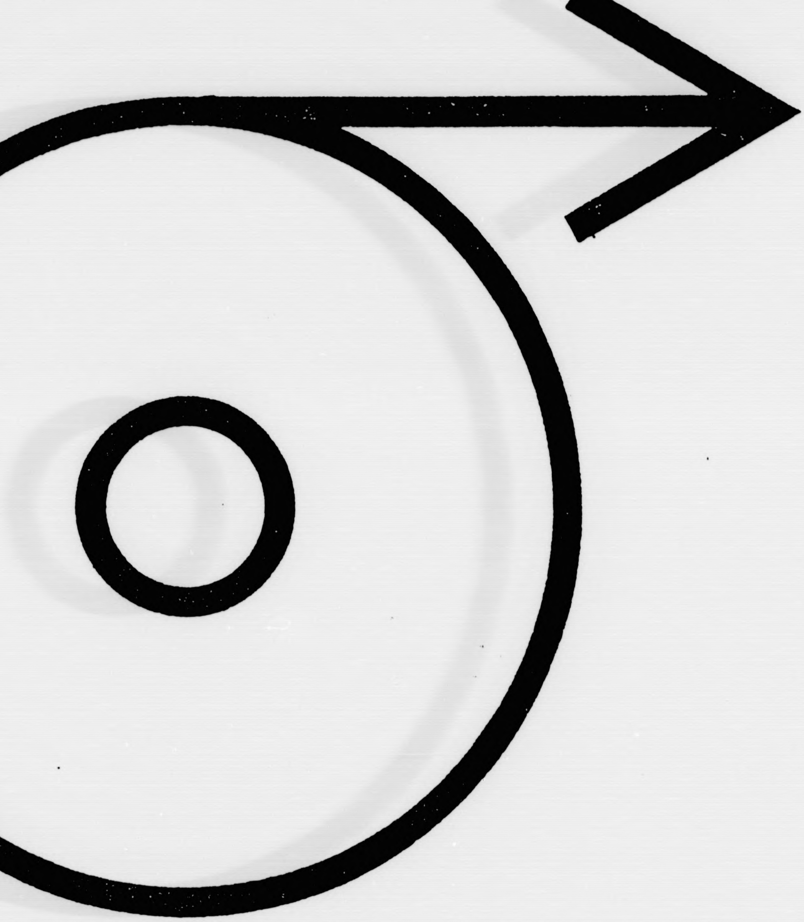
Anfang de



DIN

Anfang der Verfilmung

# Bramſtedte

**vom:** 12.0

**bis:** 19.1

**Verlagsort:** Bad Bramste

**Datum der Verfilmung:** 2

- Schleswig-Holsteinis

# ter Nachrichten

5.1931

12.193

mstedt.

ng: 24.09.1996

Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

**LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie**

## Verfilmungsauftrag für
## Film-Nr.: 32

**Auftraggeber:** Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
**Bezeichnung der Vorlagen:** ***Bramstedter Nachrichten***

**Inhalt** ( bzw. Fortsetzung von Film-Nr.: )

**von:** 12.05.1931 Ausgabe: 110

---

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

**bis:** Ausgabe:

Aufnahmezahl: ______

Aufnahmezahl:

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 24.09. 1996
(Datum)

(Unterschrift Aufnahmekraft)

| | |
|---|---|
| Aufnahmekraft: | Filmentwicklung: |
| Filmsorte: Kodak Imagelink HQ | Emulsions-Nr. : 5430512 |
| Verkleinerung: 10 bis 18-fach | Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B |
| **Filmprüfung durch:** | Datum: |

**Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:**
An Originalstelle eingefügt: X Am Filmende angefügt: Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

**Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:**

**Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!**

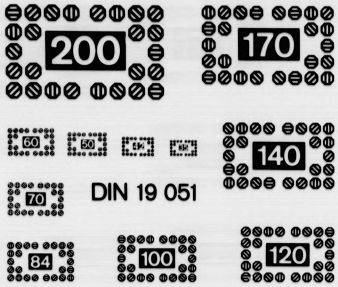
Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

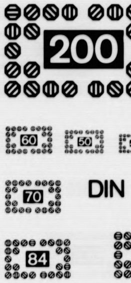
Film übergeben an:

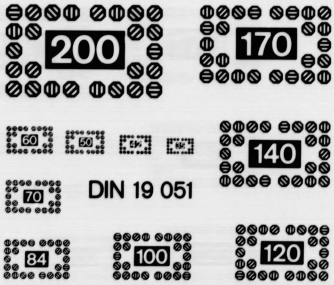
Empfang bestätigt:
(Datum)

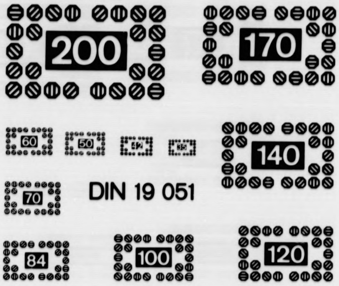
(Stempel Unterschrift)

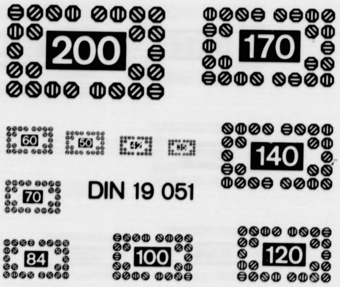
- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

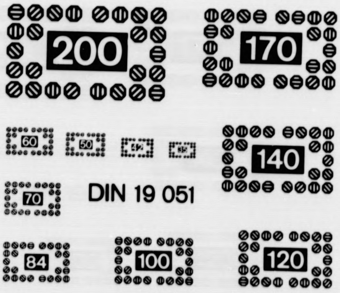

DIN 19 051


DIN


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

einer Poſtanweiſung über zwei Mark für Frau Radloff. Einer der beiden Männer bat den Beamten, in die Wohnung zu kommen, da ſeine Mutter krank zu Bett

meldeten ſich — daß die Angelegenheit mit Perſien dank des

Der Deutſch-Franzöſiſche Krieg hatte 180 Tage gedauert. Die Geſamtverluſte der deutſchen Heere betrugen 6247 Offiziere, Ärzte und Beamte und 123 453 Unteroffiziere und Soldaten

geſprochen. Er wird feſtſtellen, woran es liegt, und kann

die befallenen Ackerſchläge erwieſen, bzw. das Laufenlaſſen von Hühnern auf den befallenen Gartenbeeten, wenn ſie

und Freß-
bald, daß
eröffnen
Nur darf
laſſen, da
ef genug
aber hat
Hühner
ergreifen,
ein Ge-

gekochten
im Kleie,
izen und
enötigen.
ir einen
nem mit
iner Ge-
ei machte
ngen alle
m einem
Man ver-
Eierleger
ich gegen
Verteilen
ume als

enz, Ende
Für die
darunter
, Bogen

er Kreis
eine zur
fizierung
der inne
inn.
Streichung
Berliner
D. Dom
dnisloſ
andte und
shausha

fgefunden
t bekannt
Forſcher
ar, aufge
erpedition
ſchwedi

ſte, aber
Schnee
nachzu-
da habe
Man muß
nicht ſo

ſich als
hatte
eſſe und

ndt und
ten, aber

en Frau
ſich ſehr

und jede
in alter,

ſagte er

rndt faſt
elber, ſie
on über-

deutſches

te ſie zu

lung ins

abermals
zugrunde

es war

cher feſt-
n ſolches

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 110 — Dienstag, den 12. Mai 1931 — 53. Jahrg.

## Genfer Vorbereitungen des Kabinetts

Marſchrichtung für Dr. Curtius.

Im Reichskabinett wurde, wie amtlich mitgeteilt wird, unter dem Vorſitz des Reichskanzlers und in Anweſenheit des Reichsbankpräſidenten die bevorſtehende Tagung des Europa-Ausſchuſſes und des Völkerbundrates in Genf beſprochen. Der Reichsminiſter des Auswärtigen gab eine eingehende Überſicht über die zur Verhandlung ſtehenden Fragen, an die ſich eine Erörterung anſchloß. Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichsminiſter des Auswärtigen, Dr. Curtius, zum Vortrag über die bevorſtehenden Genfer Verhandlungen.

Im Zuſammenhang mit der Kabinettsſitzung wird in Berliner politiſchen Kreiſen unterſtrichen, daß die Einſicht, die deutſch-öſterreichiſche Zollunion habe rein wirtſchaftlichen Charakter, offenbar im Wachſen begriffen ſei. Sogar Briand habe in ſeiner letzten Rede nicht umhin können, dies anzuerkennen. Um ſo erſtaunlicher ſei es, daß ſich Briand deſſen gerühmt habe, daß die deutſch-rumäniſchen Verhandlungen auf franzöſiſche Veranlaſſung abgebrochen worden ſeien. Es ſei dies ein klarer Beweis dafür, daß Frankreich die Frage der Präferenzzölle nur theoretiſch fördere, in der Praxis aber alles tue, um die Abnahme von Geteideüberſchüſſen eines Agrarlandes wie Rumänien zu verhindern.

### Die deutſche Abordnung.

Die deutſche Abordnung für Genf wird nunmehr amtlich bekanntgegeben. Sie wird außer aus dem Reichsaußenminiſter aus Miniſterialdirektor Gaus, Geheimrat von Weizſäcker, Miniſterialdirektor Ritter und Miniſterialdirektor Poſſe, ferner Dirigent Meyer, Geheimrat [illegible], Legationsrat Löbe, Miniſterialdirektor Zechlin, Legationsrat von Saucker, Vizeadmiral von Freyberg, Oberſt Schönholz, Miniſterialdirektor Gührich und Geheimrat [illegible] beſtehen.

### Die kriegsvorbeugenden Maßnahmen.

Veröffentlichung des Rüſtungsſtandes.

Das Völkerbundſekretariat veröffentlicht die von der deutſchen Regierung übermittelten militäriſchen Tabellen, nach denen die obligatoriſche Veröffentlichung des gegenwärtigen Rüſtungsſtandes ſämtlicher Länder durchgeführt werden ſoll. Der deutſche Antrag auf uneingeſchränkte Veröffentlichung der geſamten gegenwärtigen Rüſtungen zur Vorbereitung der Abrüſtungskonferenz ſteht auf der Tagesordnung des Völkerbundrates.

Der vom Völkerbundrat eingeſetzte Sonderausſchuß zur Ausarbeitung eines Abkommens über kriegsvorbeugende Maßnahmen des Völkerbundes iſt zuſammengetreten. In dem Ausſchuß ſind 13 Regierungen vertreten. Der zur Verhandlung ſtehende Vertragsentwurf geht auf bereits 1928 eingereichte deutſche Vorſchläge zurück, nach denen ſich die Regierungen verpflichten ſollen, im Falle eines internationalen Streitfalles die vorläufigen Beſchlüſſe des Völkerbundrates bis zur endgültigen Regelung des Streitfalles durchzuführen. Der Entwurf iſt von großer politiſcher Bedeutung, da er den Völkerbundrat ermächtigt, in jeden internationalen Konflikt einzugreifen. In den bisherigen Verhandlungen über den Entwurf ſind grundſätzliche Gegenſätze aufgetaucht. Franzöſiſcherſeits wird die Sanktionstheſe vertreten, nach der der Rat befugt ſein ſoll, unmittelbare Sanktionsmaßnahmen gegen den Staat zu ergreifen, der im Falle eines internationalen Konfliktes die Beſchlüſſe des Rates ablehnt oder nicht durchführt. Die franzöſiſche Theſe ſtößt auf den Widerſtand Englands, Italiens und Deutſchlands. Die Verhandlungen des Ausſchuſſes ſind gleich nach der Eröffnung zunächſt abgebrochen worden, um in den üblichen Verhandlungen hinter den Kuliſſen eine Einigung und Überbrückung der grundſätzlichen Gegenſätze herbeizuführen.

### Moskau veröffentlicht ſeine Rüſtungen.

Das Völkerbundſekretariat veröffentlicht die Note des ſowjetruſſiſchen Außenkommiſſars Litwinow, in der zu den verſchiedenen Vorſchlägen auf Veröffentlichung der Rüſtungsangaben Stellung genommen wird. Der ſowjetruſſiſche Außenkommiſſar unterſtreicht in der Note mit großer Entſchiedenheit, daß die Moskauer Regierung die Zuſtändigkeit des Völkerbundrates für die politiſche Vorbereitung der Abrüſtungskonferenz nicht anerkennen könne. Da es jedoch von größter Bedeutung ſei, daß die Abrüſtungskonferenz im Beſitze uneingeſchränkter Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der Rüſtungen ſei, übermittelt die Moskauer Regierung bereits eine Überſicht des heutigen Rüſtungsſtandes Sowjetrußlands.

#### Waſhington und die Tagung der Internationalen Handelskammer.

In Kreiſen des amerikaniſchen Senats wird das Ergebnis der Tagung der Internationalen Handelskammer günſtig beurteilt. Der Farmerſenator Shipſtead erklärte jedoch, die Vertreter würden gut daran tun, ſich das nächſte Mal mit der Reviſion des Verſailler Vertrages zu beſchäftigen. Auch ein anderer Senator wies darauf hin, daß die Löſung der europäiſchen Wirtſchaftsprobleme nur durch die Milderung der Beſtimmungen des Verſailler Vertrages möglich ſei.

## Der Weg der Verantwortung.

Reichskanzler Dr. Brüning in Cloppenburg.

Reichskanzler Dr. Brüning ſprach in einer ſtark beſuchten Zentrumsverſammlung in Cloppenburg. Es ſei notwendig, den Weg der Verantwortung zu gehen und dafür zu ſorgen, daß im Volke Klarheit über die Lage geſchaffen werde. Auf den Auszug der Nationalſozialiſten aus dem Reichstag eingehend, betonte Dr. Brüning, daß der Zweck des Auszuges nicht erreicht ſei. Wenn man verſuche, das Volk aufzuhetzen, ſo laſſe das die Regierung völlig kalt. Er fürchte aber, daß die aufgehetzten Maſſen einmal denen nicht mehr folgen werden, die ſie aufgehetzt haben, ſondern noch radikaleren Parteien.

Reichskanzler Brüning wies dann auf die vom Zentrum an der Wählerſchaft geleiſtete Arbeit zur Erziehung für die Verantwortung hin. Zu Experimenten hätten wir heute keine Zeit, die Regierung müſſe den ſchweren Weg ſachlicher Arbeit allein weitergehen und dann die Parteien vor die Verantwortung und Entſcheidung ſtellen. Dieſen Weg endlich einmal zu gehen, ſei im Intereſſe der Zukunft des deutſchen Volkes bitter notwendig geweſen. Die größten Entſcheidungen würden dem deutſchen Volke nicht erſpart bleiben. Dr. Brüning ging dann auf die wirtſchaftspolitiſchen Fragen ein und betonte, nicht nur Politiker und Staatsmänner, auch die Führer großer Wirtſchaftsorganiſationen, wie die des Reichslandbundes, hätten Fehler gemacht.

Die Regierung ſei gern bereit, ſich mit der ſachlichen Kritik an ihren argrapolitiſchen Maßnahmen auseinanderzuſetzen, müſſe es aber ablehnen, daß von Führern großer Organiſationen gehäſſige Kritik an ihr geübt werde, obwohl ſie den Preis für Weizen und Roggen auf das zweieinhalb- bis dreifache des Weltmarktpreiſes geſteigert habe und damit die höchſten Getreidepreiſe aller Länder hält. Zur Preisſenkungsaktion betonte der Kanzler, man könne nicht erwarten, das mit einem Schlage die Preiſe um 30 Prozent heruntergingen. Das Entſcheidende liege darin, daß die Zeit des neuen Schuldenmachens aufhöre und ſchärſte Sparmaßnahmen am Platze ſeien.

In welcher Form das zu geſchehen habe werde die Regierung in 14 Tagen dem deutſchen Volke verkünden. Wir haben, ſo betonte der Kanzler, beſtimmte Gründe, weshalb wir im Augenblick noch nicht mit unſeren Maßnahmen hervortreten, das ſind nicht Gründe derart, daß die Regierung Angſt davor hätte, dem deutſchen Volke die Wahrheit zu ſagen, und daß ſie an konkrete geſetzgeberiſche Arbeiten nicht heranzugehen wage.

Zur Außenpolitik übergehend, betonte der Kanzler, wenn man glaube, Erfolge in der Reparationspolitik zu haben, bevor man das eigene Haus in Ordnung gebracht habe, dann täuſche man ſich ganz gewaltig, wie die erſte Inangriffnahme des Reviſionsproblems im Jahre 1928 gezeigt habe

Diejenige Regierung wäre verantwortungslos, die den an ſich von der Regierung als notwendig anerkannten und bezeichneten Schritt zur Senkung unſerer Reparationslaſten unternehme, ohne gleichzeitig die Grundlage zu ſchaffen, um den ſchwierigen Kampf und die ſchwierigen Verhandlungen um dieſe Reparationen durchhalten zu können.

Wir ſind die täglich Opfernden für den Frieden und nur dann wird es gelingen, die Politik der Beruhigung in der ganzen Welt durchzuführen, wenn erſt die Anerkennung für dieſe Tatſache geſchaffen worden iſt, daß es im weſentlichen das deutſche Volk iſt, daß das täglich opfernde für den Friedensgedanken geworden iſt.

Die Opfer, die das deutſche Volk zu bringen hat, ſind ſo gewaltiger Art, daß vielfach im Auslande kein Verſtändnis für die Größe und die Schwere dieſer Opfer vorhanden iſt. Wir haben es uns mit dem Verſtändlichmachen für dieſe Opfer nicht leicht gemacht.

Die ganz große Aufgabe ſei es, dafür zu ſorgen, daß volles politiſches Vertrauen in die Welt einzieht und daß alles vom Standpunkt der Furchtloſigkeit aus geregelt wird. Dieſe Furchtloſigkeit werde dann eintreten, wenn man den Völkern, die den Krieg verloren haben, völlige Gerechtigkeit widerfahren laſſe. Das ſei eine Politik des Ernſtes und der Sachlichkeit, die am meiſten geeignet ſei, uns langſam nach außen hin etwas Luft zu ſchaffen, denn die Kraft der Schwäche liege beim Unterdrückten. Mit einem Appell an die innere Verbundenheit der Partei ſchloß Reichskanzler Brüning ſeine mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommene Rede. — Daran ſchloß ſich ein dreifaches Hoch auf den Reichspräſidenten und den Reichskanzler, dem ſich der Geſang des Deutſchlandliedes anſchloß

## Vaterländiſch und ſtaatspolitiſch.

Die Politik des Kyffhäuſerbundes.

Aus Anlaß der 50-Jahr-Feier des Elberfelder Kriegerverbandes hielt der Präſident des Kyffhäuſerbundes General der Artillerie von Horn, eine Rede. General von Horn ging auf das Vertrauensverhältnis zwiſchen **Führern und Geführten im Kyffhäuſerbund** gerade jetzt in einer Zeit der Verhetzung ein. Er erinnerte in dieſem Zuſammenhang an die Pflicht des Bundes, eine vaterländiſche Politik zu treiben, aber gleichzeitig auch innenpolitiſch unbedingt neutral zu bleiben. Die Führer der Organiſation, die heute drei Millionen ehemaliger Kämpfer in treuer Kameradſchaft vereine, müßten alles verſuchen, radikalen Verlockungen zum Trotz ein erhöhtes Maß von Einſicht, Takt, Charakterſtärke und Idealismus aufzubringen. Sie müßten ſich ſtets bemühen, **ſtaatspolitiſch zu denken,** und ſich daran erinnern, daß Mitglieder aller ſtaatserhaltenden Parteien in dieſen Reihen vereinigt ſeien.

Auch beim Stahlhelmvolksbegehren habe ſich der Bund als Organiſation aus der innenpolitiſchen Auseinanderſetzung ferngehalten und Neutralität wahren müſſen, weil er bei Aufgabe dieſer Grundſätze in allen ſeinen Teilen auseinanderfallen müßte und Mitglieder nicht nur nach rechts hin verlieren würde. Gewiß gebe es auch im Kyffhäuſerbund manche Männer, die glaubten, man ſolle den deutſchen Idealismus betätigen, in dem man radikale Beſtrebungen unterſtütze. Demgegenüber müſſe betont werden, daß der Bund lediglich den **Freiheits- und Einheitswillen** des deutſchen Volkes bilden wolle und damit wahrlich genug für eine [illegible] Weltauffaſſung tue.

## Ein reichhaltiges Bukett.

Wenn eine große engliſche Zeitung als Kommentar zur letzten Briand-Rede und zur Entſchließung der Franzöſiſchen Kammer den Ausdruck gebraucht, es ſei hier „eine franzöſiſche Abſtimmung über die deutſch-öſterreichiſche Zollunion erfolgt, ſo iſt das zwar naiv, aber — wahr. Ganz eindeutig iſt die Verurteilung ebenſo der — angeblichen — „politiſchen“ wie der „wirtſchaftlichen“ Seite dieſes Projekts getroffen worden, außerdem auch gleich noch eine weitere „Abſtimmung“ darüber veranſtaltet, daß dieſer Plan gegen die Politik der „geſamteuropäiſchen Verſtändigung“ und gegen „abgeſchloſſene Verträge“ verſtoße. Mit einer derartigen „Abſtimmung“ hat die franzöſiſche Regierung einfach vorwegnehmen laſſen, was ja erſt der juriſtiſchen „Prüfung“ durch den Völkerbundrat bzw. durch das Internationale Schiedsgericht im Haag vorbehalten ſein und was wirtſchaftlich das Europakomitee, einem deutſchen Antrag entſprechend, beſchäftigen ſollte. Man hat ſich in der Franzöſiſchen Kammer auch jetzt wieder jeden Beweis für den „Vertragsbruch“ durch das Zollunionsprojekt geſpart, hat lediglich dieſe Behauptung aufgeſtellt und dabei auch gleich noch eine Art Unterſtützung dadurch erfahren, daß die engliſchen Kronjuriſten einer klaren Entſcheidung darüber ausgewichen ſind, ob das öſterreichiſche Vorhaben rechtlich zuläſſig ſei oder im Widerſpruch zu dem Vertrag von 1922 ſtehe; man hat ſich in London damit begnügt, auf die Schwierigkeit einer ſolchen Entſcheidung hinzuweiſen und die Prüfung der Streitfrage den wirtſchaftlichen Sachverſtändigen zu überlaſſen. Wenn alſo wirklich auf dem Weg über Genf, den Haag uſw. eine ſolche juriſtiſche „Feſtſtellungsklage“ durchgeführt werden ſollte, dann wäre auf abſehbare Zeit oder gar nicht mit einer tatſächlichen Entſcheidung zu rechnen.

Entſcheidend im Augenblick iſt nur die machtpolitiſche Seite des ganzen Konflikts zwiſchen Deutſchland und Frankreich, — und über ſie braucht ja kaum noch Näheres geſagt zu werden! Sie iſt natürlich auch maßgebend für die Beſprechungen und Beſchlüſſe, zu denen die Reichsregierung hinſichtlich der politiſchen Haltung ihrer Vertreter in Genf gekommen iſt. Man iſt ſich in der Kabinettsberatung ſicherlich deſſen ſehr bewußt geweſen, daß es in Genf ſowohl im Europa-Ausſchuß wegen der Zollunion wie nachher im Völkerbundrat zu einem ſchweren Ringen kommen wird; auf der andern Seite ſteht das Gegenprojekt Briands, von dem wir offiziell zwar noch nicht unterrichtet wurden, das aber ſeinem ungefähren Inhalt nach ſchon aus den Reden des tſchechiſchen Außenminiſters Dr. Beneſch recht gut bekannt iſt. Auf das ſchroffe Nein, das die franzöſiſche Regierung und ihre Volksvertretung einſtimmig dem deutſch-öſterreichiſchen Vorhaben entgegenſtellte, hat der deutſche Außenminiſter ſofort erwidert, die deutſche Delegation werde in Genf „alle andern Vorſchläge und alle umfaſſenden Pläne für die Sanierung der europäiſchen Wirtſchaft begrüßen und ſich an ſolchen Arbeiten intenſiv beteiligen“. Dann wird eben die Entſcheidung im Europa-Ausſchuß darum gehen, ob das öſterreichiſch-deutſche Zollunionsprojekt wirtſchaftlich mit ſolchen „umfaſſenden Plänen“ à la Briand zu vereinbaren iſt oder nicht, ob alſo ein „Regionalvertrag“, wie er zwiſchen Berlin und Wien ins Auge gefaßt iſt, von jenem Ausſchuß für unſtatthaft erklärt wird oder ob er nicht doch gerade den von Briand ſelbſt ausgeſprochenen Wünſchen nach „regionaler Verſtändigung“ entſpricht. Zwiſchen den Oſtſeeſtaaten jedenfalls iſt derartiges ſchon vereinbart worden und hat erſt noch kürzlich im finniſch-eſtniſchen Handelsvertrag zu recht beträchtlichen gegenſeitigen Zollbefreiungen geführt, ohne daß dieſe auch anderen Staaten auf Grund der Meiſtbegünſtigungsklauſel zugute kommen.

Für Genf ſteht aber noch viel anderes „Entſcheidungsvolles“ in Ausſicht“. Da iſt die Austragung des deutſch-polniſchen Streits, der ſchon die Januartagung des Völkerbundrates beſchäftigte; ferner ſollen die Differenzen zwiſchen Danzig und Polen zur Behandlung kommen; auch mit Litauen haben wir einige „Minderheiten-Hühnchen“ zu rupfen. Und dann ſteht noch die ganz große politiſche Frage der Abrüſtung über der Konferenz, — ein ſehr reichhaltiges Bukett alſo, das allerdings einen für uns Deutſche wenig lieblichen Geruch ausſtrömt. Und der deutſchen Delegation ſind Aufgaben von einer Schwere geſtellt wie ſelten in den letzten Jahren.

### Briand nimmt an.

Seine Präſidentſchaft ſcheint geſichert.

Im Zuſammenhang mit der Präſidentſchaftskandidatur Briands iſt folgende amtliche Verlautbarung veröffentlicht worden:

„Eine große Anzahl allen republikaniſchen Gruppen angehörender Senatoren und Abgeordneten hat einen dringlichen Schritt bei Außenminiſter Briand unternommen, um dieſen zu erſuchen, ſeine Kandidatur für die Präſidentſchaft der Republik aufzuſtellen. Das älteſte Mitglied der Abordnung, Kammerabgeordneter Thomſon, hat Briand auseinandergeſetzt, daß es ſich für den Außenminiſter darum handele, unter Ausſchluß aller Parteibedenken und perſönlicher Rückſicht eine nationale Tat zu vollbringen. Briand hat darauf geantwortet, daß er ſich in Anbetracht dieſer ſeiner Kandidatur von der Abordnung gegebenen Auslegung dieſem Appell nicht verſchließen möchte und es als ſeine Pflicht anſehe, ſich ſeinen Freunden zur Verfügung zu ſtellen.“

In politiſchen Kreiſen nimmt man an, daß der Außenminiſter ſich vor der Zuſage gewiſſer Garantien für den Wahlerfolg verſichert hat.

# Feierliche Unterzeichnung des Kirchenvertrages.

**Einigung über die politische Klausel.**

**Im preußischen Staatsministerium fand die feierliche Unterzeichnung des Vertrages des Freistaates Preußen mit den acht evangelischen preußischen Landeskirchen statt.**

Unmittelbar nach dem Abschluß des Konkordats mit der katholischen Kirche vor etwa zwei Jahren hatte der Preußische Landtag eine Entschließung angenommen, in der die Staatsregierung ersucht wurde, unverzüglich in Verhandlungen mit den evangelischen Kirchen über den Abschluß eines ähnlichen Vertrages einzutreten. Das Staatsministerium trat dieser Entschließung bei, so daß am 11. Juli 1929 die ersten unverbindlichen Besprechungen mit der größten evangelischen Kirche aufgenommen wurden. Schwierigkeiten ergaben sich daraus, daß die Staatsregierung es bei den evangelischen Kirchen

**mit acht verschiedenen Partnern**

zu tun hatte. Am 8. Februar 1930 begannen die förmlichen Verhandlungen mit sämtlichen evangelischen Landeskirchen, in deren Verlauf zahlreiche Schwierigkeiten überbrückt werden mußten. Kurz vor Ostern dieses Jahres konnte den Kirchenbehörden der Vertragsentwurf zugeleitet werden, dem sieben Landeskirchen ohne weiteres zustimmten, während die größte, nämlich

**die altpreußische Kirche,**

zunächst die Zustimmung der Generalsynode einholte, die am 22. April mit Dreiviertelmehrheit erfolgte.

Unmittelbar nach der Unterzeichnung wird der Vertrag mit dem Schlußprotokoll und dem Gesetzentwurf an den Staatsrat gehen, der bereits auf den 19. Mai eine Plenarberatung anberaumt hat. Darauf geht die Vorlage an den Preußischen Landtag.

## Was der Vertrag enthält.

**Der Vertrag sieht u. a. folgende Bestimmungen vor: Kirchliche** Gesetze und Notverordnungen über vermögensrechtliche **Angelegenheiten müssen dem Kultusminister vorgelegt werden, der ein Einspruchsrecht hat.**

**Im Artikel 5 wird**

**die Dotation der Kirchen**

auf jährlich 4 950 000 Reichsmark festgesetzt. Diese Summe **wird** auf die **Kirchen** gemäß besonderer Vereinbarung verteilt.

**Die sogenannte „politische Klausel“**

**bestimmt, daß zum Vorsitzenden einer Behörde der Kirchenleitung oder einer höheren kirchlichen Verwaltungsbehörde niemand ernannt werden wird, von dem nicht die zuständige kirchliche Stelle durch Anfrage bei der preußischen Staatsregierung festgestellt hat, daß Bedenken politischer Art gegen ihn nicht bestehen.**

**Weitere Artikel** regeln die Ausbildung der Geistlichen und die Anstellung von Pfarrern. In Artikel 10 ist vorgesehen, daß die Pfarrstellen fiskalischen Patronats im Gebiet der altpreußischen **Union** bis auf weiteres nach Benehmen zwischen **Staat** und **Kirchenbehörde** besetzt werden. Artikel 11 behandelt **die** evangelisch-theologischen Fakultäten.

**Im Schlußprotokoll zum Vertrage wird festgestellt, daß als politische Bedenken nur staatspolitische, nicht dagegen kirchliche oder parteipolitische gelten.**

In der Begründung des Gesetzentwurfes ist vorgesehen, daß zur Beseitigung von Meinungsverschiedenheiten in geeigneten Fällen bei beiderseitigem Einvernehmen der Ausgleich auch durch Bestellung einer Schiedsinstanz herbeigeführt werden kann.

Die Vertreter der acht Landeskirchen vor dem Eingang zum Kultusministerium.

# Der Kampf um den Preußenetat.

(237. Sitzung.) u. Berlin, 11. Mai.

Der Preußische Landtag lehnte den kommunistischen Antrag, das Verbot der „Roten Fahne“ aufzuheben, ab und wandte sich sodann der

**dritten Beratung des Haushaltsplans**

zu mit der allgemeinen Aussprache über das Haushaltsgesetz und den Haushalt des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten.

Abg. **Lukassowitz** (Dtn.) fordert die Beseitigung des jetzigen Regierungssystems in Preußen, das einseitig parteipolitisch sei. Der Redner verlangt schärferes Einschreiten gegen die Freidenkeragitation.

Abg. **Jürgensen** (Soz.) tritt für Maßnahmen zur Behebung der Wirtschaftsnot ein.

Abg. Dr. **Faßbender** (Ztr.) fordert schärferes Einschreiten gegen Beschimpfungen der Kirche.

Abg. Dr. **Neumann-Frohnau** (D. Vp.): Der jetzt vorgelegte Haushalt könne nicht als wahrhaftig anerkannt werden, er male die Finanzlage des Preußischen Staates zu rosig.

Abg. **Bäcker** (Landvolk) betont, die Osthilfe werde leider durch die Schwerfälligkeit des preußischen Verwaltungsapparats in ihrer Wirksamkeit gehemmt und verlangsamt.

Abg. **Grüter** (Wirtschaftspt.) bezeichnet die Verschwendungssucht vieler Gemeinden als die Hauptursache der gegenwärtigen Finanznot. Die Regierung mache demgegenüber nicht genügend Gebrauch von ihrem Aufsichtsrecht.

**Innenminister Severing**

erinnert daran, daß der Vorwurf der Verschwendungssucht umgekehrt von den Gemeinden auch den Reichs- und Staatsbehörden gemacht worden sei. Es habe keinen Sinn, jetzt nach den Sünden der Vergangenheit zu forschen; es sei richtiger, alle Kräfte auf die Besserung der Finanzlage zu konzentrieren.

**Wir halten an der Sozialpolitik fest**

und lassen an ihren Grundlagen nicht rütteln, weil sonst die Grundlagen für den Bestand des Reiches erschüttert würden. Wenn wir den verflossenen Winter verhältnismäßig gut überstanden haben, so verdanken wir das in erster Linie unserer Sozialpolitik. (Beifall.)

Abg. **Borck** (Dtn.) wendet sich gegen die Absicht, den Beamten die Mitgliedschaft im Stahlhelm zu verbieten. Bei der Besetzung der politischen Beamtenposten könne sich das Zentrum nicht beklagen. Nach dem zahlenmäßigen Verhältnis der Konfessionen hätten die Katholiken Anspruch auf 38, tatsächlich aber habe das Zentrum 125 dieser Posten besetzt.

Abg. Dr. **Groß** (Zentr.): Die Deutschnationalen treten nur in der Theorie für die Parität ein, in der Praxis aber folgten sie nur ihrem Parteiinteresse. Wenn die preußische Regierung wirklich, wie die Volkspartei ihr vorwirft, nur parteipolitisch eingestellt wäre, dann wäre es nicht möglich, daß unter den Regierungspräsidenten 7 und unter den Landräten 77 Mitglieder der Volkspartei im Amte sind.

Abg. Dr. **Haase-Liegnitz** (Wirtschaftspartei) meint, die Entschließung der Internationalen Handelskammer und andere Anzeichen rechtfertigen zum Teil die vom Finanzminister ausgesprochene Hoffnung auf Erleichterung der Geldmarktlage. Der Redner betont die Notwendigkeit einer umfassenden Osthilfe.

Abg. **Schwarzhaupt** (D. Vp.) erklärt, die Deutsche Volkspartei könne dem Etat ihre Zustimmung nicht geben. Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Lukassowitz (Dtn.) wird die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr vertagt. Außerdem dritte Lesung des Polizeiverwaltungsgesetzes.

# Die Persönlichkeit im Handwerk.

**Tagung des Deutschen Handwerksinstituts**

**Das Deutsche Handwerksinstitut in Hannover trat** gemeinsam mit dem Gewerbeförderungsdienst des **österreichischen** Bundesministeriums zu einer bedeutungsvollen **Tagung** zusammen, auf der von hervorragenden Fachleuten eine Reihe beachtenswerter Vorträge gehalten wurde. Präsident **Welter-Köln** erläuterte in seiner Begrüßungsansprache

**das Arbeitsprogramm des Deutschen Handwerksinstituts**

**und der** österreichischen Gewerbeförderungsinstitute. **In** jahrzehntelanger freundnachbarlich betriebener Arbeit sei **in beiden Ländern so viel erreicht worden**, daß sich das Handwerk **durch** schwere Zeiten hindurch habe behaupten können, **daß es sich allem Wandel des technischen** und wirtschaftlichen **Geschehens leidlich angepaßt und gleichwohl** seine Eigenart **behalten habe.**

**Für die Pflege der Handwerkskultur,**

**des vielleicht bedeutendsten Zweiges der ganzen Volkskultur, habe auf den Hochschulen bisher leider nur wenig geschehen können. Vielleicht gebe die Tagung den Hinweis zu einem Fortschritt auch auf diesem Gebiete.**

Die Gewerbeförderung in **Österreich behandelte Ministerialrat Pfersmann-Wien.**

Universitätsprofessor Dr. von **Beckerath-Bonn** beschäftigte sich sehr eingehend mit der

**Wirtschaftspolitik in Handel und Industrie.**

**Kurzsichtiger** Eigennutz **und Kriegshaß verlangen von Deutschland die jährliche Ablieferung eines großen Teiles seiner neuen Kapitalbildung, wodurch die wirtschaftliche Stellung des europäischen Zentrallandes und damit Europas überhaupt im Weltmarkt äußerst geschwächt werde. In der Handwerksarbeit wie im Verkehr des Handwerkers mit der Kundschaft stehe nach wie vor die Persönlichkeit im Vordergrund und sei wirtschaftlich ausschlaggebend. Eine Wirtschaftspolitik,** die diese natürliche **Einstellung und Entwicklung nicht im Interesse antiindividualistischer gesellschaftlicher Ideale hemme, sondern sie in Berufsausbildung, Pflege des berufsständischen Gemeinschaftsgeistes und der besonderen Standesvertretungsorganisationen des Handwerks fördere, sei nicht nur gute und richtige Handwerkspolitik, sondern in Wahrheit auch gute und richtige Wirtschaftspolitik überhaupt.**

Die Gewerbeförderung **in Preußen war der Gegenstand eines Vortrages des Ministerialdirektors Schindler vom preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe. Besonders** in Zeiten wirtschaftlicher **Krise müsse die handwerkliche**

**Gewerbeförderung als eine Bildungsaufgabe**

betrachtet werden. Für die Zukunft **verlangte er besondere Berücksichtigung** des Grundsatzes, daß das **Ansehen und Gedeihen** der handwerklichen Bildung eine planmäßige und einheitliche Verwendung aller verfügbaren **Bildungseinrichtungen** und finanziellen Mittel **erfordere.**

Die hochschulmäßige Pflege der Handwerkswirtschaft behandelte Universitätsprofessor Dr. **Rößl-Bonn. Die** wissenschaftliche Forschung komme in erster Linie der Industrie zugute, da sie den größten Teil der Erkenntnisse direkt **oder** indirekt über den akademischen Nachwuchs verwerten **könne.** Er machte für die wissenschaftliche Pflege des Handwerks an den Hochschulen bestimmte Vorschläge.

Ferner hielt Reichsminister a. D. von **Raumer-Berlin** einen Vortrag über

**„Wirtschaft und Weltanschauung“,**

in dem er in erster Linie die Weltpolitik für die Erschütterung des Wirtschaftssystems verantwortlich machte. Die Tatsache, daß die deutsche Industrie internationaler Verständigung und darauf basierender Beziehungen bedürfe, schalte eine Beschränkung der rein nationalen Wirtschaft für Deutschland aus. Die Sozialisierung, die von anderer Seite erstrebt werde, sei beim jetzigen Zustande der Wirtschaft nicht möglich.

**Notwendig sei zum ferneren Bestehen eine starke Fähigkeit** zum Verzicht auf **angenehme Lebensmöglichkeiten, Geduld, Opfersinn und Hingabe an unausweichliche Zwangsläufigkeiten. Das sei nur mit Hilfe einer ethisch fundierten Weltanschauung zu erzielen.**

# Deutscher Fliegerbesuch in London.

**Englischer Gegenbesuch.**

**Das** Geschwader deutscher Privatflugzeuge, **das während des Wochenendes in London einen Besuch abgestattet hatte, ist am Sonntag vormittag zwischen zehn und zwölf Uhr wieder von London abgeflogen.**

Der Besuch, der in der Geschichte der Beziehungen zwischen den deutschen und englischen Fliegerkreisen einen Markstein bildet, verlief außerordentlich harmonisch. Die Zusammenkunft bot eine Gelegenheit zum Austausch technischer und organisatorischer Erfahrungen und gestattete den Engländern einen Einblick in die Schwierigkeiten der Entwicklung der deutschen Privatluftfahrt, die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse und die im Anschluß an den Versailler Diktatfrieden entstandenen Bestimmungen beeinträchtigt wird.

Am kommenden Freitag werden etwa sechs englische Offiziere der Hilfsluftformation nach Berlin fliegen und deutschen Fliegerkreisen einen privaten Besuch abstatten. An dem Flug wird voraussichtlich auch der Abgeordnete Kapitän Guest teilnehmen.

# Nachklänge der spanischen Revolution.

**Kirchensturm in Madrid.**

Bei einer **Wahlpropagandafahrt der neugegründeten** Unabhängigen monarchischen Vereinigung kam es in Madrid zu schweren Ausschreitungen. **In vier Kraftwagen fuhren mehrere Herren dieser Vereinigung durch** die Hauptstraßen, **wobei sie Hochrufe auf den König ausbrachten. Republikaner nahmen dagegen Stellung,** worauf **sich eine Schlägerei entwickelte, in deren Verlauf** es zu einem **mehrere tausend Menschen umfassenden Auf**lauf kam. **Schließlich verbrannte die Menge die Autos der Monarchisten und verprügelte und verletzte deren Führer. Als die wütende Menge das Haus der monarchischen Vereinigung anzünden wollte, griff die Bürgergarde** ein, **die mit Pfeifen und Schreien empfangen wurde, der es aber schließlich doch gelang, die Anstürmenden abzudrängen. Der Madrider Hauptplatz, die Puerta del Sol, war von vielen tausenden Demonstranten erfüllt, die vor dem dort befindlichen Innenministerium gegen die Bürgergarde protestierte und in „Nieder-“ und „Tod-“** rufen **gegen den rechtsrepublikanischen Innenminister ausbrach.**

**Es kam dann zu Teilstreiks, die sich trotz der Aufforderung der Regierung, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen und jede Art von Demonstration zu unterlassen, weiter ausdehnte. Mit Ausnahme der lebenswichtigen Betriebe arbeitete niemand. Im Stadtinnern wimmelte es von Menschen, die in unzählige Gruppen verteilt, Straßenrednern zuhören. Diese forderten** zum **größten Teil eine Ausschaltung der gemäßigten Elemente aus dem Kabinett.**

**Die in der Mitte der Stadt liegende Jesuitenkirche wurde in Brand gesteckt und die Feuerwehr** an **der Löscharbeit verhindert.** Ebenso **wurde das** daneben **liegende Kloster gestürmt und angezündet. Aus** den **Fenstern des brennenden Hauses wurden unter dem** Jubel **der Menge verschiedene Gegenstände herausgeworfen.** Die **Polizei war der rasenden Menge gegenüber machtlos.** Die **Regierung hat über die Stadt den Belagerungszustand verhängt.**

Scharfe Maßnahmen der Regierung.

**Die spanische Regierung hat die Schließung sämtlicher Börsen in Spanien angeordnet.** Weiter **beschloß die Regierung, den General Berenguer erneut** zu **verhaften und ihm den Prozeß zu machen. Das höchste Militär- und Marinegericht, das die Freilassung Berenguers** verfügt **hatte, wird aufgelöst. Sämtliche monarchischen Führer** werden **verhaftet. Allen maßgebenden Leuten, die während der** Diktatur **Übergriffe begangen haben, wird der Prozeß gemacht,** ebenso **ein Gerichtsverfahren gegen die letzten monarchischen** Innenminister **wegen ihres Vorgehens gegen das Madrider** Atheneum **eingeleitet.**

Ferner erklärt die Regierung, sie habe den Kriegszustand ausrufen müssen zum Schutz der Republik, deren junges Leben gleichermaßen von rechts und von links bedroht sei. Die Straßenpropaganda kommunistischer Elemente und das Erscheinen roter Flaggen mit Sowjetabzeichen nimmt zu.

# Hilfe der Landwirtschaft.

**Bürgschaft des Reiches und Preußens für die Düngemittelbeschaffung.**

Amtlich wird mitgeteilt: Um Stockungen in der Frühjahrsdüngemittelbestellung von notleidenden landwirtschaftlichen Betrieben der Provinzen Ostpreußen, Pommern, Grenzmark, Brandenburg, Niederschlesien und Oberschlesien nach Möglichkeit zu beseitigen, haben **Reich und Preußen gegenüber dem Stickstoffsyndikat, dem Deutschen Kalisyndikat, dem Verein der Thomasmehlerzeuger und der Deutschen Superphosphatindustrie einschließlich der Kalichemie A. G. ein an die Zwischenhandelsstellen (Handel und Genossenschaften) weiterzuleitende Bürgschaft von je 30 Prozent, zusammen 60 Prozent des Wertes der an die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe gelieferten und zur Frühjahrsdüngung bis zum 15. Juni verwendeten Düngemittel bis zur Höhe von** insgesamt 3,5 Millionen **Mark, aber nicht über 60 Prozent des im Einzelfall entstehenden Ausfalles hinaus, übernommen,** sofern die Bestellungen von den genannten Düngemittelorganisationen in der Zeit vom 12. Mai bis 15. Juni 1930 angenommen sind. Über die Art, wie die Bürgschaft des Reiches und Preußens auf die einzelnen Düngemittelarten zu verteilen und weiterzuleiten ist, befinden die genannten Düngemittelorganisationen.

## Deutsches Reich

### Verhandlungen über den Brotpreis.

Nachdem das Reichsernährungsministerium sich mit den Bäckern und Müllern grundsätzlich geeinigt hatte, werden jetzt von den Ministerien Verhandlungen mit den Brotfabriken über die Senkung des Brotpreises eingeleitet.

### Luftmanöver an der deutschen Grenze.

Längs der deutsch-französischen Grenze, in der Nähe des deutschen Grenzortes Perl an der Obermosel, fanden im Raume zwischen Diedenhofen und Luxemburg an mehreren Tagen größere Luftmanöver französischer Luftstreitkräfte aus dem Festungsbereich Verdun statt. Von der deutschen Grenze aus konnte man den Hergang der Luftübungen deutlich erkennen. Neben den verschiedenen Flugzeugstaffeln, bestehend aus Kampf- und Bombenflugzeugen, griff auch die Festungsartillerie der Vorwerke von Verdun in die Luftgefechte ein.

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Die dritte Große Strafkammer beim Landgericht II verurteilte Dr. Göbbels wegen fortgesetzter Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß zu zwei Monaten Gefängnis.

**Kassel.** Zu dem großen Waffentag hatten sich etwa 120 ehemalige Feldartilleristen aus allen Gauen Deutschlands eingefunden. An dem Begrüßungsabend nahmen als Ehrengäste Prinz Eitel-Friedrich, General von Gallwitz, General von Watter und andere alte Militärs teil.

**Bukarest.** Die Verhandlungen über die Einführung der mitteleuropäischen Zeitrechnung sind zum Abschluß geführt worden. Rumänien wird sich am 15. Mai auf mitteleuropäische Zeit umstellen.

# Börse und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Mai.**

* **Börsenbericht.** Tendenz: Schwach. Die Börse blieb weiter unter sich. Der damit in Zusammenhang stehende Ordermangel veranlaßte die Spekulation zu neuen Abgaben und Blankovorstößen, die zu teilweise beachtlichen Kursabschlägen führten. Tagesgeld erforderte 4–6 Prozent, teilweise darunter, Monatsgeld 5–5,25 für erste und 5,50–6,75 Prozent für Lombardadressen. Im Verlauf bröckelte das Kursniveau weiter ab, konnte sich aber später etwa ½–1 Prozent unter den Anfangsnotierungen stabilisieren. **Der Börsenvorstand** hat beschlossen, in diesem Sommer die Sonnabendbörsen stattfinden zu lassen.

* **Devienbörse.** Dollar 4,19–4,20; engl. Pfund 20,40 bis 20,44; holl. Gulden 168,52–168,86; Danz. 81,54–81,70; franz. Frank 16,40–16,44; schweiz. 80,83–80,99; Belg. 58,33–58,4; Italien 21,96–22,09; schwed. Krone 112,44–112,66; dän. 112 bis 112,51; norweg. 112,32–112,54; tschech. 12,42–12,44; österr. Schilling 59,00–59,15; Argentinien 1,325–1,329; Spanien 42 bis 42,38.

* **Produktenbörse.** Im Verlaufe bewirkten umfangreiche Roggenkäufe russischer Ware von Reichsseite Preisnachlässe. Auch Weizen wurde vom Ausland mit etwa 20 000 Tonnen gekauft. Preisdurcheinander bei Mehl verhindern Umsätze und ruhige Entwicklung.

**Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 11. 5. | 9. 5. | | 11. 5. | 9. 5. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | — | — | Weizkl. f. Bln. | 14,2-14,5 | 14,2-1 |
| pommersch. | — | — | Rogkl. f. Bln. | 14.7-15.0 | 14.7-1 |
| Rogg., märk. | 194-196 | 193-195 | Raps | — | – |
| Braugerste | — | — | Leinsaat | — | – |
| Futtergerste | 230-244 | 230-244 | Vikt.-Erbsen | 26,0-31,0 | 25,0-3 |
| Sommergst | — | — | kl. Speiseerbs | — | 23,0-2 |
| Wintergerste | — | — | Futtererbsen | 19,0-21,0 | 19,0-2 |
| Hafer, märk. | 199-203 | 198-202 | Peluschken | 25,0-30,0 | 25,0-3 |
| pommersch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-2 |
| westpreuß. | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-2 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 15,0-16,5 | 15,0-1 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-2 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | 66,0-70,0 | 66,0-7 |
| Sack (feinst. | | | Rapskuchen | 9,8-10,2 | 9,8-1 |
| Mk. u. Not. | 33,5-39,5 | 33,5-39,5 | Leinkuchen | 14,0-14,2 | 14,0-1 |
| Roggenmehl | | | Trockenschnitzel | 8,2-8,30 | 8,2-8 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,3-13,4 | 12,2-1 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | – | – |
| inkl. Sack | 26,7-28,5 | 26,7-28,5 | Kartoffelflck | – | – |

# Letzte Meldungen

igener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Berlin, 12. 5. Das Kabinett ist unter Vorsitz s Reichskanzlers zur Vorbesprechung für die Genfer gung zusammengetreten. Die Verhandlungen werden rgen zu Ende geführt.

Rom, 12. 5. In Süd-Italien wurden neue Erd- ße verspürt. In Menci sind fast alle Häuser beschädigt. as in der Nähe liegende Mormonenschloß ist ebenfalls schädigt.

Jena, 12. 5. Am Sonntag wurde der Rassenfor- er Prof. Günther überfallen und durch Pistolenschuß linken Arm verletzt. Als Täter ist nunmehr ein jähriger Ausländer verhaftet worden.

Rendsburg, 12. 5. Der Gastw. Tönjes wollte Montag etwa 20 wandernde Zigeuner von seiner ppel an der Schleswiger Chaussee fortweisen. Darauf lug ihn ein 21jähriger Zigeuner mit der Axt zu Boden. r Täter konnte bald darauf von der Gendarmerie ver- ftet werden. Der Gastwirt war heute noch nicht ver- hmungsfähig.

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 12. Mai 1931.

| **Schweine:** | 8. 5. | 12. 5. |
|---|---|---|
| beste, schwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,46—0,47 | 0,47—0,48 |
| mittelschwere Ware, über 220 Pfd. | 0,46—0,47 | 0,47—0,48 |
| gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,46—0,47 | 0,47—0,48,5 |
| geringere Ware unter 200 Pfd | 0,35—0,41 | 0,38—0,43 |
| beste Sauen | 0,37—0,42 | 0,38—0,42 |

uftrieb: 6143, Handel gut.

| **Kälber.** | | |
|---|---|---|
| Doppellender | | |
| feinste Mastkälber, 1. Qualität | 0,68—0,72 | 0,65—0,69 |
| mittlere Mastkälber, 2. Qualität | 0,59—0,64 | 0,56—0,61 |
| geringere Mastkälber, 3. Qualität | 0,51—0,55 | 0,46—0,52 |
| nüchterne Kälber | 0,32—0,35 | 0,30—0,35 |

uftrieb 1689 Kälber. Handel langsam, Spitzentiere über Notiz.

w. **Der Nobelpreisträger Professor Michelson gestorben.** Der hysiker und Nobelpreisträger Professor Albert A. Michelson in Pasadena (Kalifornien) im Alter von 78 Jahren ge- rben. Michelson wurde in Strelno in der ehemaligen rovinz Posen geboren. Er studierte in Berlin und in eidelberg und war als Austauschprofessor an den Universi- ten Leipzig und Göttingen tätig. Die wissenschaftliche Tat, r er seinen Weltruhm verdankte, war seine Methode, die eschwindigkeit des Lichtes zu messen. Mit dieser Methode gte er, ohne es zu ahnen, schon 1881 die Grundlage für Ein- ins Relativitätstheorie.

---

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 12. Mai.

Ich weiß ein Sternlein klar,
Das leuchtet wunderbar
Ins dunkle Weltgetriebe;
So treu kein andres brennt
Am weiten Firmament:
Der Stern heißt Mutterliebe.

L. Brill.

**Nur noch wenige Tage** sind die beliebten 50 Pfg.- ohlfahrtslose der 1. Naturfreunde-Lotterie zu haben, die Ziehung garantiert bereits am Freitag nächster oche stattfindet. Versäumen Sie nicht die günstige legenheit, für 50 Pfg. ein Auto, eine Wohnungsein- htung, ein Motorrad, ein Piano u. v. a. gewinnen zu nnen. Auf Wunsch erhalten Sie auch statt des Ge- nnes 90 Proz. in bar ausgezahlt. Aber beeilen Sie , die letzten Lose sind bald vergriffen. Lose nur noch der im heutigen Inserat angeführten Verkaufsstelle.

**Bereit sein ist alles.** Die kluge Hausfrau sollte stets aggi's Fleischbrühwürfel vorrätig halten. Hat man selbstgemachte Fleischbrühe, oder kommt unerwartet such, immer sind Maggi's Fleischbrühwürfel gebrauchs- tig und helfen schnell aus der Verlegenheit. Sie sind bestem Fleischextrakt und seinen Gemüseauszügen gestellt und enthalten alles, was zu einer guten Fleisch- e gehört.

Die **Arbeitsmarktlage** im Bezirk des Landesarbeitsamts rdmark. Die Entlastung des Arbeitsmarktes hat sich der zweiten Aprilhälfte weiter fortgesetzt, wenn auch ht in dem Ausmaße, wie in Anbetracht der Jahres- t und des hohen Standes der Arbeitslosigkeit hätte artet werden können. Die Zahl der Arbeitsuchenden g um 6907 (2,6 v. H.) auf 263 844 zurück. Ebenfalls die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der beitslosenversicherung weiter gesunken und zwar um 4 auf 113306. In der Krisenfürsorge erhöhte sich Zahl um 1048 auf 49 281. In beiden Unterstützungs- richtungen wurden somit am Berichtstage 162 786 uptunterstützungsempfänger gezählt. Im Vorjahre die gleiche Zeit waren 174 327 Arbeitsuchende, 037 Unterstützte in der Arbeitslosenversicherung und 12 Unterstützte in der Krisenfürsorge vorhanden.

Die **Tuberkulose in Schleswig-Holstein.** Im Jahre 0 stand die Tuberkulosebekämpfung in unserer Pro- z im Zeichen der Vertiefung der Arbeit der einzelnen rsorgestellen unter Anpassung an die neuesten For- ungsergebnisse. Die Zahl der amtlich gemeldeten Er- nkungen an Lungen- und Kehlkopftuberkulose ist von 01 auf 1796 herabgegangen. Die Sterblichkeit belief auf 5.4 für 10000 und ging damit um 0.3 gegen Vorjahr zurück. Die Großstädte haben die meisten krankungen und Todesfälle zu verzeichnen: 19 u. 7,2 auf 10000. Die Zahl der Krankenhäuser, in denen Erkrankte geeignete Aufnahme finden können, hat sich auf 43 erhöht. Die tatsächlichen Aufwendungen der einzelnen Kreise für die Tuberkulosebekämpfung betragen insgesamt RM. 793 410, das sind 52,4 Pfg. pro Kopf. Dazu kommen die Aufwendungen des Landeswohlfahrtsamts und der Arbeitsgemeinschaft der sozialen Versicherungsträger.

**Geburten und Taufen.** In dem Bereiche der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche blieben im Jahre 1930 von 24 083 geborenen Kindern 1376 ungetauft. Das sind rund 5,5 v. H. In der Propstei Südangeln blieb kein Kind ungetauft. Am ungünstigsten stand es in Altona, wo bei 2372 Geburten 418 Kinder ungetauft blieben, also rund 18 v. H. In Kiel war der Hundertsatz 11.

**Die landwirtschaftliche Einheitssteuer.** Der Reichsminister der Finanzen hat die landwirtschaftliche Einheitssteuer bereits für das Rechnungsjahr 1931 in Kraft gesetzt. Infolgedessen sind Pflichtige, die zuletzt mit Reineinkünften aus landwirtschaftlichem, forstwirtschaftlichem und gärtnerischem Vermögen von nicht mehr als 6000 RM. veranlagt worden sind, und die Einkünfte anderer Art nicht oder im Betrage von weniger als 1000 RM. bezogen haben, von den Einkommenssteuervorauszahlungen erstmals am 15. Mai 1931 befreit. Steuerpflichtigen, bei denen die landwirtschaftlichen Reineinkünfte mehr als 6000 RM., oder bei denen die Einkünfte anderer Art 1000 RM. oder mehr betragen haben, wird der auf die ersten 6000 RM. des landwirtschaftlichen Einkommens entfallende Teilbetrag der Vorauszahlungen nach näherer Mitteilung des Finanzamts gestundet. Pflichtige, denen eine Miteilung bis zum 8. Juni 1931 nicht zugegangen ist, haben die Vorauszahlungen in der bisherigen Höhe spätestens bis zum 15. Juni 1931 zu leisten.

**Schmalfeld.** Einen herben Verlust erlitt der Landwirt Herm. Bestmann in Schmalfeld, dem ein schönes Jährlingsfohlen an Kolik einging.

**Hasenmoor.** Eine Gruppe von Hamburger Ausflüglern, die im Segeberger Forst lagerten, begingen die Unvorsichtigkeit, einen brennenden Spiritusbrenner unbeaufsichtigt stehen zu lassen. Der Brenner fiel um und das Feuer fand in dem umherliegenden trockenen Unterholz schnell Nahrung. Die Ausflügler, die in der Nähe auf einem freien Platz spielten, gewahrten zur rechten Zeit das Feuer und konnten es noch im Keime ersticken. Der Unfall lehrt, daß dringend davor gewarnt werden muß, jetzt in der kommenden warmen Jahreszeit im Walde zu rauchen oder gar Feuer anzumachen. Ein einziges achtlos fortgeworfenes Streichholz kann unter Umständen einen ganzen Wald vernichten.

**Kellinghusen.** Nach der Erledigung verschiedener kleinerer Anträge wurde in der Sitzung der städt. Kollegien die seit vielen Jahren schwebende Frage der Kanalisation am Güterbahnhof eingehend behandelt. Wie die Reichsbahndirektion mitgeteilt hat, stehen ihr für das laufende Jahr Mittel dazu nicht zur Verfügung. Die Direktion will aber versuchen, für das Jahr 1932 Mittel bereit zu stellen. Die Kollegien beschlossen die Durchführung der Kanalisation unter Uebernahme der Hälfte der Kosten, bis zu 5000 M. Der altgepflasterte Teil der Lehmbergstraße soll neu gepflastert werden. Die Kosten werden einschließlich Kanalisierung auf ungefähr 20000 M. veranschlagt. Ein endgültiger Beschluß wurde noch nicht gefaßt, weil wegen der Begradigung und Verbreiterung der Straße an der Mehrenschen Ecke mit den Anliegern erneut verhandelt werden soll. Infolge Erhöhung der Kreissteuer mußten verschiedene Posten im Etat verändert werden. Der Haushaltungsplan schließt nunmehr in Einnahme und Ausgabe mit 451 000 M. ab. Unerwartete Einnahmen an der Mittelschule haben aber dazu beigetragen, daß eine Erhöhung der Steuern nicht stattfindet.

Die Gemeindesteuern haben sich unwesentlich verändert; es sollen erhoben werden: 273 v. H. der staatlichen Grundvermögenssteuer vom unbebauten Besitz, 315 v. H. der staatlichen Grundvermögenssteuer vom bebauten Besitz, 540 v. H. des Gewerbeertragsteuergrundbetrages, für Gast- und Schankwirtschaften sowie Filialbetrieben 648 v. H., 1160 v. H. des Gewerbekapitalsteuergrundbetrages, ferner die Bürgersteuer nach dem Landessatz.

e **Neumünster.** Die Ermittelungen in der Mordsache Runge haben nunmehr dazu geführt, daß die mit dem Fall beauftragten Beamten der Landeskriminalpolizei eine Frau festgenommen haben, die im dringenden Verdacht steht, Mitwisserin oder gar Mittäterin der grauenhaften Mordtat zu sein. Als sehr wichtigen Zeugen sucht die Mordkommission ferner den 67jährigen Landarbeiter Karl Stein, der bis zum 1. Februar in Husberg beschäftigt war und sich an diesem Tage auf Wanderschaft abmeldete. Stein hatte einen starken Schnurrbart, früher Vollbart. — Fünf junge Nationalsozialisten aus der Umgebung Neumünsters wurden, während sie mit einem Auto nach Eutin unterwegs waren, von der hiesigen Polizei angehalten, weil sie die Uniform der NSDAP. trugen. Nachdem sie die Uniformstücke abgelegt hatten, wurde ihnen die Weiterfahrt gestattet. — Beim Schlagballspiel verunglückt ist gestern im benachbarten Gadeland der Turner Huckfeldt. Bei einem Sturz erlitt er einen inneren Bruch und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

**Neumünster.** In Wahlkamp bei Schillsdorf brach Montag vormittag kurz vor 9,30 Uhr auf dem Gewese des Landmanns Pries mutmaßlich durch einen Schornsteinbrand Großfeuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Das Hauptgebäude, der Schweinestall und eine Kate brannten in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern nieder. Das Vieh konnte außer drei Sauen mit 24 Ferkeln gerettet werden. Von dem wertvollen Inventar konnte fast nichts geborgen werden. Die Neumünsteraner Motorspritze, die als einzige Wehr den Brand bekämpfte, griff das Feuer mit zwei Schlauchleitungen an. Der Pächter Pries hat die Landstelle erst seit 1928 in Pacht. Als vor wenigen Monaten der Besitz des Amtsvorstehers Erichsen-Schillsdorf abbrannte, war in der Nacht vorher die große Scheune, die zu dem Priesschen Gewese gehört, in Flammen aufgegangen.

**Barmstedt.** Ein schweres Autounglück ereignete sich auf der Altona—Kieler Chaussee. Ein mit zwei Personen besetztes Personenauto fuhr in rasender Geschwindigkeit gegen die Durchfahrt des Herrn Ernstig. Beide Insassen wurden aus dem Auto geschleudert und arg zugerichtet. Der Beifahrer mußte mit schweren Beinbrüchen und Knieverletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

**Itzehoe.** Die Ehefrau Brügge in Besdorf stürzte eine Bodentreppe hinunter und verletzte sich dabei derart, daß sie nach einigen Stunden starb. Noch im letzten Winter hatte Frau Brügge zusammen mit ihrem Manne das Fest der goldenen Hochzeit feiern können.

**Neuenkirchen.** Am Sonnabendmorgen zogen hier 2 junge Leute von Haus zu Haus, um Seife zu verkaufen, ohne im Besitz eines Wandergewerbescheines zu sein. Bei der jungen Frau eines hiesigen Einwohners M. wurde einer der jungen Leute zudringlich. Er versuchte, ihr ein Taschentuch in den Mund zu stecken, um sie am Hilferufen zu verhindern. Auf das Schreien der jungen Frau eilte eine Nachbarin zu Hilfe, bei der der andere junge Mann sich gerade aufhielt. Die beiden Hausierer flüchteten nach dem nahen Stördeich und ließen sich bei der nahen Fähre in Uhrendorf übersetzen. Später gelang es dem Ehemann der jungen Frau, die beiden Uebeltäter auf der anderen Seite der Stör zu ermitteln. Als er die beiden aufforderte, mit zum Amtsvorsteher in Beidenfleth zu kommen, nahmen sie wieder Reißaus. Darauf wurde die ganze Gegend von Landjägern und Zollbeamten abgesucht. Einer der Burschen wurde dann bei der Mühle entdeckt und nach kurzer Verfolgung verhaftet. Der zweite Bursche war inzwischen auf einem Grünwarenauto in der Richtung Wilster entkommen.

**Glückstadt.** In der Nacht zum Sonntag suchten Diebe das Warenlager des Glückstädter Einkaufsvereins heim. Die Einbrecher verschafften sich durch Eindrücken einiger Scheiben Zutritt. Das Klirren der Scheiben wurde zwar von einem Nachbarn gehört, aber nicht weiter beachtet. Die Spitzbuben erbeuteten Waren im Werte von reichlich 100 Mk. Bereits innerhalb 24 Stunden gelang es der Polizei, die Diebe zu fassen. Es handelt sich um mehrere Hamburger, die auf dem Wasserwege nach Glückstadt gekommen waren und auch denselben Weg zurück antraten. Da ihr Fahrzeug früh morgens nicht mehr im Hafen lag, schöpfte man Verdacht und konnte die Spur aufnehmen, die zur Festnahme der Diebe führte.

**Kiel.** Die Kieler Universität wird in diesem Sommersemester 3400 Studierende zählen und hat damit seit ihrer Gründung im Jahre 1665 eine Rekordziffer erreicht.

**Lübeck.** Die in der rückwärtigen Halle des 700-Jahr-Ausstellungsgebäudes geschaffene große Kegelsporthalle ist jetzt in Betrieb genommen worden. Die freistehende Halle — 60 Meter lang und 18 Meter breit — enthält 8 Bohlenbahnen und eine Scherenbahn.

**Hadersleben.** In Aggerschau brannte das Wohngebäude des Hofes „Biergaard", Besitzer Winnen, nieder. Die Wirtschaftsgebäude wurden gerettet. In Norder-Farup, an der alten Grenze, brannte das Gewese des Landmanns Ostergaard nieder. Die 60jährige Ehefrau fand bei dem Versuch, einige Kleidungsstücke zu retten, den Flammentod. — In Hagenberg auf Alsen brannte am Sonntag der große Hof von Petersen ab. Einige Pferde, zwanzig Ferkel und allerlei Inventar fielen den Flammen zum Opfer.

**Altona.** An Bord der am Altonaer Kai liegenden Motorschute „Mercur" erkrankten der Schiffer, seine Frau und ein Kind unter verdächtigen Umständen. Die ärztliche Untersuchung im Altonaer Krankenhaus ergab, daß eine Vergiftung durch Einatmen giftiger Gase vorlag. Die Motorschute hatte Chlor-Magnesium geladen. Durch diese Chemikalien müssen sich schädliche Gase entwickel haben. Die Kranken befinden sich bereits auf dem Wege der Besserung. Eine gründliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

**Hamburg.** In einer Privatwohnung von St. Georg erschienen zwei Männer, die sich als Kriminalbeamte ausgaben. Der eine der Männer zeigte ein dreieckiges Schild vor und erklärten der allein in der Wohnung anwesenden 27jährigen Tochter des Wohnungsinhabers, er müsse eine Durchsuchung der Wohnung vornehmen. Mit unglaublicher Frechheit durchsuchten die beiden Gauner dann Schreibtisch und Behälter und „beschlagnahmten" 160 RM.

**Wittenberge.** Im Bahnhofshotel im nahen Seehausen wurde der Pächter im Verlaufe eines Streits von dem Hausdiener, der seine Kündigung erhalten hatte, mit einem Hammer niedergeschlagen. Der Pächter trug erhebliche Kopfverletzungen davon. Der Täter ist bereits wegen Totschlags mit Zuchthaus vorbestraft.

**Diese Nummer umfaßt 6 Seiten**

Klugheit beweisen!
für alle Speisen:
Sanella
MARGARINE
½ ℔ 35 ₰
DIE FEINE
PREISWERT WIE KEINE
SN 23 123

## Nah und Fern

○ **Große Unterſchlagungen beim Landesaufnahmeamt in Berlin.** Veruntreuungen, die in die Hunderttauſende gehen, iſt man beim Landesaufnahmeamt in Berlin auf die Spur gekommen. Bis jetzt ſind fünf Beamte verhaftet worden; es wird jedoch vermutet, daß noch weitere Beamte in dieſe Sache verwickelt werden. Die Landesaufnahme, der die Vermeſſungsarbeiten und die Herſtellung des amtlichen Kartenmaterials obliegen, iſt eine Reichsſtelle, die ihre Räume im Innenminiſterium hat.

○ **Entgleiſung des D-Zuges Frankfurt—Paris.** Auf dem Bahnhof Völklingen iſt kurz vor der Einfahrt der Schnellzug Frankfurt—Paris entgleiſt. Die Lokomotive und drei D-Zugwagen ſtürzten um. Der Heizer wurde zu Tode gequetſcht. Sechs Reiſende erlitten leichtere Verletzungen. Die Beſchädigungen an den Gleisanlagen ſind erheblich.

○ **Die Hamburgiſche Rettungsmedaille für elf argentiniſche Seeleute.** Als Ende Januar des vorigen Jahres der Dampfer „Monte Cervantes" der Hamburg-Südamerikaniſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft an der argentiniſchen Küſte während der Fahrt auf einen Felſen geriet, wurde den Paſſagieren und der Mannſchaft des in Seenot befindlichen Dampfers durch das Eingreifen der Beſatzung des argentiniſchen Transportſchiffes „Vicente Fidel Lopez" erfolgreich Hilfe geleiſtet. Der Hamburgiſche Senat hat jetzt elf Angehörigen der Beſatzung des „Vicente Fidel Lopez", die ſich bei der Hilfeleiſtung ausgezeichnet haben, die hamburgiſche Rettungsmedaille verliehen.

⊙ **Die Jeanne-d'Arc-Feier in Paris.** Der Gedenktag der Jungfrau von Orleans wurde in Paris mit dem üblichen Pomp gefeiert. Vor dem Denkmal der Jeanne d'Arc fand der Vorbeimarſch der Truppen ſtatt, während Mitglieder der Regierung und die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden Kränze niederlegten. Die Feier endete mit einem Umzug durch die Hauptſtraßen der Stadt.

⊙ **Ein franzöſiſcher Kunſtflieger abgeſtürzt.** Auf einer Flugveranſtaltung in Niort in Frankreich ſtürzte der franzöſiſche Flieger Villechanoux bei der Ausführung von Kunſtflügen ab und war auf der Stelle tot.

⊙ **Fünf Perſonen bei einer Bootsfahrt ertrunken.** Nach Meldungen aus Bombay ſind fünf Perſonen in Hooghlyfluß bei Chinſura in Indien mit einem Boot gekentert und ertrunken.

### Deutſchlands Meiſter Jaſpel tödlich verunglückt.

Der vorjährige deutſche Meiſter im Seitenwagenfahren, Arnold Jaſpel-Freiberg i. Sachſ., iſt bei ſeiner Heimfahrt vom Training in der Nähe von Naundorf bei Freiberg tödlich verunglückt. In einer Kurve fiel der Seitenwagenfahrer heraus, die Maſchine kam ins Schleudern, ſauſte eine Böſchung hinab, überſchlug ſich und begrub den deutſchen Meiſter unter ſich. Jaſpel war ſofort tot. Er hat nur ein Alter von 30 Jahren erreicht und war bei den O.-D.-Werken in Freiberg als Betriebsleiter angeſtellt.

### Was man noch wiſſen muß.

#### Neuer Intendant der Berliner Städtiſchen Oper.

**Berlin.** Der Aufſichtsrat der Städtiſchen Oper A.-G. wählte unter Vorſitz von Oberbürgermeiſter Dr. Sahm den Intendanten Karl Ebert aus Darmſtadt zum Intendanten der Städtiſchen Oper.

#### Der neue polniſche Zolltarif fertiggeſtellt.

**Warſchau.** Der neue polniſche Zolltarif iſt fertiggeſtellt; er iſt ſtark protektioniſtiſch. Beinahe alle Zollſätze wurden erhöht, ganz beſonders die Getreidezölle und die Zölle für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe. Die Zollſätze für Südfrüchte ſind geſenkt worden.

#### Schweres Fliegerunglück.

**Paris.** Als Oberſt de Malherbe, einer der bekannteſten franzöſiſchen Kriegsflieger, mit einem Jagdflugzeug einige Manöver über dem Militärflugplatz von Villacoublay ausführte, raſte ein zweites Flugzeug unter Führung eines Adjutanten plötzlich gegen das Fahrgeſtell des Jagdflugzeuges. Beide Apparate ſtürzten ſenkrecht zu Boden. Die beiden Flieger wurden auf der Stelle getötet.

#### England baut keine Luftſchiffe mehr.

**London.** Die engliſche Regierungsſtelle hat alle Pläne zu weiteren Verſuchen mit dem einzigen noch vorhandenen Luftſchiff „R. 100" aufgegeben und will keine weiteren Luftſchiffe mehr bauen, da das Wirtſchaftskomitee die Ausgaben für Luftſchiffzwecke für ungerechtfertigt hält.

#### Bülows Denkwürdigkeiten in England vorläufig verboten.

**London.** Die Veröffentlichung des erſten Bandes der Denkwürdigkeiten des Fürſten Bülow in engliſcher Überſetzung mußte auf Grund einer einſtweiligen Verfügung, die Lord Lonsdale erwirkt hat, verſchoben werden.

#### Seine Mutter und dann ſich ſelbſt erſchoſſen.

**Rothenburg o. d. Tauber.** In Hemmendorf erſchoß der 24jährige Landwirtsſohn Johann Becker ſeine geiſtesgeſtörte Mutter mit einem abgeänderten Militärgewehr. Nach der Tat verübte Becker mit der gleichen Waffe Selbſtmord. Die Frau hatte Spuren von geiſtiger Umnachtung gezeigt, was den Sohn ſo in Aufregung brachte, daß er die furchtbare Tat ausführte.

#### Dampferzuſammenſtoß im Nebel.

**London.** Mit einem Loch im Bug, ſo groß, daß ein Omnibus hindurchfahren könnte, lief in Southampton der amerikaniſche 6000 Tonnen große Frachtdampfer „Wytheville" ein, nachdem er im dichten Nebel einen Zuſammenſtoß mit dem franzöſiſchen 7800 Tonnen großen Tankdampfer „Rhea" gehabt hatte. Das Leck war mit Matratzen, Segeltuch und hölzernen Balken notdürftig abgedichtet. Während auf der „Wytheville" niemand verletzt wurde, ſind auf der „Rhea" ein Toter und zwei Verletzte zu beklagen.

#### Schwere Bluttat.

**Oberhauſen.** Auf dem Düppelplatz in den Anlagen ſaß auf einer Bank der 72jährige Invalide Hoffmann, mit dem der ſtädtiſche Wärter der Anlage in Streit geriet. Als der Vater des Wärters hinzukam, mißhandelten beide den alten Mann furchtbar. Der Wärter zog ſein Taſchenmeſſer und brachte dem alten Mann mehrere tiefe Stiche bei. Als die Frau des Wärters herbeieilte, um ihren Mann von weiteren Taten abzuhalten, erhielt ſie ſelbſt einen Stich in die Schlagader. Der ſchwerverletzte alte Mann ſtarb auf dem Wege ins nahe Krankenhaus. Der Täter wurde feſtgenommen.

#### Eine Kloſterbrauerei niedergebrannt.

**Ingolſtadt.** In der Kloſterbrauerei Geiſenfeld in einem hiſtoriſchen Gebäude aus dem Jahre 1701 brach Feuer aus, dem die Brauerei und der Gaſthof vollſtändig zum Opfer fielen. Das ganze Anweſen in einer Länge von etwa 80 Metern wurde ein Raub der Flammen. Verbrannt ſind außer dem Mobiliar große Mengen Malz, Getreide uſw.

#### Briand offizieller Präſidentſchaftskandidat.

**Paris.** Außenminiſter Briand hat die offizielle Kandidatur für die Präſidentſchaftswahl angenommen.

### Ein Auto vom Zuge überfahren.

Der Perſonenzug Braunsberg—Mehlſack überfuhr auf einem ſchrankenloſen Übergang das mit drei Perſonen beſetzte Auto des Gutsbeſitzers Schmidt aus Demuth im Kreiſe Braunsberg. Das Auto wurde etwa 40 Meter weit mitgeſchleift und zertrümmert. Zwei Inſaſſen des Wagens, Gutsbeſitzer Schmidt und ſeine Ehefrau, wurden getötet, ihr Kind ſchwer verletzt. Schmidt, der den Wagen ſelbſt führte, hat offenbar die Warnungsſignale der Lokomotive überhört.

### Autounglück nach einer Hochzeitsfeier.

Auf der Heimfahrt von einer Hochzeitsfeier verunglückte in der Nähe von Griesbach in Bayern ein Auto mit 13 Mitgliedern des Fußballklubs Griesbach. Der Führer fuhr in einer Kurve gegen eine Telegraphenſtange und dann gegen einen Baum. Einer der Mitfahrenden wurde ſofort getötet, ein zweiter erlitt einen Schädelbruch, drei weitere Perſonen trugen Arm- und Beinbrüche davon und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Autoführer wurde verhaftet.

### Schlagende Beweisführung.

#### Stuhlſchlacht im Karlsruher Stadtparlament.

Im Bürgerausſchuß kam es nach der Haushaltsrede des Oberbürgermeiſters Dr. Finter zu einem großen Stuhlbombardement zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten. Als die Polizei erſchien, war der Saal bereits ein einziges Trümmerfeld zerbrochener Stühle, Tiſche und Tintenfäſſer. Auch die Galerie hatte ſich an der handgreiflichen Auseinanderſetzung beteiligt, die nur von den beiden Extremen ausgetragen wurde, da der Oberbürgermeiſter mit ſeinen Bürgermeiſtern und Parteivorſtänden der ſtädtiſchen Ämter, ſowie die Angehörigen der anderen Parteien den Saal fluchtartig verließen. Es gab zahlreiche Verletzte.

### Feuerüberfall auf eine Rote-Kreuz-Kolon

#### Ein Toter und ein Schwerverletzter.

Anläßlich einer nationalſozialiſtiſchen Kundgebung Limbach kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Kom niſten und Nationalſozialiſten. Auf einige SA.-Leute wu mehrere Schüſſe abgegeben, die jedoch ihr Ziel ver ten. Später iſt ein Auto mit Inſaſſen vom Roten Kreuz, von einer Übung kamen, zwiſchen Limbach und Burgſtädt Kommuniſten, die im Straßengraben anſcheinend auf Natio ſozialiſten gelauert hatten, beſchoſſen worden. Hierbei w ein Mann getötet und ein weiterer ſchwer verletzt. Bei Durchſuchung des kommuniſtiſchen Turnerheims fand Polizei ſieben ſcharf geladene Piſtolen. Anmarſch der SA.-Truppe fielen ebenfalls Schüſſe Polizei nahm bei den Verhafteten Leibesviſitationen vor, bei fünf geladene Piſtolen und ein Gewehr beſch nahmt wurden. Im Hauſe des Konſumvereins wurden und Stichwaffen und eine Schachtel Armeerevolvermuni neun Millimeter gefunden. Insgeſamt wurden Zwangsgeſtellungen vorgenommen.

#### Einweihung des Luftſchifferdenkmals in Berlin.

**Berlin.** In Berlin fand die feierliche Enthüllung Ehrenmals für die gefallenen Kameraden der ehemal Luftſchiffertruppe des deutſchen Heeres ſtatt, zu der ſich teilnehmer aus allen Gauen Deutſchlands verſammelt ha Als Vertreter des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg General der Infanterie Haſſe erſchienen. Das Denkmal w den gefallenen 73 Offizieren und 706 Unteroffizieren den Mannſchaften der Luftſchiffertruppe in treuem Gede ihrer Pflichterfüllung für das Vaterland geweiht.

### Ein deutſches Kriegerdenkmal in Warſch

#### Anſprache des deutſchen Geſandten.

Auf dem Warſchauer Militärfriedhof, wo in ei beſonderen Abteilung 2000 deutſche Soldaten, im Weltkriege gefallen ſind, ruhen, erfolgte die Ein hung eines ſchlichten Denkſteins.

#### Der deutſche Geſandte von Moltke

erinnerte in einer Anſprache an das Heldentum der To und dankte der polniſchen Regierung für ihre Mith bei der Ausgeſtaltung und Pflege dieſes von der deutſ Beſatzungsarmee angelegten Friedhofs. Er wies dar hin, daß 500 000 deutſche Kämpfer in polniſcher E ruhen. Nach der Niederlegung eines Kranzes in Reichsfarben durch den Geſandten übergaben Vertreter der polniſchen Regierung und der p niſchen Armee unter Führung des Warſchauer G niſonkommandanten Blumenſpenden.

### Neue Probefahrten des Propellerwage

#### Stundengeſchwindigkeit bis 205 Kilometer.

Der Kruckenbergſche Propellertrie wagen, mit dem die ſchnellen Fahrten im Oktober v. auf der Verſuchsſtrecke bei Burgwedel durchgeführt w den, hat jetzt zum erſten Male Reichsbahnbetriebsſtre von größerer Länge befahren. Nach einer Fahrt v Reichsbahnausbeſſerungswerk Leinhauſen nach Hanno wurde der Wagen nach Plockhorſt gebracht. Von aus erfolgten Fahrten, die ſich bis kurz vor Leh ausdehnten. Mitglieder der Reichsbahndirektion H nover verteilten ſich auf die Strecke, deren Übergänge ſchloſſen waren, um die Fahrt des Propellerwagens verſchiedenen Stellen aus zu beobachten. Von Plockh kommend, durchflog der Wagen die Stationen Ded hauſen, Dollbergen und Immenſen-Arpke, bremſte kam auf der Höhe der Peiner Maſchinenfabrik zum Ste Infolge ſeines großen Beſchleunigungsvermögens reichte er ſchon nach Zurücklegung von einem Kilom

#### in rund einer Minute
#### 110 Kilometer Stundengeſchwindigkeit

und nach zwei Minuten Fahrt 150 Kilome Stundengeſchwindigkeit, die ſich auf der erſten Fahrt ſechs Minuten bis etwa 170 und bei der zweiten F bis 205 Kilometer ſteigerte. Der Wagen fuhr vollkommener Sicherheit. In dem Propellerwagen bef ſich der Ingenieur Franz Kruckenberg ſeinen Mitarbeitern. Die Reichsbahn ſtellte lediglich Bahnkörper zur Verfügung, ohne an dem Unterneh ſelbſt irgendwie beteiligt zu ſein.

MAGGIs SUPPEN billiger!
1 Würfel nur noch 10 Pfg.

Mittwoch und Donnerstag m
fr. Bratwurſt
Joh. Osterhoff, Maienbeeck

4 billige Keks- u. Waffel-Tage
diesen Mittwoch, Freitag und Sonnabend:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Nicht ¼ sondern ½ | Pfund | Eiswaffeln | nur 34 Pfg. |
| „ ¼ sondern ½ | „ | Sanatoren-Mischung | nur 39 Pfg. |
| „ ¼ sondern ½ | „ | Kinderkeks | nur 39 Pfg. |
| „ ¼ sondern ½ | „ | Herren-Kringel | nur 49 Pfg. |
| „ ¼ sondern ½ | „ | Waffel-Mischung | nur 49 Pfg. |
| „ ¼ sondern ½ | „ | Schokoladen-Waffeln | nur 58 Pfg. |
| „ ¼ sondern ½ | „ | Thaga-Gebäck | nur 39 Pfg. |

Hamburger Kaffee-Lager Thams und Garfs

Kirchliche Anzeige
**Himmelfahrt:**
9½ Uhr: **Gottesdienst**
anschließend
Beichte und Abendmahl.

Vom Abbruch der Scheune
bei Herrn Dr. Anders verkaufe ich
ca. 6000 Dachpfannen
ca. 700 lfd. Met. Dachlatten
einige tausend Steine
Bau- u. Brennholz, Türen und Fenster
Heinrich Koch, Baugeschäft,
Bad Bramstedt, Altonaerstraße 11

Turn- u. Spielverei
Hitzhusen
Am Himmelfahrtstage
unser
Frühlings
Vergnüge
im Lokale von Hans Voß
Es laden ein
die Turner und
Hans Voß.

Neuheiten
in Kleiderstoffen
wie Wollmusselin, Marock, Bembergseide, bedruckte Voile, indanthrengefärbte Waschkleiderstoffe in großer Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt
C. F. Seller
Landweg 9. Fernruf 113.

Kaisersaal
Am Himmelfahrtstage, ab 4 Uhr nachmittags,
Tanzkränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Weddelbrook
Am Sonntag, den 7. Juni
Ringreiten
Hierzu laden freundlichst ein
die Reiter und
H. Wolters.

### Impfung

Oeffentlicher Impftermin am Freitag, **den 15. Mai ds. Js.**, im Kaisersaal:
3 Uhr nachm. für Erstimpflinge,
3.30 Uhr nachm. für Wiederimpflinge (Schulen)
Nachschau am 22. Mai 1931.
**Bad Bramstedt, 11. Mai 1931.**
**Der Bürgermeister:**
In Vertretung: Langhinrichs.

Holzverkauf
in Weddelbrook.
Täglicher Verkauf ab Wald von
Fichten und Kiefern
Bauholz, Brennholz, Stangen, Einfriedigungspfähle und Busch.
Man wende sich an den Vorarbeiter Jens Röhe.

Morgen Mittwoch
fr. Ochsenleber
℔ 80 Pfg.
Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel 25.

Eilt!
Garantiert nächste Woche Ziehung
der 1. Naturfreunde-Lotterie
Hauptgewinn: Ein Auto
Los 50 Pfg.
Lose sind noch zu haben bei:
Willi Hamann, Villa Erika.

Gesucht kräftiges, zuverlässiges
Mädchen
Frau Dir. Schaarschmidt.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
P. Herrmann, Tel. 245.

Prima fettes
Kalbfleisch
Claus Möller.

## Saatentid

De Landmann ſpreckt: „Nu ſei't min Hand
Dat Brot, dat nige Brot in't Land!
Mit jeden Worp, mit jedem Schritt
Door geiht en Hartenswünſchen mit.

Wat Minſchenhand dorbi künn dauhn,
Dat is geſcheihn. Un nu mag rauhn
De Saat, von lichte Jrd bedeckt,
Bet ſei de Sünn taum Lewen weckt.

Bewohr ſei Gott dörch männigen Dag
Vör Müs' un Brand un Hagelſlag.
Geww Gott up diſſe Saat den Segen
Mit Dau un Sünnenſchin un Regen.

Bewohr ok Gott mit ſtarke Hand
Unſ' dütſchet Land, unſ' Heimatland
Vör Krieg un Krankheit, Sorg' un Not,
Un geew' uns Arbeit, Freud' un Brot!

Fritz Dittmer

## Der Kuckucksruf

Dorfgeſchichte von Bernhard Schorbach.

Der Mai jubelte durch das Land. Die alten Lindenbäume, welche in Riedhagen den kleinen Tanzplatz umſäumten, ſtanden wie lachende Burſchen, die ſich auf ein Feſt freuen. Mit ihren knorrigen, langen Aeſten machten ſie den Eindruck, als wenn ſie mit ausgebreiteten Armen vor dem großen Schneidermeiſter Mai ſtänden, zur Anprobe. Wenn der warme Südwind über die Häuſer ſprang, bewegten ſie ſich wie in Unruhe, daß es nicht ſchneller ging mit dem Meiſter und ihrem Feſtkleid. Doch es wurde von Tag zu Tag vollſtändiger, das grüne, wunderbare Gewand, das aus unzähligen Läppchen beſtand. Nun kamen wonnige Tage und auch das Liebesleben der Vögel ſpielte ſich in ihren Zweigen ab. Der Star, der Sperling, der Buchfink, die Bachſtelze zwitſcherten und tirilierten verliebte Töne, klagten an ſtillen Abenden, wenn der Fliederduft aus den Hausgärten der Bauern und der Arbeiter herüber wehte, ihren Liebeskummer über den kleinen Tanzplatz oder vermählten ſich, wenn die Morgenſonne mit ihren goldenen Strahlen durch das grüne Blätterkleid zu dringen verſuchte.

Ganz nahe beim Dorfe drang plötzlich aus dem Walde der erſte Ruf des Kuckucks herüber zum Häuschen des Schneiders Jodeli. Jodeli ſaß gerade auf ſeinem Schneidertiſche. In dem Garten, in dem die alten Aepfelbäume juſt im Blütengewand ſteckten, von denen ſich noch einige an das alte, windſchiefe Dach der Behauſung Jodelis anlehnten, ſaß des Meiſters kränkliche Frau in einem alten Rohrſeſſel in der Mittagsſonne.

Als der erſte Kuckucksruf an das Ohr Meiſter Jodelis drang in dieſem Jahre, warf er die halbfertige neue Zwirnhoſe neben ſich auf den Tiſch, rückte ſeine Brille hoch und rutſchte vom Schneidertiſche herunter. „Dieſer Kuckuck!“ ſagte er zu ſich ſelbſt, lächelte leiſe und taſtete in ſeine Hoſentaſche, um feſtzuſtellen, ob er Geld im Beutel habe. Er fand den Geldbeutel nicht, aber nachdem er mehrere Läppchen und das rote Taſchentuch hervorgekramt hatte, entdeckte er zwiſchen Blechknöpfen doch noch dreizehn rote Pfennige in der rechten Hoſentaſche. Das war gut ſo; er hatte alſo beim erſten Kuckucksruf Geld im Sack und würde auch im ganzen Jahre im Beſitze von Geld ſein. Wenn's auch eine geringe Summe war, machts nichts aus; es war eben Geld. So hatte es ſein Großvater zu ſeinem Vater geſagt, der hatte es ihm und ſeinen Geſchwiſtern gemeldet und die hatten es geglaubt: Wenn ihr zum erſten Male im Jahre den Kuckuck rufen hört und wenn ihr dann Geld bei euch habt, werdet ihr es immer haben!“

Jodeli ſchob jetzt frohen Mutes in ſeinen „Füßlingen“ zum Kammerfenſter, durch das man in den Garten ſah, über ein Fenſterbrett mit allerlei Töpfen und Geſchirr hinweg. Er berührte die alten Fenſterflügel kaum mit der Hand, da flogen ſie nach innen auf mit einem lauten Aufſchlagen an die Fenſterbekleidung, die bei jedem Oeffnen etwas Wurmmehl niederrieſeln ließ. Das alte Kammerfenſter war längſt nicht mehr zu ſchließen, daran war der hundskältige Winter ſchuld, der bis mitten in den April hinein wie wütend an die alten Fenſter gebiſſen hatte.

Jodeli lehnte ſich weit in das Fenſter und ſpähte durch die Blütenbüſche nach ſeinem Weibe aus, das erſt ſechsunddreißig Jahre zählte und an einer Leberkrankheit ſchwer zu leiden hatte.

„Bärbchen, ei Bärbchen, wo biſt du denn!?“ „Hier oben!“, die kranke, dünne Stimme ſeines Weibes vernahm der Meiſter kaum. „Ach, Gott ja“, ſeufzte Jodeli plötzlich, „was e Piepcheſtimme heut', und was war es für ein kurant Menſch mit einer Donnerſtimme und mit roten Backen und Händen; heut vor zehn Jahren! Da holte ich ſie als vierzigjähriger Kerl zur Frau in's Haus. Die Wände haben gewackelt vor lauter Glück in der Bude, ach, Gott, ja — — —“

Er ſtrich ſich das Haar zurück. Um die Ohren wurde es ſchon ſilberig. Ja, die Fünfzig kommen, Jodeli!

Die ſchmale, mit Tüchern behängte Geſtalt Bärbchens ſchlich zwiſchen den Bäumen näher. Unter dem Kammerfenſter lehnte ſie ſich gegen einen jungen Baumſtamm. „Wollteſt du was, Adam, daß du mich riefſt?“, ſagte ſie und ihr bleiches, ſchmales Geſicht war zur Erde gewandt. Seit den letzten Monaten hingen ihre Blicke fiel an der Erde, wie wenn ſie dort ihre Ruhe, ihr letztes Glück zu finden trachte, dort unter dem ſchönen blumengeſchmückten Raſen. „Ach ja“, ſagte Jodeli, „ich war luſtig und wollte dir das mit dem Kuckuck ſagen, doch ich bin nicht mehr aufgelegt dazu.“ „Na, ſage es nur“, erwiderte die Kranke im Flüſtertone, dabei aber ſchnürte ihr ein Weh faſt das Herz zuſammen. Sie ahnte ſich ſchon, was er ſagen wollte. Jodeli blickte auf in die Blüten der Bäume und es währte eine Weile, bis die Stimmung wieder über ihn kam. „Du haſt doch vorhin den Kuckuck auch zum erſtenmale gehört, oder haſt ihn nicht gehört, Bärbche!?“ Er ſprach es zögernd heraus, als hätte er Angſt. Ein Angſtgefühl beſchlich ihn plötzlich. Doch wovor denn? Ei was! Man darf doch auch einer Kranken einmal Spaß ſagen und er fuhr fort: „Ich habe Geld in Taſche gehabt, Bärbchen! Dreizehn Pfennige! Es war doch Geld und nun werde ich das ganze Jahr Geld haben.“ Dabei zwang er ſich zu einem Lächeln, als die Kranke gerade für einen Augenblick den Blick zu ihm hob. „Haſt du denn auch etwas bei dir gehabt, wie er gerufen hat?“ fuhr er zögernd fort. Da ſchüttelte ſie mit dem Kopfe und lehnte wie in Ohnmacht ihren ganzen Körper gegen den Baum. „Ich habe nichts bei mir gehabt,“ ſagte ſie mit leiſer, zitternder Stimme. „Ich habe auch keins mehr nötig, bald, und deine dreizehn bedeuten nichts Gutes.“ Jodeli erſchrak über den gereizten Ton ihrer Stimme, und indem er ſie tröſten wollte, ſagte er: „Es macht ſich noch alles wieder beſſer, Bärbche, ſollſt mal ſehen, und du kriegſt wieder rote Backen. Ja, rote Backen wirſt du wieder bekommen wie einſt, als der Flieder auch ſo dick blühte wie heute, drüben im Grabegärtchen.“

Die Kranke krampfte ihre Hände um das Baumſtämmchen, und indem ſie die Augen ſchloß, ſagte ſie: „Iſt dir es einerlei, daß wir kein Kind haben, du, Adam?“ Dieſe Frage kam ihm unverhofft. Was ſollte er ihr darauf antworten? „Ja, einerlei iſt mir's und dann doch wieder nicht einerlei. Das Glück wurde uns eben nicht zuteil, vielleicht wird's noch — —“, antwortete er freundlich.

Da antwortete die Kranke nichts mehr und wehen Herzens ſchlich ſie wieder zu ihrem Seſſel. Sie quälte ſich mit furchtbaren Gedanken. Alſo war's doch wahr, was ihr die „Latſchgorrel“, die Hauſiererin, geſtern zugeflüſtert hatte, daß ſich ihr Adam auf eine zweite Ehe ſpitze, wenn ſie unter dem Raſen liege? War das von ihm zu glauben? Mußte man darüber nicht ins Waſſer gehen? Seine Worte, die er vorhin zu ihr geſagt, konnte man wahrhaftig bald ſo auslegen. Es konnte ſchließlich doch gut gemeint ſein — aber nein, nein! Eine Stimme, die ihr ſo fremd klang, rief es immer wieder: Nein, er iſt ſo, er iſt ſchlecht! Da knirſchte ſie plötzlich mit den Zähnen vor Wut und Schmerz. „Lump du!“, kam es von ihren Lippen, indem ſie das Geſicht zum Hauſe wandte. Und jetzt wurde die fremde, häßliche Stimme in ihr immer lauter: „Ja, der tät dich gern lebendig begraben, der — — — Schau ihn nur an, wenn er mit der jungen Bollhöfner Gret drüben ſchwätzt!“

Jodeli ſaß wieder auf ſeinem Schneidertiſche und nähte die letzten Stiche an der neuen Zwirnhoſe. Er dachte an nichts weiter, als an ſeine kranke Frau. „Das wäre ja ein Gottesglück, wenn ſie wieder geſund würde! Um Gotteswillen darf ſie nit ſterbe!“, betete er inbrünſtig, als er mit den Zähnen den Faden durchriß.

An dem Nachmittage kam auch der Arzt wieder einmal mit ſeinem grünen Auto um die Gartenecke und hielt an. Die Kranke antwortete kaum auf ſeine Fragen und der Doktor wunderte ſich, daß es plötzlich ſo ſchlecht mit ihr ſtand und vorige Woche hätte er gewettet, daß ſie wieder geſund würde. Jodeli ſah die Falten auf des Arztes Stirn und es fiel wie eine ſchwere Laſt auf ſeine Seele.

Der Arzt verſchrieb ein neues Rezept, das er dem Meiſter reichte, dann fuhr er das Dorf hinab. Jodeli ſteckte den Zettel in die Weſtentaſche und ging erſt noch einmal an die Arbeit, ehe er ſich auf den Weg zur Apotheke im Städtchen machte. Die Hoſe für den Bollhöfner mußte um vier Uhr fertig ſein und die Knöpfe waren noch anzunähen. Dann gab es ſofort Geld und er wollte auch nicht ohne Geld zur Apotheke. Das war ihm doch ſo lumprig, wenn der Apotheker die achtzig Pfennige ankreiden mußte. Lieber wollte er nähen „auf Temanäh“, als wie Klapperſchulden machen.

Die Kranke lehnte wieder in ihrem Seſſel im Garten und ſchloß die Augen. Als ſie dieſe nach einer geraumen Zeit einmal öffnete und zufällig hinüber zur Straße blickte, erſchrak ſie. Am Grabegärtchen ſah ſie eine Frauengeſtalt vorbeihuſchen, in ihr Haus.

War das nicht die Ballhöfner Gret geweſen? Was wollte die bei „ihm“? Die Worte der „Latſchgorrel“ kamen ihr wieder in den Sinn. Ach Gottche, das regte auf! Es brauſte in ihrem Kopfe, als wollte das Blut aus den Schläfen herausbrechen. Jetzt galt's, jetzt mußte ſie Klarheit haben und wenn's ihr Tod war. Sie wankte zum Haus hin. Das Kammerfenſter ſtand noch offen und jetzt mußte ſie ihn einmal beobachten, den ſchlechten Kerl, ob's auch wahr ſei, was die „Latſchgorrel“ geſagt.

Sie ſchlich unter das Fenſter und war in ihrer Aufregung ſo kräftig, daß ſie ſich auf einen Baum ſchwingen konnte. Dort ſtand ſie nun an einen Aſt gelehnt und konnte bis vorn in die Stube auf den Werktiſch ſehen, wo er noch ſaß und nähte. Als die Kranke eben noch ſah, wie der Adam der Gret die neue Zwirnhoſe reichte und den Lohn in Empfang nahm, ohne daß er ein Wort zu ihr ſagte oder ſie anſah und er ihr ein rauhes „Adieu“ ſprach, da krachte es hinter ihr und mit dem abgebrochenen, dürren Aſte fiel ſie rücklings ab zur harten Erde. Ehe ſie dort im nächſten Augenblick ihr Leben aushauchte, drang es vom Walde her an ihr Ohr: „Kuckuck, Kuckuck“. Dieſer Ruf machte jetzt der Bärbel das Sterben leicht. Er verkündete ihr nun noch, daß Jodeli ſeine kranke Frau bis zum Ende treu geliebt hatte.

## Der Ringeltäuber

Von F. Keſting.

Der Frühling kam. Lachend ſchritt er über das Wieſental und zupfte an den ſilbernen Kätzchen der Weidenbüſche am Bache. Die Ahornbäume hielten ſich in ihrem grünvergoldeten Schmucke mit jedem Tage vornehmer, und ſelbſt die alten düſteren Ulmen winkten dem Frühling mit blütenbeladenem Gezweig entgegen, obſchon ſie an Schönheit kaum etwas aufzuweiſen hatten. Daß es die Wieſen, über welche im Winter das Hochwaſſer dahingebrauſt war, am eiligſten hatten, allerlei bunten Flitter in ihren grünen Teppich zu weben, war eigentlich ſelbſt-

---

## Der Prinz von Perſien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(53. Fortſetzung.)

Lord Durham weilte mit Waters in Berlin.

Er war in den letzten Monaten ſichtbar gealtert, die letzte Erſchütterung hatte ihn ſchwer mitgenommen.

„Was tun wir jetzt, Waters?“ ſagte er zu ſeinem Vertrauten.

„Zunächſt Ruhe bewahren!“ entgegnete Waters phlegmatiſch.

„Mann!“ brauſte Durham auf „Sie mit Ihrem Ruhe bewahren! Dammned . . . da ſoll ein Menſch noch Ruhe bewahren, wenn faſt acht Millionen Pfund auf dem Spiele ſtehen. Ich habe ja kaum noch fünfhunderttauſend Pfund!“

„Deswegen gerade!“

Der Lord ſchüttelte den Kopf.

„Ich hab's ſatt! Merk', daß ich nicht mehr der Alte bin. Die Aufregungen der letzten Zeit . . . es war zu viel!“

Waters trat dicht zu ihm heran.

„Mylord, rekapitulieren wir einmal: Die zwei Verſuchsanſtalten haben das niederſchmetternde Urteil gegeben, daß das leichte Metall, das wir in ſo großen Mengen abbauen können . . . untauglich zum Motorenbau iſt, ob ſeiner großen Sprödigkeit. Ich zweifle die Urteile nicht an, aber . . . was heute nicht iſt, das kann noch werden . . “

„Ich glaube nicht mehr daran!“ entgegnete Durham müde „Die Anglo-Perſiſche Erzgeſellſchaft iſt wertlos geworden. Glauben Sie, daß mir einer für meine Anteile auch nur eine Million Pfund gibt?“

„Jetzt nicht, beſtimmt nicht, aber Sie müſſen weiterarbeiten. Wir müſſen uns mit Kapazitäten auf dieſem Gebiete in Verbindung ſetzen, müſſen weiter verſuchen in zäher Laboratoriumsarbeit, es geht nicht anders!“

„Und der Betrieb?“

„Muß weiterarbeiten! Stillſtand iſt Rückgang.“

„Sie wiſſen, daß mein Geld feſtliegt . . “

„Ja, aber Mr. Cumington hat ſich doch verpflichtet, noch drei Millionen Pfund beizubringen.“

Der Lord lachte hohnvoll auf.

„Glauben Sie, daß er ſie jetzt noch beibringt? Er verzichtet lieber auf ſein Geld, das er drinſtecken hat.“

„Vielleicht . . . iſt es ſo!“

„Wer gibt mir ſonſt noch Geld? Die engliſche Regierung? Sie wiſſen doch genau, wie Lord Durham angeſchrieben iſt. Die engliſche Induſtrie? Die macht dieſes jetzt zu große Riſikogeſchäft nie und nimmer! Ich ſitze feſt.“

„Wie lange können Sie noch aushalten, Mylord?“

„Das wiſſen Sie beſſer als ich, Waters. Sagen wir . . . zwei Wochen, dann brauchen wir neues Kapital, müſſen mindeſtens zwei Millionen Pfund haben. Die können wir aber nicht neu auflegen, kein Menſch übernimmt eine Aktie oder einen Anteil. Wir ſitzen rettungslos feſt.“

Waters überlegte. Er wußte, daß die Lage ſo war. Das überforcierte Tempo, nicht nur in der Förderung, im Aufbau des Werkes, ſondern auch im Straßenbau uſw. hatte das Kapital in raſend raſcher Zeit verſchlungen.

„Mylord . . . Peterſen fährt heute nach Eſſen zu einer Kapazität, um eine neue Auskunft einzufordern. Es muß einen Weg geben, um das neue Metall zu einem für die Wirtſchaft nützlichen zu machen. Es muß einen Weg geben!“

* * *

Am Nachmittag kam Mr. Cumington zu Lord Durham.

„Was ſagen Sie nun, Mr. Cumington?“ fragte Durham voll Spannung.

Der Amerikaner blieb kühl und zuckte die Achſeln.

„Verloren! Verſpielt! Müſſen uns damit abfinden.“

Durham richtete ſich ſteil auf.

„Und . . . die drei Millionen Pfund, die Sie noch zu bringen verſprachen? Wann gedenken Sie dieſe einzuſchießen?“

Der Amerikaner ſah Durham aufmerkſam an und ſtrich ſich ſeinen Backenbart.

„Niemals, Mylord!“

„Ah . . . iſt das ein Manneswort?“

Eine rückweiſende Gebärde des Amerikaners.

„Was wollen Sie, Mylord? Ich . . . beſitze ſie nicht mehr. Ich habe einen Verluſt von bald zweiunddreißig Millionen Dollar gehabt. Petroleum!“

Durham brauſte auf.

„Ich werde Sie durch die Gerichte zwingen, die drei Millionen Pfund einzulegen.“

„Das Gericht kann mich nicht zwingen, etwas zu geben, was ich nicht mehr habe. Mylord, wir müſſen uns damit abfinden. Wir wollten das größte Geſchäft unſeres Lebens machen, wir wollten . . . vielleicht überhaupt das größte Geſchäft der letzten hundert Jahre machen . . . und es iſt mißglückt. Wir müſſen die Konſequenzen tragen, Mylord!“

„Ich . . . ich! Acht Millionen Pfund, faſt mein ganzes Vermögen habe ich in dieſe Chance geſteckt.“

Der Amerikaner zuckte die Achſeln.

Dann ſagte er langſam und mit Betonung zu Durham: „Mylord, ich möchte Ihnen einen Vorſchlag machen, es iſt nicht der Vorſchlag eines Geſchäftsmannes, aber ich möchte Ihnen gegenüber als anſtändiger Menſch daſtehen.“

Durham horchte geſpannt auf.

„Mylord,“ fuhr Cumington fort, „überlaſſen Sie mir Ihre Anteile des Werkes.“

„Sie wollen kaufen?“

„Kaufen . . . iſt wohl nicht der rechte Ausdruck. Ich möchte mein Verſprechen einlöſen, ſoweit es mir möglich iſt.“

„Was bieten Sie mir?“

„Fünfhunderttauſend Pfund!“

„Fünfhunderttauſend Pfund, haha, ein Sechzehntel!“

„Es ſind achtzig Prozent meines ganzen Vermögens.“

Lord Durham ſtand auf und lief erregt im Zimmer auf und ab.

Dann pflanzte er ſich wieder vor Cumington auf und ſagte: „Für acht Millionen Pfund Anteil bieten Sie . . . fünfhunderttauſend Pfund!“

„Dieſe acht Millionen ſind nicht viel wert. Was ſich aus dem Unternehmen herausſchlagen läßt . . . ich fürchte, es wird für mich weſentlich weniger ſein, ſoweit es mir möglich iſt.“

Schweigen war im Raume. Man hörte nur die ungeſtümen, aufgeregten Atemzüge Durhams.

„Ich will es mir überlegen! Wollen Sie mich heute nachmittag beſuchen?“

„Ich komme, Mylord!“

Dann ging Mr. Cumington, der äußerlich ganz ruhig geblieben ſchien.

* * *

Lord Durham rechnete.

Stundenlang ſaß er über den Zahlen, und die Bilanz war denkbar niederdrückend.

„Wenn ich die aufgenommenen Gelder abdecke,“ ſprach er zu ſich, „dann muß ich alles verkaufen. Schloß Durham bleibt mir und fünfhunderttauſend Pfund.“

Er überlegte noch einmal alles genau, ſuchte nach einer neuen Chance, aber er fand ſie nicht. Er glaubte feſt, daß er verſpielt hatte. Sein Widerſtand, ſeine Energie war wie zuſammengebrochen.

Er hatte mit einem Schlage auch alle Luſt verloren, für das Unternehmen noch etwas zu tun, und das, was ihm einſt als größte Chance ſeines Lebens erſchienen war, heute verfluchte er es.

Er wollte los von den Pflichten und Verpflichtungen, die Arbeit, der Kampf für das Werk und die großen Enttäuſchungen hatten ihn zermürbt.

Los davon! Frei ſein!

Er rechnete wieder.

Mit Cumingtons Geld hatte er eine Million Pfund zur Verfügung. Plötzlich erſchien ihm das ſehr viel, und er kam zu dem Entſchluß, daß es das beſte ſei . . . anzunehmen, zu retten, was gerettet werden konnte. (Fortſetzung folgt.)

verſtändlich, und ich, der neunjährige Junge, hätte ihm nicht zu zeigen als ein ſonnenverbranntes Geſicht und zwei Augen, die ſehnſuchtsvoll zum Walde blickten, wo ſchon das erſte Birkengrün um weiße Stämme und ſchwankende Zweige flatterte.

Und ehe ich's ſelbſt gedacht, war ich ſchon dort, kniete mitten zwiſchen nickenden Windröschen und ſtreichelte ſie mit zitternden Händen. Und über mir ſang der Buchfink: „Es, es, es iſt Frühjahr!“ Dazu rief die Ammer: „Edel, edel, edel bin iiiiich!“

Dann wurde es mit einem Male ſo ſtill wie in der Kirche, bis eine andere Stimme ſich hören ließ. Nicht jubelnd und ſchmetternd wie die des Finken, nicht leis und ſilberfein wie die der Ammer, ſondern dumpf und tief, als käme der Ruf aus der Höhlung des alten Ueberhälters, den der Förſter bisher mit vieler Mühe vor der Axt gerettet hatte.

Das war der Ringeltäuber, der ſich im Winter mit anderen zu Tauſenden zum Süden gerettet hatte und nur mit ſeinem Weibchen zurückgekehrt war. „Ruck, ruck, ruckruck! Ruck, ruck, ruckruck!“, ſo rief er, daß der ganze Wald lauſchte und ſtaunte. Ich hätte ihn nicht entdeckt, aber da warf er ſich mit Flügelklappen in die Luft, und flügelklappend kehrte er auf ſeinen Aſt zurück.

Den mußte ich ſehen. Ihn anzuſpringen, wie ich es vom Vater noch kannte, wagte ich nicht, aber durch hochſtämmige Fichten ſchlich ich mich heran bis dicht an die alte Eiche mit den ſtarken Zackäſten. Da ſaß er nun, tat gar ſtolz mit ſeinem meergrünen Rücken und der purpurſchimmernden Bruſt, prahlte mit dem weißen Halskragen und den hochroten Stiefelchen und wurde nicht müde, ſeiner Erwählten zu verſichern: „Du, du — ſchön biſt du! Du, du — ſchön biſt du!“

Doch das verſtand ich damals noch nicht und war traurig, als er abſtrich und mich allein ließ.

Zehn Jahre ſpäter! Wieder protzen die Weiden am Bache. Der Kuckuck ruft, und der Weih zieht über dem noch ſchwachbelaubten Eichenforſte ſeine ſtolzen Kreiſe. Die Morgenſonne funkelt und blitzt im taunaſſen Graſe. Zu Tauſenden küſſen weißblaue Sauerkleeblüten die ſmaragdenen Herzchen zu ihren Füßen. Lanzenförmige Maiblumenblätter raunen mit den noch herbverſchloſſenen jungfraulichen Glöckchen, und krauſe Stechpalmen zeigen kampfbereit ihre friſchgeputzten Spieße und Schildchen.

Nicht weit von mir in den Kiefern ruckſt wild und ungeſtüm der Täuber in heißem Werben um den Preis der Minne. Den will ich haben. Einem ſchönen ſchwarzen Mägdelein habe ich am Abend vorher verſprochen, ihr etwas aus dem Walde mitzubringen. „Ruck — ruck — ruckruck!“ Jedesmal, wenn der Täuber ruckſte, mache ich einige Schritte bis zum nächſten Stamme und ſtehe dann gleich ſteif und ſtill wie er. Der Sauerklee, den ich zertrete, weint, die Maiblumen, die ich knicke, trauern. Was ſchadet's! Mein Mädchen ſoll den Täuber haben, alles andere muß ſich fügen. Mögen die Blumen weinen, mag der Täuber bluten, mag ſein Täubchen trauern, wenn nur zwei Augen lachen und mir danken.

„Ruck — ruck — ruckruck!“ Stahlblanke Fliegen ſauſen mir klatſchend ins Geſicht, perlender Schweiß dringt beißend durch die Brauen ins Auge. Brombeeren und Wildroſen zerhecheln mir die Hände. Was macht's, wenn nur mein Mädchen lacht!

„Ruck — ruck ruckruck!“ Da ſitzt er, dicht an den Stamm geſchmiegt, bläht und ſchüttelt den Kropf und ruckſt und ruckſt. Und als er wieder ruckſt, da hebt ſich das Gewehr, ein Feuerſtrahl zuckt, beißender Pulverrauch verfinſtert für Sekunden die Sonne, und ich höre, wie der Täuber dumpf zu Boden ſchlägt.

Raſch bin ich bei ihm und hebe ihn auf. Weiße, rotgenetzte Federn liegen zwiſchen blauen Leberblümchen. blaue Federn ſenken ſich leiſe auf gleißendes Milzkraut. Noch einigemale öffnet und ſchließt der Täuber in Todesnot ſeinen hochroten Schnabel, und ich muß an rote Lippen denken Noch einigemale blinzeln die ſchönen Augen mit der gelben Iris, als wollten ſie fragen: „Warum zerriß dein Blei meine Bruſt?“

„Warum? Nicht wegen deiner Federn und nicht wegen deines Fleiſches. Doch tröſte dich! Mein Mädchen wird dich anſchauen mit rehbraunen Aeuglein, wird dich ſtreicheln mit weichen Händchen, wird dir ſagen, daß du ſchön biſt, und ich werde ihr ſagen, daß ſie noch viel ſchöner iſt, und dann wird es mir zunicken und lachen. Damit ſie ſich freut, mußteſt du ſterben!“

Vierzig Jahre ſpäter! Ich ſitze gemächlich im Walde auf dem Jagdſtuhl. Der alte Ueberhälter ſteht noch immer da, wo er nun vielleicht ſchon tauſend Jahre ſteht. Wie zackige Hirſchgeweihſtangen recken ſich ſeine ſcharfen Aeſte zum winterlichen Himmel. Viele, viel zu viele ſind inzwiſchen trocken geworden, und aus dem Stamm bröckelt der Mulm, den der Zahn der Zeit aus hartem Holze fraß. Aber immer noch klammert ſich der Baum mit eiſernen Wurzeln an den Boden, immer noch treibt er im Lenze grüne Blätter und immer noch ruckſt dann in ſeinem Geäſt der wilde Täuber.

Wo einſt die Fichten ſtanden, erhebt ſich bereits wieder ein neues Geſchlecht. Dicht ſchmiegt ſich die Jugend aneinander, und das iſt gut, denn ich finde Deckung und zugleich Schutz vor dem Winde.

Der Winter war bisher mild, und die Tauben blieben deshalb noch in der Heimat, wo Eichel- und Buchenmaſt in Fülle auf dem Boden liegt. In dem alten Eichbaume aber fallen ſie des abends ein, die Kröpfe zum Platzen gefüllt mit der herben Winterkoſt. Hier ſollen ſie mir zur Beute werden.

Sie laſſen heute lange auf ſich warten. Zwei Wochen ließ ich verſtreichen, ſeitdem ich dort drei Tauben vom Baume ſchoß. Inzwiſchen dürften ſie die Störung vergeſſen haben.

Aha, die erſte! Ahnungslos ſchwingt ſie ſich ein und beginnt, ihr Gefieder zu ordnen. Da holt ſie der Schuß von ihrem luftigen Sitze. Hart ſchlägt ſie auf das gefrorene Laub, die Federn ſtieben.

Nach einer Viertelſtunde fällt wohl ein Dutzend gleichzeitig ein. Dicht neben einander hocken mehrere, um ſich in der Nacht zu wärmen. Drei von ihnen bedürfen der Wärme nicht mehr, denn nach den beiden hingeworfenen Schüſſen liegen ſie leblos am Boden. Eine vierte fällt krank etwas weiter. Die hole ich raſch und beende ihre Not. Auch ſie wird nicht mehr frieren.

Dreimal noch brüllt der Donner durch den ſtillen Winterwald. Dreimal noch hole ich die Beute und lege ſie zu meinen Füßen. Dann ſinkt die Sonne blutrot hinter die Wälder. Die Fichten ſäuſeln im Abendwinde, im Rohr am Bache unkt eine Eule, und ich gehen ſchwerbeladen nach Hauſe.

Dort iſt man nicht einmal ſonderlich erfreut über die reiche Beute. Das Rupfen iſt läſtig und das Fleiſch zur Winterzeit oft herb und trocken. Aber der Wildbrethändler nimmt die Tauben gern, und man kauft ſich für den Erlös neue Patronen, um noch mehr Tauben zu ſchießen.

Und im nächſten Winter werden die, die der Winter verſchonte, wieder ruckſen: „Du, du — ſchön biſt du!“ Und immer wird es Jungen geben, die mit ſehnſuchtsvollen Augen dem Lenze entgegenſehen und heimlich erſchauern, wenn ſie zum erſtenmale des wilden Täubers Minneruf vernehmen; und immer wird es Jünglinge geben, die um ſchöner Augen willen ein anderes Glück zerſtören; und immer wird es Jäger geben, die auch noch zur Winterzeit ſich aus der Schar der Tauben ihre Beute holen und ſie dem Händler überliefern. Und immer wird unter ihnen der eine oder andere ſein, der auf dem Heimwege noch des dumpfen, harten, ſchwermutsvollen Rufes gedenkt: „Du, du — ſchön biſt du!“ Doch klingt es dann anders als ehemals. Vielleicht ſo: „Du, du, wo biſt du?“

## Meine Frau überquert die Straße . . . .

Es kann unmöglich die irdiſche Beſtimmung des Menſchen ſein, auf der einen Seite der Straße ſtehen zu bleiben Dafür brauchte er doch nicht geboren zu werden!

Mein armes Frauchen! Sie tut mir leid. Sie kann einem auch leid tun. Trotzdem ſie glücklich mit mir verheiratet iſt. Dennoch, es gibt kein reines Glück hinnieden Mein Frauchen wird ihnen das beſtätigen.

Denn auch Frauen müſſen die Straßen überqueren Haben Sie ſchon mal beobachtet, wie Frauen quer über die Straße gehen?

Da gibt es welche — das ſind die todesmutigen — die nehmen jeden Straßenübergang wie ein Hindernis im Galopp. Andere — und das iſt Mehrzahl — ſichern erſt einmal ſolange, bis ſie ganz ſicher ſind, daß auch ſicher nichts kommt. Das ſind die Vorſichtigen. Sie kommen wohl ſicher über die Straße, aber ſie kommen meiſt nicht ſehr weit im Leben. Man kann auch zu vorſichtig ſein!

Mein Frauchen aber gehört zu den Wartenden Kennen Sie die weiblichen Wartenden der Straßenübergänge? Sehen Sie, ſie warten, ob auch wirklich nichts kommt. Wenn ſie auch der Augenſchein belehrt, daß die Bahn ganz frei iſt, nach jeder Richtung — trauen tun ſie der Sache deshalb doch nicht! Es ſind eben die Mißtrauiſchen des Straßenverkehrs. Eine Kategorie, der ſchwer zu helfen iſt. Denn ſie fürchtet ſich ja vor etwas, das nicht da iſt — und das iſt immer das Schlimmſte im Leben!

Mein Frauchen äugt rechts, mein Frauchen äugt links: kein Fuhrwerk weit und breit.

„Da ſtimmt etwas nicht!“ fährt es ihr durch den Kopf. „Straßen, auf denen kein Fuhrwerk kommt, die gibt es doch überhaupt nicht! Wie wärs, wenn man jetzt ſchnell die leere Straße überquerte?“ Mein Frauchen wartet, ſie kann ſich noch nicht entſchließen, denn die Sache kann doch nicht ſtimmen!

Mittlerweile hat mein Frauchen dies intereſſante Verkehrsproblem ſolange innerlich überdacht, bis tatſächlich doch ein Fuhrwerk kommt.

Jetzt iſt der rechte Moment — nur mit knapper Not, dicht vor dem Auto, erreicht mein Frauchen das rettende jenſeitige Ufer . . . .

. . . . Bitte, wie meinen Sie? Ich ſollte das meiner Frau einmal richtig erklären?

Wollen Sie das nicht lieber ſelber tun — denn man zeige mir den Mann, der es einer Frau beibringt, zur rechten Zeit, in der rechten Weiſe, richtig eine Großſtadtſtraße zu überqueren . . . .

Smada.

## RAT UND AUSKUNFT.

Die Benutzung des Briefkaſtens iſt für unſere verehrlichen Leſer gegen Einſendung der Abonnementsquittung koſtenlos Die Beantwortung erfolgt mit tunlicher Schnelligkeit nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend ſind, werden hier abgedruckt Die übrigen Antworten gehen den Frageſtellern brieflich zu.

**Nr. 486. F. G. in P.** Entenmaſt iſt nur im Frühjahr und in den erſten Sommermonaten lohnend, da bereits im Auguſt die Preiſe regelmäßig durch das Überangebot der auf den Markt kommenden Tiere ſo gedrückt werden, daß für den Mäſter kaum ein Verdienſt bleibt. Wirklich lohnend iſt aber auch in den guten Abſatzzeiten nur die Entenſchnellmaſt

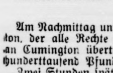
**Nr. 487. B. R. in L.** Es kommt öfter vor, daß Hühner einen ihnen neuzugeführten Hahn nicht gleich annehmen wollen Man muß ſie dann langſam an ihn gewöhnen, indem man den Hahn auf dem Geflügelhofe oder im Zuchtſtall in einen Käfig aus Drahtgeflecht ſetzt, dann erſt zwei, ſpäter wieder zwei Hennen zu ihm ſetzt, und wenn dieſe ſich mit dem Hahn vertragen, den ganzen Reſt der Tiere vereinigt Soll der Hahn als Zuchthahn dienen, ſo muß dieſes Zuſammengewöhnen allerdings ſchon gegen Wintersende erfolgen, jetzt iſt es dazu zu ſpät

**Nr. 488 L. Z. in K.** Ob man Kakteen düngen ſoll, hängt davon ab, welche Arten wir vor uns haben Die ſchnell wachſenden Sorten, wie Epiphyllum und Phyllokakteen brauchen mehr Waſſer und ſind in der Wachstumszeit auch für etwas ſtärkere Dunggüſſe dankbar, die indes immer nur etwa halb ſo ſtark bemeſſen werden, wie bei anderen Pflanzen Die in ihrer Heimat ebenfalls nur ſehr langſam, wenn auch etwas ſchneller als bei uns wachſenden Kugelkakteen uſw kann man durch unzweckmäßige Düngung oft verderben, ſo daß bei ihnen eine übermäßige Entwicklung des Fleiſches auf Koſten der Stacheln und der Blüten eintritt Bei ihnen genügt es, ihnen die richtige, hinreichend nahrhafte Erde zu geben, keinesfalls nur gehaltloſen Sand, und ſie dann nach Vorſchrift, alſo niemals zu ſtark zu begießen.

---

**Nr. 490. Th. S. in T.** Gummifluß an Süßkirſchen iſt immer eine Folge entweder zu hohen Grundwaſſerſtandes oder einſeitiger Stickſtoffdüngung. Zurückſchneiden bis auf das geſunde Holz, was [illegible] vor dem Austrieb hätte vorgenommen werden müſſen, [illegible] Ausgleichsdüngung durch Kali, Phosphorſäure und beſonders Kalk führt neben etwa notwendiger Entwäſſerung des Bodens faſt immer zur Geſundung

---



# DER Prinz von Perſien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(54. Fortſetzung.)

Am Nachmittag unterzeichnete er den Vertrag mit Cumington, der alle Rechte an der Anglo-Perſiſchen Erzgeſellſchaft an Cumington übertrug, und erhielt den Betrag von fünfhunderttauſend Pfund in Tauſend-Pfundnoten ausgezahlt.

Zwei Stunden ſpäter ſaß er in ſeinem Auto und fuhr nach dem Süden.

Das Ziel hieß: Monte Carlo!

Das Spiel lockte ihn.

* * *

„Mylord läßt Sie grüßen!“ ſagte Cumington zu dem erſtaunten Waters

„Wo iſt Mylord?“ fragte Waters.

„Abgereiſt . . . nach Monte Carlo . . . ein wenig ſpielen, Mr Waters!“

„Und das Werk?“ rief Waters aufgeregt.

„Mylord hat mir ſeine Anteile an dem Werk übertragen!“ antwortete Cumington lächelnd.

Waters brachte vor Staunen kein Wort heraus.

„Er . . . hat aufgegeben?“

„Ja! Er konnte nicht mehr und wollte nicht mehr! Ich bin jetzt der Beſitzer von neun Zehntel der Anteile. Sie wiſſen, daß nur noch das Bankhaus Salis ein Zehntel in den Händen hat. Ich glaube, ſie werden an dem Zehntel ſchwer zu kauen haben.“

„Und . . . Sie . . . Sie haben gekauft? Sie geben es noch nicht verloren?“

„No!“ ſagte der Amerikaner ruhig. „Wie iſt es, Mr. Waters . . . wollen Sie an meiner Seite bleiben, auch Mr. Peterſen?“

Waters nickte ſtumm, und die Männer ſchüttelten ſich die Hände

„Well . . . iſt gut, Mr Waters! Jetzt werden wir ſehen, ob man nicht doch aus dem leichten Metall etwas machen kann.“

„Haben Sie Hoffnungen, Mr Cumington?“

„Ich habe Hoffnung!“ ſagte Cumington feſt.

* * *

Am nächſten Tag meldeten die Zeitungen, daß man die Franzöſin Mademoiſelle Girard in ihrem Hotelzimmer tot aufgefunden habe. Die Kriminalpolizei habe die Leiche beſchlagnahmt, da man den Eindruck hatte, daß es ſich um ein gewaltſames Ende handele.

„Lord Durham hat die unbequeme Mitwiſſerin beſeitigt!“

Das war Jolly Robbers erſter Gedanke, und er beſchloß, ſich ſofort mit der Kriminalpolizei in Verbindung zu ſetzen.

Als er gerade gehen wollte, erhielt er ein Telegramm.

Er erbrach es und las: „Fahre heute mit P. nach Berlin ab, habe P. in London auf Urlaub getroffen. O'Brien.“

Jolly Robbers atmete auf

Der Mann kam zur rechten Zeit.

Er fuhr zur Kriminalpolizei und ſtellte ſich dort als Detektiv Jolly Robbers vor.

Er fand bei den Kriminaliſten das größte Entgegenkommen.

Aufmerkſam lauſchte man, als er ſagte: „Ich bin feſt überzeugt, daß die Franzöſin einem Mord zum Opfer gefallen iſt . . . ich glaube ſogar, den Mörder zu kennen. Kann ich den Herrn ſprechen, der die Tote im Hotelzimmer zuerſt ſah?“

„Das war ich, Herr Kollege!“ ſagte Polizeiinſpektor Schratt. „Ich ſtehe Ihnen mit jeder Auskunft zur Verfügung.“

Jolly Robbers fragte: „Als Sie das Zimmer betraten, Herr Inſpektor, iſt Ihnen da beim Uebertreten der Schwelle etwas beſonderes aufgefallen?“

„Gewiß! Ein aasartiger Geruch, wie Verweſung. Legte ſich uns direkt auf die Lungen. Ich habe das Fenſter ſofort geöffnet.“

„Ah . . . gut . . . dasſelbe Symptom! Wir kommen ſchon weiter!“

„Und,“ fuhr Schratt fort, „bei Betrachtung der Leiche — die Girard lag im Bett und ſchien im Schlafe geſtorben zu ſein — da ſahen wir, daß das Geſicht der Toten eine grünliche Färbung hatte.“

„Die grüne Färbung! Wieder dasſelbe! Hat ſich nach Stunden dieſe grünliche Färbung noch feſtſtellen laſſen?“

„Ja . . . ſie iſt heute noch, wenn auch ſchwächer, zu konſtatieren. Dieſe grünliche Färbung war ja auch der Grund, daß das Hotel auf Anraten des Arztes die Kriminalpolizei an den Tatort rief. Der Arzt vermutete entweder Selbſtmord oder Mord durch Gift.“

„Und die Unterſuchung?“

„Iſt noch nicht abgeſchloſſen. Ich glaube, die Sezierung wird erſt morgen erfolgen.“

„Können Sie nicht veranlaſſen, daß ſie ſofort erfolgt?“

„Warum wünſchen Sie das, Herr Kollege?“

„Weil . . . der Grad der Verweſung in dieſem Fall ein ſo ſtarker ſein dürfte, daß es nicht ratſam iſt, zu warten.“

Die Kriminaliſten wurden von Sekunde zu Sekunde geſpannter.

Polizeirat Richards warf ein: „Mr Robbers, Sie haben wohl ſchon einen ſolchen Fall erlebt?“

„Ja . . . auf dieſe Weiſe ſtarb Lady Viola Durham!“

„Durham!“ ſagte Richards erſtaunt. „War es die Frau des Lords, deſſen ſenſationeller Prozeß in Berlin und in London noch in aller Erinnerung iſt?“

„Ja, um dieſen Durham handelt es ſich. Vielleicht können Sie ſich auch noch auf die zweifelhafte Rolle beſinnen, die Mademoiſelle Girard in dem Prozeß in Berlin ſpielte.“

Ja, ſie konnten ſich alle darauf beſinnen

„Sprechen Sie damit einen Verdacht gegen . . . Lord Durham aus?“

„Ja, ich muß annehmen, daß er . . . auch dieſen Mord auf dem Gewiſſen hat.“

Bewegung unter den Kriminaliſten. Das erſchien ihnen ungeheuerlich

„Lord Durham . . .!“ ſagte Inſpektor Schratt ungläubig. „Der Peer von England . . . ein Mörder?“

Eine Weile ſahen ſich die Männer ſchweigend an.

„Was gedenken Sie jetzt zu tun, Mr. Robbers?“ fragte der Polizeirat dann ſehr höflich

„Ich will die Tote ſehen und möchte, daß eine ſofortige Sezierung veranlaßt wird. Ich bin ſeit Monaten mit der Klärung der ganzen Angelegenheit beſchäftigt. Es iſt noch nicht alles bis ins Letzte geklärt, aber . . . ich verſichere Ihnen, daß nicht vierzehn Tage ins Land gehen werden . . . dann iſt die Wahrheit ans Licht gezerrt. Der Mann, der über dieſes ſeltſame, unbekannte Gift Aufſchluß geben kann, iſt nach Berlin unterwegs und wird in zwei Tagen ſpäteſtens hier ſein.“

Kurz darauf fuhr Jolly Robbers mit dem Inſpektor Schratt nach dem Inſtitut für gerichtliche Medizin.

Aufmerkſam betrachtete und unterſuchte Robbers die Leiche.

Er ſtellte befriedigt feſt, daß der grünliche Schimmer des ganzen Körpers noch vorhanden war.

„Es war im Anfang aber viel ſchlimmer!“ ſagte der Inſpektor. „Jetzt iſt es weit weniger.“

Sie nahmen dann mit Geheimrat Hielte Rückſprache, der die ſofortige Sezierung veranlaßte.

Das Ergebnis war, daß alle Organe unverändert gefunden wurden. Weder am Herz, noch an den anderen Organen war die Wirkung eines Giftes feſtſtellbar.

Und doch mußte eine Vergiftung vorgelegen haben, das war Geheimrat Hieltes feſte Ueberzeugung. Aber es waren im Körper keine Spuren davon zu finden.

Geheimrat Hielte unterhielt ſich lange mit ſeinen Aerzten und den Kriminaliſten, und dann beſchloß man, auf den Giftfachmann zu warten, den Jolly Robbers angekündigt hatte.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 111 Mittwoch, den 13. Mai 1931 53. Jahrg.

## „Unpopuläre Sparmaßnahmen.“

### Was wird die nächſte Notverordnung bringen?

„Unpopuläre Sparmaßnahmen“ hat der Reichskanzler erneut in einer Rede angekündigt und dieſe Äußerung hat in der Öffentlichkeit einige Nervoſität hervorgerufen. Man hat ſich in mehr oder weniger wahrſcheinlichen Vermutungen ergangen, was mit dieſen dunklen, drohenden Worten gemeint ſei. **Werden damit neue Steuern, neue Anleihen oder weitere Kürzungen von Löhnen und Gehältern angemeldet?** Das große Defizit, das ſich bereits am Anfang des neuen Etatsjahrs herausgeſtellt hat, und die letzte Rede des Finanzminiſters laſſen Sparmaßnahmen, die über den Rahmen der bisher in Ausſicht genommenen hinausgehen, nicht unwahrſcheinlich erſcheinen, doch weiß man wirklich nicht mehr recht, wie die Steuerſchraube weiter angeſpannt werden kann, ohne ſie zu überdrehen, oder die Einkommen beſchnitten werden können, ohne einen Sturm der Empörung hervorzurufen. Daß dem Reichskabinett Sparpläne vorliegen, die ſich beſonders auf das Gebiet der Sozialverſicherung erſtrecken, iſt bekannt und daß neue Einſchränkungen von Gehältern und Löhnen herumſpuken, davon wird gemunkelt, aber ob darüber eine Einigkeit im Kabinett erzielt werden wird, wie ſie zum Erlaß einer Notverordnung nötig iſt, läßt ſich bei den herrſchenden Gegenſtrömungen nicht vorausſagen. Jedenfalls würden eventuelle einſchneidende Maßnahmen auf dieſem Gebiet den Reichstag auf den Plan rufen und eine Sommertagung bewirken.

Nach der drohenden Ankündigung des Reichskanzlers lagen auch zwei Reden des Reichsfinanzminiſters, daß die Zukunft nicht beſonders Gutes bringen dürfte. Dr. Dietrich ſprach über die mißliche Lage der Reichsfinanzen und führte dabei u. a. aus: Wenn der vorjährige Sommer noch glimpflich überwunden worden ſei und das Reich ſeit November keinen Pfennig Kredit mehr gebraucht habe, ſo ſei die Lage jetzt dadurch erſchwert, daß die Arbeitsloſigkeit nicht in dem erwarteten und erhofften Ausmaß zurückgegangen ſei. **Ein endgültiges Urteil ſei natürlich zurzeit noch nicht möglich, aber man müſſe ſich darauf einſtellen, daß das Schlimmſte eintrete. Drei Milliarden Mark habe die Arbeitsloſigkeit einſchließlich der Wohlfahrtserwerbsloſigkeit im vergangenen Jahre gekoſtet. Wenn man dazu rechne, daß wir an inneren und äußeren Kriegslaſten vier Milliarden Mark zuſammen aufzubringen haben, ſo werde man einſehen, daß die Aufbringung von ſieben Milliarden Reichsmark für dieſe Zwecke auf die Dauer nicht möglich ſei.**

Helfen könne nur eine Ankurbelung der Wirtſchaft. Dieſe ſei aber ungeheuer erſchwert durch den Kapitalmangel, der durch die Zahlung der Reparationen fortgeſetzt vergrößert werde. Wenn in der ausländiſchen Preſſe neuerdings wieder die Meinung vertreten ſei, Deutſchland könne beſtimmt zahlen, wenn es nur ſparſam genug ſein wolle, ſo ſei darauf zu erwidern, daß die Vorausſetzung für die Zahlungsfähigkeit, die Ankurbelung der Wirtſchaft, fehle. Wenn ſich herausſtellen ſollte, daß dieſe Ankurbelung unter dem Druck der Tributlaſten nicht gehe, dann allerdings werde auch die Zahlung der Tributlaſten an das Ausland auf die Dauer nicht möglich ſein. Daß Deutſchland ſeinen privaten Verpflichtungen ebenſo auf Heller und Pfennig nachkommen werde wie der Verzinſung von Anleihen, ſei ſelbſtverſtändlich. Zum Schluß betonte der Miniſter, das Schickſal Deutſchlands hänge davon ab, ob die überwiegende Mehrheit des deutſchen Volkes den Staat bejahe und entſchloſſen ſei, ihn und damit die Grundlagen unſerer Wirtſchaft und Politik in Zukunft zu verteidigen.

In einer zweiten Rede entwickelte der Reichsfinanzminiſter die gleichen Grundgedanken. Auf eine Anfrage über die Kürzung der Beamtengehälter wies der Finanzminiſter darauf hin, daß er perſönlich dieſen Weg nicht für gangbar halte, um die damit eingeſparte Summe nicht groß genug ſei, um die Differenz auszugleichen. Hinzu komme, daß dann auch wieder die Länder und Gemeinden nachkommen müßten. Der Miniſter betonte, er ſpreche jedoch nicht für das Reichskabinett, das ſeine Entſcheidung noch nicht getroffen habe und erſt in den nächſten Wochen darüber Beſchluß faſſen werde.

Jedenfalls liegen alſo bisher irgendwelche greifbaren Pläne der Regierung noch nicht vor. Nach den letzten Sitzungen des Kabinetts, die ſich mit außenpolitiſchen Fragen befaſſen mußten, werden die Beratungen über die Sanierung des Reichshaushalts und der Sozialverſicherungen erſt nach Genf aufgenommen werden. Bis dahin ſollen die zuſtändigen Reſſorts ihre Vorbereitungen treffen. Es verlautet, daß der Reichskanzler die Abſicht hat, zur Verabſchiedung der auf dieſem Gebiet geplanten Reformmaßnahmen die Zeit zwiſchen Pfingſten und der Abreiſe nach Chequers, die auf den 1. Juni angeſetzt worden iſt, zu benutzen. In unterrichteten Kreiſen rechnet man mit der Veröffentlichung einer entſprechenden Notverordnung nunmehr für die erſten Tage des Juni, nachdem urſprünglich für Mitte Juni in Ausſicht genommen war.

## Landwirtſchaftliche Meliorationen — freiwilliger Arbeitsdienſt.

**Amtlich wird mitgeteilt: Im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft fand eine Beſprechung mit Vertretern der Landesregierungen und der zentralen Meliorationskreditinſtitute ſtatt über die Förderung von landwirtſchaftlichen Meliorationen, die nach Anſicht des Brauns-Ausſchuſſes zur Beſchäftigung von Arbeitsloſen oder für freiwilligen Arbeitsdienſt beſonders geeignet ſind. Es ſoll zunächſt zur Heranziehung von Meliorationskrediten von den vorhandenen Zinsverbilligungsmitteln ein verſtärkter Gebrauch gemacht werden.**

## Unterſuchung der Roggenſtützungsaktion.

Der Reichstagsausſchuß zur Unterſuchung der Roggenſtützungsaktion hielt ſeine 25. Sitzung ab. Zur Klärung der Bilanzen der Getreide-Induſtrie- und Kommiſſions-A.-G. waren verſchiedene Zeugen geladen. Abgeordneter Stubbendorff (Dtn.) ſprach über den Verkauf der GJC. an die Preußenkaſſe, der unter ſonderbaren Umſtänden zuſtande gekommen ſei. Die Preußenkaſſe habe 190 Prozent für die Aktien gezahlt unter Zugrundelegung einer Dividende von 10 Prozent. Dieſe Devidende ſei aber nicht durch die Tätigkeit des Unternehmens, ſondern durch einen täuſchenden Kunſtgriff zuwege gebracht worden, ohne den ſich eine Unterbilanz von 150 000 Mark ergeben hätte. Der Kaufpreis für die GJC. ſei alſo nicht nur hoch, wie Präſident Klepper geſagt habe, ſondern er ſei überhaupt nicht vertretbar. Scheuers Gewinn von 8 bis 12 Millionen Mark müſſe von der Preußenkaſſe zurückgefordert werden.

## Reichsrat genehmigt Verordnung über das Reichsmilchgeſetz.

Der Reichsrat genehmigte die Verordnung über das Inkrafttreten des Milchgeſetzes. Die Ausſchüſſe des Reichsrates hatten beſchloſſen, das Geſetz mit Ausnahme des Paragraphen 38 am 1. Juni 1932 in Kraft zu ſetzen. Übergangsvorſchriften regeln die Erlaubnispflicht derjenigen Milchhandelsbetriebe, die bereits bei Inkrafttreten des Milchgeſetzes beſtehen. Sie ſollen alle neu konzeſſioniert werden, jedoch ſollen die bereits konzeſſionierten Betriebe von dem Nachweis einer beſtimmten Umſatzmenge befreit ſein, wenn ſie den konzeſſionierten Betrieb ſchon bei Verkündung des Geſetzes am 8. Auguſt 1930 ausgeübt haben. Nur für den Zuſammenſchluß von Betrieben gemäß Paragraph 38 des Milchgeſetzes ſollen die Beſtimmungen ab 15. Mai Geltung haben.

## Letzte Vorbereitungen für Genf.

### Das Reichskabinett berät noch immer.

Das Reichskabinett hat ſeine außenpolitiſchen Beratungen, die am Vortage abgebrochen wurden, wieder aufgenommen. Es handelt ſich hierbei ausſchließlich um die Fortſetzung der Ausſprache über die bevorſtehenden Genfer Verhandlungen des europäiſchen Studienkomitees und des Völkerbundrates, über die Dr. Curtius eingehend berichtet hat. Die Beratungen fanden unter Vorſitz des Reichskanzlers und in Anweſenheit des Reichsbankpräſidenten ſtatt. Sie werden am Mittwoch zu Ende geführt.

## Deutſchlands Recht auf Abrüſtung.

### Ausſprache in der Belgiſchen Kammer.

Die Belgiſche Kammer ſetzte die Beratung der Militärkredite fort. Der flämiſche Abgeordnete Marck erklärte, wenn ein Krieg ausbräche, würde die moraliſche Kraft unter den flämiſchen Soldaten nicht zu finden ſein, weil die flämiſche Frage noch nicht gelöſt ſei. Vandervelde wandte ſich gegen die Kredite, da er nicht glaube, daß Belgien einen neuen deutſchen Einfall zu befürchten habe. Er erklärte weiter, man könne Deutſchland nicht eine einſeitige Abrüſtung auferlegen, da dies mit dem Friedensvertrag von Verſailles unvereinbar ſei. Es ſtehe feſt, daß Deutſchland für ſein 100 000-Mann-Heer 6 Milliarden Frank verwende, während Belgien für ſein Heer 25 Milliarden benötige. Deutſchland beſitze weder ſchwere Artillerie noch Kriegsflugzeuge und Feſtungen, während Belgien dieſe ohne weiteres vermehren könne. Miniſterpräſident Jaſpar erwiderte, Deutſchland habe moraliſch nicht abgerüſtet. Darüber hinaus könnte Deutſchland in ganz kurzer Zeit ſeine zerſtörten Verteidigungsanlagen wiederherſtellen und ſeine militäriſchen Beſtände vermehren.

## Pariſer Vorbeſprechungen.

### Der Auftakt zu Genf.

Nach alter Gepflogenheit führen alle Wege nach Genf — über Paris. Der engliſche Außenminiſter Henderſon wird ſich jetzt mit Briand insbeſondere über die Schwierigkeiten bei den Flottenverhandlungen unterhalten. In gutunterrichteten franzöſiſchen Kreiſen hofft man, daß ſich England und Italien zuletzt doch noch bereit finden, mindeſtens die Kiellegung einer beſchränkten Zahl franzöſiſcher Kriegsſchiffe im Jahre 1935 zuzugeſtehen. Man erhofft ferner von der Beſprechung zwiſchen den beiden Außenminiſtern eine Klarſtellung der engliſchen Haltung zum deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommen.

Der ſpaniſche Außenminiſter Lerroux iſt in Paris eingetroffen. Man nimmt an, daß Lerroux in Paris eine kurze Beſprechung mit Briand haben wird.

*

Außenkommiſſar Litwinow hat Moskau verlaſſen, um in Genf an den Beratungen des Europaausſchuſſes teilzunehmen. Während ſeiner Abweſenheit in Moskau leitet der ehemalige ſowjetruſſiſche Botſchafter in Berlin Kreſtinſki das Außenkommiſſariat.

## Der Weg zum Frieden.

### Das Abkommen über die kriegsvorbeugenden Maßnahmen.

Im Sonderausſchuß des Völkerbundes für das internationale Abkommen über die kriegsvorbeugenden Maßnahmen iſt in einigen Punkten eine grundſätzliche Einigung zuſtande gekommen. Der Ausſchuß nahm den erſten Hauptartikel an, in dem ſich die Staaten verpflichten, im Falle eines internationalen Streitfalles die Beſchlüſſe des Völkerbundrates nicht militäriſchen Charakters zur Beilegung des Streites im voraus anzunehmen und durchzuführen. Ferner wurde beſchloſſen, daß der Völkerbundrat verpflichtet ſein ſoll, bei einem militäriſchen Einfall in fremdes Gebiet eine ſofortige Zurückziehung der Truppen zu verlangen, während ſich die Regierungen verpflichten, die Zurückziehung der Truppen vorzunehmen.

Eine größere Ausſprache rief ein offenſichtlich auf Deutſchland hinzielender Antrag der polniſchen Regierung hervor, nach dem der Völkerbundrat diejenige Regierung, die bei drohender Kriegsgefahr einen Bruch internationaler Verpflichtungen begeht, zu einer ſofortigen Zurückziehung dieſer Maßnahmen auffordern ſoll, wobei die betreffende Regierung ſich im voraus in dem Abkommen verpflichtet, die den Bruch der internationalen Verträge darſtellenden Maßnahmen rückgängig zu machen. Von engliſcher und holländiſcher Seite wurden an den polniſchen Regierungsvertreter Fragen gerichtet, er lehnte jedoch die Beantwortung ab.

Erörtert wurde ferner ein deutſcher Antrag, nach dem ſich die Regierungen verpflichten ſollen, bei drohender Kriegsgefahr ihren Truppen jede ſelbſtändige feindſelige Handlung zu verbieten. Durch dieſen Antrag ſoll ein ſelbſtändiges Vorgehen einzelner Truppenkörper vermieden werden.

## Wann kommt die Young-Reviſion?

**In einer ziemlich verſteckten Ecke des vor nun bald mehr als zwei Jahren entſtandenen Berichts der Young-Plankommiſſion findet ſich das verlegene Zugeſtändnis, daß die Vorſchläge der Sachverſtändigen nicht einzig und allein von wirtſchaftlichen Geſichtspunkten aus erfolgt ſeien, ſondern daß dabei — wir wiſſen heute, in welch großem Umfang dies geſchah — auch politiſche Erwägungen mitgeſprochen haben.** Die „Politik“ beeinflußte erheblich auch den Entſchluß der Reichsregierung und der Reichstagsmehrheit, den Neuen Plan anzunehmen. Aber ſchon in Paris war von den deutſchen Vertretern mit aller Deutlichkeit auf die Grenzen des von uns Tragbaren hingewieſen worden, — und ſeitdem ſind dieſe Grenzen durch die furchtbare, beſonders Deutſchlands Wirtſchaft aufs ſchärfſte treffende Weltkriſe ganz andere, ſehr viel engere geworden. Gleichzeitig damit ſtieg aber die tatſächliche Belaſtung um ein Bedeutendes, weil der Goldwert unſerer Zahlungen ſich um mehr als 20 Prozent ſteigerte.

Dieſes Mißverhältnis liegt ſo offen auf der Hand, daß der Reichskanzler kürzlich mit Recht davon ſprechen konnte, ein deutſcher Schritt zur Senkung der Reparationslaſten werde an ſich „von jedem als notwendig angeſehen“. Und der preußiſche Finanzminiſter, der ſich auch von einem Defizit bedroht ſieht, äußerte ſich mit großer Bitterkeit über den an ſich zu begrüßenden, weil leider notwendigen Vorſchlag der Brauns-Kommiſſion, im Ausland eine große Anleihe aufzunehmen: „Welchen Sinn hat es, zunächſt 1700 Millionen an Reparationen dem Ausland zuzuführen und dann das der Wirtſchaft auf dieſe Weiſe entzogene Kapital durch Auslandsanleihen wieder hereinzuholen! Der Young-Plan hat die wirtſchaftliche Kraft Deutſchlands überſchätzt; das Reparationsproblem wird zur entſcheidenden Frage und — es iſt keine Zeit mehr zu verlieren!“ Der Miniſter hätte noch hinzufügen können, daß wir für das wieder hereingeholte Kapital auch noch Zinſen zu zahlen haben mehr als irgenein „ſüdamerikaniſcher Raubſtaat“, dem zögernd eine Anleihe gewährt wird.

Natürlich hat der preußiſche Finanzminiſter verlangt, die Völker „müßten“ ſich auf jene „entſcheidende Frage“ einſtellen. Wie langſam das geht, zeigen die Vorgänge auf und neben der Waſhingtoner Tagung der Internationalen Handelskammer. Eigentlich „durfte vom Thema nicht geſprochen werden“, vom Problem einer Reviſion des Young-Planes oder, genauer geſagt, von einer Streichung oder Reviſion der internationalen Kriegsſchuldenverpflichtungen. Und im Verein mit den franzöſiſchen Delegierten haben die Amerikaner immer wieder verſucht, jedes Berühren des „heißen Eiſens“ zu verhindern. Aber ganz gelang dies doch nicht, obwohl der Staatspräſident Hoover ſelbſt und ſein Staatsſekretär des Schatzamtes Mellon mit unzweideutigen Worten jede Schuldenſtreichung ablehnten, wenigſtens ſo lange, als die europäiſchen Militärſtaaten nicht in der Abrüſtungsfrage Vernunft annehmen würden. In der Endentſchließung des Handelskammertages befaßte ſich eine vorſichtige Formulierung nun doch mit dem „Thema“, ſtellt die Unantaſtbarkeit der internationalen „Verpflichtungen“ feſt, fügte aber hinzu, daß ſie nicht im Widerſpruch ſtehe zu einer „unparteiiſchen“ Prüfung der Wirkungen dieſer Verpflichtungen auf den Welthandel, wenn veränderte wirtſchaftliche Verhältniſſe dies rechtfertigen.

Man braucht dieſe Entſchließung nicht zu überſchätzen, aber es wäre für Deutſchland geradezu untragbar geweſen, wenn die Internationale Handelskammer und die 1000 auf dieſer Tagung verſammelten Delegierten ſchweigend an dem „Thema“ vorbeigegangen wären; zu überſchätzen brauchen wir auch nicht die mannigfachen

**Äußerungen amerikaniſcher Bankiers, die Deutſchland zu einem Reviſionsantrag oder zur Verkündigung des im Young-Plan vorgeſehenen Aufbringungsmoratoriums zu ermuntern ſuchten. Das dient nur dazu, das ſchon mehr als nur „Problematiſche“ des Young-Planes vor den Augen der Welt nicht verſchwinden oder vernebeln zu laſſen, aber: „Es iſt keine Zeit mehr zu verlieren“. In Deutſchland harren immer noch weit über vier Millionen** vergeblich auf Arbeit.

Bloß geht es nicht nach unſeren Wünſchen und Hoffen! Amerika verweiſt ja immer darauf, daß es ihm jetzt, in der Wirtſchaftsdepreſſion, auch ſchlecht gehe und „die Leute bei uns finden, ſie zahlten ſchon genug Steuern“, wie in Waſhington ein amerikaniſcher Delegierter äußerte. Vom Reichskanzler jedenfalls hat man in ſeiner Rede am Sonntag nichts auch nur Andeutendes gehört darüber, ob und wann er den „von jedem als notwendig angeſehenen Schritt“ tun will. Er will ihn im Hinblick auf Genf zunächſt nicht tun. Dann kommt erſt noch die Zuſammenkunft mit Macdonald und — ein Bündel von „neuen Sparmaßnahmen“, die zur Feſtigung der innerdeutſchen Poſition dienen ſollen. Zum zweitenmal alſo und hoffentlich nicht mit ausbleibendem Erfolg, dann aber „haben wir wirklich keine Zeit mehr zu verlieren“!

# Der Kirchenſturm in Spanien.

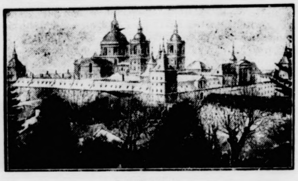
### Kirchen und Klöſter in Schutt und Aſche.

Nach der Erklärung des Kriegszuſtandes ließ die Regierung ſtarke Truppenabteilungen mit Tanks und Maſchinengewehren zuſammenziehen. Die Regierung hat ferner zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Hauptſtadt zwei Huſarenregimenter eingeſetzt und aus Alcala zwei weitere Kavallerieregimenter nach Madrid beordert. Die bisher bekannten Geſamtverluſte ſind drei Tote und 16 Verwundete. Die in Brand geſteckten Kirchen und Klöſter in Madrid haben die Zahl zehn erreicht. Das Madrider Beiſpiel hat auch in der Provinz Nachahmung gefunden. In Alicante wurden vier Klöſter in Brand geſteckt. Dabei kam es zu Schießereien mit der Polizei, in deren Verlauf ein Arbeiter verwundet wurde. Auch in Malaga wurde ein Kloſter eingeäſchert und außerdem das alte Biſchofspalais angezündet, das ebenfalls ein Opfer der Flammen geworden iſt. In beiden Orten wurden auch die Gebäude der Rechtszeitungen niedergebrannt. In Cordoba griff die Bevölkerung das biſchöfliche Palais an und bewarf es mit Steinen. Die Polizei konnte die Brandlegung noch rechtzeitig verhindern.

Miniſterpräſident Zamora hat in einer Rundfunkrede ſeinem Bedauern über die Angriffe auf kirchliche Gebäude Ausdruck gegeben, da durch ſie das religiöſe Empfinden weiter Volksteile verletzt worden ſei und der Schutz der Gewiſſensfreiheit und der Ausübung kirchlicher Betätigung durch die Verfaſſung gewährleiſtet werden ſolle. Der Miniſterpräſident betonte den feſten Willen der Regierung, eine Wiederholung derartiger Unruhen zu verhindern.

Nach einer nächtlichen Sitzung des Miniſterrats erklärte der Innenminiſter, das 80 Kommuniſten verhaftet worden ſeien. Die Gouverneure ſämtlicher Provinzen ſeien angewieſen, jeden Verſuch der Ordnungsſtörung mit aller Energie zu unterdrücken. Die Ruhe im Lande ſei vollkommen, lediglich in Sevilla hätten ſich Zeichen der Erregung bemerkbar gemacht, die aber zu keinen Beſorgniſſen Anlaß gäben.

Ferner wird bekannt, daß die Regierung gegen ſämtliche Miniſter der Diktatur Primo de Riveras Haftbefehl erlaſſen hat. Zahlreiche hochſtehende ſpaniſche Perſönlichkeiten haben Spanien verlaſſen und ſich nach Frankreich begeben.



Der Escorial,

das berühmteſte Kloſter Spaniens, ein Kloſterpalaſt bei Madrid, von Philipp II. im Jahre 1563 als Begräbnisſtätte der ſpaniſchen Könige erbaut.

### Der Kampf gegen die Kirchen.

Auch in den Provinzen Malaga, Alicante und Sevilla iſt der Kriegszuſtand erklärt worden. In Saragoſſa hat die Polizei die Ordnung wiederhergeſtellt, ohne daß der Kriegszuſtand ausgerufen werden mußte. In Alicante iſt der Generalſtreik vollſtändig. In dieſer Stadt ſind ſämtliche Klöſter zerſtört worden. Ein Verwundeter iſt dort ſeinen Verletzungen erlegen. In Cadiz hat ſich der Prior des dortigen Jeſuitenkloſters vor der anſtürmenden Menge und vor den Flammen durch einen Sprung aus einem hochgelegenen Fenſter retten wollen, wobei er lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Die Telegrammzenſur iſt eingeführt. Dagegen iſt die telephoniſche Übermittlung durch keinerlei Einſchränkungen behindert.

*

Eine große Anzahl von Flüchtlingen trafen in Gibraltar ein. Sie teilten mit, daß die Kathedrale von Sevilla, die zweitgrößte Kirche der Welt, in Brand geſteckt worden ſei, ebenſo auch die alte Kirche Alameda de Hercules.

Kirchengeräte und Meßgewänder ſeien auf dem Peterplatz verbrannt worden. Die Kirche des Heiligen Domingo in Malaga ſei bis auf die Grundmauern zerſtört worden.

# Rahmentarifſchiedsſpruch für den Ruhrbergbau.

### Ergebnisloſe Nachverhandlungen.

Die Nachverhandlungen über den Rahmentarifſchiedsſpruch für den Ruhrbergbau, die im Reichsarbeitsminiſterium ſtattfanden, ſind ergebnislos abgebrochen worden. Die Entſcheidung liegt nunmehr beim Reichsarbeitsminiſter.

# Auszeichnung umſichtiger Reichswehrſoldaten.

Der Reichswehrminiſter und der Chef der Heeresleitung haben dem Oberleutnant von Langheim von der 1. Preußiſchen Nachrichtenabteilung, dem Unteroffizier Ruhloff von der 6. Batterie des Artillerieregiments 1 und dem Obergefreiten Heldt von der gleichen Batterie ihre beſondere Anerkennung ausgeſprochen für das umſichtige und tatkräftige Verhalten bei der Feſtnahme der franzöſiſchen Offiziere, die am 18. April 1931 verſuchten, geheimzuhaltende militäriſche Einrichtungen zu photographieren. Der Befehlshaber des Wehrkreiſes I hat den Genannten ſeine Anerkennung ausgeſprochen.

# Das Polizeiverwaltungsgeſetz verabſchiedet.

(238. Sitzung.) u. Berlin, 12. Mai.

Der Preußiſche Landtag nimmt zunächſt die dritte Beratung des **Polizeiverwaltungsgeſetzes** vor. Abg. **Dr. Maretzky** (Dtn.) weiſt darauf hin, daß das Polizeiverwaltungsgeſetz gegenüber dem bisherigen Zuſtande weſentliche Änderungen enthalte, denen ſeine politiſchen Freunde mit den größten Bedenken gegenüberſtänden. Durch die Einwohnermindeſtzahl von 5000 ſchalte man den **Einfluß der ländlichen Gemeinden** völlig aus.

Abg. **von Eynern** (D. Vp.) hält die Vorlage für die ganze deutſche Rechtsentwicklung für außerordentlich gefährlich. Die Volkspartei wende ſich gegen das Geſetz, weil ſie den Gedanken des liberalen Rechtsſtaates durchſetzen wolle **gegen die Tendenz der Politiſierung der Verwaltung.**

Abg. **Dr. Hamburger** (Soz.) erklärt, die Sozialdemokratie wolle der Polizei nur diejenigen Befugniſſe geben, deren ſie zum Schutz der gegenwärtigen Staatsform und zur Verbrechensverfolgung bedarf.

Abg. **Schwenk** (Komm.) meint, das vorliegende Geſetz mache die Polizei zu einer noch wirkſameren Bürgerkriegswaffe gegen das Proletariat als bisher.

Abg. **Bieſter** (Dt.-Hann.) wendet ſich gegen die Vorlage. **Sie beeinträchtige die Rechte der kleinen Städte.**

Abg. **Heſtermann** (Wirtſchaftspartei) meint, das neue Geſetz liege ganz in der Linie der Verwaltungsreformwünſche, die von der Wirtſchaftspartei immer vorgebracht worden ſeien.

Abg. **Verhülsdonk** (Ztr.) betont, das neue Geſetz liege nicht nur im Intereſſe des Staates, ſondern auch der Bürger, denen die Polizei zu dienen habe.

Abg. **Keller** (Landvolk) erklärt, das vorliegende Geſetz berückſichtige **die Bedürfniſſe des Landvolkes** nicht, wenn es auch auf manchen Gebieten Fortſchritte bringe. Das Geſetz werde hoffentlich bald von einer anderen als der jetzigen Regierung gehandhabt werden.

Das Geſetz wurde ſchließlich mit 236 gegen 135 Stimmen verabſchiedet.

In der dann fortgeſetzten dritten Beratung des **Haushalts des Staatsminiſteriums** nimmt der Miniſterpräſident das Wort. Er erklärt einleitend: Wenn immer wieder behauptet wird, daß die preußiſche Verwaltung **die Durchführung der Oſthilfe** hemme oder verhindere, ſo muß ich dieſe Behauptung als ganz beweisloſe Verdächtigung auf das allerſchärfſte zurückweiſen. Er erläutert dann zahlenmäßig die finanziellen Leiſtungen, die der Preußiſche Staat bei der alten Oſtpreußenhilfe und beim neuen Oſthilfegeſetz aufzubringen habe. Es handele ſich hier doch um ganz gewaltige Leiſtungen. So große Geldmittel könne der Staat nur hergeben, wenn die Gewähr geboten ſei, daß die Mittel ſachgemäß angewandt würden. Dieſe Verantwortung könne die Regierung nicht von ſich abwälzen, wenn auch der einzelne Landwirt gelegentlich klage, daß er das Geld nicht ſchnell genug erhalte. Die Mittel ſtammten doch von der Allgemeinheit und ſie dürften nicht nutzlos vergeudet werden. Die Erfahrungen, die in der erſten Zeit der Oſtpreußenhilfe gemacht worden ſeien, mahnten zur Vorſicht. Der Miniſterpräſident wendet ſich dann zu der Kritik an ſeiner Sportpalaſtrede. Ebenſogut wie der Reichskanzler in Zentrumsverſammlungen, der Außenminiſter in Volksparteiverſammlungen ſpricht, kann ich natürlich auch in Verſammlungen meiner Partei ſprechen. Beim **Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung** verlangt Abg. **Hecken** (Dt. Fraktion) ein Vorgehen der Regierung als Aufſichtsbehörde gegen die finanzielle Mißwirtſchaft in den Gemeinden.

Abg. **Kaſper** (Komm.) erklärt gleichfalls, daß ſeine Partei den Haushalt ablehnen werde, der die Tributlaſt aus der werktätigen Bevölkerung herauspreſſen wolle.

Die Haushaltsberatung wird dann unterbrochen zur Vornahme der zurückgeſtellten Abſtimmungen über das Polizeiverwaltungsgeſetz. Bis auf den § 17, der die Zwangsmittel der Polizei zur Vorführung uſw. behandelt, werden ſämtliche Paragraphen in einfacher Abſtimmung angenommen. Der § 17, über den auf deutſchnationalen Antrag namentlich abgeſtimmt wird, findet mit 215 gegen 135 Stimmen Annahme.

Im weſentlichen werden die Beſchlüſſe zweiter Leſung durch die Abſtimmungen zur dritten Leſung beſtätigt.

Die Schlußabſtimmung iſt namentlich. Sie ergibt die Annahme des Geſetzes mit 236 gegen 135 Stimmen. Für das Geſetz haben außer den Regierungsparteien die Wirtſchaftspartei ſowie ein Teil der Deutſchen Fraktion geſtimmt.

Angenommen wird noch ein Entſchließungsantrag der Regierungsparteien, der die Regierung erſucht, baldigſt geſetzliche Maßnahmen vorzubereiten, um Aufgaben, die bisher von den Polizeibehörden wahrgenommen werden, die aber ihrem Weſen nach auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege liegen, Organen der Gemeinden oder Gemeindeverbände zu übertragen. — Es wird dann die dritte Haushaltsberatung fortgeſetzt.

Abg. **Brückner**-Hagen (Wirtſchaftspartei) erklärt, Reichskanzler Brüning habe feſtgeſtellt, daß in den letzten zwölf Jahren alle Parteien geſündigt hätten. Die Wirtſchaftspartei ſei von Anfang an für Sparſamkeit in der öffentlichen Verwaltung eingetreten. Es ſei erfreulich, daß man auch auf der Linken die Unmöglichkeit der Erfüllung der Tributzahlungen einſehe.

Gegen 17 Uhr wird die Weiterberatung auf Mittwoch, 11 Uhr, vertagt; außerdem Kleſſ [illegible]

# Politiſche Rundſchau

## Deutſches Reich

### Rumänien wünſcht Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen.

Der rumäniſche Geſandte hat im Auswärtigen Amt den Wunſch ſeiner Regierung auf Wiederaufnahme der deutſch-rumäniſchen Handelsvertragsverhandlungen übermittelt. Auf dieſe Bitte hin iſt ihm mitgeteilt worden, die Reichsregierung ſei bereit, eine Entſcheidung über die Wiederaufnahme der Verhandlungen nach Abſchluß der Genfer Beratungen im Kabinett herbeizuführen.

### Polniſches Bedauern.

Amtlich wird mitgeteilt: die polniſche Geſandtſchaft hat im Namen ihrer Regierung dem Auswärtigen Amt ihr Bedauern über die Grenzverletzung durch das polniſche Militärflugzeug ausgeſprochen, das am 8. d. M. bei Mahrau, Kreis Preußiſch-Holland, gelandet iſt.

### Weitere Zunahme der Wohlfahrtserwerbsloſen.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen iſt, wie der Deutſche Städtetag mitteilt, im April erneut angeſchwollen. In den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern mußten von den Wohlfahrtsämtern Ende April rund 750 000 Wohlfahrtserwerbsloſe laufend unterſtützt werden. Hiervon erhielten rund 65 000 Fürſorgearbeit. Gegen den Vormonat iſt damit eine weitere Zunahme der Wohlfahrtserwerbsloſen um rund 40 000, d. h. um 5,4 Prozent zu verzeichnen.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

**Haag**, 13. 5. Der Direktor einer niederländiſch-indiſchen Exportfirma, der Millionär Eſchmayer, wurde heute in einem Lagerhauſe in einer Kiſte liegend ermordet aufgefunden. Zwei Täter ſind bereits verhaftet und haben den Mord eingeſtanden.

**Berlin**, 13. 5. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt heute morgen 7 Uhr über der Reichshauptſtadt eingetroffen. Nach einer Schleifenfahrt wurde das Luftſchiff am Ankermaſt feſtgemacht.

**Paris**, 13. 5. Die Morgenzeitungen ſagen einen ſcharfen Kampf für die Präſidentſchaftswahl voraus.

**Lahore**, 13. 5. In Adampur explodierte eine Bombe. Der Generalſekretär des indiſchen Kongreſſes wurde getötet, ein Kongreßmitglied ſchwer verletzt.

**Kur-Lichtſpiele.** „Ein Tango für Dich“, ein Revuefilm in prachtvoller Ausſtattung, ein Operettenfilm mit reizenden Schlagern, im Mittelpunkt Willi Forſt, der deutſche Al Jolſon. Der Regiſſeur Bolvary hat ein Meiſterwerk geſchaffen. Es ſprüht und praſſelt nur ſo von entzückenden Einfällen. Dazu die ſchmiſſigen Kompoſitionen von Robert Stolz. Ein Schlager löſt den andern ab. Ein voller, unbeſtrittener Erfolg des D.L.S. Vor er: „Fox tönende Wochenſchau“ Die Stimme der Welt. Ferner ein Ruth Mix Film aus dem wilden Weſten „Die Tochter der Steppe“. Luſtſpiel und Lehrfilm. Das Programm läuft ab Donnerſtag (Himmelfahrt). Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung. Wir weiſen auf die heutige Anzeige empfehlend hin.

---

### „Nationalſozialiſtiſcher Parlamentsdienſt“ verboten.

**Berlin.** Der Polizeipräſident hat die in Berlin erſcheinende periodiſche Druckſchrift „Nationalſozialiſtiſcher Parlamentsdienſt. — NSPD.“ — einſchließlich der Kopfblätter mit ſofortiger Wirkung bis zum 10. Juni 1931 einſchließlich verboten.

### Der Schaufenſterſturm in der Leipziger Straße.

**Berlin.** Die Ermittlungen nach den an den Ausſchreitungen in der Friedrich-Ebert- und Leipziger Straße anläßlich der Reichstagseröffnung am 13. Oktober 1930 beteiligten Perſonen haben außer den bereits früher feſtgeſtellten und verurteilten Tätern zum Abſchluß der polizeilichen Ermittlungen und damit zur Anklageerhebung gegen fünf weitere Beteiligte geführt. Nach einer amtlichen Mitteilung des Berliner Polizeipräſidenten gehörten drei der Beteiligten zur Zeit der Tat dem Sturm 4, der eine der Beſchuldigten dem Sturm 3. der NSDAP. an. Das Vorgehen der einzelnen Stürme bei den Tumulten erfolgte, wie der amtliche Bericht weiter ſagt, zum Teil geſchloſſen, zum Teil unter einheitlicher Leitung.

### London—Berlin in 2,57 Stunden.

**London.** Der bekannte amerikaniſche Landſtreckenflieger Hawks iſt auf dem Flugplatz Croydon zu einem Flug nach Berlin geſtartet. Er brauchte für den Flug, der glücklich durchgeführt wurde, 2 Stunden 57 Minuten.

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der Präſident der Belgiſchen Staatsbank, Louis Franck, weilt zurzeit in Berlin. Präſident Franck hat Reichsminiſter des Auswärtigen Dr. Curtius beſucht und auch Reichskanzler Dr. Brüning ſeinen Beſuch abgeſtattet.

**Berlin.** Das Schöffengericht Charlottenburg verurteilte Dr. Göbbels wegen öffentlicher Beleidigung des Profeſſors Dr. Riebenſahm zu einer Geldſtrafe von 5000 Mark, erſatzweiſe zu hundert Tagen Gefängnis.

# Börſe und Handel

**• Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezug

| wurden für 50 Kilogramm in Mark: | | 12. 5. | 5. 5. |
|---|---|---|---|
| Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 49 | 45—4 |
| ältere | | — | — |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige jüng. | | 46—48 | 43—4 |
| ältere | | — | — |
| 3 fleiſchige | | 41—44 | 38—4 |
| 4 gering genährte | | — | — |
| Bullen: 1 jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 44—46 | 42—4 |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 42—44 | 39—4 |
| 3 fleiſchige | | 39—41 | 37—3 |
| 4 gering genährte | | 36—38 | 34—3 |
| Kühe: 1 jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw. | | 33—38 | 31—3 |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 28—32 | 25—3 |
| 3 fleiſchige | | 23—26 | 22—2 |
| 4 gering genährte | | 18—22 | 18—2 |
| Färſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. | | 43—46 | 42—4 |
| 2 vollfleiſchige | | 40—42 | 38—4 |
| 3 fleiſchige | | 35—38 | 32—3 |
| Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh | | 35—38 | 33—3 |
| Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 65—77 | 65—7 |
| 2 mittlere Maſt- und Saugkälber | | 48—65 | 45—6 |
| 3 geringe Kälber | | 43—45 | 30—4 |
| Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | — | — |
| 2 Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt) | | 44—46 | 44—4 |
| 3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 40—43 | 40—4 |
| Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 45—46 | — |
| 2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 45—46 | 46—4 |
| 3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 44—45 | 46—4 |
| 4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 41—44 | 45—4 |
| 5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 38—40 | 42—4 |
| 6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | 38—4 |
| 7 Sauen | | 41 | 4 |

Auftrieb: 1053 Rinder, darunter 204 Ochſen, 353 Bullen, 496 Kühe und Färſen; 3100 Kälber, 4376 Schafe, zum Schlachthof direkt 359 Schafe, 15 922 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 3501 Schweine, 356 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern glatt, ein Poſten ausgeſuchter oſtpreußiſcher Hartbuchbullen erzielte Preiſe weit über Notiz; bei Kälbern glatt; bei Schafen ziemlich glatt, ſchwere fette Schafe vernachläſſigt; bei Schweinen ziemlich glatt, Schluß abflauend.

*** Berliner Schweine- und Ferkelmarkt** in Friedrichsfelde. Auftrieb: 182 Schweine und 429 Ferkel. Verlauf: Etwas freundlicher bei leicht anziehenden Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 32—4 Pölke, 3—4 Monate alt 22—32; Ferkel, 8—12 Wochen alt bis 22, 6—8 Wochen alt 16—18, bis 6 Wochen alt 14—16 Ma je Stück.

*** Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39 bis 20,43; holl. Gulden 168,45—168,79; Danz. 81,52—81,68; fran. Frank 16,40—16,44; ſchweiz. 80,81—80,97; Belg. 58,32—58,4 Italien 21,96—22,00; ſchwed. Krone 112,43—112,65; dän. 112, bis 112,49; norweg. 112,28—112,50; tſchech. 12,42—12,44.

### Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 8—12 M., 6—8 Wochen alte 12—16 M., 8—10 Wochen alte 16—23 M., Läufer 23—31 ältere 35—42 M. Auftrieb ... Handel flau.

Nächſter Markt Mittwoch, den 13. Mai.

### Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,53—0, M., mittlere 0,51—0,52 M., geringe 0,49—0,50 M.

Auftrieb 703. Handel anf. gut, ſpäter abflauend.

## dungen

Wolffs Telegraphenbüro.)
ktor einer niederländisch-
llionär Eschmayer, wurde
einer Kiste liegend ermor-
sind bereits verhaftet und

Luftschiff „Graf Zeppelin“
er Reichshauptstadt ein-
sfahrt wurde das Luftschiff

rgenzeitungen sagen einen
entschaftswahl voraus.
dampur explodierte eine
des indischen Kongresses
glied schwer verletzt.
go für Dich“, ein Revue-
g, ein Operettenfilm mit
elpunkt Willi Forst, der
gisseur Bolvary hat ein
rüht und prasselt nur so
Dazu die schmissigen Kom-
Ein Schlager löst den
rittener Erfolg des D.L.
nschau“ Die Stimme des
Film aus dem wilden
pe“. Lustspiel und Lehr-
ab Donnerstag (Himmel-
3 Uhr Kindervorstellung
nzeige empfehlend hin.

**amentsdienst“ verboten.**
at die in Berlin erscheinende
alsozialistischer Parlaments-
ich der Kopfblätter mit so-
uni 1931 einschließlich ver-

**der Leipziger Straße.**
ach den an den Ausschreitun-
Leipziger Straße anläßlich
Oktober 1930 beteiligten Per-
früher festgestellten und ver-
r polizeilichen Ermittlungen
gegen fünf weitere Beteiligte
teilung des Berliner Polizei-
eteiligten zur Zeit der Tat
uldigten dem Sturm 3- der
r einzelnen Sturme bei den
che Bericht weiter sagt, zum
inheitlicher Leitung

**2,57 Stunden**
rikanische Landstreckenflieger
roydon zu einem Flug nach
den Flug der glücklich durch-
nuten

**Belgischen Staatsbank,** Louis
**Präsident Franck hat** Reichs-
**Curtius besucht und** auch
**n Besuch abgestattet.**
**Charlottenburg** verurteilte
**Beleidigung des** Professors
**rafe von 5000 Mark.** ersatz-
is.

## Hande

(Amtlicher Bericht.) Bezugl

| ark: | 12. 5. | 5. 5. |
|---|---|---|
| Schlachtw, ja | 49 | 45—4 |
| ältere | — | — |
| jüng. | 46—48 | 43—4 |
| ältere | — | — |
|  | 41—44 | 38—4 |
|  | — | — |
| Schlachtwertes | 44—46 | 42—4 |
| emästete | 42—44 | 39—4 |
|  | 39—41 | 37—3 |
|  | 36—38 | 34—3 |
| sten Schlachtw | 33—38 | 31—3 |
| gemästete | 28—32 | 25—3 |
|  | 23—26 | 22—2 |
|  | 18—22 | 18—2 |
| chst Schlachtw | 43—46 | 42—4 |
|  | 40—42 | 38—4 |
|  | 35—38 | 32—3 |
| ngvieh | 35—38 | 33—3 |
| Mast | — | — |
|  | 65—77 | 65—7 |
|  | 48—65 | 45—6 |
|  | 43—45 | 30—4 |
| h (Weidemast) | — | — |
| m (Stallmast) | 44—46 | 44—4 |
| Masthammel |  |  |
|  | 40—43 | 40—4 |
| 00 Pfd Lebendgew. | 45—46 | — |
| 300 Pfd | 45—46 | 46—4 |
| 240 Pfd | 44—45 | 46—4 |
| 200 Pfd | 41—44 | 45—4 |
| 160 Pfd | 38—40 | 42—4 |
| Pfd | — | 38—4 |
|  | 41 | 48 |

unter 204 Ochsen, 353 Bullen
er, 4376 Schafe, zum Schlacht
hweine, zum Schlachthof dire
weine, 356 Auslandsschweine
n Posten ausgesuchter ostpreu
Preise weit über Notiz; b
lich glatt, schwere fette Scha
mlich glatt. Schluß abflauen
**erkelmarkt in Friedrichsfeld**
129 Ferkel. Verlauf: Etwa
n Preisen. Es wurden gezahl
eine, 4—5 Monate alt 32—4
Ferkel, 8—12 Wochen alt
bis 6 Wochen alt 14—16 Mar

—4,20; engl. Pfund 20,39 b
79; Danz. 81,52—81,68; fran
81—80,97; Belg. 58,32 58,4
one 112,43—112,65; dän. 112,
50; tschech. 12,42—12,44
**Ferkelmarkt.**
Ferkel 8—12 M., 6—8 Woch
e 16—23 M., Läufer 23—31
andel flau.
13. Mai
**Ferkelmarkt.**
ewicht: Beste Ware 0,53—0,
e 0,49—0,50 M.
t, später abflauend.

### Nichtamtliche Butternotierung.

Butternotierung der Vereinigten Meiereiverbände Schleswig-Holsteins
Hamburg, 13. 5.
Markenbutter 122,10—126 M., Nichtmarkenbutter 115—121,60 M

### Hamburger Getreidebörse vom 13. 5.

Weizenmehl. Auszugsmehl hiesiger Mühlen 51,75 M.
mehl hiesiger Mühlen 46,25 M. pro 100 Kilogramm
Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hies. Mühlen 32,25 M.
Roggengrobmehl 25,50 M. pro 100 Kilogramm.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 13. Mai.

## Wandernde Jugend.

### Zum Jugendherbergstag am 16. und 17. Mai.

Das Wandern ist schon längst nicht mehr bloß des Müllers Lust! Ja, wer weiß, ob die Müller überhaupt noch in so großen Scharen wandern, daß sie selbst den verträumten Dichtern auffallen müssen! Die Müller fahren jetzt wahrscheinlich mit der Eisenbahn, wenn sie sich die Welt ansehen wollen. An ihre Stelle sind aber große Scharen anderer „Wandersmänner“ getreten. Nein, „Wandersmänner“ ist nicht das richtige Wort, denn erstens sind auch Frauen dabei und zweitens sind es überhaupt weder Männer noch Frauen, sondern Jungen und Mädel, die erst einmal Männer und Frauen werden wollen. Jugend geht auf Wanderschaft, um sich an Gottes schöner Natur zu erfreuen und zu erquicken, um Sehenswertes zu besichtigen, Städtebilder, Dorfanger, Ruinen alter Burgen und was sonst noch so vorkommt in der Welt. Ränzel auf dem Rücken, Stecken oder Laute in der Hand — je nachdem —, so geht es hinaus für ein paar Feierstunden, für ein paar Feiertage! Und ein lustig Lied wird hinausgeschmettert, bald gesungen, bald gepfiffen, oder auch ein wehmütiges — je nachdem! Und abends, wenn sie müde sind vom Sehen und Singen und Wandern, winkt der Jugend als freundliche Raststatt die Jugendherberge, wo sie gut aufgenommen und sicher untergebracht ist.

Mit dem Jugendwandern sind unbeschreibliche Werte verbunden, und man sollte es nicht bekritteln, sondern fördern, und wenn einem etwas nicht ganz in Ordnung vorkommt — nun, dann sollte er es eben besser zu machen suchen, aber nicht gleich alles über den Haufen werfen. Und da soll denn gleich auch gesagt werden, daß es mit dem Jugendwandern durchaus nicht immer so wunderschön bestellt ist, wie uns das dünken will, wenn wir den fröhlich dahinziehenden Jungen und Mädeln begegnen, und daß noch viel, sehr viel getan werden muß, wenn das Wandern, das zu Volkskraft und Volksgesundheit führt, etwas Rechtes werden soll. Noch ist es nur ein kleiner Bruchteil der Jugend, der sich zum Wandern bekehrt hat, noch hockt die große Masse unserer Jugend Sonntag für Sonntag in der Stadt und weiß nichts von der Schönheit des Wanderns, noch sind vor allem die Jugendherbergen nicht so ausgebaut und so zahlreich, daß sie alle wandernde Jugend bequem beherbergen könnten. Ja, und deshalb sollten wir, die wir so arg erwachsen sind, aber trotzdem ein Herz für die Jugend haben, mit Hand anlegen und schaffen und wirken, um den jungen Wanderen ein bißchen zu helfen, und wenn jetzt die wanderlustige Jugend für das Herbergswerk wirbt, wie sie das tun will, so sollten wir, statt immer bloß zu kritteln und Altersweisheit zu verzapfen, lieber einmal in die Tasche — es kann auch die Westentasche sein — greifen und unser Scherflein beitragen für die Ausgestaltung des noch sehr im argen liegenden Jugendherbergswerkes!

## Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums

am Dienstag, den 12. Mai.

Den Vorsitz führte der stellv. Bürgermeister Ratmann Langhinrichs. Der erste Punkt der Tagesordnung war die Einführung der Bürgersteuer. Auf die Frage des Stv. O. Köhler, ob die Stadt gezwungen werden könne, diese Steuer einzuführen, antwortete der Vorsitzende in bejahendem Sinne. Wir seien dazu verpflichtet, wenn der provinzielle Durchschnittssatz für die Zuschläge zu den Realsteuern, 260 Prozent, überschritten werde. Auf die weitere Frage nach der Höhe der Sätze wurde die Auskunft gegeben, daß sie betrage für Einkommen bis 4500 M. 6 M., für solche von 4500—6000 M. 9 M., für solche von 6000—8000 M. 12 M. Für einkommensteuerfreie Personen betrage der Steuersatz die Hälfte des Landessatzes. Die Ehefrau habe die Hälfte dessen zu zahlen, wozu der Ehemann veranlagt sei. Befreit von der Steuer sind diejenigen, die vom Wahlrecht ausgeschlossen sind, ferner solche, die Erwerbslosen- oder Krisenunterstützung empfangen, sowie die Krisenfürsorge empfangen, die Sozialrentner und die Empfänger von Zusatzrenten. Die Steuer beginnt mit dem vollendeten Lebensjahre. Die Stv. Jans und Köhler traten dafür, daß man die Steuer ablehne, und zwar als Protest gegen diesen erneuten Angriff auf die kommunale Selbstverwaltung. Die Mehrheit erklärte sich jedoch für die Steuer in Höhe des einfachen Landessatzes.

Dann ging man wieder an die Beratung des Haushaltsplans. Stv. Trip machte darauf aufmerksam, daß im Etat der Berufsschule durch Kürzung der Bezüge für die Lehrer zwar 600 M. erspart würden, daß diese Ersparnis aber nicht der Stadt, sondern dem Staat zugute komme; die staatliche Beihilfe werde um diesen Betrag gekürzt. Ein Antrag des Stv. Weibezahl, die für Kursusteilnahme vorgesehenen 100 M. zu streichen, wurde abgelehnt. Stv. Trip wünschte Erhöhung der Vergütung für schulärztliche Untersuchungen zwecks stärkerer Berücksichtigung der Zahnpflege, denn der Zustand der Zähne beeinflusse das ganze körperliche Befinden. Er fand allgemeine Zustimmung, doch sah man davon ab, den angesetzten Betrag zu erhöhen. Stv. Paustian regte an, angesetzten Betrag zu erhöhen. Stv. Paustian regte für die Filialbetriebe die bisherige Gewerbeertragssteuer von 490 Prozent bestehen zu lassen; sie würden ja anderswo stärker herangezogen. Die Stv. Schatz und Warnemünde erklärten sich im Grunde dafür, sprachen aber die Befürchtung aus, daß durch einen dahingehenden Beschluß die Genehmigung des Etats gefährdet werden könne. Auf Antrag des Stv. Weibezahl wurde die Angelegenheit zurückgesetzt. Eine Anfrage des Stv. Köhler darüber, in welcher Höhe die Rheuma-Heilstätte zur Grundvermögenssteuer herangezogen werde, wurde dahin beantwortet, daß durch sie der Ertrag der Steuer um 2000 M. gesteigert werde. Er hielt diese Summe für zu gering, wurde aber darauf verwiesen, daß die Festsetzung der Grundvermögenssteuer durch das Katasteramt erfolge. Schließlich wurde der Etat mit einigen Abstrichen in der vorgelegten Form angenommen. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 232 600 M. Die Steuersätze wurden nach dem Antrage der Finanzkommission ermäßigt von 305 auf 290 Proz. bei bebauten, von 305 auf 250 Proz. bei unbebauten Grundstücken, von 490 auf 440 Proz. bei der Gewerbeertragssteuer u. von 1500 auf 1200 Proz. bei der Gewerbekapitalsteuer.

Darnach kam der Etat des städt. Elektrizitätswerks an die Reihe. Auch er wurde nach kurzer Aussprache in der Aufstellung der Finanzkommission angenommen, mit Endsumme von 117 000 M. Beschlossen wurde mit Zustimmung eines von den Stv. Jans und Köhler eingebrachten Antrages, daß künftig die Einnahmen aus Grundgebühr, Zählermiete und Stromgeld getrennt aufgeführt werden sollen. Ferner wurde Ermäßigung der Grundgebühr gewünscht. Ueberall werde abgebaut. Da dürfe die Stadt nicht zurückstehen. Es wurde Kenntnis davon genommen, daß die Stadt für Straßenbeleuchtung 6000 M. an das Werk zahlt, dafür aber aus den Ueberschüssen des Betriebes 12 000 M. zurückerhält. Für Erneuerung der Batterien sind 3500 M. eingesetzt.

Die dem Haushaltsplan beigefügte Vermögensübersicht fand nicht den Beifall des Kollegiums. Es wurde bemängelt, daß die angegebenen Zahlen nicht dem tatsächlichen Werte entsprächen. Die Finanzkommission wurde beauftragt, die Uebersicht dementsprechend durchzuarbeiten und abzuändern.

Die Kosten der Straße Unter der Lieth sollen durch die Anliegerbeiträge im Laufe der Jahre wieder hereingebracht werden. Diese stellen sich auf 37 M. für das laufende Meter. Um den dort Bauenden die Zahlung zu erleichtern, soll ihnen gestattet werden, die Schuld in 10 Jahresraten zu tilgen. Um stärkeren Anreiz für die Bebauung zu geben, soll ferner allen, die bis zum 1. Oktober 1936 dort bauen, die Hälfte der Beiträge erlassen werden.

In Abwesenheit des Stv. Warnemünde wurde über den von diesem gestellten Antrag, ihm die Errichtung eines Verkaufspavillons in der Nähe der Rheuma-Heilstätte, gegenüber dem Kurhaus An den Auen, zu gestatten, verhandelt. Die Ansichten über diesen Plan waren sehr geteilt. Stv. Schatz hielt solche Verkaufsstätten in der Nähe der Heilstätte im Interesse des Fremdenverkehrs für erwünscht. Eine Schädigung der hiesigen Geschäftswelt durch solche Verkaufsgelegenheit hielt er für ausgeschlossen. Es werde sich nur um kleine Gelegenheitskäufe handeln, die überhaupt unterbleiben würden, wenn die Verkaufsstellen fehlten. Stv. Weibezahl vertrat die entgegengesetzte Ansicht. Ratmann H. Rave machte darauf aufmerksam, daß die Rheuma-Heilstätte vertragsgemäß über die Zulassung von Verkaufsstellen zu bestimmen habe. Man einigte sich in der Weise, daß man erklärte, man habe grundsätzlich gegen die Errichtung von Verkaufsständen nichts einzuwenden, wenn die Rheuma-Heilstätte die Einwilligung für eine beschränkte Anzahl derselben gebe.

Für 1930 wurden 3750 M. nachbewilligt. Sie waren anderswo eingespart worden.

*⁎ **Zwangsverkauf**. Die wertvollen Liegenschaften der in Konkurs geratenen Autofirma Krohn und Ihse gingen bei der gestrigen Zwangsversteigerung für 26 000 Mark in den Besitz der Segeberger Vereinsbank über. Wenn man bedenkt, daß auf dem ausgedehnten Grundstück in bester Geschäftslage außer dem geräumigen Wohnhaus zwei große, neuzeitlich ausgestattete Werkstattgebäude stehen, so muß man den Preis als sehr niedrig bezeichnen

rm **Aus der Turnerschaft**. Am Himmelfahrtstag unternimmt die Turnerschaft die übliche Götzwanderung. Die Wanderung geht durch den Kaiser-Wilhelm-Wald — Hohenstegenerbrücke — Erdhütten bei Lentföhrden. Die Turnerschaft hofft auf recht zahlreiche Beteiligung, auch seitens der älteren Turner. Abmarsch für Turner und Turnerinnen pünktlich um 1,30 Uhr vom Vereinslokale, Gastwirt Lembcke.

ll **Lentföhrden**. Die Mitglieder des Sport- und Turnvereins hatten sich zu einer Versammlung in der Bahnhofswirtschaft zusammengefunden. Neu aufgenommen wurden drei Mitglieder. Für den verzogenen stellvertretenden Kassierer wurde Paul Hars gewählt. Ueber den Verlauf des letzten Vergnügens wurde Bericht erstattet. Die sportliche Tätigkeit im Sommerhalbjahr wurde eingehend besprochen. Da sich einige Mitglieder um das deutsche Sportabzeichen bewerben möchten, wurden die Bedingungen einer eingehenden Besprechung unterzogen. Für das Sportfest wurde der 28. Juni in Aussicht genommen. Ein Vereinsausflug nach Ostholstein wurde angeregt.

**Kisdorf**. Einen großen Verlust erlitt ein hiesiger Landmann und Geflügelfarmer. Ein dem Besitzer gehörender junger Wolfshund gelangte aus Versehen auf den Hühnerhof und tötete innerhalb kurzer Zeit 80 Küken.

**Brokstedt**. Sonntag nachmittag 4 Uhr fand in der hiesigen Kirche ein Konzert statt, in dem Herr Professor Hofmeier-Eutin (Orgel), seine Frau Else Hofmeier-Olimart (Alt) und seine Tochter Irmgard Hofmeier mitwirkten. Geboten wurde u. a.: Präludium u. Fuge von J. S. Bach, zwei Duette von Mendelssohn und ein Duett von Rubinstein, sowie einige eigene Kompositionen des Vortragenden. Der Reinertrag kommt der hiesigen Kirche zugute. In Anbetracht des guten Zweckes hätte der Besuch besser sein können. — Am Abend des gleichen Tages wurde im Deutschen Hofe das plattdeutsche Volksstück: „Swienskomödi“ von der Bramstedter Liedertafel aufgeführt. Hier war der Besuch gut.

e **Neumünster**. Einbrecher drangen in letzter Nacht (innerhalb eines Vierteljahres zum dritten Mal) in die Eisen- und Stahlwarenhandlung von Dähmlow an der Bahnhofstraße ein, wurden jedoch bei der Tat überrascht und mußten flüchten. Ein Eisenbahner hatte beobachtet, wie zwei Männer über das Gleisnetz des Hauptbahnhofs gelaufen waren. Der Beamte benachrichtigte die Polizei, der es dann im Laufe der Nacht gelang, zwei der Tat dringend verdächtige Männer festzunehmen. — Mit der Ausschreibung der Oberbürgermeisterstelle werden sich am kommenden Freitag die städtischen Kollegien zu befassen haben. Wie augenblicklich in so vielen Landes- und Stadtparlamenten im Deutschen Reichen, werden auch hier wahrscheinlich die Kommunisten das Zünglein an der Waage bilden, denn nur mit deren Hilfe würde die Linke ihr Ziel, einen Sozialdemokraten als Bürgermeister nach Neumünster zu bekommen, erreichen können. — Zur Klärung des Mordes an dem Lokomotivführer Runge sind heute weitere Festnahmen erfolgt.

**Neumünster**. Mit der Ausschreibung der Oberbürgermeisterstelle werden sich die städtischen Kollegien am Freitag, den 15. Mai, zu befassen haben. Die Frage: Wer wird Oberbürgermeister von Neumünster? beschäftigt zur Zeit in starkem Maße unsere Einwohnerschaft. Die Beantwortung dieser Frage ist im Augenblick noch keineswegs möglich, da die Stellungnahme der einzelnen Stadtverordneten-Fraktionen noch nicht bekannt (und zum Teil noch nicht geklärt) ist.

**Sülfeld**. In der Richtung nach Elmenhorst durchzogen drei Zigeunerwagen unsern Ort. Vier bis fünf Frauen kamen zu den Einwohnern, um die üblichen Besorgungen wie Spitzenverkaufen, Wahrsagen usw. vorzunehmen. Einige Einwohner haben den braunen Gesellen wohl nicht scharf genug auf die Finger gesehen, denn einem Geschäftsmann wurden beim Geldwechseln einige Mark entwendet und einem anderen Einwohner stahlen die Spitzbuben beim Wahrsagen 60 RM.

**Kropp**. Der Bulle des hiesigen Gastwirtes H. Friedrichs fiel gegen Mittag den Knecht, der ihn im Stalle putzte, an und verletzte ihn. Das eine Horn drang dem Knecht oberhalb des Knies so tief in das Bein, daß der Knochen freigelegt wurde.

**Heide**. Montag gegen 15 Uhr brach in dem Wohnhaus des Hofbesitzers Thiessen-Himmelreich bei Barlt ein ein Brand aus, dem in kurzer Zeit das umfangreiche Gebäude zum Opfer fiel. Thiessens Stallgebäude waren schon vor Jahren abgebrannt und seinerzeit nicht wieder aufgebaut. Das Mobiliar konnte zum Teil gerettet werden. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

**Glückstadt**. Einen guten Fang machte die Polizei mit der Festnahme der Diebe, die hier im Lagerhaus der Einkaufsgenossenschaft einen Einbruchsdiebstahl verübten. Sie wurden, wie schon gemeldet, in Brunsbüttelkoog festgenommen. Dort hatte die von hier benachrichtigte Polizei ein Schiff ausfindig gemacht, das bei den Rhenania-Werken auf der Elbe vor Anker lag. Die Besatzung — vier Mann — wurde im Schlaf überrascht. Sie widersetzte sich, als man eine Durchsuchung des Schiffes vornehmen wollte, worauf das Schiff ins Schlepptau genommen und in den Kanal eingeschleppt wurde. Die Beute wurde zum größten Teil noch vorgefunden. Ebenso waren Waren aus dem Einbruchsdiebstahl beim hiesigen Händler Kirsch am Außenhafen, ausgeführt in der Nacht vorher, festgestellt, so daß die Bande auch für diese Tat in Frage kommt. Bei der Vernehmung stellte es sich heraus, daß es sich um schwere Jungen handelt, die sämtlich vorbestraft sind, teilweise mit Zuchthaus. Ihren Wohnsitz haben sie in Hamburg. Das von ihnen benutzte Motorschiff fiel bereits durch seinen fragwürdigen Zustand auf. Wenn ein Hafenpassant hierfür die Bezeichnung „Piratenschiff“ prägte, so hatte er unbewußt das Richtige getroffen.

? **Kiel**. Mit der weltberühmten Einladung Götz von Berlichingens, die im Laufe der Jahrhunderte vielfache Wiederholung, aber noch niemals Befolgung gefunden hat, hatte sich der Strafsenat des Kieler Oberlandesgerichts in einer Beleidigungsklage gegen den Buchdruckereibesitzer Paul R. in Heide zu befassen. R. war von einem Rechtsanwalt daran erinnert worden, daß er in einer Prozeßsache noch 1,60 RM. an Kosten zu zahlen habe. R. zahlte das Geld ein, machte dem Rechtsanwalt hiervon auf einer Postkarte Mitteilung, und bemerkte weiter, daß er keine Lust habe, über die Sache noch Worte zu verlieren. Im übrigen verweise er auf Goethes Götz von Berlichingen, letzte Szene, 3. Akt. Der Rechtsanwalt, der keine Neigung verspürte, der seiner Meinung nach geäußerten Aufforderung Folge zu leisten, stellte Strafantrag und R. wurde zu 20 RM. Geldbuße verurteilt. Seine hiergegen eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen. Seine Behauptung, er habe ein anderes Wort des Ritters Götz gemeint, nämlich die Aeußerung: „Ich habe Ew. Majestät stets ehrerbietigen Respekt erwiesen“, fand keinen Glauben, zumal R. sich dahin ausgelassen hatte, daß es sich ja nicht vermeiden lasse, wenn der Rechtsanwalt etwas anderes dächte. Gegen seine Verurteilung legte R. Revision ein, in der er besonders geltend machte, daß eine öffentliche Beleidigung garnicht vorliegen könne, denn die Postkarte lese nicht ein jeder, auch seien Goethes Werke wenig bekannt. Er drang hiermit aber nicht durch. Der Senat entschied, daß das, was auf einer Posttarte stehe, von den auf der Post beschäftigten, also einem unbegrenzten Personenkreis, gelesen werden könne. Fraglich sei die Oeffentlichkeit für die Beleidigung, aber die fragliche Stelle im Götz von Berlichingen sei doch ziemlich bekannt, und auch von den Postbeamten werde dieser oder jener die Bedeutung des Spruches kennen. Die Revision des Angeklagten wurde daher verworfen.

**Brunsbüttelkoog**. Kaum sind die Fanggeräte auf den Watten der Elbe ausgestellt, kommen auch schon Klagen über Diebstähle. Während der Nachttide nehmen die Uebeltäter die Gelegenheit wahr und entleeren die Körbe. Ein Fischer konnte feststellen, daß bereits dreimal seine Fanggeräte ihres Inhalts beraubt sind. Die Polizei fahndet nach den Dieben.

**Goldbeck.** (Stade) Beim letzten Gewitter wurde das Haus des Müllers Fitschen von einem kalten Schlag getroffen. Zur Besichtigung des Schadens rief F. seine Nachbarn, die Eheleute Bernhard Meier, herbei, die sofort ihr Haus verließen. Sie hatten erst wenige Schritte getan, als ein Blitzschlag in ihr eigenes Haus fuhr. In der Küche, in der sie sich eben noch befunden haben, wurde der Hund getötet.

**Diese Nummer umfaßt 8 Seiten**

## Wird Briand Präſident von Frankreich?

### Sein Nachfolger in Genf.

Die offizielle Kandidatur Briands für die kommende Präſidentenwahl beſchäftigt die Pariſer Preſſe außerordentlich ſtark. Bemerkenswert hierbei iſt allerdings, daß die Blätter in ihren Äußerungen ſehr vorſichtig ſind und unabhängig von ihrer parteipolitiſchen Richtung weder direkt für Briand noch für Doumer Stellung nehmen. Zwiſchen den Zeilen kann man allerdings die Genugtuung der Linkspreſſe leſen, daß Briand ſich nun doch endlich entſchloſſen hat, ſeine Kandidatur aufzuſtellen. Man betont auch mehr als bisher, daß man in den beiden Gegnern den Kandidaten der Rechten und den Kandidaten der Linken ſehen könne.

In parlamentariſchen Kreiſen rechnet man allgemein mit der Wahl Briands und wirft deshalb auch ſchon jetzt die Frage auf, wer den Außenminiſter auf der kommenden Ratstagung vertreten wird. Es ſcheint feſtzuſtehen, daß Briand nach ſeiner Wahl wenigſtens vorübergehend nach Genf reiſen wird, um Abſchied von ſeinen Mitarbeitern im Europaausſchuß zu nehmen. Die amtlichen Vertreter Frankreichs auf der kommenden Ratstagung werden der Miniſterpräſident Laval und der Wirtſchaftsminiſter ſein.

## Kongreſſe und Verſammlungen

**k. Bundestagung des Bundes Königin Luiſe.** Der Bund Königin Luiſe hielt in Leipzig ſeinen 7. Reichsbundestag ab. Eingeleitet wurde die Tagung mit einer Kundgebung und Gefallenenehrung am Völkerſchlachtdenkmal, zu der ſich etwa 8000 auswärtige Mitglieder des Bundes verſammelt hatten. Graf Eulenburg-Wiches wies in der Feſtrede darauf hin, daß Deutſchlands Schickſal im Oſten liege, und daß [illegible] Deutſchlands Zukunft geſchmiedet werde.

## „Do X" noch nicht geſtartet

### . . . aber auch nicht beſchädigt.

Das Flugſchiff „Do X" wird, wie jetzt mitgeteilt wird, noch längere Zeit in Bolama ſtationiert bleiben, um Flüge zur Erprobung ſeiner Kühlanlagen und Ausrüſtung ſowie Startverſuche mit verſchiedenen Belaſtungen zu machen. Die Meldungen über angebliche Starts nach Südamerika ſind lediglich auf Probeflüge zurückzuführen. Die Nachrichten über eine Beſchädigung des Flugſchiffes entbehren jeder Grundlage. Das Flugſchiff und ſeine geſamte Ausrüſtung befinden ſich in beſtem Zuſtande.

## Was man noch wiſſen muß.

### Der Präſident der BIZ. nach Berlin gereiſt.

**Baſel.** Der Präſident der BIZ., Mac Garrah, hat ſich zu einem Beſuch ſeiner Tochter nach Berlin begeben. Präſident Mac Garrah wird auch mit Reichsbankpräſident Luther eine Rückſprache pflegen.

### Steueroberſekretär friſtlos entlaſſen.

**Weimar.** Das Sonneberger Finanzamt teilt amtlich mit, daß der aus Magdeburg ſtammende Steueroberſekretär Fritz Jahnecke wegen Unregelmäßigkeiten friſtlos und ohne Penſionsanſpruch entlaſſen worden iſt, nachdem er einen veruntreuten Betrag zurückgezahlt hat. Jahnecke, der inzwiſchen aus Sonneberg verſchwunden iſt, hat fortlaufend Tagesgelder zu Unrecht liquidiert. Er war Vorſitzender der Sonneberger Ortsgruppe der NSDAP. und Redakteur des Beobachters für die Kreiſe Sonneberg und Hildburghauſen.

## Schweres Eiſenbahnunglück bei Rio de Janeiro.

### Zwölf Perſonen getötet.

Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro ſtießen in der Nähe der Stadt auf der Station Merity zwei Expreßzüge zuſammen. Die erſten Meldungen beſagen, daß zwölf Perſonen getötet und 35 verletzt worden ſeien.

## Die Tragödie des Grönlandforſchers Wegener.

### In der Eiswüſte verſchollen.

Die Hilfsexpedition, die von der Weſtküſte Grönlands abgegangen war, um nach dem ſeit Monaten im Innern Grönlands verſchollenen deutſchen Profeſſor Alfred Wegener und ſeinen Genoſſen zu ſuchen, hat jetzt die erſte Nachricht geſandt. Sie hat zwar die anderen drei Mitglieder der Expedition gefunden, nicht aber Wegener ſelbſt, und man muß nun ernſtlich damit rechnen, daß der Forſcher in der Eiswüſte ums Leben gekommen iſt. Die arktiſchen Forſcher Dr. Knud Rasmuſſen und Dr. Lauge Koch ſind feſt überzeugt, daß man den deutſchen Forſcher nicht mehr lebend wiederfinden werde.

Profeſſor Wegener hatte vor ſechs Monaten mit einem geringen Vorrat an Lebensmitteln die Station, an der ſich ſeine Genoſſen befanden, verlaſſen. Begleitet von 14 Eskimos, begab er ſich auf die ſchwierige Fahrt. 13 Grönländer verließen ihn unterwegs, nur ein einziger Getreuer blieb bei ihm. Es wird vermutet, daß die beiden aus Nahrungsmangel zugrunde gegangen ſind.

w. **Ein berühmter Geiger geſtorben.** Zu Brüſſel iſt im Alter von 73 Jahren der berühmte Geiger Eugène Ysaye geſtorben. Der Künſtler, der in Lüttich geboren war, war Schüler von Vieuxtemps und wirkte dann in Berlin als Konzertmeiſter in dem einſt ſo berühmten Bilſeſchen Orcheſter. Später unternahm er ausgedehnte Konzertreiſen und begründete ein Streichquartett und zuletzt ein eigenes Orcheſter. Während des Weltkrieges lebte er als Dirigent in England und Amerika. Da ihm ein Arm ſteif geworden war, konnte er ſeit vielen Jahren nicht mehr öffentlich ſpielen.

## Dummejungenſtreiche als „politiſche Überfälle".

### Ein Beiſpiel polniſcher Verdrehungskünſte.

Wie durchaus unbedeutende Dummejungenſtreiche von der polniſchen Preſſe zu durchſichtigen politiſchen Zwecken in Überfälle „deutſcher militäriſcher Kampforganiſationen" umgelogen werden, iſt folgendes ein treffendes Beiſpiel. Mitte April berichtete die polniſche Preſſe unter der Überſchrift „Überfälle auf die polniſche Kinderbewahranſtalt in Danzig — ſkandalöſe Sicherheitsverhältniſſe in Danzig" über einen „brutalen Überfall". Hiernach ſollten im Gebäude der polniſchen Kinderbewahranſtalt in Danzig zehn große doppelte Scheiben „zweifellos wieder von Mitgliedern deutſcher militäriſcher Kampforganiſationen eingeworfen worden ſein, die ſtraflos in Danzig wüteten". Die Aufklärung des Vorfalls hat folgendes ergeben: Ein 14jähriger Schüler, der auf dem Hofe des polniſchen Kindergartens ſpielte, hat aus Übermut zuerſt eine Scheibe eingeworfen. Darauf hat ein anderer Junge ebenfalls nach den Scheiben geworfen, aber nicht getroffen. Daraufhin hat der erſtgenannte Schüler, um ſeine Treffſicherheit zu beweiſen, die übrigen Scheiben eingeworfen.

## Vermiſchtes

= **Das Flugzeug als Reiſegepäck.** Reiche Amerikanerinnen, die über den Ozean fahren, um ſich auch die Alte Welt mal anzuſehen, ſcheinen fortan nicht mehr bloß mi ...zig Reiſekoffern nach Europa zu kommen, ſondern auch noch anderes „Gepäck" mit auf die Fahrt über den großen „Entenpfuhl" nehmen zu wollen. So hat vor einigen Tagen Miß Margery Durant, die Tochter des amerikaniſchen Automobilmagnaten W. C. Durant, als erſter Überſeepaſſagier ihr eigenes, vollſtändig betriebsfähiges „Reiſeflugzeug" mit über den Atlantik gebracht. Das ſmarte Fräulein hat in Newyork das Reiſeflugzeug auf Schnelldampfer „Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie auf dem Achterdeck verladen laſſen, und reiſte ſamt dem Flugzeug, dem dazugehörigen „Luftchauffeur" und dem gleichfalls dazugehörigen Mechaniker an Bord des Schiffes nach Europa. Margery Durant flog bald nach der Ankunft der „Hamburg" in Southampton mit ihrem durch Leichter an Land gebrachten Flugzeug nach London weiter. Von London flog ſie nach Paris, um von dort aus zu einem großen Fluge rund um das Mittelmeer zu ſtarten.

= **Der Kragen im „Klaſſenkampf".** Der Schriftſteller Kaſimir Edſchmid hat ein Buch mit dem Titel „Glanz und Elend Südamerikas" erſcheinen laſſen. In dieſem Buche wird erzählt, daß in Rio de Janeiro die Straßenbahn mit einer erſten und einer zweiten Wagenklaſſe fährt. Nun muß man aber nicht glauben, daß es ſich dabei um Fahrpreisunterſchiede handelt. Die Sache iſt vielmehr ſo, daß der Schaffner die einſteigenden Paſſagiere ſorgſam ſortiert, und zwar auf eine etwas geheimnisvolle Weiſe. Der Landesfremde erfaßt die Grundſätze, die bei der Ausleſe maßgebend ſind, erſt nach eingehender Beobachtung. In den Wagen erſter Klaſſe kommen alle Männer, die einen Kragen haben, mögen ſie weiß, ſchwarz, gelb oder braun ſein — die Männer nämlich. Die Kragenloſen aber werden unſortiert in die zweite Wagenklaſſe geworfen. So geſchieht es, daß „Herren", die zwar einen Kragen, dafür aber keine Schuhe haben, in der erſten Klaſſe ſitzen, während adrette junge Leute mit ausgeſchnittenen Sporthemden in der zweiten Klaſſe hocken müſſen.

## Welt und Wiſſen

w. **Theodor Körners Vater, der Freund Schillers.** Vor hundert Jahren, am 13. Mai 1831, ſtarb in Berlin als Geheimer Oberregierungsrat im Kultusminiſterium Chriſtian Gottfried Körner, der Vater Theodor Körners, des im Auguſt 1813 bei dem Dorfe Lützow gefallenen Dichters von „Leier und Schwert". Berühmt wurde Chriſtian Gottfried Körner durch ſeine Freundſchaft mit Schiller, der im Körnerſchen Hauſe in Loſchwitz an der Elbe den „Don Carlos" vollendet und das Jubellied „An die Freude" — „Freude, ſchöner Götterfunken" — gedichtet hat. „Schillers Briefwechſel mit Körner" iſt literarhiſtoriſch von großer Bedeutung. Auch mit Goethe ſtand Körner im Briefwechſel, wie er denn überhaupt in jeder Schilderung unſerer großen Dichter rühmend genannt werden muß. Seine Leiche wurde bei Wöbbelin, unweit von Ludwigsluſt, neben dem Grabe ſeines Sohnes, des Freiheitsdichters, begraben. Hier ſind auch die anderen Mitglieder der Familie Körner beigeſetzt worden.

### Der Verſailler Vertrag in den Schulen.

Der Unterrichtsausſchuß des Preußiſchen Landtages beſchäftigte ſich mit dem deutſchnationalen Antrag, der das Staatsminiſterium erſucht, in allen Schulen eine kurze Zuſammenfaſſung der wichtigſten Beſtimmungen des Friedensvertrages von Verſailles und des Young-Planes zur Verteilung zu bringen. Die Abſtimmung brachte die Ablehnung des Antrages.

Pfingst-Kleiderstoffe
in größter Auswahl
bedruckte
Japanseiden
Crepe de Chines
Crepe marocs
Mousline
Wasch-
seiden
Indanthren-
stoffe
Batiste
Friedrich Bornhöft

Restaurant Stadt Hamburg
Am Himmelfahrtstage, ab 2 Uhr:
Konzert mit Tanzeinlagen

Holzverkauf
in Weddelbrook.
Täglicher Verkauf ab Wald von
Fichten und Kiefern
Bauholz, Brennholz, Stangen, Einfriedigungspfähle und Busch.
Man wende sich an den Vorarbeiter Jens Röhe.

Gesucht zu sofort oder später ein kräftiger
Junge
der konfirmiert ist.
Albert Runge, Hitzhusen.

Sämtlich. Baustoffe
für Tiefbaugeschäfte, Maurer, Dachdecker, Fliesenleger und Töpfer liefert
C. J. Wigger, Neumünster

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

Die Beiträge
zur Landesbrandkasse
für landw. Betriebe
(2. Rate für 1931)
werden in Bad Bramstedt ab 15. Mai durch Boten gegen Quittung eingesammelt.
A. Kohfahl,
Bezirks-Kommissar.

Sofort gesucht
Tagmädchen
für Hilfeleistung bei einer Rheumakranken.
Meldung Kurhaus an den Auen.

Den modernen
Sommer-Mantel
und die neuesten
Kleider
für Tanz, Nachmittag und Morgen in schicker Ausführung und erstklassigen Dessins kaufen Sie preiswert in großer Auswahl bei
C. F. Seller

Freitag
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Turn- u. Spielverein Hitzhusen
Am Himmelfahrtstage findet unser
Frühlings-Vergnügen
im Lokale von Hans Voß statt.
Es laden ein
die Turner und Hans Voß.

Freiw. Feuerwehr Fuhlendorf
Am Sonnabend, den 6. Juni, findet unser diesjähriges
Feuerwehrfest
statt, verbunden mit Verlosung, zu dem wir freundlichst einladen.
Der Vorstand u.
Hans Humfeldt.

Immer weiße Zähne
„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir ſchon über 15 Jahre die Zahnpaſte Chlorodont benutzen. Noch nie hat ſie uns enttäuſcht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geſchmack im Munde, umſomehr, da wir ſchon längere Zeit das Chlorodont-Mundwaſſer benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürſten." gez. C. Chudoba, Fr. .... — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaſte, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weiſe jeden Erſatz dafür zurück.

Empfehle meinen
neuen Lastwagen (Büssing)
und einen Lieferwagen
zur Uebernahme von Frachten. Billige Preise. Platz für 1
Schweine.
Spediteur Gustav Reske.

Kur-Lichtspiele
Ab Donnerstag (Himmelfahrt) bis Sonntag, abends 8,15 Uhr:
Ein Tango für Dich
Eine Tonfilm-Operette in 10 Akten. Musik von Robert Stolz.
Ferner:
Die Tochter dor Steppe
Ein Wild-Westfilm mit Ruth Mix
Fox tönende Wochenschau
Die Stimme der Welt
Lustspiel Lehrfilm

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung

htes

epäck. Reiche Amerikane-
ren, um ſich auch die Alte
ortan nicht mehr bloß mi
zu kommen, ſondern auch
ie Fahrt über den großen
en. So hat vor einigen
ie Tochter des amerikani-
. Durant, als erſter Über-
ig betriebsfähiges „Reiſe-
tik gebracht. Das ſmarte
Reiſeflugzeug auf Schnell-
rg-Amerika-Linie auf dem
reiſte ſamt dem Flugzeug
eur“ und dem gleichfalls
Bord des Schiffes nach
bald nach der Ankunft der
it ihrem durch Leichter an
ch London weiter. Von
n von dort aus zu einem
ttelmeer zu ſtarten.
lampf“. Der Schriftſteller
mit dem Titel „Glanz und
laſſen. In dieſem Buche
eiro die Straßenbahn mit
Wagenklaſſe fährt. Nun
aß es ſich dabei um Fahr-
Sache iſt vielmehr ſo, daß
Paſſagiere ſorgſam for-
as geheimnisvolle Weiſe
rundſätze, die bei der Aus-
eingehender Beobachtung
ommen alle Männer, die
weiß, ſchwarz, gelb oder
lich. Die Kragenloſen aber
te Wagenklaſſe geworfen,
, die zwar einen Kragen,
in der erſten Klaſſe ſitzen
it ausgeſchnittenen Sport-
ocken müſſen.

Wiſſen

er Freund Schillers. Vor
31, ſtarb in Berlin als Ge-
Kultusminiſterium Chriſtian
dor Körners, des im Auguſt
allenen Dichters von „Leier
Chriſtian Gottfried Körner
ler, der im Körnerſchen Hauſe
n Carlos“ vollendet und das
reude, ſchöner Götterfunken“
wechſel mit Körner“ iſt lite-
ng. Auch mit Goethe ſtand
denn überhaupt in jeder
er rühmend genannt werden
bbelin, unweit von Ludwigs-
ohnes, des Freiheitsdichters
eren Mitglieder der Familie

Schulen.

es Preußiſchen Landtages
ſchnationalen Antrag, der
in allen Schulen eine kurze
n Beſtimmungen des Frie-
nd des Young-Planes zur
bſtimmung brachte die Ab-

„Ich möchte Ihnen mitteilen,
daß wir ſchon über 15 Jahre die
Zahnpaſte Chlorodont benutzen.
Noch nie hat ſie uns enttäuſcht!
eſchmack im Munde, umſomehr,
benutzen. Auch benutzt die ganze
r..... — Man verlange nur die
d weiſe jeden Erſatz dafür zurück.

(Büſſing)
illige Preise. Platz für 1
Gustav Reske.

piele
) bis Sonntag,

Uhr :
ellung

---

Muttertreu iſt unergründt,
Welcher ein treu Mutter findt,
Der hat einen Schatz über alle Welt,
Er ſeh nur, daß er es ihr vergelt.
Alter Spruch.

# Himmelfahrt.

Joh. 16, 33: In der Welt habt ihr Angſt; aber ſeid getroſt, ich habe die Welt überwunden.

Immer wieder iſt es zum Wundern, wie wenig das Himmelfahrtsfeſt in unſerer heutigen Chriſtenheit heimiſch iſt. Der Verkündigung der Himmelfahrt ſtehen unendlich viele verſtändnislos gegenüber. Und praktiſch iſt es doch ſo, daß kaum an einem anderen Tage ſo die Rückkehr, das Verſinken in das Irdiſche zu beobachten iſt, als am Himmelfahrtstage mit ſeinen vielfach ſchlimmen Genießerpartien. Und dabei knüpft keins der chriſtlichen Feſte ſo unmittelbar an die tiefſte Empfindung des geſunden, redlich ſtrebenden Menſchen an wie dies. Das tiefſte Wollen eines geſunden Menſchen iſt doch dies: ich will über mich, über meinen jetzigen Zuſtand hinaus, los möchte ich ſein von den Ketten alles Niedrigen in mir und um mich; ach, könnt' ich frei, wirklich frei und froh werden. So nach Vollendung drängt es in uns allen. Und: wie hoffnungslos iſt dies Sehnen von uns und unſerer Erfahrung aus geſehen.

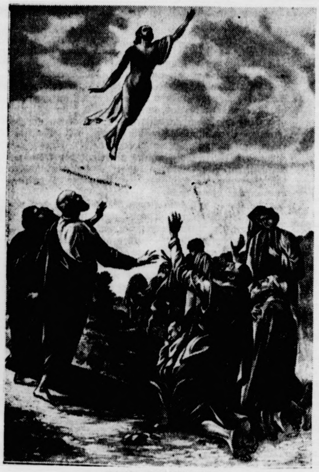
Und hier gerade knüpft Himmelfahrt an, indem es uns zeigt, wie Jeſus in dieſe Vollendung eingeht und wie er dieſen Weg nicht allein geht, ſondern ihn auch uns als unſeren Weg verſpricht! Oder anders ausgedrückt: wie ſich über unſerem ſo eng in Schwachheit und Niedrigkeit gebundenen Leben die Ewigkeit auftut, ohne die Schranken der Schwachheit, des Böſen, der Vergänglichkeit, die vollkommene Gotteswelt des Vaters, der ſeine Kinder zu ſich emporziehen möchte, die Welt ganz voll Licht, Liebe, Leben. Was die Himmelfahrtsbotſchaft dem, der ſie ſich ganz zu eigen machen kann, zeigen Worte wie die des Apoſtels, die er mitten in ſeinem Leben voll äußerer Krankheit und innerer Anfechtung, umgeben von Haß und ſteter Todesgefahr ſchreiben kann an die, die in gleicher Not ſind wie er: „Unſer Wandel iſt im Himmel“ — hier ſchon! — und „Ich halte dafür, daß dieſer Zeit Leiden nicht wert ſind der Herrlichkeit, die an uns ſoll geoffenbart werden.“

Welche Freudigkeit und welchen Frieden gibt dieſe Himmelsgewißheit dem einzelnen in ſein Leben! Er hat nicht mehr Angſt in der Welt und er findet nicht mehr in ihren Schmutz zurück. Der Ewigkeit und ihrer Vollendung gegenüber wird klein, was dem irdiſch Eingeſtellten ſo übergroß erſcheint und ihm ſo gefährlich wird in Lockung und Bedrohung: Erdenluſt und Erdenleid. Und welche Kraft und welcher Segen für die Welt um ſich ſtrömen dieſe Himmelfahrtsſeelen aus: ſie, die den Himmel in ſich aufnehmen und wiſſen, daß er ſie einſt in ſich aufnehmen wird, ſind es, die die Welt hier umgeſtaltet und vorwärtsgebracht haben. So wie dem Schmetterling in der engen dunklen Puppe die Flügel wachſen für ſein kommendes ſchöneres Leben in Sonnenlicht und Frühlingsſeligkeit, ſo wachſen auch in unſerer Seele die Kräfte für unſer kommendes Leben: daß wir ſie doch nicht verkümmern ließen — daß wir ſie regten, um die Enge in uns zu ſprengen: **ich habe die Welt überwunden!**

## Volksſitten am Himmelfahrtstage.

Der Tag, den die chriſtliche Kirche alljährlich zur Erinnerung an die Himmelfahrt Chriſti feierlich begeht, erhielt in früheren Zeiten ſein Gepräge durch die „Maibrunnenfeſte“, die über ganz Deutſchland verbreitet und urſprünglich dem Gott Donar geweiht waren als dem Herrn über Blitz, Hagel und Regen. Denn dieſe Brunnenfeſte, die mit Flurgängen verbunden waren, auf denen man den Segen des Gottes für die keimenden Saaten erbat, waren recht eigentlich Feſte des Ackerbaues als der wichtigſten Lebensquelle der germaniſchen Völker; ſie trugen die ganze Pracht der im erſten Flor ſtehenden Blütenwelt des Frühlings zur Schau, umrahmt von dem jungen, leuchtenden Grün der Laubbäume und der Sträucher. Am Vorabend wurden die Trinkquellen und die Brunnen und deren Umgebung bei Fackellicht gereinigt und mit Girlanden und Kränzen aus roten Maßliebchen geſchmückt; am Morgen des Feiertages, der in Schottland noch heute holy thursday, „heiliger Donarstag“, genannt wird, folgten die Umzüge, denen Mädchen und junge Frauen mit friſchen Blütenkränzen im Haar voraufſchritten.

Nach und nach verwandelte ſich dieſer Opfertag des germaniſchen Gottes in einen chriſtlichen Bettag, die Umzüge nahmen im Laufe des 12 Jahrhunderts den Charakter kirchlicher Prozeſſionen an, denen das Wahrzeichen des neuen Glaubens, das Kreuz, flankiert von brokatenen Standarten, auf hoher bekränzter Stange vorangetragen wurde. Dieſe Umzüge und Umritte blieben bis in die Gegenwart beſtehen, ſie erhielten den Namen „Rogationen“, d. h. Bittgänge, und währten die ganze Himmelfahrtswoche hindurch, die nach ihnen als „Gangwoche“ bezeichnet wurde. In dem mittelfränkiſchen Dorf Weingarten wird der am Tage nach Himmelfahrt, dem ſogenannten „Wetterfreitag“, veranſtaltete Umzug „Blutritt“ genannt, eine Prozeſſion, bei der „die Reliquie des heiligen Blutes“ durch die Felder getragen wird; einer der Teilnehmer, der die Blutglocke trägt, iſt beritten, ſo oft der Prieſter den Segen über die Fluren ſpricht, ſchwingt er die Glocke und die Menge ſinkt in die Knie.



„Chriſti Himmelfahrt.“
Ein Gemälde des holländiſchen Meiſters Adrian van der Werff (1659—1722) jetzt in der Münchener Pinakothek.

In den Dörfern des Paſſeiertales, der ſchönen Heimat Andreas Hofers, herrſcht allein noch ein ſonderlicher Brauch, der bis zur Mittel des 18. Jahrhunderts in ganz Tirol üblich, jetzt auf die genannte Landſchaft beſchränkt iſt. Am „Auffahrtstage“ wird vom Hochchor der Kirche ein mächtiges hölzernes Bild des Auferſtandenen, umgeben von Engeln und Heiligen, unter Chorgeſang und dem Brauſen der Orgel durch eine Öffnung in der Decke emporgezogen; dabei gilt als bedeutungsvoll, nach welcher Himmelsrichtung der Erlöſer im Augenblick des Verſchwindens das Geſicht wendet, denn von dort werden nach dem Volksglauben im folgenden Sommer die Gewitter kommen.

Das Suchen und Sammeln glückbringender Pflanzen und heilkräftiger Kräuter am Himmelsfahrtstage war früher eine weitverbreitete Sitte; heute beſteht der Brauch eigentlich nur noch in Schwaben, wo das blaue, rote und weiße „Mäuſeohr“ und im Harz, wo vornehmlich das „Allermannsherrenkraut“, das als Heilkraut für Menſch und Tier gilt, geſucht wird. Hat ein junges Mädchen das Glück, es zu finden, ſo darf es hoffen, noch im gleichen Jahre Braut zu werden, doch ſoll die Zuverläſſigkeit des Orakels zu wünſchen übriglaſſen:

„Dat Allermannsherren,
Dat böſe Krut,
Dat hev ick funnen (gefunden)
Un bin doch noch nich Brut!“

Zu einem vorzeitigen Erntetage geſtaltete ſich der Himmelfahrtstag ehemals für die Jugend des maleriſchen alten Rheinſtädtchens Bacharach, das ſchon im Mittelalter zu den vier berühmteſten Weinorten Deutſchlands zählte: ein Knabe trug eine Art Erntekranz an langem Stabe von Haus zu Haus; ihm folgten andere Knaben, die die ihnen gereichten Kuchenſtücke und Semmeln auf blank geputzte alte Reiterſäbel aufſpießten, während bekränzte Mädchen Gaben anderer Art in blumengeſchmückten Traubenbütten und Körbe ſammelten. Andere alte volkstümliche Gepflogenheiten, die weit in die Vergangenheit zurückweiſen, waren noch bis in die neuere Zeit hinein in vielen Gegenden Deutſchlands am Himmelfahrtstage lebendig, doch verſchwinden ſie von Jahr zu Jahr mehr und mehr und geraten allmählich in Vergeſſenheit. Auf der Rauhen Alb und dem Heſſiſchen Bergland ſtieg man in der Himmelfahrtsnacht auf die Berge, um dort den Sonnenaufgang zu erwarten — ſicherlich der letzte Reſt eines ehrwürdigen Naturkults; und die Reutlinger zogen früher nächtlicherweile in Scharen zur Hohen Achalm, um das Tagesgeſtirn mit Poſaunenchören zu begrüßen, denen der Geſang eines alten Chorals folgte:

„Der Herr fährt auf gen Himmel
Mit frohem Jubelſchall,
Mit prächtigem Getümmel
Und mit Poſaunenſchall!“

Die Bewohner von Zürich pilgern in der Frühe des Himmelfahrtstages auf den die Stadt beherrſchenden Untliberg, wo bei Aufgang der Sonne der Himmel ſich auftun und der Erlöſer mit den Erzengeln für alle Frommen und Guten ſichtbar werden ſoll; die Thüringer Sagen aber berichten, daß in dieſer Nacht, gleichwie in der Chriſtnacht, Kyffhäuſer und Hörſelberg ihre verborgenen Pforten öffnen und die blaue Wunderblume, die allein die Tiefen der Berge zu erſchließen vermag, zu voller Schönheit erblüht. Das gleiche erzählt die Überlieferung vom Untersberg im Berchtesgadener Land.

Wanderer

□ **Briefbeförderung durch den „Graf Zeppelin“.** Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ wird auf ſeiner Oſtſeerundfahrt vorausſichtlich am 13. Mai, 7 Uhr morgens, in Berlin-Staaken landen und am 14. Mai, morgens um 5,30 Uhr, zur Weiterfahrt aufſteigen. Es bietet ſich Gelegenheit, dem Luftſchiff noch vor der Weiterfahrt Poſt durch das Poſtamt Berlin-Staaken zuzuführen. Zugelaſſen ſind freigemachte gewöhnliche Poſtkarten und Briefe bis 20 Gramm an Empfänger in beliebigen Beſtimmungsorten. Die Gebühr beträgt eine Mark für eine Poſtkarte und zwei Mark für einen Brief. Die Sendungen müſſen den Vermerk tragen „Mit Luftſchiff Graf Zeppelin“. Falls ſie nicht unmittelbar beim Poſtamt Berlin-Staaken aufgeliefert werden, können die Sendungen dem Poſtamt Berlin-Staaken in einem freigemachten Umſchlag mit der Anſchrift „Sendungen für das Luftſchiff Graf Zeppelin — Poſtamt Berlin-Staaken“ zugeſandt werden; ſie müſſen jedoch ſpäteſtens am 13. Mai um 20 Uhr bei dem Poſtamt Berlin-Staaken vorliegen. Die Abſender müſſen ihre Anſchrift auf den Luftpoſtſendungen und auf dem Umſchlag vermerken, in dem die Sendungen dem Poſtamt Berlin-Staaken überſandt werden.

### Landungsfahrt „Graf Zeppelins“ nach Nürnberg.

**Friedrichshafen.** Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt unter Führung von Kapitän Lehmann zu einer Landungsfahrt nach Nürnberg aufgeſtiegen. An Bord befanden ſich 41 Fluggäſte. Abends iſt das Luftſchiff wieder nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

## Der Prinz von Persien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(55. Fortſetzung.)

Es vergingen aber noch zwei Tage, ehe O'Brien mit dem rikaner in Berlin eintraf.

Jolly Robbers holte ihn vom Bahnhof ab.

Petters war ein kleiner, faſt negerbrauner Mann mit nem Spitzbart und einem unbeſchreiblich gutmütigen Ge- t, dem man den Alkoholiker ſofort anſah.

Mißtrauiſch betrachtete er den Detektiv.

„Hallo, Mr. Robbers!“ ſagte er dann in ſeiner polternden t. „Sie haben mir da dieſen Mann auf den Pelz geſchickt . iſt 'n netter Kerl, aber damned, muß ich meine Ferien nn in Berlin verbringen?“

„Mr. Petters!“ entgegnete Jolly ſehr höflich. „Es wird nen alles vergütet. Sie werden der Gerechtigkeit Ihre lfe nicht verweigern.“

„No, Petters tut das nicht! Aber . . wollen Sie mir denn ht ſagen, um was es ſich handelt?“

„Um ein unbekanntes Gift, Mr. Petters, das Sie feſtſtellen len.“

„Woher wiſſen Sie denn,“ ſagte Petters, „daß ich . . . das kenpferd reite?“

„Von Mr. Meßner, mit dem Sie in Korreſpondenz ſtehen.“

„Meßner . . ſtimmt! Wohnt der in Berlin? Ich weiß nicht einmal!“

„Er wohnt hier! Wollen Sie ihn beſuchen?“

„O yes, ein gelehrter Mann! Ich beſuche ihn. Wohin ren wir jetzt?“

„Nach dem Inſtitut für gerichtliche Medizin.“

* * *

Sie nahmen ein Auto.

Im Inſtitut erwarteten mehrere Kriminaliſten und Aerzte eits den geheimnisvollen Giftkundigen, der über dieſen ll Aufklärung geben konnte.

Petters wurde ſehr reſpektvoll begrüßt.

Die Leiche wurde aus dem Eiskeller herauf in den Saal nsportiert und dann betraten die Männer, voran Jolly bbers mit dem engliſchen Stabsarzt Petters, den Saal.

Petters trat langſam an die Leiche heran.

Alle merkten, wie er zitterte, wie er verwirrt wurde und ſich über die Augen fuhr.

„Kennen Sie das Gift, an dem dieſe Frau geſtorben iſt?“ fragte Jolly Robbers laut.

Petters taumelte zur Leiche, ſah ſie aus der Nähe an, dann ſtammelte er: „Um Gottes willen . . der grüne Tod! Wie kommt der grüne Tod nach Europa?“

Wie eine Erleichterung ging es durch die Reihen der Aerzte und Kriminaliſten. Die Spannung löſte und ſteigerte ſich.

„Sie kennen das Gift, Mr. Petters?“ ſprach Jolly wieder. „Sind Sie ſicher?“

„Ja!“ ſagte er beſtimmt. „Es iſt . . der grüne Tod, ein furchtbares Gift der Sumpfneger, der Baroll am Tſchadſee.“

Geheimrat Hielte warf ein: „Mr. Petters, wir haben an den inneren Organen keine krankhafte Veränderung finden können.“

Der Stabsarzt nickte wieder.

„Können Sie auch nicht, Mr. Hielte . . . können ſie nicht. Iſt ein flüchtiges Gift, das entweicht. Die Doſis hier war ſehr ſtark, ſonſt hätte ſich in den Tagen auch die grüne Färbung verloren. Das Gift, Herr Geheimrat, es wird durch die Haut eingeatmet, durch die Haut geht's ins Blut, nicht durch die Lunge. Der Speichel im Munde tötet das Gift ab, aber die Haut atmet es ein und tötet die Blutkörperchen. Es hat die Eigenſchaft, den Körper wieder zu verlaſſen. Es iſt das entſetzlichſte Gift, das ich kenne. Ich habe gedacht, es kennt keiner . . wie kommt es nach Europa? Sind noch mehr Menſchen geſtorben an dieſem Höllengift?“

„Zwei Menſchen, ſo ſcheint es, Mr. Petters!“ ſprach Jolly Robbers laut und klar. „Dieſe Frau, eine Franzöſin, und Lady Viola Durham!“

Petters ſtarrte den Sprecher mit weitaufgeriſſenen Augen an. Dann ſchrie er entſetzt auf:

„Durham . . . Durham . . er . . . Lady . . . Durham . . . ſtarb an dem Gift? Dann . . .“

Er war ſo erſchüttert, daß er nicht weiterſprechen konnte.

Jolly ſah, wie er wankte, umfaßte ihn und geleitete ihn, gefolgt von den in höchſter Spannung befindlichen Medizinern und Kriminaliſten, aus dem Saale.

Unten im Flur wurde Petters ohnmächtig.

Man trug ihn nach einem Krankenzimmer und legte ihn auf ein Bett nieder.

Die Aerzte bemühten ſich um ihn.

Langſam kam Petters wieder zu ſich. Er ſprach wirre Worte, die ſie nicht verſtanden. Engliſche Worte miſchte er mit afrikaniſchen Brocken.

„Ein kleiner Nervenſchlag!“ ſtellte Geheimrat Hielte feſt. „Wir werden den Mann ſofort nach dem Krankenhaus bringen.“

„Gefährlich, Herr Geheimrat?“ fragte Robbers erſchrocken.

Hielte ſchüttelte den Kopf. „Nein, aber es können vierzehn Tage vergehen, ehe er wieder bei vollem Bewußtſein iſt.“

* * *

Beſprechung auf dem Polizeipräſidium.

Jolly Robbers wurde zugezogen.

Man wollte ſich ſchlüſſig darüber werden, ob man ſchon jetzt einen Haftbefehl gegen Lord Durham erlaſſen ſolle.

Jolly Robbers riet davon ab und man beſchloß deshalb vorläufig davon abzuſehen und abzuwarten.

Die Leiche der Mademoiſelle Girard wurde freigegeben und beerdigt.

Jolly Robbers aber begab ſich wieder an ſeinen Poſten an der Seite Cumingtons, der jetzt ſein beſonderes Intereſſe gefunden hatte, denn er hatte das Gefühl, daß der Amerikaner Lord Durham betrogen hatte, daß Cumington ſeit langem Verſuche mit dem leichten Metall hatte feſtſtellen laſſen und ſich über deſſen gute Verwendbarkeit ziemlich ſicher war.

Und Jolly hatte ſich nicht geirrt.

Acht Tage nach Durhams Abreiſe überraſchte ihn Cumington mit der Erklärung: „Wir haben das leichte Metall ſoweit, daß es . . ganz glänzend verwendbar iſt. Die Anglo-Perſiſche Erzgeſellſchaft iſt wieder Millionen wert!“

Als ſich Jolly von ſeinem Erſtaunen erholt hatte, war ſeine erſte Frage: „Und . . Lord Durham?“

„Iſt nicht mehr beteiligt!“ entgegnete Cumington kühl. „Hängen Sie an ihm?“

„Nein . . das nicht!“

„Er hatte keine Geduld mehr! Er mag jetzt tun, was er will. Vielleicht wird er prozeſſieren, wird mich einen Betrüger nennen, aber das Geſchäft mache ich doch. Und den Reſt ſeines großen Vermögens wird er bald verſpielt haben.“

Jolly horchte auf. Es klang doch wie Haß aus den Worten des Amerikaners.

„Sie haſſen ihn?“ fragte er.

Mr. Cumington muſterte Jolly Robbers eine Weile, dann ſchüttelte er den Kopf. „No . . . er iſt mir gleichgültig!“

* * *

Mr. Cumington ſorgte durch Salten dafür, daß die ſenſationelle Nachricht über die endlich gefundene Verwertbarkeit des leichten Metalls in die Zeitungen kam.

Die Preſſe nahm dieſe Nachricht gerne auf.

Sie bedeutete ja für die Welt eine Senſation ohnegleichen.

Lord Durham las davon, als er nach einem Verluſt von achttauſend Pfund eine Spielpauſe machte.

(Fortſetzung folgt.)

# Amtlicher Teil.

## Haus- und Straßenſammlungen

Auf den Antrag vom 20. Oktober 1930 — M/Sch — erteile ich unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (Reichsgeſetzbl. S. 143) und der dazu ergangenen Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. f. d. i. Verw. S. 64) dem Reichsverbande für Deutſche Jugendherbergen hiermit die Genehmigung, zugunſten des Ausbaus des Jugendherbergsnetzes im ganzen preußiſchen Staatsgebiet am 17. Mai 1931 Straßenſammlungen und in der Zeit vom 17. bis zum 23. Mai 1931 Hausſammlungen zu veranſtalten, ſowie für dieſe Sammlungen durch Rundſchreiben, Zeitungsaufrufe, öffentlichen Anſchlag und durch den Rundfunk zu werben.

Im einzelnen gelten für dieſe Genehmigung folgende Bedingungen:

1. Zu den Haus- und Straßenſammlungen iſt für jede Provinz noch die beſondere Genehmigung des zuſtändigen Herrn Oberpräſidenten einzuholen, dem es freiſteht, Zeit, Dauer, Umfang und ſonſtige Modalitäten der Sammlung zu regeln oder durch nachgeordnete Behörden regeln zu laſſen, ſowie für beſtimmte Bezirke mit Rückſicht auf beſondere örtliche Verhältniſſe die Zulaſſung zu verſagen.
2. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren dürfen in größeren Städten überhaupt nicht, in ländlichen Bezirken nur mit beſonderer Genehmigung des Herrn Oberpräſidenten oder der von ihm bezeichneten nachgeordneten Behörde als Sammler verwandt werden.
3. Die als Sammler zugelaſſenen Perſonen haben ſich der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk ſie jeweils in Tätigkeit treten, zu melden und einen polizeilich abgeſtempelten Ausweis bei ſich zu führen. Sie müſſen mit Sammelbüchſen verſehen ſein, deren Beſchaffenheit Veruntreuungen ausſchließt.
4. Mit den Sammlungen darf die Werbung von Mitgliedern ſowie ein Verkaufs von Poſtkarten, Abzeichen und ähnlichen Werbemitteln verbunden werden; ſoweit die Beſchaffenheit dieſer Gegenſtände es zuläßt, ſind ſie mit einem deutlichen Aufdruck des Verkaufspreiſes zu verſehen.
5. Soweit beſondere örtliche Verhältniſſe es erfordern, darf die Sammlung mit Genehmigung des Herrn Oberpräſidenten an einem anderen, als dem oben bezeichneten Tage durchgeführt werden.
6. Ueber den Rohertrag der Sammlung, die erwachſenen Sammlungsunkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir durch die Hand des Herrn Regierungspräſidenten in Arnsberg zum 1. Juli 1931 Rechnung zu legen.

Berlin, den 22. Januar 1931

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

An den Reichsverband für Deutſche Jugendherbergen in Hilchenbach i. W.

**Veröffentlicht**
**Bad Segeberg, den 6. Mai 1931**
**Der Landrat**

---

## Maul- und Klauenſeuche
### Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden auf der Weide Börn in Wakendorf II ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet der Weideteil Rugenhorſt der Gemeinde Wakendorf II.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk"
„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 11. Mai 1931

Der Landrat

---

## Taſchenbuch des Grenz- und Auslandsdeutſchtums

Auf den Antrag vom 7. März 1931 — 171/914/A — erteile ich auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (Reichsgeſetzbl. S. 143) und der dazu erlaſſenen preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Miniſterialblatt für die innere Verwaltung S. 64) unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs dem Deutſchen Schutzbund hiermit die Genehmigung, zugunſten ſeiner Beſtrebungen auf dem Gebiete der Deutſchtumspflege das in ſeinem Verlage erſchienene „Taſchenbuch des Grenz- und Auslandsdeutſchtums" öffentlich zu vertreiben.

Dieſe Genehmigung gilt für das ganze preußiſche Staatsgebiet und für die Zeit bis zum 30. Juni 1932; ſie iſt im einzelnen an folgende Bedingungen geknüpft:

1. Der Vertrieb darf im Buchhandel, durch Poſtverſand und durch höchſtens 20 reiſende Verkäufer erfolgen.
2. Er darf nicht wahllos von Haus zu Haus durchgeführt werden, ſondern iſt auf ausgewählte Vereine, Firmen und Einzelperſonen zu beſchränken, bei denen ein beſonderes Verſtändnis für die Ziele des Deutſchen Schutzbundes vorausgeſetzt werden darf.
3. Zum Vertriebe in Schulen und innerhalb der Beamtenſchaft öffentlicher Behörden bedarf es einer beſonderen Genehmigung der Schulbehörde, bzw. des Behördenvorſtandes.
4. Die Verkäufer ſind dem Herrn Polizeipräſidenten von Berlin namhaft zu machen und haben einen von dieſem abgeſtempelten Ausweis bei ſich zu führen.

   Die Vorſchriften der Gewerbeordnung über den Gewerbebetrieb im Umherziehen (§§ 55 ff) werden durch dieſe Genehmigung nicht berührt.
5. Der Verkaufspreis beſtimmt ſich nach den Angaben des vorgelegten Proſpektes.

Ueber den Rohertrag des Vertriebes, die Höhe der erwachſenen Unkoſten und die Verwendung des Reinertrages bitte ich mir zum 1. Auguſt 1932 durch Vermittlung des hieſigen Herrn Polizeipräſidenten Mitteilung zu machen.

Berlin, den 31. März 1931

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege
gez. Peters

An den Deutſchen Schutzbund in Berlin W 30, Motzſtraße 22.

**Veröffentlicht**
**Bad Segeberg, den 6. Mai 1931**
**Der Landrat**

---

## Wegeverlegung

Die Gemeindevertretung zu Sülfeld hat unter Zuſtimmung der Wegepolizeibehörde beſchloſſen, den Weg Kartenblatt 4, Parzelle 236/144 der Gemarkung Sülfeld nach Parzelle 234/33, Kartenblatt 4 der Gemarkung Sülfeld zu verlegen.

Einwendungen können binnen 4 Wochen bei uns angebracht werden.

Der Lageplan liegt während der Einſpruchsfriſt im Kreishauſe zur Einſicht aus.

Bad Segeberg, den 6. Mai 1931

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

---

## Kaſſenſtunden

Die Kaſſenſtunden der Staatlichen Kreis- und Forſtkaſſe in Bad Segeberg, Kloſterkamp 4, ſind feſtgeſetzt auf 8½ bis 12½ Uhr.

Bad Segeberg, den 6. Mai 1931

Staatliche Kreiskaſſe

---

## Vertrieb von Landſchaftskarten

Auf den Antrag vom 26. 2. 1931 genehmig ch dem elbſthilfebund der Körperbehinderten in Berli O 16, Schmidtſtraße 8a, hiermit unter dem Vorbehalt je igen Widerrufs auf Grund der Bundesratsverordnu über Wohlfahrtspflege vom 15. 2. 1917 (Reichsgeſetzblatt 43) und der Preuß. Ausführungsbeſtimmungen vom 19. 2 917 (Min. Bl. f. d. i. V. S. 64) zugunſten ſeiner ſatzungsge en Aufgaben den Vertrieb von Landſchaftskarten nach den vorgelegten Muſtern im Wege mündlicher Werbung durch Mitglieder der Ortsgruppen des Bundes, ſowie durch Poſtverſand für das Staatsgebiet Preußen für die Zeit bis zum 31. 12. 1931.

Im einzelnen gelten für dieſe Genehmigung noch folgende Bedingungen:

1. Das die Karten — 6 Stück — umſchließende Band muß mit einem Vermerk über die Genehmigung des Vertriebes, einem Hinweis auf die Zwecke des Bundes und der Angabe des Verkaufspreiſes verſehen ſein.
2. Der Vertrieb darf nicht wahllos von Haus zu Haus durchgeführt werden, ſondern iſt auf ausgewählte Einzelperſonen, Firmen und Verbände zu beſchränken, bei denen ein beſonderes Intereſſe für die Ziele des Bundes vorausgeſetzt werden kann.
3. Den Herren Oberpräſidenten ſteht es frei, Zeit, Dauer, Umfang und ſonſtige Modalitäten des Vertriebes zu regeln oder durch nachgeordnete Behörden regeln zu laſſen, ſowie für beſtimmte Bezirke mit Rückſicht auf beſondere örtliche Verhältniſſe die Zulaſſung zu verſagen.
4. Ein Vertrieb auf Straßen und Plätzen, in Gaſtwirtſchaften oder an anderen öffentlichen Orten iſt nicht zugelaſſen.
5. Minderjährige dürfen nicht als Verkäufer verwand werden.
6. Die als Verkäufer zugelaſſenen Perſonen haben ſich der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk ſie jeweils in Tätigkeit treten, zu melden und einen polizeilich abgeſtempelten Ausweis bei ſich zu führen.
7. Ueber den Rohertrag des Vertriebes, die erwachſenen Vertriebsunkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir durch die Hand des Herrn Polizeipräſidenten in Berlin bis zum 15. 3. 1932 Rechnung zu legen.

Berlin, den 8. April 1931

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

An den Selbſthilfebund der Körperbehinderten E
Berlin SO 16, Schmidtſtraße 8a.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 6. Mai 1931
Der Landrat

---

## Nah und Fern

○ **Rätſelhafter Tod des Fürſten zu Innhauſen un Knyphauſen. Im Park ſeines Schloſſes Lütetsburg, i der Nähe von Norden, wurde Fürſt Dodo zu Innhauſe und Knyphauſen erſchoſſen aufgefunden. Die Staats anwaltſchaft iſt mit den Ermittlungen über die Todes urſache beſchäftigt. Es verlautet, daß der Fürſt eine Jagdunfall zum Opfer gefallen ſei. Fürſt Dodo zu Inn hauſen und Knyphauſen iſt 55 Jahre alt geworden. E war Kommandant des deutſchen Ordens, Ballai Utrech und Rechtsritter des Johanniterordens**

○ **Zwei Tote bei einem Motorradunglück. In Nieder hartmannsdorf bei Sagan ereignete ſich ein ſchwere Unglück. Ein Motorrad, das mit dem Maurer Herzo und mit dem Motorpflugführer Stiebner beſetzt wa**

---

## Der Prinz von Perſien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(56. Fortſetzung.)

Blitzartig zuckte in ihm die Erkenntnis, daß er das Opfer eines Betruges geworden war. Cumington hatte alſo gewußt, als er kaufte, welchen Schatz er übernahm.

Eine ungeheuere Wut packte ihn, als er erkannte, daß er um die Früchte ſeiner Arbeit betrogen worden war.

Jetzt fiel ihm ein, daß Cumington die Prüfungen des Metalls veranlaßt hatte. Eine Schurkerei lag vor. Die Sachverſtändigen waren beſtochen. Keinen Augenblick zweifelte er daran.

„Nach Berlin! Den Elenden zur Rechenſchaft ziehen!" nur dieſen Gedanken hatte er.

Er verließ das Caſino, ſchritt nach dem Hotel und befahl ſeinem Chauffeur, den Wagen fertig zu machen.

Fahrt nach Berlin.

• • •

Die Ereigniſſe jagten ſich.

Lord Durham war in Monte Carlo, ohne daß er es wußte, unter O'Briens Beobachtung. Der Detektiv telephonierte ſofort nach Berlin und durch Juſtizrat Giſh erhielt Jolly Robbers die Nachricht, daß Durham auf der Fahrt nach Berlin ſei.

Ah . . . Jolly Robbers wußte Beſcheid. Die Zeitungsnachrichten hatten den Spieler aufgerüttelt und vom Spieltiſch verjagt, die Wut trieb ihn nach Berlin.

Er würde noch heute Abend Cumington aufſuchen, um Rechenſchaft von ihm zu fordern.

Es war dem Hünen zuzutrauen, daß er dieſe Aufgabe unter Umſtänden ſehr, ſehr impulſiv durchführen würde. Jolly hielt es daher für geraten, in der Nähe Mr. Cumingtons zu bleiben.

Gleichzeitig ſprach er mit Polizeiinſpektor Schratt, der ſehr intereſſiert war und die Frage aufwarf, ob man nicht die Gelegenheit benutzen ſolle, Durham zu verhaften.

Jolly Robbers antwortete ihm, daß man das kaum könne, bevor nicht Petters, deſſen Zuſtand ſich ja gebeſſert habe, vernehmungsfähig ſei.

• • •

O'Brien wollte früher als Lord Durham in Berlin ſein. Er nahm ſich drum von Monte aus ein Flugzeug und flog nach Berlin, ſo daß ſein Vorhaben klappte.

Es war nicht leicht, um dieſe Jahreszeit ein Flugzeug zu erhalten. Wenn nicht der bekannte Kunſtflieger Ader mit ſeinem Apparat dageweſen wäre, der den Flug wagte, ſo hätte O'Brien wohl oder übel doch mit dem Auto fahren müſſen.

Ader hatte aber tags zuvor im Kaſino verloren und ſein Geldbeutel war für eine gute Auffriſchung empfänglich.

O'Brien und Jolly Robbers begrüßten ſich.

O'Brien unterrichtete Jolly ausführlich über alles. Jolly hatte Zeit, denn Mr. Cumington weilte zur Zeit außerhalb des Hotels.

O'Brien hatte ſich auf Wunſch ſeines Chefs im „Adlon" einquartiert, um in der Nähe zu ſein.

Cumington erſchien gegen Abend wieder auf der Bildfläche.

Er war ſehr guter Laune, aß mit gutem Appetit und ſagte dann zu Waters alias Jolly: „Mr. Waters, wollen Sie mich heute Abend begleiten? Ich möchte dem engliſchen Klub einen Beſuch abſtatten."

Jolly kannte den engliſchen Klub, der zu den feudalſten gehörte und in dem auch geſpielt wurde.

„Wollen Sie ſpielen. Mr. Cumington?"

Der Amerikaner lächelte: „O no . . oder auch . . . vielleicht auch! Möchte mal unter Menſchen ſein, die nicht ans Geſchäft denken."

„Aha, Mr. Cumington, ausſpannen auf umgekehrte Weiſe!"

„O yes! Sie verſtehen mich, Mr. Waters. Alſo um halb acht Uhr Frack, bitte!"

„Ich ſtehe zur Verfügung, Mr. Cumington."

• • •

Als ſich Jolly am Abend zu Cumington begeben wollte, klingelte Schratt an.

„Mr. Robbers," ſagte Schratt, „Petters iſt heute vernommen worden und hat ausgeſagt, daß Lord Durham von der Exiſtenz des Giftes wußte, und daß zur Zeit des Beſuches in Oſtafrika dem Stabsarzt Petters eine kleine Flaſche des berüchtigten Giftes verſchwand. Petters hält es durchaus für möglich, daß Durham die Flaſche an ſich nahm. Er behauptet, daß außer ihm und Durham keiner von der Exiſtenz des grünen Todes wußten."

„Ah . . Das heißt?"

„Daß Lord Durham heute bei ſeinem Eintreffen im Hotel ſofort zu verhaften iſt. Ich habe den Haftbefehl des Staatsanwalts in den Händen und komme mit zwei meiner Beamten ſofort nach dem „Adlon"."

„Herr Inſpektor," bat Jolly, „nicht im „Adlon" . . . wir wollen das dem Hotel erſparen. Hören Sie zu! D. kommt nach Berlin, um eine Auseinanderſetzung mit C. zu ſuchen. Ich beſuche jetzt mit C. den engliſchen Klub. D. wird b ſeinem Eintreffen unterrichtet werden, daß C. im Klub i und wird ſich in ſeiner Erregung in den Klub begeben Kommen Sie nach dem Klub!"

„Liegt Ihnen ſo viel an der Auseinanderſetzung zwiſchen D und C.?"

„Sehr viel, Herr Schratt! Mir ſind jetzt Zweifel über C aufgeſtiegen, vielleicht haben wir Gelegenheit, uns auch ei wenig näher mit C zu befaſſen."

„Gut! Ich bin einverſtanden! Geſellſchaftsanzug oder . ."

„Frack, Herr Schratt!"

„Frack . . . au backe, da werden meine Leute ſpucken!"

Jolly legte den Hörer auf und begab ſich hinunter zu M Cumington, der im Speiſeſaal noch etwas zu ſich genomme hatte. Gemeinſam fuhren ſie nach dem engliſchen Klub.

• • •

O'Brien weilte im „Adlon" und wartete Lord Durham Eintreffen ab. Durham kam nach raſender Fahrt abend gegen elf Uhr an.

Obwohl total erſchöpft, begab er ſich ſofort nach de „Adlon" und verlangte Cumington zu ſprechen.

Man teilte ihm ſofort mit, daß ſich Mr. Cumington na dem engliſchen Klub begeben habe.

Lord Durham fuhr nach dem engliſchen Klub. Faſt gleicher Zeit traf O'Brien dort ein.

Mr. Cumington ſpielte. Jolly Robbers ſtand hinter ih

Cumington war kein Spieler. Wenn er es heute tat, geſchah es nur, um ſich einmal zu entſpannen nach ein anderen unperſönlichen Seite hin.

Sie ſpielten Bridge zu vieren, um den halben Dollar.

Cumington hatte gute Karten und gewann vier Spie hintereinander.

Plötzlich wurde die Flügeltür aufgeriſſen.

Die Spieler wandten den Kopf und ſahen nach de Eingang, denn das Reden ſchien mit einem Male wie geſtoppt.

Lord Durham war eingetreten.

Mit funkelnden Augen ſuchte er Cumington im Saale.

Der Amerikaner zuckte — das ſah Jolly — einen Aug blick zuſammen, doch er hatte ſich ebenſo raſch wieder in Gewalt.

Er blieb ruhig ſitzen, als Durham ſeinen mächtigen Körp heranſchob.

„Guten Abend, Mr. Cumington! Ein wenig ſpielen?" Durham ſchrill und aufgeregt, von keinem der anderen wesenden eine Notiz nehmend.

„Wie Sie ſehen, Mylord! Ein Ausſpannen. Ich vertauſ die konkrete Gewinnchance einmal mit der abſtrakten."

(Fortſetzung folgt.)

### nden

lichen Kreis- und Forſtkaſſe
ſind feſtgeſetzt auf 8½ bis
1931
eiskaſſe

### dſchaftskarten

2. 1931 genehmig ch dem
nderten in Berli O 16,
em Vorbehalt je igen
undesratsverordnu über
7 (Reichsgeſetzblatt 43)
immungen vom 19. 917
ſten ſeiner ſatzungsge en
dſchaftskarten nach den vor-
blicher Werbung durch Mit-
undes, ſowie durch Poſtver-
ßen für die Zeit bis zum
dieſe Genehmigung noch
— umſchließende Band muß
die Genehmigung des Ver-
die Zwecke des Bundes und
reiſes verſehen ſein.
ahllos von Haus zu Haus
rn iſt auf ausgewählte Ein-
erbände zu beſchränken, bei
eſſe für die Ziele des Bun-
nn.
n ſteht es frei, Zeit, Dauer,
alitäten des Vertriebes zu
rdnete Behörden regeln zu
e Bezirke mit Rückſicht auf
iſſe die Zulaſſung zu ver-
und Plätzen, in Gaſtwirt-
ſentlichen Orten iſt nicht zu-
t als Verkäufer verwand
nen Perſonen haben ſich de
n Bezirk ſie jeweils in Ta
und einen polizeilich abge
ch zu führen.
Vertriebes, die erwachſenen
Verwendung des Reiner
and des Herrn Polizeipräſi
15. 3. 1932 Rechnung zu
tskommiſſar
Wohlfahrtspflege
r Körperbehinderten E. V
.
tlicht
1931
drat

### Fern

ürſten zu Innhauſen un
s Schloſſes Lütetsburg, i
Fürſt Dodo zu Innhauſe
ufgefunden. Die Staats
ittlungen über die Todes
utet, daß der Fürſt einen
n ſei. Fürſt Dodo zu Inn
5 Jahre alt geworden. E
en Ordens, Ballai Utrecht
erordens
torradunglück. In Nieder
ereignete ſich ein ſchwere
mit dem Maurer Herzog
er Stiebner beſetzt wa

glischen Klub. D. wird be
erden, daß C. im Klub i
ung in den Klub begeben
ſeinanderſetzung zwiſchen D
ir ſind jetzt Zweifel über C
r Gelegenheit, uns auch ei
Geſellſchaftsanzug oder …
n meine Leute ſpucken!"
begab ſich hinunter zu M
och etwas zu ſich genomme
ch dem engliſchen Klub.

•

und wartete Lord Durham
ach raſender Fahrt abend
b er ſich ſofort nach de
gton zu ſprechen.
aß ſich Mr. Cumington na
be.
n engliſchen Klub. Faſt
ein.
Robbers ſtand hinter ih
. Wenn er es heute tat,
zu entſpannen, nach ein
n.
um den halben Dollar.
n und gewann vier Spie
aufgeriſſen.
Kopf und ſahen nach de
en mit einem Male wie
n.
er Cumington im Saale.
s ſah Jolly — einen Aug
ch ebenſo raſch wieder in
ham ſeinen mächtigen Körp
on! Ein wenig ſpielen?"
von keinem der anderen A
n Ausſpannen. Ich vertauſ
al mit der abſtrakten."
(Fortſetzung folgt.

---

reifte, vermutlich infolge Abgleitens, einen Baum und ließ mit voller Wucht an einen zweiten Baum. Stiebner war auf der Stelle tot, während Herzog bald darauf ſtarb.

○ **Fünf Bergleute verſchüttet.** Im Bahnſchacht der Fürſtenſteiner Grube bei Waldenburg ging in einem Querſchlag ein großes Stück zu Bruch. Dadurch wurden fünf vor Ort beſchäftigte Bergleute verſchüttet. Den Rettungsmannſchaften gelang es, vier Knappen lebend aus den Geſteinsmaſſen zu bergen. Der fünfte Verſchüttete wurde als Leiche geborgen.

○ **Moderne Piraten.** Vier erſt vor einiger Zeit aus dem Zuchthauſe entlaſſene Verbrecher hatten ſich in Hamburg ein Motorboot gekapert und nächtliche Raubfahrten zwiſchen Blankeneſe und Glückſtadt an der Elbe unternommen. Es glückte ſchließlich einem Polizeiboot, die Täter auf ihrem Schiff zu überraſchen und zu verhaften.

○ **Schweres Unglück durch Exploſion eines Blindgängers.** In der Nähe von Soiſſons war eine Reihe ſüdſlawiſcher Arbeiter damit beſchäftigt, ein ſeit dem Kriege brach liegendes Gelände von Steinen zu befreien, um es für die Landwirtſchaft wieder nutzbar zu machen. Bei der Arbeit ſtießen ſie auf einen Blindgänger größeren Kalibers, der plötzlich explodierte. Drei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, während vier andere ſchwere Verletzungen davontrugen.

○ **Ein Luftfahrtforſchungsinſtitut in Tokio eröffnet.** In Tokio wurde in Gegenwart des Kaiſers ein neues Forſchungsinſtitut für die Luftfahrt, das das größte und beſtausgerüſtete ſeiner Art in der Welt ſein ſoll, eröffnet. Es hat 7,6 Millionen Mark gekoſtet und bedeckt eine Bodenfläche von 5,5 Hektar. Das Forſchungsinſtitut iſt mit beſonderen Lufttunnels ausgerüſtet, in denen eine Windgeſchwindigkeit von 135 engliſchen Meilen in der Stunde erzeugt werden kann.

## Schwerer Grubenunfall in Eſſen.

### Zwei Tote.

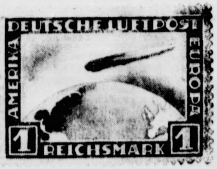
Auf der Schachtanlage „Fritz" des Köln-Neueſſener Bergwerksvereins in Alteneſſen wollten fünf mit Abteufungsarbeiten beſchäftigte Bergarbeiter eine Hauerbühne herablaſſen, als dieſe aus noch nicht geklärter Urſache brach. Während ſich drei Bergarbeiter an dem Steigeiſen feſthalten konnten, wurden die beiden anderen mit in die Tiefe geriſſen und getötet. Die Behörde iſt zur Unterſuchung eingefahren.

## Wie man den Präſidenten wählt.

### Amtsantritt am 13. Juni.

Aus Paris wird gemeldet:

Regierungsmitglieder, Abgeordnete und Senatoren begeben ſich nach Verſailles. Die Sitzung der Nationalverſammlung in Verſailles wird um 14 Uhr unter dem Vorſitz des Senatspräſidenten eröffnet. Die Abſtimmung erfolgt namentlich. Jeder Wahlgang dauert etwa zwei Stunden, die Sortierung der Wahlzettel eine halbe Stunde, ſo daß mit dem Ergebnis des erſten Wahlganges gegen 17 Uhr zu rechnen ſein dürfte. Das Ergebnis eines zweiten Wahlganges dürfte nicht vor 20.30 Uhr bekannt werden, ein dritter Wahlgang würde die Wahl bis Mitternacht ausdehnen. Sobald der neue Präſident beſtimmt iſt, wird er vom Senatspräſidenten in den ſogenannten „Marengo"-Salon" geführt. Der neue Staatspräſident wird ſofort nach ſeiner Rückkehr dem Staatspräſidenten Doumergue, der noch bis zum 13. Juni in ſeinem Amt bleibt, einen Beſuch abſtatten. Auch der Wohnungswechſel findet erſt an dieſem Zeitpunkt ſtatt.

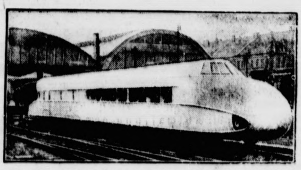


Die neueſte Zeppelin-Marke.

## Die Sowjetunion verſteigert Bilder.

### Ergebnis des erſten Tages: zwei Millionen Mark.

Die Verſteigerung der ehemaligen Sankt Petersburger Privatſammlung des Grafen Stroganoff (1733 bis 1811), die im Auftrage der Berliner Handelsvertretung der Sowjetrepublik durchgeführt, iſt das diesjährige größte Ereignis auf dem Kunſtmarkt. Das Hauptergebnis der Verſteigerung wurden die beiden Bildniſſe van Dyks, des „Bürgermeiſters Nikolas Rochox" und der „Balthazarine van Linick", die für 660 000 Mark nach London gingen und von dort wahrſcheinlich weiter nach Amerika wandern werden. Das heißumſtrittene Stück der Auktion „Chriſtus und die Samariterin am Brunnen" vom Rembrandt wurde nach der gelungenen Reſtaurierung mit 210 000 Mark aufgenommen. Das Geſamtergebnis des erſten Tages von zwei Millionen iſt außerordentlich gut.



Der Schienenzeppelin fährt aus dem Bahnhof Hannover

Der Kruckenbergſche Propellertriebwagen der Flugbahngeſellſchaft hat am Sonnabend und Sonntag zum erſten Male eine Reichsbahnbetriebsſtrecke von größerer Länge durchfahren. Die Verſuchsfahrt war erfolgreich. Es wurde eine Höchſtgeſchwindigkeit von 205 Kilometern erreicht.

## Was man noch wiſſen muß.

### Volksbegehren auf Landtagsauflöſung in Thüringen erfolglos.

**Weimar.** Das von den Kommuniſten eingebrachte Volksbegehren auf Auflöſung des Thüringiſchen Landtages hat, ſoweit ſich bis jetzt überſehen läßt, keinen Erfolg. In den vier thüringiſchen Wahlkreiſen ſind amtlich noch nicht einmal 50 000 Stimmen gezählt worden, während zur Zulaſſung des Volksbegehrens rund 100 000 Stimmen notwendig ſind.

### Indianeraufſtand in Bolivien.

**London.** Nach einer Meldung aus La Paz (Bolivien) haben ſich 15 000 Indianer der Jucamani- und der Cacachaca-Stämme gegen die Regierung erhoben. Im Potoſi-Bezirk ſoll es zu Kämpfen gekommen ſein. Die Regierung hat Truppen entſandt, um den Aufſtand niederzuſchlagen.

Sp **Berlin ſcheint Olympiaſtadt 1936 zu werden**, ſo wird aus Genf gemeldet. Die telegraphiſche bzw. ſchriftliche Abſtimmung unter den dem Internationalen Olympiſchen Comitee angeſchloſſenen Ländern über den Ort der Olympiſchen Spiele 1936, die vom IOC-Kongreß in Barcelona beſchloſſen worden war, iſt beendet. Inoffiziell verlautet, daß an der Wahl Berlins kaum noch zu zweifeln iſt. Die amtliche Bekanntgabe des genauen Abſtimmungsergebniſſes erfolgt erſt am Sonnabend oder Sonntag.

Sp **Der Bund Deutſcher Radfahrer** hat 4000 Mark aus der Unterſtützungskaſſe des Berufsſportgaues den beim Brande der Rütt-Arena geſchädigten Rennfahrern bewilligt.

## Waſſerſchoſſe an Obſtbäumen.

Betrachten wir die Obſtbäume, welche beſonders mit Waſſerſchoſſen behaftet ſind, ſo werden wir finden, daß dieſe hauptſächlich aus den ſeitwärts und waagerecht abgebogenen Äſten hervorbrechen, und zwar nicht wie die übrigen Neutriebe aus den Knoſpen junger Zweige, ſondern unvermittelt aus dem alten Holze der Äſte. Der bei reichlichem Tragen immer ſchwerer werdende Aſt drückt ſich mehr und mehr nach unten, bis er eine waagerechte Lage hat; dadurch tritt eine Stockung im Aufſteigen der Säfte von der Wurzel aus ein. Die ſtändig weiter erfolgende Saftzufuhr bricht ſich gewaltſam Bahn, da die Rinde ſo feſt und hart geworden iſt, daß ihre Ausdehnungsfähigkeit mit der Arbeit der Wurzeln nicht mehr gleichen Schritt halten kann, und ſo entſtehen eben Waſſerſchloſſen.

Zu deren Bildung kann auch der Umſtand beitragen, daß zuviel geſunde Äſte und Zweige dem üppig wachſenden Baume auf einmal genommen wurden. Dadurch trat ebenfalls ein Mißverhältnis zwiſchen Wurzeln und den übriggebliebenen Äſten, Zweigen und Blättern ein. Dieſen Notſtand ſuchte der Baum durch Bildung von Waſſerſchoſſen zu beſeitigen. Auf fruchtbarem, feuchtem Boden wird ſich dieſe Neigung natürlich viel mehr zeigen, als dies auf leichtem, trockenem Boden der Fall iſt.

Zu ſtarke Stickſtoffgaben und auch zu große Feuchtigkeit des Bodens fördern das Wachſen der ſo ſchädlichen Waſſerſchoſſe. Sie ſind immer ein Zeichen, daß am Baum irgend etwas nicht in Ordnung iſt, daß die Wurzelnahrung nicht ungehemmt zu den Spitzen der Krone und der Zweige gelangen kann. Werden Bäume und Sträucher zu üppig ernährt, haben ſie zuviel Wachstumsenergie, ſind ſie auf zu ſtarkwüchſigen, unpaſſenden Unterlagen veredelt, hat der Boden zuwenig Kalk, dann treten die Waſſerſchloſſe auf, welche als „Räuber" am Pflanzenleibe entfernt werden müſſen, da ſie ihm Saft und Kraft rauben.

Vor allen Dingen ſind ſie baldigſt zu entfernen. Man ſchneidet ſie ſowohl im Winter als auch im Sommer, im Juli, mit ſcharfem Meſſer dicht am Aſt ab.

Schlimm iſt es, wenn ſie ſchon zwei oder drei Jahre beſtanden haben; dann iſt es oft ſchwer, noch Ordnung in dem Baum zu bekommen. Doch muß auch hier energiſch mit Meſſer und Säge durchgegriffen werden, ſoll der Baum nicht verwildern und ſtatt guter Früchte nur minderwertiges Zeug bringen.

Ausnahmsweiſe kann es auch vorkommen, daß wir die Waſſerſchoſſe bei verkümmerten oder übermäßig weit auseinanderſtehenden Kronen zu deren Verbeſſerung ſtehen laſſen. Nach einigen Jahren bilden ſie auch Fruchtknoſpen und erfreuen uns durch Früchte.

## Der Kalmienſtrauch.

Der Kalmienſtrauch iſt nur wenigen Gartenfreunden bekannt, und doch iſt er von edler Schönheit und dankbarer Blühwilligkeit. Er iſt mit dem allbekannten Rhododendron verwandt. Die Blüte ähnelt dieſen. Aber grundverſchieden von dieſem iſt der Charakter der Blüte. Die Blütendolden des Rhododendron ſind farbenfreudig, die Blüte des Kalmienſtrauches prangt nur in einer Farbe, und zwar im zarteſten Roſa von vornehmer Schattierung bei einer ebenſo edlen und zarten Form der Blüten und Blütendolden. Die Blütezeit des Kalmienſtrauches fällt in den Juni-Juli; zu dieſer Zeit iſt er mit Blüten geradezu überſchüttet und ruft einen Eindruck von überwältigender Schönheit hervor. Der Kalmienſtrauch liebt einen feuchten und lockeren Boden von leicht mooriger Beſchaffenheit. Wer einen ſolchen natürlicher Beſchaffenheit nicht beſitzt, muß den Boden durch entſprechende Gaben von Torfmull verbeſſern.

## Fußabſtreicher für Schuppen.

Man findet noch vielfach in der landwirtſchaftlichen Praxis, daß vor dem Düngerſchuppen Dünger verſtreut liegt, der von den Arbeitern mit dem Schuhwerk herausgeſchleppt wurde. Zwar werden die Leute meiſt angehalten, ſich beim Hinausgehen die Schuhe zu ſäubern, doch geſchieht das dann in völlig unzureichender Weiſe an alten Beſen, Lappen, Säcken uſw. Es empfiehlt ſich daher, am Eingang zum Düngerſchuppen einen eiſernen Abſtreicher in den Boden oder in die Wand einzulaſſen, der ganz einfach aus einem alten Pflugſchar hergeſtellt werden kann. Ein gleiches Eiſen wäre bei den Speichertreppen anzubringen, da hier oft viel Schmutz mit dem Schuhwerk auf Treppen und Böden geſchleppt wird. Praktiſcher und bequemer für die mit Laſt hinaufgehenden Arbeiter wäre allerdings ein in die erſte Stufe eingelaſſener herausnehmbarer Latten- oder Eiſenroſt, der durch zwei Öſen und eine hindurchgeſchobene Stange an der Unterſeite der zweiten Stufe befeſtigt ſein müßte, damit er nicht fortrutſchen kann.

---

## Der Prinz von Perſien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(57. Fortſetzung.)

„Haha . . . ſehr gut! Eh . . . was haben Sie denn mit dem echten Metall gemacht? Heh . . . my Boy! Auf einmal geht's und die anderen Dummköpfe, denen Sie es erſt gaben . . . ſie fanden es unverwendbar."

„Was wollen Sie von mir, Lord Durham?" ſagte Cumington ſcharf und ſtand auf.

„Abrechnen mit Ihnen . . . mit dem Betrüger!"

„Ich warne Sie, Lord Durham! Das Wort werden Sie teuer bezahlen!"

Lord Durham kam immer mehr außer Faſſung. Er packte Cumington an der Schulter und rüttelte ihn.

„Ich laſſe mich von Ihnen nicht um bald acht Millionen Pfund betrügen!"

„Schweigen Sie! Ich habe Ihren Anteil gekauft!"

„Erſchlichen, erſchwindelt, erlogen!" brüllte Durham außer ſich vor Wut.

Zwei Diener des Klubs wollten ſich zwiſchen die Männer drängen, aber Durham packte ſie mit raſchem Griffe und ſtieß ſie zur Seite.

Robbers ſtemmte ſich zwiſchen Durham und Cumington, der ſich losgeriſſen hatte.

Das war das Zeichen für Durham. Mit einem Male packte er Cumington und ſeine Hände umſpannten ſeinen Hals.

Tumult.

Jolly Robbers griff ein.

Er machte von ſeinen Fäuſten Gebrauch.

Aber der Raſende war nicht ſo raſch abzuſchütteln. Seine Finger fuhren Cumington in den Backenbart . . . und bald gab dieſer nach . . . Durham riß ihn herunter.

Ein Aufſchrei . . . der Bart war falſch.

Da . . . die Brille fiel herunter, zerſchellte am Boden.

Und . . . mit einem Male erkannten Lord Durham, wie auch Jolly Robbers: Cumington war . . . der falſche Prinz Huſſein von Perſien!

Lord Durham lachte gellend auf.

„Polizei!" ſchrie er laut. „Das iſt Prinz Huſſein . . . der elende . . . der Hund, der mich betrogen hat."

Schratt brach ſich mit ſeinen beiden Begleitern eine Gaſſe. Cumington ſaß zuſammengebrochen auf einem Seſſel.

Schratt legte ihm die Hand auf die Schulter und ſagte: „Ich erkläre Sie für verhaftet!"

Cumington ſah ihn an, verſuchte ſich aufzuraffen und ſeine Sicherheit zurückzugewinnen.

„Was fällt Ihnen ein? Ich bin . . ."

„Prinz Huſſein, Hoheit!" fiel Jolly Robbers ein. „Verſpielt . . . Partie verſpielt . . . jetzt heißt es, das Spiel bezahlen."

Nun gab Cumington auf. Er ſank förmlich in ſich zuſammen.

„Es iſt gut . . . ich . . . folge Ihnen! Aber der Himmel wird es Ihnen nie vergeben, daß ich an dieſem Mörder, dieſer Beſtie von Durham nicht meine Rache beenden konnte!"

Er ſah Durham, der ihn hohnvoll anlachte, feſt an. Seine Augen glühten auf in Haß, in wahnſinnigem Haß.

„Deine Stunde kommt, Elender! Deine Stunde kommt!"

Durham lachte gellend auf.

Doch im nächſten Augenblick brach er jäh ab, denn der erſte Kommiſſar, der eben Cumingtons Verhaftung durchgeführt hatte . . . er wandte ſich plötzlich ihm zu.

„Lord Durham!" ſagte Schratt ſachlich. „Ich . . . habe mit Ihnen zu ſprechen!"

„Was wünſchen Sie?"

„Ich möchte Sie bitten, uns aufs Polizeibüro zu folgen! Alles Nähere erfahren Sie dort."

„Ich ſtehe zur Verfügung!" entgegnete Durham unruhig.

„Darf ich bitten, meine Herren!"

Die Mitglieder des Engliſchen Klubs, die noch ganz verſtört ob des plötzlichen Ereigniſſes ſtanden, traten zur Seite, bildeten eine Gaſſe und Schratt verließ mit ſeinen Kollegen, dem verhafteten Cumington, Lord Durham und am Schluſſe Jolly Robbers den Saal.

Als ſich die Tür hinter ihnen geſchloſſen hatte, brach die mühſam zurückgedämmte Erregung durch.

Eifrig debattierte man die Ereigniſſe.

• • •

Sie fuhren nach dem Polizeipräſidium.

Der falſche Prinz wurde ohne Vernehmung in eine Zelle eingeliefert.

„Darf ich Sie bitten, mir zu folgen, Mylord!" ſagte Schratt zu dem Peer.

Das Gefühl der Unſicherheit ſteigerte ſich bei Durham.

Warum folgten ihnen jetzt noch die beiden Kriminaliſten? Was hatte übrigens Jolly Robbers hier zu ſuchen?

Schon wollte er fragen, da hielt Schratt inne, riß ein Zimmer auf und bat: „Bitte, treten Sie ein, meine Herren!"

Der Lord nahm Platz.

„Um was handelt es ſich? Wünſchen Sie jetzt meine Ausſage? Ich bin ſehr ermüdet, Herr Inſpektor."

„Das tut mir leid, Mylord, aber ich habe eine bittere Pflicht auszuüben, ich wollte es nicht im Engliſchen Klub tun. Es war eine kleine Rückſichtnahme, die mir als Beamter erlaubt iſt."

„Um was handelt es ſich, Herr Kommiſſar?" begehrte Durham auf.

„Um . . . Ihre . . . Verhaftung, Mylord!" ſagte Schratt kalt.

Durham erhob ſich und faßte aufgeregt nach der Platte des Schreibtiſches. Dann lachte er gellend auf.

„Um . . . meine Verhaftung? Ein netter Scherz, Herr Inſpektor!"

„Kein Scherz, Mylord! Hier iſt der Haftbefehl!"

Dicke Schweißtropfen traten auf Durhams Stirn, ſeine Adern ſchwollen an.

„Weſſen beſchuldigt man mich?"

„Des Mordes, Mylord, des Doppelmordes!"

„Sie ſind wahnſinnig, Herr!"

„Des Doppelmordes an Ihrer Frau Viola Durham und an der Franzöſin Mademoiſelle Girard . . . durch Gift, Mylord!"

Durham zitterte am ganzen Leibe, er taumelte und mußte ſich ſtützen.

„Ich verwahre mich gegen dieſe wahnwitzigen Behauptungen! Ich werde mich bei unſerem Geſandten beſchweren!" rief er heiſer.

„Ihr Geſandter, Mylord, weiß bereits, daß wir Sie heute verhaften. Er bedauert tief, daß ein Peer von England dieſes unrühmliche Schickſal erleidet, aber er iſt nicht gewillt, Sie zu ſchützen. Ein Mörder verdient keinen Schutz!"

Es ſah ſo aus, als wollte ſich Durham auf den Beamten ſtürzen.

Aber er beſann ſich, oder die Schwäche überfiel ihn.

Er blieb ſchwer atmend am Schreibtiſch ſtehen.

„Sie . . . werden . . . es bezahlen!"

„Wer den Prozeß verliert, bezahlt die Rechnung. Sie werden ſich verantworten können, Mylord! Ich erfülle nur meine Pflicht!"

Ein Wink mit den Augen.

Die beiden Beamten führten Lord Durham ab.

• • •

Zu dieſer Stunde ſchenkte Iris ihrem Gatten unter unſäglichen Schmerzen ein Kind, einen Knaben.

Drei Aerzte waren an ihrem Lager beſchäftigt.

Endlich war das Bitterſte vorbei.

Als Berndt, der mit bebendem, zitterndem Herzen wartete, die Hebamme ſagen hörte: „Ein Junge, Herr Groth," da packte es den ſtarken Mann, daß er heftig aufſchluchzte.

Ein Junge! Ein Junge!

Er ſah das Kind an. Es hatte Iris' klare, tiefe Augen.

(Fortſetzung folgt.)

# „Hier hab' ich ſo manches liebe Mal ..."

### Ein Denkmal für den Dichter des Weſerliedes.

Die Weſer ehrt ihren Dichter, den Dichter des weltbekannten und vielgeſungenen Liedes: „Hier hab' ich ſo manches liebe Mal mit meiner Laute geſeſſen." Franz von Dingelſtedt, deſſen Todestag ſich am 15. Mai zum 50. Male jährt, hat das Lied geſungen, und das Weſerland hat ihm zum Dank dafür in der Nähe von Rinteln ein Denkmal geſetzt, das am Himmelfahrtstage enthüllt werden ſoll.

Dingelſtedts Laufbahn war ein bißchen merkwürdig. In Halsdorf bei Kaſſel als Sohn eines Beamten geboren, hatte er Theologie und Philoſophie ſtudiert, um dann Gymnaſiallehrer zu werden. Als er 1841 ſeine „Lieder eines kosmopolitiſchen Nachtwächters" erſcheinen ließ, war er plötzlich berühmt, nicht etwa, weil die Lieder ſo vortrefflich geweſen wären, ſondern weil ſie in damaliger Zeit für ſtaatsgefährlich galten. Dingelſtedt zeigte aber bald, daß er auch anders und anderes konnte: er wandte ſich ab von der politiſchen Dichtung, wurde Hofrat, wurde geadelt, wurde in den Freiherrnſtand erhoben und wurde nacheinander Intendant des Hoftheaters in München, Generalintendant des Hoftheaters in Weimar und Direktor des Hofburgtheaters in Wien. In Wien iſt er am 15. Mai 1881 geſtorben.

FRANZ VON DINGELSTEDT
MIT MEINER LAUTE GESESSEN

Das Denkmal für den Dichter des Weſerliedes nach dem Entwurf des Bildhauers Architekten Griemert.

# Die Zerſtörung Magdeburgs.

### Gedenkfeiern der 300jährigen Wiederkehr.

Im Rahmen der Gedenkfeiern, die in Magdeburg anläßlich der 300jährigen Wiederkehr der Zerſtörung der Stadt ſtattfanden, veranſtalteten die ſtädtiſchen Behörden in der Stadthalle eine Erinnerungsfeier. Die Gedenkrede hielt der Hiſtoriker Prof. Brandenburg-Leipzig. Die Gedenkfeier wolle nicht die Greuel und Leiden der Zeit von neuem emportauchen laſſen, ſagte er u. a., ſondern gelte der Tatſache, daß dieſes Ereignis zugleich einen Wendepunkt in den Schickſalen unſeres Vaterlandes und den Beginn einer großen neuen Entwicklung bedeutet habe.

Nachdem Miniſterialdirektor Dr. von Leyden im Auftrage des preußiſchen Miniſterpräſidenten und des Innenminiſters die beſten Wünſche der preußiſchen Staatsregierung überbracht hatte, ſprach noch der ſcheidende Oberbürgermeiſter Beims über die Bedeutung Magdeburgs.

Als Auftakt der Veranſtaltung iſt im Kaiſer-Friedrich-Muſeum eine Ausſtellung „Das alte Magdeburg" eröffnet worden, außerdem hatte die evangeliſche Kirche durch eine evangeliſche Gedenkſtunde in der Stadthalle des Ereigniſſes gedacht. In allen evangeliſchen Kirchen der Stadt wurden Feſtgottesdienſte abgehalten.

# Das rote Tuch.

### „Sauerwein iſt irrſinnig geworden"

Unter der Überſchrift „Sauerwein iſt irrſinnig geworden" verzeichnet die Beneſch-Preſſe mit großem Befremden die Nachricht, daß dieſer bekannte franzöſiſche Journaliſt, in dem man bisher einen treuen Freund und verläßlichen Verteidiger der offiziöſen tſchechoſlowakiſchen Außenpolitik geſehen habe, im „Matin" als Dolmetſcher der ungariſchen Wünſche aufgetreten ſei und für die ungariſche monarchiſtiſche Propaganda, die eine Erneuerung des öſterreichiſch-ungariſchen Habsburger Reiches anſtrebe, eine Lanze gebrochen habe. — Es iſt noch erinnerlich, daß Sauerwein in Ungarn für den Gegenplan Briands werben und für die Unterſtützung in Genf gewiſſe franzöſiſche Zuſagen überbringen ſollte. Der tſchechiſche Außenminiſter läßt jetzt gegen Sauerwein Sturm laufen, der „feine" Politik im Auftrage Frankreichs geſtört hat.

# Sport am Sonntag.

### Fußball

Vorrunde um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft. Durchweg ſiegten die Favoriten, nur Holſtein-Kiel hatte den Baltenmeiſter Pruſſia-Samland mit Mühe überwunden. Für Mitteldeutſchland ſetzte ſich nur der Dresdener SC. durch, Berlin-Brandenburg und Norddeutſchland bleiben weiter im Rennen. Ergebniſſe: In Leipzig verlor die SVg. Leipzig 0:3 gegen die SVg. Fürth, in Königsberg ſpielte der Dresdener SC. den VfB. Königsberg 8:1 in Grund und Boden, in Beuthen erlag Beuthen 09 dem Hamburger SV. 0:2. In Berlin hatte Tennis-Boruſſia leichtes Spiel mit dem VfB. Liegnitz, der 1:6 verlor; der vorjährige Deutſche Meiſter Hertha BSC. ſchlug in Dortmund den VfB. Bielefeld 5:2; in Kiel konnte Holſtein-Kiel den Baltenmeiſter Pruſſia-Samland nur knapp 3:2 niederringen.

Weſtdeutſchlands dritter Vertreter in dem Kampfe um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft wurde der Meidericher SV., der Schwarz-Weiß Barmen 4:2 in Eſſen ſchlug.

### Handball.

In der Zwiſchenrunde um die Turnerhandballmeiſterſchaft ſtanden ſich in Berlin die Männer- und Frauenmannſchaften der Turngemeinde Berlin und des Turnvereins Vorwärts-Breslau gegenüber. Bei den Männern ſiegten die Berliner 8:3, bei den Frauen die Breslauerinnen 3:1.

Die Radrennen in Halle ſahen im Geſamtergebnis eines in drei Läufen ausgetragenen 100-Kilometer-Rennens den Berliner Rudolf Wolke mit 99,453 Kilometern vor Schäfer 99,436 Kilometern ſiegreich.

Magdeburg — Halle lieferten ſich Sonntag die traditionellen Fußball- und Handballſpiele. Halle gewann das Fußball-Städteſpiel in Magdeburg 5:4, während Magdeburg in Halle im Handballſpiel 11:9 ſiegte.

Im zweiten Georgii-Schwimmfeſt in Stuttgart wurden zwei neue Turnerrekorde aufgeſtellt. Fräulein Weynell verbeſſerte die bisherige Höchſtleiſtung im 40-Meter-Tauchen auf 33,8 Sekunden, Sommer-Mühlhauſen den bisherigen DT.-Rekord im 200-Meter-Lagenſchwimmen auf 2:51. Das Waſſerballſpiel gewann die Turngemeinde Darmſtadt gegen TB. Cannſtatt 5:2.

„Rund um Köln", die zum 19. Male ausgetragene Straßenfernfahrt über 270 Kilometer, ſah den Berliner Rüdiger in 8:06:48 vor Neckar-Weſtig ſiegreich.

„Rund um die Hainleite", ein BDR.-Straßenrennen über 250 Kilometer, wurde von dem Berliner Michael in 7:48:45 vor vier weiteren Berlinern gewonnen.

Süddeutſchlands Fußballſpiele brachten in der Runde der Meiſter die letzten Entſcheidungen. Da Eintracht-Frankfurt 2:1 Wormatia-Worms ſchlug und Bayern-München 4:3 über Union-Böckingen ſiegte, blieb in der Tabelle alles beim Alten, die Frankfurter wurden jedoch mit einem Punkt Vorſprung endgültiger zweiter Vertreter Süddeutſchlands.

Das Internationale Reitturnier in Rom ging zu Ende. Nach dem großen Erfolg der deutſchen Reiter im Preis der Nationen um den von Muſſolini geſtifteten Pokal konnten unſere Vertreter am Schlußtag nur noch Plätze belegen. Im Preis der Italieniſchen Kavallerie wurde Lt. Brandt auf „Balmung" dritter, im Königspreis Oberlt. Momm auf „Bakkarat" zehnter.

# Wer die Küche hat, hat die Zukunft!

### Sowjetkampf gegen die Familie.

Der ſtellvertretende Vorſitzende des ruſſiſchen Rates der Volkskommiſſare, Kuibyſchew, erklärte in einer Rede, daß in den nächſten zwei Jahren in der Durchführung des Sozialismus ein großer Schritt vorwärts getan werde. Durch die Abſchaffung der Küchen in den Privathaushaltungen werde der Beſtand der bürgerlichen Familie erſchüttert werden. Ganz Rußland werde durch große Volksküchen genährt werden, die außerdem dem Staate große Erſparniſſe bringen würden. Die Abſchaffung der Familie werde dem Aufbau Rußlands auf den Grundlagen des Kollektivismus neuen Antrieb geben.

# Ein wertvolles Frauenleben

„Millionen Mütter und Kinder haben, ins Leben drängend, dennoch den Weg des Todes wandern müſſen, weil ihnen die Fackel der Wiſſenſchaft noch nicht den Weg ins Daſein erleuchtet hat ...."

Dieſe Worte fand ich in einem alten Buche, das mir von jener Frau berichtet, von deren wertvollem Leben ich euch heute erzählen möchte, euch Frauen, die ihr vor allem auch Mütter ſeid. Denn ich weiß, es wird euch ergreifen, von dieſer ſchlichten Frau zu hören, deren Name vergeſſen und über deren Haupt dennoch der Siegeskranz derjenigen ſtrahlt, die zu Wohltätern der Menſchheit geworden ſind.

Wenn heutzutage ein kleiner Erdenbürger ins Leben drängt, dann erwartet ihn die ärztliche Kunſt mit den ungeheuren Fortſchritten gerade auf dem Gebiet der Geburtshilfe. Da iſt alles und jedes vorgeſehen, um auch den ſchwierigſten Fällen gerecht zu werden.

Das aber war in früheren Zeiten nicht der Fall. Während im 16. Jahrhundert in Frankreich der berühmte Chirurge Paré und ſein Schüler Jacques Guillemeau wichtige Entdeckungen für die Menſchheit inbezug auf die Geburtshilfe machten und während die Gattin eines franzöſiſchen Wundarztes, Louiſe von Bourgeois, ſich mit all ihrer Geſchicklichkeit und der ganzen Tatkraft einer tüchtigen Frau der Hebammenkunſt im weiteſten Sinne des Wortes zuwandte — während dieſer Zeit lag die Geburtshilfe in Deutſchland noch ſehr im argen.

Erſt Ende des 17. Jahrhunderts erſtand auch hier dieſem ſehr vernachläſſigten Zweige der mediziniſchen Wiſſenſchaft durch eine reformatoriſche Frau eine große Hilfe. Wer hätte es wohl der kleinen Pfarrerstochter in Rohnſtock in Schleſien, wo ſie um 1650 geboren wurde, anſehen können, wieviel Gutes dereinſt ihre ebenſo kunſtfertigen wie mütterlichen Hände ihren leidenden Mitſchweſtern erweiſen wollten! Sicher hat Juſtine Dittrich, ſo hieß die Kleine, dies am wenigſten geahnt. Ihr Vater war ihr auch zugleich ein tüchtiger Lehrer.

Mit 19 Jahren vermählte man ſie einem Rentſchreiber Siegmund, der eine Stellung auf einem Gute bekleidete.

„Wie aber kommt dieſe Frau, die doch ſo wenig von der Welt geſehen, deren Wiſſen auch nur ein recht beſcheidenes geweſen ſein mag, wie kommt ſie dazu, ſolch wichtige neue Wege inbezug auf die Geburtshilfe zu beſchreiten?" wird man hier mit Recht fragen. Die Antwort auf dieſe Frage gibt uns Juſtine ſelbſt, wenn ſie uns ſpäter in ihrem berühmt gewordenen Buche berichtet, daß die ſich zwei Jahre nach ihrer Verheiratung Mutter glaubte, vor allem auf Ausſagen der hinzugezogenen maßgeblichen Ratgeberinnen. In Wirklichkeit erwies ſich dies als Trugſchluß. Auf Juſtines empfängliches Gemüt aber hatte dieſer Trugſchluß einen unauslöſchlichen Eindruck gemacht. Sie erkannte mit Schrecken, wie ſchlimm es um das Wiſſen in geburtstechniſcher Hinſicht beſtellt war und faßte nun ihrerſeits den Entſchluß, tiefer in dieſes für Frauen ſo wichtige Gebiet einzudringen.

Als Material ſtand dieſer reſoluten Frau hauptſächlich nur das Werk eines holländiſchen Arztes zur Verfügung, durch das ſie die notwendigen mediziniſchen Einblicke gewann. Was aber vermag nicht alles die Energie einer Frau, die feſt auf ein Ziel gerichtet iſt! Ohne große Vorkenntniſſe, nur begabt mit einer wunderbar geſchickten Hand und einem guten Verſtande, ſowie einem mütterlich gütigen Herzen gelangte Juſtine Siegmund zu ſtaunenswerten Reſultaten für die damalige Zeit.

Eine Hebamme, die ſich einem ſchwierigen Fall nicht gewachſen fühlte, bat ſie um ihre Beihilfe. Frau Juſtine half und die ſchwere Geburt ging glücklich von ſtatten. Jetzt ſchien ihr eigener Weg ihr vom Schickſal gewieſen: erſt ging ſie der anderen zur Hand, bald aber arbeitete ſie ſelbſtändig. Meilenweit im Umkreis war ihr Name bekannt. Man holte ſie wo immer es anging und ſchon ihr Name wirkte beruhigend auf die Frauen in ihren Schmerzen.

Ein Dutzend Jahre ging ſo ins Land. Unentgeltlich hat dieſe großartige Frau jahrelang ihre geburtshelferiſche Tätigkeit ausgeübt, zum Wohle unzähliger Frauen. Selbſtverſtändlich war man allmählich auch höheren Orts auf ſie aufmerkſam geworden. Jahrelang war ſie in Liegnitz als Stadtwehemutter angeſtellt, ein zwar eigenartiger Titel doch eine ſegensreiche Tätigkeit. Ihr Ruf aber ging weit über die Grenzen ihrer engeren Heimat hinaus und ſollte ihr bald ein noch größeres Arbeitsfeld verſchaffen.

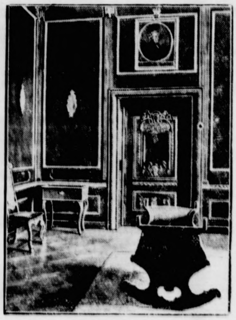
Man ſchrieb das Jahr 1688. Preußens nachmalige erſte Königin, Sophie Charlotte, ſah ihrer ſchweren Stunde entgegen. Auf Befehl des Großen Kurfürſten ward Juſtine Siegmund nach Berlin berufen und ſie leitete die Geburt Friedrich Wilhelms des Erſten. Nun ließ man ſie nicht mehr aus der Hauptſtadt fort. Hier war es auch, wo ſie 1689 ein Buch veröffentlichte, das weitberühmt ward. In Dialogform geſchrieben gibt es für damalige Zeiten wertvolle Aufſchlüſſe und Anweiſungen auf dem Gebiet der Geburtshilfe. Es trug als Titel die Bezeichnung — „Die Chur-Brandenburgiſche-Hoff-Wehe-Mutter" — wohl einer der originellſten Titel, die je eine Frau beſeſſen hat! Heute wird wohl nur mehr ſchwer ein Exemplar dieſes einſt ſo berühmten Buches, das mehrere Auflagen erlebte, zu finden ſein.

Was ſie auf dem Gebiet der Geburtshilfe geleiſtet hat, läßt ſich im Rahmen einer Laiendarſtellung nicht näher erklären. Nur ſoviel: ſie hat durch manuelle Geſchicklichkeit Eingriffe gefunden, die mit grundlegend für das Spezialgebiet ärztlicher Kunſt geworden ſind.

Selbſtverſtändlich iſt der Weg ihres Erfolges kein dornenloſer geweſen, denn das Neue hat ſtets gegen das beſtehende Alte zu kämpfen. So auch Juſtine Siegmund. Doch ſelbſt die mediziniſche Fakultät in Frankfurt trat für ſie ein. Ihr Wirken wird ſtets ein Ruhmesblatt bleiben in der Geſchichte jener Frauen, die ihr ganzes Können in der uneigennützigſten Weiſe in den Dienſt der Menſchheit geſtellt haben.

Auch auf ſie paßt das Wort: „Gib einem großen Menſchen ein Ziel — und ſiehe, er wird den Weg ſchon finden!"

Smada.



Das Geburtszimmer Friedrichs des Großen wieder hergeſtellt.

Das Zimmer im Berliner Stadtſchloß, in dem Friedrich der Große geboren wurde, wurde von allem Beiwerk aus ſpäterer Zeit befreit und wieder ſo eingerichtet, wie es zur Zeit der Geburt des großen Königs ausſah.

# Das Ende des Breslauer Millionenerbſchaftsprozeſſes.

### Mildes Urteil für die Angeklagten.

**Nach vierwöchiger Verhandlungsdauer wurde in Breslau der Senſationsprozeß, bei dem es ſich um große Betrügereien auf Grund einer phantaſtiſchen Millionenerbſchaft handelte, zu Ende geführt. Die Hauptangeklagte Schneider erhielt wegen Betruges ein Jahr neun Monate Gefängnis, der Rechtsanwalt Dr. Stiller vier Monate Gefängnis, ein Bruder der Frau Schneider zwei Monate und ein weiterer Angeklagter vier Monate Gefängnis. Frau Hartmann aber, die als zweite Hauptangeklagte galt, wurde, ebenſo wie der Bureauvorſteher des Rechtsanwalts freigeſprochen, und zwar auf Grund des Paragraphen 51. Die Strafe Dr. Stillers wurde als durch die Unterſuchungshaft verbüßt erachtet.**

Der Millionenerbſchaftsprozeß hatte eine abenteuerliche Vorgeſchichte. Im Jahre 1839 ſtarb in Paramaribo auf der Inſel Surinam der Kapitän König. Im Jahre 1843, vier Jahre nach ſeinem Tode, wandte ſich eine Frau König an das Auswärtige Amt mit der Angabe, der Verſtorbene ſei ihr Sohn geweſen, der als Oberſchiffer nach Amerika ausgewandert ſei und ſeinen Schwager zum Erben ſeines rieſigen Vermögens eingeſetzt habe. Dadurch kam die ganze Erbſchaftsangelegenheit ins Rollen. In der Folgezeit traten immer wieder Perſonen an amtliche Stellen heran mit der Behauptung, Erbe des in Surinam Verſtorbenen zu ſein. Das Teſtament ſollte in den Jahren 1859/60 in Breslau abhanden gekommen ſein. Nachdem die angeblichen Erben auch vom Zivilkabinett Kaiſer Wilhelms I. einen abſchlägigen Beſcheid erhalten hatten, ruhte die Angelegenheit. Im Jahre 1920 aber ergriffen zwei Breslauer Rechtsanwälte die Sache wieder auf und wandten ſich an das Auswärtige Amt; ſie erhielten dort gleichfalls den Beſcheid, daß die Erbſchaft nicht beſtände. Angeblich um ihre Anſprüche auf die Erbſchaft durchzudrücken, liehen ſich die Frauen Schneider und Hartmann, die Schweſtern ſind, von den bekannten Leuten, die nicht alle werden, große Summen Geldes gegen Zeſſionen auf die künftige Millionenerbſchaft und führten mit dem geborgten Gelde ein luxuriöſes Leben. Eine große Rolle ſpielte der Rechtsanwalt Dr. Stiller-Glatz, der in zahlreichen Fällen für die Zeſſionen die Bürgſchaft übernommen hatte.

# Zum Merken.

**Wurzelkropf.** Die kropfartigen Verdickungen an den Wurzeln vieler Obſtgehölze ſind auf Pilzbefall zurückzuführen. Man bezeichnet die Krankheitserſcheinung als Wurzelkropf, der beſonders an überſtändigen Jungbäumen, deren Wurzelwert im allgemeinen geſchwächt iſt, dann aber auch bei älteren Bäumen, die auf ungünſtige Bodenſchichten geraten ſind, aufzutreten pflegt. Nur bei ſtarken Befall werden Fruchtbarkeit und Holzwuchs beeinträchtigt. Als einzige wirkſame Bekämpfungsmaßnahme empfiehlt ſich eine entſprechende Bodenverbeſſerung und reichliche Nahrungszufuhr, um die noch nicht in Mitleidenſchaft gezogenen Wurzeln ſtändig und ausgiebig zu neuer Tätigkeit und damit zur Ausbildung von Erſatzwurzeln anzuregen.

**Wildtriebe an Roſen.** Veredelte Roſen zeigen oft Wildtriebe, die den edlen Teil der Pflanze in vielen Fällen zum Abſterben bringen. Bei Hochſtämmen ſind die am Stamm ſich entwickelnden Triebe leicht zu entfernen. Anders iſt es bei Wildlingen, die aus der Erde wachſen. Dieſe darf man nie abreißen, da ſie dadurch nur in ihrem Wachstum begünſtigt werden. Man muß den Wildlingen nachgehen, und ſie dann dort, nötigenfalls ſogar mit der Wurzel, abſchneiden. Bei Wurzelhalsveredlungen werden die Wildlinge oft überſehen. Als allgemeines Merkmal mag gelten, daß man es immer mit Wildtrieben zu tun hat, wenn ſich die Blätter in ihrer Form und Größe, ſowie in Farbe und mit den Stacheln von dem Edeling ſtark unterſcheiden.

# RAT UND AUSKUNFT.

Die Benutzung des Briefkaſtens iſt für unſere verehrlichen Leſer gegen Einſendung der Abonnementsquittung koſtenlos. Die Beantwortung erfolgt mit tunlicher Schnelligkeit nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend ſind, werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten gehen den Frageſtellern brieflich zu.

**Nr. 489. F. B. in D.** Jacken und Mäntel werden mittels Eſſigſaurer Tonerde „regenfeſt" gemacht, bzw. ihre Waſſerdichtigkeit wird damit erneuert. Man legt die vorher gut gereinigten Kleidungsſtücke auf zehn Minuten in die Eſſigſaure Tonerde und hängt ſie, nach nur ſchwachem Auswinden, zum Trocknen auf, was aber nicht in der Sonne oder am Ofen geſchehen darf. Dann werden die noch feuchten Stoffe auf der inneren Seite gebügelt.

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 112
Freitag, den 15. Mai 1931
53. Jahrg.

## Der Wahlakt in Verſailles.

Mit Wörterbuch und Holzkugeln

Paris und beſonders Verſailles hatten ihren großen Tag. Das neue Staatsoberhaupt Frankreichs wurde gewählt, nicht durch Befragung des ganzen Volkes wie in Deutſchland, ſondern durch Abſtimmung der zu einer Art Nationalverſammlung vereinigten beiden Kammern. Der Wahlakt fand nach altem Brauch in Verſailles ſtatt, wohin ein Extrazug die 920 Abgeordneten und Senatoren ſowie die Regierungsmitglieder aus Paris brachte. Der Wahlkampf war in der Preſſe noch einmal zur höchſten Erregung entfacht worden, dann lauſchte ganz Frankreich erwartungsvoll nach Verſailles hin auf die Nachricht vom Ausfall der Wahl.

Inzwiſchen war das faſt in ſtillem Frieden liegende Schloß von Verſailles von Trubel und regem Leben erfüllt. Es glich einem großen Heerlager, denn vor dem Schloß lagerten 4000 Mann Infanterie und 1500 Gendarme bewachten die Eingänge. Eine Rieſenmenge von Neugierigen drängte ſich in den Straßen von Verſailles und umlagerte das Schloß.

In dem großen Saal eröffnete der Senatspräſident die Wahlſitzung. Der Generalſekretär des Senatsbureaus überreichte dem Präſidenten ein Wörterbuch. Ein Brieföffner wurde zwiſchen die Seiten geſchoben und der Buchſtabe, der ſich auf der getroffenen Stelle befand, war der Anfangsbuchſtabe des Namens des Abgeordneten, mit deſſen Aufruf der Wahlakt begann. Die Abſtimmung erfolgte namentlich und jeder Wähler mußte einzeln die Tribüne betreten, um ſeinen Stimmzettel in die Urne zu werfen. Dann gab er zur Kontrolle noch eine Holzkugel ab. Der Wahlgang dauerte etwa zwei Stunden. An ihn ſchloß ſich die Sortierung der Wahlzettel. Kanonendonner der vor dem Schloß aufgeſtellten Salutbatterie verkündete die erfolgte Wahl.

Nachdem der neue Präſident beſtimmt war, wurde er vom Senatspräſidenten in den ſogenannten „Marengoſalon“ geführt, wo er die Glückwünſche der Mitglieder der Regierung und des Parlaments entgegennahm. Dann erfolgte die Rückfahrt nach Paris in Begleitung des Miniſterpräſidenten. Ein Beſuch des neuen Staatspräſidenten bei ſeinem Vorgänger, der aber noch bis zum 13. Juni im Amt bleibt, beſchloß den aufregenden Tag.

### Die Vollmachten des neuen Herrn.

Die Vollmachten des franzöſiſchen Staatspräſidenten ſind eingeſchränkter als die des Deutſchen Reichspräſidenten. Das franzöſiſche Staatsoberhaupt vermag die Deputiertenkammer nur mit Zuſtimmung des Senats aufzulöſen, für kurze Zeit zu vertagen oder zu außerordentlichen Sitzungen zuſammenzuberufen. Auch ſein Veto gegen den Beſchluß eines Geſetzes durch die Kammer erreicht nur, daß der Entwurf zum zweitenmal beraten werden muß und dann endgültig beſchloſſen wird. Ein Notverordnungsrecht uſw. beſitzt der franzöſiſche Staatspräſident aber nicht, wie denn überhaupt die Stellung des Staatsminiſteriums — deſſen Mitglieder er formell ernennt — ihm gegenüber ſehr viel ſtärker iſt, als die deutſche Verfaſſung dies feſtlegt. Letzten Endes hat das aber ſeinen Grund darin, daß der Deutſche Reichspräſident ſein Amt eben einem Akt des ſouveränen Volkswillens, der Wahl durch das Volk, verdankt, der franzöſiſche Staatspräſident aber nur einer „indirekten“ Wahl; er hat alſo innenpolitiſch nicht viel zu ſagen.

Weſentlich anders, viel einflußreicher iſt die Stellung des franzöſiſchen Staatsoberhauptes nach außen hin, da ihm die Führung der internationalen Vertragsverhandlungen offiziell obliegt neben der äußeren Repräſentation des franzöſiſchen Volkes. Dadurch ergeben ſich für ſtarke, aktive Perſönlichkeiten in dieſem Amte oft und leicht Wege zu ſehr weitreichendem, ja entſcheidendem Einfluß auf die Geſchicke Frankreichs, ja der Welt. Man braucht nur an Fallières und Poincaré zu erinnern, um zu wiſſen, daß auch der franzöſiſche Staatspräſident auf dieſem Gebiete „herrſchen“ kann.

## Doumer zum Staatspräſidenten gewählt.

Briand unterlegen.

Die franzöſiſche Präſidentſchaftswahl in Verſailles endete im zweiten Wahlgang mit dem überwältigenden Sieg des Senatspräſidenten Doumer mit 504 Stimmen gegen den radikalſozialiſtiſchen Kandidaten Marraud, der nur 334 Stimmen auf ſich vereinigte. Im erſten Wahlgang wurden 901 Stimmen abgegeben, davon erhielten Doumer 442 und Briand 401 Stimmen. Darauf legte Briand ſeine Kandidatur nieder, und von den Anhängern Briands wurde als Verlegenheitskandidat Marraud aufgeſtellt.

Paul Doumer iſt 74 Jahre alt. Er war von Hauſe aus Lehrer und Publiziſt, wandte ſich dann aber der Politik zu und begann ſeine politiſche Laufbahn als Deputierter für das Aisne-Departement. Nachdem er bei der Präſidentenwahl 1906 gegen Faillires unterlegen war, wurde er im ſiebenten Kabinett Briands Finanzminiſter. Bei der Präſidentenwahl von 1927 wurde er mit 238 von 273 Stimmen zum Präſidenten des Senats gewählt.

### Die Uberraſchung.

Durchaus nicht zum erſtenmal hat die Geheimabſtimmung der Franzöſiſchen Deputiertenkammer und des Senats in der „Nationalverſammlung“ ſchließlich einen andern Mann auf den Präſidentenſtuhl der Franzöſiſchen Republik gehoben, als dies allgemein erwartet wurde. Briand ſchien als Kandidat ſeinem Wettbewerber Doumer haushoch überlegen zu ſein. Er hatte in der vergangenen Woche noch durch ſeine Rede über die deutſch-öſterreichiſche Zollunion und die Schärfe, die er darin ganz unverhüllt zeigte, in der Deputiertenkammer für ſich perſönlich einen Sieg erfochten, der ihm den Weg zur Präſidentſchaft ohne weiteres zu ebnen ſchien. Allerdings entbrannte im letzten Augenblick noch, als nun Briand ſich wirklich bereit erklärt hatte, zu kandidieren, der Kampf der Rechten gegen ihn mit größter Heftigkeit. Daß Briand die Mehrheit des Senats nicht hinter ſich hat, weiß er ſelbſt ſehr genau. Vielleicht ſpricht aus dem Endergebnis der Wahl auch die innere Ablehnung der Volksvertreter, eine politiſch ſo ausgeprägte Perſönlichkeit, wie es Briand nun einmal iſt, an die oberſte Stelle im Staat hinaufzuführen. Auch anderen vor ihm geſchah gleiches.

Doumer.

Schon der erſte Wahlgang war eine Überraſchung. Mit ſeinen 432 Stimmen war Doumer der auf Briand entfallenden Zahl nicht nur überlegen, ſondern es fehlten überhaupt nicht mehr viel Stimmen daran, daß der bisherige Senatspräſident Doumer ſofort zum Präſidenten der Franzöſiſchen Republik gewählt worden wäre. Erſt die Stichwahl ergab ſeinen Sieg.

Als eine irgendwie markante Perſönlichkeit iſt der neue Präſident nicht zu bezeichnen; er wird daher ebenſo wie ſein Vorgänger Doumergue kaum irgendwie hervortreten. Wir Deutſche erinnern uns daran, daß er 1921 auf der Pariſer Konferenz der alliierten Finanzminiſter im damaligen Kabinett Briand gegen Deutſchland Forderungen auf eine Kriegsentſchädigung aufſtellte, die nicht weniger als 132 Milliarden betragen ſollten. Im Londoner Ultimatum erzwangen dann auch die Alliierten ein entſprechendes deutſches Zugeſtändnis. Der Haß gegen Deutſchland ließ ihn jedes Augenmaß für das Mögliche verlieren, ein Haß, der ſeine Urſache wohl auch in dem Verluſt von drei Söhnen während des Weltkrieges gehabt haben mag.

Und der „zweite Sieger“ in dieſem Ringen um die Präſidentenwürde, Herr Briand alſo?

### Briands Rücktrittsgeſuch.

In der Sitzung des franzöſiſchen Miniſterrates unterbreitete Briand ſein Rücktrittsgeſuch.

Sämtliche Miniſter haben lebhaft auf den Außenminiſter eingewirkt, damit er in Genf vor dem Europaausſchuß und dem Völkerbundrat die Intereſſen Frankreichs in dem Sinne verteidigt, wie er in der Abſtimmung der beiden Häuſer zum Ausdruck gekommen iſt. Briand hat ſchließlich eingewilligt und ſich bereit erklärt, diesmal noch nach Genf zu gehen.

Briand hat ſich inzwiſchen zu den Verhandlungen nach Genf begeben. Das würde — einer Äußerung des Kabinettschefs Briands zufolge — nicht unbedingt bedeuten, daß Briand die Führung der franzöſiſchen Völkerbunddelegation als Außenminiſter beibehält.

#### Die Beurteilung in Berlin.

Der Ausgang der Präſidentſchaftswahl in Verſailles hat auch in Berlin außerordentlich überraſcht. In Regierungskreiſen wird zu der Niederlage Briands erklärt, daß Undank ja bekanntlich der Welt Lohn ſei. Andererſeits wird einer gewiſſen Genugtuung darüber Ausdruck gegeben, daß Briand offenbar zunächſt am Ruder bleibe und damit die Gewähr dafür gegeben ſei, daß der bisherige außenpolitiſche Kurs Frankreichs fortgeſetzt werde. Auch im Elyſée iſt nach Berliner Auffaſſung eine Kursänderung nicht zu erwarten, da Doumer als früherer Radikalſozialiſt kaum der Rechten zuzurechnen ſei.

## Auftakt in Genf.

Die deutſche Abordnung an der Arbeit.

Reichsaußenminiſter Curtius iſt mit den übrigen Mitgliedern der im Hinblick auf die großen zur Verhandlung ſtehenden Fragen ſehr zahlreichen deutſchen Abordnung in Genf eingetroffen.

Mit dem gleichen Zuge traf auch der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch in Genf ein. Die Vertreter Englands: Henderſon, Italiens: Grandi, und Öſterreichs: Schober, befinden ſich auch bereits am Verſammlungsort, und die erſten Beſprechungen und Fühlungnahmen haben begonnen.

## Der Dreizehnte im Elyſée.

Die 13 gilt als Unglückszahl, aber der neue Präſident der Franzöſiſchen Republik, der nach einem Monat in das Elyſée einziehen wird, könnte ſich damit beruhigen, daß er eigentlich nicht der dreizehnte, ſondern ſchon der vierzehnte in der Reihe der Präſidenten der dritten Republik iſt — wenn man nämlich Jules Grevy, „Papa Grevy“, wie ſie ihn einſt nannten, zweimal zählt, weil er zweimal zum Präſidenten gewählt worden iſt. Die dritte Republik beſteht ſeit 1870, und ein Präſident bleibt in Frankreich — wie das ja auch in Deutſchland der Fall iſt — ſieben Jahre im Amte. Rechnet man nun nach, ſo findet man ſofort, daß nicht alle von den zwölf bis dreizehn Präſidenten, die es bisher in Frankreich gegeben hat, ihre ganze Amtszeit „abgedient“ haben können. Nebenbei bemerkt: es hat in Frankreich ſchon vor 1871 einen Präſidenten gegeben, einen Präſidenten, der ſich eines Tages die Kaiſerkrone ſeines großen Onkels aufs Haupt ſetzte. Louis Napoleon, der Beſiegte von Sedan, der Neffe Napoleons I., war dieſer Präſident geweſen.

Aber bleiben wir bei den Präſidenten der dritten Republik. Den Reigen eröffnete Thiers, der nach dem Zuſammenbruch Frankreichs zunächſt zum „Inhaber der ausführenden Gewalt“, dann aber, da die neue Republik ein Haupt brauchte, zum Präſidenten erwählt worden war, und zwar auf drei Jahre. Das Septennat — die Präſidentenwahl für ſieben Jahre — kam erſt unter dem Marſchall Mac Mahon, der Thiers auf dem Präſidentenſtuhl erſetzte, als der Präſident am 24. Mai 1873 durch ein Tadelsvotum der damals noch mächtigen Monarchiſten zum Rücktritt veranlaßt wurde. Mac Mahon war ein Mann nach dem Sinne der Monarchiſten: ſie erwarteten von ihm die Wiederherſtellung eines Königreiches Frankreich und waren ſtark enttäuſcht, als er ihre Erwartungen nicht erfüllen konnte, hauptſächlich darum nicht, weil die Häuſer Bourbon und Orleans ſich über die Königswürde nicht einigen konnten, weil keines von beiden ſeinen perſönlichen Ehrgeiz zurückſtellen wollte. Als Mac Mahon ſchließlich einſehen mußte, daß er als reaktionärer Präſident nicht an der Spitze einer republikaniſchen Regierung ſtehen konnte, nahm auch er ſeine Entlaſſung. Das war am 30. Januar 1879. Noch am gleichen Tage wählte der Kongreß den Kammerpräſidenten Jules Grevy zum Staatspräſidenten. Obwohl Grevy niemals beſonders beliebt war — man warf ihm vor allem ſeine „Knickrigkeit“ und Kleinlichkeit vor — wurde er nach Ablauf ſeiner Amtsperiode noch einmal gewählt. Aber diesmal dauerte ſeine Präſidentenherrlichkeit nicht lange: ſein Schwiegerſohn Wilſon war wegen Ordensſchachers und anderer unſauberer Geſchäfte in eine Unterſuchung verwickelt worden, was zur Folge hatte, daß der Schwiegerpapa ſeine Entlaſſung nehmen mußte.

Zur Würde des Präſidenten erhoben wurde am 3. Dezember 1887 Sadi Carnot, ein ehrlicher, aber nicht eben hervorragender Mann, der von dem Ruhme großer Ahnen zehrte. Am 24. Juni 1894 wurde Carnot während eines Beſuches in Lyon das Opfer eines Mordanſchlages: der italieniſche Anarchiſt Caſerio ſchwang ſich auf den Tritt des Präſidentenwagens und ſtieß dem Präſidenten einen Dolch ins Herz, ſo daß Carnot nach wenigen Stunden verſchied. Präſident wurde nun Caſimir-Perier, auch er eines berühmten Namens Erbe. Man erwartete Großes von ihm, aber er war in ſich ſelbſt ſo unſicher und „unausgeglichen“, daß er ſchon nach wenigen Monaten die Flinte ins Korn warf und auf ſein Amt verzichtete. Es folgte ihm der ehrgeizige Felix Faure, ein ehemaliger Gerber, der ſich ſpäter als Reeder in Havre ein großes Vermögen erworben hatte. Unter Faure begann Frankreichs Techtelmechtel mit Rußland. Als Felix Faure am 16. Februar 1899 im Hauſe einer Schauſpielerin an einem Hirnſchlage ſtarb, wurde der gemäßigte Republikaner Loubet, bisheriger Vorſitzender des Senates, ſein Nachfolger. Auf ihn folgte wieder ein Senatspräſident: Fallières, der, wie ſein Vorgänger, bieder, treu und väterlich geſinnt war. Und dann kam „ER“, kam Poincaré, der „große“ Kriegspräſident, den wir noch alle friſch in nicht ganz angenehmer Erinnerung haben und deſſen Einfluß in und auf Frankreich auch jetzt noch nicht ausgeſchaltet iſt. Als Poincarés Präſidentſchaft zu Ende war, hoffte Clémenceau, der „Organiſator des Sieges“, Präſident zu werden, aber die Sache war ſo, daß man ihn mehr fürchtete als liebte, und ſo kam es, daß nicht er, ſondern der ganz unbedeutende und übernervöſe Paul Deschanel, der „ſchöne Paul“ genannt, gewählt wurde. Er hatte in ſeiner Auffaſſung von der Präſidentenwürde eine gewiſſe Ähnlichkeit mit Caſimir-Perier und war, genau wie dieſer, ſchon nach wenigen Wochen „erledigt“.

Millerand, der ſein Nachfolger wurde, war der Typus des ſtrebſamen Präſidenten, aber zu irgendeiner Popularität hat er es nie bringen können, und eines Tages mußte er dem ſtarken Anſturm der Linken weichen und das Elyſée vor der Zeit verlaſſen. Aber, wie ſein Freund Poincaré, wirkt auch er noch heute, Ränke ſpinnend, hinter den politiſchen Kuliſſen. Über Doumergue, der das erſte Präſidentendutzend voll machte, iſt auch die jüngere Generation „im Bilde“: wir haben ihn alle miterlebt und brauchen ſeine Qualitäten nicht näher darzulegen. Er war ein Mann ohne größere Macht, ein Mann, der im Elyſée anſtändig repräſentierte, und ſein einziger Fehler — im Auge der Franzoſen — war, daß er unverheiratet blieb. Und nun mag die Herrſchaft des Dreizehnten beginnen!

## Nachſpiel zum Young-Volksbegehren.

### Hugenberg vor Gericht.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte, unter Vorſitz von Landgerichtsdirektor Rücker, hatte ſich der Vorſitzende der Deutſchnationalen Volkspartei, Reichstagsabgeordneter Geheimrat Dr. Hugenberg, wegen Beleidigung von Reichsbeamten zu verantworten. Es handelt ſich bei dieſer öffentlichen Anklage um ein Nachſpiel zu dem Volksbegehren gegen den Young-Plan. Am 31. Oktober 1929 erſchien ein Artikel von Dr. Hugenberg mit der Überſchrift: „Die erſte Schlacht“ in verſchiedenen Zeitungen, und es hieß darin: „Iſt die Schlacht gewonnen oder verloren? Der ſozialiſtiſche Reichsinnenminiſter wird es uns erſt am 6. November verraten. Hoffentlich wird inzwiſchen nicht allzuſehr retuſchiert.“ Wegen des letzten Satzes hat der damalige Reichsinnenminiſter, jetzige preußiſche Innenminiſter Strafantrag geſtellt. Dr. Hugenberg erklärte, über

**die Bedeutung des Wortes „retuſchieren“**

befragt, er habe damit zum Ausdruck bringen wollen, daß hoffentlich das bisherige mißbräuchliche Syſtem nicht weitergehe. Er müſſe darauf hinweiſen, daß die Zahl der Eintragungen damals ungefähr um die Grenze der Erfolgsziffer herum gelegen habe und daß bei der ungeſetzlichen Unterdrückung des Volksbegehrens damit zu rechnen geweſen ſei, daß weitere Beeinfluſſungen möglich geweſen ſeien, was durch unrechtmäßige Ungültigkeitserklärung abgegebener Unterſchriften und vieles andere habe geſchehen können. Der Ausdruck „retuſchieren“ ſei deshalb milde für ein Verfahren, deſſen Fortſetzung hätte befürchtet werden müſſen.

**Das Urteil lautete wegen öffentlicher Beleidigung auf 500 Mark Geldſtrafe oder erſatzweiſe zu 20 Tagen Haft und zur Tragung der Koſten des Verfahrens.**

## Reichswehr im Krieg und Frieden.

### Der unmittelbarſte Dienſt am Vaterlande.

**Das Reichswehrminiſterium hat Leitgedanken über Staat und Wehrmacht für den Unterricht der Offiziersanwärter auf den Waffenſchulen und für das Selbſtſtudium der Offiziere im Reichsheer herausgegeben. Darin heißt es u. a.: „In dem heutigen deutſchen Reichsheer berühren ſich eine ruhmvolle Vergangenheit und eine an Problemen und Aufgaben reiche Gegenwart.“**

Unſere Zeit hat mit mancher Überlieferung gebrochen. Einrichtungen ſind geſtürzt oder erſchüttert, die viele Jahrhunderte hindurch das Leben der Nation beſtimmt haben. Auch die Wehrmacht muß ſich auf ihre Grundlage beſinnen. Es iſt nicht möglich, Überkommenes ungeprüft zu übernehmen. Um ſeine Stellung und ſeine Aufgaben im heutigen Deutſchland ausfüllen zu können, muß der Soldat ſich über die

**Grundlagen und den Sinn ſeines Berufes**

völlig klar ſein. Der Soldat tut den unmittelbarſten Dienſt am Vaterland: er ſoll ihm im Kriege das Opfer des Lebens darbringen, er ſoll ſich und ſeine Truppe im Frieden unabläſſig auf dieſe Opfer vorbereiten. Darin liegt ſeine hohe ſittliche Aufgabe. Sie fordert ein ganz beſonderes Verhältnis zum Staat: nicht etwa ein verſtandesmäßiges Anerkennen, ſondern ein Erfaſſen mit allen Kräften des Geiſtes, des Gemütes und der Liebe. **Beſtrebungen, welche Kriegen vorzubeugen ſuchen, ſind berechtigt. Ein Pazifismus aber, der die Landesverteidigung in Frage ſtellt, iſt eine tödliche Gefahr.** Die Aufgaben des Landesſchutzes wird die Reichswehr nur erfüllen können, wenn ſie ſtets vom Vertrauen des ganzen Volkes getragen wird. Schon aus dieſem Gedanken heraus muß ſie

**ein Element der Einigung**

in unſerem Volke ſein. Die neue Reichsverfaſſung, die am 11. Auguſt 1919 verkündet wurde, ſoll die Grundlage unſeres Staates ſein, der jeder Soldat und jeder Staatsbeamte den Treueid leiſtet. Ihr oberſter Grundſatz: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus“ kennzeichnet das Deutſche Reich als eine demokratiſche Republik. Demokratie im Sinne der Reichsverfaſſung bedeutet, daß jeder das Recht und die Pflicht hat, am Staate mitzuarbeiten; indem ſie durch die Mehrheit des Volkes die Regierung beſtimmen läßt, fordert ſie zugleich den

**freiwilligen Gehorſam aller**

für die Beſchlüſſe dieſer Mehrheit. Die Verfaſſung gibt Raum für die freie Betätigung aller politiſchen Kräfte, ſofern ſie auf friedlichem Wege wirken und nicht der Mehrheit des Volkes ihren Willen gewaltſam aufzwingen wollen. Die Wehrmacht ſteht über den Parteien. Wer den Staat und ſeine Verfaſſung angreift, iſt ihr Feind, ohne Anſehen der Perſon.

**In den Parteienſtreit,**

der ſich innerhalb der verfaſſungsmäßigen Grenzen abſpielt, darf die Wehrmacht nicht eingreifen; täte ſie das, ſo ſprengte ſie die Einheit des Staates, ſo machte ſie ſich zum Parteiheer und gäbe auch dem Gegner das Recht, ſich zu bewaffnen.

Der Bürgerkrieg iſt **das Ende der Nation. Die erſte Pflicht der Wehrmacht im Dienſte des Staates iſt vollkommene Überparteilichkeit. Wer die Wehrmacht dazu beſtimmen will, ſich für noch ſo ſchön klingende politiſche Ziele ſelbſtändig einzuſetzen, verletzt ihr inneres Weſen. Sie kann ſtets nur Werkzeug, nicht Träger der Politik ſein. Prätorianertum bedeutet das Ende der Staatsmacht.**

## Olympiſche Spiele in Berlin.

### Die elfte Olympiade 1936.

**Das Internationale Olympiſche Komitee hat auf Grund einer Anfrage bei den im Komitee vertretenen Ländern nunmehr mit großer Mehrheit beſchloſſen, daß die elfte Olympiade im Jahre 1936 in Berlin ſtattfinden ſoll.**

## Abberufung des Spionagekonſuls.

### Die franzöſiſchen Offiziere in Königsberg.

Der franzöſiſche Konſul in Königsberg, Fauget, der durch den bekannten Zwiſchenfall mit den photographierenden franzöſiſchen Offizieren kompromittiert wurde, iſt aus Königsberg abberufen worden. Auch der Gehilfe des franzöſiſchen Militärattachés in Berlin, de Mierry, wird aus Berlin abberufen werden.

## War Schieles Roggenpolitik erfolgreich?

### Die Koſten der Stützungsaktion.

In der Sitzung des Roggenſtützungsunterſuchungsausſchuſſes des Reichstages wies Reichsernährungsminiſter Schiele auf die Richtigkeit der von ihm aufgeſtellten Theſe hin, daß infolge der Maßnahmen der Regierung der Roggenüberſchuß im laufenden Jahre verſchwinden würde. Die Befürchtung, daß wir noch einen Roggenzuſchußbedarf haben würden, weil unſere eigenen Vorräte nicht ausreichten, ſei grundlos.

**Künftige Stützungsmaßnahmen**

**in dem Umfange wie im vergangenen Jahre würden überflüſſig ſein, ſofern wir mit den gegebenen wirtſchaftspolitiſchen Mitteln der Roggenwirtſchaft weiter in Ordnung hielten. Das Problem der Überwindung des Saiſondrucks im Herbſt ſei mit dem Einfuhrſcheinſyſtem und mit der Einführung des Beimiſchungszwanges nicht zu löſen. Als geeignetes Mittel bleibe mithin nur die Magazinierung, unter Umſtänden in Verbindung mit dem Coſinerſatz. Entſcheidend für die Marktentwicklung**

**in den kritiſchen Wochen im Herbſt**

und damit entſcheidend für die privatwirtſchaftliche Roggenrechnung der Landwirtſchaft werde es immer ſein, ob Genoſſenſchaften, Handel, Mühlen, Bäcker und Landwirtſchaft ſich zur Roggenlogik und damit zum Vertrauen in die Zukunft bekennen oder nicht. Zum Schluß legte der Miniſter

**eine Bilanz**

der für die Stützungsaktion zur Verfügung ſtehenden Mittel und der tatſächlich aufgewendeten Mittel vor. Danach ſtehen im ganzen 59,3 Millionen zur Verfügung; 33 Millionen ſind für die Coſin-Roggenaktion verbraucht worden, 20 Millionen waren bereits bis 31. März 1930 verbraucht, die reſtlichen ſechs Millionen ſtellen alſo die wirklichen Koſten der geſamten Stützungsaktion dar.

Zu dem Verhalten der amtlichen Stellen in der Roggenſtützungsaktion erklärte der Miniſter, daß gerade durch das Verhalten aller Beteiligten in der Roggenſtützungsfrage der beſte Beweis erbracht worden ſei, daß wir noch ein reines und ſauberes Beamtentum und eben ſolche Angeſtellten in den Reichsſtellen haben.

## Der Brotpreis und die Landwirtſchaft.

### Der Reichslandbund zu den letzten Agrarmaßnahmen.

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes hat eine Entſchließung gefaßt, in der es u. a. heißt: Die letzten Agrarmaßnahmen der Reichsregierung bedeuten für die Landwirtſchaft und insbeſondere für die ſogenannte bäuerliche Veredelungswirtſchaft

**eine ſchwere Enttäuſchung.**

Der Reichslandbund vermißt durchgreifende Maßnahmen zur beſchleunigten Bereinigung des heimiſchen Schweinemarktes. Die Befriſtung der Erhöhung des Fleiſchzolles bis zum 1. Oktober 1931 iſt vollends unverſtändlich. Befremdend iſt auch, daß die Beſeitigung der ſogenannten Zwiſchenzölle für Speck und Schmalz nur angekündigt, aber noch nicht in Kraft getreten iſt.

Das Kernſtück des Schutzes der bäuerlichen Rentabilität iſt

**der Butterzoll.**

Daß die Reichsregierung angeſichts der nunmehr beginnenden Weideperiode und der erfahrungsgemäß hiermit zuſammenhängenden Milchſchwemme trotz vorhandener Möglichkeiten ſich noch immer nicht zu einem ſtärkeren Schutz der heimiſchen Milch- und Molkereiproduktion durch ausreichende Erhöhung des Butterzolles hat entſchließen können, legt den Schluß nahe, daß die Reichsregierung ſich der Erfüllung des Auftrages des Reichspräſidenten und der Zuſage des Reichskanzlers entzieht.

Die jetzt von der Reichsregierung zur Senkung des unberechtigterweiſe kürzlich

**erhöhten Brotpreiſes**

ergriffenen Maßnahmen rufen ſchärfſten Widerſpruch hervor. Als vordringlichſte Maßnahme zur Senkung des Brotpreiſes iſt die Aufhebung des Nachtbackverbotes von uns bezeichnet und von Sachverſtändigen anerkannt worden, eine Maßnahme, auf die die Reichsregierung aber anſcheinend verzichtet hat. Ebenſo wie es allgemein für ſelbſtverſtändlich gehalten wird, daß

**der Bauer und die Bauersfrau**

die Arbeit des Fütterns und Melkens noch vor Tagesanbruch verrichten, können auch gegen die Aufhebung des Nachtbackverbotes ſtichhaltige Bedenken irgendwelcher Art nicht vorgebracht werden. Dagegen will die Reichsregierung die erhöhte Preisſpanne der Bäcker nicht beſeitigen, ſondern durch eine wenn auch begrenzte Ermäßigung des Weizenzolles und durch die Abgabe von Roggen aus den Beſtänden der Getreidehandelsgeſellſchaft auf den Landwirt dadurch abwälzen, daß der Roggenpreis künſtlich unter dem der Landwirtſchaft verſprochenen Richtpreis von 230 Mark gehalten wird.

FRANK M. HAWK

London—Berlin in drei Stunden.

Der amerikaniſche Fliegerkapitän Frank Hawks hat die faſt 1000 Kilometer lange Strecke London—Berlin in der Rekordzeit von 2 Stunden 55 Minuten zurückgelegt. Er traf im Flughafen von Tempelhof ein, bevor das Londoner Telegramm mit der Meldung ſeines Starts angekommen war.

## Deutſches Reich

### Einzelhandel gegen Kürzung der Beamtengehälter.

In der Geſchäftsführerkonferenz der Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels erklärte Dr. Tiburtius, daß gerade die Notwendigkeit der Unkoſtenſenkung durch Selbſthilfe und Nationaliſierung auch im Einzelhandel und in der Landwirtſchaft mehr als bis vor kurzem allgemein anerkannt wird. **Weitere Gehaltskürzung bei der Beamtenſchaft kann ſich beim Einzelhandel als empfindlicher Kaufkraftausfall bemerkbar machen. Die Betrachtung der allgemeinen Wirtſchaftslage gibt nach Auffaſſung von Dr. Tiburtius zu einem Optimismus keinen Anlaß. Nach Lage der Dinge bleibe als einzige ſehr ernſte Konſequenz die Forderung nach ſchärfſter weiterer Ausgabenſenkung in der öffentlichen und privaten Wirtſchaft.**

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro

Berlin, 15. 5. Aus Bankkreiſen wird erklä die Herabſetzung des engl. Diskontſatzes werde die P litik der Reichsbank nicht unmittelbar berühren.

Friedrichshafen, 15. 5. Das Luftſchiff „Gr Zeppelin“ iſt von ſeiner Oſteefahrt zurückkommend he morgen 6,05 Uhr auf dem Werftgelände glatt geland

Paris, 15. 5. Echo de Paris ſchreibt: Brian ſei von ſeinem Poſten als Außenminiſter ſo gut wie rückgetreten. Ein anderes Blatt bezeichnet einen even Rücktritt des Außenminiſters als eine Kataſtrophe Frankreich).

Genf, 15. 5. Die 3. Tagung des Europa-Au ſchuſſes iſt heute vorm. in der Glasveranda des Völk bundpalaſtes durch den Vorſitzenden Briand eröffnet word Der franz. Außenminiſter verlas ſeine Programm völlig leidenſchaftslos vom Manuſkript ab.

Genf, 15. 5. Curtius hatte heute vorm. ei Unterredung mit dem engl. Außenminiſter Hender Der italieniſche Außenminiſter Grandi ſuchte bald dara Curtius in ſeinem Hotel zu einer Beſprechung auf.

### Politiſche Betätigung von Beamten.

Der Reichsfinanzminiſter hat in einem Erlaß darau hingewieſen, daß die Tätigkeit eines Beamten als Schrif leiter eines parteipolitiſchen Blattes die Grenzen über ſchreitet, die einem Beamten für ſeine politiſche Betät gung gezogen ſind. Der Reichsfinanzminiſter hat di Präſidenten der Landesfinanzämter erſucht, zu berichte ob in ihren Bezirken Beamte als Schriftleiter parteipoli tiſcher Zeitungen oder Zeitſchriften tätig ſind und alsdan das Erforderliche zu veranlaſſen.

## „Graf Zeppelin“ auf Frühlingsfahr

### Landung inmitten der Großſtadt.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ ſtattete der Reich hauptſtadt einen Beſuch ab und landete wohl zum erſte mal überhaupt mitten in einer Großſtadt auf dem Tempelho Feld. Vorher hatte es von Staaken aus eine Fahrt na Mecklenburg und Pommern unternommen. Über und beſonders in Berlin wurde das Luftſchiff freudig beg Von Berlin aus flog es zu einer Landungsfahrt nach Lübe

## „Enttäuſchung“ durch die Eisheiligen.

Viele von denen, welche ſich auf die drei Eisheiligen verlaſſen und mit Beſtimmtheit angenommen hatten, da ihrem Namen Ehre machen und uns kalte Tage, vor al aber kalte Nächte bringen würden, ſind jetzt ſchwer enttäuſ ihre ganzen Wetterberechnungen und Vorausſagen ſind üb den Haufen geworfen. Man ſollte meinen, daß es eine an genehme Enttäuſchung ſein müſſe, denn Fröſte Mai pflegen im allgemeinen nicht beſonders beliebt zu ganz abgeſehen davon, daß ſie ſchwere Schäden verur können. Aber die Wetterkundigen und ſolche, die ſich da halten, nehmen lieber einen richtigen Maifroſt in Kau daß ſie zugäben, daß es an den Tagen der Eisheiligen ander als kalt ſein könnte. Nun wiſſen wir ja alle, daß es auch diesjährigen Mai ſchon hübſch kühl, wenn auch nicht ausge ſprochen kalt war; das war ein paar Tage vor dem Mame tustage, dem 11. Mai. Mit einiger Rabuliſtik könnte man ſagen: „Die Eisheiligen haben ſich in dieſem Jahre eben etwa verfrüht!“ Aber ſo geht das wirklich nicht mit der Wette prophezeiung — wer das Wetter ſo machen wollte, verlöre bal und mit Recht allen Glauben! Die Eisheiligen haben ih genau feſtgelegten Gedenktage im Kalender, und wenn es da heißt: an den Tagen des Mamertus, Pankratius und Se vatius iſt es kalt, ſo hat es dann eben kalt zu ſein!

Da es nun aber diesmal nicht kalt war und auch in frühe Jahren mehr als einmal nicht kalt geweſen iſt an den Ei heiligentagen, kann man bei einigem guten Willen erkenn daß bei der Feſtlegung beſtimmter Kältetage viel „fauler Za ber“ mitſpielt. Wahr iſt nur, daß in unſeren Breiten auch der warmen Jahreszeit Temperaturrückſchläge vorkomm und daß ſie ſich zur Zeit der Maienblüte beſonders ſchädli auswirken. Es iſt ſchon wiederholt darauf hingewieſen wo den, daß ſolche Temperaturrückſchläge ſelbſt im Juni nicht ſel ſind.

Die Moral von der Geſchichte iſt, daß man die ſogenann „Lostage“, die Tage, die nach dem Volksglauben das Wet einer ganzen längeren Periode beſtimmen ſollen, nicht ernſt und wichtig nehmen ſollte. Wenn es z. B. nach verregneten „Siebenſchläfer“ ſieben Wochen lang regne — wie das vielfach behauptet und geglaubt wird —, wo wir da hin! Im Jahre 1907 waren in vielen Teilen Deutſ lands die Tage um den 13. Mai herum — alſo Eisheilige zeit! — die wärmſten des ganzen Sommers. Na alſo! Na fröſte können natürlich auch jetzt noch kommen, aber die Fu vor den „Eisheiligen“ ſollten wir wirklich endlich aufgeb

## Börſe und Handel.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 324 Rinder, da unter 301 Milchkühe, 1 Bulle, 22 Jungvieh, 92 Kälber; 3 Pferde. Verlauf: Sehr langſam. Preiſe wenig verände Es wurden gezahlt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe nach Qualität 280—440 Mark. 2. Tragende Färſen je na Qualität 260—380 Mark. 3. Jungvieh zur Maſt je nach Qu lität 35—40 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualit 200—1100 Mark, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Ruhi

**Preisnotierungen für Eier.**

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 12.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 8,50—9,50 Pf 60—65 Gr. 8,0—8,5 Pfg., 55—59,9 Gr. 7,00—7,5, 50—54,9 6,5—7 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 8,5—9,5 7,5—8,5 7,0—7,5 P 6,5—7 Pfg.

Kleine Eier 5,5—6,25 Pfg.

Eier, 2. Sorte, —

**Hamburger Schlachtviehmarkt.**

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgew

Hamburg, 15. Mai 1931

| **Schweine:** | 12. 5. | 15. 5. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,47—0,48 | 0,45—0 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,47—0,48 | 0,46—0 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,47—0,48,5 | 0,47—0 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd. | 0,38—0,43 | 0,38—0 |
| e) beſte Sauen | 0,38—0,42 | 0,38—0 |

Auftrieb: 3801, Handel gut. Zum Schluß ſtark abflauend weichenden Preiſen.

**Altonaer Ferkelmarkt.**

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe er 6—8 Wochen alte Ferkel 12—16 Mark, 8—12 Wochen alte 17— Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.

Auftrieb 224. Handel langſam.

**Amtliche Butternotierung.**
Hamburg, 13. 5. 1931.

Höchstpreis für Butter ohne Schutzmarke 121,60 M. 2. Höchstis für Markenbutter 126,00 M. 3. I. Klasse 575 Drittel zu M 123, 4. II Klasse 5 Drittel zu M. 115,00 im Durchschnitt Markenbutter im Durchschnitt 124,76 M. Butter ohne Schutzmarke rchschnitt I. Klasse 119,48 M.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Mai.

So weich und warm
Hegt dich kein Arm,
Wie's ſich in Mutterarmen ruht.
Kein beſſ'res Heil
Wird dir zuteil,
Als wenn du ſtehſt in Mutterhut.
P. Heyſe.

**Fahrt ins alte Land.** Am Dienstag, den 12. Mai, ternahmen die Hausfrauenvereine von Bad Bramſtedt nd Neumünſter unter Führung von Frau Dr. Stedtfeld nen Ausflug an die Elbe. Drei große Autobuſſe achten die Teilnehmer in ſchneller Fahrt direkt zum amburger Hafen; Dort lagen zwei Motorboote bereit r die Waſſerfahrt. Durch den von Schiffen aller Art lebten Hafen ging es vorbei an den Kaufmannsſpeiern, an den großen Schiffswerften, an den Fiſchhallen nd Kühlhäuſern. Hinter Altona entzückt uns das hohe Ufer mit ſeinen prächtigen Parkanlagen, mit ſeinen jungem Grün prangenden Bäumen. Dort wechſeln nige Landſitze mit beſcheidenen Fiſcherhäuſern und mit ächtigen Erholungsſtätten ab, bis wir an Blankeneſe überfahren, das ſo maleriſch hingezaubert iſt, daß ſein nblick uns immer wieder erfreut. Dann geht die Fahrt ch dem andern Elbufer hinüber, wo hinter dem ſchützen- n Elbdeich ſich die weite fruchtbare Marſch dehnt; am hnöfer Sand vorbei, wo Poſten mit Gewehr Strafangene bewachen, die dort arbeiten dürfen, ſtatt im mpfen Gefängnis zu ſitzen. Ein Regenſchauer veran- t uns, das ſchützende Dach aus Segeltuch abzurollen. ch als wir in Borſtel an Land ſteigen, iſt's wieder nden. Dort bewundern wir die erſten ſchönen Fachwerkuten, ſauber unter Putz und Farbe gehalten, von klein wohlgepflegten Gärten umgeben, jeder freie Platz ch einen Obſtbaum ausgenutzt.

Das ganze weite Land wird durch Gräben in ſchmale eiſen eingeteilt, die mit Gras bewachſen und mit len hundert Obſtbäumen bepflanzt ſind. Im Weiterdern kommen wir nach Jork, dem Sitz der Kreiswaltung; auch hier finden wir ſtattliche Bauernhöfe. n langen grünen Fennen reiht ſich Obſtbaum an Obſtum; deshalb beſichtigen wir auch zuerſt das Gebäude Obſtverwertungsgenoſſenſchaft. Hier bieten große ller die Möglichkeit, tauſende von Zentnern Obſt zu gern; andere große Räume und beſondere Maſchinen nen dazu, das Obſt zu ſortieren, zu verpacken und bements für den Verkauf im Großen und in einheitlicher rm vorzubereiten, um dem deutſchen Obſt den Wert d die Geltung zu verſchaffen, die es verdient.

In freundlicher Weiſe wurden uns prächtige, ſtolze uernhöfe gezeigt, und überall ſahen wir, daß neben n Viehzucht der Obſtbau hier eine bedeutende Rolle elt. Beſonderer Wert wird auch auf die Erhaltung r guten Sitten, Trachten und Gebräuche der Vorfahren egt. Auf dem Hof des Gaſthauſes von Lohmann rden uns die Hengſte des Celler Geſtüts vorgeführt. r konnten prächtig gebaute Tiere bewundern, die, aus n beſten Blutlinien hervorgegangen, ihr lebhaftes Temament mit den Tugenden edler Abſtammung vernden. Nach kurzer Beſichtigung einer Geflügelfarm gs wieder zurück zum Motorboot, das uns in ſchneller hrt nach der Lühe, dem eigentlichen Kirſchenland, chte, wo uns in Wiſch eine Kaffeetafel erwartete, um nach all dem Sehen und Wandern auch leiblich erfriſchen. Noch eine kurze Wanderung auf dem Elbch an einer Seite die weite Waſſerfläche der Elbe d landeinwärts ein Gehöft am andern, umgeben von henden Kirſchen- und Birnbäumen. Dann wurde die mfahrt angetreten; alle Teilnehmer nahmen den Eind mit nach Hauſe, daß auch jenſeits der Elbe Baukraft und Bauerngeiſt unermüdlich tätig ſind, um für s deutſche Volk die Freiheit auf dem Gebiete der Erhung zu erringen.

Der **Frauenchor** veranſtaltete am Sonntag in der geberger Kirche eine Geiſtliche Abendmuſik, die von Segeberger Preſſe ſehr günſtig beurteilt worden iſt. e Kritik erwähnte u. a. folgendes: „Martha Baum g mit friſchem ſtimmlichen Einſatz und unter ſorglicher achtung einer in ihrer Schlichtheit eindringlicher Art Wiedergabe. Der Bramſtedter Frauenchor ſchuf ein ngbild, das durch ſeine Schönheit den Abend zu einer reichen Andachtſtunde werden ließ. Johannes niel war wie immer ein ſicherer Begleiter und ein iner herrlichen Orgelſpiels."

**Roland-Lichtſpiele.** Ungarn — die Pußta und Bueſt ſind die Schauplätze des großen Silva-Tonfilms ie Cſikosbaroneß", der in den Roland-Lichtſpielen ab itag bis Sonntag laufen wird. Den Mittelpunkt der Ungarn gedrehten Außenaufnahmen bildet ein großes llsfeſt ſowie ein echtes Volksrennen, ein ſogenanntes koſrennen, zu dem Tauſende von Zuſchauern aus der heren und weiteren Umgebung herbeigeſtrömt waren. tl Theimer als feſche Baroneß und echtes, mit Pferden nur irgendein Reitknecht vertrautes Pußta-Mädel, ie Paul Vincenti, ein Rittmeiſter, der ſich verkleidet prödes Herz erobert, ſpielen die Hauptrolle.

**Kanaken bei Hagenbek.** Der neue Teil des Tierparks ſich in kürzeſter Zeit in eine maleriſche Anſiedlung Südſee-Inſulanern verwandelt. Dieſes lebenswahr gebaute Eingeborenendorf zu beſuchen, iſt äußerſt inſſant. In ihm begegnen uns herkuliſche Geſtalten ſchwarzbrauner Farbe. Es ſind Kanaken, Eingebore von der weſtlich von Auſtralien gelegenen großen ſel Neukaledonien, die uns ihre Sitten und Gebräuche Tänze und ihre körperlichen Leiſtungen lebendig vor gen führen. Ehemals Menſchenfreſſer, haben ſie dieſe te größtenteils abgelegt.

**Die Frau als Rechenmeiſter!** Tagtäglich zeigt ſie ſich in dieſer ſchwierigen Kunſt: als Berufstätige, als Hausfrau und als Mutter! Billig kaufen allein tut es ja nicht ... beſonders in der Küche ſpielen Güte und Ergiebigkeit der Zutaten größte Rolle. Eine Margarine wie die feine und nahrhafte Sanella hilft den Speiſezettel abwechſelungsreicher geſtalten, denn ſie iſt gleich gut für die Küche und als Brotaufſtrich. Und weil ſie ſo erſtaunlich preiswert iſt, wird das Wirtſchaftskonto entlaſtet ... die Rechnung ſtimmt!

! **Wiemersdorf.** Einen Ausflug nach Bargfeld bei Innien unternahm am Himmelfahrtstage der hieſige Reit- und Fahrverein. Um 8 Uhr morgens ſetzte ſich der ſtattliche Zug in Richtung Flotthof—Arpsdorf in Bewegung. Ihre Rückkehr, die auf 5 Uhr angeſetzt war, zögerte ſich jedoch bis um 9 Uhr hin.

**Schmalfeld.** Eine erhebliche Verletzung an der linken Hand erlitt ein bei einem hieſigen Einwohner zu Beſuch weilender junger Mann. Bei einer Reparatur an ſeinem Fahrrad glitt er mit einem Schraubenzieher ſo unglücklich ab, daß das ſpitze Werkzeug tief in das Handgelenk drang und die Hauptſchlagader verletzt wurde. Durch Abbinden des Unter- und Oberarmes gelang es, den erheblichen Blutverluſt zu ſtillen.

w **Kaltenkirchen.** Heute nacht 2 Uhr ſtand zwiſchen Kattendorf und Oersdorf das Perſonenauto des Autovermieters Lembcke-Kaltenkirchen in hellen Flammen. Als Urſache wird Vergaſerbrand angegeben. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen. — In hieſiger Gegend wurde in letzter Zeit ſtark gewildert. Den Landjägern von Ulzburg und Glashütte gelang es, 4 Perſonen dingfeſt zu machen und des Wilderns zu überführen. Beſchlagnahmt wurden 4 Waffen, darunter eine Stockflinte. Bei dieſer Gelegenheit fanden 2 Einbruchsdiebſtähle in Wohnlauben von Henſtedt ihre Aufklärung. Die Beute konnte z. T. wieder herbeigeſchafft werden. Mehrere Hühnerdiebſtähle in Hingſtheide und Friedrichsgabe ſind gleichfalls geklärt.

**Kaltenkirchen.** Wie man von unterrichteter Seite hört, ſollen die Arbeiten zur Ferngasleitung Hamburg—Neumünſter noch in dieſem Sommer aufgenommen werden. Die Leitung führt von Quickborn über Ellerau, Ulzburg, Kaltenkirchen, Lentföhrden und dann längs der Kieler Chauſſee nach Neumünſter. Die Provinzialſtraßenbauverwaltung hat die Genehmigung bereits erteilt. Ob der Plan, die Leitung von Ulzburg aus nach Henſtedt, Kisdorf und dann längs des Kirchweges nach Kaltenkirchen zu legen, Wirklichkeit wird, iſt noch nicht entſchieden. Bei der heutigen ſchlechten Wirtſchaftslage dürfte wohl kaum die mit erheblichen Koſten verbundene häusliche Gasanlage finanziell tragbar ſein. In den nächſten Tagen wird in dieſer Angelegenheit in der Bahnhofswirtſchaft in Kaltenkirchen eine Verſammlung ſtattfinden, zu der die intereſſierten Gemeinden eingeladen ſind. Insbeſondere ſoll die Stellungnahme der einzelnen Gemeinden, bezüglich der von der geplanten Gasleitung berührten Gemeindewege erörtert werden.

**Wakendorf 2** Die Beſitzer der Karpfenteiche fiſchten ihre Teiche ab. Es hatte ſich herausgeſtellt, daß eine Krankheit ausgebrochen war. Eine Unterſuchung des Bakteriologiſchen Inſtituts in Kiel zeitigte keine Aufklärung Der Verluſt beträgt zirka 400 Karpfen.

**Eddelak.** Einen intereſſanten Fund machte der Sohn des Landmannes Wieſe in Kuden, der beim Graben zwei Urnen freilegte, die in einer Steinſetzung eingebettet waren. Leider wurde eine Urne durch Spatenſtiche etwas zerſtört. In der Urne befanden ſich Menſchenknochen und ein Bronzeſtück. Die zweite Urne iſt noch unverſehrt und wird von Fachleuten aus Kiel unterſucht.

**Rendsburg.** Als der Maurermeiſter Chr. Meyer in Tielen bei einem Landmann eine ſchadhafte Mauer umlegen wollte, ſtürzte die Mauer plötzlich um und begrub ihn unter ſich. Meyer erlitt einen Schulterbruch ſowie eine Sehnenverletzung und eine klaffende Wunde am Kopf. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte ins Krankenhaus nach Schleswig gebracht.

**Schafſtedt.** Ein eigenartiger Unfall ereignete ſich auf dem Weidenhof bei Schafſtedt. Als die Frau des Vorſtehers G. zum Melken gehen wollte, bemerkte ſie, daß zwei Eber ausgebrochen waren und ſich ineinander verbiſſen hatten. Sie wollte die Tiere auseinandertreiben und wurde dabei von dem größeren Eber angegriffen, der ihr einen Biß in die Seite beibrachte. Die Frau mußte ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

? **Kiel.** Ein ſchwerer nächtlicher Raubanfall, von Sch. an den Eltern verübt, machte im Auguſt v. Js. einiges Aufſehen. Wie der Arbeiter Kl. in Rathjendorf meldete, war ſein 34jähr. Sohn Rudolf nachts in die Wohnung eingedrungen und hatte ſeiner aus dem Bett aufgeſchreckten Mutter erzählt, er habe mit anderen auf dem Sophienhof einen Einbruch verübt und einige tauſend RM. erbeutet, wovon ſie 400 RM. abhaben ſolle. Dann habe er plötzlich die Lampe ausgedreht und ſeine Mutter niedergeſchlagen. Als er, der Vater, erſchienen ſei, ſei ihm das gleiche geſchehen. Der Sohn habe dann aus dem Bett der Mutter eine Kaſſette mit 50 RM., ſowie Papiere geraubt, und ſei dann durch ein Fenſter geflüchtet. Nach längerem Suchen wurde der Räuber, der verheiratet iſt, in Mecklenburg auf einem Gut verhaftet. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht endete mit der Einſtellung des Verfahrens. Die Eltern verweigerten nämlich ihre Ausſage, auch hatten ſie den Strafantrag wegen Diebſtahls zurückgezogen. Die Verübung des Einbruchsdiebſtahls auf Sophienhof traf nicht zu. Kl. hatte dies nur erzählt, um ſeine Mutter von ſeinem Raubplan abzulenken.

Ein Nachſpiel zu der großen Saalſchlacht zwiſchen Nationalſozialiſten und Reichsbannerleuten am 25. Nov. in Preetz beſchäftigte am Mittwoch das Schöffengericht. Angeklagt wegen Landfriedensbruchs waren drei Arbeiter. Sie hatten am Mittag nach dem Krawall den von der Arbeit kommenden Schlachter H., der auf Seite der Nationalſozialiſten am Abend vorher tatkräftig für die Nationalſozialiſten eingetreten war, mit einem großen Haufen Erwerbsloſer bedroht und ihn ſchließlich durch Steinwürfe und Würfe mit Lattenſtücken bedroht und gefährdet. Sie beſtritten die Schuld, doch wurden ſie für überführt erachtet und zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht beſchloß aber, ihnen Bewährung zu bewilligen.

**Gr. Wittenſee.** Der 2½jährige Junge der Eheleute Kühl, der in einem unbewachten Augenblick über die Straße lief, wurde von einem Laſtkraftwagen erfaßt und ſchwer verletzt. Das Kind ſtarb bald darauf im Krankenhaus Eckernförde.

## Die Eröffnung des Oſtſeejahres 1931 in Travemünde.

Von ſtrahlendem Frühjahrswetter begünſtigt, eröffnete am Donnerstag Travemünde den Reigen der großen Veranſtaltungen aus Anlaß des Oſtſeejahres 1931. Den eindrucksvollen Auftakt bildete die Landung des „Graf Zeppelin" um 7 Uhr morgens. Eine halbe Stunde ſpäter ſtieg das Flugzeug mit 34 Fluggäſten an Bord zu ſeinem Oſtſeeſtaatenflug (über die Provinz Schleswig-Holſtein, Dänemark — Kopenhagen wurde 12 Uhr mittags paſſiert —, Südſchweden und eine Reihe weiterer Oſtſeeſtädte auf. Infolge ſtarker Gegenwinde traf das Luftſchiff erſt um 18,45 Uhr wieder über Travemünde ein und landete hier zum zweiten Male. Lübecks erſter Bürgermeiſter Löwigt begrüßte Dr. Eckener und dankte ihm in herzlichen Worten für die Unterſtützung, die er durch ſeinen Oſtſeerundflug den Feierlichkeiten zur Eröffnung des Oſtſeejahres habe angedeihen laſſen. Dr. Eckener erwiderte, daß es ihm eine Freude geweſen ſei, für das Oſtſeejahr gleichſam die Viſitenkarte der Veranſtaltung über den däniſchen, ſchwediſchen und deutſchen Oſtſeeſtädten abzugeben.

Mit neuen Paſſagieren ſtartete ſchließlich „Graf Zeppelin" um 19,45 Uhr erneut zum Rückpuge nach Friedrichshafen.

Rund 20 000 Zuſchauer hatte das ſeltene Schauſpiel einer Zeppelinlandung nach Travemünde gelockt. Ein umfangreiches Flugſportprogramm mit — um nur die prominenteſten Vertreter der deutſchen Fliegerei zu nennen — Thea Raſche und dem Amerikaflieger von Gronau gab dem Zeppelinbeſuch und überhaupt der Eröffnungsfeier des Oſteejahres einen würdigen Rahmen. Ein böſes Mißgeſchick paſſierte dabei allerdings dem jungen Flieger Graf Reventlow, der erſt kürzlich ſein Flieger-Examen beſtanden hat und vor 8 Tagen den Bäumerſchen „Sauſewind" erwarb. Mit dieſer Maſchine ſtürzte er am Vormittag aus geringer Höhe über dem Pötenitzer Wyk ab. Er hatte offenbar einen Schleifenflug zu niedrig ausgeführt und war ſo mit einem Flügel ſeiner Maſchine in einer Kurve auf das Waſſer aufgeſtoßen. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert; der Flieger blieb jedoch unverletzt.

Draußen auf der Reede vor Travemünde ankerte das Linienſchiff Schleſien.

Gegen Mittag nahm im Kurſaal die zweite Oſtſee-Verkehrskonferenz ihren Anfang, wozu ſämtliche Oſtſeeſtaaten Delegierte der Regierung bezw. der zuſtändigen Miniſterien entſandt hatten. Aus Schleswig-Holſtein waren u. a. der Oberpräſident Kürbis, Regierungspräſident Dr. Abegg und Reichsbahndirektionspräſident Schneider-Altona erſchienen. Die gemeinſame Ausſprache der leitenden Fachleute, die ſich an die verſchiedenen Referate anſchloß, bildete für das Oſtſeejahr 1931 einen bedeutungsvollen Auftakt und dürfte für die Erreichung mancher Ziele wertvolle Aufklärungs- und Vorarbeit geleiſtet haben.

Ein Todesopfer und zwei Schwerverletzte erforderte leider der Zuſammenprall von zwei Motorrädern kurz vor Lübeck. Fahrer und Sozius der einen Maſchine fiogen dabei ſo unglücklich gegen einen Baum, daß der Tod ſein Opfer forderte. Glück hatte wenige Stunden ſäpter an derſelben, reichlich unüberſichtlichen Stelle eine Beiwagenmaſchine, die mit einem Motorrad zuſammenfuhr. Leichte Verletzungen der Fahrer, Zerſtörungen an den Maſchinen ſind Glück im Unglück.

**Eidelſtedt** Am 11. Mai wurde die 73jährige Frau Benthin in ihrer Gartenlaube ermordet aufgefunden. Als Täter konnte der 20jähr. Klempner Ernſt Meth verhaftet werden. Er hat nach mehrſtündigem Verhör die Tat eingeſtanden. Am Sonntagvormittag ging er zu der Gartenlaube, riß das Vorhängeſchloß ab und verbarg ſich in einer Ecke. Als kurz darauf Frau Benthin ihre Laube betrat, iſt er ſofort über ſie hergefallen und hat ſie zu Boden geworfen. Nach den Angaben Meths ſei ſie hierbei mit dem Kopf gegen aufgeſtellte Bretter gefallen und ſofort betäubt geweſen. Den Mund habe er mit einem Leinentuch, das auch tatſächlich blutdurchtränkt unter der Leiche gefunden wurde, gewaltſam zugehalten. Frau B. trug um den Hals ein Tuch, das er mit der einen Hand zugedreht hat, bis ihr das Atmen unmöglich war. Aus den Taſchen ihres Unterrocks hat dann Ernſt Meth die Geldbörſe hervorgezogen, in der ſich etwa 10 RM. befanden. Frau Benthin habe, als er nun die Laube verließ, noch geſtöhnt.

**Hamburg.** In Bergedorf wurde eine 35jährige Hausangeſtellte Marie Sch. feſtgenommen. Sie wird beſchuldigt, verſucht zu haben, ihren Bräutigam, den 29jährigen Maler Wilhelm K. zu vergiften. K. war am Dienstag mit einem Freunde zum Angeln gegangen; ſeine Braut hatte ihm ein Butterbrot mitgegeben, nach dieſem Genuß erkrankte K., ſodaß er dem Arzt zugeführt werden mußte. Der Wurſt war, wie ſchnell feſtgeſtellt werden konnte, vergifteter Weizen, ſog. Mäuſetod, beigemiſcht geweſen. Die Ermittlungen führten zur Feſtnahme von Marie Sch., die auch geſtändig iſt. Es iſt zweifelhaft, ob die Frau voll verantwortlich zu machen iſt; ſie gibt an, ſie habe „von der Polizei die Erlaubnis zu der Tat erhalten" ... Das Motiv wird wohl Eiferſucht ſein. Es war wiederholt zwiſchen dem Paar zu Streitigkeiten gekommen. K. befindet ſich außer Lebensgefahr.

**Heute: Neue illuſtrierte Beilage.**

# Pfingſtferien des Preußiſchen Landtages.

### Staatshaushalt angenommen.

(238. Sitzung.) u. Berlin, 13. Mai.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Mittwochſitzung des Preußiſchen Landtages weiſt Abg. Leinert (Soz.) auf den Bericht eines Düſſeldorfer Blattes über die Nachtſitzung des Preußiſchen Landtages hin, der „Preußiſche Fidelitas“ überſchrieben ſei. In dieſem Artikel werde verſucht, den Landtag und die Abgeordneten lächerlich zu machen. Es heiße darin u. a., es hätten während der Nachtſitzung

**in den Wandelgängen die „Schnapspullen“ herumgelegen**

und ein großer Teil der Abgeordneten habe ſich in ſehr angeheiterter Stimmung befunden. Der Redner teilt mit, daß der Urheber dieſes Artikels ein Abgeordneter der Wirtſchaftspartei ſei. Die Beurteilung dieſes Verhaltens wolle er dem Landtag überlaſſen.

Abg. **Borck** (Dtn.) verwahrt ſich dagegen, daß in der Täglichen Rundſchau ſeinem Parteifreunde Abgeordneten Weiſemann der Vorwurf gemacht worden ſei, er habe ſeine Rede in der Nachtſitzung des Landtages in betrunkenem Zuſtande gehalten. Die Tägliche Rundſchau, die dem Chriſtlichſozialen Volksdienſt naheſtehe, laſſe offenbar keine Gelegenheit vorüber, die Deutſchnationalen zu verunglimpfen. Der dem Abg. Weiſemann gegenüber erhobene Vorwurf ſei völlig aus der Luft gegriffen. Abg. Weiſemann habe Strafantrag gegen die Zeitung geſtellt.

Abg. **Heſtermann** (Wirtſchaftsp.) erklärt, er müſſe feſtſtellen, daß kein Abgeordneter der wirtſchaftsparteilichen Fraktion des Preußiſchen Landtages Mitarbeiter des Düſſeldorfer Blattes ſei.

Abg. **Leinert** (Soz.) erwidert, er habe genaueſte Informationen. Er halte den Vorwurf aufrecht, daß der Verfaſſer des Artikels ein Mitglied der Fraktion der Wirtſchaftspartei ſei.

Abg. **Heſtermann** (Wirtſchaftsp.) erklärt, der Abg. Dr. Schmidt-Höpke, auf den der Abg. Leinert offenbar abziele, ſei nicht anweſend, er könne ſich alſo im Augenblick nicht ſelbſt verteidigen.

Hierauf wird die dritte Beratung des Haushalts fortgeſetzt.

Abg. Dr. **Neumann-Frohnau** (Dt. Vp.) kommt auf ſeine vom Miniſter Severing zurückgewieſene Bemerkung zurück, daß die Sozialdemokratie für eine ſparſame Politik nicht zu haben ſei.

**Das Arbeitsloſenverſicherungsgeſetz**

ſei zwar mit den Stimmen der Volkspartei als ein Verſuch beſchloſſen worden; die Beſtrebungen zur Reform dieſer Verſicherung mit der Tendenz größerer Sparſamkeit ſeien aber immer auf den Widerſtand der Sozialdemokratie geſtoßen.

Abg. **Falk** (Staatspartei) betont, wenn ein ſo ausgezeichnet verwaltetes Land wie Preußen ſich in Finanznot befinde, dann müſſe das Inland und auch das Ausland erkennen, daß

**die jetzige Reparationslaſt unerträglich**

geworden ſei.

Innenminiſter **Severing**: Man darf auf ſozialpolitiſchem Gebiet nie einen Schritt vorwärts machen, wenn man ihn ſpäter wieder zurückgeben will. In der Sozialpolitik darf man nicht einen Verſuch machen, in deſſen Verlauf ein Fortſchritt in einen Rückſchritt umgewandelt wird. Die Große Koalition wurde im Reichstag geſprengt, weil die Volkspartei eine Beitragserhöhung zur Arbeitsloſenverſicherung ablehnte. Kurze Zeit darauf mußte aber unter der Führung eines volksparteilichen Miniſters eine weit größere Beitragserhöhung beſchloſſen werden. Schließlich erklärt der Miniſter,

**der Vorwurf mangelnder Sparſamkeit**

in den guten Jahren treffe alle Kreiſe des Volkes. Aus den Fehlern der Vergangenheit ſollte man lernen.

Damit iſt die allgemeine Ausſprache zur dritten Beratung des Haushalts beendet. Es folgen

**die Abſtimmungen.**

Beim Haushalt der Geſtütsverwaltung wird ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, der 300 000 Mark an den Unterſtützungen der Rennvereine ſtreicht. Die Höhe der Unterſtützungen beträgt nach Abzug der Kürzung jetzt 8,3 Millionen Mark. — Beim Landwirtſchaftshaushalt werden Anträge auf

**Erhöhung der Zollſätze für Vieh und Milchprodukte**

ſowie auf Verſtärkung der Propaganda für Inlandserzeugniſſe angenommen. Gegen Sozialdemokraten und Kommuniſten findet Annahme der deutſchnationale Antrag, im Intereſſe der Aufrechterhaltung der Volksernährung für die Grenzmark Poſen-Weſtpreußen und etwaige andere Notſtandsgebiete alsbald Frühjahrsbeſtellungskredite zur Verfügung zu ſtellen, da die in der Oſthilfe vorgeſehenen Hilfsmaßnahmen dieſen Notſtänden nicht ausreichend und rechtzeitig begegnen würden. Beim Haushalt der Juſtizverwaltung wird der deutſchnationale Antrag, der das Staatsminiſterium erſucht,

**das Todesurteil gegen Kürten vollſtrecken zu laſſen,**

dem Rechtsausſchuß überwieſen.

Die Anträge der Deutſchnationalen und der Kommuniſten, das Staatsminiſterium zu erſuchen, auf die Reichsregierung zwecks

**Aufhebung der letzten Notverordnung**

einzuwirken, werden in namentlicher Abſtimmung gegen die Antragſteller abgelehnt.

Beim Haushalt des Wohlfahrtsminiſteriums wird das von den Regierungsparteien vorgeſchlagene Programm zur Reform der Fürſorgeerziehung endgültig angenommen. Annahme findet auch der Zentrumsantrag, die Sanierung der in den letzten Jahren zu teuer gebauten Wohnungen durch Umſchuldung und Zinszuſchüſſe zur Erlangung tragbarer Mieten vorzunehmen.

**Sämtliche Haushalte werden ohne weitere weſentliche Änderungen angenommen, ebenſo das Haushaltsgeſetz.**

**In namentlicher Schlußabſtimmung findet der geſamte Haushalt 1931 mit 230 gegen 167 Stimmen Annahme.**

Das Haus geht in die Pfingſtferien. Nächſte Sitzung am 8. Juni: Kirchenvertrag.

# Der Attentäter von Jena.

### Er möchte nicht vom Affen abſtammen.

Der Urheber des Mordanſchlages auf den Raſſenforſcher Profeſſor Dr. Günther in Jena iſt als der 18jährige Schriftſetzer Karl Dannbauer aus Tirol feſtgeſtellt worden. Er behauptet, daß er während ſeiner Lehrzeit Schlimmes erlitten habe, und daß er ſich deshalb „an einen der geiſtigen Führer des herrſchenden Syſtems“ rächen wollte. Nach einer anderen Darſtellung ſoll er erklärt haben, der Raſſenforſcher Günther behaupte, daß der Menſch vom Affen abſtamme, und das habe er, Dannbauer, ſich unter keinen Umſtänden gefallen laſſen können. Die zu der Tat benutzte Waffe hatte Dannbauer in Zell am See gekauft.

# 264 Stunden auf dem Schornſtein.

### Ein neuer japaniſcher „Sport“

In Japan gibt es ſeit einiger Zeit einen merkwürdigen neuen „Sport“: es ſetzt ſich plötzlich jemand auf einen Fabrikſchornſtein — die japaniſchen Fabrikſchornſteine ſind beſonders hoch — und ſieht zu, wie lange er es dort oben aushalten kann. Kürzlich mußte in Tokio die Polizei, einen ſolchen Mann, der auf dem Schornſtein ſaß, faſt flehentlich bitten, herunterzukommen, da der Kaiſer vorüberfahren ſollte und wahrſcheinlich ſchon ſehr indiziert geweſen wäre, wenn er einen ſeiner Untertanen nichtstuend auf einem Schornſteingipfel geſehen hätte.

Dieſer Tage aber iſt es einem anderen „Schornſteinſitzer“ ſehr ſchlecht ergangen: er hatte ſich, um ſeine Sympathie für die in einen Hungerſtreik eingetretenen Arbeiter ſeiner Fabrik kundzutun, auf den Fabrikſchornſtein geſetzt und iſt auf dem eiſernen Balken an der Spitze des Schornſteins völlig erſchöpft zuſammengebrochen. Zwei Streikende verſuchten, ihn zum Herunterkommen zu bewegen, aber er weigerte ſich, ſo daß ſie ihn ſchließlich mit einem waſſerdichten Tuche bedeckten, um ihn gegen Wind und Regen zu ſchützen. Der Mann hatte am 12. Mai mittags bereits 264 Stunden auf dem Schornſtein geſeſſen.

# Ein japaniſches Kino niedergebrannt

### 17 Tote, über 50 Verletzte.

**In dem japaniſchen Orte Shimamahi brannte bei Vorführung eines amerikaniſchen Films ein aus gebautes Kino nieder. Aus den Trümmern ſind nach erſten Meldungen 17 Leichen geborgen worden. Die der Verletzten überſteigt nach amtlichen Angaben 50. rechnet damit, daß unter den Trümmern noch wei Leichen liegen.**

Es heißt, daß der Vorführer den Film mit e brennenden Zigarette berührt und ihn dadurch zu zündung gebracht habe.

## Aus In- und Ausland

**Stettin.** Der die Wahl des Oberbürgermeiſters bereitende Ausſchuß hat mit Mehrheit beſchloſſen, der St verordnetenverſammlung den Regierungspräſidenten Pöſchel-Liegnitz als Kandidaten für den Oberbürgermei poſten vorzuſchlagen und die Wahl am 21. Mai vorzuneh

**London.** Bei den Verhandlungen vor dem parlame riſchen Ausſchuß für die Vereinigung von Oſtafrika ſchlo ſich die Häuptlinge aus Uganda den Anſichten ihrer Freu aus Tanganjika und Kenya an und ſprachen ſich gegen ei politiſchen Zuſammenſchluß aus.

○ **Schweres Grubenunglück in Südafrika.** In Bergwerk der Conſolidated Mine Reef in Südafr ſtürzte, wie aus Johannesburg gemeldet wird, ein beſetzter Förderkorb ab. Sieben Eingeborene wurden tötet und neun verletzt.

○ **Große Überſchwemmungen in der Dobrudſcha.** der Dobrudſcha wurde durch einen verheerenden Wol bruch das Land weithin überſchwemmt. Mehrere ſtehen unter Waſſer. Viel Vieh iſt ertrunken. Auch ei Menſchen ſollen den Tod gefunden haben.

○ **In ſeinem Auto verbrannt.** Ein folgenſchwerer kehrsunfall ereignete ſich auf der Straße zwiſchen und Beiderſee. Der Kaufmann Wilke aus Halle fuhr folge Reifenſchadens mit ſeinem Kraftwagen derart gegen einen Baum, daß der Wagen vollſtändig zer mert wurde und in Brand geriet. Wilke verbrannte

○ **Das Deutſche Reich beſchlagnahmt ein Berliner haus.** Die Ermittlungen zur Klärung der großen Un ſchlagungen beim Reichsamt für Landesaufnahme, deren Verlauf fünf Beamte verhaftet worden ſind, ha zu einem bemerkenswerten Ergebnis geführt. Deutſche Reich hat in Berlin ein großes Miethaus ſchlagnahmen laſſen, das einer der beſchuldigten Beam der Verwaltungsamtmann Ladislaus Wolff, erwor hatte. Der Wert des Hauſes beträgt etwa 120 000

**Wann tritt das Milchgeſetz in Kraft?**

**Berlin.** Das Reichsmilchgeſetz wird erſt am 1. Ja 1932 in Kraft treten. Lediglich der § 38, der den La behörden das Recht des zwangsweiſen Zuſammenſchl milcherzeugenden, verarbeitenden oder verteilenden gibt, tritt bereits am 15. Mai in Kraft, damit bis Ende Jahres die organiſatoriſchen Vorausſetzungen für die führung des Geſetzes geſchaffen werden können.

**Eine ganze Familie vom Blitz erſchlagen**

**Bukareſt.** Ein mit orkanartigem Sturm verbund Wolkenbruch richtete in Duraſtor ſchwere Verheerungen Der Blitz ſchlug in die Gendarmerieſtation und tötete Beamten, ſeine Frau und ſein Kind. Durch eine Wind wurden 45 von 50 Gehöften vollkommen zerſtört. Bei traten die Flüſſe aus ihren Ufern, und vier Perſonen, die Habe aus überſchwemmten Häuſern retten wollten, kam den reißenden Fluten ums Leben.

---

Irene Timmermann
Hans Delfs
**Verlobte**
Hagcn Wiemersdorf
Mai 1931.

---

**National-Sozialist. Deutsche Arbeiter-Partei**
(Hitler-Bewegung) Ortsgruppe Bad Bramstedt

**Grosse öffentliche Versammlung**

**am Montag, den 18. Mai 1931,** abends 8.30 Uhr, bei Gastwirt H. Kruse, Bleeck 7,

**in Bad Bramstedt.**

Es spricht Pg. Hauptschriftleiter Otto Bangert aus Berge, Kreis Celle (Hannover), über das Thema:

**„Der Nationalsozialismus am Vorabend des Sieges“**

**Wir impfen**
während unserer Sprechstunden in der Woche vom 18. bis zum 23. Mai 1931.
**Dr. Kühl**
**Dr. Anders**
**Dr. Mohr**

Stets frisch gebrannten
**Kaffee**
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.20 2.70 3.20 3.40 RM.
**Heinrich Schlichting**

**Autoruf 47**
**Tufvesson**
(Rolandseck)

**Kirchliche Anzeige**
**Sonntag, den 17. Mai:**
9½ Uhr: **Gottesdienst**
anschließend
Beichte und Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
**Fuhlendorf**
3 Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.

---

**Zwangsversteigerung.**

Am 16. 5. 1931, mittags 12 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt

**1 Adler-Limousine**
(Nr. H H 13846)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kauflustige wollen sich im Gasthaus zur Mühle einfinden.

**Abel,**
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
**fr. Bratwurſt**
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173

Täglich
**fr. Spargel**
Hermann Biehl.

Suche sofort in Bad Bramstedt einen
**Laden mit Hinterraum**
zu mieten.
Angebote unter „K. 2847“ an die Exped. d. Bl.

Prima
**Mastkalbfleisch**
Joh. Osterhoff, Maienbeeck 5.

**Roland-Lichtspiele**
Bes. W. Fuhlendorf.

**Freitag, Sonnabend und Sonntag,**
abends 8 Uhr:
Die große Tonfilmoperette:

**Die Csikosbaroness**
oder „Die Traumkönigin“
Ein Film aus der ungarischen Pußta in 10 Akten.
Dazu:
**Micky Maus im Gespensterhaus (tönend)**
**An den Ufern der Adria (stumm)**
**und Lustspiele**

Sonntagnachmittag 2 Uhr:
**Große Kindervorstellung**
Dasselbe Programm

Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

**Stroh**
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
**Hans Dehn,** Tel. 145.

**Reklame-Briefumschläg**
mit dem Werbetext des Frem verkehrsvereins liefert
**Buchdruckerei Kuno Pausti**

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 113

Sonnabend, den 16. Mai 1931

53. Jahrg.

## Ausweg aus der Weltwirtſchaftskriſe.

### Zuſammentritt der Europakommiſſion.

Die großen Maiberatungen in Genf haben nunmehr mit der dritten Tagung der Europakommiſſion ihren Anfang genommen. Der Präſident der Kommiſſion, Briand, verlas eine ſchriftlich feſtgelegte Eröffnungsrede, in der er die Größe der Gefahren und den drohenden Charakter der heutigen Weltwirtſchaftskriſe mit ihren Auswirkungen auf die europäiſche Wirtſchaft unterſtrich und die Notwendigkeit ſofortiger praktiſcher Maßnahmen hervorhob. Sämtliche europäiſchen Staaten ſeien durch die Kriſe unmittelbar bedroht. Der heutige Zuſtand Europas bedürfe eingehender Prüfung. Die Europakommiſſion habe jetzt die Pflicht, Maßnahmen zur Rettung zu finden.

**Briand berichtete ſodann über die zahlreichen Ausſchußverhandlungen der Europakommiſſion in Paris und Genf und ging hierbei auf die Regelung der Agrarfragen und die Notwendigkeit der Abſatzbeſchaffung für die landwirtſchaftlichen Staaten Südoſteuropas ſowie auf die Vorſchläge für die Schaffung einer internationalen Hypothekenbank ein. Er hob hervor, daß eine Bilanz der Arbeiten der Europakommiſſion noch nicht zu ziehen ſei. Man habe die erſte Etappe hinter ſich, und die zweite, weit ſchwerere und ernſtere, beginne erſt jetzt. Die Kommiſſion werde ſich nunmehr auf Grund des Antrages von Dr. Curtius mit der entſcheidenden Frage der Orientierung der europäiſchen Zollpolitik und mit dem heutigen europäiſchen Wirtſchaftsſyſtem zu befaſſen haben. Briand forderte eine freimütige und uneingeſchränkte Ausſprache über dieſe Fragen und kündete an, daß hierbei ſämtlichen Regierungen Gelegenheit gegeben würde, ihre Standpunkte zu den aktuellen Fragen offen darzulegen.**

Unterſtaatsſekretär Poncet,
der mit der franzöſiſchen Delegation in Genf weilt und als Nachfolger Briands genannt wird.

Briands Rede wurde mit dem üblichen höflichen Beifall aufgenommen. Allgemein fiel die ſtarke Unterſtreichung des deutſchen Antrages auf Erörterung der künftigen europäiſchen Zollpolitik auf.

### Vertrauenskundgebung für Briand.

Der engliſche Außenminiſter Henderſon benutzte die Gelegenheit des Zuſammentritts der Europakommiſſion, um für Briand eine Vertrauenskundgebung der Ausſchußmitglieder zu veranſtalten. Er gab hierbei der Hoffnung Ausdruck, daß Briand auch weiterhin Leiter der franzöſiſchen Außenpolitik bleiben möge. Briand ſei nicht nur ein großer franzöſiſcher, ſondern darüber hinaus ein großer internationaler Staatsmann, der ſich die größten Verdienſte um den Frieden und die Zuſammenarbeit der Völker erworben habe. Im Intereſſe des Völkerbundes und der Europakommiſſion ſei dringend zu wünſchen, daß Briand weiter auf dem entſcheidenden Poſten des Leiters der franzöſiſchen Außenpolitik bleiben werde.

Briand dankte für das Vertrauensvotum, das vielleicht nicht von allen Mitgliedern der Kommiſſion in gleicher Weiſe geteilt würde. Er habe ſein ganzes Leben lang verſucht, für den Frieden zu wirken und beglückwünſche ſich, daß er in der neuen Atmoſphäre und in der friedlichen Zuſammenarbeit der Völker eine leitende Stellung habe einnehmen können. Unabhängig von allen Schwankungen und Zwiſchenfällen des öffentlichen Lebens werde er weiter im Sinne des Friedens wirken. Der Völkerbund und die Europakommiſſion ſeien Organe des Friedens.

Dieſe ſcheinbar völlig unvorbereitete Vertrauenskundgebung für Briand wird allgemein dahin gewertet, daß Henderſon damit die durch die letzte Präſidentſchaftswahl in Frankreich ſtark geſchwächte Stellung Briands feſtigen und die Ausſichten für die Wiedereinnahme des Außenminiſterpoſtens durch Briand habe ſtärken wollen.

### Frankreichs Vertretung in Genf.

In Genfer Kreiſen wird lebhaft die Frage erörtert, was Briand nach ſeiner Wahlniederlage nunmehr tun wird. Allgemein wird damit gerechnet, daß Briand der Tagung des Europakommiſſion in ſeiner Eigenſchaft als Präſident beiwohnen, daß er indeſſen an den großen Verhandlungen des Rates über das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen nicht mehr teilnehmen wird. Frankreich wird im Rat vielmehr durch Poncet vertreten ſein, deſſen enge Beziehungen zu der franzöſiſchen Schwerinduſtrie bekannt ſind. Poncet hat auch an der Ausarbeitung der neuen franzöſiſchen Pläne, beſonders an der Agrarkreditfrage, entſcheidend mitgewirkt. Im übrigen wird Poncet auch als Nachfolger Briands als Außenminiſter Frankreichs genannt.

Inzwiſchen haben inoffizielle Beſprechungen zwiſchen den Außenminiſtern der Großmächte in Genf begonnen. Dieſe Beſprechungen ſollen vor allem dem Zweck dienen, das Terrain für die Verhandlungen zu ſondieren, die vor dem Völkerbundrat über die deutſch-öſterreichiſche Zollunion in der nächſten Woche ſtattfinden werden. Dr. Curtius hatte bereits mit ſeinem engliſchen und italieniſchen Kollegen Konferenzen, auch mit Frankreichs Vertretern iſt man bereits in Fühlung getreten. Zwiſchen der deutſchen und der öſterreichiſchen Abordnung finden fortlaufend direkte Verhandlungen ſtatt.

### Unterredung Curtius—Grandi—Briand—Henderſon.

**Auf Einladung des engliſchen Außenminiſters Henderſon hat in Genf eine gemeinſame Unterredung zwiſchen Curtius, Grandi, Briand und Henderſon im Hotel Beau Rivage, dem Sitz der engliſchen Abordnung, ſtattgefunden. Der öſterreichiſche Außenminiſter Schober, der bereits eine längere vertrauliche Unterredung mit dem engliſchen Außenminiſter Henderſon gehabt hat, nahm zunächſt an dieſer Beſprechung nicht teil. Man nimmt an, daß in dieſer Unterredung die Richtlinien für die weiteren Verhandlungen im Europäiſchen Ausſchuß und im Rat über das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen beſchloſſen worden ſind.**

### Was der Kontrollausſchuß ſagt.

Der Kontrollausſchuß für die öſterreichiſche Völkerbundsanleihe hat die grundſätzliche Frage erörtert, inwieweit eine Zollunion die von der öſterreichiſchen Regierung für die Völkerbundsanleihe verpfändeten Zolleinnahmen und das Tabakmonopol berührt. Eine Erörterung der wichtigen Frage, ob das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen mit den Beſtimmungen des Genfer Protokolls vom Jahre 1922 übereinſtimmt, ſteht dem Kontrollausſchuß nach den Beſtimmungen des Genfer Protokolls nicht zu.

In den Verhandlungen hat ſich der Ausſchuß, in dem die acht Signatarſtaaten des zweiten Genfer Protokolls England, Frankreich, Italien, die Tſchechoſlowakei, Belgien, Holland, Schweden und Dänemark vertreten ſind, auf den Standpunkt geſtellt, daß der Kontrollausſchuß grundſätzlich für die Beurteilung dieſer Frage zuſtändig ſei. Da jedoch zunächſt lediglich ein Protokoll über den Abſchluß einer künftigen Zollunion zwiſchen Deutſchland und Öſterreich, nicht jedoch bereits eine fertige Zollunion vorliege, ſei eine Prüfung, wie weit das gegenwärtige deutſch-öſterreichiſche Zollprotokoll die verpfändeten öſterreichiſchen Zolleinnahmen berühre, zurzeit nicht notwendig.

Erörtert wird jedoch die Frage, ob der Kontrollausſchuß grundſätzliche Richtlinien ausarbeiten ſoll, die bei einer Zollunion Öſterreichs berückſichtigt werden müßten, um eine Entwertung der für die Völkerbundsanleihe garantierten Pfänder zu vermeiden, oder ob er ſich die Prüfung eines Zollunionabkommens Öſterreichs vor der endgültigen Ratifizierung vorbehalten ſoll.

### Die Oslomächte und der italieniſche Zollvorſchlag.

Die in Genf anweſenden Außenminiſter der ſogenannten Oslomächte, Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien und Holland ſind zu einer Beſprechung zuſammengetreten, um über den Vorſchlag der italieniſchen Regierung zu beraten, das kürzlich geſcheiterte Zollwaffenſtillſtandsabkommen in Kraft treten zu laſſen.

Die Oslomächte haben bereits vor einiger Zeit beſchloſſen, das Handelsabkommen von 1930 unter ſich in Kraft treten zu laſſen; ſie haben hierbei den Beitritt anderer Mächte zu dieſer Vereinbarung offengelaſſen.

### Die Zollunion ſoll aufgegeben werden.

Die Zuſammenkunft zwiſchen Doktor Curtius, Briand, Henderſon und Grandi dauerte zweieinhalb Stunden. Unmittelbar nach der Unterredung fand eine private Zuſammenkunft zwiſchen Curtius und Schober ſtatt.

Es beſteht in unterrichteten Kreiſen übereinſtimmend die Auffaſſung, daß ſich die Gegenſätze zunächſt verſchärft haben.

**Von engliſcher und franzöſiſcher Seite wird ein ungewöhnlich ſtarker Druck auf die deutſche und die öſterreichiſche Regierung ausgeübt, um ſie zu einer Aufgabe des Zollabkommens zu bewegen.**

Auf deutſcher Seite wird ausdrücklich geltend gemacht, daß ſich an der Haltung der deutſchen und der öſterreichiſchen Regierung zu den Zollplänen nicht das geringſte geändert habe und dieſe Tatſache in den vertraulichen Verhandlungen der Außenminiſter auch in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht worden ſei.

*

### Die ſowjetruſſiſche Abordnung.

**Der ſowjetruſſiſche Außenkommiſſar Litwinow iſt an der Spitze einer größeren Abordnung in Genf eingetroffen. Die Abordnung iſt im Hotel Metropole, in dem auch die deutſche Abordnung ihren Sitz hat, abgeſtiegen. Die Schweizer Polizeibehörden haben zur Bewachung der ſowjetruſſiſchen Vertreter außergewöhnliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Das Hotel wird innen und außen von zahlreichen Sicherheitsbeamten bewacht.**

## Stimmungen und Verſtimmungen.

### Briands Niederlage. — Genfer Kabinettspolitik. Überfüllte Halden. — Verſchloſſene Konferenzſäle.

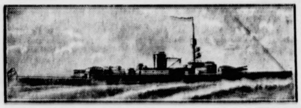
Arm an politiſchen Senſationen iſt bisher dieſer „Frühling unſeres Mißvergnügens“ nun wirklich nicht! Es iſt wohl erlaubt, den guten Shakeſpeare etwas zu variieren; denn bloß vom Winter unſeres „Mißvergnügens“ zu ſprechen, hieße denn doch, ihn etwas allzu mild zu charakteriſieren. Aber die Stimmung des politiſchen Mißvergnügens hat ſich ſtark verdichtet, iſt gereizter, nervöſer, empfindlicher geworden, und das iſt ja ſchließlich nicht gar ſo abſonderlich, weil ſich auch die wirtſchaftspolitiſche Stimmung durchaus nicht ſo beleben will, wie wir es „hangend und bangend in ſchwebender Pein“ erhofften und immer noch erhoffen. Gereizt iſt die Stimmung auch in Frankreich, obwohl man dort auf einem Goldſchatz von zehn Milliarden Mark ſitzt und im allgemeinen wie Fafnir brummen mag: „Ich bin im Beſitze! Ich ſchlafe!“ Und aus dieſen zurzeit auch dort nicht ganz ſeltenen Temperamentsausbrüchen und Stimmungswechſeln mag ſich auch erklären laſſen, daß die politiſchen Propheten wieder einmal falſch prophezeiten und in Verſailles Herr Doumer als Frankreichs Staatspräſident ſozuſagen aus der Wahlurne herausſtieg, nachdem Briand ſeine ſo ganz überraſchend ausſichtslos gewordene Kandidatur noch raſch zurückgezogen hatte, ehe er auch formell unterliegen konnte. Herr Doumer iſt ganz beſtimmt nicht mißvergnügt! Eine politiſche Senſation erſten Ranges iſt dieſe Nichtwahl Briands aber doch. Und wenn er ſich ſelbſt zuerſt einem überaus ſtarken Mißvergnügen hingab, ſo iſt dies verſtändlich; aber es war doch nicht ſtark genug, ihn zu veranlaſſen, nun etwa nicht nach Genf zu gehen. Er hofft wohl dort die Lorbeeren zu ernten, die er in Verſailles nicht erreichen konnte. Noch iſt er dort der unbedingt führende Kopf und — ſchließlich hat Briand „manchen Sturz erlebt“! Ohne ſich wehe zu tun!

*

Deutſchland gegenüber hat er allerdings ſchon ſeit Monaten und wiederholt in recht deutlicher, bewußt unhöflicher Form ſein Mißvergnügen zum Ausdruck gebracht und hat, wenn er es politiſch für notwendig und zweckmäßig hielt, auch auf Völkerbund- und ſonſtigen Genfer Konferenzen ſeinem Temperament rhetoriſch durchaus die Zügel ſchießen laſſen. Manchmal etwas allzu ſehr und gerade jetzt, da ſich die Tagung des Völkerbundrats auch recht erheblich mit der Vorbereitung für die Abrüſtungskonferenz beſchäftigen, Ort und Programm dieſer für den nächſten Februar vorgeſehenen Großverſammlung feſtlegen ſoll, darf man wohl an einen Temperamentsausbruch Briands erinnern, den er ſich vor faſt vier Jahren ſogar auf einer Völkerbundtagung dem deutſchen Reichskanzler Müller gegenüber leiſtete mit den Worten: „Kein Politiker denkt trotz Locarno und Kellogg-Pakt an eine Abrüſtung!“ Nun liegen ja heute ſchon tatſächlich die Pläne der Londoner Konferenz über die Einſchränkung des Wettrüſtens wenigſtens zur See vor, und es hat in London und Waſhington natürlich ſehr ſtarkes Mißvergnügen, große Verſtimmung erregt, daß die Bemühungen des britiſchen Außenminiſters Henderſon, auch Italien und Frankreich unter den Hut des Londoner Marineabkommens zu bringen, bisher am Pariſer Widerſtand ſcheiterten. Die deutſche Delegation iſt natürlich auch nicht gerade vergnügten Sinnes nach Genf gezogen, und den Öſterreichern, die mit uns zuſammen die Zollunion retten ſollen, ſitzt noch der Schreck über die Affäre mit der Allgemeinen Kreditanſtalt derart in den Gliedern, daß der Wert ihrer Bundesgenoſſenſchaft nicht allzu hoch anzuſchlagen iſt trotz unzweifelhaft guten Willens auf ihrer Seite. Dabei handelt es ſich — wenigſtens der Theorie und dem Wortlaut der Anträge nach — gerade darum, ob Öſterreich juriſtiſch gegen den Vertrag von 1922 „verſtoßen“ hat oder nicht; in der Praxis freilich iſt die auf die Tagesordnung des Europa-Ausſchuſſes gepackte Verhandlung über den wirtſchaftspolitiſchen Inhalt des deutſch-öſterreichiſchen Vertrages und ſeiner Weiterentwicklung nicht bloß Auftakt, ſondern der „Generalbaß“ in den Harmonien oder Disharmonien, die über dieſes ganze Thema innerhalb der durchaus noch nicht „Vereinigten Staaten Europas“ geſpielt werden.

*

Zu dieſer Genfer „Kabinettspolitik“ ſteht nun die wirtſchaftliche Wirklichkeit in einem Gegenſatz, der den „Politikern“ endlich den Mund ſtopfen ſollte. Öſterreichs Außenminiſter, Dr. Schober, hat es geradezu hinausgeſchrien noch kurz vor ſeiner Reiſe nach Genf: „Wir können nicht länger warten!“ Bis es nämlich den leitenden Herren von jenen „Vereinigten Staaten“ gefällt, ihre internen Stimmungen und Verſtimmungen mal endlich beiſeitezuſtellen und den Kampf gegen die Wirtſchaftskriſe aufzunehmen, nicht aber bloß mißvergnügt ſolche Verſuche ſcheltend zu vereiteln. Und wir in Deutſchland! Bis ins Herz greifen die furchtbaren Zahlen über das Siechtum des deutſchen Bergbaus, der geſamten rheiniſch-weſtfäliſchen Montaninduſtrie, wie es kürzlich auf der Eſſener Tagung des Bergbauvereins geſchildert wurde. Seit den letzten anderthalb Jahren faſt 100 000 Mann abgebaut, dafür aber zwölf Millionen Tonnen Kohle auf den Halden. Hätte man nicht rund zehn Millionen Feierſchichten verfahren, ſo wären die Vorräte mehr als noch einmal ſo groß geworden. Dieſe Rieſenzahl von Feierſchichten bedeuten aber für die Bergarbeiterſchaft einen Lohnausfall von rund 80 Millionen Mark. Und auf der andern Seite ſteht der furchtbare Abſatzmangel für die Kohle, die immer noch das wirtſchaftliche Rückgrat des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriereviers iſt. Es iſt keine Übertreibung, wenn der Vorſitzende des Bergbauvereins ausrief, daß die weſtdeutſche Montaninduſtrie „mitten in der Wirtſchaftskataſtrophe ſtehe". Das iſt nicht ſtimmungshaft, nicht mißvergnügt Geäußertes, — das iſt die Wahrheit, iſt die grelle Wirklichkeit, die auch den Schein ihrer immer höher lodernden Flammen hinüberwerfen möge zu den friedlich-unfriedlichen Geſtaden des Genfer Sees, hinein in die viel zu feſt verſchloſſenen und allzu dicht verhängten Konferenzſäle derer, die dort über das Schickſal Europas im allgemeinen, beſonders aber Deutſchlands und des deutſchen Volkes nicht bloß debattieren, ſondern endlich eine zum Beſſern führende Entſchlußkraft aufbringen und eine ganz unpolitiſche, nämlich wirtſchaftlich vernünftige Entſcheidung finden müſſen. Dr. Pr.



# Das Panzerſchiff „Deutſchland".

**Höchſte Leiſtung auf beſchränktem Raum. — Die Not als Lehrmeiſter der Technik.**

Die raffinierten Entwaffnungsbeſtimmungen des Verſailler Diktates haben auch den deutſchen Kriegsſchiffbau aufs ſchwerſte getroffen. Während die anderen ungehindert die Größe ihrer Kriegsſchiffe ſteigern können und auch an Mitteln nicht zu ſparen brauchen, iſt die deutſche Reichsmarine bei den paar Neubauten, die ihr überhaupt erlaubt ſind, gezwungen, ſich an ganz beſtimmte Maße zu halten. Die anderen Mächte bauen 35 000 Tonnen große Schiffe, Deutſchland dagegen darf über 10 000 Tonnen nicht hinausgehen. Dazu noch die Geldnot, denn unſerer Marine ſtehen nicht, wie den Franzoſen, Engländern oder Amerikanern volle Kaſſen zur Verfügung. Alle dieſe Gründe haben die Reichsmarine bei Neubauten gezwungen, die deutſche Technik vor ganz neue Aufgaben zu ſtellen. Es galt, ſich mit den Tatſachen abzufinden und innerhalb der vorgeſchriebenen Größe und mit den vorhandenen Mitteln das Beſte zu leiſten. Die Not wurde zur Lehrmeiſterin der Technik, und die deutſche Technik hat ihre Aufgabe auf das Beſte gelöſt. Das neue Panzerſchiff, das am 19. Mai vom Stapel läuft, bringt viele

**techniſche Überraſchungen,**

über deren Einzelheiten begreiflicherweiſe die Öffentlichkeit nichts erfahren kann.

Rein äußerlich iſt an dem neuen Schiff nichts Außergewöhnliches zu ſehen. Es iſt mäßig ſchlank gebaut und weicht in ſeinen Hauptabmeſſungen kaum von den neueren ausländiſchen Kreuzertypen gleicher Größe ab. Das Schiff iſt in der Waſſerlinie

**181,7 Meter lang,**

während die größte Breite 20,7 Meter beträgt. Demgegenüber erſcheint die Seitenhöhe mit 12,4 Metern bis zum Aufbaudeck verhältnismäßig gering. Man wollte jedoch dem Gegner keine höhere Zielfläche bieten, als ſie die Feuerhöhe der eigenen Geſchütze unbedingt gebot. Außerdem ſollte in Anbetracht des ſchwierigen Fahrwaſſers an den deutſchen Küſten ein größerer Tiefgang als etwa 6 Meter vermieden werden.

**Die Beſtückung des neuen Schiffes**

iſt ſo, daß ſie auch gegen größere Schiffe und auf geſteigerte Gefechtsentfernungen eine vernichtende Wirkung zu erzielen vermag. In zwei Drillingstürmen, vorn und hinten, befinden ſich ſechs 28-Zentimeter-Geſchütze. Ferner ſind acht 15-Zentimeter-Geſchütze in vier Gruppen zu je zwei Einzelgeſchützen eingebaut, die zur Bekämpfung leichter Streitkräfte dienen. Eine größere Anzahl leichter Geſchütze zur Fliegerabwehr ergänzen die Bewaffnung. Die Torpedoarmierung beſteht aus ſechs Überwaſſertorpedorohren in Drillingsaufſtellung.

**Der Panzer des Schiffes**

umfaßt einen über die ganze Länge ausgedehnten Seitenſchutz, zwei gepanzerte Decks und ſtarke Längsſchotten. Während früher die Panzerplatten und Verbände durch Nietung zuſammengehalten wurden, bediente man ſich beim Panzerſchiff in weitgehendem Maße der ſchon beim Kreuzerbau erprobten Schweißung. Leichtmetall fand zur Einrichtung des Schiffes überall da Verwendung, wo es möglich war. Auf dieſe Weiſe wurden allein beim geſchützten Schiffskörper etwa 550 Tonnen Gewicht eingeſpart. Gegen Flugzeuge iſt das Panzerſchiff durch ſeine Luftabwehrgeſchütze, durch Nebelapparate und ſeine Geſchwindigkeit geſichert. Gegen U-Boote ſchützt der geringe Tiefgang, die verbeſſerte Unterwaſſereinteilung und die hohe Wendigkeit.

Bei dieſer ſtarken Beſtückung und dem gleichfalls ſtarken Panzerſchutz konnte der notwendige Ausgleich nur durch

**ſtarke Zuſammendrängung der Maſchinenräume**

erreicht werden. So iſt denn das Geſamtgewicht der Hauptmotoranlage und der Hilfsmaſchinen weit geringer als bei anderen Kreuzern der gleichen Größe. Für den Schiffsantrieb iſt, um Brennſtoff zu ſparen und eine ſtete Betriebsbereitſchaft zu erzielen, eine aus acht Ölmaſchinen beſtehende Anlage gewählt worden. Je vier paarweiſe zuſammengefaßte Motoren arbeiten durch ein dazwiſchen angeordnetes Getrieb auf einer Schraubenwelle. Motoren und Getriebe ſind Leichtkonſtruktionen und ſtellen techniſche Glanzleiſtungen dar. Durch ſeine Maſchinenanlage iſt das Schiff in der Lage, mit Leichtigkeit eine Geſchwindigkeit von etwa 26 Knoten gleich 48 Kilometern die Stunde zurückzulegen. Bei einer Geſchwindigkeit von 20 Knoten kann es etwa 10 000 Seemeilen gleich 16 000 Kilometer zurücklegen ohne den Betriebsſtoff zu ergänzen.

Das Schiff, das 1928 auf Stapel gelegt worden war und deſſen Koſten 75 Millionen Mark betragen — wovon allein 60 Millionen auf reine Löhne kommen — kann als eine Höchſtleiſtung deutſcher Schiffsbaukunſt und -technik bezeichnet werden. Nach ſeiner Indienſtſtellung ſoll es Flottenflaggſchiff werden.

# 500 Millionen Mark Fehlbeträge der Gemeinden.

**Entlaſtung des Wohlfahrtshaushalts dringend gefordert.**

Auf der Hauptverſammlung der Kommunalpolitiſchen Vereinigung der Deutſchen Zentrumspartei führte Miniſterialdirektor Dr. von Leyden von der preußiſchen Staatsregierung über die finanzielle Notlage der Gemeinden folgendes aus: Das Jahr 1930 habe nicht ſo ſichtbare Erfolge für die Gemeinden gezeigt, wie das Jahr 1929. Ein Ausgleich zwiſchen Einnahmen und Ausgaben konnte im Jahre 1930 nicht geſchaffen werden.

**Die Haushaltsfehlbeträge**

ſeien nach Abrechnung aller Einnahmen und der Ausgabenerſparniſſe auf etwa 350 Millionen Mark geſtiegen. Dieſe Fehlbeträge beruhten heute nicht auf Fehlſchätzungen, die man durch eine Nachtragsumlage beſeitigen könne, ſondern ſie beruhten auf der tatſächlichen Unmöglichkeit für die Ausgaben die erforderliche Einnahme decken zu ſchaffen. Infolgedeſſen könnten die Fehlbeträge nicht beſeitigt werden und würden im Verlaufe der Jahre zu Kaſſenfehlbeträgen werden. Stelle man die Einnahmen, die den Gemeinden im Jahre 1931 zur Verfügung ſtehen, den Ausgaben gegenüber, ſo werde ſich der Geſamtfehlbetrag der Gemeinden 1931

**auf rund 500 Millionen Mark belaufen.**

Auf der Ausgabenſeite könnten Abſtriche kaum mehr gemacht werden. An Fondsmitteln ſtänden dem Staate für 1931 etwa 90 Millionen Mark zur Verfügung. Es müſſe daher mit dem organiſchen Laſtenausgleich bei der Arbeitsloſigkeit, die ja die Gemeinden im Wohlfahrtshaushalt beſonders belaſte, ſo ſchnell als möglich Ernſt gemacht werden. Nicht eine Teilreform, ſondern eine Reform des geſamten Problems müſſe geſchaffen werden.

# Die landwirtſchaftliche Einheitsſteuer.

**Grundſteuer als Einheitsſteuer.**

Der Reichsminiſter der Finanzen gibt die Verordnung über das Inkrafttreten der landwirtſchaftlichen Einheitsſteuer bekannt. Sie beſtimmt u. a. folgendes:

Die Einkommenſteuer für die erſten 6000 Mark des Einkommens aus landwirtſchaftlichem, forſtwirtſchaftlichem und gärtneriſchem Vermögen wird bereits für das Rechnungsjahr 1931, und zwar mit Wirkung für die in ihm beginnenden Wirtſchaftsjahre

**durch die Grundſteuer als Einheitsſteuer abgegolten.**

Die am 15. Mai 1931 und ſpäter fällig werdenden Einkommenſteuervorauszahlungen ſind von Steuerpflichtigen, deren Reineinkünfte aus landwirtſchaftlichem, forſtwirtſchaftlichem und gärtneriſchem Vermögen im Steuerabſchnitt 1929/30 oder 1930 den Betrag von 6000 Mark nicht überſtiegen haben, und die Reineinkünfte anderer Art nicht oder im Betrage von weniger als 1000 Mark bezogen haben,

**nicht zu entrichten.**

bei den übrigen Steuerpflichtigen inſoweit zinslos zu ſtunden, als die Vorauszahlungen auf die erſten 6000 Mark der Reineinkünfte aus landwirtſchaftlichem, forſtwirtſchaftlichem und gärtneriſchem Vermögen entfallen.

Die Einkommenſteuer für die nicht zu veranlagenden erſten 6000 Mark der im Wirtſchaftsjahr 1930/31 erzielten Reineinkünfte aus landwirtſchaftlichem, forſtwirtſchaftlichem und gärtneriſchem Vermögen wird durch die zum 15. November 1930 und zum 15. Februar 1931 zu leiſtenden Vorauszahlungen nach Maßgabe der Durchführungsbeſtimmungen abgegolten.

# Über 52000 Stundungsanträge.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, ſind bei den preußiſchen Aufwertungsſtellen in der Zeit vom 1. Oktober 1930 bis zum 30. April 1931 einſchließlich auf Grund der Paragraphen 6 ff. des Reichsgeſetzes über die Fälligkeit und Verzinſung der Aufwertungshypotheken vom 18. Juli 1930 insgeſamt 52 478 Anträge auf Bewilligung von Zahlungsfriſten geſtellt worden. Die Anträge betrafen Aufwertungshypotheken und -forderungen im Geſamtbetrage von 445 950 672,42 Goldmark und (in drei Fällen, in denen der Aufwertungsbetrag noch nicht feſtſteht) 369 000 Papiermark.

# Gegen Beamtenhetze.

**Scharfe Entſchließung gegen Gehaltskürzung.**

Der Bundesausſchuß des Allgemeinen Deutſchen Beamtenbundes hat einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der es heißt, der von der Reichsregierung eingeleitete allgemeine Abbau der Löhne und Gehälter habe nicht zu der erſtrebten Belebung der Wirtſchaft geführt, da er durch Verringerung der Maſſenkaufkraft die Beſchäftigungsloſigkeit der Induſtrie und der übrigen Wirtſchaftszweige weiter habe vergrößern müſſen. Der Bundesausſchuß hält ſich daher für verpflichtet, die Reichsregierung eindringlich

**vor einer Kürzung der Beamtengehälter zu warnen.**

Der Bundesausſchuß weiſt ferner die Angriffe auf die Beamtenſchaft, die neuerdings wieder von einem Teile der Öffentlichkeit in völlig verſtändnisloſer Weiſe erhoben würden, und die mehr und mehr

**zu einer wahren Beamtenhetze**

ausarteten, auf das ſchärfſte zurück und bedauert, daß die Reichsregierung dieſen Treibereien nicht entſchiedener entgegentrete.

## Deutſches Reich

### Gegen geſtaffelte Gehaltskürzungen.

Der Reichsbund der höheren Beamten und der Preußiſche Richterverein wenden ſich gegen die Vorſchläge, die Gehaltskürzungen zu ſtaffeln. Die Erklärung, die der Preſſe mitgeteilt wird, erwähnt Gerüchte, wonach ſtatt der jetzigen allgemeinen Kürzung um ſechs Prozent eine Reduktion um acht, zwölf und fünfzehn Prozent erfolgen ſolle. In der Begründung wird darauf hingewieſen, daß die höheren Beamten, gemeſſen an dem amtlichen Lebenshaltungsindex gegenwärtig nur 75 Prozent ihres Friedensgehaltes oder wenig mehr beziehen.

### Anklageerhebung gegen Miniſter Franzen.

Die Staatsanwaltſchaft I Berlin hat gegen den braunſchweigiſchen Miniſter des Innern und für Volksbildung, Dr. Anton Franzen, Anklage erhoben. Franzen wird beſchuldigt, am 13. Oktober 1930, dem Tage der Reichstagseröffnung, in fortgeſetzter Handlung den Landwirt Guth nach der Begehung eines Verbrechens begünſtigt zu haben, um ihn der Beſtrafung zu entziehen. Der Reichstag, dem der Miniſter als nationalſozialiſtiſcher Abgeordneter angehört, hat die Genehmigung zur Strafverfolgung gegen Miniſter Franzen bereits erteilt.

### Staatsratsberatung über den Kirchenvertrag.

**Berlin.** Der Preußiſche Staatsrat wird am 19. Mai zuſammentreten, um den Staatsvertrag mit den evangeliſchen Kirchen zu beraten. Der mit der Vorberatung des Vertrages betraute Vereinigte Verfaſſungs- und Hauptausſchuß wird bereits am Montag zuſammentreten. Das Geſetz ſoll im Landtag am 8. Juni zur erſten Beratung geſtellt und am 13. Juni verabſchiedet werden.

### Wieder eine Deutſchenausweiſung aus Litauen.

**Kowno.** Die litauiſche Regierung hat dem Rechtsbeiſtand der deutſchen Geſandtſchaft in Litauen, Rechtsanwalt Baumgärtel, der in Litauen ſeit 1920 anſäſſig iſt, den Ausweiſungsbefehl zugeſtellt. Er ſoll am 14. Juni das Land verlaſſen. Bei dieſer Ausweiſung handelt es ſich um einen rein perſönlichen Racheakt einiger zur Macht gelangter Gegner Baumgärtels aus dem Streit um die deutſch-evangeliſche Kirche, wo Rechtsanwalt Baumgärtel die Intereſſen der deutſchen Kirche gegen das litauiſche Konſiſtorium Galgalat vertrat.

### Aufſehenerregende Spionageangelegenheit in Frankreich?

**Paris.** Die franzöſiſche Polizei ſoll in Nancy einer neuen großzügigen Spionageangelegenheit auf die Spur gekommen ſein. Angeblich ſoll eine Reihe von Spionen, über deren Nationalität noch nichts verlautet, vom Saargebiet im Auto die lothringiſche Grenze überſchritten haben. In ihrem Beſitz ſollen ſich äußerſt wichtige Pläne über die franzöſiſche Grenzverteidigung im Nordoſten befinden.

**Kaſſel.** Kommuniſten überfielen eine Gruppe Stah helmer und ſchlugen mit Brechſtangen, Zaunlatten und andere Gegenſtänden auf ſie ein. Sieben Stahlhelmer wurden ſchw verletzt, einer von ihnen iſt bereits geſtorben.

**Kairo.** Anläßlich des erſten Tages der Parlamentswahle an dem die Wahlmänner gewählt wurden, iſt es in Kairo ſchwerer Unruhen gekommen, bei denen, ſoweit bis bekannt, 20 Perſonen getötet und 200 verwundet worden ſi

# Polniſche Niederlage im Haag.

**Der Schulunterricht in Oſtoberſchleſien.**

Der Ständige Internationale Gerichtshof im Haa hat in öffentlicher Sitzung das vom Völkerbundrat angeforderte Gutachten in dem deutſch-polniſchen Schulſtreit Oſtoberſchleſien bekanntgegeben. Bei dieſem Schulſtre handelt es ſich um die Frage, ob den Kindern, die a Grund der in der Völkerbundratsentſchließung vom 1 März 1927 vorgeſehenen Sprachprüfungen von den deu ſchen Minderheitsſchulen in Oſtoberſchleſien ausgeſchloſſe worden waren, auch jetzt noch die Zulaſſung zu dieſe Schulen verweigert werden könne. Der Gerichtshof ſa mit elf gegen eine Stimme zu der Anſicht, daß den Kinder die ſeinerzeit auf Grund der Sprachprüfungen von de deutſchen Minderheitsſchulen ausgeſchloſſen wurden, je aus dieſem Grunde die Zulaſſung zu den Schule nicht verweigert werden dürfe.

Die Behandlung der Angelegenheit durch den Internationalen Gerichtshof iſt auf eine Beſchwerde de Deutſchen Volksbundes in Oſtoberſchleſien zurückzuführen, mit der dieſer ſich am 5. Juni 1930 an de Völkerbundrat gewandt hatte, der darauf die Angelegenheit dem Internationalen Gerichtshof zur Begutachtun überwieſen hatte. Die Beſchwerde des Deutſchen Volkbundes umfaßt zunächſt nur 60 Kinder, deren Umſchulun in deutſche Minderheitsſchulen verlangt wurde. Die Enſcheidung des Gerichtshofes dürfte aber wohl auch u ſchulungsanträge für die übrigen auf Grund der Sprachprüfungen in polniſchen Schulen untergebrachten deutſch Kinder ermöglichen.

# Ruſſiſch-deutſcher Radiokrieg.

**Störungsſender gegen Deutſchlandſender.**

Der letzte durch den Deutſchlandſender verbrei Vortrag über die Lage in Rußland hat in Mosk große Empörung hervorgerufen. Die deutſche tion der Komintern hat beſchloſſen, den Kommuniſ Wilhelm Pieck zu veranlaſſen, über die wirtſcha lichen und politiſchen Verhältniſſe in Deutſchland deutſcher Sprache zu ſprechen. Die Rede ſoll von ſäm lichen Rundfunkſendern der Sowjetunion verbrei werden. Ferner iſt beſchloſſen worden, den Deutſchlandſender in Königswuſterhauſen durch ſowj ruſſiſche Abwehrſender zu ſtören.

# Der Kirchenfrevel in Spanien.

**Proteſt des Heiligen Stuhles.**

Während in Madrid die Ruhe wiederhergeſt werden konnte, ſetzten ſich in der Provinz die Verwüſtungen von Kirchen und Klöſtern fort.

In Cordova kam es zu einem ernſtlichen Zuſammenſtoß zwiſchen Polizei und Ruheſtörern, die verſuchten, das Kloſter San Cajetano in Brand zu ſteck Die Polizei ſchoß in die Menge hinein. Drei Perſonen wurden getötet, acht ſchwer verletzt. Üb die Stadt wurde der Kriegszuſtand verhängt. In Granada wurden mehrere Verſuche unternommen, Kirch zu ſtürmen. Auch aus Alicante werden weitere Ruheſtörungen gemeldet. Auch in anderen Orten ſtürmte d Menge die Kirchen, zerſtörte die Altäre, warf die Statuen der Heiligen um, die dann mit Stricken u den Hals von der johlenden Menge durch die Straßen gezogen wurden.

Der Heilige Stuhl hat den apoſtoliſchen Nunti in Madrid beauftragt, bei der ſpaniſchen Regierung ein energiſchen Proteſt wegen der Ausſchreitung gegen die Klöſter und Kirchen zu erheben und gleichzei eine Entſchädigung für die Verwüſtungen fordern.

### Das Privateigentum des ſpaniſchen Königs beſchlagnahmt.

Der Miniſterrat beſchloß die Beſchlagnahme d geſamten noch faßbaren Privateigentums des Königs. A amtlichen Stellen, alle Banken und Bankiers ſind verpflichtet, etwaige Guthaben, Depots uſw. an das Finanzminiſterium auszuliefern. Begründet wird dieſe Maßnahme damit, daß der König ſeine privilegierte Stellu dazu ausgenutzt habe, ſich perſönlich auf Koſten d Volkes zu bereichern.

# Die verweigerte Nationalhymne.

**Zwiſchenfall um Toscanini.**

Aus Bologna wird über einen aufſehenerregen Zwiſchenfall berichtet. Der berühmte italieniſche Diri Toscanini, der im Stadttheater ein Konzert dirigie ſollte, habe ſich geweigert, die Nationalhymne ſpielen. Ein Bürger, dem dieſe Weigerung zu Ohren kommen ſei, habe Toscanini angegriffen und geohrfei Toscanini habe ſich noch am gleichen Abend nach Maila zurückbegeben. Im Zuſammenhang mit dem Zwiſchenf hätten Faſchiſten und eine große Volksmenge eine Kundgeb veranſtaltet und die Nationalhymne geſungen.

# Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Mai**

| ◆ Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) wurden für 50 Kilogramm in Mark: | 15. 5. | Bezal<br>12. |
|---|---|---|
| Ochſen: 1. vollſt. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jü | 47—50 | 49 |
| ältere | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüng. | 45—47 | 46— |
| ältere | — | — |
| 3. fleiſchige | 41—44 | 41— |
| 4. gering genährte | 35—38 | — |
| Bullen: 1. jüngere, vollſt. höchſt. Schlachtwertes | 42—45 | 44— |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | 41—43 | 42— |
| 3. fleiſchige | 38—40 | 39— |
| 4. gering genährte | 36—38 | 36— |
| Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | 32—37 | 33— |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | 27—31 | 28— |
| 3. fleiſchige | 22—26 | 23— |
| 4. gering genährte | 18—20 | 18— |
| Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. | 42—45 | 43— |
| 2. vollfleiſchige | 39—41 | 40— |
| 3. fleiſchige | 35—38 | 35— |
| Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh | 34—37 | 35— |

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Kiel, 16. 5. Am Sonnabend vormittag wurde Kiel die Nord. Hafen- und Schiffahrts-Ausſtellung eröffnet. Die Ausſtellung gibt ein getreues Bild der nordiſchen Wirtſchaft. Heute nachmittag findet die Oſtſeekonferenz ſtatt, an der alle intereſſierten Länder teilnehmen.

Hamburg, 16. 5. Die Verkündigung der Entſcheidung im großen Phosgen-Entſchädigungsprozeß Wilhelmsburger Bürger gegen den Hamburger Staat findet am 2. Juni ſtatt.

Tokio, 16. 5. Eine rieſige Feuersbrunſt zerſtörte der nordjapaniſchen Stadt Akita 600 Häuſer. Zahlreiche Verletzte ſind zu beklagen.

Schleswig, 16. 5. Der Regierungspräſident hat 500 RM. für die Ergreifung der Täter vom Raubüberfall auf die Weſtholſteiniſche Bank in Quickborn ausgeſetzt. Im Verdacht ſtehen einige entflohene Gefangene aus dem Lager Himmelmoor.

---

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 70—78 | 65—77 |
| mittlere Maſt- und Saugkälber | | 52—68 | 48—65 |
| geringe Kälber | | 35—50 | 43—45 |
| Schafe: 1 Maſtlämmer u jg Maſth (Weidemaſt) | | — | — |
| Maſtlämmer und junge Maſtham (Stallmaſt) | | 41—43 | 44—46 |
| mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 37—40 | 40—43 |
| Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd | Lebendgew. | 47—48 | 45—46 |
| vollfl Schweine v etwa 240 300 Pfd | | 47—48 | 45—46 |
| vollfl Schweine v etwa 200 240 Pfd | | 47—48 | 44—45 |
| vollfl Schweine v etwa 160 200 Pfd | | 45—46 | 41—44 |
| fleiſch Schweine v etwa 120 160 Pfd | | 42—43 | 38—40 |
| fleiſchige Schweine unter 120 Pfd | | — | — |
| Sauen | | 43 | 41 |

Auftrieb: 2527 Rinder, darunter 569 Ochſen, 707 Bullen, 251 Kühe und Färſen; 2000 Kälber, 6090 Schafe, zum Schlachthof direkt 153 Schafe, 9727 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 738 Schweine. Verlauf: Bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen langſam, bei Schweinen glatt.

**Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.**
am 16. Mai 1930 (amtlich).

4—6 Wochen alte 9—11 M., 6—8 Wochen alte 11—15 M 8—12 Wochen alte 15—23 M. Nach Gewicht Ferkel 0,45—0,55 M Läufer 0,48—0,50 M. pro Pfd. Auftrieb 142 Ferkel und Läufer Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,42—0,43 M.

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Mai.

Der reinſte Ton, der durch das Weltall klingt,
Der reinſte Strahl, der durch den Himmel dringt,
Die heiligſte der Blumen, die da blüht,
Die heiligſte der Flammen, die da glüht,
Ihr findet ſie allein, wo fromm geſinnt,
Still eine Mutter betet für ihr Kind.

F. Stolle.

*. **Die Chauſſee** nach Weddelbrookerdamm iſt, nachdem die Pflaſterung der Glückſtädterſtraße beendet iſt, für den Verkehr freigegeben. Nun fehlt nur noch die Strecke von Mönkloh nach Vorſtel, dann iſt die ziemlich gerade Verbindung von hier nach Glückſtadt fertig. Und wenn man den Weg oſtwärts weiter verfolgt, ſo würden wir, die Beſeitigung dieſer Lücke vorausgeſetzt, eine neue Autoſtraße von der Niederelbe über Bad Bramſtedt, Bad Segeberg und Lübeck zur Oſtee haben. Die neugebaute Strecke läßt allerdings, was Feſtigkeit und Glätte anbelangt, noch recht viel zu wünſchen übrig.

*. **Die Vereine der Fünfundachtziger** hatten am Himmelfahrtstage hier ihre alljährliche Zuſammenkunft. Bei Rheumaheilſtätte trafen ſich die Teilnehmer. Vertreten waren Hamburg, Altona, Pinneberg, Neumünſter, Kiel und Rendsburg. Auch der Bundesvorſtand mit dem Bundesvorſitzenden, Jakobſen-Kiel, war zugegen. Unter Klängen der Trommler und Pfeifer von der hieſigen Turnerſchaft und einer eigenen Marſchkapelle hielt der etwa 150 Teilnehmer zählende Zug ſeinen Einmarſch in Stadt. Bei H. Rathje vereinigten ſich alle zu einem einfachen Mittageſſen, nachdem die von Süden kommenden Vereine ſich in Lentföhrden bereits an einem mit auf die Reiſe genommenen Schinken gelabt hatten. Mehrere Reden würzten das Mahl. Beſonders wurde des Umſtandes gedacht, daß der Altonaer Verein ſein 35jähriges Stiftungsfeſt in dieſen Tagen feiert. Nach dem Eſſen trennten ſich die Gäſte. Die Mehrzahl ſah ſich den Ort und ſeine Umgebung an; einige erholten ſich von Anſtrengungen der Reiſe. Allmählich fanden ſich wieder in ihrem Standquartier zuſammen. Noch paar Stunden gemütlichen Beiſammenſeins, dann der Aufbruch. Alle waren hochbefriedigt von ihrem Aufenthalt in Bad Bramſtedt und verſprachen bald wieder kommen.

*. **Vom Amtsgericht.** Eine beachtenswerte Entſcheidung fällte das Amtsgericht in Sachen des Landmanns W. aus Lentföhrden, der vier Schweine an einen hieſigen Schlachtermeiſter verkauft hatte. Die Mägen geſchlachteten Tiere waren voll von unverdautem Futter; es hatte ein Gewicht von 17 Pfund. Das Gericht nahm, nachdem Tierarzt Dr. Stedtfeld als Sachverſtändiger gehört war, an, daß der Angeklagte die Tiere unmittelbar vor der Ablieferung noch gefüttert habe. Obwohl er beteuerte, ihnen am Morgen kein Futter gegeben haben, wurde er doch wegen Betrugs zu 60 M. Geldſtrafe verurteilt.

*. **Ueber Jugendherbergen** lieſt man öfters in den Zeitungen. Erſt die letzte Bilderbeilage zu den Bramſtedter Nachrichten zeigte uns ihrer drei, die neu entſtanden ſind. Auch in unſerer Provinz haben wir eine Anzahl ſolcher Herbergen, und jenſeits der Nordgrenze, auf dem Knivsberg, wurde erſt vor kurzem das Langbehn-Haus, das ebenfalls der wandernden Jugend dienen ſoll, eröffnet. So wird das Netz der Jugendherbergen immer dichter. — Auch Bad Bramſtedt hat ſeit etwa einem halben Jahre ſeine Herberge. Sie iſt freilich nicht untergebracht in einem maleriſchen Schloß, auch nicht in einem ſtattlichen Neubau, ſondern höchſt beſcheiden im Dachgeſchoß unſers Pflegeheims. Doch iſt der vorhandene Raum, wie wir ſchon früher berichteten, gut ausgenutzt, und ſchon mancher Junge und manches Mädel hat in den anheimelnden Räumen, betreut und umſorgt vom Herbergsvater und Herbergsmutter Ruckhaber, geweilt, um nach erquickender Raſt fröhlich weiterzuwandern. — Die Anregung zur Einrichtung unſerer Herberge ging vom Verband der Jugendherbergen aus. Seine Abſicht war ſchon vor Jahren, hier einen ſtattlichen Neubau für Herbergszwecke zu ſchaffen. Widrige Umſtände haben dieſe Abſicht nicht zur Tat werden laſſen, aber aufgegeben iſt der Plan damit noch lange nicht. Wir nehmen an, daß bei der zentralen Lage unſeres Städtchens die jetzige Herberge ſich für den Wanderverkehr bald als zu klein erweiſen wird, und dann wird der Verband ſeinen urſprünglichen Plan wieder aufnehmen. — Um den Verband in ſeinen Beſtrebungen zu unterſtützen, iſt ihm geſtattet worden, in dieſen Tagen eine Hausſammlung zu veranſtalten. Auch in unſerm Ort werden, am morgigen Sonntag beginnend, junge Mädchen eine Gabe für die Herbergsſache erbitten. Mögen ſie offene Herzen und gebefreudige Hände finden. Die Sache iſt es wert, daß jeder ſie unterſtützt, ſei es auch nur mit einem kleinen Betrag, denn Jugendwandern iſt ein Mittel, um unſer deutſches Volk geſund an Leib und Seele zu erhalten, und Jugendwandern iſt heutigentags undenkbar ohne Jugendherbergen. Wer weiß, lieber Leſer, liebe Leſerin, ob nicht auch dein Sohn, deine Tochter einmal den Segen einer Jugendherberge an ſich ſelbſt erleben wird, wenn es nicht ſchon der Fall geweſen iſt. Darum nochmals die Bitte: Gebt für die gute Sache, und wenn es auch nur wenig iſt!

rm **Aus der Turnerſchaft.** Die Bramſtedter Turnerſchaft unternahm am Himmelfahrtstag unter ſehr guter Beteiligung eine Wanderung nach Lentföhrden. Unter flotter Marſchmuſik des Vereins-Spielmannskorps marſchierte man zunächſt bis zur Rheumaheilſtätte, dort wurde der Zug aufgelöſt und dann gings weiter den Feldweg durch den Kaiſer Wilhelm Wald über die Hohenſtegenerbrücke nach Lentföhrden entlang. Während einer kurzen Ruhepauſe traten dann verſchiedene Turnerinnen und Turner mit ihren Fotoapparaten in Tätigkeit, um auch für die Zukunft ein Andenken zu beſitzen. Alsdann wurden die in der Nähe von Lentföhrden liegenden Erdhütten beſichtigt. In der Bahnhofswirtſchaft in Lentföhrden war inzwiſchen der Kaffeetiſch im geräumigen Saal gedeckt. Alles eilte in fröhlicher Stimmung an den Kaffeetiſch. Dort blieb man noch einige Stunden in fröhlicher und gemütlicher Stimmung bei Geſang und Tanz beiſammen. Um 7,30 Uhr erfolgte der Einmarſch in die Stadt. Mit einem kräftigen Gut Heil vor dem Vereinslokale war die Wanderung beendet. Vom Hunger und Durſt gequält eilten Turnerinnen und Turner an den Abendbrottiſch. Die Wanderung wird allen Mitgliedern noch recht lange in Erinnerung bleiben. — Vormittags 7 Uhr unternahm der Turnwart Kiel mit den kleinen Mädchen eine Wanderung nach Bimöhlen. Es waren über 40 Mädchen beteiligt. — Es wird noch darauf aufmerkſam gemacht, daß am Sonntagvormittag mit den leichtatletiſchen Uebungen begonnen wird. Die Uebungen beginnen ab 9 Uhr für Turnerinnen und Turner.

**Garantiert am nächſten Freitag** findet die Ziehung der 1. Naturfreunde-Lotterie unter notarieller Aufſicht ſtatt. Es iſt alſo höchſte Zeit, ſich ſchnell noch mit 50 Pfg.-Loſen zu verſehen. Wo die letzten Loſe noch erhältlich ſind, iſt aus dem heutigen Inſerat erſichtlich.

e **Neumünſter.** In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde bei der Eröffnung derſelben von den Nationalſozialiſten die am letzten Sonnabend von den Stadtvertretern unternommene Beſichtigung der Hamburger Gaswerke bemängelt und insbeſondere die an jeden Stadtverordneten ausgezahlten 10 M. Tagegelder beanſtandet. In Form einer ſcharfen Zurückweiſung der erhobenen Angriffe rechtfertigte der Oberbürgermeiſter die getroffenen Maßnahmen. Für den Bau eines weiteren Vierwohnungshauſes wurden der Beamtenbaugenoſſenſchaft 1100 qm Bauplatz am Hanſaring für 3 M. pro qm. verkauft. Der Wohnungsbaugeſellſchaft für Heimſparer wurden 5700 qm Boden im Wege des Erbbaurechts überlaſſen. Tauſend Mark ſtellten die Kollegien weiterhin bereit; für die Aufforſtung des Borneplatzes, eine ſeit Jahren betriebene Maßnahme, über die in der Bürgerſchaft ſtarke gegenteilige Meinungen beſtehen. Bedeutenden Aenderungen der Gebühren für Krankentransporte ſowie der Feſtſetzung neuer Fluchtlinienpläne am Haart und in der Frieſenſtraße wurde zugeſtimmt. Um der Leſerſchaft der hieſigen Volksbücherei den Anſchluß an Univerſitäts- und Staatsbibliotheken zu erleichtern, wurde beſchloſſen, den Namen Volksbücherei in „Stadtbücherei" umzuwandeln. Zum Hauptpunkt der Tagesordnung, nämlich der Ausſchreibung der Oberbürgermeiſterſtelle hatteder Magiſtrat folgende Vorlagen eingebracht: Es ſoll gefordert werden: Befähigung zum Richteramt, oder zum höheren Verwaltungsdienſt oder ausreichende Erfahrung im kommunalen Verwaltungsdienſt. Alter nicht unter vierzig Jahren, Anrechnung von Dienſtjahren bleibt der Vereinbarung vorbehalten. Während der ſehr lebhaften Ausſprache über dieſen Punkt forderten die Nationalſozialiſten im Gegenſatz zu den Sozialdemokraten, daß die Stelle nur von einem Akademiker beſetzt werde. Die Bürgerlichen waren zu einem Kompromiß bereit. Bei der Abſtimmung wurde die Vorlage des Magiſtrats im Stadtverordneten-Kollegium von den beiden Linksparteien abgelehnt, im Magiſtrat angenommen, ſodaß Diſſens entſtand.

Einer Nötigung gegenüber dreier Nationalſozialiſten hatten ſich an einem der letzten Sonntage zahlreiche hieſige Kommuniſten dadurch ſchuldig gemacht, daß ſie die Drei, die ſich mit ihren Fahrrädern auf der Fahrt von hier nach Eutin befanden, unter Anwendung von Drohungen zwiſchen zwei vollbeſetzten Laſtautos fahren ließen, nachdem ſie ſie zuvor nach Waffen durchſucht hatten. Die drei kommuniſtiſchen Rädelsführer Timm, Weißig und Zahlſ ſtanden deswegen vor dem Gericht, das die beiden Erſtgenannten zu je einer Woche Gefängnis verurteilte.

**Neumünſter.** Nach den Ermittellungen der Landeskriminalpolizei ſcheint nunmehr berechtigte Hoffnung zu beſtehen, daß der Mörder in kürze gefaßt werden kann. Es handelt ſich um einen bereits ſeit einer Reihe von Tagen in Haft befindiichen Mann namens M., gegen den ſich die Verdachtsmomente in letzter Zeit derartig verſtärkt haben, daß ſie zur Ueberführung ausreichend ſein dürften. Der erſte Staatsanwalt Dr. Sauer-Kiel und andere Herren des Kieler Landgerichts ſind eingetroffen, um die weiteren Vernehmungen zu leiten. — Der Verdächtige hat bei einem hieſigen Juwelier einen Ring verkauft, der dem Ermordeten gehört hat. Der M. leugnet bisher aber noch mit aller Entſchiedenheit die Tat und will den Ring nicht verkauft haben. Demgegenüber ſtehen aber beſtimmte Zeugenausſagen, die keinen Zweifel darüber beſtehen laſſen, daß M. tatſächlich der Verkäufer dieſes Ringes war. Wir werden zu gegebener Zeit ausführlich auf die Sache zurückkommen.

**Itzehoe.** Auf dem Gelände der früheren Lebkuchenwerke am Delſtor ſoll demnächſt ein großer Getreideſilo mit 50 Kammern für ca. 3500 Tonnen errichtet werden. Mittels Ueberführung nach der Stör werden durch Saugrohrleitungen und Transportbänder Schiffs-, Waggon- und Wagenverladungen vorgenommen werden können. Der Bau ſoll zur neuen Ernte fertig ſtehen und dürfte ſich bei ſeiner günſtigen Lage zu einer bedeutenden Umſchlagsgelegenheit Holſteins entwickeln.

**Itzehoe.** Viel Glück hatte ein Arbeitsloſer der in der Marſch in einer Aue dem Angeln oblag. Es gelang ihm, einen über 10 Pfund ſchweren Hecht zu fangen. Juſt in dieſem Augenblick kam der Pächter des Gewäſſers dazu. Als der Pächter feſtſtellte, daß es ſich um einen verheirateten Erwerbsloſen, der bereits ausgeſteuert iſt, handelte, ließ er großmütig den Mann mit ſeiner Beute laufen.

**Itzehoe.** Der ſeit dem 7. Mai vermißte Weinreiſende M. aus der Hebbelſtraße iſt geſtern als Leiche geborgen worden. Ein Anwohner bemerkte die treibende Leiche, die bald als die des vermißten Weinreiſenden identifiziert wurde. Sie wies keinerlei Verletzungen auf, ſodaß nur Freitod, wahrſcheinlich in einem Anfall von Schwermut, in Frage kommt.

**Bargen.** Durch den Hufſchlag eines Pferdes wurde ein hieſiger Landmannsſohn ſchwer verletzt. Er wollte das Pferd von der Weide holen und wurde in den Rücken getreten; ſeine inneren Verletzungen ſind beſorgniserregend.

**Albersdorf.** Die ſechsjährige Tochter des Maurers Kimſki in Albersdorf wurde im Gehölz Papenbuſch beim Lilienpflücken von einem Rehbock angefallen, auf die Hörner genommen und mehrfach hochgeworfen. Durch das Schreien der Kleinen wurden in der Nähe weilende Waldarbeiter auf dieſen Fall gelenkt. Die Arbeiter eilten herbei und konnten das Kind aus der unglücklichen Lage befreien und vor weiteren Mißhandlungen ſchützen. Glücklicherweiſe haben ſich die Verletzungen als nicht gefährlich erwieſen.

? **Kiel** Es iſt nicht ſo einfach, ſtrafbaren ruheſtörenden Lärm zu machen. In einer Dezembernacht war bis ſpät in die Nacht hinein in der Wohnung des Arbeiters R. in Nortorf Geſang und Grammophonſpiel geweſen, und die nebenan wohnende Familie B. hatte infolgedeſſen keinen Schlaf finden können. Auf erſtattete Anzeige wurde R. vom Amtsgericht zu 3 RM. Geldbuße verurteilt, weil der verurſachte Lärm als ungebührlich und berechtigt angeſehen wurde. Auf ſeine Reviſion wurde R. jetzt vom Straffenat des Oberlandesgerichts freigeſprochen. Der Senat entſchied, daß der Vorderrichter den Begriff „ruheſtörenden Lärm" verkannt habe. Nach den getroffenen Feſtſtellungen ſei nur die Familie B. in ihrer Ruhe geſtört worden, und der Lärm ſei nicht geeignet geweſen, auch noch andere Perſonen zu ſtören. Solle aber eine Beſtrafung eintreten, ſo müſſe der Lärm geeignet geweſen ſein, die Ruhe des Publikums in einem unbegrenzten Perſonenkreis zu ſtören. Eine einzelne Familie, wie ſie hier nur in Frage komme, ſei aber kein Teil des Publikums. — Der Vorſitzende gab dem Freigeſprochenen noch die Anmerkung mit auf den Weg, daß die Freiſprechung nicht etwa bedeute, daß er in der fraglichen Nacht recht gehandelt habe. Die Freiſprechung ſei vielmehr nur aus rechtlichen Gründen erfolgt.

**Neuſtadt i. H.** Der „Oſtholſt. Zeitung" wird aus ihrem Leſerkreis ein Fall von Wahrtraum berichtet, der hier — unter allen Vorbehalten — wiedergegeben ſei. — Beim Durchkriechen von Dornengeſtrüpp hatte ein Neuſtädter Jäger am Badeſtrand von Pelzerhaken einen wertvollen Ring verloren, der nicht wieder aufzufinden war. Auch ein Bekannter des Jägers, dem der Verluſt mitgeteilt worden war, ſuchte vergeblich. Nach Monaten hatte jetzt die Frau dieſes Bekannten einen Traum, in dem ſie genau die Stelle erblickte, an der der Ring lag, ſie ſah ihren Mann den Ring aufheben und hörte ihn den Jäger anrufen. Die Frau hatte die — ihr nicht bekannte — Anrufnummer aus dem Traum behalten, und morgens ſtellte man feſt, daß es ſich um den Telefonanſchluß des Verlierers handelte. Man begab ſich an die im Traum geſchaute Stelle am Strand und hat dann dort den Ring auch gefunden.

**Altona.** Beim Kühlhaus in Neumühlen wurde die Leiche eines unbekannten, etwa 50 Jahre alten Mannes aus der Elbe gezogen. Die Leiche trug an einem Lederriemen eine kleine Stahlkaſſette um den Leib geſchnallt. In der Kaſſette wurden eine Piſtole ſowie Munition, eine zylinderförmige kleine Taſchenlampe, ein Taſchenmeſſer und zwei Schlüſſel gefunden.

**Friedrichsruh.** Ihren Leichtſinn ſchwer büßen mußten die Inſaſſen eines Kraftwagens, den ſie unbewacht an einer Schneiſe im Sachſenwald ſtehen ließen, um eine kurze Strecke in das Gehölz zu wandern. Bei der Rückkehr fanden ſie das Auto erbrochen und ausgeraubt vor. Die Türgriffe waren abgebrochen und die Wagenſcheiben eingeſchlagen. Die Täter erbeuteten eine Brieftaſche und eine Geldbörſe mit größeren Barbeträgen. Die polizeilichen Ermittlungen waren ohne Erfolg.

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

# Nah und Fern

⊙ **Der Schlitten des Grönlandforschers Wegener gefunden.** Von der Station Eismitte auf Grönland wird gemeldet, daß man den Schlitten, den der Grönlandforscher Professor Wegener und sein Eskimobegleiter mitführten, sowie die Schneeschuhe des Forschers gefunden hat. Sonst fehlt nach wie vor jede Spur von den Vermißten.

○ **Unter einer einstürzenden Mauer begraben.** Am Himmelfahrtstage ereignete sich in einer Gartenwirtschaft in Eschwege ein schwerer Unglücksfall. Der städtische Techniker Streckhardt hatte mit seiner Frau und dem Malermeister Maurer an einem Tische Platz genommen, als ein Teil der in unmittelbarer Nähe befindlichen Stützmauer, die den Garten gegen den ansteigenden Abhang schützen sollte, plötzlich einstürzte. Durch das Steingeröll und die nachfolgenden Erdmassen wurden die drei Personen verschüttet. Streckhardt konnte nur noch als Leiche geborgen werden; seine Frau und der Malermeister erlitten so schwere innere und äußere Verletzungen, daß ihr Zustand besorgniserregend ist.

### Trauerfeier für den Flieger von Tsingtau.

**Hamburg.** An Bord des Dampfers „General San Martin“ fand für den vor einiger Zeit verunglückten Flieger von Tsingtau, Gunther Plüschow, eine Trauerfeier statt, die von den Hamburger Luftfahrtverbänden gemeinsam mit der Hamburger Flughafenverwaltung veranstaltet wurde und an der sich auch die Familienangehörigen des Fliegers beteiligten.

### Das Lohnabkommen im Ruhrbergbau gekündigt.

**Essen.** Mit Rücksicht auf die schlechte wirtschaftliche Lage der Zechen hat sich der Zechenverband, wie er mitteilt, gezwungen gesehen, das Lohnabkommen zum 30. Juni 1931 zu kündigen.

### Eine duftige Tagung.

**Kopenhagen.** Hier wurde der Weltkongreß des Fleurop der Blumenhändlervereinigung Europas eröffnet unter dem Vorsitz des Deutschen Max Hübner. An dem Kongreß nahmen 51 Ländervertreter teil. Es ist geplant, aus diesem europäischen Zusammenschluß einen Weltzusammenschluß zu machen.

### Vom umstürzenden Feuerwehrwagen begraben.

**Warschau.** In der Nähe von Wierczka bei Krakau ist ein Feuerwehrwagen in voller Fahrt wegen des schlechten Zustandes der Straße an einer Straßenböschung umgestürzt und hat acht Feuerwehrleute unter sich begraben. Einer von ihnen war auf der Stelle tot, zwei andere, die schwere Verletzungen erlitten haben, ringen mit dem Tode und fünf andere Feuerwehrleute mußten mit schweren Verletzungen dem Krankenhause zugeführt werden.

○ **Ein fünfjähriger Junge auf der Straße erschossen.** Ein schweres Unglück ereignete sich in Scherpensee bei Geilenkirchen. Dort spielte ein fünfjähriger Junge auf der Straße. Gerade in dem Augenblick, als ihn seine Pflegemutter nach Hause holen wollte, entlud sich die Dienstpistole eines Zollbeamten, der am Fenster seiner Wohnung mit der Reinigung seiner Waffe beschäftigt war. Die Kugel verletzte die Mutter am linken Oberarme und am linken Unterschenkel und traf den kleinen Jungen in den Hinterkopf, so daß er sofort tot war. Der Beamte wurde festgenommen.

⊙ **Eine Deutsche auf der Strecke Rom—Neapel verunglückt.** Ein Bahnwärter fand auf der Strecke Rom—Neapel den Leichnam einer 28jährigen Frau, deren Ausweis auf den Namen Wilma von Kaan lautete. Sie hatte wahrscheinlich während der Fahrt die Wagentür vorzeitig geöffnet und ist dabei herausgestürzt. Die Verunglückte hatte in einer Pension in Rom gewohnt. Man fand dort zwei Briefe für eine Maria und eine Mizzi von Kaan, die beide in dem Institut St. Joseph in Feldkirch geschrieben worden sind.

⊙ **Fünf Arbeiter erschossen.** In Kramfors in Nordschweden kam es zu schweren Streikunruhen, in deren Verlauf Militär eingesetzt wurde. Fünf Streikende wurden erschossen, einer wurde lebensgefährlich verletzt.

⊙ **Brand in einem Opernhause.** In einem Requisitenraum der litauischen Staatsoper in Kowno entstand während einer Theaterprobe ein Brand, der ein Flügelgebäude und einen großen Teil der Requisiten des erst im vorigen Sommer durch einen Erweiterungsbau erneuerten Staatstheaters vollständig vernichtete. 20 Feuerwehrleute wurden verletzt. Der Schaden soll etwa eine Millionen Lit betragen.

⊙ **Der japanische „Schornsteinsitzer“ nach 312 Stunden heruntergeholt.** Der „Schornsteinsitzer“ Chiba in Tokio, der, um seine Sympathie für die Streikenden seiner Fabrik kundzutun, 312 Stunden lang auf der Spitze des Fabrikschornsteins ohne Nahrung gesessen hatte, ließ sich in einem Korbe herunterholen, nachdem der Streik beigelegt war. Er war so erschöpft, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

---

## Die leeren Kassen der Gemeinden.

### 350 Millionen Mark Fehlbeträge. — Hoffnung auf Reichshilfe

Eines der schwierigsten Kapitel im Buch der deutschen Finanzsorgen ist das Kapitel Gemeindefinanzen. Immer mehr Arbeitslose kommen aus der Krisenfürsorge in die Wohlfahrtsfürsorge und damit auf Gemeindekonto. Dazu kommen riesige Zinsenlasten, besonders in den größeren Städten. Jammern über die Vergangenheit hilft nicht viel, jetzt gilt es rasche Hilfe zu bringen, damit die Gemeinden unter ihren Lasten nicht zusammenbrechen. Die Sorgen der Gemeinden wurden auch auf der in Münster abgehaltenen Tagung der kommunalpolitischen Vereinigung des Zentrums behandelt.

Im Mittelpunkt der allgemeinen Erörterungen standen die Ausführungen des Ministerialdirektors Dr. von Leyden, der das kommunalpolitische Ressort im preußischen Innenministerium hat. Dr. von Leyden führte u. a. aus:

Das Jahr 1930 habe nicht so sichtbare Erfolge für die Gemeinden gezeigt, wie das Jahr 1929. Das liege begründet in früheren Geschehnissen und auch in den neuen Gesetzgebungsmaßnahmen. Ein Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben konnte im Jahre 1930 nicht geschaffen werden.

**Die Haushaltsfehlbeträge** seien auf etwa 350 Millionen Mark gestiegen. Diese Fehlbeträge beruhten heute nicht auf Fehlschätzungen, die man durch eine Nachtragsumlage beseitigen könne, sondern auf der tatsächlichen Unmöglichkeit, für die Ausgaben die erforderliche Einnahmedeckung zu schaffen. Infolgedessen könnten die Fehlbeträge nicht beseitigt werden und würden im Verlaufe der Jahre zu Kassenfehlbeträgen werden. Durch Unterstützungen für die Gemeinden aus dem Fonds, der aus der Hauszinssteuer und der Grenzhilfe zur Verfügung stehe, sei erreicht worden, daß bisher keine Kommune zusammengebrochen sei. Stelle man die Einnahmen, die den Gemeinden im Jahre 1931 zur Verfügung stehen, den Ausgaben gegenüber, so werde sich der Gesamtfehlbetrag 1931 **auf rund 500 Millionen Mark** belaufen. Auf der Ausgabenseite könnten Abstriche kaum mehr gemacht werden. An Fondsmitteln ständen dem Staat für 1931 etwa 90 Millionen Mark zur Verfügung. Es müsse daher mit dem Lastenausgleich bei der Arbeitslosigkeit, die ja die Gemeinden im Wohlfahrtshaushalt besonders belaste, so schnell wie möglich Ernst gemacht werden. Nicht eine Teilreform, sondern eine Reform des gesamten Problems müsse geschaffen werden. Die Reichs-, Staats- und Gemeindefinanzen bildeten eine Einheit, der Zusammenbruch einer dieser Gruppen bedeute innen- und außenpolitisch, wirtschaftlich und sozial eine Katastrophe. Diese Reform zu betreiben, sei die Reichsregierung mit aller Energie bestrebt.

Zur Beamtenbesoldung teilte von Leyden mit, daß bei der Revision der Besoldungsordnungen nicht an den Gehältern der leitenden Beamten Halt gemacht werde. Landeshauptmann Dr. Horion-Düsseldorf sprach die Zukunft der Selbstverwaltung und mahnte vor allem Gemeindeparlamente, sich nicht von parteipolitischem Inter leiten zu lassen. Ministerialdirektor Dr. Schneider erklä die Vereinheitlichung der Krisen und Kommunalfürsorge unbedingt notwendig, und der Vizepräsident des Preußisch Landtags, Abg. Baumhoff, beschäftigte sich mit der hauptung, daß in den Gemeinden Überbesoldungen vorkäm er trat für gleiche Besoldung in Reich, Ländern und Geme den ein und warnte vor Verringerung des Beru beamtentums.

---

## Frankreichs Abrüstungssabotage.

### Keine Veröffentlichung der Rüstungsziffern.

Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht eine N Briands an den Generalsekretär, in der zu den de schen Vorschlägen auf uneingeschränkte Ve öffentlichung der Rüstungsziffern Stellung geno men wird. In der Note hebt Briand hervor, daß die B kanntgabe der Rüstungsziffern ohne gleichzeitige Erl rungen und Begründung keinerlei Wert hätte. Die fra zösische Note lehnt, wie zu erwarten war, den deu schen Vorschlag ab und erklärt, die Regierung würden nicht in der Lage sein, bis zur Abrüstungskon renz ins einzelne gehende Angaben über ihren Rüstung stand zu machen.

---

## Ein Kriegsheer von elf Millionen Man

### Der amerikanische Mobilisierungsplan.

Der amerikanische Generalstabschef hat dem Krieg politischen Ausschuß den bisher geheimgehaltenen Mob lisierungsplan des amerikanischen Generalstab vorgelegt. Danach soll das gegenwärtig 118 000 Man starke Friedensheer, das ausdrücklich als Rahme armee bezeichnet wird, im Kriegsfall durch Aushebu binnen kurzer Frist auf vier Millionen gebra werden, was einer Effektivstärke des amerikanisch Heeres am Weltkriegsende entspricht. Weitere sieb Millionen wehrfähiger Männer im Alter von 21 b 30 Jahren würden als Reserve bereitstehen. Weder Gei liche noch Kriegsdienstverweigerer aus Überzeugung wü den von der Dienstpflicht entbunden werden.

---

## Die jungdeutsche Bewegung.

### Entschließung der Volksnationalen Reichsvereinigung

Die Wahlkreisführer der Volksnationalen Reichsverei gung tagten unter Vorsitz des Reichsführers Artur Mahra in Berlin. In einer Entschließung wurde sodann erklärt:

„Volksnationale Reichsvereinigung und Jungdeutsch Orden rücken als jungdeutsche Bewegung eng zusammen in d Kampf um die Ersetzung des heutigen Staatssystems du einen wahren Volksstaat im Sinne des jungdeutschen Ma festes. Die Kernfrage bildet jedoch die Belebung des Binn marktes. Dazu muß eine kraftvolle bäuerliche Agrar- und allem Siedlungspolitik getrieben werden. Von Reich u Ländern muß stärkste **Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes** erwartet werden. Die jungdeutsche Bewegung begrüßt Zollunion mit dem deutsch-österreichischen Bruderst Sie fordert die Ausschöpfung aller Möglichkeiten zur **Revision des untragbaren Young-Planes.** Damit muß eine unaufhörliche Bekämpfung des Versail Diktates und der Kriegsschuldlüge einhergehen.

Dem Reichspräsidenten von Hindenburg gelobt jungdeutsche Bewegung unverbrüchliche Gefolgschaftstre Sie verbindet hiermit den Wunsch, daß Hindenburg der Na über seine jetzige Amtszeit hinaus als Reichspräsident erhal bleiben möge.“

---

**Martha Fock**
**Andreas Wickhorst**
**Verlobte**
Hitzhusen Hagen
Mai 1931.

**Hedwig Graf**
**Fritz Pauls**
**Verlobte**
Hitzhusen Itzehoe
16 Mai 1931

**Als Verlobte grüßen:**
**Paula Delfs**
**Willy Greve**
Bad Bramstedt Wahlstedt
17. Mai 1931.

**Ohrenarzt Dr. Voß**
Neumünster
**von der Reise zurück**

**Danksagung**
Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer
**Vermählung**
danken wir herzlich.
**Ernst Kamenz**
**u. Frau Anneliese,**
geb. Frahm.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer
**Hochzeit**
danken wir herzlichst.
**Adolf Lembcke**
**und Frau Frieda,**
geb. Mölck.
Fuhlendorf.

**Gemeinnütziger Bauverein**
für das Kirchspiel Bad Bramstedt e. G. m. b. H.
Ordentliche
**Generalversammlung**
am Montag, den 18. Mai 1931, abends 8 Uhr, bei Gastwirt H. Kruse.
Tagesordnung wie bereits bekanntgegeben.
Der Vorstand.

Suche
**ordentlich. Kindermädchen**
Käthe Rathjen, Hagen, Tel. 85.

Täglich
**fr. Spargel**
Sievers, Zum Liethberg 3.

Täglich
**frischen Spargel**
à 90 Pfg., empfiehlt
Hinrich Wolters, Sommerland 30.

Täglich
**frischen Spargel**
Jonny Bock, Bimöhlerstr. 61.

1 Stummdiener
1 Flurgarderobe
1 Kommode
2 Sofas
gut erhalten, günstig zu verkaufen.
Willi Hamann, Tel. 20.

**Mönkloh**
Am ersten Pfingsttage:
**Gr. Ball**
verbunden mit Gesangvorträgen von der Liedertafel Hitzhusen, Dirigent Organist Daniel, sowie großes Preisschießen. Anfang 4 Uhr nachmittags.
Hierzu laden freundlichst ein
die Liedertafel Hitzhusen
und H. Henning.

Prima fettes
**Kalbfleisch**
Claus Möller.

**Anzeigen**
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag
der Bramstedter Nachrichten

**Die letzten Naturfreunde-Lose**
Garantiert Freitag Ziehung!
Hauptgewinn: **Ein Auto**
Los **50** Pfg.
Lose sind noch zu haben bei:
Willi Hamann, Villa Erika.

**„Die Hilfe“**
Allgemeine Bauspar- und Entschuldungskasse G. m. b. H., Osnabrück, h Allen, die ihre Spargroschen zum
**Bauen**
**Entschulden**
**und Erweitern**
verwenden wollen.
Die Bedingungen entsprechen dem Bauspargesetz vom 30. 3. 1931. schöpfende Auskunft und Aufklärung geben unsere geschulten und seriö Vertrauensleute. Verlangen Sie ausführlichen Prospekt Nr 57 von: **Wassmann, Hamburg 8, Mattentwiete 35,** Landesgeschäftsstellenleiter Niedersachsen — Elbe.

**Restaurant Stadt Hamburg**
Am Sonntag, den 17. Mai, ab 4 Uhr:
**Konzert mit Tanzeinlagen**

**Nachweislich**
**RM. 600.-** und mehr monatlich
verdienen rührige, bei Landwirten gut eingeführte Herren, dur Uebernahme einer konkurrenzlosen zeitgemäßen Vertretun
**Bernard Kellner, Leipzig C. 1,** Geller str. 7-

Suche zum 1. Juni ein tüchtiges
**Mädchen**
bei gutem Lohn. Melken nicht erforderlich.
W. Steffens, Wiemersdorf.

**Bauschule Rastede**
i/Oldbg. von C. Rohde. Prog frei. Polierkurse und Vorbereitu auf die Meisterprüfung.
1 bis 2 Sem. u. Eisenbetonkursu

## Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.)

17. Mai. Kühler, unbeſtändig, ſtarkwolkig bis trübe, vielfach ſtarke, im Küſtengebiete zeitweiſe ſtürmiſche SW.-Winde, öftere Regenſchauer. Stellenweiſe Gewitter.

18. Ziemlich kühl, ſtarkwolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, böige, zunächſt noch ſtarke, ſpäter im W. abflauende W.- bis NW.-Winde, unter nomale Temperaturen liegend, ziemlich kurze Regenſchauer.

19. Wolkig mit zeitweiſem Sonnenſchein, mäßige NW.-Winde, Temperatur tags ſteigend, nachts ſehr kühl. Stellenweiſe Reifgefahr. Im N. und O. noch ziemlich kurze Regenſchauer. Sonſt meiſt trocken.

20. Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig bis heiter, ſchwache, bis mäßige NW.- bis N.-Winde, erhöhte Tageswärme; durchweg überall trocken. Stellenweiſe Reif bzw. leichter Nachtfroſt.

21. Wärmer, teils wolkig, teils heiter, mäßige NO.- bis Oſt-Winde, überall trocken. In den Höhenlagen nachts bezw. früh Froſtgefahr.

22. Mäßig warm, ſonnig bis heiter, ſchwache Oſt- bis SO.-Winde, Temperatur ſteigend; trocken. Nachts ziemlich mild.

23. Warm, zunächſt noch ſonnig bis heiter bei auffriſchenden SO.-Winden, nachmittags Trübung und im W. und NW. Eintritt von Regenfällen, die ſich nachts über den größten Teil des Bezirks ausdehnen. Stellenweiſe Gewitter.

## Sein Geiſt.

**Luk. 9, 55: Jeſus aber bedrohte ſie und ſprach: „Wißt ihr nicht, welches Geiſtes Kinder ihr ſeid? Des Menſchen Sohn iſt nicht gekommen, der Menſchen Seelen zu verderben, ſondern zu erhalten.“**

In dieſen Tagen hat die Stadt Magdeburg ein ſeltſames Feſt gefeiert: das Feſt ſeiner einſtigen Zerſtörung 1631. Sonſt feiert man doch zumeiſt Feſte zur Erinnerung daran, daß etwas Neues entſtand. Beſonders eindringlich ſpricht dieſe Erinnerung zu uns allen. Sie führt uns zurück in die blutigen Kämpfe um den Glauben und ſie führt uns damit eine der ſchauerlichſten Verirrungen vor Augen: daß man Gott zu dienen meint und ſeinen eigenen „Glauben“ beweiſe, indem man andere, die anders über ihn denken und ihm auf andere Weiſe dienen, vernichten möchte. Dieſe Verirrung zeigt ſich in den Religionen in der Geſchichte immer wieder. Doch die Religionen mühen ſich, ſie zu überwinden. Dagegen ſind's gerade heute die Feinde der Religion, die ſich dieſer Verirrung wieder zuwenden und ins Untergeiſtige hinabſinken in das bloß Natürliche unſerer menſchlichen Anlage.

Überall und immer wieder iſt ja der Wille, Andersdenkende gewaltſam zu verfolgen, zu finden und in unſerer Zeit wohl mehr als lange Zeit bisher, auch wenn es nicht gleich mit Feuer und Schwert geſchieht. Es zeigt ſich gerade darin eine ſchlimmer Trieb der Menſchennatur, den zu überwinden wir alle mit allem Ernſt uns mühen müſſen. Gerade wir Chriſten — mögen's die andern halten, wie ſie wollen. Wie ernſt nimmt es Jeſus bei den Seinen mit dieſem vermeintlich heiligen, in Wirklichkeit ſo unheiligen Eifer! Aus ſeinem Geiſt iſt das nicht, was ſo getan wird. Alſo nicht für ihn geſchieht es, ſondern gegen ihn; alſo es baut nicht an ſeinem Reich, ſondern zerſtört. Sein Geiſt will's anders. Sag' einmal, mein Leſer: Weißt du eigentlich, welches Geiſtes Kind du biſt? Und handelſt du danach?

---

Nach Paris eingeladen wurden deutſche Schwimmer für 4 Juli. Es handelt ſich um den Kölner Haas, das Ehepaar Küppers, den Bruſtſchwimmer Schwarz-Göppingen und den Europameiſter im Kunſtſpringen, Riebſchläger-Zeitz. Die Starterlaubnis iſt den Betreffenden bereits erteilt worden.

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Bereitet oder nicht, zu geh'n —
In Genf, da mußt du Rede ſteh'n!
Man ſieht ſie, die man immer ſah,
Sind alle da, ſind alle da!

Es ſchwirrt wie in 'nem Taubenſchlag —
„Bonjour“, „Good morning“, „Guten Tag“!
Nur Tſchechiſch fängt hier keiner an,
Weil dieſes nur der Beneſch kann.

Man fragt: „Was werden ſie bloß tun?“
Noch weiß man's nicht, die Waffen ruh'n,
Nur Ariſtide in Waffen ſtarrt
Und ſagt: „Jawohl, jetzt werd' ich hart!

Einſt war ich weich wie weiches Ei,
Sogar gerührt war ich dabei,
Jedoch der Pakt, o dieſer Pakt!
Der bringt mich völlig aus dem Takt!“

Auch Spanien ſucht 'ne Union,
Deshalb verhauen ſie ſich ſchon,
Dieweil — das weiß jetzt jedes Kind —
Die Ein'gung ſtets mit Krach beginnt.

Wir lernten dieſes allgemach,
Seit man „paneuropäiſch“ ſprach,
Seit dieſer Ariſtide Briang
„Seid einig, einig, einig!“ ſang.

Das heißt, ins Deutſche überſetzt:
„O Brüder, nur nicht mehr gehetzt!
Oh, küßt euch, wie der Wolf das Lamm,
Seid einig — aber nicht zuſamm!“

Ich wälz' es her, ich wälz' es hin —
Es iſt der Weisheit tiefer Sinn:
„Union“, beleuchtet ſchön bengal'ſch,
Bedeutet: Wie man's macht, iſt's falſch!

So gehen wir nach Genf getroſt,
Dort wird das Richt'ge ausgeloſt,
Und wenn dir was nicht paſſen mag —
Ja, Menſch, haſt du nicht noch den Haag?

Vielleicht jedoch kommt die Geſchicht',
Einſt noch ans Jüngſte Schiedsgericht . .
O Menſch, dir wär' wahrſcheinlich wohl,
Flögſt du mit Zeppelin zum Pol!

---

## Richtige Geldeinteilung.

**In der heutigen Zeit allgemeiner Unſicherheit ſind wir in unſerer Geldeinteilung vorſichtig geworden. Einkäufe und Anſchaffungen, zu denen wir uns bei normalen Zeiten leichten Herzens entſchloſſen, überlegen wir uns heute reiflich nach allen Seiten, bevor wir uns entſcheiden, beſonders dann, wenn wir gezwungen ſind, Ratenzahlungen zu vereinbaren; denn die Gefahr der Arbeitsloſigkeit oder der Verringerung des Einkommens droht heutzutage faſt jedem und wir müſſen daher ſtets wenigſtens die Möglichkeit in Rechnung ziehen, daß wir eines Tages die fälligen Raten nicht bezahlen können. Selbſt wer nur gegen bar kauft, überlegt ſich heute, ob es nicht beſſer iſt, ſtatt des beabſichtigten Kaufes eine „Kriſenreſerve“ zurückzulegen.**

**Aus ſolchen und ähnlichen Erwägungen heraus werden heute zahlreiche Anſchaffungen zurückgeſtellt bis wieder beſſere Zeiten kommen!**

**Zweifellos iſt in manchen Fällen eine ſolche Einſtellung berechtigt; denn es iſt ein geſunder, vernünftiger Grundſatz, nur ſolche Verpflichtungen einzugehen, die man aller Vorausſicht nach auch erfüllen kann.**

**Andererſeits dürfen wir aber in dieſer Zurückhaltung nicht zu weit gehen und durch übertriebene Ängſtlichkeit noch ſelbſt zur weiteren Verſchlechterung der allgemeinen Lage beitragen. Immer ſollten wir auch daran denken, daß die Arbeitsloſigkeit um ſo größer wird, je weniger der Einzelne kauft.**

**Gewiß iſt es verkehrt, „über ſeine Verhältniſſe“ zu leben, aber ebenſo falſch wäre es, ſchlechter leben zu wollen, als es dem Einkommen entſpricht.**

**Wer heute in der glücklichen Lage iſt, mit einem geſicherten Einkommen rechnen zu können, der ſollte ſich ſtets die Freude regelmäßiger Anſchaffungen gönnen in dem Bewußtſein, dadurch für ſeine Mitbürger Arbeit und Verdienſt zu ſchaffen.**

**Aber ſelbſt bei beſchränkten Verhältniſſen ſollten wir in unſerer Vorſicht nicht zu weit gehen. Wenn beiſpielsweiſe ein junger Ehemann den Abſchluß einer Lebensverſicherung deswegen aufſchieben würde, weil er nicht gewiß weiß, ob er die Beiträge auch in Zukunft einzahlen kann, ſo gefährdet er dadurch unter Umſtänden die ganze Zukunft ſeiner Familie. Es wäre natürlich nicht richtig, ſich höher zu verſichern, als es dem Einkommen entſpricht.**

**Die Hauptſache bleibt doch ſtets, daß für die Verſorgung der Familie und des eigenen Alters erſt einmal der Grundſtein gelegt iſt. Dann iſt es auch um ſo leichter, weiter aufzubauen, wenn beſſere Zeiten kommen.**

**Ähnlich liegen die Verhältniſſe auf vielen anderen Gebieten. Immer aber kommt es darauf an, den rechten Mittelweg bei der Einteilung des Geldes zu finden, um uns vor Schaden zu bewahren. Jedenfalls ſollten wir uns durch die Schwierigkeiten der Gegenwart nicht abhalten laſſen, wenigſtens im Rahmen des Möglichen eine beſſere Zukunft vorzubereiten.**

## Die Tagung des Internationalen Fußballverbandes in Berlin.

Die FIFA., der Internationale Fußballverband, gibt jetzt Tagesordnung und Anträge ihrer diesjährigen Tagung bekannt, die Pfingſten in Berlin ſtattfindet. Aus dem reichhaltigen Arbeitsprogramm ſeien hervorgehoben: Das Exekutivkomitee beantragt verſchiedene Änderungen, die Satzungen und die Ausführungsbeſtimmungen betreffend. Die Friſt für die Einreichung von Anträgen ſoll vom 25. Februar auf den 1. Dezember zurückverlegt werden. Für die Freigabe von Spielern beim Wechſel in ein anderes Land werden weitergehende Beſtimmungen vorgeſchlagen. Der bisherigen Regelkommiſſion ſoll auch die Beſtimmung der Schiedsrichter für Länderkämpfe übertragen werden.

Spanien und die ſüdamerikaniſchen Staaten verlangen in einem Antrag die Anerkennung der ſpaniſchen Sprache als Verhandlungsſprache. Weiter will Spanien die Strafe für Kontraktbruch von Profis (bei Überſiedlung in ein fremdes Land) auf mindeſtens 500 Dollar feſtgeſetzt haben, dazu eine Mindeſtſperre von zwei Spielwochen. Rumänien kämpft darum, daß ſogenannte Reſerveländermannſchaften vollgültige Länderkämpfe auszutragen haben, welche der internationale Verband regiſtriert, wenn eben der ſpielende Verband nicht mit der ſtärkſten Mannſchaft antritt. Die Schweiz und Italien werfen Schiedsrichterfragen auf. Die erſtere will eine ſtärkere Auswahl der internationalen Spielleiter, letzteres will die engliſchen Schiedsrichter ablehnen, ſolange die Briten außerhalb der FIFA. ſtehen. Dänemark will eine Beſtimmung verankert wiſſen, daß Spielerwechſel bei Verletzungen in Länderkämpfen geſtattet iſt und ſteht damit in direktem Gegenſatz zu England, das Spielerwechſel bekanntlich ablehnt (Marsden wurde gegen Deutſchland auch nicht erſetzt!).

Für die Weltmeiſterſchaft liegen drei Vorſchläge vor. Spanien und Ungarn fügen ausgearbeitete Pläne für dieſe Kämpfe bei, Schweden will die nächſte Weltmeiſterſchaft durchführen. Ungarns Vorſchlag iſt beſtens durchgearbeitet. Er fußt auf zehn Weltgruppen: Weſt-, Nord-, Mittel- und Oſteuropa, Balkan, Nord-, Mittel- und Südamerika, Aſien und Afrika. In Weſteuropa ſpielt Deutſchland neben Frankreich, Belgien, Spanien, Portugal und Luxemburg. Die Gruppen ſpielen in den erſten beiden Jahren im Hin- und Rückſpiel die Gruppenmeiſter aus. Mitteleuropa und Südamerika ſtellen dann je drei, Weſt- und Nordeuropa je zwei und die übrigen Gruppen je einen Teilnehmer für die Zwiſchenrunde, die im dritten Jahre ſteigt und die Teilnehmer für die Entſcheidungsſpiele ermittelt. Dieſe werden dann in einem Lande ausgetragen und füllen das vierte Spieljahr aus. Neben dem Titel Weltweiſter winken den Spielern goldene Medaillen.

---

# DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(58. Fortſetzung.)

Ein Zittern überfiel ihn, es war ihm, als er in die Augen des Erſtgeborenen ſah, als dehnten ſich die Wände, als ſei um ihn die Weite, das unendliche Firmament beſät von Sternen.

Heilige Stunde!

Drinnen aber lag Iris totenbleich im Kiſſen und rührte ſich kaum. Die Aerzte waren um ſie beſchäftigt.

„Wie geht es Iris, meiner Frau?“ fragte Berndt plötzlich.

Ernſt entgegnete die Hebamme: „Es war ſehr ſchwer, Herr Groth! Größter, allergrößter Schonung bedarf ſie! Sie iſt ſo zart.“

„Aber es geht ihr doch nicht ſchlecht?“

„Nein, nein, Herr Groth! Aber nur Ruhe, größte Ruhe, Herr Groth. Unſer Herrgott droben iſt ja ſo gütig!“

Geheimrat Buſchenhagen aus Breslau trat heraus und ſchritt auf Groth zu.

„Herr Groth,“ ſagte er merkwürdig ernſt, „ich gratuliere Ihnen zu Ihrem kräftigen Stammhalter!“

„Wie geht es meiner Frau?“

„Es war ſehr, ſehr bitter! Aber Ruhe, Ruhe . . . ſie hatte ſehr zu leiden, aber ſie war tapfer, ſo tapfer. Nun, es wird gut ſein, wenn eine Krankenſchweſter ins Haus kommt.“

„Gewiß, Herr Geheimrat! Ich will ſofort telephonieren. Darf ich meine Frau ſehen?“

„Nein, noch nicht, ſie iſt noch zu ſchwach. Wir müſſen jede Aufregung vermeiden!“

„Ja, gewiß, Herr Geheimrat!“

„Mein Kollege Sattler wird noch heute und morgen hier bleiben. Es iſt beſſer ſo!“

„Es iſt doch nichts Ernſtes, Herr Geheimrat?“

„Wer wird denn immer gleich ans Schlimmſte denken, Herr Groth! Nein, nein, ſo arg iſt es nicht! Aber Ruhe, größte Ruhe!“

Des Geheimrats Ausführungen gaben Berndt keine Ruhe. Er hatte das Gefühl, als ob mehr, Ernſteres hinter den Worten ſteckte.

Er riß ſich zuſammen, telephonierte nach Schreiberhau um eine Pflegerin.

Auf Zehenſpitzen ſchlichen alle durchs Haus.

Der alte John weinte viele Tränen, als er den kleinen Weltenbürger endlich ſah.

Wie etwas Heiliges betrachteten ſie alle das kleine Leben in der Wiege.

• • •

Am nächſten Tag verlangte die junge Mutter ihr Kind zu ſehen und den Gatten zu ſprechen.

„Liebe, gnädige Frau,“ bat die Krankenſchweſter, „Sie ſind noch ſo ſchwach. Sie müſſen ſich ſchonen, vor jeder Aufregung ſchützen.“

„Ich bin . . . ſehr . . . krank,“ ſagte Iris leiſe.

„Sie ſind ſchwach, gnädige Frau. Bitte, ſprechen Sie nicht! Ruhe, größte Ruhe!“

Iris gehorchte. Ganz ſtill lag ſie und es war ihr, als ſtünde die Zeit ſtill. Sie dachte an das Kind, das ſie noch nicht geſehen hatte und die Sehnſucht der Mutter zerrte an ihrem Herzen.

Aber ſie riß ſich zuſammen und lag ſtill.

An dieſem Tag trafen Juſtizrat Giſh und Jolly Robbers in der kleinen Märchenvilla ein.

Sie ſpürten vom erſten Augenblick an, daß ſich etwas ereignet haben mußte.

„Herr Groth!“ ſagte Giſh erregt. „Darf . . . darf . . . man gratulieren?“

Berndt nickte, Vaterglück in den Augen.

„Ja . . . ein Junge!“

„Ein Junge!“ Die beiden Männer ſchüttelten ihm bald den Arm aus den Gelenken.

„Wie geht es Mylady, Herr Berndt?“

„Sie iſt ſehr, ſehr ſchwach! Es war ſehr ſchwer!“

Die Männer ſahen ſich betreten an und ſenkten unwillkürlich die Stimmen, als ſie, ſich unterhaltend, Berndt nachſchritten, der ihnen nach dem Salon vorausging.

Als ſie Platz genommen hatten, ließ Berndt einen Imbiß richten und ſagte dann zu Robbers:

„Sie kommen . . . nicht ohne beſonderen Grund?“

„Nein! Wir haben es geſchafft, Mr. Groth! Geſtern wurde Lord Durham wegen Mordes verhaftet und den falſchen Prinzen von Perſien, den haben wir auch!“

Berndt glaubte, nicht recht gehört zu haben.

„Durham . . . verhaftet? Sie haben die Beweiſe ſeiner Schuld?“

„Wir haben ſie! Er wird ſühnen müſſen und ich bin feſt überzeugt, daß Lady Groth jetzt wieder in den Beſitz Ihres rechtmäßigen Erbes kommt!“ ſagte Robbers feſt.

„Alſo doch!“ ſagte Berndt tiefatmend.

Dann erzählte Jolly Robbers ausführlich über den Gang der Ereigniſſe.

• • •

Am Abend verlangte Iris nochmals den Gatten zu ſprechen.

Wieder lehnte die Schweſter freundlich ab.

Iris brach in Tränen aus.

Nun lief die Pflegerin zum Arzt, der ein bedenkliches Geſicht machte, ſich aber entſchloß, Berndt zu rufen.

Berndt trat, das Kind im Arm, über die Schwelle des Krankenzimmers.

Als er Iris ſchmal und zart und bleich in den Kiſſen liegen ſah, riß es an ſeinem Herzen und eine entſetzliche Angſt packte ihn, ſo daß er ſich ſehr, ſehr zuſammennehmen mußte.

„Iris!“ ſagte er leiſe und innig. „Meine kleine Iris . . . wie ſoll ich dir danken für den Jungen . . . unſeren Jungen?“

Ganz zart faßte er die faſt durchſichtige Hand ſeiner Frau.

In überirdiſchem Glanze ſtrahlten die müden Augen auf.

Sie war zu ſchwach zum Sprechen, ihre Lippen formten nur ein du, das ſie ſo oft voll Hingebung geſprochen hatte.

„Wie ſoll unſer Junge heißen, Iris?“

Seine leiſen Worte beruhigten die Leidende ungemein. Die Schweſter fühlte glücklich, daß eine große Ruhe über ſie kam.

„Wie . . . du!“ ſagte Iris leiſe.

„Ich trage auch den Namen Ernſt, Liebſte! Iſt er dir auch recht?“

Ganz leiſe nickte ſie. „Ja, Liebſter!“

Stumm ſaßen ſie noch eine Weile beiſammen. Er ließ ſie das Kind ſchauen und ſah glücklich, wie Mutterſeligkeit das Auge ſeines Weibes erfüllte.

Kaum zu atmen wagte er in dem heiligen Augenblick.

• • •

Berndt hatte Dobracka nach Hollywood ein Telegramm geſandt, das die Geburt des Kindes meldete. Es kam einen Tag nach dem Bekanntwerden der Meldung von der Verhaftung Lord Durhams.

Dobracka befand ſich gerade im Glashaus und war mit den Proben nicht zufrieden, als er das Telegramm erhielt.

Er ſtieß vor Ueberraſchung einen kleinen Schrei aus, ſo daß der nervöſe Regiſſeur ſofort abſtoppte.

Aller Augen lagen auf Dobracka.

„Groths haben einen . . . Jungen!“ rief er laut durchs Glashaus und ſchwenkte das Telegramm.

Dieſe Nachricht wirkte wie eine Senſation, ſie lief durch Hollywood und erregte alle.

Aber zwei Tage ſpäter . . . kam ein neues Telegramm, das an alle Herzen anſchlug.

Jolly Robbers telegraphierte:

„Iris Groth liegt im Sterben!“

(Fortſetzung folgt.)

# Krötzſch, der Deutſche Meiſter im Geräteturnen.

**Die Gerätemeiſterſchaften der Deutſchen Turnerſchaft in Eſſen ſahen unter 110 Bewerbern den Leipziger Turner Kurt Krötzſch mit 184 Punkten als erſten Sieger und Deutſchen Meiſter.**

Mit großer Freude und mit berechtigtem Stolz iſt dieſer Erfolg von der Leipziger Turnerſchaft aufgenommen worden.

Ungeſehen und beſcheiden iſt der neue Meiſter der Turnkunſt in ſeine Heimat zurückgekehrt, und es war ſchwer, ihn zu beglückwünſchen. Wo iſt ein richtiger Meiſter wohl anzutreffen? Sicher in ſeiner Werkſtatt, und ſo erwies ſich unſere Vermutung auch als richtig; alſo hinaus in die Turnhalle des Tv. Böhlitz-Ehrenberg, und da war er auch. Schnell ausgewickelt rote und weiße Nelken mit Band in den Turnerfarben, und erfreut durch unſere Glückwünſche erzählt der junge Meiſter:

Ich bin am 31. Januar 1909 in Lützen geboren, habe als Junge in der Schule geturnt, und mein Vater hat mich als Turnwart des Tv. 1861-Lützen auch als Turnerkind erzogen. Vor allem hat er mir die gerade Haltung beigebracht und mich immer wieder gelehrt: „Beine geſchloſſen und Fußſpitzen nach unten". Durch dieſen Drill iſt mir, als ich das Geräteturnen leidenſchaftlich pflegte, manche Schwierigkeit in den Übungen leichter gefallen. Natürlich habe ich meine Vorturnerprüfung abgelegt und auch das Sportabzeichen erworben. Von Beruf bin ich Möbeltiſchler. Ich bin 169 Zentimeter groß und wiege nur 142 Pfund.

Mein Lehrmeiſter iſt noch heute das vorzügliche Buch von Gutſch und Wiedemann: „Das Kunſtturnen", das ich jedem Geräteturner empfehlen kann. Es enthält alle Kürübungen erfolgreicher Turner; ich habe ſie mit neuen Verbindungen umgeſtaltet.

Mein Gefühl beim Turnen iſt, noch beſſer turnen zu müſſen. Zum Turnwart eigne ich mich nicht, aber einer Anzahl Geräteturner Ratgeber und Vorturner zu ſein, dazu hätte ich große Luſt. Ich erhalte zuweilen Angebote, in andere Vereine zu wechſeln, lehne dieſe aber trotz meiner Stellenloſigkeit ab, weil ich meinem Verein, der mir Gelegenheit zur weiteren Ausbildung gegeben hat, die Treue halten will. Ich bin bis jetzt, abgeſehen von Verſtauchungen, von jedem Unfall verſchont geblieben. Ob ich ſchon einmal einen recht ſchweren Augenblick im Wettkampf gehabt habe? Ja. Bei meinem höchſten und ſchönſten Sieg in Eſſen, dem 47. bis jetzt, von denen 26 erſte waren, führte ich bei der letzten Übung nur mit einem Punkt vor Polmar (Hochenſtein-Ernſtthal), und die letzte Übung am Pferd, die Geſchwüngepflichtübung, lag mir nicht; mit äußerſter Willensanſpannung habe ich mich da über die Klippe gehoben.

Dem Kampfgericht habe ich mich immer gefügt, aber bei einem Verſager geht es mir doch glühend heiß über den ganzen Körper.

Ich habe keine beſondere Lebensweiſe. Ich rauche nicht und meide Alkohol vor dem Turnen; nach getaner Arbeit trinke ich gern ein, höchſtens zwei Glas Bier.

Beim großen Deutſchen Turnfeſt in Köln 1928 habe ich ſchlecht geturnt und bin mit zwei Punkten knapp über der Mindeſtleiſtung Sieger geworden. Beim fünften Sächſiſchen Landesturnfeſt in Chemnitz 1930 wurde ich erſter Sieger und Landesmeiſter. Sobald die Wettübungen zum Deutſchen Turnfeſt 1933 in Stuttgart herauskommen, ſtelle ich alle Wettkämpfe ein und bereite mich für dieſe Prüfung vor. Ich hoffe auch, mich bis dahin in den volkstümlichen Übungen, Laufen, Springen und Stoßen ſo zu verbeſſern, daß ich mein Können darin vervollkommne.

Kurz vor den Eſſener Meiſterſchaften war ich auf Einladung des ungariſchen Turnverbandes von der Deutſchen Turnerſchaft mit Winter (Wuppertal) zuſammen zu einem internationalen Bühnenturnen in Budapeſt abgeordnet. Aus dieſem Turnen, an dem auch der Weltmeiſter im Geräteturnen teilnahm, habe ich die Überzeugung gewonnen, daß die deutſchen Turner, wenn ſie an internationalen Wettbewerben teilnähmen, große Ausſichten hätten. Die Entwicklung im Geräteturnen iſt nie zu erſchöpfen. Ich würde mich auch freuen, das ſchweizeriſche Haltungsturnen kennenzulernen.

Beſcheiden lehnt der Blondkopf, der durch ſeine vollendete Turnkunſt viele Tauſende in Begeiſterung verſetzt eine Einladung für den Sonntag ab, weil er einem Turnbruder Hilfe in ſeinem Verein verſprochen hat.

## Deutſcher Leichtgewichtsmeiſter

wurde in der Kölner Rheinlandhalle der Herausforderer Dübbers-Köln, der den Titelverteidiger Heiniſch ſicher nach Punkten ſchlagen konnte.

## Der deutſche Reiterſieg in Rom.

Das große Maiturnier in Rom war ſtets ein Ereignis für jeden, der nicht auf dem Standpunkt jenes Schahs von Perſien ſteht, dem die Erkenntnis genügte, daß ein Pferd eben ſchneller läuft als das andere. Aber in dieſem Jahr hatte der „Concorſo Ippico" eine beſondere Bedeutung durch die erſtmalige Beteiligung der deutſchen Reichswehrmannſchaft erhalten, eine Bedeutung, der ſich nicht nur ihre Landsleute bewußt waren. Als das Kommen dieſer Mannſchaft feſtſtand, drängte ſich den in Rom lebenden Deutſchen die Frage auf: Wie wird ſie auf dem ſchweren Turnier beſtehen? Im vorigen Jahr hatte man geſehen, wie ſich Dr. Körfer, Graf Hohenau und Graf Görtz trotz guter Leiſtungen mit Plätzen begnügen mußten. Die liener ſchienen ſich im Tempo und in den Hochweitſpr gen zu überbieten und die Franzoſen ſtanden ihnen wenig nach.

Muſſolini überreicht den deutſchen Reitern den Goldenen Pokal. Von links: Oberleutnant Haſſe, Momm und Görtz

Man ſagte ſich freilich, daß Major von Walden genau wiſſen mußte, was von der deutſchen Equipe in Rom verlangt werden würde, als er die Expedi ſtartete. Dann kamen die Offiziere friſch und vergnüg der ewigen Stadt an, und man ſah ſie in „Galoppato dem kürzlich wieder vergrößerten Reit- und Sprunggar der Villa Borgheſe, trainieren. Der erſte Eindruc Roß und Reiter ergab beſtimmte Erwartung auf Erfolge. Mit Befriedigung kann jetzt feſtgeſtellt wer

**daß die Deutſchen hielten, was ſie verſprachen.**

Oft haben die deutſchen Farben am Siegesmaſt gew und der Pokal Muſſolinis, der Preis im Kampf der tionen, wandert, ſtatt daß ihn ſich Italien endgültig h zunächſt für ein Jahr nach Hannover. Dabei kommt es n nur auf erſte Preiſe an, ſondern auch auf das allgeme Urteil, und das ging dahin, daß die deutſche Mannſc eine ausgezeichnete Figur gemacht hat.

Der Eröffnungstag ſollte, wie die italieniſchen tungen vorausſagten, gleich einen allitalieniſchen ergeben. Aber die deutſche Mannſchaft machte den gebern einen Strich durch die Rechnung. 130 Pferde wa am Start, von denen nur 18 fehlerlos über den Parco gingen: zwölf Italiener, drei Deutſche und zwei Fr zoſen und die Schweizerin Frau Stoffel. Selbſtverſtä lich war es ein ſchöner Anblick, wie die eleganten und wandten Italiener über die Hürden ſetzten, aber als d Oberleutnant Haſſe auf „Derby" über die Hinderni hetzte, und ſich den Sieg holte, da brachen auch die ſo ſehr objektiven Italiener

**in lauten Jubel aus.**

Den zweiten großen deutſchen Sieg gab es im ſch ren Kanonenſpringen. Atemloſe Spannung lag über Tribünen, als ſich beim vierten Stechen „General" in wegung ſetzte. Meiſterhaft brachte ihn Barnekow über beiden Sprünge von 1,80 und 1,90 Meter, rauſchen Beifall lohnte die vorzügliche Leiſtung. Auch ſein kurrent „Bolivar" unter Leutnant de Balanda nahm erſte Hindernis glatt, und man kann ſich vorſtellen, während der wenigen Galoppſprünge bis zum entſchei den Hindernis tauſende von Augenpaaren jeder gung von Roß und Reiter folgten: vier Fehler! . . Sieg fiel dem Deutſchen zu.

Und zum Schluß Deutſchlands Sieg im Preis Nationen, errungen durch Oberleutnant Sahla auf „ tan", Oberleutnant Haſſe auf dem unverwüſtlichen „Der und Oberleutnant Momm auf „Thora" mit zuſammen 8,75 Fehlern vor Italien mit 15 Fehlern und Belgien 26 Fehlern. Mann kann es Muſſolini nachfühlen, da den von ihm geſtifteten Pokal lieber der italieni Mannſchaft überreicht hätte, aber zur Reitkunſt gehört Reiterglück, und das ſtand diesmal bei uns.

## Erkenntniſſe.

Keine Tugend iſt im Sport notwendiger, aber lei wird auch keine weniger geübt als . . . Selbſtüberwindu

*

Jeder muß im Sport Lehrgeld zahlen, mögen es ihm noch ſo viele ſchon für ſich bezahlt haben.

*

Nicht beim Lob, ſondern beim Tadel zeigt es ſich, den Sportler Beſcheidenheit ziert.

*

Wers nicht beweiſen kann, ſich als Beſiegter ſtolz haben, verſteht die tiefe Weisheit nicht, nach Sportgeſe ſtreiten und zu leben.

*

Sp. Die erſte Zwiſchenrunde um die Deutſche Fußballmei ſchaft beſtreiten am Sonntag, den 17. Mai, folgende Gea in Berlin Hertha BSC. — SVg. Fürth; in Dresden Dresdn SC. — Holſtein-Kiel; in Hamburg-Altona HSV. — Sieger Spieles Fortuna-Düſſeldorf — gegen Eintracht-Frankf Das vierte Spiel findet in Duisburg ſtatt, und zwar zweiten Pfingſtfeiertag zwiſchen Tennis-Boruſſia Berlin dem Sieger aus dem Spiel Weſtdeutſcher Dritter gegen deutſcher Dritter. Dieſer Sieger wird am 17. Mai in Man heim oder München in einem Spiel Phönix-Ludwigsha bzw. München 1860 gegen Meidericher SV. ermittelt.

---

# DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(59. Fortſetzung.)

Dobracka ſtarrte zitternd auf das Blatt Papier. In dieſem Augenblick ergriff ihn reſtlos das furchtbar Tragiſche dieſes Menſchenſchickſals. Er dachte nicht an das, was ihm an Geſchäften entging.

Er ſank in einen Seſſel und ſtöhnte auf.

Die Stenotypiſtin erſchrak, als ſie ihren Chef ſo ſah und lief in ihrer Angſt hinaus zu Volkart, der im Verwaltungsgebäude weilte.

„Kommen Sie, Mr. Volkart . . . der Präſident . . . er muß eine entſetzliche Nachricht erhalten haben. Er iſt ganz gebrochen."

Volkart ſah ſie erſchrocken an und ſtürmte nach Dobrackas Privatbüro.

Er fuhr zuſammen.

Was war geſchehen? Unfaßbares! Im Seſſel ſaß Dobracka, ganz zuſammengebrochen und ein ſtummes Schluchzen ſchien den ſtarken Mann zu ſchütteln.

„Herr Präſident . . . Herr Dobracka . . . um Gottes willen . . . was iſt geſchehen?"

Dobracka fuhr auf, reichte mit zitternden Händen ſeinem bewährten Mitarbeiter das Telegramm.

Volkart las es und eiskalt griff es ihm ans Herz.

„. . . im . . . Sterben!"

Die Stimme ſchlug über, als er ſagte: „Das . . . das kann ja nicht ſein! Das darf nicht ſein! Unſere Iris . . . die große Künſtlerin . . . im Sterben! Herrgott . . . das kann ja nicht ſein!"

„Ja, ja!" ſtöhnte Dobracka heiſer. „Sie ſoll leben . . . leben . . . und wenn ich ſie nie wieder hier im Film habe . . . nur leben ſoll ſie! Dieſer arme Menſch . . . von der Höhe herabgeſchleudert und wieder empor . . . und jetzt . . . jetzt ſoll ſie ſterben!"

Die Stimme verſagte ihm.

Dann erhob er ſich, ſagte flehend zu Volkart: „Volkart, kabeln Sie an Jolly . . . kabeln Sie um nähere Aufklärung, und daß alles getan wird. Jede Summe . . . wenn's nötig iſt . . . jede Summe!"

„Ich will kabeln! Aber . . . das Leben läßt ſich mit Geld nicht erkaufen!"

„Kabeln Sie . . . ich bitte Sie, Volkart! Ich kann nicht mehr . . . das . . . das war das Bitterſte!"

• • •

Douglas Fairbanks traf Volkart, als dieſer mit dem Kabeltelegramm nach dem Poſtamt raſte.

Er rief ihn an, aber Volkart winkte ab, ſchien ganz verſtört zu ſein.

Kurzentſchloſſen wendete Doug und fuhr ihm nach.

Im Poſtamt ſtellte er ihn.

„Volkart . . . was iſt in Sie gefahren? Ihren alten Freund Doug . . ."

Nun reichte ihm der Regiſſeur das Telegramm.

Douglas las und wurde fahl im Geſicht.

„Iris Groth . . . im Sterben!"

Stumm, mit zuſammengebiſſenen Zähnen nickte Volkart.

Von Douglas aus ging das Entſetzliche durch ganz Hollywood und erregte die Herzen, und von Hollywood aus ging es in die Welt.

Die Menſchen, die das ſeltſame Schickſal dieſer Frau noch nicht vergeſſen hatten, deren Kunſt ihre Herzen ergriffen hatte, horchten auf.

„Iris . . . Groth . . . im . . . Sterben!"

• • •

Und es war Wahrheit!

Iris war dem Tode geweiht. Das Herz war ſo ſchwach, daß es jeden Augenblick zu erlöſchen drohte.

Berndt erfuhr das Entſetzliche durch den Geheimrat.

Er brach unter der Wucht der Wahrheit bald zuſammen.

Er beſtürmte den Arzt, daß er alle Kunſt anwende, um das geliebte Leben zu erhalten. Der alte Arzt war im Innerſten erſchüttert, da er machtlos war.

Nur ein Menſch im kleinen Paradies bei Schreiberhau war gefaßt und ruhig: Die Sterbende.

Sie fragte den Arzt: „Wielange . . . Herr Geheimrat . . . werde ich noch leben?"

„Noch recht, recht lange!" ſagte Buſchenhagen und mühte ſich, alle Zuverſicht und Feſtigkeit in ſeine Stimme zu legen.

„Nein," lächelte die Sterbende, „ich . . . weiß . . . ich ſterbe! Oh . . . ich fürchte den Tod nicht . . . ich . . . ich habe ja ſoviel Glück in dieſem Leben kennengelernt . . . alle Seligkeit war mir beſchieden . . . ein ganzes Jahr lang hatte ich . . . ſeine . . . Liebe! Gott iſt ſo gütig und gerecht . . . und einſt wird er unſere Seelen wieder vereinen. Ich glaube ſo feſt daran. Aber . . . ich will in meinem Leben alles in Ordnung haben. Wie . . . lange . . . habe ich noch Zeit?"

Der Arzt ſah zu Boden, heftig arbeitete ſeine mächtige Bruſt. Er fand die Worte nicht.

„Einen . . . Tag?"

„Zwei . . . Tage . . . vielleicht, Mylady!"

Sie nickte.

„Herr Geheimrat . . . ich möchte mit meinem Ma ſprechen . . . und . . . dem Juſtizrat! Ich will mein Teſtam machen. Geben Sie mir eine Einſpritzung."

• • •

Berndt trat mit Giſh über die Schwelle.

Es war ihm, als ſeien ſeine Füße ſchwer wie Blei.

Zwei Seſſel und ein kleiner Tiſch ſtanden am Bett.

„Berndt," ſagte Iris glücklich.

Er faßte ihre bleichen Hände und ihre ſchwachen Fin ſchloſſen ſich um ſeine warme Hand.

„Berndt . . . ich . . . ich will, daß Mr. Giſh . . . mein Teſ ment aufſchreibt."

„Nicht, Iris! Nicht, du ſollſt bei mir und bei deinem Kin bleiben!" bat Berndt inbrünſtig.

„Kann nicht, Liebſter!" kam es leiſe ſingend aus ihre Munde. „Der Herrgott dort oben hat mir gewinkt. Ich m gehen."

Berndt atmete ſchwer. In raſendem Schlage ging ſein He

Er fand kein befreiendes Wort.

„Mr. Giſh . . . mein Freund . . . ich . . . ich vermache all was ich beſitze und alle meine Rechte auf . . . auf Durha Vermögen, das er mir geraubt hat . . . meinem Gatte Schreiben . . . Sie . . . es, daß ich es . . . noch unterſchreib kann."

„Gewiß, Mylady!" entgegnete der Juſtizrat leiſe und ſei Feder flog über das Papier.

Totenſtille war im Zimmer, nur die Feder raſchelte.

Der Juſtizrat war zu Ende.

Er las den Wortlaut des Teſtaments vor und Iris unte ſchrieb. Als Zeugen unterſchrieben der Juſtizrat und Geheimrat aus Breslau.

„Liebſter," ſagte Iris zärtlich, „es iſt auch um unſer Jungen . . . um unſer Kind."

Plötzlich kam dem Juſtizrat ein Gedanke. Sollte ſie es Leben nicht mehr erfahren, daß Durham ſeiner gerecht Strafe entgegenging?

„Mylady . . . ich muß Ihnen eins noch ſagen: Lord Du ham iſt verhaftet . . . er geht ſeiner Strafe entgegen."

Die Sterbende ſah ihn an, lange und eindringlich, da ſagte ſie: „Doch . . . Gerechtigkeit! Unſer Kind . . . es wird

Dann ſank ihr Haupt langſam zurück. Bewußtloſigkeit u fing ſie.

Geheimrat Buſchenhagen bemühte ſich mit der Pfleger um ſie.

Berndt hielt den Atem an. (Fortſetzung folgt.)

## Zwei Bonbons

Tante Leni, die weit weg wohnte, in einer fremden Stadt, kam zu Beſuch. Kurt, ihr dreijähriger Neffe, ging ihr nach auf Schritt und Tritt. Bis Tante Leni endlich ahnungsvoll fragte: „Willſt du etwas von mir, mein Junge?“

„Hm“ — druckſte Kurt — „haſt — du mir — vielleicht — was mitgebracht?“

„Ja, ſiehſt du, das hätte ich bald vergeſſen! Sieh mal, ich habe eine Tüte, da ſind Bonbons drin, da darfſt du dir einen nehmen!“

Kurt ſtrahlt, guckt genau in die Tüte hinein, holt ſich etwas heraus, ſteckt es in den Mund und kaut.

Da fragt Tante Leni: „Ja, Bub, du haſt dir ja zwei Bonbons genommen?“

„Nei—ein,“ ſagt Kurt gelaſſen

„Doch — du haſt doch einen im Mund und hier in der Hand haſt du den zweiten!“

Kurt ſieht auf den Bonbon in ſeiner Hand: „Ja, Tantchen, der im Mund iſt doch aber Schokolade!“

„Schokolade und Bonbon — das iſt ganz gleich — du ſollteſt dir doch bloß einen nehmen!“ ſagt die Tante lächelnd und macht dem Dreijährigen klar, daß Bonbon und Schokolade gewiſſermaßen das gleiche ſeien, daß er, der Kurt, nur das Recht gehabt hätte, ſich ein Stück zu nehmen, gleichgültig, ob das ein ſüßer Bonbon oder ein Schokoladenplätzchen wäre.

Kurt hört andächtig zu und meint dann, ſiegesgewiß lächelnd: „Ja, Tantchen, ein Bonbon — aber weißt, mit einem Bonbon komme ich nicht aus!“

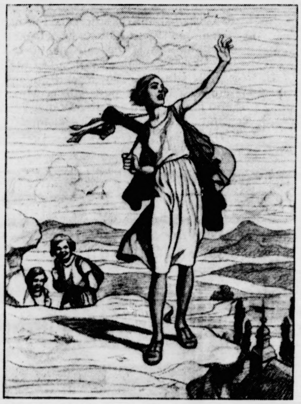
## Heimatfeſt und Heimattroſt.

Es iſt eine alte Binſenweisheit: Das Leben iſt unſer beſter Lehrmeiſter Warum aber, wenn es eine ſolch billige Weisheit iſt, vergeſſen wir das ſo oft wieder? Die neuzeitliche Entwicklung hat gezeigt, daß für unſere heutige Jugend der Begriff Heimat, ja ſogar das Gefühl für den Begriff Heimat gar nichts mehr ſo Selbſtverſtändliches iſt Zugleich aber ſind ſich Erziehung und Pädagogik unſerer Tage darüber im klaren, daß die rechte Einfügung des Menſchen in das Leben gerade von den ihm nächſten Bezirken auszugehen hat, und zu dieſen nächſten Bezirken gehört doch unſtreitig die Heimat Auf der einen Seite alſo ein um ſich greifendes Gefühl der Heimatloſigkeit, auf der andern Seite die Erkenntnis, daß wir, um zu einer rechten Lebensgeſtaltung und zu einer rechten Sinngebung des Lebens zu kommen, irgendwo mit unſerem Gefühl und unſerer Liebe auf feſtem Grund ſtehen müſſen, mit anderen Worten alſo, daß wir irgendwo das Gefühl von „Heimat“ haben müſſen

Nun tun Schule und Elternhaus ſicherlich ihr Äußerſtes, um die ihnen anvertraute Jugend die Kenntnis von und die Liebe zu der Heimat zu lehren Und doch muß das unzureichend bleiben, wenn wir nicht auch hier das Leben zum Lehrmeiſter nehmen; denn wie ſollten wir lieben, wenn wir das Objekt unſerer Liebe nur undeutlich aus der Ferne kennengelernt haben? Darum alſo: Heran an das Objekt, heran an die Heimat

Und das „Wie“ dürfte nicht ſchwer ſein Wir müſſen unſere Jugend die Liebe zum Wandern lehren Die Natur, die Menſchen, die Tiere, draußen geſchaut und draußen erlebt, werden ganz anders mit dem Gefühl der jungen Menſchen verwachſen, als wenn ſie ihnen nur aus dem Unterricht — und ſei er noch ſo gut — bekannt ſind Begriffe für Entfernung, Zeit, Höhe und Tiefe und noch ſo manche andere, mit deren Erklärung man ſich in der Schule oft reichlich plagen muß, werden von den Kindern in ihr Wiſſen ſpielend eingeordnet werden Aber dieſe Reale ſcheint mir nicht einmal das Weſentliche. Viel ſtärker wird bei aufgeſchloſſenen jungen Menſchen die Wirkung auf Herz und Gemüt ſein, wenn ſie erſt einmal Freude am Wandern bekommen haben.

Für dieſe jungen Menſchen erhält der Begriff Heimat, erhält der Begriff Volk einen andern Sinn, einen Sinn, der die Kenntniſſe von Schule und Hörſaal in den Schatten ſtellt, weil ſeine Kenntniſſe von der Erfahrung herkommen, von dem Erleben am Objekt. Können die noch dieſelben bleiben, die heute in der Fabrik, hinter dem Verkaufstiſch, an der Werkbank ſtehen, die heute noch auf den Schulbänken oder hinter den Schreibpulten ſitzen, und morgen frei dahinſtreifen durch Wald und Wieſe, die mit den Bauern ſprechen und Kameraden begegnen, die ſie daheim nie geſehen, mit denen ſie ſich nie hätten austauſchen können? Können die noch dieſelben bleiben, die heute in aller Haſt über die Fahrdämme der Großſtadt huſchen und morgen in aller Beſchaulichkeit die Wunder einer kleinen Stadt ſchauen, die Anmut einer Dorfkirche, die Schönheit eines Hausgiebels, die Beſinnlichkeit und urwüchſige Feſtigkeit eines baumumſtandenen Gehöftes und nicht zuletzt die klare, ſachlich ſchöne Geſtaltung der neueren deutſchen Jugendherbergen? Jedes Zögern des Fußes, jeder bewußte Blick auf eines dieſer Dinge trägt einen kleinen Stein zu dem bei, was wir Gefühl für Heimat nennen und was Liebe zur Heimat ſchafft.



Wie es — im Gegenſatz zum Vergnügen — das Weſen der Kunſt iſt, daß ſie den Menſchen nachwirkend bildet und formt, ſo wird auch dieſes Schauen und Erleben von Arbeit und Natur und Kultur dieſe jungen Menſchen bilden und formen Es wird ihnen tiefer als alle Worte und Lehren die Liebe zu Volk und Heimat in die Herzen ſenken. Schrittweiſe wird es geſchehen, nicht von heute auf morgen, aber es wird geſchehen

## 215 Reithoſen

In den neunziger Jahren weilte der Niſam von Haiderabad, einer der reichſten indiſchen Fürſten, zu einem Reitturnier in Kalkutta. Ganz beſonders fiel ihm ein junger engliſcher Offizier auf, der eine wundervolle hellkarierte Reithoſe trug. Nach dem Turnier beſtellte der Niſam den jungen Offizier zu ſich und befragte ihn, wo er dieſe Hoſen anfertigen laſſe. Der Offizier nannte ihm einen europäiſchen Schneider in Kalkutta.

Unverzüglich machte ſich der Niſam auf den Weg zu dem Schneider, beſtellte ein Paar ebenſolcher Hoſen und man legte ihm verſchiedene Stoffe, die ſich zu dieſem Zweck eigneten, vor. Der hohe Herr winkte ab:

„Ich will nicht ausſuchen. Machen Sie mir je ein Paar Hoſen von allen ſich eignenden Stoffen, denn ich will nicht, daß es einen Menſchen in Kalkutta gibt, der eine Hoſe trägt, die ich nicht auch trage.“

Damit verließ er die Werkſtatt. Nach kurzer Zeit aber lieferte der Schneider 215 Reithoſen ab, denn er hatte gerade ein ſehr großes Lager in karierten Stoffen.

*

## Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

**Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.**
**Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.**

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.**

5.45: Zeitangabe. ✱ 5.50: Wetterbericht. ✱ 6.45: Schallplattenkonzert. ✱ 6.55: Wetterbericht. ✱ 7.00: Zeitangabe. ✱ 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau. ✱ 11.00: Schulfunk. ✱ 11.00 bis 12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat ✱ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). ✱ 12.20: Funkbörſe. ✱ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. ✱ 14.00: Wetterbericht. ✱ 14.05: Nachrichten. ✱ 14.45: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.00: Funkbörſe. ✱ 19.50: Frankfurter Abendbörſe. ✱ Gegen 20.00: Wetterbericht. ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzmuſik.).

**Sonntag, 17. Mai.**

7.00: Hamburg (alle Sender): Hamburger Hafenkonzert. — Die Glocken vom Großen Michel. ✱ 8.10: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. ✱ 8.25: Hamburg (alle Sender): Jiu Jitſu. Einführung F. Dauhrer. ✱ 8.40 Hamburg (alle Sender): Dr. Geiß und Dr. David: **Was erwartet das Gaſtwirtsgewerbe vom Sommer?** ✱ 9.20: Hamburg (alle Sender): **Schrei der Not.** Von K. Wagenfeld. **Muſik** v. G. Gregor ✱ 10.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): **Akademiſcher** Gottesdienſt in der Univerſitätskirche, Kiel. Univerſitätsprofeſſor D. Dr. Aner, Kiel. Orgel: Prof. Jwerſen. **Muſikal.** Ausgeſtaltung: Collegium muſicum vocale Leit.: Dr. Therſtappen. ✱ 11.00 Hamburg (Hbg., Hann. u. Brem.): **„Schach! Palandra!“** Corſpiel von W. Heinitz. ✱ 11.30: Hamburg (Hbg., Brem. u. Hann.): Reichsſendung: Aus Leipzig: **Bach-Kantate** Nr. 44. „Sie werden euch in Bann tun.“ Mitwirk.: Das Städt. u. Gewandhausorcheſter zu Leipzig. Thomanerchor. Soliſten: Ilſe Helling-Roſenthal, Käthe Herre, M. Feſt, Fr. Sammler. ✱ 12.00 Hamburg (alle Sender): (Aus dem Gewerkſchaftshaus): **Feierſtunde.** Mitwirk.: Dr H. Harbeck, d. Barmbecker Volkschor, Geeſtländer Tanzkreis, Anna Helms. ✱ 12.45: Wetterbericht. ✱ 12.50: Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert** aus dem Reſtaurant Oſtermann. ✱ 14.00 Hannover (alle Sender): Arien und Lieder mit obligaten Inſtrumenten. Geſungen von Alice Brandt-Rau Hannov. Noragorcheſter. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender):Vom Hamburger Flughafen: **Vom Luftverkehr und ſeiner Sicherung.** Am Mikrophon: K. Peter. ✱ ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): A. Wehrlin: **Theatraliſche Bilderbogen.** ✱ 16.30 Hannover (alle Sender): **Nationaler Geſangswettſtreit** in Hellern bei Osnabrück. **Mitwirk.: Biele-**

Haushaltsgebot !
Sanella auf's Brot !
Sanella
MARGARINE
1/2 ℔ 35 ₰
DIE FEINE
PREISWERT WIE KEINE
SN 24-12

## Der Prinz von Perſien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(60. Fortſetzung.)

Da endlich wandte ſich der Arzt ihnen zu und ſagte leiſe: „Bitte, laſſen Sie Mylady allein, es hat ſie zu ſehr angeſtrengt.“

Leiſe verließen ſie das Zimmer.

* * *

Daniela Thuille fand keine Ruhe.

Noch nie hatte Forſt ſie ſo abweſend bei der Arbeit geſehen

„Was haben Sie denn, Fräulein Thuille?“ ſagte er freundlich „Sie ſind heute ja ganz aus der Ruhe geriſſen! Wir wollen Schluß machen.“

„Verzeihen Sie, Herr Forſt . . aber . . . ich habe keine Ruhe ich . . ach ich . . es muß ſo ſchwer . . ſo bitter ſein, wenn ein Menſch ſtirbt . ein Menſch, auf dem die Augen der Welt ruhen . . . ein Menſch, den alle lieben, lieben müſſen.“

„Von wem ſprechen Sie, Fräulein Thuille?“

„Von . Iris . . Iris Groth . . von ſeiner Frau! Haben Sie nicht geleſen?“

„Doch . ja! Das alſo . . greift Sie ſo an?“

Sie nickte und Tränen traten in ihre Augen

„Ich ich . . war ſo ſchlecht . . ich habe ſie tauſendmal in meinen Gedanken angeklagt . . . alle Bitternis auf ſie abgeladen . weil ſie . an ſeiner Seite ging! Und heute heute fühle ich's nein, nicht erſt heute . . als ich ſie damals ſah . im Bilde . bei dem Blick . . dem Blick der Liebe, den ſie ihm zuwarf . da habe ich gefühlt, daß ſie gut, daß ſie beſſer war, als ich, und daß ſie ihn glücklich gemacht hat Ich war ja ſo klein . . ſo ſchlecht . . ſo . . oh . . ich muß mich Tag um Tag ſchämen . . jener Stunde . . da . . da er von mir ging!“

„Seien Sie ſtill, kleines Mädchen!“ ſagte der alte Mann ergriffen. „Wir ſind alle törichte Menſchen, ſo oft voll Unglauben, aber jeder kann gutmachen!“

„Wie ſoll ich es je vermögen?“ rief das Mädchen verzweifelt

„Ich weiß es nicht . . heute noch nicht! Vielleicht kommt aber einmal die Stunde, da ich es vermag, Ihnen den Weg zu zeigen.“

* * *

In der Nacht erfüllte ſich ein Schickſal.

Berndt ſaß am Sterbebett bei Iris, deren Herz zur Ruhe gehen wollte. Sie ſprachen miteinander, unhörbar faſt waren beider Worte, aber ſie erfühlten ſie, ihre Herzen hielten Zwieſprache und jeder verſtand den anderen.

Sie ſprach ihm zu, ſie dankte ihm für das große, gewaltige Glück, das er ihr gegeben. Sie war von einer überirdiſchen Fröhlichkeit, die er, der Lebende, nicht verſtand, die er nicht verſtehen wollte.

Er betete in dieſen letzten Stunden mit aller Inbrunſt, kämpfte mit ſeinem Herzen um das teure Leben und fühlte doch, wie es immer mehr entglitt.

Es war gegen zwölf Uhr, als ſie noch einmal die Augen öffnete und ſie ſah ihn an mit einem Blick . . . mit jenem Blick, der im Bilde die Menſchen erzittern machte . . . jener Blick, aus dem alle Liebe ſprach, aller Glaube und alle Hingebung. Dann ſchloſſen ſich die Augen wieder . . . und dann . ein leiſes Zucken ging durch den Körper.

Ein Mächtiger hatte den Raum betreten.

Der Tod!

Berndt ſaß ſtarr und rührte ſich nicht.

Draußen im Vorzimmer waren die anderen verſammelt und lauſchten mit wartendem Herzen

Leiſe hörten ſie eine beſchwörende bittende Stimme: „Iris!“

„Iris!“ lauter, eindringlicher wurde der Ton

Dann ein Aufſchrei.

„Iris!“

Nun ſanken ihre Häupter nieder.

Schluchzen ging durch den Raum. Sie wußten: Iris Groth war eingegangen zu Gott

Der Geheimrat trat tiefbewegt über die Schwelle des Totenzimmers

„Mylady . . iſt . . . von uns gegangen, meine Freunde.“

Er faltete die Hände und ſie taten es ihm gleich und ſprachen im Herzen ein ſtummes Gebet.

Drin aber kniete am Lager der Mann, der das Liebſte verloren hatte und oben wimmerte leiſe ein Kind . . . ein mutterloſes Weſen

---

### Dritter Teil.

#### 1

Tiefe Trauer ging über die Welt, als die Kunde von Stadt zu Stadt eilte: Iris Groth iſt tot!

Als man Iris am dritten Tage zur Ruhe trug, waren ihre Freunde aus Nah und Fern herbeigeſtrömt, um ihr die letzte Ehre zu erweiſen

Am Grabe ſprach der alte Pfarrer Enkel aus Schreiberhau.

Dieſer einfache Seelſorger wuchs in ſeinen Worten über ſich ſelbſt hinaus, er zeichnete ein erſchütterndes Lebensbild, ein Bild des gewaltigen Kampfes dieſer ſeltenen Frau und zwiſchen ſeinen Worten lebte das hohe Lied der großen Gattenliebe auf

Berndt Groth ſtand mit verſteinertem Antlitz am Grabe ſeines Weibes Er war zur Ruhe gekommen, hatte die ungeheure Bitternis überwunden.

Reſignation erfüllte ihn

„Das Schickſal hat mich zum Leiden beſtimmt!“ ſagte er ſich. „Das Schickſal legt eine Laſt nach der anderen auf meine Schultern, bis . . auch ich abtreten muß!“

Iris' Bild war in ihm

Er wußte, daß er nie den Anblick der Lebenden wie der Toten vergeſſen würde, er wußte es Wie friedevoll war das Totenantlitz!

Er hatte kein Auge für die glänzende Verſammlung der Trauergäſte, es war ihm zumute, als ſtünde er ganz allein an den Ufern der Unendlichkeit, ein Suchender, Hilfloſer.

Er ſpürte nicht, wie aller Augen auf ihm lagen, als er zitternd zwei Hände voll Erde dem Sarg nachwarf.

Plötzlich packte ihn eine Schwäche, und er ſank in die Knie. Giſh ſtand bereit, ihn zu ſtützen.

Und als er ſo vor dem Grabe kniete, als die vielen Menſchen erſchüttert auf ihn blickten, da quoll die Erinnerung an das unendliche Glück, das ſie ihm einſt geſchenkt hatte, wieder ſo urgewaltig in ihm empor, daß ſeinen Lippen unter trockenem Schluchzen das Wort entfuhr, das ſie ſo oft in Liebe und Hingebung geſtammelt hatte.

„Du!“ ſprach der Mann.

„Du . “ weinte er auf Zum erſten Male kamen ihm die erlöſenden Tränen.

Ein tiefes Schluchzen ging durch die Reihen der Menſchen um ihn, und ſie fühlten alle mit einem Male ſeinen Schmerz mit, es war ihnen zumute, als müßten ſie ſelber um das eigene Liebſte weinen

Dann traten ſie heran mit ſchweren Schritten und Scholle um Scholle ſchlug auf den Sarg.

Kinder ſangen ein altes ergreifendes Sterbelied:

„Schlafe du in Chriſto,
Tod hat keine Schrecken.
Schlafe du in Chriſto,
Er wird dich erwecken
Wird dich treulich führen
Nach der Himmelstüren,
Bis vor Gottes Thron
Führet dich ſein Sohn.
Schlafe du in Chriſto!“

* * *

(Fortſetzung folgt.)

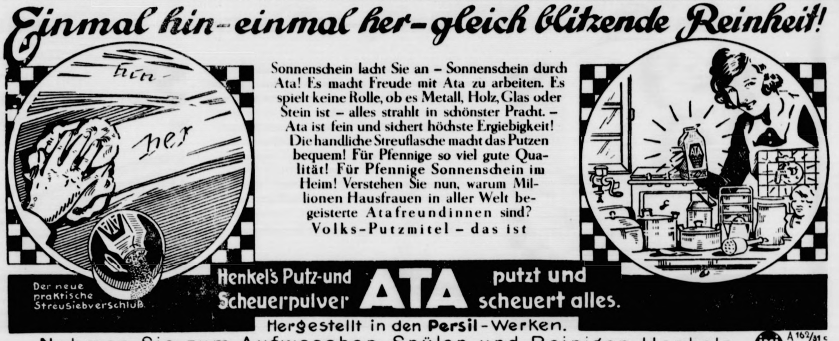
felder Doppelquartett, Männergeſangverein „Conſtancia“ aus Rheine, Osnabrücker Doppelquartett „Glocke“, Männerquartett Osnabrück. * 17.30 **Kiel** (alle Sender): Schleswig-Holſteiniſche Landſchaft Maria Havemann, H. Döring. * 18.00 Hamburg (alle Sender): Bericht vom Endſpiel um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft des Arbeiterturn- und -ſportbundes 2. Halbzeit (auf Schallplatten) * 18.30 Hamburg (alle Sender): **Die muſikaliſche Feierſtunde.** Mitwirk.: Dore Gieſenregen. J. Geſterkamp. A. Secker. * 19.30 Hamburg (alle Sender): H. Tröbſt: Die Leichtathletik in der Saſi. * 19.40: Sportbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Sonntagskonzert.** Leit.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz Mitwirk.: Erna Kroll-Lange und d. Noragchor. Ad. Secker. * 22.00: Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt: Wetter-, polit. u. and. Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. Außerprogramml. Interviews, aktulle Abhandlungen. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.

### Montag, 18. Mai.

12.30 Hamburg (alle Sender): Oberforſtmeiſter v. Arnswaldt: **Bodenpflege im Walde.** * 16.15 Hamburg (alle Sender): **„George Stephenſon.“** Hörſpiel v. W. Teich. * 17.00 Hannover (alle Sender): **Kompoſitionen von R. Tronnier.** Mitwirk.: P. Gümmer, O. Ebel von Soſen und das Noragtrio. * 17.45 Hamburg (alle Sender): Dr. Käppeli: Wettkampf des Kapitals in Afrika. * 18.10 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch f. Anfänger. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Ad. Schultze: Die Krankenverſicherung für Seeleute. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Seils inne Nacht.“** Komedi ut Störtebekers Tiden von H. Leip.

### Dienstag, 19. Mai.

7.05 Hannover (alle Sender): **Frühkonzert aus Bad Nenndorf.** Kapellm. E. Voges. * 11.30 Kiel (alle Sender): **Stapellauf des Panzerkreuzers A.** * 12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert.** * 16.15 Bremen (alle Sender): **Nachmittag konzert.** Mitwirk.: Rie Kämena-Kiſt, H. Nordbruch, R. Kru * 17.15 Hamburg (alle Sender): Dr. E. E. Albrecht: D **Arbeitsdienſtpflicht in Bulgarien.** * 17.40 Kiel (alle Sender) Stadtrat Gluck, H. Franke und Noragreporter: Rundgang dur die Nordiſche Hafen-, Schiffahrts- und Verkehrsausſtellung i Kiel. * 18.05 Hamburg (alle Sender): **Die Geſchichte ein Grubenpferdes.** Von P. Habraſchka. Geleſen von K. Pündte * 18.15 Hamburg (alle Sender): die bunte Stunde. * 19 Hannover (alle Sender): Prof. Dr. Tornau: Der Kampf geg das Unkraut. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. H. Siev king: **Wirtſchaftl. Eroberung Afrikas.** * 20.00 Hamburg (al Sender): **Guſtav Mahler.** (Zum 20. Todestage.) Mitwir Maria Huſſa. B. Jakſchtat. Noragorcheſter, verſtärkt dur Mitgl. des Philharmon. Orcheſters. * 21.30 Hamburg (al Sender): **Felicitas. Novelle von H. W. Gewande.** Geleſen vo **Aline Bußmann.**



Einmal hin – einmal her – gleich blitzende Reinheit!

Sonnenschein lacht Sie an – Sonnenschein durch Ata! Es macht Freude mit Ata zu arbeiten. Es spielt keine Rolle, ob es Metall, Holz, Glas oder Stein ist – alles strahlt in schönster Pracht. – Ata ist fein und sichert höchste Ergiebigkeit! Die handliche Streuflasche macht das Putzen bequem! Für Pfennige so viel gute Qualität! Für Pfennige Sonnenschein im Heim! Verstehen Sie nun, warum Millionen Hausfrauen in aller Welt begeisterte Atafreundinnen sind? Volks-Putzmitel – das ist

Der neue praktische Streusiebverschluß.

Henkel's Putz- und Scheuerpulver **ATA** putzt und scheuert alles.

Hergestellt in den **Persil**-Werken.

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels

imi A 162/31 c

**National-Sozialist. Deutsche Arbeiter-Partei**

(Hitler-Bewegung) Ortsgruppe Bad Bramstedt

**Grosse öffentliche Versammlung**

**am Montag, den 18. Mai 1931, abends 8.30 Uhr, bei Gastwirt H. Kruse, Bleeck 7,**

in Bad Bramstedt.

Es spricht Pg. Hauptschriftleiter Otto Bangert aus Berge, Kreis Celle (Hannover), über das Thema:

**„Der Nationalsozialismus am Vorabend des Sieges“**

Wer **Geld** sucht z. niedr. **Zinssatz**

jede Höhe gegen Sicherheit, Hypothek, Darlehn, Bau, Ablösung teurer Hypotheken, wende sich an **Montenbruck, Hamburg,** Capellenstraße 14 I, gegenüber dem Hauptbahnhof.

**Gebrüder Köſter-Neumünſter**

Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle

H. Lühring, Landweg.

**Spare!**

**Bramstedter kommunale Sparkasse**

**Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass**

Empfehle mein großes Lager in

Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen

Letzte Neuheit
Solide Preise.

**P. Haase,** Schneidermeister.

Ein **gutes Bett** kauft man billigst bei

**C. F. Seller.**

**Taxameterruf 54**

Carl Schmidt, **Zum Wappen**

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

**Olympia**

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

Gelegenheitskäufe Reparaturen

**Europa Schreibmaschinen A. G.**

BERLIN - ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36

Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere

Geräuschlose Olympia

Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.

**Taxameterruf 38**

neuer Wagen (Adler 6—7sitzer)

Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

**Sommerſproſſen**

das garantiert einzig wirksame Mittel ist

**Frucht's Schwanenweiß** 1.75 u. 3.50
**Schönheitswasser Aphrodite** 1.75 u. 3.50

gegen Mitesser, Pickel und alle Hautunreinigkeiten, erhältl. in der **Solbad-Drogerie Johannes Petersen,** Maienbeeck.

**Claus Hein**

**Briketts**

**Kohlen, Koks**

**Anfertigung sämtlicher Garderoben nach Maß**

in verschiedener Ausführung

Lager in Zutaten von den billigsten bis zu feinsten.

Lager in Stoffen in allen Preislagen. Muster in Kollektion führender Firmen.

**Hinrich Parbst,** Schneidermeister.

Autoruf **47**
Nachtruf **214**

**Rud. Scheel**
(Rolandseck)

**Auto-Vermietung**

km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.

**Max Weibezahl,**
Tel. **197.**

**Tapeten und Goldleiste**

streichfertige Oelfarben, Lacke Pinsel, Trockenfarben, Malerb darfsartikel empfiehlt

**Johannes Petersen, Farbenhandl**

Maienbeeck.

**Heizungsanlagen**
**Wasserleitungen**
**Badeeinrichtungen**

**Max Weibezahl** Tel.

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 114
Montag, den 18. Mai 1931
53. Jahrg.

## Der Kampf um die Zollunion.

### Rededuell Curtius—Briand in Genf.

Der Kampf um die Zollunion hat in Genf voll eingeſetzt. Im Europaausſchuß kam es zu einem ſcharfen Rededuell zwiſchen Dr. Curtius und Briand, das von neuem bewies, wie tief die Kluft zwiſchen der deutſchen und franzöſiſchen Auffaſſung in dieſer Frage iſt. Der Beratung wohnten auch ſowjetruſſiſche, türkiſche und Danziger Abordnungen bei. Der Andrang des Publikums der Preſſevertreter und der Diplomaten zu der Sitzung war enorm und in dem großen Glasſaal des Völkerbundhauſes herrſchte ein Gedränge, wie man es ſelten beobachtet hat. Die Ausgabe der Eintrittskarten war wegen der Anweſenheit der ſowjetruſſiſchen Delegation unter eine ſehr ſtrenge Kontrolle geſtellt und niemand, der nicht vorher mit einer Eintrittskarte verſehen iſt, erhält Zutritt zu den geheiligten Räumen, in denen er dann noch zwei oder drei Kontrollen zu paſſieren hat.

Gleich nach Eröffnung der Sitzung nahm Dr. Curtius das Wort, der u. a. ausführte:

### Curtius für Einführung einer Zollunion.

Über Schwere und Tiefe brauche ich nicht viel zu ſagen. Die Kriſe ſteckt uns in den Gliedern. Wir ſind durchdrungen von der Verantwortung, neben den eigenen Hilfsmaßnahmen am großen Werke für Europa mit ſtärkſter Hingabe zuſammenzuwirken. Als Deutſcher habe ich beſonderen Anlaß, ſo zu ſprechen.

Die Kriſe trifft einen Volkskörper, welcher durch die Erſchütterungen des Krieges und Amputationen des Friedens, durch Revolution und ſchwerſte ſoziale Störungen, durch ungeheure Vermögensverluſte und dauernde Kapitalentziehung ohne Gegenleiſtungen empfindlicher und ſchwächer als irgend ein anderer iſt.

Wir ſind daher auf das höchſte an allem intereſſiert, was uns eine Beſſerung unſerer Lage verſpricht. Kein Land iſt gleichzeitig ſo an der Sanierung des geſamten europäiſchen Körpers beteiligt wie Deutſchland, das in der Mitte des Kontinents von allen Strömungen Europas durchzogen und von allen Störungen am leichteſten getroffen wird. Wir faſſen unſere letzte Kraft im Innern zuſammen, um ſoweit wie möglich uns ſelbſt zu ſanieren. Wir ſtehen gleichzeitig in der vorderſten Reihe derjenigen, die in zuſammenfaſſender Arbeit aller europäiſchen Nationen die Behebung der europäiſchen Kriſe ſich zur ſolidariſchen Aufgabe geſtellt haben.

Dr. Curtius ging ſodann auf die Urſachen der Kriſe ein, die mannigfach ſeien wie ihre Erſcheinungen. Er verwies dabei auf die bedeutſamen Verhandlungen der Internationalen Handelskammer in Waſhington, die erfreulicherweiſe für Deutſchland auch das Problem der internationalen Verſchuldung und der Wirkungen der hierdurch bedingten Zahlungen auf den Welthandel eingehend erörtert und in ihre Entſchließungen aufgenommen habe. Neben den großen Haupturſachen, die ſich über Europa hinaus in der geſamten Weltwirtſchaft bemerkbar machen, nämlich der

**Überproduktion an Lebensmittel und Rohſtoffen, neben dem Rückgang der Konſumkraft, neben der Steigerung der Kaufkraft des Goldes und der Störungen der Kapital- und Geldmärkte ſehen wir als weitere Urſache eine ſpeziell europäiſche, das iſt das Zerfallen Europas in eine Unzahl von kleineren Wirtſchaftsgebieten.**

Der Charakter unſeres Ausſchuſſes ſcheint zu fordern, daß wir uns gerade mit dieſer Seite der Wirtſchaftskriſe befaſſen. Aus dieſer Erwägung iſt der Antrag der deutſchen Regierung hervorgegangen, hier noch einmal die gegenwärtige Lage Europas zu prüfen, wie ſie durch die beſtehenden Zollverhältniſſe und durch den Mißerfolg bisheriger zuſammenfaſſender Arbeiten auf dieſem Gebiete geſchaffen worden iſt.

Dr. Curtius fuhr dann weiter fort: Ich möchte Betrachtungen darüber anregen, ob und in welchem Maße der Gedanke von Zollunionen zwiſchen einzelnen Ländern oder Gruppen von einzelnen Ländern geeignet iſt, den unhaltbaren wirtſchaftlichen Verhältniſſen Europas abzuhelfen. Zur Charakteriſierung der europäiſchen Situation führe ich noch einmal oft gehörte Zahlen an: 20 000 Kilometer neue Zollgrenzen, 13 neue Währungen, 9 neue Wirtſchaftsgebiete und Zolltarife. In dieſer wirtſchaftlichen Zerſplitterung Europas, im weſentlichen Mittel- und Oſteuropas, liegt

**die größte Gefahr der Zukunft.**

Die wirtſchaftlichen Folgen daraus zeichnen ſich vor unſeren Augen immer klarer ab. Die erſte Folge iſt unrationelle und zu teuere Güterproduktion und Verteilung und der dadurch bedingte Rückgang der Wettbewerbsfähigkeit. Die nächſte Folge iſt der Rückgang der Kapitalkraft und des Wohlſtandes, Unterkonſum, Arbeitsloſigkeit, Proletariſierung des Mittelſtandes und Verelendung der Arbeiterſchaft.

Das alles führt die Gefahren ſozialer Kämpfe herbei und feſtigt die Überzeugung, daß die europäiſche Wirtſchaft ſich nicht aufrechterhalten laſſen könne, wenn ſie ſo bleibt, wie ſie iſt.

Aus dieſer Lage führt nur ein Weg heraus, die fortſchreitende Vergrößerung der Wirtſchaftsgebiete. Der Gedanke der Zollunion zieht entſprechend dem für die Sanierung Europas beizumeſſenden Wert immer weitere Kreiſe.

Ich erkläre mich bei dieſer Lage bereit, mit jedem Lande, groß oder klein, in einen alsbaldigen Gedankenaustauſch über die Möglichkeit der Einführung einer Zollunion einzutreten und mache dabei keinen Unterſchied in der Richtung, ob Verhandlungen zu zweien oder von vornherein Verhandlungen einer regionalen Gruppe in Betracht kommen würden.

Ich darf die dringende Bitte ausſprechen, dieſe Aufforderung ernſt zu prüfen. Zum Schluß betonte Dr. Curtius, daß er bereit wäre, an allen Vorſchlägen und Anregungen mitzuarbeiten, die geeignet wären, zur Wiedergeſundung ſeines Vaterlandes und Europas beizutragen.

### Scharfe Erklärung Briands.

Unmittelbar nach der Rede des deutſchen Außenminiſters gab Briand eine Erklärung ab, in der er das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen aufs ſchärfſte ablehnte und im Namen Frankreichs erklärte,

**Frankreich könne das Zollunionsabkommen nicht zulaſſen, da es gegen die internationalen Verträge und Abmachungen verſtoße.**

Briand erklärte zunächſt, er halte einige der von Dr. Curtius vertretenen Auffaſſungen für gerechtfertigt. Dr. Curtius habe eine Methode vorgeſchlagen, um einen Ausweg aus der europäiſchen Notlage zu finden. Nach ſeiner Auffaſſung liege die Haupturſache der Wirtſchaftsnot darin, daß eine Anpaſſung des Handels und der Produktion der europäiſchen Völker nicht ſtattgefunden habe und daß hierdurch die gegenwärtige anarchiſche Situation in Europa hervorgerufen worden ſei. Briand betonte, er bedauere, hierbei einen neuralgiſchen Punkt berühren zu müſſen. Er halte ſich für verpflichtet, offen über dieſe Frage zu ſprechen, ohne daß hierdurch die guten Beziehungen berührt würden. Dr. Curtius habe als Beiſpiel auf eine beſtimmte Zollunion hingewieſen. Er müſſe im Namen Frankreichs gegen dieſe Anſpielung auf eine beſtimmte Zollunion proteſtieren.

**Seine Aufgabe ſei, einen derartigen Hinweis auf dieſe Zollunion unter keinen Umſtänden ohne einen Proteſt vorbeigehen zu laſſen.**

Die zollpolitiſche Frage ſtelle keineswegs die einzige Löſung dar. Zweifellos ſeien die bisherigen Wirtſchaftskonferenzen des Völkerbundes, die auf eine allgemeine Behandlung und Löſung der Wirtſchaftsprobleme abzielten, ergebnislos verlaufen. Man dürfe aber nicht etwa jeden Verſuch aufgeben, zu einer Löſung zu gelangen, die alle europäiſchen Völker zu gemeinſamer Zuſammenarbeit zuſammenfaſſe. Entſchieden müſſe jetzt vermieden werden, daß Löſungen angeſtrebt wurden, die allgemeine Unruhe und Unſicherheit hervorrufen. Die franzöſiſche Regierung werde dem Europaausſchuß eine Zuſammenfaſſung der verſchiedenſten Maßnahmen vorſchlagen, die einen Ausweg bieten könnten.

Briand ſchloß dann mit der Erklärung, er ſei durchaus bereit, alle Methoden für eine Löſung der Wirtſchaftsprobleme eingehend zu prüfen. Er lehne jedoch eine Methode ab, die gegen die beſtehenden Verträge und Vereinbarungen verſtoße.

### Curtius antwortet.

Gleich nach dieſer Rede Briands gab Dr. Curtius eine Erklärung ab, in der es heißt:

Die Frage des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens wird im Völkerbundrat in der nächſten Woche zur Sprache gelangen und dort werde entſchieden werden, ob das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen erlaubt oder nicht erlaubt ſei. Die deutſche Regierung vertrete uneingeſchränkt den Standpunkt, daß das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen nicht gegen die internationalen Verträge und Abmachungen verſtoße, ſondern ſich vielmehr in den Rahmen der internationalen Verträge und Abmachungen einfüge.

### Der Eindruck in Genf.

Die große Rede des deutſchen Außenminiſters in der Europakommiſſion fand allgemein ſtarke Aufmerkſamkeit. Ein Beifall, der nach der allgemeinen politiſchen Lage nicht zu erwarten war, ſtellte ſich auch nicht ein. Die Rede wird in ausländiſchen Kreiſen allgemein als eine eingehende ſachliche Verteidigung des deutſchen Standpunktes bewertet, wobei die Darſtellung der europäiſchen wirtſchaftlichen Notlage hervorgehoben wird.

Starken Eindruck hat jedoch die offene Erklärung des deutſchen Außenminiſters hervorgerufen, daß der Gedanke einer Zollunion zwiſchen Frankreich und Deutſchland längere Zeit bereits in weiten Kreiſen erörtert worden ſei. Der Kernpunkt der Rede liegt jedoch in der grundſätzlichen Bereitwilligkeit der deutſchen Regierung, mit jeder europäiſchen Macht in direkte Verhandlungen über den Abſchluß einer Zollunion einzutreten. Man ſieht in dieſer Erklärung des deutſchen Außenminiſters einen nunmehr unmittelbar an ſämtliche europäiſchen Staaten gerichteten praktiſchen Vorſchlag.

Die Erklärung Briands, die in einem ſchroffen und erbitterten Ton abgegeben wurde, findet in deutſchen Kreiſen ſchärfſte Ablehnung. Man beſtreitet Briand auf das nachdrücklichſte das Recht, das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen als verboten und unerlaubt und als eine Verletzung der internationalen Verträge zu erklären, bevor der Völkerbundrat zu der Frage der rechtlichen Zuläſſigkeit des Abkommens Stellung genommen hat. Die Erklärung Briands wird allgemein auf die offenbare Abſicht zurückgeführt, ſeine erſchütterte Stellung in Frankreich wieder zu feſtigen. Allerdings hat ſich Briand damit in der Frage des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens endgültig feſtgelegt und die uneingeſchränkte Bekämpfung des Zollabkommens öffentlich angekündigt. Auf deutſcher Seite kann nur auf das ſchärfſte gegen dieſe tendenziöſen, einſeitigen und völlig unbegründeten Behauptungen und Feſtſtellungen Briands proteſtiert werden.

## Schober an Curtius' Seite.

### Italien gegen die Zollunion.

Im Europaausſchuß kam nach Curtius und Briand der Vertreter Italiens, Grandi, zu Wort, deſſen Rede ziemlich verklauſuliert war. Das Ergebnis ſeiner Ausführungen ging dahin, daß Italien den Zollfrieden wünſche, die Zollunion aber als

**ungeeignetes Mittel**

zur Behebung der Wirtſchaftsnöte anſehe. Die italieniſche Regierung vertrete nach wie vor den Standpunkt, daß der Weg der direkten regionalen Abmachungen und Verſtändigung zwiſchen den einzelnen Staaten einzuſchlagen ſei.

Briands Gehilfe und vorausſichtlicher Nachfolger, Unterſtaatsſekretär Poncet, empfahl ſodann zur Behebung der Wirtſchaftsnot Annahme der

**franzöſiſchen Vorſchläge,**

die eine Heilung des Wirtſchaftselends auf dem Wege über eine Ausdehnung der internationalen Induſtriekartelle und eine großzügige internationale Kreditorganiſation erſtreben.

Der öſterreichiſche Außenminiſter

**Schober verteidigte die Zollunion.**

Er betonte hierbei, daß Öſterreich jederzeit bereit ſei, Verhandlungen zu beginnen, die andere Regierungen Öſterreich vorſchlagen ſollten, und es ſei bereit, derartige Verhandlungen ſofort aufzunehmen. Schober ſchloß mit der Erklärung, daß die öſterreichiſche Regierung angeſichts ſeiner wirtſchaftlichen Lage jedoch unter keinen Umſtänden jetzt mehr länger warten könne.

*

Der Kontrollausſchuß für die öſterreichiſche Völkerbundanleihe hat der von der öſterreichiſchen Regierung beantragten Ausgabe von 150 Millionen Schilling Schatzanweiſungen unter beſtimmten Bedingungen zugeſtimmt.

Zur Frage der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion hat der Kontrollausſchuß ſich nunmehr endgültig auf den Standpunkt geſtellt, daß er ſich die Stellungnahme bis zum Vorliegen des Abkommens vorbehalten müſſe, da jetzt noch kein abgeſchloſſener Vertrag vorliege.

## „Krawattenmacher.“

Konnte der franzöſiſchen Regierung in ihrem Kampf gegen die deutſch-öſterreichiſchen Zollunionspläne das Schickſal eine noch beſſere Unterſtützung gewähren als die, Öſterreich finanziell bis hart an den Rand des Abgrundes zu ſtoßen! Die Kataſtrophe der Allgemeinen Creditanſtalt iſt ja vorläufig nicht abgewendet, ſondern das hat erſt noch zu geſchehen durch eine große Anleihe, mit der die Verluſte der Anſtalt abgedeckt werden ſollen. Öſterreichiſche Schatzanweiſungen werden im Betrage von rund 100 Millionen Schilling herausgebracht, — nur ſind ſie dann noch längſt nicht auch untergebracht. Das Geld muß aber herbeigeſchafft werden, denn ein wirklicher Zuſammenbruch dieſer Bank würde drei Viertel der öſterreichiſchen Induſtrie zum ſofortigen Erliegen bringen und neben der wirtſchaftlichen auch die ſoziale Kataſtrophe Öſterreichs bedeuten. Das Geld wäre auch unſchwer zu beſchaffen, wenn nämlich z. B. die Baſeler „Bank für internationalen Zahlungsausgleich“ dieſe bei ihrem Milliardenetat unbedeutende Summe zur Verfügung ſtellen würde. Auch rein franzöſiſches Geld iſt genug da; es ſind ebenſo von Baſel wie von Paris aus auch ſchon perſönliche Verhandlungen mit der Wiener Regierung erfolgt. Der Direktor der Baſeler Bank iſt nach Wien geflogen, und er war früher Direktor der Franzöſiſchen Staatsbank. Bloß ſoll man in Wien „ſo ein kleines Wechſelchen unterſchreiben,“ wie man im privaten Geldverkehr dann zu ſagen pflegt, wenn man ſich Geld bei einem „Krawattenmacher“ zu leihen gezwungen iſt.

Nicht etwa, daß man in Baſel oder Paris unter Ausnutzung der Notlage Öſterreichs nun mörderiſch hohe Zinſen verlangen würde oder weit über das vernünftige Maß hinausgehende Sicherheiten! Seinen Freunden gegenüber iſt man in Paris darin großzügig, hat man z. B. vor kurzem den Tſchechen über 200 Millionen Mark geliehen zu ſage und ſchreibe 4,5 Prozent Zinſen. Und den Jugoſlawen hat man mit einer Anleihe von ſogar über 1200 Millionen Frank die Währung ſtabiliſiert. Aber das ſind eben die guten Freunde. Öſterreich hingegen hat ja mit Deutſchland den Vorvertrag über eine künftige Zollunion abgeſchloſſen und daran vorläufig feſtgehalten. Jetzt iſt Öſterreich in ſchwerer Not, braucht dringend Geld, — alſo ſoll es die Finger von der Zollunion laſſen, ein politiſches Zugeſtändnis machen, ſozuſagen einen Beſſerungsſchein unterſchreiben. Im Privatleben würde man Derartiges juriſtiſch eine „Nötigung“ nennen. Aber in den Beziehungen der Völker zueinander achtet man auf ſolche „Zwirnsfäden“ nicht. Und eine naheliegende, etwa draſtiſchere Bezeichnung für dieſes Verhalten dem notleidenden Öſterreich gegenüber wäre vielleicht die Titulatur: Politiſche Krawattenmacherei!

Was von dieſer anrüchigen Tätigkeit hinter den Kuliſſen von Genf liegt, was ſich zwiſchen Baſel und Paris abſpielt, iſt natürlich „Geheimdiplomatie“, die zwar 1918 offiziell abgeſchafft worden iſt, trotzdem noch munter weiterlebt. Aber auch im Vordergrund der Genfer Bühne iſt allerhand ſichtbar. Vor allem hat ja nun das berühmte Kontrollkomitee, das über die Sicherheit der Völkerbundanleihe von 1922 zu wachen hat, endlich einen Beratungsſtoff gefunden; denn mit der Zollunion und der durch ſie angeblich bedrohten finanziellen Selbſtändigkeit Öſterreichs war ſo wenig zu machen, daß ſelbſt dieſes Komitee ſeine Unzuſtändigkeit erklärte, weil Genaueres über die Durchführung der Zollunion ja noch gar nicht bekannt ſei. Mit um ſo größerem Eifer hat man ſich infolgedeſſen auf die finanziell bedrohlichen Folgen des Zuſammenbruches der Creditanſtalt geſtürzt. Wenn man Pariſer Zeitungsmeldungen Glauben ſchenken darf, ſoll das Komitee ſogar zu der Feſtſtellung gekommen ſein, Öſterreich ſei eigentlich bankerott und müſſe wieder unter Zwangsverwaltung geſtellt werden wie vor 1922; ein Völkerbundkredit von mindeſtens 150 Millionen Schilling ſei notwendig, um Öſterreich wieder einmal zu ſanieren.

Auch von anderer Seite erfolgen unter Ausnutzung dieſer Notlage heftige Stöße auf Öſterreich, um es von der Zollunion „loszueiſen“. Briand bietet ihm in ſeinem Gegenplan beſondere Präferenzzölle auf die Induſtrieerzeugniſſe. Italien, das jetzt ſehr energiſch in die Front der Gegner einer deutſch-öſterreichiſchen Zollunion eingeſchwenkt iſt, übt gleichfalls einen Druck auf die Wiener Regierung und ihre Genfer Delegation aus, von den Abmachungen mit Deutſchland wenn auch nicht zurückzutreten, ſo doch ſie „verſacken“ zu laſſen. Man ſpricht ja auch abſichtsvoll von einem bevorſtehenden Rücktritt des jetzigen Kabinetts Dr. Enders, das über die Bankaffäre ſtolpern werde, — und dieſes Kabinett hat eben die Vereinbarungen mit Deutſchland über die Schaffung einer Zollunion abgeſchloſſen!

Gewiß: man bleibt höflich in Genf. Man verſichert einander eifrig, beſten Willens und auch ſonſt voll von guten Abſichten über das Wohlergehen Europas zu ſein. Briand verſichert es am eifrigſten. Und doch vermag das Rauſchen der Reden nicht das Trommelfeuer zu übertönen, das auf Öſterreichs Stellung niederpraſſelt als den ſchwachen Teil der deutſch-öſterreichiſchen Front. Juriſtiſch iſt's vergeblich, ſie anzurennen; wirtſchaftlich iſt ſie unüberwindbar, hat Zuſtimmung genug gefunden in Kreiſen, die die Wirtſchaft nicht über der Politik vergeſſen. Infolgedeſſen gebraucht man das brutalſte Kampfmittel, um Öſterreichs Willen zu brechen: man wirft ihm die finanzielle Schlinge der Kreditverweigerung um den Hals. Man macht „politiſche Krawatten“.

## Große Werke — aber keine Arbeiter

### Die Sowjets gegen „mangelnde Arbeitsdiſziplin“.

Die Sowjets bauen mit Hilfe ausländiſchen Geldes und ausländiſcher Ingenieure überall in Rußland große Werke, um die Induſtrialiſierung Rußlands nach dem Fünfjahresplan durchzuführen. Aber mit dem Bautempo hält die Ausbildung der Arbeiter und Angeſtellten nicht Schritt, es fehlt an erfahrenen Leitern und an qualifizierten Arbeitern, um die Maſchinen in Gang zu bringen. Die Moskauer Regierung ſucht ſich mit allen möglichen Mitteln zu helfen; ihre Erziehungs- und Anfeuerungsmethoden ſind oft echt ruſſiſcher Art. Wenn ein Arbeiter die Maſchinen nicht in Gang halten kann, weil ihm einfach die Kenntniſſe fehlen, kann es ihm paſſieren, daß er wegen Sabotage unter Anklage geſtellt und erſchoſſen wird.

**Nach Meldungen aus Moskau hat die ruſſiſche Regierung neue Maßnahmen gegen diejenigen Arbeiter veranlaßt, die durch ihr Verhalten „das Tempo des ſozialiſtiſchen Aufbaues“ hemmen. Das Präſidium des Oberſten Gerichtshofes hat beſchloſſen, alle jene Arbeiter und Angeſtellte zur Verantwortung zu ziehen, die ſich eines Bruchs des Arbeits- und Angeſtelltenvertrages ſchuldig machen. In der offiziellen Mitteilung wird hervorgehoben, daß die mangelnde Arbeitsdiſziplin ſchwere Schädigungen für die ganze Sowjetwirtſchaft hervorrufe und daß deshalb mit allen Maßnahmen vorgegangen werden müſſe, um den ſozialiſtiſchen Aufbau zu ſichern. Es wird beſonders darauf hingewieſen, daß unter die neue Verordnung auch leitende Beamte und Angeſtellte ſowohl der Sowjetverwaltung wie der Fabriken und Werke fallen.**

Die durch den Fünfjahresplan entſtandenen Werke in Tſcheljabinſk, die größten Traktorenwerke der Sowjetunion, haben ihren Betrieb wegen Mangels an Rohmaterial, Maſchinen und an qualifizierten Arbeitern ſtillgelegt.

### Die ruſſiſche Gefahr.

**Der Führer der engliſchen Konſervativen, Baldwin, beſchäftigte ſich in einer Rede mit der von Rußland her drohenden wirtſchaftlichen Gefahr. Das ruſſiſche Syſtem, alle Arten von Waren zu allerniedrigſten Preiſen auf fremde Märkte zu werfen, müſſe zu einer weiteren Störung des geſamten Wirtſchaftslebens führen. Es ſei tatſächlich kein Handel mehr, ſondern ſchon ein Wirtſchaftskrieg. Die einzige Waffe, die England dagegen habe, ſeien Zölle und ein Quotenſyſtem beſonders für Weizen.**

England ſolle ſich nicht in die inneren Verhältniſſe Rußlands einmiſchen, da das Regierungsſyſtem eine Angelegenheit Rußlands ſelbſt ſei. Aber man müſſe es verdammen, denn es ſei ein reiner Deſpotismus, der die Bibel verbanne und ſich nur auf die Bajonette ſtütze. Es ſei Pflicht einer jeden ziviliſierten Nation, ſich vor der Verſeuchung des eigenen Landes mit der ruſſiſchen Idee und der Untergrabung der Grundfeſten des Staates zu ſchützen.

## Nach Sanierung — Tributreviſion.

### Eine Entſchließung der Deutſchen Volkspartei.

Auf einer Fraktionsſitzung der Deutſchen Volkspartei in Saarbrücken wurde einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der es heißt:

„**Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei hat die durch den Rückgang der Steuereinnahmen und den fortſchreitenden Verfall der deutſchen Wirtſchaft entſtehende gefahrdrohende Lage für Reich, Länder und Gemeinden eingehend beraten.** Die von der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei ſchon im Dezember 1930 ausgeſprochenen Warnungen und Forderungen haben ſich in vollſtem Umfang gerechtfertigt. Die Lebenshaltung des deutſchen Volkes iſt in breiten Teilen heute ſchon ſtark eingeſchränkt. Weitere ſcharfe Ausgabendroſſelungen zur inneren Geſundung wird die Regierung ſchnell und entſchloſſen durchſetzen müſſen. Das deutſche Volk aber wird dieſes Opfer nur tragen können, wenn es ſieht, daß dieſes Opfer die Stärkung des Reiches im Kampf um die Reviſion der Tributlaſten zum Ziele hat. Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei erwartet deshalb von der Reichsregierung, daß ſie entſchloſſen in innerem und zeitlichem Zuſammenhang mit den Maßnahmen zur inneren Sanierung gegenüber den Gläubigermächten die Verhandlungen über die Reviſion der Tributverträge in Gang bringt.“

In einer zweiten Entſchließung dankt die Deutſche Volkspartei der Saarbevölkerung für ihr treues Feſthalten am Reich.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Aufhebung der preußiſchen Geſandtſchaft in München.**

Die Aufhebung der preußiſchen Geſandtſchaft in München wird nun zur Tatſache. Der preußiſche Geſandte, Miniſter Dr. Denk, wird einen mehrmonatigen Urlaub antreten. Die im Geſandtſchaftsgebäude untergebrachte Schack-Galerie, die dem preußiſchen Staat gehört, wird weiterhin in München bleiben.

**„Den Helden des Ruhrkampfes.“**

In Düſſeldorf wird am Pfingſtſonnabend das Schlageter-Denkmal auf der Golzheimer Heide eingeweiht werden. Im Kern einer großen Bauanlage unweit der Stätte, an der am 26. Mai 1923 Albert Leo Schlageter von den Franzoſen erſchoſſen wurde, iſt in einer Höhe von 31 Metern als Zeugnis für den heldenhaften Abwehrkampf des deutſchen Volkes ein ſchlichtes Kreuz aus Stahl errichtet worden. Auf dem als Sarkophag ausgebildeten Sockel ſtehen die Worte „Den Helden des Ruhrkampfes“. In der Gruftkammer unter dem Kreuz ſind neben der Haupttafel, die dem Andenken Schlageters gewidmet iſt, zwei weitere Blöcke mit den Namen der 141 Toten, die durch das Vorgehen der Beſatzungsmächte ihr Leben laſſen mußten.

### Großbritannien.

**Die Aufwendungen für die engliſche Arbeitsloſenverſicherung.**

Auf eine Anfrage im Unterhaus hin, teilte der engliſche Arbeitsminiſter mit, daß der Betrag, der im Finanzjahr 1931/32 von der Arbeitsloſenverſicherung als Darlehen aufgenommen werden muß, auf etwa 860 Millionen Mark geſchätzt wird. Dazu kommen: der Beitrag des Finanzminiſteriums in Höhe von etwa 907 Millionen Mark und die Beiträge der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die auf 600 Millionen Mark geſchätzt werden. Die Geſamtaufwendungen für die Arbeitsloſenverſicherung werden ſich alſo auf etwa 2360 Millionen Mark belaufen.

## Spiel und Sport

Sp. **Schmelings Schaukampfreiſe** durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika ſoll mit einem Gewinn von über 300 000 Mark abgeſchloſſen haben.

Sp. **Ein neues Kugelſtoßertalent** wurde in Brünn bei einem Inter-Klubkampf entdeckt. Hampapa erreichte dort die anſehnliche Weite von 14.54 Metern. Ein 5000-Meter-Einladungslaufen wurde von dem Polen Kuſoczynſki in 15:05 vor Koſciak (15:28) gewonnen.

Sp. **Deutſche Leichtathleten, darunter Dr. Peltzer, Köpke und Hellpap,** ſtarten am 8./9. Auguſt in Pardubitz auf den zweiten Maſaryk-Spielen.

Sp. **Das Mittelgewicht blieb ohne Meiſter,** da Hein Domgörgen-Köln und Seifried-Bochum bei Boxkämpfen in Berlin unentſchieden über die 12 Runden gingen. Kölblin-Berlin unterlag überraſchend dem erſt vor kurzem k.o.-gegangenen Hinzmann-B. nach P.; Seißler-B. und Dan Schink-Köln erreichten auch nur unentſchieden. Das gleiche Reſultat brachte der Kampf C. Stein-München gegen Volkmar-B. Der deutſche Meiſter Eder-Dortmund fertigte den Öſterreicher Peter Hana überlegen nach Punkten ab.

Sp **Deutſcher Reiterſieg in Florenz.** Auf dem Internationalen Reitturnier in Florenz konnten die deutſchen Farben einen eindrucksvollen Sieg eringen. Oberleutnant Sahla gewann auf „Wotan“ das Kanonenſpringen.

Sp **Öſterreich überſpielte Schottland** im Fußballänderkampf zu Wien mit 5:0 (2:0) Toren. Das nächſte Länderſpiel beſtreitet Deutſchland gegen Öſterreich zu Pfingſten in Berlin England dagegen ſiegte in Brüſſel gegen Belgien 4:1 (1:1)

Sp **Die deutſchen Fechtmeiſterſchaften** ſahen den Wettbewerb mit dem Degen. Meiſter wurde Roſenbauer-Frankfurt a. M. mit ſieben Siegen und acht erh. Treffern vor Oberleutnant Har-Wünsdorf 9 Siege und Lerdon-Spandau acht Siege. Der Titelverteidiger Halberſtadt wurde Vierter.

## Achtet auf die Fingernägel!

Es handelt ſich hier nicht um „Maniküren“ und um die Sauberhaltung der Fingernägel, obwohl auch das eine ſehr wichtige Sache iſt, ſondern es geht ganz einfach um das Problem: Kann man aus den Fingernägeln eines Menſchen erkennen, ob dieſer Menſch begabt iſt oder nicht? Ein Berliner Privatdozent behauptet allen Ernſtes, man könne das! Und zwar geht das ſo zu: Den menſchlichen Körper durchziehen, wie jedermann weiß, Arterien und Venen. Dazu kommen noch kleine Aderbündel, die man Kapillaren (Haarröhrchen) nennt. Aus dieſen Kapillaren nun ſollen ſich beſondere Schlüſſe auf die Gehirntätigkeit des Menſchen ziehen laſſen, und da die Kapillaren an den Fingernägeln am deutlichſten zu beobachten ſind, beobachtet man eben die Fingernägel, um feſtzuſtellen, wie es im Gehirn des Beobachteten ausſieht.

Der Berliner Privatdozent hat mit Genehmigung des Hauptgeſundheitsamtes im Laufe von vier Jahren 13 000 Berliner Schulkinder mit Bezug auf ihre Fingernägel unterſucht. Wenn z. B. bei einem zehnjährigen Kinde die Kapillaren an den Fingernägeln nur ſo entwickelt ſind wie ſonſt bei einem fünfjährigen Kinde, ſo würde das darauf hindeuten, daß das zehnjährige Kind in der Entwicklung zurückgeblieben iſt und nicht allzu begabt ſein kann. Man muß eben die Begabung zu wecken ſuchen, und das macht man mit — Jod, das imſtande ſein ſoll, die körperlichen und geiſtigen Kräfte der Zurückgebliebenen zu fördern. Behauptet der Privatdozent! Das Hauptgeſundheitsamt ſteht der Sache ein bißchen zweifelnd gegenüber — aber kann man wiſſen? Vielleicht wird doch was daraus. Es ſei gleich geſagt, daß es auch Ausnahmen von der Regel gibt, und daß z. B. in einer Berliner Prima die „Prima“, alſo die Erſte in der Klaſſe, auf Grund ihrer Fingernägelkapillaren als „total unbegabt“ bezeichnet wurde!

## Humoriſtiſche Umſchau.

**Hei lewet noch.** Die Mutter fragt Fränzchen, der ſich verſchluckt hat und deshalb ſtark huſtet: „Haſt du dich verſchluckt?“ Da ruft Fränzchen ganz eifrig: „Nein, nein, Mutti, ich bin ſchon noch da!“

**Der Hecht und die Ölſardine.** Lotti ſieht zu, unter welchen Anſtrengungen die Mutter eine Ölſardinenbüchſe öffnet. Dabei erzählt die Mutter, daß dieſe kleinen Fiſche von den großen Fiſchen, z. B. vom Hecht, den ſie doch auch ſchon gegeſſen hat, gefreſſen werden. Lotti glaubt das nicht ſo ohne weiteres. Nach einigem Nachdenken fragt ſie mißtrauiſch: „Ja, Mutti, wie kriegt denn der große Fiſch die Büchſe auf?“

**Der nüchterne Magen.** Karl hat in des Nachbars Garten einen unreifen Apfel gemopſt und verzehrte ihn. Der Nachbar erwiſcht ihn: „Na, Karl, wenn das gut geht! Du darfſt doch keinen unreifen Apfel auf nüchternen Magen eſſen!“ — „Ich bin nicht mehr nüchtern!“ — „Was haſt du denn ſchon gegeſſen?“ — „Zwei ſolcher Äpfel!“

## Vermiſchtes

= **Deutſche Konfektion für die Pariſerin!** Der Spitzenverband der franzöſiſchen Konfektionsherſteller hat in ſeiner letzten Generalverſammlung erhöhten Schutz gegen die deutſche Konkurrenz gefordert. Der Korreſpondent der Textilzeitung (Berlin) hat daraufhin eine Reihe franzöſiſcher Perſönlichkeiten über die deutſche Konfektionsinduſtrie befragt. In der Einkaufsabteilung eines Pariſer Warenhauſes wurde ihm geſagt: „Jawohl, wir haben mit gutem Erfolg dem Pariſer Publikum deutſche Konfektion, vor allen Dingen Damenmäntel, angeboten. Der Preisunterſchied zwiſchen dem deutſchen Angebot und dem franzöſiſchen Angebot iſt nicht groß, aber die Kollektionen, die uns von deutſcher Seite vorgelegt werden, ſind pariſeriſcher als die Pariſer.“ Dabei meinen immer noch viele deutſche Frauen nur die franzöſiſchen Damenkonfektion ſei das einzig wahre.

## Landtagswahl in Oldenburg.

### Nach ſcharfem Wahlkampf.

In Oldenburg fanden am Sonntag Neuwahlen zum Landtag ſtatt. Den Wahlen war ein ſcharfer Kampf vorausgegangen, in den die prominenten Führer aller Parteien eingegriffen hatten. So hatten u. a. Brüning für das Zentrum, Dietrich für die Staatspartei und Hitler für die Nationalſozialiſten geſprochen.

### Nationalſozialiſten ſiegen in Oldenburg.

Das endgültige amtliche Wahlergebnis aus dem geſamten Freiſtaatgebiet Oldenburg lautet:

| | | | (1928) |
|---|---|---|---|
| Deutſche Volkspartei | 5 598 | 1 | ( 6) |
| Sozialdemokraten | 54 878 | 11 | (15) |
| Staatspartei | 8 513 | 1 | ( 5) |
| Nationalſozialiſten | 97 778 | 19 | ( 3) |
| Kommuniſten | 18 935 | 3 | ( 1) |
| Wirtſchaftspartei | 4 274 | 0 | ( 2) |
| Oldenbg. Landvolk | 5 403 | 1 | ( 3) |
| Chriſtl. Soz. Volksd. | 2 944 | 0 | (—) |
| Zentrum | 46 192 | 9 | ( 9) |
| Deutſchnationale | 12 689 | 2 | ( 3) |
| Weyand | 5 194 | 1 | (—) |
| Abgegebene Stimmen | 262 520 | | |

Die Reichstagswahlen im September 1930 hatten de Nationalſozialiſten gegenüber den Landtagswahlen eine ſtarken Stimmenzuwachs gebracht, neben Kommuniſte konnte auch das Zentrum einen kleinen Gewinn verzeichnen, während die übrigen Parteien mehr oder minde große Verluſte hatten.

## Maienregen und Maientau.

**Als König Guſtav III. von Schweden einſt einem gotländiſchen Bauern einen koſtbaren mit Edelſteinen beſetzten Goldring zeigte und ihn fragte, was der wohl wert ſe antwortete der Mann: „Doch wohl nicht ſo viel wie ei Regen im Mai“.** Damit iſt ſchon die Wertſchätzung de Volkes für den Maienregen gegeben. „Mairegen bring Segen!“ Er verhilft Acker und Feld, Wieſe und Garte zu reicher Ernte, und den größten Segen, den ſie erteile konnten, legten die germaniſchen Götter in den Mairegen beſonders, wenn er in der Walpurgisnacht fiel. „Rege in Walpurgisnacht hat ſtets ein gutes Jahr gebracht, heißt es deshalb. Dieſelben Eigenſchaften legt man au dem Maientau bei, wenn man im Aargau ſagt: „Gibt' im Mai Tau genug, kann man daraus Gold läutern, oder „Tau auf der Wieſe iſt Geld im Kaſten,“ ode „Maientau ſchafft grüne Au.“

Maienregen und Maientau gelten auch als Heil- un Schönheitsmittel. In der Normandie, der Bretagne un in den Pyrenäen, in Schweden und Island half da Baden im Maientau gegen Hautkrankheiten und Fiebe In England legte man in Peſtzeiten eine Korngarbe a das Feld und beſtrich ſich am anderen Morgen zum Schu gegen die Peſt mit dem auf der Garbe befindlichen Ta Nach dem Volksglauben half der Maientau auch gege Augenkrankheiten, Sommerſproſſen und gegen Hautkran heiten der Tiere.

Fröhlich laufen die Kinder mit bloßen Füßen und unbedecktem Kopfe in den warmen Maienregen, denn er lä nicht nur die Blumen, ſondern auch die Kinder wachſen und recht aufrichtig iſt ihr Wunſch gemeint:

„Maienregen, mach mich groß,
Bin noch ſo klein wie'n Hotzelkloß.“

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Mai.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Unſicher. Die Unſicherheit übe den Ausgang der Genfer Tagung beeinträchtigte die Stimmung. Das Geſchäft war außerordentlich gering. Entgege der zuverſichtlichen Stimmung der Vorbörſe bröckelte da Kursniveau beim offiziellen Börſenbeginn erneut ab, do hielten ſich die Abſchläge in engem Rahmen. Der Fortgan der internationalen Diskontſenkungsaktion fand wenig Bea tung. Die ausgebliebene Pariſer Senkung enttäuſchte etwa doch verweiſt man auf die abwartende Politik der Bank vo Frankreich. Im Verlauf vollzog ſich die Kursbildung infol des daniederliegenden Geſchäftes äußerſt ſchleppend. Im al gemeinen war die Tendenz behauptet. Gegen Schluß blieb di Haltung ziemlich feſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20.40 bi 20.44; holl. Gulden 168,37—168,71; Danz. 81,55—81,71; fran Frank 16,41—16,45; ſchweiz. 80,85—81,01; Belg. 58,34—58,4 Italien 21,96—22,00; ſchwed. Krone 111,43—112,65; dän 112,2 bis 112,49; norweg. 112,29—112,51; tſchech. 12,42—12,44; öſter Schilling 58,95—59,07; poln. Zloty (nichtamtlich 46,92—47,1 Argentinien 1,304—1,308; Spanien 42,36—42,44.

* **Produktenbörſe.** Das Geſchäft hielt ſich weiter in enge Grenzen, da der Mehlabſatz keine Belebung erfahren hat. Ma weizen ſetzte 2,50 Mark niedriger ein, während die ſpätere Sichten um eine Mark abgeſchwächt waren; auch für Weiz neuer Ernte lauteten die Gebote eine Mark niedriger. Rogge blieb faſt geſchäftslos. Weizen- und Roggenmehle lage ruhig bei wenig veränderten Preiſen. Hafer zeigte wiederu eine Abſchwächung. Gerſte ſtill.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 16. 5. | 15. 5. | | 16. 5. | 15. 5. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 284-286 | 285-287 | Weizkl. f. Bln | 15,0-15,2 | 14,7-15 |
| pommerſch | – | – | Roggkl. f. Bln | 14,7-15,0 | 14,7-15 |
| Rogg., märk. | 197-198 | 195-196 | Raps | — | – |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | – |
| Futtergerſte | 230-244 | 230-244 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31, | 26,0-31 |
| Sommergſt | — | — | kl. Speiſeerbſ | — | – |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21, | 19,0-21 |
| Hafer, märk. | 194-198 | 196-200 | Peluſchken | 25,0-30, | 25,0-30 |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21, | 19,0-21 |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | 24,0-26, | 24,0-26 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 15,0-16, | 15,0-16 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27, | 22,0-27 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | 66,0-70, | 66,0-70 |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,8-10,2 | 9,8-10 |
| Mk ü. Not. | 33,5-39,0 | 33,5-39,2 | Leinkuchen | 14,0-14,2 | 14,0-14 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl | 8,2-8,30 | 8,2-8, |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,5-13,8 | 12,4-13 |
| Berlin br. | | | Torfmul 30/70 | – | - |
| inkl. Sack | 26,7-28,5 | 26,7-28,5 | Kartoffelflk | – | - |

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 10 **Kilogramm betrug in der Woche vom 27. April bis 2.** Mai 19 **ab märkiſcher Station 197,3 Mark**

* **Berliner Butterpreiſe.** 1. Qualität 125, 2. Qualität 11 abfallende Sorten 103 Mark per Zentner.

## Vermiſchtes

= **Zwölf Enten gehen ſpazieren. Es iſt eine** ſchön **Entengeſchichte, aber ſie iſt trotzdem wahr, und wer** hie **vorſommerliche Zeitungsenten vermutet, iſt in** eine **argen Irrtum befangen. Im Berliner Tiergarten** wa **es, wo plötzlich und mitten im lebhafteſten Verkehr** ei **Entenmutter mit elf Entenküken auf einer beſonders** ſta

# Letzte Meldungen

Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Kiel, 13. 5. Die Unterſuchung in der Mordſache gen Hopp in Husby gegen den 24jährigen Tiſchler- ellen Emil Martens iſt ſoweit vorgeſchritten und die weiſe gegen M. ſind ſo erdrückend, daß der früher ver- ſtete Genſchow heute freigelaſſen werden konnte. Auch der Mordſache des Lokomotivführers Runge ſind wei- e Beweiſe an der Schuld des Martens feſtgeſtellt.

Kiel, 18. 5. Der Reichspräſident von Hindenburg rd Oberbürgermeiſter Luecken bei ſeinem Aufenthalt in el empfangen. Dr. Luecken wird die Gelegenheit be- tzen, dem Reichspräſidenten die ſchweren Sorgen der adt infolge der Fuſionspläne der Deutſchen Werke rzutragen.

Bremen, 18. 5. Die politiſche Polizei hat meh- e Perſonen verhaftet, die der Spionage dringend ver- chtig. Sämtliche Perſonen gehören der KPD. an. Bei n Hausſuchungen konnte wichtiges Material gefunden rden. Die Spionage bezieht ſich auf militäriſche und rtſchaftliche Angelegenheiten zu Gunſten einer fremden acht.

Liſſabon, 18. 5. Bei einer Kundgebung des äſidenten explodierten an mehreren Stellen der Stadt mben. 10 Leichtverletzte ſind zu beklagen.

Frankfurt, 18. 5. Die Unterſuchung über Notlandung der drei franzöſiſchen Militär-Flieger abgeſchloſſen. Die Entſcheidung über die Freilaſſung gt beim Reichswehrminiſterium.

Madrid, 18. 5. Der Innenminiſter hat den ſchof von Vittorie gebeten, das Land zu verlaſſen, da e Anweſenheit die Ruhe der Bevölkerung ſtöre. Der ſchof hat heute die franz. Grenze überſchritten.

Genf, 18. 5. Der engl. Außenminiſter Henderſon chte im Völkerbund den Vorſchlag, das deutſch-öſter- chiſche Zollabkommen dem ſtändigen Haager Gerichts- zur Prüfung zu unterbreiten, ob das Abkommen gen beſtehende Verträge verſtoße.

Hamburg, 18, 5. Auf der Hammer Landſtraße rzte ein Motorrad mit Beiwagen um. Der Führer n mit einem Naſenbeinbruch davon. Der im Bei- gen ſitzende 8jährige Sohn fand den Tod. Die Ehe- n erlitt ſchwere innere Verletzungen.

---

**fahrenen Autoverkehrsſtraße auftauchte, um in gemäch- hem Wackelſchritt auf die andere Straßenſeite hinüberſpazieren. In einer Stadt wie Berlin iſt ſo was natür- h eine großartige Sehenswürdigkeit, und ſo blieb denn ch alles, aber auch reſtlos alles — die Autos, die agen, die Fußgänger — ſtehen, um die zwölf Enten rchzulaſſen. Die Enten kümmerten ſich nicht im ge- ngſten um die große Verkehrsſtockung, und es fiel ihnen r nicht ein, ſich zu beeilen. Wie eine Kompagnie rſchierender Soldaten hielten ſie richtigen Abſtand, d alles wäre ordnungsmäßig verlaufen, wenn nicht s letzte Entlein ſchlapp gemacht hätte: es kam aus dem itt und konnte nicht auf die Straßenbordſchwelle ge- ngen. Aber ſchon ſtreckten ſich hilfreiche Hände aus, um s Küken vorſichtig auf die richtige Seite zu bringen. s endlich nach einer minutenlangen Pauſe der Enten- g vorüber war, konnten die Autos und anderen Wagen iterfahren und die Fußgänger weitergehen. Zufrieden natternd verſchwand die Entenmutter mit ihren Jungen Tiergarten. Wahrſcheinlich wird ſie: „Oh, dieſe Ber- er, ſie ſind doch beſſer als ihr Ruf!" geſchnattert haben . .**

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Mai.

Demut und Ehrfurcht vor dem Ewigen iſt das Beſte
am Menſchen.
s macht die Seele frei, ſtill und hochgemut.
Frenſſen.

### Blüten und Bienen.

Sobald im wunderſchönen Monat Mai alle Knoſpen ſprin- n und alle Bäume in Blüten ſtehen, kann man die Beob- htung machen, daß viele Leute, die ein bißchen draußen aren in der grünen Natur und ſich deshalb für Naturfreunde sgeben, reich mit jungen Blüten und Knoſpen befrachtet imwärts ziehen. Gegen das Abflücken eines kleinen Blüten- eiges wird ſich vielleicht nicht viel ſagen laſſen: man wertet n als einen Boten des Frühlings, den man ſich gern ins us kommen läßt, um auch dort ein Stückchen Lenz zu ge- ßen. Wenn jedoch öffentliche Anlagen an Straßen und Weg- ndern gewerbsmäßig geplündert werden, und wenn man nn Blütenzweige von Weiden, Haſelnußſträuchern, Corne- ſkirſchen uſw. auf den Markt der großen Städte feilbieten ht, ſo ſollte man dies nicht nur des Diebſtahls wegen ver- rfen und beſtrafen, ſondern vor allen Dingen auch deshalb, il mit dem Wegnehmen der erſten Blütenzweige den Bienen erſte und wichtigſte Nahrung genommen wird.

Für die Biene, die ja für uns alle von größter Be- utung iſt, ſind gerade die erſten Blüten zur Entwicklung und nährung von größter Wichtigkeit. Um den Bienen Nahrung d Weide zu geben, ſollten wir aber nicht bloß die Anlagen itzen und ſchonen — nein, darüber hinaus ſollten nach öglichkeit überall, wo es angebracht iſt, früh- und ſtark- ühende Straucharten neu angepflanzt werden. Sträucher d Bäume, die zu beſonderen Zwecken, beiſpielsweiſe zur ſtgewinnung, angebaut werden, ſollten um ſo mehr Be- htung finden, je reicher ihr Blütenſchmuck iſt. Wo Obſt- ume vorausſichtlich nicht gute Entwicklungsmöglichkeiten den, wie vielfach auf felſigem Boden, an Landſtraßen oder ſog. Froſtanlagen, wo die Blüten in der Regel durch Spät- ſte erfrieren, überall alſo, wo mit einer lohnenden Obſt- tzung nicht gerechnet werden kann, ſollten lieber Wildbäume, für Bienenweide beſonders geeignet ſind, angebracht rden. Es empfiehlt ſich dabei, die Bäume und Sträucher t einzeln anzupflanzen, ſondern möglichſt eine große zahl von ein und derſelben Art, da nur auf dieſe Weiſe, in betracht der großen Blütenfülle, der Biene eine günſtige einfluſſung der Bienentracht möglich iſt.

□ **Pfingſtpakete und Pfingſtkarten.** Die Poſt bittet r Vermeidung von Anhäufungen und Verzögerungen e Pfingſtpakete und -päckchen möglichſt frühzeitig aufzu- fern, ſie gut zu verpacken, die Aufſchrift haltbar anzu- ingen und den Beſtimmungsort, ſoweit notwendig ter näherer Bezeichnung ſeiner Lage, beſonders groß d kräftig niederzuſchreiben. **Auf dem Paket und Päckchen muß die vollſtändige Anſchrift des Abſenders angegeben, in das Paket muß ein Doppel der Aufſchrift gelegt werden. In den Päckchen ſind etwaige Hohlräume mit Holzwolle uſw. auszufüllen, damit die Sendungen bei der Beförderung in Säcken und beim Stapeln nicht eingedrückt werden. Sie müſſen deutlich als „Briefpäckchen" oder „Päckchen" bezeichnet ſein. Gedruckte einfache Pfingſtkarten, die in Größe, Form und Papierſtärke den Beſtimmungen für Poſtkarten entſprechen und ohne Umſchlag verſandt werden, unterliegen einer ermäßigten Gebühr. Auf dieſen Karten dürfen außer den ſogenannten Abſenderangaben (Abſendungstag, Name, Stand und Wohnort nebſt Wohnung des Abſenders) noch weitere fünf Wörter, die mit dem gedruckten Wortlaut in Zuſammenhand ſtehen müſſen, handſchriftlich hinzugefügt werden. Als zuläſſige Nachtragungen gelten z. B. die Zuſätze „ſendet", „Ihre", „Dein Freund", „ſendet Dir", „ſendet mit beſten Grüßen Ihre" uſw. Die Gebühr beträgt ſowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts als auch im inneren deutſchen Verkehr ſowie im Verkehr mit der Freien Stadt Danzig, Litauen, Memelgebiet, Luxemburg und Öſterreich für einfache Karten (ohne Umſchlag verſandt) drei Pfennig, für Karten im offenen Umſchlag bis 20 Gramm vier Pfennig.**

**Vom Blitz erſchlagen** wurde am geſtrigen Sonntag nachmittag ein Pferd des Landmannes Steckmeſt auf der Weide am Liethberg.

**Das alte Sprichwort:** „Kommt die Eſche vor der Eiche, hält der Sommer große Bleiche", ſcheint ſich der kommende Sommer zur Richtſchnur zu nehmen. Ob es aber immer ſtimmt, wie's ja ſchon der Anfang zu beweiſen ſcheint, iſt wohl ſehr fraglich; denn in anderen Orten mit anderem Boden ſcheint das Gegenteil: „Kommt die Eiche vor der Eſche, ſo hält der Sommer große Wäſche" zur Wahrheit zu werden. Die alten Wetterpropheten ſind alſo auch nicht mehr ganz über die Zukunft im Klaren, was übrigens die neuen auch nicht immer ſind.

**Die 3. Eskadron** des 14. Reiter-Regiments, die hier in Quartier lang, dankte in einem Schreiben der Stadt Bad Bramſtedt und der Einwohnerſchaft für die gaſtfreie Aufnahme.

**Föhrden.** Am Sonntag war der Turn- und Sportverein zum Fauſt- und Schlagballſpiel nach Wiemersdorf eingeladen. Das Fauſtballſpiel endete 65 : 70 für Wiemersdorf und das Schlagballſpiel 34 : 25 für Föhrden-Hagen. Beide Mannſchaften zeigten kein gutes Spiel.

II **Lentföhrden.** Die Autoraſerei am letzten Sonntag forderte wieder ſeine Opfer. In der Nähe von Springhirſch verſuchte ein Perſonenwagen einen Laſtwagen zu überholen, obgleich ein entgegenkommender Motorradfahrer das Vorfahrtsrecht hatte, und fuhr mit dieſem zuſammen. Während alle Beteiligten mit dem Schreck davonkamen, mußte der Motorradfahrer in ſchwer verletztem Zuſtand ins Krankenhaus gebracht werden. Das Motorrad wurde zertrümmert. — Eine Kapelle der vereinigten chriſtlichen Poſaunenchöre veranſtaltete hier am Sonntag ein Frühkonzert.

**Gettorf.** Ein Landmann aus Tüttendorf bei Gettorf hatte beim Dachdecken des weichgedeckten Wohn- und Wirtſchaftsgebäudes des Landmannes Blaſey geholfen und trotz mehrfacher Verwarnung ſeine Pfeife weitergeraucht. Das Dach fing plötzlich Feuer. Der Brand nahm ſofort einen derartigen Umfang an, daß er nicht mehr mit der Hand ausgeſchlagen werden konnte. Das Gebäude ging in Flammen auf. Das Inventar konnte zum Glück gerettet werden. Das Gebäude brannte ſonſt aber vollſtändig aus, nur die Brandmauern blieben ſtehen.

**Dauenhof.** Als das Fräulein Röpcke allein in der Küche beſchäftigt war, kam ein jüngerer Händler und verlangte Herrn Röpcke zu ſprechen. Die Tochter holte ihren Vater, kehrte nach kurzer Zeit zurück. Der Fremde war aber in der Zeit verſchwunden. Nichts Gutes ahnend, unterſuchte das junge Mädchen ſofort ſeine Kommode und mußte feſtſtellen, daß ſeine goldene Uhr und ſämtliche Schmuckſachen fehlten. Herr Röpcke benachrichtigte ſofort den Wachtmeiſter, welcher die Gegend abſuchte. Bis jetzt konnte der Dieb nicht gefaßt werden.

**Lägerdorf.** Jagdaufſeher Thode traf dieſer Tage im Walde auf mehrere junge Leute, die widerrechtlich zu jagen erſchienen. Die Burſchen wurden von Thode und ſeiner Tochter verfolgt und gaben auf der Flucht auf das Mädchen einen Schuß ab. Der Schuß ging zum Glück fehl; die Täter ſind entkommen.

**Ahrenlohe.** Nachdem der Fuhrmann E. Fick hierſelbſt erſt vor einigen Tagen mit ſeinem Laſtauto Pech gehabt hatte, ſtürzte ſeine Ehefrau jetzt beim Heuabwerfen vom Boden. Die Bretter brachen, und Frau Fick ſtürzte auf die Diele. Sie zog ſich mehrere Rippenbrüche zu und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

**Wilſter.** Der neue Etat in Höhe von 450 000 RM. laufend, 12 000 RM. einmalig, Betriebswerke 227 000 RM. konnte ohne Steuererhöhung angenommen werden. Der anfangs errechnete Fehlbetrag von 15 000 RM. wurde durch Einſparungen auf 10 000 RM. gekürzt, die vorhandenen Fonds entnommen werden. An Steuerzuſchlägen werden gehoben: 225 v. H. Grundvermögensſteuer, 450 v. H. Gewerbeertrag- und 800 v. H. der Gewerbekapitalſteuer. Die Bürgerlichen beantragten Streichung der Dienſtaufwandentſchädigung der Stadtverordneten (50 RM.) und der Stadträte (100 RM.) mit Ausnahme des Beigeordneten. Gegen die SPD. wurde der bürgerliche Antrag angenommen. Bezüglich der Steuerſätze ſind fünf Ortſchaften in Schleswig-Holſtein niedriger als Wilſter, aber 39 höher. Glückliches Wilſter: keine Bier-, keine Bürgerſteuer und keine Steuererhöhung.

**Weſſelburen.** In der Stadtverordnetenſitzung wurde nach kurzer Ausſprache und ohne Durchnahme der einzelnen Titel der Haushaltsplan für 1931 nach dem vorgelegten Entwurf angenommen. Der neue Haushaltsplan ſchließt in Einnahme und Ausgabe in laufender Rechnung mit 343 300 Mark und in einmaliger Rechnung mit 14 000 Mark ab. Die Steuerzuſchläge wurden bei der Grundvermögensſteuer mit 260 v. H. bei landwirtſchaftlichen und 290 v. H. bei ſonſtigen Grundſtücken, die Gewerbeſteuer vom Ertrage auf 500 v. H. und vom Kapital auf 900 v. H., die Filialſteuer auf 600 v. H. und 1020 v. H. feſtgeſetzt.

**Süderdithmarſchen.** Die Ehefrau des Gutsvorſtehers Goos auf Weidenhof bei Schafſtedt wurde von einem aus dem Stall ausgebrochenen Eber angefallen und durch einen Biß in die Hüfte ſo ſchwer verletzt, daß ſie ſofort ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte.

**Hademarſchen.** In einer gemeinſchaftlichen Sitzung der Gemeindevertreter von Hademarſchen-Hanerau ſtand ein Angebot des Elektrizitätswerkbeſitzers Schultz, das Elektrizitätswerk für 100 000 Mark zu erwerben, zur Ausſprache. Obgleich die Gemeinden das Vorkaufsrecht haben, wurde der Kauf mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

**Kiel.** Am heutigen Montag kann das Ehepaar H. Gevert und Frau das ſeltene Feſt der Eiſernen Hochzeit feiern. Der Ehemann iſt 89, die Ehefrau 85 Jahre alt. Das Jubelpaar zählt eine Nachkommenſchaft von 119 Köpfen.

Aus einer Sackgroßhandlung auf dem Schlachthof wurden vor einigen Tagen 8 000 Säcke entwendet. Die Beute, die nach der inzwiſchen erfolgten Ermittlung und Feſtnahme der Täter wieder herbeigeſchafft werden konnte, iſt in mehreren Nächten auf Laſtkraftwagen abtransportiert worden.

**Lübeck.** Außer dem tödlich verlaufenen Unglück bei bei Hohenſtiege (wir haben bereits darüber berichtet), bei dem ein Motorradfahrer einen ſofort zum Tode führenden Schädelbruch erlitten hatte, ereigneten ſich am „Zeppelin-Tage" noch zwei tödliche Unglücksfälle. Eine in der Lachswehr-Allee wohnende Frau, die trotz des ſtarken Autoverkehrs die Fahrſtraße bei der Trajak-Geſellſchaft überſchreiten wollte, lief einem in Richtung Lübeck fahrenden Motorradfahrer direkt vor das Rad; während der Führer des Motorrades erhebliche Kopfverletzungen erlitt, mußte die Frau ihre Uebereiligkeit mit dem Tode büßen. — Ein weiteres Opfer forderte ein Bootsunfall bei Schlutup auf der Trave. Der einzige Sohn Hans-Werner des Malermeiſters Jürgens aus Bad Oldesloe, der mit einem Freunde im Paddelboot zur Zeppelinlandung nach Travemünde fahren wollte, ſtürzte beim Wiederabſtoßen des Bootes bei Schlutup, wo das Boot angelegt hatte, ins Waſſer und ertrank. Sein Freund, der gleichfalls in die Trave geſtürzt war, konnte nach langwierigen Bemühungen wieder an Land gebracht und mittels eines Sauerſtoffapparats ins Leben zurückgerufen werden.

**Dömitz.** Auf der hieſigen Polizei wurde als Fundſache ein größerer Poſten Nuß-Schokolade eingeliefert, den ein Einwohner von Klein-Schmölen in einem Haufen Bauholz gefunden hatte. Da der Verdacht beſtand, daß es ſich um Diebesgut handelt, wurden dahingehende Ermittlungen angeſtellt. Ein Taſchentuch, das mit H. S. gezeichnet war, wurde den Dieben zum Verräter. Sie hatten darin die Schokolade eingewickelt und verſteckt. Die Spur führte zu dem 22jährigen Schiffer E. S., der das Taſchentuch als das ſeines Vaters anerkennen mußte und ein Geſtändnis ablegte. Zuſammen mit dem 17-jährigen Schloſſerlehrling H. B. hatte er aus einem Lieferwagen einen Karton Schokolade entwendet. Den Karton hatten die Täter in die Elbe geworfen, die Schokolade zum Teil verzehrt und den Reſt verſteckt.

**Niebüll.** Im Gottesſegen-Koog ereignete ſich ein tödlicher Unglücksfall. Der Landmann Lütje aus dem Südergotteskoog wurde beim Anſpannen ſeiner Pferde von einem Pferd derart vor die Bruſt geſchlagen, daß der Bruſtkorb zertrümmert wurde. Der Schlag war ſo heftig, daß H. in hohem Bogen in den Sielzug geſchleudert wurde. Trotz ſofortiger ärztlicher Hilfe erlag Lütje nach kurzer Zeit ſeinen ſchweren Verletzungen.

**Süderbrarup.** In Gangerſchild fand ein Kätner auf ſeiner Koppel — auf der bereits früher ähnliche Funde gemacht worden ſind — ein auf 3 Seiten fertig behauenes Steinbeil.

**Flensburg.** Nach Mitteilung der Juſtizpreſſeſtelle des Flensburger Landgerichts iſt vom Preußiſchen Juſtizminiſterium die Begnadigung des vor einigen Monaten vom Flensburger Schwurgericht wegen verübten Mordes an ſeiner Braut zum Tode verurteilten Schlachtergeſellen Peter Möller aus Hamburg eingegangen. Die dieſem zuteil gewordene Begnadigung ſieht eine Umwandlung der Todesſtrafe in lebenslängliche Zuchthausſtrafe vor.

**Sonderburg.** Zu Himmelfahrt wollten 56 Turner und Turnerinnen aus Gelting Sonderburg einen Beſuch abſtatten. Sie trafen mit zwei Motorbooten im Hafen ein. Da ſie jedoch nur ein Mitgliederverzeichnis, aber keine Päſſe bei ſich führten, wurde ihnen zunächſt von Zollbeamten und dann von der Polizei das Betreten der Stadt verboten. Auch ein Appell an das gute Herz der Beamten verfing nicht, und ſo mußten die „Beſucher" unverrichteter Dinge wieder umkehren.

**Wittenberge.** Bei einer Verloſung von Elbaalen gab es hier am Himmelfahrtstage in einem Gartenlokal eine Senſation. Die Aalräucherei Meinecke brachte unter der Bezeichnung „Stammvater der Elbaale" einen Aal im Gewicht von 6,5 Pfund zur Verloſung. Der Fiſch war Anfang der Woche von einem Fiſcher gefangen worden. Ein derartig großer Aal iſt ſeit 1888 in der genannten Räucherei nicht mehr verarbeitet worden.

**Buchholz.** In der Nacht brannte der hölzerne Hauptgeflügelſtall der Hühnerfarm von K. Epler, eben außerhalb des Ortes gelegen. 3000 Küken verſchiedenen Alters ſowie Geflügelfutter ſind ein Raub der Flammen geworden. Man nimmt an, daß die ſog. „künſtlichen Glucken" den Brand verurſacht haben. Die Buchholzer Feuerwehr, die ſchnell zur Stelle war, brauchte nicht erſt in Tätigkeit zu treten, da der Stall im Nu niedergebrannt war.

**Stade.** In der Nähe des Bahnhofes Beckdorf wurde an einem Bahnübergange Sonntag nachmittag ein aus dem Rheinland kommendes ſchweres Reiſeauto von dem aus Bremervörde kommenden Perſonenzug erfaßt und überfahren. Das Auto wurde vollſtändig zertrümmert. Der Chauffeur war auf der Stelle tot, die übrigen Inſaſſen erlitten ſehr ſchwere Verletzungen und man weiß noch nicht, ob ſie am Leben erhalten werden können. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

## Eine Lokomotive ſtürzt auf die Straße.

### Zwei Tote.

**In der Nähe des Bahnhofes Eſſen-Nord entgleiſte auf einer Straßenüberführung eine Rangierlokomotive. Sie ſtürzte mit dem Lokomotivführer und dem Heizer von der Brücke auf den Bürgerſteig der Straße hinab. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden ſchwer verletzt und ſind bald darauf ihren Verletzungen erlegen. Ein Kind wurde durch den ausſtrömenden Dampf erheblich verbrüht.**

Beim Entgleiſen drückte die Lokomotive im erſten Stockwerk des an der Überführung liegenden Hauſes ein Fenſter und das Mauerwerk in einem Ausmaße von etwa drei Quadratmetern ein; beim Sturze auf die Straße wurden mehrere Schaufenſterſcheiben des im Erdgeſchoß liegenden Möbelgeſchäftes zertrümmert.

## Der notleidende Weizenbau.

### Beginn der internationalen Weizenkonferenz.

Die Sitzungen der internationalen Weizenkonferenz, die am Montag in London beginnt, werden in dem Gebäude der Regierung von Kanada ſtattfinden. Der kanadiſche Oberkommiſſar Ferguſon, auf deſſen Initiative die Einberufung der Konferenz zurückzuführen iſt, wird den Vorſitz führen. An ihr nehmen nur die Weizen exportierenden Länder wie Amerika, Rußland, Argentinien, Auſtralien, Kanada, Indien, Ungarn, Polen, Südſlawien, Rumänien und Bulgarien teil. Deutſchland und England ſind alſo nicht vertreten.

Der Zweck der Verhandlungen beſtehe darin, einen Ausweg aus der außergewöhnlichen Lage zu finden, die aus dem ungeheuren Überſchuß an Weizen in der Welt entſtanden iſt. Die bisher vorgebrachten Vorſchläge erſtrecken ſich auf Einſetzung eines internationalen Ausſchuſſes, der berechtigt ſein ſoll, Exportquoten feſtzulegen, die Herabſetzung der Anbaufläche und Propagandamaßnahmen zur Erhöhung des Verbrauchs vorzunehmen.

## Das Ende eines Millionenerbſchaftsprozeſſes.

### Löskes Erben dürfen die Millionen behalten

**Der Senat des Kammergerichts in Berlin hat in dem vielbeſprochenen Erbſchaftsprozeß Löske die Klage der Verwandten des verſtorbenen Millionärs abgewieſen. Der Prozeß dürfte nunmehr endgültig beendet ſein.**

Der am 1. Oktober 1929 verſtorbene Berliner Juwelier Albert Löske hatte ſeine Millionen zum größten Teil ſeiner Lebensgefährtin — einer Frau Blauſtein — und ſeinem Geſchäftsführer hinterlaſſen. Einen beträchtlichen Teil erhielten auch die langjährigen Angeſtellten der Firma. Von einer großen Anzahl entfernter Verwandten des Erblaſſers wurde jedoch das Teſtament angefochten, obwohl Albert Löske mit der Verwandtſchaft niemals in Berührung gekommen war. Man erfuhr bei dieſer Gelegenheit, daß Löske, der Inhaber der

**Juwelierfirma Margraf u. Co.,**

auch im internationalen Kunſthandel und in der Uhreninduſtrie eine große Rolle geſpielt und daß er ferner bedeutende Intereſſen an der galiziſchen Petroleumproduktion beſeſſen hatte. Da die Verwandtſchaft nicht Geld genug hatte, um den Prozeß führen zu können, wurde der Rechtsſtreit von einem ruſſiſchen Geldmann namens Lutki finanziert, natürlich unter der Bedingung, daß er an dem erhofften Gewinn beteiligt werde. Während des Prozeſſes wurde dem von Löske eingeſetzten Erben von der Verwandtſchaft allerlei Böſes nachgeſagt. Trotzdem haben die Verwandten, deren Zahl nicht weniger als 88 betrug, den Prozeß in zwei Inſtanzen glatt verloren. Die Koſten gehen hoch in die Zehntauſende, aber die wird ja nun wohl der ruſſiſche Geldmann zu zahlen haben

## Der Stapellauf der „Deutſchland".

### Rieſige Vorbereitungen.

Die Vorbereitungen für den Stapellauf des Panzerſchiffes A ſind ziemlich vollendet. Der lange graue Rumpf des Schiffes mit dem dunklen Unterſchiff und der roten Waſſerlinie liegt auf der Helling der Deutſchen Werke frei auf ſeinen Stützen. Tribüne und Taufkanzel ſind errichtet, und mit dem Abſtecken der Plätze für die Maſſen der Zuſchauer iſt begonnen worden. Es iſt keine ganz leichte Aufgabe, die Rieſenmaſſen der Teilnehmer am Stapellauf unterzubringen, den Anmeldungen aus näherer und weiterer Umgebung bis nach Öſterreich hin ſind in großer Zahl eingetroffen, und

**56 000 Karten mußten ausgegeben werden,**

darunter 8000 an Schulkinder aus der ganzen Provinz. Auch Vereine in großer Zahl nehmen teil, ſo u. a. die Kriegervereine, die mit Muſik und Fahnen anrücken werden. Von den Verbänden entſendet ſowohl der Stahlhelm als auch das Reichsbanner eine Abordnung. An hervorragenden Gäſten werden u. a. neben dem Reichspräſidenten von Hindenburg, der die Taufe vornimmt, und dem Reichskanzler Dr. Brüning, der die Taufrede hält, der Reichswehrminiſter Gröner und die Reichsminiſter Dietrich, Stegerwald und Treviranus erwartet, ferner Geheimrat Dr. Cuno und der frühere Staatsminiſter Dr. Schmidt-Ott. Auch der Reichsrat, die Reichswehr, Induſtrie und Schiffahrt werden hervorragende Vertreter zu den Feierlichkeiten entſenden.

## Schwediſches Flugzeug abgeſtürzt.

### Drei Tote.

In der Nähe von Väſteras (Schweden) ereignete ſich ein Flugzeugunglück, bei dem drei Menſchen ums Leben kamen. Ein Flugzeug, das auf dem Wege nach Bofors war, ſtürzte aus 100 Metern Höhe ab, wobei die Maſchine vollkommen zertrümmert wurde. Zwei der Inſaſſen waren ſofort tot. Der Führer des Flugzeuges, Fahnenjunker Svenſſon, der ſeinerzeit an der Rettungsexpedition für Nobile teilnahm, wurde ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht und iſt dort ſeinen Verletzungen erlegen.

## Die Deutſchtumsarbeit im Auslande.

### Jahrestagung des Deutſchen Auslandsinſtituts.

Das Deutſche Auslandsinſtitut in Stuttgart hat auf ſeiner diesjährigen Jahrestagung den Großinduſtriellen Geheimrat Duisberg-Leverkuſen mit der Verleihung des Deutſchen Ringes für Förderung des Deutſchtums im Auslande ausgezeichnet. Geheimrat Duisberg hielt bei dem Feſtakt eine Rede über die Lage des Deutſchtums im Auslande. Er führte u. a. aus: Die Diktate von Verſailles und St. Germain haben entgegen den Zuſicherungen Wilſons, entgegen dem heiligen Grundſatz des Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker und damit entgegen den Grundſätzen internationaler Moral uralten deutſchen Volksboden, geheiligt durch das Leben und Wirken vieler deutſcher Geſchlechter, vom deutſchen Volkskörper losgetrennt. Sie haben deutſches Volk gegen ſeinen Willen fremden Gewalten überantwortet. Damit iſt eine deutſche Frage geſchaffen, ohne deren Löſung

**Europa nicht geſunden**

kann. Trotz aller Bedrückungen in der Heimat trotz ſchwerſter Bedrohung und Gefährdung der Minderheiten erſtand aus der Gemeinſamkeit des deutſchen Blutes eine Wiedergeburt des Nationalempfindens, ein Auflammen der Begeiſterung für die Idee der deutſchen Nation. Gemeinſame Not hat alles, was ſtolz darauf iſt, deutſch zu ſein, vom geſchloſſenen Siedlungsgebiet über die Inſeln des Deutſchtums in Europa bis zu den Vorpoſten in Überſee zu einer

**ehernen Schickſalsgemeinſchaft**

zuſammengeſchweißt. Es wird ſicher noch manches Opfer der Heimat gebracht und noch mancher Kampf der Auslandsdeutſchen um ihr Volkstum geführt werden müſſen. Wenn ſo die Gemeinſchaft der deutſchen Kultur und ihre Verteidigung das beherrſchende Problem der Deutſchtumsarbeit geworden iſt, ſo hat daneben doch auch die Frage der wirtſchaftlichen Verbindung zwiſchen Heimat und Auslandsdeutſchen eine erhebliche Bedeutung gewonnen.

Auf meinen beiden Weltreiſen konnte ich mich ſelbſt davon überzeugen, daß die Deutſchen z. B. in Oſtaſien wieder eine große Rolle ſpielen. So iſt das Anſehen und die Stellung des Deutſchen am indiſchen Markt ſehr gut, ja ſogar noch beſſer als vor dem Kriege. Nicht nur in Schanghai, auch in Hongkong, Kanton, Tſingtau, Peking, Mukden und vor allem in Tientſin haben ſich die Deutſchen wieder eigene deutſche Heime geſchaffen als Mittelpunkt deutſchen Lebens und deutſcher Kulturpflege. Für das Auslandsdeutſchtum iſt der beſte Rückhalt und die wirkſamſte Unterſtützung eine kraftvolle Heimat mit geſunder Wirtſchaft und ſouveräner Weltgeltung. Seit zwölf Jahren kämpfen wir für die Erreichung dieſes Zieles.

## 164 Millionen Ausfuhrüberſchuß.

### Die Handelsbilanz für April.

**Die deutſche Außenhandelsbilanz für April ergibt einen tatſächlichen Ausfuhrüberſchuß von 126 Millionen Mark gegenüber 218 Millionen Mark im März. Einſchließlich der Reparationsſachlieferungen überſteigt der Wert der im Ausland abgeſetzten Waren die tatſächliche Einfuhr im April um 164 Millionen gegenüber 263 Millionen im Vormonat. Die Einfuhr im April beträgt 654 Millionen Mark. Gegenüber der Einfuhr im März ergibt ſich eine Zunahme um 70 Millionen Mark, die ganz überwiegend auf den Bezug von Rohſtoffen und halbfertigen Waren entfällt. Die Ausfuhr ſtellt ſich im April auf 780 (März 822) Millionen Mark, ferner ſind im April Reparationsſachlieferungen im Werte von 38 (März 45) Millionen Mark ausgeführt worden.**

Nach den Erfahrungen früherer Jahre wäre ein ſaiſonmäßiger Rückgang der Ausfuhr um etwa 9 Prozent zu erwarten geweſen, während der Rückgang im April dieſes Jahres nur 6 Prozent beträgt. Andererſeits muß berückſichtigt werden, daß diesmal der April zwei Werktage weniger hatte als der März. Auf die Zahl der Werktage umgerechnet, ergibt ſich eine Ausfuhrſteigerung von 31,6 auf 32,5 Millionen Mark. Dieſer Steigerung (von Februar auf März war der Tagesdurchſchnitt von 30,5 auf 31,6 Millionen geſtiegen) ſteht eine fortgeſetzte Senkung der Durchſchnittswerte der Ausfuhr gegenüber. Die Wertrichtzahl ſank von 86,[illegible] im Februar auf 84,6 im März und 84,3 im April (1928 = 100).

## Der Kanzlerbeſuch in London.

### Das Programm der Englandreiſe.

Das Programm für die Englandreiſe des Re
kanzlers und des Reichsaußenminiſters ſteht nunmehr
Die Herren werden am 3. Juni Berlin verlaſſen und
4. Juni an Bord des Dampfers „Hamburg" von Curh
nach England abreiſen. Die Ankunft in London er
am Nachmittag des 5. Juni, wo am Abend zu Ehren
deutſchen Gäſte ein Empfang im Auswärtigen
ſtattfindet. Am 6. Juni, nachmittags, werden die He
zur Ausſprache mit Miniſterpräſident Macdonald
Außenminiſter Henderſon nach dem Landſitz
Miniſterpräſidenten, nach Chequers, fahren. Am Mi
des 8. Juni werden die deutſchen Herren vom Kö
Georg empfangen werden. Die Rückreiſe nach Deu
land wird noch am ſelben Abend oder am 9. Juni
angetreten werden.

## Öſterreichiſche Münzen mit dem Mozart-Bild

### Große Männer auf Doppelſchillingen.

Das öſterreichiſche Bundesgeſetzblatt veröffen
eine Kundgebung des Bundesminiſteriums für
Finanzen über die Ausgabe neuer Teilmünzen zu
Schillingen, die auf der Vorderſeite das Kopfbildnis
Tondichters Wolfgang Amadäus Mozart
am Rande die Umſchrift Wolfgang Amadäus Mozart
die Jahreszahl 1756—1931 zeigen. Die Schubert-,
roth- und Walther-von-der-Vogelweide-Doppelſchill
bleiben weiter im Umlauf.

## Sport vom Sonntag.

### Hertha BSC. gegen SVg. Fürth 3:1 (2:0).

Im Poſtſtadion in Berlin trafen ſich Hertha BSC.
SVg. Fürth vor 40 000 Zuſchauern. Das Spiel endete
3:1 für Hertha. Gegen Ende des Spiels gab es einen Ska
Der Fürther Kraus ging gegen den Berliner Ruch unfai
und trat ihn derart, daß er aus dem Spiel ausſcheiden mu
Kraus wurde vom Schiedsrichter aus dem Felde gewi
Das Publikum war ſehr erregt, attackierte Kraus und
ihn nieder.

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der Schiedsſpruch im Manteltarifſtr
im rheiniſch-weſtfäliſchen Steinkohlenbe
bau vom 6. Mai 1931 iſt vom Reichsarbeitsminiſter für v
bindlich erklärt worden.

**Breslau.** Bei einer Veranſtaltung der revolutionären
werkſchaftsoppoſition kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen
der Polizei, die mit dem Gummiknüppel vorgehen mu
Dreißig Perſonen wurden feſtgenommen.

**Magdeburg.** Die Bundesführung des Stahlhelm hat
12. Reichsfrontſoldatentag auf den 30 und 31. Mai d. J.
Breslau anberaumt

### Ein Deutſchenfeind friſtlos entlaſſen.

**Berlin.** An der Berliner Tierärztlichen Hochſchule
es zu Kundgebungen der Studenten gegen den wiſſenſchaftl
Hilfsarbeiter Dr. Kurt Obitz gekommen. Man warf Obitz
daß er ſich als verantwortlicher Redakteur der in Berlin
ſcheinenden Zeitſchrift einer Maſurenorganiſation, der
Polen angehören, in deutſchfeindlichem Sinne betätigt
ſtarke Propaganda für Polen getrieben habe. Eine U
ſuchung durch den preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter Z
hat ergeben, daß dieſe Vorwürfe zutreffen. Steiger hat
Obitz friſtlos entlaſſen und den mit ihm geſchloſſenen An
lungsvertrag angefochten.

### Schwere Bluttat im Erzgebirge.

**Chemnitz.** Der in Olsnitz im Erzgebirge wohnende 2
rige verheiratete Bergarbeiter Kiehl hat den im gleichen H
wohnenden 36 Jahre alten, ebenfalls verheirateten W
Brunk im Streit erſtochen. Beide Familien lebten wegen
Kinder in Unfrieden.

## Unwetterſchäden im Trierer Land.

**Trier.** Über dem Trierer Land gingen ſchwere Unw
nieder, die von wolkenbruchartigem Regen, mit Hagel
miſcht, begleitet waren. Infolge der gewaltigen Regenm
ſtaute ſich das Waſſer in den Straßen der Stadt Trier
drang vielfach in die Keller ein, die teilweiſe bis ½ M
hoch unter Waſſer ſtehen. In den Gärten und Weinbergen
das Waſſer überall großen Schaden angerichtet. Aus K
wird gemeldet, daß ſtarke Bäume von der Gewalt des S
mes kurz über der Erde umgeknickt wurden. Die Obſtbä
die im Trierer Talkeſſel in üppigſter Blüte ſtehen, haben u
dem Hagel und Sturm ſchwer gelitten.

### Kommuniſtiſche Zerſetzungsſchriften in Reichswehrkaſern

**Hannover.** Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird,
den in hieſigen Kaſernen mehrere Rollen kommuniſtiſcher
ſetzungsſchriften für die Reichswehr abgeworfen. Die
tiſche Abteilung des Polizeipräſidiums hat daraufhin bei e
Reihe von Kommuniſten Hausſuchungen vorgenommen
Ermittlungen ſchweben noch.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer
goldenen Hochzeit
danken wir herzlichst
Hermann Kömpel
und Frau
Schlüskamp 13.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Die Hebung
der Grundvermögens- u.
Hauszinssteuer
für den Monat Mai
findet statt am
Mittwoch, den 20., und am
Donnerstag, den 21. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Gleichzeitig findet
Die Auszahlung der
Einquartierungsgelder
statt.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Oberhemden
Sporthemden
Kravatten
Kragen
in modernsten Formen und Farben.
Friedrich Bornhöft

Kräftige Selleriepflanzen, 2 mal verpflanzt, starke Tomatenpflanzen, sämtl. Frühkohlpflanzen, Lobelien, Begonien, Petunien u. Geranien
empfiehlt Hermann Biehl.

Herren-Anzüge
Sommermäntel, blaue Garbadin- und Trench-Coats-Mäntel, Windjacken, Lüsterjacken, Sommerlodenjoppen, Schilfleinjoppen, Hüte, Mützen, Kragen, Slipse, Oberhemden, Sporthemden, Einsatzhemden, Sportgürtel
Kinder-Anzüge
Blusen, Sporthemden, Pullover, Wadenstrümpfe, Socken, Träger und Mützen in neu eingetroffener Auswahl.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113.

Forsthaus Hitzhusen
Am ersten Pfingsttage, von 4 Uhr nachmittags an:
Konzert mit Tanzeinlagen
Eintritt frei.
Von abends 8 Uhr an:
Gr. Festball
Eintritt 1.— RM.
Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Voß.

Hederichkainit
bahnstehend
Kali
Ammoniak-Superphosphate
Stickstoff
ab Lager hat abzugeben
J. F. Andersen,
Tel. 206.

Zur jetzigen Pflanzzei
empfehle ich in guter Ware:
Balkon- und Gruppenpflan
wie Geranien, Petunien, Lobe
Begonien, Astern, Levko
Phlox, Zinnien, Löwenmaul
w. Frühkohlpflanzen u. Toma
Otto Kruse, Fernspr

Dienstag morgen
Lebende Schollen, Ko
fische und grüne Herin
Gebrüder Schulz

Wir bitten,
die Anzeigen rechtzeitig
zugeben. Anzeigenanna
bis 10 Uhr vormittags.
ßere Anzeigen erbitten
tags vorher.

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Z
schriften vermittelt zu Orig
preisen Verlag
der Bramstedter Nachric

# Amtlicher Teil.

## Deutsche Luftfahrt-Werbewoche

Auf den Antrag vom 15. September d. J. erteile ich auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (Reichsgesetzbl. S. 143) und der dazu ergangenen Preußischen Ausführungsbestimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. f. d. i. Verw. S. 64) dem Deutschen Luftfahrtverbande hiermit die Genehmigung, am 7. Juni 1931 in Verbindung mit den im Rahmen der „Deutschen Luftfahrt-Werbewoche“ (7. bis 13. Juni 1931) geplanten luftsportlichen Veranstaltungen Straßensammlungen zur Förderung des Flugsports zu veranstalten.

Im einzelnen sind für diese Genehmigung folgende Bedingungen maßgebend:

1. Die Genehmigung gilt für alle diejenigen Orte des preußischen Staatsgebiets, an denen flugsportliche Vorführungen aller Art, Ausstellungen von Fluggerät, Vorträge, Gartenfeste usw. abgehalten werden.

2. Auf die Veranstaltung darf durch Zeitungsaufrufe und öffentlichen Anschlag hingewiesen werden.

3. Den Herren Oberpräsidenten oder den von ihnen zu bezeichnenden nachgeordneten Behörden steht es frei, die Sammlung im einzelnen näher zu regeln, insbesondere sie nach Ort und Zeit zu begrenzen, sowie auch die Genehmigung auf solche Orte auszudehnen, in denen zwar Veranstaltungen der zu 1) bezeichneten Art nicht stattfinden, in denen aber der Luftfahrtverband durch Vereine, Werbe- oder Jungfliegergruppen vertreten ist. Es bleibt den Herren Oberpräsidenten ferner überlassen, für die Durchführung der Sammlung von sich aus oder auf Antrag der örtlichen Vereine einen anderen Tag innerhalb der Werbewoche vom 7. bis 13. Juni 1931 festzusetzen. Voraussetzung hierfür ist, daß ein Zusammentreffen mit anderen Sammlungen vermieden wird.

4. Als Sammler sind Mitglieder der Verbandsvereine zu verwenden, die mit sicher verschließbaren Sammelbüchsen auszustatten sind und polizeilich abgestempelte Ausweise bei sich zu führen haben.

5. Die Verwendung Jugendlicher unter 18 Jahren ist unstatthaft, ebenso die Sammlung von Haus zu Haus.

6. Ueber den Ertrag der Sammlungen und seine Verwendung sowie über die Höhe der an zentraler Stelle erwachsenden Sammlungsunkosten ist mir zum 1. August 1931 durch die Hand des hiesigen Herrn Polizeipräsidenten Mitteilung zu machen.

Berlin, den 5. November 1930

Preußischer Staatskommissar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

An den Deutschen Luftfahrt-Verband e. V. in Berlin W 35, Blumenhof 17.

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 6. Mai 1931

Der Landrat

---

## Sammlung von Geldspenden

Auf den Antrag vom 22. Oktober d. J.

Unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs erlaube ich hiermit auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (Reichsgesetzbl. S. 143) und der Preußischen Ausführungsbestimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. f. d. i. Verw. S. 64) dem Preußischen Roten Kreuz zu Gunsten seiner Wohlfahrtsarbeit die Sammlung von Geldspenden durch Werbeschreiben und Zeitungsaufrufe, sowie auf Straßen, Plätzen, an sonstigen öffentlichen Orten und von Haus zu Haus für das Staatsgebiet Preußen in der Zeit vom 1. Juni bis 1. Juli 1931.

Im einzelnen ist diese Genehmigung an folgende Bedingungen geknüpft:

1. Die Sammlungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen dürfen nur am „Rotkreuztage“ (14. Juni 1931) veranstaltet werden. Für die Sammlungen einzelner Zweigvereinigungen des Roten Kreuzes kann mit Rücksicht auf besondere örtliche Verhältnisse mit Zustimmung der Ortspolizeibehörde auch ein anderer Tag innerhalb des Zeitraumes vom 1, Juni bis 1. Juli 1931, mit Genehmigung des Regierungspräsidenten auch ein außerhalb dieses Zeitraumes gelegener Tag gewählt werden, sofern ein Zusammentreffen mit anderen Sammlungen vermieden wird.

2. Die Personen, die bei den Sammlungen auf Straßen und Plätzen sowie an sonstigen öffentlichen Orten oder bei Sammlungen von Haus zu Haus beschäftigt werden sollen, sind der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk sie in Tätigkeit treten, mitzuteilen und haben einen ortspolizeilich abgestempelten Ausweis mitzuführen.

3. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren dürfen nicht als Sammler verwandt werden, jedoch wird nachgelassen, daß in ländlichen Bezirken bei den Straßen und Haussammlungen auch Jugendliche — aber nicht unter 14 Jahren — und zwar zu zweien, niemals einzeln, als Sammler sich betätigen dürfen, sofern eine sorgsame Ueberwachung dieser Sammlung durch zuverlässige Persönlichkeiten gewährleistet wird.

4. Sammlungen von Haus zu Haus sind innerhalb der ganzen angegebenen Zeitdauer grundsätzlich zugelassen; jedoch steht es den Herren Oberpräsidenten frei, den Umfang und die Art und Weise der Durchführung dieser Sammlungen für ihren Amtsbereich näher zu regeln, sowie mit Rücksicht auf besondere örtliche Verhältnisse die Zulassung der Sammlung für einzelne Bezirke zu beschränken oder ganz auszuschließen.

5. In den Werbeschreiben ist auf diesen Genehmigungsbescheid Bezug zu nehmen.

6. Ueber den Rohertrag der Sammlung, die erwachsenen Sammlungsunkosten und die Verwendung des Reinertrages ist mir zum 1. Oktober 1931 Rechnung zu legen.

Berlin, den 7. November 1930

Preußischer Staatskommissar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

An den Landesvorstand des Preuß. Roten Kreuzes in Berlin W 10, Corneliusstraße 4 b.

---

Die dem Preußischen Roten Kreuz unter dem 7. November 1930 — Z II 6107/22. 10. — zu Gunsten seiner Wohlfahrtsarbeit für die Zeit vom 1. Juni bis 1. Juli 1931 erteilte Erlaubnis zur Sammlung von Geldspenden wird dahin erweitert, daß die **Sammlung auf Straßen und öffentlichen Plätzen** außer am 14. Juni auch bereits am Sonnabend, dem 13. Juni, nachmittags — also insgesamt an zwei Tagen — erfolgen darf.

Die Bestimmung, daß mit Rücksicht auf besondere örtliche Verhältnisse mit Zustimmung der Ortspolizeibehörde auch ein anderer Tag, nunmehr als zwei andere aufeinanderfolgende Tage, innerhalb des Zeitraums vom 1. Juni bis 1. Juli 1931 gewählt werden können, bleibt davon unberührt.

Berlin, den 31. März 1931

Preußischer Staatskommissar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege
J. V.: Unterschrift

An den Landesvorstand des Preuß. Roten Kreuzes in Berlin W 10, Corneliusstraße 4 b.

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 6. Mai 1931

Der Landrat

## Sammlung von Geldspenden

Auf den Antrag vom 8. d. M. verlängere ich hiermit meine Erlaubnis vom 3. Juli und 30. September 1930 — Z II 6206/17. 6. und 25. 9. — zur Sammlung von Geldspenden durch Werbeschreiben, öffentliche Aufrufe in Zeitungen und Zeitschriften und mündliche Werbung, zur Veranstaltung von Haus- und Straßensammlungen, sowie zum Vertrieb von Druckschriften und Postkarten unter den bisherigen Bedingungen bis zum 30. Juni 1932.

Berlin, den 14. April 1931

Preußischer Staatskommissar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 6. Mai 1931

Der Landrat

## Haussammlung

Auf den Antrag vom 3. April 1931 erteile ich dem Fräulein Johanna Göbell, Leiterin des Kindererholungsheims in Arnis an der Schlei hiermit im Einvernehmen mit dem Herrn Oberpräsidenten in Kiel die Erlaubnis, in der Zeit vom 1. Juni 1931 bis zum 31. Mai 1932 zwecks Aufrechterhaltung des Erholungsheims in der Provinz Schleswig-Holstein Haussammlungen zu veranstalten.

Die Genehmigung ist an folgende Bedingungen geknüpft:

1. In jeder Gemeinde darf nur einmal gesammelt werden.
2. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren dürfen als Sammler nicht verwandt werden.
3. Die Sammler haben stets einen entsprechenden, polizeilichen Ausweis bei sich zu führen. Die gesammelten Geldbeträge sind in einem dauerhaften Buch aufzuführen. In dem Buch ist auf der ersten Seite eine Abschrift dieser Verfügung einzukleben, die polizeilich zu glaubigen ist.
4. Die Ueberwachung der Sammlung wird dem Herrn Landrat in Schleswig übertragen.

Schleswig, den 5. Mai 1931

Der Regierungs-Präsident
J. V.: gez. Roehrig

An Fräulein Johanna Göbell in Arnis a. Schl. Kindererholungsheim.

## Verunreinigung

In letzter Zeit ist beobachtet worden, daß Müll und sonstige Abfallstoffe in den Kleinen Segeberger See geworfen oder in der Nähe des Sees abgeladen werden. Der dadurch hervorgerufene Geruch belästigt die Anwohner und kann sie in ihrer Gesundheit schädigen. Auch an anderen Stadtteilen kann eine gleiche Verunreinigung festgestellt werden.

Ich habe deshalb Veranlassung, erneut auf die Bestimmung des § 16 der Straßenpolizeiverordnung hinzuweisen, wonach jede Verunreinigung der öffentlichen Straßen einschließlich Siele, Rinnsteine, Gräben, Wasserläufe und Seen sowie der angrenzenden Grundstücks- und Gebäudeteile nebst Einfriedigung untersagt ist.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 27 der genannten Polizeiverordnung mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM bestraft.

Bad Segeberg, den 8. Mai 1931

Die Polizeiverwaltung
Elsner

---

## Schweinepest

Die Schweinepest unter den Schweinen des Arbeiters August Wittern, Lübecker Straße 18, ist erloschen.

Bad Segeberg, den 8. Mai 1931

Die Polizeiverwaltung

---

## Erinnerung

Die Herren Gemeindevorsteher, welche die Erhebungsvordrucke Muster D III „Jahresübersicht über die Einnahmen aus Steuern im Rechnungsjahr 1930“ bisher nicht eingesandt haben, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb **drei Tagen** einzureichen.

Die Aufforderung zur Einreichung ist im Kreisblatt Nr. 102 von 1931 veröffentlicht.

Bad Segeberg, den 11. Mai 1931

Der Landrat
als Vorsitzender des Kreisausschusses

---

## Tuberkulose-Fürsorgestelle

Für den Westen des Kreises findet **am Mittwoch, dem 20. Mai 1931, vormittags 10—11 Uhr,** in Kaltenkirchen im Krankenhause unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechstunde statt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 15. Mai 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

---

Der Prinz von Persien
Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(61 Fortsetzung.)

Tiefe Trauer lag über dem kleinen Hause.

Gish stand mit Berndt an der Wiege des Knaben.

„Er schläft . . . er schläft!“ sagte Berndt leise.

Der alte Justizrat nickte. „Ja . . . er schläft . . . er ist klein . . . aber er wird wachsen . . . er wird groß werden und zum Manne reifen. Vergessen Sie in Ihrem Schmerze nicht, für das Recht des Sohnes zu kämpfen.“

Berndt zitterte leise.

„Um . . . Geld! Um die Millionen!“

„Ja! Ich weiß, Herr Groth . . . sie bedeuten Ihnen nichts. Aber Sie müssen um der Toten willen um das Recht des Sohnes kämpfen.“

„Ich kann es nicht!“ sagte Berndt gequält.

„Ich fühle mit Ihnen, Groth! Ich verstehe Sie. Und ich will Ihnen alles abnehmen. Geben Sie mir Vollmachten, lassen Sie mich den Kampf mit den englischen Gerichten um das Erbe durchführen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Gish! Ich gebe Ihnen alle Vollmachten.“

„Und was gedenken Sie zu tun, Herr Groth?“

„Ich . . . ja . . . ich! Ich weiß nicht, was ich tun muß. Ich . . . ich muß fort! Ich halte es hier nicht mehr aus.“

„Und Ihr Kind, Herr Groth?“

„Mein Kind! Mein . . . Junge! Ja . . . ich . . . ich bin so hilflos! Ich will einen guten Menschen bitten, daß er meinen Jungen aufzieht . . . ich komme ja wieder! Die Mutterliebe . . . die muß er entbehren, aber ich will nichts an ihm versäumen . . . nur jetzt ein Jahr, zwei Jahre Ruhe . . . irgendwo will ich mich verkriechen, vergessen in der Arbeit, in härtester Arbeit.“

„Wollen Sie mich und meiner Frau . . . Ihren Sohn aufziehen lassen, Herr Groth?“

„Sie wollen?“

„Ja . . . ich habe Iris wie eine Tochter geliebt und das Kind . . . es soll uns ein Heiligtum sein, wir wollen es betreuen wie Vater und Mutter.“

„Ich danke Ihnen . . . lieber . . . lieber Freund!“ sagte Berndt bewegt. „Kommen Sie, Gish . . . ich will Ihnen alles in Ordnung bringen . . . auch Iris' und mein ganzes Vermögen, es soll dem Jungen gehören.“

„Und Sie?“

„Ich . . . ach ich! An mich brauchen Sie nicht zu denken. Ich komme durch. Ich . . . will einmal ganz arm sein.“

„Warum wollen Sie sich das Leben so schwer machen?“

„Ich habe Angst vor dem Schicksal, Herr Gish. Es hebt uns hoch und schmettert uns in die tiefsten Tiefen. Ich will unten bleiben . . . ganz klein, ganz arm sein, daß ich nichts . . . nichts verlieren kann.“

„Herr Groth, warten Sie ein paar Tage. In Ihnen ist alles wund und weh. Sie müssen erst einmal zur Ruhe kommen.“

„Oh, ich bin ganz ruhig, lieber Freund. Ich hadere auch nicht mit dem Schicksal. Nein, nein, ich bin auch nicht verbittert . . . nur das Herz, das will noch nicht zur Ruhe kommen . . . und es soll's, es soll's. Sorgen Sie sich nicht um mich. Ich bin kein Feigling, der aus dem Leben schleicht . . . ich habe ja meinen Jungen, muß ja für ihn leben. Ich muß ja, und ich will's ja.“

Gish atmete erleichtert auf.

Noch einen Blick warfen sie auf das schlafende Kind, dann verließen sie den Raum.

* * *

Der falsche Prinz von Persien hatte hartnäckig geschwiegen. Es dauerte acht Tage, bis es dem sehr tüchtigen Untersuchungsrichter Dr. Anders gelang, den Widerstand zu brechen. Endlich gestand der Verhaftete.

„Ich bin Eddie Bungaloff, der Bruder der einstigen Gesellschafterin Bungaloff, die auf Schloß Durham angestellt war und die plötzlich verschwand und später als Leiche in der Themse aufgefunden wurde.“

Dr. Anders war sofort im Bilde.

„Ich danke Ihnen! Jetzt endlich kann ich mir ein Bild über Ihre Beweggründe machen.“

Fragend sah ihn Bungaloff an.

„Sie halten . . . Lord Durham für den Mörder Ihrer Schwester?“

„Ja! Er hatte sie verführt und als sich Folgen bemerkbar machten, als sie versuchte, ihre Rechte zu wahren, trieb er sie aus dem Hause und in den Tod. Vielleicht hat er sie auch gemordet, wie er seine Frau mordete um des Riesenvermögens willen, ich weiß es nicht. Gesehen hat Mary keiner, als sie Schloß Durham verließ . . . aber so oder so . . . er ist ihr Mörder!“

„Und sie wollten die Schwester rächen?“

„Ja!“ knirschte Bungaloff. „Ich wollte ihn ruinieren . . . und Sie haben mir die Rache aus der Hand gerissen.“

„Er findet seinen Lohn!“ entgegnete Dr. Anders ernst. „Er ist wegen Mordes an seiner Frau Viola und an Mademoiselle Girard angeklagt, die Indizienbeweise sind erdrückend. Noch leugnet er, aber er wird seiner Strafe nicht entgehen.“

Bungaloff atmete befriedigt auf.

„So trifft ihn doch noch die Vergeltung?“

„Ja! Aber . . . auch Sie werden Ihre Schuld sühnen müssen, Mr. Bungaloff. Sie wird zu sühnen sein, denn das Gericht wird Ihre Motive in menschlicher Weise werten. Von Ihrem Riesenvermögen wird allerdings nichts bleiben, das werden Sie den Erben zurückgeben müssen.“

„Das will ich!“ erklärte er fest. „Ich habe Lady Iris bittere Schuld abzubitten. Einmal . . . es ist eine Stunde, der ich mich heute schäme . . . da packte mich die Leidenschaft zu ihr . . . sie war ja so schön . . . und ich vergaß mich. Ich . . . ich will sie bitten, daß sie mir verzeiht.“

„Lady Iris . . . ist tot!“ sagte Dr. Anders langsam.

Bungaloff zitterte am ganzen Körper, als er diese Botschaft hörte.

„Tot? Gemordet?“

„Nein . . . Sie starb bei der Geburt ihres Knaben.“

„Dann soll ihr Gatte, ihr Sohn der Erbe sein.“

Nachdenklich entgegnete Dr. Anders: „Ob das . . . möglich ist? Ich kenne die englischen Erbschaftsgesetze nicht so genau . . . aber ich befürchte, daß die englischen Gerichte den auch politisch wertvollen Besitz den Erben Lord Durhams übereignen werden, wenn es irgendwie möglich ist.“

* * *

Lord Durham leugnete.

Acht Tage lang nahm man ihn ins Kreuzverhör, baute man das ganze Gebäude der Indizien vor ihm auf. Sie waren erdrückend, aber er leugnete, leugnete immer.

Er kämpfte um Leben und Freiheit, denn noch einmal bot ihm das Leben die große Chance.

Wieder würde er Herr über viele Millionen werden, wenn es ihm gelang, wegen Mangels an Beweisen freigesprochen zu werden.

Man hatte Petters ihm bisher noch nicht gegenübergestellt, weil der alte Afrikaner immer noch zu hinfällig war.

Aber nach acht Tagen war er so weit.

Lord Durham zuckte zusammen und wurde fahl über das ganze Gesicht, als ihm plötzlich Petters gegenüberstand.

„Mr. Petters!“ stotterte er und streckte ihm die Hand entgegen.

Doch Petters sah ihn entsetzt an und wehrte ab: „Mörder . . . Mörder am eigenen Weibe!“ schrie er auf. „Sie . . . nur Sie haben mir den grünen Tod gestohlen . . . nur Sie . . . denn außer mir und Ihnen kannte keiner das Geheimnis des grünen Todes!“

Der Untersuchungsrichter unterbrach die Auseinandersetzung nicht, denn vielleicht konnte in der Erregung irgendeine wertvolle Aussage zustande kommen. (Forts. folgt.)

# Der Erfinder des Mikrophons.

**Zum 100. Geburtstag von David Edward Hughes.**

Seitdem wir den Rundfunk haben, iſt uns das Wort „Mikrophon“ ſehr geläufig. Täglich ein paarmal verkündet der Anſager: „Am Mikrophon Herr Schulze“ oder „Herr Müller“ oder „Herr Schmidt“. Und wenn ſich auch nicht jeder von uns Bau und Weſensart eines Mikrophons vorſtellen kann, ſo wiſſen doch oder ahnen wenigſtens die meiſten, daß es ſich um einen Apparat handelt, der Sprachlaute aufnimmt und ihr elektriſches Bild über eine Leitung in die Ferne ſendet. Und im übrigen iſt uns das Mikrophon ja längſt ſchon vom Telephon her bekannt. Der Erfinder des wunderbaren Apparates, der 1900 verſtorbene Engländer David Edward Hughes (ſprich Juhs), hätte jetzt, am 16. Mai, ſeinen 100. Geburtstag feiern können: er wurde am 16. Mai 1831 zu London geboren.

Hughes war ſchon als Kind nach Amerika gekommen und hatte ſich dort zunächſt dem Studium der Muſik gewidmet. Dann wandte er ſich der Naturwiſſenſchaft zu und wurde ſchließlich Profeſſor der Phyſik an einer Hochſchule in Kentucky. Hier erfand er einen Typendrucktelegraphen, der in den ſechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auch in Deutſchland und im Jahre 1868 von der Internationalen Telegraphenkonferenz in Wien neben den mit Morſeſchrift arbeitenden Schreibtelegraphen auf langen internationalen Linien eingeführt wurde. 1878 kam Hughes auf die Erfindung des Mikrophons, und entdeckte damit, allerdings ohne ſie weiter zu verfolgen, die Grundlagen der ganzen heutigen Funkentelegraphie. Hughes wird allgemein als der Erfinder des Mikrophons angeſehen, obwohl das amerikaniſche Patentamt ſpäter die Priorität der Erfindung einem Deutſchen, dem Hannoveraner E. Berliner, der damals in Waſhington lebte, zuſprach. Hughes wurde, beſonders in ſeiner Heimat England, wo er ſeine letzten Lebensjahre verbrachte, viel geehrt.

# Das Ziel der Volksſchularbeit.

**Ausbau der Volksſchuloberſtufe.**

Auf einer Tagung des Zentralinſtituts über den Ausbau der Volksſchuloberſtufe wies Miniſter Grimme darauf hin, daß vor fünf Jahren eine gleich bedeutungsvolle Tagung über den Ausbau der Grundſchule ſtattgefunden habe.

**Die Grundſchule**

habe ſich in dieſen Jahren in allen Schichten durchgeſetzt. Nun gelte es, ein weſentliches zweites Stück der Umgeſtaltungsarbeit zu leiſten. Es gäbe zurzeit keine drängendere nationale Aufgabe für das Schulweſen, als der Arbeit der Volksſchuloberſtufe wieder einen Sinn zu geben.

**Die Volksſchuloberſtufe**

könne nicht Vorbereitung für einzelne Berufe geben, ſchon deshalb nicht, weil die meiſten nicht damit rechnen können, in einem beſtimmten Beruf Dauerarbeit zu finden. Deshalb könne Ziel der Volksſchularbeit nur ſein, den Menſchen darauf vorzubereiten, daß er feſt verwurzele in ſeiner Arbeitswelt und ſeiner Lebensſchicht, daß auch Kraft und Luſt in ihm geweckt werden, die Möglichkeiten der Erwachſenenbildung, die es auszubauen gelte, zu nutzen.

# Wirtſchaft, Sozialismus und die Kirche.

**Der Papſt über die ſoziale Frage.**

Der Tag, an dem ſich zum 40. Male die Veröffentlichung der Enzyklika Leo XIII. „rerum novarum“ jährt, iſt der Haupttag der Jubiläumsveranſtaltungen in Rom. Er wurde eingeleitet durch den feierlichen Einzug des Papſtes in den Petersdom mit ſeinem geſamten Gefolge. Dann begann die gemeinſame Papſtaudienz aller Feſtteilnehmer im Vatikan. Zunächſt zogen die Pilger mit ihren Bannern auf und ſangen religiöſe Hymnen. Dann kündigten Silberpoſaunen die Ankunft des Papſtes mit ſeinem Gefolge an.

Papſt Pius hielt darauf ſeine angekündigte große Anſprache. Auf das Verhältnis von Kapital und Arbeit eingehend, erklärte der Papſt, der gemeinſame Ertrag von Kapital und Arbeit müſſe der Billigkeit entſprechend geteilt werden. Die beſitzloſe Lohnarbeiterſchaft müſſe allmählich zu einer entſprechenden Wohlhabenheit gelangen können. Erreichbar ſei dieſes Ziel nur

**auf dem Wege gerechter Löhne.**

Die Arbeit dürfe nicht mit einer beliebigen Ware auf gleiche Stufe geſtellt werden. Im weiteren Verlauf der Anſprache kam der Papſt auch auf

**den Sozialismus**

zu ſprechen. Die Einrichtung, die die ſozialiſtiſchen Grundſätze bis zur letzten Konſequenz durchführe und den Namen

**Kommunismus**

angenommen habe, ſei völlig unvereinbar mit den Lehren der Kirche. Die andere Richtung, die den Namen Sozialismus weiterführe, ſei in vielen Punkten den katholiſchen Sozialprogrammen ſehr nahe gekommen. Aber eine grundſätzliche Einigung mit ihm ſei ausgeſchloſſen. Es ſei unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Sozialiſt zu ſein. Wirtſchaft und Sozialismus richteten ihren Blick nur auf das Diesſeits und vergäßen darüber Gott und Ewigkeit.

# Notſchrei der reiſenden Kaufleute.

**Tagung des Verbandes der reiſenden Kaufleute Deutſchlands.**

Anläßlich ſeiner 45. Hauptverſammlung hielt der Verband der reiſenden Kaufleute Deutſchlands in Berlin eine öffentliche Tagung ab. Nach der Eröffnungsrede des Verbandspräſidenten, Kommerzienrats Lipp-Nürnberg, ſprach Verbandsdirektor Günther zu dem Thema: „Wirtſchaftsnot und reiſender Kaufmann“. Er legte dar, wie Wirtſchaftsnot, Volks- und Staatsnot einander gegenſeitig bedingten und verſchärften.

**Die allgemeine Not**

ſei noch nie ſo groß geweſen wie heute, und kaum ein zweiter Berufsſtand habe darunter ſo zu leiden wie der der reiſenden Kaufleute. Abſatzſtockung und Preisrückgang wirkten ſich für ſie ſchon deshalb beſonders empfindlich aus, weil

**das Entgelt für ihre Tätigkeit**

mehr oder minder aus Proviſionen beſtände. Zudem habe die Konzentration in Induſtrie und Handel Tauſende von ihnen aus dem Wirtſchaftsprozeß ausgeſchaltet. Der Redner ſchilderte ſodann eingehend die Bedeutung der Tätigkeit des reiſenden Kaufmannes.

In der vorausgegangenen nichtöffentlichen Tagung wurde in einer Entſchließung die

**Beſeitigung des Beamtenhandels**

und des Doppelverdienerunweſens gefordert. Weitere Entſchließungen befaßten ſich mit der Höhe der Proviſionsſätze im Hinblick auf die erhöhten Werbungskoſten, mit der Angeſtelltenverſicherung, mit der Anerkennung der paritätiſchen Verbände als „Wirtſchaftliche Vereinigungen“ auf dem Gebiete der Sozialverſicherung und den Erleichterungen für den kaufmänniſchen Berufsreiſeverkehr.

# Kriegsverhütung auf dem Papier.

**„Kriegsvorbeugende Maßnahmen des Völkerbundrates.“**

**Der vom Völkerbundrat eingeſetzte Sonderausſchuß für das Abkommen über die kriegsvorbeugenden Maßnahmen des Völkerbundrates hat ſeine Arbeiten mit der Annahme eines Abkommensentwurfes abgeſchloſſen, der nunmehr dem Völkerbundrat vorgelegt werden wird.**

**Der Entwurf ſieht vor, daß der Völkerbundrat im Falle eines internationalen Konfliktes, der ſich zur drohenden Kriegsgefahr verdichtet, mit bindender Wirkung die ſtreitende Regierung veranlaſſen kann, in das feindliche Gebiet oder in die feindlichen Gewäſſer eingedrungenen Streitkräfte unverzüglich zurückzuziehen, wobei die Regierungen der vertragſchließenden Staaten ſich im voraus verpflichten, ſich dieſen Beſchlüſſen des Rates zu unterwerfen. Das Abkommen bezieht ſich lediglich auf die drohende Kriegsgefahr, nicht jedoch auf den offenen Ausbruch eines Krieges.**

**Auf Grund eines deutſchen Antrages iſt feſtgeſetzt worden daß der Völkerbundrat in Übereinkunft mit den ſtreitenden Mächten eine neutrale Zone zwiſchen den beiden Staaten feſtſetzen kann. Falls die Feſtſetzung dieſer Zone auf Schwierigkeiten ſtößt, kann der Völkerbundrat eine Demarkationslinie für die einzelne ſtreitende Macht mit deren Zuſtimmung feſtſetzen, ohne daß gemeinſame Verhandlungen mit den beiden ſtreitenden Regierungen notwendig ſind. Jedoch ſollen natürliche militäriſche Stützpunkte, Flottenbaſen und Verkehrslinien hierbei berückſichtigt werden.**

**In der Kontrollfrage iſt ein Kompromiß dahin erzielt worden, daß der Völkerbundrat Kommiſſare an Ort und Stelle entſenden kann, denen die Durchführung der Beſchlüſſe des Völkerbundrates zu überwachen obliegt. Jedoch ſind die Befugniſſe dieſer Kommiſſare eng begrenzt und beziehen ſich nicht auf die Inſpektion der Truppenſtärken oder Flottenbaſen. Die franzöſiſchen Vorſchläge auf Eingliederung von Sanktionsmaßnahmen ſind abgelehnt worden.**

Nach dem Abkommen kann der Völkerbundrat lediglich prüfen, welche Maßnahmen gegen denjenigen Staat zu ergreifen ſind, der die vermittelnde Empfehlung des Völkerbundrates ablehnt. Jedoch ſoll eine nochmalige Ablehnung der Ratsempfehlung bei der Feſtſtellung des Angreifers gegen den betreffenden Staat ausgelegt werden.

# Nah und Fern

○ **Nächtlicher Kampf mit einem Tobſüchtigen.** In eine Hauſe in der Ilſenburger Straße in Berlin erlitt ei Mann, der bereits früher in einer Irrenanſtalt unter gebracht war, in der Nacht einen Tobſuchtsanfall und ver ſuchte ſeine Frau und ſeine beiden Kinder mit eine Schlachtmeſſer zu töten. Vier Polizeibeamte, die herbei gerufen worden waren, wollten den Tobſüchtigen en waffnen; zwei von ihnen erlitten bei dem Handgemeng erhebliche Stichwunden an den Armen. Schließlich wurd der Raſende durch einen Schuß, der ihn an der Hüfte ver letzte, kampfunfähig gemacht und überwältigt.

○ **Vom Standesamt ins Krankenhaus.** In Berlin Steglitz ſtieß ein „Brautauto“, in dem ein ſoeben getraute Brautpaar mit den Trauzeugen vom Standesamt zurü kehrte, mit einer Autodroſchke zuſammen. Die Braut er litt einen ſchweren Schädelbruch. Der Bräutigam, di Trauzeugen und die beiden Chauffeure kamen mit leichte ren Verletzungen davon. Alle wurden ins Krankenhau gebracht.

○ **Todesurteil gegen einen Raubmörder.** Das Schwu gericht in Elbing verurteilte den Geſpannführer Sarra wegen Mordes an dem Kaufmann Nickel aus Freyſta zum Tode. Sarrach hatte den Kaufmann mit einem Eiſe ſtück erſchlagen, um ſich Geld für eine Hochzeit, die er mi machen wollte, zu verſchaffen. Er hat unmittelbar na dem Morde die Hochzeit tatſächlich mitgemacht.

○ **Ein Schmuggler von Zollbeamten erſchoſſen.** In de Nähe des Ortes Kempeshauſen an der luxemburgiſche Grenze beobachteten deutſche Zollbeamte mehrere Schmugg ler, die mit Paketen über die Grenze zu entkommen ſuchte Da die Schmuggler auf wiederholten Anruf nicht ſtehe blieben, gaben die Beamten Schüſſe ab. Einer de Schmuggler wurde tödlich getroffen; die beiden andere konnten in Luxemburg feſtgenommen werden und habe bereits ein Geſtändnis abgelegt.

○ **Drei Tage hilflos auf dem Ozean.** Der Hamburg Dampfer „Gravenſtein“ hatte auf der Höhe der Azore Ruderbruch erlitten und Schlepperhilfe angefordert. Ei Bergungsdampfer brauchte, da Sturmwetter herrſch über drei Tage, um das hilfloſe Schiff zu erreichen. De Schleppzug befindet ſich jetzt auf dem Heimwege.

⊙ **Verheerendes Großfeuer bei Lublin.** Durch ei Feuersbrunſt in der Ortſchaft Molodjatyn bei Lubli wurden 35 Anweſen eingeäſchert. 20 Perſonen erlitten b der Löſchaktion teils ſchwere, teils leichte Brandwunde Acht Perſonen wurden in lebensgefährlichem Zuſtande i ein Krankenhaus gebracht.

⊙ **Ein Unſchuldiger gelyncht.** In der ſlowakiſchen Or ſchaft Lendaky gaben bei einer Bauernhochzeit jun Burſchen Freudenſchüſſe aus Gewehren und Piſtolen a Während der Schießerei brach eine Frau ohnmächtig z ſammen. Die Bauern beſchuldigten einen Kellner, d Frau erſchoſſen zu haben, banden den Unglücklichen tr ſeiner Unſchuldsbeteuerungen an einen Pfahl und prüge ten ihn zu Tode. Erſt ſpäter wurde die Frau unterſuc und man ſtellte feſt, daß ſie überhaupt keine Verletzunge aufwies. Die Gendarmerie verhaftete 28 Bauernburſche Das Verhör ergab, daß ſie den Kellner mit Abſicht fal beſchuldigt hatten, weil er ſich geweigert hatte, ihnen G tränke auf Kredit zu verabfolgen.

⊙ **27 Todesopfer bei einer Feuersbrunſt.** Die Sta Akita (Nordjapan) iſt durch einen großen Brand vollkom men vernichtet worden. Es wurde feſtgeſtellt, daß üb 580 Häuſer zerſtört worden ſind. 27 Perſonen ſind um Leben gekommen.

**Leichtathletik.**

**Berliner SC. – Deutſcher SC. 133 : 90 P.** **lautete d Ergebnis des nun ſchon traditionell gewordenen Leichtathle klubkampfes, der gleichzeitig die Ausſcheidung für die kom nierte Mannſchaft bildete, die zu Pfingſten in London ge den Achilles-Klub antritt.**

**Wieder geſchlagen wurde Lammers bei Polizeiſportfeſt in Hamburg, diesmal von Schein-HSV., d die 100 Meter in 10,9 gewann. Im 1000-Meter-Lauf ſie Hobus-78 Hannover in 2:35, im 3000-Meter-Hindernislau Holthuis-Wehner in 10:10 vor Dieckmann-Hannover 10: und Petri. Beide Staffeln über 4×100 und 10×200 Me fielen an den HSV**

# Der Prinz von Perſien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(62. Fortſetzung.)

Durhams Adern ſchwollen.

„Ich . . . ich ſoll Ihnen ein Gift geſtohlen haben? Ich . . . der überhaupt nicht wußte, daß Sie ſich damit beſchäftigten?“

„Haha, Sie wußten es nicht! Stundenlang haben Sie mir zugehört, als ich Ihnen von meinen Giften erzählte, von meinen Studien berichtete. Sind Sie nicht an der Leiche Mgobus geweſen, den der Zauberer mit dem grünen Tod umbrachte, als er im Branntweinrauſche lag? Oh, Sie waren ſo intereſſiert, und wie genial haben Sie den Diebſtahl ausgeführt! Nach zwei Jahren merkte ich ihn, Sie hatten ja ein Erſatzfläſchchen hingeſtellt. Ich hatte meinen Boy im Verdacht, aber Sie waren es! Sie haben mit dem grünen Tod gemordet!“

„Sie ſind wahnſinnig, Petters! Kein Wort iſt über dieſe Punkte geſprochen worden, ich kann es beſchwören, niemals geſchah es.“

„Noch meineidig wollen Sie werden! Peer von England! Lord Durham, ich werde vor Gericht treten und beſchwören, daß kein weißer Menſch den grünen Tod kennt und kannte, außer mir und Ihnen.“

„Man wird dem Peer von England mehr glauben als Ihnen, Petters!“ höhnte Durham.

„Man wird Sie am Galgen enden laſſen! Man kennt den Durham aus ſeinen Prozeſſen!“

Heftig ging das Geſpräch weiter, aber der Lord leugnete alles ab.

Bis der Unterſuchungsrichter eingriff.

„Mr. Petters,“ ſprach er zu dem Afrikaner, „haben Sie irgendwelche Zeugen, die ausſagen können, daß Sie Lord Durham über die Gifte aufklärten?“

„Einen Zeugen . . . nein . . . doch, ja . . . mein Boy und der Miſſionar Brooke können beſchwören, daß wir den am grünen Tode geſtorbenen Häuptling aufſuchten und unterſuchten. Sie wiſſen genau, was geſprochen wurde.“

Der Unterſuchungsrichter atmete auf.

Eine neue Möglichkeit bot ſich ihm.

„Wir müſſen den Miſſionar vernehmen.“

„Es wird lange Zeit dauern, Herr Richter! Brooke ſitzt im Innern Afrikas. Er iſt manchmal wochenlang nicht durch eine Nachricht zu erreichen.“

„Das iſt bitter, aber geben Sie uns die Adreſſe, wir telegraphieren an das nächſte Bezirksamt und bitten es, den Miſſionar Brooke zu vernehmen. Das kann unter Umſtänden in einigen Tagen in Ordnung gehen.“

Lord Durham wurde wieder abgeführt und Petters ging, geleitet von Jolly Robbers.

Der Detektiv war wütend, daß man nicht weiterkam. Lord Durham kämpfte mit Aufbietung aller Kräfte.

Gab es denn kein Mittel, das ihn abſolut überführte?

Er wartete auf Antwort von O'Brien, der ihm telegraphiert hatte, daß es ihm gelungen ſei, feſtzuſtellen, daß Lord Durham in London unter dem Namen Mr. Scribe eine dauernde Wohnung gehabt habe. Er bemühe ſich, jetzt feſtzuſtellen, wo.

Die Durchſuchung der Hotelräume, die Durham bewohnte, wie auch die Durchſuchung auf Schloß Durham hatte nirgends einen Reſt des Giftes finden laſſen.

Und danach ſuchte Robbers fieberhaft.

* * *

Am Nachmittag dieſes Tages bekam Jolly Robbers Beſuch. Berndt Groth kam, um ihm zu danken und Abſchied von ihm zu nehmen.

„Sie haben Ihre Aufgabe ſo glänzend wie nur möglich gelöſt!“ ſagte Berndt. „Ich bleibe immer in Ihrer Schuld.“

„Nein, nein,“ wehrte Robbers ab. „Ich habe ihn noch nicht reſtlos überführt. Die deutſchen Gerichte werden nicht wagen, ihn auf Grund der Indizien zu verurteilen. Man wird es England überlaſſen. Die engliſchen Gerichte haben ja ſchon Auslieferungsantrag geſtellt. Und wie wird es werden? England kann ihn nicht verurteilen, will es nicht, denn ſonſt kann ja der Fall eintreten, daß Lady Iris' Erben — das ſind Sie und Ihr Junge — das ganze Erbe erhalten. Die Erzwerke ſind aber inzwiſchen von einer ſo gewaltigen Weltbedeutung geworden, daß ſie England nie in die Hände eines Deutſchen geben wird.“

„Das befürchtet Giſh ſo wie auch ich!“

„Es iſt auch ſo! Könnten wir das Teſtament ſchaffen, dann ja. Aber das ruht auf dem Grund des Meeres. Könnten wir den abſoluten Schuldbeweis führen, auch dann würde das volle Erbe nicht auf Sie übergehen, ſondern höchſtens ein Teil davon, denn Lady Iris iſt ja dann nach dem Geſetz nicht die einzige Erbin. Es kämen dann noch eine ganze Reihe von Erben in Frage.“

„Was wollen Sie tun?“ fragte Berndt.

„Ich will . . .“

Nun kam Salten herein und brachte ein Telegramm.

Erregt erbrach es Jolly Robbers und ſtieß einen Laut der Ueberraſchung aus.

„Salten!“

„Maſter?“

„O'Brien hat die Wohnung gefunden!“

„Ah . . gut . . . und?“

„Er hat den Reſt des Giftes gefunden und kommt morge nach Deutſchland. Jetzt, jetzt haben wir ihn. Herr Grot jetzt iſt ihm der Galgen reif, jetzt iſt ſeine Schuld unbeſtritten Wir haben das Korpus delicti!“

Berndt atmete tief und ſagte dann: „So wird doch Süh finden, was einſt Entſetzliches geſchah?“

„Ja . . . er wird ſühnen mit ſeinem Leben! Auge um Aug . . . Zahn um Zahn!“

Noch am gleichen Tage ſuchte Jolly Robbers das Polize präſidium auf.

„Was bringen Sie, Mr. Robbers?“ fragte Schratt, der de Detektiv am Geſicht anſah, daß er um wichtiger Dinge wille kam.

„Was ich bringe?“ rief Jolly Robbers triumphierend. „De Schuldbeweis, der Durham an den Galgen bringt!“

Schratt erhob ſich jäh.

„Sie haben?“ fragte er maßlos erregt.

„Das Gift . . . den grünen Tod . . . den Reſt der Phio gefunden in der Londoner Privatwohnung Durhams, wo unter dem Namen Mr. Scribe wohnte!“

„Gott ſei Dank, daß wir endlich weiterkommen! Uebrigen Lord Durham hat heute einen Herzkrampf erlitten, wi mußten den Arzt zu ihm ſchicken, aber es iſt wieder beſſe

„Laſſen Sie ihn jetzt ſofort kommen!“

„Er iſt noch hinfällig!“

Jollys Geſicht wurde finſter. „Sie haben wohl noch Er barmen mit dieſer Beſtie, Kommiſſar? Dieſes Ungeheuer er mordete kaltblütig ſeine eigene Frau, langſam ließ er ſie hin ſiechen. Laſſen Sie ihn vorführen, ich will ihm die Wahrhe ins Geſicht ſchleudern!“

Schratt wagte nicht zu widerſprechen und ſetzte ſich m Polizeirat Richards in Verbindung, der ſofort aufgeregt z ihm kam und befahl, daß man Durham vorführen ſolle.

Durham kam.

Als der Hüne über die Schwelle ſchritt, ſahen ſie, daß er ein anderer geworden. Er ſah elend und hinfällig aus.

„Mylord!“ nahm Richards das Wort. „Sie haben bis zu Stunde geleugnet, den Mord an Ihrer Frau und an Ma moiſelle Girard begangen zu haben.“

„Ich habe es nicht getan!“ zwang ſich Durham zur Feſti keit.

Richards blickte auf Jolly Robbers.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 115 — Dienstag, den 19. Mai 1931 — 53. Jahrg.

## Unerwarteter Generalangriff.

### Frankreich verlangt politiſche Unterſuchung der Zollunion.

**Ein neuer franzöſiſcher Vorſtoß gegen das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen iſt völlig unerwarteterweiſe in Genf erfolgt. Der franzöſiſche Außenminiſter hat durch den Generalſekretär des Völkerbundes ſämtlichen Mitgliedern des Völkerbundes eine umfangreiche Denkſchrift übermittelt, in der gefordert wird, das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen ſolle im Völkerbundrat — entgegen dem engliſchen Antrag — nicht nur nach rechtlichen, ſondern auch nach politiſchen und wirtſchaftspolitiſchen Geſichtspunkten behandelt werden.**

Die franzöſiſche Denkſchrift, die gegenwärtig Gegenſtand eingehender Prüfung der deutſchen Abordnung iſt, bezweckt die Aufrollung politiſcher Fragen und geht damit weit über die bisher vorgeſehene rechtliche Behandlung des Zollabkommens hinaus. Die franzöſiſche Regierung ſucht damit die bevorſtehenden Verhandlungen im Völkerbundrat und auch die Mitglieder des Völkerbundrates im franzöſiſchen Sinne zu beeinfluſſen.

In der Denkſchrift wird die Unabhängigkeit Öſterreichs nach den Beſtimmungen der Friedensverträge und des Genfer Protokolls unterſucht und in Gegenſatz zu den Beſtimmungen des Protokolls über die deutſch-öſterreichiſche Zollunion geſtellt. Ferner unterſucht die franzöſiſche Denkſchrift dieſes Protokoll vom Standpunkt des internationalen Rechts, ferner die Folgen einer Wirtſchaftsunion zwiſchen Deutſchland und Öſterreich für Öſterreich und für die geſamte europäiſche Wirtſchaft ſowie die politiſchen Vorgänge, die zu dem Abſchluß des Abkommens geführt haben und kommt ſchließlich zu der Feſtſtellung, daß die durch das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen beſchloſſene Tatſache eine Verneinung der entſcheidenden Grundſätze ſei, auf denen gegenwärtig der Friede und die Anerkennung der internationalen Verträge beruhten.

## Henderſon überrumpelt Oeſterreich.

### Das Haager Schiedsgericht wird angerufen.

Nach der Europakommiſſion beſchäftigte ſich nunmehr der Völkerbundrat unter Vorſitz von Dr. Curtius mit der juriſtiſchen Seite des deutſch-öſterreichiſchen Zollplanes; das heißt, der Rat ſoll vor allem feſtſtellen, ob der Pakt mit den von Öſterreich im Jahre 1922 unter dem Schutz des Völkerbundes abgeſchloſſenen Anleiheverträgen vereinbar iſt.

Der engliſche Außenminiſter Henderſon legte dem Rat einen Entſchließungsentwurf vor, wonach der Haager Gerichtshof den ganzen Fragenkomplex in dringlichen Verfahren unterſuchen ſollte

Der engliſche Außenminiſter wandte ſich dann an die öſterreichiſche Regierung: Er hoffe, die öſterreichiſche Regierung werde dieſer Entſchließung zuſtimmen und ſich verpflichten, bis zum Vorliegen der Entſcheidung, die der Völkerbundrat auf Grund des Gutachtens des Haager Gerichtshofes faſſen werde, keinerlei weitere Schritte zur Schaffung der vorgeſehenen Zollunion zu tun.

Schober nahm die Vorſchläge Henderſons an, gab aber dem letzten Teil der Vorſchläge Henderſons die Auslegung, daß keine vollendete Tatſache bis zur endgültigen Entſcheidung des Rates geſchaffen werden ſollte. Mit anderen Worten: Henderſon forderte die Einſtellung auch der Unterhandlungen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich bis zur endgültigen Entſcheidung des Rates. Schober ſchien zum Ausdruck bringen zu wollen, daß er nur die Durchführung der Zollunion ſelbſt bis zur Ratsentſcheidung zu vertagen gedenke.

Henderſon wandte ſich nach Schluß der Rede Schobers ſofort wieder an den Vertreter Öſterreichs und führte aus, es müſſe über dieſen Punkt eine völlige Klarheit geſchaffen werden. Es ſchiene ihm, daß Schober ſeinem Vorſchlage eine andere Deutung gegeben habe als er ſelbſt.

Darauf erklärte Schober, daß er den engliſchen Vorſchlag in vollem Umfange annehme.

Danach gab Briand eine Erklärung ab, an deren Schluß er Öſterreich zu ſeiner Entſcheidung beglückwünſcht, während der Vertreter Italiens, Grandi, in ſeiner Rede keinen Zweifel darüber ließ, daß Italien der Zollunion durchaus negativ gegenüberſteht.

### „Staaten minderen Rechts."

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius gab eine Erklärung ab, in der er dem Antrage auf Überweiſung der Frage an den Haag zuſtimmte. Er legte energiſch Verwahrung gegenüber der Behauptung ein, daß die Unabhängigkeit Öſterreichs durch das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen in irgendeinem Punkte verletzt werde. Wenn man Deutſchland und Öſterreich das Recht abſtreite, gemeinſam ein wirtſchaftliches Abkommen abzuſchließen, dann wolle man ſie offenbar damit als Staaten minderen Rechts behandeln. Deutſchland habe bereits in der Europakommiſſion eine Erklärung abgegeben, daß die deutſche Regierung bereit ſei, auf dem Fuße der Gleichberechtigung mit ſämtlichen Staaten unverzüglich in Verhandlungen über den Abſchluß von Zollabkommen einzutreten.

Die weitere Ausſprache wurde auf Dienstag vertagt.

In deutſchen Kreiſen gibt man dem größten Befremden über Henderſons Vorgehen Ausdruck, Öſterreich in einer rückſichtsloſen, den diplomatiſchen Gebräuchen in keiner Weiſe entſprechenden Weiſe feſtgelegt zu haben, die Verhandlungen über die Zollunion mit Deutſchland bis zum Spruch des Haager Schiedsgerichts auszuſetzen. Man nimmt an, daß die Aufrechterhaltung des jetzigen Zuſtandes bis zur Entſcheidung des Völkerbundrates die Bedingung war, die Briand an die Einholung des Rechtsgutachtens geknüpft hat.

Sachlich wird auf deutſcher Seite die Auffaſſung vertreten, daß hierdurch in keiner Weiſe eine Änderung der Lage eingetreten ſei, da bis zur Einholung des Gutachtens der Abſchluß der deutſch-öſterreichiſchen Zollverhandlungen keineswegs vorgeſehen geweſen war und ſomit ein neuer Tatbeſtand nicht vorliege. Eine Rückwirkung dieſer Feſtlegung der öſterreichiſchen Regierung auf den Geſamtplan wird nach deutſcher Auffaſſung in der Annahme des Antrages von Henderſon nicht erblickt.

### Deutſche Antwort an Frankreich.

Die franzöſiſche Regierung hat in Genf eine Denkſchrift verbreiten laſſen, in denen ſie alle Einwände gegen das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen zuſammengetragen hat. Zu dieſer Denkſchrift hat die deutſche Delegation ſofort in einer Mitteilung an die Preſſe Stellung genommen und hat die franzöſiſchen Gründe vollkommen entkräftet. Sie hat darauf hingewieſen, daß die deutſche und die öſterreichiſche Regierung ſich gewiſſenhaft alle internationalen Verträge vor Augen hielten und ſorgfältig darauf bedacht waren, nicht gegen dieſe Verträge zu verſtoßen. Die Rechtslage iſt völlig klar, aber Frankreich verſucht die ganze Frage auf das politiſche Gebiet zu verſchieben. Die Behauptung, die Unabhängigkeit Öſterreichs werde durch das Zollabkommen aufgehoben, ſei falſch. Von den wirtſchaftlichen Einwendungen Frankreichs ſei gerade das Gegenteil wahr. Öſterreich werde durch das Abkommen nicht nur nicht benachteiligt, ſondern gewinnen, weil ſeine Induſtrie einen viel größeren Abſatzmarkt erhält. Dadurch werde ſich das Lohnniveau und damit auch die Kaufkraft der Bevölkerung heben. Die Donauſtaaten, früher der Abſatzmarkt für Öſterreich, ſind für Öſterreich verlorengegangen, weil ſie ſich ſelbſt Induſtrien geſchaffen haben. Dieſer Ausfall werde durch das Zollabkommen mit Deutſchland wettgemacht.

## Neue Gefahren für die Zollunion.

### Erſt Verſchiebung, dann Beſeitigung.

Das Ergebnis der großen Ausſprache im Völkerbundrat über das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen kann dahin zuſammengefaßt werden, daß nunmehr in beſchleunigtem Verfahren der Haager Gerichtshof ein Rechtsgutachten über die Vereinbarkeit des Zollabkommens mit dem Vertrag von St. Germain und dem Genfer Protokoll von 1922 erſtatten wird. Auf Grund dieſes Rechtsgutachtens wird ſodann der Völkerbundrat auf ſeiner Septembertagung endgültig über die Rechtsfrage der Zuläſſigkeit des Protokolls des Zollabkommens entſcheiden. Ferner hat die Verhandlung des Rates ergeben, daß unter dem Druck der engliſchen und der franzöſiſchen Regierung die öſterreichiſche Regierung zugeſtanden hat, bis zur vorliegenden Rechtsentſcheidung die Verhandlungen zum Abſchluß der Zollunion nicht fortzuführen und den status quo aufrechtzuerhalten. Die Verhandlungen haben ergeben, daß die engliſche Regierung, wie ſtets in den letzten Jahren der militäriſchen Vorherrſchaft Frankreichs in Europa, ſich den franzöſiſchen Wünſchen angeſchloſſen hat.

Jetzt beſteht zunächſt eine außerordentlich ernſte Lage. Die Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich ſind zunächſt bis zum September ausgeſchaltet worden. Das Schwergewicht der Entſcheidung liegt jetzt vorläufig beim Haager Gerichtshof. Die Zwiſchenzeit, in der die deutſch-öſterreichiſchen Verhandlungen ruhen, wird ohne Zweifel von franzöſiſcher und tſchechoſlowakiſcher Seite ausgenutzt werden, um den Druck auf die öſterreichiſche Regierung zu verſchärfen und durch Zuſicherung von Einzelvorteilen Öſterreich zum Aufgeben des Zollplanes zu bewegen. Ferner bietet die gegenwärtige Regelung den alliierten Mächten die Möglichkeit, auf der Septembertagung durch Verſchleppen der Verhandlungen eine neue Verſchiebung der endgültigen Entſcheidung herbeizuführen, ſelbſt wenn das Rechtsgutachten des Haager Gerichtshofes bereits vorliegt.

**Es beſteht allgemein kein Zweifel darüber, daß das von franzöſiſcher und engliſcher Seite erzielte vorläufige Ausſchalten der deutſch-öſterreichiſchen Zollverhandlungen auf der Gegenſeite nur als der erſte Schritt zur endgültigen Beſeitigung des Zollplanes angeſehen wird.**

Der von Frankreich und der Tſchechoſlowakei, mit Unterſtützung Englands geführte Kampf gegen das Zollabkommen iſt damit nur in eine zweite verſchärfte Phaſe eingetreten.

**Die Zukunft des deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsgedankens hängt jetzt allein von der Feſtigkeit und der Entſchloſſenheit der deutſchen und der öſterreichiſchen Regierung ab.**

### Öſterreich darf pumpen.

Der Kontrollausſchuß für die öſterreichiſche Völkerbundanleihe in Genf hat nunmehr auch förmlich ſeine Zuſtimmung zu der Ausgabe von 150 Millionen Schatzanweiſungen durch die öſterreichiſche Regierung erteilt. Über die Unterbringung der Schatzanweiſungen werden die Verhandlungen noch mit der BIZ. weitergeführt.

## Briand geht!

### Sofort nach Erledigung des Zollabkommens.

**Der franzöſiſche Außenminiſter Briand wird unmittelbar nach Beendigung der Ausſprache über das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen im Rat und im Europakomitee, wahrſcheinlich am Donnerstag, Genf verlaſſen und in Paris endgültig ſeinen Rücktritt erklären. Die Verhandlungen in Genf wird an ſeiner Stelle der Unterſtaatsſekretär François Poncet weiterführen.**

## Schober iſt zufrieden.

### Deutſchlands und Öſterreichs Standpunkt nicht erſchüttert.

Der öſterreichiſche Außenminiſter Schober erklärte in Genf gegenüber Preſſevertretern, daß er mit den Ergebniſſen der Verhandlungen im Völkerbund zufrieden ſei. Der Standpunkt Deutſchlands und Öſterreichs ſei nicht erſchüttert worden. Es ſei lediglich ein Aufſchub der Verhandlungen durch die Einholung eines Rechtsgutachtens des Haager Gerichtshofes vorgenommen worden. Von deutſcher und öſterreichiſcher Seite ſei ſtets erklärt worden, daß man eine Prüfung der rechtlichen Seite des Zollabkommens nicht ſcheue und man habe ſtets mit einer Einholung eines Rechtsgutachtens des Haager Gerichtshofes gerechnet. Jedoch vertreten die deutſche und die öſterreichiſche Regierung gemeinſam den Standpunkt, eine weitere Prüfung der Frage nicht anerkennen zu können, wenn die rechtliche Seite geklärt ſei. Dieſer Standpunkt ſei nunmehr auch im Völkerbundrat durchgedrungen.

## Polen verletzt eine Ratsentſcheidung.

### Verſchleppung des Oberſchleſienberichtes.

**In den Kreiſen der deutſchen Abordnung in Genf wird feſtgeſtellt, daß der Bericht der polniſchen Regierung über die Durchführung der auf der Januartagung beſchloſſenen Maßnahmen zum Schutze der deutſchen Minderheiten in Oſtoberſchleſien bisher trotz des offiziellen Beginns der Ratstagung noch immer nicht den deutſchen Ratsmitgliedern übermittelt worden iſt.**

Man ſieht darin eine offene Verletzung der Januarentſcheidung des Völkerbundrates, der Polen auferlegt hatte, in einer angemeſſenen Friſt vor dem Beginn der gegenwärtigen Ratstagung den Bericht über die Schutzmaßnahmen in Oberſchleſien zu erſtatten. Der Völkerbundrat hatte ausdrücklich hierbei vorgeſehen, daß durch rechtzeitige Einreichung des Oberſchleſienberichtes gerade der deutſchen Regierung die Möglichkeit gegeben würde, noch vor Beginn der Ratsverhandlungen im Mai die Maßnahmen der polniſchen Regierung auf Grund des polniſchen Berichtes zu prüfen. Der Oberſchleſienbericht der polniſchen Regierung ſollte bereits am Donnerstag vor dem Rat zur Verhandlung gelangen. Da der Bericht außerordentlich umfangreich ſein ſoll, erſcheint eine ſachliche Prüfung des Berichtes durch die deutſche Abordnung kaum mehr möglich, ſelbſt wenn er ſofort noch der deutſchen Abordnung überreicht werden ſollte. Gegen dieſe offenſichtliche Verſchleppungsmethode wird von deutſcher Seite im Völkerbundrat Einſpruch erhoben werden müſſen.

## Sowjetreklame in Genf.

### Der Kampf gegen das ruſſiſche Syſtem.

Vor dem Europaausſchuß hielt der ſowjetruſſiſche Außenkommiſſar Litwinow eine einſtündige Rede. Da es ein Allheilmittel zur Löſung der Kriſe nicht gebe, wolle er auch keine Vorſchläge machen. Litwinow verſuchte dann nachzuweiſen, daß Rußland ein Land ſei, in dem es

**keine Arbeitsloſigkeit**

gäbe und daß Rußland ſehr viel dazu beitrage, die allgemeine Arbeitsloſigkeit und Kriſe zu vermindern, in dem es in Europa als Käufer auftrete, ſowie 23 Prozent der landwirtſchaftlichen Maſchineninduſtrie aufnehme. Natürlich ſei Rußland auch gezwungen,

**ſeine Rohſtoffe abzuſetzen.**

Wenn es dies billig tun könne, ſo deshalb, weil in Rußland beſondere Bedingungen für dieſe billige Herſtellung beſtünden. Der Kampf zwiſchen dem Sowjetwirtſchaftsſyſtem und dem kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsſyſtem würde

**bis zum Siege eines der beiden Syſteme**

andauern. Bis zu dieſem Zeitpunkt ſei eine Zuſammenarbeit zwiſchen beiden Syſtemen durchaus möglich. Litwinow ſchloß, man müſſe ſich daran gewöhnen, mit Rußland als mit einer Tatſache zu rechnen. Es ſei nutzlos, das ruſſiſche Syſtem zu bekämpfen, da es getragen ſei

**von dem Enthuſiasmus der Bevölkerung**

von der Bewunderung der Gegner und von der Begeiſterung der Anhänger dieſes Syſtems in der ganzen Welt.

### Gottloſe und Güterzugräuber.

In Tambow wurde die Hochſchule für Gottloſe eröffnet, die über 200 Agitatoren jährlich ausbilden ſoll. Die Agitatoren ſollen beſonders für die Propaganda unter den Kindern ausgebildet werden. Das Inſtitut wird mit ſtaatlichen Mitteln erhalten.

Die OGPU. hat in Leningrad 120 Perſonen verhaftet, die eine beſondere Organiſation geſchaffen hatten, um Güterzüge zu plündern. Die Organiſation hatte ihre Leute nicht nur bei den Eiſenbahnern, ſondern auch bei der Transportabteilung der OGPU. Gegen 16 Perſonen iſt die Todesſtrafe beantragt.

## Der Reichstag meldet ſich.

### Fraktionsberatungen über die politiſche Lage.

In einer für Donnerstag nachmittag einberufenen Sitzung des Vorſtandes der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion ſoll über die politiſche Lage und insbeſondere über die Entwicklung in der Brotpreisfrage beraten werden. — Am Mittwoch nachmittag hält der Vorſtand der Zentrumsfraktion des Reichstages eine Sitzung ab, die gleichfalls der Beſprechung der gegenwärtigen politiſchen Lage dient.

# Das Rätſelraten um die neue Notverordnung.

**Kabinettsberatung über die Sanierungspläne erſt am Donnerstag. — Entſcheidung Ende Mai oder Anfang Juni.**

Die Frage, was die neue Sparnotverordnung bringen werde, die Brüning ſo geheimnisvoll in ſeiner Rede im Oldenburger Wahlkampf angekündigt hat, beſchäftigt natürlich immer weitere Kreiſe, denn wenn auch noch nichts über den Inhalt der Verordnung bekannt iſt, ſo iſt eines ſicher, daß weite Kreiſe durch die neuen Sparmaßnahmen der Reichsregierung betroffen werden. Die Regierung hat ſich bisher in Schweigen gehüllt, ſie hat auch die Mitteilung eines Berliner Montagsblattes über den angeblichen Inhalt der Verordnung als Kombination bezeichnet. Dieſes Blatt will wiſſen, daß innerhalb des Kabinetts geplant ſei, ſowohl die Leiſtungen der Sozialverſicherungen um etwa 10 Prozent abzubauen, wie auch die Beamtengehälter erneut um 6 bis 12 Prozent zu kürzen. Außerdem wird behauptet,

**die Kriſenfürſorge ſolle in Zukunft fortfallen,**

ſo daß die aus der Erwerbsloſenverſicherung Ausgeſteuerten künftig ſofort der gemeindlichen Wohlfahrtspflege überwieſen werden würden. Die Gemeinden ſollten zum Ausgleich zunächſt die im Reichshaushalt vorgeſehene Summe von 420 Millionen Mark für die Kriſenfürſorge erhalten. Außerdem hätten die Länder aus Hauszinsſteuerbeträgen Mittel für dieſe Zwecke an die Kommunen abzuzweigen.

Von unterrichteter Seite verlautet dazu, daß es ſich bei dieſen Mitteilungen um reine Kombinationen handelt. **Das Reichskabinett iſt bisher mit den Plänen zur Sanierung der Reichsfinanzen und zur Reform der Sozialverſicherungen noch nicht befaßt worden. Die Arbeiten ſollen erſt am Donnerstag in Angriff genommen werden; mit einer endgültigen Entſcheidung rechnet man früheſtens für Ende dieſes bzw. Anfang nächſten Monats.**

Trotz dieſer Erklärung „von unterrichteter Seite“ kann man aus Äußerungen von ſicher ebenfalls ſehr gut unterrichteten Perſönlichkeiten herausleſen, in welcher Richtung ſich die geplanten Sanierungsmaßnahmen bewegen werden. In Königsberg hat Reichsminiſter Treviranus Andeutungen über die Pläne der Reichsregierung gemacht. Er führte u. a. aus, wir würden

**von unſerem Lebensſtandard heruntermüſſen,**

ob wir die Reparationen geſtrichen bekämen oder nicht. Wie die Städte anfingen, einen Ausverkauf zu veranſtalten mit den Werken, die ſie aus kurzfriſtigem Kredit errichtet hätten, ſo werde auch für den einzelnen die Zeit des Abzahlungsgeſchäftes vorbei ſein. Aus der Zigarettenſteuer ſeien 250 Millionen Mark Mindererlös zu erwarten. Das mögliche Maß der Steuererhöhung ſei alſo überſchritten. Die Reichsregierung werde

**in keinem Fall weitere Steuererhöhungen**

vornehmen, könne aber auch an eine Steuerſenkung nicht denken, da die flüſſigen Mittel fehlten, um eine ſolche durchzuführen. Zum Schluß ſprach der Redner über die Reichs- und Verwaltungsreform, die unbedingt durchgeführt werden müſſe, da wir uns den Luxus einer ſo teuren Verwaltung nicht leiſten könnten.

Noch deutlicher wurde der Führer der Deutſchen Volkspartei, Dingeldey, in einer Rede in Mannheim. Er führte u. a. aus: Mit an erſter Stelle bei den Sanierungsmaßnahmen ſtehe die Ausgabenſenkung. Es gebe keinen anderen Weg als die

**rückſichtsloſe Zurückſchraubung der öffentlichen Ausgaben**

auf das Maß deſſen, was wir ſchaffen könnten. Bei der Arbeitsloſenverſicherung komme man nicht darum herum, Reformen von einſchneidendſter Wirkung zu ſchaffen, die dieſe Verſicherung davor bewahrten, weiter mit ſo ungeheuren Laſten auf dem Reichsſäckel zu liegen. Die Verſicherung müſſe durch Herausnahme beſtimmter Kategorien von Arbeitsloſen ſaniert werden, wobei auch die Frage der Saiſonarbeiter energiſcher angepackt und die Wartezeit geändert werden müſſe. Der Augenblick werde kommen, in dem das Reich den in Not geratenen Gemeinden zur Seite ſtehen müſſe. Die Reichsregierung werde verſchärfte und unmittelbare Kontrolle üben müſſen. Es werde da

**eine Rückwärtsentwicklung**

vor ſich gehen, die nicht ohne Erſchütterung ſein werde. Die von den Sozialdemokraten propagierte 40-Stunden-Woche werde keineswegs geeignet ſein, neue Arbeitsſtellen zu ſchaffen. Es ſei eine Geſte, hinter der keine Wirklichkeit ſtehe.

# Macht vor Recht?

Man muß recht lange zurückgehen in der Geſchichte der Genfer Konferenzen des Völkerbundes, um eine ähnlich komplizierte Lage zu finden, wie ſie dort jetzt iſt. Auch äußerlich tut ſich das kund in dem Nebeneinander der Sitzungen des Europa-Ausſchuſſes und denen des Völkerbundrates. Dieſes äußerliche Nebeneinander hat nun aber auch wieder ſeinen inneren Grund in dem Beratungsſtoff ſelbſt, der die Genfer Verhandlungen abſolut beherrſcht: Öſterreichs und Deutſchlands Plan einer Zollunion auf der einen, der franzöſiſche Gegenplan auf der anderen Seite. Denn der öſterreichiſch-deutſche Vorvertrag wird ja wirtſchaftspolitiſch im Europa-Ausſchuß behandelt, wo ſich die Gegenſeite aber weiter gar nicht ſcheute, ſofort ins politiſche Fahrwaſſer hinüberzuſegeln, während die juriſtiſche Seite der Behandlung dem Völkerbundrat übertragen worden iſt und man dort ſofort damit eingeſetzt hat. Nun kam aber ein doppelter italieniſcher Vorſchlag wirtſchaftspolitiſcher Art hinzu, der die ganze Lage noch mehr komplizierte: Das im März infolge der engliſch-franzöſiſchen Ablehnung totgeſchlagene und beerdigte Genfer Abkommen eines „Zollwaffenſtillſtandes“ ſoll wieder ausgegraben und zu neuem Leben erweckt werden; außerdem hat die italieniſche Regierung auch ihrerſeits noch einen Plan ausgearbeitet, der die handelspolitiſchen Beziehungen im Südoſten Europas auf eine neue Grundlage ſtellen ſoll, aber ebenſo unbeſtimmt iſt wie der in Paris ausgearbeitete Plan Briands. Übrigens hat ſich der italieniſche Delegierte auch ganz unzweideutig gegen den öſterreichiſch-deutſchen Vorvertrag einer Zollunion ausgeſprochen, hat, genau wie Briand, hierbei auch die politiſche Seite anklingen laſſen.

Die ſachliche Kompliziertheit der Lage in Genf wird nun aber noch verſtärkt durch das taktiſche Verhalten der Gegenſeite unter Briands Führung. Denn die den Mitgliedern des Europa-Ausſchuſſes überreichte lange Denkſchrift der franzöſiſchen Regierung umfaßt nun nicht nur die poſitiven Vorſchläge einer wirtſchaftspolitiſchen Neuordnung — Präferenzzölle gegenüber den ſüdoſteuropäiſchen Agrarſtaaten, Abnahme ihrer Getreideüberſchüſſe, Agrarkredite, Induſtriekartellierungen zwecks ſpäteren Zollabbaues, allgemeine Staatskredite, Hilfsmaßnahmen für Öſterreich —, ſondern ſie beſchäftigt ſich in der Hauptſache mit der Bekämpfung des deutſch-öſterreichiſchen Zollunionprojektes. Genau ſo wie in der Sonnabendſitzung des Europa-Ausſchuſſes Briand auch gleich die dort gar nicht zuſtändige juriſtiſche Seite ausführlich behandelte, tut dies auch die Denkſchrift, indem ſie das Projekt als einen Verſtoß gegen beſtehende Verträge bezeichnet. Das gehört aber vor den Völkerbundrat, und infolgedeſſen wandte ſich nun erſt Dr. Curtius perſönlich, in der Sitzung ſelbſt, dann die deutſche Delegation, in einer Erklärung an die Preſſe ſofort auch formell gegen dieſe Ausführungen der franzöſiſchen Denkſchrift —, ohne dabei natürlich nun ſelbſt in juriſtiſche Auseinanderſetzungen zu verfallen; es wird einfach noch einmal unterſtrichen, daß Berlin und Wien auf dem Standpunkt ſtehen, der Vorvertrag habe alle Beſtimmungen der geltenden Verträge reſpektiert.

Es kommt dabei für die deutſche Vertretung vor allem darauf an, zu verhindern, daß die Erörterung über den Plan der Zollunion in ein politiſches Fahrwaſſer geleitet wird, wie die Gegenſeite unter Briands Führung es ſeit langem anſtrebt und in Genf immer wieder verſucht. Ausführlicher verweilt dieſe deutſche Erklärung, die an das Europakomitee gerichtet iſt, natürlich bei der dort für dieſe Seite zuſtändigen wirtſchaftspolitiſchen Behandlung der Streitfrage. Neues wird ja dabei eigentlich nicht geſagt, kann auch kaum noch geſagt werden; allerdings wird mit dankenswerter Schärfe unterſtrichen, daß Frankreich ſich jetzt plötzlich ſchroff gegen den Abſchluß von Regionalverträgen einſtelle, während es früher — und zwar Briand perſönlich in Genf — dieſe Art von Verträgen dringend empfohlen habe! Übrigens wird in der deutſchen Erwiderung auch gleich noch dem Standpunkt Ausdruck gegeben, daß ſelbſtverſtändlich gegenüber einer Zollunion das Recht der Meiſtbegünſtigung nicht in Frage kommt; das iſt eigentlich auch von Briand und übrigens auch von dem tſchechiſchen Außenminiſter Dr. Beneſch grundſätzlich nicht beſtritten worden.

Auch dafür muß man in der Geſchichte der Völkerbundkonferenz recht weit zurückgehen, ehe man eine Tagung findet, auf der ſich die Gegenſätze zwiſchen Deutſchland und einer geſchloſſenen Front unter franzöſiſcher Führung derart zugeſpitzt zeigten wie jetzt. Deutſchland kann nichts dagegen machen, wenn dem internationalen Schiedsgericht im Haag die Aufgabe übertragen wird, die juriſtiſche Zuläſſigkeit des öſterreichiſch-deutſchen Vorvertrages zu unterſuchen. Viel ernſter zu nehmen iſt aber die naheliegende Frage, ob es ſich in Genf heute überhaupt noch letzten Endes um juriſtiſche oder wirtſchaftspolitiſche Auseinanderſetzungen handelt — wenn auch formell in den Denkſchriften oder im Konferenzſaal darüber geſprochen wird, — oder ob nicht das Politiſche die Verhandlungen und die Entſcheidung beherrſcht. Dieſes Politiſche jedenfalls verhindert jeden Brückenſchlag zwiſchen den beiden Ufern. Man gibt ſich auch kaum noch Mühe, das zu verheimlichen. Gerichtet iſt der gegneriſche Angriff, wiederum formell, auf die wirtſchaftliche Unabhängigkeit Öſterreichs und da mag daran erinnert werden, daß der deutſche Außenminiſter ſchon in ſeiner erſten großen Rede über die Zollunion darauf hinwies, es handle ſich bei der Austragung des Streites zwiſchen Deutſchland und Öſterreich auf der einen, Frankreich, England, Polen und der Tſchechoſlowakei auf der anderen Seite darum, ob Öſterreich ein unabhängiger Staat bleibe oder nicht. Dr. Curtius hätte hinzufügen können und ſeine Zuhörer mögen es ſich ſelbſt geſagt haben: letzten Endes handelt es ſich darum, ob nicht bloß Öſterreich, ſondern auch Deutſchland im Beſitze einer ſtaatlichen Unabhängigkeit, eines Selbſtbeſtimmungsrechtes im Rahmen beſtehender Verträge iſt oder nicht!

# Politiſche Rundſchau

## Deutſches Reich

### Glücksſpiele in deutſchen Badeorten?

Die Badeorte Wiesbaden und Baden-Baden haben bereits mehrfach verſucht, zur Aufbeſſerung ihrer Finanzen die Erlaubnis zu bekommen, Glücksſpiele zu veranſtalten. Die Oberbürgermeiſter der genannten beiden Städte haben jetzt brieflich im Reichsinnenminiſterium um eine Unterredung nachgeſucht, um dem Miniſter ihren Standpunkt eingehend darlegen zu können. Von zuſtändiger Stelle wird darauf hingewieſen, daß keine Möglichkeit beſteht, den diesbezüglichen Wünſchen ſtattzugeben, zumal die Abhaltung von Glücksſpielen innerhalb Deutſchlands durch Reichsgeſetz verboten iſt und dieſes Verbot nur durch ein neues Reichsgeſetz aufgehoben werden könnte. Ein Zeitpunkt für die Ausſprache iſt noch nicht feſtgeſetzt.

## Spanien.

### Die Beſchlagnahme des königlichen Eigentums.

Der ſpaniſche Finanzminiſter veröffentlicht eine amtliche Verlautbarung, in der die ſpaniſche Regierung die in der ausländiſchen Preſſe verbreiteten Nachrichten über die Beſchlagnahme des königlichen Eigentums wohl zugibt, die Form der Beſchlagnahme aber weſentlich mildert. Man ſei lediglich zu dieſer Maßnahme geſchritten, weil der bisherige König ſehr wahrſcheinlich noch zur Rechenſchaft herangezogen werden müſſe, weil er große Mengen ſtaatlichen Eigentums nach London und Zürich gebracht habe, über die er nach Auffaſſung der republikaniſchen Kreiſe nicht hätte verfügen dürfen.

### Verhaftete Spione.

In den letzten Tagen ſind von der Politiſchen Polizei in Bremen mehrere Perſonen wegen Spionage feſtgenommen worden. Es handelt ſich um Angehörige der Kommuniſtiſchen Partei, und zwar größtenteils um Funktionäre, die einer weit verzweigten Organiſation angehören und wirtſchaftliche und militäriſche Spionage für eine ausländiſche Macht betreiben. — Zu der Verhaftung von Reichswehrangehörigen in Hannover wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß ſchon vor zwei Monaten aus der Truppe heraus Meldungen eingegangen ſeien, daß zwei Obergefreite kommuniſtiſche Propaganda betrieben. Dieſe ſeien daraufhin überwacht und nunmehr verhaftet worden. Außerdem ſei auch ein kommuniſtiſcher Agitator feſtgenommen worden.

## Aus In- und Ausland

**Wuppertal.** Im Anſchluß an eine Kundgebung, die das Reichsbanner, die Sozialdemokratie und die Freien Gewerkſchaften auf dem Platz der Republik in Wuppertal-Elberfe veranſtalteten, kam es mehrfach zu Zuſammenſtößen zwiſchen abmarſchierenden Reichsbannerleuten und Nationalſozialiſten. Sechs Perſonen wurden verhaftet.

**London.** Nach Meldungen aus Peſchawar wird die a ghaniſche Armee reorganiſiert und mit neueſten Kriegsmitteln ausgerüſtet. In Peſchawar iſt ein Sendung von 10 000 franzöſiſchen Gewehren eingetroffen werden auf 240 Laſtkraftwagen nach Kabul gebracht.

# 100 000 franzöſiſche Textilarbeiter ſtreiken.

**Starkes Militäraufgebot zum Schutz der Fabriken.**

Der Generalſtreik der Textilarbeiter im nordfranzöſiſche Induſtriegebiet von Roubaix-Tourcoing, der 400 Be triebe und über 120 000 Arbeiter umfaßt, hat begonnen. Sämt liche Fabriken in Roubaix, Tourcoing, Lille und Umgebun werden ſtillgelegt.

Von der Belegſchaft ſtehen rund 100 000 im Strei Das ganze Induſtriegebiet ſteht ſozuſagen unter dem Be lagerungszuſtand. Die Fabriken ſind mit Militär un Gendarmerie beſetzt, und 2000 Mann ſtehen bereit, um d Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

# Welt und Wiſſen

w. **Kunſtausſtellung „Schiff und Schiffahrt“.** Im Rahme des Oſtſeejahres wurde in der Kunſthalle in Kiel die Au ſtellung „Schiff und Schiffahrt in alter und neuer Zeit“ e öffnet. Die Ausſtellung zeigt, wie ſich die Schiffahrt in de Augen des Künſtlers ſpiegelte. Seit dem 15. Jahrhunde finden wir graphiſche Darſtellungen von Schiffen, und ſo ge es durch die Jahrhunderte, wobei Schiffsuntergänge, Stürm Strandungen, Schiffbrüche und Seeſchlachten die Mannig faltigkeit dieſes Themas kennzeichnen. Deutſche, holländiſch franzöſiſche und engliſche Künſtler ſind mit Originalen od Reproduktionen vertreten.

Sp. **Die Deutſchen Schwimmeiſterſchaften in Königsber** können als geſichert gelten, da zwiſchen dem dortigen Magiſtra und den ſtaatlichen Behörden wegen des Bauterrains ei Einigung erzielt werden konnte.

**Ein Sportler muß große Ziele oder große Gegner v ſich haben, ſonſt vergehen ſeine Kräfte wie die eines Ma neten, der kein Anziehungsobjekt findet.**

# Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Mai.**

* **Börſenbericht.** Tendenz: Matt. Erneuter Abgabedruck a allen Gebieten ließ die Börſe in matter Haltung eröffne Neben zahlreichen kleinen Einzelverkäufen bemerkte man wi der Auslandsabgaben, die ſpeziell am Bankaktienmarkt e folgten. Der neue Abgabedruck, die Verfaſſung der Newyork Börſe, das Wahlergebnis in Oldenburg und die zurückhalten Beurteilung der Genfer Situation gaben neue Störung momente ab. Der Generalſtreik der franzöſiſchen Textilarbe der befriedigende Reichsbankausweis und die bevorſtehen offizielle Bekanntgabe der günſtigen Zeichnungsergebniſſe d Berliner Kraft- und Licht-AG. blieben auf die Tendenz oh Einfluß. Im Verlauf ſchwächte ſich die Tendenz weiter ab

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40 b 20,44; holl. Gulden 168,42—168,76; Danz. 81,58—81,74; fran Frank 16,41—16,45; ſchweiz. 80,88—81,04; Belg. 58,35—58,4 Italien 21,96—22,00; ſchwed. Krone 112,47—112,69; dän. 112 bis 112,54 norweg. 112,32—112,54; tſchech. 12,42—12,44; öſter Schilling 58,95—59,07; Argentinien 1,316—1,320; Spanien 42 bis 42,81.

* **Produktenbörſe.** Angeſichts der günſtigen Witterung verhältniſſe hielten die Käufer mit Anſchaffungen zurück; d Gebote lauteten für Weizen alter und neuer Ernte um 1 b 2 Mark niedriger. Die Preisgeſtaltung für Roggen iſt zieml unregelmäßig; nominell war das Preisniveau gegenüber de Wochenſchluß kaum verändert. Am Lieferungsmarkte w Juliroggen um 1,25 Mark abgeſchwächt. Der Mehlmarkt zeig keine Belebung. Hafer iſt reichlicher angeboten und liegt e neut ſchwächer. Gerſte ruhig.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 18. 5. | 16. 5. | | 18. 5. | 16. 5. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 285-287 | 284-286 | Weizkl. i. Bln. | 15,0-15,2 | 15,0-15 |
| pommerſch | — | — | Roggkl. i. Bln. | 14,6-14,9 | 14,7-15 |
| Rogg., märk. | 197-198 | 197-198 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Futtergerſte | 230-244 | 230-244 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31 |
| Sommergſt. | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| Hafer, märk. | 191-195 | 194-198 | Peluſchken | 25,0-30,0 | 25,0-30 |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 15,0-16,5 | 15,0-16 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | 68,2-72,0 | 66,0-70 |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,8-10,2 | 9,8-10 |
| Mk. ü. Not. | 33,5-39,0 | 33,5-39,0 | Leinkuchen | 14,0-14,2 | 14,0-14 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchnitzel | 8,2-8,5 | 8,2-8 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,5-13,8 | 12,5-13 |
| Berlin br. | | | Torfmel. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 26,0-28,5 | 26,0-28,5 | Kartoffelflck. | — | — |

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentn waggonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,80—2, ro Kartoffeln 2,20—2,50, Odenwälder blaue 2,40—2,80, gel fleiſchige (außer Nierenkartoffeln) 3,30—3,70 Mark. Fabri kartoffeln 9,50—10 Pfg. je Stärkeprozent.

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der am lichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eie Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gramm 9, über Gramm 8,25, über 53 Gramm 7—7,25, über 48 Gramm 6,5 friſche Eier über 53 Gramm 7—7,25, ausſortierte kleine u Schmutzeier 6. 2. Auslandeier: Dänen 18er 9,25, 17er 8,5 15,50—16er 7,25—8, Eſtländer 15,50—16er 7,25—7,50, Holländ 68 Gramm 9,50, 60—62 Gramm 8,25—8,50, Litauer große normale 6,50, Rumänen normale 6,25—6,50, Ruſſen norma 5,75—6,25, kleine, Mittel-, Schmutzeier 5,50. Die Preiſe ve ſtehen ſich in Pfennig je Stück im Verkehr zwiſchen Ladung beziehern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Be lin nach Berliner Uſancen. Witterung: Warm. Tenden Freundlicher.

**Hamburger Getreidebörſe vom 19. 5.**

**Weizenmehl.** Auszugsmehl hieſiger Mühlen 48,25 Bäckermehl hieſiger Mühlen 42,75 M. pro 100 Kilogramm **Roggenmehl.** 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 32,25 Roggengrobmehl 25,50 M. pro 100 Kilogramm.

**Hamburger Schlachtviehmarkt.**
**(Amtlich.)**

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgew
Hamburg, 19. Mai 1931.

| **Schweine:** | 15. 5. | 19. 5. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,45—0,46 | 0,42—0, |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,46—0,47 | 0,43—0, |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,47—0,48 | 0,43—0, |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd | 0,38—0,43 | 0,35—0, |
| e) beſte Sauen | 0,38—0,42 | 0,32—0, |

**Auftrieb: 8894, Handel ruhig. Zum Schluß abflauend.**

| **Kälber.** | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | | |
| b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität | 0,65—0,69 | 0,68—0, |
| c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität | 0,56—0,61 | 0,58—0, |
| d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität | 0,46—0,52 | 0,48—0, |
| e) nüchterne Kälber | 0,30—0,35 | 0,30—0, |

**Auftrieb 2027 Kälber. Handel mittel, Spitzentiere über Notiz.**

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Genf, 19. 5. Im Völkerbund stand der engl. Antrag, das öſterreichiſch-deutſche Zollabkommen dem Haager Gerichtshof zur Prüfung zu unterbreiten, zur Beratung. Der tſchecho-ſlowakiſche Außenminiſter Beneſch ergriff als Erſter das Wort. Er verlangt nicht nur die juriſtiſche, ſondern auch die politiſche und wirtſchaftliche Prüfung des Abkommens.

London, 19. 5. Eine angeſehene engl. Zeitung ſchreibt: Die Wiederaufrollung des Reparationsproblems ſei unvermeidlich. Deutſchland werde wohl kaum ein Moratorium beantragen. Vorausſichtlich werde die B. J. Z.-Bank zur Begutachtung aufgefordert und damit komme automatiſch die Wiederaufrollung des Reparationsproblems in Frage.

Paris, 19. 5. Die Zahl der Streikenden in der Textilinduſtrie beträgt 107 000.

Gneſen, 19. 5. Infolge Wurſtvergiftung erkrankten 134 Perſonen. Die Erkrankungen ſind ſehr ernſt; die Aerzte hoffen jedoch, die Kranken am Leben zu erhalten.

## Praktiſches Verfahren

Als der neue Angeſtellte ſeinen Poſten antrat, fand er ſein Zimmer bis zur Decke gefüllt mit alten Briefſchaften vor. Er wandte ſich an den Chef.

„Kann man denn dieſe alten Schriftſtücke nicht einfach vernichten?"

„O gewiß!" war die Antwort, „das können Sie ſchon; nur müßte ich Sie bitten, ſie vorher abzuſchreiben!"

## „Geflügel"

„Und wie ſind im Allgemeinen die Mahlzeiten hier?" fragte der neue Penſionsgaſt ſeinen Tiſchnachbarn.

„Es gibt hier faſt täglich Huhn!"

„Ah! Und wie wird das zurechtgemacht?"

„Als Spiegelei!"

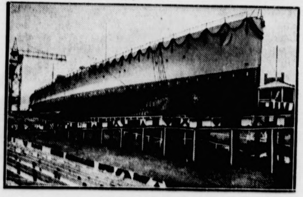
*

# Der Stapellauf des Panzerſchiffes „Deutſchland".

Kiel, 19. 5. Die alte Marineſtadt Kiel ſteht im Zeichen des Panzerſchiffes „A". Schon in den frühen Morgenſtunden begann der Anmarſch der Schauluſtigen zum Stapellaufplatz in den Deutſchen Werken. 56 000 Karten ſind von der Werft und der Marine ausgegeben worden. Ueber 1500 Kraftwagen müſſen auf kleinem Raume untergebracht werden. Nachdem die Werft um 9,30 Uhr ihre Tore geöffnet hatte, begannen ſich die zu beiden Seiten des Schiffes befindlichen, etwa 25 000 Perſonen faſſenden Publikumsplätze zu füllen. Später trafen die Krieger- und Militärvereine mit ihren Fahnen, die ſtudentiſchen Korporationen in Wichs und ca. 10 000 Schulkinder ein, denen beſondere Plätze zugewieſen wurden. Auch das Reichsbanner und der Stahlhelm waren mit größeren Formationen vertreten. Beſonder Plätze hatte auch das Marine-Offizierkorps mit ſeinen Damen inne, während über 100 Preſſevertreter von dem Intereſſe der deutſchen Zeitungen an dem Ereignis Zeugnis ablegten. Um 10,50 Uhr traf Reichspräſident von Hindenburg mit dem fahrplanmäßigen Zuge aus Hamburg auf dem Kieler Hauptbahnhof ein, empfangen auf dem Bahnhof vom Chef der Marineſtation der Oſtſee, Vizeadmiral Hanſen. Um 11,40 Uhr verkündeten die Hochrufe der vor den Werfttoren gedrängt Stehenden die Ankunft des Reichspräſidenten in den Deutſchen Werken. Nach Begrüßung durch den Reichskanzler begab ſich der Reichspräſident zu Fuß nach dem Stapellaufplatz. Eine Woge der Begeiſterung brandete ihm entgegen, während auf der Taufkanzel die Präſidentenſtandarte emporſtieg. Die eigentliche Feier nahm ihren Anfang. Reichskanzler Dr. Brüning ergriff das Wort zur Taufrede, die durch zahlreiche meterhohe Lautſprecher auf den ganzen Platz und das gegenüberliegende Fördeufer und durch den Rundfunk auf Deutſchland und Oeſterreich übertragen wurde.

Vorzeitiger Stapellauf.

Bevor der Reichskanzler ſeine Rede beenden konnte, ſetzte ſich der Panzerkreuzer infolge einer unrichtig verſtandenen Anweiſung vorzeitig in Bewegung. Das Schiff lief etwa 11,58 Uhr glücklich vom Stapel. Unter ſpontanen Hochrufen und Anſtimmen des Deutſchlandliedes ſchwamm die Deutſchland nach wenigen Augenblicken in ihrem Element. Der Reichspräſident taufte das Schiff auf den Namen „Deutſchland".



**Panzerkreuzer „Deutſchland" fertig zum Stapellauf** auf dem Gelände der Deutſchen Werft in Kiel. Man erkennt rechts deutlich die Tauftribüne, von der aus der Reichspräſident den erſten deutſchen Nachkriegsbau taufen und zu Waſſer laſſen wird.

Der Stapellauf des neueſten und ſtärkſten Schiffes der deutſchen Flotte war glücklich vonſtatten gegangen. Während die „Deutſchland" im Hafen von flinken Schleppern aufgefangen und an den Baukai der Werft bugſiert wurde, verließ der Reichspräſident die Kanzel und nahm den Vorbeimarſch der Ehrenkompagnie ab. Hierauf beſtieg er den Kraftwagen, der ihn aus dem Trubel der abflutenden Menſchenmaſſen nach Kitzeberg entführte, wo ihm Gelegenheit geboten wurde, in Ruhe einen Blick über die blaue Förde zu tun. Kurz nach 13 Uhr kehrte der Reichspräſident nach der Werft zurück, um an dem Stapellauf-Imbiß teilzunehmen.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Mai.

Wer ſein Wollen und ſein Ja zu einer Laſt hinzugibt, der nimmt ihr jede erdrückende Schwere und zwingt ſie, ihm zu dienen und ihn zu tragen.

Engelhardt.

**Der Werberitt** des Reit- und Fahrvereins Wiemersdorf-Fuhlendorf. Wie bekannt, hatte der Provinzialverband ſchleswig-holſteiniſcher Reit- und Fahrvereine am Himmelfahrtstage einen Werberitt der Reiterbünde angeordnet. Dem hieſigen Verein gelang es, außer der Abteilung in Stärke von 12 Mann und dem Bläſerkorps, 1 Zweiſpänner, 2 Einſpänner und einen ſtattlichen Biezug, gefahren von Hans Humfeldt-Fuhlendorf, in Marſch zu ſetzen. Um 8,30 Uhr ſetzte ſich der Zug von der Hofſtelle des Reitlehrers Max Jörck aus in Bewegung. Zunächſt die alte Landſtraße verfolgend, bis zum ſogenannten Hartenſtein, ging es über Flotthof und Vierkamp in Richtung Padenſtedt. Die Fanfarenbläſer, ſowie der ſtets herrſchende unverwüſtliche Reiterhumor, ſchufen eine frohe Stimmung. Nach kurzer Frühſtücksraſt in Padenſtedt führte der Weg über Bünzen nach Bargfeld. Hier war eine zweiſtündige Mittagsraſt geplant. Nach Unterbringung und Wartung der Pferde bei dem Gaſtwirt Ratjen und einem benachbarten Hof, fanden ſich Reiter und Fahrgäſte in den Gaſträumen des Wirtes zuſammen, um die ganz vorzüglich ſchmeckende Erbſenſuppe einzunehmen. In einer kurzen Anſprache wurde der Vorſitzende Hans Schümann der Stellung des Vereins gerecht. Die ländliche Reiterei in ihrem Wollen und Streben, im Dienſt an der Jugend, den ländlichen Charakter wahrend, wenn derſelbe auch die Veranſtaltung von groß aufgezogenen Turnieren, mit oder ohne Staatsbeihilfe, verbiete. Um 15 Uhr erfolgte der Rückmarſch über Wiedenborſtel—Sarlhuſen—Willenſcharen—Brokſtedt. Hier wurde wieder eine 1½ſtündige Raſt gemacht. Zu erwähnen wäre noch das Paſſieren des Gebäudekomplexes des Angeſtellten-Erholungsheimes der Landes-Verſicherungsanſtalt in der Nähe von Bargfeld. Dieſes herrlich gelegene Heim wurde, vielleicht mit etwas gemiſchten Gefühlen, von den Teilnehmern ſehr bewundert. Nachdem noch in Armſtedt Gelegenheit geboten war, das Ehrenmitglied des Reiterbundes Bad Bramſtedt, Herrn Heinrich Breiholz ſen., zu begrüßen, traf der Zug um 20,30 Uhr wieder in Wiemersdorf ein. — Ein ſchöner Tag. Herrliche, wechſelnde Landſchaftsbilder, angeſichts der erblühenden Vegetation, waren angetan, das Herz froh und die Sorgen des Alltags vergeſſen zu machen.

An **Milzbrandvergiftung** ſchwer erkrankt iſt Schlachtermeiſter Reinhold Göbel hierſelbſt. Herr Göbel wurde geſtern nachmittag per Auto nach dem Krankenhauſe gebracht.

**Weddelbrook.** Wegen angeblich zweimaliger Polizeiſtundenübertretung wurde der Gaſtwirt W. von einem hieſigen Landwirt zur Anzeige gebracht. Der Kläger erreichte aber mit ſeinem Vorhaben nichts, da ſämtliche von ihm angegebenen Zeugen, der Wahrheit entſprechend, der Behörde die Unſchuld des Angeklagten bewieſen, und das Verfahren eingeſtellt werden mußte. Alle Zeugen ſind Ortseingeſeſſene.

**Neumünſter.** Als Hochſtapler kleineren Formats hat der 29jährige Gelegenheitsarbeiter Otto Kaak aus [illegible]ſtedt die Gemeinde-Spar- und Darlehnskaſſen in [illegible]gaſpe, Kütels, Weddelbrook und Bokel empfindlich geſchädigt. Unter dem Vorwand, daß er als Arbeitſuchender (in einem Fall auch wegen einer ſportlichen Leiſtung) eine amtliche Beſcheinigung benötigte, wandte er ſich jeweils an den zuſtändigen Amts- und Gemeindevorſteher, und man händigte ihn auch in jedem Fall das gewünſchte Papier mit Unterſchrift und Amtsſiegel verſehen aus. Auf eine ſehr geſchickte Weiſe benutzte er den Stempel für die Herſtellung gefälſchter Zahlungsanweiſungen, fälſchte den Namen des Gemeindevorſtehers und unterſchrieb jedesmal mit fingierten Namen: (er nannt ſich nacheinander Reimers, Kröger, Schröder und Böge). In allen Fällen hatte er Erfolg. Anſtandslos wurden ihm Beträge von 120 bis 150 M. ausbezahlt. In Luhnſtedt konnte die Polizei ſchließlich ſeiner habhaft werden. Das hieſige große Schöffengericht verurteilte ihn unter Einbeziehung einer wegen gleicher Straftat kürzlich gegen ihn erkannten Strafe wegen achtfacher ſchwerer Urkundenfälſchung und vierfachen Betruges zu zwei Jahren Gefängnis. Auf den vom Staatsanwalt erkannten dreijährigen Ehrverluſt wurde nicht erkannt. — Zu einem Zuſammenſtoß kam es in der Chriſtianſtraße zwiſchen Nationalſozialiſten und Sozialdemokraten. Herbeigerufene Polizeibeamte machten dem Auftritt ein Ende. — Am 18. Dez. 1919 ſchrieb der damalige Reichswehrſoldat Tank aus Hohenlinde bei Beuthen ſeinem in Stolpe bei Wankendorf wohnenden Vater einen Weihnachtsgruß auf einer Poſtkarte. Am 15. Mai 1931 gelangte die Poſtkarte in die Hände des Adreſſaten.

**Neumünſter.** Gegen Emil Martens haben ſich durch weitere Zeugenangaben jetzt erdrückende Beweiſe ſeiner Täterſchaft im Falle des Mordverſuchs an Eugen Kappel in Husberg ergeben. Es ſteht jetzt feſt, daß Martens in der Nacht vom Gründonnerstag zum Karfreitag in Neumünſter mit Kappel zuſammengeweſen iſt. Nach einwandfreien Zeugenangaben hat Martens in dieſer Nacht nach 1 Uhr verſucht, den betrunkenen Eugen Kappel zu beſtimmen, mit ihm mittels eines Kraftwagens nach Husberg zu fahren. Martens hatte ſich auch ſchon einmal, Anfang Februar d. Js., dem betrunkenen Kappel aufgedrängt und iſt mit ihm in einem Auto nach Husberg gefahren. Kappel hat ſich in beiden Fällen trotz ſeines betrunkenen Zuſtandes gewehrt, mit Martens im Kraftwagen nach Hauſe zu fahren. In der Tatnacht iſt ſogar beobachtet worden, daß Martens den Kappel mit Gewalt und rabiater Weiſe in das Auto hineinzerren wollte. Der betreffende Chauffeur hat ſich aber geweigert beide zu fahren. Durch die gefährlichen Schläge auf den Kopf hat das Gedächtnis des Kappel ſchwer gelitten, ſodaß er ſich an Vorgänge, die in dieſer Nacht paſſierten, nicht mehr erinnern kann. Wohl beſinnt er ſich auf Erlebniſſe, die ſich vor dieſer Nacht abgeſpielt haben. Nur darauf iſt zurückzuführen, daß der Verletzte den inhaftierten Karl Genſchow als Täter bezeichnet, der ihm früher einmal wegen einer geringfügigen Sache in Ausſicht geſtellt hatte, ihn zu verprügeln. Der Haftbefehl gegen Genſchow konnte nunmehr erfreulicherweiſe aufgehoben werden. Auch in Mordſache Runge konnten weitere Beweiſe gegen Martens erbracht werden.

**Neumünſter.** Dem Landmann Holm in Struvenhütten wurden von einem aus Bromberg gebürtigen Arbeiter Sch. Oſtern 860 RM. geſtohlen. H. war Verwalter der Spar- und Darlehnskaſſe, und der Knecht hatte von der bei ihm im Hauſe verwahrten Summe Kenntnis erhalten. Mit dem Geld fuhr Sch. nach Hamburg, wo er ſeinen Raub in zwei Nächten — unter freundlicher Aſſiſtenz — auf St. Pauli verjuxte. Sch. ſtand nun vor dem großem Schöffengericht, das ihn zu acht Monaten Gefängnis, ohne Bewährungsfriſt, verurteilt; der Dieb hatte ſich ſelbſt der Behörde geſtellt.

**Neumünſter.** Nach Mitteilung des Magiſtrats hat der Regierungspräſident im Einverſtändnis mit dem Bezirksausſchuß die ſ. Zt. von den ſtädtiſchen Kollegien abgelehnte doppelte Bürgerſteuer verfügt.

**Brickeln.** Durch Scheuwerden eines Pferdes in Quickborn, welches vor eine Gig geſpannt war, kippte dieſe um. Durch den Sturz wurde ein kleines Kind recht arg verletzt. Der Arzt mußte an Ort und Stelle eine klaffende Wunde zunähen. Die Gig wurde zertrümmert.

**Wilſter.** Auf den in der Umgegend von Wilſter liegenden Weiden verenden zur Zeit viele Milchkühe. Die Tiere fallen plötzlich um und ſind kurze Zeit darauf tot. Angeblich ſoll ein Gehirnleiden vorliegen.

**Süderdithmarſchen.** Der Sohn des Ingenieurs Karl Dohrn aus Behmhuſen ſtürzte beim Spielen auf einer Wieſe in Buchholzermoor, wo er zu Beſuch weilte, rücklings in die Burger Au. Der Junge zog ſich bei dem Aufſchlagen auf das Waſſer eine Gehirnerſchütterung zu und wurde nach der Bergung bewußtlos in die elterliche Wohnung gebracht.

**Peißen.** Die Kreuzotter ſcheint in dieſem Sommer ſehr zahlreich zu ſein, denn bereits vorgeſtern wurden hier auf dem Moor beim Torfſtechen auf einer Stelle in der Zeit von 10 Minuten vier Stück getötet. Tags zuvor konnte man hier eine töten.

**Kappeln.** Der im Zuſammenhang mit dem Mord an dem Sattlermeiſter Müller in Gelting unter dringendem Tatverdacht verhaftete Klempner Hermann Asmuſſen iſt jetzt wieder auf freien Fuß geſetzt und der Haftbefehl gegen ihn aufgehoben worden.

**Elmſchenhagen.** Sonntag abend wollte auf der Kiel—Preetzer Landſtraße die noch nicht vier Jahre alte Gerda Haaſe ohne Begleitung die Straße überſchreiten, als ein däniſcher Fleiſchkraftwagen angefahren kam. Der Wagenführer bemerkte die Gefahr und bremſte ſtark. Dadurch wurde der Wagen zur Seite gedrückt und fuhr gegen einen Baum, wobei Wagen und Baum ſchwer beſchädigt wurden. Durch das ſchnelle Handeln des Führers wurde das Kind vor dem ſicheren Tode gerettet und kam mit einer Kopfwunde davon. Nach Berichten von Augenzeugen hatte der Kraftwagen eine mäßige Geſchwindigkeit. Trotzdem war das Fahrzeug nach dem Zuſammenſtoß nicht mehr betriebsfähig, ſo daß die Ladung in einem Kieler Wagen nach Berlin weitergebracht werden mußte.

**Neuſtadt** i. H. Ein eigenartiges Tieridyll iſt im nahen Klaushorſt wahrzunehmen. Dort hatte man der Hauskatze die Jungen fortgenommen und mußte nach einigen Tagen erſtaunt feſtſtellen, daß ſich das Tier vom Felde einen jungen Haſen geholt, den es jetzt betreut und der ſich bei der Katzenpflege ſehr wohl zu fühlen ſcheint.

**Apenrade.** Ueber dem öſtlichen Teil Nordſchleswigs iſt am Sonntag ein Unwetter niedergegangen, wie man es in ſolcher Heftigkeit ſeit Jahren nicht erlebte. In den Kreiſen Hadersleben und Apenrade ſind die Schäden groß. Obſtbäume und Beerenſträucher wurden weithin ihrer Blüten beraubt, auf den Feldern und in den Gärten wurden überall Verwüſtungen angerichtet. In Loit zündete der Blitz im Hauſe des Landwirts Jeſſen; das Haus brannte völlig nieder. — In Wilſtrup wurde ein Pferd auf der Weide erſchlagen. — Ueberſchwemmungen durch wolkenbruchartigen Regen werden aus verſchiedenen Orten gemeldet. Telephon- u. Telegraphenleitungen haben ſchwer gelitten.

**Buxtehude.** Ein ſchwerer Autounfall ereignete ſich am Sonntag mittag um 12,30 Uhr auf dem ungeſicherten Bahnübergang der Strecke Bremervörde—Buchholz im Zuge der Landſtraße Zeven—Wangerſen—Buxtehude. Der 40jährige Generalvertreter Tennert einer Likörfabrik aus Barmen, kam mit ſeinem Auto aus der Richtung Zeven. Aus unerklärlichen Gründen hielt er gerade auf den Schienen. Der Lokomotivführer, der glaubte, daß Tennert noch eben vorbei wollte, konnte den Zug nicht mehr zum Stehen bringen. Das Auto wurde mitgeriſſen und vollſtändig zertrümmert. Tennert, der allein im Auto ſaß, wurde unter den Trümmern begraben. Eine Bergung der verſtümmelten Leiche war erſt möglich, nachdem man das Auto auseinandergeſägt hatte. Die Leiche wurde nach Buxtehude geſchafft. Ein Vertreter der Staatsanwaltſchaft begab ſich ſofort an die Unfallſtelle. Die Tatſache, daß Tennert auf den Schienen gehalten hat, wurde von einem Zeugen, der in der gleichen Richtung fuhr, beſtätigt.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Für Jeden etwas.

## Der Spargel groß in Form!

### Spargelallerlei ohne Kochrezepte.

So laßt uns wieder von dem Spargel reden — wie stets im Mai! . . . Dieses nämlich ist die Zeit, in der man sich mit dem Spargel beschäftigen muß, wenn man sich nicht schwerer Versäumnis schuldig machen will. Wie rasch ist nicht die Spargelzeit vorbei! Sie teilt das Los alles Schönen auf der Erde: kaum beginnt man sich an sie zu gewöhnen und sich mit ihr zu befreunden, so geht sie schon zu Ende. Was ein richtiger Spargelkenner ist — ein Feinschmecker, kein Allesesser, der frischen Spargel nicht von Büchsenspargel unterscheiden kann — für den ist der Spargel schon Mitte Juni erledigt. Am sichersten verfährt man also, wenn man sämtlichen Spargel, dessen man habhaft werden kann, schon im Mai vertilgt, denn dann ist der Spargel groß in Form, was man, wenn man will, auch auf die Länge und Dicke der einzelnen Stangen beziehen kann.

Über die beste Art der Zubereitung des Spargels sind sich die Spargelgelehrten auch heute noch nicht einig, obwohl schon seit Jahrhunderten tiefgründige Abhandlungen über diesen Gegenstand geschrieben, gedruckt und vielleicht sogar gelesen worden sind. Ja, selbst die gediegensten Hausfrauen, die in puncto Spargel vielleicht mehr wissen als die bebrilltesten Botaniker können nicht mit Bestimmtheit angeben, ob der Spargel in zerlassener Butter oder in holländischer Tunke ruhen soll, wenn er auf den Tisch kommt. Auch Essig und Öl werden als „Aufguß" für Spargel empfohlen, aber es soll einmal einen berühmten Spargelvertilger gegeben haben, der einen Schlaganfall bekam, als ihm ein Gastgeber den Spargel in dieser kopfsalatartigen Aufmachung vorsetzen ließ. Den Gastgeber aber rührte der durch den Essigspargel verursachte Schlaganfall nicht im geringsten: er legte ruhig den Spargel, der seinem Gegenüber vorgesetzt worden war, auf seinen eigenen Teller zu seinem eigenen Spargel und aß beide Portionen allein auf. Das ist so eine der vielen Spargelanekdoten, die Jahr für Jahr erzählt werden, wenn der erste gebündelte Spargel auf den Markt kommt.

Am besten dran sind ja bestimmt diejenigen, welche sich ihren Hausbedarf an Spargel selbst stechen dürfen, denn für die meisten andern pflegt der Spargel bei seinem Debüt im Mai noch ein bißchen teuer zu sein. Glücklicherweise gibt sich das gewöhnlich schon nach kurzer Zeit: es kommen Tage, an denen der Spargel erschwinglich wird, und dann sollte jeder der ein bißchen Geld übrig hat, ihn zu erschwingen suchen denn — nehmt alles nur in allem — er ist köstlich. Vorausgesetzt, daß er nicht holzig ist! Und das ist das Schöne am Spargel, daß man als Beilage noch andere gute Dinge dazu geben kann, Koteletten zum Beispiel oder Schinken oder auch schlichtbürgerliche Wurst. Und im übrigen ist es nicht einmal richtig, daß Spargel in Essig und Öl so ganz und gar ein Unding ist. Oder sollte noch niemand etwas vom Spargelsalat gehört haben? Na also! Und überhaupt kann man mit dem Spargel, der sich geduldig zu allem hergibt, noch eine ganze Anzahl anderer Zubereitungsexperimente machen: da ist der Spargel in der Frühlingssuppe, da ist die Spargelsuppe schlechthin, da ist das Spargelgemüse, da ist der auf französische Art gebackene Spargel und wer weiß was noch alles. Daß von besonderer Güte die Spargelspitzen sind — wem braucht man das erst lang und breit auseinanderzusetzen? Einem Table-d'hote-Esser mußte das allerdings einmal ganz besonders dargelegt werden. Er regte sich darüber auf, daß sein Tischnachbar sich fast alle Spargelspitzen von der herumgereichten Spargelschüssel nahm, worauf ihm dieser ruhig erwiderte: „Ja wissen Sie denn nicht, mein Herr, daß die Spitzen das beste am Spargel sind?" Und weil wir schon beim Spargelgeschichtenerzählen sind, wollen wir gleich noch eine andere Spargelgeschichte zum besten geben. Es war an einer andern Table d'hote, wo ein Tischgast sich alle dicken Spargelstangen von der Schüssel nahm. „Na, wissen Sie," sagte sein Nachbar, „ich finde das ein bißchen stark: mir lassen Sie nur die dünnen Stangen!" — „Ja, was hätten Sie denn getan, wenn die Schüssel zuerst Ihnen gereicht worden wäre?" — „Ich hätte mir anstandshalber die dünnen Stangen genommen!" — „Na, was wollen Sie denn? Die haben Sie ja auch so bekommen!"

Zum Schluß wollen wir noch kurz darauf hinweisen, daß der Spargel in der Spargelfliege und im Spargelkäfer zwei gefährliche Feinde hat, und daß die Spargelfliege, die die jungen Stengel beim Herausschießen aus der Erde ansticht, das Krummwachsen des Spargels verursacht.

*

## Erprobte Spargelgerichte.

### Wenn die jungen Spargel schießen.

Frische Spargel müssen recht zart und weiß aussehen und müssen sich leicht brechen lassen. Die Köpfe dürfen ganz wenig rot oder bläulich schimmern. Man schält die Spargel, vom Kopfe beginnend, nach unten, indem man oben dünn anfängt und die Schalen langsam dicker werden läßt. Die unteren Enden schneidet man kurz ab.

Spargelgemüse. Gut geschälter, in gleichmäßige Stücke gebrochener Spargel wird in schwachem Salzwasser weichgekocht. Von Butter und Mehl wird eine helle Schwitze gemacht und die Spargelbrühe dazu getan. In die gut verkochte Soße, die man mit Muskatnuß abschmeckt und mit saurer Sahne und einem Gelbei verfeinern kann, tut man die abgetropften Spargelstücke.

Spargelauflauf. Die gebrochenen Spargelstückchen werden in eine Auflaufform gefüllt, die fertig bereitete Soße darüber gegossen. Das Ganze wird m Butterflöckchen belegt und geriebener Schweizerkä daraufgestreut und im heißen Bratofen eine Viertelstun gebacken.

Spargelsalat. Der im Salzwasser weich gekoc Spargel wird auf ein Sieb zum Abtropfen gebracht. E Teil des noch lauwarmen Spargelwassers vermischt m mit Essig, Öl und Pfeffer, einer Prise Zucker und fe gehackter Petersilie. Man kann beliebig noch andere Küche kräuter dazu geben. Auch die Spargelstückchen mit ein fertigen verdünnten Mayonnaise angerichtet, sind se wohlschmeckend. Verfeinert wird der Salat, wenn m Krebsschwänze oder Hummerfleisch hinzufügt.

Stangenspargel in zerlassener Butt Die geschälten Spargel bindet man zu zehn bis zw Stangen gleichmäßig zusammen und läßt sie in Salzwas weichkochen. Der Spargel ist gar, wenn sich die Kö leicht eindrücken lassen. Man tut die Spargel auf ei Porzellanplatte, entfernt den Bindfaden und gibt reich zerlassene Butter darüber.

## Kleine Ferien!

Vor die „Großen Ferien" haben die Schulbehörden d „Kleinen Ferien" gesetzt — d. h. offiziell heißen sie gar ni so, aber man könnte sie so nennen, weil sie eine Art V bereitung, gewissermaßen ein Training für die schönen lan Sommerferien darstellen. Die Pfingstferien sind es, auf d wir anspielen. Die Pfingstferien bilden einen für die Schül — vielleicht aber auch für die Lehrer — sehr erfreulichen Ei schnitt zwischen Oster- und Sommerferien. Ostern sagt m sich: „Es sind ja doch bald wieder Ferien," und Pfingst sagt man sich dasselbe, so daß dieses Lehrvierteljahr mit Sch arbeit nicht allzu schwer belastet erscheint. Ungleich wichtig aber dünkt uns dieses: es gibt Schulkinder, die jetzt zu erstenmal in ihrem jungen Leben Ferien haben, wirklic richtige Ferien. Es sind dies die Abcschützen, die um d Osterzeit als Sechsjährige in die Schule eingetreten sind u die nun zum erstenmal „ihre Freiheit genießen" dürfen. Sec Jahre hindurch haben sie sämtliche Freiheiten, die sich e junges Menschenkind herausnehmen darf, in vollen Züg genießen dürfen, aber das kam ihnen niemals zum Bewu sein: sie wußten in den ersten sechs Jahren ihres Dasei niemals, wie gut sie es hatten. Jetzt aber, da sich an eine bürgerliche Ordnung, an einen Stunde plan, an Pünktlichkeit und dergleichen gewöhnen mu ten, jetzt erst empfinden sie, was es heißt, „Fer haben" und für ein paar Tage wieder ganz „au spannen", wieder ganz ungebunden sein zu dürfen. „Mu oder „Mutchen" oder „Mama" oder sonstwie sagt, zur T hereinstürmend und die Schulmappe in irgendeine Ecke w fend, der künftige Gelehrte, „Mutti, wir haben Ferien!" U draußen ist er — denn es gibt so viele Dinge, die man t kann, wenn man Ferien hat, und es ist da kein Augenblic versäumen, weil ja doch Ferien unter allen Umständen ei rasch vorübergehende Erscheinung sind. Betrachtet man d kommenden Pfingstferien unter diesem Gesichtswinkel, un dem Gesichtswinkel derjenigen, welchen zum ersten Male Fer blühen, so wird man sie doppelt zu schätzen wissen und seufzend sagen: „Wer es doch auch noch so gut hätte!" A so schöne Ferien sind leider nur „einmalig" — alle späte Ferien sind schon Übung und Gewohnheit.

☐ **Fernsprechrechnungen.** Es empfiehlt sich, währe der Sommerreise zur Vermeidung von Unzuträglichkeite die bei nicht rechtzeitiger Bezahlung der Fernsprechre nungen entstehen können, die Bezahlung der Fernspre rechnungen einem Familienangehörigen, Angestellten u zu übertragen oder die Nachsendung der Rechnung be Fernsprechamt zu beantragen. Es genügt aber auch, ein ausreichenden Betrag zur Deckung der bis zur Rückk fälligwerdenden Fernsprechgebühren auf das Postsche konto des Fernsprechamtes einzuzahlen. Auf dem A schnitt der Postanweisung oder der Zahlkarte gibt m dann die Vermittlungsstelle und die Nummer seines A schlusses an.

Mache Dein Heim zum Garten
und Deinen Garten zum Heim!
Jetzt mußt Du Deine Balkon- und
Fensterkasten bepflanzen!

Balkon- und Gruppenpflanzen:
wie Geranien, Petunien, Lobelien,
Begonien, Astern, Levkojen, Phlox,
Zinnien, Löwenmaul u. s. w.
Frühkohlpflanzen und Tomaten
**Otto Kruse**
Fernsprecher 90

...und nun noch etwas
**MAGGI-Würze,**
*sie verbessert den Geschmack
und erhöht die Bekömmlichkeit
von Suppen, Soßen, Gemüsen,
Salaten, Fischgerichten
Eierspeisen usw.*

Morgen, Mittwoch, den 20. Mai, vormittags ab 10.30 Uhr,
versteigere ich in
**Hamburg, Alsterufer 12,**
(5 Minuten vom Dammtorbahnhof, 5 Minuten v. Hauptbahnhof)
in einer
**Spezial-Möbelauktion**
ca. 60 gebr. und neue Zimmer-Einrichtungen für Speise-, Herren- u. Schlafzimmer
200 Teile Einzelmöbel, wie Sessel, Stühle, Tische, Rauchtische, Garnituren, Kleinmöbel aller Art,
150 Orient-Teppiche und Brücken
in allen gesuchten Größen und feinsten Mustern und Farben.
500 Teile Dekorationsgegenstände, Kunstsachen, Broncen, Porzellane, Speise-Service, Kaffee-Service, Gebrauchsgegenstände aller Art, sowie eine Unmenge anderer Gegenstände mehr.
**Besichtigung** 2 Stunden vor Beginn der Auktion und während derselben, sowie täglich von 9—7 Uhr.
**Carl F. Schlüter,**
Schätzer und Versteigerer. Kontor: Hamburg, Alsterufer 12.
Fernsprecher Hansa 1660/62.

**Wiemersdorf**
Am ersten Pfingsttage:
**Großes Ringreiterfest**
verbunden mit Damenbelustigungen. Auswärtige Reiter sind herzlich willkommen. Anfang 1 Uhr. Ab 8 Uhr abends
Großer Festball.
Es laden freundlichst ein
**Heinr. Stäcker
und die Reiter.**

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten zu unserer am 16. ds. Mts. stattgefundenen
**Hochzeit**
sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank.
**Andreas Mohn
und Frau Herta,**
geb. Eberhardt.
Bad Bramstedt, 19. 5. 1931.

**Herzlichen Dank**
allen für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
**Hochzeit**
**Martin Runge
und Frau Anne,**
geb. Fock.
Weddelbrook, im Mai 1931.

Zum Pfingstfest:
**4 spottbillige Konserventage**
in der Zeit von Mittwoch, d. 20. Mai, bis Sonnabend, den 23. Mai
Preise für 1/1 Normaldose (ca. 2 Pfund)

| | |
|---|---|
| Gemüse-Erbsen | nur 48 |
| Junge Erbsen | nur 62 |
| Jg. Erbsen m. Karotten | nur 62 |
| Jg. Erben mittelfein | nur 68 |
| Jg. Erbsen mittelfein mit Karotten | nur 68 |
| Jg. Schnittbohnen | nur 44 |
| Jg. Brechbohnen | nur 44 |
| Feinster Grünkohl | nur 42 |
| Jg. Spinat | nur 45 |
| Apfelmus | nur 72 |

**Thams & Garfs**

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Die Hebung
der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer**
für den Monat Mai
findet statt am
**Mittwoch, den 20., und am
Donnerstag, den 21. ds. Mts.,**
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Gleichzeitig findet
**Die Auszahlung der
Einquartierungsgelder**
statt.
**Die Stadtkasse.**
Mohn.

Morgen (Mittwoch)
**fr. Thüring. Bratwurst**
P. Herrmann, Tel. 24

**Kräftige Kohlpflanzen**
in allen Sorten,
Balkon- und Gruppenpflanz
empfiehlt Karl Baum, Kiele

**Bohnenstange**
gibt ab
Fritz Paustian, Bad Bramst

PFINGSTEN
23a
Mercedes-Schuhe

Billiges Pfingstangebot in allen Sorten Schuhwaren.
**H. Johannsen.**

Empfehle meinen
**neuen Lastwagen (Büssing)**
und einen Lieferwagen
zur Uebernahme von Frachten. Billige Preise. Platz für Schweine.
Spediteur Gustav Reske.

## Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.
Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

### Mittwoch, 20. Mai.

16.15 Hannover (alle Sender): **Heitere Madrigale.** Mitw.: Hannov. Madrigalvereinigung, Kammermuſiker F. Helmert, Konzertm. L. Wilhelm u. J. Schönherr, E. Bartels u. F. Zille, O. Ebel v. Soſen. ✱ 17.30 Hamburg (a. Send.): Prof. Meinhof: Prof. Dempwolff z. 60. Geburtstag. ✱ 17.55: Hamburg (alle Sender): H. Löffler: Verſicherungspflicht in der Unfallverſicherung. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.00 Kiel (alle Sender): Prof. Menſing: Das niederdeutſche Drama in ſeiner Entwicklung und ſeiner Darſtellung. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Erlebtes Leben. Unterhaltung über den Sinn und den Wert biographiſcher Werke zwiſchen K. E. Uphoff und W. Brauns. ✱ 20.00 Kiel (alle Sender): W. Lobſien lieſt zwei Halliggeſchichten. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): Aus Breslau: Reichsſendung: **„Das iſt Schleſien."** Bericht, Spiel und Dichtung. Texte: G. Menzel, E. Schenke. Muſik: K. Sczuka. Geſamtleit.: F. W. Biſchoff.

### Donnerstag, 21. Mai.

16.15 Hamburg (alle Sender): Was die Zeitung bringt. Leit.: W. Lamszus. ✱ 16.40 Hamburg (alle Sender): Der Geiſterſee von Lauf. Von Alice Fliegel. Mitwirk.: Das kl. Noragorcheſter. ✱ 17.05 Hamburg (alle Sender): **Militärgartenkonzert.** Ausgeführt vom Muſikkorps des 2. (Hanſeat.) Batl., Inf.-Reg. Nr. 6, Lübeck. Leit.: Obermuſikm. A. Michel. ✱ 18.00 Bremen (alle Sender): Dr. K. Zimmermann: Schickſalsfragen der deutſchen Oper. ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Fortgeſchrittene. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. zur Verth: Plattfüße, wie ſie entſtehen und wie man ſie verhütet. ✱ 20.00 Kiel (alle Sender): **Salomo.** Oratorium von G. F. Händel, bearbeitet von K. Straube. Henni Wolff, Annemarie Sottmann, E. Lottorf, Oratorienverein Kiel, Kieler Lehrergeſangverein. Dr. H. Therſtappen, Dr. O. Deffner. Leit.: Generalmuſikdir. Prof. Dr. F. Stein. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger Sender.

### Freitag, 22. Mai.

7.00 Hannover (alle Sender): **Frühkonzert aus Bad Nenndorf.** Kurkapelle. Kapellm. E. Voges. ✱ 8.30 (nur Hbg.): Funkwerbung. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Die Sintflut der Indianer. Hörſzene von Anna Maria Darboven. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Henrik-Ibſen-Stunde.** (Zum 25. Todestage des Dichters am 23. Mai.) Unter Mitwirkung des kl. Noragorcheſters. Muſikal. Leit. G. Maaß. Gedenkworte: Th. Bieder. **Szenen aus „Peer Gynt".** Muſik v. E. Grieg ✱ 18.05 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. L. Schreyer: Von der Sittlichkeit der Arbeit. ✱ 18.25 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.10 Bremen (alle Sender): Anita Haller: Klara Blüthgen zum 75. Geburtstage. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): H. Wilk: Hanſeatiſche Kaufleute als Bahnbrecher in der deutſchen Kolonialgeſchichte. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Muſikhalle, großer Saal: Letztes Noragkonzert in der Muſikhalle: **Joh. Brahms.** Noragorcheſter, verſtärkt durch Mitglieder des Philharmon. Orcheſter. Leit.: Prof. R. Kraſſelt. Soliſt: W. Gieſeking. ✱ 21.45 Hamburg (alle Sender): Aus Schwerin: Willi Harms lieſt.

### Sonnabend, 23. Mai.

16.15 Hamburg (alle Sender): **Konzert des kleinen Noragorcheſters.** Leit.: F. Gartz. Mitwirk.: Gertrude Ladendorf. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Hanſeatiſche Muſikforſchung. England. Muſikal.-literar. Betrachtungen im Geiſte des Übergedankens, mit prakt. Beiſpielen von Dr. W. Heinitz. ✱ 18.05 Hamburg (alle Sender): Bücherſchau. Dreigeſpräch zw. Dr. R. Klutmann, K. Tegtmeier u. R. Warnecke. ✱ 18.30 Hannover (alle Sender): Paſtor Riethmüller: Deutſch-evangeliſche Jungmädchenarbeit. Anläßlich der Reichstagung des Verbandes evangel. weibl. Jugend in Hannover. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Offenbach-Stunde.** Leit.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Noragorcheſter. Mitwirk.: A. Secker, A. Schneider und H. Roſenlöcher. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Verbrecherjagd zur See. Kriminaliſtiſch-juriſtiſches Hörſpiel von Juder.

Pritzwalk. In Pritzwalk fand ein Gautreffen des Jungreichsbanners ſtatt. Etwa 150 Berliner Reichsbannerleute, die mit Laſtkraftwagen nach Pritzwalk gekommen waren, verließen die Wagen vor der Stadt und veranſtalteten trotz des Verbots einen Umzug. Dabei kam es verſchiedentlich zu ſchweren Ausſchreitungen, in deren Verlauf vier Perſonen ſchwer und mehrere Jungſtahlhelmer leicht verletzt wurden.

## „Reichs-Silokredit."

### Für Verbrauch einheimiſcher Futterſtoffe.

Durch die im Oſthilfegeſetz beſchloſſene Verlängerung der Geltungsdauer des Geſetzes über die Gewährung von Darlehen zur Hebung der landwirtſchaftlichen Erzeugung vom 22. Juni 1926 wird es, wie amtlich mitgeteilt wird, dem Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft möglich, dem aus landwirtſchaftlichen Kreiſen allſeitig geäußerten Wunſch auf Fortſetzung der Silokreditaktion zu entſprechen. Die näheren Bedingungen über die Vergebung der Kredite werden die Intereſſenten bei ihren zuſtändigen Landesregierungen bzw. Landwirtſchaftskammern erfahren. Die geſchäftliche Abwicklung des Darlehnsgeſchäfts erfolgt wie bisher durch die Reichskreditgeſellſchaft, Berlin.

Es darf erwartet werden, daß bei den günſtigen Rückzahlungsbedingungen dieſes billigen Reichskredites die privat- und volkswirtſchaftlich nützlichen Beſtrebungen der deutſchen Landwirtſchaft auf verſtärkten Verbrauch wirtſchaftseigener nährſtoffreicher Futterſtoffe an Stelle ausländiſcher Kraftfuttermittel eine weitere kräftige Förderung erfahren.

## Nah und Fern

⊙ **Millionenklage gegen den Exkönig Aman Ullah.** Vor einem Pariſer Gericht iſt gegen den Exkönig Aman Ullah von Afghaniſtan und ſeinen ehemaligen Pariſer Geſandten Ghulani Nabi Khan von dem ruſſiſchen Kaufmann Hanukiew eine Klage eingereicht worden. Hanukiew fordert 13 Millionen Frank wegen Vertragsbruchs als Koſtenerſatz und entgangenen Gewinn bei einem Waffengeſchäft. Hanukiew hatte von dem Pariſer Geſandten den Auftrag erhalten, 50 000 Gewehre und 50 Millionen Patronen für Afghaniſtan zu kaufen. Er erwarb tatſächlich beim engliſchen Kriegsamt die Gewehre, dann aber ſcheiterte das Geſchäft. Wenige Monate ſpäter wurde Aman Ullah aus ſeinem Lande vertrieben.

⊙ **Tödlicher Unfall beim Abſprung mit dem Fallſchirm.** Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich gelegentlich eines Flugtages in Epernay. Eine 17jährige Franzöſin war mit ihrem Begleiter aufgeſtiegen, um aus großer Höhe einen Fallſchirmabſprung auszuführen. Als ſich die Maſchine in einer Höhe von etwa 500 Metern befand, ließ ſich die Springerin aus dem Flugzeug fallen. Der Fallſchirm öffnete ſich jedoch nicht, ſo daß das Mädchen mit zerſchmetterten Gliedmaßen tot liegenblieb.

⊙ **Tödlicher Automobilunfall eines ehemaligen Präſidenten von Chile.** Nach einer Meldung aus Santiago de Chile iſt der Präſident der Zentralbank von Chile, Emiliano Fugueroa, mit vier anderen Perſonen bei einem Automobilunfall getötet worden. Fugueroa war von 1925 bis 1927 Präſident der Republik Chile.

## Was man noch wiſſen muß.

### Europa—Nordamerika über Grönland.

**Berlin.** Der Flugzeugführer W. von Gronau, der im vergangenen Jahre einen erfolgreichen Erkundungsflug über Island und Grönland nach Nordamerika ausführte, beabſichtigt, Unterſuchungen über die flugmeteorologiſchen Verhältniſſe ſowie die Luftverkehrsmöglichkeiten zwiſchen Europa und Nordamerika über Grönland vorzunehmen. Der Abflug ſoll wie im vergangenen Jahre von Reykjavik aus erfolgen und iſt für Ende Auguſt geplant. Der Flug ſoll mit einem Dornier-Wald neueſten Typs und der gleichen Beſatzung wie im vergangenen Jahre ausgeführt werden. Der Reichsverkehrsminiſter hat zu der Unternehmung von Gronaus ſein Einverſtändnis gegeben und ihm ſeine Unterſtützung zugeſagt.

### Notlandung oder Spionagefall?

**München.** Gegen die bei Schweinfurt gelandeten drei Militärflieger iſt, wie halbamtlich gemeldet wird, Anzeige an die Staatsanwaltſchaft erſtattet. Die Flieger bleiben bis zur Beendigung des Strafverfahrens unter polizeilicher Aufſicht. Im Strafverfahren wird die Frage zu entſcheiden ſein, ob es ſich um eine Notlandung oder um einen Spionagefall handelt.

○ **Tödlicher Abſturz im Rieſengebirge.** Beim Beſteigen der Rabenklippe bei Jannowitz im Rieſengebirge ſtürzte der 21 Jahre alte Kaufmannslehrling Tufflick aus Landeshut ab und ſtarb bald darauf an den erlittenen Verletzungen. Mehrere junge Leute, darunter auch Tufflick, hatten ſich bei der gefährlichen Klettertour nicht angeſeilt.

⊙ **Mit Heugabeln gegen eine Schulklaſſe.** In dem Ausflugsort Wilanow bei Warſchau wurden die Teilnehmer eines aus der Hauptſtadt gekommenen Schulausfluges von einer größeren Menge von Bauern überfallen und mit Heugabeln und Knüppeln geſchlagen. Mehrere Schüler wurden ſchwer verletzt. Die Urſache des Überfalles war ein Wortwechſel zwiſchen einem Bauern und einem Schüler, der ſich auf der Suche nach Trinkwaſſer begeben hatte.

⊙ **Bluttat eines Geiſteskranken.** In der Nähe von Görz verübte der Gutsbeſitzer Jakob von Erzetic in einem Anfall von Geiſtesſtörung eine grauenhafte Bluttat. Er erſchlug mit einem Beile ſeine ſchlafende Frau und ſeinen zwölfjährigen Sohn. Dann ſtürzte er ſich aus dem Fenſter und blieb tot auf dem Pflaſter liegen.

### Danzigs Senatspräſident verzichtet auf halbes Gehalt.

**Danzig.** Der Danziger Senatspräſident Ziehm hat auf eigenen Antrag ſein Gehalt in Höhe von 3600 Gulden monatlich auf 1500 Gulden herabſetzen laſſen.

### Zehn Gefangene bei einer Gefängnismeuterei getötet.

**Rio de Janeiro.** Im Staatsgefängnis der Stadt Curityba im braſilianiſchen Staate Parana brach ein Aufruhr aus. Zehn Gefangene ſind entkommen, zehn wurden auf der Flucht getötet und 15 ſchwer verletzt.

### Zwei Obergefreite wegen kommuniſtiſcher Propaganda verhaftet.

**Berlin.** Von zuſtändiger Berliner Stelle wird mitgeteilt: Wegen eines Verſuchs, kommuniſtiſche Zerſetzung in die Truppe zu tragen, wurden in Hannover zwei Obergefreite einer Fahreskadron feſtgenommen und der Staatsanwaltſchaft übergeben.

### Zwei Tote bei einem Dampferzuſammenſtoß.

**Moskau.** In der Nähe von Nowgorod ſtießen auf dem Fluß Wolchowe zwei Dampfer zuſammen. Der Dampfer „Smelyj" wurde dabei ſo ſchwer beſchädigt, daß er in kurzer Zeit ſank. Zwei Matroſen ertranken, die übrige Beſatzung konnte gerettet werden.

## Spiel und Sport

Sp **Ruch und Krauß** haben ſich ſchneller als erwartet von ihren Verletzungen anläßlich des Fußballmeiſterſchaftsſpieles Hertha BSC. — SVg. Fürth erholt. Der Süddeutſche befindet ſich bereits auf dem Wege in ſeine Heimat, und auch Ruch geht ſeiner Arbeit ſchon wieder nach.

Sp **Der Reichspräſident** empfing am Montag den Sieger im Hindenburg-Pokalwettbewerb, Schlerf-Mannheim, und überreichte ihm die wertvolle Trophäe. Am Nachmittag fand eine Ehrung des Mannheimers im Berliner Flugverbandshaus ſtatt.

Sp **Von den letzten Leichtathletikfeſten** war das der Bremer Sportfreunde anläßlich ihres Jubiläums das wichtigſte. Körnig ſchlug über 100 Meter einmal mehr Lammers in 10,4; der Holländer van den Berghe wurde Dritter. Über 200 Meter lautete das Ergebnis Körnig 22,6 vor van den Berghe, Emte und Lammers, die 400 Meter holte ſich Dr. Peltzer in 50,1, die 800 Meter Danze in 2 : 01,8, die 1500 Meter Hobus-Hannover in 4 : 10 vor Wichmann-SCC., die 5000 Meter Holthuis-Wehner in 15 : 25 vor Petri und Dieckmann.

### Fußball.

Die Zwiſchenrunde um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft brachte in Berlin einen 3 : 1-Sieg von Hertha BSC. über SpVg. Fürth, einen ſicheren 2 : 0-Sieg des Hamburger SV. über Eintracht Frankfurt, dagegen eine überraſchende Niederlage, die der Dresdener SC. vor einheimiſchem Publikum mit 3 : 4 durch Holſtein-Kiel erlitt. Das nachgeholte Vorrundenſpiel gewann München 1860 (in München) 4 : 1 gegen Meidericher SV.

Lorbeer-Hamburg Arbeiterfußballmeiſter. Auf dem Hamburger Viktoriaplatz wurde vor 22 000 Zuſchauern zwiſchen Lorbeer-Hamburg und Leipzig-Pegau die Fußballmeiſterſchaft des Arbeiterturn- und Sportbundes ausgetragen. Die Hamburger gewannen den Titel zum zweiten Male, und zwar mit 4 : 2.

## Der Prinz von Perſien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(63. Fortſetzung.)

Der Detektiv erhob ſich, zog die kleine Phiole heraus und trat zu Durham, hielt ſie ihm vor die Augen.

„Kennen Sie das, Lord Durham?"

Ein Zittern ging durch den Körper des Hünen, ſeine Augen traten aus den Höhlen, als er entſetzt auf die Phiole ſtarrte.

„Die Giftphiole!" ſprach Robbers weiter, langſam, grauſam im Ton. „Wiſſen Sie, wo wir ſie gefunden haben? In der Wohnung eines gewiſſen Mr. Scribe. Kennen Sie ihn?"

Durham ſtand wie eine Bildſäule ſo ſtarr, dann ſetzte er an und wollte auf Robbers zuſchreiten.

Da . . . ein heftiges Zittern ging durch die Geſtalt des Rieſen, ein Röcheln kam aus ſeinem Halſe, dann brach er mit einem erbarmungswürdigen Stöhnen zuſammen.

Wie ein Klotz fiel er hin, ſchlug hart auf dem Boden auf, ehe die Männer zuſpringen konnten.

Schratt rief nach dem Arzt, während ſich Richards und Robbers mit Durham beſchäftigten.

„Herzſchlag!" ſagte Robbers, der ſah, wie das Auge Durhams brechen wollte.

„Geſtehen Sie! Geſtehen Sie!" ſchrie er laut auf.

Der Sterbende ſah ihn an, wollte die Lippen bewegen, doch dann röchelte er noch einmal kurz.

Als der Gerichtsarzt kam, war Lord Durham tot.

* * *

Der Tod des Lords Durham wirkte wie eine Senſation.

Das Publikum war unbefriedigt, da es um eine große Prozeßſenſation kam, aber über England ging ein Aufatmen.

Man hatte den Prozeß gefürchtet.

Berndt erfuhr von dem Tode, als er ſchon in Hamburg war.

„Alle Schuld rächt ſich auf Erden!" ſagte er für ſich. „Jetzt, Iris, hat ein Höherer vollendet, was du begonnen mit deinen ſchwachen Kräften."

* * *

Forſt griff Danielas wehes Geſicht ans Herz.

Doppeltes Mitgefühl war in ihm, denn das Perſiengeſchäft, das der Firma beinahe ſchwer zu würgen gegeben hätte, machte ihn froh, und er wollte, daß ſeine treue Mitarbeiterin ſeine Freude teile.

Und ſie litt.

Der Tod Lady Iris' hatte ſie im Innerſten getroffen.

Sie hatte um das Leben der Frau gebetet, die den Mann, den ſie liebte, glücklich gemacht.

Ihre Gedanken waren immer bei Berndt.

Am liebſten wäre ſie zu ihm gegangen und hätte ihn kniend gebeten, daß er ihr verzeihe, hätte ihm helfen mögen in ſeinem großen Schmerze . . . aber ſie war doch ſo hilflos.

Sie las dann auch vom Tode und von der Schuld des Durham: Daß er der Mörder geweſen, und immer wieder ſtrahlte vor ihren Augen das Bild der toten Iris, die die gemordete Schweſter rächen wollte.

Forſt war gütig wie ein Vater zu Daniela.

Sie fühlte es dankbar, als er im Mai zu ihr ſagte: „Fräulein Thuille . . . ich kann es nicht mehr ſehen. Sie gehen geſundheitlich zugrunde. Sie müſſen . . . ich ſage: Sie müſſen jetzt einmal ausſpannen."

„Herr Forſt!"

„Ja, ich gebe Ihnen vier Wochen Urlaub. Sie fahren nach Weſterland. Ich habe Ihnen ein reizendes Quartier beſorgt in der Villa „Meerkönig". Dort erholen Sie ſich. Und fleißig machen Sie Ausflüge. Nicht wahr, Sie verſprechen es mir?"

Sie verſprach es.

„Es geht ja nicht, daß Sie die Trauer ewig in ſich tragen. Sie ſind jung, Sie gehören dem Leben und Sie werden glücklich werden . . . ich glaube es. Vielleicht wartet der Mann, der Sie einſt wahrhaft liebte, auf Sie, auf die, die immer noch die Geliebte ſeines Herzens iſt."

„Nein, nein!" wehrte ſie ab. „Er hat mich verachten müſſen. Ich könnte niemals mehr vor ſeine Augen treten."

„Lieben Sie ihn noch?"

Sie antwortete nicht, aber ihr ſchönes Haupt ſank nieder und Tränen fielen auf ihren Schoß.

„Sie lieben ihn noch?" fragte er wieder.

„Ja . . . ja! Ich habe ihn nie vergeſſen!" geſtand ſie unter Tränen.

„Wie wäre es denn, Fräulein Thuille, wenn ich Ihnen ein wenig helfen würde, den Glückspfad zu finden? Wir alten Leute ſind behutſam, das iſt unſere Kraft, damit räumen wir manchmal mehr weg, als die Kraft eines Jungen vermag."

„Oh, Herr Forſt . . ."

„Alſo ich darf . . . gut, ich verliere ja meine liebe Mitarbeiterin nicht gern, aber muß ich ſie verlieren, dann . . . nur an das Glück!"

Er lächelte ſchalkhaft.

„Alſo morgen werden Sie reiſen, nicht wahr? Die Fahrkarten ſind ſchon da. Villa „Meerkönig" ſendet die Rechnungen an mich. Die Kaſſe zahlt Ihnen gleichzeitig ein anderhalbfaches Monatsgehalt. Das wäre das Geſchäftliche! Ich werde mich nun einmal darum kümmern, wo Herr Groth ſteckt."

„Er wird nie den Weg zu mir zurückfinden!" klagte das Mädchen.

„Das kann er auch nicht! Sie müſſen den Weg zu ihm finden, das iſt gewiß. In ſeiner Seele wird Trotz ſein . . . und das iſt bei ſeinem Charakter wohl zu verſtehen. Aber in Ihrem Herzen darf er nicht ſein, das darf nur eins kennen: Liebe . . . und Demut."

* * *

Daniela fuhr nach Weſterland.

Währenddeſſen unterhielt ſich Forſt mit Juſtizrat Giſh.

Die beiden alten Herren kannten ſich.

„Wo Mr. Groth ſteckt? Ja, das iſt ſchwer zu ſagen, ſehr ſchwer. Draußen in der Welt, ich weiß nicht wo. Er hat mir einmal aus Braſilien eine Karte geſchrieben, dann habe ich nichts wieder von ihm gehört. Das Kind iſt ja bei uns! Ja, ein Junge! Ein Kind, das uns Freude macht, es gedeiht, daß es eine Luſt iſt."

Dieſe Auskunft war mager.

Forſt fragte dann, wie es mit dem Erbe der Durhams ſtünde.

Reſigniert entgegnete Juſtizrat Giſh: „Verloren . . . für die Erben Groths. Die engliſchen Gerichte haben den Bruder Durhams, Heinrich Durham, Mitglied des Oberhauſes, eingeſetzt als Erben. Es war zu befürchten, daß man das Geſetz etwas beugte, denn es geht um einen Beſitz, der heute an Wert ſchon auf fünfzig Millionen Pfund geſchätzt wird. Daß Bungaloff auf alle ſeine Anteile verzichtet hat, haben Sie doch geleſen? Er iſt ſehr glimpflich weggekommen, dieſer falſche Prinz von Perſien. Man hat ihm auf ſeine zwei Jahre Gefängnis Bewährungsfriſt eingeräumt."

„Ich habe es geleſen und fand das Urteil richtig. Es waren ja keine niedrigen Motive, die ihn auf die Bahn des Hochſtaplers trieben. War doch ein Genie ſeiner Art! Wie fabelhaft er den Prinzen Huſſein ſpielte, wie er überhaupt alles einrichtete, daß Durham bald ſeinen letzten Schilling verlor, das iſt immerhin eine Leiſtung! Was tut er denn jetzt?"

„Er hat noch etwas zurückbehalten, ſcheinbar wenigſtens. Es geht ihm nicht ſchlecht, und er lebt ruhig und beſchaulich in einem Vorort von Berlin und ſchreibt ein Buch über ſeine Erlebniſſe."

„Das kann ganz intereſſant werden. Lieber Giſh, wenn Sie Nachricht von Groth haben, dann ſagen Sie mir Beſcheid."

„Mit Vergnügen."

Forſt legte den Hörer auf. Er war wenig befriedigt.

Man mußte abwarten. (Fortſetzung folgt.)

### Radfahren.

Revanche zum „Blauen Band“. Die unter dem Titel „100-Kilometer-Revanche“ auf der Olympiabahn veranſtalteten Steherrennen hatten etwa 6000 Zuſchauer nach Plötzenſee gerufen. Das Ergebnis: 1. Lauf über 50 Kilometer: 1. Thollembeek 43:18; 2. Sawall 35 Meter; 3. Dederichs 100 Meter; 4. Krewer 380 Meter; 5. Schön 810 Meter; 6. R. Wolke 940 Meter; 7. Schindler 2510 Meter zurück.

## Schwere Bluttat in einem Nachtklub.

### Zwei Morde und zwei Selbſtmorde.

**In einem feudalen Nachtklub Waſhingtons ereignete ſich eine ſchwere Bluttat. Der Sohn eines reichen Newyorker Geſchäftsmannes, Montgomeri, erſchoß einen Polizeibeamten und den Klubbeſitzer und beging dann vor den Augen der Lokalbeſucher Selbſtmord. Montgomeri hat die furchtbare Tat anſcheinend aus Ärger darüber begangen, weil er in dem überfüllten Nachtlokal keinen Platz mehr erhalten konnte.**

**Als die Geliebte Montgomeris die Nachricht von der furchtbaren Tat erhielt, verübte ſie ebenfalls Selbſtmord, indem ſie ſich aus ihrer Wohnung auf die Straße hinabſtürzte. Sie war ſofort tot.**

## Drei franzöſiſche Militärflugzeuge landen in Deutſchland.

### Mit militäriſcher Beſatzung und Maſchinengewehren.

**Auf dem Flugplatz in Schweinfurt ſind drei franzöſiſche Flugzeuge gelandet. Sie waren mit Militärperſonen beſetzt, und zwar mit einem Leutnant, einem Feldwebel und einem Korporal. Jede Maſchine hatte zwei Maſchinengewehre an Bord, dagegen keine Photoapparate. Die Inſaſſen wurden verhaftet und die Flugzeuge beſchlagnahmt. Die Verhafteten wurden noch am gleichen Abend einem eingehenden Verhör durch Vertreter des Reichswehr- und des Reichsverkehrsminiſteriums unterzogen.**

## Das Ergebnis der Oldenburger Wahlen.

### Gewinne der NSDAP. und der KPD.
### Schwere Verluſte der Mittelparteien.

Obwohl Oldenburg mit ſeiner halben Million Einwohner nur einen kleinen Ausſchnitt aus dem Reiche darſtellt, ſind die Oldenburger Landtagswahlen doch in allen politiſchen Kreiſen mit großer Spannung erwartet worden. Welch große Bedeutung dieſen Wahlen zuerkannt wurde, zeigte ſich ſchon darin, daß alle Parteien ihre großen Kanonen in den Wahlkampf ſchickten, auch der Kanzler und der Reichsfinanzminiſter hatten geſprochen. Am eifrigſten war natürlich die Agitation der Nationalſozialiſten, denn für ſie war der Wahlkampf von ganz beſonderer Bedeutung, für ſie ging es darum, zu beweiſen, daß diejenigen im Irrtum ſind, die behaupten, der Nationalſozialismus hätte an Zugkraft eingebüßt. Den Anſtrengungen iſt der Erfolg nicht verſagt geblieben, die Nationalſozialiſten gehen als Sieger aus dem Wahlkampf hervor, ihre Stimmen haben ſich ſeit der letzten Reichstagswahl um rund ein Drittel vermehrt, die NSDAP. kann, mit ihren rund 100 000 Stimmen, als weitaus ſtärkſte Partei in den Landtag einziehen. Auch die Kommuniſten können zufrieden ſein: ihre Stimmenzahl hat ſich von 14 000 auf 18 700 erhöht.

Alle übrigen Parteien haben nur Verluſte zu verzeichnen, nur das Zentrum hat ſeine Stimmenzahl behauptet. Auffallend iſt der Verluſt der Sozialdemokratie, die von ihren 65 000 Stimmen ſeit der letzten Reichstagswahl 11 000 verloren hat, einen großen Teil davon an die Kommuniſten, wahrſcheinlich auch einen Teil an die Nationalſozialiſten. Aber den Hauptgewinn haben ſich die Nationalſozialiſten aus dem bürgerlichen Lager geholt, wo wie üblich im Wahlkampf große Zerſplitterung herrſchte. Am ſchlimmſten iſt es den Mittelparteien, der Volkspartei, der Staatspartei und insbeſondere der Wirtſchaftspartei ergangen, die zum Teil mehr als 50 Prozent verloren haben. Auch die Landvolkpartei iſt von 12 700 auf 5400 zurückgegangen. Geringer ſind die Verluſte der Deutſchnationalen, die von 14 200 Stimmen 1500 einbüßten.

Wie wird nun der neue Landtag ausſehen? Die ſtärkſte Partei iſt die NSDAP. mit 19 Sitzen, bisher 5, dann folgen die Sozialdemokraten mit 11, bisher 15, dann das Zentrum als ſtärkſte bürgerliche Partei, das ſeine 9 Sitze behaupten konnte, dann die Kommuniſten mit 3 Sitzen, bisher 1, die Deutſchnationalen mit 2, bisher 3, die Volkspartei mit 2, bisher 5. (Eigentlich hätte die Volkspartei nur einen Sitz, aber durch die Verbindung mit einer rechtsbürgerlichen Sammelliſte im Landesteil Birkenfeld iſt ihr noch ein Mandat zugefallen.) Die Staatspartei hat einen Sitz, bisher fünf, die Wirtſchaftspartei einen, bisher 2 und das Landvolk einen, bisher zwei. Von den 48 Sitzen im alten Landtag waren 32 nichtmarxiſtiſche, der neue Landtag zählt 37 nichtmarxiſtiſche Abgeordnete. Für die künftige Regierungsbildung wird das Zentrum den Ausſchlag geben. Bisher war ein ſog. Beamtenminiſterium am Ruder.

### Die Oldenburger Regierung will bleiben.

Wie verlautet, ſteht das Oldenburger Geſamtminiſterium auf dem Standpunkt, daß es zu den Landtagswahlen keinerlei Stellungnahme einnehmen könne, weil es als Geſamtkabinett keine Bindung an Parteien hat. Das hieße alſo, daß die oldenburgiſche Regierung im Amt bleiben will, es ſei denn, daß der Landtag die Regierung mit Mehrheit ſtürzt. Oppoſition und die mutmaßlich die Regierung ſtützenden Parteien halten ſich nach dem Ergebnis der Neuwahlen ungefähr die Waage.

## Die Danziger Kreistagswahlen.

### Gewinne der Nationalſozialiſten und Sozialdemokraten.

In den drei Danziger Landkreiſen fanden die Wahlen zu den Kreistagen ſtatt. Bei einer Wahlbeteiligung von etwa 80 Prozent brachten die Kreistagswahlen gegenüber den Wahlergebniſſen vom November 1930 ein weiteres Anſchwellen der nationalſozialiſtiſchen Stimmen, während alle übrigen bürgerlichen Parteien mehr oder weniger ſtarke Verluſte erlitten. Auch die Sozialdemokraten erzielten einen Stimmenzuwachs, währen die Kommuniſten Verluſte zu verzeichnen hatten.

### Autounglück bei Kaſſel.

Auf der großen Serpentinenſtraße, die zum Herkules bei Kaſſel hinaufführt, kam ein Perſonenauto aus der Kurve heraus und ſauſte den Abhang hinunter. Der Wagen überſchlug ſich dabei mehrfach und blieb völlig zertrümmert auf der unten weiterführenden Straße liegen. Der Führer ſtarb im Krankenhauſe, ein zweiter Inſaſſe liegt in hoffnungsloſem Zuſtande darnieder. Der dritte Inſaſſe kam mit leichteren Verletzungen davon.

### Ein Autobus verunglückt.

Ein mit 13 Schülerinnen und einer Lehrerin beſetzter Autobus fuhr in einer Vorſtadt von Bukareſt gegen einen Baum und ſchlug um. Alle Inſaſſen wurden ſchwer verletzt, darunter drei ſehr ſchwer. Der Wagenlenker iſt entflohen.

## Brandkataſtrophen in Japan.

### Zahlreiche Todesopfer.

**Nach Meldungen aus Tokio wurden in Kaneko in der japaniſchen Provinz Gumma bei einem Kinobrande 14 Perſonen getötet, 30 ſchwer und 150 leicht verletzt. Das Feuer, das im Vorführungsraume entſtanden war, hatte eine ſolche Panik zur Folge, daß viele Perſonen zu Boden geriſſen und den Flammen zum Opfer überlaſſen wurden.**

In Matſue vernichtete ein Rieſenbrand 700 Häuſer, darunter mehrere Hotels. Man befürchtet eine größere Anzahl Todesopfer. Ein anderes Großfeuer äſcherte in der Stadt Niigata 70 Häuſer ein. Ein Löſchzug fuhr bei der großen Verwirrung in einen Fluß, wobei ſieben Feuerwehrleute ſchwer verletzt wurden.

## Der Brotkrieg in Berlin.

### Keine Senkung des Brotpreiſes.

**Obwohl auf Grund der Vereinbarungen zwiſchen dem Reichsernährungsminiſter und den Bäckern der Brotpreis ab Montag auf 47 Pfennige herabgeſetzt werden ſollte, wird das Brot in der Mehrzahl der Berliner Bäckereien nach wie vor zum Preiſe von 50 Pfennigen verkauft. Von den Bäckereien wird geltend gemacht, daß von dem von der Regierung zur Verfügung geſtellten Mehl, das aus ruſſiſchem Getreide vermahlen worden ſein ſoll, kein vollwertiges, der bisherigen Qualität entſprechendes Brot hergeſtellt werden kann. Außerdem ſeien die meiſten Bäckereien bei den heutigen Wirtſchaftsverhältniſſen nicht in der Lage, das verbilligte Mehl zu kaufen, weil es nur gegen ſofortige Barzahlung abgegeben wird.**

**Die Berliner Brotfabriken, die ebenfalls bei den alten Brotpreiſen bleiben, haben die Verarbeitung des verbilligten Mehles aus denſelben Gründen abgelehnt.**

## Kriegsbeſchädigtenverſorgung und Wehrwille.

### Eine Entſchließung des „Kyffhäuſer“.

Der Geſamtvorſtand des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer“ hat in ſeiner Sitzung am 17. Mai d. J. auf dem Kyffhäuſer eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Weitere Einſchränkungen auf dem Gebiete der Verſorgung oder gar ein Abbau der Leiſtungen beſtehender Anſprüche würden auch geeignet ſein, die Erhaltung oder Erweckung des Wehrwillens und der Wehrfreudigkeit im deutſchen Volke zu beeinträchtigen. Sie wären aber auch aus ſtaatspolitiſchen Gründen im Intereſſe des Reiches und der von ihm zu vertretenden Gerechtigkeit tief zu bedauern.

Der Vorſtand des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer“ hält es deshalb für ſeine Pflicht, erneut die verantwortlichen Stellen auf die einſchneidenden Folgen eines Verſorgungsabbaues hinzuweiſen und dringend zu erſuchen, von Kürzungsmaßnahmen, namentlich, wenn dieſe ungleichmäßig die Kriegsopfer allein betreffen ſollten, Abſtand zu nehmen.“

## Kongreſſe und Verſammlungen

k. **Marinetreffen in Kaſſel.** Der Termin des diesjährigen Bundestages des Bundes Deutſcher Marinevereine, der mit einem Seeſoldaten- und Flandernkämpfertag verbunden wird, iſt endgültig in Kaſſel für die Tage vom 31. Juli bis 3. Auguſt feſtgeſetzt. Erwartet werden 20 000 bis 25 000 Teilnehmer.

## Ueber einen ſchwierigen Kurs.

Wohlgelungenes Augenblicksbild aus einem amerikaniſchen Hindernislaufen in Philadelphia, bei dem die Teilnehmer über Hürden mit waſſergefüllten Gräben dahinter ſpringen mußten

## DER Prinz von Perſien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(64. Fortſetzung.)

2

Inzwiſchen lebte Daniela in der Villa „Meerkönig“ in Weſterland auf Sylt. Sie hatte zwei ſchöne Zimmer nach der See zu und allmählich ſpürte ſie, wie ihr Herz ruhiger wurde.

Der wühlende Schmerz wich einem ſtillen Trauern und auch dieſes Gefühl wurde ſchwächer. Allmählich fand ſie ſich wieder in der Welt zurecht. Die bleichen Wangen wurden etwas voller und röter

Die freundliche Beſitzerin Frau Kamnitzer freute ſich über die Wandlung. Sie hatte das ſtille Mädchen in ihr Herz geſchloſſen und unterhielt ſich gern mit ihr.

Daniela tat die Unterhaltung mit der alten, feinſinnigen Dame wohl. Sie ließ ſich von ihr ſchildern, wie es überall auf den Inſeln ausſah.

Frau Kamnitzer regte Ausflüge an

Daniela gab nach und fuhr auf die benachbarten Inſeln erſt mit den kleinen Dampfern, dann aber mietete ſie ſich regelmäßig ein Segelboot und machte Ausflüge auch auf die kleinen Halligen

So auch auf die Hallig Fahrenkoog.

Auf dieſer Hallig lebte eine kleine Gemeinde, wohl an die dreihundert Seelen ſtark. Aber ſie beſaßen trotzdem ein kleines Kirchlein, ein hübſches Schulhaus und die Häuſer waren freundlich und gepflegt.

Sie ſchritt die Straße vom Strande nach der kleinen Gemeinde zu und horchte plötzlich auf. Glockengeläute tönte an ihr Ohr.

Sie bog in die einzige Straße des Dörfchens ein.

Ein Trauerzug kam die Straße herunter

Vier Fiſcher trugen den Sarg, dann folgten die Leidtragenden und die Trauergäſte.

Dem Zuge voran ſchritten Kinder mit großen, ernſten Augen.

Daniela blieb ſtehen.

Sie faltete ſtill die Hände.

Der Zug bog neben ihr nach dem Gottesacker ein

Die Fiſcher ſahen das Mädchen mit den gefalteten Händen und den ernſten Zügen und manch dankbarer Blick traf ſie

Weiter ſchritt das Mädchen.

Sie kam bis zur Schänke der kleinen Hallig, ein freundliches Häuschen, vor dem ein paar mächtige Kaſtanien ſtanden. Unter den Kaſtanien waren ein paar Tiſche und Stühle und luden zum Sitzen ein.

Daniela nahm Platz und nach wenigen Augenblicken kam eine freundliche, alte Frau mit weißer Schürze, die Wirtin, und hieß ſie willkommen.

Sie brachte raſch das gewünſchte Glas Milch und einen kräftigen Imbiß.

Dann ſetzte ſie ſich zu ihr und fragte ſie etwas neugierig, woher ſie komme und wo ſie wohne.

Daniela ſtand ihr gern Rede und Antwort und erfuhr auch, daß die Frau aus dem Hannoverſchen ſtammte. Sie erzählte ihr, daß ſie es früher oft nicht auf der einſamen Hallig ausgehalten habe, aber immer, wenn ſie einmal einige Zeit auf dem Feſtlande war, da rief die Hallig ſie wieder und heute wünſche ſie nichts anderes, als daß ſie auf der ſtillen Hallig, fern allen Weltgetriebes, ſterben möge.

„Sie haben heute einen hier zu Grabe getragen?“ fragte Daniela.

Die Frau nickte. „Ja, den langen Hinnerk! Läßt eine Frau und fünf Kinder zurück, drei ſind noch ganz klein. Man ſoll den Toten nichts Schlechtes nachreden, aber es war doch ſo, der Hinnerk . . . hat ſein Leben lang nichts getaugt. Hat's ſchlecht gehabt, die Frau. Freilich jetzt, da ſie allein mit den Kindern iſt, wird es ihr auch nicht viel beſſer gehen, denn ſie ſind alle arm hier. Sie helfen ſchon, ſoweit es geht, aber viel geht's eben nicht. Sie ſind ſo arm, wie die Hallig klein iſt.“

Das ging Daniela nahe

Eine Frau jetzt allein mit fünf kleinen Kindern!

Es erbarmte ſie. Sie ſchämte ſich beinahe, daß ſie als junges Ding ſo viel Geld verdiente.

„Ich will zu den armen Leuten gehen!“ faßte ſie dann einen Entſchluß. „Ich will Ihnen helfen, damit ſie über das Aergſte hinwegkommen.“

Sie wandte ſich der Wirtin wieder zu und fragte: „Wo wohnt die Familie des verſtorbenen Hinnerk?“

„Ganz am Ende des Dorfes,“ entgegnete die Frau. „Sie können ſie nicht fehlen, Sie ſehen es ſchon an dem verwahrloſten Haus. Hinnerk hat alles verludern laſſen! Die Frau iſt ein ſchwaches Weibel, wird kaum mit den Kindern fertig. Es iſt ein Elend. Wollen Sie denn hin?“

„Ja, ich will mich etwas um dieſe Leute kümmern!“

Die hellen Augen der Frau lagen lange auf dem Antlitz Danielas.

„Sie jammert das Unglück, Fräulein?“

„Ja . . . die Kinder . . . das tut mir am weheſten!“

„Wollen Sie ihnen helfen?“

„Soweit ich vermag, gern.“

„Gott wird es Ihnen lohnen!“

Nun kehrten auch ſchon die Trauergäſte zurück, ſchritten an der Schänke vorbei und einige kamen und nahmen Platz, tranken einen Schnaps oder ein Bier. Alle ſahen das ſchöne Mädchen wohlwollend an.

Eine Städterin! Das ſahen ſie gleich, aber das freute ſie: Daniela war nicht von der üblen Art ſo mancher Städterin, ſondern ernſt, ruhig.

Die Wirtin fand, daß das Geſpräch leiſer als ſonſt war, man übte Rückſicht auf den Gaſt.

Nach einer halben Stunde machte ſich Dana auf den Weg.

Sie fand das Häuschen ſofort und ſtellte feſt, daß die Wirtin nicht übertrieben hatte. Es ſah erbärmlich aus, verwahrloſt und verfallen.

Sie blieb vor dem Hauſe ſtehen und hörte ein Kind ſchreien, eine harte Frauenſtimme ſchelten.

Kurzentſchloſſen trat ſie durch die niedrige Tür in das Haus.

In dem großen Wohnzimmer ſaß die Frau, klein, verhärmt, bitter am Tiſch. Die Kinder kauerten am Boden. Verſchüchtert, ſchmal, hungrig.

Erſtaunt ſah die Frau auf den Gaſt.

„Verzeihen Sie!“ ſagte Daniela freundlich. „Ich habe eben gehört, daß man ihren lieben Mann zu Grabe getragen hat.“

„Mein lieber Mann!“ ſagte die Frau bitter im harten Frieſiſch, daß Daniela aufhorchen mußte, um ſie zu verſtehen. „Das war kein lieber Mann, der hat ſich allweil nicht um uns gekümmert.“

„Sie ſind nun allein mit den Kindern. Haben Sie Verwandte hier?“

Die Frau ſah die Fragerin erſtaunt an. Sie begriff es nicht, daß eine Fremde zu ihr kam, und daß ſich überhaupt ein Menſch um ſie kümmerte.

„Ja, Verwandte ſchon, aber ſie ſind alle arm! Warum fragen Sie mich?“

„Weil es mir leid tut, daß es Ihnen ſo bitter geht, liebe Frau!“ entgegnete Daniela leiſe. „Ich möchte Ihnen gern etwas helfen.“

„Mit een guten Rat?“

Da lächelte das Mädchen und ſchüttelte den Kopf.

„Nein!“ ſagte ſie dann ernſt. „Ich will erſt einmal die Kleinen ſatt machen, die mit hungrigen Augen zu Ihnen blicken, liebe Frau.“

Sie wandte ſich dem größten Mädchen zu, das ſofort den Blick ſcheu ſenkte und ſagte dann: „Komm, Kleine, du gehſt einmal mit deinem Brüderchen und holſt Brot und Wurſt zu eſſen.“

Die Frau glaubte, nicht recht zu hören und als Daniela dem Kind ein Fünfmarkſtück in die Hand geben wollte, ſtieß ſie haſtig hinter dem Tiſch vor. (Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

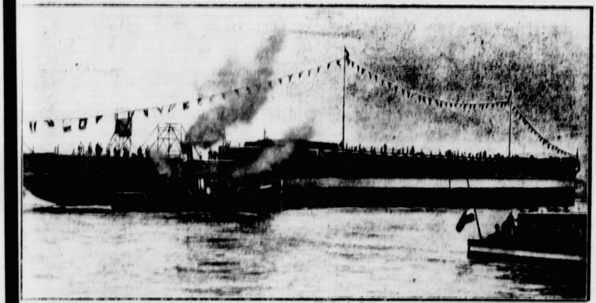
Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 116 — Mittwoch, den 20. Mai 1931 — 53. Jahrg.



Panzerkreuzer „Deutſchland“ während der Tauffeierlichkeiten. (Funkaufnahme.)

## Der Stapellauf der „Deutſchland“.

### Feſttage in Kiel.

Kiel, 19. Mai.

(Von einem Sonderberichterſtatter.)

Es gab wohl ſelten ein Ereignis, das ganz Deutſchland und weiteſte Kreiſe des Auslandes ſo ſtark in ſeinen Bann zog wie der am 19. Mai vorgegangene Stapellauf des Panzerſchiffes „A“. So konnte es nicht wunder nehmen, daß an dieſem Tage Kiel im Mittelpunkt ungezählter Tauſender wurde, die aus allen Gauen Deutſchlands mit Kraftfahrzeugen, Schiff, Eiſenbahn, Flugzeugen und zu Fuß herbeigeeilt waren, um Zeuge des bedeutſamen Stapellaufes zu ſein, ein Ereignis, das beſonderen Glanz dadurch erhielt, daß der Ablauf des Schiffes im Beiſein des Reichspräſidenten von Hindenburg und der höchſten Spitzen der deutſchen Behörden erfolgte.

Von allen Seiten ſetzte der Zuſtrom bereits am frühen Morgen in gewaltigen Maſſen ein, und der erſte Gang galt der Kieler Föhrde, von wo aus der Blick auf die im Hafen verſammelten Einheiten der deutſchen Flotte und auf den grauen Leib des auf dem jenſeitigen Ufer liegenden Panzerſchiffes ſchweift.

Gegen 11 Uhr traf Reichspräſident von Hindenburg auf dem Bahnhof ein, von der Menge lebhaft begrüßt und vom donnernden Salut der Kriegsſchiffe empfangen. In Maſſen ſtauten ſich vor den Toren der Deutſchen Werke die unabläſſig einſtrömenden Gäſte, trafen unüberſehbare Kolonnen fahrender von Kraftwagen ein. — Schier verwirrt iſt der Blick, wenn er das prächtige Bild des Anmarſches von Tauſenden auf dem Werftgelände in ſich aufnimmt. Ein Ruhepunkt in der Erſcheinungen Flucht, der immer wieder die Aufmerkſamkeit auf ſich lenkt, iſt das mit friſchem Grün und den prächtigen Flaggen geſchmückte Panzerſchiff „A“, der Stolz der Reichsmarine; immer wieder feſſelt es den Blick, immer wieder erfüllt es die Beſchauer mit Bewunderung für die Leiſtung deutſcher Schiffsbaukunſt. Noch war ſein Name am Bug nicht ſichtbar, noch wurde ſein gewaltiger Körper auf den Gleitbahnen von ſtarken Stützen gehalten. Da verkündete, während in den Lüften flinke Flugzeuge ihre Kreiſe zogen, immer lauter werdendes Brauſen, immer mächtiger erklingende Hochrufe: Deutſchlands Reichspräſident iſt da! Mit ehrfurchtsvollem Schweigen geleiten die Tauſende Hindenburg durch die Menſchenmauern nach dem Stapelplatz. Gebannt und gefeſſelt folgt man den Vorgängen auf der Taufkanzel, wo neben Hindenburg der Reichskanzler Brüning, der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. h. Räder, Vizeadmiral Hanſen, Chef der Marineſtation der Oſtſee und der Reichswehrminiſter Gröner Aufſtellung nehmen.

Brüning ſpricht, ſpricht über die dauernden Opfer eines ganzen Volkes, über den Frieden, über eine Gemeinſchaft gleichberechtigter Völker ... da geſchieht etwas Unerwartetes: Das Schiff ſetzt ſich in Bewegung, ohne daß Hindenburg dazu kommt, die Hand zu heben, zur Flaſche zu greifen, die Taufweihe zu vollziehen ... Brüning ſtockt in ſeiner Rede ... Geiſtesgegenwärtig ruft Hindenburg dem gleitenden Schiffe die Taufworte nach: „„Deutſchland“ ſei dein Name!“. — Die Menge läßt ſich nicht beirren ... Hochrufe branden an dem gleitenden grauen Leib empor ... Das Deutſchlandlied ertönt. Jetzt taucht das Heck ins Waſſer ... hoch ſchäumt die Welle auf ... Gleich iſt das ganze Schiff von den Fluten der Kieler Föhrde umſpült ... Panzerſchiff „Deutſchland“ ſchwimmt! Deutſchlands herrlichſtes Schiff iſt vom Stapel gelaufen, iſt glücklich ſeinem Element übergeben. Die Tauffeierlichkeiten begannen mit einer Rede des Reichskanzlers, der u. a. ausführte:

### Die Taufrede des Reichskanzlers.

Ein ſtolzes Werk wird heute ſeiner Vollendung entgegengeführt. Heiße Kämpfe haben ſie lange gefährdet. Um ſo mehr iſt es in dieſer feierlichen Stunde für uns ein Gebot, zu bekennen, was uns der Bau dieſes ſtolzen Schiffes bedeutet und in welcher Geſinnung es geſchaffen wurde. Nach unſerer Rechtslage iſt für uns

**das elementare Recht der Selbſtverteidigung**

ſo eingeſchränkt worden, daß viele geglaubt haben, das deutſche Volk würde es als zwecklos erachten, für unſer Recht überhaupt noch Opfer zu bringen. Durch dieſe Feier zeigt das deutſche Volk in aller Offenheit der Welt, daß es auch unter den ihm auferlegten Beſchränkungen und auch in allergrößter wirtſchaftlicher Not die Kraft findet,

**den Frieden zu ſichern und ſeine Ehre zu wahren.**

Was unſere ſtolze Flotte einſt bedeutet hat, als ein reiches, freies Volk ſie ſich geſchaffen hatte, iſt unvergeſſen. Heute ſind wir arm, aber wir wiſſen, daß gleiche Pflichttreue und Tapferkeit und gleicher Erfindungsgeiſt auch heute noch, im Rahmen der Verträge, die wir loyal erfüllen, und mit den geringen Mitteln eines verarmten Volkes unſere Flotte zu höchſten Leiſtungen befähigen. Trotz aller Not und Entbehrungen wird das deutſche Volk jedes Opfer für ſeine Ehre wie für die Idee einer Gerechtigkeit für alle Völker der Welt bringen. Wenn ein gequältes Volk den Frieden dienen will und ihm dauernde Opfer bringen ſoll, ſo kann es ſtolzer Augenblicke nicht entbehren, wie dieſes, die ihm vor Augen führen, daß es noch immer zu Großem befähigt iſt. Ich glaube nicht, daß es irgendeinen wahren Friedensfreund in der Welt ſtören kann, wenn wir dieſen Stapellauf, geweiht durch die Anweſenheit unſeres allverehrten und geliebten Herrn Reichspräſidenten von Hindenburg, feierlich begehen, währenddeſſen in Genf der deutſche Außenminiſter als Vorſitzender des Völkerbundrates dem hohen Ziele des Weltfriedens und der europäiſchen Verſtändigung dient. Deutſchland kann mit großem Recht und mit tiefem Ernſt von ſich ſagen, daß es in der gewiſſenhaften Erfüllung ſeiner Abrüſtungsverpflichtungen nichts von dem verſäumt hat, was ihm die Verträge auferlegten. Wir erwarten darauf, daß, wenn aus dieſen Verträgen überhaupt eine Hoffnung für die Menſchheit entſtehen ſoll,

**unſere Abrüſtung Nachahmung findet.**

**Daß wir aber bemüht ſind, unſerem Volke das geringe Maß von Sicherheit zu verbürgen, das uns die Verträge zubilligt haben, iſt ſelbſtverſtändlich. Auch das liegt im Intereſſe Europas und der Welt. Nicht dadurch dient man dem Frieden, daß man Völker zweierlei Rechts und zweierlei Sicherheit ſchafft. Nur eine Gemeinſchaft freier, gleichberechtigter Völker, ihre Zufriedenheit, ihr eigenes Verantwortungsgefühl und ihre freiwillige Unterordnung unter den Gedanken friedlichen Ausgleichs können eine ſichere Bürgſchaft für den Weltfrieden ſein.**

In dieſer feierlichen Stunde

**ſtrecken wir in tiefſter Wahrhaftigkeit denen die Hand entgegen,**

die uns gleiches Recht zugeſtehen wollen wie ſich ſelbſt. Viel Leid kann vergeſſen werden, wenn uns die anderen gleiche Vaterlandsliebe und gleichen nationalen Stolz zubilligen, wie ſie dieſe für ſich und ihr eigenes Land in Anſpruch nehmen. Für ſolche Geſinnung möge das ſtolze Schiff, das jetzt von der Hand des Herrn Reichspräſidenten ſeine Weihe empfangen wird, Sinnbild und Bürgſchaft werden.

## Hindenburg vollzieht die Taufe.

### Ein Zwiſchenfall.

**Der Reichskanzler hatte ſeine Rede noch nicht beendet, als das Panzerſchiff ſich plötzlich, anſcheinend durch verkehrt verſtandene Kommandos in Bewegung ſetzte und unter Hochrufen der Menge ſchneller als ſonſt üblich die Bahn ins Waſſer hinabglitt. Noch als der Koloß auf ſeiner Bahn hinabglitt, ſprach Reichspräſident von Hindenburg mit lauter Stimme folgenden Taufſpruch:**

> **„Und nun gleite in dein Element und ziehe hinaus auf das weite Meer! Tue deine Pflicht und Schuldigkeit, ſei es, um Zeugnis abzulegen von deutſcher Arbeit und deutſchem Können, ſei es zum Schutze des Vaterlandes. Halte deine Flagge ſtets rein und hoch in Ehren! Dann wirſt du deines Namens immer würdig ſein, den ich dir nun gebe: Du ſollſt „Deutſchland“ heißen.“**

Das Panzerſchiff „Deutſchland“ glitt nach dem Stapellauf trotz des ſofort fallenden Bugankers mit einem gewaltigen Schwung bis über die Mitte des Hafens hinaus, ehe es zum Stehen kam und die Werftſchlepper es in Gewalt bekamen. Durch den vorzeitigen Stapellauf konnte der Reichskanzler ſeine Rede nicht vollſtändig zu Ende führen, ſondern er rundete dieſe ab, um dann ſofort dem Reichspräſidenten das Wort für den Taufſpruch zu überlaſſen. Das Schiff ging alſo ohne Vornahme der traditionellen Taufe ins Waſſer, ohne die übliche Zerſplitterung einer Flaſche deutſchen Schaumweins an dem Bug des Schiffes. Während der Stapellauffeierlichkeiten kreiſten mehrere Flieger über dem Werftgelände und dem Schiff. Der Reichspräſident war in grauer Feldmarſchalluniform mit Helm erſchienen. Ihm wurden von allen Seiten überaus herzliche Ovationen dargebracht.

Sofort nach dem Stapellauf kam der Reichspräſident von der Taufkanzel herunter und begab ſich, nachdem er nochmals die Ehrenkompagnie abgeſchritten hatte, zum Ausgang der Werft. Dann beſtieg er den Kraftwagen, um das Marine-Ehrenmal zu beſichtigen.

### Nationalſozialiſtiſcher Proteſt.

Die dem Haushaltsausſchuß des Reichstages angehörenden ſechs nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten veröffentlichen eine Erklärung, in der ſie gegen die Nichtzulaſſung der nationalſozialiſtiſchen Preſſe zum Stapellauf des Panzerſchiffes „Deutſchland“ proteſtieren. Gleichzeitig teilen ſie mit, daß ſie aus dieſem Grunde den Platz vor dem Stapellauf demonſtrativ verlaſſen hätten.

## Was „Deutſchland“ für die Deutſchen bedeutet.

Aus Anlaß des Stapellaufes gab die Deutſche Werft einem Kreis geladener Gäſte, darunter dem Reichspräſidenten und dem Reichskanzler, ein Feſteſſen, bei dem Reichswehrminiſter Gröner eine Anſprache hielt. Er führte u. a. aus: „Die heutige Taufe ſchenkte unſerer jungen Reichsmarine ein Schiff neuen Typs der Schiffsbaukunſt, das alte Tradition in ſich birgt. Die „Deutſchland“ weckt die Erinnerung an die erſte „Deutſchland“, die vor faſt 100 Jahren auf dem Meere ſchwamm. Die erſte „Deutſchland“ wurde 1849 gekauft, als eine mächtige nationale Bewegung durch die deutſchen Gaue ging und hatte das Schickſal, mit den anderen Schiffen der damaligen Flotte unter den Hammer zu kommen. Erſt die Einigung der deutſchen Stämme gab die Grundlage zum

**Aufbau einer deutſchen Marine.**

Die zweite „Deutſchland“ lief 1874 vom Stapel. Viele Jahre hat ſie Dienſt getan. Die dritte „Deutſchland“ war 1904 der Beginn eines neuen Typs; ſie hat den Weltkrieg mitgemacht und entſtammte den Jahren der Höhe politiſcher Macht und wirtſchaftlicher Blüte des Deutſchen Reiches.

**Die vierte „Deutſchland“**

iſt vom Stapel gelaſſen in einer Zeit, in der in Deutſchland Uneinigkeit herrſcht. Sie zwingt uns den Gedanken der Einigkeit für Volk und Vaterland auf. Der Name „Deutſchland“ bedeutet: ein arbeitſames, tapferes, aber ausgeplündertes Volk hat ſich aufgerafft zu heroiſchem Kampf für ſeine Ehre.

**Dieſe „Deutſchland“ bedeutet für alle Deutſchen: Kämpft dieſen Kampf für Deutſchlands Zukunft nicht mit Kanonen, ſondern mit der Kraft des Geiſtes und des Charakters. Deshalb ſind die Führer des deutſchen Volkes nach Kiel gekommen: der Reichspräſident und der Reichskanzler. Der Name „Deutſchland“ birgt die höchſten Soldatentugenden in ſich. Dieſe Tugenden werden auch an Bord des neuen Schiffes herrſchen. Wenn das Schiff hinausfährt dorthin, wo Deutſche wohnen, ſagt es den Deutſchen im Auslande: „Wir denken an euch!“**

### Warum die „Deutſchland“ vorzeitig vom Stapel lief.

Die Urſache des vorzeitigen Stapellaufes des Panzerſchiffes „Deutſchland“ ſcheint nach den bisherigen Unterſuchungen in einem zu ſtarken Druck des Schiffes auf einer der angebrachten Stopper zu ſein. Schon von zehn Uhr an bemerkte man Geräuſche, und das Schiff rutſchte langſam ein kleines Stück mit dem Bug von der Kanzel fort. Einer der Stopper zerbrach einige Minuten vor 12 Uhr, wobei zum Glück der andere Stopper nachgab und ſo das Schiff zur größten Überraſchung der Zehntauſende und noch ehe der Reichspräſident die Taufe hat vornehmen können, in die Föhrde glitt.

**Doch im Abgleiten wurde ein Flaggentuch mit dem Namen „Deutſchland“ in großen Lettern ſchnell über die Reling geworfen, worauf die anweſende Menſchenmenge ſpontan das Deutſchlandlied anſtimmte.**

### Die Begeiſterung in Kiel.

Der Reichspräſident begab ſich, überall von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, durch die innere Stadt zum Wohltätigkeitsfeſt des Kreiskriegerverbandes in der Waldwieſe. Hier wurde er vom Vorſitzenden begrüßt. Hindenburg dankte für die Treue der alten Soldaten und verweilte eine halbe Stunde im Kreiſe der alten Kameraden. Der Reichspräſident kehrte alsdann auf dem Wege über die innere Stadt nach dem Kreuzer „Königsberg“ zurück, der zu einer Nachtübung auslief, an der auch der Kreuzer „Köln“ und die zweite Flottille teilnimmt.

---

## Neue Vergewaltigung Deutſchlands.

### Die Nichtveröffentlichung der deutſchen Abrüſtungsvorſchläge

Über die endgültige Regelung der jetzt im Völkerbundrat zur Verhandlung gelangenden Fragen für die Abrüſtungskonferenz iſt in den diplomatiſchen Vorverhandlungen im großen eine Einigung zuſtande gekommen. Es wird nunmehr als feſtſtehend angeſehen, daß Henderſon einſtimmig vom Völkerbundrat erſucht werden wird, die Präſidentſchaft auf der Abrüſtungskonferenz zu übernehmen. Als Konferenzort iſt nunmehr Genf auserſehen worden.

Die deutſchen Anträge auf Offenlegung des gegenwärtigen Rüſtungsſtandes, die der kommenden Abrüſtungskonferenz eine beſſere Angleichung des Rüſtungsſtandes der verſchiedenen Länder ermöglichen ſoll, ſind auf ſtarken Widerſtand geſtoßen, ſo daß auf deutſcher Seite bereits mit der Ablehnung dieſer Vorſchläge gerechnet wird. **Deutſcherſeits ſieht man in der Ablehnung der Veröffentlichungen eine Verletzung der im Artikel 8 des Völkerbundpaktes feſtgelegten Beſtimmungen, die ausdrücklich ſämtlichen Mitgliedsſtaaten des Völkerbundes die Veröffentlichung zur Pflicht machen. Es iſt ſomit erneut feſtzuſtellen, daß die alliierten Großmächte lediglich diejenigen Beſtimmungen des Völkerbundpaktes für ſich in Anſpruch nehmen, die ihren eigenen Intereſſen entſprechen.**

# „Deutſchland".

Gezwungen und mit wenig Freude, kaum noch mit geringen Erwartungen ſieht das deutſche Volk auf das Ringen ſeiner Vertreter in Genf. Aber man weiß, daß dort um vieles gekämpft und nur weniges erreicht werden kann, was doch ſchickſalshaft für Deutſchland iſt. Auch und gerade dann, wenn man es dort unſeren Händen entreißen, wenn man uns von dem ſchmalen Weg zwiſchen den Abgründen herunterſtoßen will. Die „Gralshüter" von Verſailles ſind auf ihrer unheiligen Wacht, wenn Deutſchland ſich müht, hinan-, hinaufzuſteigen zu eigener Selbſtändigkeit. Wieder einmal klirren laut die Fußfeſſeln, die in Verſailles uns angelegt wurden.

Aber wir ſind einen Augenblick ſtehengeblieben und haben hinübergeſchaut dorthin, wo unter den Augen des Reichspräſidenten und einer vieltauſendköpfigen Zuſchauerſchar das erſte Panzerſchiff von den Helligen herunterglitt in das Element, auf dem es die Heimat verteidigen ſoll. „Deutſchland" — dieſen Namen gab ihm Hindenburg mit auf den Weg, den Namen und — eine Beſtimmung. Mit Hindenburg und in ihm ſtand Deutſchland, das deutſche Volk, Pate; denn in Kämpfen und faſt mit Schmerzen, in langjährigem Für und Wider wurde der Gedanke zur ſtählernen Wirklichkeit, ein Mittel zur Verteidigung der Heimat zu ſchaffen, das beſſer geeignet iſt, dem Willen unſerer Selbſterhaltung und Selbſtbehauptung zu dienen, als was bisher als „Panzerſchiff" im Dienſt iſt. Jetzt iſt's glücklicherweiſe zu Ende mit dem parteipolitiſchen „Kampf um den Panzerkreuzer". Und faſt wie ein, allerdings ſehr unfreiwilliger Witz mutet es an, wenn eine engliſche Zeitung darauf verweiſt, daß die Väter des Verſailler Vertrages es waren, die es Deutſchland verboten haben, ſeine überalterten Linienſchiffe zu behalten; alſo ſeien eigentlich die Alliierten als die Väter der deutſchen Schiffsneubauten zu betrachten. Zudem ſei die Konſtruktion und der Bau der neuen „Deutſchland" wegweiſend für die Weiterentwicklung des Kriegſchiffsbaues gerade bei der Entente.

Nun, ſelbſt darüber vermögen wir Deutſche nicht zu lächeln, denn das iſt ein ſehr trauriger Witz der Weltgeſchichte oder vielmehr derer, die in Verſailles für die Weltgeſchichte und vor ihr verantwortlich waren. Aber einen gewiſſen Stolz darf es doch bei uns auslöſen, wenn ein franzöſiſcher Marinefachmann ſagt, das deutſche Panzerſchiff zerſtöre die „Illuſion" von Verſailles, „die Kraft begrenzen zu wollen, indem man der Maſſe eine Grenze ſetzte". Denn in die Grenze der 10 000-To.-Größe ſind und bleiben wir ja eingeengt, aber die Kraft ſchiffsbautechniſchen Geiſtes deutſcher Ingenieure vermochte dieſe „Grenze" doch zu ſprengen, weil es für die Kampfkraft des Schiffes doch nicht ſo ganz allein auf die „Maſſe" der ſtreng eingehaltenen 10 000 Tonnen ankommt! Und ebenſowenig und ganz allein auf die „Kanonen", ſondern viel mehr noch, einem Wort des größten engliſchen Seehelden zufolge, „auf die Männer, die hinter ihnen ſtehen".

Nie war unſere Flottenpolitik auf des Ziel des „Angriffs" eingeſtellt; was wir einſt ſchufen, ſollte nur zur Verteidigung der Weltintereſſen Deutſchlands dienen, dem Schutz der Heimat in erſter Linie. Die neue „Deutſchland" iſt für nichts anderes, iſt für denſelben Zweck gebaut. Auch hierdurch und hierin iſt das Schiff Träger einer Tradition. Immer nur ſollte Deutſchlands Flotte „unangreifbar" gemacht werden. Jetzt dürfen wir auf das Gebot von Verſailles hin uns eine ſolche Abwehrrüſtung nicht ſchaffen, aber wenn nach langen Monaten das neue Panzerſchiff nun wirklich in Dienſt geſtellt ſein wird, dann iſt damit der Anfang dazu gemacht, eine Lebensader Deutſchlands von ſeinem Rumpf her zu dem faſt ganz abgeſchnittenen Glied Oſtpreußen hinüber wenigſtens etwas zu ſchützen, wenn ſelbſt eines kleinen Staates raubgierige Hände uns dieſe Ader zuſammenzudrücken verſuchen. Einſt, vor faſt achtzig Jahren, hat innere Schwäche und Zerriſſenheit die erſte deutſche Flotte in ihren Keimen raſch wieder erſtickt; ein ſchweres, furchtbares Schickſal zertrümmerte nach heroiſchem Kampf auch die zweite. Nun bauen wir langſam an der dritten, argwöhniſch beobachtet von einer Welt, in der von Friedens- und Abrüſtungswillen nichts zu verſpüren iſt. Wir bauen für die Zukunft, wir zimmern und ſchmieden an einem Schiff, das auch den Namen „Deutſchland" trägt, und das die Wünſche erfüllt ſehen möge, die das deutſche Volk der neuen „Deutſchland" mit auf den Weg gegeben hat.

# Kehraus in Polizeiverordnungen.

### 4300 Verordnungen aufgehoben.

Nach einem Runderlaß des Miniſters des Innern ſind von den im Zeitraum von 1910 bis 1925 erlaſſenen Polizeiverordnungen auf Grund der Nachprüfung vorläufig 3355 Orts-, 546 Kreis- und 414 Landespolizeiverordnungen aufgehoben und 263 Orts-, 19 Kreis- und 41 Landespolizeiverordnungen abgeändert worden. Insgeſamt ſind aus dieſer Zeit noch

**3603 Orts-, 703 Kreis- und 696 Landespolizeiverordnungen in Kraft.**

Der Miniſter ſpricht bei dieſer Gelegenheit den beteiligten Sachbearbeitern ſeine beſondere Anerkennung für die geleiſtete Arbeit aus.

Der Miniſter ordnet nunmehr an, **in** eine Nachprüfung der in der Zeit vom 1. Januar 1925 **bis** 1. Januar 1931 erlaſſenen Polizeiverordnungen einzutreten.

# Reichlich ſpät!

### Der polniſche Oberſchleſienbericht endlich überreicht.

**Von zuſtändiger Stelle der deutſchen Abordnung wird amtlich mitgeteilt: Der Bericht der polniſchen Regierung über ihre Maßnahmen gegenüber den Angriffen, denen die deutſche Minderheit in Oberſchleſien im Herbſt vorigen Jahres ausgeſetzt geweſen iſt, wurde den Mitgliedern des Völkerbundrates übermittelt.**

Bei der Wichtigkeit des Gegenſtandes und im Hinblick auf die in dem bekannten Januarbeſchluß des Völkerbundrates Polen erteilten Auflagen, in angemeſſener Friſt vor dem Beginn der Ratstagung einen Bericht vorzulegen, iſt es außerordentlich bedauerlich, daß dieſer Bericht erſt am zweiten Tage der Ratstagung unmittelbar vor der Eröffnung der offiziellen Verhandlungen des Völkerbundrates über dieſen Bericht zur Verfügung ſteht. Der Bericht der polniſchen Regierung bedarf einer ſehr genauen Prüfung durch die deutſche Abordnung. Dieſe wird eingehend und kritiſch zu ihm Stellung nehmen. Insbeſondere wird es ihre Aufgabe ſein, nachzuprüfen, ob die in der Ratsentſcheidung vom 24. Januar gemachten Auflagen von der polniſchen Regierung erfüllt worden ſind.

# Annahme des Hendersonſchen Vorſchlages.

### Der Haager Gerichtshof angerufen.

**Die Debatte vor dem Völkerbundrat über den öſterreichiſch-deutſchen Zollplan fand nunmehr ihren Abſchluß durch die Annahme des Antrages Hendersons, die Frage zur juriſtiſchen Prüfung an den Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag zu verweiſen.**

Vor dieſem Beſchluß kam es noch zu einer zum Teil ziemlich zugeſpitzten Ausſprache. Der tſchechiſche Außenminiſter **Beneſch** vertrat die Anſicht, daß der Pakt gegen die beſtehenden Verträge verſtoße. Die hierdurch hervorgerufene Einſchränkung der Unabhängigkeit Öſterreichs ſei für jeden unzweifelhaft. Es handele ſich um den Zuſammenſchluß eines großen Landes, das — abgeſehen von Rußland — der Einwohnerzahl nach die größte Macht in Europa darſtelle, eines Staates

**von größter Vitalität und Arbeitskraft**

mit einem kleineren Staat. Es handele ſich um einen Zuſammenſchluß von Staaten gleicher Raſſe und gleicher Sprache. Somit ſei an ſich gegeben, daß hierdurch die Aufgabe der Unabhängigkeit des kleineren Staates eintreten würde. **Beneſch** ſah ſchließlich die tſchechiſche Ausfuhr bedroht.

## Scharfer Zuſammenſtoß Marinkowitſch-Curtius.

In der weiteren Ausſprache kam es zu einem ſcharfen Zuſammenſtoß zwiſchen dem ſüdſlowiſchen Außenminiſter Marinkowitſch und Außenminiſter Curtius. Marinkowitſch erklärte, er müſſe ausdrücklich gegen Ausführungen von Curtius Proteſt einlegen, der dem Rat das Recht abgeſprochen habe, die politiſche Seite des Problems der Zollunion zu erörtern. Es ſei begreiflich, daß es für eine Großmacht ſehr peinlich ſei, vor den Völkerbund zu kommen und ſich erklären zu müſſen. Aber er ſtelle feierlich feſt, daß es keine Preſtigefrage geben dürfe in einer Angelegenheit, in der der Friede der Welt in Frage ſtehe.

Dr. **Curtius** nahm ſofort das Wort zu einer Erwiderung. Er betonte:

**Kommt der Haag zu der Feſtſtellung, daß keine Verletzungen der völkerrechtlichen Verpflichtungen Öſterreichs vorliegen, dann halte ich es für unangebracht, den Vorwurf zu machen, daß wir eine Störung des Friedens herbeigeführt hätten. Ich denke nicht daran, eine Preſtigepolitik zu treiben. Wir wollen**

**keinerlei Großmachtpolitik fern den Völkerbundverpflichtungen.**

**Mit ſtärkſter Betonung ſchloß Curtius: Ich lehne es ausdrücklich ab, mich als Störer des Friedens vor ein internationales Forum ziehen zu laſſen.**

Schließlich betonte Briand, er habe volles Vertrauen auf den Haager Gerichtshof und rechne darauf, daß der Haag im internationalen Geiſte entſcheiden werde. In der Zwiſchenzeit könnte an der Auffindung neuer Löſungen gearbeitet werden, und wenn die Entſcheidung des Haag vorliege, werde man vielleicht bereits einen neuen Schritt auf dem Wege der Solidarität der europäiſchen Völker getan haben.

*

# Fortſetzung der internen Beſprechungen.

**An zuſtändiger Stelle in Berlin wird ausdrücklich betont, daß die internen Beſprechungen über die deutſch-öſterreichiſche Zollunion trotz der Genfer Vorgänge ſelbſtverſtändlich fortgeſetzt werden.**

# Der Oberſchleſienbericht durchaus ungenügend.

### Vor einer Ablehnung durch Deutſchland.

Die erſte Prüfung des polniſchen Berichts, der vorausſichtlich am Donnerstag vor dem Rat verhandelt wird, muß auf deutſcher Seite zu der Feſtſtellung führen, daß er in keiner Weiſe die vom Rat geforderten Schutzmaßnahmen für die deutſche Minderheit in Oſtoberſchleſien trifft. Vor allem haben ſich die Beziehungen der polniſchen Behörden zum Aufſtändiſchenverband nicht geändert. Der Woiwode Graszynſki iſt weiter Vorſitzender des Aufſtändiſchenverbandes. Der Verſuch der polniſchen Regierung, die Ratsentſcheidung in dem Sinne auszulegen, daß eine Löſung der Beziehungen zum Aufſtändiſchenverband nicht einzutreten habe, muß nachdrücklich zurückgewieſen werden. Der Hinweis auf einzelne Reden und Erlaſſe genügt in keiner Weiſe. Da die Forderungen des Rates von der polniſchen Regierung nicht erfüllt worden ſind, kann erwartet werden, daß Deutſchland den polniſchen Bericht als ungenügend ablehnen wird. Wegen der verſpäteten Einreichung des Berichtes muß mit der Vertagung der endgültigen Entſcheidung über den Bericht auf die nächſte Ratstagung gerechnet werden.

# Schöne Worte.

### „Stillſchweigender wirtſchaftlicher Nichtangriffspakt."

Im Europaausſchuß ſprach **Henderſon** über die Urſache und die Möglichkeit der Bekämpfung der Weltwirtſchaftskriſe. Erſte Vorausſetzung für das wirtſchaftliche Wohlergehen der Völker ſei, daß eine Atmoſphäre

**internationaler Sicherheit und Freiheit**

geſchaffen werde. Die Abrüſtungskonferenz werde daher weſentlich zur Beendigung der Weltwirtſchaftskriſe beitragen können. Trotz aller Enttäuſchungen müſſe an der unbedingten Notwendigkeit gemeinſamer wirtſchaftlicher Aktionen feſtgehalten werden. Sodann ſei feſtzuſtellen, daß die Hauptgläubigerſtaaten zwar auf der Zahlung der internationalen Schulden beſtünden, auf der anderen Seite jedoch die Annahme der Waren der Schuldnerſtaaten ablehnten. Den Schuldnerſtaaten müſſe daher die Möglichkeit gegeben werden, ihre Produkte zu verkaufen. Statt deſſen beſtünden die Gläubiger aber auf der

**Bezahlung der Schulden in Gold.**

Die dadurch entſtandene Aufhäufung des Goldes ſei mit eine Haupturſache der gegenwärtigen Kataſtrophe.

**Zum Schluß beſchäftigte ſich Henderſon noch mit dem deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommen und warf die Frage auf, ob es denn nicht möglich ſei, einen gemeinſamen Plan zu ſchaffen, der die Zuſtimmung aller finde.**

Anſchließend ſprach der polniſche Außenminiſter **Zaleſki**. In längerer Rede wies er darauf hin, daß eine der Haupturſachen der Weltwirtſchaftskriſe

**die Kriſe der europäiſchen Landwirtſchaft**

ſei. Sodann wandte er ſich gegen regionale Zollunionen, da eine Löſung der Schwierigkeiten nur auf dem Wege genereller wirtſchaftlicher Verſtändigung aller Staaten zu finden ſei.

**Briand ſchloß die allgemeine Ausſprache mit der Feſtſtellung, daß nach der außergewöhnlich bedeutungsvollen Ausſprache nunmehr zwiſchen ſämtlichen europäiſchen Staaten ein ſtillſchweigender wirtſchaftlicher Nichtangriffspakt abgeſchloſſen ſei.**

# Die Sanierung der Gemeindefinanzen.

### Vor der Entſcheidung des Reichskabinetts.

Im Preußiſchen Staatsrat teilte der Berichterſtatter u. a. mit, daß über die Frage, wie den Gemeinden angeſichts der geſtiegenen Ausgaben für die Arbeitsloſenfürſorge geholfen werden könne, zwiſchen dem preußiſchen und dem Reichsfinanzminiſterium eingehend verhandelt worden und für Mittwoch eine Be**ſprechung des Reichsfinanzminiſters mit den Finanzminiſtern der größeren deutſchen Länder in Ausſicht** ge**nommen ſei. Ende der Woche ſei die Entſcheidung** des **Reichskabinetts zu erwarten.**

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

**Kiel**, 20. 5. Unter Begleitung des Reichswehrminiſters und des Chefs des Marineamtes nimmt der Reichspräſident von Hindenburg an Bord des Kreuzers „Königsberg" an einer Fahrtübung der Flotte teil.

**Stuttgart**, 20. 5. Die Erdbebenmeſſungsſtation berichtet heute nacht 3,28 Uhr von einem außergewöhnlichen Beben in 2800 Klm. Entfernung und ſüdweſtl. Richtung. Das würde ſüdweſtl. von Spanien im atlantiſchen Ozean ſein.

**Liſſabon**, 20. 5. Heute nacht 3,55 Uhr wurden zwei ſtarke Erdbeben verſpürt. Mehrere Gebäude ſtürzten ein. Der Sachſchaden iſt jedoch nicht groß.

Im Saargebiet beabſichtigt die Bergbau-Direktion weitere 6000 Arbeiter zu entlaſſen.

**Hull** (England), 20. 5. Bei dem Brand eines Wohnhauſes ſind 6 Perſonen (darunter 3 Kinder und deren Eltern) ums Leben gekommen. 4 Perſonen erlitten ſchwere Brandwunden.

**Berlin**, 20. 5. Im Finanzminiſterium traten die Finanzminiſter der Länder zu einer Ausſprache über die gegenwärtige Lage zuſammen.

# Starker Rückgang der Steuereinnahmen

### 28 Millionen Steuerausfall beim Tabak.

Die Einnahme des Reiches im April, dem erſten Monat des neuen Rechnungsjahres, betragen aus den Beſi… und Verkehrsſteuern 579,8 Millionen Mark, aus den Zoll… und Verbrauchsabgaben 233,9 Millionen Mark, zuſammen 81… Millionen Mark. Im übrigen weicht das Aprilaufkomm… nicht weſentlich von dem Märzaufkommen ab bis auf die

**Einnahme aus der Tabakſteuer,**

die infolge der Umſtellung der Tabakſteuergeſetzgebung mi… 46,3 Millionen Mark im April 1931 28 Millionen weniger erbrachte als im März 1931.

Im April 1930 betrug die Geſamteinnahme an Reichsſteuern 983,4 Millionen Mark. Im April 1931 ſind ſona…

**169,7 Millionen Mark weniger**

aufgekommen als im gleichen Monat des Vorjahres, davo… aus den Beſitz- und Verkehrsſteuer 188,6 Millionen Ma… weniger, aus den Zöllen und Verbrauchsabgaben dagegen 1… Millionen Mark mehr. Dieſe Unterſchiede beruhen zum Te… auf Änderungen der Geſetzgebung, zum Teil auf der allge… meinen wirtſchaftlichen Lage.

# 20 Millionen Mark Gold in altem Kaſ

### Auf der Suche nach einem Goldſchiff.

Vor einigen Tagen berichteten engliſche Blätter, da… das engliſche Hebeſchiff „Reclaimer" mit geheimer Be… ſtimmung den Hafen von Sunderland verlaſſen habe. Jet… veröffentlichen die Beſitzer des Schiffes eine Erklärun… aus der erſichtlich iſt, was mit der geheimen Fahrt be… zweckt wird: die Expedition gilt der

**Hebung der Goldvorräte,**

die ſich an Bord des 1916 in der Nordſee untergegangen… holländiſchen Dampfers „Tubantia" befinden ſollen. D… „Tubantia" hatte, wie es heißt, einen Betrag von 2… Millionen Mark in Gold an Bord. Dieſes Gol… das in einer Ladung alten Holländer Käſes verſteckt wa… ſoll von

**der deutſchen Regierung**

zur Hebung des deutſchen Kredits in Südamerika beſtimm… geweſen ſein. Sollte die Expedition erfolgreich verlauf… ſo würde auch die Frage geklärt werden, ob die „Tuba… tia", die in einer Tiefe von etwa 40 Metern liegt, du… ein deutſches U-Boot oder durch eine Mine vernich… worden iſt. Das Hebeſchiff „Reclaimer" ſoll vorläuf… bis zum 5. Juni in See bleiben.

# Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Mai.

• **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezah…

| wurden für 50 Kilogramm in Mark: | | 19. 5. | 15 |
|---|---|---|---|
| **Ochſen:** 1 vollſt. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. jg | | 46—47 | 47— |
| ältere | | — | |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jung | | 43—45 | 45— |
| ältere | | — | |
| 3 fleiſchige | | 40—43 | 41 |
| 4 gering genährte | | — | 35 |
| **Bullen:** 1 jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 41—43 | 42— |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 40—42 | 41 |
| 3 fleiſchige | | 37—39 | 38 |
| 4 gering genährte | | 35—36 | 36 |
| **Kühe:** 1 jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw | | 30—35 | 32— |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 25—30 | 27— |
| 3 fleiſchige | | 21—24 | 22— |
| 4 gering genährte | | 15—18 | 18— |
| **Färſen:** 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw | | 40—43 | 42— |
| 2 vollfleiſchige | | 37—39 | 39— |
| 3 fleiſchige | | 35—36 | 35 |
| **Freſſer:** 1 mäßig genährtes Jungvieh | | 34—37 | 34— |
| **Kälber:** 1. Doppellender beſter Ma… | | — | |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 62—72 | 70— |
| 2 mittlere Maſt- und Saugkälber | | 45—60 | 52— |
| 3 geringe Kälber | | 30—42 | 35 |
| **Schafe:** 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | — | |
| 2 Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt) | | 44—45 | 41 |
| 3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 41—43 | 37 |
| **Schweine:** 1 Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 42—44 | 47 |
| 2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 42—44 | 47 |
| 3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 41—44 | 47 |
| 4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 40—42 | 45— |
| 5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 35—40 | 42— |
| 6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | |
| 7. Sauen | | 39 | |

Auftrieb: 1729 Rinder, darunter 381 Ochſen, 491 Bull… 857 Kühe und Färſen; 6400 Kälber, 3580 Schafe, zum Schla… hof direkt 655 Schafe, 23 434 Schweine, zum Schlachthof di… ſeit letztem Viehmarkt 4120 Schweine. Verlauf: Bei Rinde… langſam, bleibt Überſtand; bei Kälbern ſchleppend, ble… Überſtand; bei Schafen glatt; bei Schweinen langſam, ble… Überſtand.

• **Berliner Schweine- und Ferkelmarkt in Friedrichsfel…** Auftrieb: 189 Schweine, 281 Ferkel. Verlauf des Markt… Ruhig. Preiſe: Unverändert. Es wurden gezahlt im Gr… handel für Läuferſchweine, 4—5 Monate alt, Stück 32-… Mark, Pölke, 3—4 Monate alt, Stück 22—32 Mark, Fe… 8—12 Wochen alt, Stück 18—22 Mark, Ferkel, 6—8 Wochen… Stück 16—18 Mark, Ferkel bis 6 Wochen alt, Stück 14-… Mark. — Nächſter Markt: Mittwoch, den 27. Mai 1931.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Mai.

**Täglich Unfälle.** Heute früh konnte ein Motorradfahrer mit einem Begleiter auf dem Soziusſitz die 1. Kurve am Dahlkamp nicht holen. Mit angeblich 80 km. Geſchwindigkeit gings in den Chauſſeegraben. Beide Fahrer mußten ſich mit erheblichen Verletzungen in ärztliche Behandlung begeben. — Glimpflicher kam geſtern ein hieſiger Motorradfahrer bei einem Sturz vor der Kirche davon. Außer einer total zeriſſenen Hoſe kam der etwas ungeſchickte Fahrer mit dem Schrecken davon. — Mit zerbeultem Kühler und beſchädigter Lichtmaſchine mußte ſich geſtern infolge eines Zuſammenſtoßes ein Lieferwagen vom Hamburger Fremdenblatt in „ſachliche Behandlung“ begeben.

* **Gerichtsſitzung.** Am Montag fand auf dem hieſ. Amtsgericht eine Sitzung der erſten Strafkammer des Kieler Landgerichts ſtatt. Gegenſtand der Verhandlung war ein Zuſammenſtoß dreier Autos, der im Herbſt v. Js. eben nördlich von Bad Bramſtedt auf der Kieler Chauſſee erfolgte. Die Sache war bereits am 23. Febr. d. Js. vor dem Schöffengericht in Neumünſter verhandelt worden. Der Kraftdroſchkenbeſitzer Willi Hübenet aus Hamburg war dort wegen Herbeiführung dieſes Zuſammenſtoßes, wobei mehrere Perſonen verletzt wurden, zu [illegible] RM. Geldſtrafe oder 10 Tagen Gefängnis und die Koſten des Verfahrens verurteilt worden. Er hatte Berufung eingelegt mit der Behauptung, daß nicht er, ſondern der Führer des ihm entgegenkommenden Autos, Laſtwagenführer Köpke aus Kiel, Schuld an dem Unfall geweſen ſei. 16 Zeugen und 2 Sachverſtändige kamen neben dem Angeklagten in der Berufungsverhandlung zu Wort. Der Angeklagte war, als er mit ſeinem Auto von Neumünſter kam, mit dem von Süden kommenden Köpkeſchen Auto zuſammengeſtoßen. Ein drittes, ihm folgendes Auto hatte nicht ſo ſchnell ſtoppen können und war mit den beiden anderen ebenfalls zuſammengeſtoßen. Alle drei Fahrzeuge erlitten mehr oder minder große Beſchädigungen. Mehrere Perſonen, von denen Werkmeiſter Köpke und Rangierer Stölk aus Kiel als Nebenkläger auftraten, wurden verletzt, ohne allerdings dauernden Schaden davonzutragen. Der Angeklagte ſtellte den Vorgang ſo dar, als ob der ihm entgegenkommende K. nicht abgeblendet habe. Dadurch ſei er ſo geblendet worden, daß er die Gewalt über ſein Fahrzeug verloren habe. Die Zeugen bekunden, daß H. im Zickzackkurs gefahren ſei, bald ſei ſein Wagen auf der rechten, bald auf der linken Wegſeite geweſen. Man habe annehmen müſſen, daß der Führer entweder ſchlafe oder betrunken ſei. Das wurde von dem Angeklagten beſtritten; er habe mehrfach verſucht, vor ihm fahrende Autos zu überholen, und dadurch ſei der Eindruck des Zickzackkurſes hervorgerufen worden. Der Verteidiger wies darauf hin, daß H. eine lange, anſtrengende Fahrt hinter ſich gehabt habe. Dadurch ſei ſeine phyſiſche Leiſtungsfähigkeit ſtark herabgemindert worden. Hinzugekommen ſei dann die Einwirkung des hellen Lichts eben vor dem Zuſammenſtoß. Sonſt habe der Angeklagte ſich in ſeinem Beruf als zuverläſſiger Fahrer bewährt. Das beweiſe auch das langſame Tempo, in dem er gefahren, dem es zu verdanken geweſen ſei, daß niemand ſchwer verletzt worden ſei. Er hielt eine Strafe von 50 M. für angemeſſen, zumal wenn man bedenke, daß der Angeklagte ſein Brot ſauer verdienen müſſe. Man ſolle ihm doch keine Laſt auferlegen, an der er Jahre lang zu tragen habe. Das ſei billig gegenüber der verhältnismäßig geringen Verſchuldung. Das Gericht ermäßigte unter Würdigung der vom Verteiger angeführten Gründe die Strafe auf [illegible] M. und ermäßigte außerdem die Koſten der Berufung auf den halben Satz.

* **Der Gemeinnützige Bauverein** hatte am Montagabend bei Gaſtwirt H. Kruſe ſeine diesjährige ſatzungsgemäße Generalverſammlung. Sie war von 16 Mitgliedern beſucht. Die Leitung lag in den Händen des Aufſichtsratsvorſitzenden, Zimmermeiſter H. Ahrens. Nach dem von Sparkaſſenvorſteher K. Sievers gegebenen Jahresbericht ſchloß die Rechnung des vorigen Jahres in Aktiva und Paſſiva mit 79 000 Mark. Die Gewinn- und Verluſtrechnung ergab einen Ueberſchuß von 600 M. [illegible] Mitglieder traten ein, 2 traten aus; der Mitgliederbeſtand betrug am Jahresſchluß 71. Von den 4 Parzellen auf Hamſinſel, die urſprünglich als Bauplätze verkauft worden waren, wurden, da keine Bauerlaubnis erteilt wurde, 2 zurückgenommen. Einen Platz will der derzeitige Erwerber behalten, wegen des vierten ſind die Verhandlungen noch in der Schwebe. Mit Hilfe der Heimſtätte läßt der Verein augenblicklich an der Altonaerſtraße ein Vierwohnungshaus bauen. Er bekommt dafür eine Hauszinsſteuer-Hypothek von 16 000 M., den Reſt des Baugeldes, etwa 10 000 M., gibt die kommunale Sparkaſſe her. An den Häuſern an der Glückſtädterſtraße erlebt der Verein keine reine Freude; nicht alle Mieter ſind zuverläſſige Zahler, und das Neuvermieten iſt umſtändlich, da die Stadt Kiel ein Mitbeſtimmungsrecht hat. Dem Vorſtand wurde für ſeine Geſchäftsführung Entlaſtung erteilt. Neu aufgenommen wurden 8 Mitglieder. Die ausſcheidenden Aufſichtsratsmitglieder Ad. Ahrens, J. Blöcker und Dietrich wurden wiedergewählt. An Stelle von W. Benthin, der nicht wiedergewählt zu werden wünſchte, trat Rechtsanwalt Piepgras in den Aufſichtsrat ein. Ueber die mit den Mietern der Häuſer an der Glückſtädterſtraße geſchloſſenen Nutzungsverträge entſpann ſich eine längere Ausſprache. Es wurde erwogen, ob es ſich nicht machen ließe, wenn die Mieter die Häuſer in Selbſtverwaltung oder gar als Eigentum bekämen. Die Mitglieder Sievers, Dietrich und Prüß ſollen deswegen perſönlich bei dem Regierungspräſidenten vorſtellig werden. Zu einer Anfrage wegen Vergebung der Arbeiten für das Vierwohnungshaus erklärte der Vorſtand, daß er darauf keinen Einfluß gehabt habe. Er habe nur die Bedingung geſtellt, daß hieſige Handwerker beſchäftigt werden

* **Eine nationalſozialiſtiſche Verſammlung,** in der Hauptſchriftleiter Bangert aus Berge in Hannover über das Thema „Der Nationalſozialismus am Vorabend des Sieges“ ſprach, fand am Montagabend bei H. Kruſe ſtatt. Der gewandte Redner verſtand es vorzüglich, ſeine Zuhörer in die Gedankengänge ſeiner Partei einzuführen. Er ſprach den bisher beſtehenden Parteien die Daseinsberechtigung ab. Ihre Verſammlungen ſeien meiſtens ſehr ſchlecht beſucht. Mit dem Nationalſozialismus ſei etwas Neues in das Volk getreten. Man wiſſe ihn nirgends einzuordnen in das heutige parlamentariſche Syſtem. Er ſtehe nicht rechts und nicht links, ſei nicht bürgerlich und nicht proletariſch. Alle andern Parteien ſeien darin ſich gleich, daß ſie nicht das Wohl der Geſamtheit, ſondern das eines beſtimmten Standes auf ihre Fahne geſchrieben hätten. Erreicht hätten ſie aber nicht einmal das. Man denke an die Parteien, die dem deutſchen Bauern, die dem Mittelſtand, die der Arbeiterſchaft helfen wollten. Alle hätten verſagt. Das Volk ſei eben kein Haufen von Ständen und Intereſſengruppen, ſondern eine organiſche Einheit, die in ihrer Geſamtheit in Mitleidenſchaft gezogen werde, ſobald ein Glied krank ſei. Der heutige Zuſtand werde gekennzeichnet durch die allgemeine Not in den ſchaffenden Ständen und durch die gewaltigen Reichtümer in wenigen Händen, wozu hinzukämen die großen Gehälter der Direktoren, mancher Bürgermeiſter, die unverdienten Ruhegehälter der meiſten Miniſter, die Tantiemen der Aufſichtsräte u. dgl. mehr. Auch unſere diplomatiſchen Vertretungen koſteten viel zu viel. Das arme Deutſchland gebe dafür viel mehr Geld aus, als die reichen Siegerſtaaten. In allem zeige ſich die Herrſchaft des internationalen Kapitals, das ſeit der Revolution erſchreckend an Macht gewonnen habe. Alle dieſe Mißſtände, die viel Schuld trügen an der allgemeinen Not, zu beſeitigen, das ſei das Ziel der Nationalſozialiſten, nicht etwa durch einen Putſch, ſondern auf legalem Wege. Die Lage ſei jetzt infolge der Notverordnungen ſogar ſo, daß ſie die Verfaſſung gegen ihre eigenen Väter ſchützen müßten, die auf dem Wege ſeien, eine ſchwarz-rote Diktatur aufzurichten. Die in der Verfaſſung garantierten Grundrechte der Deutſchen: Verſammlungsrecht, Bildung von Vereinen, freie Meinungsäußerung in Wort, Schrift, Druck und Bild, ſeien unterbunden. Wir hätten eine Art Belagerungszuſtand, wie ihn die Sozialdemokraten früher aufs ſchärfſte bekämpft hätten, und jetzt werde er von ihnen gutgeheißen. So treiben ſie freiwillig Harakiri, ſchlitzen ſich bei lebendigem Leibe den eigenen Bauch auf. Und gleichzeitig verſuche man dadurch den Nationalſozialismus totzumachen, wobei man ganz vergeſſen habe, daß die Sozialdemokratie durch das Sozialiſtengeſetz zur Zeit Bismarcks nicht zurückgedrängt, ſondern zum ſtärkeren Wachstum veranlaßt worden ſei. So gehe es jetzt auch mit dem Nationalſozialismus; geiſtige Bewegungen laſſen ſich eben nicht mit brutaler Gewalt unterdrücken. Für die neue Bewegung arbeite die Zeit; überall heiße es: „ſo kann es nicht weitergehen!“ Es heiße nur, das Ziel feſt im Auge behalten. Er rufe allen Freunden das Wort Goethes zu: „Der Menſch, der zur ſchwankenden Zeit ſchwankend geſinnt iſt, der vermehret das Uebel und breitet es weiter und weiter; aber wer feſt auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt ſich“. Die Ueberzeugung, daß wir alle eine Not- und Schickſalsgemeinſchaft bilden müſſen, breite ſich immer mehr aus, ſie werde dem Nationalſozialismus die Mehrheit bringen, und dann werde er das dritte Reich ſchaffen, in dem jeder redliche Deutſche die Früchte ſeiner Arbeit genießen werde. Für Faulenzer in Bügelfalten werde dort freilich kein Platz ſein. Mit Heilruf auf das deutſche Vaterland und auf Hitler ſchloß der Redner. Der Beſuch war einigermaßen; die ſtädt. Einwohnerſchaft war ſchwach vertreten.

**Schmalfeld.** Ein eigenartiges Idyll kann man auf dem Hühnerhof eines hieſigen Landmannes beobachten. Eine Pute vergaß ihre Mutterpflichten und überließ die kleinen Göſſel ſich ſelbſt. Alle Verſuche, das Muttertier den Kleinen näher zu bringen, ſchlugen fehl. Doch ſiehe da, es erſchien als Retter in der Not der Herr Ganter, der ſich liebevoll ſeiner Göſſel annahm und dieſe verteidigte und beſchützte.

Von einer Kreuzotter gebiſſen wurde am Himmelfahrtstage ein zu einem Hamburger Wandertrupp gehörendes junges Mädchen auf dem Moor. Durch Ausſaugen der Wunde und Abbinden des Beines gelang es, das Gift aus der Wunde zu entfernen. Vorteilhaft war es, daß ſich unter den Ausflüglern ein junger Arzt befand, der die richtige Behandlung einleiten konnte.

**Henſtedt.** In letzter Zeit wurde in der Umgegend ſtark gewildert. Jetzt gelang es der Landjägerei, mehrere Wilderer zu überführen. Vier Waffen wurden beſchlagnahmt. Gleichzeitig konnten zwei Einbruchsdiebſtähle in Wohnlauben aufgeklärt und das Diebesgut zum größten Teil wieder herbeigeſchafft werden. Auch vier Hühnerdiebſtähle, die im letzten Winter in Friedrichsgabe und Harksheide ausgeführt wurden, ſind im Verlaufe der Ermittlungen geklärt worden. Die Uebeltäter wurden ins Gefängnis gebracht.

**Neumünſter.** Die ſchwere Anklage der Brandſtiftung richtete ſich gegen den Landwirt Hans Wulf aus Kemps (Kr. Segebg.), dem im Herbſt v. Js. zwei Korndiemen abbrannten. Die Vorunterſuchung ergab aber ſo geringe Anhaltspunkte, daß die Anklage wegen Brandſtiftung fallen gelaſſen wurde, dagegen tauchte der Verdacht des Verſicherungsbetruges auf. W. hatte von der von ihm bewirtſchafteten Siedlerſtelle von 50 Tonnen 45 Fuder Korn geerntet, davon nach ſeinen Angaben 14 Fuder in ſeiner Scheune untergebracht, ein Fuder abgedroſchen, etwa 30 Fuder in zwei Diemen aufgeſtapelt, die er bei einer Brandgilde verſicherte. Am 19. September brannten beide Diemen ab und bei der Schadensregulierung hielt ſich W. an die Angaben des Verſicherungsabſchluſſes. Der Schaden wurde daraufhin mit 1680 RM. feſtgeſtellt. Bevor der Betrag zur Auszahlung gelangte, tauchte, wie geſagt, der Verdacht auf, die Angaben des W. könnten nicht ſtimmen, weil dieſer behauptete, aus einem Fuder 8 Zentner Korn ausgedroſchen zu haben, während die Auffaſſung beſtand, daß nur etwa 5 Zentner herausgedroſchen werden könnten. Zu der am Montag vor dem hieſigen großen Schöffengericht ſtattgefundenen Verhandlung waren 15 Zeugen geladen, die nicht viel zu Ungunſten des W. ausſagen konnten. Die Sachverſtändigen konnten ſich außerdem nicht einigen, ſodaß das Gericht mangels ausreichender Beweiſe zu einem Freiſpruch kommen mußte.

**Itzehoe.** Das weichgedeckte Geweſe des Landmannes Heymann am Lübſchen Kamp iſt in der vorletzten Nacht den Flammen zum Opfer gefallen und bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Von dem geſamten Inventar konnte nichts gerettet werden. Als die Bewohner gegen 3 Uhr nachts das Feuer bemerkten, brannte ſchon alles lichterloh, ſodaß ſie nur das nackte Leben retten konnten. Einige Minuten ſpäter ſtürzten die Balken bereits zuſammen und hätten faſt die noch ſchlafenden Bewohner unter ſich begraben. Auch die Nachbarn bemerkten das Feuer erſt, als es bereits zu ſpät war. Die Itzehoer Motorſpritze, die bald darauf erſchien, mußte ſich deshalb auf die Eindämmung des Feuers auf ſeinen Herd beſchränken.

**Krempermoor.** Der frühere Landmann P. wurde erhängt aufgefunden. Vor kurzer Zeit war ſein Sohn geſtorben. Seitdem litt der alte Mann an Schwermut, die der Grund der tragiſchen Tat ſein dürfte.

**Hochdonn.** Im Hafen brach auf einem Oberländer Kahn ein Feuer aus. Der Kahn war mit 500 To. Briketts geladen, die am Sonnabend gelöſcht werden ſollten. Das Feuer entſtand durch Selbſtentzündung der Briketts, die zu feſt aufeinandergeſchichtet waren. Glücklicherweiſe konnte der Brand durch tatkräftiges Eingreifen von Arbeitern und der Beſatzung eines holländiſchen Dampfers zum Stillſtand gebracht werden.

? **Kiel.** Kommuniſtiſche Schmierfinken haben ſich in der Nacht zum Hindenburgtage unliebſam betätigt. Sie beſchmierten das Bismarckdenkmal am Neumarkt mit Inſchriften in weißer Oelfarbe, und mit der gleichen Arbeit hatten ſie am Kriegerdenkmal am Schloßgarten begonnen, als ſie verſcheucht wurden. Ein junger Mann, der friſche Farbflecke an ſeinem Anzug hatte, wurde angehalten, doch ließ man ihn wieder laufen, da man keine Farbe oder Pinſel bei ihm fand. Der letztere wurde in der Nähe gefunden, auch fand man hinter dem Kriegerdenkmal ein großes Meſſer mit feſtſtehender Klinge, das einer der Burſchen auf der Flucht weggeworfen haben dürfte. An verſchiedenen Stellen der Altſtadt wurde der Bürgerſteig mit kommuniſtiſchen Schlagworten in roter Farbe bemalt. Drei junge Burſchen, die hieran beteiligt waren, wurden ergriffen. In der Fabrikſtraße wurden nachts die Reichsflagge und die Preußenflagge, ſowie mehrere Wimpel heruntergeriſſen und beſchädigt, ebenſo eine Fahnenſtange. In der dicht belebten Holſtenſtraße wollten vormittags die Kommuniſten einen Demonſtrationszug veranſtalten, wobei zwei Ueberfallkommandos eingeſetzt werden mußten. Im übrigen waren weitere unliebſame Zwiſchenfälle bis in den ſpäten Abend hinein nicht zu verzeichnen. Der Verkehr in den Straßen war namentlich im Hinblick auf die zahlreichen von auswärts eingetroffenen Kraftwagen aller Art als beängſtigend zu bezeichnen. — Ein tödlicher Unfall, den der däniſche Fiſchautoführer Arndt Th. aus Esbjerg an der Hamburger Chauſſee in Kiel herbeigeführt haben ſollte, beſchäftigte am Dienstag das Schöffengericht. Th., der in Haft genommen, aber gegen Sicherheitsleiſtung wieder auf freien Fuß geſetzt worden war, erklärte, daß er das fragliche Auto, von dem ein Marinemaat totgefahren wurde, zur Zeit des Unfalls garnicht geſteuert habe, ſondern der Fahrer Jens J. aus Tondern. Als die Polizei zwei vor ihnen fahrende däniſche Autos angehalten habe, hätten ſie raſch die Plätze gewechſelt, da J. ohne Führerſchein geweſen ſei. J., der auf diplomatiſchem Wege in Dänemark vernommen iſt, beſtätigte dieſe Angaben, und da ſie, wenn ſie auch vielleicht erlogen ſind, wie der Vorſitzende meinte, nicht zu widerlegen waren, mußte Th. freigeſprochen werden. Seine Sicherheitsleiſtung wurde dementſprechend freigegeben. — Das Kieler Schöffengericht, das am Montag in Burg a. F. tagte, verurteilte den Heilkundigen Noack, der ſich in ganz frivoler Weiſe an jüngeren und älteren weiblichen Perſonen, die ſich ſeiner Behandlung anvertrauten verging, zu drei Jahren Zuchthaus.

**Nordſeebad Büſum.** Der am 14. Mai von Bord des Fiſchkutters „Büs 88“ verſchwundene Fiſcher W. Beckmann iſt jetzt als Leiche im Hafen von Cuxhafen geborgen worden. Die Leiche wird von dem Beſitzer des Schiffes O. Kock nach Büſum hinübergeholt und in Heide beerdigt werden.

**Harburg.** In Welle bei Toſtedt wurden vorgeſtern abend drei große Bauerngehöfte mit insgeſamt zehn Gebäuden vollſtändig eingeäſchert. Das Feuer entſtand auf bisher unaufgeklärte Weiſe in dem Wohnhauſe des Landwirts Berenſänger, als die Leute gerade von der Arbeit gekommen waren. Das Haus brannte in kurzer Zeit lichterloh, und auch die benachbarten Gebäude wurden von den Flammen ergriffen. Dann fing das etwa 20 Meter entfernt liegende Gehöft des Gaſtwirts Meyer Feuer und wurde ebenfalls mit den Nebengebäuden ein Raub der Flammen. Das Feuer ſprang dann über die Fahrſtraße auf das Geweſe des Händlers Meyer über. Auch dieſes Haus wurde vernichtet, doch konnten die Nebengebäude hier gehalten werden. Aus dem Hauſe, in dem der Brand entſtand, konnte faſt nichts gerettet werden. Aus dem anderen brennenden Gebäude wurde mit vieler Mühe ein Teil des Inventars herausgeſchafft. Einiges Vieh iſt in den Flammen umgekommen. Die Feuerwehren der ganzen Umgegend beteiligten ſich an den Löſcharbeiten und hatten bei ſtarker Rauchentwicklung ſchwer zu kämpfen. Auch die Telegraphenleitungen wurden zerſtört, doch traf die Reichspoſt nach kurzer Zeit ein und ſetzte die Leitungen wieder inſtand. Sämtliche abgebrannten Häuſer hatten Strohdächer. Im Laufe des Abends traf auch ein Vertreter der Staatsanwaltſchaft Stade auf der Brandſtätte ein.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Nah und Fern

○ **Das Urteil gegen den „notgelandeten“ polniſchen Militärflieger.** Der polniſche Kapitänpilot Giedgowd, der am 8. Mai bei Mohrungen eine Notlandung vorgenommen hatte, ſtand jetzt vor dem Schnellrichter in Braunsberg. Er wurde wegen Vergehens gegen die Paßvorſchriften zu drei Tagen Gefängnis und wegen Übertretung des § 31 des Luftverkehrsgeſetzes zu ſieben Tagen Haft verurteilt. Die Strafe wurde als durch die Unterſuchungshaft verbüßt erachtet.

○ **Tödlicher Unfall eines Bergwerkdirektors.** Der langjährige Leiter der Fiedler-Glück-Grube in Beuthen, Direktor Hergeſell-Beuthen, kam durch einen Unglücksfall ums Leben. Er überhörte vor der Einfahrt in den Schacht ein Anſchlagszeichen des Anſchlägers und ſtürzte in den Schacht, ſo daß er nur noch als Leiche geborgen werden konnte. Infolge des heftigen Aufpralls war der Leichnam ſchrecklich verſtümmelt.

○ **Vater und Sohn ertrunken.** Auf der Leſum in der Nähe von Vegeſack ereignete ſich ein Bootsunglück, das zwei Menſchenleben forderte. Ein mit drei Perſonen beſetztes Boot kenterte aus noch unbekannten Gründen. Der invalide Gaſtwirt Dierks und ſein zehnjähriger Sohn ertranken, während der dritte Inſaſſe ſich retten konnte.

○ **Sieben Perſonen mit Käſe vergiftet.** In einer Familie in Stockum bei Osnabrück ſind nach dem Genuß von Käſe ſieben Perſonen, drei Kinder und vier Erwachſene, unter Vergiftungserſcheinungen erkrankt. Die drei Kinder ſind geſtorben. Zwei Erkrankte ſollen ſich auf dem Wege der Beſſerung befinden, während zwei in Lebensgefahr ſchweben.

## Schweres Autobusunglück. Zwei Tote, drei Verletzte

**Koburg.** In dem Dorfe Oberfüllbach ſtürzte der zwiſchen Koburg und Seßlach verkehrende Perſonenautobus der Firma Fiſcher um. Von den 15 Inſaſſen wurde eine Frau ſofort getötet, eine andere ſtarb an den Folgen eines Herzſchlages. Drei Perſonen wurden mehr oder weniger ſchwer verletzt. Das Unglück entſtand dadurch, daß der Wagen zu ſchnelle Fahrt hatte und es dem Führer nicht mehr gelang die Bremſe in Tätigkeit zu ſetzen.

### Den Mitſchüler mit einem Beil niedergeſchlagen.

**Frankfurt a. M.** Ein Unterſekundaner einer hieſigen Höheren Lehranſtalt, der mit einem Mitſchüler während einer Pauſe allein im Klaſſenzimmer war, zog plötzlich ein Beil das er mitgebracht hatte, unter der Bank hervor und ſchlug damit ſeinem Mitſchüler auf den Kopf. Darauf eilte er zum Direktor der Anſtalt mit der Selbſtbezichtigung: „Ich habe einen totgeſchlagen!“ Der Direktor eilte ſofort in das Klaſſenzimmer und fand dort den Schüler mit einer zehn Zentimeter langen Kopfwunde vor, die ſtark blutete. Ein zufällig anweſender Schularzt verband den Verletzten und ließ ihn ins Krankenhaus bringen. Die Verletzung ſoll nicht lebensgefährlich ſein. Der Täter, der in einem Anfall von Geiſtesgeſtörtheit gehandelt haben ſoll, wurde in eine Nervenheilanſtalt gebracht. Der Junge ſoll von ſeinen Mitſchülern oft gehänſelt worden ſein.

### Ehemaliger Reichswehrangehöriger wegen Spionage verhaftet.

**Ludwigshafen.** Die Ludwigshafener Polizei hat einen Mann feſtgenommen, der für den franzöſiſchen Nachrichtendienſt in Weißenburg und Straßburg militäriſch geheim zu haltende Nachrichten geliefert hat. Es handelt ſich um einen ehemaligen Reichswehrangehörigen, der ſich neuerdings auf dem Wege nach Frankreich befand, um mit ſeinen Auftraggebern in Verbindung zu treten. Der Feſtgenommene hatte erhebliche Beträge für ſeine Dienſte erhalten.

○ **Kein Pfingſtkuchen aus Heeresbäckereien.** Wegen der ungünſtigen Wirtſchaftslage hat das Reichswehrminiſterium verfügt, daß in den Heeresbäckereien zu den Feſttagen keine Kuchen für die Mannſchaften mehr gebacken werden dürfen. Es ſoll den Bäckern keine Konkurrenz gemacht werden.

○ **Drei Bankdirektoren verhaftet.** Bei der Filiale der Commerz- und Privatbank iſt man Unterſchlagungen auf die Spur gekommen, durch die das Bankinſtitut um erhebliche Summen geſchädigt ſein ſoll. Die beiden geſchäftsführenden Direktoren Peters und Heinemann ſowie der inzwiſchen verſetzte Direktor Sommer und der Stadtrat Thedik aus Höxter ſind feſtgenommen worden. Auch Kunden der Bank ſollen in größerem Umfange bei den Vorgängen beteiligt ſein.

# Was man noch wiſſen muß.

### Der preußiſche Etat vom Staatsrat genehmigt.

**Berlin.** Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Staatsrates beſchloß, keinen Einſpruch gegen den Haushalt einzulegen. Der Staatsrat ſoll jedoch einem Wunſche dahin Ausdruck geben, daß der Geſetzesantrag über die Beteiligung des Preußiſchen Staates an den Koſten der Arbeitsloſenfürſorge noch in der Junitagung des Landtages zur Beratung geſtellt werde.

### Dreiſter Raubüberfall auf eine Bankfiliale.

**Wanne-Eickel.** Ein dreiſter Raubüberfall wurde auf die Zweigſtelle Wanne-Eickel der Commerz- und Privatbank verübt. Drei gut gekleidete, mit Piſtolen bewaffnete Männer drangen in die Geſchäftsräume ein. Sie feſſelten die anweſenden beiden Bankbeamten, ſperrten ſie in einen Nebenraum ein und raubten Bargeld im Geſamtbetrage von rund 17 000 Mark.

○ **Der Raubüberfall auf den Mannheimer Geldbriefträger aufgeklärt.** Der Mannheimer Kriminalpolizei iſt es gelungen, den am 9 Mai in Mannheim auf den Geldbriefträger Gebrich verübten Raubüberfall, bei dem die drei Täter 3000 Mark erbeuteten, aufzuklären. Zwei der Täter konnten gefaßt werden. Beide ſind Kunſtſchüler aus Karlsruhe. Als dritter Täter kommt ein 20 Jahre alter Zimmermann namens Erich Kaſper aus Breslau in Frage; er iſt nach Holland entflohen.

○ **Zwei Krakauer Univerſitätsprofeſſoren entführt und beraubt.** Die Krakauer Univerſitätsprofeſſoren Dr. Keller und Dr. Glatzel, zwei bekannte Frauenärzte, ſind von drei Banditen auf raffinierte Weiſe in eine fremde Wohnung gelockt und beraubt worden. Einer der Räuber wurde bei der Flucht über ein Dach ergriffen und ſchoß ſich eine Kugel in die Bruſt. Man fand bei ihm das geſamte geraubte Geld, mehr als 16 000 Mark.

## Bunte Tageschronik

**Frankfurt a. M.** Der heſſiſche Landtagsabgeordnete Joſt geriet auf dem Hauptbahnhof unter die Räder eines Zuges. Er wurde ſchwer verletzt und iſt den Verletzungen erlegen.

**Gneſen.** 34 Perſonen ſind hier nach dem Genuß von Wurſtwaren ſchwer erkrankt. Der Zuſtand aller Erkrankten iſt ſehr ernſt.

# Schutz den ländlichen Schulen.

### Gegen die Aufhebung der „Zwergſchulen“.

Der Verband der Preußiſchen Landgemeinden hatte feſtgeſtellt, daß bei einer Anzahl Regierungsſchulabteilungen Maßnahmen eingeleitet wurden, die darauf hindeuteten, daß die ſogenannten Zwergſchulen, d. h Volksſchulen mit nicht mehr als 20 Kindern allgemein aufgehoben werden ſollten. Wenn auch anerkannt werden muß, daß Sparmaßnahmen im Volksſchulweſen leider nicht zu umgehen ſein werden und daß demgemäß die Zuſammenlegung von Schulen ins Auge gefaßt werden muß, ſo würde die allgemeine Auflöſung der ländlichen Zwergſchulen ſich ganz einſeitig gegen die Bevölkerung der Landgemeinden auswirken, und der Sparerfolg ſtände angeſichts der geringen Zahl von Zwergſchulen in keinem Verhältnis zu den Nachteilen und Übelſtänden. Zwergſchulen — ſoweit es ſich nicht um konfeſſionelle Minderheitsſchulen handelt — befinden ſich in der Regel auf dem platten Lande. Läge die Möglichkeit vor, die Kinder ausreichend anderweitig unterrichten zu laſſen, dann würden die Gemeinden mit Zwergſchulen von ſich aus auf die Zuweiſung ihrer Kinder zu benachbarten Schulen hingewirkt haben. Aber vielfach wäre es beſonders im Winter mit der größten Gefahr für die Geſundheit der Kinder verbunden, wenn ſie auf ſchlechten Wegen ſtundenweit zur Schule gehen müßten. Die Kinder kämen meiſt ſchon übermüdet in der Schule an und wären gar nicht mehr in der Lage, dem Unterricht zu folgen. Man kann es deshalb den Gemeinden nicht verübeln, wenn ſie ſich gegen die Aufhebung der Zwergſchulen wenden.

Gegen die insbeſondere auch im preußiſchen Finanzminiſterium erwogene Beſeitigung der ländlichen Zwergſchulen hatte ſich daher der Verband der Preußiſchen Landgemeinden in einer Eingabe gewendet. Der Unterrichtsminiſter hat nun geantwortet, es ſei nicht beabſichtigt, die Volksſchulen, die von weniger als 20 Kindern beſucht werden, allgemein aufzuheben. Die Aufhebung werde vielmehr in jedem Einzelfall geprüft und unterliege der Genehmigung des Miniſters. Dabei würden alle Bedenken eingehend berückſichtigt werden.

# Pfingſttagung des VDA.

### Maſſentreffen in Aachen.

Der Verein für das Deutſchtum im Ausland hält ſeine diesjährige große Pfingſttagung in Aachen ab. Die Veranſtaltungen der umfangreichen Feſtordnung beginnen am Freitag mit einer Frauentagung und geſchloſſenen Sitzung der Vereinsorgane. Am Sonnabend ſchließen ſich Sportwettkämpfe der VDA.-Jugend an. Im Mittelpunkt der Pfingſttage ſelbſt ſteht am erſten Feiertag eine Rheinlandkundgebung, bei der u. a. der Oberpräſident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, und Kanonikus Steinwender-Salzburg ſprechen werden. Am Montag nachmittag wird der traditionelle Feſtzug abgewickelt werden.

Neben dieſen Hauptveranſtaltungen ſind zahlreiche Gruppentagungen und Sonderſitzungen vorgeſehen, die auch noch den Pfingſtdienstag umfaſſen. Nach den vorliegenden Anmeldungen wird auch für dieſes Jahr wieder mit einem Maſſenbeſuch gerechnet, bei dem natürlich Weſtdeutſchland beſonders ſtark vertreten ſein wird, ſo daß der Umfang noch über die früheren Maſſenveranſtaltungen des VDA. hinausgehen dürfte.

**Wollten ſie ſpionieren?**

Auf dem Flugplatz in Schweinfurth landeten drei franzöſiſche Militärflugzeuge neueſter Bauart; jedes iſt mit zwei Maſchinengewehren und mit allermodernſten Photoapparaten ausgerüſtet. Die Piloten, franzöſiſche Offiziere, behaupteten, ſie hätten ſich auf dem Wege von Lyon nach Straßburg verflogen. Sie wurden in Schutzhaft genommen, die Maſchinen bleiben bis zur Klärung der Angelegenheit beſchlagnahmt.

### Kongreß der Chriſtlichen Bergarbeiterinternationale.

**Straßburg.** Hier findet der vierte Kongreß der Internationale der chriſtlichen Bergarbeiterverbände ſtatt. An der Tagung nehmen 72 Verbandsvertreter teil. Davon ſind 32 aus Deutſchland.

# Die Balkanſchlange in der Aktentaſche.

### Was in Berlin paſſieren kann

Ort der Handlung: eine Bar in Berlin W. Mitwirkende: ein Engländer, ein Deutſcher (angeblich Student), ein ſchönes Fräulein und eine Balkanſchlange, eine richtiggehende Schlange. Der Engländer, der angebliche Student und das ſchöne Fräulein, die ſich untereinander kennen, ſitzen am Bartiſch und erfreuen ſich an Mixgetränken. „Weißt du, was ich hier in der Aktentaſche drin habe?“ fragt der Deutſche. — „Was wirſt du ſchon drin haben? Wahrſcheinlich belegte Brötchen!“ erwidert der Engländer. — „O nein, eine Schlange habe ich drin! Faß mal hinein!“ Der Engländer, der nicht glauben mochte, ſteckte die Hand hinein und zog ſie ſchnell und mit einem Aufſchrei wieder heraus: es war tatſächlich eine Schlange in der Taſche. Der angebliche Student brachte ſeinen engliſchen Freund ſofort in ein Krankenhaus, wo der Engländer in ſehr bedenklichem Zuſtande eintraf: mit geſchwollenem Arm, Herzſchwäche und totenbleich. Die Ärzte nahmen ihn in energiſche Behandlung, und die Gefahr der Vergiftung durch Schlangengift kann als beſeitigt angeſehen werden.

Im übrigen weiß man nicht einmal, ob die Schlange zu den Giftſchlangen gehörte. Man nahm zuerſt an, daß es ſich um eine Kreuzotter handelte, der angebliche Student aber ſoll ſeine Schlange als eine „Balkanviper“ bezeichnet haben. Es hat ſich inzwiſchen herausgeſtellt, daß man den Mann mit der Schlange an der Berliner Univerſität nicht als Studenten kennt. Wohin er ſich gewandt und warum er außer ſeiner Eva auch noch eine richtige Schlange in die Bar mitgenommen hat, weiß man vorläufig noch nicht.

MARKE SALAMANDER

**Zum Pfingstfest neu eingetroffen:**

Salamander-Damen-Põms und Spangenschuhe in den neuesten Farben und Formen von 12.50 M. an. Herren-Stiefel und Halbschuhe schwarz von 12.50 M. an. Herren-Halbschuhe in farbig von 15.50 M. an. Damen-Spangenschuhe anderer Fabriken von 8.— M. an. Kinderstiefel und Halbschuhe schwarz und farbig, große Auswahl zu billigen Preisen.

**Fritz Böge,** Schuhwarenhandlung.

**Danksagung**

Für alle uns erwiesene Aufmerksamkeiten am Tage unserer

**Silberhochzeit**

danken wir herzlich.

**W. Bünz und Frau.**

Bissenmoor.

**Gegen üblen Mundgeruch** „Ich will nicht verſäumen Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich ſeit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaſte „Chlorodont“ nicht nur reine weiße Zähne beſitze, ſondern auch den bei mir ſonſt üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont“ aufs beſte empfehlen.“ gez. E. G., Mainz. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaſte Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weiſe jeden Erſatz dafür zurück.

Prima

**Mastkalbfleisch**

E. Suhr, Maienbeeck 41, Tel. 173.

**Gänſe-Küken**

zu kaufen gesucht.
Markus Schümann, Fuhlendorf, Tel. 116.

**Claus Hein**

**Briketts**

**Kohlen, Koks**

**Zum Pfingstfest:**

empfehle ich in größter Auswahl:

**Oberhemden, Kragen, Krawatten, Hosenträger, Socken, Sporthemden, Seppl-Hosen, Waschblusen, Kindersocken, Kniestrümpfe, Damenstrümpfe seideplattiert, Waschseide.**

**Bedruckte Seiden, Crep marocs, Crep de Chine in entzückenden Mustern.**

Friedrich Bornhöft

Indanthrenstoffe in größter Auswahl

1 Eckſchrank
1 Flurgarderobe
2 Sofas
4 Stühle

gut erhalten, günstig zu verkaufen
Willi Hamann, Tel. 20.

**Gelegenheitskauf:**

Ein fast neues

**Buffet**

billig zu verkaufen. Ad. Kröger, Möbellager

**Forſthaus Hitzhuſen**

Am ersten Pfingsttage, von 4 Uhr nachmittags an:

**Konzert mit Tanzeinlagen**

Eintritt frei.

Von abends 8 Uhr an:

**Gr. Feſtball**

Eintritt 1.— RM.

Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Voß.

**Weddelbrook**

Am Donnerstag, den 28. Mai 1931, findet die

**Feier**

der

**Weddelbrooker Windgilde**

verbunden mit Fuchs-, Tontauben- und Scheibenschießen, sowie Damenbelustigungen statt.

Es laden freundlichst ein
der Vorstand
und H. Wolters

**Bramstedter Turnerschaft von 1884.**

Am 2. Pfingsttage, 8 Uhr abends, beim Gastwirt H. Kruse

**Pfingſt-Ball**

Nur für Mitglieder. Einführung in beschränktem Maße gestattet.
Der Vorstand.

Suche sofort

**eine 2-Zimmer-Wohnung**

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Spargel, Pfund 60 Pfg.**

empfiehlt Hermann Biehl, Fernspr. 266.

**Wer hilft jg. Künstler a. Not?**
Kleinste Spenden - größte Freude.
Hamburg 1, Postfach 906.

**Die Reklame**

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

**Die letzten Naturfreunde-Loſe**

Garantiert Freitag Ziehung!

Hauptgewinn: **Ein Auto**

Los **50** Pfg.

Lose sind noch zu haben bei:
Willi Hamann, Villa Erika.

Es gibt in Wahrheit kein letztes Verständnis ohne Liebe. Nur wer den Menschen liebt, wird ihn verstehn. — Wer ihn verachtet, ihn nicht einmal — sehn.
Christian Morgenstern.

# Bodenständigkeit

Von Dr. R. v. Hoff.

Nicht nur in der Vorzeit ist Bodenständigkeit die Grundlage aller höheren Kultur gewesen, sondern auch heute noch hat sie als eine ihrer unentbehrlichen Grundvoraussetzungen zu gelten. Und die Rasse, die den Boden verachtet, dem sie ihre Kraft verdankt, büßt diesen Frevel mit dem Tode. Daher dürfen wir uns nicht widerstandslos einer Entwicklung überlassen, die die Menschen entwurzelt und durcheinanderwürfelt und nach und nach alle völkischen Besonderheiten zu beseitigen und an ihre Stelle das internationale Einheitsschema aller Lebensäußerungen zu setzen droht, vielmehr haben wir uns zu entscheiden, ob wir der Einebnung aller völkischen Eigenart weiterhin Vorschub leisten, oder aber uns auf die Werte besinnen wollen, deren Pflege und Entfaltung auf heimischem Boden uns aufgegeben ist.

Seßhaftigkeit ist ein uraltes Erbteil der nordischen Rasse und geht wohl bis in die frühesten Anfänge der jüngeren Steinzeit zurück; denn die wenigen waldfreien Strecken der Urstromtäler Norddeutschlands und Südskandinaviens boten vor 12 — 15 000 Jahren ihrer ganzen Beschaffenheit nach keinen Raum für die Entwicklung eines Nomadentums. Als Urform werden wir die Sippensiedlung anzusehen haben, da die Großfamilie der Urzeit der natürliche Schutzverband der Menschen war. Aus ihr haben sich die beiden Hauptsiedelungsformen entwickelt, die wir in der Folgezeit auf dem ursprünglichen Verbreitungsgebiet der nordischen Rasse finden: das Haufendorf und der Einzelhof. Auf die älteste Hausform unserer Vorfahren geht in gerader Linie der schlichte und großzügige Bau unseres niedersächsischen Bauernhauses zurück, das sich mit Ausnahme der friesischen Küstengebiete in ganz Nordwestdeutschland vom Niederrhein bis zur Odermündung findet. Und es ist gewiß nicht ohne Bedeutung, daß sich seine Verbreitung fast genau mit der der niedersächsischen Mundarten deckt. Wenn wir aber noch weiter feststellen, daß dieser Bereich geradezu auffällig mit dem der vorgeschichtlichen Riesensteingräber zusammenfällt, und daß in diesem nordwestdeutschen Gebiet zugleich von allen deutschen Ländern die größte Zahl hochgewachsener, blonder und blauäugiger Menschen wohnt, so verschließen sich uns tiefe Zusammenhänge bodenständiger Kulturentwicklung, die die Jahrtausende überdauert haben.

Als jedoch die Germanen, und zwar schon in vorchristlicher Zeit, über diese ursprünglichen Grenzen nach Süden vorrückten und fremden Volksboden besetzten, fanden sie andere Bauformen vor und übernahmen sie, wenn vielleicht auch zögernd, wobei nicht so sehr die Bequemlichkeit als der Zwang anders gearteter wirtschaftlicher Verhältnisse maßgebend gewesen sein mag. Jedenfalls trug die einheimische Bauweise den Sieg über die der Eroberer davon, und daher finden wir auf dem Boden unseres Vaterlandes eine so wechselvolle Vielheit von Haus- und Siedelungsformen, die der vielseitigen Eigenart unserer Kulturentwicklung entspricht. Während man für das fränkische Straßendorf, vor allem im Rheinland, keltische Einflüsse vermutet, empfinden wir die traulich geschlossene fränkische Hofanlage hier und weit nach Mitteldeutschland hinein als echt deutsch. Das hessische Haus zeichnet sich vor den übrigen durch manche altertümliche Züge, besonders aber durch seine Vorliebe für farbige Behandlung der Wandflächen aus, und die thüringische Siedlung hat die Laube vor dem Hauseingang erfunden, die gegenüber dem Ernst unserer nordischen Bauart einen so freundlichen Eindruck macht. Auffällig ist, daß sowohl das schwäbische wie das bayrische Haus Anklänge an das nordische aufweisen; vor allem das Schwarzwaldhaus erinnert mit seinem gewaltigen Dach äußerlich sehr an das niedersächsische, wenn auch die innere Ausgestaltung von ihm abweicht. Diese Verwandtschaft fällt aber nicht weiter auf, wenn wir bedenken, daß die Schwaben einst in der Vorzeit die Mark Brandenburg als Nachbarn der Sachsen bewohnt haben. Besondere Verhältnisse treten uns in den Gebieten östlich der Saale und Elbe entgegen, die während der Völkerwanderung von den Germanen verlassen und nach und nach von den Slaven besetzt worden waren. Hier bildete sich in jahrhundertelangen Grenzkämpfen die leicht zu verteidigende Dorfform des Rundlings heraus, die sich auf einem bald mehr bald minder breiten Streifen längs dieser beiden Flüsse findet. Weiter östlich erscheinen dann wieder Straßen- und Reihendörfer, die teils auf die neue Eindeutschung im Mittelalter hinweisen, teils aber auch an slavische Besonderheiten anknüpfen. Eine ähnliche, scharf ausgeprägte Vielseitigkeit zeigt auch die deutsche Stadt, vor allem die Kleinstadt, soweit in ihr noch die heimische Ueberlieferung vorherrscht. Von Landschaft zu Landschaft ändert sich mit dem Dorfe ihr Bild, und es ist überaus reizvoll, diese bunte Mannigfaltigkeit bodenständiger Formen an sich vorüber ziehen zu lassen.

Haus und Familie war unseren Vorfahren ein und dasselbe. Die ganze Gemütstiefe germanischen Wesens aber offenbart sich in dem Worte „Heim“, das nur den uns stammverwandten Völkern eigentümlich ist und sowohl bei den Slaven wie bei den Romanen kein Gegenstück hat. Mit seiner Heiligkeit und Unantastbarkeit, seiner Stille und Behaglichkeit und mit der Fülle seiner Ueberlieferungen ist das Heim eine Kraftquelle, deren Gemütswert und Kulturwert durch keine andere Einrichtung irgendwelcher Art auch nur annähernd ersetzt werden kann. Durch Jahrtausende geheiligter Brauch des Hauses, in dessen Bereich gegenseitige Hilfe ja selbstverständlich ist, griff einst und greift vielfach noch jetzt auch auf die Dorfgemeinschaft, die „Nachbarschaft“ über. Hier steht oder stand man einander in aller Not bei, so daß nicht nur die öffentliche Fürsorge, sondern sogar die Feuerversicherung überflüssig wra, weil die Nachbarn das niedergebrannte Gehöft wieder aufbauen halfen.

Von dieser Verbundenheit mit der Heimat und dem Erbe der Väter in allen ihren Erscheinungsformen entfernen wir uns seit langem mehr und mehr, und ein ehrwürdiger Brauch nach dem andern schwindet dahin; denn statt, wo irgend möglich, an das Ueberkommene anzuknüpfen und es weiterzubilden, um den Forderungen einer neuen Zeit gerecht zu werden, glauben wir, an die Stelle der überlieferten, gefühlsbetonten Werte schlechthin neue, oft rein mechanische setzen zu können, und merken dabei nicht, daß wir mit der Bodenständigkeit die Kultur verlieren. So reden beispielsweise die Bauten der sogenannten neuen Sachlichkeit, wie sie in Dessau, in Stuttgart und vielerwärts sonst aufgeführt worden sind, wenigstens in unserer Landschaft eine deutliche Sprache und verraten eine Gesinnung, die nichts von Ueberlieferung wissen will. Man sehe dagegen Städte wie Hildesheim, Goslar, Nürnberg, Rotenburg und zahlreiche andere an, die nicht nur Jahrhunderte hindurch Kulturmittelpunkte waren, sondern bis auf den heutigen Tag unschätzbare Kleinode deutschen Kunstschaffens und Wallfahrtsstätten schönheitsdurstiger In- und Ausländer geblieben sind und hoffentlich auch fernerhin bleiben werden.

Diese neuere Entwicklung, für die es an Beispielen aus anderen Gebieten nicht mangelt, mag gewiß in der allgemeinen Richtung unserer Zeit liegen, aber dadurch wird sie keineswegs entschuldigt; denn der Wert einer solchen Entwicklung wird uns heute mehr denn je fragwürdig. Einst galt der als rückständig, der nicht jeden sogenannten Fortschritt mit lautem Beifall begrüßte. Heute, unter dem Ueberdruck unhaltbar gewordener Verhältnisse, sehen bereits Tausende und fühlen Millionen, daß wir seit mehr als hundert Jahren in vieler Hinsicht falsche Wege eingeschlagen haben. Mochte die Bauernbefreiung des Freiherrn vom Stein edelster Absicht entsprungen sein: von dem Augenblicke an, wo man die Loslösung der ländlichen Bevölkerung vom heimischen Boden nicht innerhalb der Grenzen des damals Möglichen durch ein großzügiges Siedlungswerk ergänzte, mußte sie in der für ein Völkerleben kurzen Zeit von wenigen Geschlechterfolgen zu weitgehender Entwurzelung und zugleich einer Ueberfüllung der Städte führen. Der harten Arbeit auf dem angestammten Grund und Boden entfremdet und den natürlichen Lebensbedingungen entzogen, wird jetzt das entwurzelte Proletariat der Großstädte mehr und mehr ein Nährboden der Unzufriedenheit und sinnt darauf, Rache zu nehmen an einer Welt, die ihm die Seele geraubt hat.

Die Loslösung vom heimischen Boden, verbunden mit der Mißachtung arteigenen Blutes, ist eine der tiefsten Ursachen, warum unsere Kultur ihrem Ende entgegen geht. Einst gab es allgemein anerkannte, feste Maßstäbe für die Beurteilung des Geschehens in der blutmäßig gebundenen Sicherheit des Empfindens und in der geheiligten Ueberlieferung der Sitte, die in Haus und Heimat wurzelte, und in deren Schutz unser Volkstum trotz schwerster Schicksalsschläge immer wieder mit frischen Kräften gleichsam aus der Mutter Erde emporwuchs. Seitdem man diese heiligen Mächte beiseite geschoben hat, will uns nichts mehr gelingen. Spitzfindiger Verstand zerfasert und zerfetzt nach und nach auch die letzten gefühlsmäßigen Grundlagen des menschlichen Daseins, und so wird schließlich hoffnungsloser Relativismus die gegebene Weltanschauung einer Zeit, die sich nicht mehr zu helfen weiß. Damit aber ist dem Durcheinander oder, wie die uns stammverwandten Griechen es nannten, dem Chaos Tor und Tür geöffnet.

Das bürgerliche Zeitalter, das durch die französische Revolution von 1789 und ihre vieldeutigen Lehren eingeleitet wurde, geht sichtbar und fühlbar zu Ende. Der Sozialismus jedoch, der es abzulösen droht, würde nach den bisherigen nicht gerade bescheidenen Kostproben dieses Ende nicht etwa aufhalten, sondern es im Gegenteil noch beschleunigen, weil er in der Hauptsache auf denselben Grundsätzen aufgebaut ist und sie nur noch folgerichtiger durchzuführen strebt. Beide Weltanschauungen gehen von der irrigen Annahme aus, daß eine Besserung von Zuständen zur Vervollkommnung der Menschen führe, während eine solche Vervollkommnung nur auf dem Wege der Vererbung möglich ist, und ferner sind sie vom Wahnsinn der Zahl befallen, der dazu führt, daß in der Politik statt der Einsicht die Mehrheit herrscht und in der Wirtschaft der Mensch lediglich als rechnerische Größe, als Arbeitsautomat bewertet, seine Seele dagegen mit ihren Lebensbedingungen als nicht berechenbar vernachlässigt wird. So versperren Entseelung und Entwurzelung nicht nur den Weg, auf dem man seltsamerweise den Gipfel menschlicher Vollendung zu erklimmen wähnte, sondern sie führen im Gegenteil unmittelbar zum Untergang.

Helfen kann uns nur völlige Abkehr von den durch unsere heutigen Zustände zur Genüge als verderblich erwiesenen Anschauungen, die wir von fremden Völkern erborgt haben, und Hinwendung zu Entwicklungsformen, deren Grundlage der deutsche Boden und das nordische Blut unserer Ahnen sind. Nur mit arteigenen Mitteln kann sich ein Volk eine dauernde Zukunft schaffen, und ihre wichtigste Voraussetzung ist die Erhaltung und Förderung der Bodenständigkeit. Wir dürfen nicht mehr tatenlos zusehen, wie alljährlich Tausende von deutschen Bauernsöhnen nach Nordamerika auswandern und zugleich im Osten unseres Vaterlandes sich fremdstämmige Einwanderer scharenweise einnisten, während wir zu unserer Schande die aus Rußland zur alten Heimat zurückkehrenden deutschen Bauern so schnell wie möglich übers Meer verfrachtet haben. Vielmehr müssen wir in letzter Stunde dem Wurzelboden unserer Kultur ernsteste Aufmerksamkeit zuwenden und in ganz anderem Umfange als bisher ländliche Heimstätten gründen für bodenständige deutsche Menschen.

## In Vertretung

„Wieso haben Sie denn zwei Hüte zum Betteln in der Hand?“

„Ich vertrete nur meinen Kollegen, er ist inzwischen drüben in die Wirtschaft gegangen, um einen Schoppen zu trinken!“

---

# Der Prinz von Persien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(65. Fortsetzung.)

„Nicht! Dem Kind nicht soviel Geld in die Hand geben!“

Daniela legte es auf den Tisch und legte noch drei Fünfmarkstücke dazu

„So, liebe Frau dann tun Sie es selber und machen Sie die Mäuler satt.“

„Warum tun Sie das?“ fragte die Frau mißtrauisch

„Weil mir Ihr bitteres Los wehe tut Man ist so unnütz auf der Welt, wenn man nicht hin und wieder einem bedrängten Menschen helfen kann.“

Die Frau starrte Daniela lange an, dann stieß sie kurze, abgerissene Worte hervor, die Daniela nicht verstand.

Es war der Dank eines Herzens, dem sich zum ersten Male ein kleines und doch so großes Wunder offenbarte.

* * *

Die Frau des toten Hinnerk ging einkaufen.

Währenddessen beschäftigte sich Daniela mit den Kindern. Sie waren scheu und verschlossen und es dauerte sehr lange, bis die kleinen Herzen auftauten.

Allmählich wurden sie aber zutraulicher, kamen zu dem Mädchen und gaben verlegene Antworten

Bald kam die Frau wieder, den ganzen Korb voll Lebensmittel.

Verlegenheit und Freude stritten in dem zerarbeiteten Gesicht

„Ich muß dem Herrgott danken, daß er mir heute een Engel geschickt hat!“ sagte Frau Hinnerk und sah zu Boden.

Nun hub ein fröhliches Schmausen an.

Daniela selber half ihr, die Schnitten mit Wurst zu bereiten für die Kinder, die heißhungrig hineinbissen

Hei, wie das schmeckte!

Die Frau ging allmählich mehr aus sich heraus, sie begann zu erzählen und sprach sich aus Eine Ehe voll Bitternisse zog an Danielas Auge vorbei

Daß die Frau die Wahrheit sprach, das sah Daniela an den Zügen, in die jahrelanges Leid seine Runen eingegraben hatte

„Hab immer wieder gesucht, zu ihm zu halten, daß er erbeit' un besser wird Aber nichts war es Wurde immer schlimmer Bis bis das damals war!“

Dana horchte auf. Was meinte die Frau damit?

Stockend erzählte die Frau weiter:

„Daß daß er sich so vergessen konnt ich hab's heute noch nicht überwunden. Sie sind eine Fremde. Sie sind gut zu uns gewesen einmal muß ich mich mit einem Menschen ausreden! Hab' damals vor ihm ausgespuckt Er ist tot . . kann ihn kein Gericht als Gott zur Rechenschaft fordern . . aber war so bitter damals Brachten sie mir eines Tages den Hinnerk betrunken aus der Schänke schrei ich ihn an, woher hast du das Geld, Haderlump? Hat nichts gesagt . war betrunken wie ein Stier, ist ins Bett gefallen. Hab' ich nachgesehen in seinen Taschen fand ich Geld ein paar hundert Mark . ein solches vieles Geld, daß ich erschrak Und und hatte noch ein Päckchen in Wachstuch bei sich Ist er am Morgen wieder nüchtern gewesen . . schrei ich ihn an: Wo hast du das Geld gestohlen? Grinst er mich an und lacht: Hat mir die See vor die Füße gespült. Habe ich gefragt und gefragt, hat mich geprügelt . hat's dann aber gesagt: Hat die See einen Toten an Land gespült, Hinnerk vor die Füße Hat er ihn ausgeraubt alles Geld weggenommen hat getrunken. Alles was er hatte . . nahm er ihm weg und dann hat er ihn im Sand begraben. Schrei ich: Hinnerk bist du gesunken zum Leichenräuber? Schlägt er mir die Faust ins Gesicht und sagt, daß er mich totschlage, wenn ich noch ein Wort sage. Hat dann vierzehn Tage getrunken und gesoffen, ist immer betrunken nach Hause gekommen hat mich geschlagen und die Kinder Und dann . dann war das Geld alle. Ist nichts geblieben als das kleine Wachstuchbündel Habe ich's aufgemacht Sind Papiere drin, sind alle geschrieben in einer fremden Sprache kann sie nicht lesen.“

Daniela hatte interessiert zugehört.

Angstvoll sagte die Frau: „Sie werden mich nicht verraten, Fräulein?“

„Nein, nein, aber . . . wollen Sie mir die Papiere nicht einmal zeigen? Sie sind für Sie ja kaum etwas wert, aber dem, der sie vermißt, können sie wertvoll sein.“

„Könn' Sie fremde Sprachen?“

„Ja, verschiedene.“

„Ich hol' die Papiere aus der Kammer! Ja, Sie haben recht, Fräulein, mir nützen sie nichts Bankpapiere sind's nicht Hinnerk meinte, es könnt' bald ein Testament oder sowas sein.“

Dana fuhr plötzlich zusammen.

Die unglückselige Testamentsgeschichte der Lady Iris fiel ihr ein. Sie dachte daran, daß das Testament im Meeresgrunde .

Großer Gott . . . tust du ein Wunder, gibt das Meer wieder, was es nahm, die Hilfe, die einem Manne und seinem unmündigen Kinde das ihnen zustehende Erbe gibt?

Sie hatte Mühe, ihre rasende Erregung zu meistern.

Es war ein kleines, schwarzes Wachstuchbündel, das die Frau vor sie hinlegte.

Daniela nahm mit beiden Händen die Papiere heraus und schlug das größte der Papiere auf. Es war ein vierseitiger, doppelt gefalzter Foliobogen.

Sie sah auf die Unterschrift

Ein Stempel stand da und die Buchstaben tanzten vor ihren Augen

Da stand wahr und wahrhaftig! . . da stand: Sir Emmet

Sie zwang sich mühsam zur Ruhe und las Zeile für Zeile.

Jubel war in ihr

Es war das Testament Lady Viola Durhams, das ihre Schwester Iris und ihre Nachkommen als Universalerbin in rechtsgültiger Form einsetzte

Das Testament war da, Berndt Groth und seines Jungen Rechte . . jetzt konnten sie erfochten werden.

Gespannt hatte die Frau gewartet

„Was ist es denn, Fräulein?“

„Ein Testament, liebe Frau . . . ein Testament, das Ihnen nichts nützt, das Ihnen aber . . . doch viel einbringen wird!“

„Was meinen Sie?“

„Ich meine, jetzt ist Ihr ganzes Leben lang für Sie gesorgt.“

„Wegen dem Testament?“ hauchte die Frau.

„Ja, dieses Testament setzt den rechten Erben ein, und dieser Erbe . . . das kann ich Ihnen versichern . . der wird es Ihnen lohnen, daß Sie das Testament so gut verwahrt haben.“

„Großer Gott im Himmel! Soll Hinnerks schlechte Tat sich so zum Guten wenden?“

„Ja, das wird sie! Liebe Frau . . . haben Sie Vertrauen zu mir?“

„Ja, ja, alles Vertrauen hab' ich! Sie sind gut und haben ehrliche Augen.“

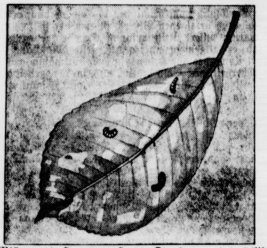
„Wollen Sie mir die Papiere zu treuen Händen geben? Ich fahre heute noch nach Berlin zu Justizrat Gisih, der diese Papiere schmerzlich sucht, und überreiche sie ihm, damit er den Erben verständigt Sie erhalten den ganzen Lohn, der Ihnen zusteht. Ich beanspruche nichts nein, nicht einen Pfennig Ihnen soll es zugute kommen. Sie sollen mit Ihren Kindern ein schönes, sorgenfreies Leben führen können!“

Die Frau sah Daniela verwirrt an, dann nickte sie und sagte: „Nehm' Sie alles ich geb' Ihn' alles . . Sie betrügen mich armes Weib nicht, das sagt mir mein Herz.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Kirſchblattweſpe.

**An den Blättern des Kirſchbaumes erſcheinen zuweilen in großen Mengen die Larven der Kirſchblattweſpe. Der Gartenliebhaber** ſchüttelt überraſcht den Kopf, was **nun** das wieder für ein ſeltſames und ekelerregendes Geſchöpf iſt. Denn dieſe Larven gleichen weder Raupen **noch** den ihnen verwandten „Afterraupen“, ſondern ſie ſehen eher aus wie Schnecken. Sie ſind glänzend ſchwarz, außerdem gewöhnlich mit einem dunklen Schleim umhüllt, haben zwanzig kleine Füße und ſitzen auf der Oberſeite



der Blätter, die ſie, indem ſie die Oberhaut und das Blattfleiſch ausnagen, die Unterhaut aber ſtehen laſſen, mit fenſterartig durchſcheinenden Löchern verſehen. Sie erſcheinen ſchon im frühen Sommer, gewöhnlich in der zweiten Hälfte des Juni, bleiben dann bis in den September hinein und verwandeln ſich zwiſchendurch in der Erde in einen Kokon, aus welchem das unſcheinbar ſchwarz gefärbte Inſekt ausſchlüpft. Außer an den Kirſchen, die ſie allerdings zu bevorzugen ſcheinen, werden ſie Mandelbäumen, Pfirſichen, Aprikoſen, Pflaumen, ſogar Birnen und Äpfeln ſchädlich, und man hat ſie auch auf Himbeeren und ſeltener Brombeeren angetroffen, während ſie im Freien die Schlehe zu ihrer bevorzugten Nahrungspflanze auserwählt zu haben ſcheinen. Wie die meiſten unangenehmen Schädlinge unſerer Gärten ſind ſie alſo um Nahrung nicht verlegen und das erſchwert ihre Bekämpfung. Dieſe Bekämpfung iſt allerdings glücklicherweiſe im Garten ſelbſt ziemlich einfach. Da die Tiere nur durch ihren weichen Schleim geſchützt ſind, ſo ſind ſie bei geringem Auftreten ſchon mit Tabakſtaub oder mit Inſektenpulver beſtäubt dem Tode verfallen. Ebenſo wirkt Thomasmehl, als ganz beſonders wirkſam aber hat ſich das billigſte Mittel erwieſen, nämlich pulverförmiger Branntkalk oder kohlenſaurer Kalk, der gleichzeitig auch gegen pilzliche Schädlinge und Flechten günſtig wirkt und bei zweimaligem Beſtäuben innerhalb weniger Stunden unbedingt ſicher zum Ziele führt. Daß dabei auch die Blattläuſe auf längere Zeit radikal vernichtet werden, iſt eine erfreuliche Nebenwirkung des Kalkes, der als eine Art Univerſalmittel in den Vorratsſchuppen jeden Gartenfreundes gehört, ſobald das Ungeziefer uns zu ſchaffen macht.

### Gewinnauszug

**2. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.**

Ohne Gewähr — Nachdruck verbote

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

1. Ziehungstag — 18. Mai 19

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 5999
4 Gewinne zu 5000 M. 211157 263320
4 Gewinne zu 3000 M. 62153 351490
6 Gewinne zu 2000 M. 160745 194992 250960
20 Gewinne zu 1000 M. 43120 48801 51412 132388 138495 142 197674 201586 240124 366969
38 Gewinne zu 800 M. 10654 11642 40658 42402 103034 1301 141209 161095 186903 202984 209167 255805 258305 259680 2911 344807 348976 388326 391961
40 Gewinne zu 500 M. 793 1889 78912 92809 110382 123228 1269 161091 173311 180962 211165 233269 246060 287537 298386 300681 323045 334712 361459 382559

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 19191
4 Gewinne zu 5000 M. 202013 204278
2 Gewinne zu 3000 M. 104894
8 Gewinne zu 2000 M. 208176 284036 310158 340837
26 Gewinne zu 1000 M. 30244 92869 149826 192908 197694 205163 221571 232455 253301 253473 290616 331311 378469
36 Gewinne zu 800 M. 2981 33588 38072 40487 94078 108054 110200 139369 153482 173070 295195 307880 317351 319337 324417 353743 369627 399288
50 Gewinne zu 500 M. 26821 34071 35127 41990 58691 61322 73269 84634 98862 124695 129229 141615 144817 145963 147360 155112 155756 173645 229930 256202 279751 296444 334152 350907 358940

2. Ziehungstag — 19. Mai 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 334853
4 Gewinne zu 10000 M. 123505 199118
2 Gewinne zu 5000 M. 142902
10 Gewinne zu 3000 M. 122618 198595 208509 215698 392981
10 Gewinne zu 2000 M. 36428 57652 313329 338747 375766
22 Gewinne zu 1000 M. 131486 177939 179592 200606 206125 250959 278921 301686 308077 379719 398622
42 Gewinne zu 800 M. 6168 15100 20892 27095 40529 99896 105132 154415 164589 165359 198056 275219 280866 283859 293737 304914 330472 338584 352454 357518 379152
48 Gewinne zu 500 M. 9632 18501 42154 44400 65647 97355 115077 127542 140341 172137 199739 220335 231836 251398 266264 268360 274269 282545 295986 319709 325122 340385 341369 348063

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 349857
4 Gewinne zu 3000 M. 288708 317917
6 Gewinne zu 2000 M. 115167 182375 336009
32 Gewinne zu 1000 M. 19311 53908 65576 69614 122213 162085 163614 220496 234990 257777 260160 268995 341038 357013 363138 376987
34 Gewinne zu 800 M. 882 19797 65448 96470 133584 143407 151045 166067 182712 182762 189751 208406 221144 319216 319630 387303 394278
62 Gewinne zu 500 M. 19224 20750 54522 65314 71944 80167 90610 97631 103418 113864 113930 142774 159116 171213 171947 177993 186416 197584 199679 205127 216052 229129 254425 261218 [illegible] 282060 298205 331387 352114 354707 398283

# Amtlicher Teil.

## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
## Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Gutsverwaltung Kuhlen ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſes Seuchenfalles erlaſſene viehſeuchenpolizeiliche Anordnung wird hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 18. Mai 1931

Der Landrat

## Schweinezwiſchenzählung am 1. Juni 1931

Am 1. Juni 1931 findet eine Schweinezwiſchenzählung ſtatt. Durch die Zählung ſoll ein Aufſchluß über den wirklichen Stand und den Entwicklungsgrad der Schweinehaltung in allen Teilen des Landes gewonnen werden. Daran ſind ſowohl die Reichs- und Staatsverwaltung wie breite Kreiſe der Oeffentlichkeit intereſſiert.

Die erforderlichen Druckſachen

1. Zählbezirksliſte C
2. Gemeindeliſte E

werden den Gemeindebehörden unter Briefumſchlag überſandt. Falls die Zählpapiere bis zum 26. d. M. bei den Gemeindebehörden nicht eingetroffen ſein ſollten, iſt **telephoniſch oder telegraphiſch** Anzeige zu erſtatten.

Auch iſt ein etwaiger Mehrbedarf an Vordrucken ſofort und nicht erſt nach dem Zähltage anzufordern.

Die Anweiſung für die Zähler befindet ſich auf dem Vordruck C, die für die Behörden auf Vordruck E.

In die Zählbezirksliſte (C) müſſen alle Haushaltungen, die Schweine beſitzen, eingetragen werden.

Die Gemeinden erſuche ich, die Zählbezirke ſofort zu bilden und den früheren Zählungen anzupaſſen.

Nach Bildung der Zählbezirke ſind die Zähler ſofort zu beſtellen und mit ihrer Tätigkeit vertraut zu machen. Die auf den Liſtenvordrucken gegebenen Erläuterungen ſind genau zu beachten.

Den bei der Durchführung der Zählung beteiligten Stellen wird eine ordentliche und pünktliche Erledigung des Zählgeſchäfts zur Pflicht gemacht.

Bis ſpäteſtens **zum 5. Juni d. J.** ſind mir folgende Liſten einzureichen:

**1. Urſchrift und Reinſchrift der Zählbezirksliſte C,**
**2. Zwei Ausfertigungen der Gemeindeliſte E.**

**Der Termin iſt pünktlich einzuhalten.**

Die Urſchrift der Zählbezirksliſte C und eine Ausfertigung der Gemeindeliſte E werden den Gemeindebehörden nach Fertigſtellung der Kreisbl[illegible] zurückgeſandt.

Die Ergebniſſe der Schweinezwiſchenzählung werden durch das Preußiſche Statiſtiſche Landesamt veröffentlicht. Teilergebniſſe dürfen von den übrigen Verwaltungsbehörden ſowie von den Zählern nicht eher veröffentlicht werden, als bis das Statiſtiſche Landesamt die Geſamtergebniſſe für den Staat überſandt hat.

Bad Segeberg, den 1[illegible] Mai 1931

Der Landrat

## Terminkalender für den Monat Juni 1931

1. Berichterſtattung über die Zu- und Abgänge der der amtstierärztlichen Kontrolle zu unterziehenden Ställe und Betriebe von Viehhändlern.

Verfügungen vom 7. Oktober 1912 — Separatabdruck Seite 37, Nr. 77 —, 22. November 1927 — Kreisbl. Nr. 277 —.

**Termin 1. Juni.**

1. Berichterſtattung über die Zu- und Abgänge der der amtstierärztlichen Kontrolle zu unterziehenden Gaſtſtälle und gewerblichen Schweinemäſtereien.

Verfügungen vom 8. Oktober 1912 — Separatabdruck Seite 38, Nr. 78 —, 22. November 1927 — Kreisbl. Nr. 277 —.

**Termin 1. Juni.**

3. Einreichung der Nachweiſung über vorhandene Gärtnereien, in denen Reben zum Verkauf gezogen werden.

Verfügung vom 23. Mai 1890 — Separatabdruck Seite 31, Nr. 62 —.

**Termin 15. Juni.**

Fehlanzeige nicht erforderlich.

4. Nachweiſung über gezahlte Beträge für Bergung von Waſſerleichen.

Verfügung vom 6. 4. 27 — Kreisblatt Nr. 87 —.

**Termin 15. Juni.**

Fehlanzeige nicht erforderlich.

5. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſcher Arbeiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten.

Verfügung vom 17. 8. 27 — B.-Nr. 5486 L. —

**Termin 20. Juni.**

Fehlanzeige nicht erforderlich.

6. Vorſchläge für die Verleihung von Feuerwehrerinnerungszeichen.

Verfügung vom 14. Mai 1930 — Kreisblatt Nr. 115 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen Nr. 20/306 —.

**Termin 20. Juni.**

Bad Segeberg, den 15. Mai 1931

Der Landrat

## Schulſache!

Die planmäßige Sprechſtunde des Schulrats am 20. d. M. muß wegen Prüfungsreiſe auf den 21. Mai (nachmittags 15—18 Uhr) verlegt werden. Die Sprechſtunde am 27. 5. 1931 fällt der Ferien wegen aus.

Bad Segeberg, den 18. Mai 1931

Das Schulviſitatorium

## Reinigung der Straßen

Auf Grund des § 20 der Straßenpolizeiverordnung vom 15. Februar 1928 ordne ich an, daß die Bürgerſteige, Vorſtraßen und Straßendämme durch die Reinigungspflichtigen (Haus- und Grundeigentümer) bis zum 1. Juni d. J. von Gras und Unkraut zu befreien ſind

Bad Segeberg, den 12 Mai 1931

Die Polizeiverwaltung

## Erinnerung

Die Herren Gemeindevorſteher, die die Erhebungsbogen für die Anbauflächenerhebung noch nicht zurückgeſandt haben, werden an die ſofortige Einſendung derſelben erinnert.

Bad Segeberg, den 18. Mai 1931

Der Landrat

---

# Der Prinz von Perſien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(66. Fortſetzung.)

Daniela griff nach ihrer Geldtaſche

„Ich laſſe Ihnen für die nächſten acht Tage, ſolange kann es dauern, dieſe zweihundert Mark da Schaffen Sie ſich und Ihren Kindern was Schönes, laſſen Sie Ihr Häuschen herrichten, wenn Sie auf Ihrer Hallig bleiben wollen. Bald erhalten Sie Nachricht von mir und Geld.“

Frau Hinnerk wollte es nicht glauben

Sie war immer noch wie eine Träumende, als Daniela ſich ſchon von ihr verabſchiedet hatte und die Dorfſtraße hinunterſchritt.

Dana war überſelig.

Ihr Herz war voll Jubel.

Gott gab ihr einen Weg zu dem Geliebten! Sie konnte ihm durch das Teſtament helfen, zu ſeinem Recht zu kommen

Berndt etwas zuliebe tun! Welche Seligkeit war es für ſie!

Am Strande erhob ſich der alte Jan, als er das Mädchen kommen ſah.

„Wollen wir ſegeln?“

„Ja . . ſo raſch wie möglich hinüber nach Weſterland! Noch heute muß ich abreiſen!“

„Da müſſen Sie den Nachtſchnellzug nehmen, Fröllen!“

„Ja, ich fahre die Nacht! Es iſt ſo wichtig!“

Sie ſtieg ins Boot und Jan machte das Fahrzeug ſeefertig, ſetzte das Segel, und bei gutem Wind ging es in flotter Fahrt Weſterland zu

Sie lief nach Villa Meerkönig und teilte Frau Kamnitzer mit, daß ſie raſch einmal nach Berlin reiſen müſſe. daß ſie aber ihre Sachen dalaſſe und bald wiederkomme.

Die drei Stunden. die bis zum Abgang des Schnellzuges noch fehlten, ſchlichen ihr nur ſo hin

Endlich ſaß ſie im Abteil

Nachts gegen zwei Uhr erreichte ſie Berlin

Sie begab ſich nach ihrer Wohnung, wo ihre Wirtin über ihr Kommen ſehr erſtaunt war, und ſchlief tief und feſt bis zum Morgen.

• • •

Daniela ſuchte Juſtizrat Giſh auf.

Im Vorzimmer ſaß ein junger Schreiber, der höflich nach ihren Wünſchen fragte.

„Ich möchte den Herrn Juſtizrat ſprechen!“

„Da müſſen Sie noch ein Weilchen warten!“

„Ich dachte, der Herr Juſtizrat hat auch ſeine Wohnung hier.“

„Ja, ja, aber um halb neun frühſtückt er immer Vor neun Uhr iſt er nicht zu ſprechen.“

„Ich muß ihn aber jetzt auf der Stelle ſprechen!“ ſagte Daniela energiſch.

„Iſt die Sache ſo wichtig, gnädiges Fräulein?“

„Das Allerwichtigſte . .!“

„Gut, ich will's dem Herrn Juſtizrat ſagen, und was ſoll ich ihm melden, um was handelt es ſich?“

„Sagen Sie, es handelt ſich um ſeinen wichtigſten Prozeß Er wird's ſchon wiſſen.“

Der Schreiber meldete ſeinem Chef Danielas Wunſch

„Fräulein Thuille? Kenne ich nicht Und . . um meinen wichtigſten Prozeß handelt es ſich? Was meint ſie da? Sagen Sie der Dame, daß ſie ſich noch etwas gedulden ſoll.“

Der Schreiber entfernte ſich. kam aber kurz darauf ſchon wieder

„Na, was ſchon wieder, Johannſen?“

„Die Dame läßt ſich nicht abweiſen. Sie hat mich gebeten Ihnen vier Worte zu ſagen“

„Köſtlich . . vier Worte . . . ſo begann doch einmal ein Schlager Wie lauten ſie denn?“

„Das Teſtament iſt da!“

Juſtizrat Giſh zuckte hoch und ſah auf ſeinen Angeſtellten „Das . . Teſtament . . iſt da? Welches Teſtament . . doch nicht etwa? Laufen Sie, Johannſen, bringen Sie mir ſofort die Dame!“

Bald ſtand Daniela im Salon vor Giſh.

„Sie wollen mich ſprechen?“ fragte Giſh erregt

„Ja, Herr Juſtizrat!“

„Und . . . welches Teſtament meinen Sie?“

Daniela ſah den Erregten lächelnd an

Dann reichte ſie ihm das kleine Päckchen und ſagte mit Betonung: „Das Teſtament Lady Viola Durhams, das Iris Durham als Univerſalerbin einſetzt von Sir Emmet unterzeichnet“

Der alte Juſtizrat ſtarrte Daniela an, als könne er das alles nicht begreifen. dann riß er ihr förmlich die Papiere aus den Händen

Er las und las nochmals unter Aechzen und Stöhnen. das nach und nach einem begeiſterten Jubeln Platz machte

Er wandte ſich Daniela wieder zu.

„Das . . Teſtament . . bei Gott . . es iſt das von Sir Emmet aufgeſetzte gültige Teſtament! Hat es das Meer zurückgegeben? Wie kommen Sie zu dieſem Rieſenſchatze der für Berndt Groth und ſeinen Sohn . . zwanzig dreißig oder fünfzig Millionen Pfund bedeutet?“

„Das Meer hat es zurückgegeben Ich bringe es von der Hallig Fahrenkoog Ein Zufall, nein, Gottes Fügung ſpielte es mir in die Hände Den Mann, der dem an Land geſchwemmten Piloten einſt Geld und Papiere abnahm, trug man zu Grabe, und von der Frau erfuhr ich davon und erhielt es ausgehändigt.“

Giſh nahm Danielas beide Hände und drückte ſie bewegt

„Wie ſoll ich Ihnen danken, Fräulein Thuille?“

„Ich freue mich, Herrn Groth und ſeinem Kinde dieſen Dienſt erweiſen zu können“

„Kennen Sie . . Herrn Groth?“

Danielas Geſicht wurde glühend rot. „Ja,“ ſagte ſie tapfer „wir hatten uns einſt . . lieb . . ſehr lieb.“

• • •

Bankdirektor Forſt ſtaunte nicht ſchlecht, als plötzlich Daniela ins Geſchäft geſchneit kam

„Was machen Sie denn in Berlin? Ich denke, Sie ſitzen am Strande?“

„Bis geſtern! Da ereignete ſich aber etwas ſo Wichtiges daß ich mit dem Nachtſchnellzug nach Berlin reiſte. Ich komme von Juſtizrat Giſh . .“

„Was wollten Sie denn dort?“

„Was ich wollte? Ich habe dort das Teſtament der verſtorbenen Lady Viola, das Iris als Univerſalerbin einſetzt, überreicht Herr Groth und ſein Kind . . ſie werden jetzt ihr Erbrecht durchfechten können.“

Forſt ſtarrte das Mädel an. Ihm ſchwirrte der Kopf

Dann riß er den Hörer vom Apparat

„Herr Salis, kommen Sie doch einmal ſofort zu mir. Ich habe Ihnen eine ganz große Senſation mitzuteilen.“

Salis kam, und ſeine Ueberraſchung war nicht kleiner

Dann mußte Daniela alles ausführlich erzählen, mehrmals mußte ſie es tun

Im Laufe des Vormittags traf bei Juſtizrat Giſh eine Karte von Berndt Groth aus Braſilien ein, die ihm mitteilte daß Groth unter die Koloniſten gegangen ſei und im Urwald ſich eine neue Heimat ſchaffe „Vielleicht werden Jahre vergehen, bis wir uns wiederſehen,“ ſchrieb Berndt „Aber ſeien Sie überzeugt, mein väterlicher Freund, daß meine Gedanken immer bei meinem Kinde und bei Ihnen weilen.“

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- eis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 117 | Donnerstag, den 21. Mai 1931 | 53. Jahrg.

## ie Ratsverhandlungen über die Abrüſtung.

**Unglaubliche Ausflüchte.**

Der Völkerbundrat beſchäftigte ſich nunmehr mit der rage der Abrüſtung. Nach einer Begrüßung des Ver- eters der Spaniſchen Republik durch den Vorſitzenden r Ratstagung Dr. Curtius, begann im Rat eine längere ſprache über die Offenlegung des gegenwärtigen üſtungsſtandes aller Länder. Curtius wies darauf hin ß ſich in dieſer Frage

**ein engliſcher und ein deutſcher Antrag**

genüberſtänden.

Der engliſche Antrag wurde von Henderſon begründet betonte, es ſei unbedingt notwendig, daß die Abrüſtungs- ferenz gewiſſe Angaben über den gegenwärtigen Rüſtungs- nd der einzelnen Länder erhalte und daß dieſe Angaben Grund gleichlautender Fragebogen erfolgen müßten. Der bereitende Abrüſtungsausſchuß habe Tabellen aus- beitet, die dafür richtunggebend ſeien.

**Curtius begründete ſodann den Standpunkt der deutſchen gierung zur Frage der Offenlegung des Rüſtungsſtandes, chdem der Völkerbundrat im Januar beſchloſſen habe, die gierungen der an der Abrüſtungskonferenz beteiligten aaten zu Mitteilungen über den Stand ihrer Rüſtungen auf- fordern, habe ſich der deutſchen Regierung die Überzeugung gedrängt, daß die Aufſtellung eines einheitlichen Frage- gens für die Feſtſtellung des Rüſtungsſtandes unbedingt er- derlich ſei, weil ſonſt die Berichte der einzelnen Regierungen er Ausdehnung und dem Charakter nach ſo ſtark vonein- der abweichen würden, daß ein ſachgemäßer Überblick über n ſogenannten Stand der Rüſtungen nicht zu gewinnen ſein rde. Die Frage laute nur, was in den einzelnen Frage- gen aufgenommen werden ſolle. Nach der Meinung der utſchen Regierung müßten alle weſentlichen Rüſtungsfaktoren rin enthalten ſein, wenn das Ziel des Ratsbeſchluſſes vom nuar erreicht werden ſolle. Die Konferenz müſſe ſich, um zu em wirklichen Ergebnis zu gelangen, ein völlig umfaſſendes**

**enaues Bild des vorhandenen Rüſtungsſtandes**

ben können. Es ſei unvorſtellbar, daß ſich die Abrüſtungs- ferenz ein geſichertes und zutreffendes Urteil über die not- ndige Herabſetzung des Kriegsmaterials der einzelnen aaten werde bilden können, wenn ſie über die vorhandenen ände des Kriegsmaterials, ſei es über das im Dienſt be- dliche, ſei es des lagernden Materials keinerlei Angaben be. Leider entſpreche der engliſche Vorſchlag jedoch nicht den forderniſſen der vollſtändigen Offenlegung des Rüſtungs- ndes, weil darin weſentliche Elemente der Rüſtungen, wie lagernde Kriegsmaterial und die ausgebildeten Reſerven, berückſichtigt blieben.

Briand erklärte, daß jetzt, wo man kurz vor dem Ab- luß der Abrüſtungsarbeiten ſtehe, jede neue Verzögerung Fortganges und jede neue Schwierigkeit unbedingt vermie- werden müſſe. Er ſchlage daher vor, die deutſchen Vor- läge abzulehnen und die engliſchen Vorſchläge anzunehmen.

Der Vertreter Italiens, Grandi, wies darauf hin, daß die tſchen Vorſchläge durchaus zweckmäßiger und beſſer ſeien die engliſchen, weil ſie den notwendigen genauen Über- k über die Einzelheiten der heutigen Rüſtungen liefern nten. Er fürchte jedoch, daß die deutſchen Vorſchläge

**zu neuen ſchwierigen Verhandlungen und Verwicklungen führen**

nden; aus praktiſchen Gründen erkläre er ſich deshalb für engliſchen Vorſchlag, obwohl er ihn für unvollſtändig halte. endgültige Offenlegung des gegenwärtigen Rüſtungs- ndes müßte auf der Abrüſtungskonferenz ſelbſt erfolgen.

Der Vertreter Japans legte Wert darauf, daß die Ver- ntlichung der Rüſtungen allgemein durchgeführt werde, l ſonſt einige Länder darin eine Benachteiligung ſehen ßten.

Der ſüdſlawiſche Außenminiſter Marinkowitſch er- rte, die deutſchen Vorſchläge widerſprächen den Landes- teidigungsgeſetzen der einzelnen Länder und würden zu einer isgabe der militäriſchen Geheimniſſe führen und müßten her abgelehnt werden.

Der polniſche Außenminiſter Zaleſki, der zum erſten le ſeine Erklärungen vor dem Rat in polniſcher Sprache ab und damit offenbar

**gen die deutſche Verhandlungsführung von Dr. Curtius demonſtrieren**

lte, lehnte gleichfalls den deutſchen Vorſchlag ab. Da einige chte dem Völkerbund nicht angehörten und die Mehrzahl Mächte im Völkerbundrat nicht vertreten ſeien, habe der Rat erhaupt gar nicht die Möglichkeit, eine obligatoriſche Ver- ntlichung des geſamten gegenwärtigen Rüſtungsſtandes von einzelnen Ländern zu verlangen. Ein derartiges Ver- gen müſſe daher grundſätzlich abgelehnt werden.

Im Hinblick auf die großen Gegenſätze, die ſich im lkerbundrat zwiſchen den deutſchen und engliſchen änen gezeigt haben, beſchloß der Völkerbundrat, dieſe age auf die Freitagſitzung zu vertagen. Dr. Curtius lte als Präſident mit, daß in der Zwiſchenzeit verſucht rde, eine Löſung zu finden.

*

## Abrüſtungskonferenz in Genf.

Unterredung Curtius—Briand.

**Der Völkerbundrat hielt eine geheime Sitzung ab, in er beſchloß, die Abrüſtungskonferenz im Jahre 1932 in nf abzuhalten. Das Mandat des Danziger Völkerbund- mmiſſars, Graf Gravina, das Mitte 1932 aufläuft, wurde weitere drei Jahre verlängert.**

Vor der geheimen Ratsſitzung trafen ſich die Delega- nsführer zu vertraulichen Zuſammenkünften. Bei der gegnung zwiſchen Dr. Curtius und Briand ſind beſondere die im Europa-Ausſchuß zur Behandlung ge- ngenden einzelnen wirtſchaftlichen Pläne ſowie die ge- mte Konferenzlage durchberaten worden.

## Hochſpannung Danzig—Polen.

**Was der Danziger Völkerbundkommiſſar ſagt.**

Aus dem Bericht, den der Danziger Völkerbundkommiſſar Graf Gravina dem Völkerbundrat unterbreitet hat, können folgende Einzelheiten mitgeteilt werden:

Die Spannung in den Beziehungen zwiſchen Danzig und Polen hat ſich verſchärft parallel mit der Entwicklung der wirtſchaftlichen Kriſe und dem unzweifelhaften

**Anwachſen der extremen Rechten**

in Danzig. Die Zuſammenarbeit zwiſchen Danzig und Polen iſt ernſthaft gefährdet. Der Völkerbund iſt für die gegenwärtig ſchwere Lage Danzigs nicht verantwortlich zu machen. Der polniſchen Politik iſt es nicht gelungen, diejenigen Strömungen der öffentlichen Ordnung zu unterſtützen, die für eine wirtſchaftliche Zuſammenarbeit mit Danzig eintreten. In der letzten Zeit iſt ein bedauerlicher Wechſel gerade in der

**Stimmung der maßgebenden Finanz- und Induſtriekreiſe**

gegenüber Polen feſtzuſtellen, der mit dem Mißerfolg der Bemühungen, zu einer Zuſammenarbeit mit Polen zu gelangen, begründet wird. Infolge der Verſchärfung der politiſchen Gegenſätze haben in der letzten Zeit häufig Zuſammenſtöße ſtattgefunden, jedoch haben die Danziger Polizeibehörden bisher die Ordnung voll aufrechterhalten können.

Der Bericht betont ſodann, daß die vom Danziger Senat in der letzten Zeit ergriffenen Maßnahmen den Wunſch zeigten, die Beziehungen zwiſchen Danzig und Polen wiederherzuſtellen. **Dennoch müſſe feſtgeſtellt werden, daß die gegenwärtige Spannung und die auf beiden Seiten betriebene Agitation jeden Augenblick zu weiteren bedauerlichen Zwiſchenfällen zwiſchen Danziger und polniſchen Staatsangehörigen führen könnten.**

## Severing über die innenpolitiſche Lage.

**Konferenz der leitenden politiſchen Verwaltungsbeamten Preußens.**

Im preußiſchen Miniſterium des Innern fand eine Konferenz der Oberpräſidenten, Regierungspräſidenten und Polizeipräſidenten Preußens ſtatt, an der auch Vertreter der anderen preußiſchen Miniſterien teilnahmen. Innenminiſter Severing eröffnet die Beratungen mit einer Anſprache. Der Miniſter führte u. a. aus, daß ſeit der letzten Konferenz im Februar d. J. die innenpolitiſche Situation eine Klärung erfahren habe. Die Entwicklung ſeit dem Februar habe der damals in den Beratungen zum Ausdruck gekommenen Überzeugung, daß

**die Gefahr eines gewaltſamen Umſturzes**

nicht beſtände, recht gegeben. Die Maßnahmen der Behörden gegenüber radikalen Auswüchſen im politiſchen Kampfe hätten ſich durchaus bewährt. Deshalb ſei die bisherige Praxis beizubehalten. Die Notverordnung des Reichspräſidenten habe weſentliche Dienſte geleiſtet in dem Bemühen, aus dem politiſchen Streit die Verwilderung und die Gewalt zu entfernen. Der Miniſter wies dann weiter auf die bevorſtehenden Maßnahmen der Reichsregierung hin, die ſich u. a. auch mit der

**Frage der Wohlfahrtserwerbsloſenunterſtützung**

befaſſen würden, die in ihrer heutigen Form allein den Gemeinden zur Laſt fiele und dieſe finanziell erdrückten. Er habe Grund zu der Annahme, daß ſich die Reichsregierung den immer wieder erhobenen dringlichen Vorſtellungen des preußiſchen Innenminiſteriums nicht verſchließe. Vorausſetzung für eine Hilfe des Reiches ſei nach wie vor die ſtrengſte Durchführung der ſeit Jahr und Tag erlaſſenen

**Sparvorſchriften für die Gemeinden.**

Es müſſe alles geſchehen, um die Ausgaben einzuſchränken. Im Vordergrund müſſe für die nächſte Zeit die Notwendigkeit ſtehen, die erforderlichen Mittel für die Wohlfahrtserwerbsloſen aufzubringen.

An die Ausführungen des Miniſters ſchloß ſich eine Ausſprache, die die völlige Übereinſtimmung der Behörden aus dem Lande mit den Ausführungen des Miniſters ergab.

## Zuſammenbruch oder Reviſion.

Der Heſſiſche Landtag fordert Reviſion des Young-Planes.

**Der Heſſiſche Landtag** nahm folgende Entſchließung an: **„Der Heſſiſche Landtag beſchließt, die Regierung zu erſuchen, mit Rückſicht auf die ungeheure Arbeitsloſigkeit und die dem Zuſammenbruch entgegeneilende Wirtſchaft ſowie auf die unter dem Exiſtenzminimum liegende Lebenshaltung der breiten Maſſe des deutſchen Volkes und der harten Notwendigkeit, überſetzte Steuern anzufordern, beim Reich dahin zu wirken, daß alsbald Verhandlungen zur Reviſion des Young-Planes eingeleitet werden.“**

### Sinnloſe Opfer.

**Beſoldungskürzung und Young-Plan.**

Zu der in der Öffentlichkeit vielfach erörterten Frage einer weiteren Kürzung der Beamtenbezüge verweiſen die amtlichen Mitteilungen der Deutſchnationalen Volkspartei auf die Rede Dr. Oberfohrens in der Plenarſitzung des Reichstages, die auch heute unverändert Geltung habe. Oberfohren hat damals erneut von der Reichsregierung gefordert, daß ſie eine

**Aufrollung des Young-Planes**

einleite, weil erſt nach einer Entlaſtung von den Tributen die innere Geneſung denkbar ſei. „Jeder Berufsſtand,“ ſo wurde weiter ausgeführt, „wird gern bereit ſein, für die Abſtellung der deutſchen Not Opfer zu bringen, aber es iſt unmoraliſch und ſinnlos, heute von einzelnen Berufsſtänden, etwa von den Beamten oder den Arbeitern, Opfern zu fordern, ohne ihnen die Gewähr zu geben, daß dieſe Opfer einen wirklichen Erfolg haben.“

## Das Defizit.

Daß das Reich finanziell der Schuh ganz gewaltig drückt, daß nicht bloß aus dem verfloſſenen Haushaltsjahr ein Fehlbetrag von rund 1250 Millionen zurückblieb, ſondern infolge weiteren Sinkens der Reichseinnahmen ſich auch ſchon im Haushalt des neuen Jahres ſeit dem 1. April ein großes Defizitloch auftut, dürfte wohl ſchon allgemein bekannt ſein. Daß auch die Länder vor finanziellen Verlegenheiten nicht ein noch aus wiſſen, iſt eine leider ebenſo unumſtößliche Tatſache. Daß aber vor allem die Gemeinden — wenigſtens die meiſten — am Rande ihrer finanziellen Kräfte ſind, erhellt einerſeits aus der „Zwangsverwaltung“ der Staatskommiſſare, die in zahlloſen Fällen den Kommunen „beſchert“ worden ſind, und noch mehr aus den nur allzu berechtigten Hilferufen: Wir können nicht mehr weiter! Die Laſten der Wohlfahrtsfürſorge erdrücken uns trotz ſchärfſter Einſchränkung aller Ausgaben bei ſtändigem Rückgang der Einnahmen. Reich und Länder müſſen, müſſen helfen!

Ob eine ſolche Hilfe von oben her aber möglich iſt, darf man angeſichts der Not im Reich und in den Ländern etwas bezweifeln. Beſtand doch auch das letzte große Sparprogramm der Reichsregierung aus einer Reihe von Maßnahmen, die zum Teil nichts anderes waren als Streichung von Überweiſungen an die Länder und Gemeinden. Verhindert wurde dabei aber gleichzeitig, daß dort nun dieſe Einnahmekürzungen etwa durch ein Anziehen der Realſteuerſchraube wenigſtens einigermaßen wettgemacht werden konnten. Und die Ausgaben für die Wohlfahrtserwerbsloſen, der Anteil an den Koſten der Kriſenfürſorge wuchſen bei Ländern und Gemeinden in raſend ſchnellem Tempo, während ſich das Reich damit „begnügt“, für die Kriſenfürſorge ſeinerſeits höchſtens 200 Millionen hergeben zu wollen. Und vieles andere kommt noch hinzu.

Es mögen nicht gerade ſehr ruhige Debatten auf der Konferenz der Finanzminiſter ſtattgefunden haben, die wie des öfteren ſchon, ſo auch jetzt wieder in Berlin zuſammentrafen. Denn ſie alle, alle leiden ja an finanziell ſchmerzhaft drückenden Schuhen, die ſchon eine ziemliche Ähnlichkeit mit dem unangenehmen Marterinſtrument der Spaniſchen Stiefel haben. Und ſie, die Finanzminiſter der Länder, ſind es auch, denen die Hilferufe ihrer Gemeinden laut genug in die Ohren geſchrien werden. Aber nun geht in verſchiedenen Reichsminiſterien allerlei vor ſich, was eine neue, zweifellos ſehr umfangreiche Reichsfinanzreform vorbereiten ſoll und auch die finanziellen Grundlagen der Länder und Gemeinden ſtark in Mitleidenſchaft ziehen kann. Denn die Sanierung der geſamten Erwerbsloſenunterſtützung von der Arbeitsloſenverſicherung bis zur Wohlfahrtsfürſorge muß von einſchneidender Bedeutung gerade für die Länder und Kommunen ſein, weil es ſich hier vor allem darum handelt, wie bei einer Zuſammenlegung der Kriſen- und Wohlfahrtsfürſorge künftig die finanzielle Laſtenverteilung bzw. die Höhe der vom Reich den Ländern und den Gemeinden zu zahlenden Zuſchüſſe feſtgelegt werden ſoll.

Hier ſetzen natürlich auch gleich die innenpolitiſchen Schwierigkeiten ein. Die von der Reichsregierung beabſichtigten neuen „Sparmaßnahmen“, mit denen der Reichshaushalt wieder ins Gleichgewicht gebracht werden ſoll und die natürlich den Weg der Notverordnung gehen müſſen, ſind bisher authentiſch nicht einmal in ihren Umriſſen der Öffentlichkeit bekanntgegeben worden. Gehört doch hierzu auch der Verſuch, die Finanzen der Länder und Gemeinden möglichſt zu ſanieren. Aber was nun über wirkliche oder angebliche Abſichten des Kabinetts Brüning gemunkelt worden iſt, hat die Parteien bereits auf den Plan gerufen und läßt ſie ihre „Forderungen“ anmelden. Die „Brotpreiskriſe“ wie überhaupt die Frage der Agrarzölle ſpielen dabei auch eine erhebliche Rolle und die Attacken auf den Reichsernährungsminiſter von rechts und von links her haben ſich unter dem Eindruck des Oldenburger Wahlergebniſſes noch verſchärft. Die Sozialdemokratiſche Partei geht Ende Mai zu einem wichtigen Parteitag nach Leipzig, für den man mit einer ſicherlich nicht zurückhaltenden Kritik unzufriedener Parteikreiſe rechnet. Infolgedeſſen legt die Parteileitung Gewicht darauf, ihren Anhängern wenigſtens etwas zur Beruhigung mitteilen zu können; nicht ganz mit Unrecht ſpricht man von einer „politiſchen“ Bedeutung der Brotpreisfrage. Auch die Annahme, daß die Sanierung der Erwerbsloſenunterſtützung und anderer notleidender Zweige der Sozialverſicherung zu einer Herabſetzung der Leiſtungen führen werde, beſitzt eine nicht minder ſtarke „politiſche“ Bedeutung. Immer wieder taucht als innenpolitiſches Geſpenſt die Abſicht auf, bei einer Ablehnung kommender Notverordnungsdiktate den Reichstag zuſammenzuberufen — und das könnte leicht einen überaus bedenklichen innenpolitiſchen Konflikt veranlaſſen.

Es wird noch einige Zeit dauern, ehe die Sache „zum Schwur kommt“, denn die Reichsregierung will erſt den ſozialdemokratiſchen Parteitag abwarten, dazu noch das Gutachten, das die Brauns-Kommiſſion über die Reform der Arbeitsloſenverſicherung, Kriſenfürſorge uſw. abzuſtatten hat. Inzwiſchen wird man „Fühlung nehmen“ Aber im Juni dürfte es wieder einmal zu einem heftigen Aufeinanderplatzen von Intereſſen und leider allzu bitteren Notwendigkeiten kommen.

# Eine internationale Agrarbank.

Frankreichs goldene Kugeln.

**Der Europaausſchuß hat das Abkommen für die Schaffung einer internationalen landwirtſchaftlichen Hypothekenbank mit dem Sitz in Genf einſtimmig angenommen. In der Entſchließung wird darauf hingewieſen, daß mit der Gründung dieſer Bank eine Erleichterung der auf der Landwirtſchaft ruhenden Laſten in den einzelnen Ländern, eine Verminderung der Produktionskoſten und eine Erhöhung der Kaufkraft der landwirtſchaftlichen Bevölkerung angeſtrebt wird. Die Bank ſoll ihre Tätigkeit Ende des Jahres beginnen.**

Dr. Curtius erklärte, die deutſche Regierung ſei grundſätzlich bereit, das Abkommen zu unterzeichnen, mache jedoch ihren Beitritt von der Unterzeichnung des Abkommens auch derjenigen europäiſchen Staaten abhängig,

**die heute über die meiſten Kapitalien verfügten.**

Er lege deshalb Wert darauf, daß nicht nur Frankreich, Belgien und Italien, ſondern auch die Schweiz, Holland und Schweden dem Abkommen beiträten.

Die von der Europakommiſſion beſchloſſene Gründung der Internationalen Landwirtſchaftlichen Hypothekenbank geht im weſentlichen auf ſeit langer Zeit von der franzöſiſchen Regierung verfolgte Pläne zurück. Nach allgemeiner Auffaſſung verfolgt die franzöſiſche Regierung bei Gründung dieſer Bank das Ziel, auf dem Umwege über den internationalen landwirtſchaftlichen Kredit die Frankreich zur Verfügung ſtehenden außerordentlichen Finanzmittel zu einer

**Stärkung des franzöſiſchen Einfluſſes**

in den öſtlichen und ſüdöſtlichen Agrarſtaaten zu benutzen.

# Schutz für den evangeliſchen Glauben.

Annahme des Kirchenvertrages im Preußiſchen Staatsrat.

**Der Preußiſche Staatsrat ſtimmte dem Abſchluß des Kirchenvertrages zu. Gegen den Vertrag ſtimmten die Kommuniſten und ein Teil der Arbeitsgemeinſchaft.**

Bei den vorhergehenden Beratungen verſuchten die Kommuniſten, die Angelegenheit zur Vertagung zu bringen, was ihnen jedoch nicht gelang. Die Berichterſtatter gaben ſodann einen Überblick über die Verhandlungen der Staatsregierung mit den evangeliſchen Landeskirchen. Sie wieſen darauf hin, daß die Beſtimmung des Vertrages, wonach der Preußiſche Staat der Freiheit, den evangeliſchen Glauben zu bekennen und auszuüben, den geſetzlichen Schutz gewährt, eine Erfüllung der Vorſchriften der Reichsverfaſſung darſtelle.

Hindenburg beſucht die deutſche Flotte

Im Anſchluß an den Stapellauf des Panzerſchiffes „Deutſchland" begab ſich Reichspräſident von Hindenburg an Bord des Kreuzers „Königsberg", um der Flottenparade beizuwohnen

# Flottenparade vor dem Reichspräſidenten.

Rückkehr Hindenburgs nach Berlin.

**Der Beſuch des Reichspräſidenten in Kiel fand ſeinen Abſchluß mit einer großen Flottenparade.** Am Stoller Grund bildete ſich die Kiellinie der ganzen Flotte, die, glänzend ausgerichtet, dem Kreuzer „Königsberg" mit dem Reichspräſidenten an Bord folgte. In See drehte der Kreuzer „Königsberg" auf Gegenkurs, gefolgt von dem Preſſedampfer, und an dem Reichspräſidenten zog nun die Kiellinie der Flotte vorbei, während die Mannſchaft an Bord paradierte. Das Linienſchiff „Schleſien" mit der Flagge des Befehlshabers der Linienſchiffe führte. Es folgten „Heſſen", „Hannover", „Schleswig-Holſtein" und die Kreuzer „Köln" und „Karlsruhe", darauf die zweite Torpedobootsflottille mit den zehn Booten der Raubvogel- und Raubtierklaſſe, die erſte Torpedobootsflottille, die Minenſuchhalbflottille, zwei Spezialtorpedoboote, die Sperrſchiffe, das Vermeſſungsſchiff „Meteor", die Flottentender und die ſechs U-Bootszerſtörer.

Nachdem die Linienſchiffe und Kreuzer wieder an die Bojen gegangen waren, fuhr der Kreuzer „Königsberg" zur Wik, vorbei an dem Segelſchulſchiff „Niobe", auf deſſen Rahen und Reeling die Mannſchaft paradierte. Die Torpedoboote machten in der Wik feſt. Zahlreiche Sonderdampfer und Segeljachten belebten das Bild. Kurz nach dem Feſtmachen des Kreuzers „Königsberg" begab ſich der Reichspräſident zum Mittageſſen ins Offiziersheim. Um 14.45 Uhr fuhr der Reichspräſident zum Bahnhof. Nach Abſchreiten der Front der Ehrenkompagnie erfolgte dann die Abreiſe des Reichspräſidenten mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Berlin.

# Die Koſten der „Deutſchland".

**Eine Richtigſtellung des Reichswehrminiſteriums.**

Das Reichswehrminiſterium teilt mit: Das Berliner Tageblatt veröffentlicht Angaben über die Koſten des Panzerſchiffes „Deutſchland", die richtiggeſtellt werden müſſen. Das Blatt zieht einen Vergleich mit den engliſchen Kreuzern, ferner mit den Handelsſchiffen „Bremen" und „Europa" und behauptet ſchließlich, daß für zwei Torpedorohre drei Millionen Mark ausgegeben worden ſeien. Alle dieſe Vergleiche und Behauptungen ſind unrichtig. Die „Deutſchland" iſt kein Kreuzer, ſondern der Erſatz für ein Linienſchiff. Ihre Aufgaben ſind ganz andere als die eines Kreuzers. Sie trägt ſchwerere Armierung und ſchwereren Panzer, auch eine erheblich komplizierte Feuerleitanlage und erhält eine neuartige Motorenanlage ſtatt Serienmaſchinen wie ausländiſche Kreuzer. Trotzdem koſten die modernſten Waſhington-Kreuzer von 10 000 Tonnen, die amerikaniſchen, 68 Millionen Mark, alſo faſt ebenſoviel wie das deutſche Panzerſchiff.

Schon vor dem Kriege waren die Koſten eines Panzerſchiffes pro Tonne höher als die eines Luxusdampfers. Die Eigenart der „Deutſchland" iſt bedingt durch den Zwang zur feinſten Gewichtsausnutzung (Leichtmetall, elektriſche Schweißung, Motoren von Sonderkonſtruktionen). Dadurch iſt ein höherer Preis pro Tonne unvermeidlich. Völlig falſch ſind die Angaben über die Koſten der Torpedorohre. Die „Deutſchland", hat nicht zwei, ſondern ſechs Torpedorohre und die Koſten von drei Millionen Mark beziehen ſich nicht auf die Rohre allein, ſondern auf die Torpedos, auf die Feuerleitanlage, die Luftpumpen, Luftſammler, Luftleitungen, Nebelanlagen, das geſamte Torpedoinventar, ſowie für das Einſchießen der Armierung, Reiſe-, Fracht- und Transportkoſten und Hilfsperſonal. Das alles iſt aus dem Marinehaushalt ohne weiteres erſichtlich. Wenn auch das Berliner Tageblatt glaubt, das Geheimnis um die 75 Millionen Mark Baukoſten nicht klären zu können, ſo wird doch bei der nötigen Sachkenntnis jeder Poſten des Schiffsbaues ohne weiteres verſtändlich. Alle Verträge und Preiſe ſind durch den Sparkommiſſar nachgeprüft.

# Hochachtung vor der deutſchen Armee.

**Das Anſehen der deutſchen Reichswehr im Ausland.**

**Der ehemalige Führer der Reichswehr, Generaloberſt a. D. Heye,** wohnte einer feſtlichen Veranſtaltung der 7. braunſchweigiſchen Batterie in Wolfenbüttel bei. Bei dieſer Gelegenheit hielt General Heye eine bemerkenswerte Anſprache, in der er der Braunſchweigiſchen Landeszeitung zufolge ſagte: Vor kurzem bin ich von einer viermonatigen Reiſe durch Mittelamerika zurückgekehrt. Man ſah in mir den alten General und Vertreter einer alten herrlichen Armee, die einer Welt von Feinden widerſtand und unſerer deutſchen Reichswehr, der man in Ehrfurcht und Hochachtung gedenkt. Ich habe die Armeen von Venezuela, Guatemala und Mexiko geſehen und die Diviſionen der Amerikaner am Panamakanal und konnte mit Stolz feſtſtellen, daß man beſtrebt war, es der deutſchen Armee und der Reichswehr nachzutun. Ich kann der Reichswehr verſichern, was ich dort drüben geſehen habe, war gut, aber

**in der Reichswehr iſt es beſſer.**

Eines darf ich Ihnen mitteilen, daß die Hochachtung vor der deutſchen Armee wieder da iſt. Man weiß, was das deutſche Heer geleiſtet hat und was in den zwölf Jahren, die kein Friede waren, die Reichswehr vollbrachte. Es geht uns ſchlecht, aber noch nicht ſo ſchlecht, daß wir den Mut ſinken laſſen müßten. Die da draußen wiſſen, daß uns die Zukunft gehört und

**daß wir uns nicht unterkriegen laſſen.**

Wir wollen mitarbeiten und unſerer Regierung den Rücken ſtärken. Hierzu brauchen wir den Mut und die Zuverſicht zum Durchhalten und ein ſtarkes Gottvertrauen.

# Litauen hält deutſche Schiffe an.

**Verletzung des Schiffahrtsvertrages mit Deutſchland.**

Amtlich wird mitgeteilt: In Schmaleningken am Memelſtrom ſind acht ſtromaufwärts fahrende reichsdeutſche Binnenfahrzeuge von den litauiſchen Behörden angehalten worden. In Memel iſt ferner zwölf reichsdeutſchen Schiffern durch die Hafenpolizeiverwaltung eröffnet worden, daß ſie von der Binnenſchiffahrt zwiſchen einer memelländiſchen und einer oberhalb von Schmaleningken belegenen innerlitauiſchen Station ausgeſchloſſen ſeien. Etwa 30 Fahrzeuge liegen im Kownoer Hafen feſt und können keine Frachten nach Memel laden.

Die Folge dieſes Verhaltens der litauiſchen Behörden iſt eine ſtarke Behinderung der deutſchen Binnenſchiffahrt auf dem Memelſtrom, in der etwa 217 deutſche Binnenfahrzeuge tätig ſind.

Die Maßnahme bedeutet eine Verletzung des Artikels 25 des deutſch-litauiſchen Handels- und Schiffahrtsvertrages. Die deutſche Geſandtſchaft in Kowno iſt angewieſen, ſofortige Herſtellung des vertragsmäßigen Zuſtandes zu fordern.

# Generaloberſt v. Kluck 85 Jahre.

**Am 20. Mai vollendete Generaloberſt Alexander v. Kluck, der Führer der 1. Armee bei Beginn des Weltkrieges, ſein 85. Lebensjahr.**

Am 20. Mai 1846 in Münſter in Weſtfalen geboren, trat er 1865 als Fahnenjunker in das Infanterieregiment Nr. 5 ein. Die Feuertaufe erhielt er 1866 und das Eiſerne Kreuz erwarb er ſich als Leutnant im Kriege 1870/71. In 42jähriger Friedensdienſtzeit ſtieg er von Stufe zu Stufe, bis er im Jahre 1913 Generalinſpekteur der 8. Armee-Inſpektion wurde. Bei Beginn des Weltkrieges 1914 trat Generaloberſt v. Kluck an die Spitze der 1. Armee, die den rechten Flügel des deutſchen Heeres im Kampfe gegen Frankreich bildete. Der unaufhaltſame Siegeszug der 1. Armee durch Belgien und Nordfrankreich bis vor die Tore von Paris, die Schlachten bei Maubeuge, Mons und Le Cateau erfüllten ganz Deutſchland mit Begeiſterung. Das fünftägige Ringen am Ourcq gegen franzöſiſche Übermacht, das Herumwerfen der 1. Armee gegen die drohende Überflügelung durch die Armee Maunourys machten Klucks Namen in aller Welt bekannt.

Bei Eintritt des Grabenkrieges ſtand Generaloberſt v. Kluck mit ſeiner 1. Armee auf den Höhen über der Aisne vor Soiſſons. Am 29. März 1915 wurde er bei Chateau Vaurel durch Schrapnellkugeln ſo ſchwer verwundet, daß er den Oberbefehl niederlegen mußte.

v. Kluck.

# Politiſche Rundſchau

## Deutſches Reich

### Weitere Maßnahmen zur Brotpreisſenkung.

Die Reichsregierung bereitet neue Maßnahmen vor, um eine weitere Senkung des Brotpreiſes zu erreichen. Zu dieſem Zweck fand eine Beſprechung zwiſchen den Reichskanzler und dem Reichsernährungsminiſter Schiele über dieſe Angelegenheit ſtatt.

### Gekürzte Kinderbeihilfen in Preußen.

Laut Runderlaß des preußiſchen Wohlfahrtsminiſters zwingt die Notlage des Staates Preußen zur Kürzung auch der Beihilfen für Familien mit mehr als zwölf lebenden Kindern. Künftighin ſollen bei wiederholter Gewährung der Beihilfen ſtatt 200 nur noch 100 Mark gegeben werden. Die übrigen Beſtimmungen bleiben unverändert.

### Hitler ſpricht in Berlin.

In einer Verſammlung im Berliner Sportpalaſt ſetzte ſich Hitler mit den Gegnern des Nationalſozialismus auseinander. Mit Stolz könne die nationalſozialiſtiſche Bewegung auch an Hand der jüngſten Wahlergebniſſe feſtſtellen, daß ſie in ganz Deutſchland in einem raſenden Vormarſch begriffen ſei. Wenn die Gegner das nicht glauben wollten, ſo ſei es um ſo beſſer, denn es werde die Stunde kommen, in der ſie es erleben würden. Wäre die nationalſozialiſtiſche Bewegung nichts anderes als eine leere Parlamentspartei, ſo ſtände ſie heute nicht ſo da. Während alle anderen Parteien um Kandidaten und Miniſterſtellen kämpften und darin die innerſte Erfüllung ihrer Miſſion ſähen, ſeien die Nationalſozialiſten bemüht, um den deutſchen Menſchen zu kämpfen. Sie hätten das Ziel, die neue Grundlage für ein neues Reich mit preußiſchem Geiſt zu ſchaffen. Es ſei ein Verhängnis, zu glauben, es könne einem Volke das Glück von dritter Seite gegeben werden. Der Nationalſozialismus habe ſich im Gegenſatz zur pazifiſtiſchen Weltanſchauung zu der Notwendigkeit des Kampfes auf allen Gebieten bekannt. Er habe an die Stelle der Klaſſenſolidarität die Nationalſolidarität geſetzt.

### Aus In- und Ausland

**Oldenburg.** Wie die Preſſeſtelle des Oldenburger Staatsminiſteriums mitteilt, wird der neugewählte Landtag zum 10. Juni einberufen werden.

**München.** In München wurde auf dem Speicher eines Miethauſes im Nordweſten der Stadt ein kommuniſtiſches Waffenlager beſchlagnahmt. Feſtgenommen wurden acht Perſonen. Gegen fünf Perſonen wurde Haftbefehl wegen Vorbereitung zum Hochverrat erlaſſen.

# Der Grönlandforſcher Wegener tot aufgefunden.

Die Leiche in Felle eingenäht.

**Der Leiter der deutſchen Grönlandexpedition, Profeſſor Alfred Wegener, deſſen letzte Spuren 150 Kilometer von der ſogenannten Station Eismitte auf Grönland kürzlich von der nach dem Forſcher und ſeinen Begleitern ſuchenden Hilfsexpedition feſtgeſtellt worden waren, iſt nunmehr tot aufgefunden worden. Die Leiche war von Eingeborenen geborgen worden; ſie hatten ihr eine pietätvolle Behandlung zuteil werden laſſen: man fand den deutſchen Forſcher ſorgfältig in Felle eingenäht.**

Alfred Lothar Wegener war Profeſſor der Meteorologie an der Univerſität Graz. Er ſtammte aus Berlin und hatte ſchon mehrere Grönlandexpeditionen mitgemacht, ſo in den Jahren 1906 bis 1908 die „Danmark"-Expedition nach Nordoſtgrönland und 1912 bis 1913 mit dem Hauptmann Koch eine Durchquerung Grönlands. Von ſeinen zahlreichen Werken ſind beſonders zu erwähnen: „Die Natur der oberſten Atmoſphärenſchicht", „Entſtehung der Kontinente und Ozeane", „Waſſerhoſen in Europa", „Durch die weiße Wüſte". Der Gelehrte, der ein Alter von faſt 51 Jahren erreicht hat, iſt vielfach ausgezeichnet worden und war Ehrenmitglied einer ganzen Anzahl von wiſſenſchaftlichen Geſellſchaften.

# Was wißt ihr von euren Kindern?

In Frankfurt am Main kommt ein Schüler einer höheren Schule mit einem Beil im Gewande in die Schule und verſetzt in einer Unterrichtspauſe ganz plötzlich einem Mitſchüler einen Axthieb auf den Kopf. Die Verletzungen des ſo jäh getroffenen Schuljungen ſind glücklicherweiſe nicht ſchwer, aber wenn man das ſo lieſt und hört, ſchlägt man doch vor Entſetzen über ſolche Tat die Hände zuſammen. Was muß im Gemüte eines unmündigen Knaben vorgehen oder vorgegangen ſein, wenn er ganz einfach mit einem Mordinſtrument, und noch dazu mit einem etwas ungewöhnlichen, in die Schulklaſſe kommt, um einen Schulkameraden „abzutun"! Ein Racheakt? fragte man ſich ſofort. Jawohl, ein Racheakt, aber ein Racheakt mit ganz beſonderen Motiven und „Untergründen". Der Täter, der als etwas „jahrig" – heutzutage ſagt man dafür „nervös" – geſchildert wird, ſoll von ſeinen Mitſchülern immer wieder gehänſelt worden ſein, und das habe ihn ſchließlich ſo erbittert, daß es eines Tages ſozuſagen zu einer „Nervenexploſion" kommen mußte. „In einem Anfalle von Geiſtesſtörung" habe er dann die Tat begangen. Armer Junge! Denn ein krankes Kind ſolcher Art iſt zu bedauern und kaum verantwortlich zu machen. Nicht auszuſchließen aber iſt die Verantwortlichkeit der Erzieher – niemals auszuſchließen iſt die Verantwortlichkeit von Erziehern, die ſo „nervöſe" Kinder, Kinder ſo wirren Geiſtes immer unter den Augen haben und ſich um dieſe Kinder doch nicht genügend kümmern, ſondern arglos ſie ſich ſelbſt überlaſſen. Die Mehrzahl der Erzieher kümmert ſich in lobenswerter Weiſe um das leibliche Wohl, um das körperliche Gedeihen des Kindes, kümmert ſich um die Fortſchritte in der Schule, um die ſportlichen Betätigungen, um die Spiele, um die Kameradſchaften der jungen Menſchenkinder – aber, Hand aufs Herz! wieviel Kindererzieher ſuchen einen Blick zu tun in das Seelenleben des Kindes? Wieviel Erzieher wiſſen etwas von dem, was das Kind beengt und bedrängt? Es muß ſchon etwas Außergewöhnliches geſchehen – es braucht ja nicht immer gleich ein Beilhieb zu ſein –, um die Erzieher der Jugend erſchreckt aufmerken und aufhorchen zu laſſen. Dann ſagen ſie wohl: „Wie hätten wir das ahnen können!" O doch, ihr hättet es ahnen – nein, noch mehr: ihr hättet es verhüten können, wenn ihr euch früh genug auch des Seeliſchen des Kindes angenommen, wenn ihr ein ſeeliſch erſchüttertes, ein geiſtig krankes Kind ſorgſam beobachtet und gehegt hättet! In dieſem Sinne könnte und ſollte der traurige Vorfall von Frankfurt allen Erziehern zur Warnung und zur Mahnung dienen!

# Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Mai.**

* **Börſenbericht.** Tendenz: Zurückhaltend: Die Börſe war zu Beginn unter dem Eindruck der Rede Hendersons über die internationale Zollverſtändigung noch überwiegend befeſtigt. Die Konferenz der Finanzminiſter der deutſchen Länder, der infolge der geplanten Sanierungsmaßnahmen größere Bedeutung zukommt, veranlaßte Zurückhaltung, da man einen Widerſtand von ſeiten Bayerns befürchtet. Die Berliner Spekulation ſchritt zu neuen Blankoabgaben, ſo daß ſich die Tendenz nach den erſten Kurſen einheitlich abſchwächte. Im Verlauf gab das Kursniveau weiter nach. Unbeſtätigte Gerüchte über die geplante neue Notverordnung beeinträchtigte die Stimmung weiter.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19–4,20; engl. Pfund 20,40 bis 20,44; holl. Gulden 168,48–168,82; Danz. 81,58–81,74;

ant 16,39—16,43; ſchweiz. 80,86—81,02; Belg. 58,34—58,46; alien 21,96—22,00; ſchwed. Krone 112,43—112,65; dän. 112,29 112,51; norweg. 112,31—112,53; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. illing 58,92—59,04; Argentinien 1,303—1,307; Spanien 41,86 11,94.

**Produktenbörſe.** Das Geſchäft im Produktenverkehr iſt ter äußerſt luſtlos. Bei Weizen lag das Preisniveau im mpt- und Lieferungsgeſchäft etwa eine Mark niedriger. gen war bei geringen Umſätzen im allgemeinen behauptet. gen neuer Ernte mußte im Preiſe um eine Mark nach- en. Weizen- und Roggenmehle werden nur für den not- ndigſten Tagesbedarf gekauft. Hafer zur prompten Liefe- g bleibt angeboten und liegt eher ſchwächer. Gerſte ſtill.

**Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 20. 5. | 19. 5. | | 20. 5. | 19. 5. |
|---|---|---|---|---|---|
| z märk | 284-286 | 285-287 | Weizkl f Bln | 15,0-15,2 | 15,0-15,2 |
| mmerſch | — | — | Rogkl f Bln. | 14,5-14,7 | 14,5-14,8 |
| aa märk | 198-200 | 198-200 | Raps | — | — |
| augerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| nergerſte | 227-242 | 230-244 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| mmergſt | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| ntergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| fer märk | 191-194 | 191-194 | Peluſchken | 25,0-30,0 | 25,0-30,0 |
| mmerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| ſtpreuß | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| zenmehl | | | Lupine, blaue | 15,0-16,5 | 15,0-16,5 |
| 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| l br inkl. | | | Seradella | 68,0-72,0 | 68,0-72,0 |
| ad feinſt. | | | Rapskuchen | 9,8-10,2 | 9,8-10,2 |
| l ü. Not | 33,2-38,9 | 33,5-38,9 | Leinkuchen | 14,0-14,2 | 14,0-14,2 |
| ggenmehl | | | Trockenſchtzl | 8,2-8,50 | 8,2-8,30 |
| 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,5-13,8 | 12,5-13,8 |
| rlin br | | | Torfml 30/70 | — | — |
| l Sack | 26,5-28,5 | 26,7-28,5 | Kartoffelflck | — | — |

**Preisnotierungen für Eier.**

ellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 19. 5. Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 8,50—9,00 Pfg., 5 Gr. 7,5—8,5 Pfg., 55—59,9 Gr. 7,0—7,75, 50—54,9 Gr. —7,75 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 8—8,75 7,5—8,5 7,0—7,5 Pfg 5 Pfg.

Kleine ier 5,5—6,25 Pfg.

Eier, 2. Sorte. —

**Amtliche Butternotierung.**

Hamburg, 20. 5. 1931.

chſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 122,10 M. 2. Höchſt- für Markenbutter 127,[illegible]0 M. 3. I. Klaſſe 715 Drittel zu M 9, 4. II. Klaſſe 21 Drittel zu M. 114,69 im Durchſchnitt arkenbutter im Durchſchnitt 125,21 M. Butter ohne Schutzmarke urchnitt 1. Klaſſe 119,47 M.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. Mai.

**Kreistag.** Die Tagesordnung für die Sitzung des stages am Dienstag, den 28. Mai, umfaßt folgende kte:

1. Einführung des an Stelle des verſtorbenen Kreis- abgeordneten Pauſtian getretenen Zimmermeiſters ann Pieperjohanns, Bad Segeberg.

2. Wahl von Vertrauensmännern als Beiſitzer des chuſſes zur Auswahl der Schöffen und Geſchworenen das Jahr 1932.

3. Wahl von Schiedsmännern und Stellvertretern.

4. Ordnung für den Geſchäftsgang der Kreiskom- nen des Kreiſes Segeberg.

5. Wahl der Mitglieder der Kreiswegebaukommiſſion.

Auf Antrag des Kreistagsabgeordneten Langbehn beſchloß der Kreistag, in ſeiner Sitzung vom 22. 12. 30, den Kreisausſchuß zu beauftragen, einſtweilen eine Kommiſſion für das Kreiswegebauamt zu bilden, für die der Kreistag die Kreistagsabgeordneten Kaack, Dahm und Lescow vorſchlug. Dem nächſten Kreistag ſollte durch Aufnahme in die Tagesordnung Gelegenheit gegeben werden, eine ſolche Kommiſſion rechtswirkſam zu wählen. Vorgeſchlagen wird, drei Mitglieder in die Kommiſſion zu entſenden.

6. Wahl der Mitglieder der Kommiſſion für die landleitung.

In ſeiner Sitzung vom 22. 12. 30 beauftragte der Kreistag den Kreisausſchuß, für Angelegenheiten der Ueberlandleitung einſtweilen eine Verſtärkung der Finanzkommiſſion durch die beiden Abgeordneten Ströh und Ternäben herbeizuführen. Ferner wurde der Kreisausſchuß beauftragt, dem nächſten Kreistag durch Aufnahme in die Tagesordnung Gelegenheit zu geben, die Fragen der Ueberlandleitung durch eine verſtärkte oder ſelbſtſtändige Kommiſſion entſprechend der Kreisordnung bearbeiten zu laſſen.

Der Kreisausſchuß ſchlägt dem Kreistag vor, eine beſondere Kommiſſion (E-Kommiſſion) zu bilden, beſtehend aus zwei Kreistagsabgeordneten und einem Kreisausſchußmitglied.

7. Ausbau der Straße Schmalfeld—Bentfurt als tandsarbeit.

Der Kreisausſchuß wird dem Kreistag eine Entſchließung zu dieſem Punkt vorſchlagen, deren Entwurf rechtzeitig mitgeteilt werden wird.

8. Starkſtromleitung Damsdorf—Berlin.

Ueber den Stand der inzwiſchen beſchloſſenen Arbeiten wird in der Sitzung Bericht erſtattet werden.

9. Feſtſetzung des Kreishaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1931.

Ueber die Höhe und die Zweckmäßigkeit der Beträge wird in der Sitzung nähere Erläuterungen gegeben.

Der Kreisausſchuß empfiehlt dem Kreistag, die Kreisſteuer wie früher durch gleiche prozentuale Zuſchläge zu den in Frage kommenden Maßſtabſteuern einſchließlich der Bürgerſteuer zu erheben und wie folgt zu beſchließen:

„Der Kreishaushaltsvoranſchlag für 1931 wird in Einnahme und Ausgabe auf 2 162 000 RM. feſtgeſetzt. Die Verteilung der unter Abſchnitt 7 Titel D 11 eingeſtellten Kreisſteuern in Höhe von insgeſamt 329 340 RM. erfolgt gleichmäßig durch Erhebung einer Kreisumlage in Höhe von 45 Prozent Zuſchlägen zu den an ſeine ſämtlichen Gemeinden (Gutsbezirke) für das Rechnungsjahr 1931 fallenden Ueberweiſungen aus der Reichseinkommen- und Körperſchaftsſteuer, der in ſeinen Gemeinden für das Rechnungsjahr aufkommenden Bürgerſteuer nach dem Landesſatz und der in dieſen vom Staate veranlagten Realſteuern, wie ſie in Gemeinden nach den Vorſchriften des Kommunalabgabengeſetzes der Gemeindebeſteuerung zugrunde zu legen und in Gutsbezirken gemäß § 13 des Kreis- und Provinzialabgabengeſetzes für die Unterverteilung zu veranlagen ſind; dabei kommt das Aufkommen aus der Bürgerſteuer nur zur Hälfte in Anrechnung. Wenn in Gemeinden eine Bürgerſteuer für das Rechnungsjahr 1931 nicht erhoben wird, gilt als Aufkommen an Bürgerſteuer ein Betrag von 2 RM. auf den Kopf des Einwohners als Aufkommen an Bürgerſteuer nach dem Landesſatze.“

**Kur-Lichtſpiele.** Ein Abend im Zeichen Lehars und Taubers! Ab Freitag der Großtonfilm der Emelka „Das Land des Lächelns“, nach der gleichnamigen Operette mit der Muſik von Franz Lehar, in der Hauptrolle Kammerſänger Richard Tauber. Die Licht-Bild-Bühne ſchreibt: Ein muſikdramiſches Erlebnis wie kaum vor einer Bühne. Großartig das Orcheſter unter Lehars eigenem Taktſtock. Hinreißend Tauber. Vollendet jede Einzelheit. Ein ganz großer Erfolg. — Der Film iſt jugendfrei und wird am 2. Pfingſtfeiertag nachmittags 3 Uhr in der Kindervorſtellung gezeigt. In dem teils tönenden Beiprogramm werden gezeigt: Flick und Flock auf hoher See. Fox tönende Wochenſchau Lehrfilm und Luſtſpiel. (S. Anzeige.)

**Schmalfeld.** Die Kreuzottern ſcheinen in dieſem Jahre wieder zahlreich aufzutreten. Während bereits am Himmelfahrtstage ein junges Mädchen, glücklicherweiſe ohne nachteilige Folgen, von einer Otter gebiſſen wurde, entdeckte ein Radler, der nach Bad Bramſtedt fuhr und ſich am Wegrand niedergelaſſen hatte, eine der Giftſchlangen, die ſich auf dem Raſtplatz ſonnte. Der junge Mann konnte die Otter mit der Luftpumpe unſchädlich machen. Auch auf dem Moor wurden bereits zahlreiche Ottern beobachtet, ſo daß Vorſicht am Platze iſt. — Ein Sohn des hieſigen Landmannes Huge verpachtete ſeine Landſtelle und erwarb nunmehr den Beſitz ſeines Vaters. Die Loopſche Hofſtelle ging in den Beſitz eines Enkels des bisherigen Beſitzers über. — Einen empfindlichen Verluſt erlitt ein Geſchäftsmann aus Ochſenzoll, der hier Küken gekauft hatte. Auf der Straße von Kaltenkirchen nach Ochſenzoll öffnete ſich der Karton, in dem die Küken verwahrt war, und die Tiere fielen eins nach dem andern, ohne daß es der Beſitzer merkte, vom Wagen. Erſt an der Kisdorfer Wegkreuzung machten Paſſanten den Kutſcher auf den Vorfall aufmerkſam.

w **Kaltenkirchen**, 21. 5. Eingebrochen wurde in vergangener Nacht in den Manufakturwarenladen von Br. Offt. Der Täter hat an der Marktſeite eine Ecke einer Scheibe herausgenommen, durch die entſtandene Oeffnung den Riegel zurückgeſchoben und das Fenſter geöffnet. In aller Ruhe hat er ſich einige Anzüge verpaßt ſowie eine Lederjacke mitgehen laſſen. Der Wert der geſtohlenen Sachen beträgt 300—400 RM. Die Polizei verfolgt eine beſtimmte Spur.

w **Kisdorf.** In der Mühle von Anderſen entſtand geſtern nachm. durch ausgelaufenes Oel ein kleines Feuer. In der Nähe liegendes Gerümpel wurde von den Flammen erfaßt. Durch Minimaxapparate konnte das Feuer gelöſcht werden. Die Feuerwehr brauchte nicht alarmiert zu werden.

**Bad Segeberg.** Auf dem Gute Bahrenhof entſtand im Stall einer Arbeiterwohnung ein Feuer. Ein Uebergreifen der Flammen auf das Wohnhaus konnte mit großer Mühe verhindert werden. — Im Dorfe Garbek brannte eine von einer alten Frau bewohnte Kate nieder. Die Urſache des Feuers iſt Brandſtiftung. Vom Amtsgericht Bad Segeberg wurde ſofort ein Lokaltermin abgehalten.

**Itzehoe.** In Haft geriet ein hieſiger Arbeiter. Er wurde in letzter Nacht auf dem Grundſtück eines Anwohners der Breiten Straße von einem Wächter des Deutſchen Sicherheitsdienſtes angetroffen. Einem Komplizen, deſſen Name aber feſtgeſtellt werden konnte, gelang es, zu entkommen. Beide hatten wohl einen Einbruchsdiebſtahl beabſichtigt, wobei ſie durch das Hinzukommen des Wächters geſtört wurden. Der Verhaftete wurde morgens wieder aus der Haft entlaſſen.

e **Neumünſter.** Schaufenſter-Einbrecher zertrümmerten in letzter Nacht mit einem Stein die große Ladenſcheibe der Falken-Drogerie an der Ecke der Rendsburger- und Friedrichsſtraße und raubten fünf photographiſche Apparate im Geſamtwerte von über 450 Mark. Die Verbrecher erſchienen auf einem ſchweren Kraftrad am Tatort und ließen während des Einbruchs den Motor laut knattern, um das Klirren der zertrümmerten Scheibe zu übertönen. Trotzdem der Einbruch von Nachbarn beobachtet wurde, konnten ſich die Diebe mit ihrer Beute unerkannt in Sicherheit bringen. In der Nacht zum 17. Oktober v. Js. wurde dort auf genau dieſelbe Weiſe eingebrochen und Photoapparate von noch höherem Wert geſtohlen. — Wegen Beleidigung des Bezirks-Zollkommiſſars W. aus Kiel wurde der Landmann Schr. aus Brokenlande vom hieſigen Amtsgericht mit einer Geldbuße von 60 Mark bedacht. Als der Zollkommiſſar vor einiger Zeit bei einer Amtshandlung im Hauſe des Schr. feſtſtellte, daß die von Schr. verbrauchte Gerſte nicht ordnungsgemäß verzollt war, hatte der Landmann die Tätigkeit des Beamten als „Bauernfängerei“ bezeichnet. — Durch den Hufſchlag eines Pferdes war ein junger Mann in Brokenlande ſo ſchwer verletzt worden, daß er dem hieſigen Krankenhaus zugeführt werden mußte.

**Neumünſter.** Auch ein Ziegenbock hat ſeinen Stolz! Das mußte ein junger Mann in einem Nachbarorte bitter erfahren. Er hatte mal etwas von Stierkämpfern gehört und wollte auch eine Vorſtellung als Torero geben. Jedenfalls nahm er den Mund — wie man ſo ſagt — recht voll und meinte, das ſei garnichts, ſo einen Stier ins Jenſeits zu befördern. Er würde ſo einen Stier bei den Hörnern faſſen und ſchon ſei die Sache erledigt. Der Nachbar war jedoch anderer Meinung und ſagte zu dem angehenden Torero: „Minſch, du warſt ja nich mal mit mienen Ziegenbock fardich!“ Verſteht ſich, daß ſich nun der tapfere Mann in ſeiner Ehre gekränkt fühlte. Jedenfalls kam eine Wette um 5 RM zuſtande. Eines Abends gegen 19 Uhr holte der Beſitzer ſeinen Ziegenbock aus dem Stall, und bald hatten ſich genügend Schauluſtige eingefunden. Der Torero erſchien in Hemd und Hoſe bekleidet mit einem ſtolzen Siegeslächeln, und auch der Ziegenbock meckerte munter drauflos. Solch richtige Kampfſtimmung war vorhanden. Im ganzen war eine Zeit von 5 Minuten vorgeſehen. Der „Torero“ eröffnete den Kampf, doch man mußte bald feſtſtellen, daß der Ziegenbock ſich nicht an den Wimpern klimpern oder vielmehr an den Hörnern packen laſſen wollte. Der Bock ging ſelbſt zum Angriff über, und nach 1½ Minuten ſtellte unſer „Torero“ die Beine in die Luft. Und wenn der Beſitzer des Ziegenbocks nicht eingegriffen hätte, ſo wäre der Mann, der ſelbſt einen Stier nur bei den Hörnern faſſen wollte, übel zugerichtet worden. Der „Torero“ hatte diverſe blaue Flecke aufzuweiſen und außerdem — 5 Mark verloren. Seitdem hat er aber ſeine Meinung über Stierkämpfer entſchieden revidiert!

e **Hohenweſtedt.** Uebel mitgeſpielt wurde vor einiger Zeit dem hier wohnenden Frl. Wichmann. Sie gewährte einer in Not geratenen Frau Lange Unterkommen und Verpflegung, doch mußte ſie erleben, daß die Frau Lange ihr während ihrer eintägigen Abweſenheit mit ihrem Geliebten, dem Willi Urban, ſämtliche Wertſachen ſtahl, deren ſie nur habhaft werden konnte. Das Pärchen wurde gefaßt, und das Schöffengericht in Neumünſter verurteilte Urban zu einem Jahr und drei Monaten, die Lange zu ſechs Monaten Gefängnis.

**Schinkel.** Ein Mutterſchwein des Landmannes Auguſt Weſtphal, Schinkel-Moor, brachte eine ſeltſame Mißgeſtalt zur Welt. Zwei Ferkel mit wohl ausgebildeten Hinterkörpern waren von der gemeinſamen Nabelſchnur ab bis zum Kopf mit der Bauchſeite zuſammengewachſen. Das kleine Ungetüm hatte insgeſamt 8 Beine, einen Kopf mit einem großem Gehirn, zwei nomalen und zwei zu kleinen Ohren, zwei Augen mit geſchloſſenen Lidern, zwei Naſenlöcher, ein Maul mit zwei Zungen, die hinten im Rachen zu einer verwachſen waren und vier Reihen Zähne. Das „Doppelſchwein“ lebte etwa eine Viertelſtunde und zeigte dabei ſogar recht lebhafte Bewegungen.

**Looft.** Dienstag nachmittag ereignete ſich auf einer Koppel des Ortes ein ſchwerer Wagenunfall, der ein Todesopfer forderte. Ein Geſpann des Landmannes Holm kam ohne den Wagenlenker auf dem Hofe an. Man vermutete, daß die Pferde durchgegangen waren und fand auch den Arbeiter Joh. Heinaich auf der Koppel in ſchwerverletztem Zuſtande auf. Der Verunglückte konnte noch angeben, daß der Wagen über ihn hinweggegangen ſei. Auf dem Transport zum Hofe erlag er bereits ſeinen ſchweren inneren Verletzungen. H. ſtand im 40. Lebensjahre und war verheiratet.

**Burg i. D.** Montag kam es in der Gr. Bergſtraße zu einem erbitterten Kampf zwiſchen dem Oberlandjäger und vier Monarchen. Letztere hatten ſich Alkohol gekauft und zechten nun luſtig im Schuppen eines Anwohners. Der Aufforderung des Oberlandjägers, den Schuppen zu verlaſſen, ſetzten ſie energiſchen Widerſtand entgegen. Der Gummiknüppel tat jedoch ſeine Schuldigkeit. Als der eine ſein Meſſer zog und hiermit auf den Landjäger los wollte, ſah ſich dieſer gezwungen, den Revolver zu ziehen. Er konnte den Rabiaten jedoch mit dem Gummiknüppel überwältigen, ohne von der Schußwaffe Gebrauch machen zu müſſen. Der rabiate Monarch wurde dem Pflegeheim zugeführt und wird nach Itzehoe übergeführt werden, wo er ſich wegen Widerſtand gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung zu verantworten haben wird.

**Tönning.** Zahlreiche Weiden im Kreiſe Eiderſtedt konnten in dieſem Jahre wegen Mangel an Magervieh nicht beſchlagen werden. Der Landwirtſchaftliche Ausſchuß bemüht ſich, den vorhandenen Bedarf und, wenn möglich, außerhalb der Provinz Magervieh zu verſchaffen.

**Geſchendorf.** Auf der Eilsdorfer Feldmark wurden zwei einer Witwe gehörende Starken von wildernden Hunden ſolange gehetzt, bis ſie umfielen. Die Tiere mußten notgeſchlachtet werden. Der Beſitzer der Hunde iſt bisher nicht ermittelt.

**Hamburg.** Schon im Jahre 1926 wurden die beiden Brüder Hans und Theodor Mingramm wegen Münzverbrechens zu ſchweren Freiheitsſtrafen verurteilt. Sie ſtehen jetzt wieder vor dem Strafrichter, angeklagt des gleichen Verbrechens wie damals. Kaum ein Jahr nach ihrer Entlaſſung aus Fuhlsbüttel hatten ſie ſchon wieder alle Falſchmünzergeräte beſchafft, ſo daß ſie eine Werkſtatt einrichten konnten, die von einem Kriminalbeamten als „die größte und beſte Falſchmünzerwerkſtatt“ bezeichnet wird, die in den letzten Jahrzehnten in Hamburg aufgedeckt wurde. Die Brüder M. ſind geſtändig und wollen aus Not gehandelt haben. Mit dem Erlös ihrer Arbeit hätten ſie beabſichtigt, ein Geſchäft zu gründen. Etwa 1000 Fünfmarkſtücke wollen ſie hergeſtellt haben, doch ſeien ſie vom „Frankfurter Willi“ bös übers Ohr gehauen, der ihnen für jedes abgeſetzte Falſifikat nur 2 Reichsmark zahlte, ſo daß der Erlös für jeden der Brüder nur etwa 300 Mark betragen hätte. Die Polizei iſt allerdings der auf Erfahrung begründeten Anſicht, daß die Menge der gebrauchsfähigen Falſchſtücke größer geweſen ſei als die Angeklagten zugeben. Das Urteil: gegen Hans M. vier und gegen Theodor M. fünf Jahre Zuchthaus.

**Schwarzenbek.** Während der Nachtwächter W. in Grove, Amt Schwarzenbek, ſeine Runde machte, drangen Einbrecher in ſeine Wohnung und ſtahlen eine unter dem Bett ſeiner ſchlafenden Frau verſteckte Kaſſette, in der ſich Gold- und Silberſachen im Werte von 300 M., ſowie mehrere Sparkaſſenbücher befanden. Den Dieben gelang es, mit der wertvollen Beute unbemerkt zu entkommen.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Wiederaufnahmeverfahren im Fall Bullerjahn.

### Die Haftentlaſſung Bullerjahns abgelehnt.

Der Vierte Strafſenat des Reichsgerichts hat den Antrag auf Wiederaufnahme des wegen Landesverrates zu einer Zuchthausſtrafe von 15 Jahren verurteilten Oberlagerverwalters Walter Bullerjahn an ſich für zuläſſig erklärt. Der Strafſenat hat angeordnet, daß der frühere Generaldirektor von Gontard von den Berlin-Karlsruher Induſtriewerken im Wiederaufnahmeverfahren als Zeuge eidlich vernommen wird. Dieſe Vernehmung findet durch den vom Strafſenat dazu beauftragten Richter, Reichsgerichtsrat Cönders, ſtatt. Die Entſcheidung über weitere Beweiserhebungen im Wiederaufnahmeverfahren hat ſich der Senat vorbehalten. Die Haftentlaſſung Bullerjahns, der jetzt das ſiebente Jahr ſeiner Zuchthausſtrafe verbüßt, iſt vom Senat abgelehnt worden.

In dem erſten Verfahren iſt der Generaldirektor von Gontard nicht ſelbſt vernommen worden. Man hat damals jedoch zur Grundlage des Urteils die Angabe gemacht, die der Unterſuchungsrichter und ein Kriminalkommiſſar als Mitteilungen Gontards (deſſen Name nicht erwähnt wurde) vor dem Reichsgericht wiedergegeben haben. Hervorragende Juriſten haben dieſes Verfahren für unzuläſſig erklärt.

## Nah und Fern

○ **Drei Bauernhöfe eingeäſchert.** In Welle, Kreis Harburg, ſind durch ein Schadenfeuer drei große Bauernhöfe eingeäſchert worden. Von dem Inventar konnte wenig oder gar nichts gerettet werden. Auch Vieh iſt in den Flammen umgekommen. Der entſtandene Schaden iſt bedeutend.

○ **Ein Sohn erſchießt ſeine Mutter.** In Frankfurt a. M. erſchoß der 25 Jahre alte Sohn einer Witwe namens Strauß ſeine Mutter und jagte ſich dann ſelbſt eine Kugel durch den Kopf. Wirtſchaftliche Not dürfte die Urſache der Bluttat geweſen ſein.

○ **Zugunglück in Bayern.** Auf der Einfahrtweiche des Bahnhofes Teisnach in Bayern entgleiſte ein Güterzug. Die Lokomotive iſt umgeſtürzt. Der Lokomotivführer wurde getötet, ein Schaffner verletzt.

○ **Die geſamte Beamtenſchaft einer Bank entlaſſen.** Die Unterſchlagungen bei der Filiale der Commerz- und Privatbank zu Hörter erweiſen ſich als weſentlich umfangreicher, als urſprünglich angenommen werden konnte. Die Beträge, um die die Bank geſchädigt ſein ſoll, belaufen ſich auf weit mehr als 300 000 Mark. Das geſamte Perſonal der Filiale iſt von der Bank entlaſſen worden; bis zur Neubeſetzung wurden Beamte aus Frankfurt am Main nach Hörter geſchickt.

⊙ **Sechs Perſonen verbrannt.** In Hull (England) ging ein Wohnhaus in Flammen auf; ſechs Perſonen ſind tot, darunter drei Kinder und beide Eltern. Vier Perſonen, die als Untermieter im Hauſe wohnten, liegen mit ſchweren Brandwunden im Krankenhauſe.

⊙ **Der Löwe im D-Zug.** Reiſende, die auf dem Bahnſteig der Viktoriaſtation, des Hauptbahnhofes von London, ankamen, hatten ein merkwürdiges Erlebnis: aus dem Fenſter eines D-Zugwagens ſchaute ein großer Löwe heraus. Einem ſchnell alarmierten Tierbändiger gelang es, den Löwen, der in den Zug verladen worden und aus ſeinem Käfig ausgebrochen war, mit Hilfe eines Stückes Fleiſch wieder in den Käfig zurückzulocken und einzuſperren.

### Kürten will ein Gnadengeſuch einreichen.

**Düſſeldorf.** Wie auf Anfrage von der Juſtizpreſſeſtelle Düſſeldorf beſtätigt wird, hat der zum Tode verurteilte Maſſenmörder Peter Kürten letzthin die Abſicht geäußert, von ſich aus ein Gnadengeſuch einzureichen. Zur Stunde iſt dieſes Geſuch allerdings noch nicht eingegangen.

## Blutige Zuſammenſtöße im Krakauer Kohlenrevier.

**Kattowitz.** Auf den Gruben in Jaworzna im Krakauer Kohlenrevier kam es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen den ſtreikenden Bergarbeitern und der Polizei, wobei ſechs Arbeiter getötet, fünfzehn Arbeiter ſchwer und eine Anzahl weiterer Perſonen leichter verletzt wurden.

### Der Start des „Do X" nach Amerika.

**London.** Um die Vorausſetzungen für einen ſicheren Start des „Do X" zum Fluge nach Südamerika mit genügender Brennſtoffmenge an Bord zu ſchaffen, ſind Admiral Gago Coutinho und drei weitere Perſonen in Bolama ausgeſchifft worden. Die dadurch erzielte Gewichtserleichterung geſtattet die Mitnahme größerer Brennſtoffvorräte.

## Die Blinden ehren ihren beſten Freund.

### Einweihung eines Blindenhunddenkmals.

Mit einer eindrucksvollen Feier wurde im Berliner Zoologiſchen Garten das erſte Blindenhunddenkmal der Welt eingeweiht. Neben Vertretern der Behörden, des Deutſchen Tierſchutzvereins und anderer Vereinigungen waren

**zahlreiche Blinde mit ihren Führhunden**

erſchienen, um Zeuge dieſes Aktes der Dankbarkeit für das ſelbſtloſe Tier zu ſein. General Kuhlwein, der Vorſitzende des Tierſchutzvereins fand ſchöne Worte der Anerkennung für die tapferen Blindenhunde, unſere deutſchen Schäferhunde, deren Weſen er als das Symbol der Treue in ihren ſchönſten Formen pries. Ergreifend waren die Worte zweier Blinder, die von der tiefen Dankbarkeit zeugten, die die Blinden für ihre treuen Gefährten in Freud und Leid empfinden. Die von Profeſſor Richter geſchaffene Bronzeplaſtik eines deutſchen Schäferhundes wurde nach ihrer Enthüllung noch lange von den Blinden auf ihre Form hin abgetaſtet.

Mache Dein Heim zum Garten
und Deinen Garten zum Heim!
Jetzt mußt Du Deine Balkon- und
Fensterkasten bepflanzen!

**Balkon- und Gruppenpflanzen:**
wie Geranien, Petunien, Lobelien,
Begonien, Astern, Levkojen, Phlox,
Zinnien, Löwenmaul u. s. w.
**Frühkohlpflanzen und Tomaten**
**Otto Kruse**
Fernsprecher 90

## In der Fabrikgrube verſchüttet.

### Drei Arbeiter tot, vier verletzt.

**In Goſen bei Erkner, unweit des Wernsdorfer See ereignete ſich ein großes Unglück, bei dem drei Arbeiter getötet, drei ſchwer und einer leicht verletzt wurden. Ein Sandberg am Rande einer großen Kiesgrube der Märkiſchen Bauſtoffwerk-A.-G. in Goſen geriet ins Rutſchen und verſchüttete acht Arbeiter. Nur einer blieb unverletzt.**

Die Sandmaſſen ſollen ins Rutſchen gekommen ſein, als auf der Straße an der Sandgrube ein ſchwerbeladenes Laſtauto vorüberfuhr. Die Werkdirektion dagegen iſt der Anſicht, daß die Sandbank durch Grundwaſſer unterſpült worden iſt.

## Eiſenbahnkataſtrophe in Paris.

### 50 Verletzte.

**Auf dem Lyoner Bahnhof in Paris hat ſich ein Eiſenbahnunglück ereignet. Ein vollbeſetzter Perſonenzug wurde wenige Meter vor der Einfahrt von einer rangierenden Lokomotive mit voller Wucht angefahren. Der Zuſammenprall war ſo ſtark, daß der zweite und der dritte Wagen des Zuges eingedrückt wurden. Dem Bahnhofsperſonal und den Rettungsmannſchaften, die ſofort herbeieilten, gelang es nach und nach, 50 Verletzte aus den Trümmern zu bergen. Todesopfer ſcheint die Kataſtrophe nicht gefordert zu haben, doch ſoll der Zuſtand von vielen Verletzten ſehr ernſt ſein. Die Unterſuchung hat ergeben, daß das Unglück auf falſche Weichenſtellung zurückzuführen iſt.**

### Das Urteil gegen die franzöſiſchen Marineflieger.

**Schweinfurt.** Vor dem Schnellrichter hatten ſich die in Schweinfurt gelandeten franzöſiſchen Marineflieger wegen Paßvergehens und Übertretung der Luftverkehrsordnung zu verantworten. Das Urteil lautete gegen den Fähnrich zur See René auf 250, gegen den Maat Peiſer und den Untermaat Beneze auf je 100 Mark Geldſtrafe ſowie Tragung der Koſten des Verfahrens. Die Internierung iſt aufgehoben, da die drei Flieger mit dem franzöſiſchen Konſul aus Nürnberg die Abreiſe antraten.

# Amtlicher Teil.

## Schulſache!

Die Herren Schulleiter werden gebeten, uns die Zahl der Schulanfänger und der Konfirmanden für das laufende Schuljahr **ſofort** mitzuteilen.

Bad Segeberg, den 19. Mai 1931
Das Schulviſitatorium

## Schulſache!
## Erinnerung

Die mit der Bedarfsanmeldung rückſtändigen Herren Schulleiter werden an die **umgehende** Erledigung der Verfügung vom 30. April d. J. — Kreisblatt Nr. 97 —, betr. Abdrucke der Reichsverfaſſung, erinnert.

Bad Segeberg, den 18. Mai 1931
Das Schulviſitatorium

## Fahndung nach dem Kleinkraftrad I P 39385

Das dem Landmann Claudius Diener in Weddingſtedt gehörige Kleinkraftrad I P 39385, Marke „Hanſa", Fahrgeſtell- und Motornummer 6044/6038, 1,5 PS., Hubraum 198 ccm iſt in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. geſtohlen worden.

Ich erſuche die Ortspolizeibehörden und die Landjägerei nach dem Rad zu fahnden, es evtl. ſicher zu ſtellen und den Herrn Landrat in Heide zu benachrichtigen.

Bad Segeberg, den 18. Mai 1931
Der Landrat

PFINGSTEN
23a
Mercedes-Schuhe
**Billiges Pfingstangebot in allen Sorten Schuhwaren.**
**H. Johannsen.**

Sämtliche
**Bramstedter Banken**
und
**Komm. Sparkasse**
sind am
**Sonnabend vor Pfingsten**
**geschlossen.**

Prima
**Mastkalbfleisch**
**Joh. Osterhoff, Maienbeeck 5.**

**Herren-Anzüge**
Sommermäntel, blaue Garbadin- und Trench-Coats-Mäntel, Windjacken, Lüsternjacken, Sommerlodenjoppen, Schilfleinjoppen, Hüte, Mützen, Kragen, Slipse, Oberhemden, Sporthemden, Einsatzhemden, Sportgürtel
**Kinder-Anzüge**
Blusen, Sporthemden, Pullover, Wadenstrümpfe, Socken, Träger und Mützen in neu eingetroffener Auswahl.
**C. F. Seller**
Landweg 9 Fernruf 113.

**Drucksachen aller Art**
**Buchdruckerei Kuno Paustian.**

**Für den Pfingst-Bedarf**
Herren-Oberhemden
Kragen, Socken, Binder
Hüte, Mützen
Damen-Hüte
Strümpfe, Söckchen
Kinder-Socken und Strümpfe
Knaben-Sporthemde
**J. B. Paulsen**

**Bramstedter Fleckensgilde**
Die diesjährige
**Gildefeier**
findet am Dienstag, den 26. Mai, bei W. Fuhlendorf statt.
Mitglieder mit ihren unverheirateten Kindern werden hierzu freundlichst eingeladen. Verheiratete Angehörige haben keinen Zutritt. Nicht Zutrittberechtigte werden unbedingt zurückgewiesen. Fremde können eingeführt werden. Neue Mitglieder können an der Kasse aufgenommen werden.
Der Vorstand.

**Männergesangverein Hagen**
Am ersten Pfingsttage:
**Frühlings-Vergnügen**
mit Gesangvorträgen und nachfolgendem Tanzkränzchen.
Es laden freundlichst ein
der Vorstand und
Geschw. Fink.

**Kur-Lichtspiele**
**Ab Freitag das große Pfingstprogramm,**
abends 8,30 Uhr:
Der Film, der Tausende begeistert!

Richard
Tauber
in
DAS
LAND
DES
LÄCHELNS
Ein Großtonfilm nach der gleichnamigen Operette. Musik v. Franz Lehar.

Im tönenden Beiprogramm:
**Flick und Flock auf hoher See**
Fox tönende
**Wochenschau**
Die Stimme der Welt.
**Lustspiel Lehrfilm**

Am 2. Pfingstfeiertag große
**Kindervorstellung**
Richard Tauber in „Das Land des Lächelns" u. Beiprogramm.

Freitag nachmittag von 5 Uhr an frisches
**Schweinefleisch**
℔ von 65 Pfg. an.
Rudolf Lentföhr, Maurer,
Strietkamp 7.

Morgen (Freitag)
**fr. Bratwurst**
Claus Möller.

**Urhengste (Klopfhengste)**
kastriert mit Lebensversicherung
C. Petersen, Tierarzt,
Klautoft, pr. Hellewatt, Nordschleswig - Dänemark.

**Rechnungsformulare**
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Und wehe, wer nur einen Tag vergißt, wie ſehr er dunklen Mächten gleich gehört, wenn er nicht unabläſſig wacht und ringt. Morgenſtern.

## Deutſches Reich

**Die Wahlen zur Sächſiſchen Landwirtſchaftskammer.**

Die Wahlen zur Sächſiſchen Landwirtſchaftskammer trugen diesmal ausgeſprochen politiſchen Charakter, da neben der Liſte der Landwirtſchaftskammer und des Sächſiſchen Landbundes die NSDAP. und KPD. eigene Liſten aufgeſtellt hatten. Wenn auch die Endergebniſſe der Wahl erſt für Ende der Woche zu erwarten ſind, ſo zeigen doch die vorliegenden Teilergebniſſe, daß die Nationalſozialiſten ſehr ſtarke Erfolge haben. Es wurden in einzelnen Gemeinden ſämtliche Stimmen für die nationalſozialiſtiſche Liſte, in anderen Wahlkreiſen doppelt ſo viele Stimmen für die Liſte der NSDAP. abgegeben als für die der Landwirtſchaftskammer und des Landbundes

**Haftſtrafen für Schulſtreik.**

Der Schulſtreik an der weltlichen Schule am 11. und 12. April in Braunſchweig hat ſich dahin ausgewirkt, daß die Eltern derjenigen Kinder, die dem Unterricht ferngeblieben waren, entſprechend der Ankündigung des Staatsminiſteriums mit Strafverfügungen bedacht wurden. Diejenigen Eltern, die ihre Kinder einen Tag vom Schulbeſuch abhielten, bekamen zwei Tage Haft zudiktiert. Die Urſache des Streiks lag darin, daß 50 Schüler der weltlichen Schule einer Bürgerſchule überwieſen worden waren.

## Nordamerika.

**Amerikaniſche Regierung gegen Lohnkürzungen.**

Der amerikaniſche Arbeitsminiſter Doak hat erklärt, daß die Regierung Hoover jede allgemeine Lohnkürzung, die von der amerikaniſchen Induſtrie vorgenommen werden würde, als eine Verletzung des Abkommens aus dem Jahre 1929 betrachten würde, demzufolge die amerikaniſche Induſtrie ſich verpflichtet hatte, die beſtehenden Lohntarife aufrechtzuerhalten. Der Präſident der amerikaniſchen Arbeitergewerkſchaft, Green, teilt mit, daß die Gewerkſchaft den Streik als Abwehrmittel gegen allgemeine Lohnverminderungen billigen würde.

## Das große Wetterraten.

Zu den Fragen, die brennend ſind, gehört jetzt unbedingt die Frage: Wie wird das Wetter? Es trennen uns nur noch wenige Tage von Pfingſten und wir haben noch keine Ahnung, worauf wir uns gefaßt zu machen, und wie wir uns einzurichten haben. Sollen wir uns auf Sommer und Sonne einſtellen, oder ſollen wir Vorkehrungen für Regenwetter mit etwas Maikühle treffen? Wenn man auf die Wetterpropheten hören will, kann man es ſo oder ſo machen: man kann Optimiſt ſein, kann aber ebenſogut auch Peſſimiſt ſein. Die Wetterkenner ſind nach den vielen Fehlprophezeiungen, die ihnen in den letzten Jahren mit untergelaufen ſind, klug oder wenigſtens doch klüger geworden: ſie laſſen die Frage nach dem Pfingſtwetter offen, indem ſie allerlei Tiefgründiges von „Hoch“ und „Tief“, von Island und Irland, vom Atlantiſchen Ozean und vom Nordpoleis in die Debatte werfen. Man ſollte gar nicht glauben, wieviel Aſtronomie, Meteorologie und Geographie aufgeboten werden muß, um uns ein einigermaßen anſtändiges Wetter für die kommenden Pfingſttage zu verſchaffen! Dabei iſt das Pfingſtwetter eine Sache, über die man ganz genau Beſcheid wiſſen müßte — denn kein Feſt des Jahres iſt ſo auf Schönwetter angewieſen wie gerade Pfingſten.

Schon der Gedanke an ein Pfingſten ohne Sonne muß einen melancholiſch machen. Pfingſten iſt der Tag der Ausflüge, der Wanderungen, der Spaziergänge, und wenn das alles durch einen gediegenen Landregen vereitelt wird, wird Trübſinn Trumpf. Aber ſelbſt für diejenigen, welche gar nicht aus dem Hauſe gehen wollen, welche geruhſam auf der Veranda, auf dem Balkon, am Fenſter der guten Stube oder auf der Bank vor der Tür zu ſitzen lieben, um das flutende Leben, um die Pfingſtfreude der Jugend an ſich vorüberziehen zu laſſen — auch für dieſe iſt das „Pfingſtwetter“, wie wir alle es verſtehen, die Vorbedingung. Man kann zwar erforderlichenfalls auch mitten im klatſchenden Regen auf der Veranda oder am Fenſter ſitzen, aber das iſt dann ein ſehr mäßiger Spaß und gibt höchſtens Veranlaſſung, langweilige Geſpräche über die Pfingſten der guten alten Zeit anzuknüpfen. Aber noch können wir voll ſchöner Hoffnung ſein, noch iſt die Wetterlage trotz aller Regendrohungen im größten Teile Deutſchlands günſtig, und wenn uns nicht Plötzlichkeiten einen Strich in Geſtalt eines Strichregens durch die Rechnung machen, könnten wir — wir müſſen das natürlich mit der allergrößten Vorſicht ausdrücken — mit Pfingſten diesmal vielleicht Glück haben. Drücken wir den Daumen, damit **wir** von der optimiſtiſchen Fakultät recht behalten!

## Ut de plattdütſch Mus'kiſt

Von Ludwig Düwahl, Plau.

Im 16. Jahrhundert beginnt die Verdrängung der plattdeutſchen Schriftſprache durch das Hochdeutſche, und ſeit dieſer Zeit nimmt auch das ſtarke Eindringen hochdeutſcher Wörter in die Umgangsſprache allmählich einen immer größeren Umfang an. Die letzten hundert Jahre haben beſonders viel wertvolles niederdeutſches Sprachgut in Vergeſſenheit geraten laſſen, und ein wirklich reines Plattdeutſch wird immer ſeltener. Es wäre ſehr zu begrüßen, wenn die Schule noch mehr mithelfen würde, das Verſtändnis für die plattdeutſche Sprache zu fördern, denn das tut dringend not. Die Vorzüge unſerer Mutterſprache treten ſo recht in Erſcheinung, wenn man etwa einmal verſucht, ein plattdeutſches Döhnken in's Hochdeutſche zu übertragen. Man ſieht dann, daß ſich die Anſchaulichkeit und Schlagkraft der Schilderung oft nicht annähernd erreichen läßt. Der Schatz der originellen plattdeutſchen Redensarten, Redewendungen, ſcherzhaften Bezeichnungen uſw. iſt trotz aller Verluſte ja, Gott ſei Dank, noch immer ſehr groß.

Nachſtehend einiges „ut de Mus'kiſt“, das wohl heute nicht mehr allgemein bekannt iſt.

„Se will in't kloſter, wo twei poor tüffeln vör't bedd ſtahn“, d. h. ſie will heiraten. „He giwwt de lus üm'n daler“, ſagt man von einem, der ſich mit Frechheit helfen will, und von einem Großmaul heißt es: „He het 'n mul as 'n ſlagsſwert.“. Aber „wer 'n grot mul het, möt 'n breden Rüggen hebben.“ „He lacht as de bur, den' dat hus brennt“, er weint. Wenn zwei ſich nicht gut ſehen können, ſagt man „Se ſtahn ſick as wind un ſandbarg.“ Wer Geld leihen will, muß „St. Leenhard begröten“, und wenn das nichts nützt, denn manchmal giebt es „mihr adebors as poggen“, wird er wohl „den' lepel in de anner hand nehmen möten“, d. h. etwas anderes anfangen. Schlägt ihm aber alles fehl, kann's ſoweit kommen, daß er ſchließlich „mit de pommerſch lücht löppt“, daß ihm das Hemd aus der Hoſe hängt, und er ſich vor Kummer „dat leben awgnagt“. Von einem gutherzigen Betrunkenen ſagt man „dor kümmt bier un barmhartigkeit toſamen.‘ „Wo vel gaſten liggt, kann de rogg' nich liggen“, wer viel trinkt, ißt nicht recht. Wer Wein vorgeſetzt bekommt, „den' in de ſchoh nich lieden kann“ und ſo wenig Eſſen, daß es nur „en Tähntarren is“, und dafür „ſinen blödigen gröſchen ut den barmhartigen büdel“ ziehen ſoll, der macht ſich am beſten ſchleunigſt auf ſeinen „apoſtelpeerden“ von dannen. Sonſt könnte am Ende Zank und Streit entſtehen, und „von ticktacken kümmt burrjacken, von burrjacken kümmt haartagen.“ Von dieſer Redensart iſt eine etwas derbere Faſſung wohl allgemein bekannt. „He meent, dat de voß haſe was, un nahſten was't 'n feuder heu“, ſagt man, wenn ſich jemand recht ſtark geirrt hat. Vom unbekannten Vater eines Kindes heißt es: „He is in de bottermelk verdrunken.“

„De darmſtriker“ iſt der Fiedler, „beenbraden“ ſind die Waden, wer ſchimpft iſt „en bläktähn“, macht er's gar zu ſchlimm, kann er in „den blagen torm“ kommen, das iſt ein Turm ohne Dach, in den der blaue Himmel hineinſieht. Der Schreiber iſt „de blackſchiter“, der Amtmann „de Burenbrüder“, die Kurrendeſchüler heißen „korinthenjungs“, „ballerjahn“ iſt der Reifrock. „Piik“ iſt ſoviel wie fett, bedeutet aber auch auserleſen, daher „pikfein“. Ein „booksbüdel“ iſt ein Beutel für das Geſangbuch. Man hatte auch Geſang- und Gebetbücher, deren Einbanddecken in lange Zipfel ausliefen, die am Gürtel befeſtigt wurden.

Ein „booſſel“ iſt eine Kegelkugel, der Ausdruck iſt für eine kleine rundliche Perſon ja noch gebräuchlich. „De bregenpann, dat bregenfatt“, die Hirnſchale. „Dunn ſmeet he em an dat bregenfatt, den duſend düwel, wat dunnerte dat!“ „Höge“ iſt eine Feſtlichkeit, „bruthöge“, Hochzeit. „Kringelhöge“ heißt noch heute das Feſt der Stecknitzfahrer in Lübeck. Ein kleiner kraetiger Menſch wird „müggenhingſt“ genannt. Das Wort „racker“ hat wie im Hochdeutſchen z. B. Schelm, ſeine urſprüngliche Bedeutung verloren, es bedeutet Schinder. Ein „pung“ iſt ein Sack, davon „pungenwagen“. „Paſtür“ kommt her von Poſitur. Das Petermännchen wird einmal „ein kleines Poſitürchen“ genannt. „De pipenbuck“ iſt die Sackpfeife, „de rönnebohm“, als Familienname noch bekannt, iſt der Schlagbaum. „De ſneller“ iſt eine Feder am Gewehr, „dat hett 'n duwwelten ſneller“, das funktioniert auf jeden Fall. „De ſubmarine pegel mit den duwwelten ſneller“ von Peter Lurenz! (Brinckman). Eine „ſlaetelbüß“ Rezept hergerichtet iſt: „Ein Kirchenſchlüſſel, von Geſtalt iſt ein alter hohler Schlüſſel, der nach Wilhelm Buſch's ehrwürdig, roſtig, lang und alt, durch Kuno hinten angefeilt, wird feſt mit Pulver vollgekeilt.“

„Das is jo 'ne olle Slaetelbüß“, ſagt Braeſig zu Axel v. Rambow am Laubanſee. Ein „ſandrüter“ iſt ein abgeworfener Reiter. Wer „god in de wehr“ iſt, lebt in guten Vermögensverhältniſſen, „wehr“ heißt ſoviel wie Beſitz. (De were). „He löppt as 'n büttenbinner“, häufig verdorben in Bürſtenbinder. Büttenbinder iſt gleich „fattbinner, böttcher“. „Kaffeeklatſch“ kommt von Kaffeecollation. „Kollatſche, klaats“ waren im 18. Jahrhundert allgemein gebräuchlich. Den letzteren Ausdruck hört man ja auch heute noch. „Dornklaats“, Erntefeier. Auf Volksfeſten und Jahrmärkten ſchrien früher Wunderdoktoren und Zahnzieher ihre Erfolge aus, daher „he ſchriggt as 'n tähnbreker“. „Sellen“ heißt ſoviel wie in kleinen Mengen verkaufen, „kleederſeller“.

Groß iſt auch die Zahl drolliger Bezeichnungen aus der Arzneikunde, „areposare“, „umgewendter Napolium“ ſind ziemlich allgemein bekannt. „Foenum Graecum“ wurde in „Fi Margretke“ umgewandelt. Viele Vornamen alter Zeit klingen uns als ſolche heute ſchon recht frem: Ewert (Eberhard), Jaaks (Jakob), Velten (Valentin), Lüdeke (Ludolf), Metke (Mechthild), Geſeke (Gertrud) uſw.

Nun ſei der Deckel der „Mus'kiſt“ für heute zugemacht.

## Pfingſtfeuer

Von Manfred Hausmann.

Das Dorf, in dem ich wohne, heißt Trön[illegible]elbeck. Und nun bricht Nacht für Nacht aus allen Gärten dieſer kühle Duft von Knoſpen, von umgegrabenem Erdreich, von Birken und kleinen Bauernblumen hervor. Selbſt das Gras ſteht da in ſeiner Einfalt und riecht nach irgend etwas.

Ich gehe in der Nacht umher und fühle, wie manches in mir erwacht, was den Winter über ſchlief. Das Blut bebt, die Nerven erkranken ſo irr und weh, die Sinne tun ſich ſchmerzlich auf, ſie wittern allerlei Trunkenheit. Ich gehe umher und bin voller Ungewißheit und Verlangen. Des Nachts, immer nur des Nachts! Denn der Frühling, der an dieſer Unruhe ſchuld iſt, ſchwebt ſo leiſe empor, daß er tagsüber vom Lärm und Licht verwiſcht wird. Aber wenn die Dunkelheit kommt und alles ruht, dann duftet er und herrſcht mit zarter Gewalt. Er weht dann ſchweigend an den Zäunen hin und langſam übers Dorf hinaus ins Moor. Und ich bin ihm untertan.

Ich lehne mich an einen Baum und weiß nicht aus noch ein vor Luſt ins Weite: Da oben dämmert die Milchſtraße wie ein ſilbriger Rauch durch Geäſt, der Himmel glitzert. Daß man ſein Weſen nicht in die Unendlichkeit eindrängt, ſich nicht mit Sinn und Sein an den Geruch und das Geglitzer verlieren kann! Wie bete ich doch alle Ferne an in dieſer Nacht! Wie liebe ich die Schiffe, die jetzt das Meer befahren! Das Meer!

So ſteht es mit mir in jeder Nacht. Aber die Tage ſind anders. Man hat ſeine Arbeit, man hat ſeinen Meiſter. Die Tage ſind noch zu laut. Und . . . und auch die Tage werden bald nicht mehr nüchtern ſein. Eines

## DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(67. Fortſetzung.)

Giſh ſetzte ſofort ein langes Kabeltelegramm auf, das ein paar hundert Mark koſtete.

Er war kaum damit fertig, als ihm Sir Umberton gemeldet wurde.

Giſh pfiff durch die Zähne.

„Ah . . . der kommt mir gerade recht . . . das paßt ja wundervoll!“

Der Landsmann aus England trat ein, und die beiden Engländer begrüßten ſich herzlich.

Umberton kam nicht gleich auf den Zweck ſeines Beſuches zu ſprechen. Er ſprach von dem und jenem, und ſchließlich fragte er:

„Sagen Sie, lieber Giſh . . . wie geht es eigentlich Mr. Groth und ſeinem Kinde?“

„Oh, ich danke, gut! Das Kind hat in unſerem Hauſe eine neue Heimat gefunden, und Mr. Groth baut ſich in Braſilien etwas im Urwald auf.“

„Ein Mann, ein ganzer Mann! Wie ihm das Schickſal auch mitſpielte, er behält den Mut. Habe ihn ſchätzen gelernt, alle drüben in Old England. Hm . . . ſagen Sie, wie ſind die finanziellen Verhältniſſe Groths?“

„Nicht ſchlecht, aber ſie könnten beſſer ſein.“

„So, das . . . das hat auch Lord Heinrich Durham gedacht.“

„Schickt er Sie, Mylord?“

„No . . . oder doch . . . ja. Lord Henry iſt doch Erbe geworden und weiß nicht wie, ſo über Nacht, ſo unerwartet. Er iſt ein älterer Herr, dem es an ſich ſchon nicht ſchlecht ging, leidenſchaftlicher Angler, ſonſt weiter nichts. Er hatte ſich ja von ſeinem Bruder losgeſagt, iſt das Gegenteil von ihm. Er fühlt ſich mit dem Erbe nicht ganz behaglich.“

„Das Erbe iſt ja auch durch eine glatte Rechtsbeugung in ſeinen Beſitz gekommen. Das Urteil der Jury, die damals darüber entſchied, hat das Anſehen des engliſchen Rechts nirgends erhöht. Man hatte überall den Eindruck, daß vom politiſchen Departement die Veranlaſſung dazu ausging.“

„Das iſt ja übertrieben! Aber . . . ich will mal zur Sache kommen: Lord Durham bietet Mr. Groth und ſeinem Sohne eine jährliche Rente, deſſen Höhe noch feſtzuſetzen iſt.“

„Das hat Lord Henry nicht mehr nötig!“

Umberton ſah ihn erſtaunt an.

„Ich verſtehe Sie nicht!“

„Glauben Sie an Wunder, Mylord?“

„Wunder . . . ſeltſame Frage . . . eigentlich nicht!“

„Ich auch nicht, aber was jetzt geſchehen iſt, das gleicht beinahe einem Wunder! Hören Sie: Wir haben das verlorene Teſtament Lady Viola Durhams, das Lady Iris als Univerſalerbin einſetzt . . . gefunden!“

Umberton verzog zwar keine Miene, aber man ſah ihm doch in den Augen die Ueberraſchung an.

„Sie . . . haben das Teſtament . . . wieder gefunden? Wo?“

„Im Hauſe des verſtorbenen Fiſchers und Strandräubers Hinnerk auf der Hallig Fahrenkoog. Es iſt in meinem Beſitz. Lord Henry wird zu meinem Bedauern ſeine geſamte Erbſchaft an Herrn Groth abtreten müſſen, denn dieſer iſt wiederum Univerſalerbe ſeiner Frau, laut Teſtament.“

„Darf ich das Teſtament . . . ſehen?“ fragte Umberton ſchweratmend.

Giſh legte es ihm vor, und der engliſche Peer mußte erkennen, daß es zweifellos das echte Teſtament war.

„Mr. Giſh,“ nahm Umberton das Wort, „das iſt eine delikate Angelegenheit . . . ich meine . . . den Rechtsſtandpunkt in Ehren . . . es liegt mir fern, jetzt Herrn Groth und ſeinen Sohn um dieſes Erbe zu bringen, es iſt ja ſchließlich auch nicht der Betrag, der England etwa ſtören würde, wenn er ins Ausland flöſſe. Es ſind die Erzgruben in Perſien mit dem leichten Metall, die England unbedingt behalten muß.“

„Sie meinen alſo, England würde den Wert der Gruben bezahlen, und Mr. Groth ſoll auf die Gruben verzichten?“

„Allerdings! Ich meine, wenn Mr. Groth den Betrag — es waren wohl an die zehn Millionen Pfund — ausgezahlt erhielte . . .“

Giſh lachte auf.

„Mylord!“ ſagte er etwas ſpöttiſch. „Ich ſchätze den Wert der Erzgruben auf mehr als fünfzig Millionen Pfund. Im übrigen bezweifle ich, ob Mr. Groth überhaupt auf ſeine Rechte an dieſem vielleicht größten Weltunternehmen verzichten, ob er ſie ſich abkaufen laſſen wird.“

„Sie ſind Engländer, Mr. Giſh . . . Sie müſſen mich verſtehen. Wir müſſen einen Ausweg finden, der Mr. Groth und England befriedigt.“

„Ich bin Engländer, Sie ſagen es, Mylord, aber ich bitte Sie zu bedenken, daß ich ſeit über fünfundzwanzig Jahren die Gaſtfreundſchaft Deutſchlands genieße, und dann . . . das Recht, die Intereſſen meines Klienten gehen allem anderen vor. Aber ich will eins verſuchen: Ich will Mr. Groth vorſchlagen, daß er damit einverſtanden iſt, daß die Erzgruben von England und Deutſchland gemeinſam bewirtſchaftet werden bezw. daß aus dem Unternehmen eine Aktiengeſellſchaft gemacht wird, und daß ein noch zu beſtimmender Anteil der Aktien der engliſchen Regierung zur Verfügung geſtellt wird, gegen eine angemeſſene Summe.“

Umberton wiegte den Kopf.

Dann nickte er. „Gut . . . das ginge wohl. Das wäre ein Weg. Mr. Giſh, ich fahre heute mit dem Flugzeug nach London zurück. Ich bitte Sie, machen Sie Ihre Schriftſätze für Mr. Groth und das Durhamſche Erbe fertig, damit ich ſie ſofort den in Frage kommenden Stellen überreiche, ſich in reibungsloſer Weiſe alles abwickelt und Mr. Groth und ſein Kind zu ihrem Recht kommen.“

Erſtaunt entgegnete der Juſtizrat: „Sie wollen mich unterſtützen, Mylord?“

Umberton lachte und nickte. „O yes . . . warum nicht? Ich muß meines Vaterlandes Intereſſen vertreten, muß aber auch Gentleman bleiben. Es iſt richtig, wenn ſich die ganze Angelegenheit in Ruhe und ohne die Preſſe abwickelt. Lord Henry, das weiß ich beſtimmt, wird nicht böſe ſein, er hat mir erklärt, daß er die ganze Erbſchaft verwünſche, daß er ſich mit ſeinen viertauſend Pfund jährlich viel wohler gefühlt habe.“

Die beiden Männer ſchüttelten ſich die Hände, und Umberton ging, um ſeinem Freund Lord Segrave die ſenſationelle Wendung der Angelegenheit mitzuteilen.

Segrave und ſeine Frau freuten ſich, daß das Schickſal doch einmal einen Ausgleich ſchaffte.

• •

Eine Kabeldepeſche mit Rückantwort ſpielte hinüber nach der anderen. Es dauerte einige Tage, bis Berndt Nachricht erhielt.

Die erſte Depeſche brachte ihm ein Depeſchenreiter der Station Rovella.

Berndt ſaß gerade mit ſeinen beiden deutſchen Freunden vor der Hütte im Urwald unter dem Moskitonetz, als der Reiter eintraf.

Es gab Aufregung, denn es paſſierte ſehr ſelten, daß ſie Beſuch erhielten.

Der Reiter war ein Spanier, ein junger Burſche mit einer breiten Schmarre von einer Meſſerwunde über dem Geſicht. Er begrüßte die Deutſchen mit der Grandezza eines Kavaliers und überreichte Berndt das Telegramm.

Drei Augenpaare ruhten geſpannt auf Berndt.

Berndt fuhr zuſammen.

(Fortſetzung folgt.)

Morgens, ich weiß es wohl, wird der erſte Orgeldreher durchs Dorf wandern. Und dann . . . Dann!

Gegen zwölf Uhr mittags hat man andere Gedanken und Süchte als gegen zwölf Uhr nachts. Gewiß. Aber heute iſt er gekommen! Wie ich ſo vor der Werkſtatt ſitze, und am Frühſtücken bin, höre ich mit einem Male ganz von ferne das erſte Didelum. Hin und wieder haucht ein Lüftchen die Straße entlang, da dringt denn die Melodie bald klarer und bald verſchwommener zu mir her. Es mag nun lächerlich ſein, aber ſo eine Leierkaſtenmuſik, die an einem Maitage durchs Dorf zieht, macht mich gar ſo glücklich! Der erſte Orgelmann! Der Frühling! Die Sonne!

Vor der Werkſtatt hat ſich mein Meiſter ein kleines Beet mit Perlhyazinthen und Tulpen angelegt, ſeitwärts blüht ein Schlehdorn. Und ich hocke alſo neben den Blumen, lege eine Scheibe Speck nach der anderen auf mein Brot und beiße hinein. Die Sonne ſticht ordentlich ein bißchen, und die Hyazinthenperlen, die blauen, duften mi aller Macht, und der Orgelmann läßt dahinten einen behaglichen Walzer erklingen. Na, es iſt man ein altmodiſcher Orgelmann, aber das ſind oft die beſten. Eine Zeitlang gluckſen die Töne ſo rund und artig dahin, eins zwe drei, eins zwei drei . . . da, nun purzeln ſie übereinander . . . da, nun ordnen ſie ſich ſchon wieder hübſch i einer Reihe. Dann eine Pauſe, ein paar Mißlaute, und dann ſind's die luſtigen Hannovera—a—aner . . . bom bom . . ſo luſtig bom bom . . beiſam—men . . didelum Ich ſchaukele mich auf meiner Kiſte hin und her, ich ſchwing mein Meſſer und haue die Ellbogen im Takt gegen mein Rippen. Mein Gott, wir ſind ſo jung, wir jungen Menſchen alle miteinander! Im Grunde genommen iſt das Leben doch verflucht ſchön! Und der Schlehdorn blüht!

Mir wäre es ſchon recht, wenn der Muſikante hier vorbeikäme. Ich möchte wohl auch einmal an ſeiner Orgel drehen und die Pfennige mit meinem Hut auffangen Aber er hält ſich in der Hauptſtraße, und nicht lange, da trällert er ſeine Schleifer und Märſche ſchon in ziemlicher Ferne. Und ſchließlich verklingen auch die letzten Töne Fahr wohl, Kollex! Und Dank für den Spaß, alter Knochen!

Und jetzt muß ich wieder an die Arbeit. Muß, muß muß! Uebrigens muß ich das wirklich, he? Gibt's gar nichts anderes, he? Unter uns Hm . . .

Was den Orgelmann angeht, ſo ſtampft er jetzt durch die Garlſtedter Heide ins Blaue hinein! So richtig und buchſtäblich ins Blaue hinein! Und wenn er unterwegs irgendeinem blühenden Baume begegnet, vielleicht einer wilden Kirſche, ſo kann er ſich darunter ſtellen und einen gedämpften Ländler aufwirbeln, daß die hunderttauſend weißen Blättchen zu beben anfangen und langſam über ſeinen Hut und ſeine Orgel rieſeln. Ein ſilberner Schnee in all der Bläue. Klim . . . klim . . . dom . . dududom dududom . . .

Und dann trottet er weiter und orgelt von Dorf zu Dorf. Immer weiter die Landſtraße hin, immer weiter durch das Land, durch die liebe Landſchaft. Manchmal regnet es und rauſcht, er wandert hindurch, es ſchimmert alles ſo golden von Sommer, und er wandert hindurch, der Herbſt macht die Ebene ſo klar und violett, und er wandert hindurch, immer weiter, immer weiter . . .

Was iſt das für ein Tag heute? Ein Wandertag iſt das heute, was? Es rauſcht was? Es rauſcht was in mir empor und ſchlägt über meinem Kopf zuſammen, was? Es reißt einen richtig weg, was? Morgen bin ich, ihr Leute, morgen bin ich unterwegs! Haha! Wohin? Rechter Hand, linker Hand, im ganzen geradeaus, hahahaha! Stern, Sturm und Störtebecker, An die Nordſee!

Ich gehe und gehe auf dem Deich entlang. Wenn ich die Nacht durchwandere, werde ich wohl morgen früh in Cuxhaven ſein. In einem Zug von der Weſer zur Elbe. Ich bringe es nicht fertig, heute nacht zu ſchlafen. Die bittere Luft, der wetternde Wind, das ewige Brauſen und die See, das graue Waſſer, das ſich, ſo weit mein Auge reicht, gleichgültig durcheinanderwälzt . . . . Es iſt eine andere, eine herrliche und grauſame Welt, ſie erregt alle Nerven ſo merkwürdig, meine Haut brennt. Ich bin ſehr müde und kann doch nicht ſchlafen. Es iſt zu viel Weite um mich her. Ich gehe und gehe auf dem Deich entlang.

Der Abend kommt, die Nacht kommt. Heute haben wir den erſten Pfingſttag, da müſſen bald die Feuer auf dem Deich hochbrennen. So halten ſie es hierzulande. Die Dunſtwand, die ſich den ganzen Nachmittag im Nordweſten hielt, treibt näher und näher, das Waſſer zieht ſich zurück, wir haben Ebbe. Ich ſtolpere den Deich hinunter und bleibe am Waſſer, immer tiefer im Watt mich verlierend. Und wie ich mich noch mühe, Schlicklöcher zu vermeiden, Priele zu umgehen, wie ich die Augen ſcharf mache, um in der Dämmerung Watt und Waſſer zu unterſcheiden, zieht der Dunſt ſchon mit feuchter Düſternis über mich hin. Im Nu iſt der Deich verſchwunden, der Himmel auch, die See auch. Ich höre das Brauſen noch, aber es dröhnt nun von allen Seiten. Wo bin ich denn? Ich ſtarre umher. Nichts. Ich greife umher. Nichts. Mit einem Male bin ich in ein Nichts verſunken.

Angſt.

Nicht als ob ſich eine Gefahr ankündigte, ach nein Aber ringsum liegt alle Natur ſo ſeelenlos. Und ich bin doch . . . es weht doch ſo etwas wie eine Seele in mir oder wie das nun heißt, ein warmes Leben. Das iſt nur ſo allein. Das andere, das Kalte, das Tote hat ſein fremdes Weſen um mich her und achtet nicht auf mich. Meer, Nebel und Nacht. Ich bin ſchon oft einſam geweſen, innen Aber das hier ergreift mich anders, ich kann mich nicht beſinnen . . . doch, ich kann mich bewegen, ich will es aber nicht, alles iſt leer. Ich könnte gleich ſchreien! Ich habe keinen Willen mehr, mein Körper will nicht mehr, ich bin ein einſames Tier und ſchreie jetzt . . . ich . . . ich tappe blindlings los . . . ich . . .

Da glüht ſchräg vor mir eine ungewiſſe Röte auf, da noch eine und da noch eine. Lauter freundliche Bereiche im Dunſt. Das ſind, guter Gott, die Pfingſtfeuer von Cappeler Neufeld, da wohnen Menſchen, Männer, Kinder Die Kreiſe glühen ſo ſchweigend. Ich bin gerettet. Es iſt mir, als würde ich aus dem Tode wiedergeboren in ein junges trunkenes Leben. Noch erkenne ich nichts. Nur daß da etwas glüht, weiß ich ſchon. Da und da und da! Sieben trübe Feuer. Feuer im Frühling. Und die See dröhnt.

## Pingſtelbier

(Niederſächſiſcher Dorftanz, G-dur $^{2}/_{4}$).

Von Karl Söhle.

Widdwidewidd
De Figelin,
Lüfütelü
De Fläutje fien,
Dudeldideldi
Klar'nett ſo ſeut —
Dahl den Kopp un hoch de Fäut!
Runkderunk
De Brummelbaß,
Pottsdeuker, de verſtaht kein'n Spaß,
Un Hürn un Trumpett Wuppnöttnött —
Wohr dick, Deern, dee Bull' de ſtött!

Viechen und Dortchen un Lieschen un Lott
Man ümmer rundum, Deerns, Hüt und Hott.
Un Kriſchan un Jochen un Schorſ' un Fritz,
De Bein' ut'nanner, Jungs, Dunner un Blitz!

Derunkrunkrunk
De Brummelbaß,
De brummt un runkt ahn' Unne
Schrummſchrummwidewidd,
Fütelü, Dudelditt,
Figelin un Fläut',
Klar'nett ſo ſeut,
Trumpett un Hürn Nöttnöttwuppwupp —
Hei ſtött de Bulle, Deern paß up!

(Aus Schummerſtunde.)

Sp. **Kegeln iſt eine Leibesübung.** Das preußiſche Oberverwaltungsgericht hatte wieder einmal die Frage zu entſcheiden, ob auf die Abhaltung von Preiskegeln die Vergnügungsſteuer zu Recht gelegt ſei. Es wurde feſtgeſtellt und grundſätzlich dargelegt, daß unter beſtimmten Vorausſetzungen das Kegeln als der Leibesübung dienend angeſehen werden kann, da es Geſchicklichkeit und Treffſicherheit erfordert.

## Der Pfingſtausflug

„Ausflüge ſind doch eine prächtige Einrichtung!" behauptete meine Großmutter immer (denn die blieb ſtets zuhauſe!)

Doch ich bin leider nicht meine eigene Großmutter Kann alſo auch nicht ſo mir nichts dir nichts zuhauſe bleiben Muß vielmehr als pater familias ſo tun, als ob mir die Sache Freude macht. Aber ſie macht mir keine Freude. Nämlich der Pfingſtausflug.

Wir wiſſen doch alle zur Genüge, was Ausflüge ſind Eine heitere Angelegenheit, die mit Sonne und Lachen beginnt, um mit Regen und Aerger zu enden! Und dann das Ziel! Haben Sie ſchon mal 'ne Familie geſehen, die ſich über ein Ausflugsziel einig werden konnte? Dann war es aber beſtimmt nicht meine Familie . . . .

Bei mir gibts pro Kopf ein Ziel! Und was für Ziele Da wir Sonntagsmorgens abzufahren pflegen, um Montags abends heimzukommen (d. h., wenn man überhaupt mitkommt!) ſo iſt natürlich die Zeit beſchränkt. Was aber meine Familie nicht hindert zu planen. Vielleicht intereſſiert es Sie, was alles z. B. in dieſem Jahre meine lieben Angehörigen planen . . .

Um mit meiner Frau anzufangen, Damen muß man immer den Vortritt laſſen, alſo meine Frau möchte eine Autotour machen: „Weißt Du, wie Ella und ihr Mann. (Meine Frau macht immer alles gerne wie Ella und ihr Mann.) Auch ſind Autotouren augenblicklich ſo modern . . ."

„Wohin denn, liebes Kind?" erkundige ich mich vorſichtig.

„Ach, das iſt ganz egal — voll iſt es ja doch überall — und zu eſſen kriegt man auch nichts — wenn es nur 'ne Autotour iſt!"

In dieſem Augenblick ſtürmt Annie, unſere Aelteſte, ins Zimmer. Sie hat noch gerade die Autotour erwiſcht.

„Natürlich, ſo iſt die Mama! Immer Auto und immer mit denſelben langſtieligen Leuten. Da machen es doch Müllers ganz anders! Die gehen in ihr Wochenendhäuschen und laden ſich nette Bekannte und Freunde ein! Und dann gibts ein Erdbeerböwlchen — und ſie tanzen — und illuminieren . . . ."

„Ja, die haben ja auch ein Wochenendhäuschen", bemerkt die Mama mit einem Seitenblick auf mich. Der Hieb ſitzt. „Hätte ich damals den Fritz Müller geheiratet . . ." die Gegenwart meiner Tochter verhindert ein weiteres Ausſpinnen dieſes nicht gerade liebenswürdigen Gedankens.

„So ſeid Ihr", miſcht ſich jetzt Willi, der Gymnaſiaſt ins Geſpräch, „immer faul im Auto liegen oder in ſo 'nem lächerlich kleinen Häuschen, wo einer dem andern auf die Hühneraugen tritt! Wandern müßt Ihr, heraus, ſag ich, mit Euch! Im Zelt kampieren — abkochen — Naturmenſch ſein!"

„Mit den Schuhen!" meinte die Mama bedenklich, mit einem Blick auf ihre zwei Nummern zu kleinen Gehwerkzeuge. „Sandalen müßt Ihr tragen und Leinenkleider und Ruckſäcke!" ſchrie der Junge begeiſtert.

„Sandalen — na ich danke!" erklärte unſere Jüngſte, „da ſoll ich womöglich ſtatt dem weißen Seidenkleid in Gmündner Linnen Pfingſten herumſpazieren . . ." dieſer Gedanke rief einen richtigen Tränenſtrom hervor!

In dieſem Augenblick kam meiner Familie ein unerwarteter Gedanke: „Ja, wo willſt Du denn eigentlich hin?" erkundigte ſich meine Frau. „Ja, Papachen, Du haſt doch ſicher auch einen Pfingſtwunſch?" ſekundierte mein Töchterchen.

Sehen Sie, ich habe den Krieg mitgemacht. Sogar mit Auszeichnung. Aber zu geſtehen, was ich Pfingſten am liebſten täte — dazu gehört Mut! „Kinder", ſage ich vorſichtig, „ich möchte . . . ." „Gib acht", flüſterte der Backfiſch, „Papa will ſicher nach Baden-Baden . . . ." „Uebertreib doch nicht ſo", grinſt der Gymnaſiaſt, „einmal „Baden" genügt auch!"

„Alſo Männchen!" lächelt die Mama, „wohin willſt Du denn?"

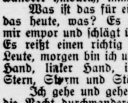
„Zu Hauſe bleiben!" ſchrie ich mit dem Mute der Verzweiflung. Seit dieſer Antwort ſchlägt meine Familie einen weiten Bogen um mich.

Doch am Schluß entſchied die Frage des Pfingſtausflugs wie ſoviele Fragen im Leben, einfach der Geldbeutel. Und der gab mir recht!

So haben wir uns von Müllers ins Wochenendhäuschen einladen laſſen — das iſt doch immer noch das billigſte!

J. Adams.

---



## DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(68. Fortſetzung.)

Das Teſtament gefunden . . . ein Wunder hatte es wieder ans Licht gebracht, das Erbe geſichert. Er ſolle heimkommen.

Einen Augenblick ſtand der Mann nachdenklich da. Dann entſpannten ſich ſeine Züge, und er ſchüttelte für ſich den Kopf.

Der alte Bugge aus dem Braunſchweigiſchen rief zu ihm herüber: „Was haſt du denn, alter Sohn? Angenehme Nachricht?"

„Wie man's nimmt . . . ich habe was geerbt!"

„Geerbt?" ſagten die Deutſchen erſtaunt und bedauernd.

„Potzdonner . . . geerbt . . . da wirſt du nun freilich nicht mehr lange hier Bäume fällen und dich ſchinden und plagen?"

Berndt ſchüttelte den Kopf.

„Du irrſt, mein guter Karl! Ich bleibe bei euch. Das Geld . . . ſoll's meinem Jungen gehören! Brauche ich was . . . gut, jetzt will ich's hier in den Boden, in die Anlage der Hazienda ſtecken, und wenn's ein paar tauſend Pfund ſind."

„Du bleibſt, Berndt?"

„Ich bleibe! Heute noch telegraphiere ich dem Juſtizrat, daß ich vorläufig nicht komme, daß ich ihm alle Vollmacht zur Geſchäftsabwicklung und zur Anlage der Gelder gebe. Das genügt. Mein Junge iſt in guten Händen . . . in ein paar Jahren . . . ja, da will ich mir das Kerlchen herholen . . . oder zurückgehen . . . das weiß ich heute noch nicht."

Die anderen waren befriedigt.

Berndt ſetzte ſich hin und ſchrieb ſofort die Antwortdepeſche.

Er gab ſie dem Spanier ſamt fünf Dollar, daß der Burſche die Augen wie zwei Feuerräder aufriß und ſich unaufhörlich bedankte.

„Jungens!" ſagte Berndt zu den beiden Freunden, dem lebhaften und immer noch jungen Sechziger Karl Bugge aus Braunſchweig und dem kleinen fidelen Merten aus der Provinz Sachſen. „Iſt doch ein ſchönes Gefühl, daß man hier . . . das Geld einmal vergeſſen kann. Die Wildnis erzieht! Müßten alle mal hier ſchuften ein Jahr oder zwei. Wahrlich . . . das wäre eine Lehrzeit für's ganze Leben!"

* * *

„Fräulein Thuille!" rief Forſt aufgeregt. „Kommen Sie, ich habe neue Nachrichten!"

Daniela trat mit verlegenem, aber frohem Geſicht herein.

„Alſo erſtens zu Ihrer Beruhigung: Juſtizrat Giſh hat der Frau des Hinnerk ein Kapital von hunderttauſend Mark ausgeſetzt. Von dieſem Kapital hat ſie das Recht, die Zinſen zu erheben. Das Kapital ſelber iſt für ſie nicht antaſtbar, erſt wenn ſie ſtirbt, dann wird das Geld an die Kinder der Frau Hinnerk verteilt, jeder erhält, wenn es fünf bleiben, zwanzigtauſend Mark. Doch eine ganz anſtändige Löſung. Ich denke, zweihunderttauſend Mark würden die Frau auch nicht glücklicher machen. Außerdem läßt er der Frau Hinnerk, die auf Fahrenkoog bleiben will, ein ſchönes Haus bauen, damit ſie ein paar Zimmer an Sommergäſte vermieten kann und ein wenig Betätigung hat. Ganz gut, was?"

„Ja, ſie wird glücklich ſein, das kleine, alte Weibel, daß ſie es jetzt im Leben noch einmal ſchön hat!"

„Eine weitere gute Nachricht: Die Verhandlungen mit der engliſchen Regierung über das Erbe Groths ſind zum Abſchluß gekommen. Das ganze Erbe ſteht Berndt Groth und ſeinem Jungen zu."

„Wirklich?"

„Nicht wahr, da freuen Sie ſich! Ja, die Engländer mußten jetzt den Gentleman ſpielen. Allerdings mußte ſich Giſh für Herrn Groth verpflichten, daß die engliſche Regierung die Hälfte der Beteiligung an den Erzgruben erwerben kann. Das hat Giſh getan, und Berndt Groth hat es ſanktioniert."

„Und . . . Herr . . . Groth?"

„Sitzt drüben in Braſilien im Urwald und hat ſich eine kleine Farm geſchaffen. Er hat Giſh alle Vollmachten gegeben und ihm mitgeteilt, daß er vorläufig gedenke, drüben zu bleiben."

Daniela wurde blaß, und ihre Stimme zitterte.

„Er kommt nicht?"

„Nein!"

Mit geſenktem Haupte ſaß das Mädchen.

Sie ſchwiegen beide.

Plötzlich fühlte ſie eine Männerhand auf ihrem Haar.

„Fräulein Thuille . . . am Dienstag geht ein Dampfer der Hamburg-Südamerika-Linie hinüber nach Rio. Ich habe Ihnen eine Schiffskarte erſter Klaſſe nach Rio de Janeiro beſorgt. Hier iſt ſie!"

Daniela ſah auf. Sie verſtand erſt nicht, dann ſtrahlten ihre Augen, während leichte Röte ihr ſchönes Antlitz überflammte.

„Ich . . . ich ſoll zu ihm . . . zu ihm . . . reiſen?"

„Haben Sie mich endlich verſtanden?" ſagte der alte Herr herzlich. „Sie werden mir bitter fehlen . . . aber Sie müſſen den Weg ins Glück gehen . . . und der führt über das Meer."

„Ja!" ſchluchzte ſie auf vor Glück und Seligkeit. „Uebers Meer!"

### Finale.

Sie hatten wochenlang Bäume gefällt, hatten ein Loch in den Urwald geſchlagen. Sechs Morgen freies Land hatten ſie der Wildnis abgetrotzt. Noch würde es unſägliche Mühe koſten, den Boden urbar zu machen, aber es war ihnen eine Wohltat, aus der bedrückenden Enge des Urwaldes allmählich in die Weite zu kommen.

Berndt, der unermüdlich mit tätig war und von früh bis abends ſchaffte, war noch ſchmaler geworden, aber in ſeinen Augen leuchtete wieder die alte Lebensenergie.

Er hatte ſich mit den in der Nähe wohnenden Indianerſtämmen in Verbindung geſetzt, erwarb ſich das Vertrauen der roten Männer, und nach kurzer Zeit gelang es ihm auch, an die fünfzig Arbeitskräfte von den Indianern zu erhalten.

Sie waren freilich in den erſten acht Tagen faſt gar nicht zu gebrauchen und hockten meiſt faul umher. Berndt bewirtete ſie gut und vernünftig, ſagte auch nichts, trieb ſie nicht an, aber er nahm ſich jeden Tag einen anderen von ihnen vor, ebenſo taten es ſeine Freunde, und der betreffende Rote mußte nun mit dem „Herrn" zuſammenarbeiten, und er tat es willig.

Wenn dann die Woche um war, ſchenkte er den jeweils Bekehrten eine Silbermünze, irgendein Spielzeug oder ein Stück buntes Tuch, was er gerade zur Verfügung hatte.

So tauten die faulen Burſchen allmählich auf.

Sie begriffen den Vorteil, den ſie hatten, wenn ſie arbeiteten. Jeder wollte doch am Ende der Woche ſeinen Lohn und das andere haben, und es dauerte keinen Monat, da hatte Berndt ſeine Kolonne in Schwung, da fällten die Indianer die Bäume, als hätten ſie ihr Leben lang nichts anderes getan. Es waren ſamt und ſonders kleine Kerle, aber ſehnig, kräftig, luſtig wie die Kinder waren ſie, und ſie hörten leidenſchaftlich gerne den „Wunderkaſten" — das war das Grammophon. Die Geſchickteſten von ihnen wurden herausgezogen und halfen Ställe bauen. Schöne große Ställe entſtanden, die für mindeſtens fünfzig Stück Rindvieh Platz boten.

„Lange wird's nicht mehr gehen!" ſagte eines Abends Bugge zu Berndt.

„Was meinſt du?"

„Denk', wir werden in dieſem Jahre die Regenzeit ſehr ſchnell kriegen."

„Meinſt du? Und das Vieh iſt noch nicht da!"

„Das kommt noch zurecht. Ich meine nur, wir können jetzt einmal mit dem Holzfällen aufhören und an die Farm ſelber herangehen. Es iſt da noch allerhand zu tun, die Umzäunung, die Scheune iſt noch nicht fertig, und dann könnten wir auch etwas zur Ausgeſtaltung der Räume tun."

(Schluß folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 118 — Freitag, den 22. Mai 1931 — 53. Jahrg.

## Unterzeichnung der „Generalakte" in Genf.

**Deutſchland nicht beteiligt.**

Im Völkerbundrat fand heute die feierliche Bekanntgabe der Unterzeichnung der Generalakte des Völkerbundes über die allgemeine ſchiedsgerichtliche Regelung internationaler Konflikte ſtatt. Die Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und Indiens erklärten ihren Beitritt zur Generalakte. Der franzöſiſche und der engliſche Außenminiſter benutzten die Gelegenheit, um die Generalakte als ein bedeutungsvolles Inſtrument des Friedens zu erklären. Die Generalakte ſieht eine ſchiedsgerichtliche Regelung aller politiſchen und rechtlichen Konflikte vor und beſtimmt hierbei, daß in dem Artikel 28 politiſche Konflikte auf der Grundlage des Rechtes zu löſen ſeien.

**In maßgebenden deutſchen Kreiſen wird die Auffaſſung vertreten, daß die Unterzeichnung der Generalakte für Deutſchland untragbar und gefährlich ſei. Man ſieht in dieſer Generalakte eine neue Beſtätigung der Deutſchland auferlegten Kriegsverträge, da die Generalakte die internationalen Verträge als die Rechtsgrundlage politiſcher Intereſſenkonflikte anerkennt und ſomit auf der Grundlage der Generalakte ein internationaler Konflikt Deutſchlands mit einem anderen Staat zwangsläufig nach den beſtehenden internationalen Verträgen behandelt würde. Von deutſcher Seite wird jedoch gefordert, daß die ſchiedsgerichtliche Entſcheidung eines internationalen Konflikts nur auf der Grundlage der Gerechtigkeit, der Billigkeit und der Gleichberechtigung aller Staaten erfolgen muß.**

Deutſchland hat ſich ſeit Jahren weitgehend für den Ausbau des Schiedsgerichtsgedankens eingeſetzt und bereits mit den meiſten Nachbarſtaaten Schiedsgerichtsverträge abgeſchloſſen, muß jedoch die Generalakte ablehnen, weil darin eine unleugbare Feſtlegung auf die internationalen Verträge als der Rechtsgrundlage für die Regelung politiſcher Konflikte vorgenommen wird.

Der Völkerbundrat hat ferner das Abkommen über die Schaffung der Internationalen Landwirtſchaftlichen Hypothekenbank angenommen, er genehmigte die Entſendung einer Expertenkommiſſion nach Liberia, die Vorſchläge für die finanzielle Sanierung des Landes und die Abſchaffung der Sklaverei ausarbeiten ſoll. Weiter beſchloß der Rat, das von dem Sonderausſchuß ausgearbeitete Abkommen über die kriegsvorbeugenden Mittel ſämtlichen Mitgliedsſtaaten zu überſenden. Das Abkommen ſoll im September zur Unterzeichnung ausgelegt werden.

### Ein deutlicher Wink.

In Genf iſt der deutſch-öſterreichiſche Plan der Zollunion von zwei Inſtanzen behandelt worden. Der ſogenannte Europaausſchuß beſprach die wirtſchaftspolitiſche Seite der Frage, der Völkerbundrat die juriſtiſche. Schließlich hat man ſich dahin geeinigt, den Plan an den Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag zu überweiſen, der unterſuchen ſoll, ob die geplante Zollunion irgendwelche Verträge verletzt.

In Genfer **Völkerbundkreiſen wird nun darauf hingewieſen, daß bei einigen Delegationen, namentlich der franzöſiſchen, die Abſicht beſteht, ganz unabhängig von dem Spruch des Haager Schiedsgerichtshofes über den Abſchluß der Zollunion eine politiſche Entſcheidung herbeizuführen.** Hierzu wird deutſcherſeits erklärt, daß Deutſchland ſich an einer etwaigen **politiſchen Ausſprache über den Zollunionsplan auf der im Herbſt ſtattfindenden Ratstagung nicht beteiligen** werde.

Auf den in politiſchen Kreiſen aufgetauchten Gedanken, angeſichts der Dringlichkeit des deutſch-öſterreichiſchen Wirtſchaftsproblems unmittelbar nach Vorliegen des Haager Gutachtens deutſcherſeits die Einberufung einer außerordentlichen Ratstagung zu beantragen, wird von zuſtändiger Stelle erklärt, daß ſich angeſichts der Kürze der Zeit, die nach dem Vorliegen des Gutachtens noch bis zur Herbſttagung verbleibt, ein derartiger Antrag nicht lohnen würde. Die Ausarbeitung des wahrſcheinlich ſehr umfangreichen Gutachtens werde vorausſichtlich ziemlich lange Zeit in Anſpruch nehmen, ſo daß höchſtenfalls vier Wochen vorher ein derartiger Antrag geſtellt werden könnte.

*

### Henderſon nimmt an.

Henderſon teilte **im Völkerbundrat mit, daß Macdonald ihn telegraphiſch ermächtigt habe, die Präſidentſchaft auf der Abrüſtungskonferenz anzunehmen.**

## 1200 Millionen weniger als erwartet.

**Rieſige Rückgänge in den Steuereinnahmen.**

Das Reichsfinanzminiſterium veröffentlicht eine Überſicht der Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben im Rechnungsjahr 1930 (in Klammern die Ziffern der Voranſchläge im Haushaltsplan).

Die Geſamteinnahmen des Reiches vom 1. April 1930 bis 31. März 1931 betrugen 9025 Millionen Mark, alſo rund neun Milliarden Mark. (Gerechnet hatte der Reichsfinanzminiſter mit einer Einnahme von 10 265 Millionen Mark, es ſind alſo 1200 Millionen weniger eingegangen.)

Die Beſitz- und Verkehrsſteuern ergaben 5 960 969 411 71 100 000) Mark darunter Einkommenſteuer rund 60 Millionen (3126 Millionen).

Umſatzſteuer 996 Millionen Mark (1165 Millionen).

Vermögensſteuer 450 Millionen Mark (465 Millionen).

Die Zölle und Verbrauchsabgaben ergaben 3 064 608 159 Mark (3 494 500 000), darunter Zölle rund 1082 Millionen Mark 66 Millionen), Tabakſteuer 1058 Millionen Mark (1115 Millionen), Bierſteuer 473 Millionen Mark (550 Millionen), Spiritusmonopol 211 Millionen Mark (295 Millionen).

## Der größte Schlachtkreuzer der Welt.

**Moderniſierung des engliſchen Kreuzers „Hood".**

Mit einem Koſtenaufwand von rund 13,6 Millionen Mark iſt der größte Schlachtkreuzer der Welt, „Hood" umgebaut worden, der Ende des Monats wieder in den Dienſt der engliſchen Flotte geſtellt werden wird.

Der Marinekorreſpondent der „Daily Mail" nimmt dieſen Vorgang zum Anlaß, um der Behauptung entgegenzutreten, daß das neue deutſche Panzerſchiff „Deutſchland" den engliſchen Kriegsſchiffen gleichwertig ſein könnte. Dieſe ſeien an Armierung, Panzerung und auch zum Teil an Geſchwindigkeit der deutſchen Bauart überlegen.

**Hindenburgs Abſchied von Kiel,**
wo er dem Stapellauf des Panzerkreuzers „Deutſchland" und der großen Flottenparade der Reichsmarine beiwohnte: Schulkinder überreichen dem Reichspräſidenten auf dem Bahnhof Blumenſträuße.

## Profeſſor Wegeners tragiſcher Tod.

**Ein Beileidstelegramm des Reichspräſidenten.**

**Der Reichspräſident hat an die Witwe des im Grönlandeis umgekommenen Polarforſchers Profeſſor Wegener nachfolgendes Telegramm gerichtet: „Zu dem ſchweren Verluſt, der Sie ſelbſt und mit Ihnen die deutſche Wiſſenſchaft durch den Tod ihres Gatten betroffen hat, bitte ich Sie, die Verſicherung meiner herzlichſten Anteilnahme entgegenzunehmen. Das Vorbild des opferbereiten Polarforſchers und kühnen Führers einer bisher ſo erfolgreichen Expedition wird im deutſchen Volke und in der Geſchichte der deutſchen Polarforſchung weiterleben." Auch Reichskanzler Brüning hat der Witwe des Forſchers ſein Beileid zum Ausdruck gebracht.**

Profeſſor Wegener iſt allem Anſchein nach nicht erfroren, ſondern durch Herzſchlag ums Leben gekommen. Seine Aufzeichnungen ſind nicht gefunden worden. Man vermutet, daß ſein grönländiſcher Begleiter Rasmus die Aufzeichnungen mitgenommen hat. Die Nachforſchungen nach dem Verbleib der Grönländers und nach Wegeners Tagebüchern werden fortgeſetzt.

## Agrarkonferenz der Balkanſtaaten.

**Die Landwirtſchaftsnot des nahen Oſtens.**

Die Agrarſtaaten des Balkans werden vom 27 bis 29. Mai zu einer Konferenz in Sofia zuſammenkommen die durch eine Rede des Miniſterpräſidenten Liaptſcheff eröffnet wird. Darin wird der bulgariſche Standpunkt zu den brennenden

**Landwirtſchaftsfragen des nahen Oſtens**

ſehr ausführlich behandelt werden. Nach der Konferenz werden die Abgeordneten der Konferenzſtaaten eine dreitägige Studienreiſe durch Bulgarien unternehmen.

## Schwerer Flugzeugabſturz einer Weltfliegerin.

**Die erſte bayeriſche Fliegerin ſchwer verletzt.**

**Auf dem Flugplatz Oberwieſenfeld ſtartete bei regneriſchem Wetter die erſte bayeriſche Fliegerin, Fräulein Chriſtel Marie Schultes aus Bad Tölz, in Begleitung des Piloten Sackmann aus Canſtatt, dem die kleine zum Weltflug auserſehene Sportmaſchine gehörte. Die Maſchine iſt in Scheibling im Bezirksamt Wegſcheid abgeſtürzt und völlig zertrümmert worden. Die beiden Inſaſſen wurden ſchwer verletzt und mußten im nächſtgelegenen Krankenhaus operiert werden.**

## Die Preisentwicklung für Nahrungsmittel

**Schiele verteidigt ſeine Politik.**

Reichsernährungsminiſter Schiele ſprach vor Vertretern der Preſſe über die Brotpreisbildung und die Getreidepolitik der Reichsregierung. Er führte etwa folgendes aus:

Das Geſetz zum Schutze der Landwirtſchaft vom April 1930 ſah vor, daß der Zoll für Getreide geſenkt oder erhöht wird, je nachdem die Preispolitik auf dem Getreidemarkt es erfordere. Im März 1931 wurde dies dahin ergänzt, daß die Reichsregierung der Erhöhung des Brotpreiſes vorbeugen ſolle. Der Durchſchnittspreis für Brot betrug von Oktober 1930 bis zum März 1931 37,34 Pf., im April 37,79 Pf. Die Feſtſtellung am 6. Mai hat eine Erhöhung um ungefähr 1 Pf. ergeben. Als ſeinerzeit die Erhöhung der Preiſe für Roggen und Roggenmehl eine Erhöhung des Brotpreiſes nach ſich zog, hat die Reichsregierung ſofort eingegriffen. Bei Abſchluß der diesjährigen Kampagne im Auguſt dürften etwa noch 300 000 bis 400 000 Tonnen Roggen vorhanden ſein. Die Reichsregierung hat im übrigen im Auslande noch eine eiſerne Reſerve, die ſich in Rotterdam befindet. Im März 1931 iſt der Vermahlungszwang von 60 auf 70 Prozent feſtgeſetzt worden. Ferner ſind zollpolitiſche Maßnahmen für den Weizen durchgeführt. Im übrigen iſt eine

**weitere Lockerung des Brotgeſetzes**

ins Auge gefaßt worden, die ſich ſchon in nächſter Zeit auswirken dürfte.

Schiele ging dann auf den Streit um den Berliner Brotpreis und wandte ſich gegen die Behauptung, daß eine neue Teuerungswelle drohe. Er wies darauf hin, daß zwar ſeit Anfang April eine geringe Erhöhung der Ernährungsrichtzahl insgeſamt von 85,9 auf 86,7 eingetreten iſt (der Durchſchnitt 1925/29 gleich 100 geſetzt), daß aber dieſe Richtzahl immer noch niedriger iſt als zu Anfang des Jahres 1931, wo ſie 88,9 betrug. Damit iſt die Ernährungsrichtzahl auch niedriger, als ſie jemals ſeit dem 1. Januar 1925 verzeichnet wurde. Dabei befinden ſich

**die Meßziffern weſentlicher Lebensmittel**

in einer dauernden Rückwärtsbewegung. Dies tritt deutlich u. a. bei Fleiſch und Eiern hervor. Die Meßziffer für Fleiſch, Fleiſchwaren und Fiſch ſank ſeit Anfang 1931 von 91,7 auf 79,7. Bei Eiern iſt ein geradezu kataſtrophaler Preisrückgang eingetreten. Die Meßziffer iſt von 102,6 im Januar auf 59,0 im Mai zurückgegangen. Ein derart niedriger Stand iſt ſeit dem Jahre 1925 nicht erreicht worden. Ganz ähnlich muß die Entwicklung bei Milch, Milcherzeugniſſen und Margarine beurteilt werden, die von Januar 1931 von 85,9 auf 81,2 zurückgegangen iſt. Ganz beträchtlich iſt auch die Verbilligung der Nährmittel, die von 92,8 auf 89,5 zurückgegangen ſind. Die ſaiſonmäßige Steigerung der Meßziffer für Kartoffeln, die im Mai 86,4 erreicht hat, geht zwar ein wenig über die Steigerung des Vorjahres hinaus, bleibt aber noch immer beträchtlich unter der Frühjahrsverteuerung der Jahre 1927 bis 1929. Ähnliches gilt von der Richtzahlerhöhung beim Gemüſe.

Demgegenüber ſpielt die Brotpreiserhöhung, die eine Steigerung der Meßziffer von 93,7 im Januar auf 96,8 zur Folge hatte, eine verhältnismäßig geringe Rolle. Trotz der Steigerung liegt die Meßziffer für Brot und Mehl noch immer niedriger als in den Jahren 1927 bis 1930. Daß die Brotpreisſteigerung im Geſamtindex für Ernährung ſich nicht in dem vielfach befürchteten Maße auswirkt, geht am beſten daraus hervor, daß dieſer Index von 88,9 auf 86,7 zurückgegangen iſt.

## Rund um den Genfer See.

In Genf werden die Delegationsführer ſich beim Abſchied gegenſeitig beſcheinigen, wie glorreich ſie wieder einmal dafür ſorgten, daß dem einen Kind, Europas Frieden genannt, nicht die geringſte Feder aus ſeinen Flügeln ausgerupft wurde. Allerdings mag dies Knäblein ein merkwürdiges Geſicht dazu geſchnitten haben, wie man in Genf die ſchlimmſte Friedensbedrohung, nämlich die Richtabrüſtung der in Waffen ſtarrenden Staaten Europas, behandelt hat. Da ſtellte Dr. Curtius den Antrag, daß dieſe Waffen und die Menſchen, die ſie im Ernſtfall zu führen haben, erſt mal wirklich und genau — gezählt werden ſollen, wenn man tatſächlich eine genaue Unterlage für die Bemeſſung der Abrüſtung ſchaffen, wenn man — überhaupt abrüſten will. „Very much indeed" ſagte der Engländer, „très bien", der Franzoſe, „bellissimo" Herr Grandi aus Rom, — und auf deutſch heißt das alles: „Ganz ausgezeichnet!" Worauf dann aber in jenen verſchiedenen Sprachen, aber in ſonſt übereinſtimmenden Sätzen gleich noch hinzugefügt wurde, der deutſche Vorſchlag ſei zu gut, allzu ausgezeichnet, ſo daß man — gar nicht darauf eingehen könne. In dieſem „kind'ſchen Spiel" um die oder vielmehr mit der Abrüſtung liegt wirklich kein Sinn, oder höchſtens der, daß man nach wie vor eben mit der feierlich verbrieften und geſiegelten Abrüſtungsverpflichtung ſpielen will. Der Vertreter Südſlawiens mit dem konſonantenreichen Namen Marinkowitſch und dem bemerkenswert ſchlechten Benehmen äußerte in rauhem, aber herzlichem Kriegerton, Mitteilungen über den Stand der Rüſtungen entſprechend dem deutſchen Vorſchlage ſeien überhaupt eine Preisgabe der militäriſchen Geheimniſſe, ſeien Landesverrat und verſtießen daher gegen die Landesverteidigungs- und ſonſtigen Strafgeſetze. Der Mann hat's erfaßt.

*

Sonſt ging es in Genf mit aller Höflichkeit, unter dieſer Oberfläche jedoch deſto ſtürmiſcher zu, und der deutſche Außenminiſter Dr. Curtius hatte ebenſowenig als Delegationsführer wie als Ratspräſident leichte Tage. Und nicht gerade ſelten auch allerhand Tänze, namentlich mit den Franzoſen. Die waren nicht gerade angenehme Tanzpartner. Namentlich Briand nicht. Meiſt ſaß und ſah er griesgrämig beiſeite, aber ſein Vertreter und mutmaßlicher Nachfolger am Quai d'Orſay, dem Auswärtigen Amt, Herr Poncet —

einſt als Beauftragter des Comité des forges ſehr eifrig bei der Ausbeutung des „eroberten" Ruhrgebiets beteiligt, war deſto eifriger an der Arbeit, für den Frieden Europas dadurch zu ſorgen, daß er Deutſchland und Oſterreich möglichſt viele Steine in den Weg warf. Man braucht von dem praktiſchen Ergebnis privater Miniſterkonferenzen in Genf vom deutſchen Standpunkt aus nicht viel zu halten, aber, — man vermißt doch ungern dieſes geheimnisvolle und geheimnistueriſche gegenſeitige Beſuchen. Das iſt ſo eine Art politiſchen Barometers und es ſtand gar oft auf Sturm, wofür ein äußeres Zeichen, wofür der Zeiger auch die Tatſache war, daß ſich Dr. Curtius und Briand erſt faſt eine Woche nach ihrem Eintreffen in Genf beſuchten. Angeblich wegen Beſprechungen über die Geſchäftslage und den Verhandlungsgang auf der Konferenz. Aber ſie werden ſich wohl über ein bißchen mehr, über wichtigere Dinge unterhalten haben. Nämlich darüber, was denn nun eigentlich praktiſch geſchehen ſoll, um Europas Wirtſchaftsnot anzupacken. Man behauptet jetzt in Paris, dieſer gegenſeitige Beſuch habe zur „Klärung der Atmoſphäre" beigetragen. Sehr ſchön, — nur waren nicht wir Deutſche daran ſchuld, daß in dieſer Atmoſphäre zwiſchen Deutſchland und Frankreich ſehr raſch ein Gewitter aufzog, redneriſche Blitze herniederzuckten und der Donner von Parlamentsentſchließungen grollte, alles aber von dem politiſchen Wettermacher Briand in die Genfer Verſammlungen hineinprojiziert wurde.

*

Auch von Berlin aus, und zwar aus einem dem Außenminiſter dazu noch parteipolitiſch naheſtehenden Organ, zuckt ein Blitz auf Dr. Curtius hernieder, der den Zweck hatte, den Miniſter ſchleunigſt zur Niederlegung des Amtes zu veranlaſſen, weil er in Genf Niederlage auf Niederlage erlitten, beſonders nicht verhindert habe, daß der Völkerbundrat „beſchloß", ſich über das Zollunionsprojekt die politiſche Entſcheidung vorzubehalten und bis zur Stellungnahme des Rates jede weitere Verhandlung zwiſchen Deutſchland und Öſterreich für unſtatthaft zu erklären. Auch ſonſt müſſe Deutſchland ſein Verhältnis zum Völkerbund „überprüfen", weil wir die Fußtritte nicht mehr ertragen, die uns der Völkerbund verſetze. Außerdem ſei das Kabinett Brüning an ſich ſchon innenpolitiſch ſchwer gefährdet und die Begleitung des Reichskanzlers durch den jetzigen Außenminiſter nach Chequers gefährde die „Autorität" Doktor Brünings. Darauf iſt halbamtlich eine ziemlich ſchroff formulierte Antwort erfolgt, in der betont wird, ſolch ein Beſchluß des Völkerbundrats exiſtiere gar nicht und wenn ſich ein paar Vertreter eine ſpätere politiſche Behandlung der Zollunionsfrage vorbehalten hätten, ſo wäre Dr. Curtius dem ſofort und mit aller Deutlichkeit entgegengetreten: Deutſchland werde da einfach nicht mitmachen. Das entſpricht auch den Tatſachen und ſo darf man wohl dieſen Artikel, der in der politiſchen Öffentlichkeit großes Aufſehen erregte — übrigens auch an den Geſtaden des Genfer Sees — als das erſte Wetterleuchten des unvermeidbaren innenpolitiſchen Gewitters betrachten. Nach Pfingſten wird es ja wohl donnern und blitzen an dieſem Teil des politiſchen Himmels

Die alte Kaiſerſtadt Aachen,
im Hintergrund der Dom.

## Die Pfingſttagung des VDA.

In der alten Kaiſerſtadt Aachen.

**Der Verein für das Deutſchtum im Ausland hält zu Pfingſten in Aachen ſeine 51. Jahrestagung ab, in deren Rahmen u. a. eine große Rheinlandkundgebung ſtattfinden wird. Aus Anlaß dieſer Tagung hat eine Reihe von hervorragenden Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens an den VDA. Grußworte gerichtet, in denen die Bedeutung dieſer Tagung gewürdigt wird.**

Der Oberpräſident der Rheinprovinz Dr. e. h. Fuchs ſchreibt u. a.:

„Die Tagung des VDA. an Deutſchlands äußerſter Weſtgrenze ſoll ein ſtarkes Bekenntnis ſein der Schickſalsverbundenheit aller deutſchen Stämme in Nord und Süd, in Oſt und Weſt. Mögen die Feuerflammen rheiniſcher Pfingſtbegeiſterung die Beſucher der Tagung in der Liebe zu jedem deutſchen Volksgenoſſen durchglühen und erwärmen und dem Wirken des VDA. einen ſpürbaren dauernden Auftrieb geben."

Der Landeshauptmann der Rheinprovinz Doktor Horion ſagt:

„Wenn der VDA. jetzt zu Pfingſten in Aachen zuſammentritt, in einem Grenzbezirke, wo Not und Sorge ſeit langem umgeben, und wenn

**inmitten dieſer Weſtnot und Oſtnot**

mit dem Willen zur Abhilfe erörtert wird, dann wird dadurch beſonders ſchön die Tatſache dokumentiert, daß Oſten und Weſten Teile eines großen ſchwerringenden Vaterlandes ſind, das nicht aufgeſplittert werden darf in regionalem Intereſſenkampf ſowie in Partei- und Klaſſenhader."

Der Kölner Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer bezeichnet es als beſonderes Verdienſt des VDA., an der Stärkung der nationalen Verbundenheit aller Deutſchen an vorderſter Stelle mitgewirkt zu haben und ſchreibt dann weiter:

„Wie der Weſten Deutſchlands gelitten hat, ſo ſind heute noch unſere Brüder und Schweſtern im Oſten von nationalen und kulturellen Sorgen bedrückt. Wenn auf der Tagung des VDA. im Weſten die Behandlung der Grenznot im Oſten mit im Vordergrund ſteht, ſo kommt darin die Schickſalsverbundenheit aller Teile unſeres Vaterlandes und aller Glieder unſeres Volkes zum Ausdruck."

In dem Begrüßungswort des Aachener Oberbürgermeiſters Dr. Rombach heißt es:

**„Die Stadt Karls des Großen**

hat im Laufe einer tauſendjährigen Geſchichte Würde und Bürde des Wächteramts am Grenzwall des deutſchen Rheinlands kennengelernt, und die Jahre der jüngſten Beſetzung haben dieſe Erfahrung erneuert und vertieft. So weiß ſie denn das Ringen um Deutſchlands Geltung in der Welt, wie es ſich in der Arbeit des Vereins für das Deutſchtum im Ausland offenbart, aus eigenſtem Erleben zu würdigen."

Profeſſor Dr. Grimm-Eſſen, der bekannte Verteidiger in zahlreichen Prozeſſen von franzöſiſchen Kriegsgerichten, ſchreibt:

„Das deutſche Volk hat eine der ſchwerſten Etappen des

**tauſendjährigen Kampfes um den Rhein**

glücklich beſtanden, aber der Kampf um Daſein und Recht des deutſchen Volkes iſt noch nicht aus. Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges hat die Exiſtenz des jungen deutſchen Einheitsſtaates bedroht. Nachdem der Kampf im Weſten des Reiches zu einem vorläufigen Abſchluß gekommen iſt, bleibt vor allen Dingen der Oſten bedroht. Wichtige Aufgaben ſind hier zu löſen im Intereſſe des ganzen deutſchen Volkes. Es geht um die Erhaltung des Zuſammenhangs, es geht um das Erbe Bismarcks."

**Kommerzienrat Dr. e. h. Röchling ſendet folgenden Gruß: „Hüterin zu ſein deutſchen Sprach- und Kulturgutes auf der ganzen Welt, iſt eine große und heilige Aufgabe, zu der alle Deutſchen gleich berechtigt und gleich verpflichtet ſind. In dieſem Sinne grüßen wir**

**aus dem Saargebiet**

in dankbarer Anerkennung des bisher geleiſteten den Verein für das Deutſchtum im Ausland bei ſeiner erſten Tagung im befreiten Rheinland."

## Deutſches Reich

### Beunruhigung wegen der bevorſtehenden Notverordnung.

Der Reichsbund der höheren Beamten hat in einem Schreiben an den Reichspräſidenten auf die ſtarke Beunruhigung hingewieſen, die durch die Gerüchte über neue Gehaltskürzungen unter der Beamtenſchaft entſtanden iſt. Der Reichsbund bittet den Reichspräſidenten, eine Notverordnung zur Kürzung der Gehälter nicht zu vollziehen, bevor der Beamtenſchaft Gelegenheit gegeben worden iſt, dem Reichspräſidenten ihre Bedenken vorzutragen.

### Gegen den Paritätsantrag der Zentrumsfraktion.

In Koblenz fand eine Kundgebung der verſchiedenen evangeliſchen Organiſationen gegen den von der Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtages eingebrachten Paritätsantrag ſtatt. Amtsgerichtsrat Dr. Lohmann betonte, daß dieſer Antrag den ſchwerſten Zwieſpalt zwiſchen evangeliſchen und katholiſchen Beamten zwiſchen evangeliſchen und katholiſchen Staatsbürgern auslöſen müſſe. Wenn die Auswahl der Beamten nicht nach der Fähigkeit, ſondern nach dem Taufſchein erfolge, ſo müſſe ſelbſtverſtändlich der Staat darunter leiden.

### Schrecklicher Tod eines dreijährigen Kindes

**Potsdam.** Die dreijährige Tochter Giſela des Gaſtwirts Gerlach kam in ſchrecklicher Weiſe zu Tode. Das Kind, das in der Küche ſpielte, fiel in einen zum Abkühlen aufgeſtellten Keſſel mit heißer Fleiſchbrühe und erlitt ſo ſchwere Verbrühungen, daß es im Städtiſchen Krankenhaus ſtarb. Die Polizei hat eine Unterſuchung wegen der Schuldfrage eingeleitet.

### Rieſenbrand eines Tabaklagers.

**Sofia.** In Philippopel brannte ein ſechsſtöckiges Tabaklagerhaus bis auf den Grund nieder, das unter anderen Vorräten 400 000 Kilogramm Tabak der italieniſchen Regie enthielt. Den in dem Lager tätigen Arbeitern — etwa 300 an der Zahl — gelang es zum Teil nur mit Mühe, ſich zu retten. Die Feuerwehr konnte wegen der ungeheuren Hitzeausſtrahlung des glühenden Tabaks nicht wirkungsvoll eingreifen.

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der Reichspräſident hat dem Generaloberſt von Kluck zu ſeinem 85. Geburtstage telegraphiſch herzliche Glückwünſche übermittelt.

**Leipzig.** Der kommuniſtiſche Reichstagsabgeordnete und Parteiſekretär Remmele wurde vom Reichsgericht wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zwei Jahren neun Monaten Feſtung verurteilt.

## Das neue Spanien.

### Der neue ſpaniſche Botſchafter beim Reichspräſidenten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den neuernannten ſpaniſchen Botſchafter Dr. Americo Caſtro zur Entgegennahme ſeines Beglaubigungsſchreibens.

Der Botſchafter führte in ſeiner Anſprache folgendes aus: Die Gefühle der Freundſchaft und der Sympathie, welche die ſpaniſche Nation für Deutſchland hegt, ſind Euerer Exzellenz bekannt. Die Geſchichte hat ſchon wiederholt unſere beiden Schickſale nähergebracht. Es iſt daher natürlich, daß

**die junge ſpaniſche Republik**

die verſtändnisvolle Freundſchaft, die ſeit ſo langer Zeit unſere Völker verbindet, beſonders zu ſtärken verſucht, und daß ſie auf einer ſo guten Baſis ſich bemüht, das Feld unſerer gemeinſamen Intereſſen auf kulturellem wie wirtſchaftlichem Gebiet zu erweitern. Die Republik wird, ohne

**die große ſpaniſche Tradition**

zu vergeſſen, es doch zu vermeiden wiſſen, daß eben dieſe Tradition für die von der heutigen Zeit und der ſozialen Gerechtigkeit geforderten Umwandlungen ein Hindernis darſtellt.

Der Reichspräſident erwiderte: Euere Exzellenz haben mit Recht darauf hingewieſen, daß zwiſchen dem deutſchen und dem ſpaniſchen Volke ſeit Jahrhunderten ein reger Austauſch geiſtiger Güter ſtattgefunden hat, der gerade in den jüngſten Zeiten ſich beſonders nutzbringend geſtalten konnte. Ich bin überzeugt, daß dieſe

**engen kulturellen Bande,**

die unſere Völker verknüpfen, ſich auch in Zukunft erhalten und zum beiderſeitigen Nutzen immer mehr verſtärken werden. Es freut mich, feſtſtellen zu können, daß auf dieſer Grundlage geiſtiger Verbundenheit auch

**die politiſchen und die wirtſchaftlichen Beziehungen**

unſerer beiden Nationen ſich ſtets im Zeichen aufrichtiger Freundſchaft entwickelt haben, und ich zweifle nicht daran, daß Deutſchland und Spanien ſich auch in Zukunft in vertrauensvoller Mitarbeit an den großen Aufgaben finden werden, die allen Völkern zur Erhaltung des Friedens und zum wirtſchaftlichen Wiederaufſtieg der Welt geſtellt ſind.

## Ein hiſtoriſches Gaſthaus niedergebrannt

### Ein altes Wahrzeichen der Lüneburger Heide in Flammen.

Das allen Heidewanderern bekannte Gaſthaus „Niederſachſen" in Holm-Seppenſen iſt ein Raub der Flammen geworden. Als die Freiwillige Feuerwehr aus Buchholz und Lüllau heranrückte, ſtand der ganze Dachſtuhl bereits in hellen Flammen. Das Bauwerk, das als ein Wahrzeichen der Lüneburger Heide galt, wurde bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Von dem Mobiliar konnte nur ein geringer Teil geborgen werden.

## 16 Staaten fordern die Internationale Agrarbank

### Auch Deutſchland hat unterzeichnet.

In der Sitzung des Europaausſchuſſes iſt das Protokoll über die Schaffung der Internationalen Landwirtſchaftlichen Hypothekenbank bereits von 16 Staaten, darunter von den Vertretern Deutſchlands und Frankreichs, unterzeichnet worden. Die engliſche Regierung hat das Abkommen nicht unterzeichnet.

## Ein deutſches Stadtoberhaupt in Memel.

### Deutſcher Sieg bei der Oberbürgermeiſterwahl

In der Memeler Stadtverordnetenverſammlung wurde Rechtsanwalt Dr. Brindlinger, der der Memelländiſchen Volkspartei angehört, im erſten Wahlgang mit 26 von 40 Stimmen zum Oberbürgermeiſter gewählt. Von den übrigen Stimmen erhielt Dr. Treichler ſieben Stimmen, der litauiſche Landrat Simonaitis ſechs und der litauenfreundliche Rechtsanwalt Dr. Meier eine Stimme.

## Die Preußiſch-Süddeutſche ſiegt

### . . . der arme Spieler unterliegt.

Die Sache begann damit, daß bei einer Ziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie ein Röllchen, in dem ſich ein Los befand, aus der Rolle fiel: es ſprang aus der Lostrommel, in die es hineingehörte, heraus und lag plötzlich auf der Erde. Als man nach einiger Zeit den Zwiſchenfall bemerkte, wurde der Ordnung wegen ein Protokoll aufgenommen, worauf man das extravagante Röllchen feierlich in die Trommel zurücklegte. Die Ziehung ging weiter. Erledigt!

„Nein! So einfach kann das nicht erledigt werden!" ſagte ſich ein junger Herr, der an der Preußiſch-Süddeutſchen als eifriger Mitſpieler beteiligt war. „Das herausgefallene Röllchen hätte ja meine Losnummer enthalten haben können, und es hätte ja, wenn alles ordnungsmäßig zugegangen wäre, ein Gewinn, vielleicht ſogar der Hauptgewinn darauf gefallen ſein können!" Nach dieſen Erwägungen ging der junge Herr, der zudem noch Juriſt von Beruf iſt, hin und verlangte, daß die in Frage kommende Ziehung von dem Zwiſchenfall an für ungültig erklärt werde. Und da ihn die Lotterieverwaltung abwies, beſchloß der junge Herr, die Sache, die er für gut und gerecht hielt, auf dem Prozeßwege entſcheiden zu laſſen. Und da er kein Geld hatte, beſchloß er weiter, ſich für ſeinen Prozeß mit der Preußiſch-Süddeutſchen das Armenrecht gewähren zu laſſen. Hier aber hört die ganze Prozeßgeſchichte ſchon auf, denn das angerufene Berliner Gericht hat den Antrag auf Gewährung des Armenrechtes glatt abgewieſen.

Wie geſagt, die Prozeßgeſchichte hört auf, aber gerade hier, wo ſie aufhört, wird ſie intereſſant. Das Berliner Gericht ſtellte nämlich feſt, daß auf Grund des preußiſchen Lotterie-Ediktes vom Jahre 1810 über die Gültigkeit oder Ungültigkeit einer Ziehung nur der Präſident der Generaldirektion der Lotterie zu befinden habe. Die Gerichte hätten ſich da gar nicht einzumiſchen. Ein Prozeß wäre alſo unter allen Umſtänden ausſichtslos. Dazu komme aber, noch etwas anderes. Selbſt wenn ein ſolcher Prozeß hätte geführt werden können, hätte er nicht geführt werden dürfen, weil er geeignet geweſen wäre, die ganze Preußiſch-Süddeutſche Lotterieziehung durcheinanderzuwerfen. Man ſtelle ſich einmal vor, was geſchehen wäre, wenn die ganze Ziehung hätte wiederholt werden müſſen, und wenn Spieler gezwungen worden wären, bereits ausgezahlte Gewinne wieder herauszugeben! Nicht auszudenken! Das hätte ja einen ſchönen Rattenkönig von Prozeſſen geben können . . .

Alſo die Moral von der Geſchichte iſt die: Es können ſoviel Losröllchen, wie immer nur Luſt dazu haben, aus der Lostrommel herausſpringen — den Spieler geht das gar nichts an. Er hat zu zahlen und zu ſchweigen, und wenn ihm das nicht paßt — nun ſchön, dann ſoll er zu ſpielen aufhören!

Sp. **Der Verwaltungsausſchuß der Arbeitsgemeinſchaft DT. DSB. DFB.** hat auf Antrag der Deutſchen Turnerſchaft beſchloſſen, für die Länderkämpfe Deutſchlands in der Leichtathletik auch die Volksturner heranzuziehen, ein Beſchluß, der Selbſtverſtändliches nur unterſtreicht. Ein gemeinſames Meiſterſchaftsabzeichen erhalten nur die Sieger der Leichtathletikmeiſterſchaften, die der Spielmeiſterſchaften nicht. Die Sperrfriſt tritt auch dann ein, wenn ein ſog. Doppelmitglied ſeine Wettkampftätigkeit von einem Verband in den anderen verlegen will. Der Vorſitz in der Arbeitsgemeinſchaft iſt am 1. Mai vertragsgemäß von der Deutſchen Turnerſchaft an den Deutſchen Fußballbund übergegangen, dieſer wird ihn am 1. Mai des nächſten Jahres an die DSB übergeben.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Mai.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Unſicher. Unter dem Druck angeblicher amerikaniſcher Exekutionsware ſetzte die Börſe erneut empfindlich gedrückt ein. Die allgemeine Stimmung war nervös und unſicher. Die zu erwartenden Schwierigkeiten bei der Beratung der bevorſtehenden Notverordnung ſowie der Widerſtand, der ſich gegen die deutſche Außenpolitik bemerkbar macht, waren geeignet, die Stimmung ungünſtig zu beeinfluſſen. Im Verlauf trat eine gewiſſe Beruhigung ein. Die nach den Anfangskurſen eingetretenen Verluſte wurden meiſt wieder eingeholt. Der Privatdiskont blieb unverändert 4⁵/₈.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40 bis 20,44; holl. Gulden 168,52—168,86; Danz. 81,60—81,76; franz. Frank 16,40—16,44; ſchweiz. 80,89—81,05; Belg. 58,35—58,47; Italien 21,96—22,00; ſchwed. Krone 112,43—112,65; dän. 112,30 bis 112,52; norweg. 112,32—112,54; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 58,9—59,04; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,92—47,12; Argentinien 1,290—1,294; Spanien 42,16—42,24.

* **Produktenbörſe.** Am Lieferungsmarkt für Weizen hielten ſich die Preisveränderungen in mäßigen Grenzen, dagegen ſetzten die Roggenlieferungspreiſe bis 1,50 Mark höher ein. Weizen- und Roggenmehle ſind zu unveränderten Preiſen angeboten, haben aber nach wie vor ruhigen Abſatz. Am Hafermarkt trat eine Befeſtigung ein. Der Lieferungsmarkt eröffnete bis 3 Mark höher. Gerſte ruhiger.

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** (je Zentner waggonfrei märkiſcher Station): Weiße Kartoffeln 1,80—2, rote Kartoffeln 2,20—2,40, Odenwälder Blaue 2,40—2,80, gelbfleiſchige (außer Nierenkartoffeln) 3,30—3,70 Mark. Fabrikkartoffeln 9,50—10 Pfg. je Stärkeprozent.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 4. Mai bis 9. Mai ab märkiſcher Station 197,00 Mark.

**Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 21. 5. | 20. 5. | | 21. 5. | 20. 5. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 286-288 | 284-286 | Weizkl. f. Bln. | 15,0-15,2 | 15,0-15, |
| pommerſch | — | — | Rogkl. f. Bln. | 14,5-14,7 | 14,5-14, |
| Rogg., märk. | 199-201 | 198-242 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Futtergerſte | 227-242 | 227-242 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31, |
| Sommergſt. | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| Hafer, märk. | 193-196 | 191-194 | Peluſchken | 25,0-30,0 | 25,0-30, |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26, |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 15,0-16,5 | 15,0-16, |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | 68,0-72, |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,8-10,2 | 9,8-10, |
| Mk. ü. Not. | 33,2-38,6 | 33,2-38,9 | Leinkuchen | ,0-14,2 | 14,0-14, |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 8,2-8,30 | 8,2-8, |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,5-13,8 | 12,5-13 |
| Berlin br. | | | Torfmull 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 26,5-28,5 | 26,5-28,5 | Kartoffelflck. | — | — |

* Berliner Butternotierungen. 1. Qualität 125, 2. Qualität, abfallende Sorten 103 Mark per Zentner.

* Preisnotierungen für Eier. (Feſtgeſtellt von der amtlichen erliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier: Trink- er (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gramm 9, über 60 Gramm 25, über 53 Gramm 7, über 48 Gramm 6,25, friſche Eier über Gramm 7, ausſortierte kleine und Schmutzeier 5,75. 2. Aus- ndseier: Dänen 18er 9,25, 17er 8,50, 15½—16er 7,75—8, Eſt- nder 15½—16er 7,25—7,50. Holländer 68 Gramm 9,25, 60 s 62 Gramm 8,25—8,50, Litauer große 6,75, normale 6, uſſen normale 5,50—6, kleine, Mittel-, Schmutzeier 5—5,50. ie Preiſe verſtehen ſich in Reichspfennig je Stück im Verkehr iſchen Ladungsbeziehern und Eiergroßhändlern ab Waggon er Lager Berlin nach Berliner Uſancen. Witterung: Kühl. ndenz: Ruhig.

* Berliner Magerviehmarkt. (Marktbericht vom Magervieh- f in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 361 Rinder, darunter 352 lchkühe, 1 Bulle, 8 Jungvieh, 107 Kälber, 317 Pferde. Ver- ui: Langſam, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt: Milch- he und hochtragende Kühe je nach Qualität 280—440 Mark. sgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen nach Qualität 260—380 Mark. Ausgeſuchte Färſen über otiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35—40 Mark je ntner Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Quali- 200—1100, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Ruhig.

* Die Preiſe für Milch, die nach Berlin zur Lieferung ge- ngt, betragen je Liter frei Berlin für die Zeit vom 22. bis Mai: für A-Milch 16,6, für B-Milch 10,6, für tiefgekühlte lch 17,1, für molkereimäßig bearbeitete Milch 18,35 Pfg. Die lchmenge iſt für dieſe Zeit auf 100 Prozent des A-Milch- ngents der einzelnen Lieferſtelle feſtgeſetzt. Richtpreis für Kleinverkauf ab Laden oder Wagen 29 Pfg.

### Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 8 Wochen alte Ferkel 12—18 Mark, 8—12 Wochen alte 19—24 k. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M. Auftrieb 108. Handel langſam.

| Rinder | Mk. | 21. 5. |
|---|---|---|
| chſen und Färſen: | | |
| a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte | 0,50—0,51 | 0,47—0,50 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,45—0,47 | 0,43—0,46 |
| c) fleiſchige | 0,37—0,41 | 0,35—0,41 |
| d) gering genährte | 0,30—0,35 | 0,29—0,34 |
| ullen: | | |
| a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte | 0,42—0,44 | 0,40—0,42 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,38—0,41 | 0,36—0,39 |
| c) fleiſchige | 0,33—0,36 | 0,32—0,35 |
| d) geringgenährte | 0,28—0,32 | 0,26—0,30 |
| ühe: | | |
| a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte | 0,34—0,36 | 0,34—0,37 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,28—0,32 | 0,28—0,33 |
| c) gering genährte | 0,22—0,26 | 0,22—0,26 |
| d) geringſte Sorte (Wurſtkühe | 0,14—0,20 | 0,14—0,20 |

ber: Auftrieb 1131. Handel ruhig.

Hamburger Schweinemarkt: Auftrieb 1747. Infolge geringen Auftriebes wurde von einer Notierung ab- hen.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Mai.

ichts, was immer wir tun oder laſſen, iſt bedeutungslos.
bauen an der neuen Welt oder wir halten ihre Vollendung auf.
Geyer.

## Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Strafſachen

am Donnerstag, dem 21. Mai.

1. Die Ehefrau A. D. hatte ſich wegen Ladendieb- ls zu verantworten. Sie hat bei dem Geſchäftsm' P. Kaſten Pralinen weggenommen, der bei ihr bald ch gefunden wurde, ebenſo bei dem Fruchthändler Schokolade, Apfelſinen, Aepfel und eine Mettwurſt, auch bald, als man ſie verfolgte, entdeckt wurden. erdem iſt ſie ſtark verdächtig, an der erſten Stelle Flaſche Rum, eine Flaſche Portwein und ein Stück e, bei H. Geld aus der Ladenkaſſe und bei dem nwarenhändler P. ebenfalls Geld — einen Zwan- und einen Zehnmarkſchein — weggenommen zu n. Die Angeklagte gibt die Straftaten, bei denen ertappt worden iſt, zu, alles andere leugnet ſie. Sie zu ihrer Entſchuldigung an, daß die Not ſie dazu ieben habe; ihr Mann ſei ſchon länger als ein Jahr itslos. Das Urteil lautete gegen die wegen einer lichen Sache bereits früher einmal beſtraften Ange- ten auf 4 Tage Haft, und zwar nahm das Gericht Mundraub an.

2. Der Händler Auguſt M. in Kaltenkirchen hatte Anklage wegen Betrugs erhalten. Er hatte für Hamburger Firma gegen Proviſion Waren verkauft, aber eingeſtandenermaßen den Betrag für die letzte dung, 62 M., nicht abgeführt. Er entſchuldigt ſich it, daß es ihm wirtſchaftlich ſehr ſchlecht gegangen Er habe niemals die Abſicht gehabt, ſeinen Auf- geber zu betrügen, hoffe im Gegenteil, die ſchuldige mme aufbringen zu können. Bis jetzt ſei er, da er entlich nur 20—25 Mk. verdiene, nicht dazu in der geweſen. Das Gericht erkannte gegen den Ange- ten, der bis jetzt noch unbeſtraft iſt, wegen Untreue Unterſchlagung, anſtelle einer an ſich verwirkten ngnisſtrafe auf 30 Mk. Geldſtrafe und gewährte monatliche Ratenzahlungen.

3. Der Verſicherungsreiſende Otto C. in Alveslohe dem Landmann Heinrich Tribbe in Fuhlendorf, er von ſeiner Geſchäftstätigkeit her kannte, um ein lehn von 15 Mk. gebeten unter dem Vorwand, er in der Apotheke Medizin für ſeine kranke Tochter hlen und habe ſein Portemonnaie verloren. Tr. gab 12 Mk., die Tr. am nächſten Tage wieder zurück- hlen verſprach. Bei dem Gärtner Froſt entlieh er derſelben Angabe 5 RM. und bei Schneidermeiſter verſuchte er dasſelbe, freilich ohne Erfolg. Tr. hat Geld jetzt zurückerhalten, Fr. noch nicht. Der ſchon fach wegen Betruges erheblich vorbeſtrafte Angeklagte de, da feſtgeſtellt, daß er tatſächlich eine längere Zeit liegende Tochter hatte, wegen Mangels an Beweiſen geſprochen. Die vorliegenden Tatſachen reichten nach Anſicht des Gerichts zu einer Verurteilung nicht aus.

Wegen Unterſchlagung ſtand der kriegsbeſchädigte lograph Paul A. aus Ulzburg vor Gericht. Er hatte einer Hamburger Firma einen Lux-Apparat gekauft, zwar gegen Ratenzahlung, hatte die meiſten Raten hlt und ihn dann für 15 RM. verſetzt. Auch nach der Verſetzung hatte er noch weitere Abzahlungen geleiſtet, hatte dann aber den Apparat, auf den er noch 4 RM. ſchuldig war, verfallen laſſen. Er habe, wie er ausſagte, ihn rechtzeitig wieder einlöſen wollen, ſei aber dazu nicht imſtande geweſen, weil ſeine Vermögensverhältniſſe ſich immer mißlicher geſtaltet hätten. Das Gericht ſprach ihn frei, da ihm eine Betrugsabſicht nicht nachzuweiſen ſei.

** **Seine zweite Lehrerprüfung** beſtand mit „gut“ der an der hieſigen Realſchule beſchäftigte Junglehrer Arnold Schümann. Die Prüfungskommiſion ſetzte ſich zuſammen aus Regierungsrat Ingwerſen-Schleswig, Kreisſchulrat Lindrum-Bad Segeberg und Direktor Schaarſchmidt-Bad Bramſtedt.

** **Ein Konzert** in der Rheuma-Heilſtätte gab am Mittwoch unſere Liedertafel. Mit drei Schubert-Liedern wurde die Veranſtaltung eingeleitet. Später trugen die Sänger, begleitet von Organiſt Daniel auf dem Klavier, „Freie Kunſt“, „O Schutzgeiſt alles Schönen“ und „Wieland der Schmied“ vor. Den Schluß bildeten „Kein Feuer, keine Kohle“, ein Tanzlied und „Der Jäger aus Kurpfalz“. Zum Dank für den reichen Beifall erweiterten die Sänger das Programm noch um einige Zugaben. In den Pauſen unterhielt der hier ſchon ſeit langem vorteilhaft bekannte Rezitator Quade aus Neumünſter die Gäſte mit der Wiedergabe von in mecklenburgiſchem Platt geſchriebenen luſtigen Döntjes. Dank ſeiner vorzüglichen Vortragskunſt, die durch ein eindrucksvolles Mienenſpiel unterſtützt wurde, war ihm ein durchſchlagender Erfolg beſchieden. Badedirektor Dube dankte den Veranſtaltern, und der Wortführer der Sänger, Herr J. Struve, antwortete mit einigen Worten, denen ſich ein „Lied Hoch“ des Chors anſchloß. Draußen ließen die Sänger dann noch „Abendfreeden“ von Klaus Groth erklingen, und darauf nahmen ſie unter fröhlichem Wandergeſang Abſchied.

rm **Aus der Turnerſchaft.** In der Woche nach Pfingſten finden die Uebungsabende zum Teil wieder auf dem Sportplatz ſtatt. Es wird eine recht rege Beteiligung erwartet. So iſt auch beſonders für die Abteilung „Alte Herrn“ der Mittwoch abend angeſetzt, um das ſchöne Fauſtballſpiel zu pflegen. Nachſtehend die Aufſtellung der einzelnen Uebungsabende: Montag. 8,15 Uhr: Turnerinnen in der Halle. 4,15 Uhr: Mädchen in der Halle. Dienstag. 8,15 Uhr: Männerturnen in der Halle 5,30 Uhr: Knabenturnen in der Halle. Mittwoch. 8 Uhr: Leichtathletik für Frauen und Männer. 8 Uhr: Fauſtball der alten Herren. Donnerstag. 8 Uhr: Spielen für Turnerinnen. 5,15 Uhr: Spielen für Mädchen. Freitag. 8 Uhr: Spielen für Turner. 5,30 Uhr: Spielen für Knaben. Sonntags. 9—12 Uhr vormittags: Leichtathletik aller Abteilungen nach freier Wahl.

### Kriegserinnerungen eines Veteranen von 70-71.

**Wiemersdorf**, 22. Mai. Heute morgen erwachte der frühere Gaſtwirt und Landmann H. Pingel zu ſeinem 87. Geburtstag. Er iſt der letzte Veteran von 1870-71 in unſerm Dorfe. Gar fröhlich und gern erzählt er ſeine Erlebniſſe aus jener großen Zeit. Es ſei geſtattet, in des alten Herrn Mundart aus jener Zeit einige Epiſoden vorzutragen: As wi an den Morgen von 1. September in Biwak vör Sedan opwaken, hör ick in de Fern de Kanonen donnern, ick ſegg to min Kameraden: hört ji, de Kanonen donnert all“, ne du, ſeggt Joh. Schnoor, du, dat is Gewitter. Nu ſegg ick, kakt man raſch Kaffee, dat wi'n bet'n Warm's in Lief kriggt. Dat dehn wi denn ok un harrn em man eben ut, dann reep all de Hauptmann: An die Gewehre! Sturmgepäck, Kochgeſchirr an den Mantel ſchnallen und umhängen, die Torniſter gerade ausrichten. Ick ſegg, fühſt du Johann, nu geiht dat los. Ick müß de Torniſters mit utrichten und as ick wedder int Glied treten wull, wer mien Gewehr weg, nams to finn. Verdöri, dor ſteit een an Wagen, nehm dat. Dat deh ick denn ok und tret in't Glied. Dor reep en Sergeant: „Wer hat das Gewehr Nr. 4?“ Hier, ſegg ick, dat hev ick. De Hauptmann ſeh dat und ſegg: „Kerl, wo haben Sie Ihr Gewehr?“ Das iſt weg, Herr Hauptmann, ich kann es nicht wieder finden. Ich habe die Torniſter ausgerichtet und konnte mein Gewehr nicht wieder finden. „So“, ſegg de Hauptmann, „Dann nehmen Sie das Gewehr von Sergeanr Bracker, und wenn wir auf das Schlachtfeld kommen, dann nehmen Sie das erſte beſte Gewehr, was Sie finden. Verſtanden?“ Jawoll, Herr Hauptmann. Denn güng dat los, Battallon marſch. Und vorwärts ging es dem Kanonendonner und dem Franzmann entgegen. Wenn er dann weiter erzählt, hört man ganz deutlich den Marſchſchritt, das Kniſtern der Säbeltaſchen, das Klirren der Bayonette, man riecht den hervortretenden Schweiß der marſchierenden Truppe, den ſäuerlichen Geruch der rauchenden Pfeifen, und dann erzählt er weiter: So kehm wi dann immer neeger ran, de Kanonen brüllen immer neeger. Wi marſcheern na Bazille,, dor wern de Bayern mit de Franzoſen hart int Gefecht. Dann heet dat bi uns Trupp, Battollon halt. Richt euch. Setzt die Gewehre zuſammen. Hinlegen. Wi legen denn dor und dann kem een ganzen Barg gefangen Franzoſen vörbimarſcheeren, de keeken wi erſt nah, dann wern wi dat möhd und leggn uns dal, die meiſten ſlöpen denn to. As dat Mettag wer, treten wi wedder an. Dor wär uns ſeggt, de Kaiſer Napoleon iſt gefangen. So kehm wi rin na Bazille, dor legen die doden Bayern opſchicht in den Chauſſeegraben, de Verwundeten wern mank ut, dor ſehn wi erſt, wie hart un bös dat dor hergohn har. Und mennig een von uns kehm de Tranen in de Ogen, ja, ganz warm hochſteegen und hett wohl dacht: Schlaft wohl, ſchlaft wohl, in Ewigkeit, ihr tapferen deutſchen Kameraden. Dat wer vör uns de Dag von Sedan. Dieſes iſt ein kleiner Auszug aus den Erzählungen des letzten Veteranen H. Pingel aus Wiemersdorf. Auf Wunſch ſind noch allerlei ſolcher Sachen im Vorrat.

**Armſtedt.** Eingebrochen wurde durch hier raſtende Zigeuner bei dem Arbeiter Doll. Zigeunerfrauen ſtiegen durch das Speiſekammerfenſter und entwendeten 24 Eier, eine Wurſt und aus der Wohnſtube 6 RM. Vom zuſtändigen Landjäger wurde nichts mehr bei ihnen gefunden. — Auf dem Turnier der ländlichen Reitervereine in Innien beſtand als einziger Jungreiter der Landmannsſohn Max Rave, 16 Jahre alt, Mitglied des Reitervereins von Brokſtedt u. Umg., ſeine Reiterprüfung und erhielt das Reiterabzeichen in Bronze.

**Wriſt.** Vor etwa 2 Jahren wurden dem Kaufmann H. Meyer-Wriſt ſein vor ſeinem Hauſe ſtehendes Fahrrad geſtohlen. Nachforſchungen blieben erfolglos. Von Gewiſſensbiſſen geplagt, erſchien vor einigen Tagen ein junger Mann bei M. und machte ihm die Mitteilung, daß er ſeinerzeit das Fahrrad entwendet habe. Da ſein Motorrad beſchädigt war und er unbedingt zu ſeiner Arbeitsſtätte mußte, ſei er zu der Tat gekommen. Der junge Mann hat ſich mit Herrn M. geeinigt, ratenweiſe den Wert des Rades abzutragen.

w **Kaltenkirchen.** Von einigen Mitreiſenden auf dem Ozeandampfer, die jetzt in Neuſtadt zu Beſuch weilen, erhielt Herr Emil Kohlhaaſe aus Alaska, z. Zt. hier, eine Karte mit folgender Adreſſe: „An Onkel Emil aus Alaska, z. Zt. in Deutſchland.“ Die Poſt hatte folgenden Vermerk dazu gemacht: Vielleicht iſt es Herr Emil Kohlhaſe in Kaltenkirchen. Und ſo kam die Karte ohne viel Verſpätung richtig an. — Da unſere Hengſtſtation in dieſem Jahr ſehr in Anſpruch genommen iſt, wurde geſtern ein vierter Hengſt aufgeſtellt. Es iſt ein edles Vollbluttier von ſehr guter Abſtammung. Auf Rennen hat er ſehr viele erſte Preiſe bekommen.

e **Kiel.** Einer der Störenfriede vom Hindenburgtag wurde im Schnellverfahren bereits abgeurteilt. Es war der Kommuniſt L. aus Hamburg, der wohl anſcheinend von dort nach Kiel gekommen war, um an den geplanten Skandalmachereien teilzunehmen. Er gehörte zu den Demonſtranten, die die Holſtenſtraße durchzogen, und die Polizei nahm ihn feſt, weil er fortgeſetzt „Nieder! Nieder! Hunger! Hunger! brüllte. Seiner Abführung ſetzte er Widerſtand entgegen, was ihm jetzt eine Woche Gefängnis eintrug, außerdem wurde er wegen groben Unfugs, begangen durch die Ruſe, zu 3 Tagen Haft verurteilt. Er mußte die Strafen ſogleich antreten. — Ein Schwindler, der vielen Perſonen in der Provinz ſchon Ungelegenheiten bereitet hat und deswegen ſchon öfter beſtraft iſt, ſtand am Mittwoch wieder einmal vor dem Schöffengericht zur Aburteilung. Es war der frühere Landmann und Viehhändler Hans J., der, ſeit er im Kriege ſeinen rechten Arm verloren hat, von der ſchiefen Bahn nicht wieder herunter kommen kann. Nun hatte er im März die Vertretung einer Kieler Firma, zum Verkauf von Lebertran-Emulſion bei Landwirten und Viehhaltern übernommen, und zunächſt ließ ſich ſeine Tätigkeit auch gut an, dann trafen aber Beſtellungen ein, bei denen es nicht ſtimmte. Die den von J. aufgegebenen angeblichen Beſteller verweigerten vielfach die Abnahme der Ware, was viele Weiterungen zur Folge hatte, und ſchließlich zur Anzeige führte, da die Beſtellſcheine von dieſem gefälſcht waren. So hatte er u. a. für einen ſtellungsloſen Schachtmeiſter in Neukirchen, den er von früher her kannte, 4 Kannen zu je 50 Klg. in Beſtellung gegeben, und weitere Mengen für Einwohner in Eutin und Neudorf, ſowie für den Händler C. in Lenſahn, und den Heilkundigen G. in Weſterrönfeld, der ſogar zwei Fäſſer zu je 100 Klg. in Auftrag gegeben haben ſollte. Er behauptete, von den Leuten den Auftrag erhalten zu haben, die Beſtellſcheine für ſie auszuſtellen, da er mit ihnen Schweinemaſtverträge habe abſchließen wollen. Die Zeugen, die ſämtlich in der Verhandlung erſchienen, erklärten die Behauptung des Angeklagten aber für unwahr. Er wurde darauf zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Für die nächſte Betrügerei erhielt er Zuchthaus in Ausſicht geſtellt.

**Gokels.** Der 11jährige Sohn des Kätners Nuppnau kam auf äußerſt tragiſche Weiſe ums Leben. Er war auf den Hausboden geſtiegen, um mit einer Schaukel zu ſpielen. Er ſteckte den Kopf durch die Schlinge und konnte ſich nicht wieder befreien. Während des Unglücks war nur der alte Großvater im Hauſe, der von dem Vorfall nichts bemerkt hatte. Der Knabe wurde ſpäter erhängt aufgefunden.

**Neuſtadt i. H.** Der 17 Jahre alte Muſikſchüler F. ſprang in Pelzerhaken von der Landebrücke kopfüber ins Waſſer und ſtieß dabei mit dem Kopf auf Grund. Dabei zog er ſich Verletzungen im Genick zu. Der Verunglückte wurde ins Neuſtädter Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf ſtarb.

**Süderbrarup.** Ein ſchwerer Zuſammenſtoß ereignete ſich nachmittags zwiſchen einem nach Kappeln fahrenden Triebwagen und einem Motorrad beim Bahnübergang an der Holländerſtraße. Der Triebwagenführer hatte die erforderlichen Signale gegeben, die offenbar von dem Motorradfahrer, einem Kriegsinvaliden, überhört wurden. In voller Fahrt ſauſte das Motorrad gegen den Triebwagen und wurde eine Strecke weit mitgeſchleift. Der Fahrer trug einen komplizierten Beinbruch davon, außerdem Wunden im Geſicht und an den Händen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er dem Krankenhaus in Flensburg zugeführt.

**Halſtenbek.** Allabendlich kann man jetzt im Halſtenbeker Baumſchulengebiet weithin leuchtende Brandfackeln ſehen. Es werden eine Unmenge von nicht verkauften Pflanzen der verſchiedenſten Arten der Vernichtung durch das Feuer preisgegeben Dieſe Feuer in der Nacht machen auf den Kenner der Lage einen bedrückenden Eindruck. Steckt doch in den verbrannten Pflanzen die Arbeit, Zeit und Geld mehrerer mühevoller Jahre. Nicht immer iſt Segen der Mühe Preis.

**Hamburg.** Geſtern nachm. wurden im Schlafzimmer ihrer Wohnung die Eheleute R. und deren 12jährige Tochter tot aufgefunden. Offenbar liegt Freitod durch Gasvergiftung vor.

Bei einem Kontoreinbrach in der Schulſtraße fielen den Dieben u. a. 72 RM. in bar, 12 Dollarſtücke, 1500 Gramm Barrengold und 8½ Silberbarren zu je 500 Gramm in die Hände, Die Einbrecher fanden in Pulten zwei Geldſchrankſchlüſſel, mit denen ſie die Geldſchränke erbrachen.

**Heute: Neue illuſtrierte Beilage.**

○ **500 000 Mark bei ſtädtiſchen Arbeiten veruntreut.** Die Stadt Solingen iſt bei Bauaufträgen für die Straßenbahn in den Jahren 1925 bis 1929 durch Doppelzahlungen, Minderleiſtungen, Verwendung ſchlechten Materials und dergleichen um über 500 000 Mark geſchädigt worden. Die ausführenden Firmen, eine Bauhütte und zwei private Firmen, haben ſogar Material, das der Stadt gehörte, mit in Rechnung geſtellt.

○ **Raubüberfall auf drei Verkäuferinnen.** In einem Lebensmittelgeſchäft in Hamburg erſchienen zwei Männer, die den drei Verkäuferinnen Revolver vorhielten und die Herausgabe der Kaſſe verlangten. Eines der Mädchen mußte den Räubern 260 Mark ausliefern. Darauf zwangen die beiden Räuber die Mädchen mit vorgehaltenen Revolvern, ihnen voraus in den Keller des Geſchäfts zu gehen, wo ſie die Verkäuferinnen in einen Lattenverſchlag einſchloſſen. Die Räuber konnten unerkannt entkommen.

○ **Schwere Unwetter über Oberſchleſien.** Im Kreiſe Leobſchütz iſt es zu einer ſchweren Unwetterkataſtrophe gekommen. Ein Wolkenbruch hat viele Dörfer unter Waſſer geſetzt. Die Bewohner mußten in der Dunkelheit mit ihrem Vieh flüchten, zum Teil mußten die Bewohner auf den Dächern der Häuſer kampieren. Der Umfang der Kataſtrophe ſteht noch nicht feſt, da alle Verbindungen nach den betroffenen Ortſchaften unterbrochen ſind.

○ **Brandſtiftungen in Vallendar.** In Vallendar bei Koblenz brach in dem Anweſen einer Witwe ein Feuer aus, dem drei Wohnhäuſer und eine Scheune zum Opfer fielen. Da dies das dritte Schadenfeuer innerhalb einer Woche war, wird allgemein angenommen, daß ein Brandſtifter ſein Unweſen treibt.

○ **Ein intereſſanter Münzenfund.** Bei Umgrabungen eines Gartens wurde in Hohnhorſt, in der Nähe von Celle, ein Topf mit 2800 Silbermünzen gefunden. Es handelt ſich um ſogenannte braunſchweigiſche Löwenpfennige aus dem 13. Jahrhundert. Die Münzen ſind einſeitig geprägt und zeigen den Welfenlöwen.

⊙ **Touriſtenunglück im Berner Oberland.** Beim Abſtieg vom ſogenannten Harder bei Interlaken verunglückte eine Reiſegeſellſchaft von Engländern. Die vier Touriſten waren vom rechten Wege abgekommen und auf glitſchiges Gelände geraten, ſo daß ſie alle ins Rutſchen kamen. Dabei ſtürzte die 46jährige Schottin Brown über einen Abhang in die Tiefe. Sie war ſofort tot. Ihr Neffe kam mit einem Bruch der linken Hand davon. Die beiden anderen Touriſten konnten ſich an Sträuchern feſtklammern und entgingen ſo dem Tode.

⊙ **Ein Öllager in Flammen.** In Kattowitz geriet, wahrſcheinlich durch Selbſtentzündung, das Öl- und Benzinlager der Firma Schwielewſki in Brand. Mit Hilfe des Schaumlöſchverfahrens gelang es den Feuerwehren, das große Benzintanklager vor den Flammen zu retten. Bei der Exploſion einiger Benzolfäſſer wurden zwei Feuerwehrleute durch den Luftdruck vom Dach geſchleudert und ſchwer verletzt. Außerdem erlitten weitere 40 Perſonen, zum Teil Rettungsmannſchaften, durch herumſpritzendes brennendes Benzin Verletzungen. Der Schaden geht in die Hunderttauſende und iſt nur zum Teil durch Verſicherung gedeckt.

⊙ **Eine Schönheitskönigin unter Mordanklage.** In Nizza fand der Prozeß gegen die Amerikanerin Charlotte Nirdlinger ſtatt. Frau Nirdlinger hatte im März ihren Mann, einen vielfachen Millionär, durch zwei Revolverſchüſſe, im Streit getötet. In der Ehe war es faſt täglich zu Auseinanderſetzungen gekommen, weil Nirdlinger ſeine Frau, die ehemalige Schönheitskönigin von Chikago, ſtändig mit ſeiner Eiferſucht quälte. Frau Nirdlinger wurde freigeſprochen.

Mache Dein Heim zum Garten
und Deinen Garten zum Heim!
Jetzt mußt Du Deine Balkon- und
Fensterkasten bepflanzen!

**Balkon- und Gruppenpflanzen:**
wie Geranien, Petunien, Lobelien,
Begonien, Astern, Levkojen, Phlox,
Zinnien, Löwenmaul u. s. w.
**Frühkohlpflanzen und Tomaten**
**Otto Kruse**
Fernsprecher 90

## Verſchobene Millionen.

### Der Verſchieber Rau verhaftet.

In Stuttgart wurde der Filialleiter der Deutſch Autoverſicherungs-A.-G., Dr. Rau, verhaftet. Er wird beſchuldigt, in großem Stile Kapitalien nach der Schwei verſchoben zu haben. Aus den Büchern der Geſellſchaf ſoll nach den bisherigen Ermittlungen ein

**Betrag von drei bis vier Millionen Mark**

verſchwunden ſein. Dr. Rau iſt identiſch mit Dr. Ritzau, dem Gründer eines im Jahre 1925 zuſammengebrochenen Verſicherungskonzerns. Damals wurde Dr. Ritzau zu neun Monaten Gefängnis und 15 000 Mark Geldſtraf verurteilt. Mit Hilfe gefälſchter Papiere hat er ſich dann die Stellung bei der Autoverſicherungs-A.-G. verſchafft. Rau-Ritzau ſtand in Verbindung mit dem Züricher Bankier Dr. Sautier. Ob und inwieweit dieſer an den Kapitalverſchiebungen beteiligt war, konnte bisher noch nicht feſtgeſtellt werden.

## Erdrutſch in Frankreich.

### Drei Perſonen verſchüttet.

In der Nähe von Tours in Frankreich löſte ſich plötzlich der Abhang eines durch ſtarke Regenfälle unterſpülten Hügels los. Gewaltige Erdmaſſen ſtürzten auf Nebengebäude und Stallungen des bei der Stadt gelegenen Schloſſes de la Farinière, die vollſtändig zuſammenbrachen. Eine Magd, die mit Viehfüttern beſchäftigt war, wurde unter den Trümmern begraben. Ihr Mann und der amerikaniſche General Rober Henry Dunlop, der in dem Schloſſe zur Erholun weilte, wurden, als ſie ihr zu Hilfe eilten, von einem neuen Erdrutſch verſchüttet. Alle Verſuche, die drei Verſchütteten zu retten, haben ſich als vergeblich erwieſen. Es beſteh die Gefahr neuer Erdrutſche.

## Der „fliegende Holländer“.

### Eine Epiſode aus dem Luftkrieg.

In ſeinem Buch „Der fliegende Holländer“ erklärt der bekannte Flugzeugkonſtrukteur Fokker, daß die Entente ihm während des Krieges 40 Millionen Mark angeboten habe, falls er aus Deutſchland in ſeine Heimat Holland zurückkehren und für die Alliierten Flugzeuge bauen würde. Dieſes Angebot ſei jedoch in die Hand des deutſchen Geheimdienſtes gefallen und habe ihn niemals erreicht.

Fokker habe ſchon vor dem Kriege England ſeine Erfindungen angeboten. Sie ſeien aber damals abgelehnt worden. Als die Entente die Auslieferung aller Fokkerflugzeuge nach dem Waffenſtillſtand verlangte, ſei es ihm gelungen, ſechs Eiſenbahnzüge mit Flugzeugen nach Holland zu ſchmuggeln. Die Zollbeamten ſeien damals beſtochen worden.

**Kirchliche Anzeige**
**1. Pfingsttag:**
9½ Uhr: **Gottesdienst**
**2. Pfingsttag:**
9½ Uhr: **Gottesdienst.**

**Als Verlobte grüßen:**
**Grete Bracker**
**August Prokopp**
Hagen z. Zt. Hamburg
Schnelsen b. Hamburg
Pfingsten 1931.

**2 rotbunte Quien**
**zugelaufen**
ohne Marke. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen
**Gustav Sick**, Wiemersdorf.

Sämtliche
**Bramstedter Banken**
und
**Komm. Sparkasse**
sind am
**Sonnabend vor Pfingsten**
**geschlossen.**

**Generalversammlung**
der
**Schmalfelder Aue-Wiesen-Meliorations-Genossenschaft zu Bad Bramstedt**
**am 25. Mai**, 3 Uhr nachmittags, bei H. Steckmest.

Tagesordnung:
1. Schleusenbau
2. Versinsung der rückständigen Beiträge
3. Sonstiges.

**A. Thies** (Vorsteher).

**Stroh**
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
**Hans Dehn**, Tel. 145.

**Jeden Sonnabend:**
**Thams & Garfs**
**Perl-Kaffee Rekord**
½ ℔ nur 1.20 RM.

**Betr. Anliegerbeiträge**
für Straßen Unter der Lieth, Zum Liethberg u. Fuhlendorferweg.

Die Kostenrechnungen nebst Belegen für die Berechnung der Anliegerbeiträge liegen ab 23. 5. d. Js. 14 Tage lang zur Einsicht der Interessenten im Rathaus Zim. Nr. 6 öffentlich aus.

Bad Bramstedt, 22. 5. 31.
**Der Bürgermeister.**
i. V. H. Langhinrichs.

**Betreten v. Aeckern, Wiesen und Weiden.**

Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 368 Ziff. 9 des Reichs-Straf-Gesetz-Buches das Betreten der Aecker, Wiesen und Weiden vor vollendeter Ernte verboten ist.

Bad Bramstedt, 18. Mai 1931.
**Die Polizeiverwaltung:**
In Vertretung: Langhinrichs.

Empfehle zu den Festtagen prima fettes
**Mastkalbfleisch**
**Quienfleisch**
**Schweinefleisch**
**ff. Aufschnitt**
**P. Herrmann**, Tel. 245

Wegen Pensionierung des Arbeitgebers sucht älterer kräftiger Mann
**Beschäftigung**
Langjähr. Zeugnisse. Kann auch melken. **Jos. Iller**, Bartelsbusch, Landesförsterei, Post Ratzeburg-Land.

Zum Pfingstfeste: prima fettes
**Maſtkalbfleiſch**
sowie
**ſämtliche Braten**
Ia Qualität
**Schlachterei Remer.**

Stets frisch gebrannten
**Kaffee**
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.20 2.70 3.20 3.40 RM.
**Heinrich Schlichting**

**Auf zum Wochenmarkt!**
Täglich
**friſcher Spargel, Blumenkohl, Salat.**
Billige Preise.
Lüdcke, Sommerland.

**Reklame-Briefumschläge**
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
**Buchdruckerei Kuno Paustian.**

Wer gut erhaltene
**Möbel günſt. kaufen oder verkaufen will,**
wende sich an
**Willi Hamann**, Tel. 20.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
**fr. Bratwurſt**
**Emil Suhr**, Maienbeeck, Tel. 173

Der echte
**Thams & Garfs-Kaffee**
weiter im Preise ermäßigt:
Pfund 1.78
1.90
2.40
2.80
3.00
3.20
3.40
3.60

Das Feinste was überhaupt im Handel ist, erhalten Sie stets frisch zu billigsten Preisen im
**Hamburger Kaffee-Lager**
**Thams & Garfs**

**Armſtedter**
**„St. Jürgens-Gilde“**
**Am Donnerstag, den 4. Juni,**
**Groß. Ringreiten**
verbunden mit Preiskegeln and Damenbelustigungnn. Anmeldung der Reiter bis spätestens 3. Juni. Anfang der Belustigungen um 2.30 Uhr nachmittags. Nachdem:
**Großer Feſtball.**
Hierzu laden freundlichst ein
der Vorstand
u. W. Berghofer.

„MARKE“ SALAMANDER
**Zum Pfingstfest neu eingetroffen**
Salamander-Damen-Pöms und Spangenschuhe in den neuesten Farben und Formen von 12.50 M. an, Herren-Stiefel und Halbschuhe schwarz von 12 M. an. Herren-Halbschuhe in farbig von 15 M. an. Damen-Spangenschuhe anderer Fabrik von 8.— M. an. Kinderstiefel und Halbschuh schwarz und farbig, große Auswahl zu billigen Preisen.
**Fritz Böge,** Schuhwarenhandlung

**Hotel „Rolandseck“**
**An beiden Pfingsttage: großes**
**Konzert mit Tanzeinlagen**
Neue Kapelle.

**Wiemersdorf**
**Am ersten Pfingsttage:**
**Großes Ringreiterfeſt**
verbunden mit Damenbelustigungen. Auswärtige Reiter sind herzlich willkommen. Anfang 1 Uhr. Ab 8 Uhr abends
**Großer Festball.**
Es laden freundlichst ein
**Heinr. Stäcker und die Reiter.**

**Dauerwellen**
in höchster Vollendung, einschl. Waschen und Wasserwelle
**ganzer Kopf 10 RM,**
Hamburgs größtes und bestbekanntestes
**Spezial-Dauerwellen-Institut Adolf Spicknagel, Hamburg**,
Hauptgeschäft **Besenbinderhof 3**, Ecke Hammerbrookstraße
Tel. Steintor B 4, 6418. Zweiggeschäft **Eimsbütteler Chaussee 59/61**, neben Central-Kino, Tel Holstein D 3, 4074.
Erstklassige Bedienung. Anmeldung erbeten!

**Autoruf 47**
**Tufvesson**
(Rolandseck)

**Anzeigen**
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag
**der Bramstedter Nachrichten**

**Das gute Garantie-Bett**
kauft man seit über 25 Jahren bei
**Fr. Bornhöft**

**Rechnungsformulare**
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 119 — Sonnabend, den 23. Mai 1931 — 53. Jahrg.

## Stärkere Belaſtung der höheren Einkommen.

### Gerüchte und Dementis.

Die Folge der Geheimniſtuerei um die Maßnahmen in der angekündigten Notverordnung ſind Gerüchte und wachſende Beunruhigung, und auf die Gerüchte folgen Proteſte und auf die Proteſte Gegenerklärungen aus den Miniſterbureaus. Dieſes Spiel geht nun ſchon ſeit Tagen. Immer neue Gerüchte tauchen auf und immer neue Dementis folgen. Aber wer glaubt heute noch an Dementis? Iſt doch ſo manches eingetroffen, was zunächſt als unmöglich bezeichnet worden iſt. Es iſt höchſte Zeit, daß mit dieſem Spiel endlich Schluß gemacht wird, und daß die Öffentlichkeit erfährt, was ihr bevorſteht. Die wachſende Beunruhigung trägt wahrhaftig nicht dazu bei, das Vertrauen in die allgemeine Lage zu heben.

Seit einigen Tagen iſt auch das Gerücht im Umlauf, daß die angekündigte Notverordnung neue Steuererhöhungen bringen werde, trotzdem der Kanzler und der Reichsfinanzminiſter in den letzten Wochen mehrfach erklärt haben, Steuererhöhungen ſeien unmöglich, weil wir an der Grenze der Belaſtung längſt angelangt ſind. Aber die Gerüchte wollen nicht verſtummen, und ſie haben auch prompt die erwartete Gegenerklärung ausgelöſt. Aber dieſe Erklärung, die ihrer ganzen Form nach aus unterrichteten Kreiſen ſtammt, iſt eigentlich keine Widerlegung, ſondern nur eine Beſtätigung der Gerüchte in ſehr vorwichtiger Form. Es wird ſchließlich zugeſtanden, daß eine ſtärkere Belaſtung der höheren Einkommen wohl nicht zu umgehen ſei, um einen Ausgleich für die Kürzung der Sozialleiſtungen zu ſchaffen. Damit wird auch beſtätigt, daß eine Kürzung der Sozialleiſtungen kommen wird.

Die beſagte Meldung lautet:

**Im Hinblick auf die bevorſtehenden Kabinettsberatungen über die Sanierung des Reichshaushalts ſind neuerdings Meldungen aufgetaucht, wonach die Reichsregierung außer einſchneidenden Erſparnismaßnahmen auch noch die Erhöhung gewiſſer Steuern plane, da**

**die zu erzielenden Erſparniſſe nicht ausreichten,**

**um den Haushalt zum Ausgleich zu bringen. Genannt werden ſchon ſeit einiger Zeit die Einkommenſteuer für die Einkommen über 8400 Mark und die Umſatzſteuer. Der Reichsfinanzminiſter hatte vor einem Jahre, als die erſte Notverordnung vorbereitet wurde, der Erhöhung der Umſatzſteuer mit dem Bemerken widerſprochen, daß hier die letzte Reſerve des Reiches liege, die man nicht zu früh angreifen dürfe. Bisher iſt nicht bekanntgeworden, daß Dr. Dietrich ſeinen Standpunkt einer Reviſion unterzogen hätte. Insgeſamt wird zu den Gerüchten über geplante Steuererhöhungen erklärt, daß es ſich vorläufig um Kombinationen handele. Da das Kabinett ſich erſt Anfang der nächſten Woche mit den Fragen beſchäftigen wird und da man mit einer mehrtägigen Dauer dieſer Beratungen rechne, iſt einſtweilen Sicheres hierzu noch nicht zu ſagen. Soviel freilich dürfte feſtſtehen, daß**

**innerhalb der Reichsregierung ſelbſt Beſtrebungen im Gange**

**ſind, mindeſtens die Steuern auf die höheren Einkommen heraufzuſetzen, um dadurch den unvermeidlichen Abbau bei den ſozialen Leiſtungen politiſch zu kompenſieren.**

Zu einer andern Meldung aus amtlichen Kreiſen wird erklärt, daß die Kommiſſion zum Studium der Arbeitsbeſchaffungsmöglichkeiten, die ſogenannte Brauns-Kommiſſion, ihre Arbeiten an dem zu erwartenden dritten Gutachten noch nicht beendigt habe. Die Arbeiten werden nach Pfingſten fortgeführt. Wann mit der Fertigſtellung dieſes dritten und letzten Gutachtens zu rechnen iſt, wird in der Mitteilung leider nicht geſagt.

## Die Brotpreiswelle ſteigt!

### Die Preiserhöhungen in Preußen.

Vom preußiſchen Statiſtiſchen Landesamt wird über die weitere Entwicklung des Brotpreiſes folgendes berichtet:

In den 29 Städten, die von 51 zweimal im Monat berichtenden Städten bis Ende April

**Brotpreiserhöhungen**

gemeldet hatten, ſind in der erſten Hälfte Mai ſieben Orte mit Erhöhungen hinzugekommen, die im März und April noch unveränderte Preiſe hatten. Von den 22 an der Berichterſtattung beteiligten Großſtädten iſt der Brotpreis bis Mitte Mai mithin nur in zwei, nämlich in Kiel und Harburg-Wilhelmsburg, nicht erhöht worden.

Auch in den 84 monatlich berichtenden, vielfach kleineren Gemeinden, wirken ſich die Preisſteigerungen, wenn auch langſamer, aus; von dieſen 84 Gemeinden haben im März oder April 38 Erhöhungen des Brotpreiſes gemeldet.

Der Halbjahrsdurchſchnitt Oktober 1930/März 1931, der durch das Geſetz über Zolländerungen zur Beurteilungsgrundlage der Brotpreisgeſtaltung beſtimmt worden iſt, wurde bisher von insgeſamt 135 Berichtsgemeinden in 79 Gemeinden, d. h. in 59 Prozent, darunter (mit einer einzigen Ausnahme, Kiel) in ſämtlichen berichtenden Großſtädten überſchritten.

**Sofortige Zollherabſetzungen verlangt**

Der Fraktionsvorſtand der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion hat an den Reichskanzler Dr. Brüning ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Die Aufwärtsbewegung der Brotpreiſe iſt an vielen Orten weiter fortgeſchritten. Angeſichts der auch in den Sommermonaten kaum verringerten Maſſenarbeitsloſigkeit und der ſtändigen Herabdrückung der Einkommen der breiten Maſſen der arbeitenden Bevölkerung halten wir eine längere Verzögerung der Brotpreisſenkung für unerträglich. Wir ſind der Meinung, daß die Reichsregierung dieſes Ziel am raſcheſten und wirkſamſten auf dem Wege der allgemeinen Herabſetzung der Zölle für Brotgetreide und für die mit dem Roggenverbrauch konkurrierenden Futtermittel erreichen kann.

**Wir machen die Reichsregierung erneut auf die ſchwere Beunruhigung aufmerkſam, die die Nichterfüllung der Verpflichtungen der Regierung auf dem Gebiete der Brotpreisſenkung in der Bevölkerung verurſacht, und wir müſſen mit allem Nachdruck die ſofortige Durchführung der zur Brotpreisſenkung erforderlichen Maßnahmen, insbeſondere der Zollherabſetzungen, von der Reichsregierung fordern.**

## Die politiſchen Folgen der Brotpreisfrage.

### Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion zum 28. Mai einberufen.

Der Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion hat beſchloſſen, die Reichstagsfraktion ſelbſt auf Donnerstag, 28. Mai, nach Berlin einzuberufen. Der Vorſtand beſchloß ferner, beim Reichskanzler erneut

**ernſteſte Vorſtellungen in der Brotpreisfrage**

zu erheben und zu verlangen, daß die Regierung durch eine allgemeine Senkung des Weizen- und des Roggenzolles binnen kürzeſter Friſt die Gewähr für die Vermeidung weiterer Brotpreiserhöhungen und für die Rückgängigmachung der bisherigen Preisſteigerungen ſchaffe. **Der Reichskanzler ſoll dabei nachdrücklichſt auf die politiſchen Folgen aufmerkſam gemacht werden, die durch ein Verſagen der Reichsregierung in dieſer politiſch und pſychologiſch ſo ungemein bedeutungsvollen Angelegenheit entſtehen würden.**

Der Vorſtand erörterte ſodann die Eventualitäten, die ſich aus dem geplanten

**Erlaß einer neuen Notverordnung**

ergeben können. Er ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß die überaus ernſte Finanzlage der öffentlichen Körperſchaften nicht zu einem Abbau der ſozialen Einrichtungen benutzt werden dürfe.

## „Ungeheuerliches Attentat auf die Arbeitnehmer.“

### Radikale Sprache des Angeſtelltengewerkſchaftsbundes.

In einer offiziellen Veröffentlichung des Gewerkſchaftbundes der Angeſtellten nimmt dieſe führende Angeſtelltenorganiſation zur wirtſchafts- und ſozialpolitiſchen Lage und zu den kommenden Notverordnungen Stellung. Der Gewerkſchaftliche Preſſedienſt gibt einen Auszug daraus. Es heißt darin u. a.: Im Juni werden die Notverordnungen kommen. Das Geheimnis um ihren Inhalt lüftet ſich. Was durchſickert, verrät ein neues ungeheuerliches

**Attentat auf die Arbeitnehmer.**

Man hört, daß die Beiträge zur Arbeitsloſenverſicherung erhöht, die Unterſtützungsſätze aber geſenkt werden ſollen. Die Kriſenfürſorge ſoll beſeitigt und die Bezugszeit für die Unterſtützung gekürzt werden. Alle Maßnahmen treffen mit beſonderer Wucht die Angeſtellten, deren Beiträge zur Arbeitsloſenverſicherung jetzt ſchon die Inanſpruchnahme um viele Millionen überſteigen. Herr Reichskanzler! Die von tauſend Sprüngen durchzogene Decke hat noch einmal gehalten. Bei weiteren Belaſtungen riskieren Sie nicht nur neue Sprünge,

**ſondern den Zuſammenbruch.**

Die Angeſtellten haben es jetzt gründlich ſatt, daß man ſich immer wieder an ihre ſich aus eigener Kraft erhaltende Verſicherung heranpirſcht, um ſie ſchließlich, ohne anderen zu helfen, auch noch notleidend zu machen.

**Nur eine Regierung, die von jedem geſunden Inſtinkt verlaſſen iſt, kann ſo handeln wollen. Sie würde eine ungeheure Erbitterung der Angeſtellten als Quittung eintauſchen.**

## Proteſte gegen neue Gehaltskürzungen.

### Ein Beſchluß des Deutſchen Beamtenbundes.

Die Bundesleitung des Deutſchen Beamtenbundes hat in einer außerordentlichen Sitzung zu den bevorſtehenden Maßnahmen der Reichsregierung auf finanzpolitiſchem und wirtſchaftspolitiſchem Gebiet Stellung genommen. Die Bundesleitung ſprach ſich erneut mit aller Entſchiedenheit gegen jede Gehaltskürzung oder Sonderbelaſtung der Beamtenſchaft aus; ſie bedauerte zugleich, daß der Reichskanzler bis jetzt noch keine Gelegenheit zu einer Ausſprache gegeben habe, um die der Deutſche Beamtenbund ſchon am 23. April nachgeſucht hat. Das laſſe befürchten, daß die Beamtenſchaft wieder vor eine vollendete Tatſache geſtellt werden ſoll.

Die Bundesleitung bringe nur die große Erregung der deutſchen Beamtenſchaft zum Ausdruck, **wenn ſie dieſes Verhalten als eine Nichtachtung der berechtigten Intereſſen der Beamten bezeichnet, das um ſo mehr, als die Beamtenſchaft ſich ſtets bereit erklärt habe, ein allgemeines Notopfer mitzutragen. Die Bundesleitung hat eine außerordentliche Tagung der Führer des Deutſchen Beamtenbundes aus dem ganzen Reiche nach Berlin berufen.**

## Die „deutſche Gefahr“.

### Das Geſpenſt in Genf. — Politik, nicht Wirtſchaft. Wahn, Wahn . . .

Es iſt niederdrückend für jeden Deutſchen, einen Blick zurückzuſchicken auf das, was in den letzten zehn Tagen auf den beiden Konferenzen in Genf vor ſich gegangen iſt. Ja, noch mehr: es iſt niederdrückend, wenn man als Deutſcher zurückſchaut auf die Zeit und das Ergebnis der fünfjährigen Mitgliedſchaft Deutſchlands beim Völkerbund. Was iſt es denn, was jetzt, nach fünf Jahren immer noch hinter den wilden Attacken oder kühlen Zurückweiſungen, den bis ins Unerträgliche geſteigerten Schroffheiten oder verlegenem Achſelzucken ſteht, wie es bei den Verhandlungen oder Beſchlüſſen über die öſterreichiſch-deutſche „Gefahr“ zu unzähligen Malen ſichtbar wurde und zu hören war? Es iſt das, wenn man ſo ſagen darf, an die Wand des Genfer Sitzungsſaales gemalte Geſpenſt der „deutſchen Gefahr“, das die Ungleichheit der Rüſtungen verewigt, die uns auferlegten Laſten zu erleichtern verbietet und uns auf die Finger zu ſchlagen heißt, wenn wir verſuchen, Lebensnotwendigkeiten wie ein gleichberechtigter Staat vertreten zu wollen. Was man bei einem anderen Staatenpaar ohne weiteres genehmigen würde — ſo bei den baltiſchen Staaten —, daran will man die Deutſchen und die Öſterreicher hindern. Zu dieſem Zweck machte man das Rettungsſeil, das man 1922 dem in den Abgrund des Staatsbankerotts geſtürzten Öſterreich zuwarf, zu einem Strick, mit dem man desſelben Öſterreichs wirtſchaftliches Aufwärtsſtreben abwürgen will. Es ſoll politiſcher Gefangener bleiben, ſoll immer abhängig ſein vom Augenbrauenrunzeln derer, die dieſen Staat zu einer wirtſchaftlichen Unmöglichkeit gemacht haben. Es ſoll in dem Raum, in den man vor zwölf Jahren die Menſchen deutſchen Blutes hineingepreßt hat, keine Selbſtändigkeit geben. Verträge, Diktate, die damals verfaßt wurden von jenem Geſpenſt der deutſchen Gefahr, werden auch heute noch für unantaſtbar, für unvergänglich und unabänderlich erklärt. Wenn wir nur Kritik an ihnen üben, proklamiert man uns vor dem Völkerbund als „Friedensſtörer“ in Europa. Verſteckt, bisweilen auch ganz offen. Und das allgemeine Stieren auf jenes Geſpenſt hat dazu geführt, daß — mit unſerem Einverſtändnis — über die Zollunionspläne erſt einmal ein Richterſpruch erfolgen ſoll, außerdem wir die Zuſage geben mußten, bis zur Fällung dieſes Spruches keinen weiteren Schritt auf dem Wege zur Zollunion zu machen. Der Europaausſchuß wird ſich mit dieſem Projekt auch nicht befaſſen, — und ein geringer Troſt für uns iſt es, daß ſich der „berühmte“ Gegenplan Briands ſehr ſchnell als eine groteske Unmöglichkeit herausgeſtellt hat. Nur eines bleibt davon übrig, die Abſicht nämlich, die ſein Vater war und die Briand in die Worte kleidete: „Wir aber, wir wollen es nicht!“ Das öſterreichiſch-deutſche wirtſchafts- und zollpolitiſche Zuſammenkommen alſo. Denn dann nimmt ja jenes Geſpenſt ſchon Fleiſch und Bein an! Es gelang, dieſe „Gefahr“ zu bannen. Doch die Sinnesart, die aus dieſen Vorgängen und aus dem durchweg ablehnenden Verhalten der — Alliierten den deutſchen Vorſchlägen gegenüber ſpricht, die Abrüſtung etwas ernſthafter zu geſtalten, hat den Wunſch auch in bisher völkerbundfreundlichen deutſchen Kreiſen bereits zum unzweideutigen Ausdruck kommen laſſen: Schluß mit unſerer Teilnahme bei der „Komödie von Genf“! Das iſt ſie nicht, ſondern eine Tragödie.

Denn vergeblich klopfte das Hauptproblem der Gegenwart — es iſt kein Problem mehr, ſondern fürchterliche Eindeutigkeit — pochte die europäiſche Wirtſchaftskriſe mit dröhnenden Schlägen an die Türen der Genfer Konferenzſäle. Dort hörte man nicht darauf. Man hatte „Wichtigeres“ zu treiben: Politik, Bekämpfung der „deutſchen Gefahr“. O ja, man ſprach über die Wirtſchaftsnot, — aber es war nur eine Lufterſchütterung. Gehäſſig antwortete man auf den Hinweis der deutſchen und öſterreichiſchen Vertreter, daß ihre Länder beſonders unter der Kriſe leiden und darum nicht mehr auf ein ſich immer noch die Augen reibendes Europa mit ihren Gegenmaßnahmen warten könnten, mit Briands Worten: „Wir wollen es nicht!“ O ja, man hat ſogar ein Agrarkreditinſtitut begründet, das beſtenfalls im nächſten Jahr zu arbeiten beginnt. Und Öſterreichs Vertreter nahm man noch extra in die finanzielle Zange; laut klagte er über den Druck, den man — munter fortſetzen wird. Was iſt alſo in Genf herausgekommen bei den Bemühungen, Plänen, Vorſchlägen zur Bekämpfung der Weltwirtſchaftskriſe von Europa aus? Nichts. Oder, wenn man ſo ſagen darf, noch weniger als nichts! Denn den beiden Regierungen, die etwas tun wollen, verbaut man eilends, emſig, vor Eifer geradezu ſchwitzend den Weg zum Weiterſchreiten. Es iſt ja ſo ungemein bezeichnend, daß Amerika für das Gewirr im Genfer Ameiſenhaufen nicht das geringſte Intereſſe aufbrachte, obwohl doch weltwirtſchaftlich Wichtiges auf der Tagesordnung ſtand. Man hat drüben vorher geahnt und gewußt: Es kommt doch nichts dabei heraus! Und hat recht behalten mit dieſer Ahnung.

*

Dabei vergeſſen wir beargwöhnten Deutſchen ſo ſchnell auch das Ärgſte, was die ſo ängſtlich beſorgten Alliierten von einſt — und von heute — uns angetan haben. Erſt jetzt ſinkt die Hülle von einem großen Denkmal, das unweit der Stelle, wo Schlageter ſein Blut unter den Kugeln der Franzoſen verſpritzt hat, errichtet iſt, errichtet für jene Deutſchen, die am Rhein und an der Ruhr im Kampf gegen fremden Rechtsbruch und brutale Gewalt fielen oder die, wie die 13 Krupp-Arbeiter, wie ſo viele andere einfach „abgeſchoſſen", zu Tode gemartert wurden. 142 Namen ſtehen auf dem ſarkophagartigen Sockel, auf dem ein mehr als 30 Meter hohes ſtählernes Kreuz emporwächſt. Wie ein wüſter, wilder Traum taucht die damalige Zeit in der Erinnerung wieder auf. Aber dieſer Traum war eine Wirklichkeit, die in ihren Folgen materiell noch längſt nicht überwunden iſt. Wir glaubten, daß ſie geiſtig ausgetilgt ſei; wähnten, daß in den acht Jahren ſeit jenem 26. Mai 1923, ſeit der Erſchießung Schlageters, der Geiſt der deutſch-franzöſiſchen „Beziehungen" weſentlich anders geworden ſei. Oft ſchien es ſo, als ſei dieſe Hoffnung berechtigt. Jetzt, nach Genf, wird ſo mancher Deutſche in tiefſter Enttäuſchung ſagen:

„Wahn, Wahn, überall Wahn,
Wohin ich auch blick'
In Stadt- und Weltchronik!"

## Der franzöſiſche „Konſtruktivplan" ins Waſſer gefallen.

**Ergebnis des Europa-Ausſchuſſes: Neue Ausſchüſſe.**

Der Europa-Ausſchuß hat ſeine wirtſchaftspolitiſchen Verhandlungen mit der Annahme eines Arbeitsprogrammes abgeſchloſſen, das lediglich die Einſetzung neuer Unterausſchüſſe vorſieht. Der Ausſchuß hat alſo ſeine diesmalige Tagung ohne praktiſche Ergebniſſe beendet, ſo daß von dem angekündigten Wirtſchaftsplan der franzöſiſchen Regierung ſo gut wie gar nichts übrig geblieben iſt. **Wie zu erwarten war, hat ſich damit der große Vorſchlag der franzöſiſchen Regierung, der ſogenannte Konſtruktivplan, der die deutſch-öſterreichiſche Zollunion überflüſſig machen ſollte, als ein gänzlicher Fehlſchlag erwieſen.**

Das Scheitern des franzöſiſchen Vorſchlages iſt in der Hauptſache auf große Meinungsunterſchiede zwiſchen England und Frankreich zurückzuführen. Das Kernſtück der franzöſiſchen Vorſchläge, eine gemeinſame Sonderhilfe für Öſterreich zu ſchaffen, iſt zuſammengebrochen, weil die öſterreichiſche Regierung es abgelehnt hat, zum Gegenſtand einer Sonderregelung des Europa-Ausſchuſſes gemacht zu werden.

**Die deutſch-öſterreichiſche Zollunion wird in den Ausſchußverhandlungen nicht weiter behandelt werden, da das deutſch-öſterreichiſche Protokoll als ein Sonderabkommen zwiſchen zwei Staaten nicht in den Rahmen der vom Europa-Ausſchuß behandelten allgemeinen wirtſchaftspolitiſchen Probleme hineingehört.**

## Der ungenügende Oberſchleſienbericht.

**Erſt am Sonnabend vor dem Rat.**

Die Verhandlungen in Genf über den Bericht, den der japaniſche Vertreter als Berichterſtatter des Rates über den Oberſchleſienbericht der polniſchen Regierung erſtatten wird, ſind zurzeit noch im Gange. Der Oberſchleſienbericht wird am Sonnabend im Völkerbundrat zur Sprache kommen.

Auf polniſcher Seite werden gegenwärtig alle diplomatiſchen Mittel angewandt, um durch Annahme des Berichtes die geſamte oberſchleſiſche Frage vor dem Völkerbundrat als endgültig erledigt er[illegible]n zu können. Dagegen wird von deutſcher Seite nach wie vor der Standpunkt vertreten, daß der polniſche Bericht völlig ungenügend ſei und eine Annahme nicht in Frage kommen kann.

**Ein Proteſt von Dr. Curtius.**

Die Völkerbundbeſprechungen ruhten am Freitag vormittag, dafür fanden zahlreiche private Beſprechungen ſtatt.

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius hat in Genf dem Pariſer japaniſchen Botſchafter Yoſchiſawa, der im Völkerbundrat Berichterſtatter für Oberſchleſien iſt, einen Beſuch abgeſtattet. Die deutſche Abordnung lehnt die Vorſchläge des Völkerbundſekretariats, den Oberſchleſienbericht der polniſchen Regierung einfach zur Kenntnis zu nehmen, und damit die Verhandlungen der Oberſchleſienfragen vor dem Rat abzuſchließen, aufs nachdrücklichſte ab.

**Die deutſche Abordnung hält den Standpunkt aufrecht, daß der Oberſchleſienbericht der polniſchen Regierung völlig ungenügend iſt und daß die von Polen erwähnten Maßnahmen zum Schutze der deutſchen Minderheit in keiner Weiſe eine Ausführung der Polen im Januar vom Rat auferlegten Verpflichtungen darſtellt. Die Vertagung der Oberſchleſienfrage auf die Septembertagung wird als feſtſtehend angeſehen, jedoch wird das deutſche Ratsmitglied ausdrücklich auf den ungenügenden und unbefriedigenden Charakter des Berichtes der polniſchen Regierung hinweiſen und die Notwendigkeit neuer verſchärfter Forderungen des Rates an die polniſche Regierung zum Schutze der deutſchen Minderheit fordern**

## Fette Poſten für Völkerbundbeamte im Saargebiet.

Die Völkerbundregierung im Saargebiet hat dem Völkerbundrat in Genf ihren Vierteljahrsbericht vorgelegt. Der Bericht enthält auch nähere Angaben über die Finanzlage des Saargebietes.

**Es geht daraus hervor, daß die Regierungskommiſſion im Laufe der vergangenen Jahre aus der Steuerkraft der Saarbevölkerung einen Überſchuß von 180 Millionen Frank herausgewirtſchaftet hat, aus dem nach den Beſtimmungen den franzöſiſchen und internationalen Beamten der Völkerbundverwaltung eine hohe Abfindung gezahlt werden ſoll. Dieſe Maßnahme ſteht zu der Notlage im Saargebiet, der wachſenden Arbeitsloſigkeit und den von der franzöſiſchen Grubenverwaltung vorgenommenen erheblichen Lohnkürzungen in kraſſem Widerſpruch.**

## Deutſches Reich

### Der Exiſtenzkampf der Landwirtſchaft.

In einer Maſſenverſammlung des Lippiſchen Landbundes im Lemgo ſprach der Präſident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth über das Thema „Der Exiſtenzkampf unſerer Landwirtſchaft". Er führte u. a. aus: Wenn alle Vierteljahre eine kleine Aktion durchgeführt werde, ſo ſei damit der Landwirtſchaft nicht gedient. Wenn die deutſche Landwirtſchaft vor dem Ausland nicht geſchützt werde, müſſe ſie kaputt gehen. Es werde höchſte Zeit, daß die Regierung den Mut zum Bekenntnis der Urſache des Übels finde. Die Wurzel des Übels liege in der Zwangsbewirtſchaftung der Arbeit und der untragbaren Soziallaſt. Ohne Vereinfachung der Verwaltung ſei eine Geſundung unmöglich. Der Wille des Deutſchen Landbundes ſei, das Schickſal zu meiſtern, wie es im Intereſſe des deutſchen Vaterlandes und des freien deutſchen Bauern notwendig ſei.

### Schwere politiſche Zuſammenſtöße bei Stuttgart.

In Heßlach bei Stuttgart veranſtalteten mehrere hundert Nationalſozialiſten einen Werbemarſch, der ſtändig durch kommuniſtiſche Angriffe geſtört wurde. Bald entwickelten ſich Prügeleien. Es wurden große Steine geworfen und Schüſſe abgegeben. In den Straßen wälzten ſich Menſchenknäuel am Boden. Erſt als die Polizei rückſichtsloſen Gebrauch vom Gummiknüppel machte, konnte die Ordnung wieder hergeſtellt werden. Die Zahl der Opfer iſt groß. Feſtgenommen wurden etwa 40 Perſonen.

## Unterſuchung der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands?

**Durch Sachverſtändige der BIZ.**

Ein Baſeler Blatt verbreitet die Meldung — die ſich anſcheinend auf amerikaniſche Informationen ſtützt —, die Regierung Brüning beabſichtige, die BIZ. zu erſuchen, einen Sachverſtändigenausſchuß nach Deutſchland zu entſenden, der ein Gutachten über die deutſche Zahlungsfähigkeit erſtatten ſolle. An Berliner zuſtändiger Stelle wird dazu bemerkt, daß von derartigen Abſichten nichts bekannt ſei.

## Polniſche Polizei für Danzig?

**Polen verlangt „beſondere Schutzmaßnahmen" in Danzig.**

Von polniſcher Seite iſt in den vertraulich geführten Vorbeſprechungen über den Bericht des Danziger Völkerbundkommiſſars die Forderung auf Schaffung neuer Kontrollmaßnahmen in Danzig geltend gemacht worden mit der Begründung, daß die polniſchen Intereſſen in Danzig beſonderer Schutzmaßnahmen bedürften. Hierbei iſt man von polniſcher Seite ſogar ſo weit gegangen, die Einſetzung eines Kontrollausſchuſſes oder die Schaffung beſonderer Polizeiorgane zu verlangen. Dieſe Forderungen werden jedoch von deutſcher Seite auf das entſchiedenſte abgelehnt werden.

**Ein Zwiſchenfall auf der Ratskonferenz.**

Im Völkerbundrat gelangte die Danziger Frage zur Verhandlung. Der Rat nahm zunächſt einſtimmig einen von Henderſon vorgelegten Bericht an, in dem es u. a. heißt, **daß nach Auffaſſung des Völkerbundkommiſſars in Danzig keinerlei Veranlaſſung für Polen vorliegt, einen militäriſchen Schutz für die polniſchen Intereſſen in Danzig auf Grund der Ratsentſcheidung von 1921 zu verlangen.** Der Bericht Henderſons ſpricht dann Gravina das Vertrauen aus und ſieht ſodann eine neue Regelung vor, in der die bisher von Danziger Seite ſcharf umſtrittene Macht des Völkerbundkommiſſars neu geregelt wird. Am Schluß der Beratung kam es zu einem Zwiſchenfall, da Henderſon erklärte, er richte den dringenden Appell an den Danziger Senat, im eigenſten Intereſſe alle Möglichkeiten zu vermeiden, aus denen ſich Unruhen ergeben könnten. Insbeſondere ſchlöſſen Demonſtrationen nationalſozialiſtiſcher Organiſationen auf Danziger Gebiet gefährliche Riſiken in ſich. Das gab Curtius Veranlaſſung, feſtzuſtellen, und zwar im Namen des Völkerbundrates, daß von beiden Seiten die erforderliche Unparteilichkeit gewahrt werden und dafür Sorge getragen werden müßte, daß es zu keinerlei Provokationen komme.

## Rußlands Sympathie für Danzig.

**Rege Entfaltung des Handelsverkehrs.**

Der Danziger Senatspräſident Ziehm hat in Genf dem ruſſiſchen Außenkommiſſar Litwinow einen Beſuch abgeſtattet, bei dem über die weitere Entwicklung der Handelsbeziehungen zwiſchen Rußland und Danzig Beſprechungen geführt wurden. Von Danziger Seite wurde hierbei darauf hingewieſen, daß in der letzten Zeit eine

**rege Entfaltung des Handelsverkehrs**

zwiſchen Rußland und Danzig feſtſtellbar ſei. In der Unterredung ſind ferner die ruſſiſchen Schiffbauaufträge und der Kauf von Zuchtvieh durch Rußland erörtert worden. Über die Unterredung wird von ſeiten der deutſchen Abordnung ergänzend berichtet, daß die Beſprechung

**einen durchaus befriedigenden Verlauf**

genommen habe. Litwinow erklärte, daß Rußland wie kein anderes Land außer Deutſchland größte Sympathie und Verſtändnis für die beſondere Lage Danzigs empfinde. Er ſagte ferner zu, daß die Moskauer Regierung in der nächſten Zeit zur Unterſtützung von Danzigs Induſtrie und Landwirtſchaft größere Aufträge und Ankäufe in Danzig tätigen werde.

## Landvolk gegen Curtius.

**Dr. Gereke zu den Genfer Verhandlungen.**

In einer Vertrauensmännerverſammlung der Landvolkpartei in Halle ſprach der Stellvertretende Vorſitzende der Landvolkpartei, Dr. Gereke, M. d. R., über die durch Genf geſchaffene außenpolitiſche Lage. Dr. Gereke erinnerte daran, daß die Landvolkpartei bei aller verantwortungsbewußten poſitiven Einſtellung zu den Maßnahmen des Reichskanzlers Brüning und des Ernährungsminiſters Schiele von vornherein die ſchwerſten Bedenken gegenüber der Weiterführung der außenpolitiſchen Geſchäfte durch den Außenminiſter Curtius gehabt habe. Die Landvolkpartei habe daher auch ein beſonderes Mißtrauensvotum gegen den Außenminiſter Curtius im Winter im Reichstag eingebracht gehabt.

Nach einer ablehnenden Stellungnahme zu dem Vorgehen Curtius' in der Frage der Zollunion und der polniſchen Minderheitenfrage kam Dr. Gereke zu dem Schluß: **Deutſchland brauche wieder einen Außenminiſter, auf den das Wort des Freiherrn vom Stein zutreffe: „In großen Situationen entſcheidet der Charakter mehr als Geiſt und Wiſſen!"**

## Weitere Entlaſtung des Arbeitsmarktes.

**Rückgang der Arbeitsloſenziffer um 147 000.**

Nach dem Bericht der Reichsanſtalt für die Zeit vom 1. bis 15. Mai hat ſich der Beſchäftigungsgrad in der erſten Hälfte des Monats Mai weiter gehoben. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsloſen hat ſeit dem 30. April um rund 147 000 abgenommen und belief ſich am 15. Mai auf rund 4 211 000. Die finanzielle Entlaſtung der Reichsanſtalt findet ihren Ausdruck in der Verringerung der Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung um rund 174 000 auf rund 1 713 000. Andererſeits hat die Belaſtung der Kriſenfürſorge noch um rund 11 000 auf annähernd 914 000 Hauptunterſtützungsempfänger zugenommen.

## Einweihung des Berliner Ehrenmals.

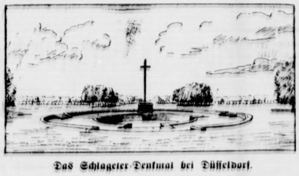
**Für die Gefallenen des Weltkrieges.**

**Die Einweihung der Berliner Gedächtnisſtätte für die Gefallenen des Weltkrieges (bisherige „Neue Wache" Unter den Linden) wird am 2. Juni um 12 Uhr ſtattfinden. An der Weihefeier in der Gedächtnishalle nimmt der Reichspräſident teil. Anſprachen werden der preußiſche Miniſterpräſident und der Reichswehrminiſter halten. Nach der Weihefeier wird der Reichspräſident vor der Halle den Vorbeimarſch der Truppenabordnungen abnehmen.**

## Die Weihe des Schlageter-Denkmals.

**Auf der Golzheimer Heide in Düſſeldorf.**

Am Pfingſtſonnabend nachmittag findet die feierliche Weihe des Schlageter-Nationaldenkmals auf der Golzheimer Heide bei Düſſeldorf ſtatt, das deutſche Volksgenoſſen Albert Leo Schlageter und allen denen ſchufen, die während der Jahre 1921 bis 1925 Opfer des widerrechtlichen Einmarſches in die Lande an Rhein und Ruhr wurden. Die Reichsregierung läßt ſich bei der Feier durch Reichsminiſter Treviranus, der Reichstag durch ſeinen Vizepräſidenten von Kardorff vertreten.



Das Schlageter-Denkmal bei Düſſeldorf.

Den Mittelpunkt der Anlage bildet ein Gedenkraum unter der Erde (4,30) Meter im Geviert und 4 Meter hoch mit einer flachen Kuppel. Nach dem Entwurf des Erbauers, Profeſſor Dr.-Ing. Klemens Holzmeiſter, bringt dieſer Raum das „mit der Scholle innigſte verbundene Kraftbewußtſein der Ruhrbevölkerung" zum Ausdruck. Das 27 Meter hohe Kreuz aus Stahl, das aus der Gruft emporwächſt, iſt als Sinnbild für überwundenes Leiden gedacht. Der Sockel, auf dem das Kreuz ruht und der in ſich mit ſieben Metern Breite und vier Metern Höhe als Sarkophag ausgebildet iſt, trägt die Worte:

**„Den Helden des Ruhrkampfes",**

auf der Innenſeite weiſt der Name „Albert Leo Schlageter" auf die beſondere Bedeutung dieſes Platzes hin. Auf einer mächtigen Steintafel ſteht der Satz: „Hier fiel, erſchoſſen auf Frankreichs Befehl, am 26. Mai 1923, Albert Leo Schlageter für Freiheit und Frieden an Ruhr und Rhein." Zu Füßen dieſer Hauptinſchrift erinnern Stichworte an das allgemeine Erlebnis:

„Kriegsgerichtswillkür, Ausweiſungen, Ausſchreitungen fremder Soldaten, wirtſchaftliche Machtgier brachten ſchwerſtes Unheil über ein Land friedlicher Arbeit; trotz ſchwerſter wirtſchaftlicher und ſozialer Not ſtanden alle Schichten der Bevölkerung in heldenmütigem Ringen feſt zum Reich."

Auf der rechten und linken Seite des Gewölbes erinnern zwei Steintafeln an die 141 Todesopfer, die der Einbruch fremder Truppen in den widerrechtlich beſetzten Gebieten 1921 bis 1925 gefordert hat.

## Die gefälſchten Hindenburg-Briefe.

**Ein Jahr Gefängnis ſtatt 200 000 Mark Entſchädigung.**

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den vierzigjährigen Kaufmann Adolf Thum wegen ſchwerer Urkundenfälſchung in Tateinheit mit verſuchtem Betrug und wegen vollendeten Betruges zu einem Jahr Gefängnis. Thum hatte verſucht, mit Hilfe von gefälſchten Briefen des Reichspräſidenten und des Auswärtigen Amtes vom Reichsentſchädigungsamt 200 000 Mark zu erſchwindeln. In dem gefälſchten Schreiben vom Bureau des Reichspräſidenten hieß es, daß der Reichspräſident anordne, Thum ſofort eine Entſchädigungsſumme von 200000 Mark auszuzahlen. Thum, der neunmal vorbeſtraft iſt, will ein abenteuerreiches Leben hinter ſich haben.

### Beim Schmuggeln erſchoſſen.

**Roſenberg.** Polniſche Grenzjäger überraſchten in der Nacht drei Polen beim Schmuggeln. Als die Schmuggler auf die „Halt"-Rufe nicht ſtehenblieben, ſchoſſen die Grenzjäger auf die Fliehenden. Dabei wurde ein Schmuggler getötet und ein anderer durch mehrere Schüſſe verletzt. Der dritte entkam.

### Fünf neue Todesurteile in Sowjetrußland.

**Moskau (über Kowno).** Das Oberſte Gericht verurteilte in Tjumen fünf Angeſtellte der Finanzabteilung der Ortsbehörden wegen Sabotage und Spekulation mit Silber zum Tode. Bei einem der Verhafteten ſoll eine größere Menge Silber gefunden worden ſein. Die Todesurteile werden in den nächſten 72 Stunden vollſtreckt.

## Börſe und Handel.

• **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark.

| | | 22. 5. | 19. 5. |
|---|---|---|---|
| Ochſen: 1 vollſt. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. jg. | | 47—49 | 46—4 |
| ältere | | — | — |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige jüng. | | 45—46 | 43—4 |
| ältere | | — | — |
| 3 fleiſchige | | 42—44 | 40—4 |
| 4 gering genährte | | 38—41 | — |
| Bullen: 1 jüngere, vollſt., höchſt Schlachtwertes | | 43—45 | 41—4 |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 41—43 | 40—4 |
| 3 fleiſchige | | 39—40 | 37—3 |
| 4 gering genährte | | 36—38 | 35—3 |
| Kühe: 1 jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw. | | 32—38 | 30—3 |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 26—31 | 25—3 |
| 3 fleiſchige | | 22—25 | 21—24 |
| 4 gering genährte | | 18—21 | 15—1 |
| Färſen: 1 vollſt. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. | | 42—45 | 40—4 |
| 2 vollfleiſchige | | 38—41 | 37—3 |
| 3 fleiſchige | | 35—37 | 35—3 |
| Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh | | 34—37 | 34—37 |
| Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 55—63 | 62—7 |
| 2 mittlere Maſt- und Saugkälber | | 40—53 | 45—60 |
| 3 geringe Kälber | | 25—36 | 30—4 |
| Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt | | — | — |
| 2 Maſtlämmer und junge Maſtham (Stallmaſt) | | 48—50 | 44—4 |
| 3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 44—47 | 41—4 |
| Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd | | 44—45 | 42—44 |
| 2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd | Lebendgew. | 44—45 | 42—44 |
| 3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd | | 43—45 | 41—44 |
| 4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd | | 41—43 | 40—42 |
| 5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd | | 38—40 | 35—40 |
| 6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd | | — | — |
| 7 Sauen | | 39—40 | 39 |

Auftrieb:: 1270 Rinder, darunter 278 Ochſen, 384 Bullen, 608 Kühe und Färſen, 2630 Kälber, 3178 Schafe, zum Schlachthof direkt 50, 8192 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 930. Verlauf: Bei Rindern und Schafen glatt, bei Kälbern langſam, bei Schweinen ziemlich glatt.

### Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 23. Mai 1930 (amtlich).

4—6 Wochen alte 9—11 M., 6—8 Wochen alte 11—15 M. 8—12 Wochen alte 15—23 M. Nach Gewicht Ferkel 0,45—0,55 M. Läufer 0,48—0,60 M. pro Pfd. Auftrieb 107 Ferkel und Läufer, Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,41—0,42 M.

## eter-Denkmals.

in Düſſeldorf.

g findet die feierlich
naldenkmals au
ſeldorf ſtatt, das deutſch
und allen denen ſchufen
5 Opfer des widerrech
lhein und Ruhr wurden
der Feier durch Reich
g durch ſeinen Vizeprä

ei Düſſeldorf.

bei ein Gedenkraum
eviert und 4 Meter hoch
Entwurf des Erbauers
ſter, bringt dieſer Raum
verbundene Kraft
" zum Ausdruck. Das
s aus der Gruft empor
undenes Leiden gedacht
ind der in ſich mit ſieben
he als Sarkophag au

kampfes",
lbert Leo Schlageter" auf
s hin. Auf einer mäch
tiel, erſchoſſen auf
Mai 1923. Albert Leo
an Ruhr und Rhein."
nern Stichworte an das

ungen. Ausſchreitungen
gier brachten ſchwerſten
eit: trotz ſchwerſter wirt
alle Schichten der Be
ieſt zum Reich."
des Gewölbes erinnern
r, die der Einbruch frem
etzten Gebieten 1921 bis

## enburg-Briefe.

Mark Entſchädigung.
Mitte verurteilte den
Thum wegen ſchwerer
mit verſuchtem Betrug
u einem Jahr Gefäng
ſe von gefälſchter
enten und des Aus
chädigungsamt 200 00
älſchten Schreiben von
ß es, daß der Reichs
eine Entſchädi
Mark auszuzahlen
ſt, will ein abenteuer

rſchoſſen.
überraſchten in der Nach
die Schmuggler auf di
ſſen die Grenzjäger au
hmuggler getötet und ei
ht. Der dritte entkam

Sowjetrußland.
berſte Gericht verurteilte
nanzabteilung der Ors
ulation mit Silber zum
ſoll eine größere Menge
Todesurteile werden u

## andel.

tlicher Bericht.) Bezahlt

| | 22. 5. | 19. 5. |
|---|---|---|
| chtw. ju | 47—49 | 46—4 |
| ältere | — | — |
| jüng | 45—46 | 43—4 |
| ältere | — | — |
| | 42—44 | 40—4 |
| | 38—41 | — |
| hwertes | 43—45 | 41—4 |
| ete | 41—43 | 40—4 |
| | 39—40 | 37—3 |
| | 36—38 | 35—3 |
| chlachtw | 32—38 | 30—3 |
| tere | 26—31 | 26—3 |
| | 22—26 | 21—24 |
| | 18—21 | 15—1 |
| chlachtw | 42—45 | 40—4 |
| | 38—41 | 37—3 |
| | 35—37 | 35—3 |
| h | 34—37 | 34—37 |
| | — | — |
| | 55—63 | 62—7 |
| | 40—53 | 45—6 |
| | 25—36 | 30—4 |
| eldemaſt | — | — |
| tallmaſt | 48—50 | 44—4 |
| thammel | | |
| | 44—47 | 41—4 |
| d Lebendgew. | 44—45 | 42—44 |
| d | 44—45 | 42—44 |
| d | 43—45 | 41—44 |
| d | 41—43 | 40—42 |
| | 38—40 | 35—40 |
| | — | — |
| | 39—40 | 39 |

278 Ochſen, 384 Bullen,
78 Schafe, zum Schlacht
achthof direkt ſeit letztem
n und Schafen glatt, bei
lich glatt.

elmarkt.
ntlich).
8 Wochen alte 11—15 M
eicht Ferkel 0,45—0,55 M
eb 107 Ferkel und Läufer,
ettſchweine 0,41—0,42 M.

---

# Letzte Meldungen

igener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Genf, 23. 5. Im Völkerbund wurde der deutſche trag, der vom engliſchen Außenminiſter unterſtützt, Beratung über die deutſchen Minderheiten bis zum ptember zu vertagen, angenommen.

Paris, 23. 5. Vor dem Außenminiſterium wurde aus Genf zurückkehrenden Briand lebhafte Sympa- tundgebung zuteil.

Koburg, 23. 5. In dem Dorf Heubüſch zerſtörte Großfeuer 3 Wohnhäuſer und 5 Scheunen. Der aden iſt beträchtlich.

Sp. Der Fifakongreß in Berlin wurde mit Begrüßungsan- achen Linnemanns, Reichsinnenminiſters Wirth, Profeſſor . Drigalſkis und Exzellenz Lewalds feierlichſt eröffnet. Die iſten der Redner ſprachen dabei den Wunſch aus, 1936 in rlin wieder ein olympiſches Fußballturnier miterleben zu nen. Von 47 der Fifa angeſchloſſenen National-Fußball- bänden haben nicht weniger als 35 ihre Delegierten nach rlin entſandt.

Sp. **Everton**, der engliſche Profi-Fußballverein, der in der igen Saiſon in der erſten engliſchen Diviſion eine Viertel- lion Mark Verluſt aufzuweiſen hatte, konnte im Gegenſatz zu jetzt in der zweiten Diviſion 200 000 Mark Gewinn her- arbeiten!

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Mai.

### Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

24. Mai. Warm, ſtarkwolkig, im NW. und N. zeit- e trübe, im S. und O. noch zeitweiſe ſonnig, lebhafte bis SW.-Winde, ſtrichweiſe Regenſchauer und Ge- er. Später kühler.

25. Wechſelnd bewölkt, im S. und W. durchweg en und teilweiſe heiter, im N. und NO. wolkig mit en Regenſchauern, böige W.- bis NW.-Winde, Tem- tur ſinkend. Nachts ziemlich kühl.

26. Veränderlich, meiſt wolkig mit zeitweiſem Son- chein, abflauende NW.-Winde, Temperatur etwas er- durchweg trocken.

27. Etwas wärmer, zunächſt noch ſonnig, ſpäter bei ſtark auffriſchenden SO.- bis S.-Winden, nach- ags Eintritt von Regenfällen.

28. Teilweiſe trübe, friſche bis ſtarke SW-Winde, peratur ſinkend; ziemlich kurze Regenſchauer.

29. Wärmer, zunächſt aufklarend, ſonnig und durch- trocken bei ſtark auffriſchenden SO.-Winden. Später W. und NW. einſetzende, ausgedehnte Regenfälle. lenweiſe Gewitter, Sturmwarnung für die Küſte.

30. Warm, ſtarkwolkig bis trübe, vielfach ſtarke, weiſe im NW. und N. ſtürmiſche S.- bis SW.-Winde, weiſe verbreitete Regenfälle. Stellenweiſe Gewitter, entlich im Bereich der unteren Weſer und Elbe und lich der Elbe.

**Omnibuslinie.** 2 neue Wagen werden Pfingſten in ieb geſtellt, die Karoſſerien wurden in eigener Werk- gebaut und alle Erfahrungen, die inzwiſchen gemacht den, ſind verwertet. Die Wagen ſind außerordentlich ebsſicher. Die Sitze ſind ſehr bequem gehalten die Lüftung iſt vorzüglich. Die Wagen fahren ſehr und weich. Sie ſollen auf den Nebenlinien Verwen- g finden.

rm **Op de Pingstour.** Die Bramſtedter Turnerſchaft nimmt am 1. Pfingſttag morgens eine Wanderung Gut Gayen nach Wiemersdorf. Abmarſch erfolgt 4 Uhr pünktlich vom Vereinslokal. Von Wiemers- erfolgt die Wanderung zurück über Fuhlendorf nach Bramſtedt. Rückkehr gegen 8 Uhr. Die Turner- t hofft auf gute Beteiligung. Auch Freunde und ner des Vereins können teilnehmen. Für Pfingſt- gen iſt gutes Wetter beſtellt.

Was **mancher nicht weiß.** Der deutſche Turner-Gruß Heil!" wurde von einem Turngenoſſen Heubner Jahre 1840 bei einem Turnfeſt in Plauen i. V. den ern empfohlen und fand auch ſogleich Beifall. Als an ſich findet man „Gut Heil!" aber ſchon bei den ſängern am Ausgang des Mittelalters.

Neues **Rheuma-Heilverfahren.** In der Deutſchen Me- chen Wochenſchrift vom 22. Mai veröffentlicht Dr. nſen, Hamburg, ein neues Verfahren zur Behand- verſchiedener rheumatiſcher Erkrankungen durch ört- Einſpritzungen von Zuckerlöſungen beſtimmter Zu- menſetzung. Der beſondere Wert des neuen Ver- s liegt in der Schnelligkeit und Sicherheit ſeiner ung, ſowie in der einfachen und billigen Anwen- gsweiſe. In geeigneten Fällen — insbeſondere bei elrheumatismus und Hexenſchuß, aber auch bei Neu- n und Iſchias — wird zumeiſt ſofortige Heilung, tens aber eine weſentliche Abkürzung der Krank- dauer erzielt. Die große Verbreitung der genannten heiten, deren volkswirtſchaftlicher Schaden vielleicht der Tuberkuloſe gleichgeſetzt werden kann, macht die wirtſchaftliche Bedeutung ihrer erfolgreichen Be- pfung erſichtlich. Die ausgezeichneten Ergebniſſe des ahrens werden beſtätigt aus der 3. Mediziniſchen ilung des Allgemeinen Krankenhauſes Hamburg- beck, deren leitender Arzt Dr. Happel in derſelben ng über ſeine an einem größeren kliniſchen Patien- ale gewonnenen Erfahrungen berichtet. Dr. Happel te die ſchnellen Heilungen ſogar zum Teil bei Pa- n, die eben liegend, alſo unfähig zum Gehen, ins kenhaus eingeliefert waren. Er betont die Schmerz- eit der Einſpritzung, ſowie das Fehlen von unan- hmen Nebenwirkungen und kommt zu dem Ergebnis, durch das neue Verfahren alle bisherigen Methoden iſcher und phyſikaliſcher Art der Behandlung des elrheumatismus weit übertroffen werden.

w **Kaltenkirchen.** Zu der geſtrigen Gemeindevertreter- g waren alle Vertreter erſchienen. Die Verabſchie- des Voranſchlages wurde noch hinausgeſchoben, da die Finanzkommiſſion erſt feſtgeſtellt werden muß, weil die Senkung der Steuern für die hieſige Ge- de zutreffend iſt. — Mit der Verlegung der Gasleitung von Hamburg nach Neumünſter ſoll in der nächſten Zeit begonnen werden. Es werden die Rohre durch die Holſtenſtraße nach der Schmalfelder Chauſſee geführt. Die Gemeinde erhält eine Anerkennung von 10 M. Die Vertretung ſtimmte dem vorgelegten Erlaubnisſchein zu. — Als Amtsausſchußmitglied für den verſtorbenen Kaufmann Hinrich Schmidt wurde deſſen Sohn, Gaſtwirt Hans Schmidt, gewählt. — In den Ausſchuß für Jugendpflege wurde Zigarrenhändler Karl Fiſcher gewählt. — Ein Antrag des Frl. Probſt um Weitergewährung der Kinderbeihilfe wurde abgelehnt. — Dem Landwirt H. Hamdorf wurde die Pacht für die Lehmkuhlen auf 200 Mark ermäßigt. — Bekanntgegeben wurde der Beſchluß des Kreisausſchuſſes, wonach die Genehmigung zur Anleihe für den Ankauf des Heſch'ſchen Grundſtücks erteilt iſt. — Weiter wurde die Entſcheidung des Landrats als Kommunalaufſichtsbehörde in Sachen Grundſtückskauf Heſch bekanntgegeben. Danach ſind alle Anſchuldigungen, die in den Eingaben der Vertreter Hinrichſen und Weſtfalen gegen einige Gemeindevertreter erhoben ſind, in ſich zuſammengefallen. Die Eingeber haben bei der peinlich geführten Unterſuchung einige Punkte zurückgenommen. Von einem Vertreter wurde der Antrag geſtellt, daß dieſe Entſcheidung wörtlich im Kreisblatt zum Abdruck gelangt. — Bei Neubauten ſoll von Fall zu Fall wegen der Befreiung von der Kommunalſteuer verhandelt werden. — In geheimer Sitzung wurden dann noch einige Punkte verhandelt.

**Quickborn.** Ein angenehmes Wiederſehen mit ſeinem geſtohlenen Motorrad hatte der hieſige Maurer Walter Berke. Mitte Februar war ihm ſeine Maſchine nachts aus einem verſchloſſenen Schuppen entwendet worden, ohne daß es bisher gelungen war, irgend etwas über den Verbleib zu erfahren. Jetzt zur Zeit der Ausflüge ſah der Beſtohlene ſein Rad vor der Tür eines hieſigen Gaſthofs ſtehen. Beſtimmte Merkmale ſchloſſen jeden Zweifel aus. Vorgenommene Aenderungen waren deutlich ſichtbar, auch die Typennummer war geändert, was erkennbar war. Die ſofort benachrichtigte Polizei beſchlagnahmte das Motorrad und überwies es der Hamburger Kriminalpolizei. Der jetzige Eigentümer, ein Schloſſer aus Hamburg, gibt an, die Maſchine in einem Geſchäft auf St. Georg gekauft zu haben.

**Bad Segeberg.** Der Kirchenvorſtand der Kirchengemeinde Sülfeld beſchloß, Fräulein Elſa Hellberg mit ſofortigem Antritt als Organiſtin anzuſtellen. Fräulein Hellberg iſt die erſte Organiſtin des Kreiſes Segeberg.

**Bordesholm.** Am hellerlichteten Tage wurde dem Klempnermeiſter Ernſt Schlüter ſein Rad entwendet. Der Diebſtahl muß nachmittags zwiſchen 13 Uhr und 20 Uhr ausgeführt worden ſein. Das Fahrrad ſtand vor Schlüters Haus. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

e **Neumünſter.** Als neuer Anſtaltsgeiſtlicher des hieſigen Zentralgefängniſſes wurde Paſtor Bitterling in feierlicher Weiſe in ſein Amt eingeführt. Der durch den hieſigen Propſten Meifort vollzogenen Amtshandlung wohnten als Vertreter des Strafvollzugsamtes Juſtizrat Pfotenhauer, Gefängnisdirektor Landgerichtsdirektor Bithorn ſowie ſämtliche Beamte des Gefängniſſes bei. Der Propſt gedachte auch der Verdienſte des Paſtors Ruhberg, der faſt 30 Jahre hindurch als Anſtaltsgeiſtlicher amtiert hat. — Bei den Straßenkrawallen, die ſich am Abend des 20. Februar im Anſchluß an eine Verſammlung der Nationalſozialiſten auf dem Kuhberg abſpielten, fand die Polizei den Schlachtergeſellen Bauck aus Bornhöved im Beſitze eines großen Karabinerhakens. Deshalb mußte B. ſich wegen verbotenen Waffentragens vor Gericht verantworten. Ein als Zeuge vernommener Polizeibeamter will ſogar geſehen haben, wie B. an jenem Abend den Haken zum Schlage erhoben hatte. B. wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

e **Bargſtedt.** Ein tödlicher Unglücksfall, der ſich in der Frühe des 6. Januar auf dem Hofe des hieſigen Landwirts und Holzhändlers Chr. Pöhls beim Dreſchen ereignete, fand vor dem Großen Schöffengericht in Neumünſter ein gerichtliches Nachſpiel. Am Morgen des genannten Tages, kurz nach 8 Uhr, war der junge Landwirtſchaftsgehilfe Herbert Voß in dem Augenblick, als man die Dreſchgarnitur in Betrieb geſetzt hatte, auf die laufende Dreſchmaſchine hinaufgeklettert, um auf kürzerem Wege auf den Kornboden zu gelangen. Voß glitt aus, ſtürzte in den Garbentrichter hinein und geriet mit dem rechten Bein in das Getriebe der Maſchine, wobei ihm das Glied derartig zermalmt wurde, daß der Verunglückte am folgenden Tage im Krankenhauſe verſchied. Ein übergroßer Blutverluſt hatte den Tod des kräftigen Menſchen zur Folge gehabt. Der mit der Unterſuchung des Falles beauftragte techniſche Aufſichtsbeamte Hanſen-Kiel ſtellte feſt, daß die über dem Einlegetiſch der Dreſchmaſchine befindliche Schutzhaube zur Zeit des Unglücks abgenommen geweſen war. Dieſe Feſtſtellung führte zu einer Anklage gegen Pöhls, den verantwortlichen Maſchinenmeiſter Chr. Bötels und den Landwirt Göttſche als Vorſitzenden der dortigen Dreſchgenoſſenſchaft. Das Gericht kam nach mehrſtündiger Verhandlung zu einer Verurteilung der beiden Letztgenannten zu je 14 Tagen Gefängnis, umgewandelt in Geldſtrafen bei Bö. zu 50 und bei G. zu 200 M. P. wurde freigeſprochen, weil das Unglück ſich zu Beginn der Arbeit ereignete, und er ſomit noch über techniſche Mängel an der Maſchine in Unkenntnis geweſen ſein konnte.

**Siezbüttel.** Wie man ſich als Straßenpaſſant während einer Treibjagd zu verhalten hat, wurde von der Kieler Strafkammer dem Landmann B. aus Siezbüttel klargemacht, der von dem Viehvermittler Willi St. in Wilſter anläßlich einer Treibjagd auf Siezbütteler Gebiet angeſchoſſen und in ſeiner Geſundheit erheblich geſchädigt ſein wollte. Er ſtellte deshalb gegen St. Strafantrag wegen fahrläſſiger Körperverletzung, und eine Entſchädigungsklage ſollte wohl folgen. Das Amtsgericht Schenefeld ſtellte feſt, daß am 11. Dez. v. J. der Zeuge B. auf ſeinem Rade der teilweiſe auf der Straße ſtehenden Schützenlinie entgegengefahren und auch auf ſeinem Rade ſitzengeblieben war, obgleich zahlreiche Schüſſe fielen. Er erſchien dann plötzlich bei den Schützen und erklärte, er ſei angeſchoſſen, das Blut laufe ihm am Bein herunter. Die in Frage kommenden Schüſſe, und zwar zwei, die den Haſen fehlten, hatte St. abgegeben. B. begab ſich ſogleich in ſeine in der Nähe befindliche Wohnung und der ihm von den Jägern zugeſandte Arzt fand ihn im Bett liegend vor. Er hatte am unteren Bein eine kleine, blutunterlaufene Stelle, die wohl von einem abgeprallten Schrotkorn herrühren konnte. Nach einiger Zeit erſchien B. dann bei dem Arzt und klagte über Nervenſtörungen und Herzſchmerzen, die von dem Schreck anläßlich des Anſchießens herrühren ſollten. St. beſtritt, daß er B. überhaupt habe treffen können, und anſcheinend habe eine Schußverletzung auch gar nicht vorgelegen. Das Amtsgericht war auch der Anſicht, daß nur ein Prellſchuß vorliegen könne, auf den die ſpäteren Beſchwerden nicht zurückgeführt werden könnten. St habe auch nicht fahrläſſig gehandelt, denn er habe nicht damit zu rechnen brauchen, daß plötzlich jemand in der Schützenlinie erſcheinen werde. St. wurde deshalb freigeſprochen. Gegen dieſe Entſcheidung legte der Amtsanwalt Berufung ein, da mindeſtens eine Uebertretung durch Schießen auf einer öffentlichen Straße vorliege. B. blieb dabei, daß er angeſchoſſen worden ſei, was der Arzt beſtätigte. Als der Vorſitzende der Strafkammer, Langerichtsdirektor Beſeler, dann bemerkte, von dem Schrotſchuß könnten aber doch nicht nervöſe und Herzſchmerzen herkommen, entgegnete der Arzt, durch den Schreck ſehr wohl. Darauf meinte der Vorſitzende, für ſolche Kameraden, die als kräftige Kerls ſchon ſolche Beſchwerden bekämen, hätte er ſich im Kriege aber ſehr bedankt. Nachdem auf jede weitere Zeugenvernehmung verzichtet worden war, beantragte der Staatsanwalt ſelbſt die Freiſprechung des Angeklagten und das Gericht entſchied antragsgemäß.

**Wewelsfleth.** Ein älteres Fräulein B. in Hollerwettern hat ſich, nachdem ſie nachmittags noch ſpät das Grab ihrer Mutter beſucht hatte, in einem Graben in der Nähe ihrer Wohnung erhängt. Schwermut wird wohl der Grund der Tat geweſen ſein. Ihren letzten Willen ſoll ſie in einem hinterlaſſenen Brief kundgetan haben.

**Kollmar.** In der **Kollmar**-Marſch iſt unter den Rindern, namentlich unter dem Milchvieh, eine eigenartige Seuche ausgebrochen. Die Tiere verenden plötzlich, ohne daß man bisher von einer Erkrankung derſelben etwas bemerkt hat. Nach Anſicht von Sachverſtändigen handelt es ſich um eine Art Gehirnkrankheit. Verſchiedenen Beſitzern ſind ſchon Tiere an der Seuche eingegangen. Da es ſich zum Teil um wertvolle Zuchttiere handelt, iſt der Schaden recht erheblich.

**Heide.** Wie von der hieſigen Polizei mitgeteilt wird, hat die Kriminalpolizei Hamburg die beiden Einbrecher, die am 8. Mai die ſchweren Einbrüche in die Uhrenläden von Jeſſen und Schümann in Heide vollführten und dabei mit unglaublicher Dreiſtigkeit zu Werke gingen, in Hamburg verhaftet. Es handelt ſich um einen Berufsverbrecher namens Geiſt, der mit ſeinem Komplizen ſchon ſeit langem in dieſer Angelegenheit unter Beobachtung ſtand. Beide leugnen die Tat, müſſen aber zugeben, des öfteren nächtliche Fahrten in die Provinz mit dem Motorrad, ſo auch in der fraglichen Nacht nach Heide, gemacht zu haben. Die geſtohlenen Uhren konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

**Kiel.** Blättermeldungen zufolge ſind von deutſchnationaler Seite — Dr. Oberfohren — erneut Bemühungen im Gange, Begnadigung oder Strafänderung für in den ſchleswigholſteiniſchen Bombenlegerprozeſſen verurteilten Perſonen, insbeſondere für den Führer Claus Heim, zu erlangen. Man erwarte, heißt es, eine Entſcheidung der maßgebenden Stellen für die nächſten Tage. — Die „Kieler Zeitung" veröffentlicht („von hervorragender ſchleswig-holſteiniſcher bäuerlicher Seite") einen Appell in gleicher Richtung, in dem Unterſtützung ſowie Spenden und Gaben erbeten werden an ein „Konto Nothilfe" Landwirt Hermann Kröger, Bankverein Neumünſter AG. — In einem anderen Staate, behauptet dieſer Aufruf, würde Claus Heim ſicher einen bedeutenden Platz im öffentlichen Leben einnehmen, bei uns ſitze er hinter Kerkermauern. Wenn heute die Anerkennung der üblen Lage der Landwirtſchaft Allgemein gut ſei, ſo hätten nicht wenig die Selbſthilfeakte dazu beigetragen.

**Neuſtadt** i. H. Nachdem nun das ſtädtiſche Waſſerwerk 1¹/₄ Jahre in Betrieb iſt, hat man die öffentlichen Pumpen auf den Straßen beſeitigt und die Brunnen zugeſchüttet. Der Grundwaſſerſtand hat ſich ſeit dieſer Maßnahme bedenklch gehoben, in zahlreiche Keller dringt bereits Waſſer ein. Aus der Bürgerſchaft geht das Erſuchen an die Stadt, dem Uebelſtand abzuhelfen.

**Plön.** In Darry hat ein junger Autoſchloſſer ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Unglückliche Familienverhältniſſe ſcheinen ihn zu der Tat getrieben zu haben. Der Mann hatte ſich vor einigen Jahren für die franzöſiſche Fremdenlegion anwerben laſſen, war dann von dort geflohen und ſeither in Darry ſeßhaft geworden.

**Nordſchleswig.** Vor kurzem wurde berichtet, daß gegen einen nordſchleswigſchen Hofbeſitzer ein Strafverfahren angeſtrengt wurde, da er ſeinen Knecht durch Beſtechung mit 300 Kronen veranlaßt hatte, ſeinen Hof in Brand zu ſtecken. Das Röddinger Gericht verurteilte jetzt den Hofbeſitzer Nis Niſſen aus Brendſtrupp als Anſtifter und den Knecht Rasmuſſen aus Esbjerg als eigentlichen Täter zu je zwei Jahren, die mitſchuldige Hausgälterin Dagny Nikolaiſen zu 18 Monaten Zuchthaus.

**Hamburg.** Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich geſtern abend gegen 7 Uhr an der Ecke Eppendorferweg und Oſterſtraße, indem ein an der verkehrten Seite in die Oſterſtraße einbiegender Perſonenkraftwagen in die Seite eines dort haltenden Straßenbahnzuges hineinfuhr und drei ausſteigende Perſonen ſehr ſchwer verletzte. Eine Dame, ein Herr, der ſtark blutende Wunden davontrug, und ein Schaffner mußten mittels Krankenwagens in ein Krankenhaus geſchafft werden. Die vier Inſaſſen des anſcheinend geſtohlenen Wagens haben die Flucht nach dem Vorfall ergriffen.

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

# Nah und Fern

○ **Zwei Tote bei einem Bootsunglück.** Ein ſchweres Bootsunglück ereignete ſich auf der Moſel. Als ein beladener Sandkahn, auf dem ſich drei Perſonen – ein Vater mit ſeinen beiden Söhnen – befanden, einem Moſeldampfer ausweichen wollte, faßte der Kahn Waſſer und ſank. Die drei Perſonen ſprangen ins Waſſer und verſuchten, ſchwimmend das Ufer zu erreichen, wobei der Vater ſeinem elfjährigen Sohne, der nicht ſchwimmen konnte, behilflich war. Während der ältere Sohn mit Mühe und Not das Ufer erreichte, verließen den Vater plötzlich die Kräfte, ſo daß er mit ſeinem Sohne in den Fluten verſank.

○ **Drei Opfer einer Familientragödie.** In Hamburg wurde ein jüngeres Ehepaar im Schlafzimmer ſeiner Wohnung zuſammen mit dem zweijährigen Kinde durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Der Mann war ſchon lange Zeit arbeitslos. Wirtſchaftliche Sorgen ſcheinen die Unglücklichen veranlaßt zu haben, den Tod zu ſuchen.

○ **Der Feuerwehrhauptmann als Brandſtifter.** Das Gericht in Bautzen verurteilte den Bäckermeiſter Hoffmann aus Guttau, der ſeit zehn Jahren Hauptmann der Ortsfeuerwehr und ſeit vier Jahren Gemeindeverordneter iſt, wegen ſchwerer Brandſtiftung und Verſicherungsbetruges zu zwei Jahren Zuchthaus. Er hatte ſein Anweſen angezündet.

⊙ **Vom Sturm in die Tiefe geriſſen.** In Toulon unternahmen zwei Rentner trotz eines ſtarken Miſtralwindes einen Spaziergang nach dem 300 Meter über dem Meeresſpiegel liegenden Cap Sicié. Der Sturmwind riß einen der Spaziergänger in die Tiefe, wo er zerſchmettert auf den Klippen liegenblieb. Sein Begleiter wurde vor Schreck wahnſinnig.

⊙ **Drei Benzolexploſionen in Seraing.** In den Cockerill-Werken in Seraing in Belgien ereigneten ſich drei aufeinanderfolgende Benzolexploſionen, die großen Sachſchaden verurſachten. Dreizehn Arbeiter wurden verletzt.

⊙ **Ein finniſches Zollſchiff verſchwunden.** Vor einigen Tagen lief ein finniſches Zollſchiff aus, um Schmugglern in der Narwabucht auf die Spur zu kommen. Das Zollboot, das mit vier Zollbeamten beſetzt war, iſt nicht zurückgekehrt. Dagegen hörte man auf dem Meere eine mächtige Exploſion. Man glaubt daher, daß das Zollſchiff von Schmugglern verſenkt worden iſt.

⊙ **Neue Höchſtleiſtung des Fliegers Hawks.** Der amerikaniſche Rekordflieger Hawks, der kürzlich einen Schnelligkeitsrekord zwiſchen London und Berlin aufſtellte, hat wieder eine Glanzleiſtung vollbracht. Hawks hatte Malmö um 13 Uhr verlaſſen und traf nach drei Stunden 15 Minuten auf dem Flugplatz Le Bourget ein. Die Geſamtſtrecke, die über Hamburg führte, beträgt 1150 Kilometer, ſo daß der Flieger eine Stundengeſchwindigkeit von über 35 Kilometern erreichte.

### Rücktritt des belgiſchen Kabinetts.

**Brüſſel.** Das umgebildete belgiſche Kabinett hat ſeinen Rücktritt erklärt.

### Scherls „Woche“ in Litauen für ein Jahr verboten.

**Kowno.** Die illuſtrierte Zeitſchrift des Scherlverlages Die Woche iſt durch Verfügung des Innenminiſteriums für die Dauer eines Jahres in Litauen verboten. Das Verbot erfolgte wegen eines Aufſatzes über das Memelland. Eine derart ſchroffe Maßnahme gegen eine ausländiſche Zeitung iſt bisher noch nie getroffen worden.

### Die Verhandlungen über das Steuervereinheitlichungsgeſetz erfolgreich.

**München.** Wie die Bayeriſche Staatszeitung mitteilt, haben die Verhandlungen der Führer der Bayeriſchen Volkspartei mit dem Reichskanzler wegen der Herausnahme des Steuervereinheitlichungsgeſetzes aus der Notverordnung nach der einmütigen Auffaſſung der bayeriſchen Unterhändler nunmehr zu einem brauchbaren Ergebnis geführt.

### Profeſſor Wegener Opfer eines Verbrechens?

**Graz.** Ein langjähriger Mitarbeiter Alfred Wegeners, Regierungsrat Dr. König, erklärt in einer Grazer Zeitung, daß nach ſeiner Meinung Alfred Wegener keines natürlichen Todes geſtorben, ſondern wahrſcheinlich das Opfer eines Verbrechens geworden ſei.

### Hundertfacher engliſcher Millionär geſtorben.

**London.** Der bekannte engliſche Finanzmann, Rennſtall- und Theaterbeſitzer Salomon Barnato Joel iſt im Alter von 99 Jahren geſtorben. Joels Vermögen, das er hauptſächlich durch umfangreiche Diamantenintereſſen in Südafrika erworben hat, wird auf 300 bis 400 Millionen Mark geſchätzt.

## Ruheſtörung durch Nachtigallen.

### Nächtliche Kämpfe der Bewohner von Marrow.

Die Bewohner der Ortſchaft Marrow in der engliſchen Grafſchaft Surrey ſind aufs höchſte erbittert, weil die Nachtigallen ihres Bezirks ihnen durch Nachtkonzerte in angeblich noch nie dageweſener Weiſe die Nachtruhe ſtören. Es ſcheint um Marrow herum ungewöhnlich viel Nachtigallen zu geben, und zwar Nachtigallen von einer ganz beſonders boshaften Art. Die Leute von Marrow behaupten, daß ihre Nachtigallen von 10 Uhr abends bis in den Morgen hinein ohne jede Konzertpauſe ſingen. Da alte Schuhe und alte Töpfe als Wurfgeſchoſſe verſagt haben, will man jetzt mit Gewehren auf die Nachtigallen Jagd machen. Was werden bloß die lyriſchen Dichter ſagen, wenn ſie das hören?

Früher einmal gab es „Feinſchmecker“, die den Nachtigallen die Zungen ausriſſen, um ſie als Zungenragout zu verzehren, und heute noch gibt es hier und da eine Nachtigallenſteuer als Luxusſteuer!

## Deutſche aller Länder am Rhein!

### Die Pfingſttagung des VDA.

Seit durch die Friedensdiktate nicht weniger als zwei Drittel aller Deutſchen außerhalb des Reiches wohnen und zum Teil ſchwer um ihre Minderheitenrechte kämpfen müſſen, ſind volksdeutſche Tagungen um die Pfingſtzeit zu einer liebgewordenen Überlieferung geworden. Die größte dieſer Veranſtaltungen, bei der die kulturdeutſchen Führer aller Stämme und Staatsvölker und ohne Unterſchied der Partei ſich mit den Scharen der Mitkämpfer treffen und ausſprechen, iſt der alljährlich im Zeichen des blauen Wimpels erfolgende Aufmarſch des Vereins für das Deutſchtum im Auslande, der abwechſelnd in Oſt, Nord oder Weſt des Reiches oder in einem auslandsdeutſchen Gebiete erfolgt.

Auf dieſen Tagungen wird in zahlreichen Arbeitsſitzungen das Programm der Tätigkeit in den bedrängten und hilfsbedürftigen Gebieten für das nächſte Jahr feſtgelegt. Vor allem aber ſtehen ſie im Zeichen einer nach vielen Tauſenden zählenden Teilnahme der Jugend. Die Not der Zeit macht es manchen Eltern ſchwer, ihre Kinder an dieſen Reiſen teilnehmen zu laſſen, trotzdem die Koſten für die Jugendlichen durch Sonderzüge und durch gemeinſame Verpflegung in Maſſenquartieren auf ein Mindeſtmaß beſchränkt ſind. Aber freudig ſparen ganze Schulklaſſen Groſchen um Groſchen ei ganzes Jahr hindurch, um dieſe eine große Reiſe zu e möglichen.

Und diesmal geht es an den deutſchen Rhein, Aachen, di uralte Kaiſerſtadt iſt das Ziel! Die Wahl dieſes Tagung gebietes ſoll ein Sinnbild für den Dank ſein, den di Deutſchen aller Stämme den Rheinländer für ihr treu duldendes Ausharren während de endlich beendeten fremden Beſetzung ſchulden. Es ſoll ab auch, während augenblicklich die Not des Oſtens das deutſch Volk am ſchwerſten bedrückt, daran erinnert werden, daß heu noch an der Saar die deutſche Bevölkerung ſehnſüch der Stunde ihrer Befreiung harrt, daß das fei lich verbürgte Recht der Selbſtbeſtimmung für die deutſ geſinnte Bevölkerung von Eupen und Malmedy noch nicht ei gelöſt iſt, daß in Elſaß-Lothringen eine deutſche Landesmeh heit mühſam um die Erhaltung ihrer Sprache und ſein Volkstumes ringt und daß ſich in Luxemburg und in Fla dern ſtammverwandte Völker erſt wieder ihre Kulturrech Schritt für Schritt erkämpfen müſſen.

Das ſind friedliche Ziele der Völkerverſtä digung nicht über politiſche Grenzen, aber über die Ane kennung des gegenſeitigen Kulturbeſitzes. Dazu werde führende Männer aus dem Rheinlande ſelbſt, aus dem deu ſchen Oſten, aus Öſterreich und den anderen deutſchen Gebie das Wort ergreifen und bekunden, daß dies Fragen ſind, d ohne Unterſchied der Partei allen Deutſchen am Herzen lieg und für ſie ſchickſalbedeutend ſind. Den Abſchluß der Feie wird eine große gemeinſame Ehrung unſerer Gefallenen de Weltkrieges am Abend des Pfingſtmontags bilden. W. T.

### Dr. Geßler neuer Vorſitzender des VDA.

Auf der in den Pfingſttagen in Aachen ſtattfindend Jahrestagung des Vereins für das Deutſchtum im Auslan wird an Stelle des zurücktretenden bisherigen Vorſitzende von dem Buſche-Haddenhauſen, der frühere Reichswehrminiſ Dr. Geßler zum Vorſitzenden des VDA ernannt werde

## Eigenartige „geſchäftliche Erfolge“.

### Schwindler mit feudalem Grundbeſitz und Rieſeneinkomm

Zu der aufſehenerregenden Verhaftung des Generalbev mächtigten der zuſammengebrochenen Deutſchen Au mobilverſicherungs-A.-G., Dr Otto Rau, werd von maßgebender Seite Einzelheiten bekannt. Es hat ſich h ausgeſtellt, daß

### Rau mit Dr. Ritzau identiſch

iſt, der 1922 in München ein Verſicherungsunternehmen gründet hatte, das mit großem Verluſte zuſammengebro war. Ritzau war damals wegen betrügeriſchen Bank rotts zu neun Monaten Gefängnis verurteilt word Weitere Ermittlungen ergaben, daß ſich Ritzau bei Murn

### einen feudalen Grundbeſitz

angeſchafft hatte, wo er auf großem Fuße lebte. Dort wu er auch feſtgenommen. Der Haftbefehl lautet auf Betru Bei weiteren Nachforſchungen ſtellte man feſt, daß ſein V gänger Paul Brenken in Wahrheit der Bruder Ritzaus, P Ritzau, iſt. Letzterer war ſeinerzeit in München ebenfalls einer längeren Freiheitsſtrafe verurteilt worden. Be Brüder hatten

### rieſige Einkünfte.

Paul Ritzau hatte bei der Geſellſchaft ein Jahresgehalt v 58 000 Mark und bei zwei Prozent Umſatztantieme etwa 320 Mark Tantieme. Bei ſeinem Weggang wurde er mit 140 Mark abgefunden. Otto Ritzau erhielt die Hälfte dieſer züge. Bei ſeiner Vernehmung erklärte Otto Ritzau, er ha mit ſeinem Bruder andere Namen geführt, da ſie unter ihr früheren Namen keine geſchäftlichen Erfolge me hätten erzielen können.

---

Käthe Hamann
Friedrich Kohlhoff
**Verlobte**
Hitzhusen

Anita Hamann
Karl Holdorf
**Verlobte**
Hitzhusen Bad Bramstedt

Pfingsten 1931.

---

Marie Heine
Wilhelm Reimers
**Verlobte**
Schleswig Bimöhlen
z. Zt. Bimöhlen
Pfingsten 1931.

---

Käthe Westphalen
Gustav Rohlf
**Verlobte**
Bad Bramstedt Hartenholm
Pfingsten 1931.

---

Empfehle meine große Auswahl
in:

| | | |
|---|---|---|
| Küchen | v. 69 | an |
| Wohnzimmer | „ 260 | an |
| Schlafſtuben | „ 300 | an |
| Sofas | „ 65 | an |
| Chaiſelongues | „ 28 | an |
| Ausziehtiſche | „ 38 | an |

sowie besonders billige Korbsessel und -Tische, Rauch-, Näh-Radiotische, Bilder in großer Auswahl. Garantie für jede Arbeit.

**P. Kaistra.**

**Bettfedern**
werden sauber gereinigt
**C. F. Seller.**

**Zum Pfingstfest:**
empfehle ich in größter Auswahl:
Strandhosen, Sporthosen
in hellen Modefarben.
**Oberhemden, Kragen, Krawatten, Hosenträger, Socken, Sporthemden, Seppl-Hosen, Waschblusen, Kindersocken, Kniestrümpfe, Damenstrümpfe seideplattiert, Waschseide.**
**Bedruckte Seiden, Crep marocs, Crep de Chine in entzückenden Mustern.**
Friedrich Bornhöft
Indanthrenstoffe in größter Auswahl

---

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Henstedt, Band V, Blatt Nr. 24 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **18. Juni 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Henstedt, Kartenblatt 18, Parzelle 24, Grundsteuermutterrolle 313, Gebäudesteuerrolle 212a, Wirtschaftsart und Lage: Weide, Auf dem Heideberg (Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Hausgarten), 1 ha 94 a 95 qm groß, Grundsteuerreinertrag 0,74 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 60 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 16. April 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Ehefrau **Ella Martens**, gen. Heuer in Bevensen, jetzt in Henstedt-Rehn, eingetragen.

Bad Bramstedt,
den 23. April 1931.
**Das Amtsgericht.**

---

Von der Reise
**zurück!**
**Dr. Bruns**
Augenarzt
Neumünster, Kuhberg 28,
Fernruf 230.

**Forsthaus Hitzhusen**
Am ersten Pfingsttage, von 4 Uhr nachmittags an:
**Konzert mit Tanzeinlagen**
Eintritt frei.
Von abends 8 Uhr an:
**Gr. Festball**
Eintritt 1.— RM.
Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Voß.

**Gasthaus „Zur Mühle“**
An beiden Pfingsttagen:
**Künstler-Konzert**
mit Tanzeinlagen
Anfang 3 Uhr nachmittags.
Hierzu ladet freundlichst ein H. Rathje.

**Seriöse Bausparkasse**
solide und unter Anlehnung des kommenden B
spargesetzes aufgebaut, sucht
**rührigen Bezirksvertreter**
bei auskömmlichen Verdienstmöglichkeiten. Offert
erbitten wir, unter Aufgabe von Referenzen, unter
„H. V. 42“ an die Exped. dieses Blattes.

**Restaurant Stadt Hamburg**
An beiden Pfingsttagen:
**Konzert mit Tanzeinlagen**

Suche zum 1. Juni ein ordentl.
**Mädchen**
Johs. Schümann, Fuhlendorf.

**Sängerheim**
An beiden Pfingsttagen, von 4 Uhr an:
**Konzert**
mit Tanzeinlagen
Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

**Kaisersaal**
Am ersten Pfingsttage:
**Grosser Festba**
Am zweiten Pfingsttage:
**Tanzkränzche**
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendor

Entſchuldige ſich nur keiner damit, daß er in einer langen Kette zu unterſt ſtehe; er bildet ein Glied, ob das erſte oder letzte, iſt gleichgültig; und der elektriſche Funke könnte nicht durchfahren, wenn er nicht daſtände. Darum zählen ſie alle für einen und einer für alle, und die Letzten ſind wie die Erſten.

Hebbel.

## Frohe Pfingſten.

Der Name ſchon hat etwas Helles, Jauchzendes, Schmetterndes. Wie Fanfare klingt das: Pfingſten! Hinaus ins Freie! heißt das. Seht den Mai! Sucht den Frühling und bringt ihn euch ins Haus mit all ſeinem Grün und all ſeinem Blütenduft! Wachet auf aus Schlummer und Kummer und werdet wieder frohen Herzens! . . . So ſollte das ſein am Pfingſttag, und es ſollte in all der Fröhlichkeit und Maienſeligkeit auch nicht ein Spürchen, auch nicht ein Reſtchen von Trübſal und Grübelſinn übrigbleiben. Und denen, welche bangen Sinnes ſind, welche ihr Herz verſchloſſen haben aller Freude und allem Frohmut, denen ſollte man gut und ſanft zureden: „Heute nur, heute nur vergeſſet, was euch an Leid geſchehen iſt, denn es iſt ein Tag, an dem man nur leuchtende, ſtrahlende Geſichter ſehen ſollte!“

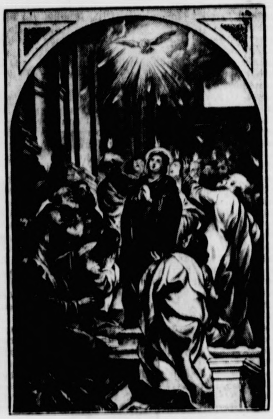
Pfingſten, das iſt ein Feſt, das man ſich an den Fingern abzählen kann. Von Weihnachten bis Oſtern — das kann ſo ſein und kann ſo ſein: manchmal kommt das ein bißchen raſcher, und manchmal dauert das länger. Von Oſtern bis Pfingſten aber, das dauert genau ſieben Wochen, das dauert genau ſeine neunundvierzig Tage — daran iſt nicht zu tippen! Und darum können wir ſchon gleich am Oſtertage mit dem Nachrechnen anfangen: noch 48 Tage, noch 47 Tage, noch 46 Tage und immer weiter. Und ſo rechnen wir tatſächlich nach, denn wir freuen uns auf Pfingſten von dem Tage an, da es in Sicht kommt. Ein Beweis dafür, wie wichtig gerade dieſer Feſttag uns iſt.

„Ein liebliches Feſt“ hat Altmeiſter Goethe das Pfingſtfeſt genannt. Man geniert ſich ja ein bißchen, das immer wieder zu zitieren, weil es geſagt wird, ſooft Gott Pfingſten werden läßt, aber da es nun einmal das Beſte iſt, was über Pfingſten geſagt werden kann, muß dieſes Pfingſtzitat unbedingt hier ſtehen. Es iſt ja auch wirklich etwas Liebliches, Idylliſches und Lenzliches um Pfingſten, ſo forſch, ſo ſchneidig, ſo ſchmetternd der Name auch klingen mag. An Maien denken wir, an Birkenzweige und an Kalmus, an junge Mädchen in hellen Kleidern, an verſchmitzte Burſchen, die den Mädeln Bäumchen vor die Tür pflanzen, und an Sonne und Vogelgezwitſcher und was ſonſt noch dazu gehört. Und alles dieſes iſt nun billig geworden, und wenn irgendwo graues Gewölk über Pfingſten liegen ſollte — nun, erfreulich iſt das ja gerade nicht, aber man findet ſich auch damit ab, denn es liegt uns heute ſo viel Frohſinn im Blute, daß wir auch über einen äußerlich trüben Tag hinwegkommen. Alſo für jeden Fall: Frohe Pfingſten! . . . „Und dem kranken Nachbar auch!“ wie das Matthias Claudius irgendeinmal geſagt hat.

## Blitz und Wünſchelrute.

Vielfach iſt die irrige Anſicht verbreitet, daß der Blitz nur ſolche Gebäude, welche auf unterirdiſchen Waſſeradern ſtehen, einſchlage. Wenn dies zuträfe, müßten ſich unter allen Kirchen und unter ſonſtigen hochragenden Gebäuden Waſſeradern befinden, da erfahrungsgemäß nur wenige dieſer beſonders blitzgefährdeten Gebäude von Blitzſchlägen verſchont bleiben. Wenn auch nicht beſtritten werden ſoll, daß in Einzelfällen Blitzſchläge und unterirdiſche Waſſeradern zueinander in Beziehung ſtehen können, ſo wird in letzter Zeit doch vielfach durch Vorträge über „atmoſphäriſche Entladungen und Wünſchelrute“ Verwirrung in die Kreiſe der Gebäudebeſitzer getragen. Es werden mitunter in ſolchen Vorträgen Behauptungen aufgeſtellt, die mit den Forſchungen hervorragender Meteorologen, Phyſiker und Elektrotechniker nicht in Einklang zu bringen ſind. Da auch die Wünſchelrutenfrage nur teilweiſe geklärt iſt, empfiehlt es ſich, ſolche Vorträge und Vorführungen mit Vorſicht aufzunehmen. Da ferner beſonders auf dem platten Lande noch immer falſche Blitzableiterreviſoren ihr Unweſen treiben, iſt es möglich, daß nun auch falſche Wünſchelrutengänger auftauchen.

Die Fragen der Wünſchelrute und des Blitzſchutzes werden von den Stellen, die das größte Intereſſe an ihrer Klärung haben — hierzu gehören auch die Feuerverſicherungsanſtalten — in jeder Beziehung aufmerkſam verfolgt. Die Laien aber werden guttun, ſich nur von ſolchen Sachverſtändigen beraten zu laſſen, welche ihnen als zuverläſſig bekannt ſind. Nach dem augenblicklichen Stande der Wiſſenſchaft über Blitz- und Wünſchelrutenfragen beſteht kein Anlaß, die bisherigen Grundſätze für den Blitzableiterbau zu ändern.



Die Ausgießung des Heiligen Geiſtes von Peter Paul Rubens (1577—1640).

## Der Geiſt des Bekennermutes.

Alle chriſtlichen Feſte kann und ſoll man von zwei Seiten her zu erfaſſen ſuchen. Einmal und zuerſt von der Seite Gottes her: wie er gibt und wie er in dem, was er gibt, zu uns Menſchen redet; ſodann aber von uns, den Menſchen, her: wie wir nehmen und ihm antworten. Beides gehört unzertrennlich zuſammen. Wer ſich nur an eins von beiden hält, für den bleiben die Feſte unfruchtbar. Entweder feiert man ſie dann bloß als eine Erinnerung und Rückſchau, ohne Anſporn für die Gegenwart und ohne Kraft für das eigene Leben, oder man feiert ſie nur als Feſte wie andere auch, ohne aus dem eigentlichen Quell ihrer Eigenart zu trinken. Richtig feiern wir ſie nur, wenn wir dankbar empfangen, was Gott in ihnen Beſonderes gibt, und wenn wir dann mit dem Empfangenen und aus dem Empfangenen weiter wirken und ſchaffen, um das fortzuſetzen, was er einſt begonnen hat, damit wir es weiterbauen.

Dieſes Doppelte wird am Pfingſtfeſt beſonders deutlich, iſt aber auch hier beſonders ernſt und eindringlich. Es zeigt uns, wie der Gottesgeiſt hereinbricht in die Menſchenherzen und in die Menſchenwelt, und wie die Menſchen nun zu todesmutigen Bekennern dieſes neuen Geiſtes, zu ſeinen Werkzeugen werden; wie ſie dabei Leib und Leben wagen; wie ſie für das neue wirkliche Leben in ſich alles hinzugeben bereit und ſtark genug ſind. An einem Mann iſt das ganz beſonders klar zu erkennen, an dem, der als Führer heraustritt aus der Schar der anderen, an Petrus. Es lohnt ſich einmal nachdenklich nachzuleſen, was die Evangelien von ihm ſo ganz ohne jede Beſchönigung erzählen. Ich ſetze die wichtigſten Stellen her: Ev. Matth. 14, 24—31; 16, 21 bis 33; 26, 31—35, 56—58, 69—75; Ev. Luk. 24, 9—12. Welch ein ſchwankender Menſch von Natur — und welch ein Held nun, erfüllt vom neuen Gottesgeiſt! Völlig iſt er durch den Gottesgeiſt herausgehoben aus ſeiner natürlichen Welt mit ihren Hemmungen und ſo tief iſt er gerade in ſie hineingeſtellt durch denſelben Geiſt, um ſie zu überwinden und aus dem Geiſt neuzugeſtalten, beides im ſteten Kampf mit denen, die Gottes Plan und Willen nicht anerkennen, ſondern hindern wollen. Hier hat der Geiſt den Menſchen gefunden, den er braucht, und nicht den einen, ſondern mit ihm und durch ihn viele. So hat er in der Geſchichte immer wieder Menſchen gefunden, die es gewagt haben, ſich zu ihm, zu Gott zu bekennen durch Wort und Tat, zum Tod dafür bereit, wenn es ſein muß, und doch gewiß des Sieges. Es iſt eine Geſchichte des Heldentums, des größten, weil des ſtillſten, des duldenden, dieſe Geſchichte des Pfingſtgeiſtes.

Dies Heldenhafte im geiſterfüllten Chriſtentum, dafür haben wir heute wieder mehr Sinn, als die Geſchlechter kurz vor uns, als wir ſelbſt es noch vor wenig Jahrzehnten hatten. Die Zeit hat uns zu dieſem Verſtändnis geweckt — oder beſſer: Gott durch die Zeit. Kräfte ſind aufgetaucht, die ſich gegen Gott und Jeſus mit glühendem Haß wenden, um ihr Werk zu vernichten. Mit Feuer und Schwert wüten ſie. Finden ſich auch heute Helden, die vom Geiſt erfüllt, voll Kraft und Mut das Bekenntnis zu ihm wagen, auch wenn es ums Leben geht? Ja, ſie haben ſich gefunden. In den baltiſchen Paſtoren, die zu Dutzenden hingemordet ſind um ihres Glaubens willen, die hätten fliehen können und nicht geflohen ſind, die hätten ſchweigen können und nicht geſchwiegen haben; in den Wolgadeutſchen, die von Haus und Hof vertrieben ſind, weil ſie von Gott nicht laſſen wollten; in den vielen Unbekannten, die Gott mehr gehorchten als den Menſchen und die dafür Hab und Gut, Geſundheit und Leben geopfert haben.

Überall erwacht der alte Geiſt des Bekennermutes, der lange geſchlafen hat. Es geht der Kirche heute wie einſt der erſten Jüngerſchar: ſie will nicht mehr hinter verſchloſſenen Türen bleiben. Sie will wieder reden von ihm mit neuen Zungen, freudig und mutig, will antworten auf den Gottesruf im Geiſt durch ihr Bekenntnis aus dem Geiſt zum Geiſt in Wort und Werk, im Handeln und im Dulden.

Nun frag dich einmal, mein Chriſt: haſt du teil an Pfingſten? Wagſt du, dein Leben ganz in den Geiſt Gottes und in ſein Leben zu ſtellen — auch wenn du dabei dein Leben ſchädigſt oder verlierſt? Gott fragt: antworte!

## Pfingſtſpiele.

Von Wanderer.

Wenn Oſtern die Verheißung, dann iſt Pfingſten die Erfüllung aller Hoffnungen, die die Herzen nach langer, dunkler Winterszeit bewegen. Pfingſten in deutſchem Land! „Die Welt wird ſchöner mit jedem Tag“, rote und weiße Kerzen ſchmücken die friſchgrüne Pracht der Kaſtanien, über die Gartenmauern hängen blütenſchwere Kränze von Flieder, Schneeball und Rotdorn, und im Walde leuchtet das zarte Grün der „Jungfrauen des Waldes“, der Birken:

Maiengrün und Blütendüfte,
Ringsum Frühlingsherrlichkeit,
Lenzesjubel durch die Lüfte,
Das iſt ſel'ge Pfingſtenzeit!“

Kein Wunder alſo, daß die Birke, der „Erſtling der Wälder“, der deutſche Pfingſtbaum geworden iſt; war ſie doch ſchon der altgermaniſche „Maibaum“, deſſen lang herabhängende Zweige „das Haar der Holda“ hießen. Noch heute iſt das Maienpflanzen allgemeiner Brauch, nirgends mehr als in den altersgrauen Städtchen an Main und Neckar, die ſich zur Pfingſtzeit in grüne Birkenhaine verwandeln; kein Burſch' auch, der dort nicht ſeiner Liebſten in der Pfingſtnacht „Maiengrüße“ in Geſtalt von Birkenbüſchen an Tür und Fenſter ſteckt oder vors Haus pflanzt. Dieſes anmutige

---

## DER Prinz von Perſien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

HEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(Schluß.)

„Perſerteppiche, was?“

Bugge lachte dröhnend auf.

„Na, Berndt, wir werden ein paar Jaguare aufſpüren, und dann kriegen wir die ſchönſten Bettvorleger.“

„Karl!“ Berndt legte ſeine Hand auf Bugges Schulter. „Ich habe mit dem Vieh in Novella allerhand beſtellt; auch Stühle, Tiſche und ſo verſchiedenes, ſogar ein paar Bilder für die Wände, auch ein paar Bücher!“

„Bücher!“ rief Bugge entſetzt. „Menſch, ich habe doch das Leſen verlernt!“

„Kriegſt Unterricht von mir, alter Herr! Werde dir's ſchon beibringen. Du meinſt alſo, es kommt von Novella alles auch rechtzeitig?“

„Natürlich, eigentlich muß es morgen da ſein. Haben doch in Pampus die Nachricht erhalten. Der Nigger fletſchte die Zähne, daß es eine Luſt war, als ich ihm einen Dollar für die Meldung gab.“

„Dann iſt es gut!“

„Sag' mal, Berndt,“ meinte der Bugge vertraulich, „weißt du, daß es mit unſerem Feuerwaſſer ſchlecht beſtellt iſt?“

Berndt lachte auf. „Alterchen . . . ich glaube, du biſt zu oft drüber gegangen.“

„Ich . . . nicht in die Tüte, Berndt! Aber man muß ſich doch ab und zu auffriſchen.“

„Kannſt du ſchon! Sei beruhigt, ich habe auch daran gedacht.“

* * *

Daniela war bis Novella gekommen, der kleinen Endſtation der Bahn. Fünf Tagereiſen war ſie von Berndts Farm entfernt.

Das Auftauchen des Mädchens war für die kleine, kaum hundert Seelen zählende Station eine Senſation, beſonders da das Mädchen verteufelt ſchön war.

Der Vorſtand der Station, Don Eugenio Sigalya, nahm ſich ihrer an, bot ihr Quartier in ſeinem Hauſe und erfuhr, daß ſie nach Groths Farm wollte.

„Das paßt ausgezeichnet, Donna!“ ſagte er erfreut. „Morgen geht ein Transport von Pferden, Rindern, außerdem ein Warentransport nach Don Groths Farm. Wollen Sie ſich anſchließen?“

Erfreut ſagte Daniela zu.

Sie ſaßen am Abend lange zuſammen und unterhielten ſich. Daniela hatte ſich raſch mit ihnen verſtändigen können, obwohl ſie bisher nur wenig ſpaniſch korreſpondiert hatte.

Ihre Gaſtfreunde erwieſen ſich als äußerſt freundliche Leute, die ſich Mühe gaben, ihrem Gaſt die Stunden ſo ſchön wie möglich zu geſtalten.

Am nächſten Morgen trat ſie dann die Reiſe nach der Farm an.

Es waren fünf Tagereiſen zu Fuß, zu Pferd hoffte man es in dreien zu bewältigen.

* * *

Das Eintreffen war für alle auf Groths Farm, für die drei weißen Männer, noch mehr für die Roten, eine Senſation.

Das größte Erſtaunen aber fand Daniela.

Die Männer ſtarrten die lichte Erſcheinung an.

Berndt Groth glaubte, nicht recht zu ſehen. Er ſtrich ſich über die Augen. Nein . . . das Bild wich nicht. Wahrlich . . . ſie war es!

Sie kam zu ihm über das Meer . . . durch die Wildnis.

„Dana,“ ſtammelte er, „Sie . . . Sie . . . kommen zu mir?“

Er half ihr vom Pferde, fühlte, wie ſie zitterte. Er ſchlang den Arm um ſie und führte ſie, die ſich vor Schwäche kaum aufrecht erhalten konnte, in das Haus.

Ganz ſacht ließ er ſie auf den roh gezimmerten Schemel nieder und nahm ihre Hände in die ſeinen.

„Dana . . . du biſt gekommen . . . wahr und wahrhaftig!“

Da ſah ſie ihn an, und in ihren ſchönen Augen, die voll Tränen ſtanden, leuchtete wie einſt die große Liebe.

„Berndt!“ ſagte ſie leiſe. „Ich war einmal ſchlecht . . . bitter ſchlecht. Ich . . . ich habe ſo darunter gelitten . . . und ich kann nicht eher Ruhe finden, bis du mir verziehen haſt.“

„Ich . . . ich . . . habe dir's längſt . . . Dana!“

„Sieh . . . und als ich in Deutſchland war und wußte dich hier allein in der Wildnis . . . ſo weit ab der Welt, da . . . war's, als wenn eine Stimme riefe über das Meer: Komm, komm! Und da bin ich . . . ſchicke mich weg oder laß mich dir Dienerin ſein . . . nur gut machen laß mich . . . ſühnen laß mich, daß ich einſt ſchlecht und ohne Glauben war, daß ich nur an mich dachte. Laß mich bei dir in der Wildnis ſein . . . ich will dir dienen!“

Flehend ſah ſie ihn an.

Nun kniete der Mann vor ihr nieder und barg ſein Haupt in ihrem Schoß.

„Soll . . . ſoll . . . es für mich doch noch einmal . . . Glück geben?“

Er hob das Haupt und ſah ſie an.

„Ja, Berndt!“ Ihre Augen waren erfüllt von Liebe und Mütterlichkeit.

„Du liebſt mich noch, Dana?“

„Ich habe keine Stunde aufgehört, dich zu lieben, Berndt!“

Der Mann erhob ſich, ſeine Augen ſtrahlten ſo ſtark und kraftvoll wie einſt, eine neue ſchöne Welt voll Glück ſpiegelte ſich in ihnen.

Er breitete die Arme aus.

„Komm, Dana!“ rief er jubelnd. „Sei meine Königin . . . ſei mein! Ich liebe dich!“

Sie erhob ſich und trat zu ihm, legte die Arme um ſeinen Hals und küßte ihn.

„Ich liebe dich! Ich liebe dich!“ ſtammelte ſie. „Und ich . . . glaube an dich in alle Ewigkeit.“

Er legte den Arm um ihre Schultern und ſagte mit Tränen in den Augen:

„Komm, Liebſte!“

Sie traten hinaus auf den Hof, wo die anderen erwartungsvoll ſtanden.

„Meine Freunde!“ rief Berndt mit glücklich bewegter Stimme. „Die Herrin iſt eingekehrt! Hochzeit wird ſein . . . noch ehe die Regenzeit kommt.“

Donnernder Jubel. Die Indianer hatten zwar nichts verſtanden, aber als die beiden Weißen ihre Hüte ſchwenkten, da ſchwenkten ſie mit, da brüllten und tanzten und heulten ſie.

Bugge aber und Merten traten heran und ſprachen ihre bewegten Glückwünſche aus.

* * *

Sie waren vereint durch den Prieſter, waren Mann und Frau.

Und am Tage nach ihrer Hochzeit ſaßen ſie auf der kleinen Veranda, und Berndt ſprach ſich mit ſeinem Weibe aus.

Er ſprach von Iris, erzählte von ihrer Liebe, wie ſie ſich gefunden hatten, wie Mitleid, Bewunderung, Freundſchaft ihn zu Iris gezogen hatten, und daß ſich aus dieſen drei Dingen die Liebe entwickelt hatte.

Nun verſtand ihn Daniela. Sie hörte ihm ernſthaft zu. Es war wie eine Beichte. Und nun blieb ihr Herz ruhig und friedevoll, denn ſie hatte ſich ſelbſt überwunden.

Als er ſchwieg, faßte ſie ſeine Hände und ſagte: „Wann willſt du zu deinem Sohne . . . zu unſerem Kinde heimkehren?“

„Uebers Jahr . . . Dana! Uebers Jahr!“

— Ende. —

Pfingſtbild ſchwebte auch Hoffmann von Fallersleben vor, als er ſchrieb:

„Übers Jahr zur Zeit der Pfingſten
Pflanz' ich Maien dir vors Haus,
Bringe dir aus weiter Ferne
Einen friſchen Blumenſtrauß."

In den wendiſchen Ländern bildet das Aufſtellen des Pfingſtbaumes den Mittelpunkt der Pfingſtſpiele. Die mit leuchtend roten, blauen und gelben Bändern geſchmückte, unten entäſtete ſchlanke, hohe Birke, die „Meja", wird in der Pfingſtnacht auf dem Dorfanger eingepflanzt und bildet für die Pfingſttage den Mittelpunkt des feſtlichen Lebens und Treibens, um den ſich die Buden der Händler gruppieren. Am Nachmittag des zweiten Feiertages ſammelt ſich die Dorfjugend und umtanzt den Baum in bunter Reihe, dann wird er „abgegraben", d. h. der Boden um den Stamm ſo gelockert, daß dieſer ins Wanken kommt. Der Burſche, der die Krone des ſtürzenden Baumes erhaſcht und abbricht, iſt der Held des Tages und der begehrteſte Tänzer beim nachfolgenden Pfingſttanz. Auf dem ſüdlichen Schwarzwald, dem ſog. „Hotzenwald", ſammeln die Burſchen in der Pfingſtnacht die Melkſtühle aus allen Höfen, in denen ein ſchmuckes „Wäldlermaidli" mit kurzem Mieder und ſchwarzem Pechkäpplein zu Hauſe iſt, und binden ſie hoch an die Äſte der Dorflinde, die am Pfingſtmorgen dieſe ſeltſame Zierde zur Schau trägt. Nach der Kirche ſtrömt das Jungvolk des Dorfes zuſammen und nun wird jeder Melkſtuhl ſtreng gemuſtert. Wehe dem Maidli, deſſen Melkſtuhl „nit ſauber", d. h. nicht friſch geſcheuert iſt, wie es ſich für hohe Feſttage gehört: ein Dornbuſch wird ihm vor die Tür geſtellt und es hat lange am Spott der anderen zu tragen.

In Südhannover, dem Kalenberger und Grubenhagener Land, heißt jedes Mädchen, das zwiſchen Oſtern und Pfingſten das 18. Jahr erreicht, „Pfingſtjungfrau". Am Pfingſttag bildet ſich am Dorfbrunnen ein bunter, fröhlicher Zug, den die Dorfmuſikanten anführen. Vor dem Hauſe einer jeden Pfingſtjungfrau wird ein Stück geblaſen, dann tritt das Mädchen mit ſeinem Schatz heraus und beide ſchließen ſich, Hand in Hand, dem feſtlichen Zuge an, dem der „Vizemeier" voranſchreitet und der ſchließlich zum „Pfingſtraſen" geht, wo unter einer aus Maienzweigen gebauten Laube bis zur Nacht getanzt wird.

Eine Überlieferung, die im Norden und Süden gleichmäßig verbreitet iſt und der urſprünglich wohl ein tieferer Sinn zugrunde gelegen hat, iſt das Bekränzen eines halbwüchſigen Burſchen mit Feldblumen und friſchem Grün, der dann — in der Altmark „Bunter Junge" genannt — unter Frühlingsliedern durchs Dorf geführt wird. Seine Begleiter treten mit ihm an die Haustüren heran und ſprechen dazu im Chor:

„Wir bringen einen bunten Jungen ins Haus.
Wer ihn ſehen will, der komme heraus,
Die Blumen haben wir fröhlich gepflückt
Und haben ihn damit ausgeſchmückt
Sechs Eier, ſechs Dreier und ein Stück Speck,
Dann gehen wir alle gleich wieder weg."

Darauf folgt das unvermeidliche Gabenſammeln.

Der merkwürdigſte aller deutſchen Pfingſtbräuche aber dürfte der altbayeriſche „Pfingſtl"- oder „Waſſervogelritt" ſein, der in ſeinen mannigfaltigen Geſtalten eine Summe von alten Kulturreſten wieder aufleben läßt. Nach einem Bericht Panzers in der „Bavaria" nahmen 1840 an einem ſolchen Umzug in Sauerlach, Niederbayern, folgende Masken teil: Nachtwächter, Feldmeſſer, Trommler und Trompeter, Kaminkehrer, Hanswurſte, Schleifer, der Doktor, Hansgrobian, der Krüglmann (Wirt), Landrichter, Bauer, Stadtherr und Bauerndirn, Klausner, Bacchus (auf einem Faß reitend), Pfarrherren, z. T. von beängſtigendem Umfang, Teufel, der Bayeriſche Hieſ'l, Hansl und Gretl, eine Hexe auf einer Flachsſchwinge, Luther mit Katharina von Bora, endlich der „Waſſervogel" oder „Pfingſtl" zu Pferde mit einem Gefolge von vierzig Berittenen. Der „Pfingſtl" trug als Maske einen großen, nach rückwärts gebogenen Schwanenhals mit Kopf. Nach dem Umritt wurden von einer Bühne aus mehr oder minder boshafte Spottverſe auf beſtimmte Perſonen oder Vorgänge nach Art des Haberfeldtreibens verleſen, woran ſich das in Bayern übliche Pferderennen ſchloß. Ähnliche „Pfingſtl"-Umzüge ſind noch heute in ganz Bayern gebräuchlich.

## Wir wollen leben!

**Eine politiſche Pfingſtbetrachtung.**

Wie vielen, vielen Deutſchen wird in dieſem Jahre ein Erinnern an das Goetheſche „Pfingſten, das liebliche Feſt, war gekommen" nicht ein bitteres Lächeln, ein von wenig grünender und blühender Hoffnung zeugendes Achſelzucken, zum mindeſten ein griesgrämig proteſtierendes Schweigen abnötigen! Mit grauen Schleiern verhüllt es unſeren Augen die Not, daß mit neuem, feſtlichem Gewande die Natur ſich geſchmückt hat. Aber dieſer graue Schleier liegt über den Seelen von uns allen. Vergeblich iſt die heimliche Predigt der Natur. Wir hören ſie nicht.

Mehr aber noch als nur ein Feſt der Natur iſt Pfingſten. Ein Feſt des Geiſtes iſt es, — ſollte es ſein! Aber ganz „unlieblich" iſt dieſer Tag geworden, da über die geiſtige Freiheit und das aus ihr emporblühende Sich-freuen die materielle Not mit ihrer Ungeiſtigkeit zu triumphieren vermag. Wohin wir auch blicken —, überall herrſcht dieſes Widergeiſtige, das Ungeiſtige des rein Materiellen, der erbitterte Kampf mittels der Ellenbogen. Oder mit Schlimmerem. Die Angſt vor dem Kommenden, die Sorge um das Morgen, die eine Freude am Feſtestag nicht aufblühen läßt oder dieſe auch gleich wieder in das grob Materielle hineintreibt. Wie eine Gewitterwolke ſteht ein Schickſal über uns und verdunkelt die Sonne des Pfingſttages. Die Erbitterung gegen jenes unerbittliche Schickſal droben am Himmel über Deutſchland ſteht als eiſern gepanzerte Schildwache vor dem Herzen. Sie ſorgt dafür, daß kein Strahl der Pfingſtſonne hineindringt, kein Pfingſtlüftlein hineinweht.

Und wir harren auf „das Wunder". Auf das Kommen eines neuen Geiſtes. Darauf, daß an die Stelle des Ungeiſtes überhaupt wieder Geiſt trete. Auf — das Pfingſtwunder. Aber Wunder ſind ſelten geworden in der Welt. Und ſie verlangen zum mindeſten ein aufnahmebereites Herz. Aber ſelbſt der Geiſt, der am erſten Pfingſtfeſt herniederkam auf die Apoſtel und die Jünger, der ſie mit dem Geiſt des Kämpfen- und Ringenwollens für etwas Neues, etwas Weltumſtürzendes erfüllte —, er müßte in unſeren Herzen erſt noch den Kampf mit dem Materiellen, mit dem Ungeiſt des Haſſes, des rohen Fanatismus führen. Denn mit parteipolitiſchem Haß, mit wilder Kampfbegier der einen wider die anderen iſt unſer Volk durchtränkt. Wir ſprechen in vielen Sprachen und Zungen, aber ſo, daß — anders wie bei jenem erſten Pfingſtfeſt — wir einander nicht mehr verſtehen. „Man gehört auch zum Pöbel, ſolange man immer auf andere die Schuld ſchiebt, aber man iſt auf der Bahn der Weisheit, wenn man nur ſich ſelbſt verantwortlich macht," — das iſt nicht eine „Kapuzinerpredigt" des griechiſchen Philoſophen, der dies Wort ſprach, ſondern eine Weisheit, die zu erkennen und zu befolgen gerade jetzt mehr denn je eine Art Pfingſtwunder wäre. Vorläufig aber ſuchen wir die Schuld der anderen mittels Piſtole, Schlagring oder Zaunlatten zu quittieren. Und dieſer Lärm würde ſelbſt das Brauſen übertönen, mit dem ſich das Kommen eines neuen Geiſtes verkündigen müßte. Ungeiſtige parteipolitiſche Selbſtgefälligkeit, krachende Schlagworte, hinter denen, ach, meiſt nur herzlich wenig Geiſt ſich faſt unauffindbar verbirgt, grobe materielle Verheißungen für eine Zukunft, deren Geſtaltung ja doch nicht von uns allein abhängt, und immer wieder jenes Abſchieben der Schuld auf „die anderen", — das iſt nicht ein Vorwärtskommen auf der „Bahn der Weisheit", iſt nicht ein aufnahmebereites Harren und Hoffen auf einen neuen, einen „heiligen" Geiſt. Der kann nur dort eindringen, wo das Bewußtſein der eigenen „Schuldhaftigkeit", die Erkenntnis der eigenſten Verantwortungspflicht den Boden durchpflügt hat und nicht ungeiſtiges Erſtarrtſein die Aufnahme der Saat unmöglich macht.

Dieſes Erſtarrtſein haben wir ja auch wieder faſt überall in Europa geſehen rings um Deutſchland. In Genf war auch nichts zu hören von dem Brauſen eines ſich auf die Vertreter der Völker herniederſenkenden neuen Geiſtes. Was da mit harter, ſchroffer, griesgrämiger, immer nur Nein! ſagender Stimme zu den Deutſchen ſprach, war der alte Ungeiſt der Friedensdiktate. Es waren die Phariſäer, die im Beſitz der Macht ſind und alles daran ſetzen, die Tore feſt zu verſchließen, an die ein neuer Geiſt vergeblich pocht. Auch dort war man in einem Saale verſammelt, aber nur Streit und Hader, Drohungen und brutales Fordern erfüllte ihn, obwohl auch hier oben am Himmel die ſchwarzen Wolken allgemeiner Not hängen. Man redete in vielen Zungen, aber die Zuhörenden verſtanden einander nicht. Hier kam die Natur, die Entwicklung nicht zu neuem Schaffen, hier herrſcht das Widergeiſtige, der Ungeiſt eines Weltenhaſſes von geſtern und vorgeſtern, der uns Deutſche auf den Leidensweg zwang und ihn bis auf unabſehbare Weite hinaus fortzuſetzen heißt.

Aber noch und trotzdem: Wir leben. Und wir wollen leben. Können aber nur leben, wie es das Schickſal über uns und die nachfolgenden Geſchlechter verhängt hat. Es gibt keine „Pfingſtwunder" mehr, ſondern nur das eine, das zugleich Mahnung und Ziel iſt, das vom Geiſt befohlen wird gegenüber dem Starrſinn des Ungeiſtes, der Verzweifelung und der Hoffnungsloſigkeit:

„Nur der verdient ſich Freiheit wie das Leben,
Der täglich ſie erobern muß . . . !"

## Pfingſtgedanken

Von Franz Cingka.

Du mußt es innerlich erkennen,
Das Wunder, das der Pfingſtgeiſt bringt.
Dann wird es leuchtend in dir brennen
Und lieblich Gottes Stimme klingt.

Mit tiefer Andacht ſollſt du lauſchen
Im ſchnellen Wandern halte ein,
Wenn zauberſchön die Glocken rauſchen
Und jubeln in die Welt hinein.

Du mußt es innerlich verſtehen,
Was ſegnend ſich dem Herzen naht.
Und wundergläubig wirſt du gehn
Des Lebens wechſelvollen Pfad.

## Pfingſten

Magdalene Schroeder.

Pfingſten, du lieblichſtes aller Feſte!
Frohes Erwachen im Vogelneſte!
Weit durch die Lüfte ein Singen und Klingen,
Wachſen und Blühen und Aufwärtsſchwingen! —
Lachende Mädchen in bunten Gewändern,
Spielende Kinder mit Blumen und Bändern
Maiengebüſch über gaſtlichen Pforten,
Frohe Geſichter an allen Orten. —
Klänge, die grüßend vorüberzieh'n —
Frühling, Jugend und Hoffnungsgrün! —

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Was alles auch paſſieren mag,
Ob wir uns grämen auch und grollen,
Es kommt doch ſchließlich mal ein Tag,
An dem wir gern vergeſſen wollen.

Wir leſen was von Zollunion,
Was Briand ſprach, was Schober ſagte,
Und hören von dem guten Ton,
Mit dem man alles dann vertagte.

Wir leſen alle Rederei'n
Und jedes „Bravo!" und „Sehr richtig!"
Und denken ſtill: Das muß ſo ſein,
Das alles iſt wahrſcheinlich wichtig!

Ganz plötzlich aber, mittendrin,
Da feſſelt's uns nicht im geringſten,
Denn plötzlich kommt uns in den Sinn:
Ja, Menſchenskind — es iſt doch Pfingſten!

Da lacht der grüne Birkenzweig,
Die Blätter wippen auf und nieder,
Und als ein Frühlingsfingerzeig
Winkt dir ein Buſch von blauem Flieder.

Und draußen, dicht vor deinem Haus,
Steht der Kaſtanienbaum in Kerzen,
Und nach der Sonne ſchauen aus
Die jungen Lindenblätterherzen.

Na, denkſt du noch an Genf und Pakt
An ſolchem frohen Tag wie heute?
Dein Herz, dein Haupt wiegt ſich im Takt
Beim Maienglöckchenfeſtgeläute.

Und dann, und dann zeigt ſich ein Ziel,
Auf das ſich die Gedanken lenken:
Ins Meer taucht eines Schiffes Kiel,
Und „Deutſchland! Deutſchland!" iſt dein Denken.

Und „Deutſchland! Deutſchland!" ruft's in dir,
„Nach allem Leid und allen Laſten
Zeigſt einſt du wieder dein Panier,
Fährſt du dahin mit ſtolzen Maſten!

Und ob man töricht auch und dreiſt
Dir kaum das Leben gönn' und gebe —
Ein Pfingſten kommt, an dem dein Geiſt
Der Welt ſich offenbart: Ich lebe!

## Pfingſten tau Hus

Von Hedwig Rodatz-Maß.

Up den lütten Barg in ehren Appelgorden ſtünn Mudder Timm, hadd de Hand öwer de Ogen leggt un kek den Weg lang, de nah de Stadt henführen ded. Dor hadd ſe al oft ſtahn un hadd täuwt un täuwt, äwer de, up de ſei luern ded, wir nich kamen — — 't wir Pfingſtheiligabend hüt. Mudder hadd grad dat Letzte in'n Hus farig kregen, hadd friſche Gardinen upſtecken un den Hierd blankputzt, un ok de Körbſenkarn (Kürbiskerne) wiren leggt. De hadden mihr Däg', wenn ſei an'n Pingſtheiligabend plant würden — ja, un nu künn ſei denn jo rauhn, künn de Hän'n in'n Schoot leggen, dat wull ſei denn jo ok, man blots ehr Hart, dat wull nich tau Rauh kamen. Dat ſlög ſo ſwor an dump, dat tröck ſik tauſamen in Angſt un Weih. — — —

De Appelboom äwer ehr rök ſo ſäut, hei hadd grad dee ierſten, roſenroden Knuppens updahn. Un ümmer noch ſummten de Immen twüſchen ſin Telgen. Un ſöh, dor fung de Fleder ok al an! Wenn morgen de Sünn ſo recht warm ſchienen ded, brök hei villicht al up. Wenn dat Anna ſeihn ded! De hadd dor ümmer ehr Freud' an hadd — vör Johren, as ſei noch hier weſt wir. Würd ſei woll kamen? Hadd ſei den Breif woll kregen, den ſei, Mudder, ehr ſchrewen hadd?

Acht Dag' wiren dat nu her, dunn hadd ſei ſik an de ſure Arbeit makt un hadd den Brief an ehr Anna upſet't. Dat wir ſworer weſt, as de grote Wiſch' aftaumeihen, ſworer as Brotbacken un Tüſten ruteracken — äwer hei ſüll ja ok wat Grotes utrichten, ſüll ehr einzigſt' Kind raupen, dat in de grote Stadt up Afweg' geraden wir —

Mudder Timm ehr Hart tröck ſik heit tauſamen

Wenn ſei nu nich kamen ded, wenn ok dit nich helpen ded?

Sei ſtünn noch ümmer, as de Abend ſik ol düſter äwer dat Land ſenkt hadd, as de Fleddermüſ' öwer Buſch un Boom huſchen deden. Kem dor nich en Tritt? Räſchelte dat nich in't Gras? Seg ſei nich flaßblonne Hoor, in de Wind ſpälen ded??

Ne, allens blew ſtill. Dunn güng Mudder Timm mit en ſtillen Süfzer in't Hus. — — —

Den annern Morgen, as noch de blanke Dak up Gras un Bläumen leg, un de Snartendart widhen öwer de Wiſchen rep, kem en Mäten den Weg her, den Mudder Timm ehr Ogen mit heite Angſt affſöcht hadden. Dat Mäten wir nich mihr ganz jung, äwer dat Hoor leg noch ſwor un blond üm ehren Kopp. Sei güng ſtill un bleich ehren Weg, un in ehr Ogen ſtünn en unſeker Licht. Se hadd nich kamen wullt, oh, wat hadd ſei ſik wehrt gegen Mudder ehren Breif, öwer hei wir ſtarker weſt as ſei. Hei hadd ehr hertrocken as mit unſichtbore Gewalt, hadd hart un weik tauglik an ehr Hart kloppt, hadd deip in ehr Gewiten wäuhlt.

Un denn wir dat grote, grote Heimweh kamen!

Süh, dor ſteg dat Dörp vör ehr up, dor leg ehr Jugendtid! Anna kek un kek un ſög ſik faſt mit ehr Ogen un mit ehr ganze Seel', un de ganze Welt, de ſei hinner ſik laten hadd, verſünk ehr. Sei hürte nicht mihr hen in dat wille Dörcheinanner, twüſchen de Minſchen dor, de ehr losreten hadden von Heimat un Mudderhart. Ganz ſacht föll dat Düſter von ehr af, dat bit tau diſſen Dag äwer ehr legen hadd, un wenn ſei't ok duſendmal hadd weglachen wullt! Lichtſinn un Schuld, Ekel un Aewerdruß — wat wir all al dörch ehr junges Hart ſtürmt! Wat wir ſe doch bet in ehr deipſte Seel' unglücklich weſt un wüßt dat doch nu ierſt! Wüßt up eins, wo arm ſei weſt wir un wat ſei all verluren hadd! Oh, nu künn ſei doch mal weinen! Nu künn ſei doch mal all dat Gräſige wegſpäulen, wat ehr ſo lang quölt un drückt hadd! Wir dat nich, as wenn Mudder ehr ſacht un weik in ehren Arm nehm? Aewer wo ſull ſei beſtahn vör diſſe kloren, griſen Ogen, de bet up den Grund keken, wo ſüll ſe anfangen mit all dat, wat ſei doch nich ſeggen künn?? Anna ſlög de Hän'n vör't Geſicht un weinte bidderlich. — —

Aewer je neger ſei an Mudder ehr Hus kam, üm ſo frier würd ehr wedder. Süh, wo de Rok ſik ut den Schoſtein hochkrüſeln ded, ſo licht un blag as de lütten Snaken, de up un af öwer den Diek ſpälen deden. Kakt Mudding woll den Pingſtkoffe ok för ehr? — Un dor wir ümmer noh dat Adeborsneſt in de olle Pöppel, un de Appelboom bläuhte öwer un öwer! Anna ſlög dat Hart. Ganz langſam un fierlich güng ſei vörwärts. Sei hadd ſo vel tau ſeihn un ſo vel nah binnen tau horken — dat wir ehr grad, as dörfte ſei nich faſt taupedden.

Süh, dor wir ok de lütte Blomengorden mit de roden Buerroſen un de witten Zirſen, un hier de Hollunner! Wo grot un ſtark wir hei worden! Un nu ſtört'te mit ludes Blaffen en Hund ut de Purt — wir dat noch de olle Karo? Ne, de wir woll al lang' dod.

Wiren de Delen woll mit friſchen Sand ſtreut? Hadd Mudder woll de witten Häkeldecken nie upleggt? Hadd ſei den Dördrücker blank putzt un de Stiege in den Gorden harkt? So as ſüs ümmer tau Pingſten? Rök dat ganze Hus wedder ſo ſchön nah Mudder ehren Platenkauken mit den dicken Zuckerguß, mit Bodder un Roſinen? Un wir wedder öwerall Maibuſch hinſteken, ok an'n Beihſtall, dat doh ok de Pierd un Käuh ehren Pingſten hedden?

Aewer dit alltauſamen wir jo doch noch nich dat Schönſte weſt. Dat wir ümmer ſo eigen ſtil! un fierlich weſt an'n Pingſtmorgen, un doch ſo hell un fründlich, wenn de Klocken klungen hadden, un Mudding de Staatsſchört vörbinnen ded. Fierlich un rin heilig wir't weſt, ja, heilig, dat wir dat rechte Wurd! Un Mudder ehr Hänn, ſo rug un ſo weik, un Mudder ehr Ogen, ſo tru un ſo deip. — —

Dor ſtünn ſei jo in de Dör! Anna blew dat Hart ſtahn. Ganz witt un ſtill ſeg ſei ut. Un dunn ſchöt ehr dat Blaud heit in't Geſicht, un nu hüng ſei an Mudder ehren Hals!

„Mudding! Mudding!"

Nix wieder. Ach, ſei künn nix ſeggen as blots dat eine Wurd! Un ſei künn nix fäuhlen as blots dat eine: Du büſt tau Hus!

Oh, wo witt wir Mudder ehr Hoor orden, wat hadden diſſe Ogen weint! Künn Mudding woll vergewen?? Ach, wat künn ſei nich! Hier föll ja ok all dat Böſe von ehr af, hier wir ſei wedder Kind, hier wurd ſei wedder rein!

„Gaud, dat du wedder hier büſt, Kind!"

Ja, Mudder ſtünn up den Süll un wehrte dat Düſtere af, wat mit ehr gahn wull. Hier wir Freden, hier wir Rauh! Ja, hier ganz allein up de wide Welt wir Pingſten!

Sp. **Der Deutſche Speerwurfmeiſter Mäſer** erreichte anläßlich eines Städtekampfes Königsberg—Elbing die beachtliche Weite von 64,26 Metern. Der Städtekampf beſtand aus einem Treffen der Leichtathleten und der Fußballſpieler beider Städte. Königsberg ſiegte mit 35:23 Punkten

# Pfingſten an der Waterkant

Plauderei von Charlotte Rieſe.

Der Frühling hat hierzulande oft ein ſtrenges Geſicht. Die Sonne ſcheint warm; aber der Wind kommt aus Nordoſt und ſein Atem bringt Eiſeskälte mit ſich. Wer da auf dem hochgelegenen Elbufer den Frühling ſuchen will, der muß ſich auf Hitze und Kälte, auf Staub und Benzingeſtank gefaßt machen. Denn die Autos feiern ebenfalls Frühling, wenn auch in ihrer Weiſe.

Da iſt es alſo beſſer, dorthin den Schritt zu lenken, wo es weder Nordnordoſt gibt, noch Autos; wo die Elbe gemächlich an dem weißen Sand plätſchert, wo kleine und größere Häuſer ſich an das hohe Ufer gebettet haben, wo ſchon die Schmetterlinge ſchweben und die Veilchen [illegible]: wo wirklich der lächelnde Frühling wohnt.

Ich meine die Waſſerkante, die von Altona ſich entlang zieht bis jenſeits Blankeneſe; wo die blitzblanken Vororte Neumühlen und Oevelgönne die Frühlingsſonne auf ſich ſcheinen laſſen, wo die ſonderbar geſtalteten Weiden aus dem Sand aufragen, wo hin und wieder eine Steinmauer faſt bis ans Waſſer geht, wo Schilf und Weiden mit Häuſern und Gärten wechſeln, bis ſich wieder die Blankeneſer Häuschen hart ans Waſſer ſchieben, um endlich in den großen, mit Heidekraut und Wald beſtandenen Dünen zu enden. —

Der Waſſerkantenfrühling iſt beſſer, als der Sommer. Im Sommer wird's oft zu heiß und auch zu voll. Von überall her kommen die Menſchen mit der Elektriſchen, um am Strande zu ſitzen und Bier zu trinken; der Sand wimmelt von Kindern, die hier graben und ſpielen.

Alles dies iſt gewiß ſchön und nützlich; aber die intime Stunde an der Waſſerkante geht verloren. Schwatzende und lachende Spaziergänger drängen einander; wer ſtill ſitzen oder übers Waſſer blicken und ſeine Gedanken ſchweifen laſſen möchte, der kommt nicht mehr auf ſeine Rechnung. Darum iſt der Frühling beſſer, und in dieſer Jahreszeit iſt die Mittagsſtunde die beſte. Dann ruht die Waſſerkante ein wenig aus von dem Tagewerk des Vormittags; ſelbſt die Kinder ſpielen nicht ganz ſo geräuſchvoll Pferdchen wie vor und nachher. Die Hunde liegen in der Sonne und laſſen ſich ſelbſt von einer vorüberhuſchenden Katze nicht ſtören, und ſogar die Papageien ſchnarren nur ein wenig und ſtecken den Kopf zwiſchen die Flügel.

An der Waſſerkante gibt's nämlich immer Papageien. Nicht in den alten ſchönen Bäumen, ſondern irgendwo im Käfig, der im Frühling ſein Teil an guter Luft erhält, was gewiß nicht vom Uebel iſt. Es ſind brave Tiere, die nur gelegentlich einen ſchrillen Ruf oder ein Wort ausſtoßen und ſich ſonſt ruhig verhalten. Wenigſtens um die Mittagsſtunde. Behaglich kann man zwiſchen den kleinen Gärten einher wandern, kann Studien darüber machen, wer ſeine Türklinke am blankſten geputzt hat und weſſen Fahrzeug der Reparatur bedarf. Denn hier wird um die Frühjahrszeit beſtändig gelüftet und geputzt; wer Zeit und Luſt hat, kann die verſchiedenſten Studien machen. Zu verbergen hat die Waſſerkante nichts, und zur Zeit des Frühjahrsreinemachen ſtellt ſie ihre Schätze aus, unbekümmert um die Vorübergehenden.

Vieles iſt darunter, was ſich ſehen laſſen kann; alter Hausrat, fremdartiges Porzellan und wunderlich geformte Muſcheln. Wäre man nicht ziviliſiert, würde man ſtehen bleiben, um noch mehr zu ſehen: davon iſt aber nicht die Rede. Denn die Waſſerkante wacht, trotz anſcheinender Mittagsruhe, und wenn ſie böſe iſt, iſt nicht mit ihr zu ſpaßen.

Man darf auch nicht zu neugierig ſein; im übrigen gibt's genug ſonſt zu ſehen; ſo viel, daß man kaum weiß, was man zuerſt betrachten ſoll. Die Gartenhäuſer vor allem ſind ſo luſtig. Alle verſchieden; wie der Sinn der Menſchen. Einige in Geſtalt eines Schirme, wie ihn der alte Robinſon auf ſeinen Bildern hat; luſtig von allen Seiten, nur mit einem Strohdach verſehen; andere ſolide, eckig, wie ein Haus; andere wieder nur von Glas und wieder andere in Geſtalt eines chineſiſchen Tempels. Und ſie kommen alle zu ihrem Recht. Man ſieht's an den gedeckten Tiſchchen in ihrem Innern, an den Blumen an den Efeuwänden, die in ihrer Nähe ſtehen. Luft und Licht iſt die Loſung der Waſſerkante; wenn die Häuschen auch noch ſo klein ſind, draußen iſt immer ein Platz, wo ein Strickzeug liegt, oder eine Zeitung, und von wo die Elbe beobachtet werden kann, das Lebenselement der Waſſerkante. Die Elbe im Frühling iſt anders, als im Winter. Manchmal iſt ſie wild, ſteigt hoch und immer höher, bis ſie in den Gärten ſteht, oder drohend an eine Mauer klopft; manchmal aber iſt ſie ſanft wie ein Liebesgedicht, [illegible] geſchwätzig murmelnd über den Sand und bringt lächelnd der Waſſerkante eine Gabe — heute iſt es ein zerbrochenes Ruder, eine Kiſte mit Stückgut, morgen iſt es ein toter Menſch, den ſie lange, lange in ihren Armen gewiegt hat, bis niemand mehr weiß, wer es geweſen iſt. Und dann ſtehen die Leute der Waſſerkante ernſthaft um das ſchaurige Geſchenk der Elbe herum und erzählen, was hier ſchon alles an den Strand gekommen iſt, Winter und Sommer, zu allen Jahreszeiten. Aber der Frühling bringt das meiſte, bringt das, was die Winterſtürme, der Nebel, der Schnee gemordet haben. Lächelnd gleitet die Elbe weiter; was weiß ſie von Tränen und von Verzweiflung; die Waſſerkante hat genug davon geſehen, mehr, als ſie jemals vergeſſen wird; aber die Elbe lächelt und ſpielt mit den kleinen Booten, die in langen Reihen auf ihr ſchaukeln. Im Winter ſind ſie gut verwahrt geweſen, mit Leinen und Oeltuch bedeckt, jetzt ſind ſie neu kalfatert und geölt: blitzblank, wie die Häuschen ihrer Beſitzer ſind ſie jetzt bereit, Frühling zu feiern. Frühling mit einem zärtlichen Liebespaar, das [illegible] verſunken mitten aufs Waſſer rudert, unbekümmert um alle Gefahren, die von jeder Seite drohen. Hier der Kohlendampfer, der einen zornigen Warnungsruf dem andern ausſtößt; dort eine Dampfbarkaſſe, die ſchrill aufſchreit, als wüßte ſie nicht, daß ein Liebespaar an ſich denkt; und zum Ueberfluß noch einige Schlepper, die mit Leichtern von der See kommen. Allen dieſen ernſthaft geſchäftigen Fahrzeugen fährt das friſchgeſtrichene, geteerte Boot in den Weg; ſchwankt gleichmütig aus einer Gefahr in die andere, läßt die kräftigſten Flüche über ſich ergehen und landet ganz allmählich wieder an der Brücke ſeines Beſitzers, der ſchon lange mit ſcharfen Blicken ſein Eigentum verfolgt hat, und der jetzt gemächlich ſeinen Lohn einſtreicht.

Im Frühling iſt's am lebendigſten. Mancher alte Segelkaſten, der den Winter über ſtill gelegen hat, verſucht noch einmal wieder ſeine Kraft. Mit Hilfe von Oelfarbe ſieht er wieder ganz reputierlich aus; und wenn ihn Wind und Wellen an der Nordſeemündung zu arg ſchütteln, dann kriecht er unter in Glückſtadt und beſchließt ſein Leben auf der Stör oder Pinnau. Manchem alten Ewer wird's aber nicht ſo gut. Friſch geteert ſegelt er bei ſchönem Frühlingswetter hinaus in die See und läßt ſich vom Sturm bei Helgoland fangen, der ihn nicht wieder hergibt. Die Waſſerkante weiß davon zu erzählen; und was heute weiß und grün geſtrichen auf der Elbe an ihr vorbeiſegelte, wird vielleicht im nächſten Herbſt ſchon als Treibholz auf den Weſtſeeinſeln verbrannt.

Aber es war doch ein gutes Ende, ſagt die Waſſerkante; ein beſſeres vielleicht, als bedächtig auf der Krückau oder Pinnau auf den Wind zu warten, um überhaupt von der Stelle zu kommen, oder auf der Eſte im Sande feſtzufahren und auf die Waſſer der Elbe zu warten, um ſich wieder rühren zu können. Aber nicht die älteren Schiffe allein kommen im Frühling wieder aufs Waſſer: eine ganze Reihe von Segel- und Dampfjachten, die im Winter feierten, ſind jetzt wieder da, und ſcheinen ſich ihres Daſeins zu freuen. Es iſt auch wohl angenehmer, auf der Elbe zu ſchwimmen, als irgendwo, unter Brettern geborgen, von ihr zu träumen. — Träumen darf man übrigens nicht, ſagt unſere Waſſerkante. Man ſoll ſich freuen, daß der Frühling da iſt, und daß der Sommer kommen wird — hoffentlich wird's ein guter! — und man ſoll ſich freuen, daß die Vögel ihre Neſter bauen und die Bäume anfangen zu blühen; aber träumen? Die Waſſerkante lächelt. Sie tut's auch nicht — mit ſcharfen Augen ſpäht ſie ins Nahe und in die Ferne: wo der Dampf eines fremden Schiffes aufſteigt, dorthin ſtrecken ſich eine Reihe von langen Fernrohren, wo etwas paſſiert in oder auf dem Waſſer — dorthin richten ſich prüfende Blicke, um das zu ergründen, was wiſſenswert ſein könnte. Nein, trotz trotz träumeriſchen Hauches, der über der ganzen Waſſerkante liegt, über den Gärten, dem weißen Sande, dem leicht glitzernden Waſſer und den grotesken Weiden, die ihre Ruſchelköpfe flüſternd im Winde bewegen; ſo iſt dennoch des Träumen eine Beſchäftigung, die die Waſſerkante anderen Leuten überläßt.

Die Waſſerkante ſchweigt. Hell ſcheint die Sonne auf ihre zierlichen Gärten und knorrigen Bäume, auf den weißen Strand und die Mauern der Parks, auf ihre geheimnisvollen Ecken und Winkel, und luſtig wehen ihre Flaggen im Winde. Oben an der Spitze grüßt ein Pfingſtbuſch: ſo will es die alte ſchöne Sitte, und leiſe gleitet der Elbſtrom an allem vorüber, an kleinen und großen Häuſern, an allem, was hier ſchön und anmutig iſt — bis er ins Meer kommt und dort vielleicht den luſtigen Nordſeenixen von allem berichtet, was er einmal wieder geſehen hat. Vom Waſſerkantenfrühling, von den Menſchen, die einmal hier waren und vergangen ſind und von denen, die noch kommen werden. Denn ſo lange die Erde ſteht, wird der Waſſerkantenfrühling nicht aufhören und auch nicht das Dichten und Träumen unter ihrem bald ernſten, bald lächelndem Himmel.

# Niederdeutſche Pfingſtbräuche

Von Ernſt Edgar Reimèrdes.

Pfingſten, dem Feſt der Frühlingsluſt und der Freude an der neuerwachten Natur, haften ſeit altersher mancherlei Bräuche an. Vieles davon entſtammt der alten Feier des Mai, zu deſſen Verherrlichung einſt große Feſte ſtattfanden. Unſere heidniſchen Vorfahren begingen um dieſe Zeit ein Dankfeſt zu Ehren Wodans, des Schirmherrn von Ackerbau und Viehzucht, und Freyas, der Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit. Man brachte ihnen Tier- und Blumenopfer dar und ſchmückte die Altäre und Wohnſtätten mit dem jungen Laub der Birke, die der lieblichen Freya heilig war. Dieſer Baum, für die alten Germanen das Siegeszeichen der guten Gottheiten über die Winterrieſen, ſpielt heute noch als Feſtſchmuck eine Rolle, von ſeiner einſtigen Bedeutung aber hat er im Laufe der letzten Jahre leider viel eingebüßt. — Auf dem Lande ſteckt der Bauernburſche hier und da (z. B. im Harz, in der Lüneburger Heide, etc.) ſeiner Liebſten in der Nacht zum erſten Pfingſttag einen Maibuſch vors Kammerfenſter. Dem Mädchen aber, das untreu war oder ſich keines guten Rufes erfreut, wird ein dürrer Stecken, eine Strohpuppe oder ein alter Beſen zuteil. — Die einſt weit verbreitete Sitte einen Maibaum zu errichten, eine mit Birkenlaub, Fahnen und Bändern geſchmückte Stange, um die abends getanzt wurde, kennt man heute nur noch vereinzelt. Im Oldenburgiſchen (im Stadinger und Budjadingerlande) wird meiſt auf jedem Bauernhof ein Maibaum aufgeſtellt, der aber nicht ſo reich geſchmückt iſt, wie die großen, gemeinſchaftlich von einer Bauernſchaft oder mehreren zuſammen errichteten Bäume.

Früher pflegte man auch dem Vieh kleine Maibäume in den Stall zu ſtellen und zwar jedem Tier ein beſonderes Bäumchen. Man glaubte dadurch die Kühe milchreich zu machen und alles Vieh vor dem Einfluß böſer Geiſter zu ſchützen. — Die einſt weitverbreitete Sitte, einen mit Laub und Blumen geſchmückten Ochſen am Freitag oder Sonnabend vor dem Feſt durch die Stadt zu führen, die zu der Redensart „geſchmückt wie ein Pfingſtochſe“ Veranlaſſung gegeben hat, iſt ſchon ſeit einigen Jahrzehnten in Vergeſſenheit geraten. Einſt war ſie in Hannoverland, Braunſchweig uſw. weit verbreitet.

Vor längeren Jahren wurde in der Gemeinde Wehlen im Kreiſe Lübbecke zu Pfingſten das ſchönſte und am meiſten beliebte Mädchen von 12—14 Jahren ausgewählt und feſtlich geſchmückt, ebenſo der angeſehenſte Knabe gleichen Alters, ſein Kopf mit einer Goldpapierkrone, die mit bunten Bändern verziert war, gekrönt und beide unter Geſang im Dorfe herumgeführt. Dieſen Umzug nannte man „Gummanie“ (Compagnie). — In der Gegend von Halberſtadt laufen die Jungens am 3. Pfingſttage nach einer mit bunten Taſchentüchern, Hoſenträgern uſw. behängten Stange (Maibaum) um die Wette. Der Sieger darf ſich das ſchönſte Stück nehmen. (Dieſe Sitte, d. h. ohne den Wettlauf, Stangenklettern genannt, wird in Niederſachſen noch vielfach bei Schützenfeſten geübt.) In der Salzwedeler Gegend kennt man einen Pfingſtwettſtreit nach einem Maibuſch oder einem Kranz auf einer Stange, an dem häufig ein buntes Taſchentuch befeſtigt iſt. Pferde und Reiter tragen beim Wettſtreit reichen Bänderſchmuck. Dem ſiegenden Pferde hängt man einen Kranz um den Hals, es wird mit ſeinem Reiter in feierlichem Zuge umhergeführt, wobei derjenige, welcher Letzter geworden iſt, die beim Umzug geſammelten Lebensmittel tragen muß, die gemeinſam verzehrt werden. — Mit dem Kranzreiten hat das Kranzſtechen viel Aehnlichkeit, wie man es heute noch z. B. in Baſſum bei Osnabrück und in Seeburg (Kreis Göttingen) kennt. Dies Kranzſtechen wird am erſten Pfingſttag nachmittags abgehalten. Wer im ſchnellſten Vorbeireiten den Kranz von einer Stange herunterſticht, iſt Sieger (König) und erhält ein ſeidenes Taſchentuch, zu dem die Mädchen des Dorfes etwas Geld beigeſteuert haben. Zum Dank dafür muß der König einmal mit jedem dieſer Mädchen tanzen. Am 2. Feſttag werden Gaben eingeſammelt, dabei knallt man in Nörten mit Peitſchen, um böſe Geiſter zu vertreiben und ſagt den Spruch her: „Hier tret' ich auf den Hof, — Der Kaiſer und der Biſchof; — Der Kaiſer und der König. — Das Land das liegt im Plönich. — Die armen Herrn die geben gern, — Die reichen noch viel mehr.“ — — — Im Anſchluß an das Wettlaufen und Reiten ſei der Wettaustrieb des Viehs am Sonnabend vor dem Feſt genannt. Knechte und Mägde beeilen ſich, an dem Tage ihr Vieh frühzeitig auf die Weide zu bringen bezw. dem Hirten zuzutreiben. Die zuerſt angetriebene Kuh bekommt einen Kranz um den Hals oder einen Birkenbuſch (Dauſleipe) an den Schweif gebunden, ſie heißt Dauſäger oder Dauſchlöpper. Der letzten Kuh, bunte Kuh genannt, ſchlingt man einen Tannenkranz um die Hörner. In Weſtfalen heißt der zuletzt auf die Weide kommende Ochſe, den man mit Blumen ſchmückt, Pingſtoß, die letzte Kuh Pingſtkau, die letzte Gans Pingſtlümmel. Den zuletzt austreibenden Hirten, Pingſtfoß genannt, begrüßt man mit dem Spottvers: „Pingſtfoß, du Eulenkopp, — Steiſt um nigen Euer op (9 Uhr). — Waerſt en bietken eher opſtahn, — Waerſte keinen Pingſtfoß war'n.“ — Im Oldenburgiſchen wird jeder Langſchläfer am Pfingſtſonntag Pingſtfoß genannt. — Noch vor einigen Jahrzehnten ſtaffierte man in der Lüneburger Heide den Hütejungen, welcher am Pfingſtmorgen als Letzter zur Stelle war, den ſog. Pingſtbötel, mit Blumen und Birkenzweigen aus und führte ihn ſo von Haus zu Haus, dabei ſang man: „Pingsbötel, Hawergraf, Bokwetenſtroh; — Tokern Johr is't ok noch ſo. — Rippe rappe ritz, Eier in de Mütz. — O wat is uns' Pingsbötel hübſch! — Fif Schock Eier rund teihn Pund Speck, — Dat makt unſen Pingsbötel fett. — Morgen fröh wull we'n Pingsbötel kaken, — Wüllt em mit de Been in de Luken haken.“ — — — Erhielten die Sänger keine Gabe, ſo ſtimmten ſie empört den Vers an: „Stripp ſtrapp ſtrull. — dat ole Wif is dull. — Witten Twirn, ſwatten Twirn, — Dat ole Wif dat gift nich girn“. —

In Weſtfalen, z. B. in der Gegend bei Tecklenburg, treiben die Jungens einen Langſchläfer, Pingſtblome genannt, den ſie mit grünen Zweigen umhüllt und dem ſie einen Kranz auf den Kopf geſetzt haben, mit Knüppeln durchs Dorf, wobei ſie ſingen: „Pingſtblome, fule Suge (Sau). — Harſtu eher uppeſtahn, — Harr et di ken Leid edahn.“ — Im Oldenburgiſchen nennt man das Pfingſten zuletzt beim Melken erſcheinende Mädchen Pfingſtbraut; in einigen Gegenden gibt man der zuletzt mit dem Vieh zur Weide kommenden Magd dieſen Namen, hängt ihr einen Stroh- oder Neſſelkranz um und führt ſie ſo durchs Dorf, wobei man ſingt: „Pingſtbrut, fule Hut. — Wörſt du'n bitken fröer upſtahn, — Wört di'n bitken beeter gahn.“ — In der Göhrde veranſtalteten die Kinder einen Umzug mit dem Pingſtkarn oder kar (Korb), einem Knaben, der einen Bienenkorb über den Kopf geſtülpt hatte. Sie ſammelten dabei Gaben ein, die ſie hinterher gemeinſam verzehrten. Im ſüdlichen Teil der Lüneburger Heide putzte man einen Knaben als ſog. „Fiſchmeier“ aus, indem man ihn in ein aus Birken- und Buchenzweigen geflochtenes Geſtell ſteckte und ihm eine Krone auf den Kopf ſetzte, an deren Spitze ein mit Blumen umwundenes Holzkreuz ſich befand. In jeder Hand hielt der Fiſchermeier einen Holzſäbel zur Verteidigung gegen etwaige Angriffe auf ſeine Anonymität, denn der Name des unter dem Blätterwrk verborgenen Jungen durfte nicht verraten werden. Geführt von der männlichen Dorfjugend, trat der Fiſchermeier ſeinen Rundgang von Haus zu Haus an. Die Knabenſchar ſang dabei ein altes Lied: „Gun Dag. Den Fiſchermeier ein halw Schock Eier. — Hebt Ji keine fule Eier, — Smit ſei owerm Fiſchermeier. — Hebt Ji keine friſche, ſet't ſei üſch tau Diſche —Gewet Ji uſen Fiſchermeier niſt, — Sau leggt Jur Häuner opt Johr ok nich. — Balle hier hen, balle da henn; — Wo geiht de rechte Weg henn. — Na riken Mannes Huſe, — Na riken Mannes Heren? De kann üſch wol ernähren. — — Bowen in de Höchte — Da hängen de langen Wöſte. — Gew'n Sei üſch de langen — Un laten de korten hangen, — Bet taum annern Johr — Wilt wie werkomen, — Wielt ſe nahalen. — Stille ſtahn! —“ Während dieſes Umzuges führten die Mädchen unter Abſingen eines Liedes eine als Maibraut geſchmückte Genoſſin herum und ſammelten ebenfalls Gaben ein. Auch in der Gegend bei Gifhorn wurde früher eine Pfingſtbraut herumgeführt.

# Welt und Wiſſen

w **John Stuart Mill, der Förderer des Frauenſtimmrechts.** Vor 125 Jahren, am 20. Mai 1806, wurde in London der Philoſoph und Nationalökonom John Stuart Mill geboren. Die Frauenrechtlerinnen der ganzen Welt haben Grund, dieſen Geburtstag zu feiern, denn John Stuart Mill war einer der erſten und eifrigſten Anhänger und Förderer des Frauenſtimmrechts. Mills philoſophiſche Werke und ſeine zahlreichen politiſchen Schriften, vor allem diejenigen, welche ſeine Anſichten über die ſoziale Frage enthalten, ſind mehrfach ins Deutſche überſetzt worden.

---

**Die Verſchütteten des Erdrutſches bei Tours geborgen.**

**Paris.** Die drei Opfer des Erdrutſches bei Tours ſind geborgen worden. Nachdem man mit einem Tank die Felsblöcke beiſeitegeſchoben hatte, wurde zunächſt die Magd mit ſchweren Quetſchungen geborgen. Ihr mußte ein Bein abgenommen werden. Ihr Zuſtand iſt hoffnungslos. Ihr Mann und der General ſind als Leichen aus den Trümmern gezogen worden.

Als Brotaufstrich: Sanella MARGARINE
1/2 ℔ 35 ₰
DIE FEINE PREISWERT WIE KEINE
SN 26 12

## Programm der Norddeutſch. Sendergruppe

### Sonntag, 24. Mai.

6.00 Kiel (alle Sender): Frühkonzert in der Forſtbaumſchule, Kiel. Vereinigung ehemaliger Marinehoboiſten. Leit.: Obermuſikmeiſter Richter. ★ 7.00 Hamburg (alle Sender): Hamburger Hafenkonzert (Norag-Frühkonzert) auf d. Dampfer „Albert Ballin". Die Glocken vom Großen Michel. ★ 8.15: Zeitangabe. ★ 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. ★ 8.35 Hamburg (alle Sender): Jiu-Jitſu Einführung Fr. Daubrer. ★ 9.55 Hamburg (alle Sender): Pfingſt-Feſtgottesdienſt in der St. Michaelskirche. Synodalpräſident D. Dr. Schöffel. Orgel u. Chorleit.: Prof. A. Sittard St.-Michaelis-Kirchenchor. ★ 11.15 Hamburg (alle Sender) aus dem Curiohaus: Eröffnung des Eſperantenkongreſſes. ★ 12.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Berendſohn: Die Kraft der menſchlichen Gemeinſchaft. ★ 12.45: Wetterbericht ★ 12.50 Hamburg (alle Sender): Konzert im Reſtaurant Oſtermann. ★ 13.30 Bremen (alle Sender): Was Wind und Wogen uns erzählen ... Mitw.: A. Böhm, Gerda Onken-Joswich, R. Krug ★ 14.15 Hamburg (alle Sender): Deutſches Konzert. Leit.: Gerh Maaß. Mitw.: R. Paaſch, R. Scarpa, kl. Noragorcheſter. ★ 15.30 Hannover (alle Sender): Operettenlieder und -duette Mitw.: Eleonore Sadowſka, K. Hurdorf, hannoverſche Noragorcheſter, Leit.: O. Ebel v. Soſen. ★ 16.20 Hamburg (alle Sender): Das heitere oberſchleſiſche Funkquartett. Leit.: Dr. Walter Schön, am Flügel: G. Richter. Mitw.: W. Arlt, R. Bemben Dr. Schön, G. Karmeinſki. ★ 17.20 Hamburg (alle Sender) aus Berlin: Fußballänderkampf Deutſchland—Öſterreich. 2. Halbzeit. ★ 18.10 Kiel (alle Sender): Zither-Konzert. Kieler Zitherbund. Leit.: A. Richter. ★ 18.45 Kiel (alle Sender): Enoch Arden. Dichtung von Tennyſon. Muſik von R. Strauß. Rezitation: Ad. Jeß. Klavier: H. Döring. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): A. Schmidt: Ruderſport als volkswirtſchaftl. Faktor. ★ 19.40: Sportbericht. ★ 19.55: Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Pfingſtkonzert. Leit.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz Mitw.: Erna Kroll-Lange, Helene Guhl, H. E. Groh, B. Jakſchtat, A. Schneider, G. Gregor u. d. Noragorcheſter. Ad. Secker ★ 22.00: Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt: Wetter-, politiſche u. andere Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten Außerprogramml. Interviews, aktuelle Abhandlungen. ★ 22.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.

### Montag, 25. Mai

7.00 Hamburg (alle Sender): Hamburger Hafenkonzert (Norag-Frühkonzert) auf dem Dampfer „Albert Ballin" ★ 8.15: Zeitangabe. ★ 8.20: Wetterbericht. ★ 9.20 Bremen (alle Sender): Morgenfeier. Pfarrer Rühe. Muſikdir. R. Lieſche. Frau Agnes Lieſche. ★ 10.55 Kiel (Kiel, Flensb.): Gottesdienſt in der St.-Nikolaikirche, Kiel. Konſiſtorialrat Propſt Schmidt, Kiel; Orgel u. Chorleitung: Dr. O. Deſſner; Frau M. Deſſner; St.-Nikolai-Chor; Herr Wolters, F. Böhme ★ 11.15 Hamburg (Hbg., Hannover u. Bremen): Prof. Dr. W. Küchler: Calderon. ★ 11.30 Hamburg (Hbg., Hannover u. Bremen): Frühkonzert im Reſtaurant Oſtermann ★ 12.55: Wetterbericht ★ 13.00 Hamburg (alle Sender): Unterhaltungskonzert. Leit.: Fritz Gartz. Mitw.: R. Scarpa, Norachor, das kl. Noragorcheſter, G. Gregor ★ 14.00 Hamburg (alle Sender): To Pingſten, ach wie ſcheun, wenn de Natur ſo greun! Hans Fleiſcher. Lieder zur Laute: Rudolf Möller. ★ 14.45 Bremen (alle Sender): Fr. Tegtmeyer: Kinder-Spiel-Hör-Stunde ★ 15.30 Hambur (alle Sender) aus Aachen: Trachtenfeſtzug. Anläßl. d. Tagun d. Vereins f. d. Deutſchtum im Ausland ★ 16.15 Kiel (al Sender): Luſtige Blasmuſik. Vereinigung ehemal. Marinehoboiſten, Leit.: Obermuſikmeiſter G. Richter ★ 17.45 Hambur (alle Sender): Gh. Uhde lieſt zwei Erzählungen. ★ 18.10 Hannover (alle Sender): Maienſonne. Mitw.: Tilde Meyer Hogbaum u. d. Hannov. Noragorcheſter. ★ 18.55 Kiel (alle Sender): Mandolinenkonzert. Mandolinenklub Ellerbek von 1911. Dirgent: Aug. Haſſelfeldt. ★ 19.40: Sportbericht. ★ 19.55: Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Eine Pfingſtfahrt i blühendes Land. ★ 22.00: Aktuelle Stunde. ★ 22.30 Hambur (für alle Sender): Tanzfunk d. Scarpa-Orcheſters.

### Dienstag, 26. Mai.

7.05 Hannover (alle Sender): Frühkonzert aus Bad Nendorf. Kurkapelle. Kapellmſtr. E. Voges ★ 16.45 Hamburg (al Sender): E. Brädt: Artur Silbergleit zum 50. Geburtstag. 16.35 Hannover (alle Sender): P. Hagemann: Oldenburg Humor. Hannoverſche Noragorcheſter. ★ 17.20 Kiel (alle Sender): Dir. Weihmann u. Dr. Paſſarge: Schleswig-holſteiniſ Kulturrundſchau. ★ 17.45 Hamburg (alle Sender): Prof. Ferd. Pfohl: Gaſtdirigenten. ★ 18.10 Hamburg (alle Sende Die bunte Stunde. ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Gartenba amtmann Roſenbaum: Höchſte Kultur im Garten. ★ 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dempwolff: Die Wirkungen d Ziviliſation auf die Eingeborenen Afrikas. ★ 20.00 Kiel (al Sender): Gaſtſpiel der Kieler Niederdeutſchen Bühne, Leitun Prof. Dr. O. Menſing. „Allens ut Leev." Niederdeutſ Operette in drei Akten von Br. Buckſtöver und E. Wabſch Muſik von H. Tews. Muſikal. Leit.: W. Johanſſen.

Wundervoll rein und glänzend macht IMI alle Pfannen und Töpfe

Das geht blitzschnell! Angebrannte, angetrocknete Speisereste, Fett und Schmutz beseitigt IMI ohne jede Mühe. Silberhell strahlt Aluminium! Appetitlich frisch und sauber glänzt Emaille! Und wie schmackhaft läßt sich in IMI-gepflegten Töpfen kochen! IMI entfernt jeden Geruch aus den Gefäßen und macht sie vollkommen keimfrei. Zum Schutz der Gesundheit!

Pflegen Sie Pfannen und Töpfe, überhaupt alles Geschirr, stets mit IMI. Sie sind viel schneller fertig, haben wenig Arbeit. Alles Geschirr ist stets tadellos sauber, hält länger und besser. IMI ist ergiebig und sparsam. Ein Eßlöffel gibt 10 Liter wirksames Spülwasser und was können Sie darin alles spülen und reinigen!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

IMI
10 Lt.
7 180/31 e

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Olympia

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

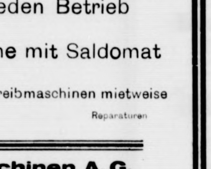
Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

Gelegenheitskäufe Reparaturen

Europa Schreibmaschinen A. G.
BERLIN-ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194



Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere

Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.

Bramstedter Turnerschaft von 1884.

Am 2. Pfingsttage, 8 Uhr abends, beim Gastwirt H. Kruse

Pfingſt-Ball

Nur für Mitglieder. Einführung in beschränktem Maße gestattet.
Der Vorstand.

Wegen Pensionierung des Arbeitgebers sucht älterer kräftiger Mann

Beschäftigung

Langjähr. Zeugnisse. Kann auch melken. Jos. Iller,
Bartelsbusch, Landesförsterei,
Post Ratzeburg-Land.

Tapeten und Goldleisten

streichfertige Oelfarben, Lacke u. Pinsel, Trockenfarben, Malerbedarfsartikel empfiehlt

Johannes Petersen, Farbenhandlung
Maienbeeck

Auto-Vermietung

km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.
Max Weibezahl,
Tel. 197.

Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen
Max Weibezahl Tel. 197

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Autoruf 47
Nachtruf 214
Rud. Scheel
(Rolandseck)

Bramstedter Fleckensgild

Die diesjährige

Gildefeier

findet am Dienstag, den 26. Ma bei W. Fuhlendorf statt.

Mitglieder mit ihren unverheira ten Kindern werden hierzu freun lichst eingeladen. Verheirate Angehörige haben keinen Zu Nicht Zutrittberechtigte werde unbedingt zurückgewiesen. Frem können eingeführt werden Ne Mitglieder können an der Ka aufgenommen werden.
Der Vorstand.

Männergesangverei
hagen

Am ersten Pfingsttage:

Frühlings-Vergnügen

mit Gesangvorträgen und nac folgendem Tanzkränzchen.
Es laden freundlichst ein
der Vorstand und
Geschw. Fink.

Sommerſproſſen

das garantiert einzig wirksam Mittel ist
Frucht's Schwanenweiß 1.75 u. 3.5
Schönheitswasser Aphrodite 1.75 3.5
gegen Mitesser, Pickel und al Hautunreinigkeiten, erhältl. in de
Solbad-Drogerie Johannes Peterse
Maienbeeck.

Taxameterruf 54
Carl Schmidt, Zum Wappe

Gebrüder Köſter-Neumünſter

Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle
H. Lühring, Landweg.

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass

Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
P. Haase, Schneidermeister.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Taxameterruf 38

neuer Wagen (Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 120 | Dienstag, den 26. Mai 1931 | 53. Jahrg.

## Keine Offenlegung der Rüſtungen.

Zu Mitteilungen über den Rüſtungsſtand.

**Der Völkerbundrat hat den Antrag der deutſchen Regierung auf Offenlegung ſämtlicher Rüſtungen noch vor der Abrüſtungskonferenz abgelehnt und eine Entſchließung angenommen, nach der der Völkerbundrat nicht die Machtbefugniſſe hat, von den Regierungen eine Bekanntgabe der Rüſtungen zu verlangen, ſondern den Regierungen, die an der Abrüſtungskonferenz teilnehmen werden, lediglich anheimſtellt, der Abrüſtungskonferenz die notwendigen Mitteilungen über den gegenwärtigen Rüſtungsſtand zu geben.**

Dr. Curtius gab ſeinem großen Bedauern über dieſen Beſchluß Ausdruck und hob hervor, daß dieſe Stellungnahme des Rats nicht mit den Satzungen in Einklang zu bringen ſei, in denen es heißt, daß die Staaten ſich „in offenſter und vollſtändigſter Weiſe“ ihre Rüſtungselemente anzugeben haben. Auf der anderen Seite wolle er jedoch nicht ſo weit gehen, durch Ablehnung des Berichtes das Zuſtandekommen der erforderlichen Einſtimmigkeit zu verhindern und damit eine, wenn auch unzureichende Maßnahme zur Durchführung der Entſchließung des Rates vom 24. Januar d. J. unmöglich zu machen. Er enthalte ſich daher der Stimme.

Die Vertreter von Norwegen und Irland waren für den deutſchen Antrag eingetreten.

Henderſon hatte erklärt, daß die engliſchen Vorſchläge der Abrüſtungskonferenz nicht das Recht nehmen, die notwendigen Auskünfte über die Rüſtungsangaben von den einzelnen Mächten zu verlangen.

**Der Rat hat damit einen Beſchluß gefaßt, der im offenen Widerſpruch zu den Beſtimmungen des Völkerbundpaktes ſteht, in dem ausdrücklich auf Wunſch Wilſons die Verpflichtung zur uneingeſchränkten Veröffentlichung des geſamten Rüſtungsſtandes der einzelnen Länder feſtgelegt wird. Der Beſchluß bedeutet ferner eine ſchwere Gefährdung der kommenden Abrüſtungskonferenz, die nicht in der Lage ſein wird, einen Vergleich des Rüſtungsſtandes vorzunehmen. Damit iſt die entſcheidende Grundlage des geſamten Abrüſtungsproblems vom Völkerbund ſelbſt aufs ſchwerſte erſchüttert worden.**

## Die deutſchen Minderheiten in Polen.

Im September Prüfung des polniſchen Berichts.

Nach Erledigung der Abrüſtungsfragen im Völkerbund übergab Dr. Curtius den Vorſitz an Henderſon und gab eine Erklärung zur Behandlung des polniſchen Berichts über die Durchführung der vom Rat beſchloſſenen Maßnahmen zur Erleichterung der Lage der deutſchen Minderheit in Polen ab.

Dr. Curtius erklärte, daß er den Bericht erſt ſo ſpät erhalten habe, daß er nicht in der Lage geweſen ſei, ihn ſo eingehend zu prüfen, wie es ſeiner Verantwortlichkeit entſpreche. Dr. Curtius ſagte weiter: Der polniſche Bericht enthält zwar in dieſer Richtung einige Reden und Erlaſſe, und es wird auch auf einzelne Maßnahmen hingewieſen, die ſich im weſentlichen innerhalb der polniſchen Verwaltungsorganiſation abgeſpielt haben; aber dieſe Reden und Erlaſſe der Polen reichen noch nicht aus, heute ſchon feſtzuſtellen, daß wirklich das Vertrauen der Minderheit wiederhergeſtellt iſt und daß nunmehr normale Beziehungen zwiſchen der Minderheit und der polniſchen Regierung beſtehen. Ich glaube daher, heute noch nicht zu einem abſchließenden Ergebnis kommen zu können, und bitte deshalb, die Beratung der Angelegenheit auf die Ratstagung im September zu vertagen.

Nach den Erklärungen von Dr. Curtius fand

**eine bewegte Ausſprache**

ſtatt. Der Vertreter Polens, Sokal, erklärte, daß er den deutſchen Vertagungsantrag kategoriſch ablehne. Die polniſche Regierung habe loyal und gewiſſenhaft die ihr auferlegten Verpflichtungen des Völkerbundrates erfüllt. Die normale Lage in Oberſchleſien ſei wiederhergeſtellt. Die Zuſammenarbeit mit der Minderheit zeige weſentliche Fortſchritte.

Der Vertreter Frankreichs, Staatsſekretär Poncet, lehnte dann den deutſchen Vertagungsantrag ausdrücklich ab, ebenſo der ſüdſlawiſche Außenminiſter Marinkowitſch.

Dr. Curtius betonte demgegenüber: Falls der Völkerbundrat jetzt einen endgültigen Beſchluß faſſe, ſo beſtehe die Möglichkeit, daß die Minderheit ſehr ſchwere Bedenken gegen die abſchließenden Feſtſtellungen des Völkerbundrats erheben könnte. Der Völkerbundrat dürfe ſich dem unter keinen Umſtänden ausſetzen. In dem Bericht der polniſchen Regierung werde der deutſchen Minderheit

**der Vorwurf der Fälſchung von Dokumenten**

und illoyalen Verfahrens gemacht. Dr. Curtius erklärte, er könne im gegenwärtigen Augenblick kein abſchließendes Urteil darüber geben, ob tatſächlich, wie die polniſche Regierung behauptet, die vom Völkerbundrat an Polen geſtellten Forderungen vollſtändig durchgeführt worden ſeien.

**Schließlich nahm der Völkerbundrat den deutſchen Antrag auf Vertagung der Prüfung des polniſchen Oberſchleſienberichts einſtimmig an.**

**Die Vertreter der franzöſiſchen und der polniſchen Regierung erklärten, ſie ſähen ſich gezwungen, ihre Oppoſition gegen den deutſchen Vertagungsantrag zurückzuziehen, da Henderſon in ſeiner Eigenſchaft als Ratspräſident die einſtimmige Annahme des deutſchen Antrages gewünſcht habe.**

### Henderſon tadelt Polen.

**Henderſon erklärte, er empfinde weiteſtgehende Sympathie für den deutſchen Standpunkt. Die polniſche Regierung ſei durchaus zu tadeln, daß ſie dieſen Bericht ſo ſpät eingereicht habe, und könne nicht erwarten, daß der Rat in einer ſo ſchwierigen Angelegenheit in kürzeſter Friſt einen Beſchluß faſſe. Dr. Curtius ſei durch die Leitung der Ratstagung ſowie durch die Verhandlungen im Europa-Ausſchuß ſo überlaſtet geweſen, daß er unmöglich die notwendige Zeit habe finden können, den polniſchen Bericht zu prüfen. Er ſelbſt hege ernſte Zweifel, ob der Völkerbundrat in einer ſo wichtigen Angelegenheit jetzt bereits eine endgültige Entſcheidung treffen dürfe. Er lehne jedoch auf das nachdrücklichſte auch die Erklärung der polniſchen Regierung ab, daß ſie jetzt bereits die Verantwortung für die Folgen eines Vertagungsbeſchluſſes ablehne.**

Die polniſche Regierung dürfe ſich unter keinen Umſtänden der Verantwortung entziehen.

**Die Vertagung der Oberſchleſienfrage auf den September erſcheine daher als unbedingt notwendig. Henderſon erklärte ſodann als Präſident des Rates, er nehme an, daß ſein Vertagungsantrag auf keinerlei Widerſtand ſtoße, und ging ſofort zum nächſten Punkt der Tagesordnung über.**

Dieſe unerwartete Wendung rief im Saale größte Überraſchung hervor. Die Annahme des deutſchen Vertagungsantrages durch den Rat führte ſodann zu einem polniſchen Gegenzug. Der polniſche Vertreter beantragte unverzüglich Vertagung der Frage der Zulaſſung zu den deutſchen Minderheitenſchulen in Oberſchleſien mit der gleichen Begründung, wie ſie Dr. Curtius vorgebracht hatte. Er habe keine genügende Zeit gehabt, das für die deutſche Minderheit günſtig ausgefallene kürzliche Gutachten des Haager Gerichtshofes zu prüfen.

### Polen greift Curtius an.

Wegen ſeiner Amtsführung als Ratspräſident.

Zaleſki hat Dr. Curtius in deſſen Eigenſchaft als Präſident der Ratstagung nach Schluß der Verhandlungen eine ſchriftliche Note übermittelt, in der er gegen die Erklärung proteſtiert, die der Reichsaußenminiſter beim Abſchluß der Ratsverhandlungen über die Danziger Frage abgab und in der Dr. Curtius die dringende Aufforderung auch an die polniſche Regierung richtete, ſich aller Provokationen in Danzig zu enthalten und mit allen Mitteln die Sicherheit und den Frieden aufrechtzuerhalten. In der Note ſagt Zaleſki, daß dieſe Erklärung den Gebräuchen des Völkerbundes widerſpreche und eine Erklärung politiſchen Charakters darſtelle, die vorher mit ihm hätte vereinbart werden müſſen. Er ſehe ſich daher verpflichtet, ausdrücklich und offiziell gegen dieſe einſeitige Handhabung der Präſidentſchaft durch Dr. Curtius zu proteſtieren.

**Curtius hat darauf durch Vermittlung des Generalſekretärs des Völkerbundes dem polniſchen Außenminiſter eine kurze Antwortnote erteilt, in der mit größtem Nachdruck die Intervention des polniſchen Außenminiſters als unbegründet und unzuläſſig zurückgewieſen wird.**

## Segensreiche Arbeit des VDA.

Die Tagung in Aachen.

Im reichbeflaggten Aachen hat die Tagung des VDA. mit einer Sitzung des Hauptausſchuſſes ihren Anfang genommen. Nach Begrüßungsworten durch Prof. Hoff, den Vorſitzenden der Ortsgruppe Aachen, ſprach Prof. Ammende-Wien über „Die Lage der deutſchen Volksgruppen in Europa“. Er betonte, daß an der Spitze aller am Nationalitätenproblem intereſſierten Völker mit über neun Millionen Minderheitenvolksgenoſſen Deutſchland marſchiert. So iſt es ſelbſtverſtändlich, daß

**das deutſche Volk Träger des europäiſchen Volkstumsgedankens**

ſein muß. In dieſer Richtung beſteht geradezu eine Miſſion des deutſchen Volkstums zum beſten der europäiſchen Friedensgeſtaltung. Daran ſchloß ſich ein Vortrag von Univerſitätsprofeſſor Dr. Kühnemann-Breslau an über „Deutſcher Oſten — deutſcher Weſten“. Der Redner gedachte hierbei beſonders der kulturellen Arbeit des Deutſchen Ordens im Oſten und der deutſchen Siedlungen in Siebenbürgen. Wie die Liebe des Rheins in jeder deutſchen Seele lebt, ſollten die Weſtdeutſchen um die Schönheit des deutſchen Oſtens wiſſen. Der deutſche Volksſtaat will werden, aber als der Volksſtaat des einigen nationalen Willens. Er wird

**das Herz Europas und ſeiner Freiheit**

ſein. Es wird als ein Weltreich des deutſchen Geiſtes alles Deutſche auf dem Erdenrund zuſammenfaſſen in einer Einheit der Geſinnung. Er wird ſtatt des Reiches der Lüge, des Unrechtes und der Gewalt, das die Welt jetzt iſt, das Reich der Wahrheit, des Rechtes und der Liebe ſein, und dadurch das wahre Friedensreich auf Erden begründen. Der Volksverein der Deutſchen, der Verein für das Deutſchtum im Ausland, grüßt die Deutſchen in aller Welt als die Träger des kommenden deutſchen Reichsgedankens, als die Einheit des deutſchen Weſtens und des deutſchen Oſtens.

**Auf einer Preſſetagung teilte Admiral Seebohm mit, daß**

**Reichsminiſter a. D. Geßler die Wahl als Vorſitzender angenommen**

**habe und brachte ein Schreiben zur Verleſung, aus dem zu erſehen iſt, daß auch der neue Vorſitzende die alten bewährten VDA.-Pfade gehen wird.**

Beſonders erfreulich ſei es, daß die Preſſe von allen Seiten, von links und rechts, ohne Anſehen der Partei und der Konfeſſion die VDA.-Arbeit unterſtützt. Ohne die Preſſe wäre der VDA. nicht geworden, was er iſt: Ohne Preſſe kein VDA. Studiendirektor i. R. Robert Treut gab Gedanken, Eindrücke und Erfahrungen aus ſeiner ſiebenjährigen

**VDA.-Arbeit in den Vereinigten Staaten.**

Seiner Anſicht nach kann man drüben von keinem ſterbenden Deutſchtum ſprechen. Zwar hat die deutſche Sprache durch die Kriegsverfemung ſchwere Einbuße erlitten, heute geht aber eine Reaktion zu ihren Gunſten von der Jugend ſelbſt aus. Alle deutſchen Kulturbeſtrebungen in den Staaten ſollten von uns aus tatkräftig unterſtützt werden, ohne daß Verſuche der politiſchen Beeinfluſſung oder der Einmiſchung in die Interna des deutſchamerikaniſchen Organiſationslebens verſucht werden. Der gewaltige Umſchwung der öffentlichen Meinung Amerikas zugunſten Deutſchlands iſt auf die Betätigung des deutſchen Elements drüben zurückzuführen. Auch die deutſchamerikaniſchen Zeitungen ſind wieder ein ſehr beachtenswerter Kulturfaktor. Von 600 Vorkriegszeitungen beſtehen heute nur noch etwa 250 mit rund 1,25 Millionen Abonnenten, d. h. etwa fünf Millionen Leſern. Die ganze deutſche Zeitungswelt hat unſere VDA.-Heimat und Freundſchaftsarbeit drüben einmütig begrüßt. Das amerikaniſche Deutſchtum braucht jede Art der Ermutigung aus der Heimat, damit die neue Freundſchaft zwiſchen ihm und dem Stammvolke in Europa im Intereſſe beider Länder erhalten und befeſtigt wird.

**Hindenburg an die VDA.-Tagung.**

**Reichspräſident von Hindenburg hat den Teilnehmern an der Pfingſttagung des VDA. in Erwiderung eines Ergebenheitstelegramms ſeine herzlichen Wünſche für weitere erfolgreiche Arbeit für das deutſche Geſamtvolk ausgeſprochen. Die Stadt Aachen zeigt reichen Flaggenſchmuck.**

## Die Notgemeinſchaft des deutſchen Menſchen.

Die Rheinlandkundgebung des VDA.

Auf der großen Rheinlandkundgebung, die anläßlich der Pfingſttagung des Vereins für das Deutſchtum im Auslande in Aachen ſtattfand, würdigte der Oberpräſident der Rheinprovinz, Dr. e. h. Fuchs, in ſeiner Anſprache die Bedeutung der Aufgaben des VDA. und fuhr dann u. a. fort: Nicht prahleriſcher und überheblicher Nationalismus ſchweißt die große Gemeinde des Deutſchtums im In- und Auslande zuſammen; der Hammer, der uns zuſammenſchmiedet, iſt die Not. Der Verein für das Deutſchtum im Auslande aber iſt geworden und wird noch lange ſein müſſen

**das Band, das eine Notgemeinſchaft zuſammenhält,**

die Notgemeinſchaft des deutſchen Menſchen. Not aber kann nur überwunden werden durch Opferſinn, Selbſtloſigkeit, echte, wahre Liebe. Das rheiniſche Volk hat in den letzten Jahren ein weithin leuchtendes Beiſpiel ſolcher Selbſtloſigkeit und Hingabe, ein überzeugendes Beiſpiel ſtillen und zähen Opferns und Duldens gegeben. Und es hat im vergangenen Jahre in der Befreiung von fremder Bedrückung den herrlichſten Lohn für ſeine Opfer erhalten. Niemals, das ſei bei dieſer Feierſtunde unſer Gelöbnis, wird unſer Rheinland, wird unſer in großer und ſchwerer Zeit erprobtes und bewährtes rheiniſches Volk ſich von irgendeinem anderen deutſchen Stamm in der Liebe und Treue zur Mutter, zum großen deutſchen Vaterland, übertreffen laſſen. Gemeinſam mit dem Verein wollen wir arbeiten, wir wollen nicht ruhen und nicht raſten, bis Deutſchland in der Welt wieder die Geltung erlangt hat, die ihm auf Grund ſeiner ruhmvollen Vergangenheit, auf Grund ſeines ſo oft in früheren Zeiten und nicht zum wenigſten in den letzten ſiebzehn Jahren bewieſenen

**unerhörten Opfer- und Heldenſinnes**

zukommt.

**Wir Rheinländer wiſſen auf Grund unſerer Erfahrung, daß dieſes Ziel ſich nur erreichen läßt, wenn das ganze Volk geſchloſſen wie ein Mann dahinter ſteht. Laſſen wir darum den unſeligen Parteihader, kehren wir uns doch endlich ab von der jede Aufbauarbeit vernichtenden Zerriſſenheit! Einigkeit und Recht und Freiheit ſind des Glückes Unterpfand. Mein Vaterland, mein deutſches Volk, mein Deutſchland über alles, über alles in der Welt!**

### Achtung der nationalen Lebensrechte.

Auf der Hauptverſammlung des Vereins für das Deutſchtum im Auslande wurde folgende Entſchließung gefaßt: Die Hauptverſammlung ſtellt erneut feſt, daß die auslandsdeutſchen Gruppen in Europa mehr oder minder ſtark durch ihre Staaten in der Freiheit ihrer nationalen

**kulturellen Entwicklung beeinträchtig**

werden. In zahlreichen Staaten leben die deutſchen Volksminderheiten immer noch in einem unerträglichen Zuſtand offener Verfolgung der ſelbſtverſtändlichen nationalen Daſeinsrechte als Menſch, Staatsbrüger und Volksbürger, wie es beſonders die Verhältniſſe in Südtirol beweiſen. Auch in fortgeſchrittenen Staaten wie in der Tſchechoſlowakei, ſehen ſich die Deutſchen ſtändig einer

**zielbewußten Zurückdrängung**

durch ein genau berechnetes Syſtem des Zuſammenwirkens ſtaatlicher und privater Kräfte ausgeſetzt. Der VDA. fordert als ſittliche und rechtliche Notwendigkeit die unbedingte Achtung der nationalen Volksrechte aller Volksminderheiten.

## Zu gut geſchmiert.

Die Urſache des vorzeitigen Stapellaufs.

Über die Urſache des vorzeitigen Stapellaufes des Panzerſchiffes „Deutſchland“ wird von authentiſcher Seite folgendes bekannt:

Die Laufbahn des Panzerſchiffes „Deutſchland“ war etwas zu gut geſchmiert worden, ſo daß das Schiff nach Entfernung der Stützen, als es nur noch von den beiden Reſerveſtoppern und den beiden Hauptſtoppern gehalten wurde, ungewöhnlich ſchnell abzuſacken begann. Schiffbaudirektor Löflund von den Deutſchen Werken gab daher um 11 Uhr Anweiſung, daß die Reſerveſtopper nicht, wie vorgeſehen, um 11,30 Uhr, ſondern erſt unmittelbar vor der Rede des Reichskanzlers um 11.45 Uhr entfernt werden ſollten. Da der Leerlauf der Sandtöpfe der Reſerveſtopper etwa zehn Minuten in Anſpruch nimmt, konnte man hoffen, daß Rede und Taufe ſich in dieſer Zeit programmäßig abwickeln würden und dann das Drahtſeil der Hauptſtopper gekappt werden konnte. Die Rede des Reichskanzlers dauerte aber etwas länger als erwartet.

Inzwiſchen hatte das Panzerſchiff „Deutſchland“ bei dem einen Stopper das Granitlager aus dem Bolzen gedrückt, und der andere Stopper allein konnte das Schiff nicht mehr halten. Seine Naſe wurde verbogen und das Schiff lief drei Minuten zu früh um 11.57 Uhr ab.

## Die Revolverrepublik.

**Ein Engländer über den Kampf an Rhein und Ruhr.**

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem erſten Jahrestag der Räumung des Rheinlandes. Am 30. Juni 1930 ſind die letzten franzöſiſchen Truppen aus der Pfalz und aus Rheinheſſen abgerückt. Erſt ein Jahr faſt iſt ſeit dieſem Tage vergangen und doch ſcheint es über all der Not des Tages ſchon faſt vergeſſen zu ſein, daß mit dieſem Tage ein Stück Geſchichte von welthiſtoriſcher Bedeutung abgeſchloſſen worden iſt, ein bedeutſame Epoche in dem zweitauſendjährigen Kampf um den Rhein. Und was bedeutet dieſe Epoche, die faſt über zehnjährige Beſetzung für die rheiniſchen Lande? Not und Bedrückung und erbittertes Ringen mit einem Feind, der die denkbar größten Machtmittel in ſeinem Kampf einſetzen konnte. Vielleicht werden erſt ſpätere Geſchlechter die Bedeutung dieſes Kampfes im ganzen Umfang begreifen können. Wir ſelbſt ſtehen den Dingen noch zu nahe. Trotzdem gilt es die Erinnerung wachzuhalten und dem deutſchen Volk immer wieder ins Bewußtſein zu rufen, was die rheiniſchen Lande und das rheiniſche Volk unter dem Druck der franzöſiſchen Raubpolitik und des ſeparatiſtiſchen Verrätertums zu erdulden hatten.

Der Prophet gilt bekanntlich nicht viel im eigenen Vaterlande und gerade wir Deutſche haben die ſchlechte Eigenſchaft, viel zuviel auf das Urteil des Auslandes zu geben. Vielleicht kommt nun gerade dieſe Eigenſchaft einem Buch zugute, das es verdient, die weiteſte Verbreitung im deutſchen Volk zu finden. Es iſt das Buch des Engländers Gedye, betitelt: Die Revolverrepublik. Frankreichs Werben um den Rhein. Der Verfaſſer dieſes Buches, das in deutſcher Überſetzung im Gilde-Verlag in Köln erſchienen iſt, kam mit den erſten engliſchen Truppen nach Köln und bekam als Offizier im Stab des engliſchen Generalgouverneurs ſehr bald Gelegenheit, die politiſchen Hintergründe der Beſetzung aus nächſter Nähe kennenzulernen. Er erkannte ſehr früh die franzöſiſchen Pläne und ahnte ſchon ſehr bald, welche Kämpfe am Rhein entſtehen mußten. Deshalb entſchloß er ſich nach ſeinem Abgang vom Militär, als Journaliſt im Rheinland zu bleiben. Seine Ahnung hat ihn nicht betragen, Gedye hat als Journaliſt den Kampf um den Rhein aus nächſter Nähe miterlebt, und hat dem großen Londoner Blatt „Times" fortlaufend darüber berichtet.

Nun hat er ſeine Erlebniſſe in Buchform zuſammengefaßt und hat dieſes Buch ſelbſt als die „Geſchichte vom ſtandhaften Aushalten eines geſchlagenen Feindes in der dunkelſten Stunde" bezeichnet. So iſt es in der Tat. Dieſes Buch eines Engländers iſt zu einem Denkmal für das Heldentum des rheiniſchen Volkes geworden. Wenn man dieſes Buch geleſen hat, fragt man ſich unwillkürlich, ob wir das tatſächlich alles erdulden mußten, ob es nicht nur ein wüſter Traum war. Nein, es war kein Traum, es war furchtbare Wirklichkeit, was der Engländer lebendig ſchildert. Das Erſchütterndſte iſt das Bild des Ruhrkampfes. Unverblümt ſagt er den Franzoſen die Wahrheit, und ſeiner eigenen Regierung macht er den Vorwurf, daß ſie durch zu große Nachgiebigkeit den franzöſiſchen Plänen Vorſchub geleiſtet hat. Wenn er deutlicher hätte werden wollen, dann hätte er ſagen müſſen, daß die Engländer und auch die Amerikaner die Mitverantwortung für die franzöſiſche Raubpolitik am Rhein trugen. Denn England und Amerika hätten ſehr wohl die Macht und die Mittel gehabt, Frankreich ein Halt zu gebieten. Aber für England war das Rheinland ein Kompenſationsobjekt. Je nachdem die Stimmung zwiſchen London und Paris freundlich oder unfreundlich war, wechſelten auch die franzöſiſchen Methoden am Rhein.

Gedye hatte das Journaliſtenglück, überall dabei zu ſein, wo was los war. So befand er ſich auch im Hotel Wittelsbacher Hof in Speyer, als der pfälziſche Separatiſtenführer Heinz erſchoſſen wurde. Der Engländer ſchildert dieſes Erlebnis überaus packend. Auch den blutigen Sonntag in Düſſeldorf hat er miterlebt, ebenſo den blutigen Abſchluß der Separatiſtenkämpfe in Aachen. Gedye erweiſt ſich als guter Kenner der Geſchichte der berüchtigten R. R. (Rheiniſche Republik oder wie der Volksmund richtiger überſetzte: Revolverrepublik), das Treiben der Dorten, Smeets und Matthes, der gekauften Werkzeuge, der franzöſiſchen Raubpolitik, wird in der Darſtellung des Engländers zu einer furchtbaren Anklage gegen Frankreich.

Gedyes wahrheitsgetreuen Berichte an die „Times" haben mit dazu beigetragen, die Weltmeinung über die franzöſiſche Rheinpolitik zu ändern. Das iſt ein Verdienſt des Engländers um die gerechte Sache, das wir ihm unumwunden zugeſtehen müſſen. Aber wir können ihm nicht folgen, wenn er am Schluß ſeines Buches meint, das Frankreich von heute ſei nicht mehr das Frankreich des Ruhrkrieges. Wir bleiben mißtrauiſch trotz aller Verſtändigungsreden, dazu gibt uns die Vergangenheit allen Grund und alles Recht. Die franzöſiſche Rheinpolitik können und dürfen wir nie vergeſſen, niemals!

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Kampf um den deutſchen Außenminiſter.**

Im Anſchluß an den vor kurzem von einem ſchwerinduſtriellen Organ gegen den deutſchen Reichsaußenminiſter erfolgten Vorſtoß, der in der politiſchen Öffentlichkeit ſo großes Aufſehen erregte, tauchte das Gerücht auf, daß ſchwerinduſtrielle Kreiſe mit dieſem Angriff den Zweck verfolgt hätten, an die Stelle von Curtius den ehemaligen Reichskanzler und Generaldirektor der Hapag, Dr. Cuno, zu ſetzen. Geheimrat Cuno teilt dazu mit, daß er eine Kandidatur für den Poſten des Reichsaußenminiſters zu jeder Zeit und unter allen Umſtänden ablehnen würde.

**Zentrumstagung in Hildesheim am 14. Juni.**

Der Reichsparteivorſtand und die Reichstagsfraktion des Zentrums treten am 14. Juni in Hildesheim zu einer gemeinſamen Sitzung zuſammen. Reichskanzler Dr. Brüning wird über die politiſche Lage einen Bericht erſtatten, an den ſich dann eine Ausſprache anſchließen wird.

### Aus In- und Ausland

**Berlin.** Reichspräſident von Hindenburg hat Berlin verlaſſen, um einen etwa achttägigen Erholungsurlaub auf dem Lande zu verbringen.

**Berlin.** Der Reichskanzler wird die Führer der Sozialdemokratiſchen Partei vorausſichtlich am Dienstag nach Pfingſten zu einer Rückſprache über die politiſche Lage empfangen.

**Paris.** Dem heimkehrenden Außenminiſter Briand wurde von ſeinen Freunden ein triumphaler Empfang bereitet. Als der Zug in die Halle einlief und Briand dem Salonwagen entſtieg, erhob ſich ein ohrenbetäubender Jubel, der ſich auf dem Platze vor dem Bahnhof fortſetzte. Die Menge rief dauernd: „Es lebe Briand, es lebe der Friede." Damen überreichten dem Außenminiſter rote Roſenſträuße.

## Eine „ewige Mahnung".

Die Einweihung des Schlageter-Denkmals.

Unter großer Teilnahme aus allen Kreiſen iſt am Sonnabend das Schlageter-Denkmal in Düſſeldorf eingeweiht worden. Als Vertreter der Reichsregierung wohnte Miniſter Treviranus der Feier bei ferner ſah man den Vizepräſidenten des Reichstages, von Kardorff, Reichskanzler a. D. Cuno und die Reichsminiſter a. D. Jarres und Becker, die dem „Ruhrkampfkabinett" angehörten ſowie Vertreter der Länderregierungen, des Reichswehrkommandos der Provinzen, Regierungsbezirke, der Städte und zahlreicher anderer weltlicher und kichlicher Behörden. Die Angehöigen Schlageters und der übrigen Todesopfer nahmen ferner an der Feier teil, zahlreiche Verbände ebenfalls.

Nach einem Orcheſtervortrag leitete der Vorſitzende des Denkmalsausſchuſſes, Dr. Max Schlenker-Düſſeldorf, die Weihefeier mit einer Anſprache ein, in der er u. a. ausführte: Dieſes an der Todesſtätte Schlageters den Ruhrhelden errichtete Denkmal ſolle eine

**ewige Mahnung**

ſein, daß wir als Volk und Staat verkümmern müſſen, wenn wir uns nicht mit allen Faſern an den Boden des Vaterlandes klammern. Der Oberbürgermeiſter der Stadt Düſſeldorf, Dr. Lehr, übernahm das Denkmal in die Obhut der Stadt Düſſeldorf. Die Weiherede hielt der Oberbürgermeiſter von Duisburg-Hamborn, Reichsminiſter a. D. Dr. Jarres. Er erinnerte an die furchtbaren Leiden der Beſetzungszeit und der Ruhrkampfzeit und fuhr dann u. a. fort: Wäre Schlageter in einem anderen Lande gefallen, ſo gefallen, wie er fiel, er wäre zum Heiligen gemacht worden und man hätte ihn gefeiert und geprieſen in allen Schichten und Parteien ſeines Volkes. Beſchämenderweiſe war es bei uns anders. Zwar ging

**ein eiſiges Entſetzen,**

ein erſchütterndes Grauſen durch alle deutſchen Lande, als bekannt wurde, daß in der Morgenfrühe des 26. Mai 1923 eine widerrechtlich eingedrungene feindliche Militärmacht mit ausdrücklicher Zuſtimmung ihrer Heimatregierung gewagt hatte, im Frieden einen Deutſchen auf deutſchem Boden ſtandrechtlich zu füſilieren. Aber dann wurde dieſer Mann in das Parteigezänk gezogen. Eine häßliche Erinnerung, welche es

**Zu: Eine ewige Mahnung.**

verſtändlich macht, daß erſt acht Jahre nach der Erſchießung dieſes Denkmal fertiggeſtellt iſt. Heute iſt dieſer Tag endlich gekommen, ein Ehrentag für Düſſeldorf, die Rheinlande und das Vaterland. Denn die hier geehrt werden, haben ihrem Vaterlande, ihrem Volke Ehre gemacht. Mit der Mahnung, die Treue der Opfer durch Treue zu vergelten, ſchloß Jarres die Weiherede.

Für die deutſche Jugend ſprach Dr. Peter Derichsweiler als Mitglied der Studentenverbindung Falkenſtein-Freiburg, der Schlageter während ſeiner Studentenzeit in Freiburg angehörte.

Das von Reichskanzler a. D. Cuno ausgebrachte Deutſchlandhoch und das Deutſchlandlied beſchloſſen die überaus eindrucksvolle Weihefeier, die zu einem machtvollen Bekenntnis für die Einheit und Freiheit des Reiches wurde.

## Der erſte Vorſtoß.

Mit einer gewiſſen Selbſtverſtändlichkeit nimmt es das deutſche Volk hin, daß wir aus der Finanzkriſe ſchon gar nicht mehr herauszukommen ſcheinen. Wenn wieder einmal eine heroiſche Kraftanſtrengung finanzpolitiſcher Art gemacht worden iſt, dann hilft dies immer bloß für ein paar Monate. So etwa alle halben Jahre iſt es immer wieder ſo weit, daß eine neue Kraftanſtrengung gemacht werden ſoll, deren Notwendigkeit auf der Hand liegt, an deren Erfolg wir aber wohl alle ſchon von vornherein zweifeln. Und jetzt — „iſt es wieder einmal ſo weit"! Was die Reichsregierung uns zumuten wird in den bevorſtehenden Notverordnungen, werden wir vielleicht noch in dieſer Woche, jedenfalls in kurzer Zeit, erfahren. Und wenn wir den Blick auf die genügend bekannte allgemeine Finanznot in Reich, Ländern und Gemeinden richten, dann kann man ſich ſchon heute ſagen, daß dieſe „Zumutungen" ſicherlich wieder nicht klein ſein werden. Was vor einem halben Jahre die Notverordnung bezweckte, endgültig aber nicht erreichte, nämlich die Sanierung des Reichshaushalts, iſt auch wieder Zweck deſſen, was kommen wird. Und die Finanzen der Länder und namentlich der Gemeinden ſchreien vielleicht noch lauter als die des Reiches nach Sanierung; Entſprechendes iſt vielleicht auch vorgeſehen in dem neuen Notverordnungswerk. Wie vor einem halben Jahre verbindet ſich mit dem an ſich ſchon ſelbſtverſtändlichen Zweck, Ordnung in die öffentlichen Finanzen zu bringen, bei dieſer neuen Anſtrengung nun auch noch die weitere Abſicht, die Darlegung der Reviſionsnotwendigkeit für unſere Zahlungsverpflichtungen auch durch die größte Anſtrengung zu begründen, die wir in Deutſchlond machen, um unſeren Verpflichtungen nachzukommen.

Wir werden dann wohl ſo weit ſein, unſere Gläubiger auch an den Satz im Sachverſtändigengutachten über den Young-Plan zu erinnern, daß er erfüllbar nur ſei bei einem Zuſammenarbeiten beider Seiten, des Schuldners und auch unſerer Gläubiger. Unter ganz andern wirtſchaftlichen und finanziellen Vorausſetzungen war dieſer Plan geſchaffen und von Deutſchland unterſchrieben worden. Wir können nichts anderes tun, als den Verſuch machen, unter Hinweis auf die jetzt wieder vorgeſehenen einſchneidenden Maßnahmen die Gläubiger zu einer Reviſion ihrer Shylock-Methoden zu veranlaſſen. Man ſagt, daß auf dem Beſuch, den der deutſche Reichskanzler und ſein Außenminiſter dem engliſchen Miniſterpräſident in der nächſten Woche abſtatten werden, der erſte „Vorſtoß" in der Reviſionsfrage gemacht werden ſoll. Ob er glücken wird, iſt heute und ſogar unmittelbar nach dem Beſuch zu ſagen kaum oder gar nicht möglich. Und wir haben auch einige Bedenken, ob man ſich im Ausland denn überhaupt ein Bild darüber macht, wie es in Deutſchland wirtſchaftlich, materiell, aber auch geiſtig-politiſch ausſieht. Außerdem, ob man ſich im Ausland ſelbſt bei zutreffender Kenntnis hierüber nun auch entſchließen kann, dem Rechnung zu tragen durch ein Entgegenkommen, das nur im Sinne eines erfüllbar bleibenden Young-Planes liegen würde, das aber auch den Anſtrengungen der Reichsregierung und des deutſchen Volkes gerecht wird. Furchtbarer Ernſt iſt es mit der jetzt ſo oft zu hörenden Feſtſtellung: So wie es jetzt iſt, geht es nicht mehr allzu lange weiter! Und wenn man in Chequers dem Reichskanzler Dr. Brüning nicht Gehör ſchenkt, ihm gegenüber immer nur ſagt, wie Shylock es tut: „Ich ſtehe hier auf meinem Schein!", dann wiſſen wir in Deutſchland nicht, wie es weitergehen ſoll, ohne daß ernſte Erſchütterungen zu befürchten wären.

Schon einmal haben nüchtern urteilende Wirtſchaftskreiſe des Auslandes durch einen großen Überbrückungskredit geholfen, als die Finanznot des Reiches zu Beginn des vergangenen Winters raſend ſchnell geſtiegen war. Dr. Brüning dürfte dem engliſchen Miniſterpräſidenten ſagen können, daß unſererſeits ſeitdem alles, auch das Schwerſte, geſchehen iſt und geſchieht, um die Kreditwürdigkeit Deutſchlands aufrechtzuerhalten, zugleich ihn aber auch darauf aufmerkſam machen, daß wir allein und aus eigener Kraft nicht mehr weiter können. Obwohl dies wirklich nicht erſt begründet werden muß, ſoll in Chequers doch beſonders darauf verwieſen werden können, daß wir durch die Maßnahmen der kommenden Notverordnung den letzten Reſt unſerer Kräfte zuſammenraffen und einſetzen werden. Und wenn nur ein Funke von Verſtändnis bei unſern Gläubigern vorhanden iſt, dann kann und darf Englands Miniſterpräſident dem deutſchen Erſuchen, dem deutſchen Hilferuf ſein Ohr nicht verſchließen. Wir würden einer Prüfung unſerer Lage, einer Unterſuchung darüber, daß wir alles eingeſetzt haben, um unſeren Verpflichtungen nachzukommen, mit ruhigem Gewiſſen entgegenſehen können. Aber noch tiefer ins Elend zu verſinken, darf man uns auch nicht zumuten. Man hat uns ſchon allzu tief hinabgeſtoßen.

## Sport an den Feiertagen.

Fußball.

Deutſchland—Öſterreich 0:6 (0:3). Am Pfingſtſonntag wurde im Deutſchen Stadion zu Berlin-Grunewald vor nahezu 35 000 Zuſchauern der achte Fußballänderkampf Öſterreich—Deutſchland geſtartet. Die deutſche Mannſchaft bot faſt durchweg nur eine ſchwache Leiſtung. Den einzigen Lichtblick bildete Sobeck. Neben Sobeck kann man allenfalls noch Bergmaier lobend erwähnen. Das Halbzeitreſultat von 3:0 und das Erdergebnis von 6:0 für Öſterreich wurden dem Können des Siegers durchaus gerecht.

Deutſche Fußballerfolge in der Schweiz. Am Pfingſtſonntag weilten drei ſüddeutſche Fußballvereine in der Schweiz und ſchlugen dort recht erfolgreich. So ſiegte Union-Böckingen mit 3:1 gegen Brühl St. Gallen, der Freiburger FC. blieb gegen Solothurn mit 5:4 knapper Sieger, während der Freiburger SC. und Racing Lauſanne ſich unentſchieden 1:1 trennten.

Tennis-Boruſſia—1860-München 0:1 (0:1). In Frankfurt hatten ſich zum nachzutragenden Zwiſchenrundenſpiel um die DFB.-Fußballmeiſterſchaft nur 4000 Zuſchauer eingefunden. Man intereſſierte ſich in Süddeutſchland nach dem Ausſcheiden ſeiner beiden Vertreter Sp. Vg. Fürth und Eintracht-Frankfurt wohl nur noch wenig für die Deutſche Meiſterſchaft.

## Spiel und Sport

Sp. **Arcangeli verunglückte tödlich.** Der berühmte italieniſche Autorennfahrer geriet bei einer Trainingsfahrt mit ſeinem Alfo Romeo auf der Bahn von Monza ins Schleudern, flog aus dem Wagen und zerſchmetterte ſich den Schädel. Er war auf der Stelle tot.

Sp. **Die Wiener Fußballelf ſchlug Köln 6:1** (3:1) in Köln ganz überlegen. Das Treffen wurde für die Deutſchen eine große Enttäuſchung, denn die Kölner verſagten völlig. 7000 Zuſchauer waren zugegen.

## Klein-Berlin.

**Weniger Einwohner, kleinere Wohnungen, mehr Steuern. Auch die Hundeſteuer iſt wieder da. — Die Feuerwehr als Retterin der Nachtbummler.**

Groß-Berlin wird kleiner, ſo daß man vielleicht eines Tages von Klein-Berlin wird ſprechen müſſen, wenn man das richtige Berlin im Auge haben wird. „Berlinchen" zu ſagen, das würde nicht gut angehen, weil es das ſchon gibt, und zwar auch in der Mark, ſo daß leicht Verwechſelungen vorkommen könnten. Daß Berlin kleiner wird, ergibt ſich aus den neueſten ſtatiſtiſchen Feſtſtellungen. Der Flächenraum zwar iſt der gleiche geblieben oder vielleicht ſogar noch ein bißchen gewachſen, aber die Berliner rücken aus. „Es hat," ſagt die Statiſtik, „eine bemerkenswerte Abwanderung eingeſetzt." Einſtweilen fehlen uns zwar nur 15 000 Menſchen, aber daß uns überhaupt Menſchen fehlen, das ſchon iſt bemerkenswert — denn bisher iſt es immer ſo geweſen, daß Berlin von Monat zu Monat volksreicher wurde und mit großen Schritten auf die fünfte Million losſteuerte. Jetzt aber nimmt die Einwohnerſchaft ab und nicht bloß durch Abwanderung und Flucht, ſondern auch durch Abnahme der Geburten und Zunahme der Sterbefälle. Die wirtſchaftliche Not macht ſich ſehr bemerkbar, auch darin, daß, im Vergleich mit früheren Jahren, die Eheſchließungen ſich vermindern.

Dabei iſt zu bemerken, daß die Wohnungsfrage als Ehehindernis in abſehbarer Zeit nicht mehr ſo ausſchlaggebend ſein dürfte, wie das noch vor zwei oder drei Jahren der Fall war. Nicht, als ob nun plötzlich die Wohnungsnot gänzlich behoben wäre — aber man hat Mittel und Wege gefunden, neue Wohnungen zu ſchaffen, ohne gleich neue Häuſer bauen zu müſſen. Man macht das einfach in der Weiſe, daß man die vielen leerſtehenden großen Wohnungen mit den unbezahlbaren Mietpreiſen in kleinere Wohnungen zerlegt, Küchen einbaut und die Mieten auf ein erträgliches Maß herabſetzt. Lange hatten ſich die Hausbeſitzer gegen ſolche Maßnahmen geſträubt, aber beſondere Zeiten erfordern beſondere Hilfsmittel, und was lange nicht gehen zu wollen ſchien, iſt ganz plötzlich zu einer Selbſtverſtändlichkeit geworden. Man macht aus einer Achtzimmerwohnung zwei Drei- und eine Zweizimmerwohnung, halbiert Sechszimmerwohnungen und teilt ſogar ſchon Fünfzimmerwohnungen auf. Das geſchieht ſelbſt in den ſog vornehmſten Wohnvierteln Berlins, ſo daß Leute, die in ihrer Beſcheidenheit nie an ſolche Vornehmheit gedacht haben, „der Not gehorchend", von heute auf morgen „Kurfürſtendammler" werden.

Die Wohnung allein macht's aber nicht — man muß außerdem noch ſeinen Steuerverpflichtungen nachkommen können! In dieſer Beziehung hat es der Berliner nicht leicht: wenn er alle Steuern, die ihm die Väter ſeiner Stadt aufhalſen wollen, wird bezahlen ſollen, wird er auch die Dreizimmerwohnung aufgeben müſſen. Es wäre natürlich ungerecht, wenn man — wie das vielfach geſchieht — den neuen Oberbürgermeiſter für die mannigfaltigen neuen Steuern, die uns in Ausſicht geſtellt werden, verantwortlich machen wollte, weil er das Pech hatte, in unſere Bredouille hineinzugeraten, aber erfreulicher werden die Steuern auch dann nicht, wenn man gerecht urteilt. Man ſpricht beſchönigend von einem „Steuerbukett", obwohl nichts Duftiges darunter iſt, ſondern eher ſchon Anrüchiges. Aber möglich, daß man erſt darum „Bukett" ſagt, weil uns immer merkwürdigere Steuern „blühen". Die erſt vor einigen Monaten erfundene Bürgerſteuer ſoll ſich in ganz großartiger Weiſe, wie eine tropiſche Pflanze, entwickeln: man ſpricht bereits von einer Verdreifachung, und wer weiß, ob die Multiplikation damit abgeſchloſſen iſt. Bei der Bierſteuer will man es freundlicherweiſe nur mit einer Verdoppelung verſuchen, ohne darauf Rückſicht zu nehmen, daß das Bier, das dann wahrſcheinlich nicht mehr getrunken werden dürfte, ſeinen Beruf verfehlt haben wird, wie das einmal ein preußiſcher Landtagsabgeordneter in ſchöner Weiſe zum Ausdruck brachte — den Beruf nämlich, als ergiebige Steuerquelle zu dienen. Man kann nicht behaupten, daß es eine Luſt ſei, zu leben, wenn man ſi

chland nicht, wie es
ſchütterungen zu be-

teilende Wirtſchafts-
oßen Überbrückungs-
s Reiches zu Beginn
hnell geſtiegen war.
Miniſterpräſidenten
em alles, auch das
, um die Kreditwür-
en, zugleich ihn aber
wir allein und aus
nen. Obwohl dies
muß, ſoll in Chequers
den können, daß wir
den Notverordnung
ſte zuſammen-
wenn nur ein Funke
igern vorhanden iſt,
Miniſterpräſident dem
ilferuf ſein Ohr
ner Prüfung unſerer
ß wir alles eingeſetzt
nachzukommen, mit
nen. Aber noch tiefer
s auch nicht zumuten
ſtoßen.

### iertagen.

:6 (0:3). Am Pfingſt-
zu Berlin-Grunewald
hte Fußballänderkampf
e deutſche Mannſchaft
Leiſtung. Den einzigen
k kann man allenfalls
s Halbzeitreſultat von
Öſterreich wurden dem

in der Schweiz
tſche Fußballvereine in
erfolgreich. So ſiegte
ht St.Gallen, der Frei-
t 5:4 knapper Sieger,
ng Lauſanne ſich unent-

München 0:1 (0:1).
henden Zwiſchenrunden-
nur 4000 Zuſchauer ein-
üddeutſchland nach dem
p. Vg. Fürth und Ein-
ir die Deutſche Meiſter-

### port

Der berühmte italie-
er Trainingsfahrt mit
Monza ins Schleudern,
e ſich den Schädel. Er

öln 6:1 (3:1) in Köln
für die Deutſchen eine
verſagten völlig. 7000

### in.

ungen, mehr Steuern.
— Die Feuerwehr als
mmler.

ß man vielleicht eines
en müſſen, wenn man
wird. „Berlinchen" zu
weil es das ſchon gibt,
leicht Verwechſelungen
ner wird, ergibt ſich aus
en. Der Flächenraum
vielleicht ſogar noch ein
rücken aus. „Es hat,"
erte Abwanderung ein-
r nur 15000 Menſchen,
ehlen, das ſchon iſt be-
immer ſo geweſen, daß
reicher wurde und mit
llion losſteuerte. Jetzt
nd nicht bloß durch Ab-
durch Abnahme der Ge-
Die wirtſchaftliche Not
, daß, im Vergleich mit
ſich vermindern.
ohnungsfrage als
eit nicht mehr ſo aus-
och vor zwei oder drei
nun plötzlich die Woh-
ber man hat Mittel und
zu ſchaffen, ohne gleich
nacht das einfach in der
den großen Wohnungen
in kleinere Wohnungen
ten auf ein erträgliches
Hausbeſitzer gegen ſolche
e Zeiten erfordern be-
nicht gehen zu wollen
bſtverſtändlichkeit gewor-
nerwohnung zwei Drei-
biert Sechszimmerwoh-
nerwohnungen auf. Das
ſten Wohnvierteln Ber-
ſcheidenheit nie an ſolche
gehorchend". von heute
rden.
er nicht — man muß
pflichtungen nach-
ng hat es der Berliner
ie ihm die Väter ſeiner
en ſollen, wird er auch
üſſen. Es wäre natür-
vielfach geſchieht — den
mannigfaltigen neuen
werden, verantwortlich
e, in unſere Bredouillen
rden die Steuern auch
. Man ſpricht beſchöni-
ohl nichts Duftiges dar-
ges. Aber möglich, daß
ns immer merkwürdigere
gen Monaten erfunden
artiger Weiſe, wie eine
pricht bereits von einer
ie Multiplikation damit
will man es freundlicher
verſuchen, ohne darauf
das dann wahrſcheinlich
ſeinen Beruf verfehlt
reußiſcher Landtagsabge-
uck brachte — den Beruf
zu dienen. Man kann
zu leben, wenn man ſich

---

**lich von neuen Steuern bedroht fühlt — wäre es eine Luſt, würden wir auch dieſe zu büßen haben, denn dann hätten beſtimmt dafür Luſtbarkeitsſteuer zu zahlen!**

In einem ſteuerlichen Zwiſchenſtadium lebten bis jetzt nur Berliner Hunde: da ſich Magiſtrat und Stadtverordnete r die Hundeſteuer nicht einigen konnten, zahlten Hunde rhaupt keine Steuern! Was aber für die „Herrchen" und rauchen" ein böſes Ende nahm, denn geſchenkt wird bei uns hts, und ſo muß man jetzt, wo man das Geld dafür längſt tan hat, die Hundeſteuer noch nachträglich bezahlen. Berlin n natürlich die 8 Millionen Mark, die ihm die Hundeſteuer rlich einträgt, nicht entbehren, aber weil ſich Magiſtrat und dtverordnete nicht vertragen können, mußte der Berliner ächſt einmal leiden. „Es möchte kein Hund ſo länger en," ſagte der Dr. Fauſt, obwohl er wahrſcheinlich für nen Pudel keine Hundeſteuer zu zahlen brauchte.

Eine Stadt, die knapp bei Kaſſe iſt, muß aber aus allem glichen und vielem Unmöglichen Geld herauszuſchlagen hen. Es ſoll hier nicht davon geredet werden, daß die dt Berlin kürzlich ihre Elektrizitätswerke für Geld und e Worte einer Privatgeſellſchaft zur weiteren Ausbeutung rlaſſen hat, und daß viele befürchten, daß ſie eines ſchönen ges auch ihre Gas- und Waſſerwerke an den Meiſtbieten- losſchlagen könnte — nein, hier ſoll nur die Rede ſein von gen kleineren Mitteln, die man anwenden muß, um der zu etwas Kleingeld zu kommen. Ein Berliner Bezirks- will für 3000 Mark ſeinen erſt im Jahre 1927 erbauten dſchrank verkaufen, vermutlich, weil kein Geld mehr drin und auch keine Ausſicht beſteht, daß in abſehbarer Zeit der etwas hineinkommt, und der Berliner Magiſtrat ver- ntlicht eine neue „ausgebaute Preisliſte" für die liner Feuerwehr, aus welcher man erſehen kann, daß die hr neben dem Feuerlöſchen noch ein paar Nebenberufe hat, a. den, verſpätete Nachtbummler, die den Hausſchlüſſel ver- en oder von der Frau Gemahlin keinen mitbekommen en, über die Feuerwehrleiter nach Hauſe zu bringen, was nur 6 Mark zu bezahlen, alſo unter allen Umſtänden iger iſt als eine Übernachtung im Hotel mit Bedienungs- ſchlag. Sechs Mark — das ſollte ſich wirklich jeder einmal ten! Von der Feuerwehr in die Wohnung gebracht zu rden, das iſt immerhin etwas Originelles, ganz abgeſehen on, daß man den Berliner Finanzen mit ſechs Mark etwas hilft. Wie geſagt: es gibt beſtimmt neben dem bekannten ß Berlin auch ein minder bekanntes Klein-Berlin!

Diogenes von der Panke.

## Welt und Wiſſen

**Nürnberg feiert Guſtav Adolf.** Für das Jahre 1932 ſind vielen Orten, durch die Guſtav Adolf in den Jahren 1630 1632 gekommen iſt, Feiern, Ausſtellungen und dergleichen lant. Auch die Stadt Nürnberg beabſichtigt, das achtnis des Schwedenkönigs im Jahre 1932 zuſammen mit Städten Fürth und Zirndorf feſtlich zu begehen. Guſtav lf hatte die drei Städte gegen Wallenſteins Heerhauſen eidigt. Für die Feiern ſind u. a. geplant: eine Guſtav- lf-Ausſtellung im Germaniſchen Nationalmuſeum, die den amtzeitraum des 30jährigen Krieges, insbeſondere die wedenerinnerungen aus dieſer Zeit, umfaſſen ſoll, und Feſt- führungen von Schillers „Wallenſtein", und Otto Devrients ſtav-Adolf-Feſtſpiel.

### itere Umſchau.

**Der Anfang.** Sie: „Wir Frauen verlangen ja gar keine nderen Rechte. Nur ebenſo wie Männer wollen wir be- delt werden." — Er: „Mit Vergnügen. Darf ich Ihnen Zigarre anbieten?"

**Auch ein Zweck.** Lehrerin: „Anna, wozu haſt du denn e Ohren?" — Anna: „Damit Mama ſehen kann, ob ich gewaſchen habe."

Ein **Krankheitsſymptom.** Berühmter Spezialarzt: „Haben nicht auch manchmal Summen im Kopf?" — Patient: und zu, wenn ich an Ihre Rechnung denke!"

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Mai.

Es iſt der Geiſt, der ſich den Körper baut.
Schiller.

### Feiertagskleid und Arbeitskittel.

Auf die frohen Feſttage folgen ſauere Wochen. Nein, wollen wir das doch nicht ſagen, denn Arbeit ſollte man als ſauer empfinden, ſelbſt wenn es ſich um eine ig ertragreiche Arbeit handelt. Es können nicht dau- nur Feſte gefeiert werden, und wir müſſen nach ertagen wieder zurückfinden zum Alltag, der ja die el iſt, während das Feſtefeiern die Ausnahme bildet. Feſte des Jahres marſchieren ſozuſagen in ge- ſſener Reihe auf: ſie ſind dicht zuſammengedrängt und eilen ſich über fünf, ſechs Monate der erſten Jahres- fte. Ja, ja, wir wiſſen das natürlich: Weihnachten fällt des Jahres letzten Monat, aber zwiſchen Weihnachten Neujahr liegen nur ein paar Tage, und wenn wir an- men, daß das Feſtſemeſter mit Weihnachten eröffnet und über Neujahr und Oſtern zu Pfingſten führt, ſo das eben eine ziemlich enge Reihe von ſchönen Tagen. n iſt kaum mit einem der Feſte zu Ende, ſo kann man ſchon auf das nächſte freuen, denn es liegen ja nur paar Wochen zwiſchen zwei Feſten. Dieſe paar Wochen natürlich, wenn man von den wöchentlich wieder- enden Sonntagen abſieht, Werktag, aber es iſt doch ſo, man auch an dieſen Werktagen ein neues Feſt im e hat.

Nach Pfingſten aber beginnt die ganz große uſe: ſechs bis ſieben Monate dauert ſie, und es wird für immer feſtlich geſtimmte Menſchen nicht leicht ſein, jetzt ſchon wieder Weihnachten durch den Kopf gehen laſſen. Das liegt noch in weiter Ferne, und es gilt, dahin noch eine Unmenge Arbeit zu leiſten und auch n nicht zu verzweifeln, wenn ſie ein bißchen ſauer an- en ſollte. Alſo heißt es zunächſt einmal: das Feier- kleid ausziehen, da jetzt wieder der ſchlichte Arbeits- l in ſeine Rechte tritt. Nicht wahr, es iſt doch ſchließ- ſo, daß wir uns durch redliche Arbeit unſere Feier- verdienen wollen! Was uns aber nicht zu hindern ucht, den eben verfloſſenen Feiertagen eine freundliche nnerung zu bewahren und alles Schöne, das wir an en erlebt haben, im Geiſte noch einmal an uns vor- ziehen zu laſſen — das wird uns den Übergang vom ern zum Werken und Wirken erleichtern helfen. Alles ſeine Zeit, und jetzt iſt wieder die Zeit der Arbeit, der ten, ſchweren Arbeit, die uns aus der Not dieſer Zeit aushelfen ſoll zu freundlicheren, wieder durch frucht- gende Arbeit geſegneten Tagen. Wenn wir uns das Augen halten, wird uns der Anfang leicht ſein!

* **Verkauf.** Die Stadt kaufte die an der Ecke Glück- erſtraße-Sommerland belegenen, nicht ganz 1½ Mor- große Weide des Gärtnereibeſitzers Kurt Meyer für RM. Der Platz iſt in Ausſicht genommen für den eines neuen Spritzenhauſes nebſt Steigerturm, ſowie Uebungsplatz für die Feuerwehr. Damit dürfte der liktsſtoff, der ſich in letzter Zeit in unſerer Wehr rbar machte, aus der Welt geſchafft ſein. — Die Sammlung für die Jugendherbergsſache hat hier den hübſchen Betrag von rund 150 RM. ergeben. Eingeſammelt wurde ſie von jungen Mädchen aus dem Jungmädchenbund und der Turnerſchaft.

** **Manche Verſchönerung** hat unſer Ort in der letzten Zeit erfahren. Der Umbau der Glückſtädterſtraße hat zur Folge gehabt, daß das häßliche Gitter zwiſchen der Straße und dem Bleeck gefallen iſt. Gleichzeitig hat man durch Zurückverlegung der Raſenkante den am Roland vorbeiführenden Fußweg verbreitert, und endlich iſt der die große Raſenfläche ſchräg durchſchneidende Fußweg verſchwunden. Er wirkte, zumal er ſcharf an der Ecke des Achtundvierziger-Denkmals vorbeiführte, ſehr ſtörend. Das alles ſind Aenderungen, die unſerm Bleeck zur Zierde gereichen. — In dieſem Zuſammenhang ſei auch auf das kleine zierliche Gärtchen hingewieſen, in das Schlachtermeiſter Remer den bisher wüſten Platz neben ſeinem Hauſe verwandelt hat, ſowie auf die Ruhebänke, die der Fremdenverkehrsverein hier und da hat aufſtellen laſſen. Sie werden, wie man immer wieder beobachten kann, von Einheimiſchen und Fremden gern benutzt. — Ein anziehender Punkt wird ſicher auch das ſich ſeiner Fertigſtellung nähernde Ebert-Denkmal an der Straße Unter der Lieth werden. Das bisher Geſchaffene läßt darauf ſchließen, daß Denkmal und Umgebung eine Zierde unſeres Orts werden. Dem Weſen des erſten Reichspräſidenten entſprechend und der Schwere der Zeit Rechnung tragend, iſt das Ganze einfach gehalten, es wirkt dabei aber anſprechend und ſchön. Viel beſucht wird der neu hergerichtete Ausſichtspunkt am Fuhlendorfer Steig. Eine geräumige Bank ladet zum Verweilen ein, und dichte Anpflanzungen bieten Schutz gegen Norden, Nordweſten und Nordoſten. Mögen alle dieſe Neuerungen die rechte Würdigung finden, auch inſofern, als jeder ſich bemüht, das Geſchaffene vor mutwilliger Beſchädigung und Zerſtörung zu ſchützen.

**Unſer neuer Roman** bietet unſern Leſerinnen und Leſern etwas ganz Beſonderes. Von Diplomatie und Liebe am Balkan erzählt der Schirokauer-Roman „Die kleinen Fürſten". Wir beginnen heute mit dem Abdruck.

Graf Menari, der „Stolz des Landes", ein Staatsmann von überragender Begabung, rettet ſeine Heimat vor drohendem Ruin. Der alte grollende Mann hätte dem Ruf ſeines Fürſten vielleicht nicht einmal Folge geleiſtet, wenn ihn nicht die junge Togna, in die er ſich auf den erſten Blick verliebte, dazu bewogen hätte. Es gelingt Menari, dieſes liebreizende Mädchen, die ſchönſte des Landes, mit Hilfe ihres Vaters, des Marcheſe Diaconi, zur Frau zu gewinnen, und eine nie geahnte Schaffenskraft erfüllt den Alternden ob ſeines ſpäten Glückes. Doch ein anderer noch hat ſich in Togna verliebt: der Fürſt. Und nun entbrennt der Kampf zwiſchen den beiden in ungehemmter Wucht. Zunächſt erfolgt ein Giftmordanſchlag gegen Menari, dem aber der unrechte (oder eigentlich der rechte, nämlich der charakterloſe Diaconi, zum Opfer fällt. Menari inſzeniert darauf einen Staatsſtreich, mit dem Ziel, den Fürſten abzuſetzen. Kurz vor dem Losbrechen erfolgt jedoch die Verhaftung der Verſchworenen, die verraten worden waren. Und nun kommt die eigentliche Tragik dieſer Menſchen, die bisher im Hintergrund verborgen war, zutage: Togna und der junge Barella, Menaris einziger Freund, haben eine tiefe Liebe zueinander gefaßt, der ſie nicht mehr entrinnen können. Im Gefängnis und angeſichts des Todes erfährt dieſes tragiſche Verhängnis ſeine Schlußwendung. Barella, der ebenfalls, unſchuldig, als Verſchwörer verhaftet worden war, kommt frei. Menari aber, der ſtolze Mann, ſchlägt die Begnadigung des Fürſten aus und wird erſchoſſen.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Die am 1. Pfingſttag von der Bramſtedter Turnerſchaft veranſtaltete Pfingſtwanderung nahm einen guten Verlauf. Es beteiligten ſich ca. 70 Turnerinnen und Turner. Um 4 Uhr, eben den Schlaf aus den Augen, wanderte die Turnerſchaft über Gut Gayen durch Tannenwald und Heide nach Wiemersdorf. Gegen 6 Uhr wurde Kaffee getrunken und manches ſchöne Turnerlied erſcholl während der Kaffeetafel. Alsdann trat die Muſik in Tätigkeit. Mitglieder des Vereins ſtellten ſich als Klavier- und Geigenſpieler zur Verfügung. Bis 7,30 Uhr blieb man bei Tanz und Humor beiſammen. Ueber Fuhlendorf wanderte man zurück und traf gegen 9 Uhr in Bramſtedt ein. Da die Pfingſtwanderung allgemeinen Zuſpruch findet, ſoll ſie alljährlich wiederholt werden.

**Der Pfingſtverkehr** war hier, wie bei dem prächtigen Pfingſtwetter nicht anders zu erwarten war, außerordentlich lebhaft. Die meiſten Ausflügler waren ſelbſtverſtändlich Paſſanten, die nur die Straße belebten, viele aber kehrten auch hier ein, einige auf längerem, andere zu kürzerem Verweilen. Die Wirte dürften auf ihre Koſten gekommen ſein. Die Liedertafel und Turnerſchaft machten am frühen Morgen ihren Ausflug, erſtere nach Hitzhuſen, letztere über Hof Gayen nach Wiemersdorf. Auch ſonſt lockte der ſchöne Pfingſtmorgen manchen hinaus in die herrliche Gottesnatur. Trotz des ſtarken Autoverkehrs ſcheinen hier ernſtere Unfälle nicht vorgekommen zu ſein. Wir hörten nur von einem Motorradfahrer, der infolge übermäßiger Geſchwindigkeit die Kurve Landweg-Kielerſtraße nicht bewältigen konnte und gegen das Geländer raſte. Er und ſein Sozius trugen beide Verletzungen davon, und das Rad wurde zertrümmert.

**Bad Segeberg.** Nach einem Beſchluß der Stadtkollegien ſollte die neue Lornſenſtraße am Weinhof ausgebaut werden. Da das Gelände aber bereits von dem Pächter beſtellt war, wurde von einem Stadtverordneten beim Amtsgericht eine einſtweilige Verfügung erwirkt, welche es der Stadt verbietet, weiter arbeiten zu laſſen. Die Stadt muß daher die beim Straßenbau beſchäftigten Arbeiter entlaſſen. Sie hat Einſpruch gegen die Verfügung erhoben, weil es nun auch nicht möglich iſt, mehrere Neubauten, die bereits an der Straße liegen, mit Gas und Waſſer zu verſorgen.

**Bordesholm.** Nach dem Pfingſtfeſt wird die Teerung der Straße Bordesholm-Nortorf vorgenommen werden. Die Verbeſſerung der an einigen Stellen ſchon recht ſchadhaften Schotterbahn wird vor allem vom Autoverkehr begrüßt werden.

**Heide.** Der Präſident des Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamts macht darauf aufmerkſam, daß eine ſorgfältige Ausführung der Zählung ſowohl im Intereſſe der Allgemeinheit als auch im Intereſſe der Landwirtſchaft ſelbſt liege, um durch die vollſtändige Erfaſſung des Schweinebeſtandes ein zuverläſſiges amtliches Ergebnis zu gewinnen. Insbeſonders wird darauf hingewieſen, daß über die Viehangaben der einzelnen Beſitzer das Amtsgeheimnis gewahrt wird und daß die Finanzbehörden keine Kenntnis von den Angaben der einzelnen Beſitzer erhalten werden.

**Heide.** Der Heider Polizei gelang es geſtern, einen guten Fang zu machen. Sie nahm eine Schwindlerin feſt, die in verſchiedenen Orten der Provinz, beſonders in Friedrichſtadt, mehrere Geſchäftsleute betrogen hat. Sie hatte eine Armbanduhr, Halsketten, Ringe und andere Schmuckſtücke entwendet. Bei ihrer Quartierwirtin ſtahl ſie einen Mantel und Pelzzeug. Es handelt ſich um die Kielerin Frau Gertrud Landgraf, die ſchon mehrfach vorbeſtraft iſt. Acht Jahre hat ſie bereits hinter Zuchthausmauern verbracht.

! **Lenſahn.** Zu dem 7. Kinde der Eheleute Dooſe in Harmsdorf nahm der Reichspräſident von Hindenburg die Patenſchaft an.

**Bad Schwartau.** Auf Grund einer Anregung des Wirteverbandes hat die Regierung der Provinz Lübeck für die Zeit vom 24. März bis 15. September ein grundſätzliches Verbot aller politiſchen Veranſtaltungen unter freiem Himmel und für Durchfahrten auf Laſtkraftwagen in allen oldenburgiſchen Oſtſeebädern und in Malente-Gremsmühlen und Bad Schwartau erlaſſen.

**Riſſen** (Elbe). Am Sonntagnachmittag forderte das Baden in der Elbe bei Riſſen zwei Todesopfer. Eine junge Frau war von dem ſtarken Elbſtrom erfaßt und mitgeriſſen worden. Ihr Mann wollte ſie retten; er geriet ebenfalls in die Strömung und ertrank wie ſeine Frau. Das dreijährige Kindchen des Ehepaares mußte am Ufer dem tragiſchen Ende ſeiner Eltern zuſehen.

**Sandau** (Elbe). Die Unſitte, Pferde vom Fahrrad aus am Halfter zu führen, wurde einem Beſitzer aus Bölsdorf zum Verhängnis. Das Pferd entlief ihm und rannte, als man es aufhalten wollte, in eine in Gang befindliche Windmühle. Das Tier wurde von einem Flügel erſchlagen.

### Zur Erinnerung an meine Kur von Bad Bramſtedt.

In Grün gebettet im dichten Wald
Liegt romantiſch die Rheuma-Heilanſtalt
Ein Blick auf das Kurhaus, man iſt überraſcht,
Hier hat menſchliche Technik was großes geſchafft.
Dem Lärm der Großſtadt iſt man hier entrückt
Und darüber bin ich ſehr entzückt.
Die Zeit viel zu kurz, die man hier verweilt,
Denn hier werden Leiden und Gebrechen geheilt.
Hier ſprudelt die heilende Quelle — Moor
Und wer's nicht glaubt, na, das iſt ein Tor.
Sool-Moorbäder, Pendeln und Maſſieren,
Das ſind Wege, die zur Kraft und Schönheit führen.
Man fühlt ſich hier wohl und kann tüchtig futtern,
genau ſo gut und ſchön wie bei Muttern.
Geſchäft, Politik und böſe Worte,
Das ſchickt ſich nicht an dieſem Orte.
Die Hauptſache iſt Pendeln und Spazierengehen,
Die Knochen bewegen, die Gelenke drehen.
Doch der Spaziergang zwar für viele beſchwerlich,
Für manche möcht ich ſagen ſogar noch gefährlich.
Nun man braucht ja nicht mehr laufen wie man kann
Ein jeder nach ſeiner Art ſteht hier ſeinen Mann,
Doch muß ich offen und ehrlich geſtehn,
Bei der Ankunft konnt ich längſt nicht ſo gehn.
Auch der Sport wird hier ganz verſchieden geübt,
Es iſt Sache eines jeden wie er's beliebt.
Der eine hat Spaß am Kegelſchieben,
Der andere wieder Luſt, heimlich zu lieben.
Die Naturen ſind verſchieden auf dieſer Welt,
Nicht alle ſind auf Liebe eingeſtellt.
Ach warum denn immer das ſchlechteſte denken,
Wenn ein Paar ihre Wege auf den Wald zu lenken.
Ganz verſchieden iſt die holde Weiblichkeit hier,
Nicht alle verlangen Bananen von dir.
Viel Sorge macht's der Oberſchweſter
Beim Tiſch dies ewige Geflüſter,
Denn ſchon der allerleiſeſte Ton
Nervöſe Menſchen ſtöret ſchon.
Drum möcht ich jeden Kurgaſt bitten,
Nicht zu verſtoßen gute Sitten.
Kau lieber Deinen guten Happen
Dann brauchſt Du keinen Wind zu ſchnappen.
Zum Schluß möcht ich mich an die Verwaltung wenden
Um ein paar lobende Worte zu ſpenden,
Denn mit viel Geſchick und leitender Hand
Geht alles wie am Schnürchen ſehr gewandt.
Herr Dr. Schulz, Fräulein Rauſch und der Herr [Direktor
Auch die Oberin und der Herr Inſpektor,
Ueberhaupt alle, die hier ihren Dienſt verſehn,
Müſſen von früh bis ſpät auf dem Poſten ſtehn.
Beim Abſchied wird mir ſicher ſchwer zu Mute,
Drum dank ich ſchon im voraus für alles Gute.
Bad Bramſtedt und ſeine Moorbäder,
Sie waren von jeher beliebt.
Nun, das weiß ja heute ein jeder,
Daß es fürs Rheuma nichts beſſeres gibt.
Wen nun aber Rheuma plaget, die Gicht und der [Gallenſtein,
Der ſteiget unverzaget ins Moorbad flugs hinein.
Und wem die Knie ſacken, wem's Gehen allzuſchwer,
Der laß in Schlamm ſich packen, heil ſtürmt er bald daher,
Von den Arterien flieget der Kalk wutſchnaubend fort,
Hurra, die Jugend ſieget, der Lieb blüht neuer Hort.

Hans Lehmkuhl.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Nah und Fern

○ **Der angebliche „Kaiſerſohn" Hartung bei einer Schlägerei verhaftet.** Am Oranienburger Tor in Berlin kam es zwiſchen fünf angeheiterten Perſonen, die nach Mitteilungen der Polizei Angehörige der NSDAP. ſind und einem Paſſanten namens Fiedler zu einer Schlägerei. Fiedler flüchtete in ein Haus, wo ſich der Hausmeiſter den Verfolgern mit einer Waffe in der Hand entgegenſtellte und den Kaufmann Huth durch einen Schuß in die Bruſt verletzte. Die Polizei nahm alle Beteiligten feſt, darunter den Hochſtapler Karl Hartung, der ſeinerzeit als angeblicher Kaiſerſohn und Privatſekretär der Prinzeſſin Hermine allerlei Betrügereien verübt hatte und zu einer längeren Gefängnisſtrafe verurteilt worden war.

○ **Zwei Todesopfer bei einem Grubenunglück.** Auf dem Wolfſchacht der Mansfeld-A.-G. bei Eisleben wurde durch niedergehendes Geſtein ein Lehrheuer getötet; zwei weitere wurden ſchwer verletzt. Sie wurden dem Krankenhauſe zugeführt, wo einer von ihnen an den Verletzungen geſtorben iſt.

○ **Vier Tote bei Motorradunfällen.** In Wiesbaden ereignete ſich ein folgenſchwerer Motorradunfall. Der Muſiker Koch erlitt mit ſeinem Motorrade eine Panne. Der Schloſſer Spät, der mit einigen Freunden in der Nähe ſtand, war dem Muſiker behilflich, die Maſchine wieder in Gang zu bringen. Nach Beſeitigung der Panne machten beide eine Probefahrt, wobei das Motorrad gegen einen Baum fuhr. Durch den heftigen Anprall erlitt Koch ſo ſchwere innere Verletzungen, daß er auf der Stelle tot war. Spät, der einen ſchweren Schädelbruch davontrug, ſtarb kurze Zeit darauf. – Auf ähnliche Weiſe kamen in der Nähe von Mannheim beim Ausprobieren eines Motorrades der Schloſſer Klump und der Händler Unley ums Leben.

○ **Mord wegen drei Mark.** In einem Hauſe der Lahnſtraße in Frankfurt am Main kam es zwiſchen dem Gaſtwirt Köhler und ſeinem Untermieter, dem arbeitsloſen Schuhmacher Hild, zu Streitigkeiten wegen einer elektriſchen Anlage im Werte von drei Mark. Während des Streites ergriff Hild ein feſtſtehendes Meſſer und tötete den Gaſtwirt durch mehrere Meſſerſtiche.

⊙ **Verlobung in Doorn.** Die Prinzeſſin von Schönaich-Carolath, die Tochter der Prinzeſſin Hermine, der Gattin des früheren Kaiſers Wilhelm II., hat ſich mit dem Erbprinzen Reuß in Gera verlobt.

⊙ **Holland baut Rieſenzeppeline.** Die holländiſchen Pläne für den Bau von Rieſenzeppelinen, die mit hundert und mehr Paſſagieren den regelmäßigen Verkehr zwiſchen Holland und Holländiſch-Indien in 4½ Tagen bewältigen ſollen, ſind nunmehr fertiggeſtellt worden. Mit dem Bau der Luftſchiffe ſoll in Kürze begonnen werden

⊙ **Diamantenüberfluß.** Die Diamantengewinnung hat neuerdings derartig zugenommen, daß die internationale Kommiſſion für Diamantenhandel beſchloſſen hat, die Diamantenerzeugung der ganzen Welt auf die Hälfte der bisher gewonnenen Menge einzuſchränken, um den ſonſt unvermeidlich werdenden Preisſturz zu vermeiden.

⊙ **Hiſtoriſche Dokumente als Altpapier verkauft.** Infolge eines Irrtums ſind von türkiſchen amtlichen Stellen zahlreiche hiſtoriſche Dokumente als Altpapier nach Bulgarien verkauft worden. Die Sache kam dadurch ans Licht, daß vor einigen Monaten bulgariſche Wiſſenſchaftler nach der Türkei kamen, um hier ihre Studien, die ſich auf die nach Bulgarien gelangten Dokumente ſtützen, fortzuſetzen. Es wurde eine Unterſuchung eingeleitet.

⊙ **Der Staatsanwalt als Mörder.** In der Redaktion einer Zeitſchrift in Los Angeles fand man den Chefredakteur und den Leiter des politiſchen Teiles erſchoſſen auf. Es ſtellte ſich heraus, daß der Staatsanwalt des Bezirks die beiden ermordet hatte, weil er ihrer Propaganda die Schuld daran zuſchrieb, daß er bei der Richterwahl durchgefallen war.

**Berlin.** Der Reichspräſident hat dem Prälat Dr. Kaas zur Vollendung des 50. Lebensjahres telegraphiſch ſeine Glückwünſche ausgeſprochen. Reichskanzler Dr. Brüning hat in einem längeren Schreiben die herzlichen Glückwünſche übermittelt.

### Die Verhandlungen über das Steuervereinheitlichungsgeſetz erfolgreich.

**München.** Wie die Bayeriſche Staatszeitung mitteilt, haben die Verhandlungen der Führer der Bayeriſchen Volkspartei mit dem Reichskanzler wegen der Herausnahme des Steuervereinheitlichungsgeſetzes aus der Notverordnung nach der einmütigen Auffaſſung der bayeriſchen Unterhändler nunmehr zu einem brauchbaren Ergebnis geführt.

### Profeſſor Wegener Opfer eines Verbrechens?

**Graz.** Ein langjähriger Mitarbeiter Alfred Wegeners, Regierungsrat Dr. König, erklärt in einer Grazer Zeitung, daß nach ſeiner Meinung Alfred Wegener keines natürlichen Todes geſtorben, ſondern wahrſcheinlich das Opfer eines Verbrechens geworden ſei.

### Hundertfacher engliſcher Millionär geſtorben.

**London.** Der bekannte engliſche Finanzmann, Rennſtall- und Theaterbeſitzer Salomon Barnato Joel iſt im Alter von 69 Jahren geſtorben. Joels Vermögen, das er hauptſächlich durch umfangreiche Diamantenintereſſen in Südafrika erworben hat, wird auf 300 bis 400 Millionen Mark geſchätzt.

### Einbrecher flüchten in geſtohlenem Flugzeug.

**London.** Nach Meldungen aus Pontiac (Michigan) erbeuteten dort Einbrecher aus den Stahlkammern einer Bank 15 000 Dollar und flüchteten in einem bereitſtehenden Flugzeug, das ſie ebenfalls kurz vorher geſtohlen hatten, über die kanadiſche Grenze. Sie mußten jedoch eine Notlandung vornehmen und konnten ſpäter verhaftet werden.

### Ungariſches Schmugglerſchiff in Schweden beſchlagnahmt.

**Stockholm.** In den Stockholmer Schären wurde der ungariſche Dampfer „Tabor" beſchlagnahmt, der 40 000 Liter eſtniſchen Sprit ſowie eine Ladung Kognak, Whisky und Likör an Bord hatte. Es handelt ſich um den größten Fang, den die ſchwediſchen Zollbehörden ſeit Jahren gemacht haben. Bei den Schmugglern herrſcht zurzeit Hochbetrieb. Die ſchwediſchen und die finniſchen Zollbehörden haben berechnet, daß Schmugglerſchiffe mit nicht weniger als 1½ Millionen Liter Sprit an den Hoheitsgrenzen in Bereitſchaft liegen.

## Im Schacht begraben.

### Sechs Bergleute verſchüttet.

**Bei Arbeiten im Schacht auf der Eiſenſteingrube Schmiedefeld (Kr. Saalfeld) ſtürzte die Bühne ein und begrub ſechs Mann der Frühſchicht, die auf der Schachtſohle arbeiteten, unter ſich. Vier weitere Bergleute konnten durch die Geiſtesgegenwart eines Betriebsführers vor dem gleichen Schickſal bewahrt bleiben. Vier Tote wurden geborgen. Die Bergung der beiden anderen Verſchütteten machte große Schwierigkeiten.**

### Gasvergiftungen in einem Schacht.

Bei Schachtarbeiten in der Vorſtadt Nürnberg-Mögeldorf ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Zwei Arbeitern, die infolge Gasvergiftung bewußtlos geworden waren, wollte ein dritter Arbeiter Hilfe bringen, wobei er ebenfalls eine Gasvergiftung erlitt. Alle drei ſind der Vergiftung erlegen. Bei den Bergungsverſuchen der Toten tragen auch zwei Feuerwehrleute trotz Gasmasken ſchwere Vergiftungen davon.

## Die Einweihung der Uſedomer Bäderbrücke

### Verbindung zwiſchen dem Feſtlande und der Inſel Uſedom.

In Anweſenheit von Vertretern zahlreicher Behörden fand die Einweihung der Uſedomer Bäderbrücke, die das Feſtland mit der Inſel Uſedom verbindet und 325 Meter lang iſt, ſtatt. Nach einer Begrüßungsanſprache des Landrates des Kreiſes Uſedom-Wollin hielt

**Oberpräſident Dr. von Halfern-Stettin**

die Weiherede. Er hob u. a. hervor, daß die Bäderbrücke als eine Glanzleiſtung der deutſchen Induſtrie und der heimiſchen Arbeiterſchaft bezeichnet werden könne. Er ſei überzeugt, daß die Brücke den ſchwer um ihre Exiſtenz kämpfenden Bädern der Inſel Uſedom einen nennenswerten Aufſchwung bringen werde. Dann zerſchnitt der Oberpräſident das weiße Band und übergab die Brücke dem Verkehr.

## 23 Perſonen ertrunken.

### Japaniſcher Fiſchdampfer gekentert.

**Ein Fiſchdampfer kenterte im Sturm etwa 40 Meilen von Jokohama, von der 31 Mann betragenden Beſatzung ertranken 23, während die übrigen acht von einem vorbeifahrenden Dampfer gerettet wurden.**

### Kraftwagen vom Perſonenzug überfahren.

In der Nacht ſtieß ein Kraftwagen mit einem Eiſenbahnzug bei Beddingham in der Grafſchaft Suſſex zuſammen, wobei vier Perſonen getötet wurden. Der Kraftwagen fuhr in einer Eiſenbahnkreuzung in die herabgelaſſenen Schranken und wurde kurz darauf von einem Perſonenzug erfaßt, der ihn 100 Meter weit mitſchleifte. Vier der Inſaſſen wurden ſchrecklich verſtümmelt.

## Der Schwur auf dem Annaberg.

### Ein neues Annaberg für jeden begehrlichen Räuber!

Zur Erinnerung an die Kämpfe um Oberſchleſien während des dritten polniſchen Aufſtandes vor zehn Jahren fand auf dem Annaberg, der damals im Mittelpunkt der Kämpfe ſtand, eine große Gedenkkundgebung ſtatt. Schon am frühen Morgen begann der Anmarſch der Angehörigen der ehemaligen Selbſtſchutzformationen, der Krieger- und der Militärvereine, des Landesſchützenverbandes und zahlreicher anderer Verbände. Die Oppelner Reichswehr ſtellte eine Ehrenkompagnie. Generalleutnant a. D. Höfer führte in ſeiner Rede aus,

**in echtem Frontkämpfergeiſt**

hätten damals alt und jung, links und rechts einmütig zuſammengeſtanden. Dieſe einige Kraft habe zu dem glänzenden Siege am Annaberg geführt. Die Erinnerung an jene Zeit müſſe heute Mahnung und Anſporn ſein, alles Trennende zu überbrücken durch die Treue zu Heimat und Volk.

Nachdem die Muſik das Lied vom guten Kameraden geſpielt hatte, während die Ehrenkompagnie präſentierte und die Fahnen ſich ſenkten, gab Generalleutnant von Hülſen einen Rückblick auf die Kämpfe und erinnerte ferner an das Unrecht, das Deutſchland durch die Fälſchung des Abſtimmungsergebniſſes und die jeder Vernunft Hohn ſprechende Grenzziehung angetan worden ſei. Der Selbſtſchutz habe gerettet, was zu retten geweſen ſei. Darüber hinaus habe er die gefährdete deutſche Ehre gewahrt. Die neue Grenze könne niemals anerkannt werden. Der Redner ſchloß mit dem von allen Feſtteilnehmern mit erhobenem Schwurfinger geſprochenen Gelöbnis, **dem Vaterland mit allen Kräften zu dienen, ihm willig Leben und Blut dahinzugeben, jeden Fußbreit deutſchen Landes bis zum äußerſten zu verteidigen und jedem begehrlichen Räuber ein neues Annaberg zu bereiten.**

Oberpräſident Dr. Lukaſchek hieß die Anweſenden im Namen der Reichs- und Staatsregierung willkommen und verlaß Telegramme des Reichspräſidenten und der Reichsregierung, in denen der Kämpfer in Oberſchleſiens Schickſalszeit ehrend gedacht wird. Mit dem Geſang des Deutſchlandliedes und einem Vorbeimarſch der ehemaligen Selbſtſchutzkämpfer und der übrigen Verbände fand die Feier ihren Abſchluß.

In der neuerbauten Jugendherberge auf dem Annaberg fand die Enthüllung einer Gedenktafel ſtatt, deren Inſchrift die Erinnerung an die ſchwere Zeit feſthält. Die Tafel zeigt die Bildniſſe der Männer, die in den Kämpfen an führender Stelle ſtanden, die des Generals Höfer, des Prälaten Ulitzka und des Oberpräſidenten Dr. Lukaſchek.

## Rieſenbrand eines Holzlagerplatzes.

### Schwere Arbeit der Feuerwehr.

Im bremiſchen Freihafengelände brach auf einem Holzlagerplatz ein Brand aus. Das Feuer dehnte ſich ſehr ſchnell aus. Die Feuerwehr, die die Flammen mit 17 Schlauchleitungen und vier Pumpen bekämpfte, konnte ein Übergreifen auf angrenzende Wohngebäude verhindern. Trotz angeſtrengteſter Arbeit der Wehren bei der großen Hitze, zu der noch die ungeheure Ausſtrahlung des Brandherdes kam, gelang es jedoch nicht, den Platz und die darauf befindlichen Gebäude zu retten. In den umliegenden Straßenzügen zerplatzten infolge der furchtbaren Hitzeausſtrahlung zahlreiche Fenſterſcheiben.

## Folgenſchwere Exploſionen in Waffengeſchäften.

### Mehrere Häuſer in die Luft geflogen.

**In der griechiſchen Stadt Kavala brach in einem Waffengeſchäft ein Feuer aus, das die dort lagernde Munition zur Exploſion brachte. Die eine halbe Stunde anhaltenden ſchweren Exploſionen erweckten den Eindruck, als ob die Stadt unter ſchwerem Geſchützfeuer lag. Vier Häuſer flogen in die Luft, 150 wurden beſchädigt.**

Im Umkreis von 1000 Metern zerpflitterten ſämtliche Fenſterſcheiben. Unter den Einwohnern brach eine Panik aus. Glücklicherweiſe ſind außer zwei Schwer- und zahlreichen Leichtverletzten keine Menſchenverluſte zu beklagen. In Drema flog ebenfalls ein Waffengeſchäft mit zwei Nachbarhäuſern in die Luft. Auch dort gab es mehrere Schwer- und Leichtverwundete. Es beſteht der Verdacht, daß es ſich um kommuniſtiſche Anſchläge handelt, da bereits vor einigen Tagen einige Waffengeſchäfte in Brand geſteckt wurden.

## Amtlicher Teil.

### Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

### Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Jenſen in Hartenholm und Jargstorf in Armſtedt ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 20. Mai 1931

Der Landrat

### Säuglingsfürſorgeſtelle

**Am Donnerstag, dem 28. Mai 1931, nachmittags** 3 bis **4 Uhr,** findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine ſtatt.

Bad Segeberg, den 23. Mai 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

### Erinnerung

Die Herren Gemeindevorſteher in Pronstorf, Daldorf, Klein Niendorf, Schieren, Steinbek, Weſterrade, Bahrenhof, Klein Gladebrügge, Traventhal, Högersdorf, Wahlſtedt, Dering, Itzſtedt, Kayhude, Wakendorf II, Alveslohe, Hüttblek, Kattendorf, Stuvenborn, Hardebek, Wiemersdorf, Borſtel, Hagen, Mönkloh, werden erſucht, die Liſte über die **Anbauflächenerhebung** binnen 24 Stunden einzureichen.

Bad Segeberg, den 22. Mai 1931

Der Landrat

MAGGI^s SUPPEN billiger!
1 Würfel nur noch 10 Pfg.

Weddelbrook

Am Donnerstag, den 28. Mai 1931, findet die

Feier

der

Weddelbrooker Windgilde

verbunden mit Fuchs-, Tontauben- und Scheibenschießen, ſowie Damenbelustigungen statt.

Es laden freundlichst ein

der Vorstand und H. Wolters

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt

Am Donnerstag, den 28. Mai 1931, abends 8 Uhr,

Generalversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Spritzenhaus
2. Satzungsänderung
3. Sonstiges

Antreten beim Spritzenhaus in neuer Uniform.

Das Kommando.

Mahnung

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung

der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer

für den Monat Mai

noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Gefunden eine Damenhandtasche mit Portemonnaie und Geldbetrag.
Abzuholen bei Landjägermeister Christiansen, Landweg.

HD

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh

empfiehlt billigst

Hans Dehn.
Tel. 145.

Mittwoch morgen

Lebende Schollen, Kochfische und Makrelen

Gebrüder Schulze.

Gesucht jüngerer

Arbeiter

Markus Schümann, Fuhlendorf.

Morgen (Mittwoch)

fr. Thüring. Bratwurst

P. Herrmann.

Wir bitten,

die Anzeigen rechtzeitig aufzugeben. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erbitten wir tags vorher.

# Tonnenreiten

Ein alter Pfingſtbrauch an der Oſtſeeküſte.

Wenn die wärmenden Strahlen der Vorſommerſonne Pfingſten, das liebliche Feſt, beglänzen, dann rüſten die Fiſchländer an der Oſtſeeküſte ihr Tonnenfeſt. Die blau-gelb-roten Holzſchläger, die den Winter über in der Tenne am Haken gehangen, werden hervorgeſucht, die Pferde werden geſtriegelt, Schabraken und Zaumzeug mit friſchem Maiengrün geſchmückt. Am Sonntag mittag, nach der Kirchzeit, rückt unter den Klängen der Muſikkapelle die mannhafte Jugend des Dorfes hoch zu Roß zum Feſtplatze, voran der Adlermann des Tonnenbundes. Mit frohem Zuruf begrüßt er die erſchienenen Streiter, mit bedachtſamem Worte gedenkt er der alten Sitte („Lob der Herkommens“). Auf ſeinen Wink ſchwankt an laubumwundenem Seile die grüngeſchmückte Tonne zwiſchen zwei Bäumen der Dorfſtraße in die Höhe. Er führt prüfend den erſten Schlag, dann ſprengt die Reiterſchar an den Eingang der Bahn und einer nach dem anderen ſucht, im Galopp unter der Tonne hindurchreitend, ſie mit ſeinem Schläger zu treffen. Sie gibt allmählich nach, das Fallen der einzelnen Reifen und Dauben („Stäben“) wird mit Beifall und Tuſch belohnt, und wer die letzte Daube ſchlägt, trägt als „Stäbenkönig“ eine Peitſche, wer den letzten Span des Bodens herabſchlägt, als „Tonnenkönig“ ein Zaumzeug als Siegespreis heim.

Nicht ganz ungefährlich iſt das Spiel. Es kommt vor, daß der weitausholende Schlag, wenn er das Ziel verfehlt, den Reiter das Gleichgewicht koſtet. Im ganzen aber hat man allen Anlaß, mit den reiterlichen Künſten der Tonnenreiter zufrieden zu ſein.

Manche Stunde dauert der Kampf. Gönnen die Reiter den Roſſen eine Pauſe, ſo ſtärken ſie ſich ſelbſt durch kräftigen Männertrunk zum weiteren Werke. In Buden und Zelten iſt für Beluſtigung und Erfriſchung der Zuſchauer geſorgt. Und daß der Königſchlag von den reiſigen Kämpfern reichlich begoſſen wird, iſt ſelbſtverſtändlich. —

Die Geſchichte des Tonnenfeſtes ſoll erſt noch geſchrieben werden. Vor allem ſind Alter und Herkunft des Brauches in Dunkel gehüllt. Der Vergleich mit dem ritterlichen Ringelſtechen des Mittelalters liegt nahe. Die Königswürde deſſen, der den letzten Schlag führt, erinnert an das Vogelſchießen, bei welchem derjenige, der — urſprünglich mit der Armbruſt — dem hölzernen Vogel den Kopf abſchießt, König wird. Wie aber die Vogel- und Königſchießen — das „Wuſtrower Königſchießen“ hat bekanntlich im alten Johannes Trojan ſeinen Homer gefunden — unmittelbar aus der Wehrhaftigkeit des Volkes herzuleiten ſind, ſcheint der ſeltſame Brauch des Zerſchlagens einer Tonne, der außerdem in dieſer Form nur an der Waſſerkante geübt wird, auf die andere Wurzel alter Volksfeſte hinzudeuten: des Leibes Nahrung, deren Schutz und glückhaftes Einbringen. Es liegt nahe, in der umkränzten Tonne eine Heringstonne der Fiſcher zu ſehen und in unſerm Feſte eine innere Verwandtſchaft mit dem Erntetanz des Landmannes, dem Winzerfeſt und Böllerſchießen der Weinbauern zu vermuten.

Daß der alte Brauch außer auf dem Fiſchlande auch noch an anderen Stellen der Waſſerkante zwiſchen Wismar und Stralſund und auch auf Rügen geübt wird, hat die Ueberlieferung entſtehen laſſen, das Feſt ſtamme aus der Schwedenzeit und bedeute das freudige Zerſchlagen der Frontonne, mit der nach Beendigung der Schwedenherrſchaft der Zehnte des Fiſchfanges nicht mehr abgeliefert zu werden brauchte. Dem ſteht entgegen, daß ſich in Schweden ſelbſt, nämlich in Dörfern der Südküſte Schonens, der gleiche Brauch finden ſoll, — daß er — wenn auch in etwas geänderter Form — auch an der Oſtküſte Holſteins geübt wird und nach Meldungen aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts ein weſentlich höheres Alter zu beſitzen ſcheint.

Wie dem auch ſein möge, freuen wir uns des ſonnenfrohen Sommerfeſtes, das die Treffſicherheit und Sattelfeſtigkeit unſerer Fiſchlandjugend übt und bewährt!

# Maikäferleben

Wenn der Maikäfer Anfang April als armer, noch halberſtarrter „Vorbote des Frühlings“ auf die Redaktion gebracht wird, dann iſt er beſtimmt nicht etwa ſchon auf ſeinem erſten Flug in die Welt angetroffen, ſondern ein Spatenſtich befreite ihn vorzeitig aus ſeinem unterirdiſchen Gefänanis.

Wäre der Spaten ſchon einige Monate eher bis an jene Stelle vorgedrungen, wo in dunkler Höhle die Käferpuppe in ihrer Wiege ſchlief, ſo hätte er ein merkwürdiges Weſen zutage gefördert: von Geſtalt ein ganzer Maikäfer, aber elfenbeinweiß von Farbe und dabei ſo zart und weich, daß ſchon eine unſanfte Berührung die ſpäter ſo panzerharten Flügel zerdrückt hätte. Schon im Herbſt iſt aus der Puppe der fertige Käfer geſchlüpft, aber ſieben Monate braucht er noch, bis er ſo hart und feſt geworden iſt, daß er den mühſamen Weg zum Licht antreten kann. Denn jetzt heißt es, ſich durch das feſte Erdreich viele Käferlängen weit hindurchgraben, und dabei dürfen die Grabklauen, die Beinſchienen und der Rückenpanzer nicht nachgeben. Erſt knapp unter der Erdoberfläche wird Halt gemacht, und zwar ſolange, bis die Frühjahrsſonne tagsüber den Boden ſo durchwärmt, daß auch der Käfer in ſeinem unterirdiſchen Gang davon wohlig belebt wird.

Wenn die erſten Frühlingsblumen ſchon verblüht ſind, wenn der vielſtimmige Chor der ſommerlichen Sänger den Wald durchhallt, und wenn die Bäume im erſten friſchen Grün prangen, dann hält es ſchließlich auch den Erdgräber nicht länger in ſeiner dunklen Höhle. Drei oder auch vier Jahre hat er nun unter der Erde zugebracht, hat zuerſt als winzig kleine Larve nahe unter der Erdoberfläche die zarteſten Wurzelfaſern benagt, iſt mehr und mehr herangewachſen, mußte jedesmal, wenn der Winter kam, vor dem Froſt fliehen und ſich tief ins Erdreich eingraben, wanderte weit umher in ſeinem dunklen Reich, um immer neue Nahrung zu finden, wuchs und wuchs und machte ſich über alles her, was ihm Genießbares in den Weg kam und grub ſich ſchließlich, nach drei Sommern raſtloſen Freſſens, noch einmal tief in die Erde ein, um die Puppenruhe zu halten. Und da wurde in rätſelhafter, wunderbarer Umgeſtaltung aus dem blinden plumpen, wurmähnlichen Dunkeltier ein Käfer mit Beinen. mit Augen und mit Flügeln! Eines Abends lugt ſein brauner Kopf mit den ſchwarzen Augen neugierig aus dem Erdreich hervor, und zum erſtenmal ſieht er, der ſchon vier lange Jahre die Erde kennt, ohne ſie geſehen zu haben, dieſe herrliche helle und ſo wunderbar bunte Welt. Zum erſtenmal atmet er die freie Luft und ſaugt ſich in tiefen Zügen ganz voll damit, dann lüftet er die Flügel und erhebt ſich frei von aller Erdenſchwere in die Luft! Hinauf gehts, in großen Schleifen ſchwingt er ſich empor zu den grünen Baldachinen, die im abendlichen Schweigen ſich über dieſe märchenhafte Welt breiten. Sicherer wird der Flug, geraden Wegs gehts den Waldrand entlang, bis zu der Stelle, wo den weitgeſpreizten Fühlern herrlicher Duft von jungem Grün entgegenweht, der mit unwiderſtehlicher Gewalt zum Niederlaſſen zwingt. Mörderiſcher Hunger läßt die gierigen Kiefer in das ſaftige Grün ſchlagen, und bis weit in die Nacht hinein währt die erſte Mahlzeit.

Nach tiefem Schlaf wacht er andern Tags erſt auf, als die Sonne ſinkt. Zu neuem Flug treibt es ihn, und neues Erlebnis wartet ſeiner: Nicht allein umfliegt er die Baumkronen, ſondern viele, unzählig viele Käfer, hart gepanzert und braungeflügelt wie er ſelbſt, umſchwärmen in der lauen Abendluft die grünen Wipfel. Wo aus dem lichten Grün der Buchenkronen das ſattere Grün der Eichen verheißungsvoll dunkelt, verdichtet ſich der Schwarm Das Brummen der vielhundert Flügel verſtärkt ſich zu einem Getön wie von einer rieſigen Baßgeige, die weiten Flugbahnen werden zu immer engeren Schleifen, nach und nach läßt ſich der ganze Schwarm auf dem grünen Wirt nieder zum Fraß. Langſam, während die Dunkelheit zunimmt, verſtummt das Surren und Brummen, ſchließlich iſt nur noch das Raſcheln und Gekniſter der unzählbaren Kiefer hörbar. Tags darauf ſteht der Baum mit kahler Krone da, in ſeinen unteren Zweigen, die allein noch Blätter tragen, hängen zu Trauben geballt die ſchlafenden Käfer.

Abend für Abend wiederholt ſich das Schauſpiel ſolcher Rieſenmahlzeit, bis endlich der Hunger der Liebe weichen muß. Aus dem Rieſenmahl iſt ein aigantiſches Hochzeitsfeſt geworden, unzählige Paare machen die Baumkrone zum Hochzeitsbett. Aber der erſten Liebesnacht folgt keine zweite. Die Paare trennen ſich, und ſchon wenige Tage ſpäter muß dies kurze, ſo ſtark gelebte Leben zu Ende gehen. Schwangeren Leibes läßt ſich die zukünftige Mutter zu Boden fallen, um ſich mit dem Reſt ihrer Kraft zum letzten Mal einzugraben und der ſchützenden Erde ihre Eier anzuvertrauen. Die Männchen ſchwirren noch eine zeitlang umher, immer müderen Flugs, bis auch ſie ſchließlich zu Grunde gehen, wenn nicht ſchon vorher ein Vogelſchnabel oder ein Fledermausmagen ſie von der Laſt des Greiſenlebens befreite. —

Vier Jahre Grabarbeit in dunkler Erde, zwei Wochen Tanz und gedeckter Tiſch, eine Nacht Liebe — das iſt ein Maikäferleben.

# Urſprung der Pfingſtfeier

Pfingſten iſt ein uraltes Feſt, deſſen Entſtehung in die erſten Anfänge der iſraelitiſchen Religionsgeſchichte zurückgreift. Der Name ſelbſt iſt entſtanden aus dem griechiſchen Wort „pentekoſte (zu ergänzen „hemera“) d. h. der 50. Tag. An dem 50. Tage nach dem jüdiſchen Paſſchafeſte wurde nämlich in Paläſtina das „Feſt der Wochen“, der Abſchluß der ſieben Wochen, in denen die erſte Erntearbeit zu erledigen war, feſtlich begangen. Wie das Laubhüttenfeſt das Dankfeſt für die Obſtleſe, ſo war alſo das Pfingſtfeſt die religiöſe Dankfeier für die vollendete Getreideernte. Es ſollten an dieſem Tage Gott Dankesgaben dargebracht werden, und auch die Armen und Fremdlinge ſollten dabei nicht vergeſſen werden.

Ueber die Art der Opfer — Speiſe- und Brandopfer —, die zu bringen waren, exiſtierten genaue Vorſchriften, die im dritten Buche Moſe aufbewahrt ſind. Außer dieſen von der ganzen Gemeinde darzubringenden Feſtopfern ſpendeten aber auch noch die einzelnen zu Pfingſten Erſtlingsgaben der Ernte, woran noch jetzt die Bekränzung der jüdiſchen Tempel und Häuſer am Pfingſtfeſte erinnert.

Als nach der Zerſtörung des Tempels von Jeruſalem mit dem Tempelkultus auch die Oſterfeiern für die geborgene Ernte aufgehört hatten, ließ man das im Volksbewußtſein tief eingewurzelte Pfingſtfeſt in anderer Form weiterleben. Man feierte es nämlich als Gedächtnisfeſt der Geſetzgebung am Berge Sinai, die in demſelben Monat geſchehen ſein ſollte, auf den ſonſt das Pfingſtfeſt gefallen war, wobei man ſich auf 2. Moſe 19, 1 ſtützte.

In der chriſtlichen Zeit wurde die Gründung der Kirche mit dem Pfingſtfeſt in Verbindung gebracht, und es wurde als Erinnerungstag an die Ausgießung des heiligen Geiſtes gefeiert. Dieſer Pfingſtgeiſt äußerte ſich in der erſten chriſtlichen Gemeinde als Geiſt innigſter Liebe, ſtarken Glaubens und echten Mutes, der die Kirche erſtarken ließ. So wurde allmählich neben Weihnachten und Oſtern Pfingſten das höchſte Feſt der katholiſchen Kirche, und unter Papſt Urban II. wurde im Jahre 1094 eine dreitägige kirchliche Feier desſelben den Gläubigen zur Pflicht gemacht. Dieſe dreitägige Feier wurde ſpäter in eine zweitägige umgewandelt, wie ſie heutzutage ſowohl in der katholiſchen wie in der evangeliſchen Kirche üblich iſt. Und da das Feſt in die ſchönſte Frühlingszeit, die Zeit der Maien fällt, iſt es in vielen Gegenden Sitte, am Pfingſtfeſt die Kirche und die Häuſer mit jungem Grün zu ſchmücken, wie es in dem Dankpſalm gefordert wird: „Schmücke das Feſt mit Maien bis an die Hörner des Altars“ (Pſalm 118, 27).

Das iſt die hiſtoriſche Entwicklung und Bedeutung des Pfingſtfeſtes. Von einem irdiſchen Erntefeſt iſt es allmählich zum Feſt des Geiſtes geworden, des heiligen Geiſtes, der auch für unſer Volk kaum jemals ſo notwendig war wie in der jetzigen Zeit. Zu wenig „heiliger“ Geiſt, zuviel unheiliger Geiſt, das iſt die größte Not unſerer Tage. Und es wird nicht beſſer mit uns werden, wenn in den modernen Menſchen nicht etwas von dem frommen Sinn der alten Zeit wieder lebendig wird. Darum bitten wir am Pfingſttage mit den Worten Schönaich-Carolaths:

O komm mit Brauſen, heiliger Geiſt,
Komm, Flamme, ſingende, raſche,
Und ſprenge die Grüfte und wecke zumeiſt
Der Lebenden Herzensaſche.
Bring' einen Hoffnungslenz herbei
Den Herzen der Geringſten,
Und leg' den verzäunten Himmel frei —,
Komm, fröhliches, ſeliges Pfingſten!

# Deutſcher Pfingſthumor

Pfingſtzeit — die lieblichſte Zeit des Jahres! Kein Wunder, daß in der deutſchen Pfingſtfeier ſo viele fröhliche und heitere Frühlingsbräuche zuſammengefloſſen ſind, daß das Feſt einen recht weltlichen Anſtrich gewonnen hat, daß es der Tummelplatz toller Laune und liebenswürdigen Humors geworden iſt! Die komiſchen Dorfgerichte fallen auf den Pfingſttag, die heiteren Bauernrennen werden zu Pfingſten abgehalten, beim Seniorenkonvent der deutſchen Korps findet ein luſtiger Sturm auf die ehrwürdige, durch Güſſe von Waſſer und Bier verteidigte Ruine der Rudelsburg ſtatt, und in manchen deutſchen Gauen gibt es unter den Pfinaſtbräuchen wahre Perlen des Humors.

---

# Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by Novissima Verlag Berlin — Nachdruck verboten

## 1. Kapitel.

Der Staatsminiſter grübelte vergrämt. Er ſah keine Möglichkeit: Lawinen von Schulden, ausgedorrte Rinnſale der Einnahmen. Durch keine Rechen- noch Vertuſchungskünſte war der Staatsbankrott aufzuhalten.

Der alte Herr ſchob mit Gepolter den Seſſel zurück, ſprang auf, ächzte, denn er fühlte ſchmerzhaft ſeinen Iſchias, und durchmaß mit wehvoll hinkenden Schritten den Raum.

Nein, er ſah keinen Weg aus dieſem Labyrinth der Schulden. Er nicht. Sein Verzweiflungsmarſch führte ihn zu den hohen Fenſtern des miniſteriellen Arbeitszimmers. Er blieb ſtehen und blickte hoffnungslos hinaus in den Sonnenglanz und die blaue heitere Sorgenloſigkeit des Landes.

Das Miniſterium lag hoch oben am Bergeshang, an dem die Stadt San Paolo mit ihren flachen weißen Häuſern und den alten grauen Paläſten hinabklomm zum ewig ſommerſanften Meere.

Der Greis am Fenſter ſah nicht die üppige Pracht dieſer Adriabucht, die im Volksmunde „el paradiſo“ hieß, er ſah nur die Sorgen, die ihre düſteren Wolkenſchatten auf das ſonnenbeglückte Land warfen. Er ſchüttelte trübſinnig das weiße Haupt.

Dieſe Verlegenheitsbildung des Londoner Kongreſſes war eine politiſche Narretei. Solch kleiner Staat ohne Hinterland konnte nicht gedeihen. Man hatte ihn zu einem Krüppelleben erweckt, weil die Eiferſucht der Nachbarn ſich gegenſeitig das Paradies nicht gönnte. Oeſterreich neidete es Italien, Italien Oeſterreich. beide den Slaven. Frankreich fiſchte im Trüben. Deutſchland hatte ſein „Desintereſſement“ erklärt. England entſchied. So ſchlichtete man den Streit nach alter Ausflucht: man ſchuf dieſes Ländchen, das, zwiſchen Meer und Gebirge eingeklemmt, nicht atmen konnte, zu einem autonomen Staate, rief einen ſtellungsloſen Prinzen aus altem Blute, ſetzte ihn auf einen ſchwankenden Thron und gab ihm, als er zauderte, den Troſt, den man dem Battenberger gegeben, als er unter ähnlichen Verhältniſſen nach Bulgarien ging: „Wenn Ihre Stellung nur eine Epiſode ſein ſollte, werden Sie jedenfalls eine ſchöne Erinnerung fürs Leben mitnehmen.“

Doch unter dem erſten Fürſten, Alberto, war das Wunder geſchehen: der Wechſelbalg von Staat hatte gelebt, hatte ſich kräftig entwickelt.

Daran dachte der greiſe Miniſter, während er auf die weißglitzernde Hauptſtadt hinabblickte, und ſchüttelte wieder ohne Begreifen den Kopf.

Die erſten zwanzig Jahre hatte das junge Fürſtentum doch geblüht! Der erſte Premierminiſter hatte es doch vermocht, aus dieſem Verlegenheitsgebilde ein Staatsweſen zu ſchaffen! Ihm war es doch gelungen!

Der alte Mann preßte die durchfurchte Stirn gegen das harte Holz der offenen Balkontür und grübelte.

Freilich. Alberto I. hatte mit hellſeheriſchem Blicke ein Genie zum Premierminiſter gewählt. Er ſelbſt war — was auch Fürſten zuſtößt — ſtaatsmänniſch eine Null; aber er beſaß die Weisheit, vor ſeine Nichtigkeit eine große Ziffer zu ſtellen, den Grafen Marco Menari.

Der junge Staat war Menaris Schöpfung. Alberto hatte in kluger Selbſterkenntnis ihn ſchalten und herrſchen laſſen.

Der Miniſter riß ſich heftig von der Balkontür, hinkte haſtig zum Schreibtiſch zurück und griff wieder zu den Staatsakten des Miniſteriums Menari, die er die Nacht hindurch hilfeſuchend durchwühlt hatte. Wie hatte Menari, der — wie er — neben der Premierminiſterſchaft auch das ſorgenvolle Portefeuille der Finanzen getragen hatte, wie hatte Menari es zauberkräftig bewirkt, die Einkünfte und Ausgaben des kleinen Landes nicht bloß im Gleichgewicht zu halten, nein, auch noch beträchtliche Ueberſchüſſe zu erzielen??!

Zaghaft blätterte der Alte wieder in den ſchon leis vergilbenden Blättern. Traurig-ergeben nickte er vor ſich hin.

„Die Blätter tun es nicht, Papier gibt keinen Aufſchluß, Akten ſind tot. Der Geiſt regiert und ſchafft und handelt.“

Er, der Alte, war doch, weiß Gott, ſklaviſch in den Spuren ſeines großen Vorgängers gewandelt. Und dennoch waren alle Schöpfungen des Meiſters unter ſeiner Hand verwelkt. Als fehlte ihnen der belebende Odem. Die Wein- und Baumzucht, die Menari ins Leben gerufen hatte, brachte keine Ueberſchüſſe mehr. Die junge Induſtrie des Landes krankte. Der Handel, der einſt blühte und Trieſt im Norden und Venedig drüben jenſeits des Meeres furchterregende Konkurrenz bot, verſandete. Wodurch? Weshalb?

Der Greis fand keine Antwort. Er hatte ſich geplagt und gemüht. Er hatte keine Nachtwachen, keine fiebernde Tätigkeit geſcheut. Es fehlte der Geiſt und der Atem. Allerdings, der Hofſtaat des jungen Fürſten belaſtete das ſchwache Land ungebührlich. Zweimal ſchon hatte die gefügige Signoria ſeine Zivilliſte erhöht. Doch dieſe Millionen Lire waren wohl eine Ausrede, ſie bildeten aber nicht den wahren Grund der verſiegten Kraft des Landes. Der große Staatsmann fehlte dem Lande, das war es Menaris Kraft gebrach dem Staate.

Der Premierminiſter ſchob die Akten von [illegible] Pläne reiften in ihm. Er war marklos und alt, [illegible] und ohne Hoffnung.

Ein Pochen an der Tür ſcheuchte ihn aus der Dämmerflut matten Sinnens. Er rief, der Sekretär trat ein.

„Die Deputation der Weinbergbeſitzer bittet Eure Exzellenz um eine Audienz.“

„Was wollen ſie?“ Der Alte fuhr empor, wirr und nervös.

„ . . . Eure Exzellenz bitten, die neue Steuervorlage zurückzuziehen. Sie behaupten, ſie müßten den Anbau einſtellen, wenn die Vorlage Geſetz wird.“

(Fortſetzung folgt.)

Wer den Lambrechter Bock kennt, kennt einen der drolligſten Pfingſtbräuche. Er wird ſich in der fröhlichen Pfalz wohl noch lange halten; ruht er doch auf der feſten Grundlage eines klaren Rechtsverhältniſſes, das auf eine Jahrhunderte alte Geſchichte zurückblicken kann! Die Lambrechter haben nämlich das Recht der Weidennutzung in den Deidesheimer Waldungen, dafür aber die Pflicht, alljährlich zu Pfingſten einen Bock nach Deidesheim zu liefern, und man kann ſich denken, daß beide Orte ſich die Gelegenheit zu einem förmlichen Volksfeſte nicht entgehen laſſen. Schlag vier Uhr morgens muß der Bock zu Deidesheim auf dem Marktplatze ſtehen. In Frack und Zylinder führt der Lambrechter Hirt ihn an ſeinen Beſtimmungsort, vormals empfing ihn dort der Stadtrat in feierlicher Amtstracht; in unſeren Tagen aber harrt dort ſeiner nur die Menge der Schauluſtigen, die ihn mit einem eigens gedichteten Geſange begrüßt, etwa: „Der Geißbock iſt gekommen. Er trägt die Hörner hoch. Er wurde angenommen, Obwohl er nicht gut roch!“ Das alte Herkommen ſchreibt vor, daß eine Annahmeurkunde ausgeſtellt wird, die dem Führer des Bockes zuſammen mit einem Käſebrot und einer Flaſche Deideſsheimer überreicht wird. Lieferten die Lambrechter den Bock nicht pünktlich ab, ſo verloren ſie das Recht der Weidenutzung, und das hat einmal zu einer langen Fehde zwiſchen Lambrecht und Deidesheim geführt. Lange ſchwebte der Rechtsſtreit; ſein heiteres Ende war, daß die Lambrechter für ſieben Jahre auf einmal ſieben Böcke nachliefern mußten, jeden mit einem eigenen Führer!

Bei den Schmauſereien und Zechereien, die als „Pfingſtbier“ bezeichnet werden, gibt es manchen heiteren Brauch. Am drolligſten verläuft aber wohl das Pfingſtbier, wie es in der Sollinggegend üblich iſt. Dort wird das Bier- und Tanzfeſt durch altehrwürdige „Bierartikel“ geregelt, die vorm Beginne verleſen werden. Da heißt z. B. der Par. 2: „Wer bei den erſten Tänzen raucht, den Rock auszieht oder die Kopfbedeckung nicht abnimmt, zahlt zwanzig Pfennige Strafe.“ Wer ſeine „Bierjungfer“ nicht gehörig zum Tanze führt, hat Strafe bis zu einer Mark zu entrichten, ja wer mit der Bierdame eines andern tanzt und die eigene vernachläſſigt, hat, nach dem Par. 7, „die Todesſtrafe, im Widerholungsfalle noch ſchärfere Maßregeln zu erwarten!“ Faſchingsartig wirkt das Pfingſttreiben in Schoningen bei Uslar. Dort werden am zweiten Morgen des Pfingſtbieres alle jungen Mädchen und Burſchen, die zum erſten Male am Feſte teilnehmen, gegen eine Gebühr von 30 Pfennigen „raſiert!“ Als Seife dient dabei der Schaum von Braunbier, als Pinſel ein kleiner Birkenreisbeſen, als Raſiermeſſer ein Stück Holz, als Serviette ein Tiſchtuch; der Barbier iſt dabei natürlich der beſte Spaßmacher des ganzen Ortes.

Pfingſtgold — Hexengold! Wie gewonnen, ſo zerronnen — ſo ſagt der Volksmund heute vom Pfingſtgolde. Wie das Pfingſtgold — ehemals eine Opfergabe am Pfingſttage — in Verruf kam und gleichzeitig damit der Opferbrauch erloſch, das iſt eine der heiterſten Pfingſtgeſchichten. Vielleicht ihre größte Merkwürdigkeit beſteht darin, daß ſie ſich, wenn man den alten Chroniken glauben darf, in Wien ſowohl wie in mehreren anderen Städten begeben [illegible]. In Wien lebte im Jahre 1539 ein Schuſter namens [illegible]mayer, der ſich, wie vieler ſeiner Zeitgenoſſen auf die G[illegible]cherkunſt geworfen hatte. Sein Sohn liebte die Tochte[illegible] Adlerwirtes — hoffnungslos, denn der Wirt war [illegible]gner der Goldmacherei. Zu Pfingſten ſtieg nun im [illegible] ein Fremder ab, auch ein Goldmacher, der bald Tobl[illegible]er aufſuchte, um ſich ſeiner Goldmachergerätſchaften zu [illegible]ienen und zugleich dem Schuſterſohne zu ſeiner Braut zu verhelfen. Der Adlerwirt, der im Nebenamte Kirchenkaſſierer war, kam zum Schuſter, um das Pfingſtgold zu holen, gerade, als die beiden Goldmacher in Gegenwart des Adlerwirtes über dem Goldkeſſel arbeiteten. Der junge Toblmayer holte für ihn eine ganze Schaufel voll blanker Goldſtücke aus dem Keſſel. Was Wunder, daß der Adlerwirt nun ſeinen Sinn änderte und dem jungen Toblmayer ſogleich ſeine Tochter zur Frau gab! Wunderbar war freilich der weitere Verlauf der Dinge; nach dem der Fremde — er hatte ſich als Doktor Paracelſus Philippus Auroleanus Theophraſtus Bombaſtus von Hohenheim ins Buch eingetragen — Wien verlaſſen hatte, ſtellte ſich das von ihm und dem Schuſter gemachte Gold als wertloſe braune Maſſe heraus. Dadurch kam das Pfingſtgold in ſeinen ſchlechten Ruf und der Opferbrauch zu ſeinem Ende . . . . .

## Welt und Wiſſe

w. **Eröffnung der Kölner Ausſtellung „Das Kind“.** In Anweſenheit des preußiſchen Wohlfahrtsminiſters Hirtſiefer, der Spitzen der Behörden und zahlreicher Abordnungen der Kölner Schulen fand in Köln die Eröffnung der Ausſtellung „Das Kind“ ſtatt. Der Miniſter betonte das große Intereſſe der Reichs- und Staatsbehörden für dieſe Ausſtellung, die geeignet ſei, das Familienleben zu fördern. Das Familienleben ſchaffe im Kinde wahre, echte Heimatliebe, aus der die wahre Vaterlandsliebe erwachſe.

w. **Henrik Ibſens 25. Todestag.** Kein Dichter des Auslandes hat auf die deutſche Literatur der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einen ſo großen Einfluß ausgeübt wie der norwegiſche Dramatiker Henrik Ibſen, deſſen Todestag ſich am 23. Mai zum 25. Male jährt. Faſt alle ſeine Stücke ſind in Deutſchland, wo er einen großen Teil ſeines Lebens verbracht hat, über die Bretter gegangen. Wir erinnern hier nur an die Werke, welche ſeinem Namen den beſonderen Klang gaben: „Die Stützen der Geſellſchaft“, „Nora“, „Geſpenſter“, „Ein Volksfeind“, „Die Wildente“, „Rosmersholm“, „Die Frau vom Meer“, „Hedda Gabler“, „Wenn wir Toten erwachen“ uſw. Henrik Ibſen wurde am 20. März 1828 zu Skien geboren. Die Mutter ſtammte aus einer deutſchen Familie. Wegen der ungünſtigen Vermögenslage ſeiner Eltern war der junge Ibſen ſchon als Fünfzehnjähriger zu einem Apotheker in Grimſtad in die Lehre gekommen und hatte erſt ſpät die Gymnaſialſtudien nachgeholt. Schon zu Lebzeiten wurde ihm vor dem Nationaltheater zu Oslo ein Bronzeſtandbild errichtet.

## Von einem Pfingſtkuchen und von Glaube — Liebe — Hoffnung

Alt-Münchener Spitzweg-Bild von R. Bierg.

„Gengen's weiter“, brummte Meiſter Spitzweg nach ſeiner unvermeidlichen Gewohnheit, „Glaube und Hoffnung hätt' ich glücklich erwiſcht! Aber die Liebe? Wer hat mir die denn wieder mal weggeſchnappt?“

Am Heumarkt in Alt-München, im ſogenannten Haſenmüller'ſchen Haus droben im Atelier im dritten Stockwerk, ging's heute hoch her: Pfingſtſonntag war's, ſtrahlender Pfingſtſonntag des Jahres 1860, und wie alljährlich hatte der Maler Karl Spitzweg ſeine nächſten Freunde und Nachbarn zum „Erdbeer-Datſchi“ eingeladen und nach guter, alter Sitte von ſeiner „Häuſerin“ in den duftenden, mürben, früchteſchweren Rieſenkuchen ein „Glücksbringerl“ hineinbacken laſſen, drei winzige Silberanhängſel an einem Ringlein vereint: ein Kreuzlein, ein kleines Herz und ein Anker, — Glaube — Liebe — Hoffnung —. Das war eine luſtige Aufregung, in weſſen Kuchenſtück das zierliche Symbolchen ſtecken würde!

Moritz von Schwind beugte ſein freundliches Geſicht über den Tiſch. Alſo der Spitzweg-Karl war diesmal das Glückskind?

Ja, aber — das Herzerl —, wo war das denn geblieben?

„Ah!“ machte eine helle Stimme gegenüber. Das Nannerl vom Kaufmann Leberecht drüben, im friſchgewaſchenen, ſonntäglichen, weißen Mullkleidchen mit weitabſtehenden Puffärmelchen und roſenroter Taillenſchleife, unter deſſen halblangem Röckchen die ſteifen Spitzenhöschen modegerecht bis zu den Knöcheln hervorſchauten, — das vierzehnjährige niedliche Nannerl hielt das winzige Silberherz ſtrahlend und errötend in die Höhe. Das mußte im Teig unverſehens aus dem Ringlein gerutſcht ſein und auf die Art Glaube und Hofffnung ſchnöde im Stich gelaſſen haben.

Was? Mit vierzehn Jahren wollte das Mädel ſchon Glück in der Liebe haben, und er mit ſeinen zweiundfünfzig aufdem Buckel ſollte wieder mal leer ausgehen? Meiſter Spitzweg rückte ſich behaglich zurecht. Ihm war da etwas eingefallen. Und wenn er halt ins Erzählen kam . . .

Erdbeeren und Glaube — Liebe — Hoffnung, das war ſo eine Sache. Wann war das doch geweſen? Na, ſo etwa — anno — anno 1826, als er noch Lehrling in der Königlichen Hofapotheke an der Reſidenz war und Pillen drehte und Pflaſter ſtrich und Etiketten ſchrieb. Da hatte er an einem ſonnendurchfluteten, verheißungsvollen Sommer-Samstagnachmittag mit einem Freund an der Iſar auf dem Wieſenrain geſeſſen, ein wenig oberhalb vom Wirtshaus „Zum Ketterl“, wo's noch ſo ſtill damals war und ſo blumig und ländlich. Und zwiſchen ihnen beiden, — ja, das war das Reſerl vom Hofvergoldermeiſter geweſen, das ſchönſte Mäderl bis zum [illegible]ndlingertor, das ſie zum Spaziergang hatten abgeho[illegible] Herzig hatte es ausgeſchaut im geblümelten Som[illegible]eidchen und mit geblümelten Halbſtiefelchen zu den w[illegible] Zwickelſtrümpfen, — das Neueſte damals! Und ei[illegible]ft hatte plötzlich über der Wieſe und dem nahen Geb[illegible]elegen —, ihm war ganz merkwürdig zumute geworde[illegible] wie einem halt nur mit achtzehn Jahren zumute ſein [illegible].

„Es riecht nach Erdbeeren,“ hatt[illegible] Reſerl gemeint und mit dem hübſchen Näschen [illegible]uppert. Und dann hatte es unbedingt Erdbeeren eſſ[illegible]ollen. Wer mir welche findet. der — — —

Da war ein Suchen angegangen! Im Gehölz ſollte es Erdbeeren geben, ganz ſicher! Und der Spitzweg-Karl war mit heißen Backen herumgerannt, war unter jedes Geſträuch gekrochen, hatte jeden Stand ausgeſpürt und jedes verſteckte, ſonnige Plätzchen. Ihm war nicht zuviel geweſen. Ach, es würde ja ſchön, ſo ſchön werden! Glaube und Hoffnung hatte er im Herzen und ſechs beſcheidene kleine Erdbeeren auf einem grünen Blatt in der Hand gehabt, als er nach einer recht beträchtlichen Weile wieder am Iſarrain landete.

Dort aber, traulich an den Freund gelehnt, ſaß das Reſerl im geblümelten Sommerkleidchen, hatte das Köpfchen kokett auf die Schulter ihres Nachbarn gelegt und ließ ſich aus einem wohlgefüllten Weidenkörblein mit roten, köſtlich duftenden Erdbeeren füttern!

Die hatte der ſogenannte „Freund“ nämlich nach einem Dauerlauf auf dem Viktualienmarkt bei einer Obſtlerin einfach — gekauft! Und ausgelacht wurde der Spitzweg-Karl noch obendrein mit ſeinen ehrlich und mühſam errungenen Erdbeeren. Und überflüſſig war er auch geworden für heute!

„Sehen's,“ ſchloß Meiſter Spitzweg, „an Glaube und Hoffnung hat's bei mir nie gefehlt. Nur mit der Liebe: da bin ich halt immer einen Poſttag zu ſpät gekommen.“

## Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.**

### Mittwoch, 27. Mai.

16.15 Bremen (alle Sender): **Bordkonzert v. Dampfer „General von Steuben“.** Leit.: Kapellmeiſter B. Koll. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): R. Pannwitz feiert ſeinen 50. Geburtstag Eine Würdigung von Dr. M. Sidow. ★ 17.45 Hannover (alle Sender): Dr. J. Bier u. Dr. v. Einen: Rundgang durch die Riemenſchneiderausſtellung im Keſtner-Muſeum. ★ 18.10 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ★ 19.00 Kiel (alle Sender): Das niederdeutſche Drama in ſeiner Entwicklung und ſeiner Darſtellung von Prof. Dr. O. Menſing. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): H. Engel: Kindverſchickung od. Erholungsſtätten am Ort. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): aus dem Senderaum des Schweriner Schloſſes: **„Der tolle Kapellmeiſter.“** Heitere Oper in 3 Akten, mit teilweiſer Benutzung R. Keiſerſcher Melodien von B. Bardi. Spielleitung: B. Büche. Muſikal. Leit.: W. Lutze. Einführ. Worte: P. Dumas.

### Donnerstag, 28. Mai.

8.05 Hannover (alle Sender): **Morgenmuſik** aus d. Reichslager der Chriſtl. Pfadfinderſchaft bei Klausthal-Zellerfeld. ★ 16.15 Hannover (alle Sender): Ein Blick in das Lager der Chriſtl. Pfadfinderſchaft bei Klausthal-Zellerfeld ★ 17.15 Hamburg (alle Sender): Geheimrat Prof. Neumann: Gifte im Haushalt u. in der Küche. ★ 17.40 Bremen (alle Sender): Forſtaſſeſſor Bengen: **Waldbrandgefahr.** ★ 18.05 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch f. Fortgeſchrittene. ★ 19.25 Hannover (alle Sender): Dr. Leonhards: Wettbewerb zur Hebung der Leiſtung in der Landwirtſchaft. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Die Jungfrau von Orleans.“** Romantiſche Tragödie von Fr. v. Schiller. Spielleitung: Intendant H. Bodenſtedt. 23.00 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger Sender

### Freitag, 29. Mai.

7.05 Hannover (alle Sender): **Frühkonzert** aus Bad Nenndorf. Kapellmeiſter E. Voges. ★ 8.30 (nur Hamburg): Funkwerbung. ★ 16.15 Hamburg (alle Sender): Dr. R. Bak: Volkswirtſchaft u. Wohnungswirtſchaft. ★ 16.40 Kiel (alle Sender): **Luſtige Lautenlieder.** Ericka Beckert ★ 17.25 Hamburg (alle Sender): Die chriſtliche Ehe in ihrem Weſen. Dr. Timpe und Synodalpräſident D. Dr. Schöffel ★ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ★ 18.55 Hamburg (alle Sender): Die Frau unter Segel. Vortrag mit Muſikbeigaben von K. Bruns ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): E. Schmedemann: Der Rechtsweg in der Kriegsopferverſorgung. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Paul Ernſt lieſt ſeine Novelle „Geprüfte Liebe“ Einführung Dr. E. Sander. ★ 20.30 Hamburg (alle Sender): **Neue Blasmuſik.** Leit.: Gerh. Maaß. Mitw.: die Bläſer des Noragorcheſters. ★ 21.15 Hamburg (alle Sender): **„Brigade-Vermittlung.“** Hörbild von E. Johannſen Spielleitung: H. Freundt.

### Sonnabend, 30. Mai.

16.15 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert** aus Bad Nenndorf. **Kurorcheſter. Kapellmſtr. E. Voges.** ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): Bücherbörſe. Deutſche Verleger. F. A. Brockhaus in Leipzig. Dreigeſpräch zwiſchen Th. Bieder, Hans Freundt u. K. Pündter. ★ 18.00 Hamburg (alle Sender): Hanſeatiſche Muſikforſchung. Dr. W. Heinitz: **Wikingerland.** Muſikliterariſche Betrachtungen im Geiſte des Überſeegedankens mit prakt. Beiſpielen. ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ★ 19.30 Hannover (alle Sender): Feier des zehnjährigen Beſtehens des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutſchlands im Kuppelſaal der Stadthalle. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Das Große Potpourri.**

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright [illegible] Verlag, Berlin — Nachdruck verboten

2

Der Greis ſprang auf, ächzte und rief in grotesker Furcht und bleichem Entſetzen: „Ich will ſie nicht ſehen. Sie müſſen zahlen. Ich kann keine neuen indirekten Steuern einführen. Wovon ſoll der Staat leben?! Sagen Sie, wovon ſoll der Staat leben?“

Er humpelte ſich an den Sekretär heran und ſtarrte ihm forſchend in die Augen, als hoffe er auf das Wunder, der Sekretär werde wiſſen, wovon der Staat leben ſolle.

Doch auch der Sekretär wußte es nicht. Er ſchwieg beklommen, ratlos und ſtaunend.

Da wandte der Chef ſich ab, nickte ſtumm mit dem alten fleiſchloſen Kinn vor ſich hin, murmelte finſter: „Schicken Sie ſie fort, ich will nichts mehr hören,“ und warf ſich ſtöhnend in einen Polſterſeſſel.

Der Sekretär zauderte noch eine Weile. Als der Miniſter aber die welke aderreiche Hand zitternd über die Augen legte und nicht mehr ſprach, ging er leiſe hinaus, den Herren der Weinberge den miniſteriellen Beſcheid zu bringen.

Die Herren waren empört. Sie bildeten Gruppen und ſchimpften in ſüdlicher Ekſtaſe und Heftigkeit. Da öffnete ſich die Tür des Kabinetts. In Hut und leichtem Mantel kam der Miniſter heraus. Er ging ungewohnt ſchnell in geſpannter Energie. Sein Entſchluß war nun gefaßt.

Sofort umringten ihn die Herren der Weinberge. Doch er hob elaſtiſch die Hand, wehte ihre ausberſtende Entrüſtung beiſeite und rief:

„Sagen Sie alle Ihre tiefbegründeten Einwendungen meinem Nachfolger. Ich trete zurück!“

Und ehe ihre Verblüffung Worte fand, hatte er den Vorraum verlaſſen.

### 2. Kapitel.

Der junge Fürſt hörte gelangweilt dem Hofmarſchall zu, der ihm Vortrag hielt über die Zeremonien zur Feier des nahen San Paolo-Tages, dem Feſte des Schutzpatrons des Landes und dem Weihetage der Gründung des Fürſtentums.

Alberto II. gähnte. Er kannte dieſe Zeremonien und dieſe Feier aus langen kronprinzlichen und kurzen Herrſchertagen. Dankgottesdienſt in der Kathedrale des Heiligen, Fahrt durch die Stadt, Johlen der Menge, Buden auf der Piazza mit Oelgeſtank der Waffelbäckereien und Makkaroniſieder, Tarantella des Volkes, Gekreiſch, üble Knoblauchausdünſtung, Cercle, Galadiner, Ball. Er kannte alle Möglichkeiten dieſes Feſtes, wie er alle Möglichkeiten ſeines Fürſtentums kannte. Er gähnte ausgiebig und ungeniert. Es war ihm eine liebe Zerſtreuung geworden.

Er war in Paris geboren und hatte dort mit den Eltern gelebt, bis der unerwartete Poſaunenruf des europäiſchen Konzertes den Vater zur Souveränität berief. Der Prinz war damals zehn Jahre alt. Dieſer Tag war das Ereignis ſeiner Kindheit. Er vergaß nie wieder das Flüſtern und Raunen, die heftige Erregung, die plötzlich durch die ſtille Pariſer Wohnung fieberte, das Kommen und Gehen ſich wichtig gebärdender Herren, die roten Flecke auf der bleichen kurzen Stirn des Vaters, die Freudentränen der ſchönen Mutter, die Reiſe nach Marſeille, die Fahrt des weißen Dampfers, an deſſen Top zum erſten Male die Fürſtenflagge von San Paolo flatterte, die Landung auf der Reede des Paradieſes unter dem Herrſcherſalut der Geſchütze, dem künſtlich geförderten Jubel der Bevölkerung, den Klängen der neuen Nationalhymne, die der Komponiſt mit wehenden Frackſchwänzen dirigierte.

Das war ſein erſter San Paolo-Tag, ein Tag voller Unbegreifen und kindlicher Begeiſterung.

Später kehrte der Kronprinz mit dem jüngeren Bruder Mathieu, der jetzt ſtaatsrechtlich Matteo hieß, in das Pariſer Lyzée Louis XIV. zurück. Es war ſeiner Eitelkeit eine linde Wohltat, von Lehrern und Mitſchülern die Achtung zu genießen, die dem zukünftigen Souverän einer europäiſchen Macht gebührte. Die Ferien im „Paradieſe“ waren voller Ehren und mütterlicher Zärtlichkeit.

Die Jahre gingen, die Fürſtin erlag einem Fieber. Die Prinzen bezogen die Sorbonne. Und es kam die Zeit, da der Thronerbe, der ſeine Studien der rerum cameralium in Paris abgeſchloſſen hatte, die erworbene Weisheit im Dienſte praktiſcher Fragen heimatlicher Staatskunſt erproben und erweitern ſollte. Er trat als eine Art fürſtlicher Volontär in das Miniſterium Menari ein. Nach kurzer Zeit kam es zwiſchen dem Meiſter und dem Lehrling zu Spannungen und kaum verhehlter Erbitterung. Der junge Prinz pochte auf ſeinen Rang, betonte in Kabinettsſitzungen, daß er in abſehbarer Zeit Gebieter des Landes ſein würde und daher nicht geſonnen ſei, zu dulden, daß der Premier über ſeine Ratſchläge und Projekte mit einer höflichen Verbeugung zur Tagesordnung übergehe.

Menari nahm ihn eines Tages beiſeite und ſagte hart und ſcharf: „Mein lieber Prinz, grade weil Sie nicht unbegabt ſind, haben Sie noch zu lernen — vor allem die hohe Fürſtenpflicht der Selbſterkenntnis und Beſcheidung.“

Der Prinz ward rot bis unter die kurzgeſchorenen ſchwarzen Bourbonenhaare — ein Muttererbe —, verließ den Sitzungsſaal, eilte zum Fürſten, der ſeine geringen Geiſtesgaben im Patienceſpiele übte, und führte heftige Beſchwerde über den Chef des Miniſteriums.

Der Fürſt ſtarrte auf die Karten, die grade ſo ſchön aufgingen, rieb die Hände und fragte kläglich: „Ja, was?“

„Ich fordere, daß du Menari entläßt. Das biſt du der Ehre unſeres Herrſcherhauſes ſchuldig!“

Da ſprang der Fürſt auf ſeine langen eleganten Beine und rief: „Menari entlaſſen! Den Mann, durch den allein San Paolo lebensfähig iſt?! Nein, mein Sohn!“

Dann ſetzte er ſich wieder nieder und griff mechaniſch zu den Karten. Er hatte die ausſchweifendſte Willenskraft ſeines Herrſcherdaſeins betätigt.

Von nun an ſtellte der Kronprinz ſeine ſtaatsmänniſche Praxis ein. Er trieb ſich im Lande und in der Stadt umher und verführte die ſchönen eingeborenen Mädchen. Doch ſie langweilten ihn bald. Sie waren einander zu ähnlich, zu einfach, und ihre Knöchel waren oft ſtark und voll.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- reis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 121 Mittwoch, den 27. Mai 1931 53. Jahrg.

## wei-Milliarden-Anleihe für Deutſchland?

Engliſche Gerüchte.

Der diplomatiſche Korreſpondent des der engliſchen egierung naheſtehenden „Daily Herald" meldet, daß jetzt Frage einer internationalen Anleihe Höhe von zwei Milliarden Mark für Deutſchland ernſt- h erwogen werde, die durch England, Frankreich und talien zu garantieren wäre. Verantwortliche Kreiſe er- hteten dies als die einzige Möglichkeit, um einen Zu- mmenbruch des Young-Planes und der eparationszahlungen zu verhindern.

Der Fall der Weltmarktpreiſe und die wirtſchaftliche riſe in Deutſchland hätten eine Lage hervorgerufen, die an im Haag nicht vorausgeſehen habe. Da Deutſchland Gold zu zahlen habe, ſo hätten ſich die Laſten um Prozent über den Betrag erhöht, den s Young-Komitee als die höchſte Grenze der Zahlungs- higkeit Deutſchlands feſtgeſetzt habe. Hinzu komme noch n Fehlbetrag im Reichshaushalt.

Es ſtehe außer Zweifel, daß die deutſchen iniſter in Chequers auf die Verzögerung der rchführung des öſterreichiſch-deutſchen Zollabkommens nweiſen würden, und daß daher Deutſchland einen an- ren Ausweg finden müſſe. Deutſchland könne zwar ein oratorium für die ungeſchützten Zahlungen for- rn, aber es ſei wahrſcheinlich, daß Dr. Brüning lieber eine vollſtändige Reviſion der Zahlun- en in Höhe von 1620 Millionen Mark eintreten werde, e faſt überwiegend nach Frankreich gingen. Selbſt für n Fall, daß eine Reviſion verweigert werden ſollte, ſei wahrſcheinlich, daß Deutſchland ſich außer- ande erklären werde, ſeine Geſamtverpflichtungen er auch nur einen Teil derſelben begleichen zu können. eshalb werde die Aufnahme einer 2-Milliarden-Mark- nleihe für Deutſchland erwogen, die zu einem niedrigen nsſatz herausgebracht werde und durch die anderen oßen europäiſchen Mächte garantiert werden ſolle.

Dieſe Frage werde durch das neue Komitee für inter- tionale Anleihen nachgeprüft werden. Sollte bis zum ſammentritt der Völkerbundsverſammlung im Septem- r keine Antwort vorliegen, ſo ſei es kaum zweifelhaft, ß dann Deutſchland die Gläubigermächte von der Un- öglichkeit unterrichten werde, die vollen Zahlungen zu iſten. Man könne mit der Erklärung eines Moratoriums rz darauf rechnen, falls bis dahin keine neue Regelung folgt ſei

### Eine Anleihe keine Löſung.

Zu der Meldung des „Daily Herald" wird in Ber- er politiſchen Kreiſen erklärt, man könne in dieſer An- ibe keineswegs eine Löſung der Schwierigkeiten und im ſonderen der Reparationsfrage ſehen. Was Deutſch- nd brauche, ſei keine Verlängerung des bisherigen Zu- ndes, mit Auslandsanleihen die Tribute zu bezahlen, ndern die Herabſetzung der Reparations- mme. Der Völkerbund könne das Reparationspro- em nicht löſen. Im übrigen iſt von dem Plan einer eimilliardenanleihe für Deutſchland an Berliner amt- hen Stellen nichts bekannt.

## Curtius berichtet über Genf.

Die neuen Sparnotverordnungen.

Das Reichskabinett wird am Mittwoch zu ſeiner erſten ßung nach Pfingſten zuſammentreten, um vor allem den richt des Reichsaußenminiſters Dr. Curtius über Genf tgegenzunehmen. Dem Reichspräſidenten wird Dr. urtius früheſtens Ende der Woche, nach deſſen Rückkehr s dem Pfingſturlaub, Bericht erſtatten können. Der ichskanzler Dr. Brüning hält, wie verlautet, nach wie r daran feſt, daß die innerpolitiſchen Sanierungsmaß- hmen bis zur Abreiſe nach Chequers, die auf Mittwoch, n 3. Juni, abends, anberaumt worden iſt, vom Kabinett ſchloſſen ſind. Die Veröffentlichung der entſprechenden otverordnung wird erſt für die Zeit nach Chequers er- rtet.

Da die Reichstagsfraktion der Zentrumspartei für den Juni nach Hildesheim einberufen worden iſt, wo Brüning ein längeres Referat zur politiſchen Lage ſtatten wird, nimmt man an, daß die Veröffentlichung r Sanierungsnotverordnung ungefähr zu dieſem Zeit- nkt erfolgt.

Über den Inhalt der Notverordnung verlautet neuer- ngs aus gut unterrichteter Quelle, daß ſie eine Reihe von ſtrichen an den einzelnen Etats bringen wird. Auch der ehretat ſoll nicht ausgenommen bleiben, bei dem Millionen geſtrichen werden ſollen. Ob eine Kürzung r Beamtengehälter kommt und wie weit ſie dann gehen rd, iſt noch ungewiß. Man rechnet auch mit der Ein- hrung einer ſogenannten Beſchäftigungsſteuer, von höher bezahlten Angeſtellten in der Privatwirt- aft erhoben werden ſoll. Schließlich wird auch an eine ürzung der Kriegsrenten in den leichteſten llen und wenn ein ausreichender Verdienſt da iſt, dacht.

## Die Herbſttagung des Völkerbundes.

Abrüſtungs- und Minderheitenfrage nicht auf der Tagesordnung.

**Reichsaußenminiſter Curtius hat in ſeiner Eigenſchaft als amtierender Präſident des Völkerbundrates die 12. Ordentliche Vollverſammlung des Völkerbundes zum 7. September nach Genf einberufen. Der Europaausſchuß ſowie der Völkerbundrat treten bereits vor Beginn der Vollverſammlung am 3. September zuſammen.**

Als beſonderer Punkt ſteht auf der Tagesordnung der Vollverſammlung die ſeit Jahren geforderte und im vorigen Jahre zum erſten Male praktiſch in Angriff genommene Neuordnung des Völkerbundſekretariats im Sinne einer weitgehenden Beteiligung der übrigen Mächte, die, wie Deutſchland, heute im Völkerbundſekretariat völlig ungenügend vertreten ſind.

Auf der Tagesordnung des Völkerbundrates ſtehen nicht die Abrüſtung- und die Minderheitenfrage. In der Minderheitenfrage iſt trotz der Madrider Beſchlüſſe des Völkerbundrates, die eine weſentliche Verbeſſerung und Umgeſtaltung des völlig ungenügenden Minderheitenverfahrens des Völkerbundrates bringen ſollten, noch keinerlei Änderung eingetreten, da die üblicherweiſe geheim tagenden Dreierausſchüſſe für die Minderheitenfragen bisher ſämtliche Angelegenheiten ohne jede Bekanntgabe und ohne Behandlung vor dem Plenum des Völkerbundrates erledigt haben.

## Fürſorge für die deutſchen Minderheiten

Die Tagung des VDA

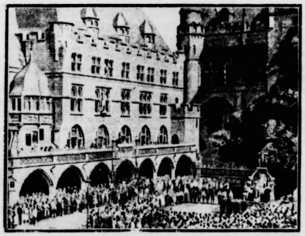
Ganz Aachen prangte im Flaggenſchmuck, ganz Aachen war auf den Beinen und ganz Aachen bekannte voller Begeiſterung, daß es ein ſo impoſantes und harmoniſches Maſſenfeſt noch nicht in ſeinen Mauern erlebt hat, ſo lange die Erinnerung zurückreicht. Die Kundgebung, die zugleich einen Dank an die befreiten Rheinlande für ihre Treue während der Beſatzungszeit und ein Gelöbnis der Verbundenheit für die abgetretenen Auslandsdeutſchen darſtellen ſollte, erreichte ſeinen großartigſten Höhepunkt in dem

**Feſtzug,**

der am Pfingſtmontag ſtattfand. Faſt zwei Stunden dauerte der Vorbeimarſch, an welchem 22 Kapellen von Schulgruppen und viele hunderte von Fahnen und Wimpeln beteiligt waren. Voran marſchierten die Aachener Bürgergardiſten in ihren hiſtoriſchen Uniformen und mit ihrer uralten Fahne, dann folgten in buntem Wechſel die Verbände des Vereins für das Deutſchtum im Auslande aus allen Teilen des Reiches, wobei die weiter abliegenden Gebiete, wie Berlin und die Mark, Pommern und Schleſien erfreulich ſtark vertreten waren, und dazwiſchen die auslandsdeutſchen Gruppen. Unter dieſen wurden am lauteſten die heimattreuen Verbände aus Eupen und Malmedy bejubelt, die zum Teil in wallenischen Trachten, mit ihren Fahnen und Muſikkapellen in Stärke von mehreren tauſend Männern und Frauen über die nahe Grenze gekommen waren, um zu bekunden, daß ſie die ohne eine Befragung des Selbſtbeſtimmungsrechtes vorgenommene Abtrennung von ihrem Heimatlande nicht anerkennen. Sehr ſtark war auch die Beteiligung aus dem ſtammverwandten Holland, aus deſſen Provinz Limburg ganze deutſche Schulen unter Führung ihrer Lehrer und Lehrerinnen erſchienen waren. Für farbige Abwechſelung ſorgten die Trachtengruppen der Schwarzwälder, Nordmähren, Bückeburger, Bayern, Salzburger, Tiroler uſw. Einen zweiten Höhepunkt hatte der Aufmarſch der Jugendgruppen zur

**Weihe der neuen Fahnen und Wimpel im Waldſtadion**

gebildet, wo ſich im Dämmerlichte und bei Fackelglanz die Teilnehmer in dem rieſenhaften, von Wald umrahmten Oval lagerten und der Feſtrede der Dichterin Maria Kahle und dem Feſtſpiel von Chriſtoph Kärgel lauſchten, das die Not der Auslandsdeutſchen in packenden Sprechchören ſchildert. Nach dem gemeinſamen Geſange des Deutſchlandliedes erfolgte der Rückmarſch in die Stadt mit einem Fackelzug der etwa 17000 Teilnehmer, während dem Zuge ſämtliche Aachener Volksſchüler mit farbigen Lampions voranſchritten, ein Bild, das allen unvergeßlich bleiben wird. Eine andere ſehr eindrucksvolle Veranſtaltung war die Niederlegung des Kranzes auf dem Ehrenfriedhof, auf dem beinahe ein ganzes Armeekorps von Gefallenen des Weltkrieges den ewigen Schlummer ſchläft; hier hielt ein Sudetendeutſcher die Anſprache, die in dem unvergänglichen Dank des Geſamtvolkes an ſeine Gefallenen ausklang. Von den Arbeitstagungen waren diejenigen der auslandsdeutſchen Frauen, der Studenten, der Angeſtellten, der Arbeiter, wo ein ſozialdemokratiſcher Gewerkſchaftsſekretär für die Volksgemeinſchaft ſprach, und der Jungbauern beſonders ſtark beſucht.



Die Rheinlandkundgebung des VDA.

Die Vorſtandsneuwahlen führten zur einſtimmigen Neuwahl des Reichswehrminiſters a. D. Geßler zum Erſten und des Direktors Barta-Wien zum Dritten Vorſitzenden, während Konteradmiral a. D. Seebohm als Zweiter Vorſitzender wiedergewählt wurde. Die Aachener Tagung des V. D. A. bedeutet einen neuen Markſtein, nicht nur glanzvoller äußerer Entwicklung, ſondern auch der Vertiefung der praktiſchen Fürſorgearbeit für die bedrohten und kämpfenden deutſchen Minderheiten in allen Auslandsſtaaten.

**W. Sch.**

## Der Kampf um Deutſchlands koloniale Freiheit.

**Deutſchtumspflege in den Kolonien.**

Die Deutſche Kolonialgeſellſchaft veröffentlicht zu ihrer vom 28. bis 30. Mai in Berlin ſtattfindenden Frühjahrstagung einen Bericht über ihre Arbeiten im Jahre 1930. In dem Bericht heißt es u. a.:

Wenn man das koloniale Ergebnis des Jahres 1930 auf eine kurze Formel bringen wolle, ſo könne man ſagen, daß das Jahr uns zwar keinen Ausweg aus der bisherigen kolonialpolitiſchen Stagnation gebracht habe, doch aber eine

**Erſtarkung des kolonialen Willens im Volke,**

die günſtigere Ausſichten auf eine baldige Erfüllung der kolonialen Forderungen eröffne. Der Bericht kommt zu dem Schluß, daß nach allen Mißerfolgen der Verſuche, die Regierung zu einer Aktivität auf kolonialem Gebiete zu beſtimmen, doch die Tatſache hoffnungsvoll ſtimmen dürfe, daß noch niemals ſeit dem Kriege das koloniale Verſtändnis in der großen Öffentlichkeit ſo lebhaft geweſen ſei und der koloniale Wille großer Parteien und Verbände ſo deutlich Ausdruck gefunden habe. Der von Jahr zu Jahr wachſende Wille der Nation zur

**Befreiung von den Feſſeln des Verſailler Vertrages**

werde ſchließlich auch die Reichsregierung beſtimmen, aus ihrer bisherigen kolonialen Reſerve herauszutreten. Der Erfolg ſei dann gewiß, wenn der Glaube an die koloniale Idee ſich ſtärker erweiſe als die Schwierigkeiten und Enttäuſchungen des politiſchen Tageskampfes. Aufgabe der deutſchen Kolonialgeſellſchaft ſei es, den kolonialen Willen ſo zu ſtählen, daß aus ihm die koloniale Tat entſpringe.

Der Bericht gibt weiter einen ausführlichen Überblick über

**die koloniale Deutſchtumspflege**

und ſtellt u. a. feſt, daß die im vergangenen Jahre beſonders ſchwierige Wirtſchaftslage der Deutſchen in Südweſt- und Deutſch-Oſtafrika eine erhöhte Unterſtützung des Deutſchtums bei ihren kulturellen Aufgaben notwendig gemacht habe. Die Fürſorge der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft habe ſich wie bisher in erſter Linie

**dem deutſchen Schulweſen**

als einer der wichtigſten Stützen des Deutſchtums in den Kolonien zugewandt.

## Franzöſiſche Angriffe gegen Dr. Eckener.

**Ein offener Brief des „Aëro Poſtale"**

Der Präſident der kürzlich zuſammengebrochenen franzöſiſchen Luftverkehrsgeſellſchaft „Aëro Poſtale" richtet im „Ami de Peuple" einen „offenen Brief" an Dr. Eckener. In dieſem merkwürdigen Schreiben heißt es: „Sie ſind nach dem Eintritt unſerer Schwierigkeiten nach Frankreich gekommen, um hier die Ermächtigung für die Schaffung eines Stützpunktes zu erlangen, der notwendig iſt, um

**durch Ihre Zeppeline Europa mit Nordamerika**

zu verbinden. Nach Ihren Erklärungen gegenüber der Preſſe ſind Sie nahe daran, dieſe Ermächtigung zu erhalten. Wir hatten die Hoffnung, Ihnen zuvorzukommen, als wir die Flugzeuglinie Paris—Newyork über Liſſabon und die Azoren und die Bermuda-Inſeln ſchaffen wollten. Zu dieſem Zwecke hatten wir Ihnen in Portugal das Luftfahrtmonopol vorweggenommen, das uns die Schlüſſel zum Atlantiſchen Ozean auslieferte. Auch die Wege über den Südatlantik hatten wir Ihnen verſperrt, und wir glaubten ſchon die Partie gewonnen zu haben, als der Boden unter unſeren Füßen plötzlich nachgab. Durch politiſche Umtriebe, Rachſucht, Ehrgeiz und Eiferſucht iſt eine Kataſtrophe entſtanden, die in wenigen Tagen die „Aëro Poſtale" um die Frucht ihrer Leiſtungen gebracht hat."

**Der Präſident der Aëro Poſtale kommt dann zu der Schlußfolgerung, daß das Deutſchland für die Erfüllung des Young-Planes bewilligte Geld dem Zeppelinbau zugute komme und dieſen in die Lage verſetze, dem franzöſiſchen Flugweſen Konkurrenz zu machen. „Trotz der Ihrem Volke eigentümlichen Hartnäckigkeit, ſo heißt es zuletzt, „hoffe ich doch, daß es Ihnen nicht gelingen wird, Ihr Luftſchiff auf franzöſiſchem Boden unterzubringen, um die franzöſiſchen Flugzeuge zu übertrumpfen."**

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß der „Ami du Peuple" ein Blatt des bekannten Parfümfabrikanten und Politikers Coty iſt.

### Falſchgeldfabrik aufgedeckt.

**Neuwied.** Auf dem Kirmesplatz in Neuwied wurde ein 22jähriger Mann beim Vertrieb falſcher 50-Pfennig-Stücke feſtgenommen. Die von der Landeskriminalpolizeiſtelle Köln aufgenommenen Ermittlungen führten zur Aufdeckung einer Falſchgeldfabrik. Weiter wurden noch drei Perſonen feſtgenommen, die auch überführt werden konnten, außer den 50-Pfennig-Stücken noch 2- und 3-Mark-Stücke hergeſtellt zu haben. Das geſamte Fälſchergerät wurde beſchlagnahmt.

# Ausklang.

Daß ſich Deutſchland und Öſterreich in der die Genfer Konferenzen politiſch vollkommen beherrſchenden Zollunionsfrage reſtlos iſoliert ſahen, daß ſich keine Stimme für dieſe beiden Länder erhob, und daß der deutſche Vertreter im Völkerbundrat genau derſelben Iſolierung auch in der Abrüſtungsfrage ausgeſetzt war, hat den Abſchlußverhandlungen der Konferenz eine entſprechende uns feindliche Atmoſphäre verliehen. Es war nahe daran, daß den Polen ein Vorſtoß glückte, für den ihnen dieſe Atmoſphäre willkommen und geeignet war und bei dem ſie natürlich die bereitwillige Unterſtützung Frankreichs fanden. Sollte der Streit um das Verhalten Polens gegenüber der deutſchen Minderheit mit dem darüber viel zu ſpät gelieferten Bericht beendigt ſein, wonach all die deutſchen Beſchwerden über Miſſetaten und Verfolgungen der oberſchleſiſchen Deutſchen ihre Ahndung erfahren hätten, ſo, wie das auf der Tagung des Völkerbundrates im Januar verlangt worden war? Sollte das Gutachten des Genfer Berichterſtatters hierüber — er iſt japaniſcher Geſandter in Paris — mit ſeiner Behauptung, es ſei in Oſtoberſchleſien eine völlige Beruhigung, eine „weſentliche Beſſerung in dem Verhältnis zwiſchen Minderheit und Mehrheit und zwiſchen Minderheit und Behörden eingetreten", als Anſicht und zuſtimmender Beſchluß des Völkerbundrates hinausgehen in alle Welt und damit auch gleich neuen deutſchen Beſchwerden die Spitze abbrechen? Sollte auf dieſe Weiſe dem Vorſchlag des Berichterſtatters gemäß der Völkerbundrat „die Prüfung der Angelegenheit ſchließen, indem er von den Mitteilungen der polniſchen Regierung Kenntnis nimmt"? Deutſchland beantragte demgegenüber Vertagung. Polen, Frankreich und — natürlich! — der jugoſlawiſche, zu eigenartiger Berühmtheit gediehene Vertreter Marinkowitſch — muß ſich doch auch jetzt wieder dafür dankbar zeigen, daß man von Paris aus der Belgrader Regierung eine gewaltige Anleihe gewährt hat — proteſtierten gegen den Vertagungsantrag des deutſchen Außenminiſters und, wenn der Rat nicht ſeine Gewohnheit der einſtimmigen Beſchlüſſe verlaſſen wollte, ſo wies die Lage eine völlige Verworrenheit auf.

Da hat denn zugunſten Deutſchlands der gerade präſidierende engliſche Außenminiſter eingegriffen; er wiſchte der polniſchen Delegation ziemlich draſtiſch über den Mund wegen der Verzögerung ihres Berichts, ſtupfte auch Herrn Poncet, den „Vertreter" Briands, und wandte ſich beſonders ſcharf gegen die polniſche Drohung, man könne bei einer Vertagung des Ratsbeſchluſſes dann in der oberſchleſiſchen Minderheitenfrage „für nichts garantieren". Da kam denn nun die einſtimmige Vertagung zuſtande, aber Polen erhielt gleich noch zwei Pflaſter auf die Wunde, indem auch der Steuerſtreit des Fürſten Pleß und ſogar eine oberſchleſiſche Schulfrage der Vertagung anheimfielen, obwohl über die letztere bereits ein Urteil des Haager Schiedsgerichts zugunſten der deutſchen Minderheit vorlag.

Dann war offiziell Schluß der Ratstagung, doch es kam vorher noch ſchnell zu einem bezeichnenden, die oben charakteriſierte „Atmoſphäre" kennzeichnenden Zwiſchenfall. Herr Zaleſki proteſtierte gegen die Amtsführung des deutſchen Außenminiſters als Ratspräſident, weil dieſer an Danzig und Polen die Mahnung gerichtet hatte, ſich beſſer miteinander zu vertragen, nachdem Henderſon die Schuld der Zuſpitzung des Verhältniſſes zwiſchen Warſchau und Danzig denn doch etwas allzu eifrig auf ſeiten des Freiſtaates zu finden geglaubt hatte. Natürlich hat Dr. Curtius dieſen Proteſt ſcharf zurückgewieſen, — aber aus dieſem wie aus dem andern Zwiſchenfall geht wieder einmal deutlich hervor: Mit Polen ſteht die Sache hoffnungslos. Ungefähr ebenſo wie wegen der öſterreichiſch-deutſchen Zollunion mit ungefähr allen europäiſchen Staaten. In der Memelfrage iſt inſofern ein kleiner Fortſchritt erzielt worden, als es mit Litauen wenigſtens wieder zu Verhandlungen kommt. Allerdings ſind bisher auch hierbei irgendwelche Hoffnungen kaum am Platze. Überall triumphiert die „Politik" über jegliche, namentlich jede wirtſchaftliche Vernunft. Und je kleiner und jünger ein Staat iſt, eine deſto ſchärfere, „nationale Preſtigepolitik" glaubte er in Genf treiben zu müſſen und durfte ſie auch leider betreiben. Da iſt es faſt ein „Wunder", daß uns beim Streit mit Polen wenigſtens Henderſon in unſerer Iſolierung beiſprang und damit iſt den kommenden Verhandlungen in Chequers doch wenigſtens etwas von dem grell-disharmoniſchen Auftakt genommen, den ſonſt durchweg die Genfer Konferenzen für Deutſchland bedeuten. In England einen „ehrlichen Makler" zu ſehen, hieße aber doch, ſich einem unbegründeten Optimismus hinzugeben: denn nicht die Wirtſchaft darf die Stunde regieren, nicht die Vernunft, ſondern allein die „Politik" und ſie wieder wird nach Genf, in Chequers und darüber hinaus abſolut beherrſcht von der Abrüſtungsfrage oder vielmehr von der fragloſen Nichtabrüſtung.

# Das polniſche Kabinett zurückgetreten.

### Pilſudſkis Verfaſſungsänderung marſchiert.

**Das polniſche Kabinett Slawek iſt zurückgetreten.** Die wochenlang im Umlauf geweſenen Gerüchte über bevorſtehende Regierungsumbildung und Amtsmüdigkeit des Oberſten Slawek ſind nunmehr trotz wiederholter Dementis und trotz ausdrücklicher Erklärungen der Regierungspreſſe, Marſchall Pilſudſki ſei dagegen, doch wahr geworden. Der Miniſterrat hat den Rücktritt des ganzen Kabinetts beſchloſſen. Staatspräſident Moſzicki hat den Rücktritt angenommen.

Wie das maßgebendſte Regierungsblatt, die „Gazeta Polſki", berichtet, iſt der Rücktritt vor allen Dingen auf den ausdrücklichen Wunſch des Oberſten Slawek erfolgt, der ſich wiederum an die Spitze des Regierungsblockes ſtellen will. Seine wichtigſte Aufgabe erblicke Slawek, wie es weiter heißt, darin, die Verfaſſungsänderung im Sinne Pilſudſkis wiederum in Angriff zu nehmen und in nächſter Zeit durchzuführen.

# Sechs Monate Abrüſtungskonferenz.

### Henderſon über ſeine Teilnahme.

Henderſon hat einer Londoner Zeitung gegenüber verlauten laſſen, daß nach ſeiner Anſicht die Abrüſtungskonferenz etwa ſechs Monate dauern werde. Er halte es aber nicht für notwendig, daß er die ganze Zeit über in Genf bleiben müſſe. Es würde eine Anzahl von Ausſchüſſen gebildet werden, bei deren Beratungen ſeine Anweſenheit nicht erforderlich ſein werde. Während der Sitzungen der Ausſchüſſe werde er ſich ſeiner Pflichten im Auswärtigen Amt widmen.

# Politiſche Rundſchau

## Deutſches Reich

**Opfergeiſt und Führergeiſt.**

**Auf einer Tagung der katholiſchen Geſellen in Offenburg ſprach Reichsinnenminiſter Dr. Wirth.** Die katholiſchen Geſellenvereine, ſo betonte er, pflegten den ſtaatsbejahenden Geiſt. Das Niederreißen im Staat, das von links und rechts komme, ſei ein Verbrechen. In der Weltwirtſchaft beſtehe ein allgemeines Chaos. Um die Lage in Deutſchland zu meiſtern, ſei Opfergeiſt und Führergeiſt nötig. Ohne die Hilfe des katholiſchen Volksteiles könne der Wirrwarr nicht gemeiſtert werden, denn links und rechts ſchlügen die radikalen Wellen zuſammen. Alle, die konſervativen Sinnes ſeien, hätten die Pflicht, mitzuwirken an der Rettungsaktion im Jahre 1931.

**Hausfrauenverbände gegen Gottloſenpropaganda.**

Der Reichsverband der ſtädtiſchen und landwirtſchaftlichen Hausfrauenvereine wenden ſich in einem Aufruf an die Öffentlichkeit, um ſie zum nachdrücklichen Kampf gegen die Gefahren des Freidenkertums aufzurufen. Die Frauen in Stadt und Land erwarten, ſo heißt es in dem Aufruf, von der Regierung und den zuſtändigen Ortsbehörden, daß ſie alle zur Verfügung ſtehenden Mittel einſetzen, um dieſer Bewegung nachdrücklich entgegenzutreten. Dieſe Pflicht ſollte die Regierung ſtärker als bisher und insbeſondere der Jugend gegenüber um ſo ernſter und ſchwerer empfinden, als die Jugend in unſeren unruhevollen Tagen den Gefahren einer ſolchen Propaganda leichter verfällt als in Zeiten ruhiger Entwicklung. Am Schluß des Aufrufs wird darauf hingewieſen, daß es ſich bei dieſem Kampf um die Erhaltung der Grundlagen des deutſchen Heimes und der deutſchen Familie handelt.

# Spiel und Sport

Sp. **Reichstrainer Nerz** über die Gründe der 0 : 6-Niederlage durch Öſterreich befragt, gab vor allem dem Fehlen Kreß' und Ludwigs die Schuld. Hofmann ſei in der erſten Halbzeit verletzt worden und konnte ſpäter nicht mehr in gewohnter Form ſpielen. Schließlich ſei auch Hiden unüberwindlich geweſen. In maßgebenden Kreiſen des Bundesvorſtandes ſieht man als Hauptgrund der Niederlage das durch unſer Meiſterſchaftsſyſtem bedingte energieloſe Auftreten der Nationalelf an.

Sp. **Deutſche Reiterſiege in Öſterreich.** In dem internationalen Reit- und Fahrturnier in Laxenburg bei Wien zeigte Deutſchland ausgezeichnete Leiſtungen. Im Preiſe von St. Georg ſiegte Graf Hohnau-Deutſchland mit „Neſtor". Im Amazonenpreis errang den Sieg Ella Poſchinger-Deutſchland in 1 : 09,4. In der großen Reiterprüfung der Herren beſetzt Oberleutnant Holſt-Deutſchland mit „Landsknecht" in 1 : 41,' und mit „Meerkatze" in 1 : 46 die beiden erſten Plätze. Dritte war Oberleutnant Viebig, ebenfalls Deutſchland, in 1 : 54,3.

# Vermiſchtes

= **Der Taſchendieb mit Gemüt.** Bei einer Beerdigung, die in Berlin ſtattfand, kam ein junger Arbeitsloſer, der ſich das Begräbnis mit anſehen wollte, ſtark ins Gedränge. Zu ſeinem großen Schrecken mußte er bald darauf feſtſtellen, daß ſeine Brieftaſche, in der ſich außer ſeiner Stempelkarte und ſonſtigen Ausweispapieren ein Zehnmarkſchein befunden hatte, verſchwunden war. Der junge Mann meldete ſeinen Verluſt ſofort bei der nächſten Polizeiwache, wo ihm geſagt wurde, daß wenig Ausſicht beſtehe, daß er ſeine Brieftaſche wiederbekäme; für alle Fälle könne er ja am Abend noch einmal nachfragen. Als er dann am Abend zum zweitenmal auf der Wache erſchien, wurde ihm zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen die Brieftaſche überreicht. Sie war kurz vorher von einem kleinen Jungen im Auftrage eines unbekannten Mannes als gefunden abgegeben worden und enthielt außer allem, was ſie ſchon früher enthalten hatte, noch einen Zettel, auf dem mit Bleiſtift geſchrieben ſtand: „Da Du auch ein armer Stempelbruder biſt, ſollſt Du Deine Brieftaſche wiederhaben."

## Der „dritte Feiertag".

Der „dritte Feiertag" war, ſoweit ſich das überſehen läßt, in ganz Deutſchland genau ſo ſchön und ſonnig und überhaupt von genau ſo „hohen Graden" — Celſiusgrade ſind gemeint — wie der erſte und der zweite Feiertag. Hallo! — dritter Feiertag? Jawohl, dritter Feiertag. Es gibt nämlich viele Leute, die mit zwei Feiertagen nicht auskommen und deshalb eigenmächtig und ganz unkalendariſch ſich noch einen dritten genehmigen. Wobei natürlich nicht an diejenigen gedacht iſt, welche nicht freiwillig feiern, ſondern jetzt ganz unfreiwillig feiern müſſen, auch an ganz gewöhnlichen Wochentagen feiern müſſen, weil ſie leider keine Arbeit finden. Nein, von dieſen tief bedauernswerten Menſchen iſt hier nicht die Rede, ſondern nur von denen, welche nicht ſo raſch wieder hinüberfinden vom Feiertag zum Frontag und deshalb aus Dienstag Montag machen, d. h. blauen Montag. Aber alles, was wahr iſt: viele — und das gilt vornehmlich für die großen und größeren Städte — arbeiten an den Tagen nach den großen Feſten nur deshalb noch nicht, weil die Betriebe, zu denen ſie gehören, noch Raſt halten, wahrſcheinlich in der Erwägung, daß man ſo unmittelbar nach einem Feſtrauſchtag oder nach einem Feſt- und Rauſchtag ja doch nicht das geſamte Betriebsperſonal ſo ohne weiteres zuſammenkriegen würde. Dieſes zur Erklärung des „dritten Feiertages".

Was aber eigentlich geſagt werden ſollte, kommt erſt jetzt: Es ſollte feſtgeſtellt werden, daß es ſo ſchöne Pfingſtfeiertage wie diesmal ſchon ſeit vielen, vielen Jahren nicht mehr gegeben hatte. Und das wunderbare dabei iſt, daß noch 24 Stunden vor Pfingſten kein ſolider Menſch auch nur eine einzige deutſche Reichsmark auf gute Pfingſten gewettet hätte. Es war, wie an der Börſe, ein Spiel mit „Hauſſe" und „Baiſſe", mit „Hoch" und „Tief", das wir an den Tagen vor dem Feſte erlebt haben, nur daß es ſich auf der Börſennotiztafel um Geldwerte handelt, bei Pfingſten aber um Wetterwerte handelte. Es war zuletzt ſo, daß die Wetterpropheten noch unſicherer wurden als das Wetter, und daß ſie ſich in ihren „Prognoſen" ſo vorſichtig ausdrückten, daß man einfach alles herausleſen konnte. Und wenn ſie jetzt — wie das ſchon vorgekommen ſein ſoll — verſichern ſollten, daß ſie „das ja bald geſagt hätten", nämlich: daß wir ein herrliches Pfingſtwetter bekommen würden, ſo bliebe uns nichts zu tun übrig, als vor Vergnügen radzuſchlagen!

# Eileiterentzündung bei Hühnern.

Dieſe nicht ſelten in der beſten Legezeit auftretende Krankheit kann verſchiedene Urſachen haben.

Mechaniſche, z. B. das Taſten, beſonders wenn es etwas roh ausgeführt wird und die Tiere ſich dabei heftig widerſetzen. Wenn die Unterſuchung von der Kloake aus vorgenommen wird, kommt es leicht zu Verwundungen der Kloake und des letzten Teiles vom Legedarm. Außerdem können dadurch die in der Kloake vorhandenen Bakterien in den Eileiter eindringen und hier eine Infektion hervorrufen. Ferner kann auch das Treten zu ſchwerer Hähne zu Eileitererkrankungen führen. Durch Erkältung wird das Entſtehen derartiger Leiden immer begünſtigt. Ebenſo durch enge, dunkle Stallräume und mangelhafte Bewegung.

Ernährungsurſachen. Zu ſtarkes Treiben der Hühner (das heißt eiweißreiches Futter) bewirkt ſehr häufig Erkrankungen des Legeapparates, die dann beſonders bei den beſten Legerinnen (bei denen die Legeorgane übermäßig beanſprucht werden) auftreten. Auch vitaminarmes Futter wirkt ungünſtig.

Anſteckung. Es kommen vor allem Infektionen mit Bacterium pullorum, die bei erwachſenen Hühnern ſchwere Schädigungen des Eierſtocks und Eileiters hervorrufen und durch die der Krankheitskeim über das Ei auf die Nachzucht vererbt wird, in Betracht. Eine zweite anſteckende Eileiterentzündung wird durch Saugwürmer (Proſthogonimusarten) hervorgerufen. Die Entwicklungsſtadien der Proſthogonimusarten ſpielen ſich in kleinen Schnecken und Larven von Libellenbrut ab, die von den Hühnern aufgenommen werden. Die mit beſagten Zwiſchenwirten in den Verdauungskanal gelangenden Cyſten wandern vom Darm aus in den Eileiter und rufen dort ſchwere Erkrankungen hervor, die zur Ablage anormaler Eigebilde (Wind- bzw. Fließeier) und ſchließlich zum Stillſtand der Legetätigkeit führt. Auch in dieſem Falle ſind beſondere hygieniſche Maßnahmen nötig.

Als Bekämpfung iſt zu raten:

Bakteriologiſche Unterſuchung eines kranken Tieres zur Feſtſtellung, ob die Erkrankung anſteckender Natur iſt.

Wenn keine infektiöſe Urſache vorliegt: Einſtellen des Eibetaſtens, geräumige, helle Ställe, viel Bewegung, nicht zu eiweißreiches und möglichſt vitaminhaltiges Futter. Bei Eileitervorfall iſt eine Behandlung nur angezeigt, wenn der vorgefallene Teil des Eileiters noch nicht zu ſtark entzündet und verändert iſt (da die anderen Hühner gern daran picken, treten gewöhnlich ſehr ſchnell Verwundungen und Entzündungen auf; in dieſem Falle iſt Abſchlachtung angezeigt). Der vorgefallene Teil wird mit einer ſchwachen Alaun- oder Chinoſollöſung gereinigt und mit dem eingeölten Finger nach innen gedrückt. Dabei wird der Hinterleib hochgehalten. Unter Umſtänden muß man die Kloakenöffnung mit einigen Nähten ſchließen. Das Tier iſt von den anderen abzuſondern und mäßig (Weichfutter) zu füttern. Auf dieſe Weiſe wird meiſt Heilung erzielt, es bleibt jedoch häufig eine gewiſſe Veranlagung zurück, die leicht zu Rückfällen führt.

## Gebet

Von Anne-Marie Koeppen.

Herr, lehre ſie die Kraft der Erde lieben,
Die unerſchöpflich aus den Schollen dringt.
Sie irr'n da draußen nothaft, umgetrieben,
Und wären doch ſo gerne hier geblieben.
Du weißt ja, wie ihr Herz um Freiheit ringt.

Und weißt, wie gern ſie wieder pflügen würden,
Wenn nur ein Stückchen Land ihr Eigen wär.
Wie gerne gäben ſie all ihre Bürden,
Wie gerne Reichtum, Pracht und Gold und W
Für Pflug und Korn, für Halm und Senſe her.

Mach wieder frei den Weg zu deinen Türen,
Den Weg durch unſer heilig Bauernland.
Du kannſt die Suchenden zur Wahrheit führen,
Daß alle deine große Gnade ſpüren,
Und beten lernen unter deiner Hand.

# Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Mai.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Sehr ſchwach. Die Berliner Börſe reagierte auf die Schwierigkeiten des Wiener Bankhauſes Auſpitz, Lieben u. Co. und die allgemein ſchwache Verfaſſung der ausländiſchen Börſen mit einem neuen Kursſturz, der Rückgänge bis zu zehn Punkten zur Folge hatte. Insgeſamt war mehr als ein Drittel aller Terminwerte mit Minus-Minus-Zeichen angeſchrieben. Auch aus Provinz- und Publikumskreiſen lagen neue Verkaufsaufträge vor. Die Kursrückgänge waren deshalb ſo empfindlich, weil die Spekulation ihre Baiſſeengagements vor den Feiertagen zum großen Teil glattgeſtellt hatte, ſo daß jetzt dem Angebot kaum Nachfrage gegenüberſtand. Nach den erſten Kurſen konnte ſich die Tendenz unter dem Eindruck der vorangegangenen ſchweren Verluſte einigermaßen behaupten, doch traten ſpäter neue Rückgänge ein.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,44 bis 20,48; holl. Gulden 168,88—169,22; Danz. 81,70—81,86; franz. Frank 16,43—16,47; ſchweiz. 81,24—81,40; Belg. 58,46—58,58; Italien 21,98—22,02; ſchwed. Krone 112,64—112,86; dän. 112,53 bis 112,75; norweg. 112,49—112,71; tſchech. 12,45—12,47; öſterr. Schilling 59,06—59,18; Argentinien 1,280—1,284; Spanien 40,24 bis 40,32.

* **Produktenbörſe.** Die günſtige Witterung hat verſtärkte Kaufluſt an Brotgetreide aus neuer Ernte hervorgerufen. Am Markte der Zeitgeſchäfte machten ſich für Roggen und Weizen Abſchwächungen im Umfange von ungefähr 1½ Mark für die ſpäteren Monate bemerkbar, während der laufende Monat etwas feſter veranlagt war.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 26. 5. | 22. 5. | | 26. 5. | 22. 5. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | — | — | Weizkl. f. Bln. | 15,0-15,2 | 15,0-15,2 |
| pommerſch | — | — | Rogkl. f. Bln. | 14,5-14,7 | 14,5-14,7 |
| Rogg., märk. | 202-204 | 201-203 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Futtergerſte | 227-242 | 227-242 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31, |
| Sommergerſt | — | — | kl. Speiſeerbſ | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21, |
| Hafer, märk. | 193-196 | 195-198 | Peluſchken | 25,0-30,0 | 25,0-30, |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21, |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26, |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 15,0-16,5 | 15,0-16, |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27, |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | 68,0-74,0 | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,8-10,2 | 9,8-10,2 |
| Mk. ü. Not | 33,2-38,7 | 33,2-38,7 | Leinkuchen | 14,0-14,2 | 14,0-14,2 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchnitzel | 8,2-8,30 | 8,2-8, |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,5-13,6 | 12,5-13,6 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 26,7-28,5 | 26,7-28,5 | Kartoffelfl. | — | — |

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 27. Mai 1931.

| **Schweine:** | 19. 5. | 27. 5. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd. | 0,42—0,48 | 0,44 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,43—0,44 | 0,44—0,45 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,43—0,44 | 0,45—0,47 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd. | 0,35—0,39 | 0,35—0,39 |
| e) beſte Sauen | 0,32—0,36 | 0,35—0,39 |

Auftrieb: 4021, Handel mittel.

| **Kälber.** | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | | |
| b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität | 0,68—0,72 | 0,68—0,72 |
| c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität | 0,58—0,64 | 0,58—0,64 |
| d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität | 0,48—0,55 | 0,50—0,55 |
| e) nüchterne Kälber | 0,30—0,36 | 0,32—0,38 |

Auftrieb 1013 Kälber. Handel mittel, Spitzentiere über Notiz.

# Letzte Meldungen

igener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

## Profeſſor Piccard zu ſeinem Stratoſphärenflug geſtartet.

Augsburg, 27. 5. Profeſſor Piccard iſt heute t 3,56 Uhr mit ſeinem Ballon geſtartet. Bei faſt iger Windſtille ging der Start ohne Schwierigkeiten ſtatten. Der Ballon nahm ſofort Kurs in nordöſt- r Richtung. Mit der Füllung des Ballons war be- geſtern abend 11 Uhr begonnen worden. Trotz der en Morgenſtunde wohnten einige Tauſend Menſchen Start bei. Die Abſperrung war ſehr ſtreng. Um Uhr beſtieg Profeſſor Piccard mit ſeinem Aſſiſtenten Gondel, die gleich darauf geſchloſſen wurde. Der on fährt unter der Schweizer Flagge. Der Flug vorausſichtlich 7 Stunden dauern.

Augsburg, 27. 5. Nach 3½ Stunden, um 7,30 war Prof. Piccard's Ballon noch deutlich als ſil- e Kugel am Horizont ſichtbar, entſchwand bald uf in ſüdlicher Richtung. Die Entfernung vom rtplatz betrug ca. 100 Klm. Die Höhe 7000—8000 er.

Augsburg, 27. 5. Bis 9,30 Uhr wurde der on von vier verſchiedenen Orten beobachtet. Die e betrug zuletzt 10—12000 Meter. Kempen wurde U. überflogen, bald darauf Lindau. Die Landung te ungefähr um 11 U. zwiſchen Baſel und Freiburg gen.

Waſhington, 27. 5. Staatsſekretär Stimſon üllte das Denkmal für den am 15. 4. 12 unterge- genen Rieſendampfer „Titanic“.

Paris, 27. 5. Die Zahl der Opfer des Pfingſt- hrs betrug in Frankreich 43 Tote u. 150 Verletzte.

Rom, 27. 5. Das Ergebnis der Zeichnung für talieniſchen Schatzanweiſungen beträgt 5 Milliarden Das bedeutet eine Ueberzeichnung der Anleihe 1 Milliarde Lire.

Tokio, 27. 5. Das japaniſche Kabinett beſchloß Kürzung der Beamtengehälter von 3—20 Prozent.

### Ein ruſſiſches U-Boot geſunken.

Moskau, 26. 5. Bei den Manövern der balti- Sowjetflotte iſt am Dienstag das U-Boot 9 aus r unbekannter Urſache geſunken. Ein zweites U-Boot te den Vorgang der Flugzeugſtation, die zwei Flug- entſandte, um die Lage des U-Bootes feſtzuſtellen, auch gelang. Zwei Hilfsſchiffe ſind an die Unfall- entſandt worden, um zu verſuchen, das U-Boot zu . Die Hebungsverſuche ſind ſehr ſchwierig, da das in einer Tiefe von 80—100 Meter liegt.

---

**eu- und Strohnotierungen.** Drahtgepr. Roggenſtroh 0,80, drahtgepr. Weizenſtroh 0,60—0,70, drahtgepr. Hafer- 0,60—0,75, drahtgepr. Gerſtenſtroh 0,55—0,65, Roggenlang- 0,95—1,10, bindfadengepr. Roggenſtroh 0,80—0,95, bind- gepr. Weizenſtroh 0,60—0,75, Häckſel 1,55—1,75, handels- es Heu, geſund und trocken 1,80—2,00, gutes Heu, geſund trocken 2,15—2,50, Luzerne, loſe 3,00—3,25, Timothy, loſe 3,60, Kleeheu, loſe 3,10—3,40, Mielitzheu loſe (Warthe) 2,20 2,50 Drahtgepreßtes Heu 30 Pfg. über Notiz. Tendenz: h ruhig, Heu ruhig.

# us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Mai.

**Vom Verkauf der Wohlfahrtsmarken in der Provinz.** der Provinzialausſchuß der Deutſchen Nothilfe in mitteilt, iſt bei dem Verkauf der Wohlfahrtsbrief- in der Provinz Schleswig-Holſtein in der Vertriebszeit eine erhebliche Steigerung gegen Vorjahr erzielt worden. Der Geſamtverkaufswert 35 385,57 RM., was gegen das Vorjahr eine erung um 30,7 Prozent bedeutet. An dem Um- und die Wohlfahrtsvereine mit 63 Prozent, amt- Stellen mit 31 Prozent und Jugendorganiſationen Prozent beteiligt.

**Züchtigungsrecht der Lehrer** an Volks- und Grund- n. Der Strafſenat des Kammergerichts in Berlin men wegen Körperverletzung eines Schülers ange- n Lehrer freigeſprochen. Den Lehrern der Volks- Grundſchulen ſteht hiernach zur Aufrechterhaltung Schulzucht das Recht zu Strafmaßnahmen zu, auch örperlichen Züchtigung, aber nur innerhalb der durch Erziehungszweck gezogenen Grenzen. Die Schulſtrafe usſchließlich den Charakter einer Erziehungsmaß- e. Die Schulzucht darf niemals zu Mißhandlungen dehnt werden, welche der Geſundheit des Kindes nur auf entfernteſte Art ſchädlich werden können. örperliche Züchtigung muß alſo derart geartet ſein, ine Geſundheitsſchädigung als mittelbare oder un- lbare Folge außer dem Bereich der Wahrſcheinlichkeit Sie iſt ein hartes und ſchweres Strafmittel, das n Ausnahmefällen in Frage kommt und nur, wenn e leichtere Maßnahmen den Erfolg im Sinne des hungszweckes nicht verſprechen. Der Lehrer iſt ge- enfalls auch dann zur Züchtigung berechtigt, wenn chüler nicht ſeiner Klaſſe angehört. Das dem Lehrer ende Züchtigungsrecht dient nicht nur den Zwecken Unterrichts, ſondern auch der Erziehung des Schülers eit, als es ſich um die Aufrechterhaltung der Schul- im allgemeinen handelt, insbeſondere um das ſitt- Verhalten des Schülers in und außer der Schule. mit der Schule verfolgte Erziehungzweck läßt es als n erſcheinen, daß im gebotenen Falle ohne Zaudern Verzögerung eingegriffen wird. Bei Gefährdung chulzucht kommt es ausſchlaggebend nicht darauf b der zuſtändige Lehrer anweſend iſt, ſondern nur l, ob der Erziehungszweck eine Strafmaßnahme als- erfordert.

**Zum Schutze der Kolkraben** hat der Regierungsprä- für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig Polizeiverordnung erlaſſen, nach der das Auslegen Gift zur Vertilgung von Raubzeug und Krähen in rovinz Schleswig-Holſtein auf fünf Jahre verboten.

**Brokſtedt.** Bei einem Brokſtedter Einwohner ſtiegen verſrauen durch das Speiſekammerfenſter ein und entwendeten Eier, Wurſt und kleinen Geldbetrag.

**Bilſen.** Einen entſetzlichen Tod gefunden hat am Nachmittag der 23jährige Arbeiter Hinrich Bornholt von hier. Nach einem Streit im elterlichen Haus erkletterte er den vor der elterlichen Wohnung ſtehenden Maſt der Ueberlandleitung, ergriff die Drähte und wurde auf der Stelle getötet. Nachdem die Leitung ſtromlos gemacht worden war, konnte die entſetzlich verbrannte Leiche herabgeholt werden.

**Bokel.** Der Kleinkaliberſchießſtand des Kriegervereins Bokel, hinter dem Garten des „Bokler Hofes“ belegen, iſt im Bau fertiggeſtellt. An den Pfingſttagen fand die Einweihung mit einem Preisſchießen ſtatt. Zum Bau des Schießſtandes hat Herr Willi Trede ein Stück ſeiner Wieſe hergegeben, wofür ihm der Dank des Vereins gebührt. Da der Schießſtand auch an andere Vereine und Klubs vermietet werden ſoll, wäre es wünſchenswert, wenn der Stand recht oft in Anſpruch genommen würde.

**Kisdorf.** Ein ſeltenes Tieridyll kann auf dem Hofe eines hieſigen Landmannes beobachtet werden. Ein junger Hahn hat mit der Hauskatze innige Freundſchaft geſchloſſen, die zu eigenartigen Idyllen führte. Der kleine Kerl ſitzt mit Vorliebe auf dem Rücken der Katze und bearbeitet dieſe mit ſeinem Schnabel, was ſich Muſchi alles gefallen läßt. Wird am frühen Morgen die Tür des Hühnerhofes geöffnet, ſo ſitzt die Katze ſchon oft davor und wartet auf ſeinen ungleichen Freund.

**Bad Segeberg.** Aus dem hieſigen Gerichtsgefängnis gelang es zwei Unterſuchungsgefangenen zu entweichen. Beide konnten das Dach des Gefängniſſes erreichen, von wo ſie dann mit einem ſelbſtgefertigten Kokosgarnſtrick auf die Umfaſſungsmauer gelangten. Ein Sprung in den Landratsgarten gab ihnen dann die Freiheit.

**Krems 1.** Eine kaum glaubliche Wanderung, nämlich von hier nach dem 10 Klm. entfernten Bark unternahmen fünf einem hieſigen Beſitzer gehörende Enten. Landwirt Benthin vertauſchte kürzlich ſeine in Heidmühlen befindliche Hofſtelle mit der hier im Ort liegenden Stelle ſeines Sohnes. Beim Umzug nahm Benthin aus Heidmühlen auch fünf Enten mit, die ſich anſcheinend den Weg nach Krems ſehr gut gemerkt hatten, denn tags darauf war die Geſellſchaft ſpurlos aus dem Stall verſchwunden. Durch eine Anzeige erfuhr B., daß die vermißten Tiere wohlbehalten in Bark angekommen waren und ſich bei einem dortigen Landmann in Schutzhaft befanden. Aber auch dort hielt es die wanderluſtige Geſellſchaft nicht lange aus und machte ſich unbemerkt auf den Weg nach Schafhaus, allerdings ohne diesmal ihr Ziel zu erreichen. Anſcheinend wollten die Tiere, es handelt ſich um Laufenten, wieder ihren alten Stall in Heidmühlen beziehen.

**Neumünſter.** In der Mordſache Runge teilt die Kieler Mordkommiſſion mit, daß dem Tiſchlergeſellen Emil Martens, der bekanntlich der Tat dringend verdächtig iſt, inzwiſchen mehrere ſchwere Diebſtahle nachgewieſen werden konnten. Seine Opfer waren ausnahmslos alte Rentner und Penſionäre, denen er ſich entweder auf der Straße oder in Gaſtwirtſchaften näherte, um ſie in angetrunkenem Zuſtande nach Hauſe zu geleiten, oder ſie mit in ſein Zimmer zu nehmen. Ferner konnte Martens nachgewieſen werden, daß er wiederholt zur Nachtzeit in die Wohnungen alter, alleinſtehender Leute eingedrungen iſt, um den Aufbewahrungsort ihres Geldes zu ermitteln. Noch kurz vor ſeiner Feſtnahme hatte er ſich einer 81jährigen Rentnerin auf der Straße aufgedrängt, um ſie in ihre Wohnung zu geleiten. Ferner hat die Mordkommiſſion jetzt einwandfrei feſtgeſtellt, daß Martens am Abend des 4. April den Lokomotivführer Runge, der ſtark betrunken war, in deſſen Wohnung gebracht hat. Trotz der ſchweren Verdachtsgründe beſtreitet Martens die Tat nach wie vor mit aller Entſchiedenheit.

**Neumünſter.** Mit dem Monat Juni beginnt die eigentliche Badezeit. Bedauerlicherweiſe kommen aber in jedem Jahre mehrere tauſend Menſchen in Deutſchland durch Ertrinken ums Leben. Zumeiſt ſind dies Kinder oder Jugendliche, die ſich zu viel zumuten oder durch Bravourſtückchen glänzen wollen. Selbſt geübte Schwimmer kommen auf dieſe Weiſe jeden Sommer ums Leben! Wer an Krämpfen, Atemnot, Blutarmut, Herzzuſtänden uſw. leidet, ſollte überhaupt nicht im Freien baden. Beſonders gefährlich können den Badenden Löcher im Bett der Flüſſe werden, die Strudel hervorrufen. Auch Schlingpflanzen, durch die der Badende oder Schwimmende mit den Füßen feſtgehalten wird, können zum Ertrinken führen. Nicht erhitzt ins Waſſer! In ſehr kaltem Waſſer nicht verweilen; in kühlem Waſſer nicht länger als 5 Minuten verweilen und dann viel bewegen.

**Itzehoe.** Eine Stute des Amtsvorſtehers Schmidt in Kamerlander Abtei brachte ein fünfbeiniges Fohlen zur Welt. Durch eine gut überſtandene Operation konnte das fünfte Bein beſeitigt werden.

**Oldesloe.** In der letzten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde über einen von einigen Bürgern gegen die Wahl von Dr. Kieling-Gera zum Bürgermeiſter eingelegten Einſpruch verhandelt. Der Magiſtrat beantragte jedoch, den Einſpruch als unbegründet abzulehnen. Wie verlautet, ſollen in mehreren Punkten die Wahlvorſchriften nicht beachtet worden ſein. Nach einer lebhaften Debatte wurde die Ablehnung des Wahleinſpruches mit 10 gegen 6 Stimmen beſchloſſen. Die Gegner erklärten, den Beſchluß durch Beſchwerde beim Regierungspräſidenten anfechten zu wollen und verließen nach dieſem Proteſt den Sitzungsſaal.

**Glückſtadt.** Als am Sonnabend der Schiffer Nagel aus Krautſand durch den Nordoſtſee-Kanal nach Hauſe ſegelte, fiel ſein 15jähriger Sohn beim Deckſpülen über Bord und ertrank vor den Augen des Vaters. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

**Burg i. D.** Am erſten Pfingſtfeiertage verfolgte in den Abendſtunden ein Mann die Ehefrau K. auf dem Nachhauſewege und drang ſogar in deren Wohnung ein. Dieſer gelang es jedoch, Hilfe herbeizurufen, ſodaß der Eindringling feſtgenommen werden konnte. Da man Verdacht ſchöpfte, daß es ſich bei dem Feſtgenommenen um denſelben Mann handelte, der in der vorigen Woche in den Abendſtunden auf der Bahnhofschauſſee die Ehefrau des Bahnaſſiſtenten A. angefallen hatte, wurde er dieſer gegenübergeſtellt; die Frau erkannte in ihm mit Beſtimmtheit den Menſchen wieder, der darauf in das Amtsgerichtsgefängnis Eddelak eingeliefert wurde.

**Böel.** Nachts gegen 24 Uhr brannte das Geweſe des Landmanns Peter Buntzen ab. Wohnhaus ſowie Wirtſchaftsgebäude fielen dem Feuer zum Opfer. Gerettet wurde ſo gut wie nichts. Bei dem Ausbruch des Brandes war der Landmann gerade auswärts. Seine Frau wurde durch den Hund geweckt, als die Decke ſchon durchgebrannt war. Wahrſcheinlich liegt Brandſtiftung vor.

**Rendsburg.** Ein 16jähriger Bengel, der ſeinen Eltern in Köln entlaufen war, war mit einem Laſtkraftwagen als blinder Fahrgaſt mit nach Rendsburg gefahren. In Rendsburg wurde er entdeckt und der Polizei übergeben.

**Kiel.** Die Ortsgruppe Groß-Hamburg-Altona des Deutſchen Automobil-Clubs hat beſchloſſen, eine Geſellſchaftsfahrt zur Ausſtellung in Kiel durchzuführen, an der 300 Kraftwagen teilnehmen werden. Am Montag, 1. Juni, iſt Kiel ferner das Ziel derjenigen im ADAC. zuſammengeſchloſſenen Kraftfahrer, die ſich an der Zielfahrt um das Blaue Band der Schiffahrtsausſtellung beteiligen.

**Eckernförde.** Am erſten Pfingſtfeiertag ſtießen hier zwei Motorräder mit großer Wucht zuſammen; beide Maſchinen wurden völlig zertrümmert. Die Fahrer des einen Rades, zwei Brüder aus Flensburg, wurden mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert, während die andern Fahrer, Dänen, mit leichteren Verletzungen davonkamen.

**Lübeck.** Anläßlich der Werbewoche für Turnen und Sport, die im Rahmen des Oſtſeejahres 1931 in Lübeck ſtattfindet, wird am 19. Juli zwiſchen Deutſchland und England ein Schwimm-Länderkampf in der Badeanſtalt Krähenteich ausgetragen. Es handelt ſich um ein bedeutſames internationales Ereignis, deſſen Ausgang man in allen ſportlich intereſſierten Kreiſen mit Spannung entgegenſieht.

**Huſum.** Bei dem am Pfingſtſonntag zwiſchen 6 und 7 Uhr über Huſum und Umgebung niedergehenden Gewitter wurde in Horſtedt der Arbeiter Lorenz Hanſen, der ſich mit ſeiner Frau und 8 Kindern in der Wohnſtube befand, von einem einſchlagenden Blitz getroffen und getötet. Die übrigen Familienmitglieder kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

**Wallsbüll.** Am Pfingſtſonntag vormittags 9,38 Uhr landete auf freiem Felde ein mit drei Perſonen beſetzter Freiballon aus Bitterfeld. Die Landung erfolgte glatt ohne Schwierigkeit. Der Ballon war am Sonnabendabend in Bitterfeld unter Führung des Piloten Gieſe aufgeſtiegen. Die Nachtfahrt diente als Abſchlußprüfung für eine der beiden mitfahrenden Damen, die damit die Berechtigung zur Führung von Freiballons erzielte. Die Bergung der Ballonhülle ging ſchnell vonſtatten. Kaum eine Stunde nach der Landung war der Ballon bereits zur Rückſendung nach Bitterfeld auf der Bahn verfrachtet. — Frühaufſteher konnten den Ballon „Bitterfeld“ bei ſeinem nicht allzuhohen Fluge über Bad Bramſtedt beobachten.

**Altona.** Wie berichtet wurde, iſt ſeit dem 11. April der Kaſſierer Cilwik der Zweigſtelle Altona des Landesarbeitsamtes „Nordmark“ zu Hamburg nach Unterſchlagung von 45 600 RM. flüchtig. Der Regierungspräſident zu Schleswig hat für Angaben, die zur Ermittlung und Ergreifung des Cilwik führen, eine Belohnung von 500 RM. ausgeſetzt.

**Hamburg.** Die Spezialität des 37jährigen Schiffskochs Ewald Gebert war es, Damen- und Herrenbekanntſchaften zu machen, mit ihnen Lokale aufzuſuchen und ſeinen neuen Freundinnen bzw. Freunden Briefumſchläge anzuvertrauen, die tauſende von ſchwediſchen Kronen enthalten ſollten, in Wirklichkeit aber nur Butterbrotpapier bargen. Gebert verſtand es, gegen „Hinterlegung“ dieſer Briefumſchläge Bargeld bezw. Schmuckſachen geliehen zu erhalten. Ein aufmerkſamer Zeitungsleſer hatte die kürzlich veröffentliche Warnung in der Preſſe geleſen und überlieferte G., als er ihn auf der Straße traf, der Polizei. Gebert, der in mehreren Fällen geſtändig iſt, iſt wegen gleichartiger Straftaten erheblich vorbeſtraft und hatte erſt Ende März d. J. die Freiheit wiedererlangt.

**Hamburg.** Am Pfingſtmontag ertrank bei Oevelgönne in der Elbe der Arbeiter Berrer, der aus Stuttgart zugereiſt war und in Hamburg in der Neuſtädterſtraße in der Jugendherberge Aufnahme gefunden hatte. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Noch zwei weitere Unglücksfälle beim Baden ſind zu regiſtrieren. In der „Lehmkuhle“ am Ziegelweg in Farmſen ertrank am Pfingſtmontag beim Baden der 32jährige Bauarbeiter Wilhelm Hardick aus Wandsbek. Seine Leiche fand man bald. In Weſt-Crauel an der Elbe kam der Tiſchler Richard Schmidt aus Wandsbek beim Schwimmen um. Die Leiche hat man noch nicht bergen können.

Am Pfingſtmontag ereignete ſich auf der Außenalſter ein ſchwerer Unfall. Ein Rennboot kollidierte mit einem mit vier Perſonen beſetzten Kanu. Durch den ſtarken Zuſammenſtoß kam das Kanu zum Kentern. Von den Inſaſſen wurden das Ehepaar Hauſe aus der Brüderſtraße und eine 10jährige Tochter gerettet, während die 11jährige Tochter Lotte ertrank. Die Leiche des Kindes wurde am Dienstag morgen geborgen.

**Stade.** Am Sonnabend iſt der erſte Bauabſchnitt für den Ausbau der Stader Kanaliſation zu einem Feſtpreis von 824 000 RM. an die Franke-Werke in Bremen vergeben worden. Die Arbeiten werden ſofort in Angriff genommen. Die ausführende Firma iſt verpflichtet, Stader Erwerbsloſe bei den Arbeiten zu beſchäftigen.

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

## Das Problem des inneren Laſtenausgleichs.

**Kundgebung des Deutſchen Gewerkſchaftsringes.**

Auf einer Tagung des Deutſchen Gewerkvereins (Hirſch-Duncker) ſprach in Berlin der Generalſekretär des Gewerkſchaftsringes über die gewerkſchaftspolitiſche Lage. Im Mittelpunkt ſeiner Darlegungen ſtand das

**Problem des inneren Laſtenausgleichs.**

Reichsregierung und Arbeitgeberverbände täuſchten ſich offenbar über die Stärke des ſozialen Widerſtandswillens in der deutſchen Arbeitnehmerſchaft, auf die man bisher alle neuen Laſten einſeitig abgewälzt habe. In der Politik der Reichsregierung liege eine ſchwer zu ertragende Inkonſequenz:

**immer größere Opferlaſten**

auf der einen Seite und Zölle und Subventionen auf der anderen Seite. Das fruchtloſe Experiment um den Brotpreis wirke nachgerade aufreizend. Wenn die Reichsregierung in den nächſten Tagen zur notwendigen Sanierung der öffentlichen Finanzen mit neuen Opferlaſten herauskommen ſollte, ſo müſſe die heute ſchwer notleidende Arbeitnehmerſchaft fordern, daß dabei mehr als bisher der

**Geſichtspunkt ſozialer Gerechtigkeit**

berückſichtigt werde. Die weitere Zerſtörung des Inlandsmarktes durch den volkswirtſchaftlich widerſinnigen Abbau der Löhne und Gehälter könne kein geeignetes Mittel ſein, die Arbeitsloſigkeit zu vermindern. Wenn Reichsregierung und Wirtſchaftsführer der

**weiteren Revolutionierung der Maſſen**

Einhalt gebieten wollen, ſo wäre es die allerhöchſte Zeit, auf dem bisherigen Wege umzukehren.

## Verhinderter Arbeitsdienſtverſuch.

**Freiwilliger Arbeitsdienſt abgelehnt.**

In Bautzen wurde ein Antrag des Stadtrates auf Einführung des freiwilligen Arbeitsdienſtes mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommuniſten und der Nationalſozialiſten abgelehnt.

Zur Erprobung des freiwilligen Arbeitsdienſtes ſollte die Regulierung eines Baches in Bautzen ausgeführt werden, ein Projekt von dreiviertel Millionen Mark insgeſamt. Die durch den Arbeitsdienſt erzielte Erſparnis wurde auf 60 000 Mark veranſchlagt. Die übrigen Koſten ſollten durch Zuſchüſſe der produktiven Arbeitsloſenfürſorge, durch den ſächſiſchen Staat und die Stadt Bautzen aufgebracht werden. Die Arbeiter, hauptſächlich jugendliche, ſollten ſich freiwillig melden und neben freier Wohnung, Kleidung und Verpflegung täglich 50 Pfennig Taſchengeld erhalten.

## Gegen weitere Kürzung der Beamtengehälter.

**Wirtſchaftliche und ſtaatspolitiſche Erwägungen.**

Der Vorſitzende des Deutſchen Beamtenbundes, Flügel, wandte ſich in einer Preſſebeſprechung gegen die beabſichtigte neue Kürzung der Beamtengehälter. Die Wirtſchaftskriſe, in der ſich Deutſchland befinde, ſei in der Hauptſache

**eine Abſatzkriſe,**

und es erſcheine widerſinnig, in einem ſolchen Augenblick das Einkommen des Beamtenſtandes noch mehr zu verkürzen als bisher. Dieſe Auffaſſung vertrete nicht nur das deutſche Beamtentum, ſondern auch die Kreiſe des Einzelhandels und des Handwerks. Zweitens wende ſich das deutſche Beamtentum

**aus ſtaatspolitiſchen Erwägungen**

gegen die beabſichtigte neue Kürzung. Verantwortungsbewußte Staatsmänner hätten wiederholt erklärt, daß ſie in der Beamtenſchaft eine ſtarke Stütze des Staates ſähen. Wenn dem ſo ſei, ſo ſollte der Staat alles tun, um ſich dieſe Stütze zu erhalten Was aber im letzten Jahre geſchehen ſei, das ſtete Anzapfen des Beamtentums, erſcheine nicht als ein Mittel, dieſe Stütze des Staates zu verſtärken, und es ſei kein Wunder, daß auch dieſe Stütze

**allmählich mürbe würde.**

Das deutſche Beamtentum wiſſe, daß im Reichshaushalt ein großes Defizit vorhanden ſei. Es ſei auch ſeinerſeits bereit, mitzuhelfen, das Defizit zu decken. Aber es verlange, daß auch

**andere tragfähige Schultern**

mit herangezogen würden. U. a. ſollten alle die, die noch Arbeit und Beſchäftigung haben, hierzu mit herangezogen werden. Des weiteren ſei erforderlich, ſchleunigſt eine

**Verminderung der Reparationen**

herbeizuführen ſowie die Einführung der Verwaltungsreform.

## Steuerkalender für Juni.

**Von Guſtav Kimm, Neukölln.**

**5. Juni.** Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Mai einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., ferner der vom 1. bis 15. Mai einbehaltenen Beträge, ſoweit ſie nicht ſchon am 20. Mai 1931 abzuführen waren, alſo, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überſchritten haben. Keine Schonfriſt. Gleichzeitig iſt der Finanzkaſſe die monatlich vorgeſchriebene Beſcheinigung (Muſter 2) über die im Mai einbehaltenen Steuerabzüge einzuſenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1931 bis zu drei Arbeitnehmer beſchäftigten, kleben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt iſt anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet ſind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das ſtets auf dem laufenden zu halten iſt. Der ſteuerfreie Lohnbetrag beträgt monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den ſteuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauſchalbetrag für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen entfallen.

**10. Juni.** 1. Umſatzſteuer-Voranmeldung und Umſatzſteuer-Vorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlaſſes vom 19. Februar 1927 and von dem Rechte der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfriſt bis zum 16. Juli. 2. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für den Monat Mai 1931 (Monatszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. 3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats Mai 1931. Steuerkaſſe.

**15. Juni.** In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für Juni 1931. Steuerkaſſe. Keine Schonfriſt.

**20. Juni.** Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Juni einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., jedoch nur dann, wenn dieſe für die ſämtlichen in einem Betriebe beſchäftigten Arbeitnehmer insgeſamt den Betrag von 200 Mark überſteigen. Überſteigen ſie dieſen Betrag nicht, ſo ſind ſie zuſammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erſt am 5. des folgenden Monats abzuführen. Keine Schonfriſt

**25. Juni.** Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats Juni 1931. Steuerkaſſe.

## Volksſchule und Volksſtaat.

**Schulpolitiſche Aufgaben.**

Im Frankfurt a. M. begann die 39. Vertreterverſammlung des Deutſchen Lehrervereins, in der Schriftleiter Käppe den Geſchäftsbericht erſtattete. Der Schwerpunkt der Vereinsbarkeit liege in der ſchulpolitiſchen Aufgabe, die

**Volksſchule in den Volksſtaat einzugliedern.**

Dieſe Aufgabe empfinde der Verein als im engſten Zuſammenhang ſtehend mit der Erziehungsaufgabe doch werde die Durchführung der ſchulpolitiſchen Ideen dem Verein von allen Parteien reichlich ſchwer gemacht. Die politiſchen Machtmittel, mit denen der Deutſche Lehrerverein wirken könne, ſeien allzu gering. Der bisherige Erſte Vorſitzende, Schulrat Wolf-Berlin, wurde einſtimmig wiedergewählt. Es wurde beſchloſſen, die nächſte Deutſche Lehrerverſammlung in Roſtock abzuhalten. Zum Schluß wurden zwei Entſchließungen angenommen, in denen die

**einheitliche Regelung der Lehrerbildung**

durch Reichsgeſetz ſowie beamtenrechtliche Sicherung gefordert werden.

## 700 Morgen Wald in Flammen.

**Großer Waldbrand durch Funkenflug.**

Auf neubelgiſchem Gebiet bei Raeren und an der neubelgiſchen Grenze bei Walheim ſtanden große Waldflächen in Flammen. Bei Walheim breitete ſich das Feuer auch auf deutſches Gebiet aus. Zur Bekämpfung des Brandes wurden Aachener Schutzpolizei, Feuerwehren und Poſtbeamte herangezogen. Bei Raeren wurden mehr als 400 Morgen Wald aus dem Privatbeſitz eines Gutsbeſitzers und bei Walheim etwa 300 Morgen Gemeindewald ein Opfer des verheerenden Elementes. Man vermutet, daß das Feuer durch Funkenflug einer Lokomotive entſtanden iſt.

## Der Windmüller muß ſeinen Wind haben

**Es gibt immer noch Richter in Preußen!**

Dicht hinter Potsdam, neben dem Schloſſe Sansſouci ſteht die berühmte „hiſtoriſche Mühle", um deren Beſitz einſt zwiſchen dem Alten Fritzen und dem damaligen Müller ein ſchwieriger Prozeß geführt wurde. König Friedrich wollte zur Abrundung ſeines Parkbeſitzes die Mühle haben, aber der Müller, der ein ſtarrköpfiger Mann war, wollte ſie nicht hergeben und begann ſofort einen Prozeß, den er glänzend gegen ſeinen königlichen Nachbar gewann. „Es gibt noch Richter in Preußen!" ſoll er bei Beginn des Rechtsſtreites geſagt haben, und „Ja, wenn wir das Kammergericht nicht hätten!" ſagte er ſpäter, als mit der Sache im reinen war und ſeine Mühle für ſich behalten durfte.

In dieſen Tagen nun iſt dort in der Gegend, nicht weit von Sansſouci, ein neuer intereſſanter Mühlenprozeß entſchieden worden, und wieder war es der Müller, der geſiegt hat. Der Gegner war diesmal zwar kein König, aber immerhin eine ganze Stadtverwaltung, aber der Müller hatte ſich durch das Ratskollegium nicht einſchüchtern laſſen, ſondern ruhig zu klagen angefangen und ſeine Klage bis ans Reichsgericht getrieben. Es ging um folgendes: Seit vielen Jahrzehnten ſteht auf einer der Höhen der berühmten Obſtſtadt Werder eine Windmühle. Der Müller hatte immer den Wind, den er für ſein Geſchäft brauchte, und dieſes Mahlgeſchäft ging ſehr gut, bis eines Tages die von Werder auf den Gedanken kamen, ganz in der Nähe der Mühle einen Stadtpark anzulegen. Das war im Jahre 1908. Die Bäume wuchſen und wuchſen und wurden ſehr ſchön, aber der Windmüller wurde von Tag zu Tag mißvergnügter, denn die hochſtrebenden Bäume nahmen ihm allmählich den ganzen Wind weg. Da er nicht wußte, wie er mit Nutzen weiter mahlen ſollte, klagte er auf Entfernung der Bäume. Alle Inſtanzen, die es gibt, beſchäftigten ſich mit der Geſchichte, und nun hat das Reichsgericht als oberſte Inſtanz die Entſcheidung gefällt: „Die Bäume müſſen wieder weg! Der Müller hat Anſpruch auf Wind!" Es ſteht nämlich im Allgemeinen Landrecht von 1794 geſchrieben: „Niemand iſt berechtigt, einer Windmühle durch Anpflanzung hoher Bäume da, wo dergleichen vorher nicht geweſen ſind, den nötigen Wind zu benehmen."

Alſo werden die Werderſchen ihren ganzen Stadtpark wieder abholzen müſſen, damit der Windmüller von Werder wieder zu ſeinem Mahlwind kommt. Und wer weiß, ob er jetzt nicht noch wegen des ihm bisher entgangenen Windes eine mächtige Schadenerſatzklage erhebt! Ja, Ja, es gibt immer noch Richter in Preußen — und im Reiche natürlich auch.

## Ein Höhepunkt turneriſchen Arbeitslebens

Die 7. Kreiswarteverſammlung der Deutſchen Turnerſchaft.

Deutſches Turnen iſt ein vielſeitiger Begriff! Er bedeutet einmal Pflege deutſchen Volkstums und vaterländiſcher Geſinnung, andererſeits aber körperliche Erziehungsarbeit. Um die gute techniſche Durchbildung der Turner und Turnerinnen zu gewährleiſten, arbeitet in der DT. ein gewaltiger turntechniſcher Apparat, der dafür ſorgt, daß auf allen Gebieten des deutſchen Turnens reges Leben herrſcht, und daß die neueſten Erfahrungen und Lehren auf dem Gebiete der Leibesübungen auch ſofort der ganzen DT. teilhaftig werden. Hierzu tragen beſonders die Kreiswarteverſammlungen der DT. bei, die die techniſchen Führer der achtzehn deutſchen Turnkreiſe aus den einzelnen Fachgebieten des deutſchen Turnens vereinen. Die Spielwarte, die Volksturnwarte, die Schwimmwarte, die Frauenturnwarte bzw. Turnwartinnen, die Männerturnwarte und endlich die Fechtwarte treffen ſich hier mit den entſprechenden Ausſchüſſen der DT., um über das Wohl und Wehe ihrer eigenen Arbeitsgebiete zu beraten und die techniſchen For ſchritte allgemein zu machen, aber auch, um in gemeinſamer Arbeit dafür zu ſorgen, daß die techniſche Entwic lung des deutſchen Turnens einheitlich bleibt!

Dieſem Beſtreben dienen die Kreiswarteverſammlungen, von denen bisher ſechs ſtattfanden: 1921 i Hildesheim, 1922 in Dortmund, 1924 in Dresden, 19 in Breslau, 1927 in Hannover, 1929 in Mannheim.

Die ſiebente ſoll nun in den Tagen vom 26. bi 29. Mai in Stralſund durchgeführt werden Der feierlich Auftakt iſt durch eine Eröffnungsſitzung am Mittwoc dem 27. Mai, gegeben, bei der der bekannte Phyſiolog Prof. Dr. Matthias (München) über „Der Wettkamp ſein wahrer Sinn in Erziehung, Turnen und Spo ſpricht. Dann folgen Fachgruppenſitzungen ſowie gemeinſame Sitzungen der Kreisoberturnwarte, der Kreisvolk turn-, Spiel- und Schwimmwarte; endlich findet e Heimatabend auf dem Alten Markt ſtatt.

Der 28. Mai bringt die zweite gemeinſame Tagun dann folgen Fachgruppenſitzungen ſowie die gemeinſam Sitzung der Kreisober-, Männer-, Frauen- und Volks turnwarte. Nachmittags 3 Uhr findet die dritte gemeinſame Tagung ſtatt. Aus ihrer Tagesordnung ſei hervorgehoben, daß der Spielwart der DT., Braungardt, übe „Der turneriſche Gedanke in unſerer ſachlichen Arbei ſprechen wird. Weitere wertvolle Punkte dieſer Gemeinſchaftstagung ſind dann: die Vorbereitung zu Deutſchen Turnfeſt in Stuttgart 1933 Sicherſtellung der Vereinsturnlehrer, der Bericht über di neuen Übungsgebiete in der DT.: Segelfliegen, Waſſerfahren, Tennis, Kleinkaliberſchießen; auch die Unfäll beim Turnen, Haushalt- und Verſicherungsfragen un Lehrfilme werden behandelt werden Endlich nehme die Wahlvorſchläge für den Deutſchen Turntag beſonder Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Damit wird die Kreiswarteverſammlung in Stralſund zu einem Höhepunk turneriſchen Arbeitslebens.

## Aus In- und Ausland

**Breslau.** Hier wurde ein Laſtkraftwagen mit 28 Nationa ſozialiſten, der nach Annaberg fahren wollte, durch die Poliz angehalten, da die Fahrt nicht gemeldet war. Die Perſonalie aller Fahrtteilnehmer wurden feſtgeſtellt und der Wagen ſiche geſtellt

**Karlsruhe.** Ein Propagandazug der SA.-Mannſchaf wurde von Kommuniſten angegriffen Ein SA.-Mann wur lebensgefährlich verletzt. Die Polizei verhaftete ſieb Perſonen

**London.** Zenſierte Meldungen aus Callao (Peru) b ſagen, daß in Talara ein neuer Aufſtand von beunruh genden Ausmaßen ausgebrochen iſt. Die Regierung hat eili zuverläſſige Truppen von Piura aus nach Talara zur Unte drückung der Bewegung entſandt

**London.** Verſchiedene Londoner Zeitungen berichten, da der neue Präſident von Frankreich, Doumer, großen We darauf lege, baldigſt einen Beſuch in England abz ſtatten

**Rom.** Wie aus dem Vatikan verlautet, ſoll das Fro leichnamsfeſt am 4. Juni in dieſem Jahre wieder a dem Petersplatz mit feierlicher Prozeſſion begang werden. Vom Jahre 1870 bis 1929 hatte die Prozeſſion ni ſtattgefunden; ſie wurde erſt wieder aufgenommen, als Pa Pius XI. 1929 zum erſtenmal den Vatikan verließ. Im ve gangenen Jahre wurde von der Prozeſſion abgeſehen.

⊙ **Keine Verlobung der Stieftochter Wilhelms II.** Au Doorn wird mitgeteilt, daß die in den letzten Tagen au getauchten und verbreiteten Nachrichten über eine Ve lobung der Prinzeſſin Schönaich-Carolath, der älteſt Tochter der Gemahlin Wilhelms II., nicht der Wahrhe entſprechen.

## Was man noch wiſſen muß.

**Auto ſtürzt einen Abhang hinunter.**

**Schierke.** Am Ottoſtein fuhr ein Kraftwagen beim V ſuch, einem Motorradfahrer auszuweichen, gegen einen Pr ſtein. Dem Chauffeur wurde durch den Stoß das Steuer a der Hand geriſſen und der Wagen ſtürzte den Abhang hi unter Glücklicherweiſe hielten Fichten auf der Mitte d 15 Meter tiefen Abhanges den Wagen auf, ſo daß ſich die I ſaſſen aus höchſter Lebensgefahr retten konnten.

**Die „grüne Minna" verunglückt.**

**Stettin.** Am Kloſterhof kam es zu einem ſchweren Zuſammenſtoß zwiſchen einem Stettiner Kraftwagen der Polize der als Transportwagen für Sträflinge dient, und eine Straßenbahnzuge. In dem geſchloſſenen Transportwagen be fanden ſich mehrere Schwerverbrecher, von denen ein Teil be dem Unfall verletzt wurden. Ferner trug noch ein Polize beamter, der den Transport begleitete, Quetſchungen un Hautabſchürfungen davon. Der Kraftwagen wurde ſo ſchwe beſchädigt, daß er abgeſchleppt werden mußte.

**Vier Todesopfer bei Zuſammenſtößen zwiſchen Polizei und Kommuniſten.**

**Preßburg.** In der Slowakei kam es in dem überwiegen ungariſchen Orte Koſſuth öſtlich von Preßburg zu Zuſammenſtößen zwiſchen kommuniſtiſchen Demonſtranten und tſchechiſch Gendarmerie, wobei vier Perſonen getötet, fünf ſchwer un eine größere Anzahl leicht verletzt wurden Ferner wurde ſieben Gendarmen durch Steinwürfe und Meſſerſti verletzt. In verſchiedenen Gemeinden des Bezirkes Galant war unter kommuniſtiſcher Führung ein Str der landwirtſchaftlichen Arbeiterſchaft ausgebrochen. D Kommuniſtiſche Partei hatte öffentliche Verſammlunge angekündigt, die von der Behörde im letzten Augenblick ve boten wurden. Als eine der Verſammlungen doch a gehalten wurde, griff die Gendarmerie ein Der Gendarmeriekommandant forderte die Menge dreimal auf, auseinande zugehen. Als darauf die Menge eine drohende Haltung ei nahm, wurden drei Salven abgegeben. Nach der erſten Salv die unmittelbar in die Menge gerichtet wurde, ſanken ze Perſonen zu Boden. Die beiden folgenden Salven gingen die Luft.

Gelbe Raucherzähne

„Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieſelben durch vieles Rauchen braun und unſchön wirkten. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont." B., Horſt Berg. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaſte, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weiſe jeden Erſatz dafür zurück.

# Amtlicher Teil.

## Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Im Anſchluß an die regelmäßigen Sprechſtunden unſerer Kreisfürſorgerin in Bad Bramſtedt finden ab **Donnerstag, den 28. Mai 1931, nachmittags 3—4 Uhr,** jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat Säuglingswiegeſtunden im Gemeindehaus in Bad Bramſtedt ſtatt, in denen Müttern und Pflegemüttern unentgeltich Rat und Auskunft in allen Fragen der Säuglingspflege durch unſere Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt erteilt wird.

Bad Segeberg, den 23. Mai 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Kräftige Kohlpflanzen
alle Sorten
empfiehlt F. Bosselmann

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Kok

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Es iſt unglaublich, wieviel der Geiſt zur Erhaltung des Körpers vermag.

Goethe.

## Neuer Überfall auf einen Geldbriefträger.

### Verfolgungsjagd in Duisburg.

**In Duisburg wurde der Geldbriefträger Müller, als er in der Hindenburgſtraße 12 eine Nachnahme erheben wollte, von zwei jungen Burſchen überfallen und mit einem Sandſack niedergeſchlagen, worauf die Täter verſuchten, ihm die Geldtaſche zu entreißen. Der Beamte konnte laut um Hilfe rufen und ſchließlich die Verfolgung der beiden Burſchen aufnehmen, die über den Hindenburgplatz, auf dem gerade Markt abgehalten wurde, zu flüchten verſuchten. Nach kurzer Verfolgung, an der ſich Publikum, Markthändler und Polizei beteiligten, konnte einer der Täter in der Moltkeſtraße gefaßt werden. Der andere Burſche wurde auf dem Speicher eines Hauſes in der Moltkeſtraße feſtgenommen.**

Wie bekannt wird, hatte der eine Täter vor einigen Tagen unter falſchem Namen in der Hindenburgſtraße 12 ein Zimmer gemietet und an ſich eine Poſtſchecknachnahme über zwei Mark gerichtet. Als der Geldbriefträger erſchien, verſetzte der hinter der Tür ſtehende Täter dem Beamten mit einem mit Sand gefüllten Strumpf einen Schlag über den Kopf. Einer der Täter iſt ein 30jähriger Heilgehilfe aus Weſel, der andere ein 20jähriger wohnungsloſer Schuhmacher aus Hamborn. Erſterer iſt bereits vorbeſtraft, gegen letzteren ſchwebt zurzeit ein Haftbefehl gegen Einbruchsdiebſtahls.

Wie weiter mitgeteilt wird, war die Ausführung des Raubes bereits zu einem anderen Zeitpunkt geplant. Schon vor einer Woche hatte einer der Täter von Duisburg-Beeck aus eine Poſtnachnahme an ſich gerichtet, jedoch von einem Überfall auf den Beamten bei deſſen Erſcheinen Abſtand genommen. Der Überfall ſpielte ſich mit äußerſter Schnelligkeit ab. Der Briefträger hat durch den Schlag mit dem mit Sand gefüllten Strumpf auf den Hinterkopf keine Verletzungen davongetragen. Er nahm, nachdem er die erſte Benommenheit überwunden hatte, geiſtesgegenwärtig ſofort die Verfolgung auf. Geraubt haben die Burſchen nichts. Sie wurden ſofort dem Gefängnis zugeführt.

## Rhabarber, Rhabarber!

### Von Thereſe Wagner, Wiesbaden.

Haben Sie ſchon Rhabarber eingemacht, geehrte Hausfrau? Nutzen Sie die Zeit des billigen Rhabarbers im Juni, ſolange die Stengel zart ſind. Die gewaſchenen Stengel ungeſchält zerſchneiden und nach Vorſchrift des „Weckkochbuches" mit dem nötigen Zucker als Kompott paſteuriſieren oder als „Süßmoſt" friſch halten. So behandelter Rhabarber iſt nicht nur eine wohlſchmeckende Beikoſt, ſondern auch eine vorzügliche und — billige Medizin. Tauſende von Menſchen nehmen häufig Abführmittel, die den Darm ruinieren und ihr knappes Einkommen verringern. Die kluge Hausfrau ſorgt vor, denn in ſolchen Fällen iſt ein Teller Rhabarberkompott, morgens nüchtern genoſſen, geſünder und ſchonender für den Darm und nährt zugleich wegen des Zuckergehaltes, während das teure Mittel aus der Apotheke nicht nährt! Der Rhabarbermoſt aber, den die Hausfrau wie das Kompott das ganze Jahr friſchhalten kann, wenn ſie jetzt für genügend Vorrat ſorgt, kann vor oder während der Mahlzeit auch mit Selters gemiſcht getrunken werden und läßt ſich bequem auf die Reiſe mitnehmen, wozu man für einen Beſtand an kleinen Flaſchen ſchon beim Paſteuriſieren ſorgt.

Rhabarberſüßmoſt iſt auch käuflich. **Es iſt falſch, etwa Feigen zur Regelung der Verdauung zu kaufen, da wir dann das Geld dafür unſerer Volkswirtſchaft entziehen.** Auch der beim Einmachen gebrauchte Zucker bleibt unverkauft. **Wir haben dadurch, volkswirtſchaftlich geſehen, doppelten Schaden, der zu Betriebseinſchränkungen in den Zuckerfabriken, verringerter Kaufkraft der betroffenen Landwirte und Arbeitsloſen führt.**

**Die 6. Deutſche Bauwoche vom 22. bis 25. Juni.** Gelegentlich der Deutſchen Bauausſtellung in Berlin findet vom 22. bis 25. Juni 1931 die 6. Deutſche Bauwoche ſtatt. Ihren Höhepunkt findet die Bauwoche in der öffentlichen Kundgebung der Spitzenverbände des Baugewerbes am 24. Juni, in der u. a. der Präſident des Statiſtiſchen Reichsamts, Geheimrat Prof. Dr. Wagemann, über „Die volks- und weltwirtſchaftliche Bedeutung des Baugewerbes" ſprechen wird.

## Das Finanzamt meldet ſich . . .

### Möglichkeiten zu Steuererſtattungen und -ermäßigungen.

**Auf den Finanzämtern beginnt in dieſen Wochen die Abſendung der Einkommenſteuerbeſcheide für das ababgelaufene Jahr 1930. Sie bringen gegenüber den Vorjahren einige Änderungen, deren Kenntnis wichtig iſt. Zunächſt ſind in den Beſcheiden in dieſem Jahre gleichzeitig mit der Steuerſchuld für 1930 größtenteils**

**auch die Zuſchläge mit feſtgeſetzt,**

**die Aufſichtsratsmitglieder, Bezieher von Einkommen über 8000 Mark und Ledige für das laufende Jahr an den beiden Terminen des 10. Juli 1931 und 10. Januar 1932 je zur Hälfte zu zahlen haben. Da dieſe Zuſchläge auf der Einkommenſteuerſchuld für 1930 aufbauen, iſt es doppelt wichtig, die Richtigkeit der Berechnung dieſer Steuerſchuld nachzukontrollieren. Dabei werden ſich für viele Steuerpflichtige durch den in dieſem Jahre durch die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 eingeführten Stufentarif manche Überraſchungen ergeben. Zwecks Erleichterung und Beſchleunigung der Veranlagungsarbeiten auf den Finanzämtern und der Eindämmung der Rechtsmittel werden nämlich nach dem neuen Tarif die Einkommen innerhalb beſtimmter Grenzen auf einen Mittelbetrag auf- bzw. abgerundet, z. B. Einkommen zwiſchen 5250 und 5750 Mark auf 5500 Mark, und**

**die Steuer dann nach dieſem Mittelbetrage berechnet.**

**Wer demnach 5300 Mark Einkommen deklariert hat, wird entdecken, daß ſeine Steuer trotz Nichtbeanſtandung ſeiner Erklärung nach einem Einkommen von 5500 Mark feſtgeſetzt iſt; andererſeits hat, wer 5700 Mark deklariert hat, das Glück, mit einem 200 Mark niedrigeren Einkommen herangezogen zu werden. Im erſteren ungünſtigen Fall Rechtsmittel einzulegen, hat keinen Zweck, da die Notverordnung dieſe Steuerberechnung zwingend vorſchreibt.**

**Bei dem gewaltigen Konjunkturrückgang des Jahres 1930 wird vielfach die jetzt feſtgeſetzte Jahresſteuerſchuld 1930 durch die geleiſteten Vorauszahlungen oder durch die einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn und Kapitalertrag überzahlt ſein.**

**Die Erſtattung dieſer Überzahlungen**

oder ihre Anrechnung auf ſonſtige fällige Steuerſchulden wird meiſt für etwas Selbſtverſtändliches gehalten; ebenſo wird häufig Verzinſung dieſer Überzahlungen beanſprucht. Die Rechtslage iſt hier folgende:

Es muß bei allen Überzahlungen zunächſt unterſchieden werden, ob die Überzahlung eingetreten iſt a) durch zuviel geleiſtete Vorauszahlungen, b) durch zuviel einbehaltene Steuerabzüge vom Arbeitslohn oder c) durch Steuerabzüge vom Kapitalertrag.

**Zuviel geleiſtete Vorauszahlungen**

muß das Finanzamt ſtets erſtatten. Es iſt aber berechtigt, Überzahlungen auf andere, etwa ſonſt noch geſchuldete Reichsſteuern, wie z. B. die Vermögensſteuer, die Aufbringung, die Kapitalverkehrsſteuer uſw. anzurechnen. Dagegen iſt eine Aufrechnung mit anderen als Reichsſteuern, z. B. Gewerbeſteuern, Hauszinsſteuern, unſtatthaft. Eine Aufrechnung darf auch nicht mit erſt in Zukunft fälligen Reichsſteuern, insbeſondere auch nicht mit zukünftigen Einkommenſteuervorauszahlungen ſtattfinden. — Zu erſtattende Vorauszahlungen braucht das Finanzamt nach einem Gutachten des Reichsfinanzhofs vom 15. Oktober 1926 erſt nach Rechtskraft des die Erſtattung feſtſetzenden Steuerbeſcheids, in der Regel alſo auch erſt nach einem Monat ſeit Bekanntgabe des Beſcheides, zu verzinſen. Eine Ausnahme hiervon gilt nach einer neueren Entſcheidung vom 15. Oktober 1930 nur für den ſelteneren Fall, daß das Finanzamt die Vorauszahlungen von ſich aus wegen Erhöhung des Einkommens um mehr als ein Fünftel gemäß § 99 EStG. erhöht hatte. — Waren einem Steuerpflichtigen Vorauszahlungen gegen 5 Prozent Jahreszinſen geſtundet worden, ſo kann er, wenn die Vorauszahlungen erſtattet werden, die Erſtattung der Stundungszinſen nicht verlangen. Das gleiche wird auch hinſichtlich der zehnprozentigen Verzugszinſen gelten müſſen.

Weniger günſtig iſt die Rechtslage für den Steuerpflichtigen hinſichtlich der

**Erſtattung zuviel einbehaltener Lohnſteuerabzüge.**

Hier berufen ſich die Steuerbehörden gern auf § 102 EStG., wo bei Überzahlung der Jahresſteuerſchuld eine Erſtattung nur bis zur Höhe der Vorauszahlungen vorgeſehen iſt. Man ſchließt hieraus, daß andere Überzahlungen der Jahresſteuerſchuld nicht erſtattungsfähig ſeien, ſo insbeſondere Lohnſteuerabzüge. Dieſe Auffaſſung führte indeſſen häufig zu einer ungleichen Behandlung der Lohn- und Gehaltsempfänger gegenüber anderen Einkommensgruppen und deshalb zu einer neuen Regelung der ganzen Frage durch den Reichsfinanzminiſter in einem Erlaß vom 20. Februar 1927 — III a 600. Danach iſt eine Erſtattung zuviel gezahlter Lohnſteuerabzüge jetzt möglich, wenn beſondere wirtſchaftliche Verhältniſſe im Sinne des § 56 EStG. vorliegen, die die ſteuerliche Leiſtungsfähigkeit weſentlich beeinträchtigen, oder wenn ſich bei anderen Einkommensarten als beim Lohneinkommen ein Verluſt ergeben hat, der nach § 7 Abſ. 3 EStG. und 102 EStG. nicht ausgeglichen werden kann. Vorausſetzung für die Erſtattung in ſolchen Fällen iſt, daß das geſamte Einkommen des Steuerpflichtigen nicht mehr als 30 000 Mark betragen hat. Bei Einkommen zwiſchen 15 000 und 30 000 Mark ſoll die Erſtattung nur ausnahmsweiſe erfolgen. Hauptſächlich kommen demnach die Einkommen von 8000 bis 15 000 Mark in Betracht. Ob und inwieweit der § 56 EStG. anwendbar iſt und zu einer Erſtattung berechtigt, läßt ſich natürlich nicht allgemein ſagen, da ſich der Begriff der Beeinträchtigung der ſteuerlichen Leiſtungsfähigkeit durch beſondere wirtſchaftliche Verhältniſſe nicht fixieren läßt. Die Rechtſprechung des Reichsfinanzhofs hat ſich hier indeſſen für den Steuerpflichtigen günſtig entwickelt. Bereits in Band 20 Seite 164 der Sammlung der Entſcheidungen hat ſich der Reichsfinanzhof für eine nicht engherzige Auslegung des § 56 bei der Frage der Erſtattung von Lohnſteuerabzügen eingeſetzt. In einer neueren Entſcheidung vom 20. Auguſt 1930 wird dies erneut betont und beſonders auch auf die neuere Rechtsentwicklung hingewieſen. Dieſe hat bekanntlich den § 56 noch dahin erweitert, daß Ermäßigungen oder Erlaß der Einkommenſteuer auch dann eintreten können, wenn der Steuerpflichtige in dem vorangegangenen Steuerabſchnitt kein Einkommen bezogen und den Lebensunterhalt im weſentlichen aus ſeinem Vermögen, insbeſondere aus Erſparniſſen, gedeckt hat. Dadurch ſollten insbeſondere für diejenigen Steuerpflichtigen, denen nicht wie den buchführenden Landwirten und buchführenden Gewerbetreibenden die Möglichkeit eines ſteuerfreien Verluſtvortrags zuſtand, ein gewiſſer Ausgleich geſchaffen werden. Deshalb ſoll auch nach dem neueren Reichsfinanzhofsurteil bei der Erſtattungsfrage weitherzig verfahren werden. In Streitfällen wird es ſich empfehlen, ſich auf dieſe Tendenz der Rechtſprechung zu berufen.

Außer der Erſtattung von Vorauszahlungs- und Lohnſteuerbeträgen kann bei der jetzigen Veranlagung auch noch eine Erſtattung von Beträgen in Frage kommen, die im Wege des

**Steuerabzugs vom Kapitalertrag**

einbehalten ſind. Die Erſtattung iſt hier allerdings ſehr beſchränkt. Sie kann nur ſtattfinden, wenn das geſamte nach § 54 EStG. abgerundete Einkommen nicht mehr als 1300 Mark beträgt (bei Familienangehörigen erhöht ſich der Betrag) und wenn die einbehaltenen Steuerbeträge jährlich nicht mehr als 20 Mark ausmachen. Eine Erſtattung wird angeſichts dieſer einſchränkenden Beſtimmung praktiſch ſo gut wie gar nicht in Frage kommen, insbeſondere da der Reichsfinanzhof unter Einkommen im Sinne dieſer Beſtimmungen lediglich die Roheinnahmen eines Steuerpflichtigen verſteht, nicht dagegen etwa das nach Abrechnung von anderweiten Verluſten oder Ausgaben noch verbleibende Nettoeinkommen.

**Die jetzt feſtgeſetzte Einkommenſteuerſchuld bildet bekanntlich**

**die Grundlage für die weiterhin für 1931 zu leiſtenden Vorauszahlungen.**

Für die heute ſehr zahlreichen Fälle eines weiteren Einkommensrückganges in 1931 gegenüber 1930 bieten ſich Möglichkeiten, die Vorauszahlungen zu ſenken. Nach § 100 EStG. hat der Steuerpflichtige hierauf einen Rechtsanſpruch, wenn er glaubhaft machen kann, daß ſich ſein Einkommen 1931 vorausſichtlich um mehr als ein Fünftel, mindeſtens aber um 1000 Mark niedriger berechnen wird als 1930. Abgeſehen hiervon hat der Reichsfinanzminiſter in einem Erlaß vom 20. Januar 1931 Anweiſung gegeben, zukünftige Einkommensminderungen auch ſonſt bei Bemeſſung der Vorauszahlungen zu berückſichtigen. Die Vorauszahlungen ſollen danach nicht rein ſchematiſch nach der Steuerſchuld 1930, ſondern unter Berückſichtigung der Verhältniſſe des einzelnen Steuerpflichtigen feſtgeſetzt werden. Eine Niedrigerbemeſſung wird dabei nicht allein für Gewerbetreibende, freie Berufe und ähnliche Berufsgruppen, ſondern auch für viele Gehaltsempfänger der Privatwirtſchaft und des öffentlichen Dienſtes in Frage kommen, deren Gehaltsbezüge für die Zukunft in mehr oder weniger ſtarkem Umfange herabgeſetzt ſind. In einſchlägigen Fällen wird ſich der Steuerpflichtige hierauf berufen können. Findet er beim Finanzamt kein Gehör, ſo ſteht ihm zwar nicht der Rechtsmittelweg, d. h. Einſpruch, Berufung uſw., wohl aber der Weg der Verwaltungsbeſchwerde an das Landesfinanzamt offen.

## Rothenburgs Doppeljubiläum.

### 50 Jahre „Meiſtertrunk"-Feſtſpiel.

**Rothenburg o. d. Tauber, die ſchöne mittelalterliche Stadt feierte am zweiten Pfingſttage ein doppeltes Jubiläum: die Erinnerung an die vor 300 Jahren — allerdings nicht zur Pfingſtzeit, ſondern im Herbſt — erfolgte Eroberung der Stadt durch den kaiſerlichen Feldherrn Tilly und die fünfzigſte Wiederkehr des Tages, an dem zum erſten Male das Feſtſpiel „Der Meiſtertrunk" im hiſtoriſchen Kaiſerſaale des Rothenburger Rathauſes zur Aufführung gelangte.**

Der „Meiſtertrunk" knüpft direkt an die Einnahme

## Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

3

as iſt ſo bei Bergvölkern. Er wandte ſich dann den Damen des Adels und der Diplomatie zu. Doch die Auswahl hier war gering, und ein kleiner Skandal, in dem der Geſandte Frankreichs eine lamentierende Rolle ſpielte, veranlaßte Menari zu brüskem Einſchreiten.

Da ſprach Alberto der Erſte wie weiland Philipp von Mazedonien zu einem kronprinzlichen Erben: „Mein Sohn, ſuche dir ein anderes Reich. San Paolo iſt zu klein für dich" griff in die Privatſchatulle und ſchob den zukünftigen Herrſcher des Paradieſes ab nach Paris.

Doch die Jahresfeier des Paolo-Tages ſah ihn Jahr für Jahr unter ſeinem blauen Himmel. Der junge Lebemann aber hatte nur ein leiſes ſpöttiſches Lächeln unter dem kleinen weichen Pariſer Schnurrbart für all den patriotiſchen Eifer und die derben Huldigungen der braven San Paoler.

Dann ſtarb Alberto I., und aus dem flotten Trotteur des Boulevard des Cupucins, dem Liebling der Boudoirs und freigebigen Freunde der Griſetten ward Alberto der Zweite, dem das Geſetz und die Pflicht befahl, dem verwaiſten Paradieſe ein Vater und treuer Hirte zu ſein.

Zum dritten Male ſeit ſeiner Thronbeſteigung drohte der Tag des heiligen Paul. Und darum gähnte der Fürſt anhaltend und mit Begabung.

Der Hofmarſchall lenkte bei der Abrollung des Feſtprogrammes, das er mit bureaukratiſcher Gründlichkeit entwickelte, jetzt grade den fürſtlichen Galawagen über die Piazza dei Signori. Alberto des Zweiten Naſe umwehte der wenig köſtliche Jahrmarktsduft der fliegenden Waffelbäckereien. Da klopfte es. Der Kammerdiener trat diskret ins Arbeitskabinett.

Der Fürſt wandte ſich ihm raſch und faſt allzu freudig zu. Er liebte Unterbrechungen der Staatsgeſchäfte im Beſonderen und Unterbrechungen der Laſt der Stunden im Allgemeinen, ſofern ſie nicht in allzu intime Angelegenheiten des Lebens hineintappten. Denn Unterbrechungen von außen: dieſer unverhoffte Einbruch von Menſchen und Dingen waren ihm Tore der Hoffnung, der Hoffnung auf —? Ja — auf irgend etwas Unſagbares, Unerklärliches erwartet Unerwartetes.

Alberto war ein Mann mit mehr als durchſchnittlicher Bildung. Er hatte Augen, die ſehr wohl erkannten, daß er vom Geſchick — das in dieſem konkreten Falle „Intereſſen der Großmächte" hieß — dazu berufen war, einen der ſchönſten Flecken der Erde in Weisheit zu regieren. Er ſah die ſchroffe Gewaltſamkeit des Karſtgebirges, er ſah das ewig wechſelnde tauſendfältige Blau des Meeres, er ſah die Farbenſtimmungen des Himmels und der Berge, er ſah das reiche blühende Land der Fruchtbarkeit, das die Küſte ſäumte. Er hatte, von manchem Schönheitsaugenblicke überwältigt, ſo manche nicht üble Skizze in Aquarell gemalt, er hatte eine Ode an das Meer, ein Sonett auf das Paradies und viele klangvoll üppige Liebeslieder gedichtet. Er war, was man in der guten alten Zeit einen Schöngeiſt genannt hätte. Und er war in gewiſſem Sinne ein Phantaſt. In den drei Jahren ſeiner paradieſiſchen Langenweile war es ihm faſt zur fixen Idee geworden, daß ein Ereignis eintreten, ein Wunder über ihn herniederregnen müſſe, dem die natürliche Herrlichkeit San Paolos den würdigen Rahmen bildete. Was da kommen ſollte, wußte er nicht, bedachte und ergrübelte er nicht. Es war nur eine unbeſtimmte Ahnung, ein in der Bruſt flatterndes Empfinden. Nichts feſt Umranktes, mit dem Gehirn Ergründbares. Dann wäre es ja auch nicht ein Wunder geweſen, deſſen er harrte.

Und darum liebte er Unterbrechungen. Türengehen. Botſchaften. Vielleicht nahte grade jetzt in irgend einer Form des Alltags das Wunderbare. Vielleicht — — —

Und darum blickte Alberto dem Kammerdiener, der in luſtigen Pariſer Tagen Jean geheißen hatte, jetzt aber mit Lokaltimbre Giovanni gerufen wurde, mit Spannung und angenehmer Erwartung entgegen.

Diesmal jedenfalls aber meldete ſich nicht das Wunder, ſondern der Premierminiſter. Er bat höchſt dringlich um eine Audienz.

Der Fürſt würgte — wie ſo oft ſchon — ſeine Enttäuſchung über das liebloſe Zögern der erhofften Senſation hinunter und ließ den Miniſter wiſſen, er ſei in wichtige Staatsgeſchäfte verſtrickt. Er hatte darin Erfahrung, daß Geldſachen meiſt peinliche Dinge ſind, wenn er auch die kataſtrophalen Gründe der augenblicklichen finanziellen dringlichkeit noch nicht ahnte. Doch der ſonſt ſo ſan und ſaftloſe Herr des paradieſiſchen Budgets ließ ſich heu nicht abweiſen. Er beſtehe darauf, Seine Hoheit zu ſprechen. Giovanni zuckte in verſtändnisinniger Empörung die Schultern, als er es meldete.

Alberto warf dem Hofmarſchall einen Blick ſtaatsmänniſcher Verzweiflung zu, dieſer quittierte ihn mit einem Augenniederſchlag ſchärfſter Mißbilligung gegen den Kollegen — der Miniſter der wankenden Finanzen trat ein.

Mit einer reſoluten Wucht, über die er ſelbſt am meiſten ſtaunte, ſtellte er dem Fürſten ſein Portefeuille zur Verfügung.

Alberto war höchſt unangenehm überraſcht. Derartige Unterbrechungen ſeiner politiſchen Sorgloſigkeit liebte er nicht. Durchaus nicht. Er forderte Gründe. Der greiſe Herr förderte ſie aus den Schächten ſeiner Sorgen zutage. Seiner Weisheit letzter Schluß lautete, es überſteige die ſpärlichen Kräfte ſeines Alters, das Staatsſchiff an den felſigen Klippen des Staatsbankrottes vorbeizuſteuern.

Der Fürſt ward ſehr ungnädig. Weshalb Seine Exzellenz ihn nicht ſchon längſt über den traurigen Zuſtand der Staatskaſſe informiert habe. Seine Exzellenz verwies beſcheiden auf ſeine untertänigen Eingaben vom 28. Auguſt, 15. September, 29. Oktober, 12. Dezember, 23. Februar

(Fortſetzung folgt.)

der Stadt Tilly an. Tilly, ſo heißt es in einer ſagenhaften Geſchichte habe ſich furchtbar geärgert, weil ihm die Stadt ſo große Schwierigkeiten bereitete, und ſei, als ſie ihm endlich in die Hände gefallen war, feſt entſchloſſen geweſen, den Bürgermeiſter und mehrere Ratsherren hinrichten zu laſſen. Erſt durch den ihm kredenzten Willkommenstrunk habe er ſich umſtimmen laſſen und Begnadigung verſprochen, wenn ſich einer aus dem Rate erbiete, den (noch heut. gezeigten) Feſthumpen, der 13 bayeriſche Schoppen (3 Liter) faßte, in einem Zuge zu leeren. Der Altbürgermeiſter Nuſch habe dieſe gewaltige Leiſtung vollbracht, und die Stadt ſei gerettet geweſen

Zur Erinnerung an dieſen geſchichtlich nicht beglaubigten Trunk ſchrieb vor fünfzig Jahren ein biederer Handwerker aus Rothenburg, der Glaſermeiſter Hörber, das Feſtſpiel „Der Meiſtertrunk", und dieſes Spiel iſt es, das ſeither alljährlich zu Pfingſten unter einem gewaltigen Zuſtrom von Neugierigen in Rothenburg zur Aufführung gelangt.

## Hygieniſche Winke auf der Reiſe.

Bedenkt man, welchen Staub, Schmutz und Bazillenreichtum man beim Reiſen als Draufgabe genießt, ſo wird man einige hygieniſche Winke für die Reiſe gern zur Kenntnis nehmen.

Es iſt ſehr leichtſinnig, ſich mit dem bloßen Nacken gegen die Lehne des Eiſenbahnpolſters zu ſtützen. Die verſchwitzte Haut iſt ganz beſonders geneigt, von den hierin wimmelnden Krankheitsſtoffen etwas anzunehmen. Furunkel und Ekzeme, die ſich an der Nackenhaut häufig bilden, ſind die Folge ſolcher Unachtſamkeit. Man mache es ſich zum Grundſatze, ein reines, ſauber bezogenes Reiſekiſſen mitzuführen und nur mit dieſem in Berührung zu kommen. Das Nickerchen im Zugabteil iſt dann weit weniger gefährlich.

Es iſt richtig, während der ganzen Reiſe waſchbare Handſchuhe zu tragen, als mit der unbewaffneten Hand dazuſitzen. Werden dieſe Handſchuhe nach beendeter Reiſe gewaſchen, ſo wird man ſich wundern, welche Menge Schmutz dabei zum Vorſchein kommt. Die Handſchuhe werden nur abgelegt, wenn man ſeinen Reiſeimbiß zu ſich nimmt, der demnach mit völlig ſauberen Händen verzehrt werden kann.

Ehe man ſich gemütlich auf ſeinem Platz niederläßt, ſoll man nachſehen, ob die über dem eigenen Kopf im Gepäcknetz verſtauten Gegenſtände feſt ſind und nicht herabzufallen drohen.

Schwere Koffer ſelbſt emporzuheben, iſt gefährlich. Nur ein an das Heben ſchwerer Gegenſtände gewöhnter Körper nämlich vermag dieſe Arbeit ohne Schaden durchzuführen.

Nach der Reiſe ſollte man ſtets tüchtig gurgeln und durch Emporziehen lauwarmen Salzwaſſers die Naſenſchleimhäute reinigen. Eine Unmenge von Staub- und Kohlenteilchen, die ſich während der Eiſenbahnfahrt in der Naſe und im Rachen feſtſetzen, wird dadurch beſeitigt.

Die Müdigkeit, die die meiſten Menſchen nach einer Bahnfahrt zu befallen pflegt, hat ihren hauptſächlichen Grund im Einatmen der ſchlechten Luft, das den Organismus ſtets anſtrengt. Der Kampf, den der Körper durch die Abwehr giftiger Stoffe, die in dieſer rauchigen und ſtaubigen Luft liegen, zu führen hat, ſpielt hierbei ebenfalls eine große Rolle.

## Ein Muſeum der Gehirne.

In der Pſychiatriſchen Klinik in Wien, in der bis zu ſeinem vor einigen Jahren erfolgten Rücktritt der große Pſychiater und Nobelpreisträger Wagner-Jauregg wirkte wurde ein Muſeum der Gehirne eröffnet. Das Muſeum enthält 80 bis 90 menſchliche Gehirne, die in Formol eingelegt ſind. Auf den Gläſern, die die Gehirne enthalten ſtehen Aufſchriften wie: Delirium tremens, Paralyſe, Arterioſkleroſe u. a., alſo Aufſchriften, die die Krankheitserſcheinungen der einzelnen Gehirne feſtſtellen. Es dauert meiſt ein ganzes Jahr, bis ein Gehirn für die Wiſſenſchaft richtig präpariert iſt. Bei der Eröffnung des einzigartigen Muſeums ſchilderte ein Pſychiater die Fortſchritte des Gehirnſtudiums, das die Feſtſtellung der Unterſchiede zwiſchen Menſchen- und Tiergehirnen erbracht habe.

## Reiſevorbereitungen für Los Angeles.

### Der Gepäckwagen als Trainingsquartier.

Von Dr. Diem.

Die Reiſe nach Los Angeles ſtellt die Organiſatoren innerhalb des Deutſchen Olympiſchen Ausſchuſſes vor eine ſehr ſchwere Aufgabe. Gewiß, noch trennt uns mehr als ein Jahr von dem Zeitpunkt, zu dem jenſeits des Großen Teiches der erſte Startſchuß knallen wird, aber wie ſchnell iſt ſolch ein Jahr herum, deshalb iſt es nur recht und billig, daß der DOA. ſchon jetzt mit ſeinen Reiſevorbereitungen beginnt.

Die Reiſe der Deutſchen wird als Geſellſchaftsfahrt gemeinſam ausgeführt. Sie ſteht unter unmittelbarer Leitung und finanzieller Verantwortung des Deutſchen Olympiſchen Ausſchuſſes, der darüber noch Beſchluß faſſen wird, für wieviel Teilnehmer Zuſchüſſe ſeitens des DOA. zu leiſten ſind. Die Verbände haben pro Teilnehmer bis zum 1. Mai 1932 1000 Mark zu zahlen, worauf der DOA. die Anmeldungen und Vorbeſtellungen unternimmt.

Zum Einleben und zur Gewöhnung an das Klima wird eine ausreichende Friſt vorzuſehen ſein, wobei allerdings das Maß nicht überſchritten werden darf, das der Durchſchnitt der Expedition für dieſen Zweck an Urlaub aufbringen kann. So wie die Fahrpläne der Amerikadampfer liegen, bleibt die Wahl zwiſchen der Benutzung der „Bremen" (mit Schwimmbad) ab 9. Juli, Ankunft in Newyork am 15. Juli, in Los Angeles bei durchgehender Fahrt am 19. Juli, ſo daß elf Tage zum Einleben übrigbleiben; oder Benutzung des „Columbus" (ohne Schwimmbad), Abfahrt 2. Juli, in Newyork Ankunft 9. Juli, in Los Angeles am 13. Juli, ſo daß ſiebzehn Tage zum Einleben bleiben. Treffpunkt wäre am 1. bzw. 8. Juli Bremen. Da bei 125 Teilnehmern ein Extrazug geſtellt wird, ſoll verſucht werden, zuſammen mit den Öſterreichern dieſe Zahl zu erreichen. Sehr weſentlich für die Reiſevorbereitungen wäre eine Mitteilung, wieviel Boote der Ruderverband mitzunehmen gedenkt und wieviel Pferde die Reiter nach Los Angeles transportieren wollen.

## Waſſerrodeln, ein neuer Sport in U. S. A.

Waſſerrodeln iſt der neueſte Nervenkitzel, den ſich die Strandbeſucher in Winter Haven (Florida) erdacht haben. Sie laſſen ſich auf einer Art Schlitten von einem Motorboot über eine ſchräg aus dem Waſſer aufſteigende Fläche ziehen und ſauſen dann wie ein Rodelſchlitten nach Paſſieren einer Bodenerhebung durch die Luft.

Beſondere Beachtung will man dem Training auf der Reiſe ſchenken. Eventuell ſoll für das Training auf der Fahrt Newyork—Los Angeles ein Gepäckwagen bereitgeſtellt werden.

Den Teilnehmern wird es freigeſtellt, im Olympiſchen Dorf oder in einem Hotel Quartier zu nehmen. Da die Benutzung des Olympiſchen Dorfes einſchließlich Verpflegung und Beförderung zu den Trainings- und Kampfplätzen täglich nur zwei Dollar pro Kopf koſtet, die Hotelpreiſe aber fünf bis ſechs Dollar für reine Nachtunterkunft betragen, löſt ſich die Frage wohl von ſelbſt. Die Olympiſche Expedition kann überhaupt nur zuſtande kommen, wenn das Dorf von uns benutzt wird.

Die deutſche Mannſchaft muß den Koch ſelbſt ſtellen. Sie braucht einen Koch, der ſich auf gute deutſche Hausmannskoſt verſteht und genügend engliſch ſpricht, um ſich verſtändigen zu können. Es ſcheint beſſer zu ſein, den Koch aus Deutſchland mitzunehmen, da ſonſt die Gefahr beſteht, drüben einen zwar deutſchen, aber ſchon amerikaniſierten Koch zu verpflichten. Es muß noch entſchieden werden, ob die Mannſchaft auf dem Dampfer ſich das Eſſen wählen kann oder ob zur Vermeidung eines Wechſels der gewohnten Lebensweiſe die Speiſenfolge vereinbart werden ſoll. In letzterem Falle müßte von vornherein ein Küchenzettel für die Schiffahrt aufgeſetzt werden, desgleichen auch für die Eiſenbahnfahrt.

Obwohl auf den Dampfern und in Los Angeles genügend ärztliche Betreuung zur Stelle ſein wird, erſcheint die Mitnahme eines Sportarztes, der das Vertrauen der Mannſchaft genießt, geboten. Die Mitnahme von Maſſeuren iſt ebenfalls unerläßlich. Geplant iſt, für je 35 Teilnehmer einen Maſſeur zu wählen.

Die Rückreiſe ſoll gleichfalls als Geſellſchaftsfahrt durchgeführt werden. Wer ſich freiwillig davon ausſchließt, hat keinen Anſpruch auf irgendeine Entſchädigung in Geſtalt ſeines ſonſtigen Rückreiſeanteils, es ſei denn, daß er vorweg auf dem ſchnellſten Wege nach Hauſe reiſt. Es ſoll verhindert werden, daß einzelne Aktive ſelbſtändig Sportrundreiſen unternehmen und ſie durch Starts finanzieren. Für die Rückreiſe nach Newyork ſind 8 Tage vorgeſehen, darunter 1 Tag Aufenthalt in Colorado, 2 Tage Chikago, 1 Tag Niagarafälle, 1 Tag Newyork. Rückfahrt ab Newyork am 25. Auguſt, Ankunft in Hamburg am 2. September.

Für die Hinfahrt und den Aufenthalt in Los Angeles gilt Rauch- und Trinkverbot. Die Teilnehmer erhalten freie Verpflegung zu den feſtgeſetzten Mahlzeiten einſchließlich der hierzu vorgeſehenen Waſſer- und Limonadengetränke, ferner ein Taſchengeld für kleine Ausgaben in Höhe von 1 Dollar pro Tag. Ferner wird vom DOA. für die Reiſe nach Bremen und die Rückreiſe ab Hamburg ein Betrag von 60 Mark für jeden Teilnehmer gegeben.

## Sportliche Zwiſchenbilanz.

Wie der Kaufmann alle Vierteljahre ſeine Zwiſchenbilanz macht, ſo möge heute einmal ein Strich darunter gezogen werden, was die Sportſaiſon bisher an Erfreulichem und Unerfreulichem gebracht hat. Ganz allgemein betrachtet, ſcheint es nicht gut um den deutſchen und auch internationalen Sport zu ſtehen. Die ſchwere Wirtſchaftskriſe macht ſich überall mehr und mehr bemerkbar. Auf den Sportplätzen wird es leerer und gar mancher Vereinskaſſierer hat heute Sorgen, die er im Vorjahr gar nicht ſo ſehr gemerkt hat. Die Wirtſchaftslage iſt natürlich nicht ohne Rückwirkung auf den Sport geblieben. Wo die Vereinskaſſen leer ſind, da können keine Neuanſchaffungen gemacht werden, und wo die Vereinsmitglieder finanziell nicht mehr ſo recht mitkönnen, da muß manche Ausgabe geſtrichen werden. Die Trainingsbeſuche werden ſeltener, weil das Fahrgeld geſpart werden muß, kurz,

**überall iſt die Not der Zeit zu merken.**

Selbſtverſtändlich iſt ſie auch an den Leiſtungen nicht vorübergegangen. Man ſehe ſich einmal unſere Fußballmannſchaften von heute an. Früher gab es Standardmannſchaften, auf die man gewiſſermaßen ſchwören konnte. Da hatten wir den 1. FC. Nürnberg, die Spielvereinigung Fürth, die Münchener Bayern, den Hamburger SV., Hertha BSC., Tennis-Boruſſia, VfB. Leipzig, den Dresdener SC. uſw. Was iſt davon noch übriggeblieben? Einer nach dem andern hat die Segel ſtreichen müſſen, einer nach dem andern hat in ſeiner Form eingebüßt und bittere Niederlagen einſtecken müſſen, und heute wundert ſich ſchließlich kein Menſch mehr, wenn beiſpielsweiſe der „Klub" aus Nürnberg gar nicht mehr in der Deutſchen Meiſterſchaft vertreten iſt. Wie das alles gekommen iſt, das wurde oben ſchon geſagt. Das alles iſt nicht ohne Rückwirkung auf

**die Leiſtungsfähigkeit**

geblieben, und zwar nicht nur in den Vereinen, auch bei den Auswahlmannſchaften. Deutſchland hat den Fußballänderkampf gegen Frankreich mit 0 : 1 verloren. Nicht etwa deshalb, und das zu wiſſen iſt wichtig, weil die Franzoſen beſſer als wir waren, ſondern weil ſie die beſſere Tagesform hatten, weil ſie mit ihren Nerven beſſer auskamen als unſere Spieler. Einige Wochen ſpäter kamen die Engländer nach Paris und verloren 2 : 5! Zur gleichen Zeit unterlag Schottland den Öſterreichern gar mit 0 : 5! In Wirklichkeit dürften natürlich die Engländer weit beſſer als die Franzoſen ſein, wenngleich ſich Schotten und Öſterreicher weniger nehmen ſollten. Nicht die Siege ſollen zum Beweiſe deſſen gelten, was vorher geſagt wurde, ſondern die unwahrſcheinlichen Reſultate, die heute in den Länderkämpfen herauskommen. Unſer Spiel gegen Ungarn war etwas Ähnliches. Ungarn galt als beſte Fußballnation auf dem Kontinent, und das gerade in einer Zeit, als wir eine Kriſis durchmachten. Was geſchah? Die Ungarn begannen ganz groß und führten 3 : 0, als ſich das Blatt plötzlich wendete und wir ſchließlich mit 5 : 3 ſiegten! Das Sprunghafte und Unnatürliche in den ſportlichen Reſultaten von heute unterſtreicht unſere Meinung, daß die Fortentwicklung faſt aller unſerer Sportarten unter den Auswirkungen der Wirtſchaftskriſe zu leiden hat. Etwas weniger davon betroffen iſt

**die Leichtathletik,**

wobei allerdings noch nicht feſtſteht, ob ſich die Auswirkungen hier erſt ſpäter feſtſtellen laſſen. Unſere alten Könner Peltzer, Körnig und Hirſchfeld ſtehen unbedrängt an der Spitze. In reſpektvollem Abſtand folgen Jonath, Wichmann, Hobus uſw. Wo aber bleibt denn der Nachwuchs, wo ſind die Leute, die 1932 in Los Angeles olym-

---

# Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by [illegible] Verlag Berlin
Nachdruck verboten!

4

Der Fürſt nickte leichthin. Er hatte ſein Signum an den Rand dieſer warnenden Schriftſätze gemalt, geleſen aber hatte er ſie nicht. Er trommelte die Nationalhymne hart auf die blanke Mahagoniplatte des Tiſches, blickte auf die leichte hauchartige Trübung des Holzes, die ſeine erregungswarmen Finger dort verurſachten und rief barſch: „Es iſt gut. Ich werde entſcheiden." Der alte Herr war entlaſſen. Wie er hoffte — aus Amt und bürdevollen Würden.

Kaum hatte Giovanni die Tür hinter dem Exminiſter geſchloſſen, ſprang Alberto empor, durchmaß mit zornigen Schritten den Raum und ſchleuderte dem ſchuldloſen Hofmarſchall entgegen:

„Da haben wir's! Was nun? Da ſtehen wir. Jetzt ſitzen wir feſt."

Der Hofmarſchall, der ein ſtarkes Gefühl für Logik beſaß, dachte: „doch nur eins: entweder wir ſtehen oder wir ſitzen," und ſchwieg.

Seine Hoheit aber ſprudelte weiter in ratloſem Aerger.

„Dieſe Tölpel, die ſich meine Miniſter nennen! Dieſe hilfloſen Puppen. Was machen wir jetzt?"

„Wir ernennen einen neuen Premier- und Finanzminiſter," ſchlug der Hofmarſchall bündig vor.

Dieſer ſchlichten Weisheit gegenüber ſtutzte der Fürſt. Dann warf er heftig den hübſchen ſchwarzen Kopf zurück und ſchalt: „Einen neuen Premier! Nennen Sie mir einen, der dieſer Aufgabe gewachſen iſt. Wer denn? Etwa Sie, Marcheſe?"

Der Marcheſe Diaconi hob entſetzt beide Hände. „Ich nicht, Hoheit. Ich nicht! Meine ſchwachen Schultern ſind einer ſolchen Verantwortung nicht gewachſen."

„Da haben Sie es. Sie nicht! Und wer denn? Wer wird es übernehmen wollen und ehrlich arbeiten? Wer arbeitet denn in dieſem gottverfluchten — ich meine — geſegneten Faulenzerklima?!"

„O, Hoheit!" beteuerte der Marcheſe und nannte einige Namen verheißungsvoller Kandidaten.

Der Fürſt würdigte ihn keiner Antwort. Er hatte ſich auf eine Ecke des Schreibpultes geſetzt und ſann mit zuſammengepreßten Lidern vor ſich hin. Flugs raffte der Hofmarſchall ſeinen Mut zuſammen und ſagte:

Es gibt nur einen, der helfen kann."

Alberto öffnete weit die Augen und blickte ihn feſt an.

Da ergänzte Diaconi laut ſeinen Gedanken und ſagte: „Conte Menari!"

Er erwartete einen Ausbruch ungezügelten Zornes. Zu ſeinem freudigen Erſtaunen aber ſagte der Fürſt leiſe:

„Auch ich habe an ihn gedacht."

Der Marcheſe verbeugte ſich mit lächelnder Grandezza. „Ich bin ſtolz darauf, denſelben Gedanken gedacht zu haben wie mein erlauchter Gebieter."

Alberto machte eine ungeduldige Bewegung gegen dieſe Redefloskel.

„Ich würde meiner Regentenpflicht dieſes unerhörte Opfer bringen. Keiner weiß, Marcheſe, was ich in jenen vier Monaten nach meinem Regierungsantritt erduldet habe, die dieſer gewalttätige Mann noch am Ruder war. Man hat mich damals geſchmäht. Den Fall mit dem Sturze Bismarcks und Wilhelms Undankbarkeit verglichen! Als ob man ſo weit zu greifen brauchte! Täglich ſieht man dieſe Alltagstragödie im engſten Kreiſe. Welche junge Frau kann das Regiment der Schwiegermutter im eigenen Hauſe ertragen? Keine Jugend duldet ſtete Bevormundung hochfahrenden Alters — wenn ſie die Macht hat, ſie zu brechen. Wilhelm hatte die Macht — ich hatte ſie. — In beiden Fällen war es nicht zum Heile des Landes, ich gebe das zu. Ich bin nicht blind. Ich würde, des Landes wegen, das Joch noch einmal auf mich nehmen. Aber er wird es nicht wollen. Der nicht — nach allem, was zwiſchen uns geweſen iſt."

Der Fürſt fuhr, faſt im Selbſtgeſpräch, fort:

„Er iſt der reichſte Mann des Landes, unabhängig, ſein Ehrgeiz iſt befriedigt. Lebt als Grandſeigneur auf ſeinen Gütern und ſchreibt — wie man mir mitteilt — ſeine Memoiren. Ich werde darin wahrhaftig nicht als patriotiſche Heldengeſtalt paradieren. Er wird nicht annehmen."

Da glitt ein ſchlaues Lächeln über das Fuchsgeſicht des Marcheſe.

„Vielleicht doch. Wollen Hoheit mich gewähren laſſen?"

„Sie?!"

„Hoheit werden ſich gnädigſt erinnern, daß ich ſchon manche verfahrene delikate Angelegenheit zu Ihrer Zufriedenheit entwirrt habe."

Der Fürſt ſchwieg und blickte ſeinen Hofmarſchall gedankenvoll an. Dieſer verſchlagene, vielſeitige Mann erfüllte an ſeinem Hofe mancherlei Aufgaben. Er hatte in der Tat manchen rabiaten Ehemann zur Vernunft und kühleren Auffaſſung hitziger Dinge gebracht; er hatte manches kopfloſe Mädchen ihrer ungebärdigen Verzweiflung entriſſen. Er hatte fraglos ſeine Meriten. Aber hier?! Menari gegenüber? Seine Verdienſte lagen denn doch auf etwas zarterem Gefilde.

Hoheit ſchüttelte daher den Kopf und erklärte:

„Ich verſtehe Sie nicht, Diaconi. Sie wollen den Conte beſtimmen, das Miniſterium wieder zu übernehmen? Sie?!" Er wies unerzogen auf ihn mit dem Zeigefinger.

Der Marcheſe hob wieder beide Hände flach in die Luft.

„Ich bitte Eure Hoheit um das mir oft gewährte Vertrauen. Laſſen Sie mich ſchweigen und handeln. Nur das eine erbitte ich von Eurer Hoheit: ſchicken Sie einen Kurier an Menari und laden Sie ihn zu einer dringenden Audienz. Alles übrige vertrauen Eure Hoheit meiner geringen Klugheit und Delikateſſe."

Alberto begriff nichts, ſchüttelte den Kopf, griff zur Feder und lud Menari dringlich zu einer Audienz. Er erwartete keinen Erfolg. Aber es beruhigte doch ſein landesväterliches Gewiſſen, daß wenigſtens irgend etwas in dieſer drangvollen Angelegenheit geſchehen und ſo der Herrſcherpflicht immerhin für den Augenblick Genüge getan war.

(Fortſetzung folgt.)

hen Lorbeer für Deutschland ernten sollen? Da klafft äufig noch eine Lücke, die zu schließen oder aufzu en Aufgabe der Deutschen Sportbehörde für Leichtletik ist. Daß

**die Turnerschaft**

sich aus tatkräftig daran mitarbeitet, ist schon an sich ständlich, legt sie doch speziellen Wert auf den Nachs. Der Vertrag zwischen diesen beiden und den Fuß- und Schwimmverbänden, der nach und nach in allen desteilen zur Durchführung gelangt, kann sich leider so schnell auswirken, als wir alle gehofft haben. normalen Zeiten würde das schneller gehen, heute wir zufrieden, wenn wir stillstehen und nicht gar ärts gehen!

Ebenso wie im Fußball, in der Leichtathletik und im nen ist auch im

**Schwimmen**

gewisser Stillstand zu verzeichnen, allerdings machen gerade hier schon Aufwärtsbewegungen geltend, die im nächsten Jahre zur richtigen Auswirkung kommen pen. Hinter Rademacher steht bereits die junge Geneon der Haas, Koppen usw. Das stimmt versöhnlich läßt die berechtigte Hoffnung aufkommen, daß dieser n Zwischenbilanz des Jahres 1931 eine bessere zweite e des Sommers folgt.

## Nah und Fern

**Professor Piccard vor einem neuen Flugversuch in Stratosphäre.** Da die Hochdruckwetterlage anhält, will fessor Piccard-Brüssel jetzt wirklich von Augsburg aus seinem Riesenballon den immer wieder verschobenen g in die Stratosphäre antreten. Der Physiker **Kipfer**üssel will der Begleiter des Professors sein.

Ein **Verwandter Hermann Sudermanns schwer verlückt.** Der Berliner Makler Erich Sudermann, ein wandter des verstorbenen Schriftstellers Hermann dermann, befand sich zusammen mit seiner 37jährigen hter mit einem Auto auf der Heimfahrt von einem ngstausfluge. In der Nähe der Ortschaft Treplin or plötzlich der Chauffeur die Gewalt über die Steue, so daß das Auto ins Schleudern geriet und gegen n Baum prallte. Alle vier Insassen des vollständig rümmerten Autos trugen bei dem Unfall schwere innere letzungen davon. Sudermanns Tochter ist an den gen eines Schädelbruches gestorben.

Neue **deutsche Himalaja-Expedition.** Die Bauersche nalaja-Expedition, die seit 1929 vergeblich versucht hat,

### adoumegue ht sich zurück?

g überraschend hat n französischen Leichtetikverband der franche Weltrekordläufer oumegue seine Demiseingereicht und dem and gleichzeitig mitlt, daß er an den mpischen Spielen nicht ehmen wird Ladouue soll beabsichtigen h ganz vom Sport zurückzuziehen.

8580 Meter hohen Kangtsehendsönga zu ersteigen, ist München erneut zur Bezwingung dieses dritthöchsten ges der Erde abgereist. Die erste Expedition scheiterte einem Wettersturz, der die Teilnehmer **in 7400 Meter** e zum Umkehr zwang.

Ein **bekannter Wiener Bankier verschwunden.** Hofrat wig Schüller in Wien, Mitinhaber des Bankhauses pitz, Lieben u. Co., ist seit einigen Tagen verschwunden. n nimmt an, daß auch er sich wegen der kritischen Lage er Bank, die einen Selbstmordversuch seines Mitabers veranlaßt hat, das Leben genommen hat.

⊙ **Schweres Grubenunglück in Südindien.** Auf der Kolar-Goldmine in Maisur im südlichen Indien brach ein Feuer aus, dem zehn Menschen zum Opfer fielen. Da noch viele Arbeiter in der Grube eingeschlossen sind, befürchtet man, daß sich die Zahl der Toten noch erhöhen wird.

## Eisenbahnunglück in Paris.

### 50 Verletzte.

**In Paris hat sich wieder ein Eisenbahnunglück ereignet. Auf dem Bahnhof Bastille fuhr infolge falscher Weichenstellung ein einlaufender Zug auf einen Personenzug auf. Der Zusammenstoß war so heftig, daß mehrere Wagen aus den Schienen sprangen. Das Splittern der Fensterscheiben und die Hilfeschreie riefen unter den Reisenden eine Panik hervor, doch erwies es sich zum Glück, daß man es mit keinen schweren Verletzungen zu tun hatte. Etwa 50 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Gegen den Weichensteller ist eine Untersuchung eingeleitet worden.**

HIER FIEL
ERSCHOSSEN
AUF FRANKREICHS
BEFEHL
AM 26. MAI 1923
ALBERT LEO
SCHLAGETER
FÜR FREIHEIT
UND FRIEDEN
AN RUHR UND
RHEIN

**Das 27 Meter hohe Kreuz des Schlageter-Denkmals** ragte weithin sichtbar über die großen Massen, die sich zur Weihe des Denkmals bei Düsseldorf eingefunden hatten. Oben links die Inschrift auf dem Sockel: „Hier fiel, erschossen auf Frankreichs Befehl, am 26. Mai 1923, Albert Leo Schlageter für Freiheit und Friede an Ruhr und Rhein."

## Landfrau und Städterin.

### Wie das Mädchen von heute zu erziehen ist.

In Stuttgart hielt anläßlich einer Tagung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer einen beachtenswerten Vortrag über die Erziehung der Mädchen von heute zu ihren Aufgaben und Pflichten als Frau und Staatsbürgerin. Die wirtschaftliche Lage sei jetzt so, daß auf dem Lande nur ein Drittel der Familienangehörigen ohne eigene Arbeit erhalten werde, in der Stadt über ein beträchtlicher Teil der Frauen an der Erhaltung der Familie mitarbeiten müsse. Da nun so viele Frauen gezwungen seien,

**beruflich tätig zu sein,**

müsse man auch Mittel und Wege suchen, um die Familie nicht auseinanderfallen zu lassen, um ihren Bestand zu schützen und zu erhalten. Dies sei eine Aufgabe, die in erster Linie der Frau zufalle, sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt. Man könne nicht mehr zu alten Formen zurückfinden, und die wirtschaftliche Lage dürfte uns bald zwingen, allgemein den Sechsstundentag oder die Fünftagewoche einzuführen. Das werde zur Folge haben, daß der Mann wieder, wie „in der guten alten Zeit", mehr für seine Familie da sein werde. Für die Frau aber erwüchsen aus dieser Lage der Dinge neue Aufgaben, denen sie gewachsen sein müsse, und

**die Erziehung des jungen Mädchens von heute**

müsse sich durchaus darauf einstellen. Von den Idealen vergangener Zeit, von dem, was sich für ein Mädchen „schicke" und „nicht schicke", könne man nicht leben. Heute müsse der Blick der heranwachsenden Mädchen geschärft werden für das, was wirklich ist. Das Mädchen müsse erfahren, daß es unter Umständen genötigt sein könne, auf eigenen Füßen zu stehen und unter voller eigener Verantwortung sein Leben zu gestalten. Außerdem aber müsse das junge Mädchen auch die geistigen Aufgaben, die die Welt von heute stelle, zu erfassen und zu erfüllen suchen.

## Internationale Finanzhilfe für Österreich.

### Ohne deutsche Beteiligung.

**Unter Zustimmung der Bank von England ist ein internationales Finanzkonsortium gebildet worden, das der österreichischen Kreditanstalt Mittel über die entzogenen hinaus zur Verfügung stellen soll. Dem Konsortium gehören das Londoner Haus Rothschild, die Anglo-International-Bank sowie das französische Bankhaus Lazare Frères an. Im Zusammenhang hiermit verlautet, daß ein französisch-deutsches Bankenkonsortium Interesse für die in Regierungsbesitz befindlichen Aktien der Kreditanstalt bekunde; der französische Vertreter soll bereits auf dem Wege nach Wien sein.**

Eine Bestätigung dafür, daß Deutschland oder deutsche Banken gemeinsam mit französischen Banken eine Stützungsaktion für die Kreditanstalt eingeleitet haben, war in Berlin nicht zu erhalten. Ebenso ist hier nichts von einer Beteiligung an dem englischen internationalen Bankenkonsortium durch deutsche Banken bekannt. Man muß daher diesem Versuch, auf dem Umwege über die Kreditanstalt, die 75 Prozent der österreichischen Industrie kontrolliert, der österreichischen Wirtschaft ohne deutsche Beteiligung Hilfe zu bringen mit größtem Bedenken entgegensehen. Die maßgebenden Kreise der Kreditanstalt gehören bekanntlich zu den schärfsten Gegnern der Zollunion. Durch die gemeldete internationale Finanzhilfe würden derartige Tendenzen somit nur verstärkt werden.

## Schwere Katastrophen an den Pfingsttagen.

### Zahlreiche Todesopfer.

**Opfer der Berge.**

**Aus München wird berichtet: Im Wilden Kaiser ist der Münchener Karl Brendl tödlich abgestürzt; die Leiche wurde geborgen. Am Pendling bei Kufstein verunglückten die beiden Münchener Joseph Mayr und Rosa Brandstetter durch Absturz. Mayr ist tot, seine Begleiterin schwer verletzt. Im Gebiete des Schachen bei Patenkirchen wurde der Tourist Fränkel aus der Gegend von Weilheim tot aufgefunden. An der Fleischbankostwand verunglückten zwei Touristen aus Innsbruck durch Absturz; einer von ihnen trug schwere Verletzungen davon. Am Wasserschloß des Walchenseewerkes stürzte der Münchener Franz Ritt ab und blieb mit schweren Verletzungen liegen.**

**Autounglück eines Gesangvereins.**

Der Männergesangverein Bamberg **unternahm am Pfingstsonntag mit einem Lastauto einen Ausflug.** In der Nähe von Scheßlitz kam der mit 31 Personen besetzte Wagen ins Schleudern, stürzte um und begrub sämtliche Insassen unter sich. Alle 31 Personen wurden verletzt, davon elf schwer. Drei Schwerverletzte sind gestorben, eine schwerverletzte Frau schwebt in Lebensgefahr. Der Chauffeur, der zu schnell gefahren ist, soll sich, als er die drohende Gefahr bemerkte, durch einen Sprung vom Wagen gerettet haben.

**. . . und noch ein Autounglück.**

Der Rittergutsbesitzer Hauptmann Heyl **aus Horka,** Generaldirektor der bekannten Berliner Farbenfabrik Heyl-Beringer, fuhr mit seinem Auto auf einer Fahrt von Berlin nach Görlitz etwa drei Kilometer vor Rietschen mit hoher Geschwindigkeit gegen einen Baum. Der Wagen überschlug sich mehrmals und stürzte schließlich in den Straßengraben. Hauptmann Heyl konnte nur noch als Leiche aus den Trümmern gezogen werden.

**. . . die Weichsel aber fordert elf Opfer.**

Stromabwärts von Krakau ereignete sich ein tragischer Unfall, dem elf Menschenleben zum Opfer fielen. Zwischen zwei Ortschaften wird die Überfahrt über die Weichsel mit einer Fähre bewerkstelligt. Da der Andrang besonders groß war, nahm der Fährmann statt der vorgeschriebenen 25 Personen 32 mit. Als sich die Fähre einige Meter vom Ufer entfernt hatte, kenterte sie infolge der Überbelastung. Elf Personen, zum größten Teil Arbeiter, konnten nicht gerettet werden. Der Fährmann wurde festgenommen.

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

5

### 3. Kapitel.

Conte Marco Menari ging mit langsamen, wägenden chritten in der Bibliothek seines Lieblingsschlosses Castel uovo auf- und nieder. Er diktierte seinem Sekretär und ündel, dem jungen Grafen Giacomo Barella, seine Lebensinnerungen. Er schritt im Rhythmus seiner langsamen, aitgewählten Worte.

Der Raum war seinem Besitzer verwandt. An der nen der bis zur dunklen Decke strebenden Tafelwandunn hingen wilde trotzige uralte Waffen aus den langen ahrhunderten der Kämpfe dieser Adriaküste. Illyrische, ömische, venetianische, türkische und moderne Schwerter, iken, Morgensterne, Steinschoßflinten, Gewehre, Pistolen, eugen von Mord und Raub und klirrender Gewalttat. ie anderen Wände trugen kostbare Kulturschätze. Gaben er einstigen Herrin Venedig und der anderen Stätten alienischer Kunst. Ein farbenfroher Tizian, ein mildunkler Giorgione, ein fanfarenprunker Veronese, stolze reuden der Lagunenstadt. Dann Florenz: ein Mantegna, in Giotto, zwei Michel Angelo. Und, fast ein Wunder in ieser kraftstrotzenden Umgebung: zwei Madonnen des Sanro Botticelli.

Und so war der Mann. Trotz seiner Sechzig und seines rauen Haares stark, jugendlich, elastisch, der Erbe von äubern und Haudegen. In seinen stählernen Gliedern, einer ragenden Gestalt zitterte ihr kriegerisches Ungestüm, n seinen großen dunklen Augen sprühte ihre blutgetränkte Wildheit. Doch die feinen nervösen Hände, die oft, einen reiflicheren Ausdruck suchend, in die Luft griffen, die chmale, klug gewölbte Stirn verrieten die Geistesarbeit, die ieser eisenfeste Schädel vollbracht hatte. Seine bartlosen ippen aber deuteten auf Härte und Kühnheit, Sinnenfreude und Menschentum in allem Großen und in allem Kleinen.

Ab und zu blieb er hinter Barella stehen und legte ihm in einer fast frauenhaften Zärtlichkeit die Hand auf die Schulter. Eine scheue Liebkosung. Dann hob der junge Conte das knabenhaft schöne Antlitz zu dem väterlichen Freunde empor und lächelte ihm dankbar zu aus seinen klaren schuldlosen blauen Albaneraugen.

Der junge Graf war des Alten letzte Liebe, war ihm Sohn und Beichtiger, Freund und treuer Kamerad. Menari aber brachte ihm die letzte Glut seines wilden heißen Herzens entgegen.

Er diktierte heute einen Abschnitt seines bewegten Lebens, der den jungen Schreiber aufwühlend durchfieberte: die tragische Geschichte vom Tode seines Vaters, des Grafen Andrea Barella. Sie klang wie eine späte Novelle der Lombarden Matteo Bandello aus Tortona.

Barella, früh verwitwet, lohte in Liebe zur Tochter des Marchese Baldi. Familienfeindschaft flackerte zwischen den Geschlechtern. Die Contessa erwiderte seine Leidenschaft, doch der Vater verweigerte die Ehe. Da entschloß Barella sich, sie mit Waffengewalt aus dem väterlichen Schlosse zu rauben. Der Freund und Waffengefährte Menari widerriet. Als alle Warnungen im Feuer der entbrannten Sinne Barellos schmolzen, stellte er dem Blutsfreunde seinen Degen zur Verfügung.

„Nachts überfielen wir das Schloß Baldis. Der Anschlag mißlang. Baldi war gewarnt worden oder seine bösen Ahnungen sprachen. Wir trafen auf eine Uebermacht. Barella fiel."

Menari schwieg, der Sohn des Gefallenen senkte die Stirn auf das Papier. Er kannte das väterliche Los. Aber in der festgerammten wuchtigen Schilderung griff es ihm von neuem ins kindliche Herz.

Doch Menari diktierte fort.

„Wir mußten weichen. Die Leichen der Erschlagenen nahmen wir mit. Die Contessa ging ins Kloster Unserer lieben Frauen zu Spalato. Barellas kleinen Sohn, Giacomo, nahm ich an Kindes Statt an. Er ist heute mein letzter Freund und mein letztes Vertrauen."

Barella blickte zu Menari auf. Tränen glitzerten in seinen weichen blauen Augen.

„Schreib'," sagte Menari rauh, und räusperte sich. Auch ihm stieg es knotig auf in der Kehle. „Mein letzter Freund und mein letztes Vertrauen.

Da meldete der Kammerdiener den Kurier des Fürsten.

Menari horchte auf. Der Kurier trat in militärischer Ehrerbietung ein und überreichte das fürstliche Handschreiben. Der Conte las es in beherrschter Ueberraschung.

Seit dem Tage seines jähen Sturzes vor nun bald drei Jahren hatte er die Stadt San Paolo nicht wieder betreten. Auch zum Feste des Schutzpatrons, zu dem der Adel des Landes in der staubgepuderten Seestadt zusammenströmte, war er nicht erschienen. Sein Fernbleiben war viel beachtet und beredet worden. „Er grollt dem Fürsten," sagte man und nickte begreifend.

Doch Menari grollte nicht. Er stand längst jenseits von Groll und Zorn. Es war auch nicht Menschenhaß und Verbitterung, der ihn auf seinen Gütern zurückhielt. Es war das starke Gefühl, daß jetzt das Erleben für ihn beendet sei. Von der reifen Höhe seiner Jahre wollte er in abgeklärter Weisheit Rückschau halten über seine reichbewegten Tage und Ueberschau über menschliches Treiben. Er empfand, daß sein Leben sich neigte und wollte in der stillen Abgeschiedenheit der Karst-Berge noch einmal die Saiten seiner Lebensharfe unter seinen Fingern erinnerungsmild erklingen und alle Dissonanzen sich in eine letzte große Harmonie auflösen lassen.

Während er die Geschichte seines Lebens schrieb, die zugleich seines Landes Geschichte des letzten Menschenalters war, stieg er mit nachsichtigem Lächeln zu immer einsameren und immer überragenderen Höhen empor, sah immer fernere Weiten menschlichen Wahnes und menschlicher Nichtigkeiten.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Frauen der Präſidenten.

## Wird es Frau Doumer im Elyſée aushalten?

Doumergue, der in wenigen Wochen aus dem Amte ſcheidende Präſident der Franzöſiſchen Republik, iſt ledig und mit Ariſtide Briand, wenn er gewählt worden wäre wäre wieder ein Junggeſelle in das Elyſée eingezogen. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß dieſer Umſtand mitbeſtimmend war für die Erwählung des Herrn Doumer, der ſtark verheiratet iſt. Die Abgeordneten und Senatoren, die in Verſailles den neuen Präſidenten zu wählen hatten, mögen ſich geſagt haben: „Wir müſſen dieſen frauenloſen, durch unintereſſante Hausdamen geleiteten Haushalten im Elyſée ein Ende machen!“ Und ſo wählten ſie Herrn Doumer.

Andererſeits muß geſagt werden, daß von den Damen, die in den ſechzig Jahren der dritten Republik im Elyſée als richtige Hausfrauen geſchaltet und gewaltet haben, nur wenige reſtlos glücklich geweſen zu ſein ſcheinen. Man weiß das eigentlich nur von den Damen Mac Mahon und Millerand; dieſe beiden waren zufrieden mit der Amtsſtellung ihrer Herren Gemahle, während die anderen Präſidentenfrauen ſich, kaum daß ſie im Elyſée drin waren, wieder herausſehnten. „Es iſt ein trauriges Haus,“ ſoll einmal in dunkler Vorahnung kommenden Unheils Frau Carnot, die Gattin des ſpäter ermordeten Präſidenten Sadi Carnot, geſagt haben. Von Frau Faure, der Gattin Felix Faures, weiß man, daß ſie an dem Tage, an dem in Verſailles ihr Mann zum Präſidenten gewählt wurde, zu Hauſe händeringend und ſchluchzend umherlief und immer wieder ausrief: „Wenn ſie bloß Felix nicht wählen wollten!“ Sie wählten aber Felix, und Frau Faure war von dieſem Tage an tief unglücklich. Dasſelbe erzählt man auch von Frau Loubet: ſie weinte herzbrechend, als ſie erfuhr, daß ihr Emile gewählt worden war. Und als dann bei Ablauf der Präſidentenſchaft Emile Loubets die Frage einer Wiederwahl des beliebten Präſidenten lebhaft erörtert wurde, ſagte Frau Loubet energiſch: „Wenn er annimmt, ziehe ich aus!“ Ebenſo unzufrieden war Frau Poincaré, die von Geburt Deutſche ſein ſoll: ihr Gatte nahm die Kandidatur ganz gegen ihren Willen an. Von Poincaré berichtet man auch, daß er im Elyſée ſeine ganzen Erſparniſſe aufgebraucht habe, und daß, als er Abſchied nahm, ſein letztes Monatsgehalt ſein ganzer Beſitz an Geld geweſen ſei. Sein Nachfolger Paul Deschanel, der nur kurze Zeit im Amte war, ſoll weſentlich unter dem Einfluß ſeiner Frau, die für ſeine Nerven fürchtete, auf die „hohe Ehre“ verzichtet haben. Frau Deschanel wartete gar nicht erſt ab, bis Paul Deschanels Nachfolger, Millerand, in das Elyſée einzog. Kaum hatte ſie erfahren, daß Millerand gewählt war, als ſie auch ſchon ihre Koffer packte und ins Hotel zog. „Nur raus von hier!“ ſoll ſie geſagt haben. Und nun darf man neugierig ſein, wie die alte würdige Frau Doumer das Elyſée ertragen wird!

---

## Kommunales

# Bauverbot und Eingemeindungen.

Jn Nummer 7 der „Landgemeinde“, dem Organ des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden, ſchreibt Kreiskommiſſar z. D. **Duelberg** über folgende wichtige Frage aus dem Gebiete des kommunalen Bauweſens:

Ein auf § 12 des Straßen- und Baufluchtengeſetzes vom 2. Juli 1875/28. März 1918 (G.S. 1875 S. 40 bzw. 1918 S. 23) beruhendes Ortsſtatut — kommunales Bauverbot — wird erſt durch den Erlaß von baupolizeilichen Vorſchriften wirkſam. Dieſe müſſen darüber Beſtimmung treffen, unter welchen Vorausſetzungen eine Straße als für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertig hergeſtellt anzuſehen iſt. Sie müſſen als polizeiliche Vorſchriften, alſo von der Polizeibehörde, erlaſſen werden. Der im Geſetz gebrauchte Ausdruck: „baupolizeiliche Beſtimmungen des Orts“ hat jedoch nicht die Bedeutung, daß nur die Beſtimmungen der Ortspolizeibehörde maßgebend ſind, es ſind damit die für den Ort geltenden gemeint, ſolche können aber nicht nur von der Ortspolizeibehörde erlaſſen werden, ſondern auch von den höheren Jnſtanzen, Landrat, Regierungspräſident, Oberpräſident. Ueber die Form, in der die baupolizeilichen Beſtimmungen zu ergehen haben, enthält das Geſetz keine näheren Vorſchriften. Unter den Begriff „polizeilicher Beſtimmungen“ fallen aber nicht nur die Polizeiverordnungen, ſondern alle polizeilichen Maßnahmen, mögen ſie nun in Geſtalt von Verordnungen, Bekanntmachungen, Reglements oder Anordnungen im weiteſten Sinne getroffen werden; jede dieſer Formen genügt.

Das Maß der baupolizeilichen Anforderungen richtet ſich nach den Erforderniſſen und den Verhältniſſen der einzelnen Orte. Die polizeilichen Normen über die Art und Weiſe, wie die Straßen beſchaffen ſein müſſen, um als anbaufähige im Sinne des auf Grund des § 12 aaO. erlaſſenen Ortsſtatuts zu gelten, werden infolgedeſſen verſchieden ſein. Jn kleinen verkehrsarmen Orten wird das Maß der polizeilichen Anforderungen an die anbaufähigen Straßen geringer ſein können, als das in größeren verkehrsreichen Gemeinden oder in Landgemeinden mit ſtadtähnlichem Charakter.

Jn der Praxis ergibt ſich daher nicht ſelten das Bild, daß in einer einem Stadtbezirk vorgelagerten Landgemeinde hinſichtlich der Anbaufähigkeit einer Straße weniger hohe Anforderungen geſtellt werden, als in der betreffenden Stadt. Wird nun dieſe Landgemeinde mit der Stadt vereinigt, dann entſteht die Frage, ob die vor der Eingemeindung vorhandene Anbaufähigkeit der in Frage kommenden Straßen der Landgemeinde auch nach der Eingemeindung weiterhin beſtehen bleibt, oder ob dieſe Straßen durch die ſchärferen Beſtimmungen der Kommune, der die Landgemeinde einverleibt iſt, wieder zu unfertigen, projektierten oder erſt in der Entſtehung begriffenen werden, auf die das ortsſtatutariſche Bauverbot der Stadt Anwendung zu finden hätte.

Eine Straße, die zu irgend einer Zeit in klarer und erkennbarer Weiſe einmal eine nach beſtehender Ortsverfaſſung, fertige, anbaufertige Straße geweſen iſt, kann in der Regel nicht wieder eine unfertige, projektierte werden. (OVG. Entſch. Bd. 32 S. 360). Hieran vermag auch eine Veränderung der kommunalen Zugehörigkeit nichts zu ändern. Es iſt zwar richtig, daß auf das einverleibte Gebiet das allgemeine örtliche Recht der Gemeinde, in welche es einverleibt wird, in der Regel ohne weiteres Anwendung findet, obgleich es auch in dieſer Beziehung an Ausnahmen nicht fehlt. Eine einmal zum Anbau beſtimmte Straße kann dieſe ihre Eigenſchaft auch durch Aenderung der beſonderen auf ſie bezüglichen Ortsverfaſſung oder Rechtsnorm nicht wieder verlieren. Wodurch die Aenderung bewirkt wird, iſt dabei ohne Bedeutung. Das OVG. hat immer daran feſtgehalten, daß eine einmal beſtehende alte Straße auch dadurch, daß neue Fluchtlinien an ihr feſtgeſetzt werden, nicht wieder in eine projektierte verwandelt werden kann. Die Feſtſetzung von Fluchtlinien iſt gleichfalls die Setzung einer beſonderen Rechtsnorm für dieſe Straße, alſo eine Aenderung der Ortsverfaſſung. Nach denſelben Geſichtspunkten iſt es zu beurteilen, wenn eine Straße, die nach der Ortsverfaſſung des Gebiets, dem ſie bisher zugehörte, eine zum Anbau beſtimmte Ortsſtraße war, in ein Gebiet eingemeindet wird, nach deſſen Ortsverfaſſung ihr die Erforderniſſe fehlen, die an eine ſolche Straße geſtellt werden. Wäre es anders, ſo würden bei der Eingemeindung einer ganzen Gemeinde in den Bezirk einer anderen großen Kommune, falls — wie es meiſtens der Fall iſt — die Anforderungen an fertiggeſtellte Straßen doch hinter denjenigen zurückbleiben, die in der großen Kommune üblich ſind, die ſämtlichen Straßen des eingemeindeten Gemeindebezirks, auch wenn ſie ſeit Jahrhunderten beſtehen, wieder unfertige, projektierte werden. Daß ein ſolches Ergebnis unannehmbar ſein würde, liegt auf der Hand.

Somit iſt feſtzuſtellen: Wenn einmal eine Straße nach den Grundſätzen der Ortſchaft, zu der ſie gehört, eine anbaufähige, fertige Straße geweſen iſt, ſo wird ſie durch die Einverleibung in eine Kommune, für welche ſchärfere Anforderungen gelten, nicht wieder eine unfertige, eine projektierte oder eine erſt in der Entſtehung begriffene Straße.

# Landgemeinden und Volksſchullaſten.

Trotz der beängſtigenden Steigerung der von den Landgemeinden zu tragenden Wohlfahrtserwerbsloſenlaſten ſtellen in den meiſten Landgemeinden die **perſönlichen Volksſchullaſten** nach wie vor die ſtärkſte Ausgabenpoſition des Etats dar. Wenn auch der Preußiſche Miniſter des Jnnern in ſeinen vom Staatsrat gebilligten Ausführungsbeſtimmungen zur Notverordnung des Reichspräſidenten vom 30. 12. 1930 Abſtriche ſelbſt an Pflichtaufgaben zur Balanzierung der Gemeindeetats als unter Umſtänden notwendig bezeichnet hat, ſo werden doch praktiſch die Gemeinden und Schulverbände um die Zahlung der ihnen geſetzlich auferlegten Beiträge zur Landesſchulkaſſe auch in dieſem Jahre ſchwerlich herumkommen.

Der **Verband der Preußiſchen Landgemeinden** iſt aus dieſem Grunde unermüdlich auch auf dem Gebiete des Schulweſens tätig, um eine Entlaſtung der Landgemeinden und damit der ländlichen Steuerzahler zu erreichen.

Jn ſeiner letzten Vorſtandsſitzung hat der Vorſtand des Verbandes zwei **Entſchließungen**, die dieſem Zwecke dienen ſollen, angenommen. Die erſte Entſchließung lautet:

„Der Preußiſche Landtag hat im Monat März folgende Entſchließung einſtimmig angenommen:

> “Das Staatsminiſterium wird erſucht, ſofort einen Entwurf zur **Aenderung der Schulunterhaltung** mit dem Ziele der Entlaſtung der leiſtungsſchwachen Schulverbände vorzulegen, damit zum 1. April 1931 eine weſentliche **Entlaſtung dieſer Schulverbände** eintreten kann.“

Der Vorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden hofft, daß das Staatsminiſterium den zur Durchführung dieſes einſtimmig angenommenen Landtagsbeſchluſſes erforderlichen Geſetzentwurf mit größter Beſchleunigung vorlegt, damit die Auswirkung dieſes Geſetzes auf die Gemeinden für die zweite Hälfte des Rechnungsjahres 1931 berückſichtigt werden kann.“

Leider ſteht jetzt ſchon feſt, daß der Beſchluß des Landtages trotz allem vom Staatsminiſterium nicht durchgeführt werden wird, weil der Landtag es verſäumt hat, gleichzeitig mit ſeiner Entſchließung für die Beſchaffung der notwendigen Deckungsmittel zu ſorgen.

Jn der zweiten Entſchließung wird ausgeführt:

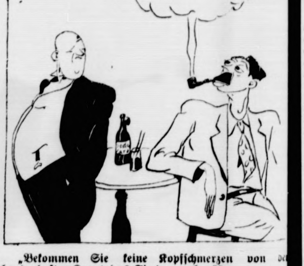
Die vom Preußiſchen Landtag angenommene Entſchließung:

> „Das Staatsminiſterium wird erſucht, für den Haushalt 1931 die im § 42 des Volksſchullehrer-Beſoldungsgeſetzes feſtgeſetzte Meßzahl von 60 auf 50 Schulkinder herabzuſetzen“

iſt vom Staatsminiſterium — angeblich wegen Mangel an Deckungsmitteln für die damit verbundene Erhöhung der Staatsaufwendungen — nicht durchgeführt worden. Angeſichts der allgemein bekannten Notlage zahlreicher ländlicher leiſtungsſchwacher Schulverbände müſſen jedoch die mit der Beibehaltung beſonders der durch Schulkinderrückgang zwangsläufig entſtandenen Mehrſtellen verbundenen Laſten beſeitigt werden. Nach den zurzeit geltenden Verwaltungsvorſchriften kann die Stillegung einer Mehrſtelle erſt dann genehmigt werden, wenn die Schulkinderzahl unter 50 geſunken iſt. Solange die vom Landtag gewünſchte Herabſetzung der Meßzahl auf 50 aus ſtaatsfinanziellen Gründen nicht erfolgen kann, muß daher bis auf weiteres die Aenderung der beſtehenden Verwaltungsvorſchriften dahin gefordert werden, daß die Regierungsſchulabteilungen begründete Anträge von Schulverbänden auf Stillegung einer Schulſtelle auch dann genehmigen können, wenn die auf eine Schulſtelle entfallende Schulkinderzahl nach der Stillegung die Zahl 50 überſchreitet, aber unter 60 bleibt.“

Dieſe Entſchließung des Vorſtandes des Landgemeindeverbandes zeigt einen Weg, wie ohne Aenderung des Geſetzes und ohne Bereitſtellung von Mitteln in zahlreichen, mit nicht planmäßigen Schulſtellen bedachten Schulverbänden durch Einſparung von Schulſtellen eine Verminderung der Schullaſten herbeigeführt werden kann. Auf die von der Geſchäftsleitung des Verbandes in Ausführung dieſer Vorſtandsentſchließung an den Unterrichtsminiſter gerichtete Eingabe hat der Miniſter leider bisher noch nicht geantwortet.

## Eine feine Marke



„Bekommen Sie keine Kopfſchmerzen von dem ſchauderhaften Kraut, das Sie da rauchen?“

„Nein, ich nicht, nur meine Frau!“

*

---

# Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Nachdruck verboten

6

Jn ſeine Zeilen ſchlich ſich ein milder Spott über das töricht wichtige Treiben dieſer armſeligen Mikroben, Menſchen, die ſich ſo wertvoll erſcheinen auf dieſem winzigen Planeten Erde, der ſie der Mittelpunkt der Welt dünkt und ein verwehendes Sandkorn iſt im großen brauſenden bewegten All. Er blickte von ſeiner Alterswarte herab auf das Chaos von Neid und Haß, Habgier und Ehrſucht, durch das auch ſeine eigene Spur geführt hatte, und lächelte dazu voll Verachtung und Nachſicht und mit leiſer, linder Melancholie.

Er hatte alles genoſſen und genommen, was die Erde ihrem begüterten Glücksſohne bietet. Reiſen und diplomatiſche Sendungen hatten ihn in die großen Lebenszentren geführt, er war als Weltbummler um die Erde gewandert. Sein Landhaus im Velebitgebirge barg ſelbſterbeutete prachtvolle Eisbärfelle, Tigerhäute, Löwenpelze neben tauſend anderen Jagdtrophäen. Er hatte ein Mannesleben geführt, reich an Ehren und Erfolgen, geſättigt von Taten, blühend umrankt von Liebe. Er war in allen Erdteilen nicht nur den wilden Tieren gegenüber Sieger geblieben. Viele Frauen hatten den klugen, reckenhaften, märchenreichen Mann umworben, ſich ihm gegeben, ihn zu halten gerungen. Er war allen Feſſeln der Liebe entronnen, wie er allen Banden der Ehe ausgewichen war. Auf ſeinem Wege lagen zuckende Herzen, rannen Tränen der Verzweiflung. Er war rückſichtslos geſchritten bis zu der Höhe, auf der er nun über dem Leben ſtand, und ſah rückſchauend hinab auf das Menſchentreiben, wie auf einen kribbelnden Ameiſenhaufen, voll verſtehender Teilnahme und dem Lächeln deſſen, der weiß, daß im letzten Grunde alles ewig wiederholt, unwichtig und ohne Bedeutung iſt.

Jn dieſer philoſophiſch kühlen, geiſtig belebten Ruhe ſpürte ihn der Brief des Fürſten auf. Was hatte er noch gemein mit jener Welt dieſes „Paradieſes“?! Mit einem unwilligen Zug um den harten Mund reichte er ſtumm das Handſchreiben dem jungen Barella. Der las es erſtaunt und blickte den Abgott ſeines Lebens fragend an. Oft, wenn er nach dem Diktat Menaris ſchrieb von den Taten dieſes Mannes, die ebenbürtig waren dem Großen, das durch die Jahrhunderte an dieſer hiſtoriſch bewegten Küſte geſchehen war, und dieſe erhabenen Geſchehniſſe ſich in Menaris Konverſpiegel der Verachtung zu grotesken Menſchlichkeiten verzerrten, ſtarrte er auf den Sprecher voll ehrfürchtigem, zagendem Zorn. Er begriff dieſe ſpöttiſche Gelaſſenheit nicht, vor der die Größe ihren Ruhm und die Liebe ihre Süße verlor. Er ſah nur den Reichtum dieſes Menſchenlebens und träumte inbrünſtig davon, ſein Leben nach dieſem Vorbild zu geſtalten.

„Was wirſt du tun?“ fragten ſeine Augen.

Menari befahl dem Kurier, zu warten. Der Diener führte ihn hinaus.

„Was will er von dir?“

Barella ſprang empor in jugendlich übertriebenem Bangen vor etwas unbekanntem Böſen, das lauerte.

Menari lächelte verächtlich: „Fürſtenlaune“. Er griff wieder nach dem Handſchreiben. „Träufelnder Honigſeim, der jede Ablehnung zur Beleidigung ſtempelt. Er ſoll nicht glauben, daß ich ihn fürchte.“

Damit ging er zum Schreibtiſch und meldete Alberto dem Zweiten ſeine Ankunft zur beſtimmten Stunde. —

Der Fürſt empfing den Conte in Gegenwart des Hofmarſchalls Marcheſe Diaconi. Er hatte ſich mit Rückſicht auf die immer verhängnisvollere Lage des Landes entſchloſſen, alle Erbitterung zu vergeſſen, die zwiſchen ihm und dem früheren Premierminiſter ſtand, und die liebenswürdige Beſtrickungskunſt ſpielen zu laſſen, zu deren Meiſter er ſich in Paris herangebildet hatte.

Doch ſein feuriger Eifer kühlte ſich ſehr bald an der eiſigen Zurückhaltung Marco Menaris. Der Conte lehnte ab. Alberto ſchilderte mit verbiſſener Beherrſchung die Not des Vaterlandes, die deſperaten Finanzen. Menari bedauerte den Staat und ſein Alter, das ihm jede verantwortliche Betätigung verwehre.

Der Fürſt lachte, der Hofmarſchall ſekundierte kräftig. Doch Menari blieb unerſchüttert.

Da tat Alberto ſein Letztes: er demütigte ſich und bat den Mann, den er einſt aus dem Dienſt gejagt hatte. Menari blieb bei ſeinem „Nein“.

Da warf Hoheit ſich in den Seſſel, daß er krachte, und zerkaute ingrimmig den kleinen ſchwarzen Schnurrbart, den er durch die Zähne zog. Der Conte ſtand ſchlank, elegant und aufrecht vor ihm. Hinter Menari aber gab Diaconi dem Fürſten Zeichen mit den Augen. Da erſt erinnerte Albert ſich des Komplottes, das er mit dem Hofmarſchall geſchmiedet hatte. Er ſah zwar den Weg nicht, den Diaconi wandeln wollte, glaubte auch nicht mehr an die Möglichkeit, Menari zur Einwilligung zu bewegen, als romantiſcher Abenteurer aber hoffte er ſtets noch im Unmöglichen. Er bezwang ſich daher mit zorniger Gewalt und ſagte mit liſtiger Freundlichkeit:

„Jch füge mich alſo Jhren Gründen, Conte, wenn ſie mir auch nicht einleuchten. Jedenfalls danke ich Jhnen für Jhr bereitwilliges Erſcheinen.“

Der Hofmann Menari verbeugte ſich.

Jn die Pauſe der Verlegenheit, die jetzt aufdringlich über dem Kabinett laſtete, ſprang Diaconis geſchmeidige Stimme.

„Exzellenz — ich hoffe, Sie werden nicht gleich wieder in Jhre Bergeseinſamkeit flüchten.“

„Jch habe die Abſicht.“

„Dann bitte ich Sie, dieſe egoiſtiſche Abſicht aufzugeben. Jch veranſtalte heute abend als Vorfeier des San Paolo Tages ein kleines Feſt. Auch Seine Hoheit hat Jhr Allerhöchſtes Erſcheinen zugeſagt.“

Der Fürſt nickte, obwohl er von dieſem Feſte zum erſten Male hörte.

„Jch hoffe, lieber Graf, daß auch Sie uns die ſeltene Ehre erweiſen werden, dieſes Feſt mit Jhrer Gegenwart zu ſchmücken.“

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 122 — Donnerstag, den 28. Mai 1931 — 53. Jahrg.

## Das Reichskabinett in Permanenz.

Einführung einer Beſchäftigtenſteuer?

Die Maßnahmen der angekündigten Notverordnung werden von einem Sonderausſchuß des Reichskabinetts in Dauerſitzungen beraten. Wann dieſe Beratungen zu Ende ſind, und wann ſich das Geſamtkabinett mit den Plänen beſchäftigen kann, iſt noch unbekannt. Es ſcheinen auch die Grundzüge der Notverordnung noch nicht endgültig feſtzuliegen. Man glaubt jedoch, daß die Kürzung der Beamtengehälter nicht mehr im Vordergrund der Debatte ſteht, daß man dafür einen anderen Plan vorgenommen hat, eine

**Sonderbeſteuerung aller Feſtbeſoldeten,**

alſo nicht nur der Beamten, ſondern auch der Angeſtellten. Wie weit der Kreis der Beſteuerten gezogen werden ſoll, ſteht noch nicht feſt. Vorerſt nimmt man an, daß nur die Kreiſe betroffen werden, die nicht mehr unter die Arbeitsloſenverſicherung fallen. Der Plan iſt offenbar aus den Schwierigkeiten entſtanden, eine Kürzung der Beamtengehälter durchzubringen. Man hofft nun wohl, auf dieſem Umwege über dieſe ſogenannte Beſchäftigtenſteuer den Beamten die Kürzung annehmbar zu machen. Der Steuerſatz ſoll 4 bis 6 Prozent des Einkommens betragen. Daneben geht der Plan, die Umſatzſteuer zu erhöhen. — Der bevorſtehende

**Parteitag der Sozialdemokratie**

trägt ſehr viel dazu bei, die innenpolitiſche Spannung und Nervoſität zu erhöhen. Der Reichskanzler hat am Mittwoch die Führer der SPD. empfangen, um ihre Wünſche zu hören. Aus den Berichten über den Empfang geht hervor, daß für die SPD. die Entwicklung des Brotpreiſes eine ſehr große Rolle ſpielt. Die SPD.-Führer wollen offenbar der Oppoſition auf dem Parteitage ſagen können, ſeht, es iſt uns gelungen, den

**Brotpreis**

herunterzudrücken. Und es ſcheint auch, daß Brüning gewillt iſt, der SPD. dieſe Chance zu geben. Das geht aus einem Artikel der Germania hervor, in dem die Regierung dringend gemahnt wird, der Brotpreisfrage die allergrößte Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Dieſe Sätze richten ſich aber weniger an die Regierung als an die Sozialdemokratie, der geſagt werden ſoll: wir tun ſchon, was wir können, beruhigt euch. Wenn auch allgemein damit gerechnet wird, daß die jetzige SPD.-Führung auf dem Parteitage einer ſtarken Oppoſition gegenüberſtehen wird, ſo glaubt man doch, daß es ihnen mit altbewährter Taktik gelingt, dem Parteitage zum Schluß doch die gewünſchte Stimmung zu geben.

### Curtius erſtattet Bericht.

Amtlich wird mitgeteilt: In der Mittwochſitzung des Reichskabinetts erſtattete Reichsminiſter Dr. Curtius einen ausführlichen Bericht über den Verlauf und die Ergebniſſe der Genfer Tagung des Völkerbundrates und des Europa-Ausſchuſſes. Nach eingehender Ausſprache ſtimmte das Reichskabinett den Ausführungen des Reichsaußenminiſters zu, welchem vom Reichskanzler der Dank der Reichsregierung zum Ausdruck gebracht wurde.

## Zollſenkung zur Brotpreisermäßigung?

Der Reichskanzler über die nächſten Notmaßnahmen.

In der Beſprechung zwiſchen dem Kanzler und den Vertretern der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion gab, nach Mitteilung der Fraktion, Dr. Brüning Aufſchluß über die tatſächliche Finanzlage, deren Entwicklung unter dem Einfluß der Wirtſchaftskriſe ungünſtiger ſei, als man im Vorjahr hätte annehmen können. Die Reichsregierung ſtrebe nach einer Löſung der Finanzſchwierigkeiten, die verhindere, daß die Sozialeinrichtungen wegen Mangels an Mitteln zuſammenbrechen. Bisher ſeien irgendwelche Beſchlüſſe des Reichskabinetts noch nicht gefaßt. Die Einzelmaßnahmen müßten nach Meinung der Regierung ſo geſtaltet werden, daß ſie von den Maſſen des Volkes als erträglich angeſehen werden können. Was beſonders die Brotpreiſe angeht, ſo halte die Reichsregierung ihre Senkung in kürzeſter Friſt für unbedingt erforderlich. Würden die bisherigen Maßnahmen nicht ausreichen, ſo müſſe man zu einer Senkung der Zölle ſchreiten. Jedenfalls iſt damit zu rechnen, daß die neue Notverordnung noch vor der Abreiſe des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters nach Chequers fertiggeſtellt wird, daß aber ihr Erlaß nach der Rückkehr von Chequers erfolgt.

## Briand bleibt.

Er will ſich der Kammer ſtellen.

Außenminiſter Briand hat ſein Rücktrittsgeſuch zurückgezogen, das er nach ſeiner Niederlage während der Präſidentenwahl eingereicht hatte. Er hat ſich im Miniſterrat bereit erklärt, ſich der Kammer zu ſtellen und ein Vertrauensvotum der Kammer zu erbitten. Die Interpellation in der Kammer wird jedoch nicht vor dem 13. Juni ſtattfinden.

Im übrigen hat Briand im Miniſterrat Bericht über die Sitzung des Genfer Völkerbundrates erſtattet. Der Miniſterrat erkannte einſtimmig die Haltung der franzöſiſchen Delegierten an.

## Zwiſchen Genf und Chequers.

Rückblick und Ausblick.

Nach Rückkehr der deutſchen Abordnung aus Genf iſt es angezeigt, den Verlauf der Dinge und den deutſchen Standpunkt, ſo, wie er von zuſtändiger deutſcher Stelle dargeſtellt wird, noch einmal kurz zu umſchreiben. Es habe ſich für Öſterreich und Deutſchland in Genf darum gehandelt, die Ausgangsſtellung nach der Unterzeichnung des

**deutſch-öſterreichiſchen Protokolls**

zu halten. Es ſei gelungen, eine politiſche Erörterung zu verhindern, wenn auch politiſche Geſichtspunkte verſchiedentlich in die Ausſprache geworfen worden ſeien. Die öſterreichiſchen Vertreter hätten allen Verſuchungen und Preſſionen gegenüber ſtandgehalten. Irgendeine Prognoſe für die weitere Entwicklung zu ſtellen, wird als unmöglich bezeichnet.

**Das Abrüſtungsproblem**

ſei nach verſchiedenen Seiten hin behandelt worden. Es werde die bereits in Genf gefallene Äußerung wiederholt, daß die Ernennung Hendersons der erſte wirkliche Schritt auf dem Wege der Abrüſtung ſei. Auch die drei Fragen, die für Deutſchland im Oſten eine weſentliche Rolle ſpielen, nämlich Danzig, Memel und Oberſchleſien, ſeien in befriedigender Weiſe geregelt worden. Was Oberſchleſien angehe, ſo ſei es, abgeſehen von allen politiſchen Erwägungen, einfach nicht möglich geweſen, den umfangreichen polniſchen Bericht ſo eingehend zu prüfen, wie das erforderlich geweſen wäre. Niemand könne behaupten, daß die Polen alles getan hätten, um die Gewähr dafür zu ſchaffen, daß ſich die beklagenswerten Vorfälle von früher nicht wiederholen würden. — Zu den Verhandlungen im

**Europaausſchuß**

wird erneut darauf hingewieſen, daß kein Land ein größeres Intereſſe an der wirtſchaftlichen Sanierung Europas habe als Deutſchland. Es gehe aber nicht an, daß dieſe Sanierung von einer Zentrale aus vorgenommen werde. Zum Schluß wurde noch betont, bis zum Herbſt werde es ſich vorausſichtlich herausſtellen, daß die großen Pläne der Franzoſen, insbeſondere auch hinſichtlich der Sanierung Öſterreichs, ſich nicht verwirklichen laſſen würden.

Im Zuſammenhang mit Genf wurde auch die bevorſtehende Reiſe des Reichskanzlers und des Außenminiſters nach Chequers geſtreift. Die engliſche Regierung habe ſeinerzeit durchblicken laſſen, daß England an einer einſeitigen Orientierung nach Frankreich nichts läge.

In Chequers, ſo wird in Berlin betont, werde eine allgemeine Ausſprache über alle wichtigen internationalen Fragen ſtattfinden. Dieſe Ausſprache ſchließe ſämtliche brennenden Punkte, ſo auch die Reparationsfrage, ein. Es ſei aber ausgeſchloſſen, für die Beſprechungen in Chequers ein konkretes Programm aufzuſtellen.

## Weiterer Abbau der Mietzwangswirtſchaft

Aufhebung von Kündigungsbeſchränkung in Preußen.

Ein weiterer Abbau der Zwangswirtſchaft für Mieträume wird im preußiſchen Wohlfahrtsminiſterium vorbereitet und dürfte demnächſt durchgeführt werden. Es handelt ſich um die Aufhebung der Kündigungsbeſchränkungen, der §§ 1 ff. des Geſetzes über Mieterſchutz und Mieteinigungsämter. Durch Notverordnung war bereits eine allgemeine Lockerung des grundſätzlich fortbeſtehenden Kündigungsſchutzes eingeführt worden und iſt ſeit dem 1. April d. J. in Geltung. Nunmehr wird beabſichtigt, den zugunſten der Mieter beſtehenden Kündigungsſchutz für Großwohnungen gänzlich zu beſeitigen. Dies würde bedeuten, daß künftig das Mietverhältnis ohne die beſonderen im Geſetz zugelaſſenen Gründe mit der vertraglichen Friſt kündigen kann. In Betracht kommen die Wohnungen von über fünf Zimmern. Fraglich iſt allerdings, ob die Hauseigentümer von dem Kündigungsrecht in beſonders zahlreichen Fällen Gebrauch machen werden.

## Die Sparmaßnahmen im Schulweſen.

Pädagogiſches und fiskaliſches Denken.

In Frankfurt a. M. fand die erſte Hauptverſammlung des Deutſchen Lehrervereins im Rahmen der deutſchen Lehrertagung ſtatt. Den Reigen der Begrüßungsanſprachen eröffnete der preußiſche Kultusminiſter Profeſſor Dr. Grimme. Er ging von der Tatſache aus, daß die Sparmaßnahmen im Schulweſen

**eine ſtarke Beunruhigung**

der pädagogiſchen Welt herbeigeführt hätten und wies darauf hin, daß ſich das ſachliche Spannungsverhältnis zwiſchen den Forderungen der Organiſationen und dem fiskaliſchen Muß der Regierungen unter keinen Umſtänden auf die Ebene perſönlicher Geſpanntheiten verlagern dürfe. Lehrer und Regierung haben die Verantwortung für die Zukunft der Jugend, aber auch

**für die Lebensmöglichkeit des Staates.**

Es gehe nicht, daß man entweder pädagogiſch oder nur fiskaliſch denke. Vorausſetzung für alles pädagogiſche Geſchehen iſt, daß der Staat am Leben bleibt und was vom Staate gilt, gilt von den Kommunen. Es ſei aber nicht ſo, daß man inzwiſchen bis zur Beſſerung der Zeiten

**die Pädagogik auf Urlaub ſchicken**

könne, und es ſei Pflicht der deutſchen Lehrer, dem Appell an das Verſtändnis für die Not des Ganzen Gehör zu geben, und im Unglück nun erſt recht zu helfen, daß ein Geſchlecht heranwächſt, dem es Pflicht iſt, die vorgefundene Welt über ihren gegebenen Zuſtand hinaus weiter zu treiben in einen zukünftig beſſeren.

## Die Kommuniſtenhetze in der Reichswehr.

Verhaftungen in Oſtpreußen.

In Deutſch-Eylau ſind die Kommuniſtenführer Karl Krolikowſki, Karl Preuß und Otto Schönhof von der Polizei verhaftet worden. Sie ſtehen unter dem Verdacht der Vorbereitung des Hochverrats. Die Verhafteten wurden in das Gerichtsgefängnis Roſenberg eingeliefert.

Von zuſtändiger Stelle wird dazu noch bekannt, daß es ſich um folgende Vorgänge handelt: Im Laufe der letzten Wochen iſt den Offizieren ſämtlicher oſtpreußiſcher Reichswehrgarniſonen der bekannte Scheringer-Brief überſandt worden. In einem Anſchreiben wurden die Offiziere aufgefordert, ſich dem Beiſpiel Scheringers anzuſchließen und zu den Kommuniſten überzugehen. Ein von den Kommuniſten hinausgeworfenes Mitglied erſchien nun bei der Polizei und erklärte, daß die drei genannten Kommuniſten an die oſtpreußiſchen Reichswehroffiziere den Scheringer-Brief geſandt hätten.

## Der rollende Felsblock.

In der griechiſchen Sage wird der arme Siſyphus bekanntlich mit der wenig angenehmen Tätigkeit beſchäftigt, einen Felsblock zum Gipfel emporzuſchieben und emporzudrücken, bis kurz vor der Erreichung des Zieles die ganze Geſchichte wieder herunterrollt und die Arbeit von neuem beginnen muß. Ähnliches hat ſeit dem Zuſammenbruch 1918 jede deutſche Reichsregierung zu leiſten; dem Kabinett Brüning iſt nun zum zweiten Male der Felsblock heruntergerollt, hat rieſige Defizitlöcher in die Finanzhaushalte des Reiches, der Länder und der Gemeinden geriſſen und nun geht die Siſyphus-Arbeit der Sanierung von neuem los. Ob es diesmal gelingen wird, den Block bis zur Spitze zu bringen . . .?

Mit Spannung nicht bloß, ſondern mit ſo großer Angſt und Sorge wie niemals zuvor ſieht das deutſche Volk den kommenden Notverordnungen entgegen. Leider iſt die Beſorgnis nur allzu berechtigt. Denn viel zu groß ſind die Löcher, die ſchnell noch immer weiter wachſenden Fehlbeträge, als daß hier mit kleinen Maßnahmen gearbeitet werden könnte. Man glaubt auch nicht mehr daran, daß etwa Haushaltsabſtriche im Betrage von 300 Millionen, wie ſie im Ermächtigungsgeſetz dem Kabinett Brüning als Notmaßnahmen zugeſtanden worden ſind, allein und an ſich ſchon genügen würden, im Reich die Fehlbeträge zu decken. Vorläufig iſt zwar das Geheimnis deſſen, was in den kommenden Notverordnungen unſerer wartet, noch recht gut behütet worden und es liegt verhüllt im Schoß einer unter allen Umſtänden unfreundlichen Zukunft. Aber man darf daran erinnern, daß anläßlich der letzten, leider nun praktiſch ergebnislos gebliebenen Sanierung der Reichsfinanzminiſter erklärt hat, ſein letztes Pulver, das er aber erſt nach einem etwaigen Mißglücken der wirklichen Sanierung verſchießen wolle — oder hat er ſich weniger militäriſch ausgedrückt? — ſei die Erhöhung der Umſatzſteuer von 0,85 auf 1 v. T. Nun ſind wir ja „wieder einmal ſo weit,“ beginnen wieder zu ſanieren, weil eben der Felsblock heruntergerollt iſt. Alſo . . . Freilich beſteht auch noch eine Art von Verſprechen, daß unter allen Umſtänden eine ſteuerliche Mehrbelaſtung der längſt nicht mehr tragfähigen Wirtſchaft nicht erfolgen ſolle; nur iſt dieſes Verſprechen ſchon vor mehr als ſechs Monaten gegeben worden und — die „Umſtände“ reiten ſchneller als Bürgers „Leonore“ auf ihrem Geiſterroß. Außerdem ſind ja inzwiſchen [illegible] ſtarkes Anziehen der kommunalen Steuerſchraube die Laſten erheblich gewachſen, iſt — „ſchweig ſtill, mein Herze!“ — die in ſcheinbar grauer Vorzeit verheißene Steuerermäßigung in ein Nebelbild im Sturm der Wirtſchafts- und Finanzkriſe zerflattert.

Schon mehr als nur dünne Nebelgebilde ſind aber die immer ſtärker werdenden Wolken, die als irgendwelche Sonderbelaſtungen über den Beamten und höherbeſoldeten Angeſtellten ſtehen. Man ſucht nach allerhand Pfläſterchen, die die dort zu ſchlagende Wunde ein bißchen weniger ſchmerzhaft machen ſollen, ſo etwa wie der Hinweis, daß die Feſtbeſchäftigten eine Sonderbelaſtung tragen ſollten, da man den unſtändig oder gar nicht Beſchäftigten die Laſten zu erleichtern hätte, und hat dafür auch ſchon den Namen einer „Beſchäftigtenſteuer“ gefunden. Denn man will es möglichſt vermeiden, den Beamten allein eine dritte Gehaltskürzung aufzuerlegen. Allerdings dürfte es auf der anderen Seite zu Abſtrichen in den Haushalten vom Reich bis zur letzten Gemeinde kommen von einem Umfang, der über das bisherige „Unmöglich“ wohl ziemlich ſchnell zur Tagesordnung übergehen wird.

Aber auch die notleidenden Sozialverſicherungen ſollen „ſaniert“ werden; und dabei handelt es ſich nicht etwa bloß um die unglückſelige Arbeitsloſenverſicherung mit ihrem bergehohen Defizit, ſondern auch um die Knappſchafts-, die Invaliden- und teilweiſe auch die Unfallverſicherung. Nicht ganz ohne Grund wird ſchon jetzt heftig gegen die angebliche Abſicht der Reichsregierung proteſtiert, hier durch Notverordnung mehr oder weniger große Leiſtungsſenkungen herbeizuführen. Wenn aber, wovon gemunkelt wird, bei der Arbeitsloſenverſicherung die Zahlung der Rente an die Vorausſetzung einer wirklichen Bedürftigkeit geknüpft, dann iſt aus dieſer „Verſicherung" wieder die frühere Erwerbsloſen„fürſorge" geworden, weil der Rechtsanſpruch allein zum Bezuge der Rente nicht ausreicht. Ob es ſonſtwie noch zu Leiſtungsverkürzungen oder Reformen kommt, iſt unbeſtimmt, aber ſchon jener drohende tiefe Eingriff hat die Sozialdemokratie auf den Plan gerufen und dieſe Partei verlangt zum mindeſten einen gewiſſen Ausgleich durch ſtärkere ſteuerliche Beſitz- und Einkommensbelaſtung. Viel beachtet wurde ein Artikel des Reichstagspräſidenten Löbe, der jener Partei angehört; darin wird ziemlich offen einem Bruch mit dem Kanzler das Wort geredet, wenn er an die Sozialverſicherung in einem für die Leiſtungsempfänger ungünſtigen Sinne rühren würde.

Vorläufig aber ſtehen wir noch ziemlich ahnungslos da und ſtarren nur bangend und ſorgend den nächſten Notverordnungen entgegen.

## Was wird Chequers bringen?

**Rätſelraten um die deutſchen Reviſionsforderungen.**

Je näher der deutſche Beſuch in London rückt, deſto eifriger ergeht ſich die franzöſiſche und die engliſche Preſſe in Mutmaßungen und Betrachtungen über Sinn und Ziel der Reiſe. Das der engliſchen Regierung naheſtehende Arbeiterblatt „Daily Herald" hat bereits den Verſuchsballon ſteigen laſſen, was Deutſchland wohl zu einer internationalen Zweimilliardenanleihe zur Behebung der Not ſagen würde. Dieſe indirekte engliſche Anfrage nach Berlin iſt vom Auswärtigen Amt zwar höflich, aber beſtimmt dahin beantwortet worden, daß eine ſolche Anleihe Deutſchland nicht im geringſten nützen würde, Auf jeden Fall rechnet man in Lodoner politiſchen Kreiſen damit, daß die Reviſion der Tributzahlungen in irgendeiner Form auf das Programm von Chequers kommen werde. Die Möglichkeiten dieſer Aufrollung der Tributfrage werden in der Londoner City mehr und mehr dahin verſtanden, daß man für den beſten Weg offenbar die zeitweilige Ausſetzung der Tributzahlungen ſieht, da man eine wirkliche Endlöſung ſowohl des Tribut- wie des internationalen Schuldenproblems vorläufig nicht für erreichbar hält.

**Sehr beſtimmte Angaben über das Programm von Chequers weiß das Pariſer „Journal" zu machen. Das Blatt deutet an, daß der Wochenendkonferenz von Chequers in kurzer Friſt eine Begegnung der Vertreter Englands, Deutſchlands, Frankreichs und Belgiens auf dem Feſtlande folgen werde, bei der die deutſche Regierung eine Reihe von Vorſchlägen unterbreiten werde.**

Dieſe Vorſchläge ſehen nach Anſicht des Blattes u. a. vor: 1. Einſtellung des Transfers für die bedingten Zahlungen und ihre Inveſtierung in Deutſchland zugunſten der deutſchen Wirtſchaft. 2. Anfügung einer Zuſatzklauſel an den Young-Plan, die die Steigerung der Kaufkraft des Goldes gegenüber den Rohſtoffen in Rechnung ſetzt. Die Steigerungen werden auf 20 Prozent geſchätzt und ſie würden die deutſchen Zahlungen um etwa 400 Millionen im Jahr vermindern. 3. Praktiſche Durchführung derjenigen Klauſel im Young-Plan, die den Gläubigerſtaaten die finanzielle Unterſtützung der Schuldner zur Pflicht macht. 4. Internationale Anleihen auf lange Sicht. 5. Gewährung eines allgemeinen Zahlungsſtillſtandes für Deutſchland für die Friſt von drei Jahren. Die ausfallenden Annuitäten ſollen am Ende des Young-Planes nachgetragen werden. 6. Einberufung eines Komitees der BIZ. zur Beſchlußfaſſung über etwaige weitere Milderungen des Young-Planes.

### Senator Borah fordert erneut Reviſion.

**Der amerikaniſche Senator Borah hat ſich in einer über das ganze Land verbreiteten Rundfunkrede erneut für die Reviſion der Friedensverträge eingeſetzt. So lange die Ungerechtigkeiten der Friedensverträge nicht beſeitigt ſeien, ſei die Abrüſtung zu Lande undenkbar. Die durch den ſogenannten Frieden geſchaffenen europäiſchen Probleme erforderten gebieteriſch eine Löſung. Erſt dann ſei die wahre Befriedung Europas möglich.**

## Die Mahlzeiten des Rekordfliegers.

**Kaffee: Paris, Frühſtück: London, Mittag: Berlin, Abendbrot: Paris.**

Der bekannte engliſche Rekordflieger Hauptmann **Hawks**, der ſich die Aufgabe geſtellt hatte, den Flug Paris—London—Berlin—Paris innerhalb von zwölf Stunden einſchließlich Zwiſchenlandungen zurückzulegen, hat als erſter es fertiggebracht, ſeinen Morgenkaffee in Paris, ſein Frühſtück in London, ſein Mittageſſen in Berlin einzunehmen, um zum Abendeſſen wieder in Paris zurück zu ſein.

## Deutſches Reich

### Hindenburg am Grabe ſeiner Gattin.

Reichspräſident von Hindenburg hat in aller Stille in Begleitung ſeines Sohnes in Hannover am Grabe ſeiner Gattin einen Kranz niedergelegt. Nach etwa einſtündigem Aufenthalt in Hannover fuhr der Reichspräſident mit ſeinem Sohn nach Medingen in der Lüneburger Heide, um ſeine Tochter, Frau Rittmeiſter Penz, zu beſuchen. Zuverläſſigem Vernehmen nach erfolgt am Donnerstag die Rückreiſe des Reichspräſidenten nach Berlin.

### Die Reichswehr 1931.

Die Reichswehr zählt 1931 nach der Rangliſte 42 Generäle, 105 Oberſten, 191 Oberſtleutnants, 379 Majore, 1122 Hauptleute, 1306 Oberleutnants und 653 Leutnants. Gegenüber dem Vorjahre iſt die Zahl der Offiziere etwas geſtiegen. Das Verhältnis zwiſchen adligen und bürgerlichen Offizieren, das vor dem Kriege 30 : 70 betrug, wurde für 1931 auf 21 : 79 errechnet.

### Die Miniſtergehälter in Thüringen.

Im Thüringiſchen Landtag fand ein Antrag der Nationalſozialiſten mit Hilfe der Kommuniſten und Sozialdemokraten gegen Deutſche Volkspartei und Deutſchnationale bei Enthaltung der Wirtſchaftspartei und Landvolkpartei Annahme, nach dem das Miniſtergehalt in Thüringen auf 12 000 Mark herabgeſetzt wird. Gegenwärtig beträgt das Gehalt eines Miniſters außer dem Wohnungsgeldzuſchuß und der Aufwandsentſchädigung 16 000 Mark. Außerdem fand eine Entſchließung der Kommuniſten Annahme, die die Aufhebung der vom Staatsminiſter Dr. Frick erlaſſenen Verordnung „Wider die Negerkultur, für deutſches Volkstum" verlangt. Für die Entſchließung ſtimmten die Linke und die Deutſche Volkspartei, dagegen die übrigen Parteien.

# Prof. Piccards Aufſtieg in die Stratoſphäre.

**Eine Tat, die Bewunderung verdient.**

**Was man im September vorigen Jahres, als der belgiſche Profeſſor Piccard, der von Geburt Schweizer iſt, zum erſtenmal einen Vorſtoß in die Stratoſphäre wagen wollte, ein wenig beſpöttelt und belächelt hatte, weil der Aufſtiegsverſuch ſeines Rieſenballons ſchon dicht über der Erdfläche ſcheiterte, das iſt nun doch Wahrheit und Tatſache geworden: in den erſten Morgenſtunden des 27. Mai, den man ſich wird merken müſſen, iſt der unternehmungsluſtige Gelehrte in Begleitung ſeines Aſſiſtenten Kipfer tatſächlich mit ſeinem Freiballon, dem größten der Welt, aufgeſtiegen, und manches läßt darauf ſchließen, daß ſeine im Intereſſe der meteorologiſchen Wiſſenſchaft unternommene Tat diesmal gelingen könnte.**

### Was erſtrebt Piccard?

Profeſſor Piccard, dem, nach ſeinen eigenen Bekenntniſſen, jegliche Rekordhaſcherei fernliegt, hat zahlreiche, zum Teil neuartige Meßinſtrumente in jene Höhen, die uns bisher unerreichbar ſchienen, mitgenommen, um in der Stratoſphäre den Luftdruck, die Temperatur, die Feuchtigkeit und die Windrichtung zu meſſen — Meſſungen, die für die Luftfahrten der Zukunft und vielleicht ſpäter einmal für **die Weltraumfahrten,** die ja eines Tages kommen werden, von großer Bedeutung ſein könnten. Es wird zwar darauf hingewieſen, daß alle dieſe Verhältniſſe ſchon durch zahlloſe Aufſtiege unbemannter Regiſtrierballone genügend erforſcht ſeien, aber Piccards Aufſtieg muß dennoch als **eine Tat von höchſter Bedeutung** gewertet werden, und auch Deutſchlands Luftſachverſtändige ſind voll von Bewunderung für dieſes Unternehmen, das der Schweizer mit zäher Ausdauer jahrelang vorbereitet hatte. Und es iſt ja auch möglich, daß Piccard über das bisher von der meteorologiſchen Wiſſenſchaft Erreichte hinauskommt und auch genaue Angaben über die Luftelektrizität und andere wichtige Dinge mitbringt.

Piccards Ballon.

### Der Aufſtieg.

**Um 3 Uhr 57 früh iſt der Profeſſor in Augsburg von dem Gelände der Ballonfabrik Riedinger aus geſtartet. Die Füllung des Ballons betrug, wie beim erſten Startverſuch, 2200 Kubikmeter Waſſerſtoffgas bei einem Faſſungsvermögen des Ballons von 14 000 Kubikmetern. Senkrecht ragte der zu einem Siebentel ſeines Volumens gefüllte Ballon in die Luft. Um 3,45 Uhr beſtiegen Profeſſor Piccard und ſein Aſſiſtent die Gondel. Um 3,50 Uhr wurde der Verſchluß zugeſchraubt,**

**Um 3,57 Uhr ertönte das Kommando „Los!"**

**und der Ballon wurde von leichten Winden in nordöſtlicher Richtung davongetragen. Schon in geringer Höhe drehte ſich die Luftſtrömung. Der Ballon wurde zunächſt gegen Süden getrieben und wendete ſich dann nach Oſten. Raſch erreichte er eine große Höhe und befand ſich gegen ¾5 Uhr in einer Schicht von Stratoswolken faſt ſenkrecht über Augsburg. Mit großer Geſchwindigkeit ſtieg er auf 8000, auf 9000, auf 10 000 Meter! Um 7 Uhr hatte er bereits die Stratoſphäre erreicht.**

**Er wurde dann ſüdweſtlich abgetrieben in Richtung Kaufbeuren. Um 8 Uhr 35 wurde er in Kempten wahrgenommen. Er befand ſich in rieſiger Höhe und konnte nur noch als winziger Punkt beobachtet werden. An der bayeriſch-württembergiſchen Grenze verſchwand er hinter einer Wolke. Dann flog er in ſüdlicher Richtung gegen den Bodenſee zu. Um ½12 Uhr wurde er ſüdlich Lindau zum letztenmal geſichtet. Man konnte ihn mit ſehr ſtarkem Fernrohr als noch nicht ſtecknadelgroße, ſchneeweiße Kugel ſehen. Man nahm an, daß er vielleicht in den Graubündener Alpen, vielleicht aber auch in den Vorbergen der Vogeſen zur Landung kommen würde. Prof. Piccard hatte vor ſeiner kühnen Ausfahrt erklärt, daß er, wenn die Verhältniſſe günſtig ſeien, drei Stunden in der Stratoſphäre bleiben wolle.**

### Was iſt die Stratoſphäre?

Die Stratoſphäre iſt jener obere Teil des die Erde umgebenden Luftmeeres, wo in wolkenloſen Regionen mit wachſender Höhe keine Abnahme der Temperatur mehr ſtattfindet, wie das in der eigentlichen Atmoſphäre der Fall iſt. Die Luftbewegung geht in der Stratoſphäre faſt nur in der Form von waagerechten Strömungen vor ſich, im Gegenſatz zu dem unruhigen unteren Teil des Luftmeeres, der Tropoſphäre mit ihren mächtigen vertikalen Luftbewegungen, ihren ewig wechſelnden Temperaturabnahmen nach oben, ihren Wolken, Niederſchlägen und Gewittern. Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts hatte man angenommen, daß die Wärme vom Erdboden bis zur Grenze der Atmoſphäre ziemlich ſtetig abnimmt; die Aufzeichnungen von Regiſtrierballonen haben aber gezeigt, daß in rund elf Kilometer Höhe die Temperatur ſich nicht mehr ändert oder ſogar nach oben etwas zunimmt. Das Gebiet der Atmoſphäre unterhalb dieſer Zone iſt die Tropoſphäre, das Gebiet darüber die Stratoſphäre. Die Stratoſphäre iſt aber noch immer nicht die äußerſte Schicht des die Erde umgebenden Gasmantels. Darüber befindet ſich noch eine Waſſerſtoffſphäre; dieſe ermöglicht die Nordlichterſcheinungen; hier glühen die Sternſchnuppen auf. E[illegible] müßte ſchon ein [illegible] gewaltiger Aufſtieg ſein, der einen Menſchen aus de[illegible]tlichen Gasſphäre der Erde hinausführen könnte. [illegible] außerdem noch zweifelhaft, ob er, wenn er ſelbſt ü[illegible] Waſſerſtoffſphäre hinausgelangte, bereits das „[illegible] hätte und in das „lee[illegible] Weltall ge[illegible]

Prof. Piccard in der Gondel.

## Befürchtungen um das Schickſal Piccards.

Nur für zehn Stunden Sauerſtoff.

**Am Mittwoch abend trieb der Ballon Piccards in der Gegend von Schongau in Bayern, und zwar in der Richtung gegen Murnau zu. Man nahm allenthalben an, daß die Balloninſaſſen nicht mehr am Leben ſein können, ſchon weil man ſich nicht vorſtellen konnte, daß ſie freiwillig ſo lange Zeit in der Höhe geblieben wären. Auch war um dieſe Zeit der Ballon ſchon weſentlich länger in der Luft, als von Piccard vorgeſehen war. Nur für zehn Stunden Sauerſtoff war in der Kugelgondel mitgenommen worden.**

Augsburg, 27. 5. Man befürchtet hier, daß die Ballon-Inſaſſen nicht mehr am Leben ſind, da man ſich nicht vorſtellen kann, daß ſie freiwillig ſo lange in der Höhe bleiben. Wie die Ballonfabrik Riedinger mitteilt, kann ſie keine genaue Auskunft darüber geben, wie lange Profeſſor Piccard bei Abſchluß von der Außenluft in der Gondel des Höhenballons zu bleiben vermag. Nach Mitteilungen, die er während der Startvorbereitungen ſelbſt gemacht habe, ſei damit zu rechnen, daß eine Zeit von 12 bis 14 Stunden nötig ſei. Es beſtand alſo um 8 Uhr abends noch durchaus die Möglichkeit, daß ſich Profeſſor Piccard und ſein Begleiter, wenn es ihnen gelungen iſt, in niedrigeren Höhen die Gondel zu öffnen und Luftzutritt zu verſchaffen, am Leben befinden.

Aus Innsbruck wird gemeldet: Um 8,15 U. meldet der Gendarmerieposten Imſt: Der Ballon befindet ſich in ſüdöſtlicher Richtung in etwa 4000 Meter Höhe zwiſchen Oetz- und Pitztal. Der Poſten Landeck meldet um 8,20 Uhr: Der Ballon fliegt in Richtung Wenns und iſt anſcheinend im Sinken begriffen.

Der Leiter des Innsbrucker Flughafens teilt mit: Der Flughafen hat, während der Ballon ſüdlich von Innsbruck ſchwebte, Notſignale gegeben, die, wie man glaubt, aber nicht beſtimmt ſagen kann, vom Ballon mit einem Signal beantwortet wurden. Bei Einbruch der Dunkelheit war der Ballon nicht mehr ſichtbar.

Gegen 10,30 Uhr wurde der Ballon über Bozen wahrgenommen. Das italieniſche Luftfahrtminiſterium hat Weiſung erteilt, den Luftfahrern bei etwaiger Landung Hilfe zu leiſten.

## Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Mai.**

* **Börſenbericht. Tendenz: Beruhigt.** An der Börſe machte ſich eine gewiſſe Beruhigung geltend. Beſondere Momente, die die Kursſteigerungen rechtfertigen konnten, lagen zwar nicht vor, doch zeigte ſich nach den ſcharfen Rückgängen faſt überall eine gewiſſe Deckungsneigung. Die Stimmung wurde durch beruhigender klingende Nachrichten aus Wien beeinflußt. Auch die wieder in Gang kommende Reparationsdebatte regte an. Einen günſtigen Eindruck hinterließ ferner der einen weiteren Deviſenzugang ausweiſende Reichsbankausweis. Im Verlauf traten weitere leichte Befeſtigungen ein.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 169,06—169,42; Danz. 81,79—81,95; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 81,29—81,45; Belg. 58,54—58,66; Italien 22,02—22,06; ſchwed. Krone 112,75—112,97; dän. 112,62 bis 112,84; norweg. 112,62—112,84; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 59,13—59,25; Argentinien 1,271—1,275; Spanien 40,91 bis 40,99.

**Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

|  | 27. 5. | 26. 5. |
|---|---|---|
| Weiz., märk | — | — |
| pommerſch | — | — |
| Rogg., märk. | 203-205 | 202-204 |
| Braugerſte | — | — |
| Futtergerſte | 227-242 | 227-242 |
| Sommergſt | — | — |
| Wintergerſte | — | — |
| Hafer, märk. | 192-196 | 193-196 |
| pommerſch | — | — |
| weſtpreuß | — | — |
| Weizenmehl p 100 kg fr. Brl br inkl. Sack (feinſt. Mk ü. Not. | 33,2-38,7 | 33,2-38,7 |
| Roggenmehl p 100 kg fr. Berlin br. inkl Sack | 26,7-28,5 | 26,7-28,5 |

|  | 27. 5. | 26. 5. |
|---|---|---|
| Weizkl. f Bln | 14,7-15,0 | 15,0-15,2 |
| Roggkl. f Bln | 14,2-14,5 | 14,5-14,7 |
| Raps | — | — |
| Leinſaat | — | — |
| Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| kl. Speiſeerbſ | — | — |
| Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Peluſchken | 25,0-30,0 | 25,0-30,0 |
| Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| Lupine, blaue | 15,0-16,5 | 15,0-16,5 |
| Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| Seradella | 68,0-76,0 | 68,0-74,0 |
| Rapskuchen | 9,8-10,2 | 9,8-10,2 |
| Leinkuchen | 14,0-14,2 | 14,0-14,2 |
| Trockenſchntzl | 8,2-8,50 | 8,2-8,30 |
| Soya-Schrot | 12,5-13,5 | 12,5-13,6 |
| Torfml. 30/70 | — | — |
| Kartoffelfl. | — | — |

# Letzte Meldungen

igener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

## Piccard gelandet?

Jnsbruck, 28. 5. Nach der amtl. Mitteilung ien. Nabineri ist Prof. Piccards Ballon in der Nähe Etschtaler Alpen im Schmalsa-Tal niedergegangen. italienische Militär-Patrouille ist unterwegs um den llon zu bergen.

Um 11,30 Uhr ging eine weitere Meldung ein, der llon sei nicht im Schmalsa-Tal sondern beim Jauffel- in der Nähe von St. Leonhard niedergegangen. letzte Meldung ist jedoch unwahrscheinlich.

Jnnsbruck, 28. 5. Nach einer um 11,50 Uhr gegangenen Meldung hat der Gastwirt Schaibler ards Ballon um 9 Uhr früh beim Grroßen Ortler mutmaßlich 2500 Meter Höhe gesichtet. Der Lan- gsplatz liegt etwa 3 Std. von der Gurtler-Ferne. tw. Scheibler ist mit 3 Zivilisten unterwegs zum llon.

Jnnsbruck, 28. 5. Nach einer um 12,50 Uhr gegangenen Privatmeldung sind die beiden Jnsassen Ballons bewußtlos geborgen. Ein Hilfsflugzeug ist München angefordert.

### Torpedounglück.

Eckernförde, 28. 5. Bei Einschießen von Tor- der Marine-Versuchsanstalt erwies sich ein Torpedo ein Kreis- und Oberflächen-Torpedo. Es durchschlug etwa 100 Meter entfernt treibendes Boot mit drei ionen und brachte das Boot zum Sinken. Während älterer Arbeiter aus Borby gerettet werden konnte, essen Sohn und Schwiegertochter, die zu Besuch aus hier weilten, ertrunken. Die Leichen konnten ge- en werden.

---

**Produktenbörse.** Matroggen zog um 4 Mark an. Die eren Sichten waren nur wenig verändert. Weizen setzte ichts der günstigen Witterungsverhältnisse in der Sep- ersicht 1½ M. schwächer ein. Brotgetreide neuer Ernte zu unveränderten Preisen ausreichend angeboten. Weizen- Roggenmehle haben unveränderte Marktlage. Hafer war eichend offeriert und nicht immer behauptet. Gerste ruhig.

**Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt

| den für 50 Kilogramm in Mark: | | 27. 5. | 22. 5. |
|---|---|---|---|
| sen: 1. vollfl. ausgemäst. höchst Schlachtw. jg. | | 48—50 | 46—47 |
| ältere | | — | — |
| onstige vollfleischige jüng. | | 45—47 | 43—45 |
| ältere | | — | — |
| leischige | | 43—44 | 40—43 |
| ering genährte | | — | — |
| llen: 1. jüngere, vollfl., höchst Schlachtwertes | | 44—46 | 41—43 |
| onstige vollfleischige oder ausgemästete | | 42—44 | 40—42 |
| leischige | | 40—41 | 37—39 |
| ering genährte | | 37—39 | 35—36 |
| he: 1. jüngere, fleischige, höchsten Schlachtw. | | 31—38 | 30—35 |
| onstige vollfleischige oder ausgemästete | | 26—30 | 25—30 |
| leischige | | 21—25 | 21—24 |
| ering genährte | | 18—20 | 15—18 |
| en: 1. vollfl., ausgemäst. höchst Schlachtw. | | 43—46 | 40—43 |
| ollfleischige | | 39—42 | 37—39 |
| leischige | | 36—38 | 35—36 |
| ser: 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 34—37 | 34—37 |
| ber: 1. Doppellender bester Mast | | — | — |
| beste Mast- und Saugkälber | | 68—75 | 62—72 |
| ittlere Mast- und Saugkälber | | 52—67 | 55—60 |
| eringe Kälber | | 35—46 | 30—42 |
| afe: 1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast | | — | — |
| Mastlämmer und junge Mastham (Stallmast) | | 46—48 | 44—45 |
| ittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe | | 42—45 | 41—43 |
| weine: 1. Fettschweine über 300 Pfd | Lebendgew. | 48—49 | 42—44 |
| vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd | | 48—49 | 42—44 |
| ollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd | | 48—49 | 41—44 |
| ollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd | | 45—48 | 40—42 |
| eisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd | | 42—45 | 35—40 |
| leischige Schweine unter 120 Pfd | | — | — |
| auen | | 42—44 | 39 |

Auftrieb: 1126 Rinder, darunter 339 Ochsen, 220 Bullen, Kühe und Färsen, 1550 Kälber, 7527 Schafe, 1204 Schafe Schlachthof direkt, 10198 Schweine, 1820 Schweine zum lachthof direkt seit letztem Viehmarkt. Verlauf: bei Rindern glatt, Schluß abflauend, bei Kälbern lebhaft, bei ruhig, bei Schweinen glatt.

**Schweine- und Ferkelmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom erviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 151 Schweine, Ferkel. Verlauf des Marktes: Ruhiges Geschäft bei festen für Läuferschweine. Es wurden gezahlt im Engros- del für Läuferschweine, 4—5 Monate alt, Stück 32—45 M., Pölke, 3—4 Monate alte, Stück 22—32 M., Ferkel, 8—12 hen alt, Stück 18—22 M., für Ferkel, 6—8 Wochen alt, k 16—18 M., für Ferkel, 6 Wochen alt, Stück 14—16 M.

### Rendsburger Ferkelmarkt.

s kosteten pro Pfund Lebendgewicht: Beste Ware 0,48—0,49 mittlere 0,46—0,48 M., geringe 0,45—0,47 M. Auftrieb 964. Handel schlecht. Markt nicht geräumt.

### Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es kosteten 5—6 Wochen alte Ferkel 9—14 M., 6—8 Wochen 14—18 M., 8—10 Wochen alte 18—23 M., Läufer 23—32 Mk — M. Auftrieb Handel befriedigend.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 28. Mai.

### Wer recht in Freuden wandern will ...“

Das ist ein schönes Gedicht, und schön ist auch die Me- dazu, und schön ist überhaupt das ganze Wandern, be- ers jetzt in der wunderschönen Frühlingszeit. Trotzdem sollte, „wer recht in Freuden wandern will“, sich einiges enswerte ins Notizbuch schreiben, damit er nicht erstens seinem Gewissen und zweitens mit den Gesetzen in Kon- gerate. Man kann aber auch ruhig die Gesetze voran- n, denn sie sind oft empfindlicher als das Gewissen, das schließlich eine persönliche Angelegenheit ist. Wer also recht Freuden wandern will, der achte vor allem darauf, daß er n Wald in Brand stecke. Man kann das bekanntlich auf verschiedenartige Weise machen: durch Feuermachen zum spiel, durch „Abkochen“, durch Zigarettenrauchen und noch erswie. Feuer anzünden im Walde ist grundsätzlich ver- n, teils durch das Strafgesetzbuch, teils durch das Feld- Forstpolizeigesetz, die sich hier in schöner Weise ergänzen. das Rauchen im Walde kann man unter Umstän- durch den Waldbesitzer oder seinen Vertreter eine aubnis bekommen, aber besser ist's schon, wenn man es erläßt, da selbst bei größter Vorsicht ein Unglück passieren Und schließlich und trotz der hohen Zigarettensteuer ist in Wald immer noch ein bißchen mehr als der Genuß Zigarette! Hat man aber in der Nähe eines Waldes, wo es vielleicht gestattet ist, ein Feuerchen angemacht, so trete man es, bevor man weiterwandert, hübsch aus. Man soll auch in der Natur auf Ordnung halten, und deshalb soll man auch die Natur nicht mit Butterstullenpapier bedecken. Oder macht das einer vielleicht bei sich zu Hause in der guten Stube? Und die Natur sollte für die wahren Naturfreunde auch eine „gute Stube“ sein. Und ferner lasse, „wer recht in Freuden wandern will“, die Tiere des Waldes und des Feldes und die Pflanzen des Waldes und des Feldes gefälligst in Ruhe, die Vogelnester vor allem und die schönen Waldblumen. Wandern muß wirklich nicht durchaus mit Verschandelung der Wanderstrecke verbunden sein!

**Roland-Lichtspiele.** Einmal kommt er doch an den Tag, der „wahre Jakob“, möge ihn auch Konvention und Vorsichtsgründe immer hübsch im Jnnern des Menschen unter Verschluß gehalten haben. Ein kleiner Anstoß, ein zartes streifen — perdautz ist er da, der „wahre Jakob“ und alle lachen, die ihn zwar geahnt, doch nie gekannt haben. Merkwürdig und köstlich erheiternd nur ist es, wenn ausgerechnet in einem Sittlichkeitskongreß die wahren Jaköbe gleich in Massen auftreten. Und das ist der springende Punkt, der Höhepunkt des Amüsements im Programm des Roland-Theaters, das den vielerprobten Bühnenschwank Arnold und Bachs, „Der wahre Jakob“, als neuesten Tonfilmschwank serviert. Außerdem das reizende Lustspiel „16 Töchter und kein Papa“.

**Kur-Lichtspiele.** „Westfront 1918“ — ein Film für alle. Dieser erste große deutsche hundertprozentige Kriegs-Ton- und Sprechfilm mit dem Untertitel „Vier von der Jnfanterie“ ist nicht eine in Bilder gesetzte Handlung, also ein Film im üblichen Sinne, sondern eine symphonische Reportage über die Kämpfe in Frankreich im letzten Jahre des Weltkrieges. — Der Krieg ist in diesem Film Thema und Hauptdarsteller. Hin und wieder schürzen sich dramatische Knoten, sobald sie nicht nur ein Einzelschicksal, sondern ein allgemein gültiges Erlebnis treffen, denn das Schicksal der vier Jnfanteristen — der Bayer, Karl, der Student und der Leutnant — ist das Schicksal unzähliger Männer, die in den Krieg mußten. Meinungen werden gezeigt, gegenübergestellt. „Westfront 1918“ ist eine tendenzlose Reportage, ein Ausschnitt aus den Kämpfen 1918 in Frankreich. Der Film beginnt und endet mit Kampfszenen, Wochen vor der Revolution, ohne daß diese gebracht oder erwähnt wird, da ja eben nur das Thema Krieg behandelt werden sollte. „Westfront 1918“, Vier von der Jnfanterie, ist ein Tonfilm für alle. — Jm Beiprogramm „Fox tönende Wochenschau“, mehrere Lustspiele und Lehrfilm. — Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorstellung.

**Eine Sonderbeilage** der Firma Thams & Garfs liegt der Stadtauflage der heutigen Nr. der Bramst. Nachr. bei.

! **Wiemersdorf** Jhr silbernes Ehejubiläum begehen am Montag, den 1. Juni, die Eheleute Hofbesitzer W. Steffens und Frau. Unsern herzl. Glückwunsch!

**Wiemersdorf.** Vom schönsten Pfingstwetter begünstigt fand hier am ersten Pfingsttage das Ringreiterfest statt. Beteiligt waren 19 Reiter. Den ersten Preis errang H. Tramsen, Großenaspe; den zweiten Joseph Möller, den dritten Otto Blunk, den vierten Willi Stäcker, sämtlich aus Wiemersdorf. Von den Damen, für die ein Ballwerfen veranstaltet wurde, errang den ersten Preis Frl. Dora Knüppel, Wiemersdorf; dritte Frl. Else Lohse, Armstedt, und vierte Frl. Else Eckhof, Hamburg.

**Hartenholm.** Jn der Familie Hudtwalker von hier ist durch die Geburt eines Sohnes die fünfte Generation am Leben. Während der kleine Erdenbürger vor einigen Wochen das Licht der Erde erblickte, so zählt die Ururgroßmutter 93 Lenze. Sie ist geistig und körperlich sehr rüstig. — Die Stabilwerke in Berlin hatten ein Preisausschreiben für selbsthergestellte Modelle ausgeschrieben. Der 10jährige Junge der Schlossers Wilhelm Schuldt von hier hatte ohne Abbildung eine „Staubmühle“ konstruiert. Er erhielt eine Ehrenurkunde und eine Erinnerungsnadel und 50 Prozent Ermäßigung beim Einkauf eines Zusatzkastens zu den Stabilbaukasten. Ueber 8000 Modelle waren zur Prämierung eingeschickt worden.

**Bad Segeberg.** Durch Einatmen von Leuchtgas schied eine Frau W. freiwillig aus dem Leben. Sie war lange krank gewesen und dürfte die Tat in einem Anfall von geistiger Umnachtung begangen haben.

e **Neumünster.** Die Beweisführung in der Mordsache Runge bereitet der Landes-Kriminalpolizei derartige Schwierigkeiten, daß sie sich während der verflossenen Nacht dazu entschließen mußte, den inmitten der Stadt belegenen Mühlenteich trocken zu legen. Es ist behauptet worden, daß die Taschenuhr des Ermordeten in den Teich hineingeworfen worden sei. Städtische Arbeiter waren während des ganzen Tages mit dem Suchen nach der Uhr tätig, indem sie mit Harken und ähnlichen Geräten den morastigen Grund des Teiches durchsuchten, bis zur Stunde allerdings ohne Erfolg. — Das 4jähr. Töchterchen der Eheleute Siemsen hatte sich, während die Mutter in der Stube weilte, am Suppentopf zu schaffen gemacht. Durch die Flamme des herabstürzenden Gaskochers gerieten die Kleider der Kleinen in Brand. Die Mutter besaß die Geistesgegenwart, das Feuer bald zu ersticken, doch hatte das Kind bereits am Leib und an den Beinen starke Brandwunden erlitten, die das Leben des Kindes gefährden. — Einen doppelten Bruch des linken Armes zog sich die junge Ehefrau Hoche zu, die während eines Ausfluges mit dem Fahrrade stürzte und sehr unglücklich zu Fall kam.

**Bordesholm.** Der Deutsch-Amerikaner W. H. Riecken aus Los-Angeles in Kalifornien ist nach mehr als 30jährigem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten zurückgekehrt. Während seines wahrscheinlich längeren Besuches hier wohnt er in Brügge bei Bordesholm im Hause seines alten Stiefonkels Grothmack. Der Ort Brügge war bei der Ankunft des Gastes festlich geschmückt und die Schulkinder brachten unter Leitung des Lehrers Frantzen ein Ständchen dar. Hiermit wollte der Ort seine Dankbarkeit ausdrücken für alle Wohltaten, die R. der Gemeinde, den alten Leuten und den Konfirmanden und vielen anderen seit Jahren erwiesen hat. Schon in jungen Jahren ist Riecken ausgewandert und hat sich in harter Arbeit vom Kaufmann zum Fabrikanten eines Kaffeersatzes aus Feigen und Malz emporgearbeitet.

**Bordesholm.** Bei dem Landwirt Reimers in Schönhorst kam nachts ein großes Feuer zum Ausbruch. Etwa gegen 3 Uhr früh, als gerade außer dem Dienstmädchen und einem 12jährigen Kinde niemand zu Hause war, stand das weichgedeckte Wohnhaus plötzlich in hellen Flammen. Das Feuer griff schnell um sich und zerstörte in kurzer Zeit auch den angrenzenden Stallflügel. Bald war die Wehr aus Kirchbarkau zur Stelle und leistete tatkräftige Hilfe. Ueber die Entstehung des Feuers ist so gut wie noch nichts bekannt.

**Kronsmoor.** Der Landwirtschaftsgehilfe M. legte auf der Weide einem Pferde eine Beinkette an. Hierbei wurde das Pferd scheu und raste davon. Der Gehilfe verfing sich in der Kette und wurde eine Strecke mitgeschleift. Der Bedauernswerte wurde in bewußtlosem Zustande aufgefunden; seine Verletzungen sind nur gering.

**Seth.** Glück im Unglück hatte hier eine zu Besuch weilende Witwe aus Lübeck. Bei einem Spaziergang in der Nähe des Vorsteler Holzes ließ sie auf dem Rastplatz ihre Handtasche, in der sich ein größerer Geldbetrag befand, liegen. Obwohl die Dame den Verlust erst einige Stunden später bemerkte, fand sie die Tasche noch unversehrt auf.

**Rendsburg.** Ein vor einiger Zeit von der Außenarbeit bei Bokelholm entwichener Strafgefangener konnte dieser Tage von der Polizei wieder erwischt werden. Der Mann hatte sich ein merkwürdiges Versteck ausgesucht: man mußte ihn aus dem Zwischenraum unter den Schienen der Hochbrücke herausholen.

**Schleswig.** Auf der Landstraße von Schleswig nach Eckernförde fuhren bei dem Ort Grasholz zwei Motorräder so heftig gegeneinander, daß sie schwerverletzt in das Eckernförder Krankenhaus überführt werden mußten. Auf derselben Strecke fuhr abends ein Schleswiger Motorradfahrer gegen das unbeleuchtete Fahrrad eines Gendarmeriebeamten. Während der Motorradfahrer nur leichte Verletzungen davontrag, mußte der Beamte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

**Preetz.** Jn dem Geschäftshaus des Drogeriebesitzers Kurt Neumann in der Langenbrückstraße war, während der Feiertage ein Feuer zum Ausbruch gekommen. Vorübergehende hatten den durch die Spalten der Ladentür dringenden Qualm bemerkt und sofort die Feuerwehr alarmiert. Die Spritzen trafen bald ein und konnten in einer halben Stunde des Feuers, das im Lagerraum, wahrscheinlich durch Selbstentzündung, entstanden war, Herr werden. Da der Brandherd im Jnnern des Hauses lag und feuergefährliche Flüssigkeiten in der Nähe lagerten, war durch die rechtzeitige Entdeckung des Feuers ein unabsehbarer Schaden verhütet worden. Der Geschäftsinhaber weilte mit seinen Angehörigen auswärts und kehrte erst lange Zeit nach dem Brand zurück.

**Oldenburg.** Bei Arbeiten an einer Telephonleitung bei Großenmeer, die neben einer Starkstromleitung läuft, geriet ein Monteur an die Leitung, wodurch er einen so starken Schlag erhielt, daß aus dem Körper sofort Flammen herausschlugen. Zwei Kollegen wollten ihm helfen, erhielten jedoch ebenfalls schwere Schläge, so daß alle drei vom Mast herunterstürzten. Zwei der Monteure sind tot, der dritte wurde schwer verletzt in ein Oldenburger Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist lebensgefährlich. Bisher ist noch nicht aufgeklärt, wie der Unglücksfall entstanden ist.

**Husum.** Einen frechen Fluchtversuch unternahm hier einer von zwei unter Diebstahlsverdacht festgenommenen Männern. Der Beschuldigte, ein 23jähriger Wilhelm Rosteck, wurde am Dienstag dem Untersuchungsrichter vorgeführt, die Vernehmung hatte eben begonnen, als der Mann mit einem Hechtsprung aus dem 1,5 Meter über dem Vorgarten gelegenen Fenster schoß. Er flüchtete, hatte sich aber eine kleine Verletzung zugezogen, sodaß er schnell wieder festgenommen werden konnte.

**Südangeln.** Jn den letzten Tagen ist eine Jagdgesellschaft aus Kiel wieder eifrig dabei, aus den sogen. „Krähenhölzern“ bei Breckenrühe, Royum und Geel die jungen Saatkrähen abzuschießen, die nunmehr flügge geworden sind. Die Krähen nisten in den genannten Wäldern zu Hunderten. Jn manchen Buchen finden sich mehr als ein Dutzend Nester. Ein ohrenbetäubendes Geschrei ließ in den letzten Wochen vor Pfingsten die große Zahl der hungrigen Schnäbel ahnen, die von den Alten mit Würmern und Engerlingen, Feldmäusen und Nachtschnecken, Maikäfern und anderen Kerbtieren, aber auch mit viel Getreidesaat und jungen Keimpflanzen gefüttert werden mußten.

**Freudenberg.** Durch Feuer eingeäschert wurde gestern vormittag gegen 10 Uhr der landwirtschaftliche Besitz des früheren Gemeindevorstehers Sparringa. Das Wohnhaus brannte vollständig nieder, während das Stallgebäude innen ausbrannte. Das Vieh befand sich auf der Weide und blieb infolgedessen vom Feuer verschont, dagegen ist das gesamte landwirtschaftliche Jnventar ein Raub der Flammen geworden, und auch vom Mobiliar ist nur sehr wenig gerettet worden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

**Rotenburg.** Während der Pfingsttage entstand am Bullensee, unweit eines Wandervogellagers ein Waldbrand, der von den Wandervögeln entdeckt und sofort bekämpft wurde. Die Flammen griffen bei der herrschenden Dürre schnell um sich und legten einen Bestand von 300 Meter Länge und 50 Meter Breite in Asche. Als die Wehren aus Rotenburg und Hastede erschienen, hatten die Wandervögel schon tatkräftige Hilfe geleistet, so daß die Gefahr des weiteren Umsichgreifens gebannt war. Leider wurden 10 junge Leute bei dem mutigen Rettungswerk verletzt, einer mußte mit schweren Rauchvergiftungen dem Kreiskrankenhaus zugeführt werden. Die Verletzungen der übrigen Verunglückten sind weniger ernster Natur. Wie es heißt, soll das Feuer von einer andern Wandervogelgruppe in fahrlässiger Weise durch Abkochen verursacht sein.

---

**Diese Nummer umfaßt 6 Seiten**

## Nah und Fern

○ **Drei Knaben in der Oder ertrunken.** Aus Glogau wird gemeldet: Beim Spielen auf den überſchwemmten Fleiſcherwieſen bei Oberau ſind drei Schulknaben ertrunken. Zwei der Leichen konnten geborgen werden.

○ **Zwei Monteure tödlich verunglückt.** In Großenmeer in Oldenburg ſind bei Arbeiten an einer Telephonleitung zwei Arbeiter tödlich verunglückt, ein dritter wurde ſchwer verletzt. Parallel zu der Telephonleitung läuft eine Starkſtromleitung. Entweder iſt auf unaufgeklärte Weiſe ein Monteur in die Starkſtromleitung geraten, oder es iſt Starkſtrom in der Telephonleitung geweſen. Ein Monteur erhielt einen ſchweren elektriſchen Schlag. Sein Körper verbrannte ſofort. Zwei Kollegen, die ihm helfen wollten, erlitten ebenfalls ſchwere Verbrennungen, denen einer von ihnen bald darauf erlegen iſt. Der dritte wurde verletzt und in hoffnungsloſem Zuſtande in ein Oldenburger Krankenhaus gebracht.

⊙ **Ein früherer Kaiſer wird Opernſänger.** Der frühere Kaiſer von China, der ſich jetzt Miſter Pu Yi nennt und ſeit ſeiner Abdankung in Tientſin lebt, beabſichtigt, ſich als Opernſänger ausbilden zu laſſen. Er hat zu dieſem Zweck aus Peking einen Geſangslehrer engagiert. Wenn ſich ſeine Stimme als gut genug erweiſen ſollte, will er Berufsſänger werden.

⊙ **Fünf Verſicherungsmorde einer Frau.** In Chikago wurde die 57jährige Frau Mary Summer unter der Beſchuldigung verhaftet, im Laufe eines Jahres fünf Perſonen, nämlich ihren Gatten, ihren Neffen und drei junge Leute, die bei ihr wohnten, vergiftet zu haben. Die Unterſuchung hat ergeben, daß ſämtliche fünf Perſonen an Arſenvergiftung geſtorben ſind, nachdem ſie eine Lebensverſicherung zugunſten der Frau Summer abgeſchloſſen hatten.

⊙ **Bisher 47 Tote in der Kolar-Goldmine.** Die Zahl der Toten in der Kolar-Goldmine in Südindien, in der ein Feuer zum Ausbruch kam, hat ſich auf 47 erhöht. Vermißt werden noch 25 bis 30 Bergarbeiter, für deren Schickſal man ernſte Befürchtungen hegt.

## Schweres Unwetter in der Eifel.

### Die ganze Ernte vernichtet.

**In der Eifel tobte ein ſchweres Unwetter mit Gewittern und Hagelſchlag. Innerhalb einer Stunde lag der Hagel etwa 20 Zentimeter hoch, ſo daß die geſamte Vulkaneifel einer Winterlandſchaft glich.** Der Hagelſchlag hat auf den Feldern ſchweren Schaden angerichtet; die geſamte Ernte iſt vernichtet. Auch die Bäume wurden ſehr ſtark mitgenommen, ſo daß mit einer Obſternte nicht mehr zu rechnen iſt. Der Bahnhof Geroldſtein war zeitweiſe überſchwemmt, ſo daß erhebliche Verkehrsſtockungen eintraten. Das Unwetter tobte mit einer bisher in der Eifel nicht gekannten Heftigkeit. Die Temperatur fiel unter Null Grad.

## Der Exiſtenzkampf der deutſchen Bäder.

### Vermeidung von Demonſtrationen in den preußiſchen Bädern.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat einen Runderlaß an die Regierungspräſidenten gerichtet, in dem er darauf hinweiſt, daß bei verſchiedenen politiſchen Gruppen und Verbänden die Abſicht beſteht, in den Bädern Demonſtrationen und Aufzüge zu veranſtalten. Der Miniſter gibt der dringenden Erwartung Ausdruck, daß von derartigen Unternehmungen Abſtand genommen wird im Hinblick auf den ſchweren Exiſtenzkampf der deutſchen Bäder und die Pflicht aller deutſchen Volksgenoſſen, den kranken, wie auch den erholungsbedürftigen In- und Ausländern Zeit und Erfolg ihrer Kur nicht zu beeinträchtigen.

## Arbeiter und Katholizismus.

### Auseinanderſetzungen über die Enzyklika des Papſtes.

Der engliſche Miniſterpräſident verfolgt mit Intereſſe die Erörterungen, die ſich an die letzte päpſtliche Enzyklika über die Stellung der Katholiken zum Sozialismus angeſchloſſen haben. Die Anſichten der der Arbeiterpartei angehörenden Katholiken über die Bedeutung der Enzyklika ſind noch geteilt. In Südengland hat ſich ein Prieſter gegen die Beteiligung von Katholiken an den Organiſationen der Arbeiterpartei ausgeſprochen. Der Biſchof von Glasgow legt die Anordnung des Papſtes ſo aus, als ob ſie ſich auch auf die engliſche Arbeiterpartei bezieht.

## Was man noch wiſſen muß.

### Privatdiskont auf 4¾ Prozent heraufgeſetzt.

**Berlin.** Auf Grund des anhaltend ſtarken Angebots wurde an der Berliner Börſe der Satz für Privatdiskonten von der regulierenden Stelle um ⅛ Prozent auf 4¾ Prozent für beide Schichten heraufgeſetzt.

### Beginn des 12. Reichsfrontſoldatentages in Breslau.

**Breslau.** Hier trafen die Bundesführer des Stahlhelms, Seldte und Düſterberg, mit ihrem engeren Stabe in Breslau ein. Der Führer des ſchleſiſchen Stahlhelms, Marklowit, grüßte die Bundesführer, die bei dem Verlaſſen des Ba hofes von einer großen Menſchenmenge empfangen wur Mit dem Eintreffen der Bundesführer hat der 12. Rei frontſoldatentag begonnen.

### Sechs Bauernhöfe in Flammen.

**Neuſtettin.** In Gellin (Kreis Neuſtettin) brach auf ei Bauerngehöft Feuer aus, das mit raſender Schnelligkei ſechs weitere Gehöfte übergriff. Erſt mittags konnten die der ganzen Umgebung zu Hilfe geeilten Feuerwehren Feuers Herr werden und den Brand auf ſeinen Herd ſchränken. Der größte Teil der Wohnhäuſer, Stallungen Scheunen der ſechs Bauernhöfe brannte völlig nieder. Meh Perſonen erlitten Rauchvergiftungen.

### Reinemachen in der Berliner ſtädtiſchen Wirtſchaft.

**Berlin.** Der Berliner Magiſtrat billigte das Vorgehen Bürgermeiſters Dr. Elſas, der das Ziel verfolgt, einige tende Beamte ſtädtiſcher Geſellſchaften wegen Verquicku ihres Amtes mit privaten Nebengeſchäft aus ihren Ämtern zu entfernen. Direktor Golde von Berolina-Grundſtücksgeſellſchaft, einem Tochterunternehm der BVG., ſcheidet am 31. Mai bereits aus ſeinem Amte a Mit anderen leitenden Perſönlichkeiten ſtädtiſcher Untern mungen wird wegen eines freiwilligen Rücktritts verhand

### Eiſenbahnunglück in England.

**London.** Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem laufenden und einem haltenden Zug in Fakenham in Nor wurde eine Perſon getötet, elf verletzt. Mehrere Wagen w den vollſtändig zerſtört.

**Berlin.** Amtlich wird mitgeteilt: Die deutſche und die u iſche Abordnung für die Handelsvertragsverhandlungen n Berlin zuſammengetreten. Die Beſprechungen haben Ziele, zunächſt die prinzipiellen Grundlagen für den es zurzeit geltenden proviſoriſchen deutſch-ungariſchen elsabkommens vom Jahre 1920 zu erörtern.

### Amtlicher Optimismus in Amerika.

Präſident Hoover und das amerikaniſche Kabi haben ſich in einer ausgedehnten Sitzung mit der W ſchaftslage befaßt. Im Anſchluß an die Sitzung verlaut daß Präſident Hoover und das Kabinett die Wirtſcha lage in den Vereinigten Staaten als ſehr hoffnun voll betrachten. Dieſe Auffaſſung deckt ſich im al meinen mit den in letzter Zeit gefallenen Äußerungen ſchiedener amerikaniſcher Induſtrieller. Alle d Äußerungen ſind jedoch ſehr allgemeiner Natur gew und haben nicht dazu beigetragen, die Abwärtsbe gung an den Börſen aufzuhalten. Die Lage auf amerikaniſchen Arbeitsmarkt hat in der letzten Zeit weſentliche Änderung erfahren.

---

Nach langer in Geduld ertragener schwerer Krankheit hat es dem Herrn gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

**Frau Christine Horst**

geb. Kock

im Alter von 61 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Die Hinterbliebenen

**Emil Renz u. Frau**, geb. Horst, Heide
**Heinr. A. Horst u. Frau**, geb. Paap, Bad Bramstedt
**Wilhelm Horst u. Frau**, geb. Möller, Bad Bramstedt
**Johs. Lembcke u. Frau**, geb. Kock, Kellinghusen
**Otto Timmsen u. Frau**, geb. Kock, Hademarschen
**K. Knorr Wwe.**, geb. Horst, u. Fam., Kassel
**Familie Henry W. Horst**, U. S. A.
**Familie Anton Horst**, U. S. A.
**5 Enkelkinder.**

Bad Bramstedt, den 28. Mai 1931.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 31. Mai, 3 Uhr nachmittags, im Sterbehause, An der Kirche Nr. 1, statt.

---

**Roland-Lichtspiele**
Bes. W. Fuhlendorf.

Freitag, Sonnabend und Sonntag,
abends 8 Uhr:

Der
WAHRE
Jakob

Ein Tonfilmschwank in 8 Akten voll Humor, Witz u. Tempo.

Im Spiel: Anny Ahlers, Ralph Arthur Roberts, Felix Bressart, Margot Walter, Hansi Arnstädt, H. Falkenstein.

Dazu das reizende Lustspiel:

**16 Töchter und kein Papa**

Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

---

**Außerordentliche Generalversammlung**
der
**Schmalfelder Aue- und Wiesenmeliorations-Genossenschaft**
am 12. Juni, abends 8 Uhr, bei H. Steckmest.

Tagesordnung:
1. Schleusenbau
2. Verzinsung von rückständigen Beiträgen
3. Sonstiges.

Der Vorstand.

---

Bei günstiger Witterung täglich Fahrt an den

**Weddelbrooker See zum Baden**

Abfahrt 15.30, Rückkehr gegen 19 Uhr. Fahrpreis Erwachsene 40 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Sonntag:

**Ausflug in die holsteinische Schweiz**

Interessenten wollen bitte anrufen oder vorsprechen bei der **Bramstedter Omnibuslinie**, Tel. 135.

Morgen (Freitag)

**fr. Bratwurst**

Claus Möller.

**Spinat**
verkauft E. Brandt, Rosenstraße 63.

Suche zum 1. 6., evtl. später, einen einfachen strebsamen

**jungen Mann**

Frau Röper, Wiemersdorf.

**7 gute Ferkel**
zu verkaufen
A. Kattau, Akathe.

Prima fettes

**Kalbfleisch**

Claus Möller.

**Guterhaltenes Sofa mit vier Stühlen**
(in Mokett)
**und Tisch**
für 68 RM. zu verkaufen
Henry Schreyer.

Gesucht zum 1. Juni eine

**Haushälterin**

nicht unter 25 Jahren, 2 Kühe sind zu melken.

Hinrich Thies, Viehhandlung, Weddelbrook, Tel. 117.

**Kautschukstempel**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

---

## Amtlicher Teil.

### Erſter Nachtrag zu den Unfallverhütungsvorſchriften

Den Herren Gemeinde-(Guts-)Vorſtehern des Kreiſes geht demnächſt der Erſte Nachtrag zu den Unfallverhütungsvorſchriften zu mit dem Erſuchen, jedem Betriebsunternehmer ein Druckſtück derſelben auszuhändigen und **bis zum 1. Auguſt d. J. hierher** zu berichten, daß die Verteilung an alle in der Heberolle aufgeführten Unternehmer erfolgt iſt.

Die Verteilung erfolgt am zweckmäßigſten bei Auslegung bzw. Hebung der Umlagebeiträge für 1930, wozu die Heberollen mit den Druckſachen demnächſt verſandt werden.

Bad Segeberg, den 20. Mai 1931
Der Landrat als Vorſitzender des Sektionsvorſtandes

### II. und III. Nachtrag zur Satzung der Schleswig-Holſteiniſchen Landwirtſchaftlichen Berufsgenoſſenſchaft

Den Herren Amts- und Gemeindevorſtehern des Kreiſes überſenden wir demnächſt den II. und III. Nachtrag zur Satzung — Ausgabe 1926 — der Schleswig-Holſteiniſchen Landwirtſchaftlichen Berufsgenoſſenſchaft mit dem Erſuchen, dieſelben den in den betreffenden Akten befindlichen Satzungen zur evtl. Beachtung beizufügen.

Bad Segeberg, den 20. Mai 1931
Der Landrat als Vorſitzender des Sektionsvorſtandes

### Wegeſperrung

In der Gemeinde Kisdorf werden wegen Pflaſterarbeiten bis auf weiteres folgende Wege geſperrt und zwar für jegliches Fuhrwerk:

1. Weg vom Gehöft Guſt. Schmuck bis Gaſtwirt Olſen,
2. Weg vom Kaufmann Mumm bis Hinrich Möller.

Kisdorf, den 26. Mai 1931
Der Amtsvorſteher

---

**Kur-Lichtspiele**

3 Tage **Freitag bis Sonntag** 3 Tage
abends 8,30 Uhr:

Der erste große deutsche Kriegs-Ton- und Sprechfilm

**Westfront 1918**
**4 von der Infanterie**

Ein 100prozentiger Ton- und Sprechfilm. Ein Film für alle, in 8 gewaltigen Akten. Im Beiprogramm: Fox tönende Wochenschau (Die Stimme der Welt). Lustspiele Lehrfilme.

Sonntagnachmittag 3 Uhr:

**Kindervorstellung**

Der kleine Geiſt, fand er in Gott die Ruh,
Schließt vor der Welt ſich ängſtlich bangend zu.
Der große ſtrebt, geſtählt an Kraft und Sinnen,
Die Welt für Gott erobernd zu gewinnen.
Geibel.

# Warum Simon Finke ein ſtiller Mann wurde

Von Auguſt Winnig.

Nun haben die Blankenburger ihren Simon Finke mit großen Ehren begraben.

Der ganze Rat in Amtstracht und die Geiſtlichkeit der Stadt aus den nahen Dörfern, aus Kattenſtedt, Wienrode und Timmenrode, aber auch aus Hüttenrode, Neuwerk und Heimburg haben ihm das letzte Geleit gegeben. Der durchlauchtigſte Herr Herzog Auguſt hat aus Wolfenbüttel einen Hofrat geſandt, der hat ein herzogliches Scriptum zu Ehren des würdigen Simon Finke mitgebracht und es den hinterlaſſenen Söhnen feierlich vorgeleſen und überreicht.

Nun liegt Simon Finke auf dem Gottesacker. Der Rat will ihm eine Platte aus Marmelſtein ſtiften, und an ſein Grab ſoll zu Häupten eine Eſche und zu Füßen eine Blutbuche gepflanzt werden.

Das ſoll geſchehen, weil ſeine Gedanken immer fromm und lauter waren, ſeine Füße aber oft durch Blut gehen mußten.

In der Bierſtube des Rates halten Rat und Schöffen einige Trauergäſte von den Dörfern und etliche ältere Bürger, die Simon Finke nahegeſtanden, einen Umtrunk. Der regierende Bürgermeiſter ſitzt oben. Er rückt den Krug und ſagt:

„Ich habe nicht geglaubt, daß ich ihn überleben würde. Aber er hat in den ſchweren Jahren mehr getan, als wir alle zuſammen. Er war recht ſtill geworden auf's letzte."

Die anderen ſchweigen. Darum fährt der Bürgermeiſter fort:

„Er hat der Stadt Wohl gewirkt in Kriegs- und Friedenszeiten mehr als irgendeiner von uns. Er hat unter uns geſtanden wie ein Held und zugleich wie ein Weiſer, und wird ſein Name noch lange fortleben als einer der wackerſten, ehrenreichſten Bürger. Er hat anno 1631 zuſammen mit dem Herrn Paſtor Herweg Ehrwürden die ſchon angefangene Niederbrennung der Stadt abgewandt. Wäre er nicht geweſen, es wäre uns, weiß Gott! ergangen wie denen in Magdeburg vier Wochen zuvor.

Und er hat anno 1641 ſich große Ehre errungen, als er die Bürger um ſich ſcharte und den ſchlimmen Obriſten Wolff und ſeine Regimenter zum Tore hinausſchlug. Er hat mit ungleich bewehrten Bürgern einen kriegserfahrenen Obriſten und zwei Regimenter angefallen und iſt derer Meiſter geworden! Das iſt eine Tat, wie ſie ſelten geſchehen."

Der Bürgermeiſter hebt den Krug, und ſie trinken Simon Finke zu Ehren.

Dem Bürgermeiſter fällt noch etwas anderes ein:

„Es iſt keiner geweſen, der den Harzſchützen ſo tief ins Herz geſehen hat wie er. Man ſchalt ſie Mordbrenner und Straßenſchinder. Er aber dachte anders und nannte ſie defenſores patriae, das heißt richtig verdeutſchet: Verteidiger der Vatererde."

Da erhebt ſich der Paſtor von Neuwerk und ſagt: „Wohledler Herr Bürgermeiſter, ich danke Euch für dieſes Wort. Wir aus Neuwerk wiſſen, was mit den Harzſchützen war."

Der Bürgermeiſter ſpricht noch manches Wort zu Ehren des Toten, er zählt von dem Ratsprivilegium anno 1652, und wie dieſes Privilegium ſo gut und gnädig ausgefallen ſei, weil der durchlauchtigſte Herzog auf Simon Finkes Rat gehört hat. Er erzählt auch, wie Simon Finke beim Neuaufbau der wüſten Herdſtellen vorangeſchritten iſt, und manches andere mehr. „Auf's letzt aber", ſo ſchließt er, „iſt er ein ſtiller Mann geweſen, ganz in ſich gekehrt, und hat kein Wort mehr als nötig geſprochen".

„Das iſt wohl zu verſtehen, Herr Bürgermeiſter", ſagt Ratsherr Horn. „Unſer Simon Finke kam wohl heil und froh aus den Zähnen des Wolffs heraus, aber nachher iſt's ihm doch nachgegangen. Wir hatten die große Viktori in der Stadt, daß wir den Wolff und ſeine Reiter hinausſchlugen. Aber Simon Finke war bei dem blutigen Handel gefangen, weil er immer dort zugriff, wo's gerade am heißeſten herging, und die Kurbayeriſchen hatten ihn fortgeſchleppt. Erſt nahmen ſie ihn mit nach Halberſtadt, und dort wollten ſie ihn flugs aufhenken. Aber Simon wußte ſich zu verdefendieren und hatte auch einige Fortüne dabei, indem er Bekannte traf, die ſich beim Erzherzog für ihn verwendeten. Dann ſchleppten ſie ihn gebunden nach Oſchersleben, und danach von Oſchersleben nach Oſterwik, und von Oſterwik nach Hornburg, immer in Ketten und Banden, und zweimal ſagten ſie ihm an, daß er nächſten Tages ſolle gehenket werden. Ich bitte euch: kann da nicht auch ein edles und ſtarkes Herz betäubt und ſchwach werden? Das iſt es geweſen. Als er zurückkam, ließ er ſich's nicht anmerken. Aber ſpäter hat ſich's ihm erſt recht auf's Gemüt gelegt, und er iſt ſtill geworden vor den Menſchen. Nächtens iſt's ihm nachgegangen und iſt ihm manchmal entfahren, daß er im Traum und erwachend geſchrien hat: Mein Gott! Mein Gott! Aber nun iſt er ganz ſtille geworden, und Gott wird's ihm vergelten, was er um ſeinetwillen und für unſere Stadt gelitten hat."

Die Männer denken: So mag es geweſen ſein. Der arme edle Simon Finke! So denken die Männer und ſchweigen.

Aber danach rührt ſich einer, der ſitzt ganz unten am Tiſche, weil er weder Ratsherr noch Schöffe, ſondern ein einfacher Bürger iſt. Das iſt Behrend Wiggerts. Er hat in den ſchlimmen Jahren treu zu Simon Finke gehalten, hat etliches Blut dabei vergoſſen, und ſind die zwei immer Freunde geweſen und haben ſich gut verſtanden.

Behrend Wiggerts rührt ſich und bittet, daß er dürfe auch ein Wort über Simon Finke ſagen. Man hört ihn an, denn er iſt, obſchon kein Ratsherr, ein alter ehrenfeſter Bürger, und man weiß von ſeiner langen Freundſchaft mit dem Toten.

„Mit Verlaub," ſagt Behrend Wiggerts, „daß ich es anders weiß. Es iſt wohl recht, daß man heute davon Zeugnis gibt, damit keine falſche Meinung entſteht von einem Menſchen, den wir gekannt haben. Es hat jedwereiner gemerkt, daß Simon Finke aufs letzt ſtill geworden war. Aber es hatte eine andere Bewandtnis, als den Schrecken vor dem Aufhenken."

„Was ihn ſtill gemacht hat, war nicht die Affäre des Obriſten Wolff. Es war ein paar Monate ſpäter. Es hatte uns damals der Erzherzog ſeine Leibkompagnie hierher gelegt mit dem ſchandbaren Rittmeiſter Glaſing. Das war ein übler Mann und hat ſeine Leute zu mancher Untat getrieben, der ſie allein ferngeblieben wären. Wir gaben gut Acht auf ihre Geſchäfte, und wenn wir erfuhren, daß Glaſing Leute ausgeſendet hatte, ſo gingen wir einzeln aus dem Linzter Tore nach dem Butendahl. Da hatten wir unſere Pferde im alten Bruch, Koller und Degen und Dinge zur Vermummung. Dann ritten wir den Glaſingſchen nach und ſahen zu, ob wir eine Untat verhindern konnten."

„So ritten wir einmal hinter ihnen her und trafen ſie in Helſungen. Wir zeigten uns erſt nicht, ſondern verhielten im Buſch. Da ſehen wir ihrer zwei, wie ſie ein Mädchen niederhauen. Wir waren nicht viel weniger als die Glaſingſchen, und ſo wagten wir es, dazwiſchen zu reiten. Doch ſchon auf halbem Wege kommt uns der ganze Haufe entgegen. Simon Finke reitet voran und will dem Anführer Beſcheid geben. Der aber zieht ſogleich vom Leder, und der ganze Haufe tut's ihm nach. Da kommen auch wir heran, und ehe auch nur ein Wort gewechſelt worden, ſind wir handgemein. Das Zuſchlagen hatten wir ja gelernt und konnten's nicht ſchlechter als die Glaſingſchen."

„Drei von ihnen bleiben liegen, die andern retirieren der Stadt zu. Unter denen, die liegen blieben, war auch der Anführer. Es war ein junger Mann, kann wohl noch nicht 30 Jahre geweſen ſein. Der liegt auf dem Raſen ganz ſtill und bleich wie eine Kalkwand, hat aber die Augen offen und ſieht uns an.

Simon Finke will zu ihm und ſehen, was mit ihm iſt. Der Anführer ſieht ihn herankommen und fährt mit der Hand unter den Koller. Wir ſehen es, und Simon Finke ſieht es auch, und jeder von uns denkt: Jetzt wird er das Piſtol ziehen, um ſich noch im Sterben zu rächen. Wir rufen: Simon ſei ſchnell! Und Simon Finke ſpringt hinzu und gibt ihm den Reſt."

„Das iſt es geweſen, was nachher Simon Finke ſo ſtill gemacht hat. Nämlich als er an den Toten herantritt und nach der Hand unter dem Koller greift, glaubt er, er werde das Piſtol finden. Aber der Tote hatte gar kein Piſtol in der Hand, ſondern ein Bild."

„Ja, es war ein Bild, kaum ſo groß wie ein Hühnerei, und in einem dünnen Goldrähmchen verfeſtigt. Und auf dem Bilde war ein junges Weibsbild mit einem Buben auf dem Schoße."

„Simon Finke ſah das Bild an, und auch wir drängten uns dazu, und das junge Weibsbild lächelte uns an und lächelte auch ein wenig auf den Buben herab."

„War es des Toten Frau oder war es ſeine Mutter, das kann keiner wiſſen. Aber wir wußten doch nun, daß er nicht das Piſtol hatte ziehen wollen. Man denkt ſich leicht, was er gewollt hat. Er hat einen letzten Blick tun wollen auf dieſes Bild."

„Als uns das klar wurde, haben wir alle geſchwiegen und Simon Finke hat zu den Bergen hinaufgeſehen und hinauf zum Himmel, und dann ſind wir ſtill nach Hauſe geritten."

„Mit Verlaub, daß es anders war, als der Ratsherr glaubt. Aber ſo iſt es geſchehen, daß Simon Finke ein ſtiller Mann wurde."

„Geſprochen hat er nicht darüber, aber man kann es ſich doch denken. Es iſt ein ſchweres Ding, was er von dieſem Tage an hat mit ſich herumtragen müſſen, zumal wir doch nicht glaubten wie die Papiſten, daß ein Menſch einen andern Menſchen könne ledig ſprechen, ſondern das liegt allein bei Gott. Das hat Simon Finke wohl gewußt als ein rechter Chriſt, und hat darum manchmal aus der Not ſeines Herzens nach Gott gerufen."

Die Männer ſchweigen und blicken vor ſich nieder. Jeder ſinnt für ſich und ſeufzt unhörbar in ſich hinein. Nach einer Weile regt ſich der Bürgermeiſter und ſagt: „Behrend Wiggerts — es iſt gut, daß Du es uns offenbart haſt."

# Von olle Kirchenorgeln

(En Stück Muſikgeſchicht' von Fritz Dittmer, Stettin.)

„De Orgel is dat einzigſt' Inſtrument, wur twei Poor Beinen un ein Poor Hän'n tau brukt warden!" ſäd de oll' „Kalkant" Meier tau mi, de uter ſinen muſikaliſchen Poſten noch dat Gewarw' as Oltflicker bedrew. Up den Titel „Kalkant" was hei ungeheuer ſtolt; un mine geihrten Leſer warden woll weiten, dat dat ſovääl as Windmaker odder Bälgenpedder bedüden deiht. De Bälgenpedder hett bi de ollen Orgeln dörch ſin Beinwark dorför tau ſorgen, dat de Muſik de Puſt nich utgeiht. Uem von olle Orgeln tau vertellen:

Door was in Pommern vöör Johren mal 'ne arme Gemeein'. Die Lüd' hadden nich vääl in de Supp' tau brocken. Dat oll' Dack von de Kirch' was all lang nich mihr dicht, man dat was kein Geld door, dat maken tau laten. Nu hadd dat in de Nacht von'n Sünnawend taum Sünndag ſcharp regent. Sünddags Vörmiddags ſitten de Lüd' in de Kirch, de Bälgenpedder deiht ſin Ding', de Orgel fängt an, tau ſnuwen, un mit einemmal geiht en Spräuhregen up de Gemein' daal. Wiren awer Nacht de „Proſpektpfeifen" ſwibbenig vull regent, un de Sünnavendregen gööt ſick ut de Orgelpipen duwwelt up de verdutzten Buren daal. Sörre de Tid ſall dat in den Dörp Mod' ſind, dat jedwerein von de Kirchengänger uter dat Geſangbauk den Regenſchirm mitbringt!

In ein Dörp was dat ſo Mod', dat ümmer twei von de öllſten Konfirmanden dat Bälgenpedden äwernehmen müßten. Na, Jungs ſind nu mal Jungs! un, Naver Wegner, weitſt woll noch? Wi ſind ok weck weſt! Sitten door twei driftige Jungs achter der Orgel. De Liturgie is ut, alſo hett dat gaude Wil' mit den Chural, wil de Preiſter ſin Predigt ümmer wat lang höllt. Un de hett ok Grund dortau, indem ſei doch de Woch' äwer vörhollen möt! De Jungs kiken ut dat Kirchenfinſter! In de Preiſtergoren ſind de Stickelbeeren ſo ſchön rip. Un weder Jungshart deed door nich ſick äwer freuen? Durt ok nich lang', klattert de ein' ſachting ut dat Finſter; de anner müßte up den Deinſt paſſen, dat de Köſter nich keem. Is ok all' gaud. De Stickelbeeren ſind in de Mütz' binnen in de Kirch. Man bi dat Verdeilen güng dat nich ſo glatt. Ein' wull ümmer mihr hewwen as de anner. Un in de Hitz' von dat Gefecht hadden de beiden Jungs ganz dat „Amen" von de Preiſter äwerhürt! De Köſter leggt de Fingern up de Taſten, man kein Ton leet ſick hüren. As de Köſter üm de Eck' kiken deed, ſeehg hei de beiden Slüngels ſick up de Ird' wrangen! Nah en Poor utſöchte Muulſchellen ſett'te ſick nahſt de Orgel wedder in'n Gang. De Dracht Släg' von den folgenden Mandag Morgen in de Schaul is woll all vergeten, Herr Nahwer!

Kümmt door in ſinen Dörp en friſchen, jungen Köſter, friſch von dat Seminor rut, un hellſchen ſtark up Muſik. Hadd de oll' Kanter dat ümmer gnädig makt mit Präludium un Poſtludium, ſo hadd de nige ſine Forſch dorin ſöcht. „Wenn dat noch lang' durt, geiht unſe leiwe Orgel vöör de Hun'n!" ſäd oll Oltflicker, wull ick ſeggen „Kalkant" Meier tau mi. Uemmer mit vulle Regiſter,

---

# Die kleinen Fürsten

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

7

Menari verſuchte Ausflüchte. Er ſei ein Fremdling geworden in den glitzernden Dingen dieſer Welt.

Doch Diaconi blieb hartnäckig. Und da Menari der Ablehnung im Großen nicht eine zweite Ablehnung im Belangloſen beifügen wollte, willigte er ein.

Vom ſchmeichleriſchen Danke Diaconis geleitet, verließ er das Kabinett.

Die beiden Verſchwörer blickten ſich an.

„Ich begreife nichts," ſagte der Fürſt. „Glauben Sie etwa, daß ein Feſt . . .?"

Er ſchüttelte den Kopf.

„Eure Hoheit waren ſo gütig, mir zu vertrauen," lächelte der Hofmarſchall geheimnisvoll.

Alberto erhob ſich.

„Diesmal werden Sie verſagen, mein lieber Marcheſe. Wir müſſen uns nun doch nach einem anderen Retter des Vaterlandes umſehen."

Diaconi legt die Handflächen gegeneinander, dann breitete er die Arme weit aus.

„Wer weiß?" ſchmunzelte er verheißend. —

### 6. Kapitel.

Die Feſte im alten Palazzo Diaconi genoſſen in San Paolo eine gewiſſe ſchlüpfrige Berühmtheit. Tagelang vorher ward in der Hofgeſellſchaft von ihnen geraunt, wochenlang nachher von ihnen gemunkelt. Sie ſtachen unter den gewiß nicht prüden Gaſtereien der Paradiesſtadt hervor durch üppige Zügelloſigkeit und ſinnliche Pracht. Lange nachher noch flüſterte man über dieſes und jenes Paar, das ſich in dieſem und jenem Winkel des weiten alten Palaſtes am Hügel bloßgeſtellt hatte, über dieſe und jene peinvolle eheherrliche Ueberraſchung und über die Koſten der Feſtlichkeit. Keiner begriff, woher der Marcheſe die Mittel nahm. Sein Amt war — wie alle übrigen Chargen des Staates — nicht allzu reich dotiert. Privatvermögen aber beſaßen die Diaconi nicht. Sie waren ein ſehr altes armes Geſchlecht.

Wie die Menari und ſo viele der älteſten Geſchlechter des Fürſtentums waren auch die Diaconi in der erſten Zeit der venetianiſchen Herrſchaft als Beamte der Republik von San Marco ins Land gekommen. Der Ahnherr Diaconi war einer der Unterfeldherren Enrico Dandolos, der im Jahre 1202 die Empörung von Zara und San Paolo gegen die Zwingherrſchaft Venedigs blutig niederwarf. Diaconi blieb als Provveditore San Paolos im Lande und ſchaltete — wie alle venetianiſchen Statthalter der Zeit — mit Einſicht und unter Schonung der örtlichen Ueberlieferung. Doch während viele der anderen hohen Beamten der Republik es verſtanden, ihre Taſchen zu füllen, verſäumten es die Diaconi durch die lange Zeit der venetianiſchen Herrſchaft, Reichtümer zu ſammeln. „Redlich wie ein Diaconi", ſagte das Sprichwort, dem der Letzte dieſes ruhmvollen Hauſes heimlich fluchte. Er hätte gern auf dieſen Ehrentitel verzichtet und im Golde gewühlt, wie die anderen alten venetianiſchen Geſchlechter der Menari, Attelani, Mantoni, Rovigni. In ſeiner Seele brannte ein wilder Haß auf den adligen Sinn der Vorfahren und ein Neid auf die kluge Vorausſicht der alten Nebenbuhler.

Dieſer „albernen Weltfremdheit" ſeiner Vorfahren legte der Marcheſe auch die vernichtende Tragödie ſeines Lebens zur Laſt. Sein Weib, eines jener ſeltenen Schöpfungen dieſes Grenzlandes zwiſchen Oſt und Weſt, ein Wunderwerk der Raſſenkreuzung, blond, hoch und ſchlank wie die Albanerin, feurig wie die Dalmatinerin, klug und geiſtvoll als Kind dieſes uralten Durchgangslandes abend- und morgenländiſcher Kultur, hatte ihm ein römiſcher Millionär entführt. Er vertobte die Raſerei ſeines Schmerzes in ſinnloſen Orgien. Das Kind, Ebenbild der ſchönen Mutter und nagende Erinnerung, hatte er ins Kloſter Tralu entfernt, einer Gründung Menaris zur Erziehung reiner Mütter des Landes.

Der Conte war in jüngeren Jahren oft Gaſt dieſer Feſte geweſen. Und die halbdunklen Gänge des Palazzo, den die Republik Venedig einſt einem ruhmverdienten Diaconi geſchenkt hatte, wußten von manchem kühn geraubten Kuſſe und mancher kecken heimlichen Zärtlichkeit des jungen Menari.

Umſchwebt von Erinnerungen ſprang der Conte aus dem Wagen, der donnernd in den Widerhall des hohen Bogentores des Palaſtes fuhr. Doch um ſeinen Mund glitt das abweiſende Lächeln ſeiner Abkehr.

Im großen Saale, unter der verblaßten Deckenfreske des Nicolo Raguſino, harrten die Gäſte. Der Hausmeiſter öffnete weit die Tür und ſchmetterte den erlauchten Namen unter die wiſſenden Gruppen. Denn ganz San Paolo kannte bereits die Senſation dieſes Abends. Mit der unbegreiflichen Schnelligkeit der Gerüchtswanderung hatte ſich die Kunde verbreitet, daß Menari zu dieſem Feſte erſcheinen werde.

Er trat ein und begrüßte in weltmänniſcher Liebenswürdigkeit alle dieſe wohlbekannten Genoſſen eines ſtürmiſchen Lebens. In manchem Frauenauge blinkte es auf, mancher Ehemann fühlte einen kalten Stich in vernarbter Herzenswunde.

Dann klatſchte Diaconi in die Hände und rief, als alle aufhorchten: „Meine Herrſchaften, geſtatten Sie mir, Ihnen die junge Herrin dieſes alten Palazzo vorzuſtellen."

Damit ſchritt dieſer unfehlbare Veranſtalter fürſtlicher Ueberraſchungen auf eine hohe marmorgefaßte Tür zu. Diener öffneten hurtig die Flügel. Ein hellerleuchteter kleiner Raum tat ſich auf. Ein Schrei des Staunens flammte empor. Unter den hundert Kerzen des venezianiſchen Lüſters ſtand das ſchönſte Weib, das dieſes Land getragen hatte. Es glich der Mutter in Geſtalt und Antlitz, doch ſeine Züge waren edler, ſeine Milde zarter, ſeine Lippen raſſiger. Die Hand gegen den Buſen gepreßt, ſtand die Tochter der Marcheſa Juliana ſchüchtern im weichen gelben Glanze der Lichter.

(Fortſetzung folgt.)

wur de Wind woll all her kamen ſüll. Einer pedd'te ſia dorbi ſülwſt ut Puſt un Aten. Einen Sünndag is nu grad' de Konſiſtorialrat tau Biſäuk, un min leiwe Köſter will dat recht gaud maken. Hei ſpeelte alſo taum Utgang 'ne rechte ſwore Fug' von Johann Sebaſtian Bach, üm tau wiſen, wat hei künn. De Kirch was all' lang' leddig, blot de Herr Rat ſtünn achter enen Piler un horkte. Dunn fohrte oll' Meier achter de Orgel rut, wütend up den Köſter los: „Wat ſall dat bedüden? Meinen Sei, dat ick min Häuhnerſupp' wegen ehr oll' dämlich „Oratorikum" will kolt warden laten?" un geiht driwens de Churtrepp' daal. Mit knappe Not is Meier nah diſſen up ſinen Poſten blewen. De Köſter un Organiſt is hüt in ene ſchöne grote Kirch' as Muſikdirektor, wur hei ſick nich mihr üm den Wind bangen brukt, wil allens „elektriſch" geiht. — Werning, weitſt noch?

Oll „Kalkant" Meier was in de Johren wat harthürig, binah ſtockdow worden. Von ſinen Poſten wull hei abſlutemang nich run! Wil hei nu dat „Amen" von de Preiſter nich mihr hüren künn, hadd hei ſick mit den Kanter einigt, dei ſüll ſinen linken Faut üm de Eck' von de Orgel ſteken, taum Teiken, dat hei Wind brukte. Dat güng ok ganze Tid recht gaud, wenn nich wedder de zackermentſchen Jungs ehr Spill bedrewen. Hadd hei door nülich en poor Jungs mang ſine Appeln drapen un ehr de Jack' vull ſlagen!

Annern Sünndag fängen midden in de Predigt de ollen Bälgen an tau ſnuwen un tau knarren, dat de Preiſter binah ut ſinen Text kamen wir! De Köſter, de up de Orgelbänk ſeet un ſick tau „innerer Erbauung" von inwendig bekeek, indem hei de Ogen tau hadd, fohrte tau Höchten. Durt ok nich lang' fohrte oll „Kalkant" ut ſine Eck! Hadden doch twei Jungs ſick enen ollen linken Stäwel von den Köſter up eenen Staken ſteken un üm de Eck' von de Orgel ſchawen! Un in den Stäwel leeg en Appel!

As dit Stück vöör den Preiſter keem, ſchüdd'te hei mit den Kopp, indem em dat doch bedenklich wir. De oll' Orgel was all längſt boſtkrank. Un wenn de Orgelbuger nu ſick doch äwer ehr erbarmen müßt, denn künn hei jo ok glik „elektriſchen Wind" inbugen. Tau Not künn jo de olle „Antrieb" noch bliwen. Is ok all gaud un ſchön! De utbeterte Orgel klingt, as wenn Engel in'n Himmel ſingen. Oll Meier was an den irſten Sünndag nich an ſinen Platz, ok nich in de Kirch! As dat nu ſo is, — — up einmal in de Liturgie ſwiggt de Orgel bomenſtill, — „techniſche Störung"! Nu was Holland in Not! Ein von de Jungs wöör driwens nah oll' Meiern, de vöör ſine Husdöör ſeet un rokte, henſchickt. Un oll' Meier keem! Un wur hei keem! In vullen Glanz un Würd' ſteeg hei up dat Orgelkur; künn ſick äwer nich verbiten, den Köſter un den Orgelbuger tautauraupen: „Na, ji Damlichen? Nu möt ick't doch wedder maken!"

Lang' hett oll Meier dat nich verwinnen künnt, dat de Muſik ahn em güng. Hei is doräwer weg ſtorwen, un ward nu woll as olle, truge Kirchenbeamte door ſind, wur de Muſik ahn Bälgenpedden un Motor klingt un de leiwen Engel all' Sünndag Morgen en ſäutes Adagio ut de Weltenſymphonie ſpeelen — — —.

## Althamburger Jugendſtreiche

Vermutlich iſt zu allen Zeiten, nicht nur heutzutage, über die Jugend und deren Streiche gezetert worden. Es iſt nicht ganz leicht, ſich ein Bild der damaligen Zuſtände zu machen. Inbezug auf jugendliche Streiche gewinnt man am beſten eine Vorſtellung aus den Verboten und Strafgeſetzen vergangener Tage. So ſieht man, wie beſonders hier in Hamburg einſt die Jugend beſchaffen war.

Aus alten Schulgeſetzen von 1537 und 1567 erſehen wir, daß die liebe Jugend von Anno Dazumal mit Vorliebe während des Unterrichts über Tiſche und Bänke ſprang, wie der Chroniſt ſagt: hüppen und ſpringen geliek de Bockfinken! Dabei ſollen ſie, genau wie auch heute, auf dem Schulwege arg viel Geſchrei verübt haben. Sie ſchwammen „geliek de Göſe und Anten" und ſcheuten ſich nicht, die armen, zu Markt ziehenden Bauern mit ihren Geſpannen recht zu drangſalieren. Sie machten ihnen die Pferde wild, ſodaß mancher Unfall auf ihr Konto zu ſetzen war. Dafür durften aber auch die bedrängten Bauern ſich dieſer Jugend durch eine „düchtige Dracht Släge und einen Quaſt an'n Kopp" kräftig erwehren. Auch galt ſchon frühzeitig als Schülerſtrafe das Sitzen auf der ſogen. „Slingelbank", die wohl unſerem Armſünderbänkchen ähnlich geweſen iſt.

Sie ſcheint es allerdings manchmal ſchlimm getrieben zu haben, die loſe Jugend. Denn um 1570 war die Unſitte aufgekommen, daß die Buben ihr Spiel ſogar auf den Kirchhöfen trieben, deshalb befahl eine Verordnung, ſolche Buben wegzujagen und die ſchlimmſten gar ins Halseiſen zu ſtecken.

**Harmloſer erwieſen ſich die jugendlichen Straßenſpiele, wenn auch ſie oft genug ausarteten. Seit Römerzeiten kannte man bereits das Werfen flacher Steine oder Scherben über eine Waſſerfläche hin. Hamburgs Jugend nannte das „Püttjern" und da es in Hamburg nicht an einladenden Waſſerſpiegeln fehlte, erlangte die Jugend darin eine große Geſchicklichkeit. Oft aber ſauſte auch ſolch Wurfgeſchoß in eine blitzende Fenſterſcheibe. In jenen Tagen aber war die Juſtiz ſchnell bei der Hand.**

Das ſollte auch 1581 ein Junge namens **Hans Tolch** erfahren. Anſcheinend hatte er trotz aller Verbote das Fenſtereinwerfen nicht ſein laſſen. Als er nun gar Rathausfenſter zertrümmerte, da nahm man ihn feſt. Damals gab es noch keine Beſſerungsanſtalten und die hohe Juſtiz ſah im Geiſte den jugendlichen Miſſetäter ſpäter doch am Galgen baumeln: da machte ſie kurzen Prozeß und richtete ihn mit dem Schwerte hin — ein Verfahren, für das unſerer human denkenden Zeit allerdings das Verſtändnis fehlt!

Als aber 1673 auch in Hamburg die neue Erfindung der Stadtlaternen aufkam, und zwar im Jakobi-Kirchſpiel, da fand die Jugend Anreiz zu neuer Betätigung. Bisher waren Hamburgs Straßen in nächtliche Finſternis gehüllt, falls nicht Mond und Sterne eine preiswerte Beleuchtung lieferten. Jetzt wurden 800 Holzpfähle errichtet, an denen mächtige Laternen hingen. Nun ſtürzte ſich die Jugend mit Eifer auf das Neue und Intereſſante: allabendlich klirrten die Laternenſcheiben auf den Boden und der Wind blies das ohnehin dürftige Kerzlein aus! Wer aber bei ſolchem Tun erwiſcht wurde, ward mit Ruten geſtrichen und die Hauptübeltäter mußten ſogar einen halben Tag am Pranger ſtehen.

1678 wurde dann die Zahl der Laternen auf 1000 vermehrt, auch wichen die plumpen Blechlaternen zierlichen aus Kupfer getriebenen, die pro Stück 6 Thlr. gekoſtet haben ſollen. Um 10 Uhr aber, Bürgers Schlafenszeit, erloſch die ſchimmernde Pracht — denn wer jetzt noch auf war, führte ſicher nichts Gutes im Schilde und zu ſchlechter Tat bedarf man keiner Beleuchtung!

Auch liebte es die Jugend, ältere, ehrbare Leute mit dem Rufe zu verfolgen: „De Mann hett'n Haſen ünnern Mantel, den will he lopen laten!" Dann marſchierte alles hinter dem Verhöhnten her, der ſich oft fluchtartig retten mußte. Doch ſie war erfinderiſch im quälen, die liebe Jugend. Da gabs Peitſchen, die den Vorübergehenden unverſehens um die Ohren klatſchten — Bolzen, Pfeile und Tonkugeln wurden mit Armbruſt, Flitzbogen und Puſterrohr auf zierlich trippelnde Demoiſelles abgeſchoſſen! Auch richteten die aus Oſtindien eingeführten Schwärmer und Raketen abends großen Unfug an. —

Doch allmählich ward das tolle Treiben dem ehrbaren Rat der Stadt zu viel. Schon 1741 wurde eine Warnung erlaſſen und 1746 nochmals. Man ſtellte als Strafen in Ausſicht: Prügel, Halseiſen und Zuchthaus. Allmählich aber wurden die Sitten verfeinert, der gröbſte Unfug hörte auf, die Strafen wurden geringer. Die Spiele erſchienen harmloſer und wahrten mehr den kindlichen Charakter.

Wir dürfen nicht vergeſſen, daß alle dieſe Auswüchſe im Geiſte einer Zeit lagen, die weitaus derber in ihren Ausdrucksformen, alſo auch im Spiel der Jugend, war.

J. Adams.

## Weisheit der Alten

### Deutſche Sprüche aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Man muß die Laſter ſchlagen wie die Parther ihre Feinde, durch Fliehen.

Beſſer eine Laus im Kraut, als gar kein Fleiſch.

Keine Henne iſt teurer, als die geſchenkte.

Hat die Kuh den Schwanz verloren, ſo weiß ſie erſt wozu er gut war.

Kein großer Mann tut eine geringe Torheit.

Bücher freſſen und nicht käuen, macht ungeſund.

Wer verzagt iſt im Bitten, macht den andern beherzt im Abſchlagen.

Miſch dich nicht in alles keck, wie Pfeffer in den Mäuſedreck.

Die Glocken klingen viel anders, wenn einem ein lieber Freund geſtorben iſt.

Kinder ſoll man ſtrafen, daß der Apfel bei der Rute ſei.

Man ſoll Bratwürſte nicht im Hundeſtall ſuchen.

Dem Auge, das nicht ſehen will, hilft weder Sonne, Licht noch Brill.

Das iſt recht Hudelmanns Geſind, das langſam ſchafft und trinkt geſchwind.

Langſam zum Säckel, hurtig zum Hut, hilft manchem jungen Blut.

Wer mehr will verzehren, als ſein Pflug mag ernähren, der kann ſich der Armut nicht erwehren.

Es flog kein Vogel ſo hoch, er ſetzt ſich zuletzt auf die Erden.

Hans Unfleiß ſchleicht in alle Häuſer. Wenn ihm Herr und Frau nicht wollen Herberge geben, ſo verbergen ihn Knechte und Mägde in alle Winkel.

Wer Unrecht tut, vergißt es bald, wer Unrecht leid't, das lang behalt.

Wenn wir täten, was wir ſollten, ſo tät auch Gott, was wir wollten.

Willſt du ein junges Mägdlein han, ſo ſiehe zuvor die Mutter an. Iſt dieſelbe von guten Sitten, ſo magſt du wohl um die Tochter bitten.

Das mag die beſte Muſik ſein, wenn Mund und Herz ſtimmt überein.

Wann alle Leute wären gleich — und wären alle ſämtlich reich — und wären all zu Tiſch geſeſſen, — wer wollt auftragen Trinken und Eſſen.

Wie die Zucht, ſo die Frucht.

Der Amboß erſchrickt vorm Hammer nicht.

Das Böſe ſchreibt man in Stein, das Gute in Staub.

Wer ſich will vergleichen, der muß geben und weichen.

Welt, wie du willt! Gott iſt mein Schild.

Der Geſunde weiß nicht, wie reich er iſt.

## Nachahmungen in der Muſik

Der berühmte italieniſche Komponiſt Alleſandro Scarlatti (1659—1725) dem es ſonſt nie an Eingebungen fehlte, ſchrieb einſt eine „Katzenfuge" die ihm eingegeben wurde durch die Tatſache, daß ſeine Katze über die Taſten ſeines Spinetts lief. Mehr als zwei Jahrhunderte nach ſeinem Tode hat er einen Nachfolger gefunden: ein Jazzſtück aus letzter Zeit trägt den Titel: „Das Kätzchen auf den Taſten". Auch der Ruſſe Igor Fedorowitſch Stracinsky (geb. 1862) ließ ſich durch eine Katze inſpirieren, namentlich durch ihr Miauen, was nicht gerade muſikaliſch klingt.

Von Chopin (1810—1849) wird erzählt, daß er einen ſeiner meiſt bekannten Walzer, dem Runddrehen ſeines Hundes zu verdanken habe, der immer nach ſeinem Schwanze ſchnappte und ſich dabei im Kreiſe drehte. Gioachino Roſſini (1792—1868) ſchrieb ein Muſikſtück zur Erinnerung an ſeinen toten Pudelhund. In der Oper „Sommernachtstraum" läßt Felix Mendelsſohn-Bartholdy (1809—1847) das Orcheſter Eſelſtimmen ausführen. Das Wiehern und Hufaufſchlagen galloppierender Pferde findet ſich des öfteren in der Muſik wieder, u. a. in Richard Wagners (1813—1883) „Walküre" wird es naturgetreu wiedergegeben.

Der ruſſiſche Tondichter Nicolas Andreiewitſch Rimsky-Korſakow 1844—1908) ſchrieb u. A. ein ſymphoniſches Gedicht "Die Sheherazade-Suite" für Orcheſter, in dem der Untergang eines Schiffes während eines Sturmes geſchildert wird. Das Heulen des Sturmes wird von den hölzernen Blasinſtrumenten wiedergegeben. Beim Untergang des Schiffes müſſen insbeſondere die Schlagwerke der Inſtrumente herhalten und man ſagt, daß zum Schluſſe alle Orcheſter-Mitglieder, vom erſten Violinſpieler an gerechnet bis zum Triangelſchläger, in Schweiß gebadet ſind und daß der Dirigent dann ebenſo gut ein Wrak iſt, wie das Schiff.

In dem „Dance macabre" des Franzoſen Saint Saens (1835—1924) muß das Orcheſter anſchaulich darſtellen wie ein Gerippe auf einem Grabſtein tanzt; man hört die Gebeine gegen den Sarg klappern und beim erſten Hahnenſchrei, wenn dann das Gerippe nicht länger auf der Erde verweilen mag, hört man den Sargdeckel wieder zuſchlagen. Der Franzoſe Gounod (1818—1893) läßt in ſeinem „Fauſt" den Teufel, als er Margarethe ein Ständchen bringt, ein ironiſches Lachen anſchlagen, daß in der Partitur auf echt mephiſtopheliſche Weiſe wiedergegeben wird. In „La Bohème" des Italieners Puccini (geb. 1858) müſſen drei Perſonen auf einer Treppe nach unten ſtolpern, bis ſie ungefährdet auf der Straße ankommen. Das Taſten und Schlurfen auf der dunklen Treppe von Stufe zu Stufe wird durch das Orcheſter auf eigenartige Weiſe wiedergegeben.

## Anekdote

**Der geheime Hofrat Prof. Dr. v. N. in der Univerſitätsſtadt E. ließ ſich penſionieren und legte auch zugleich ſein langjähriges Amt als Gemeinderat nieder. Eine Abordnung des Gemeinderates begibt ſich zu ihm und der Sprecher, ein einfacher, biederer Kaufmann, dankt ihm für ſeine vielen Verdienſte um die Stadt und ſchließt mit den Worten: „Und im übrigen wünſchen wir dem Herrn Geheimrat ein langes „opium cum digitale" (ſtatt otium cum dignitate — Ruheſtand in Würde alſo. „Opium mit Fingerhut.")**

---

# Die kleinen Fürsten

[illegible] MATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Die Gäſte ſtarrten ſinnbetört.

Diaconi trat auf die Tochter zu, ergriff die Hand, die wie ein Fächer ihre junge keuſche Schönheit zu ſchirmen ſuchte, und führte ſie auf die Schwelle des Saales.

Die Blicke des Hofmarſchalls ſuchten Menari. Er bezwang ſeinen Triumph. Der Conte ſtand weit vorgebeugt und fraß die blendende Erſcheinung des Mädchens mit flackernden Augen. Vor langen Jahren hatte auch er die Mutter umworben. Sie forderte die Ehe. Der Liebesfreibeuter Menari riß ſich los, umſegelte die Welt. Die betrogene Hoffnung Julianas griff nach dem Troſt und Erſatz, der Diaconi hieß.

Durch das aufziſchende Flüſtern und Tuſcheln der Ueberraſchung und Bewunderung führte der Marcheſe die Tochter dem Ehrengaſte zu.

„Geſtatte," ſagte er galant, „daß ich dir den Ruhm unſeres Landes vorſtelle, den Grafen Marco Menari. Meine Tochter Togna."

Schon während der Hofmarſchall ſich ihm näherte, hatte Menari ſich in unbewußter, langgewohnter, halbvergeſſener Eitelkeit ſtolz und herriſch aufgerichtet. Jetzt beugte er ſich über die kleine ſchmale Hand, die in ſeinen Fingern bebte, und ſagte in jenem einſchmeichelnden, ſinnlich vibrierenden Tonfall, der ſo viele Frauen vom feſten Ufer gelockt hatte: „Ich bin glücklich, Marcheſa, das herrlichſte Juwel unſeres Landes zu ſchauen."

In die überſchwenglichen Komplimente der Herren, in die neidvollen Zärtlichkeitsbeteuerungen der Damen riß die Stimme des Hofmeiſters, die den Fürſten meldete.

Wie auf Befehl wich alles zurück, daß ſich eine Gaſſe bildete von der Tür bis zur Mitte des Saales, in der Togna Diaconi ſtand.

Unbeherrſcht prallte Alberto vor dieſer letzten Erfüllung männlicher Schönheitsphantaſien zurück. Geblendet oder im Ungewiſſen, ob er Wirklichkeit ſähe, hob er die Hand zu den Augen. Das Mädchen blickte ihm in kindlicher Neugier und jungfräulicher Befangenheit entgegen.

Hurtig glitt der Hofmarſchall durch die Menſchenmauer auf den Fürſten zu und begrüßte ihn mit ſerviler Geſchmeidigkeit. Alberto hörte nicht auf die Worte, die ihm „das Glück des Beſitzers dieſes ſchlichten Hauſes, Seine Hoheit zu bewirten", ausſprachen. Er blickte auf die lichte Erſcheinung im weißen Atlaskleide unter dem Lüſter.

Und da wußte er und fühlte es bis ins laut ſchlagende Herz: dort ſtand ja das Wunder, das er ſo lange erharrt hatte auf dieſem alten Wunderboden des Paradieſes!!

„Wer iſt — dieſe — Dame?" ſtieß er mühſam hervor.

Er hatte die Mutter nicht gekannt, denn er war noch ein Schüler des Pariſer Lyzeums, als vor fünfzehn Jahren Juliana ihre haſtige Romfahrt angetreten hatte.

„Meine Tochter," entgegnete nicht ohne Stolz der triumphierende Hofmann, und ſeine Blicke flüſterten bedeutungsvoll dem Fürſten zu. Albert verſtand dieſe beredte Sprache nicht. Im Aufruhr der Ueberraſchung hatte er den geheimen Plan ſeines Hofmarſchalls vergeſſen. Er blickte ihn verſtändnislos an. Da beugte Diaconi ſich zu dem fürſtlichen Ohre und raunte:

„Ich glaube, Hoheit haben mir nicht umſonſt vertraut."

Jetzt begriff der Fürſt. Aufzuckend ſuchten ſeine Augen Menari. Er ſtand dicht bei dieſem beglückenden Geſchöpfe, in jedem Zuge. Da tat dem Fürſten irgend etwas ſehr weh in der Bruſt. Eine Eiferſucht gegen den Miniſter züngelte auf, heißer und blutdürſtiger als die Eiferſucht von ehedem, die ihn vom Präſidentenſeſſel geſtürzt hatte; tödlicher als der Haß gegen die ſelbſtbewußte geiſtige Ueberlegenheit, und eine grimmige Wut gegen Diaconi. Jetzt durchſchaute er des Hofmarſchalls intriganten Plan.

Enttäuſchung und ein törichtes Gefühl des Betrogenſeins ſog ihm das Blut aus den Wangen. Geiſterhaft bleich durchſchritt er die Gaſſe der ſich beugenden und knixenden Höflinge, die er im Schwall der Empfindungen nur als buntglitzernde, bewegte Maſſe ſah. Dann ſtand er vor dem Mädchen und atmete den friſchen ſüßen Kirſchblütenhauch ſeines jungen Körpers. Die ſchwarzen großen Augen, ſeine ſchönſte Muttergabe, betaſteten ihr Geſicht, ihre weißen ſchlanken Schultern, den tiefen Anſatz der Büſte. Togna wich vor der ungezügelten Leidenſchaft dieſes Blickes ſchamhaft zurück.

Menari ſah den Vorgang mit finſter gewölbten Brauen. Der Hofmeiſter rief zu Tiſch.

Raſch und gewandt ordnete Diaconi den Zug. Der Fürſt führte die brünette brennende Pracht einer raſſenreinen Kroatin, Menari geleitete Togna.

Der Speiſeſaal war ein niedriger Raum mit gewölbter Decke, die ſchlanke Säulen trugen, ein Raub aus einem Bauwerk juſtinianiſcher Zeit. Die Säulen ſtiegen empor zu ſchmucken Kämpferkapitellen, anmutig umrankt von Arabesken, die ſich hell vom nachtdunklen Grunde hoben.

In der Mitte der in Kriſtall und Silber funkelnden Tafel ſaß der Hausherr, rechts von ihm der Fürſt mit ſeiner Dame, zur Linken Menari und Togna. So konnte Alberto nur dann und wann das Profil des Mädchens ſehen, wenn es ſich lebhaft, im Geſpräch mit dem Conte, vorbeugte. Er war finſter und einſilbig, und die erprobten Künſte der Kroatin blieben für heute ohne die von ihr erhoffte Wirkung.

Menari aber entfaltete die glänzenden Gaben ſeiner Plauderkunſt. Das Liebenswürdige ſeiner Vertraulichkeit verſcheuchte ihre erſte Scheu. Sie verlor ſchnell die Fremdheit gegenüber ſeinem Humor und erkannte in dem berühmten Manne den harmlos guten Gefährten. Er bewog ſie, ihm von dem Leben im Kloſter Tralu zu berichten. Sie wußte, daß er es zur Frauen-Bildungsſtätte geſchaffen hatte und erzählte mit kindlicher Wichtigkeit. Er fragte, wann ſie das Kloſter verlaſſen habe.

Vor zwei Tagen. Ganz unverſehens ſei der Vater erſchienen und habe ſie abgeholt.

„Wollen Sie nun eine Sehenswürdigkeit San Paolos bleiben?"

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

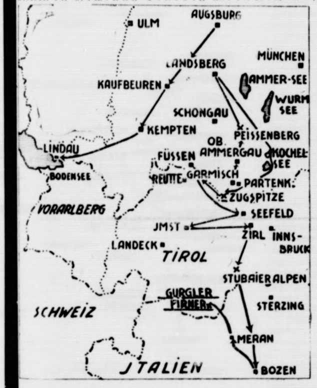
Nr. 123 | Freitag, den 29. Mai 1931 | 53. Jahrg.

## Piccards Ballon gelandet.

### Die beiden Forſcher am Leben.

**Nach allen Ungewißheiten, nach allen Beſorgniſſen nach allem Rätſelraten kam aus Innsbruck die erlöſende Meldung, daß Profeſſor Piccard mit ſeinem Begleiter am Mittwoch abend auf dem Gurgler Ferner wohlbehalten niedergegangen ſei. Eine der vielen Expeditionen, die ausgezogen waren, um ihn zu ſuchen, hat ihn gefunden! Er teilte mit, daß er eine Höhe von 16 000 Metern erreicht habe.**

Was war nicht alles vorausgegangen, ehe dieſe erfreuliche Nachricht in die Welt hinausdrang! Von verſchiedenen Seiten kamen Sichtmeldungen: hier und dort wollte man den Ballon entdeckt haben. Andererſeits meldeten Flugzeuge, die aufgeſtiegen waren, um ihn zu ſuchen, daß ſie keine Spur von ihm wahrgenommen hätten. Es waren Flugzeuge, die in einer Höhe von 4000 und 4200 Metern in Richtung Venedig und in Richtung Mailand geflogen waren. In dieſen Höhen war die Sicht rein. Dann kam plötzlich aus Meran die Nachricht, daß der Ballon im Schnalſer Tal, einem Nachbartale des Etſchtales, niedergegangen ſei. Die geſamte italieniſche Polizei des in Frage kommenden Gebietes wurde ſofort zur Suche nach dem Ballon aufgeboten. Aber die Suche war vergeblich, und immer unſicherer wurden die Nachrichten. Dann aber kam die ſichere Meldung, daß der Ballon



Karte des Irrweges.

#### auf dem Gurgler Ferner (Gletſcher)

gelandet oder vielmehr geſtrandet ſei — in einer Höhe von 3000 Metern. Bald wußte man auch, daß Profeſſor Piccard und ſein Begleiter entgegen allen Erwartungen am Leben geblieben und ohne jede Verletzung auf die Erde zurückgekehrt ſind. Die ungeheure Spannung hatte ſich in ebenſo glücklicher wie ſtaunenerregender Weiſe gelöſt.

### Piccard berichtet.

**Prof. Piccard erzählte, daß ſeine Fahrt eine herrliche Alpenfahrt geweſen ſei. Im allgemeinen habe er den Ballon ſtets in der Gewalt gehabt.** Der Auftrieb des Ballons ſei tagsüber ſo groß geweſen, daß er, Piccard, erſt in der Nacht zur Landung habe ſchreiten können. Für das Landungsmanöver habe er keine beſondere Wahl gehabt. **Er habe ein Eisfeld geſehen und dies noch als den beſten Landungsplatz erachtet. Die Landung ſei glatt vonſtatten gegangen. Da es ſchon zu ſpät geweſen ſei, um noch zu menſchlichen Behauſungen zu kommen, hätten er und ſein Begleiter die Nacht in der Gondel verbracht. Donnerstag früh hätten ſie ſich dann orientiert, worauf ſie in Richtung Obergurgl abgeſtiegen ſeien. Unterwegs ſeien ſie mit der Rettungsexpedition zuſammengetroffen und von einem Teile der Expeditionsteilnehmer bis zur Ortſchaft hinuntergeführt worden.**

Der Ballon hat auf der Höhenfahrt nicht gelitten. Kleine Beſchädigungen an den Apparaten ſind nicht der Rede wert. Die Forſchungsfahrt hat

#### reichhaltige Forſchungsergebniſſe

gezeitigt. Profeſſor Piccard erzählt, daß der Mittwoch für die Beobachtungen äußerſt günſtig geweſen ſei. Der Forſcher bleibt vorläufig in Gurgl. Der Ballon wird abmontiert und dann zu Tal gebracht. Von Innsbruck aus ſind hochalpine Mannſchaften der öſterreichiſchen Bundeswehr auf Laſtautos abgefahren, um bei der Abmontierung behilflich zu ſein. Von anderer Seite wird berichtet, daß Piccard **ſich von Obergurgl noch einmal zur Landungsſtelle begeben wolle, um nach ſeinen Inſtrumenten zu ſehen.**

## Die Fahrt „ins Blaue“.

Es gibt ein lautes Heldentum, das ſeine Taten auf den Markt trägt, um ſich feiern zu laſſen, und es gibt ſtille Helden, die, im Banne einer Idee, hinausziehen in die Eiswüſten der Polarländer, um deren Geheimniſſe zu ergründen, die ſich einſchließen in Laboratorien, um mit gefährlichen Bazillenkulturen, mit gefährlichen Strahlen zu arbeiten und dem Krebs und anderen Seuchen auf die Spur zu kommen, die hinaufſteigen in die höchſten Luftſchichten, um den Weltraum zu erforſchen. „Wiſſenſchaftliche Erkundung der Stratoſphäre“ — es klingt ſo einfach, klingt beinahe harmlos. Wir leben ja in einer Zeit, wo man mit Luftſchiffen, wo man mit Flugzeugen Unmögliches möglich gemacht hat — warum alſo ſollte gerade ein Freiballonaufſtieg in allerdings etwas hohe Höhen ſo wunderbar ſein? Denkt der Laie! Aber bedenkt denn der Laie auch, daß es ſich um eine Fahrt ins Ungewiſſe, ins Unſichere, ins Unerforſchte, ſozuſagen „ins Blaue hinein“, handelte, um eine Fahrt auf Leben und Tod, um eine Fahrt, von der man wohl den Anfang erkennen, aber nicht das Ende vorausſagen konnte? Der ſie unternahm, dieſe Fahrt in den Weltenraum, der Profeſſor Piccard, hat das alles ganz genau gewußt, hat die Gefahren ſeines Unternehmens beſtimmt vom erſten Augenblicke an genau erkannt, und doch keinen Augenblick gezögert, zu tun, was er für ſeine wiſſenſchaftliche Pflicht gehalten, was er in ſeiner Studierſtube erſonnen und errechnet hat. „Möglich, daß ich nicht lebend wiederkehre, möglich, daß ich in der verlöteten Gondel meines Ballons erſticke, möglich, daß ich mit zerſchmetterten Gliedern auf die Mutter Erde zurückfalle, aber die Wiſſenſchaft ruft, die Wiſſenſchaft fordert, und ich muß ihrem Rufe folgen — ich muß!“ Forſcherfanatismus? Vielleicht! Heldentum aber, Heldentum beſtimmt!

#### Hut ab vor dem Helden Piccard!

Ob er erreicht hat, was er für die Wiſſenſchaft zu erreichen hoffte, das ſteht augenblicklich nicht in Frage, das zu prüfen wird immer noch Zeit ſein. Aber ſelbſt wenn er gar nichts erreicht hätte, ein Mann, der höchſte Bewunderung verdient, wird er trotzdem bleiben, weil er gewagt hat, was vor ihm noch keiner gewagt hatte, weil er „ein Erſter“ war und auf „lange hinaus“ vielleicht „ein Einziger“ bleiben wird. „Es genügt ſchon, wenn man nur Großes gewollt hat — ſchon das kühne Beginnen iſt rühmlich,“ ſagt ein römiſcher Dichter.

Und daß die Welt, die ganze ziviliſierte Welt dem kühnen Forſcher ihre Bewunderung nicht verſagen, daß ſie nicht als Tollkühnheit bezeichnen wird, was höchſter Forſchungseifer war, des darf man gewiß ſein. Schon das Bangen, ſchon die Sorge um ſein Schickſal, von der alle Welt beherrſcht war, beweiſen es zur Genüge. Man darf es ruhig ſagen, ohne ſich allzuſehr der Übertreibung ſchuldig zu machen: die ganze Welt beteiligte ſich im Geiſte an der Suche nach dem Forſcher und ſeinem Begleiter. Mit fieberhafter Spannung, die nicht ſo Neugier, wie Angſt war, verfolgte man jede, auch die kleinſte Nachricht, die über den „Stratoſphärenballon“ hinausging in die Welt, und wie von einem Alp befreit atmete alles auf, als die Botſchaften, die anfangs Hiobsbotſchaften zu ſein ſchienen, ſich zu Freudenbotſchaften verdichteten, als die Kunde kam: ſie leben, ſie ſind gerettet! . . . Die beiden „Helden der Luft“ mögen bange Stunden durchlebt haben, **aber daß wir alle mit ihnen, daß wir alle um ſie bangten, das möge ihnen beweiſen, wie ſehr wir ihre Tat bewundern!**

**Hier wurde er gefunden!**

Der Gurgler Ferner in den Ötztaler Alpen, wo der Ballon mit ſeinen beiden Inſaſſen niedergegangen iſt.

## Die Brauns-Kommiſſion hat ihre Arbeiten beendet.

### Das dritte Gutachten über die Arbeitsloſigkeit.

**Die von der Reichsregierung eingeſetzte Gutachterkommiſſion zur Arbeitsloſenfrage hat, wie amtlich mitgeteilt wird, ihre Arbeiten beendet. In der Schlußſitzung dankte Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald namens der Reichsregierung den Mitgliedern der Kommiſſion für die mühevolle und ſchwere Arbeit, die ſie zu leiſten hatten. Das dritte Gutachten der Kommiſſion über die Arbeitsloſenhilfe iſt fertiggeſtellt. Vorausſichtlich wird das neue Teilgutachten der Reichsregierung im Verlaufe der nächſten Woche überreicht werden.**

## Im Eiltempo.

### Die Beratungen des Sanierungsausſchuſſes.

**Die Beratungen des Sanierungsausſchuſſes des Reichskabinetts ſind derart beſchleunigt worden, daß das Geſamtkabinett ſich wahrſcheinlich im Laufe des Freitags** mit den Plänen beſchäftigen kann, die in der Notverordnung zur Durchführung kommen ſollen. **Das Kabinett will dann gleichfalls die Notverordnung im Eiltempo durchberaten.**

Über die Pläne, die dem Kabinett vorgelegt werden, verlautet immer noch nichts Beſtimmtes. Neuerdings ſoll die Abſicht, die Beamtengehälter zu kürzen, und zwar geſtaffelt, wieder in den Vordergrund gerückt ſein. An Stelle der ſogenannten Beſchäftigungsſteuer ſoll eine allgemeine

#### Erhöhung der Einkommenſteuer

für alle die Perſonen treten, die nicht zur Arbeitsloſenverſicherung herangezogen werden. Im Grunde hat dieſer Plan natürlich die gleiche Auswirkung wie die Beſchäftigungsſteuer. Von einer Erhöhung der Umſatzſteuer ſoll man endgültig abgekommen ſein. Dagegen wird von einer Erhöhung der Zuckerſteuer und von einer Erhöhung der Beiträge für die Arbeitsloſenverſicherung um ein Prozent geſprochen. Zu dieſen Plänen kommen dann noch Abſtriche am Wehretat von rund 50 Millionen und Abſtriche am Verſorgungsetat in Höhe von 70 Millionen Mark.

Die Erklärung des Kanzlers gegenüber den Führern der SPD., daß er zur Brotpreisſenkung eventuell die Zölle ſenken werde, wird in der Rechtspreſſe und in der landwirtſchaftlichen Preſſe vielfach als Preisgabe der landwirtſchaftlichen Intereſſen bezeichnet.

## Für eine allgemeine Kriſenſteuer.

### Die lohn- und ſozialpolitiſchen Forderungen der Sozialdemokratie.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion faßte eine Entſchließung, in der es u. a. heißt: Gegenüber der furchtbaren Wirtſchafts- und Arbeitsnot haben ſich die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung als unzureichend und teilweiſe verfehlt erwieſen.

#### Die Senkung der Löhne und Gehälter

mußte bei dem Ausbleiben einer entſprechenden Preisſenkung die Kaufkraft der Konſumentenmaſſen erheblich ſchwächen und damit die Wirtſchaftskriſe verſchärfen. Gleichzeitig mußte dieſe Politik des Abbaues verhängnisvolle Rückwirkungen auf die Lage der Reichsfinanzen haben. Die Droſſelung der Maſſenkaufkraft mußte um ſo verhängnisvoller wirken, als die Opfer der kapitaliſtiſchen Mißwirtſchaft auch durch geſteigerte

#### hochſchutzzöllneriſche Maßnahmen

in ihrer kargen Lebenshaltung weiter belaſtet wurden. Trotz der Ankündigung der Reichsregierung iſt bisher nichts geſchehen, durch

#### geſetzliche Arbeitszeitverkürzung

die Arbeitsplätze auf mehrere Arbeitshände zu verteilen. Die Fraktion verlangt an erſter Stelle eine Anſpannung aller finanziellen Mittel des Staates und beſchleunigte Durchführung aller wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen, um die Erwerbsloſen vor dem Untergang zu bewahren und die Konjunktur zu beleben. Sie warnt vor allen Plänen, die darauf hinauslaufen, die

#### Bezüge der Arbeitsloſen-, Sozial- und Kriegsrentner weiter zu kürzen.

Die Leiſtungen der Invalidenverſicherung und der Knappſchaftsverſicherung bedürfen der Sicherſtellung. Eine Verſchlechterung der Unfallverſicherung ebenſo wie ein Leiſtungsabbau bei der Arbeitsloſenverſicherung würde das Elend vermehren, ohne eine wirkliche Sanierung der Finanzen zu erzielen. Die Verſorgung der Ausgeſteuerten mache die Umorganiſation und Vereinheitlichung der Kriſenfürſorge und ſonſtige Wohlfahrtsunterſtützung dringend erforderlich. Die Fraktion iſt ſich bewußt, daß die Sicherung der ſozialpolitiſchen Leiſtungen und die Beſſerung der Wirtſchaftslage die Sanierung der öffentlichen Finanzen erfordern. Sie fordert daher vor allem die

#### Heranziehung der leiſtungsfähigen Kreiſe

der Bevölkerung. Im Kampfe gegen die Not der Arbeitsloſen wird ſich das deutſche Volk ſeiner ungeheuren Verantwortung bewußt und bereit ſein müſſen, eine beſondere allgemeine Kriſenſteuer auf ſich zu nehmen. Da ſich die Unwirkſamkeit der bisher von der Reichsregierung gegen die Brotpreiserhöhungen durchgeführten Maßnahmen erwieſen hat, muß die unverzügliche

#### Herabſetzung der Zölle

für Brotgetreide und Futtermittel erfolgen. Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion erblickt nach alledem ihre dringendſten Gegenwartsaufgaben in der Erhaltung des Reallohnes und des ſozialen Arbeitsſchutzes, der Steigerung der Maſſenkaufkraft, der Sicherung der Lebenshaltung der Erwerbsloſen und einer gerechten Verteilung der vorhandenen Arbeitsgelegenheit.

## Immer langſam voran!

### Haager Zollunionsgutachten Ende Auguſt.

Der Präſident des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag, Adatſchi, hat den Schlußtermin für die ſchriftliche Prozedur in Sachen der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion auf den 1. Juli d. J. angeſetzt. Die öffentliche Behandlung dieſer Frage ſoll in der erſten Julihälfte beginnen. Angeſichts des dringenden Charakters der Angelegenheit hofft der Präſident, daß der Gerichtshof ſein Gutachten noch vor Ende Auguſt erſtatten kann.

# Die Konferenz von Chequers.

**Engliſche Mahnung an Frankreich.**

Die franzöſiſche Preſſe legt wegen der Londoner Reiſe des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters eine ſichtbare Nervoſität an den Tag. Hiergegen wendet ſich in einem ſcheinbar inſpirierten Artikel das engliſche ſozialiſtiſche Regierungsblatt „Daily Herald". Die Pariſer Preſſe ſcheine, ſo ſchreibt die Zeitung, es als eine Art Verbrechen zu betrachten, daß die deutſchen Miniſter mit den engliſchen Miniſtern über die Reparationen ſprechen würden, und es ſei nach franzöſiſcher Meinung offenbar unſchicklich, daß die engliſchen Miniſter ihnen zuhörten. Das ſei natürlich alles Unſinn. Die Deutſchen hätten vielleicht klüger gehandelt, wenn ſie die Frage der Reparationen und der Kriegsſchulden während der Wirtſchaftsverhandlungen in Genf aufgerollt hätten. Aber auch dann würde man wohl einen ähnlichen ärgerlichen Proteſt in Paris erlebt haben.

Brüning und Curtius hätten jedoch ganz offenkundig das Recht, die Frage zuerſt mit England zu erörtern. Alles, was ſie zu ſagen hätten, werde höflich angehört und ernſtlich erwogen werden. Dennoch aber müßten dann alle Mächte an den Erörterungen teilnehmen, wenn, was anſcheinend der Fall ſei, Deutſchland ſeine Ziele weiter verfolgen wolle. Eines ſei aber ſicher, es habe keinen Zweck, ärgerlich zu werden oder ſich zu weigern, die Angelegenheit zu erörtern. Es ſei zwar ärgerlich, daß das Haager Abkommen aufgeworfen werden würde, aber keiner der damaligen Unterhändler hätte die Wirkungen des „wirtſchaftlichen Sturmes" vorausſehen können. Indeſſen, Tatſache bleibe Tatſache. Es ſei eben eine Tatſache, daß Deutſchland das Recht habe, den Transfer für einen großen Teil der Reparationen zu kündigen, falls es ſich hierzu gezwungen ſehen ſollte.

Die Ausübung dieſes Rechtes werde eine finanzielle Kriſe beſchleunigen, die ernſte Folgen in Deutſchland, in den Gläubigerländern und in der ganzen Welt haben würde. Es ſei offenbar viel beſſer, die Tatſachen ſchon vorher ins Auge zu faſſen, als zu warten, bis der gefährliche Sturm ganz plötzlich ausbreche.

# Die Bekämpfung der Weltwirtſchaftskriſe

**Eröffnung der Internationalen Arbeitskonferenz.**

Die 15. Internationale Arbeitskonferenz des Völkerbundes iſt in Genf durch den Präſidenten des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes, den engliſchen Gewerkſchaftsführer Poulton, eröffnet worden. Auf der Konferenz ſind 46 Staaten mit insgeſamt 141 Vertretern und 200 Sachverſtändigen anweſend. Deutſchland wird durch den früheren Reichsarbeitsminiſter Brauns und Miniſterialdirektor Dr. Sitzler als Regierungsvertreter, Kommerzienrat Vogel als Arbeitgebervertreter und Gewerkſchaftsführer Müller als Arbeitnehmervertreter vertreten.

In der Eröffnungsanſprache wies Poulton darauf hin, daß die Konferenz ſich diesmal auf der Grundlage des Berichtes des Direktors Albert Thomas in allererſter Linie mit der Arbeitsloſenkriſe zu befaſſen habe. Noch immer ſeien Millionen von Arbeitern arbeitslos. Die Arbeitskonferenz habe daher die ſchwere Aufgabe, ſich unmittelbar mit dieſer Frage zu befaſſen. Die Rückwirkungen der Weltwirtſchaftskriſe zeigten ſich in einem Rückgang der ſozialen Reformen. Beſonders bedauerlich ſei, daß infolge der allgemeinen Lage das Arbeitszeitabkommen weder von England noch von Deutſchland ratifiziert worden ſei.

# Nachklänge zur Panzerkreuzerfrage.

**Vor lebhaften Auseinanderſetzungen in der Sozialdemokratie.**

Am Sonntag, den 31. Mai, beginnt in Leipzig der diesjährige Parteitag der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands. Die Tagesordnung ſieht u. a. Vorträge über „Kapitaliſtiſche Wirtſchaftsanarchie und Arbeiterklaſſe" und über

**„Die Überwindung des Faſchismus"**

vor. Ferner wird das Thema „Partei und Jugend" behandelt werden. Von den Bezirksverbänden und Ortsgruppen der SPD. ſind etwa 250 Anträge zum Parteitag eingelaufen. Eine große Anzahl davon beſchäftigt ſich mit der Haltung der Reichstagsfraktion

**in der Panzerſchiff-Frage.**

Es ſoll mit Rückſicht auf dieſe Vorgänge in Zukunft vor bedeutungsvollen politiſchen Entſcheidungen Fraktionszwang eingeführt werden. Berlin verlangt

**Feſtlegung der Gehälter des Reichskanzlers,**

des Reichsbankpräſidenten und des Reichsbahnpräſidenten auf höchſtens 40 000 Mark. Oppeln möchte den bereits international gewordenen

**Gruß „Freundſchaft!"**

zum offiziellen Gruß für alle Parteimitglieder erhoben wiſſen. Nach einem Antrag von Kleindembach haben „alle Genoſſen, die durch die Partei in hohe Stellungen aufgerückt ſind", den überſchießenden Betrag ihres Gehalts über 2000 Mark monatlich an die Partei abzugeben. — Der Parteitag wird vorausſichtlich fünf Tage dauern und lebhafte Auseinanderſetzungen bringen.

# Erſt Brot, dann Reparationen!

**Das deutſche Landvolk zur politiſchen Lage.**

Die Landvolkpartei teilt mit: „Parteivorſtand und Reichstagsfraktion des deutſchen Landvolkes (Chriſtlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei) haben auf ihrer Tagung in Münſter in Weſtfalen die politiſche Lage beſprochen. Es wurde dabei der ſchweren Enttäuſchung über den Ausgang der Genfer Beratungen und das Ausbleiben durchgreifender

**Maßnahmen zugunſten der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft**

Ausdruck gegeben. Parteivorſtand und Fraktion erwarten, daß aus dem diplomatiſchen Mißerfolg des Außenminiſters Curtius die entſprechenden Folgerungen gezogen werden und in kürzeſter Friſt die auf Grund des Zollermächtigungsgeſetzes möglichen Maßnahmen zugunſten der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft in ausreichendem Umfange getroffen werden. Parteivorſtand und Fraktion können ſich auch von der kommenden Notverordnung eine grundlegende Beſſerung der Verhältniſſe nicht verſprechen, wenn nicht beſchleunigt die Reparationsfrage von der Reichsregierung aufgegriffen und mit aller Deutlichkeit ausgeſprochen wird, daß das deutſche Volk die Tributlaſten nicht zu tragen in der Lage iſt. Das Wort muß endlich Geltung bekommen: Erſt Brot, dann Reparationen!"

# Neue Arbeit durch die Reichsbahn.

**Verhandlungen mit der Reichsregierung.**

Es ſchweben Verhandlungen mit der Reichsregierung über ein zuſätzliches Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsbahn, deſſen Verwirklichung ſie in ihrem eigenen Intereſſe und in dem der deutſchen Wirtſchaft auf das lebhafteſte begrüßen würde. Die Verhandlungen über Art und Umfang etwaiger Aufträge werden noch längere Zeit dauern.

# Der Verſuchsballon.

Es iſt ein Jammer! Wenn auf einer internationalen Konferenz Wirtſchaftsführer der verſchiedenſten europäiſchen oder amerikaniſchen Länder zuſammenkommen, dann hört man wenigſtens — praktiſche Erfolge blieben freilich bisher noch aus — faſt immer ſehr vernünftige Worte über die ſtändig wachſenden wirtſchaftlichen und ſozialen Gefahren der Weltkriſe. Auch wird freimütig zugeſtanden, von welch ſtörendem Einfluß auf das weltwirtſchaftliche Gleichgewicht die deutſche Verpflichtung zur Leiſtung gewaltiger Jahreszahlungen ſei. Ja, man erlebt auf ſolchen Konferenzen ſogar den Hinweis, daß dieſe nominell unverrückbar feſtſtehenden Zahlungen doch infolge des allgemeinen Preisſturzes und des hierdurch verurſachten Steigens des Goldwertes eigentlich um etwa 25 Prozent größer ſind, als ſelbſt der Young-Plan beſtimmt hatte, und daß Deutſchland bereits damals erklärte, die Höhe der Jahreszahlungen überſteige ſeine Kräfte. Alles ſehr richtig, alles ſehr zutreffend, — aber wenn die Herren „Staatsmänner" auf irgendwelchen Konferenzen zuſammentreten, dann regiert die „Politik" die Stunde und erſchlägt in dieſer Zeit jegliche Vernunft und alle noch ſo guten, noch ſo zutreffenden wirtſchaftlichen Erwägungen, Bedenken und Vorſchläge kurz und bündig. Auf die Entſchlüſſe und Beſchlüſſe der leider für das Schickſal ihrer Völker verantwortlich zeichnenden „Politiker", mit denen ſo herzlich wenig Staat zu machen iſt, haben die Anſichten prominenteſter Wirtſchaftsführer, hat wirtſchaftliche Vernunft nur ganz ſelten einen Einfluß ausüben können, und den hoffnungslos politiſch verrannten Staatsmännern der Entente mußten die beiden amerikaniſchen Präſidenten Harding und Coolidge erſt gründlich „Beſcheid ſtoßen", ehe man ſich in Europa entſchloß, hinſichtlich der deutſchen Reparations- (lies: Tribut-)zahlungen zögernd wenigſtens den einen Fuß vom Politiſchen ins Wirtſchaftliche hinüberzuſetzen. Ganz und gar den anderen Fuß nachzuziehen, hat man auch im Young-Plan nicht fertig bekommen; zum mindeſten mit der Ferſe noch ſteht man im Politiſchen. Nicht gerade ſelten biegt man auch den ganzen Körper dahin zurück. Siehe Genf!

Es iſt ein Jammer, — aber darüber zu ſchimpfen, erleichtert zwar das Gemüt, hat aber ſonſt keinen praktiſchen Nutzen. Und dieſe Erkenntnis nun ſpricht davon, daß wir angeſichts des gegenwärtigen Wütens der „Politik" nicht mit der Möglichkeit rechnen dürften, eine Reviſion des Young-Planes herbeizuführen, ſondern wir müßten uns vorläufig mit einer möglichſt großen und ausreichenden Kredithilfe begnügen. Bekanntlich iſt ja auch vor einigen Tagen ein „Verſuchsballon" mit einer ſolchen Laſt aufgeſtiegen — übrigens war es nicht der erſte — und man ſagt, daß die engliſche Regierung ſozuſagen der Herſtellung und dem Aufſtieg des Ballons aſſiſtierte.

Das wäre der Verſuch, eine immer breiter klaffende politiſche Frage mit wirtſchaftlichen Hilfsmitteln zu überbrücken. Der „Politik" könnte das nur recht ſein! Aber Schulden müſſen bekanntlich zurückgezahlt werden und die mit jenem Verſuchsballon aufgeſtiegenen zwei Milliarden Mark Kredite würden ja nur etwa 200 Millionen Mark weniger ausmachen als Deutſchland jetzt als Young-Plan-Jahresleiſtung der Baſeler Reparationsbank bzw. den Amerikanern zu überweiſen hat. Kredite haben nur dann einen wirtſchaftlichen Zweck, wenn ſie zurückgezahlt werden können aus erhöhten Einnahmen oder aus größeren Einſparungen. Beides aber natürlich auch nur, wenn nicht die bisher Deutſchland gegenüber übliche Zinslaſt ganz beträchtlich geringer wird. Doch auch damit ſteht es nicht ſehr hoffnungsvoll, weil die wirtſchaftlichen und leider auch politiſchen Verhältniſſe bei uns derart unſicher ſind, daß ſie die Kredithergabe an uns, die Kredithilfe, ſehr riskant machen. Und das drückt ſich eben in den Zinsbedingungen aus, die uns vom Ausland geſtellt werden. Vor allem aber würde ſich beſtenfalls durch eine ſolche große Kredithilfe unter Ablehnung einer Reviſion unſerer Zahlungsverpflichtungen genau das Gleiche ergeben wie in den Jahren 1927 bis 1929: eine wirtſchaftliche Scheinblüte, eine Verſchleierung der Wirklichkeit, und dann ſpäter — ein deſto tieferer Fall, eine noch größere Verſchuldung.

Was wäre es alſo? Erkaufen von Zeit durch ſteigende Überſchuldung, und die „Politik" hätte wieder einmal einen Pyrrhusſieg errungen. Denn jene durch die Kredithilfe etwa erzeugte kurze Scheinblüte würde von den „Politikern" natürlich ſofort gegen die Dringlichkeit der Reviſion ins Feld geführt werden. Alſo wäre die Annahme einer ſolchen Kredithilfe ungefähr das geeignetſte Mittel, jede Reviſion des Young-Planes, ſelbſtverſtändlich und ſogar auch die etwaige Erklärung des Aufbringungsmoratorium für die ungeſchützten Young-Plan-Zahlungen ſofort auf jene lange Bank zu ſchieben, die von den Politikern für dieſen Zweck gern bereitgeſtellt wird.

### Gegen Kürzung der Kriegsopferrenten.

Der Reichsverband Deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegshinterbliebener wendet ſich gegen den Plan der Reichsregierung, eine Kürzung der geringprozentigen Renten vorzunehmen. Jede Verantwortung für die unausbleiblichen Folgen geplanter Regierungsmaßnahmen auf dieſem Gebiete lehnt der Reichsverband Deutſcher Kriegsbeſchädigter ab. Es wird auch der Hinweis abgelehnt, daß eine Rentenkürzung damit gerechtfertigt ſei, daß auch Löhne und Gehälter gekürzt worden ſind, weil ſich die Rentenbezüge weder auf der gleichen Linie wie Löhne und Gehälter befanden, noch dem Lebensindex angepaßt waren. Abſchließend wird bemerkt, daß ein weiterer Abbau innerhalb der Kriegsopferverſorgung, wie bereits geſchehen, für die Verſorgungsberechtigten untragbar iſt und daß der durch die Reichsregierung aufgezwungene Kampf gegen den Abbau mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln durchgeführt wird.

Berlin. Der Chef der Marineleitung hat an das Linienſchiff „Schleſien" folgendes Fernſchreiben gerichtet: „Zur 25. Wiederkehr des Stapellauftages des Linienſchiffes „Schleſien" ſende ich dem Kommandanten und der Beſatzung des Schiffes kameradſchaftliche Grüße und beſte Wünſche für weitere glückliche Fahrt."

## Polniſches Militärflugzeug über Oberſchleſien.

**Kattowitz.** Ein polniſcher Doppeldecker überflog deutſches Hoheitsgebiet über Dombrowa, Biskupitz und Mikultſchütz in Höhe von etwa 800 Metern und entfernte ſich dann in ſüdöſtlicher Richtung über die Grenze. An den Tragflächen wurden rot-weiße Karos erkannt. Danach iſt mit Beſtimmtheit anzunehmen, daß es ſich um ein Militärflugzeug handelt.

### Schwere Unwetterſchäden in der Türkei. — 13 Todesopfer.

**Iſtanbul.** In der Umgebung von Amaſia zerſtörte ein ſchweres Unwetter mehrere Dörfer. Bis jetzt werden 13 Todesopfer gemeldet. Die Bahnlinie nach Samſun iſt auf ſechs Kilometer unterbrochen.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

**Augsburg**, 29. 5. Aus Anlaß des glücklichen Stratoſphärenfluges Prof. Piccards iſt das Rathaus feſtlich geſchmückt. Die Stadt ſandte an Prof. Piccard ein Glückwunſch-Telegramm.

**New York**, 29. 5. In Florida iſt ein Flugzeug mit 2 Piloten 84 Stunden ohne Brennſtofferſatz in de Luft geweſen. 10 619 Kilometer wurden zurückgelegt. Damit wurde gleichzeitig ein Weltrekord mit Dieſel-Schweröl-Motor aufgeſtellt.

### Franzöſiſche Militärflugzeuge über Kehl.

**Kehl**, 29. 5. Geſtern vorm. veranſtaltete ein Geſchwader von ca. 40 franz. Militärflugzeugen an de Grenze eine Uebung. Von dieſem Geſchwader überflogen ca. 25 Flugzeuge den Rhein und kreuzten über de Stadt Kehl. Einzelne Flugzeuge ſetzten ihren Flug bis zu dem 5–6 Klm. entfernten Dorfe Koppen fort. Na 10 Minuten kehrten die Flugzeuge über die Grenze zurück

### Zwei Todesopfer des Unfalls bei Eckernförde.

**Eckernförde.** In dem Fiſcherboot, das von einem Übungstorpedo gerammt wurde und ſank, befanden ſich drei Perſonen Der Fiſcher Mohr aus Borby und ein junges Ehepaar Mohr aus Berlin. Die Wiederbelebungsverſuche begannen ſofort nach der Bergung der drei Verunglückten durch Schnellboote der Torpedoverſuchsanſtalt. Bei dem jungen Ehepaar blieben ſie ohne Erfolg. Der alte Mohr iſt zurzeit noch nicht vernehmungsfähig.

| Rinder | Mk. | |
|---|---|---|
| 1. Ochſen und Färſen: | | 28. 5 |
| a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte | 0,47—0,50 | 0,47—0,4 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,43—0,46 | 0,42—0,4 |
| c) fleiſchige | 0,35—0,41 | 0,34—0,3 |
| d) gering genährte | 0,29—0,34 | 0,28—0,3 |
| 2. Bullen: | | |
| a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte | 0,40—0,42 | 0,39—0,4 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,36—0,39 | 0,35—0,3 |
| c) fleiſchige | 0,32—0,35 | 0,31—0,3 |
| d) geringgenährte | 0,26—0,30 | 0,25—0,3 |
| 3. Kühe: | | |
| a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte | 0,34—0,37 | 0,34—0,3 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,28—0,33 | 0,28—0,3 |
| c) gering genährte | 0,22—0,26 | 0,22—0,2 |
| d) geringſte Sorte (Wurſtkühe | 0,14—0,20 | 0,14—0,2 |

Rinder: Auftrieb 1034. Handel ſchlecht.

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgew

Hamburg, 29. Mai 1931.

| Schweine: | 27. 5. | 29. 5 |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,44 | 0,4 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,44—0,45 | 0,43—0,4 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,45—0,47 | 0,44—0,4 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd | 0,35—0,39 | 0,35—0,4 |
| e) beſte Sauen | 0,35—0,39 | 0,35—0,3 |

Auftrieb: 2881, Handel flau.

### Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzie 6–8 Wochen alte Ferkel 11–16 Mark, 8–12 Wochen alte 17–2 Mark. 3–6 Monate alte Läuferſchweine 23–31 M.

Auftrieb 261. Handel langſam.

### Hamburger Getreidebörſe vom 29. 5.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 47,75 M Bäckermehl hieſiger Mühlen 42,25 M. pro 100 Kilogramm

Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 32,25

Roggengrobmehl 25,50 M. pro 100 Kilogramm.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Mai.

> Alles was unſern Geiſt befreit, ohne ihm die Herrſchaft über uns ſelbſt zu geben, iſt verderblich.
>
> Goethe.

*⁎ **Die Feuerwehr** trat am Donnerstag erſtmal bei ihrem künftigen Uebungsplatz hinter der Hudau a Von dort ging es mit Marſchmuſik zum Vereinsloka In der ſich anſchließenden Verſammlung äußerte ma ſich im allgemeinen ſehr befriedigt über die Löſung de Platzfrage. Und abgeſehen von allem anderen iſt di Lage des Platzes für das neue Spritzenhaus in der T ebenſo günſtig als wie ſie beim Schulhauſe geweſen wär Was der nördliche Stadtteil in der Schnelligkeit de Anmarſches einbüßt, das wird durch die leichtere Erreichbarkeit von Bleeck, Butendoor und Altonaer Straße wieder wettgemacht. Dabei iſt die Zuwegung geradezu idea — Die Verſammlung erledigte weiter einige Wahle Sie wurden nötig, weil der Führer der Spritzenabteilun Heinrich Ramm, ſowie deſſen Stellvertreter, Johs. Thie Alters halber zurücktreten. An ihre Stelle treten Ma Sievers als Führer und Johs. Harbeck als Stellvertrete

⁎* **Die kirchliche Gemeindevertretung** trat am Donnerstag zu einer kurzen Sitzung zuſammen. Bei der Beratung des Haushaltsplans war ſeinerzeit unter Zugrundelegung eines Einkommenſteuerſolls von 75 000 M ein Zuſchlag von 14 Prozent beſchloſſen worden. Dieſer Beſchluß hatte zur Beanſtandung geführt. Die Schätzun des Einkommenſteuerſolls ſei zu niedrig, hieß es Au Vorſchlag des Kirchenvorſtands wurde eine Erhöhun auf 83 000 M. beſchloſſen. Da aber nur 10 750 M. au der Einkommenſteuer zu decken ſind, kann der Prozentſatz auf 13 herabgeſetzt werden. Es wurde demgemä beſchloſſen, dabei jedoch die Befürchtung ausgeſproche daß wegen der unvermeidlichen Ausfälle eine Nacherhebung ſich als nötig erweiſen werde.

ll **Leutföhrden**. De Hövdag vun de Holſtengill, de Verband vun de plattdütſchen Vereene von Barmſtedt u Umg., ſind an Sündag. d, 31. Mai, hier in de Bohnhofswirtſchaft ſtatt. Frün'n vor de plattdütſche Spr un Eegenart ſind to diſſe Veranſtaltungen hartlichſt willkommen'n. Abends ward de Speeldeel vun plattdütſch Vereen „Jungs holt faſt", Barmſtedt, de „Swienskomödie", een Burnſtück in dree Optög von Aug. Hinric to Opföhrung bring'n. Da de Barmſtedter Speel öv gode Kräfte verfügt, ſtaat genußrike Stün'n in Utſic — Die Bautätigkeit iſt in dieſem Jahre der Zeit entſprechend ziemlich rege. Das Abſchiedshaus des Landmannes Nikolaus Mäckelmann geht ſeiner Vollendun entgegen. Mit dem Wohnhausumbau des Landmann Hinrich Schröder iſt man angefangen. Bei dem Siedlerhaus von Harms beginnt man mit den Vorarbeiten.

# Kreistag des Kreiſes Segeberg

am 28. Mai in Bad Segeberg.

Der Landrat begrüßt die erſchienenen 23 Kreistags- geordneten. Es fehlt infolge Erkrankung Bgm. Erlen- rſt-Bad Bramſtedt. Vor Eintritt in die Tagesord- ung gedenkt der Vorſitzende des verſtorbenen Abgeord- ten Pauſtian. An ſeine Stelle wird Zimmermeiſter ieperjohanns-Bad Segeberg neu eingeführt. Etwas nſtändlich vollzogen ſich die Wahlen. Als Beiſitzer des sſchuſſes zur Auswahl der Schöffen und Geſchworenen r 1932 wurden im Amtsgerichtsbezirk Bad Segeberg bürgerliche und 2 SPD.-Vertreter gewählt. Für den ntsgerichtsbezirk Bad Bramſtedt desgl. und zwar die erren

1. Hufner R. Ohrt-Hagen.
2. Gemeindevorſteher Löding-Nützen.
3. Landmann Ahrens-Kisdorf-Regel.
4, Uhrm. C. Freudenthal-Bad Bramſtedt.
5. Landmann Weſtphalen-Kaltenkirchen.
6. Zimmerer Hinz-Bad Bramſtedt.
7. Landarb. W. Poſky-Hardebek.

Als Mitglieder der neu gebildeten Kreiswegebau- mmiſſion werden die Herren Kaack (S. P. D.) ſowie ahm und Leskow von der Bürgerlichen Arbeitsgemein- aft gewählt.

Die Abg. Ströh (Arbeitsgem.) und Ternäben (S. D.) beide Kaltenkirchen, werden als Mitglieder einer mmiſſion für die Ueberlandleitung beſtimmt.

Die vom Kreisausſchuß ausgearbeitete umfangreiche dnung für den Geſchäftsgang der Kreiskommiſſionen det Annahme.

Der Ausbau der Straße Schmalfeld-Bentfurt als ſtandsarbeit iſt beſchloſſen. Die Vergebung der Ar- iten iſt in öffentlicher Ausſchreibung unter Leitung Landesarbeitsamtes in Hamburg erfolgt. Den Zu- lag erhielt mit einer Forderung von 108 000 RM. Unternehmer Pries-Kiel, trotzdem die Offerte der iswegebauverwaltung erheblich billiger (100 000.—) r. Einſtimmig wurde dieſe unter den heutigen arſamkeitsbeſtrebungen doppelt unverſtandene Ent- idung kritiſiert. Der Kreistag faßte einmütig nach- hende

Entſchließung.

Der Kreistag hat davon Kenntnis erhalten, daß der sbau des Nebenweges 1. Kl. Schmalfeld—Bentfurt olge Beſchluſſes des Geſchäftsführenden Ausſchuſſes Landesarbeitsamtes Nordmark vom 9. April 1931 t vom Kreiſe ausgeführt werden darf, obwohl letzterer einer zu Anfang dieſes Jahres ordnungsmäßig abge- tenen Ausſchreibung das billigſte Angebot abgegeben . In Anbetracht deſſen, daß die Ausführung der gebauten im Kreiſe Segeberg ſchon ſeit Jahrzehnten eigener Regie erfolgt, ſodaß von einer ungeſunden nkurrenz der öffentlichen Hand mit dem freien Unter- nertum in dieſem Falle nicht geſprochen werden kann, t der Kreistag die durch den Beſchluß des Geſchäfts- renden Ausſchuſſes des Landesarbeitsamres herbeige- rte Verteuerung der Notſtandsarbeit nicht für ver- bar. Wenn der Geſchäftsführende Ausſchuß nach Mit- ung der Regierung vom 11. 4. 31 auf den Nachweis endwelcher Erſparniſſe beim Bau der Straße in eigener gie kein Gewicht legt, ſondern im Widerſpruch zum tenden Recht die Ausſchaltung des Regiebaues grund- lich verlangt, ſo hegt der Kreistag gegenüber dieſer faſſung, die eine Rückſichtnahme auf das Gebot der arſamkeit ablehnt, ſchwere Bedenken. Dieſe Bedenken den dadurch nicht beſeitigt, daß die Mehrkoſten durch geſtändniſſe auf dem Gebiete der Förderungsbedin- gen teilweiſe auf das Landesarbeitsamt übernommen den: Die Tatſache der Verteuerung an ſich wird urch nicht aus der Welt geſchafft.

Ungeachtet dieſer Bedenken ſtimmt der Kreistag den Geſchäftsführenden Ausſchuß des Landesarbeits- es feſtgelegten Bedingungen für dieſe Notſtandsar- ausnahmsweiſe zu, da er ſich von weiteren Ver- dlungen keinen Erfolg verſpricht

Der Landrat wird jedoch beauftragt, in Verhandlugen künftige Notſtandsarbeiten erneut mit allem Nach- dafür einzutreten, daß dem Gebote der Sparſam- durch Zulaſſung des Regiebaues Rechnung getragen de. Sollten ſolche Bemühungen auch in Zukunft en Erfolg haben, ſo wird der Landrat beauftragt, dafür einzuſetzen, daß die Mehrkoſten des Unterneh- baues dem Kreiſe und den Gemeinden in vollem fange abgenommen werden. Falls die Beſtrebungen Landrats ergebnislos, behält ſich der Kreisausſchuß tere Schritte vor.

Starkſtromleitung Damsdorf—Berlin. Der Kreis- nimmt den Bericht des Vorſitzenden über den Stand inzwiſchen beſchloſſenen Arbeiten, die aus laufenden teln beſtritten werden ſollen, zur Kenntnis.

Der letzte und wichtigſte Punkt: Feſtſetzung des shaushaltes erfordert eine eingehende Ausſprache. einleitenden Worten ſchilderte der Landrat die wierigkeiten, in der heutigen Zeit der Kataſtrophen- glichkeiten einen einigermaßen zutreffenden Haus- etat aufzuſtellen. Man könne unmöglich voraus- n, ob einerſeits die angeſetzten Einnahmepoſten ein- gen, andererſeits die Ausgaben ſich in den ange- ten Grenzen halten werden. Die einzelnen Poſitionen außerordentlich ſcharf gehalten. Um äußerſte Spar- keit walten zu laſſen, ſeien eine ganze Reihe Poſi- en als Sperrpoſten erklärt. Darauf trat man in Generaldebatte über den Geſamt-Etat ein. Köhler- nsdorf ergriff das Wort zu einer längeren Aus- ung:

Der Haushaltsplan für 1931 ſieht wieder dieſelben erzuſchläge wie im Vorjahre vor. Damit iſt er der de zurückgegangenen Steuerkraft der Kreisbevölkerung gerecht geworden. Ich erkenne gerne an, daß die verwaltung, insbeſondere der Landrat, ſich bemüht einen recht ſparſamen Voranſchlag aufzuſtellen. dem habe ich gegen denſelben ſtarke Bedenken, die vor allem auf der Einnahmeſeite beſtehen. Man kann keinen Voranſchlag zum Ausgleich bringen, indem man mit Einnahmen rechnet, die ganz beſtimmt nicht eingehen werden. Auf der Ausgabenſeite ſind faſt alle weſentlichen Ausgaben zwangsläufig. Der „Selbſtverwaltung“ des Kreiſes iſt nur noch überlaſſen, die geſetzlich vorgeſchriebenen Ausgaben aufzubringen. In vielen Fällen verhindert das jedoch die Notverordnung des Herrn Reichspräſidenten vom Dezember 1930. Es wird eben immer offenſichtlicher, daß auch die Kommunal-Finanzen völlig feſtgefahren ſind. Von den freiwilligen Ausgaben laſſen ſich m. E. notfalls 12 500 RM. ſtreichen. Das macht aber nur den 173. Teil der Geſamtausgaben bzw. den 56. Teil des Steueraufkommens. Immerhin möchte ich empfehlen, nicht nur wie vorgeſehen, die geringen Poſitionen unter „Unvorhergeſehenes“ unter Sperre zu ſtellen, ſondern auch noch einige andere Poſten, wie z. B. die Beihilfe für Jugendpflege, Kreisſpielfeſt uſw.. in Höhe von 5000 RM. Auch die Ausgaben für Volksbüchereien in Höhe von 1500 RM. ſind in dieſer Notzeit noch am leichteſten entbehrlich.

Für allgemeine Förderung der Wirtſchaft ſind ganze 1000 RM. eingeſetzt, die man ebenſogut ſtreichen kann. Ein Nachbarkreis hat im letzten Jahr allein zur Förderung ſeiner Landwirtſchaft ca. 100 000 M. aufgewandt. Die Landwirtſchaft des Kreiſes Segeberg hat ihre Vormachtſtellung im Kreistage, obgleich ſie den Löwenanteil der Kreisſteuern trägt, nie für ſich ausgenutzt und keinen Pfennig für ſich verlangt. In dieſem Jahre habe ich einen Antrag auf Beihilfe für unſere Milchkontrollvereine eingebracht, gegen deſſen ſachliche Berechtigung keine Einwendungen zu machen ſein dürften. Ich ziehe aber auch dieſen Antrag, nachdem dieſer Voranſchlag die äußerſt ſchwierige Lage unſerer Kreisfinanzen zeigt, zurück.

Die Grunderwerbsſteuer iſt mit 16 000 RM. mehr angeſetzt als im Vorjahre. Hier hätte man das tatſächliche Durchſchnittseinkommen der letzten 3 bis 4 Jahre nehmen ſollen.

Bei den Kiesgruben ſind zwar ca. 100 000 RM. weniger eingeſetzt, allerdings auch 56 000 RM. Löhne weniger in Ausgabe geſtellt. Es erſcheint mir aber mehr als zweifelhaft, daß die erwarteten 43 800 RM. Einnahmen aus dem Verkauf von Steinmaterial herauskommen. Es beſteht doch faſt gar keine Nachfrage mehr.

Die Ueberlandleitung iſt die milchgebende Kuh für den Kreis. Ob es richtig iſt, die Kreislaſten den Stromverbrauchern aufzubürden, möchte ich bezweifeln. Für bedenklich aber halte ich es, in dieſem Jahre 16 000 RM. Mehrerlös aus der Stromabgabe einzuſtellen als 1930 und dem Kreiſe hiervon 7000 RM. mehr zugute kommen zu laſſen als im Vorjahre. Ganz abgeſehen davon, daß man immermehr zum Benzin- und Rohölmotor übergeht, muß doch auch berückſichtigt werden, daß mancher Motor, der im letzten Jahre noch lief, als Folge der Wirtſchaftsnot zum Stillſtand gebracht worden iſt.

Bei der Kraftfahrzeugſteuer wird mit 55 000 RM. Mehreinnahme gerechnet, ohne daß, ſelbſt wenn dieſe eingehen, in dieſem Jahre auch nur das geringſte mehr für unſere Kreisſtraßen getan werden kann, als bisher.

Sobald aber nur eine dieſer erwähnten, ſehr optimiſtiſch eingeſetzten Einnahmepoſitionen nicht mehr eingeht, ſtimmt der ganze Voranſchlag, der keinerlei weſentliche Reſerven birgt, ſchon nicht mehr. Andererſeits kann kein Zweifel darüber beſtehen, daß die Ausgaben, namentlich auf ſozialem Gebiet, zwangsläufig ſteigen werden. Der allerunſicherſte Faktor ſind die auf 329 000 RM. veranſchlagten Steuereingänge. Es beſteht gar kein Zweifel darüber, daß die Steuern in dieſer Höhe nicht eingehen werden. Wo nichts iſt, läßt ſich nichts mehr herauspreſſen und ſeine allerletzten Groſchen wird der Steuerzahler auch nicht mehr hergeben. Das kann man weder erwarten noch verlangen.

Zu bedenken iſt auch noch, daß viele Gemeinden, die ihren Etat weder erhöhen können noch infolge der Dez.-Notv. erhöhen dürfen, und die auf Grund der Einheitsſteuer mit einem Fortfall der Eink.-Steuer-Rücküberw. rechnen müſſen, ihre eigenen dringlichſten Ausgaben decken, bevor ſie ihren ſteuerlichen Verpflichtungen dem Kreiſe gegenüber nachkommen. Ich möchte nur wünſchen, daß der Kreis der Provinz gegenüber ebenſo verfährt. Wir ſind jetzt ſo weit, daß die Folgen der Nachkriegsmißwirtſchaft die Voranſchläge der Etats auch der kleinſten Gemeinden umwerfen.

Einem Voranſchlag aber, von dem ich weiß, daß er beſtimmt nicht aufgehen wird, deſſen Einnahmenſeite noch weniger ſtimmen wird als die Ausgabenſeite, der den wirtſchaftlichen Verhältniſſen der Kreisbevölkerung nicht Rechnung trägt, kann ich nicht zuſtimmen. Ich werde deshalb mit einigen meiner Freunde zuſammen den Etat ablehnen. Ich betone jedoch nochmals, daß die Ablehnung des Etats kein Mißtrauen gegen die Kreisleitung bedeutet.

Der Landrat antwortete dem Vorredner auf ſeine in ruhigem ſachlichen Ton eingeſtellten Ausführungen und begründete die Aufſtellung der einzelnen Poſitionen. Selbſtverſtändlich könne keiner die mutmaßliche Entwicklung genau vorausſagen. Bevor man den Etat ablehne, wäre es doch richtiger, erſt einmal abzuwarten, wie hoch ſich die evtl. Minder-Einnahmen belaufen. Würde der Ausfall weſentlich ſein, dann müßten auch die zwangsläufigen Ausgaben herabgeſetzt werden, da die freiwilligen außerordentlich gering ſeien.

Abg. Schatz ſtimmt im Namen ſeiner Fraktion dem Voranſchlag zu. Der Kreisausſchuß habe ſich einſtimmig für die Vorlage eingeſetzt.

Der Landrat ſtellt feſt, daß bei einer evtl. Ablehnung des Etats nur zwei Möglichkeiten beſtänden. Entweder die Auflöſung des Kreistages und Neuwahlen oder die Einſetzung eines Staatskommiſſars. Da die Regierung ſchwerlich Neuwahlen zuſtimmen werde, bleibe nur die Einſetzung eines Staatskommiſſars übrig. Aber — dann ſei der Kreistag völlig ausgeſchaltet. Man ſolle ſich doch nicht um den letzten Reſt der Selbſtverwaltung bringen. (Lebhafte Zuſtimmung).

Konrektor Köhler-Bad Segeberg will aus Verantwortungsgefühl der Vorlage zuſtimmen und ſchlägt Abſtimmung vor.

Weſtphalen-Kaltenkirchen hat ähnliche Bedenken wie Köhler-Bühnstorf.

Nachdem der Entwurf kurz im Einzelnen beraten, beantragt Landwirt Schümann-Wiemersdorf namentliche Abſtimmung. Mit Stimmengleichheit wird dieſer Antrag abgelehnt. Bei der folgenden Abſtimmung wird der Geſamt-Etat mit 18 gegen 5 Stimmen angenommen. Dagegen ſtimmten Köhler-Bühnstorf, Schümann-Wiemersdorf, Weſtphalen-Kaltenkirchen, Rathje-Rönnau, Pieperjohann-Segeberg.

Auf Vorſchlag des Kreisausſchuſſes werden die Kreisſteuern wie folgt beſchloſſen:

> „Der Kreishaushaltsvoranſchlag für 1931 wird in Einnahme und Ausgabe auf 2 162 000 RM. feſtgeſetzt. Die Verteilung der unter Abſchnitt 7 Titel D 11 eingeſtellten Kreisſteuern in Höhe von insgeſamt 329 340 RM. erfolgt gleichmäßig durch Erhebung einer Kreisumlage in Höhe von 45 Prozent Zuſchlägen zu den an ſeine ſämtlichen Gemeinden (Gutsbezirke) für das Rechnungsjahr 1931 fallenden Ueberweiſungen aus der Reichseinkommen- und Körperſchaftsſteuer, der in ſeinen Gemeinden für das Rechnungsjahr aufkommenden Bürgerſteuer nach dem Landesſatz und der in dieſen vom Staate veranlagten Realſteuern, wie ſie in Gemeinden nach den Vorſchriften des Kommunalabgabengeſetzes der Gemeindebeſteuerung zu grunde zu legen und in Gutsbezirken gemäß § 13 des Kreis- und Provinzialabgabengeſetzes für die Unterverteilung zu veranlagen ſind; dabei kommt das Aufkommen aus der Bürgerſteuer nur zur Hälfte in Anrechnung. Wenn in Gemeinden eine Bürgerſteuer für das Rechnungsjahr 1931 nicht erhoben wird, gilt als Aufkommen an Bürgerſteuer ein Betrag von 2 RM. auf den Kopf des Einwohners als Aufkommen an Bürgerſteuer nach dem Landesſatze,“

**Weddelbrook.** Als Anerkennung erhielt Fräulein Jacobine Hennings für ein Gedicht, welches ſie unſerm früheren Kronprinzen zum Geburtstag gewidmet hatte: Herzlichen Dank für das treue Gedenken und die freundlichen Grüße, mit des Kronprinzen Bildnis und drei ſeiner Söhnen, alle in Reichswehr-Uniform gekleidet, gezeichnet mit eigener Unterſchrift des Kronprinzen.

**Neumünſter.** Die Landeskriminalpolizei meldet: Bei der geſtern bis in die Abendſtunden durchgeführten Abſuchung des Schlammes im Stadtteich wurden keine Sachen des ermordeten Runge gefunden. Dagegen wurden nicht weit vom Ufer entfernt im Schlamm eine Herrenuhr, und zwar eine Herren-Doppekapſeluhr ohne Nummer und Fabrikzeichen gefunden. Es handelt ſich um eine ſogenannte Ruskopfuhr (Meſſinggehäuſe mit dünnem Goldüberzug), die in einem inneren Deckel mit mehreren Medaillenſtempeln, dieſe in einem Halbkreis geſtanzt, verſehen iſt und darunter die Inſchrift trägt: „Ancre de Preciſion 20 Rubis“. Weiter fanden zwei Arbeiter in der Nähe der Schleuſe am Mühlentor im Schlamm eine alte, neuſilberne Damen-Schlüſſeluhr mit Goldrand, Nummer 18 643, Firma B. Niehus, Elmshorn.

**Krempe.** Mittwochmorgen hatte der Kremper Schlachtermeiſter E. ſein Fahrrad unbeaufſichtigt vor dem Amtsgericht ſtehen laſſen. Als E. das Amtsgericht wieder verließ und ſein Fahrrad beſteigen wollte, fand er dasſelbe nicht mehr vor. Ein anderer war ihm zuvorgekommen und hatte mit ſeinem Fahrrad unter Rücklaſſung eines alten Rades das Weite geſucht. Die ſofort mit einem Kraftwagen aufgenommene Suche nach dem Dieb war mit Erfolg gekrönt. Kurz vor Itzehoe wurde dem Dieb, bei dem es ſich um einen 18jährigen Fiſcher aus Itzehoe handelt, das Fahrrad wieder abgenommen. Nach Verabreichung einer wohlverdienten Tracht Prügel wurde er wieder mit nach Krempe genommen, um dort ſein altes Fahrrad in Empfang zu nehmen.

**Kiel.** Am Dienstag wurde auf einer Werft am Oſtufer einem 40jährigen Arbeiter, der am Kran beſchäftigt war, der linke Arm ausgeriſſen. Er wurde im Unfallwagen einer Klinik zugeführt.

**Pinneberg.** Der 13jährige Sohn eines Paſtors aus Altona kam am Dienstagmorgen nach hier, um im Bad Oſterhold ein Bad zu nehmen. Kaum war der Knabe im Waſſer, als er auch ſchon verſank. Der ſofort herbeigerufene Arzt ſtellte den Tod durch Herzſchlag feſt. Die Leiche wurde noch in den Abendſtunden nach Altona übergeführt. Anläßlich dieſes Vorfalls iſt davor gewarnt, erhitzt ins Waſſer zu ſpringen.

Seit dem 25. Mai wird der 17jährige E. Mehrens aus Schnelſen vermißt. M. hatte ſich nach den Angaben der Eltern nach Pinneberg oder ſeiner Umgegend begeben, um zu angeln oder zu baden.

**Altona.** Beim Baden in der Elbe unterhalb des Hirſchparks ertrank am Dienstag der Eiſenbahner Georg Sautner, geboren in Frankenberg in Bayern, wohnhaft in Blankeneſe. Ein weiteres Opfer des Badens unterhalb von Oevelgönne wurde am Mittwoch der Metalldrucker Walter Dietz, geboren in Rugenwalde auf Rügen, wohnhaft in der Kleinen Bergſtraße in Altona. Bisher konnten die beiden Leichen noch nicht geborgen werden. — Im Roſenfelder See bei Kiel iſt der 20jährige Weigert aus Kiel ertrunken. Er wurde erſt nach längerem Suchen durch die Elmſchenhagener Feuerwehr aufgefunden. Eine im gleichen See badende ältere Frau verſank ebenfalls vor den Augen ihrer Angehörigen, konnte jedoch noch an Land und wieder ins Leben zurückgebracht werden.

**Autobus umgeſtürzt.**

**Brüſſel. In der Nähe von Nivelles ſtürzte ein Autobus um, als er einem anderen Fahrzeug ausweichen wollte. Neun der Fahrgäſte wurden ſchwer verletzt.**

**Heute: Neue illuſtrierte Beilage.**

# Briand verteidigt ſich.

## Die Tagung der Franzöſiſchen Kammer.

**Die Franzöſiſche Kammer trat zuſammen und begann ohne weiteres die politiſche Ausſprache. Franklin Bouillon beſtieg die Rednertribüne, um ſeine äußerſt ſcharfe Interpellation, die bekanntlich das Ausſcheiden Briands aus dem Kabinett fordert, zu begründen.**

Er führte u. a. aus, daß die Behauptung aufgeſtellt worden ſei, in Genf ſei die Einſtellung der deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsverhandlungen bis zum Urteil des Haager Gerichtshofes erzielt worden. Das ſei eine

**reine Komödie,**

denn Schober habe erklärt, daß die vorbereitenden Arbeiten zwiſchen den beiden Ländern fortgeſetzt würden. Frankreich habe alſo nichts erreicht, während Öſterreich 150 Millionen Schilling aus der franzöſiſchen Taſche bezogen habe. Darauf ergriff

**Außenminiſter Briand**

das Wort und verteidigte ſeine Haltung in Genf. Den Höhepunkt der Rede bildeten die Erklärungen des Außenminiſters über die Bedeutung der Verſailler Präſidentſchaftswahlen. Entgegen der Behauptungen des Interpellanten, daß das Verſailler Ergebnis eine

**Verurteilung der Briandſchen Außenpolitik**

bedeute, erklärte Briand: „Das iſt nicht wahr! Ich erwarte von der Kammer, daß ſie mir bei ihrer heutigen Abſtimmung recht geben wird. Jedenfalls aber bin ich bereit, das Tor zu durchſchreiten, das zum freien Horizont führt, d. h. von meinem Poſten zurückzutreten. Ich habe nur den einen Wunſch, daß mein Nachfolger von der Notwendigkeit der Fortſetzung der Friedens- und Annäherungspolitik gleichermaßen durchdrungen iſt wie ich.“ Briand erklärte ferner, daß

**das deutſch-öſterreichiſche Anſchlußproblem**

in Genf ſowohl auf politiſchem wie juriſtiſchem und wirtſchaftlichem Boden aufgeworfen worden ſei. „Ich kann feſtſtellen, daß die Anſchlußangelegenheit zum Stillſtand gebracht worden iſt. Ich habe nicht das Recht,“ ſo fährt der Außenminiſter fort, „dieſem Lande einen Centime für die nationale Verteidigung zu verweigern; doch man hat auch nicht das Recht,

**die Ausgaben für die Landesverteidigung zu verſchleudern.“**

(Beifall links. Kriegsminiſter Maginot ruft dazwiſchen, daß Briand ihn ſtets im Miniſterrat unterſtützt habe, wenn er Kredite für die Landesverteidigung forderte.) „Es iſt nicht wahr,“ ſo ſchließt Briand, „daß die Nationalverſammlung von Verſailles die auswärtige Politik verurteilen wollte. Die heutige Abſtimmung in der Kammer wird das beweiſen müſſen.“ (Lebhafter Beifall von links bis zur Mitte.) Nach der Rede Briands, der belangloſe Diskuſſionen folgten, betonte Miniſterpräſident Laval, daß die geforderte Homogenität des Kabinetts bereits vorhanden ſei, da ſich ſämtliche Mitglieder der Regierung

**ausdrücklich hinter die Außenpolitik Briands**

geſtellt hätten. Die Priorität eines radikalſozialiſtiſchen Antrages wurde mit 318 Stimmen gegen 261 Stimmen abgelehnt Die Regierung hat ſomit

**eine Mehrheit von 57 Stimmen erzielt.**

Nach dieſem indirekten Vertrauensvotum folgt noch die Abſtimmung über die Entſchließung Drouot, die der Regierung direkt das Vertrauen ausſpricht.

# Nah und Fern

○ **Mordanſchlag auf einen Berliner Bankier.** In dem Kaſſenraum des Bankgeſchäftes W. Pohle u. Co. in Berlin erſchien ein etwa 50jähriger Mann, der ſich Hofrichter nannte und eine Unterredung in Börſenangelegenheiten mit dem Inhaber des Geſchäftes, dem 43 Jahre alten Bankier Pohle, erbat. Pohle forderte den Mann auf, in ſein Arbeitszimmer einzutreten. Gleich darauf hörten die Angeſtellten mehrere Schüſſe fallen. Sie drangen in das Arbeitszimmer ein und fanden den Bankier mit einem Unterarmſchuß und einem Lungenſchuß verletzt vor, während der angebliche Hofrichter im Begriff war, ſich ſelbſt eine Kugel in den Kopf zu ſchießen. Die Angeſtellten fielen ihm in den Arm. Der Schuß löſte ſich aber trotzdem und ſtreifte Hofrichter leicht am Kopfe. Die inzwiſchen alarmierte Polizei nahm Hofrichter feſt, während der Bankier Pohle einem Krankenhauſe zugeführt wurde. Bei dem angeblichen Hofrichter wurde ein verſchloſſener, an die Staatsanwaltſchaft gerichteter Brief gefunden.

○ **Selbſtmord des früheren Direktors des Nürnberger Landwirtſchaftsamtes.** Der ehemalige Direktor des Nürnberger Landwirtſchaftsamtes, Hans Eckert, der ſich zuſammen mit ſeinem Bruder vor dem Nürnberger Schöffengericht wegen Unterſchlagung und Beſtechung verantworten ſollte, hat ſich erſchoſſen. Der Prozeß iſt abgeſetzt worden.

⊙ **Eine polniſche Arbeiterkolonne von einem Schnellzuge erfaßt.** Zwiſchen Jarotſchin und Pleſchen in der ehemaligen Provinz Poſen wollte eine Gruppe Streckenarbeiter einem herannahenden Schnellzuge ausweichen Sie ſtellten ſich auf das zweite Gleis, ohne zu beachten, daß auch von der anderen Seite ein Schnellzug heranbrauſte Dieſer Zug fuhr in die Arbeiterkolonne hinein. Vier Arbeiter wurden getötet, einige andere wurden mehr oder minder ſchwer verletzt.

○ **Ein franzöſiſches Militärflugzeug auf Trierer Flugplatz gelandet.** Auf dem im vergangenen Jahre von der franzöſiſchen Beſatzung zerſtörten Trierer Flugplatz landete ein franzöſiſches Militärflugzeug. Die Beſatzung beſtand aus zwei franzöſiſchen Sergeanten vom 31. Fliegerregiment in Tours. Die Flieger gaben an, von Paris mit dem Ziel Diedenhofen abgeflogen und das Begleitflugzeug einer Militärſportſtaffel zu ſein. Angeblich haben ſie ſich ſüdlich von Reims verflogen; ſie hielten, wie ſie angaben, das Trierer Fluggelände für den Flughafen von Diedenhofen.

⊙ **Tödlicher Unfall auf der 10000-Kilometer-Fahrt.** Von den Teilnehmern an der 10000-Kilometer-Fahrt des Automobilklubs von Deutſchland fuhr der Brennaborfahrer Hörbe mit ſeinem Auto auf der Landſtraße von Madrid nach Portugal, fünf Kilometer hinter Badajoz, gegen einen Baum. Hörbe wurde ſo ſchwer verletzt, daß er kurz nach dem Unfall verſtarb. Sein Begleiter wurde ebenfalls ſchwer verletzt.

# Ein Deutſcher in Neuguinea ermordet.

### Von Eingeborenen überfallen und verſtümmelt.

Die auſtraliſche Regierung läßt zurzeit im Innern des Mandatsgebietes von Neuguinea Nachforſchungen nach dem Schickſal eines deutſchen Proſpektors — ſo heißen die Erwerber oder Ausbeuter eines Erzſchurfrechtes — namens Baum anſtellen. Baum ſoll mit ſeinen eingeborenen Begleitern von einem feindlichen Stamme überfallen und getötet worden ſein. Die Meldung beſagt weiter, daß Baums Leiche von den Eingeborenen geſchändet und

**zu religiöſen Zwecken verſtümmelt**

worden ſei. Bei dem Überfalle ſeien auch ſieben ſeiner Diener niedergemacht worden, während es fünf anderen gelungen ſei, zu entkommen.

Madrid. Große Maſſen ſtreikender Arbeiter und Fiſcher veranſtalteten in San Sebaſtian einen Demonſtrationszug. Es kam zu einem ſchweren Zuſammenſtoß, bei dem das Militär von der Schußwaffe Gebrauch machte. Darauf verſuchten die Demonſtranten eine Fabrik zu ſtürmen, deren Arbeiter den Angriff mit Feuerwaffen zurückwieſen. Eine Perſon wurde getötet, zehn Perſonen trugen Verletzungen davon. Der Generalkapitän hat den Kriegszuſtand über San Sebaſtian verhängt.

# Amtlicher Teil.

## Beiträge der Sektion Kreis Segeberg für 1930 an die Schleswig-Holſteiniſche Landwirtſchaftliche Berufsgenoſſenſchaft

Dem Magiſtrat in Bad Segeberg und dem Bürgermeiſteramt in Bad Bramſtedt, ſowie den Herren Gemeinde-(Guts-)Vorſtehern des Kreiſes gehen in dieſen Tagen die Heberollen über die für das Jahre 1930 zu zahlende Umlage zu mit dem Erſuchen, **baldtunlichſt** zu veranlaſſen, daß unter Berückſichtigung der Beſtimmungen der §§ 1021 und 1023 der Reichsverſicherungsordnung die umgelegten Beträge (Spalte 11 der Heberolle) eingehen und an die Kaſſe der Schleswig-Holſteiniſchen Landwirtſchaftlichen Berufsgenoſſenſchaft in Kiel unter Kürzung der in der miniſteriellen Beſtimmung vom 31. Auguſt 1912 unter III (Amtliche Nachrichten des RVA. 1912, Seite 1132) feſtgeſetzten Hebegebühr von 2 Prozent eingezahlt werden unter Benutzung der den Heberollen beigefügten Zahlkarten.

Mit Rückſicht darauf, daß in vielen Fällen gegenwärtig Barmittel zur Beſtreitung des vollen Umlagebetrages nicht vorhanden ſein werden, iſt den Gemeinden geſtattet, die Summe in zwei Raten einzuſenden und zwar die **erſte Hälfte** nach **vier Wochen und die zweite Hälfte zum 1. Oktober d. J.**

Die durch die Einſendung der Beiträge entſtehenden Portokoſten haben die Gemeinden zu tragen.

Seitens der Gemeindebehörden dürfen irgendwelche Aenderungen oder Eintragungen in die Heberollen nicht vorgenommen werden.

Die Gemeindebehörden haben die Heberollen während zweier Wochen zur Einſicht der Beteiligten öffentlich auszulegen, der Beginn der Friſt iſt unter Hinweis auf die Beſtimmungen der § 1023 RVO. und des Artikels I § 11 des Landesgeſetzes vom 23. Juli 1912 (Geſetzſammlung 1912, S. 209) auf **ortsübliche** Weiſe bekannt zu machen und die hierüber auszuſtellende Beſcheinigung unter Benutzung des Vordruckes auf der Titelſeite der Heberollen **unter Beidrückung des Gemeindeſiegels** zu erteilen.

**Der Beginn der Auslegung wird hiermit für den Bereich der Sektion einheitlich auf den 8. Juni 1931 feſtgeſetzt.**

Als äußerſter Zeitpunkt für die Einſendung der Umlage würden ſomit für die erſte Hälfte der 5. Juli und für die zweite Hälfte der 1. Oktober 1931 gelten.

Nach Einſendung der zweiten Hälfte ſind die **Heberollen** umgehend nach **hier** zurückzuſenden unter Beifügung einer Mitteilung darüber, daß und wann die **beiden Raten** abgeſand ſind.

**Die Gemeinden haben** für uneinziehbare Beträge de wirklichen Ausfall oder die fruchtlos erfolgte Zwangsvol ſtreckung nachzuweiſen, bis dahin aber ſolche Beträge vo ſchußweiſe mit einzuſenden; es kann ſomit dem Genoſſe ſchaftsvorſtande gegenüber ein Rückſtand an Beiträgen ni mals vorkommen, da Fehlbeträge vorerſt von der Gemein zu decken ſind. Ueber die vorſchußweiſe geleiſteten Zahlun gen iſt ſeitens der Gemeinde dem Genoſſenſchaftsvorſtan und zwar **gleichzeitig** mit der Einſendung der Beiträge a die Kaſſe Mitteilung zu machen.

Rückſtändige Beiträge werden nach § 28 der Reichsve ſicherungsordnung wie Gemeindeabgaben beigetrieben.

Ein Einſpruch iſt **nicht** gegen die **Veranlagung** u **Abſchätzung,** ſondern nur gegen die auf Grund der Veranl gung erfolgten **Berechnung** der Beiträge **an den Genoſſe ſchaftsvorſtand in Kiel zuläſſig.**

Unabhängig von einem etwaigen Einſpruch und deſſ Entſcheidung hat der Antragſteller den veranlagten Betr zu zahlen, ein Aufſchub iſt nicht zuläſſig. Stellt ſich e Irrtum oder dergleichen heraus, ſo erfolgt die Richti ſtellung nachher.

Bleiben Gemeinden nach Ablauf der Zahlungsfriſt m der Einſendung der Beiträge im Rückſtande, ſo haben dieſe gemäß § 762 der Reichsverſicherungsordnung vo 8. Tage nach der Friſt zu verzinſen.

Die Zinſen betragen 2 **Prozent über** den jewei gen Reichsbankdiskont.

Bad Segeberg, den 21. Mai 1931.
Der Landrat als Vorſitzender des Sektionsvorſtandes

## Formularbedarf für Standesämter

Die Herren Standesbeamten werden darauf aufme ſam gemacht, daß der Formularbedarf an Standesregiſte uſw. bis zum 15. Juni d. J. hier anzumelden iſt. Spät eingehende Meldungen können nicht mehr berückſichti werden.

Bad Segeberg, den 22. Mai 1931
Der Landrat

## Bekanntmachung betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewer in der Stadt Bad Segeberg

In Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 21. zember 1926 betreffend die Sonntagsruhe im Handels werbe in der Stadt Bad Segberg ordne ich hiermit Grund des § 105e der Reichsgewerbeordnung an, daß in Stadt Bad Segeberg im Jahre 1931 an folgenden So und Feſttagen: 3., 10., 14., 17., 24., 25., 31. Mai, 7., 21., 28. Juni, 5., 12., 19., 26. Juli, 2., 9., 16., 23., 30. guſt im Handel mit Bade-, Andenken- und Luxusartik Tabak und Tabakwaren, Süßigkeiten und Blumen eine ſchäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern 14 bis 19 Uhr ſtattfinden darf.

Die übrigen Beſtimmungen der Bekanntmachung bl ben beſtehen.

Dieſe Anordnung tritt ſofort in Kraft.

Schleswig, den 19. Mai 1931
Der Regierungspräſident
J. A.: gez. Müller
I. H. 2196. 28/30. (L. S.)

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 27. Mai 1931
Die Polizeiverwaltung

## Erinnerung

Die Herren Gemeindevorſteher in Itzſtedt, Kayhu Kl. Gladebrügge, Krems II. Oering, Rickling, Rohlſt Steinbek, Stipsdorf und Todesfelde, welche meine Ver gung vom 29. April d. J. — Kreisblatt Nr. 102 — b Einreichung der Jahresüberſicht über die Einnahmen Steuern im Rechnungsjahr 1930 bisher nicht beachtet ha werden erſucht, die Ueberſicht und zwar in doppelter A fertigung innerhalb 24 Stunden einzureichen.

Bad Segeberg, den 27. Mai 1931
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

## Erinnerung

Die Herren Gemeindevorſteher in Bahrenhof, Bo höved, Borſtel, Geſchendorf, Gr. Gladebrügge, Heider Hitzhuſen, Högersdorf, Kattendorf, Kayhude, Lentföhr Nützen, Oering, Rickling, Steinbek, Stipsdorf, Stuvenbo Todesfelde und Weddelbrook, welche meine Verfügung 5. d. M. — Kreisblatt Nr. 108 — betr. Einreichung Jahresüberſicht über die Veränderung des Schuldenſtan der Gemeinden für die Zeit vom 1. April 1930 bis März 1931 bisher nicht beachtet haben werden erſucht, Ueberſicht und zwar in doppelter Ausfertigung inner 24 Stunden an mich einzureichen.

Bad Segeberg, den 27. Mai 1931
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Roland-Lichtspiele
Heute abend:
Der wahre Jakob

Zwangsversteigerung.
Am 30. 5. 1931, mittags 12 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von Fick, folgende anderweitig gepfändete Gegenstände als:
1 Radioanlage
(Mende) mit Lautsprecher
1 Klavier
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Entlaufen
ein junger brauner Jagdhund
Gegen Belohnung abzugeben bei
Sick, Wiemersdorf.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft und ruhig gestern nachmittag um 4 Uhr unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Witwe
Margaretha Hartmann
geb. Fischer
im 84. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
die Hinterbliebenen
H. Thies u. Frau
und Familie.
Fuhlendorf, 28. 5. 1931.
Trauerfeier Sonntag nachm. 4½ Uhr in der Kirche.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Für die warmen Sommertage:
empfehlen wir in neuer großer Auswahl:
Badeanzüge, Badekappen, Badehosen, Badetücher, Turnanzüge, Lüfterjacken Schilflein- u. Jagdjoppen.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Armstedter „St. Jürgens-Gilde“
Am Donnerstag, den 4. Juni,
Groß. Ringreiten
verbunden mit Preiskegeln und Damenbelustigungen. Anmeldung der Reiter bis spätestens 3. Juni. Anfang der Belustigungen um 2.30 Uhr nachmittags. Nachdem:
Großer Festball.
Hierzu laden freundlichst ein
der Vorstand
u. W. Berghofer.

Stets frisch gebrannten
Kaffee
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.20 2.70 3.20 3.40 RM.
Heinrich Schlichting

Roland-Lichtspi
Heute abe
Der wahre Jak

Frikassee-Hühner
℔ 75 Pfg., hat abzugeben
Heins Geflügelho

Autoruf 47
Tufvesson
(Rolandseck)

Wir bitten,
die Anzeigen rechtzeitig
zugeben. Anzeigenann
bis 10 Uhr vormittags.
Bere Anzeigen erbitten
tags vorher.

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 124 | Sonnabend, den 30. Mai 1931 | 53. Jahrg.

## Steuererhöhungen und Gehaltskürzungen.

Die Deckung des neuen Defizits.

Nachdem ſich nun das Reichskabinett mit den Plänen für die Notverordnung beſchäftigt, iſt auch der Inhalt dieſer Pläne der Öffentlichkeit näher bekannt geworden. Die Reichsminiſter beraten in Dauerſitzungen, um möglichſt ſchnell zu einem Ergebnis zu kommen. Denn man will noch vor der Abreiſe zu den Beſprechungen mit den engliſchen Staatsmännern fertig werden, nicht nur, weil die leeren Kaſſen zur höchſten Eile drängen, ſondern auch deshalb, weil man den Engländern an Hand nüchterner Zahlen zeigen will, unter welchem Druck heute das deutſche Volk leben muß, und welche Gefahren unmittelbar drohen, wenn nicht ſchnellſtens Erleichterungen von außen her kommen.

Die neue Notverordnung ſoll einen Fehlbetrag von 37 Millionen Mark decken. Dies will man erreichen einmal durch weitgehende Abſtriche an den Vorſchlägen und dann durch Einnahmeerhöhungen, wobei natürlich auch die eventuellen weiteren Rückgänge in den Steuereinnahmen ſchon in Rechnung geſetzt werden müſſen. Die wichtigſte Maßnahme in der neuen Notverordnung iſt die

**allgemeine Erhöhung der Einkommenſteuer.**

Man hat in den letzten Tagen viel von einer Beſchäftigtenſteuer geſprochen, aus dieſem Plan iſt nun eine

**Kriſenſteuer**

geworden, die 400 Millionen bringen ſoll. Es werden davon nicht nur die Einkommen über 8400 Mark betroffen, wie urſprünglich vorgeſehen, ſondern auch die kleineren Einkommen. Die Steuer wird von 1—6 Prozent des Einkommens geſtaffelt.

**Für die Beamten**

tritt an Stelle der Kriſenſteuer eine Kürzung der Gehälter von 4 bis 8 Prozent je nach der Gehaltshöhe. Die Erſparnis aus dieſer Kürzung wird auf 60 bis [illegible] Millionen geſchätzt. Durch Kürzungen bei den

**Kriegsbeſchädigtenrenten**

Streichungen der Renten für kleinere Grade der Erwerbsunfähigkeit) will man ebenfalls Einſparungen machen, ebenſo durch Kürzungen bei der Kriſenfürſorge. Hier ſollen beſonders durch Einführung ſtrenger Prüfung der Bedürftigkeit Abſtriche erzielt werden. Insgeſamt will man hier 130 Millionen Mark herausholen. Weitere Erſparniſſe ſollen bei den ſogenannten

**Sachausgaben**

gewonnen werden, insgeſamt 110 bis 120 Millionen, davon 50 Millionen beim Wehretat. Was nun noch fehlt, ſollen eine

**ſtarke Erhöhung der Zuckerſteuer**

und Änderungen bei der Tabakſteuer und der Benzinſteuer bringen. Man will den Einzelverkauf von Zigaretten wieder zulaſſen und die Zigarren ſtärker als bisher belaſten.

Die Geſamtſumme, die man durch die Notverordnung an Erſparniſſen und neuen Einnahmen erzielen will, beläuft ſich auf nahezu eine Milliarde, das Defizit beträgt, wie ſchon geſagt, rund 730 Millionen Mark. Mit der erhofften Mehreinnahme glaubt man, gegenüber neuen unerwarteten Ereigniſſen geſichert zu ſein, und man hofft auch, daß in abſehbarer Zeit keine neue Notverordnung zur Beſchaffung von Mitteln notwendig ſein wird. Die Zukunft wird zeigen, wieweit dieſer Optimismus berechtigt iſt; bisher hat noch immer der Peſſimiſt recht behalten.

## berſpannte Sozialbeiträge vermehren Arbeitsloſigkeit.

Stegerwald über Sozial- und Lohnpolitik

Reichsarbeitsminiſter Stegerwald äußerte ſich gegenüber dem Berliner Vertreter des Kölner Zentrumsorgans über wirtſchafts-, ſozial- und lohnpolitiſche Fragen. Man verlange, führte er u. a. aus, zurzeit ſtürmiſch eine grundlegende Reform der Sozialverſicherung. Darüber brauche man ſich nicht die Köpfe heiß zu reden, ſie komme von ſelbſt. Im Jahre 1931 trete nämlich für die geſamte Sozialverſicherung dieſelbe Einnahmedürre ein, die bei Reich, Ländern und Gemeinden zu beobachten ſei. Bei dem gleichen prozentualen Beitragsſatz wie im Jahre 1929 dürfte die geſetzliche Sozialverſicherung einſchließlich der Arbeitsloſenverſicherung in 1931

**um 1 bis 1¼ Milliarden Mark weniger Einnahmen**

aufweiſen als im vorausgegangenen Jahre. Zurzeit leiſteten Arbeitgeber und Arbeiter alles in allem rund 18 Prozent des Lohnes an Beiträgen zur Sozialverſicherung. Wenn die gegenwärtigen geſetzlichen Leiſtungen in allen Verſicherungszweigen beibehalten werden ſollen, dann müßten die Beiträge insgeſamt um 5 bis 6 Prozent erhöht werden. Das ſei ſowohl für die Arbeitnehmer wie für die Wirtſchaft eine Unmöglichkeit. Bei der heutigen Kapitalverknappung vermehre in Deutſchland jede weſentliche produktionsbelaſtende Erhöhung der Sozialbeiträge die Arbeitsloſigkeit.

**Zur Frage der Lohnpolitik**

erklärte der Miniſter u. a. folgendes: Im Jahre 1931 rechne die Arbeitsloſenverſicherungsanſtalt aus 1 Prozent Beitrag mit 212,5 Millionen Einnahmen, alſo mit über 75 Millionen Jahreseinnahmen weniger als im Jahre 1929. Das bedeute, daß die Arbeitsloſenverſicherten im Jahre 1931 21,25 Milliarden oder um 7½ Milliarden weniger an Löhnen und Gehältern bezögen als in 1929. Es ergebe ſich dreierlei: 1. daß die Behauptung, die deutſchen Löhne ſeien zu unbeweglich und zu ſtarr, im ganzen geſehen, nicht richtig ſei; 2. daß die ſtaatlichen Schlichtungsinſtanzen auf die Lohnpolitik in ihrer Geſamtheit gar nicht den überragenden Einfluß hätten, der vielfach fälſchlich angenommen worden ſei; 3. daß eine zweite allgemeine Lohnſenkung durch die ſtaatlichen Schlichtungsinſtanzen in nächſter Zeit nicht mehr durchgeführt werden könne.

## Arbeitsloſenverſicherung und Notverordnung.

Keine Beitragserhöhung, aber Leiſtungsabbau.

Wie zu dem Inhalt der neuen Notverordnung verlautet, iſt eine Beitragserhöhung bei der Arbeitsloſenverſicherung in dem vorliegenden Entwurf nicht vorgeſehen; jedoch wird in Kreiſen, die dem Kabinett naheſtehen, damit gerechnet, daß es trotzdem noch zu einer Heraufſetzung der Beiträge um etwa ein halbes Prozent kommt. Der Leiſtungsabbau bei der Arbeitsloſenverſicherung iſt im weſentlichen in der Form vorgeſehen, daß die Beſtimmungen für die Saiſonarbeiter eine Neuregelung erfahren und vorausſichtlich die Wartezeit verlängert wird.

## Das Ende der Sparmöglichkeit.

Die Landkreiſe im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit.

Die diesjährige Tagung des Deutſchen Landkreistages in Mainz verſammelte die Vertreter der ländlichen Bezirksfürſorgeverbände aller deutſchen Länder zur Beſprechung des brennenden Problems der Wohlfahrtserwerbsloſenfrage. Der Präſident Dr. von Stempel betonte, man ſei nun

**am Ende der Sparmöglichkeit angelangt.**

Weitere Sparſamkeitsmaßnahmen würden eine ſchwere Vernachläſſigung der von den Landkreiſen für die ihnen anvertrauten Menſchen zu löſenden Aufgaben bedeuten. Jetzt ſei der Augenblick gekommen, wo die Sorge um den deutſchen Menſchen höher ſtehen müſſe als die Zahlung von Reparationen an das Ausland. Syndikus Dr. Guba behandelte die Frage unter dem Geſichtspunkt der finanziellen Lage der Landkreiſe. Die Laſten der Kriſen- und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge ſeien ſyſtematiſch vom Reiche und der Reichsanſtalt auf die Fürſorgeverbände übergegangen. Dieſe Laſt ſei

**auf die Dauer nicht zu tragen.**

Er halte ein Ausmaß der Koſtenbeteiligung an der Reichsarbeitsloſenfürſorge durch die Gemeinden und Gemeindeverbände in der Höhe von 25 Prozent für untragbar. Die Landkreiſe müßten fordern, daß die Arbeitsloſenhilfe mit möglichſter Beſchleunigung umgeſtaltet wird. Die Landkreiſe halten nach wie vor die Zuſammenfaſſung der Kriſenfürſorge und der Fürſorge für Wohlfahrtserwerbsloſe in einem einheitlichen Unterſtützungsſyſtem außerhalb der öffentlichen Wohlfahrtspflege für notwendig und dringlich. Der heſſiſche Miniſter des Innern, Dr. Leuſchner, führte aus: Die Kriſe wirkt ſich nicht nur auf die Fürſorgelaſten aus, ſondern auch auf das wirtſchaftspolitiſche Leben. Das erſehen wir auch aus der

**übergroßen Belaſtung aller Verſicherungszweige,**

beſonders auf dem Gebiete der Invalidenverſicherung. Überall ertönt der Ruf nach der Hilfe des Reiches und der Länder. Nur Solidarität aller Beteiligten kann helfen.

## Der Glaube an Deutſchlands Zukunft.

Der Reichsfrontſoldatentag in Breslau.

Die Veranſtaltungen für den zwölften Reichsfrontſoldatentag wurden durch eine große öffentliche Kundgebung in Breslau begonnen. Gleich zu Beginn ergriff der Gründer und Erſte Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seldte, das Wort. Er führte etwa folgendes aus:

In der Feſtſchrift des Stahlhelm für den ſchleſiſchen Stahlhelmaufmarſch habe ich in meinem Geleitwort geſagt: „Das Lebensrecht Deutſchlands im Oſten und auf den Oſten zu behaupten, ſichtbar und hörbar vor aller Welt zu betonen, iſt der Wille des Stahlhelm und der Sinn ſeines 12. Reichsfrontſoldatentages in Breslau.“

**Notgemeinſchaft iſt der Stahlhelm,**

der jetzt für die Volksgemeinſchaft kämpft. Die Not ließ uns die große Erkenntnis gebären, die Standesunterſchiede, die Parteiunterſchiede zu überbrücken.

Aus der Denkart des Frontkämpfers iſt

**der Begriff der überparteilichkeit**

des Stahlhelms entſtanden. Der Stahlhelm iſt von vornherein bewußt politiſch gegründet worden. Als er ſehen mußte, daß nur in der Frontgeneration echte Energien gelagert ſind, die für den deutſchen Befreiungskampf gebraucht werden, hat er ſeinen politſchen Führungsanſpruch angemeldet.

Der Bundesführer geht dann auf Volksbegehr und Volksentſcheid ein und erklärt, daß auch der Volksentſcheid im Herbſt ein Erfolg ſein werde. Er führt dann weiter aus: Preußen und Deutſchland müſſen aus ſich heraus aus eigener Kraft, wieder geſund und ſtark werden. Nur ein ſtarker Staat kann ſeine großen Aufgaben löſen. Wir vom Stahlhelm

**glauben an die deutſche Zukunft,**

an die deutſche geſchichtliche Sendung beſonders für den Oſten Europas, und wir werden es nicht länger dulden, daß eines der befähigſten Völker der Erde durch die Borniertheit innerer und äußerer Feinde daran gehindert ſein ſoll, ſeine Fähigkeiten voll zu entfalten. **Wir alten Frontſoldaten wollen dem Oſten helfen, wir wollen dem Weſten helfen und wir wollen Deutſchland helfen, denn der Stahlhelm will ja nichts für ſich, aber alles für Deutſchland.**

## Uebereifrige Schrankenwärter.

Briand wird nicht „a. D.“. — Eine hochpolitiſche „Weekend“-Fahrt. — Grenzenſprengende Wiſſenſchaft.

„Alte Liebe roſtet nicht,“ — und Briand hat ja eine ebenſo alte wie heftige Liebe zu ſeinem Amt als Leiter der franzöſiſchen Außenpolitik. Und ſollte er ſelbſt nun eine Eheſcheidung herbeiführen, bloß deswegen, weil er die große Enttäuſchung erlebt hatte, nicht zum Präſidenten gewählt zu werden? Briand ſchien ja zuerſt und eine Zeitlang finſter entſchloſſen, dieſe Eheſcheidung vollziehen zu laſſen, er hatte ſie ſozuſagen ſchon eingeleitet, indem er zum Rechtsanwalt, Verzeihung! zum Miniſterpräſidenten Laval ging und ſeine Demiſſion als Außenminiſter ankündigte und feierlich überreichen — wollte. Da hat ihm denn Laval gut zugeredet; es gäbe doch gar keine rechten Gründe für die Scheidung, das bißchen Durchfall bei der Präſidentenwahl ſei doch nicht der Rede wert, und im übrigen habe er doch für Frankreich in Genf ſo brav und erfolgreich gekämpft, daß Frankreich ohne ihn gar nicht auskommen könne. Und die „Sache des Friedens“ nun ſchon gar nicht! „Frankreich“ und „Friede“ iſt nämlich bereits ſeit vielen Jahrzehnten dasſelbe! Napoleon III. hat das Wort geprägt „L'empire c'est la paix“, das Kaiſerreich bedeutet den Frieden, was beſagtes Kaiſerreich allerdings nicht hinderte, eine ganze Menge brutalſter Angriffskriege „für den Ruhm Frankreichs“ zu führen. Und welcher Staat heute nicht ſo will, wie es Frankreich heiſcht und gebietet, der iſt eben ein Friedensſtörer. Das hat Briand immer wieder geſagt und ſein Stellvertreter Poncet hat kurz vor ſeiner Abfahrt aus Genf noch ſchnell einem deutſchen Ausfrager erklärt, es ſei für die Beurteilung der öſterreichiſch-deutſchen Zollunionspläne höchſt gleichgültig, ob etwa das Haager Schiedsgericht ſie juriſtiſch für zuläſſig halten würde; ſie ſeien und bleiben eine „politiſche Angelegenheit“ und ſie weiterverfolgen bedeute den „Konflikt mit Frankreich“; für Öſterreich gebe es eben nur eins: glatten Verzicht auf dieſe Pläne, die ihre Wurzeln im „Pangermanismus“ hätten. Früher würde man derartige robuſte Erklärungen als ganz unverhüllte Kriegsdrohung betrachtet haben, ähnlich jenem kurzen, aber deutlichen Wort, das Napoleon III. beim Neujahrsempfang 1859 dem öſterreichiſchen Geſandten ins Geſicht warf, er bedauere es, daß die Beziehungen Frankreichs zu Öſterreich ſo ſchlecht ſeien; da wußte der Geſandte Beſcheid und in ein paar Monaten war das Kaiſerreich durchaus nicht mehr der Friede, ſondern der Krieg. Jetzt in Genf hatte Briand alles erreicht, was er haben wollte — und da hat er denn nach einigem Zureden auf die Scheidung von der auswärtigen Politik verzichtet. Uns Deutſchen aber kann es nach den Erfahrungen, die wir in Genf mit Briand machen mußten, doch wohl recht gleichgültig werden, ob er oder Herr Poncet oder ſonſt jemand am Quai d'Orſay den weiteren Kurs der franzöſiſchen Außenpolitik ſteuerte, denn der „bleibt doch der alte“.

*

Wenn Briand nun allerdings auf den brodelnden Keſſel Deutſchland ſieht und der „Mann des Friedens“ wäre, dann würde er möglicherweiſe etwas weniger ſtolz auf ſeine Genfer Erfolge ſein. Denn der Dampf in dieſem Keſſel iſt bedenklich hoch geſpannt und die Bezeichnung „Nervoſität“ iſt viel zu harmlos, um die nur noch mühſam in Ruhe gehaltenen Kräfte und Gegenkräfte zu charakteriſieren. Und in dieſem Gegeneinander ſoll nun der Kanzler und ſein Kabinett durch den Druck kommender Notverordnungen — noch niemals paßte dieſer Ausdruck ſo wie jetzt! — alle Kräfte zuſammenbringen und zuſammenzwingen zu gemeinſamer neuer Anſtrengung. Vor allem zu einer ſolchen, die nach innen gerichtet iſt. Weil ſie die Vorausſetzung zu der ſein muß und ſein ſoll, die — in Chequers — Wege zu dem außenpolitiſchen Ziel ſucht, dem einzigen, das es heute für Deutſchland und für alle Deutſchen gibt: die Anbahnung der Reviſion des Young-Planes. Aus dem Stadium des Totgeſchwiegenwerdens draußen in der Welt iſt das deutſche Reviſionsbegehren nun doch ſchon heraus und bezeichnenderweiſe fühlt ſich eine große engliſche Zeitung zu der Mahnung an Frankreichs Adreſſe veranlaßt, man ſolle dort nicht gleich „nervös“ werden, wenn man hört, daß nun in Chequers wahrſcheinlich vom Reviſionsproblem geſprochen wird. Gewiß ſoll man nun deutſcherſeits nicht etwa gleich ſich der Hoffnung hingeben, daß der Reichskanzler Dr. Brüning aus Chequers mit einer feſten Zuſage ſofortiger gründlicher Reviſion in der Taſche zurückkehren wird, und darum iſt auch die Warnung ſchon heute am Platze, aus Enttäuſchung über allzu hochgeſpannte Hoffnungen dann gleich von dem „üblichen vollen Mißerfolg“ zu ſprechen. Aber die zeitliche Verquickung jener Unterredung zwiſchen den deutſchen und engliſchen Staatsmännern mit der Fertigſtellung der radikal eingreifenden deutſchen Notverordnungen iſt durchaus nicht zufällig. In Chequers ſoll und wird wohl auf dieſe deutſche, dieſe letzte Kraftanſtrengung und -anſpannung verwieſen werden, die aber nur dann einen Sinn und einen Zweck haben kann, wenn man uns von draußen her hilft, uns zum mindeſten die Feſſeln lockert.

*

Aber die franzöſiſche Regierung und ihre Politik laufen ja genau wie die Pferde im Göpel nur immer im Kreiſe um die „Erhaltung der Verträge“ oder „des Friedens“ Für ſie iſt die Welt gleichſam verſteint ſei den Tagen der „Vorortdiktate“ von Verſailles, St. Germain uſw. Dabei hat dieſe Welt abſeits dieſer Politik raſche, weite Fortſchritte gemacht. Soeben iſt der gemeinſame **Ikarusflug** des Belgiers **Piccard** und des Deutſchen Dr. **Kipfe** von deutſchem Boden aus und über deutſchem Boden geglückt hinauf in die Stratoſphäre hinaus weit über den „Erdenſtaub“. **Alles im Dienſte der Wiſſenſchaft**, die jene engen, von engſtirnigen Menſchen gezogenen Grenzen ſchon längſt nicht mehr kennt.

Dr. Pr.

# Die Brotpreisſenkung.

### Die Bemühungen Preußens.

**Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt meldet: Nachdem es auf dem Wege verbilligter Abgabe von Roggen aus dem Beſtande der Deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft gelungen iſt, den Brotpreis in Berlin herabzuſetzen und auch in Leipzig auf die Geſtaltung des Brotpreiſes Einfluß zu nehmen, ſind von der preußiſchen Staatsregierung im Zuſammenwirken mit dem Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft mit den lokalen Stellen Verhandlungen über eine**

**Ausdehnung der Aktion auf induſtrielle Gebiete**

**mit einer ſtarken Arbeitsloſenzahl eingeleitet worden. In Köln werden in allernächſter Zeit von den Brotfabriken und von den Konſumgenoſſenſchaften die Preiſe für Graubrot von 50 auf 47 Pfennig, für Schrotbrot von 36 auf 34 Pfennig herabgeſetzt werden. Eine gleiche Herabſetzung durch die Kölner Bäcker iſt zu erwarten. In weiteren induſtriellen Städten Rheinland-Weſtfalens, der Provinz Sachſen und in Frankfurt a. M. erfolgen entſprechende Einwirkungen auf die Geſtaltung der Brotpreiſe.**

## Deutſches Reich

### Arbeitsbeſchaffung durch Reichsbahnaufträge.

In dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm, das die Reichsregierung gleichzeitig mit der neuen Notverordnung herausbringen will, ſpielen die **Reichsbahnaufträge** die Hauptrolle. Die Reichsbahn hat ein Auftragsprogramm für Schienen, Schotter und Schwellen im Geſamtwerte von rund **200 Millionen Mark**. Zwiſchen Reichsregierung und Reichsbahn ſchweben bereits Verhandlungen über die Frage, wie die **Mittel** für dieſe Aufträge beſchafft werden können. Die Reichsregierung wird ſich in weitgehendſtem Maße an der Beſchaffung der Mittel beteiligen. Es ſoll der Plan beſtehen, Erſparniſſe, die man durch Reformen bei der Arbeitsloſenverſicherung erzielen will, für die Arbeitsbeſchaffung zu verwenden.

### Die Kinderreichen bei Stegerwald.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald empfing im Auftrag des Reichskanzlers eine Vertretung des Reichsbundes der Kinderreichen Deutſchlands zum Schutze der Familie, die den Wunſch ausſprach, daß bei unvermeidbaren harten allgemeinen Maßnahmen auf die Kinderreichen Rückſicht genommen werden möge. Der Reichsarbeitsminiſter erklärte, daß die Reichsregierung die Kinderreichen beſtimmt nicht vergeſſen werde, auch dann nicht, wenn im Augenblick manche Wünſche nicht verwirklicht werden könnten.

### Frick ſoll Erſatz leiſten.

Der Thüringiſche Landtag lehnte nach lebhafter Ausſprache den von Miniſter a. D. Dr. Frick mit dem Leiter der Vereinigten ſtaatlichen Kunſtlehranſtalten in Weimar, Profeſſor Dr. Schultze-Naumburg abgeſchloſſenen Vertrag ab, der nachträglich zur Abſtimmung geſtellt war. Für den Vertrag ſtimmten die Nationalſozialiſten, die Deutſchnationalen und ein Wirtſchaftsparteiler, dagegen die Kommuniſten, Sozialdemokraten, die Staatspartei und Volkspartei. Annahme fand weiter ein kommuniſtiſcher Antrag durch die Linke bei Enthaltung der Volkspartei gegen alle übrigen Parteien, nach dem Miniſter a. D. Dr. Frick für alle aus der Ungültigkeitserklärung des Vertrages ſich ergebenden finanziellen Folgerungen **erſatzpflichtig gemacht** werden ſoll.

## Aus In- und Ausland

**Hagen.** Anläßlich eines Umzuges der Nationalſozialiſten wurden in der Mittelſtraße die Nationalſozialiſten von Kommuniſten überfallen. Es fielen raſch hintereinander ungefähr zwölf Schüſſe. Drei Perſonen wurden getötet, 30 verletzt. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen.

**Newyork.** Wie aus Waſhington gemeldet wird, ſoll der Fehlbetrag im amerikaniſchen Staatshaushalt eine Milliarde Dollar (4,2 Milliarden Mark) überſchritten haben.

# Nur ein Meinungsaustauſch.

### Kein feſtes Programm für Chequers.

An den Miniſterbeſuch in Chequers ſind in verſchiedenen Blättern vielfach falſche Kombinationen geknüpft worden. Aus dieſem Grunde wird von zuſtändiger Stelle noch einmal ausdrücklich darauf hingewieſen, daß es ſich bei den Beſprechungen in Chequers nur um einen Meinungsaustauſch über alle dringenden Fragen handele, daß aber ein konkretes Programm nicht vorliegen werde.

In dieſem Sinne werden auch Ausführungen des „Mancheſter Guardian“ als durchaus richtig bezeichnet, daß es ſich nämlich nicht um eine Konferenz zur Erreichung konkreter Ziele handele. Die Auffaſſung, daß die deutſche Regierung die **Moratoriumsfrage** betreiben werde, entſpreche nicht den Tatſachen, daß aber über die Reparationsfrage als dem wichtigſten Problem überhaupt geſprochen werde, ſei ſelbſtverſtändlich. In dieſem Sinne wird auch die Meldung als unrichtig bezeichnet, daß in Genf in privaten deutſch-engliſchen Geſprächen der Plan einer Überbrückungsanleihe erörtert worden ſei. In Genf ſeien keinerlei derartige Geſpräche geführt worden.

# Entſetzliches Familiendrama in Oſtoberſchleſien

### Eine Vater erſchlägt ſeine Kinder.

In Knurow im Kreiſe Rybnik, dicht an der neuen deutſch-polniſchen Grenze, ereignete ſich eine furchtbare Bluttat. Der Bergarbeiter Skoruppa erlitt, als ihn ſeine Frau weckte, einen Tobſuchtsanfall. Er ergriff eine Axt und ſchlug damit ſinnlos auf ſeine ſechs minderjährigen Kinder, die in ihren Betten ſchliefen, ein. Drei Mädchen und einen Jungen tötete er, zwei Mädchen wurden lebensgefährlich verletzt; eines der verletzten Mädchen iſt bald darauf im Krankenhauſe geſtorben. Nach der Bluttat ſprang Skoruppa aus dem Fenſter. Er blieb mit zerſchmetterten Gliedern auf dem Hofe liegen, dürfte aber trotzdem mit dem Leben davonkommen.

# Piccards Berichte.

### Erreichtes und Erreichbares.

Gurgl! Wie viele wohl mag es geben, die den Namen dieſes Tiroler Örtchens ſchon früher einmal gehört haben? Aber jetzt iſt Gurgl in aller Mund, denn in Gurgl ſitzen bis auf weiteres der unerſchrockene Stratoſphärenforſcher Prof. **Auguſt Piccard** und ſein nicht minder kühner Aſſiſtent Dr. **Kipfer** und laſſen ſich ausfragen über alles, was ſie „jenſeits der Wolken“ erlebt und geſehen haben.

Es iſt Prof. Piccard nicht nur gelungen, in der Stratoſphäre die nach ſeiner Anſicht auf einer Radioaktivität der Sterne beruhende **Höhenſtrahlung** zu erforſchen, ſondern auch nachzuweiſen, daß es möglich iſt, in einer dicht verſchloſſenen Kabine in die Stratoſphäre vorzudringen. Wichtig iſt dieſe Feſtſtellung für alle Luftfahrten der Zukunft, weil in der ruhigen Stratoſphäre die Maſchinen in kürzerer Zeit als in der Atmoſphäre größere Strecken zurücklegen können.

**Das Dorf Gurgl,**
wo Piccard und Dr. Kipfer nach ihrer Landung wohnten.

Während die Hülle des Piccardſchen Ballons geborgen wird, ſoll wegen der Transportſchwierigkeiten die Gondel auf dem Gletſcher zurückgelaſſen werden. Dem Profeſſor ſind zu ſeiner mutigen, von wiſſenſchaftlichen Geſichtspunkten aus nicht hoch genug zu ſchätzenden Tat **Glückwünſche aus der ganzen Welt** zugegangen. Unter anderen gratulierten der **Schweizer Bundespräſident**, der **öſterreichiſche Bundespräſident**, der **bayeriſche Miniſterpräſident Held**, die „**Startſtadt Augsburg**“, die Ballonfabrik **Riedinger**, aus der Piccards Ballon hervorgegangen iſt, und Prof. **Junkers**.

### Hochbetrieb in Gurgl.

In Gurgl herrſcht Hochbetrieb. Der Verkehr auf den Zufahrtsſtraßen iſt ungeheuer, und das ſonſt um dieſe Zeit noch ziemlich ſtille Ötztal wird überflutet von Neugierigen und Wißbegierigen aus allen Nachbarländern. Und Piccard erzählt — erzählt, daß durchaus nicht alles ſo ganz glatt gegangen ſei bei dem Aufſtieg, daß die Aluminiumgondel bei der Auffahrt in Augsburg **ein kleines Leck** erhielt, daß man dieſes Leck **mit Putzwolle und Vaſelin** verſtopfen mußte, daß in der Kabine zeitweiſe eine ſolche Feuchtigkeit herrſchte, daß **die Apparate geſtört wurden**, daß durch das Zerbrechen eines Thermometers Queckſilber in die Gondel lief, daß der wichtige **Sauerſtoffapparat defekt** geworden war und was der kleinen Unglücksfälle mehr waren. Das Allerſchlimmſte aber paſſierte beim Abſtieg: **die Ventilleine funktionierte nicht,** und die beiden Luftfahrer mußten ſich mit dem Gedanken vertraut machen, ſo lange in der Luft zu bleiben, bis in der Nachtkälte die Tragfähigkeit des Gaſes ſich vermindert haben würde. Was dann auch ſchließlich eingetreten iſt. Trotzdem ging die Landung ganz glatt vonſtatten.

### Und nun mal Sekt!

Und dann geſchah etwas, das dem glückhaften Profeſſor beſondere Freude bereitete: er war kaum mit ſeinem Ballon niedergegangen, als er erfuhr, daß faſt zur gleichen Zeit **ſeine Frau in Brüſſel niedergekommen** ſei. Piccard war alſo Vater geworden, nicht zum erſtenmal zwar, aber diesmal doch gerade zu richtiger Zeit, denn nun konnte er ſich doppelt freuen. Man beglückwünſchte den Papa Piccard aufs herzlichſte, und ein **Amerikaner**, der, wie faſt alle Amerikaner, von wegen der Prohibition eine kleine „Schwäche für Alkoholiſches hatte, **beſtellte ſofort Sekt.** In Gurgl und Umgebung iſt aber Champagner nicht leicht aufzutreiben. Schließlich aber konnten zwei Flaſchen Sekt herbeigeſchafft werden. Bis gegen Mitternacht feierte eine größere Geſellſchaft mit dieſen beiden Flaſchen „ein Gelage“, und Piccard, der am wenigſten trank, war in vorzüglicher Stimmung. Apropos: trinken! Der Profeſſor erzählte, daß er und Kipfer auf dem Fluge **ungeheuren Durſt gelitten** hätten. Als der Durſt ſich ins Unerträgliche ſteigerte, ſei ihnen in ihrer Verzweiflung nichts anderes übriggeblieben, als die Tropfen abzulecken, die von der Metallwand der Kabine herabſickerten. Zwei beſondere Delikateſſen aber hat Piccard nach ſeiner Landung genoſſen: nach Verlaſſen des Ballons rieben er und ſein Aſſiſtent Eisſtücke mit Apfelſinenſchalen ein und nahmen ſie zu ſich. Das habe herrlich geſchmeckt. Am nächſten Tage habe ihnen der **Tiroler Speck und der Tiroler Schnaps**, den ihre Retter ihnen reichten, vorzüglich gemundet.

### Wer iſt Piccard?

**Und nun iſt es wohl an der Zeit, noch einiges über den Menſchen Piccard zu ſagen. Profeſſor Auguſt Piccard, der am 28. Januar 1884 in Lutry im Kanton Waadt zuſammen mit ſeinem Zwillingsbruder Jean geboren wurde, hat ſeine Jugend in Baſel verbracht. Der Vater war Chemieprofeſſor. Die Mutter ſtammte auch aus einer Profeſſorenfamilie, ſo daß die Knaben „in einer wiſſenſchaftlichen Atmoſphäre“ aufwuchſen. In Geometrie- und Phyſikunterricht glänzten die Brüder Piccard mit allerhand gelungenen, ſelbſt gebauten Apparaten und Modellen und brachten damit manchmal** die Lehrer in eine nicht geringe Verlegenheit. Auf dem Polytechnikum **in Zürich** ſtudierten dann die beiden Brüder Piccard Naturwiſſenſchaft. Auguſt Piccard war dann von 1913 bis 1920 als Privatdozent an der Techniſchen Hochſchule in Zürich tätig und bis 1922 als orden licher Profeſſor für Phyſik.

**Paul Kipfer** iſt der einzige Sohn des Oberſte Kipfer **in Biel** am Bieler See. Er iſt 26 Jahre alt un ſtudierte ebenfalls an der Techniſchen Hochſchule in Zürich Vor eineinhalb Jahren beendete er ſeine Studien und ka dann nach Brüſſel zu Piccard als Aſſiſtent.

*

### Die Geheimniſſe der Stratoſphäre.

Über die Ergebniſſe ſeiner Erforſchung der Stratoſphäre dürfte Prof. Piccard erſt nach einiger Zeit berichten können, da die Meßinſtrumente erſt genau kontrolliert werden müſſen. Mannigfach ſind die Fragen, di der Löſung durch Beobachtungen in jenen Höhen harre Es gilt vor allem, die Bedingungen zu erforſchen, un welchen Menſchen in ſolchen Höhen atmen können. Außerdem aber harren viele Fragen der **koſmiſch Phyſik** ihrer Löſung, einer Löſung, die uns vielleic Einblick in die **Geheimniſſe des Weltentſtehens** und Weltvergehens gewähren könnte. Man kennt ſe einer Reihe von Jahren eine beſondere Art **radioaktiver Strahlung**, die allem Anſchein nach nic der Erde entſtammt, ſondern aus Weltenfernen zu u kommt. Dieſe Strahlung iſt viel durchdringender als di ſtärkſten Röntgenſtrahlen. Sie geht durch meterdicke Ble blöcke hindurch, ſie iſt unter dem Gletſchereiſe, in 200 Mete Waſſertiefe noch nachweisbar. Rätſelhaft iſt nun der U ſprung dieſer Strahlung, die ſtärker wird, je mehr ma ſich von der Erdoberfläche entfernt, die alſo nicht de radioaktiven Geſteinen der Erde entſtammen kann. Ma nimmt daher an, daß die „durchdringende Höhenſtra lung“ koſmiſchen Prozeſſen ihren Urſprung verdankt, da ſie die Spur iſt von Sternzerſtörungen auf fernen Sonne bei denen ungeheure Kräfte frei werden. In der dünne Luft der **Stratoſphäre**, wo die Höhenſtrahlung ih volle Stärke zeigt, haben nun vielleicht Piccards Beob achtungen weitere Aufklärung gebracht, und Piccard h das auch bereits angedeutet.

# Die Provisionsſorgen der Handelsvertrete

### 10. Allgemeiner Deutſcher Handelsvertretertag.

Der 10. Allgemeine **Deutſche Handelsvertretertag** in Stuttgart faßte verſchiedene Entſchließungen. In ihnen kam die Forderung nach **zeitgemäßer Proviſion** zum Ausdruck. Es werden Maßnahmen gefordert, die geeignet ſind, den Handelsvertretern die Ausübung ihr beruflichen Tätigkeit auch bei der Bildung von Kartellen uſw. zu gewährleiſten. Zum mindeſten forder die Handelsvertreter die grundſätzliche geſetzliche **Feſtlegung eines Entſchädigungsanſpruches.**

### Orden für das geſunkene Sowjet-U-Boot.

**Moskau.** Der Oberbefehlshaber der baltiſchen Flo Viktorow, meldet dem Kriegskommiſſar Woroſchilow, daß a Verſuche zur Rettung des Unterſeebootes 9 geſcheitert ſei Nach den offiziellen Angaben beſtand die Beſatzung a 27 Mann. Die Regierung beabſichtigt, das Unterſeeboot 9 f heldenhaftes Untergehen mit dem Orden Lenin auszuzeichn

### Deutſchland proteſtiert in Paris.

**Berlin.** Die Reichsregierung hat den deutſchen Bo ſchafter in Paris beauftragt, bei der franzöſiſchen Regieru wegen der wiederholten Überfliegung deutſchen Gebiets du franzöſiſche Militärflugzeuge ernſte Vorſtellungen zu erhe

## Kongreſſe und Verſammlungen

k. **Generalverſammlung des Deutſch-evangeliſchen Frauenbundes.** In **München** fand die Generalverſammlung de Deutſch-evangeliſchen Frauenbundes ſtatt. Aus den Verhandlungen ſeien erwähnt Berichte über die Arbeit der Bundeskommiſſion, die ſich zu wichtigen Zeitfragen, wie Alkoholfrag Ehe- und Familienfragen u. a., äußerten und der Bericht de Deutſch-evangeliſchen Frauenverbandes für Gefährdetenfürſorge. 187 Ortsgruppen arbeiten in der Gefährdetenfürſorge du Verſorgungshäuſer und Zufluchtsheime, durch nachgeben Fürſorge, Mitarbeit in der Bahnhofsmiſſion, Beſuche b Kranken, bei Gefangenen und ihren Familien, in Jugengerichtshilfe uſw.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Mai.

* **Börſenbericht.** **Tendenz: Beruhigt.** Nachdem d Ultimo für die Börſe überwunden iſt und auch der Zahlt einen glatten Verlauf genommen hat, machte ſich eine weite Beruhigung und Erholung geltend. Das Angebot ließ weſentlich nach, und auf dem ermäßigten Kursniveau waren vereinzelt Kauforders erteilt worden. Auch die Spekulation ſchri zu weiteren Deckungen. Die Stimmung wurde durch die öſterreichiſchen Meldungen, nach denen die Garantie des Öſterreichiſchen Staates für die Kreditanſtalt übernommen word iſt, in günſtigem Sinne beeinflußt. Von günſtigem Einfl auf die Allgemeintendenz waren ferner die Verlautbarung über eine zuſätzliche Vergebung von Reichsbahnaufträgen i Betrage von 200 Millionen Mark. Ebenſo bleibt die Bör bezüglich der Zuſammenkunft in Chequers und der bevorſtehenden Erörterungen über das Reparationsthema zuverſichtlich. Die Kursſteigerungen betrugen im Durchſchnitt 2 bis Prozent. Im Verlauf erfolgten weitere Deckungen der Spekulation. Das Kursniveau konnte ſich noch um etwa 1 bis Punkte erholen

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 29. 5. | 28. 5. | | 29. 5. | 28. 5. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk | 272-274 | 272-274 | Weizkl f Bln | 14,7-15,0 | 14.7-15 |
| pommerſch | — | — | Rogkl f Bln. | 14,0-14 4 | 14 2-14 |
| Rogg. märk | 200-202 | 200-202 | Raps | — | – |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | – |
| Futtergerſte | 222-2 6 | 227-240 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31 |
| Sommergſt | — | — | kl Speiſeerbſ | — | – |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| Hafer märk | 189-193 | 189-193 | Peluſchken | 25,0-30,0 | 25,0-30 |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 15,0-16,5 | 15,0-16 |
| p 100 kg fr | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-2 |
| Brl br inkl | | | Seradella | — | 68,0-76 |
| Sack (feinſt | | | Rapskuchen | 9,8-10,2 | 9,8-10 |

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,46 b 20,50; holl. Gulden 169,15—169,49; Danz. 81,80—81,96; fran Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 81,33—81,49; Belg. 58,57—58,6 Italien 22,01—22,05; ſchwed. Krone 112,75—112,97; dän. 112, bis 112,87; norweg. 112,62—112,84; tſchech. 12,46—12,48; öſter Schilling 59,11—59,23; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,05—47,2 Argentinien 1,275—1,279; Spanien 37,86—37,94.

* **Produktenbörſe.** Die Produktenbörſe eröffnete in feſter Haltung. Die Anfangsnotierungen für Weizen lagen 3 bis Mark höher als am Tage vorher. Das Angebot von Neuweiz hat ſich etwas verringert, und die Forderungen lauteten 2 bis

ozent an der Tech
bis 1922 als ordent

Sohn des Oberſte
iſt 26 Jahre alt un
Hochſchule in Zürich
ne Studien und kam
iſtent.

**ratoſphäre.**

rſchung der Strato
ch einiger Zeit be
nte erſt genau kon
ſind die Fragen, di
ſenen Höhen harre
zu erforſchen, unte
nen können. Außer
der kosmiſche
g, die uns vielleich

**tſtehens**

e. Man kennt ſe
ndere Art radio
Anſchein nach nic
Weltenfernen zu un
chdringender als di
urch meterdicke Ble
hereiſe, in 200 Mete
lhaft iſt nun der U
wird, je mehr ma
die alſo nicht de
tammen kann. Ma
ingende Höhenſtra
ſprung verdankt, da
auf fernen Sonne
en. In der dünne
Höhenſtrahlung ih
icht Piccards Beob
ht, und Piccard h

**andelsvertrete**

elsvertretertag.
e Handelsver
rſchiedene Entſchli
ng nach

**ion**

nen gefordert, die g
die Ausübung ih
Bildung von Ka
m mindeſten forde
e geſetzliche
gsanſpruches.

vjet-U-Boot.
der baltiſchen Flot
Woroſchilow, daß d
es 9 geſcheitert ſe
d die Beſatzung a
das Unterſeeboot ,, i
n Lenin auszuzeichn

**in Paris.**

at den deutſchen Bo
ranzöſiſchen Regierun
eutſchen Gebiets dur
rſtellungen zu erhebe

**mmlungen**

evangeliſchen Fraue
eralverſammlung de
t. Aus den Verban
e Arbeit der Bunde
gen, wie Alkoholfrag
n und der Bericht de
für Gefährdetenfü
fährdetenfürſorge dur
e, durch nachgeben
miſſion, Beſuche b
Familien, in Jugen

**ndel**

vom 29. Mai.
uhigt. Nachdem d
und auch der Zahlu
nachte ſich eine weite
s Angebot ließ weſen
rsniveau waren ve
die Spekulation ſchr
wurde durch die öfte
Garantie des Öſte
t übernommen worde
on günſtigem Einflu
r die Verlautbarung
eichsbahnaufträgen u
benſo bleibt die Bör
quers und der bevo
ationsthema zuverſic
n Durchſchnitt 2 bis
Deckungen der Spek
och um etwa 1 bis

logramm ſonſt per
bsmark

| | 29. 5. | 28. 5. |
|---|---|---|
| Bln | 14,7-15,0 | 14.7-15 |
| Bln. | 14,0-14 4 | 14 2-14 |
| | — | — |
| | — | — |
| bſen | 26,0-31,0 | 26,0-31 |
| ſeerbſ | — | — |
| bſen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| en | 25,0-30,0 | 25,0-30 |
| nen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| | 24,0-26,0 | 24,0-26 |
| blaue | 15,0-16,5 | 15,0-16 |
| gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27 |
| a | — | 68,0-76 |
| hen | 9,8-10,2 | 9,8-10 |

engl. Pfund 20,46 b
nz. 81,80—81,96; fra
49; Belg. 58,57—58,6
,75—112,97; dän. 112,
ech. 12,46—12,48; öſte
htamtlich) 47,05—47,2
6—37,94.
rſe eröffnete in feſte
Weizen lagen 3 bis
Angebot von Neuweiz
rungen lauteten 2 bis

---

Mark höher. Am Lieferungsmarkt für Roggen kam es zu Preisbeſſerungen um 1 bis 2¼ Mark. Weizen- und Roggenmehle haben bei unveränderten Preiſen ruhiges Geſchäft. Hafer im Promptgeſchäft bei ausreichendem Angebot ſtetig. Gerſte unverändert.

• **Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:**

| | | 29. 5. | 27 5. |
|---|---|---|---|
| Ochſen: 1 vollſt ausgemäſt höchſt Schlachtw., jg. | | 46—49 | 48—50 |
| ältere | | — | — |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige jüng. | | 43—46 | 45—47 |
| ältere | | — | — |
| 3 fleiſchige | | 41—43 | 43—44 |
| 4 gering genährte | | 35—38 | — |
| Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes | | 42—45 | 44—46 |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 42—43 | 42—44 |
| 3 fleiſchige | | 39—41 | 40—41 |
| 4 gering genährte | | 36—38 | 37—39 |
| Kühe: 1 jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw | | 32—38 | 31—35 |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 26—31 | 26—30 |
| 3 fleiſchige | | 21—25 | 21—25 |
| 4 gering genährte | | 17—20 | 18—20 |
| Färſen: 1 vollfl., ausgemäſt höchſt Schlachtw | | 42—45 | 43—46 |
| 2 vollfleiſchige | | 39—41 | 39—42 |
| 3 fleiſchige | | 35—38 | 36—38 |
| Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh | | 34—37 | 34—37 |
| Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 65—75 | 68—75 |
| 2 mittlere Maſt- und Saugkälber | | 48—65 | 52—67 |
| 3 geringe Kälber | | 35—45 | 35—46 |
| Schafe: 1 Maſtlämmer u jg Maſth (Weidemaſt) | | — | — |
| 2 Maſtlämmer und junge Maſtham (Stallmaſt) | | 43—46 | 46—48 |
| 3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 40—42 | 42—46 |
| Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd. | | 46—47 | 48—49 |
| 2 vollfl Schweine v etwa 240 300 Pfd | Lebendgew | 47 | 48—45 |
| 3 vollfl Schweine v etwa 200 240 Pfd | | 46—47 | 48—49 |
| 4 vollfl Schweine v. etwa 160—200 Pfd | | 44—46 | 45—48 |
| 5 fleiſch Schweine v. etwa 120—160 Pfd | | 42—43 | 42—45 |
| 6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd | | — | — |
| Sauen | | 42 | 42—44 |

Auftrieb: 1944 Rinder, darunter 445 Ochſen, 537 Bullen, 962 Kühe und Färſen; 1850 Kälber, 7862 Schafe, zum Schlachthof direkt 137 Schafe, 11 573 Schweine, zum Schlachthof direkt ... n letztem Viehmarkt 1032 Schweine. Verlauf: Bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern in beſſerer, ſchwerer Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Schafen ruhig; bei Schweinen anfangs ziemlich glatt, Schluß abflauend.

**Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.**
**aw 30. Mai. 1930 (amtlich).**

4—6 Wochen alte 7—10 M., 6—8 Wochen alte 10—13 M —12 Wochen alte 13—20 M. Nach Gewicht Ferkel 0,45—0,50 M Läufer 0,40—0,45 M. pro Pfd. Auftrieb 110 Ferkel und Läufer Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,41—0,42 M.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Mai.

* **Auswärtigen Beſuch** haben wir am Sonntag zu erwarten. Der Geſangverein der Maurer Hamburgs wird auf ſeiner für dieſen Tag vorgeſehenen Herrentour er Station machen. Nach Beſichtigung der Rheumaheilſtätte werden die Sänger dort ein kleines Konzert veranſtalten. Von 12 Uhr an ſind Geſangvorträge im Bleeck vorgeſehen. Dann geht die Reiſe weiter nach Bad Segeberg. Dort wird nach Beſteigung des Kalkberges, Beſichtigung der Höhlen und ſonſtiger Sehenswürdigkeiten ebenfalls, und zwar von 5 Uhr an, auf dem Marktplatz geſungen werden. Von Segeberg aus erfolgt am Abend die Rückfahrt.

**Stadtverkehr.** Die Verkehrsgeſellſchaft Bad Bramſtedt läßt ab 1. Juni d. J. 4 mal täglich einen Omnibus von der Stadt zur Rheumaheilſtätte verkehren, um den zahlreichen Badegäſten und Fremden unſerer Stadt eine billige Verkehrsverbindung zu ſchaffen. Der Wagen fährt vom Bahnhof über Landweg zur Rheumaheilſtätte. Halteſtellen beim Bahnhof, Kirche, Rolandseck, Bleeck und Butendoor, Kurhaus an den Auen zur Rheumaheilſtätte.

**Roland-Lichtſpiele.** Lachen iſt die beſte Medizin. Fragen Sie Ihren Arzt und er wird Ihnen beſtätigen, daß die körperliche Verfaſſung in weitgehendem Maße von der Gemütsverfaſſung abhängig iſt. Wer lachen und munter ſein kann, wird nicht krank! Ja ſelbſt Kranke lachen ſich geſund! Das neue Programm in den Roland-Lichtſpielen, ein humor- und witzgeladener Tonfilmſchwank nach einem renommierten Bühnenſtück von Arnold und Bach, „Der wahre Jakob“ — das iſt eben die Gelegenheit, die jeder braucht und jeder ſuchen und wahrnehmen ſollte, um zwei kurze Stunden heiterſter, vergnügteſter Erholung zu finden.

w **Kaltenkirchen.** Der landwirtſchaftliche Verein von Kaltenkirchen und Umgegend hatte in ſeiner geſtrigen Generalverſammlung nur wenig Beſucher. Landmann Adolf Haſch, Kaltenkirchen, leitete die Verhandlungen. Eine ganze Reihe Wahlen waren zu erledigen, die alle in kurzer Zeit erledigt waren. Zum Vorſitzenden wählte die Verſammlung Gemeindevorſteher Wilhelm Kröger, ...dorf. — Eingehend wurde ſich dann über die im Kreiſe häufig aufgetretene neuartige Gehirnkrankheit bei Rindern ausgeſprochen. Ebenfalls die Milchlieferung im September und Oktober wurden behandelt. Auf Antrag aus der Verſammlung wurde dem langjährigen Vorſitzenden Heinrich Brömmer für ſeine treuen Dienſte, die er dem landwirtſchaftlichen Verein geleiſtet hat, der Dank des Vereins ausgeſprochen und ſoll ihm ein Dankſchreiben überſandt werden.

**Quickborn.** Der von der Gemeindevertretung in Quickborn zum ſtellvertretenden Gemeindevorſteher gewählte Gemeindevertreter Spilger (N.S.D.A.P.) war von der Aufſichtsbehörde nicht beſtätigt worden. Bei der darauf anberaumten Neuwahl wurde Höppner (N.S.D.A.P.) zum Gemeindevorſteher ernannt.

? **Bad Segeberg.** Zu dem Rickling-Prozeß, der ſich mit den Mißhandlungen auf der Falkenburg beſchäftigen wird, da von den Angeklagten, der Staatsanwaltſchaft und drei als Nebenkläger zugelaſſenen Mißhandelten Berufung eingelegt iſt, ſind insgeſamt 47 Zeugen und als Sachverſtändiger Profeſſor Dr. Marbe-Würzburg geladen. Die Verhandlung beginnt am Dienstag, den 2. Juni, im Hotel Germania.

e **Neumünſter.** Seit dem Herbſt 1930 wurde die hieſige Einwohnerſchaft durch fortgeſetzte Einbruchsdiebſtähle in ſtärkſtem Maße beunruhigt. Es verging keine Nacht, ohne daß nicht am folgenden Morgen der Polizei ein ſchwerer Diebſtahl gemeldet wurde. Trotz der angeſtrengteſten Bemühungen der Polizei, welche die Nachtſchichten der Vollzugs- und der Kriminalpolizei verſtärkte, ſetzten die Täter lange Zeit hindurch ihr nächtliches Treiben fort. Endlich gelang es in der Nacht zum 23. April zwei Beamten mit Hilfe von Ziviliſten, die Einbrecher in einem Geſchäft an der Werderſtraße auf friſcher Tat zu überraſchen und feſtzunehmen. Im Laufe der Vernehmungen während der folgenden Tage, die zu weiteren Verhaftungen führte, konnten der Einbrecherbande insgeſamt 25 ſchwere Diebſtähle nachgewieſen werden. Als Täter kamen in Betracht: Der Buchdrucker Franz Walter aus Tungendorf, die Weber Gebrüder Bohn, der Arbeiter Franz Weber und der Lehrling Albert Wolff. Mit Ausnahme von Weber, bei dem das Verfahren eingeſtellt werden mußte, verurteilte das große Schöffengericht die Angeklagten zu Gefängnisſtrafen von einem bis zwei Jahren. — Während vier Zigeunerfrauen mit Tanzbären durch den benachbarten Ort Brachenfeld zogen, ging plötzlich in einem unbewachten Augenblick ein Bär auf die Ehefrau Kösling los und verſetzte ihr einen Tatzenhieb ins Geſicht. Mit zwei tiefen Wunden in der Backe mußte die Verletzte einem Arzt zugeführt werden. Die Zigeunerinnen wurden feſtgenommen und in das hieſige Polizeigefängnis eingeliefert, weil ſie nicht im Beſitze von Ausweispapieren warin. Die beiden Bären wurden im Hundezwinger untergebracht. — Von einem Kraftwagen überfahren wurde auf der Chauſſee Einfeld—Neumünſter der Knabe Alfred Hohnke. Das Kind trug einen Schädelbruch davon und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

? **Bordesolm.** In arge Bedrängnis gerieten in der Nacht zum 7. Dez. v. J. der Maſchinenmeiſter H. und Frau in Sören. Ein Fenſter ihres Schlafzimmers wurde plötzlich aufgeriſſen, und ein Kerl, der die Fenſterbank erklettert hatte, rief: „Hände hoch, gebt Geld her!“ Ein anderer ſagte: „Jck ſcheet!“, und als H., der ebenſo wie ſeine Frau laut um Hilfe ſchrie, rief: „Laßt uns leben, wir haben kein Geld“, fiel die Aeußerung: „Schlag em öbern Kopp“. Dann bekamen die Burſchen es wohl mit der Angſt, weil die Bedrohten immer weiter ſchrien, und ſie liefen fort. Vor dem Fenſter fand man zwei große Knüppel, die friſch aus einem Knick geſchnitten waren. Als Täter wurden der 18jährige Maurer Ernſt St. und der 30jährige Arbeiter Karl R. aus Grevenkrug ermittelt. Der bereits mit ſechs Jahren Zuchthaus vorbeſtrafte R. hatte weiter in Bordesholm ein Fahrrad geſtohlen und mit St. zuſammen dem Lehrer M. in Blumenthal bei einem nächtlichen Einbruch ſeine geſamten Kleidungsſtücke. Bei H. hatten ſie es auf die von dieſem gerade einkaſſierten Dreſchgelder abgeſehen. Sie wollten ſich durch die Räubereien das Geld zum Abtragen der Monatsraten für leichtſinnig gekaufte Motorräder erwerben. Das Schöffengericht, vor dem ſie ſich am Freitag zu verantworten hatten, erkannte gegen St. auf 4 Monate, und gegen R., der an erblichem Schwachſinn leidet, auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

**Reinfeld.** Am Donnerstag abend hatte das Reichsbanner nach Rehorſt bei Reinfeld eine Verſammlung unter freiem Himmel einberufen, wo der Führer des Reichsbanners Lübeck, Waſſerſtradt, ſprechen ſollte. Schon in Rehorſt iſt es zu ſchweren Anrempeleien mit Anhängern der Nationalſozialiſten gekommen. Die Verſammlung ſelbſt verlief ſo ſtürmiſch, daß ſie von dem leitenden Beamten der Landjägerei aufgelöſt werden mußte. In der Hauptſtraße in Reinfeld iſt es dann bei dem Abmarſch der Parteien zu weiteren ſchweren und blutigen Zuſammenſtößen gekommen. 2 Nationalſozialiſten wurden ſchwer verletzt. Ein Landwirt aus Stubbendorf trug einen Stich in den Rücken davon. Er mußte im Krankenwagen abtransportiert werden. Die beiden Reinfelder Polizeibeamten ſtanden den Kämpfenden — auf beiden Seiten etwa 60 bis 70 Mann — zunächſt machtlos gegenüber. Nach langem aufopfernden Bemühen der beiden Beamten glückte es ſchließlich, die Kämpfenden dadurch zu trennen, daß die beſonders gefährdeten Gruppen in Schutzhaft genommen wurden. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt. Wie immer, ſpielte auch hier die ſchwere Verteidigungswaffe eine große Rolle. Das Ueberfallkommando in Lübeck wurde benachrichtigt, brauchte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

**Weſſelburen.** Einige Knaben aus Weſſelburen fiſchten ſich aus einem Kanal einige alte Konſervendoſen heraus, entfachten auf einer nahen Weide ein Feuer u. verſuchten ſich in der Kochkunſt. Sie kochten Reis mit Erbſen. Um dem Gericht die nötige Feſtigkeit zu geben, rührte man einige Hand voll Gips daran. Das fertige Eſſen wurde einem dreijährigen Jungen eingetrichtert, der zur Zeit mit dem verhärteten Gips im Magen ſehr krank darniederliegt. Der Anſtifter des Streiches iſt ein wegen ſeiner ſonſtigen Taten bekannter, geiſtig nicht normaler elfjähriger Schulknabe, gegen den ein Fürſorgeerziehungsverfahren bereits ſchwebt.

**Itzehoe.** Eine unangenehme Ueberraſchung mußten in dieſen Tagen, da die Sonne es recht gut mit uns meinte, die Kraftfahrer machen, die die erſt im vergangenen Herbſt hergeſtellte Teerſtraße Itzehoe—Lockſtedter Lager befuhren. Infolge der großen Hitze hatte ſich die Teerſchüttung der Fahrbahn in eine glänzende zähe Flüſſigkeit verwandelt, die ſofort an den Pneumatiks der Kraftwagen haften blieb und ſich feſt mit dem Gummiverband. Von mehreren Fahrzeugen wurden ſo große Teermaſſen aus der Decke geriſſen, daß die Fahrzeuge gezwungen waren, anzuhalten, um die Teermaſſen, die ſich zwiſchen Reifen und Kotflügel feſtgeſetzt hatten, wieder loszureißen. Durch den Verkehr iſt faſt die Hälfte der Straße ſchwer beſchädigt worden und weiſt tiefe Löcher auf. An anderen Stellen haben ſich größere Teerklumpen feſtgeſetzt, ſo daß der Zuſtand der Steaße ſchlechter iſt als eine mit Schlaglöchern überſäte Landſtraße.

**Schleswig.** Seit Mittwoch vergangener Woche wurde der unverheiratete Kataſterinſpektor Friedrich Suder vermißt. Der Vermißte wurde Donnerstag vormittag tot auf dem ſtädtiſchen Moor bei den Hühnerhäuſern aufgefunden. Suder war ſeit längerer Zeit ſchwer nervenleidend und hatte durch Erſchießen ſeinem Leben ein Ende gemacht. Nach dem Befund der Leiche iſt anzunehmen, daß der Lebensmüde ſeine Tat bereits am Tage des Verſchwindens begangen hat.

**Rendsburg.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat das preußiſche Staatsminiſterium dem Schiffsjungen Hans Claußen für Rettung vom Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille verliehen.

? **Kiel.** Zwei ſchwere Sittenverbrechen führten den 36jährigen landw. Arbeiter Ernſt Reuter aus Ramsdorf vor das Schöffengericht. Obwohl er verheiratet iſt, verging er ſich zweimal eines Abends an einem jungen Mädchen. Das bedauerliche iſt, daß dies Attentat nicht ohne Folgen für das arme Mädchen bleiben wird. Das Gericht verurteilte den bislang unbeſcholtenen Angeklagten mit Rückſicht auf die bewieſene Gemeinheit und Brutalität zu 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverluſt. Auch wurde er ſogleich in Haft genommen.

**Kiel.** Die Gnadengeſuche, die im Großen Bombenlegerprozeß für die rechtskräftig verurteilten Angeklagten eingereicht worden ſind, ſind, wie wir von zuverläſſiger Seite erfahren, ohne Erfolg geblieben. Es handelt ſich um die Angeklagten: Heim, Johnſen, Nickels, Hennings, Becker, Schmidt und Rieper.

**Lohbrügge.** Zwiſchen zwei Lohbrüggern Einwohnern — einer in der Rolle des Ehemanns, der andere in der des Liebhabers der Frau — kam es am Donnerstag zu einer heftigen Auseinanderſetzung, in deren Verlauf der Liebhaber zum Revolver griff und einen (glücklicherweiſe fehlgehenden) Schuß auf den Ehemann abgab. Der Revolverheld geriet in Haft.

**Ahrensbök.** Der Knecht Paul H. in Kesdorf hat ſich jetzt, nach mehreren Selbſtmordverſuchen, auf dem Boden des Viehhauſes ſeines Arbeitgebers erhängt. H., der 18 Jahre zählte und geiſtesſchwach war, konnte zweimal an ſeinem Vorhaben, freiwillig aus dem Leben zu ſcheiden, gehindert werden.

**Flensburg.** Auf dem Reichsbahnhof ſind umfangreiche Unterſchlagungen, die auf mehrere Jahre zurückliegen, aufgedeckt worden. Die veruntreute Summe wird auf etwa 37 000 RM. geſchätzt. Der Oberſekretär B. und der Aſſiſtent P. ſind verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt worden. Wie verlautet, ſoll noch ein dritter Beamter, der ſich zurzeit in Urlaub befindet, in die Angelegenheit verwickelt ſein. Die Unterſchlagungen ſind durch Fälſchung der Bücher begangen worden.

**Altona.** Freitag abend wurde die Altonaer Feuerwehr nach der Kunſtfeuerwerkerei von Berckholtz gerufen. Dort war im erſten Stock der Fabrik Feuer ausgebrochen. Als die Feuerwehr mit zwei Zügen eintraf, ſchlugen bereits die Flammen aus den Fenſtern heraus. Die in dem Raum lagernden Rohmaterialien, Papier und Pappe und leere Hülſen, boten dem Feuer reichliche Nahrung. Der Brandherd wurde mit 6 Schlauchleitungen angegriffen. Schon nach einer einhalbſtündigen Tätigkeit hatte die Feuerwehr das Feuer in ihrer Gewalt Ein großer Teil der Vorräte ſind verbrannt oder durch Waſſer beſchädigt.

**Altona.** Ein nächtliches Abenteuer, das an die geheimnisvollen Beſuche des ſeligen Berliner „Nachtgeſpenſt“ erinnert, beſtand in ihrer Villa in Hochkamp die Gattin des Rechtsanwalts Dr. S. Sie erwachte gegen 4 Uhr dadurch, daß ihr ein Menſch einen Finger in den Mund ſteckte! Die Ueberraſchte biß zu, und durch den Lärm erwachten das Hausmädchen und eine im Nebenraum ſchlafende Pflegerin, die nur noch einen jungen Mann aus dem Zimmer flüchten ſahen. — Ob der Beſucher die Abſicht hatte, die Schlafende zu erwürgen oder ob er im Halbdunkel beim Taſten über das Bett zufällig mit dem Finger in die Nähe des Mundes kam, ſteht dahin. Das Nachtgeſpenſt, das übrigens nicht geſtohlen hat, war über eine Leiter und den Balkon in die offenſtehenden Fenſter der Villa eingeſtiegen.

**Altona.** In den Monaten Januar, Februar und März ſind, wie die Reichsbahndirektion mitteilt, im Bereich der Reichsbahnbirektion in 34 Fällen Kraftwagen oder Kraftfahrräder an Wegübergängen gegen geſchloſſene Schranken gefahren. Perſonen wurden nur in einem Fall verletzt; die Schranken wurden ſtets erheblich beſchädigt. — Die Unfälle ſind auf Unvorſichtigkeit der Wagen- bzw. der Fahrradführer zurückzuführen. Die Wegübergänge ſind mit den vorgeſchriebenen Warnkreuzen verſehen. In 20 Fällen fuhren die Wagen bezw. Räder am hellen Tage gegen die Schranken, in 14 Fällen nachts. Die Schranken waren ordnungsgemäß beleuchtet.

**Altona.** Wegen Unterſchlagung von ganzen RM. 6 ſtand ein Eiſenbahn-Hilfsbetriebsaſſiſtenz St. vor dem Richter in Altona. St. ſoll vor 2 Jahren auf einer Station bei Bad Oldesloe einen einzuziehenden Frachtbetrag von RM. 13,30 in RM. 19,30 umgeändert haben. Er beſtreitet den Betrug entſchieden, wurde aber, gemäß dem Antrag des Staatsanwalts, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Helgoland.** Ueber Pfingſten iſt in Norderney ein neues Seewaſſer-Wellenſchwimmbad in Benutzung genommen worden. Ueber der Freude an dieſer Einrichtung vergeſſe man nicht, daß bereits vor 40 Jahren ein Hallenſchwimmbad mit künſtlichem Wellenſchlag an der Nordſee — und zwar auf Helgoland — errichtet worden iſt. Das damals im Badehaus geſchaffene Wellenſchwimmbad koſtete die ſtattliche Summe von 250 000 RM. Das Bad war während des Krieges geſchloſſen und wurde erſt 1929 wieder geöffnet. Der künſtliche Wellenſchlag, heute nur noch gelegentlich benutzt, wird natürlich auf primitivere Weiſe erzeugt, als das heute in Norderney geſchieht, nämlich mit Hilfe eines Waſſerkaſtens, der 100 Liter faßt und nach der Füllung durch ſein eigenes Gewicht kippt und Wellen hervorruft. Es ſcheint, daß die Helgoländer Kurgäſte an ihren natürlichen Norſeewellen genug haben und daher auf die künſtlichen Wellen in der Halle verzichten.

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

## Geſchichten um Profeſſor Piccard.

Als Piccard ſeinen erſten mißglückten Start in die Stratoſphäre im Auguſt in Augsburg unternahm, ſah eine Dame der beſten Geſellſchaft die vergeblichen Anſtrengungen mit an. Einen Tag nach dem Verſuch begegnete ſie dem Profeſſor in einer Geſellſchaft, die ihm zu Ehren veranſtaltet worden war.

„Es geht nicht immer wie man will,“ hörte ſie bei dieſer Gelegenheit Piccard ſagen. „Man kriegt den Ballon nicht gleich hoch. Man muß eine Gelegenheit erwarten.“

Hier nun miſchte ſich die Dame in das Geſpräch:

„Nehmen Sie meinen Mann mit, Profeſſor, der geht bei jeder Gelegenheit hoch.“

*

Zu Piccard kam ein einfacher Mann, drehte die Mütze in der Hand und gab zu verſtehen, daß er von dem Profeſſor gerne beſchäftigt ſein wollte. Der Profeſſor muſterte ihn genau. Der Mann ſah nicht unintelligent aus und war überdies außerordentlich kräftig.

„Ich möchte Ihnen gerne helfen,“ ſagte Piccard, „ſind Sie denn aber ballonreif?“

„Das nicht gerade,“ ſagte der Mann, „aber ich habe viel mit Ballonreiſen zu tun gehabt.“

*

Als Piccard nach dem Abſtieg vom Gletſcher nach der Landung in das Tiroler Dorf kam, hatten ſich die wohlhabenden Generationen vollzählig verſammelt. Der Bürgermeiſter, der Apotheker, der Wirt und einige andere.

Der Bürgermeiſter ſagte: „Es drängt mich, Ihnen die Hand zu drücken, der Sie von uns allen hier am höchſten gekommen ſind.“

*

Ein Mann kam weinenden Auges zu Piccard.

„Herr Profeſſor, wie hoch kann Ihr Ballon ſteigen?“

„Nun, ſechzehn- bis achtzehntauſend Meter.“

„Herr Profeſſor, nehmen Sie mich mit.“

„Aber wieſo denn?“

„Denken Sie ſich, meine Schwiegermutter hat erfahren, daß ich mit meiner Frau eine Reiſe an die Oſtſee gemacht habe, während ihre einzige Tochter bei ihr zu Beſuch weilte.“

## Nah und Fern

○ **Eiferſuchtsdrama.** In Berlin iſt die 51jährige Witwe **Klara Richter** von dem 54jährigen Schloſſer Emil Hermann, der eine Reihe von Jahren der Geliebte der Richter war, ermordet worden. Der Täter iſt verhaftet worden. Hermann hat die Tat aus Eiferſucht begangen.

⊙ **Vereitelter Anſchlag auf den Simplonexpreß.** Bei Piteſci in Rumänien wurde von einem Streckenwärter ein Anſchlag auf den Simplonexpreß verhindert. Auf einem Kontrollgange entdeckte er eine Schienenunterbrechung von zwölf Metern. Die Täter ſind entflohen.

⊙ **Ein Perſonenzug vom Tornado aus dem Gleis geworfen.** In Moorhead im Staate Minneſota wurde ein Zug von einem Tornado ergriffen; ſieben Perſonenwagen wurden aus dem Gleis geſchleudert, wobei ein Mann getötet wurde; 30 andere Fahrgäſte wurden verletzt.

⊙ **Zahlreiche Opfer einer bisher unbekannten Krankheit.** An einer Krankheit, die man bisher nicht kannte, ſind in Bangalore in Indien bisher 36 Perſonen geſtorben, darunter zwei europäiſche Krankenſchweſtern. 40 neue Fälle, unter denen ſich fünf ſchwere befinden, ſind neu ins Hoſpital eingeliefert worden.

⊙ **Wieder ein Eiſenbahnunglück in Frankreich.** An dem Bahnhof Ales in Frankreich ſtießen infolge falſche Weichenſtellung zwei Perſonenzüge zuſammen. Sieben Reiſende wurden ſchwer verletzt. Der Zuſammenſtoß war durch verminderte Fahrtgeſchwindigkeit abgeſchwächt worden.

⊙ **Große Unwetterſchäden in Wales.** Einem ſchweren Unwetter ſind in Wales drei Menſchenleben zum Opfer gefallen. Drei Militärlager ſind vollſtändig zerſtört worden. Viele Hunderte von Menſchen wurden obdachlos. Acht Flüſſe ſind aus ihren Ufern getreten und haben das Land auf weite Strecken hin überſchwemmt. Dutzende von Häuſern ſind durch Blitzeinſchläge zerſtört worden

### Kaſſenbote beraubt.

**Plauen i. V.** Der Kaſſenbote der Landesbank Weſtſachſen Alois Mach fuhr mit dem Poſtauto nach Grünbach, um dort Lohngelder abzuliefern. Als er in Grünbach den Poſtautobus verlaſſen hatte und ſich auf dem Wege nach einer Fabrik befand, erhielt er plötzlich einen Schlag in den Rücken. Außerdem wurde ihm Pfeffer ins Geſicht geſchleudert. Dem Kaſſenboten wurde der Ruckſack, in dem ſich 9000 Mark befanden, geraubt. Der Täter entkam in umliegende Wälder

### Zuſammenſtoß des Schulſchiffes „Großherzogin Eliſabeth“.

**Bremen.** Das Schulſchiff „Großherzogin Eliſabeth“ des Deutſchen Schulſchiffsvereins Bremen ſtieß in der Nähe von Darſſer Ort mit dem rigaiſchen Dampfer „Evermure“ zuſammen, wodurch das Schulſchiff am Bug oberhalb der Waſſerlinie beſchädigt wurde. Die „Großherzogin Eliſabeth“ hat die Fahrt nach Riga aufgegeben und wird Swinemünde anlaufen. An Bord iſt alles wohl.

### Auf der Fahrt zum Stahlhelmtag verunglückt.

**Erfurt.** In Erfurt ereignete ſich ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem aus Trier nach Breslau zum Reichsfrontſoldatentag fahrenden mit 20 Stahlhelmern beſetzten Laſtkraftwagen und einem Perſonenkraftwagen. Durch den Zuſammenprall wurde der Stahlhelmwagen auf den Bürgerſteig geworfen und kippte um. Vier Stahlhelmer wurden zum Teil erheblich und einige andere leichter verletzt.

### Die Sanierung der Öſterreichiſchen Kreditanſtalt.

**Wien.** Nach einer Mitteilung der BIZ. haben ſich zehn der größten Zentralbanken bereit erklärt, der Öſterreichiſchen Nationalbank einen Deviſenkredit zur Verfügung zu ſtellen, der in Verbindung mit den übrigen Maßnahmen ausreichen wird, die Stabilität der öſterreichiſchen Währung aufrecht zu erhalten.

### Der Bau des Rügendammes geſichert.

**Stockholm.** Der Schwediſche Reichstag hat das beantragte Darlehen für den Bau des Rügendammes zwiſchen Stralſund und Altefähr bewilligt. Angenommen wurde der Antrag des Staatsausſchuſſes, wonach die ſchwediſche Regierung ſelbſt 18 Millionen Kronen zur Verfügung ſtellt, davon für das nächſte Haushaltsjahr 8 Millionen Kronen. Das Darlehen iſt 5prozentig. Der Bau einer Eiſenbahnbrücke zwiſchen dem Feſtland und Rügen iſt damit geſichert.

**Winter im Mai.**

Das Kylltal in der Eifel wurde von einem ſchweren Hagelwetter heimgeſucht. Beſonders die Stadt Gerolſtein wurde ſchwer betroffen. Die ganze Gegend glich einer Winterlandſchaft, die Temperatur ſank innerhalb von zehn Minuten von 30 Grad auf 15 Grad.

## Der ländliche Siedlungsbau.

### Eine Sonderſchau auf der Berliner Bauausſtellung.

Auf der Berliner Bauausſtellung iſt vom preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter die Sonderausſtellung „Der ländliche Siedlungsbau“ feierlich eröffnet worden. Der Miniſter betonte hierbei, daß 10 000 neue Siedlungsſtellen geſchaffen worden ſeien, ohne daß die Beamtenſchaft vermehrt worden wäre. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Ausſtellung dazu beitragen möge, weitere Anregungen für den Siedlungsgedanken zu geben und die Koſten für die Siedlungen noch weiter zu ſenken

Die Bauausſtellung, die ſich eines regen Beſuches erfreut und das Intereſſe weiter Schichten der Bevölkerung gefunden hat, hat mit dieſer Sonderſchau eine beachtliche Bereicherung erfahren, die vor allem den ländlichen Bedürfniſſen zugute kommen dürfte.

## Rieſenbrand in einer chemiſchen Fabri

### Beim Sprung in das Sprungtuch tödlich verunglückt.

**Die chemiſche Fabrik Bander A.-G. in Ber welche eine Reihe von Malz- und Nährpräparaten he ſtellt, iſt zum großen Teil abgebrannt. Die Feuerweh kämpfte mit allen Kräften, um zu retten, was z retten war.**

An den Chemikalien und ſonſtigen Vorräten fande die Flammen reiche Nahrung. Der ganze Fabrikkomple bildete ein Flammenmeer. Die Hydranten reichten zu Bekämpfung des Feuers nicht aus. Die Rauchentwicklun ſo ſtark, daß nur mit Gasmasken vorgegange konnte. Die Frau des Hauswarts verunglück Sprung in das Sprungtuch tödlich. Ihr Man hat ernſte Brandwunden erlitten. Die beiden untere Stockwerke der Fabrik hofft man retten zu können. D Schaden geht in die Millionen. In der Fab waren mehrere hundert Arbeiter beſchäftigt.

## Hauptverſammlung der Goethe-Geſellſchaf

### Vorbereitungen für das Goethe-Jahr 1932.

Zu ihrer 40. Hauptverſammlung trat in Weima die Goethe-Geſellſchaft zuſammen. Den zweiten Tagung tag belegte die Stadt Frankfurt a. M., wo eine G denkfeier für Goethes Mutter, die „Frau Rat“, vera ſtaltet wurde. In Weimar wurde u. a. mitgeteilt, da jetzt auch in Japan eine Goethe-Geſellſchaft gegründ worden ſei. Dann folgten Mitteilungen über die für 19 in Ausſicht genommene

**große Goethe-Gedenkfeier.**

Es ſollen in Weimar in der Gedenkwoche Gaſtſpiele nam hafter Bühnen ſtattfinden. Der Erweiterungsbau de Goethe-Nationalmuſeums in Weimar ſoll in kurzem i Angriff genommen werden. Zwar hat das Reich ſeine in Ausſicht geſtellten Zuſchuß zurückgezogen, aber ſämtlic deutſchen Länder haben eine Lotterie bewilligt, deren er Ziehung im Januar 1932 ſtattfinden ſoll. Der Ertra dieſer Lotterie ſoll zum Teil für die Erhaltung vo Goethes Geburtshaus in Frankfurt a. M. verwend werden.

## Die Unterſeebootfahrt zum Nordpol.

### „Nautilus“ zur Ausfahrt bereit.

**Sir Hubert Wilkins hat, wie aus Newyork bericht wird, angeordnet, daß das Nordpolunterſeeboot „Naut lus“ für Sonnabend nacht klar zum Auslaufen zu mache ſei. Der Forſcher erklärte, die Fahrt nach Spitzberge müſſe unverzüglich angetreten werden, damit die Vera redung mit Dr. Eckener, der mit dem „Graf Zeppelin in das Polargebiet fahren will, eingehalten werden könn**

*

**Prof. Sverdrup zu den neuen Polfahrten.**

Der norwegiſche Polarforſcher Prof. Sverdru äußert ſich in der norwegiſchen Preſſe von neuem üb die geplanten Polarfahrten des U-Bootes und des Luf ſchiffes. Er erklärt, daß ſeine früheren Äußerungen vie ſach mißverſtanden worden ſeien. Er habe ſeinerzeit n ſagen wollen, daß es für den „Zeppelin“ vielleic ſchwierig ſein könnte, das U-Boot zu finden, aber er ha ausdrücklich hinzugefügt, daß die Männer, die die Fah vorbereiteten, ſich ſicher völlig über die Schwierigkeit im Klaren ſeien.

**Früher oder ſpäter werde man dazu kommen, vo Luftſchiff oder vom U-Boot aus Expeditionsteilnehm auszuſetzen, damit ſie mit dem Eiſe treiben und Beoba tungen vornehmen. Es werde von ſehr großer Bedeutun ſein, zu wiſſen, ob ein Luftſchiff eine ſolche Menſch gruppe, die ſelbſtverſtändlich mit Funkeinrichtung au rüſtet ſein müßte, finden könnte. Glücke es jetzt dem „Gr Zeppelin“, den „Nautilus“ unter günſtigen Verhältniſ zu finden, ſo gewinne man dadurch die Sicherheit, da eine Menſchengruppe wirklich vom Treibeis herunter holt werden kann.**

**Roland-Lichtspiele**
Heute und morgen:
**Der wahre Jakob**
Lachen ohne Ende!

**Kirchliche Anzeige**
**Sonntag, den 31. Mai:**
9½ Uhr: **Gottesdienst**
11 Uhr: Kindergottesdienst.

**Freiwillige Feuerwehr**
**Bad Bramstedt**
**3. Uebung**
**Antreten am Montag, den 1. 6, abends 8 Uhr, beim Spritzenhaus. Neue Uniform.**
**Das Kommando.**

**Helle Sommerhosen**
**Tennishosen**
**Oberhemde**
**Sporthemde**
in größter Auswahl.
Friedrich
**Bornhöft**

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Nützen, Band II, Blatt Nr. 15 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **25. Juni 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Nützen, Flurbuch, Kartenblatt 10, Parzelle 24, Grundsteuermutterrolle 206, Gebäudesteuerrolle 77, Wirtschaftsart und Lage: Parzelle „Ohlenkamp“, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, 6 ha 20 a 30 qm groß, Grundsteuerreinertrag 5,55 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 36 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 24. April 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Ehefrau **Sophie Oetzmann** in Ellenberg, Kreis Salzwedel, eingetragen, jetzt Witwe in Nützen.

Bad Bramstedt,
den 28. April 1931.
**Das Amtsgericht.**

**Auto-Vermietung**
**km. 25 Pfg**
**geschlossener Wagen.**
**Max Weibezahl,**
**Tel. 197.**

**Verkehrsgesellschaft Bad Bramstedt**
**Stadtfahrplan:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ab Bahnhof | 9,00 | Ab Rheumaheilstätte | 9,20 |
| zur Rheumaheilstätte | 12,00 | zur Stadt | 12,20 |
| | 16,15 | | 16,35 |
| | 18,30 | | 18,50 |
| | 19,40 | | 20,10 |

Ab 1. Juni 1931 befindet sich mein Lager nebst Wohnung
**Lobstückerweg**
im Hause des Herrn W. Rave.
**Rob. Hauschildt, Bad Bramstedt**
Holz- und Baustoffe, Fernruf 112.
Vertreter der Firmen:
J. & H. Gehlsen, Holzhandlung, Glückstadt
A. Beneke, G. m. b. H., Baumaterialien, Itzehoe
E. W. Christiani Nf., Pappfabrik, Itzehoe
Kalksandsteinwerk Jonny Heuer, Itzehoe.

**Restaurant Stadt Hamburg**
**Sonntag, den 31. Mai, ab 4 Uhr:**
**Konzert mit Tanzeinlagen**

Gesucht zu sofort oder 15. Juni ein
**jg. Knecht**
von 16—17 Jahren.
**Heinr. Rave, Butendoor 6.**

Gesucht zu sofort ein
**Knecht**
der mähen kann.
**Hugo Voß,** Hitzhusen.

**Roland-Lichtspie**
Heute und morge
**Der wahre Jako**
Lachen ohne En

Meiner werten Kundschaft z
Nachricht, daß ich mein
**Geschäft eingestellt hab**
**Jeronimus.**

**Freiw. Feuerweh**
**Fuhlendorf**
**Am Sonnabend, den 6. Ju**
findet unser diesjähriger
**Feuerwehr-Bal**
statt, verbunden mit Verlosu
zu dem wir freundlichst einlad
**Der Vorstand u.**
**Haas Humfeldt.**

**Dauerexisten**
Deutsche Großfirma suc
für ihren festen Kundenstam
intelligenten Herrn od. Da
zur Uebernahme eines Au
lieferungslagers am hiesig
Platz Einige 100 Mark
bar erforderlich.
Offerten unter **J. D.** 846
die Exped. dieses Blatt

Werde nie ſo reich an Geiſt, daß arm du würdeſt am Herzen. Otto Ludwig.

## Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

31. Mai. Warm, zunächſt ſonnig bis heiter und trocken, auffriſchende SO.-, ſpäter umlaufende Winde, nachmittags zunehmend bewölkt, zeitweiſe trübe, im W., NW. und N. Gewitter und teilweiſe ergiebige Regenfälle.

1. Juni. Kühler, wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, böige, teilweiſe ſtarke SW.- bis NW.-Winde, Regenſchauer und ſtellenweiſe Gewitter.

2. Unbeſtändig, meiſt ſtarkwolkig, im S. und O. noch zeitweiſe ſonnig und durchweg trocken, nördlich der Weſer und Elbe zeitweiſe Regen bei ſinkender, abends bzw. nachts unternormaler Luftwärme.

3. Veränderlich, wolkig mit zeitweiſem Sonnenſchein, abflauende NW.-Winde, vorwiegend trocken. Im Oſtſee-Küſtengebiete vereinzelte Regenſchauer. Nachts ſehr kühl.

4. Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig, im Binnenlande teilweiſe heiter, nach NO. und SO. drehende Winde, auffriſchende Winde, Temperatur ſteigend, aber noch unternormal, nachmittags im W. und NW. Regenfälle.

5. Teilweiſe trübe, friſche bis ſtarke, im Küſtengebiete zeitweiſe ſtürmiſche, SO.- bis SW.-Winde, ausgedehnte Regenfälle.

6. Ziemlich kühl, wolkig bis trübe, ſtarke bis ſtürmiſche SW.-Winde, nördlich der unteren Weſer und Elbe verbreitete Regenfälle. Südlich und öſtlich davon durchweg trocken und zeitweiſe ſonnig.

## Alexander Uralzeff vor Gericht.

### Unter der Anklage des Betruges.

Vor dem Fünften Gemeinſamen Schöffengericht in Dresden begann der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen den viel genannten Ruſſen Alexander Uralzeff und fünf Genoſſen, unter denen ſich der Kaſſeler Rechtsanwalt Dr. Steinmetz und der Berliner Rechtsanwalt Dr. Türk befinden. Die Anklage lautet auf Betrug bzw. Privaturkundenfälſchung und Beihilfe hierzu.

Der Prozeß iſt ein Vorſpiel zu einem zweiten Uralzeff-Prozeß, der ſich in einiger Zeit in Berlin abſpielen und den

**Ruin der Raiffeiſenbank**

zum Gegenſtande haben wird. Es handelt ſich hierbei um einen Millionenſchwindel, der von Uralzeff durchgeführt worden ſein ſoll. Uralzeff ſtammt aus Reval und iſt, nach ſeinen Angaben, 45 Jahre alt. Urſprünglich hieß er Malwitz. Er war Apotheker, iſt dann, angeblich aus politiſchen Gründen, aus Eſtland geflüchtet und kam dann nach Deutſchland, wo er mit der

**ſowjetruſſiſchen Handelsvertretung**

zuſammenarbeitete. Er kaufte ſich bald eine Villa für 160 000 Mark und ſtattete ſie mit Millionenwerten aus. So beſaß er [illegible] Teppiche im Werte bis zu je 100 000 Mark (!). Er kaufte dann ein Bankhaus und beteiligte ſich an mehreren Gründungen. Schließlich kam er mit der Raiffeiſenbank in Berührung.

## Hindenburgs Pfadfindergruß.

### Erziehung zu glaubensvoller Pflichterfüllung.

Bei Clausthal-Zellerfeld findet das Reichslager der chriſtlichen Pfadfinderſchaft Deutſchlands ſtatt, an dem insgeſamt 2000 Pfadfinder teilnehmen. Die Lagerſitzung ſandte ein Grußtelegramm an den Reichspräſidenten, auf das nachſtehende Antwort einging: „Nehme das Gelöbnis der chriſtlichen Pfadfinderſchaft Deutſchlands, die Jungmannſchaft zu glaubensvoller Pflichterfüllung und zur Arbeit und Hingabe an Volk, Kirche und Staat zu erziehen, gern entgegen und wünſche Ihren Beſtrebungen beſten Erfolg. Sende mit meinen Wünſchen für [illegible] Stunden in Gottes freier Natur beſte Grüße."

**Zum Gedächtnis der erſten deutſchen Siedler in Amerika.**

Im Krefelder Heimatmuſeum übergab der Vorſitzende des Denkmalsausſchuſſes des Deutſch-Amerikaniſchen Nationalbundes in Philadelphia, Rudolf Cronau, das Bronzemodell des Denkmals für die erſten deutſchen Siedler in Amerika. Es handelt ſich um eine Stiftung der amerikaniſchen Carl Schurz Memorial Foundation in Philadelphia zur Erinnerung an die aus Krefeld im Jahre 1683 ausgewanderten Mennoniten-Familien, die die erſten deutſchen Siedler in Nordamerika waren, dort die Stadt Germantown gründeten und 1688 den weltgeſchichtlich gewordenen Proteſt gegen die Sklaverei beſchloſſen.

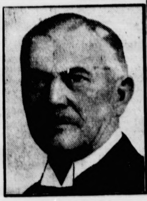
## Die Seeſchlacht im Skagerrak.

### Zum 31. Mai, dem Gedenktage.

Vor fünfzehn Jahren, am 31. Mai 1916, fand im Skagerrak, dem nordöſtlichſten Teile der Nordſee zwiſchen der Nordküſte von Jütland, der Südküſte von Norwegen und der Weſtküſte des ſüdlichen Schwedens,

**eine der größten Seeſchlachten der Geſchichte**

ſtatt. Im Kampfe ſtanden 21 Großkampfſchiffe und Schlachtkreuzer der deutſchen Hochſeeflotte unter Admiral Scheer und 37 Großkampfſchiffe der engliſchen Grand Fleet unter Admiral Jellicoe. Zwei Millionen Gewichtstonnen und 600 ſchwere Geſchütze ſtanden ſich gegenüber. Die Schlacht begann kurz nach 3 Uhr nachmittags und endete abends im Kampfe der beiden Hauptflotten mit einem kühnen Vorſtoß der deutſchen Schlachtkreuzer und Torpedoboote gegen die Mitte der engliſchen Linie, wodurch ſich Jellicoe zum Abbruch des Gefechtes veranlaßt ſah. Im darauffolgenden Nachtgefecht entſpannen ſich noch hartnäckige Kämpfe gegen engliſche leichte Streitkräfte und Torpedoboote der Nachhut. Die Schlacht war als unzweifelhafter taktiſcher deutſcher Sieg zu werten. Die Schiffsverluſte auf deutſcher Seite betrugen rund 60 000 To., darunter der Schlachtkreuzer „Lützow", auf engliſcher Seite 115 000 To., darunter drei Schlachtkreuzer, die Mannſchaftsverluſte rund 2400 Mann auf deutſcher, 6700 auf engliſcher Seite, dazu 250 engliſche Gefangene. In England wird die Schlacht „Battle of Jütland" genannt.



Admiral Scheer.

Admiral Jellicoe.

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Man brauchte in den Feiertagen
Nicht viel Politiſches zu ſagen,
Jetzt iſt die ſchöne Zeit vorüber,
Der Horizont wird wieder trüber.

Nur gut, daß alles reſümiert iſt,
Was ſo um Pfingſten rum paſſiert iſt,
Nun braucht man nur zu regiſtrieren,
Was noch nach Pfingſten könnt' paſſieren.

Herr Briand, hieß es, ſei verdroſſen,
Zum Abſchiednehmen feſt entſchloſſen,
Jawohl, das könne er beeiden,
Er werde vom Quai d'Orſay ſcheiden.

Man bat: „Ach, bleibe doch!" den Weiſen,
Der Starrkopf doch blieb hart wie Eiſen,
Jetzt aber ſcheint man's zu erreichen,
Jetzt läßt er ſein Gehirn erweichen.

Zaleſki iſt nicht ganz zufrieden
Mit dem, was Genf ihm hat beſchieden,
In ſeinem Leibblatt konnt' man leſen:
„Pſa krew, es iſt nicht ſchön geweſen!"

Jedoch er denkt: „Woll'n uns jetzt fügen
Und dann im Herbſt was Neues lügen!
Pro Form leg' ich die Waffen nieder —
Kommt Zeit, kommt Völkerbundrat wieder!"

Macdonald trifft ſchon Vorbereitung
Für Dr. Brüning und Begleitung,
Die Herren — kommen ſie gegangen —
Mit „Chequers hands" ſchön zu empfangen.

Sodann wird der Miniſter ſorgen
Für die Audienz auch bei Georgen,
„Wie ich ſie dem wohl näher bringe?"
Sinnt er . . . „wie ſag' ich's meinem Kinge?"

Man ſieht, es ſind da ein'ge Sachen,
Die ſich ſchon ſehr bemerkbar machen,
Und möglich kommt dann noch inmitten
— Toi, toi — der Reichstag angeſchritten!

Der Himmel mög' es gnädig wenden
Und uns mal lieber Ferien ſenden,
Denn darauf ſtehen die Gedanken . . .
Dann kann man ſich ja weiter zanken!

## Wege zur Staatsreform.

### Vorſchläge auf dem Evangeliſch-Sozialen Kongreß.

Im Mittelpunkt der zweiten Hauptverſammlung des Evangeliſch-Sozialen Kongreſſes in Duisburg ſtand der Vortrag von Profeſſor D. Piper-Münſter über „Das Problem der Demokratie in Wirtſchaft, Kirche und Staat". Der Redner hält die demokratiſche Verfaſſungsreform für die Kirche für ungeeignet. Dagegen ſei die Demokratie in der Wirtſchaft heute die gegebene Regierungsreform; ſie entſpreche auch den chriſtlichen Forderungen nach einer Staatsordnung. Der

**Hauptgrund für die Schwierigkeiten,**

in denen ſich heute der demokratiſche Gedanke befinde, ſei die naturrechtliche Gleichſetzung des jeweiligen Staatsvolkes mit Nation und Staat. Erreicht ſei nur eine repräſentative Demokratie. Daraus ergebe ſich eine Reihe von Forderungen:

1. Zwiſchen dem Zahlprinzip und dem Leiſtungsprinzip ſei ein Ausgleich dadurch herzuſtellen, daß die Regierung ausſchließlich Sache der politiſchen Führer iſt, während dem Volk nur die Kontrolle der Führer zukommt, ferner

**Beſeitigung der Liſtenwahl**

und Möglichkeit, Männer des eigenen Vertrauens zu wählen, Verſagung des Wahlrechts bei ſtaatsfeindlichem und unſozialem Verhalten.

2. Nicht das Parlament, ſondern die Regierung ſei der Repräſentant der Volksſouveränität. Das Parlament ſei für die Geſetzgebung, die Regierung für die Vollziehung da; Beſchränkung der Geſetzgebungsbefugnis des Parlaments durch die unaufhebbaren verfaſſungsmäßigen Grundrechte,

**Ergänzung des Parlaments durch ein Führerhaus**

und durch Sachverſtändigenausſchüſſe.

3. Die Demokratie müſſe dem nationalen Gedanken politiſche Form verleihen, lebendige Verbundenheit mit der nationalen Tradition, Durchdringung des nationalen Gedankens mit ſozialem Geiſt ſeien dazu nötig.

4. Demokratie ſei ſinnvoll nur als politiſche Lebensform des Staates. Sie müſſe daher in der ungebundenen Regierung ihre eigentliche Repräſentation ſehen. Dieſer Macht der Regierung müſſe eine reale

**Verantwortung der Regierenden mit Leib und Gut**

entſprechen. Die Beamtenſchaft müſſe dem politiſchen Kampf entzogen werden. Der Staat ſei gegen das formale Recht wie gegen die Ausnutzung durch ſeine Bürger zu ſchützen, andererſeits ſei der Staat gegen das Herrſchaftsbedürfnis der Regierenden zu ſchützen durch Beſchränkung auf die eigentlichen politiſchen Aufgaben des Schutzes nach außen und der Schaffung und Wahrung der Gerechtigkeit im Innern. Alle nichtpolitiſchen öffentlichen Aufgaben ſeien Selbſtverwaltungskörpern unter ſtaatlicher Kontrolle zu übertragen.

## Hochwertige Leiſtungen.

### Wege der Berufsbildung.

Auf der preußiſchen Berufs- und Fachſchultagung in Altona ſprach der preußiſche Miniſter für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, über die Wege der Berufsbildung. Der humaniſtiſchen Bildung, ſo führte der Miniſter aus, tritt heute die auf die praktiſchen Bedürfniſſe von Staat und Geſellſchaft gerichteten Bildung gegenüber. Unſere heutige Lage zwingt uns, die Jugend

**zu hochwertigen beruflichen Leiſtungen**

zu erziehen. Die Erziehung zu Qualitätsleiſtung kann heute Betrieb und Werkſtatt nicht mehr in vollem Umfange leiſten; eine ergänzende berufliche Bildung muß daher einſetzen. Die Schule muß darüber hinaus auch einen weſentlichen Teil der politiſchen Erziehung der Jugend unſeres Volkes leiſten. Während die berufliche Bildung ſich in der Berufsſchule ſeit langem völlig durchgeſetzt hat, iſt das im Fachſchulweſen noch nicht in vollem Maße der Fall. Es wird erforderlich ſein, im Fachſchulweſen von dem Gedanken der bloßen Fachſchulbildung abzukommen und ihre Lehrpläne auf Grund des Gedankens der beruflichen Bildung zu erweitern.

## Kongreſſe und Verſammlungen

k. **Botanikertagung in Münſter.** In Münſter i. W. fand eine Botanikertagung ſtatt, an der die Deutſche Botaniſche Geſellſchaft, die Freie Vereinigung für Pflanzengeographie und ſyſtematiſche Botanik und die Vereinigung für angewandte Botanik teilnahmen. Aus allen Teilen des Deutſchen Reiches und von zahlreichen ausländiſchen Univerſitäten hatten ſich Teilnehmer eingefunden. Im Mittelpunkte der Beratungen ſtanden fachwiſſenſchaftliche Vorträge.

---

## Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN
ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER
Nachdruck verboten

9

[illegible] „Mein Vater fühlt ſich ſo einſam."
[illegible] keine Sehnſucht nach dem Kloſterleben empfinden [illegible]

Nein, das glaube ſie nicht. Denn nun ſei ſie achtzehn und wolle doch endlich anfangen zu leben.

Da lächelte Menari eigen.

Sie errötete und fragte, ob ſie eine Dummheit geſagt habe.

Der Conte ſchüttelte heftig den Kopf. „Nein, nein, durchaus nicht. Solange man jung iſt, dünkt einem das Leben [illegible] die Hauptſache des Lebens."

„[illegible] wenn man alt iſt, nicht mehr?" fragte ſie [illegible]

[illegible] fühlte er einen ſtechenden Schmerz in der Herzgrube. [illegible] er ſagte tapfer:

„Wenn man alt iſt, Marcheſa, erſcheint einem vieles töricht und nichtig, was ehedem das Erſtrebenswerteſte ſchien. Dann blickt man mit einer leiſen Geringſchätzung zurück auf die treibenden Mächte des Lebens: Ehrgeiz, Habgier und Liebe."

Während er ſprach, erkannte ſeine ſelbſtkritiſche Klugheit, daß dieſes junge Weib in einer kurzen Stunde alle die weiſen Errungenſchaften langer einſamer Jahre geſtürzt [illegible] Daß er ſie begehrte und erobern wollte, daß er [illegible] war darauf, ein Mann hoher Bedeutung und Herr [illegible]eßlichen Beſitzes zu ſein, weil er allen Ruhm und Reichtum vor dieſe kleinen zierlichen Füße in den [illegible]uben legen konnte. Daß er ſie wildbewegt und [illegible]htſam liebte, wie er in den kraſſeſten Jünglings[illegible] im erſten Augenblicke geliebt hatte; daß alle Abge[illegible]heit und aller Hohn auf des Lebens Nichtigkeit zerborſten lag vor dem Throne ihrer jungen begeiſternden Herrlichkeit.

Und darum fuhr er fort: „Nicht mehr ehrgeizig ſein, nicht mehr begehren und lieben können, iſt ein untrügliches Zeichen des Alters."

Da ſah ſie ihn in tiefem Bedauern aus ihren beſeelten braunen Augen an und ſagte: „Das muß furchtbar und traurig ſein!"

Der Diener reichte den Fiſch und überhob den Conte der Entgegnung.

Der Fürſt ſann düſter vor ſich hin über das Mirakel, wie und wo Diaconi bisher dieſe Tochter verborgen habe. Die Kroatin ſpielte nervös mit dem Beſteck. Sie wußte, daß aller Augen ihre Vernachläſſigung beſpöttelten.

Diaconi aber freute ſich des regen Geplauders ſeines Kindes.

Als der Diener Togna vorgelegt hatte, knüpfte ſie den abgeriſſenen Faden des Geſpräches wieder an.

„Wenn das Leben aber ſehr reich war und man der Ruhm ſeines Landes iſt . . ."

Zu ihrem Erſtaunen unterbrach Menari bitter: „Der Ruhm ſeines Landes!"

Da ward ſie atemraubend ſchön und betörend in ihrem naiven Eifer. „Doch, doch. Papa hat es vorhin geſagt. Und im Kloſter haben wir es täglich gehört. Da hieß es bei jeder Gelegenheit: „Das hat Menari getan, das hat Menari eingeführt, das verdankt San Paolo Menari!"

„Ja, ja, ja," wehrte er ab. „Das Glück hat mich an einen Poſten geſtellt, an dem ich einiges für unſer Vaterland tun konnte. Aber das Wichtigſte, Marcheſa, das ſcheint mir, iſt das geweſen, was ich hier drinnen" — er preßte ſeine ſchmale weiße Hand gegen den Stern des hohen Pauls-Ordens, den er auf der Herzſeite des Frackes trug — „hier drinnen erlebt habe."

Da lächelte ſie ihm ſchelmiſch von der Seite zu und ſcherzte: „Unſere Franzöſin erzählte einmal, daß Sie da drinnen" — ſie deutete auf ſein Herz — „recht viel erlebt haben."

Unter dieſem ſchalkhaft traulichen Blick ward ihm warm und fröhlich.

Und plötzlich erzählte er von den jungen Zeiten, von den letzten Entſcheidungskämpfen gegen das türkiſche Joch, an denen er noch teilgenommen hatte, von den Reiſen, von Paris und London, Berlin und Wien, von den Jagden im Dſchungel, von dem Rieſeln des Sandes in der lautloſen Nacht der Wüſte.

Das Mädchen lauſchte mit glänzenden Augen dieſer glitzernden Heroika, die nur die Tatſachen beleuchtete und ſelbſtverſtändlich beſcheiden die Perſon des Erlebenden ins Dunkel ſtellte. Doch ſie ſah nur den Helden in den Geſchehniſſen.

Der Fürſt aber beugte ſich vor und ſah mit eiferſüchtigen Blicken die innige Teilnahme dieſes ſchönen Geſichtes. Ingrimmig ſtieß er den Stuhl zurück, ſprang auf. Alle verſtummten in Ehrfurcht und ſchnellten empor.

Er ſprach und ſtieß unter liſtiger Schmeichelei dem Nebenbuhler den Dolch in den Rücken.

„Erlauchte Damen und Herren! Dieſes Feſt ſteht unter beſonderer Weihe. Seit Jahren zum erſten Male ſieht es unter ſeinen Fröhlichen den würdigſten Mann des Landes. In unſere Freude hierüber miſcht ſich zwar ein Tropfen Schmerz. Es iſt ein öffentliches Geheimnis, das ich darum nicht zu hüten brauche. Ich darf offen ſagen, daß ich im Intereſſe des Landes den Conte Menari gebeten habe, das neue Kabinett zu bilden. Er hat es abgelehnt unter Berufung auf ſein Alter. Meine Damen und Herren, Alter iſt ein relativer Begriff. Der Jugend wird ein Mann von Sechzig immer alt erſcheinen, dem Achtzigjährigen ein Jüngling. Ein banales Sprichwort ſagt: man ſei ſo alt, als man ſich fühle. Ueber Gefühle aber läßt ſich nicht ſtreiten. Graf Menari fühlt ſich alt. Wir haben dieſes Gefühl zu ehren und uns zu beſcheiden. Wir haben ihm das Recht zuzuerkennen, ſich nach einem Leben, das ſo reich war an Arbeit, Taten und Ruhm, alt zu fühlen, und ſeinem Alter die verdiente Ruhe zu gönnen.

(Fortſetzung folgt.)

## Einigkeit im Geiſt.

> Eph. 4, 3: Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiſt durch das Band des Friedens.

Schon in den Anfängen der jungen Chriſtenheit erklingt die Mahnung zur Einigkeit, verſtärkt durch die Wendung: Wendet allen Fleiß daran. Der Apoſtel weiß: Begeiſterung der einzelnen allein tut's nicht, wenn ſie ſich nicht zuſammenſchließen und zuſammenhalten. Und dieſes Zuſammenhalten war gefährdet, ſobald man die Erkenntnis und die Lehrgedanken über das Leben und die Tat ſtellt. Paulus hat hart gekämpft auch um die Lehre: aber, um das neue Leben zu ſichern. Die Einigkeit der Lehre hat ſich ſchon in der erſten Chriſtenheit nicht herſtellen laſſen. Aber die Einigkeit im Geiſt, d. h., im Willen, Gott zu dienen und im Geiſte Chriſti ſein Werk zu treiben, die haben er und die Urapoſtel bewahrt.

Leider iſt es in der Chriſtenheit nicht ſo geblieben, weil man immer mehr die Lehre über das Leben ſtellte und die, die zur Lehre ja ſagten, anerkannte, auch wenn ihr Leben nicht aus dem heiligen Geiſte geführt wurde, dagegen die, die in der Lehre abwichen, verwarf und verfolgte, auch wenn ihr Leben voll Kraft und Liebe und Zucht des heiligen Geiſtes war. Wenn man's doch verſtehen wollte, daß Verſchiedenheit der Lehre ſein muß, weil wir ja doch nicht denken, was wir wollen, ſondern was wir müſſen nach den uns von Gott gegebenen Gaben, Anlagen und Erlebniſſen! Verſchiedenheit des Denkens muß ſein, aber Zank und Haß und Richten wegen redlichen Denkens darf nicht ſein. Es ſchadet dem einzelnen und ſchädigt den Plan Gottes und es iſt unwürdig der Chriſten, die das gerade von ihrem Herrn und Meiſter gelernt haben ſollten, daß nicht Lehre, ſondern Leben das Entſcheidende im Chriſtenſtande iſt.

## Juni.

Der Roſenmonat bricht an — das Jahr iſt auf ſeinem Höhepunkte angelangt. Wenige Wochen noch, und der längſte Tag des Jahres kommt und mit ihm der richtige Sommer. Nach dem alten römiſchen Kalender, in dem das Jahr mit dem März anfing, war der Juni oder Junius der vierte Monat. Über den Urſprung ſeines Namens herrſchten verſchiedene Meinungen: viele behaupteten, die Göttin Juno ſei daran beteiligt, während andere der Anſicht waren, daß der Name auf Junius Brutus, den erſten römiſchen Konſul, zurückzuführen iſt. Aber das alles kann uns Heutigen gleichgültig bleiben — die Hauptſache iſt, daß wir in dem Juni einen der ſchönſten Monate des Jahres haben: er vereinigt die Reize ſeines Vorgängers in der Reihe der Monate, das Grünen, das Blühen, das Erwachen des Lebens in Tier- und Pflanzenwelt, mit der Reife des Sommers, der zur Ernte ruft. Überall ſteht die Natur in üppigſter Entfaltung. Betäubende Düfte wehen von Gärten und Wieſen. Die Roſe breitet ihre Pracht vor dem entzückten Auge des Beſchauers aus, die Linden blühen, über den Wieſen ſteht der ſüße Hauch des Heus. Iſt doch die Heuernte eine der wichtigſten landwirtſchaftlichen Verrichtungen im Juni.

Und was beſchert uns der Juni nicht noch alles! Er bringt die erſten Kirſchen und, wenn er ſich ſeinem Ende nähert, Aprikoſen und andere Obſtſorten. Im Walde reifen die Himbeeren, Erdbeeren und Brombeeren, auf dem Felde drängen ſich roter Mohn, blaue Kornblume, Ackerveilchen und wilde Reſeda, im Garten leuchten neben den Roſen die Lilien. Daß, wo Licht iſt, auch einiger Schatten ſein muß, iſt ſelbſtverſtändlich. Und ſo iſt denn zu ſagen, daß, gleich dem Mai, auch der Juni ſeine Kälterückfälle hat und daß ſie ſogar länger als nur drei Tage — wir denken hierbei natürlich an die drei Eisheiligen — dauern können. Man nennt den Wetterumſchlag im Juni die „Schafkälte", weil er gewöhnlich in die Zeit der Hammelſchur fällt. Froſt und Reif ſind im Juni ſehr ſelten, doch ſind manchmal erſtaunlich große Temperaturunterſchiede beobachtet worden.

Die alte Bauernregel ſtellt an den Juni beſondere Anforderungen. Wünſchte ſie ſich den Mai kühl und naß, damit er den Bauern Scheune und Faß fülle, ſo heißt es jetzt: „Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meiſt das ganze Jahr." Und da fällt uns natürlich ſofort der in den Juni fallende, weithin gefürchtete Siebenſchläfer ein, der, wenn er Regen bringt, ſieben Regenwochen im Gefolge hat. Aber noch eine ganze Anzahl anderer „Loſtage", die das Wetter einer beſtimmten Periode beſtimmen, hat der Juni: Medardus, St. Vitus, Johannistag, Petri und Pauli u. a. Und nun ſei nur noch geſagt, daß im alten deutſchen Kalender der Juni „Brachmonat" hieß, weil in ihm bei der Dreifelderwirtſchaft das Brachfeld bearbeitet wird.

## Die Entſeelung der Arbeit.

### Das Thema auf der diesjährigen Tagung des Evangeliſch-ſozialen Kongreſſes

Die diesjährige Tagung des Evangeliſchſozialen Kongreſſes findet in Duisburg ſtatt. In ſeiner Begrüßungsanſprache ging der Vorſitzende, Reichsgerichtspräſident i. R. Dr. Simons, auf die beſondere Aufgabe ein, die ſich der Kongreß auf ſeiner diesjährigen Tagung geſtellt hat. Er führte u. a. aus: Der Kongreß habe ſich entſchloſſen, die Ausſprache um zwei Themen zu gruppieren, die über unſere augenblickliche Not hinaus für die Zukunft unſeres Volkes und unſeres Reiches von einſchneidender Bedeutung werden müßten. Die Gründe und Gefahren der

**Bureaukratiſierung unſeres Volkes**

ſollten dargelegt und beſprochen werden, nicht etwa die ärgerlichen Auswüchſe des Bureaukratismus, ſondern die wachſende Einſtellung der Volksgeſamtheit auf eine äußerlich geſicherte Lebenshaltung und einen formalen und mechaniſchen Ablauf der Lebensarbeit. Die Berufsarbeit des Beamten wie die Werkleitung des Arbeiters ſei

**durch Entſeelung bedroht,**

unter der ſchließlich die menſchliche Qualität der Leiſtung aufs ſchwerſte gefährdet werde. Dieſer Entſeelung entgegenzuwirken, müſſe das Ziel evangeliſchſozialer Arbeit ſein. Der Weltkrieg ſoll, ſo habe es die Propaganda der Alliierten gewollt, für die Demokratie ausgefochten worden ſein. Die Verfaſſung des neuen Reiches ſtehe ſchon in ihren Eingangsbeſtimmungen auf bewußt demokratiſcher Grundlage. Der demokratiſche Gedanke werde nunmehr auch bei uns aus dem politiſchen in das wirtſchaftliche und ſoziale Gebiet hineingetragen. Die neue Kirchenverfaſſung der maßgebenden Landeskirchen habe einen betont demokratiſchen Charakter. Dieſem äußeren Siege der demokratiſchen Idee parallel vollziehe ſich aber eine

**wachſende Schwächung**

ihrer inneren Überzeugungskraft. Sie ſei gegenüber dem Kommunismus und dem Faſchismus vielfach in eine Verteidigungsſtellung gedrängt.

Studienrat Dr. Claſſen-Hamburg und Frau Regierungsrat Dr. Simons-Berlin ſprachen über: „Die Gefahren der Bureaukratiſierung in politiſcher, wirtſchaftlicher und ſozialer Beziehung." Dr. Claſſen verlangte als Gegenmittel gegen die Bureaukratiſierung ſtarke, völlig geeignete, ſittlich tiefernſte Perſönlichkeiten an der Spitze, klare Ideen und die Kontrolle und Mitarbeit der Volksvertretung.

Frau Dr. Simons bezeichnete die fortſchreitende Bureaukratiſierung auf allen Gebieten des Lebens als eine unvermeidliche

**Folgeerſcheinung der Konzentration.**

Sie kam zu dem Schluß, man ſehe heute ſchon Anſätze zu einer richtigen Bewertung der Einzelarbeit in ihrem Zuſammenhange mit den Geſamtaufgaben. Dieſe ſachlichere Haltung müſſe ergänzt werden durch das Gefühl der Mitmenſchlichkeit, das auch in der Bureaukratie zu einer glücklichen Syntheſe ſachlichen und perſönlichen Wirkens führen könne.

An die beiden Vorträge ſchloß ſich eine Ausſprache.

## Das Arſenal in der Villa.

### Der Waffenbeſitz des Barons v. Heldreich.

Ein aufſehenerregender Vorfall ereignete ſich auf den Weinbergen in Nordhauſen. Dort gab der Baron von Heldreich in betrunkenem Zuſtande ſieben ſcharfe Schüſſe aus einer Armeepiſtole von ſeinem Grundbeſitze auf die Straße ab. Durch die Schüſſe wurden die Anwohner des Weinberges gefährdet, glücklicherweiſe aber wurde niemand verletzt. Der Baron wurde in Haft genommen und eine Durchſuchung ſeiner Villa ergab

**einen überraſchend großen Waffenfund.**

Es wurden unter anderem beſchlagnahmt: 7 Militärgewehre, 1 Armeepiſtole, 2 Seitengewehre, mehrere Hand- und Wurfgranaten, 3 Artilleriegeſchoſſe, 80 Stück Infanterie- und 15 Stück Piſtolenmunition, 14 Jagdgewehre, 6 Trommelrevolver, 1 Gummiknüppel und 51 Stück altertümliche Waffen. Der Baron von Heldreich, der bereits vor Jahren einmal wegen eines ähnlichen Falles vor Gericht geſtanden hatte, wird auf Grund einer kreisärztlichen Unterſuchung einer Heilanſtalt zur Beobachtung ſeines Geiſteszuſtandes zugeführt werden.

## Der Feuertod der Jungfrau von Orléans.

### 500 Jahre nachher.

Frankreich feiert heute das Bauernmädchen Jeanne d'Arc aus Domrémy, die „Jungfrau von Orléans", die in den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts das Land von den Engländern, die es hart bedrängten, befreien half, als Nationalheldin, und auch die Engländer erweiſen ihr Reverenz, dieſelben Engländer, die das Mädchen vor 500 Jahren, am 30. Mai 1431, in Rouen als Ketzerin auf dem Scheiterhaufen verbrennen ließen. Uns Deutſchen iſt die Jungfrau von Orléans mit ihren Ekſtaſen und Viſionen durch Schillers berühmtes Drama menſchlich nähergebracht worden.

Jeanne d'Arc war am 23. Mai 1430 bei einem Ausfall aus der belagerten Stadt Compiègne vom Pferde geriſſen und gefangengenommen worden. Man lieferte ſie an den Herzog Philipp von Burgund aus, der ſie im Dezember desſelben Jahres den Engländern übergab. Man brachte ſie nach Rouen und überwies ſie dem geiſtlichen Gericht als Zauberin und Ketzerin. Im Januar 1431 begann der Prozeß gegen ſie, ein Prozeß, der mit der größten Rückſichtsloſigkeit geführt wurde. Johanna ließ ſich aber nicht einſchüchtern und antwortete auf alle Fragen mit der größten Unerſchrockenheit. Da ſie jeden Widerruf, der ihr nahegelegt wurde, von ſich wies, endete der Prozeß nach vier Monaten mit ihrer Verurteilung zum Feuertode. Als ſie aber am 24. Mai zum Scheiterhaufen geführt wurde, entſchloß ſie ſich unter dem Drängen der Geiſtlichkeit zu einem Widerruf, worauf ſie wieder in den Kerker gebracht wurde: ihre Strafe war in ewiges Gefängnis verwandelt worden. Wenige Tage ſpäter aber wollte man nichts mehr von dieſer „Begnadigung" wiſſen: die angeblich „rückfällige Ketzerin" wurde ſchon am 30. Mai von neuem zum Scheiterhaufen geführt. Nach der Volksſage ſtieg, als ſie verbrannt wurde, eine weiße Taube aus den Flammen zum Himmel empor. Bald nach der Verbrennung entſtand die Legende, daß Johanna noch lebe und daß ſtatt ihrer eine Puppe hingerichtet worden ſei. 1450 ſchon wurde der Prozeß gegen die Jungfrau revidiert und 1456 wurde ſie für unſchuldig erklärt. In mehreren Städten Frankreichs ſind ihr Denkmäler, insbeſondere Reiterſtandbilder, errichtet worden.

## Neue Faſchiſtenuniform.

### Gründung weiblicher Faſchiſtenverbände.

Das faſchiſtiſche Befehlsblatt enthält neue Richtlinien für die Förderung der weiblichen faſchiſtiſchen Verbände und ſchreibt ferner eine neue Uniform für alle Faſchiſten vor. Muſſolini habe beſchloſſen, daß bei Paraden und Umzügen alle eingeſchriebenen Mitglieder der Partei folgende Uniform zu tragen hätten: Dunkelblauen Sportanzug mit kurzer Hoſe nach dem Schnitt der Berſaglieriradfahrer, ſchwarze Strümpfe oder Gamaſchen, das ſchwarze Hemd ohne Jacke als Sommeruniform, mit Jacke als Winteruniform, kleinen Hut nach der Form, wie ſie die Alpenjäger tragen, und ſchwarze Fußbekleidung.

Die neuen Richtlinien für die weiblichen faſchiſtiſchen Verbände ſehen u. a. vor, daß in jedem Ort, in dem wenigſtens zehn Faſchiſtinnen anſäſſig ſind, ein weiblicher Faſchiſtenverband zu gründen iſt. In dieſe Verbände werden Italienerinnen von guter Führung und erprobter faſchiſtiſcher Geſinnung aufgenommen, wenn ſie das 22. Lebensjahr erreicht haben. Den weiblichen Faſchiſtenverbänden wird zur Aufgabe gemacht, die Tätigkeit der Faſchiſtiſchen Partei vor allem durch Wohlfahrtspflege als ein wirkſames Mittel faſchiſtiſcher Propaganda und Durchdringung zu unterſtützen. Die Miſſion der weiblichen Faſchiſten muß im übrigen die moraliſche und materielle Unterſtützung der Familien der Kriegsgefallenen und der gefallenen Faſchiſten umfaſſen.

## Recht und Medizin.

### 20. Tagung der Gerichtsärzte.

Die Deutſche Geſellſchaft für gerichtliche und ſoziale Medizin hält in Leipzig ihre 20. Tagung ab. Die Eröffnungsſitzung fand in der Aula der Leipziger Univerſität ſtatt. Der Vorſitzende der Geſellſchaft, Profeſſor Kockel-Leipzig, wies darauf hin, daß ſich die Geſellſchaft das Ziel geſetzt habe, die modernen Aufgaben der Medizin und Naturwiſſenſchaft im Recht und damit die geſamten Beziehungen zwiſchen Medizin und Geſetzgebung gemeinſam mit den Vertretern der Rechtskunde in ausführlichen Referaten zu behandeln. Profeſſor Zanggar-Zürich ſprach dann über „Die Wichtigkeit des gerichtlichen Mediziners am Tatort", Profeſſor Nippe-Königsberg i. Pr. über „Kriminaliſtiſche Geſichtspunkte bei der gerichtlichen Sektion". Über

**„Die pſychologiſchen Beziehungen zwiſchen Recht und Medizin"**

äußerte ſich, vom Standpunkte des Juriſten aus, Staatsanwalt Dr. Buerſchaper-Leipzig, während Profeſſor Vorkaſtner-Halle den Standpunkt der Mediziner vertrat. Er wies darauf hin, daß an den pſychologiſchen Beziehungen zwiſchen Recht und Medizin heute der Juriſt, der Pſychologe, der Pädagoge, der Pſychopathologe und der gerichtliche Mediziner beteiligt ſeien. Von juriſtiſcher Seite werde die Einrichtung von Lehrſtühlen für Kriminalpſychologie gefordert, wobei die Perſonalfrage, ob Juriſt oder Mediziner, ſtrittig ſei. Nach ſeiner Anſicht komme nur ein Mediziner in Betracht, da ihm allein neben der Möglichkeit der Aneignung pſychologiſcher, ſoziologiſcher und juriſtiſcher Kenntniſſe pſycho-pathologiſche Kenntniſſe eigen ſeien.

## Deutſches Reich

### Iriſcher Beſuch beim Reichskanzler.

Reichskanzler Brüning empfing den Beſuch des iriſchen Außenminiſters Mc Gilligan. Im Anſchluß hieran fand im Reichskanzlerhaus zu Ehren der iriſchen Gäſte ein Frühſtück ſtatt, an dem Vertreter der Reichsregierung, des Diplomatiſchen Korps, des Reichstages und Reichsrate ſowie führende Perſönlichkeiten der Wirtſchaft teilnahmen.

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

[illegible]

10

So bleibt uns denn nichts als der Schmerz über das Walten der Natur, der auch ein Marco Menari untertan iſt, und der Wunſch, daß das Geſchick ihn — wenn auch in ländlicher Einſamkeit — noch lange Jahre erhalten möge, uns Jungen ein lebendiges Denkmal eines großen und herrlichen Lebens. Der Ruhm und Stolz San Paolos — Conte Menari!"

Er hob das Glas ſteil in die Höhe.

Als das Gläſerklirren verläutete, ergriff Menari ſofort das Wort. Er hatte ſtutzend aufgehorcht, als der Fürſt wehleidig ſein Alter beklagte. Sein ſcharfer Spürſinn witterte ſofort die Heimtücke der Eiferſucht. Er ſah den Hieb, ſeine alte Kämpfernatur erwachte, er wollte den Stoß parieren. Und ſeine Manneseitelkeit ſtand auf. Es empörte ihn, neben dieſem jungen Weibe als Greis behandelt und abgetan zu werden. Per che! Er durfte ſich alt fühlen, er ſelbſt allein! Keiner ſonſt durfte ſeiner grauen Haare erwähnen! Sein italieniſches Ungeſtüm ging mit ihm durch. Seine alte ſprühende Hitze, nur gedämpft durch lange diplomatiſche Schulung, ſein Trotz, ſein Wille, dort zu ſtehen, wo er ſich hinzuſtellen wünſchte, lohten auf, riſſen ihn vom Seſſel empor. Seine Stimme ſtieß hell und markig wie eine blitzende Florettklinge über den Tiſch hin:

„Hoheit, edle Damen und Herren! Ich danke Eurer Hoheit für die gnädigen Worte, mit denen Sie meiner Verdienſte um unſer ſchönes Land gedacht haben. Eure Hoheit ben mich mit recht einen alten Mann genannt. Das Alter hat, wie die noch ungefeſtigte Jugend, das Recht, lmütig zu ſein. Dieſes Vorrecht der Unbeſtändigkeit e ich für mich in Anſpruch. Heute vormittag habe ich ohe Ehre, das Kabinett zu bilden, von mir gewieſen. aber fühle ich mich jung. Jugend iſt anſteckend. Aus der Nähe meiner ſchönen Nachbarin iſt eine ſolche beglückende Fülle von Jugendkraft auf mich übergeſtrömt, daß das Alter von mir abgefallen iſt wie ein altes Winterkleid. Ich fühle mich zu jung, mein Leben auf dem Lande zu vergraben. Ich fühle die Kraft in mir, noch Taten zu tun. Ich fühle eine Spannkraft" — er ſtreckte die Arme weit aus nach beiden Seiten — „noch einmal den Kampf mit allen Schwierigkeiten aufzunehmen, denen ein kleiner Staat im Ringen um ſeine wirtſchaftliche Stellung in dieſer Welt widerſtreitender Intereſſen ausgeſetzt iſt. Ich nehme die ehrenvolle Berufung an. Ich will meine ſpäte Jugend noch einmal einſetzen zum Wohle unſeres geliebten kleinen Landes.

San Paolo und ſein Fürſt!!"

Ein Brauſen ſchwirrte gegen die Gewölbe der Decke. Der Fürſt ſaß blaß und betroffen im Seſſel. Er vergaß faſt die königliche Pflicht der Verſtellung. Seine gierigen langen Finger umkrallten den Stengel des Glaſes, als er Menari zutrank. Die Hand, die er dem neuen Miniſterpräſidenten dankbar reichen mußte, war kalt und klamm. Und als der ſchleichende ſchlaue Blick des Hofmarſchalls ſein Auge ſuchte, mußte er an ſich halten, dem verdienten Staatsmanne nicht in die grinſende Fratze des Triumphes zu ſchlagen.

### 5. Kapitel.

Menaris Worte wurden zur Wahrheit. Jugend brauſte in ihm. Mit ſtürmender Wucht ſtürzte er ſich in die Staatsgeſchäfte. Mit der unbedenklichen Berſerkerkraft eines Herkules ging er daran, den politiſchen Augiasſtall ſeiner Vorgänger im Amte zu ſäubern.

Er kehrte nicht auf ſeine Güter zurück. Ein Kurier überbrachte dem Grafen Barella die Nachricht der Kabinettsbildung und deren Begründung: die Not des Vaterlandes und die unentrinnbare Pflicht ſeines größten Sohnes. Beigefügt war die Bitte, die Ueberſiedelung der unentbehrlichen Umwelt: der Bibliothek, der Liebhabereien, der trauten Möbelſtücke aus dem Hauptſchloſſe in den Palazzo zu San Paolo zu leiten.

Barella ſtaunte, begriff die Notwendigkeiten dieſes pflichttreuen Mannes, bedauerte ihn und das Opfer, das er dem Staate brachte, und gehorchte.

Noch in der Nacht des Gelages im Palais Diaconi hatten Extrablätter der Stadt das neue Miniſterium Menari verkündet. San Paolos Plätze und Gaſſen jubelten in Ueberraſchung und freudiger Gewißheit des Endes aller Not. Am nächſten Morgen ſchlich eine neue Unruhe in die Geheimkabinette aller europäiſchen Regierungen. San Paolo unter Menaris Leitung war eine ernſte Sorge, eine wirtſchaftliche Konkurrenz, ein Faktor in allen Konſtellationen des an ſich ſchon ſchwierig verwickelten Adriaproblems.

Der Held aller dieſer Freuden und Beunruhigungen ſaß am Schreibtiſch des Präſidial-Miniſteriums und zog kopfſchüttelnd die konkursdrohende Bilanz des Staates. Ab und zu ſchlug er mit einem wilden „Caramba" die Fauſt auf die Akten. Per dio die hatten gewirtſchaftet! Alles war verſaut und vernachläſſigt. Alle Reformen, die er eingeführt und gepflegt hatte, waren verſackt. Es hieß faſt von neuem beginnen.

Er reckte ſich und rief: Avanti. Und begann. Es regnete Verordnungen und Befehle an die Präfekten.

Als Leiter dieſes kleinen unbedeutenden Staates vierter Ordnung hatte Menari einſt in gewiſſem Sinne Weltpolitik getrieben. Seine Nachfolger waren kleine Lokalpolitiker geweſen. Schon gleich nach der Geburt des Staates aus den Wehen der Londoner Konferenz hatte Menari erkannt, daß dieſes Land nur blühen konnte, wenn es wieder, wie einſt im Altertum und Mittelalter, Durchgangsland eines Weltverkehrs wurde.

Hier an dieſer Küſte lief einſt die alte römiſche Heer- und Handelsſtraße, die von Aquileja, an Größe die neunte Stadt des römiſchen Weltimperiums, über Tergeſte, Parentium, Pola, Scardona, Zadera, Salonae nach dem Süden führte. Größer noch wurde die Bedeutung des Landes als Handelsdurchgang unter der venetianiſchen Herrſchaft.

(Fortſetzung folgt.)

# Amtlicher Teil.

## Maul- und Klauenseuche
## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande vo nold Pohlmann in Wakendorf II ausgebrochene Maul- un lauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Vieh uchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — fol ndes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet der Weideteil Rugenhorſt der Ge einde Wakendorf II.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafel t der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtba zubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk“

inführ und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durch hren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 meine viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Jun 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 27. Mai 1931

Der Landrat

---

## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
## Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden des Gutes Muggesfeld und des Landwirts Juiſter in Wittenborn ausgebrochen Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. fü erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 27. Mai 1931

Der Landrat

---

# Vierteljahrs-Ausweis über Einnahmen und Ausgaben des Kreiskommunalverbandes Segeberg.

## Vierteljahr Januar/März 1931 des Rechnungsjahres 1930.

(Beträge in tauſend Reichsmark.)

| | | Jahresſoll (Haushaltsſoll und Rechnungsſoll der Vorjahrsreſte) | Iſt-Einnahme oder Iſt-Ausgabe | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | ſeit Beginn des Rechnungsjahres bis einſchl. des Vorvierteljahres | im Berichtsvierteljahr | Zuſammen |
| **A. Ordentlicher Haushalt.** | | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Aus dem Vorjahr, und zwar: | | | | | |
| Beſtand zur Deckung reſtl. Verpflichtungen | — | | | | |
| Ueberſchuß (+), Fehlbetrag (—) des Vorjahres | + 29 | | | | |
| Zuſammen | + 29 | | | | |
| **I. Einnahmen.** | | | | | |
| Steuern | | 1073 | 695 | 497 | 1102 |
| Von den Unternehmungen und Betrieben und der Vermögensverwaltung abgelieferte Ueberſchüſſe | 35 | | | | |
| Davon ab: | | | | | |
| An Unternehmungen und Betriebe und die Vermögensverwaltung geleiſtete Zuſchüſſe | — | | | | |
| Verbleiben | | 35 | 35 | — | 35 |
| Sonſtige Einnahmen: | | | | | |
| Allgemeine Verwaltung | | 72 | 34 | 2 | 36 |
| Schulweſen | | — | — | — | — |
| Tiefbauweſen | | 144 | 11 | 23 | 34 |
| Wohlfahrtspflege und Geſundheitsweſen (ausſchl. Arbeitsloſenfürſorge und Wohnungsweſen) | | 338 | 262 | −30 | 243 |
| Arbeitsloſenfürſorge (Kriſenfürſorge) | | — | — | — | — |
| Wohnungsweſen | | 105 | 46 | 23 | 69 |
| Beſondere gemeinnützige Anſtalten und Einrichtungen | | 104 | 88 | 23 | 111 |
| Uebrige Kämmereiverwaltungen | | 10 | 7 | 4 | 11 |
| Einnahmen insgeſamt: (abzügl. der Zuſchüſſe an Unternehmungen, Betriebe und Vermögensverwaltung). | | 1881 | 1098 | 513 | 1611 |
| **II. Ausgaben.** | | | | | |
| Allgemeine Verwaltung | | 232 | 148 | 24 | 172 |
| Schulweſen: | | | | | |
| a) Volksſchulen | | 1 | — | 1 | 1 |
| b) Sonſtige Schulen | | 46 | 25 | 6 | 31 |
| Tiefbauweſen (Wege-, Straßen-, Brückenbau und -Unterhaltung) | | 125 | 249 | 113 | 362 |
| Wohlfahrtspflege und Geſundheitsweſen (ausſchl. Arbeitsloſenfürſorge und Wohnungsweſen) | | 713 | 562 | 60 | 622 |
| Arbeitsloſenfürſorge (Kriſenfürſorge) | | — | — | — | — |
| Wohnungsweſen | | 247 | 106 | 69 | 175 |
| Beſondere gemeinnützige Anſtalten und Einrichtungen | | 104 | 88 | 23 | 111 |
| Uebrige Kämmereiverwaltungen (ſoweit nicht unter 1 bis 7 angeführt) | | 20 | 15 | 4 | 19 |
| Umlagen an den übergeordneten Gemeindeverband | | 121 | 99 | 12 | 111 |
| Ausgaben insgeſamt | | 1909 | 1292 | 312 | 1604 |
| Mithin Mehrausgabe | | 28 | 194 | — | — |
| bezw. Mehreinnahme | | — | — | 201 | 7 |
| **B. Außerordentlicher Haushalt.** | | | | | |
| Aus dem Vorjahr, und zwar: | | | | | |
| Beſtand zur Deckung reſtl. Verpflichtungen | + 54 | | | | |
| Ueberſchuß (+), Fehlbetrag (—) des Vorjahres | — 84 | | | | |
| Zuſammen | — 30 | | | | |
| **I. Einnahmen.** | | | | | |
| Schuldenaufnahme | | 195 | 59 | 32 | 91 |
| Fondsentnahme | | — | — | — | — |
| Sonſtige Einnahmen | | — | — | — | — |
| Einnahmen insgeſamt | | 195 | 59 | 32 | 91 |
| **II. Ausgaben.** | | | | | |
| Tiefbauweſen (Wege-, Straßen-, Brückenbau und -Unterhaltung) | | — | — | — | — |
| Arbeitsloſenfürſorge | | — | — | — | — |
| Wohnungsweſen | | — | — | — | — |
| Sonſtige Ausgaben der Kämmereiverwaltungen | | 15 | 15 | — | 15 |
| Außergewöhnliche Zuſchüſſe und Neuinveſtierungen für Unternehmungen und Betriebe und Vermögensverwaltung | | 180 | 44 | 32 | 76 |
| Ausgaben insgeſamt | | 195 | 59 | 32 | 91 |
| Mithin Mehrausgabe | | — | — | — | — |
| bezw. Mehreinnahme | | — | — | — | — |

### Abſchluß.

**A. Ordentlicher Haushalt.**

us dem Vorjahr . . . . . . . . . . . . . + 29
ehreinnahme (+) | aus den Monaten April 1930
ehrausgabe (—) | bis März 1931 . . . . + 7
gibt Beſtand am Schluſſe des Berichtsmonats + 36

**B. Außerordentlicher Haushalt.**

Aus dem Vorjahr . . . . . . . . . . . . . — 3
Mehreinnahme (+) | aus den Monaten April 1930
Mehrausgabe (—) | bis März 1931 . . . —
Ergibt Fehlbetrag am Schluſſe des Berichtsmonats — 3

**Erläuterungen:** In der Einnahme an Steuern A I Nr. 1 ſind außer den Reichsſteuerüberweiſungen (Einkom- n, Körperſchafts-, Umſatz- und Kraftfahrzeugſteuer) die Ueberweiſungen aus der Hauszinsſteuer (für Finanzbedarf d Wohnungsbau) enthalten.

Aufgeſtellt.

Bad Segeberg, den 20. Mai 1931

Kreiskommunalkaſſe.

---

Veröffentlicht gemäß Verordnung des Herrn Reichsminiſter der Finanzen vom 23. Juni 1928 (RGBl. I Seit 6 ff.)

Bad Segeberg, den 20. Mai 1931

Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes.
Landrat.

---

# Sport- und Berufsſchiffahrt.

Sport- und Berufsſchiffahrt ſind die beiden großen Faktoren, die auf den deutſchen Seen und Strömen Geltung haben. Während früher der Berufsſchiffahrt die ungleich größere Bedeutung zukam und die Sportſchiffahrt für den Verkehr auf den Waſſerſtraßen nur eine untergeordnete Rolle ſpielte, hat ſich dieſes Bild in den letzten Jahren ſehr geändert. Mit der ungeheuren Aufwärtsentwicklung des Waſſerſports iſt natürlich auch das Geltungsbedürfnis des Sportbootverkehrs geſtiegen, wobei leider das alte gute Verhältnis zwiſchen Berufsſchiffern und Sportlern manchmal eine Trübung erfuhr. Die Ruderer, Segler und Motorbootfahrer konnten bis vor wenigen Jahren auf volles Verſtändnis für ihre Belange rechnen, ſchließlich hatte ja die Berufsſchiffahrt bei den Uranfängen des Waſſerſports Pate geſtanden. Andererſeits hatte dieſe die Gewähr, daß die Waſſerſportvereine für eine ſachgemäße Ausbildung ihrer Mitglieder ſorgten und auf ſtrenge Verkehrsdiſziplin achteten. Ausnahmen hat es immer gegeben, ſie wurden jedoch nie zur Regel.

Erſt die Schaffung des Bootes für jedermann, das Kanu, brachte eine neue Note in dieſes gute Einvernehmen. Es ſei anerkannt, daß auch die Kanuſportvereine ihre Mitglieder zur ſtrikten Einhaltung der Verkehrsregeln anhielten, aber die große Maſſe der nichtorganiſierten Waſſerſportler entzog ſich ihrer Kontrolle. Von Jahr zu Jahr iſt die Zahl der Bootsunfälle, von denen leider viele den Verluſt von Menſchenleben zur Folge hatten, geſtiegen, und immer wieder mußte man feſtſtellen, daß gänzlich ungeeignetes Bootsmaterial oder kraſſe Unkenntnis der Verkehrsvorſchriften die Urſache waren. Beſonders unhaltbare Zuſtände riſſen auf dem Rhein, der großen internationalen Schiffahrtsſtraße, ein. Die rheiniſche Berufsſchiffahrt wurde daher bei der Regierung vorſtellig, und die Folge war der Erlaß neuer, einſchneidender Vorſchriften für den Sportbootverkehr, wobei die organiſierten Waſſerſportler die Leidtragenden waren.

Die neuen Beſtimmungen, u. a. der vielumſtrittene Nummernzwang, hätten bei ſtrenger Durchführung eine Droſſelung des geſamten Waſſerſports bedeutet. Nach langen Verhandlungen erſt konnten Erleichterungen geſchaffen werden, und es iſt erfreulicherweiſe zu erwarten, daß der Nummernzwang wieder ganz abgeſchafft wird. Aufgabe der zuſtändigen Behörden muß es bleiben, nichtorganiſierte Waſſerſportler durch ſtrenge Beſtrafungen abzuſchrecken, und weitgehende Aufklärungsarbeiten zu betreiben.

# Volkstümlich, ſchlicht und zuverläſſig.

### Turneriſches Führertum.

Auf der groß angelegten Preſſetagung der Deutſchen Turnerſchaft in Worms hielt Staatsminiſter a. D., Vorſitzender der DT., Dominicus, einen mit großer Aufmerkſamkeit aufgenommenen Vortrag über turneriſches Führertum.

„Ein abſolutes Regiment im Führertum in der DT.,“ ſo erklärte er, „lehnen wir ab. Die Mannigfaltigkeit der Beſtrebungen auf techniſchem Gebiet und die heutige wirtſchaftliche Lage erfordern ein beſonderes Maß an Aufmerkſamkeit. Sorgſamſte Kaſſenführung, Erſchließung neuer Einnahmequellen, Durchgliederung der Organiſation auf dem Wege der Zuſammenfaſſung aller Kräfte, ſowie eine geſchickte Verbandspolitik der DT., eine tatkräftige Vertretung gegenüber öffentlichen Behörden, das gehört heute zu den unerläßlichen Führeraufgaben. Auf der anderen Seite iſt es notwendig, der Gefahr der Überalterung in der Führung vorzubeugen.“ Jüngere, auf den Geiſt der Zeit eingeſtellte Kräfte müſſen zur Mitarbeit herangezogen werden. Das frühere Syſtem des Emporbildens dürfe dafür nicht maßgebend ſein. Es gelte immer, den richtigen Mann an die richtige Stelle zu ſetzen. Ein Führer könne ſein Ziel nur erreichen, wenn er von dem Vertrauen ſeiner Gefolgſchaft getragen ſei. „Mein Ideal eines Turnerführers wäre,“ ſo ſchloß Dominicus, „daß er volkstümlich, ſchlicht und zuverläſſig iſt, daß er ſich in der Welt, wie ſie heute iſt, auskennt, daß er Verſtändnis für die Jugend und ihre Beſtrebungen hat, daß er ein wahrhaft national geſinnter Menſch iſt!“

---

# Acht Gebote für Rettungsſchwimmer.

1. Setze dein Leben nicht leichtſinnig aufs Spiel! Denke, daß Rettung nur möglich iſt, wenn du klar und beſonnen deine Menſchenpflicht erfüllſt und mit deiner Kraft haushältſt.

2. Erfülle deine Menſchenpflicht mit Umſicht und verlaſſe dich nicht auf den Zufall. Jede verlorene Minute bringt den Verunglückten dem Tode näher. Aber auch jede Unüberlegtheit kann dir oder dem Ertrinkenden Schaden bringen.

3. Merke dir: Der ohnmächtige Menſch iſt noch nicht tot! Du aber haſt die Verantwortung für den Ertrinkenden und für dich, deshalb halte dich im Abſtand und laſſe den Verunglückten nicht aus dem Auge, bis ſeine Kraft geſchwunden iſt.

4. Bewahre dich vor Überraſchung und nimm den Geretteten nur von rückwärts auf. Das Befreien aus der Umklammerung koſtet viel Kraft, die du unterwegs vielleicht noch notwendig brauchſt.

5. Schaffe dir für die Rettung Bewegungsfreiheit und entkleide dich, ſoweit es geht. Oder glaubſt du, daß die Kleidungsſtücke dich tragen? Nein, ſie ſaugen ſich voll Waſſer; wie ſchwere Gewichte hängen die Stiefel an deinen Füßen.

6. Prüfe immer wieder dein Können und die Befreiungsgriffe. Was wir an Lehren geben, ſind der Erfahrung entſprungene Anregungen, wenn du etwas beſſer kannſt, zeige dich als Meiſter!

7. Die Wiederbelebung nach Schäfer muß dir unantaſtbarer Beſitz ſein. Von der Reinigung der Atmungswege, der Entleerung der Lungen vom Waſſer, von der künſtlichen Atmung hängt die erfolgreiche Rettung ab.

8. In deiner Hand liegt das Leben deines Mitmenſchen. Du kannſt Tränen trocknen, Jammer ſtillen. Darum lerne und übe!

---

# Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.**

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht. * 6.45: Schallplattenkonzert. * 6.55: Wetterbericht. * 7.00: Zeitangabe. * 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau. * 11.00: Schulfunk *

11.00 bis 12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ✱ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). ✱ 12.20: Funkbörſe. ✱ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. ✱ 14.00: Wetterbericht. ✱ 14.05: Nachrichten. ✱ 14.45: Schiffahrtsfunk ✱ 15.00: Funkbörſe. ✱ 19.50: Frankfurter Abendbörſe. ✱ Gegen 20.00: Wetterbericht. ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzmuſik).

### Sonntag, 31. Mai.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert Die Glocken vom Großen Michel.** ✱ 8.10: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. ✱ 8.25 Hamburg (alle Sender): **Jiu-Jitſu.** Einführung: F. Dauhrer. ✱ 8.40 Hamburg (alle Sender): **Fiſcherei und Fiſchhandel.** Dr. Erdmann und Dir. Lübbert. ✱ 9.20 Hamburg (alle Sender): **Synagogale Muſik.** Ausf.: H. Lieber, Oberkantor der neuen Dammtorſynagoge, G. Gregor. ✱ 10.00 Hamburg (alle Sender): **Geſpräch auf der Schwaneninſel Hamburgs zwiſchen Karl Peter und Schwanenwärter Tidemann.** ✱ 10.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.; für Kiel und Flensbg. nur bis 10.55): **Aus der Friedrich-Ebert-Halle, Harburg-Wilhelmsburg: Konzert des Harburger Sängerchors v. 1881.** Leit.: H. Meyer. Mitw.: G. Gregor. ✱ 10.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): **Gottesdienſt in der Univerſitätskirche.** Paſtor Horſtmann, Hadersleben; Luiſe Dimigen; Gem. Bugenhagen-Kirchenchor, Kiel-Ellerbeck. Leit.: Organiſt Stieler. ✱ 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): **Aus Leipzig: Reichsſendung: Bach-Kantate Nr. 176: „Es iſt ein trotzig und verzagt Ding.“** Leit.: Prof. Dr. D. K. Straube; Mitw.: Gewandhausorcheſter, Thomanerchor, Klaire Gerhardt, Martha Fuchs, E. Lindner. ✱ 12.15 Bremen (alle Sender): **Kirchliche Feierſtunde.** Paſtor prim. Großcurth, Bremen: Bremer Domchor, Leit.: Kirchenmuſikdir. R. Lieſche. ✱ 13.00: Wetterbericht. ✱ 13.05 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert** des hann. Noragorcheſters. ✱ 14.00 Hannover (alle Sender): **Mai- und Wanderlieder.** Zur Laute geſungen von E. Duis. ✱ 14.30 Hannover (alle Sender): Dr. Hanne: Erſter Rundgang durch die Landwirtſchaftliche Ausſtellung. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): **Mütterſingen.** Lieder und Sprüche zu Spiel und Spaß und noch etwas. Leit.: F. Jöde. ✱ 15.30 Hamburg (alle Sender): **Perſönliches Erleben mit Gorch Fock als Soldat.** Plauderei zum Gedenken an die Skagerrakſchlacht (15. Mai 1916) von A. Kiene. ✱ 16.30 Bremen (alle Sender): **Wohltätigkeitskonzert.** Ausgef. von der Quartettvereinigung „Unterweſer“, Leit.: A. Renard und dem Orcheſter des Muſikvereins „Hanſa“, Leit.: F. Curth ✱ 17.30 Hann. (alle Send.): Aus Bad Harzburg: **Kavalleriekonzert.** Kapelle des Jägerbat. J.-R. 17, Goslar. Leit.: Feldwebel E. Rothe. ✱ 18.30 Bremen (alle Sender): **Das Meer. Wohltätigkeitskonzert.** Mitw.: Gem. Chor v. 1920, Gem. Chor v. 1926, Gem. Chor „Einigkeit“, Männergeſangverein der Bahnhofsvorſtadt, Männergeſangverein der Steintorvorſtadt. Leit.: H. Fehſe. Am Flügel: **Hedwig Müller.** K. Rehder (Rezitation). ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Nordweſtdeutſche Städte und ihre Sportanlagen.** H. Lütkemeier, Hamburg. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55 Hamburg (Hbg., Kiel, Hann., Flensbg.): **Wetterbericht.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Madame Favart.“ Komiſche Oper in drei Akten von Chivot und Duru. Muſik von J. J. Offenbach.** Neu bearbeitet und überſetzt von S. Anheißer. Muſik. Leit.: H. Platen. ✱ 22.45: Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt: Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. Außerprogrammliche Interviews, aktuelle Abhandlungen. ✱ 23.15 Hamburg (alle Sender): **Tanzfunk.**

### Montag, 1. Juni.

11.00 Hannover (alle Sender): **Dr. R. Hanne: Weſen un Bedeutung der Landwirtſchaft für das deutſche Volk** und d Bedeutung der Wanderausſtellung. ✱ 12.30 Hamburg (al Sender): **Dr. Wohlrab: Schafzucht iſt rentabel.** ✱ 16.15 Ham burg (alle Sender): **Heitere Vorleſungsſtunde** von W. Kru ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): K. Siemers: Aus alte **Almanachen.** ✱ 17.35 Hamburg (alle Sender): E. Bandman **Arbeitsmethoden und Arbeitsmöglichkeiten in Afrika.** ✱ 18. Hamburg (alle Sender): Dir. Dr. **Kiep: 75 Jahre** deutſch **transatlantiſche Dampfſchiffahrt.** ✱ 18.15 Hamburg (alle Se **der): Die bunte Stunde.** ✱ 19.05 Hamburg (alle Sender E. Raventos: **Vom Laienſpiel und geiſtlichen Feſtſpiel** de **Barock.** ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): A. Hein: Gedank **zur Arbeitsloſigkeit.** Fünftagewoche. ✱ 20.00 Hamburg (al Sender): **Von Elfen und Geiſtern.** Leit.: H. Platen. Mitw Helene Guhl, Noragchor und Noragorcheſter. ✱ 21.00 Ham burg (alle Sender): **Geniale Jugendkompoſitionen.** Leitung A. Secker. Mitw.: Erna Kroll-Lange, B. Jakſchtat und da Noragorcheſter. Einf. Worte: R. Müller-Hartmann. ✱ 22. Dr. Hanne: Am Vorabend der Wanderausſtellung der DL in Hannover.

### Dienstag, 2. Juni.

7.05 Hannover (alle Sender): **Brunnenkonzert** aus Ba Renndorf. ✱ 11.00 nur Hamburg: H. Behnken: Dichter e zählen aus ihrem Leben und leſen aus ihren Werken. ✱ 11.30 nur Hamburg: Dr. W. Wodick: Tierleben in der Mu ✱ 11.30 nur Hannover: Von der Gewinnung des Eiſens i vorgeſchichtlicher und geſchichtlicher Zeit. Lehrer Scholand un Rektor Balke. ✱ 12.00 Hannover (alle Sender): Eröffnun der Wanderausſtellung der DLG. in Hannover. ✱ 16.15 Ham burg (alle Sender): Autorenſtunde: Max Sidow. Mitwir Erna Kroll-Lange, B. Jakſchtat, G. Maaß. ✱ 16.45 Hannov

Inhalt 6 Eimer Wasser,
deshalb 2 Pakete Persil!
(oder 1 Doppelpaket)

Alles muß sein Maß haben – auch der Waschkessel!

Nur eine Waschlauge, die richtig bereitet ist, ergibt eine Wäsche, wie sie sein soll: duftig, frisch und blütenweiß! Nehmen Sie auf je 3 Eimer Wasser, die Ihr Waschkessel enthält, 1 Paket Persil! Das ist das richtige Verhältnis, und so haben Sie jede Sicherheit, ein vorzügliches Waschergebnis zu erzielen. Die Persillauge wird kalt bereitet und die Wäsche nur einmal kurze Zeit gekocht.

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- und Bleich-Soda.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Olympia

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

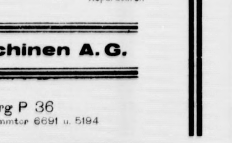
Gelegenheitskäufe Reparaturen

Europa Schreibmaschinen A. G.

BERLIN - ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36

Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194



Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere

Geräuschlose Olympia

Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.

Gebrüder Köfter-Neumünste

Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle

H. Lühring, Landweg.

Spare!

Bramstedter kommunale Sparkasse

Anfertigung sämtlicher Garderoben nach Maß

in verschiedener Ausführung

Lager in Zutaten

von den billigsten bis zu feinsten.

Lager in Stoffen

in allen Preislagen. Muster in Kollektion führender Firmen.

Hinrich Parbst,

Schneidermeister.

Sommerſproſſen

das garantiert einzig wirksa Mittel ist

Frucht's Schwanenweiß 1.75 u. 3.

Schönheitswasser Aphrodite 1.75 3.

gegen Mitesser, Pickel und a Hautunreinigkeiten, erhältl. in d

Solbad-Drogerie Johannes Peterse Maienbeeck.

Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen

Max Weibezahl Tel.

Sämtliche Drucksachen

schnell und sauber die Buchdruckerei

K. Paustian.

Autoruf 47
Nachtruf 214

Rud. Scheel

(Rolandseck)

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass

Empfehle mein großes Lager in

Anzug-, Mantel-, Paletots- und Hosenstoffen

Letzte Neuheit
Solide Preise.

P. Haase, Schneidermeister.

Taxameterruf 54

Carl Schmidt, Zum Wappen

Ein gutes Bett kauft man billigst bei

C. F. Seller.

Taxameterruf 3

neuer Wagen (Adler 6—7sitz

Paul Krohn (Stand Dopp eiche H. Kru

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 125

Montag, den 1. Juni 1931

53. Jahrg.

## Kriſe um die Notverordnung?

### Dietrichs umſtrittene Politik.

Das Reichskabinett ſetzt ſeine Beratungen über die Notverordnung fort. Es will unter allen Umſtänden bis zur Abreiſe des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters nach England fertig werden. Bei Beratung der Pläne, die der Reichsfinanzminiſter dem Kabinett vorgelegt hat, haben ſich natürlich mehr oder weniger ſtarke Gegenſätze in der Auffaſſung gezeigt und im Zuſammenhang damit ſind Gerüchte entſtanden, daß Reichsfinanzminiſter Dietrich ſein Amt nach Erlaß der Notverordnung zur Verfügung ſtellen werde.

Die Politik des Reichsfinanzminiſters iſt ſchon ſeit längerer Zeit ſtark umſtritten. Bekannt iſt, daß er durch ein Steuervereinheitlichungsgeſetz in den ſüddeutſchen Ländern, auch in ſeinem eigenen Heimatlande Baden, ſtark verſtimmt hat. Mit Bayern iſt es wegen dieſes Geſetzes zu ſehr unerbittlichen Auseinanderſetzungen gekommen, die auch heute noch nicht abgeſchloſſen ſind. Zu dieſen Widerſtänden der Länder kamen

### Angriffe von anderer Seite.

Auch das Zentrum ſcheint mit Herrn Dietrich nicht gerade zufrieden zu ſein, und aus den Kreiſen der Landwirtſchaft wird ihm der Vorwurf gemacht, daß er ſich der Zollpolitik Schieles entgegenſtelle. Die Kreiſe der Schwerinduſtrie ſollen mit Dietrich deswegen ſehr unzufrieden ſein, weil er ſich gegen eine mehrjährige Verlängerung des Kohlenſyndikats gewehrt habe. Die demokratiſchen Blätter, die für Dietrich eintreten, behaupten, er wäre gegen eine zu ſtarke Belaſtung der Angeſtellten und Beamten und hätte ſich dadurch ebenfalls ſeine Stellung erſchwert. Schließlich macht man ihm ganz allgemein den Vorwurf, daß er die Entwicklung der Reichsfinanzen nicht richtig eingeſchätzt habe, und daß er ſich nun durch neue Steuern aus der Klemme helfen wolle, nachdem er früher jede weitere Steuerbelaſtung abgelehnt hatte.

Alle dieſe Vorwürfe ſind nun plötzlich in der Öffentlichkeit herausgekommen, als plötzlich der

### Oberbürgermeiſter von Eſſen, Dr. Bracht,

als Nachfolger Dietrichs genannt wurde. Ein Eſſener Blatt brachte eine Unterredung mit dem Eſſener Oberbürgermeiſter, aus der man ſchließen konnte, daß gewiſſe Kreiſe an Dr. Bracht bereits die Frage geſtellt hatten, ob er eventuell bereit ſei, das Finanzminiſterium zu übernehmen.

Von amtlicher Seite wird dem Gerücht, daß ein Wechſel im Finanzminiſterium bevorſtehe, widerſprochen; zugegeben wird jedoch, daß

### Meinungsverſchiedenheiten

bezüglich der Notverordnung beſtanden hätten. Die Kölniſche Zeitung, die den Regierungskreiſen nahe ſteht, beſchäftigt ſich ebenfalls mit den Gerüchten und kommt dabei zu dem auffallenden Satz, es könne nicht mehr länger verheimlicht werden, daß die Stellung Dietrichs nicht mehr ſo ſtark wäre wie bisher. Die bevorſtehenden Enthüllungen über die tatſächliche finanzielle Lage des Reiches würden — ſagt das Kölner Blatt — die Stellung des immer zu optimiſtiſchen Dietrich nicht ſehr befeſtigen.

Man darf alſo immerhin trotz aller Behauptungen und Gegenerklärungen annehmen, daß der Kampf um die Notverordnung eine höchſt kritiſche Situation geſchaffen hat, die aber wahrſcheinlich erſt nach der Rückkehr der Miniſter aus England zur Auswirkung kommen wird.

Für Montag iſt ein Empfang der Beamtenverbände beim Reichskanzler in Ausſicht genommen, um die Beamtenorganiſationen über das Sanierungswerk zu unterrichten. Für den Dienstag ſind die Miniſterpräſidenten der deutſchen Länder nach Berlin geladen worden.

### Zur ſogenannten Kriſenſteuer

wird noch bekannt, daß ſie mit einem Satz von 1 Prozent bei Einkommen bis zu 300 Mark monatlich beginnen ſoll. Bis 700 Mark ſoll ſich dann der Satz auf 1,5 Prozent des Einkommens — nicht der Einkommenſteuer — erhöhen, bis 1000 Mark auf 3,5 Prozent, bis 15 000 Mark auf [illegible] Prozent und darüber hinaus ſoll die Steuer 5—6 Prozent betragen.

## Die richtige Oſthilfe.

Auf einem Vortrag in Stettin äußerte ſich Reichsminiſter Treviranus über die Oſthilfe. Er erklärte, daß die Oſthilfe nicht weit genug und vor allem nicht ſchnell genug gehe. Die richtige Oſthilfe ſei die Laſtenſenkung in den entſprechenden Gebieten. Wenn die Hilfe auch vorläufig nicht groß genug ſein könne, ſo müſſe man bedenken, daß es in erſter Linie darauf ankomme, nicht eine Augenblickshilfe, ſondern eine Dauerhilfe zu ſchaffen. Ausdrücklich ſtelle er feſt, daß entgegen anderen Nachrichten der Bauer mit einem Einkommen unter 6000 Mark und einem Umſatz von 5000 Mark keine Einkommens- und Umſatzſteuer mehr zu zahlen habe.

## Forderungen der Freien Gewerkſchaften.

### Ein Schreiben an den Reichskanzler.

Der Vorſitzende des ADGB., Leipart, hat an den Reichskanzler Dr. Brüning ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweiſt, daß die bisherigen Maßnahmen der Regierung den Umfang der Arbeitsloſigkeit nicht verändert haben. Um die vorhandene Arbeitsgelegenheit mit den erwerbsloſen Kollegen zu teilen, wird die allgemeine geſetzliche 40-Stunden-Woche gefordert. Zur bevorſtehenden Notverordnung werden folgende Forderungen geſtellt:

1. Belebung der Kaufkraft, Abkehr von der gegenwärtigen Agrarpolitik.
2. Erhaltung der ſozialen Verſicherungs- und Verſorgungsleiſtungen. Beſteuerung der Leiſtungsfähigen.
3. Entlaſtung des Arbeitsmarktes. Geſetzliche Einführung der 40-Stunden-Woche.

Das Schreiben ſchließt: Ohne Berückſichtigung dieſer Geſichtspunkte und ohne gleichzeitigen Verzicht auf weiteren Lohnabbau wird weder die dringend notwendige ſoziale und politiſche Entſpannung noch der erhoffte Auftrieb der Wirtſchaft eintreten.

## Für Rückerlangung des Kolonialbeſitzes

### Die Hauptverſammlung der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft.

Die diesjährige Hauptverſammlung der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft fand unter großer Beteiligung der Mitglieder, Vertreter der Reichsregierung, der befreundeten Verbände und der Traditionskompagnie in Berlin ſtatt.

Der Präſident, Gouverneur z. D. Dr. Schnee, gab in ſeiner Anſprache ein Bild von der gegenwärtigen Lage auf kolonialem Gebiete. In der Zulaſſung der Deutſchen in den Mandatsgebieten ſei kürzlich die letzte Beſchränkung aufgehoben worden. Unſere deutſchen Volksgenoſſen draußen litten außerordentlich unter der Weltkriſe. Dadurch ſei auch das deutſche Schulweſen betroffen und bedürfe mehr denn je der Unterſtützung aus der Heimat.

### Das Hauptziel der deutſchen Kolonialgeſellſchaft ſei nach wie vor die Rückerlangung eigenen Kolonialbeſitzes.

Trotz der ſtarken Proteſte von deutſcher Seite fänden immer noch in London Verhandlungen ſtatt über die Verſchmelzung Deutſch-Oſtafrikas mit den angrenzenden engliſchen Kolonien. Die Vernehmung von Zeugen und Sachverſtändigen habe ergeben, daß eigentlich alles gegen eine ſolche Verſchmelzung ſei. Am ſtärkſten ſei die Ablehnung durch die Eingeborenenhäuptlinge aus Deutſch-Oſtafrika. Hieraus gehe klar hervor, daß es ſich bei dem Plan nur um eine Maßnahme zur Vergrößerung des Britiſchen Reiches handele, nicht um das Intereſſe der Bevölkerung der oſtafrikaniſchen Länder.

### Unter lebhaftem Beifall der Verſammlung erhob der Redner ſtärkſten Proteſt gegen die drohende Verletzung des Mandatsſyſtems und der deutſchen Rechte.

Dr. Schnee ging dann weiter auf die Organiſation der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft ein. Gegenüber Zeitungsberichten betonte er, daß weder eine Linksſchwenkung noch eine Rechtsſchwenkung ſtattgefunden habe. Für die Kolonialgeſellſchaft ſei einzig und allein die koloniale Sache maßgebend. Sie wolle unter Ablehnung jeder Parteipolitik den Kolonialgedanken zum Gemeingut des deutſchen Volkes machen. Es ſei eine Forderung der deutſchen Ehre und der deutſchen Gleichberechtigung, daß Deutſchland nicht ausgeſchloſſen bleibe aus dem Kreiſe der koloniſierenden Nationen.

Sodann hielt Rechtsanwalt Dr. Leonhard Adam einen Vortrag über „Erforſchung und Sammlung des Eingeborenenrechts".

Profeſſor Dr. Moritz berichtete über die Pflege des kolonialen Gedankens

### unter der Schuljugend.

Der Vorſtand beſchloß, einen Antrag an das preußiſche Staatsminiſterium zu richten, „dafür Sorge zu tragen, daß die Kenntnis der unter fremde Verwaltung geſtellten deutſchen Kolonien im Unterricht den Schülern in ſtärkerem Maße als bisher vermittelt wird, daß in Lehrer- und Schülerbibliotheken die Kolonialliteratur eine größere Berückſichtigung findet, und daß geeignete Lehrer in beſonderen Schulungskurſen Anregung erhalten, den kolonialen Gedanken bei der Jugend zu wecken und lebendig zu halten".

Geheimer Regierungsrat Zaſtrow berichtete über die Fortſchritte der Arbeiten der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft und des Frauenbundes zur Erhaltung und zum Ausbau der deutſchen Kultureinrichtungen in den unter Mandat geſtellten Kolonien.

Einſtimmig wurden dann

### zwei Entſchließungen

angenommen, in denen es heißt: Die deutſche Wirtſchaftskriſe wird durch das Fehlen eigener überſeeiſcher Rohſtoffgebiete und der Betätigungsmöglichkeit deutſcher Volksgenoſſen in deutſchen Kolonialgebieten noch erheblich verſchärft. Die Hauptverſammlung der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft fordert die Reichsregierung auf, in energiſcher Weiſe dafür zu ſorgen, daß die berechtigten deutſchen Kolonialanſprüche bei jeder paſſenden Gelegenheit geltend gemacht werden. Die Hauptverſammlung erhebt erneut Proteſt gegen die engliſchen Beſtrebungen, das ihm zur Verwaltung zu treuen Händen als Mandatsgebiet anvertraute Deutſch-Oſtafrika dauernd dem britiſchen Reich einzuverleiben. Sie fordert von der Reichsregierung, daß ſie alle Mittel ergreift, um dies zu verhindern.

## Leichter Autounfall des Reichspräſidenten.

### Motorpanne auf der Landſtraße.

**Auf der Fahrt nach Großſchwülper in Hannover, wo der Reichspräſident einige Tage bei ſeinem Schwiegerſohne verlebte, erlitt das Auto des Reichspräſidenten einen leichten Unfall. Der Motor hatte eine Panne, wodurch der Wagen gezwungen war, auf freier Strecke zu halten. Ein braunſchweigiſches Auto, das zufällig vorüberfuhr, brachte den Reichspräſidenten an ſeinen Zielort.**

## Der Reſt iſt — zahlen!

Nun weiß man wenigſtens ungefähr, was die neue Notverordnung — vielleicht ſind es deren gleich mehrere — enthalten wird; die bisher hierüber gebrachten Nachrichten ſind amtlicherſeits nicht dementiert worden, dürften alſo im großen und ganzen das Richtige treffen. Und wenn nun das trüb blickende Auge des ſchon jetzt zermarterten und zerquälten Steuerzahlers über die lange Reihe der Mehrbelaſtungen ſchweift, dann denkt er voller Wehmut an die vergeblich gebliebenen Bemühungen Dr. Brünings und ſeines Reichsfinanzminiſters Dr. Dietrich zurück, die beide im Dezember vergangenen Jahres auch durch Notverordnungen die Reichsfinanzen zu ſanieren hofften, ohne dabei der Wirtſchaft und den Steuerzahlern neue Laſten aufzubürden. Das iſt mißlungen; der mühſam ausbalancierte Haushalt des Reiches geriet ins Wanken, ſehr bald tat ſich unter dem Druck weiterhin ſinkender Einnahmen und ſchnell ſteigender Ausgaben vor allem für die Erwerbsloſenfürſorge ein neues Defizit auf; auf eine raſche Erholung der Wirtſchaft und damit auch der öffentlichen Finanzen iſt nicht zu rechnen, und gar bei den Gemeindefinanzen . . . nun, die unabſehbar lange Reihe der Staatskommiſſare macht hierüber jedes erklärende Wort überflüſſig! Was man den Kommunen als neue oder erweiterte Beſteuerungsmöglichkeit gewährte oder aufoktrovierte, war nur ein Tropfen auf den glühend heißen Stein der Fehlbeträge, die von den Koſten der Kriſen- und Wohlfahrtsfürſorge ſchnell vergrößert wurden und werden. Bekanntlich wirkt ſich das Zurückgehen des Wirtſchaftslebens und -ertrages in der Regel ſichtbar erſt nach etwa drei Monaten auf die Steuereinnahmen aus; ſo kann man, wenn die Wirtſchaftskonjunktur nicht weiter nach unten geht, erſt nach einem entſprechenden Zeitraum auf ein einigermaßen gleichmäßiges Niveau der Steuer- und Zolleinkünfte rechnen —, aber bis dahin iſt ein ſo gewaltiges Loch in die öffentlichen Haushalte geriſſen, daß man eben um eine rechtzeitige Sanierung — oder zum mindeſten um den Verſuch dazu — nicht länger herumkommt.

Und jenes trübblickende Auge des Steuerzahlers muß auch feſtſtellen, daß dieſe kommende Mehrbelaſtung faſt mit ihrem vollen Schwergewicht auf die Seite der direkten Beſteuerung fällt. Sieht man ab von der Ausgabenverkürzung im Betrage von 200 bis 250 Millionen, die durch Abſtriche beim Reichshaushalt erfolgen ſoll, ſo ſind direkte Mehrbelaſtungen die „Kriſenſteuer" und die Beamtengehaltsverkürzung. Auch jetzt wieder wählt man den Weg einer „beſonderen" Steuer, obwohl doch die Kriſenſteuer nichts anderes iſt als einfach ein Zuſchlag zur Einkommenſteuer, als eine Erhöhung dieſer Steuer; aber das Reich entgeht dadurch der geſetzlichen Verpflichtung, den Ländern und Gemeinden ihren 70prozentigen Anteil von den Mehrerträgen überweiſen zu müſſen. Und da der Fiskus zwar ſehr gerne neue Steuern einführt bzw. bereits beſtehende erhöht, dafür aber ſehr ungern ſich eine Steuer aus den Fingern — oder ſoll man ſagen: Fängen! — reißen läßt, ſo bleibt auch der Zuſchlag auf die Einkommenſteuer der über 8400-Mark-Pflichtigen nach wie vor erhalten. Infolgedeſſen wird dieſe Steuer einen überaus ſtark progreſſiven Charakter haben, da auch die „Kriſenſteuer" nach oben hin geſtaffelt wird und von 1 bis 5 Prozent anſteigt.

Geſtaffelt wird diesmal auch die Beamtengehaltskürzung, die wohl ebenſo wie die „Kriſenſteuer der Beſchäftigten" bis an die Grenze des Exiſtenzminimums heruntergehen dürfte. Sicherlich werden wohl auch die Beamten der „öffentlich-rechtlichen Einrichtungen" wieder „dran glauben" müſſen; etwas Neues ſoll aber vorgeſchrieben werden: die in den Länderverwaltungen infolge der Gehaltskürzung erzielten Erſparniſſe werden den Gemeinden überwieſen werden. Es mag ſich dabei um eine Summe von insgeſamt 100 Millionen handeln; hinzu treten die Ergebniſſe der Gehaltskürzung in den Gemeinden ſelbſt, ſo daß diesmal mehr an die Kommunen gedacht wird als bei den Notverordnungen im Dezember 1930.

Dieſe direkte Mehrbelaſtung iſt in der Hauptſache als „Zweckſteuer" gedacht: ihre Erträge ſollen vor allem zugunſten der Arbeits- und Erwerbsloſen verwendet werden. Man ſieht „oben" darin eine beſonders ſchwerwiegende und überzeugende Begründung für das kräftige Anziehen der Steuerſchraube; aber ob begründet oder nicht: der Reſt iſt — frei nach Hamlet — zahlen!

## Skagerrakfeier im Reichswehrminiſterium

### Enthüllung einer Tirpitz-Büſte.

In Gegenwart des Reichspräſidenten von Hindenburg fand am 15. Jahrestag der Schlacht vom Skagerrak im Feſtſaal des früheren Reichsmarineamts eine Gedenkfeier ſtatt. Der Chef des Stabes der Schlachtflotte und erſte Chef der Reichsmarine, Admiral von Trotha, gedachte in warmen Worten der unvergleichlichen Leiſtungen der Skagerrakkämpfer gegen die gewaltige engliſche Übermacht zur See. Mit beſonderen Dankesworten gedachte Trotha dann des Schöpfers der deutſchen Flotte, des Großadmirals von Tirpitz. Im Anſchluß hieran wurde dem Chef der Marineleitung im Namen alter Verehrer und Freunde durch Kapitän Widemann eine von Profeſſor Manzel geſchaffene Marmorbüſte des Großadmirals von Tirpitz übergeben, die in den Räumen Aufſtellung findet, in denen der Geiſt des Großadmirals jahrelang gewaltet hat. Widemann wies auf die Bedeutung Tirpitz' und auf die Unzertrennlichkeit der

Namen Skagerrak und „von Tirpitz" hin. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. Räder, nahm die Büſte in Empfang und gelobte, ſie im Andenken an den Schöpfer der kaiſerlichen Flotte in treuem Gewahrſam zu hüten.

Die Feier, an der außer der Witwe des Großadmirals und ihrer Familie zahlreiche Offiziere und Beamte der Reichsmarine und der kaiſerlichen Marine ſowie zahlreiche Vertreter aller Marinevereine teilnahmen, ſchloß mit dem Deutſchlandlied, das von der Kapelle des Flottenflaggſchiffes „Königsberg" begleitet wurde.

# Der 12. Frontſoldatentag.

### Breslau im Zeichen des Stahlhelms.

Schleſiens Hauptſtadt, Breslau, ſteht in dieſen Tagen im Zeichen des 12. Stahlhelmtages. Zahlreiche Sonderzüge haben die Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches nach Breslau gebracht, das reichen Flaggenſchmuck angelegt hat. Die Polizei hat umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen, da die Kommuniſten zu Gegenkundgebungen aufgerufen hatten. Unter anderen war auch Berliner Polizei herangezogen worden.

Den offiziellen Auftakt des Stahlhelmtages bildete eine Rede des Führers des ſchleſiſchen Stahlhelms, Oberſt a. D. von Marklowſki, der allen Teilnehmern an der Stahlhelmtagung den Gruß des ſchleſiſchen Stahlhelms entbot.

Oberſt von Marklowſki ging weiter auf

**die Taten des Selbſtſchutzes**

ein, die im Gegenſatz zu den lähmenden Verhandlungen, die regierungsſeitig mit der Entente geführt wurden, geſtanden hätten. Weil dieſe Stellen das letzte Riſiko nicht gewagt hätten, ſei Oberſchleſien das Land unter dem Kreuz geworden. Die Geſchichte werde klarſtellen, warum wir Oſtoberſchleſien nach unſerem Willen nur auf Zeit verloren. Unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden gedachte dann der ſchleſiſche Stahlhelmführer der deutſchen Volksgenoſſen, die vor zehn Jahren und ſeitdem ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode bezahlten, und ſchloß mit dem Mahnruf: „Wir wollen mit heißem Herzen und kühlen Verſtand die Hoffnung ſchüren, daß, wie 1813, wie 1914 und 1921 deutſche Brüder aller Stämme ſich zuſammenfinden, um das Köſtlichſte zu erringen und zu bewahren, was ein Volk nur haben kann: ſeines Landes und ſeiner Menſchen Freiheit!"

### Abnahme von Paraden.

Am Sonnabend marſchierten in Öls 10 000 Mann des Gaues Brandenburg im Paradeſchritt am ehemaligen Deutſchen Kronprinzen vorüber; der König von Sachſen nahm auf ſeinem Beſitztum Schloß Sybillenort (zwiſchen Öls und Breslau) die Front der 6000 Mann ab, die vom Gau Sachſen nach Schleſien gekommen ſind.

Fahnenabordnungen auf dem 12. Reichsfrontſoldatentag in Breslau.

## Kommuniſtenüberfälle auf Stahlhelmleute.

**In Berlin kam es bei der Abfahrt von Stahlhelmleuten nach Breslau zu blutigen Überfällen durch die Kommuniſten. Ein Polizeibeamter und ein Stahlhelmmann wurden hierbei getötet, fünf weitere Perſonen verletzt. Die Kommuniſten ſchoſſen bei dieſen Überfällen aus dem Hinterhalt auf die ſich auf dem Wege zum Görlitzer Bahnhof befindlichen Stahlhelmer.**

Wie vom Berliner Polizeipräſidium mitgeteilt wird, handelt es ſich bei den Überfällen auf die abfahrenden Stahlhelmer in Berlin um einen wohlvorbereiteten Akt. Der Polizei iſt ein in der Gegend des Görlitzer Bahnhofs verbreitetes Flugblatt in die Hände gefallen, in dem es u. a. heißt, daß dem Stahlhelm die Abreiſe nach Breslau recht ſchwer gemacht werden ſolle. In dem Flugblatt wird weiter von Stahlhelmhorden geſprochen. Die Berliner Arbeiterſchaft müſſe zum Abſchied recht zahlreich zugegen ſein. Insgeſamt hat die Polizei bisher 15 Perſonen in Haft genommen, von denen einzelne bereits überführt worden ſind. Sämtliche verfügbaren Kräfte der Abteilung I A ſind frei gemacht worden, um die Aufklärung des Vorfalles zu beſchleunigen. Wie weiter mitgeteilt wird, iſt der Görlitzer Bahnhof rechtzeitig polizeilich geſichert worden. Trotzdem habe ſich der Vorfall leider nicht verhindern laſſen.

Auch in Breslau iſt es, wie der Polizeibericht meldet, zu einem kommuniſtiſchen Überfall auf Stahlhelmleute gekommen. Hierbei wurde ein Stahlhelmmann am Hinterkopf und an der Stirn verletzt.

### Eine Rede Düſterbergs.

Auf einer im Breslauer Stadion veranſtalteten Feier zur Erinnerung an die Skagerrakſchlacht hielt der zweite Bundesführer des Stahlhelm, Oberſtleutnant Düſterberg, eine Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Am Vorabend der 15jährigen Wiederkehr des Siegestages der deutſchen Flotte vor dem Skagerrak gedenken wir in Ehrfurcht der Gefallenen. Vor unſerem geiſtigen Auge ziehen noch einmal die ſtolzen deutſchen Kriegsſchiffe vorüber, die den Sieg über Englands doppelt überlegene Flotte davontrugen. Es iſt ein Gebot geſchichtlicher Wahrheit, in dieſem Zuſammenhang des in Verbannung lebenden deutſchen Kaiſers zu gedenken, der ſich den Ausbau der deutſchen Flotte als Lebensaufgabe geſtellt hatte. Heute ſtreiten wir für eine Stärkung der deutſchen Land- und Luftſtreitkräfte, aber auch der deutſchen Flotte. Der Stahlhelm tritt für die

**Wiedergewinnung der deutſchen Wehrhoheit**

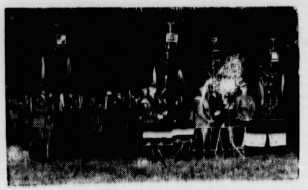
ein. Wenn ein Staat den moraliſchen Anſpruch hat, von Sicherheit zu reden, ſo iſt es Deutſchland. Den vertraglichen Beſtimmungen zum Trotz haben die angeblichen Siegerſtaaten nicht ab-, ſondern aufgerüſtet. Eine Verſtärkung der deutſchen Wehrmacht gibt uns den Schutz der uns gebliebenen Grenzen, vermindert die Arbeitsloſenziffer, führt Induſtrie und Landwirtſchaft zu fruchtbringenden Aufträgen, zur Wiederbelebung ſterbender deutſcher Städte durch Garniſonen und fördert ſchließlich die Volksgeſundheit und Volkserziehung. Deutſcher Nationalismus will nur gleichberechtigtes Deutſchtum unter allen Völkern.

Nach der des öfteren von Frontheil-Rufen unterbrochenen Rede Düſterbergs ſang die Menge

**mit erhobener Schwurhand**

die dritte Strophe des Deutſchlandliedes.

*



Vom Zapfenſtreich des Stahlhelm anläßlich der Skagerrakfeier im Breslauer Stadion.

## Die Ziele des Stahlhelm.

Auf einem Preſſeempfang gab in Anweſenheit des erſten Bundesführers Seldte der Bundeskanzler Wagner einen Überblick über die Entwicklung und den Charakter des Stahlhelm. Bei Beurteilung der Stahlhelmidee dürfe man ſich nicht von den „Parademärſchen" leiten laſſen. Es handele ſich vielmehr um

**eine eminent geiſtige Bewegung.**

Falſch ſei, die Stahlhelmbewegung als rechtsgerichtet zu bezeichnen. Der Stahlhelm erſtrebe die Volksgemeinſchaft, verſtehe darunter aber nicht Volksvermanſchung, ſondern Zuſammenfaſſung der Individuen zu einer größeren Idee, zur Nation. Der Nationalismus könne bis zum Chauvinismus, der durchaus undeutſch ſei, gezüchtet werden. Trotzdem werde der Stahlhelm ſo lange „chauviniſtiſch" ſein, wie das deutſche Volk unter den Nachkriegswirkungen zu leiden habe. Es wäre früher einmal nicht ausgeſchloſſen geweſen, daß ein überragender, außerhalb des Stahlhelm ſtehender Staatsmann ſich des Bundes zur Erreichung ſeiner Ideen hätte bedienen dürfen. Eine derart überragende Führerqualität habe jedoch der Stahlhelm außerhalb ſeiner Reihen nicht gefunden. Darum ſei er nur zu gern wieder auf ſich ſelbſt zurückgekommen. Wagner ſprach dann über

**die innenpolitiſche Einſtellung des Bundes.**

Der Stahlhelm bekämpfe die unproduktive Macht des Parlaments und trete für die Erweiterung der Rechte des Reichspräſidenten ein. Dieſer Kampf gelte heute in Preußen erſt recht einem Parlament, das veraltet und nicht mehr dem Volkswillen gemäß zuſammengeſetzt ſei. Beim Volksbegehren habe der Stahlhelm nicht an eine parteipolitiſche Einſtellung appelliert, ſondern überparteilich an die vaterländiſche Seele. Der 12. Reichsfrontſoldatentag ſtelle in der Kleinarbeit des Stahlhelm ein Intervall dar, das es ermögliche, alle Kameraden im Großen wieder einmal zuſammenzurufen. Käme die Bewegung an die Führung, ſo würde ſie ihre Sache ſo gut machen, wie ſie könne. Dabei würde ſie aber nicht mit den ſcharfen, ſondern mit den ſtarken Geiſtern gehen.

*

## Das Gelöbnis des Stahlhelm.

### Rede Seldtes beim Frontſoldatenappell.

Den Höhepunkt der Breslauer Stahlhelmveranſtaltung bildete der Frontſoldatenappell. Bundesführer Seldte hielt hierbei eine Rede, in der er u. a. ſagte:

**Wir fordern an dieſer Stelle, daß kein Mittel der Innen- wie der Außenpolitik ungenutzt bleibt, das geeignet iſt, der bedrängten Oſtmark, insbeſondere dem ſchleſiſchen Land, wirkſame Hilfe und Kräftigung zu bringen.**

Eine wirkliche Erlöſung der Oſtmark

**aus ihrer Not iſt nur möglich durch eine ſtarke nationale Regierung im Reiche, wie vor allem auch in Preußen.** Deshalb unſer Kampf um Preußen. Der Kampf um das Leben und das Sterben des deutſchen Volkes wird hier im Oſten entſchieden werden. **Wir geben die Oſtmark nicht den Sieger preis. Wir werden nie die Grenzziehung von Verſailles anerkennen!**

Und das ſei unſer Gelöbnis,

**das wir ablegen am heutigen zwölften Reichsfrontſoldatentag, daß wir nicht ruhen und raſten wollen, bis alles deutſche Land, das das Blut und den Schweiß zahlreicher deutſcher Generationen getrunken hat, wieder zurückgekehrt iſt ans Reich.**

An Generalfeldmarſchall von Hindenburg, der Ehrenmitglied des Stahlhelm iſt, wurde ein Begrüßungstelegramm geſandt, für das Hindenburg herzlichſt dankte.

*

### Weitere Kommuniſtenüberfälle.

In Breslau iſt es zu weiteren Kommuniſtenüberfälle auf Stahlhelmer gekommen. Hierbei wurde ein Stahlhelmer erſchoſſen, mehrere verletzt. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

## Unfall eines Stahlhelmtransports.

### Ein Toter, zwei Schwer- und elf Leichtverletzte.

Ein Laſtkraftwagen, beſetzt mit Stahlhelmleuten aus Magdeburg, paſſierte die Kunſtſtraße Neumarkt—Deutſchliſſa. An der Stadtgrenze fuhren zu gleicher Zeit drei Pferdewagen in gleicher Richtung. Der Laſtkraftwagen fuhr auf den letzteren auf und ſtürzte um. Drei Stahlhelmer wurden ſchwer verletzt. Einer von ihnen iſt kurz darauf geſtorben. Die beiden anderen wurden dem Krankenhaus in Deutſchliſſa zugeführt. Zehn weitere Fahrtteilnehmer wurden leichter verletzt. Der Wagenführer erlitt ebenfalls nur leichte Verletzungen. Der Pferdewagen wurde vollſtändig zertrümmert.

## Ein Stahlhelmauto mit Kleinbahn zuſammengeſtoßen.

**Auf der Strecke Poppelau—Ohlau ſtieß in der Nähe von Ohlau ein Laſtkraftwagen mit Stahlhelmern aus dem Landesverband Mitteldeutſchland, Gau Mansfeld, mit einer Kleinbahn zuſammen. Der Laſtkraftwagen ſtürzte um. Zwei Stahlhelmer wurden getötet und zwölf verletzt.**

## Die Heilighaltung der Ehe.

### Entſchließung des deutſch-evangeliſchen Frauenbundes.

Die große Verſammlung des deutſch-evangeliſchen Frauenbundes beſchäftigte ſich mit der Frage „Ehe, Familie und Beruf" und faßte einſtimmig eine Entſchließung, in der es heißt, die gottgeweihte Ehe ſei nicht nur Selbſtzweck, ſondern zugleich Glanzſtätte neuen Lebens, die heilig gehalten werden müſſe und nicht leichtfertig vernichtet werden darf. Der deutſch-evangeliſche Frauenbund fordert, daß auch im verarmten Lande die ethiſchen und wirtſchaftlichen Notſtände unter dem Geſichtspunkt der Erhaltung und Pflege der Familie bekämpft werden. Er tritt ein für die Erhaltung und Förderung der freien Berufsarbeit. Beſonderen Wert legt er auf die chriſtlichſoziale Schulung. Die letzte Verſammlung beſchäftigte ſich mit dem Kampf gegen das Freidenkertum und forderte, daß in Erkenntnis der Größe der Gefahr, die von dem freidenkeriſchen Bolſchewismus droht, die Heiligtümer des deutſchen Volkes gehütet werden gegenüber gottloſen Mächten.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

### Volkspartei zur Notverordnung.

Berlin, 1. 6. Die deutſche Volkspartei beſchä tigte ſich am Freitag abend in einer Ausſchußſitzung mi derkommenden Notverordnung. Die Reichstagsfrakti der deutſchen Volkspartei wird ſich nicht mit alle Punkten der Notverordnung einverſtanden erklären. E wird der Regierung ein eigenes Programm vorlegen Dasſelbe ſieht gewiſſe Monopolvorſchläge vor, die de Reich in kürzeſter Zeit erhebliche Mittel verſchaffen wü den. Weiter werden Steuerherabſetzungen und äußerſt Sparſamkeit der Gemeinden verlangt.

Prag, 1. 6. Auf einem Truppenübungspla fanden Knaben eine Handgranate. Beim Herumzeige der Granate explodierte das Wurfgeſchoß. 3 Knabe wurden ſchwer verletzt. Einer iſt geſtorben.

München, 1. 6. Auf der Iſar wurde ein mi 1 Mann und 2 Frauen beſetztes Faltboot von eine Strudel erfaßt und durch ein Wehr geriſſen. Sämtli Inſaſſen fanden den Tod.

## „Das iſt der Reſt vom Schützenfeſt . . .

### Schützengilden und Schützenkönigſchießen.

**Von jeher waren die ſommerlichen Schützenfeſte ech Volksfeſte, und das ſind ſie trotz der ſchweren Not der Zeit bi zum heutigen Tage geblieben. Es mag ja ſein, daß hier un dort die Feſte der Schützengeſellſchaften ſtark eingeſchränkt od vielleicht auch ganz abgeſchafft worden ſind, aber im allgemein ſind ſie geblieben, was ſie ſeit dem Mittelalter geweſen ſin und wenn man hört, daß in allernächſter Zeit eine ſchleſiſch Schützengilde das Jubiläum ihres 500jährigen Beſtehens feie wird, weiß man ſofort, woran man mit Schützenfeſten iſt, un daß man ſie noch lange nicht als etwas Abgetanes, nicht me Zeitgemäßes betrachten darf. „Das iſt der Reſt vom Schütze feſt", heißt es im Volksmunde, wenn man von den kümmerlich Überreſten einer Sache, die einſt ſchön und groß aufgema war, die Rede iſt, aber von den Schützenfeſten ſelbſt braucht da auch heute noch nicht zu gelten, denn ſie ſind ſchön und liebli wie am erſten Tage.**

Am Pfingſtmontag pflegt das zu beginnen mit de Schützenfeſten, aber man hat da gut zu unterſcheiden. Viele orts iſt nämlich das Pfingſtſchießen zugleich auch das gro „Königſchießen", d. h. ein Schießen, bei dem gleich auch de Schützenkönig „ausgeſchoſſen" wird, während an andere Stätten Pfingſtſchießen — auch Vogelſchießen genannt — un Königſchießen durchaus geſonderte Dinge ſind. Das Voge ſchießen hat ſeinen Namen daher, daß nach einem künſtlich meiſt hölzernen Vogel, der hoch oben auf einer langen Stang ſitzt, geſchoſſen werden muß. Der Vogel iſt ſchön geſchmück mit Blumen und ſo, und wer ihn von der Stange herunterho iſt Schießkönig. Natürlich iſt das mit dem Herunterſchieß ſo eine Sache, und es müſſen gewöhnlich viele Schützen ih Kunſt erproben, ehe der Vogel ſo zuſammengeſchoſſen iſt, daß unbedingt von der Stange fallen muß. Auf dieſes Voge ſchießen iſt die bekannte Redensart „er hat den Vogel a geſchoſſen" zurückzuführen.

Beliebter als das Vogelſchießen aber iſt bei den Schütz unſerer Zeit das Schießen nach der bunt bemalten Schei Herrliche Bilder ſind da aufgemalt, und es iſt eigentli jammerſchade, daß ſie ſo zerſchoſſen werden, aber die gute Sa will es, und was ſein muß, muß ſein. Und alles was wahr i vergnüglich iſt ſolch ein Schießen unter allen Umſtänden. Sch der Auszug der Schützen iſt eine Sehenswürdigkeit, und d ganze Stadt iſt mehr oder minder ſtark daran beteiligt un intereſſiert. Mit gewaltigem Trompetengeſchmetter und wunde baren Trommelwirbeln durchzieht die Schützenkapelle, die o von weither kommt und ſchon ein Jahr vorher verpflicht worden iſt, an der Spitze der Schützengeſellſchaft den Ort, a dem das Vergnügen vonſtatten geht, um zuerſt die beid „Ritter" und dann den „König" vom vorigen Jahre abzuhole Und dann bildet ſich der Feſtzug, und es geht hinaus auf da Schießplatz — die reich mit Seide beſtickte Schützenfahne vo an —, und es beginnt das neue Schießen zwecks Ermittlun des neuen Königs, was oft zwei oder drei oder auch noch me Tage dauert und reichlich mit „Zielwaſſer" begoſſen wird, w ſich das gehört. Und es herrſcht ein fideles Treiben auf de Feſtplatze, daß man glauben könnte, es ſei immer Feiertag a Erden. In einer eigens aufgebauten Halle ſchwingen jun aber auch ältere oft ſchon ein bißchen gichtiſche Herren m reizenden Damen, die durchaus nicht immer zu dem Schieß in Beziehung zu ſtehen brauchen, das Tanzbein, und die Kapel gibt ſich, oft ſchweißtriefend, ſichtlich Mühe, die neueſten Tan ſchlager loszulaſſen. Draußen aber, auf dem eigentlich Schützenplatze, wimmelt das Volk und belagert die Wurſt buden und die Lebkuchenzelte und die Menagerie oder fäh Karuſſell oder läßt ſich mit lautem Juchhei von der ruſſiſch Schaukel in die Höhe ſchnellen. Den Abſchluß des Feſtes ab bildet die feierliche Einholung des neuen Königs und d Schützenball. Ach, der Schützenball! Das iſt ſchon das her lichſte, was man ſich vorſtellen kann, und der neue König, d nun ein Jahr regieren darf, bildet mit ſeiner weithin klirre den Silberkette den glanzvollen Mittelpunkt. In vielen Ort iſt es oder war es jedenfalls früher Brauch, daß der Kön während ſeiner Regierungszeit ſich gewiſſer Privilegien erfre z. B. von gewiſſen ſtädtiſchen Steuern befreit war. Aber wa konnte ihm das ſchon viel helfen, wenn doch vor oder nach de Balle das große Königseſſen ſtattfand, und der König hierf den geſamten Trank ſpendieren mußte, wobei nicht ſelten ſei ganze „Apanage" und noch ein bißchen drüber draufging!

Trotzdem und noch einmal trotzdem: ſchön waren ſie u ſchön ſind ſie noch heute, unſere Schützenfeſte, und ſie habe obwohl ſie viele Jahrhunderte alt ſind, noch immer kei Altersrunzeln. Sie waren den freien Bürgern einſt das, w den Rittern die Turniere geweſen ſind und haben bei dem G blühen ſtädtiſcher Kultur mehr als einmal eine bedeutſa Rolle geſpielt. Zuletzt ſei noch darauf hingewieſen, daß d Deutſche Schützenbund, deſſen Hauptziel die Verbrüderung al deutſchen Schützen iſt, in dieſem Sommer ſeinen 70. Geburt tag feiern kann: ſeine Wiege ſtand in Gotha, wo im Jah 1861 das erſte allgemeine deutſche Schützenfeſt ſtattfand.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. Juni.

Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.
Schill

**Kur-Lichtſpiele.** Heute Montag letzte Vorſtellu „Weſtfront 1918" Vier von der Infanterie. Ein hunde prozentiger Tonfilm aus dem letzten und ſchlimmſt Kriegsjahr. Ein Ausſchnitt aus den Kämpfen 1918 Frankreich. Vorher: Fox tönende Wochenſchau „ Stimme der Welt und Beiprogramm.

## Bramſtedter Vogelſchießen.

Verfaſſer unſer verſtorbenes Vorſtandsmitglied und
Achtmann Friedrich Hamann.

In Bramſtedt hat die Vogelgilde
Es einmal jährlich mächtig hilde.
Nach Pfingſten wenn im friſchen Grün
Die Wälder ſtehn und Rotdorn blühn —
Wenn alles prangt in Feld und Wieſen
Dann feiert man das Vogelſchießen.
Der Vorſtand muß ſeit alten Zeiten
Das ganze Feſt recht zünftig leiten.
Regieren muß der Aeltermann
Weil er es ſtets am beſten kann.
Achtmänner die daneben ſitzen
Die dürfen kräftig unterſtützen.
Die Jüngſten dürfen nur was ſagen
Wenn Aeltere ſie tun befragen.
Der Jüngſte iſt am ſchlimmſten dran,
Weil er nichts weiß und garnichts kann.
Er muß oft mit der Flaſche laufen
Und wenn ſie leer iſt Neuen kaufen.
Mit Rückſicht und mit vielen Mühen
Muß der Zweitjüngſte ihn erziehen,
Damit er einſt als Aeltermann
Auch alles gut und richtig kann.
Er darf kein Inventar verlieren,
Muß ſich für alles intreſſieren.
Der Gildeſchreiber darf nicht ruhn,
Er hat gewöhnlich viel zu tun.
Damit auch alles, was er ſchreibt,
Der Nachwelt noch erhalten bleibt.
Verſchließt man dieſes in die Lade.
Und was man ſonſt, ob krumm, ob grade,
Erhalten will, das kommt hinein
In dieſen alten Eichenſchrein.
Am ſchönſten iſt am frühen Morgen
Der Marſch zum König — ohne Sorgen,
Geſchmückt mit Laub den hohen Hut,
Muſik voran, dann geht es gut.
Der Hauptmann, ein recht ſchmucker Mann,
Der führt die Gildebrüder an.
Der Oberleutnant und die Junker
Beſchützen Fahnentuch und Klunker.
Im ſchwarzen Rock, ſtramm mit Gewehr
Marſchiert die Gilde hinterher
Und freudig, voller Lebensluſt,
Hebt jeder ſtolz die Heldenbruſt.
Beim König iſt der Tiſch gedeckt
Sehr gut und reichlich, alles ſchmeckt
Viel beſſer als an andern Tagen.
Gar bald gefüllt iſt dann der Magen.
Man geht zurück ins Gildehaus,
Von dort dann nach dem Platz hinaus.
Der Vogel winkt mit der Citrone,
Die Preiſe ſind auch garnicht ohne.
Die Schützen feuern mit Geſchick,
Bald knallt es alle Augenblick.
Und wenn mal was herunterfällt,
Dann jubelt man im nahen Zelt.
Gar mancher möchte König werden,
Doch glückt es jedem nicht auf Erden.
Und wem der Königsſchuß gelungen,
Der wird bejubelt und beſungen.
Spät geht es dann ins Gildehaus,
Das Feſt iſt lange noch nicht aus.
Bei frohem Tanz vergeht die Nacht
Am Morgen wird erſt Schluß gemacht.
Und treu nach alter Gildeſitte
Muß noch der Roland in die Mitte.
Der Roland fängt laut an zu lachen,
Denn ihm gefallen die alten Sachen.
Dann ſpricht er würdevoll und leiſe,
So recht nach alter Rolandweiſe:
Nun geht nach Haus und legt Euch nieder
Und kommt im nächſten Jahre wieder.

## Groot Vagelſcheeten.

Vergangen Johr, up uns Gillfeſt
Wat ſünd wie vergnögt weſt! —
Hin geiht de Tid, rüm is dat Johr,
Dat ohle Feſt is wedder dor.
Watt hett Johrhunnerde beſtahn,
Dörch uns Schuld ſchald ni ünnergahn!
So makt Ju prat, ſchmiet Ju in Wiks,
Trekkt an de Vagelſcheeterbücks,
Sedd up den Vagelſcheeterhoot,
De kleed Ju alle Johr werr good.
Bringt mit Humor un lüddes Geld
Un kiekt vergnögt rin in de Welt,
Marſcheert mit ut, marſcheert mit in,
Holt hoch den ohlen Gildenſinn!
Hüd obend kommt na't Holſteenſch Hus,
Dor makt de Oellersmann ſin Schmus,
Muskanten ſidd dor vör de Dör
Und ſpält den neen Gillmarſch vör
Un wie ſingt dann na ohle Mod
Dat ſeine Leed ja „Mit denn Hood:" —
Uns Gild, de hett ſo lang beſtahn,
In uns Tid ſchalls nie ünnergahn.

De Achtlüd.

**Urlaub.** Herr Bürgermeiſter Erlenhorſt iſt bis zum Juni beurlaubt. Die Beſtätigung des Urlaubes von Regierung ging erſt jetzt ein.

**Schlechtes Kirſchenjahr.** Im Gegenſatz zum letzten re, wo es beſonders viel Kirſchen gab, haben die hen diesmal verhältnismäßig wenig geblüht. Dazu ein großer Teil der Blüten ab, ſodaß es voraus- lich wenig Kirſchen bringen wird. Aehnlich ſteht übrigens mit den Pflaumen, und auch die roten nisbeeren tragen ſchwach.

## Merkwürdiger Mai.

Nun, da der Mai erledigt iſt, kann man ja wohl einiges ihm reden, ohne auch zu guter Letzt ſeinen Widerſpruch zufordern, was ſich vielleicht in einem neuen un- teten Wetterumſchlag geäußert hätte. „Wetterumſchlag" — war das „beſondere Kennzeichen" dieſes merkwürdigen Monats, den die Dichter „wunderſchön" genannt haben, und der diesmal, wenigſtens in ſeinem letzten Drittel, bewieſen hat, daß er es tatſächlich ſein kann, und daß er nicht ausſchließlich aus Eisheiligen beſteht. Mit „Mai, kühl und naß", wie ſich das die Bauern in ihren berühmten Regeln wünſchen, hatte es angefangen, dann kam ein Zwiſchenſtadium mit teils kühl und teils naß, und alles ſchien ſchon in der ſchönſten Maiordnung zu ſein, als ganz plötzlich und unvermittelt gerade zu Pfingſten eine Hitze einſetzte, wie ſie ſich auch die älteſten Bullen — warum man die Bullen für die Hitze (Bullenhitze) und die Bären für die Kälte (Bärenkälte) verantwortlich macht, iſt nicht recht erſichtlich — nicht heißer hätten wünſchen können: es waren ganz plötzlich Hundstage über uns gekommen, Hundstage, wie wir ſie ſonſt erſt im Juli und Auguſt erwarten, um ſie dann gewöhnlich nicht zu kriegen, weil nämlich alles immer anders kommt

Nun traten zwar nicht die älteſten Bullen mit ſachkundigen Bemerkungen über den ſiedend heißen Mai auf den Plan, dafür aber ſofort die wohlbekannten älteſten Leute, die mit Entſchiedenheit konſtatierten, daß ſo was von Maihitze überhaupt noch nicht dageweſen ſei, und daß ſie ſich nicht erinnern könnten — na, und ſo weiter. Hierin aber irrten ſich die guten älteſten Leute! Maihitzen von ſolcher Stärke ſind zwar keine ganz gewöhnliche, aber auch keine ganz ungewöhnliche Erſcheinung, und man braucht durchaus nicht bis auf Noah oder Methuſalem zurückzugehen, um hundstagsmäßige Maimonate zu entdecken. Ja, es gab ſogar ſchon weit heißere Maie, und das iſt noch gar nicht ſo lange her, und wenn der Menſch nicht ein ſo ſchweres Gedächtnis hätte, brauchte er durchaus nicht erſt ein „älteſter Leut" zu ſein, um ſich erinnern zu können. Während in dem eben in den Orkus verſunkenen Mai von wiſſenſchaftlicher Seite — auf Laienangaben kann man ſich da nämlich nicht ganz verlaſſen, weil die Laien meiſt ein bißchen flunkern und übertreiben — Höchſttemperaturen von etwa 32 Grad Celſius feſtgeſtellt wurden, verzeichnete man im Mai 1922 faſt 4 Grad und im Mai 1867 ſogar 35—38 Grad. Aber im allgemeinen konnten wir auch mit unſeren 32 Grad ſchon ganz zufrieden ſein — es war mindeſtens ein anſtändiger Zug vom Mai, daß er endlich wieder zeigte, daß er „auch anders könne"!

**Kaltenkirchen.** Auf der hieſigen Feldmark wurde an einem Knick ein verendeter Haſe aufgefunden, der an einem Laufe einen regelrechten Verband trug. Anſcheinend hatte ein Tierfreund den verletzten Lampe verbunden, doch erwieſen ſich die Verletzungen als zu ernſt, ſodaß das Tier trotzdem einging.

## Schümann-Tagung am 30. Mai in Kaltenkirchen.

w Strahlender Sonnenſchein, flatternde Fahnen grüßten die vielen Schümanns, die zu ihrem erſten Familientag am Sonnabend nach hier gekommen waren. 270 Perſonen mögen es wohl geweſen ſein. Ein herzliches Begrüßen, ein Vorſtellen der fremden Perſonen ſetzte in den erſten Nachmittagsſtunden bei Ohem ein. Wenn es auch eine einzige Familie war, die ſich traf, ſo gab es immerhin doch ſehr viel fremde Geſichter. Begonnen wurde die Tagung mit einem gemeinſamen Gottesdienſt, bei der Paſtor Szymanowski die Predigt hielt. Der Geiſtliche gab dann bekannt, daß von den Schümann aus Dankbarkeit zu Gott der Kirche in Eiche geſchnitzte Nummerntafeln geſtiftet ſeien. Mit dem Liede „So nimm denn meine Hände" ſchloß die erhebende Feier.

Im großen Saal bei Ohem waren die Tafeln ſchon gedeckt. Hier ergriff Gemeindevorſteher Ernſt Schümann-Kaltenkirchen zunächſt das Wort zu einer Begrüßung. Beſonders begrüßte er die drei älteſten Schümanns, ſeinen Vater Klaus, Wilhelm und Steffen Schümann. Von Oldenbüttel ſei Hinrich Schümann mit neun Familienangehörigen erſchienen, wie auch von Hannover und Düſſeldorf Angehörige gekommen ſeien. In einem kurzen Bild führte er die Anweſenden in die Zeit von 1787 zurück, wo der erſte Schümann nach Haſenmoor gezogen war. Dann führte er alle in die Kirche, vor deren Altar ſo viele Schümanns konfirmiert und getraut ſeien, endlich erinnerte er an den Kirchhof, in deſſen Erde ſo manches Mitglied der großen Schümannfamilie gebettet ſei. — Lehrer Kurt Schümann, Lehe bei Lunden, ſchilderte dann in humorvoller Weiſe in der plattdeutſchen Heimatſprache den Werdegang der Schümannfamilie vom erſten nach Haſenmoor gezogenen Hinrich Schümann im Jahre 1787. — Verſchiedene Glückwunſchtelegramme und -Schreiben wurden verleſen. Ein Hauswappen war entworfen und wurde den Teilnehmern gezeigt. In anſchaulicher Weiſe iſt das Werden der Familie Schümann dort verſinnbildlicht. Auf dem unteren Bild ſind Bienen und Schafe angebracht, mit denen die Urväter ihren Lebensunterhalt erwarben. Als dann der Dampfpflug durch die Heide gezogen ſei, haben die Väter Buchweizen und Roggen gebaut, welches durch das zweite Bild gezeigt wurde. Im dritten Bilde wurde feſtgehalten, daß die ſpätere Generation zur Schweinemaſt übergegangen ſei. Es wurde eine Aenderung dahin vorgenommen, daß das Schwein erſetzt werden ſoll durch ein niederſächſiſches Bauernhaus in einer Heidelandſchaft. — In den Abendſtunden wurde dem Friedhof ein Beſuch abgeſtatt und die Gräber der Vorfahren geſchmückt. Inmitten der vielen Gräber, im ſtillen Abendfrieden wanderten die Gedanken der Beſucher zurück in längſt vergangene Zeiten.

Abends wurde ein Theaterſtück „De Tähnweh" von Mitgliedern der Schümannfamilie ſehr flott geſpielt. Mit einem Tänzchen ſchloß die Familienfeier, wenigſtens für den Sonnabend. Am Sonntagvormittag verſammelten ſich eine große Anzahl der Schümanns auf dem Wieſenhof in Haſenmoor, um eine Schümann-Eiche zu pflanzen. Auch hier hatte Paſtor Szymanowski die Weiherede übernommen.

Kurt Schümann und Johannes Schümnna-Wieſenhof pflanzten dann die Eiche ein. In kurzen Worten erinnerte Kurt an die Urahnen und gab dem Wunſche ausdruck, daß das Sehnen nach der Heimat nie aufhören möge. Nach 6 Jahren an dem Tage, an dem dann vor 150 Jahren der Wieſenhof an Hinrich Schümann aus Oersdorf übergegangen iſt, ſoll vor der Eiche ein Gedenkſtein geſetzt werden.

**Ueterſen.** In Heidrege ereignete ſich am Freitag früh beim Produktenhändler Halermöller ein tödlicher Unfall. Der 27jährige Sohn des Hauſes wollte mit einem Schweißapparat von einem Faß den Deckel abſchneiden. In dem Faß müſſen ſich Benzolgasrückſtände befunden haben — es erfolgte plötzlich eine Exploſion, und der abfliegende Deckel zertrümmerte H. den Schädel. H. war ſofort tot. Der Deckel wurde auf einem Nachbargrundſtück gefunden

**Heide.** Die vom Regierungspräſidenten für Heide verfügte Bierſteuer iſt am Freitag von den Stadtvertretern mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt worden; dagegen ſtimmten die Nationalſozialiſten, der Kommuniſt, die Sozialdemokraten und auch einige Bürgerliche. Im Magiſtrat hatte man der Einführung der Steuer mit 3:2 Stimmen zugeſtimmt. Wahrſcheinlich wird nunmehr die Zwangsetatiſierung kommen.

**Rendsburg.** Ein Beamter des hieſigen Finanzamtes hat ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Das Motiv der Tat iſt unbekannt.

In der Klinik ſtarb hier jetzt der Gaſtwirt Tönjes aus Sorgbrück, der am 11. Mai von einem Zigeuner mit einer Axt niedergeſchlagen und ſchwer verletzt worden war. Der Täter ſitzt in Rendsburg in Unterſuchungshaft.

**Heiligenhafen.** Ein tragiſcher Unfall hat ſich am Freitag beim Vogelſchießen im Oſtſeebad Heiligenhafen ereignet. Beim Aufſammeln der Kugeln und Splitter wurde der 72jährige Rentner Kerl von einem abſtürzenden elfeinhalb Pfund ſchweren Holzſtück getroffen. Dem Manne wurde der Schädel eingeſchlagen, ſodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Feſtlichkeit wurde abgebrochen.

**Kiel.** Daß ein Schulterriemen mit Karabinerhaken nicht immer als Waffe anzuſehen iſt, wurde von der Kieler Strafkammer in einer Klageſache gegen den Malergehilfen Erich L. in Bad Bramſtedt feſtgeſtellt. L. hatte am 20. Febr. an einer nationalſozialiſtiſchen Verſammlung in Neumünſter teilgenommen, und dabei in ſeiner Manteltaſche einen Schulterriemen getragen, den er bei einer Abſperrung verwendet hatte. Da er ihn zu dieſem Zweck auch nur mitgenommen hatte, ſprach das Neumünſterſche Schöffengericht ihn frei. Die Staatsanwaltſchaft legte hiergegen aber Berufung ein, und ihr Vertreter führte in der Verhandlung aus, es ſei auch richtig, daß die Riemen bei Abſperrungen gebraucht würden, andererſeits ſei es auch richtig, daß die Nationalſozialiſten ſich ihrer als Waffe bedienten. Darnach müſſe bei den einzelnen Mitgliedern ohne weiteres die Einſtellung angenommen werden, daß ſie die Riemen im Falle der Not als Waffe benutzen würden. Er beantragte deshalb die Verurteilung des Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis, der zuläſſigen Mindeſtſtrafe. Das Gericht aber beſtätigte das freiſprechende Urteil Es komme darauf an, ob es ſich um eine Waffe im techniſchen Sinne handle und das ſei bezüglich eines Schulterriemens zu verneinen. Er werde nur dann eine Waffe, wenn er bei einem Angriff oder bei einer Verteidigung verwendet werde. Es könne richtig ſein, daß dies ſeitens des Angeklagten geſchehen geſchehen wäre, aber nicht, daß es beabſichtigt war.

**Kiel.** Wie am Sonnabendnachmittag bekannt wird, haben ſowohl die drei Angeklagten im Rickling-Prozeß wie die Staatsanwaltſchaft ihre Berufungen zurückgezogen. Daraufhin ſind ſämtliche Zeugen und Sachverſtändige abbeſtellt worden. Nicht zurückgezogen iſt die Berufung des als Nebenkläger zugelaſſenen früheren Zöglings Ott, ſodaß es nicht ausgeſchloſſen iſt, daß das Verfahren doch noch einmal, wenn auch in ſtark verkleinertem Umfang, aufgenommen wird.

**Kiel.** Dem Vernehmen nach hat der Betriebsrat der Howaldtswerke auf Grund einer Abſtimmung ſeine Zuſtimmung zur Verlängerung des bis 31. 5. geltenden 40 Stunden-Wochen-Abkommens verſagt, ſodaß ab 1. Juni die tarifliche 48 Stunden-Arbeitswoche wieder eingeführt würde.

**Kiel.** Die Kontoriſtin Frl. Sator aus Bargfeld bei Bargteheide, die am 19. März 1928 wegen Urkundenfälſchung und Eidesverletzung zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt und ſpäter, nachdem ſie über ein Jahr verbüßt hatte, unter Feſtſtellung ihrer Unſchuld freigeſprochen wurde, hat nunmehr eine Entſchädigung von RM. 11 000 zugeſprochen erhalten.

**Flensburg.** In der Kollegienſitzung am Dienstag, 2. Juni, wird die Abrechnung über den Bau des Deutſchen Hauſes vorgelegt und eine Nachforderung von RM. 64 200 verlangt werden. In der Abrechnung erſcheinen folgende Einnahmen: vom Reich RM. 1 045 000, von der Provinz RM. 200 000, von der Stadt Flensburg RM. 490 000, aufgelaufene Zinſen RM. 230 000. Unter den Ausgabepoſten ſind neben kleineren Poſten die Baukoſten mit RM. 1 718 000 und die Koſten des Inventars mit RM. 234 813 eingeſetzt.

**Altona.** Am kommenden Dienstag beginnt vor dem Schöffengericht in Altona der Prozeß gegen die Räuberbande, die am 6. März einen Bankboten der Weſtholſteiniſchen Bank in der Schillerſtraße in Altona überfallen und ihm eine Taſche mit rund 20 000 Mark geraubt hat. Kurz vor Beginn des Prozeſſes iſt es der Polizei gelungen, den letzten, bisher nicht feſtgenommenen Beteiligten an dem Raub, den Netzmacher Max Berlin, einen bekannten Einbrecher, in Hamburg feſtzunehmen. Berlin wurde nach Altona übergeführt.

**Hamburg.** Auf die Hauptniederlage der bekannten Strumpffirma Brinitzer am Neuenwall iſt am Freitagabend ein frecher Raubüberfall verübt worden. Während noch Kunden im Geſchäft weilten, drangen plötzlich zwei Männer in den Laden ein, zogen Revolver und raubten die Kaſſe aus. Einer der Täter blieb an der Tür ſtehen und hielt die Anweſenden in Schach, der zweite raffte aus der Kaſſe das Tagesgeld an ſich. Kaum hatten die Räuber den Laden verlaſſen, als auch ſchon die Verkäuferinnen ſchreiend auf die Straße liefen. Paſſanten beteiligten ſich an der Verfolgung, und bereits an der Schleuſenbrücke konnte man die Burſchen ergreifen. Es handelt ſich um einen 40- und einen 23jährigen Mann. Die Waffen, die aus einem Schaufenſtereinbruch ſtammen, waren ungeladen.

**Harburg-Wilhelmsburg.** In Wilhelmsburg wurde ein Hamburger Ehepaar, das mit dem Fahrrad eine Rheinlandreiſe antreten wollte, von einem Kraftwagen angefahren. Der Ehemann wurde ſo ſchwer verletzt, daß er kurz darauf ſtarb. Auch die Frau iſt erheblich verletzt worden, doch beſteht für ſie keine Lebensgefahr. Der Schofför des Wagens iſt zunächſt feſtgenommen worden.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

## Deutſchlands Teilnahme in Los Angeles.

### Die Schwierigkeiten der Finanzierung.

Der Deutſche Olympia-Ausſchuß tagte in Berlin und beſchäftigte ſich mit all den Fragen, die mit der Entſendung einer deutſchen Expedition nach Lake Placid und Los Angeles zu den Olympiſchen Spielen 1932 zuſammenhängen. Auf Grund der zuſtimmenden Erklärungen der Sportverbände, ſich an der Beſchickung zu beteiligen, ſollen bis zum 1. Oktober die Teilnehmerzahlen der einzelnen Verbände dem DOA. mitgeteilt werden. Man hofft, die Schwierigkeiten der Finanzierung durch Zuſchüſſe, die das Reich gewähren ſoll mindern zu können.

Zum Schluß der Ausſprache wurde noch einſtimmig eine Entſchließung des Inhalts angenommen, daß man trotz der allgemeinen ſchweren Notlage aus vielerlei Gründen nichts unverſucht laſſen wolle, die Teilnahme Deutſchlands an den nächſten Olympiſchen Spielen zu ermöglichen. In bezug auf die Olympiſchen Spiele 1936 in Deutſchland wurde angeregt, von dem Recht Gebrauch zu machen, auch die Olympiſchen Winterſpiele zu übernehmen. Die nächſte Sitzung des DOA. findet vorausſichtlich im Oktober ſtatt.

## Ein Vergnügungsdampfer aufgelaufen.

### Schweres Schiffsunglück an der kaliforniſchen Küſte.

**70 Meilen nördlich von Santa Barbara an der kaliforniſchen Küſte fuhr der Küſtendampfer „Harvard“ auf ein Riff. Das Schiff begann ſofort zu ſinken. Die 500 Paſſagiere und die Beſatzung haben das Wrack in Rettungsbooten verlaſſen.**

Wie ergänzend gemeldet wird, ſind mehrere Rettungsſchiffe unterwegs. Die See iſt ruhig. Die „Harvard“ wurde im Jahre 1906 als Vergnügungsdampfer erbaut. Sie iſt 3818 Tonnen groß und in Los Angeles beheimatet.

## Sport vom Sonntag.

### Weſtdeutſchland gegen Oſtholland 3 : 0.

In Arnheim ſpielte Weſtdeutſchland gegen Oſtholland. Das Spiel endete mit 3 : 0 (2 : 0) für Weſtdeutſchland. 10 000 Zuſchauer wohnten dem Spiele bei.

## Der plötzliche Tod aus natürlicher Urſache.

### Bedeutſame ſtatiſtiſche Feſtſtellungen.

Auf der Tagung der Deutſchen Geſellſchaft für gerichtliche und ſoziale Medizin in Leipzig machte der Arzt Dr. Weyrich aus Graz wertvolle Angaben über den plötzlichen Tod aus natürlicher Urſache bei Erwachſenen. Es wurde ein Material von 2668 plötzlichen Todesfällen aus natürlicher Urſache bei Erwachſenen ſtatiſtiſch ausgewertet. Die Obduktionsprotokolle ſtammten aus den Jahren 1914 bis 1917 und 1919 bis 1929. Nach dem topographiſchen Sitz der zum Tode führenden Erkrankung wurde das Material in

fünf **Krankheitsgruppen**

geordnet. Die Todesfälle verteilten ſich auf 1. Erkrankungen des Herzens 42 Prozent, 2. Erkrankungen der Atmungsorgane 23 Prozent, 3. Erkrankungen des Verdauungsapparates 13 Prozent, 4. Erkrankungen des Gehirns und ſeiner Hüllen 9 Prozent, 5. übrige Erkrankungen 13 Prozent. Die Sterblichkeit des männlichen Geſchlechts war nur in der Gruppe der Herzkrankheiten größer (47 Prozent) als die des weiblichen Geſchlechts (36 Prozent). Intereſſante Reſultate ergaben ſich bei der Unterſuchung der Beziehungen zwiſchen

**plötzlichem Tod und Beruf**

Von allen Berufsgruppen zeigten die geiſtigen Arbeiter die größte, die Schwerarbeiter dagegen die geringſte Dispoſition zum plötzlichen Tode an Herzerkrankungen. Bei den anderen Berufsklaſſen kamen plötzlich Todesfälle infolge Gehirnerkrankungen verhältnismäßig häufiger vor als bei den geiſtigen Arbeitern.

## Förderung der Schreberjugendpflege.

### Entſchließung des Reichskleingärtnertages.

Der Reichskleingärtnertag zur Förderung der Schreberjugendpflege hielt in Hannover ſeine achte Tagung ab und faßte nach einer Reihe von Vorträgen und eingehender Beratung folgende Entſchließung: „Der achte Reichskleingärtnertag betont mit Nachdruck, daß die Schreberjugendpflege einen notwendigen und wertvollen Beſtandteil des Kleingartenweſens darſtellt.

**Das Verbundenſein des Kindes mit der Natur,**

ſein Aufenthalt in Licht, Luft und Sonne und die Pflege des Familienlebens ſind gerade in unſerer Zeit bedeutſame Momente, die der körperlichen und ſeeliſchen Ertüchtigung der heranwachſenden Jugend dienen. Die deutſche Kleingärtnerſchaft iſt daher entſchloſſen, mit allen Kräften die Schreberjugendpflege zu fördern. Der achte Reichskleingärtnertag ſpricht zugleich die Bitte aus, daß Reich, Länder und Gemeinden die Schreberjugendpflege als eine hochwertig aufbauende Kulturbewegung anerkennen und dem Reichsverband und den angeſchloſſenen Verbänden die gleiche Unterſtützung und Hilfe wie anderen Jugendpflege treibenden Verbänden zuteil werden laſſen.“

## Der wahre Kampf um den Frieden.

### Tagung der Deutſchen Windthorſtbünde.

Die Deutſchen Windthorſtbünde, die in Eſſen tagten, legten das Ergebnis ihrer Beratungen ſowie die Richtlinien zur weiteren Arbeit der Windthorſtbünde in einer Entſchließung nieder. „Der Volksſtaat,“ ſo heißt es in der Entſchließung u. a., „den ſich die chriſtliche Jugend Deutſchlands erſehnt, kann nur ſein ein Reich der nationalen Selbſtändigkeit, Gleichberechtigung unter den Völkern Europas und der Welt, könne nur ſein ein Reich, in dem die hohen chriſtlichen Kulturgüter das Recht, die Freiheit der Auswirkung in allen Lebensbereichen habe. Wir ſtehen in Treue zum verantwortlichen Lenker der Geſchicke des Reiches, zu Reichskanzler Dr. Brüning.“ In der Schlußanſprache ſtellte der erſte Vorſitzende, Reichstagsabgeordneter Dr. Krone, die Leitgedanken ſeiner Arbeit heraus. „Wir ſtehen,“ ſo erklärte er, „im Kampfe um ein aus der chriſtlichen Tradition und Verantwortung lebendes Deutſchtum. Wir tragen in uns die Sorge um das chriſtliche Lebensgut. Wir bekennen uns in unſerer Arbeit zu dem Gedanken:

**Für den deutſchen Volksſtaat, für eine wahrhaft deutſche Demokratie, für die Republik.**

Wir wollen, daß in der Wirtſchaft nicht das Gewinnſtreben an die Spitze geſtellt werde, ſondern der Gedanke der Menſchenwürde. Unſer außenpolitiſcher Kampf geht heute um das deutſche Recht unſerer Gleichberechtigung, um die Abrüſtung der anderen. Das iſt zugleich der wahre Kampf um den Frieden. Auf die Dauer läßt ſich unſer Volk jede Zurückweiſung eines ſelbſtändigen Schrittes in der Außenpolitik nicht gefallen.“ Zum Schluß richtete Dr. Krone einen Appell an die katholiſche Jugend Frankreichs, die kein Recht habe, uns zu mißtrauen, wenn wir Frieden ſagten. Mit einem Treueſchwur für den Reichskanzler Dr. Brüning ſchloß Dr. Krone unter dem Beifall der Verſammlung ſeine Rede.

## Großfeuer vernichtet chineſiſche Kaſerne.

### 21 Tote.

**Nach einer Mitteilung aus der Provinz Chenan iſt in der Stadt Guanſchan, die von Truppenteilen der Roten Armee beſetzt worden iſt, in einer Kaſerne ein Großfeuer ausgebrochen. Infolge der ſchnellen Ausdehnung des Feuers iſt das Gebäude ein Raub der Flammen geworden. 21 chineſiſche Soldaten der Roten Armee ſind dabei ums Leben gekommen. Die Kommuniſten behaupten, daß das Feuer auf Brandſtiftung der Bürgerwehr zurückzuführen iſt.**

## Lebende Barometer.

### Von Profeſſor Piccard, den Tiefſeetauchern und der Luftkrankheit.

Der große Wurf wäre alſo gelungen, zum erſtenmal iſt ein bemannter Freiballon in Lufthöhen vorgeſtoßen, die bisher den Regiſtrierballons der Wetterwarten vorbehalten waren.

Es iſt eigentlich erſtaunlich, daß erſt jetzt der Verſuch unternommen worden iſt, in dieſe ſauerſtoffarmen Räume vorzudringen, nachdem bereits ſeit zehn Jahren die ſchlauchloſen Tiefſeetauchapparate zeigen, wie man ſich gegen Außendruck iſolieren und von der gewöhnlichen Atemluft umſpülen laſſen kann.

Kugelgondel und Tiefſeetaucher — zwei Gegenſätze, und doch dasſelbe Problem!

„Wir ſind von Kopf bis Fuß auf — Luftdruck eingeſtellt!“ Auf unſerm Körper laſtet das Gewicht der 150 Kilometer hohen Lufthülle unſerer Erde. Dieſer Druck beträgt für das Quadratzentimeter etwa ein Kilogramm; für die Geſamtoberfläche eines menſchlichen Körpers von etwa 1,5 Quadratmeter alſo 15 000 Kilogramm. Dieſe ungeheure Laſt würde uns zerpreſſen, wenn nicht unſer Organismus einen Gegendruck, einen Innendruck dagegenſetzen würde, der ebenfalls für das Quadratzentimeter ein Kilogramm, alſo insgeſamt 15 000 Kilogramm, betragen würde. Durch dieſe wunderbare Einrichtung wird bei uns unter gewöhnlichen Verhältniſſen das Bewußtſein des koloſſalen Außendruckes aufgehoben.

Sobald ſich der Luftdruck ändert, befinden wir uns in einer unangenehmen Lage. Es gibt zwar Menſchen, die ſchon gegen geringe Schwankungen des äußeren Druckes ſehr empfindlich ſind, lebende Barometer, deren Stimmung und Arbeitsfähigkeit mit der Nadel des Luftdruckmeſſers ſinkt und ſteigt. Aber dies ſind Ausnahmen! Der weniger ſenſible Menſch empfindet erſt die Veränderung bzw. die Verminderung des äußeren Druckes, wenn er auf Bergtouren, Flügen oder Ballonfahrten größere Höhen erreicht. Berg- und Luftkrankheit treten ganz allmählich in Erſcheinung: Blut quillt aus Mund und Naſe, weil die zarten Schleimhäute dieſer Organe dem Innendruck den geringſten Widerſtand bieten. Wird der Außendruck, der Luftdruck noch weiter verringert, ſo dringt das Blut ſchließlich auch aus den feinen Äderchen der Haut. Übelkeit, Mattigkeit, dumpfer Kopfſchmerz, der den Schädel zu ſprengen droht, und endlich eine tiefe Ohnmacht machen die Luftſchiffer unfähig, Ventil- und Reißleine rechtzeitig zu bedienen. Die verdünnte Luft enthält zuwenig von dem zur Atmung notwendigen Sauerſtoff. Sanft trägt der allmählich ſinkende Ballon die Leichen der Pioniere des Luftmeeres zur Mutter Erde zurück.

Genau entgegengeſetzt der Taucher! Auf ihm laſtet neben der Luft noch die über ihm befindliche Waſſerſäule. Je zehn Meter Waſſer entſprechen dem Druck der Lufthülle, alſo einer Atmoſphäre. Dem im Waſſer arbeitenden Taucher wird die Atemluft von oben zugeführt. Dabei wird durch die dazu benutzte Luftpumpe die Spannung der im Taucheranzug befindlichen Luft dem jeweils äußeren Waſſerdruck angepaßt. Wenn ſich auch der Taucher — wie der Flieger — allmählich an die Veränderung des Außendruckes gewöhnt, ſo bedeutet doch die Tatſache, daß Sauerſtoff, der ſich unter hohem Druck befindet, auf unſern Körper wie Gift wirkt, eine Grenze für die Tiefe ernſthafter Taucherarbeit. Daher können Schlauchtaucher nutzbringend kaum tiefer als 60 Meter arbeiten.

Es iſt bisher nur ſelten gelungen, Tiefſeefiſche lebend oder auch nur unbeſchädigt an die Meeresoberfläche zu bringen. Ihr Innendruck iſt auf die ungeheure Laſt des Waſſers eingeſtellt, die auf ihnen laſtet. Die Körperſubſtanz der Waſſertiere iſt ja außerordentlich waſſerhaltig, ſo daß ſich die Ausgleichung einer Druckdifferenz leicht bewerkſtelligen läßt. Gehen nun aber ſolche Fiſche in das tückiſche Fangnetz, ſo können ſich dem ſich raſch vermindernden Außendruck nicht genug anpaſſen: beim Einholen des Netzes ſchwillt ihr an, Eingeweide und Schwimmblaſe werden durch den nach außen gedrängt, ſie werden „trommelſüchtig“.

Ähnliche Erſcheinungen zeigt der Taucher, der ſich an Druck in der Tiefe gewöhnt hat und nun aus irgendeinem Grunde ſchnell an die Oberfläche befördert werden muß. Blutgaſe, die bisher an die roten Blutkörperchen gebunden waren, werden durch die plötzliche Druckerniedrigung frei, bilden als kleine Bläschen einen Schaum, der die feinen Blutgefäße verſtopft. Sobald dies im Rückenmark und Gehirn geſchieht, entſtehen ſchwere Lähmungen, die leicht tödlich auslaufen können. Um dieſe Schäden hintanzuhalten, ſteckt man die von ſolchem „Taucherkollaps“ befallenen Leute in einen feſten, luftdichten „Druckſack“, der durch eine Luftpumpe unter hohen Druck gebracht wird, den man dann ganz allmählich verringert.

Taucherkollaps und Luftkrankheit ſind, ſo verſchieden die äußeren Umſtände ſind, dieſelben Erſcheinungen.

Um auch in tieferen Regionen Taucherarbeiten ausführen zu können, kam der württembergiſche Ingenieur Gall auf den Gedanken, den Taucher durch einen druckfeſten Panzer von dem läſtigen Außendruck zu befreien und ihm durch waſſerdichte Gelenke die gewohnte Fortbewegung auf dem Meeresboden möglich zu machen. Greifzangen und Klammern, Scheinwerfer und Ballaſttanks werden vom Innern dieſes Tauchpanzers bedient, der ein Wunderwerk deutſcher Technik darſtellt und ſchon vielen Menſchen das Leben gerettet und ungeheure Werte dem Dunkel des Meeres entriſſen hat.

Der Tiefſeetaucher atmet in ſeiner waſſerdichten Rüſtung dieſelbe Luft unter demſelben Druck wie wir auf der Erdoberfläche — und wie Profeſſor Piccard und ſein Aſſiſtent in der luftdichten Kugelgondel.

Die Frage, ob es ſchwieriger iſt, einen beweglichen Taucherpanzer, der bis 20 Atmoſphären äußeren Waſſerdruck aushalten kann, oder eine ſtarre Kugelgondel für eine Atmoſphäre Innendruck zu konſtruieren, mag ein Ingenieur entſcheiden.

Dr. F. Pritze, Berlin.

# Amtlicher Teil.

## Bekanntmachung

Der Fiſchereibeſitzer Johannes Chriſtopherſen in Kreis Segeberg, hat auf Grund des § 3 des Fiſchereigeſetzes vom 11. Mai 1916 beim Bezirksausſchuß beantragt, zwecks Förderung der Fiſchereiwirtſchaft den Bornhöveder See, den Schmalenſee und den Belauer See nach Abſperrung für Fiſche mit dem vorgeſchriebenen Mindeſtmaß bis [illegible] Juni 1933 zum geſchloſſenen Gewäſſer zu erklären.

Widerſprüche ſind binnen 4 Wochen bei dem Landrat in Bad Segeberg in doppelter Ausfertigung ſchriftlich einzubringen. Die vierwöchige Friſt beginnt mit Ablauf des Tages, an dem das letzte die Bekanntmachung enthaltende Blatt ausgegeben iſt. Die Unterlagen zu dem Antrag können ebenfalls auf dem Büro des Landrates in Bad Segeberg eingeſehen werden.

Schleswig, den 19. Mai 1931

Namens des Bezirksausſchuſſes
J. V.: gez. Dürr

## Ergänzungsfleiſchbeſchau

Für den Beſchaubezirk Lentföhrden (Lentföhrden, [illegible] I, II und III) wird vom 1. Juli 1931 ab der Tierarzt Wilhelmi in Bad Bramſtedt zum Ergänzungsfleiſchbeſchauer beſtellt. Stellvertretender Ergänzungsfleiſchbeſchauer bleibt der Tierarzt Dr. Stedtfeld in Bad Bramſtedt.

Bad Segeberg, den 27. Mai 1931

Der Landrat

## Erinnerung

Die **Ortspolizeibehörden** werden an die Berichterſtattung auf die überſandte Verfügung vom 31. März d. J. — Aktz. 15. 25 — betr. Schutz der Blütenkätzchen von Weiden- und Haſelſträuchern — erinnert.

Bad Segeberg, den 28. Mai 1931

Der Landrat

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt

3. Uebung

Antreten am Montag, den 1. 6, abends 8 Uhr, beim Spritzenhaus. Alte Uniform.
Das Kommando.

Ich habe mich am 1. Juni 1931 in Bad Bramstedt Bleeck 11, als
staatl. gepr. Dentist
niedergelassen.
Fr. W. Hölterling.
Sprechstunden für Zahnleidende: 9—1 und 3—7 Uhr.
(Bei Vereinbarung auch außerhalb dieser Zeit).

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Dienstag morgen
Lebende Schollen, Kochfische und Makrelen
Gebrüder Schulze.

Wilhelmsburger Steckrübenpflanzen
gibt ab
Adolf Schümann, Fahlendorf

Kur-Lichtspiele
Heute Montagabend,
8.30 Uhr:
letzte Vorstellung
und Beiprogramm

WESTFRONT 1918
VIER VON DER INFANTERIE

Maurer-Arbeiten
übernimmt
Jul. Prüß, Glückstädterstraße 45.
Lohn nach Vereinbarung.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

## Nah und Fern

⊙ **Den Vater erſchoſſen.** In Saarbrücken ſpielte ſich ein blutiges Familiendrama ab. Der 21jährige Sohn des Inhabers einer Elektrogroßhandlung hatte wegen ſeiner Beziehungen zu einem Mädchen mit ſeinem Vater ſchon häufiger Auseinanderſetzungen gehabt. Bei einem neuerlichen Zuſammenſtoß ergriff der Sohn ein Gewehr und ſchoß auf ſeinen Vater, der tödlich getroffen zuſammenbrach. Der Täter iſt verhaftet worden.

⊙ **20 Feuerwehrleute bei dem Großfeuer in Bern verletzt.** Bei dem Großfeuer in der chemiſchen Fabrik Dr. Wander A.-G. in Bern wurden 20 Feuerwehrleute verletzt. Beſonders ſchwere Verletzungen erlitt der Feuerwehrhauptmann, der von einer Dachterraſſe in das untere Stockwerk durchbrach. Die Frau des Hauswarts war bereits ins Freie gelangt, kehrte aber nochmals in die Wohnung zurück, um ihre Katzen zu retten. Sie konnte dann, da das Treppenhaus ein einziges Flammenmeer bildete, nicht mehr hinunter und kam ums Leben.

⊙ **Selbſtmord des Direktors Chmielorz von der Hanſabank Oberſchleſien.** Auf der Strecke Beuthen—Gleiwitz fanden Bahnbeamte die Leiche des Bankdirektors Max Chmielorz aus Beuthen von der Hanſabank Oberſchleſien, die vor einigen Tagen ihre Zahlungen eingeſtellt hat. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Chmielorz hat ſich von einem Perſonenzuge überfahren laſſen.

⊙ **Zugunglück in Rußland.** In der Nähe von Witebſk ſtieß ein Perſonenzug mit einem D-Zug zuſammen, wobei zwei Perſonen, darunter ein Eiſenbahnangeſtellter, getötet wurden. Sieben Waggons ſind vollſtändig zerſtört. Die Urſache des Zuſammenſtoßes iſt noch nicht geklärt.

⊙ **14 Tote bei einem Einſturzunglück.** Bei Ausgrabungsarbeiten in der Nähe von Luxor in Ägypten ſtürzte ein Sandhügel ein und begrub fünf Arbeiter unter ſich. Neun andere Arbeiter, die den erſten zu Hilfe gekommen waren, wurden durch einen weiteren Erdrutſch ebenfalls begraben, ſo daß bei dem Unglück 14 Menſchenleben zu beklagen ſind.

⊙ **Mädchenmord in Schleſien.** Eine Holzſammlerin fand in der Nähe von Rückers in Schleſien die Leiche eines Mädchens im Dickicht verſteckt vor. Es handelt ſich um die 13jährige Amalie Kindler aus Hartau, die bereits ſeit einigen Tagen vermißt wurde. Sie hatte ſich mit dem Fahrrad vom Elternhauſe entfernt, um in der Nähe wohnende Verwandte zu beſuchen. Der Befund der Leiche deutet auf ein Notzuchtverbrechen.

⊙ **Von einem Hirſch angefallen und verletzt.** Bei Kreuzburg in Schleſien wurden Frauen auf einem Spaziergange im Walde von einem Hirſch angefallen. Das Tier ſchleuderte mit dem Geweih die eine Frau zu Boden und verletzte ſie ſchwer an Armen und Beinen.

⊙ **Schwere Unwetter in Stuttgart und am Mittelrhein.** Stuttgart wurde von einem heftigen Unwetter, das ſtrichweiſe mit ſtarken Hagelſchlägen verbunden war, heimgeſucht. Die tiefergelegenen Stadtteile wurden überſchwemmt. In der Umgegend hat das Unwetter ſchweren Schaden angerichtet; die Obſtkulturen wurden größtenteils vernichtet. Auch vom Mittelrhein werden ſchwere Unwetter gemeldet. In verſchiedenen Bezirken wurden die Rebſtöcke und die Saat von Hagelkörnern völlig zerſchlagen.

⊙ **Tragiſches Ende eines Speiſewagenkellners.** Auf der Strecke Paris—Straßburg ſtürzte ein Speiſewagenkellner aus dem Schnellzuge und wurde getötet. Er hatte vergeſſen, daß der Speiſewagen ausnahmsweiſe den Schluß des Zuges bildete, und wollte, wie er gewohnt war, mit einem Tablett in einen anderen Wagen gehen.

⊙ **Schurman fährt nach Heidelberg.** Der frühere Botſchafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Schurman iſt auf dem Lloyddampfer „Bremen" nach Deutſchland abgereiſt. Schurman beabſichtigt, an der Einweihung des neuen Lehrgebäudes der Univerſität Heidelberg, deren Ehrendoktor er iſt, teilzunehmen.

⊙ **Ein berüchtigter amerikaniſcher Verbrecher zum Tode verurteilt.** Der kürzlich in Newyork unter aufſehenerregenden Umſtänden verhaftete Verbrecher Francis Crowley wurde wegen Mordes an einem Polizeibeamten zum Tode auf dem elektriſchen Stuhl verurteilt. Als der verurteilte Verbrecher aus dem Gerichtsſaale geführt wurde, verſuchte er ſich der am Gurt eines Polizeioffiziers befeſtigten Piſtole zu bemächtigen; er konnte aber noch rechtzeitig niedergeſchlagen werden. Seinerzeit mußten mehrere hundert Polizeibeamte aufgeboten werden, um Crowleys habhaft zu werden.

## Piccards Gondel als Ausflugsziel.

Ein neuer Höhenflug des Profeſſors?

Da eine Bergung der Gondel des Piccardſchen Stratoſphärenballons unverhältnismäßig große Schwierigkeiten und Koſten verurſachen würde, hat man ſich entſchloſſen, die Gondel an der Landungsſtelle zu belaſſen. Sie wird nun zur Freude der Bewohner von Gurgl ein beliebtes Ausflugsziel werden.

Ein Vertreter einer Innsbrucker Zeitung hatte Gelegenheit, ſich mit Piccard zu unterhalten. Die 16 000 Meter, die er erreicht hat, ſtellten, wie Profeſſor Piccard erklärte, keinen abſoluten Höhenrekord dar. Es wäre ihm möglich geweſen,

**auf 18 000 Meter hinaufzugehen,**

aber er habe das nicht für notwendig gehalten. Vielleicht bleibe das einem ſpäteren Fluge vorbehalten. Ein Termin über einen neuen Höhenflug könne noch nicht genau angegeben werden. Wahrſcheinlich komme dafür der Herbſt in Betracht, der ſich wegen ſeiner ſtabilen Wetterlage beſſer als jede andere Jahreszeit für ſolche Pläne eigne.

**Bildtelegramm von der Landung des Piccard-Ballons.**
Die erſten Rettungsmannſchaften treffen auf dem Gurgler Gletſcher ein.

## Die „Blaue Wache".

Wie alljährlich am Tage der Skagerrakſchlacht, ſo wurde auch am Sonnabend vor dem Reichspräſidentenpalais die Wache des Reichswehrwachregiments von Marinetruppen abgelöſt. Der Ehrendienſt iſt in dieſem Jahre der Beſatzung des Kreuzers „Königsberg" übertragen worden. Unter den Klängen einer Marinekapelle marſchierte die Marinetruppe zum Reichspräſidentenpalais. Je mehr ſich die Wache dem Reichspräſidentenpalais näherte, deſto größer wurde auch die begleitende Menſchenmenge, deren Begeiſterung keine Grenzen kannte.

Polizei zu Fuß und zu Pferde hatte Mühe, der Wache den Weg frei zu halten. In der Wilhelmſtraße hatte ſich ſchon lange vor der Ablöſung eine unüberſehbare Menſchenmenge eingefunden, die die „Blaue Wache" mit nicht endenwollenden Hochrufen begrüßte.

## Vereinfachung des Verkehrs Dänemark—Deutſchland.

**Bau einer Brücke über den Storſtröm.**

Der däniſche Verkehrsminiſter erklärte, daß er im Herbſt dem Parlament einen Regierungsvorſchlag über den Bau einer feſten Brücke über den Storſtröm vorlegen werde. Der Storſtröm trennt die Inſel Falſter und Seeland. Zurzeit vermittelt hier eine kleine Fähre die Verbindung Warnemünde, Gjedſer, Kopenhagen. Der Bau der Brücke würde, falls es ſich um eine Hochbrücke handelt, 38 Millionen Kronen, falls es ſich um eine niedrige Klappbrücke handelt, 16 Millionen Kronen koſten. Die Bauzeit betrage in beiden Fällen etwa drei bis vier Jahre. Die Brücke würde den Verkehr zwiſchen Dänemark und Deutſchland weſentlich vereinfachen.

**Jetzt 65 280 000 Einwohner.**

Nach den amtlichen Zahlen für 1930 betrug in Deutſchland der Geburtenüberſchuß 415 924. Setzt man davon die überſeeiſche Auswanderung mit 36 496 Perſonen ab, ſo bleibt eine Bevölkerungszunahme von 379 428. Mit Einſchluß des Saargebietes zählt das Deutſche Reich jetzt rund 65 280 000 Einwohner.

**Der thüringiſche Staatshaushalt angenommen.**

Der Staatshaushalt des Landes Thüringen für 1931, der in Einnahmen und Ausgaben mit 167,48 Millionen balanciert, wurde vom Landtag nach ſtürmiſcher Ausſprache mit 18 gegen 10 Stimmen angenommen. Dafür ſtimmten die Regierungsparteien (Deutſche Volkspartei, Wirtſchaftspartei und Landvolkpartei), während Nationalſozialiſten und Kommuniſten dagegen ſtimmten. Sozialdemokraten, Deutſchnationale und die Staatspartei enthielten ſich der Stimme.

**Genf.** Der Kohlenausſchuß der internationalen Arbeitskonferenz hat unter dem Vorſitz des früheren Reichsarbeitsminiſters Dr. Brauns ſeine Arbeiten begonnen.

**Amſterdam.** Der Präſident des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag beabſichtigt, den 20. Juli für die öffentliche Behandlung der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion feſtzuſetzen.

## Welt und Wiſſen

w. **Der Vater des modernen Berliner Verkehrs.** Vor hundert Jahren, am 31. Mai 1831 wurde in Danzig Ernſt Dirckſen, der Schöpfer der Berliner Stadtbahn geboren. Dirckſen hatte die Stadt und die Eiſenbahnverwaltung nur unter großen Schwierigkeiten für den Bau der durch dichtbeſiedelte Stadtgegenden führenden Bahn gewinnen können. Aber es zeigte ſich bald, daß die Reichshauptſtadt mit der Stadtbahn ihr ſchnellſtes Verkehrsmittel erhalten hatte, ein Verkehrsmittel, daß die großartige Entwicklung des modernen Berliner Verkehrs einleitete. Dirckſen, nach dem man in Berlin eine Straße benannt hat, ſtarb 1899 in Erfurt.

w. **Wegener-Ehrung auf dem Geographentag.** Der letzte Tag des 24. Deutſchen Geographentages, der in Danzig ſtattfand, geſtaltete ſich zu einer Ehrung für den im Grönlandeiſe auf ſo tragiſche Weiſe ums Leben gekommenen deutſchen Forſchers Wegener. Staatsminiſter a. D. Dr. Schmidt-Ott widmete dem verſtorbenen Gelehrten warme Worte des Gedenkens. Dann ſprach Profeſſor von Drygalſki über die Bedeutung Wegeners für die Wiſſenſchaft. Er erwähnte dabei auch Wegeners Theorie über die Zuſammenſetzung der Stratoſphäre, die heute im Mittelpunkt der Diskuſſion ſteht.

## Erziehung zur Treue.

**Eine Oſtmarkenkundgebung des preußiſchen Rektorenvereins.**

Die diesjährige Hauptverſammlung des preußiſchen Rektorenvereins fand in Königsberg ſtatt. Die Tagung geſtaltete ſich zu einer Kundgebung für den Schutz des deutſchen Oſtens. Die Hauptverſammlung nahm einſtimmig eine Entſchließung an, in der es u. a. heißt: **„Tief ergriffen von der wirtſchaftlichen, politiſchen und kulturellen Not der Oſtmarken geloben die preußiſchen Rektoren, den vom Reich getrennten Brüdern die Treue zu wahren, bei der Jugend die Überzeugung von unſerer**

**Volks- und Schickſalsverbundenheit**

**zu wecken, zu feſtigen und lebendig zu erhalten und überall dafür einzutreten, daß das Wort auf dem Marienburger Abſtimmungsdenkmal Wahrheit werde: „Dies Land bleibt deutſch."** Alsdann hielt Profeſſor Scheibner von der pädagogiſchen Akademie Erfurt einen Vortrag über das Thema „Der Arbeitsſchulgedanke in der freien geiſtigen Tätigkeit in der kritiſchen Auseinanderſetzung." Den zweiten Vortrag hielt der Vorſitzende des oſtdeutſchen Heimatdienſtes Allenſtein, Schriftſteller Max Worgitzki, über das Thema „Grenzlanddeutſchtum und Grenzlandſchule". Angeſichts des Anſturms gegen das Deutſchtum habe die deutſche Grenzlandſchule

---

## Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by [illegible] Verlag Berlin Nachdruck verboten

11

Durch endloſe Kriegswirren, in die das ganze Mittelalter hindurch die Donauländer und der Balkan verſtrickt waren, lag der Schwerpunkt des Handelsverkehrs nach der Levante nicht auf dem Landwege durch Mitteleuropa, ſondern auf der See. Ein großer Teil dieſes Waſſerweges führte über die Küſtenſtädte der Adria. Doch als der große Zug der Weltverbindungen an die Küſten des Atlantic überſiedelte, als Holland, Frankreich, England die Führerſchaft übernahmen, als der kriegeriſche Geiſt der Türkei erlahmte, Mitteleuropa erſtarkte und ſich den Landweg nach dem Oſten bahnte, verloren Italien und die Adria ihre Bedeutung als Vormächte des Orienthandels. Die Häfen verödeten, der Wohlſtand ſank.

Menaris Jugendzeit ſah ein verlorenes Land ſtolzer Erinnerungen. Sein Traum war von den erſten eigenen Gedankentagen an, dieſem geſegneten Gebiete eine neue Blüte zu beſcheren. Das unerwartete Glück ſchuf aus ſeinem Vaterlande einen ſouveränen Staat, ſtellte ihn an ſeine Spitze. Da ging er daran, aus den Erfahrungen der Geſchichte und eigener Erkenntnis ein neues Schickſal ſeines Landes zu ſchmieden.

San Paolo mußte Station eines Handelsweges werden! Das ward ſeine Loſung. Zur Erfüllung dieſer Hoffnung mußte Weltpolitik getrieben werden. Der breite Strom der Menſchen und Güter aus Mitteleuropa flutete jetzt donauabwärts und über die Häfen des Aegäiſchen Meeres zum Orient. Er ſetzte ſich das Ziel, die Oſtküſte der Adria in dieſe Handelsrichtungen einzuſchalten.

Er ſah weit, denn er war ein Staatsmann großen Formates. Er richtete ſeine Blicke auf die noch fernen Möglichkeiten im Oſten. Menaris Hände hielten heimliche Fäden, die zu dem Bau einer Bahnlinie Kap—Kairo, zur Bagdadbahn, zu den anatoliſchen Schienenwegen führten. Dieſer Miniſter eines Duodezſtaates ſann darüber, die reichen Landſtriche im Innern Afrikas der Kultur und ſtärkſten Ausbeute zu erſchließen, Meſopotamien durch die Erneuerung der Bewäſſerungsanlage, die einſt die Euphrat- und Tigrisebene zum Sagenlande der Fruchtbarkeit auf Erden gemacht hatte, zu neuem pulſenden Leben zu erwecken. Er wollte die ſeit dem fernen Altertum brachliegenden Bodenſchätze Kleinaſiens heben. Er wollte ein neues reiches blühendes Kulturgebiet des Oſtens ſchaffen, zu dem Europa neue Handelswege ſuchen und finden mußte. Und er wollte ſeine gedankenreiche Kraft dafür einſetzen, daß dieſe neue Straße des Welt-Güteraustauſches über ſein Land führte. Endpunkt dieſer neuen Linie durfte nicht Konſtantinopel, nicht Saloniki ſein, ſonders der Piräus, von dem die ſchnellſte und kürzeſte Ueberfahrt nach Aegypten und Syrien führte. Der günſtigſte Weg nach dieſem griechiſchen Hafen aber lief über Dalmatien, San Paolo und Albanien. Dann würde ſein kleines Land ein großes Tor des Oſtens werden.

Dieſe Politik hatte Menari geführt, eine Handelspolitik, die Weltpolitik war. Er hatte von ſeinem Werke gehen müſſen, ehe es halb vollendet war. Seine Epigonen hatten vom Geiſte ihres Meiſters nicht einen Hauch verſpürt. Alberto II. verzettelte ſeine Klugheit in Vergnügungen und Langerweile.

Jetzt griff Menari die abgeriſſenen Fäden auf. Er verhandelte ſchon in den erſten Tagen mit den Vertretern der Intereſſen der Kap—Kairo- und Bagdadbahn ſowie der Linien. Er trieb und ſtieß, half und inſpirierte mit ſeiner impulſiven Energie. In London, Paris, Berlin ſpürten die Kreiſe der Politik und der Banken, die dieſe Projekte ins Leben gerufen hatten, ſofort die fördernde Kraft im fernen Süden.

Zugleich aber mußte die Steuerkraft des Landes durch eigene Kulturen gehoben werden. Schon früh hatte er ſeine Sorge den Gütern zugewandt, die den Reichtum des Landes bildeten.

San Paolo mit ſeinem ſonnigen ſchmalen Küſtenſtrich und gebirgigen karſtigen Hinterland war keine Kornkammer. Getreide mußte eingeführt werden. Schon Venedig hatte nach San Paolo den Kornbedarf für acht Monate importieren müſſen. Auch Vieh gedieh nicht auf dieſen Gebirgsſchroffen. Dafür reifte aber an den ſonnenbeglühten Hängen ein berühmter feuriger Muskateller, und der Oelbaum breitete ſeine tiefgrüne Krone.

Menari fand Weinbau und Oelbaumzucht in ſchändlicher Verwahrloſung bei Gründung des Staates. Er arbeitete durch Verleihung von Staatsprämien, durch Anlegung von ſtaatlichen Muſterkulturen raſtlos an der Hebung dieſer Möglichkeiten des Gedeihens. Er wies durch Mahnung und Beiſpiel unaufhörlich auf die Vorteile des Maisbaues, der Anpflanzung der Artiſchocke, der Feigen, des Granatapfels, des Johannisbrotbaumes, der Weichſel, aus der man den Maraſchino gewinnt. Er erſtrebte und erreichte unter ſeiner Herrſchaft intenſivere Kultur, Raſſenveredelung und Vervollkommnung der Produktionsmethoden.

Vor allem aber ſchuf er neu zwei Induſtrien, zu denen das Land freigebig ſeine Scholle bot: Blumenzucht und Parfümgewinnung. Südfrankreich, die Riviera war ſein Vorbild. Der Blumenreichtum des Küſtenſtriches ſollte zum Reichtum ſeiner Bewohner werden. Der Meeresſaum des „Paradieſes" war überprangt von Blumen, die Gebirge üppig an aromatiſchen Kräutern. Bald erſtanden unter ſtaatlicher Förderung Unternehmungen zur Deſtillation ätheriſcher Oele aus Rosmarin und Salbei, Lavendel und Iriswurzel. Blumenparfümerien ſchufen Exportwerte, Schnittblumen kamen friſch oder getrocknet zur Ausfuhr. Tauſende fanden in den Fabriken, Tauſende beim Sammeln und Trocknen der Pflanzen lohnende Beſchäftigung.

Doch alle Beſtrebungen Menaris waren in zukunftsfrohen verheißenden Anfängen ſtecken geblieben, als er von ſeinem Werke ſchied. Die natürliche Läſſigkeit dieſer Südländer, ihr Hang zum dolce far niente erſtickte die ſprießenden Keime, als der unabläſſig ſpornende Antrieb von oben ausblieb.

(Fortſetzung folgt.)

**ſchwere Aufgaben zu erfüllen. Sie ſtehe hier wie jenſeits des Korridors**

**im Abwehrkampf gegen die großpolniſche Propaganda**

**und die polniſche Minderheitenſchule. Darüber hinaus habe ſie noch große aufbauende Kulturarbeit zu leiſten. Der nationale Wille aller Grenzländer ſtrebe nach völligem Aufgehen in dem deutſchen Kulturkreis. Der Weg dahin führe durch die deutſche Schule. Im ſpontaner Begeiſterung ſtimmte die Verſammlung nach dieſem Vortrag das Deutſchlandlied an.**

## Nach verlorener Schlacht.

Im Vorſtand des Deutſchen Fußballbundes hat die 0:6-Niederlage beim Länderſpiel Deutſchland gegen Öſterreich wie eine Bombe eingeſchlagen. Beſonders peinlich wirkte dies Debakel deshalb, weil der Bundesvorſtand in der ehemaligen Kaiſerloge des Grunewaldſtadions die geſamte Fifa um ſich verſammelt hatte. Wie verlautet, geben die maßgebenden Kreiſe des Bundes vor allen Dingen dem energieloſen Spiel unſerer Nationalmannſchaft die Schuld an der Niederlage, wobei nicht verkannt wird, daß faſt die ganze Elf infolge des Meiſterſchaftsſyſtems der Verbände einen recht abgeſpielten Eindruck machte. Nerz perſönlich äußerte ſich über das 0 : 6 wie folgt: Kreß und Ludwig fehlten, das machte ſich im Spiel immer wieder bemerkbar, da Gehlhaar doch kein Kreß und Hohmann längſt kein Ludwig iſt. Hofmann wurde übrigens in der erſten Halbzeit verletzt und konnte nachher nur noch mit halber Kraft ſpielen. Selbſtverſtändlich war es nicht die ſtärkſte Mannſchaft, die Deutſchland hat, aber eine beſſere konnte man zum Sonntag nicht aufſtellen, da die meiſten Spieler verletzt waren.

Zum Vergleich ſei herangezogen, daß die Mannſchaft gegen Öſterreich nur zwei Mann enthielt, die ſeinerzeit gegen England ſpielten, und nur einen, der gegen Ungarn mitwirkte. Ein weiterer Grund war die überaus große Hitze, 32 Grad, die auf die Nationalelf ungünſtig einwirkte. Die Öſterreicher hatten deshalb weniger unter der Hitze zu leiden, weil ſie als Berufsſpieler einem anderen Konditionstraining unterliegen und daher ſolchen Einwirkungen mehr ſtandhalten können. Schließlich muß man auch bedenken, daß Hiden unüberwindlich war, bei einem ſchlechteren Torwart hätte ohne Zweifel auch Deutſchland Tore erzielt.

### Szene aus dem Fußball-Länderkampf Deutſchland—Oeſterreich.

Die Aufnahme zeigt Öſterreichs Halblinken über dem deutſchen Torwart Gehlhaar, zum dritten Tor einköpfend

## Spiel und Sport

Sp **Ladoumegue will wieder laufen**, ſo melden franzöſiſche Zeitungen jetzt. Der Weltrekordler wird ſchon am 7. Juni Frankreich gegen Italien vertreten Es wird nichts ſo heiß gegeſſen

Sp **Nurmi ſtartete in Köln**, bereitete den 3000 Zuſchauern aber die Enttäuſchung, bei ſeinem Rekordverſuch über ſieben engliſche Meilen ſchon nach 6,5 Kilometer ohne erſichtlichen Grund aufzugeben Petri verſuchte nun, den deutſchen 10-Kilometer-Rekord zu verbeſſern, brachte es aber „nur" auf 36 : 41,4. Jonath lief die 100 Meter in 10,4 Sekunden. Rößler die 400 Meter in 49,1, wobei Moulines und Martin-Frankreich die Plätze belegten Dr Peltzer lief 800 Meter in 1 : 54, Hobus die 1500 Meter in 4 Minuten, Mölle ſprang 7,01 Meter weit, und van der Zee-Holland ſprang 3.70 Meter ſtabhoch

Sp. **5000 Läufer und Läuferinnen** werden wieder beim Großſtaffellauf Potsdam—Berlin auf den Beinen ſein. Sie verteilen ſich auf über 100 Mannſchaften, davon allein 41 auf den 25-Kilometer-Lauf. Erſtmalig nehmen wieder Turner daran teil, und zwar je eine Männer- und eine Frauenſtaffel der Berliner Turnerſchaft

Sp. **Als unwahr erwieſen ſich die Behauptungen**, die gegen Hertha BSC bezüglich einer angeblich unlauteren Kaſſenführung, Ausgabe doppelter Eintrittskarten uſw. von früheren Mitgliedern des Vereins erhoben worden waren. Die gerichtliche Klage endete mit einer Rehabilitierung des Meiſtervereins.

Sp **Hirſchfeld ſtieß die Kugel 15,35 Meter** bei den Oſtpreußiſchen Diviſionsmeiſterſchaften in Königsberg. Den Diskus warf er 42,39 Meter weit

### Ein Waſſertuſcher mit Außenbordmotor,

der an der erſten deutſchen Außenbordmotor-Regatta in Berlin-Grünau teilnahm

## Große Schau der deutſchen Landwirtſchaft.

### Ein Wettbewerb deutſcher Qualitätserzeugung.

Auf der großen Bult bei Hannover fand die Vorbeſichtigung der 37. Wanderausſtellung der deutſchen Landwirtſchaftgeſellſchaft ſtatt. Die Ausſtellung iſt diesmal dadurch bemerkenswert, daß die Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft bei ihrem ſtändigen Rundgang durch ganz Deutſchland ſeit 17 Jahren zum erſten Male wieder nach Hannover zurückkehrt. Hier hat im Jahre 1914 die letzte Ausſtellung vor Ausbruch des Weltkrieges ſtattgefunden, ſo daß ſich ohne weiteres ſehr

**bedeutungsvolle Vergleiche**

zwiſchen dem, was damals die deutſche Landwirtſchaft zu leiſten vermochte, aufdrängen und dem, was ſie inzwiſchen unter ſchwierigen Umſtänden wieder aufgeholt hat, um den übermächtig gewordenen ausländiſchen Wettbewerb zu überflügeln. Nicht ohne beſonderen Grund ſteht die Ausſtellung daher diesmal ausdrücklich im Zeichen des Wettbewerbs der deutſchen Qualitätserzeugung. Der Ausſtellungsgau umfaßt außer Hannover mit ſeinen verſchieden gemiſchten Böden bis zur Moderniſierung der altväterlichen Heidewirtſchaften auch Oldenburg mit ſeinen höchſtklaſſigen Rinder- und Pferdezuchten, Bremen mit der fruchtbaren Waſſermarſch, die großen Obſtbaugebiete an der unteren Elbe, die braunſchweigiſche Börde und Schaumburg-Lippe. Es iſt alſo eine ſehr vielſeitige Zuſammenfaſſung uralter deutſcher Bauernkulturen, deren Gebiet zum Teil ſchon in unmittelbarer Nachbarſchaft des unſere Märkte mit ihren Erzeugniſſen überflutenden Auslandes gelegen iſt. Hier werden in ſtrengſter Prüfung nun

**1000 Käſe- und 1400 Butterſorten**

zu erweiſen haben, daß ſie dem Angebot der Holländer uſw gewachſen ſind. Die milchwirtſchaftliche Abteilung ſpielt in dieſen Gebieten eine hervorragende Rolle, wobei zu bedenken iſt, daß die deutſche Milchwirtſchaft mit vier Milliarden immer noch mehr als den doppelten Wert der geſamten deutſchen Kohlenerzeugung darſtellt.

**An Apfeln**

aus den berühmten Obſtbaugebieten des Alten Landes und der Grafſchaft Yorck, die abſichtlich mit minderwertigen Früchten vermengt werden, wird gezeigt, daß ſie durch amerikaniſche Sortier- und Verpackungsmaſchinen genau ein ſolch beſtechendes Ausſehen erhalten wie die Früchte aus Kalifornien. Hier im Herzgebiet der Imkerei nimmt dann auch

**die Förderung der Bienenzucht**

ihren gebührenden Raum ein.

Der Rundgang, der unter Führung des altbewährten Schauleiters, Majors a. D. Mayer-Schalburg ſtattfand, zeigte, daß die Ausſtellung bei der am Dienstag ſtattfindenden Eröffnung bis auf den letzten Nagel fertig ſein wird. Eine ſehr nachdrückliche Propaganda wird

**für das Roggenbrot**

entfaltet, welches hier ohne jede weitere Reklame nur durch einen Wettbewerb für die beſte Verpackung ſich durchſetzen ſoll. Der Vorſitzende der DLG., Dr. e. h. von Webſky, dankte den Behörden der Stadt Hannover und den mitwirkenden Handwerkern und Arbeitern für ihre Mitarbeit am Aufbau des Unternehmens, dem hoffentlich ein voller Erfolg beſchieden ſein wird.

## Programm der Norddeutſch. Sendergruppe

### Mittwoch, 3. Juni.

11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Engliſcher Schulfunk. * 11.00 nur Hannover: Prof. Dr. Upmeyer: Bachs Wanderungen in Niederſachſen. * 12.15 Hamburg (alle Sender): Engliſcher Schulfunk. * 16.15 Bremen (alle Sender): **Kammermuſik.** Mitgl. d. Städt. Orcheſters Bremen. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Hanne: Rundgang durch die Wanderausſtellung der DLG. in Hannover. * 18.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Borchling: Niederdeutſch-nordiſche Kulturbeziehungen in der neueren Zeit. * 18.25 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.10 Hamburg (alle Sender): H. Nagel: Das Volkslied in ſoziologiſcher Bedeutung. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Von der Freilichtbühne des Stadtparkes, Hamburg: **Konzert.** Leit.: Generalmuſikdir. R. Richter. Orcheſter der Philharmoniſchen Geſellſchaft, Hamburg. Einf. Worte: Dr. Dieſtel. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Phantaſie in Kitſch-Moll.** Zeitgemäße Puppenkomödie von W. Perrey. Muſikaliſche Illuſtrationen von S. Scheffler. * 22.20: Aktueller Dienſt.

### Donnerstag, 4. Juni.

11.00 nur Hamburg: Lehrer Dahnke: Unſere geflügelten Freunde und meine Schüler. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Franzöſiſcher Schulfunk. * 11.00 nur Hannover: H. Bergmann: Wandern im Frühling. * 11.30 nur Hamburg: Wir ſammeln und ſingen mecklenburgiſche Lieder. F. Siems unter Mitw. eines kl. Chors. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Klaus. Szenen aus dem Leben eines kleinen Jungen. Leit.: W. Lamszus. * 16.35 Hamburg (alle Sender): Klippfiſch, Walfiſchbraten, ein Vulkan und ein Kino auf den Regeninſeln. Bunte Bilder von R. Siemers. * 17.00 Kiel (alle Sender): **Klavierkonzert.** Gertrud Trenktrog. * 17.35 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. O. Dempwolff: Aus der Entdeckungsgeſchichte der Südſee. * 18.00 Hamburg (alle Sender): H. Landrock: Staatlicher Tierſchutz. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Peemöller: Über Hochfrequenzapparate und ihren Wert. * 20.00 Hannover (alle Sender): Aus dem „Neuen Haus": **Großes Militärkonzert**, vereinigte Militärkapellen d. Standortes Hannover. * 22.20: Aktueller Dienſt.

### Freitag, 5. Juni.

7.05 Hannover (alle Sender): **Brunnenkonzert** aus Bad Nenndorf. * 8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 9.00 Bremen (alle Sender): Schiffe und Öl. * 10.00 Hamburg (alle Sender): Von der Ravag, Wien: Eröffnung des 15. Internationalen Landwirtſchaftlichen Kongreſſes. * 11.00 nur Hamburg: Rektor Kähler: Wörter, die früher feiner waren, und ſolche, die es jetzt geworden ſind. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Franzöſiſcher Schulfunk. * 11.00 nur Hannover: Studiendirektor Prof. Dr. Gräfenhain lieſt mit Schülern ſeiner Schule K. F. Meyers Dichtung: „Huttens letzte Tage". * 11.30 nur Hamburg: Seemannslieder. Vortrag von H. Schumann. * 11.30 Kiel (Kiel, Flensbg.): Dr. Engelke: Kammermuſik in der Schule. * 16.15 Hannover (alle Sender): **Lieder für Baß.** Mitw.: W. Rabot u. das hannov. Noragorcheſter. Am Flügel: O. Ebel von Soſen. * 16.50 Hamburg (alle Sender): Heinrich Köllisch (ein Hamburger Volksdichter). * 17.20 Hamburg (alle Sender): Frau am Steuer. Martha Klöckner und Herta Herrmann. * 17.50 Hamburg (alle Sender): H. Ivers: Gedanken zur Arbeitsloſigkeit. Kurzarbeit und Angeſtellte. * 18.10 Hamburg (alle Sender): **Konzertſtunde.** Martha Winternitz-Dorda, W. Kauffmann. * 19.00 Hamburg (alle Sender): **Niederdeutſch-nordiſcher Volksliederabend.** (Anläßl. des Oſtſeejahres.) Mitw.: Singſchar Liederfreunde e. V.; Chormeiſter M. Landan. Soliſt: B. Jakſchtat. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Auf die Sender der Ravag, Wien: **Heiterer Abend.** Mitw.: A. Montes, Aſtrid Maray, P. Kötter, E. Bolt, B. Jakſchtat, Dr. Harbeck, A. Maack, Noragherrenquartett, G. Gregor, Noragchor und Scarpaorcheſter. * 22.20: Aktueller Dienſt.

### Sonnabend, 6. Juni.

11.00 nur Hamburg: Hörſpiele aus dem Gerichtsweſen. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Schillers Flucht. Hörſpiel von Hermann Eicke. * 11.00 nur Hannover: Engliſcher Schulfunk. * 11.15 nur Bremen: Engliſcher Schulfunk. * 16.00 Hannover (alle Sender): Von der Ausſtellung der DLG.: Trachtenſchau. Niederſächſiſche Trachten einſt und jetzt. * 16.30 Kiel (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Schwediſches Militärkonzert.** * 17.30 Hamburg (alle Sender): Moderne Romane. E. A. Greven, Dr. R. Klutmann und Dr. M. Sidow. * 18.00 Hamburg (alle Sender): Hanſeatiſche Muſikforſchung. **Altjüdiſche Muſik.** Muſikaliſch-literariſche Betrachtungen im Geiſte des Überſeegedankens mit praktiſchen Beiſpielen von Dr W. Heinitz. * 18.45: Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 20.00 Bremen (alle Sender): Aus der Landwirtſchaftlichen Halle in Aurich: **Elftes Oſtfrieſiſches Sängerbundesfeſt** (Bundeskonzert). Das verſtärkte Orcheſter der Marineartillerie, Abteilung VI, Emden. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **„Diogenes."** Burleske Operette in einem Akt v. J. Freund. Muſik v. B. Zepler. Muſikaliſche Leitung: F. Gartz. Spielleitung: H. Beyer. * 22.20: Aktueller Dienſt.

---

# Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

[illegible] Nachdruck verboten

### 12

Man hatte nach der Aera Menari bureaukratiſch regiert, hatte am grünen Tiſche Ermahnungen gedrechſelt, und alles ging zur Ruhe, weil die unermüdlich aufrüttelnde, beratende, überall tätig eingreifende lebendige Kraft an der Spitze fehlte.

Wie ein Donnerwetter ging Menari in den trägen Schlendrian nieder und weckte die Schläfer. Sein Odem fegte über das tote Land.

Nachts ſaß er am Schreibtiſch, tags zuckte er über einer Präfektur jählings nieder, rüſſelte die Beamten, mahnte, drohte, verjagte wohl auch bei allzu ſchmählicher Vernachläſſigung der Pflichten; am nächſten Tage blitzte er am anderen Ende des Landes auf, inſpizierte, tadelte, zeigte, woran es fehlte, hielt Anſprachen an die Bevölkerung, verſchwand, war nachts in San Paolo, entwarf Verfügungen, erledigte laufende eilige Arbeiten und irrlichterte tags darauf durchs Land und ließ hinter ſich das Bangen, aber die Friſche und gereinigte Atmoſphäre des Gewitterſturmes.

San Paolo hatte wieder einen Herrn. — — —

Der Fürſt trat eine Reiſe ins Ausland an. Er grollte, grollte dem Schickſal, grollte Menari und grollte Diaconi. Und litt. Denn er liebte. Die edle Schönheit und der ſonnige Charme Togna Diaconis hatte dieſen flatterhaften Lebemann mit ſeiner erſten großen erſchütternden Liebe geſegnet. Doch er war kein Kämpfer. Er war letzten Endes ein Feigling. Die keckſte Tat ſeines Lebens, den Sturz Menaris, hatte er nur aus geſichertem Hinterhalt gewagt. Auch damals war er ins Ausland geflüchtet und hatte durch eine ſeiner Kreaturen dem Miniſter den Rücktritt empfohlen. Jetzt wieder wich er furchtſam dem Wettſtreit mit Marco Menari aus. Denn daß er mit ihm um Togna Diaconi würde kämpfen müſſen, erkannte er klar. Er, wie alle Gäſte jenes Feſtes, wußten, wer Menaris Sinneswandlung bewirkt hatte. Er ſelbſt hatte ohne Scheu darauf hingewieſen. Alberto ballte in ingrimmiger Ohnmacht die Fäuſte über dieſen meiſterhaften Schachzug des alten Staatskünſtlers, der, rückſichtslos gegen die Empfindung des Mädchens, öffentlich bekannt hatte, daß ſie es war, die ihn verjüngt und ihm die Kraft gegeben habe, das ſchwere Amt von neuem zu übernehmen.

„Er hat ſie öffentlich zu ſeiner Intereſſenſphäre erklärt," dachte der fürſtliche Doktor der Cameralia. „Er hat die Hand auf ſie gelegt vor aller Augen, der alte Fuchs, weil er erkannte, daß ich —"

Er biß ſich die Lippen blutig im Haß gegen dieſen geborenen Gegner ſeines Lebens und wich, weil er in dieſer öffentlichen Beſitzergreifung eine Kampfanſage und Drohung Menaris gegen jeden Bewerber um Tognas Gunſt ſah und ſich dieſem Manne nicht gewachſen fühlte.

Den Gedanken, der aus dem blutgetränkten alten venezianiſchen Boden aufkeimte, wies er von ſich. Zwar war es leicht, Menari eines Nachts überfallen und ins Meer werfen zu laſſen. Aber — nein, nein. Das Land brauchte Menari. So ſchied er. — Doch vorher fiel als erreichbares Opfer ſeiner Rache der Marcheſe Diaconi.

Ohne äußeren Anlaß brach der Fürſt einen Streit vom Zaune und jagte den beſtürzten Hofmarſchall aus Pfründen und Würden. Er konnte es ohne Menaris Zuſtimmung, da der Marcheſe kein Staats-, ſondern ein Hofamt bekleidete. Der kundige Pſychologe begriff ſein Mißgeſchick nicht. Denn er hatte an jenem Abende alle Sinne auf Menaris Seelenfang gerichtet. Er faßte es nicht, daß Alberto ihn jetzt, gerade jetzt, entließ, da er glaubte, nach dem gelungenen Anſchlag auf den Premierminiſter, beſonderer Auszeichnung würdig zu ſein.

„Fürſtenlaune — Fürſtengunſt," klagte er und tröſtete ſich. Denn er hatte Grund zum Troſte.

Seit Jahren war die Tochter ihm Spekulationsobjekt. Schon mit vierzehn verſprach ſie die ſchöne Mutter, die einſt eine öffentliche Gefahr des Landes geweſen war, weit zu überflügeln. Da ſchmiedete der Vater, deſſen Lebenselement Intrigue war, ſeine weitausſchauenden Pläne. Er hielt die Tochter verborgen. Selbſt in den Ferien durfte ſie San Paolo nicht betreten. Diaconi war ein Meiſtertechniker der Ueberraſchung.

Seine Phantaſien verknüpften Togna mit dem Fürſten. Zwar war der Herr des Paradieſes jeder Ehe abgeneigt; auch glaubte Diaconi, er würde die junge Dynaſtie nicht durch eine unebenbürtige Ehe ſchwächen. Doch bis zum Throne erhob ſich ſein Ehrgeiz nicht, der mit Wirklichkeiten rechnete. Er träumte von einer Stellung ſeiner Tochter als Maitreſſe en titre. Auf dieſe Wahrſcheinlichkeitsrechnung hin ſündigte und lebte er, auf ſie hin machte er die Schulden, die ſeine Feſte und ſeinen lockeren Lebenswandel ermöglichten.

Da warf die Staatsnotwendigkeit alle findigen Erwägungen über den Haufen. Eine neue Lage zeigte neue, ungeahnte Ausſichten. Es galt, Menari für das Land zu fangen. Doch Politik iſt nicht nur Staatsgeſchäft. Ein genialer Meiſter ſieht im öffentlichen Wohle auch ſein privates. Diaconi ſah es. In einer jener hellſeheriſchen Erleuchtungen, die ihm bisweilen kamen, erkannte er im Augenblicke alle Chancen. Und handelte. Er wußte, daß ſo leicht kein Südländer dem blonden Zauber Tognas widerſtehen würde. Und gewiß nicht Menari, deſſen Gottheit einſt die Mutter geweſen war. Diaconi, der die Schwächen der Menſchen kannte und von ihnen lebte, glaubte nicht an dieſes feurigen, innerlich und äußerlich ſo jungen Lebemannes Einſiedlerkraft.

Menari als rechtmäßiger Schwiegerſohn dünkte ihn wertvoller als der Fürſt als illegitimer Geliebter. Auch bot dieſe Konſtellation den gemütvollen Vorteil, daß es ſich ſelbſt als liebevollen Vater und ſtolzen Hüter der Ehre ſeines Hauſes verehren durfte. Auch Diaconis haben menſchliche Schwächen. Und dann war das Herrſcherhaus arm; Menaris Millionen aber — dieſe Beute ſeiner weniger ſkrupelhaften Ahnen — erlitten kaum eine fühlbare Einbuße, wenn ſie ſich dankbar über die Abgründe der Schulden Diaconis ſenkten.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 126

Dienstag, den 2. Juni 1931

53. Jahrg.

## Hochbetrieb im Reichskanzlerhaus.

**Die letzten Vorbereitungen für Chequers.**

Im Reichskanzlerpalais in Berlin herrſcht rege Tätigkeit. Es gilt die neue Notverordnung möglichſt bald fertig zu ſtellen, da Dr. Brüning und Dr. Curtius noch in dieſer Woche nach London fahren. Am Dienstag werden dann die Miniſterpräſidenten der Länder über die Einzelheiten der Notverordnung und die geſamtpolitiſchen Zuſammenhänge unterrichtet werden. Die Notverordnung dürfte dann am Mittwoch dem Reichspräſidenten zur Unterzeichnung vorgelegt werden. In unterrichteten politiſchen Kreiſen wird erwartet, daß der Reichspräſident die neue Notverordnung während des Aufenthaltes von Dr. Brüning und Dr. Curtius in Chequers vollzieht. Es wird angenommen, daß der Reichskanzler darüber noch am Tage ſeiner Abreiſe eine Unterredung mit dem Reichspräſidenten haben wird. Gleichzeitig mit der Veröffentlichung der Notverordnung dürfte dann auch eine Kundgebung der Reichsregierung zur Reparationsfrage veröffentlicht werden.

### Keine engliſchen Zugeſtändniſſe?

Zu den kommenden Beſprechungen in Chequers meldet der politiſche Korreſpondent der „Sunday Times“, daß Macdonald und ſeine Kollegen in der Reparationsfrage eine ſehr feſte Haltung einnehmen würden. Es ſei viel wahrſcheinlicher, daß man eine Zuſammenarbeit auf dem Gebiete der Handelsbeziehungen ſuchen werde.

Offenbar auf amtliche Anregung hin wird erklärt, daß es für England außerordentlich ſchwierig, ja wahrſcheinlich unmöglich ſein werde, irgendwelche Zugeſtändniſſe in der Reparationsfrage zu machen. England müſſe daran feſthalten, daß die bei ihm eingehenden Reparationszahlungen und interalliierten Schuldenzahlungen unbedingt ſeine Zahlungen an Amerika decken, damit der engliſche Haushalt durch die an Amerika fällige Summe nicht beeinflußt werde.

### Die Beamtenverbände beim Reichskanzler.

Reichskanzler Dr. Brüning empfing die Vertreter der Spitzenverbände der Beamtenſchaft, nämlich des Deutſchen Beamtenbundes, des Allgemeinen deutſchen Beamtenbundes und des Reichsbundes der höheren Beamten, zu einer mehrſtündigen Ausſprache über die Notverordnung, vor allem über die neue Kürzung der Beamtengehälter.

Die Beamtenführer legten dem Kanzler dar, welche Erregung ſich der Beamtenſchaft angeſichts der alarmierenden Meldungen über die Abſicht und den Grad der neu vorgeſchlagenen Kürzungen der Beamtenbezüge bemächtigt habe. Demgegenüber wies der Reichskanzler auf den Ernſt der Lage der Reichsfinanzen und auf die bevorſtehenden Bemühungen zur Erleichterung der deutſchen Geſamtlage hin und erklärte, daß die Beamtenſchaft um ein neues Opfer nicht herumkommen werde, das in Form der Kriſenſteuer ja auch die anderen Volksklaſſen treffe.

## Ausblick auf Chequers.

**Die deutſche Stellung nicht ungünſtig.**

Es ſteht bisher noch nicht endgültig feſt, welche engliſchen Miniſter an der Konferenz von Chequers außer Macdonald und Henderſon teilnehmen werden. Die Möglichkeit, daß der Kriegsminiſter, der Marineminiſter und der Handelsminiſter an den Beſprechungen teilnehmen werden, wird zwar keineswegs abgeleugnet, aber es wird vorausſichtlich der nächſten Kabinettsſitzung vorbehalten bleiben, hierüber endgültige Beſchlüſſe zu faſſen. Bei den Beſprechungen über den kommenden Beſuch der deutſchen Miniſter in England wird man der deutſchen Öffentlichkeit gut tun, ſich daran zu erinnern, daß die Einladung von den Engländern ausgegangen iſt.

Die taktiſche Stellung Deutſchlands wird in engliſchen politiſchen Kreiſen keineswegs allzu ungünſtig betrachtet. In der Abrüſtungsfrage ſcheint es zwar ſicher zu ſein, daß Henderſon auf einem weitgehenden Entgegenkommen Deutſchlands beſtehen will, aber andererſeits weiſen politiſche Kreiſe darauf hin, daß gemäß den Locarnoverträgen England auch Deutſchland gegenüber eine Garantie für das Rheinland übernommen hat, die ſich nur dann wirklich erfüllen läßt, wenn auf der deutſchen Seite die entſprechenden Mittel vorliegen, um ein Illuſoriſchwerden der engliſchen Garantie zu verhindern. Hinſichtlich der Reparationen ſcheint es London willkommen heißen zu wollen, wenn ſich die deutſchen Mitteilungen auf klare Tatſachen und die wirkliche Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands beſchränken, ſo daß hieran anknüpfend zu einem ſpäteren Zeitpunkt Verhandlungen auf einer internationalen Grundlage eingeleitet werden können.

## ie Reichswehr ſoll mehr Spargel eſſen.

**Zunahme der Spargelkulturen**

Auf Veranlaſſung der Reichsforſchungsſtelle für landwirtſchaftliches Marktweſen haben das preußiſche Miniſterium des Innern den Polizeitruppen gegenüber und das Reichswehrminiſterium den Reichswehrangehörigen gegenüber den

**ſtärkeren Genuß von Spargel empfohlen.**

Der Reichsverband des deutſchen Gartenbaues hat mit Unterſtützung des Reichsernährungsminiſteriums beſondere Merkblätter herausgegeben, in denen alles nähere über die Zubereitung von Spargel enthalten iſt. Neben geſchmacklichen Vorzügen beſitzt der Spargel auch wertvolle Eigenſchaften als Heilmittel gegen Zucker- und Nierenkrankheiten.

## Neue Kriegerehrung.

**Die Berliner „Neue Wache“ als Kriegerdenkmal.**

Am 2. Juni wird die von dem Berliner Architekten Profeſſor Dr. Heinrich Teſſenow zu einem Ehrenmal umgebaute Schinckelſche „Neue Wache“, Unter den Linden in Berlin, durch einen feierlichen Einweihungsakt der Öffentlichkeit übergeben werden.

Der vor etwa einem Jahr bekanntgewordene Entſchluß der Regierung, gerade dieſes wohlbekannte Werk Schinckels zu dieſem Zweck umzubauen, hat zu leidenſchaftlichen Erörterungen geführt. Profeſſor Teſſenow, dem die Aufgabe übertragen wurde, ſah ſich vor eine ungeheuer ſchwierige Aufgabe geſtellt. Da es ſich für ihn darum handeln mußte, den Charakter der „Neuen Wache“ möglichſt zu erhalten und innerhalb des gegebenen Rahmens das Ehrenmal zu ſchaffen, ſo ergaben ſich für ihn zahlreiche Bindungen. Er hatte ſich dabei von vornherein zum Ziel geſetzt, die Schinckelſche Architektur möglichſt unangetaſtet zu laſſen. Die inneren Räume — Wachzimmer — waren im Laufe der Zeit ſehr willkürlich ausgebaut worden und ohne architektoniſchen Wert. Es konnte hier

**der große Hohlraum als Ehrenraum**

ausgebaut werden. Hier hat ein großer ſchwarzer Granitblock Aufſtellung gefunden, der im Grundriß etwa 1.40 mal 1.40 Meter mißt und 1,56 Meter hoch iſt, alſo etwas unter Augenhöhe abſchließt. Auf dieſem Block liegt ein großer goldener Kranz als Symbol der Kriegerehrung. Im übrigen iſt der Raum in ſehr ruhigen, etwas gedrückten Farben gehalten. Der Fußboden beſteht aus dunklem Baſalt, die Wände hat man mit dunklem Muſchelkalk bekleidet. In der Mitte der Decke — über dem Granitblock — befindet ſich ein kreisrunder Ausſchnitt von vier Meter Durchmeſſer, eingerahmt von einem großen Bronzering. Dieſer Ausſchnitt hat die Aufgabe, die Aufmerkſamkeit auf das darunter liegende Kranzſymbol zu lenken. Der Granitblock wird flankiert von zwei Kandelabern, die Tag und Nacht brennen.

Die Vorderwand, die die Säulenhalle nach dem Innenraum zu abſchließt, weiſt drei torartige Öffnungen auf, die durch ſchwere eiſerne Gitter geſchloſſen ſind. Dieſe Gitter ſollen ſtändig geſchloſſen bleiben, ſo daß die Halle ſelbſt für das Publikum nicht zugänglich iſt, ſondern wie ein Hochaltar abgeſchloſſen bleibt. Trotzdem wird man in der Säulenhalle das Gefühl haben, daß man ſich tatſächlich in dem Raum befindet. Über der mittleren der drei Wandöffnungen iſt

**das Eiſerne Kreuz**

angebracht.

Der Schöpfer des Ehrenmals hat ſich bei ſeiner Arbeit in erſter Linie von möglichſter Zurückhaltung gegenüber dem ehrwürdigen Schinckelſchen Bauwerk leiten laſſen. Er wollte nicht ſo ſehr ein neues Ehrenmal bauen, dieſes vielmehr als einen Teil des durch ſeine Lage an bevorzugter Stelle Unter den Linden in ſeinem Äußeren unangetaſtet bleibenden Schinckelbaues ſehen. An der Front iſt lediglich das äußere Gitter weggenommen worden, wodurch die Säulenhalle und damit das ganze Bauwerk mehr als bisher dem öffentlichen Beſuch ſich darbietet.

### Aus In- und Ausland

**Köln.** In Velbert kam es im Anſchluß an einen Propagandaumzug der Nationalſozialiſten zu ſchweren Zuſammenſtößen mit Kommuniſten. Hierbei wurden vier Nationalſozialiſten ſchwer verletzt. Die Polizei nahm eine Reihe von Verhaftungen vor.

**Genf.** Im Kanton Schwyz wurde in der Volksabſtimmung zum dritten Male eine Vorlage abgelehnt, welche die Einführung der Einkommenſteuer bezweckt. Schwyz bleibt ſomit nach wie vor der einzige Schweizer Kanton, in dem keine Einkommenſteuer beſteht.

## Der Sturmlauf gegen die Reparationen

**Der endloſe Leidensweg des deutſchen Volkes**

Eine Einheitsfront im deutſchen Volke aus allen Klaſſen, Ständen und Parteien, die energiſch die Reviſion der Reparationslaſten fordert, wird immer deutlicher ſichtbar. Unter den neueſten Stimmen, die ſich zu dieſer Forderung erhoben haben, ſeien folgende genannt:

**Einheitliches Handeln tut not!**

Unter zahlreicher Beteiligung wurde in Dresden die Reichstagung des Arbeitsausſchuſſes Deutſcher Verbände eröffnet. Der Präſident des Arbeitsausſchuſſes, Gouverneur z. D. Dr. Heinrich Schnee, führte in ſeiner Begrüßungsanſprache aus, daß bei dem großen Elend und der wirtſchaftlichen und finanziellen Not eine Reviſion der ungeheuren Beſtimmungen des Verſailler Diktats

**nicht mehr umgangen werden könne.**

Früher habe ſich der Arbeitsausſchuß bemüht, den Reviſionsgedanken in weiteſte Volkskreiſe zu tragen. Heute ſei das nicht mehr notwendig. Das Verlangen nach Reviſion trete jetzt

**in allen Schichten des deutſchen Volkes**

in ſtärkſter Weiſe hervor. Die Erkenntnis ſei durchgedrungen, daß die Reviſion Exiſtenzfrage des ganzen Volkes iſt. Es komme darauf an, alles zu einheitlichem Handeln zuſammenzuführen. Die Zeit ſei gekommen, daß der gemeinſame Wille zu einem aktiven Handeln nach außen führen müſſe.

**Sofortige Reparationsverhandlungen gefordert.**

Der Gewerkſchaftsring Deutſcher Arbeiter-, Angeſtellten- und Beamtenverbände fordert die Reviſion der Reparationsverträge in einer Erklärung, in der er u. a. ausführt: Heute müſſen wir in aller Form die ſeit längerer Zeit erhobene Forderung wiederholen, daß die erneute Reviſion der Reparationsverträge

**mit größter Beſchleunigung**

durchzuführen iſt. Unbeſchadet unſerer grundſätzlichen Auffaſſung, daß die geſündeſte Löſung die völlige Annullierung der internationalen Kriegsſchulden wäre, fordern wir angeſichts der allgemeinen Verelendung des deutſchen Volkes und der Unmöglichkeit, ſelbſt bei unerträglicher Laſtenſteigerung zu einer dauerhaften Sanierung der öffentlichen Finanzen zu kommen,

**die ſofortige Aufnahme neuer Reparationsverhandlungen.**

## Der Konflikt Vatikan—Muſſolini.

**Maßnahmen gegen die Katholikenaktion.**

Muſſolini hat ſämtliche Präfekten Italiens angewieſen, den Verbänden der Katholiſchen Aktion gegenüber das Geſetz über die öffentliche Sicherheit in Anwendung zu bringen. Die Präfekten haben danach das Recht der Auflöſung der Vereinigungen wegen jeglicher Betätigung, die im Gegenſatz zur nationalen Staatsordnung ſteht. Durch dieſe Maßnahme iſt das Schickſal der Organiſationen der Katholiſchen Aktion in die Hände der Präfekten gegeben. Ob das als gleichbedeutend mit der angekündigten Auflöſung anzuſehen iſt, bleibt eine Frage. Der Vatikan ſoll inzwiſchen diplomatiſche Schritte unternommen haben.

## Scharfe polniſche Schüſſe.

**Drei Danziger Staatsangehörige gefährdet.**

Von amtlicher Danziger Seite wird mitgeteilt: Aus den Ausſagen von fünf Zeugen geht folgendes hervor: Ein Wächter des Danziger Hafenausſchuſſes, der ſich mit ſeiner Frau in einem an der Weſtmole liegenden Boot der Hafenverwaltung befand, hörte eine Kugel über ſich hinweg pfeifen. Die gleiche Wahrnehmung machte auch ein an der Weſtmole patrouillierender Zollbeamter. Kurz darauf fiel ein zweiter Schuß, der aber höher über die auf der Weſtmole befindlichen Perſonen hinwegging. Einſchläge konnten nicht feſtgeſtellt werden. Zwei weitere Zeugen haben deutlich gehört, daß die Schüſſe vom polniſchen Munitionsbecken herkamen. Wer ſie abgegeben hat, konnte von der Weſtmole nicht wahrgenommen werden. — Es mag dahingeſtellt bleiben, aus welchem Grunde die Schüſſe abgegeben ſind, Tatſache iſt, daß das Leben von Danziger Staatsangehörigen gefährdet wurde.

## Deutſchlands Wohnungsnot.

**Es fehlt am notwendigen Raum.**

Auf einem gemeinſamen Empfang durch Reichsregierung, preußiſche Regierung und Stadt Berlin wurden die beiden Kongreſſe des Internationalen Verbandes für Wohnungsweſen und Städtebau in London und des Internationalen Verbandes für Wohnungsweſen in Frankfurt a. M. durch den Ehrenpräſidenten beider Kongreſſe, den preußiſchen Miniſter Hirtſiefer, eröffnet. Im Namen der Reichsregierung begrüßte dann Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald die Erſchienenen ſowie auch im Namen der Regierungen der deutſchen Länder. Der Miniſter ging dann auf die beſonders

**ſchwierigen Wohnungsverhältniſſe in Deutſchland**

ein und wies darauf hin, daß gerade Deutſchland infolge ſeiner kataſtrophalen Wirtſchaftslage in beſonderem Maße die Hände gebunden ſeien. Bis heute ſei es leider noch nicht gelungen, für alle die Hundertauſende, die heute noch ihrer Unterbringung in ausreichenden geſunden Wohnungen harren, den notwendigen Raum zu ſchaffen. Leider ſei Deutſchland in der Lage, den Verſammlungsteilnehmern auch heute noch außerordentlich viel

**Beiſpiele ſchwerſter Wohnungsnot**

zu zeigen. Die wachſende Verarmung der Bevölkerung mache es notwendig, den Fragen der Verbeſſerung der Wohnungsausſtattungen und des Verkehrs ſowie den Forderungen der Volksgeſundheit, der Wohnungsaufſicht und Wohnungspflege beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen.

# Am Beobachtungsſtand.

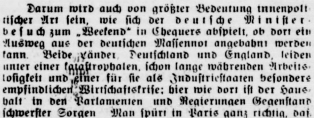
Ein Konflikt zwiſchen dem Vatikan und dem Faſchismus, – man iſt darüber vielleicht doch wohl etwas erſtaunt, da ja noch gar nicht viel Zeit verſtrichen iſt, ſeitdem zwiſchen dem Haupt der Katholiſchen Kirche und dem Italieniſchen Staat nicht bloß ein offizieller Friede abgeſchloſſen, der „Kirchenſtaat" neu begründet wurde und der Papſt auch äußerlich die Souveränitätsrechte erhielt, ſondern auch ein Konkordat abgeſchloſſen worden iſt, deſſen Inhalt eine weitgehende Zuſammenarbeit von Kirche und Staat bedeutet. Nun iſt es zu einem ſchweren Konflikt durch das Vorgehen des faſchiſtiſchen Staates gegen die „Katholiſche Aktion" gekommen, einer vom jetzigen Papſt beſonders eifrig geförderten Bewegung, die eine religiöſe Vertiefung zum Ziel hat. Von faſchiſtiſcher Seite wird nun behauptet, daß dieſe „Katholiſche Aktion" in Italien „politiſche" Zwecke verfolge, den Verſuch darſtelle, die einſt vom Faſchismus zerſprengte Partei der „Popularen" – die etwa dem deutſchen Zentrum entſpricht – wieder ins Leben zurückzurufen und außerdem durch ihre bewußte Einflußnahme auch auf die Jugend die einheitlich-faſchiſtiſche Erziehungsarbeit ſtöre. Bisher waren die Beziehungen zwiſchen Staat und Kirche recht gut und ſchon nach außen hin kommt das z. B. darin zum Ausdruck, daß man italieniſche Briefmarken mit dem Bilde des Heiligen Antonius von Padua druckte, deſſen 700. Todestag in dieſem Jahre von der Kirche unter ſtarker Beteiligung der Staatsbehörden feierlich begangen wird. Nun hat der Papſt zum Zeichen des Proteſtes die Reiſe ſeines Legaten nach Padua abgeſagt, da es zu Demonſtrationen, Beſchlagnahmen und Hausſuchungen, Auflöſungsbefehlen uſw. gegen die Organiſationen der „Katholiſchen Aktion" gekommen iſt, obwohl das Konkordat ſie ausdrücklich zuläßt. Was hier aufeinanderſtößt, iſt einerſeits der Wille des Faſchismus, den ganzen Menſchen, ſein Denken und Handeln reſtlos zu erfaſſen, und andererſeits der Anſpruch der Kirche, ihren religiöſen Einfluß auf den ſich zu ihr Bekennenden ausüben zu können –, ein Weltanſchauungskonflikt alſo, bei deſſen Beurteilung das ominöſe Wort „Kulturkampf" ſich raſch einſtellt.

*

Räumlich getrennt, aber zu gleicher Zeit veranſtalteten in Deutſchland zwei große, ſich ſchroff gegenüberſtehende Weltanſchauungsgruppen jetzt ihre Tagungen, der „Stahlhelm" in Breslau, die Sozialdemokratie in Leipzig. Hier wie dort ſteht eigentlich doch immer wieder die Stellung zur Regierung Brüning im Vordergrund. In Breslau iſt die oppoſitionelle Einſtellung vor allem gegen die jetzige Preußenregierung durchaus unzweideutig herausgearbeitet worden und man erhofft nach einem Sieg über das Kabinett Dr. Brauns und die es ſtützende „Weimarer Koalition" auch entſprechende Rückwirkungen in der Reichsregierung und der Reichspolitik herbeizuführen. In Leipzig dagegen iſt das politiſch parlamentariſche Verhalten der Sozialdemokratiſchen Partei zum Kabinett Brüning durchaus nicht unumſtritten, wenn auch die Mehrheit des Parteitages ſich auf den Standpunkt der Führung ſtellt, eine Einheitlichkeit und Geſchloſſenheit der Partei ſei im gegenwärtigen Augenblick notwendiger als je, da dem Anſturm auf die politiſchen Machtſtellungen der Partei zahlenmäßig große und ſich nicht mindernde Erfolge beſchieden waren und ſind. Die Parteileitung arbeitet mit dem Argument, daß man im Reichstag die Maßnahmen des Kabinetts Brüning habe „tolerieren" müſſen, um das Umlegen des Steuers auf einen Rechtskurs zu verhindern. Freilich ſprechen – natürlich jedesmal in ganz anderer Abſicht und in ganz anderem Sinne – in Breslau wie in Leipzig die Tatſachen der ſchweren wirtſchaftlichen Maſſennot ein lautes, auch politiſch nicht überhörbares Wort einſchließlich des weiteren Zwanges für das „tolerierte" Kabinett Brüning, gerade jetzt mit tiefeinſchneidenden und auch das Schickſal der Maſſen hart berührenden neuen Maßnahmen vor das deutſche Volk zu treten.

*

Darum wird auch von größter Bedeutung innenpolitiſcher Art ſein, wie ſich der deutſche Miniſterbeſuch zum „Weekend" in Chequers abſpielt, ob dort ein Ausweg aus der deutſchen Maſſennot angebahnt werden kann. Beide Länder, Deutſchland und England, leiden unter einer kataſtrophalen, ſchon lange währenden Arbeitsloſigkeit und einer für ſie als Induſtrieſtaaten beſonders empfindlichen Wirtſchaftskriſe; hier wie dort iſt der Haushalt in den Parlamenten und Regierungen Gegenſtand ſchwerſter Sorgen. Man ſpürt in Paris ganz richtig, daß ſich daraus eine gewiſſe „Gemeinſamkeit der Intereſſen" ergibt, übrigens auch darin, daß auf dem Gebiete der internationalen Handels- und Zollpolitik endlich einmal etwas Wirkliches geſchehen muß. Entſcheidendes freilich können die deutſchen Miniſter aus Chequers auf keinen Fall mit nach Hauſe bringen. Aus England kommt ſchon jetzt an uns der Rat, nicht durch eine Moratoriumserklärung das ganze Problem des Young-Planes aufzurollen: man könnte dem deutſcherſeits zuſtimmen, wenn eben ſehr bald eine Reviſion ganz von außerhalb des Young-Planes her angebahnt wird.



Der engliſche Zerſtörer „Wincheſter"
der den Reichskanzler und den Reichsaußenminiſter vor Southampton an Bord nehmen wird. Dieſe Einholung der deutſchen Staatsmänner ſoll eine beſondere Ehrung durch die Londoner Regierung darſtellen.

# Die Preſſe als Machtmittel.

**Tagung der deutſchen Zeitungsverleger in Wien.**

Die diesjährige Tagung der deutſchen Zeitungsverleger findet zurzeit in Wien ſtatt, zum erſtenmal außerhalb der Reichsgrenzen. In der Eröffnungsrede wies der Vorſitzende des Vereins, Kommerzienrat Krumbhaar-Liegnitz darauf hin, daß heute, wo das Deutſchtum der äußeren Machtmittel beraubt iſt, allein die moraliſchen Kräfte, unſerem Wort Geltung zu erringen und zu bewahren vermögen. Das wichtigſte Werkzeug dafür iſt die Preſſe. Für uns alle, die wir deutſchen Volkes und deutſcher Zunge ſind, iſt die deutſche Sprache, iſt das gedruckte deutſche Wort, iſt die deutſche Zeitung das einigende Band geiſtiger Zuſammengehörigkeit und gemeinſamen Volkstums.

# Eröffnung des Sozialdemokratiſchen Parteitages.

**Maſſenkundgebung und Aufmarſch.**

Leipzig ſteht im Zeichen des Parteitages der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands. Neben ſchwarz-rot-goldenen Fahnen ſieht man vorwiegend roten Flaggenſchmuck an den Häuſern. Der Reichsparteiausſchuß hat eine Entſchließung für den Parteitag anbereitet, die

**den neun Neinſagern bei den Panzerkreuzerabſtimmungen**

im Reichstage die ſchärfſte Mißbilligung ausſpricht und der Fraktion für die Zukunft die Möglichkeit geben will, einen ſchärferen Abſtimmungszwang durchzuführen.

Auf dem Meſſeplatz, wohin ſich von verſchiedenen Sammelſtellen aus Züge mit Fahnen, Transparenten, Muſikkapellen und Sängergruppen bewegten, fand

**eine Maſſenkundgebung**

ſozialdemokratiſcher Organiſationen ſtatt. Es ſprachen Vandervelde-Brüſſel, der die Taktik der deutſchen Sozialdemokratie „nach den traurigen Wahlen vom September 1930" begrüßte, weil ſie die Situation gerettet habe und beruhigendere Ausſichten für die nahe Zukunft eröffne. Vom Meſſeplatz aus erfolgte dann durch die menſchengefüllten Straßen der mehrere Stunden in Anſpruch nehmende Vorbeimarſch der Organiſationen vor dem Volkshaus. Die Führer nahmen den Vorbeimarſch auf der Tribüne ab. Im großen Saal des Volkshauſes, in dem die Eröffnungsſitzung ſtattfand, iſt ein umflortes Bild des verſtorbenen früheren Reichskanzlers Hermann Müller aufgeſtellt. Der Sitzung wohnten mehr als 1000 Perſonen bei. Reichstagsabgeordneter Lipinſki-Leipzig begrüßte den Parteitag.

# Der Kurs der Sozialdemokratie.

**Der Parteitag in Leipzig.**

Im Mittelpunkt der Verhandlungen des Sozialdemokratiſchen Parteitages in Leipzig ſteht die Frage der Taktik gegenüber der Regierung Brüning. Das zeigte ſich auch in der großen Eröffnungsrede des Parteivorſitzenden Wels. Einleitend forderte er zu ſchärfſtem Kampf gegen die Nationalſozialiſten auf, zum Schluß wandte er ſich kurz auch gegen den Kommunismus. Der Hauptteil ſeiner Rede galt der Politik Brünings. Dabei ſetzte ſich Wels vor allem mit der Kritik der Oppoſition an der Parteiführung auseinander und verſuchte klar zu machen, warum die Partei die Regierung Brüning unterſtütze, trotzdem ſie die Verantwortung für deſſen Politik ablehne. Dies geſchehe einzig und allein deshalb, um die Errichtung einer offenen oder verſteckten faſchiſtiſchen Diktatur über Deutſchland zu verhindern. Dabei führte er aus:

**Unſere taktiſche Haltung**

nach dem 14. September entſprach durchaus den Grundſätzen der Sozialdemokratiſchen Partei. Wir ſtellen allerdings mit dieſer Taktik die ſchärfſten Anforderungen an die Disziplin. Wer jetzt Mißtrauen ſät, beſorgt die Arbeit der Diktaturfreunde (lebhafter Beifall) und ſchwächt die Demokratie.

**Die Politik der jetzigen Regierung**

iſt nicht unſere Politik. Wir haben nie einen Zweifel darüber gelaſſen, daß wir jede Verantwortung für die Handlungen der gegenwärtigen Reichsregierung ablehnen. Das bezieht ſich vor allem auf die Wirtſchaftspolitik. Die Angriffe des Unternehmertums auf die Sozialgeſetzgebung haben wir im allgemeinen bisher abgeſchlagen.

**Die hohen Reparationszahlungen,**

die Deutſchland zu leiſten hat, haben zu einer Verſchärfung der wirtſchaftlichen Not beigetragen. Die Sozialdemokratiſche Partei hat niemals ein Hehl aus ihrer Anſchauung gemacht, daß zuerſt für Brot und dann erſt für Reparationen zu ſorgen iſt. Wenn ſie dem Dawes-Plan und dem Young-Plan zugeſtimmt hat, ſo nicht, weil ſie mit der hohen Belaſtung des deutſchen Volkes einverſtanden war, ſondern weil ſie damit nur noch Schlimmeres für das Volk verhüten wollte.

Nach der Rede des Parteivorſitzenden kam es zu einer lebhaften Auseinanderſetzung über die Gegenreferentenfrage im Zuſammenhang mit der Panzerkreuzerabſtimmung. Der Vorſchlag, einen der neun Abgeordneten, die die Panzerkreuzerraten abgelehnt hätten, eine halbe Stunde Redezeit zu geben, wurde

**gegen die Stimmen von 15 Delegierten abgelehnt.**

Auch der Antrag, einen Gegenreferenten über Wirtſchaftspolitik zuzulaſſen, wurde gegen die Stimmen der Oppoſition abgelehnt.

Stark beachtet wurde auch die Rede des Reichstagsabgeordneten Tarnow über Kapitalismus und Sozialismus. Er ging auf die heute viel erörterte Frage ein, ob die gegenwärtige Kriſe

**das Ende des Kapitalismus**

und die Möglichkeiten zur Verwirklichung des Sozialismus bedeute. Die Antwort war ſehr vorſichtig und zurückhaltend. Er warnte ſehr nachdrücklich vor dem Glauben, daß der Zuſammenbruch des Kapitalismus bevorſtände. Im Gegenteil, man dürfe mit einiger Sicherheit annehmen, daß die Wirtſchaft die Wege zum Wiederaufſtieg finden werde. Anzeichen dafür ſeien vorhanden. Der Sturz des Kapitalismus ſei nicht ein einmaliger kurzer Akt, ſondern ein

**Umwandlungsprozeß.**

Anſätze zur Verwirklichung des Sozialismus ſeien jedoch ſchon vorhanden.

Gegen Tarnows Ausführungen wandte ſich der Abg. Ströbel. Er klagte darüber, daß die Sozialdemokratie die Wirtſchaftspolitik Brünings nicht genügend brandmarke.

# „Arzt und Erbe des Kapitalismus."

**Sozialdemokratiſcher Parteitag.**

In ſeinem Schlußwort verwies Tarnow auf die weitgehende Übereinſtimmung mit ſeinen Grundſätzen, die im Verlaufe der Ausſprache zutage getreten ſei. Im übrigen betonte er, die Sozialdemokratie müſſe ſowohl Arzt ſein, als auch ſich als Erbe des Kapitalismus fühlen. Der Wille der Arbeiterſchaft gebe

**nach Sturz des kapitaliſtiſchen Syſtems**

und nicht nach Zuſammenbruch der Wirtſchaft, an der das Leben der Millionen hänge, die von der Sozialdemokratie die Rettung erwarteten. Abſchließend warnte Tarnow vor „Parolenſchuſterei", mit der man die Anhänger nur verjagen könne.

Es folgen dann die Abſtimmungen. Zunächſt wird eine Entſchließung zur Frage der Frauenerwerbsarbeit angenommen, in der es u. a. heißt: „Die Sozialdemokratiſche Partei bekämpft aufs ſchärfſte

**die Hetze gegen die arbeitende Frau,**

gleichviel, ob ſie ledig oder verheiratet iſt. Nicht die erwerbstätige Frau iſt an der anwachſenden Arbeitsloſigkeit ſchuld." Weiter wird die Entſchließung Tarnow mit allen gegen drei oder vier Stimmen unter ſtarkem Beifall angenommen. Die Verhandlungen wurden darauf auf Dienstag vormittag vertagt.

# Augsburg feiert Piccard.

**Auch die Tiroler Bauern bewundern.**

Der Empfang, den die Stadt Augsburg dem Stratoſphärenforſcher Prof. Piccard und ſeinem Aſſiſtenten Dr. Kipfer, zuteil werden ließ, geſtaltete ſich z einer großartigen Ehrung für die beiden Gelehrten. B einem Eſſen im Hotel „Bayeriſcher Hof" begrüßte der

**Bürgermeiſter von Augsburg, Dr. Bohl,**

die beiden Forſcher herzlich und gab ſeiner Freude darübe Ausdruck, daß Augsburg als erſte Stadt ſie nach ihren kühnen Vorſtoß in die Stratoſphäre begrüßen dürfe. Profeſſor Piccard dankte für die Begrüßung und betonte, e habe Augsburg vor allem deshalb zum Ausgangspun ſeiner Expedition gewählt, weil es ſich darum gehande habe, einen tüchtigen Ballon für ſein Unternehmen zu beſchaffen. Dann ſprach Geheimrat Obier, der Vorſitzende des Aufſichtsrates der Ballonfabrik Riediger. Er erklärte, es gereiche der Fabrik zur beſondere Genugtuung, daß die beiden Forſcher mit bewunder werter Energie das erhoffte Ziel erreicht hätten.

Bei der Abfahrt von Tirol hatten Tirole Bauern Piccards Wagen mit Blumen und Tannengrü geſchmückt, um ihrer Bewunderung für die beiden Forſche Ausdruck zu verleihen. Weißgekleidete Mädchen überbrachten Piccard Blumengebinde und Andenken an Tiro

Sichtlich gerührt dankte der Profeſſor für die Ehrungen und ſagte: „Wenn ich meinen Landungsplatz in gan Europa hätte frei wählen können, ſo wäre es mir nic möglich geweſen, eine Gegend zu finden, die ſchöner geweſen wäre, und wo ich von der Bevölkerung mit größere Hilfsbereitſchaft und herzlicherer Freundlichkeit aufgenommen worden wäre, als in Gurgl."

### Die Ankunft Piccards in Augsburg.

**Augsburg.** Die Straßen, durch die Piccard, von Süde kommend, mit dem Auto fuhr, prangten in Fahnenſchmu Als dann der Profeſſor mit ſeinem Aſſiſtenten vor dem Ho eintrat, brach die Menge in begeiſterte Hochrufe aus. Imm wieder mußten ſich Piccard und Kipfer an den Fenſtern zeige und die Hochrufe und der Jubel wollten nicht enden. Se vielen Jahren hat Augsburg ſolche Begeiſterung nicht erlebt.

# Was man noch wiſſen muß.

## Zwei weitere Todesopfer des Stahlhelmautounglüc

**Breslau.** Von den bei dem Kraftwagenunglück Ohlau verunglückten Stahlhelmern ſind zwei weitere zwiſchen ihren Verletzungen erlegen, ſo daß bis jetzt insgeſa vier Tote und zehn Schwerverletzte zu verzeichnen ſind.

### Helene Mayer wieder Europameiſterin

**Wien.** Bei den Europameiſterſchaften im Fechten wur Helene Mayer-Frankfurt (Main), die Olympiaſiegerin 1928, Europameiſterin. Sie hat den Titel damit zum zwei Male in Beſitz genommen.

### Neue Grenzverletzung durch franzöſiſcher Flieger

**Kehl (Rhein).** Abermals erſchienen franzöſiſche Flieg über badiſchem Gebiet. Etwa 40 Flugzeuge waren von d Straßburger Fliegerlager aus aufgeſtiegen, die über d Rheintal ihre Übungen vollführten. Von den Flugzeugen fanden ſich zwölf eine ganze Zeitlang über den Randgebie der Stadt Kehl.

### Schwerer Diebſtahl im D-Zug.

**Duisburg.** Im D-Zug zwiſchen Duisburg und Eſſ wurde einem Bankbeamten eine dunkelbraune Aktentaſche ſiebenprozentigen Weſtbodengoldpfandbriefen, Emiſſion 1 mit Kupons ab 1. Juni 1931, geſtohlen. Es handelt ſich hier um fünf Stücke zu je 2000 Mark, Nummer 0761 bis 0765, u ein Stück zu 1000 Mark, Nummer 1600. Von den Täte fehlt bisher jede Spur.

### Die Kommuniſten verlangen Einberufung des Reichstage

**Berlin.** Die kommuniſtiſche Reichstagsfraktion hat an d Reichstagspräſidenten ein Schreiben gerichtet, in dem die fortige Einberufung des Reichstages gefordert wird, um d Parteien die Möglichkeit zu geben, ſich zu den Abſichten d Reichsregierung zu äußern.

### Curtius beim Reichspräſidenten.

**Berlin.** Der Reichspräſident empfing heute den Rei miniſter des Auswärtigen Dr. Curtius zum Vortrag über Genfer Verhandlungen.

### Wegen Mordes zum Tode verurteilt.

**Leipzig.** Das Schwurgericht Potsdam verurteilte 9. März 1931 den Büdner Friedrich Kage wegen Mordes z Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenre Kage hat in der Nacht zum 5. Januar 1930 den ſchwachſinni 6jährigen früheren Beſitzer ſeines Anweſens, der ihm vielen Gründen läſtig geworden war, mit einer Axt erſchla Gegen das Urteil hatte Kage Reviſion eingelegt, die vo Zweiten Straffenat des Reichsgerichts am 1. Juni verwo wurde. Das Todesurteil iſt damit rechtskräftig geworden.

### Dienſtmädchen erſchießt ihre Dienſtherrin.

**Liegnitz.** Die Frau des Obertelegraphenſekretärs Men wurde von ihrer Wohnung aus erſchoſſen, während ſie in ihr Garten weilte. Als Täterin wurde das Dienſtmädchen Frau Menzel, Hilde Arnold aus Berlin, verhaftet. Fr Menzel war kürzlich verreiſt und hatte nach ihrer Rückkehr merkt, daß in der Wohnung Verſchiedenes fehlte. Sie ſchl deshalb am Vormittag das Dienſtmädchen in ſeinem Zimm ein und benachrichtigte die Kriminalpolizei. Noch bevor Polizei eintraf, ſchoß das Dienſtmädchen ihre Dienſtherr durch das [illegible] Fenſter des Zimmers nieder.

# Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Juni**

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Zurückhalten Börſe ſtand unter dem verſtimmenden Eindruck des Na Abſchluſſes. Man ſieht in den geplanten Transaktionen Unternehmens nicht viel anderes als eine Sanierungsm nahme. Die Stimmung war in Anbetracht der bevorſtehen großen politiſchen Entſcheidungen, wie der Zuſammenkunft Chequers, außerordentlich zurückhaltend. Im Verlauf mac die Abwärtsbewegung Fortſchritte.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20–4,21; engl. Pfund 20,46 20,50; holl. Gulden 169,28–169,62; Danz. 81,80–81,96; fra Frank 16,47–16,51; ſchweiz. 81,57–81,73; Belg. 58,58 58 Italien 22,01–22,05; ſchwed. Krone 112,75–112,97; dän. 11 bis 112,87; norweg. 112,64–112,86; tſchech. 12,46–12,48; öſt Schilling 59,12–59,24; Argentinien 1,278–1,282; Spanien 3 bis 33,98.

✱ **Produktenbörſe.** Nach glatter Abwicklung des Maiterm kam etwas vermehrtes Angebot an promptem Brotgetreide den Markt. Für Weizen ergab ſich ein Preisabſchlag von 3, Roggen von 2 Mark. Auch Getreide zur Herbſtlieferung vermehrt angeboten. Septemberlieferungen verloren b Weizen 2, beim Roggen 1 Mark. Der Mehlabſatz entwick ſich ſehr ſchleppend.

✱ **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlic Berliner Eiernotierungskommiſſion.) A. Deutſche Eier: Tri eier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gramm 9, über 60 Gra 8,25, über 53 Gramm 7, über 48 Gramm 6,25, friſche Eier ü 53 Gramm 7; ausſortierte kleine und Schmutzeier 5,50. B. A landseier: Dänen 18er 9,25, 17er 8,50, 15½–16er 7,75, länder 15½–16er 7,25–7,50, Holländer 68 Gramm 9,25, 60 62 Gramm 8,25–8,50, Belgier 68 Gramm 9,25, Litauer ar

iccard.
vundern.
ſ b u r g dem Strat
nd ſeinem Aſſiſten
ß. geſtaltete ſich z
en Gelehrten. B
of" begrüßte der
Dr. Bohl.
ner Freude darübe
tadt ſie nach ihre
grüßen dürfe Pro
ing und betonte, e
um Ausgangspun
ch darum gehande
Unternehmen zu be
Obier, der Vo
nfabrik Riedi
brik zur beſondere
er mit bewunder
reicht hätten.
hatten Tirole
en und Tannengrü
die beiden Forſche
ete Mädchen über
Andenken an Tiro
ſſor für die Ehrun
dungsplatz in gan
wäre es mit nich
n, die ſchöner gew
erung mit größere
reundlichkeit aufg

ugsburg.
Piccard, von Süde
en in Fahnenſchmu
ſtenten vor dem Ho
Hochrufe aus Imm
n den Fenſtern zeige
en nicht enden Se
iſterung nicht erlebt.

ſen muß.
lheimautounglück
Kraftwagenunglück
nd zwei weitere
aß bis jetzt insgeſa
erzeichnen ſind

ameiſterin
en im Fechten wur
Olympiaſiegerin v
el damit zum zwei

zöſiſcher Flieger
n franzöſiſche Flieg
zeuge waren von d
liegen. die über d
n den Flugzeugen
iber den Randgebie

D-Zug.
Duisburg und Eſſ
braune Aktentaſche m
rieſen, Emiſſion 19
Es handelt ſich hier
ner 0761 bis 0765, u
00 Von den Täte

ung des Reichstage
agsfraktion hat an d
richtet, in dem die
efordert wird, um d
zu den Abſichten d

ſidenten.
ing heute den Rei
zum Vortrag übe

verurteilt.
sdam verurteilte
ge wegen Mordes z
ürgerlichen Ehrenre
930 den ſchwachſinni
nweſene, der ihm a
it einer Axt erſchla
n eingelegt. die v
am 1. Juni verwor
tskräftig geworden

Dienſtherrin.
raphenſekretärs Men
n, während ſie in ihr
das Dienſtmädchen
rlin, verhaftet. Fr
nach ihrer Rückkehr
nes fehlte. Sie ſch
hen in ſeinem Zimm
olizei. Noch bevor
chen ihre Dienſtherr
ners nieder.

ndel
vom 1. Juni
rückhalten
Eindruck des
ten Transaktionen
eine Sanierungs
acht der bevorſtehend
der Zuſammenkunft
Im Verlauf ma

enal Pfund 20,46
nz 81,80 81,96; ita
73; Belg 58,58 58
2,75 112,97; dän 112
ech 12,46 12,48; öſt
8 1,282; Spanien 33

icklung des [illegible]
[illegible] Brotgetreide
Preisabſchlag von 3
ur Herbſtlieferung
ungen verloren be
Mehlabſatz entwick

eſtellt von der amtlic
Deutſche Eier: Tr
ramm 9, über 60 Gra
n 6,25, friſche Eier u
hmutzeier 5,50 B
15½–16er 7,75
6- Gramm 9,25, 60
mm 9,25, Litauer ar

---

6,75, Rumänen 5,50—6, Ruſſen große 6,25—6,50, normale 5,50 bis 6, abweichende 5—5,50, kleine, Mittel-, Schmutzeier 5—5,25. Die Preiſe verſtehen ſich in Reichspfennig je Stück im Verkehr zwiſchen Ladungsbeziehern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Uſancen. **Witterung: Regen.** Tendenz: Behauptet.

**• Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,60—1,80, rote Kartoffeln 2—2,20, Odenwälder blaue 2,20—2,60, gelbfleiſchige (außer Nierenkartoffeln) 3,30—3,60 Mark. Fabrikkartoffeln 10 Pfg. je Stärkeprozent.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

| | 1. 6. | 30. 5. | | 1. 6. | 30. 5. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk | 270-272 | 272-274 | Weizkl. f. Bln | 14.7-15.0 | 14.7-15.0 |
| pommerſch | — | — | Rogkl. f. Bln. | 14.0-14.4 | 14.0-14.4 |
| Rogg. märk. | 197-199 | 198-200 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Futtergerſte | 216-238 | 220-236 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Sommergſt | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer märk | 185-189 | 187-191 | Peluſchken | 25,0-30,0 | 25,0-30,0 |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 15,0-16,5 | 15,0-16,5 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,8-10,2 | 9,8-10,2 |
| Mk. ü. Not. | 32,7-38,0 | 33,0-38,2 | Leinkuchen | 14,0-14,2 | 14,0-14,2 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 8,2-8,90 | 8,2-8,90 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,8-13,0 | 12,8-13,0 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 26,5-28,2 | 26,5-28,2 | Kartoffelfl. | — | — |

**Hamburger Schlachtviehmarkt.**
**(Amtlich.)**
**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 2. Juni 1931.

| **Schweine:** | 29. 5. | 2. 6. |
|---|---|---|
| ) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,42 | 0,38—0,39 |
| ) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,43—0,44 | 0,38—0,39 |
| ) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,44—0,45 | 0,38—0,40 |
| ) geringere Ware unter 200 Pfd. | 0,35—0,40 | 0,31—0,36 |
| ) beſte Sauen | 0,35—0,39 | 0,31—0,37 |

Auftrieb: 6972, Handel ſehr ſchlecht.

| **Kälber.** | | |
|---|---|---|
| ) Doppellender | | |
| ) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität | 0,68—0,72 | 0,60—0,65 |
| ) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität | 0,58—0,64 | 0,58—0,57 |
| ) geringere Maſtkälber, 3. Qualität | 0,50—0,55 | 0,45—0,50 |
| ) nüchterne Kälber | 0,32—0,38 | 0,32—0,35 |

uftrieb 1552 Kälber. Handel ſehr flau, Spitzentiere über Notiz.

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Juni.

**Einen guten Fang** erzielten am geſtrigen Tage die Herren Rud. Andreeſen und Hans Kielmann von hier, indem ſie in der Lentföhrdener Aue ein Neunauge von knapp 2 Pfund Gewicht und 75 Zentimeter Länge aus dem Waſſer holten. Wenn auch Neunaugen von kleinerer Größe und Gewicht häufig in unſeren Gewäſſern erbeutet werden, ſo iſt doch der geſtrige Fang als eine große Seltenheit zu betrachten.

**Sperrung von Provinzialſtraßen.** Von Itzehoe bis Hohenweſtedt wird die Provinzialſtraße vorausſichtlich vom 8. bis 30. Juni geſperrt; der Verkehr wird umgeleitet über Mühlenbarbeck und Hennſtedt. — Zwiſchen Albersdorf und Oſterwohld wird die Provinzialſtraße Albersdorf—Heide vom 1. bis 5. Juni geſperrt ſein; der Verkehr wird umgeleitet über Dellbrück—Nordhaſtedt. — Vom 1. bis 15. Juni ſoll die Straße Huſum—Tondern zwiſchen Huſum und Petersburg geſperrt bleiben. Der leichte Verkehr wird über Wobbenbüll—Hattſtedt, der ſchwere über Viöl geleitet werden.

**Endlich junges Gemüſe!** Nun kann die Hausfrau das Mittagsmahl wieder abwechſelungsreicher geſtalten. Die zarten Gemüſe ſind an und für ſich etwas fade. Maggi's Würze erweiſt ſich auch hier als treuer Nothelfer. Schon wenige Tropfen bringen den Eigengeſchmack der tiſchfertigen Gemüſe in überraſchender Weiſe zur vollen Entfaltung.

**Ein zweifelhaftes Vergnügen** konnte man früher das Säubern der Bohnerlappen, des Beſens und des Mops nennen. Der Schmutz ging einfach nicht heraus und wenn man ſich noch ſo ſchrecklich damit abplagte. Heute machen die Frauen es anders. Sie nehmen 10 Liter heißes Waſſer, geben einen Löffel iMi hinzu, und das Wunderwaſſer iſt fertig. Mit ihm machen ſie auch den hartnäckigſten Ankruſtungen und dem zäheſten Schmier im Handumdrehen den Garaus. Sie ſehen, iMi iſt die Vielſeitigkeit ſelber. Sein Steckenpferd iſt natürlich das Geſchirraufwaſchen. Auch ſeine Sachen, wie Porzellan, Kriſtall, Silber- und Nickelbeſtecke, werden nach einer Behandlung mit iMi wieder wie neu. Kurz, Sie können nehmen, was Sie wollen, alle Gegenſtände bringt es zu neuer Schönheit und Friſche!

Die **Kopfſchuppen** ſind in den meiſten Fällen die Urſache des Haarausfalles. Ihre Beſeitigung gelingt ſchon nach wenigen Tagen durch das bekannte, ſeit Jahren bewährte choleſterinhaltige Haarſtärkungsmittel „Entrupal". Durch Entrupal erhalten auch ergraute Haare ihre urſprüngliche Farbe wieder. Dieſes Haar[illegible]ikum erſten Ranges dürfte jeden intereſſieren, der Wert auf die Erhaltung ſeines Haares legt. Proſpekt über Entrupal verſendet koſtenlos die Chemiſche Fabrik vor Ludwig u. Co., Charlottenburg 2, Grolmannſtr. 3.

**Hagen.** Geſtern nachmittag zwiſchen 5 und 7 Uhr brach ein unbekannter Landſtreicher in das unbewachte Haus des Hofbeſ. Johs. Fock ein. Er ſtahl aus einem verſchloſſenen Schrank 180 RM. Herr F. iſt gegen Einbruch verſichert.

w **Kaltenkirchen.** Ein Autounglück, das erfreulicherweiſe ohne ſchlimmere Folgen blieb, ereignete ſich in der letzten Nacht Ecke Bahnhofsſtraße, beim Hauſe des Uhrmachers Aug. Götſch. Das Auto von Schmidt-Hartenheim kam mit Schweinen beladen von Oersdorf. Plötzlich brach die Achſe des Anhängers und das eine Rad machte ſich ſelbſtändig und ſauſte davon. Der Anhänger geriet auf den Bürgerſteig und ſchlug um. Menſchen kamen nicht zu Schaden. Nachdem die Laſt umgeladen war, konnte die Fahrt fortgeſetzt werden.

**Bad Segeberg.** Vor kurzem war es bekanntlich zwiſchen der Stadt und den Pächtern der Gärten an der Lornſenſtraße zu einem Streit gekommen, weil die Stadt mehrere Gärten enteignete, um ſofort mit dem Ausbau der Straße zu beginnen. Das Amtsgericht hob bekanntlich die Enteignung auf, ſo daß die Stadt gezwungen war, 35 Arbeiter zu entlaſſen. Die Stadt legte gegen dieſe Entſcheidung Berufung ein. Im Verlaufe der weiteren Verhandlungen kam es zu einem Vergleich, in dem Gartenpächter der Stadt geſtatteten, ihre Grundſtücke ſofort wieder zu betreten, und die Stadt ſich bereit erklärte, die Pächter angemeſſen zu entſchädigen. Die Arbeit an der Lornſenſtraße iſt daraufhin wieder aufgenommen worden.

**Bad Segeberg.** Waldarbeiter beobachteten über dem Segeberger Forſt in den Nachmittagsſtunden ein Flugzeug, das ſich plötzlich überſchlug und dann ſteil abſtürzte, ſodaß die Zuſchauer jeden Augenblick glaubten, das Flugzeug ſtürze auf den Erdboden. Erſt etwa 100 Meter über dem Wald kam die Maſchine ins Gleiten und flog dann in nördlicher Richtung weiter. Anſcheinend hat der Führer das Flugzeug noch rechtzeitig abfangen können.

e **Neumünſter.** Ein ſchwerer Unglücksfall hat ſich, wie nachträglich von der Unfallſtation der hieſigen Berufsfeuerwehr gemeldet wird, während des Großfeuers in der Nacht zum Sonnabend in Steinhorſt ereignet. Während die Feuerwehr von Schönhagen ſich auf dem Wege zur Brandſtelle befand, gerieten die im geſtreckten Galopp dahinſtürmenden Pferde der Feuerſpritze plötzlich vom Wege ab und jagten über eine Koppel, wobei die Spritze umkippte. Mehrere Feuerwehrleute gerieten unter das ſchwere Löſchgerät und wurden mehr oder weniger ſchwer verletzt. Der Landmann Holſt aus Schönhagen wurde mit ſchweren inneren Verletzungen dem Krankenhauſe zugeführt. — Von einem Auto hinterrücks überfahren und erheblich verletzt wurde auf der Altonaer Chauſſee bei Wittorf der hieſige Arbeiter Johs. Grunau, während er ſich auf ſeinem Fahrrade auf dem Heimwege nach Neumünſter befand. Das ſtädtiſche Sanitätsauto brachte den Verunglückten, bei dem u. a. ein Bruch des Ellenbogens feſtgeſtellt wurde, in das hieſige Friedrich-Ebert-Krankenhaus. — Ein bedauerliches Opfer der Notverordnung des Herrn Reichspräſidenten wurde der erſt 18jährige Landmannsſohn Hans Brockmann aus Gröhnwohld. Am 14. März nahm er an einer ſozialdemokratiſchen Verſammlung in Schlamersdorf teil. Am Saleingang wurde er gefragt, ob er eine Waffe bei ſich habe. Er bejahte ſofort die Frage und gab eine Stahlrute ab, worauf der Landjäger ſeine Perſonalien feſtſtellte. Jetzt mußte Br. ſich vor dem großen Schöffengericht verantworten und er machte zu ſeiner Verteigigung geltend, daß er nur deshalb die Waffe bei ſich führe, weil das Gehöft ſeines Dienſtherrn abſeits belegen ſei und man ihn bereits einmal überfallen habe. Das Gericht verurteilte ihn jedoch zu der geringſt zuläſſigen Strafe von drei Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfriſt. Das Urteil wirkte um ſo befremdender, als in der zuvor behandelten Straſſache eine Frau K. wegen vollendeter Abtreibung mit einer Woche Gefängnis davonkam.

e **Neumünſter.** Zur gemeinſamen Feier ihres Einſegnungstages vor 50 Jahren hatten ſich am Sonntag etwa 350 Jubilare aus Neumünſter und Umgegend ſowie von auswärts hier eingefunden. In der altehrwürdigen Vicelinkirche nahm Propſt Meifort, nachdem er mit eindrucksvollen Worten der Bedeutung des Tages gedacht, und bei den betagten Jubilaren zahlreiche Erinnerungen wachgerufen hatte, die Einſegnung vor. Das geräumige Gotteshaus war während der Feier der goldenen Konfirmation überfüllt. Ein gemiſchter Chor und die Poſaunenbläſer wirkten in der Feierſtunde mit. Nachmittags fand in der Anſcharkirche eine Nachfeier und im Bahnhofshotel eine Kaffeetafel ſtatt. — In der Nacht wurde beim ſog. Kreuzweg in Tungendorf das Fuhrwerk des Landmanns Hack am Husbergermoor von dem Schnellaſtwagen des Hofbeſ. Hein-Ovendorf angefahren, wobei das Pferd ſo ſchwer verletzt wurde, daß es auf der Stelle getötet werden mußte. — Der Ausbruch zweier Strafgefangenen aus dem hieſigen Zentralgefängnis, die bereits mit einer Eiſenſäge die Stahlſtangen ihrer Fenſter durchgeſägt und ſich mittels einer Leine, an der ein ſchweres Gewicht befeſtigt war, über die Mauer geſchwungen hatte, konnte durch die Wachſamkeit eines Beamten verhindert werden. Nach kurzer Verfolgung wurde man der Ausreißer wieder habhaft. — Die Fahrraddiebſtähle haben hier in der letzten Zeit wieder einmal einen erſchreckenden Umfang angenommen. Während der letzten Wochen wurden der Polizei täglich zwei bis drei Fahrraddiebſtähle gemeldet, ſodaß die Zahl der geſtohlenen Räder in reichlich einem Monat die Zahl 100 erreicht hat.

**Bordesholm.** Sonnabendvormittag ſtand plötzlich das weichgedeckte Haus des Arbeiters Hinrich Sachau in Loop in Flammen. Die Möbel konnten gerettet werden, während das Haus vollſtändig niederbrannte. Das Feuer ſprang auf die Wohnhäuſer der Landwirte Johannes Wichmann und Rieper über. Dem raſchen Eingreifen der Feuerwehr gelang es aber, den Brand noch im Keime zu erſticken. Die Urſache des Feuers dürfte wahrſcheinlich in einem Schornſteinbrand zu ſuchen ſein.

**Itzehoe.** Am Sonnabendnachmittag ereignete ſich in der Militärbadeanſtalt ein Unfall, der leicht ein Menſchenleben hätte fordern können. Der Chauffeur Willy Brum wurde im Waſſer von Herzkrämpfen befallen und ſchrie laut um Hilfe. Der in der Nähe befindliche Jürgen Schulz, wohnhaft Coriansberg, eilte dem Verſinkenden zur Hilfe. Er konnte ihn unter eigener Lebensgefahr retten und an das Ufer bringen. Dort wurden ſogleich Wiederbelebungsverſuche angeſtellt, die nach einiger Zeit von Erfolg gekrönt waren, ſo daß der junge Mann ſich dann nach Hauſe begeben konnte.

**Loop.** Gegen 11 Uhr vormittags brannte das weichgedeckte Wohnhaus des Landmannes Johs. Wichmann, das von H. G. Sachau bewohnt wurde, nieder. Die anliegenden Strohdachgebäude waren durch den Funkenflug ſtark gefährdet und ihre Dächer brannten ſchon hier und da. Nur dem ſofortigen und tatkräftigen Eingreifen von in der Nähe beſchäftigten Bauhandwerkern und Einwohnern iſt die Rettung dieſer Gebäude zu verdanken. An den Löſcharbeiten beteiligten ſich die Nachbarwehren von Schönbek, Mühbrook, Einfeld und Krogaſpe. Die herbeigeeilte Bordesholmer Motorſpritze trat ebenfalls in Tätigkeit. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt unbekannt.

**Wöhrden.** In der Nacht entwendeten Diebe einem hieſigen Schäfereibeſitzer vom Wöhrdener Vorland 21 Gänſe. Im vorigen Jahr wurden hier ebenfalls 21 Gänſe geſtohlen. Von den Tätern fehlt jedoch jede Spur.

? **Eckernförde.** Der Verkehrsverband Hamburg-Lübeck-Schleswig-Holſtein und Unterelbe e. V. hielt am Montag nachmittag im Kurhotel Seegarten ſeine ſtark beſuchte Mitgliederverſammlung ab. Der Verband hat im letzten Jahre wieder fleißig gearbeitet. So wurde u. a. ein neuer Führer herausgegeben, der, von dem bekannten Reiſeſchriftſteller Ernſt Strohmeyer bearbeitet, erſtmalig das Gebiet zwiſchen Nord- und Oſtſee von Dänemark bis Lüneburg umfaßt. Dabei ließ man ſich davon leiten, daß die gemeinſchaftliche Werbung viel wirtſchaftlicher iſt, als die Einzelwerbung. Mitte Juni kommt eine vom Kunſtmaler Ruhe entworfene Reliefkarte des Verbandsgebietes heraus, die von guter Wirkung ſein wird. Erfreulich iſt, daß die Reichsbahndirektion dem Verband für Werbezwecke 2000 Reichsmark zur Verfügung ſtellte. Wenig erfreulich iſt, daß der Fremdenverkehr, ohne Zweifel infolge der ſchlechten Wirtſchaftslage, um etwa 30 Proz. gegen früher nachgelaſſen hat, doch hofft man, durch fleißige Werbung eine Beſſerung zu erzielen. Als Ort der nächſten Hauptverſammlung wurde Flensburg beſtimmt.

**Laboe.** In der Vorunterſuchung in einem vom ſuſpendierten Gemeindevorſteher Sprott bei der Staatsanwaltſchaft beantragten Meineidsverfahren gegen die in der Beleidigungsklage gegen den Berichterſtatter Franz H. vernommene Zeugin Anni G. fanden hier umfangreiche Vernehmungen durch den Unterſuchungsrichter ſtatt. Die hatte ſeiner Zeit unter Eid erklärt, daß ſie vor ihrem Verkehr mit Sp. mit anderen Männern gegen Entgelt verkehrt hat, was Sp. durch zahlreiche Zeugen widerlegen will.

**Eutin.** Beim Baden im großen Eutiner See ertrank die auf der Domäne Neumeierei beſchäftigte, aus Kiel gebürtige, 17 Jahre alte Hausangeſtellte Alma Konrad. Die Leiche konnte geborgen werden. Wiederbelebungsverſuche eines ſofort herbeigerufenen Arztes waren leider vergebens.

**Eutin.** Die Regierung in Eutin als Gemeindeaufſichtsbehörde hat für die Städte Eutin, Bad Schwartau, Ahrensbök, den Kurort Malente ſowie die Gemeinden Land Ahrensbök, Boſau, Land Eutin, Gleſchendorf, Gniſſau Obernwohlda, Redingsdorf, Renſefeld und Siblin angeordnet, daß in dieſen Gemeinden vom 1. Juni an die Gemeindebierſteuer und zwar in doppelter Höhe der Sätze der Notverordnung vom Juli 1930 zu erheben iſt. Bei dieſen 12 Gemeinden liegen die Dinge ſo, daß ihr Haushalt für 1931 infolge der zu erwartenden geringeren Reichsſteuerüberweiſungen ohne dieſe nun zwangsweiſe angeordneten Steuern nicht ausgeglichen werden kann.

**Lübeck.** Anläßlich der Eröffnung der Ausſtellung „An die Oſtſee, über die Oſtſee" werden am Sonntag in Lübeck 1000 Tauben aus Kopenhagen, Kiel, Rendsburg, Flensburg Schleswig, Wismar und Roſtock aufgelaſſen, die an und über die Oſtſee die Kunde von der Eröffnung bringen ſollen.

**Altona.** Wieder hat ſich in Hochkamp eine Einſteigegeſchichte ereignet, die eine Fortſetzung der Tätigkeit des „Nachtgeſpenſtes" darſtellen dürfte. Geſtohlen wurde auch in dieſem Falle nichts. — In Osdorf erbeutete ein Einſteigedieb RM. 120 in bar, Tabakwaren und Lebensmittel.

**Hamburg.** Montag vormittag klopfte es an der Etagentür einer im Sprinkenhof wohnenden Ehefrau Schl. Als die Frau bei geſchloſſen gehaltener Tür rief: „Wer iſt da?" wurde ihr die Antwort: „Der Gasmann." Die Frau öffnete nun die Tür und im ſelben Augenblick wurde ihr eine Hand voll weißer Pfeffer ins Geſicht geſchleudert. Der Täter verſetzte dann der Frau einen Fußtritt in den Leib. Frau Schl. erlitt einen Ohnmachtsanfall. Der Verbrecher drang daraufhin in die Wohnung ein und raubte u. a. ein paar Brillantohrringe mit je zwei Brillanten, zwei Brillantringe mit je einem Brillanten (½ Karat, Kronenplatinfaſſung), einen Brillantring mit einem Brillanten 0,32 Karat (dieſes Gewicht iſt im Ringreifen eingraviert) und einen Anhänger mit einem brillantähnlichen ſiameſiſchen Halbedelſtein. Der Geſamtwert der entwendeten Sachen beträgt etwa 1800 Reichsmark. Mitteilungen, die zur Feſtnahme des gemeingefährlichen Burſchen führen können, nehmen ſämtliche polizeilichen Dienſtſtellen entgegen.

**Hamburg.** Aus einem Geſchäft am Schulterblatt wurden durch Einbruch entwendet 60 goldene Trauringe, 40 mit Halbedel- und farbigen Steinen beſetzte Ringe, 120 mit unechten Steinen verſehene Ringe, eine goldene Herrenuhr und mehrere goldene Damenarmbanduhren.

**Bergedorf.** Der langgeſuchte Bankräuber J. aus Hamburg wurde von den Bergedorfern Polizeibeamten in Bergedorf erkannt und geſtellt. Er konnte, obgleich ihm mehrere Schüſſe nachgeſandt wurden, entfliehen. Bei der aufregenden Verfolgung durch die Polizeibeamten erlitt ein Polizeibeamter eine ſchwere Schulterverletzung. Es gelang den Beamten ſchließlich, den Verfolgten in Oberbillwärder zu verhaften; er war durch einen Schuß verletzt worden.

**Gniſſau.** Ein ſeltenes Tieridyll kann man zur Zeit bei einem hieſigen Gaſtwirt beobachten. Die Hauskatze hatte drei Junge geworfen, wovon ihr eines gelaſſen wurde. Mit dieſem ſchleppte die Alte dauernd im Maule umher. Da die Teckelhündin inzwiſchen auch Zuwachs bekommen hatte, kam man auf den Gedanken, dieſer das Kätzchen als Stiefkind zu übergeben. Die Idee hat ſich bewährt. Die Hündin pflegt und ſäugt das Adoptivkind wie ihre eigenen Jungen, ein Zeichen, daß es auch im Tierreich gute Pflegemütter gibt.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Schwere Unwetter in Deutſchland.

### In Berlin, im Werratal, im Allgäu.

Gewitter mit Böen und Hagelſchlägen richteten in und um Berlin ſchwere Gebäude- und Waldſchäden an. Zahlreiche Dächer wurden abgedeckt, ſtarke Bäume wurden umgelegt, viele Straßen und Plätze waren überſchwemmt und unpaſſierbar. Glücklicherweiſe aber hat das Unwetter, ſoweit bis jetzt bekannt, kein Todesopfer gefordert, obwohl auf den Seen viele Waſſerſportler in höchſter Gefahr waren. Die Feuerwehren wurden innerhalb weniger Stunden faſt zweihundertmal alarmiert. Der Rundfunk und der Fernſprechverkehr waren längere Zeit vollſtändig geſtört.

Schwere Unwetter werden auch aus dem Werratale gemeldet. Hagelſchläge und Wolkenbrüche richteten ungeheure Verwüſtungen an. Am härteſten wurde

**die Ortſchaft Blickershauſen**

von dem Unwetter betroffen. Drei Wohnhäuſer wurden unterſpült und ſtürzten ein. Die Bewohner konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten. Viel Vieh iſt in den Fluten umgekommen. Auch

**aus dem Allgäu**

werden Unwetterkataſtrophen gemeldet. Ein beſonders ſchweres Gewitter ſuchte die Gegend von Füſſen heim. Hier vernichtete ſchwerſter Hagel alles, was auf den Feldern ſtand und an den Bäumen hing. Eine Stunde nach dem Unwetter konnten noch Hagelkörner im Gewicht von 80—90 Gramm geſammelt werden. Die Dächer der Häuſer wurden wie Siebe durchlöchert. Gewaltige Waſſermengen ergoſſen ſich in Strömen durch die Häuſer.

# Geſundheitspflege auf dem Lande.

### Mütterkurſe und Wanderausſtellungen.

Auf einer Tagung, die der Reichsausſchuß für hygieniſche Volksbelehrung in Nürnberg abhielt, ſprach Medizinalrat Dr. G. Seiffert über das Thema: „Hygieniſche Volksbelehrung auf dem Lande“. Er führte u. a. folgendes aus:

Die geſundheitlichen Verhältniſſe auf dem Lande ſind, wie die Statiſtik zeigt, durchaus nicht ſo günſtig, wie vielfach geglaubt wird. Eine Beſſerung iſt aber auf dem Lande ebenſo gut möglich, wie unter ſtädtiſchen Verhältniſſen. Es gilt vor allem, den Sinn der Landbevölkerung für

**perſönliche Geſundheitspflege**

zu wecken und auch auf dem Lande geſundheitliches Wiſſen zu verbreiten. Dieſe Art der Belehrung verſpricht indeſſen nur dann Erfolg, wenn ſie auf die ländliche Eigenart in geeigneter Weiſe Rückſicht nimmt. Es iſt eine gewiſſe Geſundheitspropaganda notwendig, ſowie beſonders eine geſundheitliche Erziehung der Jugend. Träger der Belehrung auf dem Lande müſſen Ärzte und Fürſorgerinnen, vor allem aber auch die Schule ſein. In Bayern hat ſich beſonders die Methode der Wanderausſtellungen und die Verbreitung von geſundheitlicher Belehrung durch Geſundheitsfürſorgerinnen und durch Mütterkurſe bewährt. An ſolchen Mütterkurſen nimmt faſt die Hälfte der geſamten weiblichen Ortsbevölkerung teil; an den Ausſtellungen iſt das Intereſſe mindeſtens ebenſo groß. Vielfach werden derartige Ausſtellungen mit Vorträgen, Filmvorführungen uſw. verbunden, ſo daß für den betreffenden Ort jedesmal eine Art Geſundheitswoche“ ſich daraus entwickelt. Es iſt beſonders wichtig, nicht nur geſundheitliches Wiſſen der ländlichen Bevölkerung zu vermitteln, ſondern ihr auch die ſittliche Pflicht nahe zu bringen, die in einer geſunden Lebensführung liegt.

### Lettländiſche Einladung an die deutſche Flotte.

**Berlin.** Einer Einladung der Regierung von Lettland folgend werden die Kreuzer „Königsberg“ und die vierte Torpedobootsflottille in der Zeit vom 10. bis 12. Juni Libau für einen offiziellen Beſuch anläßlich der Feier des zehnjährigen Beſtehens der lettländiſchen Marine aufſuchen.

### Gewaltige Gewitter über Oſtpreußen.

**Königsberg.** Jetzt kam der langerſehnte Regen, allerdings mit einer Gewalt, wie man ſie ſeit Jahren nicht erlebt hat. Wie die Königsberger Wetterwarte auf Anfrage mitteilt, waren bereits innerhalb der erſten zwanzig Minuten 36 Millimeter Regen gefallen. Auch aus anderen Gegenden Oſtpreußens, ſo aus Tilſit, wurden Gewitter mit Wolkenbrüchen gemeldet.

# Was ſoll im neunten Schuljahr gelehrt werden?

### Religion und Lebenskunde.

Der preußiſche Unterrichtsminiſter gibt in einem Erlaß an die Regierungen und das Provinzialſchulkollegium in Berlin-Lichterfelde die endgültigen Richtlinien zum Lehrplan für ein freiwilliges neuntes Schuljahr für den Unterricht in der Religion bzw. Lebenskunde bekannt.

### Evangeliſcher Religionsunterricht.

Der Religionsunterricht hat den jungen Menſchen die bibliſch-evangeliſche Grundlage zu zeigen, auf der ſie ihr künftiges berufliches und geſellſchaftliches Leben aufbauen ſollen. Es iſt dabei auf die religiöſen und ſittlichen Fragen, die ſie beſchäftigen, verſtehend einzugehen und ihnen durch Klärung und Führung zu helfen, eine gefeſtigte, im Gemeindeleben verwurzelte Lebenshaltung zu gewinnen.

### Katholiſcher Religionsunterricht.

Der Religionsunterricht des neunten Volksſchuljahres hat die Aufgabe, in Weiterführung und Vertiefung der religiöſen Unterweiſung und Erziehung durch die Volksſchule die religiös-ſittliche Grundlage zu zeigen, auf der ſich beſonders das künftige berufliche und geſellſchaftliche Leben nach der Lehre und dem Vorbilde Chriſti im Geiſte der katholiſchen Kirche aufbaut. Es iſt dabei auf die religiöſen und ſittlichen Fragen, die die Kinder in dieſem Alter beſchäftigen, verſtehend einzugehen und ihnen durch Klärung und Führung zu helfen, daß ſie ſich zu echten katholiſchen Chriſten mit tiefer Religioſität und ſittlicher Charakterſtärke entwickeln.

### Lebenskundlicher Unterricht.

Es iſt auf die aus der geſellſchaftlichen Wirklichkeit der jugendlichen Menſchen aufſteigenden weltanſchaulichen und ſittlichen Fragen verſtehend einzugehen und ihnen durch Klärung und Führung zu helfen, eine gefeſtigte Lebenshaltung zu gewinnen.

○ **Anſchlag auf einen D-Zug.** Zwiſchen den Bahnhöfen Obisfelde und Vorsfelde wurden zur Nachtzeit von unbekannten Tätern zwei eiſerne Eggen und ein Hemmſchuh auf die Gleiſe gelegt. Der D-Zug 6 ſchleifte dieſe Gegenſtände eine Strecke mit, konnte aber nach Halten auf freier Strecke und Wegräumen der Hinderniſſe unbeſchädigt ſeine Fahrt fortſetzen. Die Reichsbahndirektion Hannover hat für die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 1000 Mark ausgeſetzt.

○ **Streik der Tierärzte.** Auf dem ſtädtiſchen Viehhof in Frankfurt a. M. traten die mit der Unterſuchung des aufgetriebenen Schlachtviehes beauftragten Tierärzte in den Streik, weil ihnen vom Magiſtrat ihre Tageshonorare gekürzt worden waren. Auf den Straßen ſtauten ſich gegen 10 000 Stück Schlachtvieh, und die Händler ſchrien wild durcheinander. Um Krawalle zu verhüten, bewilligte darauf der Magiſtrat den Tierärzten vorläufig den bisher gezahlten Tagesſatz, behielt ſich aber weitere Schritte vor.

⊙ **Eine Handgranate tötet vier Kinder.** Auf dem Militärübungsplatz in Kaſchau kam es zu einem ſchweren Unglück. 16 Knaben, die in der Nähe des Übungsplatzes Vieh weideten, krochen auf den durch Stacheldraht abgeſperrten Platz, um Karten zu ſpielen. Einer von ihnen fand eine Handgranate, die ihm entfiel und explodierte. Hierbei wurden vier Kinder getötet.

⊙ **Fünf Perſonen ertrunken.** In Konſtanza in Rumänien ſchlug eine mit ſieben Perſonen beſetzte Barke, deren Inſaſſen angetrunken waren, infolge ſtarken Wellenganges um. Fünf Arbeiter ertranken, zwei wurden gerettet.

# Schwere Autokataſtrophen.

### Ein Toter, elf Verletzte bei einem Laſtautounglück.

Bei Bayreuth fuhr ein mit etwa 30 Mitgliedern einer katholiſchen Vereinigung beſetztes Laſtauto, das ſich auf einem Wallfahrtsausfluge in der Fränkiſchen Schweiz befand, an einer abſchüſſigen Straßenſtelle über die Böſchung und ſtürzte um. Ein 45jähriges Fräulein wurde ſofort getötet. Elf Perſonen wurden verletzt, einige von ihnen ſchweben in Lebensgefahr.

### Autozuſammenſtoß in Frankfurt a. M.

An der Obermainbrücke in Frankfurt a. M. ſtieß ein von dem Zahnarzt Dr. Salzmann geſteuerter Wagen, in dem ſich fünf Perſonen befanden, mit einem anderen Auto, in dem drei Perſonen ſaßen, zuſammen. Der Anprall war ſo heftig, daß ſich beide Wagen überſchlugen. Sämtliche Inſaſſen kamen unter die Fahrzeuge zu liegen und wurden verletzt. Dr. Salzmann erlitt ſchwere Knochenbrüche, während ſeine Frau Geſichtsverletzungen davontrug.

# Keine lohnenden Aufträge.

### Die wirtſchaftliche Lage des Handwerks im Mai.

Vom Reichsverband des deutſchen Handwerks wird mi geteilt: Entſprechend der allgemeinen ſchwierigen Lage de deutſchen Wirtſchaft liegt auch im Handwerk für den Mona Mai die Geſchäftstätigkeit außerordentlich danieder. Die ſe langem erhoffte Beſſerung der Wirtſchaftslage iſt bislang ſ gut wie gar nicht eingetreten. Selbſt die an der üblichen jahres zeitlichen Belebung des Geſchäfts beteiligten Handwerksberu ſind von der Geſchäftstätigkeit ſehr enttäuſcht. Vor allem

**fehlte es nahezu völlig an lohnenden Aufträgen.**

Selbſt das Schneider- ſowie das Putzmacherinnenhandwer die unter dem Einfluß der Jahreszeit und der ſchönen warme Witterung vermehrte Aufträge zu verzeichnen hatten, berichte übereinſtimmend, daß der wirtſchaftliche Ertrag ſehr gerin iſt, da nur bei ſtark gedrückten Preiſen ein Abſatz möglich i Auch bei den Aufträgen für das Tapezierhandwerk ſowie fü das Klempner- und Inſtallateurhandwerk, die eine leichte B lebung gegenüber den früheren Monaten melden, handelt e ſich vorwiegend um kleinere Inſtandſetzungsarbeiten, die nu geringe Verdienſtmöglichkeit geben. Allenthalben macht ſich da Fehlen größerer Aufträge unangenehm bemerkbar. Die U ſachen hierfür ſind noch die gleichen wie in den Vormonate

**Die Betriebe in ländlichen Gegenden**

klagen über die Zurückhaltung der Landwirtſchaft bei der E teilung von Aufträgen, und in den Städten bleibt das D niederliegen der Bauwirtſchaft und die ſchlechte Lage der I duſtrie für den Geſchäftsgang zahlreicher Handwerksbetrie beſtimmend. Mit einer wirkſamen Belebung der Bautätigke iſt in dieſem Jahre auch kaum noch zu rechnen. Die ſtaa lichen Wohnungsbauprogramme blieben erheblich hinter de Ausmaß früherer Jahre zurück, gemeindliche Zuſatzprogramm kommen infolge des Mangels der hierfür erforderlichen Mi auch kaum in Frage und die private Bautätigkeit ruht aus de gleichen Gründen ebenfalls nahezu völlig. Beſonders na teilig wirkt unter dieſen Umſtänden für das private Ba gewerbe noch, daß, wie namentlich die Hwk Nürnberg berichte bei Vergebung von Wohnungsbauten im Rahmen des ſtaa lichen Wohnungsbauprogramms ein großer Teil der hierb berückſichtigten Baugenoſſenſchaften die Bauarbeiten vorzug weiſe an Arbeiterproduktivgenoſſenſchaften vergibt. Die Hau arbeiten des privaten Bauhauptgewerbes beſtehen daher kleineren Inſtandſetzungs- oder Umbauten. Das gleiche g auch für die Baunebengewerbe, die ebenfalls, ſoweit ſie Au träge zu verzeichnen haben,

**faſt ausſchließlich mit Reparaturarbeiten beſchäftigt**

ſind. Selbſt die Nahrungsmittelhandwerke werden von de gegenwärtigen Wirtſchaftskriſe immer ſtärker betroffen. Übe einſtimmend meldet das Bäcker-, Konditoren- und Fleiſche handwerk einen ſtändigen Rückgang der Umſätze.

Der Arbeitsmarkt der Handwerksgeſellen hat unter dieſ Umſtänden noch keine weſentliche Entlaſtung erfahren. D Einſtellung von Arbeitskräften erfolgte, wenn überhaupt, me nur vorübergehend, da das Fehlen größerer Aufträge ei Dauerbeſchäftigung der Arbeitskräfte unmöglich machte. E hebliche Lohnänderungen ſind nicht mehr erfolgt. — Die B ſchaffung der Materialien bereitete keine Schwierigkeite Preisſchwankungen erſchwerten verſchiedentlich die Kalkulati im Handwerk. Namentlich im Nahrungsmittelgewerbe geſta teten ſich die Preisverhältniſſe ſchwierig.

## Welt und Wiſſen

w **Die Entdeckung des magnetiſchen Nordpols.** Am 2. Ju 1831 entdeckte der engliſche Seefahrer James Clarke Roß a der Halbinſel Boothia Felix den magnetiſchen Nordpol. Wi an einem beliebigen Punkte der Erdoberfläche eine Magn nadel frei aufgehängt, ſo nimmt ſie ſtets eine ganz beſtimm Richtung an und kehrt, wenn ſie aus dieſer Richtung abgelen wird, allmählich wieder in ſie zurück. Es kann nur die Er ſelbſt ſein, die der ſich überlaſſenen Magnetnadel mit einer g wiſſen Kraft die Richtung anweiſt. Die Erde erſcheint hierna als ein gewaltiger Magnet. Den Nordpol dieſes Magne (der nicht identiſch iſt mit dem geographiſchen Nordpol) fa Roß in 70 Grad 5,3 nördl. Breite und 96 Grad 45,3 weſtl. Län von Greenwich. Roß ſtarb im April 1862. Der magneti Nordpol war unter dem Namen „Magnetberg“ lange v ſeiner Entdeckung die Quelle abenteuerlicher Geſchichten. E hieß von ihm, daß er aus den vorbeifahrenden Schiffen a Nägel und alle ſonſtigen Eiſenteile herausziehe, ſo daß d Schiffe auseinanderfielen. Die Angſt vor dieſem „Magnetbe ſchwand erſt, als man durch wiſſenſchaftliche Unterſuchun des Erdmagnetismus auch die Natur der magnetiſchen Po unterſuchen konnte.

w **Der Marinemaler Stöwer geſtorben.** Im Alter von Jahren ſtarb in Berlin der Marinemaler Profeſſor W Stöwer. Stöwer, der auch durch zahlreiche Bildniſſe W helms II. bekanntgeworden iſt, war der Sohn eines pomm ſchen Schiffskapitäns. Schon in jungen Jahren wandte er der Marinemalerei zu. Von ihm ſtammten zahlreiche Illuſt tionen zu Werken über die deutſche Kriegsflotte. Stöwer gleitete den früheren Kaiſer wiederholt auf Nordlandreiſen.

MAGGI^s Fleischbrühwürfel
billiger!
MAGGI^s Fleischbrühe
MAGGI^s Fleischbrühe
5 Würfel 18 Pfg.

**Verkehrsgeſellſchaft Bad Bramſtedt**

**Stadtfahrplan:**

| Ab Bahnhof zur Rheumaheilstätte | | Ab Rheumaheilstätte zur Stadt | |
|---|---|---|---|
| | 9,00 | | 9,20 |
| | 12,00 | | 12,20 |
| | 16,15 | | 16,35 |
| | 18,30 | | 18,50 |
| | 19,40 | | 20,10 |

**Deutschnationale Volkspartei**

**Am Donnerstag, den 4. Juni 1931, 8 Uhr abends,**

Oeffentlich. Versammlung

in Bad Bramstedt

in Harms Gasthof (Sängerheim). Landtagsabgeordneter Howe-Kiel spricht über:

**Die Ursachen der Not der Wirtschaft. Was soll werden?**

Freie Aussprache. Unkostenbeitrag 20 Pfg.

---

**Urlaub**

Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig vom 17. Mai ds. Js. — eingegangen am 30. 5. 31. — ist Herrn Bürgermeister Erlenhorst zunächst bis 14. Juni ds. Js. ein Erholungsurlaub erteilt worden.

Die Dienstgeschäfte führt der unterzeichnete Ratmann Langhinrichs.

Bad Bramstedt, 1. 6. 31.
Der Bürgermeister.
i. V. H. Langhinrichs.

---

**Spar- und Darlehnskasse**
**Bad Bramstedt**

**Generalverſammlung**

**am Dienstag, den 16. Juni, 8.30 Uhr abends, bei Joh. Langhinrichs.**

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Vorlage der Jahresrechnung u. Bilanz, Vorschläge über Verteilung des Gewinns
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes
4. Antrag auf Liquidation der Genossenschaft
5. Sonstiges.

**Der Aufsichtsrat:**
Fr. Kröger, Vorsitzender.

---

**Alle Sort. Kohlpflanzen u. grüne Stachelbeeren**

empfiehlt **Fr. Bosselmann.**

---

Morgen (Mittwoch)

**fr. Thüring. Bratwurst**

**P. Herrmann.**

---

**Bad Bramſtedter Kreditbank**

**e. G. m. b. H. in Liquidation Bad Bramstedt.**

**Außerordentliche Generalverſammlung**

**am Donnerstag, den 11. Juni 1931, abends 8.30 Uhr, im Ga haus Zur Mühle.**

Tagesordnung:
1. Bericht über den Stand der Liquidation
2. Beschlußfassung über Abänderung des § 46 der Statuten u der Erhöhung der Geschäftsanteile zwecks Abwicklung d Liquidation und Vermeidung des Konkurses
3. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern
4. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen Pflic

Bad Bramstedt, den 1. Juni 1931.

**Die Liquidatoren:** Hauschildt, Hochstuhl.

---

**Achtung Preisabbau und Gelegenheitskauf**

Anzüge nach Maß gearbeitet in blau u. farbig, moderne Stoffe, gute Verarbeitung, tadelloser Sitz, von 75, 80, 85, 90, 95, 100 RM., mit einem Abbau von 20% kaufen Sie, so lange der Vorrat reicht, bei **Markus Wagner,** Schneidermeister, Maienbeeck 57.

---

**Weddelbrook**

**Am Sonntag, den 7. Juni 1931,**

**Ringreiten**

Anfang des Reitens 1 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
**die Reiter und**
**H. Wolters.**

---

**Drucksachen aller Art**
**Buchdruckerei Kuno Paustian.**

---

**Kohlpflanzen**
**in allen Sorten**
**Steckrübenpflanzen**
sowie Astern, Levkojen, Stro blumen, Lobelien u. Porrepflanz
**gibt ab W. Kock, Hitzhusen.**

---

**Für die warmen Sommertage:**

**empfehlen wir in neuer gro Auswahl:**

**Badeanzüge, Badekappe Badehosen, Badetücher, Turnanzüge, Lüsterjack Schilflein- u. Jagdjoppe**

**C. F. Selle**

**Landweg 9** Fernruf 1

Denn es muß von Herzen gehen, was auf Herzen wirken ſoll.

Goethe.

**Die badiſche Kirſchenernte ſchwer heimgeſucht.**

**Freiburg.** Ein furchtbares Hagelwetter über dem Kaiſerſtuhl hat die Kirſchen- und Weinernte zum größten Teil vernichtet. Vor allem wird aus den Gemarkungen Burkheim und Biſchoffingen ein in die Hunderttauſende gehender Schaden gemeldet. Die Reben ſtehen größtenteils kahl da. Die Kirſchen liegen wie hingeſät am Boden. Die Hagelkörner hatten die Größe von Taubeneiern.

**BVP. fordert Aufrollung der Reparationsfrage.**

**München.** Der Landesausſchuß der Bayeriſchen Volkspartei faßte eine Entſchließung, in der die Reichsregierung ermahnt wird, dem Auslande die Unmöglichkeit weiterer Tributzahlungen klarzumachen und ihre Einſtellung oder Minderung zu fordern.

k. **12. Deutſcher Philologentag.** In Hamburg fand der 12. Verbandstag des Deutſchen Philologenverbandes ſtatt. Mit beſonderer Herzlichkeit wurden die Lehrer der grenz- und auslandsdeutſchen Schulen von Bukareſt bis Rotterdam, von Riga bis Kattowitz begrüßt. Zum erſtenmal nehmen Vertreter holländiſcher und engliſcher Lehrerorganiſationen teil. Die Tagung, ſo führte der erſte Vorſitzende des Verbandes aus, ſtehe unter dem Zeichen der Not des Volkes, der Not der Beamten und Lehrer und der Not der Auslandsdeutſchen. Der Chef des deutſchen Bildungsweſens in Lettland, der für die Auslandsdeutſchen ſprach, betonte, daß die kulturelle Volksgemeinſchaft aller Deutſchen ſich aufbaue auf der Blutsgemeinſchaft, der Sprachgemeinſchaft und der Geſinnungsgemeinſchaft. Dieſe Volksgemeinſchaft ſei durchaus unpolitiſch und hindere den Auslandsdeutſchen nicht, loyaler Bürger ſeines Staates zu ſein.

## Niederdeutſche Bauernregeln für Juni

Die erſten Beerenfrüchte fangen an zu reifen, der Heuſchnitt beginnt und das Getreide fängt an zu blühen, ſo iſt es denn kein Wunder, wenn die alten Bauernregeln für den Monat Juni auf beſonders vorſichtiges Wetter bedacht ſind. Wir haben ebenfalls allen Grund, in dieſem Jahre für den Roſenmonat um gut Wetter zu bitten, hat doch der Mai alles getan, um die ſchwärmeriſchen Vorſtellungen, die ſich ihm entknüpfen, jämmerlich zu enttäuſchen.

Der Juni muß warm ſein, wenngleich auch etwas Näſſe anfang nicht unerwünſcht iſt:

Iſt der Juni warm und naß
Gibts viel Korn und noch mehr Gras
oder
Braket (Juni) kolt un natt
Bringt keinen wat. (Niederelbe).

Beſonders ſind es fünf Tage, die in dieſem Monat weitergehende Wetterprognoſen zulaſſen: Medardus (8.), Barnabas (11.), Veit (15.), der Johannistag (24.) und der Siebenſchläfer (27.).

Der St. Medardustag hat ſeinen Namen nach einem im Jahre 556 geſtorbenen Biſchof von Noyon, an deſſen Todestage es warmes Waſſer geregnet haben ſoll. Merkwürdigerweiſe darf es aber gerade an dieſem Tage nicht regnen.

Was St. Medardus für Wetter hält,
ſolch Wetter in die Ernte fällt
oder
St. Medardus keinen Rägen mag,
Sünſt plattert (gießt) dat an 14 Dag.
(Mecklenburg.)

Dieſelben Sprüche gelten auch ungefähr für den Siebenſchläfertag:

Regnets am Siebenſchläfertag
Iſt ſieben Wochen Regen danach.
(Harzgegend).

Was für Deutſchland der Medardustag bedeutet, das gilt in England und Holland St. Veit, der ſeinen Namen nach dem im Jahre 862 verſtorbenen engliſchen Biſchof Swithin erhalten hat. Dieſer Heilige war ſeinem Wunſche gemäß auf freiem Friedhof unter der Traufe des Kirchendaches beigeſetzt, damit er auch noch im Tode die Regentropfen fallen hören könnte. An ſtillen warmen Sommerabenden tauchen im Moor die Irrlichter auf:

Wenn im Moor viel Irrlichter ſtehn,
Bleibt das Wetter lange ſchön. (Oldenburg).

Der Tag heftiger, gefürchteter Sommerſtürme iſt der Peter-Paulstag, der auf den 29. Juni fällt. Namentlich der Schiffahrt können dieſe Stürme beſonders gefährlich werden. Daß in dieſen Stürmen, dem Volksglauben nach, Geiſter umgehen, iſt wohl ſelbſtverſtändlich.

## Sertürner, der Entdecker des Morphiums

Ein berühmter Niederdeutſcher
von Profeſſor Dr. Joſeph Baders.

Am Pharmakologiſchen Inſtitut in Münſter wurde vor einiger Zeit eine Gedächtnisplatte für den Entdecker des Morphiums, Friedrich Wilhelm Adam Sertürner, angebracht. Schon einige Jahre früher iſt eine Straße in der Nähe der neuen Univerſitätskliniken daſelbſt nach ihm benannt worden. Sertürner wurde als Sohn des fürſtlichen Landmeſſers am 19. Juni 1783 in Neuhaus bei Paderborn geboren. Er wurde Lehrling in der Hofapotheke von Cramer in Paderborn. Während ſeiner Lehrzeit beſchäftigte er ſich angelegentlich mit der Analyſe des Opiums. Trotz der unvollkommenen wiſſenſchaftlichen Hilfsmittel, die ihm zu Gebote ſtanden, fand er darin die Mohnſäure, und weiter gelang es ihm, aus dem Mohnſaft ein weißes kryſtalliniſches Pulver herzuſtellen, dem er die ſchlafmachende Wirkung zuſchrieb. Damit hatte er als Zwanzigjähriger im Jahre 1803 die überaus wichtige Erfindung gemacht, die für die Heilkunſt eine außerordentliche Bedeutung erlangt hat. Nach dem griechiſchen Gotte des Schlafes, Morpheus, nannte er den neuen Stoff Morphium. Die erſten Verſuche wurden an einem Hunde vorgenommen. Im Jahre 1806 ging der junge Apotheker nach Einbeck und ſetzte dort in einem eigenen Laboratorium ſeine Forſchungsarbeiten fort. Statt des Tierverſuchs machte er mit drei Freunden auch Verſuche am eigenen Körper. Sie verfielen nach dem Genuſſe des Morphiums in tiefen Schlaf, wachten aber mit Vergiftungserſcheinungen wieder auf, weil ſie eine zu große Doſis genommen hatten. Doch wurde bald die richtige Menge herausgefunden. Schnell wurde die Entdeckung auch weiter bekannt, beſonders durch den berühmten franzöſiſchen Phyſiker Gay Luſſac. Große Ehrungen wurden Sertürner zuteil, vor allem durch die Sozietät der geſamten Mineralogie, deren Vorſitzender Goethe war; die philoſophiſche Fakultät der Univerſität Jena verlieh ihm die Doktorwürde ehrenhalber, gelehrte Geſellſchaften in Berlin, Paris London, Liſſabon, Petersburg, Batavia ernannten ihn zum Ehrenmitgliede, das Inſtitut von Frankreich erkannte ihm einen Preis von 2000 Franken zu. In der Zeit der Freiheitskriege betätigte er ſich rein phyſikaliſch in der Balliſtik durch eine beſondere Konſtruktion des Laderaumes und durch eine Blei-Antimon-Legierung der Geſchoſſe zur Erhöhung der Geſchoßwirkung. Mit großer Freude ſchrieb er 1813 an einen Freund, daß die Schießverſuche alle Erwartungen übertroffen und beſſere Ergebniſſe erzielt hätten als die mit engliſchem Pulver geladenen Kanonen. Infolge Verleumdungen eines Konkurrenten verließ er 1820 Einbeck und erwarb die Ratsapotheke in Hameln in dem berühmten, noch heute ſtehenden Hochzeitshauſe. Hier vermählte er ſich mit einer Tochter des hannoverſchen Oberſten von Rettberg, die ihm ſechs Kinder ſchenkte; ein Enkel von ihm, der Oberbürgermeiſter a. D. Sertürner aus Hameln, nahm an der Feier in Münſter teil. Während der Cholera-Epidemie des Jahres 1831 machte er noch einmal von ſich reden, indem er leidenſchaftlich die Anſicht vertrat, daß die Seuche durch einen eigenen lebenden Erreger hervorgerufen werde. Mochte er damals ſeine Anſicht auch noch nicht wiſſenſchaftlich begründen können, ſo iſt ſie doch ſpäter durch die Forſchungen und Entdeckungen Robert Kochs Gemeingut der mediziniſchen Wiſſenſchaft geworden. Seine letzten Lebensjahre verbrachte der berühmte Entdecker verbittert und melancholiſch als gelehrter Sonderling und ſtarb nach langwierigen Leiden am 20. Februar 1841. Sein Werk aber überlebt ihn und hat Millionen Menſchen in der ganzen Welt unſchätzbare Erleichterungen bei ſchweren Schmerzen verſchafft.

## Von der Liebe

„O Du mußt ſie mir noch erzählen, die Geſchichte unſerer werdenden Liebe. Aber aus Deinem Munde will ich ſie hören!“

Schiller an ſeine Braut.

Dieſer Schillerbrief an ſeine Braut Lotte von Lengefeld ſtammt aus dem Jahre 1789. Er iſt ſo ſchlicht und innig, wie es alle wahren Liebesbriefe zu allen Zeiten geweſen ſind. Denn die, die ſich in blumenreichen Phraſen ergingen, ſetzten anſtelle des echten Gefühls die Sentimentalität ihrer Zeit.

Was aber an dieſem Briefe beſonders ergreift, das iſt die rührende Bitte des Dichters an ſeine Braut, ſie möchte ihm die Geſchichte ihrer werdenden Liebe erzählen.

„Eine werdende Liebe“ — das mutet einen ſeltſam an in einer Zeit, wo die Menſchen auch für die Liebe keine Zeit mehr haben. Das muß man allerdings richtig verſtehen: es wird heute mehr geflirtet und geliebelt (denn die Tanzſucht der heutigen Jugend beruht ja hauptſächlich darauf) als je zuvor.

Wer aber durchlebt heute noch den ſtillen Werdegang einer großen Liebe? Wer läßt einem echten Gefühl noch Zeit zu reifen?

Statt der Liebe hat man ihre Surrogate. Iſt doch das ganze Leben der beiden Geſchlechter ſozuſagen durchſetzt mit ſexueller Erregung: jeder Filmſtreifen redet davon — jeder Schlagertext behandelt kein anderes Thema . . . .

Mit wirklicher Liebe aber hat das alles nichts zu tun. Das merken wir am beſten, wenn wir uns einmal betrachten, wo und wie heutzutage die ſogenannte Liebe entſteht.

Meiſt bietet irgend ein Sport oder eine geſellſchaftliche Veranſtaltung die willkommene Gelegenheit. Denn leider ſpielt ſich der Beginn einer Liebe faſt nie mehr im häuslichen Rahmen ab. Die Nöte der Nachkriegszeit haben ja ſo ziemlich mit allem aufgeräumt, was häusliche Geſelligkeit ehemals den Menſchen bedeutete.

Früher legten die Menſchen Wert darauf, den Kreis zu kennen, in dem ſie verkehrten, ſich erholten nach der Arbeit des Tages und ſich unterhielten. Heute hat ſich die Jugend von dergleichen „Vorurteilen“ frei gemacht. Das junge Mädchen kennt nur den jungen Mann, mit dem ſie ausgeht (leider aber kennt ſie ihn oft genug viel zu wenig, wie ſich nachher herausſtellt!) Selbſtverſtändlich gehen ſie allein — „wer läßt ſich denn heute noch von Familie und Rückſichten auf Eltern gängeln!“ achſelzuckt der junge Menſch.

Das iſt häufig die Umwelt, in der ſich die beiden Geſchlechter kennen lernen. Nun betrachten wir einmal, was denn der junge Menſch von heute eigentlich von der Liebe erwartet. Zerſtreuung, Unterhaltung, Befreiung vom häuslichen Zwang („ich muß doch jemand haben, mit dem ich ausgehe — mich amüſiere — das mit der Liebe kommt dann ganz von ſelbſt!“)

Das alles aber ſegelt unter dem harmloſen Titel „Kameradſchaft“. Manchmal heißt es auch „Gedankenaustauſch“. Wie oft begegnen wir in den Spalten der Zeitungen Anzeigen wie: „Feſches Sportmädel, vorurteilsfrei, für gemeinſamen Sport und Gedankenaustauſch von jungem Manne geſucht.“ Jedes weitere Kommentar hierzu erübrigt ſich . . . .

Nein, auf die Geſchichte ſolch einer „werdenden Liebe“, wenn ſich hier das Wort „Liebe“ überhaupt anwenden läßt, verzichten wir gerne! Das alles hat nichts gemein mit jenem heiligen Gefühl, das Gott als köſtliches, aber auch verantwortungsvolles Erdengeſchenk den Menſchen mit auf den Weg gegeben hat!

Das traurigſte aber iſt, daß die Jugend von heute nicht einmal ahnt, daß ihre unbändige Genußſucht ſie nicht bereichert, ſondern beraubt. Statt im beſeligenden Gefühl einer werdenden Liebe einem künftigen Glück freudig entgegen zu gehen — betäubt ſich die Jugend im flüchtigen Rauſch des Sinnengenuſſes. Nur zu oft aber wird gerade dadurch die Fähigkeit einer echten großen Liebe in ihr für alle Zeit vernichtet!

-ms.

## Deutſchland muß nach Los Angeles.

Aus einem Rundfunkvortrag von Exzellenz Lewald, Präſident des DRA. und des Deutſchen Olympiſchen Komitees.

Es wird gerade in den heutigen Tagen viel von den Olympiſchen Spielen geredet, Los Angeles ſteht vor der Tür, und Berlin 1936 wirft ſeine Schatten voraus. Im Brennpunkt des ſportlichen Intereſſes ſteht die Teilnahme einer deutſchen Expedition an den Spielen von Los Angeles. Dieſe Spiele der Neuzeit ſind das größte internationale Feſt, das die Welt kennt, alles reißt ſich um die Veranſtaltung bzw. um die Teilnahme an ihnen. Was läge näher, als einmal die Gründe zu betrachten, die einen Start deutſcher Sportler im nächſten Jahre dringend erſcheinen laſſen. Amerika als Veranſtalter dieſer 10. Spiele hat ſeit 1896 Jahr für Jahr die Spiele beſucht. Im Vorjahre haben die Amerikaner uns verſprochen, für Deutſchland zu ſtimmen, wenn wir ihnen unſere Teilnahme an Los Angeles zuſagen. Das konnte Deutſchland nicht tun, war doch damals noch nicht abzuſehen, wie ſich die wirtſchaftliche Lage bei uns entwickeln würde. Dennoch hat USA. ſeine Stimme für Berlin abgegeben, als es darum ging, den Ort der nächſten Spiele zu beſtimmen. Schon rein freundſchaftlich müßte ſich Deutſchland alſo verpflichtet

---

## Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

13

So tröſtete der Marcheſe ſich über die unbegreifliche ſchliche Ungnade und Undankbarkeit in den Erfolgen ſeiner Hauspolitik. Hier erntete er den wohlverdienten Lohn ſeiner klugen Seelenarithmetik.

Trotz der überflutenden Arbeitsfülle, die ihn umbrandete, trotz ſeiner Reiſen über das Land hin, fand Marco Menari in jenem Zauber der Zeitendehnung, in dem alle Titanen der Arbeit Herenmeiſter ſind, Muße für ſeine Liebe. So wie er in Nord und Süd, in Oſt und Weſt des Landes unvermutet in irgend einer ahnungsloſen Präfektur erſchien, ſtand er auch unverhofft im Empfangsſaale des Palazzo Diaconi zu San Paolo. Draufgänger, der er war, verſchwendete er auch hier nicht Energie noch Zeit an Zögern und Zweifel. Er war entſchloſſen, das Mädchen zu gewinnen, und handelte.

Tognas weltfremde Reinheit ahnte nichts von den geheimen Konflikten und Ränken, die ſie umkreiſten. Sie war viel zu beſcheiden, zu glauben, daß ſie der Magnet ſei, der den „Stolz des Landes“ in das väterliche Haus ziehe. Sie meinte, politiſche Wichtigkeiten führten ihn zur Ausſprache mit dem Vater. Meiſt, wenn der Diener ſie rief, traf ſie die beiden Staatsmänner in ernſthafter Erörterung. Es waren keine Staatsaktionen, die ſie dann beſprachen, wahrhaftig nicht!

Menari war freigebig, doch nicht geſonnen, ſich in materiellen Dingen aus Herzensbedürfniſſen ausplündern zu laſſen. Da gab es manches heftige Für und Wider zwiſchen Vater und Freiersmann. Menari war bereit, Diaconis Schuldenlaſt von dreieinhalb Millionen Lire auszugleichen. Der Ex-Hofmarſchall aber wollte die Liebe gemieden, ſolange ſie heiß und opferfreudig war. Er forderte, die Konjunktur ausbeutend, noch außerdem eine Jahresapanage von einer Million. Dieſer Poſten war noch ſtrittig. Doch Diaconi ſah die dunkle Glut in Menaris Augen von Tag zu Tag leidenſchaftlicher glühen, wußte, daß ſeine ſtandhafte Weigerung, „ſeine minderjährige Tochter ſchon jetzt zu verheiraten“, ſiegen würde, und lebte bereits auf Koſten der neuen fröhlichen Einkünfte.

Togna freute ſich über Menaris Beſuche. Sie ſprach gern mit dieſem klugen, liebenswürdigen, reifen Manne, ſie trank ſeine Worte der Erfahrung und des Erlebens mit der Gier des jungen Menſchen, der nach dem Leben und ſeinen Lockungen lechzt. Es ſchmeichelte ihrer kindlichen Eitelkeit, daß dieſer gewaltige, von Arbeit überlaſtete Mann, vor dem das Land bebte, Zeit fand, mit ihr zu plaudern, zu ſcherzen und ihr den Hof zu machen. Im Palaſte, auf den Straßen, in den Geſchäften hörte ſie von ſeinem Wirken, ſeiner Macht, ſeiner, allen unverſtändlichen Arbeitskraft. Die Zeitungen brachten ſpaltenlange Artikel voller Ehrfurcht über ſein Walten. Und dann ſaß der Heros der allgemeinen Verehrung bei ihr — den Vater riefen unaufſchiebbare Pflichten — und lachte und ſprach ernſthaft oder voller Humor und ſah ſie an mit ſeltſam flackernden Augen. Und ſie bekannte dem Vater, daß es ſchöne Stunden wären, die dieſer große Mann ihr widmete.

Der Vater lächelte dann heimlich, entgegnete aber nichts, denn er hütete ſich wohl, Tognas Harmloſigkeit zu verſcheuchen, und ließ ihr Gefühl für den Conte ſich leis und unbeeinflußt entwickeln. Denn er fürchtete nach ſeinen trüben häuslichen Erfahrungen die ſeltſamen und unberechenbaren Sprünge, die Frauenſeelen manchmal tun. —

Es war gegen Abend. Die ſinkende Sonne goß blutige Streifen über das rauhe, eintönig graue Karſtgeſtein. Der Kraftwagen Menaris ſtob über die in den Berg geſprengte Straße, ein Werk ſeiner früheren Regierungstage, auf San Paolo zu. Der Weg durchlief öde, ſteinige Strecken, mitten durch wildgetürmte, finſtere Berggiganten. An den niederen Hängen weideten Schafe mit ihren Lämmern, armſeligen Kreaturen, kaum größer als Katzen, von Frauen gehütet, die dem ſtäubenden Automobile in ſtumpfem Staunen nachblickten. Jetzt warfen die Ruinen eines wuchtigen Wachtturmes das Raſſeln des Wagens zurück. Venetianer hatten ihn gebaut, in jenen Tagen, als die Türken das Land überſchwemmten und die bleiche Furcht vor ihren Heeren ſchritt.

Menari ſann vor ſich hin. Die Inſpektionsreiſe heute war niederſchmetternd geweſen. Er hatte den Präfekten und Unterpräfekten verjagt. Jetzt grübelte er über pflichttreueren Erſatz.

Allmählich wich die troſtloſe Steinöde einer ſchüchternen Vegetation. Spärliche kleine, von Oliven- und Feigenbäumen beſchattete Häuſer ſäumten die Straße. Die Hänge ſchimmerten bunt von blühenden wilden Blumen. Thymian durchhauchte die Luft mit ſeinem herben Wohlgeruch. Salbei, Heckenroſe und Wieſenorchideen ſtanden farbenſanft im Blau der Dämmerſtunde.

Bauern wichen vor dem brauſenden Wagen an den Rand des Berges. Ihre ſeltſame Kleidung, halb Lumpen halb Prunk, malte geſättigte Farbentöne in Rot, Blau und Silber auf das Grau der Straße. Rote Kopfbedeckungen, blaue Hoſen, ſilberne Knöpfe am zerſchliſſenen Rocke und Silberſtickerei auf den hängenden Reſten der Weſte. Sie erkannten den Miniſter und grüßten ſcheu.

Jetzt rann der Weg zwiſchen Weinbergen und Olivenhainen dahin. Und dann — eine jähe Biegung der Straße — und das palmen- und aloenumwogte Paradies öffnete ſich dem entzückten Blicke. Die Bucht von San Paolo breitete ihr blaues Meer mit roten, braunen, gelben Segeln und bläulich-weiß ſchimmerte die Stadt in der Milde der letzten Strahlen der Sonne.

Ein Farbenrauſch! See und Stadt umgürtet, überwuchert von Blumen. Oleander ſchüttete ſeine Blütenſchauer über die Mauern, vom reinſten Weiß bis zum brennendſten Rot. Die rieſenhaften Blüten der Aloe mit ihren Schwertblättern ſtrebten dem Himmel zu, Efeu überklammerte jeden Stein, breitfaltig und ernſt dunkelten die Palmen. Spitz ſtand zwiſchen dem gedämpften Weiß der Häuſer das bläuliche Schwarz der Zypreſſen und weit gebreitet das Silbergrau der knorrigen Oliven.

(Fortſetzung folgt.)

ſehen, mit einer ſtarken Mannſchaft nach Los Angeles zu gehen. Aber es kommt noch etwas hinzu. Der Clou der Olympiſchen Spiele ſind ſtets die Amerikaner dank ihrer vorzüglichen Leiſtungen. Was wären nun die Spiele 1936 in Berlin, wenn die Amerikaner daran nicht teilnehmen würden? Man wird einwenden, Deutſchland habe wichtigeres zu tun, als Geld für die Olympiſchen Spiele auszugeben., Wie ſteht es nun mit dieſem Einwand? Rein ſportlich genommen iſt darüber gar nicht zu debattieren, das iſt oben ſchon geſagt. Vom wirtſchaftlichen Standpunkt kommt man zu demſelben Ergebnis.

Exzellenz Lewald hat Gelegenheit gehabt, mit amerikaniſchen Bankiers zu ſprechen. Er warf die Frage auf, ob es nicht in den Vereinigten Staaten Leute geben würde, die die Teilnahme der Deutſchen in Los Angeles verurteilen würden, weil es nicht anginge, daß man auf der einen Seite über die ſchlechten wirtſchaftlichen Zeiten klagt und dann in ſcheinbarem Gegenſatz dazu für Sport ſoviel Geld übrig habe? Die Antwort war: Kommen die Deutſchen nicht nach Los Angeles, dann wird man in USA. ſagen, die Deutſchen ſtehen vor dem Zuſammenbruch, ſie können nicht einmal mehr eine Sportmannſchaft zum größten ſportlichen Ereignis entſenden, ſie ſind nicht mehr kreditwürdig! Der Einwand, unſere Teilnahme an den Spielen 1932 würde drüben falſch aufgefaßt werden, dürfte damit hinfällig geworden ſein. Frankreich, ein Land, das zwar keine Arbeitsloſen kennt, das aber doch auch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, warf für Los Angeles ſieben Millionen Frank aus, das ſind 1,17 Millionen Mark! Schweden, das kleine Schweden, hat eine Dreiviertelmillion Mark dafür übrig, die Schweiz wird für die Vorbereitung ungefähr 100 000 Mark ausgeben.

Es handelt ſich auch noch um etwas anders: 1928 in Amſterdam nahmen wir nach 16 Jahren wieder einmal an den Spielen teil und belegten nichts weniger als den zweiten Platz hinter Amerika. Dieſer zweite Platz von Amſterdam hat damals großes Aufſehen deshalb erregt, weil man es vorher nicht für möglich gehalten hätte, daß das jahrelang ausgeſchloſſene Deutſchland überhaupt mit den anderen Sportgroßnationen konkurrieren könnte. **Dieſen zweiten Platz von Amſterdam haben wir im nächſten Sommer in Los Angeles zu verteidigen. Es iſt keine leere Preſtigefrage, unſere Teilnahme an den Spielen 1932, deshalb auf nach Los Angeles!**

**Als Nurmi vor Jahren nach Amerika kam, kannte kaum jemand in USA. die Heimat des Läuferwunders. Nurmi trug den Namen ſeines Vaterlandes in weite Kreiſe, und ſiehe da, die finniſch-amerikaniſchen Handelsbeziehungen wurden beſſer und beſſer. Sogar eine große Staatsanleihe Finnlands wurde in Amerika aufgelegt. Soll man noch mehr Gründe aufführen, die eine Teilnahme Deutſchlands in Los Angeles nötig machen? Die Deutſchamerikaner, die uns ſicherlich auch noch geldlich unterſtützen werden — machte ſich doch in den letzten Tagen ſchon eine ſolche Bewegung von Los Angeles aus bemerkbar —, warten ſchon ſehnſüchtig auf die Boten aus der Heimat.** Schon ihretwegen ſollte man die Reiſe unternehmen. Darum noch einmal: Regierung, Reichstag, Induſtrie und Verbände, rüſtet für 1932, macht einer ſtarken deutſchen Mannſchaft die Teilnahme an Los Angeles möglich!

## Der Himbeerkäfer.

Was für eine ſchöne Frucht iſt doch die Himbeere, ſie wird wohl von allen gern gegeſſen, und die rührige Hausfrau hat ſo viel Verwendungsmöglichkeiten für dieſe kleine Beere, daß ſie ſtets überall gern geſehen wird. Und welch ein Genuß erſt, wenn man ſie gleich friſch gepflückt vom Strauch verſpeiſen kann. Es bleibt nun einmal doch dabei, daß friſch gepflücktes Obſt noch einmal ſo gut mundet. Doch leider ganz beſonders bei der Himbeere und auch bei der Brombeere ſchüttelt man ſich plötzlich vor Entſetzen, wenn man herzhaft in eine Made beißt. Ich will nun hier einiges Wenige über den Himbeerkäfer ſagen, von dem den meiſten wohl nur die „Himbeermade“ bekannt iſt. Den Himbeerkäfer (Byturus fumatus) werden noch wenige beachtet haben und doch, welchen Schaden kann er anrichten. Dieſer Schädling iſt etwa vier Millimeter groß, blauſchwarz. Mit Vorliebe ſucht er ſich die Blüten als Nahrung aus, nimmt aber auch mit der Knoſpe vorlieb. Seine Eier legt er an oder in die Frucht ab, wo dann die bekannten Himbeermaden bei Reife der Beere die Frucht verlaſſen und zu ihrem weiteren Entwicklungsſtadium ſich ein ruhiges Plätzchen ſuchen. Sie finden zumeiſt dieſes Verſteck in der Rinde des Strauches oder in der Erde, verpuppen ſich dort, um dann im nächſten Jahr wieder als fertiger Käfer ihr Unweſen zu treiben. Um ſich nun vor ihnen zu ſchützen, iſt es nicht ſehr ratſam, ſich nur mit der Maßnahme des Zurückſchneidens der Sträucher, des Abbrennens des befallenen Holzes zu begnügen, ſondern man mache ſich die Mühe, die Bekämpfung im Käfer- und Puppenſtadium vorzunehmen. Am zeitigen Morgen klopft man tüchtig die Büſche und Sträucher und die abfallenden Käfer fängt man im Tuche, wo man ſie dann leicht mit Überbrühen von heißem Waſſer töten kann. Man muß wiſſen, daß die Käfer ſich oft tot ſtellen, um dann, wenn die Gefahr vorüber iſt, wieder zu entwiſchen. Zweckmäßig iſt es, die einzelnen Ruten der Himbeerſträucher an längs geſpannten Drähten zu befeſtigen.

Jutta Kreßler.

---

Sp. **50 Jahre wurde Paul Schwarz,** der Vorſitzende des Verbandes Deutſcher Radrennbahnen, am 30. Mai d. J. Er iſt einer der bekannteſten Rennveranſtalter Deutſchlands, viele Jahre lang war er Beſitzer der Treptower Bahn (Berlin). Zahlreiche Sechstagerennen wurden unter ſeiner Regie ausgefahren. Mit dem deutſchen Radrennſport iſt ſein Name untrennbar verbunden.

## Heitere Umſchau

**Die böſe Medizin.** Der kleine Max war krank geworden; der Doktor hatte ihm eine unangenehme Arznei verſchrieben, aber ausdrücklich angeordnet, den kleinen Patienten, wenn er ſchläft, wegen des Einnehmens nicht zu wecken. Abends kommt die Mutter leiſe ins Kinderzimmer und fragt flüſternd: „Schläfſt du, Mäxchen?“ – „O ja, Mama,“ antwortet es aus dem Bettchen, „ich ſchlafe, und du weißt, der Doktor hat ſtreng angeordnet, mich nicht wegen der böſen Medizin zu wecken!“

**Hoffnungsfroh.** „Was, Fräulein, Sie wollen nach Amerika? Wiſſen Sie denn nicht, daß da Nacht iſt, während wir hier Tag haben?“ – „Ich hoffe beſtimmt, daß ich mich daran gewöhnen werde!“

## Uebungen an der Sproſſenwand

in der Preußiſchen Polizeiſchule Brandenburg.

# Die Kunſt in der Natur und an der Landſtraße

Von Wilhelm Thies.

Die Natur iſt eine gewaltige Künſtlerin. In allen ihren Werken kommen die Kunſtleiſtungen in einer von Menſchenhand nie erreichten Wucht und Schönheit zum Ausdruck.

Ob wir durch den ragenden Hochwald ſchreiten, über die öde Heidewildnis ziehen, über Berg und Tal wandern, düſtere Moore auf ſchmalen Wegen durchqueren; überall hat die Natur eine ſo verſchiedene, dem Landſchaftsbilde entſprechende gewaltige Kunſt, gleich mächtig zu jeder Jahreszeit, in verſchwenderiſcher Pracht in die Gegend eingezeichnet. Und gerade das macht die Gotteswelt ſo ſchön und das Wandern in ihr uns lieb und angenehm.

Wenn wir durch den über Berg und Tal rauſchenden Hochwald ſchreiten, die ſtolzen Bäume den Berg hinaufklettern und wieder ins Tal hinabſteigen, ſo ſieht das aus als wenn ein großes Heer gewappneter Krieger über die Lande zieht. An einigen Stellen ſind die Bäume zerſpellt, die zerſplitterten Stämme liegen am Boden und ihre dürren Aeſte ragen wie Armſtümpfe in die Luft. Im Kampf gefallene Streiter!

An Quellen, wildſchäumenden Bächen und ſtillen Seen treiben Nixen, Nymphen und Waldgeiſter ihr heimliches Weſen. Auf moſigem Stein ſitzt der getreue Eckart. Die Lieblichkeit der Gegend, das künſtleriſche Beiwerk beflügelt die Phantaſie: die Sagenwelt ſchlingt ihre Ranken um di Natur und mildert ihre Herbheit und Wildheit. Im Moor glänzt der faulende Baumſtumpf wie Phosphor. Baumrieſen liegen zerſplittert am Boden. Die Moorfrauen führen in den Morgen- und Abendſtunden in langwallenden Schleiern ihren lautloſen Reigentanz auf und das Irrlicht lockt den Wanderer vom Wege ab.

Auf der weiten, öden Heide zittert und flimmert die Luf von der ſengenden Mittagsglut. Nur die Bienen ſummen u ſingen im Heidekraut, und die Kreuzotter ſonnt ſich au einem kleinem Erdhügel auf bunter Heide. Sonſt alles t und ſtill. Dann ſchreitet das Klageweib, die Mittagshexe, rieſengroß, ſtöhnend und ächzend über die Heidewildnis. Wehe dem Bauernhauſe, auf das es ſich, ausruhend, ſtützt. Verderben und Untergang iſt das unabwendbare Los der i ihm wohnenden Menſchen. Auch hier regt die in das Landſchaftsbild gezeichnete Kunſt zu ſolchen Bildern an.

Am Waldſaum ſteht ein Ameiſenbau von über Mannshöhe. Ein echtes Kunſtwerk. Die Arbeitsteilung iſt hier ſtreng durchgeführt. Ein Teil der Ameiſen ſtellt den Bau her und hält ihn in Ordnung, andere ſorgen für Lebensmittelzufuhr, ein Teil der kleinen Tiere ſind die Krieger im Staat, ſie verteidigen den Bau gegen äußere Feinde, andere wieder dienen nur der Fortpflanzung.

In den Wuchten und dem Maſſiv des Hochgebirges, in den von Buchen umrauſchten und hochragenden Tannen düſter beſchatteten Tälern ſtellt die Natur als gewaltige Künſtlerin ihre Werke zur Schau. Ganz gleich, ob ſie im Frühjahr eine Maienſinfonie komponiert, gedichtet von Blumenpracht, Blütenduft und Vogelſang, ob ſie im Winter bei Rauhreif feine Spitzen und Häkeleien über den Wald zieht oder bei Schnee und Eis der Landſchaft ein weißes Kleid anzieht.

In dem Naturwald zeigt ſich beſonders wahre, echte Kunſt. Je älter der von Menſchenhand hergeſtellte Kulturwald wird, um ſo mehr reißt auch hier wieder die Natur die Herrſchaft an ſich und betätigt ſich als große Künſtlerin. — An den die Wälder und Landſchaften durchquerenden Straßen und Wegen vermißt man häufig Kunſt. Nüchtern und einfach der Bau, nur das eine Ziel kennend, eine Verbindung zwiſchen den Ortſchaften herzuſtellen. Eigentlich merkwürdig. Der Baumeiſter hat es doch hier ſo leicht, er braucht nur aus dem Vollen zu ſchöpfen, braucht nur rechts und links mit offenem Auge und empfänglichem Sinn in die Landſchaft zu ſchauen, an Stoff und Vorbildern wird es ihm nicht fehlen.

Die Dürftigkeit menſchlicher Betätigung berichtigt auch hier die Natur mit der Zeit. Es feſſelt das Auge und hebt Herz und Gemüt, wenn man fühlt und ſieht, wie die Anlage ſich eng an die Natur anſchmiegt.

Ein großer Teil der Landſtraßen der Lüneburger Heide iſt von ſeltener Schönheit; ein vielſtündiges Wandern bietet uns immer neue Bilder, ſtets Abwechſelung und Zerſtreuung.

Vor einer einſamen Einzelwirtſchaft rücken die ſchönen die Straße beſäumenden Wüchſe hoher Birken, Linden, Ebereſchen, Fuhren, Buchen, Tannen, Eichen und Obſtbäume nahe zuſammen und ſehen in der Ferne wie ein großer Wald aus. Domartig wölbt ſich das Blätterwerk über der Straße und die ſich ausbreitenden Wipfel ſchmücken die Krönung. Mächtige Wacholder ſtehen an den Säumen der Straße. Wildtauben gurren im Blätterwerk der Bäume. — Der alte Heerweg wundert ſich, daß es auf der früher ſo lebhaften Straße ſo ſtill geworden iſt. Aus der Reihe der Bäume treten einzelne heraus und ſpähen den Weg nach Menſchen ab.

Immer breiter wird die Straße. In der unermeßlichen Wildnis würde ein ſchmaler Weg unkünſtleriſch wirken. Die Ausmaße ſtehen im richtigen Verhältnis zueinander.

Der Wanderer wirft einen Blick nach rückwärts. Höhenrücken überqueren die Straße, ſie hebt und ſenkt ſich. Die den Heerweg beſäumenden Wüchſe ſchließen ſich in der Ferne wieder zu einem Wald zuſammen.

Rechts und links wilder Forſt. Sonnenſtrahlen dringen hier nicht durch. Unfruchtbar iſt der Boden. Moos und Flechten gedeihen dort am beſten. Flugſand quillt hervor. Die Natur zeigt hier in der Kleinmalerei ihr höchſtes Können. — Einſam ſteht an der die Straße ſchneidenden Waldſchneiſe eine ſtolze Tanne. Sie iſt vielleicht durch Vogelbeſamung entſtanden. Der die Aufſicht über die Straße führende Baumeiſter hat ſie gehütet und gepflegt, weil ſie die Schönheit der Straße hebt.

Mehr als bisher ſollte man es ſich zur Aufgabe machen, die Kunſt an den Landſtraßen zu pflegen. Es wandert ſich noch mal ſo ſchön auf ſolchen Straßen und die Mühen des langen Weges vergißt man ganz dabei.

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by Novissima Verlag Berlin
Nachdruck verboten

14

Saftig blutete der Purpur der Granatäpfel, leuchtete der Perlmutterſchimmer der Magnolien. Und alles war durchwühlt und überſproßt und durchſproſſen von blühenden Sträuchern, überſchäumt von der Brandung der Roſen in allen Farbentönen, von Thymian und blauem Rosmarin, von gelben und weißen Margueriten an Fenſtern und Balkongittern, von Orangen, Zitronen, von Rieſenagaven [illegible] Eukalyptus. Der Horizont barſt in Flammen, und unter ihm wogte die See in verhaltener Leidenſchaft, [illegible] war blau, ſchmerzhaft durchrieſelt von den Blut[illegible]en der ſterbenden Sonne. Ueber allem aber ſchwelgte betäubend der Duft des Oleanders.

Menari ſah dieſe altgewohnte Märchenwelt nicht mehr bewußt. Doch ſie wirkte, ohne ſeinen Willen, auf ſeine Gedanken. Sie ſprangen plötzlich von ernſten bitteren Erwägungen der Staatsräſon zu dem ſpäten milden Glücke, das er erſtrebte. Er ſah Togna Diaconi vor ſich, in ihren klaſſiſch reinen Linien, hold, blond und in lächelnder Kindlichkeit. Und da brach wieder, wie oft in den wenigen Augenblicken ſtiller Einkehr, die ſein Tag ihm ließ, die alte töricht bange Frage ſich Bahn in ſein Hirn, ob ſie ihn liebe.

Sein Verhalten dem Hauſe Diaconi gegenüber hatte zwei hart getrennte Seiten: eine brüske, hemmungsloſe, handelnde — und eine zagende. Er ging ſchroff, unbekümmert um des Mädchens Gefühle, in den Palazzo des Marcheſe, er drängte ſich rückſichtslos dem Mädchen auf, er feilſchte ohne Scham über das Kaufgeld mit dem Vater. Aber bisweilen, in leiſen Augenblicken, erſtand ihm aus dem kindlichen Weibe, das er ſich hilflos ausgeliefert ſah, der Menſch mit ſeiner jungen Sehnſucht und ſeinem höchſtperſönlichen Rechte auf Glück, ſeinem Hoffen und ſeinem Leben. Und dann brannte im Herzen dieſes alten Piraten des Glückes die Frage, ob ſie ihn liebe.

In ſolchen Momenten ſagte er ſich ehrlich: ich bin alt — nein, nicht alt, innerlich nicht. Aber ihr muß ich alt erſcheinen. Zweiundvierzig Jahre Erleben liegen zwiſchen ihr und mir. Sie ſteht am Eingangstore und blickt hinein in dieſen Tummelplatz, den wir Leben nennen, und ich — ich wandere weit, weit drüben auf die Ausgangspforte zu.

Dann raffte er ſich auf und gedachte der Frauen, die ihn geliebt hatten. Er kannte nicht mehr ihre Zahl. „So iſt das Leben,“ nickte er dann bitter vor ſich hin, „alles legt es ſeinen Glückskindern in den Schoß — bis auf das am glühendſten Erſehnte. So iſt das Leben!“

Er rief ſich Tognas Worte, ihre Blicke, ihr Verhalten ihm gegenüber in die Erinnerung. Und dann durchforſchte er jede ihrer Bewegungen in angſtvoller Gier, zu ergründen, ob ſie ihn liebe.

Jetzt fuhr der Wagen durch die Porta aurea, ein Reſt römiſcher Herrſchaft, in die Stadt ein. Der Wagenführer tutete kreiſchend. Die Straßen waren um dieſe Abendſtunde belebt. Da griff Menari zum Sprachrohr und befahl: „Zum Palazzo Diaconi“.

Seine Energie drängte, dieſer Qual des Zweifels ein Ende zu bereiten.

Diaconi empfing den Miniſterpräſidenten mit katzbuckelnder Freundlichkeit. Des Premiers Geſicht aber war hart und entſchloſſen. Ohne Umſchweife ſagte er, ehe ſie noch Platz genommen hatten:

„Ich bin bereit, Ihnen eine lebenslängliche Revenue von dreihunderttauſend Lire zu zahlen. Sind Sie damit einverſtanden? Ja oder nein?“

Der Marcheſe erſchrak über die eherne Unbeugſamkeit, die in dieſen Worten klirrte. Menari würde doch nicht etwa im letzten Moment alle Pläne ſtürzen? Hatte ſein leichtempfänglicher Sinn etwa an einer anderen Fackel Feuer gefangen? Aber nein, nein, eine zweite Togna wuchs auf dieſem Boden nicht. Nur nicht einſchüchtern laſſen! Nie wieder bot ſich ſolche Gelegenheit, ſich vom Fluche der lächerlichen Redlichkeit der Ahnen zu befreien. Immerhin, Vorſicht war geboten. Menari war kein leichtes Rechenexempel.

Er antwortete daher mit kläglichem Bedauern: „Dreimalhunderttauſend! Zu wenig, Conte, viel zu wenig! Bedenken Sie, als Ihr Schwiegervater habe ich Repräſentationspflichten. Sie werden ſich meiner nicht ſchämen wollen.“

Menari ſetzte ſich gelaſſen und fragte: „Ja oder nein?“

Diaconi rang die Hände. „Bedenken Sie, Conte, wie teuer das Leben heutzutage iſt! Und der Palazzo iſt baufällig. Die Reparaturkoſten jedes Jahres laufen ins Ungeheuerliche. Dreimalhunderttauſend! Impoſſibile!“

Da erhob ſich Menari. „Dann bleibt mir nichts übrig, Marcheſe, als ohne Ihre Einwilligung mit Ihrer Tochter zu ſprechen. Ich bitte, ſie rufen zu laſſen.“

Diaconi fiel gegen die Rücklehne des Seſſels und ſtarrte den Miniſter an. Sein Mund ſtand weit offen und klappte dann langſam, kraftlos zu.

Dieſe freche Wendung hatte er nicht vorausgeſehen. Schnell ſammelte er aber ſeine Geiſteskräfte und überflog alle Möglichkeiten.

Er konnte trotzen, auf ſeine Vaterrechte pochen, die Einwilligung verſagen. Togna war nicht mündig. Und dann? Dann riskierte er, daß Menari nach alter Landesſitte die Tochter entführte, in wilder Ehe mit ihr lebte, bis ſie mündig wurde. Und er? Was konnte er gegen dieſen allmächtigen Mann beginnen? Nichts, als zum Geſpött des Landes werden. Inzwiſchen verſchlangen ihn ſeine Schulden. Jetzt, da er ſein Amt verloren hatte, fand er nirgends mehr Kredit, wenn es offenkundig wurde, daß Menari ihn nicht ſtützte. Dann fielen die alten Gläubiger blindwütig über ihn her und kein neuer erſtand ihm. Das war der glatte Ruin. Und das wußte Menari, dieſer Erpreſſer!

So ſtand er denn ebenfalls auf, lächelte ſauerſüß: „Dem großen Menari kann keiner widerſtehen. Alſo gut: dreimalhunderttauſend. Aber von heute an. Ich wäre dankbar, wenn die erſte Vierteljahresrate morgen gezahlt würde. Geſtatten Sie mir jetzt einige Minuten, das liebe Kind vorzubereiten.“

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 127** | **Mittwoch, den 3. Juni 1931** | **53. Jahrg.**

## „Geiſt der Pflicht und Opferbereitſchaft"

Einweihung des Berliner Gefallenen-Ehrenmals.

Die Neue Wache Unter den Linden iſt im Beiſein des Reichspräſidenten und zahlreicher Ehrengäſte als Gedächtnisſtätte für die Gefallenen des Weltkrieges feierlich eingeweiht worden.

Mit klingendem Spiel erfolgte der Aufmarſch der Formationen der Reichswehr, der Reichsmarine und der Schutzpolizei, denen die Fahnenkompagnie mit den Fahnen der alten Armee, von der Menge der Zuſchauer begeiſtert begrüßt, folgte. In einem großen Karree umfaßten die zahlreichen Abordnungen die Gedenkhalle. Punkt zwölf Uhr erſchien der Reichspräſident in großer Generalsuniform und ſchritt unter den Klängen des Präſentiermarſches und des Deutſchlandliedes die Front der Aufſtellung ab. Danach begab er ſich unter dem Salut der Geſchütze und dem Geläut der Glocken des Domes und der Hedwigskathedrale in die Gedenkhalle, gefolgt von den Mitgliedern des Reichskabinetts, des preußiſchen Staatsminiſteriums, den Spitzen der Provinz und der ſtädtiſchen Behörden und den Vertretern der Kirchen ſowie der Generalität des neuen und des alten Heeres. Nach der Feier nahm der Reichspräſident vor der Gedenkhalle

Hindenburg vor der Ehrenkompagnie.

**den Vorbeimarſch**

der Reichswehr-, Reichsmarine- und Schutzpolizeiformationen ab.

Bei der Feier in der Halle ſprach nach einem einleitenden Choral zunächſt der preußiſche

**Miniſterpräſident Braun.**

Das Ehrenmal, ſo führte er aus, ſoll in der Reichshauptſtadt das Gedächtnis an die Toten des Weltkrieges wachhalten, nicht nur an die Söhne Berlins oder Preußens, ſondern an die gefallenen Söhne des geſamten Deutſchland. Die Republik Preußen hat dieſes Denkmal an der preußiſchſten Stelle errichtet und dafür eines der edelſten Bauwerke des berühmten Meiſters altpreußiſcher Baukunſt beſtimmt. Und auch das Gold, aus dem der den Stein krönende Lorbeerkranz von Künſtlerhand gebildet iſt, hat ſeine Geſchichte. Es iſt gewonnen

**aus dem eingeſchmolzenen Golde preußiſcher Orden,**

die Generationen der Vorkriegszeit in Ehren getragen haben. Tag und Nacht wird nun dieſe Halle für jedermann offen ſtehen zu ſtillem Gedenken. Die Lebenden aber ſoll dieſes Gedächtnismal ermahnen, den Toten nachzueifern an Opferſinn für das Ganze.

Miniſterpräſident Braun legte ſodann den Kranz der preußiſchen Staatsregierung nieder.

Anſchließend ſprach

**Reichswehrminiſter Gröner:**

Den Gefallenen des Weltkrieges weihen wir heute die umgeſtaltete Neue Wache. An dieſer durch Kunſt und Schickſal geweihten Stätte gedenken wir der ungeheuren Leiſtungen des deutſchen Volkes und ſeiner Wehrmacht auf allen Schauplätzen des Weltkrieges. Wir gedenken insbeſondere unſerer Toten in Trauer, in Ehrfurcht und in tiefer Dankbarkeit. Wir wollen dafür ſorgen, daß der Geiſt, der ſie beſeelte, nicht ſtirbt, daß das Erbe des preußiſchdeutſchen Heeres, der Geiſt der Pflicht und der Opferbereitſchaft nutzbar gemacht wird für die Zukunft der deutſchen Nation.

Reichswehrminiſter Gröner legte nun den Kranz der Reichsregierung nieder.

Nun trat

**der Reichspräſident**

vor und legte ſeinen Kranz mit folgenden Worten nieder:

In bewegtem Gedenken an die vielen, die in den mehr als vierjährigen Verteidigungskämpfen unſeres Vaterlandes gegen eine Welt von Feinden in Treue ihr Leben hingegeben haben, lege ich meinen Kranz in Ehrfurcht und Dankbarkeit für die Toten an dieſem Ehrenmale nieder. Möge dieſe Gedächtnisſtätte dazu beitragen, die innere Einigkeit zu fördern! Damit ehren wir unſere gefallenen Brüder am beſten, die auf dem Schlachtfeld ſtets und ohne Unterſchied treu zuſammenſtanden.

Die weiße Schleife des Lorbeerkranzes des Reichspräſidenten trägt die Inſchrift: „Seinen im Kriege gefallenen Kameraden. Generalfeldmarſchall von Hindenburg, Reichspräſident."

Nach der Anſprache des Reichspräſidenten wurde die Feier in der Halle geſchloſſen mit dem gemeinſamen Geſang des Liedes vom guten Kameraden. Von Vertretern der Kirchen nahmen an der Feier teil der Präſident des deutſchevangeliſchen Kirchenausſchuſſes und des Oberkirchenrates D. Dr. Kapler, der Vizepräſident des deutſch-evangeliſchen Kirchenausſchuſſes Dr. Hundt, der evangeliſche Feldpropſt Schlegel, der Apoſtoliſche Nuntius Orſenigo, der Biſchof von Berlin Dr. Schreiber und der Generalvikar und Dompropſt Dr. Steinmann.

## Was wird Chequers bringen?

Der Beweis der deutſchen Notlage.

**Anläßlich des bevorſtehenden Beſuches des Reichskanzlers und Reichsaußenminiſters in Chequers hebt wieder ein großes Rätſelraten und Prophezeien an über den Inhalt der kommenden Unterhaltung der deutſchen und engliſchen Staatsmänner und deren wahrſcheinliches Reſultat. Wichtige Fragen ſtehen ja genug zur Debatte, und der Verlauf und Ausgang der Genfer Ratstagung haben zu den bei der Einladung vorliegenden Themen noch neuen Unterhaltungsſtoff in Menge hinzugefügt.**

**Die Nachprüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit**

zu erreichen ſoll nach engliſchen Mutmaßungen eins der Hauptziele der deutſchen Delegation ſein. Nicht unintereſſant iſt, was dazu das offizielle Organ der Partei Macdonalds ſchreibt. Der diplomatiſche Korreſpondent dieſes Blattes legt eingehend

**die vorausſichtliche engliſche Antwort**

dar, die die deutſchen Miniſter in Chequers auf ihre Fragen über die Reparationen erhalten würden. Macdonald und Henderſon würden ihren Gäſten die Verſicherung abgeben, daß in England volles Verſtändnis für die Schwierigkeiten des deutſchen Volkes vorhanden ſei. Sie würden aber ganz klar darauf hinweiſen, daß die Reviſion des Youngplans

**nicht eine Angelegenheit Englands und Deutſchlands**

allein ſei. Macdonald und Henderſon würden deshalb die deutſchen Miniſter darauf hinweiſen, daß ſie ſich an die anderen Mächte einſchließlich Amerika wenden müßten, wenn ſie

**eine Reviſion des Youngplans**

wünſchten. Die ganze Angelegenheit werde baldigſt nachgeprüft werden, wenn die Lage in Deutſchland wirklich ſo ernſt ſei, wie die Deutſchen behaupteten. Es ſei anzunehmen, daß die Deutſchen dieſen Rat befolgten.

**Eine Folge der Beſprechungen in Chequers und London würde alſo ſein, daß baldmöglichſt die Frage der deutſchen Zahlungsfähigkeit wieder einmal von Sachverſtändigen und zwar entweder durch einen Sachverſtändigenausſchuß oder durch die BIZ. nachgeprüft werde.**

Der Beweis, daß Deutſchland am Ende ſeiner Kraft angelangt iſt, dürfte für die deutſchen Miniſter nicht ſchwer zu erbringen ſein. Sie brauchen in ihren Akten nur die Eingaben, Warnungen und Drohungen in Chequers vorzulegen, die das Bekanntwerden des vermutlichen Inhalts der Notverordnung ausgelöſt hat. Von Rechts und Links, von Induſtrie und Landwirtſchaft, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern wird gegen die bevorſtehende Maßnahme Sturm gelaufen, und wenn auch die gute Abſicht der Regierung im allgemeinen anerkannt wird, ſo erklingt doch überall der Notſchrei: **„Wir können nicht weiter, was jetzt da angekündigt wird,**

**geht über unſere Kraft!"**

So hat jetzt der

**Reichsverband der Deutſchen Induſtrie**

mitgeteilt, daß der bisher bekannt gewordene Inhalt der bevorſtehenden Notverordnung in allen Kreiſen der Induſtrie ſchwere Beſorgniſſe hervorgerufen hat. Man ſieht in der Abſicht, im Wege einer Kriſenſteuer eine neue direkte Belaſtung des Einkommens zu ſchaffen, einen überaus verhängnisvollen Entſchluß, der ſich dahin auswirken muß, daß zum Nachteil aller ſchaffenden Stände weitere Mittel der Kapitalbildung entzogen werden. Damit wird die Mutloſigkeit nur vergrößert und jeder Anſatz zu einer allmählichen Beſſerung der Wirtſchaftslage erneut gefährdet. Ferner hat das

**Präſidium des Reichslandbundes**

an den Reichskanzler und den Reichsernährungsminiſter ein Schreiben gerichtet. In dem Schreiben an den Reichskanzler heißt es, die Landwirtſchaft ſei ſchwer beunruhigt über die Preſſemitteilungen, wonach der Kanzler den Sozialdemokraten unter Umſtänden

**eine Senkung der Brotgetreidezölle**

in Ausſicht geſtellt habe. Es dürfe nicht wieder vorkommen, daß die Preiſe der kommenden Ernte ſo geſchädigt werden, daß dieſe wieder mit Verluſt für den Landwirt verſchleudert werden müſſe. Nicht Abbau der Getreidezölle, ſondern

**Aufbau des Schutzes der Veredelungswirtſchaft**

ſei das Gebot der Stunde. Die unbedeutende Roggenpreisſteigerung der letzten Wochen könne für die Verteuerung des Brotes nicht verantwortlich gemacht werden. Der Reichslandbund fordere erneut die Aufhebung des Nachtbackverbotes. Am Schluß des Schreibens wird der Kanzler dringend erſucht, alle Beſtrebungen, die die Erzeugerpreiſe des Landwirts erneut gefährden, abzulehnen.

## Die Kriegsſchuldlüge.

Wohl die unerquicklichſte Szene auf der an Entgleiſungen politiſcher Art nicht gerade armen Maiſitzung des Europakomitees war jene, als der jugoſlawiſche Vertreter in kaum noch verhüllter Form Deutſchland als den am Weltkriege Schuldigen bezeichnete. Wirkungslos verhallte im Schweigen der anderen die ſcharfe Erwiderung des deutſchen Außenminiſters —, im Schweigen der anderen, das faſt oder ganz eine Zuſtimmung zu jenem Anwurf bedeutete. Und man ſollte ſich als Deutſcher nicht täuſchen: Trotz aller Veröffentlichungen aus den Archiven der verſchiedenſten Länder, trotz der ſchier unüberſehbar langen Reihe der Aktenpublikationen hält man im „ehemals feindlichen" Ausland eiſern feſt am Dogma von der deutſchen Schuld am Kriege, und ſoeben erſt hat der frühere Kommandeur der amerikaniſchen Streitkräfte in Frankreich, General Perſhing, in ſeinen Erinnerungen das Märchen von dem „kriegslüſternen deutſchen Militarismus" wieder aufgewärmt. Zwölf Jahre nach Kriegsbeendigung! Und wenn ſich doch im Auslande Stimmen finden, die Deutſchland Gerechtigkeit widerfahren laſſen, wenn ſogar in Frankreich Anklagen gegen die Vorkriegspolitik eines jeden deutſch-engliſchen Ausgleich verhindernden Poincaré erhoben werden, ſo ſind das nur Prediger in der Wüſte. Es macht ſich beſſer, wenn man das Diktat von Verſailles und die ganze nachfolgende Mißhandlung Deutſchlands ſo „moraliſch" mit der deutſchen Schuld am Kriege unterbauen und rechtfertigen kann! Um dann auch, wie in Genf, bei „paſſender" Gelegenheit darauf hinzuweiſen. Unter dem zuſtimmenden Schweigen aller derer, die an jenem Diktat und ſeinen Folgewirkungen bis zum Young-Plan hinunter profitieren.

Aber wenn wir Deutſchen uns eine Illuſion darüber nicht machen ſollten, daß auch ein Zerreißen jenes „moraliſchen" Mäntelchens uns nur umgehend von den Feſſeln des Verſailler Diktats und der ſpäteren mehr oder weniger abgepreßten „Verträge" befreien würde, ſo dürfen wir doch aus Gründen der nationalen Ehre den Kampf gegen die Lüge der deutſchen Kriegsſchuld nicht aufgeben. Der „Arbeitsausſchuß deutſcher Verbände", der dieſen Kampf zu ſeiner beſonderen Aufgabe gemacht hat, ſtellte ſeine jetzige, in Dresden veranſtaltete, Reichstagung ganz unter den Gedanken: Für Deutſchland iſt die Reviſion von Verſailles heute einfach Exiſtenzfrage; aus ihm entſpringt die alleinige untragbar gewordene Belaſtung Deutſchlands mit den Koſten des Weltkrieges. Und wenn Frankreich immer wieder auf die „Heiligkeit der Verträge" hinweiſt, ſo tragen dieſe nur den lügenhaften Heiligenſchein der deutſchen „Schuld am Kriege", der ſofort aufpoliert wird, wenn Deutſchland Gleichberechtigung und Reviſion verlangt, wie ſie uns auch im Völkerbundſtatut zugeſagt ſind. Während doch nichts anderes als die Sorge um den Anteil an jenem „Kriegsprofit" der Grund des Widerſpruchs gegen unſer Reviſionsbegehren iſt. Gewaltige, unabläſſige, nur langſam wirkende Arbeit kann hier wenigſtens das Urteil der Geſchichte beeinfluſſen, auf deren heutige Einſtellung das Wort Rankes in ſeinem ſchweren Deutſch leider nur allzu ſehr paßt: „Soweit iſt die Hiſtorie daran, daß ſie die Politik verbeſſerte, — daß ſie gewöhnlich von ihr verdeckt wird!"

Aber ſelbſt mit dem „Kriegsprofit" iſt es bisweilen eine eigene Sache. Bei England ſteht es recht faul damit und während man Deutſchland bis aufs Meſſer bekämpfte, weil es ſeine Flotte auf eine Stärke von zwei Fünfteln der engliſchen bringen wollte, hat man jenſeits des Kanals die Vorherrſchaft zur See verloren. Das „Beherrſche die Wogen, England" iſt ausgeträumt und das Londoner Marine-Abkommen macht ebenſo viel Sorgen wie die Vorbereitung zur Abrüſtungskonferenz. Ganz abgeſehen noch von den wirtſchaftlichen Nöten. Und das alles, dieſes Minus an „Kriegsprofit" haben immer wieder die engliſche Regierung veranlaßt, ſich ins Schlepptau der franzöſiſchen Politik zu begeben, den Franzoſen die Hegemonie auf dem Kontinent zu überlaſſen und damit auch freie Hand gegenüber Deutſchland. Wenn es Paris allzu toll trieb, ſprach man in London höchſtens einen milden Tadel aus, der weiter nichts koſtete. Und ſteckte ruhig jede ſcharfe Antwort ein, die dann prompt aus Frankreich herüberſchallte. Koſten durfte eine etwaige Begünſtigung Deutſchlands überhaupt nichts und der engliſche Schatzkanzler Macdonalds, Snowden, gab keinen Penny von dem Verkaufserlös des beſchlagnahmten noch längſt nach dem Kriege verſchacherten deutſchen Privateigentums heraus. Aber Deutſch-Oſtafrika will man noch reſtlos ſchlucken! In Chequers wird man engliſcherſeits alles daran ſetzen, zu verhindern, daß Deutſchland nun etwa in der Abrüſtungsfrage bzw. auf der kommenden Konferenz „Sperenzien macht". Vielleicht läßt ſich das — aushandeln. Etwa gegen Deutſchlands drängenden Wunſch nach einer Reviſion ſeiner Zahlungsverpflichtungen. Daß hier die Dinge ſich bis aufs äußerſte zugeſpitzt haben, könnte man in den engliſchen Regierungskreiſen eigentlich wiſſen, aber — weiß man es wirklich? Den Herren Macdonald und Henderſon hierüber klaren Wein einzuſchänken, iſt der erſte Zweck des deutſchen Miniſterbeſuches in Chequers. Und der zweite iſt der, auch Klarheit darüber zu ſchaffen, daß eine nur aufſchiebende Zwiſchen„löſung" in irgendeiner Form keine Löſung, kaum noch eine Verſchleierung und nicht einmal mehr eine Galgenfriſt ſein würde.

# Reden Breitſcheids und Sollmanns.

### Auf dem Leipziger Parteitag der SPD.

Der zweite Tag des Sozialdemokratiſchen Parteitages in Leipzig brachte die Reden der beiden führenden Vertreter der Reichstagsfraktion, der Abgeordneten Breitſcheid und Sollmann. Der Kernpunkt beider Reden war die Verteidigung gegenüber der Behauptung der Oppoſition, daß die Fraktion durch die Unterſtützung des Kabinetts Brüning die Grundſätze der Partei preisgegeben habe. Beide Reden hatten den gleichen Grundton:

**die Unterſtützung für Brüning**

ſei notwendig, um die Nationalſozialiſten von der Macht fernzuhalten. Breitſcheid ging ganz ausführlich auf die Entwicklung des italieniſchen Faſchismus ein, wobei er Muſſolini ſtark beleidigend angriff, indem er ihn als ein Talent von Charakterloſigkeit bezeichnete. Vom italieniſchen Faſchismus kam er dann auf den deutſchen Nationalſozialismus zu ſprechen. Sollmann behandelte den Nationalſozialismus mehr vom innenpolitiſchen Standpunkt aus. Aber auch ſeine Verteidigung gipfelte in dem Satz: Es gab für die Sozialdemokratie nur eine Alternative: Kabinett Brüning oder offene faſchiſtiſche Diktatur. Dabei richtete Sollmann in Verbindung mit einem Angriff auf den Stahlhelm einen ſehr ſchweren Angriff gegen den Reichspräſidenten.

Breitſcheid wandte ſich u. a. gegen die Auffaſſung, daß es keinen Unterſchied zwiſchen Muſſolini und Brüning gebe. Dieſe Auffaſſung erſchwere den Kampf gegen die faſchiſtiſche Gefahr.

**Muſſolini**

ſei kein Charakter, aber ein Talent der Charakterloſigkeit. Das Elend der Erwerbsloſigkeit und die Verarmung breiter Schichten habe auch die deutſchen Faſchiſten, die Nationalſozialiſten, gewaltig anwachſen laſſen. Die Hervorkehrung des nationalen Prinzips diene dazu, die in das Proletariat hinabſinkenden Schichten von der Sozialdemokratie fernzuhalten. Die kapitaliſtiſche Klaſſe betrachte den Nationalſozialismus nach wie vor

**als Waffe gegen die Sozialdemokratie.**

Das gelte auch für die Deutſche Volkspartei und einen Teil des Zentrums. Die Überwindung des Faſchismus ſei eine Sache längerer Friſt. Deshalb habe die Sozialdemokratie ſich zunächſt auf die Fernhaltung der Nationalſozialiſten von der Regierung eingeſtellt. Dabei habe ſie ſich immer wieder die Frage vorzulegen, ob das, was man ihr zumute, kein zu hoher Preis für die Abwehr des Faſchismus ſei. Es dürfe der Regierung gegenüber kein Zweifel daran gelaſſen werden, daß die

**Politik des Ausweichens**

von der Sozialdemokratie nicht um ihrer ſelbſt willen getrieben werde, ſondern, daß ſie darin eine harte Notwendigkeit ſehe.

Reichstagsabgeordneter Sollmann richtete ſcharfe Angriffe gegen den Stahlhelm. Es ſei höchſt bedauerlich, daß der Reichspräſident mit einem Danktelegramm zum Stahlhelmaufmarſch antwortete. Der Stahlhelm ſei eine Organiſation zur Vorbereitung des Bürgerkrieges. Der Reichspräſident iſt Ehrenmitglied einer ſolchen Organiſation. Im Kampf gegen den nationalſozialiſtiſchen Volksbetrug ſei die Partei nicht immer aktiv genug geweſen. In dem Willen, den Young-Plan anzunehmen, ſei die Fraktion einig geweſen. Sie halte den Young-Plan nur für einen Abſchnitt zu vernünftigen internationalen Reparationen. Die Art, wie die deutſch-öſterreichiſche Zollunion diplomatiſch vorbereitet worden ſei, bilde kein Ruhmesblatt für

**die außenpolitiſchen Künſte der Regierung.**

Im Oktober vorigen Jahres ſei die Gefahr der Übernahme der Regierungsmacht durch die Nationalſozialiſten groß geweſen. Die Sozialdemokratie habe dieſe Gefahr abgewendet. Es habe nur die Alternative gegeben, Kabinett Brüning oder offene faſchiſtiſche Diktatur. Eine Verhinderung des Panzerſchiffbaues ſei unmöglich geweſen. Man hätte nur den Sturz Gröners herbeigeführt und den Nationalſozialiſten den Weg in die Regierung geöffnet. Die große Mehrheit der Reichstagsfraktion halte die Aktion der Mitglieder, die gegen den Panzerkreuzer ſtimmten, für einen gefährlichen Diſziplinbruch. Der Parteitag müſſe da eine ganz klare Entſcheidung treffen. Am Schluß ſeiner Ausführungen erklärte Sollmann mit erhobener Stimme, der Reichskanzler und der Innenminiſter ſollten ſich geſagt ſein laſſen, daß die Sozialdemokratie eine

**Kulturdiktatur der chriſtlichen Weltanſchauung**

gegenüber dem Freidenkertum nicht zulaſſen werde. Nicht nur in der Partei, ſondern im ganzen deutſchen Arbeitervolk mache ſich eine tiefe Enttäuſchung über die Regierung Brüning breit. Unmittelbar nach dem Erſcheinen der neuen Notverordnung werde die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion zuſammentreten, um unabhängig von der Regierung ihre Entſchlüſſe zu faſſen.

# Die Oppoſition in der SPD.

### Sturmſzenen auf dem Parteitag.

Der Führer der Oppoſition, Seydewitz-Zwickau, wurde auf dem Parteitag in Leipzig von einem Teil der Verſammlung, beſonders aber von der Tribüne, mit Beifall begrüßt. Die Verzweiflung der Maſſe wachſe, ſo erklärte er, je länger der Termin, in dem man

**wieder zur Offenſive übergehe,**

hinausgeſchoben werde. Wenn Sollmann geſagt hat, es gebe Grenzen der Tolerierungspolitik, ſo fragt es ſich eben, wo dieſe Grenzen erreicht ſind. Wir ſind der Meinung, daß ſie erreicht waren bei der

**Entſcheidung über den Panzerkreuzer.**

(Sehr richtig.) Im übrigen iſt es nicht beſonders erfreulich, zu hören, daß der Parteitag zu der Notverordnung deshalb noch nicht Stellung nehmen könne, weil man ihren Wortlaut noch nicht kenne. Dabei wird ſie in wenigen Tagen fix und fertig ſein. Die Regierung kann der ſtärkſten Partei des Reichstages, von der ſie unterſtützt wird, zwei Tage vor dem Abſchluß nicht ſagen, was in der Notverordnung ſteht? (Hört, hört!) Der Parteitag hat die Pflicht, zu fragen, ob hier nicht die Grenze der Tolerierungspolitik erreicht iſt. (Beifall und Händeklatſchen auf den Tribünen.) Wir ſtehen, ſo ſchloß Seydewitz,

**nicht reumütig vor dem Parteitag,**

ſondern ſind von der Richtigkeit unſerer Auffaſſung überzeugt. In den nächſten Wochen wird auch die Geſamtpartei auf unſeren Weg gezwungen werden. (Lachen. Stürmiſches Händeklatſchen und Bravorufe auf den Tribünen. Große Unruhe.)

Fleißner-Dresden erklärte, die Zollerhöhungen ſeien ein Spiel mit dem Feuer. Es ſei nötig, Schluß zu machen mit der Tolerierung der Zollpolitik Brünings, wenn nicht noch größere Maſſen das Vertrauen zur Partei verlieren ſollten. Die Ausſprache wird am Mittwoch fortgeſetzt.

# Garantie der polniſchen Oſtgrenze?

### Franzöſiſch-ruſſiſcher Nichtangriffsvertrag?

In Pariſer politiſchen Kreiſen ſind äußerſt aufſehenerregende Gerüchte verbreitet. Es wird von gut unterrichteter Seite hartnäckig behauptet, daß in Paris ſchon vor der Genfer Tagung gewiſſe Vorverhandlungen über den Abſchluß eines franzöſiſch-ruſſiſchen Nichtangriffspaktes — der in ſeinen Folgerungen auf eine Garantie der polniſchen Oſtgrenze hinauslaufen müßte — in Gang gekommen ſeien. Am 5. Juni werde angeblich eine ſowjetruſſiſche Abordnung in Paris eintreffen und die Beſprechungen fortſetzen.

# Die letzte Feile.

### Ein Regierungsaufruf zur Notverordnung.

Das Reichskabinett ſetzte die Beratungen der Notverordnung fort, die ſich jetzt im weſentlichen nur noch auf die redaktionelle Fertigſtellung erſtreckt. Den beim Reichskanzler verſammelten Miniſterpräſidenten und Finanzminiſtern der deutſchen Länder wurden die Grundzüge der Verordnung mitgeteilt. Die Konferenz beſchäftigte ſich vor allem auch mit der Rückwirkung der Verordnung auf die Sanierung der Finanzen der Länder und der Gemeinden, die einem Teil der Finanzverwaltungen der Länder keineswegs ausreichend erſcheint. Bei den Kabinettsberatungen handelt es ſich nicht nur um die Verordnungen, ſondern auch um den gleichzeitig mit ihr zu erlaſſenden Aufruf:

**Dem Reichspräſidenten wird der Reichskanzler im Laufe des Mittwoch über die Notverordnung und über die gleichzeitig mit ihrer Veröffentlichung beabſichtigte Kundgebung der Reichsregierung Vortrag halten. Die formelle Unterzeichnung der Verordnung durch den Reichspräſidenten wird jedenfalls erſt nach der Abreiſe des Kanzlers und des Außenminiſters vollzogen werden. Die Veröffentlichung wird erſt für Ende der Woche — Freitag oder Sonnabend — erwartet.**

# Warnung vor neuer Belaſtung.

### Sie führt zum Zuſammenbruch von Staat und Wirtſchaft.

Die Bremer Handelskammer nimmt in einem Telegramm an den Reichskanzler und die Spitzenverbände der Wirtſchaft ſowie andere maßgebenden Stellen zur neuen Notverordnung Stellung. In dem Telegramm heißt es: „Der Schutz der Wirtſchaft vor neuen Belaſtungen iſt durch offizielle Verſprechungen der Reichsregierung wiederholt

**als dringende Staatsnotwendigkeit**

anerkannt. Die allgemeine Entwicklung zeigt von Tag zu Tag mehr, daß ſchon die bisherigen Laſten die Leiſtungsfähigkeit der Wirtſchaft überſteigen. Jede weitere Belaſtung, die offenbar mit der Notverordnung geplant iſt, muß unbedingt

**zum völligen Zuſammenbruch von Wirtſchaft und Staat**

führen. Grunderfordernis iſt die Wiederbelebung der Wirtſchaft. Hierzu ſind Produktionsverbilligung und Ermäßigung der öffentlichen Laſten unerläßlich. Notwendig iſt daher vor allem auch eine durchgreifende Senkung des geſamten ſozialen Aufwandes und bei allgemeiner Minderung der Ausgaben in der Erwerbsloſenfürſorge die Herausnahme der Saiſonarbeiter aus der Arbeitsloſenverſicherung. Wir warnen auf das dringendſte vor jeder neuen Belaſtung der Wirtſchaft."

# Der Konflikt zwiſchen Vatikan und Faſchismus.

### Vor entſcheidenden Erklärungen Muſſolinis

Die letzten Meldungen aus Rom laſſen erkennen, daß der Streit zwiſchen dem Heiligen Stuhl und der italieniſchen Regierung, die den Faſchismus vertritt, offen ausgebrochen iſt. Jedenfalls ſtehen auf beiden Seiten ernſte Entſcheidungen bevor, und man darf auf den Ausgang der eingeleiteten diplomatiſchen Verhandlungen geſpannt ſein. Inzwiſchen iſt eine Art Waffenſtillſtand eingetreten, um eine Störung dieſer Unterhandlungen zu vermeiden, die Polemik ſoll eingeſtellt werden, ſo lange ſie nicht zur Klärung der Ideen erforderlich iſt. Sobald aber die gegenſeitige Stellung genauer feſtgelegt werden muß, ſoll ſie wieder aufgenommen werden.

Die Auflöſung der katholiſchen Jugendorganiſationen und das durch die oberſte Kirchenbehörde erlaſſene Verbot aller Prozeſſionen außerhalb der Kirchen hat eine weitere Beunruhigung in die kirchlichen und politiſchen Kreiſen getragen. Die Erklärungen, die Muſſolini zur Frage des Charakters der katholiſchen Aktion abgeben wird, werden für das weitere Verhältnis der italieniſchen Regierung zum Heiligen Stuhl von entſcheidender Bedeutung ſein.

## Deutſches Reich

### Hindenburg an die Zeitungsverleger.

Der Verein Deutſcher Zeitungsverleger hat von ſeiner Wiener Tagung ein Huldigungstelegramm an den Reichspräſidenten gerichtet, in dem es heißt: „Der Verein Deutſcher Zeitungsverleger iſt ſich ſeiner verantwortungsvollen Aufgabe bewußt, durch Sammlung der in der deutſchen Preſſe lebendigen geiſtigen Kräfte mitzuarbeiten an dem großen Einigungswerk." Der Reichspräſident hat hierauf wie folgt geantwortet: „Haben Sie vielen Dank für die freundliche Begrüßung von Ihrer Wiener Tagung, die ich herzlichſt erwidere. Mit beſonderer Befriedigung habe ich Ihre Verſicherung entgegengenommen, durch Sammlung der in der deutſchen Preſſe lebendigen geiſtigen Kräfte an dem großen Werk der Einigung der deutſchen Nation mitzuarbeiten. Ich wünſche Ihnen für Ihre weitere Arbeit von Herzen guten Erfolg."

### Phantaſiefahne der „Rheiniſchen Republik"?

Im Preußiſchen Landtage hat der Abg. Bachem (Dtn.) folgende Kleine Anfrage eingebracht: Zeitungsnachrichten zufolge ſoll in Metz auf einem ſogenannten Heim der rheiniſchen Flüchtlinge neben der franzöſiſchen Trikolore auch die Phantaſiefahne der „Rheiniſchen Republik" wehen. Ich frage das Staatsminiſterium: Iſt dieſe Nachricht richtig? Welche Schritte hat die preußiſche Staatsregierung getan, gegebenenfalls in Verbindung mit der Reichsregierung, um eine ſolche unverhüllte Begünſtigung des Hoch- und Landesverrates in Deutſchland durch Wahlbürger Frankreichs, mindeſtens unter Duldung der franzöſiſchen Regierung, zu verhindern?

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Hier iſt der 18jährige Kommuniſt Unruh verhaftet worden, der bei dem Feuerüberfall auf eine Stahlhelmgruppe vor der Abreiſe nach Breslau den 62jährigen Stahlhelmmann Hahn getötet hat.

**Danzig.** Der polniſche diplomatiſche Vertreter in Danzig, Strasburger, hat nach vierwöchigem Urlaub ſeine Staatsgeſchäfte wieder aufgenommen. Das Verbleiben Strasburgers auf ſeinem Danziger Poſten, das keineswegs geeignet ſein kann, die von Henderſon gewünſchte Beſſerung der Danzig-polniſchen Beziehungen herbeizuführen, iſt ein neuer polniſcher Vorſtoß gegen die Danziger Regierung.

**Newyork.** Der Oberſte Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat es abgelehnt, das Urteil des zu einem Jahr Gefängnis und 100 000 Dollar Geldſtrafe verurteilten früheren Innenminiſters Fall zu revidieren. Fall hat ſich der Beſtechung im Amte ſchuldig gemacht. Er wird ſeine Strafe nunmehr antreten müſſen.

# Weltwirtſchaftskriſe und Arbeitsloſigkeit

### Schaffung einer internationalen Arbeitsbörſe.

Auf der internationalen Arbeitskonferenz in Genf begann die große Ausſprache über die Weltwirtſchaftskriſe und die Arbeitsloſigkeit. Die Grundlage der Verhandlungen bildet der Bericht des Direktors Albert Thomas, der bekanntlich allgemeine Richtlinien für eine internationale Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit enthält. Die Vorſchläge gipfeln in der Schaffung einer internationalen Arbeitsbörſe durch die Regierungen. Ferner ſchlägt Thomas die Vergebung großer öffentlicher Aufträge durch die Regierungen vor, insbeſondere den Bau internationaler Verkehrsſtraßen über die Alpen, ferner Verbindungsſtraßen zwiſchen Weſt- und Oſteuropa und dem Balkan.

# Pilſudſkis Lieblinge.

### Bevorzugung der Polizei und der Soldaten in Polen.

Den polniſchen Polizeibeamten wurde eine zehnprozentige Gehaltszulage in Form einer dauernden Unterſtützung ausbezahlt. Auf dieſe Weiſe ſei, meint ein polniſches Blatt, eine zweite privilegierte Beamtenklaſſe in Polen geſchaffen worden. Die erſte Klaſſe der privilegierten Beamten ſeien die Offiziere und Unteroffiziere der polniſchen Armee, denen — wie es vielfach heißt, auf ausdrücklichen Befehl des Marſchalls Pilſudſki — nur fünf Prozent der Gehaltszulage gekürzt wurden gegenüber 15 Prozent bei ſämtlichen ſtaatlichen Zivilbeamten und zum Teil auch den Kommunalbeamten.

# In acht Stunden von Berlin nach Newyork.

### Profeſſor Piccard plaudert.

Profeſſor Piccard und ſein Begleiter Dr. Kipfer wurden von dem Rundfunkreporter des Münchener Senders über ihren Stratoſphärenflug interviewt. Piccard berichtete über die Vorgeſchichte ſeiner Verſuche und gab dazu eine eingehende Schilderung des Fluges. Bemerkenswert waren die Angaben über

**die wiſſenſchaftlichen Ergebniſſe des Fluges.**

Wenn Kipfer und er auch verhältnismäßig wenig Meſſungen hätten vornehmen können, ſo hätten ſie doch die Gammaſtrahlen in großer Höhe meſſen und dabei feſtſtellen können, daß ſie in der Stratoſphäre viel ſtärker ſeien als auf der Erde. Irgendwelche Angſt vor dieſen Strahlungen, die man fälſchlicherweiſe auch Todesſtrahlen nenne, hätten ſie nicht gehabt. Zu den deutſchen Plänen, die Stratoſphäre dem Flugfernverkehr zu eröffnen, meinte Piccard, daß die deutſchen Flieger vor den „Todesſtrahlen" wohl ebenſowenig Furcht hätten wie er. Seiner Anſicht nach werde ſich

**der Flugverkehr der Zukunft**

auf weite Entfernungen in der Stratoſphäre abwickeln, denn ein Flugzeug könne dort eine dreimal ſo ſchnelle Fahrt entwickeln wie in der Tropoſphäre. Vorbedingung dafür ſeien geeignete Motoren und geſchloſſene Kabinen. Auf dieſe Weiſe würde es z. B. möglich ſein, in acht Stunden von Berlin nach Newyork zu fliegen.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Juni

* **Börſenbericht.** Tendenz: Anfangs abgeſchwächt, dann erholt. Die Börſe war erneut abgeſchwächt. Ungünſtige Abſchlußveröffentlichungen deutſcher Großunternehmen beeinflußten die Tendenz. Nach den erſten Kurſen trat jedoch eine Erholung ein. Die Meldung von der vierfachen Überzeichnung der 800-Millionen-Dollar-Anleihe in Newyork hinterließ allgemein einen günſtigen Eindruck. Auch der Reichsbankausweis fand eine befriedigende Aufnahme, da man einen weitaus größeren Deviſenabgang befürchtet hatte. Der Deviſenverluſt des Inſtituts wird jedoch durch die Goldzugänge vollkommen ausgeglichen. Der Abſchluß der Beratungen über die Notverordnung wirkte gleichfalls beruhigend. Im Verlauf war die Tendenz im großen und ganzen behauptet.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,46 bis 20,50; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,81—81,97; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,60—81,76; Belg. 58,57—58,69; Italien 22,00—22,04; ſchwed. Krone 112,74—112,96; dän. 112,67 bis 112,89; norweg. 112,64—112,86; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 59,10—59,22; Argentinien 1,265—1,269; Spanien 37,96 bis 38,04.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | 2. 5. | 29. 5. |
|---|---|---|---|
| **Ochſen:** 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 44—47 | 46—49 |
| ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüng. | | 41—44 | 43—46 |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 39—41 | 41—43 |
| 4. gering genährte | | 35—37 | 35—38 |
| **Bullen:** 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 42—44 | 42—45 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 40—42 | 42—43 |
| 3. fleiſchige | | 38—40 | 39—41 |
| 4. gering genährte | | 36—37 | 36—38 |
| **Kühe:** 1. jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw. | | 51—55 | 32—38 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 25—30 | 26—31 |
| 3. fleiſchige | | 20—24 | 21—25 |
| 4. gering genährte | | 15—18 | 17—20 |
| **Färſen:** 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. | | 41—43 | 42—45 |
| 2. vollfleiſchige | | 38—40 | 39—41 |
| 3. fleiſchige | | 34—36 | 35—38 |
| **Freſſer:** 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 33—36 | 34—37 |
| **Kälber:** 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 58—66 | 65—75 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 40—56 | 48—65 |
| 3. geringe Kälber | | 25—38 | 35—45 |
| **Schafe:** 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | — | — |
| 2. Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt) | | 45—49 | 43—46 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 43—45 | 40—42 |
| **Schweine:** 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 41—42 | 46—47 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 41—42 | 47 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 41—42 | 46—47 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 38—40 | 44—46 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 35—37 | 42—43 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | — |
| 7. Sauen | | 37—38 | 42 |

Auftrieb: 1439 Rinder, darunter 322 Ochſen, 499 Bullen, 618 Kühe und Färſen, 3650 Kälber, 6139 Schafe, zum Schlachthof direkt 411 Schafe, 17 723 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 3849 Schweine. Verlauf: bei Rindern langſam, bleibt Überſtand, bei Kälbern langſam, bei Schafen glatt, bei Schweinen infolge zu hohen Auftriebes Markt gedrückt.

* **Schweine- und Ferkelmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 217 Schweine, 520 Ferkel. Verlauf des Marktes: Langſam, bei weichenden Preiſen. Es wurden gezahlt im Engroshandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt, Stück 28—42 Mark, Pölke, 3—4 Monate alt, Stück 19—28 Mark, Ferkel, 8—12 Wochen alt, Stück 15—19 Mark, Ferkel, 6—8 Wochen alt, Stück 13—15 Mark, Ferkel, 6 Wochen alt, Stück 11—13 Mark.

## Letzte Meldungen

igener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

### Die letzten Beratungen zur neuen Notverordnung.

Berlin, 3. 6. Nachdem das Reichskabinett in ter Nacht bis 2 Uhr tagte, ſind die Miniſter heute m. 10 Uhr abermals zuſammengetreten, um an der verordnung die letzte Hand anzulegen. Es ſtehen noch Einzelfragen zur Beratung, die ſich auf ſozial= itiſche Probleme beziehen. Heute nachm. wird der chskanzler den Entwurf dem Reichspräſidenten vor= en. Daraus darf jedoch nicht geſchloſſen werden, daß Notverordnung bereits heute veröffentlicht wird. Nach auer Prüfung durch den Reichspräſidenten dürfte die öffentlichung am Sonnabend erfolgen. In der heuti= Kabinettsſitzung wird gleichzeitig die Kundgebung bereitet, die dem deutſchen Volk den Sinn der ganzen verordnung klar machen ſoll.

Hamburg, 3. 6. Der Phosgen-Prozeß beſchäf= heute den 5. Zivilſenat. Nach der Entſcheidung in erſten Inſtanz treten die Kläger heute in 2 Gruppen Die erſte Gruppe, Ellerbek und Gen. wollen den mburger Staat überhaupt für das ganze Unglück ver= wortlich machen. Dieſe Klage wurde abgewieſen. 2. Gruppe ſtellt Schadenerſatzanſprüche. Neue Be= erhebungen ſollen vorgenommen werden.

Liſſabon, 3. 6. Der Start der „Do X“ von Verde ſoll heute erfolgen.

Görlitz, 3. 6. Der Generalagent Werner Meh- hat infolge wirtſchaftlicher Schwierigkeiten ſeine Frau, 10jährige Tochter und dann ſich ſelbſt erſchoſſen.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

|  | 2. 6. | 1. 6. |  | 2. 6. | 1. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| iz., märk. | 268-270 | 270-272 | Weizkl. f. Bln. | 14.6-14.8 | 14,7-15,0 |
| ommerſch. | — | — | Rogkl. f. Bln. | 14.0-14.4 | 14,0-14.4 |
| gg., märk. | 196-198 | 197-199 | Raps | — | — |
| augerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| nergerſte | 216-233 | 216-233 | Vikt. Erbſen | 26,0-31.0 | 26,0-31.0 |
| mmergſt. | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| itergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| fer, märk. | 182-187 | 185-189 | Peluſchken | 25,0-30,0 | 25,0-30,0 |
| ommerſch. | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21.0 | 19,0-21,0 |
| ſtpreuß. | — | — | Wicken | 24,0-26.0 | 24,0-26.0 |
| zenmehl |  |  | Lupine, blaue | 15,0-16,5 | 15,0-16,5 |
| 100 kg fr. |  |  | Lupine, gelbe | 22,0-27.0 | 22,0-27.0 |
| l. br. inkl. |  |  | Seradella | — | — |
| ck (feinſt. |  |  | Rapskuchen | 9,8-10,2 | 9,8-10,2 |
| f ü. Not. | 2 7-38 0 | 32,7-38,0 | Leinkuchen | 14,0-14,2 | 14,0-14,2 |
| ggenmehl |  |  | Trockenſchtzl. | 8,2-8,30 | 8,2-8,20 |
| 100 kg fr. |  |  | Soya-Schrot | 12,4-13 1 | 12,3-13 0 |
| rlin br. |  |  | Torfml 30/70 | — | — |
| l Sack | 26,5-28,2 | 26 5-28,2 | Kartoffelfck | — | — |

**Berliner Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes ggenſtroh (Quadratballen) 0,60 0,75 Mark, dito Weizen- (Quadratballen) 0,55- 0,65 Mark, dito Haferſtroh (Qua- tballen) 0,60 0,70, dito Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,55 0,65 Mark; Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh ge- delt) 0,90—1,05 Mark; Bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,95 Mark, dito Weizenſtroh 0,55 0,75 Mark; Häckſel 1,55 1,75 Mark; Handelsübliches Heu, geſund und trocken, 1,90 2,10 Mark; Gutes Heu, geſund trocken, 2,25—2,65 Mark; othy, loſe, 3,25—3,70 Mark; Kleeheu, loſe, 3,20 3,50; draht- preßtes Heu 30 Pfg. über Notiz. Tendenz: Stroh ſtill, Heu a.

## lus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Juni.

### Regiebetrieb oder Privatunternehmen.

Vom Kreishandwerkerbund wird geſchrieben:

Die in der Kreistagsſitzung am 28.5.31 gefaßte Ent- ßung in der Straßenbauſache Schmalfeld—Bentfuhrt bei uns außerordentliches Befremden aus. Wenn Landesarbeitsamt Nordmark aus grundſätzlichen Er= ungen heraus den Straßenbau Schmalfeld—Bentfuhrt Privatunternehmertum vorbehält, ſo lediglich aus ſchaftlichen Gründen. Uns iſt bekannt, daß in un= igen Fällen Regiebetriebe Zuſchußbetriebe geweſen Die Notlage in vieler Gemeinden und Kreiſen iſt zuletzt gerade hierauf zurückzuführen. Es iſt daher all im Reiche die Rückführung der Regiebetriebe in Privatwirtſchaft feſtzuſtellen.

Der Privatunternehmer befindet ſich im Konkurrenz= f gegen Regiebetriebe in einer äußerſt benachteiligten Hat der Privatunternehmer ſich in ſeiner Kalku= n geirrt, ſo fallen die Folgen auf ihn ſelbſt zurück. dagegen der Regiebetrieb mit Unterſchuß gearbeitet, ird der Unterſchuß durch Steuern ausgeglichen. Dabei die Rentabilität bezw. Unrentabilität nur in ſelte= Fällen bekannt, nie veröffentlicht. Die Garantie der einden, Kreiſe uſw. verſchafft dem Regiebetrieb Kredit der Höhe aus Staats- u ſonſtigen Quellen, während Unternehmer nur gegen hohe Zinſen und Sicherheits= ungen Betriebskapital erhält. Es belaſten den Unter= er Steuern u. Abgaben in der verſchiedenſten Form, denen die öffentlichen Betriebe frei ſind. Bei gleicher, ſparſamſter Wirtſchaftsweiſe wäre es alſo nur natür= wenn Regiebetriebe billiger arbeiten könnten als atunternehmer. Die Urſachen für die nicht gegen= en Wirkungen ſind hinlänglich bekannt und chen hier nicht erörtert zu werden. In dem vor= nden Straßenbau mag angenommen werden, daß die ebauverwaltung ihren Koſtenanſchlag vorſichtig auf= cht hat. Es iſt jedoch zu erwägen, daß auch hier mer vorkommen können oder durch unvorhergeſehene niſſe eine Verteuerung eintreten kann. Wer bezahlt den Unterſchuß? Der Kreistag wird dieſes Defizit erhöhte Steuern im neuen Haushalt ausgleichen en. Aber ſelbſt, wenn dieſe Befürchtung nicht ein= ſollte, ſo iſt den grundſätzlichen Erwägungen des esarbeitsamtes dennoch zu folgen. Es dürfte wiſſens= ſein, wie viele Steuern, Laſten und Abgaben in nächſtliegenden Angebot des Unternehmers enthalten Koſten, die die Kreiswegebauverwaltung nicht in ung zu ſetzen braucht. Der alsdann noch verblei= Gewinn dürfte dem Unternehmer billigerweiſe ſchon tanden werden als Ausgleich für das ihn treffende o. Es kann nicht eingeſehen werden, daß der Kampf Unternehmertum, hie Regiebetrieb“ bei uns ein anderes Geſicht hat wie anderswo. Auch im Kreiſe Segeberg müſſen etwaige Unterſchüſſe durch Steuern gedeckt werden. Auch unſere Kreiswegebauverwaltung zahlt keine Gewerbekapital-, keineGewerbeertrag-, keine Lohnſummen- und keine Umſatzſteuern. Wir empfinden es als außerordentlich bedauerlich, daß dieſe Geſichtspunkte weder von unſerer Kreisverwaltung, noch von den Vertretern der Landwirtſchaft und des Gewerbes vorgetragen und berückſichtigt worden ſind.

** **Das Wetter im Mai.** An Niederſchlägen wurden auf der hieſigen Regenſtation im Mai 52,6 mm gemeſſen, nämlich 35,1 mm im erſten, 2,5 mm im zweiten und 15,0 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge betrug 28,5 mm; ſie wurde am 5. feſtgeſtellt. 14 Regentage wurden verzeichnet. An 6 Tagen wurde Gewitter beobachtet, dazu an zwei Tagen Wetterleuchten. Als eine ſehr erfreuliche Seltenheit kann feſtgeſtellt werden, daß der diesjährige Mai uns vollſtändig mit Nachtfröſten verſchonte.

**Die Bramſtedter Vogelſchützengilde** feierte am geſtrigen Dienstag in altgewohnter Weiſe ihr diesjähriges Gildefeſt. Während einer vergnügten Morgenfeier beim alten König wählten die Mitglieder als „Jüngſten“ den Gildebruder Dr. Johannſſen. Eine ſchneidige Muſikkapelle brachte die Gilde zum Rolandſchützenplatz am Herrenholz, zum Kampf um den reich geſchmückten hölzernen Vogel. Die Königswürde errang Johann Oſterhoff. Nachſtehend bringen wir die Gewinnliſte:

Citrone: Dr. Mohr (Schütze K. Pauſtian)
Krone: Loeck (verloſt)
Reichsapfel: H. Kruſe (Schütze Johs. Harbeck)
Zepter: Dr. Wil,elmi (Schütze K. Pauſtian)
l. Klaue: H. Micheel (verloſt)
r. Klaue: Karl Schloicka (ſelbſt)
l. Fllgel: Franz Meier (Schütze W. Hamann)
r. Flügel: H. Oesler (Schütze W. Hamann)
Kopf: Dr. Awe (Schütze F. Hingſt)
Schwanz: Rob. Lohſe (Schütze Walterhöfer)
Rumpf (König): Joh. Oſterhoff (Schütze F. Hingſt)

** **Erhängt** hat ſich in Lentföhrden der Arbeiter Weſtphal. Er wurde in der Nähe ſeines Hauſes aufgefunden. Lebensüberdruß wird den alten Mann, der vor einigen Jahren ſeine Frau verlor und ſeitdem völlig vereinſamt war, in den Tod getrieben haben.

**Fiſchfang.** Zu unſerer geſtrigen Notiz „Fang eines 2 Pfund ſchweren Neunauges“ meldet uns Herr W. Beck, daß er im vorigen Jahre das Glück hatte, eines dieſer Tiere im Gewicht von 2 Pfund 350 Gramm mit einer Länge von 88 Zentimeter in der Schmalfelder Aue zu erbeuten. Es handelt ſich hier um ſogenannte „Neunaugenkönige.“

---

**Bad Segeberg.** Ricklinger Fürſorgeprozeß. Nachdem, wie gemeldet, die Angeklagten ſowohl wie der Staatsanwalt ihre Berufung zurückgenommen haben, und heute nur die Angelegenheit des Nebenklägers Ott zur Verhandlung ſteht, iſt das Intereſſe ſtark abgeflaut. Nach dem zur Verleſung gelangenden Urteil des Schöffengerichts Neumünſter iſt der Angeklagte Chriſtoffer damals zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil ihm das körperliche Züchtigungsrecht nicht zuſtand und das Erziehungsrecht in grober Weiſe überſchritten hat, indem er die Zöglinge, die teilweiſe ſchwere Pſychopathen waren, bei geringfügigen Anläſſen prügelte und auch in anderer Weiſe ſchwer mißhandelte. Von der Umwandlung der Freiheitsſtrafe in eine Geldſtrafe hatte das Gericht abgeſehen, da eine ſolche Milde in dieſem Falle nicht am Platze geweſen wäre. Auf Antrag ſeines Vertreters wird dem Nebenkläger Ott das Armenrecht zugebilligt. Den Antrag auf Vertagung lehnt das Gericht ab. Eine Anzahl neuer Zeugen werden für morgen mittag geladen. Fortſetzung der Verhandlungen Mittwoch vorm. 9.30 Uhr.

**Heidmühlen.** Das Hochwild tritt jetzt vielfach aus und haben die Landwirte erheblichen Schaden. Amtlicherſeits iſt bereits eine Beſichtigung vorgenommen u. wird wahrſcheinlich eine Abſchußerlaubnis die Folge davon ſein.

**Großenaſpe.** Vom Oberhofe her wurde am Sonnabend die hieſige Feuerwehr alarmiert. Etwas abſeits des Heidmühler Weges, wo Ländereien des Oberhofes das Halloher Gehege berühren, hatte ein größerer Haufen trockenen Holzes Feuer gefangen, welches ſich auf dem Erdboden ſchnell ausbreitete, wo es an dem umherliegenden Reiſig reichlich Nahrung fand. Das Halloher Gehege war ſtark gefährdet und nur dem tatkräftigen Eingreifen der Wehr war es zu verdanken, daß ein Waldbrand verhütet wurde. Wie das Feuer entſtanden war, konnte nicht feſtgeſtellt werden.

**Neumünſter.** „Dor ſitt he ja“! Mit einem heiteren Auftakt begann geſtern eine Verhandlung gegen zwei junge Arbeiter aus Gribbohm. Das Gericht hatte zunächſt nur einen, und zwar den 28jährigen Johann Boll, geladen. Warum? Landgerichtsdirektor Scheer erklärte dazu: „Der zweite Angeklagte, der Arbeiter Reinhold, konnte nicht geladen werden, weil er zur Zeit unauffindbar iſt.“ Kaum hatte der Richter dieſe Bemerkung beendet, da wurde er auch ſchon Lügen geſtraft, denn der Angeklagte wies auf einen im Zuſchauerraum ſitzenden gleichalterigen Burſchen mit den Worten: „Dor ſitt he ja!“ Zunächſt allgemeine Ueberraſchung und verdutzte Geſichter, dann große Heiterkeit und zum Schluß die einladende Handbewegung des Vorſitzenden mit der Aufforderung, auf der Anklagebank Platz zu nehmen. Mit dem Einverſtändnis des R. wurde dann gleich gegen beide verhandelt. Der zur Anklage ſtehende Vorfall ſtellte zwar kein Kapitalverbrechen dar, doch ließ er ein rüpelhaftes Betragen der beiden Jünglinge deutlich erkennen. Wegen erſchwerten Hausfriedensbruches erhielt jeder von ihnen 30 Mark Geldbuße. Damit war die rechtliche Seite der Strafſache erledigt. Es bliebe nur noch über die Perſönlichkeiten der Angeklagten zu ſagen, daß ſie ſich auch vor dem Gericht eines möglichſt rüpelhaften Betragens befleißigten. Beide ſind ſeit geraumer Zeit arbeitslos. Und unwillkürlich legt man ſich die Frage vor: Welcher Arbeitgeber wird jemals den Mut aufbringen, Leuten ſolcher Art Beſchäftigung zu geben? Wenn Deutſchlands Jugend ausnahmslos eine ſolche „Benehmität“ annehmen ſollte, dann — armes Vaterland!

**Brügge.** Eine außerordentlich große Heimatliebe zeigt ein Deutſch-Amerikaner, der vor 30 Jahren aus Brügge bei Bordesholm ausgewandert iſt. Er hat drüben ſein Glück gemacht und iſt jetzt Beſitzer rieſiger Kaffeeplantagen. Trotzdem hat H. W. Riecken nie ſeine Heimat vergeſſen und oft bedürftigen Leuten in der Gemeinde und dem Dorf ſelbſt geholfen. Um der Jugend eine Freude zu machen, veranſtaltete er jetzt ein Kinderfeſt für alle Brügger. Nach einer Verloſung und einer reichen Kaffeetafel wurde geſpielt, getanzt und geſungen. Bei ſeiner Rückkehr will „der Onkel aus Amerika“, wie er genannt wird, 12 arbeitsloſe, geborene Brügger mit nach Amerika nehmen, um ihnen in ſeinen Kaffeeplantagen eine feſte Anſtellung zu geben.

**Itzehoe.** Nach Meldungen aus Berlin iſt der aus der ſchleswig-holſteiniſchen Bauernbewegung bekannte Bruno von Salomon zum Kommunismus geſtoßen. Die „Rote Fahne“ veröffentlicht ein Schreiben v. Salomons an das Zentralkomitee der KPD, indem er dem jüngſt veröffentlichten Bauern-Hilfsprogramm der Partei zuſtimmt und es als einen „Lichtſtrahl im Dunkel des Bauernelends“ bezeichnet.

**Kollmar.** Der kleine Sohn des hier wohnhaften Friſeurs D. fiel in einem unbewachten Augenblick in einen tiefen Graben. Glücklicherweiſe wurde der Vorfall von Nachbarn ſofort bemerkt, ſodaß der Knabe noch rechtzeitig gerettet werden konnte.

**Maisborſtel.** (Kr. Rendsburg) Der Landmann Bernhard K. aus dem benachbarten Bomrade, der wegen eines ſchweren Lungenleidens ſeit Jahren arbeitsunfähig iſt, wurde in einem Teich beim Hauſe tot aufgefunden. Es liegt Selbſtmord vor.

**Treia.** (Schleswig) Beim Baden in der Treene verſank ein Schmiedegeſelle aus Traia. Erſt als er zum dritten Male auftauchte, konnte er gefaßt und aus dem Waſſer gezogen werden. Die Wiederbelebungsverſuche dauerten geraume Zeit, hatten aber ſchließlich Erfolg.

**Dückerswiſch.** Heimweh eines Schimmels. Vor reichlich drei Wochen verzog der Landmann Friedrich Rix unter Mitnahme ſeines lebenden Inventars von Dückerswiſch nach Schalkholz. Anſcheinend hat es einem Schimmel in Schalkholz nicht gefallen. Nachts um 2 Uhr wurde der Schimmel noch auf ſeiner Weide in Schalkholz geſehen. Seine Spur führt über einen ihm völlig unbekannten Weg nach Tellingſtedt und von da nach Dückerswiſch. Morgens in aller Frühe war er wieder auf ſeiner alten Hofſtelle.

**Brunsbüttelkoog.** Der ſeit einigen Monaten ſpurlos verſchwundene Klempnermeiſter Rudolph H. hat ſeine Eltern jetzt brieflich benachrichtigt, daß er als blinder Fahrgaſt nach Algier gefahren ſei und ſich dort vertraglich gebunden habe, in die Fremdenlegion einzutreten.

**Lübeck.** Im Oſtſeebad Niendorf wurde am Montag ein von mehreren Staatsanwaltſchaftsbehörden ſteckbrieflich geſuchtes internationales Hochſtaplerpaar feſtgenommen. Es handelt ſich um einen Walter Jocober aus Lugano und eine geſchiedene Frau Nicken aus Stettin. Beide kamen aus Baſel mit einem geſtohlenen Kraftwagen, verſetzten das Auto in Hamburg für RM. 1 050 und wollten ſich jetzt längere Zeit zur Kur an der Oſtſee aufhalten.

**Hamburg.** Eine 13köpfige Diebes- und Hehlergeſellſchaft, auch einige Damen dabei, ſaßen am Dienstag auf der Anklagebank des Großen Schöffengerichts 2 b, Hamburg. Die Bande machte mit Kraftwagen, die von Parkplätzen entwendet wurden, Spritztouren in die Umgebung, beſchwindelten, wenn der Betriebsſtoff ausging, Tankſtelleninhaber und nahmen bei ihren Einbrüchen alles mit, was erreichbar war. Neun der Angeklagten wurden mit Freiheitsſtrafen von 5 Mon. bis 3 Jahren Gefängnis bedacht, die übrigen mußten wegen Beweismangels freigeſprochen werden.

Am Montag konnte die öffentliche Wetterdienſtſtelle Hamburg — früher der Deutſchen Seewarte angeſchloſſen, ihren 25. Geburtstag begehen.

**Otterndorf.** Ein in Bremen geſtarteter Freiballon landete unweit von Otterndorf auf den Schienen der Bahnſtrecke Hamburg—Cuxhaven. Die Führer hofften, vor dem Bahnkörper herunterzukommen, doch legte ſich der Ballon gerade über beide Gleiſe, ſodaß nur durch die Umſicht des Perſonals des herankommenden Zuges großes Unheil vermieden werden konnte. Die vier Inſaſſen des Korbes kamen mit dem Schrecken davon, freiwillige Helfer aus der Umgebung beteiligten ſich an der Bergung der Hülle, ſodaß der rechtzeitig zum Stehen gebrachte Zug nach 15 Minuten Aufenthalt ſeine Reiſe fortſetzen konnte.

**Lauenburg.** Als der 27jährige Sparkaſſengehilfe Hans Marwig auf der Elbe unweit Bleckede ſein Faltboot an einem Schleppzug feſtmachen wollte, geriet das Boot in einen Strudel und ſchlug um. Marwig ſtürzte in die Elbe und ertrank, bevor ihm die Mannſchaft des Schleppzuges Hilfe bringen konnte. Seine Leiche wurde noch nicht geborgen.

**Schwarzenbek.** Nachts gegen 1 Uhr brach in dem Geweſe des Anbauers und Maurers Jakobſen in Müſſen bei Schwarzenbek ein Feuer aus, durch das das Wohnhaus bis auf die Grundmauern eingeäſchert wurde. Das Grundſtück war an den Anbauer W. Prehn in Siebeneichen für 6000 RM. verkauft worden und ſollte Montag von Prehn bezogen werden. Die durch Flugfeuer ſtark bedrohten Nachbarhäuſer konnten durch die Feuerwehren in Müſſen und Groß-Rampau gerettet werden. Als Entſtehungsurſache des Feuers kam Brandſtiftung in Frage. Der Verdacht, das Feuer angelegt zu haben, verdichtete ſich im Laufe einer am Montag angeſtellten Unterſuchung gegen den neuen Beſitzer Prehn ſo ſtark, daß er von dem Landjägermeiſter verhaftet und dem Schwarzenbeker Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Nah und Fern

○ **Segelflug über Berlin.** Dem Segelflieger Otto Fuchs von der Akademiſchen Fliegergruppe Darmſtadt iſt ein einſtündiger Segelflug über dem Häuſermeer Berlins geglückt. Mit einem Motorflugzeug ließ ſich Fuchs etwa 800 Meter hoch in die Luft ſchleppen. Dann wurde das Verbindungskabel gelöſt, und es gelang dem Flieger, durch den Aufwind motorlos eine Höhe von 1000 Metern zu erreichen. Die Landung auf dem Tempelhofer Felde ging glatt von ſtatten. Ein zweiter Segelflug geſtaltete ſich zu einem Überlandfluge, der Fuchs von Berlin bis Frankfurt a. d. O. führte.

○ **Eiſenbahnunfall bei Eſſen.** Am Bahnhof Kupferdreh bei Eſſen ereignete ſich ein Eiſenbahnunfall. Eine Rangiermaſchine ſtreifte den Perſonenzug 822. Zwei Perſonenwagen wurden ſeitlich beſchädigt. Acht Reiſende wurden verletzt.

### Schwere Kämpfe in Burma.

**London.** 500 burmeſiſche Aufſtändiſche griffen die Polizeiſtation von Wettigan im Promebezirk an. In vierſtündigem Feuergefecht gelang es der kleinen Beſatzung, die Burmeſen zurückzutreiben. Vor Beginn des Angriffes hatten die Aufſtändiſchen die benachbarten Häuſer in Brand geſetzt in der Hoffnung, daß das Feuer auf die Station übergreifen würde. Bei dem Angriff wurden zehn Aufſtändiſche getötet und viele verwundet.

### Volksentſcheid über Alkoholverbot.

**Helſingfors.** Das finniſche Juſtizminiſterium hat angeordnet, die Vorbereitungen für eine Volksabſtimmung über das Alkoholverbot zu treffen. Man rechnet damit, daß der Volksentſcheid noch im Laufe des Herbſtes ſtattfindet. Finnland hat zurzeit das ſchärfſte Alkoholverbot von ganz Europa.

### Der Deutſche Beamtenbund für ein Volksopfer.

**Berlin.** Wie die Bundesleitung des Deutſchen Beamtenbundes mitteilt, nahm ſie den Bericht ihrer Vertreter über die Ausſprache beim Reichskanzler entgegen. Sie erblickt nach wie vor in einem allgemeinen Volksopfer eine gerechte Löſung, wozu jeder nach ſeiner wirtſchaftlichen Leiſtungsfähigkeit beitragen ſoll. Sie erwartet, daß die Reichsregierung auf dieſer Grundlage ihre endgültigen Entſcheidungen trifft.

### Überfall auf ein Stahlhelmauto.

**Liegnitz.** Hier wurde ein Laſtwagen des Stahlhelms von etwa 15 bis 20 Leuten überfallen. Der Kraftwagenführer Diller aus Mainz wurde niedergeſchlagen und erlitt einen Schädelbruch. Außerdem wurden noch andere Stahlhelmleute verletzt. Insgeſamt ſind zehn Täter, zum größten Teil Kommuniſten, feſtgenommen worden.

### Vermiſchte Nachrichten vom 2. Juni.

### Zahlungseinſtellung der Bayeriſchen Flugzeugwerke.

**Augsburg.** Die Bayeriſchen Flugzeugwerke A.-G. haben ihre Zahlungen einſtellen müſſen. Die Schwierigkeiten des mit 400 000 Mark kapitaliſierten Unternehmens werden den Anſtrengungen zugeſchrieben, die das Werk in der Entwicklung immer leiſtungsfähigerer und wirtſchaftlicherer Flugzeuge auf ſich genommen hat und für die es nicht immer den entſprechenden Gegenwert erhielt.

### Biſchof Schreiber an den Papſt.

**Berlin.** Biſchof D. Schreiber hat an den Papſt folgendes Telegramm geſandt: Von einer Paſtoralreiſe in Pommern zurückgekehrt, bekunde ich Euch, Heiliger Vater, zugleich im Namen des Domkapitels, des Klerus und des gläubigen Volkes im Bistum Berlin unſeren großen Schmerz über die Vorgänge gegen die Katholiſche Aktion in Rom und in Italien. Wir nehmen innigen Anteil an dem Kummer Eurer Heiligkeit und beten zu Gott um Abkürzung der Trübſal und Wiederherſtellung der Freiheit.

○ **Zahlreiche Verletzte bei einem Fußballſpiel.** In Gelſenkirchen wurde das Fußballgeſellſchaftsſpiel zwiſchen dem alten weſtdeutſchen Meiſter Schalke 04 und dem neuen, der Fortuna-Düſſeldorf, ausgetragen. Stundenlang ergoß ſich das Zuſchauerheer zum Platze in Gelſenkirchen, ſo daß faſt 70 000 Menſchen Zeuge des Kampfes waren. Da das Stadion nur 40 000 faßte, blieb der Reſt vor den Toren, die unter dem ungeheuren Druck geſprengt wurden, wie auch ganze Betonmauern zum Einſturz gebracht wurden. Die Polizei, die ſich zwiſchen der Menge eingepfercht ſah, konnte nicht verhindern, daß es zahlreiche Verletzte gab. Das Spiel endete mit einem 1 : 0-Siege für Schalke 04.

○ **Vier Mädchen beim Baden ertrunken.** In Dickſchen im Kreiſe Pillkallen ſind vier Mädchen, die an einer entlegenen Stelle badeten, ertrunken. Die Kinder liefen eine Sandbank entlang und bemerkten dabei nicht, daß dieſe plötzlich ſteil abfiel. Sie verſanken, ohne daß es ein Erwachſener bemerkte. Die Unfällſtelle iſt von ſtarkem Weidengeſtrüpp bewachſen.

⊙ **Schweres Unglück auf der Newa.** Auf der Newa bei Leningrad kenterte infolge eines ſtarken Sturmes, der unerwartet einſetzte, ein Floß mit neun Arbeitern; fünf Arbeiter ertranken, vier konnten gerettet werden.

⊙ **Eine Schaluppe von einem Dampfer zerdrückt.** Im Hafen von Oran iſt eine Schaluppe, die mit elf Marokkanern beſetzt war, von einem holländiſchen Dampfer gerammt und an der Kaimauer zerdrückt worden. Zwei Eingeborene fanden ſofort den Tod, während drei ſehr ſchwere Verletzungen erlitten.

⊙ **Blutige Kämpfe zwiſchen Diamantenſuchern.** In einem Minenfelde bei Gödgedacht (Südafrika) kam es zwiſchen Diamantenſuchern, die über ihre Mutungsanſprüche in Meinungsverſchiedenheiten geraten waren, zu Zuſammenſtößen, die ſo ſchwere Formen annahmen, daß ſchließlich auf beiden Seiten je 1000 Mann ſtanden. Bei den Kämpfen, die ſich entſpannen, wurden vier Eingeborene getötet und 25 verwundet.

⊙ **Der ganze Kaffee wird verbrannt!** In Santos in Braſilien weiß man nicht mehr, was man mit dem Überſchuß an Kaffee anfangen ſoll. So hat man im vorigen Monat bereits mehrere tauſend Sack Kaffee auf einem Haufen verbrannt. Daraufhin gab es aber viele Proteſte gegen den unerträglichen Geruch, der bei dem Feuer entſtand.

## Ueberraſchungen in der Viehwirtſchaft.

**Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.**

Nachdem die allgemeine Wirtſchaftslage auf faſt keinem Gebiete ſich gebeſſert hat, ſind auch die Hoffnungen auf eine günſtigere Preisentwicklung auf dem Vieh- und Fleiſchmarkt abermals enttäuſcht worden. Die Viehzufuhren haben mit Ausnahme von Rindern in allen Gattungen eine weitere Zunahme erfahren. Demgegenüber iſt aber der Verbrauch ſehr zurückgeblieben, zumal die große Hitze ſehr ungünſtig auf das Fleiſchgeſchäft wirkte, eine Erſcheinung, wie wir ſie ſeit langer Zeit nicht beobachteten.

**Der Rindermarkt**

verlief verhältnismäßig noch am günſtigſten, ohne daß indeſſen die Tendenz eine weſentliche Veränderung gegenüber dem Vormonat erfahren hat. Etwas beſſer waren Kühe gefragt. Auf dem

**Kälbermarkt**

hat ſich die Abwärtsbewegung infolge der außerordentlich ſtarken Zufuhren fortgeſetzt. Nur vorübergehend während der Pfingſtfeiertage war die Nachfrage plötzlich größer geworden, wodurch ſprunghafte Preisſchwankungen eintraten, die die Überſicht über die Marktlage erſchwerten. Auf dem

**Schafmarkt**

war infolge reger Exporttätigkeit ein lebhaftes Geſchäft zu verzeichnen. Die Preisſchwankungen waren aber ſehr groß, ſo daß gegen Schluß des Monats nur eine kleine Preisbeſſerung von zwei Pfennigen feſtzuſtellen war. Einen ſehr unruhigen Verlauf nahm der

**Schweinemarkt.**

Während bis Mitte des Monats die Tendenz ſehr feſt war, trat während der Pfingſtfeiertage eine große Beunruhigung durch ſehr ſchwankende Zufuhren ein, ſo daß von einem zum andern Markt Preisunterſchiede bis zu 10 Mark oder 25 Prozent des Wertes feſtgeſtellt wurden. Gegen Schluß wurden dieſe Preisſchwankungen wieder einigermaßen ausgeglichen, ſo daß im Vergleich zum Vormonat eine kleine Beſſerung zu verzeichnen war. Die Nachfrage nach fetten Schweinen hat wieder nachgelaſſen, andererſeits wurde viel unreifes Vieh den Märkten zugeführt, ſo daß hierdurch der Preisdruck nur noch weiter verſchärft wurde. Trotzdem geringer Export ſtattfand, war es nicht möglich, die erwarteten Preisrückgänge aufzuhalten.

Die außerordentliche Trockenheit der letzten Zeit dürfte indeſſen die Produktion an Schlachtvieh etwas verlangſamen, ſo daß zurzeit nicht überſehen werden kann, ob die Preisrückgänge ſich fortſetzen werden. Man wird überhaupt mit der Möglichkeit rechnen müſſen, daß auf verſchiedenen Gebieten der Viehwirtſchaft nicht vorauszuſehende

**Überraſchungen**

eintreten können, je nachdem die Weideverhältniſſe durch die Trockenheit beeinflußt werden.

Im übrigen wird die Preisentwicklung auch weiterhin durch den Verbrauch beherrſcht werden. Die Ausſichten einer Beſſerung der Wirtſchaftslage ſind zurzeit außerordentlich gering. Die verſchiedenen in Ausſicht genommenen Regierungsmaßnahmen dürften ohne Zweifel auch die Preiſe für Viehprodukte beeinfluſſen, ſo daß ein richtiges Disponieren in Landwirtſchaft faſt zur Unmöglichkeit geworden iſt. Auf

**Zucht- und Nutzviehmarkt**

iſt eine weitere Belebung eingetreten. Insbeſondere beſ in den letzten Tagen größere Nachfrage nach Milchkühen, infolge der Trockenheit die Produktion an Milch etwas zur gegangen iſt. Geſucht ſind auch Kälber zur Maſt, wäh die Aufſtellung von Bullen etwas vernachläſſigt wird. übrigen geſtaltete ſich das Geſchäft nach wie vor ruhig. haſter war Magervieh gefragt, ſo daß die Preiſe etwas ziehen konnten.

Die Nachfrage nach Ferkeln und Läufern war nicht groß, dagegen war die Geneigtheit zum Verkauf größer.

Das Pferdegeſchäft war etwas freundlicher. Die Pr haben infolgedeſſen etwas angezogen. Im großen und gan geſtaltete ſich aber die Marktlage ruhig.

## Drum prüfe, wer ſich ewig bindet . .

**Doumergue in Feſſeln.**

Wenn man annimmt, daß ein Mann in sei zwanzigſten Lebensjahre zu erwägen beginnt, ob „hei ten“ beſſer ſei als „nicht heiraten“, ſo hat Gaſton mergue, der in wenigen Tagen aus dem Amte und Elyſée ſcheidet, Präſident der franzöſiſchen Republik, 47 Jahre gebraucht, um in dieſer wichtigen Frage endgültige Entſcheidung zu treffen. Um es gleich ſagen: er hat ſich für das Heiraten entſchieden – bißchen ſpät, aber doch noch!

Gaſton Doumergue, den die Franzoſen mit ei zärtlichen Koſenamen „Gaſtonet“ – Gaſtönchen – nen iſt jetzt 67 Jahre alt und galt bis vor wenigen Tagen ein eingefleiſchter Junggeſelle, der den Frauen nie ſo entgegenkam, daß ſie auf „eine Partie“ mit ihm ha rechnen können. Und nun erfährt die überraſchte Welt, der alte Herr ſich „kurz vor Elyſéetoresſchluß“

**ganz heimlich verheiratet**

habe. Die ſtandesamtliche Trauung fand im Elyſée und es wohnten ihr nur die Trauzeugen bei. Eine liche Trauung gab es nicht, wobei bemerkt ſein mag, Doumergue Proteſtant iſt. Und nun noch ein W chen über die „junge Frau“ Doumergue. Dieſe Frau iſt 53 Jahre alt und bringt ihrem Gatten a einer erwachſenen Tochter gleich noch drei Enkelkinder in die Ehe. Die Dame hieß bisher Frau Graves war mit Doumergue ſchon ſeit faſt 30 Jahren befreun ſo befreundet, daß „Gaſtonet“ bei ihrer Tochter – je jetzigen Stieftochter – Pate und Vormund war. übrigen ſei noch mitgeteilt, daß Doumergue früher wiederholt „verheiratet“ oder doch mindeſtens „hei luſtig“ geſagt wurde. Einmal wurde erzählt, da Fräulein – Suzanne Lenglen, die ehema Tenniskönigin, heiraten ſolle. Aber vielleicht hat Suzanne ſelbſt erzählt, denn ſie iſt einer kleinen Rekl nie ganz abhold geweſen!

## Franzöſiſches Bombenflugzeug abgeſtü

Vier Todesopfer.

**Wie aus Metz gemeldet wird, ſtürzte dort ein vier Mann beſetztes Bombenflugzeug ab. Sämtliche ſaſſen, zwei Unteroffiziere und zwei Soldaten, fanden Tod. Das Unglück ſoll auf Geſchwindigkeitsverluſt zu zuführen ſein.**

## Brandſtiftungsepidemie in Polen.

**Zwei Perſonen getötet, zahlreiche Wohnſtätten eingeäſche**

**Aus verſchiedenen Teilen Polens kommen Meldun über neue große Brände, die zahlreiche Wo ſtätten einäſcherten. So wurden in der Ortſchaft bei Kielce 54 Wohnhäuſer und 120 Wirtſchaftsgebäude geäſchert. In einem Ort bei Radomſko vernichtete Feuer 16 Wohnhäuſer und 24 Wirtſchaf gebäude, in der Nähe von Neu-Sandez in Weſtgali brannten neun Wohnhäuſer nieder. Außerdem ereign ſich noch mehrere kleinere Brände. Insgeſamt wurden den Brandkataſtrophen zwei Perſonen getötet zehn ſchwer verletzt. Als Brandurſache wird Brandſtift angenommen.**

---

Es hat dem lieben Gott gefallen, heute morgen 9.30 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Tochter und Schwester,

die Hebamme

**Johanna Pahl**

nach kurzem schweren Leiden im Alter von 59 Jahren zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer **Johannes Pahl und Familie.**

Bad Bramstedt, den 3. Juni 1931.

Trauerfeier findet am Freitag, den 5. 6. 1931, nachmittags 3 Uhr, im Trauerhause statt.

---

Plötzlich u. unerwartet verschied am 1. Juni mein lieber Großvater, der Rentner

**Hinrich Westphal**

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer

**Elsa Westphal.**

Bad Bramstedt, d. 3. 6. 31.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 4. Juni, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

---

**Graue Haare nicht färben!**
Das seit Jahren bewährte biologische Haarstärkungswasser ENTRUPAL ges. gesch. führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu, sodaß graue Haare und Nachwuchs au natürliche Weise die ehemalige Farbe wiedererhalten daher Fehlfarben ausgeschlossen. Kopfschuppen u. Haarausfall verschwinden nach kurzem Gebrauch. Flasche RM. 4.80. Prospekt kostenlos
Frisier-Salon **Hermann Gau**

---

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

**Hochzeit**

danken herzlich

**Karl Rickert und Frau.**

---

**Vergessen Sie nicht**
sich rechtzeitig einzudecken die
**44, 66, 88-Pfg.-Tage**
nur noch bis Sonnabend.
**Thams & Garfs**
Bad Bramstedt, Landweg 29

---

**Warnung!**

Warne jeden, die unwahren Gerüchte über meine Ehefrau weiter zu verbreiten; andernfalls werde ich gerichtliche Bestrafung beantragen. **Otto Fiehmann**

---

Donnerstag morgen
**fr. Bratwur**
Joh. Osterhoff, Maienbeeck

---

**Kautschukstempel**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

---

**Freiwillige Feuerwehr**
Bad Bramstedt

**4. Uebung**

Antreten am Donnerstag, den 4. 6., abends 8 Uhr, beim Spritzenhaus. Alte Uniform.

**Das Kommando.**

---

**Schlesw.-Holsteinisch. Bauernverein**
Kreisgruppe Segeberg E. V.

Die **nächste Sprechstunde** wird nicht am Sonnabend, den 6. Juni, sondern am **Freitag, den 5. Juni 1931**, im Gasthaus Hans Dehn, hierselbst, abgehalten.

---

**Warnung!**

Das junge Mädchen, welche am Montag angeblich im Auftrage von Frau Dr. Awe Handtaschen zur Ansicht geholt hat, wird aufgefordert, dieselben sofort wieder bei mir abzuliefern, widrigenfalls Anzeige erfolgt. **Henry Schreyer.**

---

**Roland-Lichtspiele**
**Freitag letzte Vorstellung**
**Der wahre Jakob**

---

Suche jüngeren

**Knecht**

nicht über 18 Jahre, zum Melken.
**A. Rathjen, Hagen.**

---

**Zugelaufen eine weiße Starke**

Breitenburger, Ohrenmarke 53 312. Gegen Erstattung der Unkosten abzuh. b. **Max Jörck**, Wiemersdorf

---

**Roland-Lichtspi**
**Freitag letzte Vorstell**
**Der wahre Jak**

Die großen Gedanken kommen aus dem Herzen.
Vauvenargues.

## Landmanns Arbeitskalender im Juni.

Der Mai hat, abgeſehen von zuletzt einer zu langen Reihe von ſonnigen Tagen für die leichten Böden, das meiſte wieder gutgemacht, was der überlange währende Winter in Rückſtand gebracht hatte. Auch die verſpätet untergebrachten Saaten und Hackfrüchte haben faſt überall gut aufgeholt und das Ausbleiben der Nachtfröſte hat das Obſt gut anſetzen laſſen. Nun haben ſich zuletzt zu viele Arbeiten, die im Rückſtande hatten bleiben müſſen, zuſammengedrängt.

Jetzt erfolgt das Ausſetzen von Futter- und Kohlrüben in vorher gut gejauchtes und mit Phosphorſäure gedüngtes Land, ferner das Hacken, Verſetzen, Verziehen der Rüben und der Beginn der Bearbeitung der Kartoffeln. Auch iſt es noch Zeit, ſpätes Grünfutter, Senf, Ölrettich, Buchweizen und Mais zu ſäen. Lupinen können nur noch als Gründüngung geſät werden. Eſparſette, Luzerne und Kleegrasgemenge werden geſchnitten, die Ernte von Raps und Wintergerſte beginnt. Das frei gewordene Land wird ſogleich für Grünfutter zugerichtet.

Große Aufmerkſamkeit erfordert allenthalben die Unkrautbekämpfung. Hederich und Diſteln müſſen gejätet und ausgeſchnitten werden, auch die gefährlichen Unkrautverbreiter, die Wegeränder und Raine werden durch öfteres Ausmähen kurz gehalten. Die Heuernte nimmt alle verfügbaren Kräfte in Anſpruch. Sobald die Wieſen frei ſind, werden ſie, ſoweit berieſelbar, bewäſſert. In Hof und Scheune in freien Stunden Herrichten der Geräte und Räume für die kommende Getreideernte. Eifrige Bekämpfung des Kornwurms! Die noch übrigen alten Kartoffelvorräte öfter nachſehen und abkeimen.

Die Ställe ſo luftig wie möglich halten und bei ungenügender Lüftbarkeit die feſten Türen durch Holzgitter erſetzen. Das Grünfutter nicht warm werden und die Krippen nicht verſäuern laſſen, ſondern letztere täglich und dabei öfter mit Kalkmilch ausſpülen. Auch den Schweinen (gegen Rotlauf impfen!) möglichſt Bewegung im Freien und Badegelegenheit bieten. Beendigung der Hühnerbrut zu Zuchtzwecken. Den Kaninchen viel Luft und nach Möglichkeit Auslauf geben.

Im Garten unabläſſiges Jäten, neue Saaten und Anpflanzungen, letzte Düngung der Obſtbäume, Ernte der Stachel- und Erdbeeren. Raupen und andere Schädlinge bekämpfen. Im Bienenhaus Hochbetrieb: Schwarm- und Honigzeit, bauende Schwärme beobachten, bei der jetzt großen Volkszahl keine Futternot während ſchlechten Wetters aufkommen laſſen und Königinnenzucht treiben.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Die deutſch-ungariſchen Handelsvertragsverhandlungen.**

Amtlich wird mitgeteilt: Die in Berlin zwiſchen den Vertretern der deutſchen und der ungariſchen Regierung in den letzten Tagen ſtattgefundenen Beſprechungen haben zur Klärung der prinzipiellen Grundlagen des zu vereinbarenden Handelsvertrages zwiſchen den beiden Staaten geführt. Die Ergebniſſe dieſer Beſprechungen werden nunmehr von den beiden Regierungen geprüft; die Verhandlungen werden in der zweiten Junihälfte in Berlin fortgeſetzt.

**Die franzöſiſchen Fliegerübungen bei Kehl.**

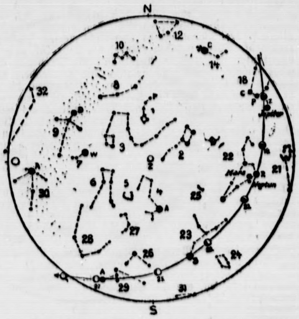
Zu Meldungen über eine neuerliche Überfliegung der deutſchen Grenze durch franzöſiſche Flieger wird von zuſtändiger Berliner Stelle mitgeteilt, daß tatſächlich eine Übung ſtattgefunden habe. Nach Auskunft der badiſchen Landesregierung habe jedoch keines der franzöſiſchen Flugzeuge die Grenze verletzt. Intereſſant iſt die Tatſache, daß auf der Brücke von Kehl ein Gendarm aufgeſtellt worden iſt, der eine mögliche Grenzverletzung genau beobachten ſollte. Immerhin ſcheint feſtzuſtehen, daß franzöſiſche Flugzeuge bis unmittelbar an die Peripherie von Kehl herangeflogen ſind.

## Der Sternenhimmel im Juni.

Am 22. Juni iſt die Aufwärtsbewegung der Sonne beendet, ſie wandert dann aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebſes und leitet den aſtronomiſchen Sommer ein. Wir haben dann die kürzeſte Nacht und den längſten Tag.

Die Mondphaſen fallen auf folgende Daten: am 8. Juni Letztes Viertel, am 16. Neumond, am 24. Erſtes Viertel und am 30. Vollmond.

Die große Helligkeit der Nächte, die durch den nur geringen Stand der Sonne unter dem Horizont verurſacht wird, erſchwert uns die Beobachtung des geſtirnten Himmels. Das Firmament iſt aber auch während der Sommermonate an intereſſanten Konſtellationen ſo reich, daß es ſich lohnt, die Blicke zu erheben und an Hand unſerer Sternkarte die typiſchen Sommerbilder aufzuſuchen. Als erſter der Sterne erſcheint nach Sonnenuntergang die Wega, der hellſte im Bilde der Leier, mit zunehmender Dunkelheit treten auch die anderen Sterne hervor, wir finden im Oſten das Kreuz des Schwanes mit Deneb, darunter den Adler mit Atair und erkennen in dieſen drei Sternen das große Himmelsdreieck, das ſeine Wanderung über das Firmament den ganzen Sommer hindurch fortſetzt. Tief im Süden leuchtet der rötliche Antares im Skorpion, weiter nach Weſten erkennen wir die helle Spica in der Jungfrau und beobachten im Nordweſten den Untergang des Großen Löwen. Im Oſten erſcheint in den ſpäteren Abendſtunden der Pegaſus, auch die Andromeda mit dem berühmten Nebel hat dann den Horizont überſchritten. Der Große Wagen hat ſich abwärts gewandt, die kreisförmige Verlängerung ſeiner Deichſel weiſt auf den roten Arktur im Bootes, in deſſen Nähe wir leicht die Nördliche Krone aufzufinden vermögen.



1. Kleiner Bär P = Polarstern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes A = Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W = Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D = Deneb, 10. Cassiopeja, 12. Perseus, 14. Fuhrmann C = Capella, 18. Zwillinge P = Pollux, C = Castor, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R = Regulus, 23. Jungfrau S = Spica, 24. Rabe, 25. Haar der Berenice, 26. Waage, 27. Schlange, 28. Schlangenträger, 29. Skorpion A = Antares, 30. Adler A = Atair, 31. Centaur, 32. Pegasus.

Z = Zenit. Mond: am 1. und vom 17.—27. Juni

Planeten: Mars, Jupiter und Neptun

Die Sternkarte iſt für den 1. Juni, abends 10 Uhr, 15. Juni, abends 9 Uhr, und 30. Juni, abends 8 Uhr, für Berlin — alſo für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet. Die Sternbilder ſind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer verſehen. Die Buchſtaben ſind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes ſind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum ſteht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

Von den Planeten geben ſich Mars und Jupiter am Abendhimmel ein kurzes Stelldichein; der letztere wendet ſich immer mehr dem Strahlenkranze der Sonne zu, in dem er während des nächſten Monats verſchwindet. Mars wandert am 6. Juni an Regulus im Großen Löwen vorbei, die Annäherung und Entfernung der beiden Sterne in den Nächten vor- und nachher iſt beſonders intereſſant, ſie gibt uns einen ſchönen Einblick in die Bewegung der Planeten unter den Fixſternen. — Saturn iſt die ganze Nacht hindurch ſichtbar, er geht Anfang des Monats gegen 11 Uhr und am Ende ſchon vor 9 Uhr auf, die Venus leuchtet als Morgenſtern etwa eine Stunde lang und Merkur kann vom 10. bis 15. kurz vor Sonnenaufgang in der Dämmerung geſucht werden.

**Die in Trier gelandeten franzöſiſchen Flieger abgeſchoben.**

**Trier.** Die beiden franzöſiſchen Flieger, die in Trier gelandet und vom Amtsgericht zu Geldſtrafen verurteilt worden ſind, wurden in einem Kraftwagen zur Grenze bei Appach (Lothringen) gebracht, wo ſie in Freiheit geſetzt wurden.

⊙ **Wieder ein Raubüberfall auf einen Geldbriefträger.** In Wien wurde von drei jungen Burſchen ein Raubüberfall auf einen Geldbriefträger verübt. Als der Briefträger in ein Haus eintrat, ſtreute ihm einer der Burſchen ein Gemiſch von Pfeffer und Salz in die Augen, die beiden anderen verſuchten den Riemen, mit dem die Geldtaſche um den Oberkörper geſchnürt war, zu zerreißen. In der Taſche befand ſich ein Betrag von etwa 20 000 Schilling. Einige Hauseinwohner eilten dem Briefträger zu Hilfe. Die Burſchen flohen darauf, wurden aber auf der Straße ergriffen und verhaftet.

## Sport vom Sonntag.

Die Radrennen auf der Stadionbahn im Grunewald hatten nur 1000 Zuſchauer angelockt. Den erſten 40-Kilometer-Lauf, der von nicht weniger als 13 Stehern beſtritten wurde, gewann Damerow in 35:01,2 vor Wolke und Gau. Der zweite Lauf mußte wegen eines einſetzenden Gewitters abgebrochen werden.

Der Diamant-Straßenpreis von Braunſchweig über 140 Kilometer ſah unter 70 Fahrern den Berliner Weſenberg in 4:05 vor Bauer-Magdeburg in Front.

Das Nurmi-Sportfeſt in München hatte 12 000 Zuſchauer angelockt. Nurmi war im 5000-Meter-Laufen ohne ihm gewachſene Gegner und ſiegte, ohne ſich anzuſtrengen, in 15:15 vor ſeinem Landsmann Iſohollo.

Für das Turnerinnenſchlußſpiel um die Handballmeiſterſchaft der DT qualifizierten ſich der vorjährige Meiſter TV Vorwärts-Breslau und Stadt SV Frankfurt. Vorwärts-Breslau ſchlug Jahn-Aue (in Aue im Erzgebirge) 4:2 vor etwa 2500 Zuſchauern mit klarer Überlegenheit, nachdem das Spiel bei Halbzeit 3:1 für Breslau geſtanden hatte. Überraſcht kam dagegen der ſichere Sieg der Stadt SV Frankfurt mit 6:2 (2:0) über den Hamburger Turnerbund.

### Fußball

Hertha BSC und München 1860 qualifizierten ſich für das Endſpiel um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft am 14. Juni. Hertha BSC konnte den Hamburger SV erſt nach Verlängerung durch einen verwandelten Elfmeter knapp 3:2 niederringen, während München überraſchend Holſtein-Kiel in Duisburg aus dem Rennen warf.

## In't Wiedergahn

En ſmuck lütt Bild, en Ogenblick
verdröömt ſo twiſchen Strat un Knick
En ſaftig grönen Wieſchengrund . . .
en ſülwern Beek geiht merrendöer . .
Op Weid de Köh, ſwart, bruun un bunt
Dat lücht un lacht in jede Klör.

Wied in de Feern en ole Eek,
de kantig ſick to'n Hewen reckt.
Hoog babenhen de Wulken treckt
un ſpeegelt deep ſick in de Beek.

De Hewen as en blaue See.
De Sünn ſeilt mit ehr gollen Flagg',
un Wulken driewt vun Luuv nah Lee
witt dör den hellen Sommerdag.

En ſmuck lütt Bild. Lang bliew ik ſtahn
un kiek dat an in't Wiedrgeahn.

Hans Ehrke.

## Hans Ehrke

Von Dr. Karl Kuhlmann.

Mit ſtarker Eigenart paart ſich bei Hans Ehrke ein natürliches Gefühl für die Landſchaft, innerhalb derer er aufgewachſen iſt und der auch bislang ſein dichteriſches Schaffen vorzugsweiſe gewidmet iſt. Mit ſolchen Eigenſchaften ausgerüſtet, war es ihm beſchieden, daß ſchon ſein erſter Gedichtband, das „Frühlicht“ vom Jahre 1920, die willigſte Aufnahme fand, vielfach nachgeahmt wurde und auch Komponiſten zur Vertonung der ebenſo zarten, wie formſicheren lyriſchen Gebilde anreizte. Als vorwiegende Note erwies ſich bald eine ausgeſprochene Gabe zu ſehr gegenſtändlicher, ebenſo tiefer wie reifer Geſtaltung metaphyſiſcher Inhalte, wie ſie ſein zweiter Gedichtsband, „Der Rufer“, in vielen Proben erkennen läßt.

Zu gleicher früher Zeit entwickelte ſich das dramatiſche Talent bei dem jungen Dichter.

Voll treffſicherer Satire über dörfliche Schul- und Gemeindeangelegenheiten iſt ſchon ſein erſter dramatiſcher Verſuch „Dat Paſtür“, der aus einem Flensburger Wettbewerb ſiegreich hervorging. Zur erſten dichteriſch bedeutſamen Geſtaltung auf dieſem Gebiet drang er aber mit dem „Narrenſpeegel“ durch, der durch ein Preisrichterkollegium in Hamburg einſtimmig als die wertvollſte aller

---

## Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright [illegible] Verlag, Berlin — Nachdruck verboten

15

Damit eilte er hinaus. Im Gange blieb er noch einmal ſtehen, fluchte zwiſchen den knirſchenden Zähnen: „Dieſer knickerige Hund! — Eine Madonna und lumpige dreimalhunderttauſend!“ und lief hurtig auf Tognas Gemächer zu.

Die Bagatelle von dreieinhalb Millionen vergaß er in der Eile.

Togna Diaconi ſaß auf der Loggia, die ihr Mädchenzimmer ſäumte, dieſes ſonderbare Mädchenzimmer, das der Vater ihr zur Heimkehr aus dem Kloſter Tralu geſchaffen hatte, mehr Kokottenboudoir als Jungfraugelaß, ein zuſammengerafftes Gerümpel aus alten wurmſtichigen Truhen und Schränken, dazu ein modernes, üppiges Meſſingbett und Waſchgerät. Aber Diaconi hatte ja von Anbeginn nur ein kurzes Intermezzo in ſeinem Hauſe vorgeſehen!

Vor dem Zimmer wölbte ſich eine offene Loggia dem Meere entgegen. Hier ſaß Togna oft, wenn der Abend fiel, griff leiſe in die Saiten der Tamburizza, dieſer uralten Träumebegleiterin ihres Volkes und ſeiner Schwermut, und hielt Stunde des Schwärmens.

So ſaß ſie auch an dieſem Abend.

Am Fuße der Bergwand, an die ſich der Palazzo klammerte, wogte das Meer, bis fern hinaus zum Horizont, in den die Sonne ſank. Weit über das Himmelsgewölbe hin ſchleuderte ſie in orgiaſtiſcher letzter Daſeinsfreude ihre Flammenarme, umſchlang noch einmal dieſes Stück Welt, das inniger ihr Kind war als irgend ein anderer Erdflecken.

Ein Taumel von Farben wogte über Meer und Himmel und bildete phantaſtiſche Gruppen und Gebilde. Bald waren es Tore, die ſich in orangenzarte Fernen öffneten, bald lodernde Palaſtmauern, die in der Feuersbrunſt zuſammenbrachen. Dahinter breiteten ſich weite durchſichtige glasgrüne Auen mit purpurdunklen myſtiſchen Blumen.

Togna ſah dieſe Pracht der ſterbenden Sonne mit feuchten Augen. Ihr Herz zitterte im Anblick dieſer wogenden Wunderwelt, die ſie im Kloſter des Binnenlandes, tief in den ödgrauen Karſtwänden, nie geſehen hatte.

Ihre Gemüt wurde weit, und weit dann ihre Träume. Sie lebte die phantaſtiſchen Märchen der Seelen junger Mädchen, in denen das Weib ſich zum erſten Male regt, ahnungsvoll, rätſelhaft, und ſich ſelbſt noch ein unbegreifliches Wunder.

Dann wurde ihr die Welt hell und voll Glanz und jubelnden Lichtes, wie Meer und Himmel dort drüben, dann bauten ſich ihr Tore und Paläſte aus Flammen und Feuer, und durch die Tore zogen reckenhafte Helden, ſchön und ſtark und jung wie Götter, und neigten ſich ihr und hoben ſie empor und führten ſie weit fort aus dieſer Welt der Wirklichkeiten und zu Wunderlanden der Liebe und Flammenzaubern des Glückes.

Die Sterbefackeln der Sonne brannten in ihren braunen Augen. Tränen myſtiſcher Seligkeiten hingen an den langen dunklen Wimpern, erdentrückt zupften, kaum noch bewußt, ihre Finger die Saiten der Tamburizza.

Da ſtand der Marcheſe im Türrahmen der Loggia.

Sie ſah ihn nicht. Nur ihr Körper war noch von dieſer Welt ſtaubgeborener Erdenhaftigkeit.

„Togna,“ rief er in verlegener Dringlichkeit. Sie ſchrie leiſe auf, das Saitenſpiel entglitt ihrem Schoße, ſie ſtarrte, noch geblendet vom Lichte ihrer Sonnenviſionen, zum Vater empor.

Da trat er dicht an ihren Seſſel — ein hoher, ſteifer Rektorenſtuhl aus dem Magiſtratspalaſte der venetianiſchen Verwaltung des Staates — und flüſterte mit rauh belegter Stimme:

„Togna, mein Kind, ich muß ernſthaft mit dir ſprechen.“

Seine Worte bedrängten ſie. Durch den Schleier der Verzückung, der ihr Haupt noch umwogte, erkannte ſie irgendwie unklar, daß es um Wichtiges ging.

„Ja — ja,“ ſtieß ſie mühevoll hervor und ſuchte ſich zu faſſen.

Er hockte auf der geſchnitzten Holzlehne des Seſſels nieder, die den geflügelten herrſchgierigen Löwen von Sankt Markus darſtellte, beugte ſich zu ihr herab und preßte in eiliger Heftigkeit hervor:

„Du biſt nun ein erwachſenes Mädchen, Togna. Du weißt, wie ſchnell die Frau in dieſem Himmelsſtriche verblüht. Man muß die Zeit der höchſten Entfaltung nutzen. Du haſt nicht deinesgleichen an Schönheit. Ja — ja, das darfſt du glauben!“

Er lächelte ihr zu, denn er hielt ihr langſam zur Wirklichkeit erwachendes Staunen für ſchamhafte Befangenheit.

„Du ahnſt auch gewiß, wer es iſt. Er hat ja lange um dich geworben — nun ja, vielleicht ſcheint es dir nicht lange, aber Männer ſeines Schlages haben nicht Zeit zu langer Werbung.“

Sie taſtete mit der Rechten über ihre weiße, klug gewölbte Stirn.

„Du machſt ein unausdenkliches Glück. Der erſte Mann des Staates nach dem Fürſten, ja, man kann ſagen: vor dem Fürſten. Reich wie kein anderer, von tauſend Frauen begehrt. Und dich nimmt er, dich will er, dich, die kleine Togna Diaconi, die kaum dem Kloſter entſprungen iſt.“

Er lächelte ſchalkhaft, ſeine verlegene Beklemmung zu verbergen. Denn er fürchtete Widerſtand, den er erſt würde brechen müſſen.

Da ſprang das Mädchen empor, daß ſie den Vater von der Lehne des Seſſels ſchleuderte, ſtand rank aufgereckt vor ihm und rief:

„Was ſprichſt du da, Vater? Ich verſtehe nicht!“

Diaconi blickte an ihr vorbei und ſagte mit geſpielter Selbſtverſtändlichkeit:

„Was ich ſpreche, mein Kind? Weißt du es nicht? Von dem ſagenhaften Glücke ſpreche ich, das zu dir gekommen iſt. Menari begehrt dich zum Weibe. Nun weißt du es!“

Togna prallte gegen die Steinbaluſtrade der Loggia.

(Fortſetzung folgt.)

Einſendungen anerkannt wurde. Die feine dichteriſche Eigenart, die dieſe ernſthafte Komödie auszeichnet, liegt in der gelungenen Miſchung jugendlichen Freiheitsdranges und frühreifer Altersweisheit. So gut Till Ulenſpeegels verwegenes Spiel und Liebesſpiel am Hofe des Landgrafen noch eben ausgeht, der Held läßt ſich auch durch die zarteſten Bande nicht halten. Er iſt nun mal der Landſtraße, ihrer Freiheit und ihrem Glück verſchworen. Straßauf, ſtraßab, Wagen und Genießen, wo es derlei gibt, bedeutet ihm das Leben, von deſſen Buntheit er ſich nicht trennen mag. Sowohl das Unabhängigkeitsideal der dichteriſchen Seele wie das tiefe Sehnen des wandernden jungen deutſchen Menſchen klingen hier in Takten zuſammen, die bereits anfangen, der klaſſiſchen plattdeutſchen Dichtung anzugehören.

Eine gewiſſe Enttäuſchung, dieſe Komödie (wohl ihrer zarten Linien wegen) auf der Bühne nicht den vollen, durchſchlagenden Erfolg erringen zu ſehen, zwingt alsbald dem Dichter die Feder in die Hand zu einem Drama, das an ſchlankem, ſicherem Aufbau, gut durchgeführter Intrige und ſpannender Handlung ſicherlich mit an erſter Stelle in der plattdeutſchen Literatur ſteht. Gemeint iſt das Schauſpiel „Füer!“, das am meiſten aufgeführte ſeiner Stücke. Wenn es auch den hohen Forderungen, die man mit Recht an das große Talent Hans Ehrkes ſtellen kann, als Ganzes trotz der allgemeinen Anerkennung nicht voll genügt, ſo zeigt doch eine Geſtalt wie die des Gendarmen, der nichts wie Dienſt kennt und darüber ſein junges Eheglück verliert, daß die Feinheit der allgemeinen Charakterzeichnung nur hinter einer etwas äußerlichen Dramatik verſteckt iſt und jeden Augenblick ſich wieder zu voller Höhe erheben kann.

Ueber den etwas ſtark hiſtoriſierenden Stoff ſeines „Brüggemann“ erreicht Ehrke alsbald dieſen neuen Gipfelpunkt ſeiner Kunſt in dem Heimkehrer-Drama „November.“

Gezeichnet iſt die Selbſtherrlichkeit, der Freiheits- und Verbeſſerungsdrang des jungen, aus dem Kriege zurückkehrenden Geſchlechts, dem die Erhaltung einer ganzen Welt auf den jugendlich ſchmalen Schultern lag und das nun auf eine Heimat ſtößt, in der ſich die alten Abhängigkeiten, Lauheit und Halbheit, das feige Hinnehmen, nur des nackten Lebensunterhaltes wegen, noch unvermindert erhalten haben. In gewaltigen Entladungen zwiſchen Vater und Sohn vollzieht ſich das Gewitter, das eine alte ſtickige Luft reinigt und ſie mit neuem Lebensodem für eine wiederbeginnende deutſche Zukunft erfüllt.

Noch ahnt Niederdeutſchland kaum, welch mächtiges dramatiſches Spiel durch den „November“ ſeiner Dichtung geſchenkt iſt, und es wird eine der vornehmſten Aufgaben der Freunde und Verehrer des Dichters ſein, ſich für die allmähliche Anerkennung und Aufnahme dieſes Werkes nach Kräften einzuſetzen, das ſich den größten Schöpfungen der Heimat, denen von Stavenhagen und Bohsdorf, gleichwertig anreiht.

Drei bisher erſchienene Werke zeigen den Erzähler Hans Ehrke, ein plattdeutſcher Band „Schummertied“ und zwei Novellenbücher, „Wunden und Wunder“, ſowie das jüngſte Erzeugnis ſeiner Feder, die Sammlung „Flederwiſch“, die die Meiſtererzählung „Das unſterbliche Geſicht“ enthält.

Rechnet man zu ſo frühzeitiger Leiſtung noch das Verdienſt, das ſich Hans Ehrke als rückſichtsloſer Vorkämpfer für die Höhe, Freiheit und Selbſtändigkeit der plattdeutſchen Dichtung erworben hat, ſo erſcheint es keineswegs übertrieben, in ihm wohl die markanteſte Erſcheinung zu erblicken, die der niederdeutſche Norden zur Zeit aufzuweiſen hat.

## Der Schäfer

Von Hans Ehrke.

Hier liege ich nun in der Knechtekammer, Karl Jonas Frommer, der ſtumme Schäfer, krank zum Tod. Ich weiß, daß es zu Ende geht. Heute noch oder morgen wird mich der Gutsherr ins Krankenhaus ſchaffen laſſen. Und ihr, die ihr dieſen Fetzen Papier findet, ihr werdet euch wundern, daß ein Schäfer, der wie ein Tier unter Tieren lebte, des Schreibens mächtig war. Werdet euch über mich wundern, wie ſo oft, wenn ein Fluch euch entfahren war und ich beſchwörend und Schweigen gebietend den Finger auf den Mund legte. Ihr habt dann gelacht über mich, über den wunderlichen Stummen. Wiſſet denn mein Woher und mein Geſchick, an dem ihr ſo oft herumgerätſelt habt:

Mehr als dreißig Jahre iſt es her, daß ich ein Händler war, in einem Dorf, — was tut der Name! — fern in den öſtlichen Ebenen .Ein kleiner, zufriedener Krämer wie tauſend andere. Ein Lädchen, das mich nährte, ein Stückchen Acker vom Schwiegervater her, Weib und Kind, das war meine Welt. Unſere Ehe wie tauſend andere im Alltag, ebenhin und faſt glücklich, wenn auch dann und wann ein Zank ſie trübte. Wo geſchähe das nicht! Der Anlaß war meiſt eine Kleinigkeit. Ich, ja, wohl ein wenig jäh und ſchroff mit dem Wort, doch fügte ſich bald alles wieder ins Gewohnte.

Bis auf das eine Mal: Wir ſtritten uns. Es war, weil ich mit einer heimlichen Liebe dem bißchen Acker anhing und den Tieren und darüber wohl meinem Weib zuweilen die Sorge um den Handel überließ. Ich weiß es wie heute: Ueber dem Abend lag eine drohende Gewitterſchwüle, ſchwer und geladen mit Drohendem und jener unerträglichen Spannung vor Entladungen, die an den Nerven reißt und den Menſchen tierhaft erregt und reizbar macht. Sie widerſprach mir, heftiger als ſonſt. Feindlich, voll Haß ſtanden wir uns gegenüber. Ihre Worte höre ich noch: „Verrecken könnt man ſchier unter der Laſt, wenn du nur an dem unnützen Acker puſſeln puſſeln kannſt! Als ob der uns nähren könnt!“ — Auf dieſe unſinnige Bemerkung ſchrie ich plötzlich heraus, ſinnlos vor Wut: „So verreck doch auf der Stelle! Auf der Stelle!“ — Ich ſah ſie jäh zurücktaumeln, bleich und verſtört am Tiſch ſich halten und einen entſetzten Blick mir entgegenſtarren. Da erſchrak ich über mein Wort. Scham kroch mich an, daß ich die Augen niederſchlug. Aber dagegen hob ſich gleich erbärmlicher Trotz, der jedem begütigenden Wort den Mund verſchloß, bis ich mich herumriß und aus der Tür ſtolperte. Ich eilte die Gaſſe entlang .Schwarz ballten ſich Wolken, laſteten mir bleiſchwer im Nacken, wie mir ſchien, verfolgten mich. Flüchtend rettete ich mich in den Dorfkrug, mir Scham und Wut und Trotz zu vertrinken.

Ich faßte eben das zweite Glas, als das Wetter mit furchtbarem Schlag ausbrach. Gut, fand ich, gut! Endlich Befreiung von dem laſtenden Druck, endlich! Und Blitz auf Blitz niederzackend und brüllender Donner. Und dann ein wahnwitziger Schlag, ganz nah, und ein aufpeitſchender Knall, vor dem wir auseinanderſtoben. Augenblicke ſpäter Geſchrei draußen. Und ich, und wir im Schreck hinaus. Drunten in der Gaſſe aufzüngelnde Flammen. Mein Haus! Wir hin in raſendem Lauf und hinein unter das flackernde Dach! Und der Anblick, vor dem ich zuſammenbrach: Beide, Weib und Kind, vom Blitz erſchlagen!

Als ich erwachte, war alles vorbei. Schutt und Aſche alles. Mich hatte man noch hinausſchleppen können. Ich ſchrie, ich raſte, ich brüllte. Mit dem Kopf bin ich gegen die Wände gerannt. Aber das änderte nichts mehr. Gleichgültig ſtarrten die Trümmer zum gleichgültigen Himmel. Wochen habe ich in heftigem Nervenfieber gelegen. Dann wollte ich ſelbſt ein Ende machen. Aber da wuchteten fürchterliche Fragen herauf: Wie ſollte ich mich vor dem Richter droben verantworten? Wie könnte ich dieſen Mund, der das gräßliche Wort formte, zur Rechtfertigung öffnen? Wie würde dieſe Stimme ohnmächtig vor der Ewigkeit verhallen?

Ich wagte nicht, mich dieſem Gericht zu ſtellen. Aber ein Entſchluß rang ſich mir auf: Dieſer Mund, der die grauenhafte Verwünſchung tat, ſollte nie wieder einen Laut von ſich geben, nie wieder!

Dann bin ich in die Welt gegangen, heimlich und ungeſtört, ein Stummer. Nur fort, immer weiter fort von dem Einſt, von dem früheren Ich! . . . Mitleidige Menſchen ſtillten meinen Hunger, wenn meine Augen bettelten, ohne daß ich's wollte. Ich habe gearbeitet überall, wortlos, und die ſchwerſte Mühſal nicht geſcheut, lange Jahre. Die ſchrecklichen Bilder wollten lange nicht weichen. Ich bin gewandert, immer weiter, ruhelos, Jahr um Jahr. Qual und Not habe ich getragen, ſtumm und zufrieden. — Die erſten Jahre ging es an. Dann aber wuchs, oft unterdrückt erſt, doch immer ſtärker fordernd, der niederträchtige Wunſch, die eigene Stimme zu hören, zu verſuchen, ob ſie noch töne. Ich ſchüttelte ihn ab. Aber er kam wieder in immer neuer Geſtalt, bedrängend und lähmend. Einmal in einer Kirche packte es mich mächtig, das Abendmahl zu nehmen, nur ein Ja zu ſagen auf die Beichtfrage des Pfarrers. Nur ein Ja! — Ich ſchlug es mir ab, ſo brennend ich ein Wort der Erlöſung erſehnte, wehrte mich mit aller Macht und allem Willen. Gott weiß, was für ein unmenſchlicher Kampf das war. Ich bin wieder gewandert, durch Jahre der Qual, habe wieder geſklavt, hart und ruhlos, bis ich die hinterhältigen Wünſche unter die Füße bekam. Noch hier, auf dem Gut, bei den Schafen auf einſamer Weide, in der großen Stille, habe ich ſie abwürgen müſſen, wenn der Verſucher ſich an mich heranmachte. Am wildeſten damals, als ich auf der Suche nach dem verlorenen Bock ins Moor geraten war. Tiefer und tiefer ſchon ſank ich ein. Ich wollte um Hilfe rufen, denn das ſchwarze Waſſer ſtand mir ſchon bis unter die Arme. Ich aber ſchwieg. Wieder fiel es mich an, das Lebenwollen: Schrei doch! Brülle nach Menſchen! Sie ſind nah!

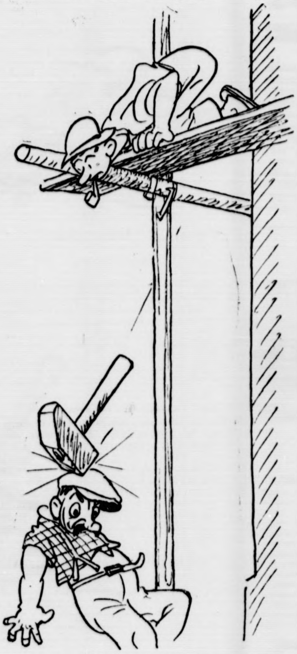
Aber ich biß die Zähne zuſammen, als wären die Kiefer angeſchmiedet und gab nicht einen Laut von mir. — Daß man mich ſpäter, in letzter Not, fand und rettete, iſt wie ein Wunder Gottes. Ich aber nahm es als Zeichen dafür, daß meine Sühne noch nicht vollendet ſei.

Manchmal habe ich heimlich, wie heute, meine Not einem Fetzen Papier anvertraut und habe alles aufgeſchrieben. Dann aber ſchien mir das Ausflucht und ich habe alles wieder vernichtet. Dieſes aber mögt ihr finden, auf daß ihr wißt, daß ich kein Stummer war. Seit mehr als dreißig Jahren iſt kein Laut über meine Lippen gekommen, weil ich nicht wollte! Ich habe mein Gelübde gehalten.

Wenn mich heut oder morgen im Todeskampf der Wille verläßt und ich ſtammeln ſollte in letzter Angſt, nehmt es nicht als Wunder. Es iſt vielleicht nur, daß die Stimme ihren Klang üben will zur Antwort vor Ihm, von dem ich ein gnädiges Urteil erhoffe.

*

## Ein kleines Versehen



„Das war ein Verſehen! Mach dir nichts draus, Emil!“

*

## Die kleinen Fürsten

MATIE UND LIEBE AM BALKAN

VON ALFRED SCHIROKAUER

[illegible] Nebelhaft ſah ſie vor ſich [illegible] draußen über dem Meere, die [illegible] des Lichtes, die Recken und Helden, die [illegible] und lockten. Sie empfand einen dumpfen Druck hinter der Stirn, eine blutleere Schwäche in den Knien, die ſie gegen die Stütze der Baluſtrade zwang. Es taumelte und wirbelte in ihrem Kopfe. Sie wußte nichts, [illegible] Träume und Wünſche in praſſelnde Feuer[illegible]ſten und niederregneten. Sie hob das Geſicht, ſie ſuchte aufzutauchen aus dieſem dunklen Strome, in dem ihr Denken dahintrieb.

Das, was der Vater da ſagte, war unmöglich. Das war nicht ihr Leben, nicht ihr Geſchick, von dem er da ſprach. Das geſchah irgendwo weit fort von ihr. Ging ſie im Grunde nichts an. Sie wollte leben und lieben. Nicht Menari. Der war ein guter, lieber, alter, kluger Freund. Er berührte nicht ihre Träume vom Glücke. Er ſtand ganz weit draußen, ganz abſeits von ihrem innerſten Leben, irgendwo. Sie mußte doch erbeben vor Seligkeit, wenn einer ſie liebte, wenn ſie einen liebte! Ja — ja — das war es! Jetzt hatte ſie endlich die Klärung dieſes ſchrecklichen Dunkels gefunden, das ſich erſtickend über ſie ſtürzte: ſie liebte Menari nicht — fühlte nichts Glutendes, Berückendes, Umwälzendes für ihn. Das war es endlich. Das mußte ſie ſagen — das — ja das!

Und ſie ſchrie dem Vater zu in gellender Angſt: „Ich liebe ihn doch nicht!“

Doch der Vater lächelte nur zu dieſer verzweifelten Erleuchtung. „Das kommt ſchon, Kind. Das bringt die Zeit. Komm, wir dürfen ihn nicht länger warten laſſen. Und bedenk, du tuſt mir mit deiner Einwilligung einen wichtigen Dienſt. Du mußt es tun, auch meinetwegen.“

Damit legte er den Arm um ihre Schulter und zwang ſie gelinde zur Tür.

Sie bot ſeinem Arme Widerſtand. Was denn? Nun hatte ſie doch das erlöſende Wort geſprochen. Nun hatte ſie doch geſagt, daß ſie Menari nicht liebe! Nun war doch alles klar. Was wollte der Vater denn noch von ihr?! Was denn noch, bei allen Heiligen?!

Sie bog die Schultern über ſeinen führenden Arm zurück.

„Vater, ich liebe ihn nicht!!“

Da brauſte Diaconis ſüdliche Hitze auf.

„Was ſoll das? Willſt du mir trotzen! Per dio! Laß die Launen. Ich habe genug von deiner Mutter gelitten. ‚Lieben!‘ Worte! Die Ehe erzeugt die Liebe. Avanti!“

Damit zog er ſie aus dem Zimmer, daß die Gelenke ſie brannten, an denen ſeine Finger ſie ſchraubend hielten.

Von Schreck, Angſt und Wirrſal gewirbelt, ließ ſie ſich betäubt durch die Gänge ſchleifen. Auf dieſem kurzen Wege erloſchen auf immer alle Himmelsflammen. Auf dieſem kurzen Wege ſtürzten alle Paläſte des Lichtes und begruben unter ſich die Helden und Recken. Auf dieſem kurzen Wege verblichen alle phantaſtiſchen Jugendträume. Auf dieſem kurzen Wege ſchloß ſich für Togna Diaconi das Märchenland ihrer Kindheit. Auf dieſem kurzen Wege wurde ſie zum Weibe. So ſtürmiſch haſtet das Leben.

„Gnade dir Gott,“ knurrte der Vater, „wenn du ihn ausſchlägſt. Und ein anderes Geſicht, du albernes Geſchöpf! Zehntauſende würden jauchzen, wenn ſie Menari bekämen. Alſo, bitte, ein frohes Geſicht, maledetto!“

Sie ſtanden vor dem Salon. Diaconi öffnete die Tür, zeigte ihr noch einmal ein drohendes, entmenſchtes Geſicht und ſtieß ſie hinein. Dann ſchloß er hinter ihr die Pforte und lauſchte.

Seit der Marcheſe das Zimmer verlaſſen hatte, war Menari in tiefen Gedanken auf dem alten Seidenglanz des Teppichs auf und nieder geſchritten, einem Zeugen verklungener türkiſcher Heldenmacht. Die alten Bedenken zweifelten in ihm empor. Wußte Togna denn überhaupt, welche Pläne ſich über ihrem blonden Kinderſcheitel zuſammenballten? War ſie weltbewandert genug, ſeine Beſuche als Werbung zu durchſchauen? Liebte ſie ihn? War ſie überhaupt reif genug, ſich darüber Rechenſchaft zu geben? Durfte er der Mann an der Neige des Seins, dieſes aufſtrebende Leben an ſich feſſeln? Liebte ſie ihn?

So drehten in ſeinem klaren Kopfe ſich die Zweifel wie Feuerräder zu wirren kreiſenden Qualen.

Dann öffnete ſich die Tür, an das ſchwarze zeitgedunkelte Holz gelehnt, ſtand weiß in weißem Gewande Togna Diaconi.

Sie ſprach kein Wort, ſie ſtand weiß und ſteif, das Geſicht vornüber zur Bruſt geneigt. So ſtand keine Braut in Wunſch und Freude.

Menaris Herz ſtach in der Bruſt. Er war plötzlich bei ihr, faßte ihre Hände. Sie waren eiſig.

„Togna,“ fragte er leiſe, „lieben Sie mich nicht?!“

Sie hob die braunen Augen. Sie brannten in einem unheimlichen kalten Feuer.

„Lieben Sie mich nicht?“

Da ſagte ſie mit einer neuen tieferen Stimme: „Ich will nicht in dieſem Hauſe bleiben. Mein Vater iſt furchtbar.“

Er ließ ihre Hände fallen.

„Nein, Togna, nicht ſo. Wenn Sie mich nicht lieben —“

In dieſem Augenblicke war er entſchloſſen, dem Marcheſe auch ohne Tognas Gewährung Schulden und Rente zu zahlen.

Da ſagte ſie in erſchütternder Reife:

„Conte, ich habe kindiſch von Märchen geträumt. Märchen gehören in eine andere Welt. Es muß gut und geborgen ſein, Ihr Weib zu heißen.“

Dann löſte ſich die Spannung ihres Gemütes in einem Aufruhr der Tränen. Sie lag ſchluchzend, geflüchtet, an ſeiner Bruſt. Er ſtrich mit zaghaften Fingern über die Seide ihres blonden Haares und flüſterte Worte der Zärtlichkeit, der Sänftigung, der letzten Liebe eines liebereichen Mannes. Sie weinte Fluten des Schmerzes und Fluten der Löſung von der Sehnſucht ihrer Jugend. Tränen der Zuverſicht und der Flucht vor grauſamen Wirklichkeiten, die ſich ihr heute offenbart hatten. (Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 128 | Donnerstag, den 4. Juni 1931 | 53. Jahrg.

# Schickſalsſchwere Fahrt - Inhalt der Notverordnung

## Abreiſe nach Chequers.

### Fertigſtellung der Notverordnung.

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminiſter Dr. Curtius haben Berlin am Mittwoch verlaſſen, um ihre Reiſe nach Chequers anzutreten. Sie fahren über Hamburg nach Cuxhaven, wo ihre Einſchiffung nach England erfolgt. Die Ankunft in Southampton an Bord eines engliſchen Kriegsſchiffes erfolgt Freitag mittag. Um 4 Uhr nachmittags ſind die deutſchen Staatsmänner in London, wo ſie am Abend Gäſte im Auswärtigen Amt ſind. Die Fahrt nach Chequers iſt für Sonnabend mittag vorgeſehen. Dort werden dann die entſcheidenden politiſchen Beſprechungen geführt werden. Am Montag iſt eine Audienz beim König vorgeſehen. Am 10. Juni kehren Dr. Brüning und Dr. Curtius nach Berlin zurück

Schloß Chequers.

## Sofortige Reviſion!

### Wünſche der Wirtſchaftspartei für Chequers.

Unter dem Vorſitz des Parteivorſitzenden Drewitz tagten die Führer der Reichstagsfraktion und der preußiſchen, thüringiſchen und ſächſiſchen Landtagsfraktionen der Wirtſchaftspartei. Einſtimmig wurde die Abſendung folgenden Telegramms an den Reichskanzler beſchloſſen:

„In dieſer entſcheidenden Stunde bitten wir noch einmal, die Löſung des Reparationsproblems keinen Tag weiter verzögern zu laſſen. Wir halten es trotz aller geäußerten Bedenken für dringend erforderlich, ſchon jetzt in Chequers zu erklären, daß Deutſchland nicht nur von allen vertraglichen Rechten aus dem Young-Plan auf Erleichterung der untragbaren Reparationslaſten unverzüglich Gebrauch machen wird, ſondern darüber hinaus eine entſcheidende Änderung der Grundlagen Deutſchlands Verpflichtungen fordern muß."

## Italien und die Zollunion.

### Anerkennung der deutſchen Notlage.

Der italieniſche Außenminiſter Grandi hielt im Senat eine Haushaltsrede, in der u. a. über die Zollunion ſprach. Nach einem chronologiſchen Bericht über die Prüfung der Zollunion, in dem die ablehnende Einſtellung Italiens zur Zollunion zum Ausdruck kam, erklärte Grandi folgendes: „Die Haltung, die Italien eingenommen hat, iſt nur von

**freundlichen Abſichten Deutſchland und Öſterreich gegenüber**

diktiert. Aber die Klarheit und Loyalität unſerer Freundſchaftsverträge ſtellt die benachbarte befreundete Republik vor ebenſolche Klarheit und ebenſoviel Loyalität.

Was Deutſchland anbelangt, hat die italieniſche Regierung die Anſtrengungen, die die deutſche Regierung macht, um den Platz einzunehmen, auf den ſeine Geſchichte, ſeine Kultur und die Gaben ſeiner Raſſe ihm ein Recht geben, ſtets mit Sympathie verfolgt, und tut das auch heute. Die internationalen

**finanziellen Verpflichtungen Deutſchlands**

ſind einer der ſchwerſten Gründe der wirtſchaftlichen und folglich auch der politiſchen Mißſtände, in denen Europa lebt. Die Haltung Italiens weiſt als Hauptſtück den von Muſſolini im Jahre 1922 in London vorgeſchlagenen Vertrag über die Regelung der Kriegsſchulden und Reparationen auf. In dieſer Frage bleiben die Richtlinien der italieniſchen Politik unverändert. — Die Frage der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion iſt nicht gelöſt. Sie wird aufs neue vom Völkerbundrat geprüft werden.

Es iſt zu hoffen, daß inzwiſchen eine Löſung ermöglicht wird, die, auch wenn ſie den Erforderniſſen Deutſchlands und der mitteloſteuropäiſchen Staaten, und zwar in erſter Linie Öſterreichs, Rechnung trägt, doch in keiner Weiſe die Intereſſen anderen Nationen, und zwar werden die diplomatiſchen, wirtſchaftlichen, verletzt."

---

## Die Notverordnung beim Reichspräſidenten

### Vor der Unterzeichnung.

Nachdem das Reichskabinett ſeine Beratungen über die neuen Notverordnungen abgeſchloſſen hatte, begab ſich Reichskanzler Dr. Brüning zum Reichspräſidenten und hielt ihm einen längeren Vortrag über die geplanten Maßnahmen und die diesbezüglichen Beratungen des Reichskabinetts. Der Reichspräſident wird nunmehr vorausſichtlich am Freitag der Woche die Notverordnungen unterzeichnen, die dann früheſtens am Sonnabend veröffentlicht werden dürften.

Vor der Abreiſe beſchäftigte ſich das Reichskabinett mit der

**Fertigſtellung der Notverordnung**

und der Formulierung des Aufrufes, der gleichzeitig mit der Notverordnung veröffentlicht werden ſoll. Über den Inhalt der Notverordnung werden noch neue Einzelheiten bekannt. So verlautet z. B., daß

**die Kinderzulagen**

für das erſte Beamtenkind, deren Abſchaffung urſprünglich in Ausſicht genommen war, auf die Hälfte ermäßigt werden ſoll, was eine Erſparnis von 25 Millionen einbringen dürfte. Dagegen ſollen die Zulagen bei Familien mit zahlreichen Kindern, nämlich über vier Kindern, erhöht werden.

Ferner ſoll an der Umſatzſteuer doch nicht völlig vorbeigegangen werden; man will ſie in Zukunft nicht mehr wie bisher vierteljährlich, ſondern monatlich einziehen und erhofft davon ein Plus von 80 Millionen

Bei der Arbeitsloſenverſicherung ſollen die Landarbeiter und die Jugendlichen bis 21 Jahre ausgeſchieden und arbeitsloſe Ehefrauen der Bedürftigkeitsprüfung unterzogen werden. Auch ſonſt ſoll, namentlich in der Kriſenfürſorge, die Bedürftigkeitsprüfung erheblich verſchärft und im übrigen eine generelle Kürzung aller Leiſtungen um 5 Prozent eingeführt werden.

### Ueber die Frage der 40-Stunden-Woche

**ſoll es im Kabinett noch zu ſcharfen Meinungsverſchiedenheiten gekommen ſein**

Berlin, 3. Juni: Die neue Notverordnung wird gleichzeitig mit einer eingehenden Erklärung der Reichsregierung veröffentlicht werden, in der dieſe an den Opferſinn des deutſchen Volkes appelliert, gleichzeitig aber auch die Verſicherung ausſpricht, daß die Reichsregierung die Reviſion der Tributlaſten unverzüglich in Angriff zu nehmen entſchloſſen ſei. Dem Inhalt nach wird die Notverordnung 5 Gruppen von Fragen umfaſſen:

1. Erſparnismaßnahmen, 2. neue Steuern, 3. Maßnahmen zur Sanierung der Arbeitsloſenverſicherung und der ſonſtigen Sozialverſicherungen, 4. Maßnahmen zur Beſſerung des Arbeitsmarktes, 5. neue Mittel für die Länder.

Die Einſparungen am Reichshaushalt ſollen etwa 220 bis 230 Millionen Mark erbringen.

Die Gehälter der Beamten werden um 4 bis 8 v. H. gekürzt. Weiter ſoll die Kinderzulage für das erſte Kind herabgeſetzt werden. Auch die Renten der Kriegsbeſchädigten werden um 4 v. H. gekürzt.

Die Steuererhöhungen ſollen rund 700 Millionen erbringen. Hiervon entfallen auf die Erhöhung der Zuckerſteuer etwa 110 Millionen, Mineralölzölle etwa 75 Millionen, Tabakſteuer etwa 13 Millionen. Den größten Betrag ſoll die neu eingeführte Kriſenſteuer mit 440 Millionen erbringen. Sie ſoll nach zwei verſchiedenenSteuertarifen erhoben werden, und zwar a) als Kriſenlohnſteuer von den Lohn- und Gehaltsempfängern (ohne Beamte) und b) als Kriſenſteuer der Veranlagten von dem veranlagten Einkommen.

Die Kriſenlohnſteuer beträgt bei Monatseinkommen bis 300 Mark 1 v. H., bis 700 M. 1,5 v. H., bis 1000 M. 3,5 v. H., bis 1500 M. 4 v. H., bis 3000 M. 4,5 v. H., bei Monatseinkommen über 3000 M. 5 v.H. Die Kriſenſteuer der Veranlagten ſoll betragen bis 8000 M. Jahreseinkommen 1 v. H., bis 20000 M. 1,5 v. H., bis 100000 Mark 2 v. H., bis 250000 Mark 2,5 v. H., bis 500000 M. 3 v. H., bis 1 Mill. 3,5 v. H. über 1 Mill. 4. v. H.

Die Maßnahmen zur Sanierung der Arbeitsloſenverſicherung ſehen keine Beitragserhöhungen vor. Man will vielmehr die Sanierung durch innere Reformen erzielen, die Einſparungen im Betrage von etwa 300 Mill. RM. ergeben. So ſind u.a. vorgeſehen eine Verlängerung der Wartezeit, beſondere Maßnahmen hinſichtlich der landwirtſchaftlichen Saiſonarbeiter u.a. mehr. Sämtliche Leiſtungen aus der Verſicherung werden um 5 v. H. gekürzt. Die Trennung von Kriſenfürſorge u. Wohlfahrtsfürſorge bleibt vor der Hand beſtehen. Allem Anſchein nach ſoll bei der Kriſenfürſorge jedoch in Zukunft der Bedürftigkeitsnachweis erbracht werden. In den übrigen Sozialverſicherungen werden Reformen nur in geringem Umfange erfolgen. Bei der Unfallverſicherung ſollen die kleineren Renten in ſtärkerem Umfange gänzlich verſchwinden.

Die Maßnahmen zur Ankurbelung des Arbeitsmarktes beſtehen in der Schaffung eines Fonds aus den überſchießenden Beträgen ſowie in der Ermächtigung zur Kürzung der Arbeitszeit. Das Reichskabinett erhält die Ermächtigung, die geſetzliche Arbeitszeit in beſonderen Fällen auf dem Verordnungswege für beſtimmte Wirtſchaftszweige auf 40 Stunden wöchentlich zu verkürzen.

## Schacht-Rede über die Reparationen.

### Er fordert ſchleunigſte Einſtellung der Zahlungen.

Auf der Reichstagung des Arbeitsausſchuſſes Deutſche Verbände auf dem Weißen Hirſch bei Dresden ſprach der ehemalige Reichsbankpräſident Dr. Schacht über das Reparationsproblem. Dabei ging er auf die Reviſionsmöglichkeiten ein und führte dazu aus: Wenn man die kommenden Reviſionsdebatten von der vorherigen Sanierung des Haushaltes abhängig mache, entſtehe die Gefahr, daß man ſich nicht nur auf die wirtſchaftlichen Grundforderungen des Young Planes konzentriert, ſondern ſich auch in einem Feilſchen um die künftige Höhe der Tributziffern verliere. Nicht die abſolute Höhe der Tributſumme ſei ausſchlaggebend ſondern die

**Möglichkeit, dieſe Summe zu erwirtſchaften.**

Es komme nicht darauf an, eine Prüfung unſerer Wirtſchaftslage vorzunehmen, ſondern darauf, ob unſere Gegner ihre vertraglichen Verpflichtungen aus dem Young-Plan erfüllt hätten oder nicht. Auch die Begründung des Reviſionsverlangens mit der ſogenannten

**Goldklauſel ſei falſch,**

weil dieſe Theorie vergeſſe, daß für die Geſamtheit einer Volkswirtſchaft Gold nicht nur im Ausgeben, ſondern auch im Einnehmen den Wertmeſſer darſtellt und daß Deutſchland nicht aus einem begrenzt vorhandenen Warenbeſtande zahlt, ſondern einen fortwährenden Warenverarbeitungsprozeß und einen ſtets wechſelnden Ein- und Ausfuhrverkehr hat. Das größte Hindernis für die Tributreviſion liegt in der Befürchtung vor den

**Folgen einer Zahlungseinſtellung.**

Dr. Schacht kann die Angſt vor Kreditkündigungen nicht teilen. Auf die Furcht vor politiſchen Gewaltmaßnahmen gebe es nur zwei Antworten: 1. daß Gewalt kein Geld bringe und 2. daß uns gar keine Wahl bleibt, ob wir die Tributzahlungen einſtellen ſollen oder nicht.

Neue Auslandsanleihen zwecks Hinausſchiebung der Zahlungseinſtellungsnotwendigkeit müſſen unter allen Umſtänden abgelehnt werden, da ſie lediglich der Bezahlung von Kriegstributen auf eine weitere kurze Zeit dienen. Deutſchland könne ſeinen Kredit nur aufrechterhalten dadurch, daß es

**ſchleunigſt die Tributzahlungen einſtellt,**

bis es ſie aus einem Überſchuß ſeiner Wirtſchaft erübrigen kann.

Dr. Schacht tritt auch der Anſicht entgegen, als ob Auslandsanleihen geeignet wären, die deutſche Wirtſchaft anzukurbeln. Auslandsanleihen mit dem Kauf ausländiſcher Waren vermehrten lediglich die innere Arbeitsloſigkeit und führten zu einer Vermehrung der Einfuhr, was einer Verletzung des Young-Plans gleichkomme, der eine Einſchränkung der deutſchen Einfuhr fordere. Allen Angriffen auf das Reviſionsverlangen müſſe die Herabſetzung der Lebenshaltung unſerer breiten Bevölkerungsſchichten entgegengehalten werden ſowie, daß alle Verſuche, die deutſche Ausfuhr zu erhöhen und damit die Hauptvorausſetzung des Young-Planes zu erfüllen, an der Politik unſerer Gläubiger geſcheitert ſeien. Schließlich forderte Dr. Schacht auch noch, daß Deutſchland die koloniale Frage mit aller Energie wieder aufrollen müſſe, um zu einem erleichterten überſeeiſchen Rohſtoffbezug zu kommen.

An die Ausführungen Dr. Schachts ſchloß ſich eine Ausſprache, nach der Dr. Schacht noch einmal das Wort ergriff und u. a. ausführte: Auf die Frage „Was können wir denn zahlen?" müſſe Deutſchland eindeutig erklären: „Wir können nicht einen einzigen Pfennig zahlen, ſondern wir müſſen

**noch etwas herauskriegen**

von dem, was wir bereits bezahlt haben, und, ſo erklärte Dr. Schacht mit laut erhobener Stimme, wir kriegen beſtimmt ſpäter wieder etwas heraus. Ich will, ſo fuhr Dr. Schacht dann fort, wieder den unverfälſchten Young-Plan in Kraft ſetzen. Man darf nicht ſagen „Wir wollen nicht zahlen!" In dieſem Falle tritt die Sanktionsklauſel des Haager Abkommens in Kraft. Nein, wir wollen den Young-Plan erfüllen. Aber die Gegner hindern uns daran. Eine Löſung des Tributproblems läßt ſich finden in der Feſtſtellung gegenüber unſeren Gläubigern:

**Ich will erfüllen, aber auf eure Koſten!**

Ihr müßt euren Handel dementſprechend einſchränken. Auf die Frage, „warum haben Sie den Young-Plan unterzeichnet?" ſagt Dr. Schacht: „Warum haben wir den Krieg nicht gewonnen?" Ein beſiegtes Volk könne ſeinen Kampf um die Freiheit nur ſchrittweiſe führen. Vorbedingung für eine Tributreviſion war die Rheinlandbefreiung, der Young-Plan aber brachte dieſen politiſchen Nebenkomplex.

## Forderungen der rheiniſch-weſtfäliſchen Wirtſchaftsführer.

Die Führer der Rheiniſch-weſtfäliſchen Wirtſchaft nahmen in einer Tagung des ſogenannten Langnamvereins in Düſſeldorf Stellung zu den drängenden wirtſchaftlichen und politiſchen Fragen. Der Vorſitzende Dr. Springorum machte der Regierung den Vorwurf, daß ſie das deutſche Volk über ſeine wahre Lage nicht genügend aufgeklärt habe. Paul Reuſch-Oberhauſen forderte Wiederherſtellung der Verhältniſſe, wie ſie vor 5—6 Jahren beſtanden. Fritz Thyſſen ſieht einen Ausweg in der

**Schaffung eines nationalen Ausſchuſſes**

von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, der endgültig über alle

Tarif- und Lohnfragen entſcheiden ſoll Der Präſident der Handelskammer Münſter forderte Verlängerung der Arbeitszeit ohne Lohnerhöhung Der Vorſitzende der Rheiniſchen Landwirtſchaftskammer, Freiherr von Luninck, ſieht eine der Haupturſachen der Kriſe darin, daß große Gruppen trotz Tributlaſten heute ein höheres Entgelt für ihre Arbeit erhielten als vor dem Krieg Generaldirektor Dr Vögler-Dortmund ſieht die Ausſichten für eine Reviſion des Tributplanes für ſehr gering an

Generaldirektor Silverberg erklärte, das Wort Erzbergers: „Der Finanzminiſter iſt der beſte Sozialiſierungsminiſter“, habe eine furchtbare Beſtätigung erfahren. Der Schwerpunkt der falſchen Politik liege in der Gehaltserhöhung für die Beamten Hier müſſe eine Anpaſſung an die wirtſchaftliche Lage erfolgen Es wurde zum Schluß eine Entſchließung angenommen, in der u. a von der Regierung gefordert wird, daß ſie einen klaren, auf Jahre hinaus abgeſtellten Plan zur Herſtellung des Gleichgewichts zwiſchen Einnahmen und Ausgaben aufſtelle, und mit der übertriebenen Ausgabenwirtſchaft Schluß mache.

## Drohungen der Volkspartei.

**Eine auffallende Rede Dingeldeys.**

Der Führer der Deutſchen Volkspartei, Reichstagsabgeordneter Dr. Dingeldey, machte in einer Kundgebung des Landesverbandes Hamburg der DVP. auffallende Ausführungen zur Politik Brünings, die wie eine Drohung klangen. Er forderte zunächſt ſchärfſte Sparmaßnahmen. Wir hätten, ſo führte er aus, es in Deutſchland dahin gebracht, daß im Jahre 1929 das geſamte deutſche Volkseinkommen im Laufe eines Jahres um mehr als 40 v. H. von der öffentlichen Hand in Anſpruch genommen worden ſei. Heute bei rapide ſinkenden Einkommen bewege ſich dieſer Satz nahezu bei 50 v. H. Wenn es nicht gelinge, von dieſer Zahl herunterzukommen, ſo

**werde die deutſche Regierung daran ſcheitern.**

Zur Frage einer neuen Kürzung der Beamtengehälter wies Dr. Dingeldey darauf hin, das Beamtentum werde, wenn es ſich um die Schaffung eines wirklichen Reformprogramms handle, das zugleich mit der Tributfrage verknüpft ſei, bereit ſein, dieſe Opfer zu tragen. Reichskanzler Brüning habe bisher nur deshalb Vertrauen genoſſen, weil er eine innere Reform verkündete und ſich bisher von allen ſozialiſtiſchen Einflüſſen freigehalten habe. In dem Augenblick aber, in dem der Kanzler dieſen Kurs verlaſſe, ſeien für die Deutſche Volkspartei neue politiſche Tatſachen gegeben.

## Eile tut not!

Vorerſt ein kurzes Wort der Erklärung: Der Londoner „Daily Herald“ iſt das führende Blatt der jetzt an der Regierung befindlichen Arbeiterpartei; was er alſo ſchreibt, iſt natürlich nicht ohne weiteres eine ſozuſagen regierungsoffizielle Verlautbarung, aber ſteht doch dem ſehr nahe, was man an Anſichten und Abſichten der Regierung Macdonald anſehen kann. Und darum iſt es nicht ganz bedeutungslos, wenn gerade dieſes Blatt ſich jetzt, alſo wenige Tage vor dem Beſuch Dr. Brünings und Dr. Curtius in England, des längeren darüber äußert, was „ſeiner Meinung nach“ die deutſchen Miniſter in Chequers ſagen und was ihre Wirte antworten werden. Da hält es der Artikelverfaſſer „für ſicher, daß Dr. Brüning auch mitteilen werde, Deutſchland ſei genötigt, ſehr bald von ſeinem Recht der Erklärung des Zahlungsaufſchubes Gebrauch zu machen, falls nicht irgend etwas in der Reviſionsfrage geſchehe.“ In den Antworten, die die Engländer wohl geben würden, iſt hierüber gar nichts geſagt, ſondern die behandeln nur die Frage, wie eine Reviſion des Young-Plans in die Wege zu leiten wäre. Nämlich: Antrag Deutſchlands an alle beteiligten Staaten, in eine beſchleunigte Prüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit einzutreten. Damit würde allerdings formell wohl eine Erklärung des Zahlungsaufſchubes zum mindeſten hinausgezögert werden.

Der Ausdruck „Zahlungsaufſchub“ oder „Moratorium“ iſt nicht gerade glücklich gewählt, weder im Young-Plan ſelbſt, noch jetzt bei den Debatten hierüber. Man muß nämlich zweierlei unterſcheiden, was auch zeitlich auseinanderliegen würde: Das Transfer-Moratorium nämlich von dem „Aufbringungs-Moratorium“. Und dabei iſt noch ein weiteres zu erwähnen: Ein Teil unſerer Zahlungen geht an Amerika direkt, fällt überhaupt nicht unter die Beſtimmungen des „Neuen Plans“; außerdem erfolgt ein Zahlungsaufſchub irgendwelcher Art nicht für den 660 Millionen betragenden „transferungeſchützten“ Teil der Young-Plan-Zahlungen. Ein Moratorium iſt nach dem Plan nur möglich für den „transfergeſchützten“ Teil einſchließlich der Bezahlung der Sachlieferungen, die aber nicht in Deviſen erfolgt. Somit bleibt im laufenden Jahr vom transfergeſchützten Teil nur eine in Deviſen zu leiſtende Barzahlung von 325 Millionen Mark. Praktiſch würde ſich die Erklärung eines aber erſt nach ſechs Monaten effektiv werdenden „Transfer-Moratoriums“ nur auf dieſe Summe erſtrecken; denn die Aufbringung der Zahlungen durch Deutſchland würde dann nach wie vor erfolgen, ebenſo die Einzahlungen der Jahresſumme auf das Konto der Baſeler „Bank für Internationalen Zahlungsausgleich“ bei der Reichsbank. Nur findet keine Umwechſlung in Deviſen und eine Überweiſung dieſer an die Gläubigerſtaaten ſtatt. Vielmehr müſſen die nun auflaufenden Beträge in Deutſchland irgendwie von der Internationalen Bank angelegt werden. Denn das Geld kann natürlich nicht auf der Reichsbank „arbeitslos“ liegen bleiben.

Viel geholfen wäre uns damit auch noch nicht, aber — dieſes Transfer-Moratorium, das alſo die Überweiſung — den „Transfer“ — unſerer Zahlungen wenigſtens für den „geſchützten“ Teil einſtellen läßt, iſt auch mehr eine Art Warnungsſignal, vielmehr iſt dies eigentlich ſchon die betreffende Erklärung der Reichsregierung. Formell iſt der Weg zu einem wirklichen Handeln noch recht weit; nach jenen ſechs Monaten, die erſt verſtreichen müſſen, ehe das Transfer-Moratorium in Kraft tritt, muß erſt ein ganzes Jahr vergehen, ehe nun die Regierung ein Aufbringungsmoratorium verlangen kann. Auch das würde ſich nur auf die Hälfte des transfergeſchützten Teiles erſtrecken und die Antwort der Gläubigerſtaaten auf das deutſche Verlangen erfolgt auf Grund einer Prüfung der wirtſchaftlichen, finanziellen und Währungsverhältniſſe Deutſchlands durch einen beſonderen Ausſchuß der Reparationsbank, in dem dann Deutſchland übrigens nicht etwa nur „Objekt“ ſein, ſondern einen Vertreter zu ſitzen haben würde. Wenn alſo alles nach den Beſtimmungen des Young-Planes gehen würde, dann käme es zu jener Prüfung, von der das engliſche Blatt „Daily Herald“ ſpricht und die die deutſchen Miniſter baldigſt herbeiführen ſollen, tatſächlich erſt nach mindeſtens anderthalb Jahren. Erſt dann, nach dem Bericht des Ausſchuſſes, wäre auch an eine Reviſion des Planes zu denken, aber nur für den Fall, daß in dem Bericht geſagt wird, der wirtſchaftliche Zuſtand mache das Weiterfunktionieren der Beſtimmungen des Young-Planes unwahrſcheinlich oder gar unmöglich.

Daß Deutſchland ſo lange nicht warten kann, iſt für uns ſelbſt eine Erkenntnis von unumſtößlicher Gewißheit. Ob auch für die anderen, für die Gläubigerſtaaten? Dieſe davon zu überzeugen, ſie für dieſen Zweck zu einer baldigen Prüfung unſerer Lage zu veranlaſſen, dürfte der Weg ſein, den die Reichsregierung offenbar gehen will, und auf dem der Beſuch in Chequers der erſte Schritt iſt.

## Schloß Chequers.

**Das „Wochenendhaus“ des engliſchen Miniſterpräſidenten.**

Etwa 40 Kilometer vom Zentrum Londons entfernt, liegt mitten in einem großen Park das Schloß Chequers, das, nach dem Willen ſeines früheren Beſitzers, des Lords Lee of Fareham, der es vor einigen Jahren der engliſchen Regierung zum Geſchenk machte, dem jeweiligen engliſchen Miniſterpräſidenten als Wochenendaufenthalt dienen ſoll. Lord Lee hat an die Schenkung, die er mit einem Fonds von 1 100 000 Mark dotiert hat, gewiſſe Bedingungen geknüpft. Von den Zinſen der 1 100 000 Mark werden Gebäude und Park unterhalten, wird die Dienerſchaft bezahlt und erhält der Miniſterpräſident einen Unkoſtenzuſchuß von etwa 300 Mark, wenn er ein Wochenende in Chequers verbringt. Unter „Wochenende“ iſt hier aber nicht etwa ein Tag ohne Nacht zu verſtehen: der Miniſterpräſident muß vielmehr mindeſtens eine Nacht in Chequers ſchlafen, wenn es ein richtiges Wochenende ſein ſoll. Da aber die Zinſen der 1 100 000 Mark zum Unterhalt von Chequers nicht immer ausreichen, ſo muß das Unterhaus jährlich für die Inſtandhaltung des Schloſſes noch etwas zulegen. Sollte es einmal vorkommen, daß ein engliſcher Miniſterpräſident auf dieſen Wochenendſitz verzichtet, ſo nehmen die Stiftungsbedingungen andere Staatsmänner als Chequersbeſitzer in Ausſicht. Unter dieſen „eventuell Glücklichen“ befindet ſich auch der Botſchafter der Vereinigten Staaten.

Schloß Chequers, das in einer Hügellandſchaft liegt und aus der Zeit der jungfräulichen Königin Eliſabeth ſtammt, iſt ein Landſitz mit über 2000 Morgen Park. Das Hauptgebäude iſt langgeſtreckt und vielgiebelig, mit verſchiedenen Flügeln, Anbauten und Terraſſen verſehen — etwa von der Art der Schlöſſer, wie ſie Walter Scott in ſeinen Romanen ſchildert. Das Innere des Schloſſes birgt intereſſante Erinnerungen an den [illegible] ſo gefürchteten Lordprotektor Oliver Cromwell, deſſen Erben einſt Beſitzer von Chequers geweſen ſind.

Im übrigen gelangt Chequers jetzt, wo es von dem deutſchen Reichskanzler und dem deutſchen Reichsaußenminiſter beſucht wird, nicht zum erſten Male zu hiſtoriſcher Bedeutung: fand doch in Chequers im Sommer 1924 jene Konferenz ſtatt, in der die Sachverſtändigengutachten über die Ordnung des deutſchen Staatshaushaltes, über die Feſtigung der deutſchen Währung, über Mittel und Wege zur Verhütung der deutſchen Kapitalflucht aufgenommen und in dem Londoner Pakt niedergelegt wurden.

## 400 Millionen neuer Einkommenſteuern.

**Hugenberg über das Daniederliegen der Induſtrie.**

Anläßlich der Sondertagung des Langnam-Vereins veröffentlicht Dr. Hugenberg in der Rheiniſch-Weſtfäliſchen Zeitung folgende Ausführungen, die ſich insbeſondere mit der Lage der Induſtrie und den Urſachen ihres Daniederliegens beſchäftigen:

„Die Regierung Brüning ſtellt den letzten Verſuch dar, auf Koſten des deutſchen Volkes die Erfüllungspolitik nach außen durchzuſetzen und auf Koſten der deutſchen Wirtſchaft eine von marxiſtiſchen Ideen beeinflußte Wirtſchaftspolitik fortzuführen. Nicht um die Rettung des einen oder anderen Berufsſtandes, ſondern um

**die Rettung der geſamten deutſchen Wirtſchaft**

handelt es ſich heute. Wie dringlich und wie unaufſchiebbar dieſe Aufgabe iſt, zeigt ein Blick in irgendeinen Teil der Wirtſchaft. Hohe Selbſtkoſten der Induſtrie — Arbeitsloſigkeit der Maſſen — das ſind die beiden ſich ergänzenden Erſcheinungen. Auch die Gründe ſind einfach und klar: Milliardenzahlungen an das Ausland und eine von der Sozialdemokratie beeinflußte

**unſinnige Steuer- und Wirtſchaftspolitik!**

Auch die neue Notverordnung ſteht unter dem Einfluß der Sozialdemokratie. Sie verhindert die Kapitalbildung, fördert die Kapitalflucht und wird neue Arbeitsloſigkeit zur Folge haben. Sie zeigt, daß die Regierung Brüning ſchöpferiſcher Gedanken bar und am Ende ihres Lateins iſt.

**400 Millionen Mark neuer Einkommenſteuern**

ſtehen in auffallendem Gegenſatz zu dem Wort des Reichskanzlers vom März, daß eine Erhöhung der Einkommenſteuer wirtſchaftliche Unvernunft ſei.

## Die Entſcheidung in Leipzig.

**Sieg der Parteiführung. — Keine Stellungnahme zur Notverordnung. — Strenger Abſtimmungszwang.**

Der Kampf zwiſchen der Parteiführung und der Oppoſition auf dem ſozialdemokratiſchen Parteitag, deſſen Ausgang von Anfang an kaum zweifelhaft war, iſt nun auch formell entſchieden. Die Oppoſition hatte beantragt, die Abſtimmungen ſo lange zurückzuſtellen, bis die Notverordnungen vorliegen und den Parteitag länger zuſammenzuhalten. Der Parteitag ſolle dann entſcheiden, ob die Grenze der Tolerierung nicht erreicht ſei.

**Gegen eine Minderheit von 20—25 Stimmen**

wurde der Antrag abgelehnt Damit hat die Parteiführung geſiegt. Nach einer Entſchließung des Parteivorſtandes und des Parteiausſchuſſes nimmt der Parteitag davon Kenntnis, daß die Reichstagsfraktion alsbald nach Erlaß der Notverordnung zuſammentreten und über die Frage der Einberufung des Reichstages entſcheiden wird. — Eine andere Entſchließung mißbilligt das Verhalten der neun Abgeordneten in der Panzerkreuzerfrage und erklärt, der Parteitag fordere von den Fraktionen in allen öffentlichen Körperſchaften ein einheitliches und geſchloſſenes Auftreten. Die Fraktionen werden ermächtigt, vor Abſtimmungen

**den Fraktionszwang zu beſchließen.**

Zuwiderhandlungen ſollen als parteiſchädigendes Verhalten gelten.

Dieſen Abſtimmungen gingen noch recht ſtürmiſche Auseinanderſetzungen zwiſchen Anhängern der Parteiführung und Rednern der Oppoſition voraus. Sehr viel Widerſpruch erregte der Abg. Eckſtein-Breslau, als er erklärte, Demokratie, Verfaſſung und Parlamentarismus beſtänden heute gar nicht mehr Preußen, das ſich als Hort der Demokratie bezeichne, habe die Selbſtverwaltung aufgehoben. — Der Abg. Fortune-Frankfurt a. M rief der Parteiführung zu, daß ſie die Fühlung mit den Maſſen verloren habe. Ebenſo äußerte ſich der Abg. Aufhäuſer ſehr ſcharf gegen die Parteiführung Zum Schluß ergriff Breitſcheid noch einmal das Wort, wobei er die Jugend zu etwas mehr Beſcheidenheit ermahnte Der Panzerkreuzerbau ſei keine Aufrüſtung, ſondern nur ein Erſatz alter Schiffe im Rahmen deſſen, was der Verſailler Vertrag bewillige.

## Deutſches Reich

**Merkwürdige „Verſtändigungspolitik“.**

Wie das Schweinfurter Tageblatt meldet, hat d Leiter des Schweinfurter Polizeiamtes, Po zeiamtmann Voigtländer, mit den kürzlich in Schweinfu gelandeten franzöſiſchen Fliegern während ih Schutzhaft im Polizeiauto Spazierfahrten unte nommen. In Gmünden wurde das Auto wegen Sign gebens mit der Kompreſſorpfeife von einem Verkeh ſchutzmann geſtellt und dabei die Inſaſſen ermittelt, w durch die Öffentlichkeit von den Fahrten Kenntnis erhie

**Zuſammenſchluß Otto Straſſer-Hauptmann Stennes.**

Otto Straſſer und Hauptmann Stennes geb folgende gemeinſame Erklärung aus: „Wir ſind ſeinerz aus der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpar Adolf Hitlers ausgetreten, weil die Entwicklung die Partei zum Verrat am Nationalismus und Sozialism geführt hat. Nachdem die organiſatoriſchen Anfang ſchwierigkeiten überwunden ſind, haben wir uns zu meinſamer Arbeit als Nationalſozialiſtiſche Kampfgeme ſchaft Deutſchlands zuſammengeſchloſſen. Hauptma Stennes übernimmt in der Geſamtbewegung die Reic SA.-Führung.“

**Proteſtſtreik der Kraftfahrer.**

**Frankfurt (Main).** Durch die in der neuen Notverordnu der Reichsregierung vorgeſehene Erhöhung der Benzinſte hat der Gau III Heſſen und Heſſen-Naſſau Süd des ADAC veranlaßt geſehen, ſeine Mitglieder aufzufordern, als Zeic des Proteſtes die Benutzung ihrer Fahrzeuge mit ſoforti Wirkung aufzugeben, zum mindeſten aber auf das allern wendigſte einzuſchränken. Die gleiche Aufforderung richte ADAC. an die ihm auch nicht als Mitglieder angehören Beſitzer von Kraftfahrzeugen. Des weiteren hat der Gau für dieſes Jahr vorgeſehenen Veranſtaltungen mit ſoforti Wirkung abgeſagt

**Mit Tanks und Flugzeugen gegen eine Räuberbande.**

**London.** Von türkiſchen Truppen wurden an der ſyriſ Grenze 45 ſyriſche Räuber getötet. Auf türkiſcher Seite wu Tanks und Flugzeuge im Kampfe gegen die Banditen v wendet.

**Angeſtelltenſorgen um Standesverſicherung.**

**Berlin.** Der Bundesvorſtand des Gewerkſchaftsbundes Angeſtellten richtete eine Eingabe mit ausführlicher Begr dung an den Reichsarbeitsminiſter, in der er nochmals ſchieden davor warnt, die Angeſtelltenverſicherung zugun notleidender anderer Verſicherungseinrichtungen anzuar

## Auſtralien.

**Kürzung aller Löhne und Gehälter um 20 v. H.**

Der juriſtiſche Unterausſchuß der Konferenz auſtraliſchen Miniſterpräſidenten hat der Konferenz e Empfehlung vorgelegt, nach der ſich die Regierung einzelnen auſtraliſchen Staaten verpflichten ſollen, n nur alle Löhne, Gehälter und Penſionen um 20 v. H. kürzen, ſondern auch die Zinsſätze der ſtaatlichen u ſtädtiſchen Anleihen ſowie privaten Hypotheken einheit herabzuſetzen. Die hierfür notwendigen Vorſchriften ſol unter dem Namen „Finanzielles Notgeſetz“ zuſammen faßt werden.

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Reichspräſident von Hindenburg beabſichtigt, E dieſer Woche einen längeren Erholungsurlaub zu nehmen, er vorausſichtlich auf ſeinem Stammgut verbringen wird

**Saarbrücken.** Die Grubenverwaltung der Saargru teilte den Arbeiterverbänden mit, daß ſie im Juni 800 bis Bergarbeiter entlaſſen müſſe, da genügende Abſatzmöglichke nicht mehr vorhanden ſeien

**London.** Unter den Auszeichnungen anläßlich des burtstages des Königs von England iſt erwähnenswert der bekannte Gewerkſchaftsführer Ben Turner in Adelsſtand erhoben worden iſt Er war der Leiter Textilarbeitergewerkſchaft und häufiger Präſident des Gew ſchaftskongreſſes

## Schweres Eiſenbahnunglück in Polen

Vier Perſonen getötet.

Auf der Eiſenbahnſtation Gawrolin-Pilawa in Nähe von Demblin in Polen ereignete ſich eine Ei bahnkataſtrophe. Ein beſchleunigter Güterzug ſtieß voller Fahrt mit einer Lokomotive zuſammen. B Lokomotiven wurden zertrümmert, zehn Wagen, die ſch beſchädigt wurden, entgleiſten. Vier Perſonen wur auf der Stelle getötet, ſechs Perſonen erlitten ſchwere V letzungen, drei Perſonen trugen leichtere Verletzun davon. Einer von den Toten iſt ein Soldat, der ei Militärtransport als Wache begleitete.

## Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Juni.**

* **Börſenbericht.** Tendenz: Relativ behaupt Gegenüber der matten Verfaſſung der Auslandsbörſen war Tendenz relativ behauptet Von größerem Einfluß waren Auseinanderſetzungen über die neue Notverordnung, die inn halb des Kabinetts erfolgen Beachtung fanden die Aus ungen Dr. Schachts über die Reparationsfrage; er fordert ſchleunige Einſtellung der Tributzahlungen, bis ſie Deutſchla aus einem Überſchuß ſeiner Wirtſchaft erübrigen könne. relativ widerſtandsfähige Haltung der Börſe begründete mit Aufnahmen von verſchiedenen Banken. Im Verlauf wu auf Deckungen an den Hauptmärkten etwa 1—3 Prozent dem Anfangskurs gehandelt

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47 20,51; holl. Gulden 169,31—169,65; Danz. 81,81—81,97; fr Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,58—81,74; Belg. 58,58—58 Italien 22,01—22,05; ſchwed. Krone 112,79—113,01; dän. 11 bis 112,90; norweg. 112,67—112,89; tſchech. 12,46—2,48; öſt Schilling 59,12—59,24; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10—47 Argentinien 1,261—1,265; Spanien 39,66—39,74.

* **Produktenbörſe.** Im Promptgeſchäft mußten für Wei etwa 2 Mark, für Roggen 1 Mark höhere Preiſe bezahlt wer und auch für Neugetreide lauteten die Forderung 1—2 M höher. Am Lieferungsmarkte ſetzte Weizen 1—3 Mark ie ein, während die Roggenpreiſe gut behauptet waren. Preiſe für Mehle waren wenig verändert. Hafer wu ziemlich reichlich angeboten. Die Preiſe waren kaum behau Gerſte in unveränderter Marktlage.

### Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,40- M, mittlere 0,39—0,42 M., geringe 0,38—0,42 M.

Auftrieb 602. Handel flau, Markt nicht geräumt.

### Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 9—14 M., 6—8 W alte 14—18 M., 8—10 Wochen alte 18—23 M., Läufer 23—3

### Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 3. 6. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 120,10 M. 2. H preis für Markenbutter 124,50 M. 3. I. Klaſſe 906 Drittel 122,11, 4. II. Klaſſe 16 Drittel zu M. 113,72 im Durch 5. Markenbutter im Durchſchnitt 122,95 M. Butter ohne Schu im Durchnitt 1. Klaſſe 117,96 M.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

**Hamburg**, 4. 6. Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminiſter Curtius ſind heute morgen 8.30 Uhr in Hamburg eingetroffen. Sie werden mit dem Dampfer „Hamburg“ die Weiterfahrt nach London antreten. Die Ankunft in der engl. Hauptſtadt dürfte morgen mittag erfolgen.

**Paris**, 4. 6. Eine ſowjetruſſiſche Delegation iſt in Paris eingetroffen, um einen Handelsvertrag mit Frankreich anzubahnen.

**Bukareſt**, 4. 6. Ein Blitz ſchlug bei Bacer in eine Petroleumraffinerie. Innerhalb weniger Sekunden bildete die ganze Gegend ein Flammenmeer. Mehrere Arbeiter werden vermißt und dürften ums Leben gekommen ſein.

**Berlin**, 4. 6. Als der Weichenſteller Poske nach der Arbeit ſeine Wohnung aufſuchte, fand er ſein 10j. Sohn aus erſter Ehe erdroſſelt am Boden liegen. Seine jetzige Ehefrau, die mit einem Sparkaſſenbuch über 1000 RM. verſchwunden iſt, dürfte die Tat begangen haben.

## Befreiung aus Sklavenketten.

**Weltbund für internationale Freundſchaftsarbeit der Kirchen.**

Der Weltbund für internationale Freundſchaftsarbeit der Kirchen hielt ſeine diesjährige Tagung in **Hamburg** ab. In ſeiner ſtark beſuchten öffentlichen Kundgebung forderte der öſterreichiſche Weltbundführer Profeſſor **Fiſcher-Wien** Befreiung aller Deutſchen aus den Sklavenketten der Verträge von Verſailles und Trianon. Der deutſche Redner D. **Burghart-Berlin** wies auf die große **Not** des deutſchen Volkes hin. Auf der Sitzung des Weltbundes behandelte **Lord Dickinſon**, Mitglied des Engliſchen Oberhauſes und Ehrenmitglied des Weltbundes, die **Not der Minderheiten**. Zur praktiſchen Methode für die Löſung des Minderheitenproblems ſchlug Lord Dickinſon ein **Übereinkommen** der europäiſchen Regierungen dahingehend vor, daß die Rechte und Privilegien, die den Raſſen und religiöſen Minderheiten eingeräumt werden, und die Methoden des Vorgehens ihnen gegenüber in jedem Lande dieſelben ſeien; und daß der Völkerbund die Garantie übernimmt, daß dieſes Übereinkommen durchgeführt wird. Deutſchlands Hilfe ſei wirkungsvoller, wenn es für die Rechte **aller** Minderheiten, wo immer ſie auch ſein mögen, kämpfe.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Juni.

### Der Kreiskriegerverband Segeberg ſeit ſeinem Beſtehen.

w Das an Heimatgeſchichte ſo reiche Bornhöved wird am 14. Juni den Kreiskriegerverband Segeberg in ſeinen Mauern beherbergen. Die Delegierten aus den 40 dem Verband angeſchloſſenen Kriegervereinen werden in ernſter Arbeit über die Belange des Kreisverbandes beraten. 32 Jahre beſteht jetzt der Kreiskriegerverband und noch nie iſt ein Ueberblick über die durchlaufene Zeit getan. Das ſollen dieſe Zeilen bezwecken. Sind doch auch Leute unter den Vorſtandsmitgliedern, die dem Vorſtande ſeit dem Beſtehen des Verbandes angehören. Vor allem iſt Kam. Tau, Bornhöved, zu nennen, dann kommt Kam. Struve, Bad Bramſtedt, der ſeit 1908 dem Verbandsvorſtand angehört und der auf keiner Veranſtaltung fehlt. Als dritter iſt Hinr. Sielk aus Kaltenkirchen zu nennen, der ſeit 20 Jahren im Vorſtand ſitzt.

Der Kreiskriegerverband wurde 1895 von 8 Militärvereinen im Kreiſe Segeberg als eine Gruppe gegründet. Die erſte Gruppenverſammlung fand am 2. Auguſt 96 in Bad Segeberg ſtatt. Es waren 7 Vereine mit 18 Stimmen vertreten. Als Vorſitzender wirkte damals Leutnant der Ref. Rechtsanwalt Reck, Bad Segeberg. Es wurde eine Umlage von 10 Pfg. pro Mitglied und Jahr beſchloſſen. Der zweite Gruppentag fand am 11. Juli 1897 in Kaltenkirchen ſtatt. Hier waren 6 Vereine vertreten. Für den verzogenen Beiſitzer Dr. Bachmann in Leezen wurde Mohn, Bad Bramſtedt, in den Vorſtand gewählt. Die Gruppe war inzwiſchen ſchon auf 13 Vereine angewachſen.

Das Jahr 1899 brachte eine Umänderung durch die Gründung des Preußiſchen Landeskriegerverbandes unter dem Protektorat Sr. Maj. des deutſchen Kaiſers. Die Gruppe Segeberg wurde aufgelöſt in den freien Kreiskriegerverband Segeberg und als ſolcher vom preußiſchen Landeskriegerverband aufgenommen. Am 15. Juli 1900 trat zum erſten Mal der neue Kreiskriegerverband in Sülfeld zuſammen. Auf dem Verbandstag 1902 in Bad Bramſtedt ſtieg die Zahl der angeſchloſſenen Vereine auf 17 mit 1708 Mitgliedern. Da der Vorſitzende Reck ſeinen Poſten niederlegte, wurde an ſeine Stelle Landrat Dr. Ilſemann zum Vorſitzenden gewählt. Auf dieſem Verbandstage wurde auch ein Kreisfechtſchulbezirk unter Kam. Keſſel gebildet.

Von Jahr zu Jahr ſtieg nun die Mitgliederzahl. 1903 waren auf dem Verbandstag in Bad Segeberg 18 Vereine mit 1791 Mitgliedern geführt. Die ſtärkſten Vereine waren Bad Bramſtedt mit 210 und Kaltenkirchen mit 199 Mitgliedern. Von beſonderer Bedeutung war die Kaiſerparade 1904, an der alle Militärvereine mit ihren Fahnen teilnahmen. 1908 war der Verband auf 24 Vereine mit 2203 Mitgliedern angewachſen. Als Beiſitzer wurde in Itzſtedt Kamerad Struve, Bad Bramſtedt, gewählt. 1911, alſo vor 20 Jahren, gehörten dem Verband 36 Vereine mit 3094 Mitgliedern an.

Dann brach der große Krieg aus, der ſo viele Kameraden von Haus und Hof, von Frau und Kind zur Fahne rief. Auf dem 20. Verbandstag 1916 in Bad Segeberg wurde bekannt gegeben, daß über die Hälfte der Kameraden im Felde ſtänden, von 3062 Mitgliedern 1652. Gefallen waren ſchon 48 Kameraden. Ehre ihrem Andenken. 108 waren ausgezeichnet mit dem E.K. oder mit Ehrenzeichen anderer Länder. 1918 ſank die Mitgliederzahl auf 2793. Neue Aufgaben ſtellte die Zeit an die Kriegervereine. Beſonderes Augenmerk mußte auf die vielen Kriegsbeſchädigten gelegt werden, um ihre Belange richtig durchfechten zu können. Es galt, ſo manche Not, ſo manche Wunden, die der Krieg geſchlagen hatte, zu lindern. Verbandstage fanden ſtatt in Bad Bramſtedt 1924, in Henſtedt 1925, in Sülfeld 1926, in Segeberg 1927. Der langjährige Vorſitzende, Landrat Dr. Ilſemann legte ſeinen Poſten nieder. Einſtimmig wurde er zum Ehrenvorſitzenden ernannt. Zum Vorſitzenden gewählt wurde der bisherige 2. Vorſitzende Rechtsanwalt Medow, Bad Segeberg. Einen breiten Raum nahm in den nun folgenden Verbandstagen die Jugendfrage ein, ohne bisher zu einem endgültigen Erfolg zu kommen.

Bedauerlicherweiſe ſind in den letztn Jahren die Spenden für die Kriegerfechtanſtalt erheblich zurückgegangen. 1929-30 betrugen ſie nur noch 128,70 RM. Es ſteht zu hoffen, daß auch in unſerer ſchweren Zeit die Sorge um die durch den Krieg Verwaiſten nicht nachlaſſen möge.

---

**Einheitliche Feſtſetzung der Termine für die Saiſonausverkäufe in Schleswig-Holſtein.** Durch die Verfügung des Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig ſind für den ganzen Regierungsbezirk Schleswig — ausgenommen die Inſel Sylt und die Stadt Flensburg — die Saiſonausverkaufszeiten einheitlich geregelt worden. In dieſem Jahre finden die Saiſonausverkäufe in der Zeit vom Montag, den 20. Juli, bis Dienstag, den 4. Auguſt, ſtatt.

**Kur-Lichtſpiele.** Wollen Sie lachen, ſo kommen Sie zu uns. Sie lachen ſich geſund, wenn Sie den Tonfilm „Kopfüber ins Glück“ ſehen. Schmiſſige Schlager, glänzende Darſtellung, meiſterhafte Regie. In den Hauptrollen Jenny Jugo, Fritz Schulz, Kurt Lilien, Truus van Aalten, Albert Paulig und andere mehr. Walter Kollo komponierte eine einſchmeichelnde Schlagermuſik. Texte Kurt Schwabach: . . „Kann man im Mondenſchein ganz allein glücklich ſein . . . .“ . . . . „Für jedes Mädelchen kommt die Gelegenheit“! Aber wann? . . .“ Das alles erfahren Sie bei der Vorführung des Tonfilms „Kopfüber ins Glück.“ Im Beiprogramm: „Fox tönende Wochenſchau“ (Die Stimme der Welt.) Luſtſpiele, Lehrfilm. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung.

**Eine Schwindlerin** begaunerte vor einigen Tagen hieſige Geſchäftsleute. Bei dem Sattlermeiſter H. Schreyer ließ ſie ſich, wie bereits geſtern mitgeteilt, angeblich im Auftrage von Fr. Dr. Awe ſechs Handtaſchen „zur Auswahl“ mitgeben. Auf dieſelbe Art und Weiſe gelang es ihr in der Schuhwarenhandlung F. Böge mehrere Paar Damenſchuhe zu bekommen. Da den Geſchädigten die Perſon von Anſehen bekannt, dürften die polizeilichen Ermittlungen bald von Erfolg ſein.

? **Eine Schwindlerin und Diebin,** die Oſt-, Mittel- und Südholſtein, ſowie Lübeck ausgiebig heimgeſucht hat, ſtand am Mittwoch in der Perſon der 38jährigen Ehefrau Erna Mahn, die gegenwärtig wegen der gleichen Verfehlungen von Altona 1 Jahr Zuchthaus zu verbüßen hat, vor dem Kieler Schöffengericht zur Aburteilung. Die M. tauchte Ende Juli v. Js. in Neuſtadt i. H. auf, wo ſie ſich unter der Angabe, daß ihr Mann nachkommen werde, in einer Gaſtwirtſchaft einquartierte. Sie lebte dort gut, und verſchwand nach 8 Tagen mit einer Schuld von 166 RM., um an einer andern Stelle eine Zech- und Logierſchuld von 12 RM. zu machen. Inzwiſchen ließ ſie ſich bei einem Friſeur auf Borg friſieren und ondulieren, und von einem Schuhmacher ein Paar Schuhe liefern. Alle Leute fielen auf die von ihr gemachten Schwindeleien glatt hinein. Sie verließ dann Neuſtadt, nachdem ſie noch eine Handtaſche mit 30 RM. und einen Koffer mit Kleidungsſtücken und Wäſche im Geſamtwerte von 105 M. geſtohlen hatte. Ihre nächſte Station war Neumünſter, wo ſie in einem Hotel abſtieg, gut aß und trank und mit Schulden in Höhe von 18 M. den Rücken wandte. Das nahegelegene Bad Bramſtedt hatte dann die zweifelhafte Ehre, ſie drei Tage zu beherbergen, und hier war ein Hotelbeſitzer der Dumme, den ſie um eine Zechſchuld von 55 M. prellte. Dort ſuchte ſie auch verſchiedene Zimmer auf, und aus einem entwendete ſie eine Handtaſche, in der ſich eine Damenuhr befand. Von Bad Bramſtedt fuhr ſie nach Lübeck, wo ſie ſich vom 8. bis 13. Auguſt aufhielt, und eine Penſion mit 25 M. Schulden verließ. Die letzte jetzt zur Aburteilung geſtellte Schwindelei beging ſie in Bad Segeberg. Ein Hotelbeſitzer war wieder der Leidtragende. In Altona ereilte die erheblich Vorbeſtrafte ihr Schickſal, denn dort nahm man ſie feſt. Das Kieler Schöffengericht verurteilte ſie jetzt einſchließlich der Altonaer Strafe zu einem Jahre und 6 Monaten Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverluſt.

---

**Großenaſpe.** Die Geldknappheit hat es mit ſich gebracht, daß die Torfgewinnung für den eigenen Gebrauch wieder an Bedeutung zunimmt. Man ſieht zur Zeit garnicht wenige Arbeiter zum Moor gehen, um hier die mühſame Arbeit des Torfgrabens auszuführen. Eine wunderbare Stille herrſcht auf dem Moor. Die Vogelwelt des Moores und der Heide mit ihren charakteriſtiſchen Lauten läßt den Moorarbeiter den Aufenthalt hier nicht einſam erſcheinen.

**Wriſt.** Einem Einwohner wurde kürzlich eine Anzahl Wäſcheſtücke im Garten von der Leine geſtohlen. Die Nachforſchungen blieben erfolglos. Jetzt wurden einige Wäſcheſtücke im nahen Tannenwald wiedergefunden. Die Täter ſind noch nicht ermittelt.

**Brokſtedt.** Hofbeſitzer A. Brücke-Haſenkrug kaufte den Beſitz von dem Landmann Hartwigſen.

**Quickborn.** Einem Hamburger Siedler, der an der Olmühlenbrücke in der Nähe der Hühnerfarm Menz ein Wochenendhaus beſitzt, mußte bei ſeiner Ankunft am letzten Sonnabend feſtſtellen, daß während ſeiner Abweſenheit an den Wochentagen das Haus von Einbrechern aufgebrochen und ausgeraubt worden war. Durch ein aufgebrochenes Fenſter wurden ſämtliche Einrichtungsgegenſtände als auch viele wertvolle Bekleidungsſtücke entwendet.

e **Neumünſter.** Ueber den des Raubmordes ſchwerverdächtigten Arbeiter Emil Martens veröffentlicht die Mordkommiſſion weitere intereſſante Einzelheiten. Durch umfangreiche Zeugenvernehmungen hat inzwiſchen feſtgeſtellt werden können, daß er noch zwei an Mordverſuch grenzende Raubüberfälle auf alte Männer verübt hat. Daran ſoll der 30jährige hieſige Hausdiener Willy Max, der inzwiſchen ebenfalls feſtgenommen wurde, beteiligt geweſen ſein. In einem Falle wurde ein Landarbeiter auf einer Koppel in der Nähe Neumünſters, wo er ſich zum Schlafen niedergelegt hatte, mit einem Knüppel geſchlagen und ſeiner Barſchaft beraubt, im anderen Falle handelt es ſich ebenfalls um einen Ueberfall auf einen Landarbeiter, dem auf die gleiche Weiſe die Brieftaſche mit Inhalt abgenommen wurde. Die beiden Ausgeplünderten erkennen Martens und Max beſtimmt als die Täter wieder. Außerdem konnten bei den Nachforſchungen während der letzten Tage etwa ein Dutzend Diebſtähle aufgedeckt werden, die ausnahmslos dem Martens zur Laſt fallen. Es handelt ſich dabei ausnahmslos um Wegnahme von Geld, Brieftaſchen und Geldbörſen mit Beträgen bis zu 200 Mark. Die Beſtohlenen ſind ausnahmslos alte Rentner und Penſionäre, Perſonen, denen ſich Martens auf der Straße oder in den Wirtſchaften aufgedrängt hat, um ſie auszuplündern. In der Vorunterſuchung leugnet Martens mit zäher Verbiſſenheit. Wie er den Raubmord an dem Lokomotivführer Runge abſtreitet, will er auch die vielen übrigen Taten nicht begangen haben, obwohl die vielen Zeugen bereit ſind, ihre Ausſagen unter Eid zu beſchwören. Außer den vielen genannten, ſchweren Straftaten werden dem M. noch ein vollendeter Einbruch, bei dem er 175 Mark erbeutete, ſowie zwei verſuchte Einbrüche zur Laſt gelegt.

**Neumünſter.** Von einem „kräftigen Biß“ eines — Affen wird aus Bordesholm berichtet. Ein kleiner Junge aus Neumünſter war dabei der Leidtragende, der eine nicht unerhebliche Wunde am Unterarm davontrug. Zigeuner, denen der Affe gehört, wuſchen dem Jungen die Wunde aus und verbanden ſie.

**Itzehoe.** Ein großes Fiſchſterben iſt eingetreten und iſt es mit dem Fiſchfang zur Zeit ſchlecht beſtellt. Die Fiſcher, die mit Stechſcheren arbeiteten, hatten maſſenweiſe große Klumpen Aale auf der Schere, die teils tot waren oder mit dem Tode rangen. Unzählige größere und kleinere Fiſche treiben auf dem Waſſer, eine ſichere Beute für die Möven, Reiher und Störche. Vom Nachwuchs gingen Millionen und Abermillionen zu Grunde. Dieſes Abſterben der Fiſche rührt von den Neumünſterſchen Abwäſſern her.

**Rendsburg.** Auf der Werft Saatſee war der Schloſſer Heinrich B. bei einem Ausleerer beſchäftigt. Dabei wurde der Ausleerer von einem Riemen erfaßt und ſchlug dem Schloſſer gegen den Kopf. B. erlitt ſchwere Kopfverletzungen ſowie mehrere größere Wunden am linken Arm. Der Verunglückte wurde durch den Krankenwagen der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in eine Rendsburger Klinik gebracht. — 600 holländiſche Brieftauben, die mit der Bahn herangebracht worden waren, wurden in Rendsburg aufgelaſſen. Sie flogen dann nach einigen Runden über der Stadt in ſüdlicher Richtung davon.

**Malente.** Bei der hieſigen Gendarmerie ging in der Sonntagnacht die Nachricht ein, daß in Kreuzfeld Wildſchützen an der Arbeit ſeien. Eine ſogleich ausgeführte Streife zeitigte vollen Erfolg. Ein Wilderer wurde auf friſcher Tat verfolgt, wobei ihm ein gewildertes weibliches Reh und eine Jagdflinte abgenommen werden konnten. Der Wilddieb wird ſich wegen Wilderns und Vergehens gegen das Schußwaffengeſetz vor dem Gericht zu verantworten haben.

**Kiel.** Ein großes Liebeswerk. Unter Mithilfe von Landwirten der Kreiſe Rendsburg, Eckernförde, Bordesholm, hat der Königin-Luiſe-Bund in Kiel in 80 Tagen 14 000 Liter kräftiges Mittageſſen an Erwerbsloſe vom Bunde und dem Stahlhelm verabreicht. Die ländlichen Spenden an Lebensmitteln ermöglichten es, das Eſſen für wenige Pfennige abzugeben. Es wurden die nicht mehr benutzte große Küche im Seemannshaus für die Marine, ſowie zwei Feldküchen bereitgeſtellt. 4 Stahlhelmer als Köche und Gehilfen ſtanden den Frauen vom K.-L.-Bund, die für jeden Kochtag 6—800 Pfund Kartoffeln zu ſchälen hatten, zur Seite. Es wurde viel Not gelindert.

**Heide.** In der Gaſtwirtſchaft „Grünthal“ bei Heide wurde der Sparſchrank des Weihnachtsſparklubs von Einbrechern aufgebrochen und ausgeraubt.

**Huſum.** In der Nähe des Steindeiches ſtrandete eine mit Grand beladene Schute. Der Altonaer Dampfer „Frida Rehder“, der engliche Kohlen nach Huſum brachte, kann wegen ſeines Tiefganges die Rückfahrt nicht früher antreten, bis die Schute, deren Hebung bereits im Gange iſt, gehoben iſt.

**Borby.** Ein tragiſcher Vorfall ereignete ſich bei einem Umzug der Borbyer Gilde durch das Dorf. Der frühere Maſchinenführer Johannes Kock aus Eckernförde wurde von einem Herzſchlage getroffen und war ſofort tot.

**Sonderburg.** Beim Bahnübergaug nach Sonderburg auf der Chauſſee Apenrade-Sonderburg hat ſich am Mittwochmorgen ein ſchwerer Unfall ereignet. Das Auto des Fuhrwerksbeſitzers Johannſen aus Schottbüll wurde vom Zuge erfaßt und zertrümmert. Der Beſitzer erlitt nur leichte Verletzungen; ſein Begleiter, ein Herr Moos aus Satrup, mußte mit Beckenquetſchungen und erheblichen Kopfwunden ins Kreiskrankenhaus geſchafft werden. — Der Uebergang hat an der Unfallſtelle keine Schranke.

**Hamburg.** Dienstagabend gegen 8 Uhr wurde in Langenhorn in der Feldmark eine 30jährige Kontoriſtin aus Hamburg überfallen. Auf das Hilfegeſchrei der Ueberfallenen flüchtete der Täter. Der Mann konnte durch einen Kriminalbeamten, der einen Polizeihund bei ſich führte, und mit Hilfe vom Publikum ergriffen werden. Es handelt ſich um einen 34jährigen in Hamburg wohnenden Zimmermann Gregor L., der der Polizei kein Unbekannter mehr iſt.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

## Flucht eines Berliner Rechtsanwalts.

Des Betruges gegen die Reichsſchuldenverwaltung beſchuldigt.

**Der Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Walter Haver, der ſich mit mehreren Mitangeklagten vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Betruges, Untreue und Amtsunterſchlagung verantworten ſollte, iſt zum Termin nicht erſchienen. Man nimmt an, daß er ins Ausland geflüchtet iſt.**

Haver iſt angeklagt, die Reichsſchuldenverwaltung um erhebliche Beträge geſchädigt zu haben. Er ſoll als juriſtiſcher Berater geſchädigter Kolonialdeutſcher deren Forderungen an das Reich unterſchlagen haben, und zwar in mindeſtens zwölf Fällen. Er hat eine Reihe zweifelhafter Geſellſchaften gegründet, durch die die Kolonialdeutſchen ihre letzte Habe verloren.

## Nah und Fern

○ **Uralzew aus der Haft entlaſſen.** Der vielgenannte Uralzew, der in Dresden wegen verſchiedener Betrügereien vor Gericht ſteht, iſt wegen eines ſchweren Magenleidens vorläufig aus der Haft entlaſſen worden, darf jedoch das Stadtgebiet von Dresden nicht verlaſſen.

○ **Furchtbare Verzweiflungstat.** Eine furchtbare Familientragödie ereignete ſich in Görlitz. Der Generalagent der Rothenburger Verſicherungs-AG., Werner Mehling, erſchoß ſeine 38jährige Frau und ſeine neunjährige Tochter und tötete ſich dann ſelbſt. Man vermutet, daß wirtſchaftliche Sorgen und eine damit verbundene Nervenzerrüttung Mehling, der als ſehr lebensluſtig galt, zu der furchtbaren Tat veranlaßt hat.

○ **Erwerbsloſenſturm auf eine Konſumanſtalt.** In Wehofen bei Duisburg ſammelten ſich etwa 300 bis 400 Perſonen vor dem Erwerbsloſenamt an und verſuchten das Gebäude zu ſtürmen. Die Polizei trieb die Leute auseinander, konnte aber nicht verhindern, daß ſie ſich an einer anderen Straßenecke und auf dem Marktplatz wieder ſammelten. Hier ſtürmten etwa 30 Perſonen, unter ihnen zahlreiche Frauen, in die Konſumanſtalt der Vereinigten Stahlwerke und erbeuteten Wurſt und andere Eßwaren im Werte von mehreren hundert Mark. Polizei trieb die Plünderer unter Anwendung des Gummiknüppels auseinander. Drei der Rädelsführer und eine Frau wurden feſtgenommen.

⊙ **Knut Hamſun verſchenkt 100 000 Kronen.** Der berühmte norwegiſche Dichter und Nobelpreisträger Knut Hamſun hat 100 000 Kronen für wohltätige Zwecke geſtiftet. 50 000 Kronen beſtimmte er für zwei Kinderheime und je 25 000 Kronen für die Vereinigung der norwegiſchen Schriftſteller und die Vereinigung der norwegiſchen Maler und Bildhauer.

⊙ **Der „verfluchte" Damenmantel.** Zweihundert perſiſche Frauen in Teheran haben öffentlich Mantel und Schleier, die Symbole der Frauenſklaverei, verbrannt. An der „Brandſtätte" wurde eine Plakette eingelaſſen mit der Inſchrift: „Hier ruht der Mantel, das Abzeichen der Sklaverei der Frauen. Gottes Fluch treffe ihn!"

⊙ **Ein Richter von ſeiner Frau im Gericht erſchoſſen.** In Kolmar im Elſaß wurde der Richter Franz Billing in ſeinem Amtszimmer von ſeiner Frau durch vier Revolverſchüſſe getötet. Frau Billing trank darauf Jodtinktur, um ſich das Leben zu nehmen, ſie dürfte jedoch bald wieder geſund werden. Billing hatte gegen ſeine Frau wegen ihres nicht immer einwandfreien Lebenswandels die Scheidungsklage eingeleitet.

### Plünderungen von Lebensmittelgeſchäften

**Berlin. An verſchiedenen Stellen Berlins kam es zu bandenmäßigen Plünderungen von Lebensmittelgeſchäften. In eine Butterverkaufsfiliale drangen etwa zwölf junge Leute ein, riſſen für rund 200 Mark Lebensmittel an ſich und verſchwanden damit. Das herbeigerufene Überfallkommando konnte einen der Täter feſtnehmen. Eine ebenfalls aus etwa zwölf Mann beſtehende Bande raubte in einem Geſchäft größere Mengen Wurſt und andere Lebensmittel. Eine ſechsköpfige Bande ſchließlich entwendete in einem Geſchäft Speck, Würſte und andere Lebensmittel. Alle drei Überfälle ereigneten ſich innerhalb einer Stunde.**

### Rücktritt des Generaldirektors der öſterreichiſchen Bundesbahnen.

**Wien.** Der Hauptausſchuß des Öſterreichiſchen Nationalrates nahm eine Entſchließung an, in der die Regierung aufgefordert wird, die ſofortige Abberufung des Generaldirektors der Bundesbahnen, Dr. Strafella, in die Wege zu leiten. Im Zuſammenhang damit hat Generaldirektor Strafella ſeinen Rücktritt erklärt.

⊙ **Schwerer Unfall eines ſpaniſchen Militärautos.** In Almeria in Spanien ſtieß ein Militärauto mit einem Laſtauto zuſammen und rannte gegen eine Hausmauer. Ein Major und fünf Hauptleute wurden lebensgefährlich verletzt.

⊙ **Wenn man ſein Lotterielos verkramt.** Ein Gewinnlos einer engliſchen Lotterie, das nach Newyork gefallen war, konnte nicht ausgezahlt werden, da der Käufer nicht aufzufinden war. Jetzt hat ſich ein gewiſſer William Wilſon, ein Eiſenbahnbeamter, als glücklicher Beſitzer gemeldet. Er hatte das Los achtlos in eine alte Zuckerdoſe getan, wo er es jetzt, nachdem er den Zucker aufgegeſſen hatte, wieder entdeckt hat. Auf das Los iſt ein Gewinn von 120 000 Mark gefallen.

## Die Landwirtſchaftsausſtellung in Hannover.

Starker Beſuch auch aus dem Auslande.

Die große **Wanderausſtellung** der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft in Hannover hatte bereits am Eröffnungstage mit 16 465 Perſonen einen über den ſonſt üblichen Umfang hinausgehenden ſtarken Beſuch zu verzeichnen. Da es ſich vorwiegend um ländlichen Beſuch handelt, kann man daraus auf das beſondere Beſtreben der Bauernſchaft zur Nutzung der techniſchen und wiſſenſchaftlichen Fortſchritte für die landwirtſchaftliche Selbſthilfe ſchließen. Im übrigen bewahrt ſich die Ausſtellung auch in dieſem Jahre wieder ihren internationalen Ruf als landwirtſchaftliche Standardausſtellung, bei der zum Unterſchied von anderen Verkaufsmaſſen eine neutrale fachmänniſche Prüfung der Ausſtellungsgegenſtände ſtattfindet.

Vier prächtige Hengſte auf der DLG. in Hannover, die mit dem erſten Preis ausgezeichnet wurden.

Bereits jetzt ſind einzelne Vertretungen aus nahezu ſämtlichen europäiſchen Staaten eingetroffen, dazu Sachverſtändige aus den Vereinigten Staaten und aus einigen ſüdamerikaniſchen Ländern. Aus dem benachbarten Auslande, insbeſondere Holland und Frankreich, ſind größere Reichsgruppen auf der Ausſtellung. Zahlreiche Gäſte aus dem Saargebiet und aus Öſterreich beweiſen die enge landwirtſchaftliche Verbundenheit mit dem Mutterlande, wie das auch in der beſonderen Betonung der Zuſammenarbeit mit der öſterreichiſchen Landwirtſchaft bei der Eröffnungsfeier zum Ausdruck gekommen war.

## Für zielbewußte Siedlungspolitik.

Tagung des Deutſchen Kolonialvereins.

Im Rahmen einer Kolonialen Werbewoche hielt der Deutſche Kolonialverein, Geſellſchaft für nationale Siedlungs- und Auslandspolitik e. V., in Helgoland ſeine Jahreshauptverſammlung ab. An Reichspräſident von Hindenburg wurde ein Huldigungstelegramm geſandt. Die Verſammlung nahm ſodann folgende Entſchließung an:

**Nur Bodenverbundenheit**

ſichert die kraftvolle Entwicklung von Perſönlichkeiten nationalen Willens. Der Deutſche Kolonialverein ſieht deshalb in einer tatkräftigen, zielbewußten Siedlungspolitik im In- und Auslande ein Hauptmittel, um den Beſtand und Wiederaufſtieg des deutſchen Volkes zu ſichern.

Die Völkerbundtagungen liefern je länger je mehr den Beweis, daß Deutſchlands Verelendung und Verſklavung verewigt werden ſollen. Um dieſem Schickſale zu entgehen, müſſen alle Kräfte im deutſchen Volke geweckt und entwickelt werden, damit ſie ſtärker werden als der Vernichtungswille, dem wir überall begegnen. Der Deutſche Kolonialverein fordert deshalb von allen Parteien und Verbänden ſtärk nationales Wollen und geſteigertes

**Verlangen nach Aushändigung unſerer Kolonien.**

Ferner hielt der Verein eine erhebende Weiheſtunde an d von Bildhauer Möbius geſchaffenen Denkmal Dr. Ka Peters' ab.

## Franzöſiſche „Verflieger" in der Nordſ

**Neue Verletzung deutſcher Luftgrenzen.**

**Über den Nordſeeinſeln Borkum und Norde ney wurden drei franzöſiſche Marineflu bootdoppeldecker geſichtet. Eines der Flutbo flog nahe an der Inſel Norderney vorüber, wobei blauweißroten Kokarden deutlich erkannt w den konnten. Wie die Marineflugwache auf Norder mitteilt, kam das Geſchwader von Nordoſten und flog n Südweſten weiter. Die Inſeln Borkum und Norder ſind befeſtigt.**

## Einſtellung der Tributzahlungen verlang

Eine Entſchließung des Arbeitsausſchuſſes Deutſcher Verbä

Der Arbeitsausſchuß Deutſcher Verbä nahm einſtimmig folgende Entſchließung an, die dem Rei kanzler übermittelt wurde: Die im Young-Plan ſelbſt a geſprochenen wirtſchaftlichen Vorausſetzungen ſind nicht e getreten. Deutſchland erzielt

**keinen Wirtſchaftsüberſchuß.**

Von der Gegenſeite iſt nichts geſchehen, um die übernomm Verpflichtungen zur Erweiterung der Weltmärkte durch führen.

**Bei dieſer Sachlage muß Deutſchland im Intereſſe ſe mit unerträglichen Laſten überbürdeten Wirtſchaft, im In eſſe ſeiner immer mehr ins Elend geratenen geſamten, i beſondere der werktätigen Bevölkerung ſowie im Inter ſeiner privaten Gläubiger die Zahlungen ſo lange einſtellen, dem Lebensrecht Deutſchlands Genüge geſchehen iſt.**

## Zwölf Tote bei einem Brückeneinſturz

Neunzehn Perſonen ſchwer verletzt.

**In der Ortſchaft St. Denis de Piles bei Borde ſtürzte eine ſoeben fertiggeſtellte Brücke über die Isle e Als bei der Belaſtungsprobe ſchwere mit Sand belade Laſtautomobile über die Brücke fuhren, ertönte plö ein furchtbares Krachen; die Brücke ſtürzte zuſammen u riß die Autos und die Fahrer mit ſich in die Tiefe. Zw Perſonen wurden getötet, 19 weitere Perſonen ſchw verletzt.**

## Franzöſiſch-ſüdſlawiſche Waffenbrüde

**Verbrüderungsſzenen in Belgrad.**

In Belgrad fand eine lebhafte Kundgebung für Frankr ſtatt. Anlaß dazu bot die Abreiſe einer 250 Mann ſtarken ordnung nach Paris, die ſich aus Vertretern der ſüdſl wiſchen Reſerveoffiziere zuſammenſetzt. Zum ſchied hatten ſich am Bahnhof der franzöſiſche Geſandte Da und mehrere frühere ſüdſlawiſche Miniſter eingefunden. grüßt von den Klängen der Marſeillaiſe und ſtürmiſch Hochrufen auf Frankreich, erklärte der franzöſiſche Geſand daß die ſüdſlawiſchen Waffenbrüder auf begeiſtertem Empf in Paris rechnen könnten. In ſeiner Antwort erklärte Führer der ſüdſlawiſchen Abordnung, es ſei ſein und ſei Kameraden eifrigſter Wunſch, daß dieſe Waffenbrüd ſchaft für ewig beſiegelt werde.

## Die Aufwertungsklage der ehemaligen Großherzogin von Mecklenburg-Streli

Vom Neuſtrelitzer Landgericht abgewieſ

**Die erſte Zivilkammer des Neuſtrelitzer Lan gerichts verkündete das Urteil in der Klageſache großherzoglichen Erbinnen gegen den Freiſtaat Meckl burg-Strelitz auf Vollſtreckung des 4 Millionen Schie ſpruches. Der Antrag auf Erlaß eines Vollſtreckun urteils wurde abgelehnt, der Schiedsſpruch v 30. Oktober 1930 aufgehoben. Die Koſten des Verfahr fallen den Klägerinnen zur Laſt.**

Die Klage ſtützte ſich auf einen Schiedsſpruch v 30. Oktober 1930, der den ehemaligen Großherzog Eliſabeth von Mecklenburg-Strelitz z Millionen Mark, der Prinzeſſin Marie zur Lippe, Herzog zu Mecklenburg, 161 300 Mark und der ehemaligen Kr prinzeſſin Militza von Montenegro, Herzogin Jutta Mecklenburg, 500 000 Mark zuerkannte. Außerdem wa den Erbinnen je 8 v. H. Zinſen ſeit dem 1. Juli 1925 geſprochen worden, ſo daß der Geſamtwert ſich ungef auf 4 Millionen Mark belief. Es handelte ſich um ei Prozeß, in dem eine Aufwertung von Abfindungen, die Klägerinnen früher erhalten hatten, gefordert wu

**Kur-Lichtspiele**

3 Tage Freitag bis Sonntag 3 Tage
abends 8,30 Uhr:

JENNY JUGO
FRITZ SCHULZ
KOPFÜBER
INS
GLÜCK

**Kopfüber ins Glück**

Ein 100prozentiges Tonlustspiel mit den populärsten Schlagern. Musik von Walter Kollo.

Im Beiprogramm:

Fox tönende
**Wochenschau**
**Die Stimme der Welt**
–
**Lustspiele Lehrfilm**

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
**Kindervorstellung**

## Amtlicher Teil.

### Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
### Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Schlötel und Schöttler in Neversdorf ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 2. Juni 1931

Der Landrat

**Beamtenverein**

Am Montag, dem 8. Juni, 8.30 Uhr abends,

**Versammlung**

bei H. Kruse.

Tagesordnung:
1. Rechnungsablage
2. Wahlen
3. Ortskartell West
4. Ausflug
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

**Sämtlich. Baustoffe**

für Tiefbaugeschäfte, Maurer, Dachdecker, Fliesenleger und Töpfer liefert

C. J. Wigger, Neumünster

**Claus Hein**
**Briketts**
**Kohlen, Koks**

Morgen (Freitag)
**fr. Bratwurst**
Claus Möller.

**Steckrübenpflanzen**
hat zu verkaufen
Hinr. Böge, Lentföhrden.

**Roland-Lichtspiele**

Wer hat den
**wahren Jakob**
noch nicht gesehen?
Letzte Vorführung
Freitag abend 8 Uhr.
Ermäßigte Preise.
Es ladet herzlich ein
W. Fuhlendorf.

Prima fettes
**Mastkalbfleisch**
E. Suhr, Maienbeeck 41, Tel. 1

**Gute Ferke**
zu verkaufen Johs. Grip

**Rechnungsformulare**
liefert Buchdruckerei Kuno Paust

Willſt du dich ſelber erkennen, ſo ſieh, wie die andern es treiben;
Willſt du die andern verſtehen, blick in dein eigenes Herz.
Schiller.

## Singen als Heilmittel bei Tuberkuloſe

**Neuartige Atem- und Stauübungen.**

Auf der deutſchen Tuberkuloſetagung in **Kiſſingen** machten Regierungsmedizinalrat Dr. Siegfried vom Verſorgungskrankenhaus für kriegsbeſchädigte Tuberkulöſe in Potsdam und Dr. Wohlfahrt vom Tuberkuloſenkrankenhaus in Treuenbrietzen beachtenswerte Mitteilungen über neuartige Atem- und Stauübungen bei Tuberkulöſen. Es handelt ſich um Übungen, bei denen Stauwirkungen in den Lungen auftreten. Ein Mann namens Armin, der in Berlin lebt und Geſangunterricht erteilt, hat eine beſondere Art der Atemtechnik erſonnen. Schüler von ihm wurden nun von Heilſtätten herangezogen, um unter ärztlicher Aufſicht bei beſonders hierfür ausgeſuchten Kranken Unterricht in Atemübungen zu erteilen. Es kommt hierbei hauptſächlich auf die Art des Ausatmens an. Die Übungen beſtehen in einer Verbindung von Ausatmungsübungen mit Singübungen. Dr. Wohlfahrt ſtellte in Kiſſingen drei ehemalige Patientinnen vor, die ſo laut ſangen, daß der große Konzertſaal des Kiſſinger Kurhauſes von ihrem Geſange vollſtändig erfüllt wurde. Die drei Damen, die ſeit einem Jahre wieder beruflich tätig ſind, hatten früher fauſtgroße Höhlen in den Lungen gehabt. Die neue Atmungsmethode iſt jedoch — was ausdrücklich hervorgehoben werden muß — kein Allheilmittel bei Tuberkuloſe, ſondern kann nur in Verbindung mit anderen bewährten Heilmethoden Erfolg verſprechen.

## Die Wanderausſtellung der DLG. in Hannover.

**Feierliche Eröffnung.**

Im Beiſein zahlreicher Vertreter der Reichs-, Staats-, Kommunal- und ſtädtiſchen Behörden wurde in Hannover die 37. Wanderausſtellung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft feierlich eröffnet.

Mit einem ſtarken Maſſenbeſuch, der für das diesjährige Gelingen der großen Wanderausſtellung die beſten Ausſichten erweckt, ſetzte der Zuſtrom der Landwirte bereits in den frühen Vormittagsſtunden ein. Nach vielen Tauſenden zählte die Schar der Feſtteilnehmer, die ſich dann bei leuchtendem Mittagsſonnenſchein im großen Vorführungsring zuſammenfand. Die jetzt völlig fertiggeſtellte Ausſtellung macht zwar genau denſelben impoſanten Eindruck wie in den früheren Jahren; bei näherem Zuſehen aber erkennt man, daß **überall geſpart worden** iſt, und zwar in allen Abteilungen, ganz beſonders aber darin, daß diesmal die Gebäude mit den einfachſten Mitteln hergeſtellt ſind, ohne darum an dekorativer Wirkſamkeit zu verlieren. Dagegen iſt der Akzent allenthalben auf **Qualitätsſteigerung,** dabei vielfach auch auf Preisabbau gelegt worden.

Das Signal zur Eröffnungsfeier gaben drei über dem rieſigen Platze kreuzende Flugzeuge, während gleichzeitig Tauſende von Brieftauben in die blaue Luft aufſtiegen. Nachdem der Vizepräſident des Ausſtellungsbaues, Landwirtſchaftsrat von Neden-Neden die Vertreter des Reiches, der Behörden, die Ehrengäſte und beſonders die öſterreichiſchen und ſonſtigen ausländiſchen deutſchen Landwirte begrüßt hatte, verwies der Reichsernährungsminiſter Dr. **Schiele,** nachdem er die Grüße und Wünſche der Reichsregierung und des Reichspräſidenten überbracht hatte, auf die innere Zerriſſenheit und den mangelnden Sinn für Geſamtpolitik im deutſchen Volke, die ſich in den **Widerſtänden gegen die Ausführung einer organiſchen Agrarpolitik** ſichtbar machen. Die Geſundung eines ſo ſchwer betroffenen Wirtſchaftszweiges wie der deutſchen Landwirtſchaft, ſei aber ohne gerechten Intereſſenausgleich aller Berufsſtände nicht möglich. Im Brennpunkte ſtehe dabei der **Schutz der bäuerlichen Veredelungskultur.** Der Miniſter ſchloß mit einem Aufruf, den Kampf weiter zu führen und die Hand anzulegen, um etwas zuſtande zu bringen.

Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter Dr. **Steiger** betonte namens der Staatsregierung gleichfalls, daß das vergangene Wirtſchaftsjahr auch für eine Reihe von für das Ausſtellungsgebiet wichtigen Erzeugniſſen **erhebliche Umwälzungen** mit ſich gebracht habe. Er verwies indeſſen mit Stolz auf die glänzenden Leiſtungen der Pferdezüchter, welche die Ausſtellung vorführe. Die unumgänglich notwendigen Schutzmaßnahmen und die Qualitätserzeugung ſeien unentwegt im Auge zu behalten. Dann werde es weiter vorwärts und aufwärts gehen für das deutſche Vaterland.

Nachdem im Namen der Stadt Hannover, des Herzens des niederſächſiſchen Bauerntums, wo die Gegenſätze zwiſchen Stadt und Land noch mal ſo ſcharf hervortreten wie anderwärts, der Bürgermeiſter der Stadt Hannover, Dr. Menge, im Namen der Wiſſenſchaft der Rektor der Tierärztlichen Hochſchule, Profeſſor Dr. Dankwordt, die Gäſte begrüßt hatten, konnte der Vorſitzende des Vorſtandes der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft, Dr. h. c. von Websky, Allen, die zu dem Zuſtandekommen und zur Durchführung der Wanderausſtellung beigetragen haben, den wärmſten Dank der Geſellſchaft ausdrücken. Ein Choral und das Deutſchlandlied umrahmten die Feier.

•

Zwölf Sonderzüge haben **Prachtſtücke von Vieh aller Art** aus dem ganzen Reiche gebracht. Die Zahl der Pferde beläuft ſich auf rund 200 und iſt doppelt ſo groß wie im vorigen Jahre. An Rindern ſind reichlich 500 eingetroffen, faſt ſo viel wie 1930 in Köln. Die Abteilung der Schafe umfaßt mehr als 450, die der Schweine über 600, der Ziegen 250 Stück. In der großen Halle der milchwirtſchaftlichen Erzeugniſſe ſind nicht weniger als 1400 Futterproben und etwa 1000 Sorten Käſe ausgeſtellt. Das weite Maſchinenfeld umfaßt eine überwältigende Schau landwirtſchaftlicher Maſchinen und Gerätſchaften, und eine Elektroſchau gibt jedem Landwirt Aufſchluß über Nutzen und Wert der Ausnutzung der elektriſchen Kraft.

## Sein erſter Bock

Von F. Keſting.

Das Schulſchiff, mit dem Kurt Vahland ſeine erſte große Reiſe angetreten hatte, war lange Zeit der Heimat fern geweſen. Es war überhaupt unverſtändlich von dem Jungen, daß er als Aelteſter einfach das herrliche väterliche Beſitztum, deſſen Grenzen zum Teile die Wogen der Oſtſee beſpülten, in den Wind ſchlug, um Seemann zu werden. Warum? Er wußte es ſelbſt kaum. Aber wo er ging und ſtand, vernahm er den Sang der Wellen, da ſah er ſchwellende Segel und unendliche Weiten, und ſo war es gekommen, daß der Aelteſte des großen Vahland-Hofes Seemann wurde, wie ſeine Vorfahren von Mutters Seite es auch zumeiſt geweſen waren.

Faſt ein Jahr lang hatte das Schulſchiff die Weltmeere durchkreuzt. Viel hatte Kurt Vahland von fremden Ländern und Völkern geſehen. Der Traum ſeiner Sehnſucht war erfüllt. Aber dennoch hatte er ſich als Sprößling eines bodenſtändigen Geſchlechtes oft zurückgeſehnt nach den dunklen Buchendomen und den ſchimmernden Ackerbreiten ſeiner Heimat.

Nun war er zurückgekehrt, ſonnengebräunt, rank und ſchlank wie die Buchen am See, friſch und geſund wie ein Fiſch im Waſſer. Stolz ruhte des Vaters Auge, zärtlich der Blick der Mutter auf dem ſchmucken Jungen.

Es war die ſchönſte Zeit des Jahres, als der Junge wieder daheim war. Das Buchenlaub glänzte wie friſch geſponnene Seide. Auf den Ginſterbüſchen wiegten ſich Millionen goldgelber Schmetterlingsblüten, die Heidelerche trillerte ihr ſilbernes Lied, und das Rehwild hatte ſchon ſein graues Winterkleid mit einem knallroten Sommerrocke vertauſcht.

Während dieſer Zeit kehrte eines Abends der alte Vahland ziemlich verdrießlich von einer Pirſch zurück. Wohl ein Dutzendmal hatte er ſich ſchon vorgenommen, um den alten Bock mit dem knuffigen, faſt ſchwarzen Sechſergehörn keinen Schritt mehr zu machen, aber immer wieder mühte er ſich ihm zuliebe trotzdem wieder im taunaſſen Graſe oder ſaß, von blutgierigen Schnaken umſchwirrt, an dem kleinen moorigen See am Wechſel.

Wieder mal hatte ſich der geriebene Bock mit dröhnendem Baß empfohlen, ehe ihm der erfahrene Weidmann die Kugel antragen konnte. Jetzt hing der Jäger die Büchſe an den Haken und verzehrte mißgeſtimmt ſein Abendbrot.

Da unterbrach ſein Aelteſter lachend das peinliche Schweigen und ſagte: „Vater, laß es mich morgen einmal verſuchen. Vielleicht nimmt der Bock die harmloſe Jugend nicht ſo ernſt wie das gefährliche Alter!“

Einen Augenblick ſtutzte der Vater und ſah ſeinen Jungen an, als ob er ſagen wollte: „Warum nicht, Herr Grünſchnabel? Aber, es iſt eigentlich allerlei, ſich zuzumuten, was ich nicht fertig brachte.“ Doch dann leuchtete es ſonnig über das verwitterte Geſicht, und er ſagte: „Dort iſt die Büchſe, und hier ſind 2 Patronen! Und wenn du den Bock auf die Decke legſt, darfſt du dir einbilden, daß du etwas von Jagd verſtehſt.“

Kurt Vahland lag an dem Abend noch lange wach und ſelbſt im Traume ſah er den Bock, deſſen Erlegung dem Vater die jagdliche Berechtigung abnötigen ſollte. Am nächſten Morgen verließ er ſchon vor Tau und Tag das Haus und ging ins Revier. Dort wartete er in einer Kiefernſchonung in der Nähe des kleinen Sees die Zeit des Büchſenlichtes ab. Im Schilf ſchnarrte das Teichhuhn. In der Heide trillerte mit Silberklang die Lerche, über dem Bruch taumelte mit weinerlichem „Kiuwitt!“ der Kiebitz, und der Kuckuck läutete bald hier, bald dort.

Es wurde heller, aber noch immer lehnte der Junge, gebannt von der Schönheit der ſo lang entbehrten Heimat, an einer Kiefer und ließ ſeinen Blick über das väterliche Erbe ſchweifen, das er um Wind und Wellen dem jüngeren Bruder überlaſſen hatte. Ein Reh wechſelte langſam durch die Heide, ein Haſe hoppelte zu ſeiner Saſſe unter der vom Wild verbiſſenen Birke, und bedächtig ſtelzte ein Storch durch das Randwaſſer des Sees. Aber ſo andauernd der Junge auch mit ſcharfen Seemannsaugen Umſchau hielt, der Bock blieb aus.

Da zog er Schuhe und Strümpfe aus, hing ſie an den Aſt einer Kiefer und begann, immer unter Wind und gedeckt durch das ſchilf- und weidengeſäumte Ufer, den See zu umſchlagen. Fehlte es ihm auch noch an der nötigen jagdlichen Erfahrung, ſo ſteckte ihm doch das Jagen bereits im Blut, und er hatte als Begleiter ſeines Vaters dieſem früher ſchon manches abgeſehen, was ihm jetzt zu Gute kam.

Leiſe wie ein Fuchs pirſchte er durch das quietſchnaſſe Gras. Hinter jeder Deckung hielt er vorſichtig Umſchau, vor jeder Bodenwelle warf er ſich nieder, ehe er ſie ruckweiſe überſtieg. Die Sonne begann, ihn unbarmherzig mit heißen Strahlen zu umzucken. Die nackten Füße ſchmerzten vom Biſſe ſcharfer Gräſer und dürrer Aeſte, aber er gedachte des väterlichen Wortes: „Dort iſt die Büchſe, und hier ſind 2 Patronen!“ Mochte der Schweiß aus allen Poren dringen, mochte das Geſchmeiß der Lüfte ihn peinigen, Kurt Vahland dachte an die heißbegehrte Beute und fürchtete des Vaters ſpöttiſchen Blick, wenn er ohne ſie zurückkehrte.

So kam er in die Heide. Hinter einem ſtruppigen Wacholderbuſch warf er ſich nieder, um den Schweiß, der beißend durch die Brauen ins Auge drang, von der Stirn zu wiſchen und nebenbei etwas zu verſchnaufen. Dann pirſchte er weiter, von Kiefer zu Kiefer, von Birke zu Birke.

Vor ihm lag eine ſchmale Senke, durch welche zur Zeit der Schneeſchmelze das Waſſer zum See rann. Hier war der Boden grasbewachſen, und Büſche ſäumten die Ränder der Mulde. Mehrmals hatte der junge Jäger ſchon ſeinen Kopf vorſichtig über den Rand der Senke erhoben, um in die Heide zu ſpähen, aber nirgendwo wollte ſich eines Rehwildes rote Decke zeigen.

Schon flachte die Mulde ſichtlich ab, die Büſche an ihrem Rande wurden ſpärlicher und kümmerlicher. Zum letzten Male ſpähte der Junge in die ſonnfunkelnde Heide hinaus. Da war es ihm, als ob ſich nicht allzuweit von ihm ein Wacholderbuſch bewege. Je länger er hinſchaute, je mehr wurde es ihm zur Gewißheit, daß nicht der Morgenwind, ſondern irgend ein lebendes Weſen Urſache dieſer Bewegung ſein müſſe. Und richtig. Ein Bock bearbeitete nun von der dem Jäger zugekehrten Seite den Buſch mit ſeinem Gehörn, daß die Nadeln flogen. Dann plätzte er zur Abwechſlung im Heideboden, daß es nur ſo mülmte. Er, der Geheimnisvolle, war es.

Das Herz ſchlug dem Jungen bis zum Halſe. Kaum vermochten die vor Aufregung zitternden Hände die Büchſe über den Rand der Senke zu ſchieben. Aber bald beruhigten ſich die Nerven. Der Büchſe Silberkorn taſtete am linken Vorderlauf des Wildes bis zum Blatte empor. Der Schuß peitſchte über das Flachland, und der Bock verſchwand mit einer gewaltigen Flucht hinter dem Wacholder.

Wieder ſchüttelte das „Hirſchfieber“ den Jungen vom Scheitel bis zur Zehe, und kaum vermochten ſeine zitternden Hände die Büchſe wieder zu laden. Dann ging er zum Anſchuß. Dort lagen Schnitthaare in Menge, roter Schweiß färbte das Heidekraut, aber der Bock war verſchwunden.

Gegen alle Weidmannsregel folgte der erregte Schütze ſofort der Schweißfährte, doch Diana war ihm hold. Schon nach etwa 100 Gängen lag der Bock verendet neben einer Jungbirke. Ueberglücklich ſtand der Sohn des Vahlandhofes vor ſeinem erſten Bocke, und ſeine Hände ſtreichelten das kapitale Sechſergehörn.

Nach dem Aufbruch des Bockes wurde dieſer im

---

# Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

17

Leiſe öffnete ſich die Tür. Das Faungeſicht des Marcheſe grinſte ſchlau triumphierend herein.

### 6. Kapitel.

Die Nachricht der Verlobung des Conte Menari durcheilte mit Senſationsſchwingen das Fürſtentum, drang beflügelt ins Ausland und traf auch Alberto den Zweiten in Biaritz. Er las die Botſchaft beim Frühſtück. Und obwohl Dolly, die nervige kleine Schottin in ſehr niedlichem Pyjama bei ihm ſaß, Dolly, die er in Berlin im Metropol geſehen und als Betäubungsmittel gegen die willenloſe Wut ſeiner Liebe zu Togna Diaconi an ſich geriſſen hatte, ſo fühlte er doch einen durchbohrenden Schmerz unter dem ſeidenen Hausrocke. Doch Dolly gewahrte die Bewölkung der fürſtlichen Stirn, hüpfte gewandt auf ſein Knie — Geſchicklichkeit war ein Erfordernis ihres Tanzberufes —, entzog ihm ungeniert die politiſchen Dokumente und lachte: „Laß doch dieſe dummen Staatsgeſchäfte. Sieh mich an. Ich glaube, ich habe heute einen ſehr guten Tag.“

Dabei blickte ſie prüfend und voll Befriedigung in den großen Wandſpiegel.

Alberto der Zweite war weiß wie das Tiſchtuch geworden. Aber Dolly erſtickte in Küſſen ſeine ohnmächtige Aufwallung von Neid, Eiferſucht, Haß und verratener Liebe. Er ergab ſich ihrem Eifer und ſuchte Vergeſſen in ihren bereitwilligen Reizen.

Im Lande San Paolo aber herrſchte Jubel bis in die letzten armſeligen Hütten des Karſtes. Menari war mehr gefürchtet denn geliebt. Man duckte ſich vor ſeiner unbeugſamen Strenge. Doch der ſtumpfſte Bergbauer ſah wirkend die Kraft, die von dieſem Manne heilbringend über das kleine Land ausſtrömte, und ertrug willig das harte Regiment.

„Ein junges Weib wird ihn milde ſtimmen,“ raunte es jetzt von Tal zu Tal. Und man begaffte neugierig die Bilderkarten der jungen Braut des großen Mannes, die eine eilfertig geſchäftige Induſtrie in die unwegſamen Schluchten des Gebirges warf. Und man nickte und raunte: „Die wird ihn milde ſtimmen, die Schöne, Junge!“

Und dann ging man wieder zufrieden an den ſchweren Kampf gegen das harte graue Geſtein der Berge.

Die Stadt San Paolo aber, die ſonnige ſtrahlende leichtlebige, feierte Feſte.

Im Volke war kein Staunen über dieſe Ehe. Ihm erſchien der Altersunterſchied der Brautleute nicht bedenklich. Unter dieſem Himmelsſtrich, der die Blüte des Weibes zeitigt zwiſchen fünfzehn und zwanzig, in dieſem Lande, das ſeit Jahrhunderten alle ſchwere Arbeit dem Weibe aufgebürdet hat, während der Mann paſchahaft faulenzt, war die Jugend des Weibes kurz wie ein Frühling und vergänglich wie ein Sommer in den Bergen. Und wenn der Mann zwanzig, und wenn er dreißig Jahre Vorſprung hatte, die Frau holte ihn nur allzu bald ein. Jenſeits der Dreißig war im Paradieſe und auf den Höhen jedes Weib aus dem Volke eine verwitterte runzelige zermürbte verdorrte alte Frau.

In der Geſellſchaft freilich, in der die Damen längſt begonnen hatten, ſich zu ſchonen und zu pflegen, wußte man, daß vierzig Jahre ein Menſchenleben umſpannen. Doch hier war man zu gut erzogen, um laut über das Mißverhältnis des Alters zu ſprechen. Und leiſe hörte man es nicht allzu weit. Und das war gut. Denn Marco Menari war ein rachſüchtiger und mächtiger Herr.

Togna Diaconi lebte das hellſichtige Leben einer jäh Erwachten. Wenn ſie jetzt an die ſtillen unbewußten Tage im Bergkloſter Tralu dachte, über das im Winter und Frühling die Bora hindonnerte, daß Nonnen und Zöglinge ſich angſtvoll aneinanderkauerten und im Sommer der Scirocco föhnte, daß die Ziegel auf dem Dache klirrten; wenn ſie in Gedanken noch einmal die kurze Zeit ihres Mädchentums im väterlichen Hauſe vorübergleiten ließ, wußte ſie, daß ſie ein Scheindaſein geführt hatte. In den heimlich trauten Geſprächen mit den Freundinnen im Dormitorium beim Schlafengehen, in den erſten Dämmertagen in San Paolo hatte ſie in Erwartung eines Lebens geſchwelgt, das nur aus Schaum und Sehnſucht gewirkt, dem aber kein Erſtehen zur Wirklichkeit beſchieden war. Der Traum war hoch und hell und atemraubend beglückend — das wirkliche Leben aber — das wirkliche Leben, das dann über ſie hergefallen war, ja, das war anders.

Sie ſaß jetzt lange Stunden auf ihrer Loggia und blickte hinüber auf den rotglühenden Horizont des Sonnenunterganges. Doch die Feuer brannten nicht mehr ihrer Schwärmerei als Gloriole. Sie wußte jetzt, daß Leben keine Purpurphantaſie iſt. Aber eins wußte ſie nicht: ob allen Frauen die Jugend ſo früh ſtarb, oder ob nur ihr, ihr allein, dieſes zermalmende Mißgeſchick widerfahren war.

Sie forſchte mit brennenden Augen. Sie ſah viele Frauen, junge und alte, bei den Beſuchen, die der Bräutigam mit ihr in den Palazzi der Stadt und den Villegiaturen der Umgegend abſtattete. Sie ſah viele Frauen auf den Feſten, denen das väterliche Palais jetzt ſo häufig ſeine altersſchwachen Tore öffnete. Sie ſah allen dieſen Damen tief und prüfend in die Augen. Doch ſie plauderten, lachten und ſangen in lauten zwitſchernden Tönen das Triumphlied des Lebens und prieſen in lächelnder Zärtlichkeit das hohe Glück der kleinen ſchickſalerkorenen Tagno Diaconi.

Da wußte die junge Braut nicht, ob ſie den Schmerz nicht kannten, die Enttäuſchung nicht erfahren hatten, oder ob ſie Masken vor ihren wahren Geſichtern trugen wie ſie. Denn auch ſie ſelbſt ſaß ja in dieſem Chore der freudig bewegten Frauen und war die ſtrahlende, vielbeneidete Braut.

In mancher Nacht legte ſie die koſtbaren Gewänder ab, die ihr der Vater gekauft hatte in Bertolinis elegantem Pariſer Modeſalon auf der Piazza und dachte mit erſtickender Ergebung: am Ende iſt das Leben allen nur eine Enttäuſchung zur Wirklichkeit.

(Fortſetzung folgt.)

Ruckſack verſtaut und mit ſtolzem Siegesbewußtſein zum Kiefernwalde getragen. Dort zog ſich Kurt Vahland zuerſt wieder ſeine Strümpfe und Schuhe an und legte ſich, völlig erſchöpft, zu kurzer Raſt aufs kühle Bett der weichen Nadeln.

Als er aber etwa eine Stunde ſpäter dem Vater gegenüberſtand, vermochte er zuerſt ſeine Rührung und überquellende Freude kaum zu verbergen. Dann meldete er mit dienſtlicher Kürze: „Ein Junge, ein Bock, eine Büchſe und eine Patrone zur Stelle!“

„Und heute abend eine Maibowle!“ erwiderte lachend der alte Herr und drückte ſeinem Jungen herzhaft die Hand. —

## Aberglauben

Als ſich die myſtiſch-okkult gewordene Alchimie mit der Aſtrologie verbündet, um den unſterblichen Teil der Materie, den geheimnisvollen Stein der [illegible], die Univerſal-Medizin, das große Arcanum, [illegible] Einem zu begreifen, bewegen ſich ihre Spekulation [illegible] nur noch auf geiſtigem Gebiet. War die Alchimie des 16. Jahrhunderts, teils auch des 17., verbunden mit der Aſtrologie noch eine fromme Angelegenheit, ſo riß im Laufe des 17. Jahrhunderts der Siegeszug der „Naturkündigung“ die geheimnisvollen Schranken nieder, mit denen ſich die herumziehenden Abenteurer wie z. B. Caglioſtro umgaben, wenn ſie an Fürſtenhöfen Gold-Zauber-Experimente vorführten. Doch der Aberglaube lebt durch die Jahrhunderte hindurch in vielen Formen weiter. Sei es, daß Hexenglaube, Gottesurteil, Zauberei, hohe Magie immer noch beliebt ſind oder Beſprechungen und Sympathie-Mittel als modern gelten, aus den Spielkarten, dem Kaffeeſatz, trotz Allem auch von einer „modernen“ Aſtrologie geweisſagt wird — immer iſt die Grundidee oder Entſtehungsurſache eine gewiſſe Lebensangſt oder momentaner Peſſimismus. Das Gleiche iſt es mit dem Talisman, den Amuletten, den Mascotten — ſogar im Auto — und den glückbringenden aſtrologiſchen Steinen wie Jaspis, Chryſolith, Karfunkel, Hyacinth, Achat, Smaragd, Carneol und noch anderen.

Der Aberglaube ſoll nicht geprieſen werden, doch iſt es auffallend, daß kluge Menſchen ihm in gewiſſen Situationen verfallen. Er iſt zu finden, wo Begeiſterung und Frohſinn mit ſtarken Wünſchen und Willensanſpannung auf große Ziele gerichtet ſind und er iſt dort, wo Indolenz und Phlegma ſich paaren. Die Umſtände, die einen unerwarteten glücklichen oder unglücklichen Zufall begleiten, werden mit dem Zufall in Verbindung gebracht. Vielen Menſchen geſchieht vielfach das Gleiche und kommen hierzu noch ähnliche Umſtände, ſo liegt die Vermutung des Zuſammenhangs nahe und der Aberglaube iſt da. Er wächſt wie ein geliebtes, verhätſcheltes Kind, durch ſeine Launen tyranniſierend. Trotz ſeines hohen Alters ſtirbt er nicht, die Menſchen beſchützen ihn ſorgfältig vor allen Angriffen auf ſein Leben.

Manche Arten des Aberglaubens gehören zur Vorgeſchichte der Wiſſenſchaft. Das Geſundbeten iſt durch die Nervenkrankheiten heilende moderne Hypnoſe erſetzt worden. Im Hexenglauben erkennen wir Suggeſtionstheorien und von der Medizin geklärte hyſteriſche Krankheitsarten. Aus der Aſtrologie wurde die Aſtronomie, aus der Alchimie die moderne Chemie. Solche Ideen des alten Aberglaubens zeigen alſo im Kern eine richtige Vorahnung von Problemen, deren Klärung der Menſchheit nützlich wurde; der Aberglaube war in dieſen Fällen Anſtoß zum Fortſchritt, zur Bereicherung des Geiſtes.

Am Ende jeder Wiſſenſchaft erkennt der Menſch, daß er Nichts weiß — der alte Spruch bewahrheitet ſich ſtets wieder und bewahrt den Menſchen davor, einem materialiſtiſchen Erklärungsverſuch des Weltgeſchehens zu verfallen. Das metaphyſiſche Bedürfnis, das ſich gern auf Abwegen tummelt, iſt Schuld an der Gewalt, mit welcher der Aberglaube auch heutzutage die Menſchen tyranniſiert.

Da ſehen wir ihn in der Kurpfuſcherei am Werke, die nicht wegen, ſondern trotz ihrer Arzeneien Heilungen vollbringt. Die Natur heilt in vielen Fällen die Krankheit von ſelbſt. Das Tier in der Wildnis, die Hauskatze oder der Hund nehmen keine Nahrung zu ſich, wenn ſie krank ſind und warten, bis ihr Organismus das Gift der Krankheit hinausbefördert hat. Auf dieſe organiſche Selbſtheilung baut die Kurpfuſcherei, wenn ſie ihre wertloſen Mittelchen anpreiſt.

Da ſehen wir ferner den Bauernaberglauben, deſſen einer Zweig, die Wetterregeln, ſich allgemeiner Achtung erfreut. Die Wiſſenſchaft von der langfriſtigen Wettervorherſage ſteckt allerdings in den Kinderſchuhen, ein Umſtand, den Leute in regenarmen Diſtrikten oder während Trockenheitsperioden ausbeuten. Sie reden den Bauern ein, daß ſie durch allerhand Beeinfluſſung der Luft einen Regen nach Wunſch herbeiführen könnten. Wenn lange Zeit die Sonne herabbrennt, tritt wieder Regen ein; die Bauern bezahlen das, d. h. die „Bemühungen“ um Regen, laſſen ſich alſo ihren Aberglauben was koſten.

Das abergläubiſcheſte Völkchen iſt das der Bühnenkünſtler. Da muß der gute Wunſch „Hals und Beinbruch“ anſtatt „viel Glück“ lauten. Da wird dreimal an die Kuliſſe geklopft oder dreimal angeſpuckt, damit der große Erfolg eintritt. Nur den Rock nicht über den Kopf ziehen, immer unten hinein und heraus, ſonſt gibt's ein Unglück, und wenn in der Garderobe gar Puder verſchüttet wird, ſo wechſelt er oder ſie unbedingt das Engagement.

Iſt es nur Pietät, wenn das Geſchenk des Geliebten wie ein Fetiſch bewahrt wird und es Unglück bedeutet, falls es zerbricht oder verloren geht?

Kurt Luther.

## Rabenkirchen

Die meiſten Kirchen Angelns liegen an einer entlegenen Ecke des Kirchſpiels. Man gibt als Grund dafür durchweg an, daß zunächſt anders habe gebaut werden ſollen, aber ſtets ſei das, was man am Tage aufführte, nachts von unſichtbarer Hand wieder niedergeriſſen worden. Da habe man Gott um ein Zeichen gebeten, wo ſein Haus ſtehen ſolle, und da ſei dann am Johannistage auf die Plätze Schnee gefallen, wo jetzt die Kirchen ſtänden. So wird z. B. berichtet von Esgrus, Steinberg, Quarn und Grundhof. Für die Kirche zu Rabenkirchen iſt der Bauplatz jedoch in anderer Weiſe beſtimmt worden und bezieht ſich hier auf folgende Ueberlieferung:

In die hübſche Tochter eines Bauherrn zu Kappeln a. d. Schlei hatte ſich ein armer Zimmergeſelle verliebt und hatte er auch die Liebe des Mädchens gewonnen. Allein der reiche und hartherzige Vater wollte ſeine Einwilligung nicht geben, obwohl ſein Beichtvater ſich der jungen Leute annahm. Er war nur ſoweit zu bewegen, dem Geſellen ſeine Tochter zu verſprechen, wenn derſelbe es zum Baumeiſter bringen, den Riß für eine Kirche anfertigen und nach ſolchem die Kirche bauen könne. Der Jüngling machte ſich auf den Weg nach Italien, um dort die Baukunſt zu ſtudieren. Fünf Jahre waren vergangen, man hatte nichts von ihm gehört, der Bauherr drang in ſeine Tochter, ſich einen anderen Gatten zu wählen, da ihr Bräutigam geſtorben und verdorben ſein müſſe. Da kehrte dieſer zurück mit den beſten Zeugniſſen über ein vollendetes Studium. Ihm bot ſich auch gleich eine Gelegenheit, ſein Können zu beweiſen. Die alte Kloſterkirche war zu klein geworden, die Mittel zum Bau einer neuen Kirche waren auch ſchon aufgebracht. Der Heimgekehrte legte nun einen Bauplan vor, der den Gemeindevorſtehern gefiel, ſo daß man ihm die Ausführung des Baues übertrug. Nur über den Bauplatz war man ſich noch nicht einig. Als nach einer Beſprechung eines Tages der Abt des Kloſters zu Kappeln und der junge Baumeiſter aus der Kloſterpforte heraustraten, da ſchoſſen plötzlich zwei Raben vom Dache herab, umkreiſten die Männer mit lautem Geſchrei, als wollten ſie auffordern, ihnen zu folgen und flogen dann langſam vor den Männern her. Nach einer Strecke ſetzten ſie ſich auf einen Platz, der höher war als die Gegend umher. Der Abt ſagte: „Hier wird ſich unſer Kirchlein gut ausnehmen, hier wollen wir bauen, denn die Raben ſind offenbar Abgeſandte Gottes.“ Da erhoben ſich die Vögel in die Luft und flogen ſchreiend nach dem nahen Walde. Beim erſten Spatenſtich waren die Raben wieder zugegen, ebenſo beim Legen des Grundſteins, beim Richten des Hauſes und als der Knopf auf den Turm gebracht wurde. Nach dem erſten Gottesdienſt in der neuen Kirche gab der Abt die jungen Leute vor dem Altar zuſammen. Als das Paar die Kirche verließ, da kamen die Raben wieder angeflogen, ſetzten ſich auf der Kirche nieder und blieben dort, ohne ſich zu regen, ſitzen. Am nächſten Morgen ſaßen ſie noch auf derſelben Stelle, allein ſie waren zu Stein verwandelt. Und ſo ſitzen ſie noch da. Die Kirche und ihre Gemeinde heißen darum „Rabenkirchen“.

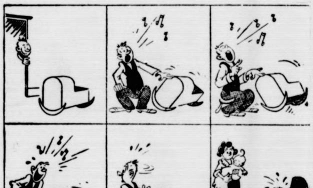
H. Behrendſen.

## Ein Vogelparadies im Harz

Von Dr. K. Woltereck.

Nahe der alten Pfalzſtadt, wo ein Weinbergſtieg in die Berge führt liegt in einer Waldmulde ſicher geborgen, eine Vogelſchutzſtelle, die nur wenigen Harzwanderern bekannt iſt, trotzdem oben und unten die Wege dicht daran vorbeiführen. Das hohe, grün geſtrichene Gitter, das ſie ſchützend umzieht, liegt hinter dichtem Unterholz und auch die Eingangspforte iſt ſo geſchickt und unauffällig angebracht, daß die meiſten achtlos daran vorbeigehen. Es herrſcht in dem kleinen Vogelparadieſe ein unwahrſcheinlicher Frieden, und die kleinen gefiederten Bewohner ſind vor unliebſamen Störungen durch Menſchen ziemlich ſicher. — So iſt dieſe durch die Opferwilligkeit einer einzelnen Dame 1913 geſchaffene Vogelſchutzſtelle, wozu die Stadtverwaltung bereitwilligſt das Waldgebiet zur Verfügung ſtellte, vielen unſerer Wald- und Wieſenſänger zu einer ſicheren Heimat geworden, und dadurch iſt der dortigen Land- und Forſtwirtſchaft ſchon großer Nutzen erwachſen. Die Ausgeſtaltung des Vogelparks wußte die Gründerin und langjährige treue Hüterin, ſolange ſie lebte, in jedem Jahre noch zu bereichern, wie ſie die Anlage auch ſelbſt geleitet hatte. Ein kleines Blockhaus, ein richtiges Märchenhaus, liegt unter hohen Bäumen in der Mitte des Talgrundes. Eine Altane davor iſt der bevorzugte Sammelplatz der zahmeren Vogelarten, für die es dort immer beſonders beliebte Lockſpeiſen gibt. Ein ſelbſttätiges Futterhäuschen, von Tannen umgeben, zieht wieder andere Gäſte an, und verſchiedene freiſchwebende Futterdächer, die acht Pfund Futter auf einmal aufnehmen können, haben ebenfalls ſtets munteren Zuſpruch. Auch die ſehr wichtige Waſſerfrage iſt mit Hilfe der Forſtverwaltung geſchickt gelöſt worden durch Ausnutzung einer Quelle zu zwei Badeplätzen auf dem Grunde und auf halber Höhe der Schlucht, wo unter ſchattenden Bäumen zementierte flache Becken eingelaſſen und zweckmäßig bepflanzt ſind. — Und unzählige Niſtgelegenheiten dienen dem Nachwuchs. Auch für Frei- und Strauchbrüter, wie Finken, Grasmücken u. a. iſt genügend Vorſorge getroffen durch Anpflanzen und ſachgemäßes Beſchneiden beſonderer Holzarten, ſo daß dort neben den Waldbäumen jetzt ebenfalls Holunder und Weißdorn, wilde Stachelbeer- und Johannisbeerbüſche ſtehen, und der Frühling ganze Schieferhalden mit blühenden wilden Roſen überſpinnt voll idylliſcher Fleckchen, ein Neſt zu bauen. Natürlich birgt das ungehindert wuchernde Unterholz, dem hier nie eine Scheere nahen darf, ebenfalls vielbeliebte Niſtplätze. — Noch manches Hübſche und Nützliche ließe ſich aus dieſem kleinen Vogelparadieſe im Harz erzählen und zur Nachahmung warm empfehlen; denn leider wird in Deutſchland die wiſſenſchaftliche Tatſache immer noch nicht genügend beachtet, daß der Schutz unſerer Singvögel zugleich der beſte Schutz unſerer Ernte iſt. Eine einzige kleine Meiſe verzehrt beiſpielsweiſe täglich etwa 1000 Räupchen, während wiederum 1000 Inſekten genügen, einen Baum oder ein Stück Feld kahl zu freſſen. Wie viele Gefahren können demnach alljährlich durch zweckmäßigen Vogelſchutz abgewendet werden, ſo daß zu wünſchen iſt, daß noch recht viele Vogelſchutzſtellen entſtehen neben den meiſt größeren, die durch Vereine oder Behörden geſchaffen ſind. Auch das Anbringen der Spechtähnlichen Berlepſchen Niſthöhlen iſt allen Gartenbeſitzern warm zu empfehlen. Nur muß dabei beachtet werden, daß das Flugloch nach Oſten ſich öffnet, da die Vögel in der Wahl ihrer Wohnung vernünftiger und anſpruchsvoller ſind wie viele Menſchen. Und in dem Harzer Vogelparadieſe gibt es auch keine Wohnungsnot für ſie, wie ſonſt jetzt bei uns.

### ... Vater ſein dagegen ſehr!



### Bunte Tageschronik

**Halle a. d. S.** Bei einem Gewitter in der Umgebung von Sondershauſen ſchlug der Blitz in eine Schafherde und tötete 34 Tiere. Der Schäfer erlitt eine Lähmung.

**London.** In der Nähe von Damaskus fanden zehn franzöſiſche Soldaten eine Granate in einer Höhle. Als ſie das Geſchoß unſchädlich machen wollten, explodierte es. Alle zehn Soldaten wurden getötet.

---

# Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by [illegible] Verlag Berlin
Nachdruck verboten!

18

**Doch** heimlich ſpürte ſie jetzt dem Schickſal der Mutter nach. Sie erinnerte ſich ihrer kaum. Noch nicht drei Jahre war ſie geweſen, als die ſchöne Frau den Weg ihrer Leidenſchaft ſchritt. Man ſagte ihr ſpäter, ſie ſei geſtorben.

Trotz der Erregung, in der des Vaters Worte ſie trafen, als er ihr zuſchrie: „Ich habe genug von deiner Mutter gelitten“, war ihr Verdacht aufgeſcheucht. In ihr Verlangen nach Erkenntnis klangen die Worte der erbitterten ſchrillen Mannesſtimme helltönend hinein. Sie fragte die alte Angela Uvodic, die einſt mit der Mutter in den Palazzo gekommen war. Die Alte ſperrte erſt lange die zahnloſen Kiefer. Doch als die junge Herrin nicht wich und betonte, daß ſie als Braut nun doch wohl erwachſen genug ſei, alles zu erfahren, ſprach ſie von der berückenden Schönheit der Mutter, der Kroatin, und wie alle Männer „hinter ihr her waren“ und alle ſie „haben wollten“. Aber ſie hätte nur einen geliebt. Den Namen habe ſie vergeſſen. Daß es der junge Menari geweſen, das verriet der Tochter das Taktgefühl der alten ungebildeten Slavin nicht. Und als der ſich von ihr riß, weil er die Ehe floh, und ins Ausland verſchwand, da hatte die Mutter ungebärdig geraſt und auf kein Troſtwort gehört und ihre ſchönen Gewänder und die koſtbaren alten Spitzen zerriſſen, und dann hatte ſie den Vater genommen, wie enttäuſchte Frauen ſo Männer nehmen. Und dann kam der Römer, und ſo war es geſchehen. Später hörte man, ſie ſei in den Gaſſen Roms im Elend verkommen.

Da wußte die junge Togna Diaconi viel von der Mutter, vielleicht mehr als die alte Angela Uvodic und mehr als der Vater und die meiſten in San Paolo, die harte dicke Steine einſt auf die Mutter geworfen hatten. Und etwas Neues wußte die junge Togna nun auch: daß zu manchen Frauen der eine kommt, der Sehnſucht und Traum und zugleich Erfüllung iſt. Daß aber das bittere Leben ihn entreißt und daß dann doch der kommt, der die Wirklichkeit des Daſeins verkörpert.

Sie hatte in dieſen Tagen viel zu denken und zu grübeln, die achtzehnjährige Braut des Premierminiſters Marco Menari. Doch das Leben birgt nicht nur Schmerz und Enttäuſchung, es hält auch Glanz und Befriedigung ſeinen gütigen Händen für ein junges Mädchen. Und es ſchüttete ſeine Fülle reich über Tognas blondes Haupt.

Der Vater und der Bräutigam ergoſſen die guten Dinge dieſer Welt verſchwenderiſch über ihre bräutlichen Tage. Da kamen Wagenladungen von Gewändern und Koſtümen, von duftiger Wäſche, von raſchelnden Spitzen. Da wurden Feſte und Empfänge gefeiert. Da war ſie der Verzug und der Liebling der Gäſte und des Volkes.

Sie war über Nacht die erſte Frau des Landes geworden, ſie, die noch vor Tagen ein unſcheinbarer Zögling des Kloſters Tralu geweſen, den keiner außer den Lehrerinnen und Gefährten kannte. Auf den Straßen ward ihr Wagen von der jubelnden Menge umringt, mit Blumen überſät, vor den el viva-Rufen ſcheuten die Pferde. Das Leben hatte doch ſeine Reize. Und wenn man achtzehn iſt, ſind Ruhm und Volksgunſt und die Liebe einer ganzen Stadt kühlender Balſam für ein wundes, verirrtes, enttäuſchtes Gemüt.

Und wenn ſie ehrlich war, mußte ſie ſich geſtehen, daß Menaris Nähe alle Schatten aus ihrer Seele ſcheuchte. Die regten ſich nur im Dunkel der Einſamkeit. Kam er aber, ſtets heiter-ernſt, immer freundlich, immer angeregt und voll Neuem, ſah ſie ſeine raſſige Geſtalt, ſein durchgeiſtigtes herbes Geſicht, empfand ſie den Strom von Nervenkraft und Männlichkeit, der von ihm ausging, dann fühlte ſie ſich geborgen, ſtolz erhoben und eine Ruhe der Sicherheit hüllte ſich um ſie wie ein warmer Mantel, wie die Wellen eines lauen Bades. Und wenn er mit ihr ſprach, von Dingen, die ihn beſchäftigten, von Politik und Wirtſchaft, von Kunſt, von der ruhmreichen Vergangenheit des Landes, die er wieder erwecken wollte zur ruhmvollen Gegenwart, dann verſtand ſie, daß er ſie in allem, was ihn trieb und belebte, zu ſeinem Gefährten erziehen wollte.

Nie rügte er ihre mangelhafte Mädchenbildung, nie tadelte er die Lücken ihres Wiſſens, nie wollte er gewaltſam die noch brachliegenden Möglichkeiten ihres Verſtändniſſes wecken. Geduldig erklärte er, erläuterte, weitete er ihre Erkenntnis. Und lobte lachend ihre raſch und ſicher zugreifende Klugheit.

Sie war ihm dankbar und ſagte es. Und fühlte ſich durch ihn wertvoll als Menſch. Und zufrieden. Und ſagte es. Und lag an ſeinem Herzen und bekannte ihren Stolz, berufen zu ſein, ſein Gefährte, ſein Weggenoſſe, ſein Weib zu werden.

Er nahm ihre Schläfen in beide ſtarken Hände und flüſterte: „Du erſtes wahres Glück meines Lebens! Wie biſt du brauſend und ſtark in deiner ſpäten Süße.“

Da verdunkelten Tränen einer erhabenen Freude den Schmelz ihrer braunen Augen.

Das Leben iſt nun einmal nicht einfach und ſchlicht, nicht ganz hell, noch ganz dunkel. Es arbeitet mit gebrochenen Farben. Und kein Unglück iſt ſo grell und kein Glück ſo ſchwelgeriſch, wie es ſich lieſt in den bunten Büchern der Dichter. An der Bar des Lebens werden die Becher und die Drinks aus vielen Flaſchen gemiſcht.

In ſolchen Augenblicken ſah er ſie oft lange forſchend an und legte wie in väterlichem Segen die Hände auf ihren Scheitel.

„Es iſt nicht die wilde törichte kopfloſe Liebe,“ dachte er. „Aber es iſt etwas Stärkeres und Tieferes. Und es wird die Liebe werden, die große kettende Liebe, wenn erſt die Leidenſchaft die ſchwebenden guten Gefühle bindet.“

Er hatte mehr und Koſtbareres gefunden als ſeine alte Weisheit erhofft hatte. —

Doch Menaris Stunden der Liebe waren kurz, und Tognas Tag war lang. Es ward ihr eine liebe Gewohnheit, dicht verſchleiert die alte Stadt, dieſe unbekannte Welt zu durchſtreifen. Die Geſellſchafterin ſchüttelte ſie leicht ab. Die hatte eigene verborgene Pfade. (Fortſ. folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 · Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt · Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 129 · Freitag, den 5. Juni 1931 · 53. Jahrg.

## London in Erwartung.

Das Programm für die deutſchen Gäſte

**Dr. Brüning und Dr. Curtius haben in Cuxhaven an Bord der „Hamburg“ die Ausreiſe nach Southampton angetreten. Am Amerika-Pier hatte ſich eine ſtattliche Menſchenmenge angeſammelt. Als die Miniſter das Schiff betraten, mußte ein junger Mann, der einen be idigenden Zuruf ausgeſtoßen hatte, von der Polizei abgeführt werden. Dr. Brüning und Dr. Curtius werden auf ihrer Reiſe begleitet von Oberregierungsrat Dr. lanck von der Reichskanzlei und den Legationsräten von eſſen und Dr. Schmidt vom Auswärtigen Amt. Zum Abſchied in Berlin hatte ſich, wie bekannt wird, neben ‚ah ichen Herren der Reichskanzlei und des Auswärtigen Amtes auch der engliſche Botſchafter Sir Horace Rumbold ngefunden.**

Die deutſchen Staatsmänner treffen Freitag mittag in Southampton ein, für ſechs Uhr iſt ihre Ankunft in London vorgeſehen. Hier werden ſie im Hotel Carlton Wohnung nehmen. Abends nehmen die deutſchen Herren an einem Eſſen im Auswärtigen Amt teil. Am Sonnabend vormittag findet ein Empfang der deutſchen Kolonie in London ſtatt. Sonnabend mittag folgt

**die Fahrt nach Chequers,**

wo die deutſche Abordnung bis Sonntag mittag bleiben wird. Nachmittags fahren der Reichskanzler und der Außenminiſter nach London zurück, wo am Sonntag abend die deutſchen und die engliſchen Preſſevertreter empfangen werden. Am Montag mittag um 12 Uhr findet eine

**Audienz beim König**

ſtatt. Um 13,30 Uhr gibt die Engliſch-deutſche Vereinigung zu Ehren der deutſchen Beſucher ein Frühſtück. Nachmittags ſind die deutſchen Herren Gäſte des Königlichen Inſtituts für Auswärtige Angelegenheiten. Montag abend findet ein Empfang auf der deutſchen Botſchaft ſtatt. Die Abordnung reiſt am Dienstag früh wieder nach Southampton, von wo ſie an Bord der „Europa“ nach Deutſchland fährt. Die Ankunft in Bremerhaven erfolgt am Mittwoch vormittag und in Berlin am Mittwoch nachmittag.

## Hoeſch bei Briand.

Der deutſche Botſchafter in Paris, Dr. von Hoeſch, iſt vom franzöſiſchen Außenminiſter Briand empfangen worden. Wie es heißt, ſoll dieſer Beſuch mit der Englandreiſe der deutſchen Staatsmänner in Verbindung ſtehen.

**Vor der Ankunft des Reichskanzlers in London.**

Der Reichskanzler und der Reichsaußenminiſter ſollen entgegen dem früheren Programm, das die Ankunft in London für Freitag 16 Uhr vorſah, ſchon um 14.43 Uhr auf dem Waterloobahnhof ankommen. Mit den Eiſenbahngeſellſchaften iſt verabredet worden, daß ein Sonderwagen an den von Bournemouth kommenden D-Zug angehängt wird. Der deutſche Botſchafter, Freiherr von Neurath, ſtattete dem Auswärtigen Amt einen Beſuch ab. Es wird angenommen, daß dieſer mit den Vorbereitungen für die Chequersbeſprechungen in Zuſammenhang ſteht.

## ie Nationalſozialiſten fordern Einberufung des Reichstages.

**Zur Aufhebung der Notverordnungen.**

Die Reichstagsfraktion der Nationalſozialiſtiſchen Partei nahm eine an den Reichspräſidenten und an die Reichsregierung gerichtete Entſchließung an, in der ſie ſich zunächſt mit dem Terror marxiſtiſcher Banden gegen Angehörige rechtsſtehender Organiſationen, insbeſondere gegen Nationalſozialiſten, befaßt und dann Verwahrung gegen die neuen angeblich der Sanierung der Reichsfinanzen dienenden Maßnahmen der Reichsregierung einlegt. Da dieſe Maßnahmen nur zur weiteren Verelendung der werktätigen Maſſen des deutſchen Volkes und zur völligen Vernichtung der deutſchen Wirtſchaft führten, verlange die Reichstagsfraktion der NSDAP. zum Zwecke der Aufhebung dieſer Maßnahmen die ſofortige Einberufung des Reichstages.

## chwere Straßenunruhen in Eſſen.

Zuſammenſtöße in Duisburg und Mülheim.

**In der Nacht zum Donnerstag kam es in Eſſen zu Ausſchreitungen kommuniſtiſcher Elemente, die mehrfach einen ſtärkeren Einſatz von Polizeikräften erforderlich machten. In der Nähe des Republikplatzes und an anderen Stellen wurden die Beamten aus den Häuſern mit Steinen und Blumentöpfen beworfen. In der Altendorfer Straße warfen die Demonſtranten einen Arbeitswagen der Straßenbahn um. Als die Feuerwehr erſchien, wurde ſie mit Steinen beworfen. Im Segeroth-Viertel wurden zahlreiche Straßenlaternen ausgelöſcht und aus Pflaſterſteinen eine Barrikade gebaut. In der Joſephs- und Matthiasſtraße wurde das Straßenpflaſter aufgeriſſen und ein Drahtſeil über die Straße geſpannt. Insgeſamt ſind 40 Perſonen feſtgenommen worden.**

Auch in **Mülheim (Ruhr)** kam es im Innern der Stadt zu einem ſchweren Zuſammenſtoß zwiſchen einer Reihe von Perſonen und der Polizei. **Ein Polizeibeamter wurde von der Menge umzingelt, verprügelt und von hinten auf den Kopf gehauen, ſo daß er zu Boden ſtürzte** und Verletzungen davontrug. Dem Überfallkommando gelang es dann, die Menge auseinanderzutreiben. Vor dem Zuſammenſtoß mit der Polizei war der ſtädtiſche Wohlfahrtsdezernent Tommes auf dem Wege zum Rathaus von der Menge beſchimpft worden.

**In den Straßen Hamborns**

kam es im Anſchluß an einen Prozeß gegen kommuniſtiſche Erwerbsloſe, die bei Unruhen in das Rathaus geſtürmt waren und zu erheblichen Gefängnisſtrafen verurteilt wurden, zu ernſten Unruhen. In der Schillerſtraße bauten Demonſtranten aus Tonnen der Müllabfuhr und Pflaſterſteinen Barrikaden, hinter denen ſie die Polizei mit Hohngeſchrei, Pfeifen und Steinwürfen empfingen. Es fielen auch mehrere Schüſſe. Nur mit Mühe konnten die Hinderniſſe entfernt und die Straße von den Demonſtranten geſäubert werden. Da auch in den Nebenſtraßen Schüſſe fielen, mußte die Polizei ſchließlich das ganze Viertel ſäubern. Insgeſamt ſind 30 Perſonen feſtgenommen worden. Die Tumulte haben vier Verletzte gefordert: eine Frau und ein Mädchen erhielten ſchwere Kopfſchüſſe, zwei Männer wurden ebenfalls durch Schüſſe erheblich verletzt.

**Die Abreiſe nach Chequers**

Reichskanzler Dr. Brüning (links) und Reichsaußenminiſter Dr. Curtius (rechts) bei der Abfahrt auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin. Zum Abſchied hatte ſich auch der engliſche Botſchafter in Berlin, Sir Horace Rumbold (Mitte) eingefunden.

## Die Verpflichtung zur Abrüſtung.

**Der Appell des Weltbundes für internationale Freundſchaftsarbeit der Kirchen.**

Den Höhepunkt und zugleich den Abſchluß der Tagung der Deutſchen Vereinigung des Weltbundes für internationale Freundſchaftsarbeit der Kirchen bildete die am Mittwoch erfolgte einſtimmige Annahme eines Appells an alle chriſtlichen Kirchen, den Mitgliedern die feierlichen Verpflichtungen des Völkerbundpaktes und des Verſailler Vertrages vorzuhalten und ihren ſittlichen Einfluß darauf zu verwenden, daß die Regierungen mit aller Beſchleunigung die internationalen Abmachungen der Abrüſtung treffen. Mit tiefem Schmerz beobachteten die deutſchen Freunde die ſtändige Hinausſchiebung der Abrüſtungsverpflichtungen, die heute bei den Völkern, die wehrlos gemacht wurden, ein wachſendes Gefühl des getäuſchten Vertrauens und der Verzweiflung an Recht und Frieden aufkommen laſſe. Die Entſchließung ſieht mit größter Beſorgnis, daß die Vorbedingung für den Erfolg der Abrüſtungskonferenz, Gleichberechtigung und Gleichſtellung aller beteiligten Staaten durch die vorbereiteten Verhandlungen noch nicht geſichert iſt.

*

**Der Arbeitsausſchuß Deutſcher Verbände**

ſandte von ſeiner Tagung auf dem Weißen Hirſch bei Dresden ein Telegramm an den Reichskanzler, in dem der Ausſchuß zur Abrüſtungskonferenz u. a. ſagt: „Wir fordern für Deutſchland die völlige wehrpolitiſche Gleichberechtigung. Nur ein Abrüſtungsvertrag, der dieſem Gedanken entſpricht, iſt für das deutſche Volk annehmbar. Da der Konventionsentwurf dieſer Forderung nicht gerecht wird, ja ſogar die freiwillige Anerkennung Deutſchlands als Staat und Volk minderen Rechtes in ſich ſchließt, iſt er keine geeignete Grundlage für die Abrüſtungsverhandlung. Wir fordern von der Reichsregierung, daß ſie ſich durch nichts, weder durch Drohungen noch durch Beſchwichtigungen, von unſerem Rechtsſtandpunkt abbringen läßt.“

## Das Programm der Landwirtſchaftsgeſellſchaft.

**Die nächſten Tagungen und Ausſtellungen.**

Die Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft beſchloß in ihrer Hauptverſammlung, die in Hannover abgehalten wurde, auf Vorſchlag von Vorſtand und Geſamtausſchuß, die Wanderausſtellung 1932 in Mannheim ſtattfinden zu laſſen. Für das Jahr 1933 iſt die Reichshauptſtadt Berlin als Ausſtellungsort in Ausſicht genommen. Die Vorverhandlungen dafür werden in nächſter Zeit aufgenommen. Die Herbſtverſammlungen der Geſellſchaft werden 1931 in Darmſtadt und 1932 in Danzig abgehalten.

## „Von Herz zu Herzen.“

Vor zehn Jahren — man denkt ungern daran, aber es iſt doch aus vielen Gründen lehrreich, daran ſich zu erinnern — hatte Deutſchlands Regierung das Londoner Ultimatum annehmen müſſen. Mitte Mai 1921 war Deutſchland genötigt worden, ſich zur allmählichen Zahlung von 132 Goldmilliarden zu verpflichten. Lloyd George war es, der als engliſcher Miniſterpräſident namens der Entente uns die Wahl ließ: Beſetzung deutſchen Landes oder Unterſchrift. Wir unterſchrieben.

Jetzt ſind der deutſche Reichskanzler und ſein Außenminiſter in London Gäſte der engliſchen Regierung — allerdings einer ſolchen, die der Arbeiterpartei angehört; von dieſer war vor zehn Jahren kaum die Rede —, aber heute iſt Lloyd George von geringerem politiſchen Einfluß als vor zehn Jahren die Partei und die Perſönlichkeit Macdonalds. Und von den damaligen 132 Milliarden redet ſchon längſt niemand mehr. Aus dem **Wolkenkuckucksheim** phantaſtiſcher Wünſche hat hernach die brutale Wirklichkeit die Lloyd Georges an den Beinen heruntergezogen, bis dieſe auf einem etwas realeren Boden ſtanden.

Eine gewaltige Laſt deutſcher Wünſche und deutſcher Verzweifelung, letzten deutſchen Hoffens, hat der Hapagdampfer mit Dr. Brüning und Dr. Curtius zuſammen nach England getragen. Und weil es eben die letzte Hoffnung iſt, weil dieſe auch ſozuſagen allein den inneren Halt dafür abgibt, die neuen ſchweren Belaſtungen durch die kommende Notverordnung auf uns nehmen zu ſollen —, iſt es wohl menſchlich zu verſtehen, daß aus dieſer Verzweifelung und grauer Troſtloſigkeit die Hoffnung auf Chequers hier und da in Deutſchland allzu üppig emporſchießt. Es wäre nicht das erſtemal, daß ein deutſcher Vertreter hinauszog, hoch beladen mit dem Hoffen, Wünſchen und Sehnen des deutſchen Volkes —, aber es wäre auch nicht das erſtemal, daß er zurückkäme, niedergedrückt von der Erfolgloſigkeit ſeiner Arbeit, zu dem Herzen des Auslands zu ſprechen. Er war nur auf Egoismus, Intereſſenpolitik, ja Haß geſtoßen, auf Verſtändnisloſigkeit oder nur geringes Verſtändnis für die ſchon anderthalb Jahrzehnte währende deutſche Not.

**Das ſollte vor allzu großen Hoffnungen warnen.** Es iſt ja keine „Konferenz“, die in Chequers ſtattfindet, ſondern **nur ein Wochenendgeſpräch.** Ein Gedankenaustauſch, von dem aus freilich die Gedanken zu Abſichten und Taten führen ſollen. **Reviſion des Young-Plans** —, das iſt nun wirklich **zum Problem auch im Ausland** geworden, iſt nicht nur mehr deutſche Forderung, die draußen von vornherein auf verſtopfte Ohren ſtößt. Gewiß iſt es nicht die einzige „politiſche“ oder wirtſchaftlich-finanzielle Frage in der Gegenwart, iſt für England der Kampf um die Abrüſtung nicht weniger wichtig. Aber die deutſchen Miniſter haben doch nicht vor ihrem Beſuch in London und Chequers einen Wink bekommen: „Über Thema darf nicht geſprochen werden!“ Sondern im Gegenteil rechnet man in England damit, daß über „Thema“, alſo die Reviſion und den Weg zu ihr geſprochen wird. Zumal Dr. Brüning im Reiſekoffer auch die neue Notverordnung mit ſich bringt als Beweis dafür.

„Wir haben ſchon ſo viel für euch getan,
Daß uns zu tun nun nichts mehr übrig bleibt.“

wie wir über Gretchen in Goethes „Fauſt“ hinaus wohl ſagen dürfen.

Wir wiſſen, daß bei dieſem Wochenendgeſpräch auf dem Landſitz des engliſchen Miniſterpräſidenten **der Franzoſe am Schlüſſelloch horcht** oder über die Parkmauer von Chequers guckt. Er kann ruhig zuhören, zuſchauen. Wir haben nichts zu flüſtern, nichts zu verſtecken. Was in Chequers geſprochen wird, iſt „in den Ohren“ der Welt. Und daß bei den Unterredungen keine „Beſchlüſſe gefaßt“ werden, weiß ſie auch. Was wir tun wollen und wie wir unſere Lage betrachten, ſoll den Engländern perſönlich geſagt werden; ihr Für oder Wider werden wir erfahren. Ihre Ratſchläge oder Warnungen werden wir zur Kenntnis nehmen. Und beide Seiten, wir und die anderen, werden die beiden gemeinſame Not, die Wirtſchaftskriſe, zum Thema der „Unterhaltung“ haben. Unter normalen wirtſchaftlichen Verhältniſſen war Deutſchland Großbritanniens beſter Kunde!

Es werde ſich um eine „**unformelle Unterhaltung von Herz zu Herzen** handeln“ ſchreibt die amtliche Nachrichten-Agentur der engliſchen Regierung in dem Augenblick, da die beiden deutſchen Miniſter die Fahrt nach England antraten. Daß ſie offen und ohne jeden Rückhalt ſprechen werden, iſt ſo ſelbſtverſtändlich wie es klar iſt, daß wir eben nichts mehr zu verheimlichen haben.

Und wenn die deutſchen Miniſter ihre ganze Meinung vom Herzen herunter ſagen, dann werden ſie es ausſprechen müſſen, daß die Gegenſeite die Durchführung des Young-Plans uns **weit über das notwendige Maß hinaus erſchwert** habe. Wieviel iſt denn von der Mahnung der Sachverſtändigen, die dieſen Plan ſchufen, nun wirklich erfüllt worden, daß er nur bei einem offenen Zuſammenarbeiten des Schuldners und der Gläubiger durchführbar ſei? Unſerem Außenhandel baute man immer höhere Zollmauern über den Weg, vom Kapitalmarkt des Auslandes ſperrte man uns ab durch Forderung unmöglich hoher, jede Rentabilität ausſchließenden Zinſen. Mit **Kreditentzug** „beſtrafte“ man mißliebiges politiſches Verhalten Deutſchlands, und den einen Ausweg anbahnenden Plan einer Zollunion hat man in Genf faſt zerriſſen und uns vor die Füße geworfen. Jedem Balkanſtaat gibt man Kredite in Höhe von Hunderten von Dollarmillionen; Deutſchland kriegt ſo gut wie nichts.

Wir wiſſen, daß dies alles nun in Chequers nicht ohne weiteres ausgeräumt werden kann. Wir wiſſen, daß Dr. Brüning nicht mit einem revidierten Young-Plan in der Taſche oder mit der Zuſage, eine neue Reparationskonferenz zuſammenzubringen, Chequers wieder verlaſſen wird. Aber wir werden in einer hoffentlich nahen Zukunft wiſſen, ob in Chequers wenigſtens dem deutſchen Verſuch, zu einer Reviſion des Young-Plans zu gelangen, Englands Zuſtimmung und Unterſtützung auf den ſchwierigen Weg mitzugeben beſchloſſen worden iſt. Iſt das der Fall, dann zeigt ſich doch ein leiſer Schimmer von Hoffnung auf eine lichtere Zukunft. Dann, aber auch nur dann wird das heutige „von Herz zu Herzen" nicht eine ſchnell vergeſſene Höflichkeitsphraſe, ſondern Wirklichkeit ſein und ſeine Wirkung tun.

# Amerikas Außenminiſter kommt nach Deutſchland.

Wichtige „Höflichkeitsbeſuche".

**Der amerikaniſche Staatsſekretär des Außeren Stimſon wird in der zweiten Hälfte des Juni eine Reiſe nach Europa antreten, deren Dauer auf zwei Monate berechnet iſt. Stimſon, der die europäiſchen Verhältniſſe eingehend ſtudieren will, fährt zuerſt nach Neapel und bereiſt dann Italien, Frankreich, Deutſchland und England. Er erklärte, er werde offizielle Empfänge zu vermeiden ſuchen, aber den Außenminiſtern der von ihm beſuchten Länder „Höflichkeitsbeſuche" abſtatten.**

Dieſe Europareiſe Stimſons erregt in Waſhington größtes Aufſehen, obwohl der Staatsſekretär ſelbſt die politiſche Bedeutung ſeiner Reiſe herabzumindern verſucht. Angeſichts des ungeheuren Intereſſes der Hoover-Regierung an der Abrüſtung und der allgemeinen Erhaltung des Londoner Flottenpaktes im beſonderen wird Stimſon das Schwergewicht ſeiner Beſprechungen mit den europäiſchen Kollegen zweifellos auf das Abrüſtungsproblem legen und er wird ſich beſonders bemühen, die von einzelnen Mächten angeſtrebte Vertagung der Abrüſtungskonferenz zu verhindern.

Newyorker Finanzkreiſe ſehen die entſcheidende Bedeutung der Miniſterreiſe in der Tatſache, daß Stimſon Gelegenheit bekommt, das Problem der internationalen Kriegsverſchuldung mit den beteiligten Regierungen zu erörtern. Die Waſhingtoner Berichte der hieſigen Blätter unterſtreichen zwar, daß Hoover dem Staatsſekretär keine Vollmacht geben werde, über die Reparationen und die interalliierten Schulden zu verhandeln. Doch glauben weder Wallſtreet noch maßgebende diplomatiſche Kreiſe, daß Stimſon ſich einer Ausſprache entziehen könne, da man hier die Neuaufrollung der Reparationsfrage für die allernächſte Zukunft erwartet.

# Deutſchlands Wirtſchaftskriſe gefährdet die Welt.

Die Gefahr der Arbeitsloſigkeit.

In der Generaldebatte der internationalen Arbeitsamtskonferenz in Genf unterſtrich in ſeiner Rede der Generalſekretär der chriſtlichſozialen Gewerkſchaften, der holländiſche Arbeiterführer Serrares, die großen Gefahren der Arbeitsloſenkriſe in Deutſchland und England. In Deutſchland verſchärfe ſich die Wirtſchaftskriſe trotz aller Reformmaßnahmen der Regierung von Tag zu Tag, ſo daß die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Lebenshaltung der Arbeitsloſen für die Zukunft unmöglich erſcheine. Deutſchland, in ſeinem Innern von den extremen Richtung bedroht, befinde ſich in einer geradezu erſchreckenden Kriſe, die

**große politiſche Gefahren für die geſamte Welt**

in ſich berge. Die Weltwirtſchaft ſei heute ſo ſchwer krank daß an eine baldige Geneſung nicht mehr zu denken ſei Serrares ſchlug an Stelle des bisher immer noch nicht durchgeführten Waſhingtoner Achtſtundenabkommens den

**Abſchluß eines neuen Kriſenabkommens**

für drei Jahre vor, in dem eine vorläufige Beſchränkung der Arbeitszeit für einzelne Induſtriezweige, zum Beiſpiel für die Textilinduſtrie, vorgenommen werden ſoll. Er proteſtierte aufs ſchärfſte gegen die

**Bedrückung der chriſtlichen Gewerkſchaften**

durch die ſozialiſtiſchen Gewerkſchaften. Die Idee der chriſtlichen Gewerkſchaften hätte jetzt eine feierliche Beſtätigung in der großen Enzyklika des Papſtes gefunden. Auf dieſer Grundlage müßten ſich alle diejenigen zuſammenfinden, die für den Frieden und die Ordnung in der Welt eintreten.

# Wieder ein franzöſiſches Militärflugzeug in Deutſchland.

In der Pfalz gelandet.

**In der Nähe von Enkenbach in der Pfalz ging auf freiem Felde ein franzöſiſches Militärflugzeug nieder. Die Gendarmerie von Enkenbach nahm die beiden Inſaſſen, einen Sergeanten und einen Unteroffizier, feſt und brachte ſie nach Kaiſerslautern. Sie gaben an, auf dem Wege nach Weißenburg die Orientierung verloren zu haben. Das Flugzeug habe dann infolge Motordefekts niedergehen müſſen. Einwohner von Enkenbach wollen um die gleiche Zeit zwei weitere Flugzeuge bemerkt haben, ſo daß man annimmt, daß es ſich um drei franzöſiſche Flugzeuge gehandelt hat.**

Zu der Überfliegung des deutſchen Nordſeeküſtengebietes durch fremde Flieger wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, es beſtehe kaum ein Zweifel darüber, daß es ſich um franzöſiſche Flieger gehandelt habe. Trotzdem werde der Fall noch weiter unterſucht, weil es ſich, falls die Nachrichten zutreffen ſollten, um eine Grenzverletzung handelte, die zu ſchärfſtem Proteſt bei der franzöſiſchen Regierung herausfordern würde.

# Scharfer deutſcher Proteſt in Paris.

Gegen die Überfliegung der Nordſeeinſeln.

Die Nachprüfung der amtlichen Stellen hat ergeben, daß tatſächlich franzöſiſche Marineflugzeuge die Nordſeeinſeln Borkum und Norderney überflogen haben. Die Flugzeuge befanden ſich auf dem Wege von Kopenhagen nach den Niederlanden, wohin ſie Einflugerlaubnis hatten.

**Eine Überfliegungserlaubnis für die deutſchen Inſeln war jedoch nicht eingeholt worden. Der deutſche Botſchafter in Paris iſt angewieſen worden, ſcharfen Proteſt gegen die Überfliegung einzulegen.**

# SPD. ohne Jugend.

Auf dem Leipziger Parteitag der Sozialdemokratiſchen Partei, der die Politik der Parteiführung und damit auch die Unterſtützung für Brüning gebilligt hat, ſprach Ollenbauer-Berlin über das Verhältnis der Jugend zur SPD. Seine Ausführungen ſind auch für die größere Öffentlichkeit nicht ohne Intereſſe. Die Einrichtung jungſozialiſtiſcher Gruppen iſt, — wie der Redner erklärte, — geſcheitert. Bei den Septemberwahlen, ſo führte der Redner weiter aus, habe ſich ein erheblicher Teil der Jugend für Nationalſozialiſten und Kommuniſten entſchieden. An der tiefen Gläubigkeit der Jugend an das dritte Reich oder an ein Sowjetdeutſchland ſcheiterten alle vernünftigen Einwände. Es ſeien nicht die konkreten Ziele der Parteien und ihre tatſächlichen Leiſtungen, ſondern die Form des politiſchen Kampfes, der die Sprache dieſer Jugend ſpreche. Nationalſozialiſten und Kommuniſten ſtänden in ihrem politiſchen Leben auf der Stufe, die die ſozialiſtiſche Arbeiterbewegung ſchon vor mehr als ſiebzig Jahren überwunden habe. Es gebe augenblicklich für die Sozialdemokratie keine Parole, die der Partei die Maſſen der Jugend von den radikalen Parteien wieder heranbringen könne.

## Deutſches Reich

**Der Beratungsplan des Preußiſchen Landtages.**

Der Preußiſche Landtag wird am 8. Juni ſeine Vollſitzungen wieder aufnehmen, um vor allem den Vertrag mit der evangeliſchen Landeskirche zu verabſchieden. Mit der Beratung ſoll auch das neue Pfarrbeſoldungsgeſetz verbunden werden. Neben kleineren Vorlagen und Anträgen ſollen auch die neuen Siedlungsgeſetze zur Beratung geſtellt werden, die eine Änderung des Landesrentenbankgeſetzes und der geſetzlichen Beſtimmungen über das Kreditweſen für die ländliche Siedlung umfaſſen.

**Die Finanzlage der Kommunen.**

In Münſter (Weſtfalen) findet am Freitag und Sonnabend eine Vorſtandsſitzung des Deutſchen und Preußiſchen Städtetages ſtatt. Neben Erörterungen über die Finanzlage der Kommunen und neben der Ausſprache über die neue Notverordnung der Regierung ſtehen die Wahl des Erſten Vorſitzenden als Erſatz für den früheren Oberbürgermeiſter Böß und andere Erſatzwahlen auf der Tagesordnung.

Vermiſchte Nachrichten vom 4. Juni

**Der „Angriff" auf vier Wochen verboten**

**Berlin.** Der Polizeipräſident teilt mit: Die nationalſozialiſtiſche Tageszeitung „Der Angriff" wurde bis einſchließlich 4. Juli 1931 verboten, und zwar auf Grund der Notverordnung des Herrn Reichspräſidenten zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen. Das genannte Blatt hat trotz der eingehenden amtlichen Darlegungen über das ſogenannte Femebild erneut dem Polizeipräſidium eine Fälſchung vorgeworfen. Weiterhin hat das Blatt in Beſprechung der Vorgänge anläßlich der Enthüllung des ſogenannten Schlageterdenkmals zur Verprügelung Andersdenkender aufgefordert. Beide Gründe waren für das Verbot und ſeine Dauer maßgeblich.

## Frankreich.

**Frankreich baut drei neue Kreuzer.**

Marineminiſter Dumont hat vor dem Marineausſchuß der Kammer einen Regierungsentwurf über den Bauplan im laufenden Haushaltsjahr dargelegt. U. a. erklärte der Miniſter, daß das Flottenabkommen Frankreich im Prinzip den Bau von zwei 35 000-Tonnen-Kreuzern geſtatte. Man habe ſich jedoch für den Bau von drei Einheiten von je 28 300 Tonnen Waſſerverdrängung entſchloſſen. Jede dieſer Einheiten werde dem neuen deutſchen Kreuzer überlegen ſein. Der Ausſchuß ſtimmte der Regierungsvorlage zu und bewilligte zu dieſem Zwecke die Summe von 1 Milliarde 293 Millionen Frank.

## Aus In- und Ausland

**Köln.** Im Hinblick auf die gegen die katholiſche Kirche in Italien gerichteten Angriffe hat der Erzbiſchof von Köln, Kardinal Schulte, öffentliche Gebete angeordnet.

**London.** Wie aus Jeruſalem gemeldet wird, iſt der ehemalige König von Hedſchas, Huſſein, geſtorben. König Huſſein iſt der Vater des Königs Feiſal. Im Jahre 1924 wurde er von den Wahabiten unter Ibn Saud geſtürzt und mußte abdanken. Seitdem wohnte er in Cypern.

# Farbenprächtige Fronleichnamsprozeſſionen.

Die Mülheimer Gottestracht.

Unter gewaltiger Anteilnahme der geſamten Bevölkerung ging in München mit großartigem Gepräge die große Fronleichnamsprozeſſion vor ſich. Die Straßen waren prächtig geſchmückt.

**Das Allerheiligſte**

wurde von Kardinal Faulhaber unter dem Thronhimmel getragen. Unmittelbar hinter dem Allerheiligſten ſchritten Miniſterpräſident Dr. Held und Landtagspräſident Stang, dann die übrigen Miniſter und Staatsſekretäre, die Spitzen der Reichs- und Landesbehörden, Mitglieder des Reichstages und Landtages, die hohen Offiziere der Reichswehr und Landespolizei, der Stadtrat uſw. Die Prozeſſion mit ihrer Prachtentfaltung, ihren farbenprächtigen Fahnen, der maleriſchen Schönheit der Gewänder uſw. machte einen wunderbaren Eindruck. Zum erſtenmal wurden die vier Evangelien durch in den Straßen angebrachte Lautſprecher übertragen.

**Auch in Köln**

nahm die Fronleichnamsprozeſſion einen glänzenden Verlauf. Hinter dem Allerheiligſten gingen der Regierungspräſident von Köln und Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer. Ihnen folgten zahlreiche Stadtverordnete, Univerſitätsprofeſſoren uſw. Während der Prozeſſion ruhte der geſamte Verkehr in der Innenſtadt.

**Die Mülheimer Gottestracht,**

die Jahrhunderte alte Rheinprozeſſion, wurde mit althergebrachtem feſtlichen Gepränge begangen. Tauſende nahmen an der Prozeſſion teil. Zehntauſende umſäumten die Ufer des Rheins. Böllerſchüſſe verkündeten den Anfang der Feier. Als das Sakramentsſchiff von der Werft abſtieß, ſetzten ſich viele Begleitboote mit wehenden Fahnen in Bewegung. Unzählige kleine Kähne umſchwärmten das Hauptſchiff, während die Schützen von der San-Sebaſtian-Schützenbrüderſchaft Salut ſchoſſen. Das bunte Bild auf dem Rhein wurde noch belebt durch eine große Zahl Ruder-, Paddel- und Segelboote. Als die Schiffe wieder zurückkehrten und die Kirchenglocken mit ihrem Geläut einſetzten, wurde vom Feſtſchiff aus der Segen über den Rhein geſpendet.

# War Piccard 16000 Meter hoch?

**Die amtlichen Höhenmeſſer zeigen nur 14 000 Meter.**

Profeſſor Piccard und Dr. Kipfer ſind bei ihre Ankunft in Zürich ſehr gefeiert worden. Vertreter de technischen Hochſchule und der Univerſität erwähnten i ihren Anſprachen, daß ſchweizeriſche Ingenieure in de Tiefſeeforſchung bahnbrechend vorangegange ſeien und nunmehr auch in der Höhenforſchun Piccard wurde die goldene, Kipfer die ſilberne Medaill des Schweizeriſchen Aeroklubs überreicht; beide wurden z Ehrenmitgliedern ernannt. Profeſſor Piccard wies daran hin, daß die amtlichen Höhenmeſſer lediglich

**eine Höhe von etwa 14 000 Metern**

regiſtriert hätten, während ſeine Barographen eine Höh von 16 000 Metern zeigten. Die Differenz beruhe au einer ſtarken Beeinfluſſung der amtlichen Meßinſtrumen durch die kosmiſche Strahlung, die jedoch au ſeine Barometerapparate keinen Einfluß hatte.

**Piccard erklärte: „Es lag mir nur daran, zu beweiſe daß man in der Stratoſphäre leben kann, weil in dieſe Höhe die ganze Zukunft der Luftſchiffahrt für größere En fernungen liegt. Mir ſelbſt war es nie um einen Rekor zu tun. Wenn ich einen Höhenrekord erzielte, ſo wünſch ich nur, daß dieſer recht bald von anderer Seite geſchlage werden möge."**

**Der „Piccard-Ferner".**

Die Gemeinde Obergurgl hat den Beſchluß gefaß den Gurgler-Ferner, auf dem Piccard und Kipfer la deten, in „Piccard-Ferner" umzubenennen. D Landesregierung hat dieſe Umbenennung bereits gene migt, und Profeſſor Piccard hat ſich damit einverſtande erklärt.

## Spiel und Sport

Sp. Zu einer drakoniſchen Maßnahme hat der VMBV g griffen. Er hat nicht weniger als 621 ſeiner Vereine Entrec tung und Spielverbot angedroht, wenn ſie nicht bis zu 8. Juni ihre Schulden (Verbandsbeitrag, Beitrag zur Unfal unterſtützungskaſſe, Umlage, Sportjugend, Strafen) bezahl 621 Vereine, das iſt der halbe VMBV!

Sp. **Als deutſcher Rekord** anerkannt wurde jetzt Frl. Zoſ raths 200-Meter-Rückenzeit von 3:14,5, aufgeſtellt am 21 dieſes Jahres in Düſſeldorf.

## Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Juni.**

* **Börſenbericht.** Tendenz: Erholt. Internationa Deckungskäufe führten zu einer kräftigen Erholung des in d letzten Tagen ſtark dezimierten Kursniveaus. Neben der inte nationalen Beruhigung, die ſich an den ausländiſchen Börſ zeigte, und den Hoffnungen, die bezüglich der Zuſammenkun in Chequers gehegt werden, war in den Kursſteigerungen au eine Reaktion auf die vorangegangenen Rückgänge zu ſeh Einen beruhigenden Eindruck hinterließen auch die Beſchlü des Sozialdemokratiſchen Parteitages. Im Verlauf war d Tendenz gehalten; vorübergehend wurden die Anfangsku in den Hauptwerten etwas überſchritten, doch konnten ſich d Gewinne nicht behaupten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47 b 20,51; holl. Gulden 169,29—169,63; Danz. 81,82—81,98; fra Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,62—81,78; Belg. 58,58—58,7 Italien 22,01—22,05; ſchwed. Krone 112,78—113,00; dän. 112 bis 112,90; norweg. 112,67—112,89; tſchech. 12,46—12,48; öſte Schilling 59,12—59,24; Argentinien 1,270—1,274; Spanien 39 bis 39,74.

* **Produktenbörſe.** Weizen ſetzte 2—3,50 Mark niedriger e während Roggen ziemlich gehalten blieb, bei Hafer betru die Preisabſchläge 1—2,50 Mark. Das Inlandsangebot v Getreide alter und neuer Ernte war keineswegs reichlich. D befriedigenden Saatenſtandsberichte trugen zu der ſchwäche Allgemeintendenz bei. Das Geſchäft in Weizen- und Rogg mehl bleibt ruhig, Weizenmehle waren billiger angeboten. Ha im Promptgeſchäft ziemlich ſtetig. Gerſte abwartend.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

| | 4. 6. | 3. 6. | | 4. 6. | 3. 6 |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 268-270 | 269-271 | Weizkl. f. Bln. | 14,5-14,7 | 14,5-1 |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f. Bln. | 13,7-14,0 | 13,8-1 |
| Rogg. märk. | 195-197 | 195-197 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Futtergerſte | 210-226 | 212-230 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-3 |
| Sommergſt. | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-2 |
| Hafer, märk. | 181-186 | 181-186 | Peluſchken | 25,0-30,0 | 25,0-3 |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-2 |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-2 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 15,0-16,5 | 15,0-1 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-2 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,8-10,2 | 9,8-1 |
| Mk. ü. Not. | 32,5-37,7 | 32,7-38,0 | Leinkuchen | 14,0-14,2 | 14,0-1 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchnitzl | 8,2-8,30 | 8,2-8 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,2-13,2 | 12,4-1 |
| Berlin br. | | | Torfmel. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 26,2-28,2 | 26,5-28, | Kartoffelflck. | — | — |

* **Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedri felde.** Rindermarkt. Auftrieb: 473 Stück Rindvieh, darun 447 Milchkühe, 26 Stück Jungvieh; 156 Kälber, 379 Pfer Verlauf des Marktes: Ruhiges Geſchäft, Preiſe wenig v ändert. Es wurde gezahlt für: 1. Milchkühe und hochtrage Kühe je nach Qualität 280—440 Mark; 2. tragende Kühe nach Qualität 260—380 Mark, ausgeſuchte Kühe über No ausgeſuchte Färſen über Notiz; 3. Jungvieh zur Maſt: Bul Stiere und Färſen 35—40; 4. Pferdemarkt: Pferde je n Qualität 200—1100 Mark, Schlachtpferde 30—180 M Tendenz: Ruhiges Geſchäft, Preiſe feſt.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1 Kilogramm betrug in der Woche vom 18. bis 23. Mai 1931 märkiſcher Station 199,5 Mark.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 121 Mark, 2. Q lität 111 Mark, abfallende Sorten 97 Mark pro Zentner.

* **Die Preiſe für Milch, die nach Berlin zur Lieferung** langt, betragen je Liter frei Berlin für die Zeit vom 5. 11. Juni für A-Milch 18,1, für B-Milch 10,6, für tiefgekü Milch 18,6, für molkereimäßig bearbeitete Milch 19,85 Pf.

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der a lichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche E Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gramm 9, ü 60 Gramm 8,25, über 53 Gramm 7, über 48 Gramm 6,25, fri Eier über 53 Gramm 7, ausſortierte kleine und Schmutzeier 5 2. Auslandseier: Dänen 18er 9,25, 17er 8, 75, Eſtländer 15 16er 7—7,50, Holländer 60—62 Gramm 8—8,25, Bel 68 Gramm 9,25, 60—62 Gramm 8—8,25, Litauer große 6 normale 5,50—5,75, Ruſſen große 6,25—6,50, normale 5,50 abweichende 4,75—5,50, kleine, Mittel-, Schmutzeier 4,50 Die Preiſe verſtehen ſich in Reichspfennig je Stück im Ver zwiſchen Ladungsbeziehern und Eiergroßhändlern ab Wag oder Lager Berlin nach Berliner Uſancen. Witterung: Sc Tendenz: Stetig.

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** (je Zen waggonfrei märkiſcher Station). Weiße Kartoffeln 1,60— rote Kartoffeln 2—2,20, Odenwälder Blaue 2,20—2,60, G fleiſchige (außer Nierenkartoffeln) 3,30—3,60 Mark. Fabrik toffeln 9—9,50 Pf. je Stärkeprozent.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

### Do X überquert den Ozean.

Lissabon, 5. 6. Das Riesenflugzeug Do X ist nach 12stündiger Fahrt von Kap-Verde kommend auf der Insel Fernando de Noronho an der brasilianischen Küste gelandet. Die Bewohner begrüßten begeistert die Be- zung. Nach Aufnahme neuen Brennstoffes wird Do X den Weiterflug nach dem 300 Meilen entfernten Pernambuco antreten.

Essen, 5. 6. In der vergangenen Nacht kam es abermals zu ernsten Störungen. Eine große Menschenmenge bewarf in der Matthiasstraße die Polizei mit Pflastersteinen. Die Straße wurde in 1 Meter Breite aufgerissen. 14 Personen wurden festgenommen.

New York, 5. 6. Das „Nordpol"-Uboot „Nautilus hat seine Fahrt angetreten, die programmäßig über London nach Spitzbergen führt. Von dort will die Exped. die große Unterwasserfahrt zum Nordpol antreten.

# Börse und Handel.

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 5. Juni 1931.

| **Schweine:** | 2. 6. | 5. 6. |
|---|---|---|
| beste, schwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,38—0,39 | 0,42—0,43 |
| mittelschwere Ware, über 220 Pfd. | 0,38—0,39 | 0,42—0,44 |
| gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,38—0,40 | 0,42—0,44 |
| geringere Ware unter 200 Pfd. | 0,31—0,36 | 0,34—0,38 |
| beste Sauen | 0,31—0,37 | 0,33—0,37 |

Auftrieb: 2080, Handel stetig.

| **Rinder** | Mk. 28. 5. | 4. 6. |
|---|---|---|
| Ochsen und Färsen: | | |
| a) vollfl., ausgem. höchst. Schlachtwerte | 0,47—0,48 | 0,48—0,50 |
| b) sonstige vollfleischige | 0,42—0,44 | 0,43—0,46 |
| c) fleischige | 0,34—0,39 | 0,36—0,40 |
| d) gering genährte | 0,28—0,33 | 0,29—0,34 |
| Bullen: | | |
| a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte | 0,39—0,41 | 0,40—0,41 |
| b) sonstige vollfleischige | 0,35—0,38 | 0,36—0,38 |
| c) fleischige | 0,31—0,34 | 0,31—0,34 |
| d) geringgenährte | 0,25—0,30 | 0,25—0,30 |
| Kühe: | | |
| a) vollfleischige höchster Schlachtwerte | 0,34—0,37 | 0,35—0,38 |
| b) sonstige vollfleischige | 0,28—0,33 | 0,30—0,34 |
| c) gering genährte | 0,22—0,26 | 0,24—0,28 |
| d) geringste Sorte (Wurstkühe | 0,14—0,20 | 0,14—0,20 |

Rinder: Auftrieb 1328. Handel mittel.

### Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preise erzielt -8 Wochen alte Ferkel 10—15 Mark, 8—12 Wochen alte 16—20 Mark. 3—6 Monate alte Läuferschweine ——— M.

Auftrieb 148. Handel langsam.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 5. Juni.

Das Herz gleicht einem Meere, hat Sturm, Ebb' und Flut,
Und manche schöne Perle in seiner Tiefe ruht.
Heine.

Zum **Gauturnfest**. Das Gauturnfest am 27., 28. und 29. Juni ds. Js. rückt immer näher. Gerade wo das Fest in unseren Mauern stattfindet, ist es unbedingte Pflicht einer jeden Turnerin und eines jeden Turners, sich in den Dienst der Sache zu stellen und fleißig mitzuarbeiten. Bis zum 10. Juni müssen die Meldungen beim Gauoberturnwart eingegangen sein. Es ist auch bereits genügend darauf hingewiesen worden, daß Turnerinnen und Turner, die die allgemeinen Freiübungen nicht eingeübt haben, für keinen einzigen Wettkampf gemeldet werden. Außerdem ist es Pflicht einer jeden Turnerin und eines jeden Turners, wenn auch nicht Wettkämpfer, dann doch mindestens bei den allgemeinen Freiübungen anzutreten. Am Sonnabend, 8.30 Uhr, findet eine Turner- und Turnerinnenversammlung statt, wo unser Oberturnwart die Meldungen entgegennimmt. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Es sei noch darauf hingewiesen, daß während des Gauturnfestes auch Tenniswettkämpfe stattfinden. Sonntags vormittags von 9—12 Uhr finden auf dem Sportplatze leichtathletische Uebungen nach freier Wahl statt.

**Mehr Lebensraum dem deutschen Handwerk!** So lautet die Parole des 11. Nordwestdeutschen Handwerkertages am 13. und 14. Juni in Altona. Das nordwestdeutsche Handwerk wird sich einsetzen für Erhaltung der selbständigen Handwerker, für Erhaltung der Meisterlehre, für Erhaltung der deutschen Qualitätsarbeit. Das nordwestdeutsche Handwerk wird sich wenden gegen Ausschaltung des Privatunternehmers, gegen staatliche Regiebetriebe, gegen Schwarzarbeit, gegen Entfremdung des Nachwuchses.

Der **wahre Jakob**. Wir weisen darauf hin, daß heute abend die letzte Vorführung im Kaiserfaal ist. Es darf sie keiner versäumen, der noch nicht dagewesen ist.

---

**Wiemersdorf**. Gestohlen wurde einem hiesigen Einwohner ein Fahrrad, das er ohne Aufsicht an der Böschung seines Gartens hingestellt hatte.

**Großenaspe**. Dem Förster P. Sappl-Großenasperfeld wurden in einer der letzten Nächte aus seinem Aalbehälter an der Osterau etwa achtzig Pfund Aale gestohlen.

**Bad Segeberg**. Der Rickling-Fürsorgeprozeß ist am Donnerstagnachmittag durch Vergleich zu Ende gegangen. Der Angeklagte Christoffer erklärte, daß die Zurücknahme seiner und der übrigen Berufungeo erfolgt sei, weil die Angeklagten und der Landesverein für Innere Mission eine nochmalige Aufrollung der dem Prozeß zugrundeliegenden Vorgänge für unerwünscht hielten. Christoffer und der Landesverein betonen, daß sie nicht behaupten wollten, daß die als Zeugen aufgetretenen Personen darum als unglaubwürdig anzusprechen seien, weil sie in Fürsorgeerziehung gekommen und mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten waren. Etwa dahin lautende Erklärungen seien nicht aufrechtzuerhalten und würden auch in Zukunft nicht mehr erfolgen. Nebenkläger Ott und sein Verteidiger RA. Litten erklären, daß sie auf Grund dieser Feststellungen und nicht, weil sie eine Revision für ungerechtfertigt hielten, ihre Berufung zurücknehmen. Sie erklären weiter, daß keine politischen oder sonstigen Organisationen hinter ihnen stehen, sondern daß sie diesen Prozeß einzig im eigenen Interesse und aus sachlichen Erwägungen bez. der Fürsorgeerziehung geführt hätten.

**Neumünster**. Beim Hausiererhandel zum Dieb geworden ist vor kurzem ein von auswärts hier zugereister zwanzigjähriger Mann. Es handelt sich um einen Burschen mit einer verkrüppelten Hand, bei dessen Anblick einem unwillkürlich ein Gefühl des Mitleids überkam. Er hatte sich bei einem hiesigen Grossisten allerlei Kurzwaren, Schnürbänder und dergleichen gekauft und gedachte auf dem Lande den Hausiererhandel auszuüben. Dagegen wäre auch schwerlich etwas einzuwenden gewesen, zumal er durch seine verkrüppelte Hand irgendwelche körperliche Arbeit schwerlich ausüben konnte. Leider geriet er aber bei seinem neuen Beruf schnell auf Abwege und stahl überall dort, wo sich ihm Gelegenheit bot. Bei einem Landwirt erbeutete er sogar 43 Mark, in einem anderen Falle ließ er es bei 70 Pfg. bewenden. Vor etwa einer Woche wurde er eingesperrt. Gestern mußte er sich vor dem Strafrichter verantworten. Weil er bisher unbescholten war, ließ ihn dieser mit einer Geldbuße davonkommen, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

**Ahrensbök**. Von dem 9jährigen Sohn des Maurers Schlichting in Barghorster Moor wurde gegen 6 Uhr abends beobachtet, wie ein Fuchs, der das Gewese verließ, ein Huhn fortschleppte. Nach erfolgter Feststellung mußte man die unangenehme Wahrnehmung machen, daß Reinicke den Bestand des Hühnerstalls um 5 Tiere vermindert hatte. Außer dem fortgeschleppten hatte er drei Hühner totgebissen und ein weiteres derartig verletzt, daß es später ebenfalls verendete.

— Auf eigenartige Weise verlor der Kätner Rosenkranz in Glasau eine seiner Kühe. Um die Kuh, die sich zum Melken schwer einfangen ließ, besser ergreifen zu können, legte R. dem Tier einen eisernen Ring um den Hals, an dem ein längeres Reep mit einem am Ende eingeschlagenen Knoten befestigt war. Der Umstand nun, daß sich der Knoten des Reeps, während sich die Kuh am Hektor zu schaffen machte, im Winkel zweier sich kreuzenden starken Latten des Hecktors festsetzte, wurde dem Tier zum Verhängnis. Als es nämlich einen naheliegenden Graben überspringen wollte, straffte sich mitten im Sprung das Reep, sodaß die Kuh kopfüber in den Graben stürzte und mit gebrochenem Genick von ihrem Besitzer aufgefunden wurde.

? **Kiel**. Ein lebhafter Holzexport findet gegenwärtig über Kiel nach Holland statt, und zwar handelt es sich um 70000 Eisenbahnschwellen, die von Ost- und Mittelholstein kommen. In Kiel werden sie in holländische Motorsegler verladen. — Wie wenig die Landarbeit bei den städtischen Arbeitskräften beliebt ist, zeigt die Tatsache, daß 250 weibliche Kieler Erwerbslose sich weigerten, zum Rübenpflanzen nach Mecklenburg zu gehen. Sie sollten bei freier Verpflegung u. Wohnung einen Stundenlohn von 12 Pfg. haben, was ihnen nicht zusagte, sodaß sie die Uebernahme des Auftrages ablehnten. Daraufhin wurde ihnen die Unterstützung auf 6 Wochen gesperrt. — Die Flucht mit einem Auto ins Ausland trat am Mittwoch der Ingenieur Heins Schl. aus Kiel an, da er sich am Freitag in 7 Anklagesachen wegen Unterschlagung, Betruges und Konkursvergehens vor dem Schöffengericht verantworten soll. Es gelang, den Ausreißer am Mittwoch nachm. bei Bremen beim Durchfahren von Bassum festzunehmen. In sicherem Geleit wird er nun zur Verhandlung erscheinen müssen. — Die in der Kieler Universitäts-Bibliothek tätige Reinmachefrau B. nahm oftmals ihre beiden 20- bezw. 18jährigen Söhne zur Hilfe mit, und die Jungens bemerkten bald, wie dem in der Bibliothek befindlichen Gelde beizukommen war. Ein gleichaltriger Freund wurde unterrichtet und beauftragt, Geld zu stehlen. Sie halfen ihm heimlich ins Haus u. er stahl dann insgesamt 500 RM. und zwar zum Teil aus einer unverschlossenen Kassette, die in einer mit einer Scheere geöffneten Schreibtischschieblade stand, sowie aus einem Behälter, in dessen Schloß der Schlüssel steckte. Von dem Gelde gab er 200 RM. an den einen B., der das Geld versteckte und angeblich nicht wieder finden kann. Die übrigen 300 RM. verjubelte der Bursche. Der jüngere B. stahl dann noch aus der Hauptkasse, deren Schlüssel in der Nähe hing (!), einen 50 RM.-Schein. Der Jüngere wurde zu 6 Wochen, die beiden anderen zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Hauptleidtragende ist die Mutter der Diebe, da sie ihre gute Stellung verlor. — Als Schrecken der Kieler Autobesitzer ist der 19jährige Hans B. anzusehen, der aus Leidenschaft für die Kraftfahrerei fortgesetzt Motorräder und Automobile stahl und sie dann nach mehrstündiger Kreuz- u. Querfahrt irgendwo stehen ließ. Er verbüßt gegenwärtig deswegen bereits 4 Monate Gefängnis, und wurde am Donnerstag wieder zu 9 Monaten verurteilt, da ihm weitere 8 der genannten Diebstähle nachgewiesen werden konnten. Es wird angenommen, daß er insgesamt etwa 100 Motorräder und Autos heimlich in Bewegung gesetzt hat. Er vertrat die Ansicht, daß eine so harmlose Fahrt doch niemals als Diebstahl gedeutet werden könne, und der gleichen Ansicht gaben seine Gefährten, die auch verurteilt wurden, Ausdruck. Das Reichsgericht hat aber schon längst entschieden, daß darin, daß dem Eigentümer das Fahrzeug entzogen wird, Diebstahl liegt.

**Itzehoe**. Das Bekenntnis Bruno v. Salomons zum Bauernprogramm der KPD. wird von der Zeitung „Das Landvolk" wie von der nationalsozialistischen „Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung" zunächst ohne großes Kommentar mitgeteilt. Beide Blätter stellen fest, daß ein Uebertritt zur KPD. offenbar noch nicht erfolgt sei und erinnern naturgemäß an den Fall Scheringer. „Das Landvolk", dessen Schriftleiter v. Salomon war, schreibt, wenn sich die Meldung bewahrheite, so beweise sie nur, daß v. Salomon keine Ahnung vom Kampf des Bauerntums habe. Uebrigens sei v. Salomon nie „Landvolkführer" gewesen.

**Itzehoe**. Bezüglich der bei der Reichsbahn in Flensburg entdeckten Unterschlagungen wird noch amtlich mitgeteilt, daß ein Reichsbahnsekretär und ein -Assistent auf Grund gerichtlichen Haftbefehls in Untersuchungshaft genommen worden sind. Nach den bisherigen Ermittlungen reichen die Unterschlagungsfälle bis in das Jahr 1928 zurück und die Höhe der unterschlagenen Beträge beläuft sich auf insgesamt etwa 35 000 M. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist gegen die beiden ungetreuen Reichsbahnbeamten die Voruntersuchung wegen schwerer Amtsunterschlagung — Verbrechen gegen §§ 350 und 351 St.-G.-B — bereits eröffnet worden.

**Wesselburen**. Der Schlosser Peter August Loy, Tödienwisch, erlitt im Betriebe der Fordwerke Hamburg einen schweren Berufsunfall. L. befand sich, mit einer Reparatur beschäftigt, unter einem im Flaschenzug hängenden Lastkraftwagen, als dieser infolge eines zu früh gegebenen Zeichens vorzeitig herabgelassen wurde. Hierbei wurde dem bedauernswerten jungen Menschen ein Rückenwirbel gebrochen, so daß er wohl lebenslang an diesem Unfall zu tragen haben wird.

**Heide**. Der 12jährige Schulknabe H. hat trotz seiner Jugend sich schon eine erhebliche Reihe von Straftaten zuschulden kommen lassen. In der vorigen Woche stahl er ein neues Fahrrad, das später von anderen Schuljungen vorgefunden wurde. Der kleine Uebeltäter selbst wurde schlafend in einem Schuppen auf der Rennbahn aufgefunden. Die Nacht hatte er außerhalb der elterlichen Wohnung zugebracht. In dem Dorfe Tiebensee betätigte er sich als Einbrecher, stieg durch das Fenster in eine Wohnung und entwendete einen Geldbetrag. Am Mittwoch stahl er in der Rosenstraße erneut ein Fahrrad und suchte das Weite. Bei der Grüntaler Hochbrücke wurde er jedoch festgenommen, da er hier auf einem vor Anker liegenden Motorboot sich mit einem Kajüteneinbruch auf ein neues Gebiet verbrecherischen Treibens begab.

**Erfde**. In seiner Wohnung in Grevenhorst hat sich der Arbeiter Behrens erhängt. Er hatte, weil er im Ziegeleibetrieb keine Arbeit mehr fand und nun Arbeitslosenunterstützung beziehen sollte, geäußert, daß er lieber tot sein wollte, als „stempeln gehn" zu müssen. Diese Absicht führte er aus, während seine Frau nach Erfde gegangen war, um Besorgungen zu erledigen.

**Altona**. Die drei Verurteilten aus dem Großen Bombenlegerprozeß Claus Heim, Johnsen und Schmidt sind am Donnerstagmorgen im Kraftwagen von Altona aus ins Zuchthaus nach Celle übergeführt worden. Die Ueberführung zur Strafabbüßung im Zuchthaus wurde vollzogen, nachdem die neuen Bemühungen um Begnadigung abschlägig beschieden worden sind.

**Lüchow**. Mit einem rätselhaften Fall beschäftigt sich gegenwärtig hier die Staatsanwaltschaft. In Zebelin fand man in einem Brunnen die Leiche der Ehefrau eines Anbauers W., dessen Haus am zweiten Pfingsttage niedergebrannt war. Es ist noch unerklärlich, ob es sich um Selbstmord, Unfall oder Verbrechen handelt.

**Schleswig**. Ein folgenschwerer Zusammenstoß ereignete sich gestern morgen zwischen Triebwagen und Auto. Als der Triebwagen um 7,30 Uhr die Haltestelle St. Jürgen passierte, fuhr aus Richtung Klensby kommend das Mietsauto der Fa. Klinker-Schleswig mit großer Wucht auf den Triebwagen auf, so daß das Auto zertrümmert wurde. Die Insassen, Aerztin Frl. Behrendsen-Schleswig mit ihrer Schwester, Frau Hering-Klensby, und deren beide Kinder sind sämtlich schwer verletzt worden, so daß die Aufnahme im städtischen Krankenhaus erfolgen mußte. Besonders schwer soll Frau Hering verletzt sein. Der Chauffeur und ein Nachbarskind aus Klensby, das die Fahrt mitmachte, sind ohne Verletzungen davongekommen.

**Sonderburg**. Der Händler Moos aus Wester-Satrup, der am Mittwoch bei dem Zusammenstoß zwischen Zug und Auto bei Rackebüll schwer verletzt wurde, ist im Krankenhaus gestorben.

**Hadersleben**. Die schlechte Lage der Landwirtschaft in Nordschleswig zwingt die Landwirte immer mehr zum Verkauf ihrer Höfe. Der Bodengesetzausschuß, dem die Siedlung obliegt, verfügt entsprechend laufend über ein starkes Angebot. Dieser Tage weilte hier der dänische Landwirtschaftsminister, um sich vom Stand der Dinge zu überzeugen. Er besuchte u. a. die der Föhrde vorgelagerte Insel Aarö, wo die halbe Bodenfläche angeboten ist. Mehrere neue Käufe wurden im Nordwesten Nordschleswigs abgeschlossen.

---

**Wanderndes Land**. Streit, den das Meer heraufbeschwört. Streitigkeiten um neugewonnenes Land sind an der schleswig-holsteinischen Westküste nicht unbekannt. Insel- und Küstenbewohner haben nicht selten mit dem Fiskus um den Besitz neugewonnener Landstriche prozessiert. Jetzt ist es über den Besitz von Land zu einem Prozeß zwischen dem Domänenfiskus in Aurich und Bewohnern der ostfriesischen Insel Baltrum gekommen, der ein besonders interessantes Problem aufrollt. Baltrum, zwischen Norderney und Langeoog gelegen, „wandert". Die Fluten reißen im Westen der Insel Stücke Land aus ihr heraus, während durch Anlandung im Osten ihr Gebiet vergrößert wird. Die neugelandeten Landstücke beansprucht der Staat für sich und will zur Regelung der Besitzfrage ein Grundbuch anlegen. Die Besitzer aber, die im Westen Stücke ihres Landes durch die Wellen verlieren, machen in diesem Neuland Besitzrecht geltend, da sie im Osten das Land besiedeln wolle als Ersatz für das im Westen der Insel verlorengegangene. Sie verlangt, daß das Neuland nicht verkauft, sondern ihnen kostenlos reserviert bleibe. Die Beobachtungen der Wanderung sind auch auf Norderney und Juist gemacht worden. Die Gemeinde Baltrum hat sich zunächst mit einer Eingabe an das Amtsgericht in Berum gewandt.

**Heute: Neue illustrierte Beilage.**

# Nah und Fern

○ **Selbſtmord des Berliner Rechtsanwalt Dr. Haver** Der Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Walter Haver der ſich wegen des großen Betruges an der Reichsſchuldenverwaltung zuſammen mit fünf anderen Angeklagten vor dem Schöffengericht Berlin Mitte verantworten ſollte und zu der Verhandlung nicht erſchienen war, hat in einem Berliner Hotel Selbſtmord verübt, indem er ſich eine Kugel in den Kopf ſchoß. Man hatte zuerſt angenommen, daß Haver ins Ausland geflüchtet ſei.

○ **Eine Mutter erſchlägt ihre vier Kinder.** In Hilzingen in Baden hat die Frau des Landwirts Emil Meier in einem Anfall von geiſtiger Umnachtung ihre vier Kinder im Alter von neun bis zwei Jahren mit der Axt erſchlagen Der Vater befand ſich, während das Verbrechen verübt wurde, im Stall und war mit dem Viehfüttern beſchäftigt Die Frau wurde gleich nach der Tat in eine Heilanſtalt gebracht.

○ **Schulkinder durch Blauſäuredämpfe vergiftet.** Unter merkwürdigen Vergiftungserſcheinungen ſind in dem Dorfe Wahn bei Köln mehrere Schulkinder erkrankt. Die Unterſuchung hat ergeben, daß es ſich um Vergiftungen durch Blauſäuredämpfe, die durch Blauſäureſteine hervorgerufen worden ſind, handelt. Die Steine liegen auf dem ehemaligen Schießplatz in der Wahner Heide und entwickeln lebensgefährliche Dämpfe, ſobald ſie mit Feuer in Verbindung kommen. Ein Schulknabe hatte ein kleines Feuer angezündet und eine Anzahl Blauſäureſteine hineingeworfen. Er wurde durch die Blauſäuredämpfe bewußtlos und mußte mit ſeinen Spielgefährten ins Krankenhaus gebracht werden.

## Start der „Do. X“.

### Das Rieſenflugboot auf dem Ozean niedergegangen

Wie aus Porto Praia (Kap Verdiſche Inſeln) gemeldet wird, iſt „Do. X“ nach glattem Start gezwungen geweſen, anſcheinend infolge Überlaſtung, in einer Entfernung von etwa 60 Seemeilen vom Startpunkt auf den Ozean niederzugehen Von Porto Praia aus ſind mehrere Schlepper unterwegs, um das Rieſenflugboot zu bergen.

Wie die Dornier Werke dazu mitteilen, iſt der Start der „Do. X“ nach Braſilien bisher nicht beabſichtigt geweſen. Es handelt ſich auch in dieſem Fall vielmehr um Zuladungserprobungen Ein Beſchluß über den Rückflug der „Do. X“ nach Friedrichshafen iſt gleichfalls nicht gefaßt worden.

## Der Bäckergeſelle als Kammerherr.

### Ein Hochſtapler ganz großen Stils.

Eine geradezu unglaubliche Hochſtaplergeſchichte hat ſich in Berlin abgeſpielt. Die Erbin eines der größten Berliner Sportverlage hatte in einer Geſellſchaft einen eleganten Herr, der etwa 40 Jahre alt ſein mochte, kennen gelernt. Der Herr ſtellte ſich als

**Baron Edgar von Alten,**

Kammerherr des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen vor und erzählte u. a., daß er in Langfuhr bei den Totenkopfhuſaren geſtanden habe und mit dem ehemaligen Kronprinzen eng befreundet ſei. Er beſitze große Güter in Mecklenburg Die Verlagsbeſitzerin verliebte ſich in den „Baron“ und verlobte ſich mit ihm, worauf er erklärte, daß er ſeine mecklenburgiſchen Güter verkaufen wolle, um ſeine ganze Arbeitskraft dem Sportverlage widmen zu können. Von ſeiner Schwiegermutter erhielt der glückliche Bräutigam als Verlobungsgeſchenk ein Auto im Werte von 40 000 Mark und bald darauf

**einen Kredit von über 100 000 Mark.**

Die Hochzeit, die in Mecklenburg gefeiert werden ſollte, war als ein großartiges Feſt gedacht mit ſechsſpänniger Hochzeitskutſche und vierſpännigen Wagen für die ganze übrige Hochzeitsgeſellſchaft. Die Mutter der Braut übertrug ihrem vornehmen Schwiegerſohne

**die geſamte Geſchäftsführung der Firma**

und war bereit, ihm notariell Generalvollmacht zu erteilen. Nur einen gab es, dem die ganze Geſchichte nicht geheuer vorkam: das war der Prokuriſt der großen Firma Er betraute heimlich einen Privatdetektiv mit der Einholung von Erkundigungen über den „Baron“, und dieſe Erkundigungen hatten ein ſenſationelles Ergebnis. In dem Augenblick, als vor dem Notar die Generalvollmacht unterzeichnet werden ſollte, erſchien der Detektiv und erklärte den „Baron“ für verhaftet. Der „Herr Kammerherr“ iſt nämlich

**ein arbeitsloſer Bäckergeſelle**

namens Otto Laake, der in Berlin unangemeldet wohnte und in Saarow-Pieskow durch eine andere geniale Gaunerei ein großes Reſtaurant an ſich gebracht hatte. Er hatte dann das ganze Reſtaurant „verkloppt“ und war verſchwunden Laake hat wegen mehrerer Diebſtähle ſchon hohe Gefängnisſtrafen verbüßt. Er war einige Jahre Diener im Schloſſe eines preußiſchen Prinzen und hatte dort von dem echten Rittmeiſter von Alten aus Danzig-Langfuhr gehört.

## Reiſeverkehr in ſchlechten Zeiten.

### Die Deutſche Reichsbahn im April.

Nach dem Bericht der Reichsbahngeſellſchaft über die Lage der Reichsbahn im April 1931 prägte ſich der Tiefſtand der deutſchen Wirtſchaft im Güterverkehr deutlich aus. Der Verkehrsrückgang im April gegenüber April des Vorjahres betrug 14 Prozent, gegenüber April 1929 ſogar 26,5 Prozent und April 1928 22,8 Prozent Selbſt die jahreszeitliche Belebung durch die im Frühjahr ſteigenden Abſätze von Bauſtoffen, Kartoffeln Saatgut uſw. wurde durch den Rückgang in der Beförderung von Kohlen und künſtlichen Düngemitteln wieder ausgeglichen

**Im Perſonenverkehr**

brachte das Oſterfeſt eine vorübergehende Belebung. Jedoch bewegte ſich der Verkehr auch an den Feſttagen nur auf geringer Höhe Im übrigen war der geſamte Reiſeverkehr entſprechend der ſchlechten Wirtſchaftslage ruhig.

## Die „ewige Zündkerze“.

### Eine neue Erfindung des Ingenieurs Ringer.

Der Wiener Ingenieur Dr. Ringer, der Erfinder des ewigen Zündholzes, hat eine neue Erfindung, eine ewige Zündkerze für Autos, zum Patent angemeldet Bei dieſer Erfindung handelt es ſich um ein Problem, das geeignet ſein ſoll, den geſamten Automobilismus und die Flugzeuginduſtrie auf eine neue Baſis zu ſtellen.

**Eine Expedition im Kaukaſus verſchollen.**

**Moskau.** Die wiſſenſchaftliche Expedition, die am 1. Februar dieſes Jahres nach dem kaukaſiſchen Berggipfel Alaget auszog, war ſeitdem verſchollen. Jetzt fand man auf dem Berggipfel Garadag die Leiche des Gelehrten Tſchimikſchkaia erfroren auf. Die übrigen Mitglieder der Expedition ſind noch nicht gefunden.

**Schwierige Bergungsarbeiten bei der Brückenkataſtrophe.**

**Paris.** Wie aus St. Denis de Pile gemeldet wird, iſt es bisher nur gelungen, ein Todesopfer der Brückenkataſtrophe aus den Trümmern der Laſtkraftwagen zu bergen. Ein Hebekran von 40 Tonnen wird an die Unglücksſtelle transportiert, um die Kraftwagen zu heben und die übrigen Leichen freizulegen.

**Erdrutſch wirft einen Güterzug um.**

**Paris.** Ein elektriſcher Güterzug wurde bei Modane vo einem Erdrutſch betroffen. Die Lokomotive und ſämtlich Wagen ſtürzten um. Der Lokomotivführer und ſein Gehil wurden verletzt. Die Erdmaſſen liegen ſechs Meter breit un zwei bis drei Meter hoch auf dem Schienenſtrang.

**Lindberg will nach dem Fernen Oſten fliegen.**

**Newyork.** Wie in Waſhington bekannt wird, beabſichtig Lindberg mit ſeiner Gattin einen Flug nach dem Fernen Oſten über Alaska, Sibirien, China und Japan zu unternehmen.

# Spiel und Sport

Sp **Nurmi ſtartete in Hannover** bei einem internationale Leichtathletikfeſt im 5000-Meterlauf und ſiegte in 14:58,2 vo Kohn-Berlin und Petri-Hannover Dr Peltzer wurde zweifache Sieger Er gewann die 800 Meter gegen Danz-Berlin, Dahlmann-Hamburg und Sarkama-Finnland in 1:59,5 und die 400 Meter Hürden in 57,9 Iſo Holo-Finnland nahm in 4:05,8 gegen Hobus Revanche Den Sprinterdreikampf entſchied Jonat mit 18 Punkten vor Borchmeyer und Lammers für ſich, ſein 100-Meter-Zeit war 10,5 Seiffert-Hamburg fiel mit 42,66 Metern Diskuswurf als neuer Mann auf

Sp.4231884 **Übernachtungen** wurden in den deutſchen Jugendherbergen 1930 gezählt, das iſt gegenüber dem Vorjahr ein erfreulicher Zuwachs um 448 587 oder 12 Prozent. Gegenüber dem Jahr 1920 iſt die Zahl der Übernachtungen auf das 21fach geſtiegen, ein deutliches Kennzeichen dafür, wie die Wanderbewegung in Deutſchland zugenommen hat Die durchſchnittliche Benutzung einer Jugendherberge hat ſich im letzten Jahrzehnt verfünffacht.

## Deutſchlands größter Lebensretter.

### Tod des Leuchtturmwächters Ringhoff.

Der frühere Leuchtturmwächter Klaus Emmeri Ringhoff iſt im Alter von 85 Jahren in Cuxhaven verſtorben. Durch ſeine heldenmütigen Rettungstaten, die e mit dem Rettungsboot „Kaſper“ während ſeiner 40jährigen Dienſtzeit auf einem Elbfeuerſchiff vollbrachte, war e in weiten Kreiſen bekanntgeworden. Er hat nicht wenige als 120 Menſchen aller Nationen aus ſchwerſter Seenot gerettet und damit einen edlen Rekord erzielt. Mi der Silbernen und Goldenen Rettungsmedaille war e ausgezeichnet worden.

# Amtlicher Teil.

## Ortslöhne

Durch Verfügung des Oberverſicherungsamts in Schleswig vom 22. Mai 1931, abgedruckt im Amtsblatt 1931, 187) ſind anſtelle der bisherigen die nachſtehenden Ortslöhne für den Bezirk des Verſicherungsamts Bad Segeber neu feſtgeſetzt worden:

a) für männliche Verſicherte:
   1. über 21 Jahre auf 5,10 *RM*,
   2. von 16 bis 21 Jahren auf 3,75 *RM*,
   3. unter 16 Jahren auf 1,95 *RM*;

b) für weibliche Verſicherte:
   1. über 21 Jahre auf 3,45 *RM*,
   2. von 16 bis 21 Jahren auf 2,70 *RM*,
   3. unter 16 Jahren auf 1,65 *RM*.

Dieſe Feſtſetzung tritt mit Wirkung vom 1. Juni in Kraft.

Alle entgegenſtehenden Beſtimmungen werden aufgehoben.

Bad Segberg, den 2. Juni 1931
Das Verſicherungsamt
Der Vorſitzende

## Erinnerung

Die Ortspolizeibehörden des Kreiſes werden an die baldige Berichterſtattung betr. Ställe und Betriebe von Viehhändler erinnert.

Bad Segeberg, den 2. Juni 1931
Der Landrat

## Erinnerung

Die Ortspolizeibehörden des Kreiſes werden an die baldige Berichterſtattung betr. Gaſtſtälle und gewerblic Schweinemäſtereien erinnert.

Bad Segeberg, den 2. Juni 1931
Der Landrat

**Danksagung**

Für die große Teilnahme, Kranzspenden, sowie Aufmerksamkeiten beim Heimgange unserer lieben Mutter, Herrn Pastor West für die trostreichen Worte, unsern herzlichsten Dank.

**Geschwister Horst.**

**Danksagung**

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit unsern herzlichsten Dank.

**H. Thies u. Verwandte.**
Fuhlendorf, d. 4. 6. 1931.

**Ausbesserungsarbeiten**

Kleine Ausbesserungsarbeiten (Maurer- und Malerarbeiien) an der Hambrücke sollen vergeben werden. Formulare zum Angebot können im Rathaus Zimmer Nr. 6 abgeholt werden. Abgabe der Offerte bis 10. ds. Mts. 12 Uhr vormittags.

Bad Bramstedt, den 3. Juni 1931
**Der Bürgermeister**
J. V. Langhinrichs

**Autoruf 47**
**Tufvesson**
(Rolandseck)

**Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft**

Die Heberolle über die Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft liegt vom 8. Juni bis einschl. 21. Juni 1931, im Rathaus, Zimmer Nr. 2, zur Einsicht der Zahlungspflichtigen öffentlich aus. Einsprüche gegen die Festsetzung sind binnen 2 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist beim Genossenschaftsvorstand anzubringen.

Bad Bramstedt, 4. 6. 31.
Der Bürgermeister.
i. V. Langhinrichs.

**Gefunden ein Fahrrad**
Die Polizeiverwaltung:
In Vertretung: Langhinrichs.

Der **Graswuchs**
aus meiner Wiese ist zu verkaufen
Frau Reimers,
beim alten Solbad.

Prima fettes
**Kalbfleisch**
Claus Möller.

**Kirchliche Anzeige**
**Sonntag, den 7. Juni:**
9½ Uhr: **Gottesdienst**
Konfirmandenlehre (Knaben)
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Stets frisch gebrannten
**Kaffee**
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.20 2.70 3.20 3.40 RM.
**Heinrich Schlichting**

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
**fr. Bratwurst**
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

**Weddelbrook**
Am Sonntag, den 7. Juni 1931,
**Ringreiten**
verbunden mit Scheibenschießen und Damenbelustigungen.
Anfang des Reitens 1 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
die Reiter und
H. Wolters.

**Prima Ferkel**
hat abzugeben
August Wrage, Rosenstr.

Meiner verehrten Kundschaft folgendes zur Kenntnisnahme: Infolge der außerordentlich schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse war ich gezwungen, das von mir bisher unter meiner Firma geführte

**Manufakturwarengeschäft**
meinem Sohne
**Walter Harbeck zu übertragen.**

Für das mir bisher entgegengebrachte wohlwollende Vertrauen danke ich ergebenst und bitte meine Kundschaft, dieses Vertrauen auch meinem Sohne gütigst übertragen zu wollen.
Wiemersdorf, den 5. Juni 1931.
**Otto Harbeck.**

Ich habe seit dem 3. ds. Mts. das von meinem Vater bisher geführte Manufakturwarengeschäft in eigene Rechnung übernommen. Es soll mein Bestreben sein, meine Kundschaft stets nach Möglichkeit aufs Beste und zuvorkommend zu bedienen.
Ich bitte freundlichst, mein junges Unternehmen in der heutigen schweren Zeit unterstützen zu wollen.
**Walter Harbeck.**

**Freiw. Feuerwehr Fuhlendorf**
Am Sonnabend, den 6. Juni, findet unser diesjähriger
**Feuerwehr-Ball**
statt, verbunden mit Verlosung, zu dem wir freundlichst einladen.
Der Vorstand u.
Hans Humfeldt.

**Stroh**
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
**Hans Dehn,** Tel. 145.

**Kräft. Steckrübenpflanze**
hat zu verkaufen
Johs. Mohr, Schäferberg.

**Kautschukstempel**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 130 — Sonnabend, den 6. Juni 1931 — 53. Jahrg.**

## Die Vergangenheit begraben?

### Brüning und Curtius in London

Die deutſche Delegation iſt bei ſchönſtem Sommerwetter programmäßig in England eingetroffen. Von Southampton aus, wo die deutſchen Herren vom Bürgermeiſter herzlich begrüßt wurden, fuhren ſie in einem Extrazuge nach London weiter. Hier wurden ſie von Macdonald und Henderſon erwartet. Die engliſchen Miniſter begrüßten den Reichskanzler und den Reichsaußenminiſter aufs freundlichſte. Es waren weiteſtgehende Abſperrungsmaßnahmen vorgenommen worden. Als der Reichskanzler den Bahnhof verließ, ereignete ſich ein Zwiſchenfall. Aus der Menge heraus rief eine klare deutſche Stimme: „Deutſchland erwache!“ Die deutſchen Gäſte begaben ſich im Auto zum Carlton-Hotel.

**Faſt die ganze Londoner Preſſe widmet dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminiſter Begrüßungsartikel. Der der Regierung naheſtehende „Daily Herald“ betrachtet den Beſuch als äußeres Zeichen dafür, daß die Vergangenheit nun endlich begraben ſei und die engliſchen Beziehungen zu Deutſchland von derſelben Güte wie zu den anderen Mächten ſeien. Dieſe Tatſache zu unterſtreichen, ſei der urſprüngliche Zweck der Einladung geweſen. Der Gang der Ereigniſſe habe aber den Erörterungen in Chequers eine neue und ernſte Bedeutung gegeben. Die konſervative „Times“ betont, die Deutſchen brächten keinen Finanzſachverſtändigen mit, was hinreichend beweiſe, daß auf keiner Seite erſchöpfende Verhandlungen beabſichtigt ſeien. Die Unterhaltung in Chequers würde offen ſein und zum beiderſeitigen beſſeren Verſtändnis der Schwierigkeiten in beiden Ländern beitragen.**

## Alle Auslandsverpflichtungen werden erfüllt.

### Engliſcher Appell an Amerika.

Der „Daily Herald“ bringt einen Artikel über den Zweck des Beſuchs von Chequers, der anſcheinend darauf abzielt, die Mitarbeit der Vereinigten Staaten in der Reparations- und Schuldenfrage zu gewinnen. Die Deutſchen erwögen, glaubt das Blatt der Arbeiterpartei, ernſtlich, ihren Gläubigern mitzuteilen, daß ſie gezwungen ſein würden, alle Zahlungen, und zwar ſowohl der Reparationen wie auch der Zinſen auf alle ausländiſchen Anleihen einſtellen zu müſſen, wenn Deutſchland nicht dauernd von der Zahlung eines großen Teiles der Reparationslaſt befreit würden. Daraus ergebe ſich die Notwendigkeit, daß alle Banken und Regierungen ſowie auch die Vereinigten Staaten eine Zuſammenarbeit verſuchen ſollten, um die Lage zu retten. Hoover und Mellon widerſetzten ſich wegen des Fehlbetrages im amerikaniſchen Staatshaushalt und wegen der kommenden Wahlen einer Reviſion. Man müſſe fragen, ob die Beſorgnis über die Einſtellung der deutſchen Zahlungen und die ſich daraus ergebende neue finanzielle Kriſe ihren Sinn ändern oder ob ſie die deutſche Haltung lediglich als einen Bluff anſehen würden. Die anderen Gläubigermächte müßten zur Mitarbeit herangezogen werden. Man müſſe einen Fühler ausſtrecken, ob eine Beteiligung Amerikas bei einer gemeinſamen Reviſion der Reparations- und Schuldenzahlungen möglich ſei. Es ſei viel zu tun, aber die Hauptſache ſei, daß man einer gefährlichen Lage offen und mutig ins Angeſicht ſehe, ehe man die Kontrolle über ſie verliere.

**Wie hierzu von zuſtändiger deutſcher Stelle mitgeteilt wird, iſt die Ausführung, daß Deutſchland beim Ausbleiben einer praktiſchen Reviſion die Zinszahlungen der auswärtigen Anleihen ſuspendieren werde, frei erfunden. Nirgendwo in Deutſchland beſtehe auch nur der geringſte Zweifel darüber, daß alle Zinszahlungen unter allen Umſtänden geleiſtet werden würden und daß insbeſondere alle Verpflichtungen, die ſich aus den privaten ausländiſchen Anleihen ergeben, ſelbſtverſtändlich pünktlich eingehalten werden.**

*

## Die Notverordnung unterzeichnet.

**Reichspräſident von Hindenburg hat am Freitag nachmittag die neue Notverordnung unterzeichnet. Der Reichspräſident reiſte Freitag abend nach Neudeck ab.**

## Was der Reichskanzler von Chequers erhofft.

### Brüning über den Zweck des Beſuches.

Vor der Abfahrt nach London erklärte Dr. Brüning nach einer Meldung des „Evening Standard“ zu einem Preſſevertreter: Wir ſind nach England ohne Papiere und ohne ein feſtes Programm gekommen. Unſere Aufgabe iſt es, freundſchaftliche Beſprechungen über die Punkte zu führen, die im gemeinſchaftlichen Intereſſe der beiden Länder liegen. Wir alle wiſſen, daß Europa augenblicklich Problemen von ungeheurer Tragweite und von entſcheidender Lebensbedeutung für uns alle ins Angeſicht ſieht. Die entſcheidenden Punkte unſerer Unternehmungen werden ſich um die Wirtſchaftskriſe, unter der die geſamte Welt leidet und um die Frage der Abrüſtung drehen. Ich bin der Anſicht, daß den Löſungen dieſer Fragen am beſten durch einen offenen Meinungsaustauſch gedient iſt.

## Die Reparationsfrage in Chequers.

### Eine bedeutſame Kanzlererklärung in London.

Der deutſchen Preſſe in London gegenüber äußerte ſich Reichskanzler Dr. Brüning über den Zweck ſeines Londoner Beſuches etwa wie folgt: Die neuen Notverordnungen würden ein neuer Beweis für die deutſchen Bemühungen ſein, mit allen Mitteln die Finanzen in Ordnung zu halten. Es ſei nun ſchon das zweitemal innerhalb von ſechs Monaten und das viertemal innerhalb von 14 Monaten, daß die Regierung zu Gehaltsherabſetzungen und Steuererhöhungen hätte ſchreiten müſſen. Sie hoffe, dadurch wenigſtens zum großen Teil Vorſorge für die noch verbleibenden neun Monate des Haushaltsjahres getroffen zu haben. Für das Haushaltsjahr 1932 ſeien die Ausſichten noch weſentlich ungünſtiger. Sehr große Sorge bereiteten die Beanſpruchungen durch die Sozialverſicherung, die ſich ſchneller als erwartet bemerkbar gemacht hätten. Es beſtünden auch noch andere Schwierigkeiten.

Der Reichskanzler trat weiter ganz energiſch den Gerüchten entgegen, die zurzeit hinſichtlich der deutſchen Anleihen in Umlauf ſeien. Es ſei völlig ſelbſtverſtändlich, daß die Zinſen für die Anleihen und die ſonſtigen im Zuſammenhang damit übernommenen Verpflichtungen innegehalten würden. Die Anleihen ſeien reichlich geſichert.

**Dr. Brüning kam dann auf die Reparationsfrage zu ſprechen und teilte mit, daß er dieſes Problem auf jeden Fall in Chequers zur Erörterung bringen werde. Er gebe ſich der Hoffnung hin, bei den engliſchen Miniſtern Klarheit über die deutſche Leiſtungsfähigkeit zu ſchaffen, ſoweit dies im Rahmen der Beſprechungen möglich ſei. Die Außenwelt, ſo hoffe er, werde die großen Bemühungen und die Opfer, die das deutſche Volk gebracht habe, richtig würdigen.**

Im Anſchluß an die deutſche Preſſe empfing der Reichskanzler die engliſche Preſſe. Inhaltlich ſchloß ſich ſeine Erklärung im großen und ganzen derjenigen an, die er der deutſchen Preſſe gegeben hatte.

Dr. Curtius ſchloß hieran einige kurze Worte, in denen er ſeinen Dank für den freundlichen Empfang ausſprach. Er erwähnte hierbei auch die Fahrt auf dem Torpedobootszerſtörer „Wincheſter“, die er als eine beſondere Aufmerkſamkeit anſprach und brachte weiter zum Ausdruck, daß der perſönliche Empfang durch den Miniſterpräſidenten Macdonald und den Außenminiſter Henderſon von den deutſchen Herren mit beſonderem Dank aufgenommen worden ſei.

## Die Städte unter dem Druck der Fürſorgelaſten.

### Das ſchwierige Problem der Lebensmittelpreiſe.

Anläßlich der Tagung der Vorſtände des Deutſchen und des Preußiſchen Städtetages in Münſter äußerte ſich Präſident Dr. Mulert über die Lage der deutſchen Städte: Für das Jahr 1931 ſei trotz äußerſter, kaum mehr erträglicher Ausgabendroſſelungen und Aufgabenbeſchränkungen das Defizit auf mehr als 625 Millionen Mark zu ſchätzen. Das Defizit für 1931 beruhe allein auf der

**Mehrbelaſtung durch die Wohlfahrtserwerbsloſen,**

die bei den Gemeinden und Gemeindeverbänden 1931 gegenüber 1929 645 Millionen Mark betrage. Ohne dieſe Mehrbelaſtung würden die Gemeinden im Rechnungsjahr 1931 bei ſparſamſter Wirtſchaft kein Defizit zu tragen haben. Die Finanzwirtſchaft der Gemeinden ſei alſo, abgeſehen von der kataſtrophalen Laſt der Wohlfahrtserwerbsloſen, geſund. Die Gemeinden verlangten eine irgendwie geartete finanzielle Beteiligung des Reichs und der Länder an den Koſten der Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge. Wenn Kriſenfürſorge und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge voläufig nicht zuſammengelegt werden ſollten, ſo müßten die Gemeinden unbedingt von der Tragung des Koſtenfünftels der Kriſenfürſorge befreit werden. Die deutſchen Städte erwarteten

**von der kommenden Notverordnung**

einen weiteren Schritt auf dem ſchweren Weg der Finanz- und Wirtſchaftsſanierung und würden die Reichsregierung bei allen ihren Maßnahmen, die dieſem Ziel dienen, nach Kräften unterſtützen. Im Intereſſe der ſtädtiſchen Bevölkerung forderten aber die Städte, daß die Reichsregierung das ſchwierige Problem der Lebensmittelpreisgeſtaltung unverzüglich löſe.

## Sozialdemokratie und Regierung.

### Abſchluß des Sozialdemokratiſchen Parteitages.

Im Schlußwort zum Sozialdemokratiſchen Parteitag erklärte der Vorſitzende Wels, dieſer Parteitag habe die innere Feſtigkeit und Geſchloſſenheit der Partei ſtärker zum Ausdruck gebracht als irgendeiner der vorhergehenden. Die Regierung Brüning ſei

**nicht die Regierung der Sozialdemokratie**

und übernehme alle Maßnahmen auf eigene Verantwortung. Die SPD. wolle die Intereſſen der Arbeiterklaſſe mit allem Nachdruck, aller Rückſichtsloſigkeit und aller Konſequenz vertreten. Sie habe für die Regierung keine Spur der Zuneigung. Ob ſich jetzt oder ſpäter eine Änderung der politiſchen Dinge notwendig mache —, ſtets werde die Partei auf dem Poſten ſein. Sie werde ſelbſt den Zeitpunkt feſtſtellen, zu dem ſie

**zum Schlage ausholen müſſe.**

Sie werde ſich auch die Form des Kampfes von den Feinden der Arbeiterbewegung nicht vorſchreiben laſſen. Künftig ſolle die parlamentariſche Vertretung der Partei einhelliger abſtimmen. Damit habe die höchſte Inſtanz zum Ausdruck gebracht, daß in den jetzigen ſchweren Zeiten die Diſziplin noch entſcheidender gewahrt werden müſſe als je zuvor.

## „Innere Einheit.“

**Notdämme gegen Kriſenfluten. — Das Ja und Nein um Brüning. — Achtungsverletzungen an den deutſchen Grenzen.**

Hindenburg bei der Einweihung des Gefallenenehrenmals: „Möge dieſe Gedächtnisſtätte dazu beitragen, die innere Einheit zu fördern; damit ehren wir unſere gefallenen Brüder am beſten, die auf dem Schlachtfeld ſtets und ohne Unterſchied zuſammenſtanden!“ — Hier ſprach der wahre Frontgeiſt, der auch in der Gegenwart Deutſchland auf dem Schlachtfeld ſtehen ſieht. Auf einem andern als dem des Weltkrieges, aber doch einem ſolchen, auf dem Deutſchland auch wieder um ſein Daſein kämpfen muß. Auch wieder mit einer Welt von Gegnern. Aber jetzt iſt die deutſche Front zerſpalten in Parteien, die gegeneinander kämpfen; jetzt ſtreitet man ſich um angebliche Weltanſchauungsfragen, die doch oft kaum noch das darunter ſteckende nackte, durchaus materielle Machtintereſſe verbergen können. Und der eine ſtößt den andern von ſich, behandelt ihn als Feind, obwohl wir Deutſchen alle unter demſelben Schickſal ſtehen, uns allen die materielle ebenſo wie die nationale Daſeinsgrundlage durch die Angriffe von draußen her gefährdet wird und bereits aufs ſchwerſte erſchüttert iſt. Mit verzweifelter Anſtrengung müht ſich die Reichsregierung, das immer von neuem heranrollende Chaos in Wirtſchaft und Finanzen mit den Dämmen neuer Notverordnungen — dies Wort hat einen ernſthaften, faſt ſchon furchtbaren Klang erhalten — zu bändigen und zum Stehen zu bringen. Dr. Brüning hat vor einiger Zeit geſagt, in derartigen Zeiten wie den jetzigen, müſſe die Reichsregierung den „Mut zur Unpopularität“ haben. Daß ſie dieſen Mut hat, beweiſt allein der von allen Seiten her pfeifende Sturm der Kritik, der ſich bei den erſten Verlautbarungen über den Inhalt der kommenden Notverordnungen ſofort erhoben hat und noch immer anſchwillt. Und wenn er die Kraft beſitzt, den Notbau jener Dämme wegzublaſen, was dann . . . ? Sind ſie doch ſchon unſicher genug, weil die früher errichteten immer wieder hinweggeſpült wurden durch die ſteigenden Fluten der Wirtſchaftskriſe, weil ſie zu niedrig, zu ſchwach waren und — weil man daher nicht mehr die unbedingte Zuverſicht und die Sicherheit haben kann, daß der neue Damm hoch und feſt genug iſt, um das Haus in dem wir alle wohnen, vor der Überflutung und dem Einſturz zu bewahren. Und wenn unter dem Streit beim Bau das Werk ſelbſt leidet, dann freilich iſt die Sicherheit noch mehr gefährdet. Zumal wenn man uns nicht von außen her hilft, ſondern uns nach wie vor zwingt, ſtatt nur für uns zu arbeiten, mehr für die anderen zu fronden, die von der Sturmflut nicht oder kaum bedroht ſind, vor allem aber auch dann ſich allein helfen könnten.

*

Das „ohne Unterſchied“ Hindenburgs bezieht ſich aber auch auf die ſozialen Differenzen. Beſſer geſagt: die ſozialpolitiſchen. Denn die ſozialen Gegenſätze, die ſich unter dem Druck der Not und der — Steuerſchraube bedenklich verſchärft haben, ſind ja ſtark politiſch gefärbt und politiſch, alſo für das Leben des Staates, von ſtärkſtem, parteipolitiſch zuſammengeballtem Einfluß. Man ſah das beſonders deutlich auf der Tagung der Sozialdemokraten. In Leipzig kam es zu ſcharfen Auseinanderſetzungen auf dem Hintergrund der gerade im Arbeiter- und Angeſtelltenſtand ins Furchtbare angeſchwollenen ſozialen Not und Bedrängnis, zu der noch durch die Notverordnung eine ſtaatliche Leiſtungskürzung treten wird. Sollte man trotzdem das Kabinett Brüning politiſch „tolerieren“ wie und ſo weit man das bisher getan hatte? Überraſchend ſtark war die Mehrheit, die dieſe Frage mit Ja beantwortete und überdies den früheren Neinſagern bei der Abſtimmung über den Panzerkreuzer jetzt in Leipzig ein ſcharfes Tadelsvotum erteilte. Dr. Brüning pflegt ja parteipolitiſchen Wünſchen, Anregungen und taktiſchen Notwendigkeiten kaum irgendwie Folge zu leiſten und kümmert ſich — namentlich bei der Vorarbeit für die Notverordnungen — gar nicht darum, ob ein Entſchluß, zu dem er kommt, nun den Wünſchen oder Anregungen von rechts oder links oder der Mitte her entſpricht. Mit ihm läßt ſich parteipolitiſch nichts anfangen, weder von ſeiten der Parteien, die ihn ſtützen, nach derer, die ihn bekämpfen. Auf der Düſſeldorfer Tagung der nordweſtdeutſchen Stahlinduſtriellen verlangte man trotz mancher Angriffe auf Dr. Brünings Haltung in ſozialen, wirtſchafts- oder lohnpolitiſchen Einzelfragen doch auch, daß die ſchwere Notzeit keine parteipolitiſchen Rückſichten dulde und das Volk vom Reichskanzler eine entſchloſſene Führung verlange. Auch dort ſtellt man die Notwendigkeit ganz und unbedingt in den Vordergrund, zwiſchen den öffentlichen Einnahmen und Ausgaben ein Gleichgewicht zu ſchaffen, aber nur ein ſolches auf lange Sicht. Daran müht man ſich ſeit 13 Jahren, aber über die Mittel und Wege zu dieſem Ziel geht eben ununterbrochen der Streit!

*

Die „innere Einheit“, das „ohne Unterſchied“ Hindenburgs gab uns ja auch die Kraft nach außen hin, gegen das Ausland. Das wäre trotz unſerer militäriſchen Schwäche auch heute noch der Fall, weil der geſchloſſene Wille eines Volkes dann doch zum mindeſten Achtung erheiſcht und erhält. Achtungsverletzungen aber ſind die fortdauernden Fälle des Überfliegens unſerer Grenzen. Ein beabſichtigtes Überfliegen der Weſtgrenze iſt aber — nebenbei bemerkt — ſogar ein Bruch des

Vertrags von Locarno, wonach die dort feſtgelegte Entmilitariſierung der Rheinlandzone auch von der franzöſiſchen Seite her unbedingt beobachtet werden muß. Und dieſe Grenzverletzungen, dieſe Achtungsverletzungen durch Überfliegen geſchehen derart häufig, daß man als Erklärung dafür bei unſeren lieben Nachbarn im Oſten und Weſten die läſſige Anſchauung als vorhanden anſehen muß: „Ach, Deutſchland gegenüber brauchen wir nicht die Sorgfalt anzuwenden bei der genauen Beobachtung der Grenzen wie gegenüber den anderen Völkern!“ Uns bleibt aber nicht nur der Proteſt nach außen gegen dieſen Mangel von Achtung, ſondern der zwingt uns auch zu einer Tat, die aber jedoch nach innen gerichtet iſt: im Hinſchauen auf die Gefallenenehrenhalle „die innere Einheit“ zu fördern“ Nicht bloß, weil wir „damit unſere gefallenen Brüder am beſten ehren“, ſondern weil von dort aus die Mahnung zu uns ſpricht, **ihnen durch die Tat nacheifernd wieder zu einem einigen Volk zu werden.**

Dr. Br

# „Do. X“ in Braſilien.

### Glänzend gelungener Flug.

**Das Dornierflugzeug „Do. X“ iſt Freitag früh 3 Uhr 12 Minuten mitteleuropäiſcher Zeit nach glänzendem Fluge glatt bei Fernando Noronha (Braſilien) gewaſſert.** Die Flugzeit von dem Hafen Praya (Kapverdiſche Inſeln) bis Fernando Noronha betrug 13 Stunden 15 Minuten, was einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 170 Kilometerſtunden entſpricht. Der Kommandant Chriſtianſen teilte in einem Telegramm an die Dornier Werke mit, daß die Motoren glänzend gelaufen ſeien. Auch alle ſonſtigen techniſchen Anlagen des Flugſchiffes ſeien in beſter Ordnung. Der Nachtflug habe keinerlei Schwierigkeiten gemacht. Das Flugſchiff habe beim Abflug wegen der ſehr ſtarken Dünung an den Kapverdiſchen Inſeln nur 51 Tonnen gegenüber dem amtlich zugelaſſenen Abfluggewicht von 55 Tonnen gewogen. Es ſei beabſichtigt, die kurze Strecke nach Natal (Braſilien) ſofort weiterzufliegen. An Bord hätten ſich der portugieſiſche Admiral Coutinho, der italieniſche Major Brenta und die Beſatzung des „Do. X“ befunden. An Stelle des ausgeſchiedenen amerikaniſchen Piloten Schildhauer ſei Flugkapitän von Clausbruch mitgeflogen.

So ſind denn alle Sorgen, die man einen Tag lang um das Schickſal des Dornier-Flugzeuges, des größten Waſſerflugzeuges der Welt, gehegt hatte, glücklicherweiſe unbegründet geweſen. Man hatte berichtet, daß es etwa 100 Kilometer von Praya entfernt ins Meer abgeſtürzt ſei, man hatte dann berichtigend mitgeteilt, daß es 60 Meilen von Praya entfernt habe notwaſſern müſſen, und man hatte nicht einmal gewußt, ob es ſich wirklich ſchon auf dem Fluge nach Südamerika befand oder ob es nur erſt einen Probeflug unternommen hatte. Und während dieſe Gerüchte verbreitet wurden,

**ſteuerte das Flugſchiff auf Braſilien**

zu und die Paſſagiere haben nach ihrer Landung erklärt, daß der Flug bei einigermaßen günſtigem Wetter überaus angenehm verlaufen ſei. Nach der Ankunft in Natal ſoll in den „Do. X“ eine Kabine eingebaut werden; dann wird das Flugſchiff nach Rio de Janeiro weiterfliegen. Neben ausgedehnten Schauflügen in Südamerika will man ſpäter auch

**eine Reiſe nach Nordamerika**

machen. Vielleicht wird der „Do. X“ einige gemeinſame Flüge mit dem Luftſchiff „Graf Zeppelin“, der im Laufe dieſes Jahres mehrmals nach Südamerika kommen wird, durchführen.

### Vom Pech verfolgt.

Der Südamerikaflug des „Do. X“ iſt, wie man weiß, ſchon ſeit dem vergangenen Herbſt geplant geweſen. Der Durchführung des Planes hatten ſich jedoch immer wieder unangenehme „Zwiſchenfälle“ in den Weg geſtellt. Im November 1930 brach im Hafen von Liſſabon an Bord des Schiffes ein Brand aus, durch den ein Flügel ſehr ſchwer beſchädigt wurde. Nach beendigter Reparatur flog die Maſchine nach den Kanariſchen Inſeln, wo bei einem Startverſuch wieder eine Beſchädigung eintrat. Dann flog „Do. X“ nach Bolama an der afrikaniſchen Weſtküſte, um auf ſeine Tropenfähigkeit erprobt zu werden. Von dort ging es wieder nordwärts zu den Kapverdiſchen Inſeln, die ſich am beſten zum Start für den Südamerikaflug eigneten.

**Dr. Dorniers Zukunftshoffnungen.**

In einer Unterredung mit einem Preſſevertreter erklärte kürzlich Dr. Klaudius Dornier, der Erbauer des „Do. X“, daß nach ſeiner Überzeugung die Zukunft der fliegenden Schiffe geſichert ſei, und daß ſich in abſehbarer Zeit Flugſchiffe von noch weit größeren Ausmaßen durchſetzen würden. Die beſte wirtſchaftliche Einſatzmöglichkeit für Flugſchiffe von der Art des „Do. X“ liege auf Strecken zwiſchen 1000 bis 1500 Kilometern. Bei neuen „Do.-X“-Bauten verringerten ſich die Koſten bereits auf ein Drittel gegenüber den Aufwendungen für die erſte Konſtruktion. Die Frage der Weiterentwicklung der Luftfahrt zu noch größeren Rieſenflugſchiffen ſei für ihn techniſch überhaupt keine Frage mehr.

### „Do. X“ wieder aufgeſtiegen.

**„Do. X“ iſt Freitag um 15.45 Uhr mitteleurop. Zeit von Fernando Noronha zum Weiterflug nach Natal aufgeſtiegen.**

### Fernando Noronha.

Die Inſel Fernando Noronha, die zu der braſiliſchen Provinz Pernambucu gehört, iſt bekannt als braſiliſche Strafanſtalt. Unter den Bewohnern der Inſel — es mögen etwa 3000 ſein — befinden ſich etwa 200 Soldaten; alle übrigen Inſelbewohner ſind deportierte Verbrecher. Dem Nordoſtende der Inſel ſchließen ſich mehrere kleinere Inſeln an, die Südküſte wird durch Riffe gefährdet.

### „Do. X“ in Natal.

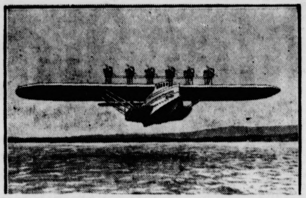
**Der „Do. X“ iſt Freitag um 18.15 Uhr (M. E. Z.) in Natal eingetroffen.**

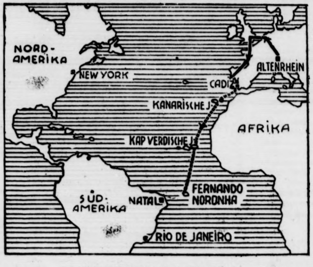
Die Bevölkerung verfolgt dicht gedrängt das Niedergehen des Luftrieſen. Die Führer des „Do. X“ und die Paſſagiere wurden nach der Waſſerung von den Spitzen der Stadtbehörden empfangen. Faſt ſämtliche Häuſer waren mit Flaggen in den deutſchen und braſilianiſchen Farben geſchmückt.

## Was man noch wiſſen muß.

### Geſchäftsführer einer Genoſſenſchaftsbank mit 25 000 Mark flüchtig.

**Wetzlar.** Wie das Polizeiamt Wetzlar mitteilt, iſt der Geſchäftsführer Ernſt Waldſchmidt von der Filiale der Heſſen-Naſſauiſchen Genoſſenſchaftsbank unter Mitnahme von 25 000 Mark Bargeld flüchtig geworden.





Die Flugſtrecke des „Do. X“.

## Deutſches Reich

**Der neue Parteivorſtand der SPD.**

In der letzten Sitzung des Sozialdemokratiſchen Parteitages wurden Wels, Criſpien und Vogel zu Vorſitzenden der Partei gewählt. Nach dem Bericht über die Organiſation hatte die Partei Ende vorigen Jahres 1 037 000 Mitglieder, darunter 228 000 Frauen. Von den Bezirken ſind 12,8 Millionen Mark eingenommen worden. Für Agitation und Wahlen wurden im Jahre 1930 von den Bezirken 7,8 Millionen Mark verausgabt.

**Die Einſparungen beim Wehretat.**

Wie verlautet, werden die vorgeſehenen Einſparungen beim Wehretat in der Weiſe geſchehen, daß an allen Titeln des Haushalts ein beſtimmter Prozentſatz zur Kürzung gelangt. Man will darauf verzichten, gewiſſe Etattitel zugunſten anderer völlig zu ſtreichen. Das Heeresverordnungsblatt gibt eine Verfügung bekannt, wonach die Herabſetzung der Mittel für Sportgeräte für das Jahre 1931 um die Hälfte befohlen wird.

**Mord im Reimsbachtal**

**Breslau.** Der Gemeindevorſteher von Reimsbach (Kreis Waldenburg) entdeckte, als er die Waſſerſchleuſen kontrollierte, eine mit Laub und Reiſeln zugedeckte männliche Leiche, die ſchwere Kopfwunden aufwies. Die Ermittelungen der Landjägereibeamten und der Waldenburger Mordkommiſſion ſind in vollem Gange.

**„Sie haben die Orientierung verloren.“**

**Paris.** Zu der Überfliegung der deutſchen Nordſeeinſeln durch franzöſiſche Militärflugzeuge wird von amtlicher franzöſiſcher Seite erklärt, daß die Flugzeuge auf dem Rückfluge von Stockholm über der Nordſee die Orientierung verloren hätten und daher der deutſchen Küſte zu nahe gekommen ſeien.

**Ein Kranz des Stahlhelms am Ehrenmal.**

**Berlin.** Im Auftrage der Bundesführung des Stahlhelms, Bund der Frontſoldaten, hat der Bundeskanzler, Major a. D. Wagner, nach ſeiner Rückkehr vom 12. Reichsfrontſoldatentag an dem Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges einen Kranz mit ſchwarzweißroter Schleife niedergelegt.

**Piccards neuer Höhenrekord.**

**Bern.** Es wird jetzt offiziell beſtätigt, daß Profeſſor Piccard mit ſeinem Ballon eine Höhe von 15 781 Metern erreicht hat. Dadurch iſt einwandfrei ein neuer Höhenrekord aufgeſtellt worden.

**Furchtbare Rache eines Schülers.**

**Sofia.** In Ruſtſchuk verübte ein Sekundaner eine furchtbare Bluttat. Aus Rache über ſeine Verweiſung vom Gymnaſium drang er in ſein früheres Klaſſenzimmer ein und ſtach die Lehrerin nieder. Darauf erſchoß er den Schuldirektor und einen Mitſchüler. Der Mörder konnte erſt nach heftigem Kampf überwältigt werden.

## Weltwirtſchaftskriſe und Arbeitsloſigkeit.

### Deutſchlands Standpunkt auf der internationalen Arbeitskonferenz.

Reichsarbeitsminiſter a. D. Dr. Brauns legte auf der internationalen Arbeitskonferenz als Führer der deutſchen Abordnung den Standpunkt der deutſchen Regierung zu den Urſachen und den Mitteln der Behebung der Weltwirtſchaftskriſe und Arbeitsloſigkeit dar. Er legte hierbei den entſcheidenden Nachdruck auf

**die Löſung des internationalen Schulden- und Reparationsproblems**

und politiſcher Faktoren.

Dr. Brauns ging zunächſt auf den chaotiſchen Zuſtand der heutigen Weltwirtſchaft ein und wies darauf hin, daß es ſich nicht mehr um eine der üblichen Konjunkturkriſen, ſondern um eine Weltkriſe handele. Die Heilmittel dieſer Kriſe könnten nicht mehr auf dem Boden von Grundſätzen und Erfahrungen der Vergangenheit und durch die bisherigen Methoden und Ordnungen in Wirtſchaft, Staat und Geſellſchaft gefunden werden. Die Weltwende zwinge,

**neue Wege in Wirtſchaft, Staat und Geſellſchaft zu ſuchen.**

Der ungeordnete Konkurrenzkampf der Völker führe zum Chaos und zur Kataſtrophe. Davon bleiben auch ſchließlich diejenigen Völker nicht verſchont, die ſich heute ſtark genug fühlen, andere zu übervorteilen und zu beherrſchen. Die Folgen der Arbeitsloſigkeit können zwar gemildert werden, aber es ſei undenkbar, daß die Kriſe in der nächſten Zeit völlig behoben würde. Mit ſozialpolitiſchen Mitteln irgendwelcher Art könnten lediglich die Folgen der Arbeitsloſigkeit gemildert, nicht jedoch

**das Übel an der Wurzel gefaßt**

werden. Die gegenwärtige Kriſe müſſe der internationalen Arbeitsorganiſation Veranlaſſung geben, die Frage der Arbeitsloſenverſicherung auf einer der nächſten Konferenzen zur Verhandlung zu ſtellen. Die deutſche Gutachterkommiſſion ſei zu dem Ergebnis gekommen, daß durch eine

**Herabſetzung der Arbeitszeit von 48 auf 40 Stunden**

mehrere Hunderttauſend von den 5 Millionen Arbeitsloſen beſchäftigt werden könnten. Jedoch ſeien größere Auswirkungen einer ſolchen Maßnahme in Deutſchland nicht zu erwarten. Wirtſchaftliche Maßnahmen größeren Stils ſeien jetzt unerläßlich, jedoch fehlten für die notwendige Durchführung öffentlicher Arbeiten wie Elektrifizierung, Gasverſorgung, Straßenbau uſw. der Regierung die notwendigen Kapitalien. Die Lage ſei heute in jeder Beziehung kataſtrophal. Die Goldbeſtände der Welt ſeien nicht richtig verteilt und fortgeſetzt erfolgen Fehlleitungen. Der hohe Zinsfuß lähme die Wirtſchaft und erſchwere die Aufnahme von Krediten. Ungenügender Kredit, Mangel an Kapital drücke die Löhne und vermehre die Arbeitsloſigkeit.

Die Kreditfrage muß auf internationaler Grundlage eine Löſung erfahren. Immer wieder ſtößt man auf politiſche Hemmungen, die der wirtſchaftlichen Vernunft und Gerechtigkeit widerſprechen. Hier iſt der Hebel anzuſetzen, wenn die Menſchheit die gegenwärtige Not überwinden will.

Wir bedürfen einer Erleichterung der Weltwirtſchaft durch eine

**Löſung des internationalen Schuldenproblems und der Reparationsfrage.**

Die kapitalſchwachen Länder bedürfen langfriſtiger und billiger Kredite, die von den kapitalkräftigen Ländern mit Hilfe einer internationalen Organiſation ihrem Finanzinſtitut bereitzuſtellen ſind. Endlich müſſen wir hinwegkommen über die politiſchen Hemmungen einer ehrlichen und vertrauensvollen Zuſammenarbeit der Völker auf dem Boden der Gleichberechtigung. Wenn der Völkerbund dieſe vordringlichſten Aufgaben unſerer Zeit nicht ſehen, wenn er ſtatt deſſen Plänen nachjagen wolle, die beſtenfalls erſt in ſpäterer Zukunft zu verwirklichen ſind, wenn er neben anderen politiſchen Sorgen die unerläßlichſten Lebens- und Exiſtenzfragen der Völker nicht all ſeine Kraft widmen wolle, verdiene er den neuen Palaſt nicht, den man ihm baut.

Die große Rede des deutſchen Delegationsführers Dr. Brauns hat in allen Delegationskreiſen großes Aufſehen erregt und fand zum Schluß anhaltenden Beifall. Beſondere Beachtung fand der politiſche Teil der Rede, in dem von deutſcher Seite zum erſten Male auf der Arbeitskonferenz mit großer Schärfe und Klarheit die Löſung des Reparationsproblems als die unerläßliche Vorausſetzung einer Erleichterung der Weltwirtſchaft bezeichnet und die uneingeſchränkte Forderung nach einer Neuregelung der Goldverteilung und der Kreditfrage geltend gemacht wurde. Die ernſte Mahnung, die Dr. Brauns in ſeiner Rede an den Völkerbund richtete, wurde allgemein verſtanden. Starke Beachtung fand ferner der Hinweis, daß der Völkerbund ſeine Daſeinsberechtigung verliere, wenn er nicht rechtzeitig die dringendſten Aufgaben der Zeit erkenne und alle ſeine Kräfte den Lebensfragen der Völker widme.

---

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Juni.

* **Börſenbericht.** Tendenz: zurückhaltend. Di Börſe war durch die Anſpannung des Deviſenmarktes beunruhigt. Die ſtarke Deviſennachfrage veranlaßte außerordentliche Zurückhaltung. Von ſtörendem Einfluß auf die allgemein Stimmung waren ferner die Verſchlechterung im Kaliabſatz ſo wie die Lage am Kupfermarkt. Verſtimmung rief auch ein Meldung hervor, nach der der Plan für eine Einberufung eine Silberkonferenz aufgegeben worden ſei. Im Durchſchnitt ware die Notierungen 1—2 Prozent niedriger. Im Verlauf war di Tendenz luſtlos. In Deviſen beſtand weiter ſtarke Nachfrag. Die Reichsbank mußte etwa 12 Millionen Dollar abgeben.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20.47—20,51; holl. Gulden 169,29—169,63; Danz. 81,84—82,00; franz. Fran 16,47—16,51; ſchweiz. 81,61—81,77; Belg. 58,60—58,72; Italie 22,02—22,06; ſchwed. Krone 112,79—113,01; dän. 112,70—112,92; norweg. 112,70—112,92; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,15—59,27; Argentinien 1,273—1,277; Spanien 40,46—40,54.

* **Produktenbörſe.** Am Lieferungsmarkte ſetzte Weizen bi 2,50 Mark, Roggen bis 2,25 Mark feſter ein. Später waren di erhöhten Forderungen nicht immer durchzuführen. Weizen und Roggenmehle liegen bei ſtetigen Preiſen ruhig. Am Hafermarkte war die Stimmung für prompte Ware ziemlich ſtetig. Gerſte hatte in alter und neuer Ernte ſchleppendes Geſchäft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

| | 5. 6. | 4. 6. | | 5. 6. | 4. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk | 270-272 | 268-270 | Weizkl. f. Bln | 14.5-14.7 | 14.5-14. |
| pommerſch | – | – | Roggkl. f. Bln. | 13.7-14.0 | 13 7-14 |
| Rogg., märk. | 196-198 | 195-197 | Raps | – | – |
| Braugerſte | – | – | Leinſaat | – | – |
| Futtergerſte | 210-226 | 210-226 | Vikt. Erbſen | 26.0-31.0 | 26,0-31 |
| Sommergaſt | – | – | kl. Speiſeerbſ. | – | – |
| Wintergerſte | – | – | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| Hafer, märk. | 181-186 | 18.-186 | Peluſchken | 25,0-30.0 | 25,0-30 |
| pommerſch | – | – | Ackerbohnen | 19.0-21.0 | 19.0-21 |
| weſtpreuß | – | – | Wicken | 24.0-26.0 | 24.0-2 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 15,0-16.5 | 15,0-16 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22.0-27.0 | 22.0-27 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | – | – |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,8-10.2 | 9,8-10 |
| Mk ü. Not. | 32.5-37.7 | 32.5-37 7 | Leinkuchen | 13,8-14.0 | 14,0-14, |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl | 8,1-8,20 | 8,2-8,3 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,1-13.2 | 12,2-13 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | – | – |
| inkl. Sack | 26.5-28.2 | 26,2-28.2 | Kartoffelflck | – | – |

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | 5. 6. | 2. 6 |
|---|---|---|---|
| **Ochſen:** 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 44—46 | 44—4 |
| ältere | | – | – |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 42—44 | 41—4 |
| ältere | | – | – |
| 3. fleiſchige | | 39—41 | 39—4 |
| 4. gering genährte | | 35—37 | 35—3 |
| **Bullen:** 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 41—43 | 42—4 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 40—41 | 40—4 |
| 3. fleiſchige | | 38—40 | 38—4 |
| 4. gering genährte | | 36—37 | 36—3 |
| **Kühe:** 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 33—37 | 31—3 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 26—31 | 25—3 |
| 3. fleiſchige | | 20—25 | 20—2 |
| 4. gering genährte | | 15—18 | 15—1 |
| **Färſen:** 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw. | | 41—44 | 41—4 |
| 2. vollfleiſchige | | 38—40 | 38—4 |
| 3. fleiſchige | | 35—37 | 34—3 |
| **Freſſer:** 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 33—37 | 33—3 |
| **Kälber:** 1. Doppellender beſter Maſt | | – | – |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 58—65 | 58—6 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 40—55 | 40—5 |
| 3. geringe Kälber | | 20—38 | 25—3 |
| **Schafe:** 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | – | – |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 48—51 | 45—4 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 45—48 | 43—4 |
| **Schweine:** 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | | 45—46 | 41—4 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | Lebendgew. | 45—46 | 41—4 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 45 | 41—4 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 43—44 | 38—4 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 40—42 | 35—3 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | – | – |
| 7. Sauen | | 41 | 37—3 |

Auftrieb: 2585 Rinder, darunter 706 Ochſen, 791 Bullen, 1088 Kühe und Färſen, 1785 Kälber, 9699 Schafe, zum Schlachthof direkt 555 Schafe, 10 096 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 920 Schweine. Verlauf: bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern ruhig, bei Schafen lebhaft, bei Schweinen glatt.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

London, 6. 6. Macdonald hat prominente Ban-
rs und Wirtſchaftsführer nach ſeinem Landſitz einge-
en, um mit den deutſchen Gäſten über die wirtſchaft-
e Lage Deutſchlands zu beraten. — Brüning erklärte
einer Unterredung mit franz. Preſſevertretern, der Be-
der deutſchen Miniſter in England ſei keineswegs
gen Frankreich gerichtet. Unmöglich könne Deutſchland
ein der Lage Herr werden. Die einzige Möglichkeit
tehe in freundſchaftlichem Zuſammenarbeiten mit den
nzen Völkern der Welt.

## Millionenſchaden durch Feuer.

München, 6. 6. Im Glaspalaſt, in dem alljähr-
die Kunſtausſtellung untergebracht, brach heute früh
ier aus, welches ſich ſchnell über das ganze Gebäude
breitete. Die Feuerwehr bekämpfte den Rieſenbrand
32 Schlauchleitungen. Von dem ganzen Gebäude blieb
das Eiſengerüſt übrig. Der Schaden geht in die
llionen. Nur 50—60 Bilder konnten gerettet werden.

---

**Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.**
**aw 6. Juni. 1931 (amtlich).**
4—6 **Wochen alte** 8—10 **M., 6—8 Wochen alte 10—15 M**
12 **Wochen alte** 15—23 **M. Nach Gewicht Ferkel 0,42—0,48 M**
fer 0,38—0,40 **M.** pro **Pfd. Auftrieb 110 Ferkel und Läufer**
del **mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,38—0,39 M.**
trieb **125 Stück**

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Juni.

**Falſche 50-Pfennig-Stücke.** Seit einigen Tagen ſind
Neumünſter und Umgegend zahlreiche falſche Fünfzig-
nnigſtücke in Umlauf. Die Falſifikate ſind verhält-
mäßig leicht erkennbar an der ſchlechten Ausführung.
n ſieht deutlich, daß es ſich um einen Guß und nicht
eine Prägung handelt, Vorder- und Rückſeite laſſen
liche Schärfe vermiſſen. Auch ihr Klang iſt ſchlecht.

**Schleswig-Holſteiniſche Zuchtſauen für Rußland.** Wie
heute mitgeteilt iſt, wird der Verband der Schlesw-
iſt. Schweinezüchter wie im letzten Herbſt wieder ca.
0 Zuchtſauen — veredeltes Landſchwein und weißes
iches Edelſchwein — im Alter von 6 bis 10 Mo-
n an den ruſſiſchen Staat ausführen. Die Lieferungen
den ſchon Ende der nächſten Woche beginnen.

**Wer in dieſen Tagen** den Maienbeck entlang ging,
de aufmerkſam durch eine Menſchenanſammlung, die
vor einem Fenſter zuſammenballte. Iſt da etwas
iert? Nein, das nicht, aber bei der bekannten Firma
B. Paulſen gibt es etwas zu ſehen, was alle Blicke
ich anzieht. Namentlich unſere Kleinen ſtehen hier
weiſe Schlange und können ſich im Schauen nicht
g tun. Was iſt's, was ſo entzückt und erfreut?
s Schaufenſter zeigt, eingebaut in eine Dekoration
Waren, wie Frau Holle mit vielen kleinen Feder-
eln einen Feſtzug über Himmelswieſe veranſtaltet.
Lieferung von Steppdecken, Betten, Bettfedern und
Reinigung dieſer iſt ja bekanntlich die Spezialität
Firma J. B. Paulſen und um dies ganz beſonders
unterſtreichen, hat ſie ſich dieſe kleine Schar eingeladen,
it ſie ſich ſelbſt den vielen zufriedenen Kunden der
ma vorſtellt.

* **Politiſcher Vortrag.** Am Donnerstag ſprach hier
der deutſchnationalen Volkspartei angehörige Land-
abgeordnete Howe-Kiel über die Urſachen unſerer Wirt-
tsnot und die dagegen zu ergreifenden Maßnahmen.
Urſachen unſerer Not lägen zu einem großen Teil
den uns aufgebürdeten Kriegslaſten, dann aber auch
manchen anderen Umſtänden, z. B. in den auf allen
ieten unternommenen Sozialiſierungsverſuchen. Wo-
das führe, das ſehe man an der Wohnungszwangs-
ſchaft. Sie habe den Hausbeſitz völlig entwertet, und
dem Mieter keine Vorteile gebracht. Vor allem
ſie ihm ſeine Freizügigkeit genommen. Auch die
wirtſchaft ſuche man zu ſozialiſieren. Als Handhabe
tze man die überall vorhandenen gemeinnützigen
hnungs- und Baugenoſſenſchaften. Ihnen führe man
Hauszinsſteuergelder zu, und dieſe würden oft ſo
cht verwendet, daß ein großer Teil der Hauszins-
erhypotheken als verloren zu betrachten ſei. Es herrſche
dieſem Gebiet eine gewaltige Korruption. In dieſem
ammenhang ſeien auch die ſozialen Bauhütten zu
nen. Nur in einem Punkte ſeien ſie wahrhaft ſozial,
lich in der Höhe der Gehälter, die ſie ihren Leitern
Angeſtellten zahlen. Auf die Sozialiſierung des
nd und Bodens arbeiteten die Bodenreformer hin.
ſumvereine und privatwirtſchaftliche Betriebe der
tlichen Hand richteten den gewerblichen Mittelſtand
unde. Dabei arbeiteten letztere meiſtens unwirt-
ſtlich. Beweis: die verkrachte ſchleswig-holſteiniſche
elverſorgung, die mit dem Verluſt von 500000 M.
digt habe, der von den beteiligten Kreiſen und Städten
ckt werden müſſe. Im Zuſammenhang damit ſei
uweiſen auf die Verſchwendung, die manche Kranken-
n mit ihren Mitteln trieben, durch Zahlung von
engehältern, durch Errichtung von palaſtartigen Ver-
tungsgebäuden u. dgl. mehr. Was das Kabinett
ning zur Behebung dieſer Not unternehme, ſei völlig
reichend, ſei zu bezeichnen als politiſche Schaum-
gerei. Notwendig ſei eine viel größere Senkung der
gaben. Der Staat habe ſeit Kriegsende über ſeine
hältniſſe hinaus gelebt Damit müſſe ein Ende ge-
t werden. Alle unproduktiven Betriebe müßten ab-
ßen, die Steuern und ſozialen Laſten müßten ge-
t werden. Die Einführung einer Reparationsabgabe
Auslandswaren ſei notwendig. Der ländliche Grund-
ſei durch Senkung des Zinsſatzes und der ſozialen
en wieder rentabel zu machen. Der Mittelſtand müſſe
ützt werden durch Beſteuerung der Konſumvereine, der
enhäuſer, der Filialbetriebe, der Betriebe der öffent-
n Hand. Dem Hausbeſitz müſſe geholfen werden
Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft und
itigung der Hauszinsſteuer. Vor allem aber gelte es,
der Korruption ein Ende zu machen. Der Redner ſchloß ſeine außerordentlichen ſachlichen und darum überaus feſſelnden Ausführungen, denen wir allerdings einen größeren Zuhörerkreis gewünſcht hätten, mit den Worten:

„Ein jedes Volk beſtimmt ſich ſelbſt ſein Los,
Ob Freiheit oder Sklaverei;
Und iſt das Dunkel noch ſo groß,
Ein Weg zum Licht iſt immer frei."

Eine lebhafte Ausſprache über das Gehörte bildete den Beſchluß der anregenden Zuſammenkunft.

---

ll **Lentföhrden.** Glück im Unglück hatten zwei Fahrer eines däniſchen Fiſchautos, das infolge Federnbruchs zwiſchen Springhirſch und Heidkaten in voller Fahrt in den Graben ſauſte. Die beiden Fahrer flogen durch die Schutzſcheiben, kamen aber mit leichten Verletzungen davon. Das Auto wurde ſchwer beſchädigt. Da die Fiſche haufenweiſe im Graben lagen, konnten die Anwohner eine billige Fiſchmahlzeit bereiten. — Weniger glücklich verlief dagegen ein Autounfall in der Nähe von Springhirſch. Ein von Hamburg kommendes Auto fuhr aus bisher unbekannten Gründen in den Chauſſeegraben und ſtreifte dabei einen Baum. Der Fahrer, ein älterer Herr aus Neumünſter, mußte mit einer Kopfverletzung und einer größeren Schnittwunde ins Krankenhaus gebracht werden, während zwei ältere Damen mit leichteren Verletzungen davonkamen. Das Auto wurde ebenfalls beſchädigt. — Nachdem die Arbeit des Torfſtechens beendet iſt, geht man jetzt daran, das Heugras zu mähen, das in dieſem Jahr ſehr gut gediehen iſt. Auch hat man ſtellenweiſe mit dem Rübenpflanzen begonnen.

**Kellinghuſen.** Freiwillig aus dem Leben geſchieden. In der frühen Morgenſtunde wurde die Ehefrau des Mathildenſtraße wohnenden Seidenraupenzüchters Gr. im Stall erhängt aufgefunden. Der Grund zur Tat der 60jährigen Frau ſcheint Schwermut zu ſein. Der Sohn der Eheleute (Deutſchruſſen) war erſt vor kurzem in der Ukraine ermordet worden.

**Rickling.** Eine ſchwere Verbrennung an beiden Händen und im Geſicht zog ſich ein am Chauſſeebaum beſchäftigter Maſchiniſt eines Treckers, Emil Baggeſen, Heide, zu. Da die Chauſſeearbeiten beendet ſind, hatte der größte Teil der Arbeiter bis auf einen kleinen Trupp Rickling verlaſſen. Dieſer Treckerführer erhielt nun von ſeinem leitenden Oberingenieur den Auftrag, am Donnerstag morgen mit ſeinem Motor Rickling zu verlaſſen und ebenfalls wie der Haupttrupp, nach Heiligenhafen zu fahren. Als E. Baggeſen nun in der letzten Nacht bei einem Landmann einquartiert war, konnte er nicht ſchlafen. Um ſich zur rechten Zeit auf den Weg nach Heiligenhafen zu machen, ſtand er gegen 3 Uhr auf, um ſeinen Motor nach einmal gründlich zu überholen. Der Motor war neben der Scheune eines Landmanns untergebracht. Um beſſer ſehen zu können, hatte der Maſchiniſt die Benzindrucklampe angezündet. Einen Eimer mit Benzin, den er durch Entleeren des Motors in ziemlicher Entfernung von der Lampe hingeſtellt hatte, fing plötzlich wahrſcheinlich durch die entwickelnden Gaſe, Feuer. Die Scheune wäre unweigerlich dem Feuer zum Opfer gefallen, wenn nicht E. Baggeſen im Augenblick der höchſten Gefahr mit ſeinen Händen den brennenden Eimer ergriff und geiſtesgegenwärtig ihn etwa 15 Meter entfernt fortgeworfen hätte. Das brennende Benzin ergoß ſich dabei über beide Hände, auch erhielt er Brandwunden im Geſicht. Trotzdem lief er zum Bahnhof, holte ſich einen Löſchapparat und löſchte damit das Feuer. Vor Schmerzen ſich krümmend wurde er in ſchwerkrankem Zuſtande, da hier kein Arzt ſchnell zu erreichen war, mit dem Privatauto des Oberingenieurs ins Krankenhaus nach Neumünſter geſchafft. Sein Zuſtand iſt beſorgniserregend.

e **Neumünſter.** Feuer kam geſtern mittag bald nach 13 Uhr in dem großen Hinterhaus des Grundſtücks Altonaerſtraße 11 zum Ausbruch und gefährdete eine im gleichen Gebäude befindliche Strickerei auf das äußerſte. Der Brand war in dem Lager des Gemüſehändlers Klopp zum Ausbruch gekommen. Beim Eintreffen der Feuerwehr brannten zahlreiche Fruchtkörbe, Packmaterialien unter ſtarker Qualmentwicklung, ſodaß die Feuerwehrleute mit Gasmasken vorgehen mußten. Mit 4 Strahlrohren konnte man des Feuers Herr werden, doch iſt der Materialſchaden ſehr groß, zumal ſämtliche wertvollen Maſchinen der Strickerei von Enſe durch die Hitze unbrauchbar geworden ſind. Die Entſtehung iſt nicht bekannt. — Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt in vorletzter Nacht die 35jährige Ehefrau Fock im Hauſe Chriſtianſtraße 86. Eheliches Zerwürfnis ſoll die Urſache der unſeligen Tat geweſen ſein. — Nur mit einem Hemd bekleidet ſprang ein Irrſinniger über die Mauer des Ebert-Krankenhauſes und ſtürmte den Haart entlang. Ein Wärter, der die Flucht, die der Kranke vom Abort aus unternommen hatte, bemerkte, nahm auf einem Fahrrad die Verfolgung auf und konnte mit Hilfe von Straßenpaſſanten des Ausreißers wieder habhaft werden. Er wurde bald darauf nach Schleswig abtransportiert. — Der „Bax" des Reichsbannermannes. Als vor kurzem fünf Schüler der hieſigen höheren Lehranſtalt den Großflecken paſſierten, glaubte ſich der Reichsbannermann Gellert von einem der Schüler belächelt. Er verſetzte dem Schüler Chriſtianſen aus Innien kurzerhand eine Ohrfeige und mußte ſich nun geſtern wegen Körperverletzung vor dem großen Schöffengericht verantworten. Das Urteil lautete auf drei Tage Gefängnis mit Strafaufſchub. Der Staatsanwalt hatte 3 Wochen beantragt.

? **Kiel.** Der Fußgänger als Verkehrsgefährdung. Mit einer recht ſeltenen Anklage hatte ſich das Schöffengericht zu beſchäftigen, und zwar war in der jetzigen Zeit, wo ſich täglich Autoführer wegen fahrläſſiger Körperverletzung zu verantworten haben, weil ſie jemand angefahren haben, erſtmalig vor einem Kieler Gericht eine junge Fußgängerin wegen fahrläſſiger Körperverletzung eines Autoführers angeklagt. Die Beſchuldigte, Anna M., überſchritt eines Tages zwiſchen zwei Autos die belebte Holtenauerſtraße und ſah ſich plötzlich vor einem in voller Fahrt daherkommenden anderen Auto. Der Führer warf das Steuer herum, doch wurde die M. noch geſtreift. Der Wagen fuhr aber gegen einen Baum und der Führer erlitt Verletzungen. Anna M. hatte lediglich eine Beule am Kopf davongetragen. Es wurde aber gegen ſie Anklage erhoben und der Staatsanwalt beantragte gegen ſie Verurteilung zu 30 RM. Geldbuße. Das Gericht erachtete das Verhalten der Angeklagten, ſo ohne weiteres zwiſchen zwei Autos hindurchzugehen, ohne nach links und rechts zu ſehen, für ganz unglaublich, und ſie wäre verurteilt worden, wenn ſie eine geborene Kielerin geweſen wäre. So wurde aber berückſichtigt, daß ſie etwa erſt vor einem Monat vom Lande (Burg i. D.) nach der Stadt gekommen war, und daß ſie infolgedeſſen nach Anſicht des Gerichts nicht die Aufmerkſamkeit und Sorgfalt außer Acht gelaſſen hatte, zu der ſie verpflichtet war, weshalb ſie freigeſprochen wurde. Der Vorſitzende gab ihr die Mahnung mit auf den Weg, in Zukunft, wenn ſie die Straße überſchreiten wolle, zunächſt nach links und dann nach rechts den Blick zu wenden, um ſich zu überzeugen, ob die Straße frei ſei.

**Schleswig.** Wie wir erfahren, iſt die bei dem am Donnerstag früh erfolgten Zuſammenſtoß verunglückte Frau Hering aus Berlin vorgeſtern mittag ihren ſchweren Verletzungen im Schleswiger Krankenhaus erlegen. Frau Hering befand ſich zuſammen mit ihrer Tochter auf dem Wege nach Paris, wo ihr Gatte ſeßhaft geworden iſt. Die übrigen bei dem Zuſammenſtoß verunglückten Perſonen befinden ſich noch ſämtlich im Krankenhaus.

**Flensburg.** Im Stadtpark beaufſichtigte Donnerstag ein Kindermädchen drei Kinder, von denen ſich das jüngſte im Kinderwagen befand. Während ſich das Mädchen mit dem einen Kinde beſchäftigte, ſchob das andere Kind den Wagen in den Teich des Stadtparks. Der Wagen ging ſofort unter, konnte aber nach einigen Minuten geborgen werden. Das Kind wurde in die Diakoniſſenanſtalt eingeliefert.

**Nordſchleswig.** Der Händler Moos aus Weſter-Satrup wurde bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Zug und Auto bei Rackebüll ſchwer verletzt. Der Verunglückte ſtarb wenige Stunden darauf. — In Detmold ſtarb nach längerem Leiden der preußiſche Landrat a. D. Geheimer Regierungsrat von Uslar. von Uslar war 20 Jahre lang bis 1913 Landrat des Kreiſes Apenrade und machte ſich während dieſer Zeit ſehr um die Vertretung des Deutſchtums verdient.

**Weſſelburen.** In Norddeich bei Weſſelburen entſtand, wahrſcheinlich durch einen ſchadhaften Schornſtein, Feuer in einem Zweifamilienwohnhaus. Das Gebäude brannte völlig nieder. Das Mobiliar der Bewohner wurde geborgen.

**Schlotfeld.** In einem mit einem Knick beſtandenen Erdwall zwiſchen zwei Viehweiden in der Nähe des Dorfes befindet ſich ſeit langen Jahren ein Dachsbau. Vor kurzem war nun ein hieſiger Landmann Augenzeuge, wie ein den Bau verlaſſendes halbwüchſiges Jungtier von dem Vieh angegriffen und in wenigen Minuten derartig mit den Hörnern bearbeitet wurde, daß es es ſofort verendete. — Einige Tage ſpäter hatte ein weiteres Tier daſſelbe Schickſal getroffen. Man fand es ebenfalls tot auf der Weide. Ein die Weide abſuchender Altdachs wäre beinahe dem Schickſal ſeines Nachwuchſes verfallen, wenn ihn nicht ein Stacheldrahtzaun vor ſeinen Verfolgern gerettet hätte, ſodaß er glücklich ein nahegelegenes Waldſtück erreichen konnte. Wenn auch der Dachs in hieſiger Gegend kein ſeltenes Tier iſt, da hier noch zwei weitere Baue feſtgeſtellt ſind, ſo iſt doch der geſchilderte Vorfall vom Standpunkt des Natur- und Tierfreundes ſehr zu bedauern.

**Schwabſtedt.** Seinem Leben durch Erſchießen ein Ende gemacht hat der Landmannsſohn Th. aus Freſendelf. Leider vermochte die ärztliche Kunſt es nicht mehr, den ſo beliebten, aufrichtigen, im beſten Alter ſtehenden jungen Menſchen am Leben zu erhalten, denn nach einigen Stunden, nachdem er ſich die ſchwere Wunde beigebracht hatte, verſtarb er.

**Glaſau.** Der Gutsförſter K. des Gutes Glaſau ſtellte auf einem Reviergang in einem zum Gut gehörigen Forſt am Spätnachmittag zwei Männer, von denen ſich der eine mit einem Gewehr hinter einem Baum auf dem Anſtand befand, während der andere weiter entfernt, vermutlich als Treiber fungierte. Bei Wahrnehmung des Förſters verſuchte der im Beſitze des Gewehrs befindliche Mann, dieſes den Blicken des Förſters zu entziehen, indem er das Gewehr zur Erde fallen ließ und mit den Füßen mit Laub bedeckte. Die Feſtſtellungen ergaben, daß es ſich um eine Kugelflinte Kal. 6 mm handelte, die mit einem langen Geſchoß geladen war. Da bereits des öfteren in hieſigen Forſtungen Wild, das von Geſchoſſen gleicher Art getötet wurde, aufgefunden wurde, liegt die Vermutung nahe, daß man jetzt die betreffenden Frevler gefaßt hat. Der eine der beiden Männer nahm dem Förſter gegenüber eine drohende Stellung ein; beide behaupteten Krähen ſchießen zu wollen, was ziemlich unglaubwürdig iſt, zumal es ſich um vorbeſtrafte Leute handelt.

**Hamburg.** In einem Berufsbekleidungsgeſchäft in der Bernhard-Nocht-Straße wurde geſtern nachmittag ein ſchwerer Raubüberfall ausgeführt. Der 61jähr. Ladeninhaber wurde von zwei jungen Leuten, die ſich Schuhzeug vorlegen ließen, plötzlich mit einem Bleirohr zu Boden geſchlagen. Er konnte noch um Hilfe rufen, worauf die Täter unter Mitnahme einigen Schuhwerks flüchteten. Beide konnten ſchnell feſtgenommen werden. Die Verletzungen des Geſchäftsmannes ſind nicht lebensgefährlich.

**Cuxhaven.** Bei der Abfahrt des Reichskanzlers und des Außenminiſters mit dem Hapagdampfer „Hamburg" von Cuxhaven ereignete ſich ein Zwiſchenfall. Durch die am Pier verſammelten Neugierigen drängte ſich ein junger Mann und ſtieß Schmährufe gegen Brüning und Curtius aus. Als er rief: „Da kommt der Hungerdiktator!" wurde er von Polizeibeamten ergriffen und abgeführt. Die Bordkapelle ſpielte dann — ſo beendet die „Cuxhavener Zeitung" ihre Darſtellung des Zwiſchenfalls — den „Präſentiermarſch".

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

# Die Reformen in der Arbeitsloſenhilfe.

### Starke Änderung in den Wartezeiten.

Das dritte Gutachten des ſogenannten Brauns-Ausſchuſſes zur Prüfung der Arbeitsloſenfrage iſt nun der Öffentlichkeit übergeben worden. Es behandelt das Thema „Unterſtützende Arbeitsloſenhilfe“. Die Einleitung bringt zunächſt einen Überblick über die verſchiedenen Formen der Arbeitsloſenhilfe und deren jetzige finanzielle Notſtände. Der Ausſchuß hält es nicht für ausgeſchloſſen, daß im laufenden Jahr eine Durchſchnittszahl an Arbeitsloſen von 4,5 Millionen erreicht wird, und empfiehlt daher eine ſehr umfaſſende finanzielle Vorſorge. Im Intereſſe ſchnell wirkender Abhilfemaßnahmen hat ſich der Ausſchuß auf Vorſchläge beſchränkt, die die Arbeitsloſenhilfe denn auch unter ſchweren Opfern für die gegenwärtige Notzeit zu ſichern ſuchen und ihr eine größere Anpaſſungsfähigkeit an Kriſenzeiten ermöglichen.

Der Hauptabſchnitt des Gutachtens gibt die Vorſchläge des Ausſchuſſes an.

Zur Frage, ob die Verſicherung überhaupt aufrecht erhalten werden könne, oder ob ſie nicht wenigſtens vorübergehend durch eine Fürſorge erſetzt werden müſſe, empfiehlt der Ausſchuß, an der verſicherungsmäßigen Ausgeſtaltung der Arbeitsloſenhilfe unbedingt feſtzuhalten. Es wurde weiter geprüft, ob bei Aufrechterhaltung des Verſicherungsgrundſatzes fürſorgemäßige Geſichtspunkte möglich erſcheinen. Es ergaben ſich im Ausſchuß **grundſätzliche Bedenken gegen die Bedürftigkeitsprüfung,** von der ſich der Ausſchuß keine entſcheidende Verſtärkung der Verſicherung verſpricht, ſondern im Gegenteil eine große verwaltungsmäßige Erſchwerung ſieht.

Der Ausſchuß befaßt ſich dann weiter mit dem in den letzten Monaten in der Öffentlichkeit geführten Streit um Inhalt, Form und Trägerſchaft der ergänzenden Arbeitsloſenfürſorge. Der Ausſchuß iſt der Überzeugung, daß der **Kriſenfürſorge** in ihrer Mittelſtellung zwiſchen Verſicherung und Fürſorge eine wichtige ſozialpolitiſche Bedeutung zukommt. Freilich hat infolge der Finanznot die Kriſenfürſorge hinſichtlich der Unterſtützungsdauer und des Kreiſes der Unterſtützten der Arbeitsloſennot nicht ſo folgen können, wie es ihrem Zweck entſpricht. So ſind die Gemeinden mit der Unterſtützung voll Arbeitsfähiger in vielen Fällen über ihre finanzielle Kraft hinaus in Anſpruch genommen. Abhilfe in einem Syſtemwechſel hat die Mehrheit des Ausſchuſſes zurzeit nicht empfehlen können, dagegen die **Anpaſſung der Kriſenfürſorge an die geſteigerte Notlage.**

Zwei Mitglieder des Ausſchuſſes waren der Überzeugung, daß das Gutachten auch zur Neuregelung der Behandlung der Ausgeſteuerten Stellung nehmen müſſe. An den Vorausſetzungen für den Unterſtützungsanſpruch hat der Ausſchuß wenig Änderungen vorgeſchlagen. Beſonders will er die Anwartszeit unberührt laſſen. An dem bisherigen Begriff der Arbeitsfähigkeit hält er feſt. Dagegen ſchlägt er **erhebliche Änderungen für die Vorſchriften über die Wartezeiten** vor. Die regelmäßigen Wartezeiten ſollen erhöht werden:

1. Bei Arbeitsloſen ohne zuſchlagsberechtigte Angehörige von 14 auf 21 Tage,
2. mit einem bis drei zuſchlagsberechtigten Angehörigen von ſieben auf 14 Tage,
3. mit vier oder mehr zuſchlagsberechtigten Angehörigen nur von drei auf ſieben Tage.

Bei der Wahl, Verlängerung der Wartezeit oder ſtärkere Senkung der Unterſtützungsleiſtungen hat ſich der Ausſchuß trotz aller Bedenken für den erſteren Weg entſchieden. Als Notmaßnahme müßte auch eine **zeitweilige Senkung der Unterſtützungsſätze** in Betracht gezogen werden. Dieſer Weg ſei jedoch nur dann gangbar, wenn gleichzeitig auch bei den Einnahmen der Verſicherung der Notlage und den großen Opfern der Arbeitsloſen Rechnung getragen wird, denn die beträchtlichen Sanierungsſummen können unmöglich allein an der Unterſtützung der Arbeitsloſen eingeſpart werden. **Der Ausſchuß hält es deshalb für eine vordringliche Aufgabe der Reichsregierung, daß ſie im Rahmen eines einheitlichen Finanzplanes Einnahmequellen erſchließt, die einen Ausgleich für die noch fehlenden Mittel ſchaffen.**

Der Ausſchuß hält es für erforderlich, daß zu den den Arbeitsloſen zugemuteten Opfern auch Opfer des Teiles der Bevölkerung treten müſſen, die ſich noch in günſtigeren wirtſchaftlichen und ſozialen Verhältniſſen befinden. Der Ausſchuß ſchlägt ferner vor, zu erwägen, ob der Reichsanſtalt für den Ausgleich von Einnahmen und Ausgaben in der Arbeitsloſenverſicherung eine gewiſſe Autonomie eingeräumt werden ſoll. Den Ausſchluß der **Saiſonarbeiter** aus der Arbeitsloſenverſicherung konnte der Ausſchuß nicht befürworten. Er macht dagegen folgende Vorſchläge:

1. Für den Arbeitnehmer mit berufsüblicher Arbeitsloſigkeit iſt die Anwartſchaftszeit von 26 auf 30 Wochen zu verlängern.
2. Die Höchſtbezugdauer der Arbeitsloſenunterſtützung iſt für Arbeitnehmer mit berufsüblicher Arbeitsloſigkeit von 26 auf 20 Wochen herabzuſetzen.
3. Die Unterſtützungsſätze für Arbeitnehmer mit berufsüblicher Arbeitsloſigkeit ſind auf die Sätze der Kriſenunterſtützung herabzuſetzen.

Ferner ſchlägt der Ausſchuß vor, **die Hausgewerbetreibenden und Heimarbeiter grundſätzlich aus der Verſicherung herauszunehmen.** **Eine Änderung der geltenden unteren Altersgrenze oder Einführung einer oberen Altersgrenze** lehnt **der Ausſchuß allgemein ab.**

Ein beſonderer Abſchnitt iſt der **Kriſenfürſorge gewidmet.** Der Ausſchuß ſpricht ſich nicht für eine weitere Senkung der Sätze aus, es ſei denn, daß ſich eine ſolche automatiſch aus einer Senkung in der Arbeitsloſenverſicherung ergeben ſollte. Die Möglichkeit zur Prüfung der individuellen Bedürftigkeit ſoll ſtärker als bisher ausgenutzt werden.

Um den Gemeinden zu helfen, ſchlägt der Ausſchuß vor, daß das Reich auf den Gemeindeanteil in der Kriſenfürſorge verzichtet; eine Beteiligung der Länder an dem Aufwand der Kriſenfürſorge dagegen kann der Ausſchuß nicht empfehlen.

Zum Schluß regt der Ausſchuß an, vor allem die Verwirklichung der im zweiten Teilgutachten (Arbeitsbeſchaffung) entwickelten Gedanken nicht unverſucht zu laſſen. Das Gelingen eines ſolchen Verſuches hänge nicht zuletzt auch von unſerer eigenen Entſchlußkraft und vom ernſten Willen aller Beteiligten ab.

*

## Brauns-Gutachten und Notverordnung.

Der dritte Teil des Brauns-Gutachten iſt, wie von zuſtändiger Stelle ausdrücklich betont wird, nicht etwa als der Inhalt des betreffenden Teiles der kommenden Notverordnung anzuſehen. Vielmehr hat dieſer Teil des Gutachtens des Brauns-Ausſchuſſes der Reichsregierung lediglich als Grundlage für ihre Beſchlüſſe gedient. Aus den Feſtſtellungen des Brauns-Ausſchuſſes könne man infolgedeſſen nur in begrenztem Umfange Schlüſſe auf den Inhalt des entſprechenden Teiles der Notverordnung ziehen.

# Nah und Fern

○ **Einbruch in ein Mauſoleum.** Bei Arbeiten im Mauſoleum der Freiherrn von Carnap in Jahnsfelde in der Neumark iſt man einem Verbrechen auf die Spur gekommen. Der Sarkophag der Freifrau Martha Louiſe von Carnap, die in erſter Ehe mit einem Vetter des Königs Fuad von Ägypten verheiratet war, iſt von unbekannten Tätern geöffnet und beraubt worden. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

○ **Mordanſchlag auf einen Autodroſchkenchauffeur.** An der Chauſſee zwiſchen Karow und Buch bei Berlin wurde der 32jährige Berliner Autodroſchkenchauffeur Max Klemm ſchwer verletzt und bewußtlos neben ſeinem Wagen liegend aufgefunden. Klemm ſcheint von drei jungen Burſchen, die in ſeinem Wagen gefahren waren, mit einem ſchweren Hammer niedergeſchlagen und dann beraubt worden zu ſein.

○ **Aus dem Zuge geſtürzt und von einem anderen Zuge überfahren und getötet.** In Halle a. S. ſtürzte bei der Einfahrt eines Perſonenzuges ein vierjähriger Knabe aus einem Wagenabteil. Die Großmutter des Knaben verſuchte, das Kind zurückzureißen, was ihr aber nicht gelang. Sie ſtürzte gleichfalls aus dem Wagen und wurde ebenſo wie das Kind, von einem anderen Zuge erfaßt. Die Großmutter wurde auf der Stelle getötet, das Kind erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

○ **Zwei Bergleute von niederbrechendem Geſtein erſchlagen.** Auf der dritten Sohle der Schachtanlage Lohberg der Vereinigten Stahlwerke, Bergbaugruppe Hamborn, ereignete ſich ein ſchweres Einſturzunglück. Durch niedergehende Geſteinsmaſſen wurden drei Bergleute verſchüttet. Nach längeren Bergungsarbeiten konnte ein Hauer mit ſchweren Verletzungen geborgen werden. Die beiden anderen Bergleute fand man, nachdem größere Geſteinsmaſſen weggeräumt waren, als Leichen vor.

⊙ **Wieder ein Brückeneinſturz in Frankreich.** In Chal an der Saône ereignete ſich ein Brückeneinſturz, wobei dr Perſonen ſchwere Verletzungen erlitten. Es handelt ſi um eine Laufbrücke in fünf Meter Höhe, auf der e Ingenieur und zwei Arbeiter beſchäftigt waren. Aus bi her ungeklärter Urſache gab der Steg plötzlich nach und r die Männer mit ſich in die Tiefe.

⊙ **Hochzeitsfeier mit Handgranaten.** In einem gal ziſchen Dorfe waren bei einer Bauernhochzeit Gäſte au zwei verfeindeten Nachbardörfern erſchienen. Während d Hochzeitsfeier warf ein beurlaubter Unteroffizier plötzli eine Handgranate, die vierzehn Perſonen verletzte.

## Bunte Tageschronik

**Eſſen.** Hier kam es zu neuen Ausſchreitungen. Die Poliz wurde von Demonſtranten, die an einer Straßenecke da Pflaſter aufgeriſſen hatten, mit Steinen beworfen. 14 Pe ſonen wurden feſtgenommen.

**Danzig.** In Gdingen wurde der Kapitän des deutſch Handelsſchiffes „Elbe“ zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, we er verächtliche Bemerkungen über die polniſchen Staatseinri tungen gemacht haben ſoll.

---

# Berufsſtändiſche Sammlung des Landvo

### Mitteleuropäiſche Bauerntagung.

Wie die Parteileitung der Landvolkpartei mitteilt, trat in Prag die Leitungen der deutſchen Landvolkparteien Mitte europas, und zwar der chriſtlich-nationalen Bauern- und Lan volkspartei Deutſchlands, des Landbunds für Öſterreich und des Bundes der Landwirte in der Tſchechoſlowakei zu einer Ausſprache zuſammen. Die Verhandlunge beſtätigten die ſchwierigen Verhältniſſe, in denen ſich die Lan wirtſchaft der vertretenen Staaten befindet. Für alle dr Staaten wurde übereinſtimmend als eine der Haupturſach dieſer Notlage die Verkennung der **Bedeutung der Landwirtſchaft in der Politik** feſtgeſtellt. Dieſe Tatſache veranlaßte alle Redner, den We der berufsſtändiſchen Sammlung des Landvol auf chriſtlicher und nationaler Grundlage zu empfehlen.

# Der Stahlhelm und Kardinal Bertram.

Die Schleſiſche Volkszeitung veröffentlicht folgende offen bar von dem Kardinal-Erzbiſchof Bertram ausgegebene Mi teilung über die Ablehnung des Beſuches de Stahlhelmbundesführer bei Kardinal Bertram:

„Die Nachricht, der Erzbiſchof habe es abgelehnt, di Stahlhelmführer zu empfangen, iſt unrichtig. Ob ein Be ſuch angemeldet ſei und ob irgend jemand abgelehnt habe, wa dem Erzbiſchof bis zum 2. Juni vollſtändig unbekannt. Ein Ablehnung ſeitens des Erzbiſchofs iſt wegen Unkenntnis de Anrufes überhaupt nicht erfolgt.“

Hierzu wird vom Stahlhelm mitgeteilt, daß die An frage an die Geheimkanzlei des Kardinals Bertram ge richtet worden iſt. Die Anfrage ſei damit beantwortet worde daß Kardinal-Erzbiſchof Bertram zurzeit verreiſt ſei, aber au nach ſeiner Rückkehr keine Zeit haben werde, die Herren z empfangen.

# Die Erwerbsloſenlaſten in den Landgemeinden

### Für Sanierung der Gemeindefinanzen.

Im Mittelpunkt der Tagung des dritten Hannover ſchen Landgemeindetages ſtand ein Vortrag des Prä ſidenten des Deutſchen Landgemeindetages, Dr Gereke. Di Vorſchläge des deutſchen Landgemeindetages an die Reichsre gierung bezüglich einer Neuordnung der Wohlfahrtspflege hätten in der neuen Notverordnung nur teilweiſe Berückſich tigung gefunden. Die Annahme, daß die Arbeitsloſigkeit nu ein großſtädtiſches Problem ſei, ſei irrig. Die Ausgaben de Gemeinden allein für die Wohlfahrtserwerbsloſen im Jahr 1930 haben 500 Millionen Mark betragen, zu denen noch 1 Millionen Mark Kriſenfürſorge hinzukommen. Der Aufwan für 1931 betrage **vorausſichtlich 990 Millionen Mark.**

Das bietet für die Aufſtellung der Gemeindehaushalte fa unüberwindliche Schwierigkeiten. Wenn auch die neue No verordnung den berechtigten Wünſchen der Landgemeinde durch die Art der Verteilung der Reichszuſchüſſe Rechnun trage, ſo müſſe doch betont werden, daß die vom Reich zur Ve fügung geſtellten 60 Millionen Mark keineswegs au reichen. Eine Ordnung der Reichsfinanzen ohne gleichzeiti Sanierung der Gemeinden, deren Haushaltsfehlbeträge aus 19 etwa 450 Millionen Mark betrügen, ſei unmöglich.

**Danksagung**

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen danken herzlichst

**Johs. Pahl und Familie.**

Bad Bramstedt, 7. Juni 1931.

**Danksagung**

Für die innige Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Großvaters sage ich allen hiermit meinen herzlichsten Dank.

**Elsa Westphal.**

Lentföhrden, den 6. 6. 1931.

**Ella Reefe**
**Hans Möller**
**Verlobte**

Wiemersdorf
Borby-Eckernförde

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt

**5. Uebung**

Antreten am **Montag, den 8. 6**, abends 8 Uhr, beim Spritzenhaus. Alte Uniform.

**Das Kommando.**

Habe noch eine Partie Riesen-Peking-

**Enten- und Gänse-Pirken**

sowie

**Steckrübenpflanzen**

zu verkaufen

**Hans Pingel**, Wiemersdorf.

**Kautschukstempel**
**Buchdruckerei Kuno Paustian.**

**Freiwillige Versteigerung**

Am **8. 6. 31.,** mittags 12 Uhr, werde ich in **Bad Bramstedt,** in der Gastwirtschaft von Fick

1 zweijährige

**braune Vollblutstute**

(aus Golkonde und Freibeuter)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

**Abel,**
**Obergerichtsvollzieher**
**in Bad Bramstedt.**

**Gras-Verpachtung**

Wir verkaufen **Montag,** den 8. **Juni,** abends 7.30 Uhr, den Grasschnitt auf unseren Weiden und Wiesen.

Interessenten wollen sich auf dem Hofe einfinden.

**Gutsverwaltung Bissenmoor.**

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz
**für Bad Bramstedt und Umgegend.**

**Einladung zur**
Generalversammlung des Kreisverbandes
**am Mittwoch, den 24. Juni 1931,**
**nachm. 2 Uhr, in**
**Kaltenkirchen**
**im Hotel Stadt Hamburg.**

**Tagesordnung:**

1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Ersatzwahl des stellv. Schriftführers
4. Vortrag von Frau Schulrätin Petersen, Kiel: „Die Erziehung des Kleinkindes“
5. Bericht von Frau Schmidt-Bad Segeberg, über die Tagung des Hauptvereins in Berlin

Nach der Sitzung gemeinsame Kaffeetafel und Vorführungen.

Abfahrt 12.20 Uhr ab Bahnhof Bad Bramstedt. Rückfahrt beliebig. Anmeldungen, die bindend sind, bis zum 14. Juni an die Vorstandsdamen der Gemeinden und Bezirke erbeten.

**Schon wieder RM. 300000.0**
**zugeteilt**

**wer** teure Hypotheken ablösen will, oder einen Werks- od Wohnungsumbau bezw. Neubau vorhat,
**wer** sich in absehbarer Zeit eine Existenz gründen will, od ein Grundstück kaufen möchte,
**wer** seine Kinder abfinden will und dazu ein Darlehn brauch der wende sich an die

**Heimstättenfürsorge Siedlungs- und Bausparkasse G. m. b.**
**Ortsberatungsstelle Bad Bramsted**
**Gustav Oberhaus.**
Sprechstunden täglich bei Gastwirt Fritz Fick, hie

Unsere neuesten Zuteilungen über . . . . . . . . 1 200 000.00 R
und Reserven . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 600 000.00 R
sind ein schlagender Beweis für die überragenden Leistungen unser Unternehmens. Unser Zwecksparinstitut wirkt laut Satzung ausschlie lich gemeinnützig. Verlangen Sie sofort kostenlos Prospekt Vertreterbesuch.

Zustellung schon nach 6 Monaten möglich. Nach 15 Jahren schuldenfr

**Ein Kuhkalb**

von einer erstklassigen Milchkuh hat zu verkaufen

**Hermann Ahlers, Butendoor.**

**Bettfedern**
werden sauber **gereinigt**
**C. F. Seller**

**Restaurant Stadt Hamburg**

**Sonntag, den 7. Juni, ab 4 Uhr:**

**Konzert mit Tanzeinlagen**

Sei hochbeſeligt oder leide:
Das Herz bedarf ein zweites Herz.
Geteilte Freud' iſt doppelt Freude,
Geteilter Schmerz iſt halber Schmerz.
Tiedge.

## Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

7. Juni: Unbeſtändig, meiſt ſtarkwolkig mit zeitweiſem Sonnenſchein, auffriſchende SO- bis S-Winde, Temperatur ſteigend. Nachmittags Eintritt von Regenfällen, vereinzelt Gewitter.

8. Ziemlich kühl, meiſt trübe, ſtarke bis ſtürmiſche SW.-Winde, Temperatur ſinkend; verbreitete, zeitweiſe Regenfälle.

9. Veränderlich, abnehmend bewölkt, böige, anfangs noch ſtarke W.- bis NW.- Winde, etwas wärmer; im SW., bis NO. noch vereinzelte Regenſchauer. Im SO. bis SW. und W. durchweg trocken.

10. Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig und im S. SW. zeitweiſe heiter, mäßige NW. Winde, durchweg trocken. Tags wärmer.

11. Bei ſteigenden Temperaturen zeitweiſe ſonnig und durchweg trocken; ſchwache NW.- bis NO.- Winde. Nachts ſehr kühl.

12. Ziemlich warm, anfangs ſonnig bis heiter und trocken, auffriſchende SO.-Winde; ſpäter Trübung, kühler, Eintritt von Regenfällen.

13. Vorwiegend trübe bis bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche S- und SW.- Winde, Temperatur ſinkend, ausgedehnte Regenfälle. Strichweiſe Gewitter.

# Amtlicher Teil.

## Kreistagsprotokoll

Verhandelt

Bad Segeberg, den 28. Mai 1931

Zu dem heutigen Kreistage hatten ſich der Vorſitzende, Landrat Graf zu Rantzau, Regierungsaſſeſſor von Perbandt und die nachbenannten Kreistagsabgeordneten eingefunden:

1. Kätner Guſtav Schatz, Bad Bramſtedt,
2. Angeſtellter Guſtav Böhm, Bad Segeberg,
3. Hömopath Ernſt Ternäben, Kaltenkirchen,
4. Landmann Ernſt Becker, Sarau,
5. Zimmerer Friedrich Hinz, Bad Bramſtedt,
6. Maurer Heinrich Kaack, Tensfeld,
7. Amtsvorſteher Alfred Ahrens, Seedorf,
8. Arbeiter Wilhelm Dettmann, Bad Segeberg
9. Konrektor Guſtav Kähler, Bad Segeberg,
10. Poſtangeſtellter Hermann Bertling, Ulzburg
11. Landwirt Otto Köhler, Bühnsdorf,
12. Zimmermeiſter Pieperjohanns, Bad Segeberg,
13. Landmann Wilhelm Lescow, Alveslohe,
14. Hufner Richard Rathje, Gr. Rönnau,
15. Landwirt Hans Schümann, Wiemersdorf,
16. Landwirt Auguſt Langbehn, Krems II,
17. Mühlenbeſitzer Guſtav Ströh, Kaltenkirchen,
18. Landwirt Wilhelm Kröger, Kisdorf,
19. Landwirt Willy Rickers, Kükels,
20. Landwirt Guſtav Dahm, Tarbek,
21. Landwirt Otto Köhler, Tannhof,
22. Landwirt Henry Pohlmann, Wakendorf II,
23. Landwirt Hermann Weſtphalen, Kaltenkirchen.

Mit Entſchuldigung fehlte Bürgermeiſter Erlenhorſt, Bad Bramſtedt.

Der Vorſitzende eröffnete den Kreistag, indem er durch Vorlegung der Poſtzuſtellungsurkunden die rechtzeitige Behändigung des Einladungsſchreibens vom 6. Mai d. J. — Ktz. I A. 5 — und der Nachträge zur Tagesordnung vom und 11. d. M. gemäß § 105 der Kreisordnung nachwies und die Beſchlußfähigkeit gemäß § 108 a. a. O. feſtſtellte.

Zur Mitvollziehung des Protokolls wurden die Kreisabgeordneten Böhm, Dahm und Köhler, Bühnsdorf, zum Protokollführer Bürodirektor Reher gewählt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorſitzende des verſtorbenen Kreistagsabgeordneten Th. Pauſtian, Bad Segeberg.

Die Anweſenden erhoben ſich zu Ehren des Verſtorbenen von ihren Sitzen.

Sodann wurde über die einzelnen Gegenſtände der Tagesordnung wie folgt verhandelt:

1. **Einführung der an Stelle des verſtorbenen Kreistagsabgeordneten Pauſtian getretenen Zimmermeiſter Johann Pieperjohanns, Bad Segeberg.**

Gegen die Feſtſtellung des Zimmermeiſters Pieperjohanns, Bad Segeberg, als Nachfolger des verſtorbenen Abgeordneten Pauſtian ſind Einwendungen nicht erhoben.

Der Abgeordnete Pieperjohanns wurde von dem Vorſitzenden begrüßt und in ſein Amt eingeführt.

Auf Vorſchlag des Abgeordneten Kähler wurde beſchloſſen, Punkt 4 der Tagesordnung nach Erledigung der ſämtlichen Wahlen zu verhandeln.

2. **Wahl von Vertrauensmännern als Beiſitzer des Ausſchuſſes zur Auswahl der Schöffen und Geſchworenen für das Jahr 1932.**

Als Vertrauensmänner ſind gewählt:

a) **für den Amtsgerichtsbezirk Bad Segeberg:**
1. Gemeindevorſteher Hildebrandt, Leezen,
2. Amtsvorſteher Dahm, Tarbek,
3. Hufner Richard Lüthje, Neuengörs,
4. Zimmermeiſter Pieperjohanns, Bad Segeberg,
5. Reiſender Bernh. Meyer, Weſterrade,
6. Angeſtellter Guſtav Böhm, Bad Segeberg,
7. Zigarrenarbeiter W. Oertel, Bad Segeberg.

b) **für den Amtsgerichtsbezirk Bad Bramſtedt:**
1. Hufner Rich. Ohrt, Hagen,
2. Gemeindevorſteher Löding, Nützen,
3. Landmann M. Ahrens, Kisdorf-Regel,
4. Uhrmachermeiſter Carl Freudenthal, Bad Bramſtedt,
5. Landmann Herm. Weſtphalen, Kaltenkirchen,
6. Heilkundiger E. Ternäben, Kaltenkirchen,
7. Zimmerer F. Hinz, Bad Bramſtedt.

c) **für den Amtsgerichtsbezirk Bad Oldesloe:**
Uhrmacher Preſtien, Sülfeld.

d) **für den Amtsgerichtsbezirk Bargteheide:**
Hufner Rudolf Gäth, Nahe.

e) **für den Amtsgerichtsbezirk Rantzau:**
Hufner H. Wrage, Alveslohe.

f) **für den Amtsgerichtsbezirk Plön:**
Gemeindevorſteher Ahrens, Sarau.

3. **Wahl von Schiedsmännern und Stellvertretern:**

Von Seiten der Bürgerlichen Arbeitsgemeinſchaft wurde vorgeſchlagen, die ausſcheidenden Schiedsmänner und Stellvertreter durch Zuruf wieder- und an Stelle des verzogenen Förſter Ohrt den Gemeindevorſteher Ahlward, Rohlstorf, als Stellvertreter [illegible] wählen.

Die Vertreter der SPD. ſtimmten dieſem Vorſchlage zu mit Ausnahme der Wiederwahl des Schiedsmanns Rehder, Wenſin, bei der ſie ſich der Stimme enthielten.

Der Kreistag wurde befragt, ob er Bedenken habe, die Wahlen auf dieſer Grundlage durch Zuruf vorzunehmen. Die Verſammlung war hiermit einſtimmig einverſtanden.

Als Schiedsmann oder Stellvertreter wurden gewählt:

a) für den Bezirk Nr. 1, Leezen, der Gemeindevorſteher Adolf Hildebrandt, Leezen, als Schiedsmann;

b) für den Bezirk Nr. 3, Traventhal, der Hufner Wilhelm Hildebrandt, Schwiſſel als Schiedsmann und der Hufner Eduard Greve, Högersdorf, als Stellverterter;

c) für den Bezirk Nr. 7, Rohlstorf, der Hofpächter Schmölcke, Krögsberg, als Schiedsmann und der Gemeindevorſteher Ahlward, Rohlstorf, als Stellvertreter;

d) für den Bezirk Nr. 8, Kl. Niendorf, der Hufner Fritz Schacht, Gr. Rönnau, als Stellvertreter;

e) für den Bezirk Nr. 9, Wenſin, der Amtsvorſteher Rehder, Wenſin, als Schiedsmann und der Gemeindevorſteher Peter Rüder, Travenhorſt, als Stellvertreter;

f) für den Bezirk Nr. 16, Fehrenbötel, der Landmann Johann Brettmann, Heidmühlen, als Schiedsmann und der Hufner Auguſt Boine, Heidmühlen, als Stellvertreter;

g) für den Bezirk Nr. 17, Schackendorf, der Kätner Heinrich Ralf, Negernbötel, als Schiedsmann und der Hufner Eggert Mohr, Negernbötel, als Stellvertreter;

h) für den Bezirk 20, Armſtedt, der Landmann A. Hauſchildt, Armſtedt, als Schiedsmann und der Landmann Auguſt Kohn, Borſtel, als Stellvertreter;

i) für den Bezirk Nr. 22, Lentföhrden, der Gemeindevorſteher Wilhelm Böge, Lentföhrden, als Schiedsmann;

k) für den Bezirk Nr. 23, Hüttblek, der Hufner Th. Steenbuck, Stuvenborn, als Schiedsmann und der Hufner L. Steenbock, Sievershütten, als Stellvertreter;

l) für den Bezirk Nr. 24, Götzberg, der Hufner Ferdinand Steenbock, Wakendorf II, als Schiedsmann und der Rentner Johs. Bock, Wakendorf II, als Stellvertreter;

m) für den Bezirk Nr. 26, Sülfeld, der Uhrmacher Rudolf Preſtien, Sülfeld, als Schiedsmann und der Hufner Hugo Scheel, Sülfeld, als Stellvertreter;

n) für den Bezirk Nr. 28, Ulzburg, der Landmann Joh. Biehl, Kisdorf, als Schiedsmann und der Hufner W. Kröger, Kisdorf, als Stellvertreter;

o) für den Bezirk Nr. 29, Itzſtedt, der Landmann Auguſt Steenbock, Nahe, als Schiedsmann und der Gemeindevorſteher Heinr. Peemöller, Nahe, als Stellvertreter.

4. **Ordnung für den Geſchäftsgang der Kreiskommiſſionen des Kreiſes Segeberg (Kreiskommiſſionsordnung):**

Der Kreistag ſtimmte der im Entwurf beigefügten Ordnung für den Geſchäftsgang der Kreiskommiſſion des Kreiſes Segeberg (Kreiskommiſſionsordnung) einſtimmig zu.

5. **Wahl der Mitglieder der Kreiswegebaukommiſſion:**

Nach dem hierüber beſonders aufgenommenen Protokoll ſind gewählt: Amtsvorſteher Dahm, Tarbek, Gemeindevorſteher Lescow, Alveslohe, Maurer Heinrich Kaack, Tensfeld.

6. **Wahl der Mitglieder der Kommiſſion für die Ueberlandleitung (E-Kommiſſion):**

Nach dem hierüber beſonders geführten Protokoll ſind gewählt: Mühlenbeſitzer Ströh, Kaltenkirchen, Amtsvorſteher Langbehn, Krems II, Heilkundiger Ernſt Ternäben, Kaltenkirchen.

7. **Ausbau der Straße Schmalfeld—Bentfurt als Notſtandsarbeit:**

Der Kreistag faßte einſtimmig folgende Entſchließung:

„Der Kreistag hat davon Kenntnis erhalten, daß der Ausbau des Nebenweges I. Kl. Schmalfeld—Bentfurt infolge Beſchluſſes des Geſchäftsführenden Ausſchuſſes des Landesarbeitsamtes Nordmark vom 9. April 1931 nicht vom Kreiſe ausgeführt werden darf, obwohl letzterer in einer zu Anfang dieſes Jahres ordnungsmäßig abgehaltenen Ausſchreibung das billigſte Angebot abgegeben hat. In Anbetracht deſſen, daß die Ausführung der Wegebauten im Kreiſe Segeberg ſchon ſeit Jahrzehnten in eigener Regie erfolgt, ſo daß von einer ungeſunden Konkurrenz der öffentlichen Hand mit dem freien Unternehmertum in dieſem Falle nicht geſprochen werden kann, hält der Kreistag die durch den Beſchluß des Geſchäftsführenden Ausſchuſſes des Landarbeitsamtes herbeigeführte Verteuerung der Notſtandsarbeit nicht für vertretbar. Wenn der Geſchäftsführende Ausſchuß nach Mitteilung der Regierung vom 11. April 1931 auf den Nachweis irgenwelcher Erſparniſſe beim Bau der Straße in eigener Regie kein Gewicht legt, ſondern im Widerſpruch zum geltenden Rechte die Ausſchaltung des Regiebaues grundſätzlich verlangt, ſo hegt der Kreistag gegenüber dieſer Auffaſſung, die eine Rückſichtnahme auf das Gebot der Sparſamkeit ablehnt, ſchwere Bedenken. Dieſe Bedenken werden dadurch nicht beſeitigt, daß die Mehrkoſten durch Zugeſtändniſſe auf dem Gebiete der Förderungsbedingungen teilweiſe auf das Landesarbeitsamt übernommen werden; die Tatſache der Verteuerung an ſich wird dadurch nicht aus der Welt geſchafft.

Ungeachtet dieſer Bedenken ſtimmt der [illegible] den vom Geſchäftsführenden Ausſchuß des Landesarbeitsamtes feſtgelegten Bedingungen für dieſe Notſtandsarbeit ausnahmsweiſe zu, da er ſich von weiteren Verhandlungen keinen Erfolg verſpricht.

Der Landrat wird jedoch beauftragt, in Verhandlungen über künftige Notſtandsarbeiten erneut mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß dem Gebote der Sparſamkeit durch Zulaſſung des Regiebaues Rechnung getragen werde. Sollten ſolche Bemühungen auch in Zukunft keinen Erfolg haben, ſo wird der Landrat beauftragt, ſich dafür einzuſetzen, daß die Mehrkoſten des Unternehmerbaues dem Kreiſe und den Gemeinden in vollem Umfange abgenommen werden. Für den Fall des Scheiterns dieſes Vorgehens behält ſich der Kreistag weitere Schritte vor."

8. **Starkſtromleitung Damsdorf—Berlin:**

Der Vortrag des Vorſitzenden über den Stand der Arbeiten wurde zur Kenntnis genommen.

9. **Feſtſetzung des Kreishaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1931:**

Entſprechend dem Vorſchlage des Kreisausſchuſſes beſchloß der Kreistag mit 18 gegen 5 Stimmen:

„Der Kreishaushaltsvoranſchlag für 1931 wird in Einnahme und Ausgabe auf 2 162 000 *RM* feſtgeſetzt. Die Verteilung der unter Abſchnitt VII Titel D 11 eingeſtellten Kreisſteuern in Höhe von insgeſamt 329 340 *RM* erfolgt gleichmäßig durch Erhebung einer Kreisumlage in Höhe von 45 Prozent Zuſchlägen zu den an ſeine ſämtlichen Gemein-

---

# Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Nachdruck verboten

19

Togna aber eilte durch winklige Gaſſen, durch baufällige Durchläſſe. Sie wollte hineinblicken in Menſchenverhältniſſe und -verkettungen. So wanderte ſie durch das Leben dieſer kleinen Stadt, das ſich nach ſüdlicher Art vor den Türen der Häuſer abrollte.

Sie ſchritt über den Obſtmarkt unter dem altersgrauen venetianiſchen Turme, wo die Gewandung der Bauern, die ihre Ware feilhielten, erblaßte am Feuergold der Orangen, am Leuchten der roten Kirſchen. Sie huſchte hinan die engen ſteilen Treppengäßchen mit ihren bunten Fetzen, ihrer von Fenſter zu Fenſter quer über den Weg flatternden Wäſche. Sie bewunderte die alten venetianiſch-gotiſchen Fenſter, die geſchnitzten ſteinernen Baluſtraden, die hohen Söller. Sie trat ſcheu und neugierig in die Tore altertümlicher Höfe, die Welten öffneten abſeits vom Straßengetriebe. Und überall lebten Menſchen ſeit Jahrhunderten, lebten, litten und wurden enttäuſcht. Starben und erfreuten ſich zu denſelben Schmerzen und denſelben ewig wiederkehrenden Freuden. Das Alter ſaß ſtill genügſam und friedfertig in der Sonne, die Jungen ſuchten das Leben, und ſtritten und hofften und rangen um das Glück — alles ſeit vielen hundert Jahren. Dieſe alte Stadt ſprach eine beredte Sprache des Lebens.

Dann kam ſie zum „Corſo" mit buntem großſtädtiſchen Gedränge. Halborientaliſche hohe Geſtalten, das Meſſer im grünen, blauen oder roten Gürtel, in Ueberwürfen, die an Leuchtkraft die Oleanderblüte beſchämten. Männer in bauſchigen Hoſen, blauen Mänteln, roten Mänteln. Und Frauen in Tüchern, die grell in allen Farben des Regenbogens ſpielten. Dazwiſchen Prieſter, ſchwarz und würdig. Und Italiener und Serben, Albaner und Kroaten. Und die Frauen aller dieſer Stämme und Raſſen, und die Laute aller ihrer Sprachen. Ueber allem aber ſtand ſengend die Glut der ſinnlichen Sonne. Und in allen Adern kochte das Blut, und Augen ſprühten, und Blicke tanzten, und Buſen wogten. Und die Aloe duftete.

Vor den Baſaren ſtaute ſich die ſchauluſtige Menge. Vor den Auslagen der Goldſchmiede, die ihren ſchönen und koſtbaren Filigranzierrat ausſtellten, vor den Läden der Teppichhändler, in denen der nahe Orient farbenfroh leuchtete, vor den Prachtmuſtern der einheimiſchen wunderſamen Stickereien. Und alles lacht und drängt und glüht und feilſcht und kauft, und warme, große, weiche, heiße Augen blicken, und Körper ſtreifen ſich geſchmeidig und wie unabſichtlich. Und Togna ging dicht verſchleiert durch das Getümmel und dachte: „Auch das iſt Leben — auch das alles iſt Leben!"

Aber wenn ſie einſam war, wie bei dieſen Wanderungen durch die Stadt, brannte in ihr doch die ewige Lampe der Enttäuſchung mit leiſe zuckender Flamme.

Inzwiſchen ſollte das Stadtpalais Menaris, das während ſeines Beſitzers Weltflucht mit erloſchenen Fenſteraugen auf den Corſo geblickt hatte, zu neuer wohnlicher Pracht erſtehen. Hundert braune Arme regten ſich, den alten Provveditoren-Palazzo der Menari zum wohnlichen Heim der jungen Herrin umzugeſtalten.

Der Palazzo hatte erlauchte Schöpfer. Seine erſten Anfänge hatte der Neapolitaner Onofrio gebaut. Auf dieſen Meiſter des Rektorenpalaſtes in Raguſa deutete der älteſte gotiſche Teil. Vollendet hatte den Bau der Dalmatiner Giorgio Orſini unter dem Einſtrömen der Renaiſſance, nach altitalieniſchen Vorbildern, doch in dem ausgeſprochenen Lokalſtile, den die Adriaküſte charaktervoll ſich bildete.

Es war ein freudiger Bau von einem ſeltenen Glanze unbeſtimmbarer Farben. Ueber den Steinen lag eine ſchimmernde Patina von Alter und Zeit und Sonnendurchglühtheit. Die Front zierte im Untergeſchoß eine offene Halle, durch die man in einen grünen, kühlen, ſtillen Hof gelangte, von dem eine venezianiſche scala scoperta zum eigentlichen Hauseingang hinanführte. Die Faſſade war überreich an heiteren überwucherten Einzelheiten des Schmuckes. Doch wenn man nur wenige Schritte zurücktrat, gliederte ſich jedes Ornament der großen zielbewußten Beſtimmung unter, Freude zu bereiten über das Antlitz des ſtattlichen Hauſes.

Schon früher hatte Menari ſeine Wohnräume, unter Schonung ihrer antiken Eigenart, mit moderner Behaglichkeit ausſtatten laſſen. Jetzt ſchuf er aus weiten ſonnenhellen Räumen eine intime kühle Umrahmung für die Lieblichkeit der zukünftigen jungen Gebieterin.

Der Umbau im Rohen war vollendet. Vor kurzem war Menari aus dem Hotel Ducale, in dem er bisher gewohnt hatte, in ſein Haus übergeſiedelt. Seine Wohn- und Arbeitsräume atmeten wieder die weltmänniſche Atmoſphäre eines weitgereiſten verwöhnten reichen Mannes. In den Zimmern, die Togna bewohnen ſollte, arbeiten noch Tapezierer und Innenarchitekt.

Menari hatte beim Marcheſe Diaconi geſpeiſt. Die Braut begleitete ihn in den Palazzo am Corſo, eine Auswahl unter den Seidenſtoffen zu treffen, mit denen die Wände ihres Boudoirs und kleinen Salons beſpannt werden ſollten.

Mit dem von ihrer langen Ahnenreihe ererbten Geſchmacke wählte Togna die Wandbekleidung inſtinktiv, ohne Zögern. Menari ſtand, beglückt und wortlos daneben. Nur als ſie ihn, ſeine Entſcheidung heiſchend, anſah, nickte er, ſagte aber: „Dies ſind deine Räume, Liebling. In ihnen haſt du und dein Geſchmack allein zu ſchalten und zu beſtimmen."

Dann führte er ſie durch das Haus, das ſie zum erſten Male ſah.

Es war ein Kulturmuſeum dieſes geſchichtlichen Bodens. Vieles hatte die Zeit und der Sammelfleiß der Vorfahren erworben, bedeutende Stücke hatte Menaris ſtarkes hiſtoriſches Gefühl herbeigetragen. In den breiten gewölbten Gängen, in den getäfelten Sälen ſtanden friedlich beiſammen die Zeugen großer, oft feindlicher Epochen.

(Fortſetzung folgt.)

den (Gutsbezirke) für das Rechnungsjahr 1931 fallenden Ueberweiſungen aus der Reichseinkommen- und Körperſchaftsſteuer, der in ſeinen Gemeinden für das Rechnungsjahr aufkommenden Bürgerſteuer nach dem Landesſatz und der in dieſen vom Staate veranlagten Realſteuern, wie ſie in Gemeinden nach den Vorſchriften des Kommunalabgabengeſetzes der Gemeindebeſteuerung zu Grunde zu legen und in Gutsbezirken gemäß § 13 des Kreis- und Provinzialabgabengeſetzes für die Unterverteilung zu veranlagen ſind; dabei kommt das Aufkommen aus der Bürgerſteuer nur zur Hälfte in Anrechnung.

Wenn in Gemeinden eine Bürgerſteuer für das Rechnungsjahr 1931 nicht erhoben wird, gilt als Aufkommen an Bürgerſteuer ein Betrag von 2 RM auf den Kopf der Einwohner als Aufkommen an Bürgerſteuer nach dem Landesſatze."

**10. Erhebung von Zuſchlägen zur Grunderwerbsſteuer:**

Der Kreistag ſtellte feſt, daß der Kreistagsbeſchluß vom 22/12 1930 über die Erhebung von Zuſchlägen zur Grunderwerbsſteuer dem in der Einladung vom 27. 11. 1930 angeführten Vorſchlage des Landkreistages entſprechend gefaßt worden iſt. Das Protokoll der Kreistagsſitzung vom 22. 12. 1930 muß demnach wie folgt lauten:

„Unter Aufhebung des Kreistagsbeſchluſſes vom 12. Mai 1924 beſchloß der Kreistag, die Erhebung von Zuſchlägen zur Grunderwerbsſteuer in den geſetzlich zuläſſigen Höchſtſätzen (z. Zt. 2 Prozent)."

Der Kreistag genehmigt, daß das Protokoll über die Kreistagsſitzung vom 22. 12. 1930 zu Punkt 8 entſprechend berichtigt wird.

**11. Unterſtützung der Milchkontrollvereine des Kreiſes:**

Der von dem Abgeordneten Köhler geſtellte Antrag auf Unterſtützung der Milchkontrollvereine des Kreiſes wurde in der Sitzung zurückgenommen.

G. w. o.
Graf zu Rantzau, Landrat.
Köhler. G. Dahm. G. Böhm.
Kreistags-Abgeordnete.
Reher, Protokollführer.

## Schätze graben

Jeſ. Sir. 20, 32: Ein weiſer Mann, der ſich nicht brauchen läßt, und ein vergrabener Schatz: wozu ſind ſie nütze?

Wir ſind beide ausgezogen, Schätze zu ſuchen, mein Jüngſter und ich, und ſind in meine Heimat gewandert, am Ferientage nach Pfingſten. Und wir haben Schätze geſammelt: Erquickung im Wald, auf Wieſe und Feld. Sie haben uns viel gegeben. Aber den ſchönſten Schatz, den haben wir nicht ſo einfach in uns eingeatmet und mit den Augen eingeſogen. Den haben wir uns ausgegraben. Wahrhaftig, wir ſind Schatzgräber geweſen und haben verborgene Schätze aus alter Zeit gefunden und gehoben. Nicht Gold oder Silber oder wunderlich altes Gerät. Viel Schöneres: alte Erinnerungen haben wir ausgegraben.

Auf den Wegen und Straßen der Väterheimat, im Elterngarten und im Elternhaus, dem längſt verlaſſenen, an den Gräbern — Erinnerungen von Kinderglück und Kinderſpiel, von Jugendhoffnung und Arbeit, von ernſtem, ſchwerem Leid. Ein unerſchöpflich reicher Schatz glänzte uns da überall entgegen und das Schönſte: hell blinkte und ſtrahlte aus allem die Liebe und die Treue der Vorfahren, am deutlichſten und reichſten von Vater und Mutter.

Und mitten in dem Glück aus all dem Erinnern ſtieg dann wie eine Weihe der heilige Ernſt auf: ach, daß einſt, wenn die, ſo nach Schätzen graben gehen, ſie auch in ſo beglückendem Reichtum aus der Erinnerung an dich heraufholen könnten! Und ich glaube, auch im Herzen des Jungen ſtieg ſo etwas auf: aus dem Stolz auf ſolche Vorfahren, der Wunſch, ihrer wert zu werden. So wurde der Reichtum der Vergangenheit fruchtbar für die Gegenwart und Zukunft. Und ſo ſoll es ſein. Ein vergrabener Schatz — wozu iſt er nütze?

## Spiel und Sport

Sp. **Für die Fußball-Länderſpiele gegen Nowawes und Schweden** kommen, wie wir aus gutinformierter Quelle erfahren, folgende Spieler in Betracht: Tor: Kreß und [illegible] Verteidigung: Weber, Stubb, Emmerich; Läufer: Leinberger, Heidkamp, Knöpfle, Hergert, Mantel, Kauer; Sturm: [illegible] Helmchen, Czepan, Kuzorra, Ludwig, Sobek, Bergmaier.

Sp. **Dr. Peltzer ſchlug Büchner** bei der Bitterfelder Stadionweihe im 400-Meter-Lauf in 50,1 Sek. Ein Fußballſtädteſpiel Bitterfeld—Deſſau gewannen die Bitterfelder 4 : 1.

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Dieſer Piccard — nein, das muß ich ſagen,
Dieſer Piccard imponiert mir ſehr,
Und ich muß mich immer wieder fragen:
Wo bloß nahm er die Courage her?

Zwar wir leben gern in höh'ren Sphären,
Aber meiſt nur in der Phantaſie,
Denn wir träumen, daß wir oben wären,
Doch in Wirklichkeit, da ſind wir's nie

Und da kommt nun einer mit Ballonen
Und beſteigt in Augsburg ſie am Lech
Und entfliegt zu oberen Regionen,
Und uns unten bleibt die Spucke weg

Ohne mit der Wimper nur zu zucken,
Fliegt der Dr. Kipfer nebenbei,
Und ſie können durch ein Guckloch gucken,
Ob da ſchon die Stratoſphäre ſei.

Aber kaum ſind ſie daſelbſt am Ziele,
Wo die Luft wie Kuchenteig ſich dehnt,
Reißt der Piccard ſchon an dem Ventile,
Weil er ſich in Richtung Augsburg ſehnt.

Doch der Menſch kann denken nur, nicht lenken
Wenn es der Ballon partout nicht will,
Und im Zickzack muß er abwärts ſchwenken
Und ſitzt plötzlich dann auf Grundeis ſtill

Doch der Piccard braucht ſich nicht zu ſchämen,
Denn die Stratoſphäre, wo er war,
Dieſe kann ihm keiner wieder nehmen,
Und darum beneid' ich den Piccard

Überhaupt bin ich jetzt ſehr fürs Fliegen,
Denn von einem Flieger las ich dies:
Früh in London tat er Frühſtück kriegen,
Doch das zweite Frühſtück in Paris.

Und dann flog er noch ein Stückchen weiter,
Und zu Mittag aß er in Berlin,
Doch zum Abendbrot ſah froh und heiter
Wieder drüben man in London ihn.

Hab' ich hier zu quälen mich vonnöten?
Wenn es mir hier unten nicht gefällt,
Laß' ich in der Gondel mich verlöten
Und trompet' von oben auf die Welt!

## Europameiſterin Helene Mayer.

Bei den Europameiſterſchaften im Fechten wurde Helene Mayer-Frankfurt a. M., die Olympiaſiegerin von 1928, Europameiſterin. Sie hat damit zum zweiten Male dieſen Titel an ſich geriſſen.

## Das Reichsgeſundheitsamt zur Aluminiumfrage

Einer Veröffentlichung des Reichsgeſundheitsamtes im Reichsgeſundheitsblatt Nr. 41 vom 8. Oktober 1930 Seite 803 zur Aluminiumfrage iſt folgendes zu entnehmen

Die immer wieder auftauchenden Behauptungen, daß Aluminiumgeſchirre dadurch ſchädlich ſind, daß ſie beim Kochen Metall abſondern, haben das Reichsgeſundheitsamt veranlaßt, dieſe Frage noch einmal eingehend zu prüfen.

Zwölf Monate lang wurden Verſuche an Hunden und an Menſchen mit ſehr großen, praktiſch auch nicht im entfernteſten in Frage kommenden Mengen Aluminium nämlich täglich ein Gramm Tonerdehydrat, angeſtellt. Das Ergebnis war eindeutig: Es traten nicht die kleinſten Störungen des Wohlbefindens auf und es zeigte ſich außerdem, daß das Metall aus der verfütterten Metallverbindung nicht vom Darm her in die Körperſäfte übergeht, ſondern auf dem üblichen Wege der Verdauung wieder abgeführt wird. Weder im Blut, noch im Harn, noch in den Organen und Geweben der ein Jahr lang gefütterten Hunde war mehr Aluminium aufzufinden, als dies immer der Fall iſt, da ja ſtets aus jeglicher Nahrung winzige Mengen Aluminium aufgenommen werden. Dieſe Spuren ſind nachweislich ohne jede Beeinträchtigung.

Dieſe neuen Verſuche des Reichsgeſundheitsamtes beſtätigen die bisherigen als grundlegend betrachteten Unterſuchungsergebniſſe dieſer Behörde aus dem Jahre 1893, als die Aluminiumgeſchirre eingeführt wurden. Der Beweis der abſoluten Unſchädlichkeit beim Gebrauch der Haus- und Küchengeräte aus Aluminium iſt damit erneut erbracht.

## Kommt der Regelwirrwarr?

### Ein Nachwort zur Fifatagung.

Die internationale Fußballpolitik ſteht wieder einmal am Scheideweg. Seit Jahren diktiert das Liebeswerben um Englands Wiedereintritt in den Internationalen Fußballverband die Beſchlüſſe. Das iſt inſofern auch verſtändlich, weil ein allumfaſſender Fußballweltverband in erſter Linie wichtig iſt für die Schaffung allgemein gültiger Regeln. Im International Board, der höchſten Regelkommiſſion, ſitzen nun acht britiſche und nur zwei Vertreter der anderen 48 Nationen. Trotzdem nun England nicht in der Fiſa iſt, arbeitet dieſe mit dem Inſelreich zuſammen und hat bisher die Beſchlüſſe des International Board mit ſeiner Vierfünftel-Briten-Mehrheit anerkannt. Jetzt wollen einige kontinentale Nationen endlich einmal eine klare Entſcheidung in dieſem eigenartigen Verhältnis haben. Der International Board hat es nicht immer verſtanden, in Regelfragen die kontinentalen Intereſſen zu wahren. Mit der

**Frage des Erſatzes verletzter Spieler**

in Ländertreffen begann es, bei der Elfmeterregel ſetzte es ſich fort, und noch wiſſen wir nicht, wo das Ende iſt. Während es die Briten glatt ablehnen, verletzte Spieler erſetzen zu laſſen (weil ſie ja auch ihre Länderkämpfe als britiſche Meiſterſchaft ausſpielen, alſo unter Wettbewerbsregeln), haben die kontinentalen Verbände eine ſolche Ergänzung der Mannſchaft immer zugelaſſen.

Dagegen wird jetzt Sturm gelaufen. Von Dänemark geführt, haben die Vertreter der nordiſchen Staaten auf der letzten Fifatagung von der Fiſa verlangt, ſie ſolle ausdrücklich erklären, daß ſie in dieſer Beziehung den Engländern nicht folge. Alſo ein offener Proteſt. Nur der Geſchicklichkeit des Präſidenten gelang es, eine Beſchlußfaſſung in dieſem Sinn zu vermeiden durch den Hinweis, es ſei ein erſtrebenswertes Ziel der Fiſa, daß man in der ganzen Welt nach den gleichen Regeln Fußball ſpiele. Natürlich beabſichtigte er mit dieſer Erklärung nichts weiter, als zu vermeiden, daß England vor den Kopf geſtoßen und der Weg für Verhandlungen verbaut würde. Er ſchlug vor, die nächſten Verhandlungen des International Board abzuwarten, da die Fiſa noch einmal den Antrag geſtellt habe, dieſen erwähnten Beſchluß aufzuheben bzw. den Abmachungen zwiſchen den Verbänden zu überlaſſen. Der Kongreß billigte den Vorſchlag, vertagte damit aber lediglich die Löſung.

Noch ſtärker tritt die Gegenſätzlichkeit in der

**Frage des Elfmeterſtoßes**

zutage. Während der International Board beſchloß, daß der Torwart beim Elfmeter feſt auf der Linie zu ſtehen habe, geſtattet die Regelkommiſſion der Fiſa dem Torwart, daß er ſich auf der Torlinie bewegt. Möglicherweiſe geben die Engländer in dieſer Beziehung nach, denn im vorigen Jahr lehnten ſie eine Änderung ihres Beſchluſſes nur mit der Motivierung ab, die Spielzeit ſei bereits im Gang. Der International Board iſt eine Behörde von ſportpolitiſch-konſervativer Einſtellung. Das hat ſeinen Grund in der Tatſache, daß ihm einige Mitglieder ſchon ſeit drei oder vier Jahrzehnten angehören und auf dem Standpunkt ſtehen, die Entwicklung des Fußballs in ihrem Lande gebe ihnen recht. Dazu kommt noch ein gut Teil Überheblichkeit gegenüber dem kontinentalen Fußball. Erſt jetzt, nachdem ſtärkſte engliſche Mannſchaften auf dem Kontinent Niederlagen einſtecken müſſen, ſcheint es ſoweit zu ſein, daß man umlernt. Das muß allerdings auf beiden Seiten geſchehen: auf dem Kontinent muß man allmählich einſehen, daß man es nicht nötig hat, ſich weiterhin von den Engländern bevormun

---

# Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright [illegible] Nachdruck verboten

20

Das älteſte Stück war eine wunderſam realiſtiſch gearbeitete Sphinx aus ſchwarzem Marmor aus der Zeit des Königs Amenhoteps II., der im 16. Jahrhundert vor Chriſti Geburt auf dem Throne der Pharaonen ſaß. Die kaiſerlich römiſche Welle hatte ſie an die Adriaküſte geſpült. Sie ſtand in einem Saale, deſſen Boden und Wände aus uralten Inſchriftentafeln gemauert war. Ihre Zeilen erzählten von den Tagen, da dieſe Gegend die römiſche Provinz Illyrica geweſen. Menari entzifferte dem jungen Weibe die lateiniſchen Worte. Da waren Zueignungen an die alten Götter Roms, Lobpreiſungen römiſcher Imperatoren, Berichte von Gladiatorenkämpfen. Akta des öffentlichen Getriebes jener fernen, im Weltenmaße ſo nahen Tage, die helle Schlaglichter auf das geſellſchaftliche und ſoziale Leben dieſes Winkels des Weltimperiums warfen. Einige der Platten waren frühchriſtliche Grabſteine aus der erſten Zeit, da der neue Glaube noch um ſein Daſein rang im blutigen Scheine des Märtyrertums. An den Wänden ſtanden Steinbänke aus Platten, die einſt als Sargdeckel gedient hatten. Sie ruhten auf Säulenſtümpfen und Kapi-

In einem anderen Zimmer bargen Schränke tauſend Räubereien. Was Venedig im großen, hatten die Provveditori Menari im kleinen getan: Koſtbarkeiten aus aller Welt zuſammengeſtohlen.

Da war eine ſehr koſtbare alte Kanne aus Gold mit wunderbaren getriebenen Figuren, da war ein elfenbeinernes Triptychon, da glänzte ſanft eine Mitra aus Sammet, ganz von Perlen überſät. Sie war aus dem Krönungsmantel König Bela IV. gefertigt. Er hatte ſie der Stadt San Paolo als Dank geſchenkt dafür, daß ſie ihm in ihren Mauern Aſyl bot, als er vor den Mongolenhorden floh. Das war im Jahre 1242.

Da waren goldſchimmernde, diamantenglitzernde Stolen, Chorröcke, Monſtranzen und blattdünne Schalen von veilchenblauer Farbe und bunte Flakons, wie die Ureinwohner des Landes ſie verfertigt hatten, lange ehe Rom ſeinen Fuß hierher geſetzt. Sie hatten einſt den Toilettentiſch reicher Römerinnen geziert. Da leuchtete eine weiß-goldene Biſchofsmütze aus dem 16. Jahrhundert, ein Pluviale, etwa zur gleichen Zeit von venetianiſchen Nonnen mit frommen Händen verfertigt, eine kunſtſinnige Stickerei auf roter Seide.

Und da war ein Kleinod, ein biſchöflicher Krummſtab, an den der Künſtler ein Leben verwandt hatte. Er trug die Jahreszahl 1505. Das Mittelſtück bildete die Figur der Jungfrau, die einer Schlange den Kopf zertritt. Ueber und unter ihr tummelten ſich die Evangeliſten, die Apoſtel, die Gewaltigen des alten Teſtaments.

An den Wänden dunkelten die beſten Werke von Domenico Uberti, Diacomo Palma, Matteo Roſelli und der anderen Meiſter, die einſt die Kirchen und Klöſter dieſer Lande mit ihrem Pinſel geheiligt.

Schlicht, ohne Prahlerei, als natürlichen Schmuck ſeines Daſeins, wies Menari dem Mädchen dieſen alten Kulturbeſitz. Und Togna bewunderte beglückt und verſtehend, wie ein Menſch, dem das Verſtehen und die Freude an allen dieſen Dingen ſeit Hunderten von Jahren im Blute fließt.

Dann kamen ſie in des Miniſters Arbeitszimmer, einen langgeſtreckten wuchtigen Raum voll ſchwerer Renaiſſancemöbel.

Das wertvollſte Stück war hier ein köſtlicher „armadio", ein Schrank aus Nußholz, mit kunſtvoller Schnitzerei und koſtbaren Intarſien. Es war eine venetianiſche Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Lachend erzählte ihr Menari, daß ſich unter den Papieren des Hauſes noch die Quittung fände. 125 Dukaten hatte der Schrank damals gekoſtet. Schon damals ein Vermögen.

„Du ſiehſt," ſcherzte er, „bisweilen haben meine Ahnen alſo doch auch gekauft!"

Die Wände ſchmückten vor allem Werke des Meiſters, der am ausgeprägteſten den venetianiſch-dalmatiſchen Miſchſtil der Renaiſſance vertrat, des Nicolo Magulino. Doch auch Pelegrino da S. Daniele war mit einem Altarwerk vertreten, Cima und Lotto mit einem lebendigen Porträt. Hier fanden ſich auch die anderen großen und größten Italiener: Raffael, Michel Angelo, Tizian, Giorgione, Bellini und ein Mantegna. Auf Tiſchen und Borden ſtanden Bronzen, aus deren Zahl ein Riccio, ein Giovanni Bologna hervorleuchteten. Ueber dem Kamin hingen zwei Madonnenreliefs der della Robbia, und zwiſchen den Fenſtern dämmerte ein Relief des Doratello.

Togna Diaconi ſtand inmitten dieſes licht-dunklen Raumes und empfand feierlich ſeine Weihe.

Plötzlich öffnete ſich die Tür im Hintergrunde. Auf der Schwelle ſtand der junge Graf Barella. Beide wandten ſich dem Eintretenden entgegen.

„Giacomo!" rief Menari laut und freudevoll überraſcht, eilte auf den verdutzt Daſtehenden zu und ſchloß ihn ſtürmiſch in die Arme. Da fühlte er die ſtarre Zurückhaltung des jungen Körpers. Er ließ ihn aus der Umklammerung und hielt ihn mit beiden ausgeſtreckten Armen von ſich. Barella ſenkte die Stirn.

Menari begriff ſofort. Er wußte, wie ſchwer er ſeinen Freund und Zögling enttäuſcht hatte durch ſeine Verlobung. Er hatte ihm die Nichtigkeit alles Irdiſchen gepredigt in ſeinen Lebenserinnerungen, und war nach San Paolo gefahren und hatte ſein Daſein an das Lebensglück eines jungen Weibes gefeſſelt. Er wußte, was in des Jünglings Gemüt wogte, und ahnte die Eiferſucht ſeiner Liebe, die ihn mit keinem Weibe teilen wollte.

(Fortſetzung folgt.)

n zu laſſen, im Inſelreich, daß der kontinentale Fuß- den des Mutterlandes erreicht hat. Erſt wenn dieſe Er- nniſſe zur Tatſache werden, werden ſich die internationalen ziehungen zum Nutzen des Fußballſports weiterentwickeln.

Betrachten wir einmal die Dinge, wie ſie ſich geſtalten nen, wenn eine ſolche Einigung nicht kommt. Dann werden Engländer ihre Regeln ſo faſſen, wie ſie es für richtig en. Es ſei dabei auf ſo bedeutſame Änderungen wie in Abſeitsfrage, die Ahndung des falſchen Einwurfs uſw. wieſen. Die vom International Board gefaßten Regeln en dann bei den Briten und allen Nationen, die mit dem iſchen Weltreich verbunden ſind, während die Fifa bald in en wichtigen Punkten unterſchiedliche Regelauswirkungen en wird, wenn ſie in ihrer Regelkommiſſion dem International Board nicht ſklaviſch nacheifert. Man denke nun an ausgedehnten internationalen Spielverkehr. Welche wierigkeiten ergeben ſich da, welche

### Differenzen für den Schiedsrichter.

o dann halte man ſich vor Augen, was werden ſoll, wenn paar Jahre ſpäter die notwendige Einigung doch kommt es zwei in weſentlichen Punkten voneinander abweichende eln gibt. Von dieſem Geſichtspunkt aus betrachtet muß n hoffen, daß es zu einer Iſolierung Englands nicht kommt, dern die im Dienſt ergrauten engliſchen Fußballführer ein- n lernen, daß auch anderswo fußballſportliches Können handen iſt.

## pielbetrieb in der Deutſchen Turnerſchaft.

Bei der Kreiswarteverſammlung der DT. in Stral- d gab der Spielwart der DT., Braungardt (Olden- g), den Spielbericht für das Jahr 1930. Dieſer ſtellt gewaltige Ausdehnung des Spiels in der DT. feſt. ren es 1929 noch 23 680 Mannſchaften mit 184 191 lnehmern, ſo hatte ſich dieſe Zahl 1930 auf 33 898 nnſchaften und 288 534 Spieler und Spielerinnen er- Das iſt ein außerordentlich gutes Ergebnis und be- iſt, daß ſich das Spiel in ſeinen mannigfachen Formen mer weitere Kreiſe in der DT. erobert. Bei dieſem len iſt noch zu berückſichtigen, daß ſie ſelbſtverſtändlich diejenigen angeben, die in Wettſpielreihen oder über- pt in Wettſpielen tätig geweſen ſind. Die Zahl der ieler und Spielerinnen würde ſich noch erhöhen, wenn n alle diejenigen hinzuzählte, die am Spiel ihre Freude en, ohne ſich im Wettkampf zu betätigen. An den ielen haben 1930 8330 Vereine teilgenommen, insge- t wurden ausgetragen 264 850 Wettſpiele, von denen 987 Pflichtſpiele und 139 863 Freundſchaftsſpiele ren Zur Bewältigung dieſer gewaltigen Arbeit waren weniger als 22 264 Schiedsrichter tätig.

Der Aufſchwung betrifft faſt alle Spiele gleichmäßig, r das Schlagballſpiel hat, wenn auch geringe, Fort- itte gemacht. Ganz gewaltig iſt die Zunahme beim ſtballſpiel und den ſonſtigen Sommerſpielen. Im ball waren nicht weniger als 12 893 Mannſchaften , d. h. gegenüber dem Vorjahre mehr 4808. Merk- dig iſt, daß nach dem Abſchluß des Einigungsver- ges mit dem Deutſchen Fußballbund die Zahl der Fuß- lmannſchaften in der DT. um nicht weniger als 1041 1998 geſtiegen iſt. Recht gut läßt ſich auch das Tennis- l an, deſſen Betrieb erſt vor zwei Jahren in den Ge- rahmen der DT. aufgenommen worden iſt. Heute en die Turnvereine bereits 285 eigene Plätze und er 20 Hallenplätze. Die Zahl der Tennisſpieler und lerinnen in der DT. betrug 1929 12 772. Das iſt eine altige Zahl, wenn man die Jugend des Spiels berück- igt. Dieſe Entwicklung läßt beſte Hoffnung für die unft offen, zumal es der Tennisleitung der DT. ge- gen iſt, eine Verbilligung der Spielgeräte herbeizu- ren.

Den ſtärkſten Spielbetrieb wies der Turnkreis Sachſen auf, der nicht weniger als 3367 Spielmannſchaften geſtellt hatte. Bei ihm betrug die Zahl der Schieds- er 2424. Im Verhältnis zur Größe des Turnkreiſes die Spielbeteiligung am größten in dem kleinen Turn- s Nordoſten, der nicht weniger als 30,5 von 100 ſeiner lieder auf dem Spielplatz betätigt. An zweiter Stelle t der Turnkreis Norden mit 28,1 Mitgliedern von 100, an dritter Stelle der Unterweſerkreis mit 27,2 von 100. hältnismäßig am wenigſten entwickelt iſt die Spiel- egung im Turnkreis Bayern, in dem von 100 Mit- dern nur 9,4 ſpielen. Läßt man dieſe gewaltigen len vor dem kritiſchen Auge vorüberziehen, ſo wird n mit Freude feſtſtellen können, daß das Spiel im men der Arbeitsgebiete der DT. eine geachtete Rolle immt, und daß es Hunderttauſenden Licht, Luft, ne und Bewegung gibt. Es wird daher zum Segen die Geſundheit unſeres Volkes!

## Geheimnisvolle Strahlen.

### Die Bedeutung der „Photozellen".

Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die photo- riſche Zelle entdeckt wurde, dachte ſicherlich noch niemand n, welche umwälzende Wirkung dieſe unſcheinbare Vor- ung noch verurſachen würde. Noch vor kurzem war ſie, r im Laboratorium des Gelehrten, noch völlig unbekannt. erobert ſie ſich mit ungeahnter Schnelligkeit viele Ge- unſerer täglichen Umgebung. Die meiſten Tonfilm- tahren bedienen ſich ihrer. Das Fernſehen, das einen beachtlichen Stand der Vollkommenheit erreicht hat, dankt ihr viel.

Heute iſt auch dem Laien wenigſtens ihre Arbeitsweiſe verſtändlich: Die Photozelle beſteht im weſentlichen aus m kleinen Glaskolben, der zur Hälfte innen verſilbert iſt. andere Hälfte des Glaskolbens bleibt lichtdurchläſſig klar. dem dünnen Silberbelag iſt die eigentliche lichtempfind- Schicht aufgetragen. Ein Drahtgitter iſt an der durch- gen Seite derart angebracht, daß das Licht durch das er hindurch auf die lichtempfindliche Schicht fallen kann. ndeine für den elektriſchen Strom leitende Verbindung ſchen Gitter und Belag beſteht nicht. Pumpt man nun Glaskolben möglichſt luftleer und ſchließt eine Spannungs- lle an die Silberſchicht und an das Gitter an, ſo zeigt ſich eigentümliche Tatſache, daß feine Ströme fließen, ld man die Zelle belichtet. Bringt man ſie ins Dunkle, verſchwindet der Strom augenblicklich.

Die Eigentümlichkeit der Photozelle regte viele Köpfe an. ige der intereſſanteſten und aktuellſten Erfindungen der en Zeit auf dieſem Gebiete ſollen daher kurz ſkizziert den Jeder kennt heute den Tonfilm. Zur Aufnahme be- t man ſich eines Mikrophons, das die Eigenſchaft hat, ſchwingungen in elektriſche Stromſchwankungen umzu- deln. Dieſe Schwankungen kann man auf eine geeignete tquelle übertragen. Der Bildſtreifen, der die Bilder trägt, mmt auch die in Lichtſchwankungen umgewandelten Ton- wingungen auf. Bei der Wiedergabe werden dieſe Licht- ankungen mit Hilfe der Photozelle in genau gleichartige omſchwankungen zurückgewandelt. Nach entſprechender Verſtärkung wird der Strom einem Lautſprecher zugeleitet und wiederum in Tonſchwingungen verwandelt.

Ein weiteres Beiſpiel: In einer Fabrik baute ein findiger Kopf eine Photozelle neben dem Laufenden Band auf. Gegenüber der Zelle, auf der anderen Seite des Bandes, iſt die zugehörige Lichtquelle aufgeſtellt. Jedesmal, wenn ein fertiggeſtellter Gegenſtand vorbeiwandert, ſo unterbricht er den Lichtſtrahl. Die Stromſtöße betätigen ein Zählwerk, das mit größter Zuverläſſigkeit und Genauigkeit ſeines Amtes waltet.

Das Verwendungsgebiet für die Photozelle iſt in Deutſchland ſo groß geworden, daß die Elektroinduſtrie ſie ſchon ſerienmäßig herſtellt und auch ſchon ein Reklamegerät, das mit Photozellen arbeitet, in Reihenfertigung baut. Dieſes Gerät, das unter dem Namen „Ipſilux" bekannt iſt, wird in einer Ecke eines Schaufenſters ſo unter Waren verborgen angebracht, daß nur die Zelle freibleibt. In der anderen Ecke des Fenſters iſt eine Lichtquelle angebracht, die ihre Lichtſtrahlen auf einen kleinen Spiegel ſendet. Der Spiegel, der zweckmäßig an einem gegenüberliegenden Maſt, Laternenpfahl oder dergleichen in Bruſthöhe befeſtigt iſt, wirft die Strahlen ſo zurück, daß ſie auf die Photozelle fallen. Das Schaufenſter iſt, ſolange die Lichtſtrahlen auf die Photozellen fallen, nicht beleuchtet. Geht jemand vorüber, ſo unterbricht er die Lichtſtrahlen und im gleichen Augenblick flammt das Licht auf. Unwillkürlich muß der Paſſant ſtehenbleiben und das Fenſter betrachten, ſei es auch nur, um die Urſache des plötzlichen Einſchaltens feſtzuſtellen, denn es muß jedem unwahrſcheinlich vorkommen, daß der Ladeninhaber jemand angeſtellt haben ſoll, um das Licht für jeden Paſſanten einzuſchalten. Sobald der Beſchauer weiter geht, erliſcht die Beleuchtung.

Der Ladeninhaber hat alſo mehreres erreicht. Erſtens iſt ſeine Auslage beachtet worden, dann ſpart er Strom, denn die Beleuchtung wird ja nur dann benutzt, wenn ein Beſchauer da iſt und ſchließlich geſtattet der billige Betrieb es, die Anlage die ganze Nacht über in Betrieb zu halten.

Eine weitere Verwendung findet die Photozelle als wirkſamer Schutz gegen Einbrecher. Vor der zu ſichernden Tür wird ein Lichtſtrahl durch ein Spiegelſyſtem kreuz und quer durch den Raum zu einer Photozelle geleitet. Wird der Strahl auch nur an einer Stelle unterbrochen, ſo ertönt im gleichen Augenblick die Signalanlage. Die Wirkſamkeit des Schutzes kann noch dadurch erhöht werden, daß an Stelle eines Lichtſtrahles unſichtbare ultrarote Strahlen verwendet werden, auf welche die Zelle ebenfalls anſpricht.

Weha

## Die Deutſche Damen-Handballmeiſterſchaft,

die in Magdeburg ausgetragen wurde, endete mit dem Siege des Sportklubs Charlottenburg (ſchwarze Hoſe) über Viktoria-Hamburg.

## Weidwerk im Juni.

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Die ſchönen Frühlingstage im Mai haben manches wieder gut gemacht, was der Nachwinter verdorben hatte. Die Waldhähne balzten flott bis weit in den Wonnemonat hinein und die Langſchnäblige begann ihren wirklichen Balzflug mit Pixen und Quorren erſt, nachdem ihre Schonzeit eingetreten war, was in Oſtpreußen nach ſchweren Wintern nicht zu den Seltenheiten gehört, diesmal aber in ganz Norddeutſchland der Fall war. Der Schnepfenabſchuß iſt deshalb heuer ungewöhnlich gering geweſen, was von allen denen nicht bedauert wird, die der Meinung ſind, daß man im Frühjahr überhaupt keine Schnepfen auf dem Zuge ſchießen ſollte. Derſelben Meinung ſind auch alle Feinſchmecker, die das ſpeckfette Wildbret der im Herbſt bei uns durchziehenden Schnepfen weitaus höher ſchätzen, als das der mageren Frühjahrsvögel.

Ob der Nachwinter auf die Geweih- und Gehörnbildung der Cerviden ungünſtig eingewirkt hat, läßt ſich ſchwer entſcheiden, weil die Hirſche noch nicht ganz geſchoben haben, und die Böcke noch eifrig fegen. Die Nachrichten aus den verſchiedenen Gegenden Deutſchlands lauten ſehr verſchieden. Im allgemeinen gilt wohl die Regel, daß das Wild in Gegenden mit durchweg mildem Klima unter ſolch einem Nachwinter, wenn er noch mit Verringerung der Äſung verbunden iſt, ſchwerer leidet, als in den nördlichen und öſtlichen Teilen Deutſchlands, wo es an ſtrenge, lange Winter gewöhnt iſt. Die Hirſche in Rominten zum Beiſpiel haben in manchem Frühjahr, wenn ſie ſchon mehr als handlange Kolben geſchoben hatten, vierzehn Tage in tiefem Schnee ſtehen müſſen, und dennoch kapitale Geweihe aufgeſetzt. Bis zum Beginn der Jagdzeit werden wohl alle Böcke rot geworden ſein, womit ſich die Überwindung der Winterſchäden und Krankheiten kundgibt, denn das junge, friſche Grün, das ſich ſchon von Anfang Mai ſo ſchnell und reich entwickelt hat, wirkt wie die beſte Arznei.

Bei den Sportanglern iſt eine Bewegung im Gange, die auf Einführung einer geſetzlichen Schonzeit für den Hecht abzielt. Dagegen ſind ſchwere Bedenken zu erheben. Sehr viele Berufsfiſcher werden mit dieſer neuen Beſchränkung ihrer wirtſchaftlichen Bewegungsfreiheit nicht einverſtanden ſein. Denn viele haben ein Intereſſe daran, in ihren Gewäſſern den Hechtbeſtand nach Möglichkeit zu verringern, wenn ſie zum Beiſpiel den viel wertvolleren Zander hochbringen wollen oder aber alljährlich einſömmrige Karpfen einſetzen oder was noch beſſer iſt, eine Bereicherung ihres Gewäſſers mit Bleien erzielen wollen. In allen dieſen Fällen muß der Fiſcher rückſichtslos gegen den Hechtbeſtand vorgehen können, ohne erſt eine Ausnahme von der geſetzlichen Schonvorſchrift erwirken zu müſſen. Das Intereſſe der Sportangler würde ſich alſo nicht mit dem des Berufsfiſchers decken. Es iſt auch ſchwer verſtändlich, weshalb ſich Sportangler nach einem ſolchen Verbot ſehnen. Das Weidwerk hat damit ſehr ſchlechte Erfahrungen gemacht. Jeder weidgerechte Jäger, der es für nötig hielt, ging freiwillig über die Schonvorſchriften hinaus und beſchränkte ſeinen Abſchuß, wenn es im Intereſſe ſeiner Wildbahn erforderlich und geboten erſchien. Jetzt haben die Jäger ſeit einiger Zeit verſchärfte Schonbeſtimmungen, zum Teil mit Verkürzung der Jagdzeiten, und jetzt möchten ſie ſie wieder los ſein. Aber eingeführt iſt leichter als aufgehoben.

Jetzt geht der Angler, der ein Forellenwaſſer befiſchen darf, mit ſeinem Buch voll künſtlicher Fliegen hinaus an Bach und Fluß und ſtellt mit Ausdauer und mehr oder weniger Geſchick der flinken Forelle und der noch flinkeren Äſche nach. Wer im ſtehenden Gewäſſer dem Hecht beikommen will, tut gut, es mit einem lebenden Köder zu verſuchen, denn der Spinner wird bereits zu ſehr durch Kraut behindert. Allerdings kann man den Hecht auch durch Tunken mit einem Zinnfiſch auf kleinen Blößen im Krautfeld überliſten. Der beſte Köder für den Hecht iſt ein Schlammpeizker, der für ihn geradezu unwiderſtehlich iſt. Wer es mal verſuchen will, wird über den Erfolg erſtaunt ſein.

Petriheil!

## Wenn einer eine Reiſe tut . . .

Man kennt das: „Wenn einer eine Reiſe tut, dann kann er was erzählen" — nachher, wenn er von der Reiſe wieder zurück iſt! Aber darauf kommt es uns hier nicht an. Hier handelt es ſich um Wichtigeres, nämlich um das, was einer zu tun hat, damit er nicht bei der Heimkehr von der Reiſe allerlei unangenehme Überraſchungen erlebe. Man kommt nach Hauſe und findet z. B. die Wohnung ausgeräumt. Oder man kommt nach Hauſe und findet z. B. die Wohnung voll Gas, weil man vergeſſen hat, vor der Abreiſe den Haupthahn am Gasmeſſer zu ſchließen und weil man noch ein paar andere Hähne offen gelaſſen hat. Oder man kommt nach Hauſe und findet z. B. im Wohn- oder im Schlafzimmer das elektriſche Licht ſchön brennend vor, weil man vor der Abreiſe vergeſſen hat, die Schalter auf „Nichtbrennen" umzuſtellen. Das alles und noch andere peinliche Dinge können paſſieren, „wenn einer eine Reiſe tut" und vor Antritt der Reiſe nicht nach dem Rechten geſehen hat.

In erſter Linie iſt darum zu ſagen: Gebt den Einbrechern keine Tips! Laßt nicht alle Rolläden an den Fenſtern eurer Wohnung herunter, denn das bedeutet: „Sie können ruhig hereinkommen, Herr Einbrecher — Sie ſehen, wir ſind verreiſt!" Ganz ohne Aufſicht ſollte man eine Wohnung, die man für längere Zeit zu verlaſſen gedenkt, nicht laſſen. Jeder, der ſich eine Reiſe leiſtet, hat beſtimmt einen Freund oder Verwandten oder guten Bekannten, der ſich bereit erklärt, während der Abweſenheit des Wohnungsinhabers von Zeit zu Zeit nach der Wohnung zu ſehen. Natürlich bieten ſolche Beſuche „von Zeit zu Zeit" keine ausreichende Sicherheit, aber es genügt ja ſchon, wenn die Einbrecher „ahnen", daß vielleicht doch jemand in der Wohnung ſein könnte! Im übrigen aber muß man für ſicheren Verſchluß der Türen und Fenſter Sorge tragen. Und noch etwas iſt zu ſagen: Vielfach benutzen Einbrecher Leitern, die ſie auf dieſem oder jenem Nachbargrundſtück freiſtehend oder liegend vorfinden. Das darf nicht ſein — nämlich, daß die Leiter für jeden, der ſie benutzen will, gleich zur Hand iſt. Für den Beſitzer einer ſorglos aufbewahrten Leiter beſteht nicht nur die Gefahr des Einbruchs bei ihm ſelbſt, ſondern er kann auch gegebenenfalls haftpflichtig gemacht werden, wenn mit Hilfe ſeiner Leiter in der Nachbarſchaft eingebrochen wird.

Außer dieſen „Reiſeregeln über Einbruch" gibt es noch eine Menge anderer Regeln, die man beachten ſoll, wenn man eine Reiſe tut. Vom Gas und vom Licht, und was man damit machen oder vielmehr nicht machen ſoll, haben wir ſchon geſprochen. Und natürlich gilt ähnliches auch für die Waſſerhähne, die man ſorgſam ſchließen ſoll, bevor man auf die Reiſe geht, damit nicht die Wohnung plötzlich in ein Schwimmbad verwandelt werde. Außerdem aber bezahle man vor der Abreiſe alles, was man einer Behörde ſchuldig iſt, Steuern z. B. und Telephonrechnungen z. B., ſonſt kann man erleben, daß man bei der Heimkehr eine gerichtliche Zuſtellung oder eine Benachrichtigung über den Beſuch des Gerichtsvollziehers oder ſonſt was Genierliches an die Wohnungstür genagelt vorfindet. Und wenn man dann jemand anrufen will, iſt das Telephon geſperrt! Soll alles ſchon vorgekommen ſein.

## Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.**

5.45: Zeitangabe. ✱ 5.56: Wetterbericht. ✱ 6.45: Schallplattenkonzert. ✱ 6.55: Wetterbericht. ✱ 7.00: Zeitangabe. ✱ 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau. ✱ 11.00: Schulfunk oder Schallplattenkonzert. ✱ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). ✱ 12.20: Funkbörſe. ✱ 12.46 (nur Montag): Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert d. Scarpa-Orcheſters. ✱ 14.00: Wetterbericht. ✱ 14.05: Nachrichten. ✱ 14.45: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.00: Funkbörſe. ✱ 19.50: Frankfurter Abendbörſe. ✱ Gegen 20.00: Wetterbericht. ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzmuſik).

**Sonntag, 7. Juni.**

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Norag-Frühkonzert auf dem Dampfer „Ubena". Die Glocken vom Großen Michel. ✱ 8.10: Zeitangabe. ✱ 8.15: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. ✱ 8.25 Hamburg (alle Sender): Jiu-Jitſu. Einführung: F. Dauhrer. ✱ 8.40 Hamburg (alle Sender): Nationaliſierung als Schickſal. Dr. Schulz-Kieſow und Dr. Berkenkopf. ✱ 9.00 Hamburg (alle Sender): Der Sternenhimmel im Monat Juni. Th. Bieder. ✱ 9.20 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** Ausführende: Der St.-Jacobi-Kirchenchor unter Leitung von Kantor Ferd. Bertram. ✱ 10.55 Kiel (Kiel u. Flensbg.): Akademiſcher Gottesdienſt in der Univerſitätskirche, Kiel. Prediger: Univerſitätsprof. Lic. Bülck-Laboe; Orgel: Luiſe Dimigen; muſik. Ausgeſtaltung: Jacobi-Kinderchor, Leitung: Organiſt Bender. ✱ 11.00 Hamburg (Hbg., Hann. u. Brem.): Rund um die Alſter. Reportage vom Staffellauf. ✱ 11.30 Hamburg (Hbg., Hann. u. Brem.): Aus Leipzig: Reichsſendung: **Bach-Kantate Nr. 75.** Die Elenden ſollen eſſen. Mitwirk.: Grete Welz, H. Lißmann, A. Paulus, Agnes Leydhecker, Gewandhausorcheſter und Thomanerchor. Leitung: Prof. Dr. D. K. Straube. ✱ 12.20 Hamburg (alle Sender): Urſendung! Feierſtunde. **„Bumerang."** Hörſpiel von K. Meineke. ✱ 13.00: Wetterbericht. ✱ 13.05 Hamburg (alle Sender): **Walter-Gättke-Stunde.** Mitwirk.: Singſchar Storman, Leitung: F. Wieſe. Lieder zur Laute: K. Germer. ✱ 13.35: Hannover (alle Sender): Aus Braunſchweig: Zweiter Braunſchweig-Tag. ✱ 17.36 Hannover (alle Sender): Aus Braunſchweig: Anläßlich des Zweiten Braunſchweig-Tages: Vom Sängervolk im Rohrteich. Plauderei von H. Fiſcher. ✱ 18.00 Hannover (alle Sender): Die muſikaliſche Feierſtunde. ✱ 19.00 Hannover (alle Sender): Die Entwicklung des Radſportes. H. Schirmer. ✱ 19.10: Sportbericht. ✱ 19.20: Wetterbericht. ✱ 19.25 Hannover (alle Sender): Aus dem

Landestheater Braunschweig: „Die Zauberflöte.“ Oper in drei Akten von E. Schikaneder. Musik. Leitung: Generalmusikdir. Klaus Nettsträter. Spielleitung: Benno Nöbelchen. ★ 22.40: Nachrichtendienst. Wetter-, politische und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. ★ 23.00: Aktueller Dienst. ★ 23.10 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk des Scarpa-Orchesters.

### Montag, 8. Juni.

8.20 Hamburg (alle Sender): Angewandte Chemie im Hausfrauenfunk. Dr. W. Obst. ★ 12.30 Hamburg (alle Sender): Künstliche Beregnung. Dr. Lorenzen. ★ 16.15 Hamburg (alle Sender): Deutsche Jugendstunde: Bulgarien. ★ 17.00 Hannover (alle Sender): **Harfenkonzert.** Ausgeführt von Kammermusiker K. Gillmann, Margarete Horn-Linde und dem hann. Norag-Orchester. ★ 17.50 Hamburg (alle Sender): Afrika als Absatzmarkt. Dr. Wesemann. ★ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): V. d. Deutschen Welle: Englisch f. Anfänger. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): Die soziale Not in der Theaterliteratur. Schulrat Zelck. ★ 20.00 Hannover (alle Sender): **Fahrt nach Utopia.** Mitw.: G. Riemann (Einleitungsvortrag), A. Elgeti und M. Schramke (Rezitation) und d. hann. Norag-Orchester. ★ 21.00 Hamburg (alle Sender): Musikalischer Nachwuchs. (Orchestermusiker). Ausgef. von der Orchester-Schule d. Krüß-Färber-Konservatoriums. Leit.: Dr. A. Mayer-Reinach.

### Dienstag, 9. Juni.

7.10 Hannover (alle Sender): **Brunnenkonzert aus Bad Nenndorf.** ★ 12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert des kleinen Norag-Orchesters.** ★ 16.15 Bremen (alle Sender): Tiere der Schöpfung in Fabel und Lied. Mitw.: Gertrud Sachse, O. Wenke, R. Krug. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Weisheits- und Rätselfragen. Prof. R. Petsch. ★ 17.25 Hamburg (alle Sender): Selber fliegen! Vortrag anl. d. Luftfahrt-Werbewoche von K. Peter. ★ 17.50 Bremen (alle Sender): Krankheiten der Kartoffel. Dr. Dannemann. ★ 18.15 Hamburg (alle Sender): Die Welthäfen Afrikas. Colin Roß. ★ 18.40 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ★ 19.15 Hamburg (alle Sender): **Wie arbeitet eine moderne Gewerkschaft?** Führung durch den Neubau des D. H. V. in Hamburg. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Ursendung. **Twüschen Dagg un Droom.** En plattdüütsch Hörspill von Ludwig Hinrichsen. Spielleit.: Dr. H. Böttcher. ★ 21.15 Hamburg (alle Sender): Rudolf-Philipp-Stunde. Leit.: A. Secker. Mitw.: Erna Kroll-Lange, Helene Guhl, B. Jakschtat, R. Goldschmied, A. Schneider und Norag-Orchester. Am Flügel: Der Komponist. ★ 22.30 Hamburg (alle Sender): Flotow-Lortzing-Nicolai. Mitw.: Clara Voß, Erna Kroll-Lange, H. E. Groh, B. Jakschtat, Norag-Chor und Norag-Orchester. Leit.: A. Secker. ★ 0.30 Hamburg (alle deutschen Hörer): Nur auf Welle 372,2: **Nachtkonzert.** Leit.: F. Gartz. Das kl. Norag-Orchester.

### Mittwoch, 10. Juni.

16.15 Hamburg (alle Sender): **Konzert.** Leit.: H. Platen. Norag-Orchester. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): Anl. des Ostseejahres: Niederdeutsch-nordische Kulturbeziehungen in der neueren Zeit. Klassik und Romantik. Prof. Borchling. ★ 17.55 Hamburg (alle Sender): Das Marionettentheater. Regierungsdirektor Merck. ★ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Reklame zur Zeit unserer Eltern und Großeltern. L. Hartenfels. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): Neue Arbeitsplätze im Staatskai. H. Clauser und H. Zwingel. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Frauen in Niederdeutschland. ★ 21.00 Hamburg (alle Sender): Eine Stunde Arbeit, Sage und Sang mit Seefahrern, Fischern und Bauern. Verbindende Worte: Heinr. Deiters.

### Donnerstag, 11. Juni.

12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert des kleinen Norag-Orchesters.** ★ 16.15 Hamburg (alle Sender): Junge Menschen auf großer Fahrt. H. Winnefeld. ★ 16.40 Hannover (alle Sender): Italienische Liederstunde. Mitw.: Alberto Castagnoli und das hann. Norag-Orchester. Am Flügel: O. Eber v. Sosen. ★ 17.25 Hamburg (alle Sender): Heinrich Hart zum Gedächtnis (gest. 11. 6. 1906). Gedenkworte: Th. Wieder. Vorlesung: Maya Hart, Berlin. ★ 17.55 nur Hamburg: Aus Hamburgs Vergangenheit. Vier Hamburger Seehelden. Dr. Arthur Obst. ★ 17.55 Hannover (Hambg., Brem., Kiel u. Flensbg.): **Gestern und heute in der Türkei.** Dr. G. Bartsch. ★ 18.20 Ha
burg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ★ 19.00 Hamburg (a
Sender): Englisch für Fortgeschrittene. ★ 19.30 Hamburg (a
Sender): Auf der Geschäftsreise. Vortrag von Max Me
★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Der Tod bei Verdi. Ein V
trag mit Meisterplatten von F. Stössinger. ★ 21.00 Hamb
(alle Sender): **Richard Strauß** (geb. 11. Juni 1864). Leitu
Generalmusikdir. José Eibenschütz. Mitw.: H. E. Groh und d
Norag-Orchester. Am Flügel: A. Secker.

### Freitag, 12. Juni.

7.10 Hannover (alle Sender): **Brunnenkonzert** aus B
Nenndorf. Ausgef. v. d. Kurkapelle. Leit.: Kapellm. E. Vo
★ 12.30 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert** des ha
Norag-Orchesters. ★ 16.15 Hannover (alle Sender): Welt
Arien alter Meister. Ges. von Leonie Woringer-Lehmann. M
wirkende: Kammermusiker L. Wilhelm, F. Zille, E. Bar
O. Eber v. Sosen. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Juli
von Ostfriesland. Ein Hamburger Frauenleben. Vortrag v
F. Nadel. Schule der Frau. ★ 17.25 Hamburg (alle Sende
Kirche und Ehe. Die christliche Ehe in ihrem Wesen. Referen
Dr. Timpe und Synodalpräsident D. Dr. Schöffel. ★ 18
Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ★ 19.00 Ham
alle Sender): Tierkrankheiten und Volksgesundheit.
Stödter. ★ 19.25 Hamburg (alle Sender): Die Führerper
lichkeit im Sport. Fr. Zabel. ★ 20.00 Hamburg (alle Sende
**Der junge Medardus.** Dramatische Historie von A. Schni
Spielleit.: H. Bodenstedt.

### Sonnabend, 13. Juni.

12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert** des klei
Norag-Orchesters. ★ 16.15 Bremen (alle Sender): **Bordkon**
vom Dampfer „Columbus“ des Nordd. Lloyd. Leit.: Kapel
F. Helmbrecht. ★ 17.30 Reisen und Ziele. Dr. M. Sidow u
Th. Wieder. ★ 21.30 Bremen (alle Sender): **Amouroso phan**
siert... (Acht Chansons von H. Vogt und musikalische En
mets für Saxophon und Klavier.) Mitw.: Ph. Kraus u
Beate Roos-Reuter, R. Gerlach, R. Krug.

Nur ein Eßlöffel voll IMI reinigt spielend eine große Menge Geschirr!

IMI ist nicht zu teuer, IMI arbeitet äußerst sparsam, wenn es richtig gebraucht wird!

1 Eßlöffel auf 10 Liter (1 Eimer) heißes Wasser kostet gut 1 Pfennig — damit reinigen Sie Ihr ganzes Mittagsgeschirr, alle Töpfe und Pfannen! Sauberkeit macht Freude, besonders wenn sie mit IMI schnell und mühelos erreicht wird.

Erproben Sie IMI — einen so guten Helfer finden Sie sobald nicht wieder. Wirklich —

wo man IMI hat im Haus,
ist die Hausfrau fein heraus!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

10 Lt
IMI
10 Lt.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

**Olympia**

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

Gelegenheitskäufe — Reparaturen

**Europa Schreibmaschinen A. G.**

BERLIN - ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere
Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.

**Gebrüder Köster-Neumünste**
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle
H. Lühring, Landweg.

**Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken**
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
**J. Stieling,** Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

**Auto-Vermietung**
km. 25 Pfg.
geschlossener Wagen.
**Max Weibezahl,**
Tel. **197.**

**Beamtenverein**
Am Montag, dem 8. Juni, 8.30 Uhr abends,
**Versammlung**
bei H. Kruse.
Tagesordnung:
1. Rechnungsablage
2. Wahlen
3. Ortskartell West
4. Ausflug
5. Sonstiges.
Der Vorstand.

**Sommersprossen**
das garantiert einzig wirksa
Mittel ist
**Frucht's Schwanenweiß** 1.75 u.
**Schönheitswasser Aphrodite** 1.7
gegen Mitesser, Pickel und
Hautunreinigkeiten, erhältl. in
**Solbad-Drogerie Johannes Peters**
Maienbeeck.

**Das gute Garantie-Bett**
kauft man seit über 25 Jahren bei
**Fr. Bornhöft**

Autoruf **47**
Nachtruf **214**
**Rud. Scheel**
(Rolandseck)

**Heizungsanlagen**
**Wasserleitungen**
**Badeeinrichtungen**
**Max Weibezahl** Tel.

**Taxameterruf 54**
Carl Schmidt, Zum Wappen

**Drucksachen aller Art**
Buchdruckerei Kuno Paustian

**Kohlpflanzen**
in allen Sorten
**Steckrübenpflanzen**
sowie Astern, Levkojen, Strohblumen, Lobelien u. Porrepflanzen
gibt ab W. Kock, Hitzhusen.

**Taxameterruf 3**
neuer Wagen (Adler 6—7sitz
**Paul Krohn** (Stand Dopp
eiche H. Kru

**Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass**
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
**P. Haase,** Schneidermeister.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
**Heinr. Fick.**

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 131

Montag, den 8. Juni 1931

53. Jahrg.

## Die letzte Kraftanſtrengung.

**Ein Aufruf der Reichsregierung.**

Mit der neuen Notverordnung erläßt die Reichsegierung folgenden Aufruf:

„Die Erwartung, daß die Weltwirtſchaftskriſe mit em Frühjahr 1931 abebben und damit Not und Arbeitsoſigkeit aller Induſtrieſtaaten und noch mehr der Rohoff- und Agrarländer zurückgehen werde, hat ſich als rügeriſch erwieſen. Deutſchland iſt in den Güterausauſch der Erde mit einer jährlichen Summe von 23 Milarden Mark verflochten. Es kann ſich allein aus der geeinſamen Not nicht retten, unter der ſelbſt die im Kriege egreichen Staaten ſchwer leiden.

Unſere Sorgen und Schwierigkeiten ſind verſchärft, eil wir neben der Geſamtkriſe, in der wir leben, noch

die beſondere Laſt

agen, als die Unterlegenen des großen Krieges Zahungen leiſten zu müſſen. Dieſe wurden unter Vorausungen, die nicht eingetroffen ſind, übernommen und tziehen unſerer durch Krieg und Inflation verarmten irtſchaft das Kapital, deſſen ſie notwendig zu ihrer Erltung und Fortentwicklung bedarf. Kapitalentzug beutet Stillegung und Einſchränkung von Beieben, Arbeitsloſigkeit, Rückgang des privaten Einkomens und nicht zuletzt der Einnahmen des Staates. Darer hinaus verringert ſich unſere Kaufkraft am Weltmarkt n den Betrag, den wir für Tribute ohne Gegeniſtungen abgeben.

Die Tributzahlungen

wächen uns als Käufer und nötigen uns zur Droſſeng der Einfuhr. Sie zwingen uns zur Steigerung der usfuhr, gegen welche andere Länder in immer ſtärkere wehr treten. Eine erbitterte Verſchärfung des Kamps um die Märkte der Welt iſt die Folge.

Schwerſte Laſten und Opfer muß die Reichsregierung m deutſchen Volke zumuten, um die Zahlungshigkeit des Reiches aufrechtzuerhalten. Dieſe die Vorausſetzung für die Fortführung der deutſchen irtſchaft; von ihr hängen Millionen und aber Millionen n Kriegsteilnehmern, Sozialrentnern, Beamten und geſtellten in ihrer Exiſtenz ab.

Im In- und Auslande iſt vielfach der Vorwurf erben worden, daß wir

nicht ſparſam genug gewirtſchaftet

ten. Dieſer Vorwurf trifft jedenfalls auf Deutſchland r die Gegenwart nicht zu. Auf der ganzen Linie ſind ärfſten Anſtrengungen gemacht worden, die Ausgaben f das tragbare Maß zurückzuſchrauben. Nach dem Voll der neuen Notverordnung werden die Ausgaben des ches einſchließlich der Abſtriche vom vorigen Jahre die ſamtſumme von mehr als 1,5 Milliarden weniger begen. Soweit man unter den heutigen Verhältniſſen erhaupt etwas vorausſagen kann, wird damit der Reichs- für das laufende Jahr ins Gleichgewicht gebracht. ch dem feſten Willen der Reichsregierung ſoll dieſe Notordnung der letzte Schritt zu dieſem Ziele ſein. — geſichts der

Möglichkeit einer Fortdauer der Kriſe

fen Verzagtheit und Unwille nicht unſere Kräfte hmen. Staatsmänniſche Pflicht der Reichsregierung es, jetzt ſchon Vorſorge zu treffen, kommende Schwierigen zu überwinden. Daß es dabei ohne Härten, die Kreiſe des Volkes treffen, nicht gehen kann, werden Einſichtigen begreifen. Es iſt beſſer, in geordneten rmen Leiſtungen, auch wenn es ſchmerzlich iſt, zu zen und Beiträge von denjenigen zu fordern, die noch Einkommen haben, als die Gefahr heraufzubeſchwören, Zahlungen, auf denen die Lebenshaltung weiter Volkſchten beruht, eines Tages nicht mehr bewirkt werden nen.

In ähnlicher Lage wie das Reich befinden ſich nder und Gemeinden. Auch ſie haben ſich gehend eingeſchränkt und

werden es noch mehr tun müſſen.

Reichsregierung gibt ſich über die Schwere der von n Bevölkerungskreiſen zu bringenden Opfer keiner ſchung hin, aber die Aufrechterhaltung des Gleichwichts der öffentlichen Haushalte und die Schonung erer Wirtſchaft im Hinblick auf ihre ſchwierige Lage d den heftigen Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt tfertigen die getroffenen Maßnahmen.

Wir haben alles angeſpannt, um unſeren Verpflichtungen aus dem verlorenen Kriege nachzukommen. Auch ausländiſche Hilfe haben wir hierfür in weitem Ausmaß in Anſpruch genommen. Das iſt nicht mehr möglich. Die Einſetzung der letzten Kräfte und Reſerven aller Bevölkerungskreiſe gibt der deutſchen Regierung das Recht und macht es ihr dem eigenen Volke gegenüber zur Pflicht, vor der Welt auszuſprechen: Die Grenze deſſen, was wir unſerem Volke an Entbehrungen aufzuerlegen vermögen, iſt erreicht. Die Vorausſetzungen, unter denen der Neue Plan zuſtandegekommen iſt, haben ſich durch die Entwicklung, die die Welt genommen hat, als irrig erwieſen. Die Erleichterung, die der Neue Plan nach der Abſicht aller Beteiligten dem deutſchen Volke bringen ſollte und fürs erſte auch zu bringen verſprach, hat er nicht gebracht. Die Regierung iſt ſich bewußt, daß die aufs äußerſte bedrohte wirtſchaftliche und finanzielle Lage des Reiches gebieteriſch zur

Entlaſtung Deutſchlands von untragbaren Reparationsverpflichtungen

zwingt. Auch die wirtſchaftliche Geſundung der Welt iſt hierdurch mitbedingt.

Das deutſche Volk ſteht in einem entſcheidenden Ringen um ſeine Zukunft. Vor dem Aberglauben, man könnte ohne Opfer zu einem gedeihlichen Erfolge gelangen, muß eine verantwortungsbewußte Regierung warnen. Wenn das deutſche Volk an ſeine Zukunft glaubt, ſo muß es entſchloſſen ſein, dafür alles einzuſetzen. Oft haben die Deutſchen in ihrer Geſchichte verkannt, daß in kritiſcher Lage nicht der Kampf der Parteien, ſondern der Wille des geſamten Volkes, ſich zu behaupten, entſcheidend iſt. Eine ſolche Stunde iſt gekommen. Die Reichsregierung kann nicht glauben, daß die neue Generation ſo klein, und die ältere ſo ſchwach geworden iſt, daß ſie nicht vereint imſtande wären, im friedlichen Kampf um unſeren Wiederaufſtieg die Größe und den Idealismus deutſchen Volkstums wie in früheren Schickſalsſtunden zu beweiſen. Im Vertrauen auf Lebenskraft und Lebenswillen des deutſchen Volkes wird die Regierung handeln.

Berlin, den 5. Juni 1931.

Die Reichsregierung.

## Die neuen Laſten.

**Was die Notverordnung bringt.**

Bei der Aufſtellung des Haushaltsplanes für das laufende Jahr 1931 hatte die Reichsregierung die Steuerrückgänge auf 1150 Millionen Mark geſchätzt und dementſprechend weniger Einnahmen eingeſetzt. Aber die Steuern ſind noch mehr zurückgegangen. Der Steuerausfall wird nach dem augenblicklichen Stand der Dinge auf rund 500 Millionen Mark für das Reich beziffert, dazu kommen noch rund 440 Millionen Mark Mindereinnahmen in den Ländern und in den Gemeinden. Zu dieſen Mindereinnahmen kommen noch Mehrausgaben hauptſächlich für die Arbeitsloſenverſicherung. Die neue Notverordnung ſoll nun die Mittel zum Ausgleich ſchaffen und zwar einmal durch Kürzung von Gehältern, Renten und Verſicherungsleiſtungen, und ferner durch neue Steuerlaſten, durch die Kriſenſteuer, durch Erhöhung der Zuckerſteuer, durch Änderung in der Umſatzſteuer, durch Erhöhung der Mineralölzölle, und durch Streichung der Rückerſtattung von Lohnſteuern.

### Über die Gehaltskürzungen für die Beamten

beſtimmt die Notverordnung:

Die Dienſtbezüge der Reichsbeamten ſowie die Verſorgungsbezüge der Wartegeldempfänger und Ruhegeldempfänger werden um 4—8 v. H. geſenkt. Die Kürzung beträgt über die bereits erfolgte Kürzung von 6 v. H. hinaus in der Sonderklaſſe und in der Ortsklaſſe A 4 v. H., ſoweit die Bezüge 3000 Mark nicht überſteigen, 5 v. H., ſoweit ſie 3000 Mark, aber nicht 6000 Mark, 6 v. H., ſoweit ſie 6000 Mark aber nicht 12 000 Mark und 7 v. H., ſoweit ſie 12 000 Mark überſteigen. In den Ortsklaſſen B, C und D erhöht ſich die Kürzung um 1 v. H. Bei den Reichsminiſtern beträgt die Kürzung 8 v. H.; dazu tritt die Kriſenſteuer, ſo daß die Bezüge der Miniſter einſchließlich der im Herbſt 1930 bereits erfolgten Kürzung ſich insgeſamt um rund 30 v. H. verringern.

**Die Senkung erfolgt vom 1. Juli 1931 ab,**

ſie gilt unmittelbar auch für die Bezüge der Angeſtellten im öffentlichen Dienſt. Ferner wird der Kinderzuſchlag der Beamten und Angeſtellten für das erſte Kind künftig auf 10 Mark ſtatt auf 20 Mark feſtgeſetzt, wogegen die bisher ſchon in einzelnen Ländern gewährten Sätze von 25 Mark für das dritte und vierte Kind und von 30 Mark für das fünfte und weitere Kind an Stelle von 20 Mark treten. Für die Arbeiter im Reichsdienſt ſoll nach Ablauf der gegenwärtigen lohntariflichen Vereinbarung eine in der Auswirkung entſprechende Kürzung der Stundenlohnſätze eintreten, ſofern nicht eine andere neue tarifliche Regelung zuſtande kommt.

**Die Länder, Gemeinden**

und die ſonſtigen Körperſchaften des öffentlichen Rechts, Reichsbahn und Reichsbank nehmen entſprechende Kürzungen vor. Die Länder, Gemeinden und ſonſtige Körperſchaften des öffentlichen Rechts ſind ferner verpflichtet, eine weitere Kürzung vorzunehmen, ſoweit die Dienſtbezüge ihrer Beamten, Angeſtellten und Arbeiter höher liegen als die des entſprechenden Perſonenkreiſes im Reichsdienſt.

Weitere Erſparniſſe ſollen erzielt werden durch

### Kürzungen bei den Sozialleiſtungen.

Leider werden auch die Kriegsbeſchädigten nicht verſchont. Bei den Leichtbeſchädigten ſoll die Kinderzulage wegfallen, die Ortszulagen werden gekürzt, die Vorſchriften über das Ruhen des Rentenbezugs bei anderweitigem Einkommen aus öffentlichen Mitteln werden verſchärft. Völlig Erwerbsunfähige werden von dieſen Beſtimmungen nicht betroffen.

An ſachlichen Ausgaben werden rund 120 Millionen Mark geſtrichen, dabei werden auch ſoziale und kulturelle Einrichtungen betroffen.

In der

### Arbeitsloſenverſicherung

werden die Unterſtützungen in allen Lohnklaſſen durch eine fünfprozentige Kürzung des Einheitslohnes geſenkt. Arbeitsloſe aus Berufen mit berufsüblicher Arbeitsloſigkeit erhalten verſicherungsmäßige Unterſtützung nur auf die Dauer von 20 Wochen und nur in Höhe der Sätze der Kriſenfürſorge. Die Wartezeiten werden allgemein verlängert, die Pflicht zur Arbeitsaufnahme verſchärft und die Möglichkeiten, die Unterſtützung von einer Arbeitsleiſtung abhängig zu machen, erweitert. Jugendliche bis zu 21 Jahren ebenſo Ehefrauen erhalten Arbeitsloſenunterſtützung nur, wenn ihr Unterhalt nicht auf ſonſtige Weiſe geſichert iſt. Gegen eine Abwanderung Arbeitsloſer in die Großſtädte werden Sicherungen getroffen. Die beſonderen Maßnahmen für Arbeitsloſe des Tabakgewerbes werden eingeſtellt.

Die Kürzungen in der Arbeitsloſenverſicherung wirken ſich automatiſch auch auf die Kriſenverſicherung aus.

Beſondere Maßnahmen ſind zur Stützung der Bergarbeiterpenſionskaſſe getroffen worden, aber Kürzungen der Leiſtungen werden hier ebenfalls eintreten.

Die Invalidenverſicherung ſoll erſt im kommenden Winter ſaniert werden.

Das Hauptſtück der Notverordnung iſt

### die Kriſenſteuer,

die aber für die Beamten nicht gilt, da ſie ja durch Gehaltskürzungen belaſtet ſind. Die Reichsregierung ſagt zur Kriſenſteuer, ſie gebe zu, daß ſie ſich noch im September letzten Jahres gegen jede neue Belaſtung der Wirtſchaft ausgeſprochen habe, ſie halte dieſe Politik auch jetzt noch für richtig, aber die Aufrechterhaltung geordneter Verhältniſſe ſei in dieſem Augenblick auf keinem andern Wege möglich. Die Kriſenſteuer ſoll zunächſt

**für eineinhalb Jahre,**

vom 1. Juli 1931 bis 31. Dezember 1932 gelten. Sie wird geteilt in eine ſolche für die Lohnempfänger und in eine ſolche für die veranlagten Einkommen. Bei den Lohnſteuerpflichtigen wird die Steuer mit der Lohn- und Gehaltszahlung abgezogen.

### Die Kriſenlohnſteuer

beträgt bei einem Monatsarbeitslohn bis zu 300 Mark monatlich 1 Prozent des Bruttolohnes, ſteigt dann in Stufen von je ½ Prozent für je weitere 100 Mark monatlich bis zu 700 Mark monatlich auf 3 Prozent, beträgt bei einem Arbeitslohn zwiſchen 700 und 1000 Mark 3,5 Prozent, zwiſchen 1000 und 1500 Mark 4 Prozent, zwiſchen 1500 und 3000 Mark 4,5 Prozent und über 3000 Mark 5 Prozent. Die Kriſenlohnſteuer wird vom Bruttoarbeitslohn erhoben, irgendwelche Abzüge dürfen nicht gemacht werden.

Es zahlt alſo ein Lohnempfänger mit einem Bruttoarbeitslohn von monatlich 250 Mark 2,50 Mark monatlich Kriſenſteuer

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| bei einem Arbeitslohn von | 300 | Mark | monatlich | 3 | Mark |
| bei einem Arbeitslohn von | 400 | Mark | monatlich | 6 | Mark |
| bei einem Arbeitslohn von | 500 | Mark | monatlich | 10 | Mark |
| bei einem Arbeitslohn von | 600 | Mark | monatlich | 15 | Mark |
| bei einem Arbeitslohn von | 700 | Mark | monatlich | 21 | Mark |
| bei einem Arbeitslohn von | 800 | Mark | monatlich | 28 | Mark |
| bei einem Arbeitslohn von | 1500 | Mark | monatlich | 60 | Mark |

### Die Kriſenſteuer der veranlagten Einkommen

bemißt ſich nach dem Einkommen, das für Steuerabſchnitte veranlagt wird, die in den Kalenderjahren 1931 und 1932 geendet haben. Der Tarif beträgt hier bis zu einem Jahreseinkommen von 3600 Mark 0,75 Prozent, zwiſchen 3600 bis 6000 Mark 1 Prozent,

| | | | |
|---|---|---|---|
| von | 6 000— 20 000 | Mark | 1,5 Prozent |
| von | 20 000— 100 000 | Mark | 2 Prozent |
| von | 100 000— 250 000 | Mark | 2,5 Prozent |
| von | 250 000— 500 000 | Mark | 3 Prozent |
| von | 500 000—1 000 000 | Mark | 3,5 Prozent und |
| über | 1 000 000 | Mark | 4 Prozent |

Ebenſo wie bei der Kriſenlohnſteuer dürfen der ſteuerfreie Einkommenteil und die Familienermäßigungen nicht abgezogen werden. Pflichtige jedoch, bei denen z. B. wegen der Familienermäßigungen keine Einkommenſteuer feſtgeſetzt wird, ſind auch von der Kriſenſteuer der Veranlagten frei.

Ein Gewerbetreibender zahlt z. B. bei einem Einkommen von

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 2 000 | Mark | 15 | Mark | Kriſenſteuer |
| 4 000 | Mark | 40 | Mark | Kriſenſteuer |
| 8 000 | Mark | 120 | Mark | Kriſenſteuer |
| 12 000 | Mark | 180 | Mark | Kriſenſteuer |
| 25 000 | Mark | 500 | Mark | Kriſenſteuer |
| 80 000 | Mark | 1 600 | Mark | Kriſenſteuer |
| 150 000 | Mark | 3 750 | Mark | Kriſenſteuer |
| 300 000 | Mark | 9 000 | Mark | Kriſenſteuer |
| 1 000 000 | Mark | 35 000 | Mark | Kriſenſteuer |
| 1 500 000 | Mark | 60 000 | Mark | Kriſenſteuer |

### Bei Landwirten

iſt zu berückſichtigen, daß durch die Einführung der landwirtſchaftlichen Einheitsſteuer die erſten 6000 Mark des landwirtſchaftlichen Einkommens ſteuerfrei ſind. Landwirte bis zu 6000 Mark Einkommen ſind alſo auch von der Kriſenſteuer befreit. Ein Landwirt mit 10 000 Mark Einkommen zahlt 40 Mark Kriſenſteuer.

Zu beachten iſt, daß die Kriſenſteuer der Veranlagten bei den veranlagten Gehaltsempfängern zur Kriſenlohnſteuer hinzutritt. Hier findet alſo eine doppelte Heranziehung ſtatt. Um Härten zu vermeiden, ſind jedoch Gehaltseinkommen bis zu 16 000 Mark, gleichviel, ob es ſich um Beamte oder private Lohnempfänger handelt, von der doppelten Belaſtung ausgenommen. Hat alſo z. B. ein Gehaltsempfänger 12 000 Mark Gehalt und kein ſonſtiges Einkommen, ſo zahlt er nur die Kriſenlohnſteuer. Hat er daneben 2000 Mark ſonſtiges Einkommen, ſo zahlt er hiervon die Kriſenſteuer der Veranlagten mit 1½ Prozent. Hat ein Gehaltsempfänger dagegen mehr als 16 000 Mark, z. B. 24 000 Mark Gehalt, ſo zahlt er neben der Kriſenlohnſteuer von 1080 Mark im Jahre noch die Kriſenſteuer der Veranlagten mit 480 Mark.

Die Kriſenſteuer der Veranlagten wird in halbjährlichen Vorauszahlungen am 10. Oktober 1931, 10. März 1932 und 10. Oktober 1932 erhoben. Für die Bemeſſung der Vorauszahlungen wird zunächſt von dem zuletzt zur Einkommenſteuer veranlagten Einkommen ausgegangen. Endgültig maßgebend iſt aber nicht das zuletzt veranlagte Einkommen, ſondern das Einkommen 1931 und 1932. Da die Kriſenſteuer erſt vom 1. Juli ab gilt, wird die Kriſenſteuer für 1931 in halber Höhe, für 1932 dagegen in voller Höhe erhoben.

Eine ſtarke Belaſtung für die Lohnempfänger iſt auch die Beſtimmung, daß die Lohnſteuerrückerſtattung künftig aufgehoben iſt, und zwar erſtmalig für das Jahr 1931.

Die Notverordnung beſchäftigt ſich weiter mit den Wohlfahrtslaſten in den Gemeinden und ſpricht über die Mittel, die den Gemeinden auf Grund der neuen Notverordnung nun zur Verfügung ſtehen. Um den Ausgleich der Gemeindehaushalte zu ſichern, werden beſtimmte Grundſätze für die Staatsaufſicht aufgeſtellt.

Zur Wohnungswirtſchaft beſtimmt die Notverordnung, daß die Ermäßigung der Hauszinsſteuer nach Erhöhung der Zinſen für die Aufwertungshypotheken nicht allgemein eintritt, ſondern nur dann, wenn der Hausbeſitzer dieſe Erhöhung nicht aus dem Haus herauswirtſchaften kann.

Dann finden ſich noch einige Beſtimmungen zum Tabakſteuergeſetz und zum Steuervereinheitlichungsgeſetz, wo den Ländern wieder eine größere Selbſtändigkeit verliehen wird.

Weitere Beſtimmungen beziehen ſich auf die Beſteuerung von Geſellſchaften und auf die Neuordnung des Rechts der Aktiengeſellſchaften. Zum Schluß findet ſich noch eine Beſtimmung über die Sicherung der Verſorgung mit künſtlichen Düngemitteln.

# Was kommt nach der Notverordnung?

### Stegerwald über das Sanierungsprogramm der Reichsregierung.

In Cleve ſprach in einer Kundgebung der Chriſtlichen Gewerkſchaften des Niederrheins Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald über das Sanierungsprogramm der Reichsregierung. Er führte nach eingehender Schilderung der Notlage Deutſchlands u. a. aus:

An dem Sanierungsprogramm der Reichsregierung wird von allen Seiten die Kritik einſetzen; ſie kann ſie vertragen und iſt überzeugt, daß keine Regierung ein weſentlich anderes Programm vorlegen könnte. Über weitere Schritte zur Wirtſchaftsgeſundung und über die Art, wie das Reparationsproblem erneut anzupacken iſt, enthält das Sanierungsprogramm der Reichsregierung nur Andeutungen. Die Einzelheiten dieſer Aufgaben werden nach Rückkehr des Reichskanzlers und des Außenminiſters aus England in Angriff genommen werden. Heute möchte ich bloß folgendes ſagen: Von der Lohnſeite her allein iſt die deutſche Wirtſchaft nicht in Ordnung zu bringen.

**Die Gehalts- und Lohnpolitik**

muß künftig, von Unausgeglichenheiten abgeſehen, im ganzen vorſichtig behandelt werden, wenn nicht ein weiterer größerer, innerlich nicht ausbalancierter Schrumpfungsprozeß eintreten ſoll. Neben der Lohnfrage muß auch der deutſchen Rohſtoffwirtſchaft (Landwirtſchaft, Kohle, Eiſen uſw.) die größtmögliche pflegliche Sorgfalt durch Regierung und Selbſthilfe zugewendet werden. Endlich muß das Reichs- und Länderproblem baldigſt nachdrücklichſt in Angriff genommen werden. Das deutſche Volk ſteht vor einer ernſten Stunde. Mit plötzlicher Änderung eines Staats- oder Wirtſchaftsſyſtems iſt den umſchriebenen Tatſachen nicht beizukommen. Wir müſſen

**unſere Lebensgewohnheiten umſtellen.**

Wir müſſen von der Vorſtellung herunter, daß ein Volk, das den größten aller Kriege der Geſchichte verloren hat, etwa nach dieſem Kriege weniger zu arbeiten brauchte und beſſer leben könnte als vorher. Die Krankheitsurſachen der Welt, die ungeheure Weltwirtſchaftskriſe zu beſeitigen, liegt nicht in des deutſchen Volkes Kraft und Macht. Wohl aber kann Deutſchland, nachdem es mit großen Anſtrengungen ſein eigenes Haus ſo gut als möglich beſtellt hat, ſagen: Jetzt iſt

**die Stunde Europas und Amerikas gekommen.**

Es geht nicht bloß um die Rettung Deutſchlands, es geht um die ſeit Jahrhunderten erarbeitete europäiſche Kultur und Ziviliſation.

# Streifzug durch die Notverordnung.

„Hier kam ein Mann an, aus deſſen Geſicht die ganze traurige Situation des deutſchen Volkes ſprach" —, ſo ſchrieb ein der engliſchen Regierung politiſch naheſtehendes Blatt, als Dr. Brüning den Boden Englands betreten hatte. Und während er es verſucht, dem engliſchen Miniſterpräſidenten den ganzen Umfang dieſer traurigen Situation auseinanderzuſetzen, ſagt er uns Deutſchen zweierlei: „Schwerſte Laſten muß die Reichsregierung dem deutſchen Volke zumuten, um die Zahlungsfähigkeit des Reiches aufrechtzuerhalten; dieſe iſt die Vorausſetzung für die Fortführung der deutſchen Wirtſchaft; von ihr hängen Millionen und aber Millionen von Kriegsteilnehmern, Sozialrentnern, Beamten und Angeſtellten in ihrer Exiſtenz ab." Aber auch das andere mit allem Nachdruck Feſtgeſtellte: „Die Einſetzung der letzten Kräfte und Reſerven aller Bevölkerungskreiſe gibt der deutſchen Regierung das Recht und macht es ihr dem eigenen Volke gegenüber zur Pflicht, vor der Welt auszuſprechen: „Die Grenzen deſſen, was wir unſerem Volke an Entbehrungen aufzuerlegen vermögen, iſt erreicht!" In dieſen Sätzen liegt der innere und der äußere Grund für den Erlaß der Notverordnungen, liegt ebenſo auch ihr innerer und ihr äußerer Zweck.

*

Aber nicht nur alle zugeſagten und erhofften Erleichterungen der traurigen Situation Deutſchlands durch Annahme des Young-Planes ſind von der Wirtſchaftskriſe und der Steigerung des Goldwertes infolge der Preisbaiſſe zerſtört worden, ſondern immer wieder waren dadurch die Verſuche zum ſchließlichen Scheitern verurteilt, die öffentlichen Finanzen zu ſanieren. Wenn jetzt das Defizit in Reich, Ländern und Gemeinden auf zuſammen 940 Millionen beziffert und das Sanierungsprogramm der Notverordnung auf die Deckung dieſer Summe abzielt, ſo werden ſich hiergegen ſofort kritiſche Stimmen erheben, die das tatſächliche Defizit als viel, viel größer erklären und ſich daher auf den Standpunkt ſtellen, daß man wiederum von einer gründlichen Sanierung gar nicht ſprechen könne. Beſonders der Fehlbetrag bei den Gemeinden ſei in Wirklichkeit mindeſtens dreimal ſo groß wie ihn die Erläuterung zur Notverordnung annimmt. Wir würden alſo in abſehbarer Zeit vor einer Wiederholung des jetzt Verſuchten ſtehen, weil dieſes unzulänglich ſei. Selbſt wenn das alles richtig wäre, ſo ſteht doch einer dann notwendigen entſprechenden Verſtärkung des Druckes doch etwas anderes, nicht minder Richtiges gegenüber: Das deutſche Volk wird in allen ſeinen Bevölkerungskreiſen durch die Notverordnung wirklich gezwungen, „ſeine letzten Kräfte und Reſerven einzuſetzen, und die Grenze deſſen, was man uns als Volk an Entbehrungen zumuten kann, iſt erreicht."

*

Bei der diesmaligen Notverordnung hat man übrigens ein bißchen auch an die Gemeindenöte gedacht, während im Dezember 1930 die Ausbalancierung des Reichshaushalts in weiterem Umfange dadurch erfolgte, daß die Überweiſungen oder ſonſtige Verpflichtungen des Reiches an die Länder und die Gemeinden beträchtlich eingeſchränkt wurden. Statt deſſen verwies man ſie hauptſächlich auf die Ausſchöpfung der Bürger-, Bier- und Getränkeſteuer, verhinderte aber eine Verſchärfung der Realbeſteuerung. Auf den erſten Blick zwar zeigte auch die Notverordnung, daß den Gemeinden bzw. den Ländern Einnahmeerhöhungen faſt allein durch die ihnen auferlegten Gehaltskürzungen bzw. Abſchaffung der Lohnſteuerrückerſtattung erwachſen. Alſo durch Droſſelung der bisherigen Ausgaben. Was dabei das Reich und die Länder ſparen, wird ganz den Gemeinden überwieſen, — was aber mit etwa 100 Millionen nur ein Tropfen auf den heißen Stein der dortigen Fehlbeträge iſt. Denn die Laſten der kommunalen Wohlfahrtsfürſorge dürften 1931 etwa 700 Millionen betragen und ſind in den Haushalten der Gemeinden nur zur Hälfte gedeckt. Nun werden ihnen Zuſchüſſe von Reich und Ländern her zugeſagt, aber nur dann, wenn ſie bei ihrer Verwaltung aufs ſparſamſte wirtſchaften und bei den Zuwendungen an die Erwerbsloſen das Maß des unbedingt Erforderlichen nicht überſchreiten. Und auch nur — wie man aus einem ſpäteren Abſchnitt der Notverordnung entnehmen kann — wenn ſie überhaupt auf eine „rückſichtsloſe Droſſelung aller nicht unbedingt notwendigen Ausgaben ebenſo bedacht ſind wie auf die vollſtändige Ausſchöpfung aller verfügbaren Einnahmequellen". Wofür übrigens eine ſchärfere und ausdehnbare Faſſung des Rechts der Länder ſorgt, durch Staatskommiſſare für eine entſprechende Sparpolitik ſorgen zu laſſen.

*

Aber es iſt auch gleich noch eine dritte Vorausſetzung gemacht: Die Gemeinden müſſen ebenſo wie die Länder und alle Körperſchaften des öffentlichen Rechts nicht bloß bei den Beamten und Angeſtellten die Gehaltskürzungen vornehmen, die das Reich für ſeine eigenen und für die bei der Reichspoſt beſchäftigten verfügt, ſondern ſind verpflichtet — was auch wieder für die Länder und jene Körperſchaften gilt —, weitere Gehaltskürzungen vorzunehmen, „ſoweit die Dienſtbezüge ihrer Beamten, Angeſtellten und Arbeiter höher liegen als die des entſprechenden Perſonenkreiſes im Reichsdienſt". Bekanntlich ſind gegen das Vorgehen verſchiedener Staatskommiſſare in der hier dargelegten Richtung bereits vielfach ſchärfſte Proteſte der Kommunalbeamten erfolgt, ſchon weil eine ſolche Schematiſierung zu zahlreichen unmöglich ertragbaren Gehaltskürzungen führen müßte und die Verſchiedenheit der Verwaltungsaufgaben, der Verantwortung und des Amtscharakters ganz unberückſichtigt laſſe. Aber es wird ja nicht nur eine Gehaltskürzung an ſich feſtgeſetzt, die übrigens bei den in mittleren und kleineren Städten wohnenden Reichsbeamten und -angeſtellten verſchärft iſt, ſondern — eine aus bevölkerungspolitiſchen Gründen bedenkliche Beſtimmung — auch die Kinderzulage auf die Hälfte herabgeſetzt.

*

Was von den Beſtimmungen der Notverordnung vorher bekannt wurde, entſpricht dem, was wir nun amtlich erfahren haben. Aber in vielem geht ſie noch weit über das Befürchtete hinaus oder macht dieſes zur Gewißheit. Große Opfer werden ja ſelbſt von denen gefordert, die von der Wirtſchaftskriſe an ſich ſchon ſchwer genug getroffen wurden: von den Arbeitsloſen. Vor nichts und niemanden macht die Verordnung halt und wirklich — mit ihr in der Hand vermochte der Reichskanzler auch den Engländern und nicht nur uns, vielmehr der ganzen Welt zu ſagen, daß „die Einſetzung der letzten Kräfte und Reſerven aller Bevölkerungskreiſe Deutſchlands" erfolgt und daß „die Grenze deſſen erreicht iſt, was wir unſerem Volke an Entbehrungen aufzuerlegen vermögen".

# Der Grund der Kriſenſteuer.

### Reichsfinanzminiſter Dietrich über die Notverordnung.

Reichsfinanzminiſter Dietrich ſprach über die neue Notverordnung. Er erklärte u. a.: Ein Teil unſerer Schwierigkeiten ergibt ſich daraus, daß die Schwarzſeher und Mießmacher in Deutſchland eine zu große Rolle ſpielen. Ich weiß nicht, wie wir über den vorigen Winter hinweggekommen wären, wenn ich nicht unſerem Volke Mut zugeredet hätte. Wenn wir in Deutſchland normale Verhältniſſe hätten und wenn wir nur nicht ewig mit Vertrauenskriſen kämpfen müßten, ſo würde das Reich ſein jetzt vorhandenes Defizit einfach dadurch abdecken können, daß es die vorhandene Schuldentilgung von 420 Millionen jährlich ſtreicht. Es würden noch 80 Millionen fehlen. Aber hier kommt der ſpringende Punkt. Wir können ſo etwas nicht machen, weil wir genötigt ſind, alles zu vermeiden, was irgendwie

**unſere Solidarität und Kreditwürdigkeit**

gefährdet. Und deshalb muß es dabei bleiben, daß trotz der fürchterlichen Not der Zeit die ſchwebenden Schulden auch in dieſem Kriſenjahr um jenen Betrag von 420 Millionen Mark verringert werden. Wenn man davon abſieht, daß die Streichung dieſer Schuldentilgung unter keinen Umſtänden geſchehen kann, ſo wäre es möglich, die Finanzen des Reiches in Ordnung zu bringen, ohne die Maßregeln ergreifen zu müſſen, die wir Ihnen jetzt vorſchlagen, wenn es ſich zunächſt nur

**allein um das Reich**

handeln würde. Es würde vollkommen genügen, die vorgeſchlagenen Kürzungen durchzuführen, die Zuckerſteuer zu verdoppeln und den Mineralölzoll zu erhöhen und die monatliche Zahlung der Umſatzſteuer wieder einzuführen, um das Reich, wenn es ſich darum allein handeln würde, in Ordnung zu bringen. Es wäre ſogar möglich, in dieſem Falle auszukommen, ohne die Beamtengehälter erheblich zu kürzen. Nun bekommt aber die Sache ein ganz anderes Geſicht, wenn man die Dinge hinzunimmt, welche das Reich neben der Ordnung ſeines eigenen Etats

**auf anderen Gebieten**

beſorgen muß. Dahin nun gehört die Sanierung der Knappſchaft, alſo die Verſicherung der Bergarbeiter, dahin gehört die Aufbringung einer vollen Viertelmilliarde für die Kriſenunterſtützung und dahin gehört endlich die Bildung eines Fonds für Arbeitsbedarf. Für dieſe Zwecke, das muß man vor allen Dingen feſtſtellen, und nicht für die Zwecke des Reiches, wird die Kriſenſteuer erhoben. Weil es ſich hier darum handelt, dafür zu ſorgen, daß die in der Knappſchaft Verſicherten und die von der Arbeitsloſenverſicherung Ausgeſteuerten, alſo diejenigen, die keine Anſprüche an die normale Verſicherung der Arbeitsloſen mehr haben, daß dieſe Leute nicht einfach mittellos auf die Straße fliegen, muß das Reich eingreifen, und es tut das, indem es alle, die noch über irgendein Einkommen verfügen, belaſtet. Alſo nicht in den Nöten des Reiches liegt der Grund der Kriſenſteuer, ſondern

**in den Nöten der ſozialen Laſten.**

Jetzt wird man aber dem Reiche nicht mehr vorwerfen können, daß es nicht ſpare, denn das, was wir mit der zweiten und dritten Notverordnung vom Dezember und mit der heutigen getan haben, das geht über das Maß des überhaupt noch Erträglichen hinaus, und es iſt bekanntlich an niemandem vorbeigegangen worden.

Die Einſetzung der letzten Kräfte aller Bevölkerungskreiſe gibt der Regierung das Recht und macht es ihr dem eigenen Volke gegenüber zur Pflicht, auszuſprechen, daß die Grenze deſſen, was wir unſerem Volke an Entbehrungen aufzuerlegen vermögen, erreicht iſt. Die Regierung weiß, daß die aufs äußerſte bedrohte wirtſchaftliche und finanzielle Lage gebieteriſch zur Entlaſtung Deutſchlands von den untragbaren Reparationsverpflichtungen drängt.

# Die Opferung des deutſchen Mittelſtandes

### Senator Borah für ſofortige Reviſion der Reparationszahlungen.

Der bekannte amerikaniſche Senator Borah fordert in einer langen Erklärung die ſofortige Reviſion der Reparationszahlungen. Keine Nation, ſo erklärt Borah, ſollte dazu beitragen, das deutſche arbeitende Volk in unerhörtes Elend zu ſtürzen. Der deutſche Mittelſtand werde unter den jetzigen Umſtänden geopfert. Die Unfähigkeit Deutſchlands, ſeine Zahlungen fortzuſetzen, ſei teilweiſe auf die ſchweren Rüſtungen anderer Nationen zurückzuführen. Dieſe Rüſtungen ſtellten eine Verletzung des Verſailler Vertrages dar.

# Die Deutſchnationalen verlangen Reichstagszuſammentritt.

### Zur Aufhebung der Notverordnung.

Auf einer deutſchnationalen Kundgebung in Porta ſprach Dr. Hugenberg. Er erklärte u. a.: „Wir wünſchen nicht im mindeſten, daß ein Kabinett Brüning oder ähnliche deutſche Politiker Reviſionsverhandlungen über den Young-Plan oder überhaupt noch irgendwelche wichtigen außenpolitiſchen Verhandlungen führen. Es gibt kein furchtbareres und ernſteres Problem als die Wiederaufrollung des Young-Planes. Nur ernſte, vom Parteigeiſt losgelöſte, im Bismarckſchen Geiſte wurzelnde nationale Kräfte können es löſen, nicht das Kabinett Brüning. Die DNVP. wird zur Beſchlußfaſſung über die Notverordnung den Zuſammentritt des Reichstages verlangen. Wir ſind geſpannt darauf, ob die Sozialdemokratie dieſem Antrage zuſtimmt. Tritt der Reichstag zuſammen, ſo werden auch wir erſcheinen und ſo lange im Hauſe bleiben, wie es uns ſachlich richtig erſcheint. Wir werden Anträge auf Beratung derjenigen Dinge ſtellen, die uns wichtig erſcheinen, z. B. unſeres Antrages auf Streichung der Polizeikoſtenzuſchüſſe des Reiches an das einſeitig parteimäßig regierte Preußen ſowie unſerer auf Rettung der Landwirtſchaft gerichteten Anträge. Wir werden die Unmöglichkeit der neuen Notverordnung beleuchten und ihre Aufhebung beantragen."

### Kriegsopfer fordern Einberufung des Reichstages.

Die Verbandsleitung des Reichsverbandes Deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegshinterbliebener ſtellt zum Inhalt der Notverordnung mit größtem Befremden feſt, daß die unzähligen aus dem Reich vorliegenden Proteſte bei der Reichsregierung völlig unberückſichtigt geblieben ſind. Die Verbandsleitung hat bei ſämtlichen Reichstagsfraktionen die Notwendigkeit der ſofortigen Einberufung des Reichstages betont, um damit der geſetzgebenden Körperſchaft die Möglichkeit zu geben, die auf dem Gebiete der Kriegsopferverſorgung völlig untragbaren Maßnahmen wieder zu beſeitigen.

### Für ſofortige Einſtellung der Tributzahlungen.

Die Reichstagsgruppe der Volksnationalen Reichsvereinigung (Jungdeutſche Bewegung) hat an die Reichsregierung eine Entſchließung zur Reparationsfrage gerichtet. Wir fordern, ſo heißt es zum Schluß, von der Reichsregierung die Reviſion des Young-Vertrages mit allen Mitteln zu betreiben, auf jeden Fall aber die Tributzahlungen ſofort einzuſtellen, bis dem Lebensrecht des deutſchen Volkes Rechnung getragen iſt.

# Politiſche Rundſchau

## Deutſches Reich

### Einberufung des Älteſtenrates des Reichstages.

Der Zuſammentritt des Älteſtenrates des Reichstages iſt für Mittwoch, den 10. Juni, in Ausſicht genommen. Auf der Tagesordnung ſtehen die Anträge der Nationalſozialiſten und Kommuniſten auf ſofortige Einberufung des Reichstages zur Stellungnahme zu der neuen Notverordnung.

## Aus In- und Ausland

**Kowno.** Der päpſtliche Nuntius in Litauen, Erzbiſchof Bartholoni, iſt von der litauiſchen Regierung wegen ſeiner angeblichen aktiven Beteiligung am litauiſchen Kulturkampf auf Seiten der Katholiſchen Aktion auf Anweiſung des litauiſchen Außenminiſteriums aus Litauen ausgewieſen worden.

**Berlin.** Der preußiſche Miniſterpräſident Braun, der ſich auf einer Inſpektionsreiſe durch Schleſien befindet, erhielt zahlreiche Wünſche vorgetragen, die Wirtſchaft Schleſiens, die unter der Gegenwartsnot beſonders leide, von Reichswegen beſonders zu berückſichtigen.

# Gegen das Gottloſenheer.

### Der Kampf der evangeliſchen Arbeiterjugend.

Im Rahmen der Tagung der Evangeliſchen Arbeitervereine in Eſſen ſprach bei dem Reichstreffen der Evangeliſchen Jugend Generalſekretär Rudolph über „Worum geht der Kampf?" Der Redner führte u. a. aus: Wir kämpfen gegen das Gottloſenheer. Der Bewegung ſtellen wir um ſo treueres Bekennertum evangeliſchen Glaubens als ſtärkſte Macht entgegen. Wir kämpfen gegen

**das Schlagwörter- und Kraftmeiertum**

von heute. In Politik wie in Wirtſchaft und Kultur kann nur in wirklich ernſter und ſachlicher Arbeit aufgebaut werden. Wir kämpfen gegen den zerreißenden Klaſſenhaß. Was wir an ſozialen Fortſchritten und Einrichtungen von unſeren Vätern ererbt haben, wollen wir erwerben, um es zu beſitzen. All unſer Streben und Kämpfen aber ſoll gerichtet ſein auf das Ziel: Ein einiges, freies, von chriſtlicher Bruderliebe und Gerechtigkeit getragenes deutſches Vaterland!

---

Sp. Endlich wieder in Berlin ſind die Teilnehmer der 10000 Kilometer Fahrt des A. v. D. 32 Fahrer der Klaſſe bis 2000 Kubikzentimeter und 35 der Kategorie über 2000 Kubikzentimeter haben insgeſamt 10 255 Kilometer, die durch zehn europäiſche Staaten führten, hinter ſich gebracht. Die Fahrer haben dieſe überaus ſchwere Prüfung gut überſtanden.

Sp. Das Leichtathletik Sportfeſt in Duisburg, das vor 1500 Beſuchern vonſtatten ging, brachte keine allzu guten Leiſtungen. Peltzer ſicherte ſich die 800 Meter in 2:02 vor Hobus. Eſſer-Köln ſprang 1,78 Meter hoch, um nur einige der Ergebniſſe zu nennen.

# Welt und Wiſſen

w. **Muſſolini als Dramatiker.** Im Budapeſter Nationaltheater fand die Uraufführung des Dramas „Hundert Tage" von Forzano ſtatt. Da Muſſolini zu dieſem Stücke das Szenarium geliefert hat, wohnte die ganze „Budapeſter Geſellſchaft" der Aufführung bei. Das Drama hatte Erfolg. Politiſche Kundgebungen, die man erwartet hatte, fanden nicht ſtatt.

w. **Krebs und Knochenmark.** In der Berliner Medizíniſchen Geſellſchaft berichteten der Chirurg Profeſſor Roſenſtein und Dr. Hans Köhler über neue Wege zur Bekämpfung des Krebſes. Sie haben die Beobachtung gemacht, daß der Kaligehalt des Knochenmarks im Kindes- und Erwachſenenalter verſchieden iſt, und daß ſich auch bei Krebskranken Abweichungen von der normalen Zuſammenſetzung des Knochenmarks erkennen laſſen. Im letzteren Fall handelt es ſich immer um eine Vermehrung des Kaligehalts. Von dieſen Feſtſtellungen ausgehend, glauben ſie, den Krebs vom Knochenmark aus behandeln zu können; ſie ſchlagen u. a. die Einpflanzung von Knochenmark junger Ziegen in die Röhrenknochen vor. In der Ausſprache, die dieſen Mitteilungen folgte, wurden Zweifel an der Wirkſamkeit dieſer Behandlungsmethode laut.

# Letzte Meldungen

igener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

## Der erſte Tag.

### Die Beſprechungen in Chequers.

Der erſte Tag des Beſuches der deutſchen Miniſter Chequers war von ſchönſtem Sonnenſchein begünſtigt. ch dem Eſſen führte Macdonald ſeine Gäſte durch die ume und zeigte ihnen die vielen intereſſanten hiſtochen Einzelheiten des Hauſes. Er lenkte ihre Aufmerkmkeit beſonders auf die alten Erinnerungsſtücke an romwell.

Hierauf zogen ſich die engliſchen und die deutſchen iniſter zurück und erörterten die Fragen, die ſeitens der utſchen Herren zur Sprache gebracht wurden. Die terhaltung dauerte den ganzen Nachmittag. Sie erckte ſich beſonders auf die finanzielle Lage utſchlands, wobei die von Dr. Brüning gemachten Anben als Unterlagen dienten. Nach dem Abendeſſen rden die Beſprechungen fortgeſetzt.

## ageres Ergebnis in Chequers.

London, 7. 6. „Der Wortlaut des hier ausgebenen gemeinſamen Communiqués über die Beſprechungen Chequers lautet: Der Beſuch war vor einigen Monaten n Zwecke perſönlicher Fühlungnahme vereinbart worden. i Gelegenheit dieſer zwangloſen Zuſammenkunft wurde freundſchaftlicher Weiſe die Lage erörtert, in der ſich s deutſche Reich und andere Induſtrieſtaaten im gegenrtigen Augenblick befinden. Die deutſchen Miniſter onten mit beſonderem Nachdruck die Schwierigkeit der genblicklichen Lage in Deutſchland und die Notwendig der Schaffung von Erleichterungen. Die engliſchen iniſter wieſen auf den internationalen Charakter der zeitigen Kriſe und ihre beſonderen Rückwirkungen auf gland hin. Beiderſeits herrſchte Uebereinſtimmung darr, daß neben den Maßnahmen, die jedes einzelne Land ſich zu ergreifen hätte, die Wiederherſtellung des Veruens und die wirtſchaftliche Wiederbelebung internatioler Zuſammenarbeit abhängig ſeien. In dieſem Sinne den beide Regierungen ſich bemühen, die gegenwärtige ſe in enger Zuſammenarbeit mit den anderen beteiligten gierungen zu bekämpfen.

## Was man noch wiſſen muß.

### Erdbeben an der Oſtküſte Englands.

**London.** Ein Erdbeben von erheblicher Stärke wurde in toſt an der engliſchen Oſtküſte verſpürt. Viele Leute veren, aus tiefſtem Schlafe aufgeſchreckt, ihre Wohnungen und n auf die Straßen, um ſich in Sicherheit zu bringen. In l war das Beben beſonders ſtark ſpürbar. Die Bewohner en, nur notdürftig bekleidet, auf die Straßen.

### Dynamit in der Kokosnuß.

**London.** In Kalkutta wurde im Mittelpunkt der Stadt Bombenanſchlag verübt. Auf dem Paketpoſtamt wurde von m Jungen ein Paket abgegeben mit der Aufſchrift „Ein chenk für den Poſtmeiſter". Nachdem das Paket unter Vorsmaßnahmen geöffnet worden war, ſtellte es ſich heraus, es eine Bombe enthielt, beſtehend aus einer mit Dynamit üllten Kokosnuß, an der eine halb abgebrannte Zündſchnur eſtigt war.

p. **Der Eingang des Celler Hengſtes „Schlager"** iſt jetzt enſtand einer Unterſuchung. Die Feſtſtellungen, die in der rärztlichen Hochſchule Hannover vorgenommen wurden, en zu der Annahme geführt, daß mit einer akuten Vergifa gerechnet werden muß. Wie dieſe zuſtandegekommen ſein wird durch die Unterſuchung geklärt werden.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Juni.

**Börſenbericht.** Tendenz: Abgeſchwächt. Der Anff eines kommuniſtiſchen Blattes auf eine führende deutſche oßbank bildete das Geſprächsthema der Börſe, um ſo mehr, infolge des Wochenendes das Geſchäft außerordentlich klein r. Die Stimmung wurde auch durch den uneinheitlichen lauf der Newyorker Börſe und die Notverordnung beeinchtigt. Auch die Vorgänge am Deviſenmarkt beunruhigten, mal ſich der Geldmarkt hierdurch verſteifte. Im Verlauf r die Stimmung etwas gebeſſert. An den Hauptmärkten en auf Deckungen Beſſerungen von 1—2 Punkten ein.

**Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47 bis 51; holl. Gulden 169,31—169,65; Danz. 81,84—82,00; franz. ank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,65—81,81; Belg. 58,61—58,73; lien 22,04—22,08; ſchwed. Krone 112,79—113,01; dän. 112,72 112,94; norweg. 112,70—112,92; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. illing 59,15—59,27; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,20—47,40; entinien 1,295—1,299; Spanien 40,01—40,09.

**Produktenbörſe.** Für Weizen und Roggen bekundeten die ühlen einige Nachfrage, und es wurden 1—2 Mark höhere eiſe bewilligt. Am Lieferungsmarkte ſetzte Weizen bis 2,5 rk, Roggen eine Mark höher ein. Weizen- und Roggenhle hatten kleines Konſumgeſchäft bei ſtetigen Preiſen. Hafer beachtet. Gerſte abwartend und unſicher.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

| | 6. 6. | 5. 6. | | 6. 6. | 5. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| z. märk | 272-274 | 270-272 | Weizkl. f. Bln. | 14,5-14,7 | 14,5-14,7 |
| mmerſch | — | — | Rogkl. f. Bln. | 13,7-13,7 | 13,7-14,0 |
| g. märk. | 197-199 | 196-198 | Raps | — | — |
| augerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| ttergerſte | 210-226 | 210-226 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| mmergſt | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| ttergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| fer märk. | 183-188 | 181-186 | Peluſchken | 25,0-30,0 | 25,0-30,0 |
| mmerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| ſtpreuß | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| izenmehl | | | Lupine, blaue | 15,0-16,5 | 15,0-16,5 |
| 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| l. b. inkl. | | | Seradella | — | — |
| ack feinſt. | | | Rapskuchen | 9,8-10,2 | 9,8-10,2 |
| ü. u. Not. | 32,5-37,7 | 32,5-37,7 | Leinkuchen | 13,8-14,0 | 13,8-14,0 |
| ggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 8,1-8,20 | 8,1-8,20 |
| 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,1-13,2 | 12,1-13,2 |
| erlin bi | | | Torfml. 80/70 | — | — |
| ll Sack | 26,2-28,2 | 26,5-28,2 | Kartoffelflk | — | — |

**Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 121, 2. Qualität abfallende Sorten 97 Mark per Zentner.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Juni.

> enn ich mit Menſchen- und mit Engelzungen redete
> und hätte der Liebe nicht, ſo wäre ich ein tönend
> oder eine klingende Schelle.
>
> 1. Korinther 13, 1.

**Jugendſpende Nordſchleswig.** Die Juniſammlung in der hieſigen Volksſchule ergab: 6,95 M., Klaſſe I 0,00 M., II 0,50, III 0,57 M., IVa 0,95 M., IVb 1,50, V 0,40 M., VI 1,06 M., VII 1,97 M.

**Verkraftung der Poſt** in Bad Bramſtedt, Kaltenkirchen und Barmſtedt ab 15. September. Wie man erfährt, wird ab 15. September d. Js. die Poſt im hieſigen Bezirk verkraftet. Von Kaltenkirchen fährt die Kraftpoſt zweimal täglich folgende Strecke: Kaltenkirchen, Schmalfeld, Haſenmoor, Fuhlenrüe, Bockhorn, Hartenholm Struvenhütten, Eliſenruh, Kattendorf, Hüttblek, Oersdorf, Winſen, Kaltenkirchen. Auch die Bezirke Bad Bramſtedt und Barmſtedt werden zu gleichem Zeitpunkt verkraftet. Ob und in welcher Form eine Umſtellung des Poſtbeamtenapparates erfolgen wird, iſt noch nicht bekannt. Ebenſo ſind die Fahrzeiten der Poſtkraftwagen noch nicht endgültig feſtgelegt.

*⁎ **Denkmalseinweihung.** Am Sonntag fand hier die Einweihung des vom hieſigen Reichsbanner errichteten Ebert-Denkmals ſtatt. Reichsbannerleute aus faſt ganz Holſtein waren dazu erſchienen. Am Morgen war großes Wecken. Dann ging es hinaus zum Ehrenmal, wo ein Kranz für die Gefallenen niedergelegt wurde. Darauf war Platzkonzert im Bleeck. Bald nach Mittag verſammelten ſich die Vereine am Denkmal. Der Anmarſch der Teilnehmer, deren Zahl ſchätzungsweiſe 3—4000 betrug, bot ein prächtiges Bild. Wir zählten mehr als 50 Fahnen. Nach einer kurzen Begrüßung durch einen Herrn aus Neumünſter, der ſich ein Chorlied anſchloß, hielt Rektor Hinnerwis aus Schönberg die Weihrede. Er ſchilderte den Lebensgang des erſten Reichspräſidenten und würdigte ſeine Verdienſte um das deutſche Reich. Mit der Mahnung, im Geiſte Friedrich Eberts feſt zur demokratiſchen deutſchen Republik zu ſtehen, ſchloß er ſeine Anſprache. Dann ging es zurück zum Bleeck, wo Gauführer Richard Hanſen aus Kiel noch einige Worte an die Feſtteilnehmer richtete, die in ein dreifaches „Freiheil" auf die Republik und das Reichsbanner ausklangen. — Das Denkmal ſteht an der Straße „Unter der Lieth", da, wo die Straße „Zum Liethberg" in dieſe einmündet. Auf einer größeren durch eine Steinmauer eingefaßten Aufſchüttung erhebt ſich ein Findling mit der Inſchrift: „1919—1925". Um den Stein ſind gärtneriſche Anlagen geſchaffen worden, die ihn freundlich umrahmen, und Ruhebänke laden zum Verweilen ein. — Ein Autobrand zerſtörte in der Nähe des Bahnhofes einen vierſitzigen Perſonenwagen. Ein Fehler am Vergaſer ſoll die Brandurſache geweſen ſein.

**Das 51. Norddeutſche Bundesſchießen** nahm am geſtr. Sonntag in Rendsburg ſeinen Anfang. An rund 400 Schützen aus Nah und Fern traten bei der Mittelſchule zum Feſtzug durch die reichbeflaggten Straßen der Stadt an. Auf dem Schloßplatz erfolgte nach der Begrüßungsanſprache durch Bürgermeiſter Dr. de Haan die Uebergabe des Bundesbanners. Landrat Steltzer begrüßte mit einigen Worten die Grünberockten im Namen des Kreiſes. Gleich darauf verkündete lebhaftes Geknatter die Eröffnung des Schießens beim Schützenheim. Die auswärtigen Teilnehmer ſetzten ſich faſt ausſchließlich aus älteren Schützenbrüdern zuſammen; die Jugend fehlte faſt vollſtändig. In erſter Linie wohl eine Folge der ſchweren Zeit, nicht zum mindeſtens aber auch ein Zeichen mangelnden Intereſſes unſeres Nachwuchſes. Der erſte Tag des Bundesſchießens verlief in vollſter Harmonie ohne irgendwelche Störung. Am Mittwoch Schluß des Schießens und Verkündung der erſten 6 Sieger.

**Armſtedt.** Am 4. Juni fand die 153. ordentliche Generalverſammlung der Armſtedter St. Jürgens-Brandgilde ſtatt. Am Vormittag wurden die Einzahlungen der einzelnen Diſtriktsvorſteher erledigt. Nach dem gemeinſamen Eſſen wurde die Verſammlung durch den 1. Aeltermann Lembcke um 13.30 Uhr mit einer Begrüßung der Anweſenden eröffnet und die Tagesordnung bekanntgegeben. Zu Stimmzählern wurde Dwinger und Piehl ernannt. Das Andenken des verſtorbenen Aeltermanns Steinberg-Bokel wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Als Nachfolger wurde ſein Sohn eingeführt. Die Rechnungsablage ergab als Einnahme für Mobilien 61 550 M. und als Ausgabe 9433 M.; für Viehverſicherung waren 24 421 M. und 2145 M. und für Getreide 36 455 M. und 3660 M. An Verſicherungsſteuern ſind 1935 M. an das Finanzamt abgeführt. Der Kaſſenbeſtand beträgt 122 000 M. Es werden für Vieh keine Prämien erhoben. Dem Kaſſierer wurde Entlaſtung erteilt. Unter Verſchiedenes wurde einem Antrage bezüglich Aufnahme entſprochen. Ebenſo ſoll dem Antrag von Viehgräſern auf Verſicherung ihres Viehs auf den Weiden entſprochen werden. Ein Antrag auf Rückverſicherung wurde mit allen Stimmen abgelehnt. Im Anſchluß an die Verſammlung fand Ringreiten für Herren, Kegeln und Ballwerfen für Damen ſtatt.

**Schmalfeld.** Als geſtern abend eine Tochter des Landmannes Beſtmann gegenüber ihrem Wohnhaus beim Melken der Kühe war, hörte ſie plötzlich in ihrer unmittelbaren Nähe ein Huhn ſchreien und ſah aufblickend, wie ein ſtarker Fuchs das Huhn nahm und mit ihm über die Koppel raſte, um in dem Bögnſchen Roggen zu verſchwinden. Sie lief dem Fuchs mit einem Stein nach, ſah ihn aber nicht mehr. Dagegen kam der Fuchs nach kurzer Zeit zurück und nahm ein weiteres Huhn von den Koppel. Ebenſo hat er zwei Enten, die auf der Koppel im Graben ſaßen, zerriſſen. Nun erklären ſich auch die vielen Verluſte am Federvieh, die Beſtmann in der letzten Zeit hatte. Hoffentlich gelingt es dem Jagdverein, dem Räuber das Handwerk zu legen.

**Ulzburg.** In der Unfallverſicherung für die ſtaatlicherſeits geförderte Jugendpflege ſind einſchneidende Veränderungen vorgenommen. Die Urſache dazu liegt in einer faſt 30prozentigen Steigerung der Unfälle, denen zufolge die neue Frankfurter Allgemeine Verſicherungs-AG. die mit ihr geſchloſſenen Verträge gekündigt hat. Die bisher von den Vereinen pro Mitglied, ſoweit das 21. Lebensjahr nicht überſchritten war, gezahlten Verſicherungsbeiträge von 36 Pfg. ſind auf 40 Pfg. erhöht worden. Gleichzeitig hat nun aber auch die Geſellſchaft ihre Verpflichtungen um ein Drittel vermindert, ſo daß ihre Gegenleiſtung als Unfallentſchädigung von 1,50 RM. auf 1 RM. herabgeſetzt ſind; dadurch werden auch viele Organiſationen unſeres Kreiſes getroffen.

**Heidmühlen.** Die Heidmühler Wirtsgilde feierte in den Räumen von Emil Pohlmann, Klint, die Feier ihres 250jährigen Beſtehens. Als Feſtredner war Lehrer Mißfeldt gewonnen, der das Entſtehen der Gilde ſchilderte. In der Bedrängnis, in der die Bauern nach dem 30jährigen Kriege waren, gründeten ſie 1681 die Gilde, die zur gegenſeitigen Verſicherung beweglicher Habe und Güter dienen ſollte. Die Heidmühler Wirtsgilde hat ihren Sitz in Heidmühlen und umfaßt die ganze Provinz Schleswig-Holſtein. Eine treffliche Ergänzung über den Urſprung der Gilde bietet die Topographie von Johannes von Schröder vom Jahre 1841. Es heißt dort, daß 1643 die Mühle hier von den Schweden abgebrannt ſei, daß in dieſem Jahre einige Söhne der Bauern mit mehreren Einwohnern der naheliegenden Ortſchaften ein eigenes Korps bildeten und daß ſich der Anführer der fünften Rotte Namens Asmus Litke beſonders ausgezeichnet habe. Als dann 1677 wiederum Heidmühlen gebrandſchatzt wurde, haben die wehrhaften Bauern ſich zu gemeinſamem Schutz zuſammen geſtellt und das Entſtehen der Gilde iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach auf dieſe tatkräftigen Männer, die ſchon in ihrer Jugend Beweiſe von Entſchloſſenheit gezeigt hatten, zurückzuführen. Leider ſind die alten Urkunden nicht mehr erhalten. Nur eine Anzahl Zinnkrüge und Umtrunkkelche ſind übrig geblieben.

e **Neumünſter.** Mit einem Koſtenaufwand von zwei Millionen Mark und nach mehr als dreijähriger Arbeit iſt nunmehr der erſte Abſchnitt der großen Kläranlage bei Wasbek ſoweit fertiggeſtellt, daß er in den nächſten Tagen in Betrieb genommen werden kann. Infolge der ausgedehnten Leder- und Tuchinduſtrie hat Neumünſter die Abwäſſermenge einer 300 000-Einwohner-Kommune. Die Klagen der Störanlieger über das fortgeſetzte Viehſterben und Verſchlammung der Wieſen ſowie die durch endloſe Schadenerſatzanſprüche der Stadt Neumünſter erwachſenen gewaltigen Unkoſten zwangen den Magiſtrat bekanntlich zum Bau der Kläranlage, deren Koſten erfreulicherweiſe zur Hälfte aus der Erwerbsloſenfürſorge zu 4 Proz. Verzinſung hergeleitet werden konnten. Unter der Führung des Oberbürgermeiſter wurde Sonnabend die Anlage vor der Inbetriebnahme durch die ſtädtiſchen Kollegien und Vertreter der maßgebenden Behörden beſichtigt. Noch ungelöſt iſt z. Zt. die reſtloſe Klärung der Gerbereiabwäſſer mit den unverwesbaren Stoffen. Durch jahrelange Verſuche hofft man hier noch zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen. Augenblicklich koſtet der Stadt die Fortſchaffung des Gerberſchlammes trotz der modernen Anlage noch etwa 25 000 M. jährlich. — Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt in letzter Nacht die im Hauſe Kielerſtraße 8a wohnhafte 54jährige Witwe Voß. Ein ſchweres Nervenleiden war der Beweggrund der Tat. — Bei einem Autounfall, den der hieſige Bauunternehmer Hauſchildt während der Heimfahrt von Hamburg erlitt, wurden ſeine Frau ſowie die Frau des Zimmermeiſters Brokſtedt erheblich verletzt.

**Wilſter.** Am Abend fand im „Holſteiniſchen Haus" eine Verſammlung der Nationalſozialſten ſtatt, auf der der Heimatdichter Schnier aus Oldenburg über den Wahlſieg in Oldenburg ſprach, und dann die Frage beantworten wollte, warum Hitler legal zur Macht kommen müſſe. In dem Saale anweſende zahlreiche Kommuniſten, verſuchten dauernd, den Redner zu unterbrechen. Der Itzehoer Ohlrogge wurde aufgefordert, den Saal zu verlaſſen. Die Unruhe ſteigerte ſich ſo weit, daß die Polizei den Saal räumen ließ und die Verſammlung aufhob.

**Itzehoe.** Eine Erklärung des Landvolks. Wir leſen im „Landvolk" u. a.: Zur Klarſtellung des im „Landboten" erſchienenen Artikels „Peinliche Nachklänge zum Bombenlegerprozeß" haben wir uns an die Prüfungskommiſſion, beſtehend aus den Herren Max Peterſen-Hogelund, Otto Peters-Tetenbüll und Kurt Quaſtoff in Hochwörden gewandt, die die für Prozeſſe und Verteidigung eingegangenen und verwandten Gelder überprüft haben und erhalten folgende Auskunft: „Zu Beantwortung Ihrer Zuſchrift teilen wir Ihnen mit: 1. Gelder ſind in Empfang genommen von den Herren Ewaldſen-Lunden, Hamkens-Tetenbüll, Karſtens-Kſp. Garding, Wallies-Lunden und ordnungsgemäß abgeführt und verrechnet worden bis zum 31. Januar 1931. Die ſeit dieſem Termin von den Herren Meinke, Andreſen, Held u. Hamkens in Empfang genommenen Gelder werden auf der nächſten Sitzung geprüft. — 2. Aus den Abrechnungen ergibt ſich, daß Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune für Vertretungen in 34 Straſſachen, für 364 Tage auswärtiger Tätigkeit in der Zeit vom September 1929 bis Januar 1931 82 881,64 Mark erhalten hat. Wir haben feſtgeſtellt, daß ſeit unſerer letzten Prüfungsſitzung an Herrn Dr. Luetgebrune weitere 2250 M. überwieſen ſind. Wir teilen dazu mit, daß eine bedeutende Summe zur Zeit der Prüfung von einzelnen Kämpfern vorgeſchoſſen war. — Es iſt uns bekannt geworden, daß von anderen Perſonen als den genannten Herren erhebliche Gelder für Herrn Claus Heim zuſammengebracht ſind, deren Höhe und Verbleib uns unbekannt iſt, da die betreffenden Herren unſerer Kontrolle nicht unterſtehen. Ob irgendwelche wilde Sammlungen von politiſchen Geſchäftemachern vorgenommen ſind, wiſſen wir nicht. Für die Prüfungskommiſſion: Otto Peters."

? **Kiel.** Die Wohlfahrtsveranſtaltungen des Kreiskriegerverbandes Kiel am Hindenburg-Tag haben einen Reingewinn von 3600 M. erbracht, der den Kriegerwaiſenhäuſern und den bedürftigen Kieler Altveteranen zugute kommen wird. — Eine vielverſprechende Anzeige hat ein Kieler Grundbeſitzer erlaſſen. Er bietet nämlich billige Bauplätze an der Hauptſtraße im Stadtteil Kiel-Wellingdorf ohne Anzahlung an und verſpricht Geld zum Bauen zu.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Schutz vor der ausländiſchen Schleuderkonkurrenz.

### Landbundtagung in Hannover.

Der Geſchäftsführende Präſident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth, ſprach anläßlich des Hannoverſchen Landbundtages in Hannover zur politiſchen und wirtſchaftspolitiſchen Lage: Wir brauchen eine Reichsregierung, zu der wir das Vertrauen haben können, daß ſie den Lebensnotwendigkeiten der deutſchen Landwirtſchaft gerecht wird. Der Lebensſtandard des kleinen Landwirtes, der von ſeiner Hände Arbeit leben muß, iſt längſt auf einem Tiefpunkt angekommen, der weit unter dem Lebensſtandard liegt, den man heute den Arbeitsloſen der Großſtadt zubilligt. Wir brauchen darum ein Kabinett, das den Mut hat, auch wenn es handelspolitiſche Schwierigkeiten macht, die deutſche Landwirtſchaft

**vor der Schleuderkonkurrenz des Auslandes zu ſchützen.**

**Mit dem Zuſammenbruch der Landwirtſchaft bricht der Binnenmarkt zuſammen und mit ihm 85 Prozent des Abſatzes unſerer heimiſchen Induſtrie, das heißt die Grundlage, auf der ein Export überhaupt erſt möglich iſt. Wir brauchen ein Kabinett, das den Mut hat, dem Auslande zu ſagen, daß Deutſchland den Verpflichtungen des Young Planes nicht länger nachkommen kann, weil das Ausland ſeinen Verpflichtungen, die ihm der Young Plan auferlegt hat, nicht nachgekommen iſt.**

Vor der Rede des Grafen Kalckreuth hatte der Vorſitzende Cord Cordes darauf hingewieſen, daß es dem deutſchen Volke noch immer viel zu gut zu gehen ſcheine, wenn es für vier Milliarden Nahrungsmittel einführe, die ganz gut im Lande ſelbſt erzeugt werden könnten. Es ſei nicht notwendig, daß man Unmengen von Bananen und Äpfeln einführe, ſtatt nahrhaftes Roggenbrot zu eſſen. Die Verſammlung nahm zum Schluß eine Entſchließung an, in der unverzügliche Zollerhöhung für Milcherzeugniſſe, Fleiſch- und Gartenerzeugniſſe, ſofortiger Schutz der ſogenannten Veredelungsbetriebe und Aufrechterhaltung des Schutzes des Getreide- und Zuckerbaues dringend gefordert wird.

# Beſondere Hilfsmaßnahmen.

### Freiwilliger Arbeitsdienſt. — 40-Stunden-Woche. — Große Reichsbahnaufträge.

Der neuen Notverordnung wird folgende Begründung und Erläuterung durch die Reichsregierung gegeben:

In einer Senkung der Geſtehungskoſten und Preiſe erblickt die Reichsregierung eine weſentliche Vorausſetzung dafür, daß Deutſchland im wirtſchaftlichen Wettbewerb geſtärkt wird, und ſich die Geſchäfte beleben. Im Handel mit Lebensmitteln müſſen die Preiſe in allen Orten erkennbar ſein. Rückkehr zur Pfennigrechnung iſt zu fördern.

Im Steinkohlenbergbau wird eine Verbilligung dadurch ermöglicht, daß der

**Bergbau unter Tage von den Beiträgen zur Arbeitsloſenverſicherung befreit**

**wird.** Die Rechte der Verſicherten werden dadurch nicht berührt.

Auch die Laſten der Landwirtſchaft müſſen weiter geſenkt werden. Weizengebäck muß in dieſen Notzeiten durch gutes preiswertes Brot aus deutſchem Roggen erſetzt werden. Die Möglichkeit der Aufhebung des Nachtbackverbots für dreiſchichtige Betriebe in Großſtädten, Änderung des Brotgeſetzes und die Ermächtigung zur Aufhebung der erhöhten Umſatzſteuer für alle Lebensmittel ſind in Ausſicht genommen.

Ungezählte Arbeiten zur Verbeſſerung des Landes, Wegebauten uſw., harren der Ausführung. Die Reichsregierung ſchafft in der Notverordnung den Rahmen für einen

**freiwilligen Arbeitsdienſt.**

Zu ſeinen Trägern werden Vereinigungen und Verbände gehören, die aus ihren Reihen Dienſtwillige zur Verfügung ſtellen. Den Teilnehmern ſoll der

**Erwerb eines Eigenheimes oder einer Siedlerſtelle**

erleichtert werden. Die Durchführungsbeſtimmungen werden mit großer Beſchleunigung ergehen.

Mit der Reichsbahn iſt vereinbart, daß für 200 Millionen Mark Arbeiten über den Voranſchlag von 1931 hinaus beſchleunigt ausgeführt werden. Dafür werden innerhalb weniger Wochen

**über 120 000 Arbeiter neu eingeſtellt**

werden. Auch den beteiligten Induſtrien wird durch die Beſtellungen zur Beſchäftigung verholfen. Weiter wird die Regierung Mittel der Kriſenſteuer zur Beſchaffung weiterer Arbeitsmöglichkeiten verwenden.

In der Notverordnung wird die Reichsregierung weiterhin ermächtigt, für einzelne Gewerbe- oder Arbeitnehmergruppen, abgeſehen von Kleinbetrieben, die

**Arbeitszeit bis auf 40 Stunden herabzuſetzen,**

und die Zuläſſigkeit tariflicher Mehrarbeit von einer behördlichen Genehmigung abhängig zu machen. Dabei wird beſonderen Bedürfniſſen Rechnung zu tragen ſein. Von einer Herabſetzung der Arbeitszeit wird auch dort abzuſehen ſein, wo der Lohn bereits an der Grenze des Exiſtenzminimums liegt. In erſter Linie ſoll die Arbeitsſtreckung im Wege freiwilliger Vereinbarung durchgeführt werden. Um voranzugehen, hat die Reichsregierung beſchloſſen,

**in den Betrieben und Verwaltungen des Reiches die regelmäßige Arbeitszeit auf 40 Stunden herabzuſetzen**

und nur da längere Arbeitszeiten zuzulaſſen, wo die Verkürzung aus beſtimmten Gründen nicht durchführbar iſt. Auf ein entſprechendes Vorgehen der Länder, Gemeinden und ſonſtigen Körperſchaften des öffentlichen Rechts wird mit allen Mitteln hingewirkt werden.

Mit dem Ziel, die Wirtſchaft aus allzu ſtarren Bindungen zu löſen, wurde beſchloſſen, das Kohlenſyndikat nur um zwei Monate zu verlängern. Weiter wird die Reichsregierung darauf hinwirken, daß

**Innungen und Zwangsinnungen**

für eine gewiſſe Zeit von ihrer Befugnis, Wettbewerbshandlungen mit Ordnungsſtrafen zu belegen, keinen oder nur ausnahmsweiſe Gebrauch machen. Notfalls iſt eine Ermächtigung zur zeitweiligen Außerkraftſetzung dieſer Befugnis vorgeſehen. Auch darüber hinaus wird ſich die Reichsregierung für die

**Lockerung beſonders überſpannter Preisſicherungen**

einſetzen.

Auf dem Gebiete des Aktienrechts werden einſchneidende Reformarbeiten mit größter Beſchleunigung zum Abſchluß gebracht werden.

Zum Schluß heißt es in dieſem Reformplan: Die Erkenntnis iſt allgemein, daß der

**Reichs- und Verwaltungsaufbau**

von allen Reibungen und Erſchwerniſſen möglichſt befreit werden muß. Bei der Verfolgung dieſes Zieles kann nicht an geſchichtlichen Überlieferungen der Vergangenheit und den ſtaatsfördernden Kräften der Stämme und Länder vorübergegangen werden.

○ **Feſtnahme einer falſchen Kinderärztin.** In Berlin wurde die ſeit mehreren Wochen eifrig geſuchte angebliche Kinderärztin „Dr. med.“ Nikoline Hanſen in einem Finanzierungsbureau von Kriminalbeamten feſtgenommen. Die Hanſen, der zahlreiche Betrügereien zur Laſt gelegt werden und die immer mit ihren fabelhaften Reichtümern und ihren Verbindungen mit vornehmſten Kreiſen ſprach, **hatte bei ihrer Verhaftung keinen Pfennig Geld bei ſich.**

---

# Amtlicher Teil.

## Bezirksſchornſteinfegermeiſter

Der Schornſteinfegermeiſter Walter Krafft, wohnhaft in Wahlſtedt, iſt von dem Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig als Bezirksſchornſteinfegermeiſter für den Kehrbezirk Hartenholm vom 1. Juni 1931 ab angeſtellt worden.

Bad Segeberg, den 3. Juni 1931

Der Landrat

## Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 11. Juni 1931, vormittags 10—11 Uhr,** im Kreiskrankenhauſe unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 6. Juni 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

## Säuglingsfürſorgeſtelle

**Am Donnerstag, dem 11. Juni 1931, nachmittags 3 bis 4 Uhr,** findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde unter Leitung der Kreisfürſorgerin Annemarie Heine ſtatt.

Bad Segeberg, den 6. Juni 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

## Kaſſen- und Rechnungsweſen der Landgemein

## Einſendung der Voranſchläge

In einer Sondernummer zum Amtsblatt der Regieru in Schleswig vom 22. Februar 1927 iſt die vom Herrn gierungs-Präſidenten unterm 27. Januar 1927 erlaſſene weiſung über das Kaſſen- und Rechnungsweſen bei Landgemeinden abgedruckt.

Für die Kaſſenführung der Landgemeinden ſind diese Beſtimmungen maßgebend.

Die Herren Gemeindevorſteher erſuche ich, die ſtellung des Voranſchlages für 1931 mit tunlichſter Beſchle nigung vorzubereiten. Hierbei iſt zu beachten, daß auf Rechnungsanteil in Mark vorausſichtlich entfallen werd an Einkommenſteuer 0,18, an Körperſchaftsſteuer 0,17, Umſatzſteuer 2,05.

Betreffend die Beiträge der Schulverbände zur Land ſchulkaſſe und ſtaatliches Beſchulungsgeld verweiſe ich die amtliche Bekanntmachung im Kreisblatt Nr. 20 19. Januar 1931 und den Miniſterialerlaß vom 2. Janu 1931, Amtliches Schulblatt Seite 10.

Aus dem Voranſchlag müſſen die Einnahmen und gaben für die Volksſchulen im einzelnen zu erſehen eine ſummariſche Angabe der Geſamt-Einnahmen und gaben genügt nicht.

Die Höhe der zu erhebenden Kreisſteuer beträgt 45 zent Zuſchläge zu den an ſeine ſämtlichen Gemeinden (Gu bezirke) für das Rechnungsjahr 1931 fallenden Ueberweiſu gen aus der Reichseinkommen- und Körperſchaftsſteuer, in den Gemeinden für das Rechnungsjahr aufkommend Bürgerſteuer nach dem Landesſatz und der in dieſen Staate veranlagten Realſteuern, wie ſie in Gemeinden den Vorſchriften des Kommunalabgabengeſetzes der meindebeſteuerung zu Grunde zu legen und in Gutsbezirk gemäß § 13 des Kreis- und Provinzialabgabengeſetzes die Unterverteilung zu veranlagen ſind; dabei kommt Aufkommen aus der Bürgerſteuer nur zur Hälfte in rechnung.

Wenn in Gemeinden eine Bürgerſteuer für das Re nungsjahr 1931 nicht erhoben wird, gilt als Aufkommen Bürgerſteuer ein Betrag von 2 ℛℳ auf den Kopf der wohner als Aufkommen an Bürgerſteuer nach dem desſatze.

Wegen der Einführung der Getränke-, Bier- und gerſteuer und der Pflicht der Gemeinden aus Steu ſenkung verweiſe ich auf die Notverordnung des Her Reichspräſidenten vom 26. Juli 1930, Reichsgeſetzblatt 31 und die Notverordnung vom 1. Dezember 1930, Reic geſetzblatt Nr. 47 und die dazu ergangenen Durchführung und Ausführungsbeſtimmungen, insbeſondere auf die VO. vom 26. März 1931, Preußiſche Geſetz-Sammlu Nr. 10.

Zur Einführung der Bier- und Bürgerſteuer ſind di jenigen Gemeinden verpflichtet in denen die Gemeindere ſteuern den für das Rechnungsjahr 1929 und 1930 zul maßgebenden Steuerſatz (Zuſchläge zur Grundvermöge und Gewerbeſteuer) überſchreiten bzw. die Gemeindere ſteuern den Landesdurchſchnitt für 1931 überſteigen.

Der Landesdurchſchnitt hierfür iſt folgender:

290 Prozent zur Grundvermögenſteuer.
500 Prozent zur Gewerbeſteuer nach dem Ertrage.
1000 Prozent zur Gewerbeſteuer nach dem Kapital.
1560 Prozent zur Gewerbeſteuer nach der Lohnſumme.

Die näheren Ausführungen über die für die Steu ſenkung anzuſtellenden Berechnungen enthält Art. 1 der VO. vom 26. März 1931. Geſetz-Sammlung Nr. 10.

Die Einführung der Bier- und Bürgerſteuer erfol durch Gemeindebeſchluß. Der Beſchluß iſt bei Aufſtellu des Haushaltsplanes zu faſſen.

Im übrigen erſuche ich in Zweifelsfällen im Kreishau zwecks Rückſprache vorzukommen.

Die Aufſtellung des Voranſchlages iſt ſo zu beſchleun gen, daß er mir ſpäteſtens zum 1. Juli d. J. in doppelt Ausfertigung mit einem Verzeichnis des Gemeindeve mögens und der Gemeindeſchulden eingereicht werden kan

Bad Segeberg, den 2. Juni 1931

Der Landrat als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

---

## Bekanntmachung

Im hiesigen Handelsregister A Nr. 74 ist bei der Firma Bad Bramstedter Omnibuslinie Heinrich Prahl in Bad Bramstedt eingetragen:

Die Prokura des Bürgermeisters Wilfried Erlenhorst in Bad Bramstedt ist erloschen. Dem Kaufmann Ernst Lerch in Bad Bramstedt ist Gesamtprokura erteilt derart, daß er mit je einem der anderen Prokuristen zeichnungsberechtigt ist.

Bad Bramstedt,
den 5. Juni 1931.

**Das Amtsgericht.**

---

## Die hebung der Grundvermögens- u. hauszinsſteuer

für den Monat Juni findet statt am

**Mittwoch, den 10., und am Donnerstag, den 11. ds. Mts.,**

in der Zeit von 9—12½ Uhr.

**Die Stadtkasse.**
Mohn.

Gras-Verpachtung

Wir verkaufen **Montag, den 8. Juni**, abends 7.30 Uhr, den Grasschnitt auf unseren Weiden und Wiesen.

Interessenten wollen sich auf dem Hofe einfinden.

**Gutsverwaltung Bissenmoor.**

Große öffentliche
Versammlung
am Dienstag, den 9. Juni, 8.30 Uhr, bei Gastwirt Heinr. Kruse
in Bad Bramstedt.
Es spricht Reichstagsabgeordneter Thormählen, Strohdeich, über das Thema:
Die Ursachen des Zusammenbruchs
National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (Hitler-Bewegung) Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Bramstedter Liedertafel von 58.
Ordentliche
Hauptversammlung
am Mittwoch, den 10. Juni 1931, abends 8.30 Uhr, bei Awe (Bahnhof).
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Bewilligung der Tagegelder für die Gauvertreter
3. Bericht der Vertreter über Bundes- und Gautag
4. Festlichkeiten
5. Sonstiges
Der Vorstand.

Kräftige Kohlpflanzen
alle Sorten, sowie
Runkelrübenpflanzen
empfiehlt F. Bosselmann.

Dienstag morgen
Lebende Schollen, Kochfische und Makrelen
Gebrüder Schulze.

Wilhelmsburger
Steckrübenpflanzen
und alle Sorten
Kohlpflanzen
empfiehlt Herm. Biehl, Tel. 266.

Wilhelmsburger Steckrübenpflanzen
qm 10 Pfg., gibt
Adolf Schümann, Fuhlendorf.

Einige Hunderttausend kräftige
Steck- und Runkelrübenpflanzen
hat abzugeben Johs. Nissen, Kellinghusen, Tel. 16.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Ca. 7 Morgen
Wiesengras
auf dem Halm, 1. und 2. Schnitt, zu verkaufen
Kurhaus an den Auen.

1. Uebung
der Pflichtmannschaft der Brandwehr
am Montag, den 8. Juni d. Js., 20 Uhr (8 Uhr abends), beim Spritzenhause.
Nichterscheinen zieht Bestrafung nach sich.
Bad Bramstedt, den 8. Juni 1931
Brandschutzamt.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Kameraden, die an dem
Kreiskriegerverbandstage
in Bornhöved
am Sonntag, den 14. Juni, teilnehmen möchten, wollen sich bis Donnerstag beim Schriftführer Rohlf melden.
Autoabfahrt 8 Uhr.
Der Vorstand.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.

5 spottbillige
Käse-Tage
von Dienstag, den 9. bis Sonnabend, den 13. Juni.
Lassen Sie sich diese äußerst günstige Einkaufsgelegenheit nicht entgehen, u. überzeugen auch Sie sich bitte von der unübertroffenen Qualität der Ware, die wir zum Verkauf stellen.
Pikanter Tilsiter Pfd. nur 48 Pfg.
Hochfeiner Tilsiter Pfd. nur 58 Pfg.
Fetter Tilsiter Pfd. nur 68 Pfg.
Feiner fetter Tilsiter Pfd. nur 78 Pfg.
Vollfetter Tilsiter Pfd. nur 98 Pfg.
Hochfeiner Edamer Pfd. nur 78 Pfg.
Vollfetter Edamer Pfd. nur 98 Pfg.
Vollfetter Holländer Pfd. nur 98 Pfg.
2 Schachtel feinster Camembert nur 50 Pfg.
Thams & Garfs
Bad Bramstedt, Landweg Nr. 29.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremde verkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Pausti

# Der Münchener Glaspalaſt niedergebrannt.

### 3000 Kunſtwerke vernichtet.

**Von einem furchtbaren Brandunglück, das als eine Kataſtrophe für die ganze deutſche Kunſt empfunden werden muß, iſt die Stadt München betroffen worden: der weitberühmte Münchener „Glaspalaſt“, in welchem die großen Kunſtausſtellungen ſtattfanden, iſt vollſtändig niedergebrannt, und faſt 3000 Kunſtwerke — Gemälde und Plaſtiken — ſind den Flammen zum Opfer gefallen. Wie und wo das Feuer entſtanden iſt, konnte noch nicht ermittelt werden. Kurzſchluß kommt als Brandurſache nicht in Frage, da der Glaspalaſt keine elektriſche Lichtanlage beſaß. Dagegen waren die Reſtaurationsräume mit einer Gaskochanlage ausgeſtattet, und es iſt möglich, daß hier der Brandherd zu ſuchen iſt. Nach einer anderen Darſtellung ſoll das Feuer in der Schreinerei des Glaspalaſtes ausgebrochen ſein. Die hier und dort ausgeſprochene Vermutung, daß es ſich um Brandſtiftung, um einen Racheakt mißvergnügter Künſtler handeln könnte, klingt ſo unerhört und ungeheuerlich, daß man ſchon den Gedanken an eine ſolche Untat weit von ſich weiſen muß.**

Studenten, die in der Nacht von der Kneipe heimkehrten, bemerkten den Brand zuerſt und zogen den Feuermelder, der aber nicht funktioniert haben ſoll, ſo daß ſich das Eintreffen der Feuerwehr verzögerte. Als ſie endlich erſchien, erkannte ſie ſofort, daß an eine Rettung des großen hiſtoriſchen Ausſtellungsgebäudes nicht mehr zu denken war. Große Teile des **in Eiſen, Holz und Glas ausgeführten Baues** ſtürzten in ſich zuſammen. Ein ungeheures Flammenmeer züngelte vom Erdgeſchoß in die Höhe und fraß ſich immer weiter hinauf bis zum Dache, deſſen Glasdecke unter der Entwicklung der furchtbaren Feuersglut barſt. Das ganze weitläufige Gebäude bot ein Bild hoffnungsloſer Zerſtörung. Weithin ſichtbar loderten die Flammen. Drei Stunden nach dem Ausbruch des Feuers ſtand **nur noch das äußere Eiſengerippe,** von dem ſich noch fortwährend Teile ablöſten. Unheimliche Rauchſchwaden ſtiegen zum Himmel empor, und die Feuerwehr mußte des öfteren die Schläuche ausbeſſern, da das Material mehrfach verſengt wurde und in Brand geriet. Infolge des gefahrdrohenden Funkenregens mußten die Nachbarhäuſer unter Waſſer genommen und ſo geſchützt werden. Im Laufe der Löſcharbeiten wurden etwa zwanzig Feuerwehrleute durch abſtürzende Balken und Eiſenteile an Armen und Beinen verletzt. Im Glaspalaſt waren, abgeſehen von den ausgeſtellten Werken der Bildhauerei, rund 3000 Bilder ausgeſtellt, von denen **nur etwa 100 den Flammen entriſſen** werden konnten. Vollſtändig verbrannt iſt die höchſt wertvolle Romantikerausſtellung, unter anderen Runges „Wir drei“ und ſechs Bilder von Moritz von Schwind, darunter „Ritter Kurts Brautfahrt“ und „Des Knaben Wunderhorn“. Die Bilder waren von den größten Gemäldegalerien Deutſchlands — Berlin, Hamburg, München, Breslau, Darmſtadt uſw. — für die Romantikerausſtellung hergegeben worden. Die Bilder der zur Ausſtellung eingeladenen Künſtler waren zwangsverſichert, dagegen waren die Künſtler, die ſelbſt ausgeſtellt hatten, auf die Selbſtverſicherung angewieſen, und es muß leider angenommen werden, daß **viele Künſtler nicht verſichert** waren und darum ſchwerſten Schaden erleiden. Weinend und händeringend umſtanden Münchener Künſtler mit ihren Frauen das brennende Gebäude, das Grab ihrer Habe. Der angerichtete Schaden geht in viele, viele Millionen, von den ideellen Verluſten gar nicht zu ſprechen.

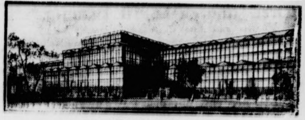
### Beileidskundgebung des Bayeriſchen Landtages.

Im Älteſtenrat des Bayeriſchen Landtages gedachte Präſident Stange des großen Brandunglücks. Er ſprach ſein ſchmerzliches Bedauern über die unwiderbringlichen Verluſte aus, die Bayern und die Kulturwelt durch den Brand erlitten hätten. Kultusminiſter Dr. Goldenberger ſprach über die juriſtiſchen und kulturpolitiſchen Fragen, die ſich aus dem Unglück ergeben. Miniſterpräſident Dr. Held teilte mit, daß die Lage, die durch den Brand entſtanden ſei, mit Vertretern der beteiligten Miniſterien, des Landtages, der Ausſtellungsleitung und den Künſtlervereinigungen beſprochen werden ſoll. Gegenſtand dieſer Beſprechung ſoll auch die Frage der Einleitung einer Hilfsaktion für die geſchädigten Künſtler ſein.

*

### Der Glaspalaſt.

Wer nach der Kunſtſtadt München kam, kannte den Glaspalaſt an der Sophienſtraße: wenn man auch nicht immer hineinging, ſo ſah man ſich ihn doch wenigſtens von außen an, denn er gehörte zu den großen Sehenswürdigkeiten der bayeriſchen Hauptſtadt. Man kann nicht behaupten, daß er als Gebäude beſonders ſchön geweſen ſei: er ſah aus wie ein rieſiges Treibhaus, und da er im alten Botaniſchen Garten Münchens lag, konnte man ihn tatſächlich dafür halten. Urſprünglich war er nicht für die Kunſt beſtimmt geweſen. Das 240 Meter lange Gebäude, das einen Flächenraum von faſt 12 000 Quadratmetern einnahm, war 1854 zum Zwecke der Deutſchen Induſtrie-Ausſtellung erbaut worden und wurde erſt ſeit 1889 von der Münchener Künſtlergenoſſenſchaft für ihre großen Jahresausſtellungen benutzt. Mit ſeinen 70 Räumen war er das umfangreichſte Kunſtausſtellungsgebäude im Reiche. Alle vier Jahre fanden hier große internationale Ausſtellungen ſtatt, die letzte kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges 1914. 1919 litt der Glaspalaſt bei den Straßenkämpfen in der Maiwoche beträchtlichen Schaden. Vom Glaspalaſt ging einſt der Ruhm von Lenbach, Defregger, Stuck und vielen anderen Münchener Malergrößen aus. Es ſei noch erwähnt, daß für die Errichtung des Baues 30 000 Zentner Eiſen und nicht weniger als 78 000 Glastafeln verwendet worden ſind. Er ſtand von Anfang an unter einem Unſtern: als er eröffnet wurde, hielt die Cholera ihren Einzug in München, und bald darauf erlebte der Glaspalaſt mit der Induſtrieausſtellung ein großes Fiasko. Und ſchrecklich wie der Anfang war jetzt auch das Ende!



Der Münchener Glaspalaſt.

## Nah und Fern

○ **Raubüberfall auf einen Lotterieeinnehmer.** In Frankfurt a. M. wurde der 45jährige Lotterieeinnehmer Sturm in ſeinen Geſchäftsräumen an der Hauptwache von zwei jungen Burſchen mit vorgehaltenem Revolver überfallen und gefeſſelt. Während der eine der Räuber ihn mit der Piſtole überwachte, raffte der zweite das auf dem Tiſche liegende Geld im Betrage von 2500 Mark zuſammen. Da auch der Kaſſenſchrank offen ſtand, konnten die Täter aus dieſem auch noch 500 Mark an ſich nehmen. Daraufhin ſchloſſen die Räuber den Überfallenen ein und verſchwanden. Die Täter ſind unerkannt entkommen.

○ **Luſtmord an einem Schulmädchen.** Ein Luſtmord wurde in der Nähe der Stadt Kröpelin in Mecklenburg verübt. Ein unbekannter jüngerer Mann ſchleppte die 12jährige Tochter des Chauſſeewärters Möller in ein Kornfeld, um ſie zu vergewaltigen. Als das Mädchen ſich zur Wehr ſetzte, ſchlug der Unhold ihm den Schädel ein und ergriff dann die Flucht. Ein Arzt, der zu Hilfe gerufen wurde, konnte nur noch den Tod des Kindes feſtſtellen.

⊙ **Schwere Unwetter in Mazedonien.** Madezonien wurde von einem ſchweren Unwetter heimgeſucht. Wolkenbrüche mit ſtarkem Hagelſchlag vernichteten in verſchiedenen Gegenden die Ernte bis zu 80 v. H. Drei Perſonen wurden durch Blitzſchlag getötet; ein Blitz ſchlug in eine Schafherde und tötete 70 Tiere.

⊙ **Kriegserklärung an Heuſchrecken.** Nieder-Beſſarabien hat bei der Regierung Truppen und Geld angefordert, um den Kampf mit einem Heer von Heuſchrecken aufnehmen zu können. Durch die Heuſchreckenſchwärme iſt die Vegetation der ganzen Gegend bis zum Donaudelta vernichtet worden.

⊙ **Der Rieſenbrand in Moineſchti gelöſcht.** Das Rieſenfeuer in Moineſchti in Rumänien, wo mehrere große Tanks einer Petroleumraffinerie in Brand geraten ſind, hat einen Schaden von 100 Millionen Lei angerichtet. Der Brand iſt inzwiſchen gelöſcht worden. Im ganzen ſind zwölf Reſervoirs, die etwa 2000 Waggons Benzin, Rohöl, Gaſolin und Petroleum enthielten, vernichtet worden.

# Ein hiſtoriſches Wochenende.

### Brüning und Curtius bei Macdonald.

**Dr. Brüning und Dr. Curtius haben ſich am Sonnabendnachmittag in Begleitung des Legationsrates von Pleſſen und Dr. Schmidt mit dem Automobil nach Chequers begeben. Vorher empfingen der Kanzler und der Reichsaußenminiſter die Mitglieder der deutſchen Kolonie in der Londoner Botſchaft. 200 Perſonen waren erſchienen. In einer Rede erinnerte der Kanzler die Anweſenden an die ſchwere wirtſchaftliche Lage in der Heimat und die großen Schwierigkeiten der Regierung, der Lage Herr zu werden. Er ſprach von der wirtſchaftlichen Kriſis, die alle Völker, am meiſten aber Deutſchland, ergriffen habe und erwähnte die großen Opfer, die das deutſche Volk bringe und weiter brächte, um die ſchweren ausländiſchen Laſten zu erfüllen und die eigenen Finanzen in Ordnung zu bringen. Er ſei nach England gekommen, um ſich offen und freundſchaftlich mit den engliſchen Staatsmännern auszuſprechen. Er hoffe, daß er hier auf einiges Verſtändnis ſtoßen werde. Die Gäſte begaben ſich dann auf die Terraſſe in der deutſchen Botſchaft, um die Rückkehr des Königs und der Königin von der Königs-Geburtstags-Parade anzuſehen.**

**Funkbild von der Ankunft Brünings in England.**
Reichskanzler Dr. Brüning (links) wird vom engliſchen Miniſterpräſidenten Macdonald (neben ihm) auf dem Waterloo-Bahnhof in London empfangen.

Die engliſche Preſſe begrüßt die deutſchen Miniſter durchweg recht freundlich. „Daily Herald“ betont, daß die Verſchiebung der Chequerskonferenz auf das jetzige Datum aus pſychologiſchen Gründen Vorteile habe. Er erkennt die wirtſchaftlichen Schwierigkeiten Deutſchlands voll an, wobei er die Sünden der bisherigen engliſchen Regierung betont, die die Zukunft Deutſchlands verpfändet und über ihre Verhältniſſe gewirtſchaftet hätte. Nur die „Times“ ſchlägt einen ſarkaſtiſchen, kritiſchen und belehrenden Ton an. So beſchwert ſie ſich darüber, daß man in Deutſchland vielfach die Reparationszahlungen als Tributzahlungen bezeichne, daß man ſogar von dem Ausplünderungsſyſtem des Verſaillers Vertrages ſpreche, obwohl die Reparationen eine abſolut gerechte Form der Entſchädigung für erlittene Schäden ſeien. Das Blatt gibt aber zu, daß die Lage in Deutſchland zweifellos ſehr ernſt ſei, und kein Land könne einen Zuſammenbruch des Reiches wünſchen.

Der Waſhingtoner Korreſpondent der „Times“ meldet, daß man in amerikaniſchen Regierungskreiſen die bisher vorliegenden Nachrichten über die Lage in Deutſchland einſchließlich des Berichtes des amerikaniſchen Botſchafters in Berlin, Sackett, nicht für ausreichend hält (!). Es beſtehe der allgemeine Eindruck, daß der Ernſt der Lage von den Kreiſen in Amerika

---

# Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by [illegible] Verlag, Berlin — Nachdruck verboten!

21

Doch bei ſeiner tiefen Kenntnis der Unzulänglichkeit alles Menſchlichen nahm Menari ſeine eigene jähe Wandlung nicht tragiſch. Mit einem ſchnellen Scherzwort glitt er darüber hin. Er legte Barella den Arm um die Schulter, lachte: „Ja, ſiehſt du, Giacomo, ſo iſt der Menſch! Denkt, glaubt, lehrt Kloſtergedanken und ein ſchönes Mädchenangeſicht macht alle Klugheit zuſchanden. Aber nicht kleinlich, lieber Junge! Du verlierſt nichts, ſondern gewinnſt. Eine Schweſter. Und mich dünkt, die ſchönſte dieſer Erde.“

Jetzt ſtanden ſie vor Togna, die den jungen Grafen mit der Teilnahme ihrer Achtzehn betrachtete.

„Hier, Togna, iſt mein junger Freund Giacomo Barella. Und nun begrüßt euch und habt euch lieb!“

Togna bot ihm herzhaft die Hand. Menari hatte ihr von dem Gefährten ſeiner einſamen Jahre erzählt. Ohne ſie anzublicken, griff Barella zu. Menari lachte.

„Jugend iſt unnachſichtig und ſtreng. Er grollt mir, Togna, daß ich dich liebe. Aber du wirſt dem törichten Knaben den Kopf ſchon zurechtſetzen. Wann biſt du eingetroffen?“

„Ich kam heute vormittag. Die letzten Sachen ſind geſtern abgegangen.“

Er ſprach finſter und trotzig.

„Uebrigens wartet der Landwirtſchaftsminiſter im Vorzimmer. Er will dich dringend ſprechen in der Kolonenfrage.“

Menari blickte auf. „Ich weiß. Ich habe ihn gerufen.“ Er wandte ſich zärtlich an Togna. „Du wirſt verzeihen. Ich habe nun zu tun. Giacomo wird dich heimgeleiten.“

Einen Augenblick ſah Menari den beiden jungen erleſenen Menſchen nach, dann erloſch der frohe Schimmer auf ſeiner Stirn. Der harte Ausdruck ſeiner Amtsmiene ſtand auf ſeinen Zügen. Raſch ging er zur Tür und bat den Landwirtſchaftsminiſter herein.

Die Frage der Kolonen war eine Kardinalfrage jeder Veredelung der Anbauverhältniſſe des Landes. —

Im efeuumſponnenen Hofe des Palazzo ſtiegen Togna und Barella in das Automobil. Es war geſchloſſen, denn über San Paolo tobte die Bora, dieſer Adriaſturm, der drei- bis viermal im Jahre ſelbſt in dieſe geſchirmte Bucht des Paradieſes hereinbrach.

Sie ſprachen nicht. Der Kraftwagen fuhr die Riva entlang. Der Sturm ſchleuderte hohe Wellenberge über die Kaimauer, warf die Garben klatſchend gegen die Fenſter des Wagens, die im Sturme zitterten. Weiß ſprühte die Giſcht vor ihnen über den Weg.

Barella ſaß in die Ecke gekauert, ſtarrte hinaus auf den Aufruhr des Meeres und ſchwieg töricht erbittert. Sie blickte ihn heimlich von der Seite an — und plötzlich kam eine ausgelaſſene Fröhlichkeit über ſie. Sie wußte ſelbſt keinen Grund, legte ſich auch keine Rechenſchaft ab. Der ſtumme Trotz des jungen Menſchen weckte in ihr tolle Geiſter des Uebermutes.

„Wir wollen ausſteigen und laufen!“ rief ſie und griff zum Sprachrohr. Der Führer hielt, der Lakai ſprang vom Bock, kämpfte gegen den Sturm, die Schöße ſeiner blauen Livree flogen. Er öffnete den Schlag. Da ſprang Togna hinaus, ſchrie ihm durch das Brauſen des Orkans zu: „Wir gehen zu Fuß, fahren Sie zurück!“ und kämpfte ſich zur Kaimauer hin. Dort klammerte ſie ſich an den Granitrand und blickte hinaus in das Meer, das keine Verwandtſchaft mehr zeigte mit dem blauen, ſanft bewegten Gewäſſer, das ſonſt das Paradies beſpülte. Die ſegelnackten roten, grünen, blauen, gelben Maſten der ankernden Weinboote und Schifferkähne tanzten wie die Lanzen einer galoppierenden Reiterſchar auf und nieder, vom Sturme gebogen. Das Meer war grau, mit einem böſen Eitergrün durchmiſcht, krachte und donnerte gegen den Kai, ballte ſich auf, wollte an der Mauer emporklimmen, ziſchte, hochauf gellend, und leckte hinunter. Am Horizont liefen weiße wilde Schlangen über die Wogenkämme. Ihr Schaum ſpritzte in hellen Fontänen über die Riffe, die draußen die Küſte verbarrikadierten.

Togna bog ſich weit über die niedrige Wand der Straße, bäumte ſich gegen den Sturm und fühlte berauſcht die Kraft ihrer Achtzehn angeſpannt beben in allen Muskeln. Sie kümmerte ſich ſcheinbar nicht um ihren Begleiter, horchte aber doch voll ſpitzbübiſcher Neugier hinter ſich, ob er ihr folge.

Wohl oder übel hatte er das Auto verlaſſen; ſie hörte es wenden, er trat neben ſie.

„Gewaltig — wunderbar!“ ſchrie ſie ihm zu. Er antwortete nicht, wartete mit höflicher verbiſſener Miene, was ſie nun beginnen würde.

Der Orkan krallte nach ihrem Hute. Da riß ſie die Nadeln heraus, nahm ihn in die Hand und lief gegen die Bora, die Riva entlang. Er ſchritt zornig hinter ihr drein. Die Waſſergarben ſetzten ihnen ins Geſicht, ihre Lungen keuchten. Tognas Haar flatterte in feuchten Strähnen, die Röcke klemmten ſich bald zwiſchen die Schenkel, bald klatſchten ſie feuchtſchwer um ihre Beine. Sie lachte übermütig und kämpfte ſich vorwärts.

Ihre Ausgelaſſenheit kränkte ihn. Er wollte gekränkt ſein, empfand ein ſelbſtpeinigendes Wohlgefühl in dieſem Verletztſein. „Wie albern,“ ſchimpfte es in ihm, „wie albern ſie iſt! Ein Kind. Und das liebt er — dieſes alberne Kind, das hier mit der Bora ſpielt. Das liebt er!!“

Tognas Wangen wurden gerötet von der Anſtrengung des Widerſtandes gegen die Sturmesgewalt und den Peitſchenhieben des Salzwaſſers, ihre Augen leuchteten in Kampfesluſt und Uebermut, die Anſpannung der Kräfte verſchärfte die ſanften Linien ihres Geſichtes, die eng an den Körper gepreßten Kleider umriſſen hart ihre ſchlanken Glieder. Sie war von Amazonenherrlichkeit in dieſem Sturme. Doch Barella ſah es nicht. Er blickte ſie kaum an. Er zürnte in Wut.

(Fortſetzung folgt.)

und im Auslande übertrieben worden ſei, die eine Wiedereröffnung der Schuldenfrage begünſtigten; vielleicht ſei der Wunſch der Vater des Gedankens.

### Franzöſiſche Beruhigungspillen.

Das franzöſiſche Auswärtige Amt erläßt zur Abwehr nationaliſtiſcher Hetzmanöver eine halbamtliche Beſchwichtigungserklärung zur Miniſterzuſammenkunft in Chequers. Es handle ſich um einen reinen Höflichkeitsbeſuch, erklärte der „Petit Pariſien“ unter mehrfacher Berufung auf ſeine offiziöſen Quellen, der nur zu einem unverbindlichen Meinungsaustauſch Anlaß geben könne. Briand habe darüber von dem engliſchen Außenminiſter Henderſon ſchon in Genf die befriedigendſten Verſicherungen erhalten. Auch der deutſche Botſchafter v. Hoeſch habe formelle Zuſicherungen in gleichen Sinne bei ſeinem letzten Beſuch am Quai d'Orſay abgegeben. Keine politiſche Frage, die irgendwie eine dritte Nation berühren könnte, werde alſo in Chequers diskutiert oder gar zum Gegenſtand eines Beſchluſſes gemacht werden.

## Der Mann ohne Gedächtnis.

### Der Unbekannte von Collegno feſtgenommen.

Das Gericht in Turin hat nach einer höchſt dramatiſchen Sitzung den vielgenannten „Unbekannten von Collegno“, der von zwei Frauen — der Frau Profeſſor Canella und der Buchdruckersfrau Bruneri — in Anſpruch genommen wurde, von der einen als im Weltkrieg verſchollener, von der anderen als entlaufener Ehemann, feſtnehmen und 'ns Gefängnis bringen laſſen, damit er zunächſt einmal die Strafe verbüße, zu denen er vor 1922 verurteilt worden war.

Nachdem der Unbekannte, der ſein Gedächtnis verloren haben wollte, im Irrenhauſe geweſen war, bezeichnete er ſelbſt ſich nach der „Rückkehr des Gedächtniſſes“ als Profeſſor Canella. Canella war ein angeſehener italieniſcher Gelehrter, der ſeit dem Weltkriege vermißt wurde. Eine Frau Bruneri aber erklärte mit aller Entſchiedenheit, daß der „Unbekannte“ ihr entlaufener Mann, der zahlreiche Straftaten auf dem Kerbholze hatte, ſei. Die Frau Profeſſor Canella aber behauptete ebenſo entſchieden, daß es ſich tatſächlich um ihren verſchollenen Gatten handle. Sie nahm ihn bei ſich auf, lebte mit ihm und gebar ihm zwei Kinder. Inzwiſchen wurden Prozeſſe geführt, die jahrelang dauerten und durch alle Inſtanzen geſchleppt wurden, bis vor einigen Wochen das Appellationsgericht feſtſtellte, daß der „Mann ohne Gedächtnis“ kein anderer als der Schwindler Bruneri ſei. Frau Profeſſor Canella glaubt aber trotzdem an ihn als ihren Gatten und hat im Gefängnis in rührender Weiſe von ihm Abſchied genommen.

## George Stephenſon.

### Zum 150. Geburtstag.

Am 8. Juni 1781 wurde zu Wylam bei Newcaſtle George Stephenſon geboren. Wir kennen ihm als einen der Hauptbegründer des Eiſenbahnweſens, als den Mann, der die erſte brauchbare Lokomotive gebaut hat. Er war armer Leute Kind und arbeitete zuerſt in einer Kohlengrube, wo er die Dampfmaſchine bediente. Da er ſich anſtellig zeigte und durch die zweckmäßige Einrichtung eines Pumpwerkes Aufmerkſamkeit erregte, machte man ihn zum Aufſeher in den großen Kohlenwerken des Lords Ravensworth bei Darlington, wo er 1814 für eine Eiſenbahn eine Lokomotive baute, die eine weſentliche Verbeſſerung der 1804 von Richard Trevethic gebauten Lokomotive darſtellte. Mit einer von Stephenſon erbauten Maſchine wurde auf der Stockton-Darlington-Bahn am 27. September 1825 der erſte mit Perſonen beſetzte Wagenzug mit einer Geſchwindigkeit von ungefähr 10 Kilometer in der Stunde befördert. Vier Jahre ſpäter trug Stephenſon, der inzwiſchen Oberingenieur der Eiſenbahn Liverpool—Mancheſter geworden war, bei einer Wettfahrt bei Rainhill mit ſeiner Lokomotive „Rocket“ den Preis davon.

Die aus der von Stephenſon in Newcaſtle gegründeten Lokomotivfabrik hervorgegangenen Lokomotiven zeigten im weſentlichen bereits alle Vollkommenheiten der heutigen Lokomotiven. Von ihm rührte auch die Lokomotive „Adler“ der Linie Nürnberg—Fürth her, die erſte, die auf deutſchem Boden fuhr. Sie wog etwa 6 Tonnen, koſtete 13 930 Gulden und wurde 1835 in Betrieb geſetzt. Da ſie die Spurweite der engliſchen Bahnen beſaß, wurde die engliſche Spurweite zur Normalſpur für die deutſchen Eiſenbahnen. Den Stephenſonſchen Typus trug auch die erſte in Deutſchland (in Übigau bei Dresden) gebaute Lokomotive „Saxonia“, die für die Leipzig—Dresdener Bahn beſtimmt war. Stephenſon, der zuletzt auch Eigentümer mehrerer Kohlengruben und großer Eiſenwerke war, ſtarb am 12. Auguſt 1848 zu Tapton-Houſe bei Cheſterfield.

## Ruſſiſche Arbeitsdiſziplin.

### Neue Einſchränkung der Arbeiterrechte.

Nachdem ſchon durch die Aufhebung der Freizügigkeit der Arbeiter in Rußland die Rechte des Arbeiters ganz erheblich eingeſchränkt worden ſind, hat der Zentralvollzugsausſchuß nunmehr eine Reihe neuer Beſtimmungen erlaſſen, die eine weitere empfindliche Beſchneidung der Arbeiterrechte bringen. In der Verordnung heißt es, daß in den Unternehmungen, die zu dem ſiebenſtündigen Arbeitstag übergegangen ſind, die materielle

**Verantwortlichkeit der Arbeiter für das Eigentum der Fabrik,**

die Werkzeuge, die Berufskleidung uſw. hergeſtellt wird. In Streitfällen entſcheidet das Gericht endgültig. Die Verwaltung eines jeden Unternehmens wird ermächtigt, die Arbeiter für eine beſtimmte Friſt in ein anderes Unternehmen bzw. in eine andere Abteilung zu verſetzen, ohne daß der Arbeiter das Einſpruchsrecht beſäße. Eine Weigerung, ſich dieſer Anordnung zu fügen, werde einem groben Verſtoß gegen die Arbeitsdiſziplin gleichgeſetzt und

**gerichtlich beſtraft.**

Die Lohnzahlung werde von jetzt ab nicht mehr während der Arbeitszeit, ſondern in der Freizeit erfolgen. Von dieſen Maßnahmen erhofft ſich der Zentralausſchuß eine Hebung der Arbeitsdiſziplin und eine Steigerung der Produktivität.

## Drei Zigaretten: 10 Pfennig.

### Alte und neue Zigarettenpackungen.

Natürlich hat die letzte Erhöhung der Zigarettenbeſteuerung auch nur dazu geführt, daß deren Ertrag allmonatlich ſtark zurückging. Darunter litt und leidet aber nicht nur der Fiskus, ſondern auch die Zigaretteninduſtrie und der Handel. Man hat ſich alſo mit Vertretern des Reichsfinanzminiſteriums zuſammengeſetzt und in den Verhandlungen vorgeſchlagen, die alten 10er-, 25er- uſw. Packungen mit richtiger Stückzahl wieder einzuführen. Da eine Preiserhöhung vermieden werden ſoll, müſſen die Zigarettenkonzerne ſelbſt die erhöhte Steuer in irgendeiner Form tragen oder — den Handel damit belaſten. Außerdem empfiehlt man eine Steuerſtaffelung, durch die dann die beſſeren Sorten einer verhältnismäßig höheren Beſteuerung unterworfen werden als die geringeren.

Und ſchließlich will man — wenn und weil der Einzelverkauf nicht geſtattet iſt — zwiſchen dieſem und der 10er-Packung eine ſolche von drei, ſechs oder neun Stück einſchalten, die immer 3,5-Pfg.-Zigaretten oder ein Mehrfaches davon im Preiſe von 10, 20 uſw. Pfennig enthalten ſollen. Angeſichts der ſchlechten Kaufkraft der Konſumenten verſpricht man ſich von dieſer Maßnahme eine Belebung des Kleinabſatzes. Allerdings ſind dieſe Abänderungen des beſtehenden, recht unerfreulichen Zuſtandes vorläufig noch im Stadium der Beratung.

## Frühling im Gerichtsſaal.

### Rotkehlchen unterbrechen einen Strafprozeß

In Berlin-Moabit war das, vor dem Schwurgericht beim Landgericht III. Eine ernſte Sache ſtand zur Verhandlung, und Vorſitzender, Beiſitzer, Staatsanwalt, Verteidiger und natürlich auch der Angeklagte waren ſtark intereſſiert, als es plötzlich wie Flügelrauſchen durch den Verhandlungsſaal ging. Es war auch tatſächlich Flügelrauſchen, denn von draußen waren durch die geöffneten Fenſter zwei kleine Vögel in den Saal geflogen. Alles horchte auf und blickte auf, und der Vorſitzende, der ein bekannter Vogelkenner iſt, konſtatierte zu aller Genugtuung, daß es ſich hier um ein Rotkehlchenpaar handle. Worauf die beiden Rotkehlchen ſich auf dem Paneel über der Tür niederließen und ein wunderſchönes Frühlingslied anſtimmten. Da aber Frühlingslieder nicht zum Strafprozeß gehören, ſtieg ein ernſtblickender Juſtizwachtmeiſter auf einen Stuhl, um mit ſeinem Taſchentuch die unſachlichen Vögel zu verſcheuchen. Die beiden Rotkehlchen nahmen aber nicht im geringſten Notiz von dem ſtrengen Beamten, ſondern ſangen fröhlich weiter.

Was blieb zu tun übrig? Das ganze Gericht, ſo gern es wahrſcheinlich weiter zugehört hätte, mußte die Akten zuſammenpacken und ſamt dem Angeklagten in einen andern Saal überſiedeln. Die Rotkehlchen hatten das Feld behauptet: es war ein glänzender Sieg des Frühlings über die Juriſterei.

## Großſtaffelläufe.

Man muß den Leichtathleten zubilligen, daß ſie von allen Sportlern, was Werbeideen anlangt, am ſchöpferiſchſten waren. In ihren Reihen ſtanden auch Führer, die ihre Ideen zu verwirklichen verſtanden, es ſeien nur die Namen von Georg Demmler, Albert Wamſer, Karl Diem und Johannes Runge genannt. Sie ſorgten dafür, daß die Leichtathletik zu einer Angelegenheit Hunderttauſender wurde, daß ſich für dieſen Sport das Volk begeiſterte und daß, in Wechſelwirkung damit, die deutſche Leichtathletik Größen von Weltformat hervorbrachte. Die eigentlichen Wegbereiter ſind Demmler, der „Vater der deutſchen Leichtathletik“ und Diem geweſen, der 1908 die Führung übernahm. In kurzer Friſt nahm die DSB. einen gewaltigen Aufſchwung. Von Diem ſtammen Idee und Pläne zu den Hallenſportfeſten, vor allem aber die geniale Idee zum Staffellauf Potsdam—Berlin, dem Vorbild aller derartigen Staffeln im Reich und auch im Ausland.

Es dürfte wenig bekannt ſein, daß die Anregung zu Potsdam—Berlin gelegentlich der Olympiſchen Spiele 1906 im Stadion von Athen geboren wurde. Demmler und Diem waren damals die Führer der deutſchen Leichtathletikexpedition und wurden durch die Vorgänge ſtark beeinflußt. Den größten Eindruck machte der Marathonlauf auf ſie. An dieſem Tag war das Athener Stadion brechend voll. Zurückgekehrt nach Deutſchland wollten ſie etwas Ähnliches durchführen, aber keinen Einzel-Marathonlauf, ſondern einen Langſtreckenlauf in Patrouillenform. Und wie eine Idee die andere auslöſt, kam Diem auf den Gedanken eines Eilbotenlaufs von Potsdam nach Berlin. Um das Kaiſerhaus für den Sport zu gewinnen, plante er einen Staffellauf von Schloß Sansſouci in Potsdam bis zum Königlichen Schloß in Berlin. Damit hatte er allerdings kein Glück, denn die Polizei verſagte die Genehmigung. Erſt nach langen Verhandlungen wurde eine Strecke von der Glienicker Brücke in Potsdam bis zur Siegesſäule in Berlin genehmigt. Das war nun zwar keine Marathondiſtanz, wie ſie Diem urſprünglich vorſchwebte, ſondern nur 25 Kilometer, aber man ſagte ſich, daß dieſe Strecke für den Anfang genüge. Und nun hatte Diem einen neuen Gedanken: Um auch den Durchſchnitt der Berliner Vereine zu erfaſſen, kam er auf die Idee, jede Mannſchaft aus 50 Läufern beſtehen zu laſſen, die ſich mit beliebigen Wechſeln ablöſten.

Mit großer Energie wurden die Vorbereitungen betrieben. Die Ausſchreibung platzte wie eine Bombe in die damalige Sportwelt. Am 14. Juni 1908 erlebte Potsdam—Berlin ſeine Premiere, die ein dankbares Publikum fand und ein Erfolg war. Der Lauf ſelbſt endete mit einer Überraſchung. Man hatte allgemein mit einem Zweikampf SC. 95/96 (dem heutigen BSC.) und dem SC. Komet gerechnet. Aber es kam anders. Im erſten Drittel der Strecke führte der Berliner Fußballklub Germania 1888, im letzten Drittel der Charlottenburger Sportklub von 1902, der mit dem heutigen SCC. identiſch iſt. Die Charlottenburger ſiegten mit 70 Meter vor dem SC. 95/96 und dem SC. Weſten 1905. Man muß wiſſen, daß der SCC. damals ein Barlaufklub war, und das war der Grund, weshalb die reinen Leichtathletikvereine mit dieſer Gegnerſchaft gar nicht rechneten.

Das Echo, das Potsdam—Berlin auslöſte —, dem SCC. brachte der Sieg einen richtiggehenden Sportplatz mit Umzäunung ein — blieb im Reich nicht aus. Hamburg griff die Idee auf. Hier war es Artur Mannheimer, der 1909 mit Hilfe des Hamburger Leichtathletikverbandes ſeinen Plan, den Alſterſtaffellauf, in die Tat umſetzte. Dieſen Lauf, der allerdings nur über 8000 Meter geht, gewann erſtmalig der Hamburger Fußballklub von 1888. Noch im ſelben Jahr wurde auch der Staffellauf Hildesheim—Hannover durchgeführt; es ſiegte der SV. Elite-Hannover. Kurz vor dem Kriege entſtanden auch die Läufe Grünwald—München und Fürth—Nürnberg. Nach dem Kriege wurde eine weitere Großſtaffel ins Leben gerufen, die Rheinſtaffel von Neuß nach Düſſeldorf, deren Vater (1922) der Düſſeldorfer Sportredakteur Heinz Häffs war. Die Düſſeldorfer konnten ſich ſogar einmal den Luxus leiſten, die Rennmannſchaft des SC. Charlottenburg einzuladen, die (1925) dann auch prompt gewann.

Heute gibt es kaum noch eine deutſche Großſtadt, die nicht ihren Staffellauf hätte. All dieſen Veranſtaltungen, wie immer ſie heißen mögen, liegt derſelbe Gedanke zugrunde: werbend für den Sport zu wirken und auch diejenigen zu erfaſſen, die noch abſeits ſtehen, die Lauen und Zaghaften. Nach einem langen Zwiſchenraum, bedingt durch die ſeinerzeit von der Deutſchen Turnerſchaft beſchloſſene ſogenannte reinliche Scheidung, werden jetzt auf Grund der Einigung auch die Turner wieder an dieſen Staffelläufen teilnehmen.

## Rotkreuztag 1931.

Im größten Teile des Reiches findet am 14. Juni d. J. ein allgemeiner Rotkreuztag ſtatt. Sein Zweck iſt, den Frauen- und Männervereinen vom Roten Kreuz neue Mitglieder und Mitarbeiter zuzuführen, die bereit ſind, an ihrem Teile die in allen Bevölkerungsſchichten herrſchende Not zu lindern. Im Deutſchen Roten Kreuz ſind gegenwärtig etwa 8000 Vereine und Organiſationen mit zuſammen über 1,4 Millionen Mitgliedern zuſammengefaßt. Die Hilfstätigkeit des Roten Kreuzes erſtreckt ſich ohne Anſehen der Perſon, des Standes und der Weltanſchauung auf alle Gebiete geſundheitlicher, wirtſchaftlicher und ſeeliſcher Not. Der Rotkreuztag iſt mit einer behördlich genehmigten Sammlung verbunden, deren Erträgniſſe reſtlos den Einrichtungen des Roten Kreuzes und damit den Hilfsbedürftigen zugute kommen.

---

## Die kleinen Fürſten

MATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

22

Dann bogen ſie in die Via marina. Die Straße war ausgeſtorben. Die verweichlichten Bewohner des Paradieſes blieben an den Tagen, an denen die trockene kalte Bora oder der feuchte warme Scirocco über der Bucht herrſchte, in ihren Häuſern.

Die Platten der Straße — Bürgerſteige gab es in San Paolo nicht — waren vom Winde poliert. Sie hatten den Sturm im Rücken und trieben vor ihm her. Toguas Röcke blähten ſich zu Segeln. Sie lachte frohgemut und ließ ſich treiben. Er folgte murrend. Alles ſchien ihm kindiſch und unwürdig ſeiner Männlichkeit.

Endlich warf die Bora ſie gegen das Tor des Palazzo Diaconi. Sie wandte ihm ihr Geſicht zu. Das Haar hatte ſich gelöſt, ihre Farben ſprühten.

„Ich danke Ihnen für Ihre ‚liebenswürdige‘ Begleitung, Conte,“ lachte ſie. Und verſchwand, ohne ihm die Hand zu bieten.

Er blickte ihr betroffen zornig nach und ging zurück. Der Sturm tat ſeinen wilden Gefühlen gut.

„Die liebt er — die will er zu ſeinem Weibe erhöhen — dieſe alberne Gans!“ Er ballte die Fäuſte im Mantel, daß die Knöchel ſchmerzten.

Zornbebend trat er nach alter lieber Kindesgewohnheit, ohne ſich anzumelden, in Menaris Arbeitszimmer. Der Landwirtſchaftsminiſter war gegangen. Menari arbeitete ſelbſtvergeſſen. Er blickte nicht auf.

„Ich wollte dich fragen,“ ſtieß der junge Graf hervor, „was du über mich beſchloſſen haſt.“

Menari hob den Kopf und betrachtete ihn lange lächelnd.

„Mein erſter Sekretär ſollſt du ſein,“ antwortete er endlich und ſchüttelte ſacht den Kopf. „Arbeit gibt es genug. Aber nun ſag mir erſt einmal, wie ſie dir gefällt.“

Er hatte nach ſeiner Verlobung dem jungen Freunde einen ausführlichen Brief geſchrieben und ihm ſeine Sinnesänderung zu erklären verſucht, in der Erkenntnis, daß Barella in dem Wunſche des alten Erziehers, ein junges Weib an ſein Leben zu feſſeln, einen Abfall von den Ueberzeugungen der letzten ſtillen Jahre erblicken müſſe. Barella hatte kurz und ſchroff gratuliert.

Als der junge Mann nicht antwortete, ſondern mit feſtverbiſſenen Lippen zu Boden blickte, fragte Menari nochmals: „Nun?“

Da barſt die Eiferſucht und das verwundete Vertrauen aus dem Dreiundzwanzigjährigen ungehemmt hervor.

„Die willſt du heiraten? Du! Dieſe törichte unreife Perſon!“

„Hoho,“ machte Menari in gutmütigem Spotte. „So töricht ſcheint ſie mir gar nicht. Im Gegenteil. Aber äußerlich. Gefällt ſie dir äußerlich nicht.“

„Ich habe ſie nicht geſehen.“

Menari ſchwieg lächelnd.

„Jugend,“ dachte er nachſichtig, „gekränkte Jugend.“

Da brach Barella wieder los.

„Alles, was du mich gelehrt haſt, waren leere Worte, alles, was du ſcheinbar lebteſt, war leerer Schein. Alles in mir bricht zuſammen, wenn ich nicht mehr an dich glauben darf. Was lehrteſt du mich? Alles iſt eitel, alles iſt nichtig. Nach Spalato dort drüben deuteteſt du. Diocletian war das Symbol deines Lebens. ‚Sieh' dieſen Weiſen‘, ſagteſt du, ‚nimm ihn dir zum Vorbild‘. Ich aber nahm dich, weil du mir größer ſchienſt. Ah, du biſt kein Diocletian. Der Mann blieb ſich treu bis zuletzt.“

Er ſchwieg. Menari lächelte noch immer traumverloren. Er gedachte dieſes Gewaltigſten und Weiſeſten aller Adriaſöhne. Alles Große und Größte hatte er erlebt. In einem Dorfe bei Salona als Sohn eines freigelaſſenen Sklaven geboren, war er Stadthalter unter Probus, unter Carus Befehlshaber der Leibwache, dann Kaiſer geworden. Einer der größten. Die Welt mit allen Schätzen gehörte ihm. Alles genoß er, alle Macht koſtete er aus. Und auf der höchſten Höhe warf er den Purpur von ſich, baute ſich drüben in Spalato einen Palaſt, lebte dort neun Jahre als Einſiedler und, als auch da ihn noch die Leere dieſer Erde überwältigte, gab er ſich ſelbſt den Tod.

Barellas Stimme weckte ihn. „Er war unſer Vorbild in der Einſamkeit unſerer Berge. So lebteſt du. So hoch ſtandeſt du mir — bis dieſes — Mädchen kam.“

Unvermittelt ſtürzte er nieder auf die Knie, preßte die Stirn auf die Kante des Pultes und ſchluchzte haltlos.

Menari hatte ihn ſprechen laſſen. Es iſt beſſer, dachte er, er brauſt ſeine Enttäuſchung heraus. Jetzt trat er zu ihm.

„Törichter Knabe,“ ſagte er ſanft und legte ihm die Hand auf den Scheitel, „wir ſagen und glauben vieles. Aber das purpurne Leben weiß es anders und beſſer. Laſſen wir die Vorbilder. Was brauchen wir ſie?! Jeder lebt nach ſeinem Geſetz. Diocletian und ich und jeder. Mein Geſetz heißt jetzt Togua. Und nun ſteh' auf und nun iſt es genug!“

Seine Stimme wurde hart. Barella gehorchte und trocknete beſchämt die Augen.

„Gib mir die Hand. Zwiſchen uns bleibt alles beim alten. Du wirſt ſie lieben lernen, wenn du ihr erſt ohne Groll gegenübertrittſt. So, nun ſei vernünftig. Und jetzt an die Arbeit. Hier ſind die Akten der Kolonenfrage. Studiere ſie. Ich habe die Kolonen-Wirtſchaft während meiner früheren Amtszeit abgeſchafft. Unter meinen Nachfolgern hat ſie ſich gewohnheitsrechtlich wieder eingeſchlichen. Wir müſſen ſie jetzt mit der Wurzel ausrotten, wenn das Land blühen und gedeihen ſoll. Unterrichte dich. Morgen werde ich dir meine Entſchlüſſe mitteilen.“

Er hatte ſtreng, ſachlich und kernig geſprochen, wie immer, wenn er der Miniſter war. Er reichte Barella die Akten und wandte ſich wieder ſeiner Arbeit zu.

Barella ging. — — —

Togua ſtand in ihrer Loggia und blickte hinüber in das graue Blau des wütenden Sturmes. Sie hob die Arme. „Aufruhr, Aufruhr!“ rief ſie jubelnd.

Und fühlte ſich froh und gelöſt wie nie ſeit Wochen.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 132
Dienstag, den 9. Juni 1931
53. Jahrg.

## Was in Chequers beſprochen wurde.

Die Miniſter ſind zufrieden

Das Ergebnis von Chequers — ſoweit nach bisheriger Kenntnis der Dinge bereits von einem Ergebnis geſprochen werden kann — entſpricht nach Auffaſſung amtlicher Kreiſe in Berlin durchaus den vor Beginn der deutſch-engliſchen Beſprechungen gehegten Erwartungen. Der Beſuch habe den Zweck erfüllt, den man an ihn geſtellt habe.

**Neben der Abrüſtungsfrage hätten die deutſchen Miniſter die volle Möglichkeit gehabt, über alle unſere Lebensfragen zu ſprechen, nicht nur mit Macdonald und den übrigen engliſchen Miniſtern, ſondern auch mit anderen ſehr maßgeblichen Perſönlichkeiten des engliſchen öffentlichen Lebens, ſo mit Montague Norman, dem Gouverneur der Bank von England. Chequers ſei ein Anfang. Die Engländer hätten keine Haltung eingenommen, die eine weitere Entwicklung ausſchließe.**

**An zuſtändiger Stelle wird aber außerordentlicher Wert auf die Feſtſtellung gelegt, daß die deutſche Regierung jetzt volle Handlungsfreiheit haben müſſe, die nicht eingeſchränkt werden dürfe durch unfruchtbare Kritik. Die Einberufung des Reichstages widerſpreche demgemäß auch den ganzen Dispoſitionen der Reichsregierung. Es ſei eine dringende Forderung der Stunde, daß die Arbeit der Regierung von jeglichen Störungen unbeläſtigt bleibe. Über die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten in der Tributfrage wird an zuſtändiger Stelle Zurückhaltung geübt und gleichzeitig darauf hingewieſen, daß die Reichsregierung ſich alle Entſcheidungen in dieſer Frage vorbehalten müſſe. Zu den Angriffen der oppoſitionellen Preſſe wegen Chequers wird darauf hingewieſen, daß immer davor gewarnt worden ſei, irgendwelche konkreten Ergebniſſe zu erwarten.**

Das Reichskabinett dürfte ſich vorausſichtlich ſchon im Laufe dieſer Woche verſammeln, um den Bericht des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters über die Beſprechungen in Chequers entgegenzunehmen.

Reichskanzler Brüning und Dr. Curtius treffen bereit am Mittwoch nachmittag wieder in Berlin ein.

### Audienz beim engliſchen König.

Brüning und Curtius bei König Georg.

**Der Reichskanzler und der Reichsaußenminiſter wurden am Montag vom engliſchen König empfangen. Den üblichen Gepflogenheiten entſprechend, werden Einzelheiten über den Verlauf der Audienz nicht bekanntgegeben. Die Teilnahme des Privatſekretärs des Königs, Sir Clive Wigram, an dem Eſſen in Chequers am Sonntag iſt ein Beweis für das große Intereſſe, das der Hof an den engliſch-deutſchen Beſprechungen nimmt, wie man überhaupt in der Umgebung des Königs auf die Wiederherſtellung der guten Beziehungen Englands zu Deutſchland ſtets großen Wert legte und damit in vieler Hinſicht der politiſchen Führung Englands voraus war.**

An die Audienz ſchloß ſich ein Eſſen an, das die Engliſch-Deutſche Geſellſchaft den deutſchen Gäſten gab. An dieſer Veranſtaltung nahmen insgeſamt 61 Perſonen teil. Man ſah unter anderen Lord d'Abernon, Major Church, einen Freund des Reichskanzlers, der vor einiger Zeit auch in Deutſchland war, um, wie offiziell geſagt wurde, die deutſche katholiſche Gewerkſchaftsbewegung zu ſtudieren, während ſich in Wirklichkeit mit ſeinem Beſuche wohl auch andere Zwecke verbanden, ferner den Generalſtaatsanwalt Sir William Jowitt, der das juriſtiſche Gutachten über das öſterreichiſch-deutſche Zollabkommen verfertigt hat, den Schatzkanzler Snowden, Lord Derby, Lord Aſtor und eine größere Anzahl von Abgeordneten, die Mitglieder der Geſellſchaft ſind. Von deutſcher Seite nahmen teil Dr. von Simſon und Graf von Bismarck, ein Brüder des Fürſten Bismarck. Außerdem war natürlich auch der deutſche Botſchafter und der erſte Botſchaftsrat Graf Bernſtorff anweſend.

### Die Rechtsgültigkeit der Notverordnung.

**Die Rechtsgültigkeit der Notverordnung iſt von einem Berliner Blatt angezweifelt worden, da die Notverordnung von den gegenzeichnenden Miniſtern am 3. Juni und vom Reichspräſidenten erſt am 5. Juni unterzeichnet worden ſei. Wie hierzu von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, liege die Sache ſtaatsrechtlich ſo, daß die Reichsminiſter die Notverordnung ohne Datum gegengezeichnet hätten und daß der Reichspräſident die Unterſchrift unter dem Datum vom 5. Juni vollzogen habe. Die Meldung, daß nach der Unterzeichnung durch die Reichsminiſter noch Änderungen eingetreten ſeien, entſpreche nicht den Tatſachen. Am vergangenen Mittwoch nachmittag habe ſich der Reichskanzler nach endgültigem Abſchluß der Beratungen des Reichskabinetts zum Reichspräſidenten begeben, um über die Notverordnung Vortrag zu halten. Von dem Augenblick ab ſei keine Silbe mehr an der Notverordnung geändert worden. Auch von einem Formfehler könne aus den oben geſchilderten Gründen nicht geſprochen werden.**

•

## Das Urteil des Auslandes.

**Sieht man ſich die Stimmen des Auslandes darauf hin an, was wir von dem Miniſterbeſuch in England zu erwarten haben, werden die an ſich ſehr geringen Hoffnungen noch mehr gedämpft.**

Die engliſche Preſſe, die ſicher aus guter Kenntnis über den Lauf der Verhandlungen ſpricht, ſagt nichts Erfreuliches. Die amtliche Mitteilung über die Beſprechungen wird als „unbeſtimmt und nichtsſagend" bezeichnet, beſonders wird betont, daß darin das Wort „Reparationen" nicht vorkomme. Ausdrücklich weiſen die Londoner Blätter darauf hin, daß keine feſten Vorſchläge gemacht wurden, und daß England ſich in keiner Weiſe verpflichtet habe, Deutſchland zu unterſtützen, wenn es ſich wegen der Reparationen an Amerika wenden wolle. Daraus geht deutlich hervor, worauf die ganze Sache hinausläuft. Deutſchland ſoll mit Amerika verhandeln!

Die amerikaniſche Preſſe ſagt aber in ihren Beſprechungen ſchon jetzt recht deutlich, daß man drüben gegen jeden Schuldennachlaß iſt. Man gibt Deutſchland den guten Rat, noch einmal eine „heroiſche Zahlungsanſtrengung" zu machen und meint, der Ruf nach Reviſion entſpringe weniger einer finanziellen Notlage Deutſchlands als politiſchen Erwägungen!

Die franzöſiſche Preſſe ſtellt befriedigt feſt, daß Macdonald mit den deutſchen Miniſtern nichts vereinbart habe, und daß England von ſich aus keinen Druck auf Amerika zugunſten Deutſchlands üben werde.

## Gegenbeſuch Hendersons in Berlin?

Weitere Verhandlungen mit den Mächten.

**Reichskanzler Dr. Brüning und Außenminiſter Dr. Curtius haben bei ihrem Abſchied von Chequers den engliſchen Außenminiſter Henderſon zu einem Beſuch in Berlin eingeladen. Wie gemeldet wird, wird Henderſon dieſer Einladung im Laufe des Sommers Folge leiſten.**

**Um auch nur den Schein zu vermeiden, als ob die Beratungen in Chequers irgendeine Sonderaktion einleiten oder ſpeziellen Wünſchen Vorſchub leiſten ſollten, beſteht beim Reichskanzler und beim Außenminiſter die Abſicht, Beſprechungen mit Staatsmännern der anderen beteiligten Mächte im Laufe des Sommers folgen zu laſſen. Welche Form hierzu gewählt wird, ſteht noch nicht feſt. Ebenſo ſoll erſt ſpäter entſchieden werden, ob die in Chequers begonnene Ausſprache in einer der benachbarten Hauptſtädte oder eventuell am Sitz der Internationalen Bank, in Baſel, fortgeſetzt werden ſoll.**

Der „Evening Standard" meldet auf Grund beſonderer Informationen, daß Chequers das Vorſpiel zu internationalen Beſprechungen ſein ſolle. Man habe beſchloſſen, daß als ein erſter Schritt zur Verwirklichung dieſes Zieles Henderſon in ſeiner Eigenſchaft als Präſident der Abrüſtungskommiſſion baldigſt nach Berlin gehen ſolle. Dieſes ſei eines der greifbaren Ergebniſſe des geheimnisvollen Wochenendes von Chequers.

*

### Hoover und Stimſon beraten.

**Wie aus Waſhington gemeldet wird, hatten Präſident Hoover und der Staatsſekretär des Äußeren Stimſon wiederum eine längere Beſprechung, die ſich, wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, nur mit der durch den Aufruf der Reichsregierung und den Chequersbeſuch geſchaffenen Lage befaßte. Sowohl das Weiße Haus wie auch das Außenamt lehnten jedoch jede Äußerung ab.**

*

### Ein dreijähriges Moratorium?

**Aus Waſhington wird gemeldet, daß der republikaniſche Senator Bingham (Connecticut) eine viel beachtete Erklärung abgab, worin er ſich gegen eine Streichung und Herabſetzung der interalliierten Schulden ausſprach, dagegen befürwortete Bingham einen dreijährigen Zahlungsaufſchub, um Europa einen wirtſchaftlichen Aufſchwung zu ermöglichen.**

## „Beſeitigung internationaler Mißverſtändniſſe".

Eine Teeveranſtaltung in London.

Nach dem Eſſen in der Deutſch-engliſchen Vereinigung waren Dr. Brüning und Dr. Curtius Gäſte auf einem Tee, den das königliche Inſtitut für auswärtige Angelegenheiten ſeinen Mitgliedern im Chatamhaus gab. In einer kurzen Anſprache dankte der Präſident des Inſtituts für den Beſuch der deutſchen Miniſter. Er ſehe ihre Anweſenheit als eine Billigung der Arbeit des Inſtituts an, durch wiſſenſchaftliches Studium der internationalen Beziehungen einen kleinen Teil zur Beſeitigung von internationalen Mißverſtändniſſen beizutragen und auf dieſe Weiſe die Wohlfahrt der Welt zu fördern. Bisher ſeien zwar keine großen Erfolge zu verzeichnen geweſen. Trotz der wirtſchaftlichen Depreſſion ließe er ſich aber nicht entmutigen. Es bliebe noch viel zu tun übrig, und die Anweſenheit der deutſchen Miniſter gebe ihm neue Hoffnung.

### Rückkehr auf der „Europa".

**Auf der „Europa" des Norddeutſchen Lloyd, die am 10. Juni in Bremerhaven erwartet wird, werden ſich am 9. Juni in Southampton Reichskanzler Dr. Brüning, Außenminiſter Dr. Curtius und die in ihrer Begleitung befindlichen Herren nach Bremen einſchiffen. Die „Europa" wird gegen acht Uhr vormittags in Bremerhaven erwartet. An Bord der „Europa" befinden ſich auch der amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Sackett, mit ſeiner Gattin.**

## Rückkehr von einem „freundſchaftlichen Beſuch".

Amtlicher Bericht über die Zuſammenkunft in Chequers.

In London wurde folgender amtlicher Bericht über die Zuſammenkunft in Chequers herausgegeben: „Während des Wochenendes haben der Reichskanzler und der Reichsaußenminiſter ihren Beſuch in Chequers abgeſtattet. Von engliſchen Miniſtern waren anweſend: der Miniſterpräſident, der Außenminiſter und der Handelsminiſter. Bei Gelegenheit dieſer zwangloſen Zuſammenkunft wurde in freundſchaftlicher Weiſe die Lage erörtert, in der ſich das Deutſche Reich und andere Induſtrieſtaaten im gegenwärtigen Augenblick befinden. **Die deutſchen Miniſter betonten mit beſonderem Nachdruck die Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage in Deutſchland und die Notwendigkeit der Schaffung von Erleichterungen. Die engliſchen Miniſter ihrerſeits wieſen auf den internationalen Charakter der gegenwärtigen Kriſe und ihre beſonderen Rückwirkungen auf England hin. Beiderſeits herrſchte Übereinſtimmung darüber, daß neben den Maßnahmen, die jedes einzelne Land für ſich zu ergreifen hätte, die Wiederherſtellung des Vertrauens und die wirtſchaftliche Belebung von internationaler Zuſammenarbeit abhängig ſeien. In dieſem Sinne werden beide Regierungen ſich bemühen, die gegenwärtige Kriſe in enger Zuſammenarbeit mit den Regierungen anderer Länder zu überwinden."**

### Dr. Curtius über den Beſuch in Chequers.

Nach den Beſprechungen in Chequers kehrten die deutſchen Miniſter zuſammen mit dem deutſchen Botſchafter nach London zurück. Der Reichskanzler und der Reichsaußenminiſter begaben ſich in die deutſche Botſchaft, wo die Vertreter der deutſchen Preſſe verſammelt waren. An der Preſſebeſprechung nahm jedoch der Reichskanzler nicht teil. Dr. Curtius verlas das Kommuniqué und erklärte, daß er eine eingehendere Erörterung nicht wünſche.

**Über den Inhalt des Kommuniqués ſagte Dr. Curtius, er wolle nochmals betonen, daß er nicht von einer Konferenz, ſondern von einem freundſchaftlichen Beſuch zurückkehre. Die deutſchen Herren hätten eine Ausſprache geſucht und gefunden. Es ſei ihnen gelungen, eingehend die finanzielle, die innere und die äußere Lage Deutſchlands und die möglichen Erleichterungen zu beſprechen; ſie hätten freundſchaftliches Verſtändnis gefunden.**

Auf eine Frage gab Dr. Curtius zu, daß die grundlegenden Beziehungen zwiſchen Deutſchland und England, wie ſie ſich zuletzt noch aus dem Locarnovertrag ergeben hätten, nicht erwähnt worden ſeien. Das Wort Locarno wäre nicht gefallen. Die Abrüſtungsfrage, ſo ſagte der Außenminiſter auf eine weitere Frage, ſei nur geſtreift worden. Es ſei unausbleiblich geweſen, daß in den Beſprechungen natürlich auch die mögliche Haltung Amerikas erwähnt worden ſei. Er beſtätigte ferner, daß ſowohl handels- wie induſtriepolitiſche Fragen zur Erörterung gelangt wären. — Auf eine weitere Frage über die Bedeutung des Kommuniqués äußerte ſich der Außenminiſter dahin, daß man zunächſt die Rückwirkungen der Veröffentlichungen und des deutſchen Beſuches auf die innere und äußere Lage abwarten müßte.

**Die im Kommuniqué enthaltenen Worte „Es beſtände beiderſeitige Übereinſtimmung" legte der Außenminiſter dahin aus, daß keinerlei feſte Bindungen getroffen ſeien, die etwa einem Abkommen gleichbedeutend wären.**

Dr. Curtius erklärte ferner, daß die Engländer ſehr ſtark die eigenen Schwierigkeiten gegenüber den deutſchen betont hätten.

## Guter Abſchluß der Landwirtſchaftsausſtellung Hannover.

Geſamtzahl der Beſucher etwa 357 000.

Der große Erfolg der Landwirtſchaftsausſtellung, wie er ſich ſchon am erſten Tage zeigte, iſt der Ausſtellung bis zu ihrem letzten Tage treu geblieben. Die Beſucherzahl übertraf am letzten Tage alle vorangegangenen Wochentage und wird ſchätzungsweiſe mit 90 000 angegeben, ſo daß ſich für die ſechs Tage der Schau eine Geſamtbeſucherzahl von etwa 357 000 ergibt. Damit ſind nicht nur die Zahlen von Köln im Jahre 1930 mit 237 933 und von München von 1929 mit 280 546, ſondern auch die von Leipzig im Jahre 1928 mit 344 446 nicht unerheblich übertroffen.

## Straßenſchlacht in Chemnitz.

Zwei Tote, zehn Verwundete.

**In Chemnitz kam es vor dem Hauſe der kommuniſtiſchen Buchhandlung zu heftigen Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten, die ihren Gautag abhielten. Im Verlauf der Kämpfe, die ſich über einen ganzen Straßenblock ausdehnten, ſind zwei Nationalſozialiſten erſchoſſen worden. Zehn weitere Perſonen wurden durch Schüſſe, Meſſerſtiche und Steinwürfe mehr oder minder ſchwer verletzt. Die Polizei nahm 70 Verhaftungen vor.**

# Kritik und Ablehnung.

**Was die deutſche Preſſe zur Notverordnung ſagt.**

Freundlich kann man das Echo gerade nicht nennen, das die Notverordnung hervorgerufen hat. Eine Stimme, die dem neueſten Werk Brünings voll zuſtimmt, iſt nicht zu hören. Selbſt die dem Kanzler naheſtehende Zentrumspreſſe iſt ſehr vorſichtig im Urteil. Germania und Kölniſche Volkszeitung brachten gleichzeitig mit der Veröffentlichung einen Verteidigungsartikel des Staatsſekretärs Pünder. Wie ſchwer aber dem Herrn Staatsſekretär die Verteidigung geworden iſt, geht aus dem einen Satz hervor, daß eine ſolche Notverordnung keine Wiederholung vertrage. Die Germania ſagt in einer eigenen Stellungnahme: „Wir ſind der Meinung, daß die Grenze deſſen, was dem deutſchen Volk auferlegt werden kann, nicht nur erreicht, ſondern überſchritten iſt.“

Bei der Linkspreſſe iſt vor allem intereſſant, was die Sozialdemokratie ſagt, denn von ihr allein hängt es ab,

**ob der Reichstag zuſammentritt**

und die Notverordnung wieder aufhebt. Der Vorwärts, das maßgebende Blatt der SPD. ſagt: „Aufgabe der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion wird es ſein, gegen den antiſozialen Kurs der Regierung Brüning einen Kampf zu organiſieren, der vielleicht nicht im Handumdrehen zur Entſcheidung kommt, aber in der Endwirkung den Erfolg bringt.“

Der Ton liegt hier auf den Worten „nicht im Handumdrehen“, das heißt die SPD. wird ſich vorerſt damit abfinden.

Die demokratiſchen Blätter, die ſonſt die Regierung Brüning ſtützen, üben an der Notverordnung ſcharfe Kritik, die Voſſiſche Zeitung ſchreibt unter der Überſchrift „Das Maß iſt voll“: „Die Notverordnung beweiſt, wie gefährlich es iſt, wenn überlaſtete Miniſter zuſammen mit der Bürokratie allein die Geſetzgebung ausüben.“

Das Berliner Tageblatt ſchreibt: „Die Notverordnung wäre als ganzes unerträglich, wenn man nicht überzeugt ſein könnte, daß ſie nur den Weg zur Löſung der Reparationsfrage bahnen und nur der letzte Preis ſein ſoll, der dem deutſchen Volke vor dem Eingang zur Heilquelle abgefordert wird.“

In ähnlicher Weiſe ſagt die volksparteiliche Deutſche Allgemeine Zeitung: „Nur als ſyſtematiſcher Akt einer Tributpolitik kann die Notverordnung überhaupt verſtanden werden.“ Das andere führende volksparteiliche Blatt, die Kölniſche Zeitung dagegen äußert ſich

**ſcharf ablehnend:**

„Sie verlaſſe ein bisheriges Programm ohne ein neues zu bringen. Sie bringe Wirtſchaftsſchwierigkeiten, die ſich um ſo ſchärfer auswirken müßten, als die ganze vorherige Finanzwirtſchaft wirtſchaftswidrig geweſen ſei. Organiſatoriſche Reformen ſeien unbedingt notwendig. Und daran fehle es bei der Notverordnung wie überhaupt an einem leitenden, tragenden Gedanken.“

Die Rechtspreſſe lehnt die Notverordnung ſehr ſcharf ab. Im Berliner Lokal-Anzeiger ſchreibt der Landtagsabgeordnete Bürgermeiſter Maretzky: „Die Notverordnung zeigt zwar, daß der Reichskanzler Brüning die Erkenntnis der Fehlerhaftigkeit des bisherigen politiſchen Syſtems hat, es fehlt ihm aber offenbar der Wille, ſich von den Trägern dieſes Syſtems zu trennen. Deswegen ſind auch die Maßnahmen, die er in ſeiner neuen Notverordnung ergreift, Halbheiten, die das deutſche Volk aus ſeiner Notlage nicht befreien werden.“

Die agrariſche Deutſche Tageszeitung iſt einigermaßen zufrieden mit den Sätzen über die Landwirtſchaft, ſagt aber im übrigen: Es iſt immerhin bezeichnend, daß die hohen Herren, die vor der Preſſe die Notverordnung, man kann nicht ſagen zu rechtfertigen, aber doch zu erklären verſuchten, auf die Frage ihrer wirtſchaftlichen Auswikung nicht mit einem Sterbenswörtchen eingingen.“ Auch die nationalſozialiſtiſche Preſſe lehnt die Notverordnung ſchärfſtens ab. In der uns vorliegenden Nummer des Völkiſchen Beobachters findet ſich zwar noch keine eigene Stellungnahme, aber die Überſchriften über der Verordnung ſagen genug.

---

# Franzöſiſches Indienflugzeug abgeſtürzt.

Drei Tote.

**Wie Companie Air Orient meldet, iſt das zwiſchen Indochina und Frankreich verkehrende Poſtflugzeug ſüdlich von Akyab (Birma) in einen Fluß geſtürzt. Die drei Piloten ertranken, Paſſagiere befanden ſich nicht an Bord. Havas fügt hinzu, daß vermutlich doch ein Fahrgaſt das Flugzeug benutzt und ebenfalls den Tod gefunden habe.**

*

# Kirche und Kulturfragen.

Der 27. Vertretertag des Geſamtverbandes der evangeliſchen Arbeitervereine Deutſchlands wählte Pfarrer Werbeck-Berlin wieder zum Erſten Vorſitzenden. Es wurde eine Entſchließung gefaßt, in der es u. a. heißt: Als geſinnungsbildende Arbeiterſtandsbewegung ſehen wir den Sinn unſerer Arbeit in der

**Erſchließung der Kräfte des Evangeliums für die Arbeiterſchaft.**

Unſere Aufgabe iſt demgemäß Neuaufbau des Innenlebens des Arbeiters aus lebendigem Glauben und Willen zum Wirken, Klärung ſeines ſtändiſchen Wollens unter religiös-ſittlichem Maßſtab, Bemühungen, ſolchem Arbeitertum und ſolchem Wollen Raum zu ſchaffen im geſamten Volksleben. Wir bekennen uns zur Kirche und

**verlangen für die Kirche Anteil an der Regelung aller Kulturfragen des Volkes.**

Als Urzelle der menſchlichen Liebes- und Lebensgemeinſchaft bejahen wir die Gottesordnung der Familie. Wir ſtehen zum Staat als dem notwendigen Träger der ordnenden Gewalt im Zuſammenleben der Menſchen.

---

# Zurückdrängung der ausländiſchen Arbeiter.

**Präſident Dr. Syrup über Arbeitsmarkt und Arbeitsbeſchaffung.**

Auf der öffentlichen Kundgebung anläßlich der Generalverſammlung des Reichsverbandes für Herren- und Knabenkleidung ſprach Dr. Syrup, Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung, über „Aktuelle Probleme des Arbeitsmarktes und der Arbeitsbeſchaffung“: Die Weltwirtſchaftskriſe habe heute etwa 20 Millionen Menſchen in der Welt arbeitslos gemacht und das Jahr 1931 werde in ſeinem ganzen Verlauf ein großes Notjahr für den Arbeitsmarkt werden. Zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit müſſe eine

**Zurückdrängung ausländiſcher Arbeiter und Doppelverdiener**

vom Arbeitsmarkt, die Verlängerung der Schulpflicht, eine zweckmäßige Verteilung der vorhandenen Arbeitsgelegenheiten und die Beſchaffung zuſätzlicher Arbeit durchgeführt werden. Was die Herabſetzung der Arbeitszeit betreffe, ſo müſſe jeder Arbeitgeber ſelbſt entſcheiden, ob er in der Lage ſei, die Arbeitszeit herabzuſetzen, um ohne geſetzliche Bindung in freiem Willen etwas zur Erleichterung des Arbeitsmarktes zu tun. Den Gedanken der Arbeitsdienſtpflicht bezeichnete der Redner als utopiſch, aber die Frage des freiwilligen Arbeitsdienſtes werde in nächſter Zeit eine große Rolle ſpielen.

**Wir brauchen aber vor allem eine weſentlich deutlich fühlbare Erleichterung der Kriegslaſten, damit wir dem nächſten Winter mit Zuverſicht entgegenſehen könnten. Nach dieſen ſchweren Eingriffen und Opfern, die Deutſchland entſagungsvoll durch die letzte Notverordnung gebracht habe, müſſe jetzt auch die Stunde Europas und Amerikas kommen.**

---

# Die nächſte Aufgabe.

In der amtlichen Verlautbarung, die auf Grund beiderſeitigen Einverſtändniſſes über die Zuſammenkunft der deutſchen und der engliſchen Miniſter in Chequers herausgegeben wurde, iſt das Verzeichnis der Teilnehmer an dieſen Beſprechungen nicht unintereſſant; es läßt Rückſchlüſſe auf das zu, was hinter den feſt verſchloſſenen Türen dieſes Weekendſitzes Macdonalds hauptſächlich beſprochen worden iſt. Zu den Anweſenden gehörte auch der Gouverneur der Bank von England, außerdem ein hoher Beamter des Schatzamtes — Miniſter Snowden ſelbſt iſt bekanntlich ſeit langem ein ſchwerkranker Mann — und ſchließlich auch noch der Privatſekretär des Königs Georg. Daraus dürfte doch wohl zu entnehmen ſein, daß eben vor allem „die Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage in Deutſchland und die Notwendigkeit der Schaffung von Erleichterungen“, wie es in der amtlichen Verlautbarung heißt, durchaus im Mittelpunkt der Erörterungen geſtanden haben.

Wenn man ohne Übertreibung und voreilige Hoffnungen ſagen will, was dieſe Zuſammenkunft in Chequers „hiſtoriſch“ bedeutet, ſo darf man das wohl auf die kurze Formulierung bringen: die im Young-Plan feſtgelegten deutſchen Zahlungen ſind zu einem „Problem“, ſind fraglich geworden. Die Dinge ſcheinen in Bewegung geſetzt worden zu ſein. Einer unſerer Gläubigerſtaaten iſt dazu gekommen, die Erfüllbarkeit des Planes zur Diskuſſion zu ſtellen. Mehr war natürlich auch nicht zu erwarten und die Notwendigkeit einer internationalen Zuſammenarbeit“, alſo auch der Teilnahme der anderen Mächte, wird ausdrücklich betont. Gemeint ſind dabei Amerika und Frankreich als die politiſch bzw. finanziell maßgebenden Gläubiger Deutſchlands. Vermieden iſt auch, von den Young-Planverpflichtungen ſelbſt in dem amtlichen Kommunique zu ſprechen. Nur von der Weltwirtſchaftskriſe iſt hier die Rede. Und ſie geht nicht allein etwa auf die Verſchiebung des natürlichen Wirtſchafts-Gleichgewichts durch die einſeitige Zahlungsverpflichtung Deutſchlands zurück. Nur würde es eine weitere in ihren Folgen ganz unüberſehbare, ſicherlich äußerſt ſchwere Störung bedeuten, wenn Deutſchland etwa zu einer Moratoriums-Erklärung ſchreiten müßte, wenn die in Chequers vereinbarte „enge Zuſammenarbeit Englands und Deutſchlands mit andern beteiligten Regierungen“ ergebnislos bleiben würde. An und für ſich iſt eine „Zuſammenarbeit“ Deutſchlands und der Gläubigermächte im Young-Plan ſelbſt als Vorausſetzung für ſeine Durchführbarkeit vorgeſehen, nur haben wir davon nichts geſpürt; eher können wir mit dem Beweis des Gegenteils aufwarten und hoffentlich hat Dr. Brüning bei ſeinem Beſuch in Chequers darauf auch hingewieſen. Das kraſſeſte Beiſpiel hierfür iſt ja die Art geweſen, wie man in Genf das öſterreichiſch-deutſche Zollabkommen abgewürgt hat.

Wie weit die Gerüchte das Richtige treffen, die von einer „Reviſionskonferenz“ im Herbſt wiſſen wollen, und die über das Wort von der „engen Zuſammenarbeit“ zum praktiſchen Handeln hinausgehen, iſt im Augenblick etwas zu ſagen noch nicht möglich. Immer wieder darf aber betont werden, daß die Dinge zunächſt einmal in Fluß gekommen ſind und ſelbſt der Vorſitzende des Auswärtigen Ausſchuſſes im amerikaniſchen Senat, Borah, auf Befragung des Präſidenten Hoover erklärt hat, eine Regelung der Reparationsfrage ſcheine ihm wirtſchaftlich und auch ſonſt eine in ihren Grundlagen geſunde Maßnahme zu ſein; denn niemand werde einen Vorteil davon haben, wenn man Deutſchland durch Zwangsmaßnahmen in den vollkommen wirtſchaftlichen Zuſammenbruch hineintreibe. Daß hierbei die Rüſtungskoſten der europäiſchen Staaten ſich dem Reviſionsgedanken entgegenſtellten, iſt ein Hinweis von amerikaniſcher Seite, der leider nur allzu richtig iſt und wohl auch den Hintergrund für die Reiſe des Staatsſekretärs Stimſon nach Europa abgibt. Sein Kollege vom Schatzamt, Mellon, wird in der nächſten Woche gleichfalls eine Europareiſe machen, die ihn auch mit den Leitern der engliſchen und franzöſiſchen Staatsbanken zuſammenführen wird.

In ihrem Aufruf an das deutſche Volk bei Erlaß der Notverordnung hat die Reichsregierung erklärt, ſie ſei „ſich bewußt, daß die auf äußerſte bedrohte wirtſchaftliche und finanzielle Lage des Reiches gebieteriſch zur Entlaſtung Deutſchlands an untragbaren Reparationszahlungen zwinge und auch die wirtſchaftliche Entlaſtung der Welt hierdurch mit bedingt ſei“. Das war nicht nur an die Adreſſe Deutſchlands gerichtet, ſondern auch an die unſerer Gläubiger. Man darf wohl hoffen, daß es gelungen iſt, zunächſt England von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß der Young-Plan einer Reviſion unterzogen werden muß; auch die andern Gläubiger Deutſchlands zu „bekehren“, wird die nächſte Aufgabe der deutſchen Politik in „enger Zuſammenarbeit“ mit der engliſchen Staatsleitung ſein.

---

# Der Vertrag mit den evangeliſchen Landeskirchen.

(240. Sitzung.) tt. Berlin, 8 Juni

Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Plenarſitzung des Preußiſchen Landtages wendet ſich Abg. **Schwenk** (Komm.) gegen die neue Notverordnung und begründet die ſofortige Beratung eines kommuniſtiſchen Mißtrauensantrages gegen das preußiſche Staatsminiſterium. (Die Kommuniſten rufen im Chor: „Nieder mit der Notverordnung!“)

Gegen die Beratung des Mißtrauensantrages wird Widerſpruch erhoben.

Zahlreiche Anträge aller Parteien, die ſich mit Unwetterſchäden in Süd-Hannover, Kurheſſen und anderen Gebieten beſchäftigen, gehen ohne Ausſprache in die Ausſchüſſe.

Auf der Tagesordnung ſteht dann als einziger Gegenſtand die erſte Beratung des

**Vertrages mit den evangeliſchen Landeskirchen**

und des Entwurfs eines Pfarrbeſoldungsgeſetzes.

**Kultusminiſter Dr. Grimme** leitet dann die Beratung ein. **Die Reichsverfaſſung fordere eine klare Trennung von Staat und Kirche. Eine völlige Trennung ſei wegen der finanziellen Mittel, die eine Ablöſung erfordere, im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht erreichbar. So müſſe wenigſtens eine vertragliche Abgrenzung der beiden Machtbereiche vorgenommen werden. Sache des Landtages ſei es, zu prüfen, ob der Vertrag die ſtaatlichen Intereſſen unzweideutig ſichere und insbeſondere, ob er den ſtaatlichen Hoheitsrechten ausreichend gerecht werde. Die vertragliche Sicherung der Staatshoheit,**

**die politiſche Klauſel,**

**ſei während der Vertragsverhandlungen am ſtärkſten umſtritten geweſen. Die politiſche Klauſel bezwecke die Beendigung eines Zuſtandes der letzten ſieben Jahre, demzufolge eine einſeitige Verpflichtung des Staates gegenüber den Kirchen vorliege, ohne daß die Kirchen zugleich auch von ſich aus genötigt wären, auf die Lebensintereſſen des Staates Rückſicht zu nehmen; ſie wolle Beziehungsloſigkeit durch eine rechtlich geordnete Anerkennung der ſtaatlichen Lebensnotwendigkeiten erſetzen. Darum die Verpflichtung der Kirchen, daß ſie in ihre leitenden Ämter niemand berufen, von dem nicht bei der preußiſchen Staatsregierung feſtgeſtellt ſei, daß Bedenken politiſcher Art gegen ihn nicht beſtehen. Die Anerkenntnis der politiſchen Klauſel durch die Kirchen ſtelle ein Politikum erſten Ranges dar. Sie ſei zu werten als**

**Ausdruck des kirchlichen Verantwortungsbewußtſeins**

gegenüber der in der Verfaſſung beſtimmten ſtaatlichen Lebensform. Es handele ſich nicht um das Werk beſtimmter parteipolitiſcher Richtung, ſondern um ein Befriedungswerk all der Kräfte, die davon überzeugt ſeien, daß es nur auf dem Boden des religionsparitätiſchen Staates möglich ſei, allen Religions- und Weltanſchauungsgemeinſchaften ein Eigenrecht zu ſichern. Es wäre ein nationaler Gewinn, würden fortan gewiſſe kirchlich gebundene Kreiſe aus der Tatſache, daß ſich der Staat von Weimar zu dem Vertragsabſchluß bereitfinde, die Verpflichtung ableiten, dieſem Staat in Zukunft nicht mehr zu unterſtellen, daß ſein Wille zur religiöſen Parität Religionsfeindſchaft bedeute.

**Die Rede des Miniſters wird begleitet von anhaltenden Unterbrechungen der Kommuniſten.**

In der Ausſprache äußert Abg. **Koch-Oynhauſen** (Dn.) ſtarke Bedenken ſeiner Freunde gegen die politiſche Klauſel.

Abg. **Rickers** (Soz.) hofft, daß nach dieſem Vertrage die evangeliſchen Kirchen ſtaatsfeindlichen Beſtrebungen mehr als bisher entgegentreten würden. Der Grundſatz der Parität ſei bisher auf die Freidenkerorganiſationen nicht angewandt worden. Das Verſäumte müſſe nachgeholt werden.

Abg. Dr. **Ausländer** (Komm.) erlärt, ſeine Freunde ſeien ſtolz darauf, daß ihre Partei als einzige die Stimme erhebe gegen den beabſichtigten Raubzug der evangeliſchen Kirchen auf die Taſchen der arbeitenden Bevölkerung.

Abg. **Stendel** (D. Vp.) betont, die Bedenken gegen den Vertrag ſeien ſo groß, daß ein Teil ſeiner Fraktion ihm nicht zuſtimmen könne. Die politiſche Klauſel dürfe nicht engherzig ausgelegt werden. Bedenken dürften gegen die Ernennung von kirchlichen Würdenträgern nur geltend gemacht werden, wenn wirkliche ſtaatspolitiſche Gründe das verlangten.

Abg. **Bäcker-Berlin** (D. Fraktion) erklärt, die Beſtimmungen der politiſchen Klauſel würden der Geſchichte, der nationalen und der geiſtigen Stellung der evangeliſchen Kirche in Preußen nicht gerecht.

Abg. **Graue** (Staatspartei) ſtimmt dem Vortrag trotz verſchiedener Bedenken zu.

Abg. **Heſtermann** (W.-Pt.) erklärt die Zuſtimmung ſeiner Partei zu dem Vertrag und fordert eine

**Stärkung der Stellung der chriſtlichen Kirche.**

Abg. **Lindner** (Chriſtl.-Soz. Volksd.) begrüßt den Vertrag. Die Bedenken gegen die politiſche Klauſel ſeien zum Teil, aber nicht ganz ausgeräumt. Der Redner erwartet Großzügigkeit bei der Auslegung des Vertrages.

Abg. **Graf von Poſadowſky-Wehner** (Volksrechtspartei) bezeichnet den Vertrag als mit den Grundſätzen der Reichsverfaſſung unvereinbar. Jede Einmiſchung des Staates in die Angelegenheiten der Kirche ſei untragbar. Die Haltung von Oberkirchenrat und Generalſynode ſeien durchaus unverſtändlich.

Abg. **Schulz-Neukölln** (Komm.) erklärt, mit dem Pfarrbeſoldungsgeſetz werde die Geiſtigkeit für dieſen Staat gekauft.

Damit ſchließt die Ausſprache.

Zweite Leſung: Mittwoch, den 10. Juni.

---

# Herabſetzung der Mieten gefordert.

**Reichsausſchußſitzung des Bundes Deutſcher Mietervereine.**

Gelegentlich einer Reichsausſchuß-Sitzung des Bundes Deutſcher Mietervereine (Sitz Dresden) in Berlin nahmen die Vertreter der preußiſchen Mieterverbände zur preußiſchen Wohnungs- und Mietzinspolitik Stellung. In einer Entſchließung wird darauf hingewieſen, daß die laufende Senkung der Löhne und Gehälter und die Verminderung des Realeinkommens eine ſofortige Senkung der Mieten notwendig machten.

Das ſei dadurch erreichbar, daß die Zwiſchengewinne des preußiſchen Althausbeſitzes an der Hauszinsſteuer in Höhe von 300 Millionen Mark jährlich ſteuerlich erfaßt werden. Durch Einführung einer Mehrmietenſteuer, d. h. einer Steuer, die die Mietbeträge erfaßt, die von dem Althausbeſitz über die geſetzliche Miete hinaus erhoben werden, ſeien weiterhin erhebliche Beträge für die Senkung der Mieten und den Wohnungsneubau verfügbar zu machen.

---

## Aus In- und Ausland

**Raſtatt.** Der im Leipziger Reichswehrprozeß zu Feſtungshaft verurteilte Leutnant Ludin iſt aus der Feſtungshaft entlaſſen worden und anſchließend nach Freiburg abgereiſt. Leutnant Ludin hatte vor einiger Zeit ein Gnadengeſuch an den Reichspräſidenten gerichtet.

# Welt und Wiſſen

w. **Profeſſor Matſchoß 60 Jahre alt.** Profeſſor Dr.-Ing. ehrenhalber Konrad Matſchoß, Dozent an der Techniſchen Hochſchule Berlin-Charlottenburg und Direktor des Vereins Deutſcher Ingenieure, vollendet am 9. Juni das 60. Lebensjahr. Matſchoß ſtammt aus Neutomiſchel in der ehemaligen Provinz Poſen. Er wurde weit bekannt durch ſeine Biographien berühmter Techniker und durch allgemeinverſtändlich gehaltene Werke zur Geſchichte der Technik.

w. **Geheimrat Adolf von Groß geſtorben.** Das „Haus Wahnfried“ in Bayreuth hat wieder einen ſchweren Verluſt erlitten: auf ſeiner Beſitzung Riedelberg bei Bayreuth ſtarb im Alter von 87 Jahren Geheimrat Adolf von Groß, der treueſte Freund und Helfer des Hauſes Wagner, dem die Erhaltung der Feſtſpiele nach Richard Wagners Tod zu danken war. 187 trat Groß in den Verwaltungsrat der Feſtſpiele ein. Als nach dem Tode Richard Wagners der Beſtand der Feſtſpiele in Frage geſtellt war, griff Groß tatkräftig ein, ſo daß Wagners Kulturwerk über 1889 hinaus gerettet wurde. Seit dem Tode der Frau Coſima Wagner hat Geheimrat von Groß ſich von der geſchäftlichen Fürſorge für das Haus Wahnfried zurückgezogen.

# Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Juni.**

* **Börſenbericht.** Tendenz: Anfangs luſtlos, dann etwas erholt. Anfangs war die Stimmung luſtlos. Das Ergebnis von Chequers bedeutete für die Börſe keine Anregung, wenn man auch die Meldungen, daß eine große internationale Konferenz im Herbſt in Ausſicht genommen ſei, mit einiger Genugtuung aufnahm. Auch die innerpolitiſche Lage laſtete auf der Stimmung, ebenſo die neue Notverordnung mit ihren einſchneidenden Maßnahmen. Am Geldmarkte war keine Entſpannung zu verzeichnen. Tagesgeld blieb mit 5 bis 7 Prozent weiter ſteigend. Im Verlauf konnte ſich das Kursniveau auf Deckungen und etwas Nachfrage zu den Kaſſakurſen leicht erholen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 169,31—169,65; Danz. 81,84—82,00; franz. Franc 16,47—16,51; ſchweiz. 81,63—81,79; Belg. 58,61—58,73; Italien 22,03—22,07; ſchwed. Krone 112,80—113,02; dän. 112,71—112,9; norweg. 112,69—112,91; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,15—59,27; Argentinien 1,300—1,304; Spanien 40,28—40,36.

* **Produktenbörſe.** Während ſich auf der einen Seite erheblich ſtärkere Nachfrage nach Brotgetreide, beſonders nach Weizen, bemerkbar machte, war das Angebot außerordentlich knapp. Prompte Ware ſtand nur in geringem Umfange zur Verfügung, ſo daß ſich Preisſteigerungen von etwa drei Mark beim Weizen und von 1,50—2 Mark beim Roggen ergaben. Am Mehlmarkt zeigte ſich eine leichte Geſchäftsbelebung bei Weizenmehl. Hafer hatte freundlichere Stimmung, ſo daß ſich die Preiſe leicht befeſtigen konnten.

# Letzte Meldungen

igener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

New York, 9. 6. Senator Borah äußerte ſich inem Zeitungsberichterſtatter, die Zuſtände in Deutſch- ſeien ſo ſchlimm, wie ſie nur ſein könnten.

London, 9. 6. In britiſchen Kreiſen rechnet man it, daß Deutſchland noch in dieſem Jahr ein Mora- um beantragen wird. Dann müſſe ſich der Völker- d mit der Angelegenheit befaſſen Die Einſtellung Schuldenzahlungen an Amerika müſſe ernſtlich er- gen werden, falls die deutſchen Zahlungen ausblieben.

London, 9. 6. Der deutſche Reichskanzler hat e engl. Kollegen zu einem Gegenbeſuch nach Berlin geladen. Macdonald und Henderſon haben mit if angenommen. Der Zeitpunkt des Beſuchs wird nächſt feſtgeſetzt.

Brüning und Curtius werden heute nachmittag die kreiſe nach Deutſchland mit dem Dampfer „Europa" eten.

Henderſon empfing die franzöſiſchen und italieniſchen ſchafter, um ſie über den weſentlichen Inhalt der prechungen mit den deutſchen Miniſtern in Kenntnis ſetzen.

Hamburg, 9. 6. Im Zuſammenhang mit den igen Straßenunruhen ſind 45 Perſonen feſtge- nmen.

**Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 8. 6. | 6. 6. | | 8. 6. | 6. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| ẞ., märk | 274-276 | 272-274 | Weizkl. f. Bln. | 14,5-14,7 | 14,5-14,7 |
| mmerſch. | — | — | Roggkl. f. Bln. | 13,5-13,7 | 13,7-13,7 |
| gg. märk. | 198-200 | 197-199 | Raps | — | — |
| ugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| nergerſte | 210-226 | 210-226 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| mmergſt. | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| ntergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| fer märk. | 185-190 | 183-188 | Peluſchken | 25,0-30,0 | 25,0-30,0 |
| mmerſch. | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| eſtpreuß | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| zenmehl | | | Lupine, blaue | 15,0-16,5 | 15,0-16,5 |
| 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| rl br inkl. | | | Seradella | — | — |
| ack (feinſt. | | | Rapskuchen | — | 9,8-10,2 |
| l ü. Not | 32,7-38,0 | 32,5-37,7 | Leinkuchen | 13,8-14,0 | 13,8-14,0 |

**Berliner Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße Kartoffeln 1,70 1,90, rote 2,20—2,40, gelbfleiſchige 3,50—3,80, Odenwälder, ne 2,50—2,80. Preiſe in Mark per Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Fabrikkartoffeln 9—9,5 Pfennig pro rkeprozent.

**Preisnotierungen für Eier.** Feſtgeſtellt von der amtlichen liner Eiernotierungskommiſſion. Deutſche Eier: Trinkeier r 65 Gramm 9,25, über 60 Gramm 8,25, über 53 Gramm 7, r 48 Gramm 6. Friſche Eier über 53 Gramm 7 Ausſor- te kleine und Schmutzeier 5. — Auslandseier: Dänen 18er 17er 8,75, Eſtländer 15½—16er 7—7,50, Holländer 60—62 mm 8,25—8,50, 57—58 Gramm 7,50—8, Belgier 60—62 mm 8,25—8,50, Litauer große 6,50, normale 5,50—5,75, ſen große 6,25—6,50, normale 5,50—6, abweichende 5—5,50, ne, Mittel-, Schmutzeier 4,50—5. Die Preiſe verſtehen ſich Reichspfennig je Stück im Verkehr zwiſchen Ladungsbe- ern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin Berliner Uſancen. Witterung: Trübe. Tendenz: Freund- er

**Hamburger Schlachtviehmarkt.**
**(Amtlich.)**
**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 9. Juni 1931.

| **Schweine:** | 5. 6. | 9. 6. |
|---|---|---|
| eſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,42—0,43 | 0,46 |
| ittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,42—0,44 | 0,46—0,47 |
| ute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,42—0,44 | 0,47—0,48 |
| eringere Ware unter 200 Pfd. | 0,34—0,38 | 0,36—0,40 |
| eſte Sauen | 0,33—0,37 | 0,37—0,42 |

uftrieb: 4202, Handel gut.

| **Kälber.** | | |
|---|---|---|
| oppellender | | |
| einſte Maſtkälber, 1. Qualität | 0,60—0,65 | 0,63—0,68 |
| ittlere Maſtkälber, 2. Qualität | 0,53—0,57 | 0,55—0,58 |
| eringere Maſtkälber, 3. Qualität | 0,45—0,50 | 0,48—0,52 |
| üchterne Kälber | 0,32—0,35 | 0,25—0,35 |

trieb 1280 Kälber. Handel mittel, Spitzentiere über Notiz.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Juni.

Liebe bleibt die goldene Leiter,
Drauf das Herz zum Himmel ſteigt.
Geibel.

**Bockjagd nicht Bockmorden!** Aus Jägerkreiſen wird hrieben: Kaum iſt die Bockjagd aufgegangen, da meh- ſich die Meldungen von dem ſogenannten „Jagdglück", derjenige hatte, der die erſten Böcke zur Strecke brachte. wird von einem Jäger in der Gegend von Kalten- hen berichtet, der ſchon in der erſten Nacht drei Böcke chte und den vierten waidwund ſchoß. Und ſo etwas nt man „Jagdglück"! Das iſt Maſſenmord und hat waidmänniſchem Jagen garnichts zu tun. Jeder e Waidmann wird freudig erregt ſein, wenn es ihm ngen iſt, den Bock, den er ſchon vor langer Zeit aus- acht und den er dann immer wieder beſtätigt hat, erlegen. Er wird ſtolz darauf ſein, wenn ihm der we Bock die Siegestrophäe gegeben hat, aber er wird mit dieſem einen Bock begnügen und wird nicht da- f verfallen, nun, wie geſagt, ein Maſſenmorden zu anſtalten und alles, was an Böcken zu erreichen iſt, derknallen. Ein ſolches Verhalten iſt außerdem un- meradſchaftlich gegenüber den anderen Mitgliedern des gdvereins. Kümmerer ſollten natürlich ſofort ausge- zt werden, bevor ſie ſich fortgepflanzt haben. Aber h hier muß man größte Vorſicht walten laſſen, denn ſcheinbarer Kümmerer kann ein Zukunftsbock ſein. o nur wirkliche Kümmerer ſchießen, dem guten Bock r noch eine kurze Friſt gönnen! Das ſollte die Lo- g jedes echten Waidmannes ſein.

Circus **Straßburger** kommt nach Neumünſter. Seit chen ſpricht man in Deutſchlands Gauen von nichts derem mehr als von dem auch in Neumünſter ab 13. ni gaſtierenden Circus Straßburger. Straßburger, der ausſchließliche Tagesgeſpräch in jeder Gaſtſpielſtadt det, iſt Europas älteſtes Circusunternehmen und kommt 13. Juni nach Neumünſter. Am Vorabend in einer adt ſpielend, trifft das Unternehmen mit mehreren Extrazügen am 13. Juni frühmorgens in Neumünſter ein, um innerhalb 5 Stunden ſeine ganze Zeltſtadt aufzubauen. In über 100 eigenen Wagen führt das Unternehmen 500 Tiere mit ſich, darunter 150 edelſte Raſſepferde, eine ungeheure Zahl von Raubtieren und eine Unmaſſe ſeltenſter exotiſcher Tiere.

Straßburger nennt man mit Recht den Bau der 1000 Wunder. Kaleidoskopgleich wird an unſeren Augen eine ſeltſame, buntwirbelnde, höchſte Kunſt, tollkühnſten Wagemut verratende Schau erſter circenſiſcher Meiſterſtücke vorrüberrauſchen, eine Nummer ſchöner und größer als die andere. Klaſſiſche Dreſſuren, exotiſche Piecen, chineſiſche Gaukler, ſüdafrikaniſche Fakire, ein beſonders grandioſes Schauſpiel: die fliegenden acht Teufel hoch oben im Rondell der Circuskuppel, atemberaubende Luftakte, Märchenſpiele, die weltberühmten vier Bronnets, eine nordiſche Clowntruppe von höchſter Originalität, römiſche Kampfſpiele. Raubtierdreſſuren unübertroffener Art mit boxenden, ringenden Löwen, rollſchuhlaufenden Braunbären, prachtvollen Eisbären, Reitertruppen aus Kaukaſiens wilden Steppen, großartige Elefantendreſſuren und traditionelle Hohe Schule, kaliforniſche Seelöwen, fabelhafte Jockeis, zoologiſche Schauſtücke erſten Ranges, ukrainiſche Nationalſänger, — und Tänzer, Rifkabylen, Marokkaner, Araber, Neger, als verwegenſte Springer u. Pyramidenbauer der Welt — kurz: Straßburger iſt als Maßſtab für Leiſtungen und Aufmachungen das Haus der Superlative.

Und ſo vereinigt der Circus Straßburger alle Vorzüge, die denkbar ſind und lautet mit Recht eines der vielen uns vorliegenden Hamburger Preſſeurteile wie folgt: „Der Circus Straßburger iſt ein Kulturunternehmen, das deutſchem Wollen und Wagen alle Ehre macht. Circus Straßburger iſt mehr als eine Senſation, er iſt ein Mikrokosmos der Konzentration von ungewöhnlichſter und vielſeitigſter Menſchenleiſtung und Tierleiſtung. Wir nennen den Tag denkwürdig, an dem zum erſten Male, ſeit unſere Stadt beſteht, durch Straßburger ein Werk gezeigt wurde, das ſoviel Können und Sehenswürdigkeiten in ſich ſchließt. Hut ab vor Dir, Du Circus Straßburger. Die Millionenſchar Deiner Freunde, Anhänger und Verehrer in allen Erdteilen hat durch Deinen hieſigen Beſuch einen gewaltigen Zuſtrom erhalten."

Im übrigen verweiſen wir auf die Annonce im heutigen Anzeigenteil.

---

! **Wiemersdorf.** Zwecks Gründung einer Ortsgruppe fand hier eine 2. Werbeverſammlung der NSDAP. ſtatt. Der Redner, Reichstagsabgeordneter Thormählen-Strohdeich ſprach über „Die Urſachen des Zuſammenbruchs." Er führte folgendes aus: 13 Jahre ſind ſeit Kriegsende ins Land gegangen und beſonders die letzten Jahre waren reich an Korruption, reich an Landesverrat. Hehre Verſprechungen wurden gegeben, ein Staat in Schönheit u. Würde ſollte erblühen, aber Millionen in Not geratene Volksgenoſſen beweiſen das Gegenteil. Ein Diktator aber, geſtützt durch die Maſſe ſeiner Anhänger, würde die Macht anders entfalten. Die erſte Aufgabe wäre es, das Volk aus jeder Notlage herauszuwinden. Diktatoren hat es ſeit Jahrhunderten ſchon gegeben und römiſche Republikaner haben ſich unter ſeinen Fittichen noch immer wohl gefühlt. Ein Diktator iſt notwendig in Deutſchland; ſogar Streſemann ſprach häufig davon, nur verfolgte er damit einen anderen Zweck. Er hatte dabei nur das Wohl ſeiner Partei im Auge und nicht das des Volkes. Der einſt ſo blühende Handel iſt dahin, hohe Zollſchranken ſchließen uns von den Weltmärkten ab. Im Plenum und Kabinett redet man dauernd von Reformen und Steuerſenkungen — aber die Taten folgen nicht. 114 Milliarden — 58 Tributjahre, welch ein Frohn. Erſt im Anfang dieſes Sklaventums ſchon dieſes Elend. aber wie hart erſt dann in ſpäteren Jahren. Von rechts nach links bekämpft man jetzt den Nationalſozialismus, Hinter dem Kampf ſtehen allein die Juden. Sie haben das größte Intereſſe daran, daß die deutſche Wirtſchaft unrentabel bleibt, um hernach ihren Kredit zu hohen Zinſen an den Mann bringen zu können. In ſein helles Licht tritt auch die Tatſache, daß die Hypothekenbank u. Pfandbriefbank ſich mit der Bodenkreditbank vereinigt hat und die ſich in den Händen des ſchwediſchen Zündholzkönigs Kreuger befindet. Die Verſtaatlichung der Großbanken und der Hypothekenbank hat die NSDAP. als Ziel. 2 Milliarden müſſen wir jährlich an Tribute opfern. In früheren Jahrhunderten war die Loſung entweder Tribute oder Rüſtungen. Vor der gleichen Wahl ſteht auch heute das deutſche Volk. Mit Hilfe der SPD. iſt der Dawes- und Youngplan zuſtandegekommen. — Um ſich noch eine Zeitlang über Waſſer zu halten ſei geplant, die Poſt zu verpfänden, wie auch die ganzen Fähren in einem Konzern zu vereinigen. Ein Bombengeſchäft für die Juden wäre auch das zu erwartende Getreidemonopol. Nach allem würde wohl bald das Volk aufwachen und kämpfen um ſeine Freiheit. Heute ſei die NSDAP. noch Oppoſition, bald aber würde es eine Regierung ſein. Die Korruption wird jetzt von der SPD. abgeſtritten; aber an Beiſpielen mangelt es wahrhaftig nicht. 3000 SPD.-Bonzen bekommen die Happen nur ſo hingeworfen, während Millionen Deutſche darben müſſen. — Verſchiedene Banken verſenden jetzt Rundſchreiben betr. Umſchuldungskredite, die den Beſitzenden eine Erleichterung bringen ſollen, ſich aber eine Betriebskontrolle gefallen laſſen müſſen. 10 Betriebe haben ſich zu einer Genoſſenſchaft zu vereinigen, um den Betrieb zu rationaliſieren, zu verbilligen. Das Vieh von 10 Höfen ſind auf 3 zu verteilen, wodurch ſchon an ſich eine Verbilligung der Produktion entſteht. Tauſende und Abertauſende von landwirtſchaftlichen Arbeitern würden hierdurch auf die Straße geſetzt. Die Hochfinanz würde hierdurch um ein vieles der Wirtſchaft auf den Leib gerückt ſein. In Bayern, Württemberg und Heſſen ſeien ſchon ſolche Kollektivwirtſchaften entſtanden. Weiter gedenkt man die Hauszinsſteuer zu kapitaliſieren, und wird auf ein Doppelt der Friedensmiete auf den Haus- und Grundbeſitz belegt. Vieh und auch die Siedlungen kämen zur Verpfändung ans Ausland, um dafür Kredite einzuheimſen. Kredite und immer wieder Kredite aus dem Auslande treiben das Volk dem Kollektivismus (Sklaventum) vollends in die Arme. Mit dem Horſt-Weſſel-Lied ſchloß dieſer Abend. — Hernach fand die Gründung der hieſigen Ortsgruppe ſtatt, wozu ſich 10 Mitglieder eintragen ließen.

**Brokſtedt** Bei der Zwangsverſteigerung der Abbauſtelle Krimm bei Brokſtedt gab der Landmann Hagemann aus Lentföhrden bei Bad Bramſtedt das Höchſtgebot mit 40 000 Mark ab. Der Beſitz iſt 65 Tonnen groß. — Die Königswürde errang beim Ringreiten der Landmannsſohn Paul Mohrdiek, Fitzbek. — Rottenführer Bünz, Brokſtedt, wurde nach Hamburg verſetzt, an deſſen Stelle trat der Eiſenbahner Maiſel aus Bokel bei Dauenhof.

ll **Lentföhrden.** Eine Autofahrt durch Oſtholſtein, an der ſich annähernd 30 Perſonen beteiligten, machte der hieſige Sport- und Turnverein. Bei regendrohendem Himmel fuhr man in aller Frühe über Bad Segeberg nach Lübeck. Dort wurden während eines zweiſtündigen Aufenthals mehrere hiſtoriſche Stätten beſichtigt. (Holſtentor, Rathaus, Marienkirche, Schifferhaus, Burgtor) Von Lübeck ging die Fahrt über Travemünde nach Timmendorf. Die regendrohenden Wolken verſchwanden jetzt und beim herrlichen Sonnenſchein ging die Fahrt nach zweiſtündigem Aufenthalt weiter nach Eutin. Die Beſichtigung des Eutiner Schloſſes wird allen Beteiligten lange im Gedächtnis bleiben. Keller-See Uklei-See waren das nächſte Reiſeziel. Während eines längeren Aufenthaltes konnte man von dort Oſtholſteins Naturſchönheiten genießen. Am Kellerſee entlang nach Malente-Gremsmühlen ging die Fahrt weiter nach Plön. Ein Blick vom Plöner Schloß gab der Fahrt einen genußreichen Abſchluß. Ueber Aſcheberg-Bornhöved-Neumünſter wurde die Heimreiſe angetreten.

w **Kaltenkirchen.** Der Aufmarſch der N. S. D. A. P. am geſtrigen Sonntag hatte ſich eines recht guten Beſuches zu erfreuen, Das das Wetter günſtig war, nahm nahm auch die Bürgerſchaft regen Anteil. Das Konzert war abends voll beſucht. Der Tag verlief ohne jegliche Zwiſchenfälle. — Seinen Leichtſinn mußte Egon Hermann, gen. Oggi Ruge, ſchwer büßen. Der junge Mann war bei Schloſſer Hanſen beſchäftigt. Am Sonnabend wurde dort ein ſehr ſchweres Motorrad untergeſtellt. Hermann ſetzte ſich auf und fuhr mit 80 Klm. die Alvesloher Chauſſee entlang. Da die Maſchine für den kleinen Mann zu ſchwer und das Tempo zu groß war, konnte er das Rad nicht halten. Mit zerſchmetterten Gliedern fand man ihn ungefähr 15 Meter von der Maſchine auf der Chauſſee liegen. Der Arzt ſtellte ſchwere Gehirnerſchütterung feſt. Der Zuſtand iſt ſehr ernſt.

w **Götzberg.** Einen eigenartigen Güſſeldieb ertappte in der Nacht zum Montag Mühlenbeſitzer Johs. Schlüter von hier. Als ſeine Tiere ſo unruhig waren, ging er nachſehen. Dabei bemerkte er, daß ein ſchwarzes Etwas das eine Tier am Beine gepackt hatte. Es ließ auch nicht los, als Schl. mit einem Stock zuſchlug. Erſt ein derber Schlag konnte das Tier veranlaſſen, ſeine Beute fahren zu laſſen. Und wer war der Güſſeldieb? Ein Igel.

**Krempermoor.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich am Sonntag in unſerer Gemeinde. Drei Hamburger Fiſcher, die einige Tage ihre Ferien hier verleben wollten, begaben ſich ins Moor zum Fiſchen. Mit einem ſehr ſtark ausgetrockneten Boot begaben ſich zwei auf die Moorkuhlen. In kurzer Zeit lief das Fahrzeug voll Waſſer. Im letzten Augenblick ſprang ein Teilnehmer ins Waſſer, um durch Schwimmen das Ufer zu erreichen. Leider ſchlug der Verſuch fehl und er ertrank, ehe ein zweites Boot zur Rettung herbeikam, vor den Augen ſeiner Kameraden. Die Leiche wurde vorläufig nach dem Armenhaus in Brookreihe überführt.

**Hochdonn.** Beim Löſchen eines Schiffes geriet, das Korn geladen hatte, das Laſtauto der Firma Hugo Thießen in Meldorf, das die Ladung übernehmen wollte, in den Kanal. Zum Glück jedoch hinderten die am Kanalufer ſtehenden Anlegepfähle ein völliges Verſinken des Autos, das ſchon ziemlich geladen war, ſodaß mittels eines Kranes erſt die Ladung geborgen und dann das Auto ſelbſt wieder aus dem Kanal gehoben werden konnte.

**Malente-Gremsmühlen.** Der vom Gemeindevorſtand vorgelegte Voranſchlag der Gemeindekaſſe für 1931 bis 1932, der mit einem Fehlbetrage von 29 560 RM. abſchließt, von dem allerdings durch die inzwiſchen von der Regierung angeordnete Bierſteuer ungefähr 11—12000 RM. gedeckt werden, wurde in zweiter Leſung mit neun Stimmen bei drei Stimmenthaltung abgelehnt. In erſter Leſung wurde beſchloſſen, den für den Weg Malente bis Timmdorf beſchloſſenen Bebauungsplan auch auf den Genoſſenſchaftsweg Nr. 12 der Dorfſchaft Timmdorf ausdehnen. Für die Schulfeſte der Schulen wurden, wie in früheren Jahren, 100 RM. Beihilfe bewilligt.

**Hamburg.** Die 39jährige Ehefrau Auguſte G. brachte in der Nacht zum Sonntag in geiſtiger Umnachtung in ihrer an der Bramfelder Straße gelegenen Wohnung ihrem elfjährigem Sohn Wilhelm erhebliche Halsverletzungen bei und verletzte ſich alsdann ſelbſt durch einen Kehlſchnitt ſo ſchwer, daß ſie auf dem Transport in ein Krankenhaus ſtarb. Der verletzte Knabe hat die Nachbarn noch wecken können, die ſofort die Polizei herbeiriefen. Der Ehemann war zur Zeit der unglückſeligen Tat nicht anweſend. Frau G. war ſeit längerer Zeit nervenleidend.

**Hamburg.** Nach einer bei der Polizei erſtatteten Anzeige wurde Montag nachmittag gegen 2,15 Uhr in der Nähe von Volksdorf der in Volksdorf wohnende Mühlenbeſitzersſohn St., der einen Kraftwagen führte, von einem Manne zum Halten gezwungen. Der Täter bedrohte St. mit einem Revolver und erzwang die Herausgabe einer Brieftaſche mit 1000 Reichsmark in bar und einigen Barſchecks. Der Räuber lief dann querfeldein und entkam. Es handelt ſich um einen etwa 20jährigen, 1,80 Meter großen bartloſen Menſchen, der helle Sportmütze, Lederjacke und dunkle Hoſe trug.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Politiſche Rundſchau

## Deutſches Reich

**Remarquefilm für geſchloſſene Veranſtaltungen zugelaſſen.**

Der Filmprüfſtelle Berlin lag der Remarquefilm „Im Weſten nichts Neues“ nochmals zur Prüfung vor. Der Film wurde auf Grund des durch Reichstagsbeſchluß vom März dem Lichtſpielgeſetz neu angefügten § 24 zur Vorführung zugelaſſen. Der Film darf nur in geſchloſſenen Vereinigungen von Kriegsteilnehmern und ſolchen Verbänden gezeigt werden, die der Friedensbewegung angehören oder die internationale Verſtändigung anſtreben.

**Forderungen nach einem wirtſchaftlichen Generalſtab.**

Der Führer der Deutſchen Volkspartei, Dr. Dingeldey, forderte in einer Rede in Trier die Bildung eines wirtſchaftlichen Generalſtabes, der einen Plan für die Beſeitigung von innerer und äußerer Not in politiſcher wie wirtſchaftlicher Hinſicht aufſtellt, falls die Regierung, deren Notverordnung ſtatt Ausgabenſenkung nur neue Belaſtung bringe, in der Schaffung weiterer Lebensmöglichkeiten für das deutſche Volk verſagen ſollte. Er wies die Angriffe gegen die Deutſche Volkspartei wegen ihrer Zuſtimmung zum Young-Plan zurück, da der Young-Plan ein Werkzeug zur Befreiung deutſchen Bodens von der Beſatzung geweſen ſei.

**Was von Oldenburg-Januſchau meint.**

Auf der Tagung des deutſchnationalen Landesverbandes Weſtfalen-Oſt erklärte von Oldenburg-Januſchau: „Wenn die Gegenſeite uns fragt, ob wir es beſſer machen können, ſo antworten wir, wir haben die Männer, die führen können, und wir werden zeigen, daß wir das Kind ſchaukeln können. Mit den Mittelparteien werden wir aber erſt dann wieder zuſammengehen, wenn ſie, vor allem die Deutſche Volkspartei und das Zentrum, einer gründlichen Säuberung unterworfen ſind.

**Zwölf deutſchen Lehrern in Kattowitz gekündigt.**

**Kattowitz.** Im Auftrage der Woiwodſchaft hat der Magiſtrat von Kattowitz zwölf deutſchen Lehrkräften an der Minderheitenmittelſchule die Kündigung zum 1. September 1931 zugeſtellt. Damit werden die letzten deutſchen Lehrkräfte, die noch an der Minderheitenmittelſchule tätig ſind, ihrer Ämter enthoben. Bisher wurden regelmäßig an Stelle der bewährten deutſchen Lehrer junge polniſche Lehrer eingeſtellt. Die Entlaſſung der deutſchen Lehrer wird damit begründet, daß ſie Unterſtützungen aus dem Auslande angenommen hätten.

### Abſturz eines portugieſiſchen Militärflugzeuges.

**Einer Meldung aus Liſſabon zufolge ſtürzte ein portugieſiſches Militärflugzeug in der Nähe von Ribatejo ab. Der Führer, ein Hauptmann und ſein Mechaniker wurden getötet.**

## Was man noch wiſſen muß.

**Ein Vetter des mexikaniſchen Präſidenten erſchoſſen.**

**Newyork.** Aus Ardmore (Oklahoma) wird gemeldet, daß **Emilio Cortes Rubio**, der Vetter des mexikaniſchen Präſidenten, nebſt ſeinem Begleiter Manuel Gomez auf einer Autofahrt von einem Poliziſten erſchoſſen wurde, der die beiden Männer mit Banditen verwechſelte.

## Amokläufer auf einem Dampfer.

Zwei Perſonen getötet, 31 verletzt

Auf dem kanadiſchen Dampfer „Empreß of Canada“ wurde auf hoher See im Stillen Ozean ein Philippine plötzlich wahnſinnig, rannte mit einem Meſſer einen dicht beſetzten Gang entlang und ſtach ſinnlos auf die Menſchen ein, ſo daß zwei Mitglieder der Beſatzung getötet und zwei britiſche Matroſen verwundet wurden. Der Amokläufer verwundete weitere 29 Perſonen. Drei Verwundete liegen hoffnungslos danieder. Der Philippine konnte erſt mit Hilfe eines heißen Waſſerſtrahles gebändigt und in Eiſen gelegt werden.

## Der Wahlkampf in Spanien.

In ganz Spanien iſt der Wahlkampf in vollem Gange. Der Außenminiſter Lerroux hielt in Valencia eine große Wahlrede, in der er die Einrichtung von 30 000 neuen Schulen forderte, wobei die durch die Heeresverminderung entlaſſenen Offiziere als Lehrer angeſtellt werden könnten.

Der Kriegsminiſter Azana ſprach gleichfalls in Valencia in einer Maſſenverſammlung vor 30 000 Zuhörern. Er forderte die Diktatur des verantwortlichen ſpaniſchen Volkes. Die Monarchie müſſe rückſichtslos zur Rechenſchaft gezogen werden, aber nicht vor den ordentlichen Gerichten, die möglicherweiſe nur kleine Strafen verhängen könnten, ſondern vor dem Parlament, damit dieſes, falls nötig, die Köpfe der Schuldigen fordern könne.

## Sprung aus dem FD-Zug.

**Die Flucht des Unbekannten.**

Auf der Bahnſtrecke Berlin—Frankfurt am Main ſpielte ſich ein rätſelhafter Vorfall ab. Der Berlin—Baſeler Fern-D-Zug 6 wurde kurz vor 1 Uhr mittags unweit der Station Herleshauſen durch das Ziehen einer Notbremſe zum Stehen gebracht.

In dieſem Augenblick öffnete ſich die Tür eines Waggons zweiter Klaſſe und ein Reiſender ſprang heraus, durchquerte im raſchen Lauf eine Wieſe und warf ſich dann mit den Kleidern vor den Augen der aus den Fenſtern ſchauenden Paſſagiere in die Werra. Ehe das Zugperſonal noch herbeieilen konnte, hatte der Unbekannte den Fluß bereits durchſchwommen, war am andern Ufer triefend herausgeſtiegen und in Richtung Eiſenach weiter davongelaufen.

Vermiſchte Nachrichten vom 8. Juni.

**Der Gewerkſchaftsring fordert Reviſion der Notverordnung.**

**Berlin.** Wie der Gewerkſchaftliche Preſſedienſt meldet, lehnt der Vorſtand des Gewerkſchaftsringes die Notverordnung der Reichsregierung vom 5. Juni 1931 ab, da ſie in einſeitiger und unſozialer Weiſe von den Arbeitnehmern unerträgliche Opfer fordere, ohne daß auch nur annähernd die leiſtungsſtarken Schichten unſeres Volkes zu gleichen Laſten verpflichtet ſeien. Deshalb werde der Gewerkſchaftsring die Reviſion der Notverordnung fordern und ſeine kritiſche Stellungnahme im einzelnen in den nächſten Tagen der Reichsregierung überreichen.

**Verkauf von Dampfern nach Rußland.**

**Roſtock.** **Die fortdauernde Notlage der mecklenburgiſchen Reeder hat zu Verkaufsverhandlungen einiger Roſtocker Frachtdampferbeſitzer mit Rußland geführt. Wie verlautet, ſind den Ruſſen acht Dampfer von 3000 Tonnen Größe angeboten worden. Vier Schiffe ſind bereits angekauft. Es handelt ſich hierbei um rein private Ankäufe, da die Regierung im Einverſtändnis mit den Reedern es abgelehnt hat, Krediterleichterungen für ruſſiſche Schiffsankäufe zu gewähren.**

⊙ **Zwei junge Deutſche auf der Skiwanderung durch Lappland ertrunken.** Wie aus Nordſchweden gemeldet wird, wurden ſeit einigen Tagen zwei junge Deutſche, die ſich auf einer Skiwanderung durch Lappland befanden, vermißt. Die Vermutung, daß ſie ums Leben gekommen ſeien, hat ſich jetzt beſtätigt. Neun Kilometer vom Bahnhof Torneträſk entfernt wurde die Leiche des 19jährigen Edgar Lindner aus Leipzig gefunden. Außerdem fand man mehrere Kleidungsſtücke ſeines Kameraden; angeblich handelt es ſich um einen Studenten namens Vogel aus Leipzig. Die beiden Wanderer ſind beim Überqueren des Sees Torneträſk im Eiſe eingebrochen und ertrunken. Die Suche nach der Leiche Vogels mußte vorläufig eingeſtellt werden, da das Eis brüchig geworden iſt.

# Amtlicher Teil.

## Polizeiverordnung für den Stadtbezirk Bad Bramſtedt

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Geſetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Geſetzſammlung Seite 195), der §§ 6, 12 und 13 der Verord über die Polizeiverwaltung in den neuerworbenen La teilen vom 20. September 1867 (GS. S. 1529), des § Verordnung vom 15. Juli 1930 (RGBl. 276), ſowi Verordnung vom 6. Februar 1924 (RGBl. S. 44) ver ich unter Zuſtimmung des Bezirksausſchuſſes was folg

§ 1.

Im Stadtbezirk Bad Bramſtedt werden geſperrt:

1. **Für Kraftfahrzeuge aller Art**
   a) die Verbindungsſtraße zwiſchen Bleeck und Mühlenſtraße;
   b) die Verbindungsſtraße zwiſchen Bleeck und Straße „Achtern Bleeck“;
2. **für Laſtkraftfahrzeuge über 5,5 Tonnen Geſamtg**
   a) Dreyertwiete (Verbindungsſtraße zwiſchen weg und Roſenſtraße);
   b) zum Liethberg;
   c) unter der Lieth;
   d) Fuhlendorferweg;
   e) auf dem Marktplatz;
   f) Straße Sommerland (von der Altonaer Stra zur Glückſtädter Straße);
3. **für den Durchgangsverkehr**
   a) Verbindgungsſtraße zwiſchen Altonaer Straße Butendoor vor der Poſt.

§ 2.

Die zuläſſige Höchſtgeſchwindigkeit innerhalb der i ſammenhang bebauten Gebiete der Stadt Bad Bra wird für Kraftfahrzeuge von mehr als 5,5 Tonne ſamtgewicht auf 12 Kilometer in der Stunde und für fahrzeuge von mehr als 3,5 Tonnen Geſamtgewicht a Kilometer in der Stunde feſtgeſetzt.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldſtrafen bi 150 RM, an deren Stelle im Unvermögensfalle entſpre Haftſtrafe tritt, beſtraft.

§ 4.

Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage ihrer öffentlichung im Amtsblatt in Kraft; ſie tritt am 31. der 1960 außer Kraft. Die Polizeiverordnungen der zeiverwaltung Bad Bramſtedt vom 23. 9. 1924 und 1927, Kreisblatt des Kreiſes Segeberg Nr. 271/192 Nr. 225/1927 treten mit dem Tage dieſer Veröffentli außer Kraft.

Schleswig, den 23. April 1931

Der Regierungs-Präſident
J. V.: Unterſchrift

Veröffentlicht

Die Polizeiverordnung iſt auf Seite 191 des ungsamtsblattes vom 6. 6. 1931 abgedruckt.

Bad Segeberg, den 4. Juni 1931

Der Landrat

## Brandſchädenſtatiſtik

**RdErl. d. MdJ. v. 22. 5. 1931 — I b 685 I/III.**

Infolge Einſtellung der Brandſchädenſtatiſtik iſt Ausfüllung von Zählkarten über die zur Kenntnis der Behörden kommenden Brände nicht mehr erforderlich. RdErl. v. 26. 4. 1924 — I b 89 I (MBliV. S. 493) un Vorerlaſſe[1]) werden aufgehoben.

An alle Pol.-Behörden.

---

[1]) Vgl. MBliV. 1922, S. 936; 1924 S. 493.

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 4. Juni 1931

Der Landrat

## Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſt

**Am Donnerstag, dem [illegible] Juni 1931, nachmittags 4 Uhr,** findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in denen Müttern und P müttern unentgeltlich Rat und Auskunft in allen F der Säuglingspflege durch die Kreisfürſorgerin Sch Anna Witt erteilt wird.

Bad Segeberg, den 8. Juni 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

**MAGGI^s Suppen kosten nur noch 10 Pfg. der Würfel**

MAGGI'SUPPEN Erbs 2 Teller

**Die Hebung der Grundvermögens hauszinsſteuer**
für den Monat Juni
findet statt am
**Mittwoch, den 10., und am Donnerstag, den 11. ds. Mts.**
in der Zeit von 9–12½ Uhr.
**Die Stadtkasse.**
**Mohn.**

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Struvenhütten, Band I, Blatt Nr. 30 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück und zwar ¼ Anteil, am **2. Juli 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Struvenhütten, Grundsteuermutterrolle 31, Gebäudesteuerrolle 32, Wirtschaftsart und Lage: Katenstelle in Struvenhütten, 12 ha 23 a 72 qm groß, Grundsteuerreinertrag 48,86 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 105 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 25. August 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer zu ¼ war damals der **Martin Friedrich Becker** in Struvenhütten eingetragen.

Bad Bramstedt.
**Das Amtsgericht**

Morgen (Mittwoch)
**fr. Thüring. Bratwurst**
**P. Herrmann.**

**Riesen-Cirkus**
gastiert in
**Neumünster,** Kasernenhof,
**Sonnabend, den 13. Juni 1931,** abends 8 Uhr, Premier-Vorstellung.
**Sonntag, 14., Montag, 15., Dienstag, 16.,** je 2×: 3.30 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.

Vorverkauf: Cigarrenhaus **Jasper,** Großflecken, und **Cirkuskassen,** Telephon 1200. Zu den Nachmittagsvorstellungen (mit ungekürztem Abendspielplan) zahlen Kinder nur halbe Preise. Straßburgers Eintrittspreise sind die allerniedrigsten. — Abendpreise: 80 **Pfg. bis 3.— Mk.** (**Loge 3.50 Mk.**)

Mit **Straßburgers Gastspiel** ist dem größten Teil des Gebietes Gelegenheit geboten, **die beste und größte Cirkusschau der Gegenwart,** die das **3monatige Tagesgespräch Berlins** bildete, zu besuchen. Wer Straßburger nicht gesehen hat, ist **der größten Sensation des** letzten und nächsten **Jahrzehnts** verlustig gegangen. **Kommen Sie, ein Beweis Strassburger's unübertroffener Qualität ist der beispiellose Erfolg in Hamburg und Kiel** gewesen und die notwendig gewordene Verlängerung unseres Gastspiels.

**Strassburger**

**Gras-Verpachtung**

Verpachte den Graswuchs meiner Auwiese, zwischen Hitzhusen und Föhrden belegen. Pachtliebhaber wollen sich an den Unterzeichneten wenden. **C. Barth.**
**Hagen, den 8. 6. 1931.**

**Achtung Preisabbau und Gelegenheitskauf**

Anzüge nach Maß gearbeitet in blau u. farbig, moderne Stoffe, gute Verarbeitung, tadelloser Sitz, von 75, 80, 85, 90, 95, 100 RM., mit einem Abbau von 20% kaufen Sie, so lange der Vorrat reicht, bei **Markus Wagner,** Schneidermeister, Maienbeeck 57.

Unsere Methode der
**Bruch-Heilung**
„Hermes“

erzielt gut. Heilerfolge (auch bei Wasserbrüchen), wo die sonst üblichen Heilmittel versagen: Mein Bruch war 10—15 cm durchgedrückt und belästigte mich in jeder Beziehung. Durch das „Hermes-Institut“ bin ich meine Qualen losgeworden. Gehe ohne Bandage. **Franz Otto Holzschuh,** Eisenbahn-Oberschaffner i. R. **Weißenfels,** 7. 1. 31., Luise Brachmannstr. 24. — Bin mit der Bruchheilung vollständig zufrieden. Gehe ohne Bandage. (Anm.: früher doppelte Leistenbrüche). **Hermann Schumann,** Inspektor, **Kunersdorf,** den 16. 12. 30. Weitere Referenzen gegen doppeltes Rückporto. Sprechstunde unseres Vertrauensarztes: **Neumünster:** Freitag, 12. Juni, vorm. von 10—1 Uhr, Horns Hotel. Hausbesuche nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung. **„Hermes“** Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H., **Hamburg,** Esplanade 6.

Einige Hunderttausend kräftige
**Steck- und Runkelrübenpflanzen**
hat abzugeben **Johs. Nissen,**
**Kellinghusen, Tel. 16.**

Morgen, Mittwoch:
**frische Kalbsbratwurs**
**Schlachterei Remer,** Tel.

Mittwoch und Donnerstag
**fr. Bratwur**
**Joh. Osterhoff, Maienbee**

**Liedertaf Hitzhuse**
Dirigent Organist J. Daniel.
**Sonntag, den 14. Juni 19** Uhr abends,
**Sängerba**
**Liedervorträge und T**
**Es laden freundlichst ein**
**die Sänger u**
**H. Voß.**

**Kautschukstempel**
**Buchdruckerei Kuno Paust**

## Nah und Fern

○ **„Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen.** Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt von ſeiner Magdeburger Landungsfahrt über Bamberg, Regensburg, München, Ulm nach Friedrichshafen zurückgekehrt und nach einer Rundfahrt über dem Bodenſeegebiet auf dem Werftgelände glatt gelandet.

○ **Scheuende Pferde verurſachen den Tod von drei Kindern.** In der Nähe des Eifeldorfes Büchel ereignete ſich ein entſetzliches Unglück. Ein Landwirt aus Büchel befand ſich mit ſeinen drei Kindern auf dem Felde. Plötzlich gingen die Pferde mit dem Fuhrwerk, auf dem die Kinder ſaßen, durch. Zwei Kinder im Alter von vier und fünf Jahren fielen vom Wagen und gerieten unter die Räder. Das vierjährige Kind wurde auf der Stelle getötet, das fünfjährige ſo ſchwer verletzt, daß es nach kurzer Zeit ſeinen Verletzungen erlag. Die Pferde rannten dann mit einem anderen Fuhrwerk zuſammen. Dabei wurde auch das dritte Kind vom Wagen geſchleudert und ebenfalls auf der Stelle getötet.

⊙ **Flugkataſtrophen in Rumänien.** In Klauſenburg (Rumänien) ereigneten ſich zwei ſchwere Flugunfälle. Beim Verſuch, aus etwa 2000 Metern Höhe mit einem Fallſchirm abzuſpringen, verunglückte ein Ingenieur tödlich, da ſich der Fallſchirm nicht öffnete. Ferner ſtieß eine mit zwei Offizieren beſetzte Maſchine bei der Landung gegen einen Zaun, wobei das Flugzeug zertrümmert wurde. Die beiden Offiziere erlitten ſchwere Verletzungen.

⊙ **Rieſenbrand in einer amerikaniſchen Stadt.** In Norfolk (Virginia) brach ein Feuer aus, das ſich mit raſender Geſchwindigkeit ausbreitete und mehrere Straßenzüge mit zahlreichen Geſchäfts- und Lagerhäuſern vernichtete. Der Brand griff auch auf ein im Hafen liegendes Schiff über, wobei ein Petroleumtank explodierte. Zwanzig Perſonen wurden verletzt.

## „Der Bäckergeſelle als Kammerherr.“

### Dichtung ſtatt Wahrheit.

Durch die Preſſe ging kürzlich unter dem Titel „Der Bäckergeſelle als Kammerherr“ ein Bericht, nach welchem ein Berliner Bäckergeſelle namens Otto Laake unter dem Namen eines Kammerherrn von Alten und unter höchſt romantiſchen Umſtänden einen großen Heiratsſchwindel und allerlei Hochſtapeleien verübt oder verſucht haben ſollte. Es ſtellt ſich nunmehr heraus, daß alles, was über Otto Laake — der weder ein ſtellungsloſer Bäckergeſelle iſt noch ſich unter dem Namen eines Kammerherrn eines preußiſchen Prinzen bei einer angeſehenen Berliner Familie eingeführt hat — geſagt wurde,

**frei erfunden worden**

iſt. Man vermutet, daß die ganze Sache von aus gewiſſen finanziellen Gründen ſtark intereſſierten Perſonen in die Welt geſetzt worden iſt und daß ein Privatdetektiv bei der Verbreitung der fabrizierten Falſchmeldung gute oder vielmehr böſe Dienſte geleiſtet hat Richtig iſt, daß Otto Laake ſich mit einer jungen Dame der Berliner Geſellſchaft verlobt hat, ohne daß er einen materiellen Vorteil davon gehabt hat.

## Die Münchener Brandkataſtrophe.

### Brandſtiftung oder Selbſtentzündung?

**Über die mutmaßliche Urſache der Glaspalaſtkataſtrophe veröffentlicht die Polizeidirektion München einen Bericht, in dem es heißt: Die eingehenden Erhebungen zur Feſtſtellung der Brandurſache haben bisher keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß vorſätzliche Brandſtiftung am Werke geweſen ſein könnte. Dagegen deuten die bisherigen Feſtſtellungen mit großer Wahrſcheinlichkeit darauf hin, daß Selbſtentzündung durch chemiſche Vorgänge die Urſache des Brandes war.**

Die Trümmerſtätte des Münchener Glaspalaſtes.

Entgegen dieſer von polizeilicher Seite geäußerten, auch von wiſſenſchaftlichen Kreiſen unterſtützten Meinung, daß wahrſcheinlich Selbſtentzündung vorliegt, vertreten der Generaldirektor Zimmermann und der Verwalter dſe Glaspalaſtes, Inſpektor Werner, die Anſicht, daß Brandſtiftung in Frage komme. Werner begründet ſeine Anſicht damit, daß das Feuer nicht an der Stelle, wo die zu Ausbeſſerungsarbeiten aufbewahrten Materialien ſich befanden, auf das Dach übergegriffen habe. Auch ſei ungefähr eine halbe Stunde vor dem Ausbruch des Feuers ein Nachtwächter an der Materialkammer vorbeigegangen, und dieſer hätte, falls das Feuer hier wirklich ſeinen Ausgang genommen hätte, irgendwie einen Brandgeruch wahrnehmen müſſen.

### Aufruf der bayeriſchen Regierung.

**Das bayeriſche Geſamtminiſterium und die Münchener Künſtlerſchaft erlaſſen einen Aufruf, in dem zur Einleitung einer Hilfsaktion für die ſchwer heimgeſuchten Künſtler aufgefordert wird. Der Aufruf wendet ſich an alle, denen deutſche Kunſt am Herzen liegt. Der Staat Bayern hat zur Durchführung einer Erſatzausſtellung die Neue Pinakothek in München zur Verfügung geſtellt.**

## Zeichen am Himmel.

### Ein Lichtbogen kündigt das engliſche Beben an.

Das engliſche Erdbeben ſcheint, wie ſich jetzt herausſtellt, ein Seebeben geweſen zu ſein. Aus dem Bericht eines engliſchen Dampfers ergibt ſich, daß der Herd des Bebens

**in der Nordſee**

nahe der engliſchen Küſte zu ſuchen iſt. In dem Bericht heißt es, daß in der Nacht zum Sonntag ziemlicher Seegang und dichter Nebel herrſchten. Das Schiff ſei etwa 80 Meilen von Scarborough entfernt geweſen, als die Beſatzung plötzlich das Gefühl gehabt habe, als ob eine Bombe unter dem Schiff explodiert ſei. Das Seebeben ſei von donnerähnlichem Getöſe begleitet geweſen.

In verſchiedenen Teilen Hollanbs wurden zu derſelben Zeit leichte Erdſtöße verſpürt. Irgendwelche Schäden wurden nicht angerichtet.

**Was mag das bedeuten?**

Im Zuſammenhang mit dem Beben wird auf einen eigenartigen Lichtbogen, der vor einigen Tagen zur Nachtzeit über London zu ſehen war, hingewieſen. Die Aſtronomen beſtreiten zwar den Zuſammenhang mit dem Erdbeben, aber die Zeichendeuter verweiſen auf eine ähnliche Erſcheinung, die kurz vor der vorjährigen Erdbebenkataſtrophe in Japan ſich zeigte. Dort hatte am Vorabend des Unglücks ein Landarbeiter eine Art Regenbogen wahrgenommen, ſeine Beobachtungen der Univerſität Kioto rechtzeitig mitgeteilt und auf Grund ſeiner Erfahrungen Tag und Stunde der Kataſtrophe errechnet. Trotzdem das Naturereignis ſeinen Berechnungen recht gab, konnte die

Ich kenne Henko und bleibe dabei!

Henko ist nicht nur zum Einweichen der Wäsche die ideale Hilfe, auch zum Putzen und Scheuern von Haus- und Küchengerät nehme ich es gern. Und ganz besonders schätze ich in Henko das gute Mittel, hartes Wasser weich zu machen. Seit über 50 Jahren kenne ich Henko und bleibe dabei!

Henko

zum Weichmachen des Wassers
zum Einweichen der Wäsche!

Was sich seit 50 Jahren bewährt hat, muß gut sein!

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by [illegible] Verlag Berlin Nachdruck verboten

23

wenn ſie allein war. Der Orkan hatte die drückende Laſt, die auf ihrem Herzen gelegen hatte, davongetragen. Sie konnte tief und ſorgenlos atmen. Licht war es in der Bruſt und frei. Sie horchte erſtaunt in ſich hinein und wunderte ſich. Und dachte gut und traut an Menari. Und lächelte, als ſie an den böſen, finſteren, grollenden ſchönen jungen Grafen Giacomo Barella dachte.

7. Kapitel.

Der Marcheſe Diaconi rüſtete die Hochzeit mit dem prahleriſchen Pompe ſeiner Feſte. Dieſe Verbindung ſeines Hauſes mit dem erſten Manne des Staates ſollte „würdig“ gefeiert werden. Man munkelte Fabeldinge in den Paläſten und Gaſſen.

Menari, großzügig in ſeiner Freigebigkeit, doch ein Feind jeder ſinnloſen Verſchwendung, riet wiederholt zur Mäßigung. Als ſeine Mahnung nicht fruchtete, ſchwieg er. Es war im Grunde nicht ſeine Angelegenheit. Er hatte ein für allemal die materiellen Verhältniſſe des Hauſes Diaconi abgetan.

Der Marcheſe aber wütete im Goldrauſche. Sein Wahn verfügte über die Millionen Menaris, die ihm unerſchöpflich ſchienen. Würde ſein Kind ſie nicht alle einmal erben — vielleicht ſchon bald —? War Menari nicht alt? Ja doch, er war alt — älter als er ſelbſt um etliche Jahre — und hatte ſeine Kräfte nie geſchont. In Wahrheit war heute ſchon ſein Kind Herrin dieſer Reichtümer, die einſt die Menari der Republik Venedig geraubt hatten. Darf aber ein pietätvolles Kind den liebevollen Vater darben laſſen? Würde es ihn darben laſſen? Nein, niemals. Gehörte dann aber in weiterem Sinne nicht zum mindeſten der Bruchteil der Millionen, den Togna ihm einſt beſcheren würde, ſchon heute ihm, dem treubeſorgten Vater?

Es waren ſeltſam krauſe Gedankengänge, die das Hirn dieſes moraliſch unbelaſteten Mannes wirr kreuzten, ſeine Verſchwendungsſucht aufſtachelten, ſeiner Prunkgier und Eitelkeit die letzten Hemmungen nahmen. Kamen doch einmal ſeiner Verſchlagenheit ernſte Bedenken, ſo warf er ſie über Bord, in der Zuverſicht, daß Menari den Vater ſeiner Frau nicht zum bankrotten Schuldner werden laſſen durfte. „Er muß für mich einſtehen,“ dachte er dann und rieb ſich befriedigt, ſchlau grinſend, die ſchön gepflegten Hände, „er kann mich nun nicht mehr fallen laſſen. Was nützt ihm da unſer albernes knauſeriges Abkommen?! Ich habe dieſen ſchlauen Staatsmann übertölpelt. Er kann mich nicht fallen laſſen.“

Doch mancher hatte ſich ſchon darin getäuſcht, wozu Menari fähig war.

Zunächſt aber hatte die Nachricht von der Verlobung Tognas mit dem Premierminiſter den Kredit des Marcheſe ins Ungemeſſene geſteigert. Auf ihm baute Diaconi die gleißende Pracht der Hochzeit.

Alberto ließ ſich bei der Feſtlichkeit durch ſeinen Bruder Matteo vertreten. Der Prinz war, trotz ſeiner Jugend, ein anerkannter Gelehrter auf dem Gebiete der Tiefſeeforſchung. Schon ſeine Doktordiſſertation über einige ſeltene, vorher nicht beobachtete Korallentiere hatte ihm die Achtung der Fachkreiſe errungen. Jetzt richtete ſich ſein Ehrgeiz dahin, in San Paolo ein Aquarium zu gründen, das die deutſche Stiftung zu Neapel in den Schatten ſtellte.

Menari begrüßte ihn nach der Trauung:

„Ich danke Eurer Hoheit um ſo aufrichtiger für Ihr Erſcheinen, als ich weiß, welches Opfer es für Eure Hoheit bedeutet, Ihre ſtummen Waſſertiere zu verlaſſen.“

Der Prinz ſah den Miniſter nachdenklich durch ſeine dunkelumrandeten Brillengläſer an.

„Sie haben recht, Exzellenz,“ entgegnete er, „ich ziehe die Geſellſchaft meiner Waſſertiere der menſchlichen vor. Meine Haie ſind mir ſympathiſcher. Sie ſind genau ſolch ſchonungsloſe Kinder der grauſamen Natur wie wir Menſchen. Aber ſie ſind ehrlicher. Sie tragen keine Masken. Doch zu Ihrer Hochzeit bin ich gern gekommen. Sie ſind der einzige Menſch — vielleicht der einzige — den ich achte.“

Damit drückte er ihm ſtark die Hand. Als ſie ſich trennten, durchzitterte, wie ſchon oft, Menari der Gedanke: dieſer junge Prinz müßte der Herrſcher dieſes Paradieſes ſein. Er iſt klug und ein tiefer Kenner menſchlicher Dinge.

Er ſeufzte und dachte an den Fürſten und die Kämpfe, die er mit ihm durchlitten hatte und noch durchleiden würde. Doch er raffte ſich auf und geſellte ſich zu den Gäſten. Der Tag forderte den ganzen Mann.

Es ward ein Volksfeſt. In ſeiner freigebigen Großmannsſucht hatte Diaconi Seiltänzer und Pucinelli, Karuſſels und Würfelbuden, Monſtroſitätenausſteller und tanzende Bären, kurz, den ganzen Wuſt und brütenden Lärm eines Jahrmarktes nach San Paolo berufen. Ein ſüffiger Landwein floß in Strömen. Das Volk jauchzte trunken hinauf zu den ins Dunkel der Nacht hinausſtrahlenden Fenſtern des Palazzo Diaconi. Das Brautpaar mußte ſich der begeiſterten Menge auf dem Balkone zeigen. Und lange noch, als Menari ſein junges Weib ſchon in ſein Palais geführt und ihr ſcheues Magdtum ſich ihm entſchleiert hatte, kreiſchte das weinſelige Bachanal durch die engen Gaſſen, während ſich oben am Hügel die Paare im Tanze aneinanderſchmiegten und die Winkel der Gänge ſich dunkel um heimliche Orgien hüllten. —

Mit ſtillem Frohſinn hatte Togna den Tag erwartet. Seit jenem Boraſturme war eine heitere Ausgelaſſenheit über ſie gekommen. Sie grübelte nicht über den Umſchwung in ihrem Gemüte. Sie war zu jung, ſich zu ſezieren. Sie lebte. Sie ſah Barella faſt täglich. Er mied ſie beharrlich. Doch jedesmal, wenn ſie ihm begegnete, gewann ihre Lebensfreude einen erfriſchenden Auftrieb. Sie glaubte über ſeinen Zorn zu ſpotten, hatte aber doch troſtreiche Mütterlichkeit in den ſcherzenden Augen.

Sie ſprach mit Menari über den zürnenden jungen Menſchen. Er antwortete: „Es iſt Eiferſucht. Laſſen wir ihn gewähren. Er wird's überwinden. Wir müſſen ſehr gut zu ihm ſein.“

(Fortſetzung folgt.)

Wiſſenſchaft die Zuſammenhänge nicht erklären. In England ſcheint man nun wegen des neuen Zeichens am Himmel in einiger Beſorgnis zu ſein, und dem Aberglauben iſt Tür und Tor geöffnet.

## Eiſenbahnunglück in Oberſchleſien.

12 Perſonen ſchwer, 15 leicht verletzt.

Auf der Bahnſtrecke Beuthen-Brynneck ſtießen zwiſchen den Halteſtellen Mikulſchütz und Wieſchowa zwei Perſonenzüge zuſammen. Dabei wurden, ſoweit bisher feſtgeſtellt werden konnte, 12 Perſonen ſchwer und 15 leicht verletzt. Beſonders ſchwer ſind die Verletzungen des Lokomotivperſonals und einiger Reiſender aus den erſten Wagen. Ein Lokomotivführer konnte erſt dreiviertel Stunden nach dem Zuſammenſtoß aus ſeiner gefährlichen Lage befreit werden. Die Maſchinen und Tender, und die erſten Wagen der beiden Züge wurden ſtark beſchädigt. Es handelt ſich bei den Verunglückten durchweg um Einwohner aus Ortſchaften des oberſchleſiſchen Induſtriegebietes.

### Zwei Todesopfer eines Verkehrsunfalles.

In Dortmund ereignete ſich ein Verkehrsunfall, dem zwei Menſchenleben zum Opfer fielen. Ein Motorradfahrer bog in ſehr ſchnellem Tempo in eine Straße ein und überrannte hierbei ein Liebespärchen. Der Motorradfahrer wurde zu Boden geſchleudert. Die beiden Männer waren auf der Stelle tot, während das Mädchen ſchwer verletzt wurde.

### Ein Laſtauto überrennt zwei Pferdegeſpanne.

Ein ſchwerer Verkehrsunfall hat ſich am Sonntag in dem Dorfe Sandershauſen bei Kaſſel ereignet. Ein Laſtauto mit Anhänger, das Ölfäſſer nach Kaſſel bringen ſollte, fuhr einen ſteilen Berg hinunter. Die Straße war vom Regen glatt. Als der Führer einem Milchwagen ausweichen wollte, ſtieß er mit dieſem und einem Gemüſewagen zuſammen. Dabei kippte das Laſtauto um und begrub den Gemüſewagen unter ſich. Der Gemüſegärtner, ſeine Frau und ſeine Tochter wurden ſchwer verletzt. Fünf Wandervögel, die in dem Anhänger mitgefahren waren, wurden herausgeſchleudert, trugen aber nur leichtere Verletzungen davon.

## Die Kriegsopferverſorgung in der Notverordnung.

Einzelheiten über die Kürzungsmaßnahmen.

Über die weſentlichen Einzelheiten der neuen Kürzungsmaßnahmen in der Kriegsopferverſorgung teilt der Verband der Kriegsbeſchädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer" folgendes mit: Einen Rechtsanſpruch auf Heilbehandlung mit Krankengeld und Hausgeld haben nur noch diejenigen Kriegsbeſchädigten, die einen Rechtsanſpruch auf Rente haben. In der Art, dem Umfang und der Dauer der Heilbehandlung ſind gewiſſe Beſchränkungen vorgeſehen. Für die Heilbehandlung verſicherter Kriegsbeſchädigter erhalten die Krankenkaſſen vom 1. Juli 1931 ab keine Entſchädigung mehr. Hinterbliebene von Kriegsbeſchädigten haben nur dann noch einen Rechtsanſpruch auf Verſorgung, wenn die Ehe vor dem 6. Juni 1921 geſchloſſen worden iſt. An Rentenkürzungen iſt folgendes verfügt worden:

1. Herabſetzung der Ortszulagen, und zwar in der Sonderklaſſe von 30 auf 24 Prozent, in Ortsklaſſe A von 25 auf 18 Prozent, B von 22 auf 12 Prozent und C von 18 auf 6 Prozent der Rentenbezüge. In Ortsklaſſe D iſt die bisherige Ortszulage von 14 Prozent fortgefallen. Der Gefahr der Landflucht iſt dadurch begegnet worden, daß bei einem künftigen Wechſel des Wohnſitzes eine Erhöhung der Ortszulage nicht gewährt wird.

2. Den Leichtbeſchädigten wird eine Kinderzulage geſtrichen.

3. Die Vorſchriften über das Ruhen der Rente bei Einkommen aus öffentlichen Mitteln ſind durch Herabſetzung der Einkommensgrenzen weſentlich verſchärft worden.

4. Das gleiche gilt für die Vorſchriften über Gewährung der Zuſatzrente.

Die als erwerbsunfähig (100 Prozent) anerkannten Schwerbeſchädigten ſind von den unter 1 bis 3 aufgeführten Rentenkürzungen ausgenommen. Dem Vernehmen nach iſt dies auf einen ausdrücklichen Wunſch des Reichspräſidenten erfolgt. Die Notverordnung enthält auch zahlreiche Abänderungen des Geſetzes über das Verfahren in Verſorgungsſachen, die im weſentlichen auf eine Vereinfachung des Verfahrens hinzielen. Wie weiter gemeldet wird, wird der Bundesvorſtand des Reichsbundes im Benehmen mit den politiſchen Parteien verſuchen, Abänderungen der Notverordnung herbeizuführen.

---

**London.** Sir Oswald Mosley, der Führer der engliſchen „neuen Partei", dementiert einen Bericht des „Daily Herald", wonach zwei Parteimitglieder kürzlich Deutſchland beſucht hätten, um die Partei Adolf Hitlers zu ſtudieren.

**Newyork.** Wie aus Mexiko Stadt gemeldet wird, plant die Regierung eine ſyſtematiſche militäriſche Ausbildung der Jugend an allen Schulen und höheren Bildungsanſtalten. Die Regierung hoffe dadurch das 60 000 Mann ſtarke Heer in abſehbarer Zeit durch 1½ Millionen Reſerviſten zu ergänzen.

## Wie heiß iſt es auf Sonne, Mond und Mars?

Neue Meſſungen auf der Mount-Wilſon-Sternwarte.

Die Temperatur auf der Oberfläche von Geſtirnen mißt der Aſtronom, indem er einen von den Himmelskörpern kommenden Lichtſtrahl auf ein ſehr empfindliches Inſtrument fallen läßt, ein Thermoelement, in dem auch eine ganz geringfügige Erwärmung in einen ſchwachen elektriſchen Strom verwandelt wird. Im Laboratorium der Mount-Wilſon-Sternwarte iſt es Pettit und Nicholſon jetzt gelungen, mit einem ſehr vervollkommneten Apparat genaue Meſſungen an nahen Geſtirnen vorzunehmen.

Die Temperatur in der Stratoſphäre der Sonne wurde auf drei verſchiedene Arten beſtimmt und übereinſtimmend mit etwa 5700, die der Sonnenflecken mit 4500 bis 4700 Grad Celſius angegeben. Die beobachteten Stellen lagen in der Mitte der Sonnenſcheibe. Iſt der Planet Mars in der Nähe der Sonne und fallen ihre Strahlen ſenkrecht auf ſeine Oberfläche, dann wird dieſe auf 18 Grad erwärmt. Dies iſt auch die Temperatur an ſeinen Polen am Ende des langen Sommers.

Der Mond ſcheint ein ganz kaltes Licht auszuſtrahlen, doch wirkt es auf den Meßapparat hunderttauſendmal ſo ſtark wie das Licht der hellſten Sterne, ſo daß man auch mit viel weniger empfindlichen Inſtrumenten auskäme. Mit dieſen kann man Punkt für Punkt die Mondoberfläche beſtimmen. Fallen die Sonnenſtrahlen ſenkrecht auf die Oberfläche des Mondes, dann ſteigt dort die Temperatur auf über 100 Grad, fallen ſie ſchräg auf, dann bleibt die getroffene Stelle viel kühler. Sie erwärmt ſich bei einem Neigungswinkel von 60 Grad nur auf 88, bei einem Winkel von 10 Graden auf minus 30 Grad Celſius. Infolge des Mangels einer ſchützenden Atmoſphäre kühlen ſich die von der Sonne nicht beſchienenen Stellen ſchon in einer Stunde auf minus 150 Grad ab, gewinnen aber bei Beſtrahlung ebenſo raſch die hohe Temperatur wieder. Die Wärme der Oberfläche wird nun ſehr langſam ins Innere weitergeleitet. Das Material verhält ſich wie ganz lockere Lava oder Bimsſtein. Wenige Zentimeter unter der Oberfläche iſt die Temperatur nahe Null Grad. Die der Sonne abgewandte Seite hat wohl eine Temperatur von weit unter minus 150 Grad; die Oberfläche macht alſo im Laufe eines Monats Temperaturſchwankungen von etwa 250 Grad durch, ſo daß das Geſtein ſpröde wird und zerfällt.

## Heil'ge Ordnung.

Der Hausſtand ſteht und fällt mit der Ordnung. Ihr Segen fließt aus den ſchaffenden Händen der Frau. Die Ordnung iſt das Mutterherz allen häuslichen Glücks. Sie hegt und pflegt es, indem ſie als Hüter der Geſundheit und des Wohlbefindens aller treue Wache hält. Sie macht dem Gatten und den Kindern die kleinſte Hütte zum geliebten Heimatplatz, an dem das Herz für immer hängt. Mag die Sonne durch die offenen Fenſter ſcheinen, ſie findet keinen verſtaubten Winkel,, keinen ſchmutzigen Boden, keinen unſauberen Tiſch. Aber ſie findet im harmoniſchen Raum eine tatkräftige, frohgeſtimmte Hausfrau; um ſie herum ſaubere, lachende Kindergeſichter, denen die Ordnung zum Segen wurde. Wenn auch Sturm und Regen das Haus umdüſtern: drinnen erfüllt uns alles mit warmem Behagen.

Die Sparſamkeit, die Lebensklugheit, der Frohſinn, der Wohlſtand: ſie alle reſultieren zum guten Teil auch aus der Ordnung, wenn — ja, wenn ſie die ſchönſte und beſte Eigenſchaft der Hausfrau iſt. Es iſt nicht der Fleiß allein, der die Ordnung ſchafft. In der energiſchen und gewiſſenhaften Durchführung aller Arbeiten von ihrem Beginn bis zum Ende liegt der Erfolg. Nur keine halben Leiſtungen! Damit kann kein Hausſtand gedeihen. Beiſpiele: Die Wäſche darf nicht grau aus dem Waſchhaus kommen. Blütenweiß gewaſchen, ſauber gebügelt, ſorgfältig ausgebeſſert muß ſie im Schranke liegen. Welchen unordentlichen Eindruck machen herumliegende Garderobegegenſtände, anſtatt daß ſie ausgebürſtet, auf Kleiderhaken hängend, wohlgeordnet im Schrank untergebracht werden. Kleider wollen gepflegt und gut behandelt ſein, ſollen ſie dem Träger ein ordentliches Ausſehen verleihen. Daſſelbe gilt vom Schuhwerk. Auch reparaturbedürftige Gegenſtände ſollen rechtzeitig fortgegeben werden, ehe es zu ſpät iſt oder die Koſten de Wiederherſtellung enorm geworden ſind. Putzgegenſtände müſſen augenblicklich nach der Arbeit an ihren Platz geräumt werden. Denn die Unordnung rächt ſich. Ja, ſi kann das Objekt tückiſch machen, indem ſie Vorbeikommende den Waſſereimer umſtoßen läßt, weil er im Wege ſtand und die ganze Arbeit war umſonſt. Ein Kind tritt au den Beſen und der Stiel ſchlägt ihm ins Geſicht. Noc mancherlei Beiſpiele ließen ſich anführen als Beweis dafür, daß die halbe Leiſtung ſo gut wie keine ſein kann.

Eine weitere Forderung der Ordnung iſt die Umſichtigkeit. Das heißt, auch die Hausfrau darf nich gedankenlos arbeiten. Sie kann mit einem Wege mehrere Gänge erledigen, wenn ſie umſichtig genug iſt. Dräng ſich die Fülle der Arbeiten ſehr zuſammen, ſo notiert ſi ſich die praktiſche Folge, damit ja nichts vergeſſen wird Sie wird dabei gut fahren und jegliche Nervoſität de Nichtfertigwerdens bleibt ihr fern. Auch Notizen vor dem Einkaufen ſind angebracht, ſonſt gilt allzuoft das Sprichwort: „Was man nicht im Kopf hat, muß man in den Beinen haben." Bezahlte Rechnungen immer quittieren laſſen und ſorgfältig aufheben. Nur ſo gibt es keinen Irrtum und keine Streitigkeiten mit Geſchäftsleuten.

Damit die koſtbare Zeit der Hausfrau nicht für unnötige Dinge, die im Hauſe herumliegen oder aufgeſtapelt ſind, verlorengeht, iſt es ratſam, mindeſtens einmal im Jahre eine Art Haushaltsinventur zu halten Alte Kleider, Schuhe, wertloſe Gegenſtände, von dene man ſich bisher nicht trennen konnte, Zeitungen, Staubfänger mannigfacher Art, kurz aller Hausunrat ſollte weggegeben werden. Platz, Licht, Luft und Sauberkeit, das ſind die Forderungen an den modernen geſunden Wohnraum. Alter Hauskram hindert aber di Hausfrau daran, dieſe Forderungen zu erfüllen. Selb gut erhaltene Sachen, die wir aber abſolut nicht mehr gebrauchen können, gehören nicht mehr ins Haus. Man faſſ ſich ein Herz und verſchenke ſie an Arme, denen dam vielleicht ein ganz großer Liebesdienſt geleiſtet iſt, und de Hausfrau iſt gleichzeitig die ſtändige Mühe des In ordnunghaltens genommen. Selbſt unnötige Din brauchen ihre Ordnung, ſollen ſie nicht von Motten un Roſt zerfreſſen werden. Heutigentags iſt die Platzfrag im Hauſe ſo wichtig. Man atmet befreit auf, durch ein ſolche Inventur unnötigen Ballaſt losgeworden zu ſei

## Höflich ſei der Menſch!

Nicht als ob es der Menſch im allgemeinen und im beſonderen an Höflichkeit fehlen ließe ... Aber es gibt do Zeiten und Gelegenheiten, die zu der freundlichen Ermahnung: „Sei höflich!" beſonderen Anlaß bieten. Die gro Reiſezeit zum Beiſpiel. Wer auf Reiſen geht, kommt mit neue Menſchen zuſammen, mit Menſchen, die ſozuſagen „aus de gewohnten Rahmen herausfallen". Sie haben vielleicht ande Sitten und Gewohnheiten als du, aber das iſt noch lange ke Grund dafür, daß du ihnen unfreundlich begegneſt, und da du es zu Reibungen kommen läßt. Der Menſch ſei alſo ke Raubbein und benehme ſich in Eiſenbahnabteilen, a Dampferfahrten, in Gaſthäuſern uſw. nicht ſo, daß der ande denken oder auch laut ſagen muß: „Menſch, haſt du aber ei Erziehung!"

Eine Aufforderung zu Höflichkeit und Freundlichke richtet aus allen dieſen Gründen die Reichsbah an ihre Beamtenſchaft: ſie hat, wie in jedem Jahre b Beginn der Sommerreiſezeit, auch diesmal an ihre Beamten einen Höflichkeitserlaß gerichtet, einen Erlaß, dem ſie den Beamten größte Höflichkeit im Verkehr m dem reiſenden oder auch nur fragenden um Auskun bittenden Publikum zur dienſtlichen Pflicht macht. Bahnhofs- und Zugbedienſteten ſind angewieſen worden, je erbetene Auskunft in zuvorkommender Weiſe zu erteilen. Beamte darf nicht ungeduldig werden, wenn der Frager ni gleich erfaßt, was man ihm ſagt, denn es geben ja ſchließl nicht lauter Genies auf Reiſen, ſondern hin und wieder au ein paar begriffsſtutzige Leute. Ihre beſondere Aufmerkſa keit ſollen die Beamten alleinreiſenden Kindern und hil bedürftigen Perſonen zuwenden.

Soviel von der Höflichkeit! Es gibt aber noch ein andere Dinge, die der Verkehrsbeamte in der großen Reiſez beachten ſoll. Es ſind in letzter Zeit in Eiſenbahnabteil mehr als einmal Anſchläge auf Reiſende verübt worden. Sol Anſchläge werden meiſt dann verübt, wenn ein Reiſender all in ſeinem Abteil ſitzt. Der Zugführer und der Schaffn können ſich nun zwar nicht für die ganze Dauer der Fahrt ihm ſetzen, um ihn zu beſchützen, aber ſie ſollen — ſo will die Reichsbahn — möglichſt oft durch den Zug gehen, um zu zeigen. In Perſonenzügen aber ſollen die Schaffner ſchwach beſetzten Wagen ſelbſt Platz nehmen, d. h. ſich nicht ihr Dienſtabteil zurückziehen.

Man muß der Reichsbahn für ihre „mütterliche" Vorſo danken und kann nur wünſchen, daß alles, was ſie ſich a gedacht hat, befolgt wird. Was aber die Reiſenden nicht der Pflicht entbindet, im Verkehr mit den Beamten gleichfa höflich zu ſein und ſich, was die Vorſicht anlangt, nicht g auf dieſe zu verlaſſen, ſondern ſelbſt ein bißchen vorſichti zu ſein!

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright [illegible] Verlag Berlin — Nachdruck verboten

24

Sie verſprach, ſehr gut zu ihm zu ſein. Doch er wich ihr aus. Zu einem Geſpräch der Nähe zwiſchen ihnen kam es nie.

Sie ging im Hauſe umher und trällerte. Sie verzieh dem Vater und ließ ſich von ihm verwöhnen. Sie beglückte Menari mit ihrer Herzlichkeit. Sie empfand in anmutiger Feierlichkeit die Weihe des Tages, als man ſie bräutlich ſchmückte. In glücklicher Innigkeit kniete ſie neben Marco Menari vor dem Altar, an dem der Erzbiſchof die heilige Handlung der Eheſchließung zelebrierte.

Im Halbkreis zu beiden Seiten des Paares ſtanden die Granden des Fürſtentums. Und da ſah Giacomo Barella ſie zum erſten Male mit erkennendem Bewußtſein.

Ihm war der Tag in Gram und Qualen gekommen. Er hatte zäh und gläubig auf ein Wunder geharrt, daß ſich dieſer Verbindung des großen Mannes mit dem törichten Kinde entgegenſtellen würde. Er hatte ſich in die Hoffnung verbiſſen, das Unmögliche würde nicht Wirklichkeit werden; dieſer erhabene Heros des Staates könne nicht zur lächerlichen Banalität einer landläufigen Ehe herabſtürzen. Er krallte ſich ein in die Gewißheit, daß er dann den Vater und Freund und den Schöpfer ſeines Weſens verlieren würde an eine Unwürdige, die ihm bisher noch jedes Weib erſchien.

Und doch ging die Juniſonne unſchuldig ſtrahlend auf über dieſem Tage. Er begriff es nicht. Noch auf dem Wege zur Kathedrale erhoffte er das rettende Myſterium. Dann jauchzte die Orgel, dann jubelte der Chor, dann amtierte der Erzbiſchof. Da ſtarrte Barella auf die Braut, ſeine Augen bohrten ſich in ihre Züge in dem fanatiſchen, hypnotiſierenden Wunſche, ſie noch im letzten Augenblicke umſinken und hinwelken zu ſehen.

Und da ſah er ſie zum erſten Male mit erkennendem Bewußtſein in ihrer rührenden kindlichen reinen Schönheit. Nie geſehen erblickte er ſie. Sein Atem ſetzte ſekundenlang aus, ſein Daſein tat eine tiefe lautloſe Pauſe. Dann ſtrömte das Leben mit betäubendem Schmerze in ihn zurück. Er taumelte. Und dann rann ein großes Staunen durch ſeine Adern.

„Ich liebe ſie ja," dachte er berauſcht, „ich liebe ſie, wie Menari es fordert."

Seine Augen umtaſteten den von der Weihe des Augenblicks geheiligten Liebreiz unter dem weißen Schleier, und dem Stirnreif von Myrthen. Er lächelte. Und da — wie durch einen geheimen Bann angezogen — wandte ſie inmitten der feierlichen Handlung das Geſicht ihm zu. Und ſah ſein Lächeln. Ihre Augen wurden groß und dunkel im Staunen, dann hell in Freude und wanderten zurück zur Demut des Augenblickes.

Bei der Gratulationscour war zwiſchen ihnen eine beklommene Verlegenheit. Menari legte ihre Hände ineinander und forderte gegenſeitige Liebe. Da blickten ſie ſich an und lächelten wieder. Und in beiden war eine ſüße wehe Freude, die ſich nicht begriff.

Beim Gaſtmahl ſuchten ſich ihre Blicke und wandten ſich haſtig ab, wenn ſie ſich trafen. In beider Augen ſchmolzen verhaltene Tränen. Als ſie miteinander tanzten, ſprachen ſie kein Wort, doch jeder fühlte das ſchlagende Herz des andern.

Dann hatte Menari ſein junges Weib entführt. Da verließ auch Barella das laute Schloß der tobenden Freude, ſtürzte durch dunkle Treppengaſſen hinab zum Meere, bog ſich über die Kaimauer, an der er an jenem Boratage mit ihr geſtanden hatte, ſah hinab in das ſanft wogende Meer und dachte, wie gut es wäre, dort unten bei den Korallen zu ſchlafen.

Togna aber lag ſtarr und ſteif in den Armen Menaris, blickte mit weitgeöffneten Augen empor zu der koſtbaren, getäfelten Decke und hörte nicht ſeine bebende Stimme, die ihr ſchwur, daß er erſt in dieſer Nacht erfahre, was Mannesglück ſei und Mannesſeligkeit.

### 8. Kapitel.

Es ward eine „glückliche Ehe". Menari fühlte es. Un wenn er bisweilen in überſtrömenden Stunden Togna fragt „Biſt du glücklich, mein ſüßes Weib?" dann nickte ſ preßte ſeine Hand und lächelte hold.

Es war demnach eine glückliche Ehe.

An eine Hochzeitsreiſe konnte Menari nicht denke Er quirlte das Staatsweſen um in dieſen erſten Tag ſeiner zweiten Regentſchaft. Er konnte ſeinem jungen Wei auch nicht viele Stunden des Tages widmen und nur weni der Nacht. Doch in die Zeit, die er ihr darbrachte, preß er alle geiſtigen Kräfte ſeiner reifen Weisheit. Sein a gründiges Wiſſen, ſeine tiefgelebten Erfahrungen gab ihr hin. Ohne jede Schulmeiſterei, nur durch befruchtend Plaudern lehrte er ſie, Menſchengeſchicke von milder Hö aus zu überblicken, unterwies er ſie, die Schickſalsſprache verſtehen, die jede zeitpolierte Quader dieſer alten Sta ſprach; er öffnete vor ihren erwachenden Augen hellerleu tete Durchblicke durch die Jahrhunderte der Geſchichte, d Kunſt, der Menſchenqual nach letzter Erkenntnis.

Im Kloſter Tralu war auf ihren Geiſt nur ein dü nes Wiſſen der Oberfläche geſät worden. Doch ſie be einen regen und empfänglichen Verſtand. Sie ſchlür durſtig den alten koſtbaren Wein ſeines geiſtigen Weſen Sie ſah die Welt und ihr Getriebe neu, ſie ſah die alte Haus mit ſeinen aufgeſtapelten Kunſtſchätzen mit ihr neuen Augen, ſie ging durch die Stadt und hörte d alten Sang der Steine mit neuem Gehör. Sie reifte kurzen Wochen um Jahre. Auch ihre Lektüre wurde i — unter Menaris Anregung — ein belebtes Eindringen den Geiſt ihres Heimatlandes. Sie las das älteſte W der Sprache ihrer Mutter, die 1521 erſchienene „Judita" d Marko Marulic aus Spalato, des Vaters der kroatiſch Literatur; ſie ſang die Lieder der Troubadoure von R guſa, des Siski Mencetic und Gjore Erzic zur Tam rizza. Sie empfand die ſchlichte Schönheit des Hirt ſpiels „Dubravka" des größten Dichters dieſer Lande, Iv Gundulic.

(Fortſetzung fol

# Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
reis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 133 — Mittwoch, den 10. Juni 1931 — 53. Jahrg.

## Nach Chequers.

**Die Heimkehr der Englandfahrer**

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminiſter Curtius haben England wieder verlaſſen. Bei der bfahrt aus London vom Waterloo-Bahnhof drückte Dr rüning den engliſchen Gaſtgebern gegenüber nochmals ine große Dankbarkeit für die hervorragende Aufnahme s, die er und die deutſche Abordnung in Chequers und London gefunden hätten Er hoffe, daß es dem eng- chen Miniſterpräſidenten und Henderſon möglich ſein rde, in nicht allzu ferner Zukunft den Beſuch in Deutſch- nd zu erwidern Er ſei mit den Unterredungen, die er den engliſchen Staatsmännern geführt habe, ſehr zu- eden und hoffe, daß ſie für eine weitere inter- ationale Zuſammenarbeit außerordentlich tzlich ſein würden Auch Dr Curtius ſprach ſeine große efriedigung über ſeinen Aufenthalt in England aus Die verlebten Tage würden ſtets eine ſchöne Erinnerung alle bleiben Er brachte ferner zum Ausdruck, daß die utſchen Miniſter ſich ganz beſonders durch die udienz beim König ausgezeichnet gefühlt tten Die Abreiſe aus Southampton mit der „Europa" rzögerte ſich etwas wegen des nebligen Wetters und der lechten Sicht im Kanal

Reichskanzler Dr Brüning und Reichsaußenminiſter Curtius werden für Mittwoch abend in erlin erwartet Wie es heißt, ſoll gleich nach ihrer nkunft eine Sitzung des Reichskabinetts ſtattfinden, bei Dr. Brüning ſeinen Miniſterkollegen ausführlich er ſeine Reiſe nach England und die Beſprechungen in equers unterrichten wird Am Freitag wird der Reichs- zler in Begleitung des Reichsaußenminiſters zum ichspräſidenten nach Neudeck fahren, um dort denburg über die Londoner Reiſe Bericht zu erſtatten.

In politiſchen Kreiſen wird damit gerechnet, daß chskanzler Dr Brüning noch vor ſeiner Reiſe nach udeck mit den Führern der Reichstagsfrak- onen Fühlung nehmen wird, um mit ihnen die in- npolitiſche Lage zu beſprechen Wie bekannt, en von verſchiedenen Reichstagsfraktionen Anträge zur berufung des Reichstages vor Der Reichskanzler ſoll Abſicht haben, die Einberufung des Reichstages nach lichkeit zu verhindern, da er den Zuſammentritt des chsparlaments in dieſem Augenblick als nicht förderlich ſeine Politik hält

### Kein Transfer-Moratorium.

**Amtlich wird mitgeteilt: Gegenüber Meldungen, nach en die Reichsregierung in den nächſten Tagen bereits ſchlüſſe bezüglich der Ankündigung eines Transfer-Mo- oriums treffen würde, wird von zuſtändiger Stelle feſt- ellt, daß dieſe Mitteilungen jeglicher Begründung ent- ren.**

**Die Reichsregierung hat keinerlei Beſchlüſſe gefaßt. wird ſich auch durch derartige Fehlmeldungen nicht zu eiligen Handlungen drängen laſſen.**

## Mein lieber Premierminiſter!

**Danktelegramm Brünings.**

Reichskanzler Dr. Brüning hat an den engliſchen emierminiſter folgendes Telegramm geſandt:

„Mein lieber Premierminiſter! Beim Verlaſſen engliſchen dens möchte ich Ihnen noch einmal herzlichſt für die reizende tfreundſchaft danken, die Dr Curtius und mir während eres Beſuches in Chequers zuteil geworden iſt. Sie können ichert ſein, daß wir die angenehmen Tage in ihrem herz- en Lande und den warmen Empfang, der uns ſowohl von britiſchen Regierung wie dem britiſchen Volke zuteil wurde ner in dankbarer Erinnerung behalten werden."

Außenminiſter Curtius hat gleichzeitig an den eng- hen Außenminiſter Henderſon ein Telegramm gerichtet.

Es gilt für wahrſcheinlich, daß der Beſuch der engliſchen niſter in Berlin nicht vor Auguſt ſtattfinden wird. An- erſeits nimmt man an, daß Henderſon die deutſchen niſter noch vor der nächſten Sitzung des Völkerbundrates September ſprechen will.

## Ein italieniſcher Vorſchlag.

**In dem römiſchen Blatt „Giornale d'Italia", in dem fach die Auffaſſung Muſſolinis zum Ausdruck kommt, d zur Löſung der Reparationsfrage ein ſtark chteter Vorſchlag veröffentlicht. Das Blatt ſchlägt vor, Gläubiger Deutſchlands ſollen auf den Teil ihrer rderungen verzichten, der über die notwendige ung der eigenen Kriegsſchuld hinaus- ht. Dadurch würde Deutſchland eine beachtliche Er- hterung zuteil werden.**

## Wachſende Einſicht in Amerika.

Der frühere amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Hough- n, hielt in Pittsburg eine vielbeachtete Rede, in der er für viſion des Young-Planes eintrat. Er erklärte, unter n Vorwand, Deutſchland habe böswillig den Krieg herbei- führt, **hätten die Alliierten dem beſiegten Gegner eine phan- iſche Summe abgefordert, die ſo ſehr jenſeits aller Zah- gsmöglichkeiten läge, daß dies als nichts anderes als eine maßnahme bezeichnet werden könne. „Haß aber iſt nie-** s Maßſtab für Zahlungsfähigkeit." In dringenden Worten rnte **Hougthon die Alliierten davor, den Bogen zu über-** nnen.

## Der Kampf um die Notverordnung.

Die neue Notverordnung wird ſo gut wie von allen Seiten abgelehnt. Auch aus Zentrumskreiſen kommen kritiſche Stimmen. Die Arbeiterbeiräte des Zentrums haben in einer Konferenz in Duisburg zur Notverordnung Stellung genommen und erklärt, ein Ausgleich in der Laſtenverteilung ſei leider nicht gelungen, die Reichsregierung müſſe die Möglichkeit zur Beſeitigung unbilliger Härten geben. Die Staatspartei die Partei des Reichsfinanzminiſters Dr. Dietrich, hat ebenfalls Stellung genommen. In einer Entſchließung der Fraktion werden weſentliche Teile der Notverordnung für verfehlt erklärt. Die Staatsparteiler wollen über Abänderung mit dem Reichskanzler verhandeln. Im ganzen geſehen, iſt die Lage ſo daß die Rechtsparteien und die Kommuniſten die Einberufung des Reichstages und

**die Aufhebung der Notverordnung**

fordern, die Regierungsparteien dagegen und mit ihnen die Sozialdemokratie wollen verſuchen, durch Verhandlungen mit der Regierung eine Abänderung der ſchlimmſten Beſtimmungen zu erzielen, und die Einberufung des Reichstages zu vermeiden. Mehrfach wird der Vorſchlag gemacht, die Kriſenbeſteuerung zu mildern und dafür die Umſatzſteuer zu erhöhen. Stegerwald hat dazu erklärt, Brüning ſei unbedingt gegen jede Erhöhung der Umſatzſteuer in der jetzigen Notverordnung, weil er ſich dieſe Möglichkeit als letzte Reſerve für den ſchwierigſten Augenblick vorbehalten habe.

**Die Bundesleitung des Deutſchen Beamtenbundes nahm zu der neuen Notverordnung mit ihren kataſtrophalen Folgen für die Beamtenſchaft Stellung. Angeſichts der grundſätzlichen Bedeutung der Notverordnung und ihrer verhängnisvollen Wirkungen fordert die Bundesleitung den baldigen Zuſammentritt des Reichstages.**

## Stegerwald über Bauerntum und Arbeiterſchaft.

In der Generalverſammlung des Weſtfäliſchen Bauernbundes in Münſter ſprach Reichsarbeitsminiſter Dr. e. h. Stegerwald über Bauerntum und Arbeiterſchaft. Die Agrarpolitik, ſo führte er aus, ſei in Deutſchland beſonders ſchwierig, weil die Rentabilität der oſtdeutſchen Landwirtſchaft, da auf dem mageren Boden meiſt nur Roggen, Hafer und Kartoffeln wachſen,

**aus politiſchen und nationalen Gründen**

ſichergeſtellt werden müſſe. Dazu komme, daß Deutſchland als größtes induſtrielles Ausfuhrland Europas die Lebenshaltung der nicht landwirtſchaftlichen Bevölkerung nicht übermäßig verteuern dürfe und daß ſich Deutſchland bei ſeiner ſtarken wirtſchaftlichen Verflechtung mit der übrigen Welt handelspolitiſch nicht iſolieren dürfe. Die Bauern dürften nicht am Vergangenen haften bleiben und ſich nicht für ein romantiſches Drittes Reich gebrauchen laſſen. Das Bauerntum müſſe ein gutes Verhältnis zur Arbeiterſchaft finden. Die Arbeiterſchaft ſei bereit, einem Bauerntum, das mit ihr politiſch denke, das zu geben, was es zu einer lohnenden Arbeit benötige. Die deutſche Landwirtſchaft und das Bauerntum müßten ſich klar einprägen, daß ſie vor dem größten geiſtigen, kaufmänniſchen und organiſatoriſchen

**Umſtellungsprozeß**

ſtänden, den je eine Bauerngeneration erlebt habe. Es könne nicht mehr jeder Bauer ſoviel Kühe und Schweine halten und ſoviel Zuckerrüben anbauen, wie er wolle, es müſſe vielmehr eine berufsgenoſſenſchaftliche Maßanpaſſung erfolgen. Der großſtädtiſche Konſum verlange Standardware, die er jetzt vom Ausland geliefert bekomme und deren Herſtellung die einheimiſche Erzeugung folgen müſſe. Der Weg vom Erzeuger zum Verbraucher müſſe verkürzt, vereinfacht und verbilligt werden.

## Behördenangeſtellte und Notverordnung.

**Kriſenlohnſteuer ſtatt Gehaltskürzung erwünſcht.**

**In einer Beſprechung mit dem Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich forderten die Vertreter der Behördenangeſtellten eine Abänderung der Notverordnung dahin, daß auch die Behördenangeſtellten ſtatt der Gehaltskürzung der Kriſenlohnſteuer unterworfen werden. Gleichzeitig wurde von den Organiſationen die alsbaldige Herabſetzung der wöchentlichen Arbeitszeit bei den Reichsverwaltungen auf 48 Stunden als unumgänglich notwendig bezeichnet.**

## Volksentſcheid am 9. Auguſt?

**Um die Auflöſung des Preußiſchen Landtags.**

**Nachdem der Älteſtenrat** des Preußiſchen Landtags **beſchloſſen hat,** vom 7. bis 10. Juni eine Sondertagung **des Landtags ſtattfinden zu laſſen,** in der das Geſetz über **das Volksbegehren** zur Auflöſung des Preußiſchen Landtages **aller Vorausſicht nach** von der vorhandenen Mehr**heit abgelehnt werden wird, muß dann** innerhalb der ge**ſetzlichen** Friſt der Volksentſcheid durchgeführt werden. **Wahrſcheinlich** wird der Volksentſcheid in der erſten Hälfte **des Monats** Auguſt, und zwar vorausſichtlich am Sonn**tag, dem 9. Auguſt, durchgeführt werden.**

## Auf des Meſſers Schneide.

Vielleicht iſt es ſchon zuviel geſagt, daß „der Stein ins Rollen gekommen", daß nämlich die Reviſion unſerer Reparationsverpflichtungen in nähere Ausſicht gerückt ſei Vielleicht iſt der Stein nur eben erſt gelüftet worden. Vielleicht bemüht man ſich vorerſt noch, ihn in Bewegung zu ſetzen. Als der Eiſenbahnwagen mit dem deutſchen Reichskanzler und deſſen Gefolge den Londoner Bahnho verließ, ſoll ein engliſcher Politiker, mit dem Dr. Brüning von früherem Aufenthalt in England her gut bekannt iſt mit dem Blick auf den herausrollenden Wagen geſagt haben: „Jetzt beginnt der ſchwerſte Teil der Reiſe des Reichskanzlers."

Was in Chequers und dann in London zwiſchen den Engländern und ihren deutſchen Gäſten beſprochen, welche Schritte zu tun beſchloſſen wurde, iſt der Öffentlichkeit gegenüber ein Geheimnis geblieben, an dem die vereinbarte Erklärung kaum ein Zipfelchen lüftete. Und im großen und ganzen werden die nächſten Schritte wohl auch noch Geheimnis bleiben, ſofern ſie nicht ganz bewußt vor dieſer Öffentlichkeit getan werden ſollen. Man kann es verſtehen, daß hierüber die Kritik in Deutſchland ſich von allen Seiten her regt, eine Kritik, die auf bisherige, leider nicht beſtreitbare Mißerfolge der deutſchen Außenpolitik verweiſt und daher die Ausſtellung eines „Wechſels auf die Zukunft" ablehnt. Ihn verlangt gerade aber die Regierung, verlangt unſere Außenpolitik: ſie fordert Vertrauen, fordert aber auch des weiteren, daß ihr nicht — etwa wegen der Notverordnung — innenpolitiſche Schwierigkeiten gemacht werden, jetzt, da allein die außenpolitiſchen Probleme das Feld zu beherrſchen hätten und die ganze Aufmerkſamkeit und Arbeitskraft der Regierung in Anſpruch nähmen. Ob Dr. Brüning damit durchdringen wird, hängt durchaus nicht unbedingt davon ab, ob nun eine Mehrheit des Älteſtenrats den baldigen Wiederzuſammentritt des Reichstages beſchließt oder nicht, der ſich dann eben mit der Notverordnung zu beſchäftigen hätte. Denn hier wären auch Anträge auf ihre Abänderung ſtatthaft, ohne daß die ganze Verordnung ſtürzt. Sie iſt ja ſo umfangreich, daß ähnlich wie bei der im Juli 1930 die Kritik von den verſchiedenſten Seiten her kommt und man ſich im Reichstag dann ebenſowenig — wie ſpäter im Dezember v. J. — zwiſchen den kritiſierenden Parteien auf gemeinſame einſchneidende Abänderungsbeſchlüſſe einigen kann. Die diesmalige Notverordnung läßt nun womöglich noch viel zahlreichere, und zwar durchaus berechtigte Angriffe zu, die hauptſächlich darin gipfeln, daß mit ihr die Grenze des unſerem Volke an Entbehrungen Zumutbarem nicht etwa bloß „erreicht", ſondern tatſächlich ſchon beträchtlich überſchritten iſt.

Sicherlich wird aber aus der notverordneten Verhängung dieſes Verhängniſſes auch dem Ausland klar, daß alles in Deutſchland wirtſchaftlich und politiſch auf des Meſſers Schneide ſteht. Man war ſich draußen hierüber wohl noch im unklaren und eine unerfreuliche Nebenwirkung der Notverordnung mußte es auch werden, daß nun dem Ausland gerade hinſichtlich der nahen wirtſchaftlichen Weiterentwicklung in Deutſchland gewiſſe Bedenken kommen. Schon hat die Reichsbank etwa 300 Millionen Deviſen und Gold hergeben müſſen, um Kreditkündigungen des Auslandes abzudecken. Vorläufig beſteht trotzdem nicht die geringſte Gefahr etwa für unſere Währung, aber die Zinsſätze am Kreditmarkt ſteigen und damit die Laſten auf den Schultern der geſamten Wirtſchaft. Aus dieſer Situation heraus, die zurzeit leider noch andauert, iſt es auch zu erklären, wenn man bei der Regierung die Frage ſehr vorſichtig behandelt, ob es jetzt zweckmäßig ſei, das im Young-Plan vorgeſehene Transfer-Moratorium zu erklären. Das würde unſere Aufbringungsverpflichtungen nicht berühren und nur die Überweiſung von etwa 385 Millionen Mark deutſcher Zahlungen an das Ausland verhindern, — aber auch erſt nach einer Friſt von ſechs Monaten. Ein augenblicklich wirkſamer Erfolg ſpürbaren Umfangs käme alſo nicht heraus und daher ſind die andern, die kreditpolitiſch-wirtſchaftlichen Folgen einer ſolchen Maßnahme keineswegs leicht zu nehmen. Dr. Brüning dürfte in Chequers denn auch erklärt haben, daß er zu einem ſolchen Schritt an ſich wohl noch nicht entſchloſſen ſei; daß er ſich aber vorbehalten müſſe, ihn zu tun, wenn der Verſuch einer Vertragsreviſion von außen her ſcheitern, wenn alle Mittel verſagen würden. Und hier gibt es eben nur ein einziges Mittel, kann es nur ein einziges geben: eine neue Konferenz zwiſchen Deutſchland und ſeinen Gläubigerſtaaten zwecks anderweitiger Regelung unſerer Zahlungsverpflichtungen.

## Engliſches U-Boot geſunken.

Bisher zwei Tote, 18 Vermißte.

**Der Chef der engliſchen Seeſtreitkräfte meldet, daß das Unterſeeboot „Poſeidon" in einer Kolliſion mit einem Handelsſchiff 21 Meilen nördlich von Weiheiwei um 12.45 Uhr am Dienstag geſunken iſt. Die engliſchen Kreuzer „Berwick", „Cumberland" und das Flugzeugmutterſchiff „Hermes" ſind nach der Unglücksſtelle ausgelaufen. Den erſten Meldungen zufolge ſollen fünf Offiziere und 26 Mann gerettet worden ſein. Es wird jetzt aber berichtet, daß von ihnen zwei Mann geſtorben ſeien und daß insgeſamt 18 Leute der Beſatzung vermißt werden. Weitere Einzelheiten liegen noch nicht vor.**

# Die Spionage im Leunawerk vor dem Reichsgericht.

### Die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen.

Vor dem Vierten Strafſenat des Reichsgerichts begann die Verhandlung des Leunaer Spionageprozeſſes. Angeklagt ſind neun Perſonen. Die Angeklagten ſollen in den Jahren 1927 bis 1930 in Saarbrücken, Mainz, Ludwigshafen, Straßburg, Weißenfels, Hannover und in anderen Orten in fortgeſetzten Handlungen Schriftſtücke und andere Gegenſtände ſowie Nachrichten, deren Geheimhaltung im Intereſſe der Landesverteidigung geboten war, zur Kenntnis anderer gebracht haben. Bei einer Angeklagten kommt außerdem ſchwerer Diebſtahl und Vergehen gegen das Wettbewerbsgeſetz und bei verſchiedenen anderen Angeklagten noch Hehlerei in Betracht. Die Hauptangeklagten ſind

**Amann und Wilhelm Becker.**

Amann, der im Saargebiete aufgewachſen iſt, war früher Vorſitzender des Katholiſchen Jünglingsvereins in Alteneſſen. Becker, der Sohn eines früheren Zeughausfeldwebels, ging als Kriegsfreiwilliger ins Feld und wurde verwundet und verſchüttet. Er beſaß dann ein Gaſthaus in Weißenfels und wurde ſpäter Flurſchütz. Als das Verfahren wegen Landesverrats anhängig wurde, iſt er nach Straßburg geflohen, wo er Verbindung mit einem franzöſiſchen Militärkommiſſar hatte.

**Auf Antrag der Reichsanwaltſchaft wurde für die ganze Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen. Den Verhandlungsteilnehmern wurde Schweigepflicht auferlegt.**

## Deutſches Reich

**Starke Erregung im Induſtriegebiet.**

In den Kreiſen der 35 000 Angeſtellten im Induſtriegebiet Nordweſt macht ſich in ſteigendem Maße die Verbitterung darüber bemerkbar, daß der Reichsarbeitsminiſter noch immer nicht über den Antrag der tarifbeteiligten Angeſtelltenorganiſationen entſchieden hat. Dieſer Antrag fordert die Einleitung eines neuen Schlichtungsverfahrens mit dem Ziele einer Reviſion des durch den ſtaatlichen Schlichter gemeinſam mit den Arbeitgebern gefällten Schiedsſpruches. Die Verbitterung dere Angeſtellten erfahre eine weitere Steigerung durch die Notverordnung und ſchaffe eine Stimmung, die einer bedenklichen Radikaliſierung der Angeſtellten den Weg bereite. Der Geſamtverband deutſcher Angeſtelltenverbände hat darum den Reichsarbeitsminiſter nochmals dringend erſucht, die Entſcheidung über den Antrag nicht mehr länger hinauszuſchieben.

**Bayern gegen die Reichsreform.**

Auf der Tagung des Arbeitsausſchuſſes „Reich und Heimat" warnte der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held die maßgebenden Inſtanzen, die Frage der Reichsreform aufzurollen. Der Kampf werde geführt um die Beherrſchung der geſamten deutſchen Finanz- und Wirtſchaftskräfte von einer Zentrale aus. Es gebe nichts Demoraliſierenderes als dieſe Art der Organiſation. Wir hätten unſer Finanzweſen verreichlicht und die Wirkung ſei, daß die Verarmung des Volkes unter dieſer Vereinheitlichung größer ſei als vorher. So teuer ſeien dem deutſchen Volk die Steuern noch nicht aus der Taſche geholt worden wie in der Gegenwart. Wer heute die Selbſtändigkeit der Länder antaſte, ſei ein Umſtürzler. Es beſtehe der Verdacht, daß in den letzten Kabinettsſitzungen erwogen worden ſei, ob man nicht im Rahmen der Notverordnung die Reichsreform in Angriff nehmen ſollte. Es habe aber doch keiner den Mut gefunden, die Reichsreform durch eine Notverordnung einleiten zu wollen.

## Aus In- und Ausland

**London.** Die Bank von England erhielt am Montag 1 011 000 Pfund (rund 20¼ Millionen Mark) in Gold, das aus Deutſchland gekommen ſein ſoll. Man rechnet damit, daß in den nächſten Tagen weitere Goldverſchiffungen aus Deutſchland eintreffen.

**Königsberg.** Der Oberpräſident der Provinz Oſtpreußen hat die Zeitung Die ſchwarze Fahne in Königsberg i. Pr. auf die Dauer von drei Wochen verboten. Das Verbot erfolgte wegen des Artikels „Wer iſt der größere Betrüger?" Es handelt ſich um den gleichen Artikel, um deſſentwillen der Berliner nationalſozialiſtiſche Angriff verboten wurde.

# Immer noch über 4 Millionen Arbeitsloſe.

**Nach dem Bericht der Reichsanſtalt für die Zeit vom 16. bis 31. Mai hat ſeit dem 15. Mai die Zahl der gemeldeten Arbeitsloſen um rund 144 000 abgenommen; ſie belief ſich am 31. Mai auf rund 4 067 000. Die Belaſtung der Kriſenfürſorge hat ſich weiter, und zwar um etwa 15 000, auf rund 929 000 Hauptunterſtützungsempfänger erhöht.**

Die ſaiſonmäßigen Einflüſſe haben den größeren Teil zur Geſtaltung der Lage beigetragen. In den Saiſonaußenberufen im engeren Sinne, d. h. alſo hauptſächlich in der Landwirtſchaft, im Baugewerbe und in einzelnen Teilen der Berufsgruppe Steine und Erden, haben dieſe Einflüſſe ſich jedoch im Vergleich zum Vorjahre nur in geringerem Umfange entwickeln können. Im Kohlenbergbau ſind Zeichen eines Stillſtandes der bisherigen rückläufigen Entwicklung zu erkennen.

# Kirche und Arbeitsloſigkeit.

### Vorträge auf der evangeliſchen Arbeitertagung.

Auf dem Internationalen Kongreß evangeliſcher Arbeitnehmer in Eſſen ſprach Dr. Schönfeld-Genf über die

**„Die Kirchen und die Weltarbeitsloſigkeit."**

Er hob hervor, daß die Kirchen durch das Internationale Sozialwiſſenſchaftliche Inſtitut in Genf ſich an der wichtigen Aufgabe beteiligten, die letzten Urſachen der Arbeitsloſigkeit und die Gründe für die Erfolgloſigkeit der Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung aufzudecken. Die Kirchen der Stockholmer Bewegung bereiten nationale Studienkonferenzen über Arbeitsloſigkeit vor, auf denen neben Vertretern der Kirchen Sozialwiſſenſchaftler, Unternehmer, Arbeitsvertreter und Finanzleute über die entſcheidenden Anſatzpunkte für eine umfaſſende Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit beraten würden.

Zentralſekretär Haas-Zürich erörterte das Thema: „Die Weltarbeitsloſigkeit, ihre Urſachen, ihre Wirkungen und ihre Bekämpfung als Aufgabe der evangeliſchen Arbeitnehmerbewegung". Der Redner trat ein für

**ſofortige Einführung der Vierzigſtundenwoche,**

ſofortige Ratifizierung der Übereinkommen über Kinderarbeit, Nachtarbeit der Frauen und Jugendlichen, für Maßnahmen, um die Arbeitnehmer durch ſoziale Verſicherung zu ſchützen, wenn aus irgendwelchen Gründen die Arbeitskraft nicht betätigt werden kann, beſonders bei unverſchuldeter Arbeitsloſigkeit, für eine Kontrolle der Induſtriegeſellſchaften, Kartelle uſw. und für Sicherung des Rechts auf Zuſammenſchluß der Arbeitnehmer zum Zwecke der Wahrung ihrer wirtſchaftlichen Lebensrechte

# Das Land Baden ehrt Schurman.

### Verleihung der goldenen badiſchen Staatsplakette.

**Die badiſche Staatsregierung hat dem früheren amerikaniſchen Botſchafter in Berlin, Dr. Schurman, in Anerkennung ſeiner Verdienſte um das Zuſtandekommen des neuen Heidelberger Univerſitätsgebäudes, das in Gegenwart Schurmans eingeweiht wurde, die höchſte Auszeichnung des Badiſchen Staates, die badiſche Staatsplakette, verliehen.**

Bei der Überreichung der Plakette ſagte der badiſche Staatspräſident Wittemann: Dr. Schurman hat von ſeiner Studentenzeit her treue Anhänglichkeit an Heidelberg und Deutſchland behalten. Er hat ſie ſtets in Wort und Tat bewährt. In mehrjähriger amtlicher Tätigkeit als Botſchafter Nordamerikas beim Deutſchen Reich hat er ſich bemüht, die freundſchaftlichen Beziehungen beider Länder wieder anzubahnen, zu verbeſſern und ſtets inniger zu geſtalten. Als treuer Freund in deutſcher Not hat er ſich bewährt, und wenn wir jetzt dieſes Weihefeſt begehen können, ſo danken wir es ihm vor allem. So möge die Plakette ihm Ausdruck des wärmſten Dankes und der herzlichſten Anerkennung des Landes Baden ſein.

**Oberländer aus Amerika ſtiftet eine Million Dollar.**

Bei der Einweihung der neuen Aula der Heidelberger Univerſität teilte Schurman mit, daß Guſtav Oberländer aus Reading in Pennſylvania einen Fonds von einer Million Dollar zur Verfügung geſtellt habe, um Amerikanern aller Berufsklaſſen einen Studienaufenthalt von einem Jahre in Deutſchland zu ermöglichen. Der Stiftung iſt eine eigenartige Klauſel beigegeben: die Million ſoll mit Zinſen innerhalb einer Generation ausgegeben werden.

**Der Gedenkſtein auf dem Siegfried-Wagner-Grab**
wurde jetzt — an ſeinem 62. Geburtstage — in Gegenwart zahlreicher Vertreter aus der Kunſtwelt in feierlicher Weiſe in Bayreuth eingeweiht.

# Die Prüfung der Mißwirtſchaft in der Berliner Stadtverwaltung.

### Schlußbericht des ſog. Sklarek-Ausſchuſſes.

Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages, der mit der Prüfung der Mißwirtſchaft in der Berliner Stadtverwaltung ſeit mehr als einem Jahr beſchäftigt war, der ſogenannte „Sklarek-Ausſchuß" nahm jetzt den Schlußbericht des Berichterſtatters Könnecke entgegen.

**Der Berichterſtatter, der den ganzen Fall Sklarek noch einmal aufrollte, kam zu dem Ergebnis, daß die Brüder Sklarek der Berliner Stadtbank für Lieferungen an die Berliner Bezirksämter gefälſchte Rechnungen über 20½ Millionen Mark und echte Rechnungen nur über 5 Millionen Mark eingereicht hätten. Die Stadtbank erleidet, wie nunmehr feſtſteht, einen Verluſt von 10½ Millionen Mark.**

**Der frühere Oberbürger Böß, die Stadträte Gäbel und Degener, die Frau des Stadtrats Benecke, die Bürgermeiſter Schneider und Kohl, der Stadtamtmann Sokolowſki und die Stadtbankdirektoren Schmidt und Hoffmann hätten zum Teil erhebliche Vorteile von den Sklareks genoſſen.**

Der Berichterſtatter ſtellte feſt, daß der Ausſchuß in 54 Sitzungen 159 Zeugen vernommen habe. An Aktenſtücken ſeien angefordert worden und eingegangen 126 Bände, außerdem zahlreiche Prüfungsberichte, Bilanzen und Protokolle.

**Das Erdbeben in England.**
England wurde vor wenigen Tagen von einem Erdbeben betroffen, das das ſchwerſte iſt, das je hier wahrgenommen wurde. Wie man jetzt feſtgeſtellt hat, ſind die Erſchütterungen auf ein Seebeben zurückzuführen. Größere Schäden wurden nur in einigen Straßen Londons angerichtet.

⊙ **Vier Todesopfer bei einem Bauunglück.** Ein ſchweres Bauunglück ereignete ſich beim Abbruch einer Scheune des Gutes Mellentin im Kreiſe Soldin. Aus bisher unaufgeklärter Urſache löſte ſich ein großes Steinſtück von der Mauer und begrub vier Arbeiter unter ſich. Drei waren ſofort tot, der vierte ſtarb im Krankenhauſe.

⊙ **Der Sprung aus dem D-Zug.** In der Nähe von Eiſenach war es, wo ein Reiſender in den FD.-Zug Berlin—Baſel plötzlich die Notbremſe zog und, als der Zug langſamer zu fahren begann, aus dem Abteil herausſprang und davonlief. Zuerſt glaubte man, daß es ſich um einen Verbrecher handelte. Jetzt aber ſcheint feſtzuſtehen, daß der Reiſende erſt unterwegs erfahren hatte, daß der Zug in Eiſenach, wohin er anſcheinend reiſen wollte, nicht halte. Um nun nicht bis Frankfurt a. M. mitfahren zu müſſen, zog er die Notbremſe.

⊙ **Eine deutſche Studentin in Frankreich abgeſtürzt.** Bei einem Ausflug von ſechs deutſchen Studenten, die in Grenoble ſtudieren, iſt in den Bergen eine junge Deutſche, Grete Lieber aus Oberhauſen im Rheinland, tödlich abgeſtürzt. Zwei ihrer Kameraden, die nach der Verunglückten ſuchen wollten, gerieten auf einen Felſen, von dem ſie weder vor- noch rückwärts konnten, und auf dem ſie acht Stunden blieben, bis ſie von einem franzöſiſchen Führer aus ihrer Lage befreit wurden.

**Auch der zweite Probeflug der „Do. X 2" erfolgreich.**

**Friedrichshafen.** Das Flugſchiff „Do. X 2", das zu Mitte meerflügen von einer italieniſchen Luftfahrtgeſellſchaft ang kauft wurde, iſt zu einem weiteren Probeflug unter Führun von Chefpilot Wagner aufgeſtiegen. Nach einem nahezu zwe ſtündigen Flug über dem Bodenſeegebiet iſt das Flugſchi glatt wieder auf dem Bodenſee niedergegangen. Der zwei Probeflug iſt in allen Teilen zur Zufriedenheit ausgefallen.

**Acht Tage Haft für die franzöſiſchen Flieger.**

**Kaiſerslautern.** Das Amtsgericht Kaiſerslautern hat di am Mittwoch vergangener Woche bei Enkenbach gelandete franzöſiſchen Fliegerunteroffiziere wegen Vergehens gegen da Paßgeſetz und das Luftverkehrsgeſetz zu einer Haftſtrafe von acht Tagen verurteilt. Fünf Tage der erlittenen Unterſuchungshaft werden angerechnet. Beide haben die Stra angenommen. Das Flugzeug wurde inzwiſchen a montiert und nach Frankreich zurückgeſchafft.

# Neues Ausſtellungsgebäude für Münche

### Zwei Kaſſenſchränke aus den Trümmer des Glaspalaſtes geborgen.

**Der Stadtrat von München faßte nach einer Be leidskundgebung zur Glaspalaſtkataſtrophe den Beſchlu 50 000 Mark für die Durchführung der Erſatzausſtellun und für die Sammlung zum Beſten der durch den Bra geſchädigten Künſtler bereitzuſtellen. Die Erſatzausſtellun in der Neuen Pinakothek dürfte am 15. Juli eröffnet werden und auf drei Monate bemeſſen ſein. Im übrige denkt die Münchener Künſtlerſchaft ſchon daran, dur einen großen Wettbewerb, der für alle deutſchen Architekte ausgeſchrieben werden ſoll, ſich in den Beſitz eines neue Ausſtellungsgebäudes zu bringen.**

Sobald das Finanzminiſterium die Gelder genehmi haben wird, werden am Glaspalaſt die Aufräumungsarbeiten einſetzen; ſie dürfte eine Zeit von ſechs bis ac Wochen in Anſpruch nehmen. Die Koſten für die Arbeiten werden ſich auf mindeſtens 100 000 Mark b laufen. Aus den Trümmern an der Brandſtätte wurde zwei Kaſſenſchränke geborgen, von denen der eine berei aufgeſchweißt wurde. Er enthielt wichtige Dokumen und Verträge, die vollſtändig erhalten waren. Außerde waren in ihm 800 Mark in bar aufbewahrt, auch ſie ſin unverſehrt geblieben.

# Spaziergang mit einer Löwin.

### Ein Zehnjähriger im Kampf mit dem Raubtier.

Auf der Muſtermeſſe in Laibach ſpielte ſich etwa geradezu Unglaubliches ab. Der Präſident der Ausſtellung Dr. Dular ging mit einer ausgewachſene Berberlöwin, die angeblich ganz zahm ſein ſollte, ſpazieren! Die Löwin, die an einer eiſernen Kette gehalte wurde, ſprang im Menſchengewühl plötzlich auf eine Kinderwagen, in dem eine ſieben Monate alte Kind lag, zerfetzte die Kiſſen und riß den Säugling au dem Wagen. Es entſtand eine namenloſe Panik. Di Mutter des Kindes war vor Schreck wie gelähmt, abe

**ihr zehnjähriger Junge,**

der den Kinderwagen ſchob, ſtürzte ſich auf die Löwin un bearbeitete ſie mit Schlägen und Püffen, während D Dular mit der Kette auf das Tier einſchlug. Dan miſchten ſich auch mehrere Frauen in den Kampf ein un gingen mit Fäuſten und Fußtritten gegen di Löwin vor. Ein Tierbändiger konnte ſchließlich die Löwi in ihren Käfig zurücktreiben. Der überfallene Säuglin hat keine ſchweren Verletzungen erlitten. Gegen Dr. Dula dürfte ſtrafrechtlich vorgegangen werden.

Der Vorfall erinnert an einen ähnlichen Vorfall, de ſich vor einigen Wochen in einer amerikaniſche Mädchenſchule zutrug. Dort hatte eine Lehreri einen jungen Löwen in den naturgeſchichtlichen An ſchauungsunterricht mitgebracht. Das Tier wurde plötzli unruhig und ſtürzte ſich auf ein kleines Mädchen. E entſtand eine Panik, die glücklicherweiſe keine ſchlimme Folgen hatte.

# Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Juni.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Anfangs feſter, dan abgeſchwächt. Bei großem Ordermangel ſowohl auf d Kaufs- als auch auf der Verkaufsſeite eröffnete die Börſe übe wiegend befeſtigt. Infolge der allgemein in Fluß kommende Erörterungen des Reparationsproblems erfolgten leich Deckungen, die Kursbeſſerungen von 1 bis 3 Punkten zur Fol hatten. Eine Anregung ging auch von den Meldungen aus, na denen die engliſchen Miniſter Macdonald und Henderſon dem nächſt in Berlin zu weiteren Beſprechungen eintreffen ſolle Auch die Tatſache, daß der Reichsbankausweis nicht die e warteten hohen Verluſte an Deckungsmitteln zeigte, beruhig Gleichfalls beruhigte, daß entgegen den Stimmen aus der Lo doner City eine baldige Diskonterhöhung der Reichsbank i folge der Deviſen- und Goldabgabe in maßgeblichen Bank- u Börſenkreiſen nicht erwartet wird. Im Verlauf ſchwächte ſi die Tendenz auf Blankoabgaben der Spekulation wieder a ſo daß die Anfangsgewinne zum größten Teil verlorenginge

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47—20,5 holl. Gulden 169,31—169,65: Danz. 81,84—82,00: franz. Fra 16,47—16,51: ſchweiz. 81,64—81,80: Belg. 58,63—58,75; Itali 22,03—22,07; ſchwed. Krone 112,81—113,03; dän. 112,74—112,9 norweg. 112,72—112,94; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilli 59,15—59,27: poln. Zloty (nichtamtlich) 47,12—47,32: Arge tinien 1,296—1,300: Spanien 40,41—40,49.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 9. 6. | 8. 6. | | 9. 6. | 8. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 273-275 | 274-276 | Weizkl. f. Bln. | 14,5-14,7 | 14,5-14 |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f. Bln. | 13,4-13,6 | 13,5-13 |
| Rogg., märk. | 196-198 | 198-200 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Futtergerſte | 210-226 | 210-226 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31 |
| Sommergſt. | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| Hafer, märk. | 183-188 | 185-190 | Peluſchken | 25,0-30,0 | 25,0-30 |
| pommerſch. | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 15,0-16,5 | 15,0-16 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-2 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | — | — |
| Mk. ü. Not. | 32,7-38,0 | 32,7-38,0 | Leinkuchen | 13,8-14,0 | 13,8-14 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 8,1-8,20 | 8,1-8, |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,1-13,2 | 12,1-1 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 26,3-28,1 | 26,4-28,2 | Kartoffelfl. | — | — |

✱ **Berliner Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepr. Rogge ſtroh (Quadratballen) 0,60—70, drahtgepr. Weizenſtroh 0,50—6 drahtgepr. Haferſtroh 0,50—60, drahtgepr. Gerſtenſtroh 0,50—6 Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,90—1,0 bindfadengepr. Roggenſtroh 0,70—90, bindfadengepr. Weize ſtroh 0,50—70, Häckſel 1,50—70, handelsübliches Heu, geſu und trocken, alt 1,90—2,10, gutes Heu, geſund und trocken, 2,35—2,75, Timothy, loſe, alt 3,25—70, Kleeheu, loſe, alt 3,20 3,50, drahtgepr. Heu 30 Pf. über Notiz. Tendenz: Stroh ſe ſtill. Heu ſtetig.

* **Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt**
**urden für 50 Kilogramm in Mark:**

| | | 9. 6. | 5. 6. |
|---|---|---|---|
| chſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 47—48 | 44—46 |
| ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 45—46 | 42—44 |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 42—43 | 39—41 |
| 4. gering genährte | | — | 35—37 |
| ullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 44—45 | 41—43 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 42—43 | 40—41 |
| 3. fleiſchige | | 40—41 | 38—40 |
| 4. gering genährte | | 37—39 | 36—37 |
| ühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 35—39 | 33—37 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 30—33 | 26—31 |
| 3. fleiſchige | | 22—28 | 20—25 |
| 4. gering genährte | | 15—20 | 15—18 |
| ärſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw | | 41—42 | 41—44 |
| 2. vollfleiſchige | | 38—40 | 38—40 |
| 3. fleiſchige | | 34—36 | 35—37 |
| reſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 34—38 | 33—37 |
| älber: 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 65—72 | 58—65 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 45—63 | 40—55 |
| 3. geringe Kälber | | 30—43 | 20—38 |
| chafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | — | — |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 47—51 | 48—51 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 48—50 | 45—46 |
| chweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 48—50 | 45—46 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 48—50 | 45—46 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 46—48 | 45 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 42—45 | 43—44 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd | | — | 40—42 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd | | — | — |
| 7. Sauen | | 43—45 | 41 |

Auftrieb 1021 Rinder, darunter 281 Ochſen, 319 Bullen 21 Kühe und Färſen; 2200 Kälber, 6547 Schafe, zum Schlacht- oi direkt 385 Schafe; 13 706 Schweine, zum Schlachthof direkt it dem letzten Viehmarkt 2712 Schweine. **Verlauf: Bei Rin- ern und Kälbern glatt; bei Schafen in guter Ware glatt, ſonſt ubiger; bei Schweinen glatt, ſpäter ruhig.**

# Aus Stadt und Provinz.

Das aber iſt der Liebe Zaubermacht,
Daß ſie veredelt was ihr Herz berührt.
Grillparzer.

Bad Bramſtedt, den 10. Juni.

**Wilde Kaninchen ſind jagdfrei.** Nach einem Urteil des ichsgerichts vom 27. Mai 1927 gehören die wilden ninchen nicht zu den jagdbaren Tieren, da ſie in der eußiſchen Jagdordnung nicht als ſolche aufgeführt ſind. e ſind anerkanntermaßen Schädlinge, deren Abſchuß n der Verwaltungsbehörde ſogar angeordnet oder er- ungen werden kann. Wilde Kaninchen unterliegen ndſätzlich dem freien Tierfang. Nur mit Schlingen rf ihnen nicht nachgeſtellt werden. Ihre Erlegung und itzergreifung ſtellen kein Jagdvergehen im ſtrafrecht- hen Sinne dar: „Kaninchen, die wild leben, fallen ht unter das Strafgeſetzbuch“. Dieſe Entſcheidung iſt r Landwirte und Gartenbeſitzer von nicht zu unter- ätzender Bedeutung.

** **Sein 25jähriges Dienſtjubiläum** kann am 15. d. M. Reher hierſelbſt feiern. Vor 25 Jahren trat er in mmendorf in den Poſtdienſt ein, und im Herbſt des- ben Jahres wurde er nach Bramſtedt verſetzt. Im Herbſt ſes Jahres wird er alſo ſein 25jähriges Ortsjubiläum ern können.

*⁎ **Ein Schadenfeuer** entſtand bei dem Landmann nrich Runge in Bimöhlen. Dort geriet auf noch nicht igeklärte Weiſe die Räucherkammer in Brand. Es ge- ng, das Feuer zu löſchen, bevor es weiter um ſich griff. mmerhin iſt der Schaden, da die Kammer wohlgefüllt r, nicht unbeträchtlich.

*⁎ **Vier Richtfeſte** hatten wir hier in den letzten ochen. Gerichtet wurden der Neubau des Amtsgerichts- s Lahann am Schlüskamp, derjenige des Buchdruckerei- itzers K. Pauſtian im Landweg, das Vierwohnungs- us des Gemeinnützigen Bauvereins an der Altonaer- aße und das Wohnhaus des Maſſeurs Hemſen, Buten- or. Im ganzen iſt die Bautätigkeit hier in dieſem ihre weſentlich geringer wie in den vorhergehenden hren.

Das 51. **Norddeutſche Bundesſchießen** nahm am Mon- g ſeinen Fortgang. Beim Vereinswettſchießen errang ut Ziel“-Wellingdorf mit 157 Ringen das Fahnen- nd des Schützen-Bundes. Beſchloſſen wurde in der uptausſchußſitzung die Feldfeſtſcheibe als Pflicht-Feſt- ibe aufzuheben. Als Feſtort für 1932 wurde ein- mmig Güſtrow in Mecklenburg gewählt.

**Ein gefährlicher Spielgefährte.** In Wiemersdorf hatte ein Einwohner zwei Rehkitzen aufgezogen. Beide en ſehr zutraulich und wurden den Kindern vertrauens- ll zum Spielen gegeben. Als jetzt ein Nachbarsſohn eine der Tiere, den inzwiſchen zum Spießer heran- wachſenen jungen Bock, ſtreicheln wollte, wurde er von m Gehörn ſo ſchwer in die Magengegend getroffen, ß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

*⁎ **Der Beamtenverein** hielt am Montag unter dem orſitz des Konrektors Kühl eine Mitgliederverſammlung . Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 58. Dem von erpoſtſekretär Müller erſtatteten Kaſſenbericht entnehmen r, daß der Verein ein Vermögen von 172,83 Mark be- t. Der bisherige Vorſtand wurde einſtimmig wieder- wählt. Die Gründung eines Ortskartells Segeberg- iſt des deutſchen Beamtenbundes wurde eingehend be- ochen. Es ſind aber noch ſo viele Schwierigkeiten zu erwinden, daß vorläufig die Angelegenheit noch hin- geſchoben wurde. In Rückſicht auf den bevorſtehenden ermaligen Gehaltsabbau, der die Beamten zu äußerſter arſamkeit zwinge, wurde beſchloſſen, in dieſem Jahre f einen gemeinſamen Ausflug, wie er bisher in der Re- l ſtattgefunden hatte, zu verzichten.

**Kellinghuſen.** Das auf der Scheune des Hofbeſitzers l. Siewers befindliche Storchenneſt wurde vor einigen gen, um die Mittagszeit, von etwa 15 bis 20 Krähen gegriffen. Scheinbar hatten dieſe es auf die Jungen geſehen. Die Storchenmutter breitete ſchützend ihre ügel über die Kleinen, während das Männchen in mpfſtellung danebenſtand. Schließlich flog das Männ- n davon und lockte die Krähen vom Neſt weg. Da r Storch im Fliegen ſchneller als die Räuber war und ſe nicht folgen konnten, zerſtreuten ſie ſich.

## Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Strafſachen

*⁎ Der Zollaſſiſtent Konrad Sch. in Hamburg hatte ſich wegen Diebſtahls zu verantworten. Er iſt Beſitzer eines Grundſtücks in Henſtedt-Rehm. Er wird beſchuldigt, einem gewiſſen Holzberg, der nicht weit von ſeinem Beſitz ebenfalls ein Grundſtück hat, ein kleines Quantum Verblendklinker geſtohlen zu haben. Tatſache iſt, daß dieſe Klinker auf dem Grundſtück des Angeklagten gefunden worden ſind, wo ſie zur Einfriedigung verwendet waren. Nach Angabe des Angeklagten hat er die Steine von einem vorbeifahrenden Manne, der den Eindruck eines Maurers machte, und der ſie auf einer Karre mit ſich führte, gekauft. Dieſer Maurer iſt nicht aufzufinden. Das macht die Sache verdächtig. Außerdem hat der Angeklagte ſich bei der Vernehmung durch den Oberlandjäger in verſchiedene Widerſprüche verwickelt. Trotzdem kam das Gericht zu einem Freiſpruch, da die Verdachtsmomente nicht ausreichend ſeien, und da nicht anzunehmen ſei, daß ein normaler Menſch, der in geordneten Verhältniſſen lebt, um einige Mark zum Dieb werde u. dazu noch das geſtohlene Gut ſo anbringe, daß jedermann, auch der in nächſter Nachbarſchaft wohnende Beſtohlene, es gewahr werden könne.

Der Gaſtwirt T. hatte einen polizeilichen Strafbefehl über 3 RM. wegen Uebertretung der Bauordnung erhalten. Die Uebertretung beſtand darin, daß er ein Schild eigenmächtig aufgeſtellt hat. Auf Anraten des Richters zog er den gegen den Strafbefehl eingelegten Einſpruch zurück.

Der Arbeiter Adolf St. in Henſtedt hatte ſich für 10 RM. eine Stockflinte gekauft, hatte damit Spatzen geſchoſſen, war auch mal auf Karnikeljagd gegangen, ohne Erfolg zu haben, hatte einen Schuß auf einen Faſanen abgegeben, der aber unbeſchädigt davongeflogen war, u. mußte ſich nun wegen dieſer Taten vor Gericht verantworten. Er hatte weder Waffenſchein noch Jagderlaubnis. Wegen unbefugten Waffenführens erhielt er 10 RM., wegen Jagdvergehens 30 RM. Geldſtrafe. Nur der Umſtand, daß er noch nicht vorbeſtraft war, bewahrte den Angeklagten vor einer Gefängnisſtrafe.

Wegen Betruges gegenüber dem Buchdruckereibeſitzer H. in Kaltenkirchen war der Kaufmann W. in Bremen angeklagt. Er hat für die K. Z. eine Anzeige aufgegeben, wobei er ſich unberechtigterweiſe eines Briefbogens mit dem Firmenaufdruck „Bremer Großhandelshaus“ bedient hat, welche Firma überhaupt nicht mehr exiſtierte. Die Rechnung für die Anzeige hat er nicht bezahlt, die ſpäter erfolgte Mahnung unbeachtet gelaſſen, die Nachnahme zurückgehen laſſen. Darauf erfolgte vonſeiten des Geſchädigten Anzeige wegen Betruges. Der Angeklagte, der wegen weiter Entfernung vom Erſcheinen entbunden war, hatte geltend gemacht, daß er keine Belegblätter erhalten habe; das ſei der Grund, weswegen er bis jetzt nicht bezahlt habe, eine Betrugsabſicht liege ihm fern. Der Amtsanwalt beantragte Abweiſung der Klage; es könne dem Angeklagten nicht nachgewieſen werden, daß er weder willens noch imſtande war, den ſchuldigen Betrag zu bezahlen. Die Urteilsverkündigung wird ſpäter erfolgen.

Der Mühlenbeſitzer Otto Th. in Sievershütten war wegen Uebertretung der Beſtimmung über die Ausbildung von Lehrlingen angeklagt. Er beſchäftigt ſeinen 17jährigen Sohn im Betriebe, trotzdem er nicht Meiſter iſt. Er hat um Erlaubnis bei der Müllerzwangsinnung, bei der Handwerkskammer, beim Landrat nachgeſucht, ihn als Lehrling ausbilden zu dürfen, hat aber überall abſchlägige Antwort erhalten. Daraufhin hat er den für ſeinen Sohn geltenden Lehrvertrag aufgehoben, glaubt aber, daß ihm niemand verwehren könne, ſeinen Sohn, der einmal den Beſitz übernehmen ſolle, in dem Betrieb zu beſchäftigen, damit er für die Uebernahme befähigt werde. Der Amtsanwalt iſt derſelben Meinung, er hält eine Uebertretung nicht für vorliegend und beantragt Freiſprechung. Auch in dieſem Falle wurde die Urteilsverkündung ausgeſetzt.

Weit zurück lag ein Diebſtahl, deſſen der Arbeiter Willi Z. aus Föhrden, jetzt in Eckrade angeklagt war. Er hat im Jahre 1923 bei dem Meieriſten J Siebke in Bimöhlen ein Fahrrad geſtohlen. Durch eine nicht verſchloſſene Tür iſt er auf die Lohdiele gelangt, wo das Rad ſtand. Das Rad hat er an den Arbeiter Hermann B. in Struvenhütten, jetzt in Dörpum, verkauft, der infolgedeſſen in den Verdacht der Hehlerei geraten iſt. Das Urteil lautete für Z. wegen einfachen Diebſtahls auf 30 RM. Geldſtrafe, für B. auf Freiſprechung

---

**Nützen.** Als am Sonntagmorgen unſer Gemeindevorſteher auf ſeinem Hofe ſtand, ſah er drei ſtädtiſche Sportsmänner mit Angelgerät vorbeigehen, um ſich nach den Auen zu begeben. Er machte den gerade bei ihm anweſenden Fiſchereipächter Dachdecker Götſche auf die bevorſtehende Miſſetat aufmerkſam. Mit gewohnter Energie ſtellte dieſer hierauf aus ſeinen Mitpächtern ein Ueberfallkommando zuſammen und per Rad in raſender Fahrt mit wallendem Vollbart a la Tirpitz gings hinab zu den Fiſchereigründen, wo die Unberechtigten gerade ihre Tätigkeit beginnen wollten. Nach längerer Auseinanderſetzung, die zum Schluß immer gemütlicher wurde, einigte man ſich. Gefiſcht wird heute nicht, dafür gehen wir alle zuſammen zu P. Thietje und trinken einen auf die neue Bekanntſchaft. Und ſo geſchah es! Friedlich vereint zogen ſie zum Bahnhof, wo die neue Freundſchaft mit Hein Siemsſchen Elbſchloß beſiegelt ward.

**Großenaſpe.** Nachdem in der Woche nach Pfingſten hochſommerliche Wärme geherrſcht hatte, ging in den Junitagen die Temperatur ungewöhnlich zurück und ſank in einigen Nächten unter den Gefrierpunkt. Bei höherſteigender Sonne zeigten ſich bald die Schäden. Auf moorigen und daher kalten Böden war der Buchweizen, der beſonders empfindlich iſt, verfroren. Einige Landwirte beabſichtigen, ihre Buchweizenfelder umzupflügen und eine nochmalige Ausſaat zu machen. In den Gärten haben die Bohnen gelitten.

**Neumünſter.** Aus dem Perſonenkraftwagen des Kapitänleutnants Müller, des Kommandanten des Linienſchiffes „Schleswig-Holſtein“, wurden nachts, während der Wagen auf dem Großflecken geparkt war, zwei rotbraune Koffer mit Inhalt geſtohlen. In den Koffern befanden ſich Kleider, Wäſche, Reiſeutenſilien u. ein Photoapparat. Der Geſamtwert des Inhalts beträgt etwa 220 Mark. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

**Rendsburg.** In einer hieſigen Konditorei wurde ein Backofen durch eine Exploſion völlig auseinandergeriſſen. Menſchen kamen zum Glück nicht zu Schaden, da niemand im Backraum anweſend war. Die Exploſion des Dampfbackofens iſt offenbar darauf zurückzuführen, daß eines der Rohre den Dampfdruck nicht mehr ſtandhalten konnte.

**Steinburg.** Der Motorradfahrer Behrmann, der mit ſeinem Vater, dem Lehrer Hermann Behrmann aus Raa bei Elmshorn, auf dem Soziusſitz die Ortſchaft Steinburg durchfahren wollte, wurde dabei von einem Kraftwagen angefahren. Beide Fahrer flogen auf das Straßenpflaſter und blieben ſchwer verletzt liegen. Das Motorrad wurde vollſtändig zertrümmert. Die beiden ſchwerverletzten Fahrer wurden ſofort in das Elmshorner Krankenhaus gebracht, wo der Lehrer Hermann Behrmann inzwiſchen ſeinen Verletzungen erlegen iſt. Ein doppelter Schädelbruch hatte ſeinen Tod herbeigeführt. Der Sohn liegt ebenfalls ſchwer danieder, doch ſoll, wie verlautet, keine Lebensgefahr mehr beſtehen.

**Lägerdorf.** Im benachbarten Moordiek ſind vier Perſonen durch verdorbene Eier ſchwer erkrankt und ſchweben in Lebensgefahr. Der Landmann D. Strüven betätigt ſich auch als Eieraufkäufer. Die Frau verwertete das Eigelb von Knickeiern zu einem Pudding. Das Eiweiß erhielt das Kalb, das ſofort ſtarb. Von dem Pudding aßen Herr und Frau Strüven und die Gaſtwirtin Frau Schack und ihre Mutter. Alle vier Perſonen erkrankten ſo ſchwer, daß ſofort ärztliche Hilfe in Anſpruch genommen werden mußte.

**Marne.** In Neuenkoogsdeich wurde das Geweſe von Landmann Peters von einem Großfeuer heimgeſucht. Die Entſtehung des Brandes iſt ungeklärt. Leider ſind mit einem Teil des toten Inventars auch 35 Schweine, zwei Ochſen und das Geflügel den Flammen zum Opfer gefallen.

**Meldorf.** Auf der am Sonntag veranſtalteten Segelfahrt des Meldorfer Seglervereins nach dem Tertius wurde von der Beſatzung eines Segelbootes eine männliche Leiche und in deren Nähe ein Rettungsring mit der Aufſchrift „S.C.V. Rhee“ gefunden. Die Leiche wurde an Ort und Stelle beigeſetzt. Nach Rückkehr der Segler wurde der Polizei Meldung erſtattet.

**Lübeck.** Das letzte Segelſchiff der engliſchen Kriegsflotte beſucht Lübeck. Das engliſche Segelſchulſchiff Maiſy Graham, das ſoeben Stockholm verlaſſen hat, wird aus Anlaß des Oſtſeejahres 1931 und gleichzeitig in Erwiderung des vorjährigen Beſuches des in Lübeck wohnenden Admirals Titus Türk in Scarborough auf ſeiner Rückreiſe als einzigen Zwiſchenhafen Lübeck-Travemünde anlaufen. Es handelt ſich bei dem Schulſchiff um einen Segelſchoner, der von engliſchen Seeoffizieren geführt wird. An Bord werden die Seekadetten der Graham Scool in Scarborough ausgebildet. Das Fahrzeug verdient deshalb ein beſonderes Intereſſe, weil es das letzte Segelſchiff der engliſchen Kriegsmarine darſtellt.

**Lübeck.** Am Dienstag beſchäftigte ſich das erweiterte Schöffengericht Lübeck mit einer Affäre, die im Januar d. Js. großes Aufſehen erregt hat. Damals wurde der Oberfürſorger beim Jugendamt, Robert Fiſcher, verhaftet, weil der dringende Verdacht beſtand, daß er ſich an Mündelgeldern vergangen hatte. Das Gericht hielt ihn in einem Falle für überführt der Amtsunterſchlagung in Tateinheit mit dem Verbrechen der Beiſeiteſchaffung von amtlichen Urkunden, ſowie wegen einer weiteren Amtsunterſchlagung und wegen mehrerer Fälle der einfachen Unterſchlagung und einfachen Betruges. Nachdem der Staatsanwalt eine Geſamtſtrafe von 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus beantragt hatte, erkannte das Gericht auf insgeſamt 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus.

Beſonders bemerkenswert iſt, daß der frühere Oberfürſorger Fiſcher Beamter geworden iſt, obgleich er bereits 1912 einmal wegen Betruges zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Die Strafe war durch die Beamtenkommiſſion des Senats getilgt worden, ſo daß nichts mehr im Wege ſtand, Fiſcher die Beamtenqualität zuzuerkennen.

Friedland, 9. 6. Zu der gemeldeten Verhaftung des hieſigen Fuhrmannes Krauel, der ſich in der Nacht auf Dienstag im Polizeigefängnis erhängt hat, wird noch ergänzend gemeldet, daß er der Täter des Mordes an dem Feldwächter Städting iſt. Seine Ehefrau hat bei ihrer Vernehmung angegeben, daß ſie an dem Abend, als Städting plötzlich verſchwunden war, zuſammen mit ihrem Ehemann im Fuhrwerk von Anklam gekommen ſei. Unterwegs ſei Krauel abgeſtiegen und nach dem Felde gegangen, um einen Felddiebſtahl auszuführen. Nach längerer Zeit ſei er wieder zu ſeinem Fuhrwerk zurückgekehrt. Auf Fragen ſeiner Frau habe er dann erklärt, er ſei bei dem Getreidediebſtahl von dem Feldhüter erwiſcht worden, ein Stück mit ihm weggegangen, und dann ſei das Unglück geſchehen. Sie habe aus Angſt vor ihrem brutalen Mann, der ſie mehrfach geſchlagen habe, nichts geſagt, habe aber jetzt nicht mehr anders können. Ein Lokaltermin beſtätigte die Angaben der Ehefrau inhaltlich vollkommen.

**Schwarzenbek.** Billige Jagd. Bei der Verpachtung der Gemeindejagd Fitzen und der damit verbundenen Kreisjagd Fitzen blieb am Höchſtgebot für beiden Jagden Kaufmann Schmidt-Hamburg mit 1400 bezw. 300 Mark, während bisher für das 800 Hektar große Gemeinderevier 3300 Mark und für das 100 Hektar große Kreisrevier 1000 Mark an Jahrespacht gezahlt wurden.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Die Abgabe der Vermögenserklärung

### Die neuen Durchführungsbeſtimmungen des Reichsfinanzminiſters.

Bekanntlich findet auf den Stichtag des 1. Januar 1931 wieder eine neue allgemeine Einheitsbewertung und Vermögensſteuerveranlagung ſtatt, für die ſoeben die Durchführungsbeſtimmungen des Reichsfinanzminiſters herausgekommen ſind. Für die Bewertung ſind in der Zeit vom 15. bis 30. Juni 1931 Vermögenserklärungen abzugeben, die nötigen Formulare werden von den Finanzämtern zugeſandt. Die diesjährige Bewertung weicht von der des Jahres 1928 in verſchiedener Hinſicht ab.

Nach der Notverordnung vom 1. Dezember bilden die Einheitswerte mit dem Stichtag, 1. Januar 1931, die Grundlage für die Reichsvermögensſteuer und für die Induſtriebelaſtung, weiter auch für die Grunderwerbsſteuer, die Gewerbeſteuer und für die Grundſteuer der Länder und Gemeinden. Dadurch gewinnt die diesjährige Einheitsbewertung eine erhöhte Bedeutung und ſollte Anlaß geben, ſich mit den Vorſchriften ſehr vertraut zu machen.

Die neuen Einheitswerte werden bei Betriebsvermögen für 3 Jahre, bei Grundvermögen, für 6 Jahre gelten. Der Reichsfinanzminiſter iſt indeſſen ermächtigt, für Grundvermögen wieder auf den 1. Januar 1934 eine Bewertung vorzunehmen.

Außerordentlich wichtig iſt, daß diesmal Einheitswertbeſcheide lediglich für gewerbliche Betriebe zugeſtellt werden, dagegen nicht für Grundbeſitz jeder Art. Dieſe Einheitswerte werden lediglich durch Offenlegung auf den Finanzämtern bekannt gemacht. Nach Ablauf einer ſogenannten Offenlegungsfriſt beginnen die Rechtsmittelfriſten zu laufen.

Die Bewertungsvorſchriften lehnen ſich beim landwirtſchaftlichen Vermögen, bei Betriebs- und ſonſtigen Vermögen im großen und ganzen an die des Jahres 1928 an. Grundlegend neu wird das Grundvermögen bewertet. Insgeſamt ergibt ſich für die einzelnen Vermögensgruppen folgendes Bild.

### 1. Landwirtſchaftliches, forſtwirtſchaftliches und gärtneriſches Vermögen:

Seine Bewertung erfolgt durch Einreihung der einzelnen Betriebe in ein durch den Reichsbewertungsbeirat für das ganze Reichsgebiet ausgearbeitetes Bewertungsnetz, ſowie in Ertragswertklaſſen und Rahmenſätzen, die durch beſondere Rechtsverordnung feſtgeſtellt wird.

### 2. Gewerbliches Betriebsvermögen.

Zum Betriebsvermögen rechnet alles, was dem Betriebe eines Gewerbes als Hauptzweck dient. Als Gewerbebetrieb gelten auch Bergbau und die ſonſtige Ausbeutung von Grund und Boden (z. B. Stein- und Kalkbrüche) ſowie die freie und ähnliche ſelbſtändige Berufstätigkeit. Als Gewerbebetrieb gilt nicht die Tätigkeit als Künſtler oder Wiſſenſchaftler, ferner nicht Land- und Forſtwirtſchaft und Gärtnerei. Weggefallen iſt die bisherige Freigrenze für das Betriebsvermögen der freien Berufe. Sie ſind alſo den gewerblichen Betrieben völlig gleichgeſtellt. Die Bewertung des Betriebsvermögens erfolgt in der Regel nach dem gemeinen Wert. Dabei ſind die Gegenſtände einzeln zu bewerten. Der Grundſatz der Geſamtbewertung iſt damit aufgegeben. Als gemeiner Wert kommt der ſogenannte Teilwert in Frage, wie er für die Einkommen- und Körperſchaftsſteuer gilt. Bei ſtilliegenden Betrieben kann für bewegliche Gegenſtände des Anlagekapitals ein Abſchlag von 30 Prozent auf den maßgebenden Wert beantragt werden, wenn die Gegenſtände in der Zeit vom 1. Januar 1931 bis 30. Juni 1931 3 Monate lang ſtillagen. Bei eingeſchränkter Benutzung mindert ſich der Abſchlag entſprechend.

### 3. Grundvermögen.

Seine Bewertung iſt gegenüber 1928 grundlegend verändert. Beibehalten iſt die Trennung in zwangsbewirtſchaftete und freie Grundſtücke. Als zwangsbewirtſchaftet gilt ein Grundſtück nur, wenn mindeſtens ein Fünftel einem der drei Wohnungszwangswirtſchaftsgeſetze unterliegt. Bei der Bewertung dieſer Grundſtücke hat man den Wehrbeitragswert als allgemeine Bemeſſungsgrundlage aufgegeben. Ausgangspunkt für die Bewertung bildet die Jahresrohmiete; daneben kann noch die Friedensmiete und für Villen und Einfamilienhäuſer hilfsweiſe der Wehrbeitragswert in Rückſicht gezogen werden. Für die Bewertung hat der Reichsfinanzminiſter lediglich Rahmenvorſchriften gegeben. Innerhalb dieſes Rahmens werden die Präſidenten der Landesfinanzämter Verordnungen erlaſſen, insbeſondere über den Prozentſatz, mit dem die Jahresrohmiete zu vervielfachen iſt, um auf den Einheitswert zu kommen. Als Jahresrohmiete gilt grundſätzlich die am 1. Januar 1931 maßgebende Rohmiete; Mietherabſetzungen bis Ende 1931 können indeſſen berückſichtigt werden, wenn die Mietermäßigung nicht nur vorübergehend iſt. Die Vervielfältigungszahl für die Jahresrohmiete wird auf Grund von Kaufpreisſtatiſtiken der Finanzämter feſtgeſetzt werden. Der ſo ermittelte Wert wird in der Regel als Einheitswert feſtgeſetzt; er kann aber bei beſonderen Umſtänden (baulicher Zuſtand, Alter oder der Einrichtung, beſondere Belaſtung mit Hauszinsſteuer uſw.) um 20 Prozent nach oben oder unten hin verändert werden. Iſt eine Rohmiete nicht zu ermitteln, dann kann Bewertung nach dem gemeinen Wert erfolgen.

### Für nichtzwangsbewirtſchaftete Grundſtücke,

die ortsüblich bebaut ſind, oder gewerblichen Zwecken dienen, erfolgt die Bewertung mit dem Ertragswert. Als ſolcher gilt das 18fache des jährlich erzielbaren Reinertrages, bei deſſen Ermittlung in dieſem Jahre für Steuerlaſten, insbeſondere für Grund- und Gebäude- ſowie für Hauszinsſteuer 70 Prozent (früher nur 60 Prozent) abgezogen werden dürfen. Außer der Bewertung nach dem Ertragswert, die der Eigentümer ſtets verlangen darf, kann die Bewertung auch nach den für zwangsbewirtſchaftete Grundſtücke maßgebenden Vorſchriften erfolgen.

Für das ſonſtige Vermögen wird wie 1928 kein beſonderer Einheitswert feſtgeſtellt. Es wird lediglich für die Reichsvermögensſteuer nach den gleichen Grundſätzen wie 1928 bewertet. Aufwertungsanſprüche ſind abweichend von 1928 jetzt mit ihrem Nennwert einzuſetzen, ſoweit nicht beſondere Umſtände, z. B. lange Unkündbarkeit zu niedrigem Zinsſatz einen niedrigeren oder höheren Wert begründen. Wertpapiere, insbeſondere Aktien, Kuxe, Genußſcheine, Anteile an G. m. b. H. und dergleichen ſind, wenn für ſie ein Steuerkurs feſtgeſetzt iſt, mit der Hälfte des Kurswertes, ſonſt mit der Hälfte ihres feſtgeſtellten Verkaufswertes anzuſetzen.

## Nah und Fern

○ **Ein Toter, zwei Schwerverletzte bei einem Autounglück** Ein mit fünf Perſonen beſetztes Auto eines Kaufmanns aus Hüſten geriet an der Hüſtener Mühle ins Schleudern, raſte gegen einen Chauſſeebaum und wurde vollkommen zertrümmert Einer der Inſaſſen wurde auf der Stelle getötet, zwei andere trugen ſchwere Verletzungen davon, während die übrigen beiden mit leichteren Verletzungen davonkamen

⊙ **Gasexploſion in einer polniſchen Kohlengrube.** In der Kohlengrube Modrzejow im Dombrowaer Revier ereignete ſich unter Tage eine Gasexploſion. Zwei Bergleute fielen der Exploſion zum Opfer; ihre verkohlten Leichen wurden geborgen

⊙ **Banditenüberfälle in Sevilla.** In das Dienſtabteil des Schnellzuges Sevilla—Madrid, in dem ſich ein größerer Geldbetrag befand, drangen in Sevilla kurz vor der Abfahrt Räuber ein. Der Zugführer und mehrere Poliziſten konnten nach heftigem Kampfe die Banditen verhaften. Gleichzeitig wurde auf einen Poſtzug kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof von Sevilla ein Raubüberfall verſucht. Auch hier konnte die Polizei die Banditen feſtnehmen.

⊙ **Blutiger Kampf bei der Eintreibung von Pachtgeldern.** Bei einer gewaltſamen Eintreibung von rückſtändigen Pachtgeldern kam es in einem Dorfe bei Allahabad in Indien zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen den Pachtherren und Dorfbewohnern, bei dem acht Perſonen getötet wurden.

### Ein Vetter des mexikaniſchen Präſidenten erſchoſſen.

**Newyork.** Aus Ardmore (Oklahoma) wird gemeldet, daß Emilio Cortes Rubio, der Vetter des mexikaniſchen Präſidenten, nebſt ſeinem Begleiter Manuel Gomez auf einer Autofahrt von einem Poliziſten erſchoſſen wurde, der die beiden Männer mit Banditen verwechſelte.

### Überfall auf Nationalſozialiſten.

**Dresden.** Von den von dem Parteitag in Chemnitz zurückkommenden Nationalſozialiſten wurde das von der Kolonne zurückgebliebene Auto der Löbauer SA. aus dem Garten des in der Hauptſache von Kommuniſten beſetzten Reſtaurants „Bürgergarten“ in Dresden-Löbtau beſchoſſen und mit Steinen beworfen. Drei Schüſſe gingen fehl, während durch die Steinwürfe einige Leute leicht verletzt wurden. Dem Löbauer Auto folgten wenige Minuten ſpäter zwei Autos der Bautzener SA. Dieſe fuhren an der gleichen Stelle vorbei. Der Führer eines dieſer Autos wurde durch Glasſplitter verletzt, ſo daß er halten mußte und ſein Auto ein gutes Ziel bot. Das Überfallkommando, das bald darauf erſchien, konnte mehrere Kommuniſten verhaften.

### Seltſame Naturerſcheinung über London.

**London.** Ein merkwürdiges Naturereignis wurde am Montag abend in London gegen 10.21 Uhr beobachtet. Ein rotes Licht von außergewöhnlicher Klarheit, das verſchiedene Leute für ein „rotes Kreuz“ oder eine rieſige rote Rakete anſprechen, ſtand für vier bis fünf Sekunden unbeweglich am Abendhimmel und verſchwand ebenſo plötzlich, wie es gekommen war. Die Höhe der Erſcheinung, deren Widerſpiegelung den ganzen Himmel rot färbte, wird auf etwa 5000 Meter geſchätzt. Eine Erklärung für das Phänomen wurde bisher nicht gegeben.

## Die Beibehaltung der Reifeprüfung.

Der Unterrichtsausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm einen deutſchnationalen Antrag an, in dem das Staatsminiſterium erſucht wird, die neunjährige Unterrichtsdauer bei den höheren Lehranſtalten und die Reifeprüfung beizubehalten.

### Gegen jede Brotpreiserhöhung.

**Berlin.** Der Landwirtſchaftsausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm einen Antrag an, der das Staatsminiſterium erſucht, Schritte bei der Reichsregierung zu tun, um in Zukunft jede Brotpreiserhöhung zu unterbinden und bereits eingetretene Erhöhungen rückgängig zu machen.

## Der Kirchenvertrag angenommen.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtags hat den Vertrag zwiſchen dem Preußiſchen Staat und den evangeliſchen Kirchen bei Enthaltung der Sozialdemokraten gegen die Kommuniſten angenommen. Annahme fand auch das Pfarrerbeſoldungsgeſetz.

## Englands Arbeitsloſenzahl wächſt.

Das engliſche Arbeitsminiſterium gibt bekannt, daß die Geſamtzahl der Arbeitsloſen am 1. Juni 1931 in Großbritannien 2 629 971 betragen hat. Dies bedeutet eine Zunahme gegenüber der Aufſtellung vom 18. Mai von 123 034 und eine Zunahme von 854 864 gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

## Wahlverluſte der engliſchen Sozialiſten.

Bei einer Nachwahl zum engliſchen Parlament in einem Bezirke Nordenglands hat die regierende Arbeiterpartei einen auffallenden Verluſt erlitten. Der Kandidat kam zwar durch, aber im Vergleich mit der letzten Wahl verlor er von 28 000 Stimmen 7000. Die konſervativen Stimmen dagegen gingen von 11 600 auf 21 500.

### Kommuniſtenkrawall in Norwegen.

In der Nähe der norwegiſchen Hauptſtadt Oslo kam es bei einem Streik zu Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Arbeitswilligen. Als die Polizei eingriff, wurde ſie mit Steinen beworfen. 14 Poliziſten wurden ſchwer verletzt.

## Blutige Zuſammenſtöße, planmäßige Überfäll

### In Hamburg, in Bremen, in Limbach.

Über die Zuſammenſtöße in Hamburg veröffen licht die Hamburger Polizei einen amtlichen Bericht, a dem ſich ergibt, daß Erwerbsloſe und Kommu niſten in den Abendſtunden in den Stadtteilen Eim büttel und Hammerbrook und in der inneren Sta Demonſtrationsverſuche unternahmen, die bis geg Mitternacht dauerten. Die Polizei mußte an verſchieden Stellen mit Gummiknüppeln vorgehen. Im Gängevier und in einien Straßen der inneren Stadt hatten die U ruheſtifter Straßenlaternen ausgelöſcht. In der Mühle ſtraße war ein

**Kohlenwagen auf die Straßenbahnſchienen gekippt**

worden. Im Laufe der Nacht wurden 45 Perſonen fe genommen. Auch in Altona rottete ſich Kommuniſte auf den Straßen zuſammen. Mehrere Ladenſcheibe wurden zertrümmert. Die Mülleimer, die auf den Straße ſtanden, wurden über die Straße geworfen. 25 Perſone wurden verhaftet.

### In Bremen

wurden in verſchiedenen Stadtteilen Nationalſozialiſte von Kommuniſten überfallen. So fielen etwa 20–2 Kommuniſten in Walle über ſechs Nationalſozialiſten m Gummiknüppeln und Handkeulen her. Alle ſechs wurde mehr oder weniger ſchwer verletzt. Ein zweiter Überfa ereignete ſich in der Nähe von Dovenſtorfpoſt. Hier fiele 16 Kommuniſten über acht Nationalſozialiſten her und ve letzten ſie durch Fauſtſchläge und Gummiknüppel. D Täter ſind in beiden Fällen unerkannt entkommen.

### In Limbach in Sachſen

kam es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Nationa ſozialiſten und Kommuniſten. Ein SS-Mann wurde vo fünf Kommuniſten überfallen, und mit einem eiſernen Fu abſtreicher bearbeitet. Der SS.-Mann erhielt Beiſtand vo Kameraden, die des Täters habhaft zu werden verſuchte Bei der Schlägerei, die ſich nun entſpann, wurden ſec Nationalſozialiſten verletzt, davon zwei ſchwer. Au mehrere Kommuniſten wurden verletzt; einer von ihne ſoll eine ſchwere Kopfverletzung davongetragen habe Das Chemnitzer Überfallkommando war bis in die ſpäte Abendſtunden mit der Wiederherſtellung der Ruhe b ſchäftigt.

# Amtlicher Teil.

## Aufhebung von Polizeiverordnungen der Orts- und Kreispolizeibehörden aus der Zeit von 1910 bis 1925

**(Vergl. Beſchluß vom 26. 7. 1930, ABl. S. 311, über die Aufhebung von Polizeiverordnungen aus der Zeit von 1900 bis 1910).**

### Beſchluß.

Auf Grund des § 145 des Landesverwaltungsgeſetze in Verbindung mit § 9 der Verordnung über die Polize verwaltung in den neuerworbenen Landesteilen vom 20. 9 1867 (GS. S. 1529) und § 10 des Geſetzes über die Polize verwaltung im Kreiſe Herzogtum Lauenburg vom 7. 1. 187 (Off. WBl. S. 13) ſetze ich unter Zuſtimmung des Bezirks ausſchuſſes die in der Zeit vom 1. 1. 1910 bis 31. 12. 192 von den Kreis- und Ortspolizeibehörden erlaſſenen Polize verordnungen — mit Ausnahme der Strom-, Schiffahrts und Hafenpolizeiverordnungen — außer Kraft, weil ſi rechtlich und tatſächlich entbehrlich geworden ſind, mit Ausnahme folgender:

**Landkreis Segeberg.**

1. Polizeibehörde in Bad Bramſtedt, Polizeiverordnung Kanaliſation vom 12. 5. 1910.

Der Beſchluß tritt am 1. Juli 1931 in Kraft.

Schleswig, den 27. Mai 1931

Der Regierungs-Präſident

---

Die Veröffentlichung des vorſtehenden Beſchluſſes er folgt zugleich für ſämtliche Ortspolizeibehörden des Kreiſes Segeberg.

Bad Segeberg, den 9. Juni 1931

Der Landrat

**Sitzung**
der
**Stadtverordneten-Versammlung**
am Freitag, d. 12. Juni 1931, 20 Uhr (abends 8 Uhr), im Stadtverordnetensitzungssaal

Tagesordnung:
1. Wahl der Vertreter für die Generalversammlung der Eisenbahngesellschaft A.-K.-N.
2. Kaufangebot betr. Bauplatz für ein neues Spritzenhaus
3. Austausch eines Trennstückes an der Hudau

Bad Bramstedt, 9. 6. 31.
Der Bürgermeister.
i. V. Langhinrichs.

**Freiwillige Feuerwehr**
Bad Bramstedt
**6. Uebung**
Antreten am Donnerstag, d. 11. 6., abends 8 Uhr, beim Spritzenhaus. Alte Uniform.
Das Kommando.

Einige Hunderttausend kräftige
**Steck- und Runkelrübenpflanzen**
hat abzugeben Johs. Nissen, Kellinghusen, Tel. 16.

**Zur Gesichts-Bräunung**
aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Leodor-Fett-Creme. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirkſam unterſtützt durch Leodor-Edelſeiſe Stück 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsſtellen.

**Außerordentliche Generalversammlung**
der
**Schmalfelder Aue- und Wiesenmeliorations-Genossenschaft**
am 12. Juni, abends 8 Uhr, bei H. Steckmest.
Tagesordnung:
1. Schleusenbau
2. Verzinsung von rückständigen Beiträgen
3 Sonstiges.
Der Vorstand.

**Gras-Verpachtung**
**der Lentföhrdener Aue Ent- und Bewässerungsgenossenschaft**
am Sonntag, 14. Juni, nachm. 3 Uhr, in der Genossenschaftswiese.
Lentföhrden, den 10. Juni 1931.
Der Genossenschaftsvorsteher
Hinr. Rickert.

Morgen Donnerstag
**prima Kalbsbratwurst**
℔ 1.— RM.
Schlachterei Remer, Tel. 261.

Gesucht für sofort oder zum 1 Juni
**jg. Mädchen**
Martin Kelting, Föhrden b. Wris

**Claus Hein**
**Briketts**
**Kohlen, Koks**

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

**Drucksachen aller Art**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

# Blühende Pflanzen im Volksglauben

Niederdeutſche Plauderei von G. Ohmſtedt.

Mannigfaltig und weit verbreitet ſind in Niederdeutſchland Vorſtellungen und Auffaſſungen über Bedeutung und Kräfte beſtimmter Pflanzen und ihrer Blüten.

So zupft auch heute noch manches Mädchen halb im Scherz, halb im Ernſt einen Strahl nach dem andern aus der Blüte der weißen oder auch der gelben Wucherblume, ſpricht abwechſelnd „er liebt mich‟, „er liebt mich nicht‟ dabei und freut ſich, wenn es beim Auszupfen des letzten Strahles ſagen kann: „Er liebt mich.‟

Auch der Stand des Zukünftigen läßt ſich durch ein ſolches Orakel erfahren, wenn man eine Anzahl Stände in beſtimmter Reihenfolge beim Auszupfen der Blütenſtrahlen nennt, ſie nach Bedarf wiederholt und nun darauf achtet, bei welchem der letzte Strahl gezupft wird. Häufig bedient man ſich dabei des bekannten Volksreims: Edelmann, Bädelmann, Köſter, Paſtor — Raotsherr Börgermeiſter, Snieder, Major. —

Für den Landmann iſt es nach dem Volksglauben nicht gleichgültig, welcher Blume er im Frühjahr zuerſt anſichtig wird. Iſt dieſes ein Hungerblümchen (Draba verna), ſo iſt ihm in dem Jahre nur ein geringer Ertrag beſchieden. Dagegen kann er auf reichen Ernteſegen und Gelderwerb rechnen, wenn ihm als erſte die gelben Blüten des Huflattichs entgegenleuchten.

An manchen Orten wird auch der Farbe der zuerſt erblickten Blumen ihre beſondere Bedeutung zugeſchrieben. Iſt die Blüte weiß, ſo ſteht ein Todesfall in der Familie oder Freundſchaft bevor. Gelb bedeutet Geld, aber auch Mißgunſt und Unglück. Rot verheißt Glück, blau aber Liebe und Treue. Ihr Sinnbild iſt beſonders das Veilchen, während das Stiefmütterchen, wie überhaupt eine mehrfarbige Blüte Unbeſtändigkeit und karge Ernte bedeutet.

Als Orakelpflanze wird manchmal auch der Löwenzahn, im Norden nicht ohne Bedeutung Trollblume (Zauberblume) genannt, von den Wißbegierigen genommen. Sie nehmen einen Blütenſtengel, auf deſſen Fruchtboden noch alle Sämchen beiſammen ſtehen, und blaſen vorſichtig dazwiſchen. Die Zahl der ſtehengebliebenen Sämchen gibt die Zahl der Lebensjahre an, die dem Betreffenden noch beſchieden ſind.

Die Mädchen ſchneiden den Blütenſchaft des Löwenzahns in fingerlange Stücke und werfen ſie ins Waſſer. Dieſe Stengelteile ſpalten ſich und rollen ſich auf, und die Mädchen ſuchen nun aus den ſo entſtandenen wunderlichen Formen die Anfangsbuchſtaben des Namens ihres Zukünftigen herauszuleſen.

Will ein Mädchen erfahren, in welchem Ort derjenige wohnt, den es einmal heiraten wird, ſo ſtreicht es mit Daumen und Zeigefinger ſenkrecht an einem jungen Löwenzahnſtengel empor. Wo nun der herausquellende Safttropfen ſich hinneigt, da liegt der Ort.

Wenn früher zwei Mädchen ihre Augen auf denſelben Burſchen geworfen hatten, ſo bedienten ſie ſich wohl eines eigenartigen Verfahrens, um feſtzuſtellen, welche die Bevorzugte ſein werde: Wie bekannt ſein dürfte, brannte man früher auf dem Lande Trankűſel. Als Docht benutzte man das Mark der Sumpfbinſe. Dieſes wurde von den Frauen und Mädchen aus der grünen Stengelhülle mit dem Daumennagel herausgeſchoben, wozu beſondere Geſchicklichkeit gehörte. Wer nun von den beiden Rivalinnen den längſten Streifen herausbrachte, war die Glückliche.

Wie ein Vierblatt beim Klee, ſo bedeutet es auch Glück, wenn jemand eine Syringenblüte mit fünf ſtatt vier Lappen findet. Dieſelbe Bedeutung haben Doppelähren. Sie werden deshalb vom Felde mit heimgebracht und am Spiegel in der Dönze befeſtigt.

Auch der Hauslauch gilt als glückbringende Pflanze. Er behütet das Haus, auf dem er grünt, vor Blitzſchlag.

Auch die Roſe fehlt nicht unter den Blumen, denen mancherlei Bedeutung zugeſchrieben wird. Erblüht dem Mädchen an dem von ihm gepflegten Roſenſtock über Nacht eine Roſe, ſo werden ihm bald die Brautroſen ins Haar geflochten. Auch diejenige wird bald Braut, die im Garten die erſte Roſe findet. Von böſer Vorbedeutung iſt es aber, wenn die Blume ſchnell welkt und ſich entblättert.

Wer ſich vor Fieber bewahren will, der verzehrt trotz ihrer Bitterkeit die drei zuerſt gefundenen Blüten des Buſchwindröschens.

Will ein Mädchen den Geliebten im Traume ſehen, ſo flicht es ſich einen Kranz aus neuerlei Blumen, bei denen Marienbettſtroh (Thymian) und Tauſendgüldenkraut nicht fehlen dürfen. Dieſen Kranz legt es unter ſein Kopfkiſſen, dann wird ſein Wunſch erfüllt.

Von guter Bedeutung iſt es, wenn viele Inſekten in den Blüten übernachten, denn dann gibt es gutes Wetter. Sind aber die Blüten abends lange geöffnet, ſo müſſen ſie ſich an den folgenden Tagen wegen Regenwetters lange ſchließen. Wer nach einer ſchönen Blume ſucht, die er irgendwo geſehen hat, und findet ſie nicht wieder, der muß bald ſein Leben dahingeben. Das gilt beſonders von den Blüten der Teich- und der Seeroſe.

Zum Schluß ſei noch der Fetthenne gedacht, deren abgeſchnittenen Zweig man wohl in die Ritze eines Deckenbalkens wagerecht hineinſteckt. Grünt der Zweig fort, ſo geht es einem fernen Angehörigen gut, welkt er aber, ſo bedeutet das Not oder Tod. Grünt der Zweig nach oben, ſo bleibt der ferne Liebſte treu. Schlingen ſich zwei nebeneinander eingeſteckte Zweige umeinander, ſo gibt es baldige Vereinigung; ſtreben ſie aber auseinander, ſo bedeutet das Scheiden und Meiden.

# Sonderbarkeiten aus alten Zeiten

### Seltſame Todesarten.

An den keiner ſo recht denken mag und dem keiner doch aus dem Wege gehen kann: der Tod erſcheint oft in recht merkwürdiger Geſtalt, in einer Weiſe, die man am wenigſten erwartet.

So ſtarb der Gotenkönig Theoderich, als er gerade einen Fiſchkopf betrachtete — an Mücken und Fliegen, die ſie verſchluckten, erſtickten die Päpſte Anaſtaſius der Zweite und Adrian der Vierte — der hl. Ambroſius erklärte gerade den 44. Pſalm, als ihn der Tod abrief — Plato ſchrieb, als ihn die kalte Hand des Todes berührte — man erzählt, daß Thales im Theater vor Durſt verſchmachtet ſei —

Dann ſtarben, eigenartigerweiſe im Brautbett: Beatrix, die Gemahlin des Landgrafen Hermann v. Heſſen, der Markgraf Philipp von Baden, der tüchtige Arzt Manardo zu Ferrara, Lodovico Gonzaga. Sie alle glitten aus dem warmen Arm der Liebe in den kalten des Todes hinüber ....

Schauſpieler bis zuletzt blieb Kaiſer Auguſtus, denn kurz ehe er verſchied, fragte er ſeine Umgebung: „Habe ich auf der Lebensbühne auch meine Rolle gut geſpielt — wenn ja, dann klatſcht jetzt Beifall beim letzten Akt!‟

Der Herzog von Clarence, der Bruder König Eduards des Vierten, ſollte, weil er ſich den königlichen Zorn zugezogen hatte, hingerichtet werden. Seine Todesart ſtellte man ihm frei. Da verlangte er in einem Faß Malvaſier ertränkt zu werden — gewiß eine Todesart, aus der ſich auf die Lebensart des betreffenden Herzogs intereſſante Schlüſſe ziehen ließ!

Ein Baſler Prediger ſtand auf der Kanzel und als er den Spruch las: „Wie der Baum fällt, ſo liegt er‟ — — da fiel auch er, vom Schlage gerührt, um. Noch mancher Redner ward ſo, inmitten ſeiner Rede, vom Schauplatz ſeines Lebens abberufen.

Von krankhafter Todesfurcht war Ludwig der Elfte von Frankreich beſeſſen. Der Tod durfte in ſeiner Gegenwart nicht erwähnt werden. Fühlte er ſich unwohl, ſo ließ er ſorgfältig Türen und Fenſter verſchließen und mit ſtarken Wachen beſetzen. Doch auch ſeine Stunde nahte, trotz all dieſer lächerlichen Vorſichtsmaßregeln.

Seneca aber ſagt: „Der Weiſe lebt, ſo lange als er ſoll und nicht ſo lange als er kann!‟

### Lehensgebräuche von ehedem.

Die Bedingungen, unter denen hohe Herren ihre Untertanen belehnten, waren oft recht merkwürdig. Für alles Mögliche wurden Lehen verliehen, ſo für Falken, Schwerter, für Handſchuhe mit Geld oder Pfeffer, einem hochgeſchätzten Gewürz, gefüllt, manchmal auch für Rüſtungs- oder gar Kleidungsſtücke.

In Frankreich gab es einen Adelsſitz, deſſen Beſitzer als Lehnspfand, alljährlich um Martini, zwar keine Gans, dafür aber einen Zaunkönig überſenden mußte. Ein anderer Lehnsherr verlangte, daß einige ſeiner Vaſallen bei der Vermählung ſeiner Tochter in Narrenkleidern erſcheinen und bei Tiſche aufwarten ſollten. Dafür erhielten ſie ſpäter das Tafelſervice als Lehn.

Der Augsburger Bürger Otto Begenhaar erhielt 1245 eine Hofſtätte mitſamt dem ſogenannten Königsturm in Augsburg als Lehen von dem Grafen Gottfried von Hohenlohe, unter der Bedingung, daß er die gräfliche Familie, wenn ſie nach Augsburg käme, in ſeinem Hauſe beherberge und außerdem dem Grafen noch ein Paar korduaner Knieſtiefel verehren ſolle!

Wenn in der Bretagne die Gattin eines Lehensherrn im Wochenbett lag, ſo mußten die Vaſallen die Fröſche der dortigen Sümpfe zum Schweigen bringen. Das Sumpfwaſſer wurde zu dieſem Zweck geſchlagen, man nannte es „ſilence des grenouilles‟, das Schweigen der Fröſche, die ſicher eine ſtarke Plage zu damaliger Zeit geweſen ſein mußten.

Angenehmer war ſchon eine andere Lehnspflicht, die von dem Betreffenden verlangte, daß er an einem beſtimmten Tage vor der Gemahlin ſeines Lehnsherrn ein Lied ſingen ſolle — vorausgeſetzt natürlich, daß er über die nötigen Stimmittel verfügte!

### Peinliche Strafen.

Man iſt in früheren Zeiten nicht gerade glimpflich mit dem ſogenannten zarten Geſchlecht umgegangen, das beweiſen die zahlreichen Strafen, die man eigens für weibliche Vergehen erſonnen hatte.

Bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts war die Strafe des Steinetragens in Deutſchland, Frankreich und den nordiſchen Ländern üblich. Man brachte ſie bei verläumderiſchen, zänkiſchen und Weibern von ſchlechtem Rufe in Anwendung. Sie mußten, mancherorts ſogar nur mit dem Hemde bekleidet, dieſe ſchweren, an eiſernen Bändern hängenden Steine ſchleppen. Oft durch mehrere Gaſſen, oder dreimal um Marktplatz und Rathaus. Dazu begleitet von einem Horniſten oder Trommler.

Die Form dieſer Schand- oder Klapperſteine war ſehr verſchieden. In Lübeck glichen ſie einer ovalen Schüſſel, anderwärts ähnelten ſie einem Weiberkopf, deſſen ausgeſtreckte Zunge recht bezeichnend mit einem Vorlegeſchloß verſehen war! Oft hatten ſie auch die Geſtalt einer Katze oder die Form einer Flaſche. Letztere fand man vielfach und ſo nannte man dieſe Strafart auch Flaſchentragen oder „Trinken aus des Büttels Flaſche.‟

Daß ſolch unwillkommener Halsſchmuck recht fühlbar ſei, dafür ſorgte ſchon das reſpektable Gewicht. Nach dem Dortmunder und Halberſtädter Statut von 1348 ſollen ſie oft einen Zentner gewogen haben. Die ſogen. „Büttelflaſche‟ wog etwas über 30 Pfd. Leipziger Gewicht. Sie war aus Sandſtein und zeigte die gemalten Figuren zweier zankenden Weiber mit der ringsum laufenden Inſchrift: „Wenn ſich Magd und Weiber ſchlagen — müſſen ſie die Flaſche tragen!‟

...ſo iſt's!

Bohnenkaffee ſchmeckt gut. — Aber

Kathreiner

ſchmeckt auch ſehr gut!
Und iſt dabei billiger,
viel (!) billiger...

---

# Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by [illegible] Verlag, Berlin — Nachdruck verboten

25

Sie ſchlüpfte aus der Puppenhülle ihres ahnungsloſen dumpfgeiſtigen Mädchentums und wurde zum denkenden und wiſſenden Weibe.

Doch Menari erhob ſie auch zum Gefährten ſeiner politiſchen Arbeit.

Barella hatte darauf beſtanden, eine eigene Wohnung zu beziehen. Es bedrängte ihn, die Trautheit der jungen Ehe durch ſeine Gegenwart zu ſtören. Er wollte ſeine Anweſenheit auf kurze Beſuche beſchränken. Doch Menari verlangte ihn als ſteten Abendgaſt.

„Togna wünſcht es auch,‟ ſagte er und ſah ſie fragend an. Sie nickte.

In dieſen Stunden der Abendmahlzeit beſprach er mit dem jungen Mitarbeiter die Geſchäfte des Tages. Doch oft gab er — an Tognas teilnehmende Aufmerkſamkeit gewandt — ausführliche Abriſſe ſeiner geſamten Staatskunſt. Er entwickelte breit ſeine weltpolitiſchen Pläne, wies ihnen die Fäden, die nach Meſopotamien und Kleinaſien führten, zum Ausbau der Bagdadbahn, der Anatoliſchen Linien und zu dem Endziel, San Paolo wieder zum Durchgang einer Welthandelsſtraße zu erheben. Er ſprach von den Reformen des Anbaues des Landes, von den neuen Induſtrien des Parfüms und der ätheriſchen Oele, die er erweckt, und von einem neuen Probleme, das ihn in dieſen Tagen lebhaft gepackt hatte, das zum Leben der Wirklichkeit drängte.

Er bereitete eine großzügige Ausnutzung der ſtarken Waſſerkräfte des Landes vor. San Paolos Ströme waren, wie alle Flüſſe des Karſt, überreich an Gefälle. Sie wurden bisher von den Bauern nur zum Betriebe primitiver kleiner Hausmühlen ausgebeutet. Menaris Nachfolger hatten das ſtaatliche Defizit dadurch zu verringern verſucht, daß ſie an landfremde Spekulanten Konzeſſionen auf Waſſerrechte vergaben. Dieſe Abenteurer trugen die wohlfeil erworbenen Rechte ins Ausland und ſuchten ſie dort an italieniſche oder öſterreichiſche Kapitaliſten teuer zu veräußern. In den meiſten Fällen freilich ohne Erfolg.

Menaris Plan ging jetzt dahin, die Ausnutzung des Waſſerreichtums des Landes großzügig ſelbſt in die Hand zu nehmen. Es ſollte unter Führung der Staatsbank eine einheimiſche kapitalſtarke Kraftgeſellſchaft nach norwegiſchem Muſter gegründet werden. Sie ſollte den Ausbau der Waſſerkräfte und die Kraftabgabe übernehmen und zu dieſem Behufe von der Regierung die Konzeſſion an den noch freien Gewäſſern erhalten.

„Verſtehſt du, Togna, eine ſolche Zuſammenraffung böte zunächſt den Vorteil, für alle öffentlichen Zwecke, Eiſenbahnbetriebe, Verbeſſerungsanlagen und andere Notwendigkeiten billig genügende Kraftmengen zu ſchaffen. Dann aber würde es mir wohl gelingen, San Paolo langſam zu einem Induſtrielande zu veredeln. Die Kraftgeſellſchaft würde naturgemäß neue Induſtrie ins Land locken. Denn der Unternehmer, der eine neue Induſtrie gründen wollte, brauchte nicht erſt ſelbſt unſichere koſtſpielige und ſchwierige Kraftanlagen zu bauen, er hätte lediglich eine vorher genau abſchätzbare und in ſeine Berechnung einzuſtellende Kraftmiete zu zahlen. Sein Anlagekapital ſowie die Schwierigkeit und das Unſichere der Durchführung eines neuen unerprobten Unternehmens würde dadurch bedeutend herabgeſetzt. Und vor allem, darauf mußt du beſonders achten, Togna, die Kraftgeſellſchaft würde, um ihre Einnahmen zu erhöhen, ja, um überhaupt leben zu können, geradezu zu einer Agitationszentrale für die induſtrielle Beſiedlung des Landes werden. Sie würde werben und Propaganda treiben und der Arm werden, durch den ich neue Induſtrien ins Land ziehe.‟

Und er erläuterte die Möglichkeit, dann die Bodenſchätze des Landes rentabel auszunutzen. Das Erdreich war trächtig an Bauxit, dem Rohſtoff zur Aluminiumgewinnung, an Aſphalt und Eiſenerz.

In poetiſcher Seherkraft dichtete er den aufhorchenden jungen Menſchen ein Lied von der zukünftigen induſtriellen Größe San Paolos. Die Waſſer ſchäumten in den Wehren, die Turbinen ſauſten, die elektriſchen Oefen wälzten ungeheure Mengen arbeitſchaffender Pferdekräfte, die Tauſenden Lebensunterhalt und menſchenwürdiges Daſein ſchufen.

Dann erhob er ſich, ſagte entſchuldigend: „Und nun habe ich zu arbeiten. Giacomo wird dir noch ein Stündchen Geſellſchaft leiſten,‟ küßte dem jungen Weibe die Hand, nickte Barella zu und ging in ſein Arbeitszimmer, wo er bis tief in die Nacht ſann, entſchied, verfügte.

Das große Speiſezimmer aber ſtand ſchweigend und ſchattig um den erleuchteten Tiſch. Es war plötzlich nicht mehr derſelbe Raum, voll des milden geiſtigen Behagens eines angeregten Familienkreiſes. Er ward zu einer tönenden Kuppel voll ſchwer atmendem Schweigen, voll ſchmerzgeladener Spannungen. Die Wände rückten weit, weit ab — ſie ſaßen wie auf einem ragenden Hügel der Einſamkeit, um den die Ewigkeit mit zeitloſen ſchwarzen Schwingen ſtrich. Das Leben ringsum ſchwieg. Nichts war mehr als ſie beide allein im weiten Weltenraume. Sie hörten die Ströme des Alls in ihrem Blute rauſchen.

Sie ſaßen ſtumm. Die Stille ſang. Nur ihre Augen ſprachen. Wurden groß und ſtarr in Weh. Ihre Hände warfen ſich auf den Tiſch und redeten. Wanden ſich in betäubenden Qualen. Augen und Hände bekannten, die Stimmen waren erſtorben. Im Zimmer ſchrie ihre Not. Abend für Abend ging ihre Sünde um, wortlos, furchtbar, zermalmend. Wie Schlangen wanden ihre Arme ſich auf dem Tiſche, züngelten aufeinander zu, heiß, begehrend, und berührten ſich nicht.

Dann ward die Marter unerträglich. Sie ſprach, aber kein Ton war in ihrer verdorrten Kehle. Sie räuſperte ſich und brachte klanglos hervor: „Erzähle mir etwas.‟

Sie duzten ſich auf Menaris Wunſch.

(Fortſetzung folgt.)

# Ländliche Bauten und ländliches Bauen.

## Im „Deutſchen Dorf" der Berliner Bauausſtellung.

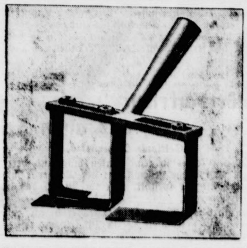
Hoch ragen die ſtrohgedeckten Dächer, die Firſte und Giebel eines niederdeutſchen Bauerngehöftes in die Luft. Die weitausgreifenden Arme dieſer „Hof"anlage in natürlicher Größe umſchließen einen breiten Raum —, und wenn dieſer Platz auch der Erholung nach dem langen Gang durch die Bauausſtellung dient, zur „Vorbereitung" für weiteres Wandern, ſo ſpürt man doch beim Rundgang durch dieſe kleine Sonderausſtellung doch recht deutlich, daß man „im deutſchen Dorf" nicht bloß ſein ſoll, ſondern wirklich iſt. Der „moderne" Architekt zuckt nicht mehr ſpöttiſch die Achſeln über das, was in jahrtauſendelanger Entwicklung der ländliche Haus- und Wirtſchaftsbau gewiß nicht „zielbewußt" ſchuf, wohin er aber doch durch eine ebenſo lange Erfahrung allmählich gelangte. Man kam zu Grundtypen, die ſich der umgebenden, das Daſein bedingenden Natur anpaßten; anders iſt der umfangreiche, breit hingelagerte, gewaltige „Hof" der norddeutſchen Tiefebene als der Berghof des Alpenbauern, wo in der Hauptſache Viehwirtſchaft getrieben wird. Was „Normung", „Typiſierung" des Grundriſſes, der Bauweiſe, der Bauſtoffe war, hat das ländliche Bauen ſicherlich nicht gewußt, aber — ſchon längſt durchgeführt, einfach weil im Dorf die Berufs- und Lebensgemeinſchaft noch immer mit großer Kraft ſich auswirkte — auch im Bauen —, als ſie in der Stadt ſchon mehr oder weniger verloren war. Das einfache Wort „bodenſtändig" hat Geltung nicht bloß für das Denken und Fühlen des mit ſeiner Scholle Verbundenen, ſondern auch für die äußere Form ſeines Daſeins, ſeines „Hauſens"; es iſt ein überzeitliches Gut, in dem Aufrichtigkeit, Einfachheit, Strenge ſprechen. Ein Gang hinaus in die Ausſtellung für den „ländlichen Siedlungsbau" zeigt nun erfreulicherweiſe, daß man im ländlichen Bauen zu dieſen drei Prinzipien der Bodenſtändigkeit zurückgekehrt iſt. Daß man dem Bauern, dem Siedler nicht mehr „lehren" will, „wie er zu bauen hat" —, wie es nämlich boden-unſtändig gewordene Architekten am Schreibtiſch und Reißbrett mit der Brille der Ahnungsloſigkeit auf der Naſe austüftelten!

Die Reſte von auch etwas Bodenſtändigem, das aber unter dem dörrenden Hauch der induſtriellen Entwicklung zum größten Teil bereits verloren ging, findet man „im deutſchen Dorf" doch noch an: die „Hausinduſtrie", wie ſie fälſchlich heißt, das „häusliche Handwerk", wie es heißen müßte. Da ſchnitzen ein paar Mitglieder der weltberühmten Oberammergauer Familie Lang an ihren Kruzifixen, religiöſen Statuen uſw. Nebenan arbeitet der thüringiſche Glasbläſer an den Werken ſeiner mühſamen, heißen, zierlichen Kunſt, die nur zum Teil erſt durch die Maſchine erſetzt werden konnte. Und weiterhin ſchnurrt der häusliche Webſtuhl, hört man das leiſe Klappen des Handklöppelns. Nicht alles an Volkskunſt, an „häuslichem Handwerk" konnte die Maſchine zerſtampfen, denn die geſchickteſte, die komplizierteſte, die unerreichbar feinſte „Maſchine" blieb doch die menſchliche Hand überall dort, wo die Kunſt ein Wörtlein mitzureden hat. Beweis: die handgeklöppelte Spitze ſteht in der Wertſchätzung immer noch weit, weit über dem entſprechenden Erzeugnis der Maſchine.

Gleich neben der Sonderausſtellung „Im deutſchen Dorf" dehnt ſich eine zweite: der „ländliche Siedlungsbau". Und ein paar Schritte führen von dem großen „Hof" hinüber zu dem Bauerngehöft, ebenfalls in natürlicher Größe, das für eine Siedlerfamilie auf 60 Morgen beſtimmt iſt. Nein, man hat endlich aufgehört, das landwirtſchaftliche Bauen als einen „Teil des ſtädtiſchen Bauens" zu betrachten! Ein ſelbſtändiges, eigenen Geſetzen folgendes Bauen iſt es, dem — leider — äußerſte Sparſamkeit enge Grenzen zieht. Mindert ſich doch von Jahr zu Jahr die Höhe des Eigenkapitals, das dem Siedlungsluſtigen zur Verfügung ſteht. Unkoſtenſenkung iſt Gebot und Richtſchnur, aber die modernen Bauſtoffe ermöglichen durch ihre Typiſierung manches, was ſonſt nicht erſchwingbar wäre. Auch die Plangeſtaltung des Bauerngehöftes ſteht unter der Parole: Wie mache ich die Arbeit rationell, wie erſpare ich überflüſſige Arbeit, verkürze die Arbeitswege! Beſonders für die Landfrau, deren Arbeitsgebiet ja vor allem das Gehöft ſelbſt iſt. Raumerſparnis bedeutet hier Zeit- und damit Arbeitserſparnis. Aber über die rationaliſierende Aufrichtigkeit, Strenge und Einfachheit wird nicht vergeſſen, daß ganz beſonders dem Landwirt der Hof doch das „Heim" bedeutet, viel mehr als dem Städter. Und es gibt in Deutſchland fünf Millionen ſelbſtändiger bäuerlicher Betriebe. Was an ihrem Hof und Heim veraltet und verbeſſerungsbedürftig iſt, kann ja leider nicht heute und morgen abgeſtellt werden. Hier will die Ausſtellung auch nur Wege für die Zukunft weiſen. Einfach und zweckmäßig — wir wollen den Faden wieder aufnehmen, den gerade beim ländlichen Bauen eine unbewußte, aber doch zielſtrebende Entwicklung geſponnen hat.

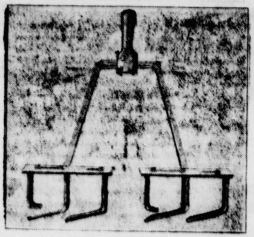
# Kulturharke.

Eine von dem Förſter Backmann in Trampe bei Eberswalde erfundene ſogenannte Kulturharke iſt von den zuſtändigen Stellen arbeitstechniſch ausgeprobt worden, und Profeſſor Dr. Derlitzki von der landwirtſchaftlichen Verſuchsſtation in Pommritz in Sachſen kommt nach den angeſtellten Verſuchen zu einer vollen Empfehlung des neuartigen und vielſeitig verwendbaren Gerätes, welches demnach bald ſeinen Einzug in der Land- und Forſtwirtſchaft und beſonders auch im Gartenbau halten wird. Dieſe Kulturharke beſteht aus mehreren Hackwerkzeugen, die an einem Querträger in ihren gegenſeitigen Abſtänden verſchiebbar angebracht und mittels Schrauben befeſtigt ſind. Die ſchmalen Hackwerkzeuge ſtehen etwas ſchräg zur Arbeitsrichtung und ſind vorn und hinten zu Schneiden geſchliffen. Mit einem langen Stiele wird das Gerät rückwärtsgehend gehandhabt, wobei das durch den Rückwärtszug bearbeitete Stück gleich darauf durch eine vorwärtsſchiebende Bewegung noch einmal gekrümelt wird. Es entſteht ſo „Krümeln und Hacken in einem Arbeitsgang". Während der Arbeit wird das Gerät nicht aus der Erde genommen, ſondern auf der Oberfläche hin- und herbewegt. Die Arbeitsbreite kann verſtellt werden. Das einarmige Gerät, welches unſere erſte Abbildung zeigt, das übrigens nach Bedarf auch mit nur zwei Schneiden verſehen werden kann, wird geliefert für 8—15 Zentimeter Arbeitsbreite; das auf unſerer zweiten Abbildung dargeſtellte doppelarmige Gerät kann gleichzeitig zwei Reihen bearbeiten.



Was zunächſt die Arbeiten im Garten betrifft, ſo haben die Verſuche gezeigt, daß die Krümelung bedeutend beſſer war als bei der gewöhnlichen Harke. Solange kein großes und hartes Unkraut vorhanden war, wurden bei der Längshacke empfehlenswerte Ergebniſſe erzielt. Schwierigkeiten entſtehen natürlich bei ſteinigem und verqueckten Boden, auch iſt das Gerät für die Hacke rund um die Pflanzen weniger geeignet als für den geraden Zug, empfiehlt ſich aber für dieſen beſonders bei größeren Hausgärten und Gartenbaubetrieben.

Im Ackerbau wurde die neue Kulturharke bei der Längshacke zu Rüben und zu Getreide ausgeprobt. Die einreihige Kulturharke erbrachte zwar nicht ganz dasſelbe Ergebnis wie die gewöhnliche Hacke, dafür war die Bearbeitung aber, da Hacken und Krümeln in einem Gange geleiſtet wurden, bedeutend beſſer. Die doppelte Kulturhacke aber leiſtete bei bedeutend beſſerer Arbeit in derſelben Zeit mehr als das Anderthalbfache der gewöhnlichen Hacken, und für die Verwendung im Ackerbau wird ja zumeiſt die doppelte Kulturhacke in Frage kommen. Insbeſondere wird noch hervorgehoben: Bei den gewöhnlichen Hacken zeigt ſich der Nachteil, daß der Boden rechts und links des Hackblattes zur Seite gedrängt wird, wodurch die Pflanzen teilweiſe bedeckt werden. Bei der Kulturhacke iſt dieſer Nachteil durch die Form der ſchmalen Hackwerkzeuge vermieden, die den Boden über die Hackmeſſer hinweggleiten läßt. Auch verhindern die ſenkrechten Seitenteile der Hackmeſſer bis zu einem gewiſſen Grade das Überfallen der Erde. Ferner wird durch die nochmalige Bearbeitung der bereits gehackten Erde eine vorzügliche Krümelung erzielt. Die hohe Leiſtung mit dem zweireihigen Gerät erklärt ſich durch ſeine vorteilhafte Handhabung, welche ein Anheben ausſchließt, daher alſo Kräfte ſpart. Bei dem geringen Gewicht des Gerätes beſitzt es doch genügend Feſtigkeit. Der Leiter der genannten amtlichen Verſuchsſtelle ſteht daher nicht an, das neue Gerät für die Landwirtſchaft, beſonders da, wo auf kleineren Flächen eine ſehr gute Krümelung gewünſcht wird, zu empfehlen, ſo für Verſuchsflächen, Zuchtgärten, allgemein in der Kleinlandwirtſchaft, dann aber auch im größeren Gartenbau und in Baumſchulen.



# Vorſicht beim Kartoffeleſſen im Frühjahr.

Dr. Karl Graninger macht in der Deutſchen Ärztezeitung darauf aufmerkſam, daß man bei der Ernährung mit alten wie mit neuen Kartoffeln im Frühjahr mehr Vorſicht walten laſſen ſolle als üblich. Während des Keimungsprozeſſes, dem die Kartoffeln im Frühjahr beſonders dann unterworfen ſind, wenn ſie zu warm gelagert ſind, bildet ſich in ihnen ein Solanin genanntes Gift. In den reifen Kartoffeln iſt dieſer Stoff nur in ſo geringen Mengen enthalten, daß er ſelbſt ſolchen Leuten keinerlei Beſchwerden verurſacht, die ſich hauptſächlich von Kartoffeln nähren. Das Gift befindet ſich nur in den Keimen und den unreifen Knollen und nimmt gegen den Sommer ganz erheblich an Umfang zu. Man muß ſich alſo vor ganz alten, ausgekeimten wie ganz jungen, unausgereiften Kartoffeln hüten. Da durch die heutige Wirtſchaftsnot weite Volkskreiſe auch im Sommer auf Kartoffelnahrung angewieſen ſind, muß man der gar nicht ſo ſeltenen Solaninvergiftung unbedingt vorbeugen, wenn auch die Erſcheinungen ſich gewöhnlich ſehr harmlos zeigen und meiſtens unter dem Bilde einer Magenerkrankung auftreten. Man ſoll im Haushalt darauf achten, daß die Keime aus den Kartoffeln ordentlich herausgeſchnitten werden. Durch dieſe Maßnahme wird der größte Teil des Solanins entfernt, ohne daß die Nährſtoffe darunter leiden. Sehr empfehlenswert iſt es auch, die Kartoffeln in einem Dämpfer dämpfen zu laſſen. Ferner iſt darauf zu achten, daß neue, grüne, offenkundig unausgereifte Frühkartoffeln zu vermeiden ſind. Mit dieſen einfachen Maßnahmen wird man mancher bei ihrem Auftreten vollkommen rätſelhaften Magenerkrankung wirkſam vorbeugen.

## Berechtigte Frage

Lotti war in Mecklenburg bei der Tante. Die Leute ſagten zu ihrer Kuſine Käthe „Käthing", zu ihr, der Lotte, „Lotting", zur Mutter „Mutting", zum Vater „Vating". Endlich fragt ſie nachdenklich: „Was ſagt ihr aber nun zu Pudding?"

•

## Sparſam

Herr Müller hat raſende Zahnſchmerzen; zwei Zähne beſonders ſind es, die unbedingt heraus müſſen. Aber Herr Müller iſt ſehr ſparſam. Und ſo wartet er bis zum letzten Augenblick. Schließlich landet er doch beim Zahnarzt. Seine erſte Frage iſt, was das Zahnziehen koſtet. „Der erſte Zahn zwei Mark, der zweite und weitere koſten je eine Mark" iſt die Antwort. „Alſo gut," ſtöhnt Herr Müller, „ziehen Sie mir den zweiten Zahn!"

**Gute Antwort.** Spaßvogel und Scherzvogel ſitzen in der Frühlingsſonne auf der Bank, als in einem eleganten Auto Kummnitzer vorbeifährt. „Kennſt du den?" „Ja, Kummnitzer!" „Woher hat der denn das herrliche Auto? Hat der ſo viel Geld verdient?" „Ja." „Mit was handelt der denn?" „Mit Eſeln. Sonſt wäre er doch nicht ſo reich geworden!"

**Zeitgemäßer Kummer.** Schmitz macht ein ganz jämmerliches Geſicht. „Was betrübt dich, lieber Freund?" „Ich habe mir ein Auto angeſchafft." „Das iſt doch eher ein Grund freudig zu ſein." „Im Gegenteil. Ich habe es gegen Wechſel gekauft." „Iſt auch noch kein Grund, ein ſolches Geſicht zu machen." „Doch. Das Auto läuft nicht mehr, die Wechſel aber noch!"

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright [illegible] Verlag Berlin
Nachdruck verboten

26

Er ſchwieg, mußte mit Gewalt auftauchen aus dem Strome des Bekennens, in dem er trieb, nackt und hüllenlos an ihre Nacktheit geſchmiegt. Endlich fand er Worte. Er erzählte Märchen, uralte Märchen dieſer Lande, von ſchwermütiger, entſagender Liebe. Und jedes Wort tropfte ſchwer und dunkel wie Blut. Es war Marter und Selbſtzerfleiſchung, und doch Troſt und Befreiung. Im Unperſönlichen litt und läuterte ſich Perſönlichſtes.

Da ſchrie ſie auf und ſprang empor. Stand, die Hände flach auf die Tiſchplatte geſpreizt, bog ſich in ſtummer Qual, daß es war, als ſtöhne ihr Körper, und flüchtete in den hellerleuchteten kleinen weißen Salon.

Er folgte. Sie blickte ſich ſchutzſuchend um und öffnete den Flügel aus Birkenholz. Er ſetzte ſich und ſpielte. Erſt Raſerei und Taumel, Phantaſien. Sie ſtand in eine Ecke geſchmiegt, mit zitternden Gliedern. Dann ſpielte er Schmerz [illegible] Chopins Präludien und Grieg.

[illegible] klangen nach, ſeine Finger lagen bleich auf [illegible] Und dann ging er ohne Abſchied, haſtig, [illegible] ſich und vor ihr.

Es währte lange, bis ſie ſich aus dem Winkel löſte, die Lichter löſchte und in ihr Schlafzimmer ſchritt. Sie war zerſchlagen, wollte nicht denken. Aber während die Zofe ſie entkleidete, fielen die Gedanken über ſie her. Abgründe klafften in ihr, aus denen ihre Liebe rauchte. Sie haſtete aus den Kleidern, ſandte die Zofe hinaus. Warf ſich halbentkleidet auf das Bett und rang mit ſich in Scham und Verzweiflung.

„Ich betrüge Marco," flüſterte ſie vor ſich hin, „ja, ich betrüge ihn — in Gedanken ja — Nein, nein, nicht denken, nichts denken!"

Sie ſprang auf und irrte in Unterkleidern durch das Zimmer. Sie konnte die See nicht ſehen, aber ſie hörte ihren Odem dort unten. Sie trat in die geöffnete Balkontür und ſah auf zu dem dunkelblauen Himmel mit ſeinen ſüdlich leidenſchaftlich glutenden Sternen. Und dachte an die flammenden Sonnenuntergänge ihrer Loggia im väterlichen Palaſte.

„Jetzt iſt es gekommen," flüſterte ſie mit irrem Lächeln, „jetzt iſt es doch gekommen! Ich liebe — ich werde geliebt — heiß — ohne Grenzen — überirdiſch!"

Ihr Lächeln verzerrte ſich ſchmerzlich. Sie ſtrich die Haare an der Schläfe zurück. Vorbei — vorbei.

Und kroch ins Bett. Lag wach und dachte Dinge, die ihr ſengend über den Leib rieſelten. Preßte die Decken an ſich — warf ſie heftig von ſich und lag nackt in der lauen Sommernacht. Und zitterte. Von der Kathedrale dröhnten die Viertelſtunden.

Dann kam Menari. Sie ſtellte ſich ſchlafend. Er breitete behutſam die Decke über ſie und ſah lange beſitzſtolz auf ihre Herrlichkeit nieder. Dann ging er in ſein anſtoßendes Gemach. Sie hörte ihn hantieren. Stille.

Sie lag unbeweglich und wach, bis der frühe Adriamorgen dämmerte. Da fiel ſie ermattet in traumloſen Schlummer.

In ſeiner Wohnung ſaß Giacomo Barella in dem alten Senatorenſtuhle und grübelte. Jetzt war das Verhängnis in ihr Leben getreten, das, wie man immer glaubt, nur andere, nie uns ſelbſt treffen kann. Da war es und hielt ſie beide umſtrickt. Hier innen bohrte es in der Bruſt, fraß das Lebensmark. Nein, ſtark ſein — reiſen, heute nacht noch — irgend einen Grund erſinnen — gleichgültig welchen — aber fort, gleich, noch war es Zeit.

Fort?! Nein, nein, er konnte nicht leben, ohne ſie zu ſehen. Ja — aber was? Was dann? Das Weib Menaris! Menaris! Seines Vaters — ſeines Abgotts! Seines Schöpfers! Wahnſinn! Wahnſinn!!

Er fiel im Seſſel vornüber und preßte die geballten Fäuſte in den Mund, daß ſein Schrei der Sehnſucht, des Verlangens, des unerträglichen Leides nicht hinausgelle in das nächtlich ſtille Haus.

Das Leben fortwerfen, das war das einzige, das ihm blieb. Nichts mehr fühlen — heraus aus dieſem Irrſinn — alles enden.

Und ſie morgen nicht mehr ſehen?! Nie wieder — niemals wieder?! Sie Sonne ſollte aufgehen über der See, jeder Straßenhändler durfte ſeinen Ruf ausſtoßen, das Meer gegen den Kai ſummen — und er ſie nicht mehr ſehen — —

Er warf die Waffe von ſich, als berge ſie den Wahnſinn, ſtürzte hinaus. Fuhr mit den Fiſcherbooten zum Sardinenfang. Die Lichter zu beiden Seiten der Nachen tanzten auf den Wellen und lockten die Beute. Er ſprach ohne Pauſe mit den ſchweigſamen Männern der See. Sie nickten nur. Ein geſchwätziger junger Herr, nun ja. Keine Sorgen. Er ſprach. Nur nicht denken!

Am Morgen kam er zerſchunden und welk in das Bureau. Menari ſah ihn verwundert prüfend an, drohte mit dem Finger und warnte:

„Du, du. Mir ſcheint, die hübſchen Evastöchter des Paradieſes reichen dir etwas reichlich ihre ſüßen Aepfel!"

### 9. Kapitel.

Zwiſchen dem 60jährigen Schwiegerſohne und dem 54jährigen Schwiegervater tobte eine hitzige Ausſprache. Hitzig und Ausſprache freilich nur einſeitig auf Diaconis Part. Menari beſchränkte ſich auf ſehr kurze Zwiſchenſätze.

Der Marcheſe hatte den Miniſter auf dem Amte beſucht, da er Toanas Gegenwart bei dieſer verwandtſchaftlichen Erörterung als ſtörend erachtete.

Der Premier war privaten Beſuchen im Miniſterium ſchon grundſätzlich abhold; in dieſer Zeit atemloſer Tätigkeit waren ſie ihm geradezu ein Greuel. Auch kannte er bereits aus Andeutungen des Marcheſe, die er ſcheinbar begriffsſtutzig überhört hatte, den wenig erquicklichen Anlaß dieſer unzeitgemäßen Viſite.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 134 — Donnerstag, den 11. Juni 1931 — 53. Jahrg.

## Kanzler und Parteien.

Um die Abänderung der Notverordnung.

Der Reichskanzler iſt am Mittwoch abend zuſammen mit dem Reichsaußenminiſter von ſeiner Englandreiſe nach Berlin zurückgekehrt und ſteht nun vor der Notwendigkeit, den Kampf um ſeine Notverordnung mit den Parteien und Organiſationen aufzunehmen. Er findet folgende Lage vor:

Zufrieden iſt mit der Notverordnung niemand, keine Partei, keine Organiſation, kein Menſch, auch nicht die eigene Partei des Kanzlers, das Zentrum. Während die Oppoſitionsparteien Aufhebung der Notverordnung durch den Reichstag fordern, rufen die Regierungsparteien mehr oder weniger ſtark nach Abänderung. Daß eine Abänderung erfolgt, dürfte kaum mehr zweifelhaft ſein, denn es iſt nicht anzunehmen, daß es Brüning auf eine Kraftprobe ankommen laſſen will. Die Frage iſt nur: Soll der Kampf offen im Reichstage ausgefochten werden oder hinter verſchloſſenen Türen in Reichstagsausſchüſſen und im Sitzungszimmer des Kabinetts? Der Kanzler iſt unbedingt

**gegen die Einberufung**

des Reichstages. Das geht auch unzweideutig aus der Haltung der führenden Zentrumspartei hervor, die ſich beſchwörend an die anderen Regierungsparteien wendet, doch ja nicht auf den Zuſammentritt des Reichstages zu beſtehen, und damit den Wünſchen der Oppoſition nachzugeben. Aber die anderen Regierungsparteien haben, — obwohl ihnen der Gedanke der Reichstagseinberufung nicht ſonderlich ſympathiſch ſein dürfte, — doch keine rechte Luſt, ſich ohne weiteres den Wünſchen des Zentrums zu fügen. Sie ſind bisher der Entſcheidung der Frage ausgewichen. Deshalb iſt auch

**der Älteſtenrat des Reichstages**

in ſeiner Mittwochſitzung zu keinem Beſchluß gekommen, als er ſich mit den Anträgen der Oppoſition auf Einberufung des Reichstages beſchäftigte. Die Entſcheidung ſoll erſt nächſte Woche fallen.

Am ſchwierigſten iſt die Lage für die Sozialdemokratie. Die Parteiführung würde ſich ohne Zweifel gegen die Austragung des Kampfes im Reichstag ausſprechen, wenn nicht aus den eigenen Reihen die Forderung käme, den Reichstag einzuberufen und die Notverordnung mit allen Mitteln zu bekämpfen. In dieſem Sinne hat ſich die SPD. in Frankfurt a. M. und die SPD. Oſtſachſens ausgeſprochen. Der Vorſtand der SPD.-Fraktion hat in einer Sitzung zunächſt dringend eine Abänderung der Notverordnung verlangt, man will zunächſt feſtſtellen, ob dieſe Abänderung durch direkte Verhandlungen mit dem Kanzler erreicht werden kann. Dann erſt will man weitere Beſchlüſſe faſſen.

Der Reichskanzler findet alſo allerhand Arbeit vor. Die Kabinettsſitzungen haben ſofort nach ſeiner Rückkehr aus England begonnen, und am Freitag will Brüning zum Reichspräſidenten nach Oſtpreußen fahren, um ihm über die Lage Bericht zu erſtatten.

*

### Zwiſchenfall bei der Abfahrt des Reichskanzlers.

Als der Sonderzug, mit dem Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminiſter Dr. Curtius an der Waſchanſtalt des Norddeutſchen Lloyds in Bremerhaven vorbeifuhr, wurde von einer Gruppe Nationalſozialiſten die Hakenkreuzfahne gezeigt. Die Schutzpolizei ſchritt ſofort gegen die Demonſtranten ein. Der Redakteur der Sturmwelle, Bruns, und drei andere Nationalſozialiſten, die ſich an der Demonſtration beteiligt hatten, wurden dem Polizeigericht zugeführt.

*

### Noch keine Entſcheidung des Älteſtenrats.

Über die Sitzung des Älteſtenrates des Reichstages wird noch bekannt: Der Älteſtenrat des Reichstages hatte ſich am Mittwoch abend mit den Anträgen der Nationalſozialiſten und der Kommuniſten zu beſchäftigen, wonach der Reichstag für den nächſten Dienstag einberufen werden ſollte. Für dieſen Antrag ſtimmte auch der Vertreter der Wirtſchaftspartei, Abg. Mollath, während ſich der Vertreter des Landvolkes der Stimme enthielt. Mit den Stimmen der übrigen Parteien wurden die Anträge gegen den entſchiedenen Widerſpruch der Abgg. Stöhr (Nat.-Soz.) und Berndt (Dtn.) abgelehnt. Auf Wunſch mehrerer Fraktionen wurde dann mit Rückſicht auf die bevorſtehenden Fraktionsſitzungen beſchloſſen, noch keine Entſcheidung über eine frühere Einberufung des Reichstages zu fällen, ſondern am Dienstag, den 16. Juni eine neue Sitzung des Älteſtenrates zu dieſem Zwecke abzuhalten.

## Dr. Brünings Ankunft in Berlin.

Starke polizeiliche Abſperrung.

Über die Ankunft von Dr. Brüning und Dr. Curtius in Berlin werden folgende Einzelheiten bekannt: Der Lloydſonderzug mit dem Reichskanzler Brüning und Reichsaußenminiſter Dr. Curtius lief auf dem Bahnhof Friedrichſtraße ein. Zum Empfang hatten ſich auf dem Bahnſteig eingefunden: Reichsfinanzminiſter Dietrich, Reichsminiſter Treviranus, Staatsſekretär Pünder, Staatsſekretär von Bülow, Reichspreſſechef Dr. Zechlin ſowie Frau Curtius. Außerdem waren anweſend der engliſche Botſchafter Sir Horace Rumbold, der amerikaniſche Botſchafter Gordon, der amerikaniſche Generalkonſul Meſſerſmit und andere Herren der amerikaniſchen Botſchaft. Die Polizei hatte auf dem Bahnhof ſelbſt nur geringfügige Abſperrungsmaßnahmen getroffen, dagegen war der Bahnhof in ziemlich weitem Umfange von der Polizei abgeſperrt worden.

Als erſter entſtieg der Reichskanzler dem Zuge, der ſofort vom Reichsfinanzminiſter Dietrich begrüßt wurde. Die Herren begaben ſich zu den vor dem Bahnhof wartenden Automobilen. Beim Beſteigen der Kraftwagen wurden von dem mehrere hundert Köpfe ſtarken Publikum Rufe „Deutſchland erwache!“ laut. Die Polizei ſäuberte die Umgebung des Bahnhofes, ohne aber zu Gewaltanwendung gezwungen zu ſein. Die Abfahrt der Miniſter vollzog ſich dann in voller Ruhe.

### Ein neuer Überbrückungskredit des Reiches.

Die bereits ſeit längerer Zeit beabſichtigten Beſprechungen des Reiches mit der Reichsbank zwecks Beſchaffung eines Kredites zur Überbrückung der durch die in den erſten Monaten des Haushaltsjahres regelmäßig ſpärlicher eingehenden Einnahmen entſtandenen Schwierigkeiten ſind begonnen worden. Von ſeiten des Reiches wird verſucht, eine Summe von rund 250 Millionen Mark auf mehrere Monate zu erhalten.

## Macdonald über Chequers.

Vorläufig keine Erörterung der Tribut- und Kriegsſchuldenfrage.

Auf Befragen äußerte der engliſche Miniſterpräſident Macdonald im Unterhaus, er glaube nicht, daß unter den herrſchenden Umſtänden eine Debatte über die gegenwärtige Lage hinſichtlich Reparationen und Kriegsſchulden von Nutzen ſein würde. Der Abgeordnete Wiſe bemerkte, daß das Unterhaus bisher noch keine Gelegenheit zu einer allgemeinen Erörterung der Reparationen oder der Kriegsſchulden gehabt habe und fragte, ob nicht eine ſo wichtige Angelegenheit im Parlament erörtert werden ſollte. Der Miniſterpräſident antwortete: „Ja, ſobald die Zeit hierfür gekommen iſt.“ Auf die Frage, ob er die Einberufung einer Konferenz der an einer internationalen Regelung intereſſierten Mächte zum Zwecke einer gegenſeitigen Streichung der Verpflichtung im größtmöglichen Ausmaße erwäge, ſagte Macdonald, daß die Haltung Englands hinſichtlich der Kriegsſchulden wohl bekannt ſei. Schritte in der Richtung, wie ſie von dem Frageſteller vorgeſchlagen ſeien, würden im gegenwärtigen Augenblick keinem nützlichen Zwecke dienen.

### Zuſammenſchluß der bürgerlichen Mitte.

Das ſozialdemokratiſche Blatt „Der Abend“ berichtet über angebliche Verhandlungen, die zum Zuſammenſchluß der Volkskonſervativen, der Staatspartei und der Deutſchen Volkspartei führen ſollen. Der Führer des Gedankens ſei Reichsfinanzminiſter Dietrich. Wie die Nationalliberale Korreſpondenz dazu mitteilt, iſt der Deutſchen Volkspartei von ſolchen Verhandlungen nichts bekannt.

## Der Proteſtſturm gegen die Notverordnung

Beratungen des Reichskabinetts.

**Das Reichskabinett tritt am Donnerstag zu einer Miniſterbeſprechung über die in Chequers geführte Ausſprache zuſammen. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß ſich das Kabinett auch mit den Proteſten beſchäftigt, die von allen Seiten gegen die Notverordnung eingegangen ſind.**

Dieſe Proteſte häufen ſich von Tag zu Tag. So hat die Wirtſchaftspartei nach einer Sitzung des Geſamtvorſtandes eine ſcharfe Entſchließung gegen die Notverordnung angenommen, in der die ſofortige Einberufung des Reichstages und Aufhebung der Verordnung verlangt wird, „deren Beſtimmungen im beſonderen auch die Exiſtenz des Mittelſtandes in nicht zu überbietender Weiſe bedrohen.“ Mit allem Nachdruck verlangt die Wirtſchaftspartei die ſofortige Aufrollung des geſamten Reparationsproblems mit dem Ziel der Einſtellung ſämtlicher Tributverpflichtungen.

Die Reichsführung des Chriſtlich-ſozialen Volksdienſtes teilt mit, daß ſie der Auffaſſung iſt, daß die durch die Notverordnung dem deutſchen Volke auferlegten neuen Laſten nur einſtweilen tragbar ſind, wenn die Reichsregierung unverzüglich die Reviſion der Tributzahlungen in Angriff nimmt. Der Volksdienſt iſt bereit, die unerläßliche Abſtellung offenſichtlicher Mängel der Notverordnung hinter dieſem Geſichtspunkt zurückzuſtellen.

Die Reichstagsfraktion der Bayeriſchen Volkspartei erhob in einer Fraktionsſitzung gegen mehrere Beſtimmungen der Notverordnung erhebliche Bedenken. Die Fraktion gab der Anſchauung Ausdruck, daß durch Verhandlungen Änderungen herbeigeführt werden müßten. In den nächſten Tagen wird die Fraktion nochmals zuſammentreten, um endgültig Stellung zu nehmen.

### Aus In- und Ausland

**Schweinfurt.** Gegen den Leiter der Schweinfurter Polizei wurde ein Diſziplinarverfahren eröffnet, da er mit franzöſiſchen Fliegern, die bei Schweinfurt notgelandet waren, einen Autoausflug unternommen hatte.

**London.** „Financial News“ zufolge hat Deutſchland eine zweite Goldſendung nach London verſchifft. Die Geſamthöhe der Überweiſungen während der letzten Tage ſtellt ſich auf rund 40 Millionen Mark. Das Blatt bemerkt dazu, daß bei einer Beſſerung der Währungslage das Gold wieder zurückgezogen werden ſoll.

## Untragbarkeiten.

Man hat ſich in Deutſchland gar nicht übermäßig aufgeregt, wenn — und das iſt noch nicht allzu lange her, es wiederholt ſich auch immer noch von Zeit zu Zeit — in Frankreich „höchſte“, ja „allerhöchſte“ Perſönlichkeiten wie etwa der jetzige Präſident Doumergue, Herr Poincare, Herr Maginot, derzeitiger Kriegsminiſter, oder andere vor enthüllten Kriegsdenkmälern ihre bekannten, immer auf den gleichen antideutſchen Ton geſtimmten „Sonntagsreden“ hielten. War es unbeſcheiden, für uns ein ähnliches, allerdings ſehr viel gemäßigter ausgeübtes Recht zu verlangen? Ein Proteſtrecht gegen die Lüge von der deutſchen Schuld am Kriege, gegen die Vergewaltigung in Verſailles oder, wie vor kurzem auf dem Stahlhelmtag in Breslau, gegen die Fortſetzung dieſer antideutſchen, ſelbſt vom Völkerbund als ſolcher verurteilten Gewaltpolitik in Polen? Deutſchland hat auch vor dem Kriege nie offiziellen Proteſt dagegen erhoben, daß man in Paris von 1871 bis 1914 die Statue der Stadt Straßburg mit einem Trauerflor umhüllte und alljährlich entſprechende Feiern vor ihr abhielt mit den Reden des „Nie-Vergeſſens“. Der franzöſiſche Außenminiſter Briand hat ſich in ſeiner langen Amtszeit von jenen „Sonntagsreden“ im allgemeinen ferngehalten. Aber womöglich noch „demonſtrativer“ hat er ſich nicht ſelten in der franzöſiſchen Volksvertretung ſelbſt bemüßigt gefühlt, gegen den „nationaliſtiſchen Geiſt“ in Deutſchland loszuziehen. Jetzt machte er es wieder und dieſer zweifellos kluge Politiker merkt gar nicht, daß er durch ſeine jedem diplomatiſchem Gebrauch widerſprechende Einmiſchung in innerdeutſche politiſche Verhältniſſe die Lage des Kabinetts Brüning nur erſchwert. Wir Deutſche können ja nur dagegen proteſtieren, daß man in Frankreich die Schuld allein uns in die Schuhe dafür ſchieben will, wenn es mit der „friedlichen Regelung der Differenzen zwiſchen den beiden Ländern nicht vorwärts gehe“. Denn ſchließlich iſt die Genfer Konferenz noch ſehr jungen Datums und das von den Franzoſen beſetzte Saargebiet liegt vor den Toren Deutſchlands!

Und wenn nun Briand gar erklärt, der Young-Plan könne nicht abgeändert werden, weil er einen „endgültigen Charakter“ habe, ſo vergißt dieſe ſcharfe Formulierung gegen eine ſolche Reviſion nun erſt recht, daß das Schickſal auch des Kabinetts Brüning ſelbſt abhängt von einem Erfolg oder Nichterfolg in der Reviſionsfrage. Briand „möchte nicht“, daß das Kabinett Brüning „durch Nationaliſten erſetzt werde“, aber — abgeſehen auch hier wieder von dieſer Einmiſchung in deutſche innenpolitiſche Verhältniſſe — es kann doch dem franzöſiſchen Außenminiſter nicht unbekannt ſein, daß auch für die Notverordnung gerade die Frage der Young-Plan-Reviſion den Hintergrund abgibt.

Von allen Seiten her hat ſich die Kritik einerſeits natürlich der Oppoſition gegen die Notverordnung, dann aber andererſeits auch der Regierungsparteien ſelbſt gegen einzelne oder viele der dort enthaltenen Beſtimmungen gewandt. Allerdings läßt ſich ſelbſt aus der Schärfe dieſer Kritik heute noch nicht eine abſolute Gewißheit dafür ableiten, daß es nun auch zu einem parlamentariſchen Kampf um die Notverordnung, alſo zu der baldigen Einberufung des Reichstages kommt. Weſentlich hängt das natürlich von der Haltung der Sozialdemokratie ab, die durchaus nicht verhehlt, daß ihr beſonders die Herabſetzung der ſozialpolitiſchen Leiſtungen durch die Notverordnung überaus bedenklich erſcheint. Wieweit Dr. Brüning etwaige Änderungen oder Milderungen, die von einzelnen Parteien vorgeſchlagen werden, nun auch wirklich zulaſſen will und zulaſſen kann, wieweit andererſeits einzelne Miniſter ihr Schickſal mit gewiſſen Beſtimmungen der Notverordnung verknüpft haben —, das alles wird recht erheblich auch von der Stellung der großen Berufsverbände beeinflußt, auf deren Wünſche die Parteien Rückſicht nehmen müſſen.

Entſcheidend iſt letzten Endes freilich dabei aber nun doch, was der Reichskanzler den Parteiführer über jenen Hintergrund, alſo die Anbahnung einer Reviſion des Young-Planes, auf Grund ſeiner Erfahrungen in Chequers mitteilt. Und von dem, was er den Parlamentariern ſagen wird über die nächſten von ihm beabſichtigten Schritte und deren Ausſichten. Vielleicht kann er damit allzu weit vorſtoßenden Abänderungswünſchen an der Notverordnung mindeſtens inſofern entgegenwirken, als ſie nicht zur innenpolitiſchen Kriſe führen würden. Denn damit erhielte auch die deutſche Außenpolitik ein ganz anderes Geſicht. Aber auf der Gegenſeite ſteht die Tatſache, daß die ſcharfe Kritik an dieſer Verordnung immer neue Unzweckmäßigkeiten, Widerſprüche, Untragbarkeiten enthüllt — und dieſe ſollten abgefeilt werden können, weil ſelbſt die Not nur das auf unſere Schultern legen kann, was wir zu tragen vermögen.

## Briand und der Stahlhelm.

Was Berlin zur Briand-Rede ſagt.

An Berliner zuſtändiger Stelle hat man ſich mit der Rede beſchäftigt, die Briand in der Kammer gegen die Stahlhelmtagung in Breslau und die Reviſion des Young-Planes gehalten hat. Die ſehr unfreundlichen Ausführungen Briands werden an dieſer zuſtändigen Stelle unter dem Geſichtspunkt betrachtet, daß die Angriffe gegen Briand in der Kammer dazu dienen ſollten, Briand zu ſtürzen. Die Rede ſei infolgedeſſen im weſentlichen für den innenpolitiſchen Gebrauch beſtimmt geweſen. Aber die Stahlhelmtagung hat Briand in ſeiner Rede bekanntlich erklärt, er glaube, daß die Reichsregierung ſeine Anſicht teile.

**Von zuſtändiger Stelle wird hierzu feſtgeſtellt, daß ein franzöſiſcher Schritt im eigentlichen Sinne des Wortes nicht erfolgt ſei, daß Briand gelegentlich eines Diplomatenempfanges den deutſchen Botſchafter v. Hoeſch von ſeiner Auffaſſung über die Stahlhelmkundgebung in Kenntnis geſetzt habe. Botſchafter v. Hoeſch habe dieſe Mitteilungen entgegengenommen mit der Bemerkung, daß er ſie nach Berlin weiterleiten werde. Eine Antwort der deutſchen Regierung iſt nicht erfolgt.**

Hinſichtlich der Äußerungen Briands zu der Tributfrage wird in Berlin auf den Aufruf der Reichsregierung als beſte Antwort an den franzöſiſchen Außenminiſter hingewieſen.

**Aus einer Verlautbarung der deutſchen Botſchaft aus Paris wird hierzu noch gemeldet, daß Herr v. Hoeſch erklärt habe, daß die Kundgebung des „Stahlhelm“ eine Privatangelegenheit der Oppoſition ſei, für die die Regierung keine Verantwortung übernehmen könne. Derartige Kundgebungen fänden auch in anderen Staaten ſtatt und könnten nicht verhindert werden. Es iſt alſo nicht richtig, wenn behauptet wird, daß der Botſchafter dem franzöſiſchen Außenminiſter das Bedauern der Reichsregierung zum Ausdruck gebracht habe.**

## Bildung eines Stahlhelmwirtſchaftsrates.

### Wirtſchafts- und ſozialpolitiſche Tagung des Stahlhelm.

Der Stahlhelm veranſtaltete in Berlin eine wirtſchafts- und ſozialpolitiſche Tagung, zu der zahlreiche führende Wirtſchaftler aus allen Teilen des Reiches erſchienen waren. Zweck der Tagung war die

**Bildung eines Wirtſchaftsrates des Stahlhelm.**

Bundeskanzler Major a. D. Wagner hielt einen einleitenden Vortrag, in dem er begründete, warum für den Stahlhelm die ſachkundige Unterſtützung durch führende Wirtſchaftler bei der Durchführung ſeiner wirtſchaftspolitiſchen Zielſetzung erforderlich ſei. Die immer ſchärfer abwärts führende Kurve der Wirtſchaft mache folgende Maßnahmen notwendig: Kündigung der Reparationen, echte Arbeitsdienſtpflicht, Stärkung des inneren Marktes, Abbau der Staatswirtſchaft, Bildung des Ständeſtaates und Ermöglichung der Vermögensbildung. Anſchließend beleuchtete Dr. Everling die berechtigten

**Forderungen der Wirtſchaft an den Staat.**

Die Grundſätze der organiſchen Staats- und Wirtſchaftsidee ſtimmen mit den Grundſätzen des Stahlhelm überein, und deshalb habe der Stahlhelm berufenermaßen die geiſtige Führung auf dieſem Gebiete übernommen. Als dritter Redner ſprach Generaldirektor Dr. Lübbert über die nationale Wirtſchaft. Er ging u. a. auf die Frage der Arbeitsloſigkeit ein, die höchſtens zu einem Viertel auf die internationale Depreſſion, im übrigen aber auf eine

**Umſchichtung im Bevölkerungsalter**

und eine verfehlte Wirtſchaftspolitik zurückzuführen ſei. Die Vorſchläge der Brauns-Kommiſſion zur Behebung der Arbeitsloſigkeit ſeien vollkommen verfehlt. Die einzige Löſung wäre die

**Schaffung einer echten Arbeitsdienſtpflicht.**

Im Anſchluß an die Vorträge fand eine eingehende Ausſprache ſtatt, die völlige Übereinſtimmung in der Beurteilung der behandelten Fragen zeigt. Die Bildung des Stahlhelmwirtſchaftsrates fand allgemeine Zuſtimmung.

## Die mecklenburgiſchen Prinzeſſinnen legen Berufung ein.

### Der Aufwertungsſtreit geht weiter.

**In dem Aufwertungsſtreit der Erbinnen der früheren Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz haben die Klägerinnen gegen das am 3. Juni d. Js. ergangene Urteil Berufung beim Oberlandesgericht Roſtock eingelegt.**

Die Großherzogin-Witwe und ihre Töchter hatten vor längerer Zeit vom Lande Mecklenburg-Strelitz eine Abfindungsſumme erhalten. Später forderten ſie eine Aufwertung der Abfindungsſumme, die ihnen von einem Schiedsgericht auch zuerkannt wurde. Der Schiedsſpruch wurde jedoch durch ein Gerichtsurteil wieder aufgehoben.

## Grubenunglück bei Neurode.

### Sieben Opfer eines Kohlenſäureausbruches.

**Die Rubengrube bei Neurode in Schleſien iſt von einem Kohlenſäureausbruch betroffen worden. Sieben Bergleute wurden getötet und vier verletzt. Die Toten ſind bis auf einen geborgen worden. Die Verletzten befinden ſich außer Lebensgefahr.**

Die Ausbruchsſtelle liegt in einem im Abteufen begriffenen Geſenk bei einem durchſetzenden Flöz. Der Ausbruch erfolgte nach dem planmäßigen Erſchütterungsſchießen, nachdem nach Ablauf der vorgeſchriebenen Wartezeit die Schießtüren bereits wieder geöffnet waren. Betroffen worden ſind hauptſächlich Leute, die nach dem Schießen die Baue auf etwa ausgetretene Kohlenſäure unterſuchen ſollten.

**Kohlendorf in Aufregung.**

Das Grubenunglück hatte zur Nacht den kleinen Ort Kohlendorf alarmiert, und in kurzer Zeit hatte ſich eine größere Menſchenmenge eingefunden, die mit Bangen weitere Unglücksnachrichten befürchtete. Erſt nachdem die Belegſchaft vollzählig geborgen war und ſich niemand mehr im Schacht befand, trat allmählich Beruhigung ein. Die toten Bergleute weiſen nicht die geringſten Verletzungen auf. Die Bergleute waren, bis auf zwei jugendliche Schlepper, verheiratet und Väter mehrerer Kinder.

**Die Stätte des Unglücks.**

Die Unglücksſtelle befindet ſich im Nordfeld der Rubengrube, etwa 500 Meter unter der Erde. In dem gefährdeten Gebiete ſind ſonſt 100 bis 140 Bergleute beſchäftigt, und nur dem Umſtande, daß die Leute ſich hinter die Schießtüren zurückgezogen hatten, iſt es zuzuſchreiben, daß die Zahl der Opfer nicht größer iſt. Die durch das Unglück heimgeſuchte Grube gilt als kohlenſäuregefährlicher als der Schacht in Hausdorf, der im vorigen Jahre von einer ähnlichen Kataſtrophe betroffen wurde. Es war aber trotzdem bisher gelungen, größere Unglücksfälle zu verhindern. Ein Ausbruch forderte im Jahre 1925 fünf Tote, während 1912 bei einem derartigen Unglück drei Bergleute ihr Leben einbüßten. Der jetzige Unfall iſt der größte, von dem die Grube heimgeſucht wurde.

*

### Kohlenſäureausbrüche in Bergwerken.

Das Waldenburger Revier, zu dem die Rubengrube bei Neurode gehört, iſt das einzige deutſche Kohlenrevier, das unter Kohlenſäureausbrüchen zu leiden hat. Noch in aller Erinnerung iſt die große Kataſtrophe auf der Wenzeslausgrube im Neuroder Bezirk, die ſich vor elf Monaten ereignete. Damals trat die Kohlenſäure etwa zwei Stunden nach dem „Erſchütterungsſchießen“ auf und

**153 Bergleute fanden den Tod.**

**Die Kohlenſäure befindet ſich in größeren und kleineren Hohlräumen im Geſtein unter ziemlich hohem Druck und entweicht, ſobald durch Schießarbeiten die Geſteinsmaſſen gelockert werden. Oft entſtehen nach dem Schießen nur ganz feine Spalten im Geſtein, durch die das todbringende Gas herausgepreßt wird. Da der Druck der Gaſe im Geſtein ſehr hoch iſt, verbreitet ſich die austretende Kohlenſäure außerordentlich ſchnell durch die Stollen. Die tödliche Wirkung der Kohlenſäure, die in geringen Mengen dem menſchlichen Organismus nicht ſchadet, beruht auf der Verdrängung der zum Atmen erforderlichen Sauerſtoffe. Beim Einatmen zu ſtark kohlenſäurehaltiger Luft tritt in kurzer Zeit der Erſtickungstod ein. Alle Bemühungen der Wiſſenſchaft und Technik, Kohlenſäureausbrüche rechtzeitig zu erkennen und wirkſame Schutzvorrichtungen durchzuführen, haben bis heute noch zu keinem Erfolge geführt.**

## Das Beamtenminiſterium in Oldenburg bleibt.

### Von den Nationalſozialiſten geduldet.

In der Eröffnungsſitzung des am 17. Mai neugewählten Oldenburgiſchen Landtags gab Miniſterpräſident Caſſebohm eine Erklärung ab, in der er ſagte, die Regierung ſei trotz Veränderung des Landtages der Auffaſſung geweſen, daß das Beamtenminiſterium ſeine Aufgabe fortführen müſſe, es ſei denn, daß der Landtag anderweitige Beſchlüſſe faſſe. **Das Miniſterium halte dies für um ſo notwendiger, als es nach dem Ausgang der Wahl zweifelhaft erſcheinen müſſe, daß der Landtag überhaupt in der Lage ſein werde, ein neues Miniſterium zu bilden.**

**Die Nationalſozialiſten ließen durch ihren Sprecher erklären, daß, da die Wahl nicht die Möglichkeit einer Regierungsneubildung gegeben habe, die Nationalſozialiſten die jetzige Regierung noch dulden würden. Die Nationalſozialiſten ſtellten u. a. den Antrag, die Miniſtergehälter von 18 000 auf 12 000 Mark herabzuſetzen ſowie die Gehälter der hohen Staats- und Kommunalbeamten an die neuen Miniſterſätze anzupaſſen. Weiter forderten ſie die Herabſetzung der Miniſterzahl von drei auf zwei (einſchließlich Miniſterpräſident).**

## Die Kataſtrophe des engliſchen U-Bootes.

### Verſtändigung mit Klopfzeichen.

**Nach zehnſtündigem Suchen mit Suchleinen hat man das 21 Seemeilen nördlich von Weiheiwei geſunkene Unterſeeboot „Poſeidon“ gefunden. Es liegt auf 40 Meter Waſſertiefe. Zurzeit werden Verſuche gemacht, es mit Preßluft wieder zum Auftauchen zu bringen.**

**Wie jetzt bekannt wird, fuhr das Unterſeeboot aufgetaucht, als es in dichtem Strichnebel von dem 1750 Tonnen großen chineſiſchen Dampfer „Yuta“ eben hinter dem Kommandoturm gerammt wurde. Die meiſten Leute konnten von der „Yuta“ gerettet werden. Sechs Leuten gelang es — zum Teil erſt nach drei Stunden — aus dem bereits geſunkenen Boot mit Hilfe des Davis-Rettungsapparates zu entkommen, der einer Armeegasmaske nicht unähnlich iſt.**

**Das Mutterſchiff „Madway“ vermochte, wie die letzten Meldungen der britiſchen Admiralität beſagen, eine Verbindung mit den Eingeſchloſſenen herzuſtellen, die ſich durch Klopfzeichen verſtändigen. Sie ſagen, daß noch acht Mann von ihnen am Leben ſind, und man hofft, dieſe letzten Überlebenden rechtzeitig zu retten.**

## Die Perſonalpolitik im preußiſchen Statiſtiſchen Landesamt.

### Das Ergebnis der Unterſuchung.

Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages zur Nachprüfung der Perſonalpolitik im preußiſchen Statiſtiſchen Landesamt hielt ſeine abſchließende Sitzung ab. Das Unterſuchungsergebnis des Ausſchuſſes wurde in einer Reihe von Feſtſtellungen zuſammengefaßt. Annahme fand ein ſtaatsparteilicher Antrag, der feſtſtellt, daß bis zum 1. April 192 eine partei- oder gewerkſchaftspolitiſche Beeinfluſſung der Perſonalpolitik im preußiſchen Statiſtiſchen Landesamt nicht feſtzuſtellen ſei. Dagegen ſeien ſeit April 1928 leider

**mehrere Fälle von partei- oder gewerkſchaftspolitiſcher Behandlung**

bei Einſtellung, Abbau und Weiterbeſchäftigung vorgekommen. Von dem Angeſtellten Poſner ſei eine wiſſentlich falſche dienſtliche Meldung an den Präſidenten des Statiſtiſchen Landesamts anläßlich der Nachforſchungen nach dem Verfaſſer des Vorwärts-Artikels „Hakenkreuzler im Landesamt“ abgegeben worden.

Angenommen wurde weiter ein Zentrumsantrag, der u. a. feſtſtellt, daß der Perſonalbearbeiter, Regierungsdirektor Dr. Caſſau, ſich zur Bearbeitung von Perſonalfragen des Angeſtellten Poſner bediente, dem er

**außerordentliche Arbeiten und Machtvollkommenheiten**

übertragen hätte. Poſner habe mehrfach Perſonalangelegenheiten ohne Grund partei- und gewerkſchaftlich beeinflußt und dadurch das in ihn geſetzte Vertrauen ſeiner Vorgeſetzten mißbraucht. Für die Arbeit des Angeſtellten Poſner ſei der Regierungsdirektor Dr. Caſſau verantwortlich geweſen. Um in Zukunft ſolche Vorgänge zu verhüten, wird das Staatsminiſterium erſucht, zu veranlaſſen, daß der Perſonalbearbeiter mit dem Sachdezernenten ohne Einſchaltung unverantwortlicher Perſonen zuſammenarbeitet.

Gegen die Antragſteller wurde ein ſozialdemokratiſcher Antrag vom Ausſchuß abgelehnt, der feſtſtellen ſollte, daß nach der Beweisaufnahme bei den in den letzten Jahren vorgenommenen Einſtellungen, Weiterbeſchäftigungen und bei dem wiederholten Abbau von Angeſtellten und Beamten politiſche Gründe nicht maßgebend geweſen ſeien.

## Der evangeliſche Kirchenvertrag in Preußen.

### Annahme in zweiter Leſung.

241. Sitzung. Berlin, 10. Juni.

Nach Eröffnung der Mittwoch-Sitzung des Preußiſchen Landtages gedenkt Präſident **Bartels** des Grubenunglücks bei Neurode.

Entſprechend dem Antrage des Abg. **Sobottka** (Komm.) wird eine kommuniſtiſche Große Anfrage wegen des

**neuen Grubenunglücks**

auf die Tagesordnung geſetzt und ſofort zur Beratung geſtellt. In Begründung der Anfrage behauptet der Abg. **Sobottka**, auch dieſes Grubenunglück ſei nur die Folge der Vernachläſſigung des Grubenſicherheitsweſens.

**Ein Regierungsvertreter erklärt, es ſei für die Staatsregierung nicht leicht, ſchon jetzt die kommuniſtiſchen Fragen zu beantworten, da die Unterſuchung im Gange ſei.**

Auf der Tagesordnung ſteht ſodann die

**zweite Beratung des evangeliſchen Kirchenvertrages.**

Abg. Dr. **Ausländer** (Komm.) legt einen Antrag ſeiner Fraktion vor, die Beratung des Kirchenvertrages abzubrechen, bis die Staatsregierung dem Landtag ein Protokoll ihrer Verhandlungen mit den evangeliſchen Landeskirchen vorgelegt hat.

Der Antrag wird gegen die Kommuniſten abgelehnt.

Abg. **Koch-Oeynhauſen** (Dnt.) gibt namens ſeiner Fraktion eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt, daß die deutſchnationale Landtagsfraktion ſowie ein großer Teil der Deutſchnationalen Volkspartei im Lande in dem vorliegenden Vertrag

**nicht die Erfüllung der berechtigten Forderungen der Kirchen**

bringe. Wenn die Fraktion gleichwohl für den Vertrag ſtimme, ſo deshalb, weil die Mehrheit der evangeliſchen Kirchenvertreter in allen Landeskirchen den Vertrag als eine Verbeſſerung des gegenwärtigen Zuſtandes anſieht und ſeine Annahme wünſcht.

Abg. **Prelle** (Dt. Frakt.) erklärt, daß der Vertrag nicht alle Verſprechungen der Reichsverfaſſung an die Kirchen erfülle.

Abg. **Benſcheid** (Komm.) lehnt den Vertrag ab.

Abg. Dr. **von Campe** (DVP.) betont, trotz der Bedenken ſei die Mehrheit der volksparteilichen Fraktion, wenn auch ſchweren Herzens, bereit, dem Vertrag zuzuſtimmen.

Abg. Dr. **Lauſcher** (Ztr.) wünſcht, daß der Vertrag dazu beitragen möge, das Verhältnis zwiſchen Staat und chriſtlichen Kirchen zu verbeſſern, zum Wohle des Volkes.

Abg. **Graue** (Staatspartei) ſtimmt dem Vertrag zu.

Abg. **Heſtermann** (Wirtſchaftspartei) erklärt, ſeine politiſchen Freunde ſähen in dem Vertrag einen Schritt

**auf dem Wege zur Selbſtändigkeit der evangeliſchen Landeskirchen.**

Abg. **Meyer-Hermsdorf** (Chriſtl.-Soz.) gibt eine Erklärung ab, in der es heißt, daß der Vertrag zwar nicht voll befriedige, die Chriſtlich-Sozialen ihm aber doch zuſtimmen würden, nachdem zwiſchen Staat und Kirchen eine Einigung zuſtande gekommen ſei.

Abg. **Leinert** (Soz.) teilt mit, daß ſeine Fraktion erſt am Donnerstag ihre endgültige Stellungnahme zum Kirchenvertrag feſtlegen werde. Bei der Abſtimmung zur zweiten Leſung würde ſie ſich daher der Stimme enthalten.

Damit iſt die Ausſprache beendet. Artikel I des Geſetzentwurfes, der die Zuſtimmung zum Vertrag vorſieht, wird in namentlicher Abſtimmung mit 169 gegen 37 Stimmen der Kommuniſten und einiger Volksparteiler bei 74 Enthaltungen der Sozialdemokraten angenommen. Annahme findet auch, und zwar gleichfalls in namentlicher Abſtimmung, mit 173 gegen 41 Stimmen bei 73 Enthaltungen der Artikel II, der den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Kirchenvertrages regelt.

Der Geſetzentwurf wird hierauf in zweiter Leſung angenommen. Es folgt

**die zweite Leſung des Pfarrbeſoldungsgeſetzes.**

Abg. Dr. **Ausländer** (Komm.) lehnt jede ſtaatliche Zuwendung an die Kirchen ab.

Ohne weitere Ausſprache wird das Geſetz gegen die Stimmen der Kommuniſten in zweiter Leſung angenommen.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Donnerstag.

*

## Der Landtag berät die Notverordnung.

Der Preußiſche Landtag wird Donnerstag mittag eine politiſche Debatte über die Notverordnung des Kabinetts Brüning abhalten. Dieſer etwas ſeltſame Vorgang hat ſeine Urſache in dem Mißtrauensantrag, den die Kommuniſten gegen das Preußenkabinett wegen der Unterſtützung der Brüning-Politik eingebracht haben. Während alſo der Reichstag in den Ferien iſt, und vorausſichtlich auch nicht vor dem Oktober zuſammentreten wird, will das Preußenparlament über Dinge debattieren, die gar nicht zu ſeiner Zuſtändigkeit gehören. Die Abſtimmung über den kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag wird am Sonnabend ſtattfinden.

**Gegen Benutzung ausländiſcher Kraftfahrzeuge.**

Das Heeresverordnungsblatt bringt eine Verordnung des Reichswehrminiſters, die ſich mit der Benutzung ausländiſcher Kraftfahrzeuge durch Reichswehrangehörige beſchäftigt. In der Verordnung wird darauf hingewieſen, daß einzelne Reichswehrangehörige Kraftfahrzeuge ausländiſcher Firmen benutzen, was bereits wiederholt Aufſehen in der Öffentlichkeit erregt und Anlaß zu unliebſamen Erörterungen gegeben habe. Der Miniſter kann aber nicht zulaſſen, daß derartige Kraftfahrzeuge auch im Dienſt Verwendung finden und verbietet für die Zukunft jegliche Benutzung ausländiſcher Kraftfahrzeuge für dienſtliche Zwecke, ihre Unterſtellung in Kaſernen ſowie ihre Ausbeſſerung durch die Truppe.

**Keine finanziellen Schwierigkeiten in Braunſchweig.**

. Nach Blättermeldungen wollte die braunſchweigiſche Staatsbank der jetzigen Regierung keine Kredite mehr geben, weil dieſe nicht imſtande ſei, die Schulden des Vorjahres abzudecken. Infolgedeſſen habe die braunſchweigiſche Regierung Verhandlungen mit einer großen deutſchen Bank aufgenommen, aber auch dieſe hätten ſich zerſchlagen, als die kataſtrophale Lage des Landes bekannt geworden ſei. Vom braunſchweigiſchen Staatsminiſterium wird mitgeteilt, daß die Meldung keineswegs den Tatſachen entſpricht. In Wirklichkeit habe die braunſchweigiſche Regierung erſt vor einigen Tagen von auswärtigen Geldgebern einen Kredit im Betrage vieler Millionen Mark erhalten. Selbſtverſtändlich gewähre auch die braunſchweigiſche Staatsbank der Regierung einen uneingeſchränkten laufenden Kredit. Die Regierung werde ganz energiſch gegen die Verbreitung ſolcher Falſchmeldungen einſchreiten.

**Ein Nationalſozialiſt Präſident des oldenburgiſchen Landtags.**

**Oldenburg.** Der am 17. Mai neugewählte oldenburgiſche Landtag wählte in ſeiner erſten Sitzung den nationalſozialiſtiſchen Kandidaten Eichler mit 34 von 48 abgegebenen Stimmen zum Präſidenten.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Juni.

* **Börſenbericht. Tendenz: Abgeſchwächt.** Umfangreiche Verkaufsaufträge auf allen Gebieten führten zu neuen ſcharfen Kursrückgängen. Die Börſe wurde in ſtarkem Maße durch die Stellungnahme Briands zur Reparationsfrage verſtimmt. Die Allgemeinſtimmung ſtand ferner unter dem Druck der undurchſichtigen weltpolitiſchen Lage ſowie der innerpolitiſchen Befürchtungen, die ſich anläßlich des Streites um die Notverordnung ergeben. Am Geldmarkt trat eine leichte Entſpannung ein. Tagesgeld erforderte 4,75 bis 6,75 Prozent. Im Verlauf war die Haltung weiter nervös. Die Anfangskurſe konnten ſich nicht behaupten.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 10. 6. | 9. 6. | | 10. 6. | 9. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 271-273 | 273-275 | Weizkl. f. Bln. | 14,5-14,7 | 14,5-14 |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f. Bln. | 13,4-13,6 | 13,4-13 |
| Rogg., märk. | 195-197 | 196-198 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Futtergerſte | 210-226 | 210-226 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31 |
| Sommergſt. | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| Hafer, märk. | 180-185 | 183-188 | Peluſchken | 25,0-30,0 | 25,0-30 |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 16,0-17,5 | 15,0-16 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,7-10,1 | — |
| Mk. ü. Not. | 32,5-37,7 | 32,7-38,0 | Leinkuchen | 13,7-13,9 | 13,8-14 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 8,0-8,10 | 8,1-8,2 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,1-13,2 | 12,1-13 |
| Berlin br. | | | Torfmul 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 26,3-28,1 | 26,3-28,1 | Kartoffelflock | — | — |

# Letzte Meldungen

Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Halle, 11. 6. Der Regierungspräſident hat die t. Soz. Zeitung „Der Kampf“ auf Grund der Not- ordnung auf 8 Wochen verboten.

Hamburg, 11. 6. Der bekannte 3-Schrauben- mpfer „Cap Polonio“ der Hamburg-Südamerika-Linie d infolge der ſchlechten Wirtſchaftslage ſtillgelegt und Hamburger Hafen aufgelegt. Der Dampfer iſt 20 000 nnen groß.

London, 11. 6. Die Verſuche, das geſunkene gl. U-Boot „Poſeidon“ zu heben, ſind bisher fehlge- lagen. Die im Boot eingeſchloſſenen Leute geben auf Klopfzeichen der Taucher keine Antwort mehr. Man keine Hoffnung mehr die eingeſchloſſenen lebend zu gen.

Poſen, 11. 6. Der Redakteur des Poſener Tage- ttes wurde wegen Veröffentlichung der auf der Jan.- gung des Völkerbundes gehaltenen Rede des deutſchen ßenminiſters Curtius zu 1 Monat Gefängnis verur- t. Nach dem Urteil des Gerichts bedeute die Rede e Verächtlichmachung des polniſchen Staates (!).

London, 11. 6. Auf Einladung der franzöſiſchen gierung wird der engl. Außenminiſter Henderſon die nzöſiſche Kolonialausſtellung in Paris beſuchen.

---

**Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47 bis 51; holl. Gulden 169,31—169,65; Danz. 81,82—81,98; franz. ank 16,47—16,51; ſchweiz 81,68—81,84; Belg. 58,62—58,74; alien 22,04—22,08; ſchwed Krone 112,80—113,02; dän. 112,71 112,93; norweg. 112,71—112,93; tſchech 12,47—12,49; öſterr. illing 59,17—59,29; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,15—47,35; gentinien 1,290—1,294; Spanien 41,61—41,69.

**Produktenbörſe.** Bei ſchleppendem Geſchäft ſetzten ſich die eisrückgänge am Produktenmarkte fort. Weizen war auch zu ei bis drei Mark niedrigeren Preiſen ſchwer unterzubringen. r Weizen neuer Ernte zeigte ſich vermehrte Abgabeneigung. gen neuer Ernte wurde wenig umgeſetzt. Am Lieferungs- rkte ſetzte Weizen bis 2,50 Mark niedriger ein, während gen nur leicht abgeſchwächt war. Das Weizenmehlgeſchäft gnierte, Roggenmehl wurde zu unveränderten Preiſen für den ſenden Bedarf gekauft. Bei Hafer traten Preisrückgänge etwa zwei Mark ein. Das Geſchäft in neuer Wintergerſte irregulär.

**Rendsburger Ferkelmarkt.**

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,45—0,46 mittlere 0,43—0,45 M., geringe 0,41—0,43 M. Auftrieb 853. Handel gut. Markt nicht geräumt.

**Wandsbeker Ferkelmarkt.**

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 9—14 M., 6—8 Wochen 14—18 M., 8—10 Wochen alte 18—23 M., Läufer 23—32 M.

**Amtliche Butternotierung.**

**Hamburg, 10. 6. 1931.**

öchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 120,00 M. 2. Höchſt- s für Markenbutter 124,50 M. 3. I. Klaſſe 896 Drittel zu M 59, 4. II. Klaſſe 15 Drittel zu M. 113,07 im Durchſchnitt Markenbutter im Durchſchnitt 123,20 M. Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klaſſe 118,64 M.

# Aus Stadt und Provinz.

Was iſt das Leben ohne Liebesglanz?
Schiller.

Bad Bramſtedt, den 11. Juni.

Die **Arbeitsmarktlage** im Bezirk des Landesarbeits- ts Nordmark in der Berichtszeit vom 16.—31. Mai 31. In der zweiten Maihälfte trat eine weitere ge- gfügige Beſſerung der Arbeitsmarktklage ein. Die Zahl Arbeitſuchenden ging um 5247 = 2,0 Prozent auf 3159 zurück. Die Ueberlagerung der gegenüber dem chen Zeitpunkt des Vorjahres iſt damit von 90 000 der Vorberichtszeit auf 90 800 geſtiegen. In der Ar- sloſenverſicherung verminderte ſich die Zahl der uptunterſtützungsempfänger um 5 243 = 4,9 Prozent 101 143, in der Kriſenfürſorge erhöhte ſie ſich weiter 1 537 = 3,0 Prozent auf 52 730.

**Auf dem Schweinemarkt iſt die Lage troſtlos.** Die iſe für Fettſchweine ſind andauernd ſo niedrig, daß Rentabilität völlig ausgeſchloſſen iſt. Nun aber mmen die erſten Zahlen über die Schweinezählung am Juni heraus. Die erſten Ergebniſſe zeigen, daß an- nend ein Stillſtand in der Schweinezucht eingetreten daß man alſo die ſeit zwei Jahren erhobenen war- den Stimmen aus den führenden Kreiſen der Land- ſchaft endlich zu beachten und die Schweinemaſt ein- dämmen ſcheint. In den meiſten Orten, aus denen Ergebniſſe bisher vorliegen, iſt, verglichen mit der rzählung, kein Zuwachs an Schweinen zu verzeichnen; fach ſind die Ziffern dieſelben, oft ſind ſie ſogar nied- r. Nur vereinzelt iſt ein Anwachſen der Zahl feſt- ellen.

Kur-**Lichtſpiele**. „Hai-Tang“ iſt ein 100prozentiger ech- und Tonfilm aus dem Rußland der Vorkriegs- um 1912. Anna May-Wong heißt „Hai-Tang“, ſie deutſch ſprechen und ſingt auf einer fremdländiſchen che fremdländiſche Lieder. Anna May Wong iſt eine ße Künſtlerin; es ſpricht für ihre Begabung, wie per- ſie das Deutſche zu meiſtern verſteht, wie ſicher ein- nd ſie das kleine arm. Chanſonmädel vor uns hin- ellen weiß. Es iſt lohnend die chineſiſche Diva er der Regie Richard Eichbergs ſpielen zu ſehen. Die eder Zeitung ſchreibt . . . ſo bietet auch dieſer Ton- den Beſuchern wieder etwas beſonderes und wird r nicht minder großen Erfolg haben, als die bisher igten . . . Im tönenden Beiprogramm: „Micky- us“ Micky im Lande der Zwerge. Fox tönende chenſchau, die Stimme der Welt. Luſtſpiele. Lehr- n. Wir weiſen auf die heutige Anzeige empfehlend

**Roland-Lichtſpiele.** (Hans Kurt Dreyer-Gaſtſpiel) Am itag, Sonnabend, Sonntag, 12.—14. Juni, 8 Uhr, ngt der wundervolle Ton-Sprech-Film „Roſenmontag“ Otto Erich Hartlebens gleichnamiger Offiziers-Tra- ie zur Vorführung, dazu ein luſtiges Beiprogramm atroſenſtreiche etc.). Sodann gaſtiert an ſämtlichen 3 gen außerdem der beſtbekannte ſchleswig-holſteiniſche matſchriftſteller Hans Kurt Dreyer. Dreyer bringt er Eigenem vorwiegend große Scenen aus Fritz ter's Meiſterwerken u. köſtlichen Waſſerkantenhumor, ſodaß nach dem ernſten, gehaltvollen Tonfilm auch der Humor zur vollſten Geltung kommt. Darum laſſe ſich niemand den Beſuch des Dreyer'ſchen Gaſtſpiels entgehen, bringt der Künſtler doch den echt deutſchen Humor, der von Herzen kommt und zu Herzen geht und wahre Lachſalven auslöſen wird.

** **Die Nationalſozialiſten** ſind rührig, das muß man ihnen laſſen. Von immer neuen Geſichtspunkten aus wird die Lage, in der wir uns befinden, wird das Elend, unter dem wir zuſammenzubrechen drohen, beleuchtet. Dieſe Erfahrung konnte man auch wieder am Dienstag machen, als der Reichstagsabg. Thormählen-Strohdeich, ein Ditmarſcher Bauer, bei H. Kruſe ſeine Gedanken entwickelte. Beſonders lehrreich war es, wie er zeigte, auf welche Weiſe das internationale Kapital Deutſchland immer mehr in ſeine Gewalt gebracht hat. Dazu habe es ſich vor allem der Inflation bedient. Wenn man ſage, durch die Inflation ſei das Kapital vernichtet worden, ſo ſtimme das nicht; es ſei nur in andere Hände übergegangen, nämlich aus den Händen der Sparer in diejenigen der Großbanken. Das war, wie der frühere Reichsbankpräſident Schacht ſich ausdrückte, der erſte Sieg der wirtſchaftlich Geſchulten über die wirtſchaftlich Ungeſchulten. Im erſten Halbjahr nach Stabiliſierung der Mark ſollen die Großbanken an Zinſen und Proviſionen 6 Milliarden verdient haben. Die ganze Inflation ſei gewollt; man habe die Rentenmark ebenſo gut 1919 als Ende 1923 zur Grundlage unſerer Währung machen können, aber das Privatkapital mußte erſt verſchwinden, ſo wollte es die Hochfinanz. Dawes- und Youngplan hätten die Wirtſchaft beleben ſollen. Das Gegenteil ſei eingetreten. Dabei gerate unſere Wirtſchaft immer mehr in Abhängigkeit vom Ausland. In dieſem Kampf ſei das Kapital bis jetzt Sieger geweſen. Nun habe der Nationalismus den Kampf aufgenommen, und ſeine Erfolge im letzten Jahre hätten bewieſen, daß es noch nicht zu ſpät ſei. Das dritte Reich müſſe kommen und werde kommen. Ob es Monarchie oder Republik ſein werde, das ſei nebenſächlich, es komme nicht auf die Form, ſondern auf den Inhalt an. Der abſolute Monarch Friedrich der Große ſei der erſte Diener ſeines Staates geweſen, viele der republikaniſchen Machthaber unſerer Zeit hätten ſich als die erſten Verdiener des Staates erwieſen. Der alte Staat habe neben ſeinen unleugbaren Schattenſeiten auch große Lichtſeiten gehabt. Er ſei bürokratiſch geweſen, habe aber ein unbeſtechliches Beamtentum gehabt. Der in ihm herrſchende Militarismus habe die herangewachſene Jugend trefflich geſchult. Er ſei kapitaliſtiſch geweſen, aber niemand habe zu hungern brauchen, alle hätten Arbeit und Brot gehabt. Er ſei ein Polizeiſtaat geweſen, aber vielleicht ſei die Herrſchaft der Pickelhaube doch erträglicher geweſen als die des Gummiknüppels. Wenn einmal ein Korruptionsfall vorgekommen ſei, dann habe man ſcharf zugefaßt und den Mann ins Zuchthaus geſchickt. Jetzt gebe es Bewährung, höchſtens ein paar Monate Gefängnis, und wenn der Millionenbetrüger die Gefängnisluft nicht vertrage, ſo komme er ins Sanatorium. Dann ſei der Fall erledigt und vergeſſen über all den neuen Skandalgeſchichten, die inzwiſchen aufgedeckt ſeien. Solle die Korruption uns nicht ganz zugrunde richten, ſolle nicht alles verjudet u. verjuxt werden, dann heiße es, heute umkehren, morgen ſei es vielleicht ſchon zu ſpät. Jeder möge ſich den Nationalſozialiſten anſchließen, damit aufgeräumt werde mit all dem Unrat, damit das dritte Reich in die Erſcheinung trete.

---

u **Lentföhrden.** Eine Fahrt nach Cuxhaven unternahm die erſte Klaſſe der hieſigen Volksſchule. Mehrere Erwachſene beteiligten ſich an der Fahrt. In Cuxhaven konnte man während eines fünfſtündigen Aufenthalts das Strandleben genießen. Die Rückfahrt wurde durch die ausfahrenden Schiffe abwechſelungsreich. Ein wunderſchönes Bild war die Beleuchtung des Strandes von Blankeneſe an. Gegen Mitternacht war man wieder in Lentföhrden.

**Bad Segeberg.** Seit etwa einer Woche wird der 43 Jahre alte Reiſende Ernſt Lange vermißt. Er war mit dem Fahrrad nach Kükels gefahren, hatte dort für eine Hamburger Firma einen Auftrag entgegengenommen und dieſen der Firma auch noch übermittelt. Seit jener Stunde fehlt von dem Mann jede Spur. Man muß annehmen, daß er verunglückt iſt. — Beim Schützenfeſt der Sülfelder Schützengilde errang Ernſt Kabel mit 77 Ringen die Königswürde. Kabel iſt damit bereits zum vierten Mal König geworden.

**Barmſtedt.** Seit vielen Jahren leiden die Wieſen an der Krückau u. Offenau unter Ueberſchwemmungen dieſer Flüſſe. Aus dieſem Grunde ſoll jetzt eine Begradigung und Vertiefung der beiden Flußläufe ſtattfinden, da ſonſt die Gefahr beſteht, daß die Wieſenländereien im Laufe der Jahre völlig entwertet werden. Zur Ausführung des Projektes wurde eine Waſſergenoſſenſchaft gebildet, die eine Geſamtfläche von 680 Hektar umfaßt. Die Koſten einſchließlich der Entſchädigung für eine event. zwangsweiſe Enteignung des Mühlenſtaues ſind auf 500 000 RM. veranſchlagt. Man erwartet aber, daß der Staat einen Zuſchuß von etwa der Hälfte der Summe zu einem niedrigen Zinsſatz aus dem Meliorationsfonds hergeben wird.

e **Neumünſter.** Schaufenſter-Einbrecher zertrümmerten in letzter Nacht die große Spiegelſcheibe des Schlachtermeiſters Köhler in der Friedrichſtraße und ergriffen mit einem geräucherten Schinken die Flucht. Die Täter entkamen unerkannt. — Schreckſchußpiſtole und Holzpantoffel bildeten die „Waffen“ des jungen Kaufmann E. Tietgen, als es zwiſchen ihm und dem Arbeiter-Ehepaar Kolodzoycek zu einer tätlichen Auseinanderſetzung kam. Bei dem wüſten Auftritt, der die Folge einer jahrelangen Fehde mit zahlreichen Privatklagen darſtellt, erlitten die Eheleute K. ungefährliche Verletzungen. T. ging einer Verurteilung wegen Körperverletzung dadurch aus dem Wege, daß er freiwillig eine namhafte Summe als Buße zahlte. — Durch Abſtürzen von einer 8 Meter hohen Leiter wurde in dem Hauſe Marienſtraße 10 ein Zimmermann verletzt. Hilfsbereite Leute führten ihn einem Arzt zu. — Verunglückt iſt in der Eiſengießerei von Rohwer & Ehlers der Formerlehrling Jäger, dem beim Gießen flüſſiges Metall über den Fuß lief.

**Neumünſter.** Nach einer Entſcheidung des Oberlandesgerichts kann das Fahren mit einem Kraftfahrzeug, durch das Straßenpaſſanten mit Schmutz beſpritzt werden, als grober Unfug angeſehen werden. Der Kraftfahrer iſt nicht nur durch die beſonderen Beſtimmungen für den Kraftfahrzeug- und für den Straßenverkehr, ſondern auch durch die allgemeinen Beſtimmungen gebunden, die den öffentlichen Verkehr regeln. Der Kraftfahrzeugführer hat — ſoweit es ihm möglich iſt und billiger Weiſe gefordert werden kann — wie jeder Verkehrsteilnehmer darauf Rückſicht zu nehmen, daß die Beläſtigung der Allgemeinheit nicht eintritt. Vorausſetzung dafür ſind freilich doch wohl — anſtändige Straßen.

? **Kiel.** Grobe Ausſchreitungen wurden ſeitens kommuniſtiſcher Erwerbsloſen auf dem Mittwoch-Wochenmarkt begangen. Da Plünderungen beabſichtigt erſchienen, ergriffen die Händler Abwehrſtellung und die Schlachter bewaffneten ſich mit ihren großen Meſſern. Es blieb aber in der Hauptſache dabei, daß einem nationalſozialiſtiſchen Händler der große Verkaufstiſch umgeſtoßen und die Ware hin und hergeworfen wurde. Es erſchien alsbald ein großes Polizeiaufgebot, das den Markt beſetzte und die Ruhe wieder herſtellte. Viele der Händler hatten inzwiſchen ihre Stände geräumt und ihre Waren in Sicherheit gebracht. Neun Perſonen wurden feſtgenommen, darunter eine weibliche Perſon.

**Eckernförde.** Auf Gut Rögen kam Dienstag der Unterſchweizer Jörgenſen beim Waſſerfahren auf unbekannte Weiſe unter die Räder des Wagens. Man fand den Schwerverletzten zwei Stunden ſpäter beſinnungslos unter dem Wagen liegend. Der Verunglückte wurde ſofort durch den Gutsherrn mit dem Kraftwagen nach Eckernförde in das Krankenhaus gebracht.

**Jützbüttel.** In der Nacht hat ſich der bei dem Landmann Sönkſen bedienſtete landwirtſchaftliche Gehilfe W. Limbecker erſchoſſen. Limbeck, der 21 Jahre alt iſt, galt als tüchtiger und ſtrebſamer Arbeiter. Liebeskummer ſoll Anlaß zu dieſer Tat geweſen ſein.

**Itzehoe.** Maurermeiſter Meinert aus Hohenaſpe ſtürzte bei Stahſaſt beim Ueberholen eines Milchwagens, der auf der falſchen Seite fuhr. Er zog ſich eine ſchwere Kopfverletzung zu. Nach Anlegen eines Notverbandes durch einen Itzehoer Arzt wurde der Verunglückte ins Julienſtift gebracht, wo er zurzeit ſchwerkrank darniederliegt.

**Meldorf.** Die Reviſionsverhandlung gegen das in Meldorf gefällte Altonaer Schwurgerichtsurteil im Wöhrden-Prozeß ſoll heute am 11. Juni vor dem 3. Straſſenat des Reichsgerichts in Leipzig ſtattfinden.

**Steinburg.** Auf der Chauſſee in Steinburg wurde der Lehrer Behrmann aus Raa auf ſeinem Motorrad von einem Auto angefahren und ſo ſchwer verletzt, daß er nach wenigen Stunden im Elmshorner Krankenhauſe ſtarb.

**Heide.** Das Strafverfahren gegen die Tiebenſeer Totſchläger, die Gebrüder L. aus Neuenkirchen, die im Februar dieſes Jahres, wie ſeinerzeit berichtet, anläßlich einer Prügelei in der Nähe der Tiebenſeer Bahnhofswirtſchaft den in den zwanziger Jahren ſtehenden Schuhmacher Stöcken erſtachen, iſt eingeſtellt worden. Einwandfrei feſtgeſtellt wurde, daß der Arbeiter J. L. den tödlichen Stich geführt hat. Der Täter hat ſich aber mit Erfolg auf Notwehr berufen. Das Gegenteil konnte ihm nicht nachgewieſen werden.

**Lübeck.** Beim Spielen aus dem Fenſter gefallen iſt hier der 2 Jahre alte Knabe Karl Möhring, der ſich bei ſeiner Großmutter Gr., Bauhof 8 aufhielt. Er ſpielte auf dem Flur des zweiten Obergeſchoſſes, iſt dann in einem unbewachten Moment geklettert und hat die Riegel gelöſt, ſich dann anſcheinend gegen das Fenſter gelehnt und iſt aus 10 Meter Höhe in die Tiefe geſtürzt. Das Kind erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

**Reinbek.** Auf der Wildkoppel, wo gegenwärtig Bäume gefällt und verladen werden, ereignete ſich am Dienstagabend ein tragiſcher Unfall. Kinder hatten ſich aus einer Hebevorrichtung eine Schaukel gemacht. Plötzlich ſtürzte ein Hebebock ab und traf den 10jährigen Werner Brettſchneider. Dem Kind wurde der Schädel zertrümmert; es ſtarb auf der Stelle.

**Altona.** Am Mittwochnachmittag wurde in Altona das Urteil im Prozeß betr. Beraubung des Bankboten Timm in der Schillerſtraße geſprochen. Es wurden verurteilt: Hoffmann zu 6 Jahren Zuchthaus, Schacht zu 5 Jahren 6 Mon. Zuchthaus, Holtz zu 2 Jahren Gef., Nehls zu 5 Jahren 6 Mon. Zuchthaus, Berlin zu 5 Jahren Zuchthaus, Kampf zu 3 Monaten Gefängnis u. Frau Hoffmann zu 2 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte Remi wurde freigeſprochen.

**Altona.** Am Mittwochfrüh hörten Hamburger Ordnungspoliziſten aus einem Verkaufspavillon an der Hamburg-Altonaer Grenze verdächtige Geräuſche und Geſpräche. Da zu dieſer Stunde noch kein Verkäufer anweſend ſein konnte, mußte es ſich um Einbrecher handeln. Die Beamten ſperrten die Zugänge und hoben drei Leute aus, die natürlich angeſichts der beſonderen Lage nicht erſt zu leugnen brauchten. Die Täter wurden der Altonaer Polizei übergeben.

**Grevesmühlen.** Der Seilermeiſter Walter Krakow verunglückte mit ſeinem Kraftwagen auf der Chauſſee nach Malente bei Maißwitz tödlich. In einer Kurve überſchlug ſich der Wagen und begrub K. unter ſich, der ſo ſchwere Verletzungen erlitt, daß er bald darauf ſtarb.

— Vor dem hieſigen Amtsgericht wurde das auf den Namen des Rittmeiſters a. D. v. Hammacher eingetragene Allodialgut Kl. Dratow zwangsverſteigert. Am Meiſtgebot blieb das Bankgeſchäft Koppel & Co., Berlin, mit 300 000 RM. Dem Vernehmen nach wird das Gut von dem neuen Beſitzer an den bisherigen Eigentümer verpachtet werden.

---

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

## Nah und Fern

○ **Der Bau des Rügendammes gesichert.** Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der Bau des Rügendammes einschließlich der Autofahrstraße für den Gesamtbetrag von 31 Millionen Mark gesichert. Der Bau wird bereits in diesem Herbst in Angriff genommen werden.

○ **Lebendig verbrannt.** Bei einem Wohnungsbrande in Berlin kam eine Frau, der der Weg ins Freie durch die Flammen abgeschnitten war, hilflos um. Die Unglückliche wurde in völlig verkohltem Zustande geborgen.

⊙ **„Dr. Geheimnis“ zum Tode verurteilt.** Der Zahnarzt Dr. Laget in Montpellier (Frankreich), im Volksmunde „Dr. Geheimnis“ genannt, wurde zum Tode verurteilt, weil er seine erste und seine zweite Frau vergiftet und an seiner Schwester einen Mordversuch begangen hat.

⊙ **Ein englischer Postdampfer im Nebel gestrandet.** Der englische Postdampfer „Prinzeß Maud“ ist in dichtem Nebel in der Nähe von Larne (Nordirland) gestrandet. Der Dampfer hatte 200 Passagiere an Bord; alle sind gerettet worden.

⊙ **Großfeuer in einer schwedischen Schuhfabrik.** In der Schuhfabrik Alm in Gotenburg brach Großfeuer aus, das in kurzer Zeit fast den ganzen Fabrikkomplex vernichtete. 20 000 Paar fertige Schuhe und ähnliche Posten halbfertiger Waren verbrannten. Zwei benachbarte Gebäude wurden durch Funkenflug angezündet. Angeblich ist der Brand, dessen Schadenhöhe sehr groß ist, durch Selbstentzündung entstanden.

○ **Der Kröpeliner Lustmörder verhaftet.** Der Lustmörder dem in der Nähe von Kröpelin in Mecklenburg die 12jährige Schülerin Anna Möller zum Opfer fiel, ist festgenommen worden. Es handelt sich um den 18jährigen Fischerlehrling Heinz Bretzmann, der seine Lehrstelle in Garden verlassen hatte und seit dem 27. Mai in Mecklenburg planlos umherstreifte. Auf sein Konto entfallen auch mehrere Einbruchsdiebstähle und sonstige Untaten in der Brunshauptener Gegend.

### Hindenburg an „Do. X“.

**Berlin. Der Reichspräsident hat an Kapitän Christiansen der „Do. X“ folgendes Telegramm gerichtet: Besten Dank für Meldung programmäßiger Durchführung Ozeanfluges und herzlichen Glückwunsch für Sie und Besatzung zu schönem Erfolg. von Hindenburg, Reichspräsident.**

### Keine Auflösung der Bremischen Bürgerschaft.

**Bremen.** Auf die an den bremischen Senat gerichtete Aufforderung des Stahlhelms, Gau Bremen, und der nationalsozialistischen Fraktion, die bremische Bürgerschaft aufzulösen, da sie nach Erschöpfung der nationalsozialistischen Wahlvorschlagsliste nur noch 119 Mitglieder statt verfassungsmäßig 120 zähle, hat der Verfassungsausschuß des Senats nunmehr ein Gutachten über die Rechtslage erstattet, dem der Senat zugestimmt hat. Danach soll die nur noch 119 Mitglieder zählende Bürgerschaft, obgleich sie nicht mehr die gesetzliche Mitgliederzahl umfaßt, trotzdem verfassungsmäßig sein. Es bleibt nunmehr den betroffenen Fraktionen vorbehalten, den Staatsgerichtshof zur endgültigen Entscheidung anzurufen.

## Die Ursache des Glaspalastbrandes.

### Selbstentzündung ölgetränkter Lumpen.

Nunmehr ist der polizeiamtliche Bericht über die Erhebungen über die Ursachen des Glaspalastbrandes erschienen. Danach haben die eingehenden und umfassenden Erhebungen nicht den geringsten tatsächlich Anhaltspunkt für vorsätzliche Brandstiftung ergeben. Die Ermittlungen nach Ort und Zeit des Brandausbruches ergaben, daß der Feuerherd im Innern des Gebäudes in einer der beiden Kammern rechts vom Haupteingang zu suchen ist. Auch fahrlässige Brandstiftung durch Rauchen kann nach den Erhebungen nicht angenommen werden. Auch den am Abend bis ¾9 Uhr in der Ausstellung beschäftigten Malern kann irgendwelches unüberlegtes Umgehen mit Licht oder Feuer nicht zum Vorwurf gemacht werden.

**Dagegen wurde festgestellt, daß die Maler nach Schluß der Arbeit in einer der beiden Kammern Nesselstoffbauschen auf einen Haufen zusammengelegt hatten, die mit einer Mischung aus Firnis und Terpentinöl getränkt werden und die sie zum Abreiben von Ölfarbe an einer Holzwand verwendet hatten. Der Boden war mit einem alten Läufer bedeckt. Nach den vorhergehenden heißen Tagen war die Hitze innerhalb des Glaspalastes noch sehr groß. Nachdem der Aufbewahrungsort der Öllumpen zweifelsfrei auch der Brandherd war, und für vorsätzliche Brandstiftung oder sonstige Fahrlässigkeit sich keine Unterlagen ergaben, muß Selbstentzündung der ölgetränkten Lumpen als Brandursache angenommen werden.**

Das vom gerichtlichen chemischen Institut erstattete Gutachten ist in Würdigung der vorliegenden Umstände nach Prüfung der Ölmischung und des Nesselstoffes zu dem gleichen Ergebnis gekommen.

## Furchtbare Kindesmißhandlung.

### Mit dem Krückstock besinnungslos geschlagen.

Ein furchtbarer Fall von Kindesmißhandlung hat sich in Greifswald zugetragen. Der neun Jahre alte Sohn des Eisenbahnarbeiters Heinrich G. hatte aus dem Kleiderschrank seiner Eltern zwei Mark entwendet. Hiervon hatte der Knabe 1,50 Mark vernascht. Der Vater war hierüber derart aufgebracht, daß er den Knaben auf den Boden schleppte, an einen Balken fesselte und ihn dann mit einem Krückstock furchtbar verprügelte. Nach dieser Züchtigung freite er den Knaben aus seiner lebensgefährlichen Lage, besinnungslos zu Boden fiel.

Als der Junge zu sich gekommen war, gelang es ihm entkommen und er kletterte in seiner Angst aus dem Fen um auf den Hof zu springen. Hausbewohner waren auf gellenden Hilferufe des Jungen aufmerksam geworden, die aus fünf Meter Höhe auffangen wollten. Der Vater p ihn aber und zog ihn durch das Fenster zurück, da der Ju sich am Sims festhielt. Furchtbare Verletzungen hat der Ju von der grausamen Züchtigung davongetragen. Vor der Zü gung hat der Vater dem Jungen die Kleider au zogen. Die Angelegenheit wird noch ein gerichtliches N spiel haben. Der Vater ist bereits in das Untersuchun gefängnis eingeliefert worden.

## Entschließungen des Deutschen Offizierbundes.

Die Bundestagung des Deutschen Offizierbundes Berlin nahm zu etlichen politischen Tagesfragen Stellung. einer Entschließung begrüßt die Tagung in treuer Kamer schaft den Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, dessen ma volle und erhebende Kundgebung an der Grenze des östli Erbfeindes der Welt gezeigt hat, daß noch deutsche Her schlagen, die den entwürdigenden außenpolitischen Druck Schandvertrages von Versailles und die durch ihn geschmie ten Tributfesseln auf die Dauer nicht zu erdulden gewillt s Mit dem Stahlhelm ist der Deutsche Offizierbund der glei Auffassung, daß hierzu zunächst im eigenen deutschen Hause allen den Elementen aufgeräumt werden muß, deren unvö sches und zersetzendes Wesen den deutschen Körper vergi und den verheerenden Einflüssen des internationalen Mar mus und Pazifismus freie Bahn schaffen.

Eine weitere Entschließung macht es den Mitgliedern Deutschen Offizierbundes zur Pflicht, durch Wort und Sch

**gegen die Gottlosenpropaganda**

zu kämpfen.

Eine dritte Entschließung fordert die Mitglieder zum

**Kampf gegen die Kriegsschuldlüge**

auf. — In der nächsten Entschließung legt der Deutsche O zierbund Verwahrung gegen die neuerliche Belastung ein, welchen besonders der Personenkreis hart betroffen wird, bereits die größtmöglichen Opfer für das Vaterland gebracht. Er fordert die Reichsregierung auf, die Sanierung der Rei finanzen durch eine anderweitige Regelung ihrer Auslan verpflichtungen herbeizuführen.

In der letzten Entschließung wird die Reichsregierung aufgefordert, umgehend alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeig sind, das deutsche Volk über die

**Gefahren eines modernen Luftkrieges**

aufzuklären und die Organisation eines passiven Luftschu zu veranlassen, wie sie bei sämtlichen anderen europäis Staaten besteht, um die Auswirkungen von möglichen L angriffen abzuschwächen und den Schutz der Bevölkerung zubereiten.

---

**Todesanzeige**

Unerwartet verschied heute morgen 8 Uhr mein lieber Mann der Imker

**Fritz Boßelmann**

im 76. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bittet
**Anna Boßelmann.**

Bad Bramstedt, 10. 6. 1931.

Beerdigung Sonnabend nachmittag 2.30 Uhr vom Trauerhause aus.

---

**Freiwillige Feuerwehr**
Bad Bramstedt

Am 10. ds. Mts. starb unser Ehrenmitglied

**Fritz Boßelmann**

Ehre seinem Andenken!

Antreten zur Beerdigung am Sonnabend, 13. Juni 1931, 2,15 Uhr nachmittags, beim Spritzenhaus.

Das Kommando.

---

**2. Uebung
der Pflichtmannschaft der Brandwehr**

Donnerstag, den 11. Juni d. Js., 20 Uhr (8 Uhr abends), beim Spritzenhause.

Nichterscheinen zieht Bestrafung nach sich.

Bad Bramstedt, den 10. Juni 1931
Das Brandschutzamt
In Vertretung: Langhinrichs.

---

**Verpachtung**

des Graswuchses (1. und 2. Schnitt) der Bullenwiese am Montag, den 15. Juni ds. Js., 20 (8) Uhr, an Ort und Stelle.

Bad Bramstedt, d. 9. Juni 1931.
Der Bürgermeister
I. V. Langhinrichs

---

**Bad Bramstedter Pfannen-Mobilien-Gilde**

Am Mittwoch, 24. Juni, 11 Uhr,
**Mitgliederversammlung**
bei Gastwirt Kruse.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Abnahme der Jahresrechnung
3. Verschiedenes

Der Vorstand.

---

**Liedertafel Hitzhusen**

Dirigent Organist J. Daniel.

Sonntag, den 14. Juni 1931, 8 Uhr abends,

**Sängerball**

**Liedervorträge und Tanz.**

Es laden freundlichst ein
die Sänger und
H. Voß.

---

**Sämtlich. Baustoffe**
für Tiefbaugeschäfte, Maurer, Dachdecker, Fliesenleger und Töpfer liefert
**C. J. Wigger, Neumünster**

**Mittelholsteinisches Reit-, Spring- und Fahrturnier in Kellinghusen am 21. Juni.**

**Kur-Lichtspiele**

3 Tage — Freitag bis Sonntag abends 8,30 Uhr: — 3 Tage

**Hai-Tang**
Ein Sprech- und Tonfilm in acht gewaltigen Akten

Im tönenden Beiprogramm:
**Micky-Maus**
Fox tönende **Wochenschau**
Die Stimme der Welt.
**Lustspiele**
**Lehrfilm**

ANNA MAY WONG
in
Hai Tang
EIN SPRECH UND TONFILM
SF

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
**Kindervorstellung**

Morgen (Freitag)
**fr. Bratwurst**
Claus Möller.

Einige wenig gebrauchte
**Federbetten**
billig zu verkaufen.
Koch, Altonaerstraße 11.

**2 Fuder Stalldung**
und einige Centner
**Eßkartoffeln**
zu kaufen gesucht.
Kuno Paustian, Rosenstraße 11.

Frisch
**geräuch. Bücklinge**
Gebrüder Schulze.

Prima fettes
**Kalbfleisch**
Claus Möller.

**Gegen Hühneraugen**

Hornhaut, verdickte Hornschwielen an Händen und Füßen hat sich „Leolin“ als sauberstes und bequemstes Mittel zur gründlichen Beseitigung aller harten Hautwucherungen bestens bewährt. Packung für mehrmaligen Gebrauch mit genauer Gebrauchsanweisung 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

**Roland-Lichtspiele - Kaisersaal**

Freitag, 12., Sonnabend, 13. und Sonntag, 14. Juni,
abends 8 Uhr:

**Ein Ereignis für Bad Bramstedt!**

Zur Vorführung gelangt der wundervolle Ton- und Sprechfilm

Ufa
Rosenmontag

nach Otto Erich Hartlebens gleichnamiger Offiziers-Tragödie.

Dazu als tönendes Beiprogramm: Matrosenstreiche (Groteske) „Mit Kanu und Angel“.

**Ferner persönliches Auftreten**

3tägiges Gastspiel des populären, auch in Schleswig-Holstein bestbekannten Hamburger Vortragmeisters

**Hans Kurt Dreyer**

Große Scenen aus Fritz Reuters Meisterwerken, — Eigene Dichtungen, goldigster Humor vun de Woterkant.

**Lachen ohne Ende!**

Niemand versäume sich den herrlichen Tonfilm anzusehen und anzuhören . . . . . .

Niemand lasse sich den Besuch des Dreyer'schen Gastspiels entgehen. Bringt der Künstler doch goldigen, echt deutschen Humor, der von Herzen kommt und zu Herzen geht!

Es ladet freundlichst ein — W. Fuhlendorf.

## Das Tagesgeſpräch.

Es gab gerade in der letzten Zeit mehr als ein „Tagesgeſpräch", das uns weit länger beſchäftigte, als nur einen einzigen Tag lang — wir brauchen nur die Worte: Stratoſphärenflug, Do X, Chequers, Glaspalaſtbrand zu erwähnen. Das „Tagesgeſpräch" von heute aber wird nicht nur den Tag überdauern, ſondern uns noch Wochen und Monate, ja vielleicht ſogar Jahre hindurch immer wieder durch den Kopf und über die Lippen gehen und ein Tagesgeſpräch für immer werden. Dabei hat dieſes Tagesgeſpräch nicht einmal den Reiz der Neuheit, denn das, was es umfaßt, kam uns nicht überraſchend, da wir ſeit langem darauf vorbereitet worden waren.

Notverordnung! — das iſt es, wovon man ſpricht. Ein jeder von uns ſpricht davon in ſeiner beſonderen Art, aber alles, was man ſpricht, iſt in den Grundgedanken doch ſo einheitlich, daß wir uns ganz gut zu einem Sprechchor zuſammentun könnten. Notverordnung! — das iſt eine aus der Not des Reiches geborene Verordnung, aber Notverordnung iſt andererſeits auch eine Verordnung, durch die ſozuſagen uns allen eine Not verordnet wird. Als wenn wir an den bisherigen Nöten nicht ſchon mehr als genug hätten! Sicher wird es viele geben, die es nicht über ſich bringen, die ganze Notverordnung von A bis Z durchzuleſen, und ſicher wird es ebenſoviele geben, die ſie, wenn ſie ſie leſen, in allen ihren Einzelheiten erfaſſen, denn ſie enthält manches, was nicht ſo ohne weiteres klar wird, aber ganz ſicher wird es auch nicht einen geben, der trotzdem nicht ganz genau wüßte, was ſie für ihn perſönlich enthält, und wie er ſelbſt unter ihr zu leiden haben wird.

„Zu leiden haben" — das iſt es, woran wir jetzt alle zu denken haben, denn es gibt auch nicht einen unter uns, der von den Beſtimmungen der Notverordnung nicht irgendwie betroffen würde. Schwer iſt, ſehr ſchwer zu tragen, was uns aufgebürdet wird, und wohin man auch blicken, wohin man auch hören mag, überall ſieht man Sorgen, überall hört man Klagen. Die Worte, mit welchen das Tagesgeſpräch geführt wird, mögen verſchieden ſein, der Inhalt aber bleibt ſich gleich, wer immer auch ſprechen mag — ob Mann, ob Frau, ob alt, ob jung, ob reich, ob arm. Aber wenn man auch nicht zu tröſten wagt, weil man ja ſelbſt des Troſtes bedarf, ſo ſollten wir uns doch immer wieder ſagen, daß wir nicht verzweifeln dürfen, daß wir vielmehr an beſſere Tage glauben müſſen. Und wenn die Not augenblicklich auch noch ſo groß iſt — die beſſeren Tage werden wieder kommen, wenn wir nur guten Willens ſind. Durchhalten, was immer auch kommen mag, heißt die Parole. Die Sonne bricht auch durch den trübſten Tag!

## Wachswetter.

In Oldenburg hat man neulich, als man für ein Sportfeſt gutes Wetter brauchte, einen Wettermacher am Werke geſehen, der anheiſchig machte, Regenwolken durch elektriſche Wellen zu vertreiben oder auch, nach Bedarf, herbeizurufen. Wenn es einem ſolchen Mann gelänge, Wetter auf Beſtellung zu liefern, wäre die Landwirtſchaft viele Sorgen los, aber freilich würden ſich dann neue Schwierigkeiten ergeben, denn man würde ſich über das jeweils notwendige Wetter vorher einigen müſſen. Es kann leicht ſein, daß man in dem einen Orte guten Sonnenſchein zur Heuernte benötigt, während in einem anderen die Feldfrüchte und die Gartenbeete nach einem erfriſchenden Regenguß lechzen. Es würde ſich alſo zeigen, daß die menſchlichen Wettermacher es ebenſo wenig allen recht machen können, wie die himmliſchen Mächte.

Inzwiſchen können wir mit Beruhigung feſtſtellen, daß das Wetter der letzten Zeit für die Mehrheit der Landwirte ſo gut iſt, wie ſie es ſich nur wünſchen können. Wir hatten jetzt richtiges „Wachswetter" wie es in der Jahreszeit kurz vor dem höchſten Sonnenſtande das beſte iſt. Hinlängliche Bodenfeuchtigkeit durch häufige Regenſchauer, hinlängliche Luftwärme und Helligkeit, alles im guten Verhältnis, wie es die Vegetation zu ihrem Gedeihen braucht. Die durch die überlange Dauer des Winters in Rückſtand geratenen Felder und Wieſen, auch die vielfach ſehr ſpät beſtellten Stücke, können mächtig aufholen. Auf den Wieſen und im Gehölz kann man es gegenwärtig, wie die Schweizer mit einem anſchaulichen Ausdrucke ſagen, förmlich „wachſen hören". Der infolge des Ausbleibens der Spätfröſte um die Zeit der geſtrengen Herren gut geratene Behang der Obſtbäume und des Beerenobſtes verſpricht eine reiche Ernte. Freilich ſoll man nach einer alten Erfahrung das Jahr erſt loben, wenn man im Herbſt die Scheune ſchließt. Auch blicken jetzt bereits die Landwirte nach einer Reihe von beſtändigen, trockenen Tagen aus, denn die Heuernte ſteht überall bevor oder hat ſchon begonnen. Aber man ſoll auch dankbar ſein, für das was man hat, und darum kann man dem diesjährigen Mai und dem Junibeginn ein gutes Zeugnis ausſtellen. Nach ein paar vom Regen durchnäßter Sonntagskleider darf man den Wert der Wetterlage nicht allein beurteilen, ſondern es muß gelten, was das alte deutſchbaltiſche Volksliedchen ſingt:

Sonne und Regen müſſen wohl ſein,
Sollen zum Segen Saaten gedeihn!

Sch

## Flugverkehr durch die Stratoſphäre

### Vor einem Probefluge des Südpolfliegers Byrd.

Stratoſphäre wird große Mode: ſeit Piccard und Kipfer der große Flug gelungen iſt, will jeder einmal dort geweſen ſein. Die nächſten, die fliegen wollen, ſind die Amerikaner. Schon vor dem Stratoſphärenflug Piccards wollten amerikaniſche Flugverkehrsgeſellſchaften eine Expedition ausrüſten, um die praktiſchen Flugmöglichkeiten für Verkehrsflugzeuge in Höhen über 15 000 Meter zu erforſchen. Piccards Erfolg hat nun zu einer Beſchleunigung der Vorbereitungen geführt. Es wird verſichert, daß die Finanzierung der Expedition geſichert ſei und daß die Pläne für zwei Stratoſphärenflüge fix und fertig vorliegen. Als Leiter der Expedition wird der Nord- und Südpolflieger Byrd genannt. Die Stratoſphärenflugzeuge ſollen unter ſeiner Aufſicht in Fords Flugzeugfabrik gebaut werden. Als frühester Zeitpunkt für den amerikaniſchen Stratoſphärenflug wird der Spätherbſt dieſes oder das Frühjahr nächſten Jahres angeſehen, da die Flugmaſchinen erſt umfangreiche Probefahrten durchgeführt haben müſſen.

Byrd erklärte, daß ſeines Erachtens keine zehn Jahre mehr vergehen werden bis zur Verlegung der Verkehrsfliegerei in die Stratoſphäre, was eine Verbilligung der Flugkoſten um die Hälfte und verdoppelte bis verdreifachte Geſchwindigkeiten bedeuten würde. Viele Amerikaner meinen, daß man Piccard bewegen ſollte, ſich aktiv an der amerikaniſchen Expedition zu beteiligen. Auch Kipfer wird in dieſem Zuſammenhange genannt, indem darauf hingewieſen wird, daß er für den Herbſt dieſes Jahres einen zweiten Ballonflug bis zu einer Höhe von 25 000—30 000 Meter plane. Es fehlt natürlich auch nicht an allerlei phantaſtiſchen Vorſchlägen, von denen nur der Vorſchlag einer Stratoſphärenexpedition des — „Graf Zeppelin" genannt ſei, wobei an die techniſche Unmöglichkeit ſolcher Höhenflüge mit Luftſchiffen gar nicht gedacht wird. Ein Newyorker Blatt glaubt übrigens zu wiſſen, daß bei den Junkerswerken in Deſſau ebenfalls ein Stratoſphärenflugzeug im Bau begriffen ſei.

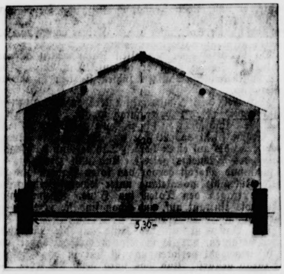
## Bunte Tageschronik

**Friedland** (Mecklenburg). Unter dem Verdacht, vor neun Jahren den Feldwächter Stätting erſchlagen zu haben, wurde hier, auf eine Anzeige ſeiner Frau hin, der Fuhrmann Franz Kranel verhaftet.

**Bukareſt.** Über Kronſtadt ging ein ſchweres Gewitter nieder. Der Blitz ſchlug in die Kaſerne des 41. Artillerieregiments ein und tötete drei Soldaten.

## Veredlungshäuſer außerhalb der Verwendungszeit.

**Im Unterausſchuß der Rebveredelung der D. L. G. erſtattete Obſtbaulehrer Junge-Geiſenheim einen Bericht, in welchem er auf die meiſt ungenügende Ausnützung der Rebveredelungshäuſer aufmerkſam machte.** Sie werden in der Zeit von Anfang April bis Mitte Mai zum Vortreiben der Reben benutzt. In der übrigen Zeit, das ſind 10½ Monate, ſind ſie frei, werden meiſt nicht genügend ausgenutzt und könnten doch mannigfaltige einträgliche Verwendung finden. In erſter Linie käme die Gemüſetreiberei in Betracht. Eine Umfrage hat ergeben, daß die vorhandenen Häuſer bezüglich der Bauweiſe wie der Inneneinrichtung faſt überall verſchieden ſind. Die Größenverhältniſſe ſchwanken bezüglich der Höhe und der Breite ſehr erheblich, ganz beſonders aber ſchwankt auch die für die Lichtverhältniſſe bei der Gemüſetreiberei ſehr wichtige Sockelhöhe. In der Inneneinrichtung ſind die Tabletten für das Aufſtellen der Kiſten in den meiſten Fällen nicht abnehmbar. In den meiſten durch die Umfrage erfaßten Veredelungshäuſern iſt auch der Boden feſt, betoniert oder mit Steinen ausgelegt, nur in einer Minderzahl iſt er offen und nur die Wege ſind feſt.



Es hat ſich gezeigt, daß man verſchiedene Verſuche gemacht hat, die teuren Bauten in ſinnvoller Weiſe zu Zwiſchenkulturen zu verwenden, u. a. beachtenswerterweiſe für das Vortreiben von Kartoffeln. Oft aber hat es ſich gezeigt, daß die vorhandenen Häuſer ſich zur Gemüſefrühzucht nicht eignen, beſonders weil die zu hohen Betonwände den ſeitlichen Lichtzutritt verhindern und weil der Boden nicht offen iſt. Darum empfiehlt der Berichterſtatter, in Zukunft beim Bau ſolcher Häuſer von vornherein auf eine recht gründliche Ausnutzungsmöglichkeit Rückſicht zu nehmen. Ein ſolches Haus müßte, wie der Entwurf auf unſerer Zeichnung zeigt, etwa eine Breite von 5,30, eine Giebelhöhe von 3,20, eine Sockelhöhe von 0,40 Metern aufweiſen. An Stelle der bisher feſten Seitenverglaſungen müßten herausnehmbare Miſtbeetfenſter von 150×120 Zentimetern treten, die gegebenenfalls in der freien Zeit für Treibkäſten Verwendung finden könnten. Das Haus müßte im Innern eine vollkommen offene Grundfläche aufweiſen. Für das Aufſtellen der Vortreibkäſten für die Reben könnte auf die Errichtung von beſonderen Gerüſten Verzicht geleiſtet werden. Dafür könnten Balkenlager verwendet werden. Die Heizung müßte mit Rückſicht auf die beabſichtigte Gemüſetreiberei auf acht Rohrſtränge eingeſtellt werden. Es iſt nicht anzunehmen, daß dieſe einfache und billige Bauweiſe das Ergebnis der Rebveredelung ungünſtig beeinfluſſen würde, wobei auf die Erfahrungen hingewieſen werden kann, die man in der Schweiz gemacht hat.

Einen großen Strich macht freilich für die Gemüſetreiberei jene Zeit im Frühjahr durch die Rechnung, wo die Häuſer ihrem Hauptzweck für die Rebenveredelung dienen müſſen. Dennoch ſind die Ausnutzungsmöglichkeiten ſehr vielſeitig. Vor der Rebenantreiberei kommen in Betracht: Schnittſalat, Kopfſalat und Bleichzichorie. Nach den Reben kommen in Frage, ſelbſtverſtändlich immer unter Berückſichtigung der Freilandernte, Gurken, Tomaten, unter Umſtänden Bohnen und Blumenkohl, der auf die Ernte in der Zeit von Ende Oktober bis Anfang November, d. h. ehe die Auslandseinfuhr einſetzt, eingerichtet werden müßte. Im Spätherbſt können die Häuſer zum Einſchlagen von Endivien und halbfertigem Blumenkohl ausgenutzt werden, und hier macht ſich die Anlage der Häuſer gut bezahlt, da man bis tief in den Winter hinein von dieſen Gemüſen liefern kann, die ſich bei dichtem Einſchlag in größeren Mengen unterbringen laſſen. Allerdings wird betont, daß neben der richtigen Anlage der Häuſer auch eine Perſönlichkeit nötig iſt, die ſich den geſtellten Aufgaben mit Luſt und Liebe und mit der unentbehrlichen Sachkenntnis unterzieht.

## Der Grenzſtein

Von Wilhelm Lennemann.

Der Knecht des Bauern Midelſchulte kam vom Rübenacker. Vor dem Geräteſchuppen traf er den Bauern.

„Der Eggede will nächſtes Frühjahr den Weg umpflügen!"

Der Bauer ſah ihn groß an.

„Sein Knecht hat mir's eben zugerufen!"

In dem Bauern wurde etwas grollend lebendig. Der Grimm ſprang in die blauen Adern. „Welchen Weg, Matthes?"

„Wo am Gütersberge läuft, zwiſchen ſeinen und unſern Feldern!"

Da wußte der Bauer Beſcheid. „Da ſoll . . ." Das übrige zerkaute er zwiſchen den Zähnen, ein heißer Zorn flammte in ſeinen Augen.

Den ganzen Tag ging der Midelſchulte unwirſch umher. Nichts war ihm recht zu machen. Die Knechte und Mägde kannten das. Sie gingen ihm klüglich aus dem Wege. Gegen Abend erſt wurde der Bauer ruhiger. Da war zwiſchen dem Unkraut ſeiner wüſten Gedanken ſcheu und ſchüchtern ein Rettungsblümchen aufgeblüht. Anfangs war er erſchrocken, als er es geſehen und er hatte ſchnell darüber hinweggeblickt. Er ging hinter das Haus an den alten Mühlenteich. Mit ſeinem Hofe waren in alten Zeiten die Mühlengerechtſame verbunden geweſen, aber ſchon ſein Vater hatte, da die Dampfmühlen aufkamen, den kleinen Betrieb ſtillgelegt. Breitſpurig, den Kopf vorgebogen,

---

## Die kleinen Fürsten

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

27

Nach einigen Einleitungsfloskeln, die Menaris ungeduldig auf den Tiſch trommelnde Finger abkürzten, ging Diaconi zu einer weit ausladenden Schilderung ſeiner Finanzverhältniſſe über.

Menari unterbrach. Er dankte für das Vertrauen, das der Marcheſe ihm durch dieſe Enthüllungen beweiſe, er verſtehe aber nicht, wodurch er es verdient habe.

Der geſchmeidige Hofmann nahm die Einwendung ſcherzhaft und verſicherte lächelnd, Menari werde ſofort begreifen. Er ſei ein ſo erhabener Finanzkünſtler, er wäre der verzweifelten Lage des Landes in ſo kurzer Zeit Herr geworden, daß er, Diaconi, ſich der berechtigten Hoffnung hingebe, Menari werde ſeine wankenden Finanzen ebenſo raſch ſanieren. Denn ſeine finanzielle Situation gleiche der San Paolos vor Menaris zweiter Regentſchaft wie ein Ei dem andern.

Menari entgegnete brüsk — denn er wußte, daß hier eine Kette ohne Ende abzurollen begann — es ſei nicht ſeines Amtes, alle faulen Eier der Welt durch friſche zu erſetzen.

Diaconi lachte gebührend und fuhr fort in der Schilderung ſeiner Geldnöte. Seine alten Schulden habe Menari ja gewiß höchſt generös bezahlt. Aber er habe neue, ſehr hohe neue aufnehmen müſſen.

„Der finanzielle Teil unſerer Beziehungen iſt vor meiner Verheiratung erledigt worden. Ein für allemal!"

Der Miniſter ſchnitt mit dem Rande der Handfläche unwiderſtehlich durch die Luft.

Der Marcheſe federte empor.

„Marco, aber wie unſachgemäß! Bedenke, wie unſachgemäß! Wie ſoll ein Mann der erſten Geſellſchaftskreiſe mit dieſer lächerlichen — ja wirklich lächerlichen Summe auskommen. Ich habe dieſe Ziffer niemals ernſt genommen."

Menari bedeutete, daß gerade in Geldangelegenheit ein gewiſſer Ernſt angebracht ſei.

„Du kannſt mich nicht aufgeben!"

Menari behauptete ſein Können.

„Du mußt mir helfen!"

Menari leugnete die Notwendigkeit.

„Dein Rang, deine Stellung dulden nicht den Skandal, deinen Schwiegervater von ſeiner Gläubigerhorde hetzen zu laſſen!"

„Ich ſtehe viel zu hoch, als daß der Schmutz eines ſolchen Vorganges bis zu mir heraufſpritzen könnte!"

Damit erhob ſich Menari und fügte hinzu: „Ich bin leider ſo beſchäftigt, daß ich nicht länger die Annehmlichkeit deiner Gegenwart genießen kann."

Betroffen taumelte Diaconi vom Seſſel auf. Er glaubte noch nicht an dieſes betrübliche Ergebnis dieſes langgeplanten Canoſſaganges. Doch der Miniſter hatte auf den Knopf der Tiſchglocke gedrückt. Der Diener trat ein.

„Ich laſſe den Juſtizminiſter bitten!"

Diaconi bedurfte der Kraft ſeiner langjährigen höfiſchen Selbſtbeherrſchung, das Arbeitszimmer ſeines Schwiegerſohnes ohne Beamtenbeleidigung zu verlaſſen.

Im Hofe des Miniſteriums aber barſt ſein ſüdliches Temperament in die zurückgedämmten Schmähungen aus. „Du infamer Schuft! Du teufliſcher Knicker! — Du geiler alter Hund! Mein ſchönes junges Kind dieſer baufälligen Ruine hingeopfert, und nicht mal zahlen will er! Den Vater verkommen laſſen. — Keinen Dank, daß er dieſer Verſteinerung eines Menſchen ſein blühendes Kind hingeopfert hat!!"

Rührung über ſich und ſein Kind, das dieſem hartherzigen greiſen Geizkragen zum ſchnöden Opfer gefallen war, überkam ihn, warf ihn in ſein Automobil, führte ihn zu dieſer hingeopferten Tochter.

Sie ſollte auf dieſen Moloch des Goldes einwirken. Es gab in der Ehe — und zumal in dieſer Ehe — ſicher Au [illegible] n ein Mann dem Weibe nichts ſagt. Auch dieſer gierige alte Lüſtling nicht. Er wollte mit der Tochter ſprechen.

Seine Lage war in der Tat verzweifelt. Seine Apanage war ein Tropfen Waſſer auf der heißen Platte ſeiner Verſchwendungsſucht. Er hatte ſich in neue Schulden geſtürzt, allmählich verſickerte aber ſein Kredit. Man verwies ihn an den reichen Schwiegerſohn. „Wie? — Menari gibt nichts? Hm — ſehr verdächtig! — Allerdings ſehr faul!!" Und alle Taſchen ſchloſſen ſich hermetiſch. Helfen konnte nur Menari.

Als Diaconi vor dem Palais am Corſo vorfuhr, trat gerade Fürſt Alberto II. aus dem Palazzo und beſtieg ſeinen Wagen. Der Marcheſe grüßte devot. Da geſchah etwas Sonderbares. Der Fürſt winkte den in Ungnade gefallenen Ex-Hofmarſchall huldvollſt heran, begrüßte ihn auffallend gnädig und forderte ihn auf, den Platz an Seiner Allerhöchſten Seite einzunehmen und ihn zu begleiten.

Ohne Ueberlegung folgte der alte Höfling der fürſtlichen Einladung, Staunen im Herzen. Denn zu dem Gartenfeſte vom Tage zuvor war er nicht befohlen worden. Ein eklatanter Beweis, daß der unerklärliche Zorn Albertos, der ihn geſtürzt hatte, noch nicht verraucht war. Und heute —?

Alberto war vor wenigen Tagen von ſeiner Auslandsreiſe heimgekehrt. Dolly hatte ihn allmählich gelangweilt.

Er hielt ſich den Regierungsgeſchäften fern und mied ſeinen Premierminiſter nach Kräften. Schon am zweiten Tage traf ſeine Equipage den gräflichen Kraftwagen, in dem Togna fuhr. Sie grüßte geziemend, der Fürſt ſprang empor und riß die Hand an die Mütze. Dann warf der Aerger über ſeinen Mangel an Selbſtkontrolle ihn in die gelbſeidenen Kiſſen des Wagens zurück.

Dieſe Begegnung, die er gefürchtet und herbeigeſehnt, hatte ihn dennoch überrumpelt. Draußen war ihm des Marcheſe ſchöne Tochter eine Erinnerung und ein ferner Schmerz geweſen. Seitdem er die Landungsbrücke von San Paolo betreten hatte, war ſie wie durch Zauberſpuk zu lebendigſter Sehnſucht geworden. Das blaue Meer, die weißen ſonnengeblendeten Häuſer, die Pinien, alles ſprach von ihr, nur von ihr. In der Bruſt klafft wieder die Wunde, die draußen faſt verharſcht ſchien. (Fortſ. folgt).

ſchritt er in langſamem Trott den Weiden entlang, die das Waſſer umſäumten. Er arbeitete ſchwer. Aber wo ſeine Gedanken ſich mühſam einen Weg gebahnt hatten, da ſtellte er ſich auch gleich feſt und ſicher hin. So kam er Stücklein um Stücklein ſeinem Ziele näher. Und da er an des Weges Ende gekommen war, löſten ſich ſeine Finger, die krampfhaft zur Fauſt geballt waren, wieder, ſeine Miene hellte ſich auf, ſein Kopf hob ſich. Er fuhr ſich mit dem roten Taſchentuche über die Stirn . . . „Herrgott! — — es muß!“ Aber kein Wörtlein verriet weiter, was da mußte. Dann ſchritt er ins Haus, ſtark und ſteif, als ſei da nichts geweſen, das die Waſſer ſeiner Seele aufgewühlt hätte. Zum Abend ging der Bauer aus. Spät kam er heim, gegen Mitternacht erſt. Tiefe Stille war, kein Sternlein leuchtete über dem ſchlafenden Hofe. Schwer ging der Bauer, als laſte ein Kornſack auf ſeinen Schultern Und war auch wohl dem Aehnliches, das er in ſeiner Kammer ächzend ablud und in einer Kiſte verſtaute, die er dann vorſichtig verſchloß und unter das Bett ſchob. — Die Tage kamen und gingen, die Ernte ward eingebracht. Alle Hände hatten vollauf zu tun. Dann aber auch waren die Scheuern voll, und ruhige, winterliche Wochen rückten friedvoll ins Land.

An einem Abend trifft der Eggede den Midelſchulte im Krug.

„Daß Du's weißt, zum Frühjahr pflüge ich den Weg um, die neue Chauſſee führt oben an meinen Aeckern entlang, da hab' ich ihn nicht mehr nötig.“

„Da hätt' ich doch auch noch ein Wörtlein zu reden, s' iſt mein Weg wie deiner, meinſt, meine Karren fahren nicht aufs Feld!“

Der Eggede hat Feuer im Leib. Seine Fauſt legt ſich ſchwer auf den Eichentiſch. Er brauſt auf: „Du willſt doch nicht etwa ſagen . . .“

„Ich will damit ſagen,“ entgegnet ihm ruhig und kalt der Midelſchulte, „daß wir beide von unſern Aeckern einen Streifen zugetan haben zu dem Weg. Da haſt Du kein Recht . . .“

„Der Donner ſoll drein ſchlagen!“ Der Eggede kann nicht mehr ruhig ſitzen, er ſteht auf, ſeine Fauſt geht wie ein Dreſchflegel. „Ja, ſo hatt' ich's Dir vorgeſchlagen vor Jahrener 10, 15; aber, du haſt's ja nicht gewollt! Aus Gutheit hab ich Deine Wagen laufen laſſen, und nun willſt Du kommen und ſagen: s' iſt mein Weg ſo gut wie deiner! Scham di . . . Und umpflügt wird er, ſo wahr ich der Eggede bin!“ Seine Fauſt trumpft auf den Tiſch.

Die übrigen Bauern im Krug ſind zu den Streitenden getreten. „Das muß der Grenzſtein ausweiſen!“ ſagt ein Beſonnener. — „Recht haſt!“ ſchreit der Eggede. „Der Stein ſteht auf Deinem Acker, hart am Weg, hab' ſchon drauf geſeſſen, wenn ich mein Veſper zehrte!“

„Daß ich nicht wüßt!“ ſagt gemeſſen der Midelſchulte, „wo er ſtand, haben wir ihn ausgeriſſen, ſollten wir ihn etwa mitten im Weg ſtehen laſſen!“

In dem Eggede gährt es gefährlich. Die blauen Adern liegen dick auf der Stirn. „Donner und Doria noch einmal! Hat ein Menſch . . .“

„Da ſtreit euch doch nicht lang, das führt zu nix, da ſchaut doch zu!“

„Ein Wort, Nachbar, ein Wort!“ ſchreit der Eggede. „He, Krüger, leih mir Deine Sturmlatern', gleich wird geſchaut!“

„Mir ſoll's recht ſein!“ ſagt gelaſſen der Midelſchulte, „nachher ſagſt ſonſt noch, ich hätt' ihn dieſe Nacht abgeſchleppt!“

Durch Nacht und Schnee trotten die Bauern dem Hüdesberge zu. Der Eggede mit Ungeſtüm und Haſt voran.

„Ich will dir's weiſen!“ knurrt er.

Der Midelſchulte ſtampft Schritt für Schritt im ruhigen Gleichmaß dahin, hinter ihm drein die neugierigen Zeugen.

Sie kommen auf dem Hüdesberge an. Da biegt der ſchmale Ackerweg ab.

Der Eggede ſpringt auf die eine Seite.

„Hier, hier!“ ruft er und die Laterne ſchlenkert über den Boden hin, „da ſchaut . . .“

Aber dann ſteht er erſchrocken, wortlos, als habe ihn ein Hammerſchlag vor den Kopf getroffen. Und bückt ſich wieder hin, ſtellt das Licht hin, wühlt mit den Händen im Schnee.

„Einen Eid tät ich leiſten!“ ſchreit er.

„Schwört nicht,“ mahnt der Midelſchulte, „das ſchafft den Stein nicht auf den Fleck!“

Und er wendet ſich an die übrigen Bauern: „Da, Nachbarn, ſchaut aufmerkſam hin, da ſteht kein Stein; ich will hoffen, daß auch morgen keiner da ſteht. Und nun: ich mag nicht die ganze Nacht hier am Berge ſtehen; bin keine zwanzig mehr. Ich geh' heim!“

Nun hatte das Dorf wieder ſein Geſchwätz. Den andern Morgen ſchon flog der Streit wie ein Flugfeuer durchs Dorf. Die Bauern verhielten ſich abwartend. Wer wollt ſagen: Der Eggede hat recht! Wer wollt' den Midelſchulte einen Betrüger heißen!

Der Stein allein konnte zeugen! Und der Stein war nicht da! Mit Schaufel und Hacke hat der Eggede am Wegrain gewühlt und — nichts gefunden!

Er hat auch die Mitte des Weges aufgeriſſen, aber auch hier fand ſich kein Stein!

„Wenn ich's nicht ſo genau wüßt!“ jammerte er.

„Da hat der Satan ſeine Hand im Spiele gehabt. Der hat's dem Midelſchulte zugeſteckt, da hat er den Stein beizeiten weggeſchafft, das iſt's!“

Und dabei blieb er. Und da er aus ſeinem Herzen keine Mördergrube machen konnte und ſeine ohnmächtige Wut ſich irgendwie und irgendwo einen Ausweg ſchaffen mußte, ſo wußte bald jedermann im Dorfe: der Midelſchulte hat den Grenzſtein beiſeite geſchafft.

Da der davon hörte, bleib er eine Zeitlang ruhig; dann aber packte er ſich eines Tages den Eggede:

„Hörſt, du haſt nun genug geſchwätzt im Dorf; ich denk', Dein Aerger iſt nun verbrannt; da laß doch jetzt genug ſein, ſonſt weiß ich, wo die Gerichte ſind!“

Und die ruhige und beſonnene Art des Midelſchulte nahm im Dorf für ihn ein; es waren nicht wenige, die im Eggede ſich keine überzeugten Freunde und Anhänger zu ſchaffen wußte.

Aber der Eggede ließ keine Ruhe.

„Der Stein! Der Stein!“ ſchrie er durchs Dorf; „er wird ſchon wiſſen, wo der Stein iſt, da ſind Gruben und Brunnen genug!“

Jetzt machte der Midelſchulte Anzeige. „Ich hab' auch meine Ehr'“ verteidigte er ſich, „ich laß mich nicht von jedem Hund anbellen!“

Und morgen ſollte der Termin ſein — —

Den Abend ging der Midelſchulte in ſeiner Kammer unruhig auf und ab. Dann ging er über den Hof an den alten Mühlenteich. Da lag ein alter Kahn. Er löſte die Kette vom haltenden Pflock, er trat prüfend auf die alten, morſchen Bretter. Dann nickte er ſtumm, und ging wieder ins Haus. Hoch und ſtill wölbte ſich die blauſchwarze Kuppel über das Dorf; Sternlein glommen auf und glühten in Nacht und Ruhe. Tauſend Wünſche und Träume zogen lautlos durch die Gaſſen und Kammern und warfen ihre goldene Saat. Und die Menſchen ſchritten durch die blühenden Gärten ihrer Sehnſucht und glaubten ſich den Göttern nahe.

Und auch Schatten huſchten und zogen, und was in den Finſterniſſen brütete, das blieb Geheimnis der dunklen und böſen Nächte.

Glührot hob ſich der Tag. Die Jungmagd ſtieß an die Kammertür des Bauern, einmal, zweimal, er gab keine Antwort; da ſah ſie ſcheu hinein; ſie ſah das Bett aufgewühlt, den Bauer jedoch nicht in der Kammer. Man glaubte, er habe einen Frühgang gemacht. Da er gegen Mittag nicht heimkehrte, ward auch die Bäuerin unruhig. Man forſchte im Dorf, man ſuchte. Keiner wußte von dem Bauern, niemand hatte ihn geſehen.

Da bemerkte einer den alten Kahn mitten auf dem Mühlteich. Stumm weiſt er darauf. Die Bauern verſtehen. Mit langen Stangen fühlen ſie den Grund des Waſſers ab.

„Ich weiß nicht“, mutmaßt einer der Suchenden auf einmal, „mir iſt . . . das könnt wohl . . .“

Andere ſind ſchon an die Schleuſe gelaufen. In mächtigen Sturze fließt das Waſſer ab. In wenigen Stunden iſt der Teich bis auf einen kleinen Tümpel und das ſchmale Rinnſal des Bächleins geleert. Und nun zerren ſie aus Schlamm und Moraſt hervor den toten Bauern und eine ſchwere Kiſte, die monatelang unter ſeinem Bette geſtanden. Sie tragen den Toten ins Haus. Mutmaßungen ſchießen wie Unkraut auf, und ſchon ſind ſie zu einer Gewißheit zuſammengewachſen.

Der Bauer iſt mit der Kiſte auf die Mitte des Teiches gefahren, hat ſie überkippen wollen, dabei wohl das Gleichgewicht verloren und iſt mit in das ſchwarze, naſſe Grab geſtürzt. Und was barg denn die Kiſte, das aller Welt verheimlicht werden ſollte und das nicht einmal mehr unter der Bettlade in Sicherheit ruhte! Man hebt die Kiſte auf, man verſucht ſie zu öffnen, man ſchüttelt, ſtößt an ſie. Da, da ſchlägt ein Bauer mit einem ſchweren Feldſtein gegen das Schloß, daß es ſpringt. Er reißt den Deckel auf. Ein Dutzend Augen brennen. Und finden und ſchauen nichts denn . . . einen alten grauen Grenzſtein.

## Vermiſchtes

= **Kleine Neckerei mit dem Finanzamt.** In Brüx (Tſchechoſlowakei) traf dieſer Tage beim Steueramt ein merkwürdiges Geſuch ein: ein Kaufmann bat untertänigſt um einen einwöchigen Urlaub, da er ſich von der ſchweren Jahresarbeit ein bißchen erholen wolle. Das ganze Finanzamt ſtaunte und wunderte ſich: „Was will denn der Mann?“ Man lud den Mann vor und bat um Auskunft. „Sie haben ſich wohl in der Adreſſe geirrt?“ ſagte ſtreng und korrekt der Amtsvorſtand. — „Ganz und gar nicht,“ erwiderte der Kaufmann. „Den Urlaub hat doch in allen Fällen der Arbeitgeber zu erteilen, und ich arbeite ſeit mehreren Jahren nur noch für die Steuerverwaltung!“ Das Finanzamt wunderte ſich nicht mehr, aber der Mann wird nun wahrſcheinlich wegen „Ungebühr“ ein Strafmandat erhalten. Und die Steuern wird er natürlich weiter bezahlen müſſen!

= **Für einen Papagei zwölfe.** Eine in Berlin lebende bekannte Opernſängerin hatte ihren Vogel verloren: ihr bunter Papagei, ein Sittich, hatte ſich ſelbſtändig gemacht und war davongeflogen. Die Dame bat durch die Zeitung den oder die ehrlichen Finder, den Sittich wiederzubringen gegen hohe Belohnung uſw. Der Erfolg dieſer Flucht in die Öffentlichkeit war überwältigend: am nächſten Morgen erſchienen bei der Sängerin zwölf „ehrliche Finder“ mit kleinen Papageien, und mindeſtens noch ein Dutzend meldete ſich telephoniſch an. Es ſchien, als ob ganz Berlin plötzlich ſeine Zwergpapageien verloren hätte! Und das merkwürdige war, daß ſich unter den erſchienenen zwölf Papageichen ſogar das richtige befand! Ein Sittich wurde tot zur Stelle gebracht: er war zu nachtſchlafender Zeit in ein Gläſerſpülbecken geraten und hatte dort Selbſtmord begangen — die Sängerin ſollte ihn nur rekognoſzieren. Aus all dem erſieht man, daß in Berlin trotz der Papageienkrankheit und trotz des einen Selbſtmörders die Papageien noch nicht ausgeſtorben ſind.

•

### Zwillinge

Der kleine Fritz, der einmal zugeſehen hat, wie junge Katzen erſäuft wurden, zur Tante, die mit dem neugeborenen Zwillingspärchen auf dem Arm hereinkommt:

„Sag' mal, Tante, welches von den beiden wird nun ins Waſſer geworfen?“

•

### Er hat recht

Richter: „Es iſt nun heute ſchon das 20. Mal, daß ich Sie wegen der gleichen Straftat verurteile; Sie ſind eben ein unverbeſſerlicher Rückfälliger!“

Der Verurteilte: „Und wenn Sie, Herr Richter, mich jedesmal verurteilt haben, dann können Sie eben von ſich auch nur das Gleiche behaupten!“

•

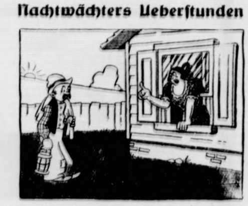
### Berechtigtes Tauſchverlangen

„Herr Weber, Sie ſind doch beim Theater! Könnten Sie nicht mal ein paar gute Freikarten mitbringen?“

„Aber gern, mein Lieber, und ich darf mich wohl darauf verlaſſen, da Sie ja Bankbuchhalter ſind, daß Sie mir ein paar Banknoten mitbringen werden!“

•

### Nachtwächters Ueberſtunden



„Was, am Nachmittag kommſt du erſt nach Hauſe? Du haſt wohl Überſtunden machen müſſen?“

•

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

23

Er ſchlich zu den großen Rundbogenfenſtern ſeiner Gemächer und blickte ſuchend hinab in die ſtaubigen weißen Straßen nach ihr — nur nach ihr. Er lag die Nacht wach in ſeinem Himmelbett und malte ſich aufpeitſchende Bilder aus von ihr — nur von ihr, die jetzt in den Armen ſeines intimſten Feindes lag. Er ſprang aus dem Bette.

„Das iſt unerträglich,“ flüſterte er, „unerträglich! Dieſem Alten — ſie! Dieſem Greis!“

Seinen Sechsundzwanzig erſchienen Menaris Sechzig in Verbindung mit Tognas Achtzehn eine erſtickende Widernatürlichkeit. —

Am Morgen fuhr er ziellos durch die Straßen in der regen Hoffnung, ſie zu treffen. Dann glitt ihr Auto an ihm vorüber. Er verlor die Gewalt über ſeine Nerven und den fürſtlichen Anſtand, lag in den Kiſſen des Wagens voll Zorn über ſich und geſchüttelt vom Fieber des Begehrens.

„Nachhaus!“ ſchrie er dem Kutſcher zu. —

Er rüſtete ein Gartenfeſt mit nie geweſener Pracht. Er litt die Marter ihrer Nähe. Er plauderte und tanzte mit ihr, höflich, liebenswürdig, konventionell. Menaris Auge war wachend über ihr. Er kannte den Nebenbuhler und ſeine rückſichtsloſe Tücke.

In der Nacht ſchlich der Herr des Paradieſes in ſeinen Zimmern umher und konnte ſich nicht entſchließen, den Rock abzulegen, an den er ſie gepreßt hatte. Er glaubte noch den Duft ihrer nackten Schultern zu atmen. Er ſah ſie vor ſich, ihre Geſtalt, die leiſe im Tanze wogende Bruſt, ihr edles, leicht gerötetes Geſicht, mit offenen Augen und wenn er ſie in lechzendem Verlangen ſchloß. Und da braute ſich in ſeinem aufgewühlten Hirne ein verzweifelter Plan.

Am folgenden Tage führte er ihn ohne Bedenken aus. Gegen jede Etikette fuhr er zu einer Stunde vor dem Palazzo Menari vor, zu der er den Miniſter im Amte wußte. Togna, in höfiſchen Dingen noch ungewandt und wenig erfahren, empfing den Souverän ihres Landes in lieblicher Verwirrung, junger Hausfrauenwürde und dem verpflichtenden Bewußtſein, die Honneurs des großen Hauſes Menari zu machen.

Der Hofmeiſter hatte den Fürſten in den großen Empfangsſaal des Palais geleitet. Hier ſaßen ſie und plauderten. Der Fürſt entſchuldigte die Unzeit ſeines Beſuches mit der Höflichkeit, er habe ſich perſönlich erkundigen wollen, wie der Excellenza das Feſt bekommen ſei.

„O herrlich!“ dankte ſie.

Dann ſprach ſie arglos von dieſem und jenem. Denn es galt, den höchſten Gaſt des Landes würdig zu unterhalten. Sie ſchöpfte tief aus dem reichen Born des Wiſſens, der ſich in den Wochen ihrer Ehe in ihrem Haupte geſammelt hatte.

Doch Alberto hörte nicht ihre hübſch gewählten Worte, noch die Klugheit, die ſie mit ihnen umkleidete. Er ſah nur ſie und vernahm nur das Rauſchen des Blutes in ſeinen Ohren und die züngelnden Stimmen ſeiner Gier.

Und plötzlich verlor er die Beſinnung. Sein Verlangen, nicht gewohnt, ſich zu feſſeln, ging mit ihm durch. Er ſprang auf, trat dicht an ihren Seſſel und riß ſie empor in ſeine Arme.

Die Ueberraſchung lähmte ſekundenlang das junge Weib. Dann ſtieß es den Fürſten mit der Kraft ſeiner Empörung vor die Bruſt, daß er taumelte. Zornbebend ſtanden ſie ſich gegenüber.

„Sie vergeſſen, wer ich bin!“ Er keuchte.

Sie warf den blonden Kopf zurück, daß die Haare ſich löſten.

„Nein, Hoheit, Sie vergeſſen, wer ich bin!“

Dann ſchwiegen ſie. Sie ſtand mit dem Rücken gegen den Tiſch gelehnt, die Arme über dem erregten Buſen gekreuzt, in Abwehrſtellung. Reif und gefeſtigt weit über ihre Jahre.

Der Fürſt ſah nur die berückende Linie ihrer Haltung. Doch die Klugheit ſiegte in ihm. Für diesmal hatte er verſpielt.

„Sie werden mir vergeben,“ bat er und verſuchte zu lächeln. „Blicken Sie in den Spiegel und begreifen Sie die Schwäche eines ſchönheitstrunkenen Mannes.“

Damit verbeugte er ſich und ging.

Togna läutete. Der Hofmeiſter geleitete den Fürſten zum Wagen.

Hier traf er den Marcheſe. Er winkte ihn herbei, noch ohne feſtumriſſenen Plan, in der beſtimmten Abſicht, den Vater zum Bundesgenoſſen zu gewinnen.

„Ich freue mich, mein werter Marcheſe,“ begann er, „Sie ſo friſch und munter wiederzuſehen.“

Der Marcheſe äußerte die gleichen freudigen Empfindungen über des Fürſten treffliche Geſundheit.

„Ich habe ſoeben dem Hauſe Menari meinen Beſuch abgeſtattet. Zu meinem Bedauern traf ich Seine Exzellenz nicht daheim.“

Während Diaconi die Hoffnung ausſprach, daß ſeine Tochter ihren Gatten gebührend vertreten habe, und hierüber beruhigende Verſicherungen erhielt, dachte er: halt, da ſtimmt etwas nicht. Er wußte genau, daß Menari im Miniſterium iſt. Aha!

Der Fürſt ſprach fort:

„Ihre Excellenza, die Conteſſa, iſt in der Ehe noch beſtrickender geworden. Das Glück verſchönt.“

Diaconi ſah den lauernden Blick, der dieſe Worte begleitete, und amüſierte ſich herzhaft über die klägliche Verſtellungskunſt des Fürſten. Es gab unter dieſem ſchauſpieleriſch begabten Volke keinen, der ſeine Gefühle ſchlechter maskieren konnte, als der Herrſcher, den die Weisheit der Großmächte in dieſes Land gerufen hatte. Er war ſtets ein beweinenswerter Diplomat geweſen. Er konnte nichts verhehlen, nichts vorſpiegeln, und brach durch alle Masken jählings hindurch in ungezügeltem Impulſe.

Der alte Hofmann hatte ſtets in ihm geleſen wie in einem offenen Buche.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 135 | Freitag, den 12. Juni 1931 | 53. Jahrg.

## Chequers vor dem Reichskabinett.

**Notverordnung ſoll geändert werden.**

Die Mitglieder des Reichskabinetts waren am Donnerstag in der Reichskanzlei verſammelt, um den Bericht des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters über die Beſprechungen von Chequers entgegenzunehmen. Die Beratung und die Ausſprache über die Englandreiſe des Reichskanzlers dauerten mehrere Stunden. Private, gut informierte Stellen wollen wiſſen, daß das Reichskabinett ſich in der Sitzung darüber einig geworden ſei, welchen Weg es zur Reviſion des Young-Planes einſchlagen will.

Neben dem Beſuch in Chequers wurden auch die Proteſte gegen die Notverordnung beſprochen und im Zuſammenhang damit die Forderungen auf Einberufung des Reichstages. Die Reichsregierung ſoll nach wie vor auf dem Standpunkt ſtehen, den Reichstag möglichſt bis zum Herbſt vertagt zu laſſen. Dagegen ſoll der Reichskanzler und mit ihm die übrigen Reichsminiſter nicht abgeneigt ſeien, in eine Überprüfung der Notverordnung einzutreten, vorausgeſetzt, daß das finanzielle Endergebnis, das ſich die Notverordnung zum Ziel geſetzt hat, durch dieſe Überprüfung nicht beeinträchtigt wird. Der Reichskanzler beabſichtigt, wegen einer Änderung der Notverordnung mit den Parteiführern in Verhandlungen zu treten oder dieſe Änderung in einem Reichstagsausſchuß durchberaten zu laſſen. Auf keinen Fall ſoll er indeſſen geneigt ſein, die Notverordnung im Reichstagsplenum zur Beratung zu ſtellen, da nach ſeiner Meinung ein Ausgleich zwiſchen den Forderungen der einzelnen Parteien und Bevölkerungsſchichten in einer kurzen Sommertagung kaum gefunden werden dürfte.

Von gut unterrichteter Seite wird nochmals betont, daß der Reichskanzler einen etwaigen Beſchluß des Älteſtenrates auf frühere Einberufung des Reichstages als gegen ſich gerichtet anſehen würde. Er würde dann die Konſequenzen ziehen und ſeinen Rücktritt nehmen.

Inzwiſchen gehen die Proteſte gegen die neue Notverordnung der Reichsregierung weiter. So haben der Vorſtand des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks und das Präſidium des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages in Hannover ſich gegen die neuen Belaſtungen durch die Notverordnung in einer Entſchließung gewandt und eine grundſätzliche Abkehr von den bisherigen Methoden der Wirtſchafts- und Finanzpolitik zur Geſundung der deutſchen Wirtſchaft verlangt. Die Änderungen zur Arbeitsloſenhilfe genügten nicht, um in durchgreifender Weiſe und auf die Dauer eine Geſundung der Arbeitsloſenverſicherung zu gewährleiſten. Das Handwerk fordert weiter eine ſtärkere Berückſichtigung der Bedürftigkeit und eine Sonderregelung für Saiſonarbeiter.

Der Deutſche Reichskriegerbund Kyffhäuſer fordert energiſch eine Reviſion des nur auf der Kriegsſchuldlüge beruhenden Friedensdiktates. Die gerechten deutſchen Forderungen nach Freiheit und Gleichberechtigung müſſen endlich erfüllt werden. Nur im Rahmen dieſer Geſamtforderung laſſen ſich befriedigende Löſungen für die brennenden Tribut-, Abrüſtungs- und Oſtfragen finden.

## Droht Brüning mit Rücktritt?

**Die Parteiführer beim Kanzler.**

Im Anſchluß an die Miniſterbeſprechung empfing Reichskanzler Dr. Brüning am Donnerstag verſchiedene Parteiführer zur Erörterung der Lage, ſo den Landvolkführer Dr. Gereke, den Führer der Deutſchen Volkspartei, Dr. Dingeldey, und die Unterhändler der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion.

Daß die Reichsregierung im gegenwärtigen Zeitpunkt ſich zu Verhandlungen über Änderungen an der Notverordnung bereit findet, gilt in unterrichteten politiſchen Kreiſen als unwahrſcheinlich. Auch die verſchiedenen Forderungen auf Kabinettsumbildung uſw. dürften auf den Widerſtand Dr. Brünings geſtoßen ſein. Wie die Landvolknachrichten erfahren, dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß ein Beſchluß des Älteſtenrates auf ſofortigen Zuſammentritt des Reichstages weitgehende Komplikationen mit ſich bringen. In einigen Blättern wird ja bereits behauptet, daß das Kabinett den Beſchluß zum Zuſammentritt des Reichstages mit der ſofortigen Demiſſion beantworten würde. Ob ſolche Erklärungen die wachſende Neigung bei den bürgerlichen Gruppen, den Reichstagszuſammentritt zu verlangen, wieder abſchwächen können, ſteht dahin.

Wie geſpannt die Lage iſt, zeigt auch eine Auslaſſung der Bayeriſchen Volkspartei, deren Vertreter, Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel, im Kabinett ſitzt. Die Bayeriſche Volkspartei erklärt, wenn der Kanzler nicht in den nächſten Tagen die Abänderungswünſche der Parteien erfüllt, dann würde am nächſten Dienstag ſicher eine Mehrheit für die Einberufung des Reichstages ſtimmen. Das wäre eine folgenſchwere Schlappe für Brüning.

### Was macht die D. V. P.?

Dr. Curtius zu einer Sitzung zuſammen. Die Sitzung mußte jedoch unterbrochen werden, da der Parteiführer zu Brüning geladen war.

Der Bezirksverein Liegnitz der Deutſchen Volkspartei faßte eine Entſchließung, in der ſchärfſter Einſpruch gegen die neue Notverordnung erhoben wird. Es wird eine energiſche und befriſtete Anmeldung der Tributreviſion gefordert. Bei Nichterfüllung dieſer Forderungen wird erwartet, daß Parteivorſtand und Reichstagsfraktion dem gegenwärtigen Kabinett Brüning das Vertrauen entziehen.

In ähnlichem Sinne hat auch der Ortsverein Halle und der Kreisverein Halle-Saalekreis der Deutſchen Volkspartei eine Entſchließung angenommen.

## Brüning gegen Abänderungen.

Nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus Neudeck werden in der Reichskanzlei Beſprechungen mit den Parteien fortgeſetzt werden. Für Sonnabend ſind Unterredungen mit den Wortführern der Staatspartei, der Wirtſchaftspartei und des Chriſtlich-Sozialen Volksdienſtes vorgeſehen. Ob der Kanzler auch noch in Verhandlungen mit den Oppoſitionsparteien eintritt, ſteht zurzeit noch nicht feſt. Sicher iſt nur, daß er für den gegenwärtigen Zeitpunkt Abänderungen in der Notverordnung ablehnt und daß er zu den äußerſten Konſequenzen entſchloſſen iſt, falls die Regierung durch Einberufung des Reichstages unter politiſchem Druck in der Frage der Notverordnung geſetzt werden ſollte.

## Schiele über die Rentabilität.

In der Generalverſammlung des Weſtfäliſchen Bauernvereins ſprach Reichsminiſter Schiele über „Der Kampf um die Rentabilitätsgrundlage der bäuerlichen Wirtſchaft“. Der Redner führte u. a. aus: Das deutſche Bauerntum tritt jetzt zum Endkampf an um ſein Recht und um ſein Leben. Stehen wir für die Getreidewirtſchaft auf, wenn auch ſchwer erkämpften, ſo doch geſichertem Boden, ſo gilt der Endkampf des deutſchen Bauern jetzt dem hartumſtrittenen

**Schutze der Veredelungswirtſchaft,**

vor allem der Milch- und Molkereiprodukte. Die Stärkung der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft in allen ihren Zweigen iſt zugleich die wichtigſte Grundlage für eine lebenskräftige Siedlung und für eine organiſche Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit. Der Behauptung, daß der Schutz der Landwirtſchaft das deutſche Volk in ſeinen Verbraucherſchichten mit Milliarden belaſte und noch koſtſpieliger wäre als die Sozialpolitik, ſtelle ich die Theſe gegenüber, daß keine Ernährung dem deutſchen Volke teurer zu ſtehen kommt, als die Ernährung mit ausländiſchen Nahrungsmitteln! Denn dieſe Ernährung koſtet unſerem Volk

**die Freiheit,**

ſie macht uns abhängig von dem Spiel des internationalen Warenaustauſchs, und ſie richtet unſere Landwirtſchaft zugrunde und vermehrt damit das Elend. Wer wirklich ſehen will, der muß erkennen, daß die Weltwirtſchaftskriſe eine ihrer tiefſten Urſachen in dem ungeheuren Schwund der landwirtſchaftlichen Kaufkraft hat.

## Neuer franzöſiſcher Druck auf Öſterreich

**Um die Zollunion zu Fall zu bringen.**

Wie ſich nun herausſtellt, reichen die bisher zur Verfügung ſtehenden Mittel zur Sanierung der zuſammengebrochenen Öſterreichiſchen Creditanſtalt nicht aus. Die Vermögensverluſte, die urſprünglich auf 120 Millionen Schilling beziffert wurden, ſollen 160 Millionen überſteigen. Wien iſt auf der Suche nach neuen Mitteln. Durch die ſchwierige finanzielle Lage in Wien ſind auch die Nachbarſtaaten Öſterreichs, die ſogenannten Nachfolgeſtaaten, in Mitleidenſchaft gezogen, und da ſich Frankreich als Beſchützer dieſer Staaten betrachtet, iſt nun Paris auf den Plan getreten, um entſcheidend in die öſterreichiſchen Finanzen einzugreifen. Der franzöſiſche Geſandte in Wien hat bereits den Auftrag erhalten, bei der öſterreichiſchen Regierung vorſtellig zu werden. Paris wird ſich bereit erklären, die notwendigen Mittel vorzuſchießen, aber nur unter der Bedingung, daß Öſterreich ſich den Forderungen Frankreichs unterwirft, mit anderen Worten, daß Öſterreich auf die Zollunion verzichtet und ſchließlich noch viel weitergehende Bindungen annimmt.

## „Olle Kamellen.“

**Briand-Note: Deutſchland hat nicht genug abgerüſtet.**

Das „Journal Officiel“ des Völkerbundes veröffentlicht eine Note, die der franzöſiſche Außenminiſter Briand in ſeiner Eigenſchaft als Präſident der Botſchafterkonferenz bereits am 16. März an den Generalſekretär des Völkerbundes gerichtet hat. In dieſer Note macht Briand die Ratsmächte zunächſt darauf aufmerkſam, daß die Deutſchland nach der Zurückziehung der interalliierten Militärkontrollkommiſſion auferlegten endgültigen Abrüſtungsverpflichtungen

**von der deutſchen Regierung nicht zufriedenſtellend erfüllt**

worden ſeien. Hierbei verweiſt Briand auf vier Punkte, in denen Deutſchland nach der Auffaſſung Briands ſeinen Abrüſtungsverpflichtungen noch nicht voll nachgekommen ſein ſoll. Dies ſind 1. die Truppenſtärke und die Rekrutierung der Reichswehr, 2. die militäriſchen Verwaltungseinrichtungen der Reichswehr, 3. die Polizei und 4. die Bildung der deutſchen Wehrverbände.

Die Note Briands an die Ratsmächte trägt zunächſt einen rein informatoriſchen Charakter. Weitere Schritte haben ſich an die Note bisher noch nicht angeſchloſſen, wie ſie denn überhaupt an zuſtändiger Stelle in Berlin als eine völlig belangloſe Angelegenheit bezeichnet wird, die jeder aktuellen Bedeutung entbehre. Es handele ſich um die geſchäftsordnungsmäßige Erledigung eines Vorganges aus dem Jahre 1927, die eine einſeitige und daher nicht beweiskräftige Darſtellung der Entwaffnungsverhandlungen enthalte. Das Schriftſtück wird deshalb zu den Akten gelegt werden müſſen.

## Deviſenſturm.

Man beginnt nun auch ſchon außerhalb der unmittelbar intereſſierten Bank- und Börſenkreiſe darauf aufmerkſam zu werden, daß ſeit Beginn des Monats Juni in großem Umfang die bisher nach Deutſchland gelegten kurzfriſtigen Kredite gekündigt und daher entſprechend hohe Anforderungen an den Gold- und Deviſenſchatz der Reichsbank geſtellt worden ſind. Dieſe Kredite müſſen in fremdem Geld zurückgezahlt werden und daher ſieht ſich die Reichsbank genötigt, recht tief in ihren Hort hineinzugreifen. Auch die Privatbanken ſelbſt geben aus ihren geringen Vorräten oder ihren Depots im Ausland Deviſen her, aber die Reichsbank iſt Hauptträger dieſer Zahlungsverpflichtung. Auch in ihre Golddepots bei der Bank von Frankreich und in London hat die Reichsbank hineingreifen müſſen und dann aus den eigenen Vorräten ſofort jene Depots aufgefüllt, um weiteren Anforderungen prompteſtens genügen zu können. Und dieſe plötzlich aufgetretenen Anforderungen ſind nicht gering; man nimmt an, daß in den beiden bisherigen Juniwochen die Reichsbank an Gold und Deviſen etwa 500 Millionen hat hergeben müſſen. Die erſte Folge davon iſt, daß an eine Senkung des Reichsbankdiskonts vorläufig gar nicht zu denken iſt, eher ſchon an eine Heraufſetzung, wenn der Angriff auf die Reichsbank nicht bald zum Abflauen und Aufhören kommt.

Und das iſt das geſamtwirtſchaftlich Unerträgliche dieſes Angriffs. Gewährt das Ausland uns Kredit, ſo iſt er teuer, viel zu kurzfriſtig. Außerdem überhäuft man uns nicht gerade damit! Andererſeits nehmen wir namentlich franzöſiſche Kredite ſehr ungern und in möglichſt geringem Umfang an; denn wir haben es vor zwei Jahren bitter genug durchmachen müſſen, was das hieß, als uns plötzlich aus rein politiſchen Gründen der Kredit derart verknappt wurde, daß die Gold- und Deviſendecke der Währung ebenſo gerade noch nicht die Grenze der damals geſetzmäßigen 33,3 Prozent des Notenumlaufs unterſchritten hatte. Und damals handelte es ſich um die Aufrollung der Reviſionsfrage für unſere Reparationsverpflichtungen. Heute wieder geht es — um genau dasſelbe! Und damals war es vor allem Frankreich, das dieſen erfolgreichen politiſchen Druck durch den Kreditentzug auf uns ausübte, neben ihm die anderen Gläubigermächte, die alle „in trautem Verein“ uns in die Knie und zum Verzicht auf jeden Proteſt zwangen. Dr. Schacht, der damalige Reichsbankpräſident und Mitglied der deutſchen Delegation bei den Pariſer Sachverſtändigenverhandlungen, hat es ſozuſagen am eigenen Leibe geſpürt, warum er nachgeben, die Forderungen der Gläubigerſtaaten annehmen mußte.

Sein Nachfolger Dr. Luther kennt ja Ähnliches aus der Zeit nach den letzten Reichstagswahlen. Da gab es auch Maſſen von Kreditkündigungen und entſprechend hohen Deviſenabgaben — aus „Beſorgnis“ vor einer politiſchen Rechtsentwicklung in Deutſchland. Und leider ſetzte auch ſofort wieder — als Anſteckung von jener „Beſorgnis“ des Auslandes her — die deutſche Kapitalflucht ein. Dann bricht ja auch im Inlande bei den geldbeſitzenden Kreiſen eine ähnliche Angſt aus, man ſtößt inländiſche Werte rückſichtslos ab, kauft, ſoweit möglich, ausländiſche Werte, leider auch fremde „Sorten“, alſo Noten und Wechſel und verſtärkt dadurch noch den Angriff auf den Goldſchatz der Reichsbank. Und warum dieſer „Deviſenſturm“? Gewiß hat der große Zuſammenbruch der Allgemeinen Kreditanſtalt in Wien auf den Kreditmarkt recht unangenehm gewirkt — aber es war doch eine recht ſeltſame „Schickſalsfügung“, daß gerade unmittelbar vor der Genfer Konferenz dieſe Kataſtrophe eintrat, die die öſterreichiſch-deutſchen Zollunionpläne entſcheidend lähmte. Ein Mitglied der auch in Paris und London ſitzenden Familie Rothſchild war als Aufſichtsratsvorſitzender der Bank beſonders verantwortlich! Aber dann kam Chequers, kam die ſchnell an Umfang und Stärke gewinnende Diskuſſion, wenn man will: die Aufrollung der Reviſionsfrage hinſichtlich unſerer Tributzahlungen, kam der Aufruf der deutſchen Reichsregierung, die hier zum erſten Mal von „Tributen“ ſprach. Und nun — ſtrömen die Deviſen, ſtrömt das Gold in Hunderten von Millionen aus der Reichsbank vor allem wieder in die Keller der Bank von Frankreich. Nicht bloß „Angſt um's Geld“ ſpricht hier, das man als Kredit nach Deutſchland legte. Briands Worte über die Unabänderlichkeit des Young-Planes enthielten dunkle Drohungen. Aber man ficht heute nicht mehr in offenem Feld; Wechſel und Markverkäufe ſind bisweilen gefährlichere Waffen als Fernfeuergeſchütze oder Bombengeſchwader. Und in Paris hat man genug „goldene Kugeln“, um Regungen deutſcher „Widerſpenſtigkeit“ im Trommelfeuer zu erſticken. Allerdings ſteht diesmal ebenſo wie im Herbſt vorigen Jahres wenigſtens England an unſerer Seite und das läßt für Frankreich den Deviſenſturm doch nicht ſo leicht werden, wie vor zwei Jahren beim Kampf um die Reviſion der uns aufgezwungenen Tribute.

# Anſturm gegen die Preußenregierung

### Lärmſzenen im Preußiſchen Landtag.

(242. Sitzung.) u. Berlin, 11. Juni.

**Der Preußiſche Landtag befaßte ſich mit dem kommuniſtiſchen Mißtrauensvotum gegen das Staatsminiſterium,**

das begründet iſt mit der Mitwirkung der preußiſchen Regierung an dem Zuſtandekommen der Notverordnung des Reichspräſidenten. Mit der Beratung verbunden iſt ein weiterer kommuniſtiſcher Antrag, wonach das Staatsminiſterium beauftragt werden ſoll, ſeine Vertreter im Reichsrat anzuweiſen, die Aufhebung der Notverordnung zu fordern.

Abg. **Kaſper** (Komm.) begründet die Anträge ſeiner Fraktion. Als im weiteren Verlauf der Ausführungen ein deutſchnationaler Abgeordneter einen Zwiſchenruf macht, ruft **der Redner dieſem Abgeordneten zu: „Sie können eine Ohrfeige bekommen, Sie unverſchämter Kapitaliſtenknecht!" Er wird dafür zur Ordnung gerufen.**

**Miniſterpräſident Braun, der hierauf das Wort ergreift, wird von den Kommuniſten mit ſtürmiſchen Rufen „Nieder mit der Regierung!" empfangen. Infolge des Lärms der Kommuniſten kann ſich der Miniſterpräſident zunächſt nicht verſtändlich machen.** Präſident Bartels droht mit äußerſten Geſchäftsordnungsmaßnahmen. Der Miniſterpräſident erklärt, die Kommuniſten machen in ihrem Antrag die preußiſche Staatsregierung für Maßnahmen der Reichsregierung verantwortlich. Die preußiſche Regierung hat nicht an dem Zuſtandekommen der Notverordnung mitgewirkt.

**Bei dieſen Worten erhebt ſich bei den Kommuniſten ein ungeheurer Lärm.**

**Sie** machen dem Miniſterpräſidenten fortgeſetzt beleidigende Zurufe. Frau Ludewig (Komm.) wird von der weiteren Teilnahme an der Sitzung ausgeſchloſſen, weil ſie dem Miniſterpräſidenten Lügen vorwirft. Die Maßnahme des Präſidenten hat ſtürmiſche Proteſtkundgebungen der Kommuniſten zur Folge. Die gemaßregelte Abgeordnete verläßt jedoch ſofort den Saal.

Miniſterpräſident **Braun** fährt fort: Die preußiſche Regierung wird bei gegebener Zeit im Reichsrat Änderungen der Notverordnung beantragen. Im übrigen haben die Antragſteller offenbar die Abſicht, wegen der Vertagung des Reichstags hier im Landtag eine Art Erſatzreichstag zu etablieren. Dabei mitzuwirken, lehnt die Staatsregierung ab. (**Beifall bei den Regierungsparteien, großer Lärm bei den Kommuniſten.**)

Abg. **Kirchmann** (Soz.) **wendet ſich dagegen, daß in dem kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag die Maßnahmen der Reichsregierung der preußiſchen Regierung in die Schuhe geſchoben werden. Die Frage, ob es möglich ſei, die Regierung Brüning noch weiter zu ſtützen, ſei von den Reichstagsfraktionen zu entſcheiden. Man müſſe ſich aber darüber klar ſein, daß hinter einer Kriſe**

**der Bürgerkrieg drohe.**

**Abg. Steinhoff (Dtn.) ſpricht die beſtimmte Erwartung aus, daß alle Parteien, die die neuen Notverordnungslaſten für unerträglich halten, die Einberufung des Reichstages erzwingen werden. Das Regierungsſyſtem Brüning-Braun ſei überreif zum Erſatz geworden. Die Notverordnung ſei der letzte Verſuch zur „Sicherung" dieſes Syſtems. Die Deutſchnationalen würden mit allen verfügbaren Mitteln dieſes Syſtem weiter bekämpfen.**

**Abg. Wollweber** (Komm.) **meint, daß die preußiſche Regierung nicht** die Verantwortung für die Notverordnung von ſich **abwälzen könne.**

Abg. **Fiſcher** (Landvolk) teilt in einer formulierten Erklärung die Zuſtimmung ſeiner Freunde zu dem Mißtrauensantrag der Kommuniſten mit, unter Ablehnung der von den Kommuniſten gegebenen Begründung.

**Die jetzige preußiſche Regierung müſſe verſchwinden,**

**um** einer nationalen, der Würde Preußens entſprechenden Regierung Platz zu machen.

Abg. Dr. **Schmidt-Höpke** (Wirtſch.-P.) gibt namens ſeiner Fraktion gleichfalls eine zuſtimmende Erklärung zu dem Mißtrauensantrag an. Die Wirtſchaftspartei mache von jedem ihr geeignet erſcheinenden Mittel Gebrauch, die ſozialiſtiſche Herrſchaft in Preußen, die ein Unglück für Preußen und Deutſchland ſei, zu brechen.

Im Schlußwort ſagt Abg. **Selbmann** (Komm.), die preußiſche Regierung habe bei dieſer Ausſprache die ſogenannte Wanzentätigkeit befolgt und ſich totgeſtellt. Die Kommuniſten würden anſtatt mit dem Stimmzettel

**mit der Handgranate auf den Barrikaden**

**die** Entſcheidung herbeiführen.

Die Abſtimmung über den Mißtrauensantrag findet am Sonnabend ſtatt.

**Es folgt die zweite Beratung des vom Staatsrat vorgelegten Geſetzentwurfs, wonach Preußen ſich 1931 mit 250 Millionen Mark an den**

**Koſten der Arbeitsloſen-Fürſorge**

zugunſten der Kommunen beteiligen ſoll.

Die Staatsregierung hat erklären laſſen, daß ſie dieſem Entwurf nicht vertreten könne, und hat ſeine Änderung dahin empfohlen, daß ſie im Wege des Kredites bis zu 60 Millionen Mark beſchaffen und dieſen Betrag zur Erleichterung der Wohlfahrtslaſten der Gemeinden zur Verfügung ſtellen ſollte. Der Hauptausſchuß hat ſich dieſem Änderungsvorſchlag angeſchloſſen. Der Entwurf ſoll mit dem 1. Juli in Kraft treten.

Nachdem Berichterſtatter Abg. **Szillat** (Soz.) die Beſchlüſſe des Hauptausſchuſſes zur Annahme empfohlen hat, ſagt Abg. Dr. **von Waldthauſen** (Dtn.), die Vorlage beſchäftigte ſich mit Dingen, die in der neuen Verordnung behandelt würden.

Abg. Dr. v. Waldthauſen (fortfahrend): Man müſſe die Gemeinden in die Lage verſetzen, ihre Verpflichtungen, die ſie nicht freiwillig übernommen hätten, zu erfüllen. Durch die den Gemeinden aus der Notverordnung zufließenden Mittel würden die Bedürfniſſe nicht annähernd befriedigt.

Abg. **Schwenk** (Komm.) iſt der Anſicht, daß die Vorlage der Finanznot der Gemeinden in keiner Weiſe gerecht werde.

Abg. **Rautenberg** (Soz.) nennt den Geſetzentwurf nur einen Anfang der Hilfe für die Gemeinden.

Die Vorlage wurde gegen die Kommuniſten in zweiter Leſung angenommen. Ohne Ausſprache verabſchiedet wird der Geſetzentwurf über eine zwiſchen Preußen und Lippe vereinbarte Grenzveränderung, ebenſo die von den Deutſchnationalen und dem Zentrum beantragte Änderung des Gemeindeverfaſſungsrechtes, wonach der Gemeindevorſtand auch in der Rheinprovinz der Gemeindevorſteher iſt.

Gegen 5 Uhr vertagt ſich das Haus auf Freitag.

---

# „Chaos über Europa."

### Eine Rede des preußiſchen Finanzminiſters.

Im Haushaltsausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm Finanzminiſter Höpker-Aſchoff das Wort, um grundſätzliche Ausführungen über die Gemeindefinanzen im Hinblick auf die Notverordnung zu machen. Die Notverordnung des Reichspräſidenten nähme auf die Lage der Länder und Gemeinden nicht genügend Rückſicht. Die preußiſche Staatsregierung habe darauf in der Miniſterpräſidentenkonferenz nach einem Rückblick auf die ſehr ernſte Lage der Länder und Gemeinden hingewieſen. Den Aufwendungen der Gemeinden für Wohlfahrtslaſten und Kriſenfürſorge im Jahre 1931 in Höhe von etwa 584 Millionen Mark ſtänden Entlaſtungen der Gemeinden durch die Notverordnung von insgeſamt 240 Millionen Mark gegenüber. Die preußiſche Staatsregierung wolle über die Verpflichtung der Notverordnung hinaus den durch die Gehaltskürzung erſparten Betrag von 60 Millionen Mark vollſtändig den Gemeinden zur Verfügung ſtellen. Der Miniſter fuhr dann fort: Die Notwendigkeit der

**Löſung der Reparationsfrage iſt unabweisbar.**

Ich habe ſchon vor Monaten darauf hingewieſen, daß dieſe Frage zum Aufrollen zwingt.

**Die Notverordnung bringt eine ſo harte Einſchränkung der Lebenshaltung des ganzen Volkes mit ſich, daß man nur hoffen kann, die Gläubigerländer werden nun das ihre tun, um die Laſten zu erleichtern, die auf Deutſchland liegen. Wird die Reparationsfrage einer Löſung nicht zugeführt, ſo wird das Chaos über Europa hereinbrechen.**

---

# Proteſtnote gegen den Stahlhelmtag.

### Polen beſchwert ſich.

**Im Auswärtigen Amt iſt eine polniſche Note eingegangen, in der die Warſchauer Regierung die Aufmerkſamkeit der Reichsregierung auf die Stahlhelmkundgebungen in Breslau lenkt und erklärt, daß ſie in dieſer Kundgebung ein beunruhigendes Moment erblicke. Anſcheinend wird von polniſcher Seite behauptet, daß dieſe Kundgebung im Widerſpruch zu der Genfer Vereinbarung ſtehe, daß Beunruhigungen diesſeits und jenſeits der polniſchen Grenze vermieden werden ſollen.**

Da der Inhalt der Note zurzeit noch geprüft wird, beſchränkt man ſich an zuſtändiger Stelle auf die Feſtſtellung, daß es ſich bei der Breslauer Stahlhelmkundgebung um eine private Veranſtaltung gehandelt habe, für die die Reichsregierung nicht verantwortlich gemacht werden könne.

# Die Stahlhelmnote Briands.

**Nach den nun aus Genf vorliegenden Berichten richtet ſich die Note Briands an den Völkerbundrat, in der er die Behauptung von „ungenügender Abrüſtung" Deutſchlands aufſtellt, hauptſächlich gegen den Stahlhelm. In der Anlage 4 der Note erhebt Briand die Forderung, dem Stahlhelm ſoll das Waffentragen und jede militäriſche Ausbildung verboten werden. Man fragt ſich in Genf, was Briand mit dieſen Forderungen will, die doch wie er ſelbſt ſehr wohl weiß, völlig unbegründet ſind. Man glaubt in Genf, daß Briand ſich damit für die Zukunft Handhaben ſchaffen will, um die Durchführung der deutſchen Abrüſtungsverpflichtungen vor dem Völkerbundrat jederzeit von neuem aufrollen und um damit einen unmittelbaren Druck auf die deutſche Regierung ausüben zu können, beſonders dann, wenn in Genf die allgemeine Abrüſtungskonferenz zuſammentreten ſollte.**

Immerhin dürfte es notwendig ſein, daß von zuſtändiger deutſcher Seite den Behauptungen Briands energiſch entgegengetreten wird.

# Barrikadenkämpfe in Mannheim.

### Schwere Kommuniſtenausſchreitungen.

**Im Anſchluß an eine kommuniſtiſche Proteſtkundgebung in Mannheim gegen die neue Notverordnung kam es an verſchiedenen Plätzen und Straßen zu ſchweren Ausſchreitungen der Demonſtranten. Die Polizei machte wiederholt von dem Gummiknüppel Gebrauch und nahm mehrere Perſonen feſt. In der weſtlichen Unterſtadt wurden aus Brettern, Eiſenſtangen, Müllkäſten, Wagenteilen uſw. auf verſchiedenen Straßen Barrikaden errichtet und das Pflaſter aufgeriſſen. Sämtliche Laternen in dieſen Straßen wurden eingeworfen, ſo daß um 22 Uhr die Straßenzüge völlig im Dunkeln lagen. Der Verkehr auf den Straßen iſt lahmgelegt. Die Wirtſchaften und Geſchäfte haben ihre Schaufenſter durch Rolläden geſichert. Die Straßen waren von meiſtenteils jungen Perſonen ſtark bevölkert.**

**Kurz nach 22 Uhr ging die Polizei gegen die Ruheſtörer vor. Von einer Barrikade aus wurde ſcharf auf die Polizei geſchoſſen. Die Polizei hat bis jetzt nur Schreckſchüſſe abgegeben. Hinter der Polizei rücken Feuerwehrleute nach, die die Hinderniſſe beſeitigen. Bei den Barrikaden wurden Steine und Tüten mit Erde gefunden, die wohl als Wurfgeſchoſſe dienen ſollten. Gegen 22½ Uhr erhielt die Polizei weitere Verſtärkungen.**

# Kommuniſtiſche Unruhen in Kaſſel.

### Ein Polizeibeamter getötet.

**In Kaſſel kam es in den Abendſtunden zu kommuniſtiſchen Kundgebungen, die die Einſetzung einer größeren Polizeimannſchaft notwendig machten. Die bedrohten Straßen wurden ſyſtematiſch durch Rollkommandos abgeſucht. Dabei kam es zu Angriffen auf die Polizei: aus den Häuſern wurden Steine und andere Gegenſtände auf die Beamten geworfen, ohne daß es möglich war, die Täter feſtzuſtellen. Nachdem der Befehl „Fenſter ſchließen!" erteilt worden war, ging die Polizei zunächſt mit Schreckſchüſſen und dann mit ſcharfen Schüſſen vor, wobei ein Mann einen Bauchſchuß erhielt. Ein Schutzpoliziſt wurde durch einen Schuß ſchwer verletzt; er iſt der Verletzung erlegen. Schließlich gelang es der Polizei, die Ruhe wiederherzuſtellen.**

**Es ſind nunmehr für Kaſſel alle Verſammlungen und Umzüge unter freiem Himmel verboten worden. Der Regierungspräſident hat eine Belohnung von 1000 Mark für die Ergreifung des Mannes, der den Tod des Polizeibeamten herbeiführte, ausgeſetzt.**

### Ausſchreitungen in Frankfurt a. M.

**In Frankfurt a. M. kam es in den Stadtteilen Bornheim, Sachſenhauſen, Höchſt und in der Altſtadt zu kommuniſtiſchen Demonſtrationen gegen die Notverordnung. Von der Polizei konnte überall die Ruhe ſofort wiederhergeſtellt werden. Die Poliziſten wurden an verſchiedenen Stellen mit Steinen beworfen und mußten Schreckſchüſſe abgeben, durch die aber niemand verletzt worden iſt.**

---

## Deutſches Reich

**Guthaben aus Kriegsgefangenſchaft.**

Die bisher unanbringlich gebliebenen Reſtguthaben aus franzöſiſcher Kriegsgefangenſchaft werden auf Grund amtlicher Liſten nunmehr durch die Arbeitsgemeinſchaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener Deutſchlands e. V. im Ehemaligen Kriegsgefangenen veröffentlicht.

**Ruſſengeſchäft perfekt.**

Die wegen Lieferung von 200 000 Tonnen Eiſenerzeugniſſen von deutſchen Firmen an Rußland wieder aufgenommenen Verhandlungen haben zum Abſchluß geführt. Es handelt ſich um 200 000 Tonnen Stablerzeugniſſe, lieferbar 40 Prozent in Stabeiſen, 40 Prozent in Blechen und 20 Prozent in Formeiſen und Knüppeln. Die Lieferungen ſollen innerhalb von zwei Monaten durchgeführt werden. **Es ſoll ſofort mit der Lieferung** begonnen werden.

**Beiſetzung**
**der beiden in Chemnitz erſchoſſenen Nationalſozialiſten.**

**Chemnitz.** Am Donnerstag fand auf dem neuen Friedhof die Beiſetzung der am Sonntag bei dem blutigen Zuſammenſtoß auf dem Brühl erſchoſſenen beiden Nationalſozialiſten Edgar Steinbach und Heinrich Gutſchke unter ſtarker Beteiligung der nationalſozialiſtiſchen Formation aus ganz Sachſe anderer Organiſationen und der Bevölkerung ſtatt. Die Polize hatte beſondere Maßnahmen getroffen, ſo daß die Feier au dem Friedhof ſtörungslos verlief.

**Zwangsanleihe in der Sowjetunion.**

**Moskau.** Die kommuniſtiſchen Organiſationen der Städ Moskau, Leningrad und Charkow haben beſchloſſen, daß all Arbeiter der großen Werke in der Sowjetunion die Anlei in Höhe eines monatlichen Gehaltes zeichnen müſſen, die ihne dann in vier Monaten abgerechnet wird. Durch dieſe Maßnahme will man die Anleihe in kurzer Zeit unterbringen. D Armee und die Flotte werden ihre Propagandiſten aufs Lan ſenden, um die Anleihe in den Dörfern unterzubringen.

Sp. **24 Pferde für das Deutſche Derby blieben bei der vo letzten Einſatzzahlung ſtehen, von den urſprünglich 79 abgeg benen Nennungen. Die Zahl wird ſich natürlich noch wei vermindern.**

---

# Das engliſche Kabinett in Nöten.

### Wegen der Reform der Arbeitsloſenverſicherung.

Die Schwierigkeiten mit der Arbeitsloſenverſicherung bild auch in England das Tagesthema. Vor einiger Zeit hat engliſche Regierung eine Kommiſſion eingeſetzt, die un ſuchen ſollte, wie man dieſer Schwierigkeiten Herr werd könne. In dem Gutachten dieſer Kommiſſion, das vor eini Tagen veröffentlicht worden iſt, wird der höchſt einfache V ſchlag gemacht, die Unterſtützungsſätze herabz ſetzen und die Beiträge zur Arbeitsloſenverſicherung erhöhen. Gegen dieſen Vorſchlag wenden ſich die engliſ Gewerkſchaften mit aller Schärfe und haben dadurch Regierung in eine ſehr heikle Lage gebracht, denn die Gewe ſchaften bilden die Hauptſtütze der Regierung. Was Macdonald tun? Entweder muß er das Gutachten der v ihm ſelbſt eingeſetzten Kommiſſion beiſeite ſchieben, oder muß ſich den Gewerkſchaften entgegenſtellen. Nach den vo liegenden Berichten darf man annehmen, daß Macdonald den Wünſchen der Gewerkſchaften fügen wird.

# Oldenburg fordert Aufhebung der Notverordnun

In der letzten Sitzung des Oldenburgiſchen Lan tages beantwortete der Miniſterpräſident die nation ſozialiſtiſche Anfrage bezüglich der Notverordnung weſentlichen ausweichend. Die Nationalſozialiſten ſtellt dann einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung. D auf wurde ein deutſchnationaler Antrag, der die Re rung auffordert, vom Reichskanzler zu fordern, daß Notverordnung ſofort außer Kraft geſetzt wer mit 23 gegen 21 Stimmen angenommen. Dafür ſtimm die Nationalſozialiſten, Deutſchnationalen und Vol partei, dagegen die Sozialdemokraten, das Zentrum, Staats- und Landvolkpartei. Die Kommuniſten enth ten ſich der Stimme.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Juni.

◆ **Börſenbericht. Tendenz: Unſicher.** Der Börſen ginn wurde durch Angebot auf den verſchiedenſten Mark bieten beeinflußt. Die anfangs etwas beruhigtere Stimmu im Hinblick auf die überwiegend feſtere Newyorker Börſe u auf die vertagte Entſcheidung über die Reichstagseinberu war bald wieder verflogen. Starkes Angebot am Rentenma ſchaffte allgemein neue Beunruhigung. Die Lage am Deviſ markt zeigte keine Entſpannung. Der Verluſt an Deckung mitteln der Reichsbank ſeit Anfang des Monats wird auf nähernd eine halbe Milliarde Mark veranſchlagt. Im Verla ſetzte ſich die Abwärtsbewegung infolge der verſtärkten Deviſ anforderungen an die Reichsbank und der troſtloſen Verfaſſu des Rentenmarktes in verſtärktem Maße fort.

| | 11. 6. | 10. 6. | | 11. 6. | 10. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 270-272 | 271-273 | Weizkl. f. Bln. | 14.3-14,6 | 14.5-1 |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f. Bln. | 13.2-13.5 | 13.4-1 |
| Rogg. märk. | 195-197 | 195-197 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Futtergerſte | 205-222 | 210-226 | Vikt. Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-3 |
| Sommergſt. | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-2 |
| Hafer märk. | 180-185 | 180-185 | Peluſchken | 25,0-30,0 | 25,0-3 |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-2 |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-2 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 16,0-17,5 | 16,0-1 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-2 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,7-10,1 | 9,7-1 |
| Mk. ü. Not. | 32,5-37,7 | 32,5-37,7 | Leinkuchen | 13,7-13,9 | 13,7-1 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchn. | 8,0-8,40 | 8,0-8 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 13,1-13,2 | 12,1-1 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 26,8-28,0 | 26,8-28,1 | Kartoffelflk. | — | |

◆ **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrich**sfel Rindermarkt. Auftrieb: 418 Stück Rindvieh, darunter: Milchkühe, 13 Stück Jungvieh, 111 Kälber, 367 Pferde. Ver des Marktes: Etwas ſchleppend. Preiſe wenig verändert. wurde gezahlt für: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je n Qualität 280—440 Mark. Ausgeſuchte Kühe über No 2. Tragende Färſen je nach Qualität 260—380 Mark. Aus ſuchte Färſen über Notiz. 3. Jungvieh zur Maſt: Bull Stiere und Färſen 25—40 Mark. Pferdemarkt: Pferde je n Qualität 200—1100 Mark. Schlachtpferde 30—180 Mark. T denz: Etwas lebhafter, Preiſe feſt.

**Hamburger Schlachtviehmarkt.**
(Amtlich.)
**Preisnotierung: ½ kg Lebendge**
**Hamburg, 9. Juni 193**

| **Schweine:** | 9. 6. | 12. 6. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd. | 0,46 | 0,41— |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,46—0,47 | 0,42 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,47—0,48 | 0,42— |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd. | 0,36—0,40 | 0,33— |
| e) beſte Sauen | 0,37—0,42 | 0,35— |

Auftrieb: 4632, Handel ſchlecht.

| **Rinder** | | |
|---|---|---|
| 1. Ochſen und Färſen: | 4. 6. | 11. |
| a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte | 0,48—0,50 | 0,49— |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,43—0,46 | 0,44— |
| c) fleiſchige | 0,36—0,40 | 0,37— |
| d) gering genährte | 0,29—0,34 | 0,29— |
| 2. Bullen: | | |
| a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte | 0,40—0,41 | 0,40— |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,36—0,38 | 0,37— |
| c) fleiſchige | 0,31—0,34 | 0,32— |
| d) geringgenährte | 0,25—0,30 | 0,26— |
| 3. Kühe: | | |
| a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte | 0,35—0,38 | 0,36— |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,30—0,34 | 0,31— |
| c) gering genährte | 0,24—0,28 | 0,25— |
| d) geringſte Sorte (Wurſtkühe | 0,14—0,20 | 0,15— |

Rinder: Auftrieb 1543. Handel mittel.

**Altonaer Ferkelmarkt.**

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe er 6—8 Wochen alte Ferkel 10—11 Mark, 8—12 Wochen alte 15 Mark, 3—6 Monate alte Läuferſchweine ——— M.

Auftrieb 295. Handel langſam.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Kaſſel, 12. 6. In der Altſtadt kam es geſtern bend abermals zu ſchweren Zuſammenſtößen. Ein Metzergeſelle wurde angeſchoſſen und iſt inzwiſchen ſeinen erletzungen erlegen. Die Polizei verhaftete 50 Perſonen.

Lüneburg, 12. 6. Nachdem ein größerer Trupp ommuniſten von Zuſammenſtößen mit der Polizei in euenburg zurückkehrten, konnten 34 Perſonen feſtgeommen werden. Ein Paſſant, der der Aufforderung eiter zu gehen, keine Folge leiſten wollte wurde von nem Beamten in die Bruſt geſchoſſen.

Paris, 12. 6. Der deutſche Botſchafter v. Hoeſch t zu einer Beſprechung mit der Reichsregierung nach erlin gereiſt.

Paris, 12. 6. Außenminiſter Briand wird trotz es Proteſtes der Rechten auf dem Kongreß der ehem. rontkämpfer am Sonntag eine hochpolitiſche Rede halten.

Düſſeldorf, 12. 6. Dreißig Perſonen, die anblich der KPD. angehören, überfielen zwei Stahlhelmer. iner davon wurde ſchwer verletzt.

Hamburg, 12. 6. Bei den geſtrigen Unruhen urden 4 Perſonen leicht und 3 ſchwer verletzt. Dauter 1 Polizeibeamter und 1 junges Mädchen.

Altona, 12. 6. Von den 17 verletzten Fahrgäſten s Triebwagenunglücks bei Tanneneck haben ſich die erletzungen von 2 Perſonen als ſehr ernſt herausgeſtellt. er Kaufmann Hopp-Kaltenkirchen hat ſchwere Kopfverzungen, der Primaner Paul Offt-Kaltenkirchen Kopf- d Beinverletzungen erlitten.

## Sohn erſchießt Vater und Mutter.

Neumünſter, 12. 6. Heute morgen 8 Uhr erartete der 28jähr. Handelsvertreter Chriſtian Müller Hausflur ſeiner Wohnung ſeinen aus der Stadt zurückhrenden 64jährigen Vater Friedrich Müller und ſtreckte n durch einen Revolverſchuß nieder. Der Vatermörder tte vorher bereits ſeine Mutter niedergeſchoſſen. Darauf chtete er die Waffe gegen die eigene Schläfe Vater u. ohn ſind ihren Verletzungen erlegen. Die Mutter lebt ch, dürfte jedoch kaum mit dem Leben davonkommen. ie Gründe der unſeligen Tat ſind nicht bekannt.

## Spiel und Sport

Sp. **108 Reit- und Fahrturniere ſowie Leiſtungsprüfungen** es Pferdes finden im Monat Juni in Deutſchland ſtatt. Das ichtigſte Ereignis iſt die Entſcheidung des Springderbys nde Juni in Hamburg.

Sp. **Ein internationaler Zuſammenſchluß der Kegler Europas** ird geplant. Er ſoll Schweden, Finnland, Holland, die chweiz, Rumänien, die Tſchechoſlowakei, Polen, Litauen, ſterreich und Deutſchland umfaſſen.

## Welt und Wiſſen

w. **Eine Stiftung des Deutſchen Sängerbundes.** Der Deutſche ängerbund plant den Ausbau einer Stiftung „Sängerdank", ren Erträgniſſe denen, welche als Sänger oder Sängerführer n die Sache des Deutſchen Sängerbundes ſich Verdienſte erorben haben, zugewendet werden ſollen. Aus der Stiftung llen in Not geratenen oder bedürftigen Sängern Ehrengaben währt werden. Um ſeine kulturellen und ſozialen Aufgaben dieſer Notzeit umfangreicher und beſſer durchführen zu nnen, hat die Leitung des Deutſchen Sängerbundes eine otterie in die Wege geleitet, deren Ertrag den genannten wecken dienen ſoll. Eine frühere „Deutſche Sängerbundesiftung", deren Wert ſich auf faſt 250 000 Mark belief, iſt rch die Inflation vernichtet worden.

# Aus Stadt und Provinz.

O lieb, ſo lange du lieben kannſt,
O lieb, ſo lang du lieben magſt.
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern ſtehſt und klagſt.
Freiligrath.

Bad Bramſtedt, den 12. Juni.

**Achtung — Falſchgeld.** Aus Bank- und Wirtſchaftsiſen wird berichtet, daß z. Zt. wieder recht viel Falſchd im Umlauf iſt. Es ſcheint faſt ſo, als wenn Herller und Verbreiter in Kiel zu ſuchen ſind. Es handelt hauptſächlich um Drei- und Fünfmarkſtücke und um und 20-Markſcheine. Es kann daher nur dringend eraten werden, bei der Annahme von Geld die einen Geldſtücke und Geldſcheine zu prüfen. Sollte jed unter ſeinem Barbeſtand ein Falſchſtück vermuten, d empfohlen, dieſes zur Prüfung den Banken vorzuen. Auf keinen Fall aber darf ein als falſch erkanntes ück weiter als Zahlungsmittel benutzt werden.

**Die neuen Triebſtoffpreiſe.** Infolge der Notverordng werden ſich die offiziellen Zapfſtellenpreiſe der maßenden Geſellſchaften nunmehr wie folgt geſtalten: in l und im übrigen Schleswig-Holſtein ſüdlich des iſer-Wilhelm-Kanals, jedoch einſchließlich Rendsburg, Markenbenzin 38,5 Pfg., für Markenbenzin-Benzolmiſch 42,5 Pfg., für Markenbenzol 48 Pfg.

**Ehebruch, der Hauptſcheidungsgrund.** Nach neueſten tiſtiſchen Erhebungen geſchieht faſt jede zweite Scheing, die beantragt wird, wegen „Ehebruchs". In Preußen d z. B. von 23251 Scheidungen in einem Jahre nicht iger als 59 Prozent auf dieſes Delikt zurückzuführen. neigung und andere Motive ſind in den wenigſten llen angegeben, mehr dagegen Trunkſucht und Brutaät. Von den oben angeführten 13631 Prozeſſen wurde über 8000 einzelnen Fällen der Mann, nur in knapp 0 Fällen die Frau für ſchuldig erklärt. Dieſe Zahlen d überaus traurig und kennzeichnen den Tiefſtand der oral gegen frühere Zeiten.

**Schlesw.-Holſt. Bauernverein.** Die nächſte Sprechſtunde rf. findet am 17. Juni ſtatt. Am 13. und 20. Juni len die Sprechſtunden aus.

**Raupenplage.** Auch in dieſem Jahr haben die Obſtume wieder unter einer ſtarken Raupenplage zu leiden. r warme Mai iſt der Entwicklung der Raupen ungein dienlich geweſen, und heute überziehen die Genſte bereits ganze Aeſte. Viele Bäume ſind ſchon hezu kahl gefreſſen, und nur, wo im letzten Winter ritzt wurde, iſt der Raupenbefall weniger groß.

# Zugzuſammenſtoß auf der Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn.

17 Verletzte — darunter einige Schwerverletzte.

**Altona.** Am Donnerstagnachmittag um 15,10 Uhr erfolgte auf der Strecke Tanneneck—Ulzburg ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Triebwagen und einem Güterzug. Bei dem Zuſammenſtoß wurden 15 Fahrgäſte ſowie der Triebwagen- und der Zugführer verletzt. Es handelt ſich in der Hauptſache um Kopf- und Beinverletzungen ſowie Schnittwunden. Nach Angabe der ſofort herbeigerufenen Aezte aus Kaltenkirchen, Henſtedt und Quickborn ſoll bei keinem Verletzten Lebensgefahr beſtehen. Die Verletzten ſind nach Anlegung von Notverbänden in die Krankenhäuſer Kaltenkirchen und Altona bezw. ihre Wohnungen befördert worden. Die Urſache des Zuſammenſtoßes iſt darin zu ſuchen, daß das Perſonal des Triebwagens von der Kreuzungsſtation Tanneneck, ohne das Eintreffen des Gegenzuges abzuwarten, abgefahren iſt. Der Materialſchaden iſt nicht ſehr bedeutend. Der Verkehr wurde durch Umſteigen aufrechterhalten. Die Strecke war um 18 Uhr wieder frei.

*

Ueber das Zugunglück erfahren wir weiter, daß der Unfall ſich 3 Klm. hinter Tanneneck ereignete, nachdem der Triebwagenzug pünklich um 15,09 Uhr den Bahnhof Tanneneck verlaſſen hatte. An der Unfallſtelle liegt eine weite Kurve, die durch Bäume und Häuſer auf beiden Seiten eingeſäumt und daher unüberſichtlich iſt. Die erſte Hilfe wurde von einem Gehöft geleiſtet, dem Beckershof, der in der Nähe der Unfallſtelle liegt. Dort hörte man die Hilferufe. Man entſandte von dem Gehöft Leute nach Tanneneck zur Benachrichtigung, von wo aus dann die Aerzte herbeigerufen wurden.

Die Unterſuchung hat weiter ergeben, daß die beiden Führer des Triebwagenzuges, die wie gemeldet, beide unter den Verletzten ſind, die Schuld an dem Unfall trifft, da ſie die Umleitungsmeldung nicht beachtet haben. Für gewöhnlich lag der Kreuzungspunkt des Triebwagens mit dem Güterzug in Quickborn, und lediglich geſtern war infolge von Verſpätungen der Kreuzungspunkt nach Tanneneck umgelegt worden.

Unter den Verletzten befinden ſich u. a. ein Frl. Liſa Becher aus Kaltenkirchen mit einem doppelten Beinbruch, der Schüler Bielefeld-Kaltenkirchen mit einem Schenkelbruch, ebenfalls mit einem Unterſchenkelbruch der Schüler Offt-Kaltenkirchen, der ſehr ſchwere Kopfverletzungen, ferner eine Gehirnerſchütterung davontrug, und ferner der Triebwagenführer Lepthin, der am ſchwerſten verletzt iſt und einen Knöchelbruch, ſchwere Armverletzungen, mehrere Kontuſionen und eine ſehr ſchwere Kopfverletzung erlitt. Er liegt zur Zeit noch in der Narkoſe. Der Zugführer Steenbock erlitt leichtere Verletzungen und wurde nach Hauſe entlaſſen.

Ueber den Zuſammenſtoß ſelbſt iſt zu berichten: Der Triebwagen hatte die Station Tanneneck planmäßig um 3,10 Uhr verlaſſen und das Doppelgleis bereits paſſiert. Da nahte aus der Biegung heraus der Güterzug, deſſen Geſchwindigkeit durch das Gefälle ſtark beeinflußt wird. Das Perſonal des Triebwagens ſah den Zug erſt in kurzer Entfernung vor ſich. Der Führer rief: „Jetzt kommt ein Zuſammenſtoß! Achtung! Feſthalten!" Der Lokomotivführer zog die Bremſen mit aller Gewalt an, daß die Bremsklötze abſprangen. Die Lokomotive bohrte ſich in die Wand des Triebwagens hinein, der Führerſtand wurde zuſammengedrückt, Fenſterſcheiben zerſplitterten, Bänke wurden losgeriſſen und zerbrochen, die Lokomotive mit ihren Vorderrädern aus den Schienen gehoben und die Puffer abgeriſſen.

Nachdem die Verletzten Hilfe erhalten, wurde die Strecke freigemacht. Ein Hilfszug der Reichsbahn ſchleppte den beſchädigten Triebwagen und die Lokomotive ab. Der Verkehr wurde zunächſt durch Umſteigen aufrechterhalten.

---

51. **Norddeutſches Bundesſchießen in Rendsburg.** Am Mittwoch abend fand die Siegerverkündigung ſtatt. Die Preiſe, die aus wertvollen Silber- und Kriſtallſachen beſtanden, wurden fortlaufend auf Feldfeſtſcheibe (300 Meter freihändig, 20 Ringe), Standſcheibe (175 Meter freihändig, 20 Ringe) und Auflegefeſtſcheibe (175 Meter aufgelegt, 20 Ringe) an folgende Sieger (je 4 Schüſſe) verteilt: 1. Dittmann-Hamburg 74 Ringe; 2. Stangenberg-Rendsburg 69; 3. Blankſchge-Weſterland 77; 4. Wichmann-Wyk a. F. 67; 5. Selig-Kiel 69; 6. Andreſen-Glückſtadt 76; 7. Lindemann-Neumünſter 72; 8. Hinrich-Flensburg 67; 9. Callſen-Unewatt 76; 10. Schröder-Hamburg 58 Ringe. — Ergebniſſe der übrigen Meiſterſchaften können erſt in einigen Tagen bekanntgegeben werden.

---

**Hitzhuſen.** Ihr ſilbernes Ehejubiläum feierten vor einigen Tagen Arno Graf und Frau. Gleichzeitig konnte die älteſte Tochter ihre grüne Hochzeit feſtlich begehen. Nachträglich unſern herzlichen Glückwunſch!

w Kaltenkirchen, 12. 6. Heute nacht wurde dem Landmann Ad. Haſch von der Weide an der Ulzburger Chauſſee eine ſchwarzbunte Kuh geſtohlen. Die Täter haben das Tier an Ort und Stelle abgeſchlachtet und das Fleiſch mit einem Auto weggeſchafft. Die Eingeweide ließen ſie liegen.

Das Befinden des bei dem Triebwagenunglück verletzten Triebwagenführers iſt ſehr ernſt. Man glaubt kaum, daß er mit dem Leben davonkommen wird.

w **Kaltenkirchen.** Schnell gefaßt wurden zwei Einbrecher, welche in der Nacht zum Donnerstag beim Schuhmachermeiſter Aug. Hamdorf einen Einbruch verſuchten. An der Werkſtelle hatten ſie die Fenſter angebohrt, konnten aber infolge eines Widerſtandes die Fenſter nicht öffnen. In derſelben Nacht faßten einige Landjägerbeamte in Oersdorf zwei Motorradfahrer ab, die keinen Führerſchein hatten. Sie wurden, da ſie im Beiwagen einen Bohrer hatten, mit nach Kaltenkirchen genommen. Als gegen Mittag der Einbruchsverſuch gemeldet wurde, unterſuchten die Landjäger die Bohrſtellen und ſiehe da, der Bohrer paßte. Auch zeigte der Bohrer die Beſchädigung, die er beim Ausſtoßen auf den Fenſterhebel erhalten hatte. Der jüngere der beiden überführten Einbrecher legte ein Geſtändnis ab. Der ältere iſt ein mehrfach vorbeſtrafter Menſch, aus dem nichts herauszubringen war. Am Abend wurden die beiden ins Unterſuchungsgefängnis nach Neumünſter gebracht.

**Großenaſpe.** Während der Kriegszeit hatte die Orgel der Großenaſper Kirche ihre Pfeifen für Kriegsmaterial hergeben müſſen. Für die Beſchaffung neuer Pfeifen wurde von der Kirchenvertretung im Laufe der Jahre ein Fonds angeſammelt, ſo daß jetzt an die Wiederherſtellung der Orgel herangegangen werden konnte. Die notwendigen Arbeiten, mit deren Durchführung eine Hannoverſche Orgelbaufirma beauftragt wurde, ſind bereits begonnen worden.

c **Neumünſter.** Ihren ſchweren Verletzungen erlegen iſt die Frau des Landmanns Droſſel aus Booſtedt. Die Bedauernswerte hatte vom Hochboden Hühner holen wollen, wobei der Fußboden durchbrach und Frau D. aus beträchtlicher Höhe auf den im Viehſtall befindlichen Selbſttränker ſtürzte. An den Folgen der erlittenen Verletzungen verſchied ſie in letzter Nacht. — Beim Durchgehen des Pferdes vor einem hieſigen Schlachterwagen ſtürzte der Kutſcher an der Ecke der Holſten- u. Marienſtraße ab und wurde gegen einen Holzzaun geſchleudert. Der Verunglückte mußte einem Arzt zugeführt werden. — Schwere Verbrühungen zog ſich die im Hauſe Kielerſtraße 89 wohnende Frau M. zu, während ſie mit einem Eimer kochenden Waſſers ausglitt und zu Boden ſtürzte. Aerztliche Hilfe war bald zur Stelle.

**Bordesholm.** Als der für die Gemeinde tätige Fiſcher morgens die von ihm ausgeſtellten Netze und Reuſen entleeren wollte, mußte er zu ſeinem Schrecken feſtſtellen, daß Diebe ſeine ſämtlichen Netze nachts geplündert hatten.

**Heide.** Der Hofbeſitzer F. aus Weſterdeich und der landwirtſchaftliche Arbeiter E. aus Neuenkoog erzürnten ſich beide auf dem Arbeitsgericht in Heide, wo ſie zu einer Verhandlung geladen waren. Bei der Rückkehr vom Gericht kam es an der Ecke der Friedrichſtraße zu einer Prügelei, wobei der Arbeiter E. von dem Hofbeſitzer mit einem Schlagring arg zugerichtet wurde, während der Hofbeſitzer nur Hautabſchürfungen erlitt. Beide wurden von der Polizei zur Wache gebracht.

**Börm.** Die Börmer Bauerngilde konnte in dieſen Tagen auf ein 150jähriges Beſtehen zurückblicken. Die Beteiligung an dem nach altem Herkommen begangenen Jubiläumsfeſt war groß.

**Schleswig.** Wir berichteten kürzlich über den folgenſchweren Zuſammenſtoß eines Triebwagens der Schleswiger Kreisbahn mit einem Kraftwagen, wobei die eine der Inſaſſen, eine Frau Hering aus Klinsby, ſo ſchwer verletzt wurde, daß ſie wenige Tage darauf ſtarb. Die anderen Verletzten befinden ſich zur Zeit auf dem Wege der Beſſerung. Bei einer näheren Unterſuchung des Gepäcks der Verletzten hat ſich herausgeſtellt, daß das Reiſegeld der geſtorbenen Frau Hering, im Betrage von 600 RM., gleich nach dem Unfall aus dem Gepäck geſtohlen worden iſt.

**Glückſtadt** Ein 3jähriges Kind eines hieſigen Arbeiters fiel beim Spielen in den Rhinfluß und wäre ſicher ertrunken, wenn nicht der Großvater nachgeſtürzt wäre und das Kind noch im letzten Augenblick erfaßt und gerettet hätte.

**Altona.** Am Mittwoch mittag ſtürzte ein Radfahrer, der an der Ecke Norderreihe und Holſtenſtraße einen Trecker mit zwei mit Lehm beladene Anhänger überholen wollte, zu Boden. Er geriet unter das eine Vorderrad des erſten Anhängers und wurde von dieſem überfahren. Der Tod trat ſofort ein.

**Altona.** Am 9. Februar ds J. verſchwand auf zunächſt nicht aufzuklärende Weiſe der dreijährige Junge der Eheleute Möller aus der Konradſtraße in Altona. Nach langen vergeblichen Nachforſchungen entdeckte man das Kind zwei Monate ſpäter bei einer Frau Ochs in Wolterdingen b. Soltau. Frau Ochs hatte ſich am Donnerstag unter der Anklage der Urkundenfälſchung, des Betrugs, der Kindesentführung und der Kindesunterſchiebung vor dem Altonaer Schöffengericht zu verantworten. Die Verhandlung, zu der man zunächſt Pſychologen-Sachverſtändige glaubte hinzuziehen zu müſſen, ergab, daß es ſich um einen frechen Alimente-Schwindel handelte. Frau O. ließ ſeit 1928 einen Landwirt aus Rethen an der Aller Alimente für ein nicht vorhandenes Kind zahlen. Allen Schwierigkeiten, die ihr ſeitens der Behörden erwuchſen, wußte ſie durch Jahre zu begegnen. Als das Vorzeigen fremder Kinder aus der Nachbarſchaft nicht mehr nutzte und man ihr am neuen Wohnort Wolterdingen beſonders hart zuſetzte, entſchloß ſie ſich, von einer Reiſe nach Hamburg-Altona das Alimente-Kind mitzubringen. Das Gericht verurteilte die geſtändige Kindesentführerin zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus.

**Hamburg.** Die Motoryacht „Orion" des Millionärs Forſtmann iſt von einer Mittelmeerreiſe aus Konſtantinopel wieder in Hamburg eingetroffen. Das Schiff wird bei den Howaldtwerken überholt. Die „Orion" iſt in Kiel erbaut worden und eines der größten Schiffe ihres Typs. Die in Hamburg im Bau befindliche größte amerikaniſche Luxusyacht, die „Savarona", iſt jetzt bei Blohm und Voß ſoweit fertiggeſtellt, daß ſie am 28. Juni ihre Probefahrt wird antreten können.

**Aumühle** i. Lbg. Als abends der zehnjährige Schüler Werner Brettſchneider aus Reinbek auf der Wildkoppel mit mehreren Spielgefährten auf einer zum Verladen der Baumſtämme benutzten Hebevorrichtung ſchaukelte, geriet plötzlich die Hebevorrichtung ins Schwanken und ſchlug um. Der ſchwere Holzbock ſtürzte direkt auf den Knaben B. und zerquetſchte ihm den Schädel, ſo daß der Tod bald darauf eintrat.

**Heute: Neue illuſtrierte Beilage.**

# Seldte und Düſterberg verurteilt.

### Je 800 Mark Geldſtraſe.

**Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatten ſich die beiden Bundesführer des Stahlhelm, Franz Seldte und Oberleutnant a. D. Düſterberg, ſowie der verantwortliche Redakteur der Zeitung „Der Stahlhelm“, Wilhelm Kleiner, wegen Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz und wegen Beleidigung zu verantworten.**

Bei dem Prozeß handelt es ſich um die Auslegung eines Artikels, der am 18. Januar d. Js. in der Stahlhelmzeitung erſchienen und von Seldte und Düſterberg gezeichnet war. Die in dieſem Artikel, der die Überſchrift trug

**„Kampf dem Zwiſchenreich“,**

enthaltene Behauptung, daß das deutſche Volk ſeit 13 Jahren im undeutſchen Zwiſchenreich des bismarckfeindlichen Marxismus lebe, und daß dieſes Zwiſchenreich die völkiſchen, ſittlichen, kulturellen und wirtſchaftlichen Grundlagen der deutſchen Nation zu zerſtören drohe, wurde von der Staatsanwaltſchaft als eine beabſichtigte Verächtlichmachung der verfaſſungsmäßig feſtgelegten republikaniſchen Staatsform des Reiches ausgelegt. Seldte und Düſterberg beſtreiten, die republikaniſche Staatsform des Reiches verächtlich gemacht zu haben. Der Aufſatz habe lediglich eine Kritik und die Feſtſtellung der Folgen, die durch das marxiſtiſche Syſtem eingetreten ſeien, enthalten.

**Die Verhandlung begann mit der Verleſung des Artikels. Danach bekannten ſich Seldte und Düſterberg als Verfaſſer des Artikels; auch der Redakteur Kleiner bekannte ſich zum Inhalt des Artikels. Seldte und Düſterberg lehnten dann jede weitere Äußerung zur Sache ab, bevor nicht der Vertreter der Anklagebehörde das Wort ergriffen habe.** Daraufhin wurde die Beweisaufnahme geſchloſſen und

**Oberſtaatsanwalt Köhler**

begann ſein Plädoyer, in dem er ausführte, daß der Artikel gegen den Paragraphen 5 des Republikſchutzgeſetzes verſtoße, da er einen Angriff auf die Republik darſtelle. Der Artikel ſei mit Überlegung und böswillig verfaßt, denn die Republik ſollte in ihrer Form und in ihrer jetzigen Betätigung angegriffen werden. Es müſſe allerdings berückſichtigt werden, daß ſich der Stahlhelm in ſeinen Angriffen bisher zurückgehalten habe, und daß dies das erſte Verfahren ſei, das gegen ihn durchgeführt werde. Er halte aus dieſem Grunde die Verächtlichmachung der Republik aus Anlaß der 60. Wiederkehr des Reichsgründungstages mehr für eine formelle Entgleiſung. Da ein Vergehen gegen den Paragraphen 5 des Republikſchutzgeſetzes lediglich Gefängnisſtrafen vorſehe, die nur in beſonderen Fällen in Geldſtrafen umgewandelt werden könnten, glaube er, daß eine Geldſtrafe die genügende Sühne ſei.

**Der Oberſtaatsanwalt beantragte dann gegen Seldte und Düſterberg an Stelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von je zwei Monaten, je eine Geldſtrafe von 800 Mark. Gegen den Redakteur Kleiner beantragte er an Stelle einer Gefängnisſtrafe von einem Monat eine Geldſtrafe von 400 Mark. Außerdem beantragte der Oberſtaatsanwalt, die Zeitung „Der Stahlhelm“ vom 18. Januar 1931 und die Platten zu vernichten.**

Nach dem Strafantrag des Oberſtaatsanwalts ergriffen die Verteidiger Dr. Everling und Dr. Schaper das Wort zu ihren Plädoyers. Sie erklärten unter anderem, daß ſchon deshalb die Anklageerhebung gegen die Stahlhelmführer unzuläſſig geweſen ſei, weil das Republikſchutzgeſetz nicht auf verfaſſungsmäßigem Wege zuſtande gekommen ſei. Dr. Everling erklärte noch, daß er nach wie vor bereit ſei,

**den Wahrheitsbeweis für die Behauptung,**

daß die verfaſſungsmäßig feſtgelegte republikaniſche Staatsform des Reiches undeutſch ſei, anzutreten und nannte als Zeugen u. a. den Berliner Polizeipräſidenten Grzeſinski, den ſtellvertretenden Vorſitzenden der ſozialdemokratiſchen Partei, Criſpien, Kardinal Faulhaber, den ehemaligen Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht, u. a. m. Beide Verteidiger verlangten entweder Freiſprechung oder eine Beſtrafung mit Gefängnis. Mildernde Umſtände lehnten ſie ab.

Darauf ergriff Oberſtaatsanwalt Köhler das Wort zur Replik, wobei er der Behauptung der Verteidigung entgegentrat, daß das Republikſchutzgeſetz nicht verfaſſungsmäßig zuſtande gekommen ſei. Er könne es nicht verſtehen, wie die Verteidigung die Erbringung des Wahrheitsbeweiſes anbieten könne. Wie es in der Vorkriegszeit für Majeſtätsbeleidigungen keinen Wahrheitsbeweis gegeben habe, ſo gebe es auch heute für Verächtlichmachung der verfaſſungsmäßig feſtgeſtellten republikaniſchen Staatsform keinen Wahrheitsbeweis.

Danach erhielten die beiden Stahlhelmführer Gelegenheit, das letzte Wort zu ergreifen. Beide erklärten nochmals, daß der Artikel kein Angriff gegen die Staatsform ſei, und daß ihr Kampf ſich nur gegen das herrſchende Syſtem richte.

## Das Urteil.

Nach etwa einſtündiger Beratung des Gerichtshofes verkündete Landgerichtsdirektor Dr. Steinhaus folgendes Urteil: Die drei Angeklagten ſind des gemeinſchaftlichen Vergehens gegen den Paragraphen 5 Abſatz 1 des Geſetzes zum Schutze der Republik ſchuldig und werden verurteilt: Erſter Bundesführer Franz Seldte an Stelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von zwei Monaten zu 800 Mark Geldſtrafe, Zweiter Bundesführer Düſterberg ebenfalls an Stelle einer an ſich verwirkten Strafe von zwei Monaten Gefängnis zu 800 Mark Geldſtrafe, Redakteur Kleinau an Stelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von drei Wochen zu 300 Mark Geldſtrafe. Daneben wird auf Unbrauchbarmachung der zur Herſtellung des Artikels verwandten Platten erkannt. Die Angeklagten haben auch die Koſten des Verfahrens zu tragen.

Die Stahlhelmführer vor Gericht.
Seldte (links) und Düſterberg (rechts).

**In der Urteilsbegründung**

heißt es: „Ein Zwiſchenreich des bismarckfeindlichen Marxismus gibt es nicht. Wir leben in einer demokratiſchen Republik, die ſich auf die Weimarer Verfaſſung aufbaut, ganz gleich welcher Partei die Miniſter angehören.“ In dem Worte „undeutſch“ wird eine Verächtlichmachung erblickt. Der Wahrheitsbeweis erübrige ſich, weil das Gericht Böswilligkeit ſeitens der Bundesführer angenommen habe. Auch ſei es zweifelhaft, ob das Republikſchutzgeſetz den Wahrheitsbeweis überhaupt zulaſſe.

Als die Verurteilten das Gerichtsgebäude verließen, hatte ſich eine große Menſchenmenge angeſammelt. Man ſtürmte auf Seldte und Düſterberg zu und verabſchiedete ſich mit einem dreifachen „Front Heil“ von den Bundesführern.

# Schärferes Vorgehen gegen die Gottloſenpropaganda.

Nachdem der Sächſiſche Landtag in einer Sitzung vom 19. Mai beſchloſſen hat, die Regierung zu erſuchen, „zur Verhinderung der Gottloſenpropaganda von den ſtaatlichen Mitteln jeglichen Gebrauch zu machen“, hat das Miniſterium des Innern nunmehr die Polizeibehörden noch beſonders angewieſen, der in letzter Zeit verſchärften antireligiöſen Propaganda volle Aufmerkſamkeit zu widmen und die Bevölkerung vor Verletzung ihrer religiöſen Empfindungen nachdrücklichſt zu ſchützen. Die rechtliche Grundlage hierzu gibt, ſoweit nicht ſchon die Beſtimmungen des Strafgeſetzbuches, Paragraph 166 und 168 (Gottesläſterung, Störung des Gottesdienſtes und des Gräberfriedens) und Paragraph 360, Ziffer II (grober Unfug) einſchlagen, die Reichspräſidentenverordnung vom 28. März 1931.

# Nah und Fern

○ **Unfälle beim Abbruch der Glaspalaſtruinen.** Be Abbruch der noch ſtehenden Eiſengerüſtteile des nied gebrannten Münchener Glaspalaſtes ereignete ſich ſchwerer Unfall. Ein Arbeiter ſtürzte ab, erlitt ein Schädelbruch ſowie innere Verletzungen und mußte in Krankenhaus eingeliefert werden. Ein zweiter Arbei wurde leichter verletzt, ein dritter erlitt einen Nervenſch

○ **Zum Tode verurteilt.** Das Görlitzer Schwurgeri verurteilte den 23 Jahre alten Bäckergeſellen Mar Ponnwitz, der am 1. April dieſes Jahres die Mutter ſei 18jährigen Geliebten, die Kriegerwitwe Anna Nachfa mit einem Schlächtermeſſer ermordet hat, zum Tode. Fr Nachfahl, die gegen das Verhältnis ihrer Tochter Ponnwitz war, hatte kurz vor ihrem Tode noch Aufze nungen gemacht, die Ponnwitz als Täter bezeichneten.

⊙ **Flugzeugunglück bei Graudenz.** In der Nähe Graudenz ereignete ſich eine Flugzeugkataſtrophe. polniſcher Fliegeroberleutnant, der von einem Übun fluge zurückkehrte, ſtieß bei der Landung gegen eine Ba krone. Das Flugzeug ſtürzte zu Boden und wurde v ſtändig zertrümmert. Der Oberleutnant war auf der St tot.

⊙ **Zwei Bergleute durch Grubengaſe getötet.** Auf Modrzejower Grube in Polniſch-Oberſchleſien wur zwei Bergleute durch Exploſion von Grubengaſen getö Man nimmt an, daß die beiden Bergarbeiter, nicht ahne daß ſich in dem Stollen Gaſe gebildet hatten, ihre Tab pfeifen entzünden wollten und dadurch die Exploſion vorgerufen haben.

⊙ **3000 Schafe wandern durch Südafrika.** 800 Kilom weit trieb ein ſüdafrikaniſcher Farmer ſeine Herde 3000 Schafen und 100 Stück Rindvieh, um gegen die ho Bahnfrachten zu proteſtieren. Die Wanderſchaft dau 58 Tage und koſtete 429 Pfund Sterling weniger, als Bahntransport ausgemacht hätte.

# Im Segelflugzeug über den Kanal.

### Preisausſchreiben eines engliſchen Blattes.

**Die „Daily Mail“ hat für das erſte Segelflugze das zwiſchen dem 20. Juni und dem 20. Oktober die Jahres von Frankreich über den Kanal hinweg nach** E **land fliegt, dort landet, und am gleichen Tage nach** Fra **reich zurückfliegt, einen Preis von 20 000 Mark** ausgeſe

# Der Segelflieger Grönhoff über dem Jungfraugebi

### In Interlaken gelandet.

Der deutſche Segelflieger Grönhoff, der z Segelflugverſuch in den Zentralalpen ſich nach dem Ju fraujoch begeben hatte, iſt trotz des ſtarken Windes gut ſtartet und nachher glücklich in Interlaken gelandet. Ü der Station Jungfraujoch und dem Jungfraugebiet ſchrieb der Flieger in 4100 Metern Höhe mehrere Schleif um nach etwa zwanzig Minuten nach den Niederung des Brienzer Sees zu verſchwinden.

# Spiel und Sport

Sp. **Die Ausſchreibung für die Deutſchen Leichtathle Meiſterſchaften** iſt jetzt erſchienen. Wie bekannt, werden Meiſterſchaften zum erſtenmal gemeinſam von Sportlern Turnern ausgetragen und zwar am 1. und 2. Auguſt (für Männer) im Deutſchen Stadion zu Berlin. Für die Spor ſind es die 36 Meiſterſchaften. Infolge der Einigung mit DT ſind Dreiſprung und Steinſtoßen einbezogen word außerdem eine 3 × 1000-Meter-Staffel, die zuſammen mit 4 × 1500-Meter-Staffel jedoch an einem anderen Termin laufen wird. Der Marathonlauf wird am Sonnabend, 1. Auguſt, ausgetragen.

**Kirchliche Anzeige**

**Sonntag, den 14. Juni:**
9½ Uhr: **Gottesdienst**
Konfirmandenlehre (Mädchen)
11 Uhr: Kindergottesdienst.

**Am Sonntag, den 14. Juni,** findet beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr,
**katholischer Gottesdienst**
statt.

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Kaltenkirchen, Band XIV, Blatt Nr. 255 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **am 9. Juli 1931,** 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Kaltenkirchen, Kartenblatt 12, Parzellen 351/45 und 347/45, Grundsteuermutterrolle 470, Wirtschaftsart u. Lage „Im Dorfe“ Hausgarten, 09 a 58 qm groß.

Der Versteigerungsvermerk ist am 4. Mai 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Kaufmann **Wilhelm Siemssen** in Kaltenkirchen eingetragen.

Bad Bramstedt.
**Das Amtsgericht**

Stets frisch gebrannten
**Kaffee**
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.20 2.70 3.20 3.40 RM.
**Heinrich Schlichting**

**Danksagung**
Für freundliche Aufmerksamkeiten zu unserer
**Doppelhochzeit**
danken wir herzlich
**A. Graf und Frau.**
Hitzhusen, 11. Juni 1931.

**Danksagung**
Für freundliche Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
**Verlobung**
danken wir herzlich.
**Irene Timmermann**
**Hans Delfs**
Hagen, 12. Juni 1931.

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Kaltenkirchen, Band V, Blatt Nr. 26, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **9. Juli 1931,** 10.30 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Kaltenkirchen, Kartenblatt 12, Parzelle 348/47, Grundsteuermutterrolle 224, Gebäudesteuerrolle 144, Wirtschaftsart und Lage: Gebäudegrundstück in Kaltenkirchen, 11 a 38 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 775 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 4. Mai 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Kaufmann **Wilhelm Siemssen** in Kaltenkirchen eingetragen.

Bad Bramstedt.
**Das Amtsgericht**

**Zwangsversteigerung**

**Am 13. 6. 31., 11 Uhr vorm.,** werde ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von Fick

1 Klavier
10 Sofas
6 Tische
24 neue Stühle

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

**Abel,**
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

**Kanalisationsgebühren**

Die Kanalgebührenliste für das Rechnungsjahr 1931 liegt vom 13. Juni bis einschl. 26. Juni 1931 im Rathaus, Zimmer 2, öffentlich aus. Einsprüche sind binnen 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist anzubringen.

Bad Bramstedt, d. 11. Juni 1931.
**Der Bürgermeister**
I. V. Langhinrichs

**Schlesw.-Holst. Bauernverein**
Kreisgruppe Segeberg e. V.
Die nächste
Sprechstunde
in Bad Bramstedt findet am 17. Juni, 11.30—3.30 Uhr, statt. Am 13. und 20. Juni fallen die Sprechstunden aus.
**Schlesw.-Holstein. Bauernverein**

Einige gut erhaltene eiserne weißlackierte
**Bettstellen**
mit Auflage zu verkaufen.
**Gesucht: 2 eintürige Kleiderschränke und ein Ausziehtisch**
**Willi Hamann.**

**Bekanntmachnng über die Frist für die Abga von Vermögenserklärungen.**

Die Vermögenserklärungen über das Vermögen vom Januar 1931 sind in der Zeit **vom 15. bis 30. Juni 1931** u Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Die V drucke werden den Steuerpflichtigen rechtzeitig vom Finanza übersandt werden. Wer am 1. Januar 1931 ein steuerpflichti Gesamtvermögen von mehr als 20000.— RM. besessen hat, m auch wenn er einen Vordruck vom Finanzamt nicht übersa erhält, eine Vermögenserklärung abgeben; der hierfür erford liche Vordruck ist vom Finanzamt anzufordern.

Bad Segeberg, den 11. Juni 1931.
**Das Finanzamt.**

Biete auf dem Wochenmarkt
**billiges Gemüſe und neue Kartoffeln**
an. **Lüdcke,** Sommerland.

**Eine Kuh**
verkauft **Schönwaldt,** Bimöhlen.

**Als Klavierſtimmer**
empfiehlt sich
**Helmut Strohbeen,** Liethberg.

Gesucht ein
**jüngerer Mann**
und ein
**junges Mädchen**
**Carl Buchner, Weddelbrook.**

**Autoruf 47**
**Tufvesson**
(Rolandseck)

Morgen (Sonnabend) und Son
**fr. Bratwurſt**
**Emil Suhr, Maienbeeck,** Tel.

**Gute Zuchtgänse**
verkauft **Siebke, Bimöhle**

Biete auf dem Wochenmarkt
**billiges Gemüſe und neue Kartoffeln**
**Hartkop**

**Stroh**
jeder Art kaufen Sie am güns sten bei
**Hans Dehn,** Tel. 14

**Die Reklame**
ist ebenso wichtig wie das zum täglichen Leben, denn durch Reklame erreicht wirtschaftlichen Aufstieg. größer die Anzeige, desto gr die Wirkung.

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 136
Sonnabend, den 13. Juni 1931
53. Jahrg.

## Brüning bei Hindenburg.

Für und gegen Reichstagseinberufung.

**Der Beſuch des Reichskanzlers im Ferienaufenthalt des Reichspräſidenten galt urſprünglich der Aufgabe, Hindenburg über die Verhandlungen in London zu unterrichten. Aber Brüning hat inzwiſchen in Berlin noch andere Neuigkeiten in die Hände bekommen, die für den Reichspräſidenten in Neudeck nicht weniger wichtig ſind.**

Brüning wird Hindenburg mitteilen können, daß infolge der Erregung über die Notverordnung die Neigung bei den Parteien zur Einberufung des Reichstages ſehr ſtark gewachſen iſt. Nur das Zentrum, die Partei des Kanzlers, und vielleicht auch die Chriſtlich-ſozialen ſtehen heute noch auf der Seite des Kabinetts,

**die Sozialdemokratie**

hat vorſichtigerweiſe ihre Entſcheidung noch einmal auf den Dienstag der nächſten Woche vertagt, die anderen Regierungsparteien dagegen, die Deutſche Volkspartei, die Bayeriſche Volkspartei und das Landvolk ſind für Einberufung, und da auch die Wirtſchaftspartei auf dem gleichen Standpunkt ſteht, muß der Kanzler mit der Möglichkeit rechnen, daß in der nächſten Woche im Älteſtenrat des Reichstages

**eine Mehrheit die Einberufung beſchließt.**

Brüning hat dem Reichspräſidenten ferner mitteilen müſſen, daß die Partei des Reichsaußenminiſters Dr. Curtius ſich offen gegen das Kabinett geſtellt und vom Kanzler gefordert, daß er

**eine neue Regierung,**

der ohne Curtius, Dietrich und Wirth bilde, vorausgeſetzt, daß der Reichspräſident Brüning mit der Neubildung betraut. Aus den Kreiſen des Kanzlers verlautet, daß Brüning dieſen Vorſchlag der Volkspartei glatt abgelehnt hat und daß er feſt entſchloſſen ſei, den Zuſammentritt des Reichstages mit ſeinem Rücktritt zu beantworten und

**auf keinen Fall**

den Auftrag zur Neubildung zu übernehmen. — Was Hindenburg zu dieſen Dingen geſagt hat, iſt nicht bekannt. Vielleicht hat er Brüning wie ſchon einmal die Vollmacht gegeben, mit der Auflöſungsordre in der roten Mappe vor den Reichstag zu treten und das Parlament vor das Entweder-Oder zu ſtellen. So hatte ſich die Lage im letzten Jahr entwickelt. Jedenfalls ſcheint feſtzuſtehen, daß Brüning unter keinen Umſtänden die Notverordnung dem Reichstag vorlegen will, zweifelhaft iſt, ob er, wie behauptet wird, auch jede Abänderung ablehnt. Nachdem nun

**die Chriſtlichen Gewerkſchaften,**

aus denen Herr Brüning kommt, ſich ſehr nachdrücklich für eine Abänderung ausgeſprochen haben, dürfte auch Brüning ſich nicht allzu ſehr gegen dieſe Wünſche ſtemmen. Ob es ihm durch Verhandlungen über Abänderungen der Notverordnung noch gelingt, die Kriſe zu meiſtern und die Regierungsparteien wieder zuſammenzuzwingen, iſt ſehr fraglich.

Die Stellungnahme der Deutſchen Volkspartei gegen das Kabinett hat die Lage auf das ſchärfſte zugeſpitzt.

**Welche Beweggründe**

ſtecken hinter dieſer Aktion? Die Linke behauptet, die Volkspartei wolle unter dem Deckmantel eines Brüning-Kabinetts eine Regierung mit der Unterſtützung der Rechtsoppoſition ſchaffen. Als Nachfolger von Dr. Curtius wird der Botſchafter in London, Dr. Neurath, genannt, und als Nachfolger von Dietrich der Eſſener Oberbürgermeiſter Dr. Bracht, ein Zentrumsmann.

**Die Rechte**

erklärt jedoch, die Volkspartei ſolle ſich ja nicht einbilden, daß ein ſo umgebildetes Kabinett Brüning die Unterſtützung der Rechtsoppoſition fände. In deutſchnationalen Kreiſen vertritt man die Auffaſſung, daß das Ende dieſer Kriſe eine Änderung im Kabinett ſein werde, und zwar in der Richtung, daß das

**Juſtizminiſterium und das Wirtſchaftsminiſterium,**

die bekanntlich zurzeit ohne Miniſter, mit Perſönlichkeiten beſetzt ſind, die der Deutſchen Volkspartei genehm ſind. Reichsbankpräſident Dr. Luther, der ſelbſt der Volkspartei angehört, iſt aufs eifrigſte bemüht, ſeine Parteifreunde davon abzubringen, auf der Einberufung des Reichstages zu beſtehen. Ob er auch gegen die Kabinettsumbildung iſt, iſt in der Öffentlichkeit nicht bekannt.

## Die Auffaſſung auf der Rechten.

Von deutſchnationaler Seite wird erklärt:

Daß die Rechte durch die Auswechſelung einiger Perſönlichkeiten im Reichskabinett veranlaßt werden könnte, die Regierung Brüning zu tolerieren, wird wohl ſelbſt der größte Optimismus nicht anzunehmen wagen. Die Deutſchnationalen haben ſich eindeutig genug dahin ausgeſprochen, daß nur die Erſetzung des jetzigen Kabinetts durch ein Kabinett, das mit der Erfüllungspolitik nicht belaſtet iſt, und eine gleichzeitige Umgeſtaltung der Verhältniſſe in Preußen für ſie die Vorausſetzung zur Aufgabe der Oppoſitionsſtellung geben könnten.

## SPD.-Entſcheidung erſt nächſte Woche.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat einen Beſchluß gefaßt, in dem ſie eine Änderung der Notverordnung verlangt. Sie will abwarten, ob die von ihr gewünſchten Änderungen in Verhandlungen mit dem Kabinett erreicht werden können und will ſich am nächſten Dienstag noch einmal mit der Frage der Reichstagseinberufung befaſſen.

## Die Volkspartei beharrt.

Der Reichsparteiausſchuß der Deutſchen Volkspartei, nach dem Parteitag die höchſte Parteiinſtanz, hat ſich mit dem Vorgehen der Fraktion bezüglich Reichstagseinberufung und Kabinettsumbildung befaßt. Der Parteiausſchuß hat die bekannte Stellungnahme der Fraktion, alſo Einberufung der Reichstages oder Umbildung des Kabinetts, gebilligt.

## Auch die Landvolkpartei für Kabinettsumbildung

Die Landvolkpartei gibt eine Äußerung an die Öffentlichkeit, in der ſie deutlich erklärt, daß ſie für den Rücktritt des Außenminiſters und des Reichsfinanzminiſters iſt. Aber ihre letzte Entſcheidung will die Partei davon abhängig machen, wie ſich Deutſchnationale und Nationalſozialiſten zu der Umbildung verhalten. Jedenfalls geht aus der Äußerung hervor, daß die Landvolkpartei für Einberufung des Reichstages ſtimmen wird.

## Forderungen der Deutſchen Volkspartei

„Stärkung des Kabinetts“

Aus führenden Kreiſen der Deutſchen Volkspartei verlautet, daß der wirkliche Sinn des Parteibeſchluſſes nichts anderes ſei, als die Autorität des Reichskanzlers, die nicht nur die Notverordnung, ſondern auch durch das Verſagen einzelner Perſönlichkeiten des Kabinetts gelitten habe, wiederherzuſtellen und ihr dasjenige Maß an Stärke zu geben, ohne das das bis zum Erlaß der Notverordnung dem Kabinett entgegengebrachte Vertrauen weiteſter Kreiſe unwiderbringlich verloren gehen müſſe.

**Die bevorſtehenden Aufgaben der inneren Geſundung, beſonders der nunmehr aufgerollten Tributreviſion, ſeien ſo ſchwierig, daß ſie mit Ausſicht auf Erfolg nur dann durchgeführt werden könnten, wenn der**

**Glaube an den unbeugſamen Willen der Regierung**

**auf dem von ihr bisher als richtig erkannten Wege fortzuſchreiten, immer weitere Kreiſe erfaſſe.**

## „Die Lage iſt äußerſt ernſt“.

Ein Vortrag des Zentrumsabgeordneten Joos in Paris.

Im Beiſein des deutſchen Botſchafters hielt der 2. Vorſitzende der Deutſchen Zentrumspartei, Abg. Joos in Paris ſeinen angekündigten Vortrag über „Die letzte Entwicklung der öffentlichen Meinung in Deutſchland und ihre Urſprünge“. Der Redner führte u. a. aus, daß die ſchwere Wirtſchaftskriſe und Arbeitsloſigkeit, auf die man in dieſem Maße nicht vorbereitet geweſen ſei, eine der Haupturſachen für die Entwicklung in Deutſchland ſei. Die junge deutſche Generation habe die Arbeit zum Teil noch gar nicht richtig kennen gelernt, da ſie von vornherein zur Arbeitsloſigkeit verdammt geweſen ſei. Der Übergang vom Krieg zum Frieden habe dem deutſchen Volke, das an

**Gleichberechtigung und allgemeine Abrüſtung uſw.**

geglaubt habe, große Enttäuſchung gebracht, was eine Vertrauenskriſe zur Folge haben müſſe. Zwiſchen Bedrückern und Bedrückten ſei keine Freundſchaft möglich. In Deutſchland ſtehe man auf dem Standpunkt, daß Verträge Menſchenwerk und nicht für die Ewigkeit beſtimmt ſeien.

Die Lage ſei äußerſt ernſt und auf Frankreich und Deutſchland falle eine große Verantwortung.

## Der Reichskanzler in Neudeck.

**Über das Eintreffen Dr. Brünings auf dem Gut des Reichspräſidenten wurde am Freitag abend amtlicherſeits nur die kurze Mitteilung herausgegeben, daß der Reichspräſident nachmittags den Reichskanzler zum Vortrag über die Reiſe nach Chequers und zu einer Beſprechung über die innenpolitiſche Lage empfangen habe.**

## Abänderungsforderungen des Gewerkſchaftsringes zur Notverordnung.

Der Gewerkſchaftsring hat an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der die freiheitlich-nationalen Gewerkſchaften, wie der „Gewerkſchaftliche Preſſedienſt“ mitteilt, die reſtloſe Heranziehung der Landwirtſchaft zur Kriſenſteuer und die beſondere Belaſtung der hohen Penſionen fordern. Die Not der Zeit erfordere, daß alle Kreiſe des Volkes zur Behebung der Kriſe herangezogen würden.

Der Gewerkſchaftsring verlangt weiter: Gleichſtellung der Lohnſteuerpflichtigen mit den veranlagten Einkommenſteuerpflichtigen in der Kriſenſteuer. Behördenangeſtellte und -arbeiter ſollen von der Gehaltskürzung befreit und ſo behandelt werden, wie die Angeſtellten und Arbeiter in der Privatwirtſchaft.

Als unerläßlich wird betrachtet: Erhöhung und Ausbau der Erbſchaftsſteuer und dafür Beibehaltung der Lohnſteuerrückerſtattung, Streichung der Verdoppelung der Zuckerſteuer, unverzüglicher Abbau der Zollſätze, damit Herbeiführung erhöhter Zolleinnahmen, Zwang zu Neueinſtellungen bei Arbeitszeitverkürzung ſowie jedwedes Verbot von Arbeitszeitverlängerung über 48 Stunden hinaus, Beibehaltung des Nachtbackverbots.

Abgelehnt werden: Die ſtarke Bedrückung der arbeitsloſen Heimarbeiter, der Ausſchluß aller Jugendlichen bis zum 21. Lebensjahr aus der Arbeitsloſenverſicherung, die Erſtattungspflicht für gewährte Kriſenunterſtützung, die allgemeine Kürzung der Unterſtützungsſätze, die ſich zwiſchen ſechs und vierzehn Prozent bewegt, ſtarke Verlängerung bzw. Verdoppelung der Wartezeiten und die Verſchärfung der Anrechnung von Renten und Abfindungen auf die Unterſtützung.

## Geſtaltung der Politik.

Nach Chequers: Was tun die andern. — Kritiſche Sturmflut. — Parteien gegen Kanzler.

„Man kann die politiſche Geſtaltung in der Zeit, welcher die Durchführung einer Maßregel bedarf, ſo wenig mit Sicherheit vorherſehen wie das Wetter der nächſten Tage in unſerem Klima —, und muß doch ſeine Entſchließungen faſſen, als ob man es könnte“; — dieſer Ausſpruch Bismarcks enthält eben das Zugeſtändnis eines politiſchen Praktikers, der nur zu genau weiß, daß in der Politik das vulgäre Wort gilt: „Denn erſtens kommt es anders, und zweitens, als man denkt.“ Nur wird es von politiſchen Theoretikern dem Staatsmann immer als ſchwere Schuld angerechnet, wenn die „politiſche Geſtaltung“ anders wurde, als er dachte oder als er „vorauszuſagen“ allzu unvorſichtig war. Der Zettelkatalog der Irrtümer, Fehlprophezeiungen oder hinterher als Fehlgriffe feſtgeſtellten „Maßregeln“ ſpielt im politiſchen Kampf eine große und — lächerliche Rolle und deshalb hütet ſich der zweifellos mit Äußerungen überhaupt ſehr ſparſame Dr. Brüning auch heute etwas über die von ihm geplanten Maßregeln und ihre Durchführung zu verlautbaren; ein unmittelbarer Erfolg in Richtung auf das Ziel, das für alle Deutſchen ohne jeden Unterſchied der Partei dasſelbe iſt, alſo auf das Reviſionsverlangen, wäre nach ſeiner Anſicht nicht zu erreichen, und weiter: auch die allgemeine „politiſche Geſtaltung“ wäre von deutſcher Seite jetzt nur in geringem Maße zu beeinfluſſen oder auch nur vorherzuſagen. Dieſen Einfluß beſitzen vielmehr zurzeit vor allem Frankreich und Amerika. Und aus dieſen Ländern kommen Mitteilungen, die jegliche Vorausſage darüber unmöglich machen, wie man ſich dort nun zu einer poſitiven, tatſächlichen, wenn auch nur zeitweiſen Erleichterung unſerer Tributverpflichtungen ſtellen will. Es iſt recht müßig, an dem Wortlaut deſſen herumzudeuteln, was Briand über Young-Plan, Reviſionsfrage, Konferenz oder Erklärung des Transfer-Moratoriums geſagt, gemeint oder angedeutet hat; die Worte wirkten jedenfalls als Ablehnung jedes deutſchen, vielleicht von anderer Seite auch noch unterſtützten Verſuches, außerhalb der Beſtimmungen des Young-Plans irgendwelche Reviſion anzubahnen. Und Briands Worte ſollten auch ſo wirken, auf Frankreich wie auf Deutſchland. Amerika gegenüber läßt ſich hinſichtlich der „politiſchen Geſtaltung“ bei der Durchführung der beabſichtigten Reviſionsmaßregeln auch nichts ſagen, da alles zunächſt einmal von der Art dieſer Maßnahmen abhängt, weiter davon, welchen Einfluß die heute noch gar nicht vorausſehbare Entwicklung der Abrüſtungsfrage auf den Komplex: Interalliierte Verſchuldung — deutſche Young-Plan-Zahlungen, haben wird. Und doch, trotz all dieſer Ungewißheit, muß Dr. Brüning „ſeine Entſchließungen faſſen, als könnte er die kommende politiſche Geſtaltung vorherſagen.“

* *

Der Reichskanzler mag ſich ja auch die „politiſche Geſtaltung“ im Innern doch wohl anders gedacht haben, aber er hat auch hier nichts „vorausgeſagt“, oder, um einen anderen Ausdruck zu wählen: Er hat ſich hinſichtlich der Notverordnung in den Einzelheiten nicht ſo „feſtgelegt“, daß es für ihn nun in allen Einzelfragen ein ſtarres Nein gegenüber jedem Änderungswunſche dieſer oder jener Partei geben kann. Nietzſche ſagt einmal: „Wenn der Entſchluß einmal gefaßt iſt, — das Ohr auch für den beſten Gegengrund zu ſchließen: Zeichen des ſtarken Charakters, alſo ein göttlicher Wille zur Dummheit.“ Für den Staatsmann paßt das nur mit Vorbehalt, beſonders für den Leiter der deutſchen Innen-, Wirtſchafts- und Sozialpolitik von heute, obwohl auch die Oppoſition dem Haupt des Kabinetts zum mindeſten die „Stärke des Charakters“ kaum beſtreitet. Von allen Seiten, nicht bloß von den Parteien her, iſt auf dem Reichskanzler die Kritik eingeſtürmt und dieſe iſt unbedingt in einem Punkt berechtigt: Die Notverordnung iſt vielzu lang; ſie enthält viele Beſtimmungen, die kaum oder zum mindeſten nicht ſehr dringlich etwas mit der „Ordnung der Wirtſchaft und der Finanzen“ zu tun haben. Scharf, aber kurz und trotzdem alle umfaſſend — das wäre ein wirkungsvolleres Opferverlangen geweſen als ein ſchier endloſes Paragraphengewimmel, das ſich von den Schreibtiſchen allzu geſetzgebungseifriger Miniſterialräte oder -direktoren her über das deutſche Volk ergoß. Das gab natürlich auch wieder der Kritik breitere und berechtigtere Angriffsflächen: denn nun verwiſchte ſich der Begriff der „Not“ in dieſer Verordnung immer mehr, je länger ſie wurde. Und aus der Sturmflut dieſer Kritik verſuchen einzelne Wogen den Außen- und möglichſt auch den Finanzminiſter in das Wellengrab des „Miniſters a. D.“ hinunterzuwerfen: gewiſſe Teile der „hinter der Regierung ſtehenden“ Parteien zeigen ein eifriges Verlangen nach einer Verabſchiedung der Miniſter Dr. Curtius und Dr. Dietrich. Es iſt Bismarcks Wort zufolge, zwar mißlich, „die politiſche Geſtaltung mit Sicherheit vorauszuſagen“, aber ſie ſcheint ſich doch bereits herauszukriſtalliſieren als der Wille einer baldigen Einigung zwiſchen dem Kabinett und den Mittelparteien einſchließlich der Sozialdemokratie, — ohne daß der Kanzler die Koſten etwaiger Änderungen ſcheut, wenn ſie nur nicht die Geſamttendenz der Notverordnung ſtören oder zerſtören:

vom ganzen Volk gleichmäßig und überall dort Opfer zu verlangen, wo es noch etwas opfern kann. Und ohne daß der Kanzler bei diesen etwaigen Abänderungen noch etwas anderes scheut: die Mitwirkung der Parteien, oweit sie nicht zur unbedingten Opposition gehören, also uch des Parlaments, selbst wenn es vielleicht nicht zu einer Einberufung des gesamten Reichstages kommt.

*

Allerdings wird eine wirkliche Entscheidung über die innenpolitische Gestaltung doch erst in der nächsten Woche erfolgen. In den beiden Forderungen, das Kabinett umzubilden und die Notverordnung abzuändern — wobei die Wünsche allerdings sehr weit auseinandergehen oder sich z. T. sehr schroff gegenübertreten —, zeigt sich der Wille der Sozialdemokraten bzw. der rechts vom Zentrum stehenden Parteien, als politische Machtfaktoren wirksam zu werden, ihren früheren, seit Jahresfrist verlorenen Einfluß auf die Regierungspolitik sachlich und personell wieder geltend zu machen. Dr. Brüning hat hiergegen scharf protestiert, will sich vor allem durch innenpolitische Krisen seine außenpolitische Kreise nicht stören lassen und nicht die Verantwortung für eine in der Umbildung des Kabinetts zum Ausdruck kommende Andersorientierung der deutschen Gesamtpolitik übernehmen, so daß ein Verharren auf dieser Forderung der Deutschen Volkspartei und vielleicht des Landvolkes und deswegen auch das Verlangen nach Einberufung des Reichstages nicht zu einer Kabinettskrise sondern zu einem Rücktritt Brünings führen würde. Was auf die politische Gestaltung des Verhältnisses auch zwischen Deutschland und dem Auslande von größtem Einfluß sein würde. Niemand ist der an dieser Entscheidung, an dieser „Maßregel" mitzuwirken gezwungen oder willens ist, darum zu beneiden, denn darüber, wie sich nach dieser Gestaltung die Krise oder nach dieser Krise die Gestaltung weiterentwickeln wird, vermag ja doch niemand mit Sicherheit vorauszusagen.

Dr. Br.

## Verdorbene russische Butter in London.

Wiederausfuhr nach Deutschland.

Nachdem die meisten großen Warenhäuser sowie Lebensmittelgeschäfte einen offiziellen Boykott russischer Butter durchgeführt haben, nicht zuletzt dank einer Erklärung des „Daily Expreß", die die Anwesenheit eines asiatischen Insekts in der Butter feststellt, kann die russische Handelsorganisation ihre Ware nicht mehr loswerden. Aus diesem Grunde sollen zunächst 400 Tonnen nach Deutschland zurückverschifft werden, da man hofft, dort einen geeigneten Markt für sie zu finden.

## Straßenunruhen im Reiche.

Zusammenrottungen und Zusammenstöße.

In verschiedenen Teilen des Reiches ist es wieder zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei gekommen. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen und zahlreiche Personen, darunter auch Polizeibeamte erlitten Verletzungen. In Kassel forderten die Unruhen

### zwei neue Todesopfer.

Ein Metzgergeselle wurde zur Nachtzeit auf der Straße angeschossen und schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht; hier ist er seinen Verletzungen erlegen. Ein 87jähriger Schuhmachermeister wurde in seiner Wohnung am Boden liegend tot aufgefunden; bei den Schießereien hatte ihn eine Kugel in den Kopf getroffen. Die Polizei nahm fünfzig Verhaftungen vor.

### In Elberfeld

kam es zu Straßentumulten in der Umgebung des Rathauses. An einigen Stellen wurde das Pflaster aufgerissen; zahlreiche Straßenlaternen wurden zertrümmert. Auch hier wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

### In Mannheim

fanden in der westlichen Unterstadt neue Zusammenrottungen statt. Etwa 1500 Menschen versammelten sich in dem Unruheviertel der Vortage und nahmen gegen die Polizei eine drohende Haltung ein. Starke Polizeiaufgebote mußten mehrfach eingesetzt werden, um die Ansammlungen in den Straßen mit dem Gummiknüppel zu zerstreuen. Zehn Personen wurden verhaftet.

### In Leipzig

sammelten sich Kommunisten in großer Zahl in der Umgebung des Zoologischen Gartens, wo die Nationalsozialisten eine Versammlung veranstaltet hatten. Die Polizei mußte verschiedene Personen festnehmen; auch wurden einige Straßen abgeriegelt, und die Passanten nach Waffen durchsucht.

### In Bremen

hatten die Nationalsozialisten auf einem großen freien Platz eine Protestkundgebung gegen „Mord und Terror" veranstaltet. Der Platz wurde von etwa 3000 Kommunisten umlagert, die von der Polizei in die umliegenden Straßen zurückgedrängt wurden. Es kam wiederholt zu Zusammenstößen, wobei zahlreiche Personen festgenommen wurden. Drei Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe verletzt, während die Zahl der verwundeten Kommunisten nicht feststeht. Auch von den Dächern herab wurden Steine auf die Polizisten und auf die Nationalsozialisten geworfen.

### Auch in Kiel

ist es in den letzten Tagen mehreremal zu Krawallen zwischen Kommunisten, Nationalsozialisten und Polizei gekommen. Vor dem Arbeitsamt und auf dem Kieler Wochenmarkt sind Nationalsozialisten von Kommunisten zu Boden geschlagen und zum Teil schwer verletzt worden. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

## Kommunistischer Überfall auf den Emdener Oberbürgermeister.

Die Stadt Emden erfährt erst jetzt, daß vor einigen Tagen auf ihren Oberbürgermeister Dr. Mützelburg in seinem Amtszimmer ein Überfall verübt wurde. Dort erschien der kommunistische Schulamtsbewerber Lentze, der den Oberbürgermeister wegen mehrerer Verordnungen zur Rede stellte, die dieser an das Wohlfahrtsamt erlassen hatte. Nach kurzem Wortwechsel schlug Lentze auf den Oberbürgermeister ein, der versuchte, durch das Telephon die Polizei zu alarmieren, was Lentze aber verhinderte. Schließlich gelang es dem Oberbürgermeister, durch Klingelzeichen einen Amtsboten herbeizurufen, der die Polizei alarmierte, so daß Lentze festgenommen werden konnte. Er gehörte früher der Sozialdemokratischen Partei an und war bereits als Schulamtsbewerber an einer Emdener Schule beschäftigt, dann aber entlassen worden. Er ging dann zur Kommunistischen Partei über.

## Versammlungsverbot.

Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit.

Das Polizeipräsidium in Magdeburg teilt mit: Bei der Ausführung von Umzügen in den letzten Tagen ereigneten sich Ausschreitungen zwischen den Veranstaltern und Andersdenkenden, die zum Teil in Schlägereien auch nach Beendigung der Aufzüge ausarteten. Hierdurch wurde die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gefährdet. Nach den Umständen ist zu besorgen, daß auch bei weiteren Aufzügen die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird. Aus diesem Grunde werden, so gibt der Polizeipräsident bekannt, Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge der politischen Parteien und Organisationen im Polizeibezirk Magdeburg gemäß Paragraph 1 Ziffer 4 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 bis auf weiteres nicht zugelassen. Zu den Aufzügen zählen auch Personenbeförderungen auf Lastkraftwagen.

## Großfeuer in einem Königsberger Warenhaus.

Großer Schaden.

Das Warenhaus von Alexander u. Echernach am Altstädtischen Markt ist von einem Großfeuer heimgesucht worden. Als die Wehr anrückte, stand bereits der gesamte Dachstuhl des fünf Stockwerke hohen Hauses in Flammen. Auch die beiden darunter liegenden Stockwerke waren bereits vom Feuer ergriffen. Alle verfügbaren Löschzüge sowie Reichswehr und Schutzpolizei wurden eingesetzt. Die beiden großen Türme und die zahlreichen kleinen Dachreiter des Gebäudes stürzten mit großem Geprassel zusammen und gefährdeten die Löschmannschaften. Bei der großen Hitze griff das Feuer wiederholt über die Straße hinweg auf das Altstädtische Rathaus über, doch konnte die Gefahr jedesmal beseitigt werden.

Nach zweistündiger angestrengter Arbeit konnte das Feuer gelöscht werden. Der gesamte Dachstuhl des großen Hauses und das oberste Stockwerk waren vollkommen heruntergebrannt. Gewaltige Mengen von brennenden Stoffballen wurden zusammen mit Bettstellen und Dachsparren auf die Straße geworfen. Insgesamt waren 25 Rohre eingesetzt, u. a. auch das Motorlöschboot, das mit einer Schlauchleitung einige hundert Meter an die Brandstelle herangeführt werden mußte. Die Oberleitung der elektrischen Straßenbahn und verschiedene Lichtleitungen wurden von den herunterfallenden Türmen, insbesondere dem großen Eckturm des Warenhauses beim Absturz zerrissen. Der Strom war aber vorher ausgeschaltet, so daß kein weiterer Schaden verursacht wurde. Ein Feuerwehrmann ist leicht verletzt worden. Der Schaden ist ungeheuer groß und noch nicht abzuschätzen.

## Ausbildungsreise der deutschen Flotte.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, tritt die Flotte am 15. Juni eine Ausbildungsreise an, in deren Verlauf einige norwegische Häfen und Fjorde besucht werden. Die Reise, an der die Linienschiffe „Schleswig-Holstein", „Hannover", „Hessen" und „Schlesien", die Kreuzer „Königsberg" und „Köln", die erste und zweite Torpedobootsflottille, die erste Minensuchhalbflottille und der Flottentender „Hela" teilnehmen, dient in erster Linie der weiteren Ausbildung im Verbande. Neben artilleristischen Übungen soll das Navigieren und Fahren in schwierigen Gewässern geübt werden.

Auf der Rückreise wird die zweite Torpedobootsflottille die auf der schwedischen Insel Stensholm liegenden Gräber von einigen in der Seeschlacht vor dem Skagerrak gefallenen Marineangehörigen besuchen. Unter diesen Gräbern befindet sich auch das Grab von Gorch Fock, der auf dem Kreuzer „Wiesbaden" in der Skagerrakschlacht den Tod fand. Nach Abschluß der gemeinsamen Übungen werden die deutschen Seestreitkräfte am 3., bzw. 4. Juli in ihren Heimathäfen eintreffen.

## Deutsches Reich

### Kein Zusammenschluß zwischen Wirtschaftspartei und Staatspartei.

Die Pressestelle der Wirtschaftspartei teilt mit: Durch die Presse gehen Meldungen über angebliche Zusammenschlußverhandlungen zwischen der Staatspartei und der Wirtschaftspartei. In einigen dieser Meldungen wird berichtet, daß die Führer der beiden genannten Parteien über einen Zusammenschluß beider Parteien bereits beraten hätten. Diese Meldungen entsprechen nicht den Tatsachen. Weder haben Führer der Wirtschaftspartei mit anderen Parteien über einen Zusammenschluß verhandelt, noch haben zwischen der Staatspartei und der Wirtschaftspartei solche Verhandlungen stattgefunden.

### Die Aufwertung der Sparguthaben bei Genossenschaften.

Im Preußischen Landtage haben die Mitglieder der Deutschen Fraktion einen Urantrag eingebracht, in dem darauf hingewiesen wird, daß für die Spar- und Darlehnskassen der Genossenschaften bis jetzt jede Regelung der Aufwertungspflicht fehle. Bei diesen Kassen lägen die Verhältnisse aber ähnlich wie bei den öffentlichen Sparkassen; auch hier sei mehr Aufwertungsvermögen vorhanden, als man ursprünglich angenommen habe. Während viele Spar- und Darlehnskassen sich entschlossen hätten, freiwillig aufzuwerten, lehnten andere eine Aufwertung ab, weil keine gesetzliche Vorschrift für sie bestehe. Dieser Zustand bedeute Willkür und bedürfe der reichsgesetzlichen Regelung. Das Staatsministerium wird ersucht, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß möglichst bald eine gesetzliche Regelung der Aufwertung der alten Sparguthaben bei den Spar- und Darlehnskassen der Genossenschaften erfolge.

## Schwerer Schaden durch eine Windhose.

**Swinemünde.** Über das Dorf Morgenitz auf Usedom ging eine Windhose nieder, die ungeheuren Schaden anrichtete. Die Hälfte der Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Dorfes wurden beschädigt. Durch die Gewalt des Sturmes wurden Stallgebäude und Wohnhäuser abgedeckt und zerstört, Bäume bis zu einem Meter Durchmesser im Stamm wurden entwurzelt, zum Teil glatt durchgebrochen. Auf dem Kirchhof in Morgenitz stürzte der Sturm zahlreiche Grabsteine um. Im benachbarten Dorfe Krienke wurde ein Gespann mit vier Pferden zwei Meter hoch vom Erdboden emporgehoben. Hierbei wurde ein Pferd schwer verletzt. Der Kutscher kam mit dem Schrecken davon. In Morgenitz arbeiten die Bewohner angestrengt, um die Dorfstraße, die einem Trümmerfeld gleicht, wieder gangbar zu machen.

## Kleinarbeit im Preußischen Landtag.

243. Sitzung. u. Berlin, 12. Juni

Der Preußische Landtag beschäftigte sich mit einer Anza von Ausschußanträgen. Abgelehnt wird entsprechend der En scheidung des Unterrichtsausschusses der deutschnationale A trag, der das Staatsministerium ersuchte, in allen Schulen ei kurze Zusammenfassung der wichtigsten Bestimmungen de Friedensvertrages von Versailles und des Young-Plans zu Verteilung zu bringen.

Gegen Sozialdemokraten und Kommunisten findet der A trag Annahme, der verlangt, daß an der neunjährigen Unte richtsdauer bei den höheren Schulen und der Reifeprüfun festgehalten wird.

Ohne Aussprache bestätigt das Haus Anträge des Lan wirtschaftsausschusses auf

### Erhöhung bestimmter Holzzölle

und auf Einführung eines Verwendungszwangs für inlä disches Papierholz. Zur Förderung der Holzausfuhr sollen d Beförderungstarife gesenkt werden.

Ein Antrag des Landwirtschaftsausschusses, der d Staatsministerium ersucht, Schritte bei der Reichsregierung unternehmen, um in Zukunft

### jede Brotpreiserhöhung zu unterbinden

und bereits eingetretene Brotpreiserhöhungen rückgängig machen, wird mit den Stimmen der Rechten und des Zentrum an den Landwirtschaftsausschuß zurückverwiesen.

Gegen die Linksparteien wird ein deutschnationaler Ant angenommen, der verlangt, daß dem Weizenmehl 20 Proze Roggenmehl beigemischt werden, die Bezugspflicht von Spi tus als Treibstoff in Höhe von 10 Prozent durchgeführt u die Einfuhr von Südfrüchten abgedrosselt wird.

Annahme findet der Antrag des Verkehrsausschusses, d Lastwagenverkehr in größerem Umfange als bisher zu d Kosten des Wegebaues heranzuziehen und Verstöße geg Höchstgewicht und Bereifungsvorschriften schärfer zu kontroll ren und zu bestrafen.

Der Antrag des Rechtsausschusses, den deutschnational Urantrag auf

### Vollstreckung des Todesurteils gegen Kürten

abzulehnen, wird mit den Stimmen der Sozialdemokraten, d Zentrums, der Staatspartei und der Kommunisten gegen d übrigen Parteien bestätigt.

Angenommen wird der Antrag des Verkehrsausschu der das Staatsministerium ersucht, unmittelbar und durch Ei wirkung auf die Reichsregierung den

### Bau einer Elbbrücke bei Tangermünde

mit allen verfügbaren Mitteln zu fördern. Ferner wird d Regierung ersucht, zu veranlassen, daß in das von der Reich regierung aufzustellende Arbeitsbeschaffungsprogramm die E richtung der Ostharztalsperren aufgenommen wird.

Anträge der Wirtschaftspartei und der Deutschnational das bestehende Tarifrecht den Notwendigkeiten des Wirtschaf lebens anzupassen, werden vom Ausschuß zur Ablehn empfohlen.

Gegen die Rechtsparteien bestätigt das Haus den Beschl des Hauptausschusses auf Ablehnung der Tarifanträge.

Zugestimmt wird dann dem Ausschußantrag, der die Reg rung ersucht, zum Bau der Zillierbachtalsperre bei Wernig rode eine Beihilfe von 250 000 Mark sowie ein Darlehen v 150 000 Mark zu gewähren, wenn die übrige Finanzierung sichert ist. Nach einem weiteren Antrag, der Annahme fa soll sich die Regierung mit allen Kräften dafür einsetzen, d bei dem

### Bau eines Eisenbahndammes nach Rügen

zugleich eine Fahrtstraße mit angelegt wird, und bei der Reic regierung erwirken, daß neben den von Preußen zu bewillig den Mitteln auch vom Reich die erforderlichen Mittel ber gestellt werden. Auf Antrag des Hauptausschusses stimmt Landtag dem Antrage zu, der schnellstens Maßnahmen zur L derung der Not verlangt, die durch die Überschwemmung infolge des

### Hochwassers im Netze- und Warthebruch,

insbesondere im Kreise Landsberg, verursacht worden i Weiter findet ein Antrag Annahme, der die Regierung ersu für die schwer geschädigten Gemeinden des Amtes Vlotho a Weser in Verbindung mit Kreis und Provinz ausreiche Mittel zur Verfügung zu stellen, um die durch das Unwet vom 7. Mai herbeigeführten Schaden tunlichst auszugleichen

Darauf vertagt sich das Haus auf Sonnabend.

FREIHERR
VOM
STEIN
* 26. OKTOBER 1757
† 29. JUNI 1831

Zum 100. Todestage des Freiherrn vom Stein am 29. Juni hat die Staatliche Münze diese Freiherr-vom-Stein-Medaille herausgegeben. Der Entwur stammt vom Staatlichen Münzmedailleur Krischke das Material ist Bronze und Silber patiniert.

## Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Juni.

* **Produktenbörse.** Das Geschäft im Produktenverkehr bl sich in engsten Grenzen. Das Inlandsangebot von Bro treide zur prompten Lieferung blieb ziemlich gering, die Pr waren wenig verändert. Weizen setzte 0,75 bis 2 Mark schwä ein, Roggen lag ruhig, aber ziemlich stetig. Weizen u Roggenmehle sind in den Forderungen wenig verändert. Ha war im Preise nicht immer behauptet. Gerste alter und ne Ernte bei schleppendem Geschäft eher wieder schwächer.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

| | 12. 6. | 11. 6. | | 12. 6. | 11. 6 |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk | 270-272 | 270-272 | Weizkl. f. Bln. | 14.1-14,4 | 14,3-1 |
| pommersch | – | – | Roggkl. f. Bln. | 13,0-13,4 | 13,2-1 |
| Rogg. märk | 195-197 | 195-197 | Raps | – | – |
| Braugerste | – | – | Leinsaat | – | – |
| Futtergerste | 204-220 | 205-222 | Vikt.-Erbsen | 26,0-31,( | 26,0-3 |
| Sommergerst | – | – | kl. Speiseerbs. | – | – |
| Wintergerste | – | – | Futtererbsen | 19,0-21,( | 19,0-2 |
| Hafer märk | 180-183 | 180-185 | Peluschken | 25,0-30,( | 25,0- |
| pommersch | – | – | Ackerbohnen | 19,0-21,( | 19,0-2 |
| westpreuß | – | – | Wicken | 24,0-26,( | 24,0- |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 16,0-17,! | 16,0-1 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,( | 22,0-2 |
| Brl. br. inkl. | | | Serradella | – | – |
| Sack (feinst. | | | Rapskuchen | 9,7-10,1 | 9,7-1 |
| Mk. ü. Not. | 32,5-37,7 | 32,5-37,7 | Leinkuchen | 13,7-13,9 | 13,7-1 |
| Roggenmehl | | | Trockenschnitzel | 8,0-8,1( | 8,0-8 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,1-13,: | 13,1-1 |
| Berlin br. | | | Torfmull 30/70 | – | – |
| inkl. Sack | 26,3-28,0 | 26,3-28,0 | Kartoffelflk. | – | – |

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

London, 13. 6. Die „Times“ ſchreibt in einem eitartikel: Man tue Deutſchland unrecht, zu behaupten, s führe abſichtlich Finanzſchwierigkeiten herbei, um den oungplan zu ändern.

London, 13. 6. Infolge der ſchlechten Wirtſchafts age haben 8 Schiffahrtslinien eine ganze Reihe Dampfer tillgelegt.

Solingen, 13. 6. In der geſtr. Nacht kam es ebhaften kommuniſtiſchen Kundgebungen. Die Menge ab etwa 15 Schüſſe auf die einſchreitende Polizei ab, hne zu treffen. Die Polizei erwiderte das Feuer und erletzte dabei vier Perſonen. Einige Schaufenſter gingen n Trümmer.

Cöln, 13. 6. In ſämtlichen Stadtteilen kam es n der letzten Nacht zu Anſammlungen. Verſchiedentlich urde geſchoſſen. Fenſter gingen in Trümmer. Die Po- zei erhielt Verſtärkungen.

### Flugzeugunglück.

Saarbrücken, 13. 6. Das Dornier-Merkur- erkehrsflugzeug D 1455 der Strecke Saarbrücken—Köln t über der alten Artillerie-Kaſerne aus 100 Meter Höhe rennend abgeſtürzt. Der Flugzeugführer, der Monteur nd 2 Paſſagiere kamen ums Leben. Die Leichen konn- n ſtark verkohlt geborgen werden.

---

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt

| wurden für 50 Kilogramm in Mark: | | 12. 6. | 9. 6. |
|---|---|---|---|
| Ochſen: 1. vollſt. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 50—51 | 47—48 |
| ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 47—49 | 45—46 |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 44—46 | 42—43 |
| 4. gering genährte | | 40—42 | — |
| Bullen: 1. jüngere, vollſt. höchſt. Schlachtwertes | | 45—47 | 44—45 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 44—45 | 42—43 |
| 3. fleiſchige | | 42—43 | 40—41 |
| 4. gering genährte | | 38—40 | 37—39 |
| Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 35—40 | 35—39 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 30—34 | 30—33 |
| 3. fleiſchige | | 24—28 | 22—23 |
| 4. gering genährte | | 18—22 | 15—20 |
| Färſen: 1. vollſt., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw. | | 45—47 | 41—42 |
| 2. vollfleiſchige | | 42—44 | 38—40 |
| 3. fleiſchige | | 35—41 | 34—36 |
| Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 36—40 | 34—38 |
| Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt | | | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | — | 65—72 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 56—65 | 45—68 |
| 3. geringe Kälber | | 43—55 | 30—42 |
| Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | — | — |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 46—50 | 47—51 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 42—46 | 48—50 |
| Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | | 45 | 48—50 |
| 2. vollſt. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | Lebendgew. | 43—46 | 48—50 |
| 3. vollſt. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 43—45 | 46—48 |
| 4. vollſt. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 41—43 | 42—45 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 38—40 | — |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | — |
| 7. Sauen | | 40—42 | 43—45 |

Auftrieb: 2266 Rinder, darunter 344 Ochſen, 595 Bullen, 327 Kühe und Färſen, 2150 Kälber; 9265 Schafe, zum Schlachthof direkt 398; 13 755 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit dem tzten Viehmarkt 1429. Verlauf: bei Rindern glatt, ausgeſuchte iere über Notiz; bei Kälbern langſam; bei Schafen ruhig; i Schweinen langſam, Schluß abflauend.

**Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.**
am 13. Juni 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 8—10 M., 6—8 Wochen alte 10—13 M -12 Wochen alte 13—20 M. Nach Gewicht Ferkel 0,45—0,50 M äufer 0,40—0,45 M. pro Pfd. Auftrieb 136 Ferkel und Läufer andel langſam. Beſte Ware überNotiz.' Fettſchweine 0,39—0,40 M chfrage nicht gedeckt.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Juni.

*. **Das Stadtverordnetenkollegium** trat am Freitag end unter dem Vorſitz des ſtellv. Bürgermeiſters H. nghinrichs zu einer kurzen Sitzung zuſammen. — Am . Juni findet die Generalverſammlung der Eiſenbahn ellſchaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter ſtatt. Zum ertreter der Stadt für dieſe Verſammlung wurde Stv. hler beſtimmt. — Das Angebot des Gärtnereibeſitzers eyer betr. Verkauf ſeiner 3500 qm großen Weide Ecke lückſtädterſtraße-Sommerland für 2500 RM. an die tadt wurde angenommen. Der Platz ſoll für den Bau es Spritzenhauſes benutzt werden. Stv. Köhnke er- ärte im Namen der Feuerwehr, daß die Weide ſich ſehr t für den gedachten Zweck eigne. Etwa erforderliche odenbewegungen werde die Wehr ſelbſt übernehmen. r Beſchaffung der Kaufſumme ſoll eine Anleihe bis zu 00 RM. aufgenommen werden, die mit 9 Prozent zu rzinſen und mit 5 Prozent zu tilgen iſt. — Dr. Kühl tte beantragt, die Stadt möge mit ihm an der Hudau nen Gebietsaustauſch vornehmen, dergeſtalt, daß ihm n 75 qm großer Streifen an der Hudau, der ſtädtiſches igentum iſt, überlaſſen werde, während er an die Stadt n im Bett der Hudau liegendes Stück von 12 qm ab- itt. Dem Austauſch wurde zugeſtimmt. Die Koſten llen antragsgemäß halbſchiedlich getragen werden. — ßerhalb der Tagesordnung teilte der Vorſitzende noch it, daß zufolge Mitteilung von der Regierung dem rgermeiſter der am 14. ds. M. ablaufende Urlaub auf n Anſuchen wahrſcheinlich verlängert werde. — Dem tv. Wagner antwortete der Vorſitzende auf eine Anfrage treffend Herrichtung einer neuen Freibadegelegenheit s Erſatz für die verſchwundene Anlage bei der Ham- ücke, daß die Angelegenheit im Fluß ſei und ihrer ſung entgegengehe; zwei dahingehende Projekte würden rbeitet. Damit war die Sitzung erledigt; die Mitglieder des Kollegiums blieben noch zu einer vertraulichen ſprechung beiſammen.

**Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntagnachmittag ginnen die erſten Punktſpiele im Schlag- und Fauſt- ll. Als Gegner werden der Sportverein Brokſtedt und iemersdorf hier weilen. Die Bramſtedter Turnerſchaft t mit 2 Schlagball- und 6 Fauſtballmannſchaften an- treten. Die Spiele beginnen ab 2 Uhr. Das Schlag- llſpiel Bramſtedt 1 gegen Brokſtedt 1 beginnt um 2 hr und anſchließlich das Jugendſpiel gegen Wiemers- orf. Um 3 Uhr beginnen die Spiele der Turnerinnen.

**Erholungsheim Bredeneek.** Am morgigen Sonntag wird in unſerer Kirche eine Kollekte für das Erholungsheim Bredeneek bei Preetz eingeſammelt werden. Viele junge und auch ältere Menſchen haben dort ſchon Erholung und Stärkung für Leib und Seele gefunden. Als Ausflugsort wird Bredeneek gern von Jugendvereinen und anderen beſucht. Die Kollekte dient zur Unterhaltung des Heims; denn die Preiſe ſind im Intereſſe der Jugend möglichſt billig gehalten.

**Roland-Lichtſpiele.** Am geſtrigen erſten Tag des Dreyer'ſchen Gaſtſpiels ſprach der berühmte Vortragsmeiſter vor gut beſetztem Hauſe einige wundervolle Scenen aus „Hanne Nute“ in einer Vollendung der Charakteriſtik, wie wir ſie wohl nur einmal wieder finden. Dreyers Hauptſtärke liegt vor allen Dingen auch auf dem Gebiete des Humors und löſten die Schwänke von der Waſſerkante wahre Lachſalven aus, welche ſich an die Marinegroteske „Matroſenſtreiche“ (Ton- u. Sprechfilm) köſtlich anlehnten. — Der wunderbare, ergreifende Ton- und Sprechfilm „Roſenmontag“ nach Otto Erich Hartlebens gleichnamiger Offiziers-Tragödie hinterließ einen nachhaltigen Eindruck und ſollte jeder, der dieſen wundervollen Tonfilm noch nicht geſehen, ſich heute oder morgen den Beſuch der Lichtſpiele nicht entgehen laſſen, zumal auch Hans Kurt Dreyer's Gaſtſpiel noch bis Sonntag einſchl. ſtattfindet. Der bedeutende Vortragskünſtler bietet in jeder Hinſicht angenehmſte Unterhaltung und dabei in künſtleriſch wertvoller Form echt deutſchen goldigen Humor, der vom Herzen kommt und zu Herzen geht.

*. **Die Liedertafel** nahm in ihrer am Mittwoch ſtattgefundenen Mitgliederverſammlung 2 neue Mitglieder auf. Sangesbruder J. Thies berichtete über den Gautag in Henſtedt. Für den 5. September wurde ein Liederabend unter Mitwirkung des Geſangvereins Frohſinn, des gemiſchten Chors, beide in Neumünſter, des Wittorfer Geſangvereins, der Hitzhuſener Liedertafel und des hieſ. Frauenchors in Ausſicht genommen. Mit der Zuſtimmung der gen. Vereine glaubt man rechnen zu dürfen.

*. **Die Wollhandkrabbe** findet ſich jetzt auch bereits in unſerer Bramau an. Geſtern wurde uns eines der Tiere gezeigt, das in einen Aalkorb gegangen war.

**Der 10. Kreishandwerkertag** findet am 20. und 21. Juni in Kaltenkirchen ſtatt. Näheres ſ. heutige Anzeige.

*. **Das diesjährige Kindervogelſchießen** findet vorausſichtlich am Freitag, 10. Juli, ſtatt. Die Vorarbeiten liegen in der Hand eines einer Anzahl Bürger beſtehenden Ausſchuſſes.

---

e **Neumünſter.** Den Schrecken zahlreicher Orte im weſtl. Holſtein bildete zu Beginn d. Js. der 26jährige Arbeiter Ernſt Bojart, der in 4 Wochen 21 ſchwere Diebſtähle ausführte. Während ſeiner allnächtlichen Diebesfahrten hat er viel bares Geld, ungezählte Flaſchen Spirituoſen ſowie Lebensmittel, Kleidungsſtücke, Zigarren u. Zigaretten entwendet. Bei ſeinen Raubzügen führte er eine geladene Schußwaffe bei ſich. B. wurde als rückfälliger Dieb zu insgeſamt 4 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt verurteilt. Sein Helfeshelfer und Abnehmer des Diebesgutes Paul Graf kam mit einem Jahr 6 Monaten Gefängnis davon.

Zu der furchtbaren Familientragödie am Brunnenkamp iſt noch mitzuteilen: Es ſoll zwiſchen Vater und Sohn ſeit längerer Zeit ein geſpanntes Verhältnis beſtanden haben. Der 54j. Rentner Fr. Müller hatte Beſorgungen gemacht und befand ſich bereits vor der Tür ſeiner im erſten Stock belegenen Wohnung, als ihm ſein 28jähr. Sohn Chriſtoph entgegentrat und ihn durch einen Schuß in den Hals niederſtreckte. Innerhalb weniger Sekunden ſchoß er dann ſeiner Mutter eine Kugel in den Kopf und tötete ſich durch einen Schuß in die Schläfe. Da die Schüſſe von gellenden Hilferufen und herzzerreißenden Klagelauten begleitet waren, ſtanden die Mitbewohner des Hauſes lange Zeit vor Entſetzen wie gelähmt. Den Augenzeugen bot ſich dann ein Bild des Entſetzens. Auf dem Podeſt zwiſchen den beiden Treppen lag der Vater in einer großen Blutlache. Aus der durchſchoſſenen Schlagader am Hals quoll unausgeſetzt ein dicker Blutſtrahl. Vor der Etagentür lag der Sohn mit zerſchmettertem Schädel, während die Mutter im Korridor vor einem Tiſch knieend vorgefunden wurde. Der junge Müller hatte nach Ausſage ſeiner Freunde während der letzten Tage einen ſehr verſtörten Eindruck gemacht und hatte mehrfach geäußert, es werde in nächſter Zeit etwas furchtbares paſſieren. Wie es heißt, ſoll der Vater ſich mit aller Entſchiedenheit gegen die Heirat ſeines Sohnes mit einem unbemittelten Mädchen ausgeſprochen und dadurch das Verhältnis zwiſchen ihn und ſeinem Sohn außerordentlich verſchärft haben.

**Neumünſter.** Die bei dem Familiendrama im Brunnenkamp ſchwer verletzte Frau Müller iſt im Laufe des geſtr. Vormittags ebenfalls geſtorben.

**Neumünſter.** Auf dem Wochenmarkt kam es im Laufe des Vormittags zu Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und der Polizei. Von Augenzeugen wird uns wie folgt berichtet: Zwiſchen dem bekannten Kommuniſtenführer Timm und dem früher der Kommuniſtiſchen Partei angehörigen Artiſten Hennings („Harry von der Linde“) kam es zu einer heftigen Auseinanderſetzung, die ſchließlich in Tätlichkeiten ausartete. Timm ſoll bei dem Zweikampf zunächſt der Unterlegene geweſen ſein, doch erhielt er bald Hilfe von ſeinen Parteifreunden. Die Polezei war aber ebenfalls ſchnell zur Stelle und ging mit dem Gummiknüppel gegen die Ruheſtörer vor. Wie es heißt, ſoll T. in Haft genommen ſein. Einen zweiten Zuſammenſtoß mit der Polizei gab es an einem Verkaufstiſch, als ein Käufer einem Händler eine Apfelſine ins Geſicht warf, nachdem er dem Händler Vorwürfe darüber gemacht hatte, die Frucht ſei verdorben. Der Händler revanchierte ſich mit einer Ohrfeige, ſah ſich aber im nächſten Augenblick von einer großen Anzahl Leute umgeben, die ihm zu Leibe rückten. Auch hier griff die Polizei raſch und tatkräftig ein, ſodaß es nicht zu derartigen Ausſchreitungen kam, wie ſie aus Kiel gemeldet wurden.

**Bornhöved.** Die Gemeinde beſchloß die Einführung der Bürger- und Bierſteuer, weil es nicht mehr möglich iſt, ohne dieſe neuen Steuerarten auszukommen. Die Bürgerſteuer ſoll bei einem Einkommen von unter 900 RM. jährlich 3 RM., bei einem Einkommen über 900 RM. jährlich 6. RM. betragen. Gegen einen Antrag des Fiſchereibeſitzers Chriſtopherſen, ſeine Seen im Intereſſe der Fiſchzucht als geſchloſſene Gewäſſer zu erklären, wurde Einſpruch erhoben.

**Nortorf.** Ein Wanderburſche, der in Nortorf gebettelt hatte, ſtahl in einem Hauſe das auf dem Flur ſtehende Fahrrad eines Schwerkriegsbeſchädigten. Das Rad konnte infolge ſeiner beſonderen Konſtruktion von dem Dieb nicht benutzt werden. Das hinderte dem Burſchen jedoch nicht, das Fahrzeug mitzunehmen. Auf der Landſtraße nach Schülp fiel der Dieb einem jungen Mann auf, der ſofort die Polizei benachrichtigte. Es gelang, den Wanderburſchen feſtzunehmen und das Fahrzeug dem Beſtohlenen wieder zuzuſtellen.

**Da vor kurzem das Urteil im Itzehoer Landvolkprozeß rechtskräftig geworden iſt, muß auch der zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte Hofbeſitzer Wilhelm Hamkens-Tetenbüll ſeine Strafe antreten. Hamkens hatte ſowohl die Staatsanwaltſchaft Altona als auch den preußiſchen Juſtizminiſter mit der Begründung einer Gefährdung ſeines Betriebes telegraphiſch um Strafaufſchub erſucht. Darauf antwortete die Staatsanwaltſchaft, daß ſie nicht im der Lage ſei, Strafaufſchub zu gewähren und daß Hamkens ſofort bei Vermeidung ſeiner Verhaftung die Strafe anzutreten habe.**

**Hierauf erwiderte Hamkens der Staatsanwaltſchaft telegraphiſch, daß er jetzt zum drittenmal kurz vor der für die Marſchen ſo ſehr wichtigen Heuernte in Haft geſetzt und dadurch zwangsweiſe von ſeinem Betrieb ferngehalten werden ſolle. Auf Grund dieſer Tatſache könne er nicht umhin, der Staatsanwaltſchaft den Vorwurf zu unterſtellen, ihn wirtſchaftlich ruinieren zu wollen. Die Aufforderung, freiwillig die Haft anzutreten, mute geradezu grotesk an.**

**Weſſelburen.** Der 14jährige Sohn des Kaufmanns Hans Peters in Weſſelburen wollte noch kurz vor dem mäßig fahrenden Auto des Müllers Gloyer-Weſterdeichſtrich in Süderdeichſtrich auf ſeinem Fahrrad die Straße überqueren, ſtieß jedoch mit dem Auto zuſammen, flog über den Kühler in die Glasſchutzſcheibe hinein und erlitt im Geſicht erhebliche Verletzungen und verlor dabei die meiſten Zähne.

**Altona.** Am Donnerstag nachmittag kenterte auf der Elbe unterhalb des Hohlwegs ein Segelboot. Der Inſaſſe, der Maler Herbert S. aus Altona, Barnerſtraße, fiel ins Waſſer und ertrank. Der Eſtedampfer Elbe, der das Unglück bemerkte, fuhr ſofort an die Unglücksſtelle, konnte den Segler aber nicht mehr retten. Eine blaue Seglermütze, ein Ruderriemen und anderes Bootsinventar wurde vom Brückenwärter geborgen. Später konnte auch das Boot ſelbſt geborgen werden, das in Oevelgönne bei einem Bootsvermieter untergebracht iſt.

### Neue Schießereien in Hamburg.

**Hamburg. Auch am Freitag nachmittag verſuchte eine etwa 500 Perſonen zählende Menſchenmenge auf dem Schaarmarkt zu demonſtrieren. Herbeieilende Poliziſten wurden von der Menge aus ſofort beſchoſſen. Hierauf erwiderten die Beamten das Feuer. Dabei wurden ein Hafenarbeiter und eine nicht an der Demonſtration beteiligte Frau durch Fußſchüſſe verletzt. Zehn Perſonen wurden feſtgenommen. Die Ruhe konnte völlig wiederhergeſtellt werden.**

**Hamburg.** Als in vorletzter Nacht gegen 12 Uhr der 59jährige Wächter einer Darmhandlung in der Süderſtraße die Kontrolluhr an der Außenmauer der Darmwäſcherei ſteckte, wurde er von drei maskierten Männern, die ſich hinter Geſtrüpp verborgen gehalten hatten, unter Vorhaltung von Revolvern bedroht und gezwungen, ſich mit Riemen die Hände auf dem Rücken feſtbinden zu laſſen. Der Wächter mußte dann die Täter durch die Fabrik führen und wurde ſchließlich unter weiteren Drohungen in einen Keller gebracht. Inzwiſchen war ein vierter Miſſetäter erſchienen. Wie wir erfahren, erbeuteten die Räuber Därme (Saitlinge) im Werte von 1500 Mark. Sie fanden die Geldſchrankſchlüſſel und ſtahlen aus dem von ihnen geöffneten Geldſchrank 500 Mark Bargeld. Die Saitlinge wurden mit einem rotgeſtrichenen Rollfix und einem mit Holzverſchlag verſehenen kleinen Kraftwagen abgefahren. Der überfallene Wächter konnte nach einiger Zeit einen Paſſanten aufmerkſam machen, der dann die Polizei benachrichtigte. Bei den mit ihrer Beute entkommenen Männern handelt es ſich um etwa 25- bis 30jährige Burſchen.

**Stade.** Der Hermann Meyerſche Hof in Klein-Fredenbeck kommt am 11. Juni zur öffentlichen Verſteigerung. Der Beſitzer wurde vom Stader Schwurgericht wegen Brandſtiftung verurteilt und verbüßt zur Zeit ſeine Strafe. Er hatte am 16. Dezember v. Js. gemeinſam mit ſeinem Schwager Tiedemann das Haus des Anbauers Höſt angeſteckt, weil er dadurch die Hexenbücher, die Frau Höſt in Beſitz haben ſollte, zu vernichten hoffte. Bei dem Brande wurden Höſt ſen. und Höſt jun. getötet. Nach der Verurteilung wurde Meyer ſofort für den Schaden haftbar gemacht und die Verſicherungen ließen Hypotheken auf das Grundſtück eintragen. Dadurch wurde der Hof überlaſtet und die Familie beſchloß den Verkauf.

**Lauenburg.** Am Abend fand hier ein polizeilich genehmigter Demonſtrationsumzug ſtatt, dem ſich 150 aus Lüneburg eingetroffene Kommuniſten angeſchloſſen hatten. Am Schluſſe der Veranſtaltung entſtand zwiſchen den Lüneburger und Lauenburger Kommuniſten in einer Wirtſchaft eine Schlägerei, wobei die zu Hilfe herbeigerufene Polizei verſuchte, den Haupttäter, der ſich unter den Lüneburger Kommuniſten befinden ſollte, feſtzuſtellen. Bei dieſem Verſuch wurden die Polizeibeamten umringt, zu Boden geſchlagen, mit Steinen beworfen und zum Teil erheblich verletzt, ſo daß ſie ſchließlich gezwungen waren, von der WaffeGebrauch zu machen. Dabei wurde ein Kommuniſt getötet und zwei weitere verletzt, ſo daß dieſe ins Krankenhaus übergeführt werden mußten.

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

# Im Dienſte der Nächſtenliebe.

### Die „Sanitäter" vom Roten Kreuz.

Im letzten Jahre ſind die Hilfeleiſtungen der Sanitätskolonnen, Pflegerſchaften und Samaritervereine vom Roten Kreuz in nahezu einer Million Fällen in Anſpruch genommen worden Dieſe Anhäufung der Rufe nach dem „Sanitäter" macht die Ausgeſtaltung des Sanitätskolonnenweſens des Roten Kreuzes dringend notwendig.

Der Sanitätsdienſt erfolgt freiwillig Der Sanitätsmann dient ohne Entgelt, ganz im Sinne des aus der Nächſtenliebe geborenen Rotkreuzgedankens, ſeiner oft ſchweren Aufgabe Er gehört zweifellos zu den populärſten Erſcheinungen des öffentlichen Lebens. Sobald er bei Maſſenanſammlungen anweſend iſt und in Tätigkeit tritt, hat jeder das beruhigende Gefühl des Geborgen- und Geſichertſeins

In der heutigen Notzeit, wo die Arbeitsloſigkeit leider allzu vielen unfreiwillige Muße gewährt, vermag die Ausbildung zum Sanitätsmann vom Roten Kreuz aufrichtige Befriedigung zu verſchaffen. Sie dient dem edelſten Zwecke: der Hilfe am Nächſten Sie nützt der Volksgeſundheit, ſie ſchafft eine innere Befriedigung, die gerade bei ungewollter Arbeits- und Tätigkeitsloſigkeit ſo ſchwer in uns einkehren will

Bei dem Eintritt in eine Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ſpielen Unterſchiede im Stand, in der Partei oder in der Weltanſchauung keine Rolle. Das Rote Kreuz hat nur die eine Miſſion: ohne Unterſchied dem Hilfsbedürftigen beizuſtehen Auch Alter und Geſchlecht ſind nicht entſcheidend Freilich wird bei den körperlichen Anſtrengungen, die der Sanitätsdienſt mit ſich bringt, die Geſundheit eine Vorausſetzung ſein müſſen. Im allgemeinen unterſcheidet man in einer Sanitätskolonne vom Roten Kreuz drei Abteilungen: die Stammkolonne, die aus erwachſenen Männern beſteht, eine Jugendabteilung, die ſich aus jüngeren männlichen Mitgliedern von etwa 15 bis 18 Jahren zuſammenſetzt, und eine Kolonnenhelferinnenabteilung, die überall dort, wo eine entſprechende Ausbildung von weiblichen Kräften durch einen Frauenverein vom Roten Kreuz nicht möglich iſt, ins Leben gerufen wird und die meiſtens aus den Ehefrauen und den Töchtern der Kolonnenmitglieder beſteht Schon dieſe Dreiteilung ſchreibt der Ausbildung beſtimmte Richtlinien vor. Während das Transportweſen faſt ausſchießlich Männerarbeit verlangt, iſt die Frau mehr geeignet zum Pflegedienſt

Das große Gebiet, das in der Ausbildung allgemein berückſichtigt werden muß, ſind

**die techniſche und ärztliche Ausbildung.**

Dabei iſt wie beim Sport und beim Turnen, unerläßlich, die Abteilungen zu Ordnung, Ruhe und freiwilligem Gehorſam zu erziehen Bei Unglücksfällen darf die Schnelligkeit und Sicherheit der Hilfeleiſtung nicht durch die Unruhe und das Durcheinander der Hilfsperſonen, an die ſich die Hoffnung auf Rettung klammert geſtört werden. Sehr viel zu einem guten Erfolge in dieſer Hinſicht trägt die gemeinſame Bekleidung bei Sie iſt nicht Spielerei oder äußerliches Schauſtück, ſondern ein Band für das Gemeinſamkeitsgefühl und die Ordnungsliebe

Die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz ſind berufen, bei Unglücksfällen ſofort helfend einzugreifen, bis der Arzt zur Stelle iſt, und den Arzt weiterhin zu unterſtützen Jedes Kolonnenmitglied muß einen ordentlichen Verband anlegen einen gebrochenen Knochen regelrecht ſchienen, bei Ohnmachten das Richtige anwenden, bei Rettungen vom Ertrinken die Wiederbelebungsverſuche vornehmen können und vieles andere mehr Eiſenbahnunfälle, Unwetterkataſtrophen, ausſtrömendes Gas, Epidemien und Seuchen verlangen eine außerordentlich vielſeitige Tätigkeit des Sanitätsmannes Aber gerade die Abwechſlung iſt es, die ſeine Arbeit ſo anregend geſtaltet, weil ſie an ſeine Geſchicklichkeit, Geiſtesgegenwart und Kraft jedesmal neue Anforderungen ſtellt.

*

## Der Reichspräſident zum Rotkreuztag.

Zum Rotkreuztag hat der Reichspräſident dem Deutſchen Roten Kreuz den nachfolgenden Wunſch übermittelt

**„Als Ehrenpräſident des Deutſchen Roten Kreuzes begrüße ich in dieſem ſchweren Notjahr den Rotkreuztag mit meinen beſonderen Wünſchen Je weiter die Not um ſich greift, um ſo ſtärker muß der Wille zum Helfen ſich bekunden Die Miſſion des Roten Kreuzes iſt, allen ohne Unterſchied, Hilfe zu bringen Es iſt daher mein aufrichtigſter Wunſch, daß am Rotkreuztage alle, die noch helfen können, ſich ihrer Verpflichtung zur Mitarbeit an dieſem ſozialen Dienſt für die Volksgemeinſchaft bewußt ſind. von Hindenburg."**

# Nah und Fern

○ **Eine verſchwundene Luther-Bibel wiedergefunden.** Die zweite Lutherbibel aus dem Jahre 1522, die vor einigen Jahren aus der Canſteinſchen Bibelanſtalt in den Franckeſchen Stiftungen in Halle verſchwunden war, iſt jetzt wiedergefunden worden Die Angeſtellten der Bibliothek wurden jahrelang von der Kriminalpolizei beobachtet. Jetzt wurde feſtgeſtellt, daß der entlaſſene Wächter Reinick aus Wien Photographien der Bibel zurückerhielt. Er wurde verhört und geſtand, die Bibel entwendet und bei einem Freunde aufbewahrt zu haben. Offenbar wollte er ſie ins Ausland verkaufen. Die Bibel hat einen Wert von etwa 100 000 Mark

○ **Schüſſe auf einen Arzt.** In Lugau erſchien der Berginvalide Kopainſki im Sprechzimmer eines Arztes. Als der Arzt das Zimmer betrat, feuerte Kopainſki auf ihn eine Kugel ab, die dem Arzt in die linke Seitengegend eindrang. Der Attentäter wurde verhaftet. Er will auf den Arzt geſchoſſen haben, um ihm eins auszuwiſchen, weil er ihn „falſch behandelt" habe.

○ **Armenrecht für einen früheren Herzog.** In dem Prozeß des früheren Herzogs von Sachſen-Altenburg gegen das Land Thüringen hat das thüringiſche Oberlandesgericht Jena entſchieden, daß dem Kläger für die Berufungsinſtanz das nachgeſuchte Armenrecht zu bewilligen ſei Der ehemalige Herzog, der ſeinerzeit von Sachſen-Altenburg abgefunden worden iſt, macht neue Geldanſprüche geltend Das Landgericht Altenburg hatte als erſte Inſtanz ſeine Forderungen abgewieſen.

○ **Schwerer Unfall durch einen betrunkenen Autoführer.** In Marburg an der Lahn fuhr ein Geſchäftsmann mit ſeinem Auto an einem andern Auto, das wegen einer Panne auf der Straße hielt, ſo ſcharf vorüber, daß drei Perſonen mitgeriſſen und etwa 20 Meter weit mitgeſchleift wurden. Der Führer des raſenden Autos, der betrunken war, fuhr weiter, ohne ſich um die Verletzten zu kümmern. An dem Aufkommen eines der Verletzten wird gezweifelt.

⊙ **Ungeheure Heuſchreckenſchwärme im Süden Beſſarabiens.** Der Süden Beſſarabiens wird ſeit einigen Tagen von ungeheuren Heuſchreckenſchwärmen heimgeſucht. Nicht weniger als 20 000 Hektar Saaten ſind bisher von den Heuſchrecken vernichtet worden. Etwa 15 000 Bauern arbeiten Tag und Nacht an der Bekämpfung der Heuſchreckenplage.

⊙ **Eine neue Verſuchsfarm Fords.** Ford hat im Süden des Staates Michigan 5000 Morgen Land erworben, um eine große landwirtſchaftliche Verſuchsfarm einzurichten. Zurzeit werden dort 100 Arbeiter beſchäftigt, die bei achtſtündiger Arbeitszeit einen Tageslohn von fünf Dollar erhalten. An die Farm ſind mehrere kleine Betriebe angeſchloſſen, z. B. eine Textilfabrik, in der die Arbeiter im Winter beſchäftigt werden ſollen.

---

### Schießerei zwiſchen Sozialdemokraten und Kommuniſten.

**Sprottau.** In Primkenau gerieten drei Funktionäre der SPD. auf dem Heimweg von einer Verſammlung mit zwei Kommuniſten in einen Wortwechſel Es entwickelte ſich daraus eine Schlägerei, in deren Verlauf der Funktionär Geppert drei Schüſſe aus einem Revolver abgab Die beiden Kommuniſten wurden erheblich durch Arm- und Oberſchenkelſchüſſe verletzt. Gleichzeitig traf Geppert aber auch ſeinen Parteifreund Puſch mit einer dritten Kugel. Puſch mußte mit einem ſchweren Bauchſchuß ins Krankenhaus eingeliefert werden.

### Nach drei Jahren geſtellt.

**Mainz.** Bei der hieſigen Polizei ſtellte ſich der ſteckbrieflich verfolgte frühere Verwaltungsinſpektor bei der Mainzer Stadtkaſſe, Karl Klotz, der im Jahre 1928 nach Veruntreuung von 43 000 Mark flüchtig geworden war Klotz hatte ſich zunächſt nach der Schweiz und dann über Frankreich nach Kanada begeben, wo er das veruntreute Geld ausgab, ſo daß er nach ſeiner Angabe völlig mittellos nunmehr ſich ſelbſt ſtellte

### Hitzewelle über Spanien.

**Madrid.** In Spanien herrſcht zurzeit eine Hitzewelle, wie ſie ſeit 1908 im Juni nicht mehr beobachtet wurde In Madrid ſteigt das Thermometer ſeit drei Tagen täglich auf 40 Grad, in Andaluſien ſogar bis auf 50 Grad Celſius In Madrid mußten 50 Fälle von Hitzſchlag feſtgeſtellt werden, darunter zwei tödliche

## Nordamerika.

### Das amerikaniſche Sparprogramm.

Im Rahmen des Sparprogramms der amerikaniſch Regierung iſt der beabſichtigte Ankauf von 135 Waſſ flugzeugen für die Marineſtationen Cocoſolo und Pea Harbour vorläufig unterblieben. Die Erſparniſſe betrag 4 Millionen Dollar. Der amerikaniſche Marinehaush iſt bei anderen Poſten um insgeſamt 1 Million Dollar gekürzt worden.

---

## Wieder rote Hoſen.

### Rückkehr zur Friedensuniform in Frankreich.

**Das franzöſiſche Kriegsminiſterium hat im amtlich Anzeiger eine Verordnung veröffentlicht, die im weſen lichen eine Rückkehr zu den Vorkriegsun formen bedeutet. Allerdings handelt es ſich dabei vo nehmlich um die Paradeuniform. Wie aus der Veror nung im einzelnen hervorgeht, werden die roten Hoſe und auch das bekannte rote Käppi wieder eingeführt.**

# Amtlicher Teil.

## Verſicherungspflicht der Lehrlinge zur Invalidenverſicherung

a) Lehrlinge, die **nur** freien Unterhalt beziehen, ſind v ſicherungsfrei (§ 1227 RVO.) Sie ſind jedoch gem § 1243 Abſ. 1 Ziff. 2 RVO. berechtigt, freiwillig die Verſicherung einzutreten (Selbſtverſicherung).

b) Lehrlinge, die **nur Barlohn** erhalten, ſind verſi rungspflichtig, wenn der Barlohn ein Drittel des Or lohns für jugendliche Perſonen unter 16 Jahren übe ſchreitet, auch wenn dieſe Lehrlinge älter als Jahre ſind.

c) Lehrlinge, die **neben** freiem Unterhalt auch noch ei Barvergütung erhalten, ſind verſicherungspflicht wenn das Bargeld ein Sechſtel dieſes Ortsloh überſchreitet.

Die Zahlung eines ſogenannten Koſtgeldes iſt als Za lung eines Entgelts im Sinne des § 1226 RVO. (Baren gelt) anzuſehen und begründet daher, wenn das Koſtgeld entſprechender Höhe gezahlt wird, Verſicherungspflicht.

Die Ortslöhne ſind vom Oberverſicherungsamt Schleswig mit Wirkung vom 1. Juni 1931 für die Provi Schleswig-Holſtein neu feſtgeſetzt, und zwar für Jugendli (Perſonen unter 16 Jahren)

a) für männliche Perſonen auf 1,95 *RM*,
b) für weibliche Perſonen auf 1,65 *RM* täglich.

Danach ſind Lehrlinge verſicherungspflichtig, wenn ſie

1. nur Barlohn erhalten, wenn dieſer mehr beträgt täglich:
   a) für männliche Perſonen 65 *Rpf*,
   b) für weibliche Perſonen 55 *Rpf*;
2. neben freiem Unterhalt auch eine Barvergütung erh ten von mehr als täglich:
   a) männliche Perſonen 32½ *Rpf*,
   b) weibliche Perſonen 27½ *Rpf*.

Bei anderweiter Feſtſetzung ändern ſich dieſe Verg tungsſätze entſprechend.

Für Verſicherte, deren regelmäßiger wöchentlicher E gelt 6 *RM* nicht überſteigt, hat der Arbeitgeber allein vollen Beiträge zu entrichten

Bad Segeberg, den 11. Juni 1931
Das Verſicherungsamt
Der Vorſitzende

### Geologiſche Aufnahmearbeiten

In dieſem Jahre werden im Kreiſe Segeberg geol giſche Aufnahmearbeiten ausgeführt werden. Mit dieſ Arbeiten iſt von der Preußiſchen Geologiſchen Land anſtalt in Berlin Herr Mitarbeiter Geh. Bergrat Dr. Ran beauftragt worden.

Die Ortspolizeibehörden und Gemeindebehörden werd hierdurch erſucht, den Beamten, der mit einem Dienſtau weis verſehen iſt, in jeder Weiſe zu unterſtützen.

Bad Segeberg, den 9. Juni 1931
Der Landrat

**10. Kreis-Handwerkertag**
**in Kaltenkirchen am 20. u. 21. Juni 1931**

Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 Uhr,
Kommers im Zentral-Gasthof (Bes. Scheel).

Sonntag, den 21. Juni:
3 Uhr: Festumzug, anschließend öffentliche Versammlung im Zentral-Gasthof, auf der u. a. M. d. R. Dr. Wienbeck-Hannover sprechen wird.
8 Uhr: Festball im Zentral-Gasthof.

Es laden freundlichst ein
Der Kreishandwerkerbund und
die Ortspruppe Kaltenkirchen.

**Malerarbeit.**

Der Anstrich des städt. Hauses Maienbeeck Nr. 2 soll vergeben werden. Formulare zum Angebot können im Rathaus, Zimmer Nr. 6, abgeholt werden. Abgabe der Offerten bis 20. ds. Mts., 12 Uhr mittags, erbeten.

Bad Bramstedt, d. 12. Juni 1931.
Der Bürgermeister
I. V. Langhinrichs

**Erfrischend, gut und billig:**
½ ℔ Pfefferminz, Waffelbruch, Cokosflocken je 35 Pfg., 1 ℔ gr. Block, od. 5 Tfl. Schokolade (1 ℔) 90 Pfg., ¼ ℔ Likörbohnen 30 Pfg., gr Tafel Vollmilch Nuß 35 Pfg., Vollmilch Block 100 g 25 Pfg., 1 Glas Brause-Limonade 5 Pfg., Weinbrand-Kirschen Carton 85 Pfg., geröst. Kaffee (köstl. Aroma) ¼ ℔ nur 80 u. 85 Pfg. Bitte meine Auslage zu beachten.
Luckenbach, Maienbeeck 37.

**Roland-Lichtspiele - Kaiseraal**

Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, 8 Uhr:
Der wundervolle Ton- und Sprechfilm
**Rosenmontag**
Dazu das humoristische tönende Beiprogramm. Ferner persönliches Auftreten des berühmten Hamburger Vortragmeisters
**Hans Kurt Dreyer**
Lachen ohne Ende
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

**Freiwillige Feuerwehr**
Bad Bramstedt

**7. Uebung**

Antreten am Montag, den 15. 6., abends 8 Uhr, beim Spritzenhaus. Alte Uniform.

Das Kommando.

**Wer verkauft**

Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an F. Wilh. Barenthin,
Hamburg, Glockengießerwall 16.

**Als Geschenkartikel für Hochzeiten u. s. w.**

empfehle:
**Näh-, Rauch- und Radiotische, Blumenständer und -Krippen, Flur- und Dielengarderoben. Besonders billig: Korbsessel und Tische.**
**Anfertigung jeglicher Möbel**
Beste Ausführung bei äußersten Preisen.
**Politur zum aufpolieren und Wurmpolitur gegen Wurmfraß.**

**P. Kaistra.**

**Sonder-Angebot:**

**1 hochfeine Kakaokanne mit Deckel**
(siehe Schaufenster)
**und 1 Pfd. hochfeiner Kakao zusammen für nur RM. 1.60**

Hamburger Kaffee-Lager
**Thams & Garfs**
Bad Bramstedt

Suche für sofort einen
**jungen Mann**
Ad. Stick, Fuhlendorf.

Anfertigung von
**Damen- und Kinder-Garderoben**
guter Sitz, schnelle Ausführung,
billige Preise. J. Staar, Landweg 12.

**Liedertafel Hitzhusen**

Dirigent Organist J. Daniel.
Sonntag, den 14. Juni 1931, 8 Uhr abends,
**Sängerball**
**Liedervorträge und Tanz.**
Es laden freundlichst ein
die Sänger und
H. Voß.

**Sängerheim**

Sonntag, den 14. Juni, vo
Uhr an:
**Konzert**
**mit Tanzeinlage**
Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

**Sport-u.Turnverei Lentföhrden**

Am Sonntag, d. 21. Juni, gro
**Sport-Fest**
Abmarsch 1 Uhr. Abends
**Festball**
in der Bahnhofswirtschaft.
Hierzu ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Ohne Liebe kehrt kein Frühling wieder,
Ohne Liebe preiſt kein Weſen Gott.
Schiller.

## Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

14. Juni. Vorwiegend trübe bis bedeckt, friſche bis ſtarke SO.= bis SW.=Winde, etwas wärmer, verbreitete, andauernde, ergiebige Regenfälle. Stellenweiſe Gewitter. Sturmwarnung fur das Küſtengebiet.

15. Kühler, unbeſtändig, ſtarkwolkig bis trübe, böige, teilweiſe ſtarke SW.= bis W.=Winde, Temperatur unternormal, öftere, ergiebige Regenſchauer. Strichweiſe Gewitter.

16. Ziemlich kühl, veränderlich, vorübergehend aufklarend, ſchwache bis mäßige SW.= bis W.=Winde, ziemlich kurze Regenſchauer, namentlich im NW., N. u. NO.

17. Wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, ſchwache umlaufende Winde, vorwiegend trocken, namentlich ſüdlich der Weſer und öſtlich der Elbe.

18. Tags wärmer, wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig, ſchwache umlaufende Winde, durchweg trocken. Nachts ſehr kühl.

19. Anſteigende Tagestemperaturen; im übrigen keine weſentliche Aenderung. Nördlich der Elbe und weſtlich der Weſer u. Ems kurze, vereinzelte Regenſchauer.

20. Zunächſt ſonnig und trocken bei ſteigender Luftwärme und auffriſchenden SO.= bis S.=Winden; ſpäter Trübung und im W. bezw. NW. einſetzende Regenfälle, beſonders zwiſchen der unteren Weſer und Elbe. Strichweiſe Gewitter.

## Notverordnung.

**2. Kor. 6,4: In allen Dingen beweiſen wir uns als die Diener Gottes in großer Geduld: in Trübſalen, in Nöten, in Ängſten.**

**Die zweite Notverordnung hat tiefe Erſchütterung in alle Häuſer und Herzen getragen. Wir wußten, daß ſie kommen würde, aber nun, da ſie da iſt, wirkt ſie doch viel tiefer, als die meiſten vorher gedacht haben. Schrecken und Bitterkeit -- ſie ſind ja menſchlich ſo begreiflich bei ſolcher Not. Und jeder, ohne Unterſchied, kann ja nur den einen Wunſch haben, daß ſie nicht nutzlos ſein, daß ſie die Wendung zur Beſſerung unſerer Lage und Verhältniſſe bringen möchte.**

**Aber mit dieſem Klagen um die äußere Not, mit dieſer Bitterkeit über ſie, mit dieſem Wunſch auf ihre Änderung ſollten und dürfen wir uns nicht genug ſein laſſen. Unſer Blick und unſer Wille müſſen tiefer dringen und weiter gehen, wenn wirkliche Beſſerung kommen ſoll. Wir dürfen und wir wollen uns dies eine nicht rauben laſſen: daß alle Not ihre tieferen Gründe und damit auch ihre tieferen Zwecke hat.**

**Als Jeſus vor Pilatus ſtand und der ihm ſagte: „Weißt du nicht, daß ich die Macht habe, dich zu töten?“ antwortete er ihm ſehr ruhig: „Du hätteſt ſie nicht, wenn ſie dir nicht von oben gegeben.“ So konnte er reden, weil er die tiefſten Zuſammenhänge ſah: daß nichts geſchieht ohne den Willen Gottes, und weil er mit dieſem Wiſſen Ernſt machte, auch als es um ſein Leben ging. Ihm war alles Schickſal Gottes Notverordnung: und ſo nahm ers auf ſich in der feſten Klarheit, daß nicht in der äußeren Änderung, ſondern in der inneren Überwindung der Anfang zum neuen Beſſeren liegt. Er ſchalt nicht auf Pilatus oder die Großen ſeine Volkes, daß ſie ihm die Not verordnet hätten, ſondern er hielt ſich an Gott, deſſen Werkzeuge ſie doch nur waren, und ging trotz allem voll Glauben rein und ſtark den Weg der Not: und trug ſie und bewährte ſich und — bahnte ſo das Beſſere, Neue an. So ſollen auch wir nicht nur bloß wünſchen, ſondern uns perſönlich bewähren und ſo das neue Beſſere ſchaffen helfen, als die Diener Gottes in unſerer Not! —**

## Gereimte Zeitbilder.

**Von Gotthilf.**

**Das war das richt'ge Element:**
**Auf einem Schloß ein Wochenend**
**Mit ein'gen engeländſchen,**
**Doch ganz honetten Menſchen.**

**Man ſitzt, man raucht, man trinkt, man plauſcht,**
**Man ſpitzt das Ohr, man fragt, man lauſcht,**
**Und ſicher tat's daneben**
**Auch engliſch Roaſtbeef geben.**

**Und ſo verbringt man Stund' bei Stund',**
**Bis plötzlich einer fragt: „Na und?“,**
**Und dann vernimmt man einen:**
**„Ich weiß ſchon, was Sie meinen!“**

**Und wiſſen Sie, wovon man ſpricht?**
**„Non possumus! — Wir können nicht!**
**Wir können nicht mehr zahlen —**
**Wozu erſt lange prahlen!“**

**Nun ſitzen alle ſtill und ſtumm**
**Um ihren runden Tiſch herum,**
**Man ſieht's an den Gebärden:**
**„Aoh yes, 's muß annerſch werden!**

**Die Schulden, ach . . .! Na, drüber Schwamm!**
**So Young komm'n wir nicht mehr zuſamm'!**
**Wir wollen mit euch beeden**
**In Deutſchland weiter reden.“**

**Frühmorgens fährt man wieder weg —**
**Sie geben uns zwar keinen Scheck,**
**Doch Chequers, das ſie gaben,**
**Iſt auch kein Soll, nein, Haben.**

**Jetzt rüſtet man — nee, nee, nicht ab!**
**Man rüſtet nur in ſchnellem Trab**
**Zu neuen Konferenzen,**
**Die alten zu ergänzen.**

**Und reichlich Waſſer gießt hinein**
**Auch Frankreich in den Sauerwein —**
**Sie ſind dort ſehr belemmert,**
**Sie ahnen ſchon: es dämmert!**

**O gall'ſcher Hahn, du armes Huhn**
**Was kann ich weiter für dich tun,**
**Als raſch in dieſen Tagen**
**Doumergue „Adieu!“ zu ſagen!**

**Er ſcheidet aus dem Elyſée**
**Und denkt: „Werft jetzt mal dem Doumer**
**Mang ſeine Beine Knüppel —**
**Ich bin jetzt Ehekrüppel!“**

## Schnell verblühter Frühling.

Der Frühling ſchreitet mit faſt beängſtigender Schnelligkeit dahin. Faſt befällt uns Wehmut bei den Gedanken, daß in wenigen Tagen ſchon die Tag- und Nachtgleiche erreicht iſt, daß es dann langſam, aber leider ſicher wieder abwärts gehen muß. Der Flieder iſt verblüht. Das Geleuchte der Kaſtanien iſt erloſchen, und an den Blütenſtändern ſehen wir ſchon die erſten kleinen Früchte. Auch der Rotdorn, der eben noch ſein wundervolles Blütenkleid mit Prunk und Glanz entfaltete, hat ſeine ſchönſten Tage hinter ſich. Mittlerweile blüht der Hollunder, und damit gemahnt uns der ſchwindende Frühling daran, daß es mit der Pracht und dem Reichtum des Blühens bald vorbei ſein wird. Schon ſetzt der Jasminſtrauch die Knöpfe zu ſeinen Blüten an, ſchon drängt die Linde den Tagen ihrer betäubend ſüßen Blüten entgegen, und in ſonnigen Gärten leuchtet da und dort ſchon weiß oder roſa, gelb oder rot eine frühe Roſe auf.

Daß uns der März und der April verloren waren, daß wir ſo ſpät zu Frühlingsfreuden kamen, das läßt uns jetzt den Frühling erſt kurz und flüchtig erſcheinen. Seit wenigen Wochen erſt — ſind es wirklich mehr als vier oder fünf? — können wir uns an ihm nach Herzensluſt erfreuen. Nun aber hat er ſich ſchon faſt wieder verausgabt, und das Jahr drängt dem Sommer zu. Auf den Feldern ſchwingt und ſauſt die Senſe des Schnitters. Es iſt Heuzeit. Das erinnert uns daran, daß die Zeit der Blüte übergegangen iſt in die Tage des erſten Erntesegens.

## Helfer in der Not.

**Rotkreuztag! Das „Rote Kreuz im weißen Felde“ — wer kennte es nicht, wer wußte nichts von der großen Bedeutung, die es im Laufe der Jahrzehnte erlangt hat! Und wenn am kommenden Sonntag, wenn am 14. Juni in einem großen Teile Deutſchlands mit Erlaubnis der Behörden für die edlen Zwecke des Roten Kreuzes „geſammelt“ wird, wer ſpendete da nicht gern ſein Scherflein, und wäre es auch noch ſo klein, um mitzuhelfen bei der Linderung der Not, der ach! ſo vielen, denen jetzt geholfen werden muß, wenn ſie nicht unverſchuldet zugrunde gehen ſollen!**

**Zu keiner geeigneteren Zeit hätte der „Rotkreuztag“, der alljährlich wiederkehrt, angeſetzt werden können als zu dieſer Zeit der erſchütternden, aufwühlenden Nöte und der Notverordnungen. „Helfer in der Not“ — das paßt jetzt mehr als je zuvor für die opferbereiten, dienſtwilligen, pflichtbewußten Männer und Frauen vom Roten Kreuz. In Krankenhäuſern, in Säuglings- und Mütterheimen, in Erholungsheimen, in Altersheimen, in Krankenpflegeſtationen, in Fürſorgeanſtalten ſind ſie raſtlos an der Arbeit, um kranken oder erholungsbedürftigen, pflege- oder erziehungsbedürftigen Menſchen, von denen jeder ſein eigenes Schickſal hat, zu helfen, um ihnen Sorgen abzunehmen, Sorgen, von denen oft das Wohl, ja, das Beſtehen einer ganzen Familie abhängt. Gemeindeſchweſtern vom Roten Kreuz betreuen, pflegen, kleiden, ſpeiſen einen großen Kreis Kranker, Alter, Bedürftiger und ſuchen ein wenig Sonnenſchein in das trübe Leben der Armen und Ärmſten zu bringen. Und jeder von uns weiß, daß in Krippen, in Kindergärten und Kinderhorten Rote-Kreuz-Schweſtern ſchwer arbeitenden Müttern und zerriſſenen Familien die Sorge und Erziehung ihrer Kinder für viele Stunden des Tages abnehmen, und daß die Mitglieder der Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes in zahlreichen Notſtandsfällen, bei Unfall und Krankheit und Todesgefahr, als Retter und Helfer immer ſchnell zur Hand ſind, wenn man ſie braucht und ruft.**

**Nicht, als ob durch die Mittel und durch die Mitglieder des Roten Kreuzes das Schickſal jedes Menſchen, der ſich in irgendeiner Notlage an ſie wendet, immer beeinflußt werden könnte: aber ein ſchnelles Zugreifen, ein guter Rat, ein praktiſcher Fingerzeig, eine herzliche Auskunft, ein herzlich mitfühlendes Wort können neben der materiellen Hilfe in manchem Menſchenſchickſal einen neuen Antrieb und eine Wendung zum Beſſeren geben Darum mahnt uns der Rotkreuztag zum Dank, darum ſollten alle, die nur irgend dazu in der Lage ſind, beitragen zur Unterſtützung des Roten Kreuzes. Helft den Helfern!**

## Schranken und Schränke.

**Wir nennen die Öſtereicher liebevoll „Brudervolk“, und ſie machen es mit uns ebenſo Und weil wir mit ihnen beinahe eine „Zollunion“ gehabt hätten, hätten wir uns beinahe mit dem ganzen Völkerbund überworfen. Und trotzdem! Und trotzdem wird folgende Geſchichte erzählt und als wahrheitsgetreu verbürgt: Mit der kleinen elektriſchen Bahn, die von Berchtesgaden in Bayern nach Salzburg in Öſtereich fährt, läuft eine Art Speiſewagen mit. In dieſem beſcheidenen Speiſewagen iſt ein bißchen Kalte Küche, ein bißchen kaltes Getränk und ein bißchen Rauchzeug zu haben. Alle dieſe ſchönen Dinge liegen oder ſtehen in einem Schrank oder vielmehr in zwei Schränke, von denen der eine „Schrank A“, der andere „Schrank B“ heißt.**

**Dieſes A und dieſes B haben nichts mit dem Alphabet zu tun, ſondern bedeuten ganz einfach Öſterreich (Auſtria) und Bayern. Will nun ein Fahrgaſt ein Schinkenbrötchen oder eine Flaſche Bier haben, ſo bekommt er das, ſo lange ſich die Bahn auf bayeriſchem Gebiete befindet, aus dem Schrank B geliefert, während hinter den Grenzſchranken, auf öſterreichiſchem Boden, das Schinkenbrötchen und das**

Richtig zubereitet (drei Minuten gekocht) ſchmeckt der Kathreiner „ſo gut, als ob er wunderwie teuer wäre!“ Dabei koſtet das ganze Pfundpaket nur 50 Pfg...

## Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND „LIEBE“ AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by Novissima Verlag Berlin — Nachdruck verboten

29

**Er durchſchaute jetzt noch nicht den Gemütszuſtand des Fürſten, ahnte aber aus dieſem ängſtlich forſchenden Blick in Verbindung mit dieſem Beſuch in Abweſenheit Menaris, daß irgendwelche Beziehungen zwiſchen Togna und ihm ſchwebten. Er ſagte daher keck:**

**„Glück? Glauben Hoheit im Ernſte, daß zwiſchen einem Sechziger und achtzehnjährigen Mädchen ein Glück erblühen kann?“**

**Der Fürſt errötete in überwältigender Freude. Ihm ward heiß. Er rückte die Mütze aus der Stirn. Im Ueberſchwange ſeines Frohgefühls ſprudelte er hervor:**

**„Diaconi — ich habe Ihnen damals Unrecht getan. Die Stelle des Hofmarſchalls iſt während meiner Abweſenheit nicht beſetzt worden. Würden Sie den Poſten noch einmal annehmen?“**

**Diaconi bekundete die Bereitwilligkeit, die fürſtliche Gnade über ſich walten zu laſſen.**

**Da tat der Fürſt einen kühnen diplomatiſchen Schritt vorwärts:**

**„Aber Menari! Wie ſtehen Sie mit Ihrem Schwiegerſohne? Er iſt eigenſinnig. Ich hoffe, er wird Ihre Ernennung freudig begrüßen?“**

**Nun wußte Diaconi genau, der Fürſt wiſſe ebenſo genau, daß zur Uebertragung dieſes Hofamtes die Gegenzeichnung des Premierminiſters nicht erforderlich war. Die fürſtliche Frage konnte demnach nur ein Verſuchsballon ſein. Prompt entgegnete daher der Marcheſe:**

**„Hoheit, meine Beziehungen zu Menari ſind leider nicht erfreulich. Des Landes wegen bedaure ich nicht, daß ich es war, der ſeine Zurückberufung vorſchlug. Perſönlich habe ich dieſen Schritt bitter zu beklagen!“**

**„Was ich höre!“ rief der Fürſt erſtaunt. Freude läutete in ſeinen Worten.**

**Diaconi warf einen warnenden Blick auf die Rücken des Kutſchers und des Leibjägers vor ihnen auf dem Bocke und fuhr franzöſiſch fort:**

**„Er iſt hart und hochmütig gegen mich und mein Kind.“**

**„Gegen Ihre Tochter auch?“**

**„Leider.“**

**„Aber ſie liebt ihn doch!“ entfuhr es ihm unbedacht.**

**Diaconi wußte nun wieder mehr.**

**„Nein,“ ſagte er kühn, „ſie liebt ihn nicht. Sie hat ihn nie geliebt. Sie hat ſich geweigert, ihn zu heiraten. Nur aus Gehorſam gegen mich tat ſie es, gegen mich, der glaubte, aus Staatsräſon dieſe Ehe fördern zu müſſen. Genug davon. Sie liebt ihn nicht.“**

**Albert blickte Diaconi ungläubig an. Er konnte aber nicht entgegnen, da die Equipage an der präſentierenden Schloßwache vorüber in das Tor des Palais rollte.**

**„Ich wünſche Sie noch zu ſprechen, Herr Hofmarſchall,“ rief der Fürſt und eilte die breite Freitreppe mit den venetianiſchen Flügellöwen vorauf. Es war der alte Palaſt des Statthalters der Republik San Marco, der den Fürſten San Paolos als Reſidenz diente.**

**Im Arbeitskabinett winkte Albert Giovanni, den Kammerdiener, der herbeieilte, mit der Mütze beiſeite, warf die Kopfbedeckung auf ein Sofa, ging einige Male haſtig auf und nieder, ſtrich das ſchwarze, ſeidig feuchte Haar aus der Stirn — es war ein ſehr heißer Sommertag —, blieb dann vor dem in Spannung harrenden Marcheſe ſtehen, der freudevolle Rache gegen Menari brütete, und ſagte:**

**„Diaconi, wir wollen Freunde ſein. Wir haben beide dieſen Mann zurückberufen zum Beſten des Landes. Er lohnt es uns übel. Er vergewaltigt meine Herrſcherrechte. Drückt mich als Staatsoberhaupt völlig beiſeite. Ich laſſe ihn gewähren. Das Land gedeiht. Aber mein Stolz bäumt ſich ſchmerzlich auf. Auch Sie fühlen ſeinen gewalttätigen Hochmut. Wir müſſen gegen dieſen Mann zuſammenhalten.“**

**Diaconi ſchlug in die dargebotene Hand ein und beteuerte die Ehre, die dieſe Bundesgenoſſenſchaft ihm bedeute.**

**Da fielen alle Larven von dieſem hemmungsloſen jungen Menſchen ab. Er mußte ſich einmal ausſprechen, mußte ſeine Liebesnot einmal herausſchreien, ihr einmal Worte verleihen, ſich einmal von der Laſt befreien, die ſein ungeſtümes Herz zerpreßte. Ohne Scham ſchleuderte er die Verzweiflung ſeiner Sinne hervor:**

**„Marcheſe — ich kann es nicht länger ertragen — ich bin geflohen — meine plötzliche Reiſe war Flucht — ſeit ich Ihre Tochter an jenem Feſte, als Menari zurückkehrte, zum erſten Male ſah, liebe ich ſie — liebe ſie, wie ich nie geliebt habe, nie wieder lieben werde. Ich gehe an dieſer Leidenſchaft zugrunde, wenn ich Ihre Tochter nicht erringe. Ihnen, dem Vater, ſage ich das. Sie begreifen, daß es ehrliche Gefühle ſind. Ich muß ſie erringen. Aber wie? Wie? Helfen Sie mir! Es muß etwas geſchehen.**

**Er umkrallte beide Hände des Hofmarſchalls in knabenhafter Hilfloſigkeit.**

**Diaconis Scharfſinn hatte vieles vermutet. Dieſer jähe Ausbruch überraſchte ihn dennoch. Aber raſch faßte er ſich. Er hatte in einem langen Hofleben allzuviel nackte Menſchlichkeit geſehen, um lange zu ſtaunen. Er überflog gelaſſen alle Möglichkeiten dieſer weittragenden Offenbarung. Er dachte an ſeine Pläne von ehedem und erwog die Vorteile, die ihm die Tochter nun noch bringen konnte. Gefühle waren in ſeinen Kalkulationen nur Poſten, die er bei andern einſetzte. Er entgegnete:**

**„Hoheit überraſchen und beglücken mich. Es iſt eine hohe Ehre für mich und mein Kind, ſo ſtarke Empfindungen in Ihrer erhabenen Bruſt auszulöſen. Ich ſehe aber keinen Anlaß zur Verzweiflung. Wir müſſen die Ehe Menaris zerreißen.“**

**Alberto prallte vor dieſer gelaſſenen Sachlichkeit zurück.**

**„Die Ehe zerreißen!? Ja — ja — Diaconi — geht denn das ſo ohne weiteres?!“**

**Diaconi lächelte geringſchätzig.**

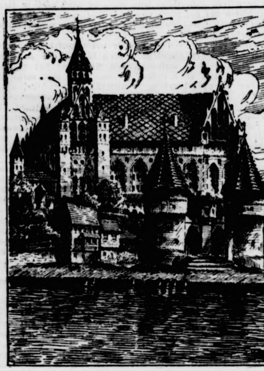
(Fortſetzung folgt.)

Bier aus dem Schrank Auſtria, dem Schrank A, genommen werden. Das öſterreichiſche Schinkenbrötchen unterſcheidet ſich natürlich von dem bayeriſchen nicht im geringſten — es iſt genau ſo fett oder ſo mager wie dieſes. Aber bei uns herrſcht eben Ordnung und in Öſterreich, wie es ſcheint, auch, und ſo müſſen wir denn trotz der geplanten Zollunion den Schrank A und den Schrank B haben — unbedingt! Öſterreich und Bayern fordern eben zwiſchen Berchtesgaden und Salzburg ihr Jahrhundert in die Schränke — Arm in Arm, verſteht ſich!

## Die 700-Jahr-Feier des Ordenslandes Preußen.

**In Anweſenheit des Reichspräſidenten wird die Stadt Marienburg am 13. und 14. Juni die Feier des 700jährigen Beſtehens des Ordenslandes Preußen begehen.**

Es war im 13. Jahrhundert, als im Weichſellande ein Vorwerk des Deutſchtums geſchaffen wurde. Zwiſchen Weichſel und Memel wohnte das den Litauern verwandte Volk der Preußen. Ihr Kulturzuſtand war damals etwa ähnlich dem der Germanen zur Zeit des Tacitus: eine ſtaatliche Einheit beſtand nicht, die Religion war einfacher Naturdienſt. Die Preußen waren die Gegner der zum Chriſtentum bekehrten Polen, und der polniſche Herzog Konrad von Maſowien rief gegen ſie die Hilfe der Deutſchen Ritter, die man auch „Deutſcher Orden" nannte, an. Der Ordensmeiſter, Hermann von Salza, benutzte gern die Gelegenheit, dem Orden ein fruchtbares Gebiet der Tätigkeit zu eröffnen. Das Kulmer Land und das zu erobernde Gebiet ſollte der Lohn für die Dienſte des Ordens ſein. Es erſchienen dann etwa 200 Ordensritter unter dem „Landmeiſter" Hermann Balk als Bundesgenoſſen der Polen. Bei ihrer geringen Zahl konnten die Ordensritter nur die Offiziere im Kampfe ſein; ſie waren auf den Zuzug von Kreuzheeren, die von Sachſen und Böhmen ihnen zu Hilfe kamen, angewieſen.



Die Marienburg (Teilanſicht).
Originalſkizze von Huber-München.

### Im Jahre 1230

begannen die Kämpfe gegen die Preußen. Die Feier des ſiebenhundertjährigen Beſtehens des Landes Preußen hätte alſo ſchon im vorigen Jahre begangen werden können. Die Ordensritter gründeten an den ſtrategiſch wichtigen Punkten Burgen, dann riefen ſie Anſiedler herbei, ſo daß Kulm, Thorn, Marienwerder, Elbing, Königsberg (ſo genannt nach dem König Ottokar II. von Böhmen) und Marienburg; hierher verlegte 1309 der Hochmeiſter Siegfried von Feuchtwangen ſeinen Sitz, nachdem er die berühmte Burg, eins der ſchönſten Baudenkmäler des Mittelalters, hatte aufführen laſſen.

Während der Feſttage gelangt in Marienburg das Freilichtfeſtſpiel „Bartholomäus Blume" von Hammer zur Aufführung. Das Spiel verſetzt uns in die Zeit des Endkampfes des Deutſchen Ordens, dem die von den Polen bedrängte Stadt unter der Führung ihres Bürgermeiſters die Treue hält, bis ſie durch Hunger und Seuchen dezimiert, zur Übergabe gezwungen wird. Der Bürgermeiſter geht als Märtyrer in den Tod mit der Gewißheit, daß ſein Märtyrertum den Keim der Befreiung Preußens in ſich berge.

## Verſtändliche Ruhe

„Was, Sie ſagen, es ſchadet nichts, wenn die Mieten wieder ins Maßloſe ſteigen? Sind Sie denn ſo wohlhabend, daß Sie das kalt läßt?"

„Das nicht, aber ich bin ſelbſt Hausbeſitzer!"

### Das Geſetz der Schwerkraft.

Tünnes und Schäl gondeln mit ihrem Fahrrad in Köln über die Hohe Straße.

Ehe Tünnes ſich umgeſehen hat, liegt der Schäl auf der Erde.

„Schäl, woröm beß do dann op de Aed gefalle?"

„Gecke Tünnes, ſoll ich dann en d'r Luff hangeblieve?"

### Kleine Anekdote.

v. Stephan, der Gründer des Weltpoſtvereins, beſuchte auf einer Beſichtigungsreiſe unangemeldet das Poſtamt einer oſtpreußiſchen Provinzſtadt.

Er ging auch in das Telegraphenzimmer, um eine Depeſche an ſeine Frau aufzugeben. Plötzlich begann der Morſeapparat, vor dem er ſtand, zu ticken; und ehe der Beamte den Streifen wegnehmen konnte, las der überraſchte von Stephan: „Achtung, Kollege! Stephan treibt ſich hier irgendwo herum; er wird ſeine Naſe überall hineinſtecken!" — v. Stephan lächelte, beugte ſich an den Apparat und tippte auf dem Hebel zurück: „Zu ſpät! Hat hier ſeine Naſe ſchon drin! Stephan."

### Glückliche Wendung.

Vater am Mittagstiſch: „Ich bin als Junge froh geweſen, wenn ich zu Mittag ein Stück trockenes Brot hatte!"

Sein Sohn: „Na, Vater, da haſt Du's aber viel beſſer, ſeitdem Du bei uns biſt!"

### Der Igel.

Helga entdeckt im Garten einen Igel. Sie iſt ganz verwundert darüber.

„Sieh mal, Mutter," ruft ſie voller Eifer, „ein Kaktus, der laufen kann!"

### Das Geburtstagsgeſchenk.

„Von meiner Tante habe ich eine Trompete bekommen."

„Störſt Du denn damit nicht Deinen Vater bei der Arbeit?"

„Ich blaſe ja nur mittags, wenn er ſchläft!"

### Der weite Schulweg.

„Ich bin in Halle geboren und habe in Leipzig das Gymnaſium beſucht."

„Donnerwetter, da haben Sie aber immer einen weiten Weg zur Schule gehabt."

### Der Schneemann.

Die Kinder haben auf der Straße einen Schneemann gemacht. Da kommt der Herr Paſtor vorbei, der intereſſiert ſtehen bleibt und lobend bemerkt:

„Na, Kinder, das habt ihr aber famos gemacht, der Schneemann ſieht ja beinahe aus, wie ein Menſch!"

„Das ſoll wohl ſein, Herr Paſtor", erhält er zur Antwort, „da ſteckt ja auch Müllers Fritze drin!"

### Kinderreichtum.

Vater: „Hänschen, frag heute deinen Lehrer, ob du morgen zur Taufe deines neuen Brüderchens ſchulfrei haben kannſt."

Hänschen: „Gib mir das lieber ſchriftlich; der Lehrer wollte mir ſchon das letzte Mal nicht glauben!"

## Siegreiche Damenſtaffel

Vom Langſtreckenlauf Potsdam—Berlin

## Der Heilige, der den Fiſchen predigte.

### Zum Gedächtnis des heiligen Antonius von Padua.

Der 13. Juni iſt der Gedächtnistag des heiligen Antoniu von Padua: vor 700 Jahren, am 13. Juni 1231, iſt er i Padua geſtorben. Antonius ſtammte aus einem vornehme portugieſiſchen Rittergeſchlechte und hieß wahrſcheinlich Ferdinand Martini. Als Knabe von 15 Jahren wurde er im Jahr 1210 Auguſtiner und durchzog ſpäter, als er Franziskaner geworden war, als gewaltiger Bußprediger Südfrankreich un Oberitalien. Ein Jahr nach ſeinem Tode wurde er vom Papſt Gregor IX. heiliggeſprochen.

In Rom findet jedes Jahr im Januar zu Ehren de heiligen Antonius das Feſt der Tierweihe ſtatt, in Anknüpfun an die Legende, daß den Predigten des Heiligen die Fiſch gelauſcht hätten, als die Menſchen ihn nicht hören wollte. Antonius gilt als Helfer für die kleinen Nöte des Leben und des Hauſes. Eine moderne Form der Verehrung de heiligen Antonius ſind die Gaben für das Brot des heilige Antonius (Antoniusbrot), Gaben für die Speiſung der Arme durch die man den Heiligen zur Erfüllung aller geiſtlichen un weltlichen Anliegen zu bewegen ſucht.

Es gibt mehrere berühmte Gemälde, die den Antoniu und die Verſuchungen, denen er ausgeſetzt war, zur Darſtellu bringen; die berühmteſten ſind die Antoniusbilder de Spanier Murillo und Ribera. Es ſei auch daran erinner daß Wilhelm Buſch den Heiligen zum Gegenſtande ner ſatiriſchen Dichtung gemacht hat.

## Deutſche Zuchterfolge.

### Internationale Tagung der Pflanzenzüchter.

In der Reihe der bedeutenden Kongreſſe, die dieſen Sommer in Berlin ſtattfinden, nimmt die Tagung der internationalen Pflanzenzüchtervereinigung eine beſonderen Rang ein. Zum erſten Male weilen in Deutſchlan dem älteſten Lande der planmäßigen Pflanzenzüchtung, d Züchter aus aller Welt, um nach dem in den nächſten Tage in der deutſchen Reichshauptſtadt ſtattfindenden erſten Teile d Veranſtaltung, nämlich der wiſſenſchaftlichen Ausſprache, au einer Reihe von Rundfahrten die klaſſiſchen deutſchen Züchterſtätten, Petkus, Schlanſtädt, Müncheberg, Kleinwanzleben uſ kennenzulernen. Während aber die Gelehrten aus allen fün Erdteilen und insbeſondere aus allen europäiſchen Länder zuſammenſtrömen, um Anteil an einem von ihnen als vorbil lich bewunderten Stück deutſchen Geiſteslebens und praktiſche Schaffens zu gewinnen, wiſſen nicht allzu viele Deutſche, wa das eigentlich bedeutet, deutſche und internationale Pflanzenzucht. Und dabei geht es jeden von uns ſehr nahe an.

Deutſche Pflanzenzucht, das bedeutet, daß vor 150 Jahre der Berliner Gelehrte Achard es fertiggebracht hat, den Zucke gehalt der Zuckerrübe durch künſtliche Zuchtwahl planmäßig ſteigern, und das hat im Verein mit den Arbeiten der ſpäter deutſchen Züchter den Erfolg gehabt, daß heute noch die ganz Welt von dem Bezug deutſchen Zuckerrübenſamens abhängig iſt. Deutſchland erzeugt jährlich et 600 000 Zentner edelſten Zuckerrübenſamens, von denen 350 0 bis 400 000 Zentner an das Ausland zum durchſchnittlich Preiſe von elf bis zwölf Dollar je Zentner verkauft werde Deutſche Pflanzenzucht bedeutet weiter, daß wir, die für eine großen Teil des Auslandes die Saatkartoffel liefern, drauf und dran ſind, eine Umwälzung des geſamte Kartoffelbaues der Welt herbeizuführen, indem wir Sorte züchten, welche gegen die Kraut- und Knollenfäu ſowie gegen den Kartoffelkrebs geſichert ſin Ein weiterer deutſcher Zuchterfolg, der bereits gelungen iſt un in zwei bis drei Jahren ſich auswirken wird, ſobald das nöti Saatgut vorhanden ſein wird, iſt die Züchtung einer gif freien Lupine, die uns von dem Bezug ausländiſch Eiweißfuttermittel, für die wir gegenwärtig aus unſere Volksvermögen 300 Millionen Mark jährlich ausgeben müſſe unabhängig machen und uns gleichzeitig in die Lage verſetze wird, einen erheblichen Teil der bisher unrentablen Rogge böden zum Anbau hochwertigen Viehfutters zu verwende Nur geſtreift werden ſoll die Tatſache, daß die Umſtellung eine weiteren Teiles der Roggenböden auf den Anbau eines a leichtem Sand gedeihendem Weizens im Gange iſt, und d ferner bereits in großem Maße die Anzucht von Wei ſtöcken erfolgt, welche gegen Mehltau und gegen die Rebla nicht anfällig ſind, ſo daß alſo das Ausſterben unſerer beſt Reblagen an Moſel und Rhein, wie des Scharlachbergers, ba aufhören wird.

Handelt es ſich hier um Fragen, die in erſter Linie d deutſche Landwirtſchaft und mit ihr das ganze deutſche Vol vermögen betreffen, ſo leiſtet inzwiſchen die deutſche Züchtu durch die Schaffung von roſt- und brandfreien Getreideraſ der ganzen Welt einen Dienſt, von deſſen Wert man ſich ein Begriff machen kann, wenn man hört, daß nach amtlich Schätzung der alle Getreideländer verwüſtende Gelbroſt

---

## Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by [illegible] Verlag Berlin
Nachdruck verboten

30

„Gründe laſſen ſich finden. Es ſind ſchon andere Ehen gelöſt worden."

„Ja — ja gewiß. Aber Menari wird ſich mit der verhängnisvollen Kraft ſeiner Machtſtellung wehren. Und Ihre Tochter? Wird ſie denn einwilligen?!"

„Geruhen Hoheit, das mir zu überlaſſen."

Albert ſtürmte durch das Zimmer.

„Und wenn es gelänge, Marcheſe, nehmen wir einmal an, es gelänge. Was dann? Was ſoll dann geſchehen?!"

Da ließ Diaconi ſeine ſtärkſte Miene ſpringen.

„Dann — heiraten Hoheit die Marcheſa Diaconi!"

Der Fürſt blieb wie in den Boden gerammt ſtehen. Nur die lauten Schreie der Warenausrufer in den Straßen San Paolos unterbrachen die tiefe Stille im Gemache.

„Diaconi," flüſterte der Fürſt endlich, „Sie meinen — ich dürfte es wagen?"

Sein romantiſcher phantaſiebeflügelter Sinn hatte ſchon ſelbſt an dieſe unmögliche Möglichkeit gepocht.

„Bedenken Sie, das bedeutet Menaris Sturz. Das Land erwacht eben unter ſeinen Händen aus der Lethargie. Bedenken Sie den Skandal — den europäiſchen Skandal! Und wer ſoll das Miniſterium übernehmen? Und die Kämpfe. Und dann, Diaconi. Wir ſprechen als zwei ehrliche Freunde: darf meine junge Dynaſtie es wagen, eine Unebenbürtige zu ehelichen. Sie dürfen mir das nicht übel nehmen. Wir müſſen in dieſer ſchickſalsſchweren Stunde alles beim Namen nennen. Sie wiſſen, es ſchweben Verhandlungen mit Habsburg. Ich ſoll eine öſterreichiſche Erzherzogin heiraten. Aber ich will nicht — ich will nicht!!"

Er warf ſich entnervt in einen Seſſel.

Diaconi wußte, dieſe Stunde der Entſcheidung kam nie wieder. Je ferner ſein Plan dem Alltag lag, je romantiſcher und verwegener er ſchien, deſto eher würde er zur Phantaſie des Fürſten ſprechen. Er raffte daher alle Kraft ſeines leichten Gehirns zuſammen und ſprach:

„Hoheit tun mir die Ehre an, mich Ihren Freund zu nennen. Ich will mich dieſes Ehrennamens würdig erweiſen. Ich will freimütig ſprechen. Ich ſchalte dabei aus, daß ich der Vater der Dame bin, die Hoheit mit Ihrer Liebe begnaden. Ich ſpreche ohne jeden Ehrgeiz, ohne an meine Familie zu denken, nur als Freund und als Staatsmann. Die Dynaſtie Ihres erhabenen Hauſes, Hoheit, ſteht ſo feſt begründet da, daß Hoheit für ſie nicht zu fürchten brauchen. Freilich ſind die Kinder, die aus dieſer Ehe hervorgehen würden, zurzeit nach der Verfaſſung nicht thronberechtigt. Ich bin aber der Ueberzeugung, daß Hoheit im Laufe der Jahre eine Aenderung des § 75 der Verfaſſung durchſetzen würden. Was nun die Nachfolge Menaris anlangt, ſo erkenne ich an, daß ſein Abgang ein Verluſt für das Land wäre. Menari aber iſt alt, er kann ſterben, er kann jeden Tag arbeitsunfähig werden. Auch dann müßten Hoheit einen Erſatz finden. Ich habe damals auf die Frage Eurer Hoheit erklärt, ich fühlte mich zu ſchwach, das hohe Amt des Premierminiſters zu übernehmen. Wenn Hoheit mir aber noch einmal das Vertrauen erweiſen wollten, mir dieſes Amt anzubieten, würde ich erklären, es anzunehmen und zu verſuchen, es zum Beſten San Paolos zu führen."

Albert lag im Seſſel und kaute den Schnurrbart. Er ſann. Plötzlich ſprang er auf und rief mit der Heftigkeit ſeines Weſens:

„Sie haben recht. Ich lebe nur dieſes eine Mal. Wenn ich auch Fürſt bin, ſo habe ich doch wie jeder gemeine Erdenmenſch mein Recht auf Glück. Ich will glücklich werden! Ich kann es nur mit Ihrer Tochter. Alles andere hat zurückzutreten. Meine Liebe iſt ſtark genug, allem zu trotzen: Menari, Europa — dem Skandal, allem."

Plötzlich hielt er inne.

„Aber Ihre Tochter! Sie liebt mich nicht. Ich habe Beweiſe."

Diaconi lächelte verſtehend.

„Hoheit dürfen ſich durch einen kleinen erſten Mißerfol nicht zurückſchrecken laſſen. Halten Hoheit es für wahrſcheinlich, daß ein Mädchen von achtzehn einen Mann vo ſechzig wirklich liebt?"

„Möglich — ſchon."

„Halten Hoheit es für wahrſcheinlich, daß dieſes Mädchen den Mann von ſechzig, den es nur aus Gehorſam gegen den Vater genommen hat, ihrem jungen Fürſten — vielleicht der ſchönſte und eleganteſte Mann des Landes — vorziehen wird?"

Albert lächelte geſchmeichelt.

„Frauen ſind ſeltſam."

„Darf ich mit ihr ſprechen?"

Albert überlegte. „Hören Sie," ſagte er eifrig un trat dicht an den Hofmarſchall heran. „Ich — hm — i habe vorhin eine Unüberlegtheit begangen. Mein Gefü riß mich hin — die Conteſſa war wohl überraſcht — ſie wa ſehr — — wie ſoll ich ſagen —?"

„Zurückhaltend," ſchlug Diaconi vor.

Albert nickte. „Sagen wir zurückhaltend. Es wäre peinlich, wenn ſie ihrem Gatten —"

„Ich eile zu ihr," beruhigte der beſorgte Vater. „Hohei können ſich ganz auf meine Delikateſſe verlaſſen. Nur ein noch, Hoheit. Ehe wir einen Schritt tun, müſſen wir un über die nächſten im klaren ſein. Ich werde mir erlaube mit demſelben Freimut zu ſprechen wie vorhin. Ich kenn meine Tochter. Sie wird gewiß alles verſtehen, ſie wir keinen Augenblick ſchwanken zwiſchen der Perſon Eure Hoheit und Menaris. Aber — und das kann nur ei Gewähr für ihren Charakter ſein — ſie wird den ſtarke Zwang der Pflichten fühlen. Ich habe ſie zu dieſer E — gezwungen und meinen Kredit bei ihr verloren. I kann daher nichts tun, als Eurer Hoheit Gelegenheit ſchaffe um die Liebe meines Kindes zu werben. Ich kann die aber nur dann mit reinem Gewiſſen tun, wenn Hohe mir ehrenwörtlich verſprechen, daß Sie eine wirkliche E beabſichtigen. Hoheit werden verſtehen, daß ich als Vat zu nichts anderem meine Hand bieten kann."

(Fortſetzung folgt.)

ahre 1926 in Deutſchland allein einen Ernteausfall von über 20 Millionen Mark, auf der Welt aber einen Schaden von ielen Milliarden verurſacht hat.

Jedoch nicht nur in Deutſchland ſind die Pflanzenzüchter irig am Werk. Was ſie in Amerika auf dem Gebiete der orläufig zwar mehr ſchönen als wohlſchmeckenden Apfelſorten eleiſtet hat, ſehen wir täglich an jedem Obſtverkaufsſtand. In ußland, wo heute mit den allergrößten Mitteln planmäßige flanzenzucht betrieben wird, bereitet man eine neue wirt- haftliche Weltrevolution vor. Die Ruſſen ſind damit beſchäf- at, Gummipflanzen zu züchten, welche aus Sibirien as größte Gummiland der Erde machen und den Tropen die onkurrenz ablaufen ſollen und es hat ganz den Anſchein, als b das gelingen werde.

Das ſind nur einige wenige Tatſachen, die beweiſen, wie ehr der Berliner internationale Kongreß eine Angelegenheit t, welche jeden einzelnen von uns in ſeinen Ernährungsmög- chkeiten und an ſeinem Geldbeutel angeht, und man kann auf e Ergebniſſe der Ausſprache, die ſicher manche neue Über- aſchung bringen wird, allgemein geſpannt ſein. W. Sch.

## Regattazeit.

Nun iſt ſie wieder da, die ſchöne, leider viel zu kurze egattazeit, in der der Rennruderer den Höhepunkt und, enn er ſiegt, auch den Lohn für ſein mühevolles Training eht. Die erſten Frühjahrsregatten gehören den Jung- annen und Junioren, die ihre Kräfte im Wettkampf eſſen. Die Senioren beteiligen ſich nur in geringem Maß n den frühen Regatten, ſie, die ſchon einen Namen haben, ommen erſt heraus, wenn ſich die Jungmannen bereits re erſten „Töppe“ geholt haben.

Für Ruderer und Zuſchauer iſt eine Regatta gleich hön. Welch eindrucksvoller Anblick, wenn die Boote mer näher kommen, die Mannſchaften mit Einſetzung r äußerſten Kraft kämpfen, bis ſie durchs Ziel ſauſen, enn ſich die Spannung dann löſt und der Beifall den ieger umjubelt. Auf den Tribünen und längs der Bahn n buntes bewegtes Treiben, dazu die luſtigen Töne der uſikkapelle.

Die Regattazeit bildet das Ende des rainings. Im Winter hatte es ſchon angefangen. aum daß das Waſſer dann eisfrei wurde, ſetzte das Vor- aining ein, dann kam die Trainingsverpflichtung und wa von Mitte April an das ſtrenge Training. Mit Bett- nd Kleiderſack rückten die Mannſchaften ins Bootshaus n, um dort für die Dauer des ſtrengen Trainings ihr weites Heim aufzuſchlagen. Anfangs wurde in der Gig eübt, bis der Trainer mit dem Zuſammenſpiel der Ru- erer zufrieden war und ſie in das Rennboot ſteigen ließ. un galt es, Tag für Tag in mühſamer Arbeit die Mann- haft dahin zu bringen, daß das Boot „ſtand“, d. h., daß s kielloſe Rennboot von der Mannſchaft ſo ausgehebelt urde, daß es nicht mehr rankte, ſondern in glattem, emmungsloſem Lauf über die Strecke kam. Nach einiger eit erſchien der Sportarzt und unterſuchte die Mannſchaft arauf, ob das ſtrenge Training auch keinerlei geſundheit- che Schädigungen hervorgerufen habe. Erſt nun konnte n die endgültige Zuſammenſtellung der Mannſchaft ge- angen werden. Wochen hindurch wurden jetzt, ob Sonn- ag, ob Alltag, Start, Spurts und die Technik, vom ruhigen chlag zum Mehrſchlag überzugeben, geübt, bis endlich les „ſaß“. Frühmorgens ſtand man auf, fuhr zur Arbeits- ätte, nachmittags kam man von der Arbeitsſtätte und ging rekt zum Bootshaus, zog ſich um und mußte gleich darauf s Boot ſteigen. Nach dem Training wurden Boot und örper geſäubert und der Bärenhunger, der den Ruderer ach getaner Arbeit befiel, bei gemeinſamer Tafel geſtillt. in kurzer Spaziergang beſchloß den Abend, und dann am auch ſchon der Trainer, um die Ruderer, wie die enne ihre Küchlein, zum Schlaf zu treiben. So ging es n ewigen Einerlei weiter, und es koſtete ſchon ein ge- ttelt Maß von Selbſtüberwindung und Unterordnung, urchzuhalten. Die Strapazen eines Rennens ſind gegen- ber dieſem ſtrengen Training direkt eine Er- ichterung.

Endlich erfolgen die Nennungen zu den einzelnen egatten. Kaum hört man das Ergebnis, beſchäftigt man h in allen Klubs damit. Eifrig werden die Chancen der nzelnen Mannſchaften ſtudiert. Zwei bis drei Tage vor r Regatta werden dann die Boote von einem Motor- oot oder durch die Bahn zur Regattaſtrecke geſchafft, da- it die Mannſchaft dort noch einmal „Strecke fährt“ und die Kampfbahn kennenlernt. Nun folgen noch einige ange Stunden, bis endlich das Kommando ertönt: „Meine erren, ſind ſie fertig — — Los!“ Zwiſchen „Fertig“ und os“ macht der Starter eine deutlich wahrnehmbare auſe, und bei „Los“ begibt ſich das Feld auf die 2000 eter lange Fahrt, um ſiegend oder verlierend durchs Ziel u gehen, wenn nicht das Regattapech eine Mannſchaft chon auf der Strecke zur Aufgabe zwingt. Am Ziel erfolgt ann die Parade des Siegers vor den Tribünen, und der eifall der Zuſchauer ſowie der Tuſch der Kapelle laſſen le Mühe im Gefühl der Freude und des Stolzes ver- eſſen.

Noch ein Wort der Erklärung: Wenn bei einer Regatta ach einem ſcharfen Rennen einmal ein Ruderer erſchöpft uſammenſinkt. Der Laie denkt dann meiſtens, daß das ennen zu ſchwer für den Betreffenden war und er ſich beranſtrengt hat. Das iſt nicht richtig: das Zuſammen- nken iſt lediglich die Folge eines momentanen uftmangels, eine jähe Anſammlung von Ermü- ungsſtoffen in den Muskeln des Ruderers. Nach ein bis wei Minuten iſt alles behoben, von einer Schädigung urch Überanſtrengung nicht die Rede. Davor ſchützt eben as ſtrenge Training.

## Die erfolgreichſten Fußballvereine.

um 24. Male führt der Deutſche Fußballbund jetzt ſeine eiſterſchaft durch. In den vergangenen Spielen hat ſich ſo nches ereignet, was heute einer Beſprechung wert iſt.

1903 begann man mit der Deutſchen Meiſterſchaft, als das langen der Vereine nach einem ſolchen Titelkampf immer ößer wurde und ein Teil des fußballſportlichen Auslands s hierin ſchon vorangegangen war. VfB.-Leipzig hieß der ſte deutſche Fußballmeiſter nach einem 7:2-Siege über den mals noch an unſeren Spielen teilnehmenden DFC.-Prag. s war in jener Zeit nicht ſo wie heute, daß die Landesver- nde die Teilnehmer an den Endkämpfen ſtellte, damals nann- n die Städte, in denen Fußball etwas bedeutete, ihre Meiſter- aftsanwärter, und dieſe kämpften dann um den Titel. Um 910 herum erſt wurde es anders damit, von dieſer Zeit an urde um die Meiſterſchaft nach dem heute noch üblichen yſtem geſtritten.

Als Spielplätze wurden meiſtens Radrennbahnen ver- endet, eigene Platzanlagen gab es nicht. Eine Folge davon ar oft, daß man kein Eintrittsgeld erheben konnte, wenn näm- ch der Platz keine Umzäunung aufzuweiſen hatte. Vielfach achten die Spiele ſo keine Einnahmen und dieſer und jener Verein hat damals aus dieſem Grunde verzichten müſſen, weil er die Reiſegelder ſeiner Mannſchaft nicht aufzubringen vermochte. Die Geburtsſtätten der deutſchen Fußballmeiſterſchaft waren alſo ebenſo wie in der Leichtathletik die Radrennbahnen. Hätten die Radrennbahnbeſitzer damals geahnt, welche Konkurrenz ſie ſich da hochzogen, ſie hätten ihre Plätze den Fußballvereinen kaum zur Verfügung geſtellt; den Siegeszug des Fußballs hätten ſie allerdings nicht aufhalten können.

Die Frage der neutralen Plätze hat auch ſchon einmal die Gemüter bewegt. 1904 konnte man ſich darüber nicht einigen; die Folge davon war, daß in jenem Jahr keine Meiſterſchaft ausgetragen wurde. Noch heute ſingt man dasſelbe Lied, denn aus den neutralen Orten, die man damals mit den neutralen Plätzen meinte, ſind heute nun wirklich nur Plätze geworden. Man hält ſich heute an den Buchſtaben und urteilt nicht dem Sinne nach.

Ein Jahr vorher, 1903, erhielt der Karlsruher FV. aus Prag, wo er gegen den DFC. antreten ſollte, ein Telegramm des Inhalts, das Spiel ſei verlegt worden. Der KFV. fuhr nicht nach Prag und konnte am Montag in den Zeitungen leſen, daß die Prager vergeblich auf die Karlsruher gewartet hatten. Das Telegramm war gefälſcht!

Hier die bisher ausgetragenen Endſpiele:

1903 VfB.-Leipzig—DFC.-Prag in Hamburg 7:2; 1904 ausgefallen; 1905 Union-Berlin—Karlsruher FV. in Köln 2:0; 1906 VfB.-Leipzig—Pforzheimer FV. in Nürnberg 2:1; 1907 Freiburger FC.—Viktoria-Berlin in Mannheim 4:2; 1908 Viktoria-Berlin—Kickers-Stuttgart in Berlin 3:1; 1909 Phönix-Karlsruhe—Viktoria-Berlin in Breslau 4:2; 1910 KFV.—Holſtein-Kiel in Kiel 1:0; 1911 Viktoria-Berlin—VfB.-Leipzig in Dresden 3:1; 1912 Holſtein-Kiel—KFV. in Hamburg 1:0; 1913 VfB.-Leipzig—Duisburger SV. in München 3:1; 1914 SVg.-Fürth—VfB.-Leipzig in Magdeburg 3:2; 1915 bis 1919 ausgefallen; 1920 1. FC. Nürnberg—SVg.-Fürth in Frankfurt 2:0; 1921 1. FC. Nürnberg—Vorwärts-Berlin in Düſſeldorf 5:0; 1922 HSV.—1. FC. Nürnberg in Berlin 2:2, HSV. gegen 1. FC. Nürnberg in Leipzig 1:1; 1923 HSV.—Union-Oberſchöneweide in Berlin 3:0; 1924: 1. FC. Nürnberg—HSV. in Berlin 2:0; 1925 1. FC. Nürnberg—FSV.-Frankfurt in Frankfurt 1:0; 1926 SVg.-Fürth—Hertha BSC. in Frankfurt 4:1; 1927 1. FC. Nürnberg—Hertha BSC. in Berlin 2:0; 1928 HSV.—Hertha BSC in Hamburg 5:2; 1929 SVg.-Fürth gegen Hertha BSC. in Nürnberg 3:2; 1930 Hertha BSC. gegen Holſtein-Kiel in Düſſeldorf 5:4.

Am erfolgreichſten war alſo der 1. FC. Nürnberg, fünfmal durfte der Klub die „Viktoria“ mit nach Hauſe nehmen. Dreimal ſiegreich war der VfB.-Leipzig, je zweimal Viktoria-Berlin, SVg.-Fürth und Hamburger SV. Einen anderen Rekord hat Hertha BSC. aufgeſtellt, es kam ſechsmal hintereinander ins Endſpiel!

## Wer liegt zuerſt im Waſſer?

Ein neues amerikaniſches Waſſerſpiel, bei dem ſich zwei junge Damen ins Waſſer zu ſtoßen verſuchen. Wer zuerſt hineinfällt, hat verloren und muß wieder auf den Wellenreiter klettern, um ſich zu rächen. Dieſes Spiel erfordert eine beſondere Geſchicklichkeit, da die Wellenreiter an einem fahrenden Motorboot befeſtigt ſind und die Kämpfer ſich feſthalten müſſen, um nicht die Balance zu verlieren.

## Deutſche Läufer ſiegen in England.

Bei einem Leichtathletikwettkampf in Stamford Bridge-London, an dem auch eine kombinierte deutſche Mannſchaft teilnahm, konnten ſich die Gäſte einige ſchöne Siege holen. Als Schlußmann eines 4×110-Yards-Hürden-Klubkampfes ging als erſter der Berliner Gehrke durchs Ziel.

## Liedpflege in der Deutſchen Turnerſchaft.

Im Haus der Turnerſchaft Greiz i. V. waren Vertreter von elf Kreiſen der Deutſchen Turnerſchaft zuſammen, um alle Fragen des deutſchen Turnergeſanges einer möglichſten Klärung nahe zu bringen. Wagner (Kirchhain) ſprach über „Die Entwicklung der Singarbeit in der Deutſchen Turnerſchaft und Vorſchläge für ihre künftige Geſtaltung“. Krangemann behandelte die Frage der Verträge mit dem Deutſchen Tonſetzerverband und zeigte an Hand des Liedes „Turner auf zum Streite“ die Notwendigkeit, daß der Muſikausſchuß der Deutſchen Turnerſchaft einheitliche Melodien für die bekannteſten Turnerlieder herausgibt. Bundesliedermeiſter Schiebold (Leipzig) zeigte aus dem Schatz ſeiner reichen Erfahrung, wie ein Chormeiſter ſeinen Chor durch Pflege einer guten Ausſprache, durch rechte Reſonanzentwicklung und Beachtung der Vokalfarbentheorie bedeutſam weiterentwickeln könne. Profeſſor Walter Rein begrüßte außerordentlich, daß durch die Arbeit in der Deutſchen Turnerſchaft eine „breite, ſingende Front“ geſchaffen werde, ſo daß viele Glieder unſeres Volkes wieder verſtärkt teilhaben können am „Lebensbrünnlein“ des deutſchen Volksliedes. Die vorhandenen Chöre ſollten unterſtützt und ausgebaut werden im Sinne einer Wertſteigerung von Liedgut und Arbeitsweiſe. Am Liede „Nun will der Lenz uns grüßen“ wurde das Weſen von Polyphonie und Homophonie herausgeſtellt und mit dem Chorliede „Es wollt ein Jägerlein jagen“ aus dem Lobeda-Singebuch ein Beiſpiel für freudvolle und fördernde Chorſchulung gegeben. Die Turnerchöre von Greiz und Umgegend zeigten an zwei Abenden, wie außerordentlich rege unter der Führung von Alfred Klöpfel im Oſterländer Gau (Thüringen) gearbeitet wird. Profeſſor Rein wies durch ſeine „Offene Singſtunde“ neue Wege für eine Liedpflege in der Deutſchen Turnerſchaft. Die Tagung, die unter der Leitung von Edmund Neuendorff ſtand, iſt ein Markſtein in der Entwicklung der Liedpflege innerhalb der Deutſchen Turnerſchaft.

## Mahnung an alle Motorradfahrer!

Im Hinblick auf die ſich täglich mehrenden Verkehrsunfälle, an denen Motorradfahrer beteiligt ſind, erläßt der Deutſche Motorradfahrer-Verband e. V., der größte deutſche Spezialverband für Motorradfahrer, folgenden Aufruf:

„Kaum ein Tag vergeht ohne die Meldung eines Motorradunfalles, beſonders an Sonn- und Feiertagen nimmt die Zahl der Unglücksfälle eine erſchreckende Höhe an. Schwere Verletzungen ſowie Todesfälle ſind faſt ſchon zur Selbſtverſtändlichkeit geworden. Schuld daran tragen häufig die Motorradfahrer ſelbſt, die in unſinnigem Tempo über die Landſtraßen jagen, auf jeden Fall ein vorliegendes Gefährt überholen müſſen und die Kurven mit Vollgas nehmen.

Andererſeits darf aber auch nicht verkannt werden, daß viele Automobiliſten Motorradfahrer als Freiwild betrachten und ſie beim Überholen einfach auf den Sommerweg drängen, der ja für jedes Schnellfahrzeug erhebliche Gefahren in ſich birgt. Dazu kommt noch, daß Automobiliſten auf der Landſtraße beim Einbiegen in eine Wegkreuzung häufig genug vergeſſen, den Richtungsanzeiger zu betätigen.

Wie unſere Unfall-Statiſtik aufweiſt, ſind die meiſten Unfälle in unſeren Mitgliederkreiſen durch äußere Einflüſſe hervorgerufen, wie auch feſtſteht, daß organiſierte Motorradfahrer infolge der durch die vielſeitigen ſportlichen Veranſtaltungen anerzogenen Diſziplin weit weniger die Unfalliſte erhöhen als die nichtorganiſierten. Wir richten daher an alle Motorradfahrer die dringende Bitte, immer äußerſt vorſichtig zu fahren, ſich beſter Straßendiſziplin zu befleißigen und es zu unterlaſſen, Tourenfahrten im Renntempo zu unternehmen. Es geht nicht an, daß die „Auchſportler“, die eine Gefahr für den Straßenverkehr bedeuten, unſeren ſchönen Sport durch derartige Raſereien in Mißkredit bringen. Wir werden zur Selbſthilfe greifen und alle Übertretungen rückſichtslos zur Meldung bringen, wie wir auch dafür ſorgen werden, daß unnützer Motorlärm unterbleibt.

Unſere Mitglieder ſind gehalten, ſich allenthalben vorbildlich zu benehmen und mitzuhelfen, andere Fahrer zur Straßendiſziplin zu erziehen. An die Automobiliſten aber richten wir die Bitte, Motorradfahrern gegenüber es nicht an der notwendigen Rückſicht fehlen zu laſſen. Wenn alle Faktoren zuſammenwirken, dann muß es möglich ſein, die Unfälle auf ein Mindeſtmaß zurückzuführen.“

## Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

### Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend

5.45: Zeitangabe. ✱ 5.50: Wetterbericht. ✱ 6.45: Schallplattenkonzert. ✱ 6.55: Wetterbericht. ✱ 7.00: Zeitangabe. ✱ 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau. ✱ 11.00: Schulfunk 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzer ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.0 keinen Schulfunk hat. ✱ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). ✱ 12.20: Funkbörſe. ✱ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. ✱ 14.00 Wetterbericht. ✱ 14.05: Nachrichten. ✱ 14.45: Schiffahrtsfunk ✱ 15.00: Funkbörſe. ✱ 19.50: Frankfurter Abendbörſe. ✱ Gegen 20.00: Wetterbericht. ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzmuſik).

### Sonntag, den 14. Juni.

7.00: Bremen (alle Sender): Bremer Hafenkonzert. Das große Geläute vom Bremer Dom. ✱ 8.05: Zeitangabe. ✱ 8.10: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. ✱ 8.25 Hamburg (alle Sender): Jiu-Jitſu. Einf. Fr. Dauhrer. ✱ 8.40 Hamburg (alle Sender): Privatſchiffer auf Ober- und Niederelbe. Dr. Geiß und Dir. Feindt. ✱ 9.30 Hamburg (alle Sender): Feſtgottesdienſt aus der St. Marienkirche in Lübeck. Anläßlich der 400-Jahr-Feier der Reformation in Lübeck. Hauptpaſtor Denker, Lübeck; Liturg.: Paſtor Pautke, Lübeck, Organiſ W. Kraft, Kinderchor der St. Marienkirche. ✱ 11.00 Hannover (alle Sender): Das Studium der Techniker an der Techniſche Hochſchule einſt und jetzt. Prof. Dr.-Ing. Kanold und Architek K. Brögemann und cand. mach. Geiſenheimer. Mitw.: Das Kollegium muſicum der Techn. Hochſchule. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): Reichsſendung aus Leipzig: Bach-Kantate Nr. 76: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.“ Mitw.: Anni Quiſtorp, Elli Hartwig-Correns, G. A. Walter, Prof. A. Fiſcher, Gewandhausorcheſter und Thomanerchor, Leitung: Prof. Dr. K. Straube. ✱ 12.30 Hannover (alle Sender): Das deutſch Lied. Kundgebung auf dem Marktplatz in Goslar. ✱ 13.1 Hannover (alle Sender): Kleines Konzert. Ausgeführt vom hannoverſchen Noragorcheſter; Leitung: O. Ebel v. Soſen. ✱ 14.10 Bremen (alle Sender): Lieder und Songs. Mitw.: Beat Roos-Reuter, H. Nordbruch, R. Gerlach, R. Krug, H. Schindler. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): Sommerſpiel. Märchen von Alice Fliegel. Mitw.: G. Gregor (Orgel). ✱ 15.30 Kiel (all Sender): Klavierkonzert. Gertrud Trenktrog, Flensburg. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Erlauſchtes vom Funkheinzelmann. ✱ 16.30 Hamburg (für Hbg., Kiel, Brem. u. Flensbg., für Hann. nur bis 17.00): Militärgartenkonzert in Hagenbeck Tierpark. Ausgeführt vom Muſikkorps Ausb.-Batl. Inf.-Reg. 6; Leitung: Obermuſikmſtr. M. Hartenhaud. ✱ In einer Pauſe: Endſpiel um die deutſche Fußballmeiſterſchaft, zweite Halbzeit. ✱ 17.00 nur Hannover: Zeppelinlandung auf dem Flugplat Hannover. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Die Muſik in England zur Zeit Shakeſpeares und deren Beziehung zu Deutſchland. Leitung: G. Fock. Ausführ.: Chorvereinigun Blankeneſe, Kollegium Muſicum V. E. R., Blankeneſe, Edit Weiß-Mann. ✱ 19.30 Hannover (alle Sender): Nordweſtdeutſch Städte und ihre Sportanlagen. Herm. Fromme: Hannover. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55 Hamburg (Hbg., Kiel, Hann. und Flensbg.): Wetterbericht. ✱ 19.55 nur für Bremen: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hannover (alle Sender): Feſt im Sommer (i

Bad Harzburg). * 22.00: Nachrichtendienst. Wetter-, **politische** u. a Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. * 22.20: Aktueller Dienst. * 22.30 Hamburg (alle **Sender**): **Tanzfunk** des Scarpa-Orchesters.

### Montag, den 15. Juni.

11.00 Hannover (alle Sender): Hundertjahrfeier **der technischen** Hochschule Hannover: Festakt in der Stadthalle. * 12.30 Hamburg (alle Sender): Dir. Otto, Segeberg: Die **Bienen** sind eifrig bei der Arbeit. * 16.00 Hamburg (alle **Sender**): Ein faustischer Maler. Ein Besuch im Atelier Prof. A. Illies Der Künstler, H. Sieker und J. Jacobi. * 16.30 Hamburg (alle Sender): Lulu Beur: Meine Erlebnisse mit Tieren auf Java Lieder auf Java. * 17.10 Bremen (alle Sender): Das **altbremische Handwerk.** Vortrag von Prof. Dr. Entholt. * **17.3** Hamburg (alle Sender): Dr. Biehl: Nil und Niger, zwei Hauptströme Afrikas. * 18.00 Hamburg (alle Sender): E. Spanner Eine Nacht am Postamt, am Brennpunkt des Weltverkehrs. * 18.20 Bremen (alle Sender): Aus der Stadthalle **in Bremerhaven: Blasmusik,** ausgeführt von der Militärmusikschule Rendsburg. Leitung: Musikdirektor Kruse, anläßl. der Ausstellung für Hauswirtschaft und Gewerbe. * 18.55 Hamburg (alle Sender): Aus dem Hamburger Stadttheater: **„Lohengrin." Romantische Oper** in drei Akten von R. Wagner. Spielleitung **Dr. F. Tutenberg.** Musikal. Leitung: **Generalmusikdirekto E. Pollak.**

### Dienstag, den 16. Juni.

**7.10 Hannover** (alle Sender): **Brunnenkonzert** aus Bad **Renndorf.** * 12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert des kl. Noragorchesters.** * 16.15 Hamburg (alle Sender): **J. Maaß erzählt vom** unbekannten Portugal. * 17.15 Hamburg (alle Sender): **Gartenkonzert** im Uhlenhorster Fährhaus * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.0 **Hamburg** (alle Sender): Erna Maria Freyler: **Mit Zirkusleuten auf der Wanderung.** * 19.25 Hamburg (alle Sender): **H. Grimm: Ein neues Afrika im Werden.** * 20.00 Kiel (alle **Sender): Abend der Werktätigen: Tragikomische Helden.** Verbindende **Worte:** Dr. Weniger und K. Brinitzer. Frl. Keller, **Hildegard Imhof,** O. **Kempert, G. Engelhardt,** Dr. Ohernappen, G. Engelhardt. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Edvard-Grieg-Konzert.** Leitung: Generalmusikdir. J. Eibenschütz. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, Noragorchester, A. Secker.

### Mittwoch, den 17. Juni.

16.15 Hamburg (alle Sender): Ab 16.30 (ohne Ouvertüre): **„Fra Diavolo."** Opernparodie in Reimen von H. Hansen. **Musik** von D. F. E. Auber. Musikal. Leitung: F. Gartz. **Spielleitung:** H. Beyer. * 17.30 Hannover (alle Sender): Dr. Ellinghaus: Über die Stellung des Handwerks in Konjunktur und Wirtschaftskrisen. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Weshalb Organisation für Theaterbesucher? R. Böttcher und G. Leuteritz. * 18.10 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Fußball-Länderkampf Deutschland—Schweden in Stockholm. * 21.00 Bremen (alle Sender): **Bremer Stunde.** Mitw.: Sinaida Lissitschkina, A. Böhm und Kornettquartett „Visurgis" vom Stadttheater Bremen, O. Nikolay R. Krug.

### Donnerstag, den 18. Juni.

7.10 Bremen (alle Sender): **Morgenkonzert** aus d. Bremer **Wallanlagen. Leit.:** F. Riemann. * 9.00 Hamburg (alle Sender): **Aus dem Leben in Staat und Gemeinde.** Reportage aus **dem preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung.** * **12.30 Hamburg** (alle Sender): **Mittagskonzert** des **kl. Noragorchesters.** * 16.15 Hamburg (alle Sender): Kinder spielen **Funktheater. Leit.:** W. Lamszus. * 16.40 Hannover (alle Sender): **Schweizer Volks- und Jodellieder,** gesungen von H. Ernst. Mitw.: Hann. Noragorchester. * 17.40 Hamburg (alle Sender): **Flugkapitän** Gerstenkorn: Ernstes und Heiteres aus dem **Luftverkehr.** * 18.05: Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Englisch für Fortgeschrittene. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Alfred Lauer: Blutgruppenbestimmung und ihre Bedeutung. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Paul Ernst liest seine Novelle „Geprüfte Liebe". Einführ.: Dr. E. Sander. * 20.30 Hannover (alle Sender): Aus Bad Pyrmont: Sinfoniekonzert. Ausgeführt von den Dresdener Philharmonikern (Kurorchester Bad Pyrmont). **Sopran:** Lotte Schrader, Alt: Hanni Gestertamp Frauenchor der Pyrmonter Musikervereinigung. Orgel: Mart Rahlenbeck. Leitung: W. Stöver.

### Freitag, den 19. Juni.

7.10 Hannover (alle Sender): **Brunnenkonzert** aus Ba Renndorf. * 8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert** des kl. Noragorchesters. 16.15 Hamburg (alle Sender): Peter Flamm liest aus seine Roman „Ich will leben" * 17.30: Hamburg (alle Sender Martha Möller: Niedersächsische Frauen im deutschen Geiste leben. * 18.10 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde 19.00 Hamburg (alle Sender): A. Eckert: Hinter dem Schalt einer Großbank. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Direktor Hertz: Arbeitslosigkeit der Jugend und unsere pädagogisc Aufgabe. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Ursendung: „ **von Sylt."** Plattdeutsches Hörspiel von H. Ehrke. Spielleitun Dr. H. Böttcher. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Unte haltungskonzert.** Leit.: A. Secker. Noragorchester.

### Sonnabend, den 20. Juni.

12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert des klein** Noragorchesters. * 16.15 Hannover (alle Sender): **Unterha tungskonzert.** Ausgeführt von erwerbslosen Musikern der Ort verwaltung Hannover des Deutschen Musikerverbandes. Lei Kapellmeister G. Eggers. * 17.30 **Hamburg** (alle Sender Romane für die Reise. Dr. L. Benninghoff, Dr. B. Th. Hof mann und Dr. M. Sidow. * 18.00 **Hamburg** (alle Sender Hanseatische Musikforschung. Polen. Musikalisch-literarisc Betrachtungen im Geiste des Überseegedankens mit praktisch Beispielen von D. W Heinitz. * 18.45 Hamburg (alle Sender Die bunte Stunde. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Vo Bayerischen Rundfunk in Landshut: **Niederbayerisches Volk weitsingen** * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Tanz in de Sommer.** Leitung: A. Secker. Mitwirk.: Erna Kroll-Lang Astrid Maray, E. Volt, Noragorchester. * 22.39 Hamburg (a Sender): **Sonnenwendfeier im Stadtpark.** * 23.00 Hambu alle Sender): Fortsetzung des Tanzes in den Sommer

„Ebenso gut wie Persil--"

Wenn Ihnen das jemand sagt, dann sollten Sie mißtrauisch werden. Persil gibt es nur in der bekannten grün-weißen Packung mit dem Namen Henkel im roten Felde, niemals lose oder in anderer Packung. Weisen Sie in Ihrem eigenen Interesse alle anderen Erzeugnisse, die Ihnen als „dasselbe wie Persil" oder „ebenso gut wie Persil" angeboten werden, zurück und halten Sie sich an das täglich in Millionen Haushaltungen bewährte

**Persil bleibt Persil**

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers:
HENKO,
Henkels Wasch- u. Bleich-Soda.

**Spare!**

**Bramstedter kommunale Sparkasse**

**Gebrüder Köster-Neumünster**
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle
H. Lühring, Landweg.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

**Olympia**

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

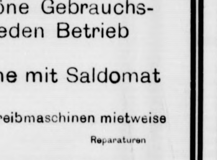
Gelegenheitskäufe Reparaturen

**Europa Schreibmaschinen A. G.**
BERLIN - ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere
Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.



**Anfertigung sämtlicher Garderoben nach Maß**
in verschiedener Ausführung
Lager in Zutaten
von den billigsten bis zu feinsten.
Lager in Stoffen
in allen Preislagen. Muster in Kollektion führender Firmen.
**Hinrich Parbst,**
Schneidermeister.

**Taxameterruf 54**
Carl Schmidt, Zum Wappen

Autoruf 47
Nachtruf 214
**Rud. Scheel**
(Rolandseck)

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass**
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
**P. Haase,** Schneidermeister.

**Rechnungsformulare**
liefert Buchdruckerei Kuno Paustia

Ein **gutes Bet**
kauft man billigs
bei
**C. F. Seller**

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 137** | **Montag, den 15. Juni 1931** | **53. Jahrg.**

## Neue Beſprechungen mit Brüning.

### Kanzler und Reichspräſident.

Nach der Rückkehr des Kanzlers von ſeinem Beſuch bei Hindenburg iſt über die Unterredung nur ein Bericht von wenigen Zeilen ausgegeben worden. Was der Kanzler dem Reichspräſidenten zur Überwindung der Kabinettskriſe vorgeſchlagen und was Hindenburg zu Brünings Vorſchlägen geſagt hat, darüber verlautet nichts. Aus der Haltung des Kanzlers nach ſeiner Rückkehr glaubte man jedoch gewiſſe Schlüſſe ziehen zu können. So hat man feſtgeſtellt, daß Brüning

**nach wie vor gegen den Zuſammentritt**

des Reichstages iſt und auch nach wie vor zum Rücktritt entſchloſſen iſt, wenn die Parteien ſich anders entſcheiden. Auch bei der Ablehnung der Kabinettsumbildung iſt Brüning geblieben. Die Kreiſe um Brüning ziehen daraus den Schluß, daß auch Hindenburg dieſen Standpunkt gebilligt hat. Gegenteilige Schlüſſe werden aus dem Umſtand gezogen, daß die große politiſche Rede, die Brüning bei der Zentrumstagung in Hildesheim am Sonntag halten ſollte, plötzlich abgeſagt worden iſt. Dies wird ſo gedeutet, daß bei der Unterredung mit Hindenburg Brünings Wünſche doch nicht alle erfüllt worden ſeien.

Im allgemeinen wurde die Lage in Regierungskreiſen zum Wochenende

**zuverſichtlicher beurteilt,**

beſonders auch bezüglich der Entwicklung bei der Deutſchen Volkspartei; man glaubt nicht, daß ſie ihren Standpunkt bis zum äußerſten durchhält. Der Kanzler hatte am Sonnabend noch einige Beſprechungen mit Parteiführern, auch die Sozialdemokratie hat mit ihm wegen der Notverordnung verhandelt, ohne aber zu einem Ergebnis zu kommen. Die Entſcheidung iſt allſeitig auf dieſe Woche vertagt. Aber die Sorgen und Nöte, die auf uns allen laſten, die laſſen ſich nicht vertagen, ſie wachſen von Tag zu Tag immer mehr.

**Immer neue Proteſte.**

Die Proteſte gegen die Notverordnung mehren ſich, ſo hat auch das Bremer Parlament den Beſchluß gefaßt, bei der Reichsregierung gegen die Notverordnung zu proteſtieren, der Verband der ſächſiſchen Schutzpolizei wendet ſich ebenfalls gegen die ſtarken Belaſtungen durch die Notverordnung, der Reichsverband deutſcher Kriegsbeſchädigter hat bereits allen Parteien des Reichstags eine Petition zugehen laſſen, die ſich mit der Kürzung der Renten beſchäftigt, auf einer Tagung der Heſſiſchen Landgemeinden wurde bedauert, daß die Notverordnung keine grundſätzliche Reform der Erwerbsloſenfürſorge zur Entlaſtung der Gemeinden gedacht habe.

## Das Zentrum in Hildesheim.

### Demonſtrationen gegen Brüning.

Der Vorſtand der Zentrumspartei und die Zentrumsfraktion ſind in Hildesheim zu einer Sitzung zuſammengetreten, an der auch der Reichskanzler und Reichsinnenminiſter teilnahmen. Vor dem Hauptbahnhof in Hildesheim hatte ſich eine größere Menſchenmenge eingefunden, die den Reichskanzler erwartete. Als mit dem D-Zug von Braunſchweig neben mehreren Miniſtern und Fraktionsmitgliedern der Zentrumspartei auch der Generalſekretär des Induſtrie- und Handelsbeirats Dr. Fonck eintraf, vermutete die Menge in ihm den Reichskanzler Brüning. Auf ſeinen Wagen wurde mit Fäuſten eingeſchlagen und auf den Reichskanzler wurden Droh- und Nieder-Rufe ausgebracht. Die Polizei ſtellte die Rufer bald feſt.

Reichskanzler Brüning traf im Kraftwagen von Hannover kommend in Hildesheim ein, wo er im biſchöflichen Palais Wohnung nahm.

## Aufrollung der Reparationsfragen.

### Reichsfinanzminiſter Dietrich über die Notverordnung.

Auf dem Parteitag der Deutſchen Staatspartei in Überlingen ſprach Reichsfinanzminiſter Dietrich über die Notverordnung, die Tributfrage und die allgemeine politiſche Lage. Er führte u. a. aus:

Die neue Notverordnung zeige, daß es durchaus möglich ſei, ohne allzu ſchwere Eingriffe den Reichshaushalt auszugleichen. Die Kriſenſteuer habe den Zweck, die Mittel für die Kriſenunterſtützung, die vorausſichtlich eine viertel Milliarde mehr erfordern werde, aufzubringen. Es ſei notwendig geweſen, auch die Leiſtung der Arbeitsloſenverſicherung ganz gewaltig abzubauen, bei den Saiſonarbeitern, den Jugendlichen und den Frauen. Durch dieſe harten Maßnahmen ſeien 400 Millionen Mark erſpart worden. Es komme vor allem darauf an,

**daß die Verſicherung nicht zuſammenbreche.**

Durch die Notverordnung habe nunmehr der einzelne Unternehmer die Möglichkeit, ſteuerbegünſtigte Reſerven zu ſchaffen. Der Wohnungswirtſchaft werde ein Weg gezeigt, um den Hausbeſitzer neben der 7½prozentigen Verzinſung der Aufwertungshypotheken dieſelbe Verzinſung auch für die Aufwendungen für Reparationen zu gewähren. Allen denen, die klagen, müſſe zugerufen werden, daß es kein Land der Welt gäbe, in dem für die Notleidenden ſo umfangreich geſorgt werde wie in Deutſchland.

Der Reichsfinanzminiſter ging auf

**die Reparationsfrage**

ein. Die Reichsregierung ſei entſchloſſen, der Reparationsfrage nicht aus dem Wege zu gehen. Die öffentliche Meinung der Welt ſei offenbar einer Aufrollung dieſer Frage nicht ungünſtig geſinnt, da man allmählich begriffen habe, wie gefährlich der ſtörende Faktor der Reparationen ſei.

Zum Schluß erwähnte der Miniſter

**die Diktaturgerüchte.**

Er erklärte, eine Diktatur würde die Lage keineswegs beſſern, ſondern lediglich inſofern ändern, als dem Unzufriedenen der Mund verbunden würde. Man würde in den Zeitungen nur das leſen, was den Diktatoren paſſe. Die Not der Bevölkerung würde aber nicht abnehmen, ſondern zunehmen. Im übrigen ſei die Regierung nicht geſonnen, die Verantwortung für ihre Maßnahmen auf irgend jemand abzuſchieben. Es komme nicht darauf an, daß die Arbeit der Regierung in den heutigen Kriſenzeiten anerkannt werde, ſondern darauf, wie man letzten Endes vor der Geſchichte daſtehen werde.

## „Strategie und Taktik."

### Polizeimaßnahmen gegen die Kommuniſten im Ruhrgebiet.

**Die Eſſener Polizei nahm in den Geſchäftsräumen des kommuniſtiſchen „Kampfbundes gegen den Faſchismus", Friedrich-Ebert-Straße 69, und im Parteihaus der Kommuniſtiſchen Partei, Mottſtraße 16, eine Durchſuchung vor. Feſtgenommen wurde unter dem Verdacht der Vorbereitung des Hochverrats der Führer des Kampfbundes im Bezirk Ruhrgebiet, Stadtverordneter Schwenk, und zwölf weitere Perſonen aus Eſſen, die gerade im Sitzungszimmer des Parteihauſes an einem Lehrgang des Kampfbundes über „Strategie und Taktik" teilnahmen. Außerdem wurde umfangreiches Schriftenmaterial vorgefunden und ſichergeſtellt.**

Eine Parallelaktion hat zugleich in Duisburg ſtattgefunden. Hier ſind in einer Wirtſchaft in Duisburg-Laer 13 Perſonen feſtgenommen worden. Sämtliche Feſtgenommenen wurden dem Richter vorgeführt.

## 700-Jahr-Feier des deutſchen Ordenslandes.

### Anſprache des Reichspräſidenten.

Bei der 700-Jahr-Feier des deutſchen Ordenslandes in des Meiſters Großer Remter auf der Marienburg hielt der Präſident des Provinziallandtages der Provinz Oſtpreußen Wirkl. Geh. Rat von Berg, die Begrüßungsanſprache. Er dankte dem Reichspräſidenten von Hindenburg, der 1914 durch die Schlacht von Tannenberg dem Vordringen der ruſſiſchen Horden Einhalt geboten habe, daß er der Feier durch ſeine Anweſenheit die Weihe gebe. Das Erinnern an die wechſelvolle Geſchichte der Oſtmark ſollte uns Spannkraft geben, die Zeiten des Elends, die wir heute durchleben müſſen, zu überwinden.

**Die Marienburg, das Wahrzeichen deutſcher Kraft,**

deutſcher Zähigkeit, deutſcher Treue, ſage uns, daß die oſtpreußiſche Frage eine geſamtdeutſche Schickſalsfrage ſei. Draußen das Denkmal ſpricht es aus, was wir alle im heißen Herzen tragen:

**Dies Land bleibt deutſch!**

Dies Wort ſoll auch heute wieder laut herausgerufen werden und wir wollen hinzufügen, wir harren der kommenden Zeit.

Oberſtudiendirektor Profeſſor Dr. Schumacher-Marienwerder betonte in ſeiner Feſtrede, der Erfolg der Volksabſtimmungen in Weſtpreußen und dem ſüdlichen Oſtpreußen habe bewieſen, daß das alte Ordensland mit Deutſchland aufs innigſte verbunden ſei. Die heutige Feier möge Europa erneut ins Gedächtnis rufen, daß

**das deutſche Ordensland ein Bollwerk**

gegen die Feinde und Verächter der abendländiſchen Kultur ſei.

Reichstagspräſident von Hindenburg dankte in ſeiner Anſprache zunächſt für den freundlichen Empfang und fuhr dann fort: „Es iſt mir eine beſondere Freude, gerade in dieſen Tagen in meiner alten Heimat weilen und heute hier in der alten Ordenshauptſtadt anweſend ſein zu können, um mit Ihnen rückblickend der Tage zu gedenken, an denen vor 700 Jahren der deutſche Orden ſeine koloniſatoriſche Tätigkeit in Preußen begonnen hat. Immer wieder ſind während des Auf und Nieder dieſer 700 Jahre hier im Oſten auch die Zeiten ſchwerſter Not überwunden worden, wenn feſter Wille und einiger Zuſammenſchluß vorhanden waren. Auch jetzt iſt Deutſchland und insbeſondere das vom übrigen Vaterland durch

**die unheilvolle Grenzziehung des Verſailler Vertrages**

abgetrennte Oſtpreußen wieder in einer Zeit harter Bedrängnis, und gerade in Oſtpreußen ſind Kummer und Sorge in vielen Familien ungebetener Gaſt. Aber wir dürfen dennoch nicht verzagen. Wie unſere Vorfahren in zäher Ausdauer und unverbrüchlichem Gottvertrauen auch die ſchwerſten Jahre überwanden, ſo müſſen auch wir der Kriſe der Gegenwart Herr werden. Freilich: Innere Einheit und geſchloſſene Widerſtandskraft des ganzen deutſchen Volkes ſind Vorausſetzung für die Überwindung dieſer, die deutſche Wirtſchaft ſo ſchwer bedrückenden Not und zur Erringung einer beſſeren Zukunft. An dieſe Einigung ſoll uns auch dieſe feſtliche Stunde mahnen! Wir wollen das gemeinſam geloben, indem wir rufen: Deutſchland, unſer geliebtes Vaterland hurra!"

### Kommuniſtiſcher Überfall auf Nationalſozialiſten.

Berlin. In den frühen Morgenſtunden des Sonntag ereignete ſich im Oſten Berlins ein neuer kommuniſtiſcher Überfall auf Nationalſozialiſten. Als SA.-Leute in der Warſchauer Straße Werbematerial verteilten, wurden ſie plötzlich von Kommuniſten angegriffen und beſchoſſen. Dabei wurden drei Nationalſozialiſten durch Schüſſe ſchwer verletzt, ſo daß ſie in bedenklichem Zuſtande dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Ferner wurde auch ein Polizeibeamter verletzt. Es gelang der Polizei als Haupttäter einen 20jährigen Mann namens Stribling zu verhaften. Außerdem wurden weitere ſieben Kommuniſten verhaftet, bei denen man mehrere neue Revolver fand.

## Reichsbankdiskont von 5 auf 7 Prozent erhöht.

### Die Reichsbank Herr der Lage.

**In der Zentralausſchußſitzung der Reichsbank wurde der Beſchluß des Reichsbankdirektoriums, den ſeit dem 9. Oktober v. J. geltenden Diskontſatz von 5 Prozent auf 7 Prozent und entſprechend den Lombardſatz von 6 auf 8 Prozent zu erhöhen, zuſtimmend zur Kenntnis genommen.**

In ſeiner Begründung betonte Reichsbankpräſident Dr. Luther, daß in den letzten Tagen die Anforderungen in Deviſen an die Reichsbank außerordentlich geſtiegen ſeien. Hinzu kommt, daß auch eine ſtärkere Inanſpruchnahme des Wechſelkredites der Reichsbank eingeſetzt habe, ſo daß die Reichsbank nunmehr gezwungen ſei, deutliche Abwehrmaßnahmen zu ergreifen. Reichsbankpräſident Luther unterſtrich, daß man den ſeitens der Reichsbank unternommenen Schritt dahin werten möge, daß die Reichsbank die Dinge abſolut in der Hand halte.

## Warum Diskonterhöhung?

Man hat Geld — bisweilen oder oft hat man keins — und der Weimarer Miniſter Exzellenz von Goethe läßt ſein Gretchen im „Fauſt" melancholiſch feſtſtellen: „Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles, ach, wir Armen!" — aber die wenigſten wiſſen es, ſpüren es höchſtens inſtinktiv, daß man jenes Zitat noch durch den Satz ergänzen müßte: „Vom Golde hängt doch alles ab!" Nicht bloß dem bekannten Feldherrnwort zufolge nur die Kriegführung, zu der ja Geld, Geld und nochmals Geld notwendig iſt! Je weniger Geld aber jemand hat, deſto eifriger redet er über das Geld, ohne über das Funktionieren dieſes internationalen „Tauſchmittels", über ſein Weſen, Wollen und Wirken mehr als nur primitive Sachkenntniſſe zu beſitzen. Allerdings iſt man mit Vorſchlägen zu einer „Währungsreform" ſeit der Inflation etwas vorſichtiger geworden, aber immer noch nicht zurückhaltend genug. Im Zeitalter des Weltkapitalismus dürfen die Währungen der einzelnen Länder nie ihre internationalen Abhängigkeiten vergeſſen, und ſelbſt das Sowjetregime hat für den Warenaustauſch mit dem Auslande eine beſondere Währung — den Dollar! —, die mit der „Binnenwährung" nichts zu tun hat.

Nun hat ſich für Deutſchland dieſe „internationale Abhängigkeit" in der erſten Junihälfte wieder einmal ſo draſtiſch und in einer leider ſo unangenehmen, ja gefährlichen Art offenbart, daß am Ende dieſer zwei Wochen die Zuſammenberufung des Zentralrats der Reichsbank ſtand und eine Diskonterhöhung beſchloſſen wurde —, beſchloſſen werden mußte, um dem breiten Abfluß des Goldes und der Deviſen dieſer Bank einen — hoffentlich haltbaren — Damm entgegenzuſtellen. Noch iſt's möglich, aber es iſt ſehr notwendig, weil die Größe dieſes Abfluſſes in dieſen beiden Wochen auf etwa 700 Millionen „Gold" geſchätzt wurde. Die Mark „lag ſchwach" auf den Geldmärkten der Welt, ſo ſchwach, daß auf der Berliner Börſe bereits zu einer Beſchränkung des Handels in Dollar und Pfund Sterling geſchritten wurde, um durch die wild geſteigerte Nachfrage nach fremden „Deviſen" gegen Markzahlung den Kurs dieſer Zahlungsmittel nicht allzu hoch drücken zu laſſen. Das alles wird vielleicht — wenn dieſe Nachfrage nicht nachläßt — ebenſo zu einer Einſchränkung führen müſſen wie die entſprechenden Anforderungen der Banken bei der Reichsbank, die ihnen gekündigte Auslandskredite natürlich mit Deviſen abdecken müſſen und zu dieſem Zweck die Vorräte der Reichsbank in Anſpruch nehmen können. Ebenſo muß die Reichsbank an den Auslandsbörſen durch Goldangebot dafür ſorgen, daß die Mark im Kurs geſtärkt wird. Dazu braucht man aber Deviſen und bisher genügte eine Diskonterhöhung, um durch die damit bewirkte Steigerung der Zinsſätze den Kreditabfluß zu verringern oder zum Zurückſtrömen zu bringen. Aber Gold in jeder Form iſt nur Tauſchmittel für Waren und wenn die Zahlungsbilanz eines Staates ein ſtarkes Überwiegen der Paſſivſeite zeigt, dann muß das eben durch das Hereinziehen teuer bezahlter Auslandskredite wieder „ausgeglichen" werden. Aber all dies bezieht ſich eben nur auf eine normal funktionierende Wirtſchaft und eine ebenſo normal funktionierende Währung.

„Normal" kann man nun aber beides, alſo Deutſchlands Wirtſchaft und ſeine Währung wirklich nicht nennen. Und ſo müſſen wir ſchon aus dieſem Grunde die Kredithilfe des Auslandes teuer bezahlen. Wenn nun dazu noch der „Kredit", alſo das „Vertrauen" des Auslandes auf unſere Wirtſchaft und die Stabilität unſerer Währung aus politiſchen Gründen erſchüttert wird, ſo reißt im Damm ein großes Loch auf oder es — wird aufgeriſſen. Die Geldgeber halten ihren nach Deutſchland gegebenen Kredit für gefährdet und kündigen ihn. Und das dehnt ſich nach allen Seiten aus, wie wenn ein Stein ins Waſſer geworfen wird. Dieſer „Stein" war der erſte ſchüchterne Verſuch, eine Aufſchiebung der deutſchen Tributzahlungen oder gar ihre Reviſion herbeizuführen. Es war bittere Notwendigkeit, daß die deutſchen Miniſter bei ihrer Englandfahrt ſcharf darauf hinwieſen: durch unſer Reviſionsbegehren werden ſonſtige deutſche Schuldverpflichtungen der öffentlichen Hand oder der Privatwirtſchaft an das Ausland nicht berührt. Wie wenig das aber nützte, zeigt das raſche Sinken des Kursniveaus dieſer deutſchen Anleihen im Auslande, zeigen die rieſigen Kreditabzüge, die Schwäche des Markkurſes. Und die deutſche Wirtſchaft hat die Koſten dieſes Angriffs auf die Reichsbank nun durch die Diskonterhöhung, alſo durch eine allgemeine Heraufſetzung des Zinsfußes, noch extra zu bezahlen. Das wirkt ſich aus bis herunter zum kleinen Einzelhandelsbetrieb, der ſeinen bisher ſchon ſo teuren Bankkredit noch teurer bezahlen und daher auch noch größere Sicherheiten für ihn ſtellen muß.

Ob dieſe Diskonterhöhung ihren Zweck erfüllt, iſt im Hinblick auf die „politiſchen“ Hintergründe dieſes „Deviſenſturmes“ noch zweifelhaft und angeſichts der Kreditverknappung wird die Reichsbank vielleicht auch noch zu einer „Kreditreſtriktion“ ſchreiten, nicht bloß zu einer ſolchen für Deviſen, ſondern auch für Wechſelkredite. Das haben wir vor gerade zwei Jahren ſchon einmal durchmachen müſſen. Jetzt erleben wir aber zum erſtenmal, welch' heißes Eiſen kredit- und währungspolitiſch die Reviſionsfrage iſt und mit welcher Vorſicht ſie daher anzufaſſen iſt. Gerade hier können ſchon unbeſonnene Worte ſchweren Schaden anrichten, die Wirtſchaft und alle von ihr Abhängigen äußerſt gefährden. Aber kataſtrophal würde der Schaden werden durch haſtiges übereiltes oder gar von „politiſchen“ Erwägungen beeinflußtes Handeln!

## Die Zeitung „Der Stahlhelm“ verboten

Auf die Dauer von zwei Wochen.

**Wie die Preſſeſtelle des Stahlhelm mitteilt, hat der Berliner Polizeipräſident das Bundesorgan „Der Stahlhelm“ auf Grund der Notverordnung vom 28. März 1931 bis einſchließlich 28. Juni verboten. Der Polizeipräſident führte als Begründung für dieſes neue zweiwöchige Verbot an, daß in Nr. 23 des Stahlhelm der Reichskanzler und der Reichsfinanzminiſter durch eine Karikatur „grob beſchimpft“ und „böswillig verächtlich gemacht“ würden.**

Wie der Stahlhelm weiter mitteilt, handele es ſich in Wirklichkeit um eine Zeichnung, die unter der Überſchrift „Am Ende“ die kataſtrophale Auswirkung der Notverordnung ſatyriſch vorausſage. Die Zeichnung ſtelle den deutſchen Michel dar, wie er, eingeklemmt in die Steuerpreſſe Geld und Blut in ein Gefäß mit der Aufſchrift „Reparationen“ ſpucke. Die Steuerpreſſe werde von zwei Finanzbeamten bedient, von denen der eine zum andern ſagt: „Sehen Sie Herr Kollege jetzt ſpuckt er nicht nur Geld, jetzt ſpuckt er auch ſchon Blut. Eine Ähnlichkeit der beiden mit dem Reichskanzler und dem Reichsfinanzminiſter ſei in keiner Weiſe vorhanden. Der Berliner Polizeipräſident behaupte jedoch, daß ſie in der Karikatur dargeſtellt ſeien. Gegen dieſe gewaltſame Auslegung der Zeichnung und das mit ihr begründete Verbot ſei ſofort Beſchwerde eingelegt worden.

## Annahme des Kirchenvertrages in Preußen

(244. Sitzung.) tt. Berlin, 12. Juni.

**Der Preußiſche Landtag lehnte den kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag gegen die Staatsregierung, der mit der Mitwirkung der preußiſchen Regierung an dem Zuſtandekommen der Notverordnung begründet iſt, in namentlicher Abſtimmung mit 220 gegen 167 Stimmen ab. Auch der kommuniſtiſche Antrag, der das Staatsminiſterium erſucht, die Aufhebung der Notverordnung zu verlangen, wird in namentlicher Abſtimmung mit 206 gegen 151 Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt.**

Es folgte

**die Abſtimmung über den Kirchenvertrag.**

Die namentliche Schlußabſtimmung ergibt 202 Stimmen für den Vertrag, 54 Stimmen der Kommuniſten, Nationalſozialiſten und einzelner Abgeordneter aus anderen Parteien dagegen bei 105 Stimmenthaltungen der Sozialdemokraten. Der Kirchenvertrag iſt damit endgültig vom Landtag angenommen.

Auch das Pfarrbeſoldungsgeſetz wird in namentlicher Schlußabſtimmung mit 273 gegen 44 Stimmen endgültig verabſchiedet.

Es folgt die Beratung der ſozialdemokratiſchen Großen Anfrage wegen der

**Verwendung von landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaftsmitteln**

für parteipolitiſche Zwecke des Verlages „Pommerſche Reichspoſt“ in Stettin.

In der Ausſprache erklärt Abg. **Hartwig**-Stettin (Soz.), im Landtagsunterſuchungsausſchuß habe ſich ergeben, daß viele Millionen durch die Mißwirtſchaft deutſchnationaler Landbundgenoſſenſchaften verpulvert worden ſeien.

Abg. **Rannow** (Dtn.) macht darauf aufmerkſam, daß die „Reichspoſt“ ſchon vor dem Kriege gegründet worden ſei als ein Verlag, der hauptſächlich Formulare für die Genoſſenſchaften drucke. Deshalb ſei es auch nur recht und billig, daß die „Reichspoſt“ mit Genoſſenſchaftsmitteln unterſtützt worden ſei.

Das Haus vertagt ſich auf den 7. Juli. Am 8. Juli ſoll die zu erwartende Vorlage des Staatsminiſteriums über den Volksentſcheid zur Beratung geſtellt werden.

An der

**Abſtimmung über den kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag**

gegen das preußiſche Staatsminiſterium, der mit 220 gegen 167 Stimmen abgelehnt wurde, beteiligten ſich auch die Nationalſozialiſten. Die Tatſache iſt deshalb beſonders bemerkenswert, weil die Nationalſozialiſten ſeit den bekannten Vorgängen im Reichstag auch im Landtag an den Beratungen und Abſtimmungen nicht mehr teilnehmen. Zu einer Änderung ihrer Haltung ſehen ſie ſich offenbar veranlaßt, weil ſie ihre ablehnende Stellung zu dem Kirchenvertrag dartun wollten. Sie nahmen dann am Sonnabend auch an weiteren Abſtimmungen teil und ſtimmten auch für die Annahme des Mißtrauensantrages. Außer den Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei ſowie der Wirtſchaftspartei ſtimmten auch die Landvolkpartei und die Deutſch-Hannoveraner für das Mißtrauen. Die Volksrechtpartei ſtimmte gegen den Antrag, der Chriſtlichſoziale Volksdienſt beteiligte ſich nicht an der Abſtimmung.

# Politiſche Rundſchau

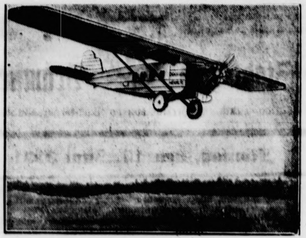
## Deutſches Reich

**Die Botſchafter berichten.**

Die Botſchafter von Hoeſch, von Schubert und von Prittwitz und Gaffron werden demnächſt in Berlin eintreffen, um perſönlich dem Auswärtigen Amt Bericht über die Stimmung der Länder zu erſtatten, bei denen ſie akkreditiert ſind. Die Tatſachen, daß der deutſche Botſchafter in Waſhington, von Prittwitz und Gaffron, der ſeine Berliner Reiſe mit ſeiner Urlaubsreiſe verbindet über Italien nach Deutſchland fährt, hat zu Kombinationen Anlaß gegeben, die jeder Grundlage entbehren. Es ſei nicht richtig, daß Prittwitz beauftragt ſei, die Stimmung in Italien zu ſondieren.

**Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen unvermindert.**

Die ſaiſonmäßige Entlaſtung des Arbeitsmarktes hat den Gemeinden, denen die Betreuung der Wohlfahrtserwerbsloſen obliegt, noch keine Erleichterung gebracht. Nach der Erhebung des Deutſchen Städtetages iſt vielmehr die Zahl der vom Arbeitsamt anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen in den Städten mit über 25 000 Einwohnern (die zuſammen 25 Mill. Einwohner haben) weiter geſtiegen. Sie beträgt am 31. Mai 1931 722 000 (gegen 717 000 Ende April). Dazu kommen 30 000 Unterſtützte, deren Anerkennung als Wohlfahrtserwerbsloſe noch ausſteht, bzw. vom Arbeitsamt abgelehnt wird. Von den genannten Städten wurden ſomit am 31. Mai insgeſamt 752 000 Erwerbsloſe laufend unterſtützt.



Eine Dornier-Merkur-Maſchine, die in Saarbrücken abſtürzte.

## Frankreichs neuer Präſident.

Feierliche Amtsübergabe.

Der bisherige Präſident der Franzöſiſchen Republik iſt am Sonnabend nach ſiebenjähriger Präſidentſchaft in den Ruheſtand getreten und hat das höchſte Amt der Franzöſiſchen Republik ſeinem Nachfolger Doumer übergeben. Die Feierlichkeit nahm folgenden Verlauf: Um 14 Uhr verſammelten ſich die Mitglieder der Regierung, des Senats und der Kammer ſowie die Chefs der Bureaus beider Häuſer. Miniſterpräſident Laval beſtieg in Begleitung des Chefs des Protokolls ein offenes Auto und begab ſich, geleitet von zwei Küraſſierſchwadronen mit der Regimentsfahne an der Spitze in den Senat, um dort den neuen Staatspräſidenten abzuholen und in das Elyſée zu führen. Während der Fahrt Doumers gab eine an den Seinequais aufgeſtellte Batterie Salutſchüſſe ab. Bei der Ankunft erwies ein Infanteriebataillon dem Präſidenten militäriſche Ehrenbezeugungen. Der Chef des Militärkabinetts und der Generalſekretär der Präſidentſchaft empfingen Doumer vor dem Elyſée und geleiteten ihn in den Hauptſaal, wo Doumergue und die Mitglieder der Regierung ihn erwarteten. Es folgte die Begrüßungsrede des bisherigen und die Antwort des neuen Staatspräſidenten, worauf ſich beide zur Amtsübergabe allein in das Arbeitszimmer begaben.

Hier iſt Frankreichs neuer Herr eingezogen.
Der neugewählte Staatspräſident der Franzöſiſchen Republik, Doumer (im Ausſchnitt), hat jetzt ſein Amt angetreten, und iſt in ſein neues Amtsgebäude, das Elyſée, feierlich eingezogen.

In den Hauptſaal zurückgekehrt, nahm Doumer aus der Hand des Großkanzlers der Ehrenlegion, General Davril, die Inſignien der Ehrenlegion, das Band des Großkreuzes und die goldene Kette, auf deren einzelnen Gliedern die Namen ſämtlicher Staatspräſidenten ſeit dem Jahre 1875 eingraviert ſind, entgegen und wurde ſomit als Großmeiſter des Ordens der Ehrenlegion anerkannt. In dieſem Augenblick wurden 21 Salutſchüſſe abgefeuert. Anſchließend begab ſich Doumer in das Rathaus, wo er von dem Präfekten, den Mitgliedern des Stadtrates, dem Präſidenten des Seine-Departements und dem Polizeipräfekten empfangen wurde.

Nach der Rückkehr ins Elyſée erfolgte der formelle Rücktritt des Kabinetts und die Antwort des Staatspräſidenten, der Präſident Laval bat, ſein Amt zu behalten, da die Regierung ſich des Vertrauens der Kammer erfreue. In Kammer und Senat wurde eine Abſchiedsbotſchaft des alten und eine Begrüßungsadreſſe des neuen Präſidenten verleſen. Zu Ehren der Amtsübernahme des neuen Staatspräſidenten waren ſämtliche Schulen ſowie die ſtaatlichen und ſtädtiſchen Ämter am Sonnabend geſchloſſen.

□ **Päckchen mit leicht verderblichem Inhalt.** Die Poſt klagt darüber, daß jetzt häufig Päckchen mit Gegenſtänden aufgeliefert werden, die unter dem Einfluß der Wärme leicht verderben oder Flüſſigkeiten abſetzen, wodurch andere Sendungen beſchmutzt werden. Für die Abſender können daraus Weiterungen und Erſatzverbindlichkeiten entſtehen. Die Poſt iſt auch berechtigt, derartige Sendungen von der Beförderung auszuſchließen. Es empfiehlt ſich daher, ſolche Gegenſtände, wie Früchte, Beeren, Butter und andere Fette, in der heißen Jahreszeit in Päckchen nicht zu verſenden. Auch zu anderer Zeit iſt es ratſam, eine Verpackung anzuwenden, bei der der Inhalt ſo geſichert iſt, daß eine Beſchädigung anderer Sendungen nicht vorkommen kann.

□ **Warnung vor dem Genuß von ungewaſchenem Obſt.** Infolge des Genuſſes von amerikaniſchen Äpfeln iſt eine Familie an Vergiftungserſcheinungen (Erbrechen) erkrankt. Die Unterſuchung der Äpfel hat ergeben, daß auf der Apfelſchale Spuren von Arſen nachgewieſen werden konnten. Dies rührt daher, daß die Obſtbäume gegen Obſtſchädlinge mit einer arſenhaltigen Maſſe beſtäubt werden und daß geringe Mengen dieſes Puders auf den Äpfeln haften bleiben. Es iſt daher dringend anzuraten, friſches Obſt — ſofern es in ungeſchältem Zuſtand genoſſen wird — vor dem Gebrauch gründlich zu waſchen.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro

### Deutſchland—Amerika 0:5.

In dem Tennis-Länderkampf Amerika gegen Deutſ land ſiegten die Amerikaner mit 5:0.

### Wilkins „Nautilus“ in ernſter Bedrängni

Das U-Boot des Polarforſchers Wilkins, „Nautilus hat nach einem Funkſpruch eines amerik. Dampfers 15 Meilen von New York entfernt auf dem offenen Oz eine ſchwere Maſchinen-Havarie erlitten. Das Boot manövrierunfähig und muß abgeſchleppt werden. N einer andern Meldung ſollen die Zylinder geplatzt ſe

### Ein franzöſiſcher Dampfer geſunke

Ueber 300 Perſonen ertrunken

Nach einer Havasmeldung beſtätigt es ſich, daß Dampfer „Saint Plilbert“, der früh mit 450 Ausflügl an Bord Nantes verlaſſen hatte, verloren iſt. Info eines heftigen Sturmes wurde der Dampfer an den F ſen von Chateliers zerſchellt. Ueber die Zahl der zu klagenden Toten iſt noch nichts zu hören. Von Nan wurde ein Schlepper an die Unglücksſtätte entſandt, d beſteht wenig Hoffnung, auch nur einen einzigen Paſ gier zu retten. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

St. Nazaire, 15. 6. Nach ſpäteren Meldung hatten 150 von den 450 Paſſagieren des untergegan nen Vergnügungsdampfers auf einer Zwiſchenlandung ſtelle vor dem Unglück das Schiff verlaſſen und ſo Leben gerettet. Bisher konnten 8 Ueberlebende gere und 3 Leichen geborgen werden. Das Unglück geſch um 8,30 Uhr drei Meilen von St. Philbert. Info des herrſchenden Unwetters hatten ſich ſämtliche Paſ giere auf die dem Winde abgewandte Seite des Dampf begeben. Eine große Welle brachte das Schiff mit ein Schlage zum Kentern, bevor ſich die Unglücklichen Rettungsringen verſehen konnten. Sämtliche Paſſag waren Mitglieder einer Genoſſenſchaft. Da bis Stunde keine weiteren Meldungen in St. Nazaire gegangen, muß man die Zahl der Ertrunkenen mit ü 300 annehmen. Der Dampfer war 1923 gebaut, To. groß und 32 Meter lang.

Weimar, 15. 6. In Konſtanz ſtarb der Füh des deutſchen Landvolkes Ernſt Höfler.

Waſhington, 15. 6. Nach einem Funkſp iſt an Bord des U-Bootes „Nautilus“ alles wohl.

Hagen i. W., 15. 6. Ein Polizeibeamter üb raſchte 4 Männer bei einem Einbruch. Der Bea wurde von den Einbrechern durch Kopfſchuß getötet. zweiter Beamter wurde ebenfalls beſchoſſen. Die Tä entkamen.

Berlin, 15. 6. Reichskanzler Brüning empf heute die Parteiführer zu einer Beſprechung. He nachm. 16 Uhr findet abermals eine Kabinettſitzung un Hinzuziehung der der Regierung naheſtehenden Par führer, ſowie Reichsbankpräſidenten Luther u. a. ſt Nochmals ſoll über den Ernſt der Lage beraten werd Vor allem wird damit gerechnet, daß auf die Deut Volkspartei ein ſtarker Druck ausgeübt wird.

# Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Juni.**

* **Börſenbericht.** Tendenz: Anfangs beruhig dann etwas abgeſchwächt. Nach den ſchweren Ku erſchütterungen der letzten Tage machte ſich zu den Anfan kurſen eine gewiſſe Beruhigung geltend. Die Verkäufe Aktienmarkt hatten weſentlich nachgelaſſen. Die Diskon höhung der Reichsbank kam der Börſe nicht unerwartet. deutſche Notenbankinſtitut hat bisher etwa 700 Millionen luſte an Deckungsmitteln zu verzeichnen. Man erwartet, die Diskonterhöhung ihren Eindruck im Ausland nicht ver len wird. Deviſenkurſe wurden vorbörslich nicht genan Man glaubt, mit einer nachlaſſenden Deviſennachfrage rech zu können. Auch die Situation am Rentenmarkt wurde ein zuverſichtlicher beurteilt. Im Verlauf war die Haltung ſicher. Eine gewiſſe Widerſtandskraft gaben die beruhigen klingenden Nachrichten über die innenpolitiſche Lage, ander ſeits ſtörten ſpäter die wieder empfindlichen Kursrückgänge Rentenmarkt.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 13. 6. | 12. 6. | | 13. 6. | 12. 6 |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk. | 272-274 | 270-272 | Weizkl. f. Bln. | 14.1-14,4 | 14.1-1 |
| pommerſch | – | – | Roggkl. f. Bln. | 13.0-13.4 | 13.0-1 |
| Rogg. märk. | 198-200 | 195-197 | Raps | – | – |
| Braugerſte | – | – | Leinſaat | – | – |
| Futtergerſte | 200-216 | 204-220 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-3 |
| Sommergſt | – | – | kl. Speiſeerbſ. | – | – |
| Wintergerſte | – | – | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-2 |
| Hafer märk. | 180-183 | 180-183 | Peluſchken | 25,0-30,0 | 25,0-3 |
| pommerſch | – | – | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-2 |
| *weſtpreuß | – | – | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-2 |
| Weizenmehl p 100 kg fr. Brl. br inkl. Sack (feinſt. Mk ü Not. | 32.5-37.7 | 32.5-37.7 | Lupine, blaue | 16,0-17,5 | 16,0-1 |
| | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-2 |
| | | | Seradella | – | – |
| | | | Rapskuchen | 9,7-10,1 | 9,7-1 |
| | | | Leinkuchen | 13,6-13,7 | 13,7-1 |
| Roggenmehl p 100 kg fr. Berlin br inkl Sack | 26.5-28.1 | 26.3-28.0 | Trockenſchtzl | 7,9-8,0 | 8,0-8 |
| | | | Soya-Schrot | 12,0-13,0 | 12,1-1 |
| | | | Torfmel. 80/70 | – | |
| | | | Kartoffelflck | | |

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 121, 2. Quali 111, abfallende Sorten 97 Mark per Zentner.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Juni

Der Menſch hat nichts ſo eigen,
So wohl ſteht ihm nichts an,
Als daß er Treu erzeigen
Und Freundſchaft halten kann.
Simon Dach.

**Der Urlaub des Herrn Bürgermeiſter Erlenhorſt** bis zum 12. Juli ds. Js. verlängert worden.

### Kreiskriegerverbandstag in Bornhöved.

*‚* Bei allerſchönſtem Feſtwetter tagte am Sonn der Kreiskriegerverband Segeberg in dem maleriſch legenen und geſchichtlich denkwürdigen Bornhöved. B nach 10 Uhr eröffnete der Vorſitzende, Rechtsanw Medow-Bad Segeberg, die Verſammlung mit ein

# Aus der Geſchichte der Bramſtedter Wunderquelle.

Anno 1681 den 1. Juli, iſt Lorenz Jeſſen, Kön. Prov. Verwalter in Glückſtadt, durch Gebrauch des Waſſers von Quartan befreiet, verehret dieſe Leuchter zum Gedächtnis.“ So lieſt man auf einem der großen meſſingenen Altarleuchter in der Bramſtedter Kirche. Die Inſchrift erinnert uns daran, daß Bad Bramſtedt in dieſem Jahre den Tag feiern kann, da es vor einem Vierteljahrtauſend in die Reihe der Kurorte eintrat. Vielleicht iſt es damit der älteſte Kurort unſeres meerumſchlungenen Heimatlandes.

Im Jahre 1681 wurde einige Kilometer öſtlich von Bramſtedt, auf dem halben Wege nach Bimöhlen, der Bramſtedter Geſundbrunnen entdeckt. Die Chronik berichtet darüber folgendes: Der Schweinehirte Gerd Gusler — nach dem hieſigen Kirchenbuche hieß er Gerd Gisler, auch Giſeler geſchrieben, und war damals 18 Jahre alt — hütete auf dem ſogenannten Karkenmoor ſeine Herde. Ihn plagte das früher ſo häufige Wechſelfieber. Sich umſchauend nach einem kühlen Trunk, der ſeinen Fieberdurſt ſtillen konnte, wurde er eine Quelle gewahr, die am Fuße eines Eichbaumes hervorſprudelte. Er trank von dem Waſſer der Quelle und ſofort ſtand das Fieber. Bei einer Nachbarsfrau, der er nach ſeiner Rückkehr von dem heilkräftigen Waſſer erzählte, hatte es gleichen Erfolg. Schnell verbreitete ſich der Ruf der Wunderquelle über das ganze Land, Kranke und Breſthafte ſtrömten von nah und fern dem ſtillen Flecken im grünen Bramtale zu, in der Hoffnung, daß das Wunderwaſſer auch ihnen Geneſung bringen werde. Sie wurden nicht enttäuſcht; nach zeitgenöſſiſchen Berichten half das Waſſer gegen faſt alle Krankheiten. Wie groß der Zuſpruch war, das ergibt ſich aus der Tatſache, daß der Segeberger Propſt Dr. Stöcken hier einmal eine „Brunnenpredigt“ vor mehr als 3000 Brunnengäſten hielt. Nicht bloß der anfangs genannte Königliche Proviantverwalter Lorenz Jeſſen erwies ſich dankbar für die ihm widerfahrene Heilung; aus den alten Rechnungsbüchern iſt erſichtlich, daß in den acht Jahren von 1681—1688 von den Brunnengäſten 2188 M. den Armen der Gemeinde geopfert wurden.

Nach 1688 hörte der Zuſtrom von Gäſten auf. Um den Bramſtedter Wunderquell wurde es wieder ſo ſtill wie damals, als der Jüngling Gerd Giſeler dort ſeine Schweine weidete. 1761 begann eine zweite Blüte Bramſtedts als Kurort. Mehrere Aerzte, u. a. Dr. Leſſer in Preetz, wieſen immer wieder auf den hohen Wert der Bramſtedter Heilquelle hin und gaben genaue Anweiſung über die Anwendung des Waſſers. Der Andrang wurde bald ſo groß, daß ein militäriſches Wachtkommando zur Aufrechthaltung der Ordnung beim Brunnen ſtationiert werden mußte. Den Soldaten wurde eingeſchärft, gegen die Gäſte immer höflich zu ſein. Bei etwaigen Unordnungen durften ſie mit Zuſchlagen drohen, „es muß aber in Wirklichkeit nicht geſchehen“, ſondern es ſei nur Anzeige zu erſtatten. Auf der Brunnenwieſe erhoben ſich neben dem Wachthaus ein Brunnenhaus neben der Quelle und ein Badehaus am Ufer der nahen Oſterau. Selbſtverſtändlich fehlte der Armenblock nicht; ſein Inhalt betrug an manchen Tagen 80—90 M. Außerordentliche Heilerfolge wurden erzielt. Einzelne Fälle wurden behördlich feſtgeſtellt, indem man auf dem Amthauſe die Ausſagen der Geheilten protokollierte und beglaubigte. Trotzdem ließ der Beſuch bald wieder nach; ſchließlich blieben die Beſucher ganz aus.

Noch einmal wurde die Bramſtedter Quelle berühmt. Das war in den erſten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts. Die Quelle wurde neu gefaßt und überdacht, ein Herr Dr. Süerſen in Hamburg veröffentlichte eine Schrift: „Ueber die Mineralquelle bei Bramſtedt im Holſteiniſchen“, die 1810 bei Gundermann in Hamburg erſchien. Was die Analyſe des Waſſers, ſeine Anwendung und ſeine Heilkraft betrifft, ſo bezieht er ſich auf das Gutachten des oben erwähnten Dr. Leſſer. Beſonders wirkſam ſei das Waſſer „bei allen Krankheiten, die von dicken, zähen Feuchtigkeiten im Körper herrühren, wodurch im Geäder Verſtopfungen und Stockungen entſtehen. Dazu gehören das ſogenannte **malum hypochondriacum**. Verſtopfungen, Verhaltung der monatlichen Reinigung und Bleichſucht bei Frauen, Verhalten der güldenen Ader bei Männern und Frauen, bei wäſſerigen Geſchwülſten der Beine und des Unterleibs, andertägigen und Quartanfiebern, Schlappigkeit des Magens und der Gedärme, Würmer bei Kindern uſw. So werden noch viele Leiden aufgeführt, bei denen das Waſſer gute Dienſte tut, dann folgen ſehr ausführliche Anweiſungen über Diät und Lebensweiſe während der Brunnenkur und ſonſtige gute Ratſchläge. Beiſpielsweiſe wird über die Verwendung des Sandes, den das Waſſer herausſpülte, bei Umſchlägen geſprochen. Eine Brunnenordnung wurde erlaſſen, alles ließ ſich gut an, die Gaſthäuſer im Ort waren überfüllt, man fing bereits an, Bramſtedt mit Bad Nenndorf zu vergleichen, aber auch diesmal ging es nicht anders wie früher: der Beſuch flaute allmählich wieder ab und hörte um 1820 ganz auf. An den alten Geſundbrunnen erinnern heute nur noch die Namen Brunnenkoppel, Brunnenwieſe, Brunnenweg. Den Ort des Wunderquells kennt man genau, das dort zutage tretende Waſſer hat aber ſeine Heilkraft verloren.

Außer dem Geſundbrunnen auf dem Karkenmoor wurden damals übrigens auch noch genannt und teilweiſe benutzt eine Stahlquelle an der Lentföhrdenerau, eine zweite Stahlquelle hinter der Hambrücke und eiſenhaltige Salzquellen an der Schmalfelder Au.

Seit 50 Jahren iſt Bramſtedt abermals Kurort. 1879 erbohrte der Zimmermann Matthias Heeſch in der Nähe des Orts eine mit moorigen Beſtandteilen durchſetzte Sole. Das gab Veranlaſſung zur Errichtung eines Sol-Moorbades. Die Heilerfolge waren ſo erfreulich, daß die Hamburger Krankenkaſſen eine große Anzahl ihrer Patienten zur Kur hierherſchickten. Bald wurden die Räumlichkeiten zu klein, und ſo entſtand in den Jahren 1929—1930 im Kaiſer-Wilhelm-Wald die impoſante Rheumaheilſtätte, die ſowohl in Bezug auf ihre Raumverhältniſſe als auch, was die Zweckmäßigkeit der geſamten Einrichtung anbetrifft, wohl kaum ihresgleichen findet.

Die Wunderquelle auf dem Karkenmoor ſcheint endgültig abgetan zu ſein, aber wenn nicht alles trügt, hat das Sol-Moorbad Bramſtedt eine glänzende Zukunft vor ſich.

---

willkommen an alle Erſchienenen und mit herzlichem Dank an den Ortsverein für die freundliche Aufnahme. Vor Eintritt in die Tagesordnung überreichte der Schriftführer Hofmann dem Vorſitzenden ſowie deſſen Stellvertreter Jenſen das Kriegervereinskreuz 2. Klaſſe. In ſeiner Anſprache hob er die Verdienſte beider um den Verband hervor. — Die Aufſtellung der Anweſenheitsliſte ergab, daß von 41 angeſchloſſenen Vereinen 39 vertreten waren. 15 dieſer Vereine hatten Fahnendeputationen geſchickt. — Dem vom Geſchäftsführer Noll erſtatteten Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Der Verband zählt in ſeinen 41 Vereinen 3516 Mitglieder, nämlich 263 ordentliche, 67 außerordentliche und 186 Ehrenmitglieder. Gegen das Vorjahr iſt eine Abnahme des Mitgliederbeſtandes um 28 zu verzeichnen, was die natürliche Folge durch Todesfälle iſt. Demgegenüber iſt die Zahl der Neueingetretenen gering. Die Zahl der Kriegsteilnehmer hat um 127 zugenommen. An Unterſtützungen wurden durch den Verband 1882 Mark verausgabt, außerdem wurden von der Bundesleitung durch den Verband 600 RM. Unterſtützungsgelder vermittelt. Die Zahl der Bezieher des Bundesorgans „Der Kyffhäuſer“ ging um 14 zurück. Die Tagungen des Reichs- und des Landesverbandes in Königsberg ſollen wegen der dadurch entſtehenden hohen Koſten nicht beſchickt werden. Die Bildung beſonderer Gruppen der Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen lehnt der Verband ab. Die Kriegsbeſchädigten mögen ſich dem Verein als ordentliche Mitglieder anſchließen. Die Kriegshinterbliebenen, wo es gewünſcht wird, zu betreuen, ſieht jeder Verein als ſeine Ehrenpflicht an. — Im Namen der Rechnungsprüfer erſtattete Sielk-Kaltenkirchen Bericht über die Jahresrechnung. Sie ſchließt bei einer Einnahme von 5372,55 M. und einer Ausgabe von 4947,64 M. mit einem Beſtand von 424,91 M. Für das Fechtweſen wurden daneben 26,50 RM geſammelt. Dem Vorſtand wurde für ſeine Geſchäftsführung Entlaſtung erteilt. — Ueber die Jugendorganiſationen erſtattete deren Leiter Vellbinger Bericht. Neu gegründet wurden Jugendgruppen in Ricklingen, Heidmühlen, Schmalfeld, Hartenholm und Warder. Bei einem Wettſchießen errang Ricklingen den erſten Preis, eine Büchſe. Zur Hauptſache wird in den Jugendgruppen das Kleinkaliberſchießen gepflegt. Der Berichterſtatter empfahl den Beſuch der Sportſchule Lockſtedter Lager. Er ſchloß mit der Mahnung an alle Vereine, für Nachwuchs zu ſorgen; wenn das nicht geſchehe, dann gäben wir uns ſelbſt auf. Das Wirken Vellbingers wurde von mehreren Rednern rückhaltlos anerkannt.

Die ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder — Medow als Vorſitzender, Noll als Rechnungsführer, Sielk-Kaltenkirchen und Schümann-Henſtedt als Beiſitzer — wurden durch Zuruf einſtimmig wiedergewählt. — Ueber das am 12. Juli in Bad Bramſtedt ſtattfindende Wanderpreisſchießen berichtete J. Struve-Bad Bramſtedt. Der Antrag des Vereins Fahrenkrug, auch für das Kleinkaliberſchießen einen Wanderpreis zu ſtiften, wurde angenommen: Im nächſten Jahre ſoll das Wanderpreisſchießen in Heidmühlen abgehalten werden. — Der Vorſtand wünſcht die Verbandstagungen reicher auszugeſtalten. In welcher Weiſe das etwa geſchehen könnte, darüber ſprach der Schriftführer Hofmann. Er begründet die Notwendigkeit dieſer Ausgeſtaltung mit dem Hinweis darauf, daß die heranwachſende Jugend und die jungen Männer keine innere Verbindung mehr mit den Kriegervereinen haben. Um darin Wandel zu ſchaffen, ſchlage der Vorſtand vor, mit der Tagung ſportliche Wettkämpfe, zu denen Turnvereine, Reitervereine uſw. heranzuziehen ſeien, zu verbinden. Die Uebungen müßten möglichſt volkstümlich ſein. Der ſiegende Verein bekomme einen Wanderſchild. Der Vorſchlag fand Zuſtimmung. Gelegentlich des nächſten Verbandstages ſoll verſucht werden, ihn in die Tat umzuſetzen. — Als Ort der nächſtjährigen Tagung wurde Kaltenkirchen beſtimmt. Der Kaltenkirchener Verein feiert alsdann das Jubiläum ſeines 40jährigen Beſtehens. Für 1933 hat ſich Ellerau, für 1934 Bad Bramſtedt vormerken laſſen. Zuletzt wurden noch einige Wünſche laut, einmal betreffs allgemeineren Tragens des Kyffhäuſerabzeichens, dann wegen Herſtellung von Bildern gelegentlich der Vereinsveranſtaltungen, die für die Abfaſſung einer Verbandsgeſchichte nutzbar gemacht werden könnten, und endlich wurde darauf aufmerkſam gemacht, daß die Lichtbilderſerien des Verbandes vermehrt worden ſind um die Serie „Die alte Armee“. — Nach dem gemeinſamen Eſſen, bei dem manches ſchöne Wort geſprochen wurde, ſtellte ſich der Feſtzug auf. Voran ritten junge Reiter. Dann folgten eine Anzahl Wagen für die Ehrengäſte und ältere Feſtteilnehmer. Ihnen ſchloſſen ſich die Vereine mit ihren Fahnen an. Der Turnverein Bornhöved bildete den Beſchluß. Der Ort war reich mit Fahnen, mit Guirlanden und Ehrenpforten geſchmückt. Beſonders gefiel uns eine Ehrenpforte vor dem Feſtlokal, wo drei Straßen zuſammenſtoßen. Bei dem Denkmalsplatz in der Mitte des Ortes hielt dann der Vorſitzende Medow eine Rede, die in ein Hoch auf unſer armes geliebtes Vaterland ausklang, an die ſich das Deutſchland-Lied ſchloß. Auf dem alten Kirchhof, angeſichts der uralten Kirche und des aus Findlingen aufgebauten, einfachſchönen Ehrenmals, hielt Paſtor Erich eine ergreifende Feldpredigt über das Thema: Glaube und Heimat. Dann war der Umzug bald zu Ende, und die Gemütlichkeit begann mit Tanz und Pokolieren, bis ein Verein nach dem andern aufbrach. Die ſchönen Stunden in dem freundlichen Bornhöved werden aber bei allen Beſuchern noch lange lebendig bleiben.

---

*⁎ **Das Gauturnfeſt** rückt näher. Vierzehn Tage weiter, und es liegt hinter uns. Der Feſtausſchuß ſteht mitten in der Vorbereitungsarbeit, Turner und Turnerinnen üben mit Hochdruck. Täglich laufen Anmeldungen von den Gauvereinen ein. Jetzt gilt es, für die auswärtigen Gäſte Unterkunft zu beſorgen. In dieſen Tagen werden Mitglieder der Wohnungskommiſſion in dieſer Angelegenheit bei den Einwohnern vorſprechen. Es handelt ſich um Quartier für die Nacht vom 27. auf 28. Juni. Die meiſten, die unterzubringen ſind, ſind anſpruchsloſe jüngere Leute. Sie ſind zufrieden, wenn ſie ein Dach über dem Kopfe haben. Eine Matratze, eine Strohſchüttung genügt als Lager, dazu eine einfache Waſchgelegenheit, und das Quartier iſt fertig. Morgenkaffee braucht nicht gereicht zu werden, es werden gemeinſame Kaffeeküchen eingerichtet. Bei dieſen geringen Anſprüchen hofft der Feſtausſchuß, daß recht viele Freiquartiere bereitgeſtellt werden; die Bramſtedter Bürger, als turnfreundlich und gaſtfrei bekannt, werden ſicher ihr Teil dazu beitragen, daß unſere Gäſte Bad Bramſtedt auch in dieſer Hinſicht in guter Erinnerung behalten.

**Hitzhuſen.** Glimpflich abgelaufen iſt am geſtrigen Sonntag ein Autounfall beim Spritzenhauſe. Der Perſonenwagen des Sattlermeiſters Möller-Elmshorn ſtieß mit dem Milchwagen von Karl Mohr zuſammen. Die Deichſel zertrümmerte die Windſchutzſcheibe. Möller erlitt leichte Geſichtsverletzungen durch herumfliegende Glasſplitter. Im übrigen wurde wenig Schaden angerichtet.

**Wiemersdorf.** Die Freie Meierei-Genoſſenſchaft Wiemersdorf, Betriebsleiter Cl. Kühl, erhielt dreimal hintereinander auf den größten Ausſtellungen der DLG. einen erſten Preis auf geſalzene Butter. Dazu erfahren wir nun noch, daß ebenfalls für den jeweiligen Gehilfen derjenigen Meierei, die einen erſten Preis erhält, und der die Butter verfertigt, von privater Seite aus ebenfalls ein Preis geſtiftet iſt, und zwar in Geſtalt eines ſilbernen Eßlöffels. Der Sohn Ernſt des Betriebsleiters Cl. Kühl, der bei ſeinem Vater tätig iſt, iſt bereits im Beſitze von vier Stück ſolcher Eßlöffel. — Zimmermeiſter K. Peterſen, welcher die Landſtelle von Herrn R. Harder mit 7 Tonnen Land angekauft hat, wird vorausſichtlich ſein früheres Wohnhaus mit großen Stallungen an ein Kieler Konſortium verpachten und evtl. ſpäter verkaufen. Das Konſortium will eine Einkaufsſtelle eröffnen für den Einkauf von landwirtſchaftlichen Produkten, wie Kartoffeln, Gemüſe, Fleiſch, Hühner, Eier und dergleichen.

e **Neumünſter.** Zehn Fahrraddiebſtähle in drei Tagen. Bei der hieſigen Polizei wurden während der letzten drei Tage zehn Fahrraddiebſtähle gemeldet. Eigentumsverbrechen dieſer Art haben hier während der letzten Monate einen Umfang angenommen, wie ſie in Neumünſter noch niemals zu verzeichnen waren. — Der Ring des ermordeten Runge gefunden. In den Ermittelungen gegen den Hausdiener Emil Martens, der bekanntlich im dringenden Verdacht ſteht, den Lokomotivführer Runge auf beſtialiſche Weiſe ermordet zu haben, hat die Kieler Landeskriminal-Polizei geſtern einen weiteren Erfolg gehabt. Nach wochenlangen, vergeblichen Bemühungen iſt es gelungen, den Ring des Ermordeten, nach dem ſeit der Entdeckung der Bluttat eifrig geſucht wurde, in der früheren Wohnung des mutmaßlichen Täters zu finden. Wie es heißt, wurde der Ring in einem Winkel des Aborts gefunden. Damit iſt das ohnehin ſchon ſtark belaſtende Beweismaterial gegen Martens außerordentlich erſchwert worden.

**Itzehoe.** Die Itzehoer Artillerieabteilung wird in der Zeit vom 1. bis 26. Juli auf dem Truppenübungsplatz Munſterlager ſtationiert ſein. Für Auguſt und September ſind weitere Geländeübungen vorgeſehen.

**Bad Oldesloe.** Unweit der Steinfelder Hude wurde ein Hamburger Motorradfahrer durch Feuerwerkskörper, die unbekannte Täter über den Weg warfen, derart erſchreckt, daß er die Gewalt über ſein Rad verlor und gegen einen Baum fuhr. Der Fahrer erlitt erhebliche innere Verletzungen.

**Rabenkirchen.** Die Krähenkolonie Rabenholz wird für die Geflügelzüchter der Umgegend allmählich zur wahren Plage. In Vellig ſind von zwei Beſitzen etwa 100 Küken weggeholt worden; in Rabenholz wurden in einer einzigen Mittagsſtunde 27 Entenküken von Krähen geraubt.

**Inſel Bornholm.** Wie aus Rönne auf Bornholm gemeldet wird, haben Fiſcher bei Soſewig die Leiche einer Frau geborgen. Die Tote, die völlig unbekleidet aufgefunden wurde, muß ſchon Monate im Waſſer getrieben haben. Die Leiche weiſt mehrere ſchwere Verletzungen auf; die Obduktion hat ergeben, daß an der Frau wahrſcheinlich ein Verbrechen begangen worden iſt. Da aus dem Norden keine Vermißtmeldungen vorliegen, beſteht die Vermutung, daß es ſich um eine von zwei aus Lübeck vermißten Frauen handelt.

**Altona.** In der außerordentlichen Vertreterverſammlung des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes wurde am Sonntag anſtelle des Bundespräſidenten Willmann-Hannover, der zum Ehrenbundespräſidenten ernannt wurde, Zimmermeiſter Freidel-Hildesheim zum Bundespräſidenten gewählt.

**Hamburg.** Geſtern morgen kurz nach 3 Uhr entſtand in einem Matroſen-Logis des Dampfers „George Waſhington“ ein Feuer. Wahrſcheinlich hatte der das Logis benutzende Matroſe eine brennende Zigarette achtlos weggeworfen. Es gelang, den Brand mit vier Schlauchleitungen ſehr ſchnell zu löſchen.

Claus Heim darf keine kommuniſtiſche Literatur leſen. Die kommuniſtiſche „Hamburger Volkszeitung“ will aus dem Zuchthaus Celle erfahren haben, daß es dort dem Bauernführer Claus Heim — für deſſen Freilaſſung ſich bekanntlich ſeit kurzem die K. P. D. einſetzt — verboten ſei, kommuniſtiſche Literatur zu leſen. Man ſoll Heim beiſpielsweiſe das Leſen einer Rede des ruſſiſchen Ackerbauminiſters und von Hörnles Buch „Induſtrialiſierung der Landwirtſchaft“ unterſagt haben.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Die Stechfliege in der Ruſſenbutter.

### Was Deutſchland zu eſſen kriegen ſoll.

Ruſſiſche Butter, die England zurückgewieſen hat, weil ſie mit Inſekten geſpickt iſt, ſoll jetzt nach Deutſchland gebracht werden. Die Ruſſen hoffen nämlich, dieſe Butter bei uns loswerden zu können. Was wir dann zu eſſen kriegten, ergibt ſich aus folgender Analyſe der herrlichen ruſſiſchen Butter:

Die Royal Agricultural Society (d. h. die Königliche Landwirtſchaftsgeſellſchaft) in London hat feſtgeſtellt, daß die ruſſiſche Butter eine fremde aſiatiſche Inſektenart enthalte, und Inſektenkenner haben erklärt, daß das in Frage kommende Inſekt eine Vergiftung oder Infektion herbeiführen könne. Man ſchickte die Butter zur Unterſuchung an die Landwirtſchaftsſchule in Cambridge, wo Cecil Warburton nachwies, daß es ſich bei dem Inſekt um eine Stechfliegenart, die bisher den europäiſchen Wiſſenſchaftlern unbekannt war, handle. Dieſe Fliege iſt ein Blutſauger und als Stechfliege automatiſch Verbreiterin von Krankheiten. Der Verbreitungskreis der in Frage kommenden Fliege ſoll auf Sibirien beſchränkt ſein. Warburton, einer der bekannteſten Spezialiſten für Fliegen, teilte weiter mit, daß man in vielen Butterfäſſern dieſe Fliegen in rieſiger Anzahl gefunden habe. Sie gehören zu einer Gruppe, die in einen langen Schlaf zu verfallen und unter Umſtänden jahrelang ohne Nahrung zu leben vermag, ohne deshalb die Fortpflanzungsmöglichkeit zu verlieren.

Das wiſſenſchaftliche Material wurde den engliſchen Regierungsbehörden unterbreitet. Die ruſſiſchen Lieferanten haben bemerkenswerterweiſe, als man einen großen Teil der fliegendurchſetzten Butter zurückſchickte, jede Verantwortung abgelehnt und auf Abnahme der Butter beſtanden. Und mit dieſer Butter ſollen wir nun beglückt werden!

## Spiel und Sport

Sp. **Kaltgeſtellt wurde Fräulein Gelius,** die bekannte Sprinterin von München 1860, weil ſie ſich weigerte, am Staffellauf Grünwald—München teilzunehmen. Die Disqualifikation dauert drei Monate.

Sp. **Zurückgekehrt iſt der Schwimmer Fauſt** zu ſeinem Stammverein nach Göppingen. Die Trainertätigkeit in Prag ſagte ihm nicht zu.

Sp. **106 Boote von 29 Vereinen** werden bei der 51. Ruderregatta in Bad Ems am 21. Juni ſtarten. Im Mittelpunkt ſtehen der Kaiſervierer, der Erſte Einer um den Hindenburg-Pokal, und der Erſte Achter um einen Wanderpreis des Deutſchen Ruderverbandes.

## Sport vom Sonntag.

### TV. Vorwärts-Breslau — Frauen-Handballmeiſter der D. T.

Das Endſpiel um die Handballmeiſterſchaft der Turnerinnen in der Deutſchen Turnerſchaft brachte in Breslau vor etwa 4000 Zuſchauern dem Titelverteidiger Vorwärts-Breslau gegen SV. Frankfurt a. Main einen ſchwer erkämpften 3:2-Sieg und damit zum drittenmal den Titel eines Meiſters.

○ **Berufung im Stahlhelmführerprozeß.** Von dem Rechtsanwalt Dr. Everling iſt gegen das Urteil, das vom Schöffengericht Berlin-Mitte gegen die Stahlhelmbundesführer Seldte und Düſterberg gefällt wurde, Berufung eingelegt worden.

⊙ **Neue Unterſeebootkataſtrophe.** Nach Moskauer Meldungen iſt das ruſſiſche U-Boot „Chaobry" im Hafen von Wladiwoſtok geſunken. Die Hebungsverſuche ſind im Gange. Man hat keine Hoffnung, die Beſatzung des U-Bootes retten zu können.

## Schweres Flugzeugunglück in Deſſau

**Deſſau.** Das Schulflugzeug des Anhaltiſchen Vereins für Luftfahrt „Bölcke" ſtürzte in einer Kurve in der Nähe des **Flugplatzes von Junkers ab.** Der Führer, Jungflieger Glimann, und ſein Kollege Bargels ſtürzten mit dem Flugzeug, deſſen Benzintank explodierte, zur Erde. **Die beiden Flieger verbrannten bis zur Unkenntlichkeit.** Das Flugzeug ſtürzte direkt auf eine Straße.

### Unruhen wegen verbotener Prozeſſion.

**Rom.** Infolge des durch die kirchlichen Behörden ausgeſprochenen Verbots der üblichen Prozeſſion zu Ehren des heiligen Antonius ſind in Catanzaro — an der Südſpitze Italiens — ſchwere Unruhen ausgebrochen. Zum Proteſt hatten ſich mehrere tauſend Einwohner, darunter zahlreiche Frauen, verſammelt. Die Menge verſuchte das biſchöfliche Palais zu ſtürmen und bewarf die Gebäude mit Steinen. Mit Mühe gelang es Karabinieris und Truppen, die Bevölkerung zurückzuhalten, die das Kloſter und die Kirche des heiligen Antonius ſtürmen wollte. Bei dem Handgemenge wurden acht Soladten und zwei Karabinieri ſowie zwei Demonſtranten leicht verletzt.

## Acht Perſonen bei einem Kinobrande ums Leben gekommen.

**Peking. Bei Kalgan brach während einer Vorſtellung in einem Kino Feuer aus, wodurch das geſamte Gebäude vernichtet wurde. Unter den Zuſchauern entſtand eine unbeſchreibliche Panik, doch gelang es den meiſten, ſich zu retten. Acht Perſonen ſind jedoch in den Flammen ums Leben gekommen.**

## Weil das Licht ſeit Pfingſten brannte...

### Schwere Folgen eines Irrtums.

Im Kellerraume des bei Brilon im Sauerlande gelegenen Jagdhauſes des Fabrikbeſitzers Dr. Klönn brannte ſeit Pfingſten Licht, weil man vergeſſen hatte, es auszuſchalten. Der Förſter Hogrebe, der nachts von einem Dienſtgange an dem Jagdhaus vorbeigekommen war, entdeckte durch Zufall dieſes Licht. Da er Einbrecher vermutete, alarmierte er den Stadtförſter Rettich, den Landjägermeiſter Neumann und den Polizeiaſſiſtenten Hagedorn. Dieſe entdeckten in der Dunkelheit einen Mann, dem ſie „halt!" zuriefen, weil ſie in ihm einen Einbrecher vermuteten. Der vermeinte Einbrecher — es war der Förſter — hatte ſeinerſeits die drei Beamten nicht erkannt und gab mehrere Schüſſe auf ſie ab. Alle drei wurden getroffen und ſchwer verletzt.

## Welt und Wiſſen

w. **Der Entdecker des Erregers der Beulenpeſt geſtorben.** In Tokio iſt Profeſſor Kitaſato, Japans bedeutendſter Bakteriologe, geſtorben. Kitaſato war in Deutſchland wohlbekannt, da er einer der erfolgreichſten Schüler Robert Kochs war. Er kam 1885 nach Berlin, trat 1891 als Aſſiſtent in Kochs Inſtitut für Infektionskrankheiten ein und erhielt 1892 den deutſchen Profeſſortitel. Nachdem er in ſeine Heimat zurückgekehrt war, übernahm er das neuerrichtete Bakteriologiſche Inſtitut in Tokio. Sein Name wurde in der ganzen Welt berühmt, als er im Jahre 1894 in Kanton den Erreger der Beulenpeſt fand.

## Leichte Speiſen für heiße Tage.

**Im Sommer iſt es oft ſo warm, daß wir nach Möglichkeit alle Speiſen vermeiden, die uns innerlich zu noch größerer Hitzeentwicklung zwingen. Es heißt nun für die Hausfrau, darüber nachzudenken, wie man die faulen Eſſer doch noch dazu bringen kann, daß ſie das Nötige für ihre Arbeitsleiſtung zu ſich nehmen.**

Vielleicht iſt es zweckmäßig, daß wir uns im Sommer der Lebensweiſe der Völker heißer Länder anpaſſen, mittags nur eine Kleinigkeit genießen und die Hauptmahlzeit abends zu uns nehmen. Das ſtädtiſche Leben befürwortet dieſe Art der Einteilung ſehr. Allerdings gilt es eine grundlegende Änderung unſeres Küchenzettels vorzunehmen: die im Winter ſo heißbegehrten Suppen durch Obſtkaltſchalen zu erſetzen. Das Obſt iſt wohl geſund, es hat aber nicht immer die nötigen Nährwerte, um den Menſchen zur Entfaltung ſeiner Arbeitsleiſtung kräftig zu machen. Das läßt ſich leicht durch Zubereitung der Suppe mit Sago oder mit Grieß ausgleichen. Dieſe ſtärkehaltigen Nahrungsmittel geben im Verein mit dem Zucker die nötige Energie, die wir brauchen. Man kann den Nährwert noch unterſtützen, indem man geſchlagenes Weiße dazu gibt.

Die nötige Fettmenge, die der Menſch braucht, führen wir uns mit dem Gemüſe zu. Die jungen Mohrrüben und Schoten werden kurze Zeit im Fett gedünſtet, bis ſie halbwegs weich ſind, dann kann man ſie herausnehmen und abkühlen laſſen. Mit zwei zu Schnee geſchlagenen Eiweiß werden ſie mit der Gabel ſo verarbeitet, daß ein ſchaumiges Gericht entſteht. Das Ganze wird in einer gebutterten Auflauf- oder Glasform 10 Minuten überbacken. Es iſt ein appetitliches, leichtes Gericht entſtanden, das in bezug auf den Nährwert durchaus vollwertig iſt.

Eierkuchen oder Omelette, mit geſchmorten Pilzen oder Gemüſe gefüllt, können auch eine Hauptmahlzeit abgeben. Bei der Gelegenheit kann man feingewiegtes Fleiſch unterbringen. Von Fleiſchgerichten wählt man die mageren Sorten, Kalb- und mageres Rindfleiſch; Hammel- und Schweinefleiſch ſind im Sommer meiſtens nicht ſehr beliebt, ausgenommen die Hammelkoteletts, die zu jungem Gemüſe vorzüglich munden.

Vorteilhaft iſt auch das Huhn. Es wird gekocht und gibt die Brühe, mit deren Hilfe man leicht eine ſogenannte holländiſche Soße immerhin ſo zubereiten kann, daß das Gericht nicht allzu fettarm iſt. Neben dem Fleiſch der Schlachttiere wird man friſches Fiſchfleiſch vorziehen, das nicht übermäßig hitzt und doch im Nährwerte dem Fleiſch durchaus gleichwertig iſt.

Dann kommen dazu die verſchiedenen Salate und Rohkoſtgerichte. Zarte junge Mohrrüben mit Zuckererbſen können durch Beigabe von Kräutern und Öltunke gut als Salat genoſſen werden.

## Blutſpender beim Tanzvergnügen.

Im Verlaufe des diesjährigen Stiftungsfeſtes des „Bluttransfuſionsdienſtes des Britiſchen Roten Kreuzes" wurden, als das Tanzvergnügen gerade ſeinem Höhepunkt zuſtrebte, drei Mitglieder der Geſellſchaft von verſchiedenen Krankenhäuſern angefordert, um ſich der freiwilligen Bluttransfuſion zu unterziehen. Die drei erfüllten ihre Pflicht, kehrten wieder zurück und nahmen ſofort den unterbrochenen Tanz wieder auf. „Die Unterbrechung des Tanzvergnügens," erklärte der Präſident der Geſellſchaft dem Berichterſtatter eines Londoner Blattes, „kam uns durchaus nicht unerwartet, denn wir hatten Sorge getragen, daß ein etwaiger Anruf nach dem Saal übermittelt wurde, wo unſere Blutſpender zum Tanzvergnügen verſammelt waren. Die Tatſache aber, daß die freiwilligen Blutſpender unmittelbar nach der Operation weiter tanzten, iſt durchaus kein Ausnahmefall. In der großen Öffentlichkeit beſteht freilich noch immer der Glaube, daß die Bluttransfuſion ein großes Opfer darſtelle, und daß ſie den Spender des Blutes in ſeiner Geſundheit ſchwer beeinträchtige. In Wirklichkeit kann gar nicht die Rede davon ſein, daß der Blutſpender nach der Operation einer Erholung bedarf; die Spender fühlen ſich vielmehr im allgemeinen nach der Operation viel beſſer. Ich erinnere mich nicht eines einzigen Falles, daß bei den 8000 Bluttransfuſionen, zu denen wir unſere Hilfe geliehen haben, ein einziger Spender geweſen wäre, der nicht imſtande war, unmittelbar darauf ſeine Arbeit wieder aufzunehmen. Wir haben ſogar ein Mitglied, das uns bittet, wenn möglich, es ſo zu arrangieren, daß er am Sonnabendmorgen zur Blutübertragung herangezogen wird, weil ihn die Erfahrung gelehrt hat, daß er ſich nach der Bluttransfuſion beim Hockeyſpiel am Nachmittag in beſſerer Form befindet." Nach der Statiſtik wurde in Londoner Krankenhäuſern 50 Prozent der Patienten durch die Blutübertragung das Leben gerettet, während in weiteren 21 Prozent der Fälle eine merkliche Beſſerung feſtgeſtellt werden konnte. Im vergangenen Jahre wurde 1627 Anforderungen von Blutſpendern entſprochen. Im laufenden Jahre beträgt die Zahl bereits 600, gegen 462 der Vergleichszeit des Vorjahres.

## Unmuſikaliſch.

Natürlich iſt es durchaus keine Schande, wenn jem auch rein gar nichts von Muſik verſteht. Genau ſo we als wenn man nicht Auto fahren oder fliegen kann mit dem Unterſchied, daß zu den Tönen muſikaliſches Ge erforderlich iſt, das ſich nicht lernen läßt. Nein, es angeboren ſein, ſo wie der Sinn für die Muſik im B liegt. Die muſikaliſchſten Länder ſollen immer die j die politiſch ſtark verunglückt ſind.

Als das am wenigſten muſikaliſche Volk der G gelten — die Engländer. Schon vor Jahrhunderten klärte der Großſchatzmeiſter Cecil bei einem Banke Königin Eliſabeth in London, „er halte die Muſik für ganz unzweckmäßiges Geräuſch!"

Ähnlich, wenn auch weniger abſurd, hat man ſpäter dort empfunden. Iſt London doch von allen G ſtädten allein bis auf den heutigen Tag noch ohne ſteh Oper geblieben. Im Frühjahr findet immer nur allj lich ein kürzerer Gaſtſpielzyklus hierin ſtatt. Und gro Konzerte zählen zu den Seltenheiten. — Doch hatte ſich immerhin noch kürzlich dazu aufgerafft, Beethov 160 Geburtstag durch ein Symphoniekonzert in Queenshall zu feiern. Man ſpielte hier Beethov „Neunte" muſterhaft, wie auch zum Schluß ſein Opus die große Symphonie mit Chor: Lied an die Freude. Frenetiſcher Beifall dankte allen Mitwirkenden und endlich neben dem Dirigenten auch der alte Chordire auf dem reich mit Blumen geſchmückten Podium erſch um ſich mit ſtrahlendem Geſichte dankend zu vernei fragte ein junges Mädchen ihre korpulente Nachba „Wer iſt denn das, Mama?" — „Beethoven, mein Beethoven!" tönte es aus dem Munde der würdi Matrone. K. W.

## Die längſten Tage des Jahres.

Es iſt die Zeit der langen Tage und kurzen, hellen Nä Wenige Tage noch und es kommt des Jahres längſter der Tag, der den Sommer eröffnet. Die Zeit des Son aufganges bleibt bis dahin unverändert: früher als ſie aufgeht, kann die Sonne überhaupt nicht mehr aufgehen. beim Sonnenuntergang ſind in der Woche vor Sommerſan noch ein paar Minuten Tag zu gewinnen: zwei ganze Min Helligkeit ſtehen uns noch zu. Wir könnten gut auf die Minuten verzichten, weil wir ohnehin nicht allzuviel ihnen merken, denn ob die Sonne um 20 Uhr 18 oder erſ 20 Uhr 20 untergeht, das — ſollte man meinen — kann nicht mehr viel ausmachen. Aber Ordnung muß ſein, un haben wir ein gutes Recht, darauf zu beſtehen, daß wir zwei Minuten Tag auch noch bekommen. Es iſt ein erhab Gefühl, wenn man ſich ſelbſt oder anderen ſagen kann: „ iſt der Tag noch eine Minute länger als geſtern!" Aber hört das leider auf, und wenn wir am 23. Juni erwa werden, wird unſer Tag ſchon wieder um eine Minute ku geworden ſein. Natürlich werden wir das zunächſt auch merken, aber wir werden immer daran denken müſſen: geht abwärts, es geht abwärts!" Es werden noch viele Sonnentage kommen, denn es ſteht uns ja noch der g Sommer ſamt Hochſommer und Hundstagen bevor, aber peinigende Gefühl, daß wir nunmehr, zuerſt langſam und mütlich, bald aber ſchnell und ſchneller, auf den Herbſt ſteuern, wird uns nicht mehr verlaſſen. Herbſt aber, ſo er auch iſt, bedeutet Wehmut, bedeutet Blätterfall, bede Abſchiednehmen!

Es iſt jedes Jahr das gleiche mit dem Auf und Ab Jahres, mit den langen und kurzen Tagen, und trot dünkt es uns immer neu, und trotzdem fühlen wir uns im dadurch überraſcht, und immer bis ins innerſte Herz getro als wenn nun jetzt, wo die langen Tage wieder durch längeren Nächte abgelöſt werden ſollen, alles für immer wäre. Wenn wir aber wirklich ſchon ſo denken, ſollen wir wenigſtens der paar längſten Tage, die wir in dieſer W noch „gut haben", ſo recht von ganzem Herzen freuen. auch dann, wenn die Tage wieder kürzer werden, wenn wieder abwärts geht, ſollten wir den Mut nicht verli denn auf jedes Abwärts folgt beſtimmt wieder ein Aufw — im Kalender, im Leben des Einzelnen und im Leben Völker auch. Und wenn man ein bißchen Philoſoph iſt, man das alles auch noch von einem anderen Geſichtspunkt betrachten, indem man ſich ſagt: Die längſten Tage, die fällig ſind, enthalten für uns ſo viel des Schweren, daß ſie wirklich nicht als kurzweilig im Sinne von erbe werten können, während dann gerade vielleicht das Abw im Kalender für uns ein Aufwärts bedeuten könnte. So ſo: unſere Gedanken ſollten immer auf das Aufwärts richtet ſein!

# Amtlicher Teil.

### Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet **am Mittwoch, 17. Juni 1931, vormittags 10—11 Uhr,** im Kaltenkirche Krankenhauſe unter Leitung von Herrn Medizinalrat Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken u geltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 12. Juni 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Heute morgen 9.30 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem schweren Leiden im 82. Lebensjahre unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

der Schuhmachermeister

**Martin Göttsche**

In tiefer Trauer

**Familie Göttsche.**

Bad Bramstedt, 14. 6. 1931.

Trauerfeier Mittwoch 3 Uhr im Sterbehause, anschließend Beerdigung.

**Gras-Verpachtung**

Der Graswuchs in der Achterwiese soll unter der Hand verpachtet werden.

**Johs. Kruse, Maienbeeck 29.**

**Danksagung**

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, für die reichen Kranzspenden, den Nachbarn und besonders der freiw. Feuerwehr für das Ehrengeleit meinen herzlichsten Dank.

**Anna Boßelmann**

Bad Bramstedt, 15. 6. 1931.

**Urlaub**

Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig vom 13. ds. Mts. ist Herrn Bürgermeister Erlenhorst ein weiterer Urlaub zur Wiederherstellung der Gesundheit bis zum 12. Juli d. Js. erteilt worden.

Die Vertretung in den Dienstgeschäften führt weiterhin der unterzeichnete Ratmann Langhinrichs.

Bad Bramstedt, d. 15. Juni 1931.

Der Bürgermeister

I. V. Langhinrichs

Dienstag morgen

**Lebende Schollen, Kochfische und Makrelen**

**Gebrüder Schulze.**

**Spar- und Darlehnskas**

**Bad Bramstedt**

**Generalversammlu**

**am Dienstag, den 16. Juni,**
**Uhr abends, bei Joh. Langhinri**

Tagesordnung wie früher kannt gegeben.

**Der Aufsichtsrat:**
Fr. Kröger, Vorsitzender.

**Drucksachen aller Art**
**Buchdruckerei Kuno Paustia**

**Union-Briketts**
**Nußkohlen**
**Zechenkoks**
**Preßtorf**
**Torfstreu**
**Torfmull**
**Häcksel**
**Heu**
**Stroh**

empfiehlt billigst

**Hans Dehn**

Tel. 145.

# Mißtrauenskundgebung des Reichslandbundes

Gegen das Kabinett Brüning.

Anläßlich der Vertreterverſammlung des Reichslandbundes in Heidelberg fand eine Bundesvorſtandsſitzung des Reichslandbundes ſtatt, die nach einem Referat des Präſidenten Lind einſtimmig eine Entſchließung annahm, die eine umfaſſende Kritik der Wirtſchafts- und Agrarpolitik der Reichsregierung enthält. In der Entſchließung heißt es u. a.:

Die Notverordnung bedeutet wiederum für die Landwirtſchaft eine ſchwere Enttäuſchung. Es nütze der Landwirtſchaft nichts, wenn nach etwa fünfzehn Monaten ſeit der Botſchaft des Reichspräſidenten davon geſprochen wird, daß die Verringerung der öffentlichen Abgaben aller Art „angeſtrebt" werden müſſe. Wie könne der Bauer wieder Vertrauen gewinnen, wenn die Begründung der Notverordnung zwar der Veredelungswirtſchaft eine überragende Bedeutung zuerkenne, gleichzeitig aber den

**Schutz der Veredelungswirtſchaft noch immer vermiſſen**

laſſe? Die Finanzpolitik des Reiches habe die landwirtſchaftliche Selbſthilfe durch Sonderſteuern geradezu verhindert, z. B. durch die Umſatzbeſteuerung der Paſteuriſierung der Milch, der Friſcheibehandlung, die Beſteuerung unbarer Dividenden bei Molkereien, Zuckerrübenverwertung und durch die Ausdehnung der Gewerbeſteuerpflicht auf landwirtſchaftliche Betriebe in Geſellſchaftsform. Die neue Notverordnung verdoppele die Zuckerſteuer, belaſte den Konſum und ſchränke ihn damit ein, ſtatt ihn zu vergrößern.

Die Allgemeinmaßnahmen der Notverordnung, die die Landwirtſchaft mittelbar betreffen, ſeien

**völlig unannehmbar.**

Die Beſteuerung weiteſter Mittelſchichten führe zwangsläufig zu einer weiteren Steigerung der Arbeitsloſigkeit und zur Schwächung der Kaufkraft breiteſter Bevölkerungsſchichten. Solche Opfer ſeien nur dann zu rechtfertigen, wenn ſie dem Befreiungsziel und dem Wiederaufſtieg dienen. Ohne Beſeitigung der untragbaren Tributlaſten ſei die Geſundung von Wirtſchaft und Finanzen unmöglich. Die Arbeitsloſenverſicherung ſei tatſächlich nur dem Namen nach eine Verſicherung, in Wirklichkeit eine Fürſorge, ſie ſchaffe vielfach künſtlich eine oft nur ſcheinbare Arbeitsloſigkeit. Ein völliger Umbau des jetzigen Syſtems ſei unbedingt erforderlich. Die Einführung der 40-Stunden-Woche ſchaffe kein Mehr an Arbeit und vermehre die Koſten der Wirtſchaft. Sie ſei eine nutzloſe Lohnkürzung. Das unmittelbar hinter der Tributreviſion ſtehende Hauptproblem der Wirtſchaftsnot, die Arbeitsloſigkeit, könne nur dann gelöſt werden, wenn die Freiheit des Arbeitsmarktes hergeſtellt werde.

Am Schluß der Entſchließung heißt es: „Der Reichslandbund hat nicht das Vertrauen, daß dieſes Reichskabinett das deutſche Volk auf den Weg zur Rettung und Befreiung führen wird. Der Reichslandbund iſt der Überzeugung, daß die Führung des deutſchen Volkes aus unerträglicher Not ungeſäumt in die Hände anderer, entſchloſſener und zu rettender Tat bereiter Männer gelegt werden muß."

## Nah und Fern

○ **Ein 200 Jahre alter „Zwilling".** Die Firma J. A. Henckels-Solingen beging die Feier des 200jährigen Beſtehens ihres Firmenzeichens, des von vielen Stahlwaren her bekannten Zwillings. Der preußiſche Miniſter für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, überbrachte Grüße und Wünſche der Reichsregierung und der preußiſchen Staatsregierung.

○ **Vier Berliner Schupobeamte wegen paſſiver Beſtechung verhaftet.** Auf der Rennbahn Berlin-Karlshorſt ſind vier Beamte der Berliner Schutzpolizei feſtgenommen worden. Sie ſtehen in dem dringenden Verdacht, Beſtechungsgelder von wilden Buchmachern angenommen und deren Treiben begünſtigt zu haben, u. a. dadurch, daß ſie die Buchmacher auf Kriminalbeamte, die auf der Rennbahn Dienſt taten, aufmerkſam machten. Sieben wilde Buchmacher, die in dem Verdacht der aktiven Beſtechung ſtehen, ſind gleichfalls verhaftet worden.

○ **Großfeuer in Lauſſig.** In der Burghardtſchen Holzſpalterei in Lauſſig bei Eilenburg, brach Großfeuer aus, das innerhalb kurzer Zeit ſämtliche Anlagen vernichtete. Verbrannt ſind u. a. der Herſtellungsraum mit den Maſchinen ſowie zwei Eiſenbahnladungen fertiger Bündel, die in den nächſten Tagen verladen werden ſollten.

○ **Zwei Tote bei einem Autounglück.** In der Nähe von Chemnitz fuhr der Autoführer Richard Protz mit einem Lieferwagen einer Bierhandlung in raſendem Tempo gegen Straßenbäume. Der Wagen wurde vollſtändig zertrümmert. Der Beifahrer, der auf dem Wagen ſaß, wurde zu Tode gequetſcht, der Führer des Wagens wurde ſo ſchwer verletzt, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus ſtarb.

⊙ **Veronalvergiftung einer deutſchen Studentin in Paris.** Pariſer Blätter melden den Tod der deutſchen Studentin Eliſabeth Pauli. Es handelt ſich um die Tochter des Direktors der Hamburger Kunſthalle Pauli, die ſtudienhalber in Paris weilte. Der Tod iſt auf übermäßigen Genuß von Veronal zurückzuführen. Man weiß bis jetzt noch nicht, ob das Mädchen verſehentlich eine zu große Doſis genommen hat oder ob ein Selbſtmord vorliegt.

⊙ **Ein Bataillon Gendarmerie durch Käſe vergiftet.** In Rumänien erkrankte ein ganzes Bataillon Gendarmerie einſchließlich der Offiziere auf einem Felddienſtmarſche an ſchweren Vergiftungserſcheinungen und blieb während eines Tages bewegungsunfähig liegen. Während der größere Teil des Bataillons abends durch Fußmarſch die Kaſerne erreichen konnte, mußten zweihundert Schwerkranke in Viehwagen in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Die Urſache der Erkrankungen iſt in vergiftetem Käſe zu ſuchen. Es wurde eine Unterſuchung eingeleitet, da möglicherweiſe ein Verbrechen vorliegt.

⊙ **Anklage gegen Amerikas „Schmugglerkönig".** Das Bundesgeſchworenengericht in Chikago hat gegen Al Capone und 68 Komplizen wegen Verletzung des Prohibitionsgeſetzes Anklage erhoben. Der Capone-Bande werden auf Grund eingehender Unterſuchung 5000 Einzelfälle von ſtrafbaren Handlungen zur Laſt gelegt. Der Diſtriktsanwalt ſchätzt die Einnahmen, die die Capone-Bande durch die Verletzungen des Prohibitionsgeſetzes ſeit 1920 erzielt hat, auf jährlich 24 Millionen Dollar. Al Capone ſoll ſich ſeit Beginn ſeiner Verbrecherlaufbahn ein Vermögen von 20 Millionen Dollar verſchafft haben.

## Neue Kommuniſtenkrawalle.

Zuſammenſtöße und Plünderungsverſuche.

Jeder Tag bringt jetzt kommuniſtiſche Ausſchreitungen und Straßenunruhen, und ſie ſpielen ſich faſt überall in der gleichen Weiſe ab.

**In Wuppertal—Elberfeld**

waren an den kommuniſtiſchen Krawallen der letzten Tage vornehmlich Jugendliche beteiligt. Zahlreiche Straßenlaternen wurden umgelegt, und eine ganze Anzahl Schaufenſterſcheiben wurde zertrümmert. Eine Reihe von Perſonen wurde verhaftet. In Remſcheid, wo es gleichfalls zu Unruhen kam, war die Polizei gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen; es iſt jedoch niemand verletzt worden.

**Auch in Köln**

**mußte die Polizei ſcharfe Schüſſe abgeben, da auf ſie ſelbſt aus verſchiedenen Häuſern geſchoſſen worden war. Es wurden mehrere Demonſtranten verletzt. Mehrere hundert Perſonen wurden feſtgenommen. Bemerkenswert iſt die Feſtſtellung, daß ſich bei den kommuniſtiſchen Stoßtrupps in Köln auch auswärtige Kommuniſten befanden.**

**In Leipzig-Lindenau**

kam es vor einem nationalſozialiſtiſchen Verſammlungslokal zu kommuniſtiſchen Tumulten. Ein Nationalſozialiſt wurde von mehreren jungen Burſchen überfallen und in den rechten Arm geſtochen. In einer Nebenſtraße machten Demonſtranten den Verſuch, ein Lebensmittelgeſchäft zu plündern. Die Polizei mußte von dem Gummiknüppel Gebrauch machen. Vier Plünderer wurden feſtgenommen. Die Sächſiſche Arbeiterzeitung, die den Plünderungsverſuch als „Selbſthilfeaktion" bezeichnet hatte, iſt wegen dieſer Art der Berichterſtattung von der Polizei verwarnt worden.

**Kiel und Neumünſter**

melden gleichfalls Kommuniſtenkrawalle. Am Redaktionsgebäude der Kieler Neueſten Nachrichten wurden durch Steinwürfe mehrere Scheiben zertrümmert. In Neumünſter kam es zu Zuſammenrottungen und Schlägereien, in deren Verlauf neben anderen Kommuniſten auch der Kommuniſtenführer Timm feſtgenommen wurde.

## Schweres Flugzeugunglück.

Vier Todesopfer.

In Saarbrücken ereignete ſich ein ſchweres Flugzeugunglück, dem vier Perſonen zum Opfer gefallen ſind. Die Maſchine, die den Verkehr zwiſchen Saarbrücken und Köln verſieht, war wegen Nebels mit einer Verſpätung von etwa einer halben Stunde geſtartet, und iſt dann, kurz nach dem Abflug, nachdem ſie ſich in einer Höhe von ungefähr 50 Metern befand, hinter der nahe am Flughafen gelegenen Landjägerkaſerne abgeſtürzt und verbrannt. Zwei Paſſagiere, der Pilot und der Bordmonteur ſind in den Flammen umgekommen.

Ein Flügel des Flugzeuges ſtreifte beim Abſturz ein Kartoffelfeld; etwa zehn Meter weiter kam auch das Motorengetriebe mit der Erde in Berührung. Propeller und Getriebe bohrten ſich etwa 40 bis 50 Zentimeter in den Boden ein, während das Geſtell noch etwa zwei Meter weiter rutſchte und dann in einem Graben hängen blieb. Beim Aufſchlagen auf die Erde ſind

**die Benzintanks aufgeplatzt.**

Der Brennſtoff ergoß ſich über den heißen Motor, und im Nu ſtand die ganze Maſchine in hellen Flammen. Der Aufſchlag war von einer weit hörbaren Detonation begleitet, der ſofort eine hohe Stichflamme folgte. Die Toten konnten erſt geborgen werden, nachdem das Feuer vollkommen gelöſcht war.

Mit knapper Not ſind zwei Perſonen, die die Abſturzſtelle paſſierten, dem Tode entronnen: ein Radfahrer wurde von dem ſtarken Druck umgeworfen, einen Fußgänger aber traf ein abgeſplittertes Propellerſtück derart heftig, daß er zur Erde geſchleudert wurde.

## Hitler über die Reparationen.

Eine Rede in München.

Auf einer Kundgebung der NSDAP. in München ſprach Adolf Hitler. Er erklärte, u. a., es ſei widerſinnig, wenn man erſt die deutſchen Finanzen ſanieren und dann eine Reviſion der Tributverpflichtungen anſtreben wolle. Das Ausland werde ſtets darauf hinweiſen, daß ein Volk, das Milliarden neuer Steuern aufbringen könne, auch zur Zahlung der Kriegslaſten fähig ſei. Man ſaniere in Deutſchland die Finanzen, richte aber das Volk zugrunde. Man ſolle umgekehrt

**erſt das deutſche Volk ſanieren**

und es zurückführen zu den Prinzipien, die es groß machten. Eine Reviſion des Tributplanes werde nie aus wirtſchaftlichen Gründen, ſondern nur aus politiſchen Geſichtspunkten heraus erfolgen. Die Frage heiße nicht: „Könnt ihr Zahlen?", ſondern: „Was iſt mehr wert, euer Geld oder eure Kraft als Verbündete?" Der Nationalismus marſchiere in raſendem Tempo ſeinem Siege entgegen, die Verfaſſung werde ihn bis zum Siege geleiten. Am Tage des Sieges aber werde das deutſche Volk eine neue Notverordnung erhalten, die es in die Lage verſetze, nach London und Rom zu gehen, um zu erklären:

**„Wir zahlen nicht mehr,**

denn das Deutſchland von heute iſt nicht mehr das Deutſchland von geſtern. Ein neues Deutſchland iſt auferſtanden. Die Not hat uns wieder zur Ordnung gebracht und in ihr liegt die Kraft und die Macht und unſer Recht auf Freiheit und Brot."

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der preußiſche Landtagsabgeordnete Klein iſt aus der Deutſchnationalen Volkspartei ausgeſchieden.

**Mainz.** Für die Gefallenen des Naſſauiſchen Infanterieregiments 88 ſoll am 23. Auguſt vor der alten Kaſerne in Mainz ein Denkmal enthüllt werden. Spenden können auf das Poſtſcheckkonto Berlin 82 770, Oberſt a. D. Walter Rogge, Konto Denkmalfond eingezahlt werden.

**Baſel.** Bundesrat Motta, der Leiter des Auswärtigen, iſt an einem Augenleiden erkrankt und hat ſich in Bern in eine Klinik begeben müſſen.

## Vermiſchtes

– **Prohibition und Champagner.** Einundfünfzig amerikaniſche Bürgermeiſter, die ſich auf einer Europareiſe befinden, trinken ſich zurzeit durch Frankreich durch. Um ganz gerecht zu ſein: es trinken eigentlich nur fünfzig, da einer von den einundfünfzig, der Bürgermeiſter Porter, allen Verſuchen zum Trotz „trocken" bleibt. Dabei iſt „Porter" ein ſo anheimelnder, alle Trinker erfreuender Name, ein Name, der zum Trinken geradezu herausfordert! Dieſer Tage waren die einundfünfzig Amerikaner in Reims, um die berühmte Kathedrale zu beſichtigen. Ob ſie wirklich dazu gekommen ſind, läßt ſich nicht mit Beſtimmtheit ſagen. Reims beſitzt nämlich außer der Kathedrale auch noch ſehr berühmte Champagnerkellereien, und die Reimſer behaupten, daß dieſe Keller von den Bürgermeiſtern ſehr gründlich „beſichtigt" worden ſeien. Man probierte trotz der „Prohibition", auf die die Amerikaner vereidigt ſind, Champagner der verſchiedenſten Sorten; nur Porter wandte ſich ab und verhüllte ſein Haupt. Zweiunddreißig Champagnermarken kamen auf den Tiſch, und als dann den Amerikanern ein 22 Kilometer langer Weinkeller mit zehn Millionen gefüllten Champagner-

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Nachdruck verboten

31

„Ich verſtehe," ſagte der Fürſt heiſer. „Ich gebe Ihnen mein Wort, Marcheſe."

„Ich danke Eurer Hoheit. Nun bitte ich um folgendes: Hoheit ſchicken Menari in den nächſten Tagen mit irgendeinem Auftrage auf kurze Zeit fort. Ich bitte meine Tochter ſofort am erſten Abende zu mir. Hoheit erweiſen mir die Ehre, mich an dieſem Abend überraſchend zu beſuchen. Das Uebrige ſtellen wir dann dem Schickſal und der Macht der Liebe Eurer Hoheit anheim. Wir nutzen die Abweſenheit Menaris aus. Willigt meine Tochter in die Scheidung, ſo iſt alles übrige ein Kinderſpiel!"

Albert nickte unſicher.

„Und jetzt," rief Diaconi, von Plänen beflügelt, „eile ich zu meiner Tochter und beſtimme ſie, Menari ihre — Zurückhaltung Eurer Hoheit gegenüber zu verſchweigen."

### 10. Kapitel.

Als der Fürſt ſie verlaſſen hatte, glitt Togna Menari betäubt in einen Seſſel. Wirre Gedanken rauſchten mit dem Blute, deſſen lautes Sauſen ſie hörte. Und dann ſchien es ihr, als habe ſie dieſe erſchreckende Szene nur in ihre Phantaſie durchlebt. Es dünkte ſie unmöglich, daß dieſes Unausdenkbare hier in dieſem weiten, ſtillen Raume, der die breite Sommerſonne heiter trank, Wirklichkeit geweſen ſei. Doch dort ſtand der Stuhl, auf dem er geſeſſen, und hier war noch die Falte im Teppich, die ſein Fuß gezogen, als ſie den Fürſten zurückgeſtoßen hatte.

Da ſprang ſie mit einem leiſen Schrei empor. Sie wußte mit einem Male, weshalb er dieſe Entehrung gewagt hatte. Sie war gezeichnet, das war es! Er hatte die Treuloſigkeit, die ſie im Herzen trug, aufgeſpürt! Es war etwas an ihr, das ſie verriet. Von ihr ſtrömte etwas aus, das ihn ihre ſündige Liebe wittern ließ!

Mit ſchwachen Knien eilte ſie zu dem hohen Spiegel, den koſtbare, in Holz geſchnitzte Putten umgaukelten, und ſtarrte in das reine geſchliffene Kriſtall. Und durchforſchte mit angſtvoll ſpürenden Augen ihre Züge. Ja, in den Augen war ein falſcher Schimmer der Verderbtheit, in den ſchwarzen Pupillen blinkte die Untreue. Sie rieb die Augen, ſie ſtrich mit den Handflächen über Stirn und Wangen. Doch ſie ſah im Glaſe das fahle Geſicht ihrer Verworfenheit. Sie legte den Kopf auf die Konſole des Spiegels und weinte wie ein verzweifeltes Kind und ein verirrtes Weib.

Da trat Barella ein. Menari hatte ihn geſandt mit der Botſchaft, daß er durch die Verzögerung der Kammerſitzung erſt am ſpäten Nachmittage heimkäme, und dem Auftrage, ihr beim Mittagsmahle Geſellſchaft zu leiſten.

Erbleichend vor Schreck, ſah der junge Conte ſie auf den Knien weinend vor dem Spiegel liegen. Er haſtete zu ihr, hob ſie empor. Und bedrängte ſie mit bittenden Fragen. Da geſtand ſie in ihrer hilfloſen Verwirrung den Ueberfall des Fürſten.

Barellas Glieder wurden ſteif in Entſetzen. Er erkannte ſofort die Kataſtrophe, die hier lebenvernichtend ſchritt. Der Schüler des großen Staatsleiters ſah alle Folgen. Er rang nach Faſſung, wurde Mann und Held.

„Du darfſt Marco nichts ſagen," entſchied er mit einer Feſtigkeit, die keinen Widerſpruch duldete. „Kein Wort. Du mußt dich zuſammennehmen, daß er nichts merkt. Die Folgen wären unabſehbar. Stillſchweigend darüber hingehen, wird und kann Marco nicht. Das weißt du. Und wenn er Genugtuung fordert — was dann? Das bedeutet ſeinen Sturz und unabſehbares Unglück für das Land. Ich werde Vergeltung fordern."

„Du!"

Er bereute das raſche Wort.

„Laß," wehrte er, „die Sache iſt erledigt."

„Nein, nein, Giacomo." Und dann, als ſie ſein entſchloſſenes Geſicht ſah, ſchrie ſie auf: „Ich weiß, was du planſt! Giacomo, nein, nein. Ich ſehe es dir an. Es ſteht in deinen Augen. Die Augen ſprechen. Ich habe es in meinen geſehen. Ich laß das nicht zu. Du willſt ihn töten. Giacomo!"

Sie fiel vor ihm nieder, umklammerte ſeine Knie. Er ſuchte ſich zu befreien, ſie emporzuheben. Sie umſtrickte ihn leidenſchaftlicher.

„Nicht — nicht. Giacomo tu' es nicht! Du vernichteſt dein Leben — tu' es nicht! Hätte ich doch geſchwiegen! Giacomo! Laß es hingehen — ich habe ihn gezüchtigt — er wird es nie wieder wagen — Giacomo — tu' es nicht!"

„Ich werde ja nichts tun! Steh' auf, Togna. Wenn jemand kommt."

„Schwöre mir — erſt ſchwöre, Giacomo."

„Ich kann nicht ſchwören!" ſagte er finſter.

Da ſchnellte ſie auf und ſtand vor ihm. Ihr Geſicht brannte in Angſt und Verzweiflung.

„Du kannſt nicht ſchwören?! Ich weiß, warum nicht. Weil du Furchtbares planſt — deshalb — deshalb!"

Da fing er ihre irrenden Hände ein und ſagte ruhig:

„Wir wollen ſprechen, Togna. So geht es nicht weiter. Wir wollen den Mut haben, es einmal in Worte zu formen. Ich liebe dich, daß ich nicht leben kann."

Es gurgelte in ihrer Kehle.

„Was könnte ich Schöneres vom Schickſal erflehen, als dieſe Gelegenheit, die Qual zu beenden und Menari zu rächen. Dieſe häßliche Gedankenſünde gegen ihn zu ſühnen. Was gibt es Größeres für mein verwirktes Leben?"

Sie ſchrie wieder auf und umklammerte ihn.

„Nein, nein. Du wirſt dabei zugrunde gehen! Du darfſt mich nicht laſſen. Töte mich. Komm, töte erſt mich."

Sie ſuchte fiebernd an ihm nach einer Waffe.

„Laß mich nicht zurück. Ich kann ohne dich nicht leben!"

Sie fand nichts und fiel gegen ihn.

Und da umklammerten ſie ſich und preßten ſich aneinander und fühlten ihre zuckenden Glieder. Ihre Lippen fanden ſich, ihre Hände taſteten begehrend an ihren Körpern hin, ſie tranken ihre Küſſe und ihre bitteren Tränen. Und weinten beide in Entſetzen über das, was ſie taten, und in Grauen vor ihrem Geſchick und in der Seligkeit des Findens.

(Fortſetzung folgt.)

flaſchen vorgeführt wurde, waren ſie einer Ohnmacht nahe — nicht vor Entſetzen, ſondern weil ſie traurig darüber waren, daß ſie dieſe zehn Millionen Flaſchen nicht „nach drüben“ mitnehmen durften. Als dann die Bürgermeiſter nach der Reimſer Weinprobe nach Lille fuhren, waren ſie ſo müde, daß ſie an einem ihnen zu Ehren von der Liller Handelskammer veranſtalteten Feſteſſen nicht teilnehmen konnten, obwohl es dort auch noch ein bißchen Champagner gab. Was wird Herr Hoover dazu ſagen?

## Der Diplomat

Hiſtoriſche Skizze von H. Göppert.

Anno 1699 hatte der Frieden von Karlowitz im Oſten Ruhe gebracht. 15 Jahre ſpäter verglichen ſich zu Raſtatt Leopold und Ludwig XIV., denn der Prinz Eugenius hatte gar zu grob geſiegt für Kaiſerliche Majeſtät. Und als vollends im Jahre 1718 eine Kugel den ſchwediſchen Karl, der gerade Frederikshall belagerte, aus dem Leben riß, da ward überall Frieden auf Erden. Ueberall!

Das heißt . . . .

Es koſtet wahrhaftig Ueberwindung, es zu ſagen! Ausgerechnet in dieſem hoffnungsvollen und geſegneten Jahre 1718 erklärte das Amt Harzburg dem Amte Bienenburg den Krieg!

Rummbumbum! Rummbumbum!

*

Die Bienenburger waren die Karnickel.

Sie erfanden damals jene Methode, die ſich ſpäter noch oft bewährt hat: Sie ſtießen ohne Präliminarien auf Lukaszoll vor, das auch heute noch mittwegs zwiſchen Bienenburg und Harzburg liegt, das damals „die Neuſtadt“ hieß, vor, fielen über eine ahnungsloſe, ſchwach behütete Hammelherde her und trieben die munter blökenden Tierlein davon.

Die Neuſtädter, da ſie von den Hirten die Schmach erfuhren, bebberten vor Wut. Sie beſchloſſen, alsbald Rache zu nehmen.

Sie rotteten ſich alſo zuſammen, ſtießen bedrohlich in die Hörner und zogen nordwärts.

Aber der Feind hatte ſich aus dem Staube gemacht. Sie fanden auch kein Vieh, das ſie hätten erobern können. Und ein Angriff auf das Dorf ſelbſt ſchien aus Gründen wohlweiſer Strategie doch nicht ratſam.

Sie zogen ſich demnach ſiegreich, aber gänzlich erfolglos zurück und wurden einig, dem Feinde mutig in die Flanke fallen zu laſſen. Zu dieſem Ende ſandte das Amt Boten nach Harlingerode „mit ſolchem Befelch, andren tags mit Roſſen undt Waagen in das feyndtliche gebieth zu brechen.“

*

Der andere Tag war ein Sonntag . Genau geſagt der 4. Auguſt anno domini 1718.

Vergeblich riefen da die Glocken in dem großen und reichen Dorfe Harlingerode zur Kirche. Vergeblich predigte der Pfarrer von der Kanzel: „Wer aber Wind ſäet, der wird Sturm ernten.“

Kein Menſch kümmerte ſich darum. Es war Krieg, potzdonner! Und ſie freuten ſich alle. Die Männer und die Herzen auf ſeine Seite traten, während der polternde Frauen. Die Burſchen und die Mägdelein. Sie rüſteten ſich mit Senſen und mit Gabeln, mit alten Feuerrohren, mit Knüppeln und mit Stricken. Sie ſchirrten die Pferde vor die Wagen, ordneten ſich zu langem Zuge und rückten ab.

Ueber die Oker marſchierten ſie und ſchwenkten nach Nordoſten. Alles war leer. Nichts zu ſehen. Kein Menſch. Kein Vieh. Nichts!

Der Himmel blaute hoch und ruhevoll. Es lachte alles Land im lieben Sonnenlicht . Der Wind fuhr friſch und luſtig über . . . über den . . . . .

Lorentz Degen ſchlug ſich die Fauſt vor den Schädel. Teufel auch! Wozu gab es denn Felder? Da ſtand einem ja die Beute blank vor den Fäuſten! Dort der Hafer zum Beiſpiel. Schöner, reifer, ſachte im Sommerwind ſchwingender Hafer.

Lorentz Degen kletterte ſchwerfällig vom Gaule, den er als Hauptmann ſeinem Heere vorantrieb. Er ließ die Frucht prüfend durch die Finger gleiten, blinzelte, ſchmunzelte und gab ſeine Befehle.

Ho, wie ſchwangen ſie von den Wagen! Die Senſen blitzten. Die Garben, raſch gerafft und gebunden, flogen hurtig empor. Die Burſchen und die Mägdelein ſangen. Und die Alten, kriegeriſch, umſchritten die Schaffenden, ſpähten achtſam, ob der Feind nicht nahe, und waren erfüllt von dem Stolze derer, die dem Vaterlande einen Dienſt tun.

So alſo verbreiteten ſie Schrecken um ſich her.

Als die Bienenburger, was alsbald geſchah, ihren Hafer vermißten, da bebberten ſie ebenfalls vor Wut und huben ein großes Rüſten an.

Natürlich waren auch die Neuſtädter nicht müßig. Und die tollköpfigen Bauern in Harlingerode ließen die Waffen garnicht mehr aus den Händen. Sie klirrten gewaltig durch die Gaſſen und lagen helden[illegible] Bette.

Die Sache war reif zur Entſcheidung.

Es wäre wohl auch ſofort zu einem [illegible]erlichen Treffen gekommen. Aber da die ſchlagferti[illegible]re vorſorglich in ihren Quartieren blieben, ſo kam [illegible] nicht nahe genug, um ſich zu erſchlagen.

Immerhin: Die Frauen hetzten fortwährend. Und es konnte nicht fehlen, daß ſie eines Tages die Mannsleute aus den Höhlen ſcheuchen würden, damit ſie aufeinander losführen wie wütende Dachſe.

In dieſer ſchrecklichen, größten Not, genau zween Tage nach der Haferſchlacht, erraffte ſich Hans Caſpar Bock aus Lukaszoll, das ſo unſelig zwiſchen den kampfgierigen Gegnern lag, machte ſich eine Fahne aus einer Miſtgabel und einem Lappen und trabte los.

Er trabte nach Bienenburg. Er trabte nach Harzburg. Er trabte nach Harlingerode. Immer reiheherum. Fünfmal. Sechsmal . Und es ward ihm immer leichter.

Und wieder nach zween Tagen zogen Unterhändler, hochmögende Herren, aus den drei mächtigen Orten nach Lukaszoll.

Gereckt gingen ſie. Steifbeinig. Sie krümmten das Kreuz nicht, als ſie ſich ſahen, ſondern falteten die Stirnen und grüßten ſich mürriſch.

Aber Hans Caſpar Bock ſchob den Herren die Holzſchemel überzeugend in die Kniekehlen und lächelte.

Er brachte Wacholdergeiſt und hölzerne Becher und lächelte wieder.

Und als er zum dritten Male lächelte, da ſah er die Gurgelknoten der Großmächtigen unter himmelwärts gehobenen Bärten. — —

Es geſchah, daß Hans Caſpar Bock an dieſem bedeutſamen Tage noch oft lächelte. Er freute ſich, wie ſeine Gäſte mit würdigen Gebärden berieten und ihrem Wirte alle Ehre taten. Er freute ſich, daß ſie ſchließlich ſeinem Rate willig folgten und einen feierlichen Frieden miteinander ſchloſſen. Sie rechneten Hammel und Hafer gegeneinander auf, damit die blutige Fehde ſchweige, zum Segen des Volkes und zur Schande der Großen dieſer Erde, die niemalen verſtanden, ſich ſo raſch zu vertragen.

Es war der 8. Auguſt 1718, ipſo die ſancti Cyriaci, da dieſer denkwürdige Vergleich geſchloſſen wurde.

Die Weltgeſchichte freilich berichtet nichts davon! Sie unterſchlägt ihn! Denn ſie iſt neidiſch auf den Diplomaten Hans Caſpar Bock, auf den Wacholdergeiſt und auf die Weisheit der Unterhändler, die Frieden machten, noch ehe . . . . der Krieg begann!

## Jazz und Morphium.

**Ein bekannter Kapellmeiſter auf der Anklagebank.**

In Saarbrücken begann der Prozeß gegen den ſehr bekannten Jazzkapellmeiſter Eric Borchard und ſeinen jungen Primgeiger Heinz Hoffmann, die der fahrläſſigen Tötung eines jungen Mädchens namens Margot Candelier beſchuldigt werden.

Borchard, der 45 Jahre alt iſt, war ſeit Jahren dem Morphium verfallen, und das Morphium dürfte auch die Urſache der Tragödie, die ihn jetzt vor Gericht gebracht hat, geweſen ſein. Der Kapellmeiſter ſoll der Margot Candelier, die in Saarbrücken mit ihm zuſammenwohnte, eine ſtarke Morphiumdoſis verabreicht haben. Als ſie darauf bewußtlos wurde, machten er und Hoffmann den Verſuch, ihr mit einem Gasſchlauch den Magen auszupumpen. Dabei brach der brüchige Gasſchlauch entzwei, und ein Stück davon blieb im Schlunde des Mädchens ſtecken, ſo daß es erſtickte.

Sp. **Eine turnpädagogiſche Woche** wurde in Schneidemühl eröffnet. Der Direktor der Preußiſchen Hochſchule für Leibesübungen, Neuendorff, hielt den erſten Fachvortrag über „Sinn und Ziel der neuzeitlichen Leibesübungen“.

Sp. **Mit einem deutſchen Schwimmerſieg** endete der Klubkampf, den Weſtfalen-Dortmund gegen den Haagſchen Zweem-Klub austrug und knapp 2:1 gewann. Die Entſcheidung brachte das Waſſerballſpiel, das die Dortmunder 4:3 für ſich entſchieden.

## Wie Hitze wirkt

Nun ſind die warmen Tage, nach denen wir uns in dieſem Winter ſo ſehr geſehnt haben, gekommen, und der nie zufriedene Menſch ſtöhnt über die „furchtbare Hitze“, wenn ihm die Sonne ein wenig auf dem Rücken brennt. Aber auch wenn wir glauben, die ſommerliche Glut unſeres Himmelſtrichs gar nicht mehr ertragen zu können, ſo iſt dieſe Hitze doch gering gegenüber den Wärmegraden, die der Menſch in den Tropen aushalten muß. Nicht in allen Gegenden der heißen Zone aber iſt es unerträglich. Hitze kann ſehr verſchieden wirken, je nachdem die hohe Temperatur mit großer Trockenheit der Luft gepaart iſt oder in einer mit Waſſerdampf geſättigten Luft fühlbar wird ,je nachdem ein kräftiger Wind erfriſchend bläſt oder die Luft in dumpfer Ruhe auf uns laſtet. Bei trockener Luft und kräftigem Wind kann man Hitzegrade noch ſehr gut aushalten, die bei feuchter Luft und Windſtille dem Wahnſinn nahebringen. Der Europäer, der in die Tropen kommt, kann dieſes Klima nicht dauernd aushalten, auch wenn er ſich ihm in denkbar beſter Weiſe anpaßt; er muß nach einigen Jahren dem geſchwächten Organismus neue Kräfte durch einen Aufenthalt im gemäßigten Klima zuführen . Immerhin kann die Gewöhnung an die feuchte Glut ziemlich weit gehen. Deutſche Plantagenbeſitzer, die auf den Weſtindiſchen Inſeln das ganze Jahr über in Schweiß gebadet ſind, empfinden das Schwitzen nicht mehr als läſtig, ſondern als den normalen Zuſtand. Prof. Loew, der ſich viel mit der Wirkung der Tropenhitze auf den menſchlichen Organismus beſchäftigt hat, erzählt von einem ſolchen Fall von Anpaſſung: „Im Roten Meer war einmal die Hitze ſo furchtbar auf unſerm Schiff, daß ich mich halb entkleidet ganz ſtill aufs Deck legte und jeden Augenblick einen Hitzſchlag erwartete. Dabei gewahrte ich, daß vier Leute auf Bahren nach der Schiffsſpitze getragen wurden, wo ein friſcher Wind das Schiff beſtrich. Es waren die Heizer des Dampfers, die der Hitzſchlag getroffen hatte. Der Kapitän ließ wenden und einige Stunden gegen die Windrichtung zu fahren, um mehr Kühlung zu erzielen, worauf ſich die Leute erholten. Bei dieſer furchtbaren Temperatur ſpazierte nun ein junger Mann mit Weſte, dickem Rock und geſtärktem, unverſchwitztem Kragen munter hin und her. Ich fragte dieſes Rätſel von Menſchen, wie er das fertig brächte. Da meinte er lächelnd, er ſei neun Jahre in Ceylon geweſen und kehre jetzt von einen Beſuch in Hamburg ſehnſüchtig nach ſeinem lieben Ceylon zurück. Wie mag wohl die Beſchaffenheit ſeiner Körperſäfte und ſein Nervenſyſtem ſich durch Akklimatiſation verändert haben! In Portoriko traf ich einmal einen deutſchen Arbeiter, der mir erzählte, er ſei dort ſeit zwanzig Jahren und habe einmal verſucht, wieder in Deutſchland zu leben; er habe aber dort ſo gefroren, daß er gern wieder nach Portoriko zurückgekehrt ſei.“

Solche Fälle von Anpaſſung, die ſich bei Europäern nicht ſelten finden, erleichtern zwar ſehr das Leben in den Tropen, können aber die Wirkungen des Klimas nicht ganz beſeitigen. Größere geiſtige Leiſtungen ſind dort auch bei zäher Willensanſtrengung nicht zu erzielen. Der engliſche Gelehrte Horton, der zu dem Zweck nach Weſtafrika überſiedelte, um die geiſtige Leiſtungsfähigkeit des Europäers im heißen Klima zu erproben, vermochte mit größter Anſtrengung dort nicht mehr als ſechs Stunden täglich ſich ſeinen Studien zu widmen, während er in England mühelos fünfzehn Stunden gearbeitet hatte. Nach den Anſichten von Sachverſtändigen hat das Tropenklima für den Europäer größere hygieniſche Nachteile als die Tropenmalaria; der Einfluß auf das zentrale Nervenſyſtem iſt ſehr ſchädlich, und im Alter machen ſich viel häufiger geiſtige Störungen bemerkbar als im gemäßigten Klima. Man hat eine Steigerung des Blutdrucks und Verminderung der roten Blutkörperchen feſtgeſtellt; die Geſichter werden blaß, in höheren Jahren treten oft Schwellungen der Beine auf. Bekannt iſt, daß die Engländerinnen, die längere Zeit in Indien leben, keine Nachkommenſchaft mehr haben. Loew hat auf einer Expedition nach den ſüdweſtlichen Staaten Nordamerikas beſonders die klimatiſchen Verhältniſſe im ſüdöſtlichen Kalifornien ſtudiert, das zu den heißeſten Gegenden der Erde gehört. Hier befindet ſich das ſogenannte „Todestal“, deſſen Hitze die der afrikaniſchen Sahara bei weitem überſteigt. Die mittlere Julitemperatur im Koloradotal beträgt 34,2 Grad Celſius. Die mörderiſche Hitze wirkt zunächſt ſehr niederdrückend, der Appetit läßt nach, der Durſt peinigt furchtbar, und bei der kleinſten Anſtrengung tritt ſtarke Ermüdung auf. Aber ſchon nach zwölf Tagen hatte man ſich inſofern an die Wärme gewöhnt, daß eine geringe Abkühlung bereits große Erleichterung verſchaffte. Loew und ſeine Begleiter empfanden bereits eine angenehme Kühle, als die Temperatur von 8 Grad über der Blutwärme auf 3 Grad darunter am Abend geſunken war. Die Flüſſigkeit, deren man unter dieſen Umſtänden bedurfte, belief ſich auf mindeſtens zwei Liter Waſſer am Tage, und dieſes verdampfte zum weitaus größten Teile wieder aus der Haut, wodurch ein Kühlungseffekt von etwa 1,4 Grad in der Stunde entſtehen kann.

## Die kleinen Fürsten

[illegible]MATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright [illegible] Verlag Berlin — Nachdruck verboten

32

Sie riß ſich zuerſt los und wich vor ihm zurück.

„Nein, nein,“ flüſterte ſie, ſtand vorgebeugt und ſtarrte auf ihn aus weiten, leidenſchaftlich flammenden Augen, mit wirren blonden Strähnen, die über ihr Geſicht fielen.

Er ſtand mit verbiſſenen Zähnen und verrankten Fingern.

„Was? Was?“ fragte er faſſungslos.

Da wuchs ſie empor.

„Giacomo,“ ſagte ſie und preßte die zuſammengeballten Fäuſte gegen die Bruſt, „wir müſſen ſtark ſein. Du haſt kein Recht, den Rächer an dem Fürſten zu ſpielen. Du nicht. Wir müſſen ſelbſt erſt würdig und ſtark werden. Wir wollen größer ſein als unſere Liebe. Wir lieben ihn beide. Er vertraut keinem als uns beiden. Wir wollen ſeiner Liebe und ſeines Vertrauens würdig ſein. Komm, gib mir die Hand. Wir wollen ehrliche Freunde ſein.“

Sie war unwiderſtehlich in ihrem erhabenen ſchlichten entſagenden Weibtume. Tränen ſtanden noch auf ihren Wangen.

Er ſah es. Und er ſah, daß ſie berückender war als je zuvor. Durch das Herz zuckte ein phyſiſcher Schmerz, wie ein Riß. Doch er ging zu ihr und reichte ihr die Hand. Sprechen konnte er nicht. Er berührte ihre Finger. Da brachen die Tränen aus ſeinen Augen. Mit einem dumpfen Stöhnen ſtürzte er zur Tür.

Draußen warf er ſich gegen die Wand des Korridors, Halt und Beſinnung zu finden. Schritte nahten. Da floh er. Er hatte Diaconi den Korridor hinabkommen ſehen.

Der Marcheſe trat in den Saal. Togna ſtand noch inmitten des Raumes, krampfhaft aufgereckt in der Stärke ihres Wollens, das Geſicht verzerrt im Weh ihrer Schwäche und ihrer Kraft. Als der Vater unangemeldet eintrat — er hatte den Kammerdiener, der ihn geleiten wollte, abgewieſen —, taſtete ſie eilig nach ihrem Taſchentuche.

Der Hofmarſchall ging ſchnell auf ſie zu und ſpielte Erſtaunen.

„Tränen!? Schau — ſchau!! Was iſt dir, mein geliebtes Kind?“

Sie drückte das Tuch gegen die Augen

„Nichts.“

Da faßte er ihre hängende kalte linke Hand, ſtreichelte ſie und ward ganz väterliche Beſorgnis und Zuflucht.

„Doch, doch, meine Togna. Dir iſt etwas. Ein Vaterherz fühlt jeden Schmerz ſeines Kindes mit. Und ein alter Hofmann, wie dein Väterchen“ — er tätſchelte ihre Hand und ſchlug einen koſend ſcherzhaften Ton an — „ſieht tief hinein in die Seele. Tief da hinein.“

Er tippte auf die Herzſtelle ihrer ſeidenen Bluſe.

„Mir iſt nichts,“ beharrte ſie feſt, wiſchte reſolut die letzten Spuren der Tränen von den Wangen, ſchüttelte energiſch den Kopf und ſteckte das Tuch unter den Rockgurt. Dabei entzog ſie dem Vater die Hand.

Jetzt ging der Marcheſe rückſichtslos vor.

„Togna, ich weiß alles.“

„Was weißt du?“ Sie fühlte ihre Knie nachgeben.

Diaconi lachte kurz auf. „Ein alter Hofmann, Kind, weiß manches, weſſen die ſich kaum bewußt ſind, die es am nächſten angeht. Kurz, ich weiß, was dieſe Wände hier ſoeben gehört und geſehen haben. Ich weiß“ — er kam dicht an ſie heran und ziſchelte ihr ins Ohr — „daß hier von Liebe geflüſtert wurde!“

„Vater!“ Sie taumelte zurück, nur ihre Lippen formten das Wort, kein Laut kam, ihre Augen ſtarrten blinzelnd.

„Aber Togna, deswegen brauchſt du nicht zu erbleichen. Dein Vater weiß Geheimniſſe ſeines einzigen Kindes zu wahren.“

„Vater!!“

„Siehſt du nun, Liebling, daß du offen ſprechen kannſt mit deinem Väterchen! Wem ſonſt gegenüber ſollteſt du auch ehrlich ſein? Wer ſteht dir ſo nahe?! Laß deinen Vater dir helfen, mein Kind, in dieſen Herzenswirren.“

Ihre Augen taſteten voll Furcht über das glatte ſchlaulächelnde Geſicht des Vaters. Er war ihr unheimlich in ſeinem Alleswiſſen. Sie ſtammelte:

„Vater — ich begreiſe nicht — ſprich nicht davon — es iſt vorüber — alles iſt vorbei — ich begreife nur nicht — ich kenne meine Pflicht — alles andere ſchweigt —“

„Ta — ta — ta,“ machte er ungläubig. „Wir wollen es klug überlegen. Er liebt dich, das weißt du. Und — wenn mich nicht alles täuſcht — liebſt du ihn auch. Sprich es aus, ohne Scheu, mein Kind. Liebe kommt von Gott. Liebe iſt keine Sünde. Liebe überfällt uns ohne unſere Schuld. Drum habe ich auch deiner Mutter alles vergeben. [illegible] — ja — glaube es nur. Ich weiß, du haſt ihre Ge[illegible] längſt erfahren. Alles verziehen habe ich ihr. [illegible] wollen [illegible] Menſchen uns [illegible] und zürnen! Darum ſprich es offen aus: du liebſt ihn.“

„Kein Wort, Vater! Kein Wort mehr! Es iſt vorbei.“

Der Alte hörte nur das Ja. Und ſah helle Wege zu ſeiner Zukunft.

„Gut, gut,“ rief er frohlockend. „Sprechen wir es nicht aus. Handeln wir!“

„Handeln? Wie — handeln?“ fragte ſie und griff mit beiden Händen, in Schrecken gewirbelt, in ihr Haar.

„Wie die Lage es gebietet. Oder meinſt du im Ernſt, ich werde es dulden, daß mein einziges Kind ſein Leben bei einem ungeliebten Manne vertrauert! Trauſt du deinem Vater dieſe Herzloſigkeit zu? Nein, nein, mein Kind.“

Togna ſchloß in gehetzter Ratloſigkeit die Augen, wiegte den Kopf irr hin und her und beugte die vor Unbegreifen und Hilfloſigkeit ſchmerzende Stirn tief zur Bruſt herab.

„Was? Was — Vater?!“

„Fehler ſind dazu da, ausgemerzt zu werden. Es war ein Fehler von mir, dich dieſem Manne zu geben, den du nicht liebſt —“

„Vater!“ Sie hob beide Hände ſteil in die Luft.

„Ich begreife, daß du ihn nicht lieben kannſt. Er iſt maßlos in ſeiner Eigenliebe, in ſeiner Ueberhebung, in ſeinem —“

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 138 — Dienstag, den 16. Juni 1931 — 53. Jahrg.

## Einberufung des Reichstages.

Die Reichsregierung iſt zuverſichtlich, die Parteien noch zurückhaltend.

Nach einer Mitteilung aus Regierungskreiſen iſt Reichskanzler Brüning mit dem Ergebnis ſeiner Unterredungen zufrieden. Man glaubt, daß eine Einberufung des Reichstages werde vermieden werden können. Brüning unterſtrich beſonders die tributpolitiſche Notwendigkeit des Inkrafttretens der Notverordnung zum 1. Juli. Im übrigen betonte er, daß das Kabinett genötigt ſei, zurückzutreten, falls der Reichstag einberufen werde.

Man wird erſt klar ſehen können, nachdem die Reichstagsfraktion der Sozialdemokraten am Dienstag ihre Beſchlüſſe gefaßt haben wird. Auch die Volkspartei dürfte erſt dann endgültig Stellung nehmen. Außer dieſen werden andere kleine Parteien vor der Sitzung des Alteſtenrates auch noch beraten.

Die Reichstagsfraktion der Wirtſchaftspartei ſetzte ihre Beſprechungen fort, ohne zu einer endgültigen Stellungnahme zu gelangen. Es verlautet indeſſen, daß keinerlei Beſchlüſſe gefaßt worden ſind, die an der bisherigen Auffaſſung der wirtſchaftsparteilichen Reichstagsfraktion irgend etwas ändern. Die Fraktion wird am Dienstag vormittag um zehn Uhr nochmals zuſammentreten.

### Neue Verhandlungen mit der SPD.

Der Reichskanzler nahm in den ſpäten Abendſtunden die Beſprechungen mit den Führern der Sozialdemokratie ſowie mit den Führern einiger anderen Parteien, u. a. mit denen des Landvolks, wieder auf. Aus dieſen Beſprechungen wird in unterrichteten Kreiſen geſchloſſen, daß der Reichskanzler einen Ausweg aus der durch die Ablehnung der ſozialdemokratiſchen Wünſche auf Einberufung des Haushaltsausſchuſſes des Reichstages geſchaffenen Lage ſucht. In Regierungskreiſen ſieht man jedenfalls auf Grund dieſer Beſprechungen die Lage vorläufig durchaus noch nicht als ausſichtslos an.

## Um die Reviſion.

Bei der BIZ. nichts von einer Tributkonferenz bekannt.

In Kreiſen der BIZ. wird in Abrede geſtellt, daß Anfang Auguſt in Baſel eine neue Konferenz zur Beſprechung der Tributfrage ſtattfinden werde. Bei der BIZ. iſt von einer derartigen Konferenz nichts bekannt. Die halbjährliche Jahresrate an Amerika in Höhe von 112 Millionen Dollar iſt von der BIZ. dem amerikaniſchen Schatzamt überwieſen worden. Auch die deutſche Reparationsrate iſt von der deutſchen Reichsbank in der von der BIZ. angeforderten Deviſenzuſammenſetzung nach Baſel angewieſen worden.

## Verſtändigung Brüning—Dingeldey?

### Eine bedeutſame Verlautbarung in der Kölniſchen Zeitung.

Die Kölniſche Zeitung meldet: Über die Unterredung die der Führer der Deutſchen Volkspartei, Reichstagsabgeordneter Dingeldey, mit dem Reichskanzler Dr. Brüning auf der Fahrt nach Hannover über die politiſche Lage gehabt hat, erfährt die K. Z. aus maßgeblichen volksparteilichen Kreiſen, daß im Mittelpunkt der Erörterungen die von der Deutſchen Volkspartei aufgeworfenen drei Hauptfragen: Tributreviſion, beſonders nachdem die ſeit Chequers eingetretene veränderte Deviſenlage die Situation für Deutſchland erneut verſchärft hat, die Frage der Sicherung des Zieles der Notverordnung durch organiſche Reformen und endlich die Frage der beſten Männer zu erfolgreichen Durchführung dieſer Aufgaben ohne parteipolitiſche Bindung ſtanden. Über die entſcheidenden Fragen für unſere ganze Zukunft herrſchte keinerlei Meinungsverſchiedenheit.

**Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß bei den fortzuführenden Verhandlungen eine Annäherung der Auffaſſungen erzielt und damit eine akute Kriſe verhindert wird.**

Die Bedeutung der Ausſprache liegt vor allem darin daß die ſachlichen Geſichtspunkte wieder in den Vordergrund geſtellt worden ſind; wenn man ſich über die Ziele und Wege einig wird, werde ſich die Perſonenfrage ohne Schwierigkeiten löſen laſſen.

## Die nahe Zukunft.

Ernſte Mahnungen Wirths in Hildesheim.

Im Anſchluß an die Tagung des Reichsparteivorſtandes und der Reichstagsfraktion des Zentrums fand eine große öffentliche Zentrumskundgebung ſtatt, in der Reichsminiſter Dr. Wirth ſprach. Er beſtätigte, daß die Aufnahme von Verhandlungen über den Tributplan bevorſtehe. Der Weg, der zu einer durchgreifenden Erleichterung der Tributlaſten führen ſoll, ſei beſchritten worden. Er kenne die Einzelheiten der Unterhaltung in Chequers, könne aber darüber ſelbſtverſtändlich nichts berichten. Frankreichs harte Politik hat dazu geführt, Frankreich in der Welt etwas iſoliert erſcheinen zu laſſen.

Die Aufnahme unſerer Miniſter in England hat gezeigt daß unſere Iſolierung nach der angelſächſiſchen Welt hin als aufgehoben vor der ganzen Welt erklärt iſt.

Große Rückſchläge in unſerer wiedergewonnenen Stellung in der Welt kann nur eine ſinnloſe radikale Politik bringen. Gewiſſe Kreiſe des Landbundes überbieten ſich heute in radikalen Forderungen, die niemals in Erfüllung gehen können. Daß die Volkspartei Wünſche hat in bezug auf die Zuſammenſetzung des Kabinetts iſt ein zweitrangige Frage, der Beſchluß aber, den Reichstag einzuberufen, hat dem deutſchen Volke an einem Tage 250 Millionen Reichsmark Golddeviſen gekoſtet. Wenn morgen oder übermorgen im Reich nicht abſolute Ruhe garantiert wird, dann iſt der nächſte Schritt der Reichsbank eine ſtarke Kreditreſtriktion.

Es gilt für die nächſten Monate, eine ſolche politiſche Haltung einzunehmen, daß das deutſche Volk in der Welt ernſt genommen wird. Wir können für die nächſte Zeit die gewünſchten Erleichterungen nicht verſprechen, radikale Umwälzungen bedeuten die Gegnerſchaft faſt der ganzen Welt. Die Stunde iſt gekommen, ſich zu verſtändigen, ehe es zu ſpät iſt. Zum erſten Male ſehen wir eine radikale Welle in allen Teilen der Erde. Kritiſche Tage ſind da. Wir können ſie nur überwinden, wenn in dieſem Vaterland eine klare feſte Führung vorhanden iſt. Dieſe Führung wird jeder wilden Gebärde in den Städten mit feſter Hand und, wenn nötig, mit feſter Fauſt begegnen.

Es wird nichts verſäumt. Die Staatsmittel ſtehen bereit auch für Stunden ſinnloſer Torheit von außen, um der Regierung den nötigen Halt zu geben. Kommen Volkspartei und Sozialdemokraten zu einer anderen Entſcheidung, als wir ſie erhoffen, dann iſt das deutſche Zentrum von ſeiner Verantwortung über die ſchwierigen Tage, die wir dann durchleben müſſen, frei und ledig. Die Bahn iſt klar. Es geht ein neuer Marſch und eine neue Etappe an für Monate.

## Die Parteiführer beim Reichskanzler.

Lebhafte Tätigkeit im Reichstag.

**Reichskanzler Dr. Brüning iſt von ſeinem kurzen Beſuch in Hildesheim wieder nach Berlin zurückgekehrt hat die Beſprechungen mit den politiſchen Führern über deren Wünſche zur Abänderung der Notverordnung am Montag wieder aufgenommen. Neben den Vertretern der Gewerkſchaften aller Richtungen waren die Führer der Parteien eingeladen, die im Kabinett vertreten ſind oder die Regierung tolerieren, alſo die Führer des Zentrums des Landvolks, der Deutſchen Staatspartei, der Deutſchen Volkspartei, der Chriſtlichſozialen, der Volkskonſervativen, der Bayeriſchen Volkspartei und der Sozialdemokraten. Der Reichskanzler hatte dieſer Zuſammenkunft dadurch eine beſondere Wichtigkeit gegeben, daß er zu ſeiner Unterſtützung den preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun, den preußiſchen Innenminiſter Severing und den Reichsbankpräſidenten Luther gebeten hatte. Aus gut informierter parlamentariſcher Quelle verlautet, daß Dr. Brüning dieſer Verſammlung von politiſchen Führern nicht nur die Gründe dargelegt hat, die nach ſeiner Auffaſſung gegen eine Einberufung des Reichstages ſprechen, ſondern daß er ſie auch über die Schritte unterrichtet hat, die die Reichsregierung zur Reviſion des Young-Planes unternehmen will bzw bereits unternommen hat. Auch die Führer der deutſchnationalen Reichstagsfraktion und Vertreter der Nationalſozialiſten ſind vom Reichskanzler empfangen worden, um ebenfalls Informationen über den Stand der Reparationsreviſion entgegenzunehmen.**

Neben dieſen Empfängen und Verhandlungen Dr. Brünings in der Reichskanzlei war am Montag eine lebhafte Tätigkeit im Reichstag zu bemerken. So war die Fraktion der Wirtſchaftspartei zuſammengetreten, um Beſchluß darüber zu faſſen, ob ſie in der Dienstagſitzung des Alteſtenrates wiederum für die Einberufung des Reichstages eintreten ſoll. Der Vorſitzende der wirtſchaftsparteilichen Reichstagsfraktion, Moſtatt, hat ſich nach kurzer Anweſenheit in der Fraktionsſitzung zum Kanzler begeben. Für die Wirtſchaftspartei ſoll bei ihrer Haltung gegenüber der Reichsregierung beſonders die Entwicklung auf dem Deviſenmarkt eine Rolle ſpielen und, wie es heißt, ſoll ſie ihre weitere Haltung von den Erklärungen abhängig machen, die ſie von der Reichsregierung über deren Haltung in der Reparationsfrage erhalten würde. Auch die Fraktionen der Deutſchnationalen Volkspartei und der Deutſchen Volkspartei waren am Montag im Reichstag zu wichtigen Beſchlußfaſſungen verſammelt. Für Dienstag iſt eine Fraktionsſitzung der Sozialdemokraten vorgeſehen. Darauf wird der Alteſtenrat zuſammentreten, um dann endgültig darüber zu entſcheiden, ob der Reichstag vor dem vereinbarten Termin im September zuſammentreten ſoll, um ſich mit der Notverordnung zu beſchäftigen. In parlamentariſchen Kreiſen wird damit gerechnet, daß am Dienstag die Entſcheidung über eine wichtige Etappe in der deutſchen Innenpolitik fallen wird.

## Die Beſprechung im D-Zug.

Die Kriſe hat ſich im Laufe des Montags ſo entwickelt, wie es ſich zum Wochenſchluß erkennen ließ. Einige Schwierigkeiten machen dem Kanzler nur noch die Sozialdemokraten, aber auch hier ſcheint der Ausweg ſchon gefunden zu ſein. Die Rücktrittsdrohung einerſeits und die Sorge der Parteien vor Neuwahlen ſind nicht ohne Wirkung geblieben. Brüning hat ſeinen Standpunkt durchgeſetzt. Der Reichstag wird nicht zuſammentreten, und die Kabinettsumbildung nach den Wünſchen der Volkspartei wird nicht vollzogen.

Die entſcheidende Wendung brachte eine Fahrt im D-Zug. Der volksparteiliche Führer Dr Dingeldey hat den Kanzler auf ſeiner Reiſe nach Hildesheim ein Stück des Weges begleitet, und auf dieſer Fahrt hat ſich

**Brüning als der Stärkere**

erwieſen. Die Parteifreunde des Herrn Dingeldey z. B. in Darmſtadt und in Anhalt haben allerdings noch am Sonntag Beſchlüſſe für Reichstagseinberufung und für Kabinettsumbildung gefaßt. Bei der Zentrumstagung in Hildesheim gab es ebenfalls, wie zu erwarten war,

**keine Überraſchungen**

für Brüning. Die Zentrumsvertreter fanden zwar die Notverordnung wenig ſchön, aber ſie ſprachen dem Kanzler ihr Vertrauen aus, nachdem er ihnen in geſchloſſener Sitzung über ſeine Schritte zur Einleitung der Tributreviſion Mitteilung gemacht hatte. Nun galt es nur noch,

**die Sozialdemokratie**

zufriedenzuſtellen. Brüning hat ſich zwar, wie jetzt betont wird, zu einer Änderung der Notverordnung bereit erklärt, aber nicht für ſofort, ſondern erſt für den Herbſt. Die Wünſche nach Einberufung des Reichstages glaubt man dadurch befriedigen zu können, daß man die Notverordnung dem Haushaltsausſchuß vorlegt, und erſt im Herbſt ſoll ſich dann das Plenum des Reichstages damit beſchäftigen.

### Verhandlungen mit SPD. ergebnislos.

Reichskanzler Dr. Brüning hatte eine neue Beſprechung mit den ſozialdemokratiſchen Fraktionsführern. Auch die Miniſter Dietrich und Stegerwald ſowie Reichsbankpräſident Dr. Luther, der preußiſche Miniſterpräſident Braun und Reichstagspräſident Löbe wohnten dieſen Beſprechungen bei.

Der Reichskanzler hat ſich der ſozialdemokratiſchen Forderung auf Einberufung des Haushaltsausſchuſſes des Reichstages gegenüber ablehnend verhalten.

**Er hat erklärt, daß gegenwärtig eine Änderung der Notverordnung nicht möglich ſei, daß er aber bereit wäre, ſich ſpäter in perſönlichen Beſprechungen um ein Kompromiß zu bemühen, das dann dem Reichstag bei Wiederzuſammentritt am 13. Oktober vorgelegt werden könnte.**

**Man glaubt in ſozialdemokratiſchen Kreiſen angeſichts dieſes Verlaufes der Beſprechungen, daß die Einberufung des Reichstages nicht mehr zu vermeiden ſein wird. Reichskanzler Dr. Brüning hat erneut keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß ein derartiger Beſchluß auf Reichstagseinberufung den Rücktritt des Kabinetts zur Folge haben würde.**

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion tritt am Dienstag zur endgültigen Beſchlußfaſſung zuſammen.

### Deutſchnationale Beſchlüſſe.

Die „Deutſchnationale Preſſeſtelle“ teilt mit: Die Fraktionen des Reichstages, des Landtages und die Vorſitzenden der Landesverbände der Deutſchnationalen Volkspartei traten zu einer Beſprechung über die politiſche Lage zuſammen. Das Ergebnis dieſer Beſprechung iſt in folgenden Beſchlüſſen niedergelegt:

**Die Deutſchnationale Volkspartei verlangt die Einberufung des Reichstages. Die Ablehnung dieſes Antrages wäre ein ausdrückliches Bekenntnis zur Mitſchuld an der gegenwärtigen ſchweren deutſchen Kriſe. Die Reichstagsfraktion verlangt die Aufhebung der beiden Notverordnungen vom 28. März und 5. Juni 1931.**

Im weiteren Verlaufe wird darauf hingewieſen, daß die Notverordnungen die Eintreibung der unmöglichen Tributlaſten ſichern und zur Unterdrückung der berechtigten nationalen Erregung mißbraucht werden. Daß die bisherige Außen- und Wirtſchaftspolitik den Ruin der Wirtſchaft und eine Gefährdung der Währung herbeiführen müſſe, habe der Ablauf der letzten Ereigniſſe jedem klar vor Augen geführt. Die letzte Diskonterhöhung durch die Reichsbank werde das furchtbare Elend der Arbeitsloſigkeit noch vermehren. Der Ernſt des deutſchen Willens zur Aufgabe der Erfüllungspolitik kann dem Auslande nur dann zum Bewußtſein gebracht werden, wenn die am Young-Plan Schuldigen vor der Inangriffnahme der Reviſionspolitik von der Verantwortung ausgeſchaltet ſind und der Einfluß des Marxismus im Reich und in Preußen gebrochen iſt. Eine einfache Auswechſelung der Perſönlichkeiten kann nicht als Kurswechſel angeſehen werden. Nur der Rücktritt der jetzigen Reichsregierung, Neuwahlen in Preußen und die Übernahme der Verantwortung durch die Rechte können Deutſchland retten.

### Die Gewerkſchaften beim Reichskanzler.

Zwiſchen den Gewerkſchaften und der Reichsregierung, die durch Reichskanzler Brüning, Reichsfinanzminiſter Dietrich und Reichsarbeitsminiſter Stegerwald vertreten war, fand eine dreiſtündige, ſehr offene Ausſprache ſtatt. Von den Gewerkſchaften waren u. a. Degener vom freiheitlich-nationalen Gewerkſchaftsring, Otte von den chriſtlich-nationalen Gewerkſchaften und Leipart von den freien Gewerkſchaften als Wortführer anweſend. Die Gewerkſchaftsvertreter wieſen auf die ſozialen Ungerechtigkeiten der Notverordnung im allgemeinen und auf die beſonders ungerechte Laſtenverteilung bei der Kriſenſteuer hin. Sie wandten ſich ferner gegen die untragbaren Nachteile, die den Erwerbsloſen erwachſen, nicht zuletzt auch den Jugendlichen, die bis zum 21. Lebensjahre überhaupt nicht von ihrem Recht aus der Verſicherung Gebrauch machen dürfen. Auch die Ausnahmebelaſtung der Behördenangeſtellten und der ſog. Tarifeinſpruch durch die Notverordnung waren Gegenſtand einer lebhaften Ausſprache. Ferner wurde die Streichung der Lohnſteuerrückerſtattungen und die Erſtattungspflicht für gewährte Kriſenunterſtützung abgelehnt, da dieſe Maßnahme beſonders die Ärmſten der Armen treffe.

**Reichskanzler Brüning erkannte die ſchwere Belaſtung der durch die Gewerkſchaften vertretenen Arbeitnehmer an, hob aber hervor, daß der Erlaß der Notverordnung wichtigen Staatsnotwendigkeiten entſpreche. Die Notverordnung müſſe am 1. Juli unbedingt in Kraft treten. Er ſei aber zu Unterhandlungen bereit. Er hoffe, bis zum Wiederzuſammentritt des Reichstages am 13. Oktober zu einer Verſtändigung bzw. zu einem Geſamtkompromiß zu kommen.**

Degener vom Freiheitlich-nationalen Gewerkſchaftsring richtete an den Reichskanzler die Forderung, daß der radikalen Gehalts- und Lohnſenkung eine ebenſo radikale Preisangleichung folge. Der Reichskanzler ſagte die entſprechend ſchärfere Anwendung der Kartellverordnung zu. Die Mitglieder der Reichsregierung erklärten, daß weitere Notverordnungen nicht beabſichtigt ſeien.

# Bittere Erfahrungen.

Wenn die Deutſche Reichsbank in 14 Tagen 700 Millionen Mark Gold und Deviſen hergeben mußte, ſich trotz der Warnung am Ende der erſten Woche nun doch in den darauffolgenden Tagen die Anforderungen an den Goldſchatz der Reichsbank ſich noch erheblich ſteigerten, ſo hätte ein baldiges Eingreifen durch Heraufſetzung des Diskontſatzes um 1 v. H. die Panik vielleicht mildern können. So aber dürfte die geradezu ſenſationelle Steigerung um 2. v. H. auch den politiſch Verblendeten im Ausland die Augen öffnen. Vielleicht nicht in Frankreich, aber in England und Amerika dürfte man nun doch nicht mehr an Deutſchlands Wirtſchafts-, Kredit- und Finanzlage mit einem achſelzuckenden „ernſt, aber nicht kritiſch" vorbeigehen. In Newyork hat die Deutſche Reichsbank aus ihrem dortigen Golddepot 100 Millionen Mark hergeben müſſen, aber die Beſitzer deutſcher Anleihen, Obligationen, Aktien uſw. erlebten bei ihren Effekten einen derartigen Kursſturz, daß ihnen Verluſte von vorläufig nicht abſchätzbarem Umfang erwuchſen. Die internationale, auf Grund des Young-Plans begebene, alſo durch die deutſchen Zahlungen gedeckte Young-Anleihe hat ſeit ihrer Emiſſion ein Drittel ihres damaligen Kurswertes verloren, ſank auf einen Tiefſtand, daß ſich ihre Beſitzer zweifellos die Haare gerauft haben. Wenn der deutſche Reichskanzler in der Abgeſchloſſenheit von Chequers den engliſchen Miniſtern ein Bild von der Lage Deutſchlands malte, ſo iſt jetzt alle Welt darüber draſtiſch unterrichtet worden, wie dieſes Bild ausſieht. Und hinter der Diskonterhöhung ſteht der Entſchluß der Reichsbank, erforderlichenfalls auch noch zu Krediteinſchränkungen zu greifen, wie vor zwei Jahren; außerdem verweiſt man auf die rechtliche Befugnis des Generalrats der Reichsbank, ſogar die geſetzliche Mindeſtdeckung für unſere Währung von 40 auf 33,3 Prozent zu ermäßigen, — alles Maßnahmen, die wie Poſaunenſtöße unüberhörbar in die Welt hinausgellen und hoffentlich nun bald die Mauern einer Reviſionsablehnung zum Einſtürzen bringen werden. Denn es kann ja nicht ohne Eindruck bleiben, — wenigſtens auf alle wirtſchaftlich Denkenden —, daß nun der deutſche Diskontſatz fünfmal ſo hoch iſt wie der Newyorker und beinahe dreimal ſo hoch wie in England. Und daß er in der ganzen Zeit, als in Amerika, England und Frankreich herabgeſetzt wurde, während Deutſchland dieſem Beiſpiel nicht folgen konnte, trotz der Wirtſchaftsdepreſſion, die nach einer Erleichterung der Zinslaſten geradezu ſchreit.

Noch viel lauter ſchreit die berechtigte Ungeduld des deutſchen Volkes danach, ob denn nicht endlich etwas geſchieht, ob man denn von oben her nicht ſichtbar machen will, daß man einen Schritt auf dem Wege zur Reviſion oder zu einer ſonſtigen aber wirklichen Erleichterung unſerer Tributlaſt vorwärtsgekommen ſei, — und die Zweifel wachſen an, ob die Regierung überhaupt einen Fortſchritt verzeichnen könne. Ob nicht alles vorläufig nur Worte ſind. Aber darüber hört man weniges Unbeſtimmtes, nur Angedeutetes. In Vertretung des Reichskanzlers ſagte auf der Zentrumstagung in Hildesheim ſein Parteifreund Dr. Wirth, der Reichsinnenminiſter: „Der Weg iſt ſchon beſchritten, der zu einer Erleichterung, und zwar zu einer durchgreifenden Erleichterung der Tributlaſten führen ſoll." Aber wie der Weg ausſieht oder vielmehr, welches das auf ihm verfolgte Ziel iſt, — darüber erfahren wir nichts. Das mag diplomatiſch richtig ſein; aber andererſeits kann man der wachſenden Ungeduld des deutſchen Volkes, das ſich um ſein Schickſal, um ſein Leben und Sterben bangt, doch nicht allein damit begegnen, daß die Regierung nun immer nur zum geduldigen Abwarten mahnt und Vertrauen fordert. Ebenſo erfuhr die Öffentlichkeit aus dem Munde des Reichsfinanzminiſters und Vizekanzlers Dr. Dietrich Ende der vergangenen Woche nur, daß „die Regierung gewillt ſei, die Reparationsfrage international anzuſchneiden". Das haben wir ſchon in der offiziellen Erklärung über die Zuſammenkunft in Chequers leſen können, ohne daß man über Selbſtverſtändliches hinaus ſich dabei irgend etwas Genaues vorſtellen konnte. Wird doch die Ungeduld des deutſchen Volkes noch weiter emporgepeitſcht einerſeits durch die unerhört großen Anforderungen der Notverordnung und andererſeits durch die weitere Steigerung der Laſten, wie ſie mit der Diskonterhöhung herbeigeführt wird.

Eine „durchgreifende Erleichterung unſerer Tributlaſten" kann natürlich ein erſt nach drei Monaten wirkſam werdendes Transfer-Moratorium über einige 300 Millionen nicht ſein. Mindeſtens 700 Millionen Gold oder Goldwerte hat uns bisher ſchon der „Deviſenſturm" gekoſtet. Wir wiſſen ja nun wieder aus dieſer bitteren Erfahrung, welche ſchweren Hemmniſſe auf jenem „Wege" liegen, der zur Erleichterung führen ſoll, können uns auch denken, daß dort ein ſchnelles Laufen nicht möglich iſt, und bald zum Stehen kommen müßte. Aber in unſerer Ungeduld ſchreit die noch ſchneller wachſende Not.

# Hoover ſieht nur Amerika.

### Über die Bekämpfung der amerikaniſchen Wirtſchaftskriſe.

Im Rahmen einer Vortragsreiſe durch die Staaten des mittleren Weſtens hielt Präſident Hoover in Indianopolis eine bedeutſame Rede. Er erklärte, die augenblickliche Wirtſchaftskriſe werde, wie alle bisherigen Kriſen, von einer Zeit bisher ungekannten wirtſchaftlichen Aufſchwunges abgelöſt werden. Ihre Haupturſachen ſeien nicht innerhalb Amerikas, ſondern in den unſeligen Folgen des Weltkrieges — ſchwere Steuerlaſten, ſteigende Rüſtungen, ſoziale und politiſche Unſicherheit, Erſchütterung des Wirtſchaftslebens durch neue Grenzfeſtſetzungen — zu ſuchen. Amerika ſei wirtſchaftlich ſelbſtändiger als irgendein Land. Dieſe Unabhängigkeit ſei eine Gewähr dafür, daß Amerika ohne Rückſicht auf den Reſt der Welt wiedergeſunden werde.

Präſident Hoover gab dann in langer Aufzählung einen Überblick über die Maßnahmen der Regierung zur Bekämpfung der Kriſe und befürwortete eine Einwanderungsſperre, bis jeder Amerikaner Arbeit gefunden habe. Man müſſe, ſo erklärte Hoover zum Schluß, mit Optimismus an dem Vertrauen in die Stärke der Traditionen des Landes feſthalten.

# Amerika und die Reparationen.

### Verhandlungen vielleicht möglich.

Der amerikaniſche Staatsſekretär Stimſon hat dem Völkerbund in einer Note eine Überſicht der amerikaniſchen geſamten Land-, See- und Luftſtreitkräfte übermittelt und gleichzeitig auch die Öffentlichkeit über alle Ziffern unterrichtet. Die Vereinigten Staaten haben 139 957 Mann Landheer, 109 886 Mann zur See mit einer Geſamttonnage der Kriegsmarine von 1 251 840 Tonnen; die in Bau befindlichen und auch die veralteten Schiffe hinzugezählt. Ferner hat U. S. A. 966 Land- und 787 Waſſerflugzeuge, drei Heeres- und zwei Marineluftkreuzer, was insgeſamt rund 1610 Millionen Dollar jährlich koſtet.

Stimſon wollte mit dieſer Veröffentlichung den anderen Staaten ein Beiſpiel geben, er bekennt ſich aber auch ſtillſchweigend zur deutſchen Auffaſſung, daß ohne eine Bekanntgabe der heutigen Rüſtungen niemals eine tatſächliche und wirkſame Herabſetzung der Rüſtungen möglich ſei. In erſter Reihe dürfte dieſe Mahnung an Frankreich gerichtet ſein, das bisher von einer Bekanntgabe der „wirklichen Stärke" ſeines Heeres nichts hören wollte.

Die Stellungnahme Amerikas in der Rüſtungsfrage iſt auch darum bedeutſam, da in den Vereinigten Staaten an gewiſſen Zuſammenhängen zwiſchen Reparation und Abrüſtung feſtgehalten wird. Stimſon ſcheint einer Neuregelung der Reparationen bis zu einem gewiſſen Grade nicht abgeneigt zu ſein, der Schatzkanzler, Staatsſekretär Mellon, aber fürchtet für das Gleichgewicht des amerikaniſchen Staatshaushaltes. Es ſoll ſogar Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den beiden Staatsſekretären geben. Auf alle Fälle ſcheint die Aktion Stimſon vom deutſchen Geſichtspunkt betrachtet, als ein gewiſſermaßen günſtiges Zeichen.

Man weiß noch über eine gewiſſe Bereitſchaft Amerikas zu berichten, zeitweilig von der Schuldenpolitik abzuweichen und neu mit den europäiſchen Regierungen zu verhandeln, falls die von Stimſon gewünſchten politiſchen Vorbedingungen auch in der Abrüſtungsfrage geſchaffen ſind.

# Deutſche Note an Polen.

### Wegen Stahlhelmtagung in Breslau

Am Sonnabend iſt die deutſche Note auf die polniſche Beſchwerdenote wegen der Stahlhelmtagung in Breslau überreicht worden.

Das Regierungsblatt „Gazeta Polſka" veröffentlicht eine kurze Inhaltsangabe über die deutſche Antwortnote auf die polniſche Beſchwerdenote wegen des Stahlhelmtages. Nach dem genannten Blatt heißt es in der Note, die Reichsregierung ſtehe auf dem Standpunkt, daß der Stahlhelm eine Organiſation privaten Charakters ſei. Die Reichsregierung verwahre ſich gegen die Einmiſchung eines fremden Staates in das Verhältnis der deutſchen Regierung zu Organiſationen ſolcher Art.

Die deutſche Note ſtelle im übrigen die Breslauer Kundgebung der polniſchen Nationalfeier vom 3. Mai in Kattowitz gegenüber. Der Stahlhelmtag habe, ſagt das Blatt hierzu, einen agreſſiven Charakter gehabt und ſei gegen den Beſtand des polniſchen und anderer Staaten gerichtet geweſen.

Zu dieſer Meldung der „Gazeta Polſka" erfährt eine Telegraphenagentur von zuſtändiger deutſcher Stelle in Berlin, daß die Note von deutſcher Seite in Berlin nicht veröffentlicht worden iſt. Das Blatt kann alſo über den Inhalt der deutſchen Note nur von der Berliner polniſchen Geſandtſchaft verſtändigt worden ſein.

### Die Tätigkeit des Aufſtändiſchenverbandes

Über den Inhalt der deutſchen Antwortnote auf die polniſche Beſchwerde wegen des Stahlhelmtages in Breslau verlautet aus zuſtändiger Quelle, daß die Reichsregierung darauf hingewieſen habe, daß der Stahlhelm eine private Vereinigung ehemaliger Frontſoldaten ſei, die keinerlei amtlichen Charakter trage. Die deutſche Regierung ſei daher der Anſicht, daß keine fremde Regierung berechtigt ſei, die Reichsregierung aufzufordern, ihren Einfluß in dem gewünſchten Sinne geltend zu machen.

In dieſem Zuſammenhang wird übrigens von zuſtändiger Stelle ausdrücklich auch auf die vor einiger Zeit ſtattgefundene dritte Kundgebung des Aufſtändiſchenverbandes in unmittelbarer Nähe der deutſchen Grenze hingewieſen. Es wird betont, daß ſolche Veranſtaltungen nur geeignet ſein könnten, die Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern zu ſtören, um ſo mehr, als die Tätigkeit des Aufſtändiſchenverbandes auch bei den Verhandlungen in Genf in genügender Weiſe gekennzeichnet worden ſei.

## Deutſches Reich

### Die Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau geſcheitert.

Die Lohnverhandlungen zwiſchen Zechenverband und Bergarbeiterverbänden wurden ergebnislos abgebrochen, da die grundſätzlichen Meinungsverſchiedenheiten eine Annäherung nicht erwarten ließen. Die Fortſetzung der Verhandlungen ſoll baldmöglichſt unter dem Vorſitz des Schlichters erfolgen.

### Zeppflug nach Leningrad.

**Moskau.** In dieſen Tagen wird in Leningrad der Sekretär der Nordpolexpedition, Dr. Aſſerbeg, eintreffen, um den Zeppelinflug nach Leningrad vorzubereiten. Aus Moskau werden nach Leningrad 100 Studenten des Moskauer Flugweſeninſtituts geſandt, welche bei der Landung des Zeppelins behilflich ſein ſollen. Dr. Eckener wird erſucht, Moskau einen Beſuch abzuſtatten, um dort einen Vortrag über den Luftſchiffbau zu halten. Ob Dr. Eckener ſich hierzu bereitfinden wird, iſt noch nicht bekannt.

# Diskonterhöhung auch in Wien.

### Von 6 auf 7½ Prozent.

Der Generalrat der Öſterreichiſchen Nationalbank hat die Erhöhung des Diskontſatzes von 6 auf 7½ Prozent beſchloſſen. Die Urſachen der Erhöhung liegen in der Steigerung des Wechſelbeſtandes und dem Deviſenabgang. Der Generalrat hat ſich auch mit weitgehenden Vorſchlägen zur Sicherung der Währung und zur Vermeidung weiteren Deviſenabzuges befaßt.

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der Reichsminiſter des Innern hat die Verbotszeit für das Berliner nationalſozialiſtiſche Blatt Der Angriff gekürzt. Das Blatt kann am 19. Juni wieder erſcheinen.

**Altona.** Der Gauleiter der NSDAP. für Schleswig-Holſtein, Landtagsabgeordneter Lohſe, wurde feſtgenommen. Wahrſcheinlich handelt es ſich um die Vollſtreckung eines Vorführungsbefehls.

**Überlingen.** Auf dem Landesparteitag der Badiſchen Staatspartei in Überlingen am Bodenſee trat der Vorſitzende der Reichstagsfraktion der Staatspartei, Abg. Weber, für den Zuſammenſchluß der Staatspartei und der Volkspartei ein.

# Der letzte deutſche Kriegsgefangene.

### Schritte zu ſeiner Befreiung

Die Bemühungen um die Befreiung des letzten deutſchen Kriegsteilnehmers, der noch in Frankreich zurückgehalten wird, Paul Schwartz, ſind in ein neues Stadium getreten. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Grimm-Eſſen, hat nun beim franzöſiſchen Juſtizminiſterium beantragt, daß Schwartz aus dem Franzöſiſchen Staatsverband entlaſſen wird. Es handelt ſich im weſentlichen um einen Streit um die Staatsangehörigkeit des Schwartz, der Elſäſſer iſt und als Elſäſſer in der deutſchen Armee gedient hat.

Nach deutſchem Recht war Schwartz deutſcher Staatsangehöriger, nach franzöſiſchem Recht iſt er dadurch franzöſiſcher Staatsangehöriger geworden, da zufällig in zwei Generationen hintereinander die Geburt auf franzöſiſchem Staatsgebiet ſtattgefunden hat. Schwartz, der als Deutſcher behandelt wurde und ſich immer nur als deutſcher Staatsangehöriger gefühlt hat, iſt vom franzöſiſchen Kriegsgericht wegen „Waffentragens gegen ſein Vaterland" (!) zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt worden. Er befindet ſich heute in Cayenne. Man hofft, daß der neue Schritt der Verteidigung einen Weg zur Befreiung bietet.

# Das Stahlhelm-Volksbegehren.

### Die Liſten dem Wahlleiter übergeben.

Die Bundesführer des Stahlhelm, Seldte und Düſterberg, ließen die nach Regierungsbezirken geordneten Eintragungs- und Nachtragsliſten zum „Volksbegehren Landtagsauflöſung" mit einer gebundenen Überſicht über das Geſamtergebnis des Eintragungsverfahrens dem preußiſchen Landeswahlleiter übergeben. Die Zahl der gültigen Eintragungen beträgt 6 031 310 Stimmen. Um die geſammelten Liſten in die Geſchäftsräume des Landeswahlleiters zu bringen, mußten die Beauftragten des Stahlhelms ſich eines Laſtkraftwagens bedienen.

### Gegen die Rentenkürzungen.

Die Bundesführer des Stahlhelm haben ſich an den Reichskanzler gewandt und dringend darum gebeten, die in der Notverordnung angekündigte Kürzung der Bezüge der Kriegsinvaliden und ſonſtigen Verſorgungsberechtigten zurückzuziehen.

### Reichsregierung und Stahlhelm.

Die Zeitſchrift „Das andere Deutſchland" hat die Nachricht gebracht, daß die preußiſche Regierung urſprünglich beabſichtigt habe, den Stahlhelmtag in Breslau zu verbieten. Die Reichsregierung habe aber auf Grund eines Gutachtens des Reichswehrminiſteriums und des Auswärtigen Amtes die Veranſtaltung für unbedenklich erklärt. Wie hierzu von zuſtändiger Reichsſtelle mitgeteilt wird, iſt weder das Reichswehrminiſterium noch das Auswärtige Amt in dieſer Angelegenheit befragt worden.

# Neue Kommuniſtenausſchreitungen.

### Poliziſten und Nationalſozialiſten verletzt

In Darmſtadt kam es vor einem Kino, in dem ein Film der Internationalen Arbeiterhilfe vorgeführt worden war, zu Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Polizei. Ein Polizeioberwachtmeiſter erhielt einen Stich in den Rücken; ein Kriminalbeamter wurde durch Steine verletzt.

In Braunſchweig wurden Nationalſozialiſten, die einen Marſch durch die Stadt veranſtaltet hatten, von Kommuniſten überfallen und mit Meſſern und Eiſenſtangen angegriffen. Zwölf Perſonen wurden verletzt, darunter vier ſchwer. Mehrere Kommuniſten wurden feſtgenommen.

Auch in Bremen kam es wieder zu Zuſammenſtößen zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten. Mehrere nationalſozialiſtiſche Radfahrer erlitten Verletzungen. Die Polizei löſte einen kommuniſtiſchen Demonſtrationszug mit dem Gummiknüppel auf und verhaftete ſechs Perſonen.

# Kommt „Nautilus" bis zum Nordpol?

### Das Unterſeeboot in Schlepp

Das Unterſeeboot „Nautilus", mit dem Kapitän Sir Hubert Wilkins ſeine Fahrt zum Nordpol antreten wollte und das auf der Fahrt nach London in der Mitte des Atlantiſchen Ozeans infolge Verſagens aller Motoren manövrierunfähig wurde, iſt trotz des hohen Seeganges von dem amerikaniſchen Schlachtſchiff „Weyming" ins Schlepptau genommen worden und dürfte nach einem iriſchen Hafen gebracht werden.

Es fragt ſich nun, ob das Unterſeeboot, das zu den älteſten ſeiner Klaſſe gehört und für die Anforderungen einer Nordpolfahrt nur unter großen Schwierigkeiten moderniſiert worden iſt, ſo bald wird repariert werden können, daß es noch in dieſem Jahre bis zum Nordpol gelangt. Am Nordpol wollte es, wie man weiß, mit dem „Graf Zeppelin" zuſammentreffen. Wilkins ſcheint trotz des ſchweren Unfalles ſeines Polarbootes noch immer der Überzeugung zu ſein, daß er die Aufgabe, die er ſich geſetzt hatte, werde durchführen können. Er hat an ein Londoner Blatt ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: „Der vierte Zylinder der Steuerbordmaſchine hat einen Hülſenriß bekommen. Die Maſchine iſt unbrauchbar bis zu unſerer Ankunft in Bergen, wo ein Erſatzzylinder zur Verfügung ſteht." Da Wilkins hier von Bergen ſpricht, dürfte er wohl die Hoffnung hegen, daß er die Fahrt bald werde fortſetzen können.

# Ausfuhrüberſchuß im Mai.

### Rückgang hauptſächlich in Fertigwaren.

Im Mai 1931 betrug die Einfuhr 585 Mill. Mark. Gegenüber April hat die Einfuhr um rund 70 Mill. Mark abgenommen. An dieſem Rückgang ſind überwiegend die Rohſtoffe beteiligt. Weiter beruht das Sinken der Einfuhr etwa zu einem Viertel auf dem weiteren Abgleiten der Preiſe und ebenfalls zu einem Viertel auf einer durch jahreszeitliche Einflüſſe bedingten Abnahme. Die andere Hälfte iſt wirklicher Einfuhrrückgang, der aber zu einem großen Teil auf Wolle und Baumwolle entfällt.

Die Ausfuhr ſtellte ſich im Mai auf 747 Mill. Mark gegen 780 Mill. Mark im April. Ferner ſind im Mai Reparationsſachlieferungen im Werte von 37 gegen [illegible] Mill. Mark im April ausgeführt worden. Der Rückgang der Ausfuhr entfällt ganz überwiegend auf die Fertigwaren, deren Ausfuhr um 27 Mill. Mark zurückging. Auch hierbei beruht ein Teil auf dem Sinken des durchſchnittlichen Preisniveaus. Die Ausfuhr von Textilfertigwaren ging um [illegible] Mill. Mark zurück. Die Handelsbilanz für Mai 1931 ergibt mithin einen tatſächlichen Ausfuhrüberſchuß von 163 Mill. Mark.

# Die Frau auf Vorpoſten.

### Tagung der Evangeliſchen Frauenhilfe.

In Breslau fand die Reichstagung des Geſamtverbandes der Evangeliſchen Frauenhilfe Deutſchlands ſtatt. Den Höhepunkt der Veranſtaltungen bildete die große Kundgebung in der Jahrhunderthalle. Den erſten Feſtvortrag hielt Generalſuperintendent D. Eger-Magdeburg, der in großen Zügen den Dienſt der evangeliſchen Frau in und an der Kirche ſchilderte. Es gelte vor allem, den Blick aufs öffentliche Leben zu richten. Der Dienſt der Evangeliſchen Frauenhilfe könne ſich nicht nur in charitativer Arbeit erſchöpfen. Die Frauenhilfe ſolle vor allem an der

### Überbrückung der ſozialen Gegenſätze

mitwirken. Die Grundlagen ihres Dienſtes ſehe ſie in der Gemeinſchaft der Kirche. Da dieſe Gemeinſchaft heute umſtrittener ſei denn je, ſtehe jede Frauenhilfe mehr oder weniger auf dem Vorpoſten der Geſamtchriſtenheit. Nach Geſangvorträgen des Schleſiſchen Sängerbundes ſprach Frau Liebe-Harkort aus Hagen-Haſpe über „Die Aufgabe der Frauenhilfe im Blick auf die antichriſtliche Bewegung". Nach einem Chorvortrag der Vereinigung evangeliſcher Kirchenchöre ſangen Tauſende das Frauenhilfslied.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

**Hamburg**, 16. 6. Der am 12. 6. bei den Kommuniſtenkravallen auf dem Rathausmarkt durch Bruſtſchuß verletzte 1903 geb. Hans Leſeke iſt geſtern abend geſtorben.

**London**, 16. 6. Bei den Beratungen der Grundvermögensſteuer ſtößt die Regierung auf ernſte Schwierigkeiten. Falls nicht in letzter Minute eine Wendung eintritt, dürfte die Niederlegung der Regierung Macdonald im Unterhaus gewiß ſein.

**Paris**, 16. 6. Die amtliche Liſte der Todesopfer bei der Schiffskataſtrophe weiſt 368 Perſonen auf. Im ganzen Lande ſollen Sammlungen für die Hinterbliebenen veranſtaltet werden.

**Berlin**, 16. 6. Die Regierung verhandelt weiter mit den Fraktionen über die Notverordnung. Da die Sozialdemokraten und Kommuniſten mit den Deutſchnationalen und NSDAP. für Einberufung des Reichstages ſind, dürften die Abgeordneten ſich bald verſammeln.

## Einberufung des Reichstages abgelehnt.

**Berlin**, 16. 6. Im Aelteſtenrat wurde am Dienstagmittag die vorzeitige Einberufung des Reichstages abgelehnt, da nur die Nationalſozialiſten, Deutſchnationalen, Kommuniſten, Wirtſchaftspartei und Landvolk dafür ſtimmten, und die Mandatzahl nicht die Hälfte (289) erreichte.

Die Sozialdemokraten beantragten daraufhin die Einberufung des Haushaltsausſchuſſes zur Beratung über die Abänderung der Notverordnung. Die Kommuniſten und die Nationalſozialiſten behielten ſich die Stellungnahme zu dieſem Antrag vor. Infolgedeſſen vertagte der Aelteſtenrat die Entſcheidung des Haushaltsausſchuſſes bis 18 Uhr.

Die Sozialdemokraten, Nat.-Soz. und Kommuniſten haben zuſammen eine Mehrheit, können alſo die Einberufung des Ausſchuſſes durchführen, falls ſich alle drei Fraktionen dafür einſetzen.

# Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Juni.

* **Börſenbericht. Tendenz: Beruhigt.** Die Beruhigung am Aktienmarkte machte weitere Fortſchritte. Von den ſchweren Kursverluſten der letzten Tage konnte ein weiterer kleiner Teil zurückgewonnen werden. Die Diskonterhöhung der Reichsbank um 2 Prozent bedeutete keine große Ueberraſchung. Man erwartet, daß dieſe Maßnahme auch im Ausland ihren Eindruck nicht verfehlen wird, und glaubt mit einem weiteren Nachlaſſen der Devisennachfrage rechnen zu können. Die Stimmung erhielt durch die Erholung deutſcher Fonds in Amerika eine Stütze. Nach den erſten Kurſen wirkten die günſtigen Außenhandelsziffern weiterhin anregend, ſo daß die Spekulation zu weiteren Deckungen ſchritt. Im Verlauf machte die Befeſtigung kräftige Fortſchritte.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

| | 15. 6. | 13. 6. | | 15. 6. | 13. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| etz. märk. | 274-276 | 272-274 | Weizkl. f. Bln. | 14.1-14.4 | 14.1-14.4 |
| ommerſch | – | – | Rogkl. f. Bln. | 13.0-13.4 | 13.0-13.4 |
| ogg. märk. | 201-203 | 198-200 | Raps | – | – |
| raugerſte | – | – | Leinſaat | – | – |
| uttergerſte | 196-212 | 200-216 | Vikt. Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| ommergſt | – | – | kl. Speiſeerbſ | – | – |
| intergerſte | – | – | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| afer märk | 180-185 | 180-183 | Peluſchken | 26,0-30,0 | 25,0-30,0 |
| ommerſch | – | – | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| eſtpreuß | – | – | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| eizenmehl | | | Lupine blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| 100 kg fr. | | | Lupine gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| rl. br. inkl. | | | Seradella | – | – |
| ad (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,5-10,0 | 9,7-10,1 |
| Mk. ü. Not | 32,5-37,7 | 32,5-37,7 | Leinkuchen | 13,4-13,6 | 13,6-13,7 |
| oggenmehl | | | Trockenſchn. | 7,8-7,9 | 7,9-8,0 |
| 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,0-13,0 | 12,0-13,0 |
| erlin br | | | Torfmel. 30/70 | – | – |
| nkl Sack | [illegible]8-26,5 | 26,5-28,1 | Kartoffelfl. | – | – |

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 16. Juni 1931.

| **Schweine:** | 12. 6. | 16. 6. |
|---|---|---|
| Beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,41—0,42 | 0,42—0,43 |
| Mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,42 | 0,43—0,44 |
| Gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,42—0,43 | 0,43—0,45 |
| Geringere Ware unter 200 Pfd | 0,33—0,38 | 0,34—0,38 |
| Beſte Sauen | 0,35—0,40 | 0,36—0,40 |
| Auftrieb: 4554, Handel mittel. | | |
| **Kälber.** | | |
| Doppellender | | |
| feinſte Maſtkälber, 1. Qualität | 0,63—0,68 | 0,57—0,60 |
| mittlere Maſtkälber, 2. Qualität | 0,55—0,58 | 0,50—0,53 |
| geringere Maſtkälber, 3. Qualität | 0,48—0,52 | 0,42—0,47 |
| nüchterne Kälber | 0,25—0,35 | 0,32—0,36 |
| Auftrieb 1462 Kälber. Handel ſehr ſchlecht. | | |

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Juni.

**Oeffentliche Sprechſtunde.** In Bad Bramſtedt findet am Donnerstag, den 18. Juni 1931, nachmittags von 5,30 Uhr, im Rathaus Zimmer Nr. 11, eine öffentliche Sprechſtunde der Handwerkskammer zu Altona ſtatt, in der unentgeltlich über alle Fragen, die das Handwerk betreffen, erteilt wird. Es wird auch ein Ingenieur der Gewerbeförderungsſtelle zugegen ſein, der Auskunft über techniſche und betriebswirtſchaftliche Fragen erteilt.

**Fang wilder Kaninchen.** Die kürzlich erſchienene Notiz „Wilde Kaninchen ſind jagdfrei" gibt zu Irrtümern Anlaß. Die angezogene Entſcheidung des Reichsgerichts bezieht ſich nur auf die Frage: Gehört das wilde Kaninchen zum jagdbaren Wild oder nicht?

Es ſei ausdrücklich auf den § 29 des Feld- und Forſtpolizeigeſetzes verwieſen, der beſagt:

„Mit Geldſtrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft bis zu einer Woche wird beſtraft, wer, abgeſehen von den Fällen des § 368 Nr. 11 des Strafgeſetzbuches und des Vogelſchutzgeſetzes vom 30. Mai 1908 (Reichsgeſetzblatt S. 314), auf fremden Grundſtücken unbefugt nicht jagdbare Vögel fängt, Sprenkel oder ähnliche Vorrichtungen zum Fangen von Vögeln aufſtellt, Vogelneſter zerſtört, Eier oder Junge von Vögeln ausnimmt, Kaninchen, Hamſter oder Maulwürfe fängt.

Die zur Begehung der ſtrafbaren Zuwiderhandlung geeigneten Werkzeuge und Tiere (Hunde, Frettchen uſw.) die der Täter bei der Zuwiderhandlung bei ſich geführt hat, können eingezogen werden, auch wenn ſie weder dem Täter noch einem Teilnehmer gehören."

rm **Aus der Turnerſchaft.** Die für den letzten Sonntag angeſetzten Pflichtſpiele im Schlag- und Fauſtball wurden beim ſchönſten Wetter reſtlos durchgeführt. Der Sportplatz bot ein buntes Bild. Im Schlagballſpiel der Männer konnte Bramſtedt über Sportverein Brokſtedt knapp Sieger bleiben. Die 1. Jugendmannſchaft der Bramſtedter mußte von der 1. Männermannſchaft Wiemersdorf eine derbe Niederlage einſtecken. Die Turnerinnenmannſchaften hielten ſich am beſten, beide Spiele konnten gewonnen werden.

Nachſtehend die Ergebniſſe. Schlagball: Bramſtedt 1—Brokſtedt 1 39:36, Bramſtedt Jug.—Wiemersdorf 19:58. Fauſtball: Bramſtedt 1—Brokſtedt 1 57:63, Bramſtedt 2—Brokſtedt 2 51:55, Bramſtedt 1 Jug.—Wiemersdorf 2 43:40, Bramſtedt 2 Jug.—Wiemersdorf 2 39:48, Bramſtedt 1 Damen—Brokſtedt 1 Dam. 58:50, Bramſtedt 2 Damen—Brokſtedt 2 Damen 56:43.

**Raupenplage.** Auch in dieſem Jahre haben die Obſtbäume wieder unter einer ſtarken Raupenplage zu leiden. Der warme Mai iſt der Entwicklung der Raupen ungemein dienlich geweſen, und heute überziehen die Geſpinſte bereits ganze Aeſte. Viele Bäume ſind ſchon nahezu kahlgefreſſen, und nur, wo im letzten Winter geſpritzt wurde, iſt der Raupenbefall weniger groß. Es iſt eine recht mühſame Arbeit, jetzt etwa mit der Hand die Raupen von den Zweigen abzuleſen.

**Der Zuchtbezirk für die Breitenburger** auf der DLG.-Ausſtellung in Hannover 1931. Für die diesjährige Ausſtellung hatte der Zuchtbezirk im Rahmen des Verbandes Rotbunte Schleswig-Holſteiner 8 Tiere angemeldet, und zwar 2 Bullen, 5 Kühe und eine Färſe. Wegen der mit der Ausſtellung verbundenen hohen Unkoſten war die Zahl der angemeldeten Tiere mit Rückſicht auf die ſchwere wirtſchaftliche Lage möglichſt niedrig gehalten. Dabei mußte die Gefahr in Kauf genommen werden, daß die auszuſtellende Gruppe unvollkommen wurde, wenn das eine oder andere Tier infolge widriger Umſtände ausfiel. Leider waren ſchon beim Abtransport die beiden ſehr wertvollen Kühe Kunigunde und Ida aus Armſtedt und Oldendorf nicht frei zu bekommen, weil in beiden Ortſchaften je ein Gehöſt noch nicht lange genug aus der Sperre heraus war. In Hannover fiel noch eine Kuh wegen Euterentzündung aus. Im ganzen erhielten die Breitenburger auf 5 Tiere 3 Preiſe und 2 Anerkennungen. Unter Berückſichtigung des Ausfalles der 3 beſten Kühe und der Schwere des Wettbewerbs können die Breitenburger mit dem Ergebnis zufrieden ſein.

**Das Eigenheim am Seebad** iſt ein Wunſch vieler Badegäſte. Für den minder Begüterten ſcheitern ſolche Pläne zumeiſt am Koſtenpunkt. Ein Entgegenkommen in dieſer Richtung bietet neuerdings Weſterland auf Sylt, wo Architekt Heimann ein an den Frieſenſtil angelehntes Muſterhaus fertiggeſtellt hat, das für RM. 7000 ſchlüſſelfertig geliefert wird. Dieſe Häuſer ſind völlig maſſiv, haben Ziegeldach und enthalten ein großes drei- bis vierfenſtriges Wohnzimmer, Schlafzimmer' kleines Logierzimmer, Küche, kühle Speiſekammer, Bad, W. C., Flur und — auf Wunſch — Veranda oder Erker. Die Küche, Schlafzimmer und Bad haben fließendes kaltes und warmes Waſſer, alle Häuſer haben elektriſches Licht, Gas und Kanaliſation. Das Mobiliar, auch Betten, ſind eingebaut und im Baupreis einbegriffen.

! **Wiemersdorf.** Uns wird geſchrieben: Am Donnerstag dieſer Woche ſpricht in öffentlicher Landvolkverſammlung der Schriftleiter J. Kühl-Itzehoe über „Recht und Freiheit für Claus Heim". Für Jahre hinaus ſucht man dieſen echten deutſchen und für ſeine Scholle kämpfenden Bauern zu internieren; man ſchleppte ihn ins Zuchthaus nach Celle. Die Auftraggeber des Verwaltungsapparates ſehen die Zeit für gekommen, der verhaßten Landvolkbewegung nach Kräften tödliche Streiche zu verſetzen, denn auch Hamkens-Tetenbüll ſperrte man wieder, wie ſchon zum dritten Male gerade in der Erntezeit, hinter Gefängnismauern ein. In jedem Orte wie auch in der kleinſten Gemeinde ſoll dahin gewirkt werden, Recht und Freiheit für Claus Heim zu erlangen. Jeder, dem noch deutſches Blut in den Adern fließt und nicht will, daß man dieſen Bauern einem Mörder gleichſtellt, nur weil er ein paar Warnrufe erdonnern ließ, iſt verpflichtet, an der Verſammlung teilzunehmen.

w **Kaltenkirchen.** Der Zugzuſammenſtoß bei Tanneneck in der vorigen Woche hat nun doch ein Todesopfer gefordert. Geſtern nachmittag iſt Kaufmann Rud. Hopp ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen. Die Teilnahme mit der Familie des ſo jäh aus dem Leben Geſchiedenen iſt allgemein.

**Kaltenkirchen.** Bei Ulzburg wurde am Montagmorgen ein 55jähriger Arbeiter ſchwer verletzt auf einer Weide aufgefunden. Man vermutet, daß der Mann ſich in angetrunkenem Zuſtand auf der Weide ſchlafen gelegt hat und nachts von den durch das Gewitter beunruhigten Pferden verletzt wurde.

**Itzehoe.** Sonntag vormittag 11 Uhr wurde der ſozialdemokratiſche Stadtrat Heide in ſeiner Wohnung tot aufgefunden. Der Tod ſoll durch Herzſchuß eingetreten ſein. Ob Unglücksfall oder Freitod vorliegt, ſteht nach der Mitteilung der Polizei nicht feſt.

**Büdelsdorf.** Im Biſtenſee, wo er mit mehreren Bekannten badete, ertrank am Sonntag der 38 Jahre alte Tiſchler Klaus Kock.

**Rendsburg.** Kaufmann Fritz Meenken-Rendsburg iſt Sonnabend abend bei Quickborn durch einen Autounfall tödlich verunglückt. Das Auto, in dem Meenken ſaß, ſtieß in der Kurve bei Quickborn mit einem Motorradfahrer zuſammen. Meenken war ſofort tot.

**Schleswig.** Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr wurde in der Friedrichſtraße die 6jährige Tochter des Angeſtellten Walter Eggert, Kleinberg, von einem Flensburger Perſonenauto überfahren. Das Kind lief beim Spielen direkt in das Auto. Es war daher dem Führer des Wagens nicht mehr möglich, rechtzeitig zu ſtoppen. Mit einem ſchweren Schädel- und Kieferbruch, ſowie mit dem Verluſt eines Ohres wurde die Verletzte nach der erſten ärztlichen Hilfe nach dem ſtädtiſchen Krankenhaus überführt.

**Schleswig.** Die Ueberführung der Fahnen des 9. Korps nach dem Hirſchſaal in Schloß Gottorf, die bereits mehrere Male verſchoben wurde, iſt jetzt — wie der Stettiner Diviſionsſtab mitteilt — auf den 11. Oktober angeſetzt worden.

**Nordhaſtedt.** Im Rieſer Gehölz wurde eine 78jähr. Frau Suſanne Prieſer erhängt aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß die alte Frau aus dem Brandenburgiſchen nach Nordhaſtedt gereiſt war, um auf Gut Rieſe, wo ſie vor 50 Jahren gearbeitet hatte, aus dem Leben zu ſcheiden. Man fand bei der Leiche noch RM. 24 an Bargeld, einige Lebensmittel und einen Zettel, auf dem alle Bahnſtationen von Berlin ab notiert waren.

e **Kiel.** Eine ſiebenköpfige Diebesbande, die beſonders Mittel- und Südholſtein heimgeſucht und auch in Hannover Gaſtſpiele gegeben hat, ſtand am Montag vor dem Kieler Schöffengericht zur Aburteilung. Der Haupttäter, der 26jährige Elektriker Joſef F., bohrte in faſt allen Fällen die Fenſter an, oder eröffnete die Türen mit Nachſchlüſſeln. Der erſte Diebſtahl wurde im Februar in Neumünſter auf dem Stadtgut verübt, wo die Fernſprechdrähte durchgeſchnitten wurden, um ungeſtört arbeiten zu können. Auch ein Einbruchsverſuch bei einem Bäckermeiſter in Arpsdorf mißglückte. Ebenſo erging es ihnen in Bad Bramſtedt, wo ſie bei einem Hotelbeſitzer einſteigen wollten, worauf ſie bis 4 Uhr nachts gewartet hatten, doch wurden ſie bemerkt, worauf ſie ausrückten. Die Haupttäter gaben ihre Verfehlungen lächelnd zu, während einige der anderen ſich auf das Beſtreiten verlegten. Das Gericht verurteilte die teils erheblich vorbeſtraften Angeklagten zu Gefängnisſtrafen von 3 Monaten bis zu 2 Jahren. Alle nahmen die Strafe an.

**Kiel.** Am Montagmorgen lief, von Petersburg kommend, der deutſche Dampfer „Bottilla Ruß" zur Kanaldurchfahrt in die Holtenauer Schleuſe. An Bord des Schiffes befanden ſich 16 Deutſchruſſen, Flüchtlinge, die ihren im vorigen Sommer nach Braſilien ausgewanderten Familienangehörigen nicht folgen konnten, weil Rußland ſie feſthielt. Bei dem Transport, der Führung und Unterſtützung durch die deutſche Regierung erhält, befand ſich eine Mutter mit 8 kleinen Kindern. Ihr Mann war im vorigen Jahre aus Rußland geflohen und hatte bis jetzt auf einem mecklenburgiſchen Gut gearbeitet. Der Weitertransport geht über Hamburg nach Braſilien. — Als eine etwa 30jähr. Dame mit ihrem 4jährigen Sohn im Arm am Sonntagabend ein Segelboot an der Korügener Brücke beſteigen wollte, glitt ſie aus und fiel ins Waſſer. Ein 17jähriger junger Mann, Driller, Lange Reihe, der ſich auf einem in der Nähe befindlichen Boot befand, hatte den Vorfall beobachtet, ſprang ſofort in voller Kleidung ins Waſſer und konnte ſo Mutter und Kind vom Tode des Ertrinkens retten.

**Laboe.** Laboer Fiſcher fingen in der Wade einen 70 Pfund ſchweren Tümmler.

**Huſum.** In einer kleinen Sandkuhle direkt an der Chauſſee im Dorfe Hockersbüll bei Huſum wurde eine Urne gefunden, die ſehr gut erhalten iſt. Das Alter der Urne wird auf 2000—3000 Jahre geſchätzt.

**Altona** Der Gauleiter der NSDAP. für Schleswig-Holſtein, Landtagsabg. Lohſe, wurde Montag früh von zwei Kriminalbeamten in ſeiner Wohnung feſtgenommen und dem Polizeipräſidium und dann dem Amtsgericht in Altona zugeführt. Wahrſcheinlich handelt es ſich um die Vollſtreckung eines Vorführungsbefehls.

**Altona.** Auf der Kundgebung des Handwerks am Sonntagnachmittag in der Ausſtellungshalle iſt es, wie ſich erſt nachträglich recht herausſtellt, bei der Rede des Berliner Nationalökonomen Werner Sombart zu einem peinlichen Zwiſchenfall gekommen. Die Unruhe, die bald nach Beginn des Vortrags einſetzte, war weniger auf ſchlechte Akuſtik als auf Gegnerſchaft zurückzuführen. Man erlebte das Schauſpiel, daß Handwerker ihren Feſtredner niederbrüllten, weil ſie offenbar politiſche Darlegungen von ihm erwarteten und ſtatt deſſen Ausführungen eines Wiſſenſchaftlers über die Rolle des Handwerks in der kapitaliſtiſchen Geſellſchaft hörten, die ihnen nicht immer zuſagten. Prof. Sombart hat ſeine Rede vorzeitig abbrechen und das Pult gezwungen verlaſſen müſſen.

**Altona.** Bei der Etatberatung war von der bürgerlichen Seite die Berechnung einiger Konten im Haushalt bemängelt, es wurde Klarſtellung einiger Berechnungen gefordert. In einer Vorlage beantragt nun der Magiſtrat, aus dem Vorſchußkonto einige ungedeckte Poſten, u. a. 61 000 RM. Werbekoſten (für die Techniſche Hochſchule?) auf den Haushalt „zur Verfügung der ſtädtiſchen Kollegien" zu übernehmen. Zur Abdeckung der Schulden des Kulturfonds ſollen 45 000 Mk. aus den Ueberſchüſſen der Sparkaſſe entnommen werden. Es ſoll damit der Ankauf der Ulerſchen Handſchriftenſammlung abgedeckt werden.

**Hamburg.** Nach zweitägiger Verhandlung gegen Herſteller falſcher Fünfmarkſtücke fällte das Gericht folgendes Urteil: Es werden verurteilt wegen Münzverbrechens der mit 6 Jahren Zuchthaus vorbeſtrafte Angeklagte Karl Retzlaff zu 5 Jahren Zuchthaus, ſein Bruder Hans zu 2 Jahren und der Angeklagte Herbert Silberberg zu 3 Jahren Gefängnis. Drei weitere Angeklagte, die für den Vertrieb der Falſifikate beſorgt geweſen ſind, müſſen Gefängnisſtrafen bis zu 1 Jahr 6 Mon. einſtecken, während einer freigeſprochen wird. 1000 falſche Fünfmarkſtücke hergeſtellt zu haben, gibt der Hauptangeklagte dem Gericht zu.

**Stade.** Am Sonntag geriet der Arbeiter Aven in Drochterſen mit ſeinem Mieter, dem Arbeiter Graf in Streit. Im Verlauf des heftigen Wortwechſels zog Graf plötzlich eine Piſtole und ſtreckte Aven mit einem Bauchſchuß nieder. Der Verletzte iſt im Laufe des Montags im Stader Krankenhaus geſtorben. Der Täter wurde verhaftet.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Die Schiffskataſtrophe vor der Loiremündung.

**Mehr als 350 Todesopfer.**

**Die Schiffskataſtrophe, die ſich vor der Loiremündung etwa fünf Meilen von St. Nazaire entfernt, ereignet hat, muß als einer der furchtbarſten Kataſtrophen dieſes Jahrhunderts bezeichnet werden. Über den Hergang dieſes entſetzlichen Schiffsunglücks werden folgende Einzelheiten berichtet:**

Der Vergnügungsdampfer „St. Philbert“ war von Nantes aus mit mehr als 500 Ausflüglern an Bord nach der Inſel Noirmoutier ausgelaufen. Die Mehrzahl der Paſſagiere beſtand aus Mitgliedern eines Geſelligkeitsvereins und des Genoſſenſchaftsverbandes des Departements Niederloire, alſo vornehmlich aus Arbeitern. Nach einem mehrſtündigen Aufenthalt auf der Inſel begaben ſich die Ausflügler zur Rückfahrt an Bord. Die Anker wurden bei ſchönſtem Wetter gelichtet. Doch erhob ſich nach etwa einſtündiger Fahrt

**ein heftiger Sturm,**

der von Minute zu Minute an Stärke zunahm. Der kleine Vergnügungsdampfer war dem Seegange nicht gewachſen und geriet ſehr bald in eine äußerſt kritiſche Lage. Vermutlich wurde das Unglück noch dadurch beſchleunigt, daß die Paſſagiere alle nach Steuerbord drängten, um vor dem Unwetter Schutz zu ſuchen, wobei das Fahrzeug Schlagſeite erhielt. Eine Sturzſee verſtärkte das Übergewicht und brachte die „St. Philbert“

**mit Sekundengeſchwindigkeit zum Kentern.**

Die Leuchtturmwärter von Kap St. Gildas waren ohnmächtige Zeugen des Unglücks. Sie konnten nichts anderes tun, als die Rettungsgeſellſchaft von St. Nazaire zu benachrichtigen, die ſofort einen Schlepper zur Rettung der Schiffbrüchigen entſandte. Bald darauf lief auch der Lotſendampfer von St. Nazaire nach der Unglücksſtelle aus, doch erſchien jede Hilfsaktion infolge des hohen Seeganges von vornherein hoffnungslos.

Als die zur Rettung entſandten Schiffe mit nur acht Überlebenden der Kataſtrophe in den Hafen zurückkehrten, nahm man allgemein an, daß faſt alle Perſonen, die ſich auf dem Vergnügungsdampfer befunden hatten, ums Leben gekommen ſeien. Erſt ſpäter ſtellte ſich heraus, daß zahlreiche Ausflügler — es ſollen 150 geweſen ſein — wegen des heraufziehenden Unwetters den Dampfer an einer Landungsſtelle verlaſſen hatten, um mit der Eiſenbahn nach Nantes zurückzukehren. Man glaubt deshalb

**die Zahl der Toten auf über 350**

ſchätzen zu dürfen. Dieſe Zahl darf jedoch nicht als endgültig angeſehen werden, und es iſt leicht möglich, daß noch mehr Leute den Tod in den Fluten gefunden haben.

In Nantes, von wo die Mehrzahl der Verunglückten ſtammte, rief die Unglücksbotſchaft eine unbeſchreibliche Erregung hervor, zumal da zahlreiche „wilde Gerüchte“ verbreitet waren. Unter anderem hieß es, daß der Dampfer noch zwei Stunden nach dem Untergange aus den Wellen emporragte, und daß er von Sturzſeen überſpült worden ſei. Dieſe Beobachtung würde die Schlußfolgerung zulaſſen, daß er auf ein Riff oder eine Sandbank aufgelaufen ſein muß.

### Ein Geretteter erzählt.

Einer der Geretteten berichtet, daß der Dampfer in einer Minute geſunken ſei. Durch das Hindrängen der vielen Menſchen nach einer Seite habe er ſtarke Schlagſeite erhalten und ſei durch eine Sturzſee plötzlich gekentert. An Bord hätten ſich im Augenblick des Unglücks unbeſchreibliche Szenen abgeſpielt. Alles ſei ſo ſchnell gegangen, daß kaum Zeit geweſen ſei, einen Gedanken an Rettung zu faſſen. Von einer Welle über Bord geſpült, habe er eine treibende Planke gefaßt und ſich ſo lange über Waſſer gehalten, bis ein Rettungsboot ihn habe aufnehmen können. Der Seegang ſei ſo ſtark geweſen, daß auch das Rettungsboot mehrfach umgeſchlagen ſei, wobei noch zwei Gerettete ertrunken ſeien. Um ihn herum hätten zahlreiche Menſchen hilflos mit dem Tode gerungen. Die markerſchütternden Schreie der Ertrinkenden, unter denen ſich viele Frauen und Kinder befanden, hätten den Sturm und das Brauſen des Seeganges übertönt.

•

### Auch ein italieniſcher Dampfer geſunken.

Wie aus Le Havre gemeldet wird, iſt der italieniſche Dampfer „Ungberia“ nach einem Zuſammenſtoß mit dem franzöſiſchen Ozeandampfer „Rochambeau“ bei dichtem Nebel geſunken. Die Rettungsboote des ſchwer beſchädigten Fahrzeuges wurden ſofort heruntergelaſſen und konnten die geſamte Beſatzung von 29 Mann aufnehmen und an Bord des franzöſiſchen Dampfers bringen.

•

## Frühere ſchwere Schiffskataſtrophen.

Die Schiffskataſtrophe an der Loiremündung wird, wenn man einen Blick auf die Schiffskataſtrophen dieſes Jahrhunderts wirft, in ihren Ausmaßen und in ihrer Ungeheuerlichkeit nur von der „Titanic“-Kataſtrophe, die 1635 Todesopfer gefordert hat, übertroffen. Große Ähnlichkeit mit der „St. Philbert“-Kataſtrophe weiſt in den Einzelheiten der am 21. Juli 1902 erfolgte Untergang des Hamburger Dampfers „Primus“ auf. Der „Primus“, ein Tourenſchiff der Linie Hamburg-Buxtehude, kehrte an dem genannten Tage von einem Ausflug zurück. An Bord befanden ſich Mitglieder und Gäſte einer Liedertafel. Unterhalb Nienſtedten ſtieß der Dampfer mit dem Dampfer „Hanſa“ zuſammen und ſackte in wenigen Minuten weg; 101 Menſchen fanden den Tod.

Noch in friſcher Erinnerung iſt das Unglück des italieniſchen Ozeandampfers „Principeſſa Mafalda“, der im Oktober 1927 in der Höhe von Bahia ſank. Dieſer Schiffsuntergang forderte faſt ebenſoviel Todesopfer wie jetzt die Kataſtrophe des franzöſiſchen Ausflugsdampfers. Erinnert ſei ferner an den Untergang des engliſchen Dampfers „Veſtris“, der 114 Todesopfer gefordert hat.

Das alles ſind Schiffskataſtrophen, die ſich nach der „Titanic“-Kataſtrophe abgeſpielt haben, und in dieſer Reihe ſteht die „St. Philbert“-Kataſtrophe „unerreicht“ da. Greift man jedoch auf das erſte Jahrzehnt unſeres Jahrhunderts zurück, ſo findet man noch eine Anzahl größerer Kataſtrophen. Am 15. Juni 1904 verbrannte im Hafen von Newyork der „General Slocum“; über 1000 Menſchen kamen ums Leben. Einen Monat vorher war ein engliſcher Indienfahrer mit 700 Menſchen untergegangen. 1906 ſank das Auswandererſchiff „Sirio“ mit faſt 400 ſpaniſchen und italieniſchen Auswanderern.

○ **Schwere Verkehrsunfälle.** Bei [illegible] im Pinneberg fuhr ein Motorradfahrer mit voller W gegen ein Auto. Die Maſchine überſchlug ſich und einen Inſaſſen des Wagens ſo unglücklich, daß er Zeit darauf ſeinen Verletzungen erlag. Auch der Mo radfahrer wurde ſchwer verletzt. Bei dem Getö handelt es ſich um einen unbekannten Mann, den der ſitzer des Wagens unterwegs aus Gefälligkeit mitgen men hatte. — Vor Pulsnitz raſte das Auto eines M wagenbeſitzers gegen einen Baum. Der Autobeſitzer ein Auge ein. Vier Fahrgäſte wurden ſchwer verletzt. Fahrgaſt, der dem Führer ins Steuerrad gegriffen ha ſoll, ergriff die Flucht.

○ **Mit drei Kindern freiwillig in den Tod.** In Gö forderte ein Familiendrama vier Todesopfer. Der jährige ſtellungsloſe Arbeiter Paul Menzel ver gemeinſam mit ſeinen drei Kindern im Alter von ſieben und neun Jahren durch Öffnen des Gasha Selbſtmord. Alle vier konnten nur als Leichen gebo werden. Die Ehefrau des Menzel war zu Verwan aufs Land gefahren.

○ **Auf der Suche nach Amundſens Leiche.** Der ruſ Eisbrecher „Malygrin“ hat Archangelſk verlaſſen, um die Stelle im Polarmeere, an der Amundſen verung iſt, vorzuſtoßen. Auf dem Eisbrecher befinden ſich u. a. Leningrader Profeſſor Wieſe und der amerikaniſche Po forſcher Apron Tiale.

○ **Oſtafrika in der Gewalt der Heuſchrecken.** Ri Heuſchreckenſchwärme haben 28 Mill. Morgen Land weſtlichen Teile von Kenia und 136 000 Quadratkilom Land im früheren Deutſch-Oſtafrika heimgeſucht. In Gebiete von Kiſumu, das hauptſächlich von europäiſ Anſiedlern bewirtſchaftet wird, ſollen vier Fünftel Ernte verloren ſein.

○ **Schwere Unwetter in England.** England wurde ſchweren Unwettern heimgeſucht. In Birmingham ſtü infolge des Sturmes mehrere Häuſer ein; ganze Hä reihen wurden ihrer Dächer und Schornſteine bera Eine Frau wurde unter den einfallenden Hauswänden graben und getötet, zehn Perſonen wurden ſchwer ver Durch Blitzſchlag wurden zwei Perſonen getötet. Parkhill wurden Hunderte von alten Bäumen entwur Ein Wolkenbruch richtete in dem kleinen Orte Wadding verheerende Zerſtörungen an. Die Gemeindekirche w vom Blitz getroffen und mit 30 Bauernhäuſern eingeäſ Meilenweit wurden Einrichtungsgegenſtände und Tr mer von den abfließenden Fluten weggeſchwemmt.

**Autobus mit 18 Perſonen umgeſtürzt.**

Schwerin. Ein vollbeſetzter Autobus befand ſich auf Rückfahrt nach Schwerin und wollte unmittelbar bei Straßenbahn-Halteſtelle am Obotritenring einem ihm gegenkommenden Perſonenkraftwagen ausweichen. Dabei fiel der Autobus auf den Bürgerſteig und ſtürzte um. den 18 Inſaſſen des Wagens wurden ſieben Perſonen verl

**Hochwaſſerkataſtrophe im Tiroler Inntal.**

Wien. Im Inntal in Tirol richtete eine Hochwa kataſtrophe großen Schaden an. Die Straßen nach Zen bei Innsbruck und Schwaz ſind unpaſſierbar. Im obe Inntal bei Zirl ſind infolge eines Dammbruchs die Stra völlig überſchwemmt. Militär iſt mit Wiederherſtellun arbeiten beſchäftigt. In Hall bei Innsbruck wurden Wo häuſer völlig vom Hochwaſſer eingeſchloſſen.

Heute nachmittag 2 Uhr entſchlief ſanft und ruhig nach ſchwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, im 66. Lebensjahre, meine liebe Frau, unſere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Johanna Blunk**
geb. Baudit

In tiefer Trauer:
Adolf Blunk
Guſtav Blunk und Frau Louiſe, geb. Daube
Willy Thießen und Frau Minna, geb. Blunk
Auguſt Blunk und Frau Bertha, geb. Sievers
Kurt Langhinrichs und Frau Anna, geb. Blunk
Die Enkelkinder

Trauerfeier am Donnerstag, den 18. Juni, 2.30 Uhr, im Sterbehauſe, Unter der Lieth 3. Beerdigung 3 Uhr vom Trauerhauſe aus.

Von Beileidsbeſuchen bitte abzuſehen.

Bad Bramſtedt, den 15. Juni 1931.

Für die anläßlich unserer Silberhochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlich

**W. Steffens und Frau.**

Wiemersdorf.

**Oeffentliche Sprechstunde der Handwerkskammer Altona in Bad Bramstedt.**

In Bad Bramstedt findet am **Donnerstag, den 18. Juni 1931,** nachmittags von 5—5.30 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 11, eine öffentliche Sprechstunde der Handwerkskammer zu Altona statt, in der unentgeltlich Auskunft über alle Fragen, die das Handwerk betreffen, erteilt wird. Es wird auch ein Ingenieur der Gewerbeförderungsstelle zugegen sein, der Auskunft über technische und betriebswirtschaftliche Fragen erteilt.

**Die Handwerkskammer.**

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
**Hochzeit**
danken herzlich
**Hugo Klahn**
**und Frau Anne,**
geb. Köhnhak.

Hitzhusen.

**Steuerberatung**
sowie
**Aufnahme v. Vermögenssteuererklärung.**
Uibelhack, Steuerberater.
Zu sprechen am 17. 6. 1931, von 8 Uhr an, bei W. Fuhlendorf.

**Die Fuhrwerkswaage**
am Bahnhof ist wegen Eichung von Donnerstag bis Dienstag einschließlich
**gesperrt.**
**Der Bahnhof.**

Von heute ab:
**pr. Mastkalbfleisch**
zum Kochen, zum Braten und zu Frikassee ℔ 1.— RM.
Keule und Karbonade ℔ 1.20 RM.
Donnerstag und Freitag:
**prima Bratwurst**
**Schlachterei Remer.**

**32 Gössel**
große und kleine, verkauft
**Frau H. Runge, Bimöhlen.**

**Der Graswuchs**
der Wiese neben dem Tennisplatz I. und II. Schnitt, ist zu verkaufen.
**W. Sievers,** Achtern Bleeck 1.

Morgen (Mittwoch)
**fr. Thüring. Bratwurst**
**P. Herrmann.**

**Bauschule Rastede**
i/Oldbg. von C. Rohde. Progr. frei. Polierkurse und Vorbereituug auf die Meisterprüfung.
1 bis 2 Sem. u. Eisenbetonkursus.

**Gemüse, Salate,**
*schwache Suppen, Soßen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack durch einige Tropfen MAGGIˢ Würze.*
MAGGIˢ Würze ist **billiger** geworden

**Landvolk-Versammlun**
**in Wiemersdorf**
**am Donnerstag, den 18. Juni 1931,** abends 8 Uh
Stäckers Gasthof.
Es spricht J. Kühl-Itzehoe über
**„Recht und Freiheit für Claus Heim**
Erscheinen aller Deutschen aus dem Ort und der gegend ist Ehrenpflicht. **Die Einberufer**
Zur Deckung der Unkosten 30 Pfg. Eintritt.

**Bekanntmachung über die Nachversteuerung von Zuck**

Zucker im Sinne des § 1 des Zuckersteuergesetzes vom Juni 1930, der sich am 16. Juni 1931 im freien Verkehr, außerhalb eines Herstellungsbetriebes, eines Ausfuhrlagers eines Zollagers befindet, unterliegt der Zuckernachsteuer.

Mengen bis zu 100 kg Eigengewicht sind nachsteuerfrei. finden sich mehr als 100 kg in dem Besitze eines Nachste pflichtigen, so ist der gesamte bei ihm vorhandene Vorrat n zuversteuern.

Mehrere Personen und Vereinigungen, die Zucker gem sam aufbewahren, werden hinsichtlich der Verpflichtung Entrichtung dar Nachsteuer für den gemeinsam aufbewah Zucker wie eine Person oder Vereinigung angesehen.

Wer am 16. Juni 1931 im freien Verkehr befindlichen Zu im Besitz oder Gewahrsam hat, ist verpflichtet, ihn bis zum Juni 1931 der zuständigen Zollstelle mit kostenlos erhältlich Vordruck schriftlich oder in einer von dieser aufzunehmen Verhandlung anzumelden. Zucker, der sich am 16. Juni unterwegs befindet, ist vom Empfänger anzumelden, sobald e dessen Besitz gelangt ist.

Itzehoe, den 15. Juni 1931.

**Das Hauptzollamt.**

**Gute Ferkel**
30—40 ℔, zu verkaufen **Julius Dehn.**

**Kautschukstempel**
**Buchdruckerei Kuno Paustian.**

**Reklame-Briefumschläg**
mit dem Werbetext des Frem verkehrsvereins liefert
**Buchdruckerei Kuno Paust**

Was kann die Freude machen,
Die Einſamkeit verhehlt?
Das gibt ein doppelt Lachen,
Was Freunden wird erzählt.
Simon Dach.

•

# Praktiſche Volkskunde

Eine niederdeutſche Aufgabe von Max Kukei.

Was geht uns modernen Menſchen die Volkskunde an die Kunde von vergangenen Lebensformen unſeres Volkes! Es kommt auch hier auf die Augen an, es gilt auch hier ein Gebiet zu erobern, das bislang ziemlich rettungslos von romantiſcher Ideologie umſtrickt war und von den Ewig-Geſtrigen als Eigentum betrachtet wurde. Heute ſind Gegenwartsgläubige bemüht, auch dieſe Wiſſenſchaft etwas zu überholen, ich verweiſe auf die Ausführungen von H. Naumann, „Grundzüge der Volkskunde“.

Volkskunde als Wiſſenſchaft iſt ein Kind jener Romantik, die in der bewegten Napoleonzeit Flucht vor dem rauhen Leben ins „gemütvolle, echtdeutſche“ Mittelalter bedeutete. Man entdeckte Handſchriften und Dome, ſammelte Lieder u. Märchen und ſchwärmte für die Ideale einer katholiſch-ritterlichen Volkskultur. Damals bargen die Brüder Grimm ihren Märchenſchatz, im „lieblichen Heidelberg“ entſtand „Des Knaben Wunderhorn“, während auf den Landſitzen verzückter Adliger fromme Schwärmerei blühte.

Die Eierſchalen dieſer romantiſchen Herkunft haften der Volkskunde z. T. noch heute an, langſam nur hat ſie ſich von poetiſcher Verſenkung zur nüchternen Wiſſenſchaft entwickelt. Eins aber der damals in Anlehnung an Rouſſeauſche Naturſchwärmerei gefaßten ſchiefen Urteile muß noch heute bekämpft werden, man ſieht immer noch in weiteſten Kreiſen das Landvolk als Schöpfer jenr Formenwelt an, die heute in Märchen, Lied, Tracht und Volkskunſt zu uns ſpricht. Und hier liegt ein grundlegender Irrtum! — Wohl iſt der Landbewohner Träger, Erhalter (und in ſeinen engen Grenzen auch Verbreiter) dieſes Volksgutes, die Wiege aber dieſer Kunſt ſtand in der Stadt. Ein Gang durch ein Muſeum belehrt den hiſtoriſchen ſehenden Betrachter, daß z. B. die ſogenannten „alten Volkstrachten“ in Wirklichkeit nichts anderes ſind als aufs Land gewanderte Feſttracht ſtädtiſcher (oder höfiſcher) Bewohner. Als man in der Oberſchicht des Volkes längſt Kniehoſe, Schnallenſchuh und Schoßfrack abgetan hatte, nahm der Landmann dieſe Tracht an, änderte ein klein wenig (oder gar nicht) an ihr und erhob ſie zur „Volkstracht“. Die herrlichen Bauerntruhen, die man auch heute noch in abgelegeneren Landſchaften antrifft und die etwa aus dem 18. Jahrhundert ſtammen, ſind die Nachkommen der ſtädtiſchen Renaiſſancemöbel, wie auch der Bauerngarten in ſeiner typiſchen Zuſammenſetzung noch dem Geſchmack des 18. Jahrhunderts entſpricht. Die geringere Beweglichkeit des Landvolkes begnügte ſich eben in neunzig von hundert Fällen mit Nachahmung und Uebernehmen ſtädtiſchen Kulturgutes. Dem aufmerkſamen Betrachter entſchleiert ſich ſo bald jene überſchwenglich verherrlichte Formenwelt als abgewandertes „geſunkenes“) Kulturgut der gebildeten Oberſchicht.

Beſonders deutlich wird das bei der Betrachtung unſeres Volksliedes. Noch Storm meint „Sie (die Volkslieder) werden garnicht gemacht, ſie wachſen, ſie fallen aus der Luft, ſie fliegen übers Land wie Mariengarn, hierhin und dorthin.“ Das klingt zwar recht poetiſch, entſpricht aber keineswegs nüchterner Wiſſenſchaft. Jedes Lied hatte und hat ſeinen Einzeldichter, es war urſprünglich ein „Kunſtlied“, das Lied des Gebildeten. Weil es aber in ſeiner Empfindung nicht dem Zufälligen und Beſonderen, ſondern dem Allgemein-Menſchlichen ſich zuwandte, weil es nicht geziert und beſonders originell zu ſein beſtrebt war, fand es den Weg von der Stadt aufs Land, wurde hier aufgenommen und geſungen, während man in den Kulturzentren längſt zu neuer, bewegtem Leben angepaßter Form gelangt war. So fällt heute auch in raſtloſer Kleinarbeit das Geheimnis der Namenloſigkeit, von der romantiſches Fühlen behauptete, gerade das ſei das Merkmal echter Volkspoeſie; wieder in neunzig von hundert Fällen ſteht der Name des Dichters feſt, und wieder zeigt es ſich, daß das primitiver u. langſamer empfindende Landvolk rund hundert Jahre zurück iſt. Heute ſingt man, wie ich aus eigener, langer und erfolgreicher Sammelarbeit bezeugen kann, jene Lieder des ausgehenden 18. Jahrhunderts, die vom Mondenſchein und unglücklicher Liebe, vom Preis des ländlichen (Schäfer-) Lebens nur ſo triefen.

Es wäre aber falſch, dem Volk jede poetiſche Begabung abzuſprechen; haben wir auch als Dichter der eigentlichen Lieder den Kunſtdichter zu betrachten, ſo zeigte doch auch der Mann aus dem Volke bei mancher Gelegenheit ſeine poetiſche Schaffensluſt. Der „Köſtenbidder“ lud mit humorvollen Reimen zum Beſuch der Hochzeit ein, bei der Richtfeier rühmte der Altgeſell die hohe Kunſt ſeines Handwerkes, auf den Nordſeeinſeln wird der verſchmähte Liebhaber durch einen poetiſchen „Strohbrief“ geneckt, in Holſtein der Gutsherr mit einem Ernteſpruch gebunden.“ Aus ſeinem naiven Kunſtempfinden heraus, das die ganze Welt, Lebendes und Totes, mit menſchlicher Seele erfüllt ſein ließ, legte das Volk auch den Vogelſtimmen und Glocken primitive Poeſie unter. Als ureigenſtes poetiſches Erzeugnis endlich, abgeſehen von den bekannten Nachbar-, Dorf- und Perſonenreimen, betrachte ich die plattdeutſchen Tanz- und Trinkreime, Sprichwörter und volkstümlichen Redensarten. Auch jetzt entſteht und lebt das Volkslied, allerdings kein Volkslied im Sinne des Mittelalters, dazu iſt unſer modernes Leben eben zu kompliziert geworden, zu ſehr erfüllt von Technik und Ziviliſation, zu ſehr einſeitig männlich, zu kulturlos. Untergang des Abendlandes? Die Form mag zerbrechen, laßt uns nicht klagend rückwärts ſchauen, ein Neues ringt ſich unter ungeheuren Schmerzen aus dem Weltenſchoße und mit ihm das neue Lied.

So können wir zuſammenfaſſend erkennen: „Wie Bauſtil, Möbel und Gewerbekunſt ihren Urſprung meiſtens in den ſtädtiſchen Kulturzentren haben, ſo wanderte auch das Lied von hier aufs Land, bürgerte ſich ein und erfriſchte in Zeiten poetiſcher Dürre die offizielle Poeſie. Der Kreislauf iſt geſchloſſen.“

Was alſo geht uns heute die Volkskunde an? Wir erkannten, daß Volkskunde nicht Starres, Einmaliges iſt, ſie wandelt ſich wie alles Lebende. Das ſtädtiſche Lied von heute, der ſtädtiſche Hausrat, kurz, alle Lebensformen von heute werden morgen das Land beherrſchen. Und da liegt unſere Verantwortung! Machen wir endlich einmal Schluß mit der kulturloſen Verherrlichung des Alten und wenden uns bewußt dem Gegenwärtigen zu, d. h. pflegen wir unter anderen das Lied, das die Empfindungen unſerer Zeit ausdrückt, ſingen wir es immer wieder und nur das; damit ſchicken wir tauſend geflügelte Pioniere in ungebrochenes Ackerland. Hier fängt praktiſche Volkskunde an, überlaſſen wir aber das Heute dem Kitſch (in Kino, Theater, Tanz und Hausrat etwa) und dem Alten, ſo werden wir es ungeheuer viel ſchwerer haben, neues Kulturempfinden zu jenen zu bringen, auf die es ankommt. Hier ruhen die Aufgaben der Volksbildungsvereine, der Volksbüchereien, der Volksbühne und der Geſangvereine. Hier liegt die ungeheure Bedeutung des Radio. Wir bauen heute keine gewaltigen Dome mehr, wir verlachen die Romantik eines ritterlich-ſentimentalen Mittelalters, heute brauchen wir freie Schulen, helle Wohnungen, Zuſammenſtehen von Mann und Frau. Und was von dieſem Streben kündet, iſt Volksgut, wird einſt als Material angewandter Volkskunde über uns urteilen. Das gegenwartsbejahende, vorwärtsſtürmende Lied unſerer Jugend iſt tauſendmal wertvoller als ein ganzer Band alter Lieder, und ſeien ſie noch ſo „ſchön.“

# Ein niederſächſiſcher Urwald

Von Friedrich Irps.

Im deutſchen Nordweſten, in der Nähe der oldenburgiſchen Stadt Varel, befindet ſich ein Naturſchutzpark, der ſich vollkommen den Charakter eines tauſendjährigen Urwaldes bewahrt hat. Uralte Eichen und Buchen bilden ſeinen Holzbeſtand. Ein Teil der Baumrieſen wird ſchon gegrünt haben, bevor Bonifazius und Willchedus den Sachſen und Frieſen die neue Lehre des Chriſtentums brachten, und Opferrauch mag unter dieſen alten ſturmerprobten Veteranen ſchon zu Wodan und Thor emporemporgeſtiegen ſein.

Schon ſeit langen Jahrzehnten bildet dieſer Wald einen Naturſchutzpark. Hier darf keine Axt angelegt werden; die morſchen Stämme bleiben liegen, wie Alter und Sturm ſie gefällt haben. Den Beſchauer packt Ehrfurcht vor der Natur und ihrem Walten. Hier wird Coopers „Lederſtrumpf“ lebendig und man glaubt unwillkürlich den „letzten Mohikaner“ irgendwo aus dem Waldesdunkel auftauchen zu ſehen. Oder einen alten Germanen, der mit dem Speer Elch und Auerochs jagt. Vereinzelt findet man ausgehöhlte Eichen, welche einen kleinen Kriegertrupp in ihrem Innern bergen könnten; ihre Kronen grünen aber noch unentwegt. So trotzen die alten Giganten dem Wechſel der Zeiten; ein Stück Romantik und ein Bild idylliſcher Ruhe in der haſtenden nüchternen Gegenwart.

Aber auch die Umgebung dieſes Waldes birgt noch Denkmale aus alten Zeiten. Im Orte Neuenburg befindet ſich ein Niederſächſiſches Bauernhaus, welches ſchon 320 Jahre über ſein geducktes Strohdach dahinrauſchen ließ; die Inneneinrichtung iſt zum Teil über 400 Jahre alt. Nicht weit davon haben die Bewohner Neuenburgs ihren im Weltkriege gefallenen Söhnen ein würdiges Ehrenmal geſetzt. Ein rieſiger Findling trägt die Inſchrift: „Rauſch' ewig du Eichwald, verkünd' ihren Ruhm!“

Im benachbarten Stapelſtein liegt, eingebettet in einen Hain aus alten Bäumen, ein vollkommen erhaltenes Hünengrab. Ebenfalls den Edlen und Helden errichtet vor Jahrtauſenden von einem Völkerſtamm, von dem die Geſchichte keine ſichere Kunde mehr liefert.

Hünengrab, Ehrenmal und Urwald — ſie überdauern die Jahrtauſende. Und eine ewig gleiche Mutter Erde trägt ſie, unwandelbar im Laufe der Zeiten. —

# Gebehochzeiten

Eine merkwürdige niederſächſiſche Sitte

Von Günther Gebat.

Hochzeitsfeiern gehören in allen Ländern zu den prunkvollſten Feiern und werden je nach Landesſitte oder nach dem Geldbeutel des Brautvaters mehr oder weniger ausgedehnt begangen. Sie ſind aber auch in allen Landſchaften verſchieden. Im allgemeinen feierte man in Niederdeutſchland in früheren Zeiten die Hochzeiten zuweilen recht prunkvoll und üppig, ſo daß nach Jahren oft noch eine ganz beſtimmte Feier in aller Leute Munde lebte, da faſt jedesmal das ganze Dorf an der Hochzeit teilgenommen und auch ein jeder ſein Teil zum Schmauſe beigetragen hatte.

Zur Feier ſelbſt. Wenn ein Paar miteinander verſprochen war, mit oder ohne Zutun der Eltern, dann beging man in aller Stille lediglich im Familienkreiſe die Verlobung. Am erſten Sonntag, an dem das Aufgebot beſtellt worden war, kamen nach dem Kirchgang die Nachbarn ins Haus und wünſchten Glück. Dann wurden die Gratulanten zu Tiſch gebeten, und man blieb bis zum ſpäten Nachmittag zuſammen. Die Burſchen aus der Nachbarſchaft der Braut „verkauften“ dann gegen ein Fäßchen Bier dem Bräutigam die Braut. Dieſe Sitte ſcheint noch aus heidniſchen Zeiten zu ſtammen und erinnert an den altgermaniſchen Brautverkauf. Daß es nicht ohne Feilſchen abging, iſt leicht zu erraten. Wenn nach einiger Zeit der Tag der Hochzeit heranrückte, war das ganze Haus in Aufregung. Wäſche, ſelbſtgeſponnenes Leinen waren wohl ſchon ſeit Großmutters Zeiten im großen Linnenſchrank aufgeſpeichert, aber auch Atlas, Seide, Piquee und Spitzen mußten beſchafft werden. Solche Rechnungen ruhen noch heute in vielen Familienſchreinen und weiſen in manchen Fällen die ſtattliche Summe von 5 — 600 Mark auf, für die damaligen Verhältniſſe eine anſehnliche Ausſteuer.

Irgend ein Schreibkundiger mußte die Gäſteliſte aufſtellen. Sorgfältig wurde darauf geachtet, daß niemand überſchlagen wurde, was ſonſt zu jahrelanger, erbitterter Feindſchaft geführt haben würde. Alle wurden eingeladen, Verwandte, die Nachbarn, Schulfreunde aus Nachbardörfern und die angeſehenen Leute aus dem Dorf oder der nahen Stadt. Acht Tage vor der Hochzeit wurde der Gaſtebitter beſtellt. Der trat dann in ſeinem Sonntagsrock den Gang durch die Umgegend an. Wenn er auf einen Hof kam, ſchwenkte er ſchon von weitem ſeinen bändergeſchmückten Hut und ſeinen langen Stock, und brachte in launigen Knittelverſen ſein Einladungsſprüchlein vor. Und bei ſeinem Fortgang bekam er aus Vaters Schnapsflaſche einen „Klaren“ eingeſchenkt. Am Polterabend wurde die Brautausſteuer auf den Hof des Bräutigams gebracht. Auf dem mächtigen Leiterwagen ſtanden Kiſten und Truhen, oben thronte der Hahn als Sinnbild der Wachſamkeit und ein Reiſerbeſen zum Zeichen der Sauberkeit. Dieſer Beſen ſollte auch die Hexen bannen. Man geht nicht fehl in der Annahme, wenn man auch in ihm das Ueberbleibſel eines germaniſchen Kultes ſieht, der auf Donar deutet. Die Männer, die den Brautwagen gebracht hatten, nötigte man ins Haus, und ſie ſprachen dann wacker den vorgeſetzten Speiſen und den Getränken zu. Wenn ſie nun heimfahren wollten, merkten ſie, daß ein Rad am Wagen fehlte, das die Burſchen entwendet hatten, und welches ſie nicht freiwillig herausgaben. Auch hier mußte ein Fäßchen Bier herhalten. Die Nachbarn ſchickten durch die Kinder Wurſt, Schinken, Speck ſowie Milch in Kannen, alles Gaben, die für die Tafel fertiggemacht wurden.

Die Trauung wurde in den einzelnen Gegenden verſchieden abgehalten. In einigen Gegenden wurde die

---

# Die kleinen Fürſten

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

33

„Vater, du ſprichſt von meinem Manne!“

„Papperlapapp. Du liebſt ihn nicht. Du liebſt einen andern!“

„Vater — ſprich es nicht aus!“

„Warum das Kind nicht beim rechten Namen nennen! Vertuſchung wäre Verbrechen an dir und deinem Glücke. Du biſt jung. Noch kann alles gut werden. Löſen wir, was nicht zu halten iſt.“

„Vater — Vater — biſt du — biſt du von Sinnen?!“

„Kind, Kind, wie ſprichſt du zu deinem Vater! Reg' dich nicht ſo unnötig auf. Du mußt ruhig Blut bewahren. Der Fürſt liebt dich, du liebſt den Fürſten. Bedenk', was es für dich bedeutet — —“

Togna hörte nichts mehr. Vor ihr klaffte ein Abgrund, in den ſie hinabſtürzte. Es war plötzlich blendend hell in ihrem Hirn geworden, ſie hatte plötzlich die ſinnloſen Reden des Vaters begriffen, dann wurde es ſchwarz rings um ſie her. Zuviel Hochſpannungen hatten ihr junges Gemüt an dieſem Tage durchriſſen. Sie fiel wie ein ſchwerer Sack zur Erde nieder.

Verdutzt ſah der Marcheſe das Mädchen niedergleiten. Raſch beugte er ſich zu ihr herab, hob ihr ſchweres Haupt mit dem gelblich-weißen Geſicht und den violetten Lidern empor, blickte ſich ratlos um, öffnete ihr die Bluſe am Halſe und flüſterte töricht beſchwörend auf ſie ein:

„Aber, Togna, Kind — Togna, ſo hör' doch! Komm zu dir! Togna! Aber, Liebling, was ſind das für Sachen!“

Togna aber hörte ihn nicht. Ihr zerquältes Bewußtſein hatte ſich aus allen Nöten geflüchtet.

Da trug der Marcheſe ſie zu dem Sofa à la Recamier, ſchlich hinaus, holte Waſſer, befeuchtete ſein Taſchentuch und legte es dem Mädchen auf das mattpochende Herz. Dabei blickte er ſich ſcheu im Saale um, war ſehr ärgerlich und fluchte zwiſchen den prächtig erhaltenen Zähnen:

„Verdammte Geſchichte — wenn da jemand kommt!“

Endlich ſchlug ſie die Augen auf, hob mühſam den Kopf, blickte erſtaunt fragend um, ſah das über ſie geneigte Geſicht des Vaters, wußte wieder alles, fiel zurück, fühlte ein großes Glück der Befreiung, und ſchloß mit einem ſchüchternen Seufzer die brennenden Augen.

Da ſagte Diaconi, als ſpräche er zu einem Kinde:

„Da biſt du ja wieder, mein kleiner Schwächling! Ja — ja, es iſt etwas viel für mein kleines Mädchen. Aber nun denken wir gar nicht mehr daran. Jetzt überlaſſen wir alles der liebevollen Sorge unſeres Väterchens.“

Mit geſchloſſenen Augen ſuchte ſie ſeinen Arm.

„Vater,“ flüſterte ſie mit blauen Lippen, „vergiß alles, was wir geſprochen haben. Das alles iſt ja Irrwahn. Ich bin Marcos Weib und bin ſtolz darauf, es zu ſein. Er iſt gut und groß. Und kein Fürſt der Erde iſt ihm gleich.“

Diaconi betrachtete ſie ſinnend. Er wollte entgegnen, doch er fürchtete eine neue Erregung und neue Ohnmacht. Die Hauptſache wußte er nun ja doch: ſie liebte den Fürſten mit hingebender Gewalt. Das hatte ihm ihre Verzweiflung verraten. Das genügte zunächſt. Sie rang noch mit ſich. Nun ja. Dieſen Widerſtand ihres Pflichtgefühls, den würde ſchließlich die Liebe erſticken, oder ſie müßte kein Weib ſein. Die Grundlage für alle Pläne war jedenfalls gegeben. Alles weitere war nun wirklich Kinderſpiel.

Er ſagte daher beſänftigend: „Ja — ja doch, mein Kind. Ganz wie du willſt. Nichts iſt geſprochen worden. Dein Vater iſt ein Grab, in das alles verſunken iſt. Nur eins: Sag' deinem Manne nichts davon, daß der Fürſt dir ſeine Liebe bekannt hat. Wozu? Es gäbe nur Heftigkeiten, die vermieden werden müſſen.“

Sie nickte: „Ich werde nichts ſagen.“

„Und nun, Togna, vielleicht iſt es beſſer, du legſt dich zu Bett. Du biſt matt. Komm, ich führe dich in dein Schlafzimmer und rufe die Zo'

Sie nickte und richtete ſich auf. Als ſie ſtand, ſank ſie in den Kniekehlen ein. Er ſtützte ſie. Sie lächelte kraftlos, legte die Stirn in die Hand und fühlte die Schrecken der grotesken Wirrniſſe dieſes Tages fiebrig gegen ihre Handfläche klopfen.

Dann lag ſie im kühlen Bette und überdachte alles. Lächelte bei allem dumpfen Grame über die Komödie der Irrungen und war glücklich, daß ſie ſich und Giacomo nicht verraten hatte. Dachte mit Hohn des Fürſten. Und [illegible] ſich bewußt, daß es für ſie nur einen Weg aus allen [illegible] Verwicklungen gab, den Weg der Treue und Ehr[illegible] gegen ihren Mann. Mit dieſem erlöſenden Vorſatze [illegible] ſie ein und erwachte erſt, als Menari an ihrem Bette [illegible] und beſorgt auf ſie niederblickte.

Da lächelte ſie zu ihm auf, ergriff inbrünſtig ſeine Hand, zog ſie an ihre Bruſt, fühlte die Kraft und Ruhe, die von ihr ausſtrömte, und flüſterte:

„Marco, ich war, glaube ich, ſchwer krank. Aber nun iſt wieder alles gut, da du bei mir biſt.“

## 11. Kapitel.

Alberto der Zweite war heute außerordentlich gnädig, ganz außerordentlich. Sonſt trugen ſeit ſeiner Rückkehr von der Reiſe die ſeltenen Audienzen des leitenden Staatsmannes beim Fürſten einen gezwungenen, ſteifen, kaum verhüllt verärgerten und feindlichen Charakter. Sie wurden — im gegenſeitigen ſtummen Einverſtändnis — auf das Allernotwendigſte beſchränkt.

Menari trug kurz das Weſentlichſte vor, der Fürſt nickte und gab ſich kaum die Mühe, dem Premiermi[illegible] zu verbergen, daß er ihn, der Staatsnotwendigkeit [illegible] bringend, ertrug. Menari ſeinerſeits blieb höflich, [illegible] förmlich und verhehlte dem Souveräne nicht, daß er in [illegible] nichts als eine verfaſſungsrechtliche Beläſtigung erb[illegible] Es war ein leidiges, unerquickliches Verhältnis.

(Fortſetzung folgt.)

Braut mit dem Brautwagen im Zuge nach der Kirche geleitet, manche Bauern gingen zu Fuß und in Weſtfalen ging die Braut mit den Angehörigen und der Bräutigam mit ſeinen Freunden, jede Partei einzeln, zur Kirche, denn die Beſtimmung wollte es, daß ſie ſich erſt in der Kirche, an geweihter Stätte trafen. Mit dem Kutſchwagen wurde die Heimfahrt angetreten, auch hier mußte der junge Ehemann ſich den Weg von den einen Sperrſtrick haltenden Kindern erſt erkaufen. Zuhauſe angekommen ging die Begrüßung los, und es dauerte nicht lange, dann drehten ſich ſchon die erſten Paare im Tanz auf der großen Tenne. Die Männer gingen einſtweilen in die Wirtſchaft und kamen zum Mittagsmahl nachhauſe. An langen Tiſchen ſaßen die Hochzeitsgäſte, die oft über 100 zählten. Große Schüſſeln mit gekochtem und gebratenem Fleiſch ſtanden auf dem Tiſch, Kartoffeln und Gemüſe, und es wurde wacker zugegriffen.

„Laiver den Buuk verrenken, as 'm Wirt wat ſchenken.
Jäten un Drinken hält Siäle und Lief anain.
Säu us jäm de Baken, ſäu got ok de Haken.
Biäter, dat de Buuk bieſt, as dat de gute Koſt verdirft."

So ſagten die Gäſte und handelten auch danach. Nach dem Eſſen, bei dem auch ſelbſtgebrautes Bier, ſpäter allerdings aus der Brauerei, nicht fehlte, wurde der Reis aufgetiſcht. Eingedenk der Mahnung des Gaſtebitters „Wä Ries will iäten, däi draff den Liäppel nich vergiätten" zog jeder ſeinen Holzlöffel aus der Taſche und tat ſich an dem Reis, der in großen Schüſſeln auf dem Tiſch ſtand, gütlich. 3—4 Mann aßen aus einer Schüſſel. Die Mädchen gingen derweilen an den Gäſtereihen vorbei und ſtreuten Zucker und Zimmet auf die leckere Speiſe, zu der die Gäſte ja die Naturalien geliefert hatten. Der Gaſtebitter mußte für den Humor ſorgen. Er wanderte umher und machte ſeine Späße, und wenn ſie auch alt und abgedroſchen waren, ſie fanden doch immer wieder warme Aufnahme. Luſtig ging das Geplauder hin und her, denn auch die Muſikanten waren fleißig an der Arbeit. Wenn dann der Tiſch „vor Kopf", an dem neben dem Brautpaar und den Brauteltern der Paſtor und der Lehrer ſaßen, von der Tafel aufſtand, war die Mahlzeit beendet. Die Muſikanten brachen ihren Tafelwalzer ab, und man ordnete ſich zum Zuge nach der Wirtſchaft. Zuvor jedoch ſtieg der Gaſtebitter auf einen Tiſch, hielt eine Anſprache und forderte die Gäſte auf, „ob Nobern" zu gehen. Man ging einzeln oder in Gruppen in die Nachbarſchaft, wo man Kaffee und Kuchen bekam. Andere blieben zurück, beſichtigten Haus und Ställe und tranken unter den Eichen des Hofes einen Schnaps. Je nachdem tanzte man daheim oder in der Wirtſchaft. Die Eltern des jungen Ehemannes hatten mit der Bewirtung ihrer Gäſte nichts mehr zu tun, die gingen in den Tanzpauſen in die Nachbarſchaft, wo ſie auch das Abendbrot einnahmen. Oben in einem Kämmerlein des Hochzeitshauſes ſaß der Schriftführer beim Scheine einer Lampe. Vor ſich hatte er die Liſte der Gäſte. Einzeln trat man herzu, legte ein Geldſtück in einen Teller, und der Schriftführer trug die geſpendete Summe in die Liſte ein, die für ſpätere Zeiten als Nachweis diente. Wenn nämlich in der Nachbarſchaft oder in der Verwandtſchaft eine Hochzeit ſtattfand, dann wurde genau die Summe gegeben, die man ſelbſt erhalten hatte. Man kann ſich denken, daß auf einer Hochzeit, bei der zuweilen vierhundert Perſonen anweſend waren, ein ſtattliches Sümmchen zuſammenkam, denn unter einen Thaler gab niemand. Von der Regierung aus wurde das oben erwähnte Verbot gegen dieſe „moralverderbende Unſitte" erlaſſen. Aber es ſtörte ſich niemand daran. Doch ſoll es vorgekommen ſein, daß ein landsmannſchaftlich fremder Landjäger auf höheren Befehl einen Bauernhof ausheben wollte, weil man eine Gebehochzeit dort feierte.

Trotzdem auf den Hochzeiten ſehr viel gegeſſen und getrunken wurde, ſo konnten die Hochzeiter all die Vorräte nicht verwerten, die man geſpendet hatte; ſie wurden verkauft. Das Geld diente dazu, die Schulden abzudecken, oder Land zu kaufen. Den Behörden waren dieſe Feiern ein Dorn im Auge und im Jahre 1865 wurden ſie zuerſt verboten. Aber die Sitte hat ſich bis in die 90er Jahre gehalten, allerdings nicht mehr in dem Ausmaße, wie früher. Außerdem wurden nur die nächſten Verwandten geladen und die mußten noch der Behörde gemeldet ſein. Aber ſchon früher waren die Verbote dazu da, daß ſie umgangen wurden.

## Geigen aus Papier

Die merkwürdigſten Erfindungen werden in Wien gemacht. Sie haben dort ſchon das „ewige Zündholz" und dann bekamen ſie die „ewige Zündkerze", und jetzt werden ſie mit „Geigen aus Papier" bedacht. In einem Wiener Konzert ſpielte dieſer Tage ein Wunderknabe von vierzehn Jahren auf ſeiner Geige einen Satz aus dem Violinkonzert von Berlioz, und der Ton des Inſtrumentes klang ſüß und weich. Und zuletzt erfuhren alle, die dabei waren, zu ihrer nicht geringen Überraſchung, daß die Geige aus beſonders präparierten Papierſtreifen hergeſtellt worden iſt. Ein Ingenieur namens Wimmer hat das erfunden. Wimmer hatte ſchon ſeit langem nach einem von ihm erprobten Verfahren orthopädiſche Inſtrumente hergeſtellt: ſie beſtehen nicht aus Holz oder Bandagen, ſondern aus gummierten Papierſtrekfen, die mit einer Zwiſchenlage von Beton übereinandergewickelt werden. Bei der Anfertigung dieſer orthopädiſchen Apparate machte nun der Erfinder die Entdeckung, daß dieſe Schienen und Mieder, die unzerbrechlich ſind, weil ſie ſofort hart werden, auch eine ausgezeichnete Akuſtik haben. Nach einer geſchnitzten Form ſtellte er nun eine Geige her, die, wie man ſich in dem Konzert des Wunderknaben überzeugen konnte, einer hölzernen Violine an Reinheit und Zartheit des Tones nicht nachſteht.

## Blömekenſtruuſch

Där liggt en Struuſch mit Blömeken,
Mit Blömeken rood un blag,
Wäneem kämt de ſmuck Blömken her?"
„De ſünd vun er! De ſünd vun er!
Darüm is doch keen Frag."

„Vun er? Vun er? Wat ſchulln ſe wull!
Se geew ſ' mi ni in de Hand."
„De Man hett ſeen, de Man hett ſeen,
Se is dat we'n, ſe is dat we'n,
Se le ſ' op de Finſterkant."

„Wat ſchall mi dit? Wat ſeggt mi dit?
Wat dit wull op ſik hett?"
„Du Tallfoot,*) wat? Dat weeſſt du ni?
Se denkt an di, ſe denkt an di,
Hett ſik in'n Kopp wat ſett."

„In'n Kopp wat ſett vun wegen mi?
Wo ſchall ik dat verſtan?
Mien Hart hört anner een ſach to.
Dat is mal ſo, dat blifft ok ſo,
Mit er will ik ni gan."

„Wat ſnackſt du dar? Wat tünſt du dar?
Dat helpt di all ni wat.
Geewſt du er ni dien Hand, dien Oog?
Mi düch, dat is all jo jo noog,
Dat leckt di aff keen Katt.

Nu ſwieg man ſtill un gew di man,
Nu wes' doch man ni blöd,
En Deern de ſingt, de bitt di ni,
En Deern, de lacht, de fritt di ni,
Is ſe ni ſmuck un ſöt?"

**Albert Mähl.**

---

*) Tallfoot = unentſchloſſener Menſch.

*

## Gefährliche Krankheit

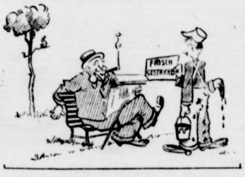
„Durch dieſen elenden Rheumatismus werde ich noch vor Durſt umkommen!"

„Nanu? Ich habe doch auch ſchon Rheumatismus gehabt, aber von Durſt habe ich nicht das geringſte geſpürt!"

„Aber doch! Ich kann doch kein Bierglas mehr zum Munde führen!"

*

## Zu ſpät!



„Rucken Sie bitte einen Moment beiſeite, damit ich das Schild anhängen kann!"

## „Haustierchen"

„Heute morgen kehre ich von meiner Reiſe zurück. Denken Sie ſich meinen Schrecken: Als ich meinen Koffer auspacke, was ſehe ich? In meiner Wäſche nicht weniger als zehn ausgewachſene Wanzen!"

„Die Tiere werden eine Freude gehabt haben, wieder zu Hauſe zu ſein!"

*

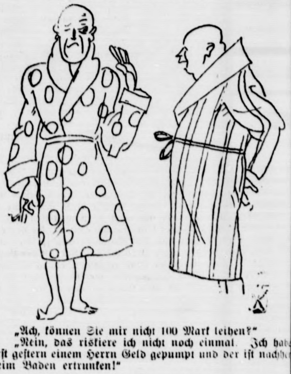
## Zunahme

„Wiſſen Sie, was ich nach meinen Mahlzeiten zu mir nehme?"

„Ja, Sie nehmen an Körperumfang zu!"

*

## Der Vorſichtige



„Ach, können Sie mir nicht 100 Mark leihen?"

„Nein, das riskiere ich nicht noch einmal. Ich habe erſt geſtern einem Herrn Geld gepumpt und der iſt nachher beim Baden ertrunken!"

## Beim [illegible]warenhändler

„Hier, mein Herr, haben Sie ein Gewehr aus der Zeit Karls des Großen! Ein ganz ſeltenes und dabei auch beſonders koſtbares Stück!"

„Aber, ich bitte Sie, zur Zeit Karls des Großen gab es ja noch gar keine Gewehre!"

„Das iſt ja eben das Seltene daran und deshalb iſt es ja auch ſo teuer!"

## Der vorſichtige Geſchäftsmann

„Der Spiegel, den ich heute morgen gekauft habe, gefällt mir nicht, weshalb ich ihn Ihnen zurückbringe."

„Gekaufte Waren nehme ich nicht zurück; ich kann ja nicht feſtſtellen, ob Sie den Spiegel nicht vielleicht ſchon benutzt haben!"

## Fleiſchbrühe

**Gaſt:** „Ober, was ſoll denn das ſein, was Sie mir da bringen?"

**Kellner:** „Fleiſchbrühe, mein Herr, wunderbare Fleiſchbrühe."

**Gaſt:** „Um Gottes willen, dann habe ich mich ja mein Leben lang in wunderbarer Fleiſchbrühe gewaſchen!"

**Ein Genießer.** Durch die Drehtür des Luxusreſtaurants ſchob ſich ein ſchäbig gekleideter Mann. Sechs betreßte Geſtalten ſtürzten auf ihn zu: „Können Sie nicht leſen? Betteln und Hauſieren iſt doch ſtreng verboten!" Schnupperte der Mann und ſog den warmen Küchenduft ein: „Will ich ja auch [illegible] nicht! Ich will nur riechen!"

**Ballgeflüſter.** „Gnädigſte, darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?" — „Danke ſehr, mein Herr, ich habe mit zweien genug!"

**Gerichte.** „Meine Braut hat viel mit den Gerichten zu tun." — „Wieſo?" — „Sie iſt Köchin."

**Abfuhr.** „Es gibt heute noch einen Weg, zu Geld und Ehre auf anſtändigem Wege zu gelangen." — „Und der wäre?" — „Hab' mir gleich gedacht, daß Sie ihn nicht kennen!"

---

# Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright [illegible]

34

Doch heute war Alberto der Zweite ganz fürſtliche Huld und Zuſtimmung. Obwohl Menari grade heute die landesherrliche Genehmigung für weittragende Reformen der geſamten Kolonengeſetzgebung forderte, der Albert bisher ablehnend gegenübergeſtanden hatte; obwohl Menari heute die allerhöchſte Sanktion zu einem Geheimvertrage mit den Erbauern der Kap—Kairobahn heiſchte, zeichnete der Fürſt auch dieſe Vorlage, obgleich er ſchon als Kronprinz die weitſchauende Orientalpolitik des Miniſters mit beißendem Spotte als „größenwahnſinnige Utopie" verhöhnt hatte.

Heute fand er alles „ganz famos".

„Ganz famos, verehrte Exzellenz", „ganz famos, mein werter Conte", „ganz famos, mein lieber Menari". Und unterſchrieb, was der Premier ihm vorlegte.

Menari wunderte ſich wohl; doch da er den jungen Menſchen verachtete und ihn niemals als ernſten Mitarbeiter gewertet hatte, maß er der heutigen Laune ebenſo wenig Bedeutung zu, wie den vielen wechſelnden früheren Stimmungen.

In Wahrheit hatte Albert den inneren Sinn keiner der Vorträge erfaßt. Er hatte nur akuſtiſch gehört. Seine Gedanken weilten bei dem Plane, deſſen Erfüllung der heutige Tag einleiten ſollte. Während Menari kurz und knapp ſeine hochpolitiſchen Wichtigkeiten formulierte, irrlichterten die flüchtigen Gedanken des Fürſten aufgeſcheucht umher.

Einmal dachte er: „Wie töricht im Menſchlichen doch dieſer ruhmbedeckte Staatsmann iſt! Redet mit hochbedeutender Miene orientaliſche Dinge daher, die ihn im Grunde nichts angehen, und ſein Haus brennt ihm lichterloh über dem Kopfe."

Dann wieder packte Menaris Weſen ſeinen leichtentflammten äſthetiſchen Sinn. „Eigentlich iſt er doch prächtig, dieſer Mann mit den leuchtenden genialen Augen, dieſer kühnen Stirn, den markanten Zügen, die wie in Granit gemeißelt ſind, und dem Schwung der Worte. Ich möchte ſein Freund ſein. Ich möchte ehrlich mit ihm ſprechen. Ihm ſagen: mein lieber wackerer Menari, nimm doch Vernunft an. Gebrauche deine Weisheit und erkenne: Ein Menſch kann nicht alles beſitzen. Dein Leben war reich. Laß es genug ſein. Du biſt ein äſthetiſcher Genuß, gewiß. Doch für eine empfängliche Künſtlerſeele. Aber Frauen — junge Frauen, nicht wahr? Du verſtehſt. Junge Frauen wollen Jugend. Und du biſt doch nun einmal alt. Mit 60 iſt man kein Jüngling, mein guter Menari. Auch du nicht. Auch du biſt nur ein Menſch und irdiſcher Vergänglichkeit tributpflichtig. Zahle ihn. Gib mir dein Weib. Denn mich liebt ſie, mich! Mich, den Jungen. Du glaubſt es nicht? Auch ich wollte es erſt nicht glauben. Liebe iſt immer kleingläubig. Aber ihr Vater, hörſt du, ihr eigener Vater, hat es mir mit heiligſten Eiden geſchworen. Sie ſelbſt hat es ihm geſtanden. Doch, doch, glaub' es nur! Es iſt ſo — wenn es deine Eigenliebe auch erdolcht. Alſo glaube es, wenn es deine arrogante Selbſtverhimmelung auch tödlich trifft. Glaube es endlich und verzichte, verzichte wie der eiſerne Mann, den du ſtets poſierſt. Du wirſt dich doch nicht an ein Weib klammern, das dich nicht liebt, noch an ein Recht, das dich, den Erhabenen, zum Geſpött ſchändet."

So ſpielten ſeine Gedanken in der Nervoſität und Spannung der Intrige, die ihn beſchäftigte. Er fieberte. Denn im tiefſten Grunde ſeines Gemütes kauerte eine dunkle Furcht, mit dieſem „alten" Manne anzubinden. Doch er wußte, freiwillig würde Menari niemals auf ſein Weib verzichten, mochte ſie ihn lieben oder nicht. Freiwillig nie. Dieſer Eiſenkopf hatte nie verzichtet, niemals, auf nichts!

So nickte er weiter gnädig zu des Miniſters Vorſchlägen, unterſchrieb und ſprach: „Ganz famos, mein werter Conte", „ganz famos, mein lieber Menari".

Als der Miniſter die Akten zuſammenſchob und in die Mappe legte, rieb Albert ſich unbehaglich die Hände und ſagte mit leichter Verlegenheit: „Verehrte Exzellenz, nun habe ich noch ein Anliegen, allerdings faſt privater Natur."

Menari blickte den Fürſten mit Erſtaunen an.

„Ich weiß nicht, ob Sie es ſchon gehört haben? Caſtelli will ſein Schloß verkaufen!"

„Caſtelli?!"

Albert nickte. „Ich weiß es aus zuverläſſigſter Quelle. Er ſcheint ſchlecht gewirtſchaftet zu haben, und eine verwegene Spielratte war er ſchon als Leutnant. Ich fürchte nun, wenn ſeine Abſicht erſt bekannt wird, greifen Fremde nach dieſem Kleinod unſeres Landes. Sie wiſſen ja, wie ſie drüben in Italien auf jede Gelegenheit paſſen, hier Fuß zu faſſen. Caſtellis Schloß ſollen ſie nicht haben. Ich weiß nicht, ob Sie es kennen."

„Ich kenne es wie jedes Kind in San Paolo aus Schilderungen und Abbildungen."

„Nun, ich war mehrmals dort zur Jagd. Es gibt kein hiſtoriſch wertvolleres Gebäude in San Paolo. Und dieſe Schätze! Ein Muſeum. Die Caſtelli waren von alters her Künſtler und kunſtſinnige Sammler. Das Wertvollſte an Kunſt und Erinnerungen, was San Paolo beſitzt, iſt dort vereinigt. Das ſoll das Ausland nicht haben! Aber Sie kennen dieſen leichtſinnigen Burſchen Caſtelli. Wenn ein Italiener oder Amerikaner ihm das doppelte von dem bietet, das wir ihm bieten können, ſchweigt in ihm der Patriot."

Er ſchwieg abwartend. Da Menari nichts ſagte, fuhr er fort:

„Ich dachte nun, ich verſuche, das Schloß mit ſeinen Schätzen zunächſt privatim zu erwerben. Denn wenn der Staat es kaufen ſoll, vergeht zu viel Zeit. Wir müßten dazu erſt die Genehmigung der Signoria haben. Bis dahin iſt Caſtellis Abſicht publik, und wir kommen womöglich zu ſpät. Darum will ich raſch zugreifen und, wenn die Signoria ſpäter will, es dann dem Staate zum Erſtehungspreiſe abgeben als Muſeum unſerer Vergangenheit. Was denken Sie?"

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 139

Mittwoch, den 17. Juni 1931

53. Jahrg.

## Brünings Kraftprobe.

### Schwierige Lage der Sozialdemokratie.

Das Kennzeichen der Kriſenzeiten iſt der ſchnelle Wechſel im Bild der politiſchen Lage. Von einer Stunde zur anderen kann es völlig anders ausſehen. So auch in der jetzigen Kriſe. Während noch am Montag Abend die Entwicklung allgemein zuverſichtlich beurteilt wurde, brach plötzlich in den Nachtſtunden wieder kalte Kriſenluft ein. Und am Dienstag Morgen ſah es ſo aus, als ob es keinen anderen Ausweg mehr gäbe, als Rücktritt der Regierung. Brüning ſtand plötzlich in ſcharfem Gegenſatz zur Sozialdemokratie. Alles wartete geſpannt auf die Abſtimmung im Älteſtenausſchuß. Da kam die Entſpannung: keine Einberufung des Reichstags. Neue Hoffnungen in Regierungskreiſen. Plötzlich wieder ein Umſchwung: neue Drohung des Kanzlers an die Sozialdemokratie, die von ihrem Ruf nach dem Haushaltsausſchuß nicht laſſen wollte. Der Weg zum Kompromiß ſchien wieder verbaut, und die Verantwortung für das Schickſal des Kabinetts war plötzlich ganz der Sozialdemokratie zugeſchoben.

### Schnelle Entſcheidung im Älteſtenrat.

In der Sitzung des Älteſtenrates des Reichstages iſt die Entſcheidung über Nichteinberufung des Reichstages wider Erwarten ſchnell gefallen. In der Abſtimmung ſtellte Präſident Löbe feſt, daß ſich die Nationalſozialiſten mit 107, die Deutſchnationalen mit 41, die Kommaniſten mit 77, die Wirtſchaftspartei mit 22 und die Landvolkpartei mit 18 Stimmen für die Einberufung ausgeſprochen haben, das ſind zuſammen 265 Stimmen, während zur Einberufung des Reichstages 289 Stimmen erforderlich geweſen wären. Alle anderen Parteien haben ſich gegen die Einberufung ausgeſprochen, ſo auch die Deutſche Volkspartei.

### Erklärungen der Volkspartei.

Nach der Abſtimmung im Älteſtenrat veröffentlichte die Deutſche Volkspartei eine Rechtfertigung ihres Stellungswechſels. Zunächſt wird in der Erklärung betont, daß die Deutſche Volkspartei an ihrer Forderung nach Umbildung der Regierung feſthalte. Die Partei vertraue darauf, daß ihre Wünſche auf tributpolitiſchem und innenpolitiſchem Gebiet durch Verhandlungen ihres Führers mit dem Kanzler erreicht werden können. Dann heißt es weiter: „Die infolge der Tributkriſe entſtandene Kriſengefahr für das ganze Reich und die Wirtſchaft erfordert ſchnellſtes Handeln. Die Gefährdung der Zahlungsfähigkeit des Reiches iſt gleichbedeutend mit einer Gefährdung der Exiſtenz des Beamtentums, der geſamten Wirtſchaft und ungeheurer Vermehrung der Arbeitsloſigkeit. Die Reichstagsfraktion weiſt darauf hin, daß die Deutſchnationale und die Nationalſozialiſtiſche Partei jede Bereitſchaft, auch bei Erfüllung der von der Deutſchen Volkspartei aufgeſtellten Bedingungen, eine Mitverantwortung zu übernehmen für die beiden genannten Parteien eindeutig abgelehnt haben. Aus allen dieſen Gründen hat die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei die im Älteſtenrat geſtellten Anträge auf Einberufung des Reichstages abgelehnt.

Die Reichstagsfraktion des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes und der Konſervativen Volkspartei erklärt, ſie behalte ſich eine erneute Stellungnahme ausdrücklich vor, wenn nicht in kürzeſter Friſt weitere Schritte in der Tributfrage erfolgen. Nur unter dieſer Vorausſetzung ſehe der Volksdienſt von der Forderung einer ſofortigen Änderung der Notverordnung ab. Die Fraktion hat zur Perſon des Reichskanzlers Vertrauen. Sie hält aber einzelne Mitglieder des Kabinetts für eine ſchwere Belaſtung und wird daraus bei gegebener Gelegenheit die Folgerungen ziehen.

### Der Kampf um den Haushaltsausſchuß

Nachdem die Entſcheidung im Älteſtenrat des Reichstages gefallen war, wandte ſich das Intereſſe dem Kampf um den Haushaltsausſchuß zu. Es ſchien urſprünglich ſo, als wollte Brüning mit der Beratung der Notverordnung im Haushaltsausſchuß einverſtanden erklären. Zur allgemeinen Überraſchung ließ aber Brüning nach der Abſtimmung im Älteſtenrat erklären, er lehne auch den Haushaltsausſchuß ab und würde

**zurücktreten,**

wenn die Fraktionen anders beſchließen ſollten. Dieſe Erklärung war an die Adreſſe der Sozialdemokraten gerichtet. In Verbindung mit dieſer Erklärung entſtanden dann allerhand Gerüchte. So hieß es, Hindenburg ſei ſchon unterwegs nach Berlin — was ſpäter dementiert wurde. Weiter hieß es, Hindenburg werde

**im Falle Brünings Rücktritt**

ſofort den Führer der Deutſchnationalen, Dr. Hugenberg, mit der Kabinettsbildung betrauen, oder auch den Nationalſozialiſten Dr. Frick. Käme innerhalb zwölf Stunden kein neues Kabinett zuſtande, dann würde Brüning mit neuen, diesmal unbegrenzten Vollmachten betraut werden. Ja, es ſchwirrten ſogar Gerüchte von Belagerungszuſtand und ähnlichem herum.

Zum Kampf um den Haushaltsausſchuß gaben die Deutſchnationalen die Erklärung ab, daß ſie an Verhandlungen im Haushaltsausſchuß kein Intereſſe [illegible]. Die Wirtſchaftspartei vertrat die Auffaſſung, daß man im Haushaltsausſchuß eine unverzügliche Aufrollung der Reparationsfrage doch nicht erreichen könne und daß ſie deshalb auf die Einberufung des Ausſchuſſes keinen Wert lege.

### Der Empfang Görings beim Kanzler.

Über ſeinen Empfang durch den Reichskanzler teilt der Abgeordnete Göring (NSDAP.) mit, daß ihn der Reichskanzler über die Lage orientierte. Darauf ſchloß ſich der Reichsbankpräſident den Ausführungen des Kanzlers an. Göring antwortete kurz, daß nach Auffaſſung der Nationalſozialiſten nicht die Einberufung des Reichstages, ſondern die derzeitige Politik die Lage herbeigeführt habe, daß weiter das Vertrauen des Auslandes weniger von der Frage der Einberufung des Reichstages abhänge, als davon, daß in Deutſchland geordnete Zuſtände herrſchten, d. h. Leib und Leben nationaler Deutſcher nicht in dem bisherigen Maße bedroht ſei. Die kommuniſtiſchen Überfälle und Unruhen und das Verſagen der Regierung ſeien weit mehr der Grund des Mißtrauens des Auslandes als die Einberufung des Reichstages.

### Kein Zuſammentritt des Haushaltsausſchuſſes.

**Berlin.** Der Älteſtenrat des Reichstages trat am Dienstag abend zuſammen, um über den Antrag zu beraten, den Haushaltsausſchuß des Reichstages einzuberufen, der ſich mit der Notverordnung beſchäftigen ſollte, nachdem der Älteſtenrat ſchon vorher eine Einberufung des Reichstagsplenums abgelehnt hatte. Der Älteſtenausſchuß beſchloß nach kurzer Beratung, auch die Einberufung des Haushaltsausſchuſſes abzulehnen.

Wie es heißt, ſoll die Regierung in Ausſicht geſtellt haben, den Haushaltsausſchuß demnächſt einzuberufen, ſie hat ſich jedoch ausdrücklich den Termin für dieſe Einberufung vorbehalten.

### Die Unterſchlagungen beim Greizer Landbund.

**Greiz.** Zu den Unterſchlagungen beim Landbund Greiz wird bekannt, daß der Geſchäftsführer Differt, der ſich ſeiner Verantwortung durch Selbſtmord entzog, den Landbund und die dem Landbund angeſchloſſene Landbevölkerung in ſchwerſter Weiſe geſchädigt hat. Wiewohl es bisher noch nicht möglich geweſen iſt, den Umfang der Unterſchlagungen reſtlos aufzuklären, darf man heute ſchon mit Unterſchlagungen von beinahe 100 000 Mark rechnen. Differt hat es in raffinierteſter Weiſe verſtanden, Darlehen aus Landwirtſchaftskreiſen für den Landbund Greiz aufzunehmen und dieſe Darlehen dann für ſeine eigenen Intereſſen zu verwenden.

### Sparmaßnahmen in Auſtralien.

**London.** Nach einer Exchange-Meldung aus Melbourne trägt ſich die auſtraliſche Regierung mit der Abſicht, im Zuſammenhang mit den in Angriff genommenen Sparmaßnahmen 1000 Offiziere und Mannſchaften der Kriegsmarine zu entlaſſen und das Flugzeugmutterſchiff „Albatros“ außer Dienſt zu ſtellen. Der Betrag, der auf dieſe Weiſe eingeſpart werden könnte, wird auf ſechs Millionen Mark geſchätzt.

### Kein formeller Antrag der Sozialdemokraten auf Einberufung.

Über die Sitzung des Älteſtenrates des Reichstages, die nur eine Viertelſtunde in Anſpruch nahm, erfahren wir noch, daß es ſich bei dem abgelehnten Antrag auf Einberufung des Haushaltsausſchuſſes des Reichstages um einen Antrag der Kommuniſten gehandelt hat. Der Antrag der Sozialdemokraten auf Einberufung des Haushaltsausſchuſſes war formell überhaupt noch nicht eingebracht worden. Für den Antrag, den Ausſchuß einzuberufen, haben ſich die Kommuniſten, die Nationalſozialiſten und die Deutſchnationalen eingeſetzt. Da dieſe Parteien im Reichstage nur 225 Abgeordnete hinter ſich haben, gilt der Antrag als abgelehnt. Die Sozialdemokraten hatten in dieſer Sitzung darauf verzichtet, einen formellen Antrag auf Einberufung des Ausſchuſſes einzubringen.

### Die SPD. begründet ihre Haltung.

Über ihre am Dienstag abgehaltenen Sitzungen gibt die Sozialdemokratiſche Reichstagsfraktion einen Bericht heraus, in dem es heißt, daß die Fraktion zunächſt beſchloſſen habe, die Einberufung des Haushaltsausſchuſſes des Reichstages zu verlangen, um dort die Möglichkeiten der Verbeſſerung der Notverordnung zu prüfen. Von entſcheidender Bedeutung für die Haltung der Sozialdemokratiſchen Fraktion war eine Erklärung des Reichskanzlers, er ſei bereit, unter der Vorausſetzung, daß das finanzielle Geſamtergebnis nicht gefährdet werde, die Verhandlungen mit der Sozialdemokratiſchen Fraktion fortzuſetzen. Er ſei auch gewillt, im gegebenen Zeitpunkt der Einberufung des Reichshaushaltsausſchuſſes zuzuſtimmen, und an ſeinen Arbeiten mitzuwirken. Daraufhin nahm die Sozialdemokratiſche Fraktion von der Einberufung des Haushaltsausſchuſſes angeſichts der bedrohlichen Finanz- und Wirtſchaftslage im gegenwärtigen Zeitpunkt Abſtand.

### Die Haltung der Deutſchen Volkspartei.

Zu dem im Gegenſatz zu ihrer erſten Stellungnahme gefaßten Beſchluß der Deutſchen Volkspartei, gegen eine Einberufung des Reichstages zu ſtimmen, ſei die Reichstagsfraktion gekommen, da nach einer parteioffiziellen Mitteilung eine neue Lage geſchaffen worden ſei. Das Kabinett müſſe

**durch Gewinnung neuer und bedeutender Männer**

ein neues Geſicht erhalten, es muß befähigt werden, ein Höchſtmaß von Aktivität und Autorität zu entwickeln, um im Innern Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, und nach außen hin verhandlungsfähig zu ſein. Die Reichstagsfraktion der DVP vertraut darauf, daß die Abmachungen, die ihr Führer mit dem Reichskanzler getroffen hat, alsbald in Taten umgeſetzt werden.

## Haushaltsausſchuß in der zweiten Hälfte des Monats Auguſt?

**Zu der offiziellen Erklärung der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion verlautet von unterrichteter Seite, daß in erſter Linie die Frage der jugendlichen Arbeitsloſen, dann das Problem der Saiſonarbeiter überprüft würden. Für den Beginn der Arbeiten des Reichshaushaltsausſchuſſes iſt geſprächsweiſe ein Termin in der zweiten Hälfte des Auguſt ins Auge gefaßt worden.**

## Der Kampf um den Reichstag.

Kaleidoſkopartig wechſelte in den letzten Tagen die politiſche Situation. Aber die Bilder und ihre Hintergründe überſchnitten ſich dabei, was nicht gerade zur Folge hatte, daß ſie für den Zuſchauer klar und leicht erkenntlich waren. Zumal nicht bloß auf dieſem Hintergrund ſtarke, aber dem Blick ſchon recht undeutliche Kräfte ſich bewegten und bekämpften, ſondern noch weiter hinten, ganz unſichtbar, nur aus den Wirkungen erkennbar, entſcheidende Zuſammenſtöße erfolgten.

Eindeutig, ohne aber zu einem Erfolge zu gelangen, war die Haltung der Oppoſition auf der Rechten und auf der Linken. Nationalſozialiſten und Deutſchnationale wollten und verlangten den Rücktritt Brünings, Änderung des geſamten politiſchen Kurſes in Außen- und Innenpolitik, Rechtsſchwenkung in Preußen. Der Vorſchlag auf perſonelle Umbildung des Kabinetts der Deutſchen Volkspartei, wodurch man den Wünſchen der Rechten entgegenkam, wurde dort als völlig ungenügend abgelehnt. Dr. Brüning erklärte außerdem, daß er eine ſolche Umbildung nicht mitmachen, ſondern mit definitiver Amtsniederlegung beantworten würde, wenn er etwa vom Reichstag zu einer Demiſſionierung der Miniſter Curtius, Dietrich oder eines ſonſtigen Kabinettsmitgliedes gezwungen werden würde. Ebenſo unzweideutig, ſogar mit deutlichen Spitzen gegen die Volkspartei gab das Zentrum zu verſtehen, daß ſie dann einem etwaigen neuen Reichskabinett unbedingt opponieren würde, für das dann im Reichstag die parlamentariſche Mehrheit nicht vorhanden wäre.

Angeſichts dieſer ganz unzweideutigen Erklärungen des Kanzlers, daß ihn Einberufung des Reichstages oder Verlangen nach Umbildung zum Rücktritt veranlaſſen würden, rückte dieſe politiſche Seite der ganzen Situation mehr in den Hintergrund; die Deutſche Volkspartei fand ſich damit ab. Daß außen- und wirtſchaftspolitiſche Gründe gegen den Ausbruch einer Regierungskriſe ins Feld geführt wurden, weiß man; man kann ſich auch denken, daß namentlich die Diskont-Erhöhung auch innenpolitiſch ſtarke Rückwirkungen hatte. In den Vordergrund trat nun die ſachlichere, greifbarere Seite: die Notverordnung. Gegen Änderungswünſche hat der Kanzler an ſich nichts, aber eben nur unter gewiſſen Vorausſetzungen: der finanzielle Ertrag der Notverordnung darf nicht gefährdet werden, ſie tritt vorläufig am 1. Juli in Kraft und freien Verhandlungen des Kanzlers mit den Parteien und Berufsverbänden bleibt die Behandlung der Abänderungsvorſchläge vorbehalten. Auch hier zeigte der Kanzler eine ſolche Unnachgiebigkeit gegenüber dem Verlangen nach möglichſt ſchnellen, ſehr weitgehenden und am beſten im Haushaltsausſchuß zu behandelnden Reformvorſchlägen, daß wenige Stunden vor Zuſammentritt des Älteſtenausſchuſſes alles ſozuſagen auf der berühmten Meſſerſchneide ſtand, eine Situation, die für die Reichstagsparteien übrigens ebenſowenig den Reiz des Ungewohnten hat, wie ſeit einem Jahr für Dr. Brüning und ſein Kabinett.

Erwähnt werden mag übrigens noch, daß Dr. Brüning vom Reichspräſidenten die in ſolchen „verzweifelten“ Fällen üblichen beſonderen Vollmachten — zur Reichstagsauflöſung — nicht erhalten hat, einfach, weil er zweifellos gar nicht darum erſuchte. Denn er wollte einen etwaigen Beſchluß auf Einberufung des Reichstages eben einzig und allein mit dem definitiven Rücktritt vom Amt beantworten und lehnte es ab, ſo zu handeln, wie er es im Juni 1930 getan hatte, als ihn ein Mißtrauensvotum des Reichstages traf. Seine Haltung war alſo ganz eindeutig, was natürlich nicht hinderte, daß trotzdem allerhand „hineingeheimniſt“ wurde.

Über das grundſätzliche Zugeſtändnis, über Abänderungsvorſchläge zur Notverordnung zu verhandeln und das Ergebnis dann zuſammen mit der Notverordnung ſelbſt im Herbſt dem Reichstag vorzulegen, ſcheint der Reichskanzler auch der Sozialdemokratie gegenüber nicht hinausgegangen zu ſein. Für dieſe Partei bedeutet das natürlich eine große Belaſtung, die noch ſchwerer wurde durch den Entſcheid des Kanzlers, den Beginn jener Verhandlungen von dem Zeitpunkt abhängig zu machen, an dem die Aufrollung des Reviſionsproblems für unſere Tributleiſtungen zu einem erſten irgendwie poſitiven Ergebnis geführt hätten. Das erklärte Dr. Brüning auch den Gewerkſchaftsvertretern, alſo auch, daß damit die Verordnung mit all ihren ſozialpolitiſchen Einſchränkungsmaßnahmen in Kraft zu ſetzen ſei. Demgegenüber verlangten die Sozialdemokraten die Beratungen gerade hierüber im Haushaltsausſchuß des Reichstages, beſonders, da eben die bisherigen Verhandlungen mit dem Kanzler ſelbſt zu irgendwelcher Einigung wohl nicht geführt hatten. Denn bei andern Parteien der Mitte und von rechts von dieſer denkt man natürlich ganz anders über die ſozialpolitiſchen Beſtimmungen der Notverordnung. Aber auch das allgemeine Zugeſtändnis hat der Kanzler bereits im Beſitz: am finanziellen Geſamtergebnis der Notverordnung darf nicht gerührt werden; und im übrigen kommt es Dr. Brüning anſcheinend nur auf das Außenpolitiſche an. Als innenpolitiſche Hemmniſſe entſtanden, war in den Tagen nach Chequers ſeine ganze Politik darauf gerichtet, ſie durch ein Mitreden des Reichstages nicht noch — wie er glaubt, — größer werden zu laſſen und ſie im übrigen zu umgehen.

# Sachsen gegen die Notverordnung.

### Ministerpräsident Schieck fordert Anteil an der Krisensteuer

Im Sächsischen Landtag sprach Ministerpräsident Schieck über die Stellungnahme der sächsischen Regierung zur Notverordnung **und** wies darauf hin, daß die sächsischen Verhältnisse **eine** schwere Besorgnis hervorrufen, wenn die Notverordnung ins Leben tritt. Die Idee eines allgemeinen Volksopfers wäre vielleicht eine richtige Maßnahme gewesen. Die Regierung habe bei den Beratungen in Berlin dies auch zum Ausdruck gebracht. Die besonderen Härten der Notverordnung müßten gemildert und politisch bedenkliche Maßnahmen beseitigt werden.

Sachsen will auch an den Erträgnissen der Krisensteuer beteiligt sein, die nicht zur Deckung der Fehlbeträge der Sozialversicherung verbraucht, sondern zur Belebung **der Wirtschaft verwendet würden, um die Zahl der Arbeitslosen zu senken.**

**Im Zusammenhang mit der Revisionsfrage erklärte der sächsische Ministerpräsident: Wenn wir warten wollen, bis wir zur Sanierung unserer öffentlichen Finanzen gelangen, kämen wir nie dazu, die Tributfrage anzupacken. Wir können nur dann auf einen Erfolg rechnen, wenn wir unsere letzten Kräfte einsetzen.** Dieser Kampf muß aber nicht mit Mitteln des Krieges, sondern mit wirtschaftlichen und finanziellen Waffen geführt werden. Die sächsische Regierung kann nicht, wie es in der letzten Zeit wiederholt gefordert wurde, den Kampf gegen die Reichsregierung aufnehmen; damit soll aber nicht gesagt sein, daß sich die sächsische Regierung als gefügiges Werkzeug der Reichsregierung betrachte und daß sie den Einfluß, der ihrer politischen Überzeugung entspricht, nicht wirksam ausüben würde.

*

### Der Staatsgerichtshof soll über die Zulässigkeit der Notverordnung entscheiden.

Im Sächsischen Landtag hat die deutschnationale Fraktion den Antrag eingebracht, die sofortige Aufhebung der beiden letzten Notverordnungen vom 25. März und vom 5. Juni 1931 von der Reichsregierung zu fordern, ferner eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes darüber herbeizuführen, daß die Notverordnung vom 5. Juni 1931 der Verfassung widerspricht und deswegen aus verfassungsrechtlichen Gründen aufgehoben werden muß.

# Grzesinski gegen Düsterberg.

### Die Revision der Staatsanwaltschaft vor dem Reichsgericht.

Im Beleidigungsprozeß des früheren preußischen Innenministers Grzesinski gegen den Zweiten Bundesführer des Stahlhelms, Oberstleutnant a. D. Düsterberg, hat der Erste Strafsenat des Reichsgerichts am 16. Juni wie folgt erkannt:

**Das Verfahren bezüglich des Falles Harnack wird eingestellt,**

nachdem der Klageantrag vom Ministerium des Innern insoweit zurückgenommen worden ist. Im übrigen wird die Revision der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil der Großen Strafkammer beim Landgericht Halle vom 6. Januar dieses Jahres verworfen, weil ein Rechtsirrtum der Vorinstanz nicht erkennbar ist.

Der Beleidigungsklage lag die bekannte

**Rede Düsterbergs in Eisleben**

für das Volksbegehren gegen den Young-Plan zugrunde, in der er erklärte, der preußische Innenminister habe als Ausführungsorgan der Feinde gehandelt, der Minister verdiene dafür das Kreuz der französischen Ehrenlegion. Diese Auszeichnung sei auch zweckmäßig für den Minister, denn wenn er sie am Frack hängen habe, komme er wenigstens nicht in die Verlegenheit, mit einem Kellner verwechselt zu werden. Der Regierungspräsident von Harnack war nicht persönlich beleidigt worden. Aber vom Vater des Regierungspräsidenten, dem verstorbenen Geheimrat von Harnack, soll Oberstleutnant Düsterberg in der gleichen Rede behauptet haben, dieser frühere Günstling des Kaisers sei alsbald bei Ausbruch der Revolution als Judas Ischariot ins gegnerische Lager gewechselt. Das Landgericht Halle hatte den Beklagten zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt, wobei es ihm berechtigte Erregung über das Verbot des Stahlhelms im Westen zugute hielt. Aber Oberstleutnant Düsterberg hätte trotzdem von Minister Grzesinski nicht sagen dürfen, dieser habe bewußt und durch nichts gezwungen die Geschäfte der Feinde besorgt. Auch die Äußerung über den Orden am Ministerfrack sei eine

**Herabsetzung des Ministers.**

Deshalb habe eine Verurteilung erfolgen müssen. Für das Strafmaß spiele die Vorgeschichte jedoch eine wesentliche Rolle. Der Angeklagte habe überzeugt sein können, daß das Verbot des Stahlhelms zu Unrecht erfolgt sei. Darüber, daß diejenigen, die das Volksbegehren eingeleitet hätten, nicht aus egoistischen, sondern aus vaterländischen Interessen gehandelt hätten, könne kein Zweifel bestehen. Rückschauend könne man außerdem sagen, daß der

**Kampf gegen den Young-Plan durchaus berechtigt**

gewesen sei. Weiter komme in Betracht, daß Grzesinski einige Monate vorher eine Rede gehalten habe, in der er die nationalen Kreise an die Laterne gewünscht habe. Ferner komme in Betracht, daß die preußische Regierung das Volksbegehren mit nichtverfassungsmäßigen Mitteln bekämpft habe, wie das in der bekannten Entscheidung des Staatsgerichtshofes festgestellt worden sei.

# Der Vatikan protestiert.

### Wegen der Ausweisung des Kardinals Segura aus Spanien.

Wie der „Osservatore Romano“ meldet, hat der Heilige Stuhl dem Nuntius in Madrid die Weisung erteilt, bei der spanischen Regierung wegen der Ausweisung des Kardinalprimas Segura Protest zu erheben.

*

### Katholiken in Spanien schwer mißhandelt.

1300 Versammlungsteilnehmer, die von einer katholischen Massenversammlung in Pamplona mit dem Zug nach Sarragossa zurückkehrten, wurden auf einer Zwischenstation von einer tausendköpfigen Menge angegriffen. **Sie schlugen auf die Teilnehmer mit Steinen und Stöcken ein, holten Reisende aus den Wagen heraus, darunter viele Frauen und Kinder, und ließen sie Spießrutenlaufen.** Einzelne Personen stürzten sich vor Angst aus dem Zuge, wobei eine unter die Räder kam und zermalmt wurde. Der Pöbel verhinderte die Weiterfahrt der Versammlungsteilnehmer durch Abhängen der Lokomotive von den Eisenbahnwagen. Die Polizei sah ohnmächtig dem Treiben der angreifenden Menge zu. **Auf dem Bahngleis blieben zahlreiche Verletzte liegen.** Viele Reisende versuchten, mit Automobilen ihre Fahrt weiter fortzusetzen, wurden aber von einer neuen Bande angegriffen, die sechs Autos in Brand steckte und die Insassen verprügelte.

# Briands Kammersieg.

### Franklin Bouillons Mißtrauensantrag abgelehnt.

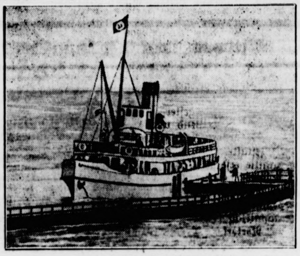
Im Verlauf der Kammersitzung in Paris wurde über den Mißtrauensantrag Franklin Bouillons gegen Briand abgestimmt. Ministerpräsident Laval gab zunächst eine Erklärung ab, wonach er die Politik des Außenministers decke. Laval stellte in diesem Zusammenhange die Vertrauensfrage. Die Kammer schritt zur Abstimmung über den Mißtrauensantrag, ohne daß Briand das Wort ergriffen hätte. Die Regierung erzielte mit 310 gegen 267 Stimmen eine Mehrheit von 43 Stimmen.

# Die Ursachen der französischen Schiffskatastrophe.

### Die Zahl der Toten noch nicht ermittelt.

**Französische Blätter wenden sich mit aller Entschiedenheit dagegen, daß man die Fahrgäste selbst für die Katastrophe des vor der Loiremündung gesunkenen Vergnügungsdampfer verantwortlich machen wolle. Der unverantwortliche Leichtsinn liege vielmehr darin, daß man einen kleinen Flußdampfer auf das Meer hinausschickte und daß die Verkehrsgesellschaften die üble Gewohnheit hätten, eine unbeschränkte Zahl von Passagieren aufzunehmen. Wer an der Westküste Gelegenheit gehabt habe, die überlasteten Vergnügungsdampfer zu beobachten, müsse sich nur wundern, daß solche Unglücksfälle nicht weit häufiger vorkommen.**

Über die Zahl der Opfer der Katastrophe geben die Angaben noch weit auseinander. Während die ersten



Das Unglücksschiff „St. Philbert“.

Schätzungen auf etwa 350 lauteten, geben einige Blätter jetzt die Zahl der Ertrunkenen

**mit 420 bis 440**

an. Andere Meldungen sprechen sogar von 500 Opfern. **Die kleinen Kinder, die mit den insgesamt 467 Ausflüglern die Fahrt mitmachten, sollen in der Passagierliste nicht verzeichnet gewesen sein.** Die Schiffahrtsgesellschaft gibt bekannt, daß der Dampfer für die Aufnahme von 500 Fahrgästen gebaut gewesen sei. Der Kapitän des Dampfers **habe seit zehn Jahren bei der Gesellschaft** Dienst getan. Früher habe er **Küstenfahrzeuge im Kanal** geführt. Erst **vor wenigen Wochen sei er an die Westküste** versetzt worden.

## Deutsches Beileid.

**Der deutsche Botschafter von Hoesch hat dem französischen Außenminister Briand das Beileid der Reichsregierung übermittelt.**

# Bisher 465 Todesopfer.

### Die Schiffskatastrophe von Nazaire.

Die Abendpresse bestätigt, daß der Schiffsuntergang bei St. Nazaire über 500 Todesopfer gefordert hat. In Nantes wurde bereits eine zweite Totenliste herausgegeben, die 97 neue Namen enthält. **Die Zahl der bisher festgestellten Opfer beläuft sich demnach auf 465.** Als tragische Einzelheit sei noch erwähnt, daß ein dreistöckiges, von Arbeiterfamilien bewohntes Haus nach der Katastrophe vollkommen verwaist ist. Die feierliche Beerdigung der Opfer soll am Freitag stattfinden, wofür die Stadt Nantes von sich aus eine Summe von 50 000 Franken zur Verfügung gestellt hat. Im Laufe des Tages sind einige Opfer, darunter sieben Frauenleichen, ans Ufer gespült worden.

**Soweit aus der bisherigen Untersuchung der Ursachen hervorgeht, scheint der Dampfer „St. Philbert“ durchaus nicht mehr seetüchtig gewesen zu sein.**

Ferner wird behauptet, daß es an Bord an Rettungsmitteln gefehlt habe. Die Kriegsmarine ist aufgefordert worden, sich an der Hebung des gesunkenen Fahrzeuges zu beteiligen.

# Regierungskrise in Österreich.

### Kabinett Ender zurückgetreten.

Der Vertreter des österreichischen Landbundes in der österreichischen Regierung, Innenminister Winkler, hat seinen Rücktritt erklärt. Der Rücktritt wird damit begründet, daß seine Partei nicht die Verantwortung dafür übernehmen könne, daß die Regierung weitere Haftungen für die Kreditanstalt eingehe, wovon die nächste 80 Millionen Dollar betragen müßte.

**Auf die Demission des Ministers Winkler hin wurde der auf Urlaub weilende Heeresminister Vaugoin verständigt, der aus seinem Urlaub im Auto in Wien eintraf. Sofort nach seinem Eintreffen trat der Ministerrat zu einer kurzen Sitzung zusammen, in der beschlossen wurde, dem Bundespräsidenten die Demission des Gesamtkabinetts bekannt zu geben.**

Wie es **heißt, wird Bundeskanzler Dr. Ender mit** einem Versuch **betraut werden, eine** neue Regierung zu **bilden.**

### Zum Rücktritt des Kabinetts Ender.

Der Rücktritt der Regierung Ender ist auf die Einflußnahme der Franzosen auf die Entwicklung der Dinge zurückzuführen. Es wird offen von dem französischen Verlangen gesprochen, den jetzigen Außenminister von seiner Stelle zu beseitigen, womit man den Kurs meint, dem durch Zollunion und Anschlußwillen die Richtpunkte gegeben sind. Die 120 ausländischen Gläubiger der Creditanstalt machen ihre Bereitwilligkeit zur Auflegung der Kredite davon abhängig, daß der Bund für diese die Haftung übernimmt. Es handelt sich um rund eine Million Pfund französische, vier Millionen Pfund amerikanische und fünf Millionen Pfund englischer Kredite. Dazu kommen noch Verbindlichkeiten gegenüber schweizerischen und holländischen Kreditgebern, so daß die Gesamtsumme ungefähr 14 Millionen englische Pfund oder 80 Millionen Dollar ausmacht.

# Schwere Eisenbahnunfälle in Amerika.

### 30 Reisende verletzt.

Auf der Newyorker Vorortstation **Woodlawn** entgleiste der vollbesetzte Schlußwagen eines Personenwagens **bei der Einfahrt** in eine Kurve. Er wurde auf einen haltenden **Güterzug geschleudert und** fing Feuer. Rund **30 Passagiere wurden verletzt, einige davon lebensgefährlich.** – In der Nähe von Columbia (**Pennsylvania**) entgleisten mehrere Wagen eines Güterzuges, da Regengüsse die Schienen gelockert hatten. Zwei **Beamte wurden getötet, mehrere verletzt.**

## Deutsches Reich

### Hitler eröffnet die Reichsführerschule der S.-A.

In München wurde die Reichsführerschule der nat nalsozialistischen S.-A. eröffnet. Die Eröffnung wurde v **Adolf Hitler selbst vorgenommen, der zu dem Eröffnung akt mit den leitenden Männern der Partei erschienen** w Leiter der Reichsführerschule ist Major a. D. Kühne. Dauer des ersten Kursus ist auf drei Wochen bemess Die Reihe der politischen und weltanschaulichen Vorträ die im Rahmen des Kursus vorgesehen sind, eröffn Adolf Hitler selbst mit einem Vortrage, der die Kurste nehmer in die politischen Aufgaben der Reichsführersch einführte.

### Kürzung der Ministergehälter in Anhalt.

Im Anhaltischen Landtag brachten die Kommunis einen Antrag auf Streichung der Ministergehälter Der nationalsozialistische Redner beantragte die Kürzu der Ministergehälter auf 1000 Mark. Der Vertreter Deutschen Volkspartei erklärte, gegen das Ministeri und gegen den Staatshaushalt zu stimmen. Die E scheidung liegt bei den Deutschnationalen. Die Absti mungen über die Anträge erfolgen am kommenden Frei

### Tumulte im Braunschweigischen Landtag.

Im Braunschweigischen Landtag brachte der geordnete Groh von der nationalsozialistischen Landta fraktion folgenden Antrag ein: „Der Landtag wolle schließen, das Staatsministerium zu ersuchen, unverzüg bei der Reichsregierung dafür einzutreten, daß die fortige Aufhebung der Notverordnung des Reichspr denten vom 5. Juni 1931 herbeigeführt wird.“ – Bei Begründung des Antrages entstand ein starker Tumult, den auch die Tribüne des Landtags eingriff. Die Komm nisten und Sozialdemokraten suchten den Redner du Zwischenrufe zu unterbrechen. Der Präsident ließ Tribüne räumen und unterbrach die Sitzung.

## Spanien.

### Der Kardinalprimas aus Spanien ausgewiesen.

Der vor längerer Zeit wegen seines Konfliktes der spanischen republikanischen Regierung nach Rom gereiste Primas von Spanien, Kardinalerzbischof Toledo, Segura, kehrte gegen den Willen der Regier nach Spanien zurück. In Guadalajara bei Madrid wu er von der Gendarmerie angehalten und an der F setzung der Reise nach Toledo gehindert. Es wurde mitgeteilt, daß er Spanien verlassen müsse. der Kardinalerzbischof erklärte, er sei krank und könne Rückreise nicht antreten, wurde er auf Veranlassung Regierung von zwei Ärzten untersucht, die feststellten, der Kardinalerzbischof gesund sei.

# Börse und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Juni.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Zuerst uneinheitl später befestigt. Die innenpolitische Hochspannung zeugte an der Börse eine außerordentliche Reserviertheit Anfangskurse waren relativ behauptet, da man eine poli Klärung erwartete. Das Geschäft war jedoch recht bedeutend, da die Spekulation sich stark zurückhielt. Die sache, daß die an der Berliner Börse verbreiteten Ger von einem österreichischen Moratorium dementiert wo sind, wirkte beruhigend. Im allgemeinen waren die Anfa kurse bis zu ein Prozent befestigt, dagegen Montanwerte einheitlich und Elektrowerte eher nachgebend. Im Verl konnte sich die Tendenz, da am Rentenmarkt sich die Anze einer Entspannung mehrten, am Devisenmarkt die Nach wiederum um die Hälfte geringer war als am Vortage die Reichstagseinberufung abgelehnt worden ist, eine gemeine Befestigung durchsetzen.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20–4,21; engl. Pfund 20,47– 20,51; holl. Gulden 169,41–169,75; Danz. 81,82–81,98; fr Frank 16,47–16,51; schweiz. 81,74–81,90; Belg. 58,60–5 Italien 22,04–22,08; schwed. Krone 112,79–113,01; dän. 1 bis 112,91; norweg. 112,68–112,90; tschech. 12,46–12,48; ö Schilling 59,16–59,28; Argentinien 1,285–1,289; Spanien bis 42,44.

* **Produktenbörse.** An der Produktenbörse herrschte geringe Unternehmungslust, so daß sich das Geschäft in Grenzen bewegte. Der Promptmarkt für Brotgetreide verhältnismäßig stetig. Am Markt der Lieferungsgesch gaben fast alle Termine sowohl für Weizen wie auch Roggen und Hafer um 1–3 Mark nach. Weizen- und Ro mehl lagen ruhig bei wenig veränderten Preisen. Gerste und neuer Ernte blieb weiter vernachlässigt.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Be wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | 16. 6. |
|---|---|---|
| **Ochsen:** 1 vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg. | | 47–48 |
| ältere | | – |
| 2. sonstige vollfleischige jüngere | | 45–47 |
| ältere | | – |
| 3. fleischige | | 43–44 |
| 4. gering genährte | | 38–40 |
| **Bullen:** 1 jüngere, vollfl. höchst. Schlachtwertes | | 43–45 |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete | | 42–43 |
| 3. fleischige | | 39–41 |
| 4. gering genährte | | 37–38 |
| **Kühe:** 1. jüngere, fleischige, höchsten Schlachtw. | | 33–37 |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete | | 28–32 |
| 3. fleischige | | 22–26 |
| 4. gering genährte | | 18–20 |
| **Färsen:** 1 vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw. | | 43–45 |
| 2. vollfleischige | | 41–42 |
| 3. fleischige | | 37–40 |
| **Fresser:** 1 mäßig genährtes Jungvieh | | 35–38 |
| **Kälber:** 1 Doppellender bester Mast | | – |
| beste Mast- und Saugkälber | | 52–59 |
| 2. mittlere Mast- und Saugkälber | | 40–50 |
| 3. geringe Kälber | | 25–35 |
| **Schafe:** 1 Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast) | | – |
| 2. Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast) | | 45–48 |
| 3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe | | 42–45 |
| **Schweine:** 1. Fettschweine über 300 Pfd. | | 46–47 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240–300 Pfd. | Lebendgew. | 46–48 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200–240 Pfd. | | 46–48 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160–200 Pfd. | | 43–47 |
| 5. fleisch. Schweine v. etwa 120–160 Pfd. | | 39–42 |
| 6. fleischige Schweine unter 120 Pfd. | | – |
| 7. Sauen | | 44 |

Auftrieb: 1639 Rinder, darunter 325 Ochsen, 542 Bu 760 Kühe und Färsen; 3100 Kälber, 6420 Schafe, zum Schl hof direkt 378 Schafe, 12 749 Schweine, zum Schlachthof d seit letztem Viehmarkt 2487 Schweine. Verlauf: Bei Rin langsam; bei Kälbern schleppend, bleibt Überstand; bei Sch ruhig; bei Schweinen glatt, Schluß stark abflauend.

* **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsf** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 250 Schweine, Ferkel. Verlauf des Marktes: Langsam bei gedrü Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läu schweine, 4–5 Monate alt, 28–42 Mark, Pölke, 3–4 Mo alt, 18–28 Mark, Ferkel, 8–12 Wochen alt, 14–18 dto., 6–8 Wochen alt, 12–14 Mark, dto., 4–6 Wochen 10–12 Mark.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

| | 16. 6. | 15. 6. | | 16. 6. | 15. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk. | 274-276 | 274-276 | Weizkl. f Bln | 14,0-14,2 | 14,1-14, |
| pommerſch | – | – | Roggkl. f Bln | 13,0-13,2 | 13,0-13, |
| Rogg. märk. | 203-205 | 201-203 | Raps | – | – |
| Braugerſte | – | – | Leinſaat | – | – |
| Futtergerſte | 196-212 | 196-212 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Sommergerſt | – | – | kl. Speiſeerbſ | – | – |
| Wintergerſte | – | – | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer märk. | 178-181 | 180-183 | Peluſchken | 26,0-30,0 | 26,0-30,0 |
| pommerſch | – | – | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| weſtpreuß | – | – | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| Weizenmehl p 100 kg fr. | | | Lupine, blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17, |
| | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27, |

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Juni.

**Wie manches ſchöne Landſchaftsbild,** manch herrlicher Ausblick wird von häßlichen Schildern und Tafeln verunziert. Scharfe Worte und ſchlimme Drohungen ſchreien den ahnungsloſen, unſchuldigen Wanderer im trockenen Behörden-Deutſch an, das hierzulande noch immer Ausdrücke wie „Unbeikommenden" und „widrigenfalls" liebt, und deshalb kann man durch Beobachtung leicht feſtſtellen, daß die meiſten Schilder überhaupt nicht geleſen werden. Hand aufs Herz, lieber Leſer, haſt du z. B. je die Verbotstafeln auf deinem täglichen Spaziergang ſtudiert? Du weißt aber, daß hier oder dort ein häßliches Schild deinen Schritt hemmen will und mit ernſt drohender Inſchrift die Landſchaft verunſtaltet. Und wenn die Verbote wirklich geleſen werden — ob ſie nicht oft wie die verbotenen Früchte wirken, die ja bekanntlich beſſer ſchmecken ſollen? Der Bauer, an deſſen Weide eine ſchlichte Tafel verkündet:

Das Betreten der Wieſe iſt nur dem Rindvieh geſtattet!

hat ſicherlich größeren Erfolg gehabt. Viel mehr Beachtung als ein Verbot findet z. B. auch der folgende Vers, den man ſehr geſchmackvoll geſchrieben in der Harzgegend leſen kann:

Lieber Leſer, merk dir das:
Geh auf den Weg und nicht ins Gras,
Damit man leicht und ohne Müh
Dich unterſcheiden kann vom Vieh.

Das iſt wirklich eine andere Art des Verbietens. Das iſt ein Verbot in echt volkstümlichem Geiſte, und deshalb prägt es ſich ein und wird beachtet.

Nett iſt auch der folgende Spruch, der an einem beliebten Lagerplatz zu finden war. Er wurde geleſen, belacht und — behalten:

Stullenpapier und Eierſchalen
Bereiten dem Schönheitsdürſtigen Qualen.
Drum vergnüglich hier deine Mahlzeit kaue,
Doch nicht mit den Reſten die Gegend verſaue!

Gerade größeren Gruppen, Vereinen und Schulklaſſen, wird leider mit Recht nachgeſagt, daß ſie Waldwieſen, Chauſſeegräben und Deichböſchungen gern als Lagerſtellen benutzen und in fürchterlichem Zuſtande zurücklaſſen. Ein Förſter hat es ihnen aber ſehr deutlich ins Stammbuch geſchrieben:

Es ſtaunt der Haſe am Waldesrand,
Ein Wunder geſchah in der Lichtung:
Der Brombeerſtrauch wird zum Zeitungsſtand,
Zeigt jede politiſche Richtung.
Die Blümlein ſchaun ſo verändert drein,
Bananenſchalen-belaſtet . . .
Das macht, es hat ein Geſangverein
An dieſer Stelle geraſtet.

Und wie wäre es nun, wenn auch hierzulande anſtatt finſterer Verbote witzige Ermahnungen in freundlicher Aufmachung angebracht würden? Sie wären lieblicher anzuſchauen und würden mehr beachtet als jene Schandtafeln. Hier gleich ein Vorſchlag für unſere Anlagen:

Betrittſt, o Freund, du hier den Raſen,
Wird man ſofort den Marſch dir blaſen,
Und wenn du Zweige, Blumen, Gras
Gar abpflückſt — na, dann blüht dir was!
In dieſem gut gepflegten Garten,
Da darf man Anſtand wohl erwarten.

**Anrechnung der Kriegsrente auf die Arbeitsloſenunterſtützung.** Nach § 112a des Geſetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung wurde aufgrund einer vom Reichsbund der Kriegsbeſchädigten ſeinerzeit durchgeſetzten Beſtimmung, die auf einer Kriegsdienſtbeſchädigung beruhende Renten nicht auf die Arbeitsloſenunterſtützung angerechnet. Durch die neue Notverordnung iſt dieſe Beſtimmung beſeitigt worden. Lediglich 15 M. von der monatlichen Rente, ſowie die Pflegezulage, die Führerhundzulage und die Zuſatzrente werden künftig nicht angerechnet. Im übrigen wird aber die Arbeitsloſenunterſtützung bei dem arbeitsloſen Kriegsbeſchädigten und der erwerbsloſen Kriegerwitwe um den Rentenbetrag, ſoweit er 15 M. monatlich überſteigt, gekürzt. Wird z. B. ein verheirateter 50 Prozent erwerbsbeſchränkter Kriegsbeſchädigter, der für zwei Kinder zu ſorgen hat, arbeitslos, ſo werden ihm von der ab 1. Juli in der Ortsklaſſe B zuſtehenden Rente von 57,80 M. 42,30 M. auf die Arbeitsloſenunterſtützung angerechnet, ſodaß er bei einem Unterſtützungsbetrag von z. B. 60 M. monatlich tatſächlich nur 17,20 M. Arbeitsloſenunterſtützung im Monat künftig erhalten wird. Gegen derartige Kürzungsbeſtimmungen erhebt der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten ſchärfſten Proteſt. Er iſt bereits an die Fraktionen des deutſchen Reichstages mit dem Erſuchen um baldigſte Aenderung dieſer Beſtimmungen der Notverordnung herangetreten.

**Schwerhörige** können trotz ihres Leidens bei Verwendung eines modernen „Bauſophons" wieder gut hören. Wir empfehlen jedem Schwerhörigen perſönliche Ausprobe und weiſen hin auf die heutige Anzeige in dieſer Zeitung, der Bauſophon-G. m. b. H., Berlin-Nowawes 7. (Im Behinderungsfalle Gratisproſp. verlangen!)

**Die Berufsſchulpflicht der Lehrlinge.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt als Antwort des Miniſters für Handel und Gewerbe auf eine Kleine Anfrage im Preußiſchen Landtag mitteilt, beſteht für Lehrlinge über 18 Jahren keine Berufsſchulpflicht. Dagegen können Handwerkslehrlinge durch die Handwerkskammern verpflichtet werden, an dem Unterricht der Berufsſchule regelmäßig und pünktlich teilzunehmen, ſofern ihnen hierzu Gelegenheit geboten iſt. Die Aufnahme dieſer Lehrlinge ſteht in dem Belieben der Schulträger, die alſo etwaige Mehrkoſten freiwillig zu übernehmen.

**Bad Segeberg.** In der Gemeinde Negernbötel hat ſich die Zahl der wilden Kaninchen ſo ſehr vergrößert, daß man von einer wahren Kaninchenplage ſprechen muß. Die in den letzten Wochen gepflanzten Rüben ſind zum größten Teil wieder abgefreſſen. Es werden jetzt energiſche Maßnahmen erwogen, um dieſer Plage zu begegnen.

**e Neumünſter.** Das Opfer eines ſchweren Unglücksfalles wurde Dienstag nachmittag gegen 5 Uhr der 14jährige Sohn der Witwe Matthieſſen im benachbarten Wittorf. Bei der Störbrücke an der Altonaerchauſſee wollte der Junge von einem fahrenden Fuhrwerk, das ſeine Schweſter lenkte, abſteigen, wurde aber von einem in dieſem Augenblick vorbeiraſenden Motorrad erfaßt und überrannt. Mit Unterleibsverletzungen und einem komplizierten Oberſchenkelbruch wurde der Knabe in beſorgniserregendem Zuſtande durch Mannſchaften der Unfallſtation in das hieſige Krankenhaus eingeliefert. — Das Opfer der furchtbaren Familientragödie am Brunnenkamp, das Ehepaar Müller und der 28jährige Sohn Ch. Müller, wurden geſtern zur letzten Ruhe beſtattet. M. war ſehr vermögend und Eigentümer zweier Häuſer. Die Regelung der Erbſchaftsangelegenheit ſoll ſich ſehr ſchwierig geſtalten, zumal die Mutter als letztes Mitglied der Familie erſt etwa 2 Stunden nach der grauſigen Tat verſchied.

**Hohenweſtedt.** Die Einweihung der Turnhalle des Geſamtſchulverbandes Hohenweſtedt fand am Sonntagnachmittag bei ſtarker Beteiligung in der Turnhalle ſtatt.

**Nortorf.** In der Nacht zum Dienstag wurde ein Einbruch in das Räucherhaus des Kätners H. Göttſche in Brammer verübt. Die Diebe nahmen einige Steine bei der Eingangstür aus der Mauer und verſchafften ſich ſo Zugang. Geſtohlen wurden rund 100 Mettwürſte und 2 Schinken, welche der Kieler Wurſtfabrik Ehlers u. Co. gehörten.

**Itzehoe.** Der Familientag Göttſche in St. Margarethen am 10. Mai, der eine Beteiligung von über 300 Perſonen ſah, hat die Gründung eines Familienverbandes beſchloſſen. Die Geſchäftsſtelle des Familienverbandes Göttſche befindet ſich in Itzehoe, Feldſchmiede 13.

**Itzehoe.** Dem „Landvolk" zufolge ſind außer Heim, Johnſen und Schmidt nunmehr auch Rieper und die im ſog. Kleinen Bombenlegerprozeß verurteilten Dr. Hellmann und Georg v. Milamowitz-Moellendorf in die Strafanſtalt Celle eingeliefert worden.

**Itzehoe.** In einer privaten Tannenſchonung hinter dem zweiten Liethberg machten zwei Knaben, die nach Vogelneſtern ſtöberten, einen grauſigen Fund. An einer Tanne hing eine männliche Leiche. Die Kinder teilten ihren Fund ſofort im Dorfe mit. Die erſte Unterſuchung ergab, daß es ſich um einen Seemann handelt. Der Zuſtand der Leiche war derart, daß man daraus ſchließen kann, daß der Lebensmüde ſich bereits vor mehreren Tagen aufgehängt hat. Da ſeit einiger Zeit ein Seemann aus Wewelsfleth vermißt wird, deſſen ungefähre Perſonalbeſchreibung auf den Toten zutrifft, nimmt man an, daß es ſich um einen Marineangehörigen aus Halle an der Saale handelt, der auf einem Wewelsflether Segelſchiff fuhr.

### Das Lübecker Kinderſterben.

**Prozeß im Oktober.**

**Der Prozeß gegen die im Zuſammenhang mit dem Lübecker Kinderſterben beſchuldigten Ärzte wird vermutlich im Oktober dieſes Jahres zur Verhandlung kommen. Die Eltern der geſchädigten Kinder haben ſich dem Verfahren gegen die Ärzte angeſchloſſen. An den Folgen der Calmette-Fütterung ſind bekanntlich bisher 76 Kinder geſtorben.**

**Bad Oldesloe.** Im ſogen. Redder bei der Rennbahn verſuchte ein 24jähriger Arbeiter Hagenow aus Zarpen auf einen bereits in Fahrt befindlichen Laſtwagen aufzuſpringen, rutſchte ab, geriet unter die Räder und wurde ſofort getötet. Der Laſtkraftwagen war von einer Zarpener Geſellſchaft für eine Fahrt nach Stellingen gechartert worden. Unweit der Rennbahn, wo die Straße geſperrt iſt, gab es einen Aufenthalt, und einige Paſſagiere verließen den Wagen. Unter ihnen befand ſich Hagenow, der dann verſuchte, ſeitlich auf den langſam fahrenden Wagen aufzuſpringen.

**Wrohm.** Drei Störe im Geſamtgewicht von rund 160 Pfund hat Gaſtwirt P. Eggers, ein paſſionierter Fiſcher, in der letzten Zeit gefangen. Die Beuteſtücke wogen etwa 20, 60 und 80 Pfund. Leider iſt der Erlös nicht ſo groß, obwohl kürzlich z. B. in Albersdorf für friſches Störfleiſch 3 Mk. je Pfund vom Händler gefordert wurde.

**Elſchenhagen.** Die Tiſchler Karl Schulz aus Kroog bei Elmſchenhagen ſtürzte mit ſeinem Motorrad. Der Verunglückte wurde mit ſchweren inneren Verletzungen nach der Chirurgiſchen Klinik in Kiel gebracht, wo er ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

**Kayhude.** Aus der Ferne erſcheint unſer Moor als eine weite, vollſtändig weiße Fläche, beſonders der etwa 100 Tonnen faſſende Teil, der im letzten Sommer von dem großen Moorbrand heimgeſucht wurde. Hier hat ſich das Wollgras ſtark verbreiten und entwickeln können. Nach der Beſtäubung verlängert ſich die aus ſeidenartigen, blendend weißen Haaren beſtehende Blütenhülle, ſo daß jedes Aehrchen einen kleinen Wollbüſchel darſtellt. Zugleich ſtrecken ſich auch die Aehrenſtiele ſtark in die Länge. Daher werden nachher die reifen winzigen Früchte von dem Winde leicht losgeriſſen und verweht.

**Dörpſtedt.** Vor einen Kraftwagen geworfen hat ſich ein junges Mädchen aus Klove. Das Mädchen, das ſchon ſeit längerer Zeit fallſüchtig und etwas ſchwermütig iſt und in den nächſten Tagen wieder in eine Anſtalt gebracht werden ſollte, hatte nicht Erlaubnis bekommen, das hieſige Gildefeſt zu beſuchen. Aus dieſem Grunde warf es ſich vor den Kraftwagen. Der Führer des Kraftwagens, ein junger Mann aus Groß-Rheide, bremſte noch im letzten Augenblick ſo ſtark, daß das Straßenpflaſter aufgeriſſen wurde, und riß den Wagen auf die Seite. Nur ſeiner Geiſtesgegenwart iſt es zu danken, daß die Räder des Wagens nicht über den Kopf, ſondern nur über die Beine des Mädchens hinweggingen. Dennoch waren die Verletzungen ſo ſtark, daß der herbeigerufene Arzt die ſofortige Ueberführung ins Schleswiger Krankenhaus anordnete.

**Schleswig.** In der Schlei geriet ein Wanderburſche beim Baden in die Gefahr des Ertrinkens. Im letzten Augenblick konnten die Inſaſſen eines Segelbootes den Erſchöpften an Bord nehmen. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus.

**Rieſeby.** Die Ländereien des Gutes Eſchelsmark und des zugehörigen Meierhofes Lundshof ſind angekauft worden und werden zurzeit in Siedlerſtellen in Größe von 10 bis 15 Hektar ausgelegt. Mit dem Herrenhaus, Pferdeſtall und Kuhhaus, die zweckentſprechend umgebaut ſind, werden drei weitere Siedlerſtellen in Größe von 16 bis 30 Hektar verbunden und ebenfalls drei Siedlungen auf dem Meierhofe ausgelegt.

**Holtenau.** Als der deutſche Dampfer „Helga Boge" von See kommend in die Holtenauer Schleuſe einlief, ſtand dort die Braut des Schiffskoches in Begleitung ihrer Mutter. Denn während der Zeit der Durchſchleuſung ſollte die amtliche Trauung auf dem Standesamt in Holtenau vor ſich gehen. Brautzeugen waren ſchnell zur Stelle, und ſo konnte der Trauakt vollzogen werden. Als junger Ehemann betrat der Koch wieder ſein Schiff, dem die junge Frau noch lange mit ihrem Tüchlein nachwinkte.

**Alkerſum.** Am Morgen brach in der Mühle aus unbekannter Urſache ein Feuer aus, durch das die Mühle und der dazugehörige Schuppen reſtlos vernichtet wurden. Das vorhandene Benzol explodierte. Die Löſcharbeiten waren ſchwierig, weil die Waſſerzufuhr eine 350 Meter lange Schlauchleitung erforderte.

**Flensburg.** Am Strande bei Mürwik, unweit der Dampferbrücke, fand ein Zollbeamter mehrere Bekleidungsſtücke. Nach dem Inhalt der Handtaſche ſcheinen dieſe Sachen einem Fräulein S. R. aus Weſterland zu gehören, das ſich beſuchsweiſe in Flensburg aufhielt. Vermutlich hat das junge Mädchen in der Förde den Freitod geſucht und gefunden. Die Leiche konnte bislang nicht geborgen werden.

**Inſel Sylt.** Das Hamburger Jugendferienheim Puan-Klent auf Sylt bringt in ſeinem zehnten Jahresbericht einen kurzen Hinweis auf die ſtarke Entwicklung des Ferienheims, das im Juni 1930 zehn Jahre beſtand und in dieſem Zeitraum 16 000 Jugendliche aus Groß-Hamburg und dem Reich beherbergte. Ein Markſtein in der Geſchichte des Heims bildete die Errichtung eines großzügig, aber zweckmäßig eingerichteten Wirtſchaftsgebäudes, das im Juni v. Js. nach einer ſchönen Einweihungsfeier dem Betrieb übergeben wurde.

**Hadersleben.** Bei einem hier abgehaltenen Feſtgottesdienſt zur Erinnerung an die Einverleibung Nordſchleswigs in Dänemark am 15. Juni 1920 hielt der däniſche Hauptpaſtor Pederſen eine Anſprache, in der er bemerkte, es ſei zu bedauern, daß nicht ganz Schleswig bis zur Eider däniſch geworden ſei. Pederſen nannte die neue Grenze ein Gnadengeſchenk Gottes. Leider hätten gewiſſe Leute Angſt gehabt, ſie könnten zu viel bekommen. Die Beteiligung an dieſen däniſchen Erinnerungsfeiern war übrigens merklich ſchlechter als in den Vorjahren: ein Zeichen dafür, daß die Bevölkerung in der heutigen Zeit weniger Verſtändnis für die Abhaltung ſolcher „nationaler Feſttage" hat.

**Hamburg.** In der Glaciſchauſſee wurde in der Nacht zum Dienstag ein 39jähriger Lageriſt Martin B. von einem durch die Flucht entkommenen Manne angefallen und ſeiner Brieftaſche und Uhrkette beraubt. — Durch Einbruch wurden aus einem Fabrikbetrieb am Zeughausmarkt Zigaretten verſchiedener Marken im Werte von RM. 2 500 geſtohlen. — In einem Toilettenraum des Poſtſcheckamts am Rödingsmarkt wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Unterſuchung hat ergeben, daß das Kind bei der Geburt gelebt hat. Die Ermittlungen nach der Mutter blieben bislang erfolglos.

**Wolfenbüttel.** Der 47 Jahre alte Landwirt Meyer, der von ſeiner Frau getrennt lebt, erſchien geſtern vormittag in der Wohnung ſeiner Schwiegereltern, wo die Frau Zuflucht gefunden hatte, drang auf die Frau ein und durchſchnitt ihr mit dem Taſchenmeſſer den Hals. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Mörder, der dem Trunk ergeben war und der ſeine Frau oft mißhandelt hatte, ſtellte ſich dann ſelbſt der Polizei.

**Lauenburg.** Unter Beteiligung von etwa 600 hieſigen und auswärtigen Kommuniſten wurde am Montag der Lüneburger Kommuniſt Lange, der bei den Demonſtrationen in Lüneburg kürzlich erſchoſſen wurde, beſtattet. An ſeinem Grabe wurden von Hamburgern und Lüneburger Sprechern Reden gehalten und Kränze niedergelegt. Für die Ruhe und Ordnung in der Stadt ſorgte während des Zuges ein ſehr ſtarkes Polizeiaufgebot.

**Vipperow.** Ein Großfeuer ſuchte nachts die Ortſchaft Vipperow (Mecklenburg) heim. In der weichbedachten Scheune des Hofbeſitzers Arthur Schulz entſtand plötzlich Feuer. In kurzer Zeit wurden auch der Pferdeſtall und der Kuhſtall des Gehöftes und ein benachbartes Wirtſchaftsgebäude des Büdners Wilhelm Ebel in Brand geſetzt. Das Vieh ſoll ſämtlich in Sicherheit gebracht ſein. — Durch Blitzſchlag entſtand ferner in Bäk, Lübtheen und Weertzen Feuer. 4 Gebäude wurden vernichtet.

**Celle.** In der elterlichen Wohnung in der Schulſtraße beging ein junges Mädchen Selbſtmord durch Erſchießen. Das Motiv der Tat dürfte Angſt vor einer Operation geweſen ſein, die in den nächſten Tagen wegen einer Stirnhöhleneiterung vorgenommen werden ſollte.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Ärztetagung in Köln.

### Hauptverſammlung des Hartmann-Bundes.

Die 50. deutſche Ärztetagung wurde am Dienstag mit der Hauptverſammlung des Verbandes der Ärzte Deutſchlands (Hartmann-Bund) eröffnet. Geheimrat Dr. e. h. Stauder, der Vorſitzende der beiden ärztlichen Spitzenverbände, entwarf ein Bild der Lage des Ärzteſtandes und betonte, daß das vergangene Jahr ein Jahr ſchwerſter Sorge geweſen ſei. Die Hauptverſammlung werde ſich mit zwei Hauptfragen zu beſchäftigen haben, und zwar mit der Sozialverſicherung und der Jungärzteſchaft.

# Probleme des Arbeitsmarktes.

### Die Bankbeamten tagen.

Der Deutſche Bankbeamtenverein hielt in Dresden ſeine 20. Ordentliche Hauptverſammlung ab. Ihr wohnten zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und der Stadt Dresden bei. Nach Begrüßungsworten des Aufſichtsratsvorſitzenden Wendel würdigte der ſächſiſche Innenminiſter Richter die ſozialen Leiſtungen des Verbandes und ſprach von den Maßnahmen der Regierung zur Löſung des Arbeitsloſenproblems. Dann behandelte der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung, Dr. Syrup, die

### Probleme des Arbeitsmarktes.

Er ging aus von der Weltwirtſchaftskriſe und ihren Urſachen ſowie von den ſtarken Störungen der deutſchen Wirtſchaft durch das Verſailler Diktat, die Inflation, die Kriegslaſten und den Kapitalmangel. In der Verſchlechterung des Arbeitsmarktes und der ſtarken Arbeitsloſigkeit ſieht er die ſchlimmſten Kriegsfolgen. Von einer Beſſerung der Konjunktur ſei kaum etwas zu merken. Der Redner unterſuchte dann die beſonderen Maßnahmen, mit denen der Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit aufgenommen werden könnte, und betonte, daß man die Auswirkungen einer geſetzlichen Höchſtarbeitszeit von 40 Stunden nicht überſchätzen dürfe.

# Das Dämmerſchlafſerum.

### Ein deutſcher Arzt entdeckt es.

Ein neues Serum iſt entdeckt worden, das die Lüge aus der Welt ſchaffen ſoll: ſpritzt man es einem Menſchen ein, ſo gerät er in eine Art Dämmerzuſtand und geſteht dann alles, was man von ihm wiſſen will. Man hat dieſes Serum daher ſofort das „Antilügenſerum" genannt, und wenn es hält was ſeine Entdecker verſprechen, wird es bald keine unentdeckten Verbrechen mehr geben.

Ein deutſcher Arzt, Dr. C. W. Mühlberger, und der amerikaniſche Profeſſor Leonard Keeler haben in gemeinſamer Arbeit das Dämmerſchlafſerum gebraut. Es handelt ſich, wie es ſcheint, um eine Miſchung von Morphium und Scopolamin. Dr. Mühlberger erklärte einem Berichterſtatter, der ihn in großer Beſorgnis fragte, ob denn ein Menſch, ſelbſt wenn er ein Verbrecher ſei, dieſe Miſchung vertragen könne, mit großer Beſtimmtheit: „Die Vergiftung durch die Injektion iſt nicht ſtärker als die Vergiftung, die durch den Genuß von ſechs Glas Kognak verurſacht wird." Sechs Glas Kognak – das iſt immerhin ſchon etwas!

Die Verſuche mit dem „Antilügenſerum" wurden bisher an zwölf Studenten vorgenommen. Jetzt ſtehen die Serumentdecker mit gerichtlichen Behörden und Polizeiämtern in Verbindung, um die Erlaubnis zu Verſuchen an Verbrechern zu erlangen.

# Nah und Fern

○ **Zwei Schwerverbrecher ausgebrochen.** Zwei Inſaſſen der Strafanſtalt in Lüttringhauſen bei Remſcheid gelang es beim Spazierengehen auf dem Gefängnishofe die Flucht zu ergreifen. Obgleich drei Aufſeher auf dem Hofe anweſend waren, warfen die beiden in einem unbewachten Augenblicke einen mit einem eiſernen Haken verſehenen Strick über die Mauer, kletterten ſchnell hoch und liefen davon. Die Verfolgung war ergebnislos. Einer der Entwichenen, der im Alter von 33 Jahren ſteht, war zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, während der andere noch ſieben Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte.

○ **Brandunglück in einer Moſelſtadt.** Ein ſchweres Brandunglück hat ſich in dem Moſelſtädtchen Treis zugetragen. Aus noch nicht geklärter Urſache brach in einem Wohnhauſe Feuer aus, das ſich mit raſender Geſchwindigkeit verbreitete und auf die benachbarten Gebäude übergriff. Drei Wohnhäuſer wurden eingeäſchert. Während der Löſcharbeiten ſtürzte die Seitenwand eines Hauſes ein und begrub eine Anzahl Feuerwehrleute unter den rauchenden Trümmern. Ein Feuerwehrmann wurde auf der Stelle getötet, zwei andere erlitten ſchwere Verletzungen.

○ **Ein Jahr Gefängnis für den Mann mit der abgehackten Hand.** Das Schöffengericht in Koburg fällte das Urteil gegen den Mechaniker Alfred Schad, der angeklagt war, ſich auf einem Hackklotz die linke Hand abgeſchlagen zu haben, um auf dieſe Weiſe in den Beſitz der Verſicherungsſumme von 60 000 Mark zu gelangen. Das Gericht verurteilte Schad wegen vorſätzlichen Betrugsverſuches zu einem Jahr Gefängnis und Tragung der Gerichtskoſten. Der Angeklagte wurde ſofort in Haft genommen.

⊙ **Siegeszug der deutſchen Sprache in Newyork.** Der Unterricht in der deutſchen Sprache iſt in den Newyorker Schulen in der letzten Zeit faſt viermal ſo ſtark gewachſen wie der franzöſiſche Unterricht. Wahrſcheinlich wird in abſehbarer Zeit deutſch an die Spitze des fremdſprachlichen Unterrichts in den Newyorker Schulen treten.

⊙ **Opfer eines Sonnenſtiches.** In Nancy ſollen 60 Soldaten des Infanterieregiments 26 auf einem Übungsmarſche bei glühender Sonne Sonnenſtich erlitten haben. Zwei Mann ſollen bereits geſtorben ſein, drei weitere ſollen den Verſtand verloren haben. Von amtlichen Stellen werden dieſe Angaben beſtritten.

⊙ **Die amerikaniſche Weizenernte gefährdet.** Durch die anhaltende Dürre wird im Weizengebiete der Nordweſtſtaaten Amerikas anſcheinend eine bedrohliche Lage geſchaffen. Auch im mittleren Weſten und in Weſtkanada iſt die Weizenernte durch zu geringe Regenfälle gefährdet.

**Saarbrücken.** Die Regierungskommiſſion hat beſchloſſen, vom 1. Juli ab die Grundgehälter und die Stellenzulagen der Staatsbeamten um ſechs Prozent zu kürzen. Außerdem tritt eine Verkürzung des Urlaubs von zwei bis fünf Tagen ein. Die Mitglieder der Regierungskommiſſion, deren Bezüge vom Völkerbund feſtgeſetzt werden, ſollen freiwillig (!) Gehaltskürzungen übernehmen.

**Budapeſt.** Wie aus Stuhlweißenburg gemeldet wird, fand dort die Enthüllung eines Denkmals ſtatt, das den gefallenen Helden des ehemaligen K. und K. Infanterieregiments Nr. 69 vom Generalfeldmarſchall von Hindenburg gewidmet wurde. Hindenburg war bei der Feier durch den Budapeſter deutſchen Geſandten von Schön vertreten, der durch das Deutſchlandlied begrüßt wurde. Die Feier gab Anlaß zu lebhaften Bekundungen der deutſch-ungariſchen Freundſchaft.

# Sturz der Oldenburger Regierung.

### Nach Annahme eines nationalſozialiſtiſchen Mißtrauensantrages

Der von den Nationalſozialiſten gegen das oldenburgiſche Beamtenkabinett Caſſebohm eingebrachte Mißtrauensantrag wurde vom Landtag mit 24 gegen vier Stimmen bei 20 Enthaltungen angenommen. Dafür ſtimmten neben den Antragſtellern die Deutſchnationale Volkspartei und die Landvolkpartei. Der Stimme enthielten ſich Zentrum und Sozialdemokratie.

Der Miniſterpräſident erklärte, die Regierung trete zurück und erwarte, daß der Landtag ſich eine beſchleunigte Neubildung des Kabinetts angelegen ſein laſſe. Es iſt anzunehmen, daß die Rechtsparteien verſuchen werden, eine Neu- bzw. Umbildung des Kabinetts herbeizuführen. Ob ſich dabei eine Erweiterung nach rechts ergeben wird, iſt noch fraglich, da die SPD., das Zentrum und die Kommuniſten ſowie die Staatspartei über insgeſamt 24 von 48 Stimmen verfügen.

# Die Frucht, die nicht ſatt macht.

Eine mittelalterliche Legende erzählt, daß die Mutter Gottes einſt über Land im Gewande einer armen Frau wandelnd, Kindern begegnete, die im Walde Erdbeeren geſammelt hatten und die mit Laub bedeckten Körbchen nach Hauſe trugen. Auf die Frage, was ſie geſammelt hätten, behaupteten die Kinder, aus Angſt, die fremde Frau könne ſie um einen Teil der mühſam gepflückten Ernte bitten, ſie hätten nichts, nur Laub für die Ziegen. Da antwortete die Mutter Gottes traurig: „Weil ihr gelogen habt und ſagt, daß es nichts ſei, ſo ſollen euch die Erdbeeren nicht ſatt machen."

Seither iſt das ſo geblieben. Die Erdbeeren machen niemand ſatt, aber ſie erfriſchen und ſind von einer beträchtlichen Heilkraft, die ſchon den Völkern des Altertums bekannt war und im Mittelalter noch bedeutend höher geſchätzt wurde als heute, wo Erdbeerenkuren beſonders für Leute, die zu Stoffwechſelkrankheiten neigen, ärztlich empfohlen werden. Im Mittelalter verordnete man den regelmäßigen Genuß dieſer früheſten einheimiſchen Frucht auch gegen Schwachheit des ganzen Körpers, gegen hitzige Gebrechen des Magens, Nieren, der Leber und der Milz. Man hielt die Erdbeere au und dieſer Glaube findet ſich in ärztlichen Lehrbüchern bis etwa hundertfünfzig Jahren, für ein Gegenmittel gegen Gif zu dieſer Annahme war man dadurch gekommen, daß m beobachtet hatte, wie Kreuzottern über die Ausläuferran der Erdbeeren hinwegkrochen, ohne daß die Früchte desweg Gift angenommen hatten. Auch der Genuß von Erdbeeren ſüßer und ſaurer Sahne und in nach dem Geſchmack früheren Zeit ſtark gewürzten Wein- und Likörbowlen wu ärztlich eifrig gefördert, was heute nicht mehr nötig iſt.

Bis in das achtzehnte Jahrhundert hinein war man die Gärten faſt ausſchließlich auf die verſchiedenen einh miſchen Erdbeerarten angewieſen, deren ſchönſte Stauden m in den Wäldern ſammelte, um ſie bei beſſerer Pflege größeren Früchten und höherem Ertrage zu züchten. Da gelang es, aus einer unſerer verbreiteten heimiſchen Arten verſchiedenen Sorten der Monatserdbeeren herauszuzüchten, nicht durch Ausläufer wucherte, aber leider dieſen Vorteil du den Verluſt des köſtlichen Aromas der Walderdbeere bezahl Dann kam aus überſeeiſchen Ländern, aus Virginien, a Guyana und aus Chile die drei großfrüchtigen Sorten zu u welche die Grundlage für Hunderte von künſtlichen Sorten worden ſind, die im Laufe der letzten Menſchenalter erſchien wieder verſchwunden und neu geformt worden ſind. U immer noch ſteht die Erdbeerzüchtung vor neuen, ungelöſ Aufgaben. Sie verſucht jetzt, wo die Erdbeere eine der da barſten und einträglichſten Kulturen für den Kleinſiedler worden iſt, immer noch das alte Problem zu löſen, den Rieſ früchten die unnachahmliche Feinheit des Duftes und ſchmackes zu verleihen, den die auf dürrem Boden gedeihen Wahlerdbeere beſitzt, und ſie verſucht auch, den Wünſchen Konſervenfabrikanten entgegenzukommen, die eine durch u durch rotfleiſchige Frucht für ihre Zwecke bevorzugen. So b ſchäftigt die allbeliebte Frucht noch immer nicht nur die Ga men und Hunderttauſende von fleißigen Händen, ſondern a die erleſenſten Geiſter der Forſcher und Züchter. W. Sch

☐ **Gänſeſterben.** In dieſem Frühjahr wird auffalle viel über das Sterben der kleinen Gänſe geklagt. Vielf hat die Landfrau den Ehrgeiz, die erſten jungen Gänſe i Dorfe zu beſitzen. Dieſen zeitigen Gänſebruten fehlt an Wärme und dem unbedingt nötigen grünen Auslau Maiſchlupf genügt vollkommen und erleichtert das A ziehen der Gänschen. Ein weiterer Grund für Schwieri keiten in der Aufzucht iſt Kalkmangel. Man ſoll reg mäßig Futterkalk im Weichfutter geben und ſtets trockene Einſtreu ſorgen. Häufig ſind auch Vergiftung der Grund zur Sterblichkeit. Schädlich iſt beſonders Aufnahme von Peterſilie und Kartoffelkeimen. Es ſei no erwähnt, daß zu junge oder zu alte Zuchttiere, insbeſo dere bei Inzucht, die Aufzucht der Jungtiere erſchweren.

# Spiel und Sport

Sp. **Deutſche ländliche Reitervereine ſtarten in Holland** einem internationalen Turnier am 30. und 31. Juli im Ha Sie ſtoßen dort außer auf die einheimiſchen Reiter noch Ungarn. Die deutſche Mannſchaft umfaßt zehn Pferde zehn Reiter und wird zur Hälfte aus Oſtpreußen und Hannover zuſammengeſetzt. Zur Entſcheidung gelangen e Vielſeitigkeitsprüfung ſowie ein Preis der Nation in Fo eines Geländerittes.

### Gewinnauszug

### 3. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verbot

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

2. Ziehungstag — 16. Juni 19

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 57089 332660
10 Gewinne zu 3000 M. 202331 274649 277489 335875 369206
8 Gewinne zu 2000 M. 141996 286777 304558 356213
28 Gewinne zu 1000 M. 22278 28814 30233 64003 126605 1292
143768 197879 264364 281281 308063 354380 367998 398238
46 Gewinne zu 800 M. 33889 39521 60834 62736 103322 1162
131327 156041 228303 252553 259679 271189 276987 281970 3021
302506 306378 309482 337967 346616 347525 388889 393367
50 Gewinne zu 500 M. 7025 20704 27283 46218 73980 81182 889
116750 143726 164208 165030 200328 225834 235719 240458 2436
261816 266905 277936 311955 319037 319185 327954 387534 3929

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 227109
4 Gewinne zu 5000 M. 99548 391594
4 Gewinne zu 3000 M. 89502 146873
10 Gewinne zu 2000 M. 53613 129764 188434 253045 346125
18 Gewinne zu 1000 M. 60497 78277 89737 111178 163143 2256
324566 365531 374662
26 Gewinne zu 800 M. 6717 18452 128330 131474 143433 1454
149000 272009 297838 318065 334975 335405 379830
52 Gewinne zu 500 M. 20445 28365 31415 104871 112958 1163
117350 128403 141008 141955 143004 161052 163379 215494 2242
263205 267823 293083 296922 312064 320734 332480 358601 3725
382379 399517

**Graue Haare nicht färben!**
Das seit Jahren bewährte biologische Haarstärkungswasser ENTRUPAL ges. gesch. führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu, sodaß graue Haare und Nachwuchs auf natürliche Weise die ehemalige Farbe wiedererhalten daher Fehlfarben ausgeschlossen. Kopfschuppen u. Haarausfall verschwinden nach kurzem Gebrauch. Flasche RM. 4.80. Prospekt kostenlos
Frisier-Salon
**Hermann Gau**

**Landvolk-Versammlung**
**in Wiemersdorf**
**am Donnerstag, den 18. Juni 1931**, abends 8 Uhr, in Stäckers Gasthof.
Es spricht J. Kühl-Itzehoe über
**„Recht und Freiheit für Claus Heim"**
Erscheinen aller Deutschen aus dem Ort und der Umgegend ist Ehrenpflicht. **Die Einberufer.**
Zur Deckung der Unkosten 30 Pfg. Eintritt.

**Mittelholsteinisches Spring-, Reit- und Fahr-**
**Turnier**
**in Kellinghusen**
**Sonntag, den 21. Juni 1931**
Wettkämpfe ländl. Reitervereine / Reiter-, Fahrer- u. Dressurprüfungen / Eignungsprüfungen für Reit u. Wagenpferde im Ein-, Zwei- u. Mehrspännigfahren / Jagdspringen in drei Klassen / Ponyreiten.
Abends: Turnier-Ball im Hotel „Stadt Hamburg". (Konzert- und Ballmusik wird ausgeführt vom Trompeterkorps der Fahr-Abteilung 2 Rendsburg. / Leitung: Obermusikmeister Goldberg.)
**Reit- und Fahrschule für Kellinghusen und Umgegend.**

**Else Tietjen**
**Karl Pingel**
**Verlobte**
Nienbüttel Bad Bramstedt
Juni 1931.

**Claus Hein**
**Briketts**
**Kohlen, Koks**

**Spar- und Darlehnskasse**
**Bad Bramstedt.**
**Mitgliederversammlung**
**am Dienstag, dem 30. Juni, 8½ Uhr abends, bei J. Langhinrichs.**
Tagesordnung:
Antrag auf Liquidation der Genossenschaft.
**Der Aufsichtsrat:**
Fr. Kröger, Vorsitzender.

**Zur Gesichts-Bräunung**
aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Leodor-Fett-Creme. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirkſam unterſtützt durch Leodor-Edelſeife Stück 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsſtellen.

**Schwerhörige**
Mit dem ärztlich verordneten **Bausophon,** neueste Mode (letzte Neuheit) Ia Ref., kann jeder
**sofort wieder gut hören!**
Bitte prüfen u. überzeugen Sie sich kostenlos in **Bad Bramste** **Gasthof zur Mühle, Freitag, den 19. Juni, 6–8 Uhr.**
**Bausophon G. m. b. H. Bln.-Nowawes 7** (Prosp. verlangen

**Handwerkerbund**
**Versammlung**
**am Donnerstag, den 18. d. Mts., abends 8.30 Uhr, bei Herrn Hans Dehn.**
Tagesordnung:
1. Der Kreishandwerkertag in Kaltenkirchen am kommenden Sonntag
2. Sonstiges.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
**Der Vorstand.**
**Sprechstunde**
des Kreisgeschäftsführers ab 2 Uhr nachmittags.

Täglich frische
**Erdbeeren**
**Tamms Geflügelfarm, Tel. 124.**

**Drucksachen aller Art**
**Buchdruckerei Kuno Paustian.**

Frische
**Erdbeeren**
täglich bei **Marie Meyer-Kühl,**
Fernruf 216.

**Für die warmen Sommertage:**
empfehlen wir in neuer groß Auswahl:
**Badeanzüge, Badekappe**
**Badehosen, Badetücher,**
**Turnanzüge, Lüsterjacke**
**Schilflein- u. Jagdjoppe**
**C. F. Selle**
Landweg 9 Fernruf 1

Selig, wer ſich vor der Welt
Ohne Haß verſchließt,
Einen Freund am Buſen hält
Und mit ihm genießt.
Goethe.

# Was will der Zeppelin am Nordpol?

**Von Hans Derſtroff, Mitglied der Aeroarctic.**

Natürlich, auch den „Nautilus" treffen (vorausgeſetzt daß er nach ſeiner Havarie noch hinkommt); doch das iſt ſchließlich nicht die wichtigſte der Aufgaben, die er löſen ſoll. Die „Aeroarctic" (Internationale Geſellſchaft zur Erforſchung der Arktis mit Luftfahrzeugen), der führende Wiſſenſchaftler aus aller Herren Länder angehören, hat ſeit Jahren eine Zeppelinexpedition in das Gebiet des Nordpols peinlich genau vorbereitet. Dieſe Studienfahrt, die jetzt durchgeführt wird, gewinnt eine beſondere Bedeutung, weil ſie gleichſam der Auftakt iſt zu dem Polarjahr 1932/33; einer Wiederholung des vor 50 Jahren eingerichteten Polarjahres 1882/83, einer Zeit, in der von elf Staaten dreizehn Expeditionen in die Arktis (das Nordpolargebiet) und zwei Expeditionen in die Antarktis (das Gebiet des Südpols) ausgeſandt wurden. Die von ihnen dort errichteten Stationen hatten in der Hauptſache meteorologiſche und erdmagnetiſche Meſſungen anzuſtellen.

Wir ſind heute 50 Jahre weiter und beſitzen allein in der Arktis auf den äußerſten Feſtlandſpitzen ein Netz von rund 50 Beobachtungsſtationen. Immerhin iſt aber noch ein rieſengroßes Gebiet der inneren Arktis, das Becken des Eismeeres, ohne jede Station.

Bereits im Jahre 1910 hat nun der alte Graf Zeppelin mit einer Anzahl von Forſchern gelegentlich einer Spitzbergen-Expedition feſtgeſtellt, daß die arktiſchen Gebiete für die Verwendung des Luftſchiffes geeignet ſind, wenn das Luftſchiff erſt weiter entwickelt iſt. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" hat inzwiſchen den Erdball umkreiſt, und eine der wichtigſten Fragen, die ſchon auf einer erſten ſolchen Studienfahrt in die Polarregion grundſätzlich beantwortet werden kann, heißt ſo: Iſt es möglich, vom Luftſchiff aus, ſowohl auf dem Feſtland als auch auf dem Eis, Stationen auszuſetzen, ſie mit dem Luftſchiff ſtändig zu überwachen, zu verſorgen und ihnen in Notfällen rechtzeitig Hilfe zu bringen?

Auf den Ausbau des Netzes der Stationen, auch auf den Eisfeldern, weit vorgeſchoben zum Pol hin, muß aus wiſſenſchaftlichen, beſonders meteorologiſchen und im Zuſammenhang damit aus wirtſchaftlichen Gründen, ein großer Wert gelegt werden. Wir werden in einem weiteren Artikel über die Bedeutung eines ausgebauten Netzes von Funkſtationen im Gebiet der inneren Arktis berichten.

Eine andere Aufgabe, die der „Graf Zeppelin" verſuchen wird, auf ſeiner erſten Fahrt bereits zu löſen, iſt die Klärung der Frage des Nordlandarchipels. Auf der Kamenew-Inſel dieſes Archipels hat die Sedow-Expedition 1930 eine Station ausgeſetzt, die unter Leitung von Profeſſor Urwanzeff ſteht. Von dieſem Nordlandarchipel ſind aber nur kleine Teile der Oſtküſte bekannt. Urwanzeff hat die Aufgabe, das Land nach Weſten hin zu durchdringen und zu vermeſſen. Wozu er Jahre braucht, das kann das Luftſchiff in wenigen Stunden ſchaffen. Es iſt alſo geplant, über dem Nordlandarchipel eine Schleife zu fahren und Profeſſor Urwanzeff nach Möglichkeit Mitteilungen zu machen über das Ergebnis dieſer „Beſichtigung von oben".

Die wahrſcheinliche Fluglinie des „Graf Zeppelin" führt über folgende Punkte: Leningrad, Archangelſk, Nowaja Semlja, die Hockerinſeln auf Kaiſer-Franz-Joſeph-Land, den nördlich von Franz-Joſeph-Land ſtehenden dritten „Expeditionsgenoſſen", den Eisbrecher „Malignn", den „Nautilus" in der Gegend des Pols, den Nordlandarchipel mit der Kamenewinſel, Kap Tſcheljuſkin und zurück entweder über Nowaja Semlja oder entlang der ſibiriſchen Küſte. Dieſe Expeditionsſchleife hat eine Ausdehnung von etwa 10 000 Kilometern, die in rund hundert Fahrſtunden bewältigt werden können.

Man mag nun fragen: Lohnt es ſich denn, ein großes Luftſchiff mit Wiſſenſchaftlern an Bord einzuſetzen, ja ſogar Stationen im hohen Norden auszuſetzen? Iſt denn wirklich die Beantwortung der Frage nach der Verteilung von Land und Waſſer, ſind denn die Auskünfte über die meteorologiſchen Verhältniſſe der Innerarktis, ſind denn die Meſſungen des Luftdrucks, der Temperatur und all dieſer Dinge, wozu alſo noch magnetiſche, elektriſche Meſſungen, Beobachtungen der Polarlichterſcheinungen uſw. kommen, kurz: iſt denn wirklich das zu erwartende Ergebnis ſo wichtig?

Ja, das Ergebnis iſt von größter wirtſchaftlicher Bedeutung für die Wettervorherſage auf längere Sicht mit höchſter Genauigkeit: für die Seeſchiffahrt, den Fiſchfang, die Landwirtſchaft, für viele Erſcheinungen auf der nördlichen Erdhalbkugel; und zwar ganz abgeſehen davon, daß auch wiſſenſchaftlich ſehr bedeutungsvolle Probleme in der Arktis noch ihrer Löſung warten. Dieſe wirtſchaftliche Bedeutung einer ausgedehnten Polarforſchung ſoll Gegenſtand einer der folgenden Artikel ſein, den wir in den nächſten Tagen bringen.

# Hundertjahrfeier der Techniſchen Hochſchule Hannover.

**Eine Anſprache des Reichsverkehrsminiſters.**

In der Stadthalle in Hannover wurde die Hundertjahrfeier der Techniſchen Hochſchule Hannover im Beiſein von über 1600 Gäſten feſtlich begangen. Nach Einzug der Rektoren und Profeſſoren begrüßte Rektor Prof. Dr. Blum die Feſtgeſellſchaft, insbeſondere die Miniſter Dr. Grimme, Dr. von Guérard, den Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, die Vertreter der Deutſchen Univerſitäten, Hochſchulen und wiſſenſchaftlichen Körperſchaften, ſowie die Geſandten Norwegens und Schwedens und die Rektoren aus den Nachbarländern.

**Reichsverkehrsminiſter Dr. von Guérard**

übermittelte die Grüße des Reichspräſidenten und der Reichsregierung. In ſeiner Anſprache wies er darauf hin, daß das Verkehrsweſen es geweſen ſei, das in der Frühzeit der hannoverſchen Hochſchule ihrer Entwicklung einen beſonders ſtarken Aufſchwung gegeben habe. Das Ergebnis ihrer Arbeiten und Forſchungen trete im Verkehrsweſen plaſtiſch in Erſcheinung. Bei der politiſch-geographiſchen Lage Deutſchlands, bei ſeiner knappen Rohſtoffgrundlage hänge unſer Werden in der Zukunft auch davon ab, wie die in der Technik führenden Menſchen den großen Aufgaben der Zukunft gewachſen ſein werden.

**Profeſſor Dr. Krencker,**

der Rektor der Techniſchen Hochſchule Charlottenburg, ſprach im Namen aller deutſchen Univerſitäten und Hochſchulen ſowie der Notgemeinſchaft der deutſchen Wiſſenſchaft und des Hochſchulverbandes. Er ſprach über die ungeheuren Fortſchritte der Technik, betonte aber, daß Technik, Verkehr und Wirtſchaft nicht Endzweck ſein dürften.

Zum Ehrendoktor der Techniſchen Hochſchule Hannover wurde u. a. der auf dem Gebiete der Kohleverflüſſigung hervorragend tätige Dr. Bergius-Heidelberg ernannt.

Sp. **Neue deutſche Leichtathletikrekorde** wurden am Sonntag aufgeſtellt. Die Turnerin Notte ſprang in Krefeld 1,58 Meter hoch. Die bisherige Beſtleiſtung hielt Inge Braumüller-Berlin mit 1,56 Meter. Einen neuen Speerwurfrekord im beidarmig Werfen erzielte der Oſtpreuße Fritſch in Inſterburg mit 107,63 Meter. Bisheriger Rekordhalter war Stoſchek-Breslau mit 103,81 Meter. In Weener lief Holthuis die 7500 Meter in 23 : 19,2 und verbeſſerte damit Diekmanns Rekord aus dem Jahre 1929 mit 23 : 26 erheblich. Auch der Berliner Molitor blieb mit 23 : 16,5 noch unter der bisherigen Höchſtleiſtung.

Sp. **Erſchoſſen wurde „Germanicus"** der gute Dreijährige des Stalles Oppenheimer, wegen Feſſelbruchs bei der Morgenarbeit. Da auch der Derbyfavorit „Sporn" bereits getötet werden mußte, iſt der Stall Oppenheimer wirklich vom Pech verfolgt.

### Gewinnauszug

**3. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.**

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

1. Ziehungstag 15. Juni 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 207921 256221
8 Gewinne zu 2000 M. 124963 285295 337924 381794
30 Gewinne zu 1000 M. 46234 74444 91083 180204 [illegible] 194081
195009 [illegible] 252777 [illegible] [illegible] [illegible] 329442 370144 398551
48 Gewinne zu 800 M. 18436 19367 24438 32444 [illegible] 60911
77934 78780 81844 121637 162864 207566 219383 242460 277816
280804 291359 294782 326014 335937 345576 364802 375346 380064
48 Gewinne zu 500 M. 11402 16097 27132 73187 82274 97566
112156 161207 169824 194234 194357 231001 232236 237530 261244
273558 298836 324866 338675 368997 369153 380930 393877 398246

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 117106
2 Gewinne zu 10000 M. 231870
4 Gewinne zu 5000 M. 329344 346397
6 Gewinne zu 3000 M. 65081 314423 360332
4 Gewinne zu 2000 M. 35035 252366
24 Gewinne zu 1000 M. 13175 14508 39865 64856 86889 91991
154826 173500 182953 239632 294325 314278
30 Gewinne zu 800 M. 8020 13191 36530 60403 127845 169117
176659 182634 199056 199809 205205 216391 253586 326481 342096
50 Gewinne zu 500 M. 30823 37489 50794 51457 52866 68043
37970 93128 94964 95021 99126 121083 125640 136526 185091
206727 207813 224388 236909 242341 266009 279511 325241 350351
360856

# Dr. Kipfers Höhenflug

**Er will 30 000 Meter hoch fliegen.**

Der Ingenieur Dr. Kipfer, der mit dem Profeſſor Piccard in die Stratoſphäre geflogen iſt, will ſich jetzt ſelbſtändig machen und mit Hilfe deutſchen Kapitals einen Ballon bauen, der eine Höhe von 30 000 Metern erreichen ſoll. Wenn nicht alles täuſcht und trügt, ſcheint es ſich hier weniger um wiſſenſchaftliche Ziele, als um die Erzielung eines

**ſportlichen Rekords**

zu handeln. Der Ballon, der bereits in Auftrag gegeben iſt, beſteht aus mehreren in ſich vollkommen abgeſchloſſenen Zellen, die alle eine eigene Reißleine haben und ſich ſchnell entleeren können, da ſie mit Gasgemiſchen gefüllt ſind. Dr. Kipfer glaubt, auf dieſe Weiſe die Schwierigkeiten eines Abſtieges aus der Stratoſphäre leicht überwinden zu können. Die mitzunehmenden Apparate ſollen nach einem neuen Syſtem feſter eingelaſſen werden, als dies bei dem Piccardſchen Ballon der Fall geweſen iſt. Was aber Piccard betrifft, ſo meint er, daß

**Dr. Kipfers Plan leichtſinnig,**

um nicht zu ſagen: unſinnig ſei. Bei 30 000 Metern Höhe ſei der atmoſphäriſche Druck bereits auf ein Hundertſtel reduziert. Dieſe Umſtände machten einen Aufſtieg in ſolche Höhen ſchon rein phyſikaliſch vollkommen unmöglich.

# Amtlicher Teil.

## Amtsdiener

Für den Amtsbezirk Leezen iſt der Landmann Herm. Janſen in Leezen als Amtsdiener und polizeilicher Exekutiv- und Vollziehungsbeamter beſtellt und von mir beſtätigt.

Bad Segeberg, den 10. Juni 1931
Der Landrat

## Geſundheitsſchädliche pyrotechniſche Scherzartikel

Anläßlich eines Sonderfalles erſuche ich ergebenſt, nachſtehende, durch meinen Erlaß vom 23. Auguſt 1916 — M. 3384 — (Min. Bl. f. Med. Angel. 1916 S. 301) angordnete Warnung vor geſundheitsgefährlichen ſpaniſchem Feuerwerk in geeigneten Zwiſchenräumen zu veröffentlichen:

**Warnung vor geſundheitsgefährlichen ſpaniſchem Feuerwerk.**

Es iſt wiederholt beobachtet worden, daß ſpaniſches Feuerwerk (Radauplätzchen, Teufelskracher u. dgl.) in der Zündmaſſe gelben Phosphor enthielt. Bei einem zehnjährigen Knaben, der zwei Radauplätzchen zum Lutſchen in den Mund genommen und dann verzehrt hatte, traten Uebelkeit, Erbrechen und ſchließlich der Tod ein. Gelber Phosphor iſt ein ſtarkes Gift. Es wird daher dringend davor gewarnt, derartiges Feuerwerk Kindern zugänglich zu machen.

Berlin, den 27. Mai 1931
Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt
J. V.: gez. Scheidt
An die Herren Regierungspräſidenten pp.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 11. Juni 1931
Der Landrat

## Schulſache!

Die Herren Schulleiter der Volks- und Privatſchulen des Kreiſes werden gebeten, uns innerhalb 3 Tagen im Sinne der Ueberſicht auf Seite 9 des Amtlichen Schulblatts vom 15. Januar 1931 betr. Aufrückung der Grundſchüler zu berichten. Spalte 3 b der Nachweiſung iſt auf jeden Fall auszufüllen.

Bad Segeberg, den 13. Juni 1931
Das Schulviſitatorium

## Wegeſperrung

Die Wegeſtrecke von der Gaſtwirtſchaft Waldeiche im Zuge der Kreisſtraße Kisdorferwohld—Wakendorf II wird vom 16. d. M. bis auf weiteres wegen Dampfwalzarbeiten für jeglichen Verkehr geſperrt.

Kisdorf, den 15. Juni 1931
Der Amtsvorſteher

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE VOM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by Novissima Verlag Berlin Nachdruck verboten

35

„Ich ſtimme Eurer Hoheit durchaus zu," ſagte Menari und bewunderte die ſeltene Einſicht ſeines Gebieters. Er konnte ja freilich nicht wiſſen, daß dieſer Plan nicht in Alberts Gehirn, ſondern im klugen Kopfe des Hofmarſchalls gewachſen war.

„Das freut mich!" rief Albert erleichtert. „Und nun meine Bitte. Wer kann mit Caſtelli verhandeln? Sie kennen dieſen Fuchs. Er wird verſuchen, jeden Unterhändler übers Ohr zu hauen. Drum muß der Mann mit ihm verhandeln, den keiner dupieren kann."

„Der wäre?" fragte Menari ſcheinheilig.

„Sie ſpaßen, Conte. Sie wiſſen, daß da nur einer in Frage kommt: mein Premierminiſter." Er verneigte ſich halb ſcherzhaft, halb ernſt gegen Menari. Der Conte quittierte mit einem Lächeln und einer ebenſolchen Verbeugung.

„Ich werde den Auftrag ausführen."

„Ich danke Ihnen, Exzellenz. Ich wagte, es Ihnen auch nur deshalb anzubieten, weil es im Grunde ein Staatsauftrag iſt. Ich würde Sie aber bitten, wenn Ihre Zeit es erlaubt, ſobald wie möglich, vielleicht noch heute — nach Porto Negro zu reiſen. Am beſten noch heute. Sie wiſſen, wie ſchnell ſich ſolche Dinge herumſprechen. Und wir wollen nicht riskieren, daß ein anderer uns zuvorkommt."

Menari überlegte kurz und erklärte ſich bereit, den Nachmittagsdampfer zu benutzen.

Der Fürſt war hocherfreut. „Alſo, Hals- und Beinbruch, mein lieber Menari!"

Der Miniſter begab ſich ins Miniſterium. Als Barella ihm einen Bericht vorlegte, ſagte er: „Ich verreiſe auf zwei Tage — nach Porto Negro. Du biſt wohl ſo liebenswürdig und leiſteſt inzwiſchen Togna etwas Geſellſchaft. Es tut dir gut, wenn du einmal Feierſtunde hältſt. Ich werde ihr ſagen, daß du heute abend mit ihr ſpeiſeſt."

Barella nickte, murmelte eine Zuſtimmung und ging hinaus. Menari arbeitete haſtig weiter, die drängendſten Geſchäfte vor ſeiner Abreiſe zu erledigen.

Seit jenem Tage der Ausſprache hatten Togna und Barella ſich gemieden. Der junge Conte fand eine unverdächtige Gelegenheit, die Stadt auf längere Zeit zu verlaſſen. Auf Menaris Betreiben bereiſte eine Kommiſſion von Sachverſtändigen das Land zur genauen Berechnung der noch konzeſſionsfreien Waſſerkräfte der Gefälle der Flüſſe. Bei der Bedeutung, die Menari dieſer Frage für die induſtrielle Erweckung San Paolos zumaß, freute ihn Barellas Anerbieten, ſich dieſer Kommiſſion als Antrieb zum Eifer anzuſchließen.

Nach ſeiner Rückkehr fand Giacomo dann immer neue Arbeiten, die es zu bewältigen galt. Menari ſchalt dieſen Uebereifer, ließ den Jüngling aber gern gewähren.

„Wenn wir ihn auch entbehren müſſen," ſagte er zu Togna, „ſo darf ich ihn dieſer Arbeitswut doch nicht entreißen. Es iſt ſchließlich nur meine Saat, die jetzt herrlich in ihm aufgeht. Es iſt eine Freude, Togna, zu ſehen, wie der Junge ſich in Tagen entwickelt. Dieſer heilige Ernſt, der ihn plötzlich überkommen hat, dieſe überraſchende männliche Reife, dieſe ſelbſtvergeſſene Pflichttreue und dieſe Sehnſucht, Wiſſen zu erraffen. Der wird eines Tages mein Nachfolger und das Heil des Landes."

Togna nickte bleich und kannte den Grund dieſer raſchen Entwicklung und Arbeitsbeſeſſenheit.

Barella ging zurück in ſein Arbeitszimmer, feſt entſchloſſen, Menaris Aufforderung nicht zu folgen. —

Der Premier war reiſefertig. Als er abſchiednehmend Togna im Arme hielt, lachte er: „Und damit mein kleines Mädchen nicht allzu einſam iſt, habe ich Giacomo gebeten, ſeiner Einſiedlerklauſe untreu zu werden. Er wird dir heute abend und morgen bei den Mahlzeiten Geſellſchaft leiſten."

Da entglitt ihr alle Vorſicht. Sie bog ſich in ſeinem Arme zurück und rief in aufgeſchreckter Furcht: „Nein, nein — laß ihn nicht kommen!!"

Menari löſte die Arme von ihrem Körper und ſah ſie betroffen an.

„Togna —! Was — iſt — das? Habt ihr euch entzweit?"

„Nein. Aber er ſoll nicht kommen! Er ſoll nicht kommen, Marco!"

Sie atmete ſchwer, ihr Mund bebte. Menari betrachtete ſie aufmerkſam prüfend.

„Kind — jetzt biſt du doch nicht etwa auf ihn eiferſüchtig?!"

Da hatte ſie ſich frauenklug gefaßt. Sie griff zu und packte die Ausrede, die er ihr bot.

„Ja", ſagte ſie in gutgeſpielter Scham.

Er legte wieder den Arm um ihre Schulter, zog ſie an ſich und ſchalt: „Aber, Togna, wie kleinlich! Du weißt, was er mir iſt. Ich begreife dich nicht. Das iſt doch nicht deine Art. Nimmt er dir denn ein Deut meiner Liebe?"

Sie nickte heftig und empfand die Schande ihrer Verſtellung.

Er ſchüttelte den Kopf. „Närrchen!"

„Ich weiß ſelbſt, wie häßlich dieſes Gefühl iſt," geſtand ſie. „Ich will es meiſtern. Aber laß ihn nicht kommen! Bitte, nicht. Ich denke es mir auch viel ſchöner, mich in mein Alleinſein einzuſchmiegen, an dich zu denken, meinen lieben Giorgio Vaſari zu leſen, ein bißchen zur Gusla zu ſingen und meine Einſamkeit zu genießen. Darf ich das nicht? Sag du es ihm. Komm!"

Schmeichleriſch zog ſie ihn zum Telephon.

„Frauenvolk! Frauenvolk!" ſchalt er nachgebend, ſchon beſiegt vom Liebreiz ihres Bittens. Halb widerwillig ließ er ſich mit Barella verbinden.

„Giacomo. Du brauchſt deiner Arbeit nicht untreu zu werden. Togna hat die Laune der Einſiedelei. Sie will in Einſamkeit ſchwärmen. Alſo laſſen wir ſie gewähren. Biſt nicht böſe, lieber Junge? Na, alſo. Auf Wiederſehen!"

(Fortſetzung folgt.)

## „Es liegt ein Gewitter in der Luft."

Dieſen Ausſpruch kann man in der warmen Jahreszeit oft hören. Luftdruckſchwankungen und eine Veränderung des elektriſchen Spannungszuſtandes wirken beſonders auf ſenſible und nervöſe Menſchen ſo ſtark ein, daß ſich das Aufſteigen eines Gewitters bemerkbar macht. Aber nicht allein auf Menſchen wirken die atmoſphäriſchen Zuſtände, die zu Gewittern führen ein — dieſes Vorausahnen von Gewittern läßt ſich vielleicht auch bei vielen Tieren beobachten.

Hält man ſich vor Ausbruch eines Gewitters in einem Walde auf, ſo fällt einem ſofort auf, daß es plötzlich ſtill geworden iſt. Keine Vogelſtimme iſt mehr zu hören, alle Vögel ſcheinen ſich in die Neſter oder in ſonſtige Schlupfwinkel zurückgezogen zu haben. Verſtecken ſich die Vögel vor dem Gewitter und werden ſie ſtill, ſo zeigen dafür andere Waldtiere vor Beginn eines Gewitters eine große Unruhe. Hirſche, Rehe, Haſen und noch andere Tiere des Waldes ſcheinen von einer großen Unruhe befallen zu ſein, die ſie bald hierhin bald dorthin laufen läßt. Auch bei Hunden und Rindern kann oft eine gewiſſe Aufregung gemerkt werden, wenn ein Gewitter im Anzuge iſt, am meiſten aber zeigt ſich dies bei unſerer Hauskatze. Eine bekannte Erſcheinung vor dem Auftreten eines Gewitters iſt auch die ſtarke Stechſucht vieler Inſekten. Zu keiner Zeit werden die Tiere mehr von den Bremſen geſtochen als unmittelbar vor einem Gewitter. Eine Stubenfliege die den Kopf eines Menſchen umſummt, läßt ſich vor einem Gewitter kaum verjagen, immer von neuem macht ſie Angriffsverſuche. Deutlich kann man oft auch bei Spinnen die Einwirkung eines heraufſteigenden Gewitters beobachten: die Spinne verläßt ihr Netz und zieht ſich in einen dunklen Winkel zurück.

## Johannistag in Niederdeutſchland

Von Ernſt Edgar Reimerdes.

Bei unſern heidniſchen Vorfahren war das Feſt der Sommerſonnenwende neben dem Winterſonnwendfeſt das größte des ganzen Jahres. Man feierte es zu Ehren der Leben und Wärme ſpendenden Sonne, perſonifiziert durch Baldur, den jugendſchönen Sonnengott. Am Vorabend ſeines Feſtes flammten auf den Hügeln die Sonnwendfeuer empor, in die Blumen und heilige Kräuter wie Beifuß, Ritterſporn, Johannis- und Eiſenkraut geworfen wurden. Ihr Duft ſollte die Gottheit erfreuen, gleichzeitig aber auch böſe Geiſter vertreiben. Wie gewaltig dieſe Feuer geweſen ſind, geht aus den Predigten der erſten Biſchhöfe und Heidenbekehrer hervor. Das Volk umtanzte die Sonnwendfeuer und ſprang durch ſie hindurch, um vor Krankheiten bewahrt zu bleiben. Das Vieh wurde durch die Flammen getrieben, weil man es dadurch vor Seuchen und dem Einfluß böſer Geiſter ſchützen zu können glaubte. Dieſe Feuerſprünge ſowie der Durchtrieb des Viehes blieben ungeachtet aller Bemühungen kirchlicher u. weltlicher Behörden beſtehen, die aus dem Sommerſonnwendfeſt ein chriſtliches Feſt zu Ehren Johannis des Täufers machten, deſſen Geburts- und Todestag angeblich auf den 24. Juni fällt.

Die Sonnwendfeuer ſtehen in engem Zuſammenhang mit den ſog. Notfeuern, die ſchon in grauer Vorzeit im Hochſommer zur Reinigung der Luft entzündet wurden. Man wollte dadurch Menſch und Tier, Feld und Flur vor Seuchen und anderem Schaden bewahren. Aus Urkunden des 15. Jahrhunderts wiſſen wir, das die Notfeuer regelmäßig am Johannistage angezündet worden ſind. Später gingen ſie in den Johannisfeuern auf und ihr urſprünglicher Zweck geriet ſchließlich in Vergeſſenheit. In niederſächſiſchen Dörfern kannte man die Notfeuer noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, man verwandte ſie gegen „dat will Fuir", die Bräune der Schweine. Die ganze Gemeinde nahm am Notfeuer teil, zu dem jeder Brennmaterial liefern mußte. Erſt nachdem in ſämtlichen Häuſern das Herdfeuer ausgelöſcht worden war, wurde der auf einem freien Platz vor dem Dorfe aufgeſchichtete Holzſtoß mittels Reibung zweier Hölzer aneinander entzündet. Dreimal mußten Menſchen und Vieh durch die Flammen laufen. Zum Schluß ergriff jeder Bauer einen Feuerbrand, mit dem er ſein Herdfeuer von neuem entfachte. Heute findet man in Niederſachſen nur noch ſelten Johannisfeuer, (im Harz und in Weſtfalen), während ſie in katholiſchen Gegenden, namentlich in Süddeutſchland, noch weit verbreitet ſind. Verſchwunden iſt auch der Johannisbaum oder die Johannisſtange, ein Gegenſtück zum Pfingſtbaum. Man kennt ihn nur noch im Oberharz (Clausthal, Lerbach uſw.), wo die Kinder eine Tanne, deren Stamm bis zu halber Höhe der Zweige und der Rinde entkleidet und die mit Fähnchen, Blumenkränzen und bemalten ausgepuſteten Eiern geſchmückt worden iſt, vor den Häuſern aufſtellen und ſie unter Abſingen des Verſes „Tripp, trapp, Käſenapp, hüte is Johannisdag", umtanzen. — Der Blumenſchmuck, der einſt am Johannisfeſt an Häuſern und in Wohnräumen nicht fehlen durfte, iſt in Niederſachſen nur noch vereinzelt zu finden. In der Provinz Sachſen hängt man auf dem Lande hier und da noch eine Johanniskrone über der Haustür auf, aber der hübſche Brauch gerät leider mehr und mehr in Vergeſſenheit. Früher ſpannten die Kinder vielfach Girlanden über die Straße und gaben den Weg erſt nach Empfang eines kleinen Geldgeſchenks frei. (Bentheim.) In Bockholt (Weſtfalen) ſchmückte man noch vor kurzer Zeit am 24. Juni, wie anderswo zu Pfingſten, die Häuſer mit Birkenzweigen. — Nach uraltem Volksglauben iſt die Johannisnacht, die ein gewiſſer Zauber umgibt, reich an Wundern, außergewöhnliche Kräfte ſollen in ihr am Werk ſein, Dämonen und Elfen ihr Unweſen treiben und die Hexen (wie in der Walpurgisnacht) ihre Zuſammenkünfte abhalten. Deshalb vermeiden es die oſtfrieſiſchen Fiſcher in der Intjenacht zum Fiſchfang auszufahren. Im Solling glaubt man, daß Menſchen, welche in dieſer Nacht geboren werden, beſonderes Glück im Leben haben und mehr ſehen, als gewöhnliche Sterbliche. — Damit die Hexen dem Vieh keinen Schaden zufügen können, legen die Bauern vielfach zwei Beſen über Kreuz auf die Schwelle des Viehſtalls. — Auch die Pflanzenwelt hat ihren Anteil an den Wundern der Johannisnacht; ſo ſoll am zauberhaften Johanniskraut, das einſt Baldur heilig war und im Mittelalter zum Brauen von Liebestränken gebraucht wurde, zwiſchen 11 und 12 Uhr das Blut des angeblich an einem 24. Juni enthaupteten Täufers Johannes ſichtbar ſein. Dieſer alte Volksglaube iſt in Niederſachſen noch weit verbreitet. Im Dithmarſchen ſtellt man aus Johanniskraut (Liefwehblome) einen Schnaps her, der bei Leibweh gute Dienſte leiſten ſoll. Im Oldenburgiſchen glaubt man, daß der Vogelbeerbaum in der Johannisnacht ſeine Blüten verliert, weil die Hexen ſie ſonſt verſpeiſen würden. Beim Aberglauben an die Uebertragung von Krankheiten auf einen Baum oder Strauch, der einſt weitverbreitet war und heute noch nicht verſchwunden iſt, ſpielt die Nacht zum 24. Juni eine wichtige Rolle. In der Lüneburger Heide wurde (und wird gewiß heute noch) ein verwachſenes oder mit einem Bruch behaftetes Kind in der Johannisnacht um 12 Uhr von 2 Frauen ſtillſchweigend durch die Gabelung eines Baumes (twelter Bom) gezogen, damit die Krankheit in den Baum übergeht. Man glaubt dort auch vielfach noch, daß ein Gichtkranker geheilt wird, wenn er am Johannistage vor Sonnenaufgang einen Strauch ſchwarzer Johannisbeeren (deshalb Gichtbeeren genannt) pflanzt. Geht der Strauch an, ſo weicht die Gicht vom Kranken. Ein anderer Aberglaube beſchäftigt ſich ebenfalls mit dem ſchwarzen Johannisbeerſtrauch, darnach ſoll ein ſolcher am Abend vor dem Johannistage von einer Frau ſtillſchweigend aus dem Garten geholt und mit ins Haus genommen werden. In der Johannisnacht um 12 Uhr muß die betreffende Frau nackend den Strauch wieder einpflanzen, wobei gewiſſe Sprüche herzuſagen ſind. Gedeiht der Strauch, ſo beſitzen ſeine Früchte die Fähigkeit, von der Gicht zu befreien. Ein kleines Kind muß man am Morgen des 24. Juni im Garten nackt auf die Erde legen und darüber hinweg Leinſamen ſäen. Wenn er „läuft", ſo fängt auch das Kind an zu laufen. — Aus dem einſt allgemein üblichen Johannistrunk, der Johannisminne, dem man beſondere Wirkungen auf die Geſundheit zuſchrieb, haben ſich die früher auf dem Lande weitverbreiteten Johannisbiere entwickelt, die längſt in den Erntebieren aufgegangen ſind. In Hambühren bei Celle hat man das Johannisbier bis in die Gegenwart hinein durch ein Trinkgelage der Alten und ein Tanzvergnügen der Jugend gefeiert, aber auch dieſer uralte Brauch iſt gleich vielen andern nur mehr der Zeit zum Opfer gefallen.

…halb und halb!
— miſch doch mal Bohnenkaffee mit Kathreiner!
Das iſt geſünder — und nur halb ſo teuer…

## Niederdeutſche Handwerker-Wappen

Mit Recht iſt der Handwerker ſtolz auf ſein Gewerbe, denn herrliche Zeiten hoher Blüte hat das Handwerk in unſerem Vaterland einſtmal geſehen. Es folgte eine Zeit wirtſchaftlichen Niederganges, infolge von langen Kriegsereigniſſen und dann kamen Zeiten mit neuen Geiſtes- und Geſchmacksrichtungen. Heute aber widmet man dem Handwerker wieder erhöhte Aufmerkſamkeit und Pflege. In ehemaligen Blütezeiten der Zünfte ſetzte das Handwerk ſeinen Stolz darin, beſondere Abzeichen und Wappenſchilder zu führen. In der Zeit vom 11. bis 13. Jahrhundert traten in Deutſchland die Vertreter eines Gewerbes zuſammen und bildeten, wie bekannt, zu Schutz und Trutz und zur Vervollkommnung ihres Handwerkszweiges Verbände mit ſelbſtgeſchaffenen Geſetzen und Beſtimmungen. Dieſe Gilden oder Zünfte erwarben ſich bald Geltung in der Stadt und im Reiche. Durch vereinte Kraft errangen ſie Freiheit und Wohlſtand und gehörten die Zünftler zu den geachteſten Bürgern. Da nun zu damaliger Zeit alle Welt Wappen führte, durfte auch der Zünftler nicht zurückbleiben. Erſtmals aus dem 14. Jahrhundert haben wir in unſern niederdeutſchen Muſeen Siegel der verſchiedenen Zünfte. Dieſe Zunftwappen haben ſie vererbt von Geſchlecht zu Geſchlecht und gingen vom Vater auf den Sohn über. Unter den Zeichen ihres Wappen verſammelten ſich die Meiſter und die Embleme der Arbeit wehten vom Banner ſowohl bei Feſtlichkeiten, wie auch beim Auszug zum blutigen Ernſte. Auf allen Urkunden prangte das Symbol der Arbeit und die heraldiſchen Abzeichen wählte man aus den die Zunft beſonders kennzeichnenden Werkzeugen oder den Produkten. So zeigt das Siegel der Bäcker einen Bretzel. Aus dem Jahre 1612 ſtammt ein Siegel der Barbiere und iſt ſehr ſinnreich zuſammen geſtellt. Es enthält alle Werkzeuge des Meiſters. In einem Schilde ſieht man, ſich kreuzend, ein halbgeöffnetes Raſiermeſſer und ein Inſtrument zum Zahnziehen. Auch die Näpfchen zum Aufmachen des Seifenſchaums fehlen nicht, ebenſowenig die Schropfköpfe. Eine Kugel, einen halbgeöffneten Zirkel und einen Schaber führten die Drechſler im Wappen; die Fleiſcher einen ſpringenden Ochſen. Ein Siegel der Schreiner und Tiſchler vom Jahre 1718 weiſt Winkelmaß, Zirkel und Hammer auf, ein anderes größeres neben dieſen Dingen noch einen Schraubſtock. Das Siegel der Schloſſer zeigt in einem verſchnörkeltem Schilde: Flinte, Schlüſſel, Kammrad, Hufeiſen, Nagel und Anwurfſchloß. Die Schmiede begnügten ſich mit Hufeiſen und Beil, die von einem Kranz umſchloſſen ſind. Zwei gekreuzte Kellen, dazwiſchen ein Spitzhammer machen ein Siegel der Ziegeldecker von 1624 aus. Schere und Fingerhut war das Wappen der Schneider, während die Anſtreicher und Maler eine Palette nebſt Pinſel als Symbol führten.

Wie alle Bürger in früheren Jahrhunderten ſich viel enger an die Kirche anſchloſſen, ſo glaubten auch die Zunftgenoſſen für ihr Handwerk erſt die richtige Kraft und Weihe zu erhalten, wenn ſie ihre Zunft auf eine kirchliche Grundlage brachten und ſich zu einer Brüderſchaft zuſammenſchloſſen. Jede Zunft hatte ihren beſonderen Schutzheiligen. So verehrten die Schmiede den heiligen Eligius, die Schuſter den heiligen Erisginus, die Maler den heiligen Lukas, die Rademacher die heilige Katharina, die Schreiner den heiligen Joſeph.

Es iſt zu wünſchen, daß wieder mehr als bisher die alten, ſinnreichen Zunftzeichen Anmerkung finden möchten. Bei Einrichtung von Werkſtätten möge man an hervorragender Stelle die Symbole des betreffeden Handwerks wieder anbringen, zu Nutz und Frommen der heutigen und kommenden Geſchlechter.

J. Br.

### Wenn man zu artig iſt

„Mami, darf ich was ſagen?"

„Nein, Kinder dürfen bei Tiſch nicht reden, Karlchen, das weißt du doch!"

„Ein ganz klein bißchen nur?"

„Warte, bis Vater aufſteht, dann darfſt du reden."

Der Vater ſteht auf, als er fertig iſt, und fragt Karl: „Na, was haſt du auf dem Herzen, mein Junge?"

„Ich wollte nur ſagen, daß im Badezimmer das Waſſerrohr geplatzt iſt!"

*

### Anſpruchsvoll

„Wenn ich einmal heiraten würde, müßte ich eine Frau haben, die mir meinen Kaffee ins Bett bringt!"

„Und wenn ich einmal heiraten würde, müßte ich eine Frau haben, die mir mein Bett ins Café bringt!"

## Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Nachdruck verboten

36

Er wandte ſich zu Togna, wollte etwas ſagen. Doch der Kammerdiener trat ein und mahnte ſtumm zur Eile.

Von dunkler Laſt befreit, fuhr Togna mit ihm zum Dampfer. Er liebte Abſchiedsgeleite nicht. Doch ſie hatte ſo herzlich um dieſe Gunſt gebeten, daß er die Ausnahme für diesmal litt. —

Auf dem Rückwege vom Hafen, als Togna endlich mit ſich und ihren Gedanken allein war, nagte in ihr eine peinigende Unzufriedenheit mit ſich. Töricht hatte ſie ſich gehen laſſen und völlig die Herrſchaft über die Nerven verloren! Barella wäre trotz der Aufforderung Menaris aus eigenem Takte nicht gekommen. Und wenn er wirklich geglaubt hätte, dem Befehle Marcos folgen zu müſſen, hätte es immer noch in ihrer Hand gelegen, ſich mit Unpäßlichkeit zu entſchuldigen und ihn nicht zu empfangen. Statt deſſen hatte ſie in ihrem albernen Entſetzen vor einem Alleinſein mit Giacomo ſein Kommen zu einer Haupt- und Staatsaktion erhoben und faſt den Verdacht ihres Mannes erweckt. Und dann, um ihn wieder einzuſchläfern — dieſes erbärmliche Theater ihrer Eiferſucht! [illegible] errötete bei der Erinnerung. Wie unwürdig dies alles [illegible] Dieſem liebevollen, arglos vertrauenden großen Manne [illegible] Spiel der Falſchheit vorzugaukeln! Wie würdelos! [illegible] Reue rannen ihr über die Wangen, als ſie [illegible] der grünumſponnenen offenen Säulenhalle aus dem Kraftwagen ſtieg.

Doch ſpäter, als ſie im leichten Hauskleide in ihrem weißen kleinen trauten Salon ſaß, dachte ſie: „Und doch war dieſes Lügenſpiel noch beſſer als das Spiel mit dem Feuer. Doch, doch, es war beſſer. Wer weiß, ob ich die Kraft gehabt hätte, ihn abzuweiſen, wenn er gekommen wäre. Ja, hätte ich dann die Kraft, ihn jetzt nicht zu empfangen, wenn der Diener ihn meldete?"

Sie horchte in ſich hinein, ob ſie den Flügelſchlag dieſer Kraft in ſich ſchwingen höre. Doch ſie ward ſich über ſie nicht klar. Aber wozu dieſe Prüfung? Er kam ja nicht. Jede Gefahr war gebannt.

Sie ſetzte ſich behaglich in den tiefen weißen Lederſeſſel mit den weichen weißen Lederpolſtern, griff zum Giorgio Vaſari und las von dem kleinen und großen Leben der großen und kleinen Meiſter des Cinquecento, deren Werke die Wände ihres Heimes zierten. Und dann und wann eilte ſie in dieſen und jenen Gang, in dieſes und jenes Gemach und trat vor dieſes und jenes Werk des Mannes, deſſen Lebenstage ſie eben durchwandert hatte, betrachtete die Leinwand, auf der die Hand geruht, die ſeinen Geiſt, ſeine Leidenſchaft, ſeine Sehnſucht, ſein Wollen und ſein Können noch den ſpäten Enkeln leuchten ließ. Und freute ſich, daß ſie nun gut Freund mit dieſem Genie geworden, und wußte, daß auch ſeine Erdentage menſchlich und allzumenſchlich geweſen waren.

Dann ließ ſie in ihrem Salon decken, ſpeiſte zur Nacht und fühlte das linde Behagen der Einſamkeit ſie umſtreichen. Sie griff zur Gusla, dem einſaitigen Streichinſtrument ihrer Heimat, die ſie meiſterhaft ſpielte, und ſang alte ſlaviſche Volkslieder mit ihrer kleinen, reinen, ſüßen Stimme.

Nachtigall ſingt ſüß
Im grünenden Wald,
Im grünenden Wald,
Auf den ſchlanken Zweigen.
Kommt daher der Jäger,
Nachtigall zu ſchießen,

Flehte ſie: „O Jäger,
Schieß mich nicht, o Jäger!
Schieß mich nicht, du Jäger,
Lieder will ich geben
In dem grünen Garten,
In dem Roſenſtrauche."

Doch der Jäger griff ſie,
Nachtigall betrügend,
Sperrt ſie in den Käfig,
Schenkt ſie ſeiner Liebſten.
Nachtigall verſtummte,
Köpfchen läßt ſie hangen. —

Darum trug der Jäger
Wieder ſie zum Walde.
Flugs ihr Lied erwachte. —
Schmerz erſtickt die Seele:
Freund vom Freund und Vogel,
Aus dem Wald geriſſen.

Das Lied verhallte. Der Ton der einen Saite klang nach. In der jungen Frau wühlte ein milder und ſüßer Schmerz.

Da klopfte es. Die Zofe meldete den Kammerdiener des Marcheſe Diaconi. Beſtürzt ließ Togna ihn eintreten. Sie hatte den Vater ſeit jenem Tage der Ausſprache nicht geſehen. Der Diener überbrachte ein Billett des Hofmarſchalls mit der Bitte an ſeine Tochter, ihm dieſen Abend zu widmen. Er fühle ſich nicht wohl und ſehne ſich nach ſeinem Kinde.

Togna ſagte, ihrem leiſen Widerſtreben zum Trotze, ohne Ueberlegung zu.

Zu ihrem Erſtaunen fand ſie den Vater im ſchwarzen Rocke, tadellos gekleidet, und bei roſigſtem Wohlergehen. Sie hielt mit ihrer Verwunderung nicht zurück.

„Es geht mir ſchon wieder beſſer," lachte er leichthin. „Vorher war mir nicht gut. Aber die Freude über deinen ſeltenen Beſuch hat mich gleich geſund gemacht."

Ohne Arg nahm ſie die Erklärung hin, ſetzte ſich zu ihm und plauderte. Man hatte ſich viel zu erzählen. Der Verkehr zwiſchen den Häuſern Menari und Diaconi war nicht rege — aus guten Gründen.

Togna berichtete von der Reiſe ihres Mannes. Diaconi tat ſehr überraſcht.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 140** — **Donnerstag, den 18. Juni 1931** — **53. Jahrg.**

## Die nächſten Schritte der Reichsregierung.

### Was wird mit der Tributreviſion?

Nach den Aufregungen der letzten Tage iſt jetzt eine gewiſſe politiſche Entſpannung eingetreten. Alle Teilnehmer des politiſchen Kampfes haben ſich in die Ruheſtellung begeben, und man will nun abwarten, welche Schritte die Reichsregierung unternehmen wird, um einmal die Verſprechungen an die Parteien in die Tat umzuſetzen, zum andern eine Reviſion der Tributzahlungen herbeizuführen.

Über den Zeitpunkt und den

**Umfang der Kabinettsumbildung**

ſind beſtimmte Einzelheiten noch nicht bekanntgeworden. Man weiß, daß die Deutſche Volkspartei beſonderen Wert darauf legt, die Leitung des Reichsaußenminiſteriums, des Reichsfinanzminiſteriums und des Reichsinnenminiſteriums neu zu beſetzten, neuerdings ſind auch Wünſche aufgetaucht, den Reichsarbeitsminiſter abberufen zu laſſen. Der Reichskanzler hat es ſich ausdrücklich vorbehalten, zu beſtimmen, wann er ſich mit neuen Mitarbeitern umgeben will. Von volksparteilicher Seite wird darauf hingewieſen, daß dieſe Umbeſetzung des Reichskabinetts noch vor dem Beginn der Reparationsverhandlungen notwendig ſei, damit den Verhandlungsgegnern eine möglichſt in ſich geſchloſſene und autoritative Reichsregierung gegenüberſtehe. Den

**Auftakt zu den Reparationsverhandlungen**

hat bereits die Berufung der deutſchen Botſchafter in Paris, Rom und Newyork gegeben, die die Reichsregierung auf das genaueſte über die Stimmung unterrichten ſollen, die in den betreffenden Ländern bezüglich der Tributreviſion herrſcht. Man will allerdings in Berliner Regierungskreiſen zunächſt noch die Ankunft des amerikaniſchen Staatsſekretärs des Äußern, Stimſon, abwarten, bevor man endgültige Beſchlüſſe faßt. Da Stimſon erſt Anfang Juli in Berlin eintrifft, dürfte vor dieſem Zeitpunkt kaum ein Schritt der Reichsregierung in der Frage der Tributreviſion erfolgen.

Mit Stimſon hat auch der amerikaniſche Schatzamtsſekretär Mellon die Reiſe nach Europa angetreten. Mellon befindet ſich gegenwärtig in London, wo er etwa eine Woche bleiben wird. Er betonte, daß ſein Beſuch in Europa rein perſönlichen Charakter trage, doch will der gut unterrichtete diplomatiſche Korreſpondent des der engliſchen Regierung naheſtehenden Blattes „Daily Herald" wiſſen, daß

**der Europabeſuch Mellons und Stimſons**

Folge, weil Präſident Hoover überzeugt ſei, daß in der Kriegsſchuldenangelegenheit etwas getan werden müſſe, um einen für die amerikaniſchen Intereſſen nachteiligen finanziellen Zuſammenbruch zu verhindern. Er erwäge daher den Plan, daß die Zahlungen auf die Dauer von zwei Jahren eingeſtellt würden. Dieſer Plan unterſcheide ſich erheblich von dem Young-Zahlungsaufſchub, denn er beziehe ſich auf die ganze Summe und nicht nur auf einen Teil. Er bedeute auch, daß eine Zahlung der aufgelaufenen geſtundeten Summen nicht zu erfolgen habe. Hoover wolle ſich durch Mellon und Stimſon darüber unterrichten laſſen, ob ein derartiger Schritt wirklich notwendig ſei. Es ſei auch damit zu rechnen, daß der Präſident für alle beteiligten europäiſchen Staaten

**eine draſtiſche Herabſetzung der Rüſtungen**

zur Bedingung machen werde, um ſicherzuſtellen, daß ſie nach Ablauf der zwei Jahre in der Lage ſeien, ihre Zahlungen wiederaufzunehmen.

Auch bezüglich der

**Einberufung des Haushaltsausſchuſſes,**

in dem über eine Linderung der Notverordnung beraten werden ſoll, iſt noch kein Termin feſtgelegt worden. Nach Mitteilung von ſozialdemokratiſcher Seite ſoll ſich der Reichskanzler damit einverſtanden erklärt haben, daß die Jugendlichen, die nach der neuen Notverordnung aus der Erwerbsloſenverſicherung herausgenommen werden, die Kriſenunterſtützung nach Prüfung der Bedürftigkeit erhalten ſollen und daß ferner die Gemeindearbeiter vor doppelter Belaſtung geſchützt werden ſollten. Wie lange die innenpolitiſche Entſpannung anhalten wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls [illegible] ſich nach wie vor die Proteſte gegen die neue Notverordnung von wirtſchaftlichen und politiſchen Organiſationen, und die Zeit wird lehren, ob dieſe Proteſte ganz unverhallt bleiben werden.

## Um die Arbeitszeitverkürzung.

### Bei den Reichsverwaltungen auch 40 Wochenſtunden.

Die Reichsregierung hat die Angeſtelltenorganiſationen zu einer Beſprechung wegen Einführung der in der Notverordnung vorgeſehenen

**40ſtündigen Arbeitszeit bei den Reichsverwaltungen und Betrieben**

eingeladen. An der Beſprechung nahmen auch Vertreter Preußens und des Arbeitgeberverbandes deutſcher Gemeinden teil. Der Sprecher der Regierung erklärte eingangs, daß das Reich auf Länder und Gemeinden einen Druck ausüben werde, damit ſie ſich dem Vorgehen des Reiches anſchließen.

Die Einführung der 40ſtündigen Arbeitswoche ſolle eine entſprechende Gehaltskürzung nach ſich ziehen. Die hierdurch freiwerdenden Mittel ſollen für die Angeſtellten verwandt werden.

In einzelnen Verwaltungen und Betrieben wie Kanzleien, techniſchen und ſtatiſtiſchen Bureaus würde nach Anſicht der Reichsregierung die Einführung der 40ſtündigen Arbeitswoche nicht auf Schwierigkeiten ſtoßen. Möglich wäre es auch, daß dort, wo die Zahl der Beamten gegenüber den Angeſtellten ſehr gering iſt, eine entſprechende Arbeitszeitverkürzung für die Beamten erfolge. Im allgemeinen ſolle aber die Arbeitszeit der Beamten nicht gekürzt werden. Nach eingehenden Erörterungen erklärten die Angeſtelltenorganiſationen, daß ſie mit Rückſicht auf die am Montag, den 22. Juni, im Reichsarbeitsminiſterium ſtattfindenden Beſprechungen mit den Spitzenorganiſationen wegen Feſtlegung von Ausführungsbeſtimmungen zu der in der Notverordnung vorgeſehenen Arbeitszeitverkürzung bindende Erklärungen nicht abgeben könnten.

**Folgende Geſichtspunkte wurden von den Angeſtelltenorganiſationen gegenüber der Reichsregierung beſonders herausgeſtellt:**

1. Durchführung der 48ſtündigen Arbeitswoche in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben ohne weitere Gehaltskürzung.
2. Eine weitere Arbeitszeitverkürzung auf wöchentlich 40 Stunden darf, wenn ſie den damit verfolgten Zweck, nämlich eine fühlbare Entlaſtung des Arbeitsmarktes erfüllen ſoll, nicht auf die öffentlichen Verwaltungen und Betriebe beſchränkt bleiben.
3. Die Herabſetzung der Arbeitszeit für die Angeſtellten muß ſich auch auf die Arbeitszeit der Beamten auswirken.
4. **Die Kürzung auf 40 Stunden darf keine weitere Gehaltsverminderung nach ſich ziehen.**
5. Zwang zur Neueinſtellung von Angeſtellten muß ausgeübt werden.
6. Erwerbsloſe Angeſtellte, vor allem abgebaute Behördenangeſtellte, ſind bei der Neueinſtellung zu bevorzugen.

## Der Transferaufſchub.

### Botſchafterbeſprechungen in Berlin über die Tributfrage.

Die ſeit längerer Zeit vorgeſehenen Botſchafterbeſprechungen mit den Vertretern des Reiches in Paris, in Rom und in Waſhington haben begonnen. Botſchafter von Schubert iſt bereits in Berlin, Herr von Höſch wird aus Paris erwartet. Mit dem Eintreffen des Waſhingtoner Botſchafters Freiherrn von Prittwitz und Gaffron rechnet man für Ende dieſer Woche. Die Anweſenheit des Moskauer Botſchafters von Dirckſen in Berlin dürfte lediglich mit der Verlängerung des Berliner Vertrages zwiſchen dem Reich und der Sowjetunion zu tun haben, während die Beſprechungen mit den übrigen Diplomaten der Tributfrage gelten.

**Es handelt ſich hierbei in erſter Linie um den Zeitpunkt für die Erklärung des Transferaufſchubes. In den Beſprechungen mit der engliſchen Regierung in Chequers iſt hierfür der 15. Auguſt in Ausſicht genommen worden, zumal von engliſcher Seite empfohlen wurde, den Beſuch Stimſons abzuwarten, der ſich für die zweite Julihälfte in Berlin angeſagt hat.**

In den Beſprechungen mit den deutſchen Diplomaten wird die Frage geprüft werden, ob die politiſche Geſamtlage auch eine frühere Erklärung des Transferaufſchubes zuläßt. Gleichzeitig dient die Anweſenheit der Botſchafter ihrer Unterrichtung über die tributpolitiſchen Abſichten der Reichsregierung.

## England hilft Oſterreich.

### Und Paris will „überwachen".

In der öſterreichiſchen Miniſterkriſe erlebt die Welt ein eigenartiges Schauſpiel, das — wäre es nicht ſo traurig ernſt — typiſch öſterreichiſch genannt werden könnte. Die Kreditanſtalt hat enorme Verluſte und muß im Intereſſe der geſamten Wirtſchaft gerettet werden. Dazu hat ſich die Regierung Ender bereitgefunden und eingeſtandenermaßen über 220 Millionen Schilling zugeſchoſſen, um „alles zu richten". Wenn man auch in dieſem Richtenkönnen ſeit Urzeiten in Oſterreich volles Vertrauen hatte, müßten ſich die Miniſter den fortgeſetzten Wünſchen nach neuer Hilfe, die von der Kreditanſtalt ausgegangen ſind, widerſetzen. Das Kreditanſtaltopfer wäre aber vergebens geweſen, wenn man nicht weiter auf dem einmal gegangenen Wege ausharrt; das haben die Miniſter erkannt und wollen ihren Platz verlaſſen. Nicht ganz aus eigenem Willen, Paris hat dabei ein wenig geſchoben. Oſterreich aber, Spielball der Ränke von Finanzmächten, **bekam in der größten Not unerwartete Hilfe. Von London wurden bei der Oſterreichiſchen Nationalbank 150 Millionen Schilling in ausländiſcher Währung für die von der öſterreichiſchen Regierung zu begebenden 150 Millionen Schilling Schatzanweiſungen einbezahlt.**

Damit aber iſt die größte Verlegenheit überwunden. Seit Wochen haben die öſterreichiſchen Unterhändler in Paris um finanzielles Entgegenkommen geworben, vergebens. Paris hat ſein politiſches Herz gefunden, war unnachgiebig, auf Schober wegen ſeiner Anſchlußpolitik böſe ... Die franzöſiſche Preſſe ſagt, Frankreich ſei hilfsbereit in den Grenzen des Möglichen und nach Maßgabe der Intereſſen des franzöſiſchen Marktes. Die BIZ. und der Finanzausſchuß des Völkerbundes würden aufgefordert werden, ſchnell zu handeln. **Ein Sonderausſchuß ſoll den Auftrag erhalten, die öſterreichiſchen Finanzen zu überwachen. Hilfe ſei notwendig, doch müßten den franzöſiſchen Banken gewiſſe Sicherheiten gegeben werden.**

Man braucht gar keine Einbildungskraft daranzuſetzen, wie dieſe „Kontrolle" ausſehen, was ſie bezwecken wird, im Zeichen des Kampfes gegen „L'Anschluss", wie das neue Schlagwort lautet.

Dieſe menſchenfreundliche Hilfsbereitſchaft hat nunmehr ein weit anderes Geſicht bekommen, durch die engliſche Hilfe, die wie ein Schlag ins Geſicht wirkte. England hat mit dieſem Kreditvorſchuß dem „ſchwächeren Spieler" bloß eine Chance geben wollen oder aber überlieferte engliſche Politik gemacht, die nie fremde Bäume in den Himmel wachſen läßt ...

## Achmed Zogu lebt.

### London hatte die Todesnachricht verbreitet.

**Wie ſich nunmehr herausgeſtellt hat,** iſt das Gerücht von der Ermordung des Königs von Albanien Achmed Zogu von London ausgegangen. Die Nachricht iſt unwahr, und man kann ſich in Belgrad nicht denken, wie die Engländer dazu gekommen ſind, ihre amtliche Belgrader Quelle für die Nachricht zu bezeichnen. Ein Blatt will wiſſen, daß Achmed Zogu erkrankt ſei, aber ſelbſt in einem ſolchen Falle dürfte es ſich bei der Attentatsmeldung um eine bösartige Irreführung gehandelt haben

## Wechſel auf die Zukunft.

Der Ausländer mußte wohl eine leichte Vorahnung von einem Chaos bekommen, wenn er in den letzten acht Tagen nach Deutſchland blickte: Trommelfeuer auf den Gold- und Deviſenſchatz der Reichsbank, ein Paniksturm an den Börſen, wo das Kursgebäude der Aktien und Rentenpapiere faſt hinweggeblaſen wurde, weil alles aus den deutſchen Werten, die wertlos zu werden drohten, hinaus in fremde Werte und Währungen ſich retten wollte. Dann raſſelte die große Motorſpritze der Reichsbank heran, um mit einem beſonders dicken Strahl der Diskonterhöhung das Feuer der Panik zu bekämpfen und andere womöglich noch dickere Waſſerſchläuche bereitzulegen. Und draußen, überall lohte das nicht minder große Feuer der Erregung über die Notverordnung, vor allem aber griff die Oppoſition zu ein paar brennenden Scheiten, um mit ihnen das Kabinett Brüning hinauszutreiben.

Als der Kanzler von England zurückkehrte, da brannte es ſchon an allen Ecken und Kanten in Deutſchland, und es muß für ihn eine gewaltige Nervenprobe geweſen ſein, durch dieſe Flammen hindurchzugehen, ohne darin zu verbrennen. Denn auf die bisherigen „Freunde" konnte er ſich zum Teil wenig verlaſſen, auf die Parteien alſo, die oft auch ſonſt nur zögernd und unwillig, manchmal auch gar nicht die Verantwortung für ſeine Politik mittragen wollten und konnten. Hart waren die Zumutungen der Notverordnung an die Parteien geweſen, die rechts und links von des Kanzlers eigener Partei ſtehen — und ſelbſt aus dieſer heraus kamen heftige Vorwürfe. Die Deutſche Volkspartei drohte mit dem Feuerſcheit einer Zuſtimmung zur Reichstagseinberufung, wenn Dr. Brüning ſein Kabinett nicht im Sinne einer politiſchen Rechtsorientierung umbilden würde. Wirtſchaftspartei und Landvolk traten mit dieſer Zuſtimmung offen zur Oppoſition über und die Sozialdemokratie verlangte bindende Zuſagen weitgehender Änderungen der Notverordnung, verlangte ſie für ſofort und in einer Form, die dieſer Partei vor ihren Anhängern eine gewiſſe Rechtfertigung dafür verſchaffen ſollte, daß ſie den Kanzler auch noch weiterhin und trotz der Verordnung nicht bloß etwa „tolorierte", ſondern die Regierung auch vor dem Anſturm der Oppoſition von rechts und links her rettete.

Und trotz dieſes parteipolitiſchen Fegefeuers, in das ſich der Reichskanzler verſetzt ſah, und obwohl, oder vielleicht — gerade weil dahinter die reviſionspolitiſchen Aufgaben und die ſchweren wirtſchaftspolitiſchen Gefahren ſtanden, iſt Dr. Brüning von ſeinem Pfade nicht gewichen. Er hat es den zögernden, wankenden „Freunden" rechts und links wirklich nicht leicht gemacht, ſchließlich doch noch an ſeine Seite zu treten. Die Deutſche Volkspartei wurde vom Reichsbankpräſidenten Dr. Luther „bearbeitet" und gab ihre Abſicht auf, dem Antrag auf Einberufung des Reichstages zuzuſtimmen, weil ſie nach einer Unterredung zwiſchen ihrem Führer und dem Kanzler nun über deſſen weitere Haltung hinſichtlich der Änderungen bei der Notverordnung „beruhigt" ſei. Andererſeits — das Schwerere — mußte die „Bearbeitung" der Sozialdemokratie durch den Kanzler perſönlich erfolgen. Aber über ein „grundſätzliches" Zugeſtändnis, in perſönlichen Verhandlungen mit den Parteien Abänderungsvorſchläge durchzuſprechen, ſich vielleicht auch zu einigen, ging der Kanzler nicht hinaus. Was er über den formellen Weg zuſagte, alſo, die bisherigen Verhandlungen fortzuſetzen und wenn Ausſicht auf eine Einigung beſtehe, zu gelegenerer Zeit den Haushaltsausſchuß einberufen zu laſſen, iſt doch zu wenig, um als politiſcher Ertrag auf die Anhänger der Sozialdemokratie zu wirken. Dieſer Partei erging es daher eigentlich auch nicht viel anders, als der Deutſchen Volkspartei; was ſie in Händen hatte, ſind — Wechſel auf die Zukunft, die vielleicht „honoriert" werden, vielleicht auch nicht. Denn als Kriterium für die „gelegenere" Zeit kommt für Dr. Brüning nur noch die Außenpolitik, die Entwicklung der Reparations- oder vielmehr der Reviſionspolitik in Frage, von der das Schickſal der deutſchen Wirtſchaft, Finanzen und damit des Reiches abhängt. Darum hat der Kanzler jede weitergehende Forderung der Parteien mit einem ſchroffen, vielleicht ſogar überſchroffen Nein beantwortet. Weil doch eigentlich alles zu einem politiſchen „Kampf um Brüning" geworden war, ſtellte er dieſen Kernpunkt, alſo ſich ſelbſt und ſein Kabinett, auch ganz klar in die Mitte. Man hätte ihn zwar umwerfen, aber nicht zum Weichen, zum Nachgeben zwingen können. Auch wirkliche Freunde ſeiner Politik haben dieſer Hartnäckigkeit, dieſer abſoluten Unverrückbarkeit mit teilweiſe ſtarkem Kopfſchütteln des Bedenkens zugeſehen, aber Dr. Brüning hat geſiegt.

Dieſe Dinge liegen hinter uns und wir Deutſche ſollten den Blick nur auf das Heute und Morgen richten. Mit „Leichenreden" ändert man, wie im Skatſpiel, ja doch nichts mehr. Und darum darf und ſoll man jetzt nur hoffen, daß Dr. Brüning jene Hartnäckigkeit und Unverrückbarkeit auch in der Weiterführung der deutſchen Politik, beſonders in der unſer Schickſal entſcheidenden Reviſionsfrage, beweiſt. Dann wird es gewiß kein Kopfſchütteln des Bedenkens geben, ſondern allſeits nur freudig nickende Zuſtimmung.

# Was ſagt die Preſſe?

Unter den Stimmen der Preſſe, die zur Löſung der Kriſe Stellung nimmt, intereſſiert vor allem das, was die Sozialdemokratie ſagt, die von Brüning unter Druck geſetzt worden iſt. Der Vorwärts, das Hauptblatt der SPD. ſchreibt unter der großen Überſchrift: „Brüning lenkt ein" ſehr vorſichtig:

„Wir werden uns alſo wohl hüten, den Erfolg, den die Fraktion geſtern errungen hat, als einen alles wendenden Sieg hinzuſtellen. Wir ſind damit einverſtanden, wenn man dieſen Erfolg im Verhältnis zu dem Erſtrebenswerten als recht beſcheiden bezeichnet. Auf der anderen Seite muß aber doch geſagt werden, daß erſtens das geſtern Erreichte ein Optimum darſtellt, wie es unter entſetzlich ſchwierigen Umſtänden eben noch nicht erreicht werden konnte, und daß zweitens für weitere Kämpfe eine günſtige Ausgangsſtellung gewonnen worden iſt."

Die demokratiſche Voſſiſche Zeitung iſt mit dem Ausgang ſehr zufrieden; ſie ſpricht von einem „Sieg der Verantwortung" und ſagt zum Schluß ihrer Stellungnahme:

„Die Kriſe iſt vermieden, die Möglichkeit, die angebahnten außenpolitiſchen Verhandlungen fortzuſetzen, für geraume Zeit geſichert. Ihr Erfolg hängt zum guten Teil davon ab, in welchem Geiſt das deutſche Volk den beſonnenen Eifer ſeiner Führer begleitet."

Das ebenfalls demokratiſche Berliner Tageblatt iſt mit dem Kanzler unzufrieden, weil er die Sozialdemokratie in eine ſo ſchwierige Lage gebracht hat. Es mahnt den Kanzler, der SPD doch nicht zu viel zuzutrauen: und künftig etwas nachgiebiger zu ſein. Das Blatt ſchreibt:

„Brüning iſt nicht der Mann, der auf einem Trümmerhaufen ſeine Herrſchaft errichten, auch nicht, der einen Trümmerhaufen hinter ſich laſſen will. Er hat vor der Geſchichte die Aufgabe übernommen, mit Beharrlichkeit das Reich zu führen. Aber eine Lehre ſollte ſich auch für ihn ergeben. Mit Härte allein kann man nicht regieren, nur mit der Kraft, die gepaart iſt mit Biegſamkeit."

Die Germania, das Blatt des Kanzlers, ſtellt in ihrer Betrachtung zunächſt die Frage, ob dieſe Kriſe überhaupt nötig war. Sie gibt durch ein Lob der Sozialdemokratie etwas Troſt für die bittern Stunden, die Brüning der SPD. bereitet hat und ſagt ſchließlich:

„Wir wollen im Hinblick auf die nun beendete ſchwere Kriſe nicht davon ſprechen, daß Reichskanzler Brüning, deſſen ſichere und ſtarke Führung nach wie vor von dem Vertrauen aller Einſichtigen getragen iſt, einen entſcheidenden Erfolg davongetragen hat. Wir wünſchen ihm, der ſich in den letzten Tagen mit eiſerner Ruhe über das Menſchenmögliche abgemüht hat, inſtändig, daß er — im Intereſſe unſeres Volkes — nicht wieder in die Lage verſetzt wird, ſolche Erfolge auf Tod und Leben Deutſchlands erzwingen zu müſſen."

Die Deutſche Allgemeine Zeitung, die der Deutſchen Volkspartei nahe ſteht, kann ſich mit der Wendung der Volkspartei noch nicht abfinden. Das Blatt klagt: „Die Partei hat innerhalb weniger Tage ihre Haltung geändert. Warum? Die offiziöſe Erklärung, die darüber ausgegeben wurde, verdient keine gute Note. Sie enthält Wünſche, Meinungen, Behauptungen und Ideen, aber keine poſitiven Angaben über das, was in den Verhandlungen mit dem Reichskanzler erreicht worden iſt. Sie hätten zu einem „vollen Einvernehmen" geführt? Wir ſind ſehr neugierig, wie ſich dieſes „Einvernehmen" in den nächſten Tagen auswirkt und geſtehen aufrichtig ein, daß unſere Hoffnungen außerordentlich gering ſind."

Der rechtsſtehende Berliner Lokalanzeiger glaubt nicht, daß Brüning mit ſeinem Siege über die Parteien auch die Ausſicht auf Rettung gewonnen habe. Er ſchreibt: „Die Angſt vor Neuwahlen hat Herrn Brüning noch einmal Sieger werden laſſen. Ob er dieſes Sieges recht froh werden wird, wagen wir zu bezweifeln, da er alsbald wird erkennen müſſen, daß auch die neue Notverordnung ein völlig untaugliches Mittel zur Rettung von Volk und Wirtſchaft darſtellt."

Die agrariſche Deutſche Tageszeitung gibt dem Kanzler ebenfalls nicht viel Erfolgsausſichten und mahnt: „Die Regierung möge vor allem darauf bedacht ſein, daß ſie ſich frei macht von dem Druck der Sozialdemokratie und mehr bedacht iſt auf ein gedeihliches Zuſammenarbeiten mit den nationalen Kreiſen. Andernfalls kommt in wenigen Monaten, ja vielleicht ſchon in Wochen die Kriſe in vollem Umfange zum Ausbruch. Dann aber kann ſie leicht mit einer Kataſtrophe für den ganzen Staat enden."

Die nationalſozialiſtiſche Tageszeitung Roter Adler ſchreibt: „Man kann das Ergebnis der Beratungen des Älteſtenausſchuſſes des Reichstages am beſten in die Worte zuſammenfaſſen: Brüning drohte, und alle, alle fielen um! Nun müſſen wir immer noch tiefer ſinken, ehe die doch unvermeidliche Umkehr im Zeichen der Führung der nationalen Oppoſition kommt.

## Blitzfahrt des „Schienenzeppelin".

220 Kilometer in der Stunde.

**Der unter dem Namen „Schienenzeppelin" bekanntgewordene Propellerwagen Dr. Krukenbergs, der am 18. Oktober 1930 eine erfolgreiche Probefahrt auf der Strecke Hannover—Burgdorf—Celle vorgenommen hat, wird am 19. Juni von Hannover nach Hamburg fahren und am 20. Juni die Fahrt nach Berlin fortſetzen. Die Strecke wird zu dieſem Zwecke geſperrt, und die Schranken an der Strecke werden vorübergehend beſetzt werden.**

Dieſe Maßnahmen der Reichsbahn ſind durchaus erforderlich: Die Stundengeſchwindigkeit des Schienenzeppelins ſoll nämlich 220 Kilometer betragen, ſo daß die Strecke Berlin—Hamburg in 1 ¾ Stunden zurückgelegt werden dürfte. Dr. Krukenberg, der Erfinder dieſes „Zeppelin auf Rädern", unternimmt die Blitzfahrt auf eigene Verantwortung und nur in Geſellſchaft ſeiner Mitarbeiter.

## Polniſche Wirtſchaft im Danziger Eiſenbahnverkehr.

Eine Warnung und ein Eingeſtändnis.

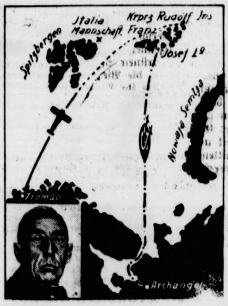
Der Präſident der Danziger Staatsbahndirektion, Dobrzycki, hat dieſer Tage an alle ihm untergeordneten Stellen folgendes Rundtelegramm erlaſſen: „In den letzten Tagen ſind große Unregelmäßigkeiten im Perſonenzugverkehr wahrgenommen worden. Als Urſache dieſer Unregelmäßigkeiten ſind in der Hauptſache auffallend öfters Beſchädigungen an Lokomotiven und Wagenparks, zu ſpätes Ablaſſen von Güterzügen vor den Perſonenzügen, Überſchreitungen der Fahrzeiten durch die Lokomotivführer, ferner unſachgemäße Behandlung der Bremſen bei den Güterzügen und häufige Störungen in der Sicherungsanlage feſtgeſtellt worden. Derartige Unregelmäßigkeiten übertragen ſich auch natürlich auf den Verkehr der Nachbardirektionen und zeugen zum Teil von Unbeholfenheit, zum Teil von mangelnder Dienſtauffaſſung und Nachläſſigkeiten mancher Bedienſteten. Ich ſehe mich deshalb veranlaßt, auf den beſſeren Zuſtand der Lokomotiven, der Wagenparks, der Sicherungsanlagen und auf mehr geſchultes Perſonal mit Nachdruck hinzuweiſen. Sollten wider Erwarten Nachläſſigkeiten und Verſäumniſſe in dieſer Hinſicht beobachtet werden, ſo müßte ich gegen die Schuldigen mit allen mir zur Verfügung ſtehenden Mitteln vorgehen."

Das Telegramm iſt außerordentlich bezeichnend dafür, wie nachteilig für den Eiſenbahnbetrieb und den Eiſenbahnverkehr ſich die lediglich von politiſchen Rückſichten diktierte Perſonalpolitik der polniſchen Eiſenbahnverwaltung in Danzig auswirkt. Daß der Staatsbahndirektor ſelbſt darauf hinweiſen muß, daß das Eiſenbahnweſen geſchultes Perſonal braucht, um den Dienſt ordnungsmäßig durchführen zu können, beweiſt deutlich die Berechtigung der Klagen der Danziger Eiſenbahner deutſcher Zunge, die ſeit Jahren immer wieder ſich darüber beſchweren, daß bei der Ausbildung, der Einſtellung und Beförderung die Verwaltung nicht auf Tüchtigkeit im Dienſt und auf Kenntniſſe und praktiſche Erfahrung ſieht, ſondern nur darauf, ob ſie einen politiſchen Parteigänger Polens fördern kann.

## Lebt Amundſen noch?

Ein amerikaniſcher Nordpolforſcher behauptet es.

**Seltſame Kunde kommt über Moskau aus Amerika: Roald Amundſen, der ſeinerzeit ausgeflogen iſt, um die Schiffbrüchigen der Nobile-Expedition zu retten, und von dem man ſeitdem nichts mehr gehört hat, ſoll nicht umgekommen, ſondern heute noch am Leben ſein. Mindeſtens ſoll das möglich ſein! Die Nachricht klingt phantaſtiſch, aber ſie muß wiedergegeben werden, denn der, der ſie verbreitet, iſt ein bekannter amerikaniſcher Nordpolforſcher.**



Unſer Bild zeigt den Weg, den der Eisbrecher „Malygin" nimmt und im Ausſchnitt das Bildnis Roald Amundſens.

„Aufgerollt" wurde die Frage, als bekannt wurde, daß der ruſſiſche Eisbrecher „Malycin", der ſich an der Rettungsexpedition für die Nobile-Expedition beteiligt hatte, demnächſt von Archangelſk aus unter der Führung des Profeſſors Wieſe eine „Touriſtenfahrt" in die Polargegenden (bis zum 82. Grad nördl. Breite) antreten wolle. Dieſer Tage nun wurde dem Profeſſor Wieſe folgendes Telegramm des amerikaniſchen Nordpolforſchers Vial übermittelt:

**„Bevor Raold Amundſen den Rettungsflug für die Schiffbrüchigen der „Italia" unternahm, erzählte ich ihm, daß ich auf der Rudolfinſel ein großes Proviantdepot eingerichtet habe, und nannte ihm die Stelle, an der der Proviant zu finden ſei. Ich bin aus verſchiedenen Gründen überzeugt, daß Amundſen ſich bis zur Rudolfinſel durchgeſchlagen hat und jetzt noch dort lebt. Ich bitte die Expeditionsteilnehmer, die Rudolfinſel ſorgfältig nach allen Spuren, die auf einen Aufenthalt Amundſens auf ihr ſchließen laſſen könnten, abzuſuchen."**

Profeſſor Wieſe will die Bitte des Amerikaners tatſächlich erfüllen. Daß Spuren Amundſens gefunden werden können, hält er für durchaus möglich — ob aber auch Amundſen ſelbſt??

## Deutſches Reich

### Neue Tumulte im Braunſchweigiſchen Landtag.

Der Braunſchweigiſche Landtag ſetzte die Beratung über den Dringlichkeitsantrag der Nationalſozialiſten fort, bei der Reichsregierung die ſofortige Aufhebung der Notverordnung zu verlangen. Von der Fraktion der bürgerlichen Einheitsliſte war dazu ein Antrag eingebracht, den Reichspräſidenten ſelbſt zu erſuchen, für die Aufhebung der Notverordnung einzutreten und zu verlangen, daß die Reichsregierung eine Milderung im Intereſſe der arbeitenden Klaſſen vornehme. Es ſprachen dazu mehrere Abgeordnete, zum Schluß der kommuniſtiſche Abgeordnete Gmeiner. Als dieſer in ſeiner Rede auf Zwiſchenrufe antwortete: „Haltet doch die Schnauzen!", wurde er vom Präſidenten mit einem Ordnungsruf verwarnt. Er zog ſich noch einen zweiten Ordnungsruf im Laufe ſeiner Rede zu. Als er dann erklärte, er müſſe ſo laut ſprechen, weil er die größten Ochſen vor ſich habe, wurde ihm vom Präſidenten mit einem dritten Ordnungsruf das Wort entzogen und zugleich ſein Ausſchluß von der Sitzung verkündet. Als Abgeordneter Gmeiner trotz dieſes Ausſchluſſes weiterredete, verließ der Präſident ſeinen Platz und die Sitzung war damit aufgehoben.

### Gegen die Notverordnung.

Die drückende Laſt kommt in der Proteſtwelle zum lebhaften Ausdruck, die ſich in allen Kreiſen der Wirtſchaft zeigt. Nach einer Reihe von politiſchen Körperſchaften hat nunmehr auch die ſächſiſche Landeskirche durch den Deutſch-Evangeliſchen Kirchenausſchuß, der Deutſche Beamtenbund, der Verband Sächſiſcher Induſtrieller in ſcharfen Entſchließungen gegen die Härten der Notverordnung Stellung genommen.

### Die Einladung zur Abrüſtungskonferenz ergangen.

**Genf.** Der Generalſekretär des Völkerbundes hat nunmehr offiziell im Auftrage des Völkerbundrates die Einladung zu der am 2. Februar 1932 beginnenden Weltabrüſtungskonferenz ergehen laſſen. Die Einladung iſt an ſämtliche Mitgliedſtaaten des Völkerbundes, ferner an Sowjetrußland, die Vereinigten Staaten, die Türkei, Ägypten, Mexiko, Afghaniſtan, Ecuador, Coſtarica gerichtet.

## 19000 Tonnen großer Paſſagierdampfer ausgebrannt

**Newyork. Der im Hafen von Hamilton auf den Bermudasinſeln vor Anker liegende 19 000 Tonnen große Furneß-Paſſagierdampfer „Bermudas", eines der größten Motorſchiffe der Welt, iſt einem Rieſenfeuer zum Opfer gefallen. Zahlreiche Mitglieder der Beſatzung flüchteten, um ſich zu retten, notdürftig bekleidet, an Land. Das Schiff iſt völlig ausgebrannt.**

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Paris, 18. 6. In der Umgegend von Paris werden geeignete Plätze geſucht für die Errichtung vo Unterſtänden zum Schutze gegen Fliegerangriffe.

Altona, 18. 6. Geſtern abend gegen 11 Uh fuhr in Hasloh der Motorradfahrer Otto Jaede gegen den Perſonenzug der hier die Straße kreuzenden AK Bahn. Jaede erlitt ſchwere Verletzungen. Er ſtarb i der Nacht im Krankenhauſe. Die auf dem Soziusſi mitfahrende Erna N. kam mit einem Armbruch davon Die Kreuzung iſt an dieſer Stelle überſichtlich.

Danzig, 18. 6. Geſtern nachmittag überflogen 2 polniſche Militärflieger deutſches Gebiet in Richtung Graudenz.

Hamburg, 18. 6. Der am 5. Dez. 1930 au dem Fuhlsbütteler Zuchthaus entwichene Zuchthäusle Rudolf Löſch konnte geſtern im Gängeviertel verhafte werden. L. war 1919 wegen Erſchießung des Polizeibeamten Brandt verurteilt worden.

## Welt und Wiſſen

**w. 335 000 Mark für einen Rembrandt.** In München fan die Verſteigerung von Gemälden aus dem Nachlaß des Sammlers Marcel von Nemes ſtatt. Sammler, Kunſtfreunde, Muſeumsleiter und Kunſthändler aus allen Kulturländern de Welt waren erſchienen. Für einzelne Bilder wurden anſehnliche Preiſe erzielt. So wurde die „Anbetung der Heiligen Drei Könige" von Fra Angelico mit 100 000 Mark zugeſchlagen. Ein Marienbild von Fra Filippo Lippi erziel 88 000 Mark. Das „Bildnis eines Gelehrten" von Franz Hal brachte 86 000 Mark. Ein Rembrandt „Bildnis eines vornehmen Holländers" erzielte unter großer Spannung des zahlreichen Publikums 335 000 Mark. Ein weiterer Rembran wurde für 80 000 Mark zugeſchlagen. Ein Männerkopf vo Albrecht Dürer wurde auf 23 000 Mark hinaufgeſteigert.

## Belgien gegen Reviſion des Young-Planes.

**Im Belgiſchen Senat erklärte der Finanzminiſte Houtart in Beantwortung einer vom Senator van Overberg (katholiſch) geſtellten Frage, die belgiſche Regierun denke nicht daran, irgendwelche Abänderungen des Tributzahlungsplanes zuzulaſſen.**

### Bunte Tageschronik

**Remſcheid.** Der Polizei gelang es, einen der beiden au dem Zuchthauſe in Lüttringhauſen entflohenen Schwerverbrecher wieder feſtzunehmen. Es handelt ſich um den Strafgefangenen, der wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt war.

**London.** Das Gebiet nördlich Kabuls wurde von eine ſchweren Erdbeben heimgeſucht. 15 Perſonen wurden getöte mehr als 50 Häuſer ſind zerſtört worden.

## Blutige Zuſammenſtöße zwiſchen Arbeitsloſen und Polize

Drei Tote, acht Schwerverletzte.

**Im Kattowitzer Vorort Zawodzie kam es zwiſchen Arbeitsloſen und der Polizei zu ſchweren Zuſammenſtößen. Dab machten die Polizeibeamten von der Schußwaffe Gebrau Wie verlautet, ſollen drei Arbeitsloſe getötet und acht verle worden ſein.**

## „Weniger reden, mehr arbeiten!"

Eine neue Sowjetparole.

Das Zentralkomitee der Kommuniſtiſch Partei in Sowjetrußland will neue Wege in der Landwi ſchaft gehen, um die Gemeinſchaftswirtſchaften zu heben u jede individuelle Landwirtſchaft zu unterbinden. Für M ſchinen und techniſches Perſonal ſoll geſorgt werden. Bei d Bahnen und in der Schiffahrt beſtänden kataſtrophale ſtände; erhöhte Diſziplin müſſe mit allen Gewaltsmitteln w der hergeſtellt werden. Die Eiſenbahn ſei in dem Fün jahresplan ein ſchwacher Punkt, da ſie bis ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen ſei. Es ſollen ſondere Maßnahmen getroffen werden, um die Wohnung in Moskau zu beheben, das jetzt 2 700 000 Einwohner zä ſich gegenüber 1912 alſo um 73 Prozent vergrößert habe. Zentralkomitee ſchließt: Man ſolle weniger reden mehr arbeiten!

## Hebung der „St. Philbert" fraglic

Zum Schiffsunglück bei Nazaire.

Soweit bisher feſtgeſtellt werden konnte, ruht das Wr der „St. Philbert" nicht auf einem Riff, ſondern kieloben einer Schlammbank in etwa acht Metern Tiefe. Unter die Umſtänden fragt es ſich, ob die Hebung des Fahrzeuges üb haupt möglich iſt. Hebungsverſuche ſollen unter der Leit des Hafenkommandanten von Breſt unternommen werden, bei man alle Mittel verwenden wird, die zur Hebung Unterſeebooten dienen.

**Einwandfrei konnte feſtgeſtellt werden, daß nur 37 T nehmer an dem Unglücksausflug dem Tode entgangen ſi 29 Perſonen haben die Rückfahrt nicht mitgemacht, acht wur gerettet. Die Geſamtzahl der Opfer wird demnach von a licher Seite auf 511 geſchätzt.**

## Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Juni.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Anfangs erholt, ſp ter abgeſchwächt. Die politiſche Entſpannung wu von der Börſe mit Befriedigung aufgenommen. Auf Deckun und kleine Meinungskäufe waren die Anfangskurſe 2 bi Prozent höher. Die weitere Erholung der deutſchen Bo und der Young-Anleihe an den internationalen Börſen hin ließ einen günſtigen Eindruck. Nach den erſten Ku ſchwächte ſich die Tendenz auf Abgaben der Spekulation gemein wieder ab. Verſtimmend wirkten die Reichsbank weis zutagetretenden ſtarken Verluſte an Gold und Devi die 540 Millionen Mark betrugen, denen noch die in den le beiden Tagen erfolgten Abzüge von etwa 120 Millionen M hinzuzufügen ſind. Im Verlauf wurden die Anfangsk um etwa 1 bis 2 Prozent unterſchritten, doch war die Ten im allgemeinen gut gehalten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47 20,51; holl. Gulden 169,40—169,74; Danz. 81,83—81,99; fr Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,72—81,88; Belg. 58,59 58 Italien 22.04—22.08; ſchwed. Krone 112,80—113,02; dän. 11 bis 112,90; norweg. 112,68—112,90; tſchech. 12,46—12,48; öſ Schilling 59,15—59,27; Argentinien 1,281—1,285; Spanien 4 bis 42,38.

* **Produktenbörſe.** Die Aufwärtsbewegung an der duktenbörſe hielt an. Am Markt der handelsrechtlichen L rungsgeſchäfte gaben die Notierungen um etwa 1—2 M nach. Hafer etwas abgeſchwächt. Weizenmehl vernachläſ Für 60proz. Roggenmehl beſteht Nachfrage; 70proz. verbilli Roggenmehl fand nur ſchlecht Abſatz. Gerſte ſtill.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

| | 17. 6. | 16. 6. | | 17. 6 | 16. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk | 272-274 | 274-276 | Weizkl. f. Bln. | 13,9-14.2 | 14,0-14,2 |
| pommerſch | – | – | Roggkl. f. Bln. | 12.7-13.0 | 13.0-13.2 |
| Rogg. märk. | 203-205 | 203-205 | Raps | – | – |
| Braugerſte | – | – | Leinſaat | – | – |
| Futtergerſte | 192-208 | 196-212 | Vikt.-Erbſen | 26.0-31.0 | 26.0-31.0 |
| Sommergerſt | – | – | kl. Speiſeerbſ. | – | – |
| Wintergerſte | – | – | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer märk. | 176-180 | 178-181 | Peluſchken | 26,0-30,0 | 26,0-30,0 |
| pommerſch | – | – | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| weſtpreuß | – | | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| Weizenmehl p 100 kg fr. Brl br inkl. Sack (feinſt) | | | Lupine, blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| | | | Lupine, gelbe | 22.0-27.0 | 22.0-27.0 |
| | | | Seradella | – | – |
| | | | Rapskuchen | 9.5-10.0 | 9.5-10.0 |

### Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,36—0,40 M., mittlere 0,36—0,40 M., geringe 0,36—0,40 M. Auftrieb 988. Handel flau, Markt nicht geräumt.

### Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 8—13 M., 6—8 Wochen alte 13—17 M., 8—10 Wochen alte 17—22 M., Läufer 22—30 Mk. Handel ſchleppend.

### Hamburger Getreidebörſe vom 18. 6.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 47,75 M. Bäckermehl hieſiger Mühlen 42,25 M. pro 100 Kilogramm Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 33,25 M Roggengrobmehl 27,00 M. pro 100 Kilogramm.

### Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 17. 6. 1931.

Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 120,60 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 125,00 M. 3. I. Klaſſe 776 Drittel zu M 28,37, 4. II. Klaſſe 25 Drittel zu M. 113,18 im Durchſchnitt Markenbutter im Durchſchnitt 124,00 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 119,24 M.

### Preisnotierungen für Eier.

Feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 16. 6.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 8,5—10,25 Pfg., —65 Gr. 8,0—9,0 Pfg., 55—59,9 Gr. 7,0—8,25, 50—54,9 Gr. 5—7,25 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 8,5—9,75 7,5—8,75 7,0—7,75 Pfg. —7,0 Pfg.

Kleine Eier 5,5—6,00 Pfg.

Eier, 2. Sorte, —

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Juni.

Freundſchaftsrat — früh und ſpat!
Freundſchaftstat — ſelt'ne Saat —
Aber der Freundſchaft Opfer bringen,
Zählt zu den Wundern und heil'gen Dingen.
von Blüthgen.

**Roland-Lichtſpiele.** Die Roland-Lichtſpiele bringen von Freitag bis Sonntag den Tonfilm „Der Walzer im Schlafkoupe". Der Berliner Herold ſchreibt: Den Inhalt kann man nicht erzählen, ſondern eben nur ſehen und hören. Es kommt ja unſern gutmütigen Filmautoren auf ein glücklich liebend Paar mehr oder weniger nicht an, und die überaus praktiſche Theſe von der Konzeſſion des Publikum muß wohl in gewiſſen Fällen ihre Exiſtenzberechtigung haben. — Wohlan alſo, wen Gram und Sorge plagt, riskiere eine Fahrt nach Steglitz. Der pfiffige Fritz Schulz, die tüchtige Lucie Engliſch und noch viele andere verabfolgen hier Heiltränke und Jungbrunnen, die nach den klugen Anweiſungen des Regiſſeurs, Fred Sauer recht appetitlich ſerviert werden. — Dazu: „Die Peitſche des Geſetzes", Luſtſpiel, Lehrfilm in 5 Akten. Wir weiſen auf die heutige Anzeige empfehlend hin.

**Kur-Lichtſpiele.** Ab morgen Freitag der große Luſtſpielerfolg der Emelka „Die Privatſekretärin" nach dem Roman „Das Märchen von der Schreibmaſchine" von Stephan Szomahazy und der gleichnamigen Operette. Lachen, Lachen und wieder Lachen iſt die Parole dieſes neuen Emelka-Tonfilms unter der Leitung des Regiſſeurs Wilhelm Thiele. Die Hauptdarſteller, Renate Müller als Privatſekretärin, Hermann Thimig als Direktor und der urkomiſche Felix Breſſart als Bürodiener und Geſangvereinsdirigent, verhelfen den Film zum größten Erfolg ſeiner Art. Die Muſik iſt von Abrahams, der in ſeinen Schlager „die alte Tante" ſo nett beſungen, daß nach der Uraufführung, Herſteller und Verleiher, über des Publikums entzündete gute Laune, mit Recht den zweiten Schlager ſingen konnten . . . „Ich bin ja heut ſo glücklich, ſo glücklich . . ." . . Ein Sieg auf der ganzen Linie. — Im tönenden Beiprogramm „Fox tönende Wochenſchau, die Stimme der Welt." „Flock u. Flickie auf der Jagd." Luſtſpiel, Lehrfilm. Sonntagnachmittag Uhr Kindervorſtellung.

**Fünfjährige Geſellenzeit im Handwerk.** Die Handwerkskammer zu Flensburg macht bekannt, daß gemäß Erlaß des Preußiſchen Miniſters für Handel und Gewerbe vom 30. April 1931 für folgende Handwerke als Vorausſetzung für die Zulaſſung zur Meiſterprüfung im Kammerbezirk Flensburg die fünfjährige Geſellenzeit feſtgeſetzt iſt. Für das Bäcker-, Konditor-, Müller-, Schlachter-, Schmiede-, Schloſſer-, Maſchinenbauer- Mechaniker-, Maler- und Lackierer-, Dachdecker-, Tiſchler- und Stellmacher-Handwerk. Dieſer Erlaß tritt ſofort in Kraft, jedoch mit der Maßgabe, daß auf bereits vorhandene Anmeldungen zur Meiſterprüfung die Beſtimmung keine Anwendung findet.

**Keine baulichen Veränderungen** auf mit öffentlichen Mitteln erbauten Häuſern. Nach einem Runderlaß des Miniſters für Volkswohlfahrt iſt in letzter Zeit wiederholt beobachtet worden, daß auf Grundſtücken, die mit Hypotheken aus öffentlichen Mitteln belaſtet ſind, von den Grundſtückseigentümern bauliche Veränderungen (durch An-, Aufbauten u. a.) vorgenommen worden ſind. Hierdurch iſt vielfach die Einheitlichkeit der Siedlung und bisweilen auch der Wert der Grundſtücke in empfindlicher Weiſe beeinträchtigt worden. In einem Falle wurde z. B. ein niedriger Drahtzaun zwiſchen zwei Gärten durch eine hohe, maſſive Mauer erſetzt und dadurch der Eindruck einer einheitlichen, zuſammenhängenden Grünfläche zerſtört. Derartige Veränderungen, die ſchon aus ſtädtebaulichen Gründen unerwünſcht ſind, ſind tunlichſt zu verhindern. Soweit es ſich um Grundſtücke handelt, auf denen mit ſtaatlichen Bauhilfen unterſtützte Wohnungen errichtet ſind, verweiſt der Miniſter auf Ziffer 16 der Bedingungen für die Gewährung ſtaatlicher Baudarlehen, wonach weſentliche Aenderungen auf den verpfändeten Grundſtücken nur nach vorher einzuholender ſchriftlicher Einwilligung der Regierungspräſidenten vorgenommen werden dürfen.

**Kaltenkirchen.** Das Bahnunglück zwiſchen Ulzburg und Tanneneck hat leider zwei Menſchenleben gefordert. Außer dem Kaufmann Hopp iſt auch der Führer des Triebwagens ſeinen Verletzungen erlegen. Es liegen noch verſchiedene Verletzte ſchwer darnieder.

**Bad Segeberg.** Als ein junger Mann ein Pferd von der Weide holen wollte, hatte ſich zu ihm ein Rehkitz geſellt, das das Pferd als ſeine Mutter zu betrachten ſchien. Als es ſich nicht verjagen ließ, war der junge Mann ſchließlich gezwungen, es mitzunehmen.

e **Neumünſter.** Seinen ſchweren Verletzungen iſt geſtern vormittag im Friedrich-Ebert-Krankenhaus der 15jährige Schüler Wilhelm Matthieſſen aus Wittorf, der auf der Altonaer Chauſſee von einem fahrenden Fuhrwerk abſtieg und dabei von einem Motorradfahrer überrannt wurde, erlegen. Der bedauernswerte Junge erlitt außer einem komplizierten Oberſchenkelbruch ſchwere Unterleibsverletzungen, die ſeinen Tod herbeiführten. Der Verunglückte war der Sohn eines armen Drehorgelſpielers. — Des Tragens verbotener Uniformen ſollten ſich vier Nationalſozialiſten aus Bönebüttel und Wittorf ſchuldig gemacht haben. Als ſie während der Fahrt nach Eutin zur Hitler-Verſammlung Neumünſter paſſierten, bemerkte der Polizeimeiſter L. unter ihren Mänteln braune Kragen mit grünen Spiegeln und führte ſie zur Wache. Während ſich die Vier jetzt vor Gericht verantworten mußten, machte ihr Verteidiger Stahmer-Altona geltend, daß nach der Reichsverfaſſung, wonach allen Deutſchen gleiches Recht zuſtehe, das Verbot ungültig ſei. Das Gericht beſchloß, zwecks Prüfung der Rechtsgülitigkeit und zur Klärung weiterer, vom Verteidiger angeſchnittener Fragen den Prozeß zu vertagen.

**Hörnerkirchen.** Eine Blutvergiftung hatte ſich Frl. Reimers-Hörnerkirchen zugezogen; ihr mußte zunächſt der Finger amputiert werden. Da die Blutvergiftung weiter um ſich griff, wurde nunmehr der ganze Arm abgenommen.

**Itzehoe.** Die Ausgrabungen auf der Kaaksburg werden fortgeſetzt, Der Kreis Steinburg hatte geſtern einen Kreis intereſſierter Perſönlichkeiten zu einer Beſichtigungsfahrt eingeladen. Profeſſor Hofmeiſter (Hannover) übernahm die Führung und berichtete über ſeine bisherigen Forſchungsergebniſſe. Das wiederholt umgebaute Burgtor iſt jetzt freigelegt. Prof. Hofmeiſter führte zum Schluß u. a. aus. daß die freigelegten Querſchnitte von Wallbau und Burgtor für die ſchleswig-holſteiniſche Vorgeſchichte von außerordentlicher Wichtigkeit ſeien.

**Elmshorn.** Von dem Kirchenkollegium ſind die Lehrer der Kirchengemeinde Elmshorn für 1931/32 auch zur Kirchenſteuer veranlagt worden. Nachdem hiergegen Einſpruch von der Lehrerſchaft erhoben worden iſt, hat der Vorſitzende des Kirchenvorſtandes, Paſtor Fengler, den Proteſtlern mitgeteilt, daß von einer zwangsweiſen Eintreibung der Beträge vorläufig Abſtand genommen werde; jedoch empfehle er, die Zahlung vorläufig zu leiſten. Falls eine ſchwebende Klage zugunſten der Lehrerſchaft entſchieden werde, erfolge ſelbſtverſtändlich die Rückzahlung der Beträge.

**Nortorf.** Aus einem Auto geſtürzt iſt in der Gegend von Hannover der Kaufmann Hans Sachau, ein Sohn des hier früher wohnhaften Dreſchmaſchinenbeſitzers Cl. Sachau. Der junge Mann erlitt einen doppelten Schädelbruch und verſtarb bald darauf. Die Leiche wird auf dem hieſigen Friedhof beigeſetzt. An der Beerdigung wird eine größere Abordnung der NSDAP. von auswärts und hier teilnehmen, da der Verunglückte ein S.-A.-Mann war.

**Hennſtedt.** Der fünfte Norderdithmarſcher Kirchentag verbunden mit dem 650. Kirchen-Jubiläum vereinigte hier geſtern über 100 Vertreter und Mitglieder der Kirchengemeinden Norderdithmarſchens. Als Vertreter des Landeskirchenamts und der Kirchenregierung in Kiel war Baron von Heintze anweſend, als frühere Paſtoren Dr. Guſtav Frenſſen und Schulrat Rulffs. Die Jubiläums-Tagung begann mit einem von Hauptpaſtor Mildenſtein-Lübeck gehaltenen erhebenden plattdeutſchen Gottesdienſt. Nach der Mittagspauſe hörte die Verſammlung nacheinander die für die öffentliche Propſtei-Verſammlung unter Propſt Heeſch-Büſum vorgeſehenen drei Vorträge unter dem Generalthema der ganzen Arbeitstagung „Kirche und Landvolk." Mit einer Ausſprache, die lebhafte Anteilnahme fand, endete dieſe für die Zuſammenarbeit der Kirchen mit dem Landvolk fruchtbringende Arbeitstagung.

**Krempe.** Der Bäcker Willi P. hatte ſein Fahrrad vor der hieſigen Gaſtwirtſchaft von Meier aufgeſtellt, fand es aber nach Verlaſſen der Wirtſchaft nicht mehr vor. Am andern Morgen wurde das Fahrrad von ihm bei dem Hauſe des Poſtangeſtellten P. im Schlick der Krempau entdeckt. Da P. der NSDAP. angehört, nimmt man an, daß das Fahrrad von politiſch Andersdenkenden in die Au befördert worden iſt.

**Burg i. D.** Seit Montagmorgen um 7 Uhr iſt der 14jährige Sohn des Bäckermeiſters B. Wrage von hier ſpurlos verſchwunden. Die Eltern waren der Meinung, daß er zur Schule gehen würde. Dort iſt er aber nicht geweſen, iſt im Laufe des Tages auch nicht zurückgekehrt. Man will ihn in Buchholzermoor und Buchholz geſehen haben, doch ſteht nicht feſt, daß es ſich hierbei wirklich um den Geſuchten handelt. Anzunehmen iſt, daß den Jungen die Wanderluſt oder der Abenteurerdrang gepackt hat.

**Hasloh.** Von dem Jagdpächter war ein Ermäßigungsantrag geſtellt, die Pacht herabzuſetzen, andernfalls ſollte das Jagdpachteinigungsamt angerufen werden. Nach eingehender Beratung entſchloß man ſich für eine gütliche Einigung und ermäßigte die Pachtſumme auf 500 RM. jährliche. Dieſer Vorſchlag wurde von dem Pachtherrn angenommen.

**Rellingen.** Auf dem Bahnkörper der Eiſenbahn in Rellingen wurde die Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden. Aus der Art der Verletzungen iſt nicht zu entnehmen, ob es ſich um Selbſtmord, Unglücksfall oder Verbrechen handelt. Der Tote trug eine Brille, auf deren Etui ſich die Aufſchrift Hans Sarow, Hamburg, befand.

**Glückſtadt.** Eine Schwindlerin hat dieſer Tage in unſerer Stadt eine Gaſtrolle gegeben. Sie gab ſich als die Hausangeſtellte eines hieſigen Arztes aus und ließ ſich in mehreren Geſchäften allerlei Waren aushändigen, deren Zahlung ſie vergaß.

? **Kiel.** Eine billige Ausſteuer wollte ſich eine junge Hausangeſtellte verſchaffen, deren Eltern in günſtigen wirtſchaftlichen Verhältniſſen leben, und die auch mit einem ſelbſtändigen Geſchäftsmann verlobt iſt. Sie ſtahl ſich nämlich bei drei Familien, wo ſie in Stellung war, eine ganze Ausſteuer an Porzellan, Schüſſeln und Wäſche zuſammen und beſonders ſchwer ſchädigte ſie einen Amtsgerichtsrat, indem ſie ihm für etwa 1000 RM. altertümliche Kunſtgegenſtände ſtahl. Sie gab die Sachen, als deren Verſchwinden entdeckt wurde, zurück, und wurde in der Stellung noch 6 Monate belaſſen, da man ihre Beſſerung erhoffte. Sie hatte ſich jetzt vor dem Amtsgericht zu verantworten, wo ſie ihre Verfehlungen, die wohl in etwas auf Kleptomanie zurückzuführen ſind, reumütig zugab und bat um Erkennung einer Geldbuße. Sie wurde aber zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, doch wird ſie wohl Bewährung erhalten. Erfreulich iſt es für die jugendliche Sünderin, daß ihr Verlobter ihr trotz des Vorgefallenen die Treue gehalten hat. — Eine arge Ausſchreitung gegenüber einem Reichswehroffizier, dem Rittmeiſter B., beging am 22. April der Arbeiter Willi K. in Rendsburg. K., der erſt vor kuzem wegen Beleidigung von Reichswehrſoldaten beſtraft worden iſt, und insgeſamt 19 Vorſtrafen hat, war an dem fraglichen Tage angetrunken und hatte auch bereits einen Zuſammenſtoß mit einem Reichsbannermann gehabt und in einer Gaſtwirtſchaft Hausfriedensbruch begangen. Als er den Rittmeiſter traf, rief er ihm mit drohend erhobener Fauſt zu: „Du Reichswehr-Faſchiſt! Du Lump!" Dabei war der Offizier ihm bereits aus dem Wege gegangen, um jeden Zuſammenſtoß zu vermeiden. Der Vorſitzende des Schöffengerichts, vor dem K. jetzt angeklagt war, und wo er ſich recht ungebührlich benahm, bemerkte, es ſcheine ja beinahe, als ob die Reichswehruniform auf ihn ſo wirke, wie ein rotes Tuch auf den Ochſen. Erkannt wurde gegen den Angeklagten auf 2 Monate 3 Tage Gefängnis, wogegen er lebhaft proteſtierte.

**Büſum.** Zu dem Artilleriſtentreffen vom 20. bis 22. Juni in Büſum trifft die ganze 7. Batterie des Art.-Regts. 2 (Itzehoe) ſchon am Freitag in Büſum ein. Der Marſch Itzehoe-Büſum wird in zwei Tagen zurückgelegt.

**Eckernförde.** In Nordberg bei Rieſeby brannte geſtern früh ein Doppel-Wohnhaus völlig nieder. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Eine Frau Jacobſen mit ihren acht Kindern entging nur mit knapper Not dem Feuertod. Sämtliches Mobiliar iſt mitverbrannt. Die Brandurſache konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

**Wyk a. F.** Politik und Teepunſchtrinken ſind grundverſchiedene Begriffe. Wehe aber, wenn ſie ſich auf dem gefährlichen Boden eines zünftigen Rauſches begegnen! War da dieſer Tage hier ein Ausländer, der vorgerückter Stunde glaubte, ſeiner Ueberzeugung Luft machen zu müſſen: „Den Deutſchen ging es trotz Notverordnung und Reparationslaſten noch viel zu gut. Beſſer ſei es, nicht ſo flott zu leben, ſondern lieber Reparationen zu bezahlen!" Anweſende Gäſte waren von der Dreiſtigkeit dieſer Behauptung einfach hingeriſſen. Beſonders ein früherer Mariner, von dem Wert ſeiner unbezahlbaren Handſchrift überzeugt, hielt eine ſofortige Abſchlagszahlung für angebracht, doch bevor noch die einladenden Vorbereitungen beendet waren, hatte der unſympatiſche Gaſt das Lokal verlaſſen und auf den Empfang dieſer Reparationszahlung verzichtet. — Es iſt im Kleinen, wie auch in der großen Politik.

**Hamburg.** Nach einem reichlich bekannten Trick wurden einem Paſſanten in St. Pauli von einem Manne Anzüge zum Kauf angeboten. Während man ſich über den Gelegenheitskauf unterhielt, geſellte ſich ein weiterer Mann hinzu, der ſich gleichfalls für die Anzüge intereſſierte. Noch größeres Intereſſe zeigte er, als der Verkäufer auch Brillanten anbot. Man verhandelte ſchließlich wegen gemeinſchaftlichen Ankaufs der Brillanten, wozu allerdings der Intereſſent ſich von dem Paſſanten 30 RM. leihen mußte, da er ſelbſt mit ſeinem Gelde zu kurz kam. Das Weitere entwickelte ſich ſehr logiſch: Der Paſſant wurde von dem Brillanten-Intereſſenten fortgeſchickt, um an einer beſtimmten Stelle das Ergebnis des Brillanten-Ankaufs abzuwarten. — Er hat lange warten können — ſowohl auf die Brillanten wie auf ſeine 30 FM.

Aus einem Geſchäftslokal in der Heineſtraße wurden durch Einſteigdiebſtahl aus einer Kaſſette für 1200 RM. Dollarſcheine und 200 RM. deutſches Geld entwendet.

### Beginn der Heringsfiſcherei in der Nordſee.

**Hamburg.** Die Logger der Deutſchen Heringsflotte ſind in die nördliche Nordſee ausgefahren, um die diesjährige Heringsfiſcherei mit dem Treibnetz zu eröffnen. Am Fang nehmen etwa 180 Schiffe teil. Mitte nächſten Monats wird auch von den Fiſchdampfern di Heringsfiſcherei mit dem Schleppnetz aufgenommen werden, wodurch zahlreiche jetzt nicht aufgelegte Schiffsdampfer wieder in Fahrt geſetzt werden.

**Lenzen (Elbe).** Beim Baden im Rudower See geriet die Tochter des Kaufmanns Ernſt Lewerenz in die Gefahr des Ertrinkens. Der Sohn des Maurers Kahlbaum aus Mellen, der von den am Ufer ſtehenden Leuten der einzige Schwimmer war, konnte unter Einſetzung des eignen Lebens das 10jährige Mädchen vom Tode des Ertrinkens retten.

**Lüneburg.** Der Hamburger Autovermieter Reinhold, der die ganze Nacht hindurch Taxe gefahren war, wollte ſich durch ein Bad in der Elbe erfriſchen. Ohne ſich vorher abzukühlen, ſprang er vom Buhnenkopf ins Waſſer und verſank ſofort. Die Leiche wurde geborgen.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Nah und Fern

○ **Eiſenbahnunfall auf dem Bahnhof Düren.** Auf dem Dürener Bahnhof ereignete ſich ein Eiſenbahnunfall. Beim Rangieren ſprangen zwei Gerätewagen aus dem Gleis und ſtürzten die etwa ſechs Meter hohe Mauer auf die Eiſenbahnſtraße hinab, während die Lokomotive auf dem Gleis ſtehenblieb. Die beiden Wagen wurden vollſtändig zertrümmert. Menſchen kamen nicht zu Schaden.

○ **100 000 Mark unterſchlagen.** In einem Kölner Geſchäftshauſe beging ein 35jähriger Prokuriſt Unterſchlagungen in Höhe von 100 000 Mark. Er wurde flüchtig, konnte aber nach Verbreitung eines Funkſpruchs in Lörrach feſtgenommen werden. Bei ſeiner Feſtnahme hatte er kein Geld mehr bei ſich. Er gab an, alles in Köln verſpielt zu haben.

○ **Entſcheidung im Erbſchaftsprozeß Roſen.** In den Erbſchaftsprozeß der Wirtſchafterin Neumann gegen die Erben des im Auguſt 1925 in Breslau ermordeten Profeſſors Roſen iſt nach faſt einjähriger Prozeßdauer die Entſcheidung gefallen. Die 7. Zivilkammer des Breslauer Landgerichts hat Frau Neumann außer den bereits erhaltenen 6300 Mark noch weitere 4000 Mark aus der Erbſchaft des Profeſſors Roſen zugeſprochen. Außerdem ſollen ihr die Zinſen in Höhe von 7 Prozent vom 1. Oktober 1930 ab nachgezahlt werden. Frau Neumann war, wie man ſich erinnern dürfte, beſchuldigt, an der Ermordung des Profeſſors beteiligt geweſen zu ſein. Ein Beweis hierfür konnte nie erbracht werden. Der Bruder des ermordeten Profeſſors iſt der frühere deutſche Geſandte Dr. Friedrich Roſen.

⊙ **Lynchgericht in einer mexikaniſchen Kirche.** Ein unbekannter Kommuniſt, angeblich ein deutſcher Staatsangehöriger, iſt in einer mexikaniſchen Kirche von den Gläubigen gelyncht worden, nachdem er von der Kanzel herab eine antireligiöſe Rede gehalten hatte. Die wütenden Kirchgänger holten den Kommuniſten von der Kanzel herunter und hingen ihn an einem Deckenbalken des Kirchenſchiffes auf.

○ **Plünderungsverſuche in Mainz.** In Mainz war auf den Straßen durch Handzettel offen zu Geſchäftsplünderungen aufgefordert worden. Gegen Abend kam es dann zu Zuſammenſtößen mit Polizei, als verdächtige Perſonen an einigen Stellen der Stadt den Verſuch machten Geſchäfte zu plündern. Ein Angriff gegen die Villa des Oberbürgermeiſters Dr. Külb wurde von der Polizei abgeſchlagen. Mehrmals mußte die Polizei die ganze Altſtadt mit dem Gummiknüppel räumen. Sechs Perſonen wurden verhaftet.

○ **Todesſturz aus der Luftſchaukel.** In Königsberg in Preußen ereignete ſich ein eigenartiger Unfall. Die Polizei hatte auf einem Rummelplatz den Betrieb einer Luftſchaukel genehmigt, deren Gondeln ſich völlig im Kreiſe drehen ließen. Nachdem ein „Rekord“ mit 34 ununterbrochenen Umdrehungen aufgeſtellt worden war, verſuchte der 28 Jahre alte Arbeiter Gerhard Schiller etwas Beſonderes zu bieten, indem er ſich beim höchſten Stand der Gondel losließ. Dabei ſtürzte er aber kopfüber aus der Gondel; er erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot.

⊙ **Zwei ungariſche Giftmiſcherinnen durch den Strang hingerichtet.** In Szolnok in Ungarn wurden zwei der Hauptangeklagten in dem wiederholt erwähnten Giftmiſcherinnenprozeß, Frau Valentine Cſordas und Frau Szabo, durch den Strang vom Leben zum Tode befördert. Die Cſordas hatte drei Giftmorde auf dem Gewiſſen, die Szabo einen.

## Der Sohn, der ſeine Mutter tötete.

### Caliſtros Max Sujamani Thielecke.

**Unter der ſchweren Anklage des Muttermordes ſteht in Berlin ein merkwürdiger Mann vor dem Schwurgericht. Er iſt 25 Jahre alt und heißt richtig Max Thielecke, aber er ſelbſt hat ſich zu dem Vornamen Max noch den griechiſchen Vornamen „Caliſtros“ — nach einer von ſeinem Vater in den Handel gebrachten Zigarettenmarke — und den weiteren Vornamen „Sujamani“, der indianiſch ſein und „der Bedrängte“ bedeuten ſoll, zugelegt.**

**Thielecke hatte in der Nacht vom 6. zum 7. Auguſt vorigen Jahres ſeine 47jährige Mutter, die Schneiderin Camilla Neuhaus-Thielecke, in der Badewanne erſtochen. Nachdem er die Leiche in ein großes Frottiertuch eingewickelt und ſo verpackt hatte, wie die ägyptiſchen Mumien verpackt ſind, ſtellte er ſich der Polizei und gab dort an, daß er ſeine Mutter in Notwehr erſtochen habe. Die Ermittlungen der Mordkommiſſion haben jedoch ergeben, daß die Frau einem Überfall des Sohnes zum Opfer gefallen iſt. Wuchtige Dolchſtiche, etwa 15 an der Zahl, hatten den Rücken, den Hals und die Arme der unglücklichen Frau getroffen.**

Über die Hintergründe der Tat wurde ſeinerzeit allerlei erzählt — ganz klar ſind ſie jedoch bis zum heutigen Tage noch nicht. Man ſprach u. a. von gewiſſen Beziehungen, die der Angeklagte, der ein uneheliches Kind iſt, zu der Mutter gehabt haben ſoll. Sein Verteidiger beantragte, um darüber Klarheit zu ſchaffen, die Ladung von zehn neuen Zeugen, unter welchen die Gattin des Dichters Gerhart Hauptmann, die frühere Gattin des Theaterleiters Max Reinhardt, die unter dem Namen Elſe Heims bekannt iſt, und die nicht minder bekannte Schauſpielerin Lina Loſſen ſich befinden.

### Was Thielecke erzählt.

Thielecke, der verheiratet iſt und ein Kind von ſieben Monaten hat, erzählt, daß ſeine Mutter aus Polen ſtamme, und zwar aus einem alten Fürſtengeſchlecht. Die Schweſtern ſeiner Mutter hätten ihn nie als Blutsverwandten, ſondern immer nur als einen guten Bekannten der Familie betrachtet. Die Mutter ſelbſt bezeichnet er immer als „Vormund“. Der „Vormund“ habe

### hyſteriſche Anfälle

gehabt, ihn — er ſei damals elf Jahre alt geweſen — beim Baden zu ertränken verſucht. Die Mutter habe ihn immer geſchlagen, ihm die Kleider zerriſſen, damit er nicht ausgehen könne, ihm Gift in den Kaffee geſtreut und zweimal verſucht, ihn mit Gas zu vergiften. Seinen Vater, den Zigarettenfabrikanten Krüger, habe er erſt ſpäter kennengelernt. Er ſei dann in das Haus des Vaters genommen worden und mit deſſen Kindern erzogen worden. In dieſem Hauſe habe er

### Indianiſch gelernt

und ſpäter in der bekannten Reformſchule Wickersdorf auch noch ein bißchen Sanſkrit und Ruſſiſch. Da er „zuviel Namen“ gehabt habe — Neuhaus, Thielecke, Krüger — habe er ſich zuletzt „einfach“ Sujamani genannt, was auf ſeine Bedrängnis hinweiſen ſollte. Thielecke ſchilderte dann ſeine

### Reiſen nach Frankreich, Kuba und Mexiko

In den Vereinigten Staaten habe man ihn feſtgenommen und nach Deutſchland abgeſchoben. Er habe dann in Berlin zum Ärger des „Vormunds“ eine Angeſtellte des „Vormunds“ geheiratet und mit ſeiner Frau zuerſt in einem möblierten Zimmer und dann erſt im Hauſe der Mutter gewohnt. Das Leben ſei unerträglich geweſen und er habe die Mutter einmal wegen Wahnſinns ins Irrenhaus bringen laſſen wollen. Man habe ihm aber geſagt, erſt müſſe etwas paſſiert ſein, bevor die Polizei ſich der Sache annehmen könne. Thielecke berichtete dann noch, daß er

### niemals Religionsunterricht genoſſen

und daß er die Bibel erſt im Unterſuchungsgefängnis zum erſtenmal in die Hand bekommen habe. Bis dahin ſeien die indianiſchen Schriften ſeine Bibel geweſen.

## Der Tag der Tat.

Thielecke gab ſchließlich unter allgemeiner Spannung eine Schilderung ſeiner Bluttat. Die Mutter habe Geld von ihm verlangt, um zum Begräbnis ihrer kurz vorher geſtorbenen Schweſter reiſen zu können. Seine Frau ſei nicht im Hauſe geweſen, und die Mutter habe ihn in die Badeſtube gerufen, um mit ihm zu unterhandeln. Er habe nun das Gefühl gehabt, daß ſie ihm etwas antun wollte, und habe, als das Geſpräch immer erregter geworden ſei, mit ſeinem mexikaniſchen Dolchmeſſer, das er immer bei ſich gehabt habe, blindlings auf ſie eingeſtochen. Weiter wiſſe er nichts, da ihm alles wie ein Traum geweſen ſei.

Nach Eintritt in die Beweisaufnahme werden zunächſt die Sachverſtändigen vernommen. Kriminalkommiſſar Krüger der das erſte Protokoll der Vernehmung Thieleckes aufnahm, teilt mit, daß Thielecke bei ſeinem erſten Verhör immer wieder geſagt habe, daß es ihn peinlich berühre, ein uneheliches Kind zu ſein. Er habe das Wort Blutrache in den Mund genommen und davon geſprochen, daß er in Amerika geweſen ſei, ſich beſonders für Mexiko intereſſiert habe und ſich an der Blutrache, die dort geübt werde, begeiſtert hätte.

Am Donnerstag wird die Zeugenvernehmung fortgeſetzt.

# Was man noch wiſſen muß.

### Badiſche Regierungsumbildung vertagt.

**Karlsruhe.** Der Beſchluß des ſozialdemokratiſchen Lande ausſchuſſes gegen eine Erweiterung der badiſchen Regierung koalition nach rechts durch Einbeziehung der Deutſchen Vol partei hat beſonders in Zentrumskreiſen überraſcht. Die Ze trumsfraktion ließ ihre Regierungspartnerin wiſſen, daß, we dieſe den gleichen Standpunkt wie der Landesausſchuß ei nehme, die Verbindung zwiſchen Zentrum und Sozialdem kratie als gelöſt zu betrachten ſei. Es kam nun ein achttägi Vertagungsbeſchluß in der ſozialdemokratiſchen Landtagsfr tion zuſtande, um Gelegenheit zu haben, ſich mit dem Reich parteivorſtand in dieſer Frage in Verbindung zu ſetzen.

### Unwetterſchäden in Köln.

**Köln.** Über Köln entlud ſich ein heftiges Unwetter, d von ſchwerem Hagelſchlag und Platzregen begleitet war. gleich das Unwetter nur kurze Zeit dauerte, iſt der Scha ſehr groß. Viele Fenſterſcheiben wurden zertrümmert und Da ziegel beſchädigt. In den Straßen und auf den Dächern la die Hagelkörner in kürzeſter Zeit fußhoch. Viele Keller lie voll Waſſer. Die Feuerwehr wurde über 200mal geru Auch in der Umgebung von Köln ſowie im Kreiſe Düren der Schaden groß.

### Italieniſche Taucher finden deutſches U-Boot?

**Rom.** In der Nähe von Ancona beim Hafen Recan wurde ein U-Boot von Tauchern geſichtet. Die erſte Annahm daß es ſich um ein während des Weltkrieges verſenktes öſt reichiſches U-Boot handeln dürfte, ſoll nach italieniſchen M dungen ſeitens der öſterreichiſchen Behörden keine Beſtätigu gefunden haben. Man neigt daher hier zu der Anſicht, daß ſich um eines der deutſchen U-Boote handelt, deren Baſis Kriegszeit bei den Brioniſchen Inſeln in der Gegend von P laa.

# Amtlicher Teil.

## Terminkalender für den Monat Juli 1931

1. Bekämpfung des Mädchenhandels.
   Verfügung vom 19. September 1927 — Kreisblat Nr. 220. —

**Termin 5. Juli.**

2. Kraftfahrzeugunfälle tödlich verunglückter Perſonen.
   Verfügungen vom 26. Mai 1930 — B.-Nr. 101 L und 12. Februar 1930 — B.-Nr. 211 L. —

**Termin 5. Juli.**

Fehlanzeige nicht erforderlich.

3. Einſendung der Brandzählkarten für die Monat April, Mai und Juni d. J. (doppelte Ausfertigung.)
   Verfügung vom 1. Dezember 1914 — Separatab druck S. 43, Nr. 78. —

**Termin 6. Juli.**

4. Wanderungsſtatiſtik.
   Verfügung vom 16. März 1925 — Kreisblatt Nr 70 — 28. 7. 30 — Kreisblatt Nr. 174. —

**Termin 15. Juli.**

5. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſch Arbeiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten.
   Verfügung vom 17. Auguſt 1927 — B.-Nr 486 L. —

**Termin 20. Juli.**

Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 15. Juni 1931
Der Landrat

## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
## Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Peters Heidkathen (Kaltenkirchen) und Hugo Pohlmann in Struv hüttenerdeich ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wi gemäß § 176 B. A. B. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen vi ſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit auf hoben.

Bad Segeberg, den 15. Juni 1931
Der Landrat

**Roland-Lichtſpiele - Kaiſerſaal**

Freitag, Sonnabend und Sonntag,
abends 8 Uhr:
Der große Ton- und Sprechfilm:

**Walzer im Schlafcoupé**

„Du hast mich einmal mit Rosen geschmückt“ . . .
Sie können sich alles erlauben. 9 Akte. Dazu

**Die Peitſche des Geſetzes**

Ein Drama aus den kanadischen Wäldern in 5 Akten.
(stumm)
Lustspiel Lehrfilm
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

**Mahnung**

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
**der Grundvermögens- u. hauszinsſteuer**
für den Monat Juni
noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

**Die Stadtkasse.**
Mohn.

**Der Notlage der Zeit entsprechend**

Eine gute, frische Margarine
das ℔ 38 Pfg.
Konsum-Perle
das ℔ 48 Pfg.

**Thams & Garfs**
Bad Bramstedt, Landweg 29.

**Achtung Preisabbau und Gelegenheitskauf**

Anzüge nach Maß gearbeitet in blau u. farbig, moderne Stoffe, gute Verarbeitung, tadelloser Sitz, von 75, 80, 85, 90, 95, 100 RM., mit einem Abbau von 20% kaufen Sie, so lange der Vorrat reicht, bei **Markus Wagner,** Schneidermeister, Maienbeeck 57.

Morgen (Freitag)
**fr. Bratwurst**
Claus Möller.

**Gegen Hornhaut**

Hühneraugen, verdickte Hornſchwielen an Händen und Füßen hat ſich „Leolin“ als ſauberſtes und bequemſtes Mittel zur gründlichen Beſeitigung aller harten Haut-Wucherungen beſtens bewährt. Packung für mehrmaligen Gebrauch mit genauer Gebrauchsanweiſung 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsſtellen zu haben.

**Kur-Lichtspiele**

3 Tage Freitag bis Sonntag 3 Tage
abends 8,30 Uhr:

Renate Müller, Herm. Thimig, Felix Bressart in dem großen Lustspielerfolg:

**Die Privat-sekretärin**

Lachen, Lachen und wieder Lachen ist die Parole dieses neuen Emelka-Tonfilms.

Im tönenden Beiprogramm:
**Flock und Flickie auf der Jagd**
Fox tönende Wochenschau (Die Stimme der Welt).
Lustspiel Lehrfilm

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
**Kindervorstellung**

**Badehauben**

Schuhe, Gürtel, Frottierartikel, Schwämme empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

**Grünkohlpflanzen**
zu verkaufen
August Biehl, Butendoo

Inserieren bringt Gewinn

# Wattentod

Von Wilhelm Lobſien.

Lehrer Hanſen ſtand vor ſeinem Schulhauſe und blickte über die kleine Hallig hinweg auf das weite, graue Wattenmeer hinaus, das ſich ſtill im Glanz der Mittagsſonne breitete und nur leiſe dünte. Da ſah er fern das Poſtboot auftauchen, das täglich vom Feſtland aus die Verbindung der großen Welt mit den Halligen aufrechterhielt. Wo es anlegte, bedeutete es für die Bewohner immer ein Ereignis; denn es vergingen oft viele Tage, ohne daß Poſt zu ihnen kam. Als daher Lehrer Hanſen ſah, daß der Kutter Kurs auf ſeine Hallig nahm, eilte er mit langen Schritten an die Kante, wo der Poſtſchiffer im Vorbeiſchurren ſein Päckchen auf den grünen Strand warf.

„Is't wat för mi?“ rief er, als das Boot nahe der Hallig war.

„Ja, Hanſen, en Kort. Se kriegen Beſök von't Faſtland.“ Es war ſelbſtverſtändlich, daß der alle Karten las.

Der ging nun leſend zu ſeiner Warft hinauf. Die erhaltene Nachricht erfreute ihn offenbar, er ſchritt ſchneller aus und rief ſeiner Frau, die vor der Tür ſtand, ſchon von weitem zu: „Morgen gibt's Beſuch! Rüſte das Haus, drei liebe Freunde aus Hamburg kommen zu Gaſt. Herrgott, iſt das eine Freude, endlich einmal wieder Menſchen um ſich zu haben!“

In ſeiner Freude — ein langer, grauenhaft einſamer Winter lag hinter ihm — wußte er ſich kaum zu laſſen, und ſein Singen ſcholl noch am ſpäten Abend über die ſtille Hallig.

Und der Tag kam . . .

Hell lachte die Sonne über See und Sand. Schneeweiße Möwenſchwingen ſchoſſen durch das tiefe, reine Himmelsblau, an der Halligkante trippelten die Auſternfiſcher, und über das ſaftige Gras ſprangen die Lämmer. Aber der Halliglehrer ſpürte heute nichts von all der Pracht; ſeine Augen hingen nur immer an dem weißen Segel, das näher und näher kam und endlich, nach langem Warten, die Freunde brachte.

Sie wollten zwar am ſelben Tage zurück; aber Hanſen hielt ſie zurück und beredete ſie, bis morgen zu bleiben, er werde ſie dann zur Ebbezeit zu Fuß übers Watt bis an die Küſte begleiten.

„Ihr wißt ja gar nicht, wie froh ich bin!“ rief er ein Mal übers andere aus. „Ihr, die ihr draußen im brauſenden Leben ſteht, ahnt ja gar nichts von meiner Einſamkeit, noch davon, wie ich mich mitunter nach Menſchen ſehne!“

Sie liefen den ganzen Tag auf der Hallig umher, und als der Abend kam, trugen ſie Stühle vors Haus und ruhten nicht, bis auch das Klavier hinausgebracht wurde; es ſollte heute ein beſonderer Abend werden. Der Halliglehrer war ein ausgezeichneter Muſiker, bald ſchollen die alten, lieben Lieder übers abenddunkle Meer. Als ein Lied von Scheiden und Meiden eben verklungen war, lagen Hanſens Hände eine Weile läſſig auf den Taſten. Dumpf glitten ſie wieder leiſe darüber hin. Die wehmütige Stimmung des Liedes war in den Gäſten bald verflogen; aber in Hanſens Herz ſaß ſie tiefer und weckte die alte, mühſam unterdrückte Sehnſucht nach der bunten Welt hinter dem hohen Feſtlandsdeich, und dieſem Sehnen gab er heute wie ſo oft in Tönen Ausdruck, bis er plötzlich mit einer ſchrillen Diſſonanz abbrach.

„Laßt uns noch ein fröhliches Lied ſingen, Freunde, und dann Schluß machen. Wir haben morgen einen beſchwerlichen Weg vor uns.“ Noch einmal klangen die Gläſer zuſammen, dann ſuchten alle ihr Lager auf.

Der Halliglehrer ging noch einmal vors Haus hinaus und blickte übers Meer. Da geſellte ſich einer der Freunde zu ihm.

Die Flut war gekommen. Feierlich kamen die Wellen herangerauſcht und brachen ſich grollend an der zerriſſenen Kante. Schwarz und blank dehnte ſich das Meer bis in die dunkle Unendlichkeit, wunderſam überleuchtet von abertauſend Sternen.

Da kam es leiſe über des Freundes Lippen: „Du biſt nicht glücklich. Es iſt etwas, das dich quält. Was iſt es?“

Ein dunkles Rauſchen kam näher und zog über die beiden hinweg. Hanſen wies mit der Hand nach oben:

„Hörſt du ihn, den Wanderſchwan, wie ihm die Sehnſucht die Schwingen breitet und er nun ins Land ſeiner Wünſche zieht? Ich bin kein Schwan“, fügte er bitter hinzu, „ich muß bleiben, wo ich bin.“

„Iſt es das? So laß doch dies alles und komm zu uns.“

„Ich kann es nicht mehr, mir ſind die Flügel lahm geworden.“

„Du darfſt dich nicht ſelbſt aufgeben. Was hatteſt du früher für große Pläne! Muſik wollteſt du ſtudieren. Sag', iſt das alles vorbei?“

„Ja, die grauenhafte, alles mordende Einſamkeit hier draußen hat es erſtickt. Ich habe meine Behörde angefleht, mich anderswohin zu ſchicken, wo ich mit Menſchen zuſammenkommen kann. Alles war vergeblich, — ich bin ja hierher ſtrafverſetzt. Ja, wäre ich allein, dann würde ich ihnen alles vor die Füße werfen und davonlaufen; allein würde ich mich ſchon durchſchlagen.“

„Dann mußt du verſuchen —“

„Nein, laß nur! Und nun komm, wir wollen ſchlafen gehen.“

Schweigend gingen ſie dem Hauſe zu. — — —

Am andern Morgen waren alle früh auf den Beinen. Die Wanderung begann. Es war Ebbezeit.

Rüſtig ſchritten ſie auf dem trockenen Kleiboden dahin, bis ſie an einen breiten, tiefen Priel kamen. Wohl eine halbe Stunde gingen ſie an ihm entlang, dann fanden ſie die Furt, die ihnen ein Durchwaten des reißenden Stroms ermöglichte, und ſchritten dann wieder raſcher über feſten Boden dahin, bis ſie endlich den Deich erſtiegen, in der kleinen Wirtſchaft einkehrten, ſich von Schlamm und Tang reinigten und nach kurzem Abſchied in die Marſch hineinwanderten.

Der Halliglehrer ſtand lange und blickte ihnen nach. Da gingen ſie hinein ins lachende Leben, in den tauſendfachen, jauchzenden Kampf; er aber kehrte zurück in das Grauen des Alleinſeins. Ach, einmal los ſein von der Kette, einmal etwas anderes um ſich haben als die fünf armſeligen Hallighäuſer und das graugelbe Wattenmeer! Doppelt furchtbar kam ihm heute ſeine Halligeinſamkeit vor, heute, wo er einen Augenblick ins lachende Leben geblickt hatte. Oh, dieſe furchtbare Einſamkeit!

Noch einmal ließ er den Blick weit über die Dörfer, Kirchen und Bauernhöfe der grünen Marſch ſchweifen, und noch nie hatte er das weite Land ſo geliebt wie heute. Dann blieben ſeine Augen an der Deichwirtſchaft hängen. Einen Augenblick überlegte er, dann kehrte er ein. Der Wirt brachte ihm einen heißen Teepunſch und ließ ihn allein. Hanſen trank die Taſſe in einem Zuge leer, goß wieder nach und ſpürte, wie das heiße Getränk ihm Sehnſucht und Weh zu erſticken begann. Das ließ ihn wieder nach der Flaſche greifen. Dabei merkte er nicht, daß der Zollaufſeher eingetreten war und nun hinter ihm ſtand.

„Beſuch gehabt, Herr Hanſen? 's iſt 'ne angenehme Abwechſlung in Ihrer Einſamkeit. Nur wenn man dann nachher wieder allein iſt, iſt's doppelt ſchlimm.“

„Ja, ja“, ſtotterte Hanſen.

„Wollen Sie heute noch hinüber?“

„Ja, noch in dieſer Tide.“

„Iſt's nicht zu ſpät? Die Flut kommt ſchon.“

„Nein, es wird ſchon gehen, ich kenne ja den Weg.“

„Na, dann glückliche Reiſe. Kommen Sie gut hinüber.“

Der Halliglehrer machte ſich auf den Weg. Er ging, ohne ſich umzuſehen, immer auf den Spuren des Herweges. Aber nach einer halben Stunde ſah er ſie nicht mehr, das aufkommende Waſſer hatte ſie verwiſcht; das ganze Watt war blank. Das beunruhigte ihn, und einen Augenblick überlegte er, ob er umkehren ſolle. Da aber fürchtete er, durch ein Ausbleiben ſeine Frau zu beunruhigen, die ihn beſtimmt in dieſer Tide erwartete, beſchloß er weiterzugehen. Aber je weiter er ſchritt, deſto feuchter und weicher wurde der Grund, ſo daß er bei jedem Schritt tief einſank. Das hielt ihn nicht ab, nur noch ſchneller vorwärtszuſtreben. Er war ja ſchon weit draußen. Es konnte nicht lange dauern, dann ſtand er vor dem Priel, und dann konnte er das Ende abſehen, dann war das Aergſte überſtanden.

Wie ſchnell das Waſſer heute ſtieg! Schon umſpülte es ſeine Füße, ſeine Knöchel und ſprang und klatſchte mitunter ſchon an ſeinen Beinen empor. Wenn er nur erſt am Priel wäre!

Schneller ſchritt er aus. Aber das Waſſer ſtieg und ſtieg. Schon reichte es ihm bis ans Knie, und immer ſchwerer und müder wurde ſein Gang. Wäre er nur am Deich geblieben und mit dem Po[illegible] gefahren! Einen kurzen Augenblick ſchaute er zurü[illegible], zum Umkehren war es jetzt zu ſpät, der Weg zu[illegible] zu lang; es hieß jetzt, nur immer vorwärts gehen, [illegible] ging und ging.

Endlich war er am Priel. Er [illegible]annte ihn an dem Waſſer, das ſchnell an der Prielkante entlangſtrömte und ſich ſcharf von dem ruhigen Waſſer über dem flachen Watt abhob. Aber wo war die Furt? Er ſtieß den langen Bambusſtab, den er ſich am Deich aufgeleſen hatte, in den Strom, um die Tiefe zu meſſen; — grundlos, grundlos, wohin er ſtach. Wo hinaus lag die Furt? Lag ſie weiter nach Norden? Lag ſie im Süden?

Er zwang ſich, ſtillzuſtehen und ruhig zu überlegen. Aber da ſpürte er, wie das Waſſer von Sekunde zu Sekunde höher an ihm emporſtieg, immer höher, immer höher, und wie der Flutſtrom ihn drängte und zerrte und ſchob, daß er Mühe hatte, ſich zu halten. Aber nur nicht die Ruhe verlieren, ſonſt war alles verloren. Drüben in der Ferne ſah er ſeine Hallig, das weiße Schulhaus auf der hohen Warft und dort den Leuchtturm von Amrum. So mußte er alſo nach Norden gehen, um die Furt zu finden; ſicherlich, dort würde er ſie finden.

Mühſam arbeitete er ſich durch die ſteigende, ziehende drängende Flut, und mit dem ſteigenden Waſſer ſtieg die Angſt und trieb und trieb ihn weiter. Aber immer noch war die Furt nicht da. Wenn er ſie in den nächſten zehn Minuten nicht erreichte, war er verloren; dann war das Waſſer auch dort zum Durchſchreiten zu tief. Einen Augenblick mußte er ſtehenbleiben, er konnte nicht mehr. Der Angſtſchweiß trat ihm auf die Stirn, eine lähmende Müdigkeit überfiel ihn, und ein Zittern ſchüttelte ſeinen Körper. Herrgott, ſahen ſie drüben auf der Hallig denn nicht, wie er um ſein Leben kämpfte? Blickte denn keiner nach ihm aus? Kam kein Boot, ihn zu retten? Mit gellender Stimme ſchrie er über das Meer und wußte doch, daß alles Rufen vergeblich war. Und die Flut ſtieg und ſtieg. Schon reichte ſie ihm bis an die Kniee, bis an die Hüften, bis an die Bruſt. Da gab er den Kampf auf. Er wußte, daß jetzt alles vergebens war, daß die nächſte halbe Stunde über Leben und Tod entſcheiden mußte. Es war vorbei, alles vorbei. Er wunderte ſich ſelber, wie ruhig er dabei war. In den dunklen Herbſtnächten, wenn der heulende Nordweſt die Wogen bis an die Warft geworfen hatte, hatte er oft an den Tod denken müſſen, und dann war ſeine Seele immer voll Angſt geweſen. Jetzt aber war er ſtill, ganz ſtill.

Er ſtieß den Bambus feſt in den Grund und hielt ſich daran, um nicht von der ſtrömenden Flut umgeriſſen zu werden.

So ſtand er aufrecht, die Augen nach dem weißen Hauſe auf der Hallig gerichtet. Und die Flut ſtieg und ſtieg, umſpülte ſeinen Hals und ſprang an ſeinem Munde empor. Da bog er den Kopf zurück und reckte ſich.

Frau Hanſen trat mit dem Fernrohr vor die Tür, um nach ihrem Mann auszuſchauen. Als ſie ſah, daß das Watt ſchon blank war, wollte ſie wieder ins Haus gehen, weil ſie ſich ſagte, daß ihr Mann nun doch nicht kommen ſondern gewiß das Poſtboot benutzen werde. Aber eine innere Unruhe zwang ſie, noch einmal über das Wattenmeer zu ſchauen. Und da ſah ſie — und ihre Hände zitterten ſo ſehr, daß ſie das Glas kaum halten konnten — da ſah ſie ihren Mann am Rande des Priels hin und her laufen und die Furt ſuchen. Schreiend lief ſie zu den Nachbarn: „Jan! Frerk! Helft doch! Mein Mann! Draußen am Priel! So helft doch!“

Die Männer blickten bald auf die See, bald auf die wimmernde Frau. „Es geht nicht. Vor der Hallig iſt noch nicht genug Waſſer, daß wir das Boot flottmachen können.“

„So will ich es allein verſuchen!“ ſchrie die Frau und eilte die Warft hinunter; aber die Männer hielten ſie feſt: „Wir wollen es gern verſuchen. Seien Sie nur ruhig, wir gehen ſchon!“

Sie liefen an den Strand hinunter und ſtemmten ſich mit aller Macht gegen ihr Boot, das feſt in der Kleierde lag . . . Endlich gab das Boot etwas nach und glitt langſam über das naſſer und naſſer werdende Watt; langſam, langſam, aber immer weiter. Nun ſchaukelte es auf den Wellen, die Männer ſprangen ins Boot, klatſchten die Ruder in die Flut und arbeiteten ſich hinaus. Ab und zu wandten ſie den Kopf und blickten über die See.

„Siehſt du ihn noch, Jan?“

„Ja, weit draußen am Priel. Ich glaube, wir holen es nicht.“

Und weiter ging die brauſende Fahrt. Nach einer Weile fragte Frerk wieder: „Siehſt du ihn noch, Jan?“

Jan blickte lange mit zuſammengekniffenen Augen hinaus. Dann kam es dumpf und ſchwer: „Nein. Es iſt vorbei. Er iſt hinüber.“

Sie ließen die Ruder ſinken und dachten an die junge Frau droben auf der Schulwarft und an den Mann, der tot und ſtumm draußen in der Flut trieb. Lange und vergebens ſuchten ſie nach ihm. Dann kehrten ſie heim.

---

# Die kleinen Fürsten

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

7

[illegible]eh' mal an, wie gut es ſich da getroffen hat! Daß ich dich ja deiner Strohwitwenſchaft entriſſen!“

Sie lächelte und erzählte, wie köſtlich ſie ſich die Zeit vertrieben habe. Als ſie von dem Liede ſprach, das ſie geſungen hatte, wollte der Vater es hören. Sie ſang es ihm zur Gusla, die er ihr reichte.

Als ſie ſchwieg, trat eine melancholiſche Stille ins Zimmer.

Da ſagte Diaconi leiſe: „Mein Kind, ich fürchte, ich bin der Jäger geweſen.“

Sie zog verſtändnislos die Stirn kraus.

„Ich habe dich in einen Käfig geſperrt.“

Da begriff ſie und wurde heftig.

„Vater, ich bitte dich, wir wollen davon nicht noch einmal reden!“

Er dämpfe ihren Ausbruch mit leichtem Wehen der Hand.

„Wir müſſen davon ſprechen, meine Tochter. Es läßt meinem Gewiſſen keinen Frieden. Ich habe dich zu dieſer unglückſeligen Ehe — ja, ich muß leider bekennen — gezwungen.“

Sie ſprang empor. „Es iſt keine unglückſelige Ehe. Ich verbiete dir, in dieſen Ausdrücken von meiner Ehe zu ſprechen. Ich verlaſſe ſofort das Haus, wenn —“

„Nicht ſo heftig, Kind! Wir wollen es doch gelaſſen behandeln. Du ſelbſt haſt mir geſtanden, daß du einen andern liebſt.“

„Ich war damals von Sinnen.“

„Von Sinnen oder nicht, du haſt damals die Wahrheit geſprochen. Das war die Wahrheit. Und darum finde ich keine Ruhe. Du biſt jung. Das ganze lange Leben liegt noch vor dir —“

Sie wandte ſich zur Tür. „Laß mir meinen Frieden!“ rief ſie zornig.

Er vertrat ihr den Weg. „Grade den Frieden will ich dir geben. Das iſt meine Pflicht. Der Mann, den du liebſt, liebt dich mit der ganzen Kraft ſeiner Seele. Er will dich heiraten! Hörſt du, Togna, heiraten! Ueber alle Bedenken, über alle Schranken will er ſich hinwegſetzen, über die Staatsräſon, die ihm gebietet, eine ebenbürtige Prinzeſſin zu ehelichen. Aber dich will er, nur dich. Dich will er einer öſterreichiſchen Erzherzogin vorziehen! Dich! Fürſtin von San Paolo ſollſt du werden! Eine ſouveräne Fürſtin Europas! Begreifſt du, was das heißt?! Begreifſt du dieſes märchenhafte, unausdenkbare Glück, mein Kind?!“

Togna begriff es. Sie ſtand da, überſtrömt von dem reißenden Redeſchwall des Vaters, hörte ſeine Worte, verſtand auch ihren Sinn und überblickte die poſſenhaften Konflikte, zu denen dieſe Komödie der Irrungen ſich verwickelte. Ihr jugendlich ſtarkes Gefühl für die Komik, daß zwei überlegene Männer, ihr Vater und der Fürſt, auf einem Irrtum dieſes gigantiſche Gebäude trächtigſter Folgerungen aufbauten, überwältigte ſie. Sie lachte. Sie lachte, lachte immer krampfhafter, immer nervöſer.

Der Marcheſe ſchaute verblüfft.

„Du glaubſt es nicht!“ ſtammelte er, „du hältſt es für Scherz?“

Sie lachte. Plötzlich ſchlug ihre Stimmung um. Das Lachen ward zum zuckenden Weinen.

Ratlos ſtand der große Seelenrechner.

Da öffnete der Kammerdiener die Tür. Ueberhaſtig eilte Diaconi zu ihm, ſie flüſterten, der Hofmarſchall verſchwand.

Togna fiel in einen Seſſel und weinte bitterlich. Plötzlich fühlte ſie eine Hand auf dem Arm, der nackt aus dem kurzen Aermel des Kleides herauswuchs, ſchauerte zuſammen, hob fragend das Geſicht. Ueber ſie gebeugt ſtand der Fürſt.

Sie bäumte ſich in den Seſſel zurück, ſchrie auf, in ihren Augen brannte irrer Verdacht, ſie riß ihren Arm zurück und flüſterte:

„Wie kommen — Sie — hierher —?!“

Ihre Augen ſuchten durch das Gemach. Sie war allein mit dem Fürſten.

Albert begann zu ſprechen. Sie verſtand kein Wort in ihrer Beſtürzung, ihrer bebenden Angſt und ihrem Grauen vor dem Verrat des Vaters.

„Conteſſa,“ ſagte er, „ich liebte Sie vom erſten Augenblicke an, da ich Sie ſah. Ich liebe Sie verzehrend und wahr. Ein Zufall hat mir das hohe Glück enthüllt, daß Sie meine Gefühle erwidern. Fürchten Sie ſich nicht vor mir. Verzeihen Sie mir die Kopfloſigkeit, die mich neulich zu Ihnen riß. Ich — —“

Da ſtürmte Diaconi ins Zimmer, bleich, mit rotgeränderten wilden Augen.

Der Fürſt wandte ſich empört der Störung zu. (Es war dies keine jener Unterbrechungen, die ſein phantaſtiſcher Sinn ſo herzlich ſchätzte.)

„Was wollen Sie —?“ begann er, raſend vor Grimm.

Doch weiter kam er nicht.

„Menari kommt!“ rief heiſer der Hofmarſchall, vergaß alle Etikette, ſchob dem Fürſten einen Seſſel zu, raunte ihm zu:

„Setzen Sie ſich,“ warf ſich ſelbſt in einen anderen Stuhl, nahm eine gleichgültige Miene an und ſagte im leichten Unterhaltungstone überlaut:

„Ja, ſehen Eure Hoheit, das kam nun ſo: die Schakale drangen ins Dorf —“

Da ward die Tür aufgeriſſen. Mit wutentſtelltem Geſicht ſtand auf der Schwelle der Conte Menari.

Ueber das Zimmer hieb eine furchtbare Stille wie ein Schwertſchlag. Dann ſagte Diaconi lächelnd: „Marco — du! Ich denke, du biſt auf Reiſen?!“

Menari ſtand vornübergebeugt, die Augen ſengend auf ſein Weib gerichtet. Togna krallte die Finger um die Enden der Stuhllehnen, riß ſich an ihnen nach vorn und blickte ſtarr auf ihren Mann. Ihre Augen ſchwammen noch in Tränen.

Albert ſchlug nachläſſig ein Bein über das andere. Dann ſagte er ſchneidend:

„Befolgen Sie ſo meine Befehle, Exzellenz?!“

(Fortſetzung folgt.)

Am andern Tage ging Tjark Eſchels zur Ebbezeit aufs Watt, um Schollen zu ſtechen. Da ſah er etwas Dunkles liegen und meinte, es ſei ein Seehund. Aber als er nahe herankam, ſah er, daß es der Halliglehrer war. Lange blickte er ihm ins bleiche Geſicht. Dann hob er ihn auf und trug ihn auf ſeinen ſtarken Armen zur Hallig.

Hoch über ihm ruderte ein Wanderſchwan in die weite, blaue Ferne; wehmütig zerriß ſein ſchriller Schrei die Einſamkeit.

## Sonnenwende und Johannisfeſt.

Von Wanderer.

**Die Sommerſonnenwende iſt ſchon Jahrtauſende vor Beginn unſerer Zeitrechnung für die damaligen Bewohner Europas der bedeutungsvollſte Tag des Jahres geweſen, denn Sommer- und Winterſonnenwende bildeten für die Menſchen jener vorgeſchichtlichen Epoche, die die Einteilung des Sonnenjahres in Monate noch nicht kannten, die einzigen Zeitmarken zur Beſtimmung des Verlaufs des Jahres. Nach dem Glauben unſerer Vorväter ruhte die Sonne von ihrem raſtloſen Lauf allein während der heiligen Stunden der beiden Sonnenwenden, und der Sonnenaufgang und Sonnenuntergang in ihrer ewigen Wiederholung die Wahrzeichen der unabläſſig fortſchreitenden Zeit ſind, glaubte man, an jenen heiligen Tage ſtände die Zeit auf Stunden ſtill und Zeit und Ewigkeit berührten ſich.**

Jener längſte Tag des Jahres aber, der Tag der Sommerſonnenwende, der den höchſten Stand der Sonne bringt und in deſſen Nacht letzter Abend- und erſter Frühlichtſchein faſt zuſammenfließen, war als ſolcher dem Menſchen jener Kulturſtufe nur erkennbar aus der Wahrnehmung, daß die Schatten um ſo kürzer wurden, je höher die Sonne ſtieg, daß dann ſcheinbar ein kurzer Stillſtand eintrat und darauf die Kernſchatten von neuem im gleichen Verhältnis wuchſen, wie das Tagesgeſtirn bis zur Winterſonnenwende wieder ſank. Der Sonnenwendtag wurde daher der Stichtag für die Feſtlegung beſtimmter Längen- und Zeitmaße, die im primitiven Rechtsleben der vorgeſchichtlichen Völker eine Rolle ſpielten und die ſich, volkstümlicher Übung folgend, auf die Schattenlänge gewiſſer Objekte zu gewiſſen Stunden am Sonnenwendtag gründeten. Dieſe urſprünglichen Rechtsnormen haben ſich bis ins Mittelalter erhalten, wie die alten Weistümer, die erſten Kodifizierungen ländlichen Rechts, erkennen laſſen. So heißt es im Lüneburger Weistum in einer Entſcheidung der Streitfrage, wie weit vom Rand aus in den Wald hinein das Nutzungsrecht eines Markgenoſſen ſich erſtrecken ſolle: „Soweit am Sonnenwend der äußerſte Baum Schatten trägt,“ oder „Soweit der Baum zu Mittſommer, wenn die Sonne am höchſten ſteht, Schatten gibt“. Das Thingrecht der Oſtgoten begrenzte die Befugnis zum Erwerb von Gemeindewald zur Abrundung privaten Grundbeſitzes wie folgt: „Wie weit man einen im Walde ſtehenden Mann, der mit lauter Stimme ruft, in der Stille der kürzeſten Sommernacht (Sonnenwendnacht), im entfernteſten Winkel ſeines Hofes hören kann“. Das Landrecht der jütiſchen Frieſen aber beſtimmte über das Recht der Schiffer und Fiſcher, am Ufer der von ihnen befahrenen Binnengewäſſer „zu lagern und Feuer zu gründen“, dieſes ſolle ſo weit reichen, wie ein Mann „in allem Drang“, d. h. mit höchſter Kraftentfaltung, das Ruder werfen könne, — eine Gepflogenheit, die an der Schlei im Herzogtum Schleswig noch heute zu Recht beſteht — oder „ſoweit der Schatten eines auf die Schulter eines aufrechten Mannes geſtellten Langruders am Mittſommertag ins Land falle“. Der „Schem“ oder Schatten am Sonnenwendtag ſpielte alſo im Recht der Vorzeit eine nicht unweſentliche Rolle.

Auch andere Überlieferungen, die ſich vom Sonnenwendtag herſchreiben und noch in unſere Zeit hineinreichen, laſſen ein ſehr hohes Alter erkennen. In Tirol und in den Salzburger Alpen umgibt die Sonnwendnacht auch jetzt noch der gleiche geheimnisvolle Zauber wie im Mittelalter. Am Vorabend des Johannistages, auf den ſich die Gebräuche der Sonnenwendfeiern vielfach verſchoben haben, finden ſich die Burſchen und Sennerinnen auf einer mattengrünen Alm des Hochgebirges zuſammen. Bei Anbruch der ſpäten Dämmerung lodert ein mächtiges, aus harzquillenden Fichtenſtämmen gefügtes Holzſtoß auf, deſſen Feuerſchein weit in das nächtliche Land und die dunklen Täler hinausleuchtet. Sobald der Scheiterhaufen in ſich zuſammenſinkt, ſpringt jeder Burſch mit ſeinem Mädchen dreimal durch die erlöſchende Glut, in die dann ſtarke fichtene Scheiben geworfen werden, aus denen das Mark her ausgebohrt worden iſt und die ſich in kurzer Zeit in gloſtende Feuerräder verwandeln. Nun tritt ein Burſch nach dem andern hervor, ſagt den herkömmlichen Spruch:

„Eine Scheiben
Will ich treiben
Meiner Herzallerliebſten zu Ehren!
Will's einer wehren?“ —

und wirbelt dann das glühende Rad an einer langen biegſamen Fichtenſtange über die glatte Fläche des Almgrundes bis zu der Stelle — dem ſogenannten „Feuergalien“ — wo jener in einen jäh abſtürzenden Abgrund mündet. Hier läßt er die funkenſprühende Scheibe mit kräftigem Schwung von der Stange ablaufen und in das Dunkel der Nacht hinausfliegen, wo ſie unter ſtiebenden Feuerwirbeln in der gähnenden Tiefe verſinkt.

Eine beſondere Rolle weiſt der Volksglaube am Johannistag der Pflanzenwelt zu: Blütenſträuße und Blumen ſtrömen an dieſem Tage ihren ſtärkſten Duft aus und entfalten heilſame Kräfte. Johanniskraut und Arnika ſind Sinnbilder des Feuers und des Blitzes; wer ſie in der Sonnwendnacht pflückt und Haus und Stall damit beſteckt, ſchützt dieſe gegen Brandgefahr. Ein ſinniger Brauch beſteht im Fichtelgebirge und in einigen anderen Gegenden Oberfrankens. Am Johannistag beſuchen die Angehörigen der Verſtorbenen den Friedhof und ſchmücken die Gräber mit Blumen und Kränzen. Doch iſt im Gegenſatz zum Totenſonntag die Stimmung nicht wehmütig-feierlich, vielmehr will man die Toten gleichſam teilnehmen laſſen an der Blütenpracht und den Freuden des Sommers. In den „Sieben Bergſtädten“ des Harzes aber herrſchte am Johannistag ſeit alters her die Tanne vor. Friſchgrüne, ſtraffe Fichtenbäume, deren Stämme Blumengirlanden umwanden, während die Zweige bunte Fähnchen und Kränze aus farbigen Eierſchalen trugen, wurden vor den Häuſern eingepflanzt und zierten die Straße bis Peter und Paul. Noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts war es in den Bergſtädten auch Sitte, daß die Geiſtlichen den Gottesdienſt am Johannistag mit dem uralten Harzſpruch ſchloſſen, der die beiden Wahrzeichen des Harzes, Tanne und Silberbergbau, feiert und den ſchon die Silbertaler Klaustaler Prägung des 15. Jahrhunderts zeigen:

„Es grüne die Tanne,
Es wachſe das Erz,
Gott ſchenke uns allen
Ein fröhliches Herz!“

## Johanniszauber in den Bergen

Die Sonnwendfeuer, deren Urſprung in die Heidenzeit zurückgeht, werden auch heute noch in vielen deutſchen Berggebieten, beſonders in Bayern, um Johanni entzündet. Die alten Germanen feierten dieſen Wendepunkt des Jahres, an dem die Sonne den Sieg errungen hat, mit großen Feſten, bei denen das Feuer eine große Rolle ſpielte. Beſaßen doch die Flammen, die zu Ehren des Licht- und Sonnengottes entfacht wurden, reinigende Kraft und vermochten, die böſen Geiſter der Krankheiten zu vertreiben. Noch heute iſt ein gut Teil der alten Sitten und Gebräuche bei Abbrennen der Johannisfeuer unter den Landleuten und Bergbewohnern lebendig. Der Bauer im bayriſchen Hochlande glaubt z. B. feſt daran, daß der Sprung über das Feuer wirkſam gegen das durch das Kornſchneiden verurſachte Kreuzweh ſei. An der Glut kochte man früher Wurzeln und Kräuter, deren Genuß vor Krankheiten bewahren ſollte. Und — je größer der Rauch, deſto größer der Segen für Felder und Vieh.

In Niederbayern und im Schwäbiſchen berechnete man die Länge des Flachſes nach der Höhe des Sprunges und rief dabei:

„I ſpring übers Sonnwendfeuer,
Alle Nachbarn ſind mir teuer,
Springt's mit mir allz'ſam,
So wird der Flachs recht lang.“

In vielen Gegenden Bayerns iſt es noch heute üblich, das Holz für die Feuer zu ſammeln. Die männliche Jugend zieht am Tage vorher von Haus zu Haus mit einem Sammelvers. Dieſer lautet verſchieden, enthält aber ſtets eine Drohung für den Verweigerer der Gabe. So heißt's im Speſſart:

„G'hannesfeuer,
Der Haber iſt teuer,
Wer kein Holz zum Feuer gi't,
Erreicht das ewige Leben nit.“

Und im fränkiſchen Jura bedroht man den Geizigen ſogar mit dem Tode:

G'hannes-, G'hannesfeua
Wollt ihr uns geb'n ka Steua?
ſollt ihr's Jahr nimma daleb'n.

Kohlen, Aſche ſowie die angebrannten Holzſtücke vom Johannisfeuer gelten als wachstumfördernd, ungeziefervertreibend und werden in Getreide- und Flachsfelder geſteckt, um den Blitz- und Hagelſchlag fernzuhalten.

Ganz und gar verchriſtlicht hat ſich der Brauch im Walſertal (Allgäu). Dort wird an einem Abend vor Johanni auf einer Almweide ein großes Feuer aus Reiſig angezündet. Senner und Sennerinnen ſetzen ſich herum und werfen den Reſt vom vorjährigen, geweihten Kräuterbüſchel in die Flammen. Dann beſprengt man dieſe mit Weihwaſſer und betet einen Roſenkranz für die armen Seelen, wobei einer der Teilnehmer ein geweihtes Wachslicht hält. Zum Schluß wird geſungen und getanzt.

Einſtmals leuchteten die Sonnwendfeuer auch in den Ebenen und im Mittelalter ſogar auf den Marktplätzen der Städte. So berichtet eine alte Urkunde, daß König Friedrich III. ſich gelegentlich des Reichstages zu Regensburg mit ſchönen Frauen um das Sonnwendfeuer auf dem Marktplatz im fröhlichen Reigen ſchwang. Und zu Augsburg auf dem Fronhof tanzte in Anweſenheit des Kaiſers Maximilian Erzherzog Philipp mit der ſchönen Jungfrau Suſanne Neithart, die den Holzſtoß entzündet hatte, um das Johannisfeuer.

Auch den Blumen und Kräutern, die in der Johannisnacht am ſtärkſten duften ſollen, wird Heil- und Zauberkraft zugeſchrieben. Daher ſchmückt man in den Bergen die Häuſer mit dem ſogenannten Sonnwendbuſchen, der aus verſchiedenen Blumen und Kräutern beſteht. Meiſt ſind ſie feuerrot oder gelb, wie z. B. der Mauerpfeffer, die Pfingſtroſe, Feuerlilie, Dotterblume, Rotklee uſw.

Im bayriſchen Walde windet man Sträußchen aus Zittergras, Arnika, weißem und rotem Klee und Haſelnußreiſig und hängt ſie an die Fenſter. Aus dem roten Thymian werden ferner Kränzchen geflochten und damit das [illegible] im Herrgottswinkel und die Bildſtöckl draußen im Felde geſchmückt.

## Alter Deich

Von Julius Bansmer.

Durch ſaftige Wieſen und fruchtſchwere Felder ſchlängelt er ſich hin. Man hat ihn faſt abgetragen und eingeebnet, an manchen Stellen iſt ſein einſtiger Weg nur noch dem geübten Auge erkennbar. Man braucht ihn ja nicht mehr.

Er iſt ein ergrauter Held, der ſich in die Stille zurückzog und dort zur Ruhe ſetzte. Die laute, bunte Welt geht ihn nichts mehr an.

Meine Seele liebt den alten, einſamen Deich. Ich wandle ihn oft entlang, und immer iſt er mir vertraut und lieb und immer — auch wieder neu.

Er iſt ſchön, wenn ihn die Frühlingsſeide des klaren Maihimmels überblaut. Er iſt ſchön, wenn zu ſeinen Seiten reifendes Korn ſeine Sommerweiſe ſingt. Er iſt ſchön, wenn die Herbſtnebel ihn umwogen und Stürme über ihn hinbrauſen. Er iſt ſchön, wenn Winterſtille ihn in weiche, weiße Decken liebreich zum Schlafen einhüllt.

Wenn ich ſinnend auf ihm wandere oder im Sonnenſchein an ſeinem Fuß liege, erzählt er mir wie ein Freund aus vergangenen Zeiten, und meine Seele iſt dankbar und lauſcht.

Als er jung war, war er ein kraftſtrotzender Held. Feſt wurzelte er im Heimatboden und ſtellte ſeine breite Bruſt dem Wogenanſturm und Wellendrang kühn entgegen. Viele Geſchlechter ſegneten ihn und fanden hinter ſeinem zähen und ſtarken Leibe Schutz. Die gierige Flut hielt er auf und gebot der freſſenden und unbändigen See ein trotziges und herriſches „Halt!“ Die von der Sturmesgeißel gepeitſchten Wellenroſſe, die ſchäumend heranbrauſten, biſſen ſich an ihm die Zähne aus und ſtießen ſich die Häupter wund. In ohnmächtiger Wut brüllten ſie auf und rollten zurück. Wohl bebte es in ſeinen Gliedern bei dem tobenden Aufruhr des wilden Meeres und dem Donnerklang der gewaltigen Meeresorgel; doch mit wachender Menſchenkraft im Bunde hielt er aus wie ein furchtloſer Kämpfer im Gewühl der Feldſchlacht. Wohl ſchlugen die Tage der Gefahr und Not Wunden in ſeinen Leib; doch ſorgende Menſchenhände heilten ſie, und gerüſtet ſtand der Deich wieder und blickte in trotziger Ruhe auf das graue, bewegte Meer hinaus. — Blühende Felder und fette Weiden dehnten ſich hinter ihm aus. Mit ſeiner Hilfe wurden ſie dem länderſchlingenden Meere entriſſen. Und wenn zur Sommerszeit Senſenklang den Deich grüßte und aus blauen Höhen Lerchenjubel ihn überflog, ſo ward ihm beides zu einem Lobgeſang. Und er lauſchte in tiefem Frieden und war dennoch kampfgerüſteter Wächter und Hüter. Kinderlachen flog, vom Sommerwind getragen, zu ihm herüber und manchmal kamen blondköpfige Buben und Mädchen und pflückten bei ihm Löwenzahn und Marienblumen. Dann ging ein ſtilles Lächeln über ſeine Stirn.

Als er in ſtetem Kampfe alt geworden war, zog man nordwärts von ihm einen neuen Deich gegen die gierige See, und trutzend hielt nun der jüngere Bruder die Wacht am grauen Meer, bis auch ihn wieder ein jüngerer ablöſte.

Mein Deich, mein alter Freund, träumt nun in friedevoller Stille. Doch manchmal, wenn der Nordweſt raubtierartig über Meer und Land ſpringt und die Möven kreiſchend landeinwärts taumeln, dann iſt's, als ob ein Zucken durch den alten Deich geht, als ob er aus tiefem Schlaf erwacht und gen Norden lauſcht. Fern donnert da die Brandung. Dann reckt ſich mein alter Freund auf, um zu ſchauen, ob ſein jüngſter Bruder auch treue Wacht hält und dann ruft er ihm zu: „Halt' aus! Halt' aus!“

Und wenn der Tag vergeht und Abendgold des Deiches Haupt verklärt, wird er meiner Seele zum ehrwürdigen Symbol: Er iſt der Held, deſſen Tage weſenhaft waren und deſſen Abend geſegnet iſt. Er iſt der Held, der nach einem Leben voll Kampf und Streit die erlöſende Ruhe fand. Er iſt der Held der durchglüht iſt von dem befreienden und erhebenden Gefühl vollbrachter hoher Pflicht und der überſtrahlt wird von heiligem Gotteslicht.

---

## Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright [illegible] Nachdruck verboten!

38

Mit einer Kraft, über die nur ſeine unverwüſtliche Natur gebot, bezwang ſich Menari. Ein Ruck ging durch ſeinen Körper. Die zorngeſpannte Lähmung fiel ſichtbar von ihm ab. Raſch durchquerte er das Zimmer, verbeugte ſich hofgemäß vor dem Fürſten und ſagte:

„Ich habe Eure Hoheit dafür um Vergebung zu bitten, daß ich mein Verſprechen, noch heute zu reiſen, nicht halten konnte. Unterwegs fiel mir ein, daß ich noch eine dringende Angelegenheit zu erledigen habe. So kehrte ich um.“

Er blickte den Fürſten feſt und durchbohrend an. Der ſenkte die Lider.

„Willſt du nicht Platz nehmen?“ fragte Diaconi harmlos und reichte ihm die Hand.

„Ich bedauere, nicht bleiben zu können. Ich habe zu tun.“ Und zu Togna: „Komm!“ Die dargebotene Hand überſah er.

Die junge Frau erhob ſich haſtig. Menari verbeugte ſich gegen den Herrn des Paradieſes, Togna machte den mißglückten Verſuch eines Hofknixes — unter tiefem Schweigen führte Menari ſein Weib hinaus.

Als die Tür ſich geſchloſſen hatte, ſahen die beiden Komplizen ſich verdutzt an.

„Was bedeutet das?“ fragte endlich kleinlaut der Fürſt.

„Der Fuchs hat etwas gewittert,“ erwiderte Diaconi nachdenklich. „Peinliche Sache. Die „dringende Angelegenheit“ war natürlich nur eine Ausrede. Wozu käme er denn hierher, wenn er zu Hauſe arbeiten wollte? Und dieſe ganze Haltung des überraſchenden Ehemannes. Wie er hereinplatzte! Und unangemeldet hereindrang. Er hat etwas gemerkt.“

Alberto wand ſich unbehaglich im Seſſel.

„Wie konnte er etwas merken? Alles war ſo fein eingefädelt.“ Seine Pein ſchlug in Aerger um. „Sie ſind ihm eben nicht gewachſen, Herr. Dem nicht! Das iſt's. Ihr Plan war plump. Was nun? Wie denken Sie ſich das Weitere nun? He?!“

Diaconi duckte ſich wie geprügelt.

„Ich bedaure ſehr, Eure Hoheit in dieſe unleidliche Lage gebracht zu haben. Aber ich begreife es nicht. Ich hatte doch alles bedacht. Kann mir nur denken, daß meine Tochter ihre Liebe zu Eurer Hoheit irgendwie verraten hat.“

„Mag ſein, mag ſein. Was aber nun? Was ſoll nun geſchehen? Wenn er von Ihrer Tochter ein Geſtändnis erpreßt. Sie ſagten vorhin, Sie hätten ihr alles geſagt. Auch ich habe offen zu ihr geſprochen. Dieſem Manne iſt das junge Weib nicht gewachſen. Was ſoll nun geſchehen?“

„Ich werde morgen ſofort mit ihr ſprechen, Hoheit.“

„Das kann zu ſpät ſein. Da kann ſchon alles verloren ſein.“

Er ſprang in Wut und Bangen empor und ſtampfte mit dem Fuß auf den Boden.

„Sie haben mich da in eine ſchöne Patſche gebracht, Herr Hofmarſchall. Wahrhaftig, in eine verdammt ſchöne Patſche!!“

### 12. Kapitel.

Wortlos führte Menari ſein Weib durch die Korridore des Palazzo Diaconi, wortlos die Treppen hinab. Sie fühlte ſeinen geleitenden Arm wie einen eiſernen Schraubſtock. Ihre Gedanken drehten ſich in überſtürzter furchtgeſcheuchter Haſt. Was ſollte ſie ihm ſagen? Gleich würde er fragen. Was ſollte ſie ihm dann ſagen? Sollte ſie ihm alles bekennen? Beichten, was der Vater geſprochen, was der Fürſt ihr zugeflüſtert hatte? Sollte ſie einfach die volle Wahrheit ſagen, Reinheit ſchaffen zwiſchen ihrem Manne und ſich?

Ja — aber — dann? Sie kannte ihren Mann. Er würde den Vater und den Fürſten zerſchmettern. Sie wußte nun aus mancher ſeiner Erzählungen, wie blutig er Rache zu nehmen verſtand. Dann kam es zu grauenvoller Gewalttat. Menari war nicht der Mann, die Ehre ſeines Hauſes und das Glück ſeiner Ehe ungeſühnt antaſten zu laſſen. Er würde vernichtend zuſchlagen. Das war dann aber nicht mehr Privatſache. Das griff hinüber in das Staatsleben. Ihr Gehirn wirbelte. Ihretwegen, um ihres kleinen Daſeins willen, politiſche Umwälzungen, Sturz des Miniſteriums, das das Heil des Landes war, vielleicht Vernichtung der Dynaſtie, des Vaters Tod oder — —!

Der Verſtand des achtzehnjährigen jungen Weibes, von Menari geſchult, konnte die ſchickſalsſchweren Folgen dieſes Abends wohl überſchauen, doch den Anſturm dieſer Wirrſal nicht ſofort meiſtern. Ihre Gedanken flatterten irr wie Tauben, die der Falke jagt.

Aber ſchon war ſie an der Seite dieſes Mannes ſo weit über ihre Jahre hinausgereift und gefeſtigt, daß es ihr nach Minuten flutender Verwirrung gelang, das Chaos hinter ihrer Stirn gewaltſam zu ordnen, das wogende Treiben des Denkens niederzuzwingen und ſcharf zu überlegen.

Da durchblitzte ſie die Erkenntnis, daß ſie ſelbſt dann nicht ſprechen konnte, wenn ſie alle anderen Rückſichten von ſich warf. Dann hätte ſie ja auch jene Szene vom Tage des Fürſtenbeſuches im Palais Menari ſchildern müſſen, die den Irrtum in dem Vater erweckt hatte. Sie hätte auch ihre Liebe zu Giacomo Barella beichten müſſen. Nur ſo war alles, was dann gefolgt war, zu erklären. Und von dieſer Liebe ſprechen — nein, eher ſterben. Lieber von dieſer paradieſiſch prangenden, ſonnendurchglühten Erde gehen, als dieſe Liebe verraten. Sie fühlte, ſie konnte es nicht, ſelbſt wenn ihr Wille es forderte. Es war nicht Feigheit, nicht Furcht, nicht Scham. Es war in ihr das Gefühl der Unmöglichkeit, mit Worten dieſes Keuſcheſte, Reinſte und Geheimſte in ihr zu berühren. Da gab es kein Schwanken und keinen Zweifel: eher den Tod, als den Schleier von dieſem Allerheiligſten ihres Lebens lüften. Es gab Unmöglichkeiten, für die man ſterben mußte.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 141 | Freitag, den 19. Juni 1931 | 53. Jahrg.

## Der Golddiktator der Welt.

Staatsſekretär Mellon verhandelt in London.

Der Beſuch des amerikaniſchen Schatzkanzlers Mellon in London iſt um ſo bedeutſamer, als dieſer Politiker die Fäden hält, mit denen der ganze Goldſack der Welt, die amerikaniſche Schatzkammer, zugebunden iſt. Er verwehrt es jedermann, beſorgt um den eigenen Staatshaushalt, aus dieſem Born zu ſchöpfen und er kam nach London, um es allen Schuldnern einmal öfter klarzumachen: Schulden ſind Schulden und müſſen bezahlt werden. Wenn es wahr iſt, was man in hoffnungsfrohen Kreiſen erzählt, iſt der „geizige Mann" vorausgefahren, um den politiſch eingeſtellten Stimſon zu ſtützen. Der Staatsſekretär Stimſon gilt als zugänglich in der Reviſionsfrage.

**Mellon will in London ſchon jetzt die Grenzen abſtecken, wie weit dieſes amerikaniſche Entgegenkommen gehen wird.**

Macdonald und Henderſon haben ihre Beſprechungen mit Mellon bereits aufgenommen; bei den Zuſammenhang aller Weltwirtſchaftsprobleme müßten dabei das deutſche und das öſterreichiſche Finanzproblem den Großteil ausgemacht haben.

**über die techniſche Durchführung einer möglichen Sanierung hat der amerikaniſche Schatzkanzler mit dem Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, verhandelt.**

Bei geteilten Rollen bezweckt die Reiſe Mellons nach Europa, die ihn auch in andere Hauptſtädte führen wird, die Klärung der finanziellen Möglichkeiten. Die folgende Europareiſe Stimſons wieder wird die amerikaniſchen Vorausſetzungen formulieren.

**Ohne Abrüſtung keine Schuldenreviſion, das iſt das Leitmotiv aller amerikaniſchen Ratſchläge.**

Von deutſchem Geſichtspunkte geſehen, iſt die Reihenfolge der amerikaniſchen Beſuche als ein günſtiges Vorzeichen zu werten. England hat ſeine Rüſtungsſtärke ſchon bekanntgegeben, gerade jetzt, wo Mellon zu Beſuch in London weilt. Wenn ihn ſein Weg nach Paris weiterführt, mag ihn auch dort der Erfolg begleiten. In Berlin wartet man geſpannt auf das Ergebnis aller dieſer Aktionen.

**Es handelt ſich um eine Herabſetzung des Zinsfußes der Alliiertenſchulden unter der Bedingung, daß ſie von entſprechenden Erleichterungen für Deutſchland und beſtimmten Zuſicherungen in der Abrüſtungsfrage begleitet wäre.**

Vielleicht wird Macdonald dem Amerikaner auch alle ſeine Gründe darlegen, die auf Chequers die öſterreichiſche raſche Hilfe als Tat folgen ließen, wenn es auch um mehr als 150 Millionen Schilling geht.

## Henderſon an die Außenminiſter.

Einladung zur Teilnahme an der Tagung des Koordinationsausſchuſſes?

In Genfer unterrichteten Kreiſen wird der vorläufig zum 3. Juli einberufenen Tagung des Koordinationsausſchuſſes des Europa-Ausſchuſſes weitgehende politiſche Bedeutung beigemeſſen. Henderſon ſoll auf diplomatiſchem Wege einen Schritt bei ſämtlichen europäiſchen Regierungen unternommen haben, um die perſönliche Teilnahme der Außenminiſter an der Tagung zu ſichern. Welche Abſichten hierbei von der engliſchen Regierung verfolgt werden, iſt noch ungeklärt, insbeſondere ob auf engliſcher Seite eine grundſätzliche Behandlung der internationalen Schuldenfrage durch den Europa-Ausſchuß im Rahmen der geſamteuropäiſchen Maßnahmen zur Bekämpfung der Kriſe gewünſcht wird.

## Zwiſchenkredit für das Reich geregelt.

**Amtlich wird mitgeteilt: Die Verhandlungen über die Gewährung eines Kredites von 250 Millionen Mark an das Reich ſind abgeſchloſſen. Es handelt ſich um einen einen Kaſſenkredit, deſſen Abdeckung durch die normalen Einnahmen ſowie durch die auf Grund der Notverordnung zu erwartenden Erſparniſſe und Eingänge ſichergeſtellt iſt. Die Auszahlung des Kredits erfolgt teils im Juni, teils im Juli. über den empfangenen Betrag werden Schatzanweiſungen mit dreimonatiger Laufzeit ausgeſtellt, die bei Fälligkeit bis zum Ablauf des Rechnungsjahres 1931 verlängert werden können. Für die Zinsberechnung bildet der jeweilige Reichsbankdiskont im Zeitpunkt der Auszahlung die Grundlage.**

## Paris ſieht Geſpenſter.

Das deutſche Panzerſchiff in der Franzöſiſchen Kammer.

Bei der Kammerausſprache in Paris über das Marinebauprogramm bzw. die Bewilligung der erſten Baurate für das Haushaltsjahr 1931/32 in der Form des Nachtragskredites wurde behauptet, daß Frankreich durch den deutſchen Kreuzerbau gezwungen werde, einen 23 000-Tonnen-Kreuzer auf Kiel zu legen. Der Sozialiſt Reynaud erklärte, es erſcheine geradezu paradox, einen 23 000-Tonnen-Kreuzer am Vorabend der Abrüſtungskonferenz zu bauen. Die Folge werde ſein, daß Deutſchland die ihm durch den Verſailler Vertrag geſtatteten Bauten beſchleunigen werde.

Herriot erwiderte, daß Deutſchland ſchon jetzt ein Höchſtprogramm durchführe und die ihm durch den Verſailler Vertrag gewährten Möglichkeiten voll ausnutze. In den nächſten Jahren werde das Reich eine Kreuzerflotte von ſechs ganz modernen Einheiten beſitzen. Das franzöſiſche Bauprogramm könne daher auf die deutſchen Abſichten gar keine Einwirkung haben.

In ſeiner Antwort unterſtrich der Sozialiſt Reynaud, daß Deutſchland die ſechs modernen Kreuzertyps noch gar nicht beſitze und daß die Überlegenheit ſeines neuen Kriegsſchiffes keineswegs feſtgeſtellt ſei. Man dürfe nicht vergeſſen, daß vorläufig nur ein einziger Kreuzer dieſes Typs vom Stapel gelaufen ſei. Zwiſchenruf von Herriot: „Die ſechs Kreuzer ſind aber bereits angekündigt!" Der ſozialiſtiſche Abgeordnete erklärte abſchließend, daß er gegen den Kredit ſtimmen werde.

Der Berichterſtatter Danielos führte in ſeiner Rede u. a. aus, daß man leider die Abſichten Italiens in bezug auf die Rüſtung zur See nicht kenne. Es ſei jedoch nicht ausgeſchloſſen, daß man zu einer Verſtändigung mit Rom komme.

Paul-Boncour erklärte u. a., daß der deutſche Kreuzerbau große Beunruhigung hervorgerufen habe. Allerdings müſſe anerkannt werden, daß Deutſchland ſich bei ſeinem Bauprogramm vollkommen in den Grenzen der Verſailler Vertrages bewege. Um auf die geniale deutſche Konſtruktion zu antworten, habe man lediglich eine Trägheitslöſung gefunden. Es ſei beſchämend für Frankreich, daß man einem deutſchen Zehntauſendtonnenkreuzer mehr als die doppelte Tonnage als Gegengewicht gegenüberſtellen müſſe.

### Engliſcher Gegenbeſuch

**London. Der engliſche Premierminiſter Macdonald und der Außenminiſter Henderſon haben die Einladung der deutſchen Regierung angenommen und werden vorausſichtlich am Freitag, den 17. Juli, nach Berlin fahren. Ihr Aufenthalt iſt auf etwa 3 Tage berechnet.**

Der Beſuch iſt als Erwiderung der Einladung nach Chequers aufzufaſſen und dient einer freundſchaftlichen Ausſprache über alle Fragen, die Deutſchland und England berühren. Selbſtverſtändlich werden bei dieſer Ausſprache aber auch alle europäiſchen Fragen beſprochen werden. Ein feſtes Programm für dieſe Ausſprache iſt jedoch nicht vorgeſehen.

## Die Folgen der Notverordnung.

Stegerwald vor den Chriſtlichen Gewerkſchaften.

Auf einer Tagung der Vertrauensleute der Chriſtlichen Gewerkſchaften Berlins im Plenarſitzungsſaal des vorläufigen Reichswirtſchaftsrates ſprach Reichsarbeitsminiſter Dr. e. h. Stegerwald über den Kampf um die Notverordnung. Er führte u. a. aus: **Wir erlebten in den letzten Wochen einen Frontalangriff auf die Notverordnung, wie er noch ſelten einem Geſetzgebungswerk begegnet iſt. Das war vorauszuſehen. Und trotzdem ließen ſich die Dinge nicht ändern.** Einnahmeerhöhungen und Kürzungen der Bezüge im Geſamtbetrage von 1,75 Milliarden Mark, wie ſie die Notverordnung enthält, waren in der deutſchen Geſchichte — ſieht man von der Schaffung der Rentenmark bzw. der Markſtabiliſierung ab — noch nie da.

Die letzte Notverordnung verlangt von etwa 15 Millionen Menſchen höhere Abgaben und von rund 10 Millionen Menſchen Verringerung ihrer Bezüge. Daß ein Geſetzgebungswerk, das in ſo breiter Front in das Leben eines Volkes eingreift, einen geſamtfrontalen Widerſtand finden werde, war vorauszuſehen, aber unvermeidlich. Dieſes aber hatte zur Folge, daß die ausländiſchen Kreditgeber Deutſchlands in kurzer Zeit rund 1 Milliarde Mark an Deviſen abgezogen haben. Das bedeutete zwar keine Währungsgefährdung, aber eine Kreditdroſſelung großen Stils, eine ungeheure Vermehrung der Arbeitsloſigkeit in kurzer Zeit.

## Spiel mit der Abrüſtung.

Der franzöſiſche Marineminiſter über das deutſche Panzerſchiff.

Nach Paul-Boncour nahm Marineminiſter Dumont in der Kammer das Wort. Er führte aus, Deutſchland habe nicht nur einen Panzerkreuzer vom Stapel gelaſſen und die Kredite für den Bau eines zweiten bewilligt, ſondern es habe einen Bauplan für den Erſatz alter Schiffe aufgeſtellt, darunter acht Panzerkreuzer und acht leichte Kreuzer, die in der Zeit von 1931 bis 1935 gebaut werden ſollen. Im Namen des Vertrages von Verſailles proteſtiere er gegen dieſe Ziffern, die um 25 Prozent höher ſeien als die im Vertrag vorgeſehenen. Das franzöſiſche Programm ſei nur ein Programm der Erſatzbauten. Der neue Panzerkreuzer müſſe gleichzeitig gegen Torpedos und Luftbomben geſchützt ſei; er müſſe infolgedeſſen ungefähr 23 000 Tonnen groß ſein. Die „Deutſchland" habe einen ſehr großen Aktionsradius. Sie könne einen Kaperkrieg führen, zwar nicht im Mittelmeer, aber doch im Dreieck Breſt—Dakar—Martinique. Um ein ſolches Schiff zu zerſtören, brauche man ein ſehr ſtarkes Fahrzeug mit größerem Aktionsradius. Es gebe einen deutſchen Kreuzer, der Frankreich ſchaden könne. Frankreich brauche ein Kriegsſchiff, um dieſer Drohung zu begegnen. Die franzöſiſche Sicherheit werde ſo beſſer garantiert ſein.

### Stapellauf eines franzöſiſchen Kreuzers.

Auf der Werft zu Bordeaux iſt ein neuer leichter Kreuzer von Stapel gelaſſen worden. Er gehört zu einer Klaſſe von ſechs Einheiten, die mit drei 13,8 Zentimetergeſchützen ausgerüſtet ſind und ein Waſſerflugzeug führen. Das Schiff läuft 15 Knoten.

## Noch keine Löſung in Oſterreich.

Ender gibt ſeinen Auftrag zurück.

Nach Fühlungnahme mit den Parteien hat Dr. Ender dem Bundespräſidenten erklärt, daß er die Bildung eines neuen Kabinetts nicht übernehmen könne.

Im Laufe des Tages erſchienen im Parlament auch die Vertreter der Banken und der in Wien anweſenden Finanzleute. Sie legten den Parteien nahe, im Hinblick auf die finanzielle Lage die Beſeitigung der innenpolitiſchen Kriſe tunlichſt zu beſchleunigen. Einen gewiſſen Hinweis über die Richtung, in der die Verhandlungen fortgeführt werden, gibt die Berufung des früheren chriſtlichſozialen Abgeordneten des Nationalrates, Präſident Dr. Gürtler, zum Bundespräſidenten.

### Todesurteil an fünf Bauern in Sowjetrußland vollſtreckt.

**Moskau.** In Nowoſſibirſk hat das Gericht fünf Großbauern wegen Aufforderung zum Kampf gegen die Sowjetbehörden zum Tode verurteilt. Die Verurteilten waren wegen Widerſtandes gegen die kollektiviſtiſche Bewegung nach Sibirien verbannt worden. Das Urteil wurde ſofort vollſtreckt.

## Rotes Gold.

Und nun hat auch die Reichsbank ihre Bilanz für die Vorkommniſſe der zweiten Juniwoche gezogen. Sie zählt die Verluſte auf, die ſie in dieſen Schlachten um Kredit und Währung erlitten hat, gibt einen Bericht über den Umfang der Kämpfe, die ihr aufgezwungen wurden, zählt die Truppen und Maßnahmen auf, mit denen ſie den Kampf notwendigenfalls weiterführen will oder vielmehr weiterführen muß. Denn normale Verhältniſſe am Geldmarkt ſind noch längſt nicht eingetreten; anormal vor allem iſt ja der überhohe Diskontſatz und die im Hintergrunde auftauchende Krediteinſchränkung. Düſter droht auch der heranrückende Halbjahrsultimo mit ſeinem beſonders großen Geldbedarf, der natürlich zu einem ſtarken Anſchwellen des Notenumlaufs führen muß. Bloß iſt für dieſe Vermehrung kein breiter Spielraum mehr vorhanden, denn die Golddecke für den Geſamtumlauf von Banknoten iſt jetzt nur noch etwa ſechs Prozent größer als die vom Geſetz vorgeſchriebenen 40 Prozent. Der Generalrat der Reichsbank könnte dieſe geſetzliche Grenzziehung nach unten hin abändern, — aber das wäre wohl wegen der überaus bedenklichen und gefährlichen Wirkung auf das Vertrauen, das die Stabilität unſerer Währung im In- und Ausland heute noch ruhig beanſpruchen darf, doch wohl die allerletzte Maßnahme, zu der die Reichsbank greifen würde.

Hoffentlich iſt auch bis zum Zeitpunkt der Ultimoliquidierung der Abfluß aus dem deutſchen Gold- und Deviſenſchatz in einen ausreichenden Rückſtrom umgeſchlagen, hat bis dahin die ſcharfe Diskonterhöhung ihre Wirkung getan. Wegen dieſer Erhöhung und nicht etwa um unſerer ſchönen blauen, jetzt allerdings ſtark angeſchlagenen Augen willen mag man in Amerika wohl bereit ſein, uns einen Deviſenkredit von 200 Millionen Dollar bereitzuſtellen, denn die ſmarten Geldleute in Wallſtreet würden — bei 7 Prozent Diskont! — daran „groß verdienen". Allerdings muß man objektiv auch zugeſtehen, daß die „Riſikoprämie", alſo die Gewinnſpanne, deshalb ſo groß iſt, weil die wirtſchaftliche und politiſche Lage, die Frage der Tributreviſion, die Wirkungen der Notverordnungen und ſo manches andere in jedem ausländiſchen Geldgeber einige Bedenken hinſichtlich der Sicherheit und der Rentabilität des in Deutſchland inveſtierten oder noch zu inveſtierenden Kapitals erwecken müſſen. Und ſolche Bedenken kann und muß der Geldnehmer dann eben durch das Zugeſtändnis höherer Zinſen zerſtreuen, er hat „die Riſikoprämie" aufzubringen.

Und die kann nicht klein ſein, wenn nun die Welt erfährt, daß der „Deviſenſturm" auf die Reichsbank dieſer in den Tagen vom 1. bis 16. Juni mehr als eine Milliarde an Gold und Deviſen — vor allem an erſterem — gekoſtet hat. Eine Milliarde „rotes Gold", — wie mühſam hat die deutſche Volkswirtſchaft das erarbeiten müſſen, wie ängſtlich hat die Reichsbank es gehütet, nachdem der Schatz ſeit dem letzten „Einbruch" im Herbſt vergangenen Jahres ſich langſam wieder vergrößert hatte! Viel mehr als damals wurde jetzt in der erſten Junihälfte weggeſchleppt und nur tropfenweiſe kommt neues Gold hinzu, wieder zurück; teurer wird es bezahlt als früher.

Daß die großen Notenbanken in London und Newyork halfen, daß ſogar die Bank von Frankreich es uns etwas erleichterte, zu bezahlen, während die amerikaniſchen und engliſchen Staatsbanken durch Markkäufe den Sturm zu beſchwichtigen verſuchten, läßt die Frage laut werden, was denn unſere eigenen Banken taten, um der bedrängten Reichsbank zu Hilfe zu kommen. Darüber wird ſich Genaueres erſt ſagen laſſen, wenn auch die Berichte dieſer Banken ſprechen. Aber ſchon erhebt ſich der Vorwurf, daß die deutſchen Großbanken, um mit Strenge den inländiſchen Deviſenhamſterern entgegenzutreten, nichts taten, daß alſo die Reichsbank praktiſch allein ſtand in ihrem Kampf. Auch daß ſie wegen der Diskontheraufſetzung zwar den Satz für Soll-Zinſen entſprechend erhöhten, nicht aber den für Habenzinſen ihrer Kunden, macht genug böſes Blut; man erklärt dort allerdings, die Diskontoerhöhung werde nur als eine ſchnell vorübergehende Maßnahme betrachtet.

Hoffentlich behalten die Banken damit recht; denn die Wirtſchaft ſieht ja nur die zwei Prozent Erhöhung als das Hauptergebnis der diesmaligen Reichsbank„bilanz". Wie ſoll ſie mit dem Ausland konkurrieren, wenn dort der Betriebskredit nur ein Fünftel von dem beträgt, das ſie zahlen muß, — wenn ſie überhaupt welches kriegt! Denn daß wir — nach dieſen Erfahrungen — uns freiwillig den Kreditgürtel ſo eng wie möglich ſchnallen, dürfte wohl überall nur als eine Selbſtverſtändlichkeit angeſehen werden.

## Sturm auf dem Bodenſee.

Verletzungen und Sachſchäden.

Auf dem Bodenſee ſetzte ſchwerer Weſtſturm ein. Eine mächtige Sturzſee fegte über das Vorderdeck des Dampfers „Stadt Bregenz", der ſich einen Kilometer vor Lindau befand. Sämtliche Fenſter des Salons 2. Klaſſe wurden zertrümmert. Mehrere Perſonen wurden durch Glasſplitter verletzt. Dem Artiſten Adolf Fiſcher aus Wien wurde eine Geſichtshälfte faſt völlig zerſchnitten. Ebenſo richtete der Sturm auf den Schiffen „Stadt überlingen" und „Ravensburg" durch Einſchlagen zahlreicher Fenſterſcheiben Beſchädigungen an. Viele Paſſagiere wurden ſtark ſeekrank. Auch Anlagen am Bodenſee-Ufer wurden durch den Sturm beſchädigt. Vielfach iſt der Bodenſee über die Ufer getreten.

# Das Ziel der Nationalſozialiſten.

### Eine Rede des Abgeordneten Göring.

In einer Verſammlung der NSDAP. in Muggertal führte Reichstagsabgeordneter Göring aus, daß das einzige Ziel der Nationalſozialiſten jetzt ſei, die Demokratie mit ihren Mitteln zu ſozialiſieren und die Regierenden auf dem Wege der legalen Machteroberung mit Hilfe der Zahl von ihren Stühlen zu verjagen. An der Spitze der NSDAP. ſtänden vollkommen verantwortungsbewußte Männer und keinerlei Hitzköpfe, Männer die es nicht zulaſſen würden, daß durch Unklugheiten irgendwelcher Art die Bewegung durch die Regierenden niederkartätſcht werden könnte.

Es ſei wahr, daß früher einmal daran gedacht wurde, mit manchen Perſönlichkeiten des heutigen Kabinetts und auch mit dem heutigen Reichskanzler Brüning gemeinſchaftlich zuſammenzuarbeiten. Nach der Politik die der Kanzler in den letzten Monaten gemacht, ſei er einfach für jede Art der Zuſammenarbeit mit der NSDAP. untragbar geworden. Hätte der Kanzler Energie auf die Außenpolitik angewandt, die er in der Innenpolitik nutzlos vertan habe, dann wären ſeine Erfolge andere geweſen. Zum Schluß betonte Göring noch, daß ſich auch die Nationalſozialiſten mit den anderen Mächten nach Möglichkeit verſtändigen wollten, daß ſie aber keine Tributpolitik wünſchten und daß eine Verſtändigung nur auf der Grundlage vollkommener Gleichberechtigung in Frage komme.

# Schwerer Wirbelſturm im Elſetal.

### Mehrere Perſonen getötet.

**Zwiſchen Herſcheid und Holthauſen raſte ein ungeheurer Wirbelſturm durch das Elſetal. Der Sturm fegte alles, was ſich ihm in den Weg ſtellte, weg. Gärten und Obſthaine wurden völlig vernichtet. Mauern bis zu 60 Zentimetern Stärke ſtürzten ein. Etwa 8 Häuſer erlitten ſchwere Beſchädigungen. Viele Dächer wurden abgedeckt und teilweiſe über 100 Meter weit weggetragen. Ein ſchwerer Waggon wurde durch die ungeheure Wucht des Sturmes aus den Schienen geſchleudert. Ein anderthalb Morgen großer Tannenwald wurde dem Erdboden gleichgemacht. Der Sturm wütete nur zwei bis drei Minuten.**

Die Feuerwehren aus den benachbarten Ortsteilen hatten ſchwere Arbeit. Sie mußten viele Mauern einreißen, da die Gefahr weiterer Einſtürze beſtand. Am ſchwerſten hat die Ortſchaft Holthauſen gelitten. In Plettenberg-Oberſtadt weiſt nur ein Ortsteil größere Beſchädigungen auf. Bisher ſind

**drei Tote feſtgeſtellt**

worden. Einer der Toten iſt ein Mann, der auf dem Bahnhof Plettenberg von einem ſchweren Balken des einſtürzenden Güterſchuppens erſchlagen wurde. Ein anderer Mann wurde von einer umſtürzenden Mauer ſchwer verletzt und verſtarb im Krankenhauſe. Ein dritter Mann wurde ebenfalls von Mauerteilen getötet. Ein Fuhrwerk wurde von herabſtürzendem Geſtein begraben. Der Kutſcher konnte geborgen werden, während Pferd und Wagen zerſchmettert wurden. 40 Perſonen ſind mehr oder minder ſchwer verletzt worden.

### Ein ganzer Fichtenwald vernichtet

**Ein Wirbelſturm wütete auch im Waldgebiete der Lahnwerke zwiſchen Haſſenhauſen und Staufenberg. Etwa 40 Morgen alte über 40 Meter hohe Fichten mit meiſt ein bis zwei Feſtmetern wurden vernichtet. Der Sturm hob die Stämme entweder aus dem Boden oder knickte ſie in Mannshöhe ab, ſo daß der alte Fichtenbeſtand jetzt ein Chaos von kreuz und quer durcheinanderliegenden Stämmen bildet. Es handelt ſich um 5000 Feſtmeter Fichten.**

### Das verheerende Unwetter im Kreiſe Düren

Das Unwetter im ſüdlichen Teile des Kreiſes Düren hat viele Landwirte an den Rand des Ruins gebracht. Auf weiten Strecken wurden das Korn und die Obſternte faſt vollſtändig vernichtet. In der Eifel wurden faſt an jedem Hauſe durch Hagel Fenſterſcheiben zerſchlagen; allein in einer Gaſtwirtſchaft in Langenbroich wurden 60 Fenſterſcheiben eingeſchlagen.

### In Breslau und Wien große Schäden.

In Breslau verdunkelte ſich der Himmel am Tage ſo ſtark, daß Straßenbahnen und Kraftwagen mit Licht fahren mußten. Wolkenbruchartiger Regen mit Hagel vermiſcht ſetzte zahlreiche Keller unter Waſſer. Sämtliche Züge der Feuerwehr mußten eingeſetzt werden, um die Schäden zu beſeitigen. Zahlreiche Bäume wurden vom Sturm umgeknickt.

In Wien tobte ein heftiger Sturm, der namhaften Schaden angerichtet hat. Zahlreiche Dächer wurden beſchädigt, Lampen abgeriſſen. Die öffentlichen Anlagen waren zeitweiſe geſperrt, weil es infolge der fallenden Äſte lebensgefährlich war, dieſe zu paſſieren.

Trotz des Sturmes hat das Berliner Flugzeug am Nachmittag planmäßig ſeine Fahrt angetreten.

# Hitzewelle in Italien.

### Bereits drei Todesopfer.

Die anhaltende außergewöhnliche Hitze, die zurzeit in ganz Italien — die Schattentemperatur in Rom beträgt 35 Grad — fordert faſt täglich ihre Opfer. Aus Piacenza wurden an einem Tage zwei Todesfälle durch Sonnenſtich gemeldet, ein anderer Todesfall aus der Provinz Padua.

# Tagung der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften.

### Verſtärkung der Getreideproduktion.

Die diesjährige Tagung der deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften fand in Swinemünde ſtatt. In der Hauptverſammlung ſprach

**Reichsernährungsminiſter Schiele**

über ſeine Politik. Er führte u. a. aus: „Die Reichsregierung ſei bemüht, die für die Landwirtſchaft kataſtrophale Preisgeſtaltung des Weltmarktes von dem deutſchen Markt durch ein Syſtem von Schutzmaßnahmen fernzuhalten. Das könne nur dann mit Erfolg fortgeſetzt werden, wenn es der deutſchen Landwirtſchaft gelinge, ſich

**dem deutſchen Bedarf anzupaſſen**

und die inländiſchen Produktionsmöglichkeiten voll auszunutzen. Ohne die Mitarbeit der Genoſſenſchaften könne dies nicht erfüllt werden. Das Ausland konnte kraft des Vorſprungs in den Kriegs- und Nachkriegsjahren dieſem Bedarf Rechnung tragen. Die deutſche Landwirtſchaft werde die Abſatzgebiete nur behaupten, wenn ſie dem konzentrierten Bedarf ein konzentriertes Angebot nach Menge und nach Güte entſprechender Erzeugniſſe entgegenzuſtellen vermöge.

Die der Reichsregierung überreichte Denkſchrift des Reichsverbandes zeige, daß der Reichsverband gewillt ſei, alle ſeine Kräfte für die Erfüllung einzuſetzen.

**Das Handelsklaſſengeſetz**

eröffne den Weg, für die ſtandardiſierten landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe den Abſatz zu erleichtern und zu verſtärken. Die Abſatzgenoſſenſchaften könnten durch eine Rationaliſierung des Abſatzes und der Abſatzwege entſcheidend dazu beitragen, dem Erzeuger lohnendere Preiſe zu ſichern. Ein anderer bedeutſamer Aufgabenkreis, der der Reichsregierung am Herzen liege, ſei

**die Kreditverſorgung,**

die namentlich im Oſten beſonderen Erſchwerungen ausgeſetzt ſei. Wenn der verfügbare Perſonalkredit ſinkende Tendenz aufweiſe, erwachſe den landwirtſchaftlichen Kreditorganiſationen die verantwortungsvolle Aufgabe, ihre Geſchäftsunkoſten dem verminderten Geſchäftsumfange anzupaſſen und in Wechſelwirkung mit den Oſthilfeleiſtungen des Reiches dahin zu wirken, daß die Kreditmittel dem letzten Darlehnsnehmer zu einem Zinsſatz zugeleitet werden, der den

**Kredit nicht von vornherein unwirtſchaftlich**

mache. Maßgebende zentrale Kreditausgleichsinſtitute hätten ſich entſchloſſen, die Erhöhung des Reichsbankſatzes nicht in vollem Umfange weiterzugeben. Parallel damit werde es die Aufgabe der genoſſenſchaftlichen Zentralen und Ortskaſſen ſein, ihrerſeits alle verteuernden Momente in der Weitergabe der Leihgelder auszuſchalten. In den Händen der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften liege zu einem großen Teil das Werk der Selbſthilfe der deutſchen Landwirtſchaft, jener Selbſthilfe, die der Landwirtſchaft das Recht darauf gebe, daß Reich und Staat alles aufböten, um die ungeheuren Anſtrengungen auch fruchtbar zu machen. Das ſei nur möglich, wenn die begonnene Agrarpolitik im Rahmen der Geſamtpolitik organiſch fortgeſetzt werde.

**Die organiſche Fortſetzung unſerer Getreidepolitik werde dazu führen, daß wir im nächſten Jahre nicht mehr wie in früheren Jahren vier Millionen Tonnen Getreide einführen müßten, ſondern nur noch etwa 1,5 Millionen Tonnen, d. h., daß wir die Einfuhr von 2,5 Millionen Tonnen Getreide durch Umſtellung und Verſtärkung unſerer Produktion erſparten und damit unſere Handelsbilanz um rund 500 Millionen Mark entlaſteten.**

Auf dieſem Weg allein liege der Weg zur Rettung aus deutſcher Wirtſchaftsnot und nicht zuletzt aus der Tributnot, und dieſer Weg müſſe deshalb auch ungeſäumt für das Gebiet der Veredelungswirtſchaft beſchritten werden, die noch weit größere Erfolge verſpreche als die Getreidewirtſchaft. Hier könnten, wenn der nötige Schutz geſichert ſei, große Werte an Einfuhr erſpart werden. Der Schutz unſerer bäuerlichen Veredelungswirtſchaft ſei deshalb nicht nur die beſte Ankurbelung unſerer Binnenwirtſchaft und damit unſerer ganzen Volkswirtſchaft, ſondern gleichzeitig auch die ſicherſte und erfolgreichſte Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit und damit auch die geſündeſte und dauerhafteſte Sozialpolitik. Auch der Reichskanzler habe dieſe Notwendigkeiten wiederholt betont.

Nach Schiele ſprach

**Dr. Hermes.**

Er betonte, die neue Notverordnung ziehe auch die Genoſſenſchaften ſchwer in Mitleidenſchaft. Da eine Hilfe vom Reich nicht in durchgreifendem Maße erwartet werden könne, müſſe der Zuſammenbruch durch Selbſthilfe vermieden werden. Als weſentlichſten Punkt ſeiner Ausführungen ſtellte er heraus die unbedingte Notwendigkeit einer

**Reviſion der Reparations-Verträge**

und eine Ermäßigung der gewaltigen Tribute, die eine der Hauptgründe der wirtſchaftlichen Depreſſion darſtellten. Dieſe Maßnahme müſſe Hand in Hand gehen mit einer tatkräftigen Innenpolitik. Die Nahrungsmitteleinfuhr ſei auf ein Maß zu beſchränken, das unſeren Verhältniſſen entſpreche. Dr. Hermes ging anſchließend auf die Notlage der Provinz Pommern und auf die Oſthilfefragen kurz ein. Zu den Sparerlaſſen der Notverordnung erklärte der Redner, die Regierung könne ſich nicht in die Selbſtverwaltung freier Körperſchaften eindrängen. Hermes ſchloß mit der Mahnung zur Einigkeit.

Aus dem Jahresbericht, den der Generalanwalt des Reichsverbandes der deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften — Raiffeiſen —, Regierungsrat Gennes, erſtattete, ging hervor, daß von den 40 759 landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften

**36 450 im Reichsverband**

vereinigt ſind. Die Zuſammenlegung der Verſicherungsgeſellſchaften des früheren Reichsverbandes und des Generalverbandes werde im Laufe dieſes Jahres vollzogen. In ſeinen weiteren Ausführungen ſchnitt Generalanwalt Gennes die Fragen der genoſſenſchaftlichen Reviſion an. Der Einlagenbeſtand in den Organiſationen des Reichsverbandes hat Ende 1930

**die zweite Milliarde überſchritten.**

Die nach der Rationaliſierung verbliebenen 28 Zentralkaſſen verfügten Ende 1930 über

**ein eigenes Vermögen von 102,5 Millionen Mark**

gegenüber 100,3 Millionen Mark bei 32 Zentralkaſſen Ende 1929. Die von den Genoſſenſchaften berechneten Zinsſätze liegen bei der überwiegenden Mehrzahl der Kaſſen vielfach unter den Zinsſätzen anderer Kreditinſtitute.

# Deutſches Reich

### Zur Geſundung der deutſchen Wirtſchaft.

Auf einer Tagung des Vereins deutſcher Eiſen- und Stahlinduſtrieller in Berlin betonte der Vorſitzende Dr. Poensgen, daß die deutſchen Wirtſchaftsverhältniſſe durch innere Maßnahmen allein unmöglich geſunden könnten. Die Laſten, die uns die Notverordnung erneut auferlegt, müßten, wenn ſie dauernd beſtehen ſollten, die deutſche Wirtſchaft zugrunde richten. Bei den geplanten Aufträgen der Reichsbahn für die Eiſeninduſtrie aber könne von Subventionen in keiner Weiſe die Rede ſein, da der Stahlwerksverband nicht nur die in Ausſicht genommenen monatlichen Aufträge von 40 000 Tonnen, ſondern die bisher monatlich abgerufenen 20 000 Tonnen durch Kredite finanzieren ſoll. Ob dieſe Finanzierung gelingen werde, ſei durchaus nicht ſicher. Zur Reviſion des Young-Planes erklärte der Redner, politiſche Auslandskredite könnten Deutſchland nicht helfen. Darum gehe die allgemeine Forderung des deutſchen Volkes auf einen radikalen Abbau der Tribute.

### Die kritiſchſten Monate.

Auf dem 50. Deutſchen Ärztetag in Köln ſprach Reichsinnenminiſter Dr. Wirth, der betonte, daß es nicht angehe, auf einem Volke ohne Raum eine dauernde Tributlaſt liegen zu laſſen. Einem Volke von der kulturellen Höhe des deutſchen müſſe der Weg zur Wiedererlangung der Freiheit geebnet werden. Es wird nicht lange dauern, bis es auch die anderen Völker fühlen, daß die Tributlaſten den Gedanken der Humanität mit in eine kataſtrophale Tiefe hinabreißen werden. Es ſei für ihn als Miniſter niederdrückend, wenn ihm gegenüber den Forderungen ſeiner Abteilungen für Zwecke der Wohlfahrt und der öffentlichen Geſundheit, für die Notgemeinſchaft der Wiſſenſchaft die Hände gebunden ſeien. Die Kritik an der Notverordnung müſſe zum Ziel haben, wie wir es möglich machen, aus den Notverordnungen wieder herauszukommen. Die kommenden Monate werden die kritiſchſten ſein, die wir ſeit 1914 erlebten.

**Karlsruhe.** Im Badiſchen Landtag fand ein nationalſozialiſtiſcher Antrag Annahme, der die Einführung einer Warenhaus- und Filialſteuer anregt. Die Ausführungsbeſtimmungen werden noch ausgearbeitet.

**Paris.** Der franzöſiſche Staatspräſident Doumer hat zu ſeinem Amtsantritt ein Glückwunſchtelegramm des Reichspräſidenten von Hindenburg empfangen und ſeinen Dank dafür telegraphiſch ausgeſprochen.

### Italieniſche Konkurrenz für die „Bremen“.

**Rom.** Am 1. Juli wird in Genua der 47 000 Ton große italieniſche Dampfer „Rex“ von Stapel laufen. „Rex“ hat eine Länge von 265 Metern bei einer Breite 25,5 Metern. Seine Höchſtgeſchwindigkeit beträgt 27 Me in der Stunde, die Dauergeſchwindigkeit 25 Meilen. Der ſchen „Bremen“ erwächſt damit eine Konkurrenz um das Band des Ozeans.

### 110 Bergarbeiter in Oſtoberſchleſien gekündigt.

**Kattowitz.** Die Direktion der Scheller-Hütte in Siemi witz hat 110 Arbeitern die Kündigung ausgeſprochen. Direktion begründet die Maßnahme mit dem erneuten Pro tionsrückgang. Der Demobilmachungskommiſſar hat die nahmen der Scheller-Hütte bisher nicht genehmigt, ſo daß Kürze ſich eine Konferenz mit dieſer Angelegenheit bef dürfte.

### Rache für die entführte Braut.

**London.** Einer Meldung aus Durban (Südafrika) zuf wurden in der Nähe von Kranskop (Natal) 14 Eingebo getötet. Angehörige des Hlongwa-Stammes wurden bei Hochzeitsfeierlichkeit von Mitgliedern des A bomvu-Stammes, die ſich im Schutze der Nacht in das eingeſchlichen hatten, plötzlich überfallen. Die Angreifer ſe eine Hütte, in der ein Teil der Hochzeitsgäſte Zuflucht ge hatte, in Brand, und töteten jeden, der es verſuchte, Brande zu entfliehen. Es heißt, daß ſich die Angreifer die Entführung der Braut aus ihrem Stamm ha rächen wollen.

### „Do. X“ von Natal nach Bahia

**Newyork.** Das deutſche Flugboot „Do. X“ iſt Natal nach Bahia geflogen. Wegen übermäßigen Gaſolin brauchs mußte das Flugboot bei Maceio eine Zwiſchenland vornehmen. Nach erfolgter Brennſtoffaufnahme konnte Flug glücklich beendet werden.

# Der Sommer iſt da.

Das iſt alſo nun wirklich der richtige, wahrha Sommer, der Sommer, wie wir ihn von der Kalendereintei der Jahreszeiten her kennen. Da geht nämlich alles h korrekt zu, und keiner der vier Jahreszeiten wird auch ein Stündchen mehr geſchenkt, als ſie nach der Aſtronomi beanſpruchen hat. Nach dieſer Rechnung hat der Sommer 21. oder am 22. Juni zu beginnen. Wenn wir aber Sache nicht gar zu pedantiſch betrachten, finden wir, daß Sommer eigentlich ſchon viel früher anfängt, es wäre daß wir uns mit einem beſonders kalten Mai oder mit außergewöhnlich kühlen Juni herumzuärgern hätten. gerade in dieſem Jahre hatten wir wirkliche Sommertage lange vor dem 21. Juni, und wer weiß, ob der „rich Sommer noch viele ſolcher Tage für uns bereit hat.

Viele behaupten ja — man hat das ſchon wiederhol leſen oder gehört — daß wir, eben weil wir einen ſo haften „Vorſommer“ hatten, auf einen richtigen heißen Som uns lieber nicht verlaſſen ſollten. Aber man ſollte auf Wetterprophetenunkereien nicht allzuviel geben und es mit jenen anderen halten, welche gerade das Gegentei haupten, nämlich daß der Mai- und Juniſommer dur auch einen heißen Hochſommer zur Folge haben könnten, nämlich alles ſchon dageweſen ſei. Einſtweilen brauchen uns nicht den Kopf darüber zu zerbrechen — wer's e wird's ja ohnehin ſehen!

In der nördlichen gemäßigten Zone, in der wir währt der Sommer etwa vom Mai bis zum Septe Spricht man aber von einem „Sommerhalbjahr“, ſo meint die Zeit vom 1. April bis 30. September, ſchließt alſo ganzen Frühling und noch ein Stückchen Herbſt mit ein. engere Grenzen hat der bereits erwähnte aſtronom Sommer, da er nur die Zeit zwiſchen dem längſten Tage der darauffolgenden Nachtgleiche umfaßt: das iſt bei un Zeit zwiſchen dem 21. Juni und dem 23. September. die Zeit der Sonnenferne. Obwohl nämlich die Erde vo Sonne im Sommer weiter entfernt iſt als im Winter, ihre Strahlen doch ungleich kräftiger als im Winter, we in ſteilerer Richtung auf die nördliche Halbkugel fallen weil die Sonne im Sommer viel früher auf- und viel untergeht, ſo daß ihre wärmenden Strahlen längere Zeit durch wirken können.

Nun ſollte man aber die größte Sommerhitze zur Zei Sonnenwende vermuten, weil dann die Sonne des Mi am höchſten ſteht und am längſten über dem Horizont ver Aber das trifft nicht zu: erfahrungsgemäß haben wir nä die größten Hitzen erſt im Juli und Auguſt, und zwar au ganzen nördlichen Halbkugel und bis in den Polarkreis h Das kommt daher, daß die Sonne dann ſchon länger ge und den Erdboden erwärmt hat, ſo daß die Luft aus den gegenden nicht mehr ſo kalt zu uns kommt. Die Meteorol nennen daher die heißeſte Jahreszeit (Juni, Juli und Au den meteorologiſchen Sommer.

Und nun, da wir über ihn genügend unterrichtet ſind, der Sommer ruhig beginnen! Auf den Namen, den wi geben, kommt es nicht an — die Hauptſache iſt, daß er wird und bleibt!

# Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Juni.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Matt. Der Beginn der bedeutete eine ziemliche Überraſchung: ſie eröffnete in m Verfaſſung und 2 bis 6 Prozent unter den Vortagskurſen geſehen von den verſtimmenden Abſchlußveröffentlichu mehrerer Geſellſchaften, verwies man darauf, daß ſich Kursniveau in den letzten Tagen ziemlich kräftig bef konnte. Außerdem hatte ſich die Spekulation anſcheinend Ware übrig behalten, die jetzt wieder abgeſtoßen wurde. achtung fanden die Ausführungen des Inſtituts für Kon turforſchung über die Lage an den Aktienmärkten. Mehr mehr breche ſich die Anſchauung Bahn, daß auf die letzte konjunktur nunmehr eine längere Periode wirtſchaftlicher ſchlaffung folge. Im Verlauf machte die Abwärtsbewe Fortſchritte. Es tauchten Gerüchte von einem ſchlechten ſundheitszuſtande Brünings auf, die ſich jedoch nicht beſtät Ein Beweis, wie die Baiſſepartei operierte.

* **Produktenbörſe.** Am Roggenmarkte waren für pro Ware etwa 1 bis 2 Mark höhere Preiſe durchzuholen; in roggen bleibt das Angebot mäßig, die Gebote waren nur ringfügig gebeſſert. Der Lieferungsmarkt ſetzte bis 1,50 feſter ein. Für Weizen waren am Promptmarkte die G etwa 3 Mark niedriger; Neuweizen war bei geringen Um weniger ſtark gedrückt. Der Lieferungsmarkt folgte d Preisbewegung. Weizenmehl lag ſtill, Roggenmehl blie den Preiſen behauptet. Der Haferlieferungsmarkt erö ziemlich ſtetig.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 18. 6. | 17. 6. |
|---|---|---|
| Weiz., märk. | — | 272-274 |
| pommerſch. | — | — |
| Rogg., märk. | 205-207 | 203-205 |
| Braugerſte | — | — |
| Futtergerſte | 192-208 | 192-208 |
| Sommergſt. | — | — |
| Wintergerſte | — | — |
| Hafer, märk. | 174-177 | 176-180 |
| pommerſch. | — | — |
| weſtpreuß. | | — |
| Weizenmehl p. 100 kg fr. Brl. br. inkl. Sack (feinſt. Mk. ü. Not. | 32,0-37,2 | 32,2-37,5 |
| Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack | 27,2-28,5 | 27,0-29,0 |

| | 18. 6. | 17. |
|---|---|---|
| Weizkl. f. Bln. | 13,9-14,2 | 13,9 |
| Roggkl. f. Bln. | 12,7-13,0 | 12,7 |
| Raps | — | — |
| Leinſaat | — | — |
| Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0 |
| kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0 |
| Peluſchken | 26,0-30,0 | 26,0 |
| Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0 |
| Wicken | 24,0-26,0 | 24,0 |
| Lupine, blaue | 16,0-17,5 | 16,0 |
| Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0 |
| Seradella | — | — |
| Rapskuchen | 9,5-10,0 | 9,5 |
| Leinkuchen | 13,1-13,3 | 13,2 |
| Trockenſchztl. | 7,7-7,8 | 7,7 |
| Soya-Schrot | 12,0-13,0 | 12,0 |
| Torfml. 30/70 | — | — |
| Kartoffelflck | — | — |

* **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Auftrieb: 480 Stück Rindvieh, darunter 428 Milchkühe, 2 Bullen, 50 Jungvieh, 120 Kälber, 352 Pferde. Verlauf des Marktes: Sehr langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurde gezahlt für 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 280 bis 440 Mark, 2. tragende Färſen je nach Qualität 260—380 Mark, 3. Jungvieh zur Maſt (Bullen, Stiere und Färſen): 35—40. 4. Pferdemarkt: Pferde je nach Qualität 200—1100 Mark, Schlachtpferde 30—180 Mark. Tendenz: Etwas lebhafter

**Rinder**

| | 11. 6. | 18. 6. |
|---|---|---|
| 1. Ochſen und Färſen: | | |
| a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte | 0,49—0,50 | 0,46—0,47 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,44—0,47 | 0,41—0,44 |
| c) fleiſchige | 0,37—0,41 | 0,35—0,39 |
| d) gering genährte | 0,29—0,35 | 0,27—0,33 |
| 2. Bullen: | | |
| a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte | 0,40—0,42 | 0,37—0,39 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,37—0,39 | 0,34—0,36 |
| c) fleiſchige | 0,32—0,35 | 0,29—0,33 |
| d) geringgenährte | 0,26—0,31 | 0,23—0,28 |
| 3. Kühe: | | |
| a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte | 0,36—0,39 | 0,34—0,36 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,31—0,35 | 0,29—0,33 |
| c) gering genährte | 0,25—0,29 | 0,23—0,27 |
| d) geringſte Sorte (Wurſtkühe | 0,15—0,21 | 0,13—0,19 |

Rinder: Auftrieb 1799. Handel ſehr ſchlecht.

**Schafe**

| | | |
|---|---|---|
| beſte Ware | 0,48—0,50 | 0,44—0,47 |
| mittelmäßige | 0,38—0,42 | 0,36—0,42 |
| mäßig genährte | 0,30—0,35 | 0,30—0,33 |
| gering genährte | 0,15—0,25 | 0,15—0,20 |

Schafe: Auftrieb 2340. Handel ſehr ſchlecht.

**Hamburger Schlachtviehmarkt.**
(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 19. Juni 1931.

| **Schweine:** | 16. 6. | 19. 6. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,42—0,43 | 0,42—0,43 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,43—0,44 | 0,43—0,44 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,43—0,45 | 0,43—0,44,5 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd | 0,34—0,38 | 0,34—0,38 |
| e) beſte Sauen | 0,36—0,40 | 0,36—0,40 |

Auftrieb: 2774, Handel mittel.

**Altonaer Ferkelmarkt.**

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 8—12 Mark, 8—12 Wochen alte 13—18 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.
Auftrieb 148. Handel langſam.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Juni.

Teuer iſt mir der Freund,
Doch auch der Feind kann mir nützen;
Zeigt mir der Freund, was ich kann,
Lehrt mich der Feind, was ich ſoll.
Schiller.

**Triebwagenunglück.** Die geſtr. Nachricht, daß der ſchwerverletzte Triebwagenführer ebenfalls geſtorben, entſpricht, wie uns mitgeteilt wird, nicht den Tatſachen.

**Handwerkerbund.** Die geſtrige Verſammlung hatte nur einen mäßigen Beſuch aufzuweiſen. Am kommenden Sonntag findet bekanntlich das Kreishandwerkerfeſt in Kaltenkirchen ſtatt. Hierzu wurde beſchloſſen, daß ſich möglichſt der ganze Verein am Feſtzug beteiligt. Abfahrt nachm. 1,24 Uhr vom hieſigen Bahnhof. Es ſoll der Antrag geſtellt werden, den Mitgliedern einen beſſeren Rechtsſchutz zu gewähren. Ein Artikel über Bauſparkaſſen wurde vorgeleſen und im Anſchluß hieran die Licht- und Schattenſeiten derſelben beſprochen. Der Kreisgeſchäftsführer wird zwecks Fertigſtellung etwaiger Steuerreklamationen und Vermögensſteuer-Erklärungen noch einen Tag nach hier kommen, und wollen ſich die hierfür in Frage kommenden Mitglieder bei dem Vorſtande melden. — Ein neues Mitglied wurde aufgenommen.

**Die Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine** hat den Verkehr mit dem Schleswig-Holſteiniſchen Bauernverein abgebrochen, mit der Begründung eines fortgeſetzten illojalen Verhaltens des Schleswig-Holſteiniſchen Vereines.

**Bauernverein.** Die Vertreterverſammlung des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins iſt für den 24. Juni nach Neumünſter einberufen worden, um zu dem Konflikt Stellung zu nehmen, der ſich daraus ergeben hat, daß die Spitzenorganiſation in Berlin (Vereinigung deutſcher Bauernvereine) den Verkehr mit dem ſchleswig-holſteiniſchen Bauernverein unter Iverſen-Munkbrarup und Schulze-Rendsburg wegen fortgeſetzter illoyalen Verhaltens der Geſchäftsführung abgebrochen hat. Der Bauernverein war bislang ſowohl der Berliner Bauernvereinigung, wie auch der Deutſchen Bauernſchaft, die ausſchließlich unter ſozialdemokratiſcher Führung ſteht, angeſchloſſen.

! **Wiemersdorf.** Einen ſehr guten Beſuch hatte geſtern abend die Landvolkverſammlung in Stäckers Gaſthof zu verzeichnen. Schriftleiter J. Kühl-Itzehoe ſprach über das Thema: „Recht und Freiheit für Claus Heim". Der Redner griff zurück in die Zeit früherer Konflikte, wo man auch gegen die Buchſtaben des Geſetzes verſtieß, und, ſobald die Aktion glückte, wie z. B. 1813 bei Tauroggen, wo der Grundſtein zum deutſchen Reich gelegt, und die Revolution 1918, als zu Recht erkannt wurde. In dieſem Sinne kann man wohl auch die Tat werten, die Claus Heim veranlaßte, mit Schreckſchüſſen zu operieren, wobei nur Fenſterſcheiben in Trümmer gingen. Daß nicht nach dem formalen Recht gerichtet wird, beweiſt auch die Tatſache, daß z. B. Heuck, der drei Menſchenleben auf dem Gewiſſen hat, heute im Reichstag ſitzt, während man Heim, der nur Materialſchaden verurſachte, in dem am härteſten empfundenen Zuchthauſe Preußens, in Celle, unterbrachte. Dieſe Methode verſtoße ſchon gegen das Geſetz, denn für Schleswig-Holſtein iſt die Strafanſtalt in Rendsburg zuſtändig. Der Staatsanwalt hatte in ſeinem Plädoyer immer wieder betont, daß er allen Angeklagten in vollem Umfange die Ueberzeugungstäterſchaft zubillige und kam wiederholt darauf zurück, daß damit den Angeklagten beim Strafvollzug ſehr erhebliche Erleichterungen in Ausſicht ſtänden. Aber nicht wie Ueberzeugungstäter, ſondern wie gemeine Zuchthausverbrecher behandelt man ihn und ſeine Freunde. Recht ſoll Claus Heim geſchehen, man müſſe es verlangen, wie vor kurzem erſt die Gemeinde Holnis zeigte, denn bitten könnte man die heutigen Machthaber des Syſtems nicht mehr, nachdem ſie gezeigt haben, eine wie tiefe Kluft zwiſchen den Buchſtaben des Geſetzes und dem heutigen Recht liegt. Der Kampf für die Freiheit Claus Heims wird nicht auf dem Wege der Gnade geführt, ſondern als Forderung des ſittlichen Rechts, es iſt ein Machtkampf, nichts anderes, und es wird ſich zeigen, daß der Steuerzahler mehr Macht hat, als die Parteibuchdiener des Syſtems. Von den Gemeinden aus muß der Kampf um die Freiheit Claus Heims ausgehen. Nach der Pauſe ſtand eine Anfrage betr. Aufklärung über die Notverordnungen zur Debatte, die der Redner in geſchickter Weiſe der Verſammlung erklärlich machte. In einem Schlußwort wies Landmann H. Schümann noch dringlich auf die Ausführungen des Vorredners hin und betonte hierbei, daß man dem Gedanken auch die Tat folgen laſſen müſſe.

**Bad Segeberg.** Im Kreiſe Segeberg wird jetzt eine Zählung der Störche vorgenommen, mit der der als Ornithologe bekannte Lehrer Sager-Fahrenkrug betraut worden iſt. Sämtliche Storchneſter werden regiſtriert, ob bewohnt oder nicht, ob von einem einzelnen Storch oder von einem Paar, und zwar ſoll jeder Jungſtorch mit einem Ring verſehen werden. Dieſe Storchen-Statiſtik ſoll nun Jahr für Jahr durchgeführt werden; man hofft, auf dieſe Weiſe mit der Zeit über den Verbleib unſerer Störche und die Urſachen der Abnahme ihrer Zahl mehr erfahren zu können als das bisher möglich war.

e **Neumünſter.** Verunglückt iſt der beim Landwirt Danker am Haart beſchäftigte landw. Gehilfe Mußmann, der während der Arbeit mit einem Fuß in die Mähmaſchine geriet. Er trug mehrere klaffende Fleiſchwunden davon und wurde durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt.

**Neumünſter.** Die Frage der nächſten Oberbürgermeiſterwahl iſt einmal wieder akut geworden inſofern, als daß geſtern eine Ausſprache zwiſchen Vertretern der beiden großen Fraktionen (SPD. und Bürgerl. Arbeitsgemeinſchaft) über die Faſſung der Ausſchreibung des Oberbürgermeiſterpoſtens beraten wurde. Vonſeiten der Sozialdemokraten ſoll, wie wir hören, die Forderung aufgeſtellt worden ſein, den vakant werdenden Oberbürgermeiſterpoſten frei auszuſchreiben. Das dürfte gleichbedeutend ſein mit einem Verzicht auf die Wiederwahl des Oberbürgermeiſters Schmidt und Aufſtellung einer Parteiliſte. Dieſe Wendung der Dinge dürfte einen Kampf um die Oberbürgermeiſterſtelle zur Folge haben.

**Booſtedt.** Einen argen Reinfall erlebte der Bäckermeiſter Emil K. aus Booſtedt, der von der Forſtverwaltung ein Quantum Holz gekauft hatte. Nach einer Beſtimmung darf das Holz nicht vor der Bezahlung abgefahren werden. K. beging aber den Leichtſinn, das Holz ſchon an einen anderen zu verkaufen, bevor es bezahlt war. Da es ſich bei dieſem unerlaubten Handel um 114 Raummeter handelte, mußte er eine Konventionalſtrafe von 192 RM. zahlen. Das dicke Ende kam jedoch hinterher, und zwar in Form einer Anklage wegen Diebſtahls. Hier waren 80 RM. das zu ſeinen Ungunſten lautende Ergebnis.

**Itzehoe.** Die vielfach umſtrittene Nachricht von dem Uebertritt des früheren Hauptſchriftleiters der Landvolk-Zeitung in Itzehoe, Bruno von Salomon, zur Kommuniſtiſchen Partei findet jetzt ihre Beſtätigung durch die Ankündigung, daß Bruno von Salomon am Sonnabend in Kremperheide in einer kommuniſtiſchen Verſammlung über das Bauernhilfsprogramm der KPD. ſprechen wird.

**Weſterbüttel.** Mit dem dieſer Tage hereingelaſſenen Sperrwaſſer ſind ungeheure Mengen Wollhandkrabben mit in die Flethe gelangt. Bei einem Fiſchzug im Weſterbütteler Fleth mit Schleppnetz wurden etwa 1000 dieſer Krabben in einem Beutel gefangen. Sie wurden ſämtlich vernichtet.

**Nahe.** In große Verlegenheit geriet ein Hamburger Kaufmann. Der Mann hatte nach einer Motorradtour in den Abendſtunden im Itzſtedter See ein Bad genommen. Als er wieder aufbrechen wollte, mußte er zu ſeinem Schreck feſtſtellen, daß ſeine geſamten Kleidungsſtücke ſpurlos verſchwunden waren. Alles Suchen führte zu keinem Erfolg, ſodaß man ſchon notdürftige Kleidung aus dem Ort beſorgen wollte. Da fand man in letzter Minute die Kleidungsſtücke durchnäßt zwiſchen dem Schilf umherliegend auf. Wie die Gegenſtände dahin kamen, ließ ſich nicht klären.

**Glückſtadt.** „Das Betreten dieſes Hauſes iſt mit Lebensgefahr verbunden." Ein Plakat dieſes Inhalts krönt die Tür des Hauſes Am Hafen Nr. 16. Die Warnung iſt durchaus angebracht, denn auf der Hausdiele iſt der unterkellerte Fußboden in großem Umfange weggebrochen. Nur unter Benutzung eines Laufbrettes iſt es möglich, das Hausinnere, in dem vier Familien wohnen ſollen, zu betreten. Der im Ausland weilende Beſitzer läßt Inſtandſetzungen nicht ausführen, weil angeblich die Mieten nur die Abgaben decken. Mit einem von der Stadt jetzt hergegebenen kleinen Betrag der Hauszinsſteuer ſoll die notwendige Ausbeſſerung vorgenommen werden.

**Kiel.** 11½ Jahre hat der Deutſche Matern bei der franzöſiſchen Fremdenlegion in Afrika zugebracht. Der letzte Brief von ſeiner Mutter enthielt, daß ſie ſchwer erkrankt ſei und ihren Sohn noch einmal vor ihrem Tode ſehen möchte. Alles Bitten um einen Urlaub wurde abſchlägig beſchieden. Nun reifte bei dem Sohn, der zuletzt als Sergeant diente, der Gedanke zur Flucht, die nach vieler Mühe und Beſchwerde auch gelang. In Oran glückte es dem Flüchtling, an Bord des zur Hamburger Bernſteinlinie gehörenden Dampfers „Falkenſtein", 1850 Brutto-Regiſtertonnen, zu kommen, der im Hafen ſeine Bunker auffüllte. Er wurde bei der Reviſion des Schiffes nicht entdeckt und wurde jetzt in Holtenau gelandet. Nach kurzem Aufenthalt auf dem Polizeipräſidium in Kiel fährt er nach Darmſtadt zu ſeiner Mutter.

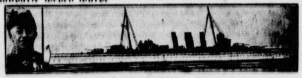
**Kiel.** In den Düſternbrooker Anlagen hat ſich in der Nacht der Oberleutnant z. S. K. von der Schiffsſtammdiviſion der Oſtſee erſchoſſen. Die Gründe zu dem Selbſtmord ſind, wie aus hinterlaſſenen Briefen hervorgeht, rein perſönlicher Natur.

## Der engliſche Flottenbeſuch in Kiel.

Die Londoner Blätter bringen Einzelheiten über den Beſuch britiſcher Kreuzer in Kiel im Juli. Die beiden in Ausſicht genommenen Kreuzer „Dorſetſhire" und „Norfolk" werden unter dem Befehl des Konteradmirals E. A. Aſtley-Ruſhton ſtehen, der bei dem letzten engliſchen Flottenbeſuch in Kiel im Juni 1914 Kommandant des engliſchen Kreuzers „Southampton" war. E. nahm in dieſer Eigenſchaft an der Skagerrakſchlacht teil.

über den bevorſtehenden Beſuch äußerte der Admiral einem Vertreter des „Star" gegenüber, daß der Ausdruck „inoffizieller" Beſuch lediglich andeuten ſolle, daß der Beſuch keinen zeremoniellen Charakter trage. Vielleicht würde der Ausdruck „informell" beſſer die Art des Beſuches charakteriſieren. Ein offizieller Beſuch würde mit beträchtlichen Ausgaben verbunden ſein, weil die internationale Marineetikette eine beſondere Aufmachung der Schiffe, Banketts und Veranſtaltungen verſchiedener Art einſchließen würde, wovon aber unter Berückſichtigung der jetzigen wirtſchaftlichen Lage Abſtand genommen werden ſolle.

Mit größtem Intereſſe beſpricht man die Frage, ob die britiſchen Schiffe von Hindenburg beſichtigt werden würden, in welchem Falle zum erſten Male auf einem britiſchen Kriegsſchiff die Flagge des Reichspräſidenten an Stelle der Kaiſerſtandarte wehen würde.



Ein Typ der engliſchen Kreuzer,
die unter Leitung des Kontreadmirals Aſtley-Ruſhton (links) dem Hafen von Kiel einen Beſuch abſtatten.

**Oſterby.** Als der landw. Arbeiter Chriſtian Broderſen für den Landmann Hans Greve eine Kuh von der Weide holen wollte, griff der Stier den Knecht ſofort an. Obgleich das Tier durch eine Blechkappe in der Sicht behindert war und obwohl ſein Gegner ein in der Behandlung von Tieren erfahrener alter Knecht war, gelang es dem Bullen, den Mann zu packen und übel zuzurichten. Nur das Dazwiſchentreten des auf der Nachbarkoppel arbeitenden Bruders Greves bewahrte Broderſen vor dem Aergſten. Mit Bein- und Rippenbrüchen, mit einem Kieferbruch und anderen Verletzungen mußte er in das Kreiskrankenhaus gebracht werden.

**Malente-Gremsmühlen.** Das große Schöffengericht Bad Schwartau, das in zweitägiger Verhandlung im Sitzungsſaal des Amtsgericht in Eutin zuſammentrat, verurteilte den früheren Geſchäftsführer der Spar- und Darlehnskaſſe des Raiffeiſenvereins G. m. b. H. in Malente-Gremsmühlen, Verwalter Hans Krabbenhöft, wegen Unterſchlagung und ſchwerer Urkundenfälſchung zu 1 Jahr und drei Monaten Gefängnis. Den größten Teil des unterſchlagenen Geldes hat der Angeklagte verpraßt.

**Weſterland.** Nach wochenlanger Vorbereitungsarbeit iſt nun am Dienstag in der nördlichen Strandhalle das neue Spielkaſino eröffnet worden.

**Sonderburg.** In der Nähe der Stadt, am Düppelberg, wurden kaliartige Ablagerungen gefunden. Der Beſitzer des Geländes wandte ſich daraufhin an deutſche und däniſche Geologen, die übereinſtimmend feſtſtellten, daß es ſich wirklich um Kali handelte. Es iſt nunmehr eine Geſellſchaft in der Bildung begriffen, die ein etwaiges größeres Kalilager ausnutzen will. Das Geologiſche Inſtitut in Kopenhagen hat gleichfalls ſeine Mitwirkung bei weiteren Unteſuchungen zugeſagt.

**Pinneberg.** Kaum daß ſich auf den Roſenfeldern die erſten Freilandroſen zeigen, beginnen auch ſchon Menſchen, „die nicht geſät haben", zu ernten. Montag abend gegen 8,30 Uhr wurden auf einem Gelände an der Feldſtraße einige Frauen beobachtet, die unbekümmert um Paſſanten luſtig das Roſenfeld durchgingen und Roſen nach Wahl abſchnitten. Die Polizei wurde auf das diebiſche Treiben aufmerkſam gemacht und es gelang, zwei Frauen abzufaſſen, die nicht weniger als 80 langſtielige Roſen abgeſchnitten und in ihrem Beſitz hatten. Sie dürften wegen Felddiebſtahl ihrer Beſtrafung entgegenſehen.

**Hamburg.** Von der hieſigen Filiale der Reichsbank wurden Goldbarren im Werte von über 40 Millionen Reichsmark auf dem Dampfer „New York" nach Amerika verladen. Dieſe Goldverſchiffung iſt eine Folge des ſchweren Druckes, der in den letzten Tagen auf der Reichsmark laſtete.

### Der Fürſorge-Prozeß in Lüneburg.

**Lüneburg.** Am erſten Verhandlungstage wurden zunächſt die Angeklagten vernommen, die zur ſogenannten Revoltegruppe gehören. Aus ihren Ausſagen, die ſie z. T. im draſtiſchen Berliner Dialekt gaben, ging hervor, daß ihre Fürſorge-Erziehung zum größtenteil die Folge traurigſter Familienverhältniſſe war. Ihren Ausſagen trat der Hauptangeklagte Straube häufig entgegen. St. machte einen ruhigen, überlegten, beinahe würdigen Eindruck. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Dr. Löwenthal wurde das Problem der Selbſtjuſtiz in Scheuen aufgerollt. Nach einer Erklärung von Straube hat eine ſolche Selbſtjuſtiz beſtanden und er hat von ihr gewußt. Wie weit das Prinzip Straubes, der keinen Zögling wegen Diebſtahls oder ſonſtiger krimineller Vergehen dem Gericht überlieferte, auf die Selbſtjuſtiz eingewirkt hat, konnte nicht geklärt werden. Ein Angeklagter erzählt, wie einige Zöglinge andere geſchlagen und dafür von Straube eine Reichsmark Belohnung erhalten hätten.

Darauf folgte die Vernehmung der Angeklagten der Straube-Gruppe. Der vernommene Angeklagte Schulz macht die bezeichnende Ausſage, daß, als er nach Scheuen gekommen ſei, Straube zu ihm geſagt habe: „Betrachte mich nicht als Erzieher, ſondern als Freund und Berater".

Ein Verteidiger der Revolte-Gruppe unterbricht die weitere Verhandlung mit dem Bemerken, daß der Angeklagte Müller bereits zum dritten Male eingeſchlafen ſei und der Verhandlung nicht mehr zu folgen vermöchte. Ein Teil der Angeklagten habe kein Mittageſſen bekommen. Der Staatsanwalt ſtellt feſt, daß es in der einſtündigen Mittagspauſe nicht möglich geweſen ſei, den im ehemaligen Zuchthaus Untergebrachten ein Mittageſſen zu beſchaffen. Die Verhandlung wird darauf ſofort abgebrochen.

**Heute: Neue illuſtrierte Beilage.**

# Zeugenvernehmung im Berliner Muttermörderprozeß.

### Die kranke Familie Thielecke.

Im Prozeß gegen den Muttermörder Caliſtros Max Thielecke, der in Berlin verhandelt wird, begann die Vernehmung der Zeugen. Unter den geladenen Zeugen befinden ſich Thieleckes Frau und eine Schweſter der ermordeten Frau Thielecke. Der Sachverſtändige

**Polizeiarzt Dr. Schilling**

kam zu dem Ergebnis, daß Thieleckes Behauptung, ſeine Mutter habe ihn während des Kampfes in der Badeſtube in den Daumen gebiſſen, unwahrſcheinlich ſei. **Kriminalkommiſſar Rebe berichtete über die polizeilichen Vernehmungen des Angeklagten und erklärte, daß Thielecke einen ſehr ruhigen Eindruck gemacht habe, als wenn ihn die ganze Sache** wenig anginge. Er habe künſtlich eine **Notwehrhandlung** konſtruieren wollen. Dann wurde

**Fräulein Paulinka Thielecke,**

die Schweſter der getöteten Frau, vernommen. **Sie legte dar, daß eine ihrer Schweſter ſchwermütig geweſen ſei und Selbſtmord begangen habe, und daß eine andere Schweſter als Epileptikerin in eine Irrenanſtalt gebracht worden ſei. Ihre von dem Angeklagten ermordete Schweſter ſei unberechenbar und immer ſehr niedergedrückt geweſen. Im Zorne über den Sohn habe ſie einmal davon geſprochen, daß ſie den Gashahn aufdrehen müſſe. Sie habe eine merkwürdige Tierliebe gehabt und u. a. Futter für die Mäuſe auf den Küchenboden geſtreut.**

Frau Pommer, eine Bekannte der Getöteten, erzählte, eines Tages ſei Frau Thielecke zu ihr gekommen und habe ihr geſagt, ſie ſei ihres Lebens nicht mehr ſicher. Wenn ſie plötzlich tot ſei, dann habe ihr Sohn ſie umgebracht. Die Zeugin Frau Hirſchmann erzählte dann noch von der verrückten Liebe der Getöteten zu einem Hund. Das Tier habe niemals auf die Straße gedurft, ſo daß in der Wohnung ein entſetzlicher Geruch geherrſcht hätte. Der Junge habe ſich auch beſchwert, daß er unter Zwang Ausflüge mit den verſchiedenſten Onkels machen mußte. Über den Makel ſeiner unehelichen Geburt ſei Thielecke niemals hinweggekommen. Die Zeugenvernehmung wird am Freitag fortgeſetzt.

## Nah und Fern

○ **Wieder ein Überfall auf einen Geldbriefträger.** In Berlin wurde der 63jährige Obergeldbriefträger Aſſatz im Flur eines Hauſes von zwei jungen Burſchen überfallen. Die jugendlichen Räuber verſuchten den Geldbriefträger niederzuſchlagen und ihm die Geldtaſche zu entreißen. Es gelang dem Überfallenen jedoch, ſich von ſeinen Gegnern zu befreien, eine Piſtole zu ziehen und die Banditen in die Flucht zu jagen. Beide konnten feſtgenommen werden.

○ **Schwerer Straßenbahnzuſammenſtoß in Dresden.** In dem Dresdener Vorort Zizſchewig ſtieß ein Eilwagen der Straßenbahn mit einem Straßenbahnzug zuſammen. Durch den Anprall wurden 17 Perſonen verletzt, davon vier ſchwer. Das Unglück wird auf Verſagen der elektriſchen Signaleinrichtung zurückgeführt.

○ **Zwei Kinder beim Fiſchen ertrunken.** In Recklinghauſen begaben ſich die beiden acht und elf Jahre alten Knaben Walter und Bruno Rutneck gemeinſam mit ihrer 14 Jahre alten Schweſter nach einem Ziegeleiteich, um dort zu fiſchen. Dabei rutſchten die Kinder ab und fielen in den Teich. Während ſich das Mädchen durch Feſthalten an einem Strauch in letzter Minute retten konnte, ertranken die beiden Knaben.

○ **Ein Autobus vom Zuge erfaßt.** In der Gegend von Bielitz wurde ein mit ſechs Perſonen beſetzter Autobus an einem ungeſchützten Bahnübergang von einem Güterzuge erfaßt und zur Seite geſchleudert. Die Inſaſſen erlitten ſchwere Verletzungen. Zwei Frauen ſchweben in Lebensgefahr. Die Schuld an dem Unglück ſoll den Führer des Autos treffen; er wurde verhaftet.

⊙ **Ein bekannter Freiballonführer geſtorben.** In Zip (Oberöſterreich) iſt der berühmte Schweizer Freiballonführer Spelterini, der auch in Deutſchland zahlreiche Aufſtiege ausgeführt hat, im Alter von 79 Jahren geſtorben. Spelterini war der erſte, der im Kugelballon die Alpen überquerte, und hat insgeſamt 570 Aufſtiege mit über 120 Perſonen ausgeführt.

⊙ **Vom Schulkameraden während eines Schulausfluges erſchoſſen.** In Wlodzimirce in Polen ereignete ſich während eines Schulausfluges ein tragiſcher Fall. Drei dreizehnjährige Volksſchüler verließen das Lager der Ausflügler und kamen in ein Förſterhaus, wo einer von ihnen nach einer Jagdflinte, die ſcharf geladen war, griff. Während er mit der Flinte herumhantierte, ging ein Schuß los und durchbohrte ſeine beiden Mitſchüler. Einer von ihnen fiel tot zu Boden, der andere wurde ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

⊙ **Brand auf einem engliſchen Kreuzer.** An Bord des engliſchen Kreuzers „Effingham“, des Flaggſchiffes auf der oſtindiſchen Station, iſt unter geheimnisvollen Umſtänden ein Feuer ausgebrochen, bei dem ein Heizer ſchwere Brandwunden davontrug, denen er im Hoſpital erlegen iſt. Ein zweiter Mann wurde ſchwer verletzt. Das Feuer ſoll in dem Raum unter den Maſchinen, in dem das Schwitz- und Kondenswaſſer zuſammenlaufen, ausgebrochen ſein. Man führt es auf ein Durchſchlagen der elektriſchen Sicherung zurück. Welchen Umfang das Feuer angenommen hat, iſt noch unbekannt.

### Bunte Tageschronik

**Berlin.** Die Unterſuchung der Beſtechungsaffäre auf der Rennbahn Karlshorſt, wo wilde Buchmacher mit Schupobeamten Hand in Hand arbeiteten, hat zur Feſtnahme von ſechs weiteren Beamten geführt.

**Remſcheid.** Wie das Polizeipräſidium mitteilt, konnte nunmehr auch der zweite der aus dem Zuchthaus zu Lüttringhauſen entflohenen Schwerverbrecher verhaftet werden.

**Paris.** In der ſtaatlichen Pulverfabrik bei Avignon wurde bei einer Exploſion ein Werkmeiſter getötet; zwei Perſonen erlitten ſchwere Verletzungen.

# Schießübungen auf eine lebende Scheibe.

### Zwei Tote.

In der Nähe von Kattowitz hat ſich ein merkwürdiger Vorfall ereignet. Drei Arbeitsloſe kamen nach reichlichem Alkoholgenuß auf den Gedanken, Schießübungen zu veranſtalten, bei denen ſie unbedingt eine lebende Scheibe haben wollten. Einer von ihnen holte einen alten ruſſiſchen Karabiner, der mit vier Patronen geladen war. Der Arbeiter Rieſzporek warf ſeinen Rock ab und

**ſtellte ſich als Zielſcheibe auf.**

Er veranlaßte ſeinen Kollegen Kalluza, auf ihn zu ſchießen. Kalluza feuerte drei Schüſſe ab. Die dritte Kugel traf Rieſzporek ins Herz, ſo daß er tot zuſammenbrach. Kalluza ſuchte hierauf das Weite. Nach einer Weile hörte man einen vierten Schuß. Als die benachrichtigte Polizei am Tatorte erſchien, fand man Kalluza tot auf; er hatte ſich eine Kugel in den Kopf geſchoſſen. Die Ermittlungen ergaben, daß ſich Rieſzporek ſchon lange mit Selbſtmordgedanken befaßt hatte. Auch Kalluza ſoll wiederholt Selbſtmordgedanken geäußert haben.

„Die ſchönſte Frau der Welt“ ſoll die jetzt in Amerika gewählte „Miß Univerſum“ ſein. Es iſt Fräulein Nella Duchateau, die belgiſche Schönheitskönigin 1931.

## Spiel und Sport

Sp. **Um den Großen Preis von Deutſchland** am 5. Juli auf dem Nürburg-Ring werden 7 Nationen kämpfen, nämlich außer Deutſchland noch England, Öſterreich, Holland, Belgien, Schweiz und Italien. **Die Zahl der Meldungen beim erſten Nennungsſchluß iſt etwas größer als im vorigen Jahr, die Qualität die gleiche wie bei den vergangenen Großen Preiſen.**

Sp. **Die Ausſchreibung für die Deutſchen Frauen-Meiſterſchaften in der Leichtathletik,** die erſtmalig gemeinſam zwiſchen DT. und DSB. am 1. und 2. Auguſt in Magdeburg ausgetragen werden, iſt jetzt erſchienen. Für die DSB. ſind es die 12. derartigen Meiſterſchaften, für die DT. die achten. Der Titel wird in 12 Wettbewerben vergeben, nämlich 100, 200 und 400 Meter-Laufen, 80 Meter-Hürden, 4 mal 100 Meter-Staffel; Weitſpringen und Hochſpringen mit Anlauf, Kugelſtoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen, Schlagball-Weitwerfen ſowie im Fünfkampf, der aus 100 Meter-Laufen, Weitſpringen, Hochſpringen, Kugelſtoßen und Speerwerfen beſteht.

Sp. **Die ſtaatliche Anerkennung der Deutſchen Hochſchule für Leibesübungen** iſt jetzt inſofern erfolgt, als die praktiſche Prüfung eines Studierenden der DHfL. künftig auf den praktiſchen Teil der Prüfung zur Erlangung der Lehrbefähigung für Leibesübungen und körperliche Erziehung im Rahmen der wiſſenſchaftlichen Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen angerechnet wird.

### Bombenanſchläge in Turin.

**Rom.** In der Nacht ſind an verſchiedenen Stellen der Sta Turin drei Bomben exlodiert, ohne jedoch irgen welchen Schaden anzurichten. Nur das Gitter einer Villa h gelitten. Offenbar handelt es ſich um einen Terrorakt. E ähnlicher Anſchlug wurde, wie erinnerlich, vor kurzem Bologna verübt.

### Mazedoniſcher Bandenführer ermordet.

**Sofia.** Am Stadtrande wurde die von einigen Schüſ durchbohrte Leiche des Polizeiagenten Tanew gefunden. D Ermordete war früher maedoniſcher Bandenführer und A hänger Iwan Michailows. Es wird daher angenommen, d die Ermordung eine Tat der Protogerowiſten iſt. Mehre Verdächtige, darunter eine Frau, wurden verhaftet.

## Aus dem Gerichtsſaal

§ **Vom Liebhaber in der Pegnitz ertränkt.** Vor dem Schw gericht Nürnberg haben ſich der 21jährige Maurer Ha Ruppert wegen Mordes und der 24jährige Metzger Fritz Lo wegen Beihilfe zum Morde zu verantworten. Ruppert wol ſeine Freundin, die 18jährige Arbeiterin Bertl, loswerden u hatte mit Loos vereinbart, daß dieſer ſie umbringen ſolle. Lo führte die Tat aber nicht aus, und Ruppert entſchloß ſich ſelbſt den Mord zu begehen. Am 10. April dieſes Jahres h er dann die Tat ausgeführt. Bei einem Spaziergange fiel plötzlich über das Mädchen her, drückte ihm minutenlang beiden Händen den Hals zu und warf es dann in die Pegn wo es verſank.

# Erdſtöße und Vulkanausbruch in Japan

### Acht Dörfer verſchüttet.

**Aus Tokio wird ein heftiger Ausbruch des Vulka Matſumoto gemeldet. Von der Aſche wurden a Dörfer der Umgegend verſchüttet. Pioniertruppen ſi entſandt worden, um der Bevölkerung zu helfen. Bis ſind über 60 Schwerverletzte feſtgeſtellt worden.**

Faſt gleichzeitig mit dem Vulkanausbruch haben Er ſtöße ſtattgefunden. Das Erdbeben wurde in Tokio u dem ganzen öſtlichen Teile von Japan verſpürt. Verlu und Schäden ſind bisher nicht gemeldet worden.

# 70 Opfer des franzöſiſchen Schiffsunglüc beigeſetzt.

### Laval dankt für das Beileid der deutſche Regierung.

**In Gegenwart des Außenminiſters Briand und a derer Miniſter ſind in Nantes 70 Opfer des Schiffsunglü beigeſetzt worden. Die Garniſon von Nantes erwies ihn die letzte Ehre. Eine nach Tauſenden zählende Men hatte ſich im Hofe des Herzogsſchloſſes verſammelt, deſſ Mauern mit ſchwarzen, ſilbergeſtickten Tüchern verhang waren. Im Namen der franzöſiſchen Regierung ſprach d Handelsmarineminiſter.**

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval hat auf d Beileidstelegramm des deutſchen Reichskanzle Dr. Brüning folgendes geantwortet: „Die Regieru der Republik iſt für die Sympathiekundgebung, die Eu Erzellenz anläßlich der verhängnisvollen Kataſtrophe v Nantes im Namen der Reichsregierung wie in Ihre eigenen Namen an mich gerichtet haben, ſehr verbunde Ich danke Eurer Erzellenz aufrichtig für das tief empfu dene Beileid, das Sie unter dieſen ſchmerzlichen U ſtänden den Familien der Betroffenen ausgedrückt habe

# Politiſche Wurfgeſchoſſe nur noch aus Papp

### Köln mildert die Sitten ſeiner Stadtverordneten

In mehreren deutſchen Stadtverordnetenverſamm lungen iſt es ſeit einiger Zeit Sitte, politiſche Gegn dadurch empfindlich zu „treffen“, daß man ſie mit hart Gegenſtänden bombardiert. Als für ſolche Zwecke b ſonders geeignete Wurfgeſchoſſe benutzt man Tintenfäſ Lineale, Waſſergläſer, Aſchbecher und ähnliche Gege ſtände, die nicht niet- und nagelfeſt ſind. Da ein ſolch Bombardement nicht immer ganz ungefährlich iſt, iſt je

**der Kölner Oberbürgermeiſter Adenauer**

auf den erfreulichen Gedanken gekommen, alle „Härte aus dem Sitzungsſaale der Kölner Stadtverordneten na Möglichkeit zu entfernen: ſtatt der Waſſergläſer gibt dort jetzt nur noch Pappbecher, und für die Aſchenſchal wird nur noch Asbeſt verwendet. Hinſichtlich der Tinte fäſſer ſind, wie es ſcheint, noch keine Entſchlüſſe gefa worden — aber vielleicht geht's mit Füllfederhalter

**Auch der Oberbürgermeiſter von Eſſen**

ſucht die Sitten ſeiner Stadtverordneten zu mildern u zu dämpfen. Hier iſt es vor allem der Radau, der b kämpft wird: ſobald die Stadtverordneten zu wüten u zu toben anfangen, ertönen furchtbare Heulſirenen die man eigens zu dieſem Zwecke angeſchafft hat! Geg das Geheul dieſer Sirenen kann ſelbſt der grandioſe Lärm der „diſputierenden“ Parteien nicht aufkommen.

Rolandlichtspiele
Heute bis Sonntag:
**Walzer im Schlafcoupé**
Die tönende Wochenschau der Ufa.

Habe für meinen Sohn eine
**Rasier- und Barbierstube**
eingerichtet.
Freundliche u. schnelle Bedienung.
**Ernst Behncke,** Unter der Lieth 58.

**Autoruf 47**
**Tufvesson**
(Rolandseck)

Kirchliche Anzeige
**Sonntag, den 21. Juni:**
9½ Uhr: **Gottesdienst**
Konfirmandenlehre (Knaben)
11 Uhr: Kindergottesdienst.
**Weide:**
8 Uhr abends: Bibelstunde
Beichte und Abendmahl.

**Erdbeeren u. junge Erbsen**
empfielt Fr. Brandt, Rosenstr. 63.

**Stroh**
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
**Hans Dehn,** Tel. 145.

Zu kaufen gesucht eine
**kleine Heideparzelle**
in Größe von 1—2 Tonnen.
**Julius Schnoor.**

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz
für Bad Bramstedt und Umgegend.
**Anmeldungen zur Kreisverbandstagung**
in Kaltenkirchen, am Mittwoch, den 24. Juni, (Abfahrt 12.20 Uhr Bahnhof Bad Bramstedt), können noch bis zum 20. Juni, mittags bei Frau Erlenhorst erfolgen.
Der Vorstand.

**Das gute Garantie-Bett**
kauft man seit über 25 Jahren bei
**Fr. Bornhöft**

Täglich frische
**Erdbeeren**
verkauft A. Kohfahl, Tel. 77.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
**fr. Bratwurſt**
℔ 1.— RM.
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

**Weddelbrook**
Am Sonntag, den 21. ds. Mts.,
**Abtanzkränzchen**
Anfang 4 Uhr. Abends 8.30 Uhr:
**Ball für Erwachſene**
Hierzu laden freundlichst ein
A. Martens, Tanzlehrer
und H. Wolters.

**Hitzhusen**
Am Sonntag, den 5. Juli, findet unser diesjähriges
**Ringreiten**
verbunden mit Preisschießen, sowie Damenbelustigungen statt. Auswärtige Reiter sind herzlich eingeladen. Anfang des Reitens 1 Uhr. Es laden freundlichst ein die Reiter u. Hans Voß.

Rolandlichtspie
Heute bis Sonnt
**Walzer i Schlafcoup**
Die tönende Wochenschau
U

Stets frisch gebrannten
**Kaffee**
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.20 2.70 3.20 3.40 R
**Heinrich Schlichting**

**Sämtlich. Baustoff**
für Tiefbaugeschäfte, Maur Dachdecker, Fliesenleger u Töpfer liefert
**C. J. Wigger, Neumüns**

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt
Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags
Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung
Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten
Nr. 142
Sonnabend, den 20. Juni 1931
53. Jahrg.

## Der engliſche Gegenbeſuch.

### Franzöſiſche Einladung an Deutſchland?

Die Ankündigung von dem baldigen Beſuch des engliſchen Premierminiſters Macdonald und des engliſchen Außenminiſters Henderſon hat in Berliner politiſchen Kreiſen große Befriedigung hervorgerufen. Man freut ſich, daß der engliſche Gegenbeſuch nicht auf die lange Bank geſchoben iſt und hält auch das Datum des Beſuches, der vom 17. bis 20. Juli ſtattfinden ſoll, für ſehr gut gewählt, da am 21. Juli der amerikaniſche Staatsſekretär des Äußern Stimſon in Berlin erwartet wird und man ſo Gelegenheit hat, mit den engliſchen Miniſtern nochmals über alle einſchlägigen Fragen der Tributreviſion Rückſprache zu nehmen, bevor man mit dem Vertreter Amerikas einen Gedankenaustauſch darüber hat.

Ein genaues Programm für den Beſuch der engliſchen Miniſter in Berlin iſt bisher noch nicht aufgeſtellt. Man will zunächſt die Rückkehr des engliſchen Botſchafters in Berlin, Sir Horace Rumbold, abwarten, der ſich gegenwärtig in London aufhält, da man annimmt, daß der Botſchafter beſondere Wünſche Macdonalds und Henderſons den zuſtändigen Berliner Stellen perſönlich überbringen wird. Beſondere Schwierigkeiten ſcheint die Unterbringung der engliſchen Miniſter in Berlin zu machen, da man den Wochenendcharakter des engliſchen Beſuches gern betonen möchte, geeignete Räume aber hierfür im Augenblick nicht zur Verfügung hat. Der deutſche Reichskanzler verfügt nicht über einen Wochenendſitz wie der engliſche Premierminiſter. Die Räume, die bisher bei offiziellen Beſuchen fremden Staatsmännern in Berlin zur Verfügung geſtellt wurden, vor allem das Prinz-Albrecht-Palais, das im Regierungsviertel Berlins liegt, eignen ſich nach Anſicht der zuſtändigen Stellen nicht als Unterkunft für den engliſchen Beſuch. Man will verſuchen, die engliſchen Miniſter in einer Villa im Grunewald unterzubringen, es ſollen bereits Angebote bei den zuſtändigen Stellen in Berlin vorliegen. Die Beſitzer haben ſich bereit erklärt, die engliſchen Miniſter während ihres Aufenthalts in Berlin aufzunehmen.

Aus Paris kommt neuerdings die allerdings ſchon einmal von Berlin dementierte Nachricht, daß die Abſicht beſtehen ſoll, ähnlich wie zwiſchen Deutſchland und England einen Gedankenaustauſch auch zwiſchen Deutſchland und Frankreich herbeizuführen. Die Anregung zu dieſem Gedankenaustauſch ſoll von Paris ausgegangen ſein und, wie es heißt, ſoll die Reichsregierung durchaus geneigt ſein, einer Einladung nach Paris, falls ſie tatſächlich erfolgen ſollte, auch Folge zu leiſten. Das linksſtehende Blatt „Oeuvre" betont in einem vielbeachteten Artikel, es wäre zu begrüßen, wenn man die Chequers-Methode auch auf die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen in Anwendung bringen könnte. Die zuſtändigen Berliner Stellen werden jedenfalls nicht umhin können, bald zu dieſen Gerüchten Stellung zu nehmen, die, wenn ſie ſich bewahrheiten ſollten, von großer Wichtigkeit für die weiteren Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich ſein dürften.

## Induſtrie fordert Reviſion.

### Tagung des Hauptausſchuſſes des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie.

Der Hauptausſchuß des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie faßte bei zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Reiches folgende Beſchlüſſe:

Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie iſt ſich darüber klar, daß die Vermeidung eines wirtſchaftlichen und finanziellen Zuſammenbruches in allererſter Linie eine Frage des Vertrauens in die Führung der Reichsgeſchäfte iſt. Der Perſon des Reichskanzlers bringt die Induſtrie dieſes Vertrauen entgegen.

**Eine dringende Aufgabe iſt das entſchloſſene Anfaſſen der Reparationsfrage. Ein Zögern der Reichsregierung in dieſer Frage wird von der überwältigenden Mehrheit des deutſchen Volkes und von der geſamten deutſchen Induſtrie nicht mehr verſtanden.**

Die Reichsregierung muß im geeigneten Augenblick die kraftvolle Initiative ergreifen, die notwendig iſt, um neue Verhandlungen in Gang zu ſetzen, eine baldige Löſung der Tributfrage und damit eine Erleichterung der untragbar gewordenen Laſten herbeizuführen. Die ſchnelle Löſung der Reparationsfrage iſt nicht nur für den Beſtand der deutſchen Wirtſchaft die notwendige Vorausſetzung, ſondern ſie liegt auch im Intereſſe Europas und der Welt.

## Deutſche Ärzte gegen Giftgaskrieg.

### Kampf gegen unmenſchliche Kriegführung.

Der 50. Deutſche Ärztetag nahm eine Entſchließung zur Frage des paſſiven Luftſchutzes an, in der es u. a. heißt: Wenn der Krieg der Zukunft Ideen verwirklichen ſollte, die nur die Vernichtung der Völker zum Ziele haben können und Frauen, Kinder, Greiſe und Gebrechliche rückſichtslos hingemordet werden, ſo wird er in ſeinen Folgen zu einer völligen Vernichtung der Ziviliſation führen und chaotiſche Zuſtände in der ganzen Welt auslöſen.

Der **Deutſche Ärztetag fordert daher angeſichts der bevorſtehenden Abrüſtungskonferenz, daß die Reichsregierung durch internationale Vereinbarungen die Verwendung von Giftgaſen und krankheitserregenden Bakterien unmöglich macht.**

Angeſichts der von vielen Ländern getroffenen Vorbereitungen für die Anwendung der genannten Verfahren hält es für unbedingt erforderlich, ſchon jetzt Garantien dafür zu fordern, daß auch die Vorbereitung derartiger unmenſchlicher Methoden ausgeſchaltet wird.

## Deutſchlands neues Heer.

### Seeckt fordert Wehrfreiheit.

Im Rahmen einer von der Studentenſchaft der Münchener Univerſität veranſtalteten wehrpolitiſchen Vortragsreihe ſprach Generaloberſt von Seeckt über das Thema: „Das Ringen um die deutſche Sicherheit". Seeckt ſtellte einleitend feſt, daß in unſerer Wehrloſigkeit der Anfang all unſerer Not nach innen und außen begründet liege. Ohne Macht könne ſich auch die Wirtſchaft nicht entwickeln. Der Friede bleibe ein Ideal und damit eine Unmöglichkeit. Ein Blick auf die anderen Staaten beweiſe, daß überall gerüſtet werde. Frankreich verſtehe unter dem von ihm geſchaffenen Schlagwort der „Sicherheit", daß es mit Sicherheit ſeine politiſchen Ziele verfolgen könne. Es ſei unverſtändlich, wie man auf eine

**Verſtändigung mit Frankreich in der Rüſtungsfrage**

hoffen könne. Polen rüſte mit dem beſtimmten Zweck, ſeine Grenzen zu erweitern. Deutſchland befinde ſich unbewaffnet inmitten dieſer Mächte. Für gewiſſe Fragen werde es auch in Zukunft nur eine kriegeriſche Löſung geben und das Vertrauen auf Verträge ſetze voraus, daß die beiden Vertragspartner gleichberechtigt ſeien und mit den gleichen Mitteln arbeiten könnten. Rüſtung an ſich gefährde noch nicht den Frieden. Die größte Friedensbedrohung liege darin, daß der eine gerüſtet ſei und der andere nicht. Auf der Abrüſtungskonferenz müßte in erſter Linie gefragt werden, ob die Mächte Deutſchland als einen ebenbürtigen Partner anerkennen. Werde dieſe Bedingung nicht erfüllt, dann habe

**Deutſchland die Hände frei**

und dann müſſe eben aufgerüſtet werden. Wie das neue Heer ausſehen ſolle, darüber beſtehe kein Zweifel. In irgendeiner Form würde die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt werden. Es gebe keinen Erſatz für die allgemeine Wehrpflicht. Es handle ſich darum, ein zunächſt vielleicht kleines, aber möglichſt verwendungsfähiges Heer und daneben vielleicht noch eine milizartige Einrichtung zu ſchaffen. Dieſe Frage müßte in Genf zur Sprache gebracht werden. Es ſei klar, daß wir die Tributzahlungen auf die Dauer nicht leiſten könnten. Vielleicht komme eine Verſtändigung mit unſeren Gegnern über eine Herabſetzung oder einen Aufſchub der Zahlungen zuſtande. Aber wir würden bald am Ende unſerer Kräfte ſein. Der Redner ſtellte weiter die Frage, ob man ſicher ſei, daß Frankreich nicht wieder

**das Rheinland und das Ruhrgebiet**

beſetze. Frankreich werde es ſich jedoch überlegen, ob es wieder mit der Reitpeitſche ins Ruhrgebiet hineinſpazieren könne. Die anderen Staaten müßten auch überlegen, daß ein ungerüſtetes Deutſchland kein genügender Wall gegen den Bolſchewismus ſei. Das Ziel der polniſchen Politik ſei Danzig und dann Oſtpreußen. Auch hierfür müßten wir gerüſtet ſein. Deutſchland wolle leben, aber es wolle ſich auch wehren können.

## Seipels Rückkehr.

### Er bildet das neue öſterreichiſche Kabinett.

**Bundespräſident Miklas hat den ehemaligen Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel mit der Kabinettsbildung betraut.** Dr. Seipel hat die Betrauung angenommen und die Verhandlungen **mit den Parteien aufgenommen.**

Dr. Seipel war bis zum 3. April 1929 Bundeskanzler, pauſierte dann und gehörte dem Kabinett Vaugoin (September bis Anfang Dezember 1930) als Außenminiſter an.

## England hilft Oeſterreich.

### Eventuell auch ohne Frankreich.

Engliſche Bankkreiſe haben, wie aus durchaus zuverläſſiger Quelle verlautet, erneut den Wunſch geäußert, daß Öſterreich baldmöglichſt einen Vertreter ernennen möchte, der bevollmächtigt iſt, unverzüglich in internationale Finanzverhandlungen einzutreten. London lege im Intereſſe einer baldigen Überwindung der Kriſe großen Wert darauf, die Konſortialverhandlungen zu einem Erfolg zu führen, und zwar, wenn irgend möglich, im großen internationalen Rahmen unter Zuſammenarbeit der leitenden Zentralbanken Frankreichs, Deutſchlands und Amerikas. Sollten jedoch politiſche Erwägungen ernſtlich das Zuſtandekommen einer internationalen Abmachung hinauszögern oder bedrohen, ſo müßte London unter Umſtänden, wenn auch mit dem größten Widerwillen, die Möglichkeit in Erwägung ziehen, eine Vereinbarung ſelbſt unter dem Ausſchluß von Paris herbeizuführen.

„Mancheſter Guardian" ſchreibt: Frankreich habe neue Wege entdeckt, um die Entſcheidung des Völkerbundes einfach zu mißachten und einer Entſcheidung des Haager Gerichtshofes in der Frage des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens vorzugreifen. Man könne jetzt das Wort „Sicherheit" einfach damit überſetzen, daß Frankreich in ſolch ſtarker Poſition ſei, um jederzeit das Unglück der anderen für ſich ausnutzen zu können.

### Der franzöſiſche Erpreſſungsverſuch an Öſterreich wird beſtätigt.

Wie von unterrichteter Pariſer Seite beſtätigt wird, ſind die franzöſiſch-öſterreichiſchen Verhandlungen über den Abſchluß eines Kredites in Höhe von 350 Millionen Schilling „vorläufig" geſcheitert. Auf franzöſiſcher Seite wird als Begründung dafür angeſehen, daß die öſterreichiſche Regierung ſich geweigert habe, die politiſchen Garantien zu geben, die von franzöſiſcher Seite gefordert wurden. Die öſterreichiſchen Unterhändler ſeien aus Paris abberufen worden. Weiter wird beſtätigt, daß die franzöſiſche Regierung tatſächlich dem Geſandten in Wien politiſche Forderungen als Vorbedingung für die Gewährung einer Anleihe habe überreichen laſſen, wonach Öſterreich einer Erneuerung oder Erweiterung des Genfer Protokolls vom Oktober 1922 zuſtimmen bzw. ſchriftlichen Verzicht auf die Verwirklichung der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion leiſten ſollte.

*

### Der Zuſammenbruch der Creditanſtalt.

Die Nationalſozialiſtiſche Partei beabſichtigt, eine Strafanzeige gegen die Direktoren der Creditanſtalt als Schuldige am Zuſammenbruch einzureichen.

Auf Weiſung der Staatsanwaltſchaft hat die Wiener Polizeidirektion die Erhebungen in der Angelegenheit der Creditanſtalt fortgeſetzt. Es haben bereits Verhöre ſtattgefunden.

## Kopf oder Schrift?

### Entſcheidungen drinnen und draußen — Mißlungenes Erpreſſungsmanöver — „Nichtswürdig iſt die Nation . . ."

**„Bei allen großen politiſchen Entſcheidungen ſpielt man doch ſchließlich ein unberechenbares Spiel; da heißt es: Kopf oder Schrift? — Das iſt unvermeidlich."** Man mag ſich über ein ſolches Eingeſtändnis des „politiſchen Haſardierens" entrüſten, nur darf man einen tadelnden Vorwurf nicht gegen den richten, der dieſes Wort prägte. Denn Bismarck, der es ausſprach, wußte nur zu genau, daß trotz eindringendſter Kenntnis aller politiſchen Kräfte und Gegenkräfte, aller Strömungen und Gegenſtrömungen doch immer ein Reſt bleibt: das Ungewiſſe, wenn man will: der Zufall, der darüber entſcheidet, ob die emporgeworfene Münze „Kopf oder Schrift" zeigt. Im Kampf gegen den Reichstag hat nach ſchwerem Ringen Dr. Brüning wieder einmal geſiegt, aber er tat es ſchon zum drittenmal und leichter für ihn iſt dieſer Sieg nicht geweſen, als ihm dies früher möglich war. Die Kriſe ſelbſt bleibt, in ihren innen- und außenpolitiſchen, in ihren wirtſchafts-, finanz-, ſozialpolitiſchen Formen. Darin leben wir alle nur von einem Tag zum andern. Auch bei der nun bald in Kraft tretenden Notverordnung, die zum mindeſten ein Teil einer großen politiſchen Entſcheidung iſt, wird ſich erſt zeigen müſſen, ob wir, ob die Regierung damit zum Erfolg oder zum Mißerfolg, zu „Kopf oder Schrift" kommen werden. Weil in der ganz großen „internationalen" Frage, die ſich an unſer Reviſionsverlangen wegen der Tributzahlungen knüpft, die Kräfte noch toller durcheinanderſtürmen, der Boden noch ſchwankender und der Erfolg oder Mißerfolg noch ungewiſſer iſt, aber Deutſchlands Lebenswillen den Erfolg verlangt, ſo zögert Dr. Brüning mit dem entſcheidenden Wurf der Münze, die hernach „Kopf oder Schrift" zeigt. Was denkt, was tut, was will Amerika? Denn dieſer Staat iſt ſo ſchlechtweg entſcheidend bei dem Verſuch, die Reviſionsfrage über den ſchwankenden Boden hinweg einer Löſung zuzuführen. Wenn Dr. Brüning ſich bei dieſem langſam-zögernden Marſch weder von rechts oder links wie Bürgers „Leonore" beeinfluſſen, ſich aber auch nicht durch das Irrlicht trügeriſcher Hoffnungen auf Amerika von dem ſchmalen Pfad in den Sumpf hineinführen laſſen will, ſo iſt zu verſtehen, daß er Authentiſches hierüber erſt einmal von den amerikaniſchen Staatsſekretären Mellon und Stimſon erfahren will. der erſtere hat bisher immer einen rigoros ablehnenden Standpunkt der Waſhingtoner Staatsleitung eingenommen. Jetzt kam es bei ſeinem Aufenthalt in England nicht bloß zu einem Beſuch bei ſeinem in Cambridge ſtudierenden Sohn, ſondern zu ſehr eingehenden Beſprechungen mit der engliſchen Regierung und mit dem Gouverneur der Bank von England, mit dem er vor kurzem ſchon einen großen Plan einer internationalen Kreditaktion ausarbeitete. Er wird nun nach Berlin kommen, Macdonald und Henderſon haben ihren Gegenbeſuch bereits zugeſagt, auch Stimſon wird dann in Berlin erſcheinen, — man ſieht, daß Brüning auf ſeinem Wege einen wenigſtens einigermaßen feſten Boden erreichen und das Riſiko des trotzdem immer notwendigen „Kopf oder Schrift" bei den großen Entſcheidungen über die Reviſionsfrage möglichſt vermeiden will!

*

Den Franzoſen jedenfalls iſt „der große Wurf" — nicht gelungen, auch politiſch mit Öſterreichs Zollunions- und Anſchlußplänen reinen Tiſch zu machen dadurch, daß man den öſterreichiſchen Unterhändlern in Paris ein Ultimatum ſtellte. Öſterreich braucht ja wegen des Zuſammenbruchs ſeiner Bank einen Pump von ſo etwa 15 Millionen und die franzöſiſche maßgebliche Gruppe in dem internationalen Stützungskonſortium verſuchte nun ein übles politiſches Erpreſſungsmanöver. „Ausnutzung der Notlage" kann ja nicht ſtrafrechtlich verfolgt werden, wenn ſie von einem Staat an einem andern Staat ausgeübt wird: „Geld — o ja! Aber nur bei Verzicht auf die Zollunion und nicht ohne internationale Finanzkontrolle mit ausgedehnten Befugniſſen!" „Geld — o ja! Aber nicht ohne ernſthafte Garantien und unter definitiv feſtem Verſchluß der Tür zu politiſchen Abenteuern!" Man war ſich des Ausganges dieſes grauſamen Spiels in Paris ganz ſicher, — und wohl nicht bloß in Paris, ſondern auch in Prag und Warſchau. Bis auf einmal England plötzlich den gefüllten Geldbeutel für die Öſterreicher auf den Tiſch warf! International geſehen ſind jene Verhandlungen der Engländer mit dem amerikaniſchen Staatsſekretär und dieſes Beiſeiteſchieben Frankreichs durch Macdonald bzw. die Bank von England eben die politiſchen Senſationen der allerletzten Zeit. Und ſo erſcheint doch ſchemenhaft ein Bild der allernächſten Zukunft, das in uns die leiſe Hoffnung weckt: Chequers iſt wohl doch mehr als nur eine Plauderſtunde zum Wochenende, iſt der Anfang zu politiſchen Entſcheidungen.

•

Ob wirklich einmal die Stunde kommt, die es endlich geſtattet, daß der Deutſche ſorgenentlaſteter ſein Haupt heben kann, als Gleichberechtigter unter den Menſchen ringsum? In Rückerts „Weisheit des Brahmanen" heißt es einmal: „Die Ehre kannſt du wohl von andern leicht entbehren, wenn du dich ſelber nur zu halten weißt in Ehren." Aber damit iſt's in Deutſchland gar ſchlecht beſtellt. Denn betrübend oder vielmehr beſchämend iſt es, daß die preußiſche Regierung auf Grund zahlreicher Klagen ſoeben der Öffentlichkeit mitteilen muß: Es gibt im neuen Berliner Ehrenmal für die Kriegsopfer leider Beſucher, die ſich dort nicht ſo verhalten, wie es der Ernſt und die Würde dieſer Stätte verlangen darf; Rauchen und lautes Plaudern erzwang ſogar ein Einſchreiten der Aufſicht! Es iſt ſicher, daß man ſich nur ſchwer zu dieſer Veröffentlichung entſchloß, aber die Mahnung war wohl allzu notwendig geworden. Jeder Engländer, der am Londoner Grab des unbekannten Soldaten vorüber geht, lüftet die Kopfbedeckung und in Italien würde einer raſchen Juſtiz verfallen, wer ſich nicht in Ehrfurcht den Stätten der Gefallenenehrung naht. Gewiß kommt es nicht auf das Äußerliche an, aber wie ſich jemand an einer ſolchen Stätte auch äußerlich verhält, läßt ohne weiteres darauf ſchließen, ob er überhaupt „ſich ſelber nur zu halten weiß in Ehren". Dr. Br.

## Wieder eine neue Zigarettenverkaufsordnung

### Zurück zur Zehnerpackung.

Ab 1. Juli wird es beim Zigarettenverkauf wieder einmal ganz anders ausſehen, — wobei man einiges Erſtaunen darüber nicht unterdrücken kann, daß die Reichsfinanzverwaltung bei ihren Ver- und Um„ordnungen" hinſichtlich des Zigarettenverkaufs herzlich wenig Rückſicht darauf nimmt, ob in der kurzen vorgeſchriebenen Zeit die Induſtrie und der Handel ſich auf die neuen Beſtimmungen überhaupt einzuſtellen in der Lage ſind. Auch diesmal dürfte das nicht möglich ſein.

Es wird alles „rückwärts revidiert". Die frühere Staffelſteuer, mit 30 Prozent beginnend und über 40 Prozent hinausgehend, wird ebenſo wieder eingeführt, ebenſo das alte „Dezimalſyſtem", alſo die Zehnerpackungen, die aber dann auch wirklich 10 Stück enthalten werden. Vor allem ſind die alten Preiſe wieder da und eine Vierpfennigzigarette koſtet tatſächlich nur 4, aber nicht 4,4 Pfennige. Es gibt dann auch wieder den Einzelverkauf, aber nur von Konſumzigaretten und aus den 50er-Packungen. Bei Qualitätsmarken iſt dieſer Einzelverkauf nicht ſtatthaft.

Was ſollen die Händler nun mit ihren 9er- bzw. 27er-Packungen nach dem 1. Juli machen? Alles bis dahin abſetzen zu können, dürfte ausſichtslos erſcheinen. Ebenſo erklärt die Induſtrie es für unmöglich, bis zum 1. Juli jene „Minus"-Packungen gegen vollgefüllte, wahrheitsgetreue Schachteln umzutauſchen. Daher wird es wohl auch wieder eine läſtige „Reſpektsfriſt" geben müſſen und eine hohe Behörde ſollte nun endlich einmal der Zigarettenwirtſchaft vom Erzeuger bis zum Verbraucher einige Ruhe gönnen. Aber Verordnungen herauszugeben iſt in der Verwaltung ſchon geradezu zu einer Epidemie geworden.

## Geſundheitliche Folgen der Tributlaſten.

### Eine Entſchließung des Deutſchen Ärztetages.

Der Deutſche Ärztetag nahm auf ſeiner Tagung in Köln folgende Entſchließung an:

„Die deutſche Ärzteſchaft ſtellt mit ernſter Sorge vor der ganzen Welt feſt, daß der Geſundheitszuſtand des deutſchen Volkes durch die Wirtſchaftskriſe, die Arbeitsloſigkeit und die drückenden Tributlaſten immer mehr bedroht iſt. Viele Millionen der werktätigen Bevölkerung, ihrer Frauen und ihrer Kinder ſind durch die Unmöglichkeit, Arbeit zu finden, auf ein Mindeſtmaß von Lebensmöglichkeiten herabgedrückt, durch das die Ernährung, Kleidung, Wohnung und Hygiene leiden müſſen. Der ſeeliſche Notſtand der arbeitsloſen Maſſen und das fortſchreitende Herabdrücken der allgemeinen Lebenshaltung müſſen zu ſchweren Erſchütterungen der Lebenskraft des deutſchen Volkes führen. Es droht eine Notzeit, die große Gefahren für Leben und Geſundheit der geſamten Bevölkerung mit ſich bringen muß, beſonders wenn etwa hereinbrechende Epidemien dieſes erſchöpfte Volk befallen, die auch an den Landesgrenzen nicht haltmachen würde. Die deutſche Ärzteſchaft erhebt ihre warnende Stimme dagegen, daß das deutſche Volk wiederum dem Hunger und ſeinen entſetzlichen Folgen ausgeliefert wird. Es muß eine Solidarität der Menſchheit gegenüber Hunger und Krankheit geben. An dieſe wollen wir in dieſer Stunde glauben und hoffen, daß durch Erleichterung der Tributlaſten das deutſche Volk wieder Lebensmöglichkeiten erhält, damit es nicht der Verzweiflung in die Arme getrieben wird."

Eine weitere Entſchließung des Ärztetages wurde zur Reform der Krankenverſicherung gefaßt.

## Die Förderanlage eines Bergwerkes durch Feuer zerſtört.

### 300 Mann arbeitslos

Im Fördermaſchinenhaus der Gewerkſchaft Marienſtein bei Miesbach brach ein Brand aus, durch den die Förderanlage des Bergwerks zum Teil zerſtört wurde. Der Betrieb mußte eingeſtellt werden. Mehr als 300 Leute ſind dadurch arbeitslos geworden. Die Gewerkſchaft Marienſtein gehört zum Bayeriſchen Portlandzementwerk.

Durch das Feuer wurde das Förderhaus zerſtört; auch die Förderſeile, die zum Förderkorb führten, ſind abgebrannt. Die zur Zeit des Ausbruches des Brandes unter Tage beſchäftigten Arbeiter der Gewerkſchaften konnten ſich nur durch einen zweiten Schacht in Sicherheit bringen. Die an das Förderhaus angebauten fünf Arbeiterwohnungen ſind größtenteils ausgebrannt. Fünf Familien ſind obdachlos geworden. Der Brand ſoll durch eine Fahrläſſigkeit des Fördermaſchiniſten entſtanden ſein.

## Profeſſor Piccard über die Stratoſphäre.

### Der Profeſſor kommt zum Deutſchen Luftfahrertag.

**Zu Ehren Piccards fand in Brüſſel eine wiſſenſchaftliche Sitzung ſtatt, an der das belgiſche Königspaar, das Diplomatiſche Korps, Mitglieder der belgiſchen Regierung, eine Anzahl von Wiſſenſchaftlern und der Direktor der Augsburger Ballonfabrik Riediger teilnahmen. Profeſſor Piccard gab einige Aufſchlüſſe über die Stratoſphäre.**

Die wiſſenſchaftlichen Schlußfolgerungen aus ſeinem Höhenfluge ſeien deswegen nur ſpärlich, weil die kosmiſche Strahlung zwiſchen 15 000 und 16 000 Metern Höhe nur dreimal hätte gemeſſen werden können. Nichtsdeſtoweniger ſei es ſicher, daß dieſe Strahlung auf Radioaktivität beruhe. Piccard glaubt, behaupten zu können, daß in der genannten Höhe die Leitfähigkeit für Gaſe nur halb ſo groß ſei, wie in 10 000 Metern Höhe, und daß die Strahlung von Gaswolken herrühre.

Er hält es für möglich, daß Flugzeuge die Stratoſphäre bei gleichbleibendem Brennſtoffbedarf mit dreifacher Geſchwindigkeit durchfliegen können. Die Flieger könnten ſich in gasdichten Räumen ohne jede Unbequemlichkeit ſtundenlang in der Stratoſphäre aufhalten, was für große Flüge von Bedeutung ſei. Piccard hofft, daß die Induſtrie eines Tages die hierfür erforderlichen Flugzeuge bauen werde.

### Der Stratoſphärenflieger bei den deutſchen Luftfahrern.

Vom 3. bis 5. Juli findet in Augsburg der 25. Deutſche Luftfahrertag, die Jahresverſammlung des Deutſchen Luftfahrtverbandes, ſtatt. Es werden mehr als 500 Gäſte in Augsburg erwartet, unter ihnen auch Profeſſor Piccard, der vor ſeinen Fachkameraden über ſeine Stratoſphärenfahrt ſprechen wird. Für das im Rahmen des Luftfahrertages zur Durchführung kommende

**„Deutſche Fliegertreffen"**

werden 25 Sportflugzeuge aus dem Reiche in einem Sternfluge nach Augsburg kommen. Der Weltrekordſegelflieger Grönhoff wird den Schleppſegelflug mit Motorflugzeug zeigen. Vom Reichsverkehrsminiſterium iſt ein Sportflugzeug als Preis geſtiftet worden.

•

### Mondraketenaufſtieg in der Wüſte.

Profeſſor Darwin O. Lyons Stahlrakete.

Der amerikaniſche Profeſſor Darwin O. Lyon will in kurzem vom Wüſtenhinterlande von Tripolis aus eine von ihm konſtruierte „Mondrakete" aufſteigen laſſen. Lyon iſt kein Unbekannter: er hat ſchon mehreremal, u. a. an der italieniſch-öſterreichiſchen Grenze Raketenverſuche gemacht und iſt bei ſeinen Experimenten einmal nicht unerheblich verletzt worden. Das aber, was man in neuerer Zeit von ihm erzählt hat, bezeichnet er als Unſinn: man hatte nämlich berichtet, daß er ſich von einer koloſſalen Kanone, eingeſchloſſen in ein Geſchoß mit einem Hunde, einer Katze und einem Kanarienvogel auf den Mond ſchießen laſſen wolle.

Was Lyon wirklich beabſichtigt, iſt dieſes: Mit Raketen ohne jeden Piloten ſollen immer größere Lufthöhen erreicht werden — Lyon ſpricht von 60 bis 70 Kilometern. Die Raketen enthalten einen Exploſivſtoff, über deſſen Zuſammenſetzung nichts verraten wird. Eingeſchloſſen in eine Kaſſette ſind einige wiſſenſchaftliche Inſtrumente, die ſelbſttätig meſſen und regiſtrieren ſollen, was da oben zu meſſen und zu regiſtrieren iſt, z. B. Temperatur, Dichtigkeit und vor allem die kosmiſchen Strahlen, deren Wirkung ja auch Piccard bei ſeinem Stratoſphärenflug zu meſſen ſuchte. Lyons Stahlrakete wird durch mehrere aufeinanderfolgende Exploſionen in den Raum geſchleudert; hat ſie die größtmögliche Höhe erreicht, ſo werden die Regiſtrierinſtrumente, die an einem Fallſchirm befeſtigt ſind, abgeworfen. Gelingen dieſe Verſuche, ſo will Profeſſor Lyon eine Rakete konſtruieren, die mindeſtens 100 Kilometer Lufthöhe erreichen ſoll. In dieſe Rakete würden dann ein paar Mäuſe und ein paar Vögel eingeſchloſſen werden, damit die Wirkung der kosmiſchen Strahlen auch an lebenden Weſen erprobt werde. Lyon hält es für möglich, daß mit ſolchen Raketen ſchließlich auch der Mond erreicht werde — man müſſe nur wiſſenſchaftlich und ſyſtematiſch vorgehen.

## Prozeß gegen zehn Nationalſozialiſten.

### Der „Teilnahme an bewaffneten Haufen" beſchuldigt.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Breslau begann ein Prozeß gegen zehn Nationalſozialiſten. Der Anklage liegen Vorgänge, die ſich im Dezember vorigen Jahres

**im Schloß Jäſchkowitz**

abgeſpielt haben, zugrunde. Das Schloß wurde damals von einem ſtarken Breslauer Schutzpolizeiaufgebot umſtellt, worauf etwa 150 Nationalſozialiſten, die dort genächtigt hatten, verhaftet wurden, weil ſie an einer Felddienſtübung beteiligt geweſen ſein ſollen. Es wurden im Schloſſe und in den Nebengebäuden auch Waffen und Stahlhelme gefunden. Die Anklage ſtützt ſich daher auf den Paragraphen 127 des Strafgeſetzbuches (Teilnahme an bewaffneten Haufen). Die Angeklagten beſtreiten die ihnen zur Laſt gelegte Straftat.

## Deutſches Reich

### 40-Stunden-Woche und Arbeitsdienſt.

Die Spitzenverbände der Gewerkſchaften und der Arbeitgeber ſind für Montag vom Reichsarbeitsminiſterium zu beſonderen Beſprechungen eingeladen worden. Es ſoll erörtert werden, in welchen Induſtriezweigen gegebenenfalls die 40ſtündige Arbeitswoche durchzuführen iſt. Die Einladung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände ſteht mit der Notverordnung im Zuſammenhang, nach der die Reichsregierung mit Zuſtimmung des Reichstages für einzelne Gewerbezweige die 40ſtündige Arbeitswoche durchführen kann.

### Proteſt gegen einen amerikaniſchen Hetzfilm.

Die amerikaniſche Firma United Artiſts, die auch in Deutſchland eine Filiale unterhält, hat die Auswertung des berüchtigten, in Amerika hergeſtellten deutſchfeindlichen Hetzfilms „Engel der Hölle" übernommen. Der Reichsverband deutſcher Lichtſpieltheaterbeſitzer hat bei der Firma United Artiſts die ſofortige Zurückziehung des Films vom geſamten Weltmarkt verlangt. Sollte der Film trotzdem vorgeführt werden, ſo werden die deutſchen Lichtſpieltheaterbeſitzer ſofort Gegenmaßnahmen treffen.

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

**Waſhington**, 20. 6. Staatsſekretär Stimſon erklärte Preſſevertretern, die amerik. Regierung habe beſchloſſen, den Schuldnerſtaaten eine zeitweiſe Ausſetzung der Zahlungen an Amerika anzubieten. Bedingung ſei die gleichzeitige Ausſetzung der Reparationszahlungen Deutſchlands mit Ausnahme des Zinſendienſtes des Dawes- und Youngplanes.

Do X wird am Freitag nächſter Woche nach Rio de Janairo weiterfliegen.

**Rom**, 20. 6. Zwei italieniſche Bombenflugzeuge ſtießen in 20 Meter Höhe zuſammen. Ein Flugzeug mit 6 Mann Beſatzung ſtürzte ins Meer. 5 Perſonen ertranken.

**New York**, 20. 6. In den letzten Tagen ſind 20 Perſonen infolge Hitzſchlag geſtorben. Im Schatten wurden 100 Grad Fahrenheit gemeſſen.

**London**, 20. 6. Der Engländer Liſſant hat als Erſter mit einem motorloſen Segelflugzeug den Aermelkanal überflogen.

**London**, 20. 6. Das Nordpol-Uboot „Nautilus" hat abermals Störungen bei ſeinen Maſchinen erlitten.

**Neiße**, 20. 6. Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Kommuniſten und Nat.-Soz. wurde ein Nationalſozialiſt erſchoſſen.

**Berlin**, 20. 6. Im Muttermordprozeß Thiele beantragte der Staatsanwalt wegen Totſchlag 12 Jahre Zuchthaus.

**Wien**, 20. 6. Dr. Seipel hat nach mehrſtündiger Verhandlung erklärt, ſeinen Auftrag zur Regierungsbildung zurückzugeben, da die Großdeutſchen nicht an der Regierung teilnehmen wollten.

---

Sp. **Die 40. Frankfurter Ruderregatta**, die am 27. und 28. Juni ausgefahren wird, hat das glänzende Meldeergebnis von 41 Vereinen mit 160 Booten und 819 Ruderern für 25 Rennen zu verzeichnen. Auch die am gleichen Tage ſtattfindende Regatta auf dem Hengſteyſee (Weſtdeutſchland) kann mit den Rennungen von 35 Vereinen und über 500 Ruderern ſehr zufrieden ſein.

Sp. **1.98 Meter hoch ſprang Spitz-USA.** bei einem Leichtathletikfeſt in Newyork. Das Stabhochſpringen gewann Fred Sturdy mit 4,08 Metern, das Kugelſtoßen Sexton mit 15.4 Metern, Wright das Hammerwerfen mit 52,03 Metern.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Juni

• **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahl wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | 19. 6. | 16. |
|---|---|---|
| **Ochſen:** 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | 47—48 | 47— |
| ältere | — | — |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige jüngere | 44—47 | 45— |
| ältere | — | — |
| 3 fleiſchige | 42—43 | 43— |
| 4 gering genährte | 37—40 | 38— |
| **Bullen:** 1 jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | 43—44 | 43— |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | 42—43 | 42— |
| 3 fleiſchige | 38—41 | 39— |
| 4 gering genährte | 35—37 | 37— |
| **Kühe:** 1 jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | 32—38 | 33— |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | 28—31 | 28— |
| 3 fleiſchige | 22—26 | 22— |
| 4 gering genährte | 19—20 | 18— |
| **Färſen:** 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw. | 43—44 | 43— |
| 2 vollfleiſchige | 41—42 | 41— |
| 3 fleiſchige | 37—40 | 37— |
| **Freſſer:** 1 mäßig genährtes Jungvieh | 35—39 | 35— |
| **Kälber:** 1. Doppellender beſter Maſt | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | 50—57 | 52— |
| 2 mittlere Maſt- und Saugkälber | 40—50 | 40— |
| 3 geringe Kälber | 25—35 | 25— |
| **Schafe:** 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | — | — |
| 2 Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | 47—49 | 45— |
| 3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | 43—46 | 42— |
| **Schweine:** 1 Fettſchweine über 300 Pfd. Lebendgew. | 45—46 | 46— |
| 2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | 45—46 | 46— |
| 3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | 44—46 | 46— |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | 42—44 | 43— |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | 39—40 | 39— |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | — | — |
| 7 Sauen | 41—43 | 4 |

Auftrieb 2151 Rinder, darunter 421 Ochſen, 659 Bullen, 1071 Kühe und Färſen, 1508 Kälber, 7377 Schafe, zum Schlachthof direkt 358, Schweine 9835, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 940. Verlauf: bei Rindern ruhig, bei Kälbern ſchleppend, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen langſam.

### Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 20. Juni. 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—12 8—12 Wochen alte 12—18 M. Nach Gewicht Ferkel 0,35—0,40 Läufer 0,35—0,40 M. pro Pfd. Auftrieb 13 Ferkel und Läufer Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,40—0,41

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Juni.

**Vaterländiſcher Frauenverein.** Die Sammlung am Rotkreuztag ergab in Bad Bramſtedt Stadt u. Land den Betrag von 365,53 RM. (1930 523,86 Mk.) Allen freundl. Gebern, ſowie den hilfreichen Sammlerinnen recht herzlichen Dank!

rm **Gauturnfeſt.** Die letzten Vorbereitungen für die Platzanlage werden am Sonntag nachmittag ab 2 Uhr durchgeführt. So wird z. B. die Ausmeſſung der Rundbahn ſehr viel Arbeit machen. Sämtliche Sprunggruben müſſen überholt werden. Die Turnerſchaft hofft, daß ſämtliche Turner und ganz beſonders der Platzausſchuß ſich zur Verfügung ſtellen. Die erforderlichen Geräte ſind mitzubringen.

**Fernſprech-Verzeichnis.** Im Laufe des k. Monats beginnen wir mit den Vorbereitungen zu unſerm neuen Fernſprech-Verzeichnis. Wir bitten unſere Geſchäftsfreunde, ihre Reklame für unſer Verzeichnis zu reſervieren und nicht auswärtige Anzeigenſammler in ihrem ortsfremden Geſchäft zu unterſtützen. Wir haben den Preis für das einzelne Reklame-Feld weſentlich niedriger geſetzt wie bisher von auswärts üblich.

**Schleswig-Holſteiniſcher Bauernverein.** Zu ſeinem Ausſcheiden aus der Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine ſchreibt der Schleswig-Holſteiniſchen Bauernverein:

„Auf einer Vertreterverſammlung des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins am 2. April 1931 in Neumünſter wurde eingehend über die agrarpolitiſche Situ ion geſprochen. Insbeſondere wurde von dem Vor- nd einmütig Beſchwerde geführt über das Verhalten r Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine in Bezug uf lebensnotwendige Fragen unſerer bäuerlichen Vered- ngs-Wirtſchaft. Vom Vorſtand wurden hier ganz klar e einzelnen Fehler und Verſäumniſſe der Vereinigung rgelegt, die die einmütige Kritik aller beteiligten Ver- eter aus den Kreiſen fanden. Es wurde daraufhin ne Kommiſſion gewählt, die aus den Herren Iverſen- unkbrarup, Siebke-Schmalenſee, Eggert-Voßloch, Göttſch- ungendorf und Schulze-Rendsburg, beſtand, mit dem uftrage, alle ſachlichen Beſchwerden des Schleswig-Hol- einiſchen Bauernvereins bei der Vereinigung in Berlin zutragen. Am 28. April 1931 wurden dann unſere ſchwerden in einer etwa dreiſtündigen Unterredung m Miniſter Hermes vorgetragen. Der verſprach, ſere Wünſche auf die Tagesordnung bei den Ausſchuß- ungen der Vereinigung Anfang Mai zu ſetzen.

Dieſes Verſprechen iſt nicht gehalten worden. Es urden unſere Wünſche auf der Vorſtandsſitzung der reinigung in den Tagen vom 6.—8. Mai nicht erör- t. Weſentliche Anträge von uns zu der Entſchließung r Vereinigung wurden abgelehnt. Außerdem faßte der rſtand der Vereinigung auf Antrag von Miniſter Her- s gegen die Stimmen des Schleswig-Holſteiniſchen uernvereins und des Rheiniſchen Bauernvereins den ſchluß, dem Schleswig-Holſteiniſchen Bauernverein auf- geben, ſeinen Doppelanſchluß bei der Deutſchen Bauern- aft zu löſen. Wir haben dagegen proteſtiert, weil dieſer ſchluß auch ſachlich unbegründet iſt, denn mit Wiſſen d Willen der Vereinigung beſteht heute noch für den mländiſchen Bauernverein und die Bezirksbauernſchaft nabrück ein Doppelanſchluß ſowohl bei der Vereinigung s beim Landbund.

Wir haben deshalb von uns aus ſeit dem 8. Mai liche Verbindung mit der Vereinigung abgebrochen. n 18. Mai wurde uns der Beſchluß des Vorſtandes geſtellt mit der Bitte um Entſcheidung. Wir haben term 21. Mai Miniſter Hermes erſucht, uns eine Pro- ollabſchrift der Verhandlungen des Vorſtandes der reinigung zu überſenden, die wir bis heute nicht er- lten haben. Die weiteren öffentlichen Aeußerungen n Miniſter Hermes über die von uns im Intereſſe des hleswig-Holſteiniſchen Bauernſtandes vertretenen For- ungen im Sinne einer Senkung der Produktionskoſten, beſondere im Sinne einer Senkung der Futtermittel- iſe, waren derartig unſachlich, daß wir uns zu einer entlichen Abwehr dieſer unſachlichen Behauptungen ent- ließen mußten. In der Mitteilung der Vereinigung, durch die Preſſe ging, iſt lediglich intereſſant, daß t vom Abbruch der Beziehungen geredet wird. Man n nach unſerer Auffaſſung Beziehungen durch die reinigung nur abbrechen, wenn noch eben welche be- nden hätten. Die Beziehungen ſind aber, wie bereits geführt, von uns bereits eingeſtellt. Die Vertreter- ſammlung des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins, für den 24. Juni nach Neumünſter einberufen iſt, d ſich weiter mit dieſer Frage befaſſen.“

! **Wiemersdorf.** Eine kleine Autokarambolage er- nete ſich geſtern abend gegen 9 Uhr an der Straßen- zung bei Kaufmann O. Harbeck. Ein hieſiger Ein- hner verſuchte mit ſeinem Kraftwagen noch eben vor em aus Richtung Hamburg kommenden Auto die auſſee zu überqueren, als es von dieſem gerammt rde. Zum Glück lief die Sache für die Inſaſſen noch mpflich ab. Das Hamburger Auto, ein Dienſtwagen Shell-Konzerns, mußte abgeſchleppt werden.

**Nahe.** In den Nachmittagsſtunden ereignete ſich der Segeberger Chauſſee Richtung Leezen ein Unglücks- . Der Lenker eines Hamburger Perſonenwagens ver- plötzlich, da ihm ein Vogel gegen das Geſicht flog, Sicht und fuhr haarſcharf an einen Baum vorbei in Straßengraben. Da die Geſchwindigkeit nur mäßig r und der Führer überdies ſtark gebremſt hatte, wurde größeres Unglück vermieden. Eine Kindergärtnerin Hamburg erlitt allerdings einen Nervenſchock und Lenker leichte Schnittwunden an den Händen, wäh- d die anderen Inſaſſen mit dem Schreck davonkamen. Wagen konnte bald wieder flott gemacht werden und e Reiſe fortſetzen. Wie ſich nachher herausſtellte, war Unglücksvogel ein flügellahmer Star.

**Quickborn.** Schwer erkrankt ſind die Kinder eines beiters in Quickborn nach dem Genuß von Waſſer, das auf unreife Stachelbeeren getrunken haben. Es ſtellte hohes Fieber ein, ſo daß ein Arzt gerufen werden ßte, dem es gelang, die Kinder am Leben zu erhalten.

**Hörnerkirchen.** Vor einigen Jahren wurden einem igen Geſchäftsmann etliche Bilder, Vaſen uſw. ent- det. Jetzt vor einigen Tagen bekam er ſämtliche e zurückgeſandt mit dem Bemerken, daß der Dieb ein ſtlicher Mann geworden ſei, den Diebſtahl wieder gut- chen wolle und ſomit die Sachen zurückſende.

e **Neumünſter.** Von Einbrechern heimgeſucht wurden den letzten Nächten die benachbarten Orte Tasdorf Jungendorf. Zweimal nacheinander drangen die be bei dem Landmann Mußmann in Tasdorf ein ſtahlen außer zahlreichen Lebensmitteln mehrere chen Likör, zwei Kiſten Zigarren, Bettwäſche und et- s Bargeld. Einbrüche wurden außerdem verübt bei Witwe Eliſe Riepen, Inhaberin der bekannten Wirt- ft „Zum Kreuzweg“, ſowie bei dem Landmann Elm- , deſſen Gehilfe in dieſem Falle arg beſtohlen wurde. n wurden Kleidungsſtücke, die Taſchenuhr und bares d entwendet. — Aus einem Perſonenauto, das in münſter parkte, wurden ein blauer Mantel ſowie e Aktenmappe mit wichtigen Geſchäftspapieren der ma Bieſterfeld & Co. im Werte von 150 Mark ge- len. — In Bezug auf die Oberbürgermeiſter-Wahl d geſtern die zwiſchen den Vertretern der Soz. und gerl. Stadtverordnetenfraktion gepflogenen Verhand- gen endgültig geſcheitert. Aus der Erklärung der aldemokratiſchen Vertreter, daß ſie trotz ihrer Mehr- im Stadtverordneten-Kollegium im Magiſtrat viel ſchwach vertreten ſeien (5 Bürgerliche und nur zwei ialdemokraten) und daß ihnen an eine Wiedererlangung der zweiten Bürgermeiſterſtelle nichts gelegen ſei, dürfte mit ziemlicher Beſtimmtheit hervorgehen, daß ſie ſich die Erlangung der Oberbürgermeiſterſtelle zum Ziel geſetzt haben.

**Bordesholm.** Vor wenigen Wochen brannte das Gewese des Landwirtes Reimers in Schönhorſt vollkommen nieder. Zwei bei dem Feuer geſtohlene Räder wurden in benachbarten Orten wieder aufgefunden. Der Verdacht des Diebſtahls und der Brandſtiftung richtete ſich auf einen jungen Mann, der früher bei R. beſchäftigt war. Jetzt gelang es, dieſen Mann feſtzunehmen und dem Gerichte zuzuführen. Er konnte der Täterſchaft in beiden Fällen überführt werden.

**Kollmar.** Als der hieſige Grenzzollbeamte auf ſeinem Dienſtgang gegen 2 Uhr nachts die Ortſchaft Steindeich paſſierte, bemerkte er ſtarken Brandgeruch und Rauch. Beim Nachforſchen ſah der Beamte, daß bei dem Krämer H. Krohn in Dichreihe bei Kollmar ein Feuer im Entſtehen war. Er weckte ſofort die Hausbewohner, mit deren Hilfe es gelang, das Feuer zu löſchen. Papierſtücke und andere brennbare Stoffe wurden noch an der Brandſtelle vorgefunden, ſodaß Brandſtiftung in Frage kommen dürfte. Beim Nachſehen der Wohnung bemerkte man dann, daß Diebe in dem Krämerladen geweſen und angeblich zwei Jacken, drei Hoſen und eine Taſchenuhr geſtohlen hatten. Wahrſcheinlich haben die Täter, um den Diebſtahl zu vertuſchen, das weichgedeckte Wohnhaus in Brand geſteckt. Die Diebe müſſen ſehr genau mit den Verhältniſſen des Hauſes bekannt geweſen ſein. Der Grenzzollbeamte ſetzte den hieſigen Oberlandjäger ſofort in Kenntnis, der die weiteren Ermittlungen aufnahm.

**Albersdorf.** Am Südausgang der Stadt überholte ein aus Itzehoe kommender Autobus einen Maſchinenheurechen aus Arkebek. Dabei ſcheuten die Pferde und gingen durch. Die drei auf dem Rechen ſitzenden landwirtſchaftlichen Arbeiter gerieten unter die Maſchine. Während einer mit Hautabſchürfungen davonkam, wurden die beiden anderen ſo ſchwer verletzt, daß ſie ins Albersdorfer Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

**Heide.** Freiwillig in den Tod ging der Schuhmacher Diedrich Priehn, Bergſtraße. Der Verſtorbene war nervenkrank und hat ſich wahrſcheinlich aus Lebensüberdruß das Leben genommen. Er erhängte ſich mit dem Schuſterriemen im Stall.

? **Kiel.** In Esbjerg, ſeiner däniſchen Heimat, glaubte der Kraftwagenführer Jens L. ſich weit vom Schuß, weshalb er ſich dem Kieler Schöffengericht, vor dem er ſich wegen fahrläſſiger Körperverletzung verantworten ſollte, nicht ſtellte. Er war dann aber ſo unvorſichtig, erneut einen Fiſchtransport nach Hamburg-Altona zu übernehmen, und als er über die deutſche Grenze kam, mußte er zu ſeinem Schrecken ſeinen Führerſitz mit einem Platz in deutſcher Gefängniszelle vertauſchen, da gegen ihn ein Haftbefehl erlaſſen worden war. Am Freitag wurde er nun dem Gericht aus der Hauf, in der er 3 Wochen geſeſſen hat, vorgeführt. Seine Verfehlung war harmloſer Natur und nicht auf Rückſichtsloſigkeit zurückzuführen. L. hatte, nachdem er in der Nacht vorher einen Fiſchtransport nach Altona gebracht hatte, auf der Rückfahrt gegen 9 Uhr morgens in Jevenſtedt den auf ſeinem Rade nach Rendsburg unterwegs befindlichen Schneider Sch. angefahren und zu Fall gebracht. Er nahm Sch. ſogleich auf ſeinen Wagen und brachte ihn zu einem Arzt. Die beiden einigten ſich auch in der Entſchädigungsfrage. Das Gericht verurteilte L. zu 2 Wochen Gefängnis, die durch die Unterſuchungshaft als verbüßt gelten. — Auf 2 Monate Gefängnis, die er allerdings nicht verbüßen ſoll, erkannte das Gericht gegen den Arbeiter Wilhelm H. aus Kronsburg, der am 9. April am verkehrsreichen Kieler Bahnhof den 34jährigen früheren Landmann S. mit ſeinem Motorrad angefahren und verletzt hatte, ſodaß der Tod eintrat.

**Kiel.** Vor einigen Wochen wurde über eine aufſehenerregende Erfindung des Kieler Oberingenieus Gerlich berichtet, der mit der ſogenannten Halger-Ultra-Patrone und -Büchſe eine Anfangsgeſchwindidkrit des Geſchoſſes von 1500 Meterſekunden erreicht hat bei ungeheurer Durchſchlagskraft, während bisher die Anfangsgeſchwindigkeiten der Militärpatronen bei 800 bis 900 Meterſekunden lagen. Inzwiſchen iſt es dem Erfinder gelungen, Anfangsgeſchwindigkeiten bis zu 1740 Meterſekunden zu erreichen und damit die bisherigen Leiſtungen der Militärpatrone zu verdoppeln und bezüglich der lebendigen Kraft faſt zu verdreifachen. Der Erfinder verſichert, daß es ihm bei weiterem Ausbau der Halger-Ultra-Waffe gelingen werde, Anfangsgeſchwindigkeiten bis zu 3000 Meterſekunden zu erreichen. Die Anwendung der Halger-Ultra-Methoden iſt nach den Angaben des Erfinders auf alle Arten von Feuerwaffen bezw. auf alle Waffen möglich, welche mit Treibgaſen oder Preßluft arbeiten, ohne daß eine Erhöhung des Kalibers notwendig iſt.

**Heiligenhafen.** Ein tödlicher Unfall ereignete ſich in der Nähe der Anlegeſtelle bei der „Warteburg“. Der 22jährige Malergeſelle Joh. Kuchel geriet beim Baden anſcheinend in die Dampferrinne und verlor den Boden unter den Füßen. Da Hilfe nicht zur Stelle war, ertrank er. Wiederbelebungsverſuche blieben ohne Erfolg. Kuchel war monatelang erwerbslos geweſen und hatte erſt ſeit drei Tagen bei einem Heiligenhafener Handwerksmeiſter Beſchäftigung gefunden.

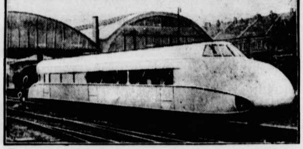
**Huſum.** Die Hofbeſitzer Roß u. Möller ſtanden vor dem Schöffengericht unter der Anklage, ohne behördliche Genehmigung im vergangenen Frühjahr öffentliche Sammlungen zugunſten Klaus Heims veranſtaltet zu haben. Während der Staatsanwalt für erwieſen hielt, daß es ſich um öffentliche Sammlungen gehandelt habe, kam das Gericht zu einem Freiſpruch, da nicht einwandfrei nachzuweiſen ſei, daß der Begriff der Oeffentlichkeit bei jenen Sammlungen erfüllt geweſen ſei.

**Flensburg.** Großer Schiebungen mit Schuhwaren im Werte von 4—5000 RM. machte vor Anmeldung des Konkurſes der Schuhwarenhändler Maya Roſſek in Flensburg ſich ſchuldig. Er wollte nach ſeinem Geſtändnis ſich auf dieſe Weiſe für ſpäter ein Betriebskapital ſichern. Seine Schiebungen, bei denen ihm ſeine Ehefrau behilflich war, wurden aber entdeckt und die nach Berlin verſchobene Ladung Waren wieder zur Konkursmaſſe zurückgebracht. Die beiden Eheleute wurden wegen Konkursverbrechens verhaftet, geſtanden ihre Tat ein und wurden vom Großen Schöffengericht in Flensburg abgeurteilt. Der aus Polen ſtammmende R., der in Flensburg ſeit 10 Jahren ein gutgehendes Geſchäft betrieb, das aber infolge der Stillegung der Werft zuſammenbrach, erhielt unter Berückſichtigung der für ihn ſprechenden Milderungsgründe 6 Monate Gefängnis, die Ehefrau 3 Wochen Gefängnis.

## Der „Schienenzeppelin“ in Hamburg.

### Hannover—Hamburg in 2¾ Stunden.

**Der Krukenbergſche Propellerwagen, der ſogenannte „Schienenzeppelin“, hat die Fahrt Hannover—Hamburg glücklich durchgeführt. Sie vollzog ſich im Rahmen des allgemeinen Zugverkehrs, ſo daß ſich auf der Strecke verſchiedentlich Aufenthalte ergaben. Die Strecke Hannover—Hamburg wurde in 2¾ Stunden zurückgelegt.**



### Sturmfahrt eines Schülerausflugsdampfers auf der Elbe.

**Hamburg.** Die Schülerinnen einer hieſigen Mädchenſchule hatten mit ihren Angehörigen einen Dampferausflug nach der Lühe unternommen. Auf der Rückfahrt geriet der Dampfer auf der Elbe bei Wedel in einen Gewitterſturm. Die Verängſtigten flüchteten auf die dem Wind abgelegene Seite des Schiffes. Dadurch bekam der Dampfer geringe Schlagſeite, worauf eine allgemeine Panik ausbrach. Die Kinder, die noch friſch unter dem Eindruck des Dampferunglücks auf der Loire ſtanden, ſchrieen und weinten und erlitten zum Teil Ohnmachtsanfälle.

### Tarifkündigungen in der Seeſchiffahrt.

**Hamburg.** Der Verband deutſcher Reeder hat verſchiedene Tarifverträge zum 30. September gekündigt. Es handelt ſich im einzelnen um den Manteltarif für Seefracht- und Paſſagierſchiffe über 100 Bruttoregiſtertonnen. Zwiſchen den Parteien werden vorausſichtlich demnächſt Beſprechungen zur Neuregelung der Tarife ſtattfinden.

**Hamburg.** Zu den Nachrichten über eine angebliche Seuche unter den Wollhandkrabben wird dem H. F. von Dr. Panning von der Kruſtaceen-Abteilung des Zoologiſchen Inſtituts in Hamburg mitgeteilt, daß es ſich keineswegs um ein Maſſenſterben unter den Wollhandkrabben handelt, ſondern nur um eine einfache Häutung. Die Wollhandkrabben werfen, wie alle Krebſe, in regelmäßigen Abſtänden ihren Panzer ab und die verlaſſenen Schalen werden dann irrtümlich für verendete Tiere gehalten. Wenn die Tiere, wie es den Anſchein hat, in dieſem Jahre in großer Zahl gleichzeitig zur Häutung geſchritten ſind, ſo kann man daraus höchſtens den Schluß ziehen, daß ſie ſich beſter Geſundheit erfreuen und ſich in unſern Gewäſſern ſehr wohl fühlen.

**Hamburg.** Am Donnerstag abend ſuchte der 19jährige Handlungsgehilfe Heinz G. die 18jährige Kontoriſtin Lotti St. auf, die in einem Kontor in Harveſtehude tätig war. Nach kurzem Wortwechſel gab er mehrere Revolverſchüſſe auf das Mädchen ab, das eine anſcheinend nicht lebensgefährliche Bruſtverletzung erlitt. Der Täter jagte ſich dann eine Kugel in den Kopf und iſt auf dem Transport ins Krankenhaus geſtorben. Das Motiv der Tat ſoll darin zu ſuchen ſein, daß die St. vor kurzem das Verhältnis zu G. gelöſt hatte.

**Hamburg.** Der in Altona wohnende Kaufmann Heinrich A. ſuchte vorgeſtern abend ſeine in St. Pauli wohnende von ihm geſchiedene Ehefrau auf, um ſich mit ihr „auseinanderzuſetzen“. Es kam zu einer böſen Schlägerei, die beide Parteien mit Holzkloben ausfochteten. Das verſöhnungsbereite Paar erlitt ſo erhebliche Verletzungen, daß die Auseinanderſetzung zunächſt einmal bis zur Entlaſſung aus dem Krankenhaus vertagt werden mußte.

**Bergedorf.** Im Verein der Milchproduzenten der Hamburger Marſch in Bergedorf machte der Vorſitzende des Zentralvereins der Milchproduzenten, Bieber-Tatenberg, Mitteilungen über den geplanten Bau einer Großmeierei in Hamburg, die bereits am 1. Mai 1932 ihren Betrieb mit der Verarbeitung von täglich 10 000 Liter aufnehmen ſoll. Es iſt geplant, die Magermilch, die jetzt die Landwirte vom Handel zurücknehmen müſſen, nach Art der Oelkuchen zu feſten Futterſtoffen zu verarbeiten und ſo in den Handel zu bringen. Das Unternehmen ſoll dadurch finanziert werden, daß die zahlreichen Lokalvereine im Hamburger Gebiet mit insgeſamt 33 000 Kühen in dieſem und nächſtem Jahre je 3 RM. pro Kuh als Darlehen zeichnen ſollen, das mit 6 Prozent zu verzinſen wäre. Die Durchführung des Unternehmens ſcheint nach der Annahme des Projektes in einer ganzen Reihe Lokalvereine geſichert zu ſein.

### Fürſorgeprozeß in Lüneburg.

Am Schluß des zweiten Verhandlungstages im Scheuen-Prozeß verkündigte geſtern nachmittag das Gericht die Haftentlaſſung ſämtlicher Angeklagten. Die Verhandlung wird am Sonnabend fortgeſetzt. Während der Vernehmung beſtätigt der Angeklagte Liedtke, daß Straube ihm wegen des Zuſchlagens mit einer Hacke Vorhaltungen gemacht habe. Unmittelbarer Anlaß zur Revolte ſei geweſen, ſo bekundet Paehr, daß Straube ihm mit einem Stock über Mund und Hände geſchlagen habe, als er ſich bei ihm über ſeine Wunden beſchwerte. Der Angeklagte Burneleit ſagte günſtig für Straube aus, denn Straube habe den Zöglingen geſtattet, ſich in Sportvereinen zu betätigen und Kino-Theater zu beſuchen. Von den Angeklagten iſt jetzt nur noch Straube zu vernehmen.

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

# Nah und Fern

○ **Zwei Frankfurter Räuber aus Montecarlo zurück und ſofort verhaftet.** Zwei Männer, die vor einiger Zeit den Lotteriekollekteur Sturm in Frankfurt a. M. beraubt hatten, waren nach Montecarlo geflüchtet. Dort ſcheint ihnen trotz der großen Spielbank das Kleingeld ausgegangen zu ſein. Sie wurden jetzt von Beamten der Darmſtädter Eiſenbahnpolizei in einem Eiſenbahnwagen, der auf einem toten Gleis ſtand, ſchlafend angetroffen. Beide waren vollkommen mittellos. Sie geſtanden, daß ſie für einen der nächſten Tage einen Überfall auf eine Bank in Darmſtadt geplant hatten.

○ **Sturm auf die Sparkaſſe.** Unſinnige Gerüchte ſetzten die Bevölkerung des Kreiſes Worbis auf dem Eichsfelde in größte Beſtürzung und führten zu einem Sturm auf die Kreisſparkaſſe. Die Abhebungen bei der Kreisſparkaſſe haben einen geradezu kataſtrophalen Umfang angenommen. Hervorgerufen wurden die Abhebungen durch das Gerücht, daß 20 Prozent aller Spareinlagen vom Staat durch die Notverordnung beſchlagnahmt würden. Die Verwaltung der Kreisſparkaſſe und der Landrat des Kreiſes Worbis erließen einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem es heißt, daß die Gerüchte jeglicher Begründung entbehrten.

○ **Großfeuer in Ürzig an der Moſel.** In der Nähe der Pfarrkirche von Ürzig an der Moſel entſtand in einem Wohnhauſe ein Brand, der mit raſender Schnelligkeit um ſich griff und neun Häuſer erfaßte. Sie ſind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Elf Familien wurden obdachlos. In den Weinbergen, die hinter den abgebrannten Häuſern liegen, wurden ungefähr 4000 Weinſtöcke ſo ſtark beſchädigt, daß ſie wahrſcheinlich eingehen werden.

⊙ **Todesſturz einer engliſchen Fliegerin.** In der Nähe des engliſchen Flugplatzes Hatfield ſtürzte ein Sportflugzeug mit der engliſchen Fliegerin O'Brien als Pilotin und einer Begleiterin aus geringer Höhe brennend ab. Die beiden Fliegerinnen fanden den Tod in den Flammen. Augenzeugen berichten, daß nach einem ſchlechten Start in etwa 30 Meter Höhe eine Exploſion erfolgt ſei. Die Fliegerin O'Brien hatte bei einem Flugzeugunglück im Jahre 1928 ein Bein verloren.

⊙ **Das Wrack des Dampfers „St. Philbert“ feſtgeſtellt.** Wie aus Nantes gemeldet wird, iſt es einem Taucher gelungen, das Wrack des geſunkenen franzöſiſchen Vergnügungsdampfers „St. Philbert“ aufzufinden. Das Fahrzeug liegt elf Meter unter dem Waſſerſpiegel abſeits der Schiffahrtsſtraße zur Loiremündung. Der Taucher verweilte eine halbe Stunde in der Tiefe und ging zweimal um das Wrack herum. Er verſuchte, in das Innere des Fahrzeuges einzudringen, doch ließen ſich die verquollenen Türen trotz aller Anſtrengungen nicht öffnen.

⊙ **200 000 Mark Belohnung für einen deutſchen Dampfer.** Das Admiralitätsgericht in London ſprach dem deutſchen Dampfer „Livadia“ eine Belohnung von 200 000 Mark für die Bergung der Ladung des griechiſchen Dampfers „Theodoros Bulgaris“, der im September vorigen Jahres in der Biskaya in Seenot geraten war, zu. Dem engliſchen Dampfer „Advocate“ wurde für die Rettung der Beſatzung des griechiſchen Dampfers die Anerkennung des Seeamtes ausgeſprochen.

⊙ **Tod einer Erfinderfamilie.** Bei chemiſchen Verſuchen ereignete ſich in der Wohnung des Erfinders Umberto Zammarco in Mailand eine ſchwere Exploſion, ſo daß ſofort die ganze Küche lichterloh brannte. Als die Feuerwehr eintraf, fand ſie nur noch die Leichen des Erfinders und ſeiner jungen Gattin ſowie die ihres einjährigen Kindes.

### Reichsaußenminiſter Curtius fährt auf Urlaub

Friedrichroda. Wie zuverläſſig verlautet, trifft am Sonntag abend Reichsaußenminiſter Curtius in Friedrichroda ein. Er wird ſich dort längere Zeit zur Erholung aufhalten.

### Coloſſer zur Staatspartei übergetreten.

**Berlin.** Abgeordneter Coloſſer, der bis vor kurzem der Wirtſchaftspartei angehörte und infolge Meinungsverſchiedenheiten mit dem Parteivorſitzenden Drewitz ausgeſchieden iſt, iſt zur Staatspartei übergetreten.

### Bankdirektor Morawitz von der Hanſa-Bank-Beuten verhaftet.

**Breslau.** Der erſte Direktor der Hanſa-Bank, die Ende Mai ihre Zahlungen eingeſtellt hat, Morawitz, iſt auf Verlangen der Staatsanwaltſchaft in Haft genommen worden. Morawitz hat gegen die Verhaftung Beſchwerde eingelegt.

## Macdonald fliegt nach Berlin.

**London. Der engliſche Miniſterpräſident Macdonald wird die Reiſe nach Berlin am 17. Juli mit dem Flugzeug ausführen, gutes Wetter vorausgeſetzt. Macdonald habe die Abſicht, bei gutem Wetter auch auf dem Luftwege nach London zurückzufliegen. Es wird damit gerechnet, daß er am Montag, den 20. Juli, Berlin wieder verläßt.**

### Abbas Hilmi II. geſtorben.

**Iſtanbul.** Der frühere Khedive Abbas Hilmi II. iſt nach vierzehntägigem Krankenlager in ſeiner Villa in Bebek am Bosporus geſtorben.

### Engliſcher Motorradrennfahrer tödlich verunglückt.

**London.** Bei dem nachmittag auf der Inſel Man ausgetragenen Motorradrennen um die engliſche Senior Touriſt Trophy 1931 ereignete ſich infolge der durch Regenſchauer ſehr ſchlüpfrigen Rennſtrecke ein bedauerlicher Todesſturz. Der bekannte engliſche Rennfahrer Hicks auf A. J. S. geriet bei Union Mills ins Schleudern, ſtürzte und wurde mit ſchweren Schädelbrüchen tot vom Platz getragen.

## Zahlreiche Todesopfer des Blitzes.

### In Oſtpreußen ſieben, in Polen ſechs Tote

**In Oſtpreußen haben ſchwere Gewitter ſieben Todesopfer gefordert. Zwei Arbeiter wurden bei dem Gut Großgrieben vom Blitz getötet. In der Nähe von Willenberg ſchlug der Blitz in eine Begräbnisfeier und tötete eine Beſitzersfrau und ihren Sohn. Alle anderen anweſenden Perſonen erlitten mehr oder weniger ſchwere Brandwunden. Im Kreiſe Heiligenbeil tötete der Blitz den Sohn und die Tochter eines Beſitzers. Die Mutter wurde betäubt. Im Kreiſe Inſterburg wurde ein Hofbeſitzer tödlich getroffen.**

In Studzienice in Kongreßpolen waren in einer Scheune ungefähr 40 militäriſch ausgebildete Schüler der höheren Klaſſen unter dem Kommando eines Oberleutnants mit theoretiſchen Übungen beſchäftigt, als ein ungeheures Gewitter heraufzog. Ein Blitz ſchlug ſo unglücklich in die Scheune ein, daß

### fünf Schüler auf der Stelle getötet

wurden und zwölf andere ſchwere Verletzungen erlitten. Über 20 Schüler trugen leichtere Verletzungen davon. Die Scheune geriet in Flammen und wurde in kurzer Zeit vollſtändig eingeäſchert. Unter den Toten befindet ſich außer den fünf Schülern auch der Abteilungsführer, Oberleutnant Ploſo, der als Schwerverletzter im Krankenhauſe ſeinen Wunden erlag.

## Thieleckes Frau als Zeugin.

### War die Ermordete unzurechnungsfähig.

In dem Prozeß gegen den Berliner Muttermörd
Thielecke verzichteten der Staatsanwalt und der Verteidi
auf mehrere Zeugen, u. a. auf die Vernehmung der Fr
Gerhart Hauptmanns und der Schauſpielerinn
Elſe Heims und Lina Loſſen. Ein früherer Lehr
des Angeklagten aus der Wickersdorfer Schulge
ſagte aus, daß Thielecke infolge ſeines ſeltſamen Weſens ei
Sonderſtellung unter den Schülern eingenommen habe. E
Zeugin, die den Angeklagten als Kind in Pflege gehabt h
ſtellt der Getöteten ein ungünſtiges Zeugnis aus: ſie hätte
nie um das Kind gekümmert und ſtets nur „Männer im Ko
gehabt.“ — Sodann wurde

### die Ehefrau des Angeklagten,

die 25jährige Margarete Thielecke, vernommen.
erklärte, daß ſie mit ihrem Manne niemals Streit gehabt ha
während ſie ſich mit ihrer Schwiegermutter nicht vertrag
habe, vor allem des Kindes wegen. Die Schwiegermutter ha
wiederholt geäußert, ſie wolle ihr Enkelkind aus dem Fenſ
oder an die Wand werfen. Sie habe den Sohn oft beſchim
und geſagt: „Und wenn ihr auf den Nordpol zieht, ich ve
folge euch doch. Ihr müßt für mein verpfuſchtes Leben büßen
Tagtäglich habe ſie ihrem Sohne gedroht und ihm vorgehalte
er ſei an ihrem Unglück ſchuld.

### Eine alte Freundin der Getöteten

beſtätigte als Zeugin, daß Frau Thielecke immer wied
Drohungen gegen ihren Sohn ausgeſtoßen habe: ſie wollte i
erſtechen oder erſchießen. Eine andere Zeugin iſt bei
Schilderung, die der Angeklagte von ſeiner Mutter gab, a
den Gedanken gekommen, daß ſeine Angſt vor der Mutter ei
Wahnidee ſei, daß aber auch die Mutter verrü
ſein müſſe.

---

§ **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Nürnbe
verurteilte den Steinhauer Hans Ruppert wegen Mordes
Tode und den Metzgergehilfen Fritz Loos wegen Beihilfe
3 Jahren Gefängnis. Die beiden waren angeklagt, die
beiterin Käthe Bertel, die Geliebte des Ruppert, in die Peg
geworfen zu haben.

§ **Während einer Autofahrt erſchoſſen.** In Leipzig wur
die Tänzerin Annemarie Koch, die im Herbſt v. J. ihren
liebten, den Kaufmann Thränhardt, unter aufſehenerregen
Umſtänden während einer Autofahrt erſchoſſen hat, weil er
angeblich zu Erpreſſungen an einem anderen Geliebten ha
verleiten wollen, wegen Totſchlags unter Zubilligung milder
der Umſtände zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurte

## Amtlicher Teil.

### Säuglingsfürſorgeſtelle

Am Donnerstag, dem 25. Juni 1931, nachmittags 3 b
4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche ei
Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitu
der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 18. Juni 1931
Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

### Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 25. Juni 1931, findet in Bad
Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 3—4 Uhr un
Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt e
Säuglingswiegeſtunde ſtatt in der Müttern und Pfle
müttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 18. Juni 1931.
Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

**Danksagung**

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen unsern herzlichen Dank.

**A. Blunk und Familie.**

Bad Bramstedt, 19. Juni 1931.

**Jagdgeldverteilung**

Der Plan über die Verteilung der Pachtgelder und sonstigen Einnahmen aus der Jagdnutzung im Jagdbezirke Bad Bramstedt nach Abzug der der Genossenschaft zur Last fallenden Ausgaben für das Pachtjahr 1931 liegt vom 20. Juni bis einschließlich 3. Juli 1931 im Rathaus, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Gegen diesen Verteilungsplan kann jeder Jagdgenosse binnen 2 Wochen nach der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, den 18. Juni 1931.
Der Jagdvorsteher:
In Vertretung: Langhinrichs.

**Prima Erdbeeren**
à 50 Pfg.
**junge Wurzeln**
empfiehlt Gärtnerei Herm. Biehl,
Fernsprecher 266.

**Zwei-Zimmer-Wohnung**
zum 1. 7. oder 1. 8. gesucht.
Angebote unter „J. J.“ an die Exped. d. Bl.

**Weddelbrook**
Am Sonntag, den 21. ds. Mts.,
**Abtanzkränzchen**
Anfang 4 Uhr. Abends 8.30 Uhr:
**Ball für Erwachſene**
Hierzu laden freundlichst ein
A. Martens, Tanzlehrer
und H. Wolters.

Autoruf 47
Nachtruf 214
**Rud. Scheel**
(Rolandseck)

**Schon wieder RM. 300000.00 zugeteilt**

**wer** teure Hypotheken ablösen will, oder einen Werks- oder Wohnungsumbau bezw. Neubau vorhat,
**wer** sich in absehbarer Zeit eine Existenz gründen will, oder ein Grundstück kaufen möchte,
**wer** seine Kinder abfinden will und dazu ein Darlehn braucht, der wende sich an die

**Heimſtättenfürſorge Siedlungs- und Bauſparkaſſe G. m. b. H.,**
Ortsberatungsstelle Bad Bramstedt:
**Gustav Oberhaus.**
Sprechstunden täglich bei Gastwirt Fritz Fick, hier.

Unsere neuesten Zuteilungen über . . . . . . . . 1 200 000.00 RM.
und Reserven . . . . . . . . 600 000.00 RM.
sind ein schlagender Beweis für die überragenden Leistungen unseres Unternehmens. Unser Zwecksparinstitut wird laut Satzung ausschließlich gemeinnützig. Verlangen Sie sofort kostenlos Prospekt u. Vertreterbesuch.
Zustellung schon nach 6 Monaten möglich. Nach 15 Jahren schuldenfrei!

## Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Hasenmoor, Band II, Blatt Nr. 6 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **16. Juli 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Hasenmoor, Grundsteuermutterrolle 73, Gebäudesteuerrolle 23, Wirtschaftsart und Lage: Bebautes Grundstück, Größe 79 a 35 qm, Grundsteuerreinertrag 0,22 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 686 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 6. Mai 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landmann **Friedrich Wilhelm Wrage** in Hasenmoor eingetragen.

Bad Bramstedt.
**Das Amtsgericht**

## Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Struvenhütten, Band III, Blatt Nr. 67, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **16. Juli 1931**, 10.30 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Struvenhütten, Kartenblatt 2, Parzelle 20, Grundsteuermutterrolle 151, Wirtschaftsart und Lage: Weide, Moor, Größe 1 ha 61 a 54 qm, Grundsteuerreinertrag 1,27 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 6. Mai 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landmann **Heinrich Ellerbrock** in Struvenhütten eingetragen.

Bad Bramstedt.
**Das Amtsgericht**

**Kautschukstempel**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

**29. Gauturnfeſt**
**des Oſtholſt. Turngaues der Deutſchen Turnerſchaft**
**v. 27. bis 29. Juni 1931 in Bad Bramſtedt**

Festfolge:
27. Juni: 20 Uhr: Festabend im Kaisersaal und im Gemeindehaus.
28. Juni: Ab 7 Uhr: Neun-, Sieben-, Fünf- und Dreikämpfe.
11 Uhr: Probe zu den allgemeinen Freiübungen und Volkstänzen.
13.30 Uhr: Antreten zum Festmarsch in Butendoor. Anschließend Volkstänze der Turnerinnen, Sondervorführungen der Vereine, Einzelkämpfe, Hindernisläufe, Zieh- und Schiebekämpfe.
16.45 Uhr: Allgemeine Freiübungen der Turnerinnen.
17 Uhr: Allgemeine Freiübungen der Turner, anschließend Einzel- und Staffelläufe, Siegerverkündigung und Einmarsch.
Ab 19 Uhr: Festball in folgenden Lokalen: Kaisersaal, Zur Doppeleiche und Sängerheim.
29. Juni: Turnfahrten.

Eintrittspreise: Festkarte, zu allen Veranstaltungen außer Festball gültig, 1.50 RM. Festabend am Sonnabend 1.— RM. Zutritt zum Festplatz am Sonntag für den ganzen Tag (Tageskarte) 0.80 RM., für den Vormittag oder Nachmittag allein je 0.50 RM. Festball 1.— RM. Im Vorverkauf sind Festkarten und Tageskarten zu haben bei: W. Fuhlendorf, Warnemünde u. E. Peters.
**Der Festausschuß.**

**Photo-**
Apparate und sämtliche Bedarfsartikel. Entwickeln von Platten und Rollfilmen, Hochglanzabzüge
Photohaus und Solbad-Drogerie
**Johannes Petersen, Maienbeeck 18.**

**Reklame-Briefumſchläge**
mit dem Werbetext des Fremd
verkehrsvereins liefert
**Buchdruckerei Kuno Paustia**

**Unkündbares**
Darlehen für Hausbau, Hauskauf u. Hypothekenablösung durch
**Bausparvertrag**
Neues gerechtes Zuteilungssystem. Verlangen Sie kostenlose und unverbindliche Druckschriften von
**Niederdeutſche Bauſpargeſellſchaft m. b. H., Hamburg 36,** Neuerwall 10.
**Zuverlässige Vertreter gesucht.**

„Freunde in der Not" will nicht viel heißen,
Hilfreich möchte ſich mancher erweiſen,
Aber die neidlos ein Glück dir gönnen,
Die darfſt du wahrlich Freunde nennen.
Paul Heyſe.

## Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

21. Juni: Sommerlich warm und zeitweiſe ſchwül, wechſelnd bewölkt, zunächſt ſonnig bis heiter, umlaufende ſchwache Winde, Temperatur ſteigend. Nachmittags bezw. nachts verbreitete Gewitter und teilweiſe ſtarke Regenfälle.

22. Veränderlich, meiſt ſtarkwolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, böige, meiſt SW.- bis Weſt-Winde, Temperatur ſinkend, ſtrichweiſe Gewitter und ziemlich kurze Regenſchauer.

23. Wechſelnd bewölkt, mäßige SW.- bis NW.-Winde, Temperatur tags ſteigend, ſpäter zeitweiſe trübe mit verbreiteten Regenfällen.

24. Zeitweiſe ſonnig und mäßig warm, ſchwachwindig, durchweg trocken, nachts ziemlich kühl.

25. Teils wolkig, teils heiter, mäßige NW.- bis NO.-Winde, wärmer, faſt überall trocken, nachts kühl.

26. Zunächſt ſonnig bis heiter und trocken, ſpäter bei auffriſchenden SO- bis SW-Winden zunehmend bewölkt, nachmittags bezw. nachts ausgedehnte Gewitter und ergiebige Regenfälle.

27. Unbeſtändig, meiſt ſtarkwolkig mit zeitweiſem Sonnenſchein, umlaufende, teilweiſe böige und ſtarke bis ſtürmiſche Winde, vorwiegend trocken. Vereinzelt noch Gewitter und Regenſchauer.

## Sommeranfang.

Hoſea 14, 9: An mir ſoll man deine Frucht finden.

Der Sommer iſt da, der Frühling iſt zu Ende, in dem man ſich nur der Blüte freut in Freude ohne Nebengedanken. Mit dem Sommer kommt die Frage nach der Frucht und ſo miſcht ſich in Sommerfreude der Ernſt. Man kann die Frage nach der Frucht verſchieden ſtellen. Man kann es ganz natürlich materiell tun: was wächſt mir zu, was gewinne ich. Dann ſteht man der Natur ſachlich kühl gegenüber, dann ſieht man in all dem Sommerreichtum nur das: „es" wächſt, „es" reift. In dieſer natürlich-ſachlichen Art liegt auch etwas Perſönliches: „für mich — mehr nicht. Aber in dieſer bloß natürlichen Einſtellung liegt Gefahr. Man bezieht alles auf ſich und ſeinen Gewinn, man will es für ſich haben, man ſucht ſie für ſich auszubeuten, die Frucht der Erde.

Dieſer Art gegenüber ſteht die andere Art der Frage, die religiöſe. Sie iſt richtiger und tiefer. Sie fragt auch nach der Frucht und auch danach, was ſie uns bringt. Aber ſie fragt nicht bloß danach. Denn für ſie iſt die Sommerpracht und ihre Verheißung nicht der Kern, ſondern nur Schale, die Hülle, unter der ſie den ahnt und ſucht, der alle Frucht ſchafft. Da wandelt ſich der Anblick wunderbar. Aus dem „es reift" wird das beſſere „er läßt reifen". Dankbar als Geſchenk wird von ihm die Frucht empfangen und ihm, dem Perſönlichen, ſieht man ſich perſönlich gegenüber — voll Ehrfurcht, Anbetung und — Dank.

Und nicht bloß mehr für ſich allein erwartet und will man, was er gibt. Die anderen ſind auch da: unſer täglich Brot! Und die Frage heißt nun: Was wird der Sommer uns beſcheren? Ja, noch eine tiefere Frage nach der Frucht wird da wach und läßt mit ihrem Ernſt keine Ruhe mehr: Was bringe ich als Frucht meines Lebens? Wo in einem Menſchen der Ernſt dieſer Frage auflebt, da iſt ſeines Lebens Sommeranfang, da beginnt eine Lebensreife.

## Sommerliche Küchenſorgen.

Der Sommer mit ſeinem reichen Segen an Gemüſe und Obſt macht der Hausfrau zwar die Zuſammenſetzung des Küchenzettels nicht ſchwer, allein die Friſchhaltung der Nahrungsmittel bereitet ihr oft nicht geringe Schwierigkeiten. Unter dem Einfluß der Sommerwärme kommt es leicht zu Zerſetzungen, insbeſondere bei Milch, Fleiſch- und Wurſtwaren. An dieſer Zerſetzung ſind zwar meiſt belangloſe Keime beteiligt, indeſſen finden ſich nicht ſelten auch echte Krankheitserreger darunter. Eine nicht unerhebliche Rolle ſpielt dabei der ſogenannte Paratyphusbazillus, der ſich vorwiegend in verdorbenem Fleiſch, gelegentlich aber auch in der Milch vorfindet. Seltener iſt die durch verdorbene Wurſt hervorgerufene Wurſtvergiftung. Büchſenkonſerven, deren Deckel blaſenartig aufgetrieben ſind, müſſen vernichtet werden, da die Aufblähung ein Zeichen der Zerſetzung iſt.

Wenn auf der einen Seite im Erkrankungsfalle nur der Arzt Hilfe bringen kann, ſo erwächſt auf der anderen Seite der Hausfrau die Aufgabe, ihre Familie vor derartigen Erkrankungen zu ſchützen. Als oberſtes Geſetz dafür hat zu gelten, daß man möglichſt nur ſo viel an Eßwaren einkaufen ſoll, als am gleichen Tage vorausſichtlich verbraucht wird. Vor allem ſollte man nicht aus falſcher Sparſamkeit einer Reſterwirtſchaft Raum geben. Wenn irgend möglich, ſind alle Speiſen kühl zu halten. Dazu iſt nicht immer unbedingt ein Eisſchrank erforderlich, ſondern ſchon die Aufbewahrung an einem gegen Sonne geſchützten Orte, evtl. in einer mit Waſſer gefüllten Schale, wird in vielen Fällen ausreichen. Beſondere Aufmerkſamkeit verdient die Aufbewahrung der Milch, deren Zerſetzung beſonders den Säuglingen leicht gefährlich werden kann. Den Genuß roher Milch ſollte man überhaupt vermeiden. Gegen ein Verderben der Milch ſchützt vorheriges Abkochen oder Erhitzen auf etwa 70 Grad mit nachfolgender Kühlung. Schließlich ſei noch darauf hingewieſen, daß Fernhaltung von Fliegen, die Krankheitskeime in die Speiſen übertragen, ebenſo vonnöten iſt wie die nötige Sauberkeit im Haushalt und bei der Zubereitung von Speiſen überhaupt.

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es wär' ein Akt des Selbſtbetrügens,
Spräch' man vom Sommer des Vergnügens,
Obwohl doch, wie ihr alle wißt,
Das Leben nicht vergnüglich iſt.

Es lebt der Menſch in tauſend Ängſten
Und denkt er dann: „Nun währt's am längſten!"
So währt's doch noch nicht lang' genug,
Und alles kommt nochmal in Zug.

Es kommen immer neue Kriſen,
Denn alle, die wir ab ſchon blieſen,
Die blaſen wir noch einmal auf —
Das iſt nun mal der Zeiten Lauf.

Der Reichstag ließ Herrn Brüning ſagen,
Er möchte gern mal wieder tagen,
Doch Brüning fragt' erſtaunt: „Nanu?
Warum? Weshalb? Wieſo? Wozu?

Beſchäft'gung hab' ich für euch keine,
Ich mach' mir alles jetzt alleine,
Doch fragt mal ſpäter wieder an,
's iſt möglich, dann, 's iſt möglich, dann!"

Und mit dem Penſum, dem bisher'gen,
Geh'n alle in die Sommerferien,
Man denkt nach manchem Knuff und Puff
Mit einem Seufzer nichts als: Uff!

Nun kann man nach dem Sturm, dem heft'gen,
Sich mit was anderem beſchäft'gen,
Zum Beiſpiel fragt man: „Nimmt der Zepp
Jetzt dieſen Nautilus in Schlepp?"

Es wollten dieſe zwei Verweg'nen
Bei Nordlicht ſich am Pol begegnen,
Wo Eisbär ſich und Robbe dun
Bei Nacht „Gu'n Morgen!" ſagen tun.

Doch kaum hat dieſes angefangen,
Iſt ſchon die Sache ſchief gegangen,
Dem Nautilus im Sturmgebraus
Ging nämlich ſchon die Puſte aus.

Ihr werdet in den Sommertagen
Noch oft nach ſolchen Dingen fragen,
Doch eins vergeßt nicht: legt beizeit
Die Steuerraten ſchön bereit!

## In Sachen gegen …

(Aus der Mappe des Gerichtsberichterſtatters.)

### Zwei Wanzen als Betriebskapital.

In einer Stadt am Rhein erſchien ein junges lebensluſtiges Ehepaar und nahm in einem vornehmen und ausgezeichneten Hotel Wohnung. Man gab den beiden eins der ſchönſten Zimmer des Hauſes, und alles war Glück und Freude und Seligkeit. Als dann aber aus Abend und Morgen ein anderer Tag geworden war, erſchien der männliche Teil des Ehepaares in höchſter Entrüſtung bei dem Hotelwirt und ſagte ſo laut, daß es alle, die in der Nähe waren, hören konnten: „So was iſt noch nicht dageweſen! Wie können Sie uns denn ein Zimmer geben, in dem man von Wanzen zerbiſſen wird?" Um dieſe ſchwerwiegende Anklage zu bekräftigen, legte er zwei fette Wanzen auf den — Eßtiſch des Hauſes!" Nachdem er zum Entſetzen des geſamten Hotelperſonals ſolches geſagt und getan hatte, ſchien er ſich allmählich zu beruhigen. Er ließ ſogar durchblicken, daß er „ja gar nicht ſo ſei", und daß er von der Sache keinen Gebrauch machen wolle, wenn man ihm … na, man verſtehe ja ſchon! Man verſtand in der Tat: er wollte eine kleine Entſchädigung herausſchlagen. Der Hotelwirt aber, der ſein Hotel als blitzſauber kannte, und der nun auch ſeinen Pappenheimer erkannte, ließ einfach die Polizei holen und den Mann mit den Wanzen feſtnehmen. Und da ſtellte ſich denn heraus, daß das junge lebensluſtige Ehepaar ſchon in der ganzen Provinz mit ſeinen beiden Wanzen aufgetreten war und überall denſelben Trick verſucht und zum Teil mit Erfolg durchgeführt hatte. Und es kam noch hinzu, daß es ſich nicht einmal um lebendige, ſondern um längſt verſtorbene Wanzen handelte! Das Gericht hat die beiden erfindungsreichen Eheleute zu diverſen Wochen Gefängnis verurteilt.

### Die Butter wiegt das Brot auf.

Dies iſt eine Geſchichte aus dem Süddeutſchen, und ſie iſt ſo ſchön und gemütvoll, daß ſie gut in Hebbels „Schatzkäſtlein" ſtehen könnte. Vielleicht ſteht ſie ſogar drin! Alſo da war ein ſolider Bäckermeiſter, der ſeine Backbutter immer von einem ganz gewiſſen Bäuerlein zu kaufen pflegte. An der Butter war nie etwas auszuſetzen geweſen, weder in puncto Qualität noch gar hinſichtlich des Gewichtes. Bis der ſolide Bäckermeiſter eines Tages konſtatieren mußte, daß es mindeſtens mit dem Gewicht nicht mehr ganz ſtimmte: die Butter, die immer ihre drei Pfund wiegen ſollte, wog ſeit einiger Zeit immer weniger und noch weniger. „Das iſt ja offenbarer Betrug!" ſagte der ſolide Bäckermeiſter und ſchleppte den Bauersmann mitſamt ſeiner Butter vor den Richter. „Wie iſt das mit der Butter?" fragte der Richter. — „Das Gewicht ſtimmt," ſagte der Bauer, „ich wiege die Butter ja immer nach, ehe ich ſie in die Stadt bringe!" — „Dann ſtimmen wahrſcheinlich die Gewichte nicht?!" — „Was für Gewichte?" fragte der Bauer. „Ich hab' ja gar keine Gewichte!" — „Ja, Mann, wie und womit wiegen Sie denn Ihre Butter?" — „Oh, das iſt ſehr einfach," erwiderte der Bauer, „ich nehm' die Brote, die ich beim Bäcker kaufe, und die immer drei Pfund wiegen ſollen, und leg' dieſe Brote auf die eine Waagſchale, und auf die andere leg' ich die Butter — und da muß es doch ſtimmen, nit wahr?" Der Richter kriegte vor Lachen einen Huſtenanfall und ſprach den klugen Bauersmann frei. Gewicht der Butter, Gewicht des Brotes — wenn das nicht „ausgleichende" Gerechtigkeit iſt!

### Singe, wem Geſang gegeben!

Fräulein Lieſelotte glaubte, daß er ihr gegeben ſei, der Geſang, und da ſie ein netter Menſch iſt, wollte ſie ihn gern weitergeben, den Geſang, und ſo geſchah es, daß ſie zum Entſetzen der ohnehin ſchon ſchwer geplagten Nachbarſchaft den ganzen lieben langen Tag Lieder in die Luft ſchmetterte, was die andern alle „puäken" oder „quaken" nannten. Zu dieſen andern gehörte Eduard, der eine Etage unter Lieſelottchen wohnte und von Beruf Student iſt, was zur Folge hatte, daß er bis gegen Mittag ſchlief oder vielmehr nicht ſchlief, weil er es nämlich nicht konnte — von wegen Lieſelottens Frühgeſang. Eduard, ein im übrigen ſehr manierlicher junger Mann, ſetzte ſich hin und ſchrieb an Lieſelotten einen etwas ironiſchen Brief, in dem er ſie höflich erſuchte, ihre Tonleitern und ihre Schlager nicht in die Nachtſtunden des ſtudentlichen Vormittags zu verlegen, ſondern ein bißchen ſpäter anzufangen, vielleicht ſo in der Abendſtunde, wenn er von wegen Studium nicht mehr zu Hauſe ſei. Dieſer Brief hatte ſchreckliche Folgen: Lieſelotte begann nämlich, ſtatt wie bisher um 8 Uhr morgens, ſchon um 6 Uhr zu „üben" und, wenn ſie mit dem „Üben" fertig war, zunächſt mit den Füßchen Klavier zu trampeln, dann das Grammophon ſchnarren zu laſſen und ſchließlich den Lautſprecher anzudrehen. Außerdem ſchrieb ſie an Eduard ein Handſchreiben, worin ſie ihm mitteilte, daß er in ihren ſchönen Augen ein „Lauſejunge" und ein „Lümmel" ſei. Das war erſtens Tuſch und zweiten kataſtrophal! Eduard nämlich drang wutentbrannt und im rotweißgeſtreiften Pyjama frühmorgens zwiſchen 6 und 7 in Lieſelottes Klavierſalon ein, ſchmetterte ſämtliche Nippſachen und Rohrſtühle, die er vorfand, auf den gänzlich unſchuldigen Konzertflügel, zerriß ein paar Dutzend Schlagernoten, ſtülpte den Muſikſaloneimer mit ſchmutzigem Waſſer, der da gerade herumſtand, über Lieſelottes noch „ungemachten" Bubikopf und legte zuletzt mit den Worten: „Dies für den Lauſejungen!" Lieſelotten perſönlich über das Klavier mit der Rückſeite nach oben, worauf er ihr … Nein, das war wirklich nicht mehr galant. Ergebnis: 150 Mark Geldſtrafe für Eduard. „Das war der Spaß wert!" ſagte Eduard und zückte mit philoſophiſcher Ruhe die Brieftaſche. Woraus man erſieht, daß es auch Studenten mit Brieftaſchen gibt Liſelotte aber hat das ungaſtliche Haus für immer verlaſſen und ſingt jetzt woanders.

---

## Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN
ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

In den wenigen Minuten, die der Weg durch das Palais ührte, bewältigte Tognas junges, zu unerbittlichem Denken zogenes Gehirn dieſe richtunggebende Ueberlegung. Als in das harrende Automobil ſtiegen, ſtand unerſchütterlich ihrer Energie der Entſchluß, zu ſchweigen und zu ſterben, enn ein hartes Geſchick es forderte.

Doch Menari ſchwieg, ſaß ohne Bewegung, mit ver- inten Zügen. Nur die dunklen Augen glühten ins Dunkel. war ein Schweigen, das Tognas Nerven zerſetzte. Sie trug es nicht.

„Weshalb biſt du zurückgekehrt?" fragte ſie, nur um ute in dieſe würgende Stille zu werfen. Ihre Stimme, ſie zur Harmloſigkeit zwingen wollte, klang falſch d brüchig.

Er antwortete nicht.

Endlich war der kurze Weg zum Corſo zurückgelegt. grauſamer, ſtoiſcher Ruhe, hinter der es von kommen- n, furchtbaren Dingen zitterte, reichte Menari im Veſtibül ut und Mantel dem Kammerdiener. Sie ſtand in Rat- ſigkeit und keuchender Angſt, ſah hinter dem Gitter dieſer elaſſenheit die zum Sprunge niedergeduckte raſende Beſtie ner ſchäumenden Wut.

Er deutete wortlos mit dem Kopfe in die Richtung nes Arbeitszimmers. Gehorſam folgte ſie dem Winke, ritt voran. Er ſchloß die Tür. Sie blieb mitten im mmer ſtehen und blickte ihm entgegen. Ihre Zähne rrten. Er kam auf ſie zu, legte die Hände auf den Rücken d fragte in ſchneidendem Inquiſitortone:

„Wie kamſt du dorthin? War dort die Einſamkeit, die erſehnteſt?"

Sie ſchluckte, wollte ſprechen, ihre Stimme fand keinen lang.

„Nun!" drohte er.

Da flüſterte ſie heiſer:

„Mein Vater ließ mich holen. Er ſei krank. Sein Billett liegt noch in meinem Salon."

„War der Fürſt ſchon dort, als du kamſt?"

„Nein. Er kam ſpäter — kurz vor dir."

Menari überlegte, löſte die Arme vom Rücken, fuhr mit der ausgebreiteten Hand über die Augen, als wolle er blicktrübendes Viſionsgeſpinſt fortwiſchen. Plötzlich ging er auf ſie zu, faßte ſie mit beiden Händen an den Schultern, bog ſie in den Hüften zurück, daß ihr Kopf in den Nacken taumelte und das Licht des Lüſters hell in ihr Geſicht fiel, und knirſchte durch die Zähne:

„Sag' mir die Wahrheit, du! Sag' die Wahrheit!"

Sie ſchloß die Augen und ſagte: „Ich habe die Wahrheit geſprochen."

Dann öffnete ſie die Lider weit und ſah ihn feſt an. Keine Wimper zuckte. Seine Augen verfingen ſich in ihrem Blicke. Er ſuchte in ihr zu leſen, ſie forſchend bis ins Innerſte zu durchwühlen.

Sie ſpürte ſeinen Atem. Und dachte traumhaft: jetzt wird er fragen, was ſie geſprochen haben. Dann muß ich lügen. Er wird es merken und mich erdroſſeln."

Ihr Herz ſchlug, daß der Buſenanſatz, der aus dem Ausſchnitt des Kleides ſchimmerte, unter dem Pochen vibrierte

Er ſah es.

„Warum zitterſt du, wenn du die Wahrheit ſprichſt?"

„Weil alles ſo furchtbar iſt. Wie du plötzlich im Zimmer ſtandeſt und alles."

Er ſchwieg. Sein Blick drang in die Tiefen ihrer Augen, wie ein Lot zum Meeresgrund. So vergingen lautloſe Sekunden. Endlich ließ er ſie aus ſeinen klammernden Händen und ſagte ruhig: „Geh' ſchlafen!"

Sie ſtand, hob die Schultern, die von ſeinem Griffe ſchmerzten, und fühlte dumpf, ſo durfte dieſer Abend des Grauens nicht enden. Sie raffte allen Mut zuſammen und ſagte:

„Marco, du hegſt einen furchtbaren Verdacht. Glaubſt du nicht mehr an mich?!"

Sie ſtand mit bittend erhobenen Händen vor ihm. Er ſchloß die Augen, als würge er einen bitteren Geſchmack hinunter, riß ſich dann zuſammen, kam zu ihr, nahm ſie in die Arme, küßte ſie auf die Stirn und wiederholte:

„Geh' ſchlafen, Kind. Es iſt nichts."

Dann gab er ſie frei. Sie ſtand noch einen Augenblick unſchlüſſig, wußte nicht, was ſie tun ſollte, ſagte dann leiſe: „Gute Nacht, Marco," und ging.

Während die Zofe ſie entkleidete, ſuchte ſie ihre gährenden Zweifel zu erſticken.

„Ich habe ihn nicht betrogen. Ich habe die Wahrheit geſprochen." Doch als ſie im Bett lag, ſtand das Geſpenſt der Gewiſſensqual drohend neben ihrem Lager, hob die Hand und rief ihr zu: „Durch deine Schuld iſt deine Ehe in Scherben geborſten!" —

Als ſie gegangen war, blickte ihr Menari lange nach. „Sie iſt nicht im Komplott," entſchied er, „ſie nicht. Aber die beiden andern, die Hunde, ſuchen ſie zu umgarnen!"

Er ballte die Fäuſte und begann mit ſchweren Schritten auf und nieder zu ſchreiten.

Nur eine matte Ahnung hatte ihn zurückgehalten.

Der kleine Küſtendampfer „Alberto der Erſte" hatte die Bucht von San Paolo verlaſſen und ſtampfte durch das bewegte Meer. Hier draußen atmete ſtets eine kräftige Dünung. Menari, von Jugend auf ſeefeſt, ſtand am Kiel und fühlte in den Gelenken den wiegenden Rhythmus der Wellen. Seine Gedanken umtaſteten ein politiſches Problem. Der Geheimvertrag mit der Leitung des Kap—Kairo-Bahnprojektes, den der Fürſt am Morgen im Prinzip genehmigt hatte, mußte nun ausgebaut werden. Menari plante eine direkte finanzielle Beteiligung. Es dünkte ihn vorteilhaft, einen Teil der Shares, die nun bald ausgegeben werden ſollten, zu erwerben, um Sitz und Stimme in der Verwaltung dieſes Schienenſtranges zu erlangen, die Afrika erſchließen und zu einem der wichtigſten Ex- und Importländer erheben ſollte. Seine Gedanken wanderten. Der große Staatsmann iſt Dichter.

(Fortſetzung folgt.)

## Frauenrudern.

Zu den Sportarten, die immer und mehr die Gunſt auch der Frauen finden, gehören unzweifelhaft alle Formen des Waſſerſports, alſo Rudern, Paddeln und Segeln. Daß eine Frau im Kanu die landſchaftlichen Schönheiten erwandert, daß ſie ſich im Segelboot betätigt, daran findet niemand etwas, ob ſie aber auch rudern ſoll, wird von vielen beſtritten und zwar in erſter Linie mit Gründen, die auf mediziniſchem Gebiet liegen. Nun kommen alle dieſe Urteile meiſt von Leuten, die kaum je in einem Boot geſeſſen haben und über wenig Erfahrung am eigenen Organismus verfügen. Nur wirkliche Kenntnis der Bewegung des Körpers beim Rudern, eingehende Beobachtung der Wirkung des Ruderns auf den körperlichen und ſeeliſchen Entwicklungszuſtand der Ruderinnen von ſportärztlicher Warte aus kann zu einem wirklich fachmänniſchen Urteil führen.

### Hurra — wir haben gewonnen!

Beim Stilruderwettbewerb der deutſchen Frauenrudervereine in Berlin-Grünau konnte der Dresdener Frauenruderverein nicht weniger als fünf Siege für ſich buchen.

Die Ruderarbeit der Frau beſchränkt ſich im allgemeinen auf die Dauerleiſtung in der Form des Wanderruderns. Auf eine große Zeitſpanne verteilt werden hier in der Zeiteinheit nur geringe Kraftanſtrengungen gefordert, die ſich durch gute Technik noch erheblich herabmindern laſſen. Eine preſſende Schwerarbeit kommt beim Rudern in keiner Phaſe der Bewegung in Frage. Ein flüſſiger, lockerer Stil erlaubt es, große Strecken mit geringem Kräfteverbrauch zu überwinden. Als Mannſchaftsſport betrieben verteilt ſich die Leiſtung ſogar noch auf vier gleichmäßig arbeitende Ruderinnen. Die harte Betätigung im Rennrudern lehnen die Frauen meiſt ſelbſt ab.

Lange Erfahrungen bei Fahrten auf vielen tauſend Kilometern haben nicht einen einzigen Fall irgendeiner Schädigung des Frauenkörpers feſtſtellen können. Im Gegenteil, Luft und Sonne wirken auf dem Waſſer in erhöhter Strahlung abhärtend und anregend auf den leichtbekleideten Körper ein. Die in den Damen-Rudervereinen ſorgfältig betriebene langſame Steigerung der geforderten Arbeitsmenge läßt Muskelwachstum eintreten. Herz und Blutkreislauf paſſen ſich der geforderten Mehrarbeit an, die Verdauung iſt geregelter, unnützer Fettballaſt wird in Muskelſubſtanz umgebaut, die Haltung ſtrafft ſich, und aus dem bleichen „Großſtadtfräulein" wird ein geſundes, frohes Menſchenkind.

Aber nicht bloß auf den Körper wirkt ſich das Rudern günſtig bei der Frau aus, ſondern das Verbundenſein mit der Natur weitet den Blick, die Kameradſchaft gibt Mut und Vertrauen, die Erinnerung an gemeinſame Fahrten mit all dem fröhlichen Drum und Dran vermittelt auch dem Gemüt hohe Werte, die gerade die Frau zu ſchätzen weiß. Und darum darf nicht nur, ſondern darum ſoll die Frau auch rudern.

## Die beſten Fußballer.

Jetzt hat Deutſchland ſeinen Fußballmeiſter für 1931: Hertha-BSC., die Mannſchaft, die ſiebenmal den Berliner Meiſtertitel holte, die ſechsmal hintereinander im Endſpiel um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft ſtand, verteidigte ihren im vorigen Jahr errungenen Titel, wenn auch diesmal mit ſehr viel Glück, erfolgreich. Eine ganze Reihe anderer Länder kennen ihren Meiſter auch bereits. Die klimatiſchen Verhältniſſe und die verſchiedenen Spielſyſteme laſſen es nicht zu, daß die Schlußſpiele um den Titel überall zur ſelben Zeit ſtattfinden. So ſind z. B. Norwegen, Finnland, Italien noch in den Endkämpfen, die Schweiz und Holland haben die Punktrunde, in der die Bezirksbeſten vereinigt ſind, noch nicht beendet.

In den Ländern, die ihre Meiſter bereits ermittelt haben, iſt es verſchiedentlich, wie ja beim Kampfſpiel üblich, nicht ohne Überraſchungen ausgelaufen. In Öſterreich beiſpielsweiſe hat Rapid ſeine großartige Führerſtellung verloren, der Meiſter 1931 heißt dort Vienna, deren Mannſchaft erſtmalig den Titel holte. Der WAC., die Hiden-Mannſchaft, gewann dafür den Pokal. Das ſchönere Spiel hat jedoch wieder über das zweckmäßige geſiegt. Ähnlich iſt's in der Tſchechoſlowakei gegangen. Dort triumphierte die techniſch beſſer und ſchöner ſpielende Slavia über die harte Mannſchaft der Sparta. In Ungarn ſi[illegible]mal weder Hungaria noch der FTC. an der Spitze zu f[illegible] Beide mußten der alten UTE., dem heutigen Ujpeſt, Platz machen. Auch in Belgien mußte ein alter Meiſter abtreten. Beerſchot AC. konnte diesmal in der Tabelle bei 26 Spielen nur 33 Punkte herausholen, denen der neue Meiſter Antwerp FC. 37 Punkte entgegenzuſtellen hatte.

Daß in England Arſenal gewinnen mußte, ſtand eigentlich ſchon in dem Augenblick feſt, als man ſah, daß die beſten Spieler des Inſelreichs für dieſen Klub aufgekauft wurden. Nun, die dafür ausgegebenen Summen haben ſich bezahlt gemacht, Arſenal hat die Meiſterſchaft gewonnen und außerdem einen Überſchuß von faſt ¾ Millionen Mark erzielt. Das iſt ſelbſt in England ein Rekord, der ſich ſehen laſſen kann. Schottlands Kriſe ſcheint vorüber zu ſein, die alten Meiſtermannſchaften ſind dort doch wieder vorn gelandet, nachdem e eine Zeitlang ſo ausgeſehen hatte, als wenn diesmal Neulinge an die Spitze gelangen ſollten. Aber ſchließlich habe doch wieder Glasgow Rangers die Meiſterſchaft gemach Celtic-Glasgow den Pokal gewonnen.

In der Schweiz ſind die je zwei beſten Mannſchaften de drei Zonen zur Endrunde vereinigt. Die Entſcheidung dürf zwiſchen den zurzeit führenden Züricher Grashoppers un Urania-Genf liegen, dem Überraſchungsſieger des ſoeben beendeten Pariſer Fußballturniers. Hollands Tabelle, die di fünf Bezirksmeiſter an den Endkämpfen beteiligt ſieht, wir von Ajax überlegen angeführt, an zweiter Stelle liege Feyenoord und PSV. In Italien iſt Juventus nicht mehr zu erreichen, Roma und Bologna folgen dem Meiſter als nächſte Für Frankreich iſt zu bemerken, daß die Franzoſen kein eigentlichen Meiſterſchaftsſpiele kennen. Als Erſatz dafü wird der franzöſiſche Pokal ausgeſpielt, den diesmal de Klub Francais gegen Montpellier gewann. Als Meiſter kan man den Pariſer Meiſter, den Racing Club de France, anſehen.

Der Hertha-Stürmer „Hanne" Sobeck,

deſſen hervorragendes Spiel die Zuſchauer ſo hinriß, daß ſie ihn nach dem Siege ſeiner Mannſchaft begeiſtert vom Platze trugen.

Es ſei noch angefügt, daß in den Länderwettbewerbe Jugoſlavien zurzeit im Balkancup führt, und zwar vor Rumänien, Griechenland und Bulgarien. Die Tabelle im Ländercup der Amateure führt Öſterreich an, es folgen die Tſchechoſlowakei, Ungarn und Rumänien.

Die Liſte der bisher bereits bekannten europäiſchen Fußballmeiſter bzw. Pokalſieger ſieht ſo aus: Deutſchland: Herth BSC. Öſterreich: Vienna-Wien, Wiener AC. (Pokal). Ungar Ujpeſt-Budapeſt. Tſchechoſlowakei: Slavia-Prag. Italie Juventus-Turin. Spanien: Athletic-Bilbao. Frankreic Klub Francais Paris, Montpellier (Pokal). Belgien: Antwerp FC. England: Arſenal-London, Weſtbromwich Albio Pokal). Schottland: Glasgow Rangers, Celtic-Glasgo Pokal). Schweden: Gais-Stockholm. Litauen: KSS. Mem

## Warum nicht deutſch?

Muß das ſein, fragen wir, wenn man lieſt, daß d bekannte Fußballklub Rot-Weiß-Frankfurt a. M. den engliſchen Fußballtrainer Joe Bache verpflichtete? Nichts gegen die Tüchtigkeit dieſes Mannes geſagt, der jahrela Spielführer von Aſton Villa war und auch ſchon deut Mannſchaften mit Erfolg trainierte. Gibt es nicht ab auch tüchtige deutſche Fußball-Lehrer genug, um auf Verpflichtung von Ausländern verzichten zu können? gleiche Frage möchten wir an den bekannten Berliner Tennis-Klub Rot-Weiß richten, der ſich zum Leiter ſeines ſchwer mißglückten — letzten Turniers auch einen Her aus der Schweiz holte, mit dem man dann allerdin gründlich hereinfiel. Dabei iſt an tüchtigen deutſchen Turnierleitern kein Mangel, ſchlechter als Herr Dufour hä es jedenfalls ein Deutſcher auch nicht machen können.

Sp. **Gerüchte von einer Abſage der Deutſchen Radmeiſterſchaften des BDR., die für den 7. und 9. Auguſt vorgeſe** ſind, beſtätigen ſich nicht. **Fraglich iſt nur geworden, ob** ſie Berliner Stadion ausgetragen werden, **oder auf einer** ande noch nicht beſtimmten Bahn.

halb Bohnenkaffee
mit halb Kathreiner
miſchen,
mit ein klein wenig
Liebe zubereiten,
und probieren...
das ſagt Dir
mehr als 1000
Worte!

---

# Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

40

Seine Phantaſie ſah dieſe Straße, auf der dieſer kleine Dampfer dahinpruſtete, belebt von gewaltigen Ozeanrieſen, deren Leiber vollgepfropft waren von den Gütern der Erde. In langem Zuge ſtampften ſie an der Küſte ſeines Landes dahin, ſchwarze Rauchfahnen hinter ſich herſchleppend, die Karawanen der modernen neuen Welthandelsſtraße, die er ſeiner Heimat bauen wollte.

Und da, inmitten dieſer Viſion einer Zukunft, die er ſehnſuchtsvoll noch zu erleben hoffte, ohne Zuſammenhang, ohne Ideenaſſoziation, ſah er Tognas angſtvolles Geſicht vor ſich, dieſes Geſicht mit den furchtverzerrten Lippen, die ihn angefleht hatten, Giacomo Barella heute abend nicht zu ihr kommen zu laſſen. Das Staunen über dieſe leidenſchaftliche Bitte, das bisher in ſeinem Unterbewußtſein geſchlummert hatte, erwachte plötzlich und erfüllte breit ſeine Denkkraft.

Er löſte die eine Hand vom Schiffsgeländer und preßte ſie gegen die Stirn. Sie war von dem Eiſen der Reling gekühlt. Die Kälte drang wohlig in ſein grübelndes Hirn.

„Unſinn," dachte er, „ſie iſt eiferſüchtig auf meine Liebe zu ihm. Weiter nichts. Hm. So plötzlich? Nie habe ich es geſpürt. Und grade jetzt, da er kaum noch zu uns kommt? Merkwürdig?"

Jäh prallte er zurück. Er gedachte der überraſchenden Liebenswürdigkeit des Fürſten in der Audienz des Morgens. Und dann hatte er ihm dieſen Auftrag übertragen. Und darauf gedrungen, daß er noch heute reiſte. Zweimal hatte er darum gebeten!

Er ſchritt mit haſtigen Schritten über das kleine Verdeck, unbekümmert um die beläſtigenden Blicke der Reiſenden, die neugierig den großen Staatsmann verfolgten. Seine Gedanken raſten jetzt.

Der Fürſt liebte ſie — nein, lieben konnte dieſer Roué nicht — er begehrte ſie, wie hundert Weiber vorher. Dieſe Schönſte ſeines Landes wollte er ſich nicht entgehen laſſen. Am erſten Abend hatte ſie es ihm angetan — ihm ſelbſt ja auch. Er hatte es damals ſofort bemerkt. Die Eiferſucht hatte Albert hingeriſſen. Er hatte ihn dem Mädchen als Greis lächerlich machen wollen. Seine tückiſche Rede. Sacramento — alles war ja klar. Er war blind geweſen. War faſt niemals zu Haus. Togna war unerfahren und jung.

Seine ſtürmenden Gedanken ruhten plötzlich. In ihm ward eine große Stille. Sie war jung! Und er ein alter Mann. Ein alter Mann. Er hielt in ſeiner raſchen Wanderung inne. Ein alter Mann! Man vergaß es nur zu oft. Ein alter Mann. Und Alberto war jung und elegant und hübſch — ſehr hübſch. Verführung war ihm Lebenszweck. Und Togna war jung. War unerfahren. Und der Vater! Wie ein Blitz ſchlug die Tatſache in Menaris Hirn, daß der Fürſt gleich nach ſeiner Rückkehr Diaconi wieder in Gnaden aufgenommen und in das Hofmarſchallamt zurückgeführt hatte. Damals hatte er die Ernennung, wie die meiſten Aeußerungen der unverantwortlichen Herrſchergewalt, als „Fürſtenlaune" abgetan. Nicht eines Gedankens wert. Jetzt durchſchaute er alles. Und das geſchah gerade damals, als er Diaconi mit ſeiner dreiſten Bettelei abgewieſen hatte. Zuſammenhänge — Zuſammenhänge!!

Dieſer kluge Staatsmann, der die Menſchen verachtete, weil er ſie zu beobachten und durchſchauen gelernt hatte, ſah plötzlich in die Tiefen der Intrige, die ihn umſtrickte.

Alles war wohldurchdachter Plan. Der Auftrag ſollte ihn entfernen, Togna war im Bunde, daher durfte ſein treuer Barella nicht ſtören — daher! Eine Zuſammenkunft war vorbereitet — eine lange ungeſtörte Nacht ſtand ihnen bevor — unverdächtig, unbeobachtet im Hauſe des Vaters — dieſes Kupplers!

Im nächſten Hafen, in dem der Küſtendampfer anlegte, verließ er das Schiff. Ein Auto ſtand ſofort dem Premierminiſter zu Gebote. Er jagte an der Küſte entlang, zurück auf San Paolo zu. Fand ſein Weib nicht daheim. Furchtbare Beſtätigung ſeines Argwohns. [illegible] hatte ſich in ihre Einſamkeit einſchmiegen wollen, und war nicht daheim! D Zofe berichtete, ſie ſei zu dem Vater gerufen worde Alles programmäßig. Er ſtürmte ins Palais Diaco Fand im Veſtibül Mütze und Degen des Fürſten. All programmäßig. Drang in den Salon — und fand ei harmloſe Abendunterhaltung. Alles harmlos zu erkläre

Er erkannte im erſten Augenblicke, daß er übertölpe ſei, daß er die Verſchwörer unbedacht gewarnt habe. D würgte ihn mit erſtickender Qual, während er in ſeine Arbeitszimmer auf und nieder ſchritt. Er zweifelte au jetzt keinen Augenblick daran, daß der Fürſt und Diaco gegen ihn im Komplott waren, daß ſie Togna in ihr N zu locken ſuchten. Dieſe Tatſache war für ihn zweifello Ebenſo aber auch die Gewißheit, daß er ſeinen Argwo wie ein Anfänger ſtümperhaft verraten habe. Er ſchl ſich vor die Stirn. Er, der alte politiſche Fuchs, der fein und merkbar ſeine Fäden zu ſpinnen gewohnt wa Dieſe Tölpelei! Er ſchüttelte erbittert den Kopf. Daß da jeder in eigener Sache erregte Partei iſt! So befange So blöde befangen! Aber das war abgetan. Er wür ihnen ſchon ſeine Fallen ſtellen, in denen ſie ſich unlösl verfingen. Und dann ſie kaltblütig erwürgen. Baſta.

Das aber, was ihn ruhelos dieſe Nacht von einer E des Zimmers zur anderen ſcheuchte, war die entnerven Frage, ob Togna ihn verraten habe. Konnte ſie, ſei Togna, die er bis in die letzte Veräſtelung der Seele kennen glaubte, konnte ſie ſo frech und ſchamlos lüge Seine edle, wahre, reine Togna? Aber ſie hatte d Giacomo heftig abgewehrt. Haha, ſie war noch keine a geſeimte Betrügerin. Sie verriet ſich noch. Aber ihr Bl vorhin! Ihre Worte! Ihre ſchuldloſen Augen!

Die Marter des Zweifels nahm ihm jede Faſſung. ſuchte ſich zu ermannen, ſchämte ſich ſeiner Haltloſigke Es half nichts. Er liebte — und war wie der Schwäch das ohnmächtige Opfer ſeiner Liebe. Und alle ſta männiſche Weisheit und kühle politiſche Ueberlegung, a Würde eines ſechzigjährigen Ruhmes war ein Spott u ein Hohn geworden vor dem Zweifel an dieſem achtzeh jährigen Rätſel.

(Fortſetzung fol

rn gelandet, nachdem e
ls wenn diesmal Neu
Aber schließlich habe
Meisterschaft gemach
.
besten Mannschaften de
Die Entscheidung dürft
icher Grashoppers un
gssieger des soeben be
ollands Tabelle, die di
sen beteiligt sieht, wir
zweiter Stelle liege
Juventus nicht mehr z
dem Meister als nächste
ß die Franzosen kein
en. Als Ersatz dafü
ielt, den diesmal de
pann. Als Meister kan
g Club de France, an

**anne" Sobeck,**

schauer so hinriß, daß
nschen begeistert vom

en Länderwettbewerbe
hrt, und zwar vor Ru
Die Tabelle im Lände
, es folgen die Tschech

nnten europäischen Fu
s: Deutschland: Hertha
r AC. (Pokal). Ungarn
Slavia-Prag. Italien
ic-Bilbao. Frankreich
(Pokal). Belgien: An
, Westbromwich Albio
ngers, Celtic Glasgo
Litauen: KSS. Memel

**Deutsch?**

wenn man liest, daß d
rankfurt a. M. den ein
verpflichtete? Nichts
es gesagt, der jahrela
und auch schon deuts
te. Gibt es nicht ab
rer genug, um auf d
zichten zu können?
bekannten Berliner Te
h zum Leiter seines
niers auch einen Her
man dann allerdin
tüchtigen deutschen Tr
als Herr Dufour hä
ht machen können.

er Deutschen Radmeis
und 9. August vorgese
t nur geworden, ob sie
n, oder auf einer ande

war nicht daheim! D
Vater gerufen worde
ins Palais Diacon
en des Fürsten. All
lon — und fand ei
s harmlos zu erkläre
icke, daß er übertölpe
cht gewarnt habe. D
während er in seine
ritt. Er zweifelte au
der Fürst und Diaco
sie Togna in ihr N
var für ihn zweifello
daß er seinen Argwoh
raten habe. Er schl
politische Fuchs, der
spinnen gewohnt wa
rt den Kopf. Daß da
rtei ist! So befange
ar abgetan. Er wür
denen sie sich unlösl
erwürgen. Basta.
e Nacht von einer E
e, war die entnerven
abe. Konnte sie, sei
eräftelung der Seele
und schamlos lüge
Aber sie hatte da
sie war noch keine a
ch noch. Aber ihr Bl
sen Augen!
ihm jede Fassung.
ich seiner Haltlosigke
war wie der Schwäch
ebe. Und alle staa
tische Ueberlegung, a
es war ein Spott u
fel an diesem achtze
(Fortsetzung fol

---

## Lehr- und Erziehungsarbeit im Spielbetrieb.

Das Spiel hat im deutschen Turnen und Sport einen so gewaltigen Aufschwung und Ausdehnung genommen, daß man diese Form der Leibesübungen gar nicht mehr wegdenken kann. Aber ebenso, wie man sich darüber freuen soll, ebenso werden alle diejenigen, die sich um die Pflege und weitere Entwicklung des Spieles bekümmern und mühen, klar darüber sein, daß gerade im Spielbetrieb eine Lehr- und Erziehungsarbeit unbedingt notwendig ist. So hat auch die Tagung der Kreisspielwarte der DT. kürzlich in Stralsund dieser Frage ihre Aufmerksamkeit gewidmet und Leitsätze aufgestellt. Als Ziel der Spielbewegung und als ihr Träger wurde der Wettkampfgedanke erkannt. Die wertvollste Betriebsform sind die Spielreihen, ihre Sicherung und weiterer Ausbau erfordern aber in erhöhtem Maße eine umfassende Lehr- und Erziehungsarbeit.

Durch das Spiel sollen große Massen für die Leibesübungen gewonnen und in die Vereine eingegliedert werden. Kein Verein ohne Spielabteilung! Aber auch keine Spielabteilung ohne einen zielklaren Spielwart, Mannschaftsführer, ohne gute Schiedsrichter und Spielrichter. Kenntnis der Spielregeln und richtige Auffassung des Spielgedankens sind unbedingte Erfordernisse für alle, die sich am Mannschaftskampf beteiligen. Ohne diese technischen Fertigkeiten, die in den Spielregeln umgrenzt werden, ohne die taktischen Erkenntnisse, die den Spielgedanken bilden, geht es nicht. Im Verein muß durch geeignete Lehrkräfte und geeignete Lehrweise dafür gesorgt werden, ebenso durch Besprechung wie durch praktische Übung, daß an jedem Spieler Erziehungsarbeit im Sinn turnerischer und sportlicher Gesinnung geleistet wird.

Das besondere Erziehungsziel beim Spiel ist turnerische und sportliche Gesinnung, aus der alles Tun und Handeln entspringen soll. Allerdings wird dieses Ziel nicht bei jedem einzelnen und bei jeder Mannschaft erreicht werden können, und deshalb kann notgedrungen auf gewisse Zwangsmittel nicht verzichtet werden. Alle Strafen sollen aber als einziges Ziel nur den Erziehungsgedanken zur Ursache haben, nie etwa andere Motive, vielleicht finanzielle. Daß ein geordnetes Schiedsgerichtswesen hierbei überaus segensreich wirkt, bedarf einer besonderen Betonung. Grundsätzlich gilt das eine: es ist unnütz, nur von turnerischer und sportlicher Gesinnung zu reden, sie muß vielmehr fortgesetzt betätigt werden, sie muß jedem einzelnen so in Fleisch und Blut übergehen, daß er im Gegner auf dem Spielfeld immer nur den Kameraden sieht.

## Ein Märchen

Die Blumen am Wiesenrain schlossen ihre Kelche und senkten — müde vom Tag und vom Schauen — leise ihre duftenden Köpfe. Tauperlen glitzerten vieltausendfach aus den Halmen.

In den Büschen und Baumkronen gingen die Vögel zur Ruhe. Kuschelten sich ein in ihr Gefieder und äugten noch einmal mit verschleiertem Blick in den Abend, durch den schon die Göttin des Schlafes in ihren grauen Schleiern daherschritt.

Den schmalen Pfad zwischen Wiese und Wald herauf kam ein heimeliges Flüstern und Wispern . . .

Da ging ein Aufhorchen durch die Wiesenblumen. Sie streckten noch einmal ihre Köpfchen empor. Ihre Kelche öffneten sich weit, und auf dem grünen Teppich leuchtete es bunt aus abertausend Blüten, aus denen ein süßer Duft stieg.

Aus den Zweigen lugten mit runden, blanken Augen die Vöglein herab.

Das Flüstern kam näher. Leise Schritte schlenderten den Pfad entlang und stockten.

Zwei Menschenkinder hielten sich umschlungen in langem Kuß. — Eine Amsel sang leise ein paar Akkorde. Wie ein funkelnder Edelstein huschte ein Stern hernieder . . .

Dann kuschelten sich die Vöglein wieder in ihr warmes Gefieder. Beglückt senkten die Blüten ihre Köpfe. Auf dem Wolkenthron aber saß Gottvater und lächelte sein gütigstes Lächeln . . . . .

P. A.

## Das erste deutsche Seebad

An der Wasserkante begeht man heuer das „Ostseejahr" — um die Kräfte für die Zukunft zu sammeln, doch auch zur Würdigung des Vergangenen, Erreichten. Vor kurzem hat das vielbesuchte Brunshaupten erst sein fünfzigjähriges Bestehen gefeiert, und das läßt darüber nachdenken, wie schnell die Entwicklung in der Ausdehnung des Bäderwesens und seiner Bedeutung vorangegangen ist. Das tritt noch deutlicher ins Bewußtsein, wenn wir erfahren, daß überhaupt das erste deutsche Seebad als solches noch nicht ein Alter von 133 Jahren erreicht hat. Es war Doberan, das mit Heiligendamm auch heute noch der Treffpunkt einer vornehmen Gesellschaft ist, in der Mitglieder ehemals regierender Fürstenhäuser den Ton angeben. Darin liegt Tradition; denn der Gründer des Bades Heiligendamm-Doberan war der mecklenburgische Herzog Friedrich Franz der Erste, der im Jahre 1793 durch die Lektüre einer medizinischen Arbeit zu dem Plan angeregt wurde, in seinem Lande das erste deutsche Seebad zu schaffen. Der Herzog war ein sehr tatkräftiger Regent, und so wurden auch die Vorarbeiten zur Durchführung seines Plans unverzüglich in Angriff genommen, und bereits im gleichen Jahre konnten sich die ersten Badegäste in dem damals 900 Einwohner zählenden Doberan einfinden. Für die Entschlossenheit und den geschäftlichen Sinn des Herzogs sprach es, daß er die Kosten zur Herrichtung aller Anlagen aus eigenen Mitteln aufbrachte. Bereits im nächsten Jahre verzeichnete man den Besuch von über 300 Badegästen, deren Zahl im darauffolgenden Jahre bereits auf 1300 angewachsen war. Schon zu jener Zeit war also die „Sommerreise" ein dankbar beachtetes Problem.

Sehr komfortabel wird es freilich im ersten Seebade nicht gleich gewesen sein. Denn außer dem alten Kloster hatte man nur Häuser mit Strohdächern zur Verfügung. Daß aber der Strand sechs Kilometer vom Orte entfernt war, wurde nur angenehm empfunden, da der tägliche Marsch zum Strande der Gesundheit sehr dienlich sei. Schon um 1800 waren nicht nur Deutsche, sondern fast alle Völker Europas unter den Badegästen vertreten. Ein Kuriosum vermerken die Annalen des Bades in der Tatsache, daß im Jahre 1819 gleichfalls 1819 Badegäste in Doberan weilten.

Um den Badeverkehr und auch die erschütterten Finanzen seines Landes zu heben, hatte der Herzog um 1800 auch eine Spielbank eingerichtet, in der 2 Gulden als Mindesteinsatz galten. Sehr anschaulich schildert eine Anekdote den damaligen gesellschaftlichen Verkehr. Unter den Stammgästen am Spieltisch befand sich auch der Herzog persönlich, der jedoch nicht immer mit gutem Glück spielte. Eines Tages saß er neben einem biederen Töpfermeister aus Rostock, und beide verabredeten, nicht mehr als 20 Taler zu opfern. Beide verspielten den Betrag prompt, und als die letzten zwei Gulden gesetzt waren, sagte der Herzog zu seinem Nachbar: „Na, Meister, wat maken wi nu?" Lachend meinte der Töpfer: „Tjä, Herr Herzog, ich mak nu woll wedder in Rostock Pött, un sei' war'n woll niege Konterbutschonen utschriewen mütten!"

Von manchen anderen Unterhaltungen und Scherzen weiß noch die Geschichte des ersten Seebades zu berichten; doch fehlte es auch zuweilen nicht an dramatischen Zwischenfällen. Im Juni 1833 wurde ein Sohn der berühmten Madame de Staél, der als Offizier in schwedischen Diensten stand, in einem Säbelduell von dem Adjutanten des Generals Benckendorf buchstäblich enthauptet. Man kann sich vorstellen, daß dieses Ereignis damals ungeheures Aufsehen hervorrief. Doch wie heute noch, so war es schon damals: auch diese Affäre lockte nur neue Gäste in das Bad . . .

Auch auf künstlerischen Gebieten hatte das erste deutsche Seebad den Ehrgeiz, mit der Zeit vorwärts zu eilen. Schon 1798 spielte man die Komödien des Herrn von Kotzebue. 1806 entstand ein festes Theater mit 500 Plätzen. Eine Rennbahn, die auch heute noch namhafte Turfereignisse bietet, wurde angelegt.

Der Erfolg in Doberan-Heiligendamm spornte zum Fortschritt an. 1840 wurde das zweite deutsche und mecklenbrgische Seebad, Boltenhagen, gegründet. Dieses Bad hatte sogleich ein Kurhaus, das Hotel baltique. Auch zahlreiche Pensionen entstanden hier, die immer gleich besetzt waren. Doch machte zu jener Zeit Boltenhagen noch nicht den glanzvollen Eindruck, wie es bei Doberan-Heiligendamm der Fall war. Doch wußte das damalige „Freymüthige Abendblatt" zu berichten, daß auch die rauchgeschwärzten Katen schon „lichte, getäfelte und getünchte Kabinette und Boudoirs" hatten.

Der Sommerurlaub an der See wurde langsam eine Volksbewegung, und damit kamen also auch die höheren Ansprüche an Raum und Komfort.

Das sind die Werdezeiten des deutschen Seebades.

Hans West.

## Programm d. Norddeutschen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend**

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht. * 6.45: Schallplattenkonzert. * 6.55: Wetterbericht. * 7.00: Zeitangabe. * 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau. * 11.00: Schulfunk. 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert sowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. * 12.10: Wetterdienst (Binnenlands-, Nord- und Ostseewetterbericht, Tauchtiefen und Wasserstandsmeldung). * 12.20: Funkbörse. * 12.40 (nur Montag): Funkbörse. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orchesters. * 14.00: Wetterbericht. * 14.05: Nachrichten. * 14.45: Schiffahrtsfunk. * 15.00: Funkbörse. * 19.50: Frankfurter Abendbörse. * Gegen 20.00: Wetterbericht. * 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienst. * Anschl.: Musikalische Darbietungen (Tanzmusik).

### Sonntag, 21. Juni.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** * **Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer.** * 8.05: Zeitangabe. * 8.10: Wetterbericht, Nachrichtendienst, Programmvorschau. * 8.20 Hamburg (alle Sender): Morgengymnastik. Leit.: Borchert Aits. * 8.40 Hamburg (alle Sender): Dr. Oberascher: Deutschlands Lebensmitteleinfuhr stockt! * 9.00 Kiel (alle Sender): Gang durch das Kieler Brandschutzmuseum. * 9.30 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** * 10.00 Kiel (alle Sender): Eröffnungsfeier der Ostseejahrausstellung „Die moderne volkstüml. Bücherei". Ansprachen, anschl. Rundgang durch die Ausstellung. * 10.45 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Gode Nacht. Novelle von Emma Dröse; gelesen von Hans Langmaack. * 10.55 Kiel (Kiel, Flensb.): **Gottesdienst in der Universitätskirche.** * 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Reichssendung, aus Leipzig: Bach-Kantate Nr. 135: „Ach Herr, mich armen Sünder." Mitwirkende: H. Fleischer, K. A Neumann, Marg. Krämer-Bergau, G Ramin, Fr. Sammler, K. Biehl, W. Heinze. Gewandhausorchester u. Thomanerchor. Leit.: Thomaskantor Dr. D. K. Straube. * 12.15 Hamburg (alle Sender): Weltbild und Gestaltung. Ansprache: Alfr. Thieme. Rezitation: Hermann Weinreich. * 13.00: Wetterbericht. * 13.05 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert** des kl. Noragorchesters. * 14.30 Hamburg (alle Sender): Wenn Dichter die Welt sehen. Martha Möller, Dr. G. Bobrik. Verbindende Worte: Th. Bieder. * 15.15 Hamburg (alle Sender): Rob Timm: Von dem Prinzeßchen, das auszog, das verwunschene Brüderlein zu suchen. Kleines Noragorchester. * 16.00 Hannover (alle Sender): **Festkonzert.** Anläßl. d. Feier d. 100jähr. Bestehens d. Vereinigten Norddeutschen Liedertafeln. Ausgeführt vom hannoverschen Lehrergesangverein und Männergesangverein Hildesheim. Leitung: Fr. Lehmann, Hildesheim. (Aus dem Konzerthaus an der Goethe-Brücke in Hannover.) * 17.00 Hamburg (alle Sender): Wir feiern Sonntag. Heitere Hörskizzen von A. Müller-Förster. Regie: H. Freundt. * 18.00 Hannover (alle Sender): Aus dem Städt. Opernhaus, Hannover: **Festkonzert.** * 19.30: Sportbericht. * 19.40: Wetterbericht. 19.50 Hamburg (alle Sender): Aus Oslo: Fußballänderkampf **Deutschland—Norwegen.** 2. Halbzeit. Am Mikrophon: Barrelet u. Dr. Ernst. * 20.50 Hamburg (alle Sender): Konzert. Leit.: H. Barth. Mitw.: Erna Kroll-Lange, B. Jakschtat, Aug. Martinek, Mitgl. d. Hamburg. Stadttheaterorchesters. Anläßl. d. Gen.-Versammlung d. Einheitsverbandes d. Eisenbahner Deutschlands im gr. Saal d. Gewerkschaftshauses. * 22.00: Nachrichtendienst. Wetter-, politische und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. * 22.20: Aktueller Dienst. * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Tanzfunk** d. Scarpaorchesters.

### Montag, 22. Juni.

12.30 Hamburg (alle Sender): H. Dreckmann: Ein Gang durch die Felder. * 12.40: Bremer Futtergetreidemarkt. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Deutsche Jugendstunde. **Chor der Klosterschule.** Chorleiter: Heinr. Henningsen. Mitw.: Gertrud Bendt, Lotte Haase. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Marthe Brill: Im Dienste der Bäderwerbung. * 17.25 Bremen (alle Sender): Otto Tetjus Tügel liest aus eigenen Werken. * 17.55 Hamburg (alle Sender): W. Bickel: Renaissance der Kochkunst. * 18.20 Hamburg (alle Sender): Gerhard-Mörner-Feier. Zum Gedächtnis d. Hamburger Dichters, geb. 22. Okt. 1894, gefallen zu Lombartzyde am 15. April 1917. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Englisch f. Anfänger. * 19.30 Kiel (alle Sender): Gertrud Völker: Wie gestaltet die Mutter die Schulferien ihrer Kinder? * 20.00 Bremen (alle Sender): **Bremer Stunde.** Mitwirkende: Sinaida Lissitschkina, A Böhm, Kornettquartett „Visurgis", O. Nikolay, Reinh. Krug. * 21.20 Hamburg (alle Sender): **Pastorale.** Sinfonie Nr. 6 von Beethoven. Noragorchester, Leit.: Ad. Secker. Einführende Worte: Müller-Hartmann.

### Dienstag, 23. Juni.

7.10 Hannover (alle Sender): **Brunnenkonzert aus Bad Nenndorf.** * 11.00 nur Hamburg: Dr. K. Wießner: Durch Kreta im Geleit von Gendarmen. * 12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert** d. kl. Noragorchesters. * 16.15 Kiel (alle Sender): **Konzert auf zwei Klavieren.** Elisab. Witkugel, Hans Döring. * 16.45 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Petsch: Das deutsche Volksrätsel. * 17.10 Hamburg (alle Sender): Dr. Sell: Sklavenhandel u. Weltwirtschaft. * 17.35 Hamburg (alle Sender): H. Landrock: Besuch in dem Brennstofflaboratorium des Reichsbahndirektionsbezirks Altona. * 18.00 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** * 19.00 Kiel (alle Sender): Dr. van der Smissen: Sichel, Sense, Mähmaschine. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. M. Brill: Nordafrika, das Land der großen Gegensätze. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Oslo: St.-Hans-Feier in Maihaugen (Norwegen). * 22.05 Hamburg (alle Sender): Aus Oslo: St.-Hans-Feuer in Maihaugen.

---

## Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by Novissima Verlag Berlin — Nachdruck verboten

41

Schließlich litt es ihn nicht in seinem Zimmer. Er schlich hinüber in Tognas Schlafgemach. Die Nachtlampe brannte. Er ging auf den Zehenspitzen zum Lager. Sie lag mit offenen Augen. Sekundenlang starrten sie einander an, grausig und unheimlich. Endlich ächzte sie: „Marco!"

Er beugte sich über sie, seine Haare sträubten sich, das Weiße in seinen Augen schimmerte.

„Hast du mich verraten?!!"

Sie lag flach auf dem Rücken, die Arme ausgestreckt. Ganz leise erwiderte sie:

„Ich schwöre dir bei allem, das mir heilig ist: ich hasse den Fürsten. Ich würde eher sterben, als eine Liebkosung von ihm erdulden."

Da fiel er mit einem jauchzenden Gurgellaut über sie. Küßte ihr stöhnend vor Glück den Mund, die Augen, zerriß ihr das Hemd und küßte ihre Brüste und ihren Körper in Dank, Triumph und gläubiger Seligkeit.

### 13. Kapitel.

In der Sommersonne des nächsten Morgens trugen alle diese dunklen Dinge der Nacht ein klares helles Gesicht. Licht und frisch wie der junge blaue Tag war Menaris Kopf. Er begriff sein überstürztes Verhalten der Nacht nicht mehr. Er hatte seine kaltblütige Ueberlegung und Ueberlegenheit wiedergefunden. Er sah sich einer Verwicklung gegenüber, wie er tausenden in seinem langen Leben gegenübergestanden und sie mit geübter Meisterhand gelöst hatte.

Das freilich war ihm eine unverrückbare Tatsache, daß der Fürst und Diaconi gegen ihn konspirierten, daß sie seinem Weibe nachstellten und sie zu umgarnen trachteten. Der Gedanke kam ihm nicht, daß Albertos Liebe sich bis zu Ehegedanken verstiegen habe. Doch auch dieses Wissen hätte an seiner Abwehr nichts geändert. Er war nicht der Mann, der selbstlos zurücktrat, für keinen, um nichts. Er glaubte, der Fürst wolle ihn zum Hahnrei machen. Daß Diaconi hierzu seine Hand bieten würde, schien ihm nur eine Frage des Preises. Der Hofmarschall hätte die Seele seines Kindes dem Teufel verkuppelt — wenn das Entgelt es lohnte.

Daran zweifelte Menari nicht einen Augenblick. Er kannte diesen Mann von Jugend auf. Er wußte aber ebenso genau, daß der Fürst blind ein Ziel verfolgte, wenn die Leidenschaft ihn ritt. Und täuschte sich nicht einen Herzschlag lang darüber, daß diese beiden Ehrenmänner vor keiner Untat zurückschrecken würden. Gelang es ihnen nicht, Togna zu verführen — was sie zunächst versucht hatten und weiter versuchen würden —, so würden sie ihn aus dem Wege räumen, ohne Rücksicht auf die Interessen des Staates. Was galten sie diesem Fremdling auf dem Throne, wenn seine Gier im Spiele war?

Doch sie sollten nur kommen! Sie würden erkennen, daß auch der alte Mann noch ein mörderischer Gegner war! Sie sollten sich nur an ihn heranwagen!

Die alte kriegerische Heldenstimmung kam über den Sechziger! Eine frohe Tatenlaune! Jetzt sah er den Weg. Jetzt galt es Kampf. Er war bereit. Heran — er kämpfte gern noch einen letzten Gang vor Toresschluß.

Doch vorläufig galt es, listig und besonnen zu beobachten. Ihm stand die Tatsache der Verschwörung fest. Um zuzuschlagen, bedurfte er aber mehr als eines Verdachtes. Dazu brauchte er den Beweis.

Was lag denn bisher Greifbares vor? Man hatte ihm einen Auftrag erteilt. Nichts Verdächtiges an sich. Ein Vater hatte seine Tochter zu sich gebeten. Kein Anhalt. Der Fürst hatte diesen Vater, seinen Hofmarschall, „zufällig" besucht. Ungewöhnlich, aber unangreifbar. Zupacken und Drosseln forderte mehr. Also abwarten, aufpassen, auf der Hut sein. Und Togna mit Luchsaugen bewachen. Daß sie ahnungslos war und das Netz nicht sah, das ihr über das Haupt geworfen werden sollte, glaubte Menari fest nach dieser Nacht. Sie hatte es ihm geschworen, sie hatte sich ihm leidenschaftlich wie nie zuvor gegeben. So falsch war sie nicht, wenn sie auch Weib war! Nein. Er traute Frauen nicht allzuviel, der alte Frauenkenner. Doch Togna — sein Togna — war ohne Arg und Falsch.

Er beschloß zunächst zu tun, als wäre nichts Bedrohliches geschehen. Er mußte daher die ihm befohlene Reise antreten. Doch Togna sollte ihn begleiten. Besser war besser. Sie nahm seinen Vorschlag mit einem so echten Freudenausbruche auf, daß seine Gewißheit ihrer Ehrlichkeit eine neue Bestätigung erhielt.

Der Sommertag auf dem Meere war kernig und frisch. Eine nervige Brise wehte. Sie standen dicht beieinander am Steven des Schiffes. Er war lebhaft und angeregt — denn er kannte nun Ziel und Richtung. Gefahren und Kampf hatte ihn stets gelockt und gestählt.

Er plauderte heiter und anziehend, erzählte ihr die oft blutige Vergangenheit der kleinen Ortschaften, die als weiße Flecke an der Küste standen, und scherzte, daß sie nun endlich ihre Hochzeitsreise feierten.

Der Wind riß ihr die blonden Haarsträhnen unter der flotten Reisemütze hervor und ließ sie goldig in der Sonne flattern. Er beobachtete heimlich verliebt und beglückt das Farbenwunder, das sein war. Das metallische Blond des Haares, das irisierende Braun der Augen, in das die stählerne Bläue des Meeres funkelnde Reflexe warf, die vom Wind geröteten Wangen mit ihrem seidig flimmernden Flaum, ihre hohe Gestalt, forsch umhüllt von einem seidenen grauen Staubmantel, den ein Gürtel in den Hüften raffte und fest um ihre Figur schmiegte. Nie war sie ihm so schön und berückend erschienen. Er sagte es ihr in scherzscherzhaften Worten. Aber sie hörte den Ernst in der schalkhaften Zärtlichkeit.

Sie lächelte, doch das Herz schlug ihr schwer. Denn sie fühlte bedrückend ihre Schuld. Sie hatte all das Grausige der verflossenen Nacht heraufgeführt durch ihre Liebe zu Giacomo Barella.

(Fortsetzung folgt.)

### Mittwoch, 24. Juni.

7.10 Hannover (alle Sender): **Brunnenkonzert in Bad Pyrmont.** Kurorcheſter. Leit.: K. John. * 16.15 Hamburg (alle Sender): **Eine Stunde Wien.** Das kl. Noragorcheſter. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. H. Krey: Der Bildhauer Hugo Lederer. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Sauber henkregen! Von Herm. Quiſtorf. * 18.20 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): **Anläßlich des Oſtſeejahres: Niederdeutſch-nordiſche Kulturbeziehungen in neuerer Zeit.** Vortrag von Prof. Borchling. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Br. Häfke: Das Hanſeatiſche Berufsbeamtentum. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Vom Weſtdeutſchen Rundfunk im Opernhaus, Köln: **Gurre-Lieder.** Von Jens Peter Jakobſen. Für Soli, Chor u. Orcheſter v. Arnold Schönberg. Leit.: Generalmuſikdir. Eug. Szenkar. Städt. Orcheſter Köln.

### Donnerstag, 25. Juni.

12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert des kleinen Noragorcheſters.** * 16.15 Bremen (alle Sender): Kapitän P. Möbius: Erlebniſſe im Reich d. Mitte. * 16.45 Kiel (alle Sender): Peter Cornelius. **Soli u. Duette.** Klara Saſſe-Leeſemann, K. Sproß, H. Döring. * 17.15 Bremen (alle Sender): Wilh. Ehlers: 50 Jahre deutſcher Schnelldampferdienſt. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Dr. Eichler, Lübeck: Zwiſchenfruchtbau. * 18.05 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch f. Fortgeſchr. * 19.30 Hamburg (alle Sender): H. Piotrowſki: Verſicherungsfreiheit in der Angeſtelltenverſicherung. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Urſendung!** „Dickköpp." Heiteres Hörſpiel von Otto **Fr. Grund.** Spielleit.: Dr. H. Böttcher. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Reiſebilder.** Leit.: Ad. Secker. Noragorcheſter.

### Freitag, 26. Juni.

7.10 Hannover (alle Sender): **Brunnenkonzert aus Bad Nenndorf.** Kurkapelle. Leit.: Kapellmſtr. E. Voges. * 8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert d. kl. Noragorcheſters.** * 16.15 Bremen (alle Sender): **Doloroſa.** Sechs Geſänge nach Chamiſſo. Mitw.: Ilſe Ihme, H. Nordbruch, B. Hormes, R. Krug. * 17.15 Hamburg (alle Sender): O. Kayſer: Bericht über die Tagungen der Deutſchtumsverbände. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Dr. Bakker: Der Angeſtellte im Wandel des Jahrhunderts. * 18.05 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. zur Verth: X- und O-Beine. * 19.25 Hannover (alle Sender): Oberreg.-Rat Tormin: Die Arbeit der Arbeitsloſen. Seeliſche Wirkungen der Arbeitsloſigkeit. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Sein Tenor."** Operette in drei Akten. Text u. Muſik v. O. Goritz. Muſikal. Leit.: Ad. Secker. Spielleit.: H. Beyer.

### Sonnabend, 27. Juni.

11.00 nur Hamburg: Eine Schöffengerichtsſitzung. * 12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert d. kl. Noragorcheſters** * 16.15 Hamburg (alle Sender): **Gartenkonzert d. Kapelle des „Uhlenhorſter Fährhauſes".** * 17.30 Hamburg (alle Sender): Th. Bieder, H. Freundt u. Th. P. Ziehe: J. G. Cottaſche Buchhandlung Nachf., Stuttgart u. Berlin. * 18.00 Hamburg (alle Sender): Hanſeatiſche Muſikforſchung. **Neugriechiſche Muſik.** Muſikal.-literar. Betrachtungen im Geiſte d. Überſeegedankens mit prakt. Beiſpielen von Dr. W. Heinitz. * 18.45 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** * 20.00 Hamburg (alle Sender): Muſik auf **Volksinſtrumenten.**

## Die Vorſichtige

Er (zärtlich): „Du weißt doch, Schatz, wenn zwei Menſchen ſtändig zuſammen leben, ſo werden ſie ſich allmählich immer ähnlicher!"

Sie: „Wahrhaftig? Dann möchte ich lieber um Rückgabe meines Verlobungsringes bitten!"

## Das größte Faß der Welt.

### Natürlich kriegt es München.

„So wälz' ich ohne Unterlaß
Wie Sankt Diogenes mein Faß,"

ſagt Goethe in einem ſeiner Epigramme. Das Faß, d jetzt in München fertiggeſtellt worden iſt, hätte a weder Goethe noch der urkomiſche Diogenes wälz können. Dieſes Faß, das die Münchener Schäfflermeiſter in Norddeutſchland ſagt man Böttcher — Joſeph und Al Dorn gebaut haben, iſt ein wahres Meiſterwerk d Schäfflergewerbes. Es iſt für den ſtändigen Gebrau beſtimmt, während z. B. das berühmte Heidelberger F nur noch ein Schauſtück iſt. Das Münchener Faß f 87 935 Liter und dürfte auf der ganzen Welt nicht ſein gleichen haben. Nun ſollte man meinen, daß ein Faß, d in München geboren wurde, ausſchließlich für München Bier beſtimmt ſei. Mit Staunen erfährt man jedoch, d Wein hineinkommen ſoll und daß dieſer Wein, a Flaſchen gefüllt, faſt 120 000 Normalflaſchen ausmach würde. Proſt!

## Spiel und Sport

Sp. **1 617 849 Mitglieder zählt die DT.** nach dem jetzt a lichen Ergebnis der letzten Beſtandeserhebung. Es iſt dies e Zunahme um 7886 Mitglieder, angeſichts der wirtſchaftli Not, die gerade den Turn- und Sportverbänden zahlreiche M glieder nimmt, ein recht zufriedenſtellendes Ergebnis.

Sp. **Sportarzt der deutſchen Olympiamannſchaft** dürfte d bekannte ehemalige Frankfurter Meiſterſpringer Dr. W mann werden. Er hat jedenfalls die Abſicht, die deut pedition als Arzt zu begleiten.

Wenn das Geschirr blitzsauber strahlt,

wenn Pfannen, Töpfe und Tiegel in appetitlicher Reinheit glänzen — dann weiß man: hier wird mit Liebe geschafft, hier schaltet die Hand einer tüchtigen Hausfrau, hier schmeckt das Essen!

Und so einfach ist es:

IMI, der unvergleichliche Küchenhelfer, übernimmt es, alle Geister der Unsauberkeit zu verjagen. Im Handumdrehen, in der halben Zeit wie sonst, ist das Geschirr blitzsauber, geruchlos, und alles blitzt wie neu!

Ein Eßlöffel IMI auf einen Eimer heißes Wasser, eine Ausgabe von nur gut 1 Pfennig, verschafft Ihnen das. Deshalb gehört IMI in jede Küche!

IMI das Mädchen für alles!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Olympia

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

Gelegenheitskäufe Reparaturen

Europa Schreibmaschinen A. G.

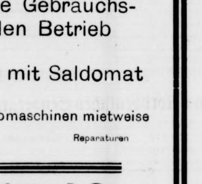
BERLIN-ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere

Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.



Gebrüder Köster-Neumünster
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle
H. Lühring, Landweg.

Spare!
Bramstedter kommunale Sparkasse

Der Notlage der Zeit entsprechend

Eine gute, frische Margarine
das ℔ 38 Pfg.
Konsum-Perle
das ℔ 48 Pfg.

Thams & Garfs
Bad Bramstedt, Landweg 29.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Bettfedern
werden sauber gereinigt
C. F. Seller.

Taxameterruf 54
Carl Schmidt, Zum Wappen

Taxameterruf 38
neuer Wagen (Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Zu kaufen gesucht eine
kleine Heideparzelle
in Größe von 1—2 Tonnen.
Julius Schnoor.

Erfrischend, gut und billig:
½ ℔ Pfefferminz, Waffelbruch, Cokosflocken je 35 Pfg., 1 ℔ gr. Block, od. 5 Tfl. Schokolade (1 ℔) 90 Pfg., ¼ ℔ Likörbohnen 30 Pfg., gr Tafel Vollmilch Nuß 35 Pfg., Vollmilch Block 100 g 25 Pfg., 1 Glas Brause-Limonade 5 Pfg., Weinbrand-Kirschen Carton 85 Pfg., geröst. Kaffee (köstl. Aroma) ¼ ℔ nur 80 u. 85 Pfg. Bitte meine Auslage zu beachten.
Luckenbach, Maienbeeck 37.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 · Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt · Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 143 · Montag, den 22. Juni 1931 · 53. Jahrg.

# Amerikas europäiſche Hifsaktion

## Allgemeiner Zahlungsaufſchub?

### Amerikaniſcher Rieſenkredit an Deutſchland.

**Die alarmierenden Berichte des Schatzſekretärs Mellon über die kataſtrophale Notlage Deutſchlands haben Präſident Hoover veranlaßt, von ſich aus Schritte zu unternehmen, um der drohenden Gefahr eines völliges Zuſammenbruches der deutſchen Zahlungskraft rechtzeitig zu begegnen. Wie dringlich dem Präſidenten die Initiative der USA. erſcheint, erhellt aus der Tatſache, daß er nach ſeiner Rückkehr von der Vortragsreiſe durch den Mittelweſten unverzüglich die Parteiführer beider Kongreßhäuſer ſowie den Unterſtaatsſekretär des Schatzamtes, Mills, und den ſtellvertretenden Handelsſekretär, Julius Klein, zu ſich berief. Das „erfreuliche Entgegenkommen“, das Hoover ſowohl bei der Regierungspartei als auch bei der demokratiſchen Oppoſition fand, kann als Gewähr dafür gelten, daß die Regierung mit einer bereitwilligen parlamentariſchen Unterſtützung für jede als zweckmäßig oder notwendig erkannte Maßnahme rechnen darf.**

Welche Mittel die Regierung empfehlen wird, um den „wirtſchaftlichen Waldbrand“ Deutſchlands zu bekämpfen, läßt ſich noch nicht mit völliger Gewißheit ſagen. Hoover ſelbſt betonte, daß noch keinerlei Beſchlüſſe gefaßt ſeien, und alle Mutmaßungen würden durch Tatſachen nicht gerechtfertigt. Eine ſofortige Reviſion oder gar Streichung beſtehender Schulden komme ſchon wegen der innenpolitiſchen Lage natürlich nicht in Frage. Die Entlaſtungsaktion könne daher ausſchließlich in der Richtung eines allgemeinen Zahlungsaufſchubes ſowohl der Reparationen als auch der interalliierten Schuldenzahlungen oder in einem Rieſenkredit Deutſchlands liegen. Beide Möglichkeiten werden hier ernſthaft erörtert. Die Alliierten hätten auf Grund der Tilgungsabkommen das Recht, die Zahlung auf Schuldenkapital, nicht aber die Zinszahlungen zu ſuſpendieren. Da die letztgenannten Zahlungen jedoch weitaus den größten Teil der interalliierten Tilgungsleiſtungen ausmachten, könnte ein Zahlungsaufſchub nur wirkſam ſein, wenn er auch die Zinszahlungen umfaſſe.

**Es wird daher mit Beſtimmtheit angenommen, daß Hoover den Kongreß auffordern wird, die ehemaligen Kriegsverbündeten für einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren von der Zinszahlungsverpflichtung zu befreien, vorausgeſetzt, daß die alliierten Mächte Deutſchland einen Zahlungsaufſchub von gleicher Dauer zugeſtehen.**

Über die Frage, wann der Präſident mit ſeinem Stützungsplan herauskommen wird, gehen die Meinungen auseinander. Einige Beobachter ſprechen von wenigen Tagen. Alle ſind aber überzeugt, daß ſchon die Ankündigung der amerikaniſchen Initiative eine weſentliche Entſpannung herbeiführen werde. Hand in Hand mit dem Zahlungsaufſchubplan geht der von der hieſigen Finanzwelt unterſtützte Vorſchlag, der Reichsbank bei der Federal Reſerve Bank in Newyork einen Bereitſchaftskredit von 300 Dollarmillionen zur Verfügung zu ſtellen, deſſen Vorhandenſein allein genügen würde, das Vertrauen in die deutſche Währung reſtlos wiederherzuſtellen, ohne daß es vielleicht nötig wäre, den Kredit wirklich in Anſpruch zu nehmen. Stark beachtet wird in Newyork der Umſtand, daß die nächſte alliierte Zinszahlung erſt am 15. Dezember fällig wird. Da der Kongreß am 7. Dezember zuſammentritt, bliebe der Regierung ausreichend Zeit, eine eventuelle Zahlungsaufſchubs-vorlage durchzupeitſchen, um ſo mehr, als ſie die „Europa-Hilfsaktion“ jedes parteipolitiſchen Charakters entkleiden wird.

### Die Aufnahme der Hoover-Erklärung in Berlin.

**Obwohl der genaue Inhalt der Erklärungen des amerikaniſchen Präſidenten Hoover in der Tribut- und interalliierten Kriegsſchuldenfrage in Berlin noch nicht bekannt iſt, wird an zuſtändiger Stelle doch ſchon jetzt auf die große Bedeutung, die dieſen Ausführungen unbedingt zukomme, hingewieſen. Hoovers Äußerung ſei der Beweis dafür, daß die Wellen von Chequers bis nach Amerika geſchlagen ſeien. Sie berechtigten außerdem zu der ſicheren Annahme, daß Schatzſekretär Mellon auf Grund ſeiner Londoner Beſprechungen Waſhington über die wahre Lage in Europa aufklären konnte, ſo daß ſich jetzt auch in Waſhington die Überzeugung geltend mache, daß irgend etwas geſchehen müſſe. Nachdem der genaue Inhalt der Äußerungen Hoovers in Berlin vorliegen wird, dürften von den zuſtändigen deutſchen Stellen zweifellos noch nähere Kommentare zu erwarten ſein.**

## Seipel geſcheitert.

### Dr. Bureſch betraut.

Dr. Seipel hat den ihm vom Bundespräſidenten zur Regierungsbildung erteilten Auftrag wieder zurückgegeben, da er in ſeinen Verhandlungen nicht weiterkam.

Nach Dr. Seipel hat Bundespräſident Miklas nunmehr den Klubobmann der Chrichlichſozialen Partei, Abgeordneten Dr. Bureſch, den Landeshauptmann von Niederöſterreich, mit der Bildung des Kabinetts betraut

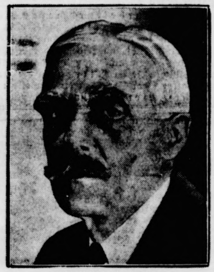
## Ein einjähriges Moratorium!

### Der Vorſchlag Hoovers.

**Präſident Hoover hat, wie das Weiße Haus bekanntgab, den europäiſchen Nationen eine einjährige Suſpendierung aller Schuldenzahlungen an die Vereinigten Staaten ſowie eine einjährige Suſpendierung der Reparationszahlungen an die Alliierten vorgeſchlagen, um Deutſchland vor dem Chaos zu retten. Die Erklärung iſt das Ergebnis der Beſprechungen Hoovers mit den Kongreßführern.**

**Durch dieſe Meldung werden die erſten aufſehenerregenden Nachrichten über ein beabſichtigtes zweijähriges Schuldenmoratorium überholt.**

An der Newyorker Börſe löſten die Mitteilungen über die Beſprechungen Hoovers größtes Aufſehen aus. Man erblickt in der Neueinſtellung Hoovers ein Ereignis von weittragender politiſcher und wirtſchaftlicher Bedeutung. Die Hoover-Aktion wird als erſter Schritt zur Wiedergeſundung Deutſchlands und damit Europas und als geeignete Maßnahme zur Beendigung der Weltkriſe angeſehen. Der Optimismus in Amerika machte ſich an der Newyorker Börſe durch ſtarkes Steigen der Kurſe bemerkbar. Auch die deutſchen feſtverzinslichen Dollarwerte nahmen bei ſteigenden Umſätzen an der allgemeinen Hauſſe teil.



**Staatsſekretär Mellon,**
der ſich gegenwärtig in London aufhält, auf deſſen Berichte hin ſich Präſident Hoover zu einem Eingreifen in Europa bereit erklärt.

## Beratungen des Reichskabinetts.

### Rückſprache mit Amerikas Botſchafter Sackett.

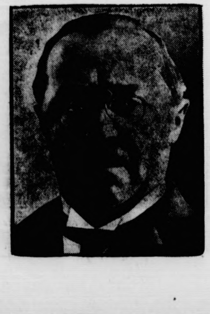
Die Reichsregierung hat in ihrer letzten Sitzung über die Reparationsfrage beraten, wobei natürlich die Erklärung Hoovers im Vordergrunde ſtand. Nachdem nun auch der Londoner Botſchafter von Neurath in Berlin eingetroffen iſt, hat man die Anſicht aller unſerer Vertreter bei den europäiſchen Großmächten einholen können. Das Eintreffen des Botſchafters in Waſhington, von Prittwitz, wird in der nächſten Woche erwartet.

Im Anſchluß an die Kabinettsbeſprechung wurden Verhandlungen mit dem amerikaniſchen Botſchafter in Berlin geführt.

## Kabinett Bureſch gebildet.

### Der Regierungskurs in Öſterreich.

**Der nach dem Mißerfolg Seipels mit der Kabinettsbildung beauftragte Landeshauptmann von Niederöſterreich, Dr. Bureſch, hatte mit ſeinen Verhandlungen Erfolg. Die Mitglieder ſeines Kabinetts gehörten mit Ausnahme des Bundeskanzlers und des Finanzminiſters dem Kabinett Ender an.**



Dr. Bureſch, der neue Bundeskanzler, iſt von Beruf Rechtsanwalt und gehört der Chriſtlichſozialen Partei an. Er iſt in der Umgebung Wiens geboren und ſteht im Alter von 55 Jahren. Seit 1919 gehört er dem Parlament an, und zwar dem agrariſchen Flügel ſeiner Partei, in der er eine führende Rolle ſpielt, wie ſich auch darin zeigt, daß er Obmann der parlamentariſchen Fraktion und ſeit Jahren Landeshauptmann von Niederöſterreich iſt. Seine guten Beziehungen und ſein gewinnendes Weſen werden es ihm ſehr erleichtern, die Gegenſätze in der inneren Politik zu mildern. Der allgemeine Kurs des neuen Kabinetts wird ſich gegenüber dem vorhergehenden kaum verändern. Dies gilt beſonders auch für die Außenpolitik, die Dr. Schober fortſetzen wird.

## Neue Maßnahmen gegen Deviſenhamſterei.

### Grundloſe Inflationsſorgen.

**Da am Sonnabend die Reichsbank ungefähr 50 Millionen Gold und Deviſen abgeben** mußte, hat ſie ſich entſchloſſen, zur **Bekämpfung der Deviſenhamſterei weitere Maßnahmen zu treffen.**

Man hatte ſchon anläßlich der Diskonterhöhung einige Zweifel geäußert, ob dieſe Maßnahme prompt wirken, alſo zu einer Rückwanderung von Deviſen nach Deutſchland oder doch wenigſtens zu einem Aufhören der Nachfrage nach Deviſen führen würde. Dieſe Zweifel haben ſich leider als nur allzu berechtigt herausgeſtellt. Allerdings iſt die Nachfrage gegenüber dem Sturm vom 12. Juni, dem „Schwarzen Freitag Nr. 2“, recht beträchtlich zurückgegangen, aber längſt nicht ſo ſehr, wie dies der ſtark zuſammengeſchmolzene Gold- und Deviſenſchatz der Reichsbank, wie es vor allem die bevorſtehenden Ultimoanforderungen verlangen müſſen. Die Deckung des Notenumlaufs hat ſich ganz bedenklich der 40-Prozent-Grenze genähert und daher ſah ſich nun die Reichsbank genötigt, zu der zweiten ihr zur Verfügung ſtehenden Abwehrmaßnahme zu greifen, zur Krediteinſchränkung.

**Die Reichsbank hat angeſichts der fortdauernden ſtarken Deviſenanforderungen auf dem Wege über die deutſchen Banken nunmehr erklärt, daß ſie Bankakzepte über den offenen Markt, alſo „unbeſehen“ nicht mehr hereinnehmen, ſie alſo nicht ohne weiteres diskontieren werde, ſondern daß dieſe Papiere direkt als Wechſel an ihren Schaltern eingereicht werden müſſen.**

Und da wird man nun recht genau prüfen, ob es ſich bei dieſen Wechſeln, die von den Banken eingereicht werden, um ein wirklich reguläres Geſchäft handelt, deſſen Abwicklung mittels des Wechſels erfolgt, oder ob es nichts anderes iſt als eine „Flucht in die Deviſen“. Wenn bisher die Banken jeden Prima-Wechſel bei der Reichsbank rediskontieren durften und ſich dort gegebenenfalls auch die zur Zahlung notwendigen Deviſen beſchafften, ihre eigenen Vorräte dabei aber ſchonen konnten, ſo will ſich jetzt die Reichsbank nicht mehr von jedem „melken“ laſſen. Die Banken ſollen ſelbſt ihre Deviſenvorräte anzapfen bzw. ihre Guthaben im Auslande mobiliſieren, um die Reichsbank zu entlaſten. Und an der Reichsbank wird man jetzt auch genau kontrollieren, ob nicht dieſe oder jene Bank bereits das ihr zuſtehende Wechſelkontingent erreicht oder gar überſchritten hat, was ſehr wohl der Fall ſein kann, da die Banken ihren Akzeptumlauf ſtark ausgedehnt haben, weil er bisher in das Kontingent nicht einbezogen war.

In dieſem Vorgehen der Reichsbank liegt — noch! — nicht eine grundſätzliche, wohl aber eine „individuelle“ Krediteinſchränkung gegenüber den Banken. Auch hier, ebenſo wie bei der Diskonterhöhung, muß feſtgeſtellt werden, daß dieſe Maßnahme reichlich ſpät kommt, und es wäre wohl beſſer geweſen, wenn die Reichsbank ihre geſamten Truppen geſchloſſen ins Gefecht geführt hätte, anſtatt ſie „tropfenweiſe“ einzuſetzen.

**So bleibt die Deviſenlage noch immer überaus ernſt und man wird nicht erſt lange abwarten dürfen, ob die jüngſte „Mahnung“ Erfolg hat oder nicht. Am Ende dieſer Woche ſteht die Ultimoliquidierung, — und dieſe verlangt keine halben, ſondern ganze Verteidigungsmaßnahmen der Reichsbank für die von ihr zu betreuende Währungsdeckung.**

Eigentlich erübrigt es ſich, davor zu warnen, daß man aus dieſer Entwicklung nun etwa das

**Geſpenſt einer neuen Inflation**

heraufſteigen ſieht oder es gar heraufbeſchwört. „Umgekehrt wird ein Schuh draus!“ Selbſt bei einer Herunterſetzung der 40 Prozent Deckungsgrenze auf die früher vorgeſchriebenen 33,3 Prozent würde ſchon deswegen eine Steigerung des Notenumlaufs über das Dreifache dieſer Deckung hinaus geſetzlich nicht möglich ſein. Die Reichsbank iſt jetzt ganz unabhängig, iſt autonom. Was vielmehr geſchehen könnte, wäre nur, daß der Notenvorrat den Bedürfniſſen nicht mehr genügt, — und dann hätten wir keine Inflation, ſondern das Entgegengeſetzte: eine Deflation, die ſich allerdings ziemlich raſch wieder ausgleichen würde. Irgendwelche Gründe zur Beſorgnis gibt es alſo vorläufig nicht. Freilich kann auch nicht verhehlt werden, daß eine Deflation hemmende Wirkungen auf das Wirtſchaftsleben ausüben würde, die ſich aber, wie die Deflation überhaupt, durch die Diskonterhöhung und eine energiſche Krediteinſchränkung beheben, wohl rechtzeitig verhindern laſſen.

## „Onkel Doktor".

„Gut Ding will Weile haben" — wir Deutſche würden ja ſtille halten, würden uns in der Geduld üben, die man uns ſo oft und von allen Seiten predigt, und abwarten, ob die Entwicklung der Reviſionsfrage nicht nur „Weile hat", ſondern wirklich ein „gut Ding" iſt. Wir würden warten —, wenn man eben die Gewißheit hätte, daß wir dabei trotz der „Weile" ſchließlich zu einem unſere Not wirklich berückſichtigenden und ſie tatkräftig mildernden Ende kämen. Wir würden warten —, jetzt müſſen wir warten. Wir wollen hoffen, weil ſonſt die graue Verzweifelung uns überwältigen würde.

Vielleicht — dürfen wir ſogar hoffen, daß „etwas geſchieht" in der Reviſionsfrage. Wir ſind zum mindeſten äußerlich damit einverſtanden, daß dieſes Geſchehen ſich in Berlin, London, Newyork, Paris hinter den feſtverſchloſſenen Türen der Miniſterien vollzieht, obwohl ja London, Newyork, Paris und die ſonſtigen Stätten, wo Völkerſchickſale geleitet und entſchieden werden, ſchon vor 13 Jahren feierlich der Welt verkündeten, daß die Geheimdiplomatie abgeſchafft werden müßte. Damals iſt ja ſo vieles feierlichſt verſprochen worden . . . Aber wenn die „Politik", das Geſchäft oder die Geſchäftigkeit der Staatsmänner nicht ſo ſehr in tiefes Geheimnis gehüllt und mit dem Prunkgewand der Geheimwiſſenſchaft umkleidet würde, wenn vielmehr alles offen vor den kritiſch blickenden Augen der Völker ſelbſt vor ſich gehen würde, dann könnte man ſehr ſchnell ſehen, „mit wie wenig Geiſt die Welt regiert wird" —, um das Wort eines ſchwediſchen Staatskanzlers zu zitieren, der ja ſelbſt zur „Zunft" gehörte.

Amerika „hat es beſſer als unſer Kontinent, der alte". Mit „Politik" will man drüben nichts zu tun haben und braucht es auch nicht. Politiſche Traditionen oder traditionelle Belaſtungen politiſcher Art kennt man dort nicht. Auch Europa gegenüber hat man nicht Zu- oder Abneigung. Sondern hier wie in allen „politiſchen" Problemen entſcheidet nur „das Wirtſchaftliche". Das „business", die „prosperity" oder wie man ſonſt das „geſchäftliche Blüte"-Ziel der Amerikaner bezeichnen will. „Wirtſchaftliche Hochkonjunktur" — das will man haben und z. B. über das politiſche Streben Frankreichs nach einer Hegemonie in Europa, über Erbfreundſchaften oder Erbfeindſchaften im „alten Europa" zuckt man in Amerika die Achſeln. Wirtſchaftler to the front! Und darum, weil für Amerika das zyniſche Wort Englands bei Ausbruch des Krieges: „Business as usual", „das Geſchäft geht wie immer", zurzeit wieder einmal nicht gilt, ſo muß jetzt wie einſt durch Dawes und Young das Dollarland verſuchen, Europa zur wirtſchaftlichen Vernunft zu bringen. Denn ſchließlich hat man doch von Newyork aus eine ganz hübſche Milliardenzahl von Dollar nach Europa verfrachtet, die man nur ungern gefährdet ſieht. Das „Gods own country", das „Gottesland", wie der Amerikaner in mäßig entwickelter Beſcheidenheit ſeine Heimat nennt, muß wohl nun doch verſchiedenen europäiſchen Staaten den Kopf zurechtſetzen. Das ſcheint der Amerikaner ſchon deswegen als eine Art gottgewollte Miſſion zu betrachten, weil die europäiſche Unvernunft es verhindert, daß aus dem „business" endlich wieder etwas Ordentliches wird und man zur „prosperity" zurückgelangt.

Der engliſche Vetter dürfte ja dabei mitmachen wollen; iſt man doch mit ihm auch in der „Abrüſtungsfrage" zur See im Londoner Marine-Abkommen zu einer gewiſſen Einigung gekommen. Auch mit Italien könnte hierin eine Vereinbarung nicht zu ſchwierig ſein. Nur Frankreich ſtört. Und weil es die größte Gold-, Land- und Seemacht iſt, ſpürt man dieſe Störung überall und um ſo mehr. Dort herrſcht die „Politik" und gefährdet das Geſchäft. Deutſchlands Lage iſt doch „kritiſch", nicht bloß „ernſt", wie man bisher geglaubt hat. Der Sprung des deutſchen Diskonts nach oben, der Entſchluß Englands, endlich die Reviſionsfrage anzupacken, die in Deutſchland zu einem beſonders hohen Gipfel geſteigerte Weltkriſe haben nun doch in Waſhington veranlaßt, daß man überlegt, was man für Europa, für Deutſchland tun ſoll. Die interalliierten Schulden werden aus den deutſchen Tributleiſtungen bezahlt und es nutzt gegenüber dieſer Tatſache wenig, daß Amerika theoretiſch dieſe Abhängigkeit nicht anerkennt, ſich ja übrigens auch von Deutſchland ſelbſt deſſen Zahlungsverpflichtungen ſtets außerhalb des Young-Plans garantieren und durchführen ließ. In Waſhington ſind dann Beſprechungen über dieſes Thema ſchnell in Gang gekommen, auch führende Mitglieder des Senats und des Repräſentantenhauſes ſind zugezogen worden, der Staatsſekretär des Schatzamts Mellon führte nicht ganz unwichtige, ſicherlich nicht „private" Verhandlungen mit Englands Miniſtern und maßgebenden Finanzmännern. Jeder Tag, um den er deswegen ſeinen Aufenthalt in London verlängert, läßt unſere Hoffnung ein Endchen höher wachſen. Und es ſoll uns auch wenig kümmern, daß der amerikaniſche Präſident Hoover im Intereſſe ſeiner Partei und im Hinblick auf die nächſtjährigen Wahlen gern ins Auge ſpringende „Erfolge" herbeiführen möchte, in der Abrüſtungs- und — vielleicht — auch in der Reparationsfrage. Denn hinter beiden ſteht ja doch das eigentliche Ziel: Wirtſchaftliche Flurbereinigung, Überwindung der Weltkriſe, Ermöglichung einer neuen „prosperity", eines neuen wirtſchaftlichen Aufſchwungs. Amerika wird genötigt ſein, einiges Geld in dieſe Aktion hineinzuſtecken. Es iſt auch in der Lage, auf vielleicht widerſtrebende europäiſche Staaten einen recht merklichen Druck auszuüben. Aber man darf nicht mehr lange damit zögern, ſonſt iſt der Kranke, dem geholfen werden ſoll, inzwiſchen an Auszehrung geſtorben.

## Für beſchleunigte Abänderung der Notverordnung.

### Ein Beſchluß der Chriſtlichen Gewerkſchaften.

Der Hauptvorſtand des Geſamtverbandes der Chriſtlichen Gewerkſchaften Deutſchlands beſchäftigte ſich in ſeiner letzten Sitzung in Düſſeldorf mit der durch die Notverordnung geſchaffenen Lage. Nachdem Vertreter aller Verbände die ungünſtigen Auswirkungen der Notverordnung geſchildert hatten, wurde das Ergebnis der Beſprechung in einer Erklärung zuſammengefaßt, in der es heißt: **Die Chriſtlichen Gewerkſchaften erkennen an, daß die wirtſchaftliche und finanzielle Lage Deutſchlands entſchloſſenes Handeln der Reichsregierung erforderlich macht.** **Trotzdem muß gegen eine Reihe von Beſtimmungen der Notverordnung entſchieden Stellung genommen werden. Die Notverordnung bringt gewaltige Kürzungen der ſozialen Leiſtungen und greift ſchwer in das Lebensrecht der Arbeitnehmer ein. Sie enthält Beſtimmungen, die die Arbeiterſchaft ungleich als ungerecht im Verhältnis zu anderen Volksſchichten behandeln. Die Chriſtlichen Gewerkſchaften verlangen erneut, daß**

**über die in Ausſicht geſtellte Erleichterung hinaus eine beſchleunigte Abänderung**

der Notverordnung erfolgt. Sie werden in einer Denkſchrift der Reichsregierung ihre Bedenken und Abänderungsvorſchläge unterbreiten. Den Beſtrebungen ſozialreaktionärer Kreiſe, die eine weitere Verſchlechterung der Sozialverſicherung, des Tarifrechts und eine Beſeitigung des ſtaatlichen Schlichtungsweſens und der Verbindlichkeitserklärung zum Zwecke neuer Lohnſenkung verlangen, treten die Chriſtlichen Gewerkſchaften mit aller Schärfe entgegen.

## Forderungen der Freien Gewerkſchaften.

### Eine Entſchließung zur Notverordnung.

Der Bundesausſchuß des ADGB. nahm zu der neuen Notverordnung in langen Beratungen Stellung und faßte einſtimmig eine Entſchließung, deren weſentlichſte Punkte folgende ſind: Ausbau der Erbſchaftsſteuer, Durchführung der Reichsreform, Maßnahmen gegen die Kapitalflucht ins Ausland, Ausſchaltung der Gewährung von Penſionen an im Erwerbsleben ſtehende Beamte und Offiziere, ſofortige Abkehr von der Agrarpolitik, internationaler Abbau der Zölle. Daneben werden erneut Maßnahmen zur Arbeitsbeſchaffung gefordert, insbeſondere durch zielbewußte Wohnungswirtſchaft und eine vernünftige Siedlungspolitik, ſchließlich die allgemeine geſetzliche 40ſtündige Arbeitswoche mit dem Zwang zur Einſtellung neuer Arbeitskräfte aus dem Millionenheer der Arbeitsloſen.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Um die Neutralität des Rundfunks.**

**Der Reichsverband Deutſcher Rundfunkteilnehmer hat an den Reichsminiſter des Innern, Dr. Wirth, ein Schreiben gerichtet, in dem der Verband die Rundfunkrede des ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Vogel als Verſtoß gegen die unparteiiſche Einſtellung des Rundfunks bezeichnet. Dieſer Verſtoß werde, ſo heißt es weiter, um ſo ſtärker als parteipolitiſcher Mißbrauch des Rundfunks empfunden, als zu wiederholten Malen die Sendung rein nationalpolitiſcher Veranſtaltungen ohne parteipolitiſchen Charakter unterbunden worden iſt. Zum Schluß wird der Reichsminiſter erſucht, für die ſofortige Abberufung des aus den Landtagsabgeordneten Heilmann und Riedel und Miniſterialrat Scholz zuſammengeſetzten Berliner Überwachungsausſchuſſes Sorge zu tragen.**

**Staatspartei gegen Dietrich.**

**Der Reichsarbeitnehmerausſchuß der Deutſchen Staatspartei hatte eine Verſammlung einberufen, in der Reichstagsabgeordneter Guſtav Schneider über das Thema „Kampf der Notverordnung" ſprach. In der Ausſprache kam, wie das Berliner Tageblatt meldet, die ſtarke Erbitterung der Arbeitnehmer gegen die Haltung der Staatspartei, vor allem des Reichsfinanzminiſters Dietrich zum Ausdruck. Wiederholt wurde erklärt, daß man den Weg des Kabinetts Brüning nicht mehr mitmachen könne. Dietrich hätte zurücktreten müſſen, als er ſah, daß er ſeine Abſichten nicht durchſetzen konnte. Die Partei hätte von der Regierung abrücken müſſen, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß Dietrich aus der Fraktion ausgetreten wäre.**

#### Schiedsſpruch für den Ruhrbergbau.

**Bochum.** Im Lohnſtreit im Ruhrbergbau fällte die Schlichterkammer unter dem Vorſitz des Schlichters Profeſſor Dr. Brahn-Dortmund einen Lohnſchiedsſpruch, durch den das beſtehende Lohnabkommen bis zum 30. September wieder in Kraft geſetzt wird. Die Erklärungsfriſt für beide Parteien läuft am 24. Juni ab. Der Zechenverband wird den Schiedsſpruch im Hinblick auf die augenblickliche wirtſchaftliche Lage des Ruhrbergbaus ablehnen.

## Schweres Unwetter in Roſenhain.

**München.** Über der Stadt Roſenhain in Oberbayern iſt ein furchtbares Hagelwetter niedergegangen, wie es in dieſem Ausmaß ſeit Jahrzehnten nicht erlebt wurde. Es praſſelte ein gewaltiger Hagelſchlag nieder, der mit orkanartigem Sturm und wolkenbruchartigem Regen begleitet war. Nach dem Unwetter bot die Stadt ein vollkommen winterliches Bild. Bäume waren entwurzelt und Dächer abgetragen. Auf dem Friedhof war das Dach der Leichenhalle hundert Meter weit über die Grabſteine geſchleudert worden. Schlimmer als im Stadtbezirk Roſenhain hauſte das Unwetter in der näheren Umgebung. Hier iſt die Ernte vollkommen vernichtet worden.

### Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der engere Vorſtand des Deutſchen Landgemeindetages tritt am 24. Juni in Berlin zu einer Sitzung zuſammen, auf der Präſident Landrat a. D. Dr. Gereke-Preſſel, M. d. R., über die neue Notverordnung und ihre Bedeutung für die Landgemeinden ſprechen wird.

**Die Reichsführerſchule der NSDAP. eröffnet.**
In München wurde jetzt die Reichsführerſchule der nationalſozialiſtiſchen Sturmabteilungen (S. A.) durch Adolf Hitler eröffnet.

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

### Günſtige Auswirkungen an der Börſe.

**Berlin**, 22. 6. Infolge des Vorſchlages d amerikan. Präſidenten Hoover reagierte die Effektenbör mit einer ſtürmiſchen Aufwärtsbewegung. Gute Wer wie AEG., Farbenwerke uſw. wurden reichlich gefrag Größere Umſätze mit einem 5—12 Proz. höheren Ku konnten getätigt werden.

### England befriedigt.

**London**, 22. 6. In Anbetracht der Wichtigk des Hooverſchen Angebots erwartet man heute eine E klärung Macdonalds im Unterhaus. Amtliche Kre ſprechen ihre große Befriedigung über die Ergreifu der Initiative durch den amerik. Präſidenten aus. E klärungen der europäiſchen Staatsmänner müßten je folgen.

### Frankreich — mißtrauiſch.

**Paris**, 22. 6. Die franz. Preſſe hat ſchwere B denken gegen den amerik. Vorſchlag. Die franz. Regi rung müſſe darauf achten, daß die Verträge nicht v letzt würden. (War nicht anders zu erwarten. D. Re

#### Simplon-Expreß überrennt Autobus.

**Bukareſt.** Der Simplon-Expreß iſt bei der Station Sti bevwoda mit einem Autobus, deſſen Führer die Warnung ſignale des Schrankenwärters unbeachtet ließ, zuſammen geſtoßen. Der Autobus wurde zertrümmert. Drei Perſone wurden getötet, vier verletzt. Der Führer iſt entflohen. D Maſchine des Expreßzuges wurde ſtark beſchädigt.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Juni.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Die Initiati Hoovers in der Frage der Reparationen und Kriegsſchul gab der Börſe eine kräftige Anregung. Die Börſe ſchritt a die neuen Nachrichten zur Reparationsfrage überſtürzt Deckungen, die Kursſteigerungen bis zu 8 Prozent zur Fol hatten. Man verwies auf Newyorker Meldungen, daß Hoov den Kongreß auffordern werde, die ehemaligen Kriegsve bündeten für etwa zwei bis drei Jahre von der Zinszahlun verpflichtung zu befreien, vorausgeſetzt, daß Deutſchland v den Alliierten einen Zahlungsaufſchub für die gleiche Ze dauer erhalte. Einen ſtärkeren Eindruck hinterließ die Na richt von dem Vorſchlag der Reichsbank, daß Amerika ein langfriſtigen Kredit zur Verfügung ſtellen möge, deſſen pſych logiſche Wirkung allein das Vertrauen zu Deutſchlands Fina lage wiederherſtellen würde. Man ſpricht von einem Bere ſchaftskredit von 300 Millionen Dollar, andere Kreiſe erwäg ſogar die Honorierung von 800 Millionen Dollar (?) deutſch Schatzwechſel. Die letzten Verlautbarungen waren beſonde wichtig im Hinblick auf die Lage am Deviſenmarkte. Schärf Maßnahmen der Reichsbank dürften bei einem Anhalten Nachfrage nach Deviſen nicht zu umgehen ſein. Im Verla traten neue ſprunghafte Kursſteigerungen ein. Man erwar daß die wieder zunehmende Deviſennachfrage in der nächſt Woche wieder abflauen wird, da ſich infolge der amerikaniſch Äußerungen zum Reparationsproblem am Effektenmarkt bere eine allgemeine Beruhigung durchſetzte. Zum mindeſten rech man mit einem Abſchluß des Rediskontkredites für die Reich bank, deſſen Zuſtandekommen durchaus erforderlich wird.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47 20,51; holl. Gulden 169,41—169,75; Danz. 81,88—82,04; fra Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,75—81,91; Belg. 58,59—58, Italien 22,05—22,09; ſchwed. Krone 112,84—113,06; dän. 112 bis 112,95; norweg. 112,69—112,91; tſchech. 12,47—12,49; öſte Schilling 59,17—59,25; Argentinien 1,305—1,309; Span 40,36—40,44.

#### Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

| | 20. 6. | 19. 6. | | 20. 6. | 19. 6 |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk | — | 269-271 | Weizkl. i. Bln. | 13,9-14,2 | 13,9-1 |
| pommerſch | — | — | Roakl. i. Bln. | 12.7-13.0 | 12.7-1 |
| Rogg. märk. | 208-210 | 207-209 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Futtergerſte | 190-206 | 190-206 | Vikt.-Erbſen | 26.0-31.0 | 26.0-3 |
| Sommergſt | — | — | kl. Speiſeerbſ | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-2 |
| Hafer märk | 169-172 | 169-172 | Peluſchken | 26,0-30,0 | 26,0-3 |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-2 |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-2 |
| Weizenmehl | | | Lupine blaue | 16,0-17,5 | 16,0-1 |
| p. 100 kg fr. | — | | Lupine gelbe | 22.0-27.0 | 22,0-2 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,50-10,0 | 9,5-1 |
| Mk. ü. Not. | 32.0-37.2 | 32,0-37.2 | Leinkuchen | 13,0-13,2 | 13,0-1 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl | 7,70-7,80 | 7,7-7 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 11.9-13.0 | 11.9-1 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 28.0-30.5 | 27.5-30.0 | Kartoffelflk | — | — |

## Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 22. Jun

Nur die Arbeit kann erretten,
Nur die Arbeit ſprengt die Ketten,
Arbeit macht die Völker frei.

Heinrich Seidel.

**Kur-Lichtſpiele.** „Die Privatſekretärin" — ein w lich guter Unterhaltungsfilm, der ſelbſt dem gr grämigſten eine ungetrübt vergnügte Stunde berei Man lacht von Herzen über dieſes muntere, heitere S und hat ſeine helle Freude an der reizenden Re Müller. Der Bankdiener und der Perſonalchef, b vorzüglich beobachtet . . . Felix Breſſart mit ſei unheimlichen Beweglichkeit, ſeinem trockenem Humor ſeiner drolligen Kunſt ſich ſo ungeſchickt und dumm nur möglich zu benehmen, Ludwig Stöſſel mit ſe feinen Art, unſympathiſche Menſchen treffend zu cha teriſieren, haben vom erſten Bilde an die Lacher ihrer Seite, zumal Thiele, der Regiſſeur, für ein reißend flottes Tempo ſorgt. Renate Müller ſieht ſchön aus . . . iſt lieb in ihrem Tändeln und her friſchend, wenn ſie in glückſeliger Ausgelaſſenheit Gänge, Treppen und Straßen tänzelt. Hatte ſchon im Beiprogramm gezeigter überaus luſtiger Zeichen film eine gute Stimmung vorbereitet, ſo erweckte Privatſekretärin ſtürmiſche Heiterkeit. Verſäumen nicht die heutige letzte Vorſtellung.

** **Unſer Kindervergnügen.** Seit einigen Jahren behren wir hier ein allgemeines Kindervergnügen. Urſachen dieſer bedauerlichen Tatſache liegen auf verſ denen Gebieten; wir verzichten darauf, ſie hier zu e tern. Jetzt ſcheint eine Wandlung eintreten zu wol Auf Anregung des Kriegervereins und unſerer be Schützenvereine hat ſich ein Ausſchuß gebildet, der ie Aufgabe geſtellt hat, das alte „Kindervogelſchießen", das allen Bramſtedtern noch aus ihrer fröhlichen Jugendzeit in unvergeßlicher Erinnerung iſt, wieder aufleben zu laſſen. Dieſer Ausſchuß, der ſich durch Zuwahl weſentlich erweitert hat, tagte am Freitagabend in der Gaſtwirtſchaft „Im Winkel". Als Tag des Feſtes wurde nach längerer Ausſprache endgültig der erſte Ferientag, Mittwoch, den 8. Juli, feſtgeſetzt. Maßgebend für die Wahl dieſes Tages war einmal der Umſtand, daß auf dieſe Weiſe etwaige Ferienreiſen am wenigſten geſtört werden. Dann fiel ſchwer ins Gewicht, daß alsdann das große Rolandzelt auf dem Feſtplatz zur Verfügung ſteht. Es kann für den Tanz benutzt werden, und zwar gleichzeitig von allen Kindern. Dadurch wird vermieden, daß die Kinder, wie das bei dem Tanz im Ort nicht anders einzurichten war, beim Tanz auf verſchiedene Lokale verteilt werden müſſen. So vereinigt das Feſt vom Anfang bis zum Ende alle Kinder mit ihren Angehörigen in ſchöner Gemeinſchaft.

Weiter befaßte man ſich mit der Frage, wie das Feſt am beſten zu finanzieren ſei. Bekanntlich wurde früher von jedem teilnehmenden Kinde ein Feſtbeitrag erhoben. Der Wunſch des Ausſchuſſes ging dahin, dieſen Feſtbeitrag ganz wegfallen zu laſſen. Um ihn entbehrlich zu machen, wurde angeregt, eine Hausſammlung zu veranſtalten, wie das früher bereits geſchehen iſt. Für dieſen Vorſchlag ſpreche, ſo wurde angeführt, der Umſtand, daß auch ſolche Perſonen, die keine ſchulpflichtigen Kinder haben, trotzdem aber das Feſt unterſtützen möchten, Gelegenheit fänden, zu den entſtehenden Unkoſten beizutragen. Dennoch wurden Bedenken gegen eine ſolche Sammlung laut. Man beſchloß, davon abzuſehen. Statt deſſen will man verſuchen, einen Verein für das Kindervogelſchießen zu bilden. Er iſt gedacht als eine loſe Vereinigung, in der Weiſe, daß die Mitglieder ſich immer nur für ein Jahr verpflichten, einen Beitrag, deſſen Mindeſtſatz auf 1 M. beſtimmt wurde, zu zahlen. Alle Ausſchußmitglieder traten ſofort dem Verein bei. Ein Teil derſelben übernahm es, durch Werbung von Haus zu Haus dem Verein weitere Mitglieder zuzuführen. Dadurch hofft man, genügend Mittel zuſammenzubringen, daß der Zweck, allen Kindern koſtenlos die Beteiligung an dem Feſte zu ermöglichen, erreicht wird. In den Vorſtand wurden gewählt Landmann G. Freudenthal als Vorſitzender, Lehrer J. Stüben als Schriftführer und Frau erkorn als Kaſſenführerin. Außerdem wurde ein Arbeitsausſchuß gebildet. Dieſem gehören vorläufig an Konrektor Kühl, Gärtnereibeſitzer Kruſe, Schneidermeiſter iehl, Lehrer Schümann, Gaſtwirt Dehn, Lehrer Saggau, Kataſterbeamter Rohlf, Töpfermeiſter Köhncke, Lehrer orſt, Zimmermeiſter Horſt, Schuhmachermeiſter Düh-ng, Lehrer Schnepel, Organiſt Daniel, Gärtnereibeſitzer Meyer, Frau Stüben, Frau Kruſe, Frau Niels, Frau ühring, Frau Köhler, und Frln. Gehrke

Dann trat man in eine Beſprechung über die Ausgeſtaltung des Feſtes ein. Mancherlei Vorſchläge wurden gemacht, bindende Beſchlüſſe aber noch nicht gefaßt. Das wurde einer noch in dieſer Woche ſtattfindenden weiteren Zuſammenkunft vorbehalten. Soviel aber ließ der Verlauf des Abends erkennen, daß das Feſt vollſtändig geſichert iſt, vorausgeſetzt, daß die Einwohnerſchaft den neuen Verein kräftig unterſtützt, und daran hegen wir, auf frühere Erfahrungen fußend, auch heute trotz der ſchweren wirtſchaftlichen Verhältniſſe keinen Zweifel.

*⁎ **Gerichtliches.** Für zwei vor dem hieſigen Amtsgericht im letzten Termin verhandelte Straſſachen, bei denen die Urteilsverkündigung ausgeſetzt worden war, wurde inzwiſchen das Urteil gefällt. Es lautete für den Kaufmann Georg W. in Bremen wegen Betruges gegenüber dem Buchdruckereibeſitzer Hinrichſen in Kaltenkirchen auf 30 M., für den Mühlenbeſitzer Otto Th. in Sievershütten wegen unbefugter Einſtellung ſeines Sohnes in ſeinen Betrieb als Lehrling auf 10 M. Geldſtrafe.

*⁎ **Neue Badegelegenheiten.** Trotzdem unſer Ort von mehreren Auen durchfloſſen, bezw. umfloſſen wird, iſt es hier, was paſſende Badeſtellen betrifft, bisher ſchlecht beſtellt geweſen. Die Freibadeſtelle an der Hambrücke, die früher von unſerer Jugend und auch von einzelnen Erwachſenen gern benutzt wurde, mußte, weil dort das Kurhaus an den Auen erſtand, eingehen. Wohin ſollten die Badeluſtigen und Badebedürftigen jetzt? Badeſtellen wurden zwar von ihnen ausfindig gemacht, aber überall ſperrten Wieſen den Zugang, und wer will es den Landleuten verübeln, wenn ſie kurz vor dem Schnitt keine ungeladenen Gäſte in ihren Wieſen haben wollen. Dieſem für beide Teile unerfreulichen Zuſtand wird jetzt ein Ende gemacht. Die Stadtverwaltung läßt zwei Badeſtellen herrichten, die eine an der Hudau, mit dem Zugang durch Garten und Wieſe des Arbeiters Auguſt Frank, Achternbleeck, die andere in der Oſterau, von der Eiſenbahnbrücke an abwärts. Der Zugang zu letzterer wird geſchaffen, durch Einräumung eines Teiles der die Au begrenzenden, zum Pauſtianſchen Beſitz gehörenden Wieſe. Die erſtgenannte Badegelegenheit in der Hudau iſt gedacht für Frauen und Mädchen, die zweite in der Oſterau für Männer und Knaben. So wird es ermöglicht, daß weder die einen noch die andern an beſtimmte Badezeiten gebunden ſind, daß vielmehr ſich jeder die ihm am beſten paſſende Tageszeit ausſuchen kann. Auf dem mehr frei liegenden Platz an der Oſterau wird die bis vor kurzem bei der Hambrücke ſtehende Hütte wieder aufgeſtellt werden, während man bei dem andern Badeplatz, der außerordentlich geſchützt und verſteckt liegt, auf einen Raum zum Aus- und Ankleiden vorläufig glaubte verzichten zu können. Daneben wird man den Plan, in der ſogenannten Bullenwieſe ein größeres Becken für Badezwecke ausheben zu laſſen, nicht aus den Augen verlieren. Während die oben genannten beiden Badeſtellen nur als ein vorläufiger Notbehelf anzuſehen ſind, gedenkt man dort für die Dauer eine allen billigen Anſprüchen genügende neuzeitlich eingerichte Badeanſtalt zu ſchaffen.

! **Einen gemeinſamen Ausflug** nach Cuxhaven unternahmen am Sonnabend die Schulen aus den Orten Bad Bramſtedt, Wiemersdorf, Weddelbroock, Hagen und Fuhlendorf. Früh morgens um 5 Uhr ſchon ging es per Extrazug nach Altona und ſodann mit S. D. "Hanſa" der Eſte-Linie elbabwärts. Wenn auch die Dampferfahrt nicht zu aller Zufriedenheit ausfiel, Gewitterböen traten auf, ſo bot doch der Aufenthalt am Strande und in den Watten vor Cuxhaven den Kindern wie auch deren Eltern bei herrlichſtem Sonnenſchein Stunden der Erholung. Erſt ſpät abends ging es auf demſelben Wege wieder heimwärts.

! **Wiemersdorf.** Dem Antrage der hieſigen Jagdbezirke 1 und 2, auf Ermäßigung der Jagdpacht, wurde in einer eigens dazu einberufenen Verſammlung in Stäckers Gaſthof abgelehnt.

### Kreishandwerkertag in Kaltenkirchen

w Feſtlich waren die Straßen unſeres Ortes geſchmückt, um die Gäſte zu bewillkommnen. In den Abendſtunden des Sonnabends trafen die erſten Handwerksmeiſter ein. Kurz nach 8 Uhr begann in Scheefs Saal der Kommers. Leider ließ der Beſuch zu wünſchen übrig. Stellmachermſtr. Sielk, Kaltenkirchen, begrüßte die Erſchienenen, worauf der Männergeſangverein das Begrüßungslied ſehr gut zu Gehör brachte. Der Turnverein hatte eine Damenriege und eine Herrenriege geſandt. Für den Humor ſorgten Bäckermeiſter Jahn-Ulzburg, und Malermeiſter Barz, Oering, durch ihre humoriſtiſchen Vorträge. Ein Terzett „Die fidelen Fechtbrüder" verfehlte ſeine Wirkung nicht.

Sonntag vorm 10 Uhr begann bei Rix die Mitgliederverſammlung, die von 45 Mitgliedern beſucht war. Nach Begrüßungsworten widmete der Vorſitzende Steinmetzmeiſter Hellberg, Bad Segeberg, dem verſtorbenen Vorſitzenden Pauſtian herzliche Worte der Anerkennung. Geſchäftsführer Maaß erſtattete den Jahresbericht, dem zu entnehmen iſt, daß der Kreishandwerkerbund mit den korporativ angeſchloſſenen Mitgliedern 480 zählt. Die Beratungsſtunden wie auch die Buchſtelle werden immer mehr in Anſpruch genommen. Durch die Steuerberatung ſei ſchon viel erreicht worden. Es müſſe gerade in nächſter Zukunft ein feſter Zuſammenſchluß ſtattfinden, daſonſt zu befürchten ſei, daß gerade viele kleine Exiſtenzen vor die Hunde gehen müßten. Architekt Dabelſtein, Bad Segeberg, gab den Kaſſenbericht, wonach die Kaſſe in Einnahme und Ausgabe mit 13 983,96 RM. abſchließt. Der Voranſchlag für das neue Rechnungsjahr wurde mit 9710 RM. genehmigt. Der Beitrag wurde wieder auf 1,45 RM. pro Mitglied belaſſen. Im nächſten Jahr wird der Kreishandwerkertag in Sievershütten abgehalten. Unter Führung einiger Meiſter wurde ein Gang durchs Dorf gemacht, wobei das Krankenhaus beſonders beſichtigt wurde. Die Junghandwerker hielten zur ſelben Zeit auch bei Rix eine Verſammlung ab, die recht gut beſucht war.

Die gemeinſame Mittagstafel mit den üblichen Reden fand bei Scheef ſtatt. Auf dem Marktplatz konzertierte die Möllerſche Kapelle. Inzwiſchen wurden die letzten Arbeiten für den Feſtzug getroffen. Voran zwei Schlachter hoch zu Roß, dann der Schornſteinfeger In einem Wagen folgten die Veteranen der Arbeit, Färbermeiſter Götſch, Steinſetzmeiſter Fock und Schneidermeiſter Joſef Renk. Die übrigen Feſtzugteilnehmer reihten ſich berufsweiſe ein. Im Anſchluß an den Feſtummarſch fand bei Scheef eine öffentliche Verſammlung ſtatt, die ſehr gut beſucht war. Der Kreisvorſitzende Hellberg begrüßte die Anweſenden, während Amtsvorſteher Schümann namens der Gemeinde Kaltenkirchen die Gäſte bewillkommnete. Steuerſekretär Landsmann-Bad Segeberg ſprach namens des Beamtenkartells, Kreisverband Segeberg. Buchdruckmeiſter Ravens-Winſen (Luhe) ſprach in gut verſtändlicher Weiſe über die Beziehungen des Junghandwerks zu dem Althandwerk. Dr. Leberecht von der Mittelſtandskrankenkaſſe ſchilderte in kurzen Zügen die heutigen Verhältniſſe, wie ſie ſich in unſerm Vaterlande abſpielen. Einen ſehr intereſſanten Vortrag hielt der Syndikus der Handwerkskammer Hannover, Dr. Wienbek. In ruhiger ſachlicher Weiſe verſtand er es, die Zuhörer durch die Not des Handwerks hindurchzuführen. Früher habe die Regierung mehr für das Handwerk übrig gehabt und es nicht nur als melkende Kuh betrachtet. Heute ſei es weſentlich anders geworden, und doch müſſe man ſich wundern, daß das Handwerk trotz aller Anfechtungen, die es habe durchmachen müſſen, ſich behauptet habe. Reicher Beifall lohnte den Redner. Mit herzlichen Worten dankte der Vorſitzende dem Redner. Der Gemeinde wie auch der Ortsgruppe Kaltenkirchen ſprach er den Dank aus für die freundliche Aufnahme an den beiden Tagen.

**Kellinghuſen.** Uhren- und Goldwarenläden ſind beliebte Arbeitsgebiete für Einbrecher. So hatte man es wieder auf das Geſchäft des Herrn Willi Delfs in der Lehmbergſtraße abgeſehen. Um 2,40 Uhr nachts wurde das durch ſtarkes Schutzgitter geſicherte rechte Schaufenſter mit einem Stein eingeſchlagen, um es auszurauben. Da der Beſitzer ſogleich erwachte und Lärm ſchlug, mußte der Dieb — nur unter Mitnahme von ein oder zwei Uhren — flüchten. Die Verfolgung verlief ergebnislos.

**eNeumünſter.** Die Arbeitsgemeinſchaft der Jagdhundvereine Schleswig-Holſtein (Klub Kurzhaar, Nordmark, Verein Deutſche Drahthaar, Gau Nordmark, Stichelhaarklub, Gau Nordmark, Jagdgebrauchshundverein Schleswig-Holſtein) hielt auf dem Gelände der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft eine Pfoſtenſchau für eingetragene Jagdhunde aller Raſſen im Alter von über neun Monaten ab. Die Schau, die ſich eines guten Beſuches erfreuen durfte, war mit 40 Tieren, dem beſten Zuchtmaterial der Provinz, beſchickt. — Beim Spielen verunglückt iſt am Nachmittag während des Vogelſchießens in der Schrebergarten-Kolonie „Weſt" der 11jährige Schüler Bargmann, der ſo unglücklich zu Fall kam, daß er eine ſchwere Hüftverletzung erlitt und ins Krankenhaus geſchaft werden mußte, wo ſofort eine Durchleuchtung des Verunglückten vorgenommen wurde.

**Hamburg.** Einbrecher drangen in der inneren Stadt in ein Juweliergeſchäft und ſtahlen aus einem gewaltſam geöffneten Geldſchrank Brillanten und Goldſachen im Werte von etwa 20 000 Mark. Was im einzelnen geſtohlen iſt, ſteht noch nicht feſt.

### Einbrecherſtreiſe.

**Neumünſter.** Von Einbrechern heimgeſucht wurden in den letzten Nächten die benachbarten Orte Tasdorf und Tungendorf. Zweimal nacheinander drangen die Diebe bei dem Landmann Mußmann in Tasdorf ein und ſtahlen außer zahlreichen Lebensmitteln mehrere Flaſchen Likör, zwei Kiſten Zigarren, Bettwäſche und etwas Bargeld. Einbrüche wurden außerdem verübt bei der Witwe Eliſe Nipen, Inhaberin der bekannten Wirtſchaft „Zum Kreuzweg", ſowie bei dem Landmann Ehmken, deſſen Gehilfe in dieſem Falle arg beſtohlen wurde. Ihm wurden Kleidungsſtücke, die Taſchenuhr und bares Geld entwendet.

### Univerſitäts-Ehrenmal.

**Kiel.** In Kürze wird das, neben dem Hauptgebäude an der Waſſerallee in Angriff genommene Ehrenmal für die gefallenen Angehörigen unſerer Landesuniverſität enthüllt: ein ſich an das vorhandene Gelände anſchmiegender Unterbau mit einem einfachen architektoniſch ſtraffen Aufbau. Im ganzen wohl ein gutes Werk. Die Univerſitätsgeſellſchaft, die fortgeſetzt bemüht iſt, die natürliche Verbindung der Univerſität mit dem Lande zu pflegen, iſt von den Schleswig-Holſteiniſchen Architektenverbänden gebeten worden, Proteſt dagegen zu erheben, daß Rektor und Senat zu dieſer Aufgabe die in unſerer Provinz anſäſſigen Architekten, unter denen ſich eine Anzahl ſchaffender Künſtler von Namen, weit über die Grenzen der Provinz hinaus bekannt, befinden, völlig übergangen und hierzu nur auswärtige Architekten herangezogen hat.

### Bau einer Ueberlandzentrale.

**Ruſſee.** Ein eigenartiger Anblick bietet ſich den Einwohnern der Gemeinde Ruſſee ſeit einigen Tagen. Ueber die Ruſſeer Feldmark zieht ſich in einem Abſtand von 20[illegible] bis 400 Meter eine Reihe von 15 bis 20 Meter hohen funkturmähnlichen Eiſengerüſten, die als Leitungsmaſte für eine elektriſche Fernleitung dienen ſollen. Die Leitung führt von Ruſſee einerſeits über Mettenhof, Heidenberg an den Nord-Oſtſee-Kanal, um dort an die vom Elektrizitätswerk kommende Fernleitung Anſchluß zu bekommen; andererſeits über Mielkendorf, Rumohr nach Neumünſter. Eine Kolonne von ca. 20 Arbeitern (darunter auch mehrere Arbeitsloſe der Gemeinde Ruſſee). iſt täglich damit beſchäftigt etwa 6 neue Gerüſte aufzubauen.

### Verhängnisvoller Schluck.

**Lütjenburg.** Die dreijährige Tochter einer hieſigen Familie verſchluckte kürzlich einen kleinen Nagel. Der Nagel gelangte anſcheinend in die Luftröhre und von dort in die Lunge. Trotz ärztlicher Hilfe iſt das Kind geſtorben.

### Ein Ausreißer zurückgekehrt.

**Süderdithmarſchen.** Der ſeit Anfang dieſer Woche vermißte 14jährige Sohn des Malermeiſters Wrage in Burg in Dithm. wurde an der Burger Schleuſe von einem Motorſchiff gelandet und von den Eltern abgeholt. Der Junge hat nach dem Verlaſſen des Elternhauſes den Weg nach Brunsbüttelkoog zu Fuß zurück gelegt. Er iſt dann mit einem Dampfer durch den Kanal nach Kiel gefahren. Dort hat er ſich ein Paddelboot gemietet, mit dem er die Rückfahrt durch den Kanal antrat. Er wurde dann völlig entkräftet von dem Kapitän eines Motorſchiffes an Bord genommen.

### Ein ungetreuer Kaſſenführer.

**Hanerau.** Wie berichtet, erſchoß ſich vor kurzer Zeit der Kaſſenführer der hieſigen Kreditbank, Kaufmann Klaus Th., im nahen Gutspark. Bei der Reviſion der Bank hat ſich ein Fehlbetrag von 15 000 Mk. ergeben. Durch die Eintragung einer Sicherheitshypothek ſind 4000 Mk. gerettet. Dem verbleibenden Geſamtverluſt von 11 000 Mk. ſteht ein Reſervefonds von 12 000 Mk. gegenüber. Nach der Liquidation der Bank wird ſie von der Hanerauer Kirchſpiels-Spar- und Leihkaſſe mit ſämtlichen Rechten und Verpflichtungen übernommen.

### Dammrutſch.

**Wilſter.** Auf dem Südgleis der Bahnſtraße Wilſter-Itzehoe müſſen die Züge vor Heiligenſtedten mit erheblich verminderter Geſchwindigkeit verkehren, weil ſich dort ein Rutſch des Bahndamms einſtellte, und zwar nach Fertigſtellung des Umbaues. Gegen fünfzig Jahre nach Erbauung der Marſchbahn hat der Bahndamm gelegen, und nun ſtellt ſich eine Senkung ein, die wohl die größere Belaſtung des Neubaues und eine Kurveneinziehung verurſachten. Notwendig dürfte es ſein, die moorigen Grenzgräben zuzuſchütten.

### Wieder eine Frau mit Wundermedizin.

**Sandhauſen.** Vor einigen Tagen kam zu mehreren Einwohnern in Sandhauſen eine Frau, dem Ausſehen nach eine Zigeunerin, und ſagte den Leuten, daß ſie alle Krankheiten an den Augen erkennen könne. Sie käme im Auftrage eines Arztes in Lüneburg und zeigte ein Bild von Schäfer Aſt, mit dem ſie in Verbindung ſtände.

Die Leute faßten Vertrauen zu dieſer Perſon und ließen ſich für die von der Zigeunerin genannte Krankheit Tees überreichen und für einen alten Mann eine Wurzel, die er 27 Tage mit Tokayer Wein anſetzen und dann trinken ſollte. Für zwei Beutel Tee und 10 Gramm Wurzel mußten die Leute 40 Mark bezahlen. Der reelle Wert beträgt höchſtens 2 Mark. Bald darauf wurden die Leute mißtrauiſch und fragten bei dem Arzt in Lüneburg an, doch wußte dieſer ſelbſtverſtändlich nichts davon.

### Tagung der Kirchenbeamten.

**Huſum.** Der Verband der Kirchenbeamten Schleswig-Holſteins hielt ſeine Verbandstagung ab. Gegen 70 Teilnehmer waren aus allen Gegenden der Provinz erſchienen. Es wurde u. a. eine Kirchenbeamtenordnung aufgeſtellt, die der Kirchenbehörde unterbreitet werden ſoll. Konſiſtorialrat Dr. Kinder-Kiel hielt einen Vortrag über die gegenwärtige kirchliche Lage.

### Im Kampf gegen die Blutlaus.

**Bad Oldesloe.** Im Oldesloer Stadtgebiet tritt die Blutlaus ſehr ſtark auf und gefährdet den geſamten Obſtbau. Die Blutlaus iſt nächſt der Obſtmade und dem Apfelblütenſtecher der gefährlichſte Feind unſerer Apfelbäume, und beſonders von der Blutlaus heimgeſuchte Bäume liefern nur ſehr wenig und völlig minderwertiges Obſt. Unter Berückſichtigung der ungeheuren Bedeutung einer wirkſamen Bekämpfung der Blutlaus hat man ſich behördlicherſeits zum Eingreifen entſchloſſen. Das geſamte Stadtgebiet iſt in acht Bezirke eingeteilt, die nun ſämtlich ſyſtematiſch bearbeitet werden.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

### Die Schwindeleien eines 20jährigen.

**Kiel.** Wegen umfangreicher Betrügereien wurde von der Kriminalpolizei in einem hieſigen größeren Hotel ein junger zwanzigjähriger Kieler Kaufmann feſtgenommen der ſich als „Student Daniel" in ein Hotel gegen einen Penſionspreis von 350 Mark eingemietet hatte. Er gab an aus Karlsruhe zu ſtammen, wo ſein Vater eine Landwirtſchaftsmaſchinenfabrik habe. Er beziehe einen Monatswechſel von 600 Mk. Als Empfehlung brachte er ein Handſchreiben eines hieſigen Profeſſors mit, daß er ſelbſt gefertigt hatte. Der Schwindler kaufte in verſchiedenen Geſchäften Waren auf Kredit, wobei er ſich als Student und Bruder bekannter Kieler Aerzte ausgab. Wenn den Angaben auch nur der geringſte Zweifel entgegengebracht wurde, entfernte er ſich, kam jedoch wieder und brachte ein entſprechendes Handſchreiben ſeines angeblichen Bruders mit, das er ſich dann ſchnell auf dem nächſten Poſtam angefertig hatte. Auf dieſe Weiſe ſind vor allen Dingen Herrenartikel- und Herrenbekleidungsgeſchäfte, ſowie Gärtnereien, Bäckereien und Schuhwarengeſchäfte geſchädig worden.

### Gute Jahresbilanz der Lübecker ſtädtiſchen Betriebe.

Die ſtädtiſchen Betriebe Lübecks legen ſoeben ihren achten Jahrsbericht über das letzte abgelaufene Geſchäftsjahr vor. Den Betrieben war zu Beginn dieſes letzten Geſchäftsjahres aufgegeben worden, ſtatt 3 900 000 RM 4 300 000 RM. an die Stadtkaſſe abzuführen. Das wa nur durchzuführen bei ſchärfſter Droſſelung der Ausgaben zumal beim Gaswerk, beim Waſſerwerk und bei der Straßenbahn die Einnahmen weſentlich zurückgingen; nur die Elektrizitätswerke hatten eine Mehreinnahme von etwa 170 000 RM. zu verzeichnen. Da durch erhebliche Einſparungen in den Betriebskoſten, bei der Unterhaltung und in der Verwaltung bei allen vier Werken insgeſam über 635 000 RM. erübrigt werden konnten, ergibt ſich be einer Mindereinnahme von etwa 245 000 RM. doch noch ein Mehr von etwa 392 000 RM. Allerdings konnten in dieſem Jahre nicht die in ihrer Höhe vom Finanzamt und von einer Treuhandgeſellſchaft anerkannten Abſchreibungen voll abgeführt werden. Die ſtädtiſchenBetriebe haben di eigene Gaserzeugung vollkommen eingeſtellt und beziehen das Gas aus wirtſchaftlichen Gründen vom Hochofenwer in Lübeck-Herrenwyk, ein Verfahren, das ſich durchaus bewährt hat.

### Ein gefährlicher Geflügeldieb verhaftet.

**Schwarzenbek.** Wie bereits wiederholt berichtet, wurden in jüngſter Zeit zahlreiche Ortſchaften des ſüdlichen Lauenburgs durch Geflügeldiebſtähle empfindlich heimgeſucht, ſo daß über 100 Gänſe und Hühner verſchwanden Als nunmehr auch dem Gärtner Geertz in Kröppelshagen Amt Schwarzenbek, wieder 14 Hühner geſtohlen waren gelang es ihm, den Dieb in Bergedorf einzuholen, wo er ihn verhaften ließ.

### Verhaftung eines Einbrechers.

**Schwarzenbek.** Auf friſcher Tat verhaftet wurde ein Einbrecher, der bei dem Hofbeſitzer Wenk in Wohltorf, Am Schwarzenbek, Kleidungsſtücke im Werte von 250 Mar geſtohlen hatte. **Die Beute hatte der Täter in einem Dickicht verſteckt.**

### In eine Senſe gelaufen.

**Kirchwärder.** Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in Warwiſch beim Grasmähen. Der 7jährige Sohn eines Gemüſebauern lief in eine ſcharfgeſchliffene Senſe und er litt ſehr ſchwere Verletzungen.

### Unglücklich gefallen.

**Plön.** Donnerstag vormittag fiel hier die vier Jahre alte Liſa N., während ſie eine Flaſche in der Hand hielt, ſ unglücklich, daß ſie mit einer ſchweren Armverletzung nach der Chirurgiſchen Klinik in Kiel gebracht werden mußte

### Tod infolge eines Sturzes vom Schiffsmaſt.

**Cuxhaven.** Vor einigen Tagen ſtürzte auf dem auf der Station liegenden Feuerſchiff Elbe 3 der Matroſe Alfred Hörmann beim Arbeiten aus dem hohen Schiffsmaſt ab. Der Verunglückte, der in Cuxhaven wohnte, erlitt dabei ſo ſchwere Verletzungen, daß er im Staatskrankenhaus in Cuxhaven ſtarb.

### Die kommuniſtiſche Fraktion tagt allein.

**Geeſthacht.** Zur Sitzung von Rat und Stadtvertretung war nur die kommuniſtiſche Fraktion erſchienen, während Sozialdemokraten und Bürgerbund fehlten. Bürgermeiſter Weltzien konnte nur die Beſchlußunfähigkeit der Sitzung feſtſtellen und Vertagung anregen.

## Hamburg—Berlin im Schienenzeppelin.

157 Kilometer Durchſchnittsgeſchwindigkeit.

**Am Sonntag fand in den frühen Morgenſtunden, in denen Schnellzüge nicht verkehren und der übrige Zugverkehr weiteſtgehend eingeſchränkt wurde, auf der Hamburg—Berliner Strecke eine Schnellverſuchsfahrt der Flugbahngeſellſchaft Hannover m. b. H. mit dem Kruckenbergſchen Propellertriebwagen ſtatt. Die rund 259 Kilometer lange Strecke zwiſchen Bergedorf und Spandau wurde in 1 Stunde 38 Minuten zurückgelegt und Geſchwindigkeiten bis zu 230 Stundenkilometern erreicht. Die durchſchnittliche Geſchwindigkeit betrug 157 Kilometer. Die Fahrt ſtand unter der perſönlichen Leitung des Diplomingenieurs Kruckenberg. Die Reichsbahn ſtellte lediglich den Bahnkörper zur Verfügung, ohne an dem Unternehmen ſelbſt beteiligt zu ſein.**

Von ſeiten der Reichsbahn waren für die ſichere Durchführung dieſer Verſuchsfahrt umfangreiche Sicherungsmaßnahmen getroffen worden. Der Verſuchsfahrt waren längere Erprobungen des Triebwagens im Bereich der Reichsbahndirektion Hannover vorangegangen. Was die Verwendungsmöglichkeit des Propellertriebwagens im normalen Verkehr betrifft, ſo betont eine Auslaſſung der Reichsbahndirektion Altona hierzu, daß aus dem Gelingen der Verſuchsfahrt irgendwelche Schlüſſe nicht gezogen werden können. Denn die Durchführung der Verſuchsfahrt war nur unter zahlreichen Vorbedingungen möglich, die ſich auf den Strecken der Reichsbahn im normalen Betrieb nicht ohne weiteres erfüllen laſſen.

Über Fahrt und Start des Schienenzeppelins werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Trotz der frühen Morgenſtunde hatte der Start des Propellertriebwagens in Bergedorf große Menſchenmengen aus Hamburg und der Umgebung herbeigelockt, die ſchon lange vor Beginn der Verſuchsfahrt den ganzen Bahndamm von Bergedorf bis weit in den Sachſenwald hinein umlagerten. Die Stadt Bergedorf glich ſchon von Sonnabend vormittag ab

**einem wahren Heerlager,**

da gleichzeitig auch die Nationalſozialiſten und das Reichsbanner Sonnenwendfeiern abhielten. Mit den fahrplanmäßigen und vielen Sonderzügen trafen aus Hamburg und der weiteren Umgebung ununterbrochen große Menſchenmaſſen ein. Ein ſtarkes Polizeikommando war aufgeboten, um den rieſigen Verkehr in Fluß zu halten. Eine unüberſehbare Schlange von Automobilen, Motorrädern uſw. durchjagte die Stadt, um ſich dann an der Strecke aufzubauen, da man mehr Wert darauf legte,

**den Wagen bereits in voller Fahrt zu ſehen.**

Daher war auch kurz vor dem Start der Platz vor dem Bergedorfer Bahnhof nur verhältnismäßig wenig belebt, während ſich das Hauptkontingent der Zuſchauer in die Sachſenwaldorte Reinbek, Aumühle, Friedrichsruh und bis nach Schwarzenbek hin und darüber hinaus begeben hatte. Alle Schranken waren ſtark bewacht und die ganze Strecke ſtreng abgeſperrt

Um 3.16 Uhr lief der Propellerwagen, von Hamburg kommend, in die Halle des Bergedorfer Bahnhofes ein. Unter großem Beifall der Menſchenmenge verließ Diplomingenieur Dr. Kruckenberg mit ſeiner Gattin und einigen anderen Herren den Wagen, die von Oberbaurat Schubert von der Reichsbahndirektion Altona, der die Oberleitung innehatte, begrüßt wurden. Nachdem die Führung des Wagens noch einen genauen Zeitvergleich vorgenommen hatte, ſetzten ſich um 3.25 Uhr die Propeller in Bewegung. Pünktlich um 3.27 Uhr gab Oberbaurat Schubert das Zeichen zur Abfahrt. Die Motoren ſetzten mit voller Kraft ein, und

**heulend und donnernd,**

eine gewaltige Staubwolke aufwirbelnd, verließ der Wagen unter atemloſer Spannung der Zuſchauer erſt langſam, dann in ganz kurzer Zeit überraſchend ſchneller werdend, die Halle des Bergedorfer Bahnhofes.

Einige Minuten ſpäter wurde bereits das etwa 20 Kilometer entfernt liegende Schwarzenbek paſſiert. Für die zahlreichen Zuſchauer an der Strecke bot der raſende Wagen, der einem ſilbergrauen Pfeil glich, im fahlen Licht des jungen Tages

**einen zauberhaften Anblick.**

rend des Startes kreiſte eine Anzahl Flugzeuge über den erwagen und gab ihm eine Strecke das Geleit.

In einer Unterredung mit Ingenieur Kruckenberg bezeichnete er es als praktiſches Ergebnis der bisherigen Fahrten, daß der Beweis erbracht ſei, daß man mit vollſter Sicherheit Eiſenbahnſtrecken mit wechſelnder Geſchwindigkeit befahren könne. Man ſei beiſpielsweiſe innerhalb vier Kilometer von 230 auf 60 Stundenkilometer herabgegangen. Der Schnelltriebwagen habe mit ſeiner heutigen Fahrt den Rekord in der Schienenfahrt geſchlagen, den bisher der Siemens-Schnellwagen aus dem Jahre 1903 mit 2 Stundenkilometern hielt. Die hohe Wirtſchaftlichkeit des Schnelltriebwagens ſei erwieſen. Von Hannover nach Altona beiſpielsweiſe habe er weniger Benzin verbraucht als das ihn begleitende Auto auf der gleichen Strecke. Der Fahrt ſeien drei Vögel zum Opfer gefallen, die der Geſchwindigkeit des Wagens nicht gewachſen waren. Im Bau der Schnelltriebwagen komme man jetzt mit großen Schritten vorwärts.

### Feuer und Blitz.

**Flensburg.** Ein Raub der Flammen wurde das tormühlengeweſe in Klipleff am Nordufer der Förde; ſtark gefährdete Wohnhaus konnte unter Anſtrengung Feuerwehren gerettet werden. — Vom Blitz getro wurde das Geweſe des Landwirts H. Broderſen in T ſchau. Durch ſchnelle Hilfe wurde das bereits brennende weſe gerettet.

### Geſtohlenes Modellboot.

**Biſtenſee.** Einen recht frechen Diebſtahl beging nach tags ein Radfahrer, der von Eckernförde über Biſtenſee Damendorf fuhr. Am Ufer des Biſtenſees angelangt, ſa eine ſchnittige Modell-Rennſegeljacht über den See kreu deren automatiſche Umſteuerung verſagt hatte. Er wa das Anlaufen des Bootes ab, um dann das etwa 1 M lange, weißbeſegelte Boot an ſich zu nehmen und das ſchiebend das Weite zu ſuchen. Der Knabe, dem die ga Ferienfreude, die nur einen Tag gedauert hatte, genomm iſt, weinte ſeiner verlorenen Freude bittere Tränen nach.

### Minenräumboote im Altonaer Hafen.

**Altona.** Am Freitag nachmittag trafen ſechs Min räumboote und ein Führungsboot des Sperrverbandes ſee unter Führung von Kapitänleutnant Brankmeyer Altonaer Hafen ein. Sie wurden an der Landzunge Neumühlen, unterhalb des Kühlhauſes, vertäut. Wie hören, befanden ſich die Boote auf einer Uebungsfahrt in Nordſee, die für einige Tage, vorausſichtlich bis Diens nächſter Woche, durch einen Beſuch des Altonaer Ha unterbrochen wird. Die Beſatzung hat am Sonnabend einem in Hamburg ſtattgefundenen Kameradſchaftstre der früheren Minenſuch-Abteilung, die nach dem Kri aufgelöſt worden iſt, teilgenommen.

### Für 1500 Mark Felle geſtohlen.

**Altona.** In den letzten acht Tagen ſind aus einem F enlager in der Großen Marienſtraße durch Einbruch fü zig geſalzene Ochſenfelle im Werte von 1500 Mark geſtoh worden.

## Zwei Schmuggler erſchoſſen.

An der belgiſchen Grenze.

Das Schmugglerunweſen an der Grenze, das unge Ausmaße angenommen hat, hat innerhalb von zwei zwei Todesopfer gefordert. Ein 20jähriger Schmuggler Hagen, der die Halt!-Rufe eines Zollbeamten nicht bea hatte, wurde angeſchoſſen und ſo ſchwer verletzt, daß er darauf ſtarb. In der Nacht ſtellte in der Nähe des Agui Waldes ein Zollbeamter eine Schmugglerbande von Mann. Die Leute ergriffen die Flucht, worauf der Bea zwei ſcharfe Schüſſe abgab. Eine Kugel drang einem Schmuggler in den Rücken. Die Verletzungen waren ſo ſch daß beim Eintreffen des Arztes der Tod bereits einge war. Es handelt ſich um einen 28jährigen jungen Mann, aus Rheydt ſtammt, ſich aber ausſchließlich im Aachener zirk aufhielt, um das Schmugglergewerbe zu betreiben.

---

## Welt und Wiſſen

w. **Der „Großvater des Inſulins" geſtorben.** Im Alter 73 Jahren ſtarb in Wiesbaden der berühmte Kliniker P Dr. Oskar Minkowski, den man den „Großvater Inſulins" genannt hat. Minkowski, der früher ordentl Profeſſor in Straßburg, Greifswald und Breslau geweſen hat über die Gicht, über Leber- und Magenleiden und allem über die Zuckerkrankheit eine Reihe epochema der Arbeiten geſchrieben. Am berühmteſten wurde die von und ſeinem Kollegen v. Mering herausgegebene Arbeit die Beziehungen zwiſchen der Zuckerkrankheit und der Ba ſpeicheldrüſe. Dieſe Forſchungen führten zu Verſuchen, di der amerikaniſchen Erfindung des Inſulins geſpielt ha

Herr Waſtlhuber hat Tarockabend. Infolge Starkbierſaiſon verzögerte ſich jedoch ſein Aufbruch eine geraume Zeit. Es iſt bereits 1 Uhr. „Sie, H Waſtlhuber, Sie ſoll'n amal 'nauskemma," meldet Kellnerin, „Eahna Frau is draußd." — „Is ſ' alloa „Naa, an Steckn hat ſ' dabei."

---

## Amtlicher Teil.

### Beurlaubung des Kreisarztes

Der Kreisarzt des Kreiſes Segeberg, Herr Medizi rat Dr. Goos, iſt vom 21. Juni bis 4. Juli 1931 beurla und wird in den kreisärztlichen Dienſtgeſchäften von Herrn Kreisarzt, Medizinalrat Dr. Baatz in Ratzeburg treten.

Bad Segeberg, den 19. Juni 1931

Der Landrat

Nach kurzer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Ww. Wilhelmine Doll**

geb. Mohr
im 70. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
**Aug. Doll u. Familie.**
Wiemersdorf, 20. Juni 1931.

Trauerfeier Dienstag nachmittag 3 Uhr in der Kirche.

---

**Danksagung**

Allen Freunden u. Bekannten für die innige Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen dankt herzlich

**Familie Göttsche**

Bad Bramstedt.

---

**Inserieren bringt Gewinn!**

---

Land- und Bauernbund Segeberg e. V.

**Vermögensteuererklärungen 1931**

Zur Ausfertigung der Vermögenssteuer-Erklärungen haben wir in nachstehenden Ortsgruppen Sprechstunden angesetzt:
**Dienstag den 23. Juni 1931**
in Wiemersdorf (Gastwirt Stäcker) vorm. 8—12 Uhr
in Armstedt (Gastwirt Berghofer) nachm. 2—3 Uhr
in Hasenkrug und für Hardebek
bei Gastw. Gripp in Hasenkrug nachm. 4—5 Uhr
in Weddelbrook (Gastw. Wolters) abends 7—9 Uhr

---

**Die Hebung**
der
**ſtädt. Steuern für das 1. Vierteljahr 1931**
findet statt am
**Mittwoch, den 24., und am Donnerstag, den 25. ds. Mts.,**
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
**Die Stadtkasse.**
Mohn.

---

Täglich
**frische Erdbeeren**
billig. **Sommerland 42.**

---

Umständehalber gesucht zum 1. Juli ein
**Mädchen**
oder einfach. jg. Mädchen, welches melken kann, nicht unter 18 Jahre.
**Hans Rave, Landmann, Armstedt.**

---

Dienstag morgen
**Lebende Schollen, Kochfische und Makrelen**
**Gebrüder Schulze.**

---

**Hähne**
1—1½ ℔ schwer a-70 Pf. zu verkaufen.
**Heinrich Schmuck**
**Weddelbrook**

---

**3 Zimmer-Wohnung**
zu vermieten.
**Näheres Dr. Kühl.**

---

**Zwei-Zimmer-Wohnung**
zum 1. 7. oder 1. 8. gesucht.
Angebote unter „J. J." an die Exped. d. Bl.

---

**Kur-Lichtspiele**

**Heute Montag, abends 8.30 Uhr:**
Die
**Privatsekretärin**
**Versäumen Sie nicht diesen großen Lustspielerfolg**

---

HD

**Union-Briketts**
**Nußkohlen**
**Zechenkoks**
**Preßtorf**
**Torfstreu**
**Torfmull**
**Häcksel**
**Heu**
**Stroh**

empfiehlt billigst
**Hans Dehn.**
Tel. 145.

---

Suche zu sofort oder umgeh eine
**2-3 Zimmer-Wohnung**
Anfragen an die Exped. d. Bla

---

**Das Gras**
meiner Wiese auf der Kätn koppel zu verkaufen.
**Voßbe**

---

**Morgenmädchen gesuch**
**M. Schölzel, Maienbeeck 3**

---

Kautschukstempel
**Buchdruckerei Kuno Paustia**

# Lokales und Provinzielles

### Friedensſchluß mit der Zigarette.

Schon daß wir in der Einzahl von ihr ſprachen, beweiſt, daß wir es mit den Zigaretten als Geſamtheit niemals verderben wollten und daß wir einen gewiſſen Groll nur gegen die vollſchlanke einzelne hegten, weil wir ſie für Geld nicht haben und nur für gute Worte aus dem Etui eines gebewilligen Freundes entgegennehmen konnten. Und nun ſoll alles plötzlich wieder anders werden, und wenn man „Bitte, Fräulein, eine Zigarette!“ fordern wird, wird man tatſächlich dieſe eine Zigarette gegen Erlegung des Kaufpreiſes in die Papierhülle oder in den Mund geſteckt bekommen, und wenn man trotz der Notverordnung, nach der wir alle uns auf Not einzuſtellen haben, in einem gewiſſen Größenwahn ein Zehnerpäckchen verlangen wird, wird man wirklich und wahrhaftig zehn Stück kriegen und nicht bloß neun, wie es auf Grund einer ſehr kniffligen Verrechnung, die die meiſten von uns nicht verſtanden haben, bisher der Fall geweſen iſt.

Wir wollen nicht elegiſch und ſentimental werden und von der „Zigarette des kleinen Mannes“ ſprechen, und wie der „kleine Mann“ dieſe ſeine Zigarette ſo lange hat entbehren müſſen. Aber etwas Wahres iſt doch an der Feſtſtellung, daß zu den vielen Verzichten, die wir ſchon geleiſtet haben, bei vielen von uns auch noch der Verzicht auf die Zigarette hinzugekommen iſt, weil wir eben nicht in der Lage geweſen ſind, gleich zehn, d. h. eigentlich neun Zigaretten zu kaufen, wenn wir eine rauchen wollten. Es wird ja auch hinfort noch Zigarettenſorten geben, die man nur in beſtimmten Packungen wird kaufen können, weil wir noch nicht Halbpfennige zur Begleichung unſerer Rechnungen beſitzen, aber im großen und ganzen wird das Päckchenprinzip durchbrochen, und man wird ſich wieder, ohne eine Beſtrafung fürchten zu müſſen, „voll und ganz“ dem Genuß ſeiner Zigarette hingeben können, wobei dann immer tatſächlich nur eine einzige gemeint ſein wird. Die Raucher werden wieder frohen Mutes werden und mit Freuden ihre anderen Steuern bezahlen, und die Raucherinnen ſelbſtverſtändlich auch, nein: erſt recht, denn ſie gerade waren es, die — ſtatiſtiſche Ermittlungen haben das klar erwieſen — den Zigarettenkonſum ganz erheblich gehoben hatten. Und nun war es ſo, daß ſie nicht ſelten Freundſchaften fürs ganze Leben anfangen mußten, um an Zigaretten nicht Mangel zu leiden!

Vergeſſen wir, was geweſen iſt, verzeihen wir der Zigarette, daß ſie uns ſo lange gemieden hat — nein, daß wir ſie ſo lange meiden mußten, heißen wir ſie in ihrer Singularität willkommen und gehen wir unmittelbar nach Ablauf der Päckchenzeit ſofort zu unſerem alten Fräulein, um mit Nachdruck „Fräulein, eine Zigarette!“ zu fordern. Not lehrt rauchen!

---

□ **Vorſicht beim Obſternten!** Es erſcheint ratſam, im Intereſſe des eigenen Unfallſchutzes beim Obſternten die Holme der Leitern und deren Stützen in Höhe bis 1,50 Meter mit weißer Farbe anzuſtreichen. Darüber hinaus bringe man in Abſtänden rote Felder an, wie dies bereits bei Eiſenbahnſchranken üblich iſt. Auch das Hinſtellen von kleinen Schranken mit einer Fahne auf der Pflückerſeite dürfte ein wirkſamer Unfallſchutz ſein.

## Ein Wunſch.

O gib uns, Himmel, alle Zeit
Zu unſerm Tagwerk Freudigkeit,
Daß, was wir tun, wir nicht nur tun,
Um dann zu ſchlafen und auszuruhn,
Wie es leicht wird bei Menſchen Brauch, —
Nein, daß wir an die Arbeit auch
Unſer Eigenſtes und Beſtes geben,
Unſer Herzensblut und inn'res Leben, —
Daß, was wir tun, ſei ſo getan,
Wie es fort uns hilft auf rechter Bahn, —
Daß unſer Werk uns Frieden bringe,
Ob es geling' oder nicht gelinge, —
Daß wir daſtehen unverzagt,
Wenn einſt der Meiſter danach uns fragt,
Daß er uns lobend könne ſagen:
„Es war genug in ſo wenig Tagen“.

Johannes Trojan.

---

### Klookſnack.

**De Wäk fangt good an, ſä de Spitzboow, do würd h an'n Sündagmorgen uphangt.**

**Wat ick will, dat will ick, ſä de Bur, do brad he fü Bodder up de Fürtang.**

## Provinzialausſchuß-Sitzung.

In der am 17. d. Mts. unter dem Vorſitz des Oberbürgermeiſters a. D. Dr. Todſen abgehaltenen Sitzung des Provinzialausſchuſſes wurde feſtgeſtellt, daß als Erſatzmann für den aus dem Provinziallandtag ausgeſchiedenen Arbeiter Hort in Schwartbuck der Bauarbeiter Hans Klein in Reinbek eintritt.

Genehmigt wurden Nachträge zur Satzung der landwirtſchaftlichen Berufsgenoſſenſchaft und zur Viehſeuchen-Entſchädigungs-Satzung.

Die vom Provinziallandtag bei ſeiner letzten Tagung zur nochmaligen Prüfung zurückgewieſenen Grundſätze für die Ruhegehalts- und Hinterbliebenenverſorgung der Angeſtellten und Arbeiter wurden erneut gutgeheißen.

Zum ſtellvertretenden Mitglied des Bergausſchuſſes des Oberbergamtes Clauſtal wurde Graf zu Rantzau-Breitenburg gewählt.

Für die Abhaltung des Heinrich-Schütz-Feſtes in Flensburg und für die von der Notgemeinſchaft der deutſchen Wiſſenſchaften angeregte Herausgabe des Atlaſſes der deutſchen Volkskunde wurden Beihilfen gewährt.

Dem Landesverein für Innere Miſſion in Schleswig-Holſtein wurde zur Abdeckung des bei der Arbeiter-Kolonie in Rickling eingetretenen Unterſchuſſes ein Darlehen bewilligt.

Zwecks Sanierung der Kreis Oldenburger-Eiſenbahnen ſoll dem Provinziallandtag die Gewährung einer Beihilfe vorgeſchlagen werden.

Ein Antrag auf Gewährung einer Beihilfe zum Umbau des Nebenweges Klein-Nordſee-Felde wurde abgelehnt.

Einer größeren Anzahl der auf dem Gebiet der Jugendpflege tätigen Verbände wurden Beihilfen bewilligt.

## Aus dem Gerichtsſaal

§ **Das Urteil im Jäſchkowitzer Prozeß.** In dem in Breslau zur Verhandlung gelangten Prozeß gegen zehn Nationalſozialiſten, die im Dezember vorigen Jahres in Schloß Jäſchkowitz verhaftet worden waren, weil ſie an einer Felddienſtübung teilgenommen haben ſollten, wurden ſieben Angeklagte freigeſprochen. Drei wurden wegen unbefugten Waffentragens zu der Mindeſtſtrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt. Bezüglich der Strafausſetzung wurde Beſchlußfaſſung vorbehalten.

---

○ **Lohngeldraub bei Köln.** Im Dünnwalder Gemeindewalde bei Köln wurde der ſtädtiſche Vorarbeiter Ollig von zwei vermummten Männern überfallen und ſeiner Aktentaſche mit 1400 Mark Lohngeldern für die im Gemeindewalde beſchäftigten Notſtandsarbeiter beraubt.

⊙ **Im Segelflugzeug über den Kanal.** Wie aus Boulogne-ſur-Mer gemeldet wird, hat der kanadiſche Segelflieger Berardmore von England aus zum erſten Male den Kanal überquert. Er begann ſeinen Flug in Lympne und landete nach 1½ Stunden glatt in St. Inglevert bei Calais. Für die erſte Überfliegung des Kanals im Segelflugzeug hat vor kurzem ein engliſches Blatt einen hohen Preis ausgeſetzt.

⊙ **Ein polniſches Militärflugzeug brennend abgeſtürzt.** Ein Flugzeug des polniſchen Fliegerregiments in Tarnow in Weſtgalizien geriet während eines Fluges plötzlich in Brand. Kurze Zeit darauf ſtürzte es ab. Unter den Trümmern des zerſchmetterten Flugzeuges wurde die Leiche des Piloten, eines Sergeanten, geborgen. Der Beobachter, ein Fliegerkorporal Ruta, war während des Sturzes abgeſprun[illegible] trug innere und äußere Verletzungen davon.

## Die Box-Weltmeiſterſchaft.

**Sieger aus dem Schmeling-Stribling-Treffen wird Weltmeiſter!**

In einer Vorſtandsſitzung der Chicago National Boxing Aſſociation befaßte man ſich jetzt mit dem Weltmeiſterſchaftskampf Schmeling-Stribling und beſchloß mit 18 gegen 1 Stimme den Sieger aus dieſer Begegnung als Weltmeiſter anzuerkennen.

**Neue Tiefſchlagbeſtimmungen**

Die Clevelands-Box-Kommiſſion kündigt offiziell an, daß im Falle eines Tiefſchlages keine Entſcheidung gegeben wird. Indeſſen muß der Boxer, der trotz eines erhaltenen Tiefſchlages nach Unterſuchung durch den Arzt für kampffähig erklärt wird, weiterkämpfen, ſofern er nicht der Börſe verluſtig gehen will. — Man glaubt, daß Joe Jacobs, Schmelings Manager, gegen Clevelands Beſtimmung Einſpruch erheben will. Schmeling tritt auf jeden Fall an.

## Das Aſchbergfeſt 1931.

**Einige Aenderungen ſind vorgeſehen.**

In dieſem Jahre wird das Aſchbergfeſt am 5. und 6 September ſtattfinden. Der Sonnabend ſoll wieder der Schuljugend gehören. Die Ausſchreibungen, die Ende dieſes Monats herauskommen, werden einige Aenderungen gegenüber dem Vorjahre aufweiſen. Zunächſt werden die Wettkämpfe um den Wanderpreis erweitert.

Der Preis kann nur von einer Schule errungen werden, die an einem Spiel, an einer 10mal 100-Meter-Staffette und mit einer vorgeſchriebenen Anzahl von Schülern an einem Dreikampf teilnimmt. Weiter ſind die Volksſchulen in mehrere Gruppen eingeteilt. Dadurch wird erreicht, daß die kleinen Schulen nicht ausſichtslos an dem Wettkampf teilnehmen.

Am Sonntag ſoll nur noch eine Mannſchaft aus jedem Bezirk für Meiſterſchaftsſpiele zugelaſſen werden. Weil dann die Zahl der auszutragenden Spiele geringer wird, hofft man Zeit für eine Feierſtunde zu gewinnen. Dieſe ſoll durch Volkstänze, Singſpiele uſw. ausgefüllt werden. Dadurch will die Aſchberggeſellſchaft verhindern, daß das Aſchbergfeſt zu einem reinen Sportfeſt wird.

---

### Gaſtwirtetag in Heide.

Der 49. ſchleswig-holſteiniſche Provinzial-Gaſtwirtetag fand am 16., 17. und 18. Juni in Heide ſtatt. An der Delegierten-Verſammlung im Stadttheater am Dienstg beteiligten ſich etwa 100 Delegierte. Der Erſte Vorſitzende des Provinzialverbandes, Lammers-Kiel, begrüßte die ſo zahlreich erſchienenen Kollegen und anweſenden Ehrengäſte. Die ausſcheidenden Mitglieder Erſter Vorſitzender Lammers-Kiel, Kaſſierer Feck und Beiſitzer Matthieſſen wurden durch Zuruf einſtimmig wiedergewählt. Der Verbandspräſident E. Köſter (Berlin, M. d. R.) ſprach ſodann über die Sterbekaſſe des Deutſchen Gaſtwirte-Verbandes. Für die 50jährige Jubiläumstagung wurde als Tagungsort Kiel auserſehen. Der Begrüßungsabend im Tivoli war auch ſehr gut beſucht. Am Mittwoch vormittag um 10,30 Uhr begann im Tivoli die Hauptverſammlung. Verbandspräſident Köſter ſprach über die wirtſchaftliche Lage. Die Tagung endete mit einer Autofahrt am Donnerstag früh nach Büſum, mit Aufenthalt in Weſſelburen, zur Beſichtigung des Hebbelmuſeums.

## Aus der Landeskirche.

Geſtorben: am 5. Juni 1931 Hauptpaſtor i. R. Friedrich Thomſen, Hamburg. — Beſtätigt: am 12. Juni 1931 die Berufung des Pfarramtskandidaten Johann Metzendorf, Hamburg, als Paſtor der Kirchengemeinde Baſthorſt. — Ertrag: der am 8. Februar 1931 abgehaltenen Kollekte zum Beſten der Beſchaffung von Bibeln und Geſangbüchern 2118,26 RM. — Erledigte Pfarrſtelle: Die Pfarrſtelle in Lägerdorf (Kirchengemeinde Münſterdorf) wird ausgeſchrieben. Das Landeskirchenamt ernennt.

## Sorge um die ländlichen Fortbildungsſchulen.

Die Bezirkslehrerkammer Schleswig nahm in ihrer letzten Sitzung noch Stellung zur Frage der ländlichen Fortbildungsſchule. Sie befürchtet, daß infolge der finanziellen Not der Landgemeinden und Kreiſe nicht nur die Weiterentwicklung der ländlichen Fortbildungsſchulen in unſerer Provinz unterbleiben wird, ſondern auch beſtehende Schulen eingehen werden. Darum wendet ſie ſich erneut an die Lehrerſchaft, an die Gemeindevertretungen und Kreisbehörden mit der dringenden Bitte, trotz aller Hemmungen die angefangene Arbeit fortzuſetzen und in Gemeinden und Kreis dahin zu wirken, daß dieſe Bildungseinrichtung den Lande nicht nur in dem beſtehenden Umfang erhalten bleibt, ſondern trotz aller Not oder vielmehr gerade wegen der wirtſchaftlichen Not des geſamten Volkes und der beſonderen ſittlichen und geiſtigen Not unſerer Landjugend für einen weiteren Ausbau einzutreten.

Insbeſondere bittet ſie die Beteiligten, an der Löſung der Neugeſtaltungsfrage durch Teilnahme an den Arbeitswochen mitzuarbeiten.

---

## Die kleinen Fürsten

MATIE UND LIEBE AM BALKAN

AN VON ALFRED SCHIROKAUER

Nachdruck verboten!

42

Sie ſuchte ſich zur Klarheit durchzuringen. Der Fürſt hatte von Ehe geſprochen. Der Vater hatte ihr zur Scheidung geraten. O, ſie kannte jetzt den Vater. Ihr ſchauderte, wenn ſie an dieſen Mann dachte, der ihr immer fremd geweſen, der nun zum zweiten Male grauſam geſtaltend in ihr Leben griff.

Damals, als er ſie durch die Gänge geſchleift und Menari zugeworfen hatte, war ein wilder Haß gegen ihn in ihr aufgeglüht. Er verglomm, als ſie in Menari den guten Freund und Gefährten fand. Jetzt war er wieder hell emporgeflackert, als dieſer fremde Mann, dem ſie ihr Daſein ſchuldete, heimtückiſch das Band zu zerreißen ſuchte, das er ſelbſt gewaltſam geknüpft hatte. Sie ſchämte ſich ſeiner, ſie errötete in Gedanken an ſeine tückiſche Hinterliſt, die ſie nicht begriff. Was wollte dieſer fremde Mann von ihr? Warum ließ er ſie nicht in Ruhe den Frieden ihrer Ehe genießen?! Freilich, freilich. Sie hatte ihm damals geſtanden, daß ſie einen anderen liebe. Den Fürſten, wie er glauben mußte. Schließlich wollte er ſie nur von einer Feſſel befreien, die ſie an einen Ungeliebten band. Sie mußte gerecht ſein. Er wollte nur ihr Glück.

Sie lächelte zu einer ſcherzenden Liebkoſung Menaris, aber ihr Herz ſchlug ſchwer und beklommen.

Was ſollte nun geſchehen? Sie mußte den Vater aufklären. Ihn dem Irrtum entreißen. Ja — aber wie? Sie hatte ſich damals zu deutlich verraten. Was ſollte ſie ihm nun ſagen? Daß ſie nicht den Fürſten ſondern Giacomo Barella liebe? Undenkbar. Was alſo? Was denn? Wo führte ein Weg aus dieſer Enge? Sie war in einen glühenden Käfig eingeſchloſſen, aus dem keine Oeffnung führte, in dem ſie verängſtigt umherirrte und erſticken mußte.

Und ihr Mann, dieſer große Mann, deſſen Klugheit und Scharfſinn alle bewunderten, ſtand ahnungslos dabei, ließ ſich von ihr und den andern täuſchen! Sie kannte ihn noch zu wenig, um die Hülle ſeiner fröhlichen Laune zu durchſchauen. Sie ſtaunte über dieſe Leichtgläubigkeit ſeiner Klugheit.

Sie grübelte, kämpfte und rang mit ſich. Und plötzlich ward es hell in ihr, hell wie der Glanz, der auf dem leiſe bewegten Meere lag und in ihre verdüſterte Seele gefallen war. Das war doch der Weg! Wo lagen denn die Schwierigkeiten?! Es war ein unverhofftes Glück, daß Menari ſich täuſchen ließ! Alles war leicht und einfach. Sie brauchte doch nur zum Vater zu gehen und ihm zu ſagen:

„Das damals war nur eine törichte, tränenweiche Stimmung von mir. Nichts liegt mir ferner, als den Fürſten zu lieben. Ich verabſcheue ihn. Der Gedanke, ich könnte mich von meinem Manne trennen und den Fürſten ehelichen, iſt nackter Wahnſinn. Sag dem Fürſten, daß ich meinen Mann liebe und treu zu ihm halte. Und nun fordere ich meine Ruhe und meinen Frieden!“

So würde ſie ſprechen. Gleich nach ihrer Rückkehr. Und damit war dann alles abgetan und alles Dunkel aus ihrer Ehe geſcheucht.

Alles Dunkel? Und Barella?! Das war doch das eigentliche finſtere Geſchick ihrer Ehe. Nicht der lächerliche Wahnwitz dieſer Fürſtenliebe. Aber bisher war die Ehe doch ihren guten Weg gegangen — trotz dieſer geheimen Liebe, die faſt von Anbeginn in ihr getrauert hatte! Was hatte ſich denn nun geändert? Was?

Dieſe verborgene Liebe hatte ſich heut nacht in böſen Folgen geäußert. Das war es. Dieſe erſchreckenden Begebenheiten waren nur ermöglicht worden durch dieſe Liebe, die ſie damals kopfſcheu dem Vater geſtanden hatte. Dieſe Liebe allein trug an allem die Schuld. Und ſie — nein, ſie war nicht aus der Welt zu tilgen durch eine Ausſprache, durch einige ruhige energiſche Worte.

Das Herz ſchlug ihr ſehr ſchwer. Ihre Augen wurden von Kummer verſchleiert.

Menari ſah es. Und plötzlich umkrallte ihn wieder der Verdacht.

„Du ſiehſt ſo traurig aus, Togna. Was iſt dir?“ fragte er lauernd.

Sie errötete tief. Dann wurde ſie blaß. Es ſchien ihr, als könne er in ihr leſen. Sie deckte die Lider über die Augen, um ihre Seele vor ſeinen forſchenden Blicken zu verſchließen, und antwortete matt:

„Mir iſt nichts, Liebſter!“

Ihre Worte überzeugten in ihrem bleichen Klange nicht. Doch er ſchwieg und blickte hinaus auf das Meer. Sie ſah ängſtlich von der Seite zu ihm hin.

„Was denkt er jetzt?“ ſuchte ſie in Sorgen zu erklügeln.

Nach langer Friſt fragte er: „Seit wann biſt du eigentlich eiferſüchtig auf Giacomo?“

Seine Frage traf ſie ſo unerwartet, ihr Denken trieb auf ſo anders gearteten Gedankenwogen, daß ſie überſtürzt, ohne Beſinnen antwortete:

„Auf Giacomo eiferſüchtig! Wie kommſt du darauf?“

Er wandte ſich ab und ging langſam auf die andere Seite des Verdecks. Erſt jetzt merkte ſie, daß ſie alles verſchüttet hatte. Sie rang mit ſich, ihm nachzugehen, ihm zu ſagen — ja — was? Was ſollte ſie ſagen? Daß ſie ſich ſoeben geirrt hatte? Daß ſie ſich geſtern geirrt habe? Was ſollte ſie ſagen?

So blieb ſie im Kiel des Schiffes ſtehen, wagte nicht, ſich nach ihm umzublicken und weinte bittere Tränen der Verzweiflung und des Mißgeſchicks.

Es ward ein trauriger Tag. Er ſprach kein Wort mehr. Sie gingen ſtumm nebeneinander her. Ruhig und hart erledigte er in Porto Negro bei dem Grafen Caſtelli ſeine Geſchäfte. Endlich abends, als ſie im Schloſſe Caſtellis zur Ruhe gingen, faßte ſie ihren Mut zuſammen und ſagte:

„Marco, ich weiß, worüber du zürnſt. Dein Argwohn iſt wieder erwacht. Ich war heute morgen kopflos. Es iſt auch keineswegs ſo, daß ich Giacomo haſſe. Das darfſt du nicht denken. Ich liebe ihn nur nicht ſo wie du. Und ich bin lieber allein. Das begreifſt du doch gewiß.“

(Fortſetzung folgt.)

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der Berliner Polizeipräſident hat die Abhaltung des für den 20. Juni geplanten nationalſozialiſtiſchen Sportfeſtes im Deutſchen Stadion in Berlin und die Abhaltung der für Juli geplanten kommuniſtiſchen Spartakiade verboten.

**Weimar.** Im Thüringiſchen Landtag fand eine Entſchließung der Wirtſchaftspartei einſtimmig Annahme, nach der die Landesregierung beim Reich auf eine Abänderung der Notverordnung vom 5. Juni 1931 und auf die Aufhebung der Tributzahlungen hinwirken ſoll.

**Amſterdam.** Der frühere Kaiſer, der von ſeiner Gemahlin drei ihrer Töchter und dem Grafen Bentinck begleitet war, ſtattete dem Amſterdamer ſtädtiſchen Muſeum einen Beſuch ab. Der Beſuch galt einer Ausſtellung von Kopien von Zeichnungen der Buſchmänner.

○ **Eine Räuberin im Fahrſtuhl.** Im Fahrſtuhl eines Hauſes im Berliner Weſten wurde eine Dame von einer Frau, die mitfuhr, räuberiſch überfallen. Die Fremde warf der Dame, die im Hauſe wohnte, aus einer Tüte Pfeffer in die Augen und verſuchte ihr dann die Handtaſche zu entreißen. Die Überfallene rief laut um Hilfe. Als die Räuberin dann aus dem Fahrſtuhl zu ſpringen ſuchte, wurde ſie von dem Pförtner des Hauſes feſtgenommen.

○ **Die Fliegerin Chriſtel Schultes amputiert.** Der Fliegerin Chriſtel Marie Schultes aus Heilbrunn bei Tölz, die vor vier Wochen von München aus zu einem Weltfluge ſtartete und im Bayeriſchen Wald bei Paſſau abſtürzte, mußte jetzt im Krankenhauſe das linke Bein oberhalb des Knies amputiert werden.

**Der letzte Weg der Opfer der franzöſiſchen Dampferkataſtrophe.**

Die bis jetzt aufgefundenen Toten des untergegangenen Dampfers „St. Philibert" wurden unter Beteiligung der geſamten Bevölkerung und von Vertretern der Behörden zur letzten Ruhe geleitet.

## Nikotinfreier Tabak.

### Das Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut als Tabakzüchter.

Die Worte „Nikotinfreier Tabak" dürften bei geriſſenen Rauchern zunächſt einiges Mißtrauen erregen man hat mit den nikotinfreien Zigarren, Zigaretten und Pfeifentabaken bisher nicht die allerbeſten Erfahrungen gemacht, und viele Raucher behaupten, daß dieſes „Zeug" wie Stroh ſchmecke. Jetzt hat ſich aber die Wiſſenſchaft der Sache angenommen, und ſie verbürgt ſich dafür, daß die von ihr erzeugten nikotinfreien Tabake von ihrem Aroma nicht das geringſte einbüßten, ja, daß ſie ſogar imſtande ſei, ganz beſonders aromatiſche Tabake zu ſchaffen.

Das Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut für Züchtungsforſchung in Müncheberg in der Mark iſt es, das ſeit einiger Zeit auf ſeinen Verſuchsfeldern nikotinfreien Tabak zu züchten verſucht. Man beachte das. Während man nämlich bisher immer nikotinfreien Tabak dadurch zu erlangen ſuchte, daß man dem bereits fertigen Tabak das Nikotin entzog, iſt der „wiſſenſchaftliche Tabak" von Anfang an nikotinfrei er wird ſchon ſo geboren! Das Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut geht ſo vor, daß es unter 500 000 Tabakpflanzen ſolche auswählt, deren Nikotingehalt ſehr niedrig iſt. Auf dem Wege einer ſtändig erneuten Ausleſe gewann das Inſtitut fünf Arten von Tabakpflanzen, die faſt völlig nikotinfrei ſind. Für den Tabakbau haben dieſe Züchtungsverſuche außerordentliche Bedeutung, denn es wird ihm nunmehr die Möglichkeit zum Bau nikotinfreien Tabaks geboten. Und wie geſagt: das Aroma, das bei einer nachträglichen Nikotinentziehung verlorengeht, ſoll bei den neuen Züchtungsverſuchen durchaus nicht leiden. Es wird alſo wohl in abſehbarer Zeit der Tag kommen, an dem auch der ſtrengſte Arzt gegen das Rauchen nichts mehr einzuwenden haben wird.

# Zehn Jahre Zuchthaus für Thielecke.

### Wegen Aſzendententotſchlags verurteilt.

**Der Muttermörder Caliſtro Max Thielecke wurde vom Schwurgericht in Berlin wegen Aſzendententotſchlags (Tötung eines der nächſten Verwandten) und wegen Urkundenfälſchung und Abänderung eines Paſſes zu zehn Jahren und einer Woche Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausſtrafe von zwölf Jahren beantragt.**

In ſeinem Plädoyer betonte Staatsanwaltſchaftsrat Herf, daß die Mutter des Angeklagten Thielecke von den verſchiedenſten Zeugen als eine ſchwere Pathologin bezeichnet worden ſei. Sie habe das Los, das ſie auf Erden getragen habe, ſicher an dem Angeklagten ausgelaſſen. Trotzdem müßten auch die guten Züge der Frau erwähnt werden. Motive der Mordtat hätten ſich bis heute eigentlich nicht finden laſſen. Irgendeine Notwehr habe bei Begehung der Tat nicht vorgelegen. Der Staatsanwalt verneinte dann die Frage, ob bei dem Angeklagten

**die freie Willensbeſtimmung ausgeſchloſſen**

geweſen ſei. Auch wenn der Angeklagte im Affekt gehandelt habe, ſchließe das den Vorſatz nicht aus, da er ſich den Erfolg ſeines Tuns vorgeſtellt habe. Es ſtehe feſt, daß der Angeklagte eine ſtark pſychopathiſche Perſönlichkeit ſei, und daß der Aufenthalt in dem Hauſe der Mutter für ihn unerträglich geweſen ſein mag. Das ſei aber der einzige Grund, weshalb die Staatsanwaltſchaft kein lebenslängliches Zuchthaus gegen ihn beantrage. Als erſchwerend ſei zu berückſichtigen, daß Thielecke nicht die Spur von Reue und Einſicht gezeigt habe.

**Der Verteidiger Thieleckes**

bat für den Angeklagten um ein gerechtes Urteil bzw. Freiſpruch, da ſich Thielecke in Putativnotwehr befunden habe. Nach den Plädoyers wurde

**dem Angeklagten das letzte Wort**

erteilt. Thielecke erklärte, er ſei ehrlich geweſen und habe dem Gericht alles geſagt. Er habe jetzt die Ruhe wieder, die an ihm ſo beſtaunt worden ſei. Früher habe er bei den Vernehmungen über ſeine Mutter geweint und geſchluchzt, jetzt aber ſei er nicht mehr ſo empfindlich, nachdem er ein Jahr lang mit Zuchthäuslern und Zuhältern habe zuſammen hauſen müſſen. Er bitte nur um ein gerechtes Urteil, nicht für ſich, ſondern um ſeiner Familie willen. Bei dem Schlußwort Thieleckes brach ſeine Frau, die ſich im Zuhörerraume befand, weinend zuſammen und wurde von einigen Zeugen aus dem Schwurgerichtsſaale hinausgeführt.

*

## Caliſtros Thielecke

Nicht allzuoft dürften ſich deutſche Gerichte mit einem Angeklagten von der Eigenart des Muttermörders Caliſtros Max Thielecke zu beſchäftigen haben. Pſychiater, Pſychoanalytiker, Juriſten und Pädagogen hätten ihn zum Gegenſtande beſonderer Studien machen können, und trotzdem wäre wahrſcheinlich keiner von ihnen zu einem ſicheren Ergebnis über ſeine Weſensart und ſeine Charakteranlagen gelangt. Alles, was er ſagt, faſt alles, was er tut, trägt den Stempel des Seltſamen, des Außergewöhnlichen. Seine ganze Jugend hindurch leidet er unter dem Makel ſeiner unehelichen Geburt, und was er empfindet und leidet, läßt er die Mutter entgelten, der er Schuld gibt an ſeinem Unglück oder an dem, was er für das Unglück ſeines Lebens hält. Niemals kann er in ein richtiges Verhältnis zu dieſer Mutter gelangen, obwohl ſie ihn in ihrer Art geliebt haben mag. In ihrer Art! Dieſe Art der Mutterliebe war durchaus verſchieden von der der meiſten anderen Mütter, denn Frau Camilla Thielecke war beſtimmt eine „ſchwierige Frau", der ſelbſt ihre beſten Freundinnen kein beſonders günſtiges Zeugnis ausſtellen konnten, die ſelbſt von ihrer eigenen Schweſter als ſehr „merkwürdig", als hypernervös und als hyſteriſch bezeichnet wurde. Hypernervös und hyſteriſch war wohl — wenn man ſo ſagen kann — das ganze „Milieu", in dem Caliſtros Thielecke großgezogen worden iſt, und eine der vernommenen Zeuginnen glaubte, Mutter und Sohn gleichermaßen als „verrückt" hinſtellen zu dürfen.

Caliſtros Thielecke iſt ein nicht unintelligenter und unbegabter junger Mann: er hat Intereſſen für Kunſt und Literatur, drückt ſich in einer ſehr gebildeten und „gehobenen" Sprache aus und hält ſich für fähig, ein Buch zu ſchreiben. Einige ſeiner Freunde — es befinden ſich darunter Künſtler, Literaten, Privatdozenten — nehmen ſeine Ambitionen durchaus ernſt, obwohl ſie ihn im übrigen für zerfahren und in ſich ſelbſt nicht ausgeglichen halten müſſen. Caliſtros Thielecke iſt in einer nicht ganz normalen, in einer ſozuſagen abwegigen Weiſe begabt. Nach ſeinen eigenen Bekundungen hat er lange nur mangelhaft deutſch ſprechen können, hat er bis zu ſeinen Jünglingsjahren kaum etwas von Chriſtus gewußt, hat er erſt im Unterſuchungsgefängnis eine oberflächliche Bekanntſchaft mit der Bibel gemacht. Dafür aber iſt er in die Geheimniſſe der Dakotaſprache — alſo einer Indianerſprache — eingedrungen, beſchäftigt er ſich mit der Erforſchung altmexikaniſcher Indianerſitten, vertieft er ſich in Sanskrit, legt er vor dem Polizeikommiſſar, der ihn zu vernehmen hat, ein kleines Examen im Hebräiſchen ab. Aber ganz feſt ſcheint auch von dieſen an ſich recht ſchätzenswerten Kenntniſſen in Caliſtros Thielecke nicht viel zu ſitzen. Er iſt ein ſchwankes Rohr im Leben und weiß ſich für keinen Beruf zu entſcheiden.

Das Leben im Hauſe der Mutter, die mit ſo vielen Männern Pech gehabt, aber trotzdem immer von neuem Beziehungen zu Männern anknüpft, peinigt und quält ihn, peinigt ihn auch dann noch, als er eine Angeſtellte der Mutter heiratet und eine eigene Familie gründet. Er fühlt ſich, fühlt ſeine Frau und ſein Kind dauernd von der Haß-Liebe der Mutter bedroht, iſt ſtändig der Überzeugung, daß die Mutter ihnen allen nach dem Leben trachte, und richtet ſich an jedem Tage auf einen Kampf mit der Mutter, die er nie als ſeine Mutter, ſondern immer nur als „ſeinen Vormund" bezeichnet, ein. Und als dann tatſächlich aus den täglichen Konflikten ein wirklicher Kampf wird, holt er einfach ſein mexikaniſches Gauchomeſſer aus der Taſche und ſticht blindlings auf die in der Badewanne liegende Mutter ein. Ganz ſachlich und ohne jedes Gefühl erledigt er dann die „Verpackung" der mit fünfzehn Dolchwunden bedeckten Leiche, ganz ſachlich teilt er ſeiner Frau und einem Freunde mit, daß er die Mutter getötet habe, und als er vor Gericht über all dies berichtet, tut er das in einer Weiſe, die ſelbſt bei dem abgehärteſten, gefühlloſeſten Menſchen Abſcheu und Grauen erwecken muß. In Notwehr will er gehandelt haben, in Notwehr, weil er habe annehmen müſſen, daß die Mutter ihn töten würde, wenn er ihr nicht zuvorkäme und ſie tötete.

Das iſt Caliſtros Thielecke, der jetzt von den Richtern ſein Urteil empfangen hat. „Causa finita" — die Sache iſt zu Ende. Aber Caliſtros Thielecke bleibt auch nach der gerichtlichen Beendigung ſeiner Sache ein Rätſel — ein Rätſel für die Pſychiater, für die Pſychoanalytiker, für die Juriſten und für alle andern Menſchen, inſofern ſie normal ſind und normal empfinden, erſt recht.

**Der Orkan über dem Sauerland**

Das Elſetal im Sauerland wurde von einem Orkan heimgeſucht, der die ſchwerſten Folgen hatte. Zahlreiche Häuſer wurden zerſtört, zwei Perſonen getötet. Durch einſtürzende Mauern wurden achtzig Perſonen größtenteils ſchwer verletzt. Der Sachſchaden iſt ungeheuer groß. Unſer Bild zeigt die Verheerungen in Plettenberg im Sauerland: Ein vom Orkan zerſtörtes Fabrikgebäude.

○ **Ein Polizeibeamter niedergeſchoſſen.** In Taucha wurde auf der Straße ein Hauptwachtmeiſter von einem Bildhauer niedergeſchoſſen. Der Beamte iſt im Krankenhauſe ſeinen Verletzungen erlegen. Der Beamte hatte den Bildhauer, der mit mehreren anderen Bildhauern in Streit geraten war, zur Ruhe verweiſen wollen und wurde daraufhin von ihm angegriffen.

○ **Zwölf Feuerwehrleute durch Kohlenoxydgaſe betäubt.** In Leipzig wurden durch Kohlenoxydgaſe, die aus einer Kellerfeuerungsanlage ſtrömten, zwölf Feuerwehrleute betäubt; drei von ihnen mußten dem Krankenhauſe zugeführt werden. Die Gasmasken, die die Feuerwehrleute angelegt hatten, haben vollkommen verſagt.

○ **Blutiges Familiendrama.** In dem Vogelsbergdorf Oberſeibertenrod bei Ulrichſtein ſchnitt der Lehrer Giebl, der ſchwer nervenleidend war, ſeiner Frau nach heftigen Ringen die Kehle durch. Die Frau ſtarb bald darauf an Verblutung. Der Lehrer trank nach der Tat eine große Menge Formalin. Er wurde in hoffnungsloſem Zuſtand ins Gießener Krankenhaus gebracht, wo er geſtorben iſt.

○ **Sieben Verletzte bei einem Autounfall.** In Sachſenhauſen (Frankfurt a. M.) fuhr ein mit ſieben Perſonen überlaſteter Kleintaxewagen mit großer Geſchwindigkeit gegen einen Baum. Die ſechs Fahrgäſte und der Führer erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Während eine Frau und ein Mädchen nach Anlegung von Notverbänden wieder entlaſſen werden konnten, liegen die fünf anderen Perſonen, darunter ein achtjähriger Junge, mit ſchweren Schädelbrüchen danieder. Nach Angabe des Krankenhausarztes ſoll der lebensgefährlich verletzte Autoführer ſtark nach Alkohol gerochen haben.

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by [illegible] Verlag Berlin — Nachdruck verboten

43

Er ſah ſie lange an.

„Es iſt gut," ſagte er und löſchte das Licht.

Doch als er ſie dann im Dunkel weinen hörte, kam er zu ihr und nahm ſie in die Arme.

„Weine nicht," flüſterte er. „Was auch geweſen ſei, ich weiß, du hälſt zu mir. Der Fürſt und dein Vater ſtellen dir nach. Weißt du das?"

Sie nickte an ſeiner Bruſt. „Aber ebenſogut könnte der armſeligſte Bettler vor der Kathedralentür mir nachſtellen," ſchluchzte ſie.

„Ich vertraue dir," ſagte er feſt. „Und nun gräme dich nicht mehr. Schlafe, mein Liebling. Schlafe."

Da ſchmiegte ſie die Wange an ſeine Bruſt, fühlte ſich geborgen wie ein Kind und ſchlief bald ein.

Menari aber fand keinen Schlummer. Er lauſchte bis zur Dämmerung auf ihre ruhigen Atemzüge. — —

Gleich am Morgen nach ihrer Rückkehr aus Porto Negro führte Togna ihren Entſchluß aus. Als Menari ins Miniſterium gefahren war, aus dem er niemals vor der Eſſensſtunde heimkam, kleidete ſie ſich haſtig an und eilte in den Palazzo Diaconi. Sie huſchte ängſtlich durch die Straßen, als wandele ſie böſe Wege. Im Hauſe ſelbſt packte ſie ein Schreckgefühl. Ihr war, als müſſe aus irgend einer dunklen Niſche der Wandung die verhaßte Geſtalt des Fürſten treten.

Der Vater ſaß noch beim Frühſtück. Die Freude riß ihn empor, als der Kammerdiener mit wiſſendem Augenzwinkern zu dieſer ungewöhnlichen Stunde die Conteſſa Menari meldete. Alſo hatte ſeine und des Fürſten Einflüſterung doch ihre Frucht getragen!

Zärtlich emſig geleitete er ſie zu einem Stuhle. Seine Neugier brannte, zu erfahren, was an jenem Abend noch geſchehen, was Menari geſagt, was er eigentlich wußte, weshalb er überhaupt damals zurückgekehrt war.

Er wollte am folgenden Tage durch ſeinen erprobten Kammerdiener im Palais Menari bei Togna vorſichtig Erkundigungen einholen laſſen, hatte jedoch gehört, daß ſie mit dem Miniſter am Morgen verreiſt ſei. Dieſe, tauſend dunkle Möglichkeiten umſchließende Nachricht hatte er demütig dem nervös-überreizt harrenden Fürſten gebracht.

Alberto hatte ihn angefahren, getobt und gewütet:

„Geben Sie acht! Er weiß alles. Er bringt ſie ins Ausland in Sicherheit! Und ich! Ich! Was fange ich an! Ich kann ohne dieſe Frau nicht leben! Ich kann es nicht!"

Und war kläglich auf einem Seſſel zuſammengebrochen. Zum erſten Male trotzte ihm in Liebesdingen das Glück. Da erboſte er ſich gegen das Geſchick wie ein ungezogener verwöhnter Knabe. Die Stellung des Hofmarſchalls war arg erſchüttert.

Und nun ſtand Togna zwei Tage ſpäter in früher Morgenſtunde im Frühſtückszimmer des Palazzo Diaconi. Hoſianna! Das war die Rettung, das deutete auf Heil!

„So," ſagte er geſchäftig, als ſie ſaß, „jetzt frühſtückſt du mit mir. — Noch ein Gedeck für die Exzellenza!"

Doch Togna ſchlug den Schleier empor, dankte, warf dem Vater einen Blick zu, den Diener zu entfernen, und begann, als der Mann gegangen war, ohne jede Einleitung:

„Vater, neulich abend ſind mir hier die entſetzlichſten Schreckniſſe meines Lebens widerfahren. Was ich von dir denke, will ich verſchweigen. Das aber ſage ich dir: eure Pläne ſind ruchlos und ſchurkiſch. Wie kannſt du glauben, ich würde mich von meinem Manne trennen?! Ich haſſe und verachte den Fürſten. Es iſt ein Irrtum, auf dem du deinen — deinen — ich finde keinen anderen Ausdruck als — ſchuftigen Plan bauſt. Ich liebe ihn nicht und habe ihn nie geliebt!"

Diaconi ſackte ſprachlos in ſeinem Stuhl zuſammen.

„Wenn du mich damals in einer törichten Stimmung überraſcht haſt — ſo war das eine Laune. Vielleicht hatten wir uns gezankt oder geärgert, wie das in jeder Ehe vorkommt. Aber das kann ich dir ſchwören, den Fürſten habe ich nie — auch nur eine Sekunde lang — geliebt. Im Gegenteil. Vom erſten Augenblick an war er mir widerwärtig."

Diaconi erholte ſich langſam von der niederſchmetternden Wucht der Worte, die auf ihn niedergewettert waren.

„He, he," ſagte er faſſungslos, „he, he. Das — das — das ſpricht aus dir dein Mann. Du haſt ihm wohl gar alles erzählt!!"

„Nein. Kein Wort. Aber deſſen ſei gewiß, daß er Verdacht geſchöpft hat. Doch das iſt ſeine Sache. Meinen Standpunkt kennſt du nun. Und nun laß mir meinen Frieden."

Bei den letzten Worten ſchlug ihre bisher feſte Stimme kläglich um. Sie faßte ſich aber ſofort wieder, zog den Schleier mit unſicheren Fingern herab und erhob ſich.

Und ehe Diaconi noch recht begriff, daß ihr Beſuch ſein Ende gefunden hatte, war ſie ohne Abſchied gegangen.

Er eilte nach bis zur Tür. Dort blieb er ſtehen und überlegte.

Das war Menari, der aus ihr ſprach. Unverkennbar. Er hatte ſie bearbeitet, ihr gedroht, ſie eingeſchüchtert. Darum verleugnete ſie jetzt die Liebe zum Fürſten, die ſie ihm damals mit dürren Worten bekannt hatte. Suchte ſogar dieſes Geſtändnis zu beſtreiten.

Der Hofmarſchall kratzte ſich hinter dem Ohre. Die Lage war verdammt verſchmitzt. Menari wußte alles. Das bedeutete unmittelbare Gefahr. Der Mann fackelte nicht. Der ſchlug zu. Hm. Es handelte ſich jetzt nur darum, wer zuerſt ſchlug.

Er eilte in das Ankleidezimmer und vollendete ſeine Toilette.

Er mußte ſofort dem Fürſten Nachricht geben. Eine in uſum Delphini präparierte. Er brauchte nicht alles zu wiſſen. Er würde ihm ſagen, daß Togna zu ihm geeilt wäre, gleich nach ihrer Rückkehr aus Porto Negro, und ihm verſichert hätte, daß ſie in treuer Liebe feſt zum Fürſten hielt. Menari hege Verdacht und halte ſie in ſtrengem Gewahrſam, das ſie nur durch Liſt geſprengt habe. Sie harre der Befreiung. (Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 144 | Dienstag, den 23. Juni 1931 | 53. Jahrg.

# Das Weltmoratorium

## Neue Hoffnung.

### Die Bedeutung des amerikaniſchen Schrittes.

An den Berliner amtlichen Stellen wird der Schritt des amerikaniſchen Präſidenten Hoover, wie ſchon aus der Zuſtimmung der deutſchen Regierung hervorgeht, auf das lebhafteſte begrüßt.

**Man erwartet, daß der Schritt nicht nur eine Erleichterung der deutſchen Lage zur Folge haben wird, ſondern daß auch die Einſchaltung der USA. in die Weltkriſe und der heroiſche Entſchluß der amerikaniſchen Regierung, das Rad noch einmal herumzuwerfen, von günſtigſtem Einfluß ſein werden.**

Eine endgültige Beurteilung wird jedoch noch der ſpäteren Entwicklung vorbehalten ſein, da man ſich vorläufig noch mitten in einer Aktion befindet, deren Ergebnis ſich noch nicht überſehen läßt.

Die letzte Urſache für den Schritt Hoovers iſt in der Verſchärfung der Wirtſchaftskriſe zu ſuchen. Es ſei das beſondere Verdienſt des amerikaniſchen Botſchafters in Berlin, Sackett, daß er das Weiße Haus über die großen Gefahren der Kriſe in Deutſchland aufgeklärt habe. Der letzte Anſtoß ſei jedoch zweifellos auch durch die Beſprechungen in Chequers gegeben worden, da auf Grund dieſer Beſprechungen Macdonald, Henderſon und Montagu Norman in der Lage geweſen ſeien, den amerikaniſchen Schatzſekretär Mellon von der Notwendigkeit einer amerikaniſchen Aktion zu überzeugen.

### Welche Mächte der amerikaniſchen Aktion zuſtimmen werden.

iſt zurzeit noch nicht endgültig bekannt. Es iſt jedoch anzunehmen, daß ſowohl England wie auch Italien den amerikaniſchen Plan billigen. Welche Stellung Frankreich einnehmen wird, iſt in Berlin noch nicht bekannt.

## England will mitarbeiten.

**Wie aus Waſhington gemeldet wird, findet der Plan Hoovers, Deutſchland zu helfen, immer mehr Anklang.**

Die engliſche Regierung hat Hoover telegraphiſch verſtändigt, daß ſie bereit ſei, an der Verwirklichung ſeines Vorſchlages, Deutſchland von der ungeheuren Tributlaſt vorübergehend zu befreien, mitzuarbeiten, damit das Deutſche Reich die Möglichkeit habe, ſeine Finanzen in Ordnung zu bringen.

Young erklärte in der Preſſe, daß er die Aktion Hoovers von ganzem Herzen begrüße. Er meint, ein Verhängnis wäre über die Welt gekommen, wenn Amerika weiter ſtill geſchwiegen hätte. Das Vorgehen Hoovers verſpreche nun das Beſte für die Zukunft und er hoffe, daß auch noch andere Regierungen im Sinne des Präſidenten Hoover [illegible] handeln werden.

### Was wird Frankreich tun?

**Der Vorſchlag des amerikaniſchen Präſidenten Hoover zur Durchführung eines einjährigen Weltmoratoriums hat in allen Staaten der Welt das größte Aufſehen erregt. Wirtſchafts- und politiſche Kreiſe in allen Ländern haben ſich mit dem Vorſchlag bereits beſchäftigt. Die deutſche Reichsregierung hat dem Plan bereits zugeſtimmt, ebenſo liegen zuſtimmende Erklärungen aus England, Japan und Italien vor, während Frankreich, für das die Einſtellung der Zahlungen eine Mindereinnahme von rund vierhundert Millionen Reichsmark bedeuten würde, die es von Deutſchland an Tributen über ſeine Schuldverpflichtungen an Amerika hinaus erhält, verſucht, Verhandlungen über die Anwendung des Moratoriums einzuſchalten, in der Hoffnung, dadurch den Hooverſchen Plan um ſeine entſcheidende Auswirkung zu bringen.**

## Franzöſiſcher Kabinettsrat.

Der deutſche Botſchafter in Paris, der dieſer Tage in Berlin weilte, um an den Reparationsbeſprechungen der Reichsregierung teilzunehmen, iſt wieder nach Paris zurückgekehrt, um mit **Briand** über den amerikaniſchen Vorſchlag zu ſprechen und die Stellungnahme der deutſchen Reichsregierung darzulegen. Der franzöſiſche Kabinettsrat iſt für Dienstag einberufen, um ſich mit dem Hooverſchen Vorſchlag zu beſchäftigen. Man iſt natürlich in der geſamten politiſchen Welt geſpannt auf den Ausgang dieſer Kabinettsberatungen.

Über die Stimmung der franzöſiſchen Regierungskreiſe gibt das gut unterrichtete „Echo de Paris" Auskunft. Danach läßt die franzöſiſche Regierung ihre Hoffnung ausſprechen, daß es ſich in der Auffaſſung des Präſidenten Hoover nicht darum handeln könne, in die Rechte Frankreichs einzugreifen, das wirtſchaftlich und finanziell nicht in der Lage ſei, auf die annähernd drei Milliarden Frank der bedingungsloſen Jahreszahlung zu verzichten. Amerika könne nicht verlangen, daß ſein Wunſch, die deutſchen Finanzen wieder flottzumachen, durch eine Operation ausgedrückt werde, von welcher Deutſchland allein Vorteil hätte zum Schaden Frankreichs und der Länder Mitteleuropas, welche auf uns Vertrauen ſetzen.

**In deutſchen Regierungskreiſen hofft man übrigens, daß Amerika in der Lage ſein werde, etwaige franzöſiſche Widerſtände zu überwinden.**

## Die deutſchen Zahlungsverpflichtungen.

Um einen Überblick über die Geſamtheit der deutſchen Zahlungsverpflichtungen auf Grund des Young-Planes und ſeiner Nebenabkommen zu gewinnen, ſind folgende Ziffern zu vermerken: Im Finanzjahr 1931/32 belaufen ſich die reinen Young-Zahlungen auf 1618,9 Millionen Mark, hinzu kommen die Zahlungen, die von Deutſchland auf Grund eines Zuſatzabkommens zwiſchen dem Reich und den Vereinigten Staaten direkt in Waſhington in Höhe von 66,1 Millionen Mark zu leiſten ſind. Das deutſch-belgiſche Zuſatzabkommen, durch das der Streit um die in Belgien lagernden Beträge in Papiermark beigelegt werden ſollte, belaſtet die Reichskaſſe für das laufende Rechnungsjahr um 21,5 Millionen Mark. Als letzter Betrag iſt die Summe zur Verzinſung und Amortiſation der Dawes-Anleihe zu erwähnen, die im laufenden Jahre 86,7, im nächſten Jahre 85,4 Millionen Mark ausmacht. Die Geſamtheit der deutſchen Zahlungsverpflichtungen beläuft ſich demnach für das Rechnungsjahr 1931/32 auf 1793,2 Millionen Mark. In dieſem Betrag iſt auch die Summe zur Verzinſung der erſten Young-Anleihe enthalten, die etwa auf der gleichen Höhe wie die Zahlungen zur Dawes-Anleihe liegt. Sie wird aus dem ungeſchützten Teil der Reparationszahlungen beſtritten, der jährlich 660 Millionen Mark ausmacht.

## Hindenburg und die Hoover-Aktion.

Die immer wieder geſtellte Frage, was den Präſidenten der Vereinigten Staaten bewogen hat, in völliger Abkehr von der bisher eingehaltenen Linie ſo entſcheidend in den Gang der Ereigniſſe einzugreifen, hat durch eine Erklärung des amerikaniſchen Staatsſekretärs Stimſon eine ſenſationelle Beantwortung erfahren.

**Stimſon teilte mit, daß Hoover, als die erſten Meldungen über die kataſtrophale Finanzlage Deutſchlands einliefen, die Reichsregierung aufforderte, einen Bericht über die Lage einzureichen. Der Präſident fügte hinzu, daß er Wert darauf lege, die erbetene Unterrichtung von „höchſter Stelle" zu erhalten. Wie Stimſon weiter mitteilte, antwortete Reichspräſident von Hindenburg perſönlich in einem langen vertraulichen Schreiben an Präſident Hoover. Der Inhalt des Briefes wird geheimgehalten, doch erklärte Stimſon, daß der Bericht Hindenburgs, der bezeichnenderweiſe am Sonntag vormittag eintraf, die vorausgegangene Information über den Ernſt der Lage in vollem Umfange beſtätigt habe.**

Die „Herald Tribune" verſichert, daß Hoover drauf und dran geweſen ſei, die nach der Zuſammenkunft in Chequers einſetzende Reviſionspropaganda mit einer unmißverſtändlichen Erklärung im Sinne der bisherigen offiziellen Auffaſſung zu beantworten. Der Umſchwung ſei erfolgt, als der von ſeiner Europareiſe zurückgekehrte Senator Morrow dem Präſidenten mitgeteilt habe, daß nach Meinung maßgebender Perſönlichkeiten der Reichsregierung die revolutionäre Bewegung kaum mehr aufzuhalten ſei, wenn nicht ſchnellſtens eine Beſſerung der Wirtſchaftslage eintrete.

### Keine Konferenz nötig

**Aus Newyork wird gemeldet: Staatsſekretär Stimſon erklärte bei dem Preſſeempfang: Die Inkraftſetzung des Hoover-Planes mache keine Konferenz erforderlich. Die beteiligten Mächte brauchen nur ihrer Zuſtimmung auf diplomatiſchem Wege oder durch eine öffentliche Erklärung Ausdruck zu geben.**

**Worauf die Regierung der Vereinigten Staaten vor allem Wert lege, ſei raſches Handeln.**

•

**In den frühen Morgenſtunden des Montag iſt Präſident Hoover in Begleitung des Vorſitzenden des Finanzausſchuſſes des Senats, Smoot, und des Unterſtaatsſekretärs im Schatzamt, Ogden Mills, von ſeinem Wochenendaufenthalt nach Waſhington zurückgekehrt. Smoot und Mills werden Staatsſekretär Stimſon bei der Ausarbeitung des ins Einzelne gehenden Moratoriumsplans unterſtützen, der ſpäteſtens am Dienstag den 13 intereſſierten Regierungen zugehen ſoll.**

**Es verlautet, daß irgendwelche Verſuche der franzöſiſchen Regierung unter Berufung auf den Young-Plan, Vorbehalte zu machen, in Waſhington ſtärkſtem Widerſtand begegnen würden, da man lediglich von einer uneingeſchränkten Durchführung des Hooverſchen Planes ſich eine wirkliche Beſſerung der deutſchen Finanzlage verſpricht.**

## England heißt den Hoover-Plan herzlich willkommen.

Im Unterhauſe fragte Baldwin den Premierminiſter, welche Stellung England zum Hoover-Plan einnehme.

**Hierauf erwiderte Macdonald, die engliſche Regierung heiße die Aufſehen erregende Erklärung des Präſidenten Hoover herzlich willkommen. Die Regierung ſtelle ſich mit ganzem Herzen hinter das Prinzip des Vorſchlages und ſei zur Zuſammenarbeit zwecks Ausarbeitung von Einzelheiten bereit, um ihr ohne Verzögerung praktiſche Wirkung zu geben.**

**Die engliſche Regierung hat am Montag vormittag die Antwort auf die Moratoriumerklärung Hoover an die Regierung der Vereinigten Staaten übermitteln laſſen. Das Telegramm ſtimmt im weſentlichen mit den Erklärungen überein, die Macdonald im Unterhauſe am Montag nachmittag abgab, wonach die engliſche Regierung die Vorſchläge Hoovers begrüßt und ſie grundſätzlich annimmt.**

Hoovers Erklärung iſt jetzt der Gegenſtand der näheren Bearbeitung durch die verſchiedenen zuſtändigen Miniſterien.

Die Arbeit trage, wie ausdrücklich betont wird, nur einen vorläufigen Charakter, da die engliſche Regierung die Stellungnahme der übrigen Staaten in dieſer Frage ſelbſtverſtändlich abwarten wolle.

### Englands Forderungen an die Dominions.

**Die Möglichkeit, daß die Dominions die Erklärungen Hoovers auch auf ihre Kriegsſchuldenzahlungen an England anwenden könnten, iſt bereits der Gegenſtand von Erwägungen, und die engliſchen Kreiſe ſtehen auf dem Standpunkt, daß ſich eine amerikaniſche Meinungsäußerung oder Erklärung nicht auf die Beziehungen zwiſchen zwei Ländern innerhalb des engliſchen Weltreiches erſtrecken kann, die ſich auf der letzten Weltreichskonferenz erſt dahin einigten, ihre etwaigen Streitigkeiten durch ein Weltreichtribunal entſcheiden zu laſſen. Nach Anſicht von auſtraliſchen Kreiſen in London ſtellt ſich jedoch die Lage nicht ſo einfach dar. Das wirtſchaftliche Problem Auſtraliens iſt mit der Schuldenfrage eng verbunden, da es über fünf Millionen Pfund jährlich an England abführen muß. Die politiſchen Kreiſe in England rechnen damit, daß unter dem Eindruck der Hoover-Erklärung die Agitation zur Einſtellung der Schuldenzahlungen wieder aufleben wird, die gerade durch das letzte Abkommen im April d. J. etwas zur Ruhe gekommen war.**

## Frankreich zum Hoover-Vorſchlag.

### Erſte franzöſiſche Miniſterbeſprechung über den Hoover-Plan.

Wie verlautet, begann am Montag nachmittag in Paris die erſte vorbereitende Beſprechung zwiſchen dem Miniſterpräſidenten Laval, Außenminiſter Briand und Finanzminiſter Flandin über den Vorſchlag des Präſidenten Hoover. Der radikalſozialiſtiſche Abgeordnete Magin hat eine Interpellation über die Moratoriumsfrage eingebracht. Wann dieſe Interpellation in der Kammer behandelt werden ſoll, ſteht noch nicht feſt.

### Neue politiſche Forderungen?

In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen wird darauf hingewieſen, daß Frankreich bei ſeiner Stellungnahme zu Hoovers Vorſchlag folgende Geſichtspunkte im Auge behalten werde:

1. Es ſei zu bedenken, ob der Vorſchlag des Präſidenten überhaupt Ausſicht habe, vom amerikaniſchen Kongreß in vollem Umfang gebilligt zu werden. Man dürfe die Haltung der amerikaniſchen Volksvertretung gegenüber dem von Wilſon unterzeichneten Verſailler Vertrag nicht vergeſſen.
2. Man müſſe die Frage unterſuchen, ob die Wiederherſtellung der deutſchen Zahlungsfähigkeit nach Ablauf des Moratoriums vollkommen geſichert erſcheint.
3. **Frankreich müſſe alles tun, damit der ungeſchützte Teil der deutſchen Zahlungen weiter geleiſtet werde. Ferner müſſe Frankreich jetzt die von Deutſchland in Locarno verweigerte bindende Erklärung verlangen, daß die durch den Verſailler Vertrag geſchaffenen Oſtgrenzen unabänderlich ſeien.**

**Vermutlich werde die franzöſiſche Regierung in Waſhington erklären, daß es Hoovers Vorſchläge nur unter der Vorausſetzung grundſätzlich billigen könne, daß Deutſchland ihm die erforderlichen Sicherheiten biete. Auch in Bezug auf die Abrüſtungsfrage ſeien politiſche Garantien von Seiten Deutſchlands unerläßlich.**

## Henderſon am 15. und 16. Juli in Paris.

Der Beſuch des engliſchen Außenminiſters Henderſon in Paris iſt auf den 15. und 16. Juli feſtgeſetzt. Er wird von da aus unmittelbar nach Berlin fahren. Dieſes Programm ſtellt ſicher, daß er zu den Berliner Beſprechungen eine friſche Kenntnis des franzöſiſchen Standpunktes zu den verſchiedenen zur Erörterung ſtehenden Fragen mitbringen wird.

## Die Reichsbank iſt zuverſichtlich.

### Neue Lage durch den Hoover-Plan.

In einer Generalratsſitzung der Reichsbank beſchäftigte ſich Reichsbankvizepräſident Dreyſe mit der Lage der Reichsbank, wie ſie ſich nach der Bekanntgabe des Hoover-Vorſchlages jetzt darſtelle. Die Entwicklung am Geldmarkt ſei bekannt. Nach ruhigem Beginn der letzten Woche hätten gegen Ende der Woche wiederum ſtarke Deviſenabflüſſe ſtattgefunden, ſeien ſtarke Kreditkündigungen erfolgt, ſo daß die Reichsbank eine Kreditverkürzung zunächſt in der Form durchgeführt habe, daß ſie den Privatdiskont nicht notiert habe. Wenn auch die Kreditreſtriktion eine vielleicht etwas verhängnisvolle Maßnahme darſtelle, ſo ſei ſie immerhin doch beſſer, als wenn man den zur Verfügung ſtehenden Bereitſchaftskredit in Anſpruch genommen hätte, was die Lage der Reichsbank gegenüber dem Auslande noch verſchärft hätte. Der Hoover-Plan habe nunmehr eine neue Lage geſchaffen. Die Reichsbank hoffe, daß weniger Kreditkündigungen erfolgen, ſo daß eine Reſtriktion nur in allermildeſtem Ausmaße notwendig zu werden brauche und die Reſonanz des Hoover-Planes im Auslande dazu führe, daß weniger Kreditkündigungen erfolgten.

**In ſeinen weiteren Ausführungen erklärte Dreyſe, daß zu weiteren Beſorgniſſen nach Anſicht der Reichsbank kein Anlaß ſei. Die Reichsbank rechnet damit, daß ſie auch über den Ultimo hinwegkomme, wenn keine beſonderen neuen Momente auftreten. An eine Diskontänderung würde vorläufig nicht gedacht. Die Kreditverkürzung werde es wohl mit ſich bringen, daß über den Kredit der Banken in Höhe von 250 Millionen Mark an die Reichsregierung neue Verhandlungen erforderlich ſein würden. Er wies dann insbeſondere darauf hin, daß die gegenwärtigen Maßnahmen das Gegenteil einer Inflation bedeuteten. Im Verlauf der letzten Woche ſei der Notenumlauf um mindeſtens 100 Millionen zurückgegangen. Es beſtehe keinerlei Anlaß zu Beſorgniſſen bezüglich der Währung.**

**Auf eine Anfrage erklärte er ſodann ausdrücklich, daß die Reichsbank feſte Unterlagen für ihre optimiſtiſche Anſicht habe, da zweifellos durch den Hooverſchen Plan für die Freunde der Reichsbank im Auslande eine neue Lage geſchaffen ſei. Eine Auskunft über die Frage des 300-Millionen-Kredites vermochte er jedoch nicht zu geben.**

Auf eine weitere Anfrage beſtätigte er, daß ein größerer Teil der Kündigungen von Auslandsgeldern in der letzten Woche auf franzöſiſche Banken zurückzuführen ſei.

## Rieſenhauſſe an der Börſe.

Die Berliner Börſe beantwortete den Weltappell Hoovers mit einer ſtürmiſchen Hauſſe. An der Börſe herrſchte eine derartige Nachfrage, daß für Dutzende von Papieren nach Eingreifen des Börſenvorſtandes die erſten Kursnotierungen ausgeſetzt werden mußten. Hätte man die Kurſe feſtſtellen laſſen, ſo wären hier und da Kurserholungen um über 30 Punkte eingetreten. Bei der Mehrzahl der Werte betrugen die Kursbeſſerungen 10 Punkte und mehr. Wenn auch die Stimmung an der Börſe von einer ſeit langem vermißten Zuverſicht getragen wurde, ſo war dennoch eine gewiſſe Zurückhaltung unverkennbar. Man verwies darauf, daß der Nachfrage viel weniger effektive Käufe, als vielmehr der Wunſch, große Baiſſeengagements unter allen Umſtänden abzubauen, zugrunde lagen. Die Hauſſeſtimmung hielt auch im Verlauf der Börſe unvermindert an, ſo daß auf allen Märkten die höchſten Tageskurſe erreicht wurden.

### Entſpannung am Deviſenmarkt.

Ebenſo wie am Effektenmarkt löſte der amerikaniſche Weltmoratoriumsplan auch am Deviſenmarkt eine kräftige Entſpannung aus. Der Deviſenbedarf ging nicht über die reguläre Nachfrage hinaus, ſo daß ſich Angebot und Nachfrage faſt ausglichen. Der Dollar kam mit 4,2125 zur Notiz.

# Hoovers Botſchaft.

Daß ſich eine engliſch-amerikaniſche Front wirtſchaftlich-finanziell-kreditpolitiſcher Art gebildet hatte, war ſchon ſeit dem April zu ſpüren, als der Leiter der Bank von England, Sir Montague Norman, Newyork und Waſhington, alſo die amerikaniſchen Finanzmänner und Staatsbanken aufgeſucht und beſonders eingehende Beſprechungen mit dem Staatsſekretär Mellon gehabt hatte. Sein Projekt, für die Schaffung eines internationalen Inſtituts zur Kapitalsausgleichung die rieſigen amerikaniſchen und — franzöſiſchen Goldreſerven nutzbar zu machen, iſt damals am Widerſtand Frankreichs geſcheitert, das ſich die politiſche Verwertung ſeiner Goldmaſſen nicht einſchränken laſſen wollte. Der Antrag Hendersons, in Genf die deutſch-öſterreichiſche Zollunion nach dem Haag hinüberzuſchieben, ſie damit einer ſofortigen, von Frankreich verlangten „Verurteilung" zu entziehen, war die erſte Antwort. Die zweite kam unlängſt mit dem Eingreifen der Bank von England in die Verhandlungen zur Sanierung der Wiener Allgemeinen Creditanſtalt. Und daß die jetzigen Beſtrebungen Mellons mit Norman in London auf die Botſchaft Hoovers von ganz weſentlichem Einfluß geweſen iſt, darf man wohl annehmen. Ebenſo wird man wohl in der Vermutung nicht fehlgehen, daß der amerikaniſche Staatsſekretär in London von den Engländern darüber „ins Bild geſetzt" wurde, wie ihnen Dr. Brüning und Dr. Curtius in Chequers die Lage Deutſchlands geſchildert hatten. Die ſich drängenden, raſch einer Kataſtrophe zutreibenden Ereigniſſe auf dem deutſchen Geld- und beſonders dem Deviſenmarkt, die praktiſche Erfolgloſigkeit der Diskonterhöhung, dann die Kreditreſtriktion und ſchließlich die beabſichtigte Verkürzung der Golddecke für die deutſche Währung waren Beweis genug, daß der deutſche Reichskanzler nicht übertrieben hatte. Gleichzeitig mit der Botſchaft Hoovers erfährt man übrigens auch noch, daß der deutſche Reichspräſident ſeinerſeits dem amerikaniſchen Staatspräſidenten das Herannahen einer Kataſtrophe ſchilderte, vor der nur ein raſches Eingreifen Amerikas retten könnte.

„Innerhalb" des Young-Planes, alſo etwa durch die dort für ſolche Fälle vorgeſehene Erklärung eines Transfermoratoriums, war Ausreichendes nicht herbeizuführen. Auch wäre ſelbſt nur damit ſo lange zu warten, bis etwa die engliſchen Miniſter und der amerikaniſche Staatsſekretär im Juli nach Berlin kommen, infolge der jüngſten Ereigniſſe auch nicht mehr möglich geweſen. Wirkliche Hilfe konnte nur von „außerhalb" des Young-Planes herkommen — wie es jetzt durch den Vorſchlag Hoovers herbeigeführt werden ſoll. Dieſes Weltmoratorium hat zur Vorausſetzung natürlich die Zuſtimmung unſerer Hauptgläubiger, da es im Young-Plan nicht vorgeſehen iſt, daß ſich nun ſofort die Blicke der Welt auf Frankreich richten, wo allein ein Widerſpruch als möglich angenommen werden kann, iſt die erſte unmittelbare Folge der Botſchaft Hoovers; denn daß London und Rom einverſtanden ſind, iſt ja ſelbſtverſtändlich, ebenſo daß der Amerikaniſche Kongreß und das Repräſentantenhaus die Zuſtimmung zum „Aufſchub aller ſeitens fremder Regierungen den Amerikanern geſchuldeten Zahlungen" gibt. Es handelt ſich dabei alſo nur um die „politiſchen" Schulden. Die Zinſen der Dawes-Anleihe von 1924 ſowie die der Young-Anleihe von 1930 einſchließlich der Amortiſationszahlungen müſſen von Deutſchland weiter aufgebracht werden. Eine kurze Berechnung zeigt, daß der deutſche Reichshaushalt von 1931/32 eine Entlaſtung von etwa 1500 Millionen erfahren würde, wenn der Vorſchlag Hoovers Wirklichkeit wird.

Wenn uns Deutſche dieſe Entlaſtung natürlich in allererſter Linie als Folge der amerikaniſchen Botſchaft aus Waſhington berührt, wenn wir alſo vor allem die finanziell-wirtſchaftliche Rückwirkung auf uns ſelbſt ins Auge faſſen, wenn möglicherweiſe ſogar auch noch ein großer langfriſtiger Kredit in Newyork — aber ein ſolcher zu vernünftigen, wirtſchaftlich ſich rentierenden Bedingungen — für Deutſchland gewährt werden ſoll, ſo darf nicht vergeſſen werden, daß der Zweck der Botſchaft Hoovers, des „Weltmoratoriums", weit über dieſe Hilfeleiſtung für Deutſchland hinausgeht. Das Ziel iſt eine Hilfeleiſtung für die ganze Welt, iſt ein Verſuch, endlich aus der Weltwirtſchaftskriſe herauszukommen. Leidet doch auch der Weltgläubiger ſpürbar genug darunter, daß es ſeinen Schuldnern — abgeſehen von Frankreich — überaus ſchlecht geht; dann muß es natürlich am ſchlechteſten dem Lande gehen, das der Schuldner aller iſt — Deutſchland.

Und wenn hier „außerhalb" des Young-Planes ſolche Maßnahmen ergriffen werden, die ihn auf ein Jahr „außer Kraft ſetzen", ſo vergeſſen wir darüber nicht, daß der Plan ſelbſt grundſätzlich beſtehen bleibt, ſeine Durchführung nur aufgeſchoben, nicht aufgehoben iſt. Und zwar, was wichtig iſt: aufgeſchoben auf Wunſch der Gläubigerſeite. Was an ſich ſchon weit beſſer iſt als ein Transferaufſchub, den die deutſche Regierung erklären müßte gegen den Willen der Gläubiger. Selbſtverſtändlich wird hierdurch auch nicht die deutſche Reviſionspolitik in ihrem Endziel zum Stillſtand gebracht, alſo in dem Streben nach einer gründlichen Reviſion des Young-Plans. Iſt doch dieſes Weltmoratorium der ſtärkſte Beweis dafür, daß dieſe Politik nur allzu berechtigt iſt; denn es beweiſt die tatſächliche Undurchführbarkeit des Young-Plans.

## Aus In- und Ausland

**Sulzbach bei Oberkirch.** Der frühere ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Wilhelm Bock iſt im Erholungsheim Bad Sulzbach im Alter von 85 Jahren geſtorben. Bock hat verſchiedene Male als Alterspräſidenten des Reichstages fungiert.

**Paris.** Der frühere Präſident der Franzöſiſchen Republik Fallières, iſt mehr als neunzigjährig in Paris geſtorben. Fallières war 1883 Miniſterpräſident und von 1906—1913 Präſident der Franzöſiſchen Republik.

**Sofia.** Bei den Wahlen in Bulgarien hat die Regierung Leaptſcheff eine ſchwere Niederlage erlitten. Der Führer der Oppoſition iſt der frühere Miniſterpräſident.

## Was ſagt die Welt zu Hoovers Vorſchlag?

Die Erklärung des Präſidenten der Vereinigten Staaten, daß er für einen Zahlungsaufſchub aller Kriegsſchulden und Reparationen eintreten werde, hat in der ganzen Welt allergrößtes Aufſehen erregt. Die amerikaniſche Preſſe begrüßt das Vorgehen Hoovers, einige Blätter bedauern nur, daß er nicht früher mit dieſem Vorſchlag herausgekommen iſt. Einheitlich betonen ſie, daß dieſer Zahlungsaufſchub keine Streichung der Schulden bedeuten ſoll.

**Auch die engliſche Preſſe**

nimmt den Vorſchlag günſtig auf, doch ſieht man die praktiſche Auswirkung nicht ſo optimiſtiſch an wie in Amerika. Die Blätter warnen vor übertriebenem Optimismus, und ſie weiſen darauf hin, daß es ſich nur um eine zeitweilige Linderung handle, die Löſung des Problems ſei nur auf die lange Bank geſchoben. Faſt alle ſind auch in der Befürchtung einig, daß die ganze Aktion auf die größten Schwierigkeiten in Frankreich treffen werde. Auch engliſche Politiker glauben, daß Frankreich nicht in den Aufſchub für alle Zahlungen Deutſchlands einwilligen werde.

In der ſchweizeriſchen Preſſe, die den Schritt Hoovers ſehr begrüßt, findet man die Auffaſſung, daß der Zahlungsaufſchub zwangsläufig zu einer Neuregelung des ganzen internationalen Schuldenproblems führe müſſe.

Die große Frage iſt heute:

**Was wird Frankreich dazu ſagen?**

Denn die Politik Hoovers bedeutet ohne Zweifel eine Durchkreuzung der franzöſiſchen Politik, der ja nichts lieber iſt, als die ganze Welt in Abhängigkeit vom franzöſiſchen Gold zu halten. Die Antwort der franzöſiſchen Preſſe lautet deshalb auch, wie nicht anders zu erwarten war, ablehnend; allerdings wird dieſe Ablehnung etwas verklauſuliert, man wagt es in Paris doch nicht, ſich ſchroff in Gegenſatz zu Amerika zu ſetzen. Die Pariſer Blätter betonen einheitlich — woraus man die amtliche Anweiſung erkennen kann —, daß der ſogenannte

**ungeſchützte Teil**

der deutſchen Reparationszahlungen unter keinen Umſtänden geſtundet werden dürfte, das ſeien für Frankreich rund 400 Millionen Mark im Jahre, darauf könne die franzöſiſche Staatskaſſe nicht verzichten. Bekanntlich beſtehen die deutſchen Tributzahlungen aus einem geſchützten und einem ungeſchützten Teil. Dieſer ungeſchützte Teil, 660 Millionen Mark jährlich, ſoll nach den Beſtimmungen des Young-Planes unter allen Umſtänden bezahlt werden, und zwar in fremden Geldzeichen. Die polniſche Preſſe ſtellt ſich natürlich auf den gleichen Standpunkt wie Paris, dagegen iſt man in Belgien nicht ganz der franzöſiſchen Meinung und beurteilt Hoovers Plan zunächſt nicht ablehnend, man gibt nur der Befürchtung Ausdruck, daß das Vorgehen Amerikas möglicherweiſe den ganzen Young-Plan umwerfen könne.

Hoovers Vorſchlag und die Stellungnahme dazu beherrſchen die Spalten der deutſchen Blätter. Stimmung und Beurteilung ſind natürlich je nach Parteiſtellung verſchieden, aber ſo ganz auf unbeſchwerte Hoffnung iſt eigentlich kein Blatt eingeſtellt.

Der Vorwärts, das führende Blatt der Sozialdemokratie, glaubt auf Frankreichs Zuſtimmung und hofft, daß aus dem Feierjahr ſich eine allgemeine Neuregelung der Reparationen ergibt. Der Zahlungsaufſchub müßte im Innern durch Erleichterungen, vor allem durch ſtarke Änderungen der Notverordnung zum Ausdruck kommen.

Das linksdemokratiſche Berliner Tageblatt glaubt ebenfalls an die Verwirklichung des Hooverſchen Planes. Für den Widerſtand Frankreichs macht das Blatt den Teil der deutſchen Politiker verantwortlich, der es nicht verſtanden habe, die richtigen pſychologiſchen Beziehungen zu Frankreich zu ſchaffen.

Die demokratiſche Voſſiſche Zeitung ſieht das Zuſtandekommen des Zahlungsaufſchubs ebenfalls als ſicher an, warnt aber vor übertriebenen Hoffnungen bezüglich der Wirkung im Innern, die Atempauſe müſſe vor allem benutzt werden, um eine endgültige Löſung der Reparationsfrage herbeizuführen.

Das Zentrumsblatt Die Germania iſt im Urteil ſehr vorſichtig und regt

**eine perſönliche Ausſprache**

zwiſchen den deutſchen und den franzöſiſchen Staatsmännern an, eine Zuſammenkunft ähnlich der in Chequers. Im übrigen warnt das Blatt vor Illuſionen, die Reparationsfrage ſei mit dem einjährigen Zahlungsaufſchub noch nicht gelöſt, auch die Ordnung der deutſchen Finanzen ſei damit noch nicht garantiert.

Auch die volksparteiliche Deutſche Allgemeine Zeitung warnt vor dem Glauben, daß nun ſchnell fühlbare ſteuerliche Erleichterungen eintreten könnten. Der Umſchwung ſei zwar da, aber Deutſchland ſei noch lange kein blühender Garten geworden.

Der rechtsſtehende Berliner Lokalanzeiger betont mit Nachdruck, daß die Erleichterung nur vorübergehend ſei, und daß mit einem einjährigen Aufſchub „für Deutſchland irgend etwas Entſcheidendes nicht genützt iſt", denn der mörderiſche Young-Plan ſoll ja beſtehen bleiben.

Das Blatt der Berliner Nationalſozialiſten, Der Angriff, nennt den Hooverſchen Plan einen unzulänglichen Verſuch, das Problem der Tribute zu löſen, es handele ſich nur um eine Verſchiebung der Entſcheidung, helfen könne nur die endgültige Löſung der Reparationsfrage.

### Verhandlungen über die Arbeitszeitverkürzung.

**Berlin.** Im Reichsarbeitsminiſterium fand die angekündigte Beſprechung zwiſchen den Spitzenorganiſationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die auf Grund der Bekanntmachung der Reichsregierung zur Arbeitszeitverkürzung zu erlaſſende Durchführungsverordnung ſtatt. Der Entwurf läßt die Möglichkeit einer Kürzung des Gehaltes bzw. Lohnes im vollen Umfange der Arbeitszeitverkürzung zu. Bei einer Herabſetzung der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit von 48 auf 40 Stunden könnten alſo die durch Lohnabbau und Kriſenſteuer bereits geſchmälerten Einkommen noch einmal um ein Sechſtel gekürzt werden. Dagegen iſt in dem Entwurf für die Durchführungsverordnung eine Verpflichtung der Arbeitgeber zu Neueinſtellungen entſprechend der Arbeitszeitverkürzung nicht vorgeſehen. — Vor der Herabſetzung der Arbeitszeit in den einzelnen Gewerben ſollen noch Beſprechungen mit den intereſſierten Arbeitgebern und Arbeitnehmern dieſer Gewerbe ſtattfinden. Für verſchiedene Gewerbe ſind Einladungen zu derartigen Beſprechungen bereits ergangen.

## Straßenſchlacht in Danzig.

### Arbeiterſchutzbündler und Nationalſozialiſten.

### Elf Schwerverletzte.

Im Zentrum der Stadt Danzig kam es zu einer Straßenſchlacht zwiſchen Arbeiterſchutzbündlern und Nationalſozialiſten, die durch das Verhalten der ſozialdemokratiſchen Arbeiterſchutzbündler hervorgerufen worden waren. Arbeiterſchutzbündler fielen in der Schmiedegaſſe über zwei Nationalſozialiſten her, die ſie niederſchlugen und ſchwer verletzten. Als hierauf zahlreiche Nationalſozialiſten aus ihrem Parteilokal ihren bedrängten Kameraden zu Hilfe eilten, wurden ſie von den Arbeiterſchutzbündlern mit Revolverſchüſſen empfangen. Die Nationalſozialiſten erwiderten das Feuer. Bei der Schießerei wurden drei Nationalſozialiſten durch Revolverſchüſſe ſchwer verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Schlägerei pflanzte ſich ſpäter auf dem Holzmarkt fort, wo es zu größeren Zuſammenſtößen und ſchließlich zu einer regelrechten Straßenſchlacht kam, bei der von beiden Seiten ausgiebig von der Schußwaffe Gebrauch gemacht wurde. Insgeſamt wurden weitere acht Perſonen zum Teil ſchwer verletzt in das Krankenhaus eingeliefert. Die ſofort alarmierte Polizei wurde von den Arbeiterſchutzbündlern ebenfalls mit Schüſſen empfangen. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

### Kräftiges Durchgreifen der Regierung.

Die Zuſammenſtöße am Sonntag haben die Danziger Regierung veranlaßt, dem Danziger Volkstage ein neues, bis zum 1. Januar 1932 befriſtetes Ermächtigungsgeſetz zur Sicherung der Ordnung zuzuleiten, in dem der Senat zu außerordentlichen Befugniſſen ermächtigt wird, die in erhöhtem Maße die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit gewährleiſten ſollen. Zuwiderhandlungen gegen dieſe Maßnahmen werden mit ſchweren Gefängnisſtrafen und Geldſtrafen bis zu 3000 Gulden bedroht.

Im Hinblick auf tendenziöſe und hetzeriſche polniſche Darſtellungen, die die geſtrigen Vorgänge aufs neue dazu benutzen, alle alten Wünſche auf Entſendung polniſcher Truppen nach Danzig wieder vorzubringen, muß beſonders betont werden, daß die Danziger Regierung mit ihren Maßnahmen beweiſt, daß ſie gewillt iſt, unter allen Umſtänden die Ordnung in Danzig aufrecht zu erhalten, vollkommen in der Lage iſt, ohne fremde Hilfe die Ordnung in Danzig aufrecht zu erhalten.

## Dampfer „Expreß" explodiert.

### Exploſionsbrand im Hafen von St. John (Kanada).

In den Hafenanlagen von St. John in New Brunswick (Kanada) iſt ein Rieſenfeuer ausgebrochen. Zahlreiche Getreideſilos und viele im Hafen vor Anker liegende Schiffe wurden ein Raub der Flammen. Der Dampfer „Expreß" der Canadian-Pazific-Linie wurde durch eine Keſſelexploſion infolge des Brandes vernichtet. Man befürchtet, daß hierbei zahlreiche Perſonen umgekommen ſind. Der Sachſchaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Die Feuerwehren kämpfen vergeblich gegen das raſch um ſich greifende Feuer an.

## Was man noch wiſſen muß.

### Furchtbares Unwetter in Oberbayern.

München. Über der Stadt Roſenheim in Oberbayern ging ein furchtbares Hagelwetter nieder, wie es in dieſem Ausmaß ſchon ſeit Jahrzehnten nicht mehr erlebt wurde. Nach dem Unwetter bot die Stadt ein vollkommen winterliches Bild.

### Bombenanſchlag auf einen nationalſozialiſtiſchen Stadtrat in Pirmaſens.

**Pirmaſens.** In der Nacht explodierte im Garten des Anweſens des praktiſchen Arztes, Stadtrat Dr. Ramm, eines Führers der Pirmaſenſer Nationalſozialiſten, eine größere Bombe, die jedoch keinen nennenswerten Schaden anrichtete. Die Nachforſchungen nach den Tätern haben bisher noch kein greifbares Reſultat gehabt. Es beſteht jedoch kein Zweifel, daß der Anſchlag politiſche Hintergründe hat.

### Ausführlicher Moratoriumsplan am Dienstag.

**Newyork.** Präſident Hoover iſt in Begleitung des Vorſitzenden des Finanzausſchuſſes des Senats Smoot und des Unterſtaatsſekretärs im Schatzamt, Ogden Mills, von ſeinem Wochenendaufenthalt nach Waſhington zurückgekehrt. Smoot und Mills werden Staatsſekretär Stimſon bei der Ausarbeitung des ins einzelne gehenden Moratoriumsplanes unterſtützen, der den dreizehn intereſſierten Regierungen zugehen ſoll. Es verlautet, daß irgendwelche Verſuche der franzöſiſchen Regierung, unter Berufung auf den Young-Plan Vorbehalte zu machen, in Waſhington ſtärkſtem Widerſtand begegnen würden, da man lediglich von einer uneingeſchränkten Durchführung des Hooverſchen Planes ſich eine wirkliche Beſſerung der deutſchen Finanzlage verſpricht.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Juni.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Stark hauſſierend. Die Börſe bot bei Wochenbeginn ein Bild, wie es in den Annalen der Berliner Börſe wohl noch nicht zu verzeichnen geweſen iſt. Nur die Vorgänge am Schwarzen Freitag können hiermit verglichen werden. Allerdings erſchienen damals alle Werte mit minus-minus-Zeichen, während jetzt alle Terminwerte mit Ausnahme der Bankaktien mit plus-plus-Zeichen erſchienen. Es gab überhaupt nur eine Seite, und das war die Kaufſeite. Der amerikaniſche Weltmoratoriumsplan, der in Deutſchland ſozuſagen in letzter Minute bekannt geworden iſt, löſte überſtürzte Deckungen der Baiſſeſpekulation aus. Soweit anfangs überhaupt eine Notierung möglich war, betrugen die Kursgewinne 10 bis 30 Prozent. Die Hauſſe iſt weniger darauf zurückzuführen, daß man nun erwartet, daß alles beſſer werden würde, ſondern ſie iſt einzig und allein ein Ausfluß der techniſchen Lage der Börſe. Während Verkäufe überhaupt kaum vorlagen, drängen auf der anderen Seite die Baiſſepoſitionen der Spekulation nicht nur im Hinblick auf den nahenden Ultimo zu einem Abbau. Da die Deckungen auf völlig leere Märkte ſtießen, ergaben ſich derartige Kursſteigerungen. Auch die Lage der Reichsbank iſt beſſer zu beurteilen, wenn auch bei Börſenbeginn noch keine Verlautbarungen über die Beſprechungen vorlagen. Immerhin beſteht die Möglichkeit, daß die geplanten ſchärferen Reſtriktionen nicht zur Anwendung zu kommen brauchen. Auch am Deviſenmarkt war eine Entſpannung zu verzeichnen, doch war die Stimmung hier ziemlich nervös. Tagesgeld erforderte 7 bis 9 Prozent. Die am letzten Börſentage der vorigen Woche ausgeſetzte offizielle Notiz des Privatdiskonts iſt wieder aufgenommen worden. Im Verlauf machte die Aufwärtsbewegung bei in- und ausländiſchen Käufen weitere Fortſchritte. Am Deviſenmarkt trat eine weſentliche Entſpannung ein. Der Bedarf ging nicht über die reguläre Nachfrage hinaus und war nur etwas größer als das Angebot.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 22. 6. | 20. 6. | | 22. 6. | 20. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 271-273 | — | Weizkl. f. Bln | 13,9-14.2 | 13,9-14,2 |
| pommerſch. | — | — | Roggkl. f. Bln. | 12,7-13,0 | 12.7-13.0 |
| Rogg., märk. | 210-212 | 208-210 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Futtergerſte | 190-206 | 190-206 | Vikt.-Erbſen | 26.0-31,0 | 26.0-31.0 |
| Sommergſt. | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer, märk. | 171-175 | 169-172 | Peluſchken | 26,0-30,0 | 26,0-30,0 |
| pommerſch. | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22.0-27.0 | 22.0-27.0 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,3-9,80 | 9,5-10,0 |
| Mk. ü. Not. | 32,0-37,2 | 32,0-37.2 | Leinkuchen | 13,0-13,2 | 13,0-13,2 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 7,7-7,80 | 7,70-7,80 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 11.9-13,0 | 11,9-13.0 |
| Berlin br. | | | Torfml. 80/70 | — | — |
| inkl. Sack | 28,2-30.7 | 28.0-30.5 | Kartoffelfl. | — | — |

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 23. Juni 1931.

| **Schweine:** | 19. 6. | 23. 6. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,42—0,43 | 0,43 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,43—0,44 | 0,43—0,44 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,43—0,44,5 | 0,44—0,45 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd | 0,34—0,38 | 0,34—0,38 |
| e) beſte Sauen | 0,36—0,40 | 0,35—0,40 |

Auftrieb: 5162, Handel ziemlich rege.

| **Kälber.** | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | | |
| b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität | 0,57—0,60 | 0,55—0,58 |
| c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität | 0,50—0,53 | 0,47—0,51 |
| d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität | 0,42—0,47 | 0,39—0,44 |
| e) nüchterne Kälber | 0,32—0,36 | 0,32—0,36 |

Auftrieb 1272 Kälber. Handel ſehr ſchlecht.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Juni.

## Von den Hochzielen der Deutſchen Turnerſchaft.

**Was iſt die Seele der Deutſchen Turnerſchaft?**

**Verbundenheit von Gedanke und Gefühl.**

Ihre Heimat iſt ein ſtilles, heiliges Gefühlsland. Turner verliert dieſe Heimat, der jemals recht ſeß- in ihr war. Kein anderer findet ſie, der kein finden hat für die ſeeliſchen Schwingungen, die jen- alles Geiſtigen und rein Turneriſchen gehen.

Und dieſes Gefühlsland iſt Eigenbeſitz! Wenn die ſich in allen anderen Dingen mit anderen Ver- en teilen muß, dieſe Welt der Gefühlsverhältniſſe ſie für ſich allein. Die Seele der Turnerſchaft iſt die e Verbundenheit von Gedanke und Gefühl, iſt das liche Ergriffenſein vom Gegenſtand. Die Seele der iſt die Fähigkeit, das turneriſche Denken und ſſen mit dem Herzſchlag des eigenen Erlebens zu iten, iſt die Neigung, alle Leibeskunſt in Stim- gen zu tauchen, iſt die Freude daran, das turneriſche nen immer an einem heimlichen Wärmevorrat im Ge- zu nähren. Wir nennen das alles, was wie der Viel- g eines inneren Saitenſpiels im turneriſchen Leben Streben mitſchwingt: die „turneriſche Geſinnung“.

**Und was iſt die Seele der D.T. weiter?**

**Verankerung im Deutſchen Weſen.**

Wie ein guter Geiſt ſteht vor der Seele der D.T. die zum Volke und ſeinem Volkstum. Die Turnkunſt in deutſches Werk und Weſen von Anfang an. Deutſch ihre Formen, herausgewachſen aus dem Mutterboden Heimat. Deutſch ſind die Uebungsweiſen, in Land- und Stammesart verankert. Und hütend und mend ſtellt ſich nun die D.T. vor das alles, was die tbarkeit des eigenen Geſchlechts erzeugt hat.

Sie liebt nicht das Fremde, weil es fremd iſt, ſon- ſie ſchätzt das Gute um ſo mehr, weil es heimiſch bodenſtändig iſt. Sie will nicht vom Abhub frem- Tiſche leben. Sie ſchürft lieber in den Erzadern chten Volkstümlichkeit, als daß ſie die Waffen aus tammern anderer Völker leiht. Sie liebt nicht nur Vaterland, ſie liebt auch die Mutterſprache und ehrt heiligt ſie, die täglich unſagbar beſchmutzte, und hält wußt rein von Fremdwörtern. Es iſt allenthalben ftes deutſches Leben, das die D.T. wärmend wecken nährend erhalten will. Und ſie ſelbſt ſteht da wie ſtolze Bejahung deutſchen Weſens, in dem ſie in beſten Stücken ihrer Formen und Gedanken einge- ſen iſt. . . .

M. Schwarze †

**Kinderfeſt.** Anläßlich unſers Berichts über die Aus- ſitzung tragen wir noch nach, daß in den Arbeits- ſchuß außer den genannten Perſonen Oberlandjäger tianſen und Frau Kohfahl gewählt wurden.

**Gauturnfeſt.** Wir bitten alle, die an dem Gau- feſt teilnehmen wollen, die Teilnehmerkarten möglichſt Vorverkauf zu löſen. Dadurch wird dem Feſtaus- die Arbeit weſentlich erleichtert. Aus demſelben nde iſt es erwünſcht, wenn man ſich ſofort mit einer ntkarte verſieht, wobei man daneben, wie aus der ige erſichtlich, auch noch etwas billiger davonkommt.

rm **Gauturnfeſt.** Heute abend werden in der Turn- noch einmal vor dem Gauturnfeſt die allgemeinen übungen durchgenommen. Es iſt Pflicht eines jeden ers, pünktlich 8 Uhr zu erſcheinen. Anſchließend an Freiübungen werden dann noch einmal die Geräte- gen durchgeturnt. Es werden außerdem noch ein- alle Turner darauf aufmerkſam gemacht, daß nach Beſtimmungen der Turnordnung zum Feſtzug nur nger oder kurzer weißer Hoſe angetreten werden darf.

**Militär-Konzert.** Wie uns die Verwaltung der maheilſtätte mitteilt, findet morgen (Mittwoch) mittags 4.30 Uhr, ein Konzert der Altona-Wands- Polizei-Kapelle ſtatt. Es wird den Einwohnern er Stadt anheimgeſtellt, ſich zum Konzert in den gen beim Kurhaus einzufinden.

**Gut Biſſenmoor.** Von zuſtändiger Seite wird uns ieben: Das Gut Biſſenmoor bei Bad Bramſtedt durch Vermittlung des Kulturamtes Bad Oldesloe Eigentümer im Rentengutsverfahren aufgeteilt. Es entſtehen 6 Bauernſtellen in Größe von 20—25 und 2 Arbeiterſtellen in Größe von 2—3 Hektar.

**Achtung!!!** Hier iſt wirklich etwas zu gewinnen. verſpricht die heutige Beilage der Fa. L. S. Wein- Ww., Hamburg. Von den angebotenen Dresdner umsloſen zu 1 RM., Ziehung am 4. und 6. Juli, nt bereits jedes zehnte Los. Dieſe ſeltene Gelegen- einen hohen Geldgewinn zu erzielen, ſollte niemand ümen. 120 000 RM. müſſen gewonnen werden.

**Wiemersdorf.** Vor Jahresfriſt berichteten wir, daß iedene Einwohner von einem Hauſierer zu hohen ſen „Lederpantoffeln“ kauften, die ſich aber hernach mitiert herausſtellten. Gegenwärtig beſucht wieder lbe Händler die Kundſchaft, um ſeine „ſehr gute e“ an den Mann zu bringen. Das Publikum ſei it zur Vorſicht ermahnt.

**Wiemersdorf.** Auf dem Spiel- und Sportfeſt in öhrden am Sonntag trat Walter Harbeck als 2. er im Vierkampf für Männer und im Vierkampf Jugendliche Gerhard Karſtens 2., Karl Sporleder 4. Sieger hervor. — An dem Gauturnfeſt nimmt hieſige Turn- und Spielverein mit 15 Mann teil. In höchſte Gefahr, in dem Rhönteich zu landen, ge- ein Perſonenauto aus Hamburg, das gerade in der e eine Reifenpanne erlitt und darauf ins Schleu- kam. Nur dem Umſtande, daß der Teich mit einer umzäunt iſt, iſt es zu danken, daß der Wagen die Böſchung hinabglitt.

### Sport- und Spielfeſt in Lentföhrden

ll Am Sonntag veranſtaltete der hieſige Sport- und verein ſein diesjähriges Sportfeſt. Fünf auswär- Vereine, nämlich Wiemersdorf, Bimöhlen, Hagen- den, Hitzhuſen und Kisdorf waren der Einladung lgt Leider waren die Bramſtedter Turner, die in früheren Jahren immer ſehr ſtark vertreten waren, mit Vorarbeiten für das am kommenden Sonntag ſtattfindende Gauturnfeſt beſchäftigt und dadurch am Kommen gehindert. Um 1,30 Uhr marſchierten die Vereine geſchloſſen nach dem Sportplatz, wo zunächſt die Vierkämpfe ausgetragen wurden, die aus 100 m-Lauf, Kugelſtoßen, Schlagballweitwurf, und Weitſprung beſtanden. Nach den Wettkämpfen folgten die Spiele. Leider mußte eine Aenderung des Spielplans vorgenommen werden, da die Kisdorfer Turner geſchloſſen den Platz verlaſſen hatten, weil eine von ihnen geſtellte Forderung mit Rückſicht auf die andern Vereine abgelehnt werden mußte. Durch dieſes allſeitig getadelte unſportliche Verhalten ſah man ſich gezwungen, ſämtliche Kisdorfer aus den Liſten zu ſtreichen. Nach Beendigung der Spiele erfolgte die Siegerverkündigung. Mit Kränzen geſchmückt zog die jugendliche Schar durchs Dorf zurück nach dem Vereinslokal. Der am Abend abgehaltene Feſtball wurde eingeleitet durch turneriſche Uebungen an Barren, Reck und Pferd. Folgende Sieger wurden bekanntgegeben:

Vierkampf (Männer): Jhs. Goden-Lentf. 74 Punkte, W. Harbeck-Wiemersd. 68 P., Fritz Hermann Lentf. 57 P., Erich Möller-Lentf. 57 P., H. Schröder-Lentf. 52 P.

Vierkampf (Jugend): Hauſchildt-Hitzhuſen 67 P., G. Karſtens-Wiemersd. 65 P., E. Bajorat-Lentf. 56 P., K. Sporleder-Wiemersd. 56 P., H. Reuſch-Lentf. 48 P.

Beſtleiſtungen (Männer): 100 m-Lauf W. Harbeck-Wiemersd. 12,1 Sek. Kugelſtoß: Hans Schröder-Lentf. 8,10 m. Weitſprung: W. Harbeck-Wiemersd. 5,50 m. Schlagballweitwurf: Johs. Goden 93 m.

Beſtleiſtungen (Jugend): 100 m-Lauf G. Karſtens-Wiemersd. 13,4 Sek. Weitſprung: Hauſchild-Hitzh. 4,35 m. Schlagballweitwurf: Johs. Behnke-Hagen 84 m. Kugelſtoßen: G. Karſtens-Wiemersd. 9,60 m.

Spiele: Schlagball: Bimöhlen-Lentföhrden 22:10. Fauſtball: Hagen-Föhrden 1—Bimöhlen 1 50:56, Hagen-Föhrden 2—Bimöhlen (Damen) 50:56, Hagen-Föhrden 1—Wiemersdorf 1 43:35, Hitzhuſen—Hagen-Föhrden 2 45:47, Bimöhlen 3—Lentföhrden 2 34:29, Bimöhlen 2—Lentföhrden 1 39:28.

Handball: Hagen-Föhrden—Lentföhrden 4:0 (3:0).

ll **Lentföhrden.** Ein hieſiger Landmann hatte für die jetzt an Arbeit reiche Zeit einen durchziehenden, arbeitsloſen jungen Menſchen als Knecht bei ſich aufgenommen. Am letzten Sonntag benutzte er den Nachmittag, als ſeine Mitknechte nicht anweſend waren, dazu, ſich neu einzukleiden, um dann nach Mitnahme von einer Taſchenuhr mit einem auf der Diele ſtehenden neuen Fahrrad zu verſchwinden. — Auf dem am letzten Sonntag in Kellinghuſen abgehaltenen Spring-, Reit- und Fahrturnier errang der hieſige Reiterverein folgende Preiſe: a) Wettkampf ländlicher Reitervereine Klaſſe II, 2. Preis. b) Eignungsprüfung für Wagenpferde im Einſpänner: Ernſt Böge 5. Preis. c) Jagdſpringen Klaſſe A: Hermann Schröder 10. Preis.

**Wriſt.** Beim Heueinfahren fiel die Frau des Landmannes F. aus Wulfsmoor, als plötzlich die Pferde anzogen, vom Wagen und zog ſich ſchwere Rippenbrüche und Verletzungen zu.

**Bad Segeberg.** In Groß-Rönnau brannte eine dem Kätner Rolf gehörige Strohdachkate nieder. R. und ſeine Frau hatten wenige Minuten vorher das Haus verlaſſen und waren auf dem Felde beſchäftigt. Das Haus wurde vollſtändig eingeäſchert; nur das Vieh wurde gerettet. Die Entſtehungsurſache hat ſich bisher nicht aufklären laſſen.

e **Neumünſter.** Wegen gemeinſchaftlicher Körperverletzung, begangen in der Nacht zum 23. März in Kaltenkirchen mußten ſich drei landwirtſchaftliche Arbeiter von dort vor dem erweiterten Schöffengericht Neumünſter verantworten. Nach Beendigung einer Tanzluſtbarkeit in der Gaſtwirtſchaft von Scheef dortſelbſt wurde der Knecht Heinrich Möller, als er ein in der Kegelbahn untergeſtelltes Fahrrad holen wollte, hinterrücks von mehreren Leuten überfallen und mit einem ſtumpfen Gegenſtand mißhandelt. Der ihm zur Hilfe eilende Knecht Paul M., der gleich ihm zur NSDAP. gehört, ſah ſich im Nu von mehreren Gegnern umringt, ſodaß er ſich durch die Flucht zu retten verſuchte. Er wurde aber verfolgt und in dem Augenblick, als er auf einer nahegelegenen Weide einen Stacheldrahtzaun überſteigen wollte, zu Boden geriſſen. Durch Schläge mit einer Zaunlatte und mit Schlagringen ſowie durch Meſſerſtiche in den Rücken und in die Hand wurde er übel zugerichtet, ſodaß er zwei Wochen arbeitsunfähig war. An dem Ueberfall ſollen vier Halbſtarke beteiligt geweſen ſein, doch war der Hauptſchuldige, der Arbeiter Gottſchlicht, nicht zum Termin erſchienen. Er hat nach Empfang ſeiner Ladung Kaltenkirchen den Rücken gekehrt. Die übrigen Angeklagten wälzten die Schuld auf G. ab. Verurteilt wurden der Knecht Reichelt zu einem Monat Gefängnis, die Arbeiter Rehder und Janke zu je 35 M. Geldbuße. — Von einem Auto überfahren und ſchwer verletzt wurde abends in der Kielerſtraße der 6jährige Günther Hamann. Der Junge lief neben dem Feſtzug der Flitzbogenſchützen her, geriet dabei vor die Räder eines den Zug überholenden Perſonenkraftwagens und wurde furchtbar zugerichtet. Nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus wurde u. a. ein Bruch des Unterkiefers und ein Oberſchenkelbruch feſtgeſtellt. — Infolge Verſagens der Bremſe verlor ein Kraftfahrer beim Paſſieren der ſcharfen Kurve unter der Bahnunterführung an der Wrangelſtraße die Gewalt über ſeine Maſchine. Er ſprang in voller Fahrt ab, ſodaß die führerloſe Maſchine gegen die Wand des Bahndamms raſte und zertrümmert wurde. Der Kraftfahrer erlitt ſtarkblutende Verletzungen am Kopf und an den Händen.

**Lägerdorf.** In der Nacht zum Sonntag waren 2 junge Leute in den Kronsmoorer Kuhlen damit beſchäftigt, fremde Grundangeln zu plündern. Da derartige Räubereien ſchon öfters paſſiert waren, blieben verſchiedene Angler während der Nacht im Moor, um auf ihre Geräte aufzupaſſen. Die beiden Räuber wurden überraſcht, als ſie Aalſchnüre hochnahmen und die Beute abſchnitten. Ehe die überraſchten „Fiſcher“ ſich zur Flucht wenden konnten, waren ſie geſtellt und bezogen eine anſtändige Tracht Prügel, die ihnen ſicher für die Zukunft das Plündern fremder Angeln verleiden wird.

**Gettorf.** Im benachbarten Blickſtedt beging ein 26jähriger Sohn des Landmanns Wöhlk Selbſtmord durch Erhängen. Der Grund zur Tat iſt nicht bekannt.

**Lindaunis.** Eine Windhhoſe wurde in Papenfeld auf der Feldmark des Landmannes Heinrich Brix beobachtet. Etwa ein Drittel des aufgediemten Heues einer Koppel wurde von dieſer Windhoſe erfaßt und mit fortgeriſſen. Während einige Diemen nur teilweiſe erfaßt wurden, ſind andere ganz vom Erdboden verſchwunden.

? **Kiel.** In zehnſtündiger Sitzung verhandelte das Amtsgericht gegen einen Meiereibeſitzer in Kiel, der wegen fortgeſetzter Milchfälſchung angeklagt war. Jetzt wurde er zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, ſowie, weil er aus gewinnſüchtiger Abſicht gehandelt hat, zu 200 RM. Geldbuße, auch ſoll das Urteil in allen drei Kieler Zeitungen veröffentlicht werden. Während der Verhandlung, die ſehr bewegt verlief, kam es verſchiedentlich zu heftigen Zuſammenſtößen zwiſchen dem Vorſitzenden und den beiden Verteidigern, da dieſe fortgeſetzt die Belaſtungszeugen als unglaubwürdig hinzuſtellen verſuchten. Die Zuſammenſtöße werden ohne Zweifel noch ein gerichtliches Nachſpiel wegen Beleidigung des Vorſitzenden haben. Einwandfrei feſtgeſtellt wurde, daß der Angeklagte, teilweiſe auf recht raffinierte Weiſe der Vollmilch Magermilch und auch Waſſer zugeſetzt hat. Auch hat er die Milch mit Käſefarbe gefärbt, um ſtarken Rahmgehalt vorzutäuſchen.

### Großfeuer bei Oſtrohe.

**Oſtrohe.** Am Sonntag nachmittag brach in einem Stallnebengebäude des Hofbeſitzers Henning Timm, Oſtrohe, aus bisher noch völlig ungeklärter Urſache Feuer aus. Die Oſtroher Feuerwehr war ſchnell zur Stelle und konnte durch günſtigen Wind unterſtützt, verhüten, daß das Feuer auf die umfangreichen Hauptgebäude des 50 Hektar großen Landbeſitzes übergriff.

### Dänen auf Diebesfahrt.

**Laboe.** Sonntag nachmittag landeten zwei junge Dänen am Badeſtrand mit einem anſcheinend in Eckernförde geſtohlenen Boot. In der Strandſtraße ſtiegen ſie durch ein Fenſter in eine Wohnung ein. In einem Zimmer zogen ſie die Vorhänge zu und durchſuchten Bett und Kleiderſchrank. Ein ſilbernes Zigarettenetui ließen ſie mitgehen. Kurz darauf wurden ſie vom Oberlandjäger am Hafen verhaftet. Den Einbruchsdiebſtahl gaben ſie zu.

### Eingeäſchert.

**Molfſee.** Sonnabend mittag gegen 12 Uhr entſtand in der Werkſtatt eines Elektromeiſters in Molfſee Feuer, das in kurzer Zeit das Gebäude, in dem ſich noch ſeine Garage und eine Scheune befand, bis auf die Grundmauern einäſcherte.

### Vieh vom Blitz getötet.

**Bordesholm.** Bei dem Gewitter am Sonnabend wurden dem Gaſtwirt R. Sievers auf der Hauskoppel zwei Kühe und ein Kalb vom Blitz erſchlagen. Man nimmt an, daß ein Blitzſchlag den Drahtzaun traf, an dem die Kühe gelegen hatten.

### Altona weiß von nichts.

**Altona. Das Preſſeamt der Stadt Altona teilt mit: Ein Teil der örtlichen Preſſe hat am Sonnabend die Nachricht gebracht, daß der Bezirksausſchuß in Schleswig am 12. Juni einen Beſchluß gefaßt hätte, nach dem die Stadt Altona verurteilt wird, dem Kreiſe Pinneberg für den durch die Eingemeindung von zehn ſeiner Gemeinden nach Altona eingetretenen Steuerausfall eine Entſchädigung von 500 000 Mark zu zahlen. Dem Magiſtrat iſt weder von der Feſtſetzung eines Termins am 12. Juni noch von einem inzwiſchen ergangenen Urteil etwas bekannt.**

### Bemerkenswerte Bücherei-Ausſtellung.

**Flensburg.** In den Rahmen der Oſtſeejahrs-Veranſtaltungen wirkungsvoll eingegliedert wurde die hier am Sonntag vormittag unter dem Motto: „Die moderne volkstümliche Bücherei“ im Büchereinflügel des Deutſchen Hauſes von der Verwaltung der Nordmark-Bücherei unter Leitung von Stadtbibliothekeker Dr. Schriewer-Flensburg geſchaffene Bücherei-Ausſtellung. Stadtſchulrat Dr. Sievers-Flensburg hielt namens der Stadtverwaltung die Eröffnungs-Anſprache. In dieſer wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Büchereiweſen heute ein ſehr wichtiges und unentbehrliches Teilgebiet des Volksbildungsweſens geworden ſei. Die hier zur Eröffnung gelangende Volksbücherei-Ausſtellung verfolgte in erſter Linie den Zweck, das Weſen dieſer Büchereien, ihre eminente Bedeutung für die Volksbildung möglichſt weiten Kreiſen in anſchaulicher Form darzuſtellen und Vergleiche anzuſtellen mit dem Büchereiweſen anderswo und in den ſkandinaviſchen Ländern, in denen dasſelbe auf anerkannt hoher Stufe ſtehe. Was der deutſchen Bücherei, ſpeziell der angelſächſiſchen an Breitenausdehnung und Großzügigkeit fehle, das beſitze ſie wiederum an inneren Tiefengehalt. Büchereidirektor Dr. Schulz-Hamburg machte in einem Referat gleichfalls ergänzende Ausführung zu dem Kernſtück aller Erwachſenen-Bildung: der wohldurchdachten und zweckmäßig aufgebauten Volksbücherei.

### Die rechte Hand abgeſchnitten.

**Nordſchleswig.** Ein Landwirtſchaftsgehilfe in Adelbylund geriet bei der Arbeit mit der rechten Hand in eine Maſchine zum Zerkleinern von Buſchwerk, wobei ihm die Hand glatt abgeſchnitten wurde.

### Deutſche Privatſchule in Nordſchleswig geweiht.

**Tondern.** In Scherrebeck wurde am Sonnabend die neue deutſche Privatſchule feierlich unter ſtarker Beteiligung, auch vom Süden, eingeweiht. Die Andacht hielt Paſtor Hoſtmann-Hadersleben, der bis zur Abtretung Paſtor in Scherrebeck war. Der Leiter des deutſchen Schulweſens, Rektor Koopmann-Tingleff, wies in ſeiner Weiherede auf die Bedeutung der Tatſache hin, daß hier im äußerſten Nordweſten Nordſchleswigs eine neue deutſche Schule entſtanden ſei, und dankte allen denen, die das Werk gefördert haben, der Jugendſpende Nordſchleswig und dem Verein der Heimattreuen in Kiel. Den Gruß des Allgemeinen Schleswig-Holſteiniſchen Lehrervereins übermittelte Rektor Andreſen aus Lindholm, für den Verein ſchleswig-holſteiniſcher Lehrerinnen Fräulein Simonſen-Rendsburg

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

# Am Geburtstag tödlich verunglückt

**Sonderburg.** In der Nacht zum Sonntag ereignete ſich hart ſüdlich der Grenze ein ſchwerer Autounfall. Der Saatguthändler Lawaetz fuhr in ſehr ſchneller Fahrt von Flensburg nach Norden und ſtieß dicht bei Kruſau mit einem anderen Auto zuſammen. Sein Wagen überſchlug ſich und begrub die drei Inſaſſen unter ſich. Alle drei wurden ſchwer verletzt in die Diakoniſſenanſtalt Flensburg gebracht wo Lawaetz bald darauf ſeinen Verletzungen erlag; er beging an dem Tage, der ſein Todestag werden ſollte, gerade ſeinen 26. Geburtstag. Der Muſiker Carlſen-Sonderburg wurde lebensgefährlich und ein Chauffeur aus Esbjerg ebenfalls ſchwer verletzt.

### Der Tod in der Kiesgrube.

**Sonderburg.** Der 24jährige Arbeiter Hanſen aus Gammelgaard bei Sonderburg wurde Sonnabend nachmittag in einer Kiesgrube von niederſtürzenden Kiesmaſſen verſchüttet. Trotz angeſtrengter Arbeit einer Arbeiterkolonne von 20 Mann gelang es erſt nach einer Stunde, den Verſchütteten als Leiche zu bergen. Der Verunglückte war der Ernährer ſeiner kranken verwitweten Mutter.

### Vier Kühe vom Blitz erſchlagen.

**Sonderburg.** Bei einem kurzen heftigen Gewitter wurden am Sonnabend nachmittag dem Hofbeſitzer Bladt-Kuſas vier Kühe auf der Weide vom Blitz erſchlagen.

### Das Altersheim durch Großfeuer vernichtet.

**Mohrkirch-Weſterholz.** Das dem Kirchſpiel Boel gehörige Altersheim iſt niedergebrannt. An eine Rettung von Mobiliar war nicht zu denken, die Bewohner konnten lediglich die notwendigſte Bekleidung mit ins Freie nehmen, einige nur das nackte Leben retten.

### Zuchtſchweine für Rußland.

**Rendsburg.** In der letzten Woche fand wiederum durch Vermittlung des Verbandes der ſchleswig-holſteiniſchen Schweinezüchter, e. V., durch eine ruſſiſche Kommiſſion beſtehend aus einem Agronom, einem Tierarzt und einem Dolmetſcher, eine Abnahme von etwa 700 Zuchtſauen des veredelten Landſchweines und des weißen deutſchen Edelſchweines ſowie 8 Ebern des veredelten Landſchweines in der Viehmarkthalle zu Rendsburg ſtatt. Die Schweine wurden am Sonnabend nach Rußland abtransportiert. 13 Wärter, vorwiegend Rendsburger Arbeitsloſe, begleiten den Transport.

### Maſſentod im Schweineſtall.

**Sarau.** 42 Schweine im Gewicht von zirka 100 Pfund je Stück tot im Stall fand man morgens auf dem benachbarten Hof Seekamp. Ob eine Vergiftung vorliegt oder das Sterben ſo vieler zuſammen eine andere Urſache hat wird wohl die Unterſuchung ergeben.

### 30 Anzüge geſtohlen.

**Hennſtedt.** Ein Einbruch wurde nachts bei dem Kaufmann Hüning verübt. Die Diebe haben anſcheinend die Abſicht gehabt, ſich vom Garten aus durch ein Fenſter Eingang in den Laden zu verſchaffen. Das iſt ihnen aber nicht gelungen, weil das Fenſter gut geſichert war. Sie nahmen deshalb die am Hauptſchaufenſter befindliche Seitenſcheibe von 50 Zentimeter Breite und 1.70 Meter Höhe heraus und ſtellten ſie in den Nachbargarten. Nun hatten ſie einen bequemen Eingang in den Laden. Geſtohlen wurden etwa 30 Anzüge, 9 Lederjacken und mehrere Paar Strümpfe. Die Beute iſt wahrſcheinlich in einem Auto fortgeſchafft. H. iſt gegen Einbruch verſichert.

### Schiedsſpruch über Lohnabkommen im Ruhrbergbau durch den Zechenverband abgelehnt.

**Eſſen.** Der Zechenverband hat am Montag, den am 20. Juni 1931 durch den Schlichter Profeſſor Brahn gefällten Schiedsſpruch, wonach das beſtehende Lohnabkommen im Ruhrbergbau bis zum 30 September 1931 wieder in Kraft geſetzt wird, abgelehnt.

### Der „Nautilus" in Irland eingetroffen.

**London.** Das Unterſeeboot „Nautilus" traf im Schlepp des amerikaniſchen Kriegsſchiffes „Wyoming" in der Nähe von Cork (Irland) ein, wo es zunächſt vor Anker ging. Späterhin erſchien der Schlepper „Morſecock" der den „Nautilus" aufnahm und ihn nach Cork einſchleppte. Das amerikaniſche Kriegsſchiff „Wyoming" iſt mit unbekanntem Ziele weiter gefahren.

**Bukareſt.** Eine Militärpatrouille verhinderte einen Anſchlag auf den Schnellzug Bukareſt—Conſtanza. Die Banditen waren im Begriff, die Schienen zu lockern, um nach Entgleiſung des Zuges die Reiſenden auszuplündern. Trotz eifriger Verfolgung entkamen die Täter unerkannt.

### Cholera auch in Bangkok und Saigon.

**Moskau.** Die Sanitätsverwaltung des Hafens Wladiwoſtok erhielt ein Telegramm, wonach in Bangkok und Saigon die Cholera-Epidemie ausgebrochen iſt. Insgeſamt ſollen dort 34 Chineſen an Cholera geſtorben ſein. Die Sanitätsverwaltung hat die notwendigen Schutzmaßnahmen für Wladiwoſtok getroffen.

# Amtlicher Teil.

## Wahlen zur Zahnärztekammer für Preußen

In der Zeit vom 14. bis 21. November d. J. finden die Neuwahlen ſtatt.

Vom 4. bis 17. Juli werden die Wählerliſten in den Landkreiſen im Kreishauſe in den Stadtkreiſen im Rathauſe zur Einſicht der Beteiligten ausliegen.

Einſprüche gegen die Wählerliſte ſind unter Beifügung der erforderlichen Unterlagen ſpäteſtens innerhalb einer Woche nach Ablauf der Auslegefriſt beim Unterzeichneten anzubringen. Dieſer hat innerhalb 8 Tagen über den Einſpruch zu entſcheiden. Seine Entſcheidung kann binnen 8 Tagen durch Beſchwerde bei dem Miniſter für Volkswohlfahrt angefochten werden, der endgültig entſcheidet.

Breslau 5, den 1. Juni 1931
Tauentzienplatz 7

Dr. Paul Treuenfels,
Vorſitzender der Zahnärztekammer für Preußen

---

Veröffentlicht

Die Wählerliſte liegt vom 4. bis 17. Juli d. J. im Landratsamt — Zimmer 3 — während der Geſchäftsſtunden zur Einſicht der Beteiligten öffentlich aus.

Bad Segeberg, den 18. Juni 1931
Der Landrat

## Kürzung der Nebenvergütungen

Zur Behebung aufgetretener Zweifel weiſen wir darauf hin, daß die den Lehrern für ihre Tätigkeit im Schulvorſtand gewährten Vergütungen nur dann kürzungsfrei ſind, wenn und ſoweit ſie ausdrücklich als Aufwandsentſchädigung gewährt worden ſind.

Soweit in derartigen Fällen die Vergütung nur den Erſatz von Dienſtaufwand darſtellt, dieſer Zweck aber nicht ausdrücklich angegeben iſt, empfehlen wir den Schulverbänden die Art der Vergütung als Dienſtaufwandsentſchädigung durch entſprechende Beſchlüſſe ausdrücklich feſtzuſtellen.

Nebeneinnahmen aus privater Tätigkeit (Privatunterricht, Vereinstätigkeit und dgl.) ſind nicht kürzungspflichtig.

Die Vergütung der Ehefrau eines Lehrers für Handarbeitsunterricht und ähnliches gilt nicht als Nebeneinnahme des Lehrers.

Bad Segeberg, den 18. Juni 1931
Das Schulviſitatorium

## Freimachung der Hinweiskarten

[illegible] d. MdJ. v. 3. 6. 1931 — I e 163.

Nach § 8 Abſ. VIII Ziff. 4—6 der Poſtordnung (RGBl. 1929 I S. 33) können in Druckſachen Ziffern an offen gelaſſenen Stellen des gedruckten Wortlautes ohne Beſchränkung nachgetragen, Ziffern geändert und auch ſonſtige Aenderungen oder Nachtragungen bis zu 5 Wörtern vorgenommen werden. Die von den Standesämtern nach Maßgabe der Ausf.-VO. v. 31. 12. 1925 (GS. 1926 S. 5) durch Poſtkarte zu machenden Mitteilungen über Hinweiſe ſind danach zur Beförderung gegen die Druckſachengebühr zu laſſen, wenn die Vordrucke nur ſolche Zuſätze oder Abänderungen enthalten.

Die Standesbeamten erhalten auch durch die Zeitſch für Standesbeamten Kenntnis von dieſem Erlaß.

An die Standesbeamten und ihre Aufſichtsbehörden.
— MBliV. S.

---

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 17. Juni 1931
Der Landrat

## Vergnügungsſteuer für Intereſſentenvorſtellungen in Lichtſpieltheatern

### RdErl. d. MdJ. u. d. FM. v. 3. 6. 1931
### — IV St 553 u. II B 1318.

Nach Mitteilung des RMdJ. hat eine Gemeinde ſo nannte Intereſſentenvorſtellungen, für die von den ſuchern ein Eintrittsgeld nicht erhoben wurde, zur gnügungsſteuer herangezogen. Der zuſtändige Bezirksa ſchuß hat dieſe Heranziehung gebilligt.

Gemäß § 4 der VO. zur Ausführung des Geſ. über Vorführung ausländiſcher Bildſtreifen v. 21. 7. 1 (RMBl. S. 473) müſſen ausländiſche Bildſtreifen vor de Verleih „einmal öffentlich oder vor Intereſſenten" vo führt werden. Durch dieſe Vorſchrift werden die deutſ Theaterbeſitzer der Zwangslage enthoben, Bildſtreifen o jede Möglichkeit vorheriger Beſichtigung zu erwerben. We nun die Verleiher, wie im vorliegenden Falle, dazu üb gehen, auch deutſche Bildſtreifen in einer Intereſſent vorſtellung zu zeigen, ſo iſt dies nur zu begrüßen.

Wir empfehlen den Gemeinden,. derartige Veranſt tungen von der Vergnügungsſteuer zu befreien.

---

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 16. Juni 1931
Der Landrat

## Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues

Für den Bau von Landarbeiterwohnungen aus M teln der wertſchaffenden Arbeitsloſenfürſorge ſind der gierung in Schleswig wieder neue Mittel zur Verfügu geſtellt. Infolge der angeſpannten Finanzlage erreic die bereitgeſtellten Mittel nicht die Höhe des Vorjah doch iſt es zweckmäßig, baldmöglichſt neue Anträge bei Träger des Verfahrens, der Heimſtätte Schleswig-Holſt G. m. b. H. Kiel, Dammſtraße 32, einzureichen. Die Hei ſtätte wird auch auf ſchriftliche Anfragen Auskünfte er len. Die Darlehen für den Landarbeiterwohnungsbau zinslos und müſſen in 30 Jahren zurückgezahlt werden. Gewährung des Darlehens geſchieht insbeſondere für Bau von Werkwohnungen an landwirtſchaftliche Arb geber, für den Bau von Eigenheimen an Land- und Fo arbeiter und auch an ländliche Handwerker, die für die lichen Bedürfniſſe der landwirtſchaftlichen Betriebe t ſind. Seit kurzem kommen auch die Landgewinnun arbeiter an der Weſtküſte für die Förderung in Betra An dieſer Stelle ſei auf zwei wichtige Aenderungen der ſtimmungen hingewieſen:

1. Die Wohnfläche kann im allgemeinen nur noch bis Quadratmeter gefördert werden. Bei Kinderreic und bei Altenteilsgewährung kann in Ausnah fällen eine Wohnfläche bis zu 70 Quadratmeter fördert werden.
2. Es iſt jetzt auch möglich, für die Beſchaffung ei größeren Landzulage ein Sonderdarlehen zu bei fen. Die Bedingungen für dieſes Darlehen ſind gleichen wie das Darlehen zum Wohnungsbau. ſes Zuſatzdarlehen wird erſt gegeben, wenn mindeſ 1 Hektar mittleren Bodenwertes und mittlerer kehrslage gekauft werden ſoll. Bei dem Erwerb kleineren Grundſtücken wird ein beſonderes Zu darlehen nicht gegeben.

Bad Segeberg, den 18. Juni 1931
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

MAGGI^s SUPPEN billiger! 1 Würfel nur noch 10 Pfg.

Autoruf 4
Nachtruf 21
Rud. Schee
(Rolandseck)

29. Gauturnfest
des Osthollst. Turngaues der Deutschen Turnerschaft
v. 27. bis 29. Juni 1931 in Bad Bramstedt

Festfolge:
27. Juni: 20 Uhr: Festabend im Kaisersaal und im Gemeindehaus.
28. Juni: Ab 7 Uhr: Neun-, Sieben-, Fünf- und Dreikämpfe.
11 Uhr: Probe zu den allgemeinen Freiübungen und Volkstänzen.
13.30 Uhr: Antreten zum Festmarsch in Butendoor. Anschließend Volkstänze der Turnerinnen, Sondervorführungen der Vereine, Einzelkämpfe, Hindernisläufe, Zieh- und Schiebekämpfe.
16.45 Uhr: Allgemeine Freiübungen der Turnerinnen.
17 Uhr: Allgemeine Freiübungen der Turner, anschließend Einzel- und Staffelläufe, Siegerverkündigung und Einmarsch.
Ab 19 Uhr: Festball in folgenden Lokalen: Kaisersaal, Zur Doppeleiche und Sängerheim.
29. Juni: Turnfahrten.
Eintrittspreise: Festkarte, zu allen Veranstaltungen außer Festball gültig, 1 50 RM. Festabend am Sonnabend 1.— RM. Zutritt zum Festplatz am Sonntag für den ganzen Tag (Tageskarte) 0.80 RM., für den Vormittag oder Nachmittag allein je 0.50 RM. Festball 1.— RM. Kinder für den ganzen Tag 20 Pfg.
Im Vorverkauf sind Festkarten und Tageskarten zu haben bei: W. Fuhlendorf, Warnemünde u. E. Peters.
Der Festausschuß.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Verlobung
danken herzlich
Martha Fock
Andreas Wickhorst
Hitzhusen/Hagen.

Unkündbares
Darlehen für Hausbau, Hauskauf u. Hypothekenablösung durch
Bausparvertrag
Neues gerechtes Zuteilungssystem. Verlangen Sie kostenlose und unverbindliche Druckschriften von
Niederdeutsche Bauspargesellschaft m. b. H., Hamburg 36, Neuerwall 10.
Zuverlässige Vertreter gesucht.

Die Hebung
der
städt. Steuern für
das 1. Vierteljahr 1931
findet statt am
Mittwoch, den 24., und am Donnerstag, den 25. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Oeffentliche Versteigerung
Am Donnerstag, 25. Juni 1931, nachm. 2 Uhr, werden in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von J. Lembcke, folgende anderweitig gepfändete Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:
1 Standuhr
1 Vertikov
1 Ladentisch
2 Schreibtische
1 Wanduhr
1 Nähmaschine
1 Sofa mit Umbau
Bad Segeberg, den 23. 6. 1931.
Vollstreckungsstelle des Finanzamtes.

Suche zu sofort oder umgeh eine
2-3 Zimmer-Wohnung
Anfragen an die Exped. d. Bla

Zum 1. 7. oder 15. 7. jüngerer
Milchkutscher
gesucht.
Meierei Fuhlendorf.

Achtung Preisabbau u
Gelegenheitskauf
Anzüge nach Maß gearbeitet in b u. farbig, moderne Stoffe, gute V arbeitung, tadelloser Sitz, von 75, 85, 90, 95, 100 RM., mit einem Ab von 20% kaufen Sie, so lange Vorrat reicht, bei Markus Wag Schneidermeister, Maienbeeck

Prima fettes
Kalbfleisch
Schlachterei Remer, Tel. 261.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
P. Herrmann.

Sämtlich. Baustof
für Tiefbaugeschäfte, Mau Dachdecker, Fliesenleger Töpfer liefert
C. J. Wigger, Neumüns

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Arbeit iſt das Zauberwort,
Arbeit iſt des Glückes Seele, Arbeit iſt des Friedens Hort;

## Der Schreiber vom Falkenſtein

Von O. Weltzien.

Ick ſach minen Herrn von Falkenſtein
To ſiner Borg opriden.

Das wird ſo um anno 1230 herum geweſen ſein. Dazumal ſah ich den edlen Herrn wohl an die hundert Male heimkehren von mancherlei Zügen drunten im Land, dieweil ich oben auf der Burg ſaß und den Gänſekiel eingleiten ließ über das rauh, widerwillig ſich ſpreitende Pergament.

War ein gar lieber Herr, der Graf Hoyer, der vormals ſaß im Mansfelder Grund. Hatte dort und weit in der Runde umher ſo mancherlei geſehen, was ihn tiefer und tiefer hinein führte in das Denken, das Fühlen der Sachſen im Tale dort, auf den Bergen hier. Hatte auch eben zuvor ſchon mich kennen gelernt, als ich zu walten hatte des Amtes als Schöffe im Gogericht der Heimat. Und war hernach durch ein glücklich Ungefähr heraufgeführt worden, der Herr zu ſein über den Falkenſtein, über Schloß und Berg und Tal, über des Falken Schrei in der Höhe wie über das betriebſam-fröhliche Murmeln des Selkebachs in der Tiefe.

Da aber, hier oben kam es ihm zu Sinne, daß es ein herrlich Ding doch ſei um das Sachſenrecht. Um das Recht, zu ſitzen als freier Mann auf freiem Grund, ſei es nun hier auf Bergeshöh, ſei es drunten im Tal, gelte es für hohe Herren, diene es ſchlichten Leuten, armen Leut. Vielmehr lud der Reichtum des unermeßlich ſchier Schludern, die eben um ſo viel mehr des Schutzes möchten bedürftig ſein durch ein unbeſtechlich und klar Recht, eins der Art, ſo ſich erhielt im Sachſenland vielhundert Jahre und mehr noch bis zu uns her.

Und es gedachte alſo meiner der Herr vom Falkenſtein, wie er mich ſah mit der Feder wirken im Ring der Schöffen vom Goh. Und berief mich zum Dienſt am Recht — zum Betreuen und Bewahren all deſſen, was unſer Stamm ſich gegeben an Grundwetten des Herkommens, der Freiheit im Heerbann der Väterſitte.

Sonderlich ſchwer erſchien mir des Edlen Begehr. Wohl: Ich hatte gar viele der Edlen, die mir als Schöffe begegnet waren, ſchon auf Pergamenten beſchrieben. Aber alle? Das mochte ſchier ein ſchlimm Unterfangen ſein! Zuviel, es ſchien mir in erſter Ueberſchau, für eines Menſchen ſchwache Kraft in dieſer Zeitlichkeit. Zu viel der Müh weniger noch wie der Verantwortung vor Zeit und Ewigkeit. Denn es galt die Feſtlegung allen Rechts der Väter! Und da mochte ſicherlich ſchwer zu tragen haben der Nachgeborene an der Laſt des Amtes, den Beſitz der Vergangenheit lückenlos zu bergen.

Aber über die Maaßen freundlich blieb in Rat und Zuſpruch der Herr vom Falkenſtein. Alſo, daß ich hernachmals bald ein Herz faßte, anhub, die Arbeit zu tun, die ſich darbot im Dienſte der Heimat.

Es vergingen aber der Jahre viel, in denen ich hier ſaß im Burggemach, den Kiel immer wieder gleiten ließ über die kniſchenden Seiten der Unterlage meiner Schrift. Denn nicht in einem Zug fürwahr konnte entſtehen das große Werk über die Geſetze meines Landes und Volkes. Schon allein . . .

Aber ich ſchweife ab vom Wege, der geſchrieben gelehrtem Schreibertum! Nehmt fürlieb, daß ich auch von anderem als juſt meinem täglichen Werk ſpreche. Es ſoll nicht viel ſein; aber ein Weniges — —

Seid eingedenk, ihr Brüder und auch ihr Schweſtern wohl im Land, daß ein Gnadengeſchenk des Himmels iſt der Zauber der Bergwelt! Denkt daran, daß dem Menſchen in ſeiner knappen Lebenstage Bereich doch auch die Pflicht ſchier zukam, ſich zu rechter Stunde herzinniglich zu freuen am Licht wie am Glanz und Zauberſchein der Gotteswelt, ſonderlich hier oben auf der Höhe.

Und laßt mich alſo mit wenigen Worten bekennen; daß zunächſt der ernſten Pflicht, die zu erfüllen mir oblag, die Freude je und je bewegte mein Herz darüber, mit dieſen meinen Augen zu ſehen, mit dieſen meinen Ohren zu belauſchen die Köſtlichkeit des jungen Tages, wann geſchritten kommt durch des Frühlings friſch bekränzte Tore. Alsdann im Anſchaum des lichtdurchſonnten Waldlebens zu fliegen ſchier im Lande der Erinnerung, des neuen Schauens: an Gnade reich, an herzſtärkender Freude überquellend erſchien das von neuem ſtets mir, dem Schreiber vom Falkenſtein, der juſt zuvor geſeſſen, ſich eben hernach wieder zu beugen hatte über grauen Pergamenten.

Verzeiht, daß ich auch davon ein Weniges anvertraute dieſen Blättern. Die Pflicht, ich weiß es wohl, fordert von mir ein anderes. Die Pflicht am Recht der Väter!

Auch dies gewißlich machte ſie zu meinem notgedrungenen Vollbringen — auch dies: Nicht in einem Zuge abzuſchließen des Kieles ſchnellgerundete Zeichen, zu bergen nur allein, was meines Geiſtes Beſitz geworden in der Jahre Reihe, in denen ich als Schöffe des Amtes gewalgewirkten Beſitzes ſchon von ſelber dazu, Lücken auszufüllen in meines Wiſſens Bereich. Von Zeit zu Zeit alſo hinabzuſteigen zu den Genoſſen im Tal, zu den Bewahrern der Rechtsgrundlagen im Volk der Sachſen, zu erforſchen, was Andren Beſitz geworden von allem, was unſer an Urväterrecht und -ſitte auch dazu. Von neuem hernach hier oben anzuheben, den getreuen Kiel zu führen im Dienſte an der Vollendung des Werkes, das ich übernommen.

Lange ging es ſo. Frühling, Sommer, Herbſt, Winter — ich ſah ſie kommen, ich ſah ſie gehen, derweil ich der Pflicht genügte am Recht meiner Väter, am Geſetzbuch ihres Sachſentums.

Bis dann der Tag kam, der ſelige Tag, der mich zuguterletzt die Hand legen ließ an das Werk der fünf Jahre. Dieſer Tag, dieſe Stunde, die in meinem Leben ſind wie eine Fackel, wie ein unvergänglich leuchtend Symbol des Segens der Vollendung einer ſchönen Aufgabe. Der Tat, meinen Volksgenoſſen einen Spiegel ihres Rechts geſchaffen zu haben, der hell, klar widergibt, was ſie ſelber ſich geſchaffen auf den Bahnen des Rechts, der Gewohnheit der Freien. Und was alſo lebt nach dieſer Zeit bis zu fernſter Ferne. Alldieweil nun die Pergamente faſſen, was vordem nur im Geiſte ſterblicher Menſchen eingeſchrieben ſtand: Den Sachſenſpiegel des Eike von Repgow, welcher war der Rechtsſchreiber des Edlen vom Falkenſtein und des Sachſenvolkes ringsum im heimiſchen Land.

## Des Bauern letztes Wort

Ueber dieſe braunen Felder
Ging mein Pflug, jahraus, jahrein
Jede Handbreit dieſer Erde,
Jeder Halm darauf war mein.

Und das Vieh dort auf den Weiden.
Jedes Stück zog ich mir auf.
All die Scheunen, all die Ställe
Baut ich in der Jahre Lauf.

Grüne Saat, die ich noch ſäte,
Ernten ſoll ich dich nicht mehr.
Rechtlos bin ich, ausgewieſen,
Und mein alter Hof ſteht leer.

Hab ich andres haben wollen
Als die Arbeit, Jahr um Jahr?
Als den Frieden dieſer Schollen,
Der mir Lebensatem war?

Bin ich hier nicht feſtgewachſen
In der warmen Erde Schoß?
Und nun reißen fremde Hände
Alle meine Wurzeln los?

Reichtum, Glück, nehmt alle, alle.
Wenn's nicht mehr zu ändern wär;
Aber meine Heimaterde
Nein, die geb ich ſo nicht her!

Anne-Marie Koeppen.

## Lobredner der Hamburgerin in vergangenen Jahrhunderten

Von Ernſt Edgar Reimerdes.

Zwar iſt zu allen Zeiten das Loblied der Hamburgerin in allen Tonarten geſungen und die Fülle ihrer Tugenden geziemend geprieſen worden, das glänzendſte Zeugnis hat ihr wohl der Vicomte Auberay du Maurier, der im Jahre 1637 als franzöſiſcher Geſandter in Hamburg weilte, in ſeinen „Memoires de Hambourg" ausgeſtellt. Demnach müſſen die Frauen und Mädchen damals geradezu vollkommene Geſchöpfe geweſen ſein. Du Maurier preiſt ihren Fleiß und ihre Ausdauer in der Anfertigung von Handarbeiten, ihre Anſpruchsloſigkeit in der Kleidung, ihre Abneigung gegen die Lektüre von Romanen ſowie gegen die Karten- und Harſardſpiele, die zu jener Zeit bei den franzöſiſchen Damen beſonders beliebt waren. Er behauptet ferner, die Hamburgerinnen hätten ſich beſcheiden von allen Vergnügungen wie Komödien, Opern, Bällen, Karnevalsfeſten ferngehalten und „eine Kokette als ein Ungetüm behandelt." Tempora mutantur. — Ein anderer Lobredner der Hamburgerin in vergangenen Jahrhunderten war der engliſche Geſandtſchaftsſekretär Thomas Lediard, der etwa 100 Jahre ſpäter in Hamburg lebte und ſich, ebenſo wie Maurier, nebenbei ſchriftſtelleriſch betätigte. Auch er weiß mancherlei davon zu berichten, wie einfach die Damen zu jener Zeit gekleidet waren, „daheim im engen Leibchen, welches ſehr wohl und ſittſam läßt, auf der Straße in der Schnürbruſt." Zwar hebt er hervor, daß ſie ſich in Geſellſchaft gern mit Juwelen geſchmückt, im übrigen aber lauter gute Eigenſchaften gehabt hätten. Sie ſeien ſehr tugendhaft, offenherzig, verſtändig und mitleidig, gute Mütter und ſparſame Haushälterinnen geweſen. — Eine einzige Untugend ſagen Schriftſteller des 17. und 18. Jahrhunderts der Hamburgerin nach: große Neugierde. Das geht z. B. aus einer Maßnahme des Magiſtrats aus dem Jahre 1626 hervor, von welcher der bekannte Chroniſt Beneke in ſeinen „Hamburgiſchen Geſchichten und Denkwürdigkeiten" erzählt. Ungeachtet der Verordnungen der Behörden hatten die Frauen und Mädchen es ſich angewöhnt, bei Aufläufen, Feuersbrünſten, Tumulten etc. „aus purer Kurioſität" ſich heranzudrängen und trotz aller Aufforderungen nicht vom Fleck zu weichen. Infolgedeſſen ſah ſich der Rat der freien Hanſeſtadt gezwungen, in der Wacht- und Feuerordnung vom Jahre 1626 ein ſtrenges Verbot zu erlaſſen, daß „bei Zeiten und Stunden des Tumults und Feuerlärms platterdings keine Frauen, Jungfern, Weiber, Mägde und Kinder auf den Gaſſen ſich finden laſſen ſollen bei Strafe des Verluſtes des oberſten ihrer Kleidungsſtücke. Sofern ſie aber deren nicht viel werden über der Haut haben, ſo ſollen ſie ſtatt deſſen tapfer dafür abgeſchmiert und andern zum Abſcheu mit Schlägen bezahlet werden." Daß der wohllöbliche Rat mit dieſer Verordnung das Richtige getroffen hatte, lehrte der Erfolg, denn ſeitdem ſcheint die holde Weiblichkeit ihre Neugierde bezwungen zu haben und klugerweiſe allen Straßenaufläufen ferngeblieben zu ſein.

## Kornfeld im Mondenſchein

In tiefer Ruhe träumt das Roggenfeld der Ernte entgegen. Kein unreiner Ton ſtört den weihevollen Frieden dieſer Nacht.

Die reifenden Aehren leuchten im milden Mondenlicht, das in ſilbernen Strahlen auf das Halmenmeer herniederfließt.

Ich lehne mich an die alte Weide, die am Rande des Feldes ſteht, und laſſe das feierliche Bild den weiten Roggenſchlags im Vollmondglanz tief in meine Seele dringen.

Die geheimnisvollen Stimmen der Sommernacht ſind wach und raunen und künden leiſe vom Segen des ſtillen Reifens auf der mütterlichen Erde.

Ein leiſer Wind wandert über das Feld. Sacht wiegen ſich die Halme.

Kein Bangen und Zittern vor dem nahen Senſenſchnitt iſt dieſes beſeelte Bewegen. Es iſt ein dankbares Neigen und ein williges Fügen in das ewige und heilige Gotteswalten, das Reife und Ernte will.

Ein ſtilles Lied ſingt der Wind dem Kornfeld. Ein Lied von fröhlicher Arbeit und kreiſenden Mühlenflügeln, ein Lied von kraftſpendender Wandlung und neuem Sein.

Ergriffen lauſcht die Seele dem Singen, das durch die Nacht ſchwebt, und der Predigt des lichtüberfloſſenen Aehrenmeeres, das leiſe ſpricht:

Reifer werden in geſegneter Stille und emporwachſen zu lebenſchaffender Opferbereitſchaft und edler Tat in nimmermüder Lichtſehnſucht, das ſei Weg und Ziel!

J. Bansmer.

## Eiſenbahnfahrt

Knirr ſitzt im Eiſenbahnabteil neben einer Dame, die einen ſtruppigen, ſchmutzigen Köter auf dem Schoß hält. Knirr juckt ſich, kratzt ſich und ſchimpft:

„Dreckiger Köter!"

„Was wollen Sie?" entrüſtet ſich die Dame, „ich habe für meinen Fiffi eine halbe Karte gelöſt."

„Glaube ich, gnädige Frau, aber haben Sie auch für die Flöhe bezahlt?"

---

## Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by [illegible] Verlag Berlin — Nachdruck verboten

44

Nun, die Befreiung ſollte ihr werden. Jetzt blieb, ſchon aus Gründen der Sicherheit des Fürſten und ſeiner eigenen, nur ein Weg. Menari mußte verſchwinden, vorſichtig natürlich, daß kein Verdacht im Lande erwachte. Dann war die junge Witwe dem Fürſten ausgeliefert. Und dann mochte er ſehen, wie er mit dieſem rabiaten Weibe fertig wurde.

Er lief ſchon die Treppe hinab, als er dachte: „Uebrigens liebt ſie ihn ja. Heute leugnete ſie es nur unter Menaris Drohung. Iſt er erſt tot, wird ſie wieder den Mut finden, ihre Liebe zu bekennen und ihr zu leben." —

Menari hatte ſeine Vorkehrungen getroffen. Seine Dienerſchaft wurde vermehrt, plauſible Gründe wurden dem Hofmeiſter gegeben. Neben dem Fahrer des Kraftwagens ſaß von heute an ein anderer Lakai. Wenn der Miniſter ausfuhr, tummelten ſich unverdächtige Geſtalten auf ſeinem Wege. Er hatte den Polizeipräfekten zu ſich beſchieden und dem verblüfften Beamten von beſtimmten Anzeichen einer Verſchwörung gegen ſein Leben geſprochen. Der wachſame Präfekt glaubte nicht recht an dieſe angebliche Verſchwörung unzufriedener Elemente, wagte dem mächtigen Chef dieſen Glauben aber nicht entgegenzuhalten, und tat ſeine Pflicht.

Er entſandte ſeine zuverläſſigſten und bewährteſten Kräfte in das Palais Menari als Diener und Küchenmädchen und tat auch im übrigen die Schritte, die des Miniſterpräſidenten unbegründeter Verdacht erheiſchte.

Was Menari allerdings dem Präfekten aus dynaſtiſchen und familiären Rückſichten nicht hatte ſagen können, war die Tatſache, daß er den Anſchlag von dem Haupte des Staates und ſeinem Schwiegervater gewärtigte. Doch dieſe Unterlaſſung war für den Erfolg der Ueberwachung belanglos. Die beiden Verſchwörer würden nicht eigenhändig, ſondern durch gedungene Fäuſte handeln.

An der Untat ſelbſt zweifelte Menari nicht. Sie keimte aus dem blutgetränkten Boden dieſes Landes. Sie war Beſtandteil der Unkultur dieſes Himmelsſtriches, in der Okzident und Orient ſich begegneten.

San Paolo bildete in dieſen letzten Mitteln im übrigen keine betrübliche Ausnahme unter ſeinen Nachbarn. Erſt kürzlich war im nahen Serbien ähnlich verfahren worden. Milan war an der Ecke der Fürſt-Michaelſtraße und des Kalemegdans in Belgrad von einem Individuum Knezevitſch angeſchoſſen worden. Er hatte den Exkönig nur leicht, ſeinen Adjutanten Lukitſch ſchwerer verwundet. Man legte das Attentat der dem früheren König verfeindeten radikalen Partei zur Laſt, verhaftete deren Führer. Eingeweihte aber wußten, daß in Wahrheit Draga Maſchin, die Geliebte des Königs Alexander, den Revolver gegen den Vater des Geliebten erhoben hatte, weil er ſich der geplanten Heirat des Königs mit der ſtadtbekannten liebenswürdigen Dame entgegenſtemmte. Den Mörder hatte freilich nicht ſie, ſondern in ihrem Auftrage der Präfekt von Schabatz, Zioko Andjelitſch, gedungen. Auch er wurde in den Kerker geworfen. Eines Tages fand man ihn in der Zelle erhängt. „Selbſtmord des Attentat-Anſtifters" brüllten die Zeitungsverkäufer durch alle Gaſſen. Die Eingeweihten wußten, daß er erdroſſelt worden war. Dem Mordbuben ſelbſt redete man ein, er würde noch auf dem Wege zur Hinrichtung befreit werden. Er war dumm und gläubig. Er ſchwieg bei der Gerichtsverhandlung, er ging lachend zur Richtſtätte. Er wußte ja, er hatte nur im Auftrage der Mächtigſten gehandelt. Denn Draga hatte nun dem Königliebſten in einer ſüßen Stunde ihr mißglücktes Plänchen gebeichtet. Der Mörder lächelte heiter, als das zur Erſchießung kommandierte Peloton anrückte. Aber plötzlich — was bedeutete das? — Sie legten an! — Sie — Alles vollzog ſich in raſender Haſt — er öffnete den Mund — wollte die Wahrheit herausſchreien — da krachte die Salve. Er ſprach nicht mehr. Die Wahrheit war, wie ſo oft im Laufe der Weltgeſchichte, erſchoſſen worden.

Einige Führer der Radikalen wurden, obwohl man ihnen n[illegible]es nachzuweiſen vermochte, zu ſchweren Kerkerſtrafen verurteilt, bald freilich zur Feier der Hochzeit Alexanders und Dragas begnadigt.

Das Volk aber wußte, daß die böſen Radikalen das Attentat auf Milan verübt hatten.

So würden auch jetzt der Fürſt und Diaconi verfahren. Der Anſchlag gegen ihn würde offiziell verübt werden von den Unzufriedenen im Lande, den verjagten Präfekten und Unterpräfekten, der Militärpartei, mit der er verfeindet war, von allen denen, die ſeine ſtrenge Fauſt geſchüttelt hatte. Ehe die Attentäter ſprechen konnten, würden ſie im Gefängnis erdroſſelt werden. Selbſtmord.

Und die Geſchichte des Landes berichtete einſt, daß der große Menari von ſeinen politiſchen Feinden ermordet worden ſei, wie viele vor ihm im glücklichen verwilderten Paradieſe, und wallte fort ihre unbeirrbare Bahn, und das Leben ging weiter, groß und ſtark und unerbittlich.

Das alles wußte Menari, und dieſe Erkenntnis hinderte ihn nicht, kaltblütig die laufenden Geſchäfte zu erledigen. Das war Männerkampf! Sie würden ſich täuſchen. Er würde die gedungenen Mordgeſellen packen und verhören laſſen, daß die blutige Wahrheit aus ihnen herausſpritzte. Und dann würde er ſchonungslos mit dem Beweismaterial vor das Land treten, den bloßgeſtellten Fürſten vom Throne hetzen, den verratenen Diaconi in den Kerker werfen und den Bruder des Fürſten, Matteo, den edlen Menſchenverächter, auf den Fürſtenſtuhl erheben.

Das alles war grade einfache Mannesſache.

Was er aber ebenfalls dem Polizeipräfekten hatte verſchweigen müſſen und was ihn immer wieder aus der Ruhe der Arbeit herausjagte, das war etwas viel Unklareres, etwas ſehr ſchmerzhaft Verworrenes. Das war keine einfache grade Mannesſache. Das war der zerrüttende, aufzehrende Verdacht gegen ſein Weib. Das war die entnervende, aufpeitſchende Furcht, daß ſie ihn betrüge, während er hier ſaß und Verfügungen traf, Konferenzen abhielt, Beratungen pflegte. Sie konnte er aus Scham nicht von den Organen ſeiner Geheimpolizei überwachen laſſen.

(Fortſetzung folgt.)

# Lokales und Provinzielles

## Regen ins Heu.

Wenn man in dieſen Tagen durch Deutſchland, vom Rhein bis nach Oſtpreußen, fährt, ſieht man überall auf den Wieſen fleißige Hände die Heuhaufen hochtürmen. Überall ſchwanken die überbeladenen Heuwagen der Scheune zu. Das lange Regenwetter in der zweiten Maihälfte hat dafür geſorgt, daß die ſonſt nach den verſchiedenen Gegenden ſich über eine geraume Zeit verteilende Heuernte einheitlich zuſammengedrängt worden iſt. Und die Ernte fällt im allgemeinen ſehr gut aus. Das iſt eine Frage, die nicht nur den Landwirt, ſondern uns alle, die wir Verbraucher ſind, angeht, denn vorläufig, wie ſeit Jahrtauſenden, bleibt das Heu die wichtigſte Grundlage der geſamten Viehwirtſchaft und damit der menſchlichen Ernährung mit Milch, Sahne, Butter und Käſe, Rindfleiſch und Kalbsbraten.

Darum iſt auch in dieſen Tagen das Wetter eine Frage, die uns alle angeht. Und leider hat es diesmal ſo kräftig ins Heu geregnet, daß ſchon in den vorgeſchritteneren weſtlichen und ſüdlichen Gebieten beträchtlicher Arbeitsaufenthalt entſtanden iſt, in dem etwas ſpäter zum Schnitt ſchreitenden Oſten und Norden aber die Ernte unterbrochen werden mußte und durch die Näſſung der ſchon halbtrockenen Schwaden ein erheblicher Mehraufwand an Zeit, Koſten und Arbeit eintritt. Bei längerer Andauer der unſicheren Witterung kann die Ernte ſogar teilweiſe gefährdet werden, denn ſie iſt erſt zum allergeringſten Teile unter Dach und Fach.

Merkwürdigerweiſe iſt die Auffaſſung von der Schädlichkeit des Heuregens in den verſchiedenen deutſchen Gauen nicht dieſelbe. Es gibt Gegenden, wo man jeden Regentropfen in dieſer Zeit für ſchädlich hält, und es gibt andere, wo man etwas Regen auf den dürren Schnitt aus alter Erfahrung ſogar für nützlich erachtet. Dieſer ſcheinbare Widerſpruch erklärt ſich ſehr einfach durch das natürliche Wachstum der einzelnen Gebiete. Wo Klee und andere wertvolle Kräuter ſowie laubreiche Süßgräſer die Hauptmaſſe des Schnittes bilden, iſt Regen ſchädlich. Aber große Wieſengebiete unſeres Vaterlandes ſind nicht mit ſo guten Boden- und Bewäſſerungsverhältniſſen geſegnet, ſondern müſſen auch mit harten Gräſern vorliebnehmen. Und bei dieſen erſchließt in der Tat etwas Regen, bei nachfolgender ſachverſtändiger Trocknung, die Zellen der Gewächſe beſſer für den Verdauungsgang der Tiere, ſo daß einmal ein Regentag in der Heuzeit noch lange kein Unglück iſt. Nur ſparſam muß der Himmel in dieſen Tagen mit dem ſonſt ſo willkommenen Naß bleiben! W. Sch

## Schleswig-Holſteiniſcher Sparkaſſen-Verband

### Jeder dritter Schleswig-Holſteiner hat ein Sparkaſſenbuch.

In Heiligenhafen hielt der Schleswig-Holſteiniſche Sparkaſſenverband ſeinen Verbandstag ab. Der wirtſchaftliche Rückſchlag im vergangenen Jahre hat ſich auch auf die deutſchen Sparkaſſen ausgewirkt, ſo daß die Spareinlagen nicht im gleichen Maße wie in den Vorjahren anwuchſen. Immerhin war bei den ſchleswig-holſteiniſchen Sparkaſſen eine Zunahme von 52,2 auf 340,5 Millionen Mark Ende 1930 zu verzeichnen. Erfreulicherweiſe iſt auch eine Zunahme der Depoſiten-, Scheck-, Giro- und Kontokorrenteinlagen feſtzuſtellen (um 3,7 auf 56,5 Millionen Mark), wie überhaupt die Zahl der Sparer und der Geſchäftsfreunde in laufender Rechnung in dauerndem Steigen iſt. Die Zahl der Sparkonten hat ſich von 477 359 auf 524 561 erhöht, d. h. auf je drei Einwohner Schleswig-Holſteins entfällt ein Sparbuch der ſchleswig-holſteiniſchen Sparkaſſen. Die Geſamteinlagen bei den Verbandsſparkaſſen beliefen ſich Ende 1929 auf 341,0 Millionen Mark, Ende 1930 auf 396,7 Millionen Mark. Durch dieſes Vertrauen der Sparer waren die Sparkaſſen in die Lage verſetzt, einem Teil des ungeheuren Notſtandes abzuhelfen durch Gewährung von langfriſtigen Hypothekenkrediten und volkswirtſchaftlich vertretbaren kurzfriſtigen Krediten. Insgeſamt waren von den ſchleswig-holſteiniſchen Sparkaſſen Ende 1930 aus eigenen Mitteln gewährt in kurzfriſtigen Krediten 64 700 Poſten in Höhe von 115 196 257 Mark.

## Scharfe Widerſprüche

### Zurückweiſung der Notverordnung durch die ſchleswig-holſteiniſchen Beamten.

**Kiel.** Eine Verſammlung der führenden Mitglieder aller heimiſchen Organiſationen des Deutſchen Beamtenbundes, die am Sonntag in Kiel ſtattfand, nahm mit Entſchiedenheit Stellung zur Notverordnung und der durch dieſe für die Beamten geſchaffenen Lage. Der Vorſitzende, Landesoberamtmann Rhode-Kiel erſtattete einen kurzen Bericht, in dem er zu dem Ergebnis kam, daß es nicht ſo bleiben könne, ſondern daß eine Aenderung kommen müſſe. Nachdem ein Ausſchuß, beſtehend aus Wittfoht-Rieſeby, Wieſe-Heide, Thermählen-Elmshorn, Godderſen-Bredſtedt und Pachert-Bad Oldesloe, eine Entſchließung ausgearbeitet hatten, wurde dieſe wie folgt angenommen: „Die ſchleswig-holſteiniſche Beamtenſchaft erhebt ſchärfſten Widerſpruch gegen die Notverordnung. Sie belaſtet einſeitig die minderbemittelten Volkskreiſe, und ſchont in dieſer Notzeit die leiſtungsfähigeren Kreiſe. Die Beamtenſchaft erhebt insbeſondere ſchärfſten Widerſpruch gegen die durch nichts gerechtfertigte Staffelung nach Ortsklaſſen und gegen Wegfall der Freigrenze. Sie fordert vordringlich von den maßgebenden Stellen, daß ſofort Aenderungen vorgenommen werden, und ſie fordert weiter Maßnahmen gegen die Kapitalflucht und gerechtere Verteilung der Laſten. Die Beamtenſchaft erklärt, daß durch die Notverordnung das Vertrauen zum Volksſtaat auf das ſchwerſte erſchüttert iſt.“

## Deutſch-nordiſche Guttempler-Tagung

**Flensburg.** Den Auftakt der Tagung bildete ein offizieller Begrüßungsabend im großen Saal des Deutſchen Hauſes. Flensburgs zweiter Bürgermeiſter, Finanzdezernent Loeber, hielt namens der Städteverwaltung und der Bürgerſchaft die Begrüßungsanſprache, in der er auf die alte Verbundenheit Schleswig-Holſteins mit der aus Skandinavien zu uns gekommenen Enthaltſamkeits-Bewegung hinwies. Da die Guttempler-Bewegung eine wichtige Trägerin kultureller Arbeit darſtelle, eigne ſich dieſe Tagung auch vorzüglich, um in den völkerverbindenden Dienſt der Oſtſeejahrs-Veranſtaltungen geſtellt zu werden. — Weitere Anſprachen und Referate über die Guttempler-Bewegung betreffende Themen hielten ſodann Welt-Templer Lector Oskar Olſſon aus Djursholm in Schweden, der Chef der Guttempler-Organiſation; ſodann der Weltagitator derſelben, Redakteur Larſen-Ledet aus Aarhus in Dänemark und Profeſſor Dr. Strecker-Berlin, der Großtempler der deutſchen Guttempler-Bewegung. Letzterer beklagte ſich ernſtlich darüber, daß die „Norag“ eine Rundfunkübertragung dieſer Feier aus Gründen abgelehnt habe, die man nicht berechtigt anerkennen könne.

## Nordſchleswigs Not

### Die Geldinſtitute ſollen die Bauern nach der Zwangsverſteigerung auf den Höfen ſitzen laſſen.

Der von der ſogen. nordſchleswigſchen „Heimwehr“ gebildete 16köpfige Ausſchuß hielt am Donnerstag in Apenrade eine Sitzung ab, um über Maßnahmen zu beraten, die geeignet wären, dem Ruin des nordſchleswigſchen Bauernſtandes entgegenzuwirken. Ein Vorſchlag, auf der alten Tingſtätte des Herzogtums Schleswig, auf Urnehoved, eine große Bauernkundgebung zu veranſtalten, fand nicht allgemeine Zuſtimmung, da die etwaige außenpolitiſche Wirkung ſolcher Kundgebung Bedenken erregte. Dagegen einigte man ſich auf eine Entſchließung, die an den Nordſchleswigſchen Kreditverein und an die Darlehnskaſſe gerichtet werden ſoll und in der erſucht wird, die früheren Beſitzer als Verwalter auf den Höfen ſitzen zu laſſen, wenn dieſe in der Zwangsverſteigerung von den Geldinſtituten übernommen worden ſind.

## Ein neuer Sieg deutſcher Technik.

### Das Wunder des Schienenzepps.

**Wieder erfüllt der Ruhm deutſcher Technik die Welt, wieder hat deutſche Technik einen in ſeiner Bedeutung und in ſeinen Ausmaßen noch nicht richtig zu wertenden Sieg errungen und für Schienenfahrzeuge einen ungeahnten in abſehbarer Zeit kaum zu überbietenden Geſchwindigkeitsrekord aufgeſtellt. Wieder wie einſt, als die erſten ſilbergrauen Zeppeline in den Lüften erſchienen, ſpricht man nur von einem ſilbergrauen Wunder, nur daß dieſer neue Silberfiſch nicht „vom Himmel hoch“ herkommt, ſondern, wie ein ganz gewöhnlicher Eiſenbahnwagen, auf ganz gewöhnlichen Eiſenbahngleiſen dahinjagt, dahinſauſt, mit unerhörten Geſchwindigkeiten dahinraſt. Sauſt und raſt und trotzdem ſo ſicher fährt, als wenn es ſich eben „um einen ganz gewöhnlichen Eiſenbahnwagen“ und nicht um einen genial erſonnenen Propellerwagen handelte!**

Apropos: Propellerwagen! Man darf nicht glauben, daß bei dem Schienenzepp, der in toller Fahrt, die bis zu einer Geſchwindigkeit von 230 Stundenkilometern geſteigert werden konnte, von Hamburg nach Berlin „flog“, der Propeller, der „Fortſtoßer“, daß allein weſentliche und wichtige ſei. Der

**Ingenieur Franz Krukenberg,**

der Konſtrukteur des Schienenzepps, erklärte ausdrücklich, daß das Prinzip des Schnelltriebwagens weniger der Propellerantrieb als der Stromlinienbau und der Leichtbau — das Stahlfachwerk — ſei. Beim Stromlinienbau kommt es darauf an, daß durch die torpedoartig oder zeppelinartige Form des Fahrmittels die Luft ſo durchſchnitten wird, daß ſie ſeitwärts gewiſſermaßen in langen dünnen Fäden abfließt. Dadurch wird erreicht, daß ein langgeſtreckter und umfangreicher Körper, wie es der Schienenzepp iſt, nur den gleichen Luftwiderſtand findet wie etwa eine kleine Scheibe. Es muß ohne weiteres einleuchten, daß ein Wagen, je leichter er gebaut iſt, um ſo leichter und ſchneller auch größere Schnelligkeit erreicht. Wenn man ſich vor Augen hält, daß ein D-Zug, der aus vier Perſonenwagen, Pack- und Schlafwagen, Lokomotive und Tender beſteht, etwa 400 Tonnen wiegt, der Propellerwagen aber, der mit Leichtigkeit die doppelte Geſchwindigkeit erreicht, nur 20 Tonnen, ſo wird man ſich ſelbſt ſagen müſſen, daß

**dem Schnelltriebwagen die Zukunft**

gehört. Ingenieur Krukenberg meint, daß, wenn einmal die Zeit der Schnelltriebwagen gekommen ſein wird, der Fernſchnellverkehr und der Güterverkehr in den Gleiſen voneinander zu trennen wären, mit andern Worten: man würde dann Schnelltriebwagen nicht auf denſelben Gleiſen, auf welchen ſchwere Güterwagen fahren, dahinſauſen laſſen können. Die Schnellfahrt erfordert glatte Gleiſe, die von ſchweren Fahrzeugen, wie es Güterzüge ſind, nur zerwalzt werden würden. Und noch eine Zukunftsausſicht: die Schienenzeppeline könnten, wie jetzt etwa die Straßenbahnwagen, in kurzen Abſtänden fahren. Der Reiſende, der einen Zug verpaßt hat, brauchte nicht, wie es jetzt der Fall iſt, ſtundenlang zu warten, ehe er einen neuen Zug bekommt — nein, er könnte, wenn wir erſt allgemein den Schienenzepp haben, ſchon nach einer Viertelſtunde oder nach einer halben Stunde weiterfahren.

**Krukenberg iſt eigentlich Schiffbauer**

von Beruf. Er hat auf der Techniſchen Hochſchule in Charlottenburg und dann in Danzig ſtudiert und kommt von der Luftfahrt her. Mit Profeſſor Schütte iſt er 1909 nach Mannheim gegangen, um einen Betrieb für den Bau von Luftfahrzeugen einzurichten. Alles ging gut bis zum Ausbruch des Krieges. Nach dem Kriege wollte dann natürlich kein Menſch mehr Luftfahrzeuge haben, und ſo wandte ſich Krukenberg eben anderen Dingen zu. Und der große Eriola hat ihm recht gegeben!

**Deutſchland iſt in großer wirtſchaftlicher Not, und die Hand unſerer Feinde von einſt ruht ſchwer auf uns — aber den deutſchen Erfindungsgeiſt haben ſie nicht zu knechten vermocht. Noch immer heißt es: Deutſchland in der Technik voran!**

## Wieder ſchwere Grenzverletzungen

### durch polniſchen Militärflieger.

**Am Sonntag wurde Schneidemühl von einem polniſchen Militärflugzeug überflogen. Die polniſche Maſchine war an den weiß-roten Abzeichen deutlich erkennbar. Es handelt ſich um einen Doppeldecker, der in niedriger Höhe die Stadt überflog. Das Flugzeug kam aus der Richtung Biſchke (Polen), überflog die Grenze bei Küddowthal und wandte ſich dann nach Schneidemühl, wo es die Kaſernen, das Regierungsgebäude ſowie die Bahnanlagen in niedriger Höhe überflog.**

An dem polniſchen Militärflugzeug wurde an dem unteren Tragdeck die Nr. Z 96 und am Rumpf das Zeichen Z 1209 feſtgeſtellt. Außerdem konnte, wie der Geſellige erfährt, der Nachweis erbracht werden, daß einwandfrei Spionage vorliegt. Dies geht aus folgendem hervor: Sonntag, ſpät nachmittag, hielt auf dem Bahnhof in Schneidemühl

**ein Militärzug,**

der beladen mit Attrappen von Tanks und Panzerautos war. Auf dem Bahnhof konnte beobachtet werden, wie ein polniſcher Eiſenbahnbeamter, der in Schneidemühl den Zug wechſelt, ſich auffälligſt für den Militärzug intereſſierte und mehrere Male an ihm auf- und abging. Erſt als den dienſttuenden Schupobeamten dies auffiel, verließ der polniſche Eiſenbahner den Bahnſteig. Nicht viel ſpäter als nach einer Stunde erſchien das polniſche Militärflugzeug über Schneidemühl, um hier vor allem ausgerechnet die Reichswehrkaſerne und den Bahnhof in niedrigſter Höhe zu überfliegen. Der Militärzug war jedoch bereits abgefahren. Die Vermutung, daß das Flugzeug vor allem dieſes Zuges wegen nach Schneidemühl gekommen iſt, wird noch dadurch beſtätigt, daß der Flieger in geringer Höhe die ganzen Bahnanlagen auf längerer Strecke abflog.

## Spiel und Sport

Sp. **3500 Teilnehmer erwartet Amerika** für die Olympiſchen Hauptſpiele in Los Angeles. Rund 40 Nationen haben die Einladung angenommen. Insgeſamt werden an den 16 Tagen vom 30. Juli bis 14. Auguſt 150 Konkurrenzen abgewickelt, die ſich auf 16 verſchiedene Sportzweige verteilen. Der Bau der notwendigen Plätze und Hallen uſw. iſt ſchon ſehr weit vorgeſchritten.

Sp. **Die Deutſchen Stehermeiſterſchaften 1931** werden, nachdem ſich Wuppertal darum beworben hat, vom 7.—9. Auguſt auf der Radrennbahn in Elberfeld ausgetragen. Im Zuſammenhang damit hält der VDR. ſeine Jahresſitzung ab.

---

# Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

45

Und darum würde keiner ihm melden, daß der Fürſt heute zu der und der Stunde bei ſeinem Weibe geweſen ſei, keiner, daß ſein Weib ihr Haus verlaſſen habe. Denn kein Polizeipräfekt durfte dieſe nagende Schande des leitenden Staatsmannes kennen, dieſe Schmach, daß er, der alte große Menari, genarrt und betrogen wurde von ſeinem jungen ſchönen Weibe.

Er hatte das Vertrauen verloren. Wohl ließ er ſich noch auf Stunden von der betörenden Reinheit ihrer Gegenwart hinreißen und betölpeln. Aber wenn er allein war, grinſten ihm alle dieſe unwiderleglichen Verdachtsmomente höhniſch aufreizend ins Antlitz. Sie hatte Giacomo Barella an jenem Abend angſtvoll heftig abgewieſen; ſie hatte gelogen, als ſie erklärte, ſie ſei auf ihn eiferſüchtig, und hatte dieſe Lüge vergeſſen; ſie war zu dem Vater geeilt und hatte dort den Fürſten getroffen. Aller Glaube an ihre Schuldloſigkeit konnte dieſe nackten anklagenden Tatſachen nicht forttäuſchen aus ſeinem logiſch geſchulten Hirne. Sie war ein Weib und neigte ſchon deshalb zur Falſchheit. Und ſie war — dieſe Einſicht lohte nun auch in ſeinem Kopfe empor — ſie war die Tochter der Marcheſa Diaconi, die einſt von Haus und Ehre mit dem verführeriſchen Römer-Millionär davongelaufen war. Ehedem hatte er niemals an dieſe mütterliche Belaſtung gedacht. Jetzt bohrte dieſe Erinnerung ſich tief in ſein verwüſtetes Gemüt hinein. Und dann — dann — das war das letzte, das ihm das Selbſtvertrauen nahm und dem Verdachte Tür und Tor weit aufriß: er war alt. Da half kein Selbſtbetrug und Augenverſchließen. Er war alt. Und drüben ſtand ein Mann in der Blüte der Jugend, ſchön, elegant. Der geborene Verführer. Der Fürſt des Landes. Der erſte Mann des Staates — trotz ihm. Was fragte ein Weib nach Ruhm und Erfolg, nach einem Menſchenleben voll aufreibender Arbeit für ein Land und geiſtiger Hochwertigkeit. Sie ſah nur den alten Mann, ſie ſah nur den Staatsdiener und dort den Herrn des Staates. Alles ſtand zugunſten des anderen. In einem jungen Weibeshirne alles.

Und da verlor der alte Mann den Halt in ſich. Mitten aus dem Bericht an den Fürſten über den günſtigen Erfolg ſeiner Reiſe nach Porto Negro hetzte es ihn hinaus. Er ſtürmte zum Staunen der Räte und Miniſterialdiener aus ſeinem Zimmer, gab keinem Aufſchluß, warf ſich in ſein Automobil und ſtob nach Hauſe. Sprang wie ein Jüngling die ſcala ſcoperta hinan.

Sie war nicht zu Hauſe.

Er rief herriſch die Zofe. Da trat Togna ein. Die Zofe ging.

„Wo warſt du?!“ ſchrie er, daß der Raum echote.

„Bei meinem Vater,“ ſagte ſie leiſe und zitterte.

„Was hatteſt du dort zu tun?!“

„Ich wollte ihn — nach — meiner — Reiſe begrüßen.“

Da ſprang er auf ſie zu, umkrallte ihre Kehle, würgte und ſchüttelte ſie, ächzte: „Ich erwürge dich, du Weib, wenn du noch einmal dieſes Kupplerhaus betrittſt!!“

Dann ſchleuderte er ſie brutal auf den Teppich und ſtürzte hinaus. Im Miniſterium harrte die liegengebliebene Arbeit zweier Tage.

Togna lag verkrümmt, tränenlos, ohne Bewegung am Boden.

### 14. Kapitel.

Dieſer Unglückstag trug die Signatur aller folgenden. Menari ward alt und tückiſch, die Eiferſucht nahm ihm ſeine Größe. Sein Selbſtvertrauen erloſch, er wurde zum Greiſe. Aus wichtigen Sitzungen, aus der Tagung der Signoria eilte er heim, Inſpektionsfahrten wurden nach wenigen Kilometern abgebrochen. Keiner erkannte in dem fahrigen, überreizten, ungerechten, keifenden Manne den unbeugſamen, ſchweigſamen, gelaſſenen Staatsmann wieder, deſſen ſtumme Anweſenheit jeden Raum mit den fühlbaren Strömen ſeiner Energie erfüllt hatte.

Unvermittelt trat er in Tognas weißen Salon, den ſie kaum noch verließ. Mit blutig umränderten Augen und jäh ergrautem Haar ſtand er auf der Schwelle, ſtarrte ſie wortlos an und verſchwand ebenſo geiſterhaft, wie er gekommen war und auf der Schwelle geſtanden hatte.

Sie erſchrak nicht mehr bis ins Herz über dieſe erſchütternde Geſpenſtererſcheinung. Sie begriff ſeinen tragiſchen Argwohn und ſeinen tiefen Fall und fühlte für ihn ein erſtickendes Mit-Leiden. Die Gewalttat trug ſie ihm nicht nach. Es war ja nur ſeine aufs Rad geflochtene Liebe, die ſie gewürgt und zu Boden geſchleudert hatte. Sie weinte um ihn, um ſeine Selbſtfolterung, um dieſe unſelige Verſtrickung, bis ihre Augen keine Tränen mehr bargen. Sie ſuchte nach den Worten, die ſie ihm ſagen wollte. Doch wenn er kam, wenn er bei den Mahlzeiten unſtet, verſchloſſen, finſter, mit grimmig geſenkten Lidern, die ſich nur blitzhaft zu heimlich ſpionierenden Blicken hoben, am Tiſche ſaß, verloren die ſorgfältig erklügelten Worte jeden Sinn. Ihr warmes, mitleidiges Gefühl erfror in einer vereiſten Nähe. Seine Gegenwart wurde ihr noch unerträglicher als ſein Fernſein, das, wie ſie wußte, vergiftet war von Mißtrauen und Verfolgungswahn.

Es fiel allgemein peinlich auf, daß der Miniſterpräſident mit der Gräfin das Theater verließ, als eine italieniſche Truppe mit zwei leuchtenden Sternen im Theater von San Paolo gaſtierte. Man ſpielte Othello. Mitten im vierten Akte ſtand Menari leiſe auf, winkte Togna, ihm zu folgen. Er ertrug dieſe Tragödie ſeines eigenen Leides nicht länger. Auch hier erniedrigte und ſchändete ein großer Mann, ein Held und Krieger, ſich im Flagellantentume der Eiferſucht. Er war zu klug, nicht ſeine eigene Würdeloſigkeit im Dichtergebilde zu erkennen.

Auch Togna verſtand und folgte fügſam und ohne Staunen.

Den ſteinigen Golgathaweg ſchleppte ſie ſich aber erſt nach dieſem Theaterabende.

(Fortſetzung folgt.)

# Baldige Anderungen der Notverordnung?

### Eine Rede des Reichsarbeitsminiſters.

Reichsarbeitsminiſter Stegerwald ſprach in einer Zen- umsverſammlung in Caſtrop-Rauxel über „Der Kampf um e Notverordnung" Der Miniſter führte u. a. aus, die gegen- ärtig zu löſende Aufgabe ſei die Sanierung der öffentlichen inanzen, die Geſundung der Privatwirtſchaft und die Er- äglichmachung der Reparationslaſten. Vor Erlaß der Not- rordnung hätten wir

**um Haaresbreite vor dem Abgrund geſtanden.**

olle die Arbeitsloſenverſicherung erhalten bleiben, ſo werde an an einer Leiſtungsverminderung und Beitragserhöhung cht vorbeikommen Zur Frage der hohen Penſionen ſagte tegerwald, daß die Reichsregierung bald

**ein neues Penſionsgeſetz**

rausbringen und in Kürze in einem Schritt an die Loyalität r hohen Penſionsempfänger ſich wenden werde. Weiter ſtreifte r Miniſter die Notwendigkeit der Streichung der Lohnſteuer- ſtattung für dieſes Jahr und lehnte die Abſchaffung der ohnſteuer und ihre Erſetzung durch eine allgemeine Ein- mmenſteuer ab. Auch an einer Leiſtungsverkürzung in der nappſchaft werde man kaum vorüberkommen. Stegerwald ng weiter auf die Ereigniſſe der letzten Wochen, beſonders auf

**die Hilfsaktion Amerikas.**

n. Als deren innerſten Grund bezeichnete er nicht das Mit- d Amerikas und Englands mit Deutſchland, ſondern das tereſſe, das jene Mächte dem

**Streben Frankreichs nach Erringung einer Vormachtſtellung in Europa**

wenden müßten. Frankreich, jetzt ſchon militäriſch die ſtärkſte acht der Welt, ziehe ſo viel Gold an ſich, um auch wirt- aftlich eine gleiche Machtſtellung zu erreichen. Die Furcht r dieſer Gefahr habe Amerika und England einer Hilfs- tion geneigter gemacht und aus dem gleichen Grunde habe äſident Hoover jetzt die engen Beziehungen zwiſchen Re- rationen und Kriegsſchulden zugegeben Es gehe nicht allein n die Rettung Deutſchlands, ſondern der ganzen Welt.

**Die Notverordnung werde vielleicht ſchon in Kürze im einigen Punkten abgeändert werden,**

z. B. bezüglich der Kriſenſteuer und der Gehaltskürzungen. er im weſentlichen werde ſie beſtehenbleiben, da ſie auch die undlage für die Neuaufrollung der Reparationsfrage und Wiedergewinnung des Kredits bilden ſolle. Sie ſolle zur dnung im Innern und zur Freiheit nach außen führen.

# Das Meer gibt die Toten frei.

### 136 Opfer der franzöſiſchen Schiffskataſtrophe geborgen.

Die Leichen der Schiffskataſtrophe von St. Nazaire uchen jetzt in großen Maſſen auf der Oberfläche des eeres auf; ſie werden von den Wellen an den Strand ſpült. Augenzeugen berichten, daß die bereits voll- mmen in Verweſung übergegangenen Körper einen ent- lichen Anblick darbieten. Die See ſei zeitweilig

**mit Leichen geradezu überſät**

weſen. Die Behörden haben Vorkehrungen getroffen, n Seuchen zu verhindern. Die aus der Meerestiefe auf- uchenden Opfer dürfen nur mit Handſchuhen angefaßt d müſſen ſofort proviſoriſch begraben werden. Die noch n Körper befindlichen Gegenſtände werden desinfiziert d erſt dann den Familien der Toten zur Verfügung ſtellt, da die Zerſetzung bei der Hitze ſchnell fortſchreitet. an hat ſtrengſte Abſperrmaßnahmen getroffen, um ſo- ohl die in Scharen herbeieilenden Neugierigen wie auch Angehörigen von den aus dem Meere geborgenen pfern fernzuhalten. Zwei Schlepper mit Sanitäts- rſonal und Desinfektionsmitteln an Bord wurden ab- ſandt, um das Meer nach Leichen abzuſuchen. Ins- ſamt konnten bereits 136 Opfer geborgen werden.

## Nah und Fern

○ **Muttermörder Thielecke legt Reviſion ein.** Für den gen Totſchlages an ſeiner Mutter zu zehn Jahren Zucht- us verurteilten Caliſtros Suſamani Thielecke hat ſein rteidiger Reviſion beim Reichsgericht eingelegt. Die Re- ſion wird damit begründet, daß das Gericht die Zurech- ngsfähigkeit nicht mit Sicherheit annehmen, Notwehr er Putativnotwehr nicht ausſchließen durfte.

○ **Sieben Stahlhelmer von polniſchen Grenzſoldaten haftet.** In Lieſſau bei Danzig fand ein „Deutſcher Tag" s Stahlhelms ſtatt. Als nach der Tagung ſieben Stahl- mer auf dem Weichſeldamm ſpazieren gingen, gerieten aus Unkenntnis auf polniſches Gebiet. Alle ſieben rden von polniſchen Grenzſoldaten verhaftet und nach ſchau in ein polniſches Gerichtsgefängnis gebracht.

○ **Der Mörder des Tauchaer Polizeibeamten tot aufge- nden.** Der Bildhauer Siebert aus Taucha, der einen lizeibeamten erſchoſſen hatte und in der Richtung auf lenburg geflüchtet war, iſt in einem Steinbruch an der Strecke Taucha—Eilenburg mit Herzſchuß tot aufgefunden worden. Offenbar liegt Selbſtmord vor.

○ **Furchtbare Familientragödie.** Eine furchtbare Bluttat ſpielte ſich in dem Kölner Vorort Forsbach ab. Als ein in einem Kölner Werk beſchäftigter Arbeiter von der Nachtſchicht nach Hauſe kam, fand er ſeine vier Kinder tot und ſeine Frau ſchwer verletzt auf. Alle vier Kinder und die Frau hatten Stichwunden. Bei den toten Kindern handelt es ſich um zwei Jungen und zwei Mädchen im Alter von 2—8 Jahren. Anfangs glaubte man, daß es ſich um einen Mord handele, doch iſt mit Beſtimmtheit anzunehmen, daß die Frau ihre eigenen Kinder getötet hat und dann Selbſtmord verüben wollte. Der Grund ſoll in Familienzwiſtigkeiten zu ſuchen ſein.

⊙ **Unwetter in Siebenbürgen.** Aus Siebenbürgen werden wolkenbruchartige Stürme und große Überſchwemmungen gemeldet. Die Bahnlinie Großwardein—Bukareſt war ſechs Stunden lang unterbrochen. Ein Baumaſt tötete in Klauſenburg einen jungen Mann und verwundete einen zweiten ſchwer. Der Sachſchaden iſt überall groß. Mit weiteren Überſchwemmungen iſt zu rechnen.

⊙ **Ein Laſtauto fährt in eine Menſchenmenge.** Als in einem Dorfe bei Madrid die Einwohner auf der Hauptſtraße in dichten Gruppen ſtanden, um einen Wahlredner zu erwarten, fuhr plötzlich ein Laſtauto in ſchnellſter Fahrt in die Menge hinein. Drei Tote und 15 Schwerverletzte blieben auf dem Platze. Die Menge wurde von einer großen Erregung ergriffen und es hätte wenig gefehlt, ſo wäre der Chauffeur des Unglückswagens gelyncht worden. Noch im letzten Augenblick gelang es der Polizei, ihn zu ſchützen.

⊙ **Cholera in Bombay.** Die „Times" berichtet aus Bombay, daß in der Stadt und in der Umgebung eine ſchwere Choleraepidemie ausgebrochen iſt. In der letzten Woche wurden über 1000 Erkrankungen gemeldet, von denen 450 tödlich verliefen. Auch in anderen indiſchen Diſtrikten iſt die Cholera ausgebrochen.

**Geſangverein.** „Elſe hat Stimmwechſel!" — „Iſt nicht möglich! Wieſo denn?" — „Sie hat den Tenor laufen laſſen und geht jetzt mit dem Bariton!"

**Unſchwere Feſtſtellung.** „Wie wollen Sie denn feſtgeſtellt haben, daß der Angeklagte betrunken war?" — „Er wollte eine Bahnſteigkarte löſen, warf 10 Pfennig in die Perſonenwaage, ſchaute auf den Zeiger und rief: „Endlich! Schön Wetter!" Und dann beſchwerte er ſich, daß keine gebrannten Mandeln herausgekommen ſeien!"

**Pech.** „Der arme John hatte mit ſeinen Loſen ja großes Pech! Er gewann eine Maſtgans, 1000 Zigaretten ſowie eine Flaſche Kognak!" — „Und das nennen Sie Pech?" — „Na ja, er iſt doch bekanntlich Vegetarier, Abſtinent und Gegner des Rauchens!"

## Ein 20 Jahre alter Weltrekord gebrochen.

Der Ungar Dr. Darany hat im beidarmigen Kugelſtoßen eine Weite von 28,04 Metern erzielt. Er hat damit den Weltrekord des Amerikaners Roſe von 28 Metern aus dem Jahre 1912 erheblich verbeſſert

## Kongreſſe und Verſammlungen

**k. Verbandstagung des Reichsverbandes der deutſchen Fiſchhändler.** Der Reichsverband der deutſchen Fiſchhändler hielt in Breslau ſeine Verbandstagung ab. Im Mittelpunkte der Beſprechungen ſtand der Antrag auf Errichtung einer Reichsfiſchkammer, durch die die geſamte deutſche Fiſchwirtſchaft in einheitlicher Weiſe organiſiert werden ſoll. Der Reichsverband verſpricht ſich durch eine zentrale Regelung eine beſſere Verteilung und eine größere Förderung des Abſatzes.

## „Hotel erſten Ranges"

Herr Meier fühlt ſich bewogen, nach ſchlecht durchſchlafener Nacht ſich morgens den Wirt des Hotels kommen zu laſſen, um ſich über ſein ſchlechtes Bett zu beſchweren. Meier verlangt ſtürmiſch für die nächſte Nacht ein anderes Bett.

Der Wirt bedauert, ein anderes Bett nicht geben zu können, da alles beſetzt ſei; im übrigen ſeien alle Betten gleich.

„Dann werde ich den Herrn im Nachbarzimmer bitten mir ſein Bett zu geben, denn ich habe ganz deutlich gehört daß er geſchnarcht hat, alſo auch tiefgeſchlafen haben muß."

Worauf der Wirt ihm treuherzig verſichert:

„Sie können beruhigt ſein, mein Herr, das Bett ihres Nachbarn iſt nicht beſſer als Ihres. Aber Ihr Nachbar war früher ſchon mal hier, kennt alſo die Beſchaffenheit der Betten und ſchläft auf dem Fußboden!"

## Sachlicher Sommerſang.

Der Frühling iſt nunmehr zu Ende,
Wir ſind jetzt bei der Sonnenwende
Und werden folglich wieder ſehen
Die Sonne früher untergehen.

Die weit're Folge iſt dann eben
Der Sommer, wo wir drin jetzt leben;
Auch er hat ſeine Qualitäten
Teils auf dem Lande, teils in Städten.

Die Linden blüh'n, es blüh'n die Roſen,
Und nebenbei gibt's and're Choſen,
Die einem wirklich ſehr gefallen,
Na, ſagen wir mal: Nachtigallen.

Doch andrerſeits in ſolchen Tagen
Gibt's leider auch gewiſſe Plagen,
Die ſozuſagen unſrer ſpotten —
Im Sofa ſind zum Beiſpiel Motten.

Und ſelbſtverſtändlich gibt es Mücken!
Man kann ſie mit der Hand zerdrücken,
Doch kann man ſie auch, wenn ſie hupfen,
Mit etwas Salmiak betupfen.

Herr Krauſe ſagt: „Ich ſag' es ehrlich,
Mir iſt der Sommer ſehr beſchwerlich!
Ich weiß, daß Schillerkragen ſchick iſt,
Doch kann man's denn, wenn man ſo dick iſt?"

Sehr viele gehen ohne Weſte
Und halten dieſes für das beſte,
Was ſie davon nicht ganz entbindet,
Daß manche Frau es „shocking!" findet.

Hier könnte ich aus freien Stücken
Ein Hühnchen mit den Frauen pflücken,
Weil ſie ja ſelbſt in puncto Sachen
Es völlig nach Belieben machen.

Doch unterdrück' ich meinen Tadel,
Weil ich galant bin gegen Madel,
Und weil ſie ſtark bei mir im Brett ſind,
Teils überhaupt, teils weil ſie nett ſind.

Jetzt, meine Herrſchaften, ich denke,
Beſtellen wir mal Eisgetränke,
Und wer kein ſchäb'ger Sommerhaſ' is,
Trinkt ſie auf alkohol'ſcher Baſis.

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

46

Mit wachrüttelndem Erſchrecken hatte Menari ſein ver- rrtes Bild in dem venetianiſchen Spiegel der Shakeſpeare- en Tragödie geſchaut. Er riß zuſammen, was noch an anneskraft in ihm lebte. Er rang hart mit ſich am näch- n Tage, als die Unruhe ihn zerfleiſchte und die Ungewiß- it ihn mit tauſend Viſionen ſcheuchte. Was tat ſie jetzt? rade jetzt? Ob der Fürſt ſich nicht grade in dieſer Stunde ihr ſtahl. Doch — er fühlte es. — Eine untrügliche immme in der Bruſt flüſterte es ihm zu, daß grade in die- m Augenblicke das Unausdenkliche geſchah.

Die Buchſtaben, die er ſchrieb, tanzten vor ſeinen ugen, das Blut ſchrie in den Ohren, die Hand, die den alter hielt, zitterte, daß ſeine Schrift zu greiſenhaftem ekritzel wurde. Er ſprang empor, klammerte ſich an den ſchrand, um der Verſuchung zu widerſtehen, ſich aus r Arbeit davonzuſchleichen in ſein Haus der geſpen- rnden Untreue. Blickte ſich hilfeſuchend im Zimmer um nach einem Ausweg — nach einer Rettung.

Und da kam ihm der erlöſende Gedanke. Er klingelte it zittrigem Finger. Befahl den Conte Barella.

Giacomo kam. Er hatte mit beklemmender Angſt die eränderung des väterlichen Freundes erlebt, hatte beſorgt forſcht. Menari hatte ſeine kummervollen Fragen beiſeite ewebt. „Eine kleine Indispoſition — nichts — nichts — aß mich!"

Jetzt eilte der Miniſter ihm entgegen, faßte ihn an er Hand, zog ihn ins Gemach und ſtieß leiſe, erregt ervor:

„Giacomo — ich brauche dich. Jetzt kannſt du mir eine Freundſchaft beweiſen. Furchtbares bereitet ſich vor. rage nicht! Ich will deine Jugend nicht bebürden mit die- n ſchweren Schickſalsdingen. Hindern können wir beide ſie nicht. Zur Zeit ſollſt du alles erfahren. Bewache ſie. Ihr droht Gefahr."

Und als der Jüngling beſtürzt auffuhr und ihn ohne Begreifen anſah, drängte er: „Geh', frage nicht, eile. Und bleib dort, bis ich komme."

Damit führte er ihn zur Tür, öffnete ſie und ſtieß ihn faſt hinaus.

Wirr eilte Barella zum Corſo. Er traf Togna in ihrem weißen Salon, weiß wie die Seidentapete, mit blauen Leidensringen unter den weh-weiten Augen.

Sie hatten ſich lange nicht geſehen. Er blieb in einiger Entfernung von ihr ſtehen, gebannt durch ihren erſtaunt fragenden Blick.

„Marco ſchickt mich. Dir droht Gefahr!" rief er, ſein Kommen zu erklären und zu entſchuldigen.

Sie nickte bitter und begreifend vor ſich hin.

„Du ſollſt mich bewachen. Er traut mir nicht mehr."

„Wie?!"

„Er iſt eiferſüchtig auf den Fürſten."

„Den Fürſten!!?"

„Der arme betörte Mann!"

Da ſie nicht weiterſprach, fragte er nicht.

Sie ſeufzte tief auf, blickte ſich um, wies auf einen Stuhl und ſagte:

„So ſetz' dich denn, Giacomo, und bewache mich."

Er ſetzte ſich und ſchwieg. Die Fülle ihrer Herzen fand keine Worte. Nur ihre Augen ſprachen wieder und ſchrien ihre Liebe voll Schuld einander zu. Und ab und zu tropfte aus ihrer Qual der nahen Ferne ſein Name von ihrem Munde, ihr Name von ſeinen Lippen. „Giacomo" — „Togna!"

Dann war wieder Stille, laute, vom Röcheln tauſend erſtickter Wünſche ächzende Stille. Die Luft war heiß von dem Verlangen ihrer jungen Körper, war treibhausſchwül und betäubend durch das Schweigen, das ſie als Panzer um ihre Herzen ſchmiedeten, weil ſie die Worte fürchteten, die zu Brücken und Toren ihrer verzweifelten Liebe werden konnten. Nur ab und zu drang wie durch ein Ventil, das überheizte Keſſel vor dem Zerſpringen ſichert, aus ihrer Bruſt ein Wort hervor:

„Togna!" — „Giacomo!"

So ſaßen ſie ſich gegenüber, bis Menari kam und ſie erlöſte von der Tantalusqual des Glückes und des Schmerzes ihres Beiſammenſeins. —

Inzwiſchen ſchritt das Schickſal ſeinen dunklen Pfad.

Im Hofe des Palazzo Menari wurde die Waſſertraufe ausgebeſſert. Unter den Klempnern war ein kleiner ſchwarzer junger Burſche, fix und behende. Er zwirbelte das ſchwarze Lippenbärtchen und war die heitere Seele der Arbeiterſchaft. Sang, pfiff und erzählte Schnurren den lieben langen Tag. Arbeit war nicht ſeine Leidenſchaft.

Er machte ſich unauffällig, zuerſt mit luſtigen Neckereien, an einen der Lakaien des Hauſes heran. Dann plauderte er oft mit ihm. Und als er in dem Burſchen einen verwegenen, kecken Geſellen erkannt hatte, der gern ſein Glück machen wollte, fragte er ihn im Scherze, ob er wohl Luſt hätte, nach Amerika auszuwandern.

Per dio, die hatte der Lakai. Was konnte er hier im Lande groß erreichen! Sich ſein Leben lang in fremden Häuſern herumplagen, hoffärtige Herrenleute bedienen, nach ihren Launen ſpringen. Per dio, er hätte ſchon Luſt! Aber die Moneten! Woher die nehmen?! Erſparen konnte man bei dem Hungerlohne wahrhaftig nichts.

Da habe er ſchon recht, meinte der muntere Klempner, aber am Ende wiſſe er Rat.

Heidi, da drang der Lakai in ihn, ihm dieſen Rat zu erteilen. Doch der Klempner ſagte an dieſem Tage nichts mehr.

Am folgenden aber rückte er langſam mit ſeinem Anliegen heraus.

Ob der Lakai in der Küche zu tun habe?

In der Küche juſt nicht. Er trage aber die Speiſen vom Speiſenaufzug in den Eßſaal und ſerviere ſie.

Sehr gut. Ob er Luſt habe, ein kleines Vermögen zu erwerben?

Per che! Er hatte dieſe Luſt!!

(Fortſetzung folgt.)

# Klein-Annie und die Milchſuppe

Haſtig ſteckte Annie den Kopf durch die Küchentüre: „Sag, Mutti, was gibts denn heute zum Abendeſſen?"

„Milchſuppe", rief die Mutter vom Herde aus, an dem ſie eifrig beſchäftigt war.

„Ach, nur Milchſuppe!" klang es gedehnt von Annies Lippen, „Mutti, warum gibt es denn immer nur die dumme, alte Milch?"

Da wandte ſich die Mutter um und über ihr ſonſt ſo freundliches Geſicht glitt ein Schatten.

„Ich will nicht, Annie, daß Du ſo über die Milch ſprichſt, denn Milch iſt etwas Koſtbares!"

„Koſtbar?" verdutzt guckte das Töchterchen ſie an. „Aber die koſtet doch nur ein paar Groſchen — die kann man doch überall kaufen!"

„Komm einmal her, Annie", ſagte da die Mutter und ſchob ein Schemelchen neben dem Herde zurecht, „jetzt ſetze Dich einmal ſtill dahin, ich will Dir etwas erzählen!"

„Jetzt etwas erzählen?" Annie war ſehr verwundert, ſonſt pflegte die Mutter während des Kochens keine Geſchichtchen zu erzählen. „Iſt es denn ein Märchen?"

„Ach nein", ſchüttelte die Mutter den Kopf, „meine Geſchichte iſt alles andere als ein Märchen, iſt traurige Wahrheit . . . ."

Und dann begann die Mutter: „Siehſt Du, Annie, Du mit Deinen neun Jahren weißt ja natürlich nichts mehr von der ſchweren Zeit, die wir durchlebt haben, als der Krieg . ."

„Du meinſt ſicher den Weltkrieg, Mutti", unterbrach Annie die Mutter, „davon haben wir doch in der Schule gehört."

„Ganz recht, Kind, aber es iſt ganz etwas anderes, ſo etwas in der Schule zu hören, als es wirklich ſelbſt mit erlebt zu haben!"

„Das war doch, als es keine friſchen Brötchen morgens gab — und keine Schokolade —" konnte ſich Klein-Annie nicht enthalten einzuwerfen.

Die Mutter mußte unwillkürlich lächeln: „Daß es keine Schokolade gab, Du Leckermäulchen, war weiter nicht ſchlimm. Aber daß wir Mütter für unſere kleinen Kinder kaum die nötigſte Milch auftreiben konnten — ach, Annie, das war furchtbar!"

„Tranken denn da die Wickelkinder Kaffee?" erkundigte ſich Annie intereſſiert.

„Erſtens gab es auch keinen Kaffee und zweitens kann man kleine Kinder doch nicht mit Kaffee großziehen, kleiner Dummrian!"

„Aber was habt Ihr denn mit Euren ganz ganz kleinen Kindern angefangen?" wollte Annie wiſſen.

„Ach Kind, wir haben ihnen gegeben, was wir eben hatten. Hieß es aber, daß man irgendwo ein wenig „freie" Milch, das heißt, nicht auf Milchmarken, erhielt, dann war uns kein Weg zu weit und keine Zeit zu lang — wir Mütter warteten geduldig, ſtundenlang, und trugen dann die Flaſche mit der Milch wie einen koſtbaren Schatz nach Hauſe!"

Mutters Geſicht war ernſt geworden, entbehrungsreiche Tage der Not tauchten vor ihr auf, von der Klein-Annie zum Glück keine Ahnung hatte. Nun erkundigte ſich das Kind: „Und da gab es keinen Kuchen, Mutti, und keinen Pudding?"

„Nein, Annie, und wenn wir einmal etwas Aehnliches herſtellten, wir erfinderiſchen deutſchen Hausfrauen, dann mußten wir Waſſer dazu nehmen und uns mit allerlei Erſatzmitteln behelfen. Nur daß unſere Kinder dabei nicht gedeihen wollten und immer elender und blaſſer wurden. Dein Bruder Hermann, der im Kriege geboren wurde, war damals noch ganz klein.

Und dann wurde eines Tages unſer Hermännchen krank. „Milch, viel Milch!" verſchrieb der Arzt. Woher aber ſollte ich die nehmen? Wohl ſchenkte mir hier und da eine barmherzige Nachbarin einen von ihren eigenen Milchmarken. Doch das war nicht genügend für das kranke Kind. Auch war die Milch, aus Futtermangel, lange nicht ſo kräftig wie heute. Da ging es mit dem Hermännchen immer mehr bergab. Das ſah ich mit blutendem Herzen. Da erſchien eines Tages unſere alte Anna, die ſchon meine Kinderfrau geweſen war . . ."

„Von der haſt Du uns erzählt, Mutti, die wohnte doch auf dem Lande in einem kleinwinzigen Häuschen", warf Annie dazwiſchen.

„Richtig, Annie, und die kam nur deshalb in die Stadt, wil ſie mir Milch bringen wollte, denn ſie beſaß noch eine Kuh, auf die ſie ſehr ſtolz war. Und dann haben wir zugeſchaut wie dem Hermännchen die Milch geſchmeckt hat, die ſchöne fette Milch! Alle paar Tage iſt die gute alte Anna in die Stadt gehumpelt mit ihrer Milchkanne. Ihre gute Landmilch aber hat Deinem Bruder das Leben gerettet!" ſchloß die Mutter mit einem glücklichen Lächeln.

Leiſe war Annie aufgeſtanden. Nun guckte ſie in den Topf, in dem die Mutter rührte. Aha, Milchſuppe! Aber in dieſem Augenbliß ſchien es dem Kinde, als wäre das etwas ſehr Wertvolles, was Mutter da kochte. Denn es wurde ja mit derſelben Milch zubereitet, um die noch vor einigen Jahren Mütter ſtundenlang gewartet hatten! Und Klein-Annie ſah deutlich die lange Reihe wartender Frauen, die geduldig auf ein wenig Milch für ihre Kleinen harten . . .

Sacht ſchob Annie ihre Kinderhand in die der Mutter: „Weißt Du, Mutti, ich will auch nie mehr ſagen „nur Milchſuppe!"

Da küßte die Mutter das Kind auf den blonden Scheitel: „Das iſt recht, Annie, denn Brot und Milch ſind Geſchenke des Himmels! Traurig aber iſt es, wenn uns erſt ſo furchtbare Not wie Kriegszeiten lehren muß, für ſolche himmliſchen Gaben unſerem Schöpfer dankbar zu ſein!"

Smada.

# Fliegen als Handelsware.

### England führt 100 000 Stück aus Ägypten ein.

England führt aus Ägypten Fliegen ein. Das iſt kein Witz, der erſte Transport, 100 000 Stück, iſt bereits im Flugzeug in London eingetroffen. Mit dem Flugzeug, denn man hatte es eilig, ſonſt wären die Chamäleons des Londoner Zoos und in den Tierhandlungen verhungert. Die Zahl der Chamäleons in London wird auf etwa 500 geſchätzt. Die Tiere nähren ſich ausſchließlich von Fliegen. Das Futter für die Tiere wird ſonſt in London ſelbſt beſorgt. Das naſſe feuchte Frühjahr verhinderte aber die vorberechnete Entwicklung der einheimiſchen Fliegen, ſo daß die Vorräte ſich vorſchnell erſchöpften. Um die Tiere, die immerhin einen anſehnlichen Wert darſtellen, vor dem Hungertode zu bewahren, beſtellte man den Fliegentransport aus Ägypten. 100 000 Fliegen iſt zwar nicht viel, aber es iſt auch nur ein Teil der Beſtellung, und man hofft weiter, daß inzwiſchen die Londoner Fliegen ſich entwickeln und vermehren werden. Jedenfalls iſt dieſer Tiertransport, zu dem auch die Genehmigung der Zollbehörden nötig war, einer der ſeltſamſten in der Handelsgeſchichte.

# Anſteckende ſeeliſche Krankheiten.

### Wahnideen — Tanzepidemien — Maſſenſuggeſtionen.

Daß viele körperliche Krankheiten übertragbar ſind, weiß heute jedes Kind, und daß beſonders die ſogenannten Kinderkrankheiten anſteckend ſind, wiſſen alle Eltern. Die anſteckender Krankheiten, auch Infektionskrankheiten genannt, werden durch winzig kleine Lebeweſen, die gefürchteten Bazillen, hervorgerufen. Von Körper zu Körper wandern die Bazillen: man atmet ſie ein, man ſchluckt ſie herunter, der Körper kann ſie durch Berührung mit einem anderen Körper erlangen, und ein einziger Bazillenſpender kann ganze Menſchengruppen krank machen. Glücklicherweiſe ſind durch die Errungenſchaften der modernen Hygiene, die in ihren Grundzügen Volksgut geworden iſt, die Anſteckungsgefahren wenn auch nicht ganz beſeitigt, ſo doch weſentlich eingeſchränkt und verringert.

Gibt es nun auch pſychiſche Epidemien? Sind auch ſeeliſche Störungen übertragbar? Es muß bei Beantwortung dieſer Frage von vornherein betont werden, daß man ſich eine „Anſteckung" bei ſeeliſchen Krankheiten ganz anders vorzuſtellen hat als eine Übertragung von Krankheiten des Körpers. Auf dem Wege der Bazillenübertragung kommen pſychiſche Krankheiten natürlich nicht zuſtande, ſchon deshalb nicht, weil Erkrankungen des Gemütes, Verwirrungen des Geiſtes und Erſchütterungen der Seele nur in den ſeltenſten Fällen auf „bazillärer" Grundlage erwachſen. Und trotzdem kann man auch von pſychiſchen Epidemien ſprechen!

Ein Beiſpiel aus nicht allzufernliegender Zeit: In einem Dorfe kommt ein älterer Mann plötzlich auf die Idee, daß er von kleinen, unbeſtimmbaren Tierchen langſam aufgefreſſen werde; er ſieht ſie an den Wänden ſeines Zimmers, er fegt ſie in Maſſen von ſeinen Möbeln, er kratzt ſie ſich unaufhörlich von der Haut. Baden, Einreiben, Ausſchwefeln — nichts will helfen. Bald darauf beginnt auch die Frau dieſes Mannes die merkwürdigen „Böſewichter" zu ſehen und zu ſpüren, und einige Wochen ſpäter iſt die ganze mehrköpfige Familie im Banne des Inſektenſehers, der bei allen Angehörigen der Familie die „Quälgeiſter" ſucht und findet. Das ganze Dorf gerät ſchließlich in Aufruhr, Gemeindemittel werden für den Kampf gegen die „Plage" mobil gemacht, in zahlreiche Häuſer ſind die „Tauſendfüßer" ſchon eingedrungen, Hunderte von Menſchen leiden, leiden an der — Wahnidee des Alten! Jede Kritik iſt verlorengegangen, alles „ſieht" die unfaßbaren Tierchen, jeder glaubt an eine „Landplage", und bibliſche Beiſpiele werden angeführt. Jeder Außenſtehende entdeckt natürlich ohne weiteres, daß es ſich nur um eine krankhafte Idee des alten Mannes handelt — in ſeinem Umkreiſe aber ſind alle wie verzaubert von der Suggeſtionskraft des eingebildeten Kranken: wir haben das Bild einer pſychiſchen Epidemie! Iſt erſt das Zentrum der Störung gefunden, ſo kann der Arzt leicht der ſeltſamen Krankheit Herr werden. Man hat — ſo war der wirkliche Hergang — den alten Sonderling aus ſeinem „Wirkungskreiſe" entfernt und kliniſch behandelt, worauf bei den „Angeſteckten" allmählich Einſicht und Vernunft wiederkehrten. Der Ort lebt wieder in Ruhe und Frieden, und nur an den Biertiſchen wird hin und wieder noch die „Geſchichte von der merkwürdigen Tierkrankheit" erzählt.

Man weiß, daß auf die geſchilderte Weiſe bisweilen Sekten entſtehen, die, ausgehend von der Wahnidee eines einzelnen, zu grotesken Folgerungen kommen: körperliche Verſtümmelungen, Furcht vor dem Lebendigbegrabenwerden und wilde Überſpannungen menſchlichen Denkens ſind in ſolchen Fällen mehr als einmal beobachtet worden. Viel erwähnt wurden nach dem großen Kriege die „Tanzepidemien": man konnte, wie jedermann weiß, in der aufgelockerten Nachkriegszeit eine Art „Tanzwut" feſtſtellen. Mit den berühmten Tanzepidemien vergangener Jahrhunderte war und iſt dieſe Tanzwut aber keineswegs zu vergleichen. Damals — ſchon aus dem 12. Jahrhundert liegen Schilderungen von Tanzepidemien vor — waren es Scharen Verzückter und Beſeſſener, die „tanzend" durch die Lande zogen und viel Unheil ſtifteten. Noch heute kennen wir den Begriff des Veitstanzes, der auch von einer derartigen Tanzepidemie herſtammt; heute allerdings bezeichnen wir mit „Veitstanz" mediziniſch eine recht ernſte Krankheit.

Wir ſehen alſo, daß es tatſächlich zu Übertragungen pſychiſcher Störungen kommen kann, daß dies aber immer nur auf pſychiſchem Wege und nicht etwa „auf Grund von Bazillen" geſchieht. Hier iſt der Weg zur Erklärung mancher Maſſenſuggeſtion, mancher Irrungen und Wirrungen auch unſerer Tage geöffnet. Der einzelne vermag ſich gegen derartige „Infektionen" pſychiſcher Natur am beſten dadurch zu ſchützen, daß er den Kopf oben behält und ſich wenigſtens auf der Bühne des Lebens nichts „vormachen" läßt!

Dr. H. S.

# Die Walderdbeere in Volksglauben und Volksmedizin.

Die Walderdbeere, die in allen Teilen Europas bis hinauf zum hohen Norden gedeiht, war bei den deutſchen und ſlawiſchen Völkern ſchon ſehr frühzeitig eine beliebte Frucht. Bereits die Bewohner der Pfahlbauten ſcheinen die Erdbeere in großen Mengen verzehrt zu haben. Im Walde nach Erdbeeren ſuchen, galt bei den germaniſchen und ſlawiſchen Völkern der älteſten Zeit als ein großes Vergnügen, zu dem jung und alt auszogen. Da man in der heidniſchen Zeit noch kein edles Gartenobſt kannte, war ſicher auch die Erdbeere die feinſte Frucht. Dann war ſie auch überaus beliebt, weil ſie ſchon frühzeitig eingeſammelt werden konnte, zu einer Zeit, da andere Früchte noch nicht zu haben waren.

In der Heidenzeit war die Erdbeere bei den Deutſchen die Frucht der Göttin Holda. Die erſten Erdbeeren des Jahres durften nicht gegeſſen werden, ſondern wurden der Holda und den Waldgeiſtern vorgelegt. Nur ſo konnte man ſich vor den böſen Waldgeiſtern ſchützen, die unter Baumwurzeln und in hohlen Stämmen verſteckt ſaßen. Entfallene Erdbeeren ſollten auch nicht wieder aufgehoben werden; ſie wurden den verſtorbenen Seelen überlaſſen. Als dann das Chriſtentum eingeführt war, wurde die Erdbeere der Gottesmutter geweiht. Die Zeremonien, die man vorher beim Einſammeln zu Ehren der Holda gemacht hatte, machte man nun zu Ehren Marias. Der Beere wurden allerlei heilende Wirkungen zugeſchrieben.

Mehr noch galten Blätter und Wurzeln als heilkräftig. Tee aus Erdbeerblättern und Erdbeerwurzeln wird noch heute in der ländlichen Bevölkerung vielfach zubereitet. Der Tee aus den Blättern der Erdbeerpflanze war im Mittelalter vor allem das Mittel gegen Zauberei und gegen Verhexung. Wie die Menſchen ſolchen Tee tranken, um gegen Zauberei und Verhexung geſchützt zu ſein, ſo wurde auch dem Vieh ſolcher Trank in das Futter getan. Wer von Erdbeeren träumt, ſo heißt es im deutſchen Volksglauben, ſoll bald zu viel Geld kommen.

# Hygiene auf Reiſen.

Von Dr. Kurt Kayſer, Berlin-Wilmersdorf.

In den nächſten Tagen bringt die Eiſenbahn Tauſende zur Erholung aufs Land, ins Gebirge oder an die See. Der Zweck der Reiſe iſt bei allen Erhaltung und Kräftigung der Geſundheit, aber alle guten Lehren der Geſundheitspflege, dere Kenntniſſe ſich auch in Deutſchland mehr und mehr auszubreite beginnen, ſind meiſt mit dem Augenblick vergeſſen, in dem de Zug ſich in Bewegung ſetzt.

Kaum iſt die Bahnhofshalle verlaſſen, da wird der Ruc ſack oder die Handtaſche geöffnet, und das Eſſen beginnt, gleichviel zu welcher Tageszeit, gleichviel ob man Hunger hat ode nicht. Für viele Menſchen iſt eben jede Eiſenbahnfahrt gleichbedeutend mit reichlichem Eſſen und Trinken. Ganz beſonders werden in größere und kleinere Kinder während der Eiſenbahnfahrt oft ungeheure Mengen Brot, Wurſt, Obſt, Süßigkeiten und ſonſtige ſchöne Sachen hineingeſtopft, bis ſich ſchließlich i dem einen oder anderen Falle der Magen das einfach nich mehr gefallen läßt. Nur zu leicht iſt man dann geneigt, nich bei ſich ſelbſt oder ſeiner Unvernunft die Urſache zu ſuchen ſondern behauptet vielfach, „das Kind verträgt das Fahren ſchlecht."

Was vom Eſſen gilt, gilt häufig auch vom Trinken. Wahllos wird mitgebrachter kalter Kaffee, warm oder ſchlecht gewordene Milch u. a. m. getrunken. Beim Waſſer fragt ma auch nicht lange nach ſeiner Herkunft, kurz, die Sünde wider die Geſundheit ſind auf Reiſen gan beſonders groß. Da darf man ſich nicht wundern, wen gleich nach der Ankunft am Reiſeziel Erkrankungen des Magen oder des Darms ſich melden und einem mindeſtens die erſte Ferientage ſchon verderben.

Deshalb mache man es ſich zur Regel, auch auf Reiſe nicht anders zu leben, als zu Hauſe. Man halte die Stunde der Mahlzeit möglichſt ſo inne, wie daheim. Man eſſe nich mehr, als man zu den häuslichen Mahlzeiten zu eſſen gewohn iſt. Man unterhalte Kinder nicht durch Eſſen und Trinke ſondern gebe ihnen lieber ein Bilderbuch oder Papier und Bleiſtift zum Malen und dgl. mehr. Man genieße Trinkwaſſer nu dort, wo es wirklich als ſolches gekennzeichnet und von einwandfreier Herkunft iſt. Man achte, beſonders bei Kinder darauf, daß ſie nicht alles anfaſſen und ihre Hände mit Schmu und Krankheitskeimen beladen. Man vergeſſe vor allem nich ſoweit die Möglichkeit dazu beſteht, ſich auf Reiſen recht oft di Hände zu waſchen. Wer die einfachſten Grundregeln der Geſundheitspflege bei Antritt der Sommerreiſe nicht zu Hauſ vergißt, ſondern ſich ihrer auf Schritt oder Tritt auch au Reiſen erinnert, der wird vor üblen Zufällen bewahrt bleibe und eine durch Krankheit ungetrübte Erholung erwarten dürfe

## Vermiſchtes

= **Eine Stelle frei.** Von einem Parlamentarier de bürgerlichen Linken wird eine heitere Geſchichte erzähl Der betreffende Politiker iſt dafür bekannt, daß er i einem ſtarken Betätigungsdrang ſich um alle möglich bedeutſamen Stellungen beworben hat. Vor einiger Ze wurde er zum Oberbürgermeiſter einer großen deutſche Stadt gewählt. Als er in ſeine neue Reſidenz eingezoge war, wurde ihm der Verwalter des alten ehrwürdige Friedhofs der Stadt gemeldet. Der Parlamentarie empfing den Beamten und fragte nach ſeinen Wünſche Dieſer erinnerte daran, daß auf ſeinem Friedhof all bedeutenden Männer der Stadt nach ihrem Ableb Quartier bezogen hätten, und fragte, ob der Herr Oberbürgermeiſter für die ſpätere Zukunft nicht auch e Plätzchen dort belegen wolle, da er gerade noch eine ſch geſchnittene Stelle frei habe. Der Herr Oberbürgermeiſte war zuerſt etwas überraſcht über den liebenswürdige Vorſchlag, dann aber faßte er ſich, dankte dem Friedhoſ beamten für das gefällige Anerbieten und fügte, wie d Geſchichte behauptet, mit leiſem Lächeln hinzu, daß er da Angebot um ſo lieber annehme, als es die einzig beachtenswerte Stelle ſei, um die er ſich noch nicht beworben habe.

— **Der „gewichtigſte" Mann der Welt geſtorben.** I Duisburg ſtarb im Alter von 47 Jahren Robert Roggendorf, den man als den „gewichtigſten" Mann der We bezeichnen konnte: er wog nämlich nicht weniger als 5 Pfund, und ein ſchwererer und dickerer Menſch dürfte au der ganzen Erde nicht aufzutreiben geweſen ſein. Al Roggendorf, der ſich für Geld öffentlich zur Schau ſtellen pflegte, vor einigen Jahren eine ſeiner „Kun reiſen" durch Deutſchland unternehmen wollte, muß man — wie man ſich damals erzählte — eigens für ih einen großen Lieferwagen bauen laſſen, da der Koloß i keinem andern Wagen Platz gefunden hätte. Es ſei be dieſer Gelegenheit erwähnt, daß es in Berlin einen ganze Verein dicker Männer gibt. Keiner von dieſen Männe iſt auch nur annähernd ſo dick, wie es Roggendorf geweſen iſt, aber weniger als drei Zentner wiegt keines de Vereinsmitglieder. Der Verein, dem mehr als zwanzi wohlbeleibte Männer angehören, nennt ſich neckiſ „Verein der Siebenmonatskinder".

*

### Immer derſelbe

„Herr Profeſſor, Herr Profeſſor, Baby hat ebe einen Pfennig verſchluckt!"

„Hier haben Sie einen anderen."

*

### Unangenehme Wahrheit

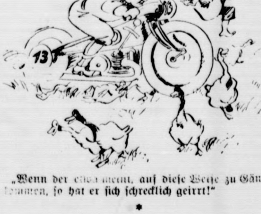
Annelie: „Sag' mal Tante, gehſt du noch zu Schule?"

„Nein, nein, mein Kind, wo denkſt du hin?"

Annelie: „Aber Vater ſagte doch geſtern, du würde wohl ſitzen bleiben!"

*

### Das Geflügel



„Wenn der etwa meint, auf dieſe Weiſe zu Gänſeklei zu kommen, ſo hat er ſich ſchrecklich geirrt!"

*

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

## Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 145 Mittwoch, den 24. Juni 1931 53. Jahrg.

## Ergebnisloſer Kabinettsrat in Paris

Ein franzöſiſcher Kompromißvorſchlag.

**Die für Dienstag vorgeſehen geweſene Entſcheidung s franzöſiſchen Miniſterrats über Annahme oder Ab- hnung des Hoover-Vorſchlages iſt auf Mittwoch vertagt orden, da ſich der Miniſterrat noch nicht einigen konnte ach einem Vortrag des Finanzminiſters und des Außen- niſters fanden ausführliche Beratungen ſtatt, die jedoch keinem endgültigen Ergebnis führten. In der amt- hen Mitteilung wird nicht geſagt, warum die Entſchei- ung trotz der gründlichen Vorbereitung durch Sonder- ſprechungen und Sachverſtändigenkonferenzen nicht ge- offen werden konnte.**

In journaliſtiſchen Kreiſen geht das Gerücht, daß ſehr nſte Meinungsverſchiedenheiten inner- lb des Kabinetts beſtehen. Briand wünſcht aus politi- hen Gründen zweifellos ein Eingehen auf die amerikani- hen Vorſchläge und Sicherung der franzöſiſchen Inter- en auf dem Wege der Verhandlungen, aber es iſt be- nnt, daß die Mehrzahl der Miniſter gegen die formelle rletzung des Haager Abkommens Bedenken hat und in- gedeſſen für die Ablehnung des Hooverſchen Vorſchlages ntritt, ſoweit er die ungeſchützte Jahreszahlung betrifft.

Mittlerweile iſt in der Kammer eine ganze Serie n Interpellationen eingebracht worden, durch das geſamte Gebiet der Reparations- und Schulden- lungen, ja ſogar der Abrüſtungen, berührt wird. Unter n Interpellanten befinden ſich Angehörige aller Parteien n rechts bis links. Die Regierung will anſcheinend die mmerausſprache abwarten, ehe ſie dem Präſidenten der reinigten Staaten antwortet.

Nach Mitteilung des Finanzblattes „Agence Econo- que et Financière" haben Pariſer Finanzkreiſe folgen- n Kompromißplan: Deutſchland bezahlt in den hren 1931 bis 1932: 500 Millionen Goldmark an die Z. Frankreich verpflichtet ſich, dieſe Summe nicht ab- ufen. Die BIZ ſtellt ſie im Wege der Anleihe der chsregierung zur Verfügung, und zwar auf ein Jahr. Fehlbetrag im franzöſiſchen Haushalt wird durch Aus- be von kurzfriſtigen Schatzſcheinen gedeckt, ſo daß keine uen Steuern notwendig ſind.

### Amerika wünſcht vorbehaltloſe Annahme.

In amerikaniſchen politiſchen Kreiſen glaubt man, daß Antwort der franzöſiſchen Regierung, wenn ſie auch cht ablehnend ausfallen werde, doch von beſtimmten orderungen bezüglich des ungeſchützten Teiles der parationsleiſtungen begleitet ſein werde. Aber ſelbſt nzoſenfreundliche Elemente innerhalb der Regierung rden, wie einſtimmig verſichert wird, eine bedingte Zu- mmung Frankreichs nicht anerkennen, ſondern unbeug- m auf der Annahme des Hoover-Planes in der vorlie- nden Faſſung beſtehen.

Bezeichnend für die Haltung der Waſhingtoner Regie- ng iſt ein Leitartikel der „Herald Tribune", in dem es a. heißt: Der Verſuch der Pariſer Regierung, den auf ankreich entfallenden Anteil der ungeſchützten Jahres- hlungen von dem Zahlungsaufſchub auszuſchließen, rde vorausſichtlich den ganzen Hoover-Plan m Scheitern bringen, da die öffentliche Mei- ng Amerikas es ſelbſtverſtändlich ablehne, die ganze rde des Opfers allein zu tragen. Die Zerſchlagung des ratoriumsgedankens würde den Zuſammenbruch utſchlands in doppelt bedrohliche Nähe bringen, und ankreich hätte die Verantwortung für die völlige Zer- rung des Reparations- und Friedensſyſtems zu überneh- n. Noch ſchärfer äußert ſich Hearſt in einem groß auf- machten Leitartikel in den 18 Zeitungen ſeines Kon- ns. Frankreich ſei eine ſtändige Kriegs- ohung, es benutze geſtohlene Gelder, um eine gigan- he Kriegsmaſchine aufzubauen, um Europa zu unter- hen; Frankreichs großſprecheriſche Pira- nation ſollte vor ein Weltkriegsgericht geſtellt und zwungen werden, Frieden zu halten oder die vernichten- n Folgen ſeiner Politik zu tragen.

### England redet gut zu.

Inzwiſchen verſucht die engliſche Preſſe, Frankreich gut zu- eden. In großer Überſchrift ſagt der der Regierungspartei beſtehende „Daily Herald", daß der Hoover-Plan in Gefahr weil Frankreich im Wege ſtehe. In den zuſtändigen eiſen Londons habe man wiſſen laſſen, daß die Einſtellung ungeſchützten Zahlungen ein unantaſtbarer Teil des over-Planes ſei und daß der Plan völlig bedeutungslos rde, wenn man auf dieſen Punkt verzichte. Die ganze Welt ke deshalb auf Paris. „Daily Herald" fordert von Frank- h eine ſchnelle Zuſage und hofft, daß die franzöſiſche Re- rung ſich von ihren Gegnern nicht beeinfluſſen laſſen werde. nn Frankreich ſich einverſtanden erkläre, ſo würde die nze politiſche Lage in Europa erleichtert werden. Dadurch rde Frankreich tatſächlich erhöhte Friedensbürgſchaften er- lten. Frankreich ſtehe vor einer großen Entſcheidung.

Bemerkenswerterweiſe richtet auch die ſonſt ſo franzoſen- undliche „Morningpoſt" einen Appell an Frankreich, ſeine ernationalen Verpflichtungen nicht aus dem Auge zu laſſen. s Blatt erinnert Frankreich daran, daß der Hoover-Plan utſchland vor dem Bolſchewismus rette.

„Financial News" weiſt im Zuſammenhang hiermit auf franzöſiſche Politik hin, die ſtets von ihren Druckmitteln brauch mache. Das Blatt verlangt, daß England und erika dieſer Methode gegenüber eine feſte Haltung ein- hme.

## Verſtändnis in England.

### Erklärungen der Reichsfinanzminiſters Dr. Dietrich.

Der Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich gewährte dem Vertreter des Reuter-Bureaus eine Unterredung, in der er erklärte: „Die Vorgänge der letzten Tage zeigen, in welcher Schickſalsverbundenheit ſich die Wirtſchaftsvölker der Welt befinden. Die unerhörten Sorgen und Schwierigkeiten, welche die vergangene Woche Europa und vornehmlich Deutſchland bedrückt haben, ſind dadurch entſtanden, daß die deutſche Wirtſchaft zu einem erheblichen Teil mit Mitteln aufgebaut iſt, die kurzfriſtig in den Jahren der Scheinblüte nach Deutchland hereingefloſſen ſind. Der Verſuch, große Teile dieſer kurzfriſtigen Kredite plötzlich aus Deutſchland herauszuholen, hat dazu geführt, daß die Schuldner bei der Reichsbank Deviſen angefordert haben in einem Ausmaße, das immer bedenklicher wurde. Der Sturm darf wohl als beſchworen angeſehen werden.

Daß England, das am ſtärkſten in die Weltwirtſchaft verflochten iſt und alle dieſe Sorgen kennt, auch ſelbſt darunter leidet, Verſtändnis für dieſe Lage zeigen werde, hatten wir erwartet. Daß es in dieſer energiſchen Weiſe, wie es in letzter Zeit geſchehen iſt, bei der Behebung der Schwierigkeiten mitgewirkt hat, dafür ſind wir ihm Dank ſchuldig."

### Die öſterreichiſche Regierungserklärung.

Im Nationalrat ſtellte ſich die neue öſterreichiſche Regierung dem Parlamente vor. Bundeskanzler Dr Bureſch befaßte ſich in ſeiner Regierungserklärung zunächſt mit der Innenpolitik. Öſterreichs Außenpolitik müſſe, ſetzte er fort, im jetzigen Augenblick in ausſchlaggebender Weiſe ſeiner wirtſchaftlichen Erforderniſſen Rechnung tragen. Die Regierung ſei entſchloſſen die freundſchaftlichen Beziehungen zu allen Nachbarſtaaten Öſterreichs ſorgfältig zu pflegen. Insbeſondere die alte brüderliche Freundſchaft, die Öſterreich mit dem Deutſchen Reiche verbinde, wird als wertvollſter Beſtandteil der öſterreichiſchen Außenpolitik von der gegenwärtigen Regierung mit aller Sorgfalt geübt werden.

In der Zollunionsfrage halte er es nicht für angebracht, vor der Entſcheidung des Haager Schiedsgerichtshofes Stellung zu nehmen. Der Bundeskanzler erklärte weiter: In den ſchweren Tagen, die wir und mit uns ein großer Teil der Staaten Europas durchleben, kommt die frohe Kunde von der von tiefem menſchlichen Fühlen und Verſtehen zeugenden Botſchaft des Präſidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. Ein Lichtſtrahl der Hoffnung iſt in unſer aller Herzen gedrungen. Für dieſe Großtat danke er im Namen Öſterreichs und ſeines Volkes von ganzem Herzen.

Da die neue öſterreichiſche Regierung den Kurs ihrer Vorgängerin fortſetzt, beſchränkte ſich die Ausſprache über die Regierungserklärung hauptſächlich auf innenpolitiſche Fragen.

## Frankreichs Antwort an Hoover.

### Nicht vor Freitag.

Miniſterpräſident Laval erklärte in der Pariſer Kammer auf eine Anfrage:

**„Die franzöſiſche Regierung erkennt die großmütige Geſte des Präſidenten Hoover an. Ohne die Zuſtimmung des Parlaments wird keine Beeinträchtigung der Beſtimmungen des Young-Planes erfolgen. Die Regierung berät über die Antwort, die ſie dem Präſidenten Hoover erteilen wird. Die Kammer wird am Freitag von dem Inhalt der Note Kenntnis erhalten. Man muß verſtehen, daß es aus Gründen der Höflichkeit nicht möglich iſt, die Antwort vorher bekanntzugeben."**

## Amerikaniſcher Schritt gegenüber Frankreich.

### Eine Denkſchrift Mills'.

Es beſtätigt ſich, daß Amerika einen beſonderen Schritt gegenüber Frankreich unternommen hat. Der Unterſtaatsſekretär des Schatzamtes, Mills, hat dem franzöſiſchen Handelsattaché eine Denkſchrift in der Form von zwei Zahlentabellen zur Weiterleitung nach Paris übergeben. Eine dieſer Tabellen weiſe den Anteil Frankreichs an dem Plane des Präſidenten Hoover auf, während die andere die Lage darſtelle, die ſich aus einer Ablehnung von ſeiten Frankreichs ergeben würde. **Man erfahre vorläufig nur, daß das Waſhingtoner Schatzamt eine eingehende Berechnung aufgeſtellt habe, die auf die Feſtſtellung hinauslaufe, daß Frankreich im Zuſammenhang mit dem Hoover-Vorſchlag 96 Millionen Dollar aufbringen müſſe. Ferner werde auseinandergeſetzt, daß es im eigenſten Intereſſe Frankreichs liege, die Vorſchläge anzunehmen. Wenn Frankreich auf Zahlung des ungeſchützten Jahresanteils durch Deutſchland beſtehen ſollte, ſo werde es auch ſeine Schulden an Amerika und England zahlen müſſen, es ſei denn, daß die franzöſiſche Regierung ein beſonderes Schuldenmoratorium fordere, was nach der Anſicht führender amerikaniſcher Perſönlichkeiten dem franzöſiſchen Kredit nur ſchaden könnte.**

**In Waſhingtoner politiſchen Kreiſen verlautet ergänzend, daß Präſident Hoover auf franzöſiſche Gegenvorſchläge gefaßt ſei, die er jedoch ebenſo höflich wie entſchieden zurückweiſen werde. Man füge hinzu, daß der Vorſchlag bis zum 1. Juli, d. h. alſo noch im Laufe dieſer Woche, angenommen werden müſſe.**

In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen iſt man der Meinung, daß Amerika ſeinen Druck auf Frankreich verdoppelt und mit einer Denkſchrift die Antwort auf etwaige Gegenvorſchläge der franzöſiſchen Regierung gewiſſermaßen vorweggenommen habe. Im franzöſiſchen Außenminiſterium iſt man noch nicht in der Lage, ſich irgendwie zu der Denkſchrift Mills' zu äußern.

### Frankreich ſucht Verbündete.

**Wie amtlich verlautet, hat ſich die franzöſiſche Regierung im Zuſammenhang mit der Prüfung des Hoover-Vorſchlages mit Brüſſel und Rom zu einem Meinungsaustauſch in Verbindung geſetzt. Es heißt, daß Belgien ſich entſchloſſen habe, ſich in ſeiner Haltung nach derjenigen Frankreichs zu richten. Wie von zuſtändiger Seite weiter verlautet, wird der deutſche Botſchafter von Höſch eine Unterredung mit dem Außenminiſter Briand haben.**

## Das Reparationsfeierjahr.

Als vor kurzem die Vereinigten Staaten zur Deckung plötzlich notwendig gewordener Ausgaben eine innere Anleihe von 350 Millionen Dollar auflegten, war ſie in ein paar Tagen achtfach überzeichnet, hatte das amerikaniſche Volk 2,6 Milliarden Dollar — 10 Milliarden Mark — zur Verfügung geſtellt! Dieſes kleine, faſt unbeachtet ſchnell vorübergehende Vorkommnis zeigt — und nicht etwa bloß der Goldſchatz von 20 Milliarden Mark Amerikas, der von 10 Milliarden Mark Frankreichs — den zu verhängnisvoller Groteskheit emporgeſteigerten Widerſpruch in unſerem heutigen Weltwirtſchaftsſyſtem: es gibt Teile in ihm, wo Goldozeane beſtehen —, und daneben ſo gut wie ausgedörrte Teile, aus denen die Reſte der Gold- und Vermögensbeſtände abgeſaugt werden, ſtatt daß aus jenen faſt überquellenden Vorräten „Waſſer" zur Befruchtung herübergeleitet wird.

In der Botſchaft Hoovers wird dieſer Zuſtand mit unzweideutigen Worten als vorhanden bezeichnet, und was der amerikaniſche Präſident den Schuldnerſtaaten bringen will, iſt — immer abgeſehen von Frankreich — eine einjährige Unterbrechung des Abfluſſes der Goldfluten, der Vermögenswerte aus jenen immer mehr eintrocknenden Gebieten. Denn in dem Goldozean zu ſtehen, iſt auch keine reine Freude, führt auch zu großen Nachteilen, weil das Weltwirtſchaftsſyſtem gewiſſermaßen ausbalanciert ſein muß, um einigermaßen richtig zu arbeiten. Hoover beklagt es, daß dieſer widernatürliche Zuſtand, wie er jetzt iſt, zu einem ſtarken Rückgang der Konſumkraft und damit der Aufnahmefähigkeit der goldentblößten Länder geführt hat, was nicht zuletzt die geſamte amerikaniſche Wirtſchaft, ihre Exportinduſtrie, ihre Landwirtſchaft und von dort aus wieder die für einheimiſche Bedarfsdeckung arbeitenden Induſtriezweige verſpürten und ſteigend verſpüren. Auch dem König Midas iſt es ja ſchließlich recht ſchlecht bekommen, als ihm der Gott Apollo die Gabe verliehen hatte, daß alles, was er berührte, zu Gold wurde; flehentlich bat er um Zurücknahme dieſes Geſchenkes, als ihm ſtatt Speiſe und Trank nur Gold den Mund füllte.

Man konnte den widernatürlichen Zuſtand in dem ſtörungsempfindlichen Weltwirtſchaftsſyſtem und ſeine Folgen nicht dadurch beſeitigen, daß man ihn in Amerika — als eine europäiſche Angelegenheit betrachtete und behandelte. Jetzt will man auf ein Jahr ſeine Steigerung verhindern. Kann es aber nach dieſem Jahr alles wieder ſo — oder noch ſchlimmer — werden, wie es war? Deutſchland wird, wenn Frankreich nachgibt, ein Jahr hindurch eine Entlaſtung von anderthalb Milliarden erfahren. Daß dies, daß überhaupt ein Reparationsfeierjahr genutzt werden muß, um die Sanierungsarbeit in Reich, Ländern und Gemeinden mit äußerſter Energie durchzuführen, iſt ſelbſtverſtändlich, aber jede Sanierung verlangt — Opfer. Daß wir ſelbſt mit der Notverordnung dieſe Sanierung immer noch nicht erreicht hätten, iſt kein Geheimnis. Denn die ſtändige wirtſchaftlich-finanzielle „Austrocknung" führte ja ein immer weiteres Sinken der öffentlichen Einnahmen, ein Steigen der Ausgaben und der Schulden herbei, was nur zum Teil durch ein unerhört ſcharfes Herabdrücken unſerer Lebenshaltung ausgeglichen werden konnte. Daß dies alles aber nicht in einem Jahr gründlich durchgeführt werden kann, daß ein wirklicher Erfolg der Sanierungsarbeit ausbleiben müßte, wenn nun nach einem Jahr wieder alles ſo ſein ſollte wie zuvor, ſetzt unſeren weiteren politiſchen Anſtrengungen das Ziel.

Letzten Endes ſoll aber Hoovers Vorſchlag nicht nur geld- und kreditpolitiſche Auswirkungen haben, ſondern vor allem wirtſchaftliche. Wenn man will: weltwirtſchafts-pſychologiſche. Es ſollen nicht bloß gewiſſe äußere, ſondern auch innere Vorausſetzungen für eine wirtſchaftliche Initiative geſchaffen werden; an die Stelle der Hoffnungsloſigkeit, der fataliſtiſchen Ergebung in ein „Es wird ja doch nicht beſſer!" ſoll ein kräftiges Wollen treten, um die Weltkriſe zu überwinden. Man hat Hunderte von „Gründen" für dieſe Kriſe bei der Hand, ſieht aber doch nur den kriſenhaften Zuſtand und weiß nicht, warum er eingetreten iſt. Der Träger der Wirtſchaft iſt eben immer und überall doch letzten Endes der Menſch — und rund um den Erdball durchzuckte die wirtſchaftenden Menſchen die Kunde von der Botſchaft Hoovers. Um das viel mißbrauchte Wort anzuwenden: Neben der äußeren, der kreditpolitiſchen „Ankurbelung" ſoll eine innere Ankurbelung der Wirtſchaft erfolgen. Darum erklärte auch der amerikaniſche Staatsſekretär Stimſon, daß jedes Handeln und Feilſchen um die Vorſchläge Hoovers gerade dieſe, die wirtſchafts-pſychologiſche Wirkung hemmen, ſtören, ja zerſtören müßte. Man muß den guten Willen ganz unbedingt haben und ihn zeigen, um das Wollen, die Initiative, die Energie, die Hoffnung auf ein Aufwärts wieder erwecken zu können. In der ganzen Welt und für die ganze Welt.

### Neue Verſchwörung in Spanien.

**Madrid.** In Barcelona wurde in kommuniſtiſchen Wahlverſammlungen zum Klaſſenkampf aufgefordert. Beſonders tra dabei der franzöſiſche kommuniſtiſche Abgeordnete Marty hervor, den der Gouverneur wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit ſofort über die Grenze abſchieben ließ. Major Franc ſprach in Sevilla, wo er radikalſte Forderungen aufſtellte und die autonome andaluſiſche Republik verlangte.

# Schärfſte Sparſamkeitspolitik.

Reichsminiſterbeſprechung über den Hoover-Plan

In der Reichskanzlei fand am Dienstag eine Miniſterbeſprechung ſtatt, die ſich mit den durch den Hoover-Plan aufgeworfenen Fragen beſchäftigt. Es iſt anzunehmen, daß im Rahmen der Ausſprache auch die inneren Auswirkungen eines Tributfeierjahres erörtert werden. Die Meinung geht bei allen Kabinettsmitgliedern übereinſtimmend dahin, daß den teilweiſe bereits an die Reichsregierung herangetragenen Wünſchen auf Entlaſtung, die mit den Tributerſparniſſen begründet werden, unter keinen Umſtänden Rechnung getragen werden kann. Das Reichskabinett vertritt vielmehr die Auffaſſung, daß, falls der Hoover-Plan verwirklicht wird, alle eintretenden Erſparniſſe zur Stärkung und Sicherung der öffentlichen Finanzwirtſchaft unter Fortſetzung ſchärfſter Sparſamkeitspolitik verwendet werden müſſen

# Keine Gehaltskürzung für Reichswehr und Schupo.

**Bei** Beſprechungen über die Durchführung der neuen **Notverordnung** iſt die Frage aufgetaucht, wie die Angehörigen der Wehrmacht und der Schutzpolizei bei der Gehaltskürzung zu behandeln ſind. Schon früher haben ſich Stimmen dafür eingeſetzt, dieſe Beamtenkategorien vor den beſonderen Härten neuer Gehaltsabſtriche zu bewahren. Der preußiſche Innenminiſter Severing hatte vor dem Landtag in Ausſicht geſtellt, daß die Schutzpolizeibeamten durch beſondere Maßregeln wie durch tägliche Zehrgelder vor Schlechterſtellung geſchützt werden ſollten. Ähnliche Erwägungen ſprachen für eine Herausnahme der Soldaten.

**Als Ergebnis der Reſſortbeſprechungen beſteht nunmehr die feſte Abſicht, die Angehörigen der Reichswehr vom einfachen Soldaten bis zum Hauptmann von der neuen Gehaltskürzung auszunehmen. Eine gleichartige Regelung ſoll für die Angehörigen der Schutzpolizei in den Ländern durchgeführt werden.**

Die Art der Ausführung unterliegt noch den Erwägungen der zuſtändigen Reſſorts. Es beſtehen verſchiedene Möglichkeiten, die Gehaltskürzung entweder nicht wirkſam werden zu laſſen, oder ſie durch Zulagen und dergleichen wettzumachen. Vorausſichtlich wird die ganze Frage in den Ausführungsbeſtimmungen zur Notverordnung geregelt werden.

# Die Reichsbahn und der Propellerwagen.

Keine ſofortige Verwertung des „Schienenzepps“

**Die von einem Berliner Blatte verbreitete Nachricht, daß die Reichsbahn ſich entſchloſſen habe, den Schnelltriebwagen des Ingenieurs Krukenberg bereits zum nächſten Herbſt in den Schnellverkehr auf der Strecke Berlin—Hamburg einzuſtellen, iſt, wie von zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, unrichtig. Die Reichsbahn betrachtet die bisherigen Fahrten des Wagens als ein Stadium in einer Reihe von Verſuchen, die noch weiter fortgeſetzt werden müſſen. Damit, daß der Wagen auf einer völlig abgeſperrten Strecke erprobt worden iſt, habe er noch nicht ſeine Verwendbarkeit auf einer viel befahrenen Strecke bewieſen; jedenfalls wäre eine Einpaſſung in den Fahrplan zurzeit nicht möglich. Vor allen Dingen ſeien zunächſt Verſuche anzuſtellen, wie ſich der Propellerwagen bei der Begegnung mit anderen Zügen auf den Schienen verhielte. Dazu ſeien weitere Probefahrten und wahrſcheinlich auch gewiſſe Umarbeiten an dem Wagen notwendig. Die Reichsbahn werde die weiteren Verſuche Krukenbergs in jeder Richtung unterſtützen.**

Einfach läge die Verwendung des Propellertriebwagens, wenn ein beſonderer Schienenſtrang zur Verfügung ſtände. An den Bau einer beſonderen Strecke iſt aber bei der augenblicklichen Finanzlage in Deutſchland nicht zu denken: würde doch allein ein Kilometer einer neuen zweigleiſigen Hauptbahn bei gerader Linienführung ohne Wegübergänge 750000 Mark an Baukoſten erfordern!

# Getreide gegen Maſchinen.

Der Inhalt des deutſch-rumäniſchen Handelsvertrages.

Der deutſch-rumäniſche Handelsvertrag, der in den nächſten Tagen in Genf unterzeichnet wird, ſieht vor, daß Deutſchland Rumänien für Futtergerſte einen Abſchlag von 50 Prozent des jeweiligen autonomen Zollſatzes gewährt, für Mais ſogar einen 60prozentigen Abſchlag. Umgekehrt geſteht Rumänien erhebliche Ermäßigungen ſeines Zolltarifs für deutſche Induſtriewaren zu. Deutſchland erwartet, daß die Zollermäßigungen für Induſtrieprodukte die Möglichkeit bieten werden, daß Rumänien bei der Steigerung ſeiner Kaufkraft durch erhöhten Agrarexport nach Deutſchland in der Lage ſein wird, größere Mengen deutſcher Induſtriewaren als bisher zu kaufen. Deutſchland hat keine Abnahmeverpflichtung für beſtimmte rumäniſche Getreidemengen übernommen, ſondern die Ausnutzung des Zollabſchlages für Gerſte und Mais bleibt dem freien Handel überlaſſen. Das deutſche Maismonopol bleibt unberührt.

# Neue Kraft und neuer Glaube.

Hundertjahrfeier der Induſtrie- und Handelskammer Düſſeldorf.

Bei der Hundertjahrfeier der Induſtrie- und Handelskammer Düſſeldorf drückte der preußiſche Handelsminiſter Dr. Schreiber nach einer hiſtoriſchen Würdigung der Leiſtungen der Kammer die Hoffnung aus, daß aus dieſer Betrachtung eines Jahrhunderts deutſchen wirtſchaftlichen Werdens neue Kraft und neuer Glaube ausgehen möge für die Zukunft. In der gegenwärtigen Notzeit ſei es Aufgabe der öffentlich-rechtlichen Körperſchaften, mehr noch als ſonſt hinauszuwachſen über die Bedeutung einer reinen Intereſſenvertretung und die Verantwortung beſonders ſtark zu empfinden, die ihnen als wirtſchaftlichen Berater nicht nur eines Berufsſtandes, ſondern der ganzen Nation auferlegt ſei. Unſer Volk in allen ſeinen Schichten krankt daran, daß es über die großen Zuſammenhänge wirtſchaftlichen Geſchehens nur mangelhaft aufgeklärt iſt. Sonſt würde es erkennen, daß die Regelung der Reparationsfrage nicht von uns allein abhängt und unſere Schwierigkeiten nicht ſchon durch innendeutſche Wirtſchaftsreformen, ſo notwendig ſie im einzelnen ſein mögen, beſeitigt werden können. Das Gefühl für die Gemeinſchaft wirtſchaftlichen Schickſals, dem ſich kein Berufsſtand entziehen kann, würde ſtärker entwickelt ſein und unvermeidliche Laſten in der Überzeugung einer Beteiligung aller Schichten leichter tragen laſſen, als das heute geſchieht. Hier erwächſt den Kammern in Notzeiten mehr denn je die Aufgabe, Aufklärung zu verbreiten in ihren Berufsſtänden und darüber hinaus im ganzen Volke.

**Handelsminiſter Dr. Schreiber ſagte weiter: „Wir alle empfinden dankbar die Initiative, die der Präſident der Vereinigten Staaten von Nordamerika für Erleichterung der Wirtſchaftsnöte der Welt und zur Feſtigung der finanziellen und wirtſchaftlichen Lage unſeres Landes ergriffen hat. Wir legen uns mit voller Klarheit Rechenſchaft darüber ab, daß dieſer Schritt der Ausgangspunkt ſein kann für eine allmähliche Geſundung der weltwirtſchaftlichen Verhältniſſe. Hoffentlich erfolgt die Antwort aller Völker auf den amerikanichen Vorſchlag in wahrhaft europäiſchem Geiſte.**

Der Präſident des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages Franz von Mendelsſohn, betonte die Pflicht, mit äußerſter Klarheit die Wirklichkeit zu erkennen. Er begrüße den großen und ſtarken Schritt des Präſidenten Hoover und wünſche nichts ſehnlicher, als daß Europa nicht hinter Amerika zurückbleibe.

Geheimrat Duisberg, Präſident des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie, bezeichnete als Vorausſetzung für erfolgreiche Verhandlungen in der Reparationsfrage die Ordnung unſerer finanz- und wirtſchaftspolitiſchen Verhältniſſe.

# Abrüſtungskonferenz erſt im Herbſt 1932?

**Wie in Genfer gut unterrichteten Kreiſenen verlautet, ſoll bei einigen europäiſchen Regierungen eine Vertagung der Abrüſtungskonferenz vom Februar auf den Herbſt 1932 erwogen werden. Ein offizieller Vorſchlag in dieſer Richtung liegt bisher noch nicht vor.**

Als Begründung einer Vertagung, die offenbar in erſter Linie in franzöſiſchen Kreiſen gewünſcht wird, wird angegeben, daß die Abrüſtungskonferenz größere Ausſicht auf Erfolg hätte, wenn die internationale Schulden- und Reparationsfrage vorher bereinigt iſt und das Abrüſtungsproblem unabhängig von der gegenwärtig die europäiſche Politik in erſter Linie belaſtenden Reparationsfrage geprüft werden kann.

Die Regierungen würden während des Beginns des nächſten Jahres vollauf mit der endgültigen Regelung des internationalen Schulden- und Reparationsproblems beſchäftigt ſein.

Eine Verſchiebung der Abrüſtungskonferenz auf den Herbſt 1932 würde formell eine neue Beſchlußfaſſung des Völkerbundsrates auf Grund eines Antrages einer Regierung notwendig machen. Auf deutſcher Seite wird jedenfalls ein Gedanke der Vertagung der Abrüſtungskonferenz nach jeder Richtung eingehend geprüft werden müſſen.

## „Heere ſollen nur Polizeitruppen ſein.“

Große Abrüſtungsrede Cecils.

Auf der Rotarier-Tagung in Wien ſprach Lord Cecil über die Abrüſtung. Er führte u. a. aus: Der Frieden könne nicht mit bewaffneter Macht geſichert werden. Hoover habe geſagt: Internationales Vertrauen kann nicht auf Furcht aufgebaut werden, nur auf gutem Willen. Es ſei kein Zweifel, ſo fuhr Cecil fort, daß alle Mitglieder des Völkerbundes ſich verpflichteten, dem Beiſpiel der Mittelmächte zu folgen, ſobald dieſe die entſprechenden Beſtimmungen der Friedensverträge erfüllt hätten. Allerdings hätten ſie ſich nicht verpflichtet, in genau demſelben Maße abzurüſten wie die beſiegten Mächte, **aber ſie hätten verſprochen, ihre Bewaffnung bis zu dem niedrigſten Punkte herabzuzuſetzen, der mit der nationalen Sicherheit vereinbar ſei. Dies ſei jedoch unvereinbar mit einem der Grundpfeiler des Völkerbundes, der für alle Mitglieder die Gleichheit der Rechte feſtſetze.**

Ein Erfolg der Abrüſtungskonferenz von 1932 könne nur erzielt werden, wenn von Anfang an nicht nur Schritte zur Begrenzung, ſondern zugleich zur Herabſetzung und Ausgleichung der Bewaffnung aller Nationen getan würden. Das Ziel ſei klar: Wir erſtreben die wirkliche Herabſetzung der Rüſtungen auf den Stand von Polizeitruppen. Die Heere ſollen nicht mehr als Inſtrument nationaler Politik benützt werden, um den Willen einer Nation oder einer Nationengruppe den übrigen aufzuzwingen. Er glaube nicht, daß man ſich mit weniger als der Einſchränkung der Rüſtungskoſten um 25 Prozent der Welt zufrieden geben könne. Ebenſo wichtig ſei die Anerkennung des internationalen Grundſatzes der Gleichheit aller Rüſtungen. Daraus folge, daß dieſe Herabſetzung **nur bei den Rüſtungen der Staaten erfolgen ſolle, die noch nicht entwaffnet ſeien.**

## Großes Reformprogramm der Wirtſchaftspartei.

Die Reichstagsfraktion der Wirtſchaftspartei hielt am Dienstag eine Sitzung ab, in der zunächſt die Notverordnung und die Änderungen beſprochen wurden, die die Wirtſchaftspartei an ihr für erforderlich hält. Ferner ſtellte die Fraktion ein ſchleunigſt durchzuführendes Programm für eine Verwaltungsreform und für eine vollkommen veränderte Finanzwirtſchaft auf. Die Wirtſchaftspartei beabſichtigt, wie ſie erklärt nicht, die Reichsregierung während der ſchwebenden ſchwierigen Reparationsverhandlungen durch die Vorlegung dieſer Wiederaufbaupläne zu ſtören.

# Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Juni.**

* **Börſenbericht.** Tendenz: Unter Schwankungen gehalten. Die Haltung der Börſe kennzeichnete ſich nach der überſtürzten Hauſſebewegung als abwartend. Im Mittelpunkte der Diskuſſionen ſtand die Frage, was Frankreich auf den Plan Hoovers antworten werde. Infolge der bekannten Haltung der franzöſiſchen Politiker erwartet man jedenfalls, zum mindeſten im Anfang noch, Schwierigkeiten von ſeiten Frankreichs. Allerdings werden die amerikaniſchen Äußerungen, nach denen weder eine Abänderung des Planes noch eine Vorkonferenz in Frage komme, mit Befriedigung aufgenommen. Die ſtarke Überhöhung des an ſich noch verhältnismäßig niedrigen Kursniveaus löſte einige Liquidationsverkäufe aus. Anſcheinend wollten Kundſchaftskreiſe der Banken bisher durchgehaltene verluſtreiche Hauſſepoſitionen nach den geſtrigen Steigerungen glattſtellen. Auch die Baiſſeſpekulation blieb natürlich bemüht, weitere Kursſteigerungen infolge des bevorſtehenden Liquidationstages zu unterdrücken. Die Tendenz erhielt durch die weiter zurückgehenden Deviſenkurſe eine Stütze. Auch die feſte Haltung der Auslandsbörſen und die weitere Erholung der deutſchen Werte im Auslande wirkten in dieſer Richtung. Im einzelnen waren die Anfangskurſe etwa 2—5 Prozent niedriger. Im Verlauf war die Tendenz unter Schwankungen gehalten. Zu den Kaſſakurſen überwog die Nachfrage, ſo daß im Zuſammenhang mit der feſten Verfaſſung des Rentenmarktes und dem Rückgang des Dollarkurſes eine freundliche Stimmung Platz griff. Am Deviſenmarkt überwog das Angebot.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 23. 6. | 22. 6. | | 23. 6. | 22. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| **Weiz., märk.** | 272-272 | 271-273 | **Weizkl. f. Bln** | 13,5-14,0 | 13,9-14,2 |
| **pommerſch** | — | — | **Roggkl. f. Bln.** | 12,5-12,7 | 12,7-13,0 |
| **Rogg. märk.** | 211-213 | 210-212 | **Raps** | — | — |
| **Braugerſte** | — | — | **Leinſaat** | — | — |
| **Futtergerſte** | 188-203 | 190-206 | **Vikt.-Erbſen** | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| **Sommergerſt** | — | — | **kl. Speiſeerbſ** | — | — |
| **Wintergerſte** | — | — | **Futtererbſen** | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| **Hafer märk.** | 171-175 | 171-175 | **Peluſchken** | 26,0-30,0 | 26,0-30,0 |
| **pommerſch** | — | — | **Ackerbohnen** | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| **weſtpreuß** | — | — | **Wicken** | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| **Weizenmehl** | | | **Lupine blaue** | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| **p. 100 kg fr.** | | | **Lupine gelbe** | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| **Brl. br. inkl.** | | | **Seradella** | — | — |
| **Sack (feinſt.** | | | **Rapskuchen** | 9,3-9,80 | 9,3-9,80 |
| **Mk ü. Not.** | 32,0-37,5 | 32,0-37,2 | **Leinkuchen** | 13,0-13,2 | 13,0-13,2 |
| **Roggenmehl** | | | **Trockenſchtzl** | 7,60-7,70 | 7,7-7,80 |
| **p. 100 kg fr.** | | | **Soya-Schrot** | 12,1-13,1 | 11,9-13,0 |
| **Berlin br.** | | | **Torfml. 30/70** | — | — |
| **inkl. Sack** | 28,7-31,2 | 28,2-30,7 | **Kartoffelflk** | — | — |

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

London, 24. 6. Der hier weilende Zeitungsmagnat Haerſt veröffentlicht in zwei Zeitungen einen ſenſationellen Artikel, in dem er in ſchärfſter Form gegen Hoover Front macht. Der Weltkrieg ſei eine europäiſche Angelegenheit geweſen. Amerika habe unter nicht ausreichenden Gründen daran teilgenommen. Durch die Hooverſche Politik müſſen die amerikaniſchen Steuerzahler nicht nur die eigenen Kriegskoſten ſondern auch die fremder Länder bezahlen. Ein Präſident, der eine derartige Politik verfolge, müſſe als Hochverräter unter Anklage geſtellt werden. Europa werde ſolange nicht zur Ruhe kommen, wie Frankreich und Italien ſich eine ſ koſtſpielige Kriegsmaſchinerie leiſteten.

London, 24. 6. Die amerikaniſche Regierung hat Frankreich wiſſen laſſen, daß die von Frankreich geſtellten Bedingungen zum Hooverſchen Moratorium in Waſhington nicht ſehr günſtig aufgenommen würden.

New York, 24. 6. Zwei däniſche Flieger Hillig und Holleis ſind heute zu einem Ozeanflug nach Kopenhagen geſtartet.

Rom, 24. 6. Die italien. Regierung will Albanien mit jährl. 16 Millionen Goldfranken unterſtützen.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) **Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:**

| | | 23. 6. | 19. 6. |
|---|---|---|---|
| **Ochſen:** 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jüngere | | 46—48 | 47—48 |
| ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 43—46 | 44—47 |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 41—43 | 42—43 |
| 4. gering genährte | | 36—39 | 37—40 |
| **Bullen:** 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 42—44 | 43—44 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 41—43 | 42—43 |
| 3. fleiſchige | | 38—40 | 38—41 |
| 4. gering genährte | | 35—37 | 35—37 |
| **Kühe:** 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 32—36 | 32—38 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 27—30 | 28—31 |
| 3. fleiſchige | | 21—25 | 22—26 |
| 4. gering genährte | | 16—20 | 19—20 |
| **Färſen:** 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw. | | 42—44 | 43—44 |
| 2. vollfleiſchige | | 40—41 | 41—42 |
| 3. fleiſchige | | 36—39 | 37—40 |
| **Freſſer:** 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 35—38 | 35—39 |
| **Kälber:** 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 50—60 | 50—57 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 40—52 | 40—50 |
| 3. geringe Kälber | | 25—35 | 25—35 |
| **Schafe:** 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | — | — |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 47—50 | 47—49 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 44—47 | 43—46 |
| **Schweine:** 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 42—43 | 45—46 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 42—43 | 45—46 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 42—43 | 44—46 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 39—41 | 42—44 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 36—38 | 39—40 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | — |
| 7. Sauen | | 40—41 | 41—43 |

Auftrieb: 1237 Rinder, darunter 256 Ochſen, 453 Bullen, 528 Kühe und Färſen; 2257 Kälber, 6678 Schafe, direkt zugeführt 404 Schafe, 15 080 Schweine, dem Schlachthof direkt zugeführt 2963 Schweine. Verlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ruhig, bei Schafen ziemlich glatt.

* **Schweine- und Ferkelmarkt in Friedrichsfelde.** Auftrieb 279 Schweine, 582 Ferkel. Marktverlauf: Ferkelſchweine langſam bei weichenden Preiſen, Läufer unverändert. Preiſe: Läuferſchweine, vier bis fünf Monate alt, 28—42, Pölke, drei bis vier Monate alt 16—28, Ferkel, acht bis zwölf Wochen alt 11—16, dto., ſechs bis acht Wochen alt 10—12, dto., vier bis ſechs Wochen alt 8—10 Mark je Stück.

**Letzte Notierungen vom Dienstag-Markt.**

Hamburg, den 23. Juni 1931.

**Getreide** (Preiſe in Mark per 50 Kilogramm).

| | |
|---|---|
| **Weizen franko Hamburg 75/76 Kg.** | 14.30—14.40 |
| **Weizen ab inländ. Station** | 13.90—14.00 |
| **Roggen franko Hamburg 70/71 Kg.** | 11.20—11.30 |
| **Roggen ab inländ. Station** | 10.80—10.90 |
| **Wintergerſte ab inländ. Station** | 9.30—9.40 |
| **Sommergerſte ab inländ. Station** | 10.50—11.50 |
| **Donaugerſte, wgfr. Hambg. loko unverz.** | 4.75—4.80 |
| **Hafer, franko Hamburg** | 9.30—9.35 |
| **Hafer ab inländ. Station** | 8.80—8.85 |

# Eingeſandt.

**Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.**

Ueber das geplante Kindervogelſchießen ſind in der Bürgerſchaft noch verſchiedene Unklarheiten vorhanden, die wir durch dieſe Zeilen beſeitigen möchten. Alle Kinder beider Schulen ſollen am 1. Tage der großen Ferien zu einer gemeinſamen Feier vereinigt werden, es ſoll für ſie ein Tag kindlich reiner Freude werden. Nach dem Alter geordnet, nicht nach Schulen u. Klaſſen getrennt, werden ſie auf dem Rolandplatz ihre Wettſpiele um die verſchiedenen Gewinne abhalten. Für den Feſtzug iſt keineswegs geplant, daß alle Kinder in verſchiedenen Trachten kommen. Es iſt nur der Wunſch geäußert worden, denſelben durch Einfügung einzelner Trachtengruppen bunter und farbenprächtiger zu geſtalten. Auf keinen Fall ſollten hierfür in dieſer Zeit wirtſchaftlicher Not den Eltern Ausgaben und Unkoſten entſtehen, lediglich vorhandene Sachen, oder von den Kindern ſelbſt hergeſtellte Trachten ſind gewünſcht worden. Radfahrer und Reiter werden das Bild beleben, ein Blumenkranz im Haar, eine Roſe im Knopfloch, etwas Eichenlaub an der Mütze, dazu ein fröhliches Geſicht mit blanken Augen iſt für alle Kinder der ſchönſte Feſtſchmuck. Einen Feſtbeitrag von den Kindern zu erheben, iſt nicht geplant, auch die Kinder Erwerbsloſer und Unbemittelter ſollen ſich des Feſtes freuen. Um die Sache finanzieren zu können, richten wir an alle Eltern und Kinderfreunde der Stadt und Umgebung die herzliche Bitte: Helft mit, allen Kindern eine Freude zu bereiten, helft mit, ſie zuſammen zu führen, tretet unſerm Verein durch Zahlung eines Mindeſtbeitrages von 1 RM. bei. Wer ein übriges tun will, wer am Tage des Feſtes mithelfen will, oder wer ſonſt einen Wunſch hat, oder eine Auskunft haben möchte, der komme morgen Donnerstag, den 25. ds. Mts., abends 8.30 Uhr, zu Gaſtwirt H. Dehn zur Beſprechung. Es werden noch viele Helfer gebraucht!

G. Freudenthal
Johs. Stüben
Frau Ida Therkor

Der amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Sackett, er ſich für das Reparationsfeierjahr bei Hoover einſetzte.

München, 24. 6. Die Staatsanwaltſchaft hat gen den Malermeiſter und ſeine Gehilfen, die vor dem oßen Brand im Glaspalaſt arbeiteten, Strafantrag geſtellt.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Juni.

## Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Straſſachen

am Dienstag, den 23. Juni.

1. Der Diplomingenieur Ernſt N. in Neumünſter tte ſich wegen fahrläſſiger Körperverletzung zu verantorten. Zwei Laſtzüge des Betriebes, deſſen Mitinhaber iſt, waren auf der Altona-Kieler Chauſſee liegen geeben, der eine diesſeits, der andere jenſeits von Lentrden. Als die Nachricht nach Neumünſter kam, iſt Angeklagte mit dem Platzmeiſter hinausgefahren, ſie ben die Wagen, ſoweit ſie konnten, beiſeite geſchoben, ben dann eine brennende Laterne und außerdem ein Winde flatterndes weißes Taſchentuch an jedem der ge angebracht und haben ſie ſo — es war Sillfreitag bis zum andern Tage ſtehen laſſen. Am Spätabend dann der Kraftwagenführer Th. Koch in Suchsdorf den einen der Laſtzüge mit ſeinem Kraftwagen aufahren. Letzterer wurde ſtark beſchädigt, der Führer deſſen Ehefrau wurden erheblich verletzt. Eben vor Zuſammenſtoß war ein Auto ihm entgegengekommen, durch war der Führer geblendet worden und hatte den ſtzug nicht bemerkt. Die von dem Angeklagten anrachte Laterne ſoll damals nicht mehr gebrannt haben, n fand nur ihre im Wagen und auf der Straße verten Scherben. Das Urteil lautete, trotzdem zugeen wurde, daß der Angeklagte ſich ernſthaft bemüht be, den Verkehr zu ſichern, auf 50 M. Geldſtrafe und agung der Koſten. Das Urteil gründete ſich beſonders auf, daß der hintere Wagen nicht genügend zur Seite choben worden ſei.

2. Der Kaufmann Rudolf L. in Altona hatte wegen ertretung der Vorſchriften über den Verkehr mit Kraftrzeugen einen Strafbefehl über 30 M. erhalten. Er te gerichtliche Entſcheidung beantragt. Der zu Grunde ende Vorfall hat ſich am 18. Februar, bei Glatteis, Wiemersdorf ereignet. Nach ſeiner Darſtellung ſei er einem dort haltenden Laſtwagen vorbeigefahren. Als neben dieſem ſich befunden habe, habe er vor ſich ein deres Auto ankommen ſehen, das ſich, trotzdem er ge t habe, in ſchneller Fahrt an ihm vorbeigedrängt e. Dabei ſei deſſen Kotflügel beſchädigt worden. Da das Vorfahrtsrecht gehabt habe, treffe die Schuld den hrer des andern Autos. Dieſer, ein Kaufmann aus l, behauptet dagegen, der Angeklagte hätte warten ſſen, bis er den Laſtwagen paſſiert hätte, ihm, nicht n Angeklagten, habe das Vorfahrtsrecht zugeſtanden. n Mitfahrer, wie auch der Führer des Laſtwagens, tätigten ſeine Angaben, während die Tochter des Anlagten ſo ausſagte wie ihr Vater. Auf Vorſchlag des Sachverſtändiger geladenen Oberingenieurs Flemming Kiel wurde eine Beſichtigung an Ort und Stelle genommen. Dieſe führte zu dem Ergebnis, daß die derſprüche tatſächlich nicht ſo groß waren, wie es den ſchein hatte. Der Unfall iſt anſcheinend durch das ſammentreffen mehrerer unglücklicher Umſtände hergeführt, ein unmittelbares Verſchulden konnte dem Anagten nicht nachgewieſen werden. Er wurde infolgeen freigeſprochen.

3. Der Landmann Sch. in Haſenmoor hatte gefallenes Kalb, ſtatt es der Abdeckerei zuzuführen, ſein Geflügel verfuttert. Dafür hatte er einen poliichen Strafbefehl erhalten, gegen den er Einſpruch eren hatte. Da er zum Termin nicht erſchienen war, rde die Strafe vom Gericht beſtätigt.

* Ein prächtiges Nordlicht wurde hier am Sonnabend beobachtet. Im Nordnordweſten zeigte ſich bald h 11 Uhr ein heller Bogen, der ſchnell höher ſtieg, ner gleichlaufend ſich erweiterte, und ſchließlich den ith erreichte. Dann verblaßte die Erſcheinung. Das ze dauerte kam länger als eine Viertelſtunde.

## Gauturnfeſt.

**Der Feſtabend.** Das 29. Gauturnfeſt des Oſtholiſchen Turngaues, das vom 27. bis 29. Juni in Bad mſtedt ſtattfindet, iſt nicht ein Feſt nur um des Feſtes len, ſondern die Veranſtalter desſelben haben es beſt unter eine große, hehre Aufgabe geſtellt. Das uturnfeſt ſoll allen, die es wirklich erleben, ein Quell den, aus dem ſie neuen Mut, neue Hoffnung und Zuſicht zu weiterer Arbeit für Volk und Vaterland pfen. Es wird zeigen, wie durch die in der Turnerſt wirkenden ſeeliſchen Werte Verzagtheit und Gleichgkeit überwunden werden können, wie im turnbrüichen Gemeinſchaftsleben und der Einigkeit innerhalb Deutſchen Turnerſchaft Kräfte wach ſind, die unſerm ergeprüften Volke ein Mittel werden können, Verflachung und Selbſtſucht, Partei und Kaſtengeiſt, dieſe großen Uebel des gegenwärtigen deutſchen Volkes, zu überwinden und dadurch den Weg in eine beſſere Zukunft frei zu machen. Dieſem tieferen Sinn des ganzen Feſtes ſoll beſonders der Feſtabend Ausdruck geben. Er wird eingeleitet werden durch das von der Bramſtedter Liedertafel geſungene Bundeslied „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“. Dann wird die Turnerin, Frl. Gertrud Thieß, den Vorſpruch des Abends verſtändnis- und ausdrucksvoll zu Gehör bringen. Der Vorſpruch wird in kurzer, aber treffender Weiſe die Not der Zeit ſchildern, darauf die Hoffnung auf ein beſſeres Morgenrot begründet, den Weg zum Aufſtieg zeigen und ſchließlich alle auffordern, an dem ſo gezeichneten Werke mitzuhelfen. Dem ſo zum Ausdruck gekommenen trutzigen „Dennoch“ der Notzeit gegenüber wird dann das Feſtſpiel: „In dieſem Zeichen ſiegen wir“ durch Wort und Bild neue Bekräftigung geben. Das Feſtſpiel werden Turnbrüder und Turnſchweſtern vom Bordesholmer Männerturnverein zur Darſtellung bringen. Es läßt die Frau Sorge auftreten, die die Freude erſtickt, aber ſchließlich von Kraft und Schönheit, die die Freude neu erwecken, im Sinne friſch-fromm-fröhlich-freien Turnermutes überwunden wird Der Schluß des Feſtſpiels zeigt Kraft und Schönheit an der Seite und im Geiſte des Turnvaters Jahn als Sieger im Kampfe für die deutſche Turnerſchaft und das Vaterland. Den Höhepunkt und ſeinen tiefſten Ausdruck aber wird der Feſtabend ſicher erreichen in der Anſprache des Gauvertreters, Herrn Mittelſchulrektor Maaßen aus Preetz. Wer unter dem tiefen Eindruck der Weiherede des Turnbruders Maaßen gelegentlich der Fahnenweihe der Bramſtedter Turnerſchaft geſtanden hat, in der er mit von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten von den reinen und hellen Klängen der Seele der Deutſchen Turnerſchaft ſprach, der wird überzeugt ſein, daß die Feſtanſprache dieſes echten deutſchen Turners alle Zuhörer mitreißen und entflammen und ſo den Feſtabend auf ſeinen Höhepunkt bringen wird. Zwei Chöre der Bramſtedter Liedertafel von Wieland, dem Schmied, und dem deutſchen Vaterland, „wo gen Himmel Eichen ragen“, werden ſich den übrigen Darbietungen harmoniſch anpaſſen und den Eindruck des ganzen verſtärken.

Im zweiten Teil des Feſtabends folgen dann turneriſche Darbietungen. Den größten Beifall wird wohl das Turnen einer Gaumuſterriege am Barren bilden. Aus den größeren Vereinen des Gaues werden die beſten Barrenturner ſich in der Riege vereinen und den Zuſchauern zeigen, zu welch großen Leiſtungen Willens- und Entſchlußkraft und langjähriges ernſtes Ueben im Turnverein den Turner fähig machen. Daneben turnen Bramſtedter Turnerinnen einen Reigen, auswärtige Turnerinnen Volkstänze und die Jugendturner der Bramſtedter Turnerſchaft Uebungen am Ring. Zwiſchen dieſen turneriſchen Darbietungen tritt noch einmal die Bramſtedter Liedertafel auf, um zwei weitere vaterländiſche Lieder zu ſingen. Den Schluß des Abends bildet ein von allen Anweſenden geſungenes Lied.

Neben dieſem Feſtabend findet im Gemeindehauſe ein Feſtabend für die Jugendturner und -turnerinnen ſtatt. Das iſt notwendig geworden, weil der Kaiſerſaal ſonſt die Gäſte nicht faſſen könnte. Dieſer Abend ſteht unter der Leitung des Kreis- und Gaujugendwarts Herrn Konrektor Jeſſen-Tungendorf. Er wird mehr als Jugendfeierſtunde aufgebaut, in der gemeinſame Lieder, Vorträge verſchiedener Art, Volkstänze in freier Folge ſich ablöſen. Den Abend wird Herr Daniel mit einem Klaviervortrag einleiten, worauf nach einem Vorſpruch der Bramſtedter Frauenchor einige Lieder ſingt. Die Feſtanſprache hält auch hier Gauvertreter Maaßen und den Schluß des Abends wird das Feſtſpiel: „In dieſem Zeichen ſiegen wir“, das auch hier die Bordesholmer Turner und Turnerinnen aufführen, bilden. Wenn dieſer Teil des Abends auch als Feſtabend für Jugendturner und -turnerinnen bezeichnet iſt, ſo ſollen an dieſem dennoch gern Bürger und Bürgerinnen aus Bad Bramſtedt teilnehmen, die hier, ſowohl wie im Kaiſerſaal herzlichſt willkommen ſind. Wer alſo gern mit der Jugendabteilung zuſammen ſein will, gehe ins Gemeindehaus, wer ſich mehr zu dem Feſtabend im Kaiſerſaal hingezogen fühlt, ſtelle ſich dort ein. Da ein ſtarker Zudrang nach beiden Sälen zu erwarten iſt — es kommen am Sonnabend nachmittag bereits 600 auswärtige Teilnehmer — ſo iſt es geraten, frühzeitig hinzugehen, um ſich einen Platz zu ſichern.

## Mannſchaftskämpfe beim Gauturnfeſt.

Wenn ein Turner, ein Sportler ſein ganzes Können, ſeine ganze Kraft einſetzt, auf grünem Raſen oder in kühler Flut, den Sieg zu erringen, ſo iſt das aller Anerkennung wert. Er ſelbſt hat als Sieger die Genugtuung, voller Anerkennung genannt zu werden in breiter Oeffentlichkeit. Noch ſchöner aber iſt es, und noch mehr Anerkennung verdient es, wenn ein Turner ſein Letztes hergegeben hat, um ſeiner Mannſchaft zum Siege zu verhelfen. Es iſt etwas eigenartig Schönes um die Mannſchaftskämpfe. Sie fordern eigentlich nur ganze Menſchen. Jeder darf von ſich annehmen, daß er alles einſetzt, um ſeiner Mannſchaft zum Siege zu verhelfen. Wie aber, wenn er Recht zur Annahme zu haben glaubt, daß ſein Mitkämpfer nicht gleich ihm alles hergegeben hat, zum Siege zu kommen? Wenn durch einen anderen der Sieg verloren geht. Daß mit Abſicht kein Mitglied der Mannſchaft den Sieg verſcherzt, iſt ſelbſtverſtändlich. Oft hält aber das Vollbringen mit dem Wollen nicht Schritt. Und es wäre nur ſelbſtverſtändlich wenn man verärgert wäre über ein Mitglied der Mannſchaft, das Schuld an der Niederlage trägt. Daß aber in der Turnerei gerade die Mannſchaftskämpfe die beliebteſten ſind, ſowohl bei den Ausübenden als auch bei den Zuſchauern, iſt ein recht gutes Zeichen. Der Mannſchaft zum Sieg zu verhelfen, ohne dabei perſönlich ehrend genannt zu werden, iſt größer, als der Einzelſieg. Der Sonntag nachmittag zeigt neben den Volkstänzen, den allgemeinen Schau- und Freiübungen ſämtlicher Turner und dann ſämtlicher Turnerinnen (nach Muſik), neben den ſpannenden Einzelkämpfen auch eine ganze Zahl von Mannſchaftskämpfen. So finden Mannſchaftsſtaffelläufe auf der 400 Meter Rundlaufbahn ſtatt: 4 mal 100 Meter für Turner, Jugendliche und Turnerinnen. Ferner Mannſchaftsweitſpringen für Turner, Turnerinnen und Jugendliche. Jede Mannſchaft hat 4 Teilnehmer, jeder Teilnehmer 3 Verſuche. Der beſte Sprung wird gewertet.

**Sprechſtunden des Bauernverein.** Wie aus der Anzeige des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernverein erſichtlich iſt, finden Sprechſtunden am Freitag in Bad Bramſtedt von 10—3 Uhr und in Lentföhrden von 4—7 Uhr ſtatt.

. . . **das wäre Dienſt am Volke, meine Herren Kaffeehausbeſitzer!** Es gibt heute eine Menge Leute, die — auch im Kaffeehaus — keinen Bohnenkaffee trinken wollen. Das weiß jeder Gaſtwirt. Die keinen Tee wollen und keinen Kakao, ſondern — Kathreiner, den Kneipp-Malzkaffee! Warum gibt es eigentlich nicht ſchon längſt in allen deutſchen Kaffeehäuſern Kathreiner? So gut zubereitet, wie ich ihn dieſen Sommer zum Beiſpiel im „Haus Vaterland“ in Berlin, im „Kaffee Königsbau“ in Augsburg, im „Strandbad Steinebach“ am Wörthſee bekommen habe? — Das wäre wahrer Dienſt am Volke, meine Herren Kaffeehausbeſitzer . . .

! **Wiemersdorf.** Montag nachmittag wurde dem Landmann Reimers, der ſich mit ſeinen Leuten bei der Heuernte befand, von ſeinem an der Chauſſee ſtehenden Wagen das ganze Veſperpaket entwendet. — Abends 8 Uhr drang ein Dieb durch Einſchlagen des Schlafſtubenfenſters in das Haus des Steinſetzers Maſch ein und durchſtöberte ſämtliche Behälter. Die ganzen Erſparniſſe ſowie auch Kuchen ließ der Einbrecher mitgehen. Der Täter entkam auch in dieſem Fall. Der Einbruch geſchah zu einer Zeit, wo M. an einer Feuerwehrübung teilnahm und ſeine Frau in der Heuernte mithalf. In beiden Fällen wird es ſich um denſelben Täter handeln, da man das Veſperpaket in der Nähe des Hauſes gefunden haben will.

**Sievershütten.** In einen nicht geringen Schrecken verſetzt wurden einige hieſige Landleute, die bei der Heuernte von einem Gewitter überraſcht wurden und in einem Heudiemen Schutz geſucht hatten. Plötzlich ſchlug ein Blitz in einem nur wenige Meter entfernten Heudiemen ein und ſetzte dieſen in Brand. Ein junger Mann erlitt einen Nervenſchock.

### Durch Hufſchlag verletzt.

**Großenaspe.** Der 14jährige Sohn des Landwirts H Lentfer, der ſich im Stall des Hufners C. Schümann betätigte, wurde durch den Hufſchlag eines Pferdes an den Kopf getroffen, ſo daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. Es wurde ein Schädelbruch feſtgeſtellt, doch ſol Lebensgefahr nicht beſtehen.

### Der Brandſtiftung überführt.

**Bordesholm.** Vor wenigen Wochen brannte das Geweſ des Landwirtes Reimers in Schönhorſt vollkommen nieder Zwei bei dem Feuer geſtohlene Räder wurden in benachbarten Orten wieder aufgefunden. Der Verdacht des Diebſtahls und der Brandſtiftung richtete ſich auf einen junge Mann, der früher bei R. beſchäftigt war. Jetzt gelang es dieſen Mann feſtzunehmen und dem Gerichte zuzuführen. E konnte der Täterſchaft in beiden Fällen überführt werden

**Lockſtedter Lager.** Die weichgedeckte Scheune des Hofbeſitzers Hinrich Holling wurde durch Blitzſchlag eingeäſchert. Das Wohnhaus konnte durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr noch gerettet werden.

●

**Störkathen** bei Kellinghuſen. Bei dem am Sonntag über unſerm Ort niedergegangenen Gewitter wurde ein Pferd des Landmanns F. Voß vom Blitz erſchlagen.

### Vor den Augen der Eltern ertrunken.

**Twielenfleth.** Hier ging die 20jährige Haustochter Anna v. Benthen aus Twielenfleth bei der neuaufgewühlten Sandbank an der Ziegelei Twielenfleth ins Waſſer, um zu baden. Kaum hatte ſie ſich etwas vom Ufer entfernt als ſie in den Fluten verſank. Ein Verwandter ſprang ihr nach, um ſie zu retten. Er konnte ſich aber in der Strömung nicht halten und mußte ſich ſelbſt in Sicherheit bringen Die Eltern des Mädchens ſtanden am Ufer und konnten ihm keine Hilfe bringen. Sofort eilten verſchiedene Boote an die Unfallſtelle und ſuchten das Waſſer ab. Erſt nach einer Stunde wurde der lebloſe Körper gefunden. Wiederbelebungsverſuche hatten keinen Erfolg mehr.

### Der Drahtwurm vernichtet die Meerrettichernte.

**Altenwerder.** In der Meerrettichpflanzung, die Landwirte aus Finkenwerder auf Kattwyk-Hohenſchaar angelegt haben und die etwa 100 000 Stück enthält, iſt der Drahtwurm aufgetreten, ſo daß von der ganzen Ernte nichts übrig bleibt. Der Drahtwurm, der etwa zwei Zentimeter lang iſt, iſt in dieſer Pflanzung mit Schwefelkohlenſtoff bekämpft worden, jedoch hat dies keinen Erfolg gehabt. Ohnmächtig ſteht die Landwirtſchaft vor dieſem Zerſtörungswerk, und mußte es ſich gefallen laſſen, daß die 100 000 Pflanzen, die geerntet werden ſollten und einen Wert von etwa 10 Pfg. das Stück haben, der Vernichtung anheimfallen; der Wert des Schadens berechnet ſich demnach auf ungefähr 10 000 Mark für dieſe Pflanzung.

### Beſeitigung der Todeskurve Boberg—Lohbrügge.

Das Landesbauamt der Provinz Schleswig-Holſtein hat jetzt die Pläne zur Beſeitigung der Todeskurve auf der Hamburg—Bergedorfer Chauſſee, der ſogen. Todesſtraße, hergeſtellt. Die Außenſeiten der Doppelkurve ſollen verbreitert, die Fahrbahnen verſchoben und Radfahr- und Fußwege erhöht und geſondert angelegt werden. Um das Ganze durchführen zu können, ſollen von den benachbarten Grundſtücken Groß und Ruhkopf in Boberg an der Todeskurve Geländeteile von 2—3 Metern Breite angekauft werden. Die Beſitzer haben ſich bereiterklärt, zu angemeſſenen Preiſen dieſe Teile zur Verbreiterung der Kurven abzugeben.

### Prozeß gegen die Stadt.

**Elmshorn.** In dem Prozeß des früheren Gärtnereibeſitzers Hermann Kröger in Elmshorn, jetzt Wandsbek, gegen die Stadt Elmshorn hat Kröger ein vorläufig obſiegendes Urteil erzielt. Es handelt ſich um die Entwäſſerung ſeiner Gärtnerei, die von der Stadt vernachläſſigt ſein ſoll, wodurch nach der Behauptung des K. ihm ein großer Schaden entſtanden iſt. Sein vorläufiger Klageanſpruch beläuft ſich auf 152 154 Mark

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

### Schwurgericht Flensburg.

**Flensburg.** Vor dem Schwurgericht hatte ſich der 30jährige verheiratete landwirtſchaftliche Arbeiter Alfred Heinrich Detlefſen aus Flensburg unter der Anklage des verſuchten Totſchlags und verſuchten Sittenverbrechen zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 8 Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Ehrverluſt und Zuläſſigkeit der Stellung unter Polizeiaufſicht.

### Pferd und Wagen im Schaufenſter.

**Erfde.** Als der hieſige Landwirt Peter Peters kürzlich ſeine Milch zur Meierei fahren ließ, tutete plötzlich die Dampfpfeife der Meierei, um ſäumige Lieferanten zur Eile anzutreiben. Das Pferd ſcheute und ging mit dem Wagen rückwärts. Dabei kam es dem Schaufenſter des gegenüberliegenden Kaufmannsgeſchäfts von Hermann Holm zu nahe und drückte es ein.

### Beim Holzſägen verunglückt.

**Grube.** Der Stellmachermeiſter A. aus Grube, der an der Kreisſäge des Schloſſermeiſters L. in Cismar beſchäftigt war, verunglückte beim Holzſägen. A. kam mit der Hand in die Maſchine. Nachdem man dem Verunglückten einen Notverband angelegt hatte, ſchaffte man ihn ins Krankenhaus.

### Schadenfeuer.

**Weſſelburen.** Zwei neunjährige Burſchen zündeten auf der Hofſtelle des Landmanns G. Graba in Süderdeich fünf Fuder Stroh, die aus der Scheune dorthin geſchafft waren, an, ſo daß das Stroh völlig vernichtet wurde.

### Schon Roggen in Garben.

**Pahlen.** Wer die Landſtraße nach Heide zwiſchen Pahlen und Kreuzberg paſſiert, erblickt auf ungefähr halbem Wege eine Koppel, auf der bereits Roggen in Garben ſteht. Zwei Monate verfrüht. Wie iſt dieſe Erſcheinung zu erklären? Urſache: Doppelernte. Gewachſen iſt der Roggen auf einem Acker, der links von der Straße liegt. Nachdem derſelbe gemäht war, transportierte man denſelben nach einer Graskoppel rechts von der Landſtraße. Der Roggen wird hier getrocknet, dann eingefahren und zuletzt verfüttert. Von Reiſe kann nicht die Rede ſein. Der eigentliche Roggenacker wird mit Steckrüben bepflanzt. Ein Acker liefert mithin zwei Ernten.

### Heuernte bei Claus Heim.

**Lunden.** In der „Ditmarſcher Zeitung“ finden wir die folgende Bekanntmachung: Aufruf zur Heuernte! Bei unſern Vorkämpfern Claus Heim und Detlef Hennings, Oeſterfeld, ſind größere Flächen Mähland ab 22. Juni zu mähen und zu ernten. Landwirte Dithmarſchens ſpringt in die Breſche und helft uns! 1. Durch Geſtellung von Arbeitskräften. 2. Durch Geldbeiträge zur Entlöhnung. Anmeldungen bei P. A. Roß, Flehderwurth. — Der Landwirtſchaftliche Verein für Lunden und Umgegend gez. P. A. Roß.

### Schleswig-Holſteins älteſter aktiver Imker.

**Högersdorf** bei Bad Segeberg. Am geſtrigen Dienstag trat der Imker Chriſtian Steen ins 90. Lebensjahr. Beneidenswerte Rüſtigkeit und geiſtige Friſche ſind ihm bisher geſchenkt. Im Jahre 1861, alſo vor 70 Jahren, gründete er ſeinen Korbbienenſtand, den er bis 120 Völker vergrößerte. Die Gründung des Segeberger Imker-Vereins war ſein Werk auch mit, deſſen Vorſitzender er lange war. Durch ſeinen Verein erſtrebte er den Zuſammenſchluß aller ſchleswig-holſteiniſchen Imker zum Landesverband für Bienenzucht. In der 70jährigen Imkerarbeit iſt er vieler Anfängern ein feiner Lehrmeiſter geweſen.

### Oeffentliche Belobigung.

**Oldesloe.** Dem Schlachterlehrling Ewald Ruß in Oldesloe, der am 21. Mai dieſes Jahres mit Aufopferung die Haushälterin Ella Hagge-Oldesloe vom Tode des Ertrinkens rettete, iſt dafür vom Regierungspräſidenten eine öffentliche Belobigung erteilt worden.

### Diebiſche Schülerinnen.

**Lübeck.** In einem Warenhaus wurden drei Schülerinnen beobachtet, die ſich an den Verkaufsſtänden in verdächtiger Weiſe zu ſchaffen machten und in einem günſtigen Augenblick Schmuckſachen und Badekappen entwendeten. Alle drei wurden feſtgenommen, eine der Diebinnen hatte vorher ſchon ein anderes Warenhaus beſtohlen; die Sachen wurden ihr abgenommen. Die jungen Mädchen ſtehen alle im Alter von 14 Jahren.

## Das Kind

Von Grete Migeod.

Rein wie uns da Licht gegeben,
tritt es rein in unſer Leben,
anfangs noch ganz Gott befangen,
bis es dann mit zagem Bangen
ſeine Erdenwelt erkennt.
— Wie vom Himmel losgetrennt,
wie ein Stern der niederzieht,
wie ein ew'ges Kettenglied
das in Liebe uns verbindet,
kommt und iſt — und heimwärts findet,
— — — iſt das Kind. —

### Fahrt des Propellertriebwagens nach Weſtdeutſchland.

**Berlin.** Vorausſichtlich wird der Propellertriebwagen bis Donnerstag, den 25. Juni, in Berlin bleiben. Es iſt geplant, danach den Wagen im Fahrplan mit gewöhnlicher D-Zug-Geſchwindigkeit über Magdeburg, Halberſtadt, Goslar, Paderborn und Elberfeld nach Düſſeldorf zu fahren. Die Reichsbahn wird auf dieſer Fahrt Lokomotivlotſen ſtellen. Von Düſſeldorf wird der Wagen dann über Eſſen nach Hannover gefahren, wo er vorausſichtlich am Sonntag eintrifft. Bis Donnerstag abend ſteht nach dieſem Plan der Propellertriebwagen wie bisher auf dem Bahnhof Rennbahn Grunewald-Stadion in Berlin zur Beſichtigung frei.

## Die Zeppelin-Nordpolfahrt abgeſagt

... aber Wilkins vom „Nautilus“ will trotzdem.

Die geplante Nordpolfahrt des „Graf Zeppelin“, bei der ein Stelldichein mit dem Polarforſcher Wilkins geplant war, wurde endgültig abgeſagt. Wilkins hat bekanntlich mit ſeinem Unterſeeboot „Nautilus“ Schiffbruch erlitten. Der Luftſchiffbau Friedrichshafen plant eine Arktisfahrt über Sibirien, die Ende Juli angetreten werden ſoll.

Inzwiſchen iſt Hubert Wilkins mit ſeinem Unterſeeboot in Cork in Irland eingetroffen. Er will, wie er ſagte, hier nur die Batterien des Bootes neu laden und die größeren Reparaturen dann in einem engliſchen Hafen vornehmen. Auf jeden Fall beabſichtige er, die Reiſe fortzuſetzen. Er hoffe, noch vor Ende Auguſt den Nordpol zu erreichen.

## Heftiges Erdbeben in Neuſeeland.

Materialſchaden groß, keine Menſchenopfer.

Meldungen aus Wellington zufolge wurden verſchiedene Bezirke Neuſeelands von einem heftigen und anhaltenden Erdbeben heimgeſucht, deſſen Stöße ſich über einen Zeitraum von über vier Stunden erſtreckten. Anſcheinend lagen die Städte Nuhaker und Morere im Mittelpunkt des Erdbebengebietes, von wo erheblicher Materialſchaden, jedoch glücklicherweiſe keine Menſchenverluſte gemeldet wurden. Der Bevölkerung bemächtigte ſich in Erinnerung der früheren Kataſtrophen eine ungeheure Panik.

## Eine Erklärung des Reichsbanners.

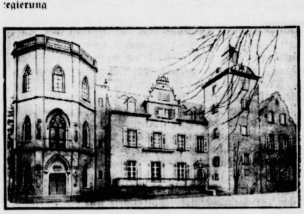
Gegenüber Behauptungen, das Reichsbanner habe im Jahre 1924 fremdländiſche Gelder zur Wahlpropaganda gegen Hindenburg bekommen, erklärt der Bundesvorſitzende Hörſing: Im Jahre 1924 ſeien ihm von einem Herrn Lehmann-Rußbüldt Mittel für die Organiſation des Reichsbanners angeboten worden, von denen ausdrücklich geſagt wurde, ſie ſtammten aus deutſchen republikaniſchen Kreiſen. Herr Lehmann-Rußbüldt war zwar bis dahin dem erſten Bundesvorſitzenden perſönlich völlig unbekannt, aber die über ihn eingeholten Auskünfte lauteten ſo einwandfrei, daß kein Anlaß beſtand, die angebotenen Mittel im Betrage von 5000 Mark (30 000 franzöſiſche Frank) nicht entgegenzunehmen. Irgendwelche politiſche Bedingungen wurden dem Reichsbanner weder damals noch ſpäter geſtellt. Um ſo weniger ſind damals dem Oberpräſidenten Hörſing auch nur die leiſeſten Andeutungen gemacht worden, daß dieſe 5000 Mark aus fremdländiſchen Quellen herrührten.

## Rund vier Millionen Arbeitsloſe.

**Berlin.** Die Entlaſtung des Arbeitsmarktes hat nach dem Bericht der Reichsanſtalt für die Zeit vom 1. bis 15. Juni 1931 in der erſten Hälfte des Monats Juni weitere Fortſchritte gemacht. Die Bewegung hat ſich zwar gegenüber den früheren Stichtagen verlangſamt, ſie war aber günſtiger als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, wo die konjunkturelle Verſchlechterung die ſaiſonmäßige Belebung überdeckte. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsloſen, die am 31. Mai noch rund 4 053 000 betrug, iſt zum 15. Juni auf rund 4 Millionen zurückgegangen. In der Arbeitsloſenverſicherung hat die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger um mehr als 100 000 abgenommen und lag am 15. Juni bei rund 1 476 000. Die Zahl der Kriſenunterſtützten hat noch, wenn auch unerheblich, zugenommen und zwar um rund 1000 auf rund 933 000.

### Dienſtentlaſſung eines nationalſozialiſtiſchen Studienrats.

**Berlin.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat das Provinzialſchulkollegium Berlin den nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten Studienrat Dr. Löpelmann von der „Fichte-Realſchule“ in Berlin-Friedenau durch Diſziplinarurteil vom 23. Juni mit Dienſtentlaſſung beſtraft wegen fortgeſetzter Beſchimpfungen und Beleidigungen gegenwärtiger und ehemaliger Mitglieder der Reichs- und preußiſchen Staatsregierung.



**Steins Geburtshaus,**
das Stammſchloß in Naſſau a. d. Lahn, in dem die große offizielle Gedenkfeier ſtattfindet.

### Amerikaniſche Flieger zum Weltrundflug geſtartet.

**Newyork.** Auf dem Flugplatz Rooſevelt-Field ſind die amerikaniſchen Flieger Poſt und Gatty zum Flug nach Harbor Grace als der erſten Etappe des beabſichtigten Weltrundfluges geſtartet. Sie planen einen Ohne-Halt-Flug von Harbor Grace nach Berlin.

## Welt und Wiſſen

**w. Joſeph Joachims 100. Geburtstag.** Am 28. Juni jährt ſich zum hundertſten Male der Geburtstag des großen Violinvirtuoſen und Komponiſten Joſeph Joachim, der 1907 geſtorben iſt. In der Nähe von Preßburg geboren, kam Joachim frühzeitig nach Wien auf das Konſervatorium. Als Zwölfjähriger ſchon erregte er in Leipzig durch ſein Violinſpiel Aufſehen und gewann die Teilnahme Mendelſohns, der dann ſeine Studien leitete. Sein Aufenthalt in Leipzig, wo er im Gewandhausorcheſter und als Lehrer des Konſervatoriums wirkte, dauerte bis 1850. Dann ging er nach Weimar und ſpäter nach Hannover, von wo er 1868 nach Berlin kam. Hier trat er als Direktor der Hochſchule für Muſik in den Senat der Akademie der Künſte ein. Seine Tätigkeit in Konzerten machte ihn in der ganzen Welt bekannt. In ſeinem Spiel verband ſich eine außerordentliche techniſche Meiſterſchaft mit gründlichſter muſikaliſcher Bildung. Als Komponiſt iſt Joachim durch ſein „Konzert in ungariſcher Weiſe“ bekannt geworden. Als Meiſter erwies er ſich auch in einem zweiten Violinkonzert und in mehreren Ouverturen. Seine Gattin Amalie Joachim nahm als Konzertſängerin (Altiſtin) einen hohen Rang ein.

## Was man noch wiſſen muß.

### Landrat Hansmann zur Dispoſition geſtellt.

**Berlin.** In einer Kabinettsſitzung der preußiſchen Regierung wurde u. a. der Fall des Landrats Hensmann (Lennep-Ruhrkreis) entſchieden, dem bekanntlich in der Zeit der Propaganda für und gegen das Preußenvolksbegehren ſchwer beleidigende Äußerungen gegen die deutſchen Soldaten des Weltkrieges zur Laſt gelegt worden waren. Hansmann wurde zur Dispoſition geſtellt; wie verlautet, jedoch nicht wegen der genannten Äußerung, ſondern aus anderen Gründen.

### Polen ſpart durch Moratorium 40 Millionen ein.

**Warſchau.** Der halbamtlichen Iskra-Agentur zufolge wird Polen nach Meinung maßgebender politiſcher Kreiſe nach Inkrafttreten des Moratoriums 40 Millionen Zloty einſparen.

### Perſonalveränderungen im Auswärtigen Amt.

Der Geſandte erſter Klaſſe in Oslo, Roland Köſter, iſt zum Miniſterialdirektor im Auswärtigen Amt ernannt worden. Er wurde gleichzeitig zum Leiter der Perſonalabteilung beſtellt, der er bereits längere Zeit vorgeſtanden hat. Sein Nachfolger in Oslo wird der bisherige Leiter des Völkerbundsrats, Geheimrat v. Weizſäcker.

### Forderungen der Eiſenbahner.

Auf der Stuttgarter Tagung der Gewerkſchaft Deutſcher Eiſenbahner wurden verſchiedene Entſchließungen angenommen. In der Entſchließung zur Tributfrage wird gefordert, daß Regierungen und Parlamente mit noch größerer Entſchiedenheit als bisher den Kampf gegen die Tributlaſten aufnehmen. Eine Befreiung vom Joch der Tribute muß jedoch auch zur Befreiung der Reichsbahn von der Reparationsſteuer und zu einer Wiedereingliederung unter die Reichshoheit führen. Bis zur Aufhebung der Reichsbahnreparationsſteuer iſt die Reichsbahn von den Verkehrsſteuern zu befreien. Gegen jede Verkehrskonkurrenz ſind die Reichsbahn durch geſetzliche und ſteuerliche Maßnahmen zu ſchützen. Gefordert wird auch die Einſtellung der bisherigen Rationaliſierungsmethoden. Der Gewerkſchaftstag lehnt weiter die Einführung der 40-Stunden-Woche für die Lohnempfänger ohne entſprechenden Lohnausgleich ab. Weitere Entſchließungen wenden ſich gegen die Belaſtung durch die Notverordnung.

## Amtlicher Teil.

### Ergänzungsbeſchau-, Fleiſchbeſchau- und Trichinenſchaugebühren

Vom 1. Juli 1931 ab werden nachſtehende Gebühren erhoben:

| | Gebühr: | Zuſchlag: | Zuſ.: |
|---|---|---|---|
| **I. Ergänzungsbeſchau:** | | | |
| für 1 Tier | 5,30 RM | — RM | 5,30 |
| **II. Ordentliche Fleiſchbeſchau:** | | | |
| a) für 1 Pferd oder einen ſonſtigen Einhufer | 5,30 RM | 1,— RM | 6,30 |
| b) für 1 Stück Rindvieh (ausſchließlich Kälber) | 2,85 RM | 0,60 RM | 3,45 |
| c) für 1 Schwein (einſchließlich Trichinenſchau) | 1,90 RM | 0,40 RM | 2,30 |
| d) für 1 Schwein (ausſchließlich Trichinenſchau) | 1,00 RM | 0,20 RM | 1,20 |
| e) für 1 Schwein oder einen Hund (Trichinenſchau allein) | 0,90 RM | 0,20 RM | 1,10 |
| f) für 1 Kalb | 0,90 RM | 0,15 RM | 1,05 |
| g) für ein ſonſtiges Stück Kleinvieh (Schaf, Ziege, Hund) | 0,70 RM | 0,15 RM | 0,85 |
| h) ein Ferkel oder Zickel oder Lamm | 0,30 RM | 0,05 RM | 0,35 |
| **III. Trichinenſchau bei einzelnen Fleiſchteilen:** | | | |
| a) für einen Schinken | 0,45 RM | 0,15 RM | 0,60 |
| b) für ein Stück Speck oder ein ſonſtiges Stück Fleiſch | 0,30 RM | 0,05 RM | 0,35 |

Bad Segeberg, den 20. Juni 1931.

Der Landrat.

**Danksagung**

Sagen hiermit allen Verwandten und Bekannten für ihre herzliche Teilnahme u. reichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, besonders Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte, unsern innigsten Dank.

**Familie Doll.**

Prima fettes
**Kalbfleisch**
Claus Möller.

Täglich
**frische Erdbeeren**
billig. Sommerland 42.

**Prima Mast-Kalbfleisch**
E. Suhr, Maienbeeck
Tel. 173

**Drucksachen aller Art**
**Buchdruckerei Kuno Paustian.**

**Zur Gesichts-Bräunung**
aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Leodor-Fett-Creme. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirkſam unterſtützt durch Leodor-Edelſeife Stück 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsſtellen.

Die in der Provinz gut eingeführte
**Deutsche Bau- u. Hypotheken-Sparkasse e. G. m. b. H., Hamburg 1, Glockengießerwall 10,**
mit sehr günstigen Bedingungen sucht für den Stadt- und Landkreis einen bei der Bevölkerung gut eingeführten, vertrauenswürdigen
**Hauptvertreter**
bei gutem Verdienst und angenehmer Tätigkeit. Wir bitten um Angebote von nur zuverlässigen Herren.

**Schlesw.-Holst. Bauernverein**
Segeberg.
**Sprechstunden**
zur Ausfertigung der Vermögenssteuererklärungen 1931
**am Freitag, den 26. Juni 1931, in Bad Bramstedt,** 10—3 Uhr,
**in Lentföhrden,** Gastwirtschaft Hans Böge, 4—7 Uhr.
Die Bramstedter Sprechstunde am Sonnabend, den 27. Juni, fällt aus.

Prima
**Hammelfleisc**
Joh. Osterhoff, Maienbeeck 5.

**Föhrden**
Zu dem am 4. Juli stattfindende
**Sommerball**
ladet ergebenst ein
P. Steenbock.

Arbeit iſt des Blutes Balſam,
Arbeit iſt der Tugend Quell.
Herder.

## Siebenſchläfer.

**Über die gefährliche Klippe des Siebenſchläfertages kommen wir nicht ſo leicht hinweg.** Der Juni mag noch ſo ſchön, der Junihimmel noch ſo wolkenlos ſein — den 27. Tag des Monats fürchten wir trotzdem, weil wir von ihm peinliche Überraſchungen erwarten. Nächſt den drei Geſtrengeren Herren, die wir um die Maimitte zu überſtehen haben, dürfte dieſer Gedenktag der ſieben frommen Jünglinge Maximianus, Malchus, Serapion, Dionyſius, Johannes, Martinianus und Konſtantinus, die in einer Höhle bei Epheſus einſchliefen, um erſt nach faſt 200 Jahren wieder zu erwachen, der bedeutſamſte „Lostag" des Kalenderjahres ſein — natürlich nur für diejenigen, welche an „Lostage" glauben. Los- oder Lurtage ſind beſtimmte Tage, an welche ſich in bezug auf Wetterprophezeiung der Volksglaube, der ja nicht ſelten Aberglaube iſt, bindet. Aus den ſogenannten Bauernregeln kennt man eine große Anzahl ſolcher Tage, die das Wetter einer ganzen kommenden Periode beeinfluſſen ſollen. Nicht weniger als 84 Lostage ſoll es geben, und da ſie oft dicht aufeinanderfolgen und ſich gewiſſermaßen kreuzen, ſollte man eigentlich annehmen müſſen, daß ein großer Wetterprophezeiungskuddelmuddel entſteht. Sagt z. B. der eine Lostag ſchlechtes Wetter für vier Wochen voraus und fällt mitten hinein in dieſe Schlechtwetterzeit ein anderer Lostag, der für mehrere Wochen gutes Wetter ankündigt, ſo weiß man nicht, wie die beiden gegneriſchen Lostage ſich miteinander abfinden.

Was aber den Siebenſchläfertag angeht, ſo haben ſelbſt diejenigen, welche ſich über Lostage ſonſt ein bißchen luſtig machen, eine gewiſſe Scheu vor ihm. Der Glaube an ihn iſt ſo feſt eingewurzelt, daß man da mit Witz, Satire und Ironie nicht viel auszurichten vermag. Wenn es am 27. Juni regnet, ſoll während der folgenden ſieben Wochen jeden Tag etwas Regen fallen, und wenn es auch nur ein paar Tröpfchen wären. Das iſt der Aberglaube, der zu einem Glauben geworden iſt! Verlegt man ſich aber aufs Auslegen, ſo wird man ſofort etwas ruhiger. Irgendwo nämlich wird es ja innerhalb der weitgeſteckten Friſt von ſieben Wochen beſtimmt regnen — und ſo wären die, welche an den Siebenſchläfer glauben, einigermaßen gerechtfertigt. Wenn es heute in X, morgen in Y, übermorgen in Z regnet — ſo kann man das ſchon über ſich ergehen laſſen. Irgendwo mag es regnen, wenn es nur nicht die ganzen geſchlagenen ſieben Wochen hindurch bei uns regnet! Und in dieſem Sinne kann man ſich mit dem Siebenſchläfer freundſchaftlich abfinden und braucht nicht an ihm zu rütteln.

Regen mag zuzeiten und bald hier, bald dort dringend notwendig ſein, aber es wäre fürchterlich, wenn wir in einen ſiebenwöchigen Dauerregen hineingerieten, zumal in eine ſolche Regenperiode die — Ernte fiele. Die Jünglinge Maximianus, Malchus, Serapion uſw. mögen uns gnädig vor zuviel Näſſe behüten, und wenn auch viele die Siebenſchläferſage nach Deutſchland verlegen, ſo braucht Deutſchland darum noch lange nicht das Opfer eines regneriſchen 27. Juni zu werden!

## Zelte auf Nordſtrand

### Ueber 300 Kinder im evangeliſchen Ferienlager.

**Während der Sommerferien finden auf der Nordſeeinſel Nordſtrand zwei evangeliſche Ferienlager ſtatt, die vom evangeliſchen Jugendpfarramt in Kiel veranſtaltet und vorbereitet werden und Kinder aus dem Bereich der geſamten ſchleswig-holſteiniſchen Landeskirche ſammeln.** Das Knabenlager wird am 1. Juli eröffnet und wird geleitet von Jugendpaſtor Weſter in Kiel. Insgeſamt nehmen 160 Knaben an dem Lager teil. Die Jungens wohnen in großen Hauszelten und werden von einer ausreichenden Zahl von Führern betreut. Der Landmann Johannes Gutbier, Nordſtrand, hat für dieſe Lagerarbeit eine Fenne zur Verfügung geſtellt. Das Mädchenlager wird geleitet von der Lehrerin und Wohlfahrtspflegerin Hildeborg Beckmann-Ratzeburg, der ebenfalls insgeſamt 10 Gruppenleiterinnen zur Seite ſtehen. Die Leitung der einzelnen Gruppen liegt in der Hand von Gemeindehelferinnen und Schülerinnen von Haushaltungsſchulen und techniſchen Seminaren. Auch am Mädchenlager nehmen insgeſamt 160 Schülerinnen teil. Die Kinder ſtammen aus allen Kreiſen und Ständen, werden aber nur aufgenommen, wenn ſie körperlich geſund ſind. Die Teilnehmergebühr beträgt für jedes Lager 25 Mark und doch konnte dieſe Gebühr zu einem Teil den Teilnehmern durch Beihilfen und Spenden für den Ferienlagerfonds ermäßigt werden.

## Zur Beherzigung

**Ein bißchen Güte von Menſch zu Menſch iſt beſſer als alle Liebe zur Menſchheit.**

*

**Ob wir nehmen, ob wir geben:
Liebes Kind, wenn's Herz nur lacht!
Selig biſt du, wenn dein Leben
Dir und andern Freude macht!**

## Blick über die Grenze

### Norwegiſcher Maſſenbeſuch in Nordſchleswig.

Eine norwegiſche Geſellſchaft von gegen 80 jungen Männern und jungen Mädchen weilte am Freitag im Kreiſe Hadersleben zum Beſuch. Es handelt ſich um einen Gegenbeſuch, den ſie Jütländern abſtatteten, welche im vorigen Jahre in der Gegend von Chriſtianſand in Norwegen zu Gaſt geweſen waren. Auf der Fahrt durch Jütland, die ſie u. a. nach der Volkshochſchule Askov führte, machten die Ausflügler einen Abſtecher über die Königsau. In den Verſammlungshäuſern von Schottburg und Kövenhoved fanden Feſtlichkeiten ſtatt, an denen auch die Bevölkerung ſich beteiligte.

*

**Ein Hofbeſitzer beſtellte 12 Millimeter Regen.**

Das bekannte Kopenhagener Rettungskorps von Falck hat ſich eine neue Abteilung zugelegt: Die Regenwetter-Abteilung, die auf Beſtellung ſo und ſo viele Millimeter Regen per Tag liefert, wie die Landleute es wünſchen. Der erſte Verſuch wurde neulich auf einem großen Erdbeerfeld des Hofes Baldershöj gemacht, wo ein Hektar Land 12 Millimeter Regen haben ſollte. Waſſer wurde aus einer Mergelgrube in der Nähe des Hofes genommen. Im Laufe von zwei Stunden rieſelte ein milder, erquickender Regen auf das durſtige Erdbeerfeld. Eine große Menge däniſcher Landwirte war Zeuge des Verſuches und haben im Anſchluß daran ähnliche Regengüſſe beſtellt.

*

**Ein 60 Jahre alter Mord aufgeklärt.**

In Odenſe wurde vor einiger Zeit das Skelett eines Mannes bei Ausſchachtungen für die Errichtung eines neuen Gebäudes in einer Straße des Armenviertels gefunden. Die Unterſuchungen ergaben, daß es ſich um einen Mord handelte, dem im Jahre 1874 der Schmied Johann Johannſen zum Opfer gefallen war. Man ſtand jedoch vor einem Rätſel, wer den Mord begangen haben konnte. Jetzt iſt man nach einer Reihe von Unterſuchungen in der Gegend von Fredericia ſoweit gelangt, daß man zwei Schwäger des verſchwundenen Schmiedes der Tat verdächtigt. Da dieſe aber ſchon vor langer Zeit geſtorben ſind, wird die Sache zu den Akten gelegt. Die Namen der beiden werden aus Rückſicht auf die lebenden Verwandten nicht der Oeffentlichkeit mitgeteilt.

*

**Der letzte däniſche Veteran von Helgoland.**

Der letzte däniſche Mitkämpfer des Seegefechts bei Helgoland, am 6. Mai 1864, wo ein öſterreichiſch-preußiſches Geſchwader unter Tegetthof auf die däniſche Kreuzerflotte unter Suenſon ſtieß, iſt geſtorben, der Buchdrucker L. P. Larſen in Horſens. Er war 86 Jahre alt.

## Nah und Fern

○ **Bei kommuniſtiſchen Straßenunruhen erſchoſſen.** In Magdeburg kam es bei einer Straßenkundgebung zu Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und der Polizei. Nachdem die Polizei mehrere Perſonen feſtgenommen hatte, verſuchten die Kommuniſten, die Gefangenen zu befreien. Die Polizei ſah ſich gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Dabei wurde ein Mädchen durch einen Knieſchuß und einer der Demonſtranten durch einen Bauchſchuß verletzt. Der Verletzte iſt bald darauf geſtorben.

○ **Ein Mörder während der Eiſenbahnfahrt feſtgenommen.** Im Perſonenzuge Probſtzella—Kronach wurde zur Nachtzeit der Kriegsbeſchädigte Schlegel aus Ludwigſtadt, der dieſer Tage einen Gendarmeriehauptwachtmeiſter erſchoſſen hat, feſtgenommen. Der Mörder war auf Grund des ergangenen Steckbriefes von Bahnbeamten während der Fahrt erkannt worden. Landjäger konnten ihn überraſchen und, ohne daß er Widerſtand leiſtete, feſtnehmen.

⊙ **Eine weiße Binde für Arbeitsloſe.** Der Selbſthilfeverband der Arbeitsloſen Öſterreichs hat eine Entſchließung angenommen, in der die Arbeitsloſen aufgefordert werden, eine weiße Binde am rechten Arm zu tragen, bis ſie Arbeit gefunden haben. Die Binde ſoll bedeuten „arbeitswillig, aber arbeitslos".

⊙ **Exploſion in einer Pulverfabrik.** In der ſtaatlichen Pulverfabrik bei Kielce in Polen erfolgte während der Arbeitszeit eine Exploſion. Zwei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet; eine Perſon trug ſchwere Verletzungen davon. Als Urſache der Exploſion wird Unachtſamkeit eines Arbeiters angenommen.

⊙ **Neun Automobile von Räubern überfallen.** Ein dreiſter Raubüberfall ereignete ſich in Griechenland auf der Straße zwiſchen Drama und Kawalla. Sechs bewaffnete Banditen hielten in einer einſamen Gegend nacheinander neun Automobile an, nahmen den Inſaſſen das Bargeld und die Schmuckſachen weg und entkleideten ein junges Mädchen völlig. Mit dem neunten Automobil fuhren die Räuber bis kurz vor Drama, wo ſie das Auto verließen, und im dichten Walde ſpurlos verſchwanden.

⊙ **Auf dem Ozeanflug leicht verletzt.** Die amerikaniſche Fliegerin Ruth Nichols, die einen Alleinflug nach Europa plante, hat ſich bei der Landung in St. John in Neubrandenburg (Kanada) eine leichte Verletzung zugezogen. Ruth Nichols will in Etappen fliegen.

⊙ **Erdbeben in Neuſeeland.** Aus Wellington (Neuſeeland) wird gemeldet, daß ſich in mehreren Diſtrikten ein ſchweres Erdbeben ereignete; die Erſchütterungen dauerten vier Stunden. Das Zentrum des Bebens iſt augenſcheinlich in Nuhaka und in Morere, wo eine Anzahl Häuſer zuſammenſtürzten.

## Faſſadenkletterer und Schönheitskönigin.

### Der Filmartiſt als Juwelenräuber.

Vor zwei oder drei Monaten erſchien in einem Juwelen- und Uhrengeſchäft in Berlin W. ein junger Mann, um einen Wecker reparieren zu laſſen. Während der Uhrmacher ſich den Wecker beſah, hielt ihm der Mann plötzlich mit den Worten: „Geld her!" einen mit Chloroform getränkten Schwamm vor das Geſicht und verſuchte ihn zu berauben. Der Verſuch mißlang, und der Räuber wurde auf der Straße feſtgenommen. Wer er war, konnte lange Zeit nicht feſtgeſtellt werden. Jetzt aber, da er ſich wegen ſeiner Tat vor Gericht zu verantworten hatte, brachte ſeine Vernehmung eine überraſchende Aufklärung über ſeine Perſönlichkeit: er heißt

**Alfred Torge und iſt ein bekannter Artiſt.**

Torge war urſprünglich Konditor. Da er ſehr geſchickt iſt, hatte er bald verſchiedenen Artiſten, mit denen er bekannt geworden war, ihre Tricks abgelernt. Er trat dann als Fallſchirmſpringer auf und iſt einmal in Leipzig aus einem Flugzeug mit dem Fallſchirm mitten in einer Hauptverkehrsſtraße abgeſprungen und im Anſchluß daran die Faſſade eines großen Gebäudes emporgeklettert. Das wurde damals ſo bekannt, daß Torge ſofort als „Filmartiſt" engagiert wurde; in einem großen Kriminalfilm ſtellte er ſogar die Hauptrolle. Auch in einem bekannten Zirkus iſt er aufgetreten: er ſprang hier von der Zirkuskuppel aus mit ſeinem Fahrrad ins Waſſer. Hierbei aſſiſtierte ihm ſeine Freundin — und das iſt ein beſonders intereſſantes Kapitel, denn dieſe Freundin iſt niemand anders als

**„Miß Berlin 1931".**

d. h. die Dame, die in dieſem Jahre bei einem der bekannten Schönheitswettbewerbe zur Berliner Schönheitskönigin gewählt worden iſt. Mit ihrem richtigen Namen heißt ſie Margarete Köpp. Fräulein Köpp lebte lange mit Torge zuſammen. Als er kein Geld mehr hatte, weil er im Winter während eines Ausfluges nach Montecarlo alles verſpielt hatte, erklärte ſie kategoriſch, daß ſie ſich von ihm trennen würde, wenn er kein Geld beſchaffen könne. Daraufhin will Torge zu dem Juwelier gegangen ſein, um „Geld zu beſchaffen". Vor Gericht erſchien die „Schönheitskönigin" in einer ganz modernen eleganten Toilette, um Zeugnis abzulegen. Auf die Richter machte ſie offenbar keinen ganz ſo günſtigen Eindruck wie der Angeklagte, der trotz des ſchweren Raubverſuches zu nur neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Das Gericht erklärte ausdrücklich, daß es aus den merkwürdigen perſönlichen Verhältniſſen Torges weitgehende Milderungsgründe hergeleitet habe.

## Exploſion in einer engliſchen Pulverfabrik.

### Zahlreiche Tote feſtgeſtellt.

**In der Nitroglyzerinabteilung der Marinepulverfabrik Holton Heath bei Poole in England (70 Kilometer weſtlich von Portsmouth) ereignete ſich eine ſchwere Exploſion.** Die erſten Meldungen beſagen, daß elf Tote und mehr als zehn Verwundete feſtgeſtellt worden ſeien.

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by Novissima Verlag Berlin Nachdruck verboten!

47

Da ſchwieg der muntere Klempner und ſagte, trotz allen Drängens des Lakaien, an dieſem Tage nichts mehr.

Am dritten aber fragte er, ob der Herr Lakai wohl den Mut habe, ein kleines Tränkchen mit zu ſervieren.

Der Lakai ſtutzte. Hei, hei!! Ein kleines Tränkchen? Ein harmloſes doch natürlich? Wie?

Natürlich — ganz — harmlos! Das reine Zuckerwaſſer.

Hm — aber nicht der Herrin. Die war immer gut und freundlich. Dem Herrn ſchon eher. Der war hart und launenhaft und hatte ihn geſtern ſogar geſchlagen.

Geſchlagen? Pfui Teufel! Den Herrn Lakaien geſchlagen?! Nun, im freien Amerika würde keiner mehr wagen, ihn zu ſchlagen. Wolle er es tun?

Dja — das käme drauf an.

Er hob Daumen und Zeigefinger in der Geſte des Aufzählens.

„Zehntauſend Lire!"

Blitz und Donner! Dafür gäbe er das harmloſe Tränkchen des Teufels Urgroßtante!

Aber nur der Conte dürfe es ſchlucken!

Ohne Sorge. Die Conteſſa trank nie Wein. Er konnte es ſehr bequem bis zum Eßſaale in den Weinflakon praktizieren. Kinderſpiel. Aber was dann weiter? Man würde ihn ſofort packen und verhaften. Der Verdacht müßte doch auf ihn fallen.

Alles vorbedacht. Er ſei natürlich kein Klempner. Habe ſich expreß nur für dieſe Arbeit dingen laſſen. Hinter ihm ſtanden Andere, ganz Große, mit unerhörten Mitteln. Die würden für des Herrn Lakaien Fortkommen ſorgen, ſchon im eigenſten Intereſſe. Beim Palazzo würde er ſelbſt — denn auch ihm würde dann die Luft hier zu dick werden — mit einem ſtarken Fiatwagen warten. Sowie er den Wein aufgetragen habe, ſolle der Herr Lakai ſich aus dem Palais ſtehlen, zum Auto kommen, und dann los. In einem kleinen verborgenen Hafen läge ein ſeetüchtiges Motorboot angekurbelt. Mit ihm ging es in einen fernen Seehafen. Und von dort nach Amerika.

Hm.

Ja — und ſelbſt, wenn ſie gefaßt würden, konnte ihnen nichts geſchehen. Die Leute, in deren Auftrag er handle, wären ſo mächtig, daß keine Juſtiz der Welt ihnen etwas anhaben könne.

Hm. Hm.

Er ſelbſt laufe ja dieſelbe Gefahr wie er. Etwa nicht? Alſo?

Hm. Wann bekäme er das Geld?

Einen Teil auf der Fahrt. Einen Teil ſofort, wenn er verſpräche, das harmloſe Tränkchen zu ſervieren.

Der Lakai verſprach es.

Darauf erhielt er in einem dunklen Winkel des Hofes dreitauſend Lire ausgezahlt und ein Fläſchchen ausgehändigt.

Alſo heute abend?!

Ja, heute abend.

Mit dem Gelde und dem Fläſchchen eilte der Lakai zum Polizeipräfekten. Denn Kleider machen Lakaien. Es war einer der Geheimpoliziſten, die kürzlich der Dienerſchaft des Hauſes Menari eingereiht worden.

Der Präfekt war nicht wenig erſtaunt, zu hören, daß der Verdacht des Staatschefs ſich ſo wohl begründet erwies.

„Ein verblüffender Menſch, dieſer Menari!" dachte er. „Keine Ahnung hatte ich. Kein Anzeichen wurde mir gemeldet. Und er riecht es, riecht es gradezu! Ein verblüffender Menſch!"

Auf der diskreten Leitung, welche die Polizeipräfektur mit dem Präſidialminiſterium verband, rief der Präfekt den Premier an. Der lachte bitter auf, befahl dem Chef der Geheimpolizei, Maske zu machen, damit ſein Beſuch keinen Verdacht errege — er werde ſicher beobachtet — und zu ihm zu kommen.

Unkenntlich, als angeſehener Bauer aus den Bergen, trat der Präfekt bald darauf bei Menari ein.

Jung und elaſtiſch empfing ihn der Miniſter. Jetzt galt es Tat. Jetzt galt es zuzugreifen. Jetzt war es kein Kampf mehr gegen Ausgeburten ſeiner eiferſüchtigen Phantaſie. Jetzt war der Mann in Menari wieder erſtanden. Jahre waren von ihm abgefallen. Er war wieder der alte unbeugſame Herr des Landes und ſeines Willens.

Er hatte inzwiſchen ſeinen Plan geſchmiedet.

Kurz angebunden, wie in ſeinen guten Tagen, ordnete er an:

„Der Geheimpoliziſt eilt zum Auto; fährt mit dem Klempner ab. Unterwegs feſſelt er ihn und bringt durch Bedrohung des Chauffeurs den Wagen zum Stehen. Er darf unter keinen Umſtänden den Klempner töten, im Notfalle nur verwunden. Wir brauchen ihn unbedingt als Zeugen. Iſt der Mann dieſer Aufgabe gewachſen?"

„Jawohl, Exzellenz, es iſt einer meiner mutigſten und beſonnenſten Leute."

„Gut."

Menari ſann einen Augenblick.

„Noch eins. Er ſoll den Trank in den Wein ſchütten und ihn auftragen."

Der Präfekt ſtutzte.

„Er ſoll — —?"

„Ja."

Der Befehl kam ſo beſtimmt, daß der Präfekt, wie ein gut federndes Taſchenmeſſer, in der Verbeugung zuſammenklappte. Dann wartete er ſtumm.

„Wenn der Mann den Klempner und Chauffeur dingfeſt gemacht hat, ſind beide in aller Stille auf die Präfektur zu ſchaffen. Ich werde geheim benachrichtigt. Das Weitere werde ich dann verfügen."

Der Präfekt verbeugte ſich abermals und war entlaſſen. Während er mit dem ſteifen Gange eines alten Bergbauers davonſtelzte, grübelte er, weshalb ſein Beamter den Trank in den Wein ſchütten und ihn auftragen ſollte. Weshalb bloß? Merkwürdige Ideen hatte der Miniſter! —

Menari aber wußte, weshalb. Während er mit dem Polizeipräfekten ſprach, war ihm dieſe „merkwürdige Idee" gekommen.

(Fortſetzung folgt.)

# Freiherr vom Stein, der Reformator Preußens.

### Zur 100 Wiederkehr ſeines Todestages (29. Juni).

In Preußens höchſter Not, nach den ſchweren Niederlagen bei Jena und Auerſtedt und nach dem Frieden von Tilſit, den der leitende Miniſter des Landes, Hardenberg, mit ſeinem Amte hatte bezahlen müſſen, erſtand dem zu Boden geſtreckten Staate Friedrichs des Großen ein Retter in der Perſon des Freiherrn vom und zum Stein, erſtand ihm in der Perſon dieſes Reichsfreiherrn der Staatsmann, der das große Werk der Befreiung anbahnte, nicht durch militäriſche Taten, ſondern durch gründliche Reformen im Innern, durch Reformen, die den Neubau des Preußiſchen Staates zum Ziele hatten. Ironie des Schickſals möchte man es nennen, daß kein anderer als der Eroberer **Napoleon** den Freiherrn vom Stein als einen „geiſtreichen Mann“ zum Nachfolger Hardenbergs empfohlen hatte. Napoleon ſprach damit denſelben Namen aus, der auch in Preußen auf aller Lippen ſchwebte, auf den alle Patrioten ihre Hoffnung ſetzten. König Friedrich Wilhelm III. freilich mußte vieles vergeſſen, ehe er den Mann an die Spitze der Geſchäfte ſtellte, den er wenige Monate zuvor ungnädig entlaſſen hatte, weil Stein, der ſchon ſeit längerer Zeit in preußiſchen Dienſten ſtand, „ſich erkühnt hatte“, die Entlaſſung der dem Staate verderblichen, dem Könige aber bequemen Männer, der „an geiſt und leib kranken Faulthire“, wie Blücher ſie nannte, zu fordern.

Wie geſagt, dieſe ganze erſte Periode der Steinſchen Tätigkeit im Staate mußte als „nicht geweſen“ betrachtet werden, ehe Stein die Staatsgeſchäfte übernehmen konnte. Nicht bloß die ganze Zivilverwaltung wurde in ſeine Hände gelegt; auch an den Beratungen des militäriſchen Ausſchuſſes nahm er teil, und in den Konferenzen für die auswärtigen Angelegenheiten führte er den Vorſitz. Sogar die Bank und die Seehandlung unterſtanden ſeiner Leitung — „wie auf einem Atlas ruhte auf ihm der geſamte Staat“. Stein ſetzte ſofort mit ſeinen **Reformen** ein. Er führte den **Grundſatz der Selbſtverwaltung** und Selbſtverantwortung durch und begann den Umbau des Staates an ſeinem Fundament, dem **Bauernſtand**, indem er für die ganze preußiſche Monarchie die allmähliche Beſeitigung der Erbuntertänigkeit befahl. Zwei Drittel der Bevölkerung erhielten die perſönliche Freiheit mit dem Rechte der Freizügigkeit, der freien Berufswahl und der Eheſchließung. Die Schranken zwiſchen den einzelnen Ständen wurden niedergeriſſen. Jeder Preuße, ob von bürgerlicher oder adeliger Herkunft, konnte Grundbeſitz erwerben oder ein Geſchäft betreiben. Am 19. November 1808 erſchien die **Städteordnung**, die den Grundſatz der Selbſtverwaltung in das ſtädtiſche Leben hineintrug und dadurch Bürgerſinn und Gemeingeiſt förderte. Wenige Tage ſpäter beſeitigte Stein den „Kabinettsrat“ und erſetzte ihn durch ein verantwortliches Staatsminiſterium. Er plante die Einführung von Provinziallandtagen und faßte ſogar Reichsſtände als eine Art Volksvertretung ins Auge. Aber ehe er dieſen Gedanken durchführen konnte, war er ein geſtürzter Mann: ein Brief an den Fürſten Wittgenſtein, in dem er Pläne zur Befreiung Deutſchlands beſprach, fiel in die Hände franzöſiſcher Spione, und derſelbe Napoleon, der Stein einſt ſo angelegentlich empfohlen hatte, ließ ihn jetzt „als Feind Frankreichs und des Rheinbundes“ ächten.

Und nun begann Steins „dritte Periode“, die der Vorbereitung der Erhebung Preußens galt. Er war nach Rußland gegangen und ſtand „offiziell“ im Dienſte des Zaren, wirkte aber ausſchließlich als deutſcher Patriot, knüpfte Verbindungen mit Gneiſenau und York an und berief den patriotiſchen Dichter Ernſt Moritz Arndt zu ſich nach Petersburg. In der Umgebung des Zaren machte er den Befreiungskrieg mit und leiſtete nach der Schlacht bei Leipzig Hervorragendes in der Verwaltung der eroberten deutſchen Länder und der franzöſiſchen und belgiſchen Gebiete links vom Rhein. 1815 vom Zaren und von Hardenberg nach Paris berufen, wo er für eine erheblichere Schwächung Frankreichs eintrat, kehrte er unzufrieden nach Deutſchland zurück, um ſich fortan ganz der Bewirtſchaftung ſeiner Güter in Naſſau — auf der Burg zum Stein bei Naſſau an der Lahn war er am 26. Oktober 1757 geboren — und Weſtfalen, wo er die Domäne Kappenberg (in der kürzlich ein Stein-Muſeum eingerichtet wurde) beſaß, und ſeiner Familie zu widmen. Jede politiſche Stellung ablehnend, beteiligte er ſich nur regelmäßig an den Verhandlungen des Weſtfäliſchen Provinziallandtages als Landtagsmarſchall. Die meiſte Befriedigung aber fand er in der Förderung von Kunſt und Wiſſenſchaft: er wirkte für die Wiederherſtellung der Marienburg, für die Erhaltung ſchöner kirchlicher Gebäude in den Rheinlanden und gründete mit bedeutenden Geldopfern die „Geſellſchaft für ältere deutſche Geſchichtskunde“. Am 29. Juni 1831 iſt er zu Kappenberg geſtorben. Auf der Stammburg zu Naſſau und in Berlin ſind ihm Standbilder errichtet worden.

Stein war ein wirklich großer Mann, frei von jeder Schulmeinung, nicht ſchmiegſam glatt, ſondern herb und unbeugſam gewohnt, Perſonen und Verhältniſſe zu beherrſchen, nicht ſich von ihnen beherrſchen zu laſſen. Zu ſolcher Herrſchaft war er berufen durch den Reichtum ſeines Geiſtes, durch die Schärfe und Weite ſeines Blickes, durch die Kraft ſeines Willens. Preußen und mit ihm das geſamte Deutſchland hat mehr als einen Grund, das Andenken dieſes Mannes zu ehren!

# Ein Deutſcher in Cayenne.

### Um die Befreiung des letzten deutſchen Kriegsgefangenen.

Zu dem Fall Paul **Schwartz**, des letzten deutſchen Kriegsteilnehmers, der ſich noch immer in der franzöſiſchen Strafkolonie **Cayenne** befindet, wird nun bekannt, daß ſich auch ein franzöſiſcher Rechtsanwalt, der Abgeordnete Eugène Frot, der Sache angenommen hat. Es handelt ſich bekanntlich um eine grundſätzliche Frage, die Frage der Staatsangehörigkeit.

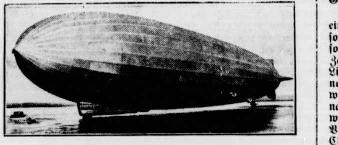
Um die formellen Schwierigkeiten zu beheben, hat auch Rechtsanwalt Frot, ebenſo wie kürzlich der deutſche Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Grimm, an das franzöſiſche Kriegsminiſterium einen Antrag auf Entlaſſung des Paul Schwartz aus dem franzöſiſchen Staatsverband gerichtet. Es wäre zu wünſchen, daß dieſer Antrag endlich Erfolg hätte und ſo ein deutſcher Kriegsteilnehmer nach über 12 Jahren der Gefangenſchaft als letztes Opfer des Krieges endlich freigelaſſen würde.

## Höherer Befehl

Adolf ſieht den Rollwagen unbeachtet ſtehen. Schnell reißt er eine Kiſte vom Wagen, läßt ſie aber eben ſo ſchnell wieder fallen, da eben ein Sipo um die Ecke biegt.

Der kommt auf Adolf zu und droht: „Na, Sie haben es wohl mit der Angſt bekommen, weil Sie mich geſehen haben, was?“

Sagt Adolf: „Weil ich Sie geſehen habe? Nee! Aber mein Gewiſſen hat gerade in dieſem Augenblick geſchlagen!“



**Die erſte Waſſerlandung des „Graf Zeppelin“.**

Zum bevorſtehenden Nordpolflug des „Graf Zeppelin“ ſind an Stelle der Gondelpuffer unter der Führergondel und unter der hinterſten Motorengondel ſchwimmfähige Gondeln eingebaut worden, um die Landung des Luftſchiffes auf dem Waſſer zu ermöglichen. Der erſte Verſuch auf dem Bodenſee gelang ausgezeichnet.

Nein!!
...keinen x-beliebigen
Malzkaffee — es muß
Kathreiner
ſein! Kein andrer
Malzkaffee hat nämlich
das feine Kathreiner-
aroma.

# Sport vom Sonntag.

**Deutſchland — Norwegen unentſchieden 2:2** (1:1) endete das Fußball-Länderſpiel in Norwegen.

**Das Fußball-Länderſpiel Holland gegen Deutſchland** der (katholiſchen) beiden Jugendkraftverbände endete im Elberfelder Stadion mit einem knappen 3:2-Sieg Hollands.

**Süddeutſcher Fußballmeiſter wurde SpVg. Fürth**, die in dem noch ausſtehenden Punkteſpiel gegen die Offenbacher Kickers ein für die Sicherung des Titels genügendes Unentſchieden 1:1 herausholte. Der Dresdener SC. ſiegte über Polizei-Chemnitz mit 9:1.

**Das Handballſpiel Mittel-Süd**, das im Rahmen des Vierverbändekampfes ausgetragen wurde, ſah die Mitteldeutſchen als knappe Sieger mit 7:6 Toren.

**Leipzigs Turner gewannen** die Städteſpiele gegen Chemnitz im Handball mit 9:6, im Schlagball mit 39:28, im Fauſtball mit 46:20 bzw. 44:27 Punkten.

**Engel und Carpus ſiegten** in Bochum vor über 4000 Zuſchauern in den Fliegerrennen und im Geſamtergebnis eines 90-Kilometer-Dauerfahrens.

### Kommuniſtiſches Volksbegehren in Braunſchweig geſcheitert.

Zum kommuniſtiſchen Volksbegehren auf Landtagsauflöſung in Braunſchweig liegen aus zwölf Städten und einer Anzahl Ortſchaften des Landes die Ergebniſſe vor. Gezählt wurden bisher rund 26 000 Stimmen. Das Geſamtergebnis wird vorausſichtlich erſt in einer Woche vorliegen. Da zur Herbeiführung eines Volksentſcheides mindeſtens 34 700 Stimmen erforderlich ſind, aber im weſentlichen nur noch die Ergebniſſe auf dem flachen Lande ausſtehen, ſo iſt mit dem Scheitern des Volksbegehrens ſchon jetzt zu rechnen.

### Gemeindewahlen in Walldorf bei Heidelberg.

Bei den Gemeindewahlen in Walldorf bei Heidelberg, einem Orte von 4000 Einwohnern, erhielten: Nationalſozialiſten 289 (letzte Reichstagswahl 528), Chriſtlichſozialer Volksdienſt 870 (538), Kommuniſten 404 (355), Zentrum 447 (508), Sozialdemokraten 88 (96), andere Liſten waren nicht aufgeſtellt. Die Gemeindewahlen waren notwendig, weil die Gemeindewahl im Herbſt angefochten wurde. Bei der Herbſt-Gemeindewahl hatten die Nationalſozialiſten, da ihre eigene Liſte für ungültig erklärt worden war, offiziell die Parole für den Chriſtlichſozialen Volksdienſt ausgegeben. Dadurch erhielt die Liſte des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes 1069 Stimmen. Nachträglich wurde der Anfechtung der NSDAP. Raum gegeben, ſo daß die Wahlen erneut ſtattfanden.

**Das Gefallenendenkmal des ungariſchen Hindenburg-Regiments.**

In Stuhlweißenburg (Ungarn) wurde ein Denkmal für die Gefallenen des ehemaligen k. u. k. Infanterieregiments Nr. 69 vom Generalfeldmarſchall von Hindenburg enthüllt.

# Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

48

Er mußte auf ſeine Familienbeziehungen zu Diaconi Tognas und ſeinetwegen Rückſicht nehmen. Er konnte ſie und ſich nicht dem Skandal eines Mordprozeſſes gegen den Hofmarſchall preisgeben. Er hatte anderes beſchloſſen, hart, grauſam und rückſichtslos, wie er war, wenn Staatsintereſſen ſprachen.

Er ſchrieb ein Billett.

„Lieber Diaconi! In letzter Zeit waren Verſtimmungen zwiſchen uns. Wir werden ſie, Togna zu Liebe, tilgen. Sei heute abend unſer Gaſt. Dann reichen wir uns die Hand und erledigen nachher auch die kleine Angelegenheit, die dich vor etlichen Tagen zu mir geführt hat. Dürfen wir dich erwarten? Bitte Antwort. Menari.“

Er ſandte das Schreiben durch einen Boten in den Palazzo Diaconi. Eine Viertelſtunde ſpäter las er die Zuſage mit ſcharf zuſammengepreßten Lippen.

Er hatte es nicht anders gewollt, dieſer Schurke! Es war auch für ihn ſelbſt das Beſte und Gelindeſte. Man würde ihn als das Opfer der gegen Menari gerichteten Verſchwörung betrauern und feierlich zu Grabe tragen. Togna freilich würde vielleicht alles erraten — auch, daß er ihren Vater ermordet hatte. Vielleicht. Doch auch ihre Gewißheit ließ ſich am Ende durch geſchicktes Lavieren ausſchalten. Und wenn nicht — — Er zuckte die Achſeln. Er konnte keine Rückſicht walten laſſen. Ihre Klugheit würde begreifen, daß es das Beſte und Gelindeſte für den Vater war.

Diaconi hatte den Blicken nicht getraut, die Menaris Einladung laſen. Er rieb ſich die Lider, griff zu ſeinem Glaſe. Aber auch bewaffnet entzifferten ſeine weitſichtigen Augen nur ein Friedensangebot des Hauſes Menari.

Er überſann raſch die Konſequenzen der Annahme der Friedenshand, die ſich ihm entgegenſtreckte. Es gab für ihn kein Zurück mehr. Der Fürſt ward von Tag zu Tag ungebärdiger und unvernünftiger in ſeiner Leidenſchaft. Menari war nicht mehr zu retten. Beim Teufel, er ſollte auch nicht gerettet werden! Sie hatten eine alte Rechnung miteinander zu begleichen. Er war es, den ſein Weib Juliana geliebt hatte. Diaconi wußte es wohl. In Sehnſucht nach ihm hatte ſie ſich verzehrt an ſeiner Seite. Aufgerieben durch dieſe hoffnungsloſe Liebe, hatte ſie ſich ſchließlich dem Römer in die Arme geworfen, ſich im Reichtum zu betäuben. Sie hatten eine alte Rechnung zu begleichen. Jetzt ſollte Menari ſie mit ſeinem Leben bezahlen.

Aber dieſer Friedensſchluß zwiſchen ihm und dem Premier hatte immerhin ſein Gutes, ſein ſehr Gutes. Er würde jeden Verdacht von ihm ablenken. Wenn ſie nicht mehr verfeindet waren, weshalb ſollte er ſeinem Schwiegerſohne nachſtellen?!

Freilich, wenn ihm nun grade heute abend das Gift verabfolgt wurde? Peinlich, äußerſt peinlich. Aber im Grunde nur um ſo beſſer. Das bannte vollends jeden Argwohn gegen ihn. Aber konnte er ſelbſt nicht mit zugrunde gehen? Kaum. Dem Manne war eingeſchärft worden, Togna dürfe keiner Gefahr ausgeſetzt werden. Es mußte alſo eine Speiſe ſein, die Menari allein genoß. Und dann war der Lakai ja im Bunde. Er würde einen Dritten nicht töten. Jedenfalls wollte Diaconi aber auf der Hut ſein.

Schnell ſchrieb er die Annahme der unerwarteten Einladung.

Das Schickſal ſchritt ſeinen dunklen Pfad.

Am Abend ſagte Menari obenhin zu Togna:

„Dein Vater iſt heute unſer Gaſt.“

„Mein Vater!?“

„Ja.“

Sie begriff es nicht, wagte aber nicht, Aufklärung zu verlangen, zermürbt und zerbrochen, wie ſie war, von den Ereigniſſen der letzten Tage, von den Stunden des Alleinſeins mit Barella, in dieſer ſteten Angſt vor einer Exploſion des aufgehäuften Zündſtoffes.

Schon bei ſeinem Eintritt ins Zimmer war Menari ihr verändert erſchienen. Friſch und belebt, faſt jung dünkte er ſie. Hatte er ſich endlich von der Grundloſigkeit ſeines Mißtrauens gegen ſie überzeugt? Wollte er ihr dieſe Wandlung dadurch kund tun, daß er den Vater in ſein Haus lud?

Eine leiſe Hoffnung verklärte ſie an dieſem Abend.

Diaconi kam. Menari empfing ihn zurückhaltend, doch freundlich. Togna verlegen. Der Hofmarſchall war beſter Laune. Er drückte dem Schwiegerſohne herzhaft die Hand, küßte die Tochter zärtlich auf beide Wangen. Dann plauderte er angeregt, bis man zu Tiſche ging.

Hier ſchwelgte er in Erinnerungen an die gemeinſame Jugendzeit. Der „Lakai“ brachte den Wein. Ein fragender Blick ſtreifte Menari. Er befahl mit den Augen, des Gaſtes und ſein eigenes Glas zu füllen. Der Lakai folgte dem Winke. Er hatte zu gehorchen, nicht zu denken. Dann ging er hinaus, warf den Mantel um, der bereit lag, lief über die Hintertreppe zu der kleinen Seitenpforte in den Hof, von dort auf den Corſo, bog in die nahe Seitengaſſe ein, fand den ſtarken Fiatwagen, ſprang hinein — der Motor ſchnurrte bereits, der Wagen ruckte an, ſchoß nach vorn, lief. —

Menari hob das Glas.

„Auf unſere alte Freundſchaft!“ ſagte er ruhig.

Doch in ſeinen Augen brannte, aller Beherrſchung zum Trotze, doch wohl ein verräteriſcher Funke. Oder eine Ahnung des Todes überhauchte den Hofmarſchall. Er hatte bemerkt, daß Tognas Glas leer blieb. Hatte der Lakai ſich verſehen?! Er zauderte erbleichend.

„Ein guter Tropfen,“ lobte Menari und ließ ſein Opfer nicht aus dem Banne ſeiner Augen.

„Dein Wohl, Diaconi!“

Da wußte der Hofmarſchall mit dem hellſeheriſchen Inſtinkte der letzten Augenblicke, daß Menari alles durchſchaute, daß der Anſchlag verraten war. Wußte es ohne jeden Zweifel. Seine Augen irrten hilfeſuchend umher, verdrehten ſich, daß nur das Weiße ſichtbar war, er erkannte, daß er unterlegen war, daß es keinen Ausweg aus dieſer Schlinge gab, wußte plötzlich, weshalb Menari ihn heute eingeladen hatte, fühlte noch einmal die Glut ſeines Haſſes gegen dieſen Mann, der nun doch Sieger blieb, und — trank. Trank den Giftbecher in einem Zuge hinunter. (Fortſ. folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 146 — Donnerstag, den 25. Juni 1931 — 53. Jahrg.

# Frankreich macht Schwierigkeiten

## ie franzöſiſche Antwort an Hoover.

### eutſchland ſoll 612 Millionen bezahlen.

Die franzöſiſche Antwort an Amerika, die ſehr um- ngreich ſein ſoll, iſt nunmehr fertiggeſtellt worden. iniſterpräſident Laval erklärte, daß er vorläufig nicht in r Lage ſei, irgendwelche Einzelheiten aus dem Inhalt r Note der Öffentlichkeit preiszugeben. Die franzöſiſche ntſchrift iſt dem Botſchafter der Vereinigten Staaten r Weiterleitung nach Waſhington überreicht worden. e offizielle Veröffentlichung des Inhalts ſoll erſt am eitag erfolgen.

**Wie die Pariſer Blätter mitteilen, umfaßt die Ant- rt vier Schreibmaſchinenſeiten und iſt in äußerſt höf- hem Ton gehalten.**

**In der Einleitung begrüßt die franzöſiſche Regierung, e die Blätter weiter melden, die Abſichten Hoovers und ont, daß ein Aufruf zugunſten der durch die Kriſe be- nders betroffenen Länder ſtets Gehör finden werde. ankreich habe bereits Beweiſe ſeines guten Willens ab- legt und verſucht, im Geiſte einer aktiven Zuſammen- eit die Schwierigkeiten zu beheben, die in Mitteleuropa fgetreten ſeien. Die franzöſiſche Antwort weiſt dann auf eigene Finanz- und Haushaltslage hin, die im Laufe s letzten Jahres ſchwieriger geworden ſei, und die die gierung verpflichte, die ihr vorgeſchlagenen Maßnahmen aueſtens zu prüfen.**

**„Vom Rechtsſtandpunkt aus ſei es der franzöſiſchen Regierung außerdem unmöglich, auf den Young-Plan zu verzichten, der feierlichſt unterzeichnet worden ſei, und wonach die Reparationen eine geheiligte Schuld darſtellten. Eine Aufhebung der ungeſchützten Zahlungen würde eine erſte Verfehlung gegenüber dem Young-Plan bedeuten und für die Zukunft gefährliche Nachwirkungen haben können.“**

„Der Young-Plan ſei außerdem vom franzöſiſchen rlament ratifiziert, und die franzöſiſche Regierung habe er nicht das Recht, irgendwelche Änderungen anzubrin- , ohne das Parlament vorher zu fragen.

Um dem weitherzigen Unternehmen des amerikani- n Staatspräſidenten die Hilfe im Rahmen des Mög- en jedoch nicht zu verſagen, ſchlägt die franzöſiſche Re- rung ein Kompromiß vor, das zugleich

ie **Aufrechterhaltung des Young-Planes und eine Unterſtützung Deutſchlands**

eutet. Dieſer Kompromißvorſchlag geht dahin, daß utſchland in dieſem Jahre wie in allen anderen Jahren ungeſchützten Teil der Reparationen in Höhe von 612 llionen Mark abliefert. Zum Unterſchied von anderen hren ſoll dieſe Zahlung jedoch nicht in Auslandsdeviſen, dern in Reichsmark erfolgen und außerdem an die J. Z. abgeliefert werden. Der Frankreich zuſtehende l ſoll von der B. J. Z. auf das Konto Frankreichs ein- agen werden, ſo daß die Form vollkommen gewahrt bt. Die franzöſiſche Regierung ermächtigt die B. J. Z. och zu gleicher Zeit, dieſe Summe dem Reich in Form r Anleihe zur Verfügung zu ſtellen.

Am Schluß ihrer Antwort gibt die franzöſiſche Regie- g der Hoffnung Ausdruck, daß ihre Vorſchläge die eteilte Zuſtimmung des amerikaniſchen Staatspräſi- en finden werden.

a die franzöſiſche Preſſe ſich im allgemeinen in ſol- außenpolitiſchen Fragen als gut unterrichtet erwieſen darf man wohl annehmen, daß der von ihr wieder- ebene Inhalt der franzöſiſchen Antwortnote mit dem ziellen Inhalt übereinſtimmen wird. Frankreich teht alſo auf ſeinem Schein und macht nach vor Schwierigkeiten zur vernünftigen Regelung der arationsfrage.

Man wird geſpannt ſein dürfen, welche Aufnahme franzöſiſche Antwortnote in Amerika finden wird. Amerika ſoll nach wie vor darauf beſtehen, daß ſein atoriumsangebot ohne Bedingungen und ohne erung durch andere Mächte angenommen wird. Die kaniſche Regierung ſoll ſogar Frankreich haben en laſſen, daß ſie eine Ablehnung ihres Vorſchlages einen unfreundlichen Schritt anſehen würde, durch den Gefahr heraufbeſchworen würde, daß Amerika das atoriumsangebot wieder zurückzieht.“

### Belgien ſchließt ſich Frankreich an.

Wie nunmehr feſtſteht, wird Belgiens Stellungnahme Hoover-Moratorium dieſelbe ſein wie die Frankreichs.

## Ernſte Einladung an Frankreich

## großzügige praktiſche Zuſammenarbeit

### Reichskanzler Brüning im Rundfunk.

Reichskanzler Brüning ſprach im Berliner Rund- nk, um zunächſt der deutſchen Welt über die politiſche Lage, ie ſich nach dem Hoover-Vorſchlag zeigt, zu berichten. ionen von Rundfunkhörern begleiteten die Worte mit ge- nter Aufmerkſamkeit, wie ſie in den Schickſalſtunden, die tſchland jetzt erlebt, angemeſſen iſt.

Reichskanzler Dr. Brüning führte aus:

**Alle Völker der Erde ſtehen unter dem tiefen Eindruck des riſchen Schrittes, um der ungeheuren Kriſe, die über faſt Völker hereingebrochen iſt, zu ſteuern und denen Hilfe zu bringen, die ihr zu erliegen drohen. Das deutſche Volk und die deutſche Regierung haben mit herzlicher Dankbarkeit die Vorſchläge des Präſidenten Hoover angenommen. Eine neue Hoffnung für Europa und Deutſchland ſehen wir aus dieſem Vorſchlag erwachſen. Aber warnen muß die Reichsregierung vor dem Glauben, als ob durch dieſen Vorſchlag des amerikaniſchen Präſidenten, wenn er von allen in Frage kommenden Nationen angenommen wird, wir über die Geſamtheit der uns bedrängenden Nöte hinweg ſeien.**

**Die vom Reich zu überweiſenden Steuern werden nach der Schätzung der Reichsregierung um Hunderte von Millionen zurückgehen. Dazu treten die großen Ausfälle, die bei den Ländern und Gemeinden infolge der ſchlechten Wirtſchaftslage zu erwarten ſind. Der Verſuch, Kredite plötzlich aus Deutſchland abzurufen, hat aus der Not einzelner Völker und beſonders Deutſchlands eine Not der ganzen Welt gemacht.**

**Die Reichsregierung hat die harten Maßnahmen zur Rettung der Finanzen ergreifen müſſen und wird an ihnen feſthalten, weil das Durchhalten auch ohne Reparationszahlungen in den nächſten 1½ Jahren außerordentliche Anforderungen ſtellen wird.**

Der Vertrauensbeweis, der im weltgeſchichtlichen Schritt des Präſidenten Hoover liegt, kann nur Früchte tragen, wenn das deutſche Volk feſt entſchloſſen iſt, aus eigener Kraft den Weg der größten Sparſamkeit auf allen Gebieten weiter zu gehen.

**Das vorgeſchlagene Feierjahr ſoll nach der Proklamation des Präſidenten der Vereinigten Staaten nicht nur der Wiederherſtellung des internationalen Vertrauens auf wirtſchaftſchaftlichem Gebiete und damit dem wirtſchaftlichen Wiederaufbau der Welt dienen, es verfolgt gleichzeitig den Zweck, die politiſchen Beziehungen zwiſchen den Ländern von ſtörenden Spannungen zu befreien und eine auf überzeugter Zuſammenarbeit der Staaten beruhende friedliche Weiterentwicklung zu fördern und zu feſtigen.**

Beides ſteht in einem notwendigen Wechſelverhältnis. Ohne Geſundung der Wirtſchafts- und Finanzbeziehungen iſt keine Beruhigung der politiſchen Lage, ohne dieſe politiſche Beruhigung keine Beſeitigung der Wirtſchaftsnot denkbar. Das Gedeihen Europas und der Welt hängt davon ab, daß diejenigen, die ein tragiſches Geſchick im Weltkrieg zu Feinden werden ließ, nunmehr entſchloſſen und weitſichtig auf beiden Seiten ſich zu den Entſchlüſſen aufraffen, die die beklemmende Not der Stunde von allen Regierungen und Völkern fordert. Für dieſes große Ziel wird der amerikaniſche Vorſchlag Raum ſchaffen, wenn er von den in Frage kommenden Ländern in demſelben hochherzigen Geiſte angenommen wird, in dem er von ſeinem Urheber gemacht worden iſt.

**Die deutſche Regierung iſt bereit, mit allen Kräften an der Erreichung dieſes Zieles der amerikaniſchen Initiative mitzuarbeiten. Sie hat den aufrichtigen Willen, auch von der politiſchen Seite her zuſammen mit allen Regierungen an die Löſung der Fragen heranzugehen, die für die Beruhigung Europas von Bedeutung ſind.**

Je mehr die ſchwere wirtſchaftliche und ſoziale Not ſich mildert, unter der das deutſche Volk leidet, um ſo ſtärker und einmütiger wird ſeine Bereitſchaft und ſeine Fähigkeit hervortreten, ein Bollwerk der Ruhe und der Ordnung in Europa zu ſein. Die Größe der Stunde und die aus ihr ſich ergebende Verantwortlichkeit laſſen mich die Hoffnung und die Erwartung ausſprechen, daß alle diejenigen, die für die Formung der öffentlichen Meinung von maßgebendem Einfluß ſind, ſich bewußt bleiben, von welch entſcheidender Bedeutung in dieſem Augenblick Maßhaltung und Selbſtdiſziplin bei allen unſeren Volksgenoſſen in allen Äußerungen und Kundgebungen ſind für Deutſchland und Europa.

**Die deutſche Regierung iſt ſich bewußt, daß bei alledem der zukünftigen Geſtaltung der Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich eine beſonders wichtige Rolle zufällt.**

Wenn in der Entwicklung dieſer Beziehungen manche Schwierigkeiten und Hemmungen hervorgetreten ſind, wenn es in der Öffentlichkeit auf beiden Seiten der Grenze vielfach zu bewegten Auseinanderſetzungen gekommen iſt, ſo halte ich trotzdem an der Überzeugung feſt, daß all das nicht unüberwindbar iſt, daß ſich vielmehr bei beiderſeitigem guten Willen Mittel und Wege finden laſſen werden, um das Übereinſtimmende und Gemeinſame in den Intereſſen der beiden Länder in den Vordergrund zu bringen und im Bewußtſein der beiden Völker ſo zu verankern, daß es die Gewähr der Dauer in ſich trägt.

Es iſt das Beſtreben der von mir geführten Regierung, über Verſtimmungen des Augenblicks hinaus vorwärts zu denken und alles ſachlich Verantwortbare zu tun, um die großmütige Aktion des Präſidenten Hoover ihrem verdienten und im Intereſſe Europas und der Welt notwendigen Erfolge zuzuführen.

**Die deutſche Regierung wird es ihrerſeits an gutem Willen nicht fehlen laſſen. Iſt die Einigung über das Feierjahr zuſtandegekommen, ſo wird es um ſo leichter ſein, in offener Ausſprache den Weg freizumachen für eine großzügige und praktiſche Zuſammenarbeit der beiden Länder.**

Ich würde es begrüßen, wenn ſich für eine ſolche einleitende Ausſprache eine Gelegenheit fände, wie ſie neulich die Zuſammenkunft in Chequers für eine Erörterung zwiſchen Deutſchland und England geſchaffen hat. Die Aufgaben, vor denen Frankreich und Deutſchland ſtehen, ſind für beide Länder zu groß und zu dringend, als daß es nicht möglich ſein ſollte, in vertrauensvollem und rückhaltloſem Meinungsaustauſch einen gemeinſamen Boden zu finden, von dem aus die Löſung dieſer Aufgaben ausſichtsvoll in Angriff genommen werde.

---

## „Herzliche grundſätzliche Zuſtimmung.“

### Muſſolinis Antwort an Amerika.

**Der italieniſche Botſchafter in Waſhington hat den telegraphiſchen Auftrag erhalten, die italieniſche Zuſtimmung zum Vorſchlag Hoovers der Regierung der Vereinigten Staaten mitzuteilen.**

Das entſprechende Telegramm Muſſolinis lautet: „Ich bitte Ew. Exzellenz, der Regierung der Vereinigten Staaten zur Kenntnis zu bringen, daß ich den Vorſchlag des Präſidenten Hoover über die völlige Vertagung der Schuldenzahlungen während eines Jahres zwiſchen den Regierungen geprüft habe. Dieſer Vorſchlag bringt für Italien beachtliche Opfer mit ſich. Aber ich habe nach reiflicher Überlegung beſchloſſen, ihm meine herzliche grundſätzliche Zuſtimmung zu geben. Ich behalte mir vor, ſpäter der Regierung der Vereinigten Staaten einige Bemerkungen zugehen zu laſſen, die auf eine billige und praktiſche Durchführung der glücklichen Initiative der Regierung der Vereinigten Staaten hinzielen, wie ſie ſicher in der Abſicht des Präſidenten Hoover liegt. Ich hoffe, daß die Initiative des Präſidenten Hoover, deren hohe moraliſche Bedeutung vollkommen vom italieniſchen Volk verſtanden wird, eine Periode wirklicher Zuſammenarbeit zwiſchen den Völkern einleiten möge, die in dieſem Augenblick allgemeiner Schierigkeiten und am Vorabend der Abrüſtungskonferenz beſonders notwendig iſt.

gez. Muſſolini.“

Die Zuſtimmung Italiens iſt alſo nicht an irgendwelche Vorausſetzungen hinſichtlich eines Verzichts Deutſchlands auf die Zollunion geknüpft worden, wie dies zuerſt von einer Agentur behauptet worden war.

### Die engliſche Annahme des Hoover-Planes.

Der britiſche Botſchafter in Waſhington, Sir Ronald Lindſay, hat die Regierung der Vereinigten Staaten von der grundſätzlichen Annahme des Hoover-Planes durch England entſprechend der Äußerung des engliſchen Miniſterpräſidenten im Unterhaus in Kenntnis geſetzt.

## Snowden zum Hoover-Plan.

Im Unterhaus gab der Schatzkanzler Snowden im Namen der Regierung eine neue Erklärung zum Hoover-Plan ab.

Die engliſche Regierung, ſo ſagte er, wolle den Dominien und Indien dieſelben Zugeſtändniſſe machen, wie ſie im Plane Hoovers für die anderen ausländiſchen Länder vorgeſehen ſeien. **Sie ſei bereit, dieſen Teilen des engliſchen Weltreiches für die Kriegsſchulden ebenfalls einen Zahlungsaufſchub für ein Jahr, gerechnet vom 1. Juli ab, zu gewähren.**

Die Vorſchläge würden alles in allem etwa einen Verluſt von elf Millionen Pfund (220 Millionen Mark) im gegenwärtigen Haushalt ausmachen. Dies ſei ein ſehr ernſtes und ſehr großes Opfer für den engliſchen Steuerzahler, aber die Regierung hoffe, daß der Schritt des Präſidenten der Vereinigten Staaten durch die Hilfeleiſtung und durch die vorausſichtliche Belebung des Vertrauens und der Proſperität mehr als gerechtfertigt ſei.

**Die Erklärung des Präſidenten ſei eine ſehr große und bedeutende Geſte. Man müſſe es tauſendmal bedauern, wenn Europa ihn nicht in demſelben Geiſte beantworten würde.**

Hinſichtlich der deutſchen Zahlungen bemerkte der Schatzkanzler, daß

**für eine Konferenz keine Zeit mehr vorhanden**

ſei. Es müßte ſchnell gehandelt werden, um die amerikaniſchen Vorſchläge zur ſofortigen Einſtellung aller deutſchen Zahlungen auf ein Jahr in Kraft zu ſetzen.

Hinſichtlich der weiteren Behandlung der Frage begünſtige die engliſche Regierung die Idee, die B. J. Z. einzuladen, ſofort die Weiterbearbeitung der

**Vorſchläge zur Einſtellung aller deutſchen Zahlungen auf ein Jahr**

in Angriff zu nehmen. England warte die Anſichten der anderen Regierungen ab. Man hoffe, daß es möglich ſein werde, ſobald wie möglich zu einem Abkommen zu gelangen, das den genannten Richtlinien folge. Die engliſche Regierung nehme Hoovers Vorſchläge ſowohl dem Geiſte wie dem Buchſtaben nach an.

---

## Der Sklarek-Ausſchuß hat feſtgeſtellt:

### In der Böß-Zeit Betrug, Fälſchung, Beſtechung, Korruption.

Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages zur Nachprüfung der Mißwirtſchaft in der Berliner Stadtverwaltung (Sklarek-Ausſchuß) ſtellte in ſeiner Schlußſitzung das Ergebnis ſeiner Unterſuchungen feſt. In dieſen Feſtſtellungen, die zum größten Teil einſtimmig gefaßt wurden, wird u. a. geſagt, daß

**die von der Firma Sklarek verübten betrügeriſchen Handlungen und Fälſchungen gegenüber der Stadtbank begünſtigt worden ſeien durch Beſtechung einer Anzahl auch leitender ſtädtiſcher Beamten und Angeſtellten.**

Im Grundſtücksdezernat der Stadt habe Stadtrat Buſch ausgeſprochene Korruption getrieben. Die ohne Zuſtimmung der zuſtändigen ſtädtiſchen Stellen durchgeführten umfangreichen Grundſtücksankäufe der ſtädtiſchen Unternehmungen, im beſonderen der Berliner Verkehrsgeſellſchaft, hätten auf die überaus angeſpannte Finanzlage der Stadt Berlin keine Rückſicht genommen.

**Für die Mängel in der Organiſation der ſtädtiſchen Verwaltung ſei der damalige Oberbürgermeiſter Böß verantwortlich, der nicht in allen Teilen ſeinen ſchwierigen Aufgaben gerecht geworden ſei.**

Darüber hinaus habe er nicht diejenige perſönliche Zurückhaltung bewahrt, die ſeine beſonders exponierte amtliche Stellung als Oberhaupt der Reichshauptſtadt erfordert hätte.

Mit den Stimmen der Regierungsparteien wurde gegen die Rechtsparteien ein Zentrumsantrag angenommen, der beſagt, daß eine Unterlaſſung in der Ausübung der Aufſichtspflicht ſeitens der zuſtändigen Kommunalaufſichtsbehörden nicht feſtgeſtellt worden ſei. Der Antrag des Berichterſtatters, Abg. Könnecke (Dtn.), der eine ziemlich ſcharfe Kritik an der Aufſichtsbehörde übte, wurde abgelehnt. Damit iſt die Tätigkeit des Sklarek-Ausſchuſſes, der 57 Sitzungen abgehalten und 159 Zeugen vernommen hat, beendet.

## Der Appell an Frankreich.

Vor ein paar Tagen, als das neue franzöſiſche Marine-Bauprogramm in der Pariſer Deputiertenkammer beraten wurde, leiſtete ſich der jetzt amtierende Marineminiſter, alſo ein aktives Mitglied des franzöſiſchen Kabinetts, die erſtaunliche Behauptung, Deutſchland rüſte zur See um etwa 25 Prozent mehr als es der Verſailler Vertrag zulaſſe. Ein langer deutſcher Widerſpruch mit genaueſter Darlegung erfolgte, — aber davon nimmt natürlich weder der Marineminiſter ſelbſt, noch die Franzöſiſche Kammer irgendwie Notiz, obwohl doch jene Beſchuldigung ganz klipp und klar ſagt — und ſagen ſoll —, Deutſchland kümmere ſich den Teufel um die Entwaffnungsbeſtimmungen von Verſailles. Für das Beleidigende eines ſolchen Vorwurfs fehlt in Paris offenbar die Empfindung.

Wir Deutſche zucken nachgerade über ſolche „Kleinigkeiten" die Achſeln oder leiſten uns höchſtens eine rein ſachliche Erwiderung. Immerhin machen ſie es uns beſonders ſchwer, nicht mit den Achſeln zu zucken, wenn man von uns den „guten Willen" verlangt, ihn aber ſelbſt ein bißchen allzuſehr vermiſſen läßt. Und ſchwer genug kommt es uns daher auch an, ſo, wie es der Deutſche Reichskanzler in ſeiner Rundfunkrede tat, etwas wie einen Strich zu ziehen unter jenes und ſo vieles andere — immer im Hinblick auf die Vorſchläge Hoovers, die nun einmal unſtreitig eine neue Lage geſchaffen haben. Sie haben die Fenſter zu jenen Beratungsſälen aufgeriſſen, in denen die Vertreter der „Vereinigten Staaten Europas" debattierten, einander bekämpften, ſich gegenſeitig attackierten, bisweilen „vereinigt" über Deutſchlands Sachwalter herfielen, — aber nie auch nur das geringſte praktiſch zuſtande brachten. Die immer ſtärker flammenden Warnungszeichen der wirtſchaftlichen und nicht minder der ſozialen Kriſe blieben unbeachtet. Bis jetzt die Fenſter aufgeſtoßen wurden von außen her und ein brauſend friſcher Luftſtrom in die Zimmer hineindrang.

„Es iſt das Beſtreben der von mir geführten Regierung, über Verſtimmungen des Augenblicks hinaus vorwärtszudenken und alles ſachlich Verantwortbare zu tun, um die großmütige Aktion des Präſidenten Hoover ihrem verdienten und im Intereſſe Europas und der Welt notwendigen Erfolge zuzuführen". Dieſes „Alles-tun-wollen" veranlaßte die deutſche Regierung zu dem Wunſche, auch mit den franzöſiſchen Staatslenkern zu einer perſönlichen Ausſprache gelangen zu können. Es iſt ein faſt unerhörter Schritt, den Dr. Brüning mit der Verkündung dieſes Wunſches vor aller Welt getan hat, ohne jede ſonſt übliche, vorher alles glättende „diplomatiſche Vorbereitung" und ohne die Gewißheit, daß dieſer Wunſch auch dort Gehör findet, wohin er gerichtet iſt. Stößt er auf taube Ohren, dann wäre das kein Mißerfolg für den deutſchen Reichskanzler. Gerade er hat als Lenker der deutſchen Politik in der letzten Zeit Bitteres genug hinunterſchlucken müſſen, was ihm von Paris her kredenzt wurde. Aber er hat es heruntergeſchluckt, weil die Botſchaft Hoovers auch und vor allem Frankreich vor die Wahl ſtellt, ob es durch weiteres Feſthalten an bisherigem Mißtrauen, an immer neuen oder oft wiederholten Beſchuldigungen gegen Deutſchland, durch Aufſtellung aller möglichen Forderungen und Bedingungen die Vorſchläge Hoovers um den beſten, ja den entſcheidenden Teil ihrer Wirkungen bringen will oder ob es ebenſo mitmacht, wie alle andern Mächte es tun. Ob es — gar nicht ſehr ſpürbare — Opfer bringen oder wie Shylock auf ſeinem „Blutſchein" beſtehen will. Ob es trotz dieſes unbedingt „guten Willens", dieſes Wunſches nach Zuſammenkommen und Zuſammenarbeit, wie er in den Schlußworten der Rede Brünings mit entſcheidender Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht wurde, immer nur hartnäckig auf einem halben oder ganzen Nein verharren oder endlich einmal Ja ſagen will.

Es iſt ſchwer zu glauben, daß Frankreich ſich etwa deswegen von wirklich aller Welt politiſch und — moraliſch iſolieren wird, nur weil dem deutſchen Volk eine Atempauſe gegönnt werden ſoll. Oder weil amerikaniſche Hände es waren, die mit engliſcher Unterſtützung den bisher gänzlich verbauten und verſperrten Weg freizumachen verſuchen. Dr. Brüning ſtreifte in ſeiner Rede auch dieſe „politiſchen" Fragen, die „für die Beunruhigung Europas von Bedeutung ſind", aber gelöſt werden müſſen, ſoll die Aktion Hoovers nicht erfolglos, nicht ohne „Fernwirkung" bleiben. Und darum iſt der politiſche Zweck des letzten Teils der Brüning-Rede klar gewollt und klar erkennbar: Mit ſtärkſtem moraliſchen Druck, mit aller Deutlichkeit wird den Franzoſen der letzte ſcheinbare Grund genommen, ein halbes oder ganzes Nein ausſprechen zu können. Sonſt würde eine Iſolierung Frankreichs in einem Maße ſich ergeben, wie ſie in Paris unmöglich erwünſcht ſein kann, eine Iſolierung von aller Welt.

## Das kämpfende Spanien.

### Politiſche Ausſchreitungen. — Scharfe Maßnahmen.

**In Sevilla kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen Anhängern der Nationalen Aktion und dem Straßenpöbel. Durch einen Steinhagel wurden einige Studenten ſchwer verletzt. In einem in der Nähe von Sevilla gelegenen Dorf brach ein Aufſtand gegen die Behörden aus.**

Der ſpaniſche Finanzminiſter ſtellte feſt, daß die Exporteure das Deviſenablieferungsverbot umgehen. Der Miniſter drohte ſchärfſte Maßnahmen an. Die Aburteilung derartiger Fälle ſoll nach Madrid vor einen Schnellrichter verlegt werden.

Der franzöſiſche kommuniſtiſche Abgeordnete Duclos wurde aus Madrid über die Grenze abgeſchoben. Außenminiſter Lerroux hielt in Hesca eine Rede gegen den Radikalismus, der die Freiheit bedrohe.

In Barcelona erklärten linksföderaliſtiſche Redner und aufſtändiſche Offiziere aus dem Jaca-Putſch, falls die Nationalverſammlung ihren Wünſchen nicht gerecht werde, müßten ſtatt Worten die Waffen ſprechen.

## Geſetzentwurf über Schmalfilme.

### Neuregelung bei Vorführungen ſtehender Bilder.

Der Reichsrat nahm einen Geſetzentwurf über Schmalfilme an. Da die Verwendung dieſer Filme weſentlich zugenommen hat und die Filme nicht nur in Privathäuſern, ſondern auch in Schulen und bei öffentlichen Aufführungen benutzt werden, hat es ſich als notwendig erwieſen, Beſtimmungen über die Sicherungen bei ſolchen Vorführungen zu treffen. Der Entwurf beſtimmt, daß Schmalfilme ſchwer entflammbar und ſchwer brennbar ſein müſſen und daß andere Schmalfilme weder im Inlande hergeſtellt, noch aus dem Auslande eingeführt, noch nach Inkrafttreten des Geſetzes verwendet oder in Verkehr gebracht werden dürfen. Da ſich ferner herausgeſtellt hat, daß dieſelben Sicherungen auch für die Vorführung ſtehender Bilder notwendig ſind, haben die Ausſchüſſe des Reichsrats die Vorſchriften des Geſetzentwurfes auch auf das Lichtbildweſen ausgedehnt.

Im weiteren Verlauf der Beratungen brachten die volksparteilichen Mitglieder den Antrag ein, das Ende dieſes Monats ablaufende Handelsabkommen mit Polen nicht zu verlängern.

## Die Arbeitszeitverkürzung.

### Vorläufig keine Verordnung.

Im Reichsarbeitsminiſterium fanden Beſprechungen mit den Spitzenorganiſationen der Induſtrie ſtatt. Die Verhandlungen ergaben eine allſeitige Bereitwilligkeit, im Wege eines freiwilligen Zuſammenwirkens der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberſeite zu verſuchen, durch Kürzung der Arbeitszeit eine möglichſt große Zahl von Arbeitsloſen wieder der Arbeit zuzuführen. Der Reichsarbeitsminiſter hat mit Rückſicht auf die Verhandlungen der Parteien die Frage des Erlaſſes einer Verordnung zunächſt zurückgeſtellt.

## Jugendliche Erwerbsloſe bleiben in der Arbeitsloſenverſicherung.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, haben die Beſprechungen des Reichskanzlers mit den Führern der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion vor den beiden Sitzungen des Älteſtenrates zu Anfang der vergangenen Woche ein Ergebnis gehabt, das die Wiederhereinnahme des größten Teiles der jugendlichen Erwerbsloſen unter gewiſſen Vorausſetzungen in Ausſicht ſtellte.

**Nach den Ausführungsbeſtimmungen zur Notverordnung, in denen dieſe Angelegenheit geregelt werden ſoll, wird grundſätzlich der Rechtsanſpruch der Erwerbsloſen bis zu 21 Jahren an die Arbeitsloſenverſicherung anerkannt**, ſeine Anwendung jedoch von einer Bedürftigkeitsprüfung nach den Beſtimmungen der Kriſenfürſorge abhängig gemacht, wobei der Reichskanzler zugeſagt hatte, daß dieſe Bedürftigkeitsprüfung in milder Form gehandhabt werden ſolle. Angeſichts der Kürze der zur Verfügung ſtehenden Zeit ſind den Landesarbeitsämtern entſprechende Weiſungen vom Reichsarbeitsminiſterium erteilt worden, da das neue Verfahren formell ab 1. Juli, praktiſch zum erſten Male am 13. Juli, zur Anwendung gelangt.

## Neuer Ozeanflug geglückt.

### Poſts und Gattys Zwiſchenlandung in England.

**Mit dem Plane, von Amerika in ununterbrochenem Fluge nach Berlin zu fliegen, waren die Flieger Willy Poſt aus Oklahoma und der Auſtralier Harold Gatty, der als Berufsflieger in Los Angeles tätig iſt, in dem Flugzeug „Winnie Mae of Oklahoma" von Harbor Grace geſtartet. Den ununterbrochenen Flug haben ſie nicht durchführen können: Sie mußten auf dem Sealand-Flugplatz in der Nähe von Cheſter in England eine Zwiſchenlandung vornehmen, und haben nach einem Aufenthalt von einer Stunde den Flug nach Berlin fortgeſetzt. Aber trotz des Zwiſchenfalles: der neue Ozeanflug iſt geglückt!**

Poſt und Gatty befinden ſich auf einem Fluge um die Welt und haben die Abſicht, den Weltflugrekord des „Graf Zeppelin" zu brechen. Ihre weitere Flugſtrecke von Berlin aus führt über Moskau, Irkutſk, Chabarowsk, Nome, Alaska, Kanada nach Cleveland, wo ſie noch vor dem 4. Juli eintreffen wollen.

Den Namen „Winnie Mae" führt das Flugzeug zu Ehren eines kleinen Mädchens, der Tochter eines Ölfabrikanten aus Oklahoma, der die für den Flug erforderlichen Gelder geſtiftet hat.

Die beiden amerikaniſchen Flieger Willy Poſt (im Apparat) und Harold Gatty (dahinter).

### Ozeanflieger in Deutſchland.

Ankunft im Flughafen Tempelhof.

**Die Transozeanflieger Poſt und Gatty ſind um 18,40 Uhr von Cheſter kommend in Hannover gelandet und flogen um 18,55 Uhr wieder ab, landeten aber bereits um 19 Uhr wieder, um zu tanken.**

**Um 20 Uhr 30 Minuten ſind ſie nun im Flughafen Berlin-Tempelhof glatt gelandet.**

Sie verbringen die Nacht in Berlin und ſtarten morgens zum Weiterflug nach Moskau.

## Die italieniſche Antwort an den Vatikan.

### Die Unterſuchung iſt im Gange.

Die im Vatikan überreichte italieniſche Antwortnote enthält erneut die Verſicherung, daß eine ſtrenge Unterſuchung im Gange iſt, um diejenigen feſtzuſtellen, die ſich der Beleidigung des Papſtes oder der Beſchädigung päpſtlicher Paläſte ſchuldig gemacht haben. Durch die Inausſichtſtellung der Beſtrafung Schuldiger iſt gleichzeitig die Mißbilligung ſolcher Ausſchreitungen gegeben. Ferner erinnert die italieniſche Regierung daran, daß ſie noch immer auf die ſchon vor Monaten verlangte Mißbilligung gewiſſer antiitalieniſcher Kundgebungen durch den Vatikan wartet, wie z. B. der des ſüdſlawiſchen Klerus. In dieſem Zuſammenhang wird auch auf den ſeinerzeit viel beſprochenen Hirtenbrief des Agramer Erzbiſchofs Bauer Bezug genommen.

Aufs neue proteſtiert die italieniſche Regierung gegen die Einmiſchung des Heiligen Stuhles in innere Angelegenheiten Italiens und bedauert in dieſem Zuſammenhang lebhaft, daß der Heilige Stuhl noch wie vor durch Reden, Telegramme und Aufrufe an die ganze Welt die Angelegenheit über ihre natürlichen Grenzen hinaus erweitere.

### Schweres Unwetter über Freiſing und München.

München. Stadt und Bezirk Freiſing wurden von einem furchtbaren Hagelwetter heimgeſucht. Das Unwetter war das ſchwerſte, ſeit 30 Jahren. In vielen Orten wurde die Obſt- und Getreideernte bis zu 75 Prozent vernichtet. — Auch über München ging ein heftiges Gewitter nieder. Während des Gewitters entſtand mitten in der Stadt durch Blitzſchlag ein gefährlicher Brand. Großer Schaden wurde durch die Waſſermaſſen angerichtet.

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Berlin, 25. 6. Aus London liegen Nachrichten vor, daß die Banken von England, Frankreich, Verein. Staaten und die B.I.Z. der Reichsbank 100 Millionen Dollar als Ueberbrückungskredit für die Ultimo-Zahlungen zur Verfügung ſtellen wollen. Die Banken ſind zu gleichen Teilen beteiligt. Der Kredit läuft bis zum 15. Juli. Der Abſchluß ſoll nahe bevorſtehen. Das würde bedeuten, daß alle Finanzſchwierigkeiten zum Monatswechſel für die Reichsregierung behoben ſein würden.

Berlin, 25. 6. Die amerikaniſchen Ozeanflieger ſind zum Weiterflug nach Warſchau geſtartet.

## Schnellzug entgleiſt.

### Lokomotive in den Fluß geſtürzt.

Der Schnellzug Ruſtſchuk—Philippopel entgleiſte auf der Brücke, die über den Fluß Bedetſchka führt. Die Maſchine ſtürzte in den Fluß; ſämtliche Wagen blieben jedoch umgekippt auf der Brücke liegen, ſo daß ein großes Unglück vermieden wurde. Das Maſchinenperſonal der abgeſtürzten Lokomotive war rechtzeitig abgeſprungen. Ein Heizer trug ſchwere Verletzungen davon; mehrere Reiſende wurden durch Glasſplitter und Gepäckſtücke leicht verletzt. Die zur Unterſuchung entſandte techniſche Kommiſſion bezeichnet das Verbleiben aller Wagen bei dem Unglück auf der Brücke als ein Wunder.

### Unerwartete Wirkung

„Mein Mann trinkt ſo viel Bier und da hat mir der Arzt ein Mittel verſchrieben, das ich ihm in den Kaffee ſchütten ſoll!"

„Na, und iſt er jetzt kuriert?"

„Jawohl, vom Kaffeetrinken!"

### Der gute Sohn

Vater: „Kinder, als ich in eurem Alter war, da war ich froh, wenn ich trockenes Brot zum Eſſen hatte." — Der Sohn: „Wir können uns denken, wie glücklich du jetzt ſein mußt, Papa, daß du mit uns ſo gute Sachen eſſen kannſt."

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Juni.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Unſicher. Der vorbörsliche Verkehr zeigte trotz der an den Weltbörſen eingetretenen Reaktion auf die überſtürzte Hauſſe am Wochenbeginn eine feſte Tendenz. Die Stimmung ſtand im weſentlichen unter dem Eindruck der Ausführungen des Reichskanzlers, die in Börſenkreiſen mit Befriedigung aufgenommen wurden. Bei Börſenbeginn wurden die vorbörslichen Kurſe und teilweiſe auch die Schlußnotierungen vom Vortage unterſchritten, da ſich auf verſchiedenen Märkten Angebot zeigte. Eine Anregung bot die Erleichterung am Geldmarkt, wo der Satz für Tagesgeld auf 6,75 bis 8,75 zurückging. Auch die fortſchreitende Entſpannung am Deviſenmarkt wirkte in dieſer Richtung. Natürlich ſtand die Stimmung auch unter dem Druck der bevorſtehenden Antwort Frankreichs zur Hoover-Aktion. Man rechnet in Börſenkreiſen, daß die Ausführungen Brünings auf die Entſcheidung des Franzöſiſchen Kabinettsrats nicht ohne Wirkung bleiben werden. Im Verlauf war die Tendenz unter Schwankungen gehalten und nach vorübergehender leichter Abſchwächung infolge einer Erhöhung der Deviſennachfrage wieder befeſtigt.

* **Produktenbörſe.** Das Geſchäft am Produktenmarkte geſtaltete ſich ſchleppend. Neuweizen und Neuroggen waren nur auf ermäßigtem Preisniveau abzuſetzen. Im Lieferungsgeſchäft eröffnete Weizen bis 2,25 Mark, Roggen bis 1,00 Mark niedriger. Weizenmehl lag luſtlos. Roggenmehl wurde nur für den notwendigſten Bedarf gekauft unter Bevorzugung der billigen Qualitäten. Hafer war ausreichend offeriert, die Gebote lauteten 1,00 bis 2,00 Mark niedriger. Gerſte ruhig.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 24 | 23 | | 24. 6. | 23. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| **Weiz., märk** | 273-275 | 272-272 | **Weizkl. f. Bln** | 13,5-13,7 | 13,5-14,0 |
| **pommerſch** | – | – | **Roggkl. f. Bln.** | 12,2-12,5 | 12,5-12,7 |
| **Rogg. märk.** | 211-213 | 211-213 | **Raps** | – | – |
| **Braugerſte** | | – | **Leinſaat** | – | – |
| **Futtergerſte** | 185-200 | 188-203 | **Vikt.-Erbſen** | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| **Sommergſt** | – | – | **kl. Speiſeerbſ** | – | – |
| **Wintergerſte** | – | – | **Futtererbſen** | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| **Hafer märk.** | 169-173 | 171-175 | **Peluſchken** | 26,0-30,0 | 26,0-30,0 |
| **pommerſch** | – | – | **Ackerbohnen** | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| **weſtpreuß** | – | – | **Wicken** | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| **Weizenmehl** | | | **Lupine blaue** | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| **p. 100 kg fr.** | | | **Lupine gelbe** | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| **Brl. br. inkl.** | | | **Seradella** | – | – |
| **Sack (feinſt.** | | | **Rapskuchen** | 9,3-9,80 | 9,3-9,80 |
| **Ml. ü. Not.** | 32,0-37,4 | 32,0-37,5 | **Leinkuchen** | 13,0-13,2 | 13,0-13,2 |
| **Roggenmehl** | | | **Trockenſchtzl** | 7,6-7,70 | 7,60-7,70 |
| **p. 100 kg fr.** | | | **Soya-Schrot** | 12,2-13,1 | 12,1-13,1 |
| **Berlin br.** | | | **Torfml. 30/70** | – | – |
| **inkl. Sack** | 28,7-31,2 | 28,7-31,2 | **Kartoffelflck** | – | – |

### Hamburger Buttermarkt.

Auf der heutigen Butterauktion der Meiereiverbände für Schleswig-Holſtein wurden bis etwa eine Stunde vor Beendigung der Auktion gezahlt für Butter ohne Schutzmarke 115,00—119,50 Mark, mit Schutzmarke 121,00 bis 124,00 Mark.

### Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,30—0,3 M, mittlere 0,29—0,32 M., geringe 0,28—0,31 M.

Auftrieb 961. Handel flau. Markt nicht geräumt.

### Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 7—10 M., 6—8 Wochen alte 10—13 M., 8—10 Wochen alte 13—17 M., Läufer 17—29 M.

### Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 23.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,5—10,00 Pfg., 60—65 Gr. 8,0—9,0 Pfg., 55—59,9 Gr. 7,0—8,25, 50—54,9 Gr. 6,0—7,5 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 8,5—9,5 7,75—9,0 7,0—8,25 Pfg. 6—7,0 Pfg.

Kleine Eier 5,0—6,75 Pfg.

Eier 2. Sorte, 5,5—7,0

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Juni.

### Von den Hochzielen der Deutſchen Turnerſchaft.

Und was iſt die Seele der D. T. drittens?

Glaube an die Kraft der Volksgemeinſchaft.

Ein anderer Schutzgeiſt, der die Seele der D.T. hütet, iſt das blanke, geſchliffene Wort: „Alle politiſchen Parteibeſtrebungen ſind ausgeſchloſſen!" Politiſches Parteileben muß ſein; denn die geſunde Staatsgeſinnung iſt auf die Parteipolitik angewieſen — wie ſollte der einzelne in ringenden und gärenden Zeiten ſich ander

## ungen

ſs Telegraphenbüro.)

von liegen Nachrichten
o, Frankreich, Verein
ſsbank 100 Millionen
für die Ultimo=Zah=
en. Die Banken ſind
Kredit läuft bis zum
e bevorſtehen. Das
wierigkeiten zum Mo=
behoben ſein würden
ikaniſchen Ozeanflieger
u geſtartet.

---

## tgleiſt.

ſ geſtürzt.

ppel entgleiſte auf
detſchka führt. Die Ma=
Wagen blieben jedoch un=
ein großes Unglück ver=
al der abgeſtürzten Loko=
Ein Heizer trug ſchwere
e wurden durch Glas=
Die zur Unterſuchung
net das Verbleiben aller
e als ein Wunder.

## Dirkung

er und da hat mir de
ich ihm in den Kaffee

n!“

## ohn

eurem Alter war, da
ot zum Eſſen hatte.“ –
denken, wie glücklich di
ns ſo gute Sachen eſſe

## andel

n vom 24 Juni.

ſicher. Der vorbörs=
Weltbörſen eingetretenen
am Wochenbeginn eine
im weſentlichen unter
Reichskanzl . . die in
enommen wurden Bei
hen Kurſe und teilweiſe
age unterſchritten, da ſich
zeigte. Eine Anregung
wo der Satz für Tages=
Auch die fortſchreitende
kte in dieſer Richtung
ter dem Druck der bevor=
over=Aktion Man rechnet
ngen Brünings auf die
ettsrats nicht ohne Wir=
war die Tendenz unter
übergehender leichter Ab=
Deviſennachfrage wieder

m Produktenmarkte ge
d Neuroggen waren nur
n Im Lieferungsgeſchäft
oggen bis 1,00 Mark
Roggenmehl wurde nur
unter Bevorzugung der
eichend offeriert, die Ge
origer Gerſte ruhig

Kilogramm ſonſt per
ichsmark

| | 24. 6. | 23. 6. |
|---|---|---|
| i Bln | 13,5-13.7 | 13,5-14,0 |
| i Bln. | 12.2-12.5 | 12.5-12.7 |
| | — | — |
| at | — | — |
| rbſen | 26.0-31.0 | 26.0-31.0 |
| etſeerbſ | — | — |
| erbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| bſen | 26,0-30,0 | 26,0-30,0 |
| ohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| gelbe | 22.0-27 0 | 22.0-27.0 |
| ella | — | — |
| uchen | 9,3-9,80 | 9,3-9,80 |
| chen | 13,0-13,2 | 13,0-13,2 |
| nſchrot | 7.6-7.70 | 7,60-7,70 |
| Schrot | 12 2-13.1 | 12,1-13.1 |
| l. 80/70 | — | — |
| felflck | — | — |

**emarkt.**

n der Meiereiverbände
etwa eine Stunde vor
ür Butter ohne Schutz
Schutzmarke 121.00 bis

**lmarkt.**

: Beſte Ware 0,30—0,3
—0,31 M.
nicht geräumt.

**markt.**

l 7—10 M., 5—8 Woche
-17 M., Läufer 17—29 M

**r Eier.**

ſſion Hamburg am 23.
Gramm 9,0—10.00 Pfg
r. 7,0—8,25, 50—54,9 G

7,75—9,0 7,0—8,25 Pf

## Provinz.

tedt, den 25. Juni.

### zielen
### rnerſchaft.

D. T. drittens?

olksgemeinſchaft.

ie Seele der D.T. hütet
„Alle politiſchen Par
n!“ Politiſches Par
unde Staatsgeſinnung
en — wie ſollte de
en Zeiten ſich ander
tung ſchaffen. Aber die Parteipolitik iſt einſeitig in
Betrachtung des Staatsweſens wie in der Betätigung
Geſinnung. Wenn ſie mitſpricht, ſo verengern ſich
Ziele und Wirkungen. Auf den Wegen, die in die
eite menſchheitlicher Entwicklung führen ſollen, darf
jedenfalls kein Führerrecht haben. Sie ſoll ihre Hand
ht an den geiſtigen Kulturbeſitz unſeres Volkes legen,
ht an Wiſſenſchaft und Kunſt und die Formen des
igiöſen Lebens. Und auch die Leibesübungen, die in
D.T. „als ein Mittel zur körperlichen und ſittlichen
äſtigung“ aufgefaßt und betrieben werden, gehören
ute zum Kulturgute unſeres Volkes. Auch an ſie ſoll
Parteipolitik nicht greifen! . . . Die D.T. will nicht
gentum einer einzelnen Volksklaſſe oder einer politiſchen
ſinnungsſchicht ſein, ſondern eine große wohltätige
iſtung für das ganze Volk. Darum gibt es für ſie
r eine Politik, die im Grunde garnicht Politik iſt,
dern die natürliche Lebensäußerung jedes geſunden
lkes; ſie will die weitklaffenden Riſſe im Volkskörper
rbrücken, ſie will ein lebendiges Einverſtändnis zwi=
n den Höhen und Tiefen der Geſellſchaftsſchichten
ffen, ſie will die Jugend zur Achtung vor dem an=
en und zu fruchtbarer Verſöhnlichkeit, zur Volksge=
inſchaft führen. Bei dieſer Politik iſt ſie der Zu=
mmung ihrer Väter ſicher. Denn dieſes vaterländiſche
ben iſt immer in warmen Wellen durch die D.T. ge=
ngen. Sie war immer dort, wo ein Wünſchen und
hnen des ganzen Volkes laut wurde. Es gehört heute
n faſt zu den vergeſſenen Verdienſten, daß ſie im
igen Jahrhundert das deutſche Einheitsverlangen mit
wärts trug und daß gerade ſie es war, die in glück=
er Miſchung die Männer der geiſtigen Arbeit und
werktätigen Lebens um das Ideal eines tiefgehenden
lksverlangens ſcharte . . . M. Schwarze †

* **Unſer Gauturnfeſt.** Reichlich 700 Turner und
nerinnen werden am Gauturnfeſt teilnehmen. Einer
er Höhepunkte wird der Feſtmarſch ſein. Um 1.30
wird er von Butendoor aus beginnen. Die erſten
Zuge werden die Frauen und Mädchen im Feſtkleid
. Ihnen ſchließen ſich Knaben, Jugendliche und
nner im Turnanzug an. Dann folgen die übrigen
lnehmer in Straßenkleidung. Dem Zuge voran
den die Fahnen getragen werden. Für den Marſch=
t werden neben der Feſtkapelle drei Spielmannszüge
gen. Der Zug nimmt folgenden Weg: Butendoor,
eck, Kirchenbleeck, Schlüskamp, Am Bahnhof, Land=
g, Maienbeeck bis Kaufmann Paulſen, Roſenſtraße
Schmiedemeiſter Seller, Landweg, Maienbeeck, zum
platz. — Mit Vorbedacht haben wir dieſen Zeilen
ſer“ Gauturnfeſt vorangeſtellt. Daß unſere Ein=
hnerſchaft es als „ihr“ Feſt betrachtet, das hat ſie
voraus bewieſen, indem ſie bereitwillig Quartiere in
reichem Maße für die Feſtgäſte zur Verfügung ge=
lt hat. Wir zweifeln nicht daran, daß auch die
ſchmückung der Straßen für den Feſttag ſelbſt dieſen
weis erbringen wird. Der Ausſchmückungsausſchuß
d Eichenlaub ſchneiden laſſen; ſollte jemand Bedarf
an haben, ſo bittet der Ausſchuß, ſich davon zu
en. Von Freitag abend 5 Uhr an iſt es bei Gaſt=
t Lembcke zu holen. So wird mancher es ermög=
en können, im Verein mit ſeinen Nachbarn eine ein=
e Ehrenpforte zu bauen. Wo es nicht angängig iſt,
en wir, das Haus zu ſchmücken. Einige grüne
eige zwiſchen den Fenſtern, vielleicht ein paar
nenbäumchen rechts und links vor der Tür verleihen
Hauſe ſchon ein feſtliches Gepräge, ſagen den Tur=
n, daß die Bewohner ſich mit ihnen freuen. Und
kt die Fahnen heraus! und einen ſchönen Blumen=
uß an die Spitze der Fahnenſtange, dann iſt das
tkleid für unſere Stadt fertig. Tue jeder, was in
en Kräften ſteht, damit allen Teilnehmern, wenn ſie
ere Straßen durchſchreiten, überall zum Bewußtſein
mt: „Hier ſind wir in jedem Hauſe willkommen“.

* **Zum Gauturnfeſt.** Wir machen darauf aufmerk=
, daß während des Feſtabends keine Getränke verab=
gt werden. Für das Gemeindehaus iſt das ſelbſtver=
ndlich, aber auch im Kaiſerſaal wird, ſolange die Feier
ert, der Ausſchank ruhen.

**Bad Bramſtedter Kreditbank** in Liqu. Zur Durch=
ung der Liquidation und Abdeckung der Verbindlich=
en iſt in der Generalverſammlung vom 11. Juni ds.
beſchloſſen worden, den Geſchäftsanteil eines jeden
oſſen auf 660 RM. zu erhöhen. Der Unterſchied
ſchen der bisher eingezahlten Geſamt=Summe und
em Geſchäftsanteil iſt in 6 Monatsraten zu tilgen.
zahlreiche Genoſſen wird dieſe Forderung neben
ſchweren öffentlichen Laſten eine recht harte Nuß be=
ten. An jedem Sonnabend nachm. von 4—6 Uhr
en Sprechſtunden des Liquidators im Büro des
tsanwalts Krumbeck ſtatt.

**Kur=Lichtſpiele.** „Katharina Knie“, Die Tochter des
ltänzers, ein ſyncroniſierter Film nach dem berühm=
Theaterſtück von Karl Zuckermayer aus dem Leben
fahrenden Volkes. — Die Seiltänzer kommen!
Erinnerung an die fernen Tage unſerer Kindheit,
ück und Liebe des fahrenden Volkes und die atem=
benden Kunſtſtücke hoch auf dem ſtraffgeſpannten
l. In den Hauptrollen: Eugen Klöpfer, Carmen
ni, Frieda Richard, Adele Sandrock, Fritz Kampers,
er Boß, Willy Forſt und andere mehr. Der ro=
ntiſche Zauber um den Untergang eines verſchwin=
den Künſtlerberufes der Seiltänzer. Vorher: Falſch=
nzer. Senſation auf Senſation! Spannende Ver=
cherjagd. Das Milieu einer Falſchmünzerwerkſtatt in
erfälſchter Form. Ein Kriminalfilm, der einen na=
lichen Einblick in die Verbrecherwelt gibt. For
ende Wochenſchau, Lehrfilm. Sonntagnachmittag 3
r Kindervorſtellung.

**Spring=, Reit= und Fahrturnier in Kellinghuſen.**
Wir bringen nachſtehend einige Ergebniſſe aus un=
n Leſerkreis:

Wettkampf ländlicher Reitervereine. Klaſſe 1. 5.
terverein Wiemersdorf=Fuhlendorf. — Klaſſe B. 2.
terverein Nützen=Lentföhrden, 3. Reiterverein Brokſtedt.
Reiterprüfung, Gruppe 1. 3. Hans Steffens=Wiemersdorf. — Gruppe 2. 4. Otto Schümann=Wiemersd. — Gruppe 3. 1. Hans Rave=Armſtedt, 2. Otto Schnack=Föhrden. — Gruppe 4. Hans Carſtens=Brokſtedt.

Vielſeitigkeitsprüfung: 1. Johs. Carſtens=Weddelbr.

Eignungsprüfung für Reitpferde: 6. Heinr. Schnack=Föhrden.

Eignungsprüfung für Wagenpferde im Einſpänner: 5. E. Böge=Lentföhrden.

Landw. Ponyreiten: 2. W. Schümann=Fuhlendorf.

Jagdſpringen, Klaſſe A. 4. Johs. Carſtens=Weddelbrook.

Jagdſpringen, Klaſſe L. 7. Johs. Carſtens=Weddelbrook.

ll **Lentföhrden.** Eingebrochen wurde in der hieſigen Bahnhofswirtſchaft. Die Diebe machten den Verſuch, ſich durch die Küche einen Eingang zu verſchaffen. Da ſie aber durch den Haushund am weiteren Eindringen gehindert wurden, verſchwanden ſie wieder. Entwendet wurden einige Eier, zwei Ruckſäcke und ein Paar Schaftſtiefel.

**Hartenholm.** Nur noch eine kurze Zeit trennt uns von der Bickbeerenernte. Die Früchte ſind infolge der Niederſchläge recht groß geworden und verſprechen, da die Sträucher gut beſetzt ſind, reichen Ertrag. Die Oberförſterei Segeberg hat bereits mit der Ausgabe der Erlaubnisſcheine begonnen. Dieſe Scheine ſind in den Gaſtwirtſchaften der anliegenden Gemeinden zu haben.

**Schmalfeld.** Von einem Bullen angegriffen und verletzt wurde der hieſige Landwirt Otto Böge, Wierenkamp. Der Bulle war von der Hauskoppel ausgebrochen und erſt nach längerer Jagd wieder dingfeſt gemacht worden. Auf dem Rückweg nach der Hofſtelle wurde das Tier wieder unruhig, ſtürzte ſich unerwartet auf den Beſitzer, ſtieß dieſen zu Boden und brachte ihm Verletzungen am Unterleib und den Armen bei. Dem hinter dem Tier gehenden jungen Mann des Beſitzers gelang es, den Angreifer von ſeinem Opfer fortzujagen und Böge aus ſeiner Lage zu befreien. Zum Glück ſind die Verletzungen, die Böge erlitt, nicht von ernſter Natur.

### Generalverſammlung der Vaterländiſchen Frauenvereine vom Roten Kreuz in Kaltenkirchen.

w „Wenn Engel ausgehen, lacht der Himmel“, ſagt ein bekanntes Wort. Geſtern lachte er ſogar Freudentränen, als unſere Damen von den Vaterländiſchen Frauenvereinen zu ihrer Generalverſammlung unſerm Orte zuſtrömten. Bald nach 2 Uhr füllte ſich der geräumige Saal von Ohem ganz gewaltig. Ca. 750 Perſonen waren anweſend. Wohl keine Verſammlung irgend eines Vereins vermag ſo viele Männer auf die Beine zu bringen. Die Einteilung auf dem Saale war muſtergiltig. Unter ihrer Vorſitzenden, Frau Ströh, hatten die Damen des Kaltenkirchener Vereins in unermüdlicher Arbeit die Vorbereitungen getroffen Kurz nach 2 Uhr eröffnete die Kreisvorſitzende, Frau Dr. Rinne, die Verſammlung. Dem Jahresbericht entnehmen wir kurz folgendes: Das verfloſſene Jahr war ein arbeitsreiches Jahr. Wohl kaum eine Familie war von der Not verſchont geblieben. Mehr denn je mußten die Damen der Frauenvereine auf dem Poſten ſein, um die Not zu lindern, wo ſie nur konnten. Es war ein ſchönes Zeichen treuen Zuſammenhaltens und treuer Arbeit am Nächſten.

Der Kreisverband iſt trotz der Schwere der Zeit ein gut Teil vorwärts gekommen. 18 Schweſternſtationen befinden ſich im Kreiſe Segeberg, davon in Bad Bramſtedt alleine zwei. Die Margarethenſchränke haben erfreulicherweiſe aufgefüllt werden können. Es ſeien für 250 M. Waren eingekauft, ſodaß faſt allen Wünſchen nachgekommen werden konnte. Wegen der hohen Koſten war die Provinzialverſammlung in Neuſtadt aus unſerm Kreis nur ſchwach beſucht geweſen. Frau Rinne gab einen kurzen Ueberblick über die Neuſtädter Tagung. — Das Kinderheim in Wittdün ſei von 362 Kindern beſucht geweſen. Ebenſo notwendig wie die Erholung der Kinder ſei aber die Erholung der Mütter. Gut bewährt habe ſich die Jugendabteilung. Die jungen Mädchen ſeien für die Krankenpflege, Patenſchaften ſehr zu gebrauchen und ſie bekämen gleich einen Einblick in manches Elend. Auch bei der Anfertigung von Wäſche ſeien ſie recht nützlich geweſen. Im Oktober findet eine Freizeit für Jugendabteilungen ſtatt.

Direktor Klagenberg=BadSegeberg erſtattete den Kaſſenbericht, nachdem das Jahr mit einem Vortrag von 711,96 M. begonnen ſei. Die Einnahmen waren mit dieſem Vortrag 1750 M., die Ausgaben 1343 M., ſodaß das Geſchäftsjahr mit einem Vortrag von 406 M. ſchließt. — Altershalber legte der ſtellv. Schriftführer, Lehrer Wulff=Kaltenkirchen, ſeinen Poſten nieder. Vom Vorſtand wurde Frau Dr. Reinert=Bad Segeberg vorgeſchlagen und auch gewählt. — Im nächſten Jahre wird die Generalverſammlung in Wakendorf 2 abgehalten, während für 1933 Bad Segeberg vorgeſehen iſt. — Frau Schmidt=Bad Segeberg berichtete dann über die Tagung des Hauptvereins in Berlin vom 18. bis 20. Mai. — Mit großem Intereſſe wurde der Vortrag der Frau Schulrätin Peterſen=Kiel aufgenommen. „Die Erziehung des Kleinkindes“ hatte ſie ſich zum Thema gewählt. Der reiche Beifall bewies, daß die Anweſenden mit den Ausführungen ſehr zufrieden geweſen ſind. — Und nun kam ein recht ſchweres Problem: Wo ſollen alle dieſe vielen Menſchen zu der Kaffeetafel untergebracht werden. Alle verfügbaren Räume wurden mit herangezogen. Zwiſchendurch wurden die Loſe verkauft. Nach der Kaffeetafel wurden einige Vorführungen auf der Bühne gezeigt. In wochenlanger Arbeit waren einige Tanzvorführungen eingeübt, die reichen Beifall ernteten. Als erſtes ein Singſpiel: Gänſelieſl und Hirtenhans, dann „Sah ein Knab ein Röslein ſtehn“. Zum Schluß die Tanzpantomime „Aufforderung zum Tanz“. Alle drei Sachen, ausgeführt von jungen Mädchen, gefielen ſehr gut. Immer neue Beifallsſtürme brachen los und nur wegen der vorgeſchrittenen Zeit mußte von einer Wiederholung Abſtand genommen werden.

w **Kaltenkirchen.** Am heutigen Donnerstag unternimmt der Jungmädchenbund unter Leitung Paſtor Szymanowskis einen Ausflug per Auto nach Lauenburg, um auch dieſe Gegend unſerer Heimatprovinz kennen zu lernen. — Die unvernünftige Motorradraſerei in den Dorfſtraßen hätte geſtern abend beinahe zu einem großen Unglück führen können. Ein junger Mann raſte in wahnſinnigem Tempo die Schützenſtraße hinunter, als bei dem Offtſchen Hauſe (früher Schwarzenbeck) ein Milchwagen vom Markt herkam. Dicht vor dem Pferd ſauſte der Motorradfahrer vorüber.

w **Kisdorf.** Die Privatſtraße von der Anderſenſchen Mühle nach der Hauptſtraße, die von der Firma Anderſen ausgebaut wurde, iſt jetzt fertig. Die mit ſauberen Kopfſteinen gepflaſterte Straße bildet eine Zierde für unſeren Ort. Die Straße bei dem Biehlſchen Sägewerk geht ihrer Vollendung entgegen. — Laßt die Kinder nicht alleine gehen. Vor einigen Tagen hatte ein kleines Mädchen bei einem abgelegen Gehöft Beſorgungen zu machen, als es von einem jungen Mann zwiſchen die Knicks gelockt werden ſollte. Die des Weges kommende Gemeindeſchweſter verhütete ein größeres Unglück. Der junge Mann, ein Arbeitsloſer, machte ſich aus dem Staube.

**Daucnhof.** Bei dem Landmann W. Schlüter in Lutzhorn ſtahlen Diebe am hellen Tage aus der Kommode im Schlafzimmer eine Brieftaſche mit 120 RM. Inhalt.

**Hörnerkirchen.** Zu dem Uhrendiebſtahl bei Delfs in Kellinghuſen iſt zu berichten, daß der Dieb ſchon in Bokel einigen Bauern Uhren zum Kauf anbot. Den Bauern kam die Sache aber verdächtig vor, und ſie ſetzten die Landjägerei in Kenntnis, welche auch die Verfolgung aufnahm. Der Dieb verſchwand in Richtung Lager 3 und konnte noch nicht gefaßt werden.

**Oldenburg** in Holſtein. **In den ſpäten Nachmittagsſtunden brannte ein Sieben=Familienwohnhaus in Grammdorf nieder. Das Feuer entſtand in dem etwa drei bis vier Meter hinter dem Wohnhauſe ſtehenden Stall und iſt auf vorſätzliche oder fahrläſſige Brandſtiftung zurückzuführen. Wegen des ſtarken Windes griff das Feuer ſchnell auf das Wohnhaus über, das nicht erhalten werden konnte. Das Mobiliar konnte von allen Bewohnern gerettet werden, bis auf die auf dem Boden befindlichen Sachen. Eigentümer dieſes Hauſes war die Höfebank in Kiel, die das Dorf Grammdorf im vorigen Jahre beſiedelt hat. Der in dem Hauſe wohnhaft geweſene Arbeiter Ehlers wurde unter dem Verdacht der Brandſtiftung vorläufig in Haft genommen und dem Unterſuchungsgefängnis zugeführt.**

●

### Auf der Chauſſee überfahren und getötet.

**Hadersleben.** Ein ſchwerer Verkehrsunfall trug ſich bei Kabelarbeiten auf der Chauſſee Hadersleben—Kolding in der Nähe von Hadersleben zu. Der 45jährige Kabelarbeiter Karl Jenſen wurde, als er von den Leitungsarbeiten auf die Straße trat, von dem Anhänger eines Laſtautos erfaßt und überfahren. Der Verunglückte iſt kurz nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus geſtorben.

### Wer gleich bezahlt, vergißt es nicht.

**Nortorf.** Ein Nortorfer Geſchäftsmann wurde in ſeinem Auto auf der Chauſſee Rendsburg—Hohenweſtedt von einem größeren däniſchen Perſonenwagen angefahren. Der däniſche mit ſechs Perſonen beſetzte Wagen kam dabei ins Schleudern und fuhr in den Graben. Der Wagen des Nortorfers wurde beſchädigt. Die Inſaſſen kamen mit dem Schreck und leichten Hautabſchürfungen davon. Die Schuld wurde von dem Dänen ſofort anerkannt, da er ein viel zu ſchnelles Tempo gefahren war. Der Schaden wurde von einem in der Nähe wohnenden Sachverſtändigen geſchätzt und von dem Dänen, der froh, daß kein größerer Schachen entſtanden war, in bar erſetzt.

### Aus Gram in den Tod.

**Hennſtedt** bei Kellinghuſen. Auf dem Gut Wiedenborſtel erhängte ſich der Arbeiter Konrad Lorenz. Gram über den Verluſt ſeiner vor einem Jahre verſtorbenen Frau hat den alten Mann in den Tod getrieben.

### Beginn der Heringsfiſcherei in der Nordſee.

**Huſum.** Die Logger der deutſchen Heringsflotte ſind dieſer Tage in die nördliche Nordſee ausgefahren, um die diesjährige Heringsfiſcherei mit dem Treibnetz zu eröffnen. An dem Fang nehmen etwa 180 Schiffe teil. Mitte nächſten Monats wird auch von den Fiſchdampfern die Heringsfiſcherei mit dem Schleppnetz aufgenommen werden, wodurch zahlreiche jetzt aufgelegte Fiſchdampfer wieder in Fahrt geſetzt werden.

### Tödlicher Unglücksfall.

**Kaltenkirchen.** In der Wald= und Gartenſtadt Springhirſch explodierte einer aus Hamburg dort zur Erholung weilenden Frau namens Klitſch der Spirituskocher. Die Frau erlitt dabei ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. Dort iſt ſie jetzt unter furchtbaren Schmerzen geſtorben.

### „Dankbarkeit.“

**Grevenkrug.** Auf der Koppel eines Landwirts erſchien ein junger Mann beim Veſpereſſen und erbat ſich ein Stück Brot. Nachdem man ihm das Erbetene gegeben hatte, entfernte er ſich. Aus „Dankbarkeit“ kehrte er jedoch bald darauf zurück und ſtahl ein auf der Koppel ſtehendes Herrenfahrrad.

### Achtjährige Brandſtifter.

**Weſſelburen.** Auf der Hofſtelle des Landmanns Grabe in Süderdeich zündeten zwei achtjährige Jungen fünf Fuder Stroh, die aus der Scheune dorthin gebracht waren, an. Ein weiteres Umſichgreifen des Brandes konnte verhütet werden.

### Das gefährliche Spiel mit Streichhölzern.

**Wisby.** Durch das leichtſinnige Spiel eines Kindes mit Streichhölzern ging der Hof des M. Hanſen in Nörreby in Flammen auf. Das Geweſe brannte in ganz kurzer Zeit nieder; nur ein Stallgebäude blieb verſchont. Ein Kalb, eine Sau und 18 Ferkel ſind mitverbrannt.

### Das Altersheim Mohrkirch=Weſterholz Opfer einer Brandſtiftung.

**Mohrkirch=Weſterholz.** Zu dem Brande des Altersheims iſt jetzt feſtgeſtellt worden, daß vorſätzliche Brandſtiftung vorliegt. Der Brand iſt im öſtlichen Teil des Hauſes angelegt worden. Der Verdacht gegen die fünf Landſtreicher, die in dem Altersheim übernachtet hatten, hat ſich nicht beſtätigt.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Der Schleswig-Holſteiniſche Bauernverein

## tritt aus der Reichsvereinigung deutſcher Bauernvereine aus.

Im „Bahnhofshotel“ zu Neumünſter tagte am Mittwoch, 24. Juni, die Vertreterverſammlung des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins unter dem Vorſitz des Bauernführers Iwerſen-Munkbrarup. In mehrſtündigen Verhandlungen wurde das Verhältnis zu der Reichsvereinigung beſprochen und dann einſtimmig beſchloſſen, folgende Entſchließung anzunehmen:

**Entſchließung.**

Die Vertreterverſammlung des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins e. V. vom 24. Juni 1931 hat Kenntnis genommen von den Verhandlungen mit der Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine.

Bereits in der Vertreterverſammlung des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins vom 2. April 1931 iſt einmütig feſtgeſtellt worden, daß die Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine trotz der wiederholten ſchriftlichen und mündlichen Vorſtellungen hier aus der Provinz die Intereſſen unſerer ſchleswig-holſteiniſchen bäuerlichen Landwirtſchaft ſtark vernachläſſigt hat, daß insbeſondere der geſchäftsführende Präſident der Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine, Miniſter a. D. Dr. Hermes, die Verſprechungen und Zuſicherungen, die er wiederholt unſeren Vertretern gegeben hat, nicht eingehalten hat. Insbeſondere haben ſich ſeine Zuſicherungen, die er unſerer Kommiſſion am 28. April in einer längeren Beſprechung in Berlin gegeben hat, nicht erfüllt. Weſentliche Anträge des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins ſind auf der Vorſtandsſitzung der Vereinigung am 8. Mai 1931 in Berlin unbeachtet geblieben.

Dagegen hat der Präſident der Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine, Miniſter a. D. Dr. Hermes, zu wiederholten Malen in der Oeffentlichkeit in einer Form zu den Wünſchen und Forderungen der nordweſtdeutſchen Landwirtſchaft Stellung genommen, die erkennen läßt, daß ihm das Verſtändnis für die Belange der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft abgeht.

Darüber hinaus hat der Präſident der Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine, Miniſter a. D. Dr. Hermes, eine Agrarpolitik vertreten und betrieben und iſt Bindungen anderen Stellen gegenüber eingegangen, die wir nicht in der Lage ſind zu verteidigen.

Wir verlangen, daß die deutſche Agrarpolitik ſich in erſter Linie nach den Intereſſen des deutſchen Bauernſtandes richtet. Die bisherigen Maßnahmen von Regierung und Parlament haben nur einen Schutz der Getreidewirtſchaft gebracht. Wir begrüßen den Schutz des deutſchen Getreidebaues, ſoweit ſich die Schutzmaßnahmen auf Zölle und Einfuhrſcheine beſchränken. Die Maßnahmen ſtaatlicher Agrarpolitik der letzten Jahre aber, wie Stützungskäufe, Monopole und dergleichen lehnen wir als Eingriffe in das Aufgabengebiet der freien Wirtſchaft ab.

Auch die Art der Brotgetreidepolitik können wir nicht gutheißen, gemeſſen an den hierbei verſchleuderten Steuergeldern iſt ihr praktiſcher Wert mehr als zweifelhaft, zumindeſt aber für die bäuerliche Wirtſchaft. Hinzu kommt, daß die Maßnahmen zur Stützung des Roggenbaues begleitet wurden von Maßnahmen zur Verteuerung der Futtermittel wie Gerſte, Mais, Kleie, Kartoffelflocken, deren Zukauf für die bäuerliche Wirtſchaft unentbehrlich iſt.

Ein ausreichender Zollſchutz fehlt der bäuerlichen Veredelungsproduktion. Die ausländiſche Veredelungswirtſchaft produziert zu Weltmarktpreiſen und bereitet unſerer bäuerlichen Veredelungswirtſchaft ſchwerſte Konkurrenz. Die geſunkene Kaufkraft weiter Verbraucherſchichten erſchwert in Deutſchland die Abſatzmöglichkeiten. In dieſer Zeit ſinkender Preiſe für alle bäuerlichen Veredelungsprodukte hat man die Produktionskoſten durch Verteuerung der Futtermittel weiter erhöht.

Wir fordern Produktionskoſtenſenkung durch Senkung der Futtermittelzölle.

Wir fordern Produktionskoſtenſenkung durch Abbau der Kunſtdüngerpreiſe.

Wir können die Annahme der 5 Millionen Kaligelder durch die Grüne Front nicht billigen. Wir ſtellen feſt, daß Miniſter a. D. Dr. Hermes die Verhandlungen mit dem Kaliſyndikat und die Annahme der Kaligelder vorgenommen hat, ohne den Vorſtand der Vereinigung davon in Kenntnis zu ſetzen. Wir finden es nicht vertretbar, daß mit der Annahme dieſer Gelder irgendwelche Einwirkungen auf die Kunſtdüngerſyndikate mit dem Ziele der Senkung der Kunſtdüngerpreiſe unterblieben ſind. Die Verwendung der Gelder gibt uns keine Gewähr dafür, daß dieſe wirklich im Intereſſe der ganzen deutſchen Landwirtſchaft angelegt werden.

Deshalb ſpricht die Vertreterverſammlung des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins dem Vorſtand und der Geſchäftsführung ihr volles Vertrauen aus und bekennt ſich zur weiteren aktiven Mitarbeit.

**Die Vertreterverſammlung des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins beſchließt weiter, den Austritt des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins aus der Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine unverzüglich zu vollziehen.**

Wir ſcheiden damit nach 13jähriger Zugehörigkeit mit Bedauern aus der Reihe der Deutſchen Bauernvereine, ſehen jedoch keine Möglichkeit, unter dem gegenwärtigen Präſidenten erſprießlich im Sinne des Bauerntums innerhalb der Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine zu wirken.

Der Schleswig-Holſteiniſche Bauernverein behält damit den Spitzenanſchluß bei der Bauernſchaft; er hat umſo weniger Anlaß, auch dieſen Anſchluß aufzugeben, als in der mehrjährigen Zuſammenarbeit keine Differenzen oder grundſätzliche Meinungsverſchiedenheiten über die notwendigen Maßnahmen zur Förderung der bäuerlichen Wirtſchaft aufgetreten ſind. Wir haben vielmehr hier jede ſachliche und objektive Bereitwilligkeit gefunden, unſere dringenden Wünſche zu fördern. Wir glauben, daß eine Zuſammenarbeit mit den bäuerlichen Organiſationen, die der Deutſchen Bauernſchaft angeſchloſſen ſind, allein dem ſchleswig-holſteiniſchen Bauerntum helfen kann, zumal wir uns dort in der Gemeinſchaft mit Bauernvereinen befinden, die auch früher der Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine angehört haben.

**Die gegenwärtige Entwicklung der Wirtſchaftslage zeigt in immer klarerem Umfange allen bäuerlichen Kreiſen, daß nur eine entſchloſſene Bauernpolitik Beſſerung bringen kann. Wir rufen deshalb von dieſer Stelle aus auch das Bauerntum Schleswig-Holſteins auf zur gemeinſamen Mitarbeit, damit ſich die Maßnahmen von Regierung und Parlament, die auf die Rettung der deutſchen Landwirtſchaft abgeſtellt ſein ſollen, auch zugunſten der bäuerlichen Betriebe auswirken. Wir hoffen und erwarten, daß ſich in ſteigender Zahl die Bauern Schleswig-Holſteins zum Schleswig-Holſteiniſchen Bauernverein bekennen, damit deutſche Agrarpolitik deutſche Bauernpolitik wird.**

*

### Eine Erklärung Siamerjohanns.

**Rendsburg.** In der „Schleswig-Holſteiniſchen Landeszeitung“ veröffentlicht der Ehrenvorſitzende des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins zum Abbruch der Beziehungen zur Vereinigung folgende Erklärung:

„Nachdem ich durch verſchiedene Zuſchriften und in der Preſſe öffentlich aufgefordert worden bin, zu der durch den Abbruch der Beziehungen zwiſchen dem Schleswig-Holſteiniſchen Bauernverein und der Vereinigung der deutſchen Bauernvereine entſtandenen Lage in unſerer Organiſation Stellung zu nehmen, fühle ich mich im Intereſſe des Bauernſtandes unſerer Provinz veranlaßt, öffentlich das Folgende zu erklären:

Ich ſtehe nach wie vor auf der Linie des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins mit ſeiner Spitzenvertretung bei der Vereinigung der deutſchen Bauernvereine. Wenn auch die Tatſache beſteht, daß der Präſident der Vereinigung, Reichsminiſter a. D. Dr. Hermes, das Vorgehen des Ernährungsminiſters Schiele betr. Aktion für den Weizenbau unterſtützt hat, ſo hat er jedoch — die Anſichten über den geeigneten Zeitpunkt mögen geteilt ſein, — in klarſter und nicht mißzuverſtehender Weiſe ſich auch für die Veredelungswirtſchaft eingeſetzt.“

---

Einen ausgezeichneten Erfolg erzielte die ſchleswig-holſteiniſche Bienenzucht auf der großen landwirtſchaftlichen Ausſtellung in Hannover. In der Gruppe Honig, die aus ganz Deutſchland mit hundert Nummern vertreten war wurden achtzehn erſte Preiſe verteilt, von denen allein neun nach Schleswig-Holſtein kamen. Auch die höchſte Auszeichnung, der Sieger-Ehrenpreis des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft, fiel nach Schleswig-Holſtein.

---

### Rettung aus Seenot.

**Flensburg.** Der däniſche Ausflugsdampfer „Riſe“ traf am Sonntag auf der Fahrt von Laaland nach Flensburg auf der Höhe des Feuerſchiffs „Kalkgrund“ ein Boot der Mürwiker Marineſchule, das hilflos in der recht bewegten See umhertrieb. Dem Boot, das mit zwei Marineoffizieren beſetzt war, war das Ruder gebrochen, ſo daß es ſich in einer nicht ungefährlichen Lage befand. Es glückte dem Kapitän des Ausflugsdampfers, den Havarierten ins Schlepptau zu nehmen und nach Flensburg zu bringen.

### Das Kreismieteinigungsamt aufgehoben.

**Flensburg.** Der Miniſter für Volkswohlfahrt hat beſtimmt, daß die Amtsgerichte in Flensburg und Kappeln je für ihren Bezirk in Zukunft die Geſchäfte des Kreismieteinigungsamtes in Flensburg wahrzunehmen haben. Der Kreisausſchuß des Landkreiſes Flensburg hat daher beſchloſſen, das Kreismieteinigungsamt mit ſofortiger Wirkung aufzuheben.

### Großer Einbruch an der Holſtenſtraße.

**Kiel.** In der Nacht zum Dienstag wurde in einem Bekleidungsgeſchäft im Hauſe der Landwirtſchaftskammer, in der Holſtenſtraße, ein Einbruch verübt. Entwendet wurden eine größere Anzahl blauer und farbiger Anzüge, Bettbezüge, Bettlaken, Gardinen, Hemdentuch und Damenmäntel.

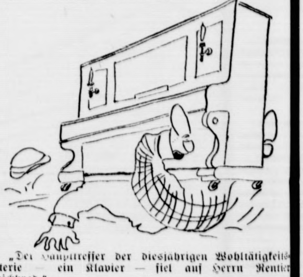
### Die Bootsdiebe gefaßt.

Die Räuber des dem Eckernförder Segelklub gehörenden Ausgleichbootes „Saſcha“ ſind dingfeſt gemacht worden. Es handelt ſich um zwei Dänen im Alter von 17 und 21 Jahren.

**Ein neuer Geher-Weltrekord**

wurde bei einem internationalen Sportfest in Riga von dem Berliner Schwab aufgestellt. Er bewältigte die fünf Kilometer lange Strecke in 21:57,8 Minuten.

### Der Haupttreffer



„Der Haupttreffer der diesjährigen Wohltätigkeitslotterie — ein Klavier — fiel auf Herrn Rentier Weichbrod.“

*

# Amtlicher Teil.

## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
## Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Arnold Pohlmann und Neumann in Wakendorf II ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 24. Juni 1931

Der Landrat

**Kur-Lichtspiele**

3 Tage **Freitag bis Sonntag** 3 Tage
abends 8,30 Uhr:

**Katharina Knie**

Die Tochter des Seiltänzers
Nach dem berühmten Theaterstück von Karl Zuckermeyer.

Vorher:

**Falschmünzer** Ein spannender Polizeifilm in 6 Akten.

Fox tönende Wochenschau (Die Stimme der Welt).
Lehrfilm

•Sonntagnachmittag 3 Uhr:

**Kindervorstellung**

**Beschluß**

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Viehhändlers **Johann Schnoor** in Bad Bramstedt wird eingestellt, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist. Schlußtermin steht an vor dem unterzeichneten Gericht am 14. Juli 1931, vormittags 10 Uhr.

Bad Bramstedt,
den 19. Juni 1931.
**Das Amtsgericht.**

**Claus Hein**
**Briketts**
**Kohlen, Koks**

Morgen (Freitag)
**fr. Bratwurst**
Claus Möller.

**Hühneraugen** Hornhaut, verdickte Hornſchwielen an Händen und Füßen, überhaupt alle harten Hautwucherungen werden gründlich auf ſauberſte und bequemſte Art beſeitigt durch „Lebolin“. Packung für mehrmaligen Gebrauch mit genauer Gebrauchsanweiſung 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsſtellen zu haben.

Turnanzüge
Trainingsanzüge
Turnhemden
Turnhoſen
Große Auswahl — niedrige Preise
Friedrich **Bornhöft**

Eine sonnige
**3-4 Zimmer-Wohnung**
**Unter der Lieth 15.**

**Sämtlich. Baustoffe**
für Tiefbaugeschäfte, Maurer, Dachdecker, Fliesenleger und Töpfer liefert
**C. J. Wigger, Neumünster**

Ia junge
**Suppen- und Brathühner**
℔ 75 Pfg., verkauft **P. Stiller,**
**Segebergerstr. 3, am Bahnübergang**

**Der Notlage der Zeit entsprechend**

Eine gute, frische Margarine das ℔ 38 Pfg.
Konsum-Perle das ℔ 48 Pfg.

| | | |
|---|---|---|
| 1 ℔ | Blockschmalz | 55 Pfg. |
| 5 ℔ | Buchw.-Mehl | 95 Pfg. |
| 3 ℔ | Vollreis | 50 Pfg. |
| 1 ℔ | Puddingpulver | 48 Pfg. |
| 1 ℔ | Pflaumen (gute) | 28 Pfg. |

usw.

**Thams & Garfs**
**Bad Bramstedt, Landweg 29.**

Arbeit iſt des Bürgers Zierde,
Segen iſt der Mühe Preis;
Ehrt den König ſeine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.
Schiller.

# Lokales und Provinzielles

## In der Jasminlaube.

„Zur Ruhe nach der Arbeit, zum lieben Feierabend, läuten die Blüten des Jasmins," ſingt der Dichter, und der ſchwere, ſüße Duft des Jasmins gehört um dieſe Zeit zum Schlag der Nachtigallen. Stellenweiſe wird dieſer Duft ſo durchdringend, daß ihn Leute mit feinen Geruchsnerven nicht ertragen können und Kopfſchmerzen davon bekommen. In ſüdlicheren Kurorten kann es geſchehen, daß ſich die Gäſte ausdrücklich ausbedingen, es dürften keine Jasminſträucher unter ihren Schlafzimmerfenſtern wachſen.

Und bei alledem kennen ſehr wenige Menſchen unſerer Zonen den echten Jasmin. Das iſt nämlich ein Strauch mit hellgrünen Blättern, die einige Ähnlichkeit mit zierlichem Kartoffelkraut haben, und auch die in kleinen Dolden wachſenden, ziemlich unſcheinbaren Blüten gleichen denen einer weißblühenden Kartoffel einigermaßen, nur daß ſie noch eine ſtärkere Duftfülle entwickeln als der überall in unſeren Gärten gedeihende unechte Jasmin oder Pfeifenſtrauch. Jener echte Jasmin, den ſchon die Völker des Altertums beſangen, ſtammt aus Indien und Perſien, wo man ihn plantagenmäßig anbaut, um aus ſeinen Blüten das Jasminöl zu gewinnen, das einen der geſchätzteſten Duftſtoffe für den Orient darſtellt und auch in den europäiſchen Parfümfabriken viel verwendet wird. Im Freien wächſt dieſer echte Jasmin nur in Süd- und Südoſteuropa, bei uns muß man ihn im Gewächshaus ziehen.

Was man aber gemeinhin den Jasminſtrauch nennt, das ſchöne Ziergewächs, das bei uns allenthalben gedeiht, iſt europäiſcher Herkunft. Schon in Südtirol und in der Steiermark wächſt es wild an den Waldrändern, und ſeine heutige Verbreitung verdankt es keineswegs nur dem an den echten Jasmin erinnernden Duft, ſondern man gebrauchte früher in den Apotheken und auch jetzt wohl noch als Hausmittel die Blüten zu einem nervenſtärkenden Tee. In Italien verwendet man die bitterſcharf ſchmeckenden Blätter außerdem als Würze für den Salat und ſchreibt ihnen ebenfalls eine nervenſtärkende Wirkung zu. Außerdem aber haben beide, der echte wie der ſogenannte Jasmin, noch eine gemeinſame Eigenſchaft: aus den geraden, hohlen Zweigen machen die Orientalen die Pfeifenröhren für ihre Tſchibuks, und daher heißen die beiden Gewächſe mit ihrem weniger poetiſchen Namen auch Pfeifenſtrauch. Aber das alles brauchen die Liebesleute nicht zu wiſſen, die in der Jasminlaube beim Schlag der Nachtigallen träumen und Zukunftspläne ſchmieden.

Sch.

□ **Ungültige Wohlfahrtsmarken.** Wie im Amtsblatt des Reichspoſtminiſteriums bekannt gemacht wird, verlieren die am 1. November 1930 ausgegebenen Wohlfahrtspoſtwertzeichen mit Städteanſichten Ende Juni 1931 ihre Gültigkeit. Nicht verbrauchte Wertzeichen werden nicht umgetauſcht.

### Peinliche Lage

Die kleine Maria heult. Sie heult zum Steine erweichen. Und warum? Sie hat — ein Fünfpfennigſtück gefunden!"

„Aber Kind, daß iſt doch kein Grund um ſo zu weinen," tröſtet ſie eine mitleidende Seele.

„Aber doch," ſchluchzt das kleine Mariechen, „wenn ich nämlich das Fünfpfennigſtück meiner Mutter gebe, prügelt der Vater mich. Gebe ich es meinem Vater, haut mir die Mutter ein paar runter. Und behalte ich das Fünfpfennigſtück, dann verhauen mich alle beide!"

O **Maſſenerkrankungen durch Streuſelkuchen.** In Siemensſtadt bei Berlin ſind mehr als 20 Menſchen unter Vergiftungserſcheinungen erkrankt. Alle hatten bei ein und demſelben Bäcker Streuſelkuchen gekauft. Der benachrichtigte Kreisarzt nahm in der Bäckerei eine Unterſuchung vor und beſchlagnahmte eine Anzahl Backpulver.

O **„Soll und Haben" — letztes Kapitel.** Die beiden Inhaber der Breslauer Großhandelsfirma Molinari und Söhne, Jakob Molinari und Arnold Grzimek ſind in der Berufungsinſtanz wegen betrügeriſchen Bankrotts, Urkundenfälſchung und Betruges zu Gefängnis verurteilt worden; Molinari zu ſechs, Grzimek zu vierzehn Monaten. Das Haus Molinari iſt das Handelshaus T. O. Schröter, das Guſtav Freytag in ſeinem berühmten Roman „Soll und Haben" ſchildert.

O **Sieben Danziger Stahlhelmer in Polen verurteilt.** Das polniſche Gericht in Dirſchau verurteilte ſieben Danziger Stahlhelmer, die verſehentlich in Uniform die polniſche Grenze bei Dirſchau überſchritten hatten und feſtgenommen worden waren, zu je einem Monat Haft. Der Senat der freien Stadt Danzig hatte gegen die Verhaftung der Stahlhelmleute Proteſt eingelegt und um ihre ſofortige Freilaſſung erſucht.

⊙ **Zum Spaß erhängt.** Einige Lehrlinge in einer Werkſtatt in Reichenberg wollten einander den Hergang bei einer Hinrichtung durch den Strang zeigen. Sie brachten zu dieſem Zwecke in einer Ecke der Werkſtatt eine Schlinge an, durch die ſie abwechſelnd den Kopf ſteckten, ohne freilich den Halt unter den Füßen aufzugeben. Einer von den Jungen indeſſen glitt aus und blieb in der Schlinge hängen. Obwohl er ſofort abgeſchnitten wurde, hatte er ſchon ſo ſtarke Strangulierungen erlitten, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Hier iſt er ſeinen Verletzungen erlegen.

⊙ **Auf der Weltreiſe im Paddelboot umgekommen.** Zwei junge Augsburger, Hans Böck und Johann Böſſel, beide arbeitslos, hatten ſich am 16. April d. J. im Paddelboot auf eine Weltreiſe begeben. Jetzt wird bekannt, daß ſie beide im Ägäiſchen Meere umgekommen ſind.

⊙ **10 Todesopfer eines Wirbelſturmes.** Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro wurde die braſilianiſche Stadt Sao Luiz de Caceres von einem Wirbelſturme heimgeſucht, dem zehn Perſonen zum Opfer fielen. Der Sachſchaden iſt bedeutend, etwa 30 Häuſer wurden vollkommen zerſtört.

### Bunte Tageschronik

**Amſterdam.** In Tombolo (Celebes) tötete ein Polizeibeamter als Amokläufer drei Perſonen und verwundete eine.

**Belgrad.** In der Eiſenbahnſtation Gradsko auf der Strecke Saloniki—Ueskub explodierten drei Waggons mit Munition. Ob Menſchenopfer zu beklagen ſind, iſt noch nicht bekannt.

## Umzugskoſten und Lakailivreen.

**Allerlei Unerfreuliches über „Diplomatiſche Notwendigkeiten"**

Der Rechnungshof für das Deutſche Reich iſt unerbittlich bei ſeiner Nachprüfung der Ausgaben in der Verwaltung. Und immer wieder kommen dabei Dinge zum Vorſchein, die überaus unerfreulich ſind, weil ſie leider nur allzu ſehr ſelbſt die primitivſten Anforderungen der Sparſamkeit vermiſſen laſſen. Beſonders

**der Haushalt des Auswärtigen Amtes**

erfreut ſich der wohlverdienten „liebevollen" Aufmerkſamkeit des Rechnungshofes, der allerdings mit ſeiner Nachprüfung erſt bis ins Jahr 1928 gelangt iſt. Sein Tadel trifft alſo Vorkommniſſe, die faſt drei Jahre zurückliegen und inzwiſchen doch wohl — hoffentlich — einer gründlichen Reform unterworfen worden ſind.

Es iſt ja ein bißchen viel, wenn ſtatt der vorſchriftsmäßigen 20 000 Mark Umzugskoſten für einen Geſandten — was ſchon an ſich nicht gerade wenig iſt — für einen ſolchen Geſandtenumzug von Berlin nach der Hauptſtadt des auch nicht gerade großen ſüdamerikaniſchen Staates Kolumbien, Bogota, 82 000 Mark bezahlt worden ſind.

Zudem mußte für monatlich 1440 Mark ein möbliertes Gebäude gemietet werden und die mitgemieteten fremden Möbel „auf Speicher ſtellen" in einem beſonders für dieſen Zweck errichteten Schuppen. Groß ſind die Intereſſen Deutſchlands in Kolumbien nicht, aber ihre Vertretung um ſo koſtſpieliger!

Recht häufig — meiſt ebenſo oft wie ein Geſandtenwechſel — erfolgt dann eine

**Totalrenovierung der Geſandtſchaftsräume.**

Der Rechnungshof rügte es, daß dies bei einer deutſchen Auslandsvertretung alle zwei Jahre geſchehen iſt und beim letzten Male 12 000 Mark koſtete. Allerdings paßt jetzt Anſtrich und Tapete begrüßenswerterweiſe genau zu dem Stil der neuen reichseigenen Möbel, — was vom Rechnungshof nicht unbedingt als ſtichhaltiger Grund für die Größe und „Notwendigkeit" der Ausgabe anerkannt wird. Auch die Öffentlichkeit wird dieſer Meinung ſein.

Ein bißchen reichlich iſt es auch, wenn

**zwei Botſchaften und eine Geſandtſchaft für 10 200 Mark Lakailivreen beſtellt**

haben. Dafür kann man doch mindeſtens ein halbes Hundert Lakaien neu ausſtaffieren, — aber auch dieſer „Stil" paßt recht gut mit den ſonſtigen Ausgaben, die für die „Lebenshaltung" unſerer Auslandsvertretungen großzügig gemacht worden ſind. Daß allerdings nun im Mai 1930 die — Gehaltsvorſchüſſe die nette Summe von zwei Millionen erreicht hatten, iſt weniger „ſtilgemäß"! Inſofern nämlich als dieſes Sichnichtnachderdeckeſtrecken" — obwohl die „Decke" recht groß iſt — nun ganz und gar nicht zu der Not des deutſchen Volkes paßt, die uns in Deutſchland zu einer äußerſten Einſchränkung der Lebenshaltung zwingt.

# Politiſche Rundſchau

## Deutſches Reich

**Beſprechung der ſüddeutſchen Regierungen.**

In Stuttgart fand eine Beſprechung von Vertretern der ſüddeutſchen Regierungen von Württemberg, Bayern, Baden und Heſſen ſtatt. Der württembergiſche Staatspräſident Dr. Bolz führte den Vorſitz. Ferner waren u. a. erſchienen der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held, der badiſche Staatspräſident Wittemann, der heſſiſche Staatspräſident Adelung. Die Beratung beſchäftigte ſich in der Hauptſache mit der Auswirkung der Notverordnung für die Länder und mit der Frage, wie ein Ausgleich zwiſchen den Einnahmen und Ausgaben der Staatshaushalte geſchaffen werden könne. Bei den Beſprechungen zeigte es ſich, daß die Politik der Reichsregierung in den ſüddeutſchen Ländern eine ſehr ſtarke Stütze hat.

**Unpolitiſches Wochenende im Rheinlande.**

Der Regierungspräſident von Köln hat die zuſtändigen Bürgermeiſter angewieſen, bis auf weiteres während der Sommermonate an den Sonn- und Feiertagen und am Vortage ab 12 Uhr politiſche Verſammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel nicht zuzulaſſen. Begründet wird dieſe Maßnahme u. a. damit, daß politiſche Aufzüge und Verſammlungen unter freiem Himmel in den Erholungs- und Ausflugsgebieten vielfach eine beſondere Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung bedeuten. Von den polizeilichen Geſichtspunkten abgeſehen, hätten die Bürger andererſeits einen Anſpruch darauf, nach der harten Arbeit und Sorge der Woche ſich ungeſtört durch politiſche Ausſchreitungen in der freien Natur zu erholen.

### Aus In- und Ausland

**Berlin.** Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion wandte ſich an den Reichskanzler mit dem Erſuchen, die verſprochenen Erleichterungen in der Notverordnung angeſichts der bevorſtehenden Annahme des Hoover-Planes möglichſt bald zu verwirklichen.

**Berlin.** Das Miniſterialblatt für die preußiſche innere Verwaltung veröffentlicht einen Runderlaß des preußiſchen Innenminiſters, in dem die Polizei unter Hinweis auf die politiſchen Ausſchreitungen der letzten Zeit, die gezeigt hätten, daß ſich in den Händen der Mitglieder radikaler politiſcher Organiſationen noch immer Schußwaffen befänden, erſucht wird, dem Mißbrauch mit Schußwaffen, insbeſondere dem ungeſetzlichen Führen von Schußwaffen ſowie auch jeglichen ungeſetzlichen Handel mit Schußwaffen oder Munition auf das nachdrücklichſte entgegenzutreten.

**Berlin.** Anläßlich des Todestages Walter Rathenaus am 24. Juni haben die Walter-Rathenau-Stiftung und die Walter-Rathenau-Geſellſchaft am Grabe Walter Rathenaus auf dem Friedhof in Oberſchöneweide und an der Walter-Rathenau-Gedenktafel in der Königsallee in Berlin-Grunewald Kränze niedergelegt.

**Berlin.** Reichsbannerleute und Nationalſozialiſten hatten an zwei Stellen Berlins blutige Treffen, wobei es auch Verwundete gab. Die Polizei mußte eine Reihe von Zwangsgeſtellungen vornehmen.

**Hamburg.** In Brandſtwiete entſtand zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten eine Schlägerei, bei der auch einige Schüſſe gewechſelt wurden. Ob Perſonen verletzt wurden, iſt nicht bekannt, da die Teilnehmern an der Schlägerei bereits verſchwunden waren, als die Polizei herbeieilte.

**Rom.** Der italieniſche Botſchafter beim Heiligen Stuhl, Graf de Vecchi, hat die zweite italieniſche Antwortnote im Streit um die Katholiſche Aktion dem Kardinalſtaatsſekretär überreicht. Der Inhalt dürfte erſt ſpäter bekannt werden.

## Der Kampf um die Roggenſtützung.

**Die Verhandlungen im Reichstagsunterſuchungsausſchuß.**

Im Reichstagsausſchuß zur Unterſuchung der Roggenſtützungsaktion begannen die Plädoyers. Zunächſt ſprach der deutſchnationale Abgeordnete Stubbendorf. Es habe, ſo führte er aus, durch den Ausſchuß öffentlich feſtgeſtellt werden ſollen, wohin die Entwicklung zur Staatswirtſchaft auch im Getreidemarkt führe. Zwecks kalter Sozialiſierung der Landwirtſchaft habe man ſie durch Steuern und dann durch eine mißverſtandene Konſumentenpolitik zugrunde gerichtet. Die Preußenkaſſe ſei ein Inſtrument zur Knebelung der Landwirtſchaft geworden. Der Redner erhob dann ſchwere Vorwürfe gegen den Staatsſekretär a. D. Hagedom, gegen die Preußenkaſſe und gegen den Roggenſtützungskommiſſar Dr. Baade, der ſich ohne eingehende Kenntnis des Miniſters ſelbſt monatliche Einkünfte bewilligt habe, die zuſammen mit anderen Einkünften das Gehalt des Miniſters nicht unweſentlich überſtiegen. Der Redner ſchilderte dann die Wirkung der

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

49

Diaconi preßte die Augen zuſammen, röchelte, griff mit beiden Armen in die Luft, das Glas entfiel klirrend ſeinen Fingern — faſt lautlos glitt er vom Stuhle.

Das Gift hatte ſein Werk vollendet.

Togna ſchrie auf, ſprang empor, wirre Gedanken von Schwäche, Herzſchlag durchbrauſten ſie, ſie warf ſich neben dem Vater nieder, hob ſeinen Kopf. Der Hofmeiſter eilte vom Büfett herbei. Diener liefen von allen Seiten hinzu.

Menari war langſam aufgeſtanden.

„Tragen Sie den Herrn Hofmarſchall in ein Fremdenzimmer. Ihm iſt ſchlecht geworden. Und rufen Sie einen Arzt," befahl er.

Man hob den ſteifen, eleganten leichten Körper empor, trug ihn hinaus. Schluchzend folgte Togna. Unbewegt ging Menari hinterdrein.

Man bettete den Entſeelten auf ein Lager. Betroffen ſtand die Dienerſchaft umher. Jeder ſah den Tod. Leiſe ſchlichen ſie hinaus.

Togna blickte Menari faſſungslos an.

„Iſt er tot?!" ſchrie ſie auf.

Menari nickte.

Da ſank ſie weinend an dem Bette nieder. Er ſtand ſtumm neben ihr.

Der Arzt kam. Mit angſtvollen Augen, in denen noch eine letzte Hoffnung flackerte, folgte Togna ſeiner Unterſuchung. Plötzlich ſtutzte er. Da traf ihn ein warnender Blick aus des Miniſters Augen. Er ſchwieg.

„Tot?" flüſterte Togna.

Der Arzt zuckte bedauernd die Schultern. Sie fiel wieder matt am Bett nieder.

Menari führte den Arzt in ſein Zimmer.

„Sie werden ſchweigen, Doktor," befahl er. „Es war ein Anſchlag gegen mich, dem mein unglücklicher Schwiegervater zum Opfer gefallen iſt. Sie werden ſchweigen, bis die Attentäter gefaßt ſind. Bis dahin iſt es ein Herzſchlag."

„Wie Exzellenz befehlen."

Der Arzt ging. Menari trat wieder in das Zimmer, in dem die Leiche lag. Er mahnte Togna, zur Ruhe zu gehen. Sie bat, bei dem toten Vater wachen zu dürfen. Er willigte ein, blieb bei ihr, bis man ihm einen Kurier meldete.

Er ging in das Arbeitszimmer. Der Kurier war der Polizeipräfekt, der beſtürzt berichtete, man habe die Leiche des Beamten, der den Lakai geſpielt hatte, mit einer tödlichen Schußwunde auf der Landſtraße gefunden. Von dem Automobil fehle jede Spur. Alle Polizeiſtationen der Grenze ſeien benachrichtigt.

Menari ballte die Fäuſte.

„Wie iſt das möglich?!" herrſchte er den Präfekten an.

„Ich kann es mir ſelbſt nicht deuten," ſtammelte der betroffene Chef der Geheimpolizei. „Der Mann war einer meiner fähigſten Leute. Es iſt nur ſo zu erklären, daß man von vornherein den Mann übertölpeln wollte. Sie müſſen geplant haben, ihn zu töten. Die Fahrt nach Amerika war ein Köder. Ehe er noch zur Ueberwältigung des Klempners ſchritt, hat dieſer ihn erſchoſſen und auf die Straße geworfen. Ich hoffe aber, wir werden das Automobil und den Klempner bald faſſen."

„Sie werden ihn binnen drei Tagen verhaftet haben, verſtehen Sie! Binnen drei Tagen. Oder Sie ſind Polizeipräfekt von San Paolo geweſen."

Bedenklich das Haupt wiegend, verließ der Polizeipräfekt den Palazzo Menari.

### 15. Kapitel.

Die Beiſetzung des Hofmarſchalls Diaconi fand unter großer Teilnahme der Geſellſchaft San Paolos auf dem Campo Santo, hoch oben an der Berglehne, ſtatt. Man bedauerte lebhaft den liebenswürdigen Veranſtalter zahlloſer Feſtlichkeiten, der Erzbiſchof aber nannte ſein Ende „glückſelig". Es beweiſe, daß der Verblichene ein Liebling Gottes geweſen. Denn nur ihnen beſcheide der Herr in ſeiner Gnade ſolch ſeliges Hinüberwandeln in die Ewigkeit. Ohne zu ahnen, daß ſeine Lebensſekunden gezählt waren, ſei er ſchmerzlos im Schoße der liebenden Familie einem Herzſchlage erlegen.

Die Trauerverſammlung nickte ergriffen zu den erhebenden Worten des Prieſters. Togna weinte ſtill in ſich hinein. Menari ſtand unbewegt. Doch von ſeiner Selbſtbeherrſchung erwartete keiner eine Bekundung ſeines Schmerzes.

Der Fürſt ließ ſich vertreten. Sein Flügeladjutant, General Sava Nuvic, legte im Namen ſeines Herrn einen koſtbaren Kranz aus Orchideen am Katafalk des Hofmarſchalls nieder. Perſönlich an dieſer Bahre zu erſcheinen, fehlte ihm der Mut.

Dem Zufall dieſes Herzſchlages ſchenkte er keinen Glauben. Zwar hatte Diaconi ihn nicht in alle Einzelheiten ſeines Planes eingeweiht, ſondern ihn auch diesmal gebeten, „ſeiner Delikateſſe zu vertrauen". Doch Albert wußte ſehr wohl, daß es galt, Menari unſchädlich zu machen, ehe er ſelbſt die Hand zur Rache hob, und ſo mit einem Schlage den erwarteten Angriff des Miniſters abzuwehren und den Weg zu Togna zu bahnen. In feiger und heuchleriſcher Vogelſtraußpolitik hatte er vor den blutigen Dingen, die ſich vorbereiteten, die Augen geſchloſſen und ſeine Kreatur Diaconi gewähren laſſen.

Die Meldung vom „Herzſchlage" ſeines Hofmarſchalls war ein Keulenſchlag, der ihn niederwarf. Ein paniſcher Schrecken faßte ihn mit der zerſchmetternden Gewißheit, daß dieſer unbeſiegbare furchtbare Menari den Fallenſteller in ſeiner eigenen Falle gefangen hatte. Dann aber wußte dieſer unheimliche Menſch alles! Kannte auch ſein eigenes Lauern hinter der Szene! Furcht ſchüttelte ihn. Vor ſeinen ſchauererfüllten Augen wuchs der Miniſter empor zu einer geſpenſtigen Rieſengeſtalt des Grauens, die mit unwiderſteblichen, geiſterhaften, drohenden Schritten auf ihn zuſchritt, eine gigantiſche Hand nach ſeiner Kehle ausſtreckte und ihn würgte, würgte.

(Fortſ. folgt.)

deutſch-polniſchen Roggenübereinkunft und erklärte, die ganze Stützungsaktion habe ſich als ſchwerer Schlag für den ſoliden Handel erwieſen.

**Die Rückkauftaktik der Reichsregierung**

habe das Fiasko vollkommen gemacht; ſie ſei von zahlreichen Berliner Getreidegeſchäftsleuten als ein Geſchenk des Himmels an ſie zu Laſten der Landwirtſchaft bezeichnet worden. Die Verluſte der Deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft ſeien auf über 67 Millionen Mark beziffert worden, während die Getreide-, Induſtrie- und Commiſſions-A.-G. unverhältnismäßig große Gewinne habe einſtreichen können. Man gehe nicht fehl, wenn man

**die Koſten der Stützungsaktion**

ſeit dem Frühjahr 1930 auf 100 Millionen Mark beziffere. Die Landwirtſchaft habe nur rieſige Verluſte erlitten, und die ganze Sache habe mit der größten Blamage für alle beteiligten Stellen geendet.

Im Sinne dieſer Ausführungen brachte Stubbendorf zum Schluß Anträge ein.

## Die Arktisfahrt des „Graf Zeppelin“.

### 45 Perſonen ſollen teilnehmen

Ende Juli will das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ eine Forſchungsfahrt in die Arktis beginnen. Es werden insgeſamt 45 Perſonen an Bord ſein, darunter der Leipziger Meteorologe Profeſſor Weickmann, die beiden Geodäten Dr. Aſchenbrenner-München und Profeſſor Baſſe-Berlin, der bekannte ruſſiſche Prof. Samoilowitſch, der ſeinerzeit die Rettungsexpedition des ruſſiſchen Eisbrechers „Kraſſin“ zu Nobile leitete, und der ſchwediſche Geodät Profeſſor Linndworg. Das Luftſchiff wird zurzeit in Friedrichshafen für die Arktisfahrt mit einer

**Polarausrüſtung**

verſehen. Der Gefahr der übermäßigen Eisbildung auf der Hülle des Luftſchiffes glaubt man durch eine entſprechende Navigation begegnen zu können, ſo daß beſondere Vorſichtsmaßnahmen nicht getroffen zu werden brauchen. Das Luftſchiff könnte 15 Tonnen Eis tragen, ohne das irgendwie Ballaſt abgegeben werden müßte. Nach

**Zwiſchenlandungen in Berlin und Leningrad**

wird die eigentliche Forſchungsfahrt angetreten, die bis nach Joſephs- und Nikolausland führen ſoll. An Stelle der geplant geweſenen Begegnung mit dem Polar-U-Boot „Nautilus“, die nicht mehr in Frage kommt, iſt ein Zuſammentreffen des „Graf Zeppelin“ mit dem ruſſiſchen Eisbrecher „Malygin“, der ſich zurzeit im Karibiſchen Meere befindet, in Ausſicht genommen.

## Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 24. Juni

**Erwerbsloſenkundgebungen vor Berliner Arbeitsnachweiſen**

**Berlin.** Vor dem Arbeitsnachweis in der Seydelſtraße unternahmen etwa 250 Erwerbsloſe eine lärmende Demonſtration, in deren Verlauf ſie in den Hof des Gebäudes und ſchließlich auch in die Arbeitsräume eindrangen. Da die Aufforderung des Leiters des Arbeitsnachweiſes zum Verlaſſen des Grundſtücks erfolglos blieb, wurde ein ſtärkeres Polizeikommando eingeſetzt, das die Straße ſäuberte. Etwa eine Stunde ſpäter ereignete ſich eine gleiche Kundgebung vor dem Arbeitsnachweis in der Lothringer Straße, an der ſich etwa 300 Perſonen beteiligten. Auch hier mußte die Polizei einſchreiten. Zu ernſteren Zwiſchenfällen iſt es nicht gekommen.

**Hindenburgs Telegramm an Hoover im Engliſchen Unterhaus**

**London.** Im Unterhaus wurde der Vertreter des Auswärtigen Amtes über die Stellungnahme der engliſchen Regierung zu dem Telegramm befragt, das Reichspräſident von Hindenburg an den Präſidenten Hoover ſandte. Mr. Dalton, der Unterſtaatsſekretär für auswärtige Angelegenheiten, antwortete, daß der Text dieſes Telegramms vertraulich ſei. Soweit der Außenminiſter wiſſe, ſei es bisher noch nicht veröffentlicht worden.

## Gutenbergfeier in Mainz.

### Ein franzöſiſcher Profeſſor hält einen deutſchen Vortrag.

Wie alljährlich, ſo fand auch diesmal am Johannisfeſt in Mainz eine Gutenberg-Gedenkfeier ſtatt. Das Gutenberg-Denkmal war mit prächtigen Kränzen der Stadt Mainz, der Gutenberg-Geſellſchaft und der Buchdrucker geſchmückt. Profeſſor Klenken ſprach über die Bedeutung Gutenbergs. Im ehemaligen kurfürſtlichen Schloſſe hielt dann

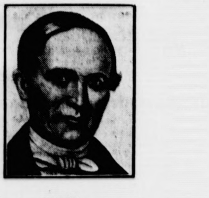
**der Univerſitätsprofeſſor Dr. Kolb aus Nancy**

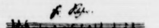
in deutſcher Sprache einen Vortrag über die Ausbreitung der Buchdruckerkunſt im 16. Jahrhundert. Die weltgeſchichtliche Bedeutung der Druckkunſt ſchilderte auf einem von allen Volksſchichten beſuchten Gutenberg-Abend Dr. Ruppel in einem Vortrage über „Gutenberg und ſein Werk“. Das Gutenberg-Muſeum veranſtaltete eine Sonderausſtellung, die ein anſchauliches Bild von der Geſchichte der Stadt Mainz von den früheſten Zeiten bis zur Gegenwart gibt.

# DAS DEUTSCHE LIED

## Zum Kampf der Geſänge am 28. Juni.

Es iſt ein ſchöner Brauch, daß alljährlich in deutſchen Landen ein Tag der Lieder veranſtaltet wird. Wenn am 28. Juni unter Beteiligung aller Vereine des Deutſchen Sängerbundes des In- und Auslandes, deren Zahl etwa 15 000 beträgt, auf Straßen und Plätzen, in Hallen und Hainen des deutſchen Liedes Wohlklang dahinſtrömen wird, dann wird es wie weihevolles Rauſchen durch alle deutſchen Herzen gehen, denn was wohl verdiente größere Bewunderung, was wohl konnte uns mit größerem Stolze erfüllen als unſerer Liederſchatz, der ſo einzig iſt in ſeiner Art, daß kein Land, kein Volk der Erde ihm auch nur einen annähernd gleichen an die Seite zu ſtellen vermöchte. Mit aufrichtiger Liebe hängen wir Deutſche, und lebten wir auch noch ſo fern von der deutſchen Heimat, am deutſchen Liede, ſei es Kunſt-, ſei es Volkslied, ſei es Geſellſchafts- oder Tanzlied, und aufrichtigen Dankes wiſſen wir allen denen, welche ſeit vielen Jahrzehnten dieſes deutſche Lied hegen und pflegen, wiſſen wir vor allem den Hütern und Bewahrern der Singtradition, den Sängerbünden, den Liedertafeln, den Pflegern des Männerchorgeſanges.

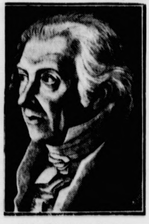




Der Geſang war eine der früheſten Künſte des Menſchengeſchlechtes, der beſtändige Begleiter und die Seele aller Dichtungen des Altertums; denn was wir jetzt Rhythmus und Versmaß nennen, war urſprünglich nichts als der meiſt mit Tanz verbundene Geſang, der den Worten des Dichters eine künſtleriſche Form verlieh. Des deutſchen Volksliedes beſondere Zeichen waren von Anfang an Einfachheit, Schlichtheit und Eindringlichkeit. In die Kunſtmuſik drang das Volkslied ſofort mit ihrer erſten Entwicklung ein, zunächſt derart, daß als leitende Themen für Meſſen und andere Kirchengeſänge Melodien von bekannten Volksliedern entnommen wurden. Im 16. Jahrhundert wurde dann das Volkslied für den mehrſtimmigen Geſang umgebildet. Als ſpäter, im Anfang des 17. Jahrhunderts, mit Oper, Oratorium und Kantate das Problem einer organiſchen Verbindung von Vokal- und Inſtrumentalmuſik gelöſt war, wurde alsbald auch das Lied auf den Boden dieſer neuen Kunſt verpflanzt: es entſtand das einſtimmige Lied mit Begleitung. Bis zur Gegenwart haben auf dieſem Gebiete die Deutſchen die Führung behauptet und einen Liederſchatz ausgebildet, der in manchen Perioden das höchſte muſikaliſche Gut des Volkes darſtellte. Die ganze Entwicklung der Gattung hat ſich dann immer wieder um den Gegenſatz zwiſchen Kunſtlied und Volkslied bewegt, um Verlaſſen und Wiederaufſuchen der einfachen Formen auf höherer Stufe. In der Odenkompoſition des 18. Jahrhunderts, in dem durchkomponierten Liede unſerer Zeit hat ſich das Lied der Kantate und anderen reicheren Formen genähert, Formen, gegen die die urſprüngliche, einfache Natur des Liedes verteidigt werden mußte. Liedkomponiſten wie Neefe und Ruſt traten die Schultz und Reichard, die Schöpfer des neuen Geſellſchaftsliedes, dieſen wieder Zelter, Mozart und Beethoven entgegen. Bis dann im 19. Jahrhundert dieſer Kampf der Lieder endlich zur Ruhe kam. Schon die Klaſſiker der deutſchen Muſik und mit ihnen der Romantiker Karl Maria von Weber, der Schöpfer des „Freiſchütz“ und des „Oberon“, behandeln Kunſtlied und Volkslied als gleichberechtigt, ebenſo Franz Schubert, der größte Meiſter des Liedes. Dem Volksliede neigten Curſchmann, Mendelsſohn und Robert Franz zu, dem Kunſtliede Robert Schumann, Johannes Brahms und Franz Liſzt. Unter den hervorragenden Liederkomponiſten neuerer Zeit ſeien Sommer, Bungert, Richard Strauß, Hugo Wolf uſw. genannt.

Wir haben den Namen Zelter erwähnt, und wir müſſen unbedingt bei dieſem Namen ein wenig verweilen, wenn vom deutſchen Liede die Rede iſt: war doch Karl Friedrich Zelter, der urſprünglich Maurer geweſen war und ſpäter dem engeren Freundeskreiſe Goethes angehörte, der Begründer und Leiter der Berliner Singakademie, die das Muſterbild für ähnliche private Geſangvereine wurde, ſo daß Zelter mit Recht als der Vater der Geſangvereine bezeichnet werden konnte. Von ihm rührte auch das jetzt allgemein verbreitete Wort Liedertafel her, und er war es, der 1809 in Berlin den erſten dieſer Männergeſangvereine gegründet hat. Es folgten 1815 die Liedertafeln in Leipzig und in Frankfurt a. d. O. Von dieſen Städten aus eroberte der deutſche Männergeſang in den nachfolgenden Jahrzehnten die Welt.

Und wen müßte man — von den ganz großen Meiſtern, wie Schubert, Brahms, Schumann u. a., deren oft genug gedacht wird, ganz abgeſehen — nicht noch alles erwähnen, wo immer vom deutſchen Liede die Rede iſt! Aber zweier wenigſtens ſoll noch gedacht werden: Johann Friedrich Reichardts (nicht zu verwechſeln mit Guſtav Reichardt, dem Komponiſten von Arndts „Was iſt des Deutſchen Vaterland?“) und Friedrich Silchers. Johann Friedrich Reichardt, der auch als Opernkomponiſt glänzte, erlangte durch ſeine zahlreichen Lieder, von denen viele noch im Volksmunde leben, eine beſondere Bedeutung; ſeine Kompoſitionen Goetheſcher Lieder haben bleibenden Wert. Silcher aber iſt unſerem Herzen näher als irgendein anderer Liederkomponiſt der erſten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wir lieben ihn ſozuſagen, ohne zu wiſſen, wer er iſt, denn nur wenige dürften wiſſen, daß die wunderſchönen Melodien zu ſo verbreiteten Liedern wie „Ich weiß nicht, was ſoll es bedeuten“, „Annchen von Tharau“, „Morgen muß ich fort von hier“, „Zu Straßburg auf der Schanz“ u. a. von ihm herrühren. Hand aufs Herz: haben die meiſten von uns dieſe Melodien nicht immer für richtige Volksmelodien gehalten? Und ſind alle Silcher!



Karl Friedrich Zelter,
der Vater der Geſangvereine.

Das iſt nur ſo einiges von dem, was uns am Deutſchen Liedertag 1931 durch den Kopf geht, was uns ahnen läßt, wie unermeßlich reich wir ſind an melodiſchem Gut, wie unſchätzbar groß unſer Liederhort iſt. Und es bleibt uns nur noch übrig, auszurufen: Deutſches Lied, blühe und gedeihe weiter wie bisher, uns allen zum Stolz und zur Freude und der ganzen Welt zum Zeichen deſſen, was wir an Herrlichem beſitzen!

## Spiel und Sport

Sp. Der diesjährige Bundestag des DFB. findet am 10. und 11. Oktober in Bonn ſtatt. Zwecks Vorbereitung tritt der Geſamtvorſtand am 22. und 23. Auguſt in München zuſammen.

Sp. Noch über 130 Sportvereine Mitteldeutſchlands ſind entrechtet, weil ſie ihren finanziellen Verpflichtungen gegenüber dem Verband bisher nicht nachgekommen ſind. Es handelt ſich durchweg um kleine und kleinſte Vereine, gegen die nicht geſpielt werden darf und die auch vorläufig kein Stimmrecht auf Tagungen haben.

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by [illegible] Verlag Berlin — Nachdruck verboten

50

Dieſe Ausgeburt ſeiner ſchuldbefleckten Phantaſie verfolgte ihn im hellen Sonnenſchein des Paradieſes und im unruhigen Schlafe. Er dachte an Flucht. Seine Furcht erſtickte ſeine Liebe. Seine kampfesſcheue Natur ſchrak zurück, wollte das Ringen um Togna aufgeben. Er hatte nun genug gelitten. Fort mit dieſer unſinnigen Leidenſchaft! Hinaus aus dieſem Netze! Das Klügſte war, alles hinzuwerfen und ins Ausland zu fliehen, ſein bedrohtes Leben zu retten und Vergeſſen zu ſuchen. Das war das Vernünftigſte.

Doch als es nun ernſthaft galt, Entſchlüſſe zu faſſen, ſiegte die Beſeſſenheit ſeiner Liebe. Er konnte Togna nicht aufgeben, nein, und wenn es ſein Leben und ſeinen Thron koſtete! Er konnte es nicht! Er würde auch draußen in der bunten Welt keine Ruhe finden. Jetzt nicht mehr, da er wußte, daß ſie ihn liebte und auf Erlöſung harrte. Schon die letzte Auslandsreiſe war, trotz Dolly und ihrer Reize, nur eine Betäubung geweſen, unter deren Oberfläche der Schmerz fortwühlte. Jetzt gab es für ſeine Sehnſucht kein Narkotikum mehr. Jetzt mußte er ſie beſitzen oder untergehen.

Doch nun erſt empfand er erbittert den Verluſt ſeines getreuen Helfershelfers. Zum Selbſthandeln mangelte dieſem konſtitutionellen Fürſten, für den ſtets andere geſonnen und ausgeführt hatten, die Uebung und die Schulung. Hilflos ſah er ſich in ſeiner nächſten Umgebung nach einem Vertrauten um, der für ihn planen und verwirklichen konnte.

Er betrachtete prüfend die Schar der Höflinge. Keiner ſchien ihm zuverläſſig genug. Endlich wagte er ſich an ſeinen Flügeladjutanten, den General Sava Nuvic.

Er war ein alter, knorriger Haudegen, eine ehrliche grade Soldatennatur und erbitterter Gegner Menaris.

Der leitende Miniſter verfocht ſeit ſeinem Regierungsantritt die Anſicht, daß ein ſo kleiner Staat wie San Paolo ſich nicht den Luxus einer Armee leiſten dürfe, ſondern ſeine ſchwache finanzielle Kraft der wirtſchaftlichen und kulturellen Hebung des Landes zu widmen habe. Eine gutgeſchulte Miliz genüge zur Aufrechterhaltung der Regierungsautorität.

Der Fürſt aber, der gern die impoſante Rolle des „Oberſten Kriegsherrn“ ſpielte, und die Militärpartei, deren Seele der General war, forderten die Beibehaltung der Armee, die ſie den ſchwachen Vorgängern Menaris abgerungen hatten. Schon in den erſten Tagen der neuen Aera Menari war es im Schoße der Regierung zu einem ſtürmiſchen Auftritte zwiſchen dem Miniſterpräſidenten und Sava Nuvic gekommen, der damals das Kriegsminiſterium verwaltete. In dieſem Wortgefecht war der ſchwerfällige Soldat der Gewandtheit des Staatsmannes ſchmählich unterlegen. Der Ironie Menaris wußte er ſchließlich nichts anderes entgegenzuſetzen, als den gezückten Degen. Man warf ſich zwiſchen die Gegner, Menari aber fegte alle beiſeite, trat waffenlos auf den vor Zorn ſinnloſen Offizier zu, unterlief deſſen Degen, packte ſeine Rechte und ſchraubte ſie zwiſchen ſeine Finger, bis die Waffe der abſterbenden Hand entfiel.

Die Forderung, die der in ſeinem Stolze tief gedemütigte Mann ihm überſandte, lehnte der Präſident mit dem Hinweis ab, daß man politiſche Meinungskämpfe nicht im Duelle ausfechte.

Das Ergebnis war, daß der Miniſter die allmähliche Auflöſung der Armee anordnete. Der Fürſt fügte ſich marklos, wie immer. Die Offiziere aber, die ſich in ihrer Exiſtenz mit Recht bedroht ſahen, wurden zu des Miniſters geſchworenen Feinden. Er fürchtete ſie nicht, ſolange er das geſamte Volk und die Signoria hinter ſich wußte.

Der General gab als Kriegsminiſter ſeine Demiſſion und nahm den ihm vom Fürſten, als Hieb gegen Menari, angebotenen Poſten eines Flügeladjutanten an. Sein Haß gegen den Miniſter aber harrte lechzend der Rache.

Nach ihm warf Alberto jetzt den Köder aus. Er ſprach ihm nicht von ſeiner krankhaften Leidenſchaft zur Conteſſa. Er war klug genug, zu wiſſen, daß der Soldat privaten Intereſſen ſeinen tapferen Arm nicht leihen würde. Er hing ſeinem geheimen Plane den gefährdeten Fürſtenmantel um.

„Was bin ich noch in meinem Lande, General? Nach der Verfaſſung regiere ich, unter Zuſtimmung meiner Miniſter und der geſetzgebenden Körperſchaft. Was macht Menari aus der Verfaſſung? Ein Piedeſtal für ſeinen Größenwahn. Ich bin durch ihn zu einem Schatten geworden, zu einer lächerlichen Figur. Die Signoria muß nach ſeiner Pfeife tanzen. Was haben wir im Lande? Nichts anderes als eine Diktatur Menaris.“

Der General nickte grimmig.

„Ich könnte ihn wieder zum Rücktritt zwingen. Was wäre die Folge? Das Land würde ſich erheben, es käme zu einer Kraftprobe zwiſchen der Dynaſtie und dem Anhang meines „erſten Beamten“! Denn dieſer Rattenfänger hat es liſtig verſtanden, mit ſeinen volksfreundlichen Melodien dieſe unmündigen Bauernſeelen einzufangen. Ich darf es nicht wagen, ihn zu entlaſſen, will ich den Staat nicht der Revolution preisgeben.“

„Wagen Sie es, Hoheit!“ rief kampflüſtern der General. „Das ganze Offizierkorps ſteht geſchloſſen hinter Ihnen.“

„Und die Armee?“

„Wir werden ſie fortreißen!“

„Vielleicht, Exzellenz, vielleicht. Es iſt ein Volksheer. Seine Sympathien ſtehen auf Menaris Seite. Nein, nein, ich darf kein Mißlingen riskieren. Ich muß ſicher gehen.“

„Sicher iſt nur das Wagnis, Hoheit.“

„Ich will wagen, General. Aber anders.“

Er ſenkte die Stimme. „Dieſer Mann muß fort — in aller Stille.“

„Ich verſtehe Hoheit nicht!“

„Er muß ſterben, ohne daß man Gewalttat ahnt.“

„Mord — Hoheit?!!“

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 147 | Freitag, den 26. Juni 1931 | 53. Jahrg.

# merika will Frankreich entgegenkommen.

### Mellon nach Paris gereiſt.

Der franzöſiſche Botſchafter in Waſhington, Claudel, at die Antwortnote der franzöſiſchen Regierung auf den orſchlag Hoovers für ein Reparationsfeierjahr überreicht. räſident Hoover, der Staatsſekretär des Äußern Stimſon nd der ſtellvertretende Schatzſekretär Mills hatten nach eſer Überreichung eine dreiſtündige Beſprechung, über ren Inhalt ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt wird. Es jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß ſich die drei ame- kaniſchen Staatsmänner mit der franzöſiſchen Antwort be- ßt haben. Nach Beendigung der Konferenz erklärte timſon der Preſſe gegenüber: „Wir ſtehen inmitten von erhandlungen und Unterhaltungen, die noch einige Zeit Anſpruch nehmen werden. Ich bin ſehr optimiſtiſch, es äre ein Verbrechen, wenn dem Hoover-Plan etwas zu- ßen ſollte.“ Nach neueren Waſhingtoner Meldungen ll Hoover nicht ganz abgeneigt ſein, Frankreich etwas tgegenzukommen und mit der franzöſiſchen Regierung in nen Gedankenaustauſch über eine Abänderung der ooverſchen Vorſchläge zugunſten der franzöſiſchen Auf- ſung zu treten.

Große Beachtung hat die plötzliche Abreiſe es amerikaniſchen Schatzſekretärs, Mellon, s London gefunden, der ſich auf telegraphiſche Anwei- ng von Waſhington aus nach Paris begeben hat. Schatz- retär Mellon ſoll von Hoover gebeten worden ſein, mit Pariſer Regierung ſowie den Vertretern der übrigen tereſſierten Mächte in der franzöſiſchen Hauptſtadt die huldenbeſprechungen aufzunehmen.

Die Verhandlungen ſollen ſo beſchleunigt werden, daß reits am 1. Juli ein einjähriger Zahlungsaufſchub in aft geſetzt werden könnte. Auch an Berliner Stellen gen Informationen vor, daß das Reparationsfeierjahr on am 1. Juli in Kraft treten ſoll; ſollten die Verhand- ngen bis zu dieſem Zeitpunkt noch nicht ganz beendet n, ſo glaubt man, daß der Zahlungsaufſchub dann mit ckwirkender Kraft eintreten würde.

Waſhingtoner Meldungen wollen übrigens wiſſen, ß die Stellung des franzöſiſchen Botſchafters in Waſhington, Claudel, er- hüttert ſein ſoll. Man macht ihm in Paris den Vor- urf, er habe bei Bekanntwerden des Hoover-Planes cht ſofort Frankreichs Standpunkt energiſch genug ver- eten. Claudel ſoll deswegen aus Waſhington ab- rufen und durch den franzöſiſchen Geſandten in Angora ſetzt werden.

## Mellons Pariſer Beſuch.

An maßgebender Stelle in Waſhington wird erklärt, daß Anweſenheit Mellons in Paris genüge, die Schwierigkeiten beſeitigen, die dem Zuſtandekommen einer Einigung zwi- n Waſhington und Paris gegenwärtig entgegenſtänden. s Staatsdepartement ſei zuverſichtlich.

### Mellon in Paris eingetroffen.

Schatzkanzler Mellon iſt, von London kommend, in Paris getroffen. Mellon hat ſich ſofort in die amerikaniſche Bot- aft begeben und wird ſofort in Fühlungnahme mit den für Behandlung des Hooverſchen Vorſchlages zuſtändigen iniſtern treten.

### Kommt Mellon nach Berlin?

Bei ſeiner Abreiſe nach Frankreich antwortete der ameri- niſche Finanzminiſter Mellon auf die Frage, ob er nach nem Beſuche in Paris auch nach Berlin gehen werde, er olle nicht ſagen, daß er nicht nach Berlin nge. Er wolle und könne nicht ſagen, weil er während nes Aufenthaltes in London ſich jeder Mitteilung der Öffent- keit gegenüber enthalten habe.

## e Kohlenſachlieferungen und der Hoover-Plan.

### Englands Kohlenabſatz wird ſteigen.

Im Zuſammenhang mit dem Hoover-Plan werden im eng- chen Bergwerksminiſterium die Rückwirkungen unterſucht, ſich auf die Sachlieferungen an Kohle ergeben. mäß Young-Plan liefert zumeiſt Deutſchland 2,6 Millionen nnen Kohle an Italien und annähernd 2 Millionen Ton- Kohle an Frankreich. Die Einſtellung dieſer Lieferungen rde der engliſchen Kohleninduſtrie

**neue Export- und Konkurrenzmöglichkeiten**

öffnen. Gemäß dem Haager Abkommen vom November 29 habe ſich aber Italien auch verpflichtet, auf die Dauer von ndeſtens drei Jahren je eine Million Tonnen Kohle jährlich n England zu kaufen. Es erhebt ſich jetzt die Frage, ob das lieniſch-engliſche Abkommen mit der Einſtellung der Repa- tionszahlungen automatiſch erlöſchen wird oder nicht.

Es wird von der engliſchen Seite auch erwogen, daß durch Reparationsſachlieferungen ganz beſtimmte Geſchäftsver- ndungen zwiſchen Deutſchland und ſeinen Gläubigerſtaaten geſtellt ſind, die ſich nicht ohne weiteres aufgeben laſſen.

So ſehr an ſich der engliſchen Regierung die Einſtellung Kohlenlieferungen auf Reparationskonto am Herzen liegt, iſt doch noch nicht ganz klar, ob die engliſche Kohleninduſtrie Vorteile ſchon in allernächſter Zukunft oder erſt zu einem äteren Zeitpunkt fühlen wird.

Im Schatzminiſterium finden auf Grund der Mitteilungen nowdens über den etwaigen engliſchen Verzicht auf die iegsſchuldenzahlungen der Dominions Verhandlungen ſtatt, der Ausfall von insgeſamt 11 Millionen Pfund im Haus- lt gedeckt werden ſoll. Man erwartet, daß das Schatzmi- ſterium ſchon im Anfang der nächſten Woche weitere Einzel- ten über die Lage im Untrehaus bekanntgeben wird.

# Ausſprache zwiſchen Deutſchland und Frankreich.

### Hoeſchs wiederholte Beſuche bei Briand

Das Angebot, das Reichskanzler Dr. Brüning in ſeiner Rundfunkrede an Frankreich gemacht hat, in Fortſetzung der deutſch-engliſchen Ausſprache von Chequers ein Zuſammentreffen zwiſchen deutſchen und franzöſiſchen Staatsmännern zu ermöglichen, ſoll demnächſt verwirklicht werden. In Berliner diplomatiſchen Kreiſen ſind Mitteilungen aus Paris eingetroffen, daß die franzöſiſche Regierung den Vorſchlag Dr. Brünings in bejahendem Sinne beantworten wird. Ort und Zeit der Zuſammenkunft ſollen demnächſt beſtimmt werden, und es gilt nicht als unwahrſcheinlich, daß für die Zuſammenkunft der Anfang Juli in Ausſicht genommen wird. Die deutſch-franzöſiſchen Beſprechung würde dann noch vor dem Gegenbeſuch der Engländer in Berlin erfolgen.

Der deutſche Botſchafter in Paris, von Hoeſch, iſt in den letzten Tagen mehrmals vom franzöſiſchen Außenminiſter empfangen worden. Man nimmt an, daß Herr von Hoeſch ſich um die deutſch-franzöſiſche Zuſammenkunft bemüht hat, und daß er weiter ſich über den Eindruck der Erklärungen Dr. Brünings im franzöſiſchen Außenminiſterium habe unterrichten wollen. Nach der Zeitung „Paris Nouvelle“ ſoll Briand dem deutſchen Botſchafter gegenüber bei ſeinem letzten Beſuch zum Ausdruck gebracht haben, daß die franzöſiſche Regierung den Gedanken eines Beſuches der deutſchen Miniſter in Paris warm begrüße, ſobald die finanzielle Lage ihnen eine Abweſenheit von Berlin geſtatte. Auch in Paris wird allgemein von der Preſſe angenommen, daß bereits Anfang Juli die deutſch-franzöſiſche Ausſprache vor ſich gehen wird.

Zur Rundfunkrede des Reichskanzlers Brüning nehmen die Pariſer Blätter erſt jetzt ausführlich Stellung. Wenn auch im allgemeinen noch eine gewiſſe Zurückhaltung beobachtet werden kann, ſo ſteht doch ſchon jetzt feſt, daß die Ausführungen des Reichskanzlers und beſonders ſein Angebot, in direkte Beſprechungen mit den maßgebenden Pariſer Stellen zu treten, eine allgemein günſtige Aufnahme gefunden haben. Der „Petit Pariſien“ erklärt, daß die Rede Brünings für die internationale Politik, und insbeſondere für die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen, von ungeheurer Bedeutung ſei. Er habe ausdrücklich anerkannt, daß ohne die Mithilfe Frankreichs politiſche Stabiliſierung in Europa nicht möglich ſei. Die Kühnheit, mit der der Reichskanzler geſprochen habe, verdiene feſtgehalten zu werden, weil ſie auf eine Neuorientierung der deutſchen Politik hindeute.

## Brüning und Curtius eingeladen.

### Begegnung mit Laval und Briand in Paris.

Aus Paris wird amtlich gemeldet: Die franzöſiſche Regierung hat durch Vermittlung des Außenminiſters Briand der Reichsregierung mitteilen laſſen, daß Miniſterpräſident Laval bereit ſei, Reichskanzler Doktor Brüning und Reichsaußenminiſter Doktor Curtius in Paris zu empfangen.

In amtlichen franzöſiſchen Kreiſen beſchäftigt man ſich ſchon jetzt mit dem Programm für den Aufenthalt der beiden deutſchen Miniſter. Wahrſcheinlich werden zunächſt Beſprechungen zwiſchen Dr. Brüning und Laval einerſeits und dem franzöſiſchen Außenminiſter und Dr. Curtius anderſeits ſtattfinden, denen ſich ſodann ein allgemeinen Meinungsaustauſch anſchließen wird.

*

Zu der Meldung aus Paris, wonach die franzöſiſche Regierung in einer amtlichen Verlautbarung zum Ausdruck gebracht habe, gern bereit zu ſein Dr Brüning und Dr Curtius in Paris zu empfangen, wird einer Berliner Korreſpondenz von amtlicher franzöſiſcher Seite erklärt, daß von einer amtlichen Verlautbarung nichts bekannt ſei.

## Freiherr-vom-Stein-Feier im Reichstag

### von Hindenburg an den Weſtfalenbund.

Der Weſtfalenbund veranſtaltete im Plenarſaal des Reichstages eine Freiherr vom Stein-Feier. Aus dieſem Anlaſſe hat er an den Reichspräſidenten ein Huldigungstelegramm gerichtet.

Bei der Freiherr vom und zum Stein-Feier des Weſtfalenbundes Groß-Berlin huldigen wir und die hier vertretenen Heimatvereine aller deutſchen Stämme Ihnen, Herr Reichspräſident, der Sie die deutſche Reichseinheit durch Ihr hohes Amt verkörpern, eingedenk der Worte Steins, „ich kenne nur ein Vaterland und das heißt Deutſchland“.

Der Reichspräſident hat darauf geantwortet:

„Den zur Gedenkfeier für den Freiherrn vom und zum Stein im Plenarſaal des Reichstages verſammelten Mitgliedern des Weſtfalenbundes und ihren Gäſten danke ich für ihr freundliches Meingedenken bei der heutigen Veranſtaltung. Die Erinnerung an den großen Preußen und Deutſchen Freiherrn vom und zum Stein, der es in den Jahren tiefſter nationaler Not verſtand, alle Kräfte im Volk zu wecken und zum Wiederaufbau nutzbar zu machen, muß gerade uns in der ſo ſchweren Gegenwart eindringlich mahnen, alle Kraft zuſammenzufaſſen und einzuſetzen zur Überwindung der Not und zum Wiederaufſtieg des Vaterlandes. Mit freundlichen Grüßen von Hindenburg, Reichspräſident.“

# Der Sicherheitswechſel.

Dem deutſchen Volke geht es haargenau wie jenem bekannten „Manne aus Syrerland“, der in der Uhlandſchen Ballade ein „Kamel am Halfterband“ führte und dann im Brunnen in eine recht unerfreuliche Situation geriet. Am peinlichſten war ihm dabei, daß an dem ihn noch haltenden Strauch zwei Mäuslein die Wurzeln benagten, alſo das Letzte zu zerſtören im Begriffe ſind, was dem armen Mann noch Rettung vor dem Abſturz in die Tiefe und in das aufgeſperrte Maul des Drachen bedeutet. Gerade ſo halten wir uns verzweifelt an Hoovers Vorſchlag eines Reparations-Feierjahres feſt, um nicht in die Kataſtrophe hineinzuſtürzen. Aber wir müſſen ſehen, daß an den Wurzeln dieſes „Strauches“ die Mäuſe mit dem ſcharfen Zahn des Widerſpruches, der Einſchränkungen und Sonder-Forderungen nagen.

Obwohl ſo ziemlich alle Welt weiß, wie die franzöſiſche Antwort auf den Hoover-Vorſchlag ausſieht, hat ſich die Pariſer Regierung eine 48ſtündige Friſt ausbedungen, ehe ihre Antwort in Waſhington offiziell veröffentlicht wird. Schon dieſes Verhalten iſt unerfreulich, ſtört die ſchnelle, gute Entwicklung, die Hoover mit ſeiner Botſchaft bisher erreichen konnte. Die Antwort ſelbſt ſtört auch die großzügige Einfachheit deſſen, was Hoover will, damit wohl leider auch die Unmittelbarkeit der weltwirtſchaftlichen Rückwirkungen, die er von ſeinem Plan erhoffte und erhoffen konnte. Jeder Tag des Aufſchubs gibt jenen Mäuſen Zeit, an den Wurzeln dieſes Planes zu nagen. Und ſo kann man es verſtehen, und vom deutſchen Standpunkt auch von Herzen begrüßen, daß ſich vor allem der engliſche Schatzkanzler Snowden — wir Deutſche kennen ihn von der Haager Konferenz her ja recht gut und nicht gerade von ſeiner angenehmſten Seite — mit außerordentlich ſcharfen Worten gegen dieſe franzöſiſche Taktik der Verzögerung und Einſchränkung, des Widerſpruchs und der Sonder-Forderungen wendete. Und in Waſhington hält man immer noch an der hier nur allzuſehr berechtigten, ja notwendigen Politik des „Alles oder Nichts“ feſt, um ſo mehr, als Italien ſich im letzten Augenblick doch noch beſonnen habe und ſeine Zuſage an Hoover nicht an die ſchon beabſichtigte Bedingung knüpfte, Deutſchland und Öſterreich müßten ihre Zollunionspläne aufgeben. Man hat in Rom noch rechtzeitig gemerkt, daß in Waſhington für derartige Kleinigkeiten wohl kein Verſtändnis vorhanden ſein dürfte.

Wenn die franzöſiſche Politik die Hoover-Botſchaft zernagt, ſo iſt dabei das eigentliche, das „ſtrategiſche“ Ziel die „Rettung“ des Young-Plans, der von „außen“ her bedroht iſt durch das in ihm nicht vorgeſehene allgemeine Moratorium, — wobei man natürlich nichts gegen den Zahlungsaufſchub der interalliierten Schulden hat, obwohl auch in den hierüber mit Amerika abgeſchloſſenen Verträgen nicht das Geringſte, keinerlei Moratorium, vorgeſehen iſt. Um nun das taktiſche Ziel der franzöſiſchen Gegenoffenſive auf einen einfachen Satz zu bringen: Was Frankreich in ſeiner Antwort vorſchlägt, vor allem die Weiterzahlung des „ungeſchützten“ Teiles der Young-Plan-Verpflichtungen, aber bei ſofortiger Kreditierung dieſer Summe, iſt ein Sicherheits-Wechſel, der nach einem Jahr präſentiert wird und den Amerika, England, Italien uſw. girieren ſollen. Und die Wechſelklage iſt bekanntlich raſch und mühelos durchführbar, wenn etwa der Wechſel „zu Proteſt geht“. Amerika und England bezeigen aber herzlich wenig Luſt, ihre Unterſchrift zu geben, — einfach, weil das Vorhandenſein eines ſolchen Wechſels pſychologiſch dem eigentlichen Wert des Hoover-Planes vernichtet.

Wenn der Miniſterpräſident Laval und ſein Außenminiſter Briand auf dieſe Weiſe Steine in den Weg rollen, den Hoover und Macdonald gehen wollen, ſo haben die franzöſiſchen Miniſter dabei die volle Zuſtimmung der Deputiertenkammer, hinter die ſie ſich geflüchtet haben. Ihr werfen ſie den Ball der Verantwortung zu und dies Spiel machen in der Kammer alle Parteien mit, von rechts bis links. Auch jene radikale Rechte, die ſchwere Angriffe auf Hoover richtet; auch die Linke einſchließlich der Gefolgſchaft der Sozialiſten Léon Blum und Grumbach, die gleichfalls die Fortſetzung der „ungeſchützten“ Zahlungen und damit die „Rettung des Young-Planes“ verlangen. Der finanzielle Einwand, Frankreich müſſe ſonſt ein allzu großes Opfer bringen, iſt ſchon deswegen unhaltbar, weil man ja dieſe Summen an ſich gar nicht hereinnehmen, ſondern ſie Deutſchland kurzfriſtig als Kredit zur Verfügung ſtellen will. Opfer zu bringen lehnt man alſo tatſächlich ab, obwohl man in Paris allein ſchon auf einem Goldſchatz von zehn Milliarden Mark ſitzt.

Ganz anders handelt Amerika, das ein großes Opfer leiſten will; denn es verzichtet auf faſt eine Milliarde Mark, und zwar praktiſch bis auf einige 50 Jahre ſpäter! Und ſchließlich würde Frankreich gerade gemäß dem Young-Plan mehr zu bezahlen haben als die jetzt von ihm geforderten 420 Millionen Mark, wenn es den Vorſchlag Hoovers ablehnt und Deutſchland ſofort das Transfer-Moratorium verlangt. Darin aber, daß die finanzielle Seite für Frankreichs Haltung nicht das Entſcheidende iſt, liegt die Gefahr, ob Hoover mit dem Hinweis auf die ſonſtige finanzielle Mehrbelaſtung wirklich genügenden Eindruck auf die franzöſiſchen Miniſter und Abgeordneten macht, um dieſe zur Aufgabe des politiſchen Widerſtandes zu veranlaſſen.

# Die Kriſenſteuer der Notverordnung.

Nachdem es der Reichsregierung gelungen iſt, die vielfachen Widerſtände der Parteien gegen die neue Notverordnung vom 5. Juni 1931 zu überwinden, iſt es an der Zeit, ſich des näheren mit den neuen ſteuerlichen Belaſtungen vertraut zu machen, die zu einem ſehr großen Teil bereits vom 1. Juli ab drückend in Erſcheinung treten werden.

Das finanzielle Rückgrat der neuen Notverordnung bildet die ſogenannte Kriſenſteuer. Sie iſt zunächſt nur für die Jahre 1931 und 1932 gedacht. Dieſe neue Steuer ſtellt ihrem Weſen nach nichts weiter als eine zuſätzliche Einkommenſteuer dar und zerfällt in eine Kriſenſteuer der Lohnſteuerpflichtigen und in eine ſolche der Veranlagungspflichtigen. Von der Kriſenſteuer werden ſämtliche Lohn- und Gehaltsempfänger mit Ausnahme der Beamten und Angeſtellten von Reich, Ländern und Gemeinden betroffen. Die Beamten und die Behördenangeſtellten werden mit einer vier- bis achtprozentigen Gehaltskürzung belaſtet.

Die *Kriſenlohnſteuer* wird genau wie die Lohnſteuer von dem Arbeitgeber einbehalten und abgeführt; ſie iſt in ihren Sätzen höher als die Kriſenſteuer der veranlagten Einkommenſteuerpflichtigen, weil man bei den Gruppen der anderen Einkommensträger, insbeſondere auch des gewerblichen und des Kapitaleinkommens, den Anreiz zur Steuer- und Kapitalflucht nicht noch verſtärken will. — Bemeſſungsgrundlage für die Kriſenlohnſteuer iſt der *Bruttoarbeitslohn*. Auch Tantiemen, Gratifikationen und andere einmalige Einnahmen ſowie Akkordlöhne ſind kriſenlohnſteuerpflichtig. Bei der Berechnung der Steuer dürfen *keinerlei Abzüge* für Familienermäßigungen und ſteuerfreien Einkommensteils vorgenommen werden. *Steuerbefreit* iſt, wer lohnſteuerfrei iſt, alſo z. B. als Verheirateter mit einem Kind weniger als 1500 Mark Lohneinkommen hat. Der Steuerſatz bträgt bei einem

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Monatseinkommen | | bis zu | 300 | Mark | 1 % |
| von mehr als | 300 | bis zu | 400 | Mark | 1,5% |
| „ „ „ | 400 | „ „ | 500 | „ | 2 % |
| „ „ „ | 500 | „ „ | 600 | „ | 2,5% |
| „ „ „ | 600 | „ „ | 700 | „ | 3 % |
| „ „ „ | 700 | „ „ | 1000 | „ | 3,5% |
| „ „ „ | 1000 | „ „ | 1500 | „ | 4 % |
| „ „ „ | 1500 | „ „ | 3000 | „ | 4,5% |
| „ „ „ | 3000 | „ | | | 5 % |

Bei einmaligen Einnahmen wie Tantiemen, Gratifikationen uſw. beträgt der Steuerſatz

bis zu 1000 Mark die vom 1. Juli 1931 bis 31. Dezember 1932 bezogen werden: 1,5 Prozent,

von mehr als 1000 Mark bis 3000 Mark 3,5 Prozent,

von mehr als 3000 Mark 5 Prozent.

*Akkord* und ähnlicher Arbeitslohn im Sinne des § 74 des Einkommenſteuergeſetzes wird mit 1,5 Prozent beſteuert. Erſtattungen ſind ausgeſchloſſen.

Bei den *veranlagten Einkommenſteuerpflichtigen* bildet Bemeſſungsgrundlage das demnächſt für 1931 bzw. 1932 im Frühjahr 1932 bzw. 1933 zur Veranlagung kommende Einkommen. Bis zu dieſen Veranlagungen ſind am 10. Oktober 1931, 10. März 1932 und 10. Oktober 1932 *Vorauszahlungen* auf Grund des letzten Einkommenſteuerbeſcheides zu entrichten, die die Finanzämter beſonders anfordern werden. Überzahlte Vorauszahlungen werden ſpäter erſtattet; zu wenig geleiſtete Zahlungen müſſen nach der Veranlagung nachgezahlt werden. Es findet hier alſo das gleiche Verfahren Anwendung wie bei den gewöhnlichen Einkommenſteuervorauszahlungen.

Von der Kriſenſteuer der Veranlagten *befreit* iſt Einkommen, für das bei der Veranlagung eine Einkommenſteuer nicht feſtgeſetzt wird, z. B. bei *Landwirten* alles landwirtſchaftliche Einkommen unter 6000 Mark, ferner Gehälter und Löhne, wenn ſie *unter* 16 000 Mark bleiben. Höhere Gehälter und Löhne werden *doppelt* herangezogen, einmal zur Kriſenlohnſteuer, ſodann zur Kriſenſteuer der Veranlagten. Hat alſo z. B. ein Gehaltsempfänger 12 000 Mark Gehalt und kein ſonſtiges Einkommen, ſo zahlt er nur die Kriſenlohnſteuer. Hat er daneben 2000 Mark ſonſtiges Einkommen, ſo zahlt er hiervon die Kriſenſteuer der Veranlagten mit 1,5 Prozent, das ſind 30 Mark. Hat ein Gehaltsempfänger dagegen mehr als 16 000 Mark, z. B. 24 000 Mark Gehalt, ſo zahlt er neben der Kriſenlohnſteuer von 1080 Mark im Jahre noch die Kriſenſteuer der Veranlagten mit 480 Mark. Auch bei der Kriſenſteuer der Veranlagten darf *kein Abzug* eines ſteuerfreien Einkommenteils und von Familienermäßigungen erfolgen. Ebenſo iſt die *Kriſenſteuer* ſelbſt bei der Berechnung und Veranlagung des Einkommens 1931/1932 und beim Steuerabzug vom Arbeitslohn *nicht abzugsfähig*. Sie wird auch nicht auf die Einkommenſteuer angerechnet. Der Steuerſatz beträgt bei einem Jahreseinkommen:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| bis zu | 3 600 | Mark | | | | 0,75 % |
| von mehr als | 3 600 | Mark | bis | 6 000 | Mark | 1 % |
| von mehr als | 6 000 | Mark | bis | 20 000 | Mark | 1,5 % |
| von mehr als | 20 000 | Mark | bis | 100 000 | Mark | 2 % |
| von mehr als | 100 000 | Mark | bis | 250 000 | Mark | 2,5 % |
| von mehr als | 250 000 | Mark | bis | 500 000 | Mark | 3 % |
| von mehr als | 500 000 | Mark | bis | 1 000 000 | Mark | 3,5 % |
| von mehr als | 1 000 000 | Mark | | | | 4 % |

Da die Kriſenſteuer erſt vom 1. Juli 1931 ab gilt, wird ſie für 1931 in halber Höhe, für 1932 in voller Höhe erhoben.

Die Einnahmen aus der Kriſenſteuer ſollen zur Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten und Verſtärkung der im Reichshaushalt für die Kriſenfürſorge vorgeſehenen Mittel verwandt werden. Bei Beſſerung der Verhältniſſe iſt die Reichsregierung für 1932 zu einer Aufhebung oder Abmilderung der Kriſenſteuer ermächtigt.

## Rieſenfeuer in Allenſtein.

Die Reichswehr zu Hilfe gerufen

Ein Rieſenfeuer wütet in *Allenſtein* auf dem Gelände der ehemaligen Orlowskiſchen Mahl- und Schneidemühle, auf dem die Ermländiſche Hauptgenoſſenſchaft einen großen, mit mehreren tauſend Zentnern Getreide gefüllten Speicher unterhält. Der Brand breitete ſich mit ungeheurer Geſchwindigkeit aus und findet in den großen Benzin- und Ölvorräten der Maſchinenräume der Schneidemühle reichliche Nahrung. Der große Getreideſpeicher wurde ein Opfer der Flammen. Da die Feuerwehr dem gewaltigen Brande nicht gewachſen war, wurde eine Kompagnie Reichswehr zur Bekämpfung des Feuers eingeſetzt.

## Der Weiterflug der amerikaniſchen Ozeanflieger.

Auf dem Wege nach Sibirien.

Die beiden amerikaniſchen Ozeanflieger *Gatty* und *Poſt* ſind Donnerstag früh auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof *nach Moskau* geſtartet, um ihren Flug um die Welt fortzuſetzen. Sie äußerten die Abſicht, direkt *bis Irkutſk* zu fliegen. Das Flugzeug hatte für dreizehn Stunden Betriebsſtoff an Bord.

Von den beiden Fliegern, die in Neufundland zum Fluge *nach Kopenhagen* geſtartet ſind, fehlte bis Donnerstag abend jede Nachricht.

### Rekordleiſtung eines engliſchen Poſtflugzeuges.

Ein engliſches Poſtflugzeug mit dem Fliegerkapitän *Stack* als Piloten hat einen neuen Flugrekord aufgeſtellt. Er hat die etwa 3200 Kilometer große Entfernung London—Warſchau und zurück in einem Tage zurückgelegt.

## Dänemarkflieger in Deutſchland.

Ozean überquert und in Krefeld zwiſchengelandet.

Die beiden däniſchen Flieger hatten ihre Vorbereitungen für den Flug in Harbour-Grace (Neufundland) in aller Eile beendet, nachdem die Amerikaner Poſt und Gatty ihnen bereits zuvorgekommen waren. Ihr Belanks-Eindecker, den ſie „*Liberty*" tauften, kam trotz ſeiner ſchweren Belaſtung glatt vom Boden ab. Nachdem ſie einige Schleifen um den Startplatz gezogen hatten, um die notwendige Höhe zu erreichen, folgten ſie dem Weg nach Oſten, den alle Atlantikflieger zunächſt einſchlagen müſſen.

**Aus Krefeld wird gemeldet: Die beiden däniſchen Ozeanflieger, die am Mittwoch morgen um 7.30 Uhr Newyork verlaſſen hatten, ſind am Donnerstag nachmittag nach 17 Uhr ganz plötzlich über Krefeld erſchienen und gegen 17½ Uhr auf dem Flugplatz Krefeld-Bockum gelandet.**

Es handelt ſich um eine Art *Notlandung*. Die Flieger erklärten auf Befragen, daß ſie über Spanien und Frankreich die Orientierung verloren und ſich verflogen hätten. Das Flugzeug weiſt keinerlei Beſchädigungen auf. Die Flieger ſind in beſter Verfaſſung, verhältnismäßig friſch und munter ſowie bei guter Laune. Sie bedauerten lebhaft, daß es ihnen nicht gelungen ſei, direkt nach Kopenhagen zu kommen. Nachdem das Flugzeug Benzin getankt hatte, ſtieg es um 18.45 Uhr zum Weiterflug nach Kopenhagen auf.

### Die Weltrundflieger über Rußland.

**Moskau.** Nach einer Meldung aus Smolenſk wurde ein Flugzeug amerikaniſcher Nationalität über der Grenze geſichtet. Es dürfte ſich um die Donnerstag früh in Berlin aufgeſtiegenen amerikaniſchen Flieger Poſt und Gatty handeln.

Spätere Meldungen beſagen, daß die beiden Flieger in Moskau gelandet ſind.

**200 amerikaniſche Blaujacken beſuchen Deutſchland.** Matroſen der Beſatzung der beiden amerikaniſchen Kriegsſchiffe „Arkanſas" und „Wyoming", die gegenwärtig der däniſchen Hauptſtadt einen Beſuch abſtatten, haben einen kleinen Abſtecher nach Berlin gemacht, um ſich auch hier etwas umzuſehen und die Reichshauptſtadt und ihre ſchöne Umgebung kennenzulernen.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Sachſen gegen die Notverordnung.**

Im Rechtsausſchuß des Sächſiſchen Landtages wurde von deutſchnationaler Seite die Klage vor dem Staatsgerichtshof beantragt, um die verfaſſungsmäßige Zuläſſigkeit der Notverordnung zu entſcheiden. Dies ſei nötig, ſagte der Antragſteller, da Preußen anſcheinend mit Hilfe der Notverordnung die Verfaſſung ändern wolle. Miniſterpräſident *Schieck* antwortete, ihm ſei von Abſichten der Reichsregierung, die Reichsreform im Wege der Notverordnung durchzuführen, *nichts bekannt*. Der Ausſchuß einigte ſich auf einen Antrag, der die Regierung erſucht, beim Reiche gegen die Notverordnung zu proteſtieren und, falls ſie nicht aufgehoben werden könne, auf eine ſofortige Beſeitigung untragbarer Belaſtungen und unmöglicher ſozialer Härten hinzuwirken. Ferner ſoll die Reichsregierung die Kriegsſchuldfrage bis zur Endlöſung der Einſtellung ſämtlicher Reparationszahlungen in Fluß halten.

### Das Urteil im Röntgenthaler Prozeß

**Berlin.** Im Röntgenthaler Mordprozeß verurteilte das Schwurgericht den Arbeiter Willi *Rettich* wegen Beihilfe zum Mord und verſuchten Mord *zu drei Jahren einem Monat Zuchthaus*, den Arbeiter Alfred *Schulz* wegen des gleichen Delikts unter Anwendung des Jugendgerichtsgeſetzes zu einer *Gefängnisſtrafe von zwei Jahren*.

### Urteil im Beſtechungsprozeß gegen die anhaltiſchen Landtagsabgeordneten

**Deſſau.** Reichsgerichtspräſident Bumke verkündete in dem Beſtechungsprozeß gegen die früheren anhaltiſchen Landtagsabgeordneten *Günther* und *Marzahn* das Urteil: *Die Angeklagten ſind der Beſtechung ſchuldig.*

## Stimſon kommt nach Europa

**Waſhington.** Staatsſekretär Stimſon wird ſich, ungeachtet der franzöſiſch-amerikaniſchen Verhandlungen, am Sonnabend, den 27. Juni, an Bord des „Conte Grande" nach Europa einſchiffen.

### Keine Verlängerung des engliſchen Miniſterbeſuches in Berlin.

**London.** Im Unterhaus beſtätigte der Regierungsvertreter Clynes, daß der Miniſterpräſident und der Außenminiſter mit großem Vergnügen die Einladung zu einem Beſuch in Berlin angenommen hätten. Sie würden am 17. Juli in Berlin eintreffen und am 20. Juli wieder abreiſen. Eine Verlängerung des Beſuches — wovon die engliſche Preſſe geſprochen hatte — iſt zurzeit nicht beabſichtigt.

### Kronfeld in ſeinem Segelflugzeug in London eingetroffen.

**London.** Der Segelflieger Kronfeld iſt in ſeinem Flugzeug, von Brüſſel kommend, auf dem Flugplatz Hanworth bei London eingetroffen. Sein Segelflugzeug wurde auf der etwa 380 Kilometer langen Strecke von dem Motorflugzeug des deutſchen Fliegers Weichelt geſchleppt. Die Flieger hatten in Valenciennes eine Zwiſchenlandung vorgenommen, um ihren Betriebsſtoff zu ergänzen und haben den Geſamtflug ohne jede Schwierigkeiten zurückgelegt.

### Südſlawiſcher Generalkonſul von italieniſchem Gericht zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

**Rom.** Der ſüdſlawiſche Generalkonſul in Genua wurde vom Genueſiſchen Gericht in Abweſenheit zu *acht Monaten Gefängnis* und dreitauſend Lire Geldſtrafe verurteilt, weil er mit ſeinem Auto einen Bauern totgefahren hat.

## Materialwagen tötet Arbeiter.

Fünf Streckenarbeiter tödlich verunglückt, neun lebensgefährlich verletzt

Auf der Bahnſtrecke Savona—Turin verurſachte ein ſchweres Unglück den *Tod von fünf Streckenarbeitern*, während neun weitere Arbeiter zum Teil lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

15 Arbeiter hatten in einem Tunnel einen Materialwagen mit Eiſenteilen beladen und ihn nach der nächſten Station in Bewegung geſetzt. Der Wagen geriet auf dem abſchüſſigen Gelände bald ins Rollen und konnte nicht mehr aufgehalten werden. Die Inſaſſen wurden unterwegs herabgeſchleudert, und in einer Kurve überſchlug ſich ſchließlich der Wagen.

### Mecklenburg-Strelitz für Anſchluß an Preußen.

Mit fünf gegen drei Stimmen wurde in dem Sonderausſchuß zur Vorberatung über den Anſchluß Mecklenburg-Strelitz an Preußen beſchloſſen, die *Anſchlußverhandlungen offiziell aufzunehmen*. Für dieſen Beſchluß traten die Sozialdemokraten, der demokratiſche Abgeordnete und der Vertreter des Handwerks und des Gewerbes ein, während die drei deutſchnationalen Abgeordneten dagegen ſtimmten.

## Aus In- und Ausland

**Beuthen.** Die Ausgabe der Oſtdeutſchen Morgenpoſt vom 24. Juni wurde in Polen beſchlagnahmt. Das Blatt hatte die polniſche Forderung nach einem *Oſtlocarno als Entgelt* für die Annahme des Hoover-Planes mit der Begründung zurückgewieſen, daß Polen zunächſt Deutſchland an dieſem Plan am meiſten intereſſiert ſei, da ein wirtſchaftlicher und politiſcher Zuſammenbruch Deutſchlands den *Zuſammenbruch Polens* zwangsläufig nach ſich ziehen müſſe.

**London.** Wie die „Morningpoſt" meldet, hält ſich der deutſche Korvettenkapitän Stark, der Leiter der Abteilung für Leibesübungen an der Marineſchule in Flensburg, ſeit 14 Tagen als Gaſt der engliſchen Admiralität in Plymouth auf, um die ſportlichen Einrichtungen der engliſchen Marine zu ſtudieren.

## Schwierigkeiten in Spanien.

Behörden treten zurück.

Die Behörden von Orenſe haben nach dem Eingang der Nachricht, daß die Regierung den Bau der Eiſenbahn von Orenſe nach Vigo einſtellen wolle, in einer Eingabe die *Fortſetzung des Baues verlangt, widrigenfalls alle Behörden zurücktreten* und der ganze Bezirk an der Wahl nicht teilnehmen würde. Die Regierung antwortete, daß ſie auf ſolche Drohungen nicht reagieren könne. Als dieſe Antwort bekannt wurde, veranſtaltete die Bevölkerung große Demonſtrationen. Es wurden *Hochrufe auf die Republik Galicien ausgebracht und galiciſche Fahnen gehißt*. Aus den übrigen Ortſchaften der Provinz treffen ſtändig Nachrichten ein, daß Behörden zurückgetreten ſind. Für Freitag iſt in Orenſe eine große Verſammlung für die Vertreter ganz Galiciens einberufen.

Bei einer Wahlrede des Fliegermajors Franco in Lora bei Sevilla brach eine Holztribüne zuſammen. Franco ſelbſt erlitt einen Beinbruch. Mehrere andere Redner trugen ebenfalls Verletzungen davon.

## Entgegenkommend

*Mann:* „Wenn ich um 10 Uhr nicht zu Hauſe bin, liebe Frau, brauchſt du nicht mehr auf mich zu warten!" — *Frau:* „Fällt mir auch gar nicht ein, wenn du um 9 Uhr nicht da biſt, *hol' ich dich!*"

## Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Juni.

* Börſenbericht. *Tendenz: Anziehend.* Die Börſe erhielt durch den Abſchluß eines 400-Millionen-Kredites für die Reichsbank bei dem deutſchen Notenbankinſtitut von der engliſchen, franzöſiſchen und amerikaniſchen Notenbank ſowie der BIZ zur Verfügung geſtellt wird, eine ſtärkere Anregung. Allerdings iſt das Zuſtandekommen dieſes Kredites auf Grund der bekanntgewordenen Ziffern des Reichsbankausweiſes, die nunmehr als überholt angeſehen wurden, durchaus notwendig. Eine weitere Anregung bildeten Verlautbarungen, nach denen das deutſch-franzöſiſche Chequers einigermaßen geſichert ſei. Ferner war man bezüglich der franzöſiſchen Antwort auf den Hoover-Plan weiterhin optimiſtiſch und verwies in dieſem Zuſammenhange auf die wieder feſte Newyorker Börſe und die neue Steigerung der deutſchen Bonds in U. S. A., die auf einen gleichen Optimismus in den Vereinigten Staaten ſchließen laſſen. Die Anfangskurſe lagen etwa 1 bis 4 Prozent über den letzten Schlußnotierungen. Im Verlauf konnte ſich die Tendenz etwas befeſtigen. Später beeinträchtigten die Anforderungen am Deviſenmarkt, wo kleine Interventionen der Reichsbank notwendig waren, die Stimmung. Die Anfangskurſe wurden meiſt wieder unterſchritten.

* **Rindermarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 383 Stück Rindvieh, darunter 377 Stück Milchkühe, 6 Stück Jungvieh, 119 Stück Kälber, 402 Stück Pferde. Verlauf des Marktes: Langſam, teilweiſe ſchleppend, Preiſe gedrückt. Es wurde gezahlt für A. Milchkühe und hochtragende Kühe: je nach Qualität 280—420 Mark. B. Tragende Färſen: je nach Qualität 260—370 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Färſen über Notiz. C. *Pferdemarkt*: Pferde je nach Qualität 200—1100 Mark. Schlachtpferde 30—180 Mark. Tendenz: Langſam gedrückt.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 25. 6. | 24. 6. | | 25. 6. | 24. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 273-275 | 273-275 | Weizkl. f. Bln. | 13,5-13,7 | 13,5-13,7 |
| pommerſch. | — | — | Roggkl. f. Bln. | 12,2-12,5 | 12,2-12,5 |
| Rogg., märk. | 212-214 | 211-213 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Futtergerſte | 186-200 | 186-200 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Sommergſt. | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer märk. | 170-174 | 169-173 | Peluſchken | 26,0-30,0 | 26,0-30,0 |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| Brl. br inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,3-9,80 | 9,3-9,80 |
| Ml ü. Not. | 32,0-37,4 | 32,0-37,4 | Leinkuchen | 13,1-13,3 | 13,0-13,2 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl | 7,60-7,70 | 7,6-7,70 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,2-13,1 | 12,2-13,1 |
| Berlin br | | | Torfml 80/70 | — | — |
| inkl Sack | 28,7-31,2 | 28,7-31,2 | Kartoffelfl. | — | — |

**Hamburger Viehmarkt vom 25. 6. 1931.**

**1. Rinder:**

A. Ochſen und Färſen:

| | |
|---|---|
| vollfleiſchige, 1. Qualität | 48—50 Pfg. |
| ſonſtige vollfleiſchige, 2. Qualität | 42—46 Pfg. |
| geringfleiſchige, 3. Qualität | 36—40 Pfg. |
| gering genährte, 4. Qualität | 29—34 Pfg. |

B. Bullen:

| | |
|---|---|
| vollfleiſchige, 1. Qualität | 40—42 Pfg. |
| ſonſtige vollfleiſchige, 2. Qualität | 36—38 Pfg. |
| fleiſchige, 3. Qualität | 30—34 Pfg. |
| gering genährte, 4. Qualität | 25—29 Pfg. |

C. Kühe:

| | |
|---|---|
| vollfleiſchige, 1. Qualität | 36—38 Pfg. |
| ſonſtige vollfleiſchige, 2. Qualität | 30—34 Pfg. |
| gering genährte, 3. Qualität | 24—28 Pfg. |
| geringſte Sorte (Wurſtkühe) | 13—19 Pfg. |

Auftrieb: 1424 deutſche, 113 däniſche Rinder.

Handel: Rinder mittel.

**2. Schafe:**

| | |
|---|---|
| Maſtlämmer und beſte Schafe | 42—47 Pfg. |
| Mittlere Lämmer | 35—38 Pfg. |
| Mäßig genährte Schafe | 25—30 Pfg. |
| Gering genährte Schafe | 15—22 Pfg. |

Schafe: 1548. Handel: ruhig.

n Preußen.
urde in dem Sonder-
n Anschluß Mecklen-
n, die Anschluß-
aufzunehmen
aldemokraten, der de-
treter des Handwerks
drei deutschnationalen

ischen Morgenpost vom
Das Blatt hatte die
ocarno als Ent-
Planes mit der Be-
unächst Deutschland an
da ein wirtschaftlicher
utschlands den Zu-
ufig nach sich ziehen

melder hält sich der
iter der Abteilung für
n Flensburg, seit 14
ität in Plymouth auf,
englischen Marine zu

## Spanien.

ück.
nach dem Eingang der
u der Eisenbahn von
er Eingabe die Fort-
, widrigenfalls
und der ganze Bezirk
Die Regierung ant-
nicht reagieren könne.
anstaltete die Bevölke-
rden Hochrufe auf
ebracht und gali-
en übrigen Ortschaften
en ein, daß Behörden
Orense eine große Ver-
iens einberufen.
ors Franco in Lora bei
n. Franco selbst erlitt
dner trugen ebenfalls

## nend

r nicht zu Hause bin,
f mich zu warten!"
n, wenn du um 9 Uhr

## ndel

vom 25. Juni.
ziehend. Die Börse
lionen-Kredites für die
kinstitut von der engli-
Notenbank sowie der
ne stärkere Anregung.
es Kredites auf Grund
ichsbankausweises, die
n, durchaus notwendig.
nbarungen, nach denen
germaßen gesichert sei.
schen Antwort auf den
verwies in diesem Zu-
yorker Börse und die
U. S. A., die auf einen
igen Staaten schließen
bis 4 Prozent über den
konnte sich die Tendenz
en die Anforderungen
tionen der Reichsbank
Anfangskurse wurden

Magerviehhof in Fried-
eb, darunter 377 Stück
ück Kälber, 402 Stück
n, teilweise schleppend.
A. Milchkühe und hoch-
20 Mark. B. Tragende
rk. Ausgesuchte Kühe
markt: Pferde je nach
pferde 30—180 Mark.

**logramm, sonst per**
**gsmark.**

| | 25. 6. | 24. 6. |
|---|---|---|
| . Bln. | 13,5-18,7 | 13,5-18,7 |
| Bln. | 12,2-12,5 | 12,2-12,5 |
| | — | — |
| | — | — |
| bsen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| eerbs. | — | — |
| bsen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| en | 26,0-30,0 | 26,0-30,0 |
| nen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| n | — | — |
| hen | 9,3-9,80 | 9,3-9,80 |
| en | 13,1-13,3 | 13,0-13,2 |
| hl | 7,60-7,70 | 7,6-7,70 |
| brot | 12,2-13,1 | 12,2-13,1 |
| 80/70 | — | — |
| ilch | — | — |

**25. 6. 1931.**

sen:
48—50 Pfg.
t 42—46 Pfg.
36—40 Pfg.
29—34 Pfg.

40—42 Pfg.
t 36—38 Pfg.
30—34 Pfg.
25—29 Pfg.

36—38 Pfg.
t 30—34 Pfg.
24—28 Pfg.
13—19 Pfg.
**dänische Rinder.**
**ittel.**

42—47 Pfg.
35—38 Pfg.
25—30 Pfg.
15—22 Pfg.
**: ruhig.**

## Letzte Meldungen

gner Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Bremen, 26. 6. Die dänischen Ozeanflieger sind vormittag 11,38 Uhr zum Weiterflug nach Kopen-n gestartet.

Berlin, 26. 6. Der Schienen-Zepp hat heute 5,30 Uhr seine Fahrt nach Düsseldorf angetreten, rte 7,28 Uhr Magdeburg, 10,12 Uhr Holzminden. ntag morgen wird die Rückreise von Düsseldorf nach nover angetreten.

### Amerika gibt nach.

Paris, 26. 6. Havas berichtet aus Washington: ssekretär Stimson hatte eine Unterredung mit dem Botschafter. Der Eindruck der Unterredung sei, die Vereinigten Staaten geneigt seien, gewisse Ar-nte der französischen Einwendungen zum Hoover-anzuerkennen.

London, 26. 6. England hat seinen Schuldver-n, die Kriegsschulden in Raten abzuzahlen haben, teilt, daß die britische Regierung weitere Zahlungen iesem Jahre nicht erwarte.

---

### Hamburger Getreidebörse vom 26. 6.

Weizenmehl. Auszugsmehl hiesiger Mühlen 47,50 M. rmehl hiesiger Mühlen 42,00 M. pro 100 Kilogramm. Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hies. Mühlen 35,25 M Roggengrobmehl 29,00 M. pro 100 Kilogramm.

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 26. Juni 1931.

| **Schweine:** | 23. 6. | 26. 6. |
|---|---|---|
| e, schwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,43 | 0,42—0,43 |
| eilschwere Ware, über 220 Pfd. | 0,43—0,44 | 0,42—0,44 |
| e leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,44—0,45 | 0,43—0,45 |
| ingere Ware unter 200 Pfd | 0,34—0,38 | 0,34—0,38 |
| e Sauen | 0,35—0,40 | 0,36—0,41 |

trieb: 5162, Handel ziemlich rege.

### Altonaer Ferkelmarkt.

uf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preise erzielt Wochen alte Ferkel 8—12 Mark, 8—12 Wochen alte 12—15 3—6 Monate alte Läuferschweine — M. uitrieb 184. Handel langsam.

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 26. Juni.

Arbeit ohne Gebet ist Sklaverei,
Gebet ohne Arbeit Bettelei.
Kögel.

### Gesang erhebt des Menschen Herz.

Zum 28. Juni

Überall, wo deutsche Sänger zusammengeschlossen sind, man am Sonntag deutsche Lieder erklingen hören. So beschlossen! Einmal im Jahre, wenn die Natur in prangt, sollen überall in Stadt und Land volkstümliche im Freien erklingen und der aufhorchenden Menge von zu Gemüte führen, welches Kleinod das deutsche Volk nen alten und neuen Sangesweisen besitzt. Die Sänger mit ihren Liedern den Weg auch zu den Volksschichten welche nicht die Konzertsäle aufsuchen und welche auch gesanglichen Veranstaltungen fernbleiben müssen. Diese genossen sollen hören und empfinden, daß der Gesang ein bedrücktes Herz zu edler Freude erhebt, daß er die n und das Leid der Bedrückten zu lindern vermag. Zu unserer schlimmen Zeit, wo innere und äußere Not die chen zu verbittern droht, soll das unter freiem Himmel oben Klängen emporsteigende Lied als stärkste Ausdrucks- des Innenlebens uns bedeuten, daß wir nicht erliegen n, sondern uns aufrechterhalten müssen für uns selbst und ine bessere Zukunft unseres Vaterlandes.

Am Liedertag kann und muß so recht sichtbar in Er-nung treten, daß der Pflege des Liedes eine einigende ausgleichende Kraft innewohnt, eine Kraft, die ühlen läßt, daß wir eines Volkes sind. Der erste Lieder-der im vorigen Jahre stattfand, hatte einen erfreulichen g, und so beschloß man, die Liedertage zu einer bleibenden chtung werden zu lassen. Es ist aufs innigste zu wünschen, der diesjährige Liedertag wiederum zu einem Ehrentag deutschen Liedes werde und dem deutschen Liede viele neue nde gewinne. Lassen wir die Macht des Gesanges auf uns rken und uns von ihr überwältigen und sagen wir auf-gen Dank den Sangesbrüdern, die uns die wunderbare, nreißende Macht des deutschen Liedes fühlen lassen. Auch ir Dienst am Volke — ein Dienst, der unvergessen bleibt!

**Ihren Liedertag** begehen am Sonntag alle deut-Sänger, nicht bloß im deutschen Vaterlande, sondern ber hinaus, soweit die deutsche Zunge klingt. Auch e Liedertafel, vereint mit den Hitzhusener Sängern, m Anlaß dieses Tages eine Auswahl unserer schön-Volkslieder zum Vortrag bringen. Die Sänger wer-sich um 11,15 Uhr auf dem Festplatz unten im Her-olz sammeln und dort ihre Weisen erklingen lassen. e Turnergäste, denen sie am Tage vorher den Abend n verschönern helfen, werden dann Gelegenheit haben, ochmals, diesmal in Gottes freier Natur, unter den n Kronen der Buchen und Eichen, zu hören, und Vorsitzende der Liedertafel, Herr G. Freudenthal, wird Stunde durch eine kurze Ansprache eine besondere e verleihen.

**Antreten zum Neunkampf**, zum Siebenkampf, zum kampf, zum Dreikampf! So lautet die Losung am ntagvormittag, dem Haupttag des Gauturnfestes. das ist ja immer dasselbe, das ist langweilig, da ich nicht hin, denkt mancher. Lieber Leser, schöne in, versäume nicht, wenn es irgend geht, auch am mittag den Festplatz zu besuchen. Dort wirst du die n Turner und Turnerinnen aus dem ganzen Gau mmelt finden, und sie alle werden zeigen, was sie en, am Barren, am Reck, am Pferd, im Schnellauf, Weitsprung, im Kugelstoßen, in einer Folge fein zu-mengestellter Freiübungen. Du wirst deine helle de haben an dem friedlichen und doch so eifrigen pfen und Ringen um die höchste Ehre in der deut-Turnerschaft, den schlichten Eichenkranz, der denen t, die ihre Aufgabe am vollkommensten erfüllen. ers geartet sind wiederum die Darbietungen des mittags. Da treten die Vereine als Ganzes, in terriegen und Kampfabteilungen auf den Plan, da es volkstümliche Wettkämpfe im Hindernislaufen, Ziehen und Schieben, da werden Einzelläufe und telläufe erledigt, und — für viele das Schönste am en Feste — da treten alle Turnerinnen und nach ihnen alle Turner, zu den allgemeinen Freiübungen an. Wenn wir endlich noch erwähnen, daß die gesamten Turnerinnen den „Klappdans", den „Fingerschottisch", den „Kirmestanz" und den „Hetlinger Landriter" vorführen werden, so glauben wir damit den Beweis erbracht zu haben, daß es für jeden, auch wenn er vom Turnen wenig oder nichts versteht, sich lohnt, am Sonntag den Festplatz hinter dem Herrenholz zu besuchen. Freude wird eines jeden Herz durchziehen, wenn er am Sonntag sieht, wie Kraft und Entschlußfähigkeit, gepaart mit Gewandheit und Anmut, von unsern deutschen Turnern und Turnerinnen gepflegt und zum Ausdruck gebracht werden.

**Sievershütten.** Einen schweren Unfall erlitt der bei dem hiesigen Landwirt Aug. Kröger in Stellung befindliche Landwirtschaftsgehilfe Böhme. Als der junge Mann beim Jauchefahren beschäftigt war, stürzte er so unglücklich vom Wagen, daß er auf der Fahrbahn liegen blieb und ein Vorderrad des schweren Wagens über sein linkes Bein hinwegfuhr. Böhme erlitt außer einer starken Quetschung einen Knöchelbruch, so daß er auf Anordnung eines Arztes ins Krankenhaus nach Segeberg gebracht werden mußte.

**Dauenhof.** Als der Hofbesitzer G. Harder aus Westerhorn auf seinem Rad nach Hause fuhr, wurde er von einem Händler angesprochen. Der Händler schlug dann kurzer Hand auf Harder ein, warf ihn zu Boden und brachte ihm schwere Verletzungen bei.

**Barmstedt.** Eingeäschert durch ein Schadenfeuer wurde der neu hergerichtete Schuppen des Landmannes Otto Münster (Hemdingen) in der Heide. Das Feuer fand in den Stroh- und Holzvorräten reichlich Nahrung, und bald war das Haus bis auf die Mauern niedergebrannt. Infolge des günstigen Windes blieben das Wohn- und Stallgebäude verschont. In dem Schuppen sind drei Wagen sowie die Stroh- und Feuerungsvorräte mitverbrannt. Man vermutet Brandstiftung.

**Kremperheide.** Ein schwerer Unglücksfall trug sich in Kremperheide zu. Der Anfang der 20er stehende einzige Sohn der Witwe Engel, wohnhaft hier Kaiserstr. 15, geriet in der Sperrholzfabrik mit der rechten Hand in das Getriebe einer Maschiene und diese riß dem Unglücklichen ein Glied des Daumens vollständig weg. Der Zeige- und Mittelfinger wurden schwer beschädigt. Doch hofft man die beiden Finger zu retten. Der Verletzte, der stark blutete, wurde sofort in das Julienstift geschafft, wo die Amputation vorgenommen wurde. Später wurde der Verunglückte in seine Wohnung entlassen.

### Ein Stör von 400 Pfund mit 78 Pfund Kaviar gefangen.

**Tönning. Da die Störe sich augenblicklich zum Laichen in der Eider befinden, sind die Fischer von Süderstapel unermüdlich mit dem Störfang beschäftigt. Nachdem ein Fischer vor einigen Tagen einen Stör im Gewicht von 100 Pfund gefangen hatte, ging nunmehr dem Fischer Jürgen Boderius ein Stör von rund 400 Pfund ins Garn. Er war drei Meter lang und hatte 78 Pfund Kaviar bei sich. Da ein Fang in diesem Ausmaße seit Menschengedenken dort nicht vorgekommen ist, war die Hofstelle von Boderius von Schaulustigen überfüllt.**

### Unfall mit tödlichem Ausgang.

**Kappeln** an der Schlei. Bei dem Versuch, seine in die Schlei gewehte Mütze zu bergen, fiel der Räuchereibesitzer Karl Matthiesen aus Kappeln ins Wasser. Eine in der Nähe der Unfallstelle weilende Seglerin konnte den Verunglückten solange über Wasser halten, bis weitere Hilfe kam und man ihn aufs Trockene brachte. Die bei dem Unfall ausgestandenen Aufregungen und erlittenen Verletzungen haben einen Tag später, am Dientag, den Tod des in den achziger Jahren stehenden Matthiesen herbeigeführt. Vor etwa Jahresfrist hatte erst der einzige erwachsene Sohn des Verunglückten bei einem Segelbootunglück, das drei Menschenleben forderte, in den Fluten der Schlei den Tod gefunden.

### Autounglück auf der Chaussee Almshorn—Pinneberg.

**Elmshorn.** In Ahrenlohe ereignete sich ein schweres Autounglück. Aus Richtung Elmshorn kam in hoher Fahrt ein Hamburger Personenauto um eine recht unübersichtliche Kurve. Vor ihm wurde gerade ein Müllerwagen der Firma Schmidt (Elmshorn) von einem anderen Auto überholt. Um Schlimmeres zu verhüten, steuerte der Führer des Hamburger Wagens seinen Wagen gegen einen Chausseebaum. Der Anprall war so gewaltig, daß der 30 Zentimeter starke Baum wie ein Streichholz geknickt wurde. Der Führer kam wie durch ein Wunder mit einigen Schnittwunden davon, während die beiden Insassen, ein Herr und eine Dame, schwere Verletzungen erlitten und durch Sanitätsautos in ein Hamburger Krankenhaus transportiert werden mußten.

### Instandsetzungarbeiten an der Glückstädter Kirche.

**Glückstadt.** Das Kirchenkollegium befaßte sich in einer besonderen Sitzung mit der Instandsetzung der Stadtkirche. Bei den Renovierungsarbeiten im Kircheninnern stellte sich heraus, daß bedeutende Schäden vorhanden sind, deren Beseitigung im Interesse der Erhaltung der Kirche unbedingt erforderlich ist. Die großen Bogenpfeiler weisen starke Risse auf, und viele historisch wertvolle Heiligenbilder und Figuren haben durch den Holzwurm schwer gelitten. Die prächtigen, etwa 240 Jahre alten Alabastersockel und Säulen des Altars sind geborsten, so daß Befürchtungen über die Standfestigkeit des Monuments bestehen. Das Kirchenkollegium bewilligte die Kosten der Instandsetzungen, die durch Bausparvertrag aufgebracht werden sollen. Das Landeskirchenamt soll um Hergabe eines Zuschusses gebeten werden; vom Denkmalsamt erhielt die Kirchenverwaltung bereits eine Beihilfe von 6000 Mark bewilligt.

### Tod eines alten Admirals.

**Kiel.** Am Mittwoch früh verschied nach kurzer Krankheit Admiral a. D. Gustav Schmidt. Er war neben den Admiralen Graf Baudissin und von Fischel einer der treuesten Mitarbeiter des Großadmirals von Köster und hat sich die größten Verdienstes um die Ausbildung der Aufklärungsstreitkräfte erworben.

### Universitäts-Ehrenmal.

**Kiel.** In Kürze wird das neben dem Hauptgebäude an der Wasserallee in Angriff genommene Ehrenmal für die gefallenen Angehörigen unserer Landesuniversität enthüllt: ein sich an das vorhandene Gelände anschmiegender Unterbau mit einem einfachen, architektonisch straffen Aufbau. Die Universitätsgesellschaft ist von den Schleswig-Holsteinischen Architektenverbänden gebeten worden, Protest dagegen zu erheben, daß Rektor und Senat zu dieser Aufgabe die in unserer Provinz ansässigen Architekten, unter denen sich eine Anzahl schaffender Künstler von Namen, weit über die Grenzen der Provinz hinaus bekannt, befinden, völlig übergangen und hierzu nur auswärtige Architekten herangezogen hat.

### Großfeuer in Kropp.

**Kropp.** Gegen 9.45 Uhr ertönte gestern abend in unserem Orte das Feuerhorn. Das mit Dachpappe gedeckte Wohn- und Geschäftshaus des Sattlermeisters J. Kleeberg stand in hellen Flammen. Ein Nachbar mußte den Hausbesitzer, der mit Gästen an der Kaffeetafel saß, auf das Feuer aufmerksam machen. Nur mit Mühe konnten zwei kleine Kinder aus den Betten ins Freie gebracht werden, da der Brand sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Trotzdem gelang es der Kropper Feuerwehr, die schon nach wenigen Minuten das Feuer mit zwei Spritzen bekämpfte, noch allerlei Hausrat zu retten, der aber zum Teil recht schweren Wasserschaden erlitt. Auch die Feuerwehr Klein-Bennebek mit ihrer Motorspritze war bald zur Stelle und griff wirksam ein. Das Feuer, das wahrscheinlich auf dem Küchenboden am Schornstein entstand, fand in den großen Seegrasvorräten, die dort lagerten, reichliche Nahrung. Gegen 12 Uhr gelang es, indem man Löcher in das Dach schlug, auch diese Brandherde zu löschen.

### Die eigene Landstelle in Brand gesteckt.

**Flensburg.** Das Flensburger Schwurgericht verhandelte zunächst gegen den 26jährigen Landmann Klaus Thiesen aus Schwienhusen (Westküste), der der vorsätzlichen Brandstiftung und des Versicherungsbetruges beschuldigt wird. Er hatte im Februar dieses Jahres seine Landstelle in Brand gesteckt, ohne daß Motive hierfür sich finden ließen, da er wirtschaftlich in durchaus gesunden Verhältnissen lebte. Da man an seinem normalen Geisteszustand Zweifel hegte, gelangte der Prozeß zur Aussetzung und beschloß das Gericht, den Angeklagten zwecks Untersuchung seines Geisteszustandes einem Kieler Spezialarzt zuzuführen.

### Der versuchten Kindestötung angeklagt.

**Flensburg.** Die in Seeth bei Meldorf ansässige Kontoristin Anna Rosocha gebar ohne Hebammenhilfe heimlich ein uneheliches Kind, welches einige Tage später im Garten vergraben aufgefunden wurde. Das vom Kreisarzt Hellguth-Meldorf abgegebene Sachverständigen-Gutachten lautete indessen für die Angeklagte günstig. Es bestand nämlich die Wahrscheinlichkeit, daß das Kind bei der Geburt bereits tot war, mit Bestimmtheit ließ sich zumindest ein Kindesmord nicht feststellen. Das Gericht sprach hierauf die Angeklagte frei, trotzdem der Staatsanwalt 8 Monate Zuchthaus beantragt hatte.

### Ein Kind tödlich verbrüht.

**Tondern.** Das zehnjährige Kind des Maurers Hansen stieß versehentlich einen Topf mit heißem Wasser um. Das Kind erlitt so starke Verbrühungen, daß es im Krankenhause verstarb.

### Vierzig Jahre Geistlicher.

**Altona.** Am 27. Juni blickt Hauptpastor Westphal von der Friedenskirche auf eine vierzigjährige Amtszeit als Geistlicher zurück. Er begann seine Amtszeit in Elmshorn, war dann in Brunstorf und Lüchau im Lauenburgischen tätig und wurde 1912 an die Friedenskirche in Altona berufen.

### Opfer der Elbe.

**Altona.** Bei Wittenberge wurde die Leiche eines jungen Mannes aus der Elbe gezogen. Da die Leiche unbekleidet war, wird es sich um ein Opfer des Badens handeln. — Am Strande bei Schulau benutzte ein Hamburger einen alten Autoschlauch als Schwimmweste. Plötzlich entwich die Luft aus dem Schlauch, und der des Schwimmens unkundige Mann ertrank vor den Augen seiner Frau.

### Die Stadt Wandsbek übernimmt die Sparbank von 1820.

**Wandsbek.** In vertraulicher Sitzung beschlossen die Städtischen Kollegien, den Kundenkreis der Wandsbeker Sparbank von 1820 und eine Reihe von Vermögensstücken und Verpflichtungen auf die Städtische Sparkasse zu übernehmen. Für die Vorlage stimmten die Bürgerlichen, Staatsparteiler und Nationalsozialisten; die Linke enthielt sich teils der Stimme, teils stimmte sie gegen die Vorlage.

**Hamburg.** Donnerstag nachmittag 7,30 Uhr ereignete sich auf der Strecke Hamburg—Soltau ein schweres Automobilunglück. Der Wagen des Herrn Richard M. aus Hamburg wurde von einem sehr schnell fahrenden Wagen beim Ueberholen gestreift und gegen einen Baum gedrückt. Die Ehefrau des Malers Kleingart aus Steinbek wurde getötet, Frau Münster erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Der Wagen wurde völlig zertrümmert.

### Gegen die Bier- und Bürgersteuer.

**Vierlanden. Die Gemeindevertretungen von Curslack und Neuengamme in Vierlanden beschäftigten sich mit dem Ersuchen der Landherrenschaft auf Einführung der Bier- und Bürgersteuer zur Ausbalancierung des Haushaltsplanes. Beide Gemeinden lehnten die neuen Steuern ab, da die Einwohner in den letzten Jahren durch Unwetterschäden, wie Hagel, Hochwasser und Nachtfröste, schon ganz erheblichen Schaden erlitten hätten. Beide Kollegien beschlossen dann entsprechende Streichungen in den Ausgaben, um den Etat zum Ausgleich zu bringen.**

### Ein Amtssparkassen-Kassierer durchgebrannt.

**Osterholz.** Der Kassierer Heinrich Saade der Osterholz-Scharmbecker Amtssparkasse ist mit einem Betrage von 18 500 Mark flüchtig geworden. Saade ist, nachdem er am Sonnabend der Kasse 5000 Mark und weitere 15 000 Mark entnommen hatte, die auf das Postscheckkonto der Girozentrale Hannover eingezahlt werden sollten, zur Post gegangen. Hier hat er die Zahlkarte von 15 000 Mark auf 1500 Mark umgefälscht und ist mit dem restlichen Betrag geflüchtet. Man nimmt an, daß er sich ins Ausland begeben hat.

### Der Beweis

Es klingelte, worauf Herr Heuerlein öffnete.

„Ich komme von der Post, Abteilung Radiostörungsstelle. Sie sollen mit ihrem Apparat den Empfang anderer Hörer empfindlich stören!"

„Ich?" sagte Herr Heuerlein aufgebracht. „Ich? Werde mich schön hüten! Wo ich doch Schwarzhörer bin!"

**Heute: Neue illustrierte Beilage.**

# Die Clauſenlinie

eine grenzpolitiſche Mißgeburt.

Von dem wiederholt erwähnten Handbuch zur ſchleswigſchen Frage, das von Karl Alnor in Verbindung mit Dr. Pauls und Profeſſor Karl Peterſen im Verlag von Karl Wachholtz, Neumünſter, herausgegeben wird, iſt kürzlich eine neue Lieferung erſchienen. In ſeinem großangelegten Lieferungswerk iſt Karl Alnor jetzt bei der Schilderung der Teilung Schleswigs in den Jahren 1918—1920 angelangt. In drei Kapiteln werden zunächſt die ſchleswig-holſteiniſchen Abwehrverſuche gegen die däniſchen Annexionspläne und die Einwirkung der Revolution auf den nördlichen Grenzkampf, zweitens der Kampf um das däniſche Abſtimmungsprogramm bis zum Beginn der inoffiziellen Berliner Beſprechungen und drittens die Clauſenlinie als däniſche Grenzforderung eingehend behandelt. Aus der Fülle des intereſſanten Materials, das der Verfaſſer mit Exaktheit und Klarheit in ſeinem Werke vereinigt hat, muß als das Wichtigſte die ſcharfe Kritik hervorgehoben werden, die Alnor der Clauſenlinie zuteil werden läßt. Dieſe deutſche Abrechnung mit der von den Dänen zum Palladium erkorenen Grenzlinie iſt eine Tat.

Mit allen Mitteln wiſſenſchaftlicher Akribie prüft Alnor die Berechtigung des däniſchen Standpunkts. Und wenn er dabei die künſtlich aufgerichteten Grenzpfähle, die vor dem Forum wiſſenſchaftlicher Volkstumsforſchung nicht beſtehen können, bildlich geſprochen mit beiden Händen ausreißt und dem Magiſter Clauſen als Pfuſcherarbeit vor die Füße wirft, ſo muß man ſeine helle Freude daran haben.

K. N. N.

# Die Vorfälle auf Fehmarn

Antwort auf eine Anfrage.

**Hamburg.** Wie dem „Norddeutſchen Provinz-Dienſt" aus Berlin gemeldet wird, hat der preußiſche Miniſter des Innern auf eine kleine Anfrage des Abgeordneten Jürgenſen wegen der Vorfälle auf Fehmarn folgende Antwort erteilt:

Wegen der bedauerlichen nationalſozialiſtiſchen Ausſchreitungen am 24. und 25. Mai 1931 auf der Inſel Fehmarn ſind 16 der Teilnahme an den Ausſchreitungen verdächtige Perſonen alsbald polizeilich feſtgenommen worden. Die Staatsanwaltſchaft hat durch einen eigens nach Fehmarn entſandten Beamten mit Unterſtützung der zuſtändigen Landeskriminalpolizeiſtelle bereits am 26. Mai 1931 die erforderlichen örtlichen Ermittlungen aufgenommen. Die Unterſuchung ſteht vor dem Abſchluß, ſo daß bereits in allernächſter Zeit mit der Eröffnung und Durchführung des Hauptverfahrens zu rechnen iſt.

# Nah und Fern

○ **Der Brandſtifter von Urzig verhaftet.** Das Großfeuer in Urzig an der Moſel, bei dem zehn Häuſer eingeäſchert worden ſind, iſt nunmehr aufgeklärt. Unter dem Verdachte, das Feuer angelegt zu haben, wurde ein 55jähriger Mann namens Melcher verhaftet; er hat bald nach der Verhaftung ein Geſtändnis abgelegt. Melcher bewohnte mit ſeinem Bruder zuſammen ein Haus, das bei dem Großfeuer bis auf die Grundmauern niederbrannte.

○ **Tödliches Kirſcheneſſen.** In Oſthafen am Rhein tranken zwei kleine Kinder nach dem Genuß von Kirſchen Waſſer. Sie ſind unter qualvollen Schmerzen geſtorben.

⊙ **Schwerer Unfall beim Brückenbau.** Beim Bau der Eiſenbahnbrücke in Stahlhammer, Kreis Lublinitz, ſtürzte plötzlich ein Träger in die Tiefe und riß zwei Arbeiter mit ſich. Der eine wurde mit ſchweren Verletzungen in das Krankenhaus von Tarnowitz gebracht, während der andere, der aus ſieben Metern Höhe in den Fluß geſchleudert worden war, auf dem Wege zum Verbandsplatze geſtorben iſt.

⊙ **Vier Tote bei einer Zigeunerſchlacht.** Bei der Stadt Vitoria in der ſpaniſchen Provinz Alava kam es zu einer erbitterten Schlacht zwiſchen zwei feindlichen Zigeunerſtämmen. Vier Tote und mehrere Schwerverletzte blieben auf dem Kampfplatz.

⊙ **Ein argentiniſches Kanonenboot geſunken.** Das argentiniſche Kanonenboot „Roſario" iſt auf dem Parana mit einem Dampfer zuſammengeſtoßen und ſo ſchwer beſchädigt worden, daß es in wenigen Minuten ſank. Fünf Mann der Beſatzung ſind ertrunken.

# Schwere Unwetterſchäden.

Oberbayern und das Saargebiet betroffen.

**Ein ſchweres Unwetter hat in weiten Teilen von Oberbayern großen Schaden angerichtet. So wurden am Nordufer des Chiemſees acht Ortſchaften durch Hagelſchlag und wolkenbruchartigen Regen ſchwer heimgeſucht. Die Felder wurden von den Hagelkörnern und Waſſermaſſen hart mitgenommen. Die Ernte iſt zu 30 bis 50 Prozent vernichtet. Der Sturm entwurzelte zahlreiche Bäume. Schwer betroffen wurde auch ein Teil des Inntales und des Wendelſteingebietes. In mehreren Orten wurde die geſamte Getreide- und Obſternte vernichtet. Neben dem Felderſchaden wurde auch großer Gebäudeſchaden angerichtet; zahlloſe Fenſterſcheiben wurden zertrümmert.**

Von ſchweren wolkenbruchartigen Niederſchlägen wurden auch verſchiedene Gemeinden des Saargebietes heimgeſucht. Das Unwetter rief im Eiſenbahnverkehr verſchiedene Betriebsſtörungen hervor. Die Fahrgleiſe wurden teilweiſe von Sandmaſſen überſchüttet. In Saarlouis ſchlug der Blitz in die elektriſche Leitung des Bahnhofes ein, wodurch die Uhren und die Beleuchtungsanlagen außer Betrieb geſetzt wurden. In Völklingen wurden Felder und Gärten durch Hagelſchlag verwüſtet.

**Unwetterkataſtrophe in einem franzöſiſchen Dorf.**

Von einer Unwetterkataſtrophe wurde das Dorf Fontevrault in der Nähe von Saumur in Frankreich heimgeſucht. Nach einem ſchweren Gewitter ergoß ſich ein Wolkenbruch über die Ortſchaft. Sechs Häuſer ſtürzten unter den gewaltigen Regenmaſſen zuſammen. Eine alte Frau wurde dabei getötet und eine andere mit lebensgefährlichen Verletzungen aus den Trümmern hervorgezogen.

# Eröffnung der Ausſtellung „Grubenſicherheit"

Die Rede des preußiſchen Handelsminiſters Dr. Schreiber.

In der Kölner Meſſe wurde in Gegenwart des preußiſchen Handelsminiſters Dr. Schreiber und zahlreicher Vertreter von Reichs- und Staatsbehörden die Ausſtellung „Grubenſicherheit", die einen Überblick über alle Schutzeinrichtungen im Bergbau geben ſoll, eröffnet. Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer bezeichnete in ſeiner Anſprache als Ausgangspunkt für die Verwirklichung der Ausſtellung die ſchweren Unfälle, die während des letzten Jahres im Bergbau zu verzeichnen waren.

**Der preußiſche Handelsminiſter Dr. Schreiber**

überbrachte die Grüße der Reichs- und Staatsregierung. Er gedachte der ſchweren wirtſchaftlichen Lage des Bergbaues und der ſchweren Gefahren im Steinkohlenbergbau. Der Miniſter fuhr dann fort: „Was durch Vorſchriften und Überwachung geſchehen kann, ſoll und muß geſchehen. Aber die Tätigkeit der Bergbehörde allein kann nicht zum Ziel führen. Von jeher ſind Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentbehrliche Stützen der Unfallverhütung im Bergbau geweſen. Grubenſicherheit iſt nicht nur eine Aufgabe der Bergpolizei, ſondern gerade auch eine Pflicht der im Bergbau tätigen Perſonen. Ich hoffe, daß es uns immer mehr gelingen werde, der Gefahren des Bergbaues Herr zu werden. Die Freude an der Arbeit, die auf dem Gebiete der Grubenſicherheit geleiſtet worden und zu leiſten iſt, und der Wille zur weiteren Stärkung der Grubenſicherheit, das ſollen die Leitgedanken dieſer Ausſtellung ſein."

# Um Kürtens Kopf.

Das preußiſche Juſtizminiſterium prüft die Prozeßakten.

Die Akten über den Prozeß des zum Tode verurteilten Maſſenmörders Kürten ſind dem preußiſchen Juſtizminiſterium nunmehr zugegangen. Entgegen der Anſicht, daß die Entſcheidung über eine Vollſtreckung des am 22. April gefällten Todesurteils oder eine Umwandlung in lebenslängliche Zuchthausſtrafe ſich lange hinziehe, wird von zuſtändiger Stelle erklärt, daß mit jeder denkbaren Beſchleunigung gearbeitet worden ſei. Es habe ſich aber um ein außerordentlich umfangreiches Aktenmaterial gehandelt, und ſchließlich hätten vor der Entſcheidung noch einmal der Vorſitzende des Schwurgerichts, der Beauftragte für Gnadenſachen, der Oberſtaatsanwalt ſowie der Verteidiger gehört werden müſſen. Die letzte Entſcheidung fällt in einer Sitzung des preußiſchen Staatsminiſteriums, für die ein Termin noch nicht angeſetzt iſt.

# Amtlicher Teil.

## Schulſache!
## Sommer- und Herbſtferien

Die gemäß unſerer Bekanntmachung vom 25. April d. J. — Kreisblatt Nr. 99 — eingegangenen Anträge auf abweichende Feſtſetzung der Sommer- bzw. Herbſtferien werden hierdurch genehmigt.

Bad Segeberg, den 25. Juni 1931

Das Schulviſitatorium

## Kenntlichmachung der trigonometriſchen Punkte

Durch die Trigonometriſche Abteilung des Reichsamts für Landesaufnahme wird vom 25. d. M. ab mit Neumeſſungen der trigonometriſchen Punkte nach der Höhe auf dem Meßtiſchblatt Nr. 741 im Kreiſe Segeberg begonnen.

Erfahrungsgemäß iſt das Aufſuchen der trigonometriſchen Markſteine im unbekannten und meiſtens beſtellten Gelände mit Schwierigkeiten und leider ſehr häufig auch mit unvermeidlichem Flurſchaden verknüpft. Um dieſen nach Möglichkeit zu vermeiden, bitte ich die Gemeindevorſtände, die trigonometriſchen Markſteine, die ſ. Zt. durch ein beſonderes Verzeichnis mit Angabe der Lage der Punkte überwieſen worden ſind, durch eine möglichſt lange Stange (4—6 Meter) mit Strohwiſch kenntlich zu machen.

Bad Segeberg, den 23. Juni 1931

Der Landrat

## Maul- und Klauenſeuche
## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande von Witwe Gerth in Todesfelde ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet die Ortſchaft Todesfelde.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk"
„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 25. Juni 1981

Der Landrat

# Fleischbeschau

Die Gebühren für die ordentliche Fleischbeschau sind für Bad Bramstedt ab 1. Juli 1931 wie folgt festgesetzt:

| | |
|---|---|
| **I. Ergänzungsbeschau** | |
| Für ein Tier | 5.30 RM. |
| **II. Ordentliche Fleischbeschau.** | |
| a. für 1 Pferd oder einen sonstigen Einhufer | 5.80 RM. |
| b. für 1 Stück Rindvieh (ausschl. Kälber) | 3.15 RM. |
| c. für 1 Schwein (einschl. Trichinenschau) | 1.95 RM. |
| d. für 1 Schwein (ausschl. Trichinenschau) | 1.10 RM. |
| e. für 1 Schwein oder einen Hund (Trichinenschau allein) | 1.— RM. |
| f. für 1 Kalb | 0.95 RM. |
| g. für ein sonstiges Stück Kleinvieh (Schaf, Ziege, Hund) | 0.75 RM. |
| h. für ein Ferkel oder Zickel oder Lamm | 0.35 RM. |
| **III. Trichinenschau bei einzelnen Fleischteilen.** | |
| a. für einen Schinken | 0.60 RM. |
| b. für ein Stück Speck oder ein sonstiges Stück Fleisch | 0.35 RM. |

Bad Bramstedt, den 24. Juni 1931.

**Die Polizeiverwaltung:**
In Vertretung: Langhinrichs.

## Gemeindesteuern

Für das Rechnungsjahr 1931 werden mit Genehmigung des Bezirksausschusses und Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten an Gemeindesteuern erhoben:

305 v. H. abzügl. 15 v. H. freiwilliger Senkungssatz = 290 v. H. Zuschlag zur Grundvermögenssteuer vom bebauten Besitz,

305 v. H. abzügl. 40,5 v. H. gesetzl. und 14,5 v. H. freiwilliger Senkungssatz = 250 v. H. Zuschlag zur Grundvermögenssteuer vom unbebauten Besitz,

490 v. H. abzügl. 50 v. H. freiwillig. Senkungssatz = 440 v. H. Zuschlag zur Gewerbeertragssteuer,

1500 v. H. abzügl. 300 v. H. gesetzlicher Senkungssatz = 1200 v. H. Zuschlag zur Gewerbekapitalsteuer.

Bad Bramstedt, d. 24. Juni 1931.

**Der Bürgermeister**
I. V. Langhinrichs

Täglich frische
**Erdbeeren**
ab 10 ℔ 35 Pfg.
ab 30 ℔ 30 Pfg.
**Tamms Geflügelfarm**, Tel. 124.

Turnanzüge
Trainingsanzüge
Turnhemden
Turnhoſen
Große Auswahl — niedrige Preise
Friedrich Bornhöft

Prima
**Mastkalbfleisch**
Frikassee u. zum Braten 1.— RM.
Keule und Rücken 1.20 RM.
**Schlachterei Remer**, Tel. 261.

**Photoapparate**
Bedarfsartikel, Hochglanzabzüge
Solbad-Drogerie und Photohaus
**Johannes Petersen.**

## Kirchliche Anzeige

**Sonntag, den 28. Juni:**
9½ Uhr: **Gottesdienst**
Konfirmandenlehre (Mädchen)
11 Uhr: Kindergottesdienst.

**Betten und Ausſteuern**
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
**Bettfedern-Reinigung**
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
**J. B. Paulsen**

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
**fr. Bratwurſt**
℔ 1.— RM.
**Emil Suhr**, Maienbeeck, Tel. 173.

**Autoruf 47**
**Tufvesson**
(Rolandseck)

**Drucksachen aller Art**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Stets frisch gebrannten
**Kaffee**
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.20 2.70 3.20 3.40 RM.
**Heinrich Schlichting**

DT
**29. Gauturnfeſt**
**des Oſtholſt. Turngaues der Deutſchen Turnerſchaft**
**v. 27. bis 29. Juni 1931 in Bad Bramſtedt**

Festfolge:
27. Juni: 20 Uhr: Festabend im Kaisersaal und im Gemeindehaus.
28. Juni: Ab 7 Uhr: Neun-, Sieben-, Fünf- und Dreikämpfe.
11 Uhr: Probe zu den allgemeinen Freiübungen und Volkstänzen.
13.30 Uhr: Antreten zum Festmarsch in Butendoor. Anschließend Volkstänze der Turnerinnen, Sondervorführungen der Vereine, Einzelkämpfe, Hindernisläufe, Zieh- und Schiebekämpfe.
16.45 Uhr: Allgemeine Freiübungen der Turnerinnen.
17 Uhr: Allgemeine Freiübungen der Turner, anschließend Einzel- und Staffelläufe, Siegerverkündigung und Einmarsch.
Ab 19 Uhr: Festball in folgenden Lokalen: Kaisersaal, Zur Doppeleiche und Sängerheim.
29. Juni: Turnfahrten.
Eintrittspreise: Festkarte, zu allen Veranstaltungen außer Festball gültig, 1.50 RM. Festabend am Sonnabend 1.— RM. Zutritt zum Festplatz am Sonntag für den ganzen Tag (Tageskarte) 0.80 RM., für den Vormittag oder Nachmittag allein je 0.50 RM. Festball 1.— RM. Kinder für den ganzen Tag 20 Pfg.
Im Vorverkauf sind Festkarten und Tageskarten zu haben bei: W. Fuhlendorf, Warnemünde u. E. Peters.
**Der Festausschuß.**

Gesucht zu sofort ein jüngeres
**Mädchen**
für Hausarbeit.
**Georg Voß**, Hitzhusen.

**Stroh**
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
**Hans Dehn**, Tel. 145.

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 148 | Sonnabend, den 27. Juni 1931 | 53. Jahrg.

## Die franzöſiſche Antwort an Amerika.

### Offizielle Bekanntgabe des Wortlauts.

Die mit Spannung erwartete Antwort Frankreichs auf die Vorſchläge des Präſidenten Hoover wurde durch den Miniſterpräſidenten Laval in der Kammer bekanntgegeben. Die franzöſiſche Regierung erklärt in ihrer Antwort, daß ſie unter der Vorausſetzung, daß die franzöſiſche Kammer dies billigt, bereit iſt, den Hoover-Plan anzunehmen, und zwar auf die Dauer eines Jahres. Jedoch beſteht Frankreich darauf, daß die ungeſchützten Jahreszahlungen aus dem Young-Plan während dieſes Jahres weiterlaufen, damit die Grundſätze der Tributregelung gewahrt bleiben. Hierfür will Frankreich andererſeits der BIZ eine Summe zur Verfügung ſtellen, die dem franzöſiſchen Anteil an der ungeſchützten Jahreszahlung gleichkommt. Dieſer Betrag ſoll dann wieder im Wege des Kredites Deutſchland zur Verfügung geſtellt werden.

**Anſchließend an die Verleſung der franzöſiſchen Note verlas Laval die amerikaniſche Empfangsbeſtätigung, in der die Regierung der Vereinigten Staaten die Berückſichtigung der franzöſiſchen Einwände bei der Beratung des Hooverſchen Vorſchlages zuſagt.**

Von dem Wortlaut der Erklärungen Lavals ſeien noch einige intereſſante Stellen nachgetragen. Laval führte u. a. aus: „Um die Anregungen des Präſidenten Hoover zu beantworten, iſt die franzöſiſche Regierung bereit, die Franzöſiſche Kammer, deren Intervention unumgänglich und deren Beſchluß ſouverän iſt, zu bitten, daß Frankreich vorübergehend und auf die Dauer von einem Jahr auf die Zahlungen von ſeiten Deutſchlands verzichtet. Angeſichts der Natur der freiwillig angenommenen Verpflichtungen des Young-Planes und der Feierlichkeit, mit der der endgültige und unveränderliche Charakter der ungeſchützten Zahlungen feſtgeſtellt wurde, durch den die Gültigkeit der Grundſätze der Reparationen gewahrt wird, würde die Gefahr groß ſein, und das Vertrauen in den Wert der Unterſchriften und der Verträge erſchüttern, und ſomit direkt gegen das geſteckte Ziel laufen, wenn in der vorgeſchlagenen Aufhebung der Zahlungen der ungeſchützte Teil ebenſo wie der geſchützte behandelt würde. Die franzöſiſche Regierung iſt daher der Auffaſſung, daß es von größter moraliſcher Bedeutung ſei, daß

**die Zahlungen der ungeſchützten Annuitäten**

während der vom Präſidenten Hoover vorgeſehenen Zeit in keiner Weiſe verſchoben werden. Die franzöſiſche Regierung, in dem Wunſche in weiteſtem Maße an dem Verſuch mitzuwirken, um die Folgen der augenblicklichen Kriſe abzuſchwächen, glaubt außerdem im Intereſſe des Erfolges dieſer Anſtrengungen beſonders betonen zu müſſen, daß die alleinige allgemeine Aufhebung dieſer Zahlungen nur eine ungenügende Hilfe bedeutet. Die der deutſchen Wirtſchaft und der europäiſchen Wirtſchaft allgemein drohenden Gefahren haben einen anderen Urſprung und ſind beſonders auf bedeutende Krediteinſchränkungen und auf die Zurückziehung ausländiſchen Geldes zurückzuführen. Die Löſung für die deutſche Kriſe ſcheint demnach nicht nur in einer Herabſetzung der Haushaltslaſten zu beſtehen, ſondern auch in einer

**Ausdehnung der Kredite.**

Deshalb erklärt ſich die franzöſiſche Regierung unter der Bedingung der Annahme durch das Parlament bereit, der BIZ eine Summe zur Verfügung zu ſtellen, die dem franzöſiſchen Anteil der ungeſchützten Zahlung gleichkommt. Sie wird lediglich die für die Durchführung der bereits abgeſchloſſenen Verträge für Sachlieferungen notwendigen Summen zurückbehalten und ſieht dieſe Maßnahme außerdem als günſtig für die deutſche Wirtſchaft an. Die franzöſiſche Regierung rechnet damit, daß die anderen Nutznießer des Young-Plans gleiche Entſchlüſſe faſſen, und hofft, daß noch andere Maßnahmen getroffen werden können, um die notwendige Wiederherſtellung des Kredits und das Vertrauen in die Welt wieder einzuführen. Das Kapital, das auf dieſe Weiſe der BIZ zufließt, wird ſofort für die Verwendung der Kredite in Deutſchland wie auch in anderen mitteleuropäiſchen Ländern Verwendung finden können, insbeſondere in denjenigen, in denen

**die Ausſetzung des Young-Planes für ein Jahr**

zu finanziellen und wirtſchaftlichen Schwierigkeiten führen könnte. Es verſteht ſich, daß die ſo angewandten Summen mit Ablauf der vorgeſehenen Moratoriumsfriſt nach einem Jahre wieder zur Verfügung ſtehen. Wenn Frankreich unter den vorgeſehenen Bedingungen ſeinen Anteil an den ungeſchützten Zahlungen der BIZ zur Verfügung ſtellt, ſo wird es ſich während der Moratoriumsdauer von den Geldmitteln entblößt ſehen, die es für den Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete braucht (!) Ohne auf den Unterſchied zwiſchen den Summen aufmerkſam zu machen, die es erhalten hat und die es hätte erhalten müſſen, erinnert Frankreich daran, daß die Höhe ſeiner öffentlichen Schuld heute etwa das Vierfache der Reichsſchuld beträgt und daß die Anſtrengung, die es vor etwa vier Jahren aus eigenen Mitteln zur Wiederherſtellung ſeiner Finanzen gemacht hat, nicht gefährdet werden darf. Die franzöſiſche Regierung betätigt alſo die Solidarität der Franzöſiſchen Republik mit den Vereinigten Staaten von Amerika in einem Augenblick, in dem die beiden Länder ihren alten Überlieferungen treu gemeinſam Hilfsmaßnahmen in einer ſchweren Kriſe ergreifen.

### Zurückhaltende Antwort Waſhingtons an Paris.

Nach Verleſung des Vorſchlages des Präſidenten Hoover und der franzöſiſchen Antwortnote in der Kammer wurde von einem Schreiben Kenntnis gegeben, das der Botſchafter der Vereinigten Staaten in Paris Edge an den franzöſiſchen Außenminiſter Briand gerichtet hat. Der Botſchafter gibt darin Kenntnis von einem Telegramm ſeiner Regierung, worin dieſe die herzliche Form der franzöſiſchen Note anerkennt und hofft, daß die franzöſiſche Regierung die Anweſenheit des Schatzſekretärs Mellon in Paris dazu benutzen wird, um mit ihm und dem amerikaniſchen Botſchafter die verſchiedenen Probleme, die ſich aus dem amerikaniſchen Vorſchlag und der franzöſiſchen Antwort ergeben, zu beſprechen. Der Botſchafter und der Schatzſekretär Mellon haben alle die Haltung der amerikaniſchen Regierung betreffenden Erklärungen erhalten.

Die Waſhingtoner Antwort beſchränkt ſich, wie man ſieht, auf die Feſtlegung der Tatſache, daß in Paris offizielle Verhandlungen zwiſchen den beiden Regierungen aufgenommen werden ſollen bzw. ſchon im Gange ſind. Erſt im Laufe der Verhandlungen dürfte ſich zeigen, ob und in welchen Punkten Präſident Hoover bereit iſt, von ſeinem Grundgedanken zugunſten der franzöſiſchen Vorbehalte abzuweichen.

Nach der Verleſung der franzöſiſchen Antwortnote durch den Miniſterpräſidenten erhob ſich auf den Bänken des Zentrums und der Rechten lebhafter Beifall. Nach der Bekanntgabe der Antwort Waſhingtons wurde die Sitzung auf Wunſch einiger Abgeordneten unter Zuſtimmung des Miniſterpräſidenten für kurze Zeit unterbrochen, um dem Haus Gelegenheit zur Prüfung der Dokumente zu geben.

## Die Verhandlungen zwiſchen Amerika und Frankreich

### Stimſons Europareiſe.

**Die Verhandlungen zwiſchen Amerika und Frankreich über den Hooverſchen Vorſchlag wegen des Reparationsfeierjahres ſind im Gange. Der amerikaniſche Schatzſekretär Mellon hat gleich nach ſeiner Ankunft in Paris die Beſprechungen mit den zuſtändigen franzöſiſchen Stellen aufgenommen. Über den Verlauf dieſer Verhandlungen wird ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt, doch ſollen die Waſhingtoner zuſtändigen Stellen nach guten Informationen ſich ſehr optimiſtiſch zeigen, daß Hoover mit ſeinem Vorſchlag Erfolg haben wird. Dieſer Optimismus iſt, ſo wird in Waſhington betont, auch dadurch zum Ausdruck gebracht, daß Hoover dem amerikaniſchen Staatsſekretär des Äußern Stimſon nunmehr die Abreiſe nach Europa geſtattet hat. Dieſe Europareiſe Stimſons war nach der Hoover-Botſchaft unſicher geworden, da der Präſident der Vereinigten Staaten den Wunſch hatte, ſeinen verantwortlichen Berater für die auswärtige Politik möglichſt ſo lange um ſich zu haben, bis die Erledigung ſeiner Anregung zur Einführung des Feierjahres auf keine Schwierigkeiten mehr ſtoßen würde.**

Staatsſekretär Stimſon erklärte, daß mit Einverſtändnis Hoovers beſchloſſen ſei, auf der Europareiſe mit den Außenminiſtern Deutſchlands, Englands, Frankreichs und Italiens über die Schuldenfrage zu verhandeln. Seine Ankunft in Neapel werde am 7. Juli erfolgen, anſchließend daran die Weiterfahrt nach Rom. In Paris werde er am 15. Juli ſein und am 21. Juli nach Berlin kommen, um am 27. Juli nach London zu fahren. Stimſon betonte, daß er während des Beſuches Macdonalds und Hendersons in Berlin nicht dort anweſend ſein werde.

In der franzöſiſchen Öffentlichkeit ſpielt das geplante Zuſammentreffen zwiſchen Brüning und Curtius mit Laval und Briand noch immer eine große Rolle. Ein beſtimmter Zeitpunkt für die deutſch-franzöſiſche Miniſterbegegnung iſt noch immer nicht feſtgeſetzt, nach neueren Meldungen ſoll etwa ein Zeitraum zwiſchen dem 11. und 13. Juli in Frage kommen. Wie es heißt, ſoll der Reichskanzler in Paris zu verſtehen gegeben haben, daß er vor Abſchluß der Hoover-Aktion ebenſowenig wie der Außenminiſter in Berlin aus finanzpolitiſchen und innenpolitiſchen Gründen unabkömmlich iſt.

## Der Hoover-Plan und Frankreich.

### Die Ausſprache in der Franzöſiſchen Kammer.

Nach Eröffnung der Ausſprache in der Kammer führte der radikalſozialiſtiſche Abgeordnete Margeine als erſter Redner zur Begründung ſeiner Interpellataon u. a. aus, daß man an Amerika die Frage richten müſſe, ob es gewillt ſei, ſich mit europäiſchen Angelegenheiten zu befaſſen oder nicht.

Der Abgeordnete Dubois meinte, daß das Loch im franzöſiſchen Haushalt noch um mehrere Milliarden Frank vergrößert würde. Die ſchlechte deutſche Finanzlage ſei auf eigene Fehler der Reichsregierung zurückzuführen, und es könne nicht Aufgabe Frankreichs ſein, dieſe Fehler zu bezahlen.

Der ehemalige Miniſter und Führer des Rechtsflügels der Kammer, Marin, erklärte, daß Amerika ſehr leicht auf die ihm zuſtehenden ſechs Milliarden Frank aus den interalliierten Schulden verzichten könne, wenn es auf der anderen Seite 250 Milliarden Frank rette, die in Deutſchland inveſtiert ſeien. Für Frankreich bedeute der Hooverſche Vorſchlag jedoch keinerlei Vorteil, ſondern vergrößere nur den Fehlbetrag im Haushalt, de durch neue Steuern vom franzöſiſchen Volke gedeckt werden müßte. Deutſchland ſei ſelbſt für ſeine Kriſe verantwortlich. Der Vorſchlag Hoovers ſei aber für Deutſchland vollkommen ungenügend und bedeute für Frankreich nur ungeheure moraliſche und wirtſchaftliche Opfer.

In Wirklichkeit ſtehe der geſamte Young-Plan auf dem Spiele. Wenn die franzöſiſche Regierung deshalb nicht mit Entſchloſſenheit zum Ausdruck bringe, daß an dem ungeſchützten Teil des Young-Plans, ebenſo wie an den Grundſätzen des Young-Planes nicht gerüttelt werden dürfe, müſſe man die ganze Angelegenheit als begraben betrachten.

**Wenn man Deutſchland gegenüber heute nachgebe, ſo werde man erleben, daß aus den finanziellen Forderungen territoriale Forderungen würden, die nur zu neuen Kriegen führen könnten.**

Frankreich ſowie Deutſchland hätten alles Intereſſe daran, daß Sachlieferungen erfüllt würden. Die franzöſiſche Regierung müſſe unbedingt darauf beſtehen, daß der ungeſchützte Teil der Reparationen nicht, wie dies in dem Gegenvorſchlag zum Ausdruck komme, an die BIZ., ſondern an die Bank von Frankreich direkt abgeliefert würde.

**Finanzminiſter Flandin**

gab einen Überblick über die Ereigniſſe, die den amerikaniſchen Staatspräſidenten dazu geführt haben, den Zahlungsaufſchub vorzuſchlagen. Flandin erklärte, daß ſich gegen Mitte des Monats in Deutſchland durch die Zurückführung umfangreicher ausländiſcher Deviſen ganz plötzlich

**eine gefährliche Kriſe**

entwickelt habe.

## Zwiſchen Politik und Wirtſchaft.

### Hoovers Botſchaft. — Thoiry-Erinnerungen. — Das Fell des Bären.

„Ich will von dieſer gräßlichen Politik nichts wiſſen." — man hört das oft und kann es bisweilen nicht für ganz unberechtigt halten. Aber noch öfter — namentlich in Deutſchland — rennt die Politik doch jene Abneigung machtvoll über den Haufen. So auch jetzt wieder. Das „hangend und bangend in ſchwebender Pein" haben wir Deutſche gerade jetzt politiſch nur allzu ſehr verſpürt. Alle, ohne Ausnahme. Und wir merken, daß ebenſo wie Napoleons Wort „Die Politik iſt das Schickſal" auch die Korrektur Rathenaus richtig und leider überaus zutreffend iſt: „Die Wirtſchaft iſt das Schickſal." Jedenfalls machte dieſe letztere in Hoovers Botſchaft den Verſuch, ſtärker unſer Schickſal zu beſtimmen als die Politik. Wir ſind in Deutſchland deswegen nicht gleich in das „himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt" verfallen, weil die Vorſicht und die Erfahrung uns mahnten; die Kräfte und den Einfluß der Politik nicht zu unterſchätzen und uns nicht ſogleich auf den Sieg der wirtſchaftlichen Vernunft zu verlaſſen. Obwohl dieſer Sieg allein uns Rettung aus verzweifelter Lage bringen kann! Immerhin verdient es bei der Abwägung der Ausſichten für die Hoover-Aktion vermerkt zu werden, daß die drei Staatsbanken von Amerika, England und — Frankreich ſich ſchon entſchloſſen haben, der Deutſchen Reichsbank einen kurzfriſtigen Goldkredit von 420 Millionen Mark zur Verfügung zu halten, damit das deutſche Noteninſtitut glatt über den Ultimo hinüberkommt, ohne die ſtraffgeſpannte Golddecke der Währung „einzureißen". Das zeugt doch davon, daß dieſe Finanzmächte dem weltwirtſchaftlich ſo bedeutungsvollen, für Deutſchlands Schickſal ſchlechtweg entſcheidenden Schritt Hoovers doch mehr Erfolg zutrauten, als gegneriſche Politiker glauben, wollen und herbeizuführen verſuchen, nur weil ſie ſich in ihrem „Preſtige" gekränkt fühlen. Und wenn man beides zuſammen nennt, alſo: „Preſtige-Politik" ſagt —, dann hat man den letzten Grund für all den faſt hilfloſen Jammer, für die ſchwere Kriſe und die in Reden beſtehenden „Rettungs"verſuche in Europas Wirtſchaft. Und da ſoll alles ſo bleiben, wie es iſt, trotzdem eine nun ſchon recht weitverbreitete Meinung in Europa beſteht, daß es ſehr — ſchlecht iſt!

*

Dr. Brüning hat nun ins Horn geſtoßen, aber er forderte mit ſeiner Rundfunkrede nur friedlichen Einlaß. In einer Ausſprache mit den franzöſiſchen Staatslenkern will er den Drachen Politik einigermaßen unſchädlich machen, weil Europas Schickſal — auch und vor allem ſein wirtſchaftliches — abhängig iſt davon, daß wir mit Frankreich irgendwie auf einen beſſeren Fuß kommen. Wenn man rückdenkend an die ſo berühmt gewordene Zuſammenkunft Dr. Streſemanns und Briands in Thoiry erinnert, ſo ſoll man das tun mit dem Hinweis darauf, daß Dr. Streſemann damals dem franzöſiſchen Außenminiſter den Vorſchlag machte, mit Hilfe der Mobiliſierung eines Teils der deutſchen Dawes-Zahlungen in Höhe von zwei Milliarden die ſinkende und zitternde Währung Frankreichs zu ſtützen. Mehr an gutem Willen konnte man wirklich nicht zeigen und daß Frankreich die deutſche Hilfe ablehnte, ändert nichts an der Tatſache ſeines Vorhandenſeins. Heute freilich muß Briand viel vorſichtiger ſein; denn ſeine innenpolitiſchen Gegner ſind wacher denn je. Auf der anderen Seite hat er nur laue Freunde. Und im nächſten Jahr ſind in Frankreich Neuwahlen zu erwarten, ſo daß die „Politiker" ſchon heute mit einem Ohr hinhören, was die Maſſen treiben und ſprechen. Briands Gegenſpieler, Hoover und Macdonald, ſind in ähnlicher Lage, auch ihrer harren im nächſten Jahr Neuwahlen. Aber dieſe beiden Männer ſind aktiv, nicht paſſiv wie in Paris, wo man nur die Maſſen nicht „vergrämen", den franzöſiſchen Rentner nicht in den heiligſten Gefühlen ſeines Portemonnaies dadurch kränken will, daß „zugunſten Deutſchlands" Opfer gebracht werden ſollen. Macdonalds Abſichten einer Seeabrüſtung, einer Bewältigung der Wirtſchaftsnot und Arbeitsloſigkeit in England ſind völlig geſcheitert. Genau ſo wie Frankreich das Londoner Marineabkommen beiſeite ſtieß, kann es auf der kommenden allgemeinen Abrüſtungskonferenz alles zur Erfolgloſigkeit bringen. Da verſucht Macdonald einen durchſchlagenden Erfolg auf anderem Wege. Und Hoover hat den Amerikanern die Wiederkehr der wirtſchaftlichen Blüte bisher auch nicht verſchaffen können, hätte aber durchaus nichts dagegen, wenn er und ſeine Partei bei der nächſtjährigen Präſidentenwahl den Sieg erringen würde, eben mit Hilfe des Erfolges ſeines rein wirtſchaftlich gedachten und gewollten Vorſchlages. Wenn der deutſche Beſuch in Chequers auch nur unter wirtſchaftlichem Wollen ſtand, ſo liegen die Dinge bei einem „franzöſiſchen" Chequers allerdings erheblich anders und darin beſteht die Gefahr — natürlich nur eine ſolche für Deutſchland. Wir haben ja die Erfahrungen von Thoiry! Und die ſind nicht immer erfreulich geweſen.

*

Infolge des politiſch dirigierten Widerſtandes Frankreichs iſt aber für uns das „hangend und bangend in ſchwebender Pein" noch nicht überwunden. Deswegen erübrigt es ſich, iſt es allzu voreilig, wenn man hier und da in Deutſchland beginnt, das Fell des Bären bereits zu verteilen, alſo verlangt, daß die zu erwartende Nichtzahlung von anderthalb Milliarden

Young-Plan-Verpflichtungen zur Milderung des auf uns laſtenden Steuerdruckes Verwendung finde. Das hat Dr. Brüning in ſeiner Rundfunkrede glatt abgelehnt, auch alles hinſichtlich einer Schmälerung des finanziellen Ertrages der Notverordnung. Allerdings hat er erklärt, im übrigen mit ſich reden zu laſſen, alſo gar zu ſchlimme Kraßheiten oder offenbare Mißgriffe in ihr zu beſeitigen. Dringender werden die Forderungen, ſofort damit anzufangen. Aber ſelbſt wenn der beabſichtigte finanzielle Geſamtertrag der Notverordnung die unüberſteigbare Grenze für jede Abänderung ſein ſoll – ſie muß es ſogar ſein, denn die Verordnung wirkte dabei mit, draſtiſch, faſt überdraſtiſch, um den Engländern und dann den Amerikanern über unſere Lage die Augen und die Hände zu öffnen –, ſo iſt doch für ſie wie für alles entſcheidend, wie draußen unſer Schickſal beſtimmt wird, ob durch die „Politik“ oder durch die „Wirtſchaft“.

Dr. Pr.

## Sachverſtändigenkonferenz.

Nach Annahme des Hoover-Planes.

**Über die weitere Entwicklung der Schulden- und Reparationsfrage verlautet in Londoner diplomatiſchen Kreiſen, daß jetzt ſchon ernſtlich mit der Einberufung einer Sachverſtändigenkonferenz gerechnet würde, ſobald der Hoover-Plan von den verſchiedenen Nationen angenommen ſei. Soweit die engliſche Politik in Frage kommt, ſcheint tatſächlich das ernſte Bemühen zu beſtehen, die Dinge nunmehr in Fluß zu halten und notwendige Entſcheidungen möglichſt in dem Sinne zu beſchleunigen, daß das Syſtem der Kriegsſchuldenzahlungen ein- für allemal ſein Ende erreicht. Man hofft in London, daß die deutſche Diplomatie ebenfalls bei ihren zukünftigen Verhandlungen an dieſem Grundſatz feſthalten wird.**

**Abänderung des franzöſiſchen Gegenvorſchlages notwendig.**

**Im Staatsdepartement wird der freundſchaftliche Ton der franzöſiſchen Note als große Erleichterung für den Verlauf der Verhandlungen empfunden. Staatsſekretär Stimſon unterſtrich in der Preſſekonferenz den freundſchaftlichen Charakter der Pariſer Antwort, fügte jedoch hinzu, daß die Note gewiſſe Anregungen enthalte, die dem Hilfsplan Hoovers nicht im vollen Maße gerecht würden. „Wie wir es verſtehen,“** erklärte Staatsſekretär Stimſon, wörtlich, „iſt die franzöſiſche Regierung in der Hauptſache darum beſorgt, daß die Unantaſtbarkeit (integrity) des Young-Planes nicht durchbrochen werden ſoll. Frankreich bekundet den Willen, die Einforderung jeder deutſchen Zahlung für ein Jahr auszuſetzen. Der Plan des Präſidenten Hoover ſchlägt nicht die Wiederaufrollung oder Beeinträchtigung irgendeiner internationalen Abmachung vor, auch nicht die unſerer eigenen Schuldenabkommen. Seine Anregung erſtreckte ſich lediglich auf eine einjährige Stundung der unter dieſen Abmachungen fällig werdenden Zahlungen. Die Frage, nach welcher Methode die Stundung durchgeführt und die Zurückzahlung geſtundeter Beträge erfolgen ſoll, iſt Angelegenheit der Verhandlungen und Vereinbarungen zwiſchen verſchiedenen Mächten. **Die von der franzöſiſchen Regierung empfohlene Methode enthält Anregungen, die den Schuldnernationen nicht Erleichterung bringe, wie ſie dem Hoover-Plan entſpricht.**

Abſchließend erklärte Stimſon, daß weitere Verhandlungen zwecks Abänderung des franzöſiſchen Gegenvorſchlages notwendig ſeien, um völliges Einvernehmen zu erzielen. Die franzöſiſche Note beweiſe, daß die Pariſer Regierung mitarbeiten wolle, ſo daß jede Hoffnung auf Erfolg gegeben ſei.

## Künſtliche Ernährungsſtoffe aus Kohle.

**Bedeutſame Forſchungsergebniſſe der deutſchen Wiſſenſchaft**

In der Geſellſchaft für Kohletechnik in Dortmund machte Prof. Dr. Glund wichtige Mitteilungen über bedeutſame Forſchungsergebniſſe der deutſchen kohlechemiſchen Wiſſenſchaft. Es ſei, ſagte er, nach jahrzehntelanger Arbeit gelungen

**Eiweiß aus der Kohle**

künſtlich herzuſtellen. Die aus Kohle und Koks gewonnenen Eiweißſtoffe könnten vielleicht als Futtermittel Verwendung finden. Nähere Unterſuchungen hierüber müßten jedoch erſt von den Phyſiologen angeſtellt werden. Es dürfe jedoch geſagt werden, daß die künſtlichen Eiweißbauſtoffe unter günſtigen wirtſchaftlichen Bedingungen im Großbetrieb hergeſtellt werden könnten.

Selbſt in Fachkreiſen kann man ſich von der Art des Verfahrens der Eiweißherſtellung noch keine richtige Vorſtellung machen, da Prof. Dr. Glund angibt, daß er ſeine ſynthetiſchen Eiweißſtoffe ohne Inanſpruchnahme organiſcher Lebeweſen erhalte.

## Abänderungsarbeiten an der Notverordnung.

**Vorläufig keine Parteiverhandlungen.**

Die Ankündigung des Reichskanzlers Dr. Brüning in ſeiner Rundfunkrede, daß er grundſätzlich bereit ſei, mit den Parteien in Verhandlungen über die Abänderungswünſche zur Notverordnung einzutreten, erfährt jetzt eine Erweiterung durch ein Schreiben des Preſſechefs der Reichsregierung. Hierin wird geſagt, daß ſich das Reichskabinett mit dieſer Frage bereits beſchäftigt habe und die zuſtändigen Miniſterien angewieſen ſeien, in eine

**Prüfung der bereits gemachten Abänderungsvorſchläge**

einzutreten. Natürlich müſſe aber nach wie vor daran feſtgehalten werden, daß **der erhoffte finanzielle Erfolg, den die Notverordnung herbeiführen ſolle, nicht irgendwie verkürzt werden dürfe.**

Eine zweite Einſchränkung müſſen die Abänderungsvorſchläge bzw. das, was bei ihrer Bearbeitung herauskommen wird, noch inſofern erfahren, als die beabſichtigten Verbeſſerungen

**auf ihre ſpätere Annahme im Reichstag**

einzuſtellen ſind, dort nicht etwa parlamentariſche Schwierigkeiten auslöſen dürfen.

Nun ſind aber die Abänderungswünſche der Parteien und der ihnen naheſtehenden Berufsverbände nicht bloß überaus zahlreich, ſondern ſie gehen vielfach ſehr weit auseinander oder widerſprechen ſich ſogar. Das wird natürlich eingehende und ſicher auch ſehr langwierige Verhandlungen zwiſchen der Regierung und den Parteien notwendig machen, außerdem eine gründliche Vorarbeit in den beteiligten Reſſorts, ſo daß der Reichskanzler vorläufig

**einen beſtimmten Zeitpunkt nicht angegeben**

hat, an dem die Verhandlungen beginnen ſollen. Noch weniger aber dem Wunſche ſtattgegeben, dieſe Beſprechungen mit den Parteien ſchon jetzt einzuleiten. Die großen Schwierigkeiten, mit denen gerade bei der Behandlung dieſer zahlreichen und viel umſtrittenen Fragen zu rechnen iſt, werden eine ſehr aktive Mitwirkung des Reichskanzlers verlangen; Dr. Brünings und ſeiner Miniſter Arbeitskräfte dürften aber für die nächſte Zeit von der Entwicklung der außenpolitiſchen Lage in Anſpruch genommen ſein.

## Antwort Brünings an die SPD.

Auf das Schreiben des Vorſtandes der Reichstagsfraktion der SPD. an den Reichskanzler, in dem um die baldige Einleitung von Verhandlungen über die Abänderung der Notverordnung erſucht wird, iſt nunmehr durch Staatsſekretär Dr. Pünder an den ſozialdemokratiſchen Fraktionsvorſitzenden, Dr. Breitſcheid, eine Antwort erfolgt, in der u. a. geſagt wird, **daß die Reichsregierung zweckmäßigen Abänderungen keinerlei Hinderniſſe in den Weg ſtelle und durchaus bereit ſei, an etwaigen im Reichstag durchſetzbaren Verbeſſerungen aktiv mitzuarbeiten.**

Aus dieſem Grunde habe ſich das Reichskabinett bereits vor einigen Tagen mit der Angelegenheit befaßt und die Reſſorts erſucht, in eine ſofortige Prüfung der einſchlägigen Fragen einzutreten.

## Deutſches Reich

**Um die Arbeitszeitverkürzung im Vervielfältigungsgewerbe.**

**Nachdem im Reichsarbeitsminiſterium aus Anlaß der der Reichsregierung durch die Notverordnung verliehenen Ermächtigung zunächſt Verhandlungen über die Frage der Arbeitszeitverkürzung mit der Papierinduſtrie ſtattgefunden hatten, wurden weiter Verhandlungen über die gleiche Frage mit dem Vervielfältigungsgewerbe, insbeſondere mit dem Buchdruckgewerbe, geführt. Auch dieſe Verhandlungen hatten das Ergebnis, daß die beteiligten Verbände der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zunächſt verſuchen wollen, die Frage in freien Verhandlungen zu löſen. Die Tarifgemeinſchaften werden zu dieſem Zweck in der nächſten Zeit im Beiſein eines Vertreters des Reichsarbeitsminiſteriums zuſammentreten und das Reichsarbeitsminiſterium ſo bald als möglich von dem Ergebnis der Verhandlungen in Kenntnis ſetzen.**

**Gefängnisvertrag zwiſchen Hamburg und Preußen.**

In Erweiterung beſtehender Abmachungen iſt zwiſchen den Juſtizverwaltungen von Hamburg und Preußen ein Vertrag über den Austauſch von Strafgefangenen geſchloſſen worden. Danach übernimmt Hamburg in ſeiner für die Strafvollzugsgemeinſchaft Hamburg (mit Lübeck) – Braunſchweig – Bremen und Oldenburg neu geſchaffenen Frauenſtrafanſtalt in Lübeck-Lauerhof auch die Vollſtreckung von Gefängnisſtrafen an Frauen aus Schleswig-Holſtein und dem nördlichen Teil Hannovers, ſowie der **Zuchthausſtrafen gegen Frauen aus den an die Nord- und Oſtſee anſtoßenden preußiſchen Provinzen. Preußen übernimmt dafür den Strafvollzug an einer entſprechenden Anzahl von Männern aus dem Bereich des Strafvollzugsamtes Hamburg.**

**Schweres Autounglück. – Sieben Verletzte.**

**Heeßen** (Weſtfalen). Auf der Straße Dolberg–Heeßen fuhr in der Nacht bei dem Gutshof Bohnenkamp ein Perſonenkraftwagen auf einen in entgegengeſetzter Richtung kommenden Perſonenkraftwagen auf. Beide Wagen wurden vollſtändig zertrümmert. Die Inſaſſen, zwei Frauen und vier Männer, wurden ſchwer verletzt; ſie wurden in Krankenhäuſer geſchafft.

### Blutige Familientragödie.

**Dortmund. Der 33jährige Berginvalide Max Gleiſenberger erſchoß ſeine 25jährige Ehefrau. Wie der Mann behauptet, iſt die Frau im Verlaufe eines Streites mit dem Beil auf ihn losgegangen. Nachbarn haben beobachtet, wie der Mann vor der Frau aus dem Zimmer flüchtete und auf dem Vorflur vier Schüſſe auf ſie abgab. Der Täter wurde von der Polizei feſtgenommen.**

**Polniſches Flugzeug über der Grenzmark.**

**Schneidemühl.** Wie erſt jetzt bekannt wird, hat wiederum ein polniſches Flugzeug zweimal große Teile des Kreiſes Meſeritz überflogen. Es handelt ſich um einen Doppeldecker, der auf der einen Tragfläche die Buchſtaben G. C., auf der anderen die Buchſtaben B P B Y und die polniſchen Farben trug. In der Nähe von Bentſchen wohnt ein polniſcher Beſitzer, der ein Flugzeug beſitzt. Man nimmt an, daß es dieſer Flieger iſt, der jetzt und in den letzten Tagen der vergangenen Woche mehrfach in großer Höhe die Kreiſe Bomſt und Meſeritz überflogen hat.

**Polniſcher Munitionstransport im Danziger Hafen.**

**Danzig.** Amtlich wird gemeldet: Auf Wunſch der polniſchen Regierung wird am Montag, den 29. Juni das polniſche Becken auf der Weſterplatte nebſt der ſogenannten „blauen Zone“ wegen exploſiblem Kriegsmaterial für den Handelsverkehr geſperrt.

**„Nautilus“ wird in Plymouth repariert.**

**London.** Das Polar-U-Boot „Nautilus“ iſt in Plymouth eingetroffen und wird auf der Marinewerft von Devonport die notwendigen Reparaturen vornehmen laſſen. Die notwendigen Erſatzteile ſollen ſich auf dem Wege von den Vereinigten Staaten nach England befinden.

## Das Kernſtück der Marine.

75-Jahr-Feier der Marinewerft Wilhelmshaven.

Die Marinewerft Wilhelmshaven konnte ihr 75jähriges Beſtehen feiern. Der Chef der Marineleitung, Admiral Räder, hielt dabei eine längere Anſprache. Er betonte eingangs, die Schickſalsgemeinſchaft der Marineſtation der Nordſee und der Marinewerft mit den Jadeſtädten. Sodann wies er darauf hin, daß ohne Marinewerft die Marine ihr techniſches Perſonal nicht heranbilden könne. Aus dieſen Gründen ſei 1919 beſchloſſen worden, die Werft in unſerem einzigen ausgeſprochenen Kriegshafen weiter auszubauen. Dieſe Werft bilde auch zukünftig das Kernſtück der Marine.

**Räder erinnerte dann an die Bedeutung der Werft im Weltkrieg, als Wilhelmshaven der Hauptſtützpunkt des U-Boot-Krieges geweſen ſei. Zu den Neubauten der Flotte führte er aus: So ſehr wir wünſchen, daß die Abrüſtung weitere Fortſchritte machen möge, ſo daß ſie ſich an unſere Abrüſtung angleicht, ſo ſehr ſehen wir ein, daß es für Deutſchland nicht zu verſtehen wäre, wenn wir die geringen Machtmittel, die uns im Verſailler Vertrag bewilligt ſind, nicht ausnutzen wollten.**

Ein Deutſchland, das nicht gewillt iſt, die 1600 Kilometer lange Küſte zu verteidigen und bei einem Konflikt anderer Mächte die Neutralität zu wahren, ſondern den Kämpfenden die Häfen ohne Gegenwehr zur Verfügung ſtellt, ein ſolches Deutſchland wird in der Geſchichte keine Rolle ſpielen. Die Arbeit, die wir auf der Marinewerft bei dem Ausbau der Marine leiſten, iſt lauterſte Arbeit am Vaterland.

### Die neue badiſche Regierung gebildet.

Die neue badiſche Regierung ſetzt ſich wie folgt zuſammen: **Wittemann** (Ztr.) Miniſter der Juſtiz und Staatspräſident (bisher Innenminiſter), Dr. **Joſef Schmitt** (Ztr.) Miniſter des Kultus und Unterricht (bisher Finanzen), **Emil Maier** (Soz.) Miniſter des Innern (neu), Dr. **Wilhelm Mathes** (DVP.) Miniſter der Finanzen (neu), **Leopold Rückert** (Soz.) Landesvorſitzender der freien Angeſtelltenverbände, Staatsrat (neu). Das Zentrum erhält ebenfalls einen Staatsrat, die Perſönlichkeit dafür iſt noch nicht beſtimmt.

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

**Die Abſtimmung in der franzöſiſchen Kammer.**

Paris, 27. 6. Gegen Schluß der Sitzung in der franz. Kammer wurde die Entſchließung zur Antwortnote der franz. Regierung auf den Hooverſchen Plan mit 386 gegen 189 Stimmen angenommen.

Paris, 27. 6. „Echo de Paris“ ſchreibt zu der Abſtimmung in der Kammer: Das Opfer Frankreichs ſei bereits vollzogen. Frankreich habe eine große Niederlage gegenüber Amerika erlitten.

Irkutsk, 27. 6. Die amerikaniſchen Weltflieger ſind heute früh 6,02 Uhr von Moskau kommend in Irkutsk gelandet.

Wien, 27. 6. Die Nationalbank in New York hat der öſterreichiſchen Nationalbank 5 Millionen Dollar als Vorſchuß der Anleihe der B.I.Z. überwieſen.

## Zum Gauturnfeſt Fahnen heraus!

**Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.**
am 27. Juni 1931 (amtlich).

4–6 Wochen alte 5–6 M., 6–8 Wochen alte 6–10 M. 8–12 Wochen alte 10–15 M. Nach Gewicht Ferkel 0,30–0,35 M. Läufer 0,28–0,30 M. pro Pfd. Auftrieb 134 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,40–0,41 M.

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Juni.

**Das Wetter zum Gauturnfeſt.** Schwache Weſtwinde, heiter bis wolkig, trocken und warm. Gewitterſtörungen nicht ausgeſchloſſen.

**Das letzte Gauturnfeſt in Bad Bramſtedt.** Der Jahrgang 1913 der Bramſtedter Nachrichten liegt vor uns. Die Montag Nr. vom 30. 6. bringt einen Bericht vom Gauturnfeſt des Weſtholſteiniſchen Gaues in Bad Bramſtedt. Uns allen vertraut klingende Namen werden als Sieger genannt, die ſeit 13–17 Jahren in fremder Erde ruhen. Wir nennen nur Willi Stiller, Hans Kruſe, John Reich, Herm. Graſe. Ein Turnergruß ihrem Andenken. Trotz des teilweiſe regneriſchen Wetters verlief das Turnfeſt in beſter Weiſe. Während der Spiele auf auf dem Platz an der Altonaerſtraße fuhr der deutſche Kronprinz im Auto vorbei. Als eifriger Sportsmann ließ er halten und erkundigte ſich nach der Veranſtaltung.

### Von den Hochzielen der Deutſchen Turnerſchaft.

Und was iſt die Seele der D. T. endlich?
Tätiger Gemeinſinn.

Wer die D. T. verſtehen will, muß ſie bei der Arbeit ſuchen. Wer wollte die Wellen zählen, die kleinen und die großen, die alltäglich in Vereinen und Verbänden den Segen der Geſundheit und der Kraft in das Volksweſen ſpülen?

Und wer wollte die treuen Männer alle nennen, die ohne Lohn und Dank die bitterſüße Führerſchaft auf ſich nehmen? Und wer kennt eine andere Geſinnungsgemeinſchaft, in der der Vielklang der Stimmungen und Neigungen von demſelben tiefen Grundton freiwilliger, gemeinnütziger Dienſtbarkeit getragen wird. Rieſengroß richten ſie ſich vor uns auf: Das Gefühl zur Gemeinſchaftsverpflichtung und der Wille zur gemeinnützigen Tat!

Da ſteht auch ſie vor uns, die gewaltige Geſtalt Jahns. Wir dürfen ihm über ein Jahrhundert hinweg die Hand reichen und er darf ſie nicht ausſchlagen. Es iſt nichts entſtellt worden an der Botſchaft des Meiſters, daß auch das Turnen mithelfen müſſe, den Deutſchen von innen heraus zur ſtaatsbürgerlichen Tüchtigkeit zu erziehen. Es iſt auch nichts getrübt worden am Geiſte des Meiſters: die Willenskraft und Tatenfreude ſeiner fruchtbarſten Jahre iſt lebendig geblieben in ſeinen Jüngern.

Ihre Führer leben nicht von bezahlter Begeiſterung. In unzähligen Beiſpielen ſteigert ſich die freiwillige Leiſtung zur Hingabe und zur Aufopferung, zu jener Aufopferung, von der Goethe ſagt, daß ſie die erſte und die letzte Tugend iſt, in der alle anderen enthalten ſind. Vielleicht iſt gerade dieſer ſittliche Ernſt, der das Turnweſen als allgemeine Sache erfaßt und bewahrt, das Größte von allem, was groß iſt an der D. T. ....

Was die turneriſche Geſinnung eigentlich iſt, muß man mitfühlend ahnen. Man kann nur wie durch Riſſe und Spalten ins Innere ſehen. Es hat ihr innerſtes Weſen auch noch niemand mit des Wortes Schönheit, die ihr angemeſſen wäre, feſtgehalten, am wenigſten die innige Gedanken- und Gefühlsverflechtung. Aber weſſen ſie fähig iſt und was ſie ſchafft, das ſehen wir täglich, weil ihre Lebensäußerungen in breitem und ruhigem Strome unaufhaltſam in das Volksleben fließen. Denn die Seele nimmt es mit jeder Zeit auf, auch mit der unſeren, und wird ſo zum Troſt der Zeit ....

So wird die D. T. auch jeder weiteren Not gewachſen ſein, auch der geiſtigen Bedrängnis, die aus dem ganzen verletzten Zeitempfinden heraufſteigt und deren Rätſel letzten Endes doch nur mit dem Gefühl gelöſt werden. Iſt doch die Gegenwart der Zeit ganz ähnlich, aus deren Bedürfniſſen das Turnweſen hervorgegangen iſt! Und zum zweiten Male wird die Stunde der Entwicklung verkünden, daß auch die Leibesübung ein Volk ſeeliſch erneuern und zu einer ſeeliſchen Guttat für Volk und Vaterland werden kann. Vor allem aber ſoll ſie für die Jugend ein gläubiges tapferes Herz haben. Die Jugend, die unſere Hoffnung ſein muß, iſt heute dabei, ſich ihren Himmel ſelbſt zu zertrümmern. Sie iſt wie eine Glocke, die nicht weiß, ob ſie zum Frührot oder zum Abend läuten ſoll. Und trotz allem – es lebt doch in

# Ein herzliches „Gut Heil“

allen Turnerinnen und Turnern!

Was Mär und Sage tauſendfach uns ſang,
Was uns gelehrt der Nibelungen Treue,
Es raunt tagaus, tagein uns ſtets aufs neue
Zu hold vertrautem, wunderhellem Klang,
In ewig junger, ungebrochner Kraft
Der Treue hohes Lied der Turnerſchaft.

„Deutſch ſein heißt treu ſein!“ Dieſes Wort wird wahr
In Abertauſenden, die ſich ergaben
Der deutſchen Turnerei, und die ſich laben
Am Bronnen deutſchen Volkstums, der ſo klar
Und rein zum Lichte drängt die Lebensflut,
An der ſich läutert, was da echt und gut.

Das iſt, was unſer Wollen adlig macht —
Das iſt, was unſern Bund ſo feſt beſiegelt,
Was unſer Denken, Streben, Tun beflügelt,
Was in uns brennt wie Glanz der Weihenacht,
Um das ſo oft die heiße Seele rang,
Wenn finſtrer Mächte Leidenſchaft ſie zwang.

Und wenn auch Form und Einzelmenſch vergeht,
Wir wandeln ſtets in jenen alten Bahnen,
Die Jahn uns führte, Fühlen iſt's und Ahnen,
Was herrlich ewig neu in uns erſteht.
Und immer wieder zeigt die Turnerſchaft,
Daß Treue ward zum Sinnbild ihrer Kraft.

**F. P. Wiedemann.**

---

die Sehnſucht, aus den Verirrungen und Verzerrungen Zeit herauszukommen und hineinzuwachſen in die ammenhänge eines reinen, unverdorbenen Volkstums. r ſie wird den Weg zur Erneuerung nur finden, wenn auf die Stimmen lauſcht, die im Innerſten klingen. ſie iſt gerettet, wenn ſie teilnimmt an dem, was h das turneriſche Fühlen und Wollen flutet, und ſich t erwirbt, was wie ein „heller Edelſtein von köſtlich er Art“ im Schmucke des deutſchen Weſens glänzt: Seele der deutſchen Turnerſchaft!

Max Schwarze †

**Lichtbildervortrag.** Ueber die große Salzſeeſtadt, Gründer und Bewohner, die Mormonen, hielt ein t geborener Amerikaner, ein Student, der ſeit zwei hren in Deutſchland weilt, in der Rheumaheilſtätte n durch Vorführung zahlreicher Lichtbilder unterſtützten trag. Nur kurz ſtreifte er die Entſtehung dieſer eigen- n Sekte. Er nannte ihren Begründer Joſeph th, der ein Märtyrer ſeiner Ueberzeugung wurde zeigte im Bilde Brigham Young, der deſſen Werk eſetzt und ſeine Anhänger nach einem beſchwerlichen, ate dauernden Zuge über das Felſengebirge in die de um den großen Salzſee im heutigen Staate Utah e, um dort in der Wildnis unangefochten nach ihren ndſätzen leben zu können. 1847 brachen ſie in ihren erfälligen Ochſenwagen nach Weſten aus, und ein ſpäter begannen ſie ihr Kulturwerk, das wohl einzig der Welt daſteht. Die Salzwüſte verwandelten ſie h Anlage einer umfaſſenden künſtlichen Bewäſſerung tragreiches Kulturland, das jetzt Getreide, Zucker- n, Obſt, Tomaten und Gemüſe aller Art in reicher hervorbringt. Das 22 Prozent Salz haltende er des Sees diente der Salzgewinnung. Man ent- Kupferminen, Lager von Eiſenerz und Kohlen. rch wurde der Grund gelegt zu einer blühenden ſtrie. So wuchs die Mormonenſiedlung raſch zu Großſtadt, aber einer Großſtadt mit 40 Meter en Straßen, mit großen Grünanlagen und ausge- ten Parks. Dieſe ganze Entwicklung glitt an den gen Augen der Zuhörer vorüber, ſie ſahen dabei den tigen Mormonentempel, an dem viele Jahre gear- wurde, das 10000 Menſchen faſſende Tabernakel, wildromantiſche Tal des Colorado, die lieblichen dſchaften des ſüdlichen Utah. Länger als eine Stunde Bild auf Bild, begleitet von den erklärenden ten des Vortragenden. So feſſelnd war die Dar- ng, daß bei niemanden die Aufmerkſamkeit nachließ. Vortrag ließ überall erkennen, welche Freude es jungen Manne bereitete, hier in der Fremde Zeugnis legen von der Schönheit ſeiner Heimatſtadt, von der tigkeit ihrer Bewohner.

**Vom Kindervergnügen.** Unter dem Vorſitz des hannes G. Freudenthal hielt der immer größer ende Ausſchuß für das Kindervergnügen bei Gaſt- H. Dehn ſeine dritte Sitzung ab. Es konnte feſt- werden, daß faſt alle Einwohner dem neugegrün- Verein beitreten. Bis jetzt ſind reichlich 450 RM. Beiträgen eingegangen, und mancher Beitrag ſteht aus. Außerdem hat die alte Sparkaſſe dem Verein Mk. zugewendet. Mit einer Beteiligung von 350 400 Kindern darf gerechnet werden. Sie ſollen nach Alter in Gruppen eingeteilt werden, 4 für Knaben ebenſoviele für Mädchen. Für jede Gruppe ſind Ordner, bezw. Ordnerinnen, vorgeſehen. Dieſe zu aſſen, iſt Aufgabe eines Ausſchuſſes, beſtehend aus ktor Kühl, Lehrer Schümann, Lehrer Stüben, eidermeiſter Biehl und Frau Köhler. Die Kinder meln ſich am Feſtmorgen um 8 Uhr in der Straße Bahnhof, und mit Muſik geht es durch Landweg, ſtraße, und Maienbet hinauf zum Platze. Nach igung der Wettkämpfe erfolgt gegen Mittag der arſch mit dem Bleeck als Endziel. Der Nachmittag t mit dem Feſtzug. Als Zugordner wurden ge- Konrektor Kühl, Lehrer Schnepel, Lehrer Schümann, Kruſe und Frau Mönk. Der Zug nimmt ſeinen von Butendoor durch Bleeck, Kirchenbleeck, Schlüs- . Am Bahnhof, Landweg und Maienbeck. Man davon Abſtand, ihn weiter auszudehnen, in Rück- auf die kleineren Kinder. Das Mitführen von en irgendwelcher Art ſoll völlig ausgeſchloſſen ſein, übrigen iſt es in das Belieben der Kinder, bezw. ihrer geſtellt, wie ſie antreten wollen. Nach der An- auf dem Feſtplatz beginnt der gemeinſame Tanz großen Roland-Zelt. Der Schluß des Tanzes wurde 9 Uhr feſtgeſetzt. Den Einkauf der Gewinne ſollen Kruſe, Schneidermeiſter Biehl, Frau Therkorn Frau Köhler beſorgen. Der Montag vor dem Feſte dafür in Ausſicht genommen, und am Abend dieſes findet wahrſcheinlich auch noch eine zwangloſe ammenkunft aller Mitwirkenden bei H. Dehn ſtatt, etwa inzwiſchen auftauchende Fragen zu erledigen. bisherige Schriftführer Lehrer J. Stüben hielt es tiger, daß kein beamteter Lehrer dem Vorſtand an- und bat um ſeine Entbindung von dem Amte. Die Verſammlung leiſtete ſeinem Wunſche folge und ernannte Konrektor Kühl zu ſeinem Nachfolger.

w **Anläßlich ſeines 84. Geburtstages** wurden dem Bahnhofswirt Adolf Awe verſchiedene Ehrungen zuteil. Am meiſten gefreut hat er ſich aber zu einem Schreiben des Reichspräſidenten und Ehrenvorſitzenden des Kyffhäuſerbundes, von Hindenburg. Es lag dieſem Glückwunſchſchreiben ein Bild des Reichspräſidenten mit Unterſchrift bei. Der Brief lautete: Zu Ihrem 84. Geburtstage, den Sie heute feiern, läßt der Herr Reichspräſident Ihnen als altem Mitkämpfer von 1870 bis 1871 ſeine herzlichſten Grüße übermitteln. Gleichzeitig läßt der Herr Reichspräſident Ihnen aus dieſem Anlaß ſein Bild mit Unterſchrift zugehen. Im Auftrage: Geilenberg. — Der alte Kämpfer hat mit bei Gravotte und Orleans geſtanden. Er diente bei den Ratzeburger Jägern.

w. **Lentföhrden** Zu der Parzellierung der Husmannſchen Stelle, die in der Bahnhofswirtſchaft ſtattfand, hatten ſich ungefähr 50 Perſonen eingefunden. Die Stelle iſt 15 Hektar groß. Geboten wurde bis zu 500 Mark pro Tonne. Ein Zuſchlag wurde noch nicht erteilt, da ſich ein Liebhaber für die ganze Stelle fand, mit dem Verhandlungen angebahnt wurden. Auch bei dieſer Parzellierung zeigte ſich die große Geldknappheit, die augenblicklich herrſcht.

w **Stuvenborn.** Herr E. Kohlhoſe aus Kaltenkirchen, welcher in Alaska ein Geſchäft betreibt, kaufte das Grundſtück des Erben Thieß. Daſſelbe hat eine Größe von 13 Tonnen, von denen eine Tonne am Hauſe liegt während die übrigen 12 Tonnen gute Weide iſt. Herr Kohlhaſe, der in nächſter Zeit wieder nach Alaska fährt, hat die Stelle vorerſt verpachtet.

w **Ulzburg.** In der geſtern abend abgehaltenen außerordentlichen Generalverſammlung der freiwilligen Feuerwehr wurden der Hauptmann Storjohann, der Spritzenführer Bargmann und der ſtellvertretende Spritzenführer Jacob Peterſen, die ihre Poſten niedergelegt hatten, einſtimmig wiedergewählt.

### Alte Kate eingeäſchert.

**Bad Segeberg.** In Groß-Rönnau brannte eine dem Kätner Rolf gehörige Strohdachkate nieder. R. und ſeine Frau hatten wenige Minuten vorher das Haus verlaſſen und waren auf dem Felde beſchäftigt. Das Haus wurde vollſtändig eingeäſchert; gerettet wurde ſo gut wie nichts nur das Vieh konnte von herbeieilenden Nachbarn in Sicherheit gebracht werden, während der Haushund in den Flammen umkam. Die Entſtehungsurſache hat ſich bisher nicht aufklären laſſen. Das Haus war eines der älteſten Gebäude des Ortes.

### Dänen fahren gegen einen Baum.

**Bordesholm.** Ein mit vier Perſonen beſetztes däniſches Perſonenauto, das ſich auf der Fahrt von Hamburg nach Kopenhagen befand, ſauſte am Freitag morgen in einer Kurve bei Bordesholm gegen einen Chauſſeebaum. Man nimmt an, daß die Kante zwiſchen Plaſterung und Sommerweg den Unfall verurſachte. Von den Inſaſſen wurde eine männliche Perſon recht ſchwer verletzt, während die übrigen drei mit leichteren Schnittwunden davonkamen. Der demolierte Wagen wurde abgeſchleppt, nachdem man die Verletzten ärztlicher Hilfe zugeführt hatte.

### Die Viehdiebſtähle mehren ſich.

**Itzehoe.** Nachdem vor einiger Zeit in der hieſigen Gegend verſchiedentlich Vieh auf der Weide abgeſchlachtet bezw. geſtohlen wurde, iſt jetzt wieder dem Landmann Hans Huſen in Dägeling ein einjähriges Rind auf der Weide abgeſchlachtet und geſtohlen worden. — Dem Hofbeſitzer Sibken in Brokreihe verſchwand in derſelben Nacht eine Sau von der Weide, die ebenfalls an Ort und Stelle abgeſchlachtet worden war.

### Letzte Fahrt.

**Hanerau.** Paſtor i. R. Jan Peters, der hier im 82. Lebensjahr verſchied, wurde unter reger Teilnahme auf dem ſtillen Friedhof mitten im Gutspark zur letzten Ruhe gebettet. Ueber vier Jahrzehnte war der Verſtorbene Seeſorger in der großen Kirchengemeinde Bergſtedt geweſen.

? **Kiel.** Mit dem Krawall auf dem Kieler Wochenmarkt, der ſich im Anſchluß an einen Tumult vor dem Arbeitsamt am Mittag des 10. Juni ereignete, beſchäftigte ſich in zweitägiger Sitzung das außerordentliche Schöffengericht. Wie faſt immer in ſolchen Fällen gelang es nicht, die eigentlichen Täter feſtzuſtellen, ſodaß drei von den 9 Angeklagten freigeſprochen werden mußten. Gegen die übrigen, denen der von der Anklage angenommene ſchwere Aufruhr, bezw. ſchwere Landfriedensbruch nicht nachgewieſen werden konnte, erkannte das Gericht auf Strafen von 2 Wochen bis zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis. Der Krawall hatte insbeſondere dem Verkaufsſtand eines nationalſozialiſtiſchen Händlers gegolten, ſowie dem Stand eines Schlachters, der dem bedrängten Händler zu Hilfe eilte. — Mit der Frage, ob in eine Ausſchreitung gegen zwei Nationalſozialiſten auf dem Arbeitsamt in Eckernförde nicht die mildernden Umſtände zu verneinen ſeien, und auf Zuchthausſtrafe erkannt werden müſſe, beſchäftigte ſich in eingehender Beratung die große Strafkammer. In grober Weiſe waren eines Mittags auf dem Arbeitsamt zwei Nationalſozialiſten angefallen und mißhandelt worden und zwar hatte der eine, als er ſchon am Boden lag, noch Fußtritte bekommen. Der 20jähr. Arbeiter Chr. Pr., der ſich an dem Angriff beteiligt hatte, erhielt vom Schöffengericht 3 Monate Gefängnis zuerkannt, wogegen die Staatsanwaltſchaft Berufung einlegte. Die Strafkammer entſchied, daß Landfriedensbruch als vorliegend angeſehen werden müſſe. Die Strafe wurde auf 6 Monate Gefängnis erhöht.

### Die Ortskrankenkaſſe Kiel baut die Leiſtungen ab.

**Die Ortskrankenkaſſe in Kiel ſieht ſich, da der Betriebsfonds vollſtändig aufgebraucht iſt, gezwungen, einen ſtarken Abbau in den Leiſtungen der Familienhilfe vorzunehmen. Von den Arzneien werden in Zukunft nur noch 50 Prozent ſtatt bisher 75 Prozent und von den Krankenhauskoſten für Ehefrauen 3 Mark ſtatt 4,30 Mark übernommen werden. Bei den Kindern muß dieſer Betrag ſogar auf 2 Mark täglich geſenkt werden. Ganz geſtrichen werden die Koſten für die Unterbringung von Kindern und Ehefrauen in auswärtigen Kur- und Heilanſtalten bezw. Geneſungsheimen. Durch dieſen Leiſtungsabbau werden ſich die Ausgaben vorausſichtlich um 84000 Mark verringern.**

### Nächtlicher Einbruch.

**Mönkeberg.** In der Nacht zum Donnerstag zum Freitag wurde bei dem Landmann J. eingebrochen. Die mit dem Polizeihunde aufgenommene Spur führte nach Kiel-Neumühlen-Dietrichsdorf. Nach dem Einbruch müſſen die Diebe — nach der Spur zu rechnen wahrſcheinlich zwei — gelagert haben, da der Hund dieſes Lager aufſpürte. Geſtohlen wurde Schinken, Speck, Brot und Eingewecktes.

### Künſtlerpech.

**Ruſſee.** Eingebrochen wurde nachts bei dem Arbeiter S. in der Seeſtraße. Die Diebe drangen nach Ausheben eines Fenſters in die Speiſekammer ein und machten dieſe leer. Sie ließen ſogar das Brotmeſſer mitgehen, während ſie ein im ſelben Raum liegendes Portemonnaie überſahen.

### Schon über 1500 Kurgäſte in Wyk.

**Wyk** a. F. Nach der am Sonnabend erſchienenen Kurliſte Nr. 2 beträgt die Zahl der bis zum 17. Juni angemeldeten Fremden insgeſamt 1546 Kurtaxe zahlende Perſonen 12 Kinderheime melden zuſammen die Ankunft von 141 Kindern.

### Irrweg durchs Wattenmeer.

**Weſterland.** Große Aufregung erregte in Weſterland die Beobachtung, daß ein Mann, der oſtwärts ins Watt hineingegangen war, den Blicken plötzlich entſchwunden war; man rechnete bereits damit, daß der Mann ein Opfer des Watts geworden ſei. Ganz überraſchend tauchte er jedoch, vollkommen mit Schlick bedeckt, in Klanxbüll wieder auf, wo er, da man Zeichen einer Geiſtesſtörung feſtſtellte, einſtweilen in Gewahrſam genommen wurde.

### Der Zigeuner zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Flensburg.** Die ſeinerzeit viel Aufſehen erregende Bluttat eines Zigeuners, dem der 46 Jahre alte Landmann und Gaſtwirt Heinrich Tönnjes in Sorgbrück an der Chauſſee Rendsburg—Schleswig am 11. Mai d. Js. zum Opfer fiel, fand durch das Schwurgericht zu Flensburg ihre Sühne. Der aus dem Gefänignis vorgeführte Täter iſt der Schauſteller (Bärenführer) Johann Jeorgewitſch ohne feſten Wohnſitz. Er iſt 1910 zu Oppeln in Schleſien geboren. Er hat den Gaſtwirt nach einem Streit über das Weiden der fremden Pferde auf deſſen Koppel mit einer Axt niedergeſchlagen. Er will aber von dem Gaſtwirt zuerſt angegriffen worden ſein und ſich deshalb in Notwehr befunden haben.

Das Urteil des Gerichts lautete auf 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft. Das Gericht hielt für erwieſen, daß der Angeklagte durch den furchtbaren Schlag mit der Axt den Tod des Verſtorbenen verurſachte und er die Notwehr erheblich überſchritt.

### Wieder eine Koliſion zwiſchen Auto und Zug bei Lundtoft.

Wieder erfolgte bei der ungeſchützten Eiſenbahnüberfahrtſtelle über die Flensburg—Apenrader Chauſſee ein Automobilunglück. Ein däniſcher Wagen, der mit vier Perſonen von Deutſchland nach Aarhus unterwegs war, prallte gegen den plötzlich auftauchenden Motorzug. Das Auto ſchlug einen vollſtändigen Purzelbaum und blieb mit den Rädern in der Luft liegen. Die vier Inſaſſen kamen mit Schnittwunden und Beulen davon. Dies iſt im Laufe des letzten Jahres das ſiebente Unglück, das an dieſer ungeſchützten Kreuzungsſtelle von Eiſenbahn und Straße erfolgt iſt. Immer wieder haben die däniſchen Motororganiſationen auf die Gefahren hingewieſen und noch nie hat es gefruchtet. Die Bahn hat noch nicht eingeſehen, daß es nötig iſt, hier Schranken zu errichten.

### Ein Fahrraddieb als Verwandlungskünſtler.

**Hamburg.** Auf einen nicht alltäglichen Trick verfiel ein anſcheinend berufsmäßiger Fahrraddieb. Er hatte ein Damenfahrrad irgendwo mitgehen laſſen und verſuchte, es in einem Leihhaus in der Straße Roßberg zu verſetzen Da er nun glaubte, ein Damenfahrrad als Herr nicht verſetzen zu dürfen, hatte er ſich in eine elegant gekleidete Dame verwandelt. Dem Pfandleiher kam die Sache verdächtig vor. Während er das Rad in Gewahrſam nahm und die Kriminalpolizei benachrichtigte, zog es die männliche „Dame“ vor, eiligſt zu verſchwinden.

### Fette Beute.

**Hamburg.** In einem Juweliergeſchäft in der inneren Stadt ſtahlen Einbrecher aus einem gewaltſam geöffneten 20000 Mark

### Eine Frau getötet, eine andere ſchwer verletzt.

**Harburg.** Donnerstag nachmittag 7 Uhr 30 ereignete ſich auf der Strecke Harburg—Soltau ein ſchweres Automobilunglück. Der Wagen des Herrn Richard Münſter aus Hamburg wurde von einem ſehr ſchnell fahrenden Wagen beim Ueberholen geſtreif und gegen einen Baum gedrückt. Die Ehefrau des Malermeiſters Kleingart aus Steinbek wurde getötet. Frau Münſter erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Der Wagen wurde völlig zertrümmert.

### In der Hochzeitsnacht verhaftet.

**Fallingboſtel.** Bei der Sparkaſſenzweigſtelle Düshorn waren 1927 Unregelmäßigkeiten vorgekommen, die jetzt aufgedeckt wurden. Drei bereits früher entlaſſene Angeſtellte wurden verhaftet. Einer von ihnen hatte gerade Hochzeit gehabt und wurde am Morgen nach ſeiner Hochzeit aus dem Bett verhaftet. Die veruntreuten Beträge ſollen 7000 Mk betragen.

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

Habe mich in Bad Bramstedt als

## prakt. Arzt

niedergelassen. Bin zu den Krankenkassen zugelassen; auch zu der A. O.-K. Bramstedt Land.

**Dr. Mohr**
Maienbeeck 20.

---

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 7, Blatt Nr. 4 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **23. Juli 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 4, Parzelle 237/45, 238/45, Grundsteuermutterrolle 6, Gebäudesteuerrolle 66, Wirtschaftsart und Lage: Hofraum und Acker, Dahlkamp, mit Stallgebäude, 26 a 63 qm groß, Grundsteuerreinertrag 0,22 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 0.90 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 11. Mai 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Viehhändler **Johann Schnoor** in Bad Bramstedt eingetragen.

Bad Bramstedt.
**Das Amtsgericht**

---

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Struvenhütten, Band II, Blatt Nr. 13, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **23. Juli 1931**, 10.30 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden

Gemarkung Struvenhütten, Grundsteuermutterrolle 100, Gebäudesteuerrolle 49, Wirtschaftsart und Lage: Katenstelle, 3 ha 96 a 61 qm groß, Grundsteuerreinertrag 15,10 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 60 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 6. Mai 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Kätner **Theodor Dietrich Gläser** und dessen Ehefrau **Martha**, geb. Runge, in Struvenhütten als Miteigentümer zu gleichen Teilen eingetragen.

Bad Bramstedt.
**Das Amtsgericht**

---

**Unkündbares**
Darlehen für Hausbau, Hauskauf u. Hypothekenablösung durch
**Bausparvertrag**
Neues gerechtes Zuteilungssystem. Verlangen Sie kostenlose und unverbindliche Druckschriften von
**Niederdeutsche Bauspargesellschaft m. b. H., Hamburg 36,** Neuerwall 10.
**Zuverlässige Vertreter gesucht.**

---

**Gebrüder Köster-Neumünster**
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle
H. Lühring, Landweg.

---

**Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass**
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
**P. Haase,** Schneidermeister.

---

Auch für Turnerinnen und Turner:
**Erfrischend, gut und billig:**
½ ℔ Pfefferminz, Waffelbruch, Cokosflocken je 35 Pfg., 1 ℔ gr. Block, od. 5 Tfl. Schokolade (1 ℔) 90 Pfg., ¼ ℔ Likörbohnen 30 Pfg., gr. Tafel Vollmilch Nuß 35 Pfg., Vollmilch Block 100 g 25 Pfg., 1 Glas Brause-Limonade 5 Pfg., Weinbrand-Kirschen Carton 85 Pfg., geröst. Kaffee (köstl. Aroma) ¼ ℔ nur 80 u. 85 Pfg. Bitte meine Auslage zu beachten.
**Luckenbach**, Maienbeeck 37.

---

Turnanzüge
Trainingsanzüge
Turnhemden
Turnhosen
Große Auswahl —
niedrige Preise
Friedrich
**Bornhöft**

---

**NSU-Motorrad**
(Ponny) gut erhalten, zu verkaufen
Carl Freudenthal.

---

**Anzeigen**
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag
der Bramstedter Nachrichten

---

**Achtung**
Wegen Umstellung einige ganz bedeutend ermäßigte
Küchenschränke
ca.
10—30% Ermäßigung
Wirklich gute solide Ausführung.
Große Auswahl in
Wohn- und Schlafzimmern
**P. Kaistra.**

---

**Taxameterruf 54**
Carl Schmidt, Zum Wappen

---

**Neue Kartoffeln**
in größeren u. kleinen Quanten hat abzugeben
Hans Pingel, Wiemersdorf.

---

**2-Zimmer-Wohnung**
mit Zentralheizung zu vermieten.
Unt. d. Lieth 49

---

**Maurer- und Malerarbeiten**

Die Maurer- und Malerarbeiten in der Volksschule sollen vergeben werden. Besprechung am Sonntag, 28. ds. Mts. 9,30 Uhr an Ort und Stelle. Abgabe der Offerten bis Dienstag, 30. ds. Mts. 12 Uhr mittags erbeten.

Bad Bramstedt, d. 27. Juni 1931.
Der Bürgermeister
I. V. Langhinrichs

---

**Sonder-Fahrt nach Seeluft**
am Sonntag, dem 28. Juni 1931.
Abfahrt 2.30 Uhr, Rückkehr gegen 7 Uhr.
Fahrpreis 2.— RM.
**Bad Bramstedter Omnibuslinie.**

---

**Sprechzeitänderung**
nur Alltags 9—3, 5—7.30 Uhr
**Dr. P. v. d. Porten**
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.
Georgsplatz 1a, Ecke Glockengießerwall, beim Hptb., Hamburg.

---

**Anfertigung sämtlicher Garderoben nach Maß**
in verschiedener Ausführung
Lager in Zutaten
von den billigsten bis zu feinsten.
Lager in Stoffen
in allen Preislagen. Muster in Kollektion führender Firmen.
**Hinrich Parbst,**
Schneidermeister.

---

Autoruf 47
Nachtruf 214
**Rud. Scheel**
(Rolandseck)

---

**Hagen**
Zu unserem am 5. Juli stattfindenden
**Ringreiter-Fest**
mit Damenbelustigung laden herzlich ein
Die Reiter u. Geschw. Fink.

---

**Gr. Schützen- und Volksfes**
verbunden mit dem
**3. Werbewettschießen**
des Kreiskriegerverbandes Segeberg
in Bad Bramstedt.

**Mittwoch, 1. Juli 1931, und Sonntag, den 5. Juli:** Ab 1 Uhr nachmittags: Preisschießen der Kriegervere allgemeines Preisschießen, Kleinkaliberschießen.

**Sonntag, den 12. Juli (Haupttag):** 8.30—12 Uhr vormitt und 2—4.30 Uhr nachmittags: Werbewettschießen den Wanderpreis.
1.30 Uhr nachmittags: Ausmarsch der Vereine v Bleeck.
Ab 2 Uhr nachmittags: Preisschießen auf allen Stä den, Kipphasen- und Fuchsschießen, Volksbelustig gen aller Art, Konzert, Tanz für Kinder.
Ab 8 Uhr abends: Tanz im großen Zelt.

**Montag, den 13. Juli:** Fortsetzung des Schießens, Köni schießen der Vereine.
Ab 4 Uhr: Konzert, Volksbelustigungen wie Sonntag.
Ab 8 Uhr abends: Festball im großen Zelt.

**Jedermann zu allen Festlichkeiten herzlich willkomme**

**Der Fest- und Schießausschuß des Bra stedter Schützenvereins, des Kriegerve eins Bad Bramstedt u. Umg., des Schütze vereins „Roland" E. V., Bad Bramstedt.**

---

Für jeden Arbeitsgang in der
**Landwirtschaft**
geeignete Leute stehen ausreichend zur Verfügung.
Vermittlungen **täglich von morgens 7 Uhr ab.**
**Arbeitsamt Neumünster,** Anruf 1400
Nebenstelle Bad Segeberg Anruf 196. Nebenstelle Bad Bramste Anruf 247.
Außenstellen:
Oering, Anruf Nahe 54,
Oersdorf, Anruf Kaltenkirchen 170,
Wankendorf, Anruf 26,
Berlin, Anruf Schlamersdorf 49,
Westerrade, Anruf öffentl. Westerrade.

---

**Die Reklame**
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

---

**Wer verkauft**
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an **F. Wilh. Barenthin,** Hamburg, Glockengießerwall 16.

---

Ein **gutes Bet**
kauft man billig
bei
**C. F. Seller**

---

**Achtung Preisabbau u Gelegenheitskauf**
Anzüge nach Maß gearbeitet in bl u. farbig, moderne Stoffe, gute V arbeitung, tadelloser Sitz, von 75, 85, 90, 95, 100 RM., mit einem Abb von 20% kaufen Sie, so lange d Vorrat reicht, bei **Markus Wagn** Schneidermeister, Maienbeeck

---

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

**Olympia**

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

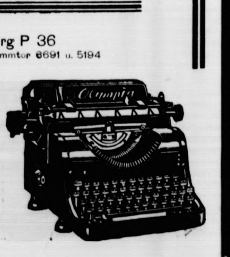
Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

Gelegenheitskäufe Reparaturen

**Europa Schreibmaschinen A. G.**
BERLIN - ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194



Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere
Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.

nd Volksfes
tschießer
andes Segeberg
t.
tag, den 5. Juli: Ab 1
hießen der Kriegervere
Kleinkaliberschießen.
: 8.30—12 Uhr vormit
ags: Werbewettschießen
usmarsch der Vereine v
reisschießen auf allen St
sschießen, Volksbelustig
nz für Kinder.
m großen Zelt.
g des Schießens, Köni
olksbelustigungen wie
l im großen Zelt.
n herzlich willkomme
Bausschuß des Br
eins, des Kriegerve
. Umg., des Schütze
V., Bad Bramstedt.

end zur Verfügung
gens 7 Uhr ab.
tor, Anruf 1400
enstelle Bad Bramste
Anruf 247.
f Kaltenkirchen 170,
Schlamersdorf 49,

utes Bet
ft man billig
F. Seller
g Preisabbau u
egenheitskauf
ch Maß gearbeitet in bl
moderne Stoffe, gute V
tadelloser Sitz, von 75,
100 RM., mit einem Abb
kaufen Sie, so lange d
cht, bei Markus Wagn
dermeister, Maienbeeck

uchs-
ieb
domat
mietweise
paraturen
G.

Arbeit und Fleiß, das ſind die Flügel,
Sie führen über Strom und Hügel.
Johs. Fiſchart.

## Stein.

1. Kor. 16, 13: **Wachet, ſteht im Glauben, ſeid männlich und ſeid ſtark!**

Jetzt feiern wir den Tag, an dem vor hundert Jahren er der größten und beſten Deutſchen geſtorben iſt, der eiherr vom Stein. Nur ein Jahr etwa hat er als wirk- ber Leiter den Staat gelenkt, aber in dieſer kurzen anne hat ſich die Wiedergeburt Preußens rchgeſetzt. Nicht von ſeinen äußeren Werken ſoll die Rede ſein. Uns kommt es hier vielmehr auf die undkräfte an, aus denen heraus er ſein Werk ge- iſſen hat. Und das ſind religiöſe und ſittliche Kräfte. Ihm ging's ja nicht bloß um politiſche Erfolge. Dar- war er ſich ganz klar, der ſo tief in den Kern der nge eingedrungen war, daß hohe ſittliche Ziele Eigentliche ſein müſſen, um das es ſich zu kämpfen dann auch zu leiden und zu opfern lohnt. Es iſt nderbar, wie er und die Großen mit ihm, Fichte, leiermacher, Scharnhorſt, alle Menſchen voll tiefer ubigkeit und reinſter Sittlichkeit, geweſen ſind. Darum in konnten ſie das ſo tief gedemütigte, verarmte und innerlich zerrüttete Volk ſo raſch wieder emporführen, ſie, ſelbſt demütig vor Gott und tapfer und rein vor Menſchen, das eine feſthielten: erſt die ſittliche Freiheit Geſundung, dann die äußere Freiheit und Geſundung. Mahnend ſteht dieſer herrliche Menſch gerade jetzt vor , in unſerer Zeit, ihm nachzueifern, um mitzuhelfen der Wiedergeburt auch unſeres Geſchlechts. Gewiß: können nicht in gleichem Maßſtab wirken wie er. Wohl ſollten wir und könnten wir mit gleicher Treue in erem kleineren Kreis das Unſere tun; wachſam im uben, mannhaft und ſtark im Leben des Berufs und Hauſes unſer Beſtes hineingeben in die Gegenwart, ſo die Grundlage zu ſchaffen, auf der das kommende ſchlecht wieder froh und frei voll neuen Geiſtes der mmigkeit und reiner Sittlichkeit ſchaffen kann. Nur ch beſſere Menſchen wird eine beſſere it geſchaffen. Das war Steins Loſung — das unſere Loſung ſein, und jeder ſoll, wie Stein, das werſte und das Beſte von ſich ſelbſt verlangen.

## Biene und Bühne.

Intermezzo in „Hoffmanns Erzählungen".

In der Städtiſchen Oper in Charlottenburg e Offenbachs Oper „Hoffmanns Erzählungen" ge- en werden. Ehe es dazu kam, gab es ein kleines Inter- zo, das nicht vom Komponiſten ſtammte: am Bühnen- ang hatte ſich ein mächtiger Bienenſchwarm nieder- iſſen, der ſich um das Bühnenperſonal nicht im gering- kümmerte und das Theater unter [illegible] en Umſtänden aſſen zu wollen ſchien. Aber gibt es denn nicht die erwehr, das berühmte „Mädchen für Alles"? Alſo Feuerwehr kam, ſah und ſiegte. Mit einigen kunſt- en Handgriffen fing ſie den ganzen Bienenſchwarm und warf ihn hinaus. Worauf dann — mit einer en Verſpätung — der geniale Hoffmann mit ſeiner würdigen Erzählung beginnen konnte.

Nicht ganz ſo einfach verlief eine kurioſe Bienenge- te im goldenen Prag. Hier geſchah es, wie der liche Prager Polizeibericht meldet, daß ſich eine acht- Bienengeſellſchaft

### Herrn Partzel als Bienenſtock

uchte. Herr Parizek iſt ein braver Stubenmaler, der ſt nichts mit Bienen zu tun hat. Trotzdem geſchah daß mitten in der Prager Altſtadt, wo er ſich gerade nd die Bienen ſich rings um ſeinen Kopf gruppier- und nicht wegzukriegen waren. Herr Parizek tat das was man in ſolchen Fällen tun kann: er verhielt ſich chenſtill. Halb Prag ſcharte ſich um ihn und ſah dem ten Verhalten der Bienen voll Intereſſe zu, bis end- zwei Herren, die im Umgang mit Bienen erfahren Herrn Partzel, der wie eine hohe Säule daſtand, von Bienen befreiten.

## r „Rekordanzug" des Kolonialminiſters

Drei Stunden nach der Schafſchur fix und fertig.

Der engliſche Kolonialminiſter Thomas von den Schneidern der Stadt Yorkſhire einen nagelneuen Anzug geſchenkt bekommen. Der engliſche Kolonialminiſter iſt trotz der auch für England ſchlechten Zeit nicht in ſo ſchlechter Vermögenslage, daß er ſich Rock, Weſte und Hoſe ſchenken laſſen müßte. Es hat denn auch mit ſeinem neuen Anzug eine ganz beſondere Bewandtnis.

Die Schneider von Yorkſhire wollten nämlich einen Rekord ſchlagen. Der bisher von irgendwelchen amerikaniſchen Schneidern gehalten worden war. Dieſe Amerikaner hatten einmal einen Anzug gebaut, der noch ſechs Stunden und einige Minuten vorher als Wolle auf einem lebendigen amerikaniſchen Schaf geprangt hatte. Und da ſagten ſich die Schneider von Yorkſhire: „Wir machen das viel raſcher!", ließen ein paar Schafe ſcheren, ließen aus der Wolle einen Anzugſtoff machen und hatten drei Stunden und zwanzig Minuten nach der Schafſchur den Anzug fix und fertig! Und der Kolonialminiſter Thomas hat feierlich erklärt, daß er dieſen Rekordanzug bei der nächſten engliſchen Wollausſtellung zu tragen gedenke. Hoffentlich geht er dann nicht ſofort im Regen ein!

**Zum 100. Todestage des Freiherrn vom Stein**

**werden von der Preußiſchen Staatsmünze ſilberne Dreimarkſtücke herausgegeben werden, die auf der Vorderſeite den Kopf des Freiherrn vom Stein im Profil, darunter ſeinen Namen trägt. Auf der Rückſeite befindet ſich das Reichswappen mit der Umſchrift „Deutſches Reich", „1831 bis 1931" und der Wertbezeichnung. In den Rand der Münze iſt die Inſchrift: „Ich habe nur ein Vaterland, und das heißt Deutſchland" eingraviert.**

STEIN
DEUTSCHES REICH
DREI REICHSMARK

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nun komm mir bloß noch einer nah'
Und ſage: „Nein, den gibt es nicht,
Den Onkel aus Amerika,
Von dem man immer wieder ſpricht!"

Ich wette fünfzehn gegen eins,
Daß allemal zur richt'gen Zeit
Der Onkel aus der Welt des Scheins
Hinaustritt in die Wirklichkeit.

Da ſitzt man ſo in Schwulität
Und hat kein Geld und braucht es doch
Und ſinnt und ſinnet früh und ſpät:
„Wie ſtopf' ich nur das neue Loch?"

Und plötzlich kommt ein dicker Brief,
Und jubelnd ſchreit man: „Sie ſind da!
Das ſind die Dollars, die ich rief! —
Dollarika, Amerika!"

Sobald man daſteht blank und bloß
Und ſich nicht weiter helfen kann,
Gibt Onkel ſeinem Herz 'nen Stoß
Und denkt: „Nu komme ich mal ran!"

Sieht er die Not auf höchſter Höch',
So fragt er nicht nach Zins und Ziel,
So zückt er bloß ſein Portefeuille,
So fragt er einfach bloß: „Wieviel?"

Und ohne daß er laut poſaunt,
Fragt er, ob ich nicht mehr noch brauch',
Und alles ſteht dann da und ſtaunt:
„Nee, über Ihnen aber auch!"

Und wer amerikaniſch kann,
Sagt zu ihm „Uncle" und ſagt „You",
Zum Beiſpiel: „Thank you, lieber Mann!"
Doch ich ſag' „Herbert!" und ſag' „Du!"

Und wenn ich jetzt Propeller hätt',
Wie dieſer Schienenzeppelin,
So ſauſt' ich übers Meeresbett
Zu unſrem guten Onkel hin.

Und ging' die ganze Welt in Klump,
Mich könnte das nicht ſehr genier'n:
Man könnte dann 'nen kleinen Pump
Privatim auch bei ihm riskier'n!

## Landgemeinden und Notverordnung.

### Beſchlüſſe des Deutſchen Landgemeindetages und des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden.

Der engere Vorſtand des Deutſchen Landge- eindetages und der engere Vorſtand des Ver- andes der Preußiſchen Landgemeinden traten n Mittwoch zu Sitzungen in Berlin zuſammen, um vor lem Stellung zu nehmen zu den Auswirkungen der letzten otverordnung auf die Landgemeinden.

Im Anſchluß an ein ausführliches Referat des Prä- denten, Landrat a. D. Dr. Dr. Ger[illegible]-Preſſel, M. d. R., er die Auswirkungen der Notverordnung faßte der Vor- and des Deutſchen Landgemeindetages folgende

### Entſchließung:

Trotz der erkennbaren Beſtrebungen der Reichsregierung, rch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 die unerträglich ge- ordene Finanznot der Gemeinden zu mildern, erblickt der Vor- nd des Deutſchen Landgemeindetages darin keine Löſung der nanziellen Kriſe. Wenn auch die von der Reichsregierung troffenen einſchränkenden ſozialen Beſtimmungen dazu beitragen rden, die Geſamtlaſten an Wohlfahrtsausgaben herabzudrücken, wird ſich dieſe Entlaſtung im weſentlichen nur auf den aushalt des Reiches bzw. der Reichsanſtalt für rbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung auswirken, um aber bei den Gemeinden und Gemeindeverbänden fühlbar achen. Die vom Reiche den Gemeinden und Gemeindeverbänden erwieſenen Mittel in Höhe von 60 Millionen Reichsmark nnen ebenſowenig wie die durch die Gehaltskürzungen ein- etenden Erſparniſſe den unbedingt notwendigen finanziellen usgleich in den Gemeindehaushalten herbeiführen.

Der Rückgang der gemeindlichen Steuer- innahmen, der weit über das bisher erwartete Maß hinaus- ht, dürfte annähernd die Höhe der neuen Ueberweiſungen von eich und Ländern erreichen. Verſchärft wird die ungünſtige inanzlage der Gemeinden noch dadurch, daß bei dem ſtändigen nwachſen der Zahl der langfriſtig Erwerbsloſen die in der Ver- dnung getroffenen Maßnahmen zur Sanierung der Arbeits- ſenverſicherung und Kriſenfürſorge ein

**weiteres Anſteigen der Wohlfahrtslaſten der Gemeinden**

angsläufig zur Folge haben müſſen.

Der Vorſtand des Deutſchen Landgemeindetages bedauert es shalb auf das lebhafteſte, daß ſich die Reichsregierung nicht zu r von allen kommunalen Spitzenverbänden beantragten Ver- hmelzung der Kriſenfürſorge und gemeindlichen Wohl- hrtspflege zu einer Reichsarbeitsloſenfürſorge tſchloſſen hat. Die hiergegen angeführten Gründe können nicht s ſtichhaltig anerkannt werden und laſſen ebenſo wie die den emeinden auferlegte neue Verpflichtung, Vorſchüſſe auf is von ihnen zu leiſtende Kriſenfünftel zu zahlen, erkennen, daß e wirkliche finanzielle Lage der Landgemeinden bedauerlicher- eiſe noch immer nicht richtig beurteilt wird.

Die deutſchen Landgemeinden müſſen entſchieden Verwah- ng dagegen einlegen, daß den Gemeinden ſchlechthin an Stelle sreichender, dem Ernſt der Notlage entſprechender Hilfe von m Herrn Reichsarbeitsminiſter in einem Zeitungsartikel der at erteilt wird, ihr „Gehirnſchmalz" anzuſtrengen, wie ſie für re Arbeitsloſen ſorgen könnten, anſtatt ſich auf eine Reichs- beitsloſenhilfe einzuſtellen! Dieſe Stellungnahme des Herrn eichsarbeitsminiſters iſt um ſo unverſtändlicher, als die rbeitsloſigkeit nicht örtlich bedingt iſt und zudem e augenblickliche finanzielle Notlage der Landgemeinden rwiegend eine Folge der ihnen durch Reichsgeſetz angsläufig auferlegten Ausgaben iſt.

Der Vorſtand macht mit beſonderem Nachdruck darauf auf- erkſam, daß wenigſtens in den Landgemeinden Erſparniſſe berhaupt nicht mehr gemacht werden, daß ohne

**weitgehende Beteiligung des Reichs und der Länder**

e notwendigen ſozialen Ausgaben nicht mehr geleiſtet werden nnen und daß ſich daraus in Kürze die ſchwerſten ſtaats- olitiſchen Gefahren ergeben müſſen.

Die deutſchen Landgemeinden ſprechen die beſtimmte Erwar- ng aus, daß ſämtliche Länder ihre Erſparniſſe aus r Gehaltskürzung in vollem Umfange den Gemeinden r Erleichterung ihrer Wohlfahrtslaſten überweiſen, wie dies r urſprüngliche Entwurf der Notverordnung auch vorſah.

Zu dieſer Forderung ſind die Gemeinden um ſo mehr berech- gt, als die Länder durch Einführung des Arbeitsloſen- rſicherungsgeſetzes ſeit dem 1. Oktober 1927 weſentlich ent- ſtet ſind.

Die Verſchärfung der Befugniſſe der Staats-

---

## Die kleinen Fürsten

PLOMATIE U [illegible] AM BALK

MAN VON ALFRED SCHIROKAUER

51

„Sie drücken ſich wenig diplomatiſch aus, Herr General!"

Der alte Soldat reckte ſich. „Nein, Hoheit, dafür bin bei aller Anhänglichkeit an meinen Oberſten Kriegs- n nicht zu haben. Ich ſehne mich danach, dieſen Mann, meine Ehre beleidigt hat, in offenem Kampfe vor mei- ' Degen zu ſehen. Mit Meuchelmord kann ich meine de nicht beflecken."

Albert biß ſich die Lippen blutig. Er lachte ſchneidend. trat den Rückzug an. „Ich wollte Sie nur auf die be ſtellen, Exzellenz. Man hatte mir hinterbracht, Sie eten finſtere Rache gegen meinen Staatschef. Die Sache rledigt."

Sava Nuvic ſchlug die Hacken zuſammen, daß die Sporen ten, und ging.

Der Fürſt ſah ihm in Groll und Ratloſigkeit nach. nun? Was nun? Er fand keinen Ausweg. Jetzt nur die Flucht vor Menari und der Leidenſchaft in er Bruſt.

Doch ſchon nach wenigen Tagen ſtand der General der vor ihm, die Löſung aller Wirren in der kampf- iten Fauſt. Menari ſelbſt hatte ſie ihm gereicht. —

Nachdem Menari den einen der Verſchwörer gegen Ehre und ſein Leben tödlich getroffen hatte, war nicht geſonnen, den zweiten zu ſchonen. Er fürchtete, der ſt könne jetzt, nachdem er ſeines verſchlagenen Beraters ubt war, in ſeiner elementaren Unbeherrſchtheit zu einer ſtrophalen Torheit ſchreiten. Es lag nicht außer dem eich des Möglichen, daß der Fürſt einige ſeiner jun- Offiziere für den tollen Streich gewann, dem verhaß- Menari ſein Weib zu entführen. Vielleicht auch ihn niederzuſtoßen. Wer konnte abſehen, zu welchem un- igen Huſarenſtücke dieſe fanatiſche, ſüdlich erregbare und leicht zu entflammende Jugend ſich hinreißen ließ! Offene Gewalttat ſchien jetzt wahrſcheinlicher, als heimliche Meuchelei.

Nun lautete die Loſung: zuerſt zuſchlagen. Menari, wieder auf der Höhe ſeiner Tatkraft, ſchreckte vor keiner logiſchen Folge aus der von der Gegenpartei geſchaffenen Lage mehr zurück.

Der Fürſt ſollte entthront und des Landes verwieſen werden. Würde er es dennoch wagen, San Paolos Boden wieder zu betreten, ſo war die lebenslängliche Internierung in einem der Schlöſſer des Karſtes ſein Los. Die Fürſtenwürde war dem Prinzen Matteo zugedacht.

Das war Menaris Plan. Ohne Beiſtand konnte er ihn nicht ausführen. Er bedurfte zuverläſſiger Helfer. Ihrer Sicherung galt der nächſte Schritt.

Tognas Name durfte in dieſer Staatsaffäre nicht genannt werden. Die Tatſache, daß der Fürſt ſich von Diaconis Niedertracht hatte ins Schlepptau nehmen laſſen, ſollte ihm das Urteil ſprechen. Doch wie ſollten die geheimen Fäden aufgedeckt werden, die von dem Fürſten zu dem Klempner führten, ſolange man dieſes Mannes nicht habhaft war?

Auch hier blieb das alte verwöhnende Glück dem Miniſter treu.

Menari hatte nicht umſonſt die Memoiren Fouchés, des Polizeiminiſters Napoleons I. ſtudiert. Ihm war das Ueberwachungsſyſtem dieſes klügſten Mannes der franzöſiſchen Revolution Vorbild. Die politiſche Polizei San Paolos hatte nicht ihresgleichen auf dem Kontinent. Nie hatte ſie umſichtiger noch rühriger gearbeitet. Menaris Drohung: „In drei Tagen iſt der Klempner verhaftet, oder Sie ſind Polizeipräfekt von San Paolo geweſen," ſpornte zur letzten Kraft. Am dritten Tage war der Klempner im Eiſen.

Er ſaß in ſeiner Wohnung zu San Paolo in der Falle als Opfer einer falſchen Spekulation. Wäre der Anſchlag auf Menari gelungen, ſo hatte er nichts zu befürchten. Seine ſiegreichen Auftraggeber hätten ihn gedeckt. Nun aber hatte das Geſchick gegen die Anſtifter entſchieden.

In Angſt und Schrecken verkroch der „Klempner" in ſeiner Wohnung, wagte nicht zu fliehen, da er wußte, die Grenze ſcharf bewacht wurde. Am dritten Tage drang Menaris Elitepolizei bei ihm ein.

Menari ließ ſich im Dunkel der Nacht den Mann — Menotti hieß er — vorführen. Es war ein junger Beamter des Hofmarſchallamtes, der nicht der Verführung hatte widerſtehen können.

Der Miniſter ſah ihn durchdringend an. „Sie ſind es alſo! Ihr Leben iſt verwirkt, das wiſſen Sie wohl?"

Er nickte erbleichend. „Ich weiß es, Exzellenz," murmelte er.

„Sie können es retten. Ich ſichere Ihnen Straffreiheit zu. Sie ſind mißleitet worden. Sie werden zur Grenze gebracht und verſchwinden ins Ausland. Wie hoch war Ihr Judaslohn?"

„Hunderttauſend Lire, Exzellenz."

„Haben Sie ſie erhalten?"

„Ja, Exzellenz."

„Wo ſind ſie?"

„Ich habe ſie vergraben, Exzellenz."

„Gut. Sie können das Geld behalten. Sie werden es im Ausland brauchen. Jetzt aber bitte ich mir eins aus: die ſtrikteſte Wahrheit. Wollen Sie vor mir und dem Herrn Polizeipräfekten hier ein offenes Geſtändnis ablegen?"

Der Mann zauderte.

„Nun?!"

Er knickte innerlich zuſammen.

„Ich will, Exzellenz."

„Aber die reine Wahrheit! Begehen Sie jetzt nicht die zweite Gemeinheit, Unſchuldige zu belaſten."

„Nein, Exzellenz."

„Wer hat Ihnen den Auftrag erteilt, einen meiner Diener zu beſtechen?"

„Der Hofmarſchall Diaconi."

„Das iſt lauterſte Wahrheit?!"

„Ja, Exzellenz."

„Was hat der Hofmarſchall Ihnen aufgetragen?"

(Fortſetzung folgt.)

ſſichtsbehörden ſtellt einen unerträglichen Ein iff in das verfaſſungsmäßig gewährleiſtete Selbſtverwaltungs cht der Gemeinden dar.

Der Vorſtand muß weiter die Forderung erheben, daß bei der Ausſicht genommenen Abänderung der Notmaßnahmen e früheren von ihm geſtellten Aenderungsanträge Berückhtigung finden und dadurch ein für die Landgemeinden erträgher Zuſtand geſchaffen wird.

## Forderungen für Preußen.

Zu den beſonderen preußiſchen Verhältniſſen faßt der Vorſtand des Verbandes der Preußiſche Landgemeinden im Anſchluß an einen Vortrag de Präſidenten Dr. Gereke außerdem folgende Entſchließungen:

Die von der Preußiſchen Staatsregierung beſchloſſen Erleichterung der Wohlfahrtslaſten der Gemeinde und Gemeindeverbände iſt unzureichend und nimmt nich in genügendem Maße auf die finanzielle Lage der ländliche Bezirksfürſorgeverbände und der mit Wohlfahrtsausgaben überlaſteten Landgemeinden Rückſicht. Der Vorſtand des Verbande der Preußiſchen Landgemeinden ſtimmt dem Preußiſchen Staatsrat zu, welcher die gewährten Beihilfen als gänzlich unzureichen bezeichnet und nachdrücklichſt auf die finanzpolitiſchen Folgen fü die Gemeinden und Gemeindeverbände ſowie auf die allgemeinen politiſchen Gefahren für Land un Reich hingewieſen hat, die ſich aus der Nichtbeachtung der wirtſchaftlichen Notlage der Geſamtheit der Gemeinden und de Gemeindeverbände entwickeln müſſen. Er erhebt erneut di Forderung nach angemeſſener Beteiligung des finanziel erheblich günſtiger daſtehenden Preußiſchen Staates an de gemeindlichen Wohlfahrtslaſten.

Der in der Preußiſchen Verordnung zur Erleichterung de Wohlfahrtslaſten der Gemeinden und Gemeindeverbände aufgeſtellte Verteilungsſchlüſſel, der entgegen den Zuſicherungen, die im Innenminiſterium den kommunalen Spitzenverbänden der Kreiſe und kreisangehörigen Gemeinden gegebe wurden, zugunſten der Großſtädte abgeändert worden iſt, zeig beſonders ſichtbar die erneute Benachteiligung de kreisangehörigen Gemeinden und Landkreiſe, die ſchleunigſt beſeitigt werden muß.

Die Landgemeinden, die nach der Notverordnung keine direkten Anſpruch auf die von Reich und Ländern gewährten Zuſchüſſe erhalten haben, müſſen die Forderung erheben daß zu den ihnen zur Zeit allein obliegenden Koſten der Kriſenfürſorge die Bezirksfürſorgeverbände in gleichem Verhältni wie zu den ſonſtigen Fürſorgekoſten herangezogen werden.

Gleichzeitig wird von der Staatsregierung erwartet, daß di ſonſtigen, für die Entlaſtung der beſonders notleidenden Gemeinden zur Verfügung ſtehenden Mittel des Ausgleichsfonds in erſter Linie an die kreisangehörigen Gemeinde verteilt werden, da dieſe an der Zuweiſung der vom Reich un dem Preußiſchen Staat neu gewährten Mittel grundſätzlich nich beteiligt ſind und ihnen außerdem durch die neue Gehaltskürzung keine auch nur annähernd entſprechende Entlaſtung wi den Großſtädten zuteil wird.

### Entlaſtung der Schulverbände iſt notwendig!

Der Vorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinde hält eine wenigſtens vorläufige Neufeſtſetzung de Landesſchulkaſſenbeiträge noch vor dem 1 Juli fü die Aufſtellung der Haushaltspläne für dringend erforderlich Bei dieſer Neufeſtſetzung müſſen die ſowohl aus der erſten al auch aus der zweiten Lehrergehaltskürzung ſich ergebenden Erſparniſſe voll zur Entlaſtung der Schulverbände verwende werden.

Weiter iſt eine Erhöhung des Ergänzungszuſchußfonds fü die notleidenden Schulverbände, wie auch vom Preußiſchen Landtag beſchloſſen, notwendig.

Sollte hierbei infolge Herabſetzung des ſtaatlichen Beſchulungsgeldſatzes eine Steigerung der Nettoleiſtung der Gemeinden an die Landesſchulkaſſe nicht vermeidbar ſein, dann wir vorgeſchlagen, die vom Landtag beſchloſſene Erhöhung von 1 auf 20 Prozent des Geſamtbetrages an ſtaatlichem Beſchulungsgeld auf 17½ Prozent zu beſchränken.

# Lokales und Provinzielles

## Nun da die Linde blüht...

Es iſt Lindenblütenzeit, und aller Zauber deutſcher Dichtung erwacht, wenn uns der ſüße, berauſchende Duft des blühenden Lindenbaumes entgegenſtrömt. Denn es gibt kaum einen Baum, der von den Dichtern häufiger und inniger beſungen worden wäre als die Linde, die mitten in den erwachenden Sommer hineinblüht. Zunächſt einmal etwas Botaniſches: wir in Deutſchland kennen von den vielen Lindenarten, die es gibt, nur die klein- und großblätterige. Die kleinblätterige, das iſt die Stein-, Spät- oder Winterlinde, die nicht in Betracht kommt, wenn wir mit den Dichtern von der Lindenblüte ſchwärmen. Uns geht dann nur die großblätterige Früh- oder Sommerlinde an. Das iſt die Linde unſeres Herzens und unſerer Lieder, das iſt die Linde, die „am Brunnen vor dem Tore" ſteht, das iſt die blühende Linde aus dem Zech- und Liebesliede von der ſchönen Lindenwirtin, das iſt die Linde, von der Walther von der Vogelweide ſingt und ſagt. Ein hochbedeutſamer Baum iſt ſie zu allen Zeiten geweſen, ein Baum für Liebesleute — war ſie doch der Liebesgöttin Freyja heilig — und ein Baum, unter dem man tanzte und ſcherzte, aber anderſeits auch ein Baum, unter dem man ernſte Sachen beſprach und Gericht hielt. Und wenn man in alten Dorfgeſchichten blättert, findet man ganz ſicher darin an irgendeiner Stelle die „Dorflinde". Die gehört nun mal zum Dorfe!

Die Linden können uralt werden: in einzelnen Fällen erreichen ſie ein Alter bis 1000 Jahre. Und es iſt nicht nur Poeſie in ihnen, ſondern auch allerlei, was ſich praktiſch verwerten läßt. Zu Bauzwecken zwar kann man ſie nicht gut gebrauchen, aber als Holz zu Schnitzarbeiten, als Holz, das eine gute Kohle zum Zeichnen liefert, ſind ſie ſchon zu verwerten. Und die Rinde liefert Baſt zu ſchönen Flechtwerken. Aber am bekannteſten iſt wohl der Tee, den man aus den Blüten gewinnt, der ſchweißtreibende Lindenblütentee, den die Apotheker in ihrer gebildeten Sprache Flores Tiliae nennen. Und das iſt ſehr ſchade — nicht, daß die Apotheker den Tee ſo nennen, ſondern daß wir uns die wunderbar duftende Lindenblüte, die uns ſo poetiſch ſtimmt, in ihrem weiteren Verlauf als einen dürren, proſaiſchen Tee zu denken haben. Aber noch iſt es glücklicherweiſe nicht ſo weit mit der Lindenblüte, die uns zurzeit erfreut, noch dürfen wir ihre ganze duftige Pracht genießen, noch dürfen wir im Schatten des Lindenbaumes manchen ſüßen Traum träumen, wobei wir aber darauf zu achten haben, daß der ſüße Duft uns nicht allzuſehr zu Kopfe ſteigt!

## Wie wird das Wetter?

Die zahlreichen Luftdruckſtörungen, die zu Beginn der vierten Juniwoche ſich über Mitteleuropa zeigten, führten zu dem erwarteten unbeſtändigen Wetter. Es kam in ganz Deutſchland zu zumeiſt recht ergiebigen Regenfällen. Beim Vorübergang eines Tiefdruckgebietes, das von den Alpen her nordoſtwärts vordrang, traten insbeſondere in Süddeutſchland ſchwere Unwetter mit Hagelſchlag auf, die in Oberbayern vielfach einen großen Teil der Ernte vernichteten. Die Temperaturen gingen in ganz Deutſchland erheblich zurück; Mitte der Woche wurden morgens 8—12 Grad Celſius gemeſſen. Gegen Ende trat wieder eine gewiſſe Beruhigung ein. Bei öſtlichen bis nordöſtlichen Winden klarte der Himmel ziemlich raſch wieder auf. Die Queckſilberſäule begann wieder zu ſteigen. Wenn wir zunächſt auch im Bereiche eines von England vorgedrungenen Hochdruckgebietes heiteres und wärmeres Wetter zu erwarten haben, ſo ſcheinen doch weſtlich von England neue Störungsgebiete vorzudringen, ſo daß wieder mit Gewittern gerechnet werden muß.

## Ein Opfer des Uralzew-Prozeſſes.

### Ein ſächſiſcher Miniſterialrat ſuſpendiert.

**Gegen den Miniſterialrat im ſächſiſchen Juſtizminiſterium Johnſon iſt wegen ſeiner Verbindung mit dem Ruſſen Uralzew, gegen den in Dresden ſeit mehreren Wochen wegen Betruges verhandelt wird, ein Diſziplinarverfahren eingeleitet worden. Johnſon wurde von ſeinem Amte ſuſpendiert.**

Uralzew hatte Johnſon verſprochen, ihm zur Ausbeutung von Braunkohlenlagern ſechseinhalb Millionen Mark zu beſchaffen. Er ließ durch den Mitangeklagten Schrade einen Brief eines angeblichen Dr. Niemeyer-Frankfurt a. M. fälſchen, worin Johnſon die ſechseinhalb Millionen zugeſagt wurden. Dann verſuchte er von Johnſon 3000 Mark zu erbeuten als Vorſchuß „für ſeine Vermittlungstätigkeit und als Reiſekoſten". Aber Johnſon weigerte ſich, und ſo blieb er von Verluſten verſchont. Uralzew behauptet aber, Johnſon hätte gewiſſe Analyſen und Mitteilungen in der Braunkohlenangelegenheit mit dem Stempel des Juſtizminiſteriums verſehen. Ob dieſe Behauptungen zutreffend ſind, ſteht noch nicht feſt.

### Aus In- und Ausland

**Berlin.** Wie der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie mitteilt, wird Geheimrat Dr. Duisberg anläßlich ſeines 70. Geburtstages ſein Amt als Vorſitzender des Reichsverbandes auf deſſen nächſter Mitgliederverſammlung Ende September niederlegen.

**Berlin.** Wie der Vorſitzende der amerikaniſchen Arbeiterverbände, Mr. Green, mitteilte, ſtieg die Zahl der Arbeitsloſen in USA. im letzten Monat um 150 000 auf 5,3 Millionen.

## Nah und Fern

○ **Der Schienenzeppelin in Düſſeldorf.** Der Krukenbergſche Propellertriebwagen, der ſogenannte Schienenzeppelin iſt in Düſſeldorf eingetroffen. Auf der Fahrt von Berlin nach Düſſeldorf durfte er nur eine Höchſtgeſchwindigkeit von 90 Kilometern in der Stunde entwickeln. Auf der Bahnſtrecke hatten ſich an vielen Stellen ungeheure Menſchenmaſſen angeſammelt, um die Durchfahrt des Wagens zu beobachten.

○ **Eine wildgewordene Kuh auf der Straße erſchoſſen.** Aus dem Städtiſchen Viehhof in Berlin brach eine wildgewordene Kuh aus und ſtürmte in raſendem Galopp auf die Straße. Es entſpann ſich eine wilde Jagd, bis das Tier in einer ſehr belebten Straße geſtellt und gefeſſelt werden konnte. Auf Verlangen des Beſitzers wurde ſie, nachdem die Straße auf Schußweite für das Publikum geſichert war, von einem Polizeibeamten erſchoſſen.

○ **Während der polizeilichen Vernehmung aus dem Fenſter geſprungen.** In Stettin ſollte eine der Unterſchlagung und Urkundenfälſchung bezichtigte 19jährige Kontoriſtin im zweiten Stockwerk des Polizeipräſidiums von dem zuſtändigen Kommiſſar vernommen werden. Während der Vernehmung ſprang das Mädchen plötzlich auf einen Stuhl, der in der unmittelbaren Nähe des geöffneten Fenſters ſtand, und ſprang zum Fenſter hinaus. Die Unglückliche wurde bewußtlos mit ſchweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert.

○ **Ein Pilgerauto verunglückt.** Wie aus Roſenheim gemeldet wird, iſt am Arlbergpaß ein Pilgerauto, das mit 13 Perſonen aus Oberbayern beſetzt war, in eine Schlucht geſtürzt. Dabei wurden zehn Perſonen ſchwer verletzt, drei von ihnen lebensgefährlich.

⊙ **Eine Bürgermeiſterfamilie an Rauchvergiftung geſtorben.** Der Marktflecken Perneck im ſüdlichen Böhmerwald iſt von einer ſchweren Feuersbrunſt heimgeſucht worden. Das Feuer breitete ſich raſch aus und ergriff 24 Gebäude, die bis auf die Grundmauern niederbrannten. Der Bürgermeiſter des Ortes, ſeine Frau und ſein Sohn ſind an Rauchvergiftung geſtorben.

⊙ **Zwei Perſonenzüge von einem Orkan umgeworfen.** Wie aus Szegedin in Ungarn gemeldet wird, ſind infolge eines orkanartigen Sturmes, der in der Stadt und in der weiteren Umgebung herrſchte, zwei Perſonenzüge vom Sturm erfaßt und über die Böſchung geſchleudert worden. In die Lokomotive des einen Zuges ſchlug der Blitz ein. Fünf Fahrgäſte wurden ſchwer, zehn leicht verletzt.

⊙ **Wahnſinnsausbruch bei offener Szene.** Bei einer Jeanne d'Arc-Aufführung in Verſailles wurde die Darſtellerin der Jungfrau von Orleans, ein junges Mädchen, das ſich leidenſchaftlich in die Rolle eingelebt hatte, beim Anblick des künſtlichen Scheiterhaufens von Wahnſinn befallen. Das Mädchen, das ſofort in eine Pariſer Klinik gebracht wurde, leidet an der Wahnvorſtellung, von ſchwarzen Männern verfolgt zu werden, die es bei lebendigem Leibe verbrennen wollen.

### Bunte Tageschronik

**Hamburg.** Auf dem Wege von Hamburg nach Bremen geriet ein Auto ins Schleudern und ſtürzte in den Straßengraben. Einer der beiden Inſaſſen des Wagens fand den Tod.

**Poſen.** Bei dem Zugunglück im Korridor erlitten drei Paſſagiere des polniſchen D-Zuges leichtere Verletzungen.

## Großfeuer in der Rhön.

### Ein Geſchwiſterpaar unter dem Verdacht der Brandſtiftung

**Das Dorf Oberelsbach in der Rhön wurde das Opfer eines Brandunglücks. Das Feuer brach in der Scheune des Landwirts Pörtner aus. Ein ſtarker Wind verwehte brennendes Heu weithin, ſo daß in kurzer Zeit zehn Scheunen und viele Nebengebäude ſowie ein Wohnhaus in Flammen ſtanden. Nur mit großer Mühe konnte das Vieh aus den Ställen gerettet werden.**

Das Anweſen des Pörtner war überſchuldet und ſollte in den nächſten Tagen zwangsverſteigert werden. Deshalb richtete ſich gleich nach dem Unglück der Verdacht der Brandſtiftung gegen die Familie und verdichtete ſich ſo ſtark, daß man die Tochter verhaftete und in das Gefängnis nach Neuſtadt a. d. Saale brachte. Der Sohn entzog ſich der Verhaftung durch die Flucht. Der Brandſchaden dürfte nahezu 100 000 Mark betragen.

## Schwerer Unfall eines Norag-Autos

### Ein Toter, ein Verletzter.

**Freitag morgen gegen 7 Uhr kam auf dem Wege von Hamburg nach Bremen bei Veerſebrück, nicht weit von Scheeßel, ein Auto der Norag ins Schleudern. Der Wagen überſchlug ſich und ſtürzte in einen Graben. Von den beiden Inſaſſen kam der Führer mit Kopfverletzungen davon, der Mitfahrer war auf der Stelle tot.**

**Auf Anfrage bei der Norag in Hamburg erfahren wir zu dem Unglücksfall noch die folgenden Einzelheiten:**

**Der Wagen, ein offenes Perſonenauto, befand ſich auf einer Dienſtfahrt nach Bremen. Am Steuer ſaß der ſtellvertretende Leiter des techniſchen Betriebes der Norag, der 8jährige Ingenieur Wilhelm Seidel aus Altona-Blankeneſe. Sein Mitfahrer war der techniſche Aſſiſtent Adolf Geeſt. Geeſt, der bei dem Unfall den Tod fand, war etwa 0 Jahre alt und verheiratet. Es ſcheint feſtzuſtehen, daß den Fahrer des Wagens an dem Unglück wohl keine Schuld trifft. Denn es iſt feſtgeſtellt worden, daß der Wagen keineswegs mit großer Geſchwindigkeit fuhr. Das Unglück iſt aber gerade an der Stelle paſſiert, wo bei Veerſebrück die außerordentlich ſchlechte und löcherige Wegſtrecke der Hamburg—Bremer Chauſſee beginnt. Man muß annehmen, daß der Wagen, als er über die erſten Löcher der Strecke fuhr, ins Schleudern kam.**

## Folgenſchwere Staubexploſion

### Ein Unfall bei einer Teppich-Reinigerei.

**Hamburg.** Donnerstag nachmittag gegen 4 Uhr wurden die Anwohner des Billbrookdeiches durch eine heftige Detonation, die aus dem Fabrikgebäude der Färberei Karſtadt-Porges drang, erſchreckt. Gleich darauf ſtieg eine mächtige Staubwolke auf, die weithin ſichtbar wurde. Der letzte Arbeiter hatte ſoeben das Grundſtück verlaſſen. Den herbeieilenden Leuten bot ſich ein Bild der Zerſtörung. In einem hölzernen Anbau, dem ſogen. Läuterraum, mit einer großen Trommel, in der Teppiche geſchüttelt und durch Vakuum vom Staub befreit werden, war die Exploſion. Ein großer Teil des einſtöckigen Gebäudes, ein Holzfachwerkbau, war eingeſtürzt. Das Gebäude von etwa 50 Meter Länge und 10 Meter Tiefe, war in ſeinem Mittelteil erheblich beſchädigt. Die maſſive Zwiſchenwand war geborſten und zum Teil eingedrückt.

Die Urſache der Exploſion iſt noch nicht aufgeklärt. Die Unterſuchung liegt in Händen der zuſtändigen Behörden, wie Gewerbeaufſichtsamt, Baupolizei und Aufſichtsamt für Dampfkeſſel und -Maſchinen. Es ſcheint feſtzuſtehen, daß aus den Reinigungstrommeln Staub in die Halle entwich. Dieſer bildet mit der amoſphäriſchen Luft einen exploſiven Stoff, ähnlich dem Leuchtgasgemiſch. Irgend ein Funke, ſo nimmt man an, muß dann die Exploſion verurſacht haben.

## Von Sylt nach Grönland

### Von Gronaus nächſter Grönland-Flug.

Der deutſche Ozeanflieger von Gronau iſt in dieſen Tagen wieder in Kopenhagen geweſen, um mit dem däniſchen Marineminiſterium über eine Hilfeleiſtung durch das däniſche Inſpektionsſchiff, das in den isländiſchen Gewäſſern ſtationiert iſt, bezüglich Wettermeldungen und Radionachrichten bei ſeinem nächſten Flug nach Grönland zu verhandeln. Von Gronau hat mitgeteilt, daß er etwa am 20. Juli von der Fliegerſtation auf Sylt mit einem ganz neuen Dornier-Wal-Flugboot ſtarten wird. Es handelt ſich um ein zweimotoriges Flugboot mit 700 PS., das Brennſtoff für 10—12 Stunden mitnehmen kann. Die Maſchine fliegt etwa 170 Kilometer in der Stunde. Es iſt daher ſehr wohl möglich, daß von Gronau die Fahrt von Sylt nach Reykjavik an einem Tage macht. In Godthaab auf Grönland wird ſich ein däniſcher Flieger und der deutſche Meteorologe Dr. Baumann ihm anſchließen, die an ſeinen Flügen an der grönländiſchen Küſte entlang und über das Inlandeis teilnehmen ſollen. Die beiden Letztgenannten ſind bereits per Schiff nach Grönland abgefahren.

## Straßenſperrungen

### im Monat Juni / Juli 1931.

Die Provinzialſtraße von **Weſſelburen nach Schülperſiel** wird zwiſchen Schülp und Weſſelburen vorausſichtlich vom 22. 6. bis 10. 7. geſperrt. Umweg für leichten und ſchweren Verkehr über Weſſelburener Koog. Nähere Auskunft durch das Landesbauamt Heide 151.

*

Die Provinzialſtraße von **Flensburg nach Klixbüll** wird von der Station 17,95—22,0 vorausſichtlich vom 15. 6. bis 11. 7. geſperrt. Umweg für leichten Verkehr bis 3,5 Tonnen über Schafflund—Nordhackſtedt—Hörup, für ſchweren Verkehr über Flensburg—Neuholzkrug—Goldelund—Mönkebüll—Sande—Leck. Nähere Auskunft erteilt das Landesbauamt Flensburg, Telephon 2160.

*

Die Provinzialſtraße von **Ochſenzoll nach Lentföhrden** wird zwiſchen Ochſenzoll und Südausgang Ulzburg vorausſichtlich vom 1. 7. bis 15. 8. geſperrt. Umweg für leichten und ſchweren Verkehr über Schnelſen oder Quickborn—Friedrichsgabe. Nähere Auskunft erteilt das Landesbauamt Pinneberg, Fernſprecher 458.

## Schiffe, die nicht ſinken.

### Verſuche mit einem neuen Schiffstyp.

Vor hohen Militär- und Marinevertretern der franzöſiſchen Regierung fanden in Vichy Verſuche mit einem neuen Schiffstyp, der angeblich unſinkbar iſt, ſtatt. Das Modell, das für dieſe Verſuche zur Verfügung geſtellt worden war, erfüllte die Hoffnungen des Erbauers vollkommen. Obgleich man mehrere große Löcher unter der Waſſerlinie angebracht hatte, ſank das Schiff nur wenige Zentimeter. Als ſchließlich noch drei Mann auf der Brücke des Schiffes Platz genommen hatten, verſank es bis zu den Schornſteinen, kam aber ſofort wieder an die Oberfläche, nachdem die Beſatzung das Modell verlaſſen hatte. Die Verſuche ſollen demnächſt wiederholt und erweitert werden.

# Norag=Autos

**letzter.**

am auf dem Wege von
rück, nicht weit von
chleudern. Der Wagen
Graben. Von den bei-
Kopfverletzungen davon,
t.

Hamburg erfahren wir
nden Einzelheiten:

enauto, befand ſich auf
n Steuer ſaß der ſtell-
triebes der Norag, des
el aus Altona=Blan-
chniſche Aſſiſtent Adolf
n Tod fand, war etwa
ſcheint feſtzuſtehen, daß
glück wohl keine Schuld
en, daß der Wagen kei-
fuhr. Das Unglück iſt
wo bei Veerſebrück die
e Wegſtrecke der Ham-
Man muß annehmen,
ſten Löcher der Strecke

## ubexploſion

ich=Reinigerei.

ttag gegen 4 Uhr wur-
ches durch eine heftige
iude der Färberei Kar-
ich darauf ſtieg eine
hin ſichtbar wurde. Der
undſtück verlaſſen. Den
Bild der Zerſtörung. In
Läuterraum, mit einer
geſchüttelt und durch
en, war die Exploſion
Gebäudes, ein Holzfach-
ude von etwa 50 Meter
n ſeinem Mittelteil er-
iſchenwand war gebor-

noch nicht aufgeklärt.
der zuſtändigen Behör-
upolizei und Aufſichts-
n. Es ſcheint feſtzuſte-
eln Staub in die Halle
oſphäriſchen Luft einen
chtgasgemiſch. Irgend
uß dann die Exploſion

## Grönland

rönland=Flug.

Gronau iſt in dieſen
ſen, um mit dem däni-
Hilfeleiſtung durch das
en isländiſchen Gewäſ-
rmeldungen und Radio-
nach Grönland zu ver-
ilt, daß er etwa am 20.
t mit einem ganz neuen
. Es handelt ſich um
00 PS., das Brennſtoff
n. Die Maſchine fliegt
Es iſt daher ſehr wohl
von Sylt nach Reykja-
aab auf Grönland wird
eutſche Meteorologe Dr.
ſeinen Flügen an der
ber das Inlandeis teil-
annten ſind bereits per

## rungen

**li 1931.**

**ſelburen nach Schülper-
ſſelburen vorausſichtlich
mweg für leichten und
er Koog. Nähere Aus-
de 151.**

**nsburg nach Klixbüll**
orausſichtlich vom 15. 6.
eichten Verkehr bis 3,5
ſtedt—Hörup, für ſchwe-
uholzkrug—Goldelund—
Auskunft erteilt das
n 2160.

**enzoll nach Lentföhrden**
sgang Ulzburg voraus-
t. Umweg für leichten
ſen oder Quickborn—
erteilt das Landesbau-

## ht ſinken.

n Schiffstyp.

rinevertretern der fran-
ch y Verſuche mit einem
nſinkbar iſt, ſtatt. Das
zur Verfügung geſtellt
gen des Erbauers voll-
große Löcher unter der
das Schiff nur wenige
h drei Mann auf der
en hatten, verſank es bis
ſofort wieder an die
n das Modell verlaſſen
chſt wiederholt und er-

# Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Juni.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Gehalten. Bei Börſen- ginn zeigte ſich eine weiterhin bemerkenswerte Widerſtands- higkeit, die zum großen Teil auf politiſche Hoffnungen zurück- führt wird. Auch eine zuverſichtlichere Beurteilung des ld- und Deviſenmarktes bot der Tendenz eine Stütze, da rch den Überbrückungskredit für die Reichsbank die Ultimo- gen des Inſtituts behoben ſein dürften. Meldungen über ue Geldofferten ſind inſofern wenig angebracht, als ſich be- glich der ausländiſchen Kreditkündigungen bzw. Prolonga- nen nichts Weſentliches geändert hat. Im Verlaufe war die ndenz auf politiſche Hoffnungen allgemein feſter, die An- gsverluſte wurden faſt durchweg ausgeglichen. Am De- ſenmarkt ſchätzte man die Abgaben auf etwa 5 bis 6 Mil- nen Dollar.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47 bis 51; holl. Gulden 169,38—169,72; Danz. 81,86—82,02; franz. ank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,56—81,72; Belg. 58,61—58,73; alien 22,04—22,08; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,71 112,93; norweg. 112,69—112,91; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. illing 59,15—59,27; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10—47,20; gentinien 1,331—1,335; Spanien 39,86—39,94.

* **Produktenbörſe.** Weizen alter Ernte wurde nur vorſichtig auft, war aber in den Forderungen wenig verändert; für uweizen lauteten die Gebote 1—2 M. niedriger. Altroggen eb knapp offeriert. Am Lieferungsmarkte ſetzte Weizen bis M., Roggen bis 1,5 M. ſchwächer ein. Weizenmehl lag ig bei behaupteten Forderungen, Roggenmehl wurde nur in ligeren Sorten gekauft. Gerſte ruhig. Hafer lag matter als Vortage.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 26. 6. | 25. 6. | | 26. 6. | 25. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| etz.. märk. | 273-275 | 273-275 | **Weizkl. f. Bln.** | 13,2-13.5 | 13,5-13,7 |
| ommerſch. | — | — | **Rogkl. f. Bln.** | 12,0-12.2 | 12.2-12.5 |
| gg. märk. | 212-214 | 212-214 | **Raps** | — | — |
| augerſte | – | – | **Leinſaat** | — | — |
| uttergerſte | 183-198 | 185-200 | **Vikt.-Erbſen** | 26.0-31.0 | 26.0-31.0 |
| mmergſt | — | — | **kl. Speiſeerbſ.** | — | — |
| ntergerſte | — | — | **Futtererbſen** | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| fer märk. | 168-172 | 170-174 | **Peluſchken** | 26,0-30,0 | 26,0-30,0 |
| ommerſch | — | — | **Ackerbohnen** | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| eſtpreuß | — | — | **Wicken** | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| izenmehl | | | **Lupine, blaue** | 16.0-17,5 | 16,0-17,5 |
| 100 kg fr. | | | **Lupine, gelbe** | 22.0-27.0 | 22.0-27.0 |
| rl. br. inkl. | | | **Seradella** | — | — |
| ack (feinſt. | | | **Rapskuchen** | 9,3-9,80 | 9,3-9,80 |
| ll. ü. Not. | 32,0-37.4 | 32,0-37.4 | **Leinkuchen** | 13,1-13.3 | 13,1-13,3 |
| ggenmehl | | | **Trockenſchtzl** | 7,6-7.70 | 7,60-7,70 |
| 100 kg fr. | | | **Soya-Schrot** | 12.2-13.1 | 12.2-13.1 |
| erlin br. | | | **Torfml. 30/70** | — | — |
| ll Sack | 28.7-31.2 | 28.7-31.2 | **Kartoffelflck** | — | — |

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt rden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | 26. 6. | 23. 6. |
|---|---|---|---|
| hſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 48—49 | 46—48 |
| ältere | | — | — |
| ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 45—47 | 43—46 |
| ältere | | — | — |
| fleiſchige | | 42—44 | 41—43 |
| gering genährte | | 38—40 | 36—39 |
| llen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 41—45 | 42—44 |
| ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 41—43 | 41—43 |
| fleiſchige | | 38—40 | 38—40 |
| gering genährte | | 35—37 | 35—37 |
| he: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 33—38 | 32—36 |
| ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 28—32 | 27—30 |
| fleiſchige | | 23—27 | 21—25 |
| gering genährte | | 18—22 | 16—20 |
| rien: 1. vollfl., ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. | | 42—45 | 42—44 |
| vollfleiſchige | | 40—41 | 40—41 |
| fleiſchige | | 36—39 | 36—39 |
| eſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 35—38 | 35—38 |
| lber: 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 47—56 | 50—60 |
| mittlere Maſt- und Saugkälber | | 38—50 | 40—52 |
| geringe Kälber | | 25—35 | 25—35 |
| afe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | — | — |
| Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 45—48 | 47—50 |
| mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel | | | |
| und gut genährte Schafe | | 43—45 | 44—47 |
| hweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 47—49 | 42—43 |
| vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 47—49 | 42—43 |
| vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 47—49 | 42—43 |
| vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 45—47 | 39—41 |
| fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 40—44 | 36—38 |
| fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | — |
| Sauen | | 41—46 | 40—41 |

* Amtlicher Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 2146 nder, davon 414 Ochſen, 666 Bullen, 1066 Kühe und Farſen. Kälber, 9755 Schafe, direkt zugeführt 526 Schafe, 7951 hweine, dem Schlachthof direkt zugeführt 897 Schweine. lauf: Bei Rindern mittelmäßig, ſchwere fette Bullen ver- chläſſigt; bei Kälbern ruhig; bei Schafen ruhig, in geringer überſtand; bei Schweinen trotz ſteigender Preiſe ruhig.

# Spiel und Sport

Für den Großen Preis von Deutſchland für Motorräder, am 5. Juli auf dem Nürburg-Ring ausgetragen wird, ſind anzen 72 Meldungen angenommen und beſtätigt worden. Nennungszahl iſt alſo etwas höher als im vorigen Jahr. bekannten Fahrer und Firmen des In- und Auslandes vertreten, insbeſondere auch die Engländer, die in den letz- Jahren den Preis immer überlegen gewannen.

Die Reichsmeiſterſchaften im Bahnfahren der DRU, und für Herrenfahrer über 1 und 10 Kilometer, für Jugend- er über 1 und 5 Kilometer werden am 12. Juli in Stettin Durchführung gebracht. Im Rahmenprogramm iſt ein 50- ometer-Mannſchaftsfahren vorgeſehen.

# Sorgen um die neue Ernte.

### Forderungen des Reichslandbundes.

Der Reichslandbund hat an den Reichsernährungsminiſter Schreiben gerichtet, das die Rückwirkungen der Verſteifung dem Geldmarkt für die Verwertung der kommenden Ernte handelt. In dem Schreiben heißt es u. a.: **Trotz der ſeit hresfriſt eingeſetzten Oſthilfe iſt irgendeine Entlaſtung der ſammenbrechenden öſtlichen Landwirtſchaft nicht zu ſpüren, ndern die Notlage wird von Tag zu Tag größer und wächſt zur Kataſtrophe aus.**

Die ſtarken Preisabſchläge, beſonders für Weizen und für fer in den letzten Wochen zeigen, daß die Marktmeinung für n Beginn des neuen Wirtſchaftsjahres ſchon auf eine Baiſſe geſtellt iſt. Es iſt ja auch mit Beſtimmtheit damit zu rech- n, daß unter dem Kreditdruck und der angeſpannten Lage dem Geldmarkt im kommenden Herbſt noch in weit höherem aße als im verfloſſenen Jahre Getreidemengen auf den Markt worfen werden, wenn die Reichsregierung ſich nicht ent- ließt, in Anbetracht der unhaltbaren Lage der Landwirt- aft zu durchgreifenden Maßnahmen zu ſchreiten. Als vor- inglichſte Maßnahmen zur Entlaſtung des Getreidemarktes n Herbſt ſchlägt der Reichslandbund vor:

1. Laſtenſenkung, Kredit- und Steuerſtundung. Übernahme r durch Erhöhung des Reichsbankdiskontſatzes entſtehenden erteuerung der kurzfriſtigen Kredite für die geſamte öſtliche andwirtſchaft auf die Oſthilfe.
2. Bereitſtellung umfangreicher, zinsverbilligter Mittel zur evorſchuſſung des Getreides durch Genoſſenſchaften und andel.

Ferner werden zur Milderung des Überangebotes von Ge- eide verlangt: Feſtſetzen einer weſentlich höheren Vermahlungsquote inländiſchen Weizens als im vergangenen Jahre ſchon für den Monat Auguſt, Wiedereinführung der Einfuhrſcheine mindeſtens für Weizen, Hafer und Haferprodukte, möglichſt auch für Roggen, Kündigung des deutſch=polniſchen Roggenabkommens und Unterlaſſung aller verbilligten Weizeneinfuhren.

# Gegen die Kriegsſchuldlüge.

### Der Deutſche Evangeliſche Kirchenausſchuß an Amerika.

Auf die Kundgebung des Amerikaniſchen Kirchenbundes gegen die Kriegsſchuldlüge hat Präſident D. Kapler im Namen des Deutſchen Evangeliſchen Kirchenausſchuſſes geantwortet. Er ſpricht die Genugtuung aus, daß der Amerikaniſche Kirchenbund als erſte kirchliche Körperſchaft außerhalb Deutſchlands in der Kriegsſchuldfrage ſeine Stimme gegen das unerträgliche Unrecht erhoben habe. **Die Theſe von der deutſchen Kriegsſchuld werde immer wieder verwertet, um die dem deutſchen Volke auferlegten ungeheuerlichen Laſten vor dem Gewiſſen der Völker zu rechtfertigen.** Gewiß hätten auch andere Staaten gegenwärtig mit erheblichen wirtſchaftlichen Schwierigkeiten zu ringen, aber zwiſchen ihrer Lage und der des deutſchen Volkes beſtehe ein grundlegender Unterſchied; die Weltwirtſchaftskriſe treffe ein Volk, dem durch die ungeheuerlichen Tributleiſtungen der Reſt ſeiner wirtſchaftlichen Kraft entzogen werde. Dieſe Entwicklung ſei zugleich ein gefährlicher Nährboden für die immer aktiver werdende planmäßige Maſſenpropaganda gegen Kirche und Chriſtentum und bedrohe ſomit auch den Beſtand der Kirchen und der chriſtlichen Kultur.

Die Antwort D. Kaplers begrüßt zum Schluß die Tatſache, daß der amerikaniſche Kirchenbund dafür eintrete, „daß auch die Frage der Kriegsſchulden und Reparationen im Geiſte chriſtlicher Brüderlichkeit behandelt werde“.

**Die Sieger des Kaiſer=Vierers,**

der auf der Großen Grünauer Jubiläums=Regatta vom „Berliner Ruder=Club“ gewonnen wurde (von links) Kiſtenmacher — Spremberg — Schunack — Schober und Eller

# In de Heid

So mannigmal hebb in de Heid' ik jäten,
Hebb allens um mi to, de Welt, vergäten,
Hebb in de Wulken drömt, an väles dacht,
Wenn ſwar dat Hart un licht, hebb ween' un lacht.
De Heide um mi blei ſo root, ſo root,
Un oewer mi de Himmel weer ſo groot.

Dat weren ſchöne ſtille Fierſtunnen,
Un Rau un Fräden hett dat Hart dar funnen,
Wenn ik mit uſen Herrgott ſnack alleen,
Von allens, wat ik hap un wünſch un meen.
De Heid' um mi blei ſo root, ſo root,
Un oewer mi de Himmel weer ſo groot.

Friedrich Seebode.

# Der Vatikan und Italien.

### Vatikankreiſe unzufrieden.

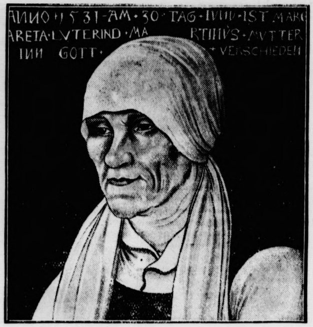
In vatikaniſchen Kreiſen verlautet, daß die Note der italieniſchen Regierung im Vatikan nicht günſtig aufgenommen worden iſt. **Man erkläre dort, daß die italieniſche Regierung die Beweiſe für ihre Anſchuldigungen gegen die katholiſche Aktion nicht erbracht habe** und wundere ſich darüber, wie lange die in der italieniſchen Note erwähnten Unterſuchungen gegen die Schuldigen der Ausſchreitungen dauere. Im Gegenſatz zu der italieniſchen Regierung ſcheint man im übrigen im Vatikan der Anſicht zu ſein, daß die Verhandlungen mit Ausſicht auf Erfolg nicht beginnen könnten, ſolange gewiſſe Maßnahmen gegen die katholiſche Aktion nicht aufgehoben würden.

### Eine Anſprache des Papſtes.

Der Papſt hat an eine Pilgergruppe aus Neapel eine Anſprache gehalten, in der er darüber Beſchwerde führte, daß der Heilige Stuhl nicht ſo behandelt werde, wie er es verdiene, ebenſo wenig der Heilige Vater, obwohl er allen ein Vater geweſen ſei. Der augenblickliche Zuſtand ſei nicht normal, und er müſſe hinzufügen, daß auch keine Anzeichen dafür vorlägen, daß dieſer Zuſtand wieder normal werde. Mehr denn je vertraue der Papſt daher auf die Hilfe Gottes.

**Barrenübungen**

fördern die Gewandtheit und Körperbeherrſchung im Verein mit der Erziehung zu Wille, Kraft und Schönheit


ANNO 1531 AM 30 TAG IVNIJ IST MARG
ARETA LVTERIND MA RTHINS MVTTER
INN GOTT VERSCHIEDEN

# Die Mutter Martin Luthers.

### Zur 400. Wiederkehr ihres Todestages

In der Lutherſtube der Wartburg bei Eiſenach hängt ein Bild von Lukas Cranach dem Älteren, das die Mutter Martin Luthers darſtellt. Die Inſchrift lautet: „Anno 1531 am 30. Tag Juny iſt Margareta Lutherinn Martinus Mutter in Gott verſchiedenn.“

Margarete Ziegler — ſo hieß „die Lutherinn“ vor ihrer Verheiratung — ſtammte aus einer bürgerlichen Familie der Stadt Eiſenach. Sie heiratete den Ackerbauer und Bergmann Hans Luther aus dem Dorfe Möhra bei Eiſenach und zog mit ihm zuerſt nach Eisleben (wo Martin Luther geboren wurde) und ſpäter nach Mansfeld. Außer Martin gebar ſie ihrem Manne noch ſieben Kinder, drei Knaben und vier Mädchen. „Mein Vater“, ſo ſchreibt Martin Luther, „iſt ein armer Häuer geweſt, die Mutter hat all ihr Holz auf dem Rücken eingetragen, damit ſie uns erziehen könnte; ſie hat es ſich laſſen blutſauer werden; jetzt würden's die Leute nicht mehr aushalten.“ Aber durch Fleiß und Tüchtigkeit gewannen ſich die Lutherſchen Eheleute nicht nur einigen Wohlſtand, ſondern auch Achtung und Vertrauen bei ihren Mitbürgern. Hans Luther wurde in den regierenden Stadtrat der „Vier“ gewählt und hinterließ bei ſeinem Tode ein Vermögen von 1250 Gulden.

Margarete Luther erzog ihre Kinder ſehr ſtreng. „Die Mutter“, ſo berichtet Martin Luther, „ſtäupte mich einmal um einer geringen Nuß willen, daß das Blut danach floß. Aber ſie meinten es herzlich gut und konnten nur nicht die ingenia (Gemütsarten) unterſcheiden, danach man die Strafe abmeſſen muß. Denn man muß alſo ſtrafen, daß der Apfel bei der Rute ſei.“ Doch war die ſtrenge Erziehung durch die Eltern — denn auch der Vater „ſtäupte“, was man ja ſchon aus dem „ſie meinten“ ſchließen kann — nicht ohne Liebe, wie Luther ſelbſt verſichert.

**Denkmal der Kriegsgefangenen.**

Anläßlich der Tagung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener in Allenſtein am 11. und 12. Juli wird ein Denkmal für die in Kriegsgefangenſchaft verſtorbenen Deutſchen eingeweiht werden. Der Schöpfer dieſer Plaſtik, der Bildhauer Fritz Kormis, war ſelbſt in Kriegsgefangenſchaft.

# Immer weiter rüſten!

### 2,5 Milliarden Franken für den franzöſiſchen Feſtungsbau.

Die franzöſiſche Kammer bewilligte mit 430 gegen 155 Stimmen den diesjährigen Kredit für den Ausbau der franzöſiſchen Grenzbefeſtigungen in Höhe von zwei Milliarden Franken (384 Millionen Mark). Der Sozialiſt Renaudel beantragte die Vertagung der Ausſprache im Hinblick auf die große außenpolitiſche Ausſprache. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Der Berichterſtatter Lamoureux erinnerte erinnerte daran, daß das Parlament bereits Kredite bis zu 3,827 Milliarden Franken (612 Millionen Mark) für die Befeſtigungen bewilligt habe. Der Vorſitzende des Heeresausſchuſſes, Oberſt Fabry, hob hervor, daß die Befeſtigungen nur der Verteidigung dienten. Kriegsminiſter Maginot ſtellte feſt, daß es ſich nicht um neue Kredite, ſondern um Anweiſungen handele, denen das Parlament bereits grundſätzlich zugeſtimmt habe.

# Schiedsſpruch für den Ruhrbergbau für verbindlich erklärt.

**In der Lohnſtreitigkeit im rheiniſch-weſtfäliſchen Steinkohlenbergbau hat der Reichsarbeitsminiſter den Schiedsſpruch vom 20. Juni 1931 für verbindlich erklärt.**

Seiner Entſcheidung hat der Reichsarbeitsminiſter eine Begründung gegeben, in der es u. a. heißt: **Bei den derzeitigen Arbeitsverhältniſſen, insbeſondere bei der großen Zahl der Feierſchichten und der ſich aus der Notverordnung ergebenden Belaſtung der Bergarbeiter iſt eine weitere Verminderung ihres Arbeitseinkommens zurzeit nicht möglich.** Die Verlängerung der bisherigen Lohnregelung iſt nur für einen Zeitraum von höchſtens drei Wochen vorgeſehen.

# Geſundheitsregeln für Schwimmer.

**Von Dr. H. Franzmeyer, Spandau.**

Der geſundheitliche Wert des Schwimmens iſt allgemein bekannt, weniger aber gilt dies von gewiſſen Regeln, ohne deren Beachtung der geſundheitliche Nutzen des Schwimmens leicht in ſein Gegenteil verkehrt werden kann.

Zunächſt iſt eine zu lange Ausdehnung des Bades für den Körper unzweckmäßig durch die große Wärmeentziehung, die er dabei erleidet.

Der Menſch, der für eine Stunde Lebenstätigkeit normalerweiſe etwa 100 Wärmeeinheiten (Kalorien) braucht, muß dieſe Menge in einem Bade von 12 Grad Celſius ſchon bei einer Dauer von vier Minuten erzeugen, um dem Körper ſeine Wärme zu erhalten. Die empfehlenswerteſte Waſſertemperatur für den Schwimmer iſt eine ſolche von 18 Grad Celſius. Das hat man durch Verſuche an Schwimmern feſtgeſtellt, die eine Strecke von 400 Metern mit der gleichen Geſchwindigkeit, aber bei verſchiedenen Waſſertemperaturen durchſchwammen. Dabei zeigten ſich die folgenden Einbußen des Körpergewichts:

bei 20 Grad Celſius 550 Gramm
„ 24 „ „ 420 „
„ 18 „ „ 150 „
„ 17 „ „ 160 „
„ 12 „ „ 550 „
„ 9 „ „ 850 „

Bei Schwimmern, welche dieſe in unſeren Hallenbädern eingeführte Temperatur von 18 Grad Celſius gewöhnt ſind, wirkt wärmeres Waſſer leicht ermüdend; und ſo werden die Leiſtungen beeinträchtigt.

Beſonders Kinder können beim Baden meiſt nie ein Ende finden. Darum ſollten die Eltern und Lehrer folgendes beachten: Für ein blaſſes, mageres Kind, dem das Schwimmen an und für ſich guttut, iſt anfänglich eine Beſchränkung der Badezeit zu empfehlen; natürlich iſt allemal einerſeits die Temperatur des Waſſers und andererſeits dabei das Auftreten von Kälteerſcheinungen beim Kinde zu berückſichtigen. **Jedes Kind, bei dem Froſtempfinden beſteht oder bei dem an der blauen Färbung der Lippen, an der Gänſehaut oder an dem Zähneklappern zu erkennen iſt, daß ein weiteres Verbleiben im Waſſer ein Übermaß von Wärmeentziehung bedeuten würde, muß ſogleich herausgehen und nach kräftigem Frottieren der Haut ſeine Kleider wieder anziehen. Geſundheitlich ſind oft die Schwimm-Fünf-Minuten viel wertvoller als die reſtlos ausgenutzte Schwimmſtunde. Bei irgendwelchem Kältegefühl iſt nach dem Bade lebhaftes Bewegen das einzig Richtige.**

Viele Menſchen haben kranke oder fehlerhafte Organe, ohne daß ſie es überhaupt wiſſen; die können bei jeder Art von Leibesübungen leicht zu Schaden kommen. Wer das vermeiden will, der ſollte vor der ſportlichen Betätigung, alſo auch vor dem Baden und Schwimmen, zunächſt einmal durch ärztliche Unterſuchung feſtſtellen laſſen, ob auch volle körperliche Eignung beſteht.

Wer früher einmal ein Ohrenleiden hatte, und heute infolgedeſſen ein Loch im Trommelfell, der ſollte beim Schwimmen ſtets einen in Öl getränkten oder einen eingefetteten Wattepfropf feſt in den Gehörgang ſtecken, damit kein Waſſer ins Ohr gelangen und keine Mittelohrentzündung entſtehen kann.

Auch Herzkranke dürfen ſchwimmen, wenn es ſich bei ihnen um einen ausgeglichenen Herzklappenfehler handelt. Das hat jedoch der Arzt erſt feſtzuſtellen. Der Herzkranke muß allerdings vorſichtig ſein. Er ſoll zunächſt ſeinen Körper gründlich, aber allmählich abkühlen und danach ganz langſam ins Waſſer gehen, damit nicht eine Überflutung des Herzens mit dem aus der Haut zunächſt zurückſtrömenden Blute eintritt; dadurch könnte nämlich eine für das geſchädigte Herz untragbare und ſogar gefährliche Belaſtung entſtehen.

Kinder mit ſchadhaften Gliedmaßen ſind nicht grundſätzlich vom Schwimmen ausgeſchloſſen. Ein von mir unterſuchter Schüler, dem früher ein Fuß abgefahren war, galt als der beſte Schwimmer ſeiner Klaſſe.

Für Rückenſchwächlinge iſt regelmäßiges Schwimmen das beſte Gegenmittel.

Nervöſe Menſchen, die immer nicht einſchlafen können, die ſich wälzen, die viel träumen, im Schlafe ſprechen und am anderen Morgen wenig erquickt ihre Ruheſtatt verlaſſen, die finden nach dem Schwimmen meiſt jene „Bettſchwere“, die ihre Nerven brauchen, um nach Stunden tiefen und ruhigen Schlafes wirklich erfriſcht den Tag zu begrüßen.

Für Nichtſchwimmer droht beim Baden im Freien leicht Gefahr durch tiefe Stellen, die ſie nicht vermutet haben. Schwimmenlernen iſt der beſte Schutz gegen die Gefahr des Ertrinkens.

# Exploſion in der Filmfabrik.

### Zwölf Perſonen durch Feuer verletzt.

In Spandau-Haſelhorſt ereignete ſich in einer chemiſchen Fabrik an der Berliner Chauſſee 42 eine furchtbare Exploſion.

**In der Filmwäſcherei hatten ſich Abfälle entzündet und Vorräte von etwa 20 000 Kilogramm zur Exploſion gebracht.**

Stichflammen entzündeten im Fabrikgebäude alles Brennbare, die Arbeiter, Männer und Frauen, flüchteten in kopfloſer Haſt, viele mit brennenden Kleidern. Bei der Panik erlitten 12 Perſonen Verletzungen, darunter vier ſo ſchwere, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

In der Fabrik, die nach einer Exploſion aus Schöneberg nach Spandau verlegt wurde, waren etwa 24 Perſonen, zumeiſt Frauen, in der Filmwäſcherei beſchäftigt. Die Exploſion vernichtete auch die Bureauräume und alle Vorräte. Man hofft, die Schwerverletzten, drei Männer und eine Frau, am Leben erhalten zu können. Über die Urſache iſt nichts bekannt. Der Feuerwehr gelang es nach mehrſtündiger Arbeit die Gebäude zu retten.

# Sechs Wochen Fußballruhe.

Zum erſtenmal hat der Deutſche Fußballbund eine Spielſperre für ſechs Wochen beſchloſſen. Weſtdeutſchland hatte auf dem Dresdner Bundestag ſogar drei Monate Zwangspauſe verlangt, kam mit dieſem Antrag aber nicht durch. Leider, muß man ſagen, denn eine Beſchränkung der Sperre auf ſechs Wochen iſt völlig ungenügend, ſie bedeutet lediglich einen Fortſchritt gegen früher und zwingt auch die Verbände, die bisher überhaupt kein Sommerſpielverbot kannten, dazu, eins einzuführen. Und dabei hat es Jahre gedauert, bis die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer noch ſo beſcheidenen Spielpauſe in den heißen Sommermonaten beim Bund eingezogen iſt. Die Nordländer haben eine Spielpauſe vom November bis Februar und dafür im Juni und Juli ihre beſte Spielzeit. Auch Öſterreich und Ungarn hatten es lange ſo und ſind erſt nach Einführung des Berufsſports von dieſer Gewohnheit abgekommen. Dafür verbringen aber ihre beſten Mannſchaften dieſe Zeit auch meiſt außer Landes.

In Deutſchland ſpielt man faſt elf Monate hintereinander Fußball, ohne Unterbrechung, in der Spielzeit müſſen die Mannſchaften oft ſogar noch außer Sonntags auch in der Woche antreten. Eine Änderung iſt, ſo wird geſagt, ſo lange nicht möglich, als

**das Spielſyſtem in den einzelnen Verbänden ſo kompliziert**

iſt und die Vereine ſo ſtark belaſtet. Da gibt es Meiſterſchaftskämpfe in zwei Serien, die 18 bis 20 Spiele bringen, dann folgen die Entſcheidungsrunden mit 4, 6 oder 8 Spielen. Dazwiſchen gibt es Spiele um einen Pokal, Privatſpiele, Repräſentativ-Veranſtaltungen. Natürlich ſind die Mannſchaften, welche bis zur Entſcheidung durchkommen, dann abgekämpft. Und was das merkwürdigſte iſt, auch Vereine, deren Pflichtſpiele im April und Mai beendet ſind, ſpielen bis zur Sperrzeit ununterbrochen weiter. Ausgeſchloſſen, daß den Fußballern der Gedanke eines Ergänzungsſports kommt. Sie ſind nur Fußballer, einſeitig Fußballer.

Welche Gründe werden gegen eine Verlängerung der Sommerſperre angeführt? Die Mehrzahl der Vereinsführer beruft ſich auf

**finanzielle Notwendigkeiten.**

Der Fußballbetrieb ſei heute ſo aufgebaut, daß er eine mehrmonatige Spielſperre nicht vertrage, wenn nicht die Vereine in ihrer Exiſtenz infolge Ausfalls der Spieleinnahmen bedroht werden ſollen. Dabei wird überſehen, daß eine längere Sperrzeit das Intereſſe der Zuſchauer beſtimmt mehr weckt, als wenn der Spielbetrieb nur für kurze Zeit unterbrochen iſt. Man merkt das am beſten an dem ſchwachen Beſuch der letzten Spiele vor der Sperre. Man ſagt weiter, eine lange Sommerſperre laſſe das Vereinsintereſſe der Aktiven erlahmen, ein Teil der Mitglieder verlaufe ſich und gehe der Bewegung verloren. Nun, wenn dieſer Grund zuträfe, wäre das ein ſchlechtes Zeichen für die Werbekraft des Fußballs. Im übrigen ſoll die Spielpauſe ja nicht im Ausruhen beſtehen, ſondern ſoll nur den Vereinsbetrieb umſtellen und durch Ergänzungsſport und anderes das Vereinsleben vertiefen.

Sehen wir einmal auf andere Länder! England mit ſeiner hochentwickelten Fußballkultur gibt uns das beſte Beiſpiel. **Seit Jahrzehnten liegt das ganze engliſche Spielprogramm feſt.** Auf den Tag genau werden Meiſterſchaft und Pokal entſchieden, pünktlich mit dem letzten Apriltag geht der Fußball zur Ruhe. Erſt nach drei Monaten beginnt die neue Spielzeit. Von den ganz wenigen Ausnahmeſpielen in dieſer Pauſe kommt den Klubs kein Pfennig zugute, die Einnahme dient reſtlos wohltätigen Zwecken. Dafür blüht der Cricketſport, ein ausgezeichneter Ergänzungsſport für den Fußballer. In Ungarn kennt man eine behördlich angeordnete Zwangspauſe für Amateurmannſchaften von Mitte Juni bis Mitte Auguſt, für Profimannſchaften ſogar bis 21. Auguſt. Man will damit abſichtlich ein größeres Intereſſe für die Sommerſports, namentlich für die Leichtathletik wecken. Die Tſchechoſlowakei kennt zwar keine offizielle Sperrzeit, aber der Spielbetrieb iſt dort im Sommer nur ſchwach, die Zuſchauer wenden dem Tennis oder dem Waſſerſport ihr Intereſſe zu. Sechs Wochen Sperre ſind für Deutſchland zu wenig. Um eine Verlängerung zu ermöglichen, müßte zuerſt

**der Spielbetrieb in den Verbänden**

abgebaut werden. Können wir es verantworten, daß die Mannſchaften Sonntag für Sonntag, im Durchſchnitt vierzigmal im Jahr, auf dem Spielfeld ſtehen? Die Klaſſeneinteilungen ſind zu vereinfachen, Auf- und Abſtieg, Gleichſtand uſw. kann man auch ohne beſondere Spiele regeln. Unſer ganzer Fußballbetrieb iſt zu materiell und deshalb von falſchen Erwägungen diktiert. Brauchen wir ſechzehn Endſpielteilnehmer um die Meiſterſchaft? Warum kehrt man nicht zum früheren Zuſtand zurück und verkleinert die Zahl oder verteilt die Meiſterſchaften auf zwei Jahre?

Die Forderung nach einer dreimonatigen Fußballpauſe für den Sommer kann gar nicht oft und deutlich genug erhoben werden. Die Führer unſerer Fußballbewegung müſſen endlich erkennen, daß dieſes Verlangen berechtigt iſt, daß eine ſolche Pauſe der Bewegung nur Vorteile bringt. Allerdings müſſen Bund und Verbände dann zu allererſt davon abkommen, ihre wichtigſten Veranſtaltungen nicht ſelbſt in die heißen Sommermonate zu legen und gar noch während der offiziellen Spielpauſe Länderſpiele durchzuführen. Es muß alles geſchehen, was unſeren Fußballbetrieb fördern und unſere Spielſtärke heben kann. Die Mißerfolge in den letzten Monaten haben deutliche Fingerzeige gegeben. Beginnen wir mit einer dreimonatigen Sommerſperre und eröffnen wir mit einem ſolchen Beſchluß den Weg zu einer weitgehenden Reform im Fußballſport.

Er: „Denk dir an, Schatzi, ich habe in der Lotterie 50 Mark gewonnen!“

Sie: „Nun können wir uns aber endlich das Kleinauto kaufen, das ich ſchon immer gern haben wollte!“

# Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

**Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.**
**Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.**

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.**

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht. * 6.45: Schallplattenkonzert. * 6.55: Wetterbericht. * 7.00: Zeitangabe. * 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau. * 11.00: Schulfunk. * 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. * 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). * 12.20: Funkbörſe. * 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. * 14.00: Wetterbericht. * 14.05: Nachrichten. * 14.45: Schiffahrtsfunk. * 15.00: Funkbörſe. * 19.50: Frankfurter Abendbörſe. * Gegen 20.00: Wetterbericht. * 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. * Anſchließend: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzmuſik).

**Sonntag, 28. Juni.**

7.00 Bremen (alle Sender): **Hafenkonzert** aus Bremerhaven von Bord des Dampfers „Europa“. * 8.15: Zeitangabe. * 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. * 8.40 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik mit Borchert Alts. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Dr. R. Erdmann: Die Schiffahrt nach ihren eigenen Berichten. * 9.20 Hamburg (alle Sender): **Muſikaliſche Morgenfeier in Roſtock.** Ausführende: Roſtocker Bach-Chor unter Leitung von Studienrat Gengnagel, Roſtock. Oberorganiſt Lilge, Warnemünde. * 10.00 Flensburg (Kiel u. Flensb.): Feier zur Einweihung des Verwaltungsgebäudes der Allgem. Ortskrankenkaſſe in Flensburg. Anſprachen. Anſchl. Rundgang durch das Haus. * 10.55 Kiel (Kiel u. Flensb.): Akademiſcher Gottesdienſt in der Univerſitätskirche, Kiel. Paſtor Kieſeritzki, Neukirchen bei Malente. Orgel: Luiſe Dimigen. Vizelinchor unter Leitung von Paſtor D. Voß, Kiel. * 11.00 Hamburg (Hbg., Hann. u. Brem.): Streifzüge durch Spanien. Durch die Luft nach Barcelona. Kurt Siemers. * 11.30 Hamburg (Hbg., Hann. u. Brem.): Aus Leipzig: Reichsſendung: **Bach-Kantate Nr. 177.** „Ich ruf zu dir, Herr Jeſu Chriſt.“ * 12.10 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert des kleinen Noragorcheſters.** * 13.00: In einer Pauſe: Wetterbericht. * 13.05 Hamburg (alle Sender): Erlauſchtes vom Funkheinzelmann. * 13.30 Hamburg (alle Sender): Malteſiſche Märchen und Schwänke. Berta Ilg. * 14.00 Kiel (alle Sender): **Klavierkonzert.** Camillo Schuſter, Flensburg. * 14.30 Hamburg (alle Sender): **Mütterſingen.** Kinderlieder, im Freien zu ſingen. Leitung: F. Jöde. * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Militärkonzert bei Hagenbeck.** Ausgeführt von der 2. Preuß. Fahrabteilung, Rendsburg. Obermuſikm. Goldberg. In einer Pauſe gegen * 16.15 Hamburg (alle Sender): Deutſches Derby in Hamburg-Horn. Am Mikrophon: Barrelet und Lüdecke. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſcher Liedertag 1931 im Hamburger Stadtpark.** Ausgeführt vom Gau I Hamburg (Sängerbund Nordmark). Leitg.: Gauchormeiſter J. J. Scheffler. * 18.00 Hannover (alle Send.): 10. Hannoverſche Ruderregatta auf dem Nordhafen bei Vinnhorſt. * 18.30 Kiel (alle Sender): Die muſikaliſche Feierſtunde. Anläßl. des Oſtſeejahres 1931: **Konzert** im Dom zu Schleswig. Alte Schleswiger Meiſter. Ausführ.: Margarete v. Winterfeldt (Sopran), Domorganiſt E. Zillinger, Streichquintett. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Etappenfahrten rund um Hamburg. A. Levin. * 19.40: Sportbericht. * 19.50: Wetterbericht. * 20.00: Hamburg (alle Sender): **Lieder,** geſungen von M. Ehrich. Am Flügel: A. Secker. * 20.30 Hamburg (alle Sender): Aus Wien: Das Märchen in der Muſik. **Volkstümliches Konzert** des Wiener Sinfonieorcheſters. Leitung: Prof. O. Kabaſta. * 22.00: Nachrichtendienſt, Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. * 22.20: Aktueller Dienſt. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.

**Montag, 29. Juni.**

9.30 Hamburg (alle Sender): Von Frankfurt am Main: **Feſtakt** anläßl. der 100. Wiederkehr d. Todestages d. preußiſchen Staatsminiſters Reichsfreiherrn vom Stein am 29. Juni 1931. Schloß Naſſau a. d. L. * 11.30 Bremen (alle Sender): **Morgenfeier** am Feſte der Apoſtelfürſten Petrus und Paulus in der St. Johanniskirche Bremen. Mitw.: Militärkapelle d. 1. (Hanſ.) Batl. Inf.-Regts. Nr. 16. Leit.: Obermuſikmſtr. Georg Voigt, und des St. Johannis-Kirchenchors, Chorleitung u. Orgel: Fr. Wolf. * 12.30 Hamburg (alle Sender): Am Ende des Buchführungsjahres in der Landwirtſchaft. Vortrag von Dipl.-Landw. Seidel. * 12.40: Bremer Futtergetreidemarkt. * 16.15 Hamburg (alle Sender): G. Claſen lieſt aus dem Buche „Der Buſch“ von B. Traven. * 17.00 Kiel (alle Sender): Schleswig-holſteiniſche Kulturrundſchau. Dir. Weihmann und Dr. Paſſarge. * 17.25: Hamburg (alle Sender): Bilder aus dem weſtafrikaniſchen Wirtſchaftsleben. R. Wagner. * 17.50: Hamburg (alle Sender): Stein in Breslau. Eine Szene aus ſeinem Leben von Herbert Eulenberg. Regie: H. Freundt. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: Interview mit Profeſſor Dr. L. Weickmann über die Nordpolarexpedition mit dem „Graf Zeppelin“. * 19.30 Hamburg (alle Sender): F. Spangenberg: Der Schutz der Familie in der Sozialverſicherung. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Zum 100. Geburtstag **Joſeph Joachim.** Leitung: A. Secker. Mitwirk.: Helene Guhl. A. Schneider (Violine) und das Noragorcheſter. * 20.30 Hamburg (alle Sender): Von der Funkſtunde, Berlin: **„Der Flieger.“** Hörſpiel von H. Roßmann. Muſik von E. Toch. Regie: G. Fricke.

**Wäsche seit 20 Jahren mit Persil gewaschen!**

Immer wieder schreiben Hausfrauen begeisterte Briefe über ihre tadellos erhaltene Wäsche, wenn sie regelmäßig mit Persil gewaschen worden ist. Persil enthält weder Chlor noch „scharfe“ Bestandteile. Seine überragende Waschwirkung beruht einzig auf der unübertrefflichen Güte aller zur Herstellung verwandten Rohstoffe. Die außerordentliche Schonung der Wäsche erklärt sich vor allem durch den Fortfall jedes Reibens und Bürstens. Die Reinigung wird auf denkbar einfachste Weise erzielt: nur durch einmaliges kurzes Kochen in kalt bereiteter Persillauge.

Zum Einweichen der Wäsche,
zum Weichmachen des Wassers.
HENKO,
Henkels Wasch- u. Bleich-Soda

**Persil** *bleibt* **Persil**

# Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- eis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 149 Montag, den 29. Juni 1931 53. Jahrg.

## Hoovers Inſtruktionen für Mellon.

Die amerikaniſch-franzöſiſchen Verhandlungen.

In Paris haben die Verhandlungen des amerikani hen Staatsſekretärs Mellon mit der franzöſiſchen Regie ung über den Hoover-Plan und die franzöſiſchen Abände ungswünſche begonnen. In Amerika iſt man noch immer oß zu überwindender großer Schwierigkeiten optimiſtiſch ß die Verhandlungen zu einem erfolgreichen Abſchluß hren werden.

Schatzſekretär Mellon hat eine telephoniſche Aus rache mit dem Präſidenten Hoover gehabt, wobei eine ormel gefunden worden iſt, die das äußerſte Zugeſtänd s Hoovers darſtellen ſoll. Aus der offiziöſen Mitteilung ß die franzöſiſche Antwort weder dem Prinzip noch dem eiſt nach dem Vorſchlag Hoovers entſpreche, geht aber rvor, daß die amerikaniſche Regierung ſich zu einer ent hiedenen Stellungnahme entſchloſſen hat.

Hoover hat ſich nach inoffiziellen Nachrichten damit reit erklärt, daß Frankreich während des Schuldenjahres für bereits begonnene Bauten, wie die Donaubrücke d Pieranlagen notwendigen Sachlieferungen weiter er llt. Darüber hinaus müſſen jedoch die ungeſchützten hlungen der Wiederherſtellung Deutſchlands zugute mmen.

Weiter iſt Hoover damit einverſtanden, daß Deutſch nd den ungeſchützten Reparationsanteil an die B. I. Z. erweiſt, wenn die Rückkrediiterung an eutſchland zinslos erfolgt und der belgiſche mäniſche und ſüdſlawiſche Reparationsanteil in Höhe n 37 Millionen Dollar ebenfalls als Kredit nach Deutſch nd zurückfließt. Auch für dieſe Länder ſollen die lau nden Kontrakte für Sachlieferungen beſtehen bleiben.

Entſchieden abgelehnt wird aber der franzöſiſche Vor lag, daß Deutſchland im übernächſten Jahr die doppelte nnuität leiſten ſoll. Ebenſo iſt Amerika nicht bereit, ſich rgendwelche Kontrollmaßnahmen gegenüber Deutſch nd hineinziehen zu laſſen, wie beiſpielsweiſe Unter chung der deutſchen Zahlungsfähigkeit am Ende des oratoriums oder Überwachung der Verwendung der er rten Annuität.

Die amerikaniſche Regierung betont, daß ſie abſolut beteiligt an den Reparationsintereſſen der früheren rbündeten iſt. Sie will lediglich die Kriſe von Europa wenden und zur wirtſchaftlichen Geſundung Deutſch nds beitragen. Jede andere Stellungnahme Amerikas rde der Kongreß als Hineinziehung in die politiſchen ären Europas ſtrikt ablehnen.

### Chefbeſprechung beim Reichskanzler.

Unter Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Brüning hat in Reichskanzlei eine Chefbeſprechung ſtattgefunden, in die außenpolitiſche Situation durchgeſprochen wurde, durch die franzöſiſche Antwort an Amerika gegeben iſt. politiſchen Kreiſen wahrt man weiter Zurückhal ng, um zunächſt abzuwarten, wie die für heute nach ag vorgeſehenen Verhandlungen Mellons mit der nzöſiſchen Regierung verlaufen werden.

## D franzöſiſche Antwortnote gebilligt.

Lavals Standpauke für Brüning.

Nachdem dreizehn Interpellanten in der Franzöſiſchen mmer über die Antwortnote der franzöſiſchen Regie ng an Hoover debattiert hatten und ſowohl Miniſter äſident Laval wie auch Finanzminiſter Flandin die egten Redner beruhigen mußten, hat die Kammer nach er erregten Nachtſitzung der Regierung mit 386 gegen Stimmen das Vertrauen ausgeſprochen. Die Ent ließung hat folgenden Wortlaut:

„Die Kammer billigt die Antwort der Regierung auf den Vorſchlag des Präſidenten Hoover. Sie rechnet darauf, daß die Regierung ſowohl die Unberührbarkeit der ungeſchützten deutſchen Zahlungen, die im Haag von allen Signatarmächten des Young-Planes angenommen worden ſind, wie auch die Notwendigkeiten einer Politik des Friedens und der wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit ſichert.“

Miniſterpräſident Laval hatte für die Annahme dieſer tſchließung die Vertrauensfrage geſtellt. Geſchloſſen gen die Regierung ſtimmten die Radikalſozialiſten unter ührung Herriots. Nach dem Votum der Kammer iſt die gierung nun aber ermächtigt, die entſcheidenden Ver ndlungen mit dem amerikaniſchen Schatzſekretär Mellon f Grundlage der franzöſiſchen Gegenvorſchläge zu hren.

Vor der Abſtimmung gab es noch zwei wichtige Miniſter en. Zunächſt ſprach Finanzminiſter Flandin, der Deutſch d gut zureden wollte: „Wenn Frankreich den von Deutſch d zu zahlenden ungeſchützten Teil der deutſchen Wirtſchaft eder zur Verfügung ſtelle, ſo habe dies inſofern einen rteil, als dann nicht mehr die Reichsregierung der Schuldner ankreichs ſei, ſondern die deutſche Privatwirtſchaft, da es Statuten der BIZ. nicht geſtatteten, den Regierungen direkt leihen zur Verfügung zu ſtellen. Wir ſind uns alle einig.' ſchloß der Finanzminiſter, „daß die verſchiedenen Kund ungen in Deutſchland nicht dazu beitragen, das Vertrauen ſtärken. Deutſchland hat ein beſonderes Intereſſe daran, ſich n den Fehlern eines vergangenen Regimes loszumachen. Am Vorabend des Beſuchs des Reichskanzlers würde ich es ſogar begrüßen, wenn Deutſchland von ſich aus die Erklärung abgeben würde, daß es den ungeſchützten Teil der Reparationen weiter bezahlen wolle.“

Etwas kräftiger war die Rede des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval gehalten, der für die Annahme der franzöſiſchen Vorſchläge durch die Kammer eintrat und in ziemlich brüsker Form auf die geplante Begegnung mit Brüning einging.

### Was Laval Brüning ſagen will.

Die franzöſiſche Regierung werde, ſo ſagte Laval, demnächſt mit Brüning direkt in Paris verhandeln. Schon jetzt wolle er der Kammer ſagen, fuhr Laval fort, was er dabei Brüning zu eröffnen gedenke. Im Jahre 1926, ſo werde er ſagen, habe ſich Frankreich in genau derſelben Lage befunden wie heute Deutſchland. Frankreich habe aber nie ans Ausland appelliert, es habe ſich aus eigener Kraft durch eigene Opfer wieder aus dem Elend erhoben.

Deutſchland könne immer auf die Unterſtützung Frankreichs rechnen, werde er weiter ſagen. Aber damit ſich dieſe Politik der europäiſchen Zuſammenarbeit entwickeln könne müſſe man jene ſchwere Atmoſphäre des Mißtrauens verſcheuchen, die durch die Kundgebungen des Stahlhelms geſchaffen worden ſei.

Außerdem werde er Brüning erklären, daß es unmöglich ſei, wenn Deutſchland mit dem heiligen Geld der franzöſiſchen Reparationen etwa eine Politik der Rüſtung oder des Dumpings betreiben wollte. Er werde ſagen, daß man nicht ungeſtraft mit den Gefühlen des franzöſiſchen Volkes ſpielen dürfe. Er werde aber betonen, daß Frankreich ebenſowenig die Würde des deutſchen Volkes verletzen wolle.

Amerikas Finanzminiſter in Paris.

Bei ſeinem Pariſer Aufenthalt ſtattete der amerikaniſche Schatzamtsſekretär Mellon dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten einen Beſuch ab. Von links: franzöſiſcher Miniſterpräſident Laval — Staatsſekretär Mellon — Briand, der franzöſiſche Außenminiſter — Edge, Amerikas Botſchafter in Paris.

## Offizielle Einladung nach Paris.

Hoeſch bei Laval.

Miniſterpräſident Laval hat den deutſchen Botſchafter von Hoeſch zu einer längeren Ausſprache zu ſich ins Innenminiſterium gebeten. An der Unterredung nahmen der Außenminiſter Briand und der Staatsſekretär Francois Poncet teil. Gegenſtand der Ausſprache waren der Hoover-Plan und die franzöſiſchen Gegenvorſchläge über den näheren Inhalt der Unterredung wird von keiner Seite etwas bekanntgegeben.

Der Miniſterpräſident teilte dem Botſchafter offiziell mit, daß die franzöſiſche Regierung den Beſuch der deutſchen Miniſter in Paris aufrichtig begrüße. Der Zeitpunkt des Beſuches iſt ſpäteren Vereinbarungen vorbehalten geblieben.

### Auch nach Rom eingeladen.

Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, daß der italieniſche Botſchafter in Berlin dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminiſter im Namen des italieniſchen Kabinettschefs eine Einladung zum Beſuch der italieniſchen Regierung übermittelt hat. Der Reichskanzler und der Reichsaußenminiſter haben die Einladung angenommen Wahrſcheinlich werden ſie ihr nach ihrer Pariſer Reiſe, die vorausſichtlich um den 10. Juli herum erfolgen wird Folge leiſten. Die offizielle Einladung der franzöſiſchen Regierung an Brüning und Curtius iſt ſofort nach dem Abſchluß der Beſprechungen zwiſchen Waſhington und Paris zu erwarten.

*

### Die Pariſer Verhandlungen

Die erſten offiziellen Beſprechungen zwiſchen dem amerikaniſchen Staatsſekretär Mellon und den franzöſiſchen Miniſtern über eine Angleichung der amerikaniſchen Vorſchläge und der franzöſiſchen Forderungen zur Einführung eines Reparationsfeierjahres dauerten etwa drei Stunden. Nach Abſchluß der Beſprechung wurde ein neuer Termin für die Fortſetzung feſtgeſetzt. Man hofft, am Montag zu einer Beendigung der Ausſprache kommen zu können.

---

## Rieſenbrand auf der Pariſer Kolonialausſtellung.

Geſamte holländiſche Abteilung niedergebrannt.

Im Holländiſchen Pavillon der Pariſer Kolonialausſtellung brach am Sonntag in den frühen Morgenſtunden im Schalterraum ein Feuer aus, das ſich in wenigen Minuten auf das ganze Gebäude ausdehnte und ſchließlich auch auf zwei kleinere gegenüberliegende Gebäude übergriff. Der Wächter des Pavillons hörte gegen 5 Uhr morgens mehrere Exploſionen, die aus der Garderobe zu kommen ſchienen. Als er die Tür öffnete, ſchlugen ihm die Flammen entgegen. Durch den entſtandenen Luftzug gelangte das Feuer ins Innere des Gebäudes, und bald war der geſamte Komplex der holländiſchen Ausſtellung nur ein einziges Flammenmeer. Auf den Alarm „Großfeuer, Menſchenleben in Gefahr!“ eilten ſämtliche Pariſer Feuerwehren an die Brandſtätte und gaben aus 20 Röhren Waſſer. Wenig ſpäter erſchienen der Kolonialminiſter Paul Reynaud, der Generalorganiſator der Kolonialausſtellung, Marſchall Lyautey, der Polizeipräſident, der holländiſche Geſandte in Paris und verſchiedene andere höhere Perſönlichkeiten an der Brandſtätte. Trotz größter Bemühungen gelang es nicht, das Prachtgebäude mit ſeinen vielen kleinen Türmen, das ſtets der Anziehungspunkt für viele Tauſende von Beſuchern war, zu retten.

Der holländiſche Architekt, der die Bauarbeiten geleitet hatte, lief weinend um den brennenden Flammenherd und verſicherte, daß mehr als 25 Jahre ernſter Arbeit notwendig geweſen ſeien, um alle die ſeltenen Gegenſtände in den holländiſchen Kolonien zuſammenzuſuchen, die im Innern des Gebäudes ausgeſtellt waren. Nach fünfſtündiger Löſcharbeit war die größte Gefahr, nämlich ein Übergreifen des Brandes auf andere Ausſtellungsgebäude, beſeitigt. Von der holländiſchen Abteilung iſt jedoch nichts als ein einziger Schutthaufen übriggeblieben. Nur ein ganz unweſentliches Nebengebäude konnte gerettet werden. Der Sachſchaden ſoll ſich auf 10 Millionen Gulden belaufen. Die Urſache des Brandes liegt nach Anſicht der Ingenieure in einem Kurzſchluß, der im Schalterraum entſtanden iſt.

## „... herzlich dumm zu nennen.“

Was Frankreich auf den Vorſchlag Hoovers antwortet, iſt noch viel ſchlimmer, als wir und wohl auch Hoover ſelbſt erwartet haben. Nicht bloß, daß es dem Geiſt nach nichts von dem verſpüren läßt, was man als Zuſtimmung zu dem Ziele der Aktion Hoovers auffaſſen könnte, ſondern Frankreich verlangt etwas, was noch über den Young-Plan hinausführen würde — aber nach rückwärts.

Daß die franzöſiſche Antwort, daß das Kabinett Laval und die ganze Deputiertenkammer zwar durchaus und nicht ungern den einjährigen Zahlungsaufſchub für Frankreichs ſämtliche Kriegsſchuldenverpflichtungen annehmen will, wußte man ſchon, auch, daß es von Deutſchland die Weiterzahlung der 660 Millionen ungeſchützter Verpflichtungen verlangte. Dieſe Summe ſollte dann von der Tributbank in Baſel umgehend Deutſchland wieder zur Verfügung geſtellt werden, ſo daß nicht bloß theoretiſch, ſondern auch praktiſch der Young-Plan wenigſtens in einem Teil ſeiner Beſtimmungen weiter in Funktion blieb.

Und was wurde nun aus dieſem Kreditvorſchlag? Zunächſt einmal der Hinweis, daß dieſer Kredit von Deutſchland ſelbſtverſtändlich ſofort nach Schluß des „Reparationsfeierjahres“ zurückgezahlt werden müßte; eine entſprechende Mehrbelaſtung würde der dann fälligen Jahresleiſtung des Young-Planes noch hinzugefügt werden. Natürlich müßten wir außerdem für die als ungeſchützte Zahlung an die BIZ. hinübergeleitete Summe nun auch noch Zinſen zahlen, **wenn man uns die 660 Millionen zur Verfügung ſtellen würde.** Übrigens ſoll noch erwähnt werden, daß **dieſe 660 Millionen „ungeſchützter“ Zahlungen die eigentlichen „Kriegstribute“ darſtellen inſofern, als dieſe Summe zum „Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete“** dienen ſoll. Mit dieſem „Argument“ — das natürlich nur in der Theorie beſteht — haben die Franzoſen jetzt beſonders heftig gearbeitet. Alle anderen Staaten, die dem Vorſchlag Hoovers bedingungslos zuſtimmten, haben aber gerade auf dieſen Teil der „Reparations“zahlungen, alſo der Entſchädigungen für ihre wirtſchaftlichen Kriegsverluſte, glattweg verzichtet, Amerika an der Spitze.

Aber die obenerwähnte nachträgliche Kreditierung der deutſchen Zahlungen während dieſes „Schuldenfeierjahres“ ſoll ja gar nicht „zur Gänze“, wie man in Öſterreichs Amtsdeutſch ſagt, allein zugunſten Deutſchlands erfolgen, ſondern auch andere Staaten Mitteleuropas ſollen Kredite aus dieſer Summe erhalten, namentlich ſolche Länder, „wo die Ausſetzung des Young-Planes während eines Jahres eine finanzielle oder wirtſchaftliche Störung bringen“. Mit dieſem Vorſchlag zerſtört übrigens Frankreich ſelbſt ſeinen Einwand: die Weiterzahlung des ungeſchützten Young-Plan-Anteils durch Deutſchland verſtoße nicht gegen den Vorſchlag Hoovers, daß kein Schuldnerſtaat etwas zahlen ſolle mit

Ausnahme des Zinſendienſtes für die Dawes- und die Young-Anleihe; denn Deutſchland erhalte das bezahlte Geld ſofort als Kredit zurück. Deutſchland ſoll dieſe Summe nicht erhalten, höchſtens einen Teil, und da z. B. Frankreich ſelbſt behauptet, das Young-Plan-Moratorium füge ſeinem Haushalt finanzielle Störungen zu, ſo könne man in Paris auch einen Teil dieſes von der BIZ. aus den deutſchen Zahlungen ermöglichten Kredites in Anſpruch nehmen! Was ja nun alles eigentlich der Idee der Vorſchläge Hoovers kaum entſprechen dürfte.

Aber dann heißt's obendrein: „Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo ...“, nämlich zurück in die für Frankreich ſo erfreuliche Zeit der interalliierten Kontrolle in Deutſchland. Kontrolliert werden ſoll der franzöſiſchen Note zufolge die Art, wie wir jenen Kredit der BIZ. verwenden, alſo was wir ſozuſagen mit unſerem eigenen Geld machen würden. Kontrolliert ſoll ferner werden, wie Deutſchland die Summen verbraucht, die es durch die übrige, die wirkliche Nichtbezahlung der Young-Plan-Verpflichtungen einſpart beim Haushalt des Reichs: die Gläubiger ſollen aufpaſſen, daß Deutſchland dieſe Erſparniſſe zu wirtſchaftlich-vernünftigen aber nicht etwa zu Dumping-Zwecken verwendet, für Subventionen an die Wirtſchaft u. dergl. Man kann ja ſchon darunter verſtehen, daß z. B. die Induſtrie-Belaſtung aus dem Dawes-Plan, die immer noch erhoben wird, nun für ein Jahr nicht erhoben würde. Kontrolliert werden ſoll ſchließlich auch noch, ob Deutſchland rechtzeitig die notwendigen Maßnahmen trifft, die Reparationszahlungen nach Ablauf der einjährigen Friſt prompt und pünktlich wieder aufzunehmen, einſchließlich der Abdeckung des von der BIZ. erhaltenen Kredits. Man darf wohl zitieren, was Schillers „Wallenſtein“ dem Geſandten des Kaiſers antwortet:

> „Wohl ausgeſonnen, Pater Lamormain!“ —

um dann allerdings ſofort in die draſtiſche Kritik auszubrechen:

„Wär' der Gedank' nicht ſo verflucht geſcheit,
Man wär' verſucht, ihn herzlich dumm zu nennen.“

Und zum Schluß nun noch ein Hinweis: Die franzöſiſche Regierung hat die „Annahme“ der Vorſchläge Hoovers an die Zuſtimmung der Kammer und des Senats gebunden und dieſe iſt natürlich nur zu erhalten, wenn eben vom amerikaniſchen Präſidenten die franzöſiſchen Bedingungen angenommen werden. Abgeſehen von allem andern, von den Verhandlungen und Beſprechungen, bedeutet dieſe allein in Frankreich erfolgte Zwiſchenſchaltung der Volksvertretung Zeitverſäumnis, verurſacht den Aufſchub einer Entſcheidung, die von wirtſchaftlicher Weltbedeutung iſt und mit jedem Tage drängender wird. Es iſt an Hoover, ſeine urſprüngliche Idee vor der Verfälſchung durch Frankreich zu retten. Wir ſelbſt können dabei nichts tun, höchſtens darauf verweiſen, daß die Wiedereinführung der interalliierten Kontrolle gegen die Abſicht und den Wortlaut des Young-Plans verſtößt, der ausdrücklich auf die Beſeitigung jeglicher Kontrolle Deutſchlands aufgebaut iſt. Und erinnern darf Deutſchland auch noch daran, daß Frankreich derartige Kontrollabſichten auch in Öſterreich zu erzwingen verſuchte; hoffen wir, daß es bei uns ebenſo mißlingt wie in Wien. Denn England hat auch noch ein Wörtchen mitzureden und dort — iſt man ſchon bei der Ausführung der Vorſchläge Hoovers

## Brüning und Luther auf der Bankiertagung.

### Der Kanzler gegen neue Lohnſenkung. — Luther ſagt: Währung iſt geſichert.

In der Ausſchußſitzung des Zentralverbandes für das Deutſche Bank- und Bankiergewerbe nahm am Sonnabend Reichskanzler Dr. Brüning das Wort zu einer Anſprache, in der u. a. ausführte:

Niemand hat ſich der Erkenntnis entziehen können, daß wir in den letzten Wochen in ungeheuren Gefahren geſchwebt haben, weil durch die außerordentliche Kapitalknappheit in Deutſchland der ſtarke Abzug von ausländiſchen Geldern ſich zu einer beſonderen Gefahr entwickelte. Das Eingreifen des Präſidenten der Vereinigten Staaten von Amerika vor acht Tagen war eine weltgeſchichtliche Tat. Die Wirtſchaft aller Kulturſtaaten erhofft von ihr den

**Anſtoß zu einer neuen wirtſchaftlichen Belebung.**

Der Vorſchlag iſt auch das offene Bekenntnis zur Solidarität der Weltwirtſchaft. Wohl nie wieder wird der Irrtum aufkommen können, daß die Not eines großen Landes anderen Ländern zum Vorteil gereichen könne. Der Vorſchlag des Präſidenten Hoover bedeutet ſchließlich auch eine Kundgebung des Vertrauens darin, daß Deutſchland von den Erleichterungen

**den richtigen Gebrauch machen**

wird. Dieſes Vertrauen der Welt iſt notwendig, weil nur dadurch der Umſchwung in der öffentlichen Meinung jenſeits der Grenzen zur vollen Auswirkung kommen kann. Daß dieſer Umſchwung ſich überall durchſetzen möge, iſt unſer ſehnlicher Wunſch. Für uns in Deutſchland iſt es von entſcheidender Bedeutung, von den in Ausſicht ſtehenden Erleichterungen den abſolut richtigen Gebrauch zu machen und dieſe Erleichterungen dazu zu benutzen, um zu einer

**inneren Erſtarkung unſerer Wirtſchaft**

zu kommen. An der Spitze der Maßnahmen muß immer ſtehen eine geſunde und ſichere Finanzpolitik der öffentlichen Körperſchaften. So ſollen und müſſen auch die in der Notverordnung getroffenen Maßnahmen verſtanden werden. Wir wiſſen ſelbſt, daß Härten in der Notverordnung enthalten ſind, aber, wie der Reichsarbeitsminiſter kürzlich erklärt hat, iſt eine

**geſunde Sozialpolitik nur möglich auf dem ſicheren Boden ſtabiler wirtſchaftlicher und finanzieller Bedingungen.**

So lange das Ausland durch Abzug kurzfriſtiger Gelder jederzeit die öffentliche und private Finanzwirtſchaft aufs ſchwerſte gefährden kann, entbehren auch alle ſozialpolitiſchen Maßnahmen der notwendigen Sicherheit.

**Außerſte Sparſamkeit**

wird die oberſte Richtſchnur für die öffentliche und private Wirtſchaft bleiben müſſen.

Der Reichskanzler verwies dann auf die während der Kriegs-, Inflations- und Nachkriegszeit durch die öffentliche Hand und das private Unternehmertum vielfach gemachten Fehler. Das Beiſpiel der Vereinigten Staaten verdient Nachahmung, indem rückhaltslos die Fehler der privaten Wirtſchaftsführung eingeſtanden werden und in Verbindung mit der Regierung nach Mitteln und Wegen geſucht wird, ſie in Zukunft zu vermeiden. Wenn, ſo fuhr der Reichskanzler fort, in der nächſten Zeit auch bei uns eine ſolche Initiative erfolgen wird, ſo möge die Wirtſchaft ſie in gleichem Geiſt der Selbſtkritik und des guten Willens zur Beſſerung der Verhältniſſe aufnehmen, wie es jenſeits des Meeres bereits geſchehen iſt. Die

**Kritik an der öffentlichen Hand**

allein kann die Zuſtände nicht beſſern. Der Staat für ſich allein iſt überhaupt nicht in der Lage, die Dinge einer guten Löſung zuzuführen. Die einfache Formel, die Produktivität unſerer Wirtſchaft nur durch Lohnſenkung und immer weiter durch Lohnſenkung zu heben, kann keine Reform bringen.

**Die Konſumkraft der Bevölkerung**

würde bei einem ſolchen Schrumpfungsprozeß immer weiter ſinken und die Erzeugung auf das ſchwerſte ſchädigen, wenn nicht gleichzeitig von der Wirtſchaft und namentlich auch vom Bank- und Bankiergewerbe durch Inangriffnahme großer und wichtiger Aufgaben geholfen wird. Ihre Aufgabe wird es ſein, dafür zu ſorgen, daß die kurzfriſtige Verſchuldung nicht weſentlich über den Betrag hinaus anſchwellen darf, der aus der eigenen Volkswirtſchaft heraus alimentiert werden kann. Es wird Vorſorge getroffen werden müſſen, daß berechtigte Kreditbedürfniſſe darüber hinaus in jedem Falle nur durch Hereinnahme langfriſtigen Auslandskapitals befriedigt werden. Täuſcht nicht alles, ſo ſtehen wir in einer Zeit, in der es, um das bisherige Syſtem der Wirtſchaft vor ſchweren und dauernden Erſchütterungen zu bewahren, notwendig iſt,

**eine großzügigere und weitherzigere Auffaſſung von der Idee des Kapitals**

herbeizuführen. Die wirtſchaftliche und ſeeliſche Not der Zeit und der Welt beruht zum größten Teil auf Überſpannungen und einem nicht überall reſtlos empfundenen tiefſten Verantwortlichkeitsgefühl eines jeden Führers auch in der Wirtſchaft für die Geſamtheit. Ich bin überzeugt, daß Sie ſich bewußt ſind, daß die Weltkriſe nicht allein durch wirtſchaftliche Mittel behoben werden kann. Die ſtärkſte ethiſche Einſtellung eines jeden einzelnen und

**das Verantwortungsbewußtſein für das Ganze**

und die Erziehung aller zu dieſer Auffaſſung ſcheint mir von entſcheidender Bedeutung zu ſein. Ich habe die Hoffnung, daß Sie, die Sie einen maßgeblichen Einfluß auf die geſamte Wirtſchaft ausüben können, Ihre ganze Kraft in engem Zuſammenwirken mit dem Staat und in dieſem Sinne zum Wohle unſeres Vaterlandes einſetzen werden.

**Regierungsvertreter auf der Bankiertagung.**

Von rechts: Reichskanzler Dr. Brüning — Reichsbankpräſident Dr. Luther — preußiſcher Handelsminiſter Schreiber — Landwirtſchaftsminiſter Steiger — Staatsſekretär Joel.

### Rettung nur von der politiſchen Seite.

Reichsbankpräſident Dr. Luther ſchilderte zunächſt die Vorgänge bei der Reichsbank ſeit etwa Ende 1929 und ſtellte dann feſt, daß in Deutſchland ſelbſt nichts Akutes geſchehen ſei, was den Ausbruch der neuen Gold- und Deviſenabzugsbewegung bei der Reichsbank begründet hätte. Die neue Verluſtperiode der Reichsbank ſei eben nur dadurch möglich geworden, daß auch das Ausland, ſobald es wirtſchaftlich denke, genau wiſſe, daß Deutſchland

**mit Reparationslaſten belegt ſei, die es nicht zu tragen vermöge.**

Aus der bisherigen Entwicklung geht, obwohl der Gold- und Deviſenverluſt des Frühjahrs wieder mehr als eine Milliarde Mark beträgt, mit Beſtimmtheit hervor, daß die Reichsbank

**auf jeden Fall imſtande iſt, die deutſche Währung mit Erfolg zu verteidigen.**

Die Reichsbank wird dieſe Aufgabe keinen Augenblick vernachläſſigen, da die Vorausſetzung jeder Wiedergeneſung die Stabilität der Währung iſt. Nichts iſt törichter als das Gerede von einer neuen Inflation. Die Bewahrung des deutſchen Volkes und der deutſchen Wirtſchaft vor weiterer ſchwerer Not kann

**nur von der politiſchen Seite herkommen.**

Der großartig angelegte Schritt des Präſidenten Hoover darf nicht allein unter dem Geſichtspunkt betrachtet werden, daß er Deutſchland helfen ſoll, ſondern er iſt ebenſoſehr eine Tat zur Erleichterung der Weltkriſe. Deshalb kommt es auch entſcheidend darauf an, daß die eingeleitete Entwicklung

**ohne Einſchaltung von Hemmungen**

und mit der gebotenen Schnelligkeit ihren Vollzug findet. Auch die, die ſich der Erkenntnis dieſer Notwendigkeit bisher verſchloſſen, müſſen durch die Ereigniſſe der letzten Wochen belehrt worden ſein. Die Hooverſche Tat verhalf endlich der Wahrheit über Deutſchlands Lage zum Durchbruch.

**Die Fehler der inneren Wirtſchaftspolitik.**

Der Präſident des Zentralverbandes des Deutſchen Bank- und Bankiergewerbes, Dr. G. Solmßen, wies dann auf die Vergewaltigung der Wirtſchaft durch die Politik hin. Ohne Rückſicht auf Zukunftstheorien und Parteiprogramme könne es

**jetzt nur ein Programm**

geben, daß ſei die Bewahrung der Nation vor wirtſchaftlichem und politiſchem Zuſammenbruch.

Solmßen verurteilte dann die innere deutſche Wirtſchaftspolitik. Es ſei nicht Aufgabe des Staates, möglichſt viel Wirtſchaftsgebiete an ſich zu reißen und zum Erwerber zu werden, anſtatt nur Verwalter zu ſein. In einer Zeit, in der äußerſte Vorſorgewirtſchaft not tue, ſei die Wirtſchaft der privaten Hand derjenigen der öffentlichen Hand ertragsmäßig unbedingt überlegen. Zuletzt wandte ſich Solmßen noch gegen den Vorwurf, die Wirtſchaft habe durch die Rationaliſierung der Betriebe die Arbeitsloſigkeit geſteigert.

## Tagung der deutſchen Städte in Mainz.

An Stelle der aus Erſparnisrückſichten in dieſem Jahre nicht einberufenen Mitgliederverſammlung des Reichsſtädtebundes fand eine Tagung des Geſamtvorſtandes und des Hauptausſchuſſes in Mainz ſtatt, der eine große Anzahl Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und der Parlamente beiwohnten.

Für die Reichsreſſorts führte nach einer Begrüßungsanſprache des Vorſitzenden, Oberbürgermeiſter Dr. Belian-Eilenburg, Miniſterialdirektor Dr. Menzel vom Reichsminiſterium des Innern aus, daß Notverordnung und Hoover-Plan die Lage zwar erleichtert hätten, daß dieſe aber noch ſchwer genug ſei. Die Reichsregierung könne nicht alle ihre Ziele auf einmal erreichen. Sie habe zunächſt den Erfolg gehabt, daß wir dicht vor dem Abgrund vorbeigekommen wären. Für die heſſiſche Staatsregierung ſprach Staatsrat Karſcher. Die Kriſe könne nur behoben werden durch

**Zuſammenfaſſung aller Kreiſe in einer Volksnotgemeinſchaft.**

In einer Gedenkrede für den Reichsfreiherrn vom Stein legte der Präſident des Preußiſchen Oberverwaltungsgerichts, Staatsminiſter a. D. Dr. Drews, dar, Steins Endziel ſei ein großes einiges Deutſchland mit ſtärkerer Zentralgewalt geweſen, da er in der territorialen Zerſplitterung den

**Grund für das nationale Elend**

während eines Jahrtauſends erkannte. Der alte Widerſtreit der territorialen Souveränitätsanſprüche der Länder gegen die Einzelſouveränität des Reiches bilde auch jetzt den entſcheidenden Punkt bei der bevorſtehenden Reichsreform. Ihre Löſung werde nur möglich ſein, wenn das deutſche Volk einhellig mit Stein ſage: „Ich kenne nur ein Vaterland, und das iſt das ganze Deutſchland.“ — Über

**„Probleme der Arbeitsloſigkeit“**

ſprach der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung, Dr. Syrup. Mehr als 20 Millionen Arbeiter und Angeſtellte ſeien zurzeit aus dem Wirtſchaftsprozeß der Welt ausgeſchaltet. Während aber alle anderen Völker auf vorhandene Reſerven zurückgreifen könnten, ſtehe Deutſchland, das die Hälfte ſeines Nationalvermögens verloren habe, dieſe Möglichkeit nicht offen. Es ſtehe im Gegenteil unter dem ungeheuren Druck der Reparationsleiſtungen. Es ſei nicht zu beſtreiten, daß das finanzielle Geſamtergebnis der Notverordnung nicht entbehrt werden könne. Alle Vorſchläge zur Milderung der Arbeitsloſigkeit brächten keine Löſung des Problems. Dieſe könnte nur durch Geſundung der Wirtſchaft, finanzielle und politiſche Entſpannung ſowie durch eine ſtarke Erleichterung unſerer Haushalte erreicht werden.

## Gegen die Kriegsſchuldlüge.

### Kundgebung des Arbeitsausſchuſſes Deutſcher Verbände.

Am zwölften Jahrestag der Unterzeichnung des Verſailler Diktats veranſtaltete, wie alljährlich, der Arbeitsausſchuß Deutſcher Verbände im ehemaligen Herrenhaus in Berlin eine Kundgebung gegen die Kriegsſchuldlüge und für die Reviſion des Verſailler Diktats. Gouverneur z. D. Dr. Schnee, M. d. R., verwies in ſeiner Begrüßungsanſprache auf die Wendung, die in der Tributfrage durch das großzügige Handeln des Präſidenten der Vereinigten Staaten eingetreten ſei. Der Arbeitsausſchuß begrüße dieſen Schritt aufs höchſte, wenngleich man zurzeit auch noch nicht wiſſe, welchen Ausgang die amerikaniſch-franzöſiſchen Verhandlungen nehmen würden. Dieſer Schritt müſſe einen

**Wendepunkt in der ganzen Tributfrage**

bedeuten, denn es ſei ja undenkbar, daß ſich an dieſe einjährige Zahlungspauſe wiederum das Inkrafttreten der Tributlaſten in der bisherigen Art und im bisherigen Ausmaß anſchließen könne.

## Fliegeraufruhr in Spanien niedergeſchlagen.

### Entwaffnung der Aufſtändiſchen.

**Offiziere der ſpaniſchen Luftſtreitkräfte brachten am Vorabend der Parlamentswahlen vom Flugplatz Padlada bei Sevilla aus einen Aufruhr zum Ausbruch, der von Regierungstruppen prompt niedergeſchlagen wurde. Die Aufrührer warfen von einer Anzahl über Sevilla kreuzender Flugzeuge große Mengen Flugblätter ab, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, ſämtliche Klöſter zu zerſtören.**

Der Leiter des Aufruhrs ſoll Major Franco ſein, der wegen ſeiner gegenrevolutionären Tätigkeit ſeines Poſtens als Oberſtkommandierender der ſpaniſchen Luftſtreitkräfte enthoben worden war. General Sanjurgo rückte mit Regierungstruppen gegen den Flugplatz Padlada vor, beſetzte ihn und entwaffnete die aufrühreriſchen Offiziere und Mannſchaften, die keinen Widerſtand leiſteten.

*

Die in Madrid in Garniſon liegenden Truppen haben Befehl, ſich am Wahltag in den Kaſernen zur Verfügung der Regierung zu halten.

Nach Meldungen aus Madrid ſind ſämtliche Preſſetelegramme aus Spanien einer ſtrengen Zenſur unterworfen.

## Der Schienenzepp wieder in Hannover.

### Die Reichsbahn ſagt weitere Unterſtützung zu.

Der Schienenzeppelin iſt von Düſſeldorf wieder in Hannover angelangt. Er hat die Strecke mit der fahrplanmäßigen Geſchwindigkeit von 90 Kilometern in der Stunde zurückgelegt. Auf dem Bahnhof hatten ſich Vertreter der Reichsbahndirektion und der Stadtverwaltung eingefunden, und als Diplomingenieur Krukenberg mit ſeiner Gattin und ſeinem Mitarbeiter Stedefeld den Wagen verließ, begrüßt von lebhaften Kundgebungen des Publikums, entbot ihm zunächſt Präſident Dr. Seydel namens der Reichsbahndirektion beglückwünſchende Worte zur erfolgreichen Heimkehr. Er dürfe verſichert ſein, daß die Reichsbahn an ſeinen weiteren Arbeiten den regſten Anteil nehme und alles tun werde, um dieſe Arbeiten zu unterſtützen und zu fördern. Im Anſchluß daran ſprach Oberbürgermeiſter Dr. Menge namens der Stadtverwaltung kurze Worte der Begrüßung.

Diplomingenieur Krukenberg wies in ſeiner Erwiderung darauf hin, daß Hannover gewiſſermaßen die Geburtsſtätte des Propellerwagens ſei, und er wolle hoffen, daß die Stadt aus deſſen weiterer Entwicklung auch einmal Nutzen ziehen werde und mit der Stadt zugleich unſer deutſches Vaterland.

## Löhne umſteigen.

Es war zur Zeit, als die jungen Hannoveraner, die als Rekruten ausgebildet wurden, noch in Osnabrück ihre erſte militäriſche Unterweiſung erhielten. Zu den großen Feſttagen, Oſtern, Pfingſten und Weihnachten, wurde ihnen drei Tage Urlaub bewilligt, zu „Muttern“ nach Hannover zu fahren.

Jedermann, der von Osnabrück nach Hannover fahren will, weiß, daß er in Löhne in Weſtfalen umzuſteigen hat. Das wußte auch der Unteroffizier, der in Osnabrück eine „Stube voll“ hannöverſche Rekruten zu betreuen hatte. Da bekanntlich in Löhne die Anſchlüſſe ſehr knapp ſind und das Pfingſtfeſt vor der Tür ſtand, beſchloß der Unteroffizier, das Umſteigen in Löhne vorher genaueſtens zu üben, und das machte er ſo:

Auf der rechten Seite des großen Tiſches in der Mannſchaftsſtube ſaßen die hannöverſchen Rekruten. Am Kopfende des Tiſches ſtand der Unteroffizier und erklärte, daß ſofort nach der Ankunft des Zuges der Schaffner rufe „Löhne umſteigen!“ Dann hätten ſie aus dem Zuge zu ſteigen, die Unterführung hinabzugehen, gewiſſermaßen unter dem Zuge hindurchzugehen, mit dem ſie angekommen ſeien, die nächſte Treppe wieder hinaufzuſteigen und in den auf dieſem Bahnſteig rechts ſtehenden Zug einzuſteigen.

Nun kam die praktiſche Ubung. Der Ruf „Löhne umſteigen!“ ertönt. Die Rekruten ſpringen vom Tiſch ab, klettern unter dem Tiſch hindurch und ſpringen auf der anderen Seite des Tiſches wieder auf.

Sechs Abende hintereinander wurde das zwanzigmal geübt, dann entließ der Unteroffizier ſeine Rekruten zur Urlaubsfahrt nach Hannover.

„Löhne umſteigen!“ rief der Schaffner. Vierzig Rekruten klettern eiligſt aus dem Zuge, kriechen unter dem Zuge hindurch und auf der anderen Seite wieder in den Zug hinein, und am ſelben Tage wunderte man ſich, daß vierzig Rekruten wieder in Osnabrück eintrafen; aber das lag nur an der Eiſenbahn, denn der Zug verkehrte nur von Osnabrück nach Löhne und wieder zurück.

ſlosigkeit“
lt für Arbeitsvermittlung
yrup. Mehr als 20 Mil
n zurzeit aus dem Wirt
tet. Während aber all
rven zurückgreifen könnten
eines Nationalvermögens
offen. Es ſtehe im Gegen
er Reparationsleiſtungen
inanzielle Geſamtergebnis
verden könne. Alle Vor
slosigkeit brächten kein
nur durch Geſundung de
Entſpannung ſowie durch
shalte erreicht werden.

## ſchuldlüge.

es Deutſcher Verbände.
erzeichnung des Verſailler
ich, der Arbeitsausſchuß
herrenhaus in Berlin ein
lüge und für die Reviſion
. D. Dr. Schnee, M. d. R.
che auf die Wendung, die
ige Handeln des Präſi
getreten ſei Der Arbeits
s höchſte, wenngleich man
Ausgang die amerikaniſch
würden. Dieſer Schritt

**n Tributfrage**
aß ſich an dieſe einjährig
afttreten der Tributlaſten
rigen Ausmaß anſchließen

## panien nieder-n.

uſſtändiſchen.
ſtreitkräfte brachten am
vom Flugplatz Padlada
um Ausbruch, der von
geſchlagen wurde. Die
hl über Sevilla kreuzen
blätter ab, in denen die
ämtliche Klöſter zu zer

Major Franco ſein, der
Tätigkeit ſeines Poſtens
aniſchen Luftſtreitkräfte
Sanjurgo rückte mit
lugplatz Padlada vor
ufrühreriſchen Offiziere
derſtand leiſteten.

egenden Truppen haben
aſernen zur Verfügung

d ſind ſämtliche Preſſe
ſtrengen Zenſur unter-

## er in Hannover.

Unterſtützung zu.
Düſſeldorf wieder in
Strecke mit der fahr-
90 Kilometern in der
ahnhof hatten ſich Ver
d der Stadtverwaltung
enieur Krukenberg mit
rbeiter Stedefeld den
ten Kundgebungen des
Präſident Dr. Seydel
glückwünſchende Worte
ürfe verſichert ſein, daß
n Arbeiten den regſten
, um dieſe Arbeiten zu
Anſchluß daran ſprach
amens der Stadtver-
ng.
wies in ſeiner Erwide-
er gewiſſermaßen die
lerwagens ſei, und
s deſſen weiterer Ent-
en werde und mit der
erland.

## eigen.

gen Hannoveraner, die
noch in Osnabrück ihre
ielten. Zu den großen
d Weihnachten, wurde
, zu „Muttern“ nach

k nach Hannover fahren
ſtfalen umzuſteigen hat
der in Osnabrück eine
n zu betreuen hatte
ſchlüſſe ſehr knapp ſind
nd, beſchloß der Unter
vorher genaueſtens zu

roßen Tiſches in der
verſchen Rekruten. An
teroffizier und erklärte
ges der Schaffner ruft
ſie aus dem Zuge zu
gehen, gewiſſermaßen
n, mit dem ſie an
wieder hinaufzuſteigen
chts ſtehenden Zug ein

Der Ruf „Löhne um
pringen vom Tiſch ab
und ſpringen auf de
auf.
wurde das zwanzigmal
er ſeine Rekruten zu

r Schaffner. Vierzig
uge, kriechen unter den
n Seite wieder in den
wunderte man ſich, daß
ück eintrafen; aber da
der Zug verkehrte nur
eder zurück.

# Letzte Meldungen

igener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

London, 29. 6. Nach Meldungen engl. Blätter der ſpan. Finanzminiſter an den Völkerbund ein reiben gerichtet, in dem Spanien bereit ſei, auf Ma- o zu verzichten und das Mandat dem Völkerbund Verfügung ſtellt.

London, 29. 6. Der römiſche Berichterſtatter Dail Herald meldet, Italien werde auf der Ab- ungskonferenz ſo weitgehende Vorſchläge machen, daß ſt überzeugte Friedensanhänger erſtaunt ſein würden.

Berlin, 29. 6. Der deutſche Botſchafter in Mos- und der ruſſiſche Außenkommiſſar haben ein Protokoll erzeichnet, wodurch der am 24. 4. 26 zwiſchen Sow- ußland und Deutſchland geſchloſſene Freundſchafts- rag verlängert wird.

### Norwegiſche Flagge in Oſtgrönland.

Oslo, 29. 6. Zeitungen berichten: Eine Norwe- he Fangexpedition hat in Oſtgrönland die norwegſche gge gehißt. — Eine norwegiſche Kabinettſitzung wird mit der Flaggenhiſſung in Oſtgrönland befaſſen.

Kopenhagen, 29. 6. Der däniſche Miniſter- ident Stauning erklärte, man müſſe erſt den Stand- ft der norwegiſchen Regierung über die Flaggenhiſſung Grönland erfahren, bevor die Angelegenheit dem rnationalen Gerichtshof im Haag unterbreitet werde.

Paris, 29. 6. Die Ergebniſſe von den ſpaniſchen hlen ſind noch recht lückenhaft. Es ſcheint ſich zu ätigen, daß die ſozial-republik. Bewegung im ganzen de geſiegt hat. Ein Kommuniſt wurde nicht gewählt.

# Sport vom Sonntag.

### „Dionys“ Derbyſieger.

Das Deutſche Derby in Hamburg-Horn, das in dieſem hre zum 63. Male entſchieden wurde, wurde vom Graditzer ionys“ mit zwei Längen unter Böhlke gewonnen. Toto : 10.

### Deutſcher Damenhandballmeiſter: TV. Vorwärts-Breslau.

Der TV. Vorwärts-Breslau errang in einem überzeugen Spiel vor 10 000 Zuſchauern in Leipzig den Titel eine ndballmeiſters, dem diesmal das Attribut **deutſch** wahr t zukommt Mit 4 : 3 (3 : 1) unterlag der Vertreter de utſchen Sportbehörde, der SC. Charlottenburg, der in ebenſ rzeugender Manier die Meiſterſchaft der Sportler erkämpſ e wie die Breslauerinnen bei den Turnerinnen.

# lus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Juni.

**Diebſtahl.** Während des Gauturnfeſtes am Sonn- nahm. wurde ein auf dem Rolandplatz parkender ſonenwagen ausgeplündert. Verſchiedene Kleidungs- e wurden vermißt. Die Diebe konnten durch ein nfeld entkommen. An einer andern Stelle des Platzes de ein Fahrrad geſtohlen.

**Ein Kind tödlich verunglückt.** Sonnabend vormittag n 11,30 Uhr wurden in der Fuhlsbüttelerſtraße 240 hamburg die ſiebenjährige Lieſelotte Will und die njährige Hertha Thams von einem Perſonenkraft- en angefahren. Während Hertha Thams mit leich- n Armverletzungen davonkam, ſtarb Lieſelotte Will Krankenhauſe. — Die kleine Lieſelotte iſt eine Enkelin Wwe. Will hierſelbſt, Roſenſtraße. Den Angehörigen allgemeine Teilnahme zu ihrem ſchweren Verluſt egengebracht.

**Das Mittelholſteiniſche Bundesſchießen** in Brokſtedt am geſtr. Sonntag ſeinen Abſchluß. Beim Vereins- ſchießen errang Neumünſter Fahnenband und Becher. laſſen nachſtehend die erſten Ergebniſſe folgen:

Fahnenband: 1. Neumünſter 2740 Ringe (Vorgabe R.), 2. Bad Bramſtedt 2620 R., 3. Rendsburg 2611 g. 28 R.), 4. Brokſtedt 2593 (Vorg. 150), 5. Kelling- n 2428 R. (Vorg. 150 R.)

Becher: 1. Neumünſter 1260, 2. Rendsburg 1233, ad Bramſtedt 1207. Beſter Schütze wurde mit 518 en Stangenberg-Rendsburg vor Hammerich-Rends- und Lindemann-Neumünſter mit je 510 Ringen.

Feſtſcheiben (Stand und Auflage abwechſelnd): hammerich-Rendsburg 62 St., 2. K. Pauſtian-Bad mſtedt 79 A., 3. C. Rath-Bad Bramſtedt 57 beſter ß 19 St., 4. Th. Rathje-Neumünſter 76 A., 5. tiche-Neumünſter 57 St., 6. Fr. Hingſt-Bad Bram- 73 A.

Standmeiſter: 1. Hammerich-Rendsburg 55, 2. Th. hje-Wasbeck 53, 3. Stangenberg-Rendsburg 53.

Auflagemeiſter: K. Weber-Kellinghuſen 78, 2. P. lke-Brokſtedt 78 (gel.), 3. Fr. Haacke jun. Brokſtedt 78.

Standmeiſterſchaft: 1. Hammerich-Rendsburg 234, tangenberg-Rendsburg 232, 3. Th. Rathje-Neumün- 217.

Auflagemeiſterſchaft: 1. D. Lindemann-Neumünſter 2. K. Rath-Bad Bramſtedt 293, 3. J. Lohſe-Neu- ſter 289.

Wehrmannſcheibe: (Freihand) 1. Th. Rathje-Wasbeck 2. Hellenberg-Neumſt. 46, 3. W. Haacke-Brokſt. 44.

Wehrmannſcheibe: (Auflage) 1. Chr. Pöhls-Rends- 59, 2. H. Dehn-Bad Bramſtedt 56, 3. Hellenberg- münſter 55 Der Schützenverein Hohenweſtedt (als zum Mittelholſteiniſchen Schützenbund gehörend) n nicht am Schießen teil.

**Steinfeier der Realſchule.** Heute morgen veranſtaltete e Realſchule eine Steinfeier. Zu Beginn wurde als inſames Lied E. M. Arndts: Wer iſt ein Mann? ngen. Dann trug ein Quintaner Rückerts Gedicht: utſchen Spruch auf den deutſchen Stein“ vor. In r Anſprache ging Herr Gröneſeld von der Grabſchrift ns zu Frücht bei Naſſau aus: Demütig vor Gott, herzig gegen Menſchen, hochbegabt in Pflicht und e, der Lüge und des Unrechts Feind, des gebeugten rlandes ungebäugter Sohn, unerſchütterlich in Acht Bann, in Kampf und Sieg Deutſchlands Mitbefreier. Grund dieſer Grabſchrift entwarf er ein klares und ndes Bild dieſes Vorkämpfers der deutſchen Freiheit und politiſchen Ueberwinders Napoleons, deſſen 100. Todestag überall im deutſchen Vaterland feſtlich begangen wird. In die Rede wurde noch E. M. Arndts Gedicht: „Deutſcher Troſt“ eingeſchoben, das von einer Obertertianerin deklamiert wurde. Die Feier ſchloß mit dem Deutſchlandlied. Darauf fiel auf Anordnung des Miniſters der Unterricht aus.

! **Wiemersdorf.** Ein ſchweres Motorradunglück ereignete ſich geſtern morgen um 7 Uhr hier im Orte. Der Sohn eines hieſigen Landmannes paſſierte die Einfahrt von der Chauſſee zur Meierei mit dem Milchwagen, als aus der Richtung Hamburg 3 Motorräder herangeſauſt kamen, gewahrten aber zu ſpät, daß der Milchwagen zur Meierei abbog. Das erſte Motorrad mit einer Dame auf dem Sozius geriet mit voller Wucht gegen einen Baum. Die Dame erlitt erhebliche Kopfverletzungen und wurde mittels Auto in ein Hamburger Krankenhaus überfühtt. Der Fahrer kam glimpflicher davon, doch erlitt auch er einige Verletzungen. Das Motorrad konnte nur als ein Wrack fortgeſchafft werden.

e **Neumünſter.** Streit um die Vorbildung des zu wählenden Oberbürgermeiſters. Der für die Ausſchreibung des zu wählenden Oberbürgermeiſters vom Magiſtrat kürzlich formulierte Antrag, der von den Bewerbern u. a. Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienſt forderte. wurde in der Kollegienſitzung am 15. Mai von den beiden Linksparteien (die Mehrheit) abgelehnt. Trotz umfangreicher Beratungen im Magiſtrat und in den Fraktionen iſt man noch zu keiner Einigung über die zu fordernde Vorbildung der Bewerber gekommen. Der bedenklich näher rückende Termin des Ausſcheidens des Oberbürgermeiſters Schmidt bedingt eine baldige endgültige Entſcheidung. Andererſeits will der Magiſtrat nach Ablehnung ſeines erſten Entwurfs keine weiteren Anträge mehr ſtellen, da die Anſichten der einzelnen Fraktionen zu ſtark voneinander abweichen. Es wird ſomit die Oberbürgermeiſterwahl ein heißumſtrittener Punkt der kommenden Sitzung der Stadtvertreter werden und das mit Spannung in der hieſigen Einwohnerſchaft erwartete Ergebnis der Abſtimmung dürfte bereits einen klaren Ausblick auf den Verlauf der Oberbürgermeiſterwahl eröffnen.

# Das Gauturnfeſt am 27. u. 28. Juni in Bad Bramſtedt

*~*~ Das Gauturnfeſt des Turngaus Oſtholſtein wurde am 27. und 28. Juni in unſern Mauern gefeiert. Es iſt das 29. Feſt dieſer Art und, wenn wir recht unterrichtet ſind, das vierte Gauturnfeſt, das hier abgehalten wurde. Das erſte Gauturnfeſt, das hier veranſtaltet wurde, war im Jahre 1886; es wurde auf der „Vogelſtange“ gefeiert. Damals gehörte Bad Bramſtedt dem Weſtholſteiniſchen Gau an, während es jetzt zu dem großen Oſtholſteiniſchen Gau gehört, der von Schenefeld und Hanerau-Hademarſchen bis zur Inſel Fehmarn, und im Norden von Eider und Kieler Föhrde bis zum Bramautale ſich erſtreckt. Aus allen Orten dieſes weiten Gebiets waren Turner und Turnerinnen hier erſchienen, reichlich 700, darunter etwa 400, die an den Wettkämpfen teilnehmen wollten. Sie trafen größtenteils ſchon am Sonnabend, meiſtens in Autos, hier ein. Der Feſtabend, der am Sonnabend im Kaiſerſaal ſtattfand, war ſo ſtark beſucht, daß der Saal kaum alle Teilnehmer zu faſſen vermochte. Turneriſche Vorführungen, Volkstänze, Liedervorträge, gemeinſam geſungene Lieder und Anſprachen wechſelten miteinander ab. Ratmann Langhinrichs begrüßte die Gäſte im Namen der Stadt, Lehrer O. Schnepel hieß ſie willkommen als Vorſitzender der hieſigen Turnerſchaft. Gauvertreter Maaßen-Preetz hielt die Feſtrede. Er würdigte die gewaltige Arbeit, die ein Gauturnfeſt, beſonders wenn es in einem kleineren Orte ſtattfinde, für den Ortsverein mit ſich bringe. Im weiteren Verlauf ſeiner Rede verglich er die Turnvereine mit anderen Vereinen. Er kam dabei zu dem Ergebnis, daß es kaum einen Verein gebe, in dem ſo kräftig und zielbewußt gearbeitet werde wie in den Turnvereinen. Das beweiſe auch jedes Gauturnfeſt. Er meinte, es müſſe eine Freude für jeden, der dem Feſte auch nur als Zuſchauer beiwohne, ſein, den Rythmus des Feſtes auf ſich wirken zu laſſen. Das könnte vielleicht für manchen die Veranlaſſung werden, ſich mit hineinzuſtellen in das turneriſche Leben, damit er des Segens, den das Turnen bringe, auch für ſeine Perſon teilhaftig werde. Weiter warf er die Frage auf, ob es angebracht ſei, in dieſer ſchweren Zeit derartige Feſte zu feiern. Er bejahte dieſe Frage. Unſere Not ſei dreifacher Art. Sie zeigte ſich einmal darin, daß die Menſchen unluſtig, mutlos würden. Da trete die Turnerſchaft helfend ein. Sie ſpende Freude und Lebensmut allen, die ſich dem Turnen widmen. Die zweite Not ſei die Zwietracht, der Kampf des einen gegen den andern. Die Turnerſchaft überbrücke alle Spaltungen und Parteiungen, in ihr gebe es nur Turnbrüder und Turnſchweſtern, trotzdem die Turner aus allen Bevölkerungsſchichten kämen. Die dritte Not ſei der Lebensüberdruß, der Gedanke, daß unſer Schickſal beſiegelt ſei, daß es keine Hilfe mehr für uns gebe. Um dieſe Not zu bannen, arbeite die Turnerſchaft planmäßig darauf hin, allen Deutſchen den Glauben an unſern Wiederaufſtieg einzuhämmern. „Allen Gewalten zum Trotz ſich entfalten, kräftig ſich zeigen, nimmer ſich beugen!“ mit dieſem Dichterwort ſchloß er ſeine zündende Rede. Unter ihrem Eindruck ſtehend, ſangen alle das Lied „Feſt und unerſchütterlich wachſen unſre Eichen“. Auf denſelben Ton war das von Bordesholmer Turnern und Turnerinnen aufgeführte turneriſche Feſtſpiel: „In dieſem Zeichen werden wir ſiegen“, geſtimmt. Alles, was ſonſt an dem Abend von der Bühne aus geboten wurde, ſtand ebenfalls auf beachtlicher Höhe, ſodaß die Veranſtaltung die Teilnehmer wie auch die Mitwirkenden vollauf befriedigte. Zu gleicher Zeit fand im Gemeindehauſe eine von dem Kreis- und Gau-Jugendwart mit viel Liebe und Geſchick geleitete Parallelverſammlung ſtatt, die für die jugendlichen Turner und Turnerinnen berechnet war. Einige Stunden nach Beendigung der Veranſtaltungen blieb es dann im Orte noch lebendig, allmählich aber trat Ruhe ein: Den Turnern winkte ein Tag, der an manchen große Anforderungen ſtellte.

Der Sonntagvormittag war faſt ausſchließlich den Wettkämpfen gewidmet. Er zog ſchon recht viele Beſucher hinauf auf den in langer, fleißiger Arbeit für dieſen hergerichteten Rolandfeſtplatz am Herrenholz. Aber die meiſten Teilnehmer, beſonders was die Zuſchauer anbetrifft, fanden ſich doch erſt am Nachmittag ein. Sie kamen zu einem großen Teil mit dem Feſtzug, der um 2 Uhr von Butendoor aus ſich in Bewegung ſetzte. Es war ein langer Zug, wie wir ihn hier nicht oft geſehen haben. Wir zählten gegen 30 Vereinsfahnen, wonach die Zahl der vertretenen Vereine ſich einigermaßen feſtſtellen läßt. Voran ſchritten drei Turner, abwechſelnd eine weißrote Fahne ſchwenkend, als Wegweiſer. Auf dem Wege durch die Stadt gewann man einen Ueberblick über das, was die Einwohnerſchaft getan hatte, um den Straßen ein freundliches Ausſehen zu verleihen. Manche Ehrenpforte ſpannte ſich von einer Seite zur anderen, Fahnen, Laub- und Tannengrün ſah man überall. Am fleißigſten waren ohne Zweifel die Anwohner der Roſenſtraße geweſen. Beim Gefallenen-Denkmal im Herrenholz machte der Zug halt. Die Muſik ſpielte „Ich hatt einen Kameraden“, die Fahnen ſenkten ſich, Gauvertreter Maaßen legte einen Kranz vor dem Denkmal nieder, und alle an der Stätte Verſammelten gedachten ihrer Lieben, die der Weltkrieg ihnen genommen. Dann gings weiter zum Feſtplatz. Dort wurden die Vorführungen eröffnet durch von den Turnerinnen mit außerordentlicher Friſche und bewundernswertem Sichhineinfühlen getanzte Volkstänze. Wir haben hier derartiges an Schönheit noch nicht geſehen. Welch ein ungezwungenes, weit ausholendes Schreiten und Springen, Drehen und Wenden, Fliehen und Sichfinden offenbarte ſich in dieſen Tänzen. Unwillkürlich mußte man damit das Schleichen und Schieben, das Zucken und Wackeln unſerer vom Ausland importierten modernen Tänze vergleichen. Auf gleicher Höhe ſtanden ebenfalls, um es vorweg zu nehmen, die Freiübungen, beſonders die der Turnerinnen, bei denen zu der Wirkung durch die Leiſtung noch diejenige der geſchmackvollen durchaus einheitlichen Kleidung hinzukam, woran es bei den Turnern mangelte. Im übrigen gab es den ganzen Nachmittag viel zu ſehen, ſo viel, daß man genug zu tun hatte, um alles nur einigermaßen genießen zu können. Denn ein fröhliches Genießen war es, allem, was gezeigt wurde, zu folgen, ſeien es die feinen Tanzvorführungen, die die Zuſchauer mitreißenden Läufe verſchiedenſter Art, das jetzt ſo ſelten gepflegte und doch ſo hübſche Stabhochſpringen, die luſtigen Hindernisläufe der Turner und Turnerinnen und noch manches andere mehr. Gegen 7 Uhr war alles erledigt, und die Verkündigung der Sieger konnte erfolgen. Stolz nahmen ſie aus der Hand einiger Turnerinnen den Siegespreis, einen ſchlichten Eichenkranz, entgegen. Noch ein Paar herzliche Worte der Anerkennung an die Turner, des Dankes an alle, die zum Gelingen des Feſtes beigetragen hatten, von Gauvertreter Maßen geſprochen, und der Platz leerte ſich. Im Bleeck noch ein letzter Gruß, dann löſte der Zug ſich auf. Die Turner ſtrebten ihren Standquartieren zu und eilten dann, trotz des anſtrengenden Tages immer noch nicht ermüdet, den Sälen zu, wo die Muſik zum Tanze lockte.

Ueber den Bleek aber leuchtete das D.T. in der Friedenseiche ſtill und doch eindringlich in die blaue Sommernacht hinein, allen verkündend, daß hier ein ſchönes Feſt gefeiert wurde, das allen Teilnehmern noch in beſter Erinnerung bleiben wird, das aber nicht bloß ein Feſt wie viele andere ſein wollte, ſondern das Bauſteine liefern wollte zum Wiederaufbau unſeres Volkes, indem es dem deutſchen Turnen ſeine alten Freunde erhielt und ihm neue zuführte

Siegerliſte ſiehe zweites Blatt der Bramſt. Nachr.

Weitere Preisergebniſſe:

### A Einzelkämpfe.

100 m-Lauf der Männer: 1. E. Leue-Lütjenburg 11,2 Sek., 2. Tensfeld-Gut Heil-Neumünſter 11,3 Sek., 3. G. Storm-MTV-Neumünſter 11,5 Sek.

100 m-Lauf der Jugendlichen: W. Kleving-Eutin 11,3 Sek., 2. K. Möller-Gut Heil-Neumünſter 11,9 Sek., 3. Reimers 11,9 Sek.

100 m-Lauf der Turnerinnen: G. Kuhring-MTV-Neumünſter 13,0 Sek.

400 m-Lauf der Turner: Bertheau-MTV-Neumünſt. 56,5 Sek., Harbeck-Wiemersdorf 61,0 Sek.

400 m-Lauf der Jugendlichen: Todt-Gut Heil-Neumünſter 59,2 Sek.

800 m-Lauf der Turner: 1. Klein-Schönberg 2 Min. 16 Sek., 2. Wieſe-Büdelsdorf 2 Min. 16,7 Sek.

Hochſprung der Jugendlichen: 1. Hattendorf-Plön 1,62 m, 2. Jenſen-Eutin 1,57 m, 3. Kleving-Eutin 1,57 m.

Ballweitwurf der Jugendlichen: 1. Honndorf-Plön 102,23 m, 2. Doormann-Plön 99,80 m, 3. Röſcher-MTV-Neumünſter 81,98 m.

Stabhochſprung der Turner: 1. Wiſchmann-Plön 3,10 m, 2. Leue-Lütjenburg 3,00 m.

Speerwurf der Turner: 1. Knuth-Lütjenburg 51,81 m, 2. Brinkmann-Gut Heil-Neumünſter 42,75 m.

### B Mannſchaftskämpfe.

4 mal 100 m-Staffel der Turner: Männerturnverein-Neumünſter 47,8 Sek.

4 mal 100 m-Staffel der Jugendlichen: 1. Gut Heil-Neumünſter 51,7 Sek. 2. Schönkirchen 55,0 Sek.

4 mal 100 m-Staffel der Turnerinnen: MTV-Neumünſter 56,6 Sek.

Schwedenſtaffel der Turner: 1. MTV. Neumünſter 2 Min. 16,2 Sek. 2. Gut Heil-Neumünſter 2 Minuten 19,7 Sek.

Schwedenſtaffel der Jugendlichen: 1. MTV. Neumünſter 2 Min. 23,3 Sek. 2. Gut Heil-Neumünſter 2 Min. 25,2 Sek.

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

### Zuſammenſtoß Perſonenauto mit Triebwagen vor Gericht

Der Zuſammenſtoß eines Triebwagens der Kreisbahn mit einem Perſonenauto der Firma Klincker (Schleswig) am 4. Juni an der Kreisbahnhalteſtelle St. Jürgen bei Schleswig ſtand in einer Sitzung des Großen Schöffengerichts Flensburg zur Verhandlung. Angeklagt war der Kraftwagenführer Clauſen der fahrläſſigen Tötung und der Gefährdung eines Eiſenbahntransportes. Es fand auch ein Lokaltermin an der Unglücksſtelle ſtatt. Als Nebenkläger der unmündigen Kinder der verunglückten Frau Hering war zugelaſſen der Vater der Kinder, Kaufmann Hering aus Paris, mit ſeinem Beiſtand Rechtsanwalt Steffen (Flensburg).

Der Angeklagte wurde wegen fahrläſſiger Tötung in Tateinheit mit Körperverletzung und Eiſenbahn-Transportgefährdung zu vier Monaten Gefängnis und zu den Koſten des Verfahrens verurteilt. Von der Gefängnisſtrafe ſind zwei Monate zu verbüßen, für den Reſt der Strafe wird dreijährige Bewährung gewährt.

### Noch immer Maul- und Klauenſeuche.

**Bad Segeberg.** Im Kreiſe Segeberg iſt die Maul- und Klauenſeuche noch immer nicht erloſchen. Die Seuche iſt zwar zurückgegangen, doch werden ſtetig weiter Neuausbrüche gemeldet. Man hofft, daß die Seuche im Laufe des Sommers erliſcht. Großer Schaden iſt hier vor allem auch durch die Nachkrankheiten entſtanden.

### Ein Rieſen-Kindererholungsheim im Entſtehen

**Bad Segeberg.** Das dem Margarinefabrikanten Böckh-Trenthorſt gehörende Gut Borſtel bei Sülfeld ſoll in eine Kindererholungsſtätte umgewandelt werden. Nach der Umgeſtaltung des Altbaus wird als Ergänzung noch ein Nebengebäude von 100 Meter Front geſchaffen werden. Das Heim, das nach der Vollendung gleichzeitig 4—500 Kinder aufnehmen ſoll, wird das größte unſerer Nordmark ſein.

### Tollwut erloſchen.

**Bad Segeberg.** In der Gemeinde Rehms wurde vor einigen Wochen bei einem Hunde Tollwut feſtgeſtellt. Die Seuche wird jetzt amtlich als Erloſchen erklärt. Die über einen großen Teil des Oſtens des Kreiſes verhängte Sperre iſt damit aufgehoben worden.

### Die Bürgermeiſterwahl in Bad Oldesloe ungültig.

**Bad Oldesloe.** Der Regierungspräſident in Schleswig hat entſchieden, daß die Wahl des Stadtſyndikus Dr. Kieling, Gera, der vor einigen Wochen zum Bürgermeiſter von Bad Oldesloe gewählt wurde, ungültig iſt. Der Entſcheid erfolgte auf Grund einer Beſchwerde gegen die Wahlordnung.

### Aufgehobene Straßenſperrung.

**Bad Oldesloe.** Die Straßenſperre der Hauptlandſtraße Hamburg—Lübeck in Bad Oldesloe iſt nach Fertigſtellung der Kleinplaſterbahn am 25. Juni wieder aufgehoben worden. Für Laſtkraftwagen bleibt der Straßenteil noch bis 9. Juli geſperrt.

### Schaden durch Füchſe.

**Kaltenkirchen.** In dieſem Frühjahr haben ſich die Füchſe ſo ſtark vermehrt, daß ſie in manchen Gegenden zu einer Plage zu werden drohen. In Wakendorf II haben z. B. zwei außerhalb des Dorfes wohnende Landwirte bereits erhebliche Verluſte an ihrem Geflügelbeſtand erlitten. Dem einen Landwirt wurden 10 Hühner vom Fuchs geraubt, dem zweiten 17 junge Gänſe, davon an einem Tage fünf Stück.

### Tod eines bekannten Geiſtlichen.

**Tangſtedt.** Paſtor i. R. Jann Peters, ehedem Seelſorger faſt der geſamten Alſtertalgemeinden, iſt geſtorben. Peters iſt durch Jahre Schriftleiter des Kirchen- und Schulblattes geweſen und in dieſer Stellung weiten Kreiſen der Provinz bekannt geworden.

### Gruß aus den Lüften.

**Garding.** Ein Luftballon wurde von hieſigen jungen Leuten mit einem Zettel, auf dem die Adreſſe der Abſender und die Bitte um Benachrichtigung ſtand, vom Jahrmarktsplatz aufgelaſſen. Die Abſender erhielten nun die Nachricht, daß der Ballon jenſeits der Grenze in Apenrade aufgefunden worden iſt. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß dieſer „Gruß aus den Lüften“ bei den dortigen Deutſchen lebhafte Freude hervorgerufen habe. Der primitive Gummiballon hat alſo eine nicht unbeträchtliche Strecke zurückgelegt.

### Feuer im Kino.

**Hamburg.** In einem Lichtſpielhaus am Steindamm kam am Freitag morgen im Vorführungsraum ein kleines Feuer zum Ausbruch, durch das 100 Meter Film vernichtet wurden. Die Sicherheitsmaßnahmen reichten voll aus, das Publikum konnte den Raum ungefährdet verlaſſen.

### Ein ſeltener Seehund erlegt.

**Weſterland** auf Sylt. Weſterländer Gäſte, die einen Ausflug mit dem Motorſegler „Silbermöve“ unternahmen, erlegten ein 140 Pfund ſchweres Seehundsweibchen von ſeltener Zeichnung. Das Tier wurde bereits mehrere Jahre beobachtet und war auch ſchon einmal angeſchoſſen worden im Wattenmeer. Das Fell iſt ſchneeweiß, ohne jede Zeichnung. (Gleichzeitig wurde ein junger Seehund lebend eingebracht, den man im Baſſin des Seefahrermuſeums einzugewöhnen hofft.)

### Beim Baden in der Wakenitz ertrunken.

**Lübeck.** Beim Baden in der Wakenitz iſt am Donnerstag abend ein junger Arbeiter verunglückt. Der Körper wurde bald darauf geborgen, doch hatten die Wiederbelebungsverſuche keinen Erfolg.

### Ein Dampferneubau-Auftrag.

**Flensburg.** Die Werft der hieſigen Schiffsbau-Geſellſchaft erhielt in dieſen Tagen nach vorausgegangenen langwierigen Verhandlungen von der Flensburger Reederei H. C. Horn den feſten Auftrag zum Bau eines 9000 Tonnen großen Ueberſeedampfers für den Fracht- und Paſſagierdienſt. Mit der Kiellegung des Schiffes iſt bereits begonnen worden. Eine ſpürbare Entlaſtung des Arbeitsmarktes hat dieſer Schiffsbauauftrag jedoch nicht gebracht, da nur geringe Arbeitereinſtellungen wegen der zur Verfügung ſtehenden langen Bauzeit des Schiffes erforderlich waren.

### Ein engliſcher Kreuzer paſſiert den Kaiſer-Wilhelm-Kanal

**Kiel.** Am Sonnabend morgen um 7.30 Uhr lief, von Oſtſeehäfen kommend, der engliſche geſchützte Kreuzer „York“, 7645 Brutto-Regiſtertonnen, Kommandant des Schiffes Kapitän zur See Karſtens, nach vorheriger Anmeldung in den Kieler Hafen ein. Beim Paſſieren der Friedrichsorter Enge um 6.15 Uhr ſalutierte Kreuzer „York“ die deutſche Flagge mit 21 Schuß. Der Salut wurde von der Friedrichsorter Küſtenbatterie mit 21 Schuß erwidert. Nachdem das Schiff einen Lotſen für die Fahrt durch den Kaiſer-Wilhelm-Kanal an Bord genommen hatte, lief „York“ in die Holtenauer Südſchleuſe. Zum Empfang des Schiffes war der Adjutant des Marine-Kommiſſars für den Kaiſer-Wilhelm-Kanal als Beſuchsoffizier zugegen.

### Deutſche Kriegsſchiffe in Oſt- und Nordſeebädern.

Das Reichswehrminiſterium teilt mit: Im Laufe des Sommers werden bei der Durchführung von Einzelübungen die Linienſchiffe, Kreuzer, Torpedoboote und Minenſuchboote der Reichsmarine an einigen Sonnabenden und Sonntagen Cuxhaven und verſchiedene Häfen und Bäder der deutſchen Oſtſeeküſte anlaufen. Die Schiffe und Boote werden an dieſen Tagen zur Beſichtigung durch das Publikum freigegeben werden, um weiteren Kreiſen der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, während eines Aufenthalts an der See etwas von der Flotte zu ſehen.

## Mord und Selbſtmord.

**Lehrer erſchießt ein 13jähriges Mädchen.**

Der zurzeit ſtellenloſe Chemiker Dr. Kreß erteilte dem Sohne des Bahnhofswirtes in Dieburg Nachhilfeunterricht. Als nach Schluß der Stunde die 13jährige Tochter des Bahnhofswirtes in das Zimmer trat, ſtreckte Dr. Kreß plötzlich das Mädchen durch zwei Schüſſe nieder. Bevor er feuerte, rief er: „Verzeih' mir, Edith!“ Darauf ging Kreß in ein Nebenzimmer und tötete ſich durch einen Schuß in den Kopf. Das Mädchen iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Das Motiv zu der Tat iſt noch nicht geklärt.

## Dicke Milch, wie ſie ſein ſoll.

**An heißen Tagen die köſtlichſte Erfriſchung.**

Dicke Milch ſagen die einen, ſaure Milch die andern. Was iſt richtig? Beides, doch darf der „ſaure“ Charakter nicht unangenehm hervortreten. Dicke Milch muß von gleichmäßig gallert- bzw. cremeartiger Beſchaffenheit ſein, ſie darf nicht ſchleimig ausſehen, darf keinen bitteren, fauligen oder ſonſt widerwärtigen Geſchmack haben. Manchmal zeigen ſich Gasblaſen unter der Rahmſchicht oder die Oberfläche iſt von einem dichten, feinen weißen Pelz überzogen. Auch trennt ſich häufig die Molke ab und eine wäſſerige Flüſſigkeit ſammelt ſich unter der weißen Käſeſchicht. Letzteres kommt übrigens auch bei ſonſt guter Dickmilch vor, wenn die Gefäße, worin die Milch zum Gerinnen hingeſtellt wurde, während dieſer Zeit bewegt wurden.

Bei uns wird dicke Milch oft mit geriebenem Schwarzbrot und Zucker gegeſſen, doch ſoll ihre geſundheitliche Wirkung durch Verwendung von Zucker abgeſchwächt werden. Ausgezeichnet mundet ſie mit Obſtſaft verſchiedener Art, auch mit Beeren, roh oder gekocht. Man kann auch die dicke Milch abtropfen laſſen, mit etwas Gelatine ſteifen, dann Schlagſahne darunter rühren und Erdbeeren oder Kirſchen oder Beerenfrüchte hineingeben. Hierzu iſt freilich etwas Zucker zum Süßen des Obſtes erforderlich, ebenſo zu folgendem delikaten Nachtiſch: Die Sahne wird von dicker Milch abgenommen, mit dem Saft einer Zitrone, etwas Zucker und einem Eigelb ſchaumig geſchlagen. Nun wird die abgeſahnte Milch mit Hilfe eines Schaumlöffels in eine Glasſchüſſel getan, darüber kommen eingezuckerte Sauerkirſchen oder Johannisbeeren und als Abſchluß der Sahnenſchaum. Köſtlich erfriſchend iſt ſaure Milch, ſchaumig geſchlagen, über Walderdbeeren oder Beeren in Gläſern angerichtet. Doch muß der Trank eisgekühlt ſein. Man gibt Zwieback oder ein leichtes Gebäck dazu. In hübſchen, blauen Glasſchalen angerichtet, wirkt ſie durch aparten Farbenreiz, in bunten Steingutſchalen erhält ſie einen ländlich-heiteren Charakter.

---

# Amtlicher Teil.

### Tollwut
### Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Die für den Tollwutfall in Vorholz bei Rehms erlaſſen viehſeuchenpolizeiliche Anordnung vom 24. April d. J. — Kreisblatt Nr. 95 — wird hierdurch aufgehoben. Die durch die vorerwähnte Anordnung geſperrten Ortſchaften werden hierdurch aus der Sperre entlaſſen.

Bad Segeberg, den 26. Juni 1931
Der Landrat

### Storchenzählung

Herr Lehrer H. Sager in Fahrenkrug iſt mit der Zählung und Beringung der Störche beauftragt. Die Gemeindebehörden erſuche ich, Herrn Sager bei dieſer Arbeit zu unterſtützen.

Bad Segeberg, den 24. Juni 1931
Der Landrat

### Verordnung zum Schutze des Kolkraben

Auf Grund des § 30 des Feld- und Forſtpolizeigeſetzes im Wortlaut der Bekanntmachung vom 21. Januar 1926 (GS. S. 83) wird für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig zum Schutze des Kolkraben folgendes angeordnet:

§ 1.

Das Auslegen von Gift zur Vertilgung von Raubzeug und Krähen iſt in der Provinz Schleswig-Holſtein verboten.

§ 2.

Ausnahmen von der Vorſchrift des § 1 kann der Regierungspräſident in Schleswig im Einzelfalle auf begründeten Antrag zulaſſen.

Die Ausnahmegenehmigung wird in Form eines ſchriftlichen Ausweiſes erteilt, den der Inhaber oder ſein Beauftragter beim Auslegen von Gift bei ſich zu tragen und den zuſtändigen Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen hat.

§ 3.

Wer dieſer Verordnung zuwiderhandelt, wird nach § 30 des Feld- und Forſtpolizeigeſetzes mit Geldſtrafe bis zu 150 *RM* oder mit Haft beſtraft, ſoweit nicht ſchärfere Strafbeſtimmungen anzuwenden ſind.

§ 4.

Dieſe Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Regierungs-Amtsblatt in Kraft und nach Ablauf von fünf Jahren außer Kraft.

Kiel, den 12. Mai 1931
Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein

Veröffentlicht

Auf vorſtehende, auch im Amtsblatt der Regierung von 1931 Seite 177 abgedruckte Verordnung zum Schutze des Kolkraben weiſe ich hiermit hin und mache insbeſondere allen für die Auslegung von Gift in Betracht kommenden Perſonen und Organiſationen des Kreiſes die [illegible] der Verordnung zur Pflicht.

Bad Segeberg, den 22. Juni 1931
Der Landrat

### Straßen-Sperrung

Das Mecklenburg-Schwerinſche Miniſterium des Innern hat mitgeteilt, daß die Staatsſtraße Berlin—Hamburg, ſoweit ſie auf dem Gebiete des Freiſtaates Mecklenburg-Schwerin verläuft, mit Rückſicht auf ihren baulichen Zuſtand vom 1. Juli d. J. ab für Laſtkraftfahrzeuge über 9 Tonnen Geſamtgewicht geſperrt iſt.

An der Landesgrenze werden die vorgeſchriebenen Verbotstafeln aufgeſtellt.

Bad Segeberg, den 23. Juni 1931
Der Landrat

### Brandzählkarten

Unter Bezugnahme auf den Runderlaß des Herrn Miniſters des Innern vom 22. 5. 1931 (M. Bl. i. V. S. 569) mache ich die Ortspolizeibehörden des Kreiſes darauf aufmerkſam, daß in Zukunft Brandzählkarten nicht mehr auszufüllen und einzureichen ſind.

Bad Segeberg, den 23. Juni 1931
Der Landrat

### Fahndung nach dem Kraftwagen IP 55688

Das Kennzeichen IP 55688, welches bisher nicht verausgabt iſt, wird von einem Kraftwagen unberechtigter Weiſe benutzt.

Ich bitte, nach dem Kraftwagen mit dieſem Kennzeichen zu fahnden, im Ermittlungsfalle die Perſonalien des betreffenden Führers und des Eigentümers des Fahrzeugs feſtzuſtellen und dem Herrn Landrat in Niebüll entſprechende Mitteilung zu machen.

Bad Segeberg, den 23. Juni 1931
Der Landrat

### Ortsſatzung über den Anbau an neuen Straßen und über die Erhebung von Anliegerbeiträgen

Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 2. September 1927 — B. A. a. 59 — bitte ich, die Kreisausſchüſſe und Magiſtrate der kreisfreien Städte darauf hinzuweiſen, daß die hier entworfene Ortsſatzung zweckmäßig folgende Zuſätze erhält:

Die Ueberſchrift hat den Zuſatz zu erhalten: „und über die Erhebung von Anliegerbeiträgen.“

§ 2 erhält zweckmäßig den Zuſatz: „In Streitfällen entſcheidet nach § 12 Baufluchtliniengeſetzes der Bezirksausſchuß.“

Im § 8 erhält „Beleuchtungsvorrichtung“ die Nr. e.

Bei Ziffer III Ueberſchrift fallen die Worte: „und Unterhaltung“ fort. Dagegen fällt die Ueberſchrift

1. Anlage der Straße unter III fort
2. Unterhaltung unter III erhält die Nr. IV.

Der Einfachheit halber habe ich Ueberdrucke dieſes Schreibens beigefügt.

Schleswig, den 29. Mai 1931
Der Vorſitzende des Bezirksausſchuſſes
J. V.: gez. Dürr
**An den Herrn Regierungspräſidenten hier.**

Abdruck teile ich den Gemeindebehörden im Anſchluß an die Verfügung vom 20. 10. 1927 — Separatabdruck S. 28, Nr. 48 — zur Kenntnisnahme mit.

Bad Segeberg, den 23. Juni 1931
Der Landrat

**Mahnung**

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung der

**ſtädt. Steuern für das 1. Vierteljahr 1931**

noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

**Die Stadtkasse.**
Mohn.

**Spar- und Darlehnskasse**
Bad Bramstedt.

**Mitgliederverſammlung**
am Dienstag, dem 30. Juni, 8½ Uhr abends, bei J. Langhinrichs.

Tagesordnung:
Antrag auf Liquidation der Genossenschaft.

Der Aufsichtsrat:
Fr. Kröger, Vorsitzender.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh

empfiehlt billigst
**Hans Dehn.**
Tel. 145.

Prima
**Mastkalbfleisch**
Zum Braten, Kochen und Frikassee ₰ 1.— RM.
Schlachterei Remer, Tel. 261.

Neue
**Kartoffeln**
empfiehlt Gärtnerei Herm. Bieh
Tel. 266.

Neue lange
**Kartoffeln**
frisch aus dem Garten, ₰ 15 Pfg
Heinrich Paustian.

Dienstag morgen
**Lebende Schollen, Kochfiſche und Makrelen**
Gebrüder Schulze.

**Wir bitten,**
die Anzeigen rechtzeitig aufzugeben. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erbitten wir tags vorher.

## Die Siegerliſte vom 29. Gauturnfeſt in Bad Bramſtedt.

### A. Neunkampf für Turner.

Zur Teilnahme berechtigt ſind alle Turner, die 1912 und früher geboren ſind.

Zu turnen ſind am Reck, Barren und Pferd quer eine Pflichtübung. Am Reck und Barren eine Kürübung und ein Kürſprung am langgeſtreckten Pferd. Eine Pflichtfreiübung und zwei volkstümliche Uebungen.

Sieger iſt, wer 100 Punkte und mehr erreicht. Wer 125 Punkte und mehr erreicht, erhält einen Kranz.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Carl Brinkmann, Gut Heil | 161 | Punkte |
| 2. | Carl Sievers, Eutin | 154 | " |
| 3. | Ernſt Leue, Lütjenburg | 151 | " |
| 4. | Hans Ciecior, Rendsburg | 149 | " |
| 4. | Willi Möller, Gut Heil-Neum. | 149 | " |
| 5. | Bruno Jürgenſen, Gut Heil | 148 | " |
| 6. | A. Kierich, Neuſtadt | 145 | " |
| 7. | Detlef Faulhaber, Gut Heil | 143 | " |
| 8. | Paul Wulf, Rendsburg | 141 | " |
| 8. | Rudolf Sievers, Preetz | 141 | " |
| 9. | Heinrich Graßmann, Plön | 138 | " |
| 9. | Johannes Lesky, Wankendorf | 138 | " |
| 10. | Fritz Holtmann, Gut Heil | 136 | " |
| 11. | Hans Auch, Heiligenhafen | 135 | " |
| 11. | Hans Balzer, Bad Bramſtedt | 135 | " |
| 12. | Erich Schmidt, Eutin | 133 | " |
| 13. | Guſtav Möller, MTV 59 | 132 | " |
| 14. | Ernſt Buſtorf, Bordesholm | 130 | " |
| 14. | Heinrich Banck, Wankendorf | 130 | " |
| 15. | Hans Leptin, Laboe | 129 | " |
| 15. | Hans Duus, Rendsburg | 129 | " |
| 15. | Walter Teſſenſohn, Schönkirchen | 129 | " |
| 16. | Hans Leuenhagen, Preetz | 128 | " |
| 17. | Carl Heeckt, Laboe | 127 | " |
| 18. | Erich Wick, Wankendorf | 126 | " |
| 19. | Werner Nöhren, Laboe | 125 | " |
| 19. | Walter Panſe, MTV 59 | 125 | " |
| 20. | Willi Sager, Neuſtadt | 120 | " |
| 21. | Hans Tiemann, Wankendorf | 119 | " |
| 22. | Carl Göſſel, MTV 59 | 118 | " |
| 23. | Erwin Kählert, Gut Heil | 116 | " |
| 24. | Karl Krabbenhöft, Preetz | 115 | " |
| 25. | Johannes Jäger, Preetz | 114 | " |
| 26. | Otto Hardt, Neuſtadt | 113 | " |
| 27. | Adolf Stein, Heiligenhafen | 111 | " |

### J. Fünfkampf Männer.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Kurt Hove, Neuſtadt | 596 | Punkte |
| 2. | Johannes Knuth, Lütjenburg | 571 | " |
| 3. | Rob. Dölz, Eut Heil-Neumünſter | 559 | " |
| 4. | Erich Rogge, MTV 59, Neum. | 555 | " |
| 4 | Georg Schattkah, MTV 59 | 555 | " |
| 5. | Heinr. Bertheau, MTV 59 | 552 | " |
| 6. | B. Wiſchmann, Plön | 545 | " |
| 7. | Max Dohſe, Bornhöved | 544 | " |
| 8. | Paul Thate, Rendsburg | 533 | " |
| 9. | Kurt Lorens, MTV 59 | 522 | " |
| 10. | Willi Lammers, Bordesholm | 510 | " |
| 11. | H. Kröger, Eutin | 506 | " |
| 12. | Hans Wittmaak, Bordesholm | 498 | " |
| 13. | Heinrich Theilen, Lütjenburg | 493 | " |
| 14. | Heinrich Tienken, Wankendorf | 490 | " |
| 15. | G. Schütt, Eutin | 484 | " |
| 16. | Walter Neuwohner, Burg a. F. | 476 | " |
| 16. | Günther Storm, MTV 59 | 475 | " |
| 17. | Rudolf Klüver, Schönkirchen | 473 | " |
| 18. | Max Rohwer, Rendsburg | 467 | " |
| 19. | Herm. Schlemming, Lütjenburg | 458 | " |
| 20. | Franz Klüver, Schönberg | 455 | " |
| 21. | Albert Schneeding, MTV 59 | 453 | " |
| 22. | Alfred Schramm, Preetz | 438 | " |
| 23. | Claus Harms, Brokſtedt | 437 | " |
| 24. | Heinr. Jenſen, Eutin | 435 | " |
| 25. | Walter Frank, Lütjenburg | 432 | " |
| 26. | Theo Johannſſen, Rendsburg | 427 | " |
| 27. | Willi Kurth, Lütjenburg | 423 | " |
| 28. | Erich Burghardt, MTV 59 | 422 | " |
| 29. | M. Lüders, Brokſtedt | 416 | " |
| 30 | Hans Reeſe, Bordesholm | 414 | " |
| 31. | Walter Jürgenſen, Gut Heil | 398 | " |
| 32. | Hans Thun, Rendsburg | 393 | " |
| 33. | Karl Jenſen, Büdelsdorf | 390 | " |
| 34 | Otto Weidemann, Neuſtadt | 377 | " |
| 35. | Hans Goſch, Innien | 365 | " |
| 35. | Detlef Schmidt, Scheneſeld | 365 | " |
| 36. | Heinrich Clauſſen, Heiligenhaven | 363 | " |
| 37. | Herbert Tjarks | 359 | " |
| 38. | Heinz Trubaſch, Rendsburg | 350 | " |
| 39. | Heinrich Fürſt MTV. 59 | 348 | " |
| 40. | Heinrich Sellmer, Preetz | 346 | " |
| 41. | Willi Ehlers, Eutin | 332 | " |
| 42. | Arthur Dau, Rendsburg | 330 | " |
| 43. | Erri Hahn, Rendsburg | 329 | " |
| 44. | Heinrich Sell, Innien | 327 | " |
| 45. | Hans Thomſen, Rendsburg | 326 | " |
| 46. | Eduard Schmidt, Lütjenburg | 323 | " |
| 47. | Rudolf Goos, Rendsburg | 321 | " |
| 48. | Hans Sorgenfrei, Gadeland | 304 | " |

### E. Siebenkampf für Turnerinnen. Oberſtufe.

Zur Teilnahme berechtigt ſind alle Turnerinnen vom Jahrgang 1913 an, verpflichtet die Turnerinnen, die auf einem Gauturnfeſt bereits Oberſtufe geturnt haben.

Zu turnen ſind je eine Pflichtübung am Reck, Barren und Pferd, eine Pflichtfreiübung und drei volkstümliche Uebungen.

Siegerin iſt, wer mindeſtens 85 Punkte erreicht. Die erſten fünf Siegerinnen erhalten einen Kranz.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Gertrud Hinrichſen, Preetz | 124 | Punkte |
| 1. | Gertrude Kuhring, MTV 59 | 124 | " |
| 2. | Wally Sellge, Preetz | 119 | " |
| 3. | Elſe Möller, Preetz | 110 | " |
| 3. | Käthe Deußen, Büdelsdorf | 110 | " |
| 4. | Ida Bölck, Eutin | 103 | " |
| 5. | Martha Werda, MTV 59, Neum. | 97 | " |
| 5. | Gertrud Kloſe, Gut Heil, Neumünſter | 97 | " |
| 6. | Liesbeth Holtorf, Preetz | 96 | " |
| 7. | Liesbeth Prien, Preetz | 92 | " |
| 8. | Grete Drewes, Laboe | 91 | " |
| 8. | Elli Arp, Laboe | 91 | " |
| 8 | Karla Vogel, Preetz | 91 | " |

### M. Dreikampf für Frauen Oberſtufe

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Käthe Gloe MTV 59 | 302 | Punkte |
| 2. | Ella Bartram, MTV 59 | 278 | " |
| 3. | Grete Timmermann, MTV 59 | 233 | " |
| 4. | Hilde Boyſſee, Rendsburg | 228 | " |
| 5. | Irmi Blunk, MTV 59 | 217 | " |
| 6. | Goſchi Lohſe. MTV 59 | 211 | " |
| 7. | Olli Becker, Lenſahn | 198 | " |
| 8. | Theda Weber, MTV 59 | 182 | " |

### D. Aeltere Turner. Neunkampf.

Zur Teilnahme berechtigt ſind alle 1896 und früher geborenen Turner

Zu turnen ſind die Uebungen der Gruppe B mit einigen Aenderungen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Juſtus Uetermölen, Rendsburg | 146 | Punkte |
| 2. | Wilhelm Voß, Gut Heil | 144 | Punkte |
| 3. | Wilhelm Struſe, Plön | 142 | " |
| 4. | Adolf Horn, Gut Heil | 137 | " |
| 5. | Markus Horn, MTV 59 | 132 | " |
| 6. | Alwin Beßler, MTV 59 | 120 | " |
| 7. | Emil Oldenburg, Preetz | 114 | " |
| 8. | Otto Bünning, MTV 59 | 110 | " |
| 9. | Johannes Wrigge, Preetz | 103 | " |

### B. Neunkampf für Turner.

Zur Teilnahme berechtigt ſind alle Turner, die 1912 und früher geboren ſind. Ober- und Mittelſtufenſieger von früheren Gaufeſten dürfen nicht in dieſer Gruppe turnen.

Zahl der Pflicht- und Kürübungen wie in Gruppe A.

Sieger iſt, wer 100 Punkte und mehr erreicht. Die erſten zehn Sieger erhalten einen Kranz.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Walter Hänßel, Bordesholm | 157 | Punkte |
| 2. | Heinrich Helmers, „Gut Heil" | 150 | " |
| 3. | Walter Harbeck, Wiemersdorf | 139 | " |
| 4. | Hans Greve, Rendsburg | 136 | " |
| 4. | Hans Beltermann, Bordesholm | 136 | " |
| 4. | Walter Harſſt, „Gut Heil" | 136 | " |
| 5. | Fritz Thieſſen, MTV 59 | 132 | " |
| 5. | Werner Wieben, Büdelsdorf | 132 | " |
| 6. | Otto Kerkau, Plön | 130 | " |
| 7. | Willi Pahr, Büdelsdorf | 128 | " |
| 7. | Heinrich Brandt, MTV 59 | 128 | " |
| 8. | Max Kerkau, Aſcheberg | 127 | " |
| 9. | Willi Schumacher, Gut Heil | 125 | " |
| 9. | Herbert Derr, Eutin | 125 | " |
| 10. | Helmuth Gerlach, Büdelsdorf | 124 | " |
| 11. | Jonas Heinrich, Nortorf | 122 | " |
| 12. | Gerhard Krüger, Rendsburg | 121 | " |
| 12. | Willi Götſche, MTV 59 Neum. | 121 | " |
| 13. | Arthur Clauſſen, Nortorf | 120 | " |
| 14. | Erich Thode, Oldenburg | 118 | " |
| 14. | Friedrich Knickrehm, Eutin | 118 | " |
| 15. | Walter Hamann, Eutin | 117 | " |
| 16. | Hugo Schütt, Burg a.-F. | 116 | " |
| 17. | Otto Hanſen, Gut Heil | 114 | " |
| 17. | Otto Martens, Wiemersdorf | 114 | " |
| 18. | Johannes Ehlers, Büdelsdorf | 113 | " |
| 19. | Adolf Bünning, Grebien | 111 | " |
| 19. | Erich Claußen, Bad Bramſtedt | 111 | " |
| 19. | Johann Wulf Bordesholm | 111 | " |
| 20. | Willi Schröder, Lenſahn | 110 | " |
| 21. | Walter Mohrhagen, Neuſtadt | 109 | " |
| 22. | Carl Bethling, Heiligenhafen | 108 | " |
| 23. | Johannes Schelius, Heiligenhafen | 102 | " |

### F. Siebenkampf für Turnerinnen. Mittelſtufe.

Zur Teilnahme berechtigt ſind alle Turnerinnen vom Jahrgang 1913 an, ſoweit ſie nicht Oberſtufe turnen

Zu turnen ſind je eine Pflichtübung am Reck, Barren, Pferd, eine Pflichtfreiübung und drei volkstümliche Uebungen.

Siegerin iſt, wer mindeſtens 85 Punkte erreicht. Die erſte Siegerin erhält einen Kranz.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Lieschen Börſen, Gut Heil | 119 | Punkte |
| 2. | Elfriede Wünſche, Lütjenburg | 116 | " |
| 3. | Erika Stephan, Eutin | 118 | " |
| 4. | Frieda Rahlfs, Burg a. F. | 112 | " |
| 5. | Lolli Drewes, Burg a. F. | 111 | " |
| 6. | Irene Stude, Gut Heil | 110 | " |
| 7. | Liſelotte Weſt, Bad Bramſtedt | 106 | " |
| 8. | Anlieſe Günther, Eutin | 103 | " |
| 9. | Paula Rickert, Büdelsdorf | 102 | " |
| 10. | Helene Wendt, Bordesholm | 100 | " |
| 10. | Irma Kaack, Bordesholm | 100 | " |
| 10. | Gertrud Steen, Hademarſchen | 100 | " |
| 11. | Erika Thies, Bad Bramſtedt | 98 | " |
| 12. | Gertrud Thies, Bad Bramſtedt | 97 | " |
| 12. | Thea Hamer, Lenſahn | 97 | " |
| 13. | Henny Leptin, Laboe | 95 | " |
| 14. | Elli Kluge, Gut Heil, Neum. | 94 | " |
| 15. | Liſa Vorbeck, Gut Heil | 93 | " |
| 15. | Elſe Blütjer, Bordesholm | 93 | " |
| 16. | Elſe Hamann, Scheneſeld | 92 | " |
| 16. | Charlotte Biegner, Hohenweſtedt | 92 | " |
| 16. | Grete Leuenhagen, Preetz | 92 | " |
| 16. | Paula Vogel | 92 | " |
| 17. | Irma Soiſon, Gut Heil | 91 | " |
| 18. | Hildegard Winzer, Eutin | 90 | " |
| 19. | Liſelotte Loyſen, Hohenweſtedt | 89 | " |
| 20. | Hilda Lohſe, Gut Heil | 88 | " |
| 20. | Annemarie Rix, Bordesholm | 88 | " |
| 21. | Gertrud Rathjens, Bordesholm | 87 | " |
| 21. | Eliſabeth Reulecke, Büdelsdorf | 87 | " |
| 22. | Anna Stieper, Bordesholm | 85 | " |
| 22. | Elſe Herrmann, Bad Bramſtedt | 85 | " |

### G. Siebenkampf für Jugendturnerinnen.

Zur Teilnahme berechtigt ſind alle Turnerinnen der Jahrgänge 1914—16.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Lilli Blunck, Gut Heil-Neum. | 116 | Punkte |
| 2. | Magda Bumann, Preetz | 113 | " |
| 3. | Irma Meyer, Gut Heil | 111 | " |
| 4. | Dorothea Emde, Bad Bramſtedt | 110 | " |
| 5. | Elli Stolz, MTV 59-Neumünſter | 106 | " |
| 6. | Edith Wedler, Rendsburg | 105 | " |
| 7. | Kngeborg Müller, Rendsburg | 103 | " |
| 8. | Gwen Stock, Rendsburg | 100 | " |
| 9. | Ilſe Badſtehn, Preetz | 99 | " |
| 10. | Roſa Steppen, Preetz | 98 | " |
| 11. | Anneliеſe Schäfer, Preetz | 96 | " |
| 12. | Agathe Lipp, Scheneſeld | 95 | " |
| 12. | Käte Hamann, Bordesholm | 95 | " |
| 13. | Käthe Kraft, Rendsburg | 93 | " |
| 14. | Aneliеſe Jürgenſen, Eutin | 92 | " |
| 15. | Anni Roſe, Büdelsdorf | 91 | " |
| 15. | Clara Hanſen, Gut Heil | 91 | " |
| 15. | Annemarie Frahm, Rendsburg | 91 | " |
| 16. | Anni Scheel, Gut Heil | 90 | " |
| 17. | Anne Behrens, Bad Bramſtedt | 85 | " |

### C. Siebenkampf für Jugendturner.

Zur Teilnahme berechtigt ſind die Jugendturner der Jahrgänge 1913—1916.

Zu turnen ſind am Reck, Barren und Pferd quer je eine Pflichtübung. Eine Kürübung am Barren, eine Pflichtfreiübung und zwei volkstümliche Uebungen.

Sieger iſt, wer 85 Punkte und mehr erreicht. Die erſten drei Sieger erhalten einen Kranz.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Hans Zanner, MTV 59 Neum. | 109 | Punkte |
| 2. | Kurt Huckhagel, Gut Heil | 108 | " |
| 3. | Rudolf Lüders, Brokſtedt | 102 | " |
| 4 | Wilhelm Behrendt, Rendsburg | 100 | " |
| 5. | Andreas Lorenzen, Heiligenhafen | 96 | " |
| 6. | Karl Wilhelm Klewing, Eutin | 95 | " |
| 7. | Rudolf Ehlers, Bordesholm | 93 | " |
| 8. | Rudolf Lafrenz, Plön | 92 | " |
| 9. | Hans Doerſting, Bordesholm | 89 | " |
| 10. | Walter Bauer, Bad Bramſtedt | 88 | " |
| 11. | Werner Seller, Bad Bramſtedt | 87 | " |
| 12. | Hans Bauer, Bad Bramſtedt | 86 | " |
| 12. | Karl Heller, Bordesholm | 86 | " |
| 13. | Heinrich Prügel, Neuſtadt | 85 | " |

### N. Dreikampf für Jugendturnerinnen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Emmi Salopiata, Plön | 350 | Punkte |
| 2. | Lotte Hüttmann, MTV 59-Neum. | 339 | " |
| 3. | Irmgard Hofmann, MTV 59 | 327 | " |
| 4. | Irmgard Wieben, Büdelsdorf | 320 | " |
| 5. | Anni Böge, Schönberg | 306 | " |
| 6. | Käthe Forſt, MTV 59 | 284 | " |
| 7. | Hanna Semmler, Plön | 277 | " |
| 8. | Edith Böge, Schönberg | 261 | " |
| 9. | Abeline Krauſchner, Scheneſeld | 252 | " |
| 10. | Gerda Tietgens, MTV 59 | 244 | " |
| 11. | Martha Langmaak, Innien | 235 | " |
| 12. | Annemarie Willer, Heiligenhafen | 230 | " |
| 12. | Elfriede Thies, Bad Bramſtedt | 230 | " |
| 13. | Irma Dammes, Gut Heil | 228 | " |
| 14. | Elli Weſtphal, Plön | 226 | " |
| 15. | G. Sievers' Büdelsdorf | 199 | " |
| 16. | Erika Wieber, Scheneſeld | 195 | " |
| 17. | Anni Hein, Bad Bramſtedt | 187 | " |
| 18. | Elſe Weſtphal, Heiligenhafen | 185 | " |

### L. Dreikampf für Jugendliche 1915—16.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Werner Storm, MTV 59, Neum. | 362 | Punkte |
| 2. | Alfred Sievers, MTV 59 | 352 | " |
| 3. | Hans Engel, MTV 59 | 347 | " |
| 4. | Ewald Evers, Neuſtadt | 316 | " |
| 5. | Erich Jenſen, Eutin | 303 | " |
| 6. | Bruno Krumhügel, Gadeland | 289 | " |
| 7. | Ernſt Steffen, Schönkirchen | 279 | " |
| 8. | Arthur Brandt, Gut Heil-Neum. | 240 | " |
| 9. | Willi Steen, Gut Heil | 204 | " |
| 10. | Herbert Gilkau, MTV 59 | 197 | " |
| 10. | Thomas Elſner. MTV 59 | 197 | " |
| 11. | Guſtav Thielke MTV 59 | 194 | " |
| 12. | Waldemar Hoffmann, Schönberg | 191 | " |
| 12. | Hans Gilck, Bad Bramſtedt | 191 | " |
| 13. | Fritz Hanſen, Neuſtadt | 189 | " |
| 13. | Heini Käpke, Schönkirchen | 189 | " |

### K. Dreikampf für Jugendliche 1913—1914.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Kurt Hattendorf, Plön | 435 | Punkte |
| 2. | Gerhard Knuth, Rendsburg | 396 | " |
| 3. | Theodor Witte, Rendsburg | 378 | " |
| 4. | Peter Todſen, MTV 59 | 337 | " |
| 5. | Karl Möller " | 333 | " |
| 6. | Hans Kleinfeld, Neuſtadt | 310 | " |
| 7. | Reinhardt Meyer, Bornhöved | 296 | " |
| 8. | Georg Dohſe, „Gut Heil" | 292 | " |
| 8. | Gerth, Bornhöved | 292 | " |
| 9. | Willi Todt, „Gut Heil", Neumüſt. | 290 | " |
| 10. | Günther Hofmann, MTV 59 | 289 | " |
| 11. | Fr. Vogt, „Gut Heil" | 282 | " |
| 12. | Robert Schwerdtfeger, Neuſtadt | 281 | " |

|  |  |  |  |
|---|---|---|---|
| 12. | Fr. Koch, Bornhöved | 281 | „ |
| 13. | Chriſtian Stieper, Bordesholm | 276 | „ |
| 14. | Otto Rathjen, Aſcheberg | 269 | „ |
| 15. | Hugo Bruhn, Aſcheberg | 265 | „ |
| 16. | Ewald Schnoor, MTV 59 | 257 | „ |
| 17. | Willi Meeder, Bordesholm | 256 | „ |
| 18. | Hans Reimers, MTV 59 | 255 | „ |
| 19. | Hinrich Schröder, Gadeland | 253 | „ |
| 19. | Ernſt Dohm MTV 59 | 253 | „ |
| 20. | Werner Müller MTV 59 | 252 | „ |
| 21. | Dietrich Klüver, Schönkirchen | 248 | „ |
| 22. | Adalbert Stübe, „Gut Heil" | 247 | „ |
| 23. | Egon Jakobſen, MTV 59 | 242 | „ |
| 24. | Hermann Tönnes, Gadeland | 234 | „ |
| 25. | Karl Kiel, Gadeland | 223 | „ |
| 26. | Helmuth Frehſe, MTV 59 | 220 | „ |
| 27. | Willy Röſchmann, MTV 59 | 219 | „ |
| 28. | Karl Heinz Jöhnke, Schönberg | 217 | „ |
| 29. | Kurt Kaack, MTV 59, Neumünſter | 210 | „ |
| 30. | Fritz Knickrehm, Bad Bramſtedt | 208 | „ |
| 31. | Hinrich Brünning, Bordesholm | 206 | „ |
| 31. | Walter Auch, MTV 59 | 206 | „ |
| 32. | Hugo Pries, Wankendorf | 205 | „ |
| 33. | Bruno Wrage, Bad Bramſtedt | 200 | „ |
| 34. | Hinrich Blunck, „Gut Heil" | 198 | „ |
| 35. | Erich Fürſt, MTV 59 | 195 | „ |
| 36. | Ernſt Wulff, MTV 59 | 186 | „ |
| 37. | Willi Heiſch, Gadeland | 182 | „ |

## Juli.

Das Jahr hat den Höhepunkt überſchritten und iſt auf abſteigender Linie. Aber ein Niedergang iſt das nicht, denn noch ſtehen uns ſchöne Tage bevor, ja, wenn man allein nach dem Mehr oder Minder an Sonne urteilen wollte, die ſchönſten des ganzen Jahres. Hochſommer iſt im Anzug, und der Juli iſt es, der ihn einleitet. Und wenn wir etwas tiefer in ihn hineinſchauen, kommen uns die Hundstage zum Bewußtſein, und wir denken an Hitzen, von denen wir wiſſen, daß ſie „nicht mehr ſchön ſind, wobei aber feſtgeſtellt werden muß, daß es auch anders kommen kann, und daß manche Hundstage ſich nur ganz unweſentlich von den Eisheiligentagen unterſcheiden. Aber wir wollen nicht „vorſpuken" — wie das Volk ſagt — denn es iſt zu bedenken, daß zum Juli Dinge gehören, die eines ſchönen, ſtetigen Wetters gar ſehr bedürfen. Da iſt erſtens die Ernte, und da ſind zweitens die Ferien. Beide ſind vom Juli gar nicht wegzudenken. Man muß lebhaft wünſchen, daß die Ernte nicht verregnet, und man muß ebenſo lebhaft wünſchen, daß den vielen, denen jetzt die einzige Erholung im Jahre blüht, die Freude nicht weggeſchwemmt werde. In bezug auf das Juliwetter dürften alſo wohl Stadt und Land ſo ziemlich einig und von den gleichen Gefühlen beſeelt ſein.

Mit Ernte und Ferien ſind aber die Juliwonnen noch lange nicht abgetan. Wenn wir Ernte ſagen, meinen wir natürlich faſt immer die Getreideernte, aber es darf nicht vergeſſen werden, daß gerade im Juli Unmengen wunderſchönen Obſtes auf den Markt und ins Haus kommen. Wir haben alſo allen Grund uns freundlich zu ihm zu ſtellen und ihn nicht durch allzu ſcharfe Kritik zu verärgern.

In allen germaniſchen Sprachen heißt der Juli Heumonat oder Heuert, weil gewöhnlich der Schluß der im Juni eröffneten Heuernte in ihn fällt. Die Franzoſen der guten alten Zeit nannten ihn „Juignet", d. i. „kleiner Juni", weil er fortzuſetzen ſcheint, was der Juni begonnen hat. Wenn wir aber neugierig fragen, woher er ſeinen Namen „Juli" hat, ſo gibt es dafür zwei Deutungen: eine altrömiſche und eine nordiſch-germaniſche. Urſprünglich hieß der Juli bei den Römern „Quintilis", was mit „fünf" („quinque") zuſammenhängt. Er war zuerſt nämlich der fünfte Monat des Jahres, das damals nicht mit dem Januar, ſondern mit dem März begann. Seit 45 v. Chr. aber führt der „Quintilis" den Namen „Julius" zu Ehren des Julius Cäſar, der in dieſem Monat geboren ward. Nach der nordiſchen Deutung aber ſtünde der Name mit der Sonnenwende in Beziehung, wie das in die Zeit der Winterſonnenwende fallende Julfeſt nordiſcher Völker. Aber was iſt ein Name? Name iſt Schall und Rauch, und es kommt ſchließlich nicht darauf an, wie unſer Monat genannt wird — die Hauptſache iſt, daß wir mit ihm zufrieden ſind!

### Peter- und Paulstag.

Das Peter- und Paulsfeſt, das auf den 29. Juni fällt, iſt das älteſte der Apoſtelfeſte: ſchon im 4. Jahrhundert wurde es zum Andenken an den Märtyrertod der beiden Hauptapoſtel gefeiert. Die evangeliſche Kirche hat die Feier der Apoſtelfeſte ganz eingehen laſſen oder auf einen benachbarten Sonntag gelegt, und auch in der katholiſchen Kirche werden die meiſten Apoſteltage nur noch innerkirchlich begangen. Peter und Paul aber bilden eine Ausnahme, da ſie als gebotener Feiertag gelten. In Rom wird das Feſt beſonders feierlich begangen, indem das Volk die Stätten aufſucht, die die Erinnerung an die Lebenstage der beiden Apoſtel wachrufen. Der Papſt betet an dieſem Tage vor der großen Bronzeſtatue des heiligen Petrus in der Peterskirche zu Rom.

Im Volksglauben und in den Bauernregeln gilt der Peter- und Paulstag als einer der vielen „Lostage" des Jahres, ſozuſagen als ein Stichtag, der die Witterung einer ganzen folgenden Periode beſtimmen ſoll. Eine alte Wetterregel ſagt: „Wenn Peter-Paul recht klar, gibt's ein gutes Jahre."

## Nah und Fern

○ **Der Franzen-Prozeß vertagt.** Der Prozeß gegen den braunſchweigiſchen Miniſter des Innern, Dr. Franzen, der vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ſtattfinden ſollte, iſt auf Sonnabend, den 11. Juli, vertagt worden, da der Verteidiger des Miniſters, Rechtsanwalt Dr. Sack, an einem Herzleiden ſchwer erkrankt iſt.

○ **Ein bekannter Berliner Waffenhändler verhaftet.** In Berlin wurde der ſehr bekannte Waffenhändler und gerichtliche Schießſachverſtändige Major a. D. Baretta verhaftet. Er wird beſchuldigt, als Schatzminiſter der Berliner Singakademie 290000 Mark Vereinsgelder veruntreut und noch andere Betrügereien verübt zu haben. Unter anderem ſoll er 5000 Gewehre und große Mengen Handfeuerwaffen, die der Afghanenkönig Aman Ullah während ſeines Aufenthaltes in Berlin gekauft, aber nicht abgenommen hatte, und die dann in den Beſitz des Reiches übergeben ſollten, an Polen verſchoben haben.

○ **Abſturz eines Sportflugzeuges.** Auf dem Flugplatz in Erfurt kam ein Sportflugzeug des Technikums Bad Frankenhauſen ins Trudeln und konnte nicht mehr abgefangen werden. Das Flugzeug ſtürzte aus etwa 150 Metern Höhe ab. Es wurde vollkommen zertrümmert. Der Führer, Wolfgang Stirl, ein Schüler des Technikums, erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit ſtarb.

⊙ **Verhängnisvolle Hitzewelle.** Aus Griechenland kommen Nachrichten über eine Hitzewelle. Im Schatten wurden 40 Grad gemeſſen. In Mazedonien und in Thrazien löſte die Hitzewelle Windhoſen mit Unwettern aus. Bäume wurden entwurzelt, Hausdächer weggeriſſen; durch einen Baum, der umgeriſſen wurde, wurde eine Perſon erſchlagen.

⊙ **Schwere Unwetter in Amerika.** Die Staaten Ohio und Indiana wurden von einem ſchweren Unwetter heimgeſucht. In Cleveland (Ohio) richtete ein Zyklon große Verheerungen an; fünf Perſonen wurden getötet, viele andere verletzt. In Detroit (Indiana) wurden zwei Perſonen getötet und etwa 20 verletzt. Die Eiſenbahnverbindungen ſowie die Telephon- und Telegraphenlinien ſind teilweiſe unterbrochen.

## Handwerkskammer Altona

### Wird das Brot durch Aufhebung des Nachtbackverbots billiger.

Mit dieſer Frage beſchäftigte ſich der Fachausſchuß für das Bäckerhandwerk bei der Handwerkskammer Altona. In Uebereinſtimmung mit dem geſamten Bäckerhandwerk und der geſamten Geſellenſchaft lehnte der Ausſchuß jede Aufhebung des Nachtbackverbotes ab. Die Aufhebung würde für das Gewerbe einen gewaltigen ſozialen und kulturellen Rückſchritt bedeuten, was nur der ermeſſen kann, der die früheren Zuſtände und das geradezu unwürdige Leben unter der Nachtarbeit noch kennen gelernt hat. Der 5-Uhr-Anfang in den Bäckereien, wie er jetzt allgemein üblich iſt, genügt vollkommen, um die Verbraucher mit ausreichender und einwandfreier Ware zu verſorgen. Beſonders trat der Fachausſchuß der Meinung entgegen, daß durch den Fortfall des Nachtbackverbotes eine Senkung der Brotpreiſe eintreten würde; denn die allgemeinen Unkoſten bleiben mindeſtens die gleichen. Wenn nun weiter behauptet wird, daß die Nachtarbeit eine Verbilligung der Backware und damit eine Verbilligung des Brotes nach ſich zieht, ſo iſt auch dieſe Anſchauung irrig. Denn nach den amtlichen Feſtſtellungen des Enquete-Ausſchuſſes decken über 90 Prozent der Verbraucher ihren Bedarf bei dem kleinen Bäcker, dem keine oder nur unweſentliche Transportkoſten erwachſen, weil er in der Lage iſt, ſeine Kunden, die in ſeiner Nähe wohnen, ohne zuſätzliche Transportkoſten zu bedienen. Hieraus geht einwandfrei hervor, daß der Brotpreis mit den Transportkoſten nichts zu tun hat. Die Wiedereinführung der Nachtarbeit würde ferner zu einem Ueberangebot von Weizengebäck führen und damit den im Intereſſe der Landwirtſchaft angeſtrebten Mehrverbrauch von Roggenmehl behindern. Der Fachausſchuß hält es auch für undurchführbar, für Brotfabriken auf der einen Seite und Bäckereien auf der anderen Seite unterſchiedliche Arbeitsbedingungen feſtzuſetzen, wie es die Notverordnung verſucht. Das Bäckerhandwerk iſt ſich darin einig, mit allen Mitteln dieſen Abſichten entgegenzutreten.

## Der Gefängnisvertrag zwiſchen Hamburg und Preußen

In Erweiterung der beſtehenden Abmachungen zwiſchen den Juſtizverwaltungen von Hamburg und Preußen iſt ein Vertrag über den Austauſch von Strafgefangenen geſchloſſen worden. Danach übernimmt Hamburg in ſeiner für die Strafvollzugsgemeinſchaft Hamburg, Lübeck, Braunſchweig, Bremen, Oldenburg neu geſchaffenen Frauenſtrafanſtalt Lübeck-Lauerhof auch die Vollſtreckung von Gefängnisſtrafen an Frauen aus Schleswig-Holſtein und dem nördlichen Teil von Hannover, ſowie der Zuchthausſtrafen gegen Frauen aus den an die Nord- und Oſtſee angrenzenden preußiſchen Provinzen. Preußen übernimmt dafür den Strafvollzug an einer entſprechenden Anzahl von Männern aus dem Bereich des Strafvollzugsamts Hamburg.

### Altonaer Nachrichten.

**Altona.** Der Magiſtrat hat beſchloſſen, die durch Weggang von Prof. Dr. Lichtwitz freiwerdende Stelle eines ärztlichen Direktors am Altonaer Städtiſchen Krankenhaus öffentlich auszuſchreiben.

*

Der nach Unterſchlagung von etwa 14 000 Mark ihm anvertrauter Privatgelder flüchtige frühere Vollziehungsbeamte Guſtav Haß aus Altona iſt am 17. April, wie gemeldet, in Amſterdam feſtgenommen worden. Er wurde nach Erledigung des Auslieferungsverfahrens am Freitag in das Altonaer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Altonaer Kriminalbeamte haben ihn an der holländiſchen Grenze in Empfang genommen.

**Zahlreicher Nachwuchs bei Hagenbeck.**

**Altona.** Ueberall in den Gehegen des Stellinger Tierparks erfreut den Beſucher gegenwärtig mannigfaltiger Nachwuchs. Beſonders bei den Hirſchen tummeln ſich zahlreiche Kälbchen. Auf den Höhen der Felsanlagen tummeln ſich die Junioren der nordafrikaniſchen Mähnenſchafe und der Himalayaziegen. Einem reizenden kleinen Elenkalb iſt nicht anzuſehen, daß der Herr Papa ganze 16 Zentner wiegt. Auf dem Teich zieht ſtolz ein Schwanenpaar mit ſeinen Jungen vorüber. Alle Gewäſſer wimmeln von jungem Waſſergeflügel.

**Raubmordprozeß Meth vertagt.**

**Altona.** Der Raubmordprozeß Meth — es handelt ſich, wie erinnerlich, um die Ermordung einer alten Frau im Eidelſtedter Wohnlaubengelände — iſt vertagt worden. Die Verhandlung ſollte am Dienstag vormittag beginnen, wird aber ausgeſetzt, da der Angeklagte für ſechs Wochen einer Anſtalt überwieſen wird, um auf ſeinen Geiſteszuſtand unterſucht zu werden.

## Die Rieſenſchlange im Papierkorb.

Aus der Schaubude „entkrochen".

Die Geſchichte klingt hochſommerlich und hundstagsmäßig, aber ſie iſt trotzdem wahr, und es handelt ſich nicht um die aus früheren Sommerszeiten bekannte Seeſchlange. Die hier in Frage kommende Schlange, ein 2,20 Meter langes, ſehr gewichtiges Reptil, wurde mit anderen zoologiſchen Merkwürdigkeiten in Heſſenwinkel bei Berlin in einer Schaubude gezeigt. Eines Tages aber war ſie verſchwunden, und der Schaubudenbeſitzer benachrichtigte, um allen Eventualitäten zu begegnen, die Polizei. Es begann eine große Polizeiſtreife, aber die Schlange wurde nicht gefunden. Als aber ein paar Tage ſpäter ein Friedhofswärter auf dem Friedhof von Heſſenwinkel einen der großen Papierkörbe leerte — wen fand er da? Selbſtverſtändlich die Schlange! Sie lag zuſammengerollt auf dem Boden des Papierkorbes und gab ſich nicht zu erkennen. Kaum war jedoch der Friedhofswärter, der den Kampf mit der Schlange nicht allein aufnehmen wollte, davongelaufen, um von neuem die Polizei

---

## Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN
ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER
[illegible]

52

„Er rief mich eines Morgens in ſein Arbeitszimmer im Hofmarſchallamt und fragte mich aus über meine Privatverhältniſſe. Das wunderte mich. Ich ſprach aber frei heraus. Ich hätte eine Braut, wir wollten gern heiraten, mein Gehalt ſei aber noch zu gering. Da fragte der Hofmarſchall mich, ob ich eine raſche und große Karriere machen wolle. Ich hielt dieſe Frage für Scherz und lachte. Er fragte aber nochmals ganz ernſthaft, da ſagte ich ja. Ob ich außerdem ein reicher Mann werden wollte? Da begriff ich, daß irgend etwas im Spiele war. Ich fragte, wie das möglich wäre. Da erzählte er mir, daß er lediglich im Auftrage Seiner Hoheit, des Fürſten, ſpreche. Seine Hoheit haſſe Eure Exzellenz, wage aber nicht, offen gegen Eure Exzellenz vorzugehen. Ich täte unſerem Souverän und dem ganzen Lande einen großen Dienſt, wenn ich —"

„Sagen Sie es nur offen heraus: wenn Sie mich umbrächten, wie?"

„Ja, Eure Exzellenz."

„Das iſt die Wahrheit?"

Da begann der verängſtigte Mann zu ſchluchzen. „Exzellenz, ich bin zum Meuchelmörder geworden. Ich tat es für meine Braut, die ein Kind von mir erwartet. Ich habe das Recht verwirkt, daß man mir Glauben ſchenkt. Ich ſchwöre aber, bei allem, was mir trotzdem noch heilig iſt, ſo war es. Genau ſo. Und dann beſprach er alles mit mir und gab mir das Fläſchchen und das Geld."

„Den Lakai haben Sie im Auto erſchoſſen?"

Er ſchwieg.

„Es iſt gut," nickte Menari. „Unterſchreiben Sie das Protokoll. Und zum Polizeipräfekten: „Laſſen Sie ihn ab[illegible]hren. Nur der eine erprobte Beamte, der ihn bewacht, hat Zutritt zu ihm. Und Sie, Menotti, Sie können ruhig ſein. Ich brauche vielleicht noch einmal Ihr Zeugnis. So lange muß ich mich Ihrer verſichern. Dann werden Sie mit Ihrer Braut über die Grenze geſchafft."

„Ich — ich — danke — Eurer Exzellenz."

„Laſſen Sie das! Er kann abgeführt werden." —

Sorgfältig wählte Menari die Männer aus, mit denen er den Staatsſtreich führen wollte. Nachts verſammelten ſie ſich im Palazzo Menari.

Der Miniſter verlas ihnen das Protokoll.

„Er hat ſich kompromittiert. Wollt ihr, daß dieſer Mann euer Fürſt bleibt?"

Keiner von ihnen wollte es.

Ein weiſer alter Staatsmann aber, einer der intimſten Freunde Menaris, auf deſſen Urteil der Miniſter jederzeit gehört hatte, erhob Bedenken:

„Freunde, dieſer Fürſt muß fort. Darüber kann unter Ehrenmännern kein Zweifel herrſchen. Ein Mord bleibt ein Frevel, von wem er auch ausgehe. Menari aber töten zu wollen, ihn, der das Wohl unſeres Landes bedeutet, iſt ein doppelter, unſühnbarer Frevel. Glücklich das Land, das ſolch einen Staatsmann beſitzt."

Beifall unterbrach jeden der Sätze.

„Aber, meine Freunde! Ihr alle wißt, daß die Militärpartei Menari feindlich geſinnt iſt und darum zum Fürſten hält. Ich gebe zu, es könnte uns mit Hilfe der Polizeitruppe, die Menari ergeben iſt, gelingen, das Schloß zu überrumpeln und den Fürſten gefangen zu nehmen. Die Folge aber wäre der Bürgerkrieg. Die Offizierpartei ſtünde geſchloſſen gegen die neue Regierung und vielleicht auch ein Teil der noch nicht abgerüſteten Armee."

Menari wollte entgegnen, der Alte hob beſchwichtigend die Hand.

„Ich bin ſofort zu Ende. Darum, meine Freunde, ſchlage ich folgendes vor: wir verſuchen, die Militärpartei für uns zu gewinnen."

Ein Tumult des Widerſpruchs erhob ſich unter den jüngeren Parteigängern des Staatschefs. Menari ſchwieg abwehrend.

„Hört mich ruhig zu Ende, meine Freunde! Blutvergießen muß vermieden werden. Wir werden die Offiziere gewinnen. Glaubt mir. Mit dem kompromittierten Fürſten wird keiner von ihnen gemeinſame Sache machen."

„Nun alſo!" riefen einige Ungeduldige.

„Es iſt aber ein gewaltiger Unterſchied, ob wir ſie vor dem Umſturz ins Vertrauen ziehen und ihnen vorſtellen, daß es eine Schmach für unſer geliebtes heiliges Vaterland ſei, von dieſem Ausländer regiert zu werden, oder ob wir ſie beiſeite ſtoßen und vor die vollendete Tatſache der Revolution ſtellen. Dann werden unſere Beweismittel ihre überzeugende Kraft verloren haben."

„Unſinn!"

„Sie werden es! Glaubt mir. Dann wird man argwöhnen, wir hätten ſie gefälſcht, den Beamten des Hofmarſchalls für unſere Zwecke beſtochen. Nach der Ausführung trägt jede Tat ihr zweites Geſicht. Glaubt meiner fünfundſiebzigjährigen Erfahrung und Seelenkenntnis. Und dann iſt es überhaupt noch ſehr fraglich, ob wir nach dem Umſturz noch zu Verhandlungen kommen. Sowie die Tat ruchbar wird, werden die Offiziere, die aus guten Gründen an Alberto hängen, ſich zuſammenrotten, die Soldaten aufwiegeln — Blut wird fließen. Und dann iſt es zu ſpät für Beweis und Ueberzeugung."

Er ſetzte ſich.

Die letzten Worte und die Würde ſeines Anſehens und Alters hatten ihre Wirkung getan. Alles blickte nachdenklich ſchweigend und erwartungsvoll auf Menari.

Er erhob ſich ſtraff und ſprach:

„Meine Freunde, ich verkenne nicht die Klugheit und Weisheit der Erwägungen unſeres allverehrten Milovan Gjorgjevic. Seine Bedenken ſind durchaus begründet. Auch ich würde gern den Bürgerkrieg vermeiden. Doch ich ſehe keine Möglichkeit."

„Vorher verhandeln!" rief Milovan Gjorgjevic.

„Verhandeln vor der Tat iſt Vabanqueſpiel. Stellen wir es uns doch einmal praktiſch vor: ich müßte mich an das Haupt der Militärpartei, an Sava Nuvic wenden."

„Sehr richtig!" rief der Alte. (Fortſetzung folgt.)

hl behindern. Der Fach
ührbar, für Brotfabrike
n auf der anderen Sei
n festzusetzen, wie es di
kerhandwerk ist sich vari
ösichten entgegenzutreten

## svertrag
## und Preußen

nden Abmachungen zwi
Hamburg und Preußen
ich von Strafgefangenen
immt Hamburg in seine
aft Hamburg, Lübeck
burg neu geschaffenen
f auch die Vollstreckung
aus Schleswig-Holstein
nnover, sowie der Zucht
n an die Nord- und Ost
vinzen. Preußen über
an einer entsprechenden
ereich des Strafvollzugs

eschlossen, die durch Weg
iwerdende Stelle eines
Städtischen Krankenhaus

etwa 14 000 Mark ihm
e frühere Vollziehung
t am 17. April, wie ge
en worden. Er wurde
gsverfahrens am Frei
gnis eingeliefert. Alto
an der holländischen

**eck.**
hegen des Stellinger
genwärtig mannigfalti
n Hirschen tummeln sich
n der Felsanlagen tum
ikanischen Mähnenschaf
reizende kleinen Elen
rr Papa ganze 16 Zent
stolz ein Schwanenpaar
Gewässer wimmeln von

ß Meth — es handelt
rdung einer alten Frau
e — ist vertagt worden
ag vormittag beginnen
klagte für sechs Wochen
n auf seinen Geisteszu

## n Papierkorb.

ntkrochen".
nerlich und hundstags
und es handelt sich nicht
n bekannte Seeschlange
hlange, ein 2,20 Meter
urde mit anderen zoolo
essenwinkel bei
igt. Eines Tages aber
haubudenbesitzer benach
u begegnen, die Polizei
eise, aber die Schlange
ein paar Tage später
edhof von Hessenwinkel
te — wen fand er da?
Sie lag zusammen
erkorbes und gab sich
jedoch der Friedhofs
hlange nicht allein auf
von neuem die Polizei

## Kleine Zeitung für eilige Leser

In der Reichskanzlei hat unter dem Vorsitz des Reichs zlers eine Beratung der außenpolitischen Lage stattgefunden

Die Französische Kammer billigte mit 386 gegen 18 mmen die französische Antwortnote an Hoover.

Der amerikanische Präsident Hoover hat seinem Unter ndler in Paris genau umrissene Anweisungen für seine sprechungen mit der französischen Regierung zugeben lassen

---

kenntnis zu setzen, lief oder vielmehr kroch auch die lange davon, so daß die Polizei wieder das Nachsehen e.

Tags darauf vergnügten sich in der Nähe von Hessen- kel mehrere Schulklassen, die sich auf einem Schulaus- e befanden, mit Ballspielen auf einer Wiese. Da ge- h es, daß einer der Schuljungen plötzlich stolperte, daß sich unter ihm etwas bewegte. Als man näher ab — wer war's? Natürlich wieder die Schlange! aber wurde sie nicht mehr aus den Augen gelassen. Schaubudenbesitzer wurde rasch herbeigeholt, und gelang es auf kunstvolle Weise, die Schlange wieder hr „Paradies" — lies: Schaubude — zurückzubringen.

## Politische Rundschau

### Deutsches Reich

**ien für die Polizei in Hessen.**

Der hessische Innenminister hat eine Verfügung er en, wonach mit Rücksicht auf die große Beanspruchung Polizei in den letzten Monaten vom 6. Juli bis zum August d. J. einschließlich die politische Versammlungs keit vorübergehend einzuschränken ist, um der bereits retenen Überlastung der Beamtenschaft Einhalt zu n und dadurch der Polizei eine Zeitlang Ferien vor besonderen Anspannung zu geben. In diesen fün chen sollen keinerlei politische Versammlungen in ge ssenen Räumen und unter freiem Himmel stattfinden.

**Nationalsozialisten zum Hoover-Plan.**

In einer Rede in Köln beschäftigte sich der NSDAP. ner Hauptmann Göring mit dem Hoover-Plan. Er nte den Plan ein für Deutschland gefahrvolles periment amerikanischer Geschäftspolitik: die Natio sozialisten könnten dem Plan nur dann zustimmen n er ohne Zugeständnisse und Bindungen für Deutsch durchgeführt, und wenn gleichzeitig damit die Ga ie gegeben werde, daß die Verwirklichung des Planes einer völligen Befreiung von den Tributlasten führe. e man aber den französischen Bedingungen nach, so de aus dem Plan eine neue ungeheure Gefahr für tschland.

### s In- und Ausland

**Berlin.** Im Zusammenhang mit der Aufhebung des Ver der „Spartakiade" wird vom Reichsinnenministerium rücklich darauf hingewiesen, daß die Reichsstelle in dieser e unzuständig sei und in keiner Weise die Möglichkeit von Reichs wegen irgendwie einzugreifen.

**Dresden.** Gegenüber den Meldungen, der volksparteiliche stagsabgeordnete Dr. Bellmann habe aus Gesundheits chten sein Mandat niedergelegt, läßt Bellmann erklären der Gegensatz zur Politik der Fraktion in den letzten en Fragen über Notverordnung und Reichstagsein nung ihn zu seinem Entschluß bestimmt hätten.

## Jubiläumstagung des Vereins Deutscher Ingenieure.

**Bemerkenswerte Mitteilungen über Kraftfahrzeuge.**

Der Verein Deutscher Ingenieure, der vor kurzem seinen eburtstag feiern konnte, trat in Köln zu einer Jubi stagung zusammen. Unter den Ehrengästen befanden sich llenz von Miller, Geheimrat Duisberg und Pro Junkers.

In einem Bericht „Über die fahrtechnischen Eigenschaften Diesel- und Leichtölvergasermotoren in Nutzkraftwagen" Professor Langer mit, daß es heute

**rund 36 Millionen Kraftfahrzeuge,**

n 5,25 Millionen Nutzkraftwagen, auf der Erde gebe. Das utet rund 1200 Millionen Verbrennungsmaschinen-PS, das nfache der Lokomotivenleistung und das Neunfache der ung der Elektrizitätswerke der Erde. Rund 1700 Diesel ren stehen bereits jetzt im Fahrzeugbetrieb. Als besondere eile der Dieselmotoren hob er den niedrigen Brennstoff rauch und die fast vollständige Vermeidung von Feuers durch Verwendung von Schwerölen hervor.

## Spiel und Sport

Sp. **7 : 5 stehen die Wetten für Stribling** gegen Schmeling und zwar durchweg auf Punktsieg. Niemand rechnet mit einer k. o.-Entscheidung. Stribling stellt sein Training bereits am Montag ein, Schmeling will es bis Mittwoch fortsetzen. Bisher sollen für 300 000 Dollar Karten verkauft sein, die Veranstalter rechnen mit einer Einnahme von 700 000 Dollar.

Sp. **Die DHfL. in Amsterdam.** Unter Leitung von Arthur Holz wird die Deutsche Hochschule für Leibesübungen bei einer Jubiläums-Veranstaltung im Amsterdamer Stadion mit 25 Studenten und 25 Studentinnen eine Vorführung zeigen.

Sp. **Lingnau verläßt Dortmund.** Der sechsfache Meister und Rekordmann der Deutschen Turnerschaft übersiedelt demnächst nach Berlin. Berufliche Gründe sind der Anlaß.

## Gegen die Zollverträge mit den Südoststaaten.

**Ein Landbundprotest.**

Die Meldungen über die Entwicklung der Handelsvertragsverhandlungen mit Ungarn und Rumänien haben den Reichslandbund veranlaßt, ein Schreiben an den Reichskanzler Dr. Brüning zu richten, in dem es heißt: Nach Pressemeldungen soll Ungarn ein zollbegünstigtes Kontingent an Weizen (es wurden verschiedene Mengen: 100 000 150 000 und 200 000 Tonnen genannt) zugebilligt werden. Weiter wolle man Ungarn in bezug auf die Vieheinfuhr entgegenkommen. Rumänien soll für Gerste Präferenzzölle in Höhe der Hälfte der geltenden Zollsätze erhalten. Der Maiszoll soll sogar auf 40 Prozent (von 25 auf 10 Mark per Tonne herabgesetzt werden. Auch eine besondere Begünstigung der Einfuhr rumänischen Viehes soll vorgesehen sein. Neben beiden Verträgen drohen ähnliche Abkommen mit anderen Südoststaaten, in erster Linie mit Südslawien und mit Bulgarien. Welche Garantien glaubt die Reichsregierung bieten zu können, daß diese Vergünstigungen nicht von meistbegünstigten Staaten ebenfalls in Anspruch genommen werden?

Dann wendet sich das Schreiben gegen die Gerstenzollermäßigung zugunsten der Malzkaffeefabrikanten, wodurch die Preise auf dem süddeutschen Gerstenmarkt verschlechtert werden, und zum Schluß heißt es: Weiter haben auch die Roggenpreise nicht einmal am Schluß des Wirtschaftsjahres die Richtpreise der Reichsregierung erreicht. Auf den Preisen der neuen Ernte liegt schon jetzt ein deutlich erkennbarer Druck, der auf die Unsicherheit über die Absichten der Reichsregierung zurückzuführen ist.

Diese Zollmaßnahmen sowie die Unterlassungssünden auf dem Gebiete der Veredelungswirtschaft bedeuten eine direkte landwirtschaftsfeindliche Handlungsweise. Gegen eine derartige Preisgabe der deutschen Landwirtschaft müsse der Landbund stärksten Protest erheben.

Ein Todesreiter von Mars-la-Tour †

Im Alter von 86 Jahren ist der Rentner Heinrich Grosch gestorben, der als Altmärker Ulan 1870 in der Brigade Bredow den Todesritt von Mars-la-Tour mitgemacht hat und einer der wenigen Überlebenden dieses tollkühnen Reiterstückchens war.

**Kaninchenmord aus Rache.**

**Stellingen.** Einem Einwohner am Basselmannweg wurden des Nachts dreizehn Kaninchen im Gesamtwert von etwa 50 Mark getötet. Die Käfige, in denen die Tiere untergebracht waren, sind aufgebrochen worden. Der Täter hat die Tiere auf dem Hofe nebeneinander niedergelegt es ist anzunehmen, daß es sich um einen Racheakt handelt.

**Bienenpest auf Alsen**

**Sonderburg.** Die gefürchtete Bienenpest tritt im mittleren Alsen auf und verheert die Bienenbestände. Besonders sind Imker in den Kirchspielen Ketting und Eken betroffen.

## Bier her! Bier her!

**Ein Bierkrieg vor Gericht.**

„Das Bier, das nicht getrunken wird, hat seinen Beruf verfehlt!" Dieses weise Wort sprach einmal im Preußischen Landtag ein Volksvertreter — er ist längst tot —, der mit einem schönen Humor begabt war. Auch der Hamburger Ernährungsbiologe Dr. von Hahn ist voll und ganz für Bier. Im Herbste des vorigen Jahres hielt er auf der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden einen Vortrag, in dem er u. a. darlegte, daß jeder Erwachsene täglich drei Liter Flüssigkeit zu sich nehmen müsse, um sich wohl zu fühlen, daß der Mensch mit jedem Liter Bier, den er trinke, ein Fünftel seines täglichen Eiweißbedarfes decke, daß bei der Ernährung junger Mütter Bier eine noch größere Rolle spielen müsse als bisher, daß jetzt, wo die „schlanke Linie" nicht mehr modern sei, die Frauen ruhig wieder mehr Bier trinken könnten usw.

Dieser „bierokratische" Vortrag des Dr. v. Hahn versetzte zunächst einmal die Abstinenzler in Aufregung, zumal gesagt worden war, daß ihre Ansichten über die Schädlichkeit des Alkohols stark übertrieben seien. Im weiteren Verlauf des Streites nahm sich dann das von dem Sanitätsrat Dr. Vollmann herausgegebene „Deutsche Ärzteblatt" der Sache an, indem es ungewöhnlich scharfe Angriffe gegen den Hamburger Ernährungsbiologen richtete und kurz und bündig behauptete, daß es sich um eine von Bierinteressenten bestellte und bezahlte Arbeit gehandelt habe. Ein Arzt, der sich nicht scheue, im Dienste des Alkoholkapitals öffentlich ein Loblied auf den Alkoholgenuß anzustimmen, müsse öffentlich gebrandmarkt werden.

Wegen dieses Angriffes erhob Dr. von Hahn gegen Dr. Vollmann die Privatbeleidigungsklage, die jetzt vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte zur Verhandlung kam. Der Richter versuchte zwischen den Parteien einen Vergleich zu schließen. Da das gründlich mißlungen ist, soll in den nächsten Tagen in dem Prozeß „pro und contra Bier" das Urteil gesprochen werden.

## Börse und Handel

**Amtliche Notierungen vom 27. Juni.**

* **Börsenbericht.** Tendenz: Fest. Die Börse eröffnete nach der Juniliquidation wieder in fester Haltung. Die Widerstandsfähigkeit nach den vorangegangenen Kurssteigerungen wird auf den anscheinend noch ziemlich bedeutenden Umfang der Baissepositionen zurückgeführt. Andererseits bieten politische Hoffnungen der Börse eine weitere Stütze. Die anhaltend feste Veranlagung der Newyorker Börse wird auf eine optimistische Beurteilung der amerikanisch-französischen Verhandlungen zurückgeführt, so daß auch die Börse die Situation zuversichtlicher beurteilt. Zum mindesten wird es begrüßt, daß der Endkampf um die Reparationen zwischen Amerika und Frankreich und nicht zwischen Frankreich und Deutschland ausgefochten wird. Im Verlauf setzte sich die Aufwärtsbewegung auf ausländische Käufe fort.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 169,38—169,72; Danz. 81,86—82,02; franz. Fran 16,47—16,51; schweiz. 81,41—81,57; Belg. 58,61—58,73; Italien 22,04—22,08; schwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,72—112,94; norweg. 112,69—112,91; tschech. 12,47—12,49; österr. Schilling 59,16—59,28; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10—47,30; Argentinien 1,344—1,348; Spanien 39,76—39,84.

* **Produktenbörse.** Das Inlandsangebot von Brotgetreide alter Ernte hat sich kaum verstärkt. In Neugetreide liegt auch weiterhin nur in mäßigem Umfange Offertenmaterial vor. Am Lieferungsmarkte war das Geschäft sehr schleppend: für Weizen kam eine Notiz nur in der Septembersicht auf eine Mark niedrigerem Niveau zustande. Roggen setzte 1—2 Mark niedriger ein. Weizen- und Roggenmehle lagen ruhig. Hafer nicht dringlich offeriert. Gerste ruhig.

**Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 27. | 26. | | 27. 6. | 26. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk. | 274-276 | 273-275 | Weizkl. i. Bln. | 13,2-13,5 | 13,2-13,5 |
| pommersch | – | – | Rogkl. i. Bln. | 12,0-12,2 | 12,0-12,2 |
| Rogg. märk. | 213-215 | 212-214 | Raps | – | – |
| Braugerste | – | – | Leinsaat | – | – |
| Futtergerste | 183-198 | 183-198 | Vikt.-Erbsen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Sommergst | – | – | kl. Speiseerbs | – | – |
| Wintergerste | – | – | Futtererbsen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer märk. | 168-172 | 168-172 | Peluschken | 26,0-30,0 | 26,0-30,0 |
| pommersch | – | – | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| westpreuß | – | – | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | – | – |
| Sack (feinst. | | | Rapskuchen | 9,3-9,50 | 9,3-9,80 |
| Mk. ü. Not. | 32,0-37,4 | 32,0-37,4 | Leinkuchen | 13,1-13,3 | 13,1-13,3 |
| Roggenmehl | | | Trockenschzl. | 7,60-7,70 | 7,6-7,70 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,3-13,2 | 12,2-13,1 |
| Berlin br. | | | Torfml. 80/70 | – | – |
| inkl. Sack | 28,7-31,2 | 28,7-31,2 | Kartoffelflck | – | – |

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 118, 2. Qualität 108, abfallende Sorten 94 Mark per Zentner.

---

e Freunde! Blutver-
werden die Offi-
dem kompromittierten
nsame Sache machen."
ldige.
terschied, ob wir sie
eben und ihnen vor-
ser geliebtes heiliges
r regiert zu werden.
r die vollendete Tat-
erden unsere Beweis-
en haben."

ann wird man arg-
Beamten des Hof-
en. Nach der Aus-
sicht. Glaubt meiner
Seelenkenntnis. Und
ich, ob wir nach dem
nen. Sowie die Tat
ie aus guten Grün-
rotten, die Soldaten
dann ist es zu spät

seines Ansehens und
lles blickte nachdenk-
f Menari.

ht die Klugheit un
allverehrten Milovan
aus begründet. Auch
eiden. Doch ich sehe

an Gjorgjevic.
banquespiel. Stellen
or: ich müßte mich
Sava Nuvic wenden."
(Fortsetzung folgt)

## Die kleinen Fürsten

IPLOMATIE UND LIEBE À LA BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

1930 by [illegible] Verlag Berlin — Nachdruck verboten

53

„Müßte also meinen Plan enthüllen."

Man nickte zustimmend.

„Und wenn er dann „nein" sagt und alles verrät?"

„Dann kommt er nicht lebend aus dem Zimmer!" rief Hitzkopf.

„Warum gleich töten!" fuhr ein Zweiter drein. „Es nügt, ihn in Gewahrsam zu nehmen."

Menari lachte bitter auf.

„Freilich genügt es. So einfach aber liegt die Sache ht. Er wird schlau auf meinen Plan eingehen und uns noch verraten."

Da erhob sich ein Brausen des Widerspruches. „Das Sava Nuvic nicht! Er ist eine ehrliche Haut! Verstel- ng kennt er nicht! Sava Nuvic wird nie zum Verräter!"

Milovan Gjorgjevic aber erhob sich wieder und stellte Menari die Frage: „Marco Menari, du kennst Sava uvic seit unseren Jugendtagen. Scheide alles aus, was zwischen ihn und dich getreten ist. Laß dein Urteil ht von eurer politischen Feindschaft trüben!"

„Das tue ich nicht!"

„Gut. Dann sage uns ehrlich, ob du den General der rruchtheit eines Verrates fähig hältst?"

Menari überlegte.

„Milovan," antwortete er zögernd, „ich halte den Ge- ral eines Verrates nicht fähig. Aber wird es ihn Ver- dünken, seinem Fürsten eine gegen seinen Thron ge- htete Verschwörung zu entdecken?!"

„Ja," entgegnete der Alte fest. „Das wird ihn Ver- dünken. Denn dieser Fürst ist ein Mensch, mit dem n ehrlicher Soldat gemeinsame Sache machen wird."

Menari schwankte. „Mein Gefühl ist dagegen," be- mte er.

„Willst du dich in dieser ernsten Frage vom Gefühl leiten lassen?!"

„Was denken Sie, meine Herren?"

Die große Mehrheit stimmte dafür, Sava Nuvic ins Vertrauen zu ziehen.

„Ich werde es morgen tun," entschied Menari, „und die nötigen Vorkehrungen treffen."

Doch ein ahnungsvolles Widerstreben sträubte sich gegen den Beschluß der Mehrheit. Er rang die aufkeimende Sorge nieder. Milovan Gjorgjevic hatte recht. War er ein Weib geworden, das sich in politischen Maßnahmen vom Gefühl beherrschen und leiten ließ?! —

Der General Sava Nuvic meldete sich zu der vom Staatschef bestimmten Stunde. Als er das Vorzimmer durchschritten hatte, besetzten es vier der verwegensten Verschworenen.

Der General blieb in strammer militärischer Haltung vor dem Ministerpräsidenten stehen, sein dienstliches Erscheinen zu betonen. Menari reichte ihm nicht die Hand, aus Furcht, er könne sie übersehen und dadurch die Situation von vornherein verschärfen. Er sagte nur, auf einen Sessel weisend:

„Mach' es dir bequem, Sava."

Und als der General der Aufforderung gefolgt war:

„Mein lieber Sava, ich habe dich in einer außerordentlich wichtigen Angelegenheit zu mir gebeten. Daß ich dich ins Vertrauen ziehe, wird dir beweisen, wie hoch ich dich persönlich schätze. Ueberhaupt, Sava, wenn ich dir opponieren mußte, so lag darin — wie du vielleicht irrig angenommen hast — nie etwas Persönliches. Niemals. Mir schien die Armee zu kostspielig für unser kleines Land. Diese politische Ueberzeugung mußte ich in die Tat der Auflösung des Heeres umsetzen oder abtreten. Das wirst du begreifen."

In des Generals hartem gefurchten Gesicht bewegte sich keine Linie. Menari fuhr nach einer kleinen Pause fort:

„Das Staatsinteresse forderte es, darum mußte ich über dich hinweggehen, wie ich — solange ich San Paolo leite — jedes Hemmnis niederreißen muß, das sich meiner Ueberzeugung vom Wohl des Staates entgegenstellt. Die einzige Richtschnur für mein Handeln kann und muß sein: das Heil unseres Vaterlandes — wie ich es sehe!"

Während er sprach, funkte der Gedanke durch sein Hirn, daß in letzter Zeit seine Liebe und seine Eifersucht Richtschnur seines Handelns gewesen sei.

Er warf den Kopf zurück, als schleuderte er diesen stummen Einwurf von sich, und sprach weiter:

„Auch heute handelt es sich allein um des Staates Wohl und Wehe. Um nichts anderes, Sava! Und nun frage ich dich" — Menari hob die Stimme —: „Willst du einem Fürsten dienen, der von einem Attentat gegen seinen ersten Beamten wußte?!"

Der General schnellte vom Sitz und starrte den Minister aus weit hervorquellenden Augen an. Keiner wußte besser als er, daß Menari die Wahrheit sprach. Auch ihm hatte der Fürst den Dolch in die Hand zu drücken versucht. Ihn schüttelte nur das Staunen über Menaris Allwissen.

Der Minister blickte ihn fest und forschend an.

Der General fiel schwer auf den Stuhl zurück.

„Woher weißt du es?" stammelte er scheu.

Menari schlug auf das Aktenblatt, das vor ihm lag.

„Hier habe ich die Beweise, schwarz auf weiß. Bitte, lies! Aber erst laß dir erklären. Diaconi war im Bunde. Er hat sich in der eigenen Schlinge erwürgt. Der Fürst und sein Hofmarschall —"

Er berichtete alles. Stumm hörte der General zu. Langsam und schwerfällig las er dann das Zeugenprotokoll des Beamten vom Hofmarschallamt, absichtlich langsam und zögernd, um Zeit zum Ueberlegen zu gewinnen. Sein Gehirn arbeitete nicht springend.

Er vermutete die Frage, die Menari nun gleich stellen würde, und kannte den Präsidenten gut genug, um sich darüber keinen Illusionen hinzugeben, daß er dieses Zimmer nicht lebend verlassen würde, wenn er seine Mitwirkung ablehnte. Mühsam wälzte sein martialischer Kopf die schwere Last der Entscheidung.

(Fortsetzung folgt.)

# Programm der Norddeutſch. Sendergruppe

### Dienstag, 30. Juni.

7.10 Hannover (alle Sender): **Brunnenkonzert aus Bad Nenndorf.** Kapellmeiſter E. Voges. ✱ 12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert** des Kl. Noragorcheſters. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Prof. A. Goldſchmidt: Eine Stadt wächſt in den Himmel. ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): Martin Beheim-Schwarzbach lieſt eine Geſchichte aus dem werdenden Roman „Die Herren der Erde." Einleitung: Dr. L. Benninghoff. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): E. Stender: Wandert hinaus in Wald, Moor und Heide! ✱ 18.05 Hamburg (alle Sender): **Die Bunte Stunde.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Ficken: Schweinemaſt. ✱ 19.25 Bremen (alle Sender): Dr. A. Nawrath: Land und Leute in Marokko. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſches Konzert.** Leitung: A. Secker. **Mitwirk.:** Erna Kroll-Lange, Ernſt Lottorf, A. Schneider (Violine), R. Kupfer (Cello) und das Noragorcheſter.

### Mittwoch, 1. Juli.

7.10 Hannover (alle Sender): **Brunnenkonzert in Bad Pyrmont.** Kurorcheſter. Leitung: E. John. ✱ 12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert** des Kl. Noragorcheſters. ✱ 16.00 Bremen (alle Sender): **Bordkonzert vom Dampfer „Columbus"** des Norddeutſchen Lloyds. Leitung: Kapellmeiſter F. Helmbrecht. ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): Dietzenſchmidt lieſt ſeine Erzählung „Kinderkreuzzug". Einführung von W. Bardach. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): A. Ballin: Vor und hinterm Ladentiſch. ✱ 18.10 Hamburg (alle Sender): **Die Bunte Stunde.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Anläßlich des Oſtſeejahres: Niederdeutſch-nordiſche Kulturbeziehungen in neuerer Zeit. Prof. Borchling: Die ſchöne Literatur ſeit der Mitte des 19. Jahrhunderts. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Es wirbt der Menſch ſeit Tauſenden von Jahren. L. Hartenfels: **Reklame zur Zeit unſerer Eltern und Großeltern.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Von der Freilichtbühne im Stadtpark: **Konzert.** Muſikkorps der Ordnungspolizei, Hamburg. Leitung: Obermuſikmeiſter Schierhorn. 21.15 Hamburg (alle Sender): **„Nacht auf der Treppe."** Hörſpiel von O. Reiner. **Regie:** H. Freundt.

### Donnerstag, 2. Juli.

12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert** des Kleinen Noragorcheſters. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): **Kinder ſpielen Funktheater: „Klaus"** (2. Teil). Leitung: W. Lamszus. ✱ 16.40 Hamburg (alle Sender): **Des Schlagers Kinderſchuhe.** Einl. und verbind. Worte von A. Tokayer. Geſang: Monzie Tokayer. Am Flügel: A. Tokayer. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Erdmann und Senator Platen: Saiſonbelebungen in der norddeutſchen Wirtſchaft. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): K. Minor: Das Hamburger Kriminalmuſeum. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die Bunte Stunde.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Fortgeſchrittene. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Rabe: Zahnerkrankungen und Ernährungsſtörungen. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Junge Dichter ſprechen. Hans Walter Breiholdt, Wolfgang Jünemann. ✱ 20.25 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **„Der Waſſerträger."** Oper von L. Cherubini. Für den Rundfunk bearbeitet von O. Reiner. Muſikal. Leitung: Adolf Secker. Spielleitung: H. Beyer. ✱ 21.35 Hamburg (alle Sender): Ludwig Sternberg ſpricht Fritz Reuter.

### Freitag, 3. Juli.

7.10 Hannover (alle Sender): **Brunnenkonzert** aus Bad Nenndorf. ✱ 8.30 Hamburg (nur Hannover): Funkwerbung. ✱ 12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert** des Kleinen Noragorcheſters. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): v. Sophia Lux: Nordmarkerinnerungen einer Frau. ✱ 16.55 Hamburg (alle Sender): **„Menſch und Maſchine."** Hörſpiel von M. Böker. Regie: H. Freundt. Mitwirk.: Das Kl. Noragorcheſter. ✱ 17.35 Hamburg (alle Sender): Margarete Frank-Kablitz: Streifzüge durch die Mode. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Dir. Dr. H. Kaufmann: Wer läßt ſich beſtechen? ✱ 18.25 Hamburg (alle Sender): **Die Bunte Stunde.** ✱ 19.05 Hamburg (alle Sender): **„Eine Nacht Rangierer."** Hörſpiel von W. Kohrs. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): A. Karſten: Die Arbeit der Arbeitsloſen. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Landſtreicherballade."** Hörſpiel von H. W. Breyholdt. Regie: H. Freundt. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Anatole Provaznik.** Leitung: Adolf Secker. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, B. Jakſchtat, A. Schneider und das Noragorcheſter.

### Sonnabend, 4. Juli.

16.00 Hamburg (alle Sender): **Das Ballett** [illegible] Oper. Leitung: A. Secker. Noragorcheſter. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. R. Klutmann, Dr. M. Sidow und R. Walter: Lebensbeſchreibungen. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): **De letzte Dag.** Denkmal zum 25jährigen Gedächtnistag des Brandes der großen Michaeliskirche in Hamburg am 3. Juli 1906. Skizze von L. Jürgens. An der Welte-Funk-Orgel: Gerhard Gregor. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Hanſeatiſche Muſikforſchung.** Spanien. Muſikaliſch-literariſche Betrachtungen im Geiſte des Überſeegedankens mit praktiſchen Beiſpielen von Dr. W. Heinitz. ✱ 18.40 Hamburg (alle Sender): **Die Bunte Stunde.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Das klingende Schiff. Bordfeſt auf dem Dampfer „Deutſchland"

# Die Veranlagung zur Vermögensſteuer.

### Winke für die Ausfüllung der Steuerfragebogen.

Bekanntlich wird in dieſem Jahre wieder eine allgemeine Einheitsbewertung und Vermögensſteuerveranlagung auf den 1. Januar 1931 vorgenommen, für die in der Zeit vom 15. bis 30. Juni 1931 Vermögenserklärungen abzugeben ſind. Für dieſe Erklärungen ſind den Steuerpflichtigen Vordrucke von den Finanzämtern zugegangen. Mit Rückſicht auf die teilweiſe erhebliche Arbeit, die mit der Beantwortung der in den Vordrucken geſtellten zahlreichen Fragen, Aufſtellung von Nachweiſungen uſw. verbunden iſt, hat der Reichsfinanzminiſter in einem neuen Erlaß vom 22. Juni verfügt, daß dem Steuerpflichtigen keine Nachteile (insbeſondere z. B. Steuerzuſchläge wegen Verſpätung) erwachſen ſollen, wenn er die Friſt überſchreitet, ſeine Erklärung aber noch bis zum 20. Juli ſeinem Finanzamt zugehen läßt.

Die Einheitsbewertung iſt in dieſem Jahre abgeſehen von ihrer Auswirkung auf die Vermögenſteuerveranlagung, insbeſondere auch deswegen beſonders wichtig, weil

### die neuen Einheitswerte

für das landwirtſchaftliche, forſtwirtſchaftliche und gärtneriſche Vermögen, das Grundvermögen und für Betriebsgrundſtücke für die Dauer von ſechs Jahren, für das Betriebsvermögen auf die Dauer von drei Jahren Geltung haben ſollen. Außer dieſer längeren Geltungsdauer der Einheitswerte hat die Einheitsbewertung noch weiter inſofern erhöhte Bedeutung, als ſie die Grundlage nicht nur wie bisher für die Reichsvermögensſteuer, ſondern auch für die Grunderwerbsſteuer und vor allem für die Grundſteuern und die Mindeſtgewerbeertragſteuern in Ländern und Gemeinden bilden wird. Die Einheitsbewertung wird ſich endlich auch auf die Hauszinsſteuer auswirken, deren Bemeſſungsgrundlage die Grundſteuer iſt. Auf die erweiterte Auswirkung deutet auch die Bezeichnung „Vermögenserklärung" hin, die weitergeht als der bloße Ausdruck Vermögensſteuererklärung. Es empfiehlt ſich daher, der Abgabe dieſer jetzigen Erklärung ganz beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen.

### Vermögensſteuerpflicht

Da die Veranlagung zu den Grund- und Gewerbeſteuern 1931 noch in weitem Felde liegt, intereſſiert jetzt zunächſt die Reichsvermögensſteuer. Hier ſind mit ihrem geſamten Inlands- und Auslandsvermögen unbeſchränkt ſteuerpflichtig alle natürlichen Perſonen mit Wohnſitz oder gewöhnlichem (mehr als ſechsmonatigen) Aufenthalt im Deutſchen Reich am 1. Januar 1931, ferner alle in Geſellſchaftsform betriebenen Unternehmungen

### Vermögensſteuerfrei.

Vermögen bis zu 20 000 Mark (bisher 5000 Mark) ſind ſteuerfrei. Die Summe erhöht ſich auf 30 000 Mark, wenn das Jahreseinkommen eines Steuerpflichtigen 4000 Mark nicht überſteigt und der Betreffende am 1. April 1931 über 60 Jahre alt, erwerbsunfähig oder nicht nur vorübergehend behindert war, ſeinen Lebensunterhalt durch Erwerb zu beſtreiten. Gehören zum Haushalt des Steuerpflichtigen mehr als zwei minderjährige Kinder, ſo erhöht ſich die ebengenannte Einkommensgrenze von 4000 auf 5000 Mark. Bei Ehegatten muß dabei die Erwerbsbehinderung beim Ehemann und nur, wenn die Ehefrau für den Vermögenserwerb weſentlich beiträgt oder beigetragen hat, bei der Ehefrau liegen.

### Die Pflicht zur Abgabe

der Vermögensſteuererklärung beſteht für jeden, der vermögensſteuerpflichtig iſt. Darüber hinaus muß eine Erklärung abgeben, wer dazu von dem Finanzamt aufgefordert wird. Als Aufforderung gilt auch die Zuſendung eines Vordruckes. Solche Vordrucke werden jetzt vielfach auch Perſonen zugehen, die zwar nicht vermögensſteuerpflichtig ſind, aber ein land- oder forſtwirtſchaftliches oder gärtneriſches Grundſtück und Betriebsvermögen beſitzen. Es geſchieht das, um die Einheitswerte dieſes Vermögens feſtzuſtellen. Dieſe Steuerpflichtigen ſind zu einer auf den Betrieb oder das Grundſtück beſchränkten Erklärung verpflichtet. Den Formularen der Finanzämter werden regelmäßig noch Anhänge und Fragebogen für die geſamten Vermögensarten beiliegen, die ebenfalls auszufüllen und zuſammen mit der eigentlichen Vermögenserklärung zurückzureichen ſind. Den Anhängebogen und Vermögenserklärungsvordrucken ſind im übrigen noch Erläuterungen zur Ausfüllung beigefügt, aus denen auch die hauptſächlichſten Bewertungsvorſchriften für die einzelnen Vermögensarten erſichtlich ſind, ſo daß auf dieſe hier nicht näher eingegangen zu werden braucht.

Die Verpflichtung zur Abgabe der Erklärung hat bei Verheirateten regelmäßig der Ehemann:

### das Vermögen der Ehefrau

iſt dabei zuſammen mit dem eigenen Vermögen anzugeben, es ſei denn, daß er von der Ehefrau dauernd getrennt lebt. Für minderjährige Kinder haben der Vater bzw. die Mutter, eventuell der Vormund oder Pfleger beſondere Erklärungen abzugeben. Das Vermögen von Kindern wird nicht wie das von Ehegatten zuſammen, ſondern für ſich veranlagt, was die Anwendung eines günſtigeren Steuertarifs zur Folge haben kann. Für das Vermögen nach dem 1. Januar 1931 Verſtorbener ſind die Erben bzw. Teſtamentsvollſtrecker oder Nachlaßverwalter erklärungspflichtig.

Bei Nichtabgabe der Vermögenserklärung kann das Finanzamt einen Zuſchlag bis zu zehn Prozent der endgültigen Steuer feſtſetzen, ſodann die Abgabe der Erklärung mit Geldſtrafe erzwingen und endlich auch das Vermögen im Wege der Schätzung feſtſtellen.

### Der Tarif der Vermögensſteuer

beträgt, von den Freigrenzen abgeſehen, bei

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Vermögen bis zu | 30 099 | Mark | 3 | pro Tauſend |
| Vermögen bis zu | 50 099 | Mark | 4 | pro Tauſend |
| Vermögen bis zu | 250 099 | Mark | 5 | pro Tauſend |
| Vermögen bis zu | 500 099 | Mark | 5,5 | pro Tauſend |
| Vermögen bis zu | 1 000 099 | Mark | 6 | pro Tauſend |
| Vermögen bis zu | 2 500 099 | Mark | 6,5 | pro Tauſend |
| Vermögen bis zu | 5 000 099 | Mark | 7 | pro Tauſend |
| Vermögen über | 5 000 099 | Mark | 7,5 | pro Tauſend |

Unterliegt das Vermögen der Ertragsbeſteuerung durch Länder und Gemeinden, z. B. der Grundvermögensſteuer, der Grund- und Gebäudeſteuer oder der Gewerbeſteuer, ſo iſt der Höchſttarif 5 pro Tauſend.

# Vom Deutſchen Derby.

Am letzten Junisonntag jeden Jahres hat die deutſche Rennſaiſon einen ihrer Höhepunkte: in Hamburg-Horn kommt das Deutſche Derby zur Entſcheidung.

In dieſem Jahre wird das Rennen zum 63. Male gelaufen. Das Derby iſt zwar nicht mehr unſere wertvollſte, iſt auch nicht unſere älteſte Prüfung, aber ſicher die aufſchlußreichſte, ſoll ſie doch die Frage nach den beſten Dreijährigen beantworten, alſo nach den Pferden, die dann die Sonderklaſſe unſerer Zucht bilden werden. Bei den Tücken des Turfs iſt es natürlich nicht verwunderlich, daß nicht immer das beſte Pferd gewonnen hat, und man findet deshalb einige der glanzvollſten Namen unſerer Zucht nicht in der Liſte der Derbyſieger. Das liegt teilweiſe auch in der Art der Ausſchreibung begründet, denn die Pferde müſſen, lange bevor ſie das erſtemal die Bahn betreten und Proben ihres Könnens abgelegt haben, ſchon für das Rennen genannt werden. Für einen Trainer iſt es nun nicht immer leicht, das Können ſeines Sprößlings früh genug zu erkennen, denn die vornehme Abſtammung allein iſt ja nicht immer eine Garantie dafür. Schließlich kann man einem kleinen, unreifen Jährling oder Zweijährigen nicht ohne weiteres anſehen, was einmal aus ihm werden wird. „Oleander" und „Conteſſa Maddalena", um nur dieſe beiden jüngſten Beiſpiele anzuführen, haben ſo zugunſten mäßiger Pferde auf das „Blaue Band" verzichten müſſen.

Das Deutſche Derby hieß urſprünglich „Norddeutſches Derby". Mit 100 000 Mark ausgeſtattet, von denen der Sieger 70 000 Mark erhält, wird es traditionell über 2400 Meter auf der Bahn in Hamburg-Horn entſchieden. 44mal haben deutſche Pferde das Rennen gewonnen, 16mal öſterreichiſche, einmal ein däniſches Pferd. Nur für dieſe Nationen iſt das Derby offen. Am erfolgreichſten war bisher das Staatliche Hauptgeſtüt Graditz mit 8½ Siegen vor den Ställen Weinberg, Haniel und von Oppenheim. Der Graditzer „halbe" Sieger war „Geier", der 1893 mit „Hardenberg" im toten Rennen durchs Ziel ging. In jenem Jahre gab es alſo zwei Derbyſieger. Beide Hengſte waren übrigens mäßige Pferde und können ſich mit den Großen wie „Con amore" (1904), „Fels" (1906), „Gulliver II" (1912), „Landgraf" (1917), „Marmor" (1918), „Herold" (1920), „Augias" (1923), „Roland" (1926) und den jüngſten Derbyſiegern nicht meſſen. Im Laufe der Jahre ſteigerten ſich auch die Leiſtungen immer mehr, die Zeiten wurden kürzer. Vor 30 Jahren brauchte „Hagen" für die 2400 Meter noch 2 : 44,5, im vergangenen Jahre erreichte „Alba", der beſte Hengſt, den die deutſche Zucht hervorgebracht hat, 2 : 32,4, ohne kämpfen zu müſſen. Zehn Wochen ſpäter ſchaffte er im „Großen Preis von Baden" ſogar 2 : 32. Mit „Landgraf" (1917) und „Augias" (1923) iſt „Alba" der dritte Derbyſieger geweſen, der ſich mit der „Dreifachen Krone", Derby-, Henkel- und Union-Sieg, ſchmücken konnte. Trotzdem brachte er noch die unerklärlich hohe Quote 14 : 10, „Augias" nur 11 : 10, „Landgraf" gleichfalls 14 : 10. Nur einmal zahlte der Toto den Einſatz zurück, das war 1905 auf „Patience". Die höchſte Quote brachte 1900 der kraſſe Außenſeiter „Hagen" mit 277, nach ihm „Amorino" mit 238.

In Frankreich und England, dem Mutterlande des Pferdeſports, hat das Derby nicht die Bedeutung wie bei uns, man verlangt jedenfalls nicht, daß der Derbyſieger das abſolut beſte Pferd iſt. Es gewinnt vielmehr das Pferd, das zu dieſem Zeitpunkt auf die Minute fertig iſt und vielleicht auch das Glück hat, daß der ſchärfſte Gegner gerade kein Engagement beſitzt.

# Um die Spartakiade.

**Der Berliner Polizeipräſident Grzeſinſki hatte vor ein Tagen die von Nationalſozialiſten und Kommuniſten in Be geplanten Sportfeſte verboten. Nachher wurde das bot der achttägigen Spartakiade aufgehoben, dag blieb das Verbot gegen die Nationalſozialiſten beſtehen. Haltung des Berliner Polizeipräſidenten in dieſer Frage ihm ſtarke Angriffe eingebracht. Selbſt linksſtehende Bl meinten, es ſei unerfreulich, daß der Eindruck entſtehen m als ob der Berliner Polizeipräſident mit ungleich Maße meſſe, es liege kein Anlaß vor, die kommuniſt Veranſtaltung für harmloſer zu halten als die natio ſozialiſtiſche.**

**Die Angriffe auf Grzeſinſki haben den preußiſchen In miniſter Severing veranlaßt, öffentlich zu erklären, da die Verantwortung für die Aufhebung des Verb trage. Über dieſe Erklärung ſoll, ſo wird berichtet, der Rei innenminiſter Dr. Wirth überraſcht geweſen ſein. Seve ſoll ihn nicht über ſeinen Entſchluß unterrichtet haben. W ſoll ſich mit Severing in Verbindung geſetzt haben, um Wiederaufnahme des Verbotes zu veranlaſſen.**

# Hamburger Döntjes

Von Wilfried Wrooſt.

### Der arme Badder.

Bi den Kromer Hein Popp weur mol an een middag de Laden bannig vull. Een ganzen Hu Froonslüd ſtund'n an de Toonbank un wulln inköpen

Do keem de lütte Fietje Suhr in de Dör rin reup ganz lut:

„Herr Popp kann ick eben jau mol wat krieg Bloß dree Deele!"

„Du heſt doch Tied, nich", ſä de Kromer, „bet an de Reep kummſt."

„Dat meen ick ober ok", ſä een von de Froon.

„Mien Mudder brukt dat ober ganz gau", jamm Fietje, „ſe hett jo noch gor keen Middageeten för m Badder kokt."

„Och", meent do 'ne anner Froo, „wenn dat jo denn kön'n Se em dat jo eben gau geben, Herr Po Man weet jo wie dat is, wenn man wat koken ſall dor fehlt noch wat in'n Hus!"

Do ſä de Kromer Popp: „Na, Fietje, wat w du denn hebben?"

„Een Pund — greune Seep, een Pund Soda een Paket Perſil!"

### Geiſtesgegenwart.

Jonni Penner is dat al lang opfulln, dat ſien Ko Bernhard Bruhns, wenn de mol wat vertellt, üm ſo dull mit ſien Geiſtesgegenwart prahlt. „Un do h ick de Geiſtesgegenwart", ſeggt he bi jede Gelegenh düſſe Bernhard Bruhns.

„Gediegen", meent do mol Jonni Penner, „dat ober ok jedesmol, wenn di wat paſſiert, ſon grote Gei gegenwart bewieſen kannſt."

„Kann ick ok!" behaupt Bernhard Bruhns, „heff ers letzten Dunnersdagabend mal wedder bewieſt. wull mien Swager beſöken, de nu in Barmbeck wa un keem an de Irrenanſtalt Fietjebarg vörbi. Do ick, wie eener von de ganz ſlimm'n Patienten över Gitter ſpringt, op mi tokummt un in de Hand ſon lan Brotmeſſer hett. — Minſch, wat wullt du? rop ick. will di den Buk opſnieden! ſeggt he, jeden Dunners mutt ick een Minſch umbringen! Do harr ick in dü Ogenblick de Geiſtesgegenwart, mien lebe Jonni, un to den Verrückten: Mann, ſä ick, hüt is doch ers M woch! Weur ſe gor nich wohr, weur jo doch al D nersdag, nich? So, Mittwoch ers? reep de Irrſinn denn mutt ick mi woll in'n Kalenner verkeeken hebb Na, denn nichts för ungod! Dreiht wedder um un g in de Anſtalt torüch!"

### Dat elfte Gebot.

In de freuhern Johrn, as de groten Hambo Koplüd noch ehr eegen Scheep harrn, weur mal de K tein Kupperſnut von de Bark Aurora bi ſien Prinzi den Konſul Dabelſteen to Gaſt un vertellt, dat ſien allns fixe Kerls weern, de dat elfte Gebot: Lat di verblüffen! nie vergeeten dän.

„Dor much ick dat mal op ankamen laten", ſä Konſul, „ſchicken Se mi morgen mal twee Lüd her, hier bi mi Middag eeten!"

De Kaptein ſöcht ſick an annern Dag twee Matro ut, von de he wußt, dat ſe vör Dod un Dübel keen An harrn un ſchickt jem na den Oln hen.

As ſe dor ankeem'n, föhrt de Deener jem in Stuv rin, dor weer keen Diſch un keen Stohl un rein nicks. De beiden Matroſen keeken ſick ers nen beeten as de Deener to jem ſä: „Setzen Sie ſich bitte!" an as rutgohn weer, ſeeten ſe ſick eenfach op de Finſterba

Gliek dorna brocht de Deener 'ne grote Supp ſchöttel rin, ſtellt ſe in de Mitt von de Stuv an de un ſä: „Wünſche guten Appetit!"

„Du Jan", ſä de een, as ſe wedder alleen wee „marts Müs? De Ol will uns woll verblüffen, w Keen Diſch, keen Stohl, keen Teller, keen Löpel.

„He meent", grinſt Jan, „wi kunn'n nu de Su nich eeten, wat?" „Eeten möt wi ehr", meent de an „ſünſt beleidigt wi em je!"

As denn no 'ne Wiel de Konſul rinkeem, do w de Schöttel grod leddig. De beiden ſeeten noch bi platt op'm Footborrn.

„Nu ſeggt mi mal, Lüd", fragt he, „womit he ji de Supp utlepelt?"

Do grabbelten de beiden in jem ehr Taſchen wieſten em, womit ſe dat don harrn.

„Hier, Herr Konſul", ſä Jan, „mit uns Prü jedos, hett woll een beeten no Tobak ſmeckt, de Su ober dat ſall nicks ſeggen!"

### Hett em Spaß mokt!

Korl Smüſer is nu ok Mitglied von de Hamb ger Sanitäts-Kolonne word'n. As mol 'ne Uebung ſall Korl een Verletzten ſpeeln.

„Schwere Verwundung am Hinterkopf!" ſeggt Dokter, de den Kurſus leiten deit.

Do ward Korl jo von een annern Kollegen orn verbund'n, ſo dat man bloß noch de Ogen, de Mund de Nees rutkieken. Un den Verband hett de anner tol an 'n Ohr mit 'ne Sicherheitsnodel feſtſteeken.

As de Uebung vorbi is, kummt de Dokter wed bi Korl an un will ſehn, ob de Verband ok richtig m is. Do ſüht he, dat man em de Sicherheitsnodel do den Ohrlappen ſteeken harr, ſeet ſogor een beten Bl an.

„Mann", roppt de Dokter, „haben Sie beim V binden das denn nicht bemerkt?"

„Jo, dat heff ick ſofort, Herr Dokter," ſeggt Ko „ober ick dacht, dat heurt allns mit to!"

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 150 | Dienstag, den 30. Juni 1931 | 53. Jahrg.

## Unannehmbare Bedingungen Frankreichs

Schatzkanzler Mellon hat Hoover telephoniſch über die erſte amtliche Beſprechung unterrichtet.

Bisher haben ſich zwiſchen der amerikaniſchen und der franzöſiſchen Auffaſſung drei Hauptpunkte herausgeſchält, über die noch Meinungsverſchiedenheiten beſtehen. **Amerika wünſcht einmal, daß der geſamte Betrag des ungeſchützten Teiles der Tribute lediglich Deutſchland — und zwar zinslos — wieder zur Verfügung geſtellt wird,** während Frankreich auch die kleinen mitteleuropäiſchen Staaten daran teilhaben laſſen will. Die franzöſiſche Regierung wünſcht außerdem, daß die BIZ die Garantie für die Anleihe übernimmt, die ſie mit dem ungeſchützten Teil der Tribute an Deutſchland eröffnet. Wie in amerikaniſchen Kreiſen verlautet, ſoll ſich Mellon jedoch nachdrücklich dagegen gewehrt haben. Schließlich ſteht die franzöſiſche Regierung noch auf dem Standpunkt, daß es unmöglich ſei, Deutſchland ſo weitgehende finanzielle Erleichterungen zu gewähren, ohne dafür ſehr ernſte politiſche und wirtſchaftliche Garantien zu erhalten.

**Es liegt in der Abſicht Frankreichs, eine genaue Kontrolle über die Anwendung der freiwerdenden Tributgelder auszuüben.**

Laval verlangte von der Reichsregierung ganz beſtimmte Garantien über ihre friedlichen Abſichten und ihren ehrlichen Wunſch einer Zuſammenarbeit. Er ſoll bei dieſer Gelegenheit darauf hingewieſen **haben, daß ſich Deutſchland verpflichten müſſe, auf die Durchführung der Zollunion mit Oſterreich zu verzichten.**

Ferner verlangte er die Verſicherung, daß weder die Reichsmarine, noch das Reichsheer in irgendeiner Weiſe etwas von den freiwerdenden Geldern erhalte.

### Beſuch des Reichskanzlers Dr. Brüning und des Reichsaußenminiſters Dr. Curtius

In Pariſer politiſchen Kreiſen iſt man der Auffaſſung, daß eine Zuſammenkunft mit den franzöſiſchen Miniſtern nicht vor Ende Juli ſtattfinden werde. Laval ſoll darauf hingewieſen haben, daß noch gewiſſe Präliminarien zu regeln ſeien, bevor ein nutzbringender Meinungsaustauſch ratſam erſcheine.

Gegenüber gewiſſen franzöſiſchen Verſuchen, Deutſchland in die franzöſiſch-amerikaniſche Ausſprache einzubeziehen, wird in Berliner politiſchen Kreiſen Wert auf die Feſtſtellung gelegt, daß **Deutſchland nicht die Abſicht habe, ſich in die franzöſiſch-amerikaniſche Ausſprache hineinziehen zu laſſen und dürfte dem franzöſiſchen Wunſche nach einer Beteiligung an der Ausſprache nach** wie vor ablehnend gegenüberſtehen.

# Die Pariſer Beſprechungen.

### Neue Inſtruktionen für Mellon.

Die Beſprechungen zwiſchen dem amerikaniſchen Schatzkanzler Mellon und den franzöſiſchen Miniſtern ſind am Montag wiederaufgenommen worden. Da die Beratungen hinter verſchloſſenen Türen vor ſich gehen, iſt die Offentlichkeit nach wie vor nur auf Vermutungen über den Verlauf der Konferenz angewieſen. Bald heißt es, daß die Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Amerika und Frankreich weiterbeſtehen, bald wird betont, daß Amerika unter gewiſſen Bedingungen Frankreichs nachgeben will.

**Das halbamtliche franzöſiſche Telegraphenbureau Havas, das gute Beziehungen zur franzöſiſchen Regierung unterhält, will wiſſen, daß der amerikaniſche Unterhändler die franzöſiſchen Gegenvorſchläge in ihren Grundzügen annehmen, jedoch verſuchen wird, gewiſſe Einzelabänderungen zu erzielen.**

Jedenfalls ſollen die Verhandlungen ſo beſchleunigt werden, daß das von Hoover angeregte Reparationsfeierjahr bereits am 1. Juli in Kraft tritt. Man rechnet damit, daß ſpäteſtens am Dienstag die Verhandlungen beendet ſein werden. Der amerikaniſche Schatzkanzler Mellon hat auf ſeine ausführlichen Berichte über die erſte dreiſtündige Ausſprache mit den Mitgliedern des franzöſiſchen Kabinetts neue Inſtruktionen aus Waſhington erhalten, die als Richtlinien für die weiteren Verhandlungen dienen.

## Die Reiſe nach Rom.

Die Nachricht von der Einladung des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters nach Rom wird jetzt auch amtlich durch folgende Verlautbarung beſtätigt:

Auf Grund der deutſchen Anregung weiterer freundſchaftlicher Ausſprachen entſprechend der in Chequers ſtattgehabten Zuſammenkunft hat der italieniſche Miniſterpräſident den Deutſchen Reichskanzler und den Reichsaußenminiſter durch Vermittlung des italieniſchen Botſchafters in Berlin zu einem Beſuch in Rom in naher Zukunft einladen laſſen. Der Reichskanzler und der Reichsaußenminiſter haben die Einladung des italieniſchen Miniſterpräſidenten mit Dank angenommen. Der Zeitpunkt des Beſuches bleibt ſpäterer Vereinbarung vorbehalten.

In der politiſchen Offentlichkeit in Deutſchland wird die Einladung Muſſolinis an Brüning außerordentlich begrüßt, und es wird darauf hingewieſen, daß Muſſolini als einer der erſten Staatsmänner die Unhaltbarkeit der Friedensverträge betont hat. Der Beſuch von Brüning und Curtius in Rom dürfte etwa Ende Juli oder Anfang Auguſt ſtattfinden, da am 17. Juli Macdonald nach Berlin kommen wird und anſchließend daran der amerikaniſche Staatsſekretär des Außern, Stimſon, in der Reichshauptſtadt erwartet wird.

## Der engliſche Beſuch in Berlin.

**Für den Beſuch der engliſchen Staatsmänner liegt bereits ein in großen Zügen ausgearbeitetes Programm vor, das nur noch Anderungen erfahren dürfte, falls unvorhergeſehene Ereigniſſe eintreten ſollten. Danach wird** der engliſche Außenminiſter Henderſon am Freitag, den 17. Juli **morgens in Berlin mit dem Pariſer** D-Zug eintreffen. **Reichsaußenminiſter Dr. Curtius wird zu Ehren ſeines engliſchen Kollegen ein Frühſtück im kleinen Kreiſe** geben. **Am Nachmittag desſelben Tages wird dann Premierminiſter Macdonald im Flugzeug direkt von London in Berlin erwartet.**

Als Aufenthalt für die engliſchen Staatsmänner in Berlin iſt das Hotel Kaiſerhof vorgeſehen. **Reichspräſident von Hindenburg wird die engliſchen Miniſter am** Sonnabend empfangen. Nach der Audienz werden ſich die engliſchen Gäſte ſodann nach Schloß Hubertusſtock in der Schorfheide begeben, das dem preußiſchen Miniſterpräſidenten für ſeinen Wochenendaufenthalt ſonſt zur Verfügung **ſteht. In** Hubertusſtock ſollen dann die politiſchen Wochenendgeſpräche fortgeſetzt werden. Am Montag werden **Macdonald und** Henderſon dann wieder Berlin verlaſſen.

# Macdonald will Tatſachen ſehen.

### Die Parteien ſtimmen der Regierung zu.

Bei Beratung des Haushalts für das Weltreichsverteidigungskomitee im Unterhaus ergriff Macdonald das Wort. **Das Abrüſtungsabkommen, das ſich, wie er hoffe, aus der Abrüſtungskonferenz ergeben wird, werde, ſo ſagte er, nicht nur eine Erklärung ſein, die ſich nur mit allgemeinen Grundſätzen beſchäftige, eine Erklärung über Abſichten oder Methoden, ſondern ſie werde etwas darſtellen, was wirklich greifbar ſei, ſo daß man bei Beendigung der Konferenz nicht nur fromme Wünſche, ſondern Tabellen und Maßſtäbe, nicht nur Grundſätze, ſondern Normalformulierungen in den Händen habe und etwas beſitze, das jede intereſſierte Macht nachzuprüfen in der Lage ſei.**

Jeder Staat könne ſich davon überzeugen, daß die Verpflichtungen von anderen Nationen tatſächlich erfüllt würden. England habe der Welt ein gutes Beiſpiel für die Abrüſtung gegeben. Es habe loyal erfüllt, wozu es ſich gemeinſam mit anderen Nationen für verpflichtet halte. Die Herabſetzung der Rüſtungen müſſe international ſein; England ſei ſchon ſehr nahe an die Grenze des Möglichen herangegangen.

**Jede Nation habe die Pflicht, ſich mit den anderen zu gemeinſamer Arbeit zuſammenzufinden und eine weitere Abrüſtung durch internationale Abmachungen möglich zu machen.**

Das Flottenabkommen ſei ein guter Fortſchritt auf dem richtigen Wege geweſen. Er könne ferner behaupten, daß der Beſuch von Brüning und Curtius in England und der Gegenbeſuch der engliſchen Miniſter in Berlin einen

**beruhigenden Einfluß auf Europa**

haben werde. Mit aller Ehrlichkeit könne er ſagen, daß die Einladung an die deutſchen Miniſter, nach Paris zu kommen, gerade das ſei, worum die engliſchen Miniſter gebeten hätten.

**Die Initiative, die Hoover gezeigt habe, ſei ein Beweis, daß guter Wille die Welt zu guten Erfolgen führe** und daß die Welt noch nicht ſo unfruchtbar ſei, wie es von den ſchwatzhaften und oberflächlichen Zynikern behauptet werde.

### Die Abrüſtungsausſprache im Unterhaus.

Nach Macdonald erklärte der Führer der Oppoſition, Baldwin, erfreulicherweiſe habe der Miniſterpräſident keinen Zweifel über die Grenzen der einſeitigen Abrüſtung gelaſſen, bis an die England herangehen könnte. Dem Miniſterpräſidenten ſei die Unterſtützung der Konſervativen für die von ihm dargelegte Politik gewiß.

Im Namen der Liberalen erklärte Sir Herbert Samuel die volle Übereinſtimmung ſeiner Partei mit den von Macdonald und Baldwin dargelegten Zielen. Im Hinblick darauf, daß es keine deutſche Flotte mehr gebe, müßte eine ſehr große Herabſetzung in der engliſchen Flottenſtärke vorgenommen werden.

Der Pazifiſt Sir Norman Angell meinte, daß ſich England eher für die Abrüſtung als für die Rüſtung entſcheiden ſollte.

# Mellons dringende Bitte.

### Amerikaniſcher Druck auf Frankreich?

**Wie aus Paris verlautet, hat der amerikaniſche Schatzſekretär Mellon der franzöſiſchen Regierung die dringende Bitte übermittelt, die amerikaniſchen Vorſchläge endgültig anzunehmen. Dem Vernehmen nach gehen dieſe Vorſchläge darauf hinaus, daß Deutſchland die ungeteilte Nutznießung auch des ungeſchützten Teils der Reparationen zinslos geſichert werden ſoll.**

**Der franzöſiſche Miniſterrat trat** zuſammen, die Entſcheidung **dürfte nunmehr nachts zwiſchen Mellon und den franzöſiſchen Miniſtern gefallen ſein. Man glaubt, daß die franzöſiſche Regierung nunmehr auf Grund gewiſſer Kompromiſſe bereit ſein werde, dem amerikaniſchen Vorſchlag zuzuſtimmen.**

## Belgiens Antwort an Hoover.

**Die belgiſche Regierung hat ihre Antwort an Hoover abgeſandt. In der Antwort ſtimmt die Regierung dem Vorſchlag Hoovers grundſätzlich zu, lenkt jedoch die Aufmerkſamkeit zugleich auf die beſondere Lage Belgiens und auf den beſonderen Charakter der belgiſchen Forderungen, die lediglich dem Zwecke beſtimmt ſeien, die Schäden wieder gutzumachen. Die belgiſche Regierung erinnere daran, daß Deutſchland ſich auf der Konferenz von Verſailles bereit erklärt habe, Belgien völlig wiederherzuſtellen.**

# Kriegszuſtand über Malaga.

### Kein Verzicht Spaniens auf Spaniſch-Marokko

**In Malaga haben die durchgefallenen** Kandidaten **der äußerſten Linken verſucht, den Generalſtreik** auszurufen **und Gewalttaten zu verüben. Die Regierung hat** daher den Kriegs**zuſtand über Malaga verhängt.**

Die Pariſer Botſchaft dementiert energiſch die Nachrichten, daß der ſpaniſche Finanzminiſter dem Mandatsaustauſch des Völkerbundes den Wunſch unterbreitet habe, Spaniſch-Marokko an den Völkerbund zu übergeben.

# Die „Rettung“ des Young-Planes.

Mehr als nur eigenartig dürfte es alle Nicht-Franzoſen anmuten, daß in der Kammerſitzung, als das Kabinett Laval auch die „Rettung“ der ungeſchützten Zahlungen des Young-Planes feſtgelegt und damit jedes Opfer Frankreichs auf dem Altar der Hoover-Botſchaft abgelehnt wurde, etwa die gleiche hierfür in Frage kommende Summe für den weiteren Ausbau des Befeſtigungswerkes an der franzöſiſchen Oſtgrenze bewilligt wurde. Weniger eigenartig freilich iſt, daß in der Kammer eine Art partei-politiſchen Burgfriedens abgeſchloſſen wurde, weil und ſo lange es ſich um die ſogenannte „Verteidigung der Intereſſen Frankreichs“ — die Erhaltung der Unverſehrtheit des Young-Planes — handelte. Nur Herr Herriot, den wir in Deutſchland bisweilen als unſeren „Freund“ feierten, wollte „päpſtlicher als der Papſt“ ſein in ſeinen Angriffen auf Deutſchland, — und das war ſogar dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten zu viel: die ſcharfe Zurückweiſung Herriots durch Laval führt dann allerdings dazu, daß jener ehemalige Mitſchöpfer des Dawes-Planes zur Oppoſition hinüberſchwenkte. Hatte er doch mit gleichem Eifer im März auch ſchon gegen das Projekt der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion gewettert.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident iſt innenpolitiſch aber in einer ſo unſicheren Lage, daß er es kaum riskieren könnte, den „normalen Weg“ bei den Verhandlungen mit Amerika über die Vorſchläge Hoovers zu gehen. Dieſer Weg wäre, eine Abmachung mit dem Staatsſekretär Mellon zu treffen und dieſe dann der Kammer zur Ratifikation vorzulegen, da ein Verzicht auf Teile der deutſchen Tributleiſtungen das parlamentariſche Budgetrecht berühren würde. Statt deſſen verſteckten ſich der Miniſterpräſident und ſein Außenminiſter Briand hinter einen vorweggenommenen Beſchluß der Deputiertenkammer und — dürften damit zunächſt ſchon den erſten Erfolg erzielt haben, der nun allerdings die Idee der Botſchaft Hoovers ſtark „denaturiert“. Denn es hat den Anſchein, als ſeien die Amerikaner bereits damit einverſtanden, daß die Zahlung der „ungeſchützten“ Jahresleiſtungen Deutſchlands fortgeſetzt werden ſoll. Nur darüber ſcheint man in Paris zwiſchen den Franzoſen und Mellon ſowie dem amerikaniſchen Botſchafter noch zu verhandeln, was mit dieſer Summe nun eigentlich zu geſchehen hat. Hierüber hat die franzöſiſche Antwortnote an Hoover ja derartig zahlreiche Wünſche zum Ausdruck gebracht, daß vermutlich für die „Rückzahlung“ an Deutſchland nicht mehr viel übrig bleiben würde. Soll doch auch ein Teil der jetzt laufenden Sachlieferungen deutſcher Firmen an das Ausland aus dieſem Fonds bezahlt werden, der unter der Überſchrift „Kredit an Deutſchland“ geht und einem zwar nicht ausdrücklich geäußerten, aber doch auf der Hand liegenden Verlangen Frankreichs zufolge auch noch verzinſt werden ſoll.

Der franzöſiſche Gegenangriff ſcheint alſo ſchon ſo weit vorgetragen zu ſein, daß die Amerikaner bereits in die Verteidigung gedrängt ſind und ihre Front hier und da zurückgenommen haben. Ganz wohl iſt ihnen dabei nicht, — und infolgedeſſen mehren ſich die Nachrichten, die von einer bevorſtehenden Heranziehung Deutſchlands zu den amerikaniſch-franzöſiſchen Verhandlungen ſprechen. **Es ſieht faſt ſo aus,** als wolle man dadurch die Verantwortung **für jene** „Denaturierung“ der Vorſchläge Hoovers **auch Deutſchland** mittragen laſſen. So etwa folgendem Sinne **nach:** Wenn Deutſchland mit dieſen „Einſchränkungen“, **mit** dieſer tatſächlichen Verſtümmelung der **urſprünglichen** Idee Hoovers einverſtanden iſt, die darauf abzielte, **für** alle „politiſchen“ Schulden ein einjähriges **Moratorium** durchzuführen, wenn alſo Deutſchland **einwilligt, trotzdem** die ungeſchützten Zahlungen des **Young-Planes, die** als „Reparations“leiſtungen rein „politiſcher“ **Art ſind,** auch in dieſem Jahre weiter zu entrichten, dann **hat auch** Amerika nichts mehr hiergegen einzuwenden. Denn **als** eine Hilfeleiſtung auch für Deutſchland **war der Vorſchlag** Hoovers ja gedacht!

Vielleicht ſind die **Kontroll-** und die **Einſchränkungsforderungen der franzöſiſchen Antwortnote** wegen der Verwendung des „Kredits“ der Internationalen Bank an Deutſchland und der ſonſtigen deutſchen Erſparniſſe aus der einjährigen Nichtzahlung der Young-Plan-Verpflichtungen überhaupt nur deswegen aufgeſtellt worden, um Frankreich bei ſeinen Verhandlungen mit Amerika die Möglichkeit von „Zugeſtändniſſen“ zu geben. Man verlangt einfach mehr, als man tatſächlich erreichen will, und „läßt mit ſich reden“. Was man wirklich herausholen will, hier alſo die „Rettung“ des Young-Plans durch Fortſetzung **der deutſchen Zahlungen wenigſtens für einen Teil der uns auferlegten Verpflichtungen, wird damit doch gewonnen und — wird noch mit dem falſchen Heiligenſchein des „Entgegenkommens“ verſehen. Daß gleichzeitig damit aber die eigentliche, die weltwirtſchaftlich bedeutſame Idee der Vorſchläge Hoovers zerſtört wird, bleibt dann wohl unbeachtet, wenn überhaupt „etwas herausgekommen“ iſt.**

### Zeppelinſtart zur Nordlandfahrt verſchoben.

**Friedrichshafen.** Der auf Montag nacht geplante Start des „Graf Zeppelin“ zur Nordland-Islandfahrt iſt auf Dienstag früh 5.30 Uhr verſchoben worden.

# Stein-Gedenkfeier in der Paulskirche

**Feier an Steins Geburtsſtätte.**

In der hiſtoriſchen Paulskirche in Frankfurt a. M. fand aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todestages des Reichsfreiherrn vom und zum Stein eine Gedächtnisfeier ſtatt. Als amtliche Vertreter waren erſchienen für die Reichsregierung der Reichsminiſter des Innern, Wirth, für den Reichsrat der ſächſiſche Bevollmächtigte zum Reichsrat, Miniſterialdirektor Dr. Pötzſch-Haſſler, für die preußiſche Staatsregierung der Miniſter des Innern, Severing, in Begleitung von Staatsſekretär Abegg, für den Preußiſchen Landtag Landtagspräſident Bartels, für den Preußiſchen Staatsrat deſſen Vizepräſident, Bürgermeiſter Gräf, für die heſſiſche Staatsregierung Staatspräſident Adelung und für den Deutſchen Städtetag deſſen Präſident Mulert.

Nach einem Muſikvortrag ſprach der preußiſche Innenminiſter Severing über

### Stein als Reformator Preußens.

**Steins große und gewaltige Pläne, ſo ſagte er, hätten den Grundſtein gelegt zu dem modernen Staate Preußen. Stein habe als einer der wenigen unter den Deutſchen ſeinerzeit erkannt, daß es fruchtloſes Bemühen wäre, ſich den Gedanken der Entwicklung und des Fortſchrittes entgegenzuſtemmen. Severing ſchilderte dann eingehend die Einzelheiten des Steinſchen Reformwerkes und ſchloß ſeine Ausführungen mit den Worten: „Steins Leiſtung und Steins Wirken haben ihre Krönung gefunden in dem Jahrhundert, das für Preußen durch ſeine Arbeiten eingeleitet wurde. Er kannte nur ein Vaterland: Deutſchland! Und dieſes Vaterland, das ihm als Ziel vorſchwebte, kann nur erſtehen durch ein Volk, das reif und mündig iſt!“**

**Reichsinnenminiſter Wirth**

überbrachte die Glückwünſche der Reichsregierung und ſprach ſodann über

**„Stein und der Reichsgedanke“.**

Den Freiherrn vom Stein — ſo erklärte der Miniſter — habe kein Schickſalsſchlag in den trüben Tagen ſeiner Zeit ſo demütigen und zurückwerfen können, daß er die Flucht aus dem politiſchen Leben angetreten hätte. Er erinnerte an das Wort Steins „Wenn wir ſterben müſſen, dann wollen wir auch tapfer ſein“. Dem genialen Finanzmann Stein ſei es gelungen, trotz der Tribute an Napoleon, noch die Groſchen für die Verwaltung aufzubringen.

Überleitend zur heutigen Zeit, ſagte der Miniſter, in dieſer Stunde würden vielleicht in Paris die Würfel geworfen über das nächſte Schickſal Deutſchlands. Das Volk ſei verloren, das in ſolchen Zeitläufen ſich nicht bemühe, die Schwierigkeiten zu meiſtern, wie dies Stein getan habe. Stein ſei der Retter des Einheitsgedankens der Nation. Er wußte, daß eine Nation ohne geordnetes Staatsweſen nicht zur Freiheit geführt werden könne. Die Notverordnungen der heutigen Zeit ſeien der Ausdruck der geiſtigen und moraliſchen Not, in der wir leben. Trotz aller Not aber ſei eine Reichsreform nötig und werde auch kommen.

Im Anſchluß an die Rede des Miniſters folgte die Enthüllung der Stein-Gedenktafel an der Paulskirche, wobei Oberbürgermeiſter Dr. Landmann-Frankfurt betonte, daß mit dem Namen Stein auf immer der Gedanke der Selbſtverwaltung verbunden ſei.

### Die Feier auf Schloß Naſſau.

Montag vormittag fand auf Schloß Naſſau, der Geburtsſtätte Steins, eine Gedächtnisfeier ſtatt. Für die preußiſche Staatsregierung ſprach auch hier

**Miniſter Severing.**

Er führte u. a. aus: Die Beteiligung der preußiſchen Staatsregierung auch an dieſer Feier rechtfertige ſich aus der Pflicht, nicht nur in Großſtädten an ſolchen Feiern teilzunehmen, ſondern das Intereſſe der Regierung auch an Feiern in kleinen Städten zu bekunden. Unvergänglich ſei das Andenken an Männer, die wie Stein das Verdienſt haben, in alle Volksſchichten das Bewußtſein gebracht zu haben, daß der Wohlſtand des einzelnen mit dem des Staates verbunden ſei.

„Wir ſehen,“ ſo ſchloß der Miniſter, „in Stein den Garanten für die Zukunft. Es ſcheint, daß wir erſt jetzt die Folgen des verlorenen Krieges recht empfinden. Aber wir wollen überzeugt ſein, daß wir ſie überwinden werden dank den unter uns wirkenden Ideen Steins, der ein Praktiker des Idealismus war gegenüber dem Dichter des Idealismus Schiller.“

Nach dem Miniſter ſprachen der Präſident des Städtetages, Dr. Mulert, der Präſident des Preußiſchen Oberverwaltungsgerichts, Staatsminiſter a. D. Dr. Drews, und als Vertreter des Miniſters Dr. Wirth Miniſterialdirektor Dr. Menzel, der darauf hinwies, daß die Stein-Gedenkfeier zwiſchen zwei anderen Gedenktagen liege, nämlich dem Tage der Reichsgründung und dem Verfaſſungstage, deſſen Feiern in dieſem Jahre ſymboliſch unter dem Namen Stein ſtehen würden.

Mit dem Deutſchlandliede ſchloß die Feier. Es folgte eine Kranzniederlegung am Grabe Steins auf der Höhe von Frucht.

### Kranzniederlegungen am Berliner Stein-Denkmal

Am Denkmal des Freiherrn vom Stein in Berlin wurden von der Reichsregierung, der preußiſchen Staatsregierung und der Stadt Berlin Kränze niedergelegt. Der von Miniſterialrat Dr. Katzenberg niedergelegte Kranz trägt die Inſchrift: „Dem Wegbereiter deutſcher Einheit und Freiheit. Reichskanzler und Reichsregierung.“ Die preußiſche Staatsregierung hatte auf dem von Miniſterialrat Dr. Suren überbrachten Kranz die Inſchrift anbringen laſſen: „Dem Führer zum Volksſtaat die preußiſche Staatsregierung.“ In zwei Berliner Schulen — einer Volksſchule und einem Gymnaſium — nahm der preußiſche Unterrichtsminiſter Grimme an den Stein-Feiern teil und hielt Anſprachen an die Schüler.

## Das Vaterland über alles!

**von Hindenburg in Lyck.**

Reichspräſident von Hindenburg nahm an einem Regimentsappell des ehemaligen Infanterieregiments Generalfeldmarſchall von Hindenburg teil. Der Reichspräſident traf mit einem Sonderzug aus Neudeck kommend auf dem Lycker Bahnhof ein, wo er von dem oſtpreußiſchen Wehrkreiskommandeur von Blomberg, Behördenvertretern und Vertretern ſeines Regiments begrüßt wurde. In den Straßen ſtanden Vereine und Verbände Spalier und jubelten dem Reichspräſidenten zu. Auf dem Marktplatz fand ein Gedächtnisgottesdienſt für die Gefallenen ſtatt.

Im Anſchluß daran ergriff der Reichspräſident das Wort und ſagte etwas folgendes: Tief bewegt ſtehe ich hier an der Stätte, wo vor 16 Jahren die Maſurenſchlacht geſchlagen wurde und mein Kaiſer, König und Herr von ſeinen Truppen bejubelt wurde. Wenn ich als alter Mann jetzt hier ſtehe, bitte ich, auch vor allem der gefallenen Helden zu gedenken. **Wir leben in ſchweren Zeiten und müſſen den Parteihader fallen laſſen, und ich fordere Sie auf, einzuſtimmen in den Ruf: Unſer teures Vaterland, Hurra!**

Darauf legte der Reichspräſident am Gedenkſtein des Regiments 147 einen Kranz nieder, deſſen weiße Schleife die Aufſchrift trägt: „In Dankbarkeit und Treue von Hindenburg.“ Anſchließend daran fand ein Vorbeimarſch ſtatt.

## Kampf um den Platz im Staate.

**Reichsminiſter Dietrich in Eiſenach.**

Reichsminiſter Dietrich ſprach auf der Reichsverbandstagung des Deutſchen Schloſſer- und Maſchinenbauhandwerks in Eiſenach. Der Miniſter erwähnte einleitend, daß dieſe Tagung eines bedeutſamen Teiles des handwerklichen Mittelſtandes in eine Zeit größter politiſcher Spannung falle, und führte dann etwa folgendes aus: Die Reparationen bedeuten nicht etwa, wie vielfach behauptet wird, eine Verringerung des Volkseinkommens um den Betrag der gezahlten Summen, ſondern ſie bedeuten die Wegnahme dieſer Summen von den Erſparniſſen, die die deutſche Volkswirtſchaft machen kann. Die ungeheure Proletariſierung nach dem Kriege und die unerhörte Ausdehnung der öffentlichen Hand der Wirtſchaft ſind die beiden Faktoren, die uns in der Richtung eines ſozialiſtiſchen oder bolſchewiſtiſchen Syſtems treiben. Der Weg zurück zu einer freien und ungebundenen Wirtſchaft iſt reſtlos nicht mehr möglich. Zwei Dinge ſind erforderlich: 1. die öffentliche Hand muß alles aufgeben, was ſie an unwirtſchaftlichen Betrieben hat; 2. muß die Kapitalbildung gerade des Mittelſtandes durch ſteuerliche Maßnahmen wieder möglich gemacht werden. In dem großen Kampfe, der ſich zurzeit abſpielt, wird entſcheidend ſein, welche Kraft in Deutſchland der Staatsgedanke hat. Die Parole muß nicht heißen: Kampf um die Form des Staates“ ſondern „Kampf um den Platz in dieſem Staate“.

Hindenburg bei ſeinem Regiment.

Am erſten Appell des ehemaligen Infanterieregiments Generalfeldmarſchall von Hindenburg in Lyck nahm der Reichspräſident perſönlich teil. Nach dem Feſtgottesdienſt ſchritt Hindenburg die Front des früheren Regiments und der Kriegervereine ab.

## Sieg der Linksrepublik in Spanien.

**Die Regierung hat in Spanien die Mehrheit der Mandate errungen.**

Im Zeichen energiſcher Abwehr gegen jeden Umſturzverſuch ſtand am Wahlſonntag ganz Spanien. Die Regierung ſcheint ſich die Mehrheit geſichert zu haben: die republikaniſch-ſozialiſtiſche Koalition als Trägerin des ganzen Umſturzgedankens hat nunmehr auch durch die Wahlen ihre revolutionären Handlungen gutheißen laſſen. In einzelnen Bezirken, in Katalonien zum Beiſpiel, iſt der Sieg der Regierung überwältigend, ſie hat hier von den 53 nicht weniger als 42 Sitze errungen.

In Barcelona wurde der Sieg von Macia ſelbſt verkündet. Er ſagte u. a.:

**Am 12. April wurde die Republik proklamiert. Heute zeigt das Volk, wie es dieſe Republik haben will. Sie muß ganz föderativ und ausgeſprochen links orientiert ſein. Wenn die Nationalverſammlung das katalaniſche Statut zurückweiſt und unſer Recht mißachtet, dann werden wir in Katalonien das tun, was das Volk uns befiehlt.**

Endgültige Wahlergebniſſe ſind noch nicht bekannt; es kam auch zu keinen beſonderen Zwiſchenfällen.

## Vor dem Ende des Uralzew-Prozeſſes.

**Der Staatsanwalt ſpricht.**

Im Prozeß Uralzew in Dresden — dem ſogenannten „Kleinen Uralzew-Prozeß“ — begannen nach vierwöchiger Beweisaufnahme die Plädoyers. Staatsanwalt Dr. Steffan, der als erſter das Wort nahm, richtete

**ſcharfe Angriffe gegen die Raiffeiſenbank,**

deren Beziehungen zu dem angeklagten ruſſiſchen Großſchwindler er unter die Lupe nahm. Namentlich der Vorſteher der Kreditabteilung, Dr. Lange, der jetzt Rechtsanwalt und Notar in Berlin ſei, habe es an jeder ordentlichen Geſchäftsführung fehlen laſſen. Bei dem Verkauf des Oſtwolleaktienpakets an Uralzew habe die Raiffeiſenbank wider Treu und Glauben verſtoßen. Erſchwerend hierbei ſei die

**hohe politiſche Stellung der Raiffeiſendirektoren.**

Man müſſe es Uralzew glauben, wenn er ausſage, er habe gerade im Vertrauen auf die hohe politiſche Stellung der Direktoren das Aktienpaket angekauft. Uralzew habe alles verſucht, um aus ſeinen Verbindlichkeiten herauszukommen. Erſt hierbei ſei er zum Betrüger geworden.

Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß unter den ſechs Angeklagten fünf Akademiker ſeien; mehrere ſeien ehemalige Offiziere, und zwei ſeien deutſche Rechtsanwälte. Den Angeklagten Uralzew ſchilderte der Ankläger als einen intelligenten Menſchen von großer Suggeſtionsgabe.

Im Prozeß Uralzew wurde vom Staatsanwalt für den Hauptangeklagten Uralzew wegen fortgeſetzten Betruges und Urkundenfälſchung eine Strafe von vier Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft ſowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre beantragt. Für Dr. Steinmetz wurden ſechs Monate Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft und Aufhebung des Haftbefehls, für den Angeklagten Bedenk zwei Jahre Gefängnis und zwei Jahre Ehrverluſt beantragt. Für den Angeklagten Schrade beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisſtrafe von eineinhalb Jahren bei Anrechnung der Unterſuchungshaft und für den Angeklagten Rifczes eine Strafe von acht Monaten Gefängnis, die durch die Unterſuchungshaft als verbüßt gelten ſoll.

## Deutſches Reich

### Die amtliche Prüfung des Stahlhelmvolksbegehrens.

Die Eintragungsliſten zum Stahlhelmvolksbegehren auf Auflöſung des Preußiſchen Landtages ſind von der Bundesleitung des Stahlhelms bekanntlich am 15. Juni dem preußiſchen Landeswahlleiter zur Prüfung zugeleitet worden. Die Prüfungsarbeiten des Landeswahlleiters ſind ſo weit gediehen, daß mit ihrem Abſchluß am Dienstag zu rechnen iſt. Das Ergebnis der amtlichen Prüfung wird alsbald vom Landeswahlleiter veröffentlicht werden. Das preußiſche Staatsminiſterium wird ſich vorausſichtlich Mitte der Woche mit dem Volksbegehren beſchäftigen und dann dem Preußiſchen Landtag eine Vorlage machen, der am 7. Juli ſeine Vollſitzungen wieder aufnimmt.

### Die Arbeitszeitverkürzung für die Behördenangeſtellten.

Wie der gewerkſchaftliche Preſſedienſt mitteilt, wurden im Reichsfinanzminiſterium die Verhandlungen mit den Tariforganſationen wegen Einführung der 40ſtündigen Arbeitszeit für die Behördenangeſtellten fortgeſetzt. Die Organiſationen erklärten, daß ſie an dem in der erſten Verhandlung angenommenen Standpunkt feſthalten müßten. Eine Verkürzung der Arbeitszeit lediglich für die Behördenangeſtellten würde den damit verfolgten Zweck verfehlen. Eine Arbeitszeitverkürzung, die mit einer weiteren Gehaltskürzung verbunden ſei, wäre aus wirtſchaftlichen Gründen untragbar, da die ſchon zweimal herabgeſetzten Gehälter der Behördenangeſtellten zum Teil bereits heute unter dem Exiſtenzminimum lägen.

**„Das Landvolk“ verboten.**

Itzehoe. Die in Itzehoe erſcheinende Tageszeitung „Das Landvolk“ iſt bis zum 14. Auguſt einſchließlich verboten worden. Eine nähere Begründung des Verbotes ſteht noch aus. Ebenfalls wurde die Wochenſchrift „Das kämpfende Landvolk“ auf drei Monate verboten.

**Politiſche Schlägerei in Kaufungen.**

Kaufungen (bei Penig). In den Morgenſtunden kam es zwiſchen Limbacher Nationalſozialiſten und Angehörigen des Kaufunger Arbeitervereins zu einer ſchweren Schlägerei, bei der auch mehrere Schüſſe fielen. Zehn Mann wurden verletzt, darunter einige ſchwer. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Wer geſchoſſen hat, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. In dem Gaſthaus zur Ritterburg wurden ſämtliche Fenſter und die Inneneinrichtung zertrümmert.

**Die däniſchen Ozeanflieger in Berlin gelandet.**

Berlin. Die in Kopenhagen geſtarteten däniſchen Ozeanflieger Hoyris und Hillig ſind auf dem Flughafen Tempelhof eingetroffen. Vertreter der däniſchen Geſandtſchaft ſowie der Lufthanſa hatten ſich zur Begrüßung eingefunden.

**Die Wahlen in Spanien.**

**Madrid.** Nach den bisherigen Meldungen bekamen die radikalen Republikaner (Lerrax) 100, die Sozialdemokraten 130, die Partei des Kriegsminiſters Acion Republicana 30 Sitze im Parlament. Die rechtsliberalen Republikaner und die radikalen Sozialiſten haben ſchlechter wie vermutet wurde abgeſchnitten. Das Ergebnis der Wahlen ſteht noch aus.

### Rumänien.

**Scharfes Vorgehen gegen Kommuniſten.**

Das neue Kommuniſtengeſetz ſieht für alle Kommuniſten drakoniſche Strafen vor. Zugehörige zu dieſer Partei werden in Zukunft mit Zuchthaus von ½ bis 3 Jahren beſtraft. Für aktive Beteiligung bzw. ſchriftliche oder mündliche kommuniſtiſche Propaganda wird Zuchthaus von 5 bis 10 Jahren verhängt. Gleichzeitig ſollen alle radikalen Organiſationen aufgelöſt werden. Auch das Militär ſoll, genau wie die Polizei, das Recht zu Verhaftungen haben. Die Schuldigen ſollen von militäriſchen Gerichten abgeurteilt werden.

## Regierungsbildung in Schaumburg-Lippe

**Wieder Linksregierung.**

Der Schaumburg-Lippiſche Landtag nahm die Neubildung der Regierung vor. Zum Staatsrat wurde der bisherige Inhaber dieſes Poſtens, der Sozialdemokrat Lorenz, bei Stimmenthaltung der Nationalſozialiſten, der Kommuniſten und der bürgerlichen Mitglieder, wiedergewählt. Von nebenamtlichen Regierungsmitgliedern wurden gewählt die bisher amtierenden Sozialdemokraten Kapmeyer und Weiger ſowie die Demokraten Bürgermeiſter Krüger-Hagenau und der Landtagsabgeordnete Breithauer-Stadthagen. Die Anträge der Nationalſozialiſten und der Kommuniſten auf Aufhebung des Staatspräſidentenpoſtens und Betrauung eines Oberregierungsrates mit den Obliegenheiten des Staatsrates wurden abgelehnt.

## Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Juni.**

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Abgeſchwächt. Die Börſe war trotz der feſten Newyorker Börſe ſchwach. Faſt auf der ganzen Linie ergaben ſich Kursrückgänge von 2 bis 5 Prozent. In verſchiedenen Werten lag ſtärkeres Angebot, angeblich für holländiſche Rechnung, vor. Die politiſchen Momente traten in den Hintergrund, da ſich bezüglich der franko-amerikaniſchen Verhandlungen keine neuen Geſichtspunkte ergeben haben. Von verſtimmendem Einfluß war die Tatſache, daß Reichsbankanteile mit minus-minus-Zeichen erſchienen und 4,75 Prozent niedriger einſetzten. Im Verlauf wurden die Anfangskurſe noch um etwa 1 Prozent unterſchritten. Die Deviſenabgaben wurden auf etwa 30 Millionen Mark geſchätzt.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47 bis 20,51; holl. Gulden 169,35—169,69; Danz. 81,86—82,02; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,38—81,54; Belg. 58,61—58,73; Italien 22,03—22,07; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,70 bis 112,92; norweg. 112,69—112,91; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,16—59,28; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,07—47,27; Argentinien 1,364—1,368; Spanien 39,88—39,96.

✱ **Produktenbörſe.** Das ſonnige Wetter beſtimmt im Berliner Getreidehandel die Tendenz. Weizen ſetzte zwei Mark ſchwächer ein, Roggen verlor für Juli zwei Mark. Die Herbſtmonate waren bei einem Abſchlag von einer halben Mark verhältnismäßig widerſtandsfähig. Prompter Hafer war ausreichend angeboten, konnte aber nur ſeinen letzten Preis behaupten. Von Gerſte offerierte die Provinz weiter Wintergerſte, vorläufig aber bleibt dieſer Artikel ſchwer verkäuflich.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 29. 6 | 27. 6. | | 29. 7. | 27. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 272-274 | 273-275 | Weizkl. f. Bln. | 13,0-13,2 | 13,0-13,2 |
| pommerſch. | — | — | Roggkl. f. Bln. | 11,7-12,0 | 11,7-12,0 |
| Rogg., märk. | 213-215 | 212-214 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Futtergerſte | 182-198 | 183-198 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Sommergſt | — | — | kl. Speiſeerbſ | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer märk. | 167-171 | 168-172 | Peluſchken | 26,0-30,0 | 26,0-30,0 |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| Weizenmehl | | | Lupine blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| p 100 kg fr. | | | Lupine gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| Brt br inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack feinſt. | | | Rapskuchen | 9,30-9,80 | 9,30-9,50 |
| Mk u Not | 32,0-37,2 | 32,0-37,2 | Leinkuchen | 13,1-13,3 | 13,1-13,3 |

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 30. Juni 1931.

| **Schweine:** | 26. 6. | 30. 6. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,42—0,43 | 0,42 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,42 | 0,42—0,43 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,43—0,45 | 0,42—0,44 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd | 0,34—0,38 | 0,34—0,38 |
| e) beſte Sauen | 0,36—0,41 | 0,35—0,39 |

Auftrieb: 5041, Handel ruhig.

**Kälber.**

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | | |
| b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität | 0,55—0,58 | 0,55—0,57 |
| c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität | 0,47—0,51 | 0,47—0,51 |
| d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität | 0,39—0,44 | 0,40—0,43 |
| e) nüchterne Kälber | 0,32—0,36 | 0,32—0,36 |

Auftrieb 1178 Kälber. Handel ruhig.

# Letzte Meldungen

Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Hamburg, 30. 6. Der frühere Botſchafter in ndon Dr. Stahmer, der ſeinen Lebensabend in ſeiner imatſtadt Hamburg verbringt, iſt in letzter Nacht in ge Herzſchlag im Alter von 75 Jahren geſtorben.

Friedrichshafen, 30. 6. Das Luftſchiff „Graf ppelin" iſt heute früh 5,34 Uhr mit 12 Paſſagieren ter Führung Dr. Eckeners zu ſeiner geplanten mehr gigen Nordlandfahrt geſtartet. Die Route geht über land—England.

Nauen, 30. 6 Heute nacht wurde der Sohn des erbürgers Kempelhagen in einer Blutlache liegend tot gefunden. Er hatte eine Schußwunde unterhalb des ns.

New York, 30. 6. Die beiden amerikaniſchen ieger ſind auf ihrem Weltflug heute 11,25 Uhr nachm. normalzeit in Alaska eingetroffen.

Waſhington, 30. 6. Nach Blättermeldungen en ſämtliche Regierungen im Prinzip ihre Zuſtim ng zu dem Hooverſchen Moratorium gegeben mit snahme von Frankreich. Staatsſekretär Mellon äußerte , daß es einige Schwierigkeiten bereiten würde, die nz. Einwendungen mit dem Geiſt des Hooverſchen rſchlages zu vereinbaren.

### Deutſche Handballmeiſterſchaft.

In Leipzig wurde am Sonntag vor 12 000 Zuſchauern die m erſten Male von Turnern und Sportlern gemeinſam durch ührte Deutſche Handballmeiſterſchaft ausge aen. Im Männerſpiel ſiegte der Polizeiſportverein rlin mit 12:5 Toren über den Turnverein Krefeld ppum, während das Frauenſpiel den Vertreter der Turner ait, den Turnverein Vorwärts-Breslau mit 4:3 Toren en den S C Charlottenburg als Sieger ſah

Im Internationalen Offiziers-Fünfkampf in Wünsdorf rde am zweiten Tage das Degenfechten ausgetragen, bei dem der gegen jeden zu kämpfen hatte Sieger wurde Oberleut nt Naudé vor Oberleutnant Heigl und Oberleutnant Hax. m Geſamtergebnis führt jetzt Oberleutnant Hax vor Ober nant Naudé und dem finniſchen Hauptmann Lundſtröm, die de zuſammen den zweiten Platz innehaben

Europameiſter im Weltergewicht wurde der Belgier Roth, dieſen Titel ſchon bisher beſaß Er ſchlug in Brüſſel ſeinen rausforderer, den Italiener Venturi ſicher noch Punkten.

### Leichtathletik.

Deutſche Leichtathletik-Siege gab es in Amſterdam bei m internationalen Sportfeſt Das ſchönſte Ergebnis für war ein neuer deutſcher Rekord im Stabhochſprin n durch Wegener mit 4,12 Meter 100 Meter und 200 Meter ann Jonath vor dem Holländer Berger, während im Meter-Lauf der Damen die Holländerin Schuurmann in 2 vor Frl Wittmann SCC ſiegte Im 800-Meter-Lauf rde Danz SCC ebenfalls nur Zweiter hinter dem Norweger hannſſon Petri gewann die 5000 Meter in 15:15, der Pole kiewicz die 1500 Meter vor Wichmann-SCC.

### Leichtathletik.

Mit einem deutſchen Frauenſieg endete der ichtathletik-Länderkampf gegen Frankreich, der r 6000 Zuſchauern in Paris ſtattfand. Deutſchlands Sportle nen holten 54½ Punkten heraus, denen Frankreichs Ver terinnen nur 43½ Punkten entgegenſetzen konnten. Die be rkenswerteſte Leiſtung war ein neuer Weltrekord in ugelſtoßen durch Fräulein Heublein mit 12,8 über 12,85 Metern Im Diskuswerfen holte ſie ſich mit 7 Metern einen zweiten Sieg. Außerdem wurden der 200 ter-Lauf durch Fräulein Lorenz, der Weitſprung durch äulein Schlarp und die 4×100-Meter-Staffel von den deut n Vertreterinnen gewonnen, während der Hochſprung tote nnen ergab Die übrigen Wettbewerbe endeten mit fran ſiſchen Siegen, darunter das 80-Meter-Hürdenlaufen in neuer franzöſiſcher Rekordzeit 12,8 Sekunden durch Frl. Confetrou

Unentſchieden 70:70 Punkte verlief ein Leicht thletik-Länderkampf Baden—Elſaß Beſondere Leiſtungen rden nicht gezeigt Die Vertreter Badens waren in den ttelſtrecken und in den Sprüngen erfolgreich, während das ſaß in den kurzen Strecken die beſſeren Vertreter hatte.

### Gefährliche Bienenſchwärme.

**München.** In einem oberbayeriſchen Dorfe überfiel ein enenſchwarm eine 81jährige Bauersfrau, die ſo viele Stiche den Händen und im Geſicht erhielt, daß ſie wenige Stunden ter ſtarb. In einem andern Dorf in Bayern wurden 36 nſe von einem Bienenſchwarm überfallen. Die Tiere wurden zerſtochen, daß ſie geſchlachtet werden mußten.

Der gute Ruf Mutti ruft das Mädchen Der ſieben ige Heinz ſteht dabei Das Mädchen hört nicht, trotz mehr ligen Rufens Sagt Heinz: „Mutti, laß mich mal rufen u haſt keinen guten Ruf!"

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Juni.

Wen ſehnſüchtiger Drang nach den Wundern der
Fremde hinaustrieb,
Lernt in der Fremde — wie bald — innigſtes Heimatgefühl.
Geibel.

## Große Ferien.

Für einen großen Teil Deutſchlands brechen ſie nunmehr die Ferien, die man „die großen" nennt, und Jungen und del ſtürmen aus der Schule nach Hauſe und werfen die cher oder den ganzen Schulranzen in irgendeine Ecke und en oder brüllen — je nach dem Temperament — „Ferien!" „Aus!", und es iſt, alſo wenn ſie ſagen wollten: „Nie der Schule!", obwohl die meiſten von ihnen ganz gern in Schule gehen und ſich eines ſchönen Ferientages trotz Wald Berg und See zurückzuſehnen beginnen nach der Schule allem, was zu ihr gehört, dem Herrn Lehrer und der ſten Pauſe und der falſch gelöſten Rechenaufgabe. Es iſt gewohnte „Milieu", nach dem ſie Sehnſucht bekommen.

Aber vorläufig ſind eben Ferien, und vorläufig ſtrebt man „himmelhoch jauchzend" hinaus in die Ferne. Streb: n! Aber leider iſt es ja jetzt weniger als je zuvor möglich, n Ferienwünſchen der Jugend gerecht zu werden, beſonders n ſolchen, die auf ferne Ziele gerichtet ſind Für viele, ach! viele lautet die Weiſung: „Ferien ja — aber Ferien mit auſebleiben!" So betrüblich das iſt, ſollte man es doch allzu tragiſch nehmen Es kommt ſchließlich nicht darauf wo man die Ferien verbringt, ſondern wie man ſie ver mat, und da ergeben ſich auch zu Hauſe allerlei Möglichkeiten. n muß ſie nur zu nützen wiſſen. Es iſt kein Ort ſo verlaſſen, er nicht auch ſein Stückchen Wald oder ſeine blühende Heide r ſonſt einen Tummelplatz für ferienfrohe Jugend aufweiſt, wenn man dort irgendwie ſich an Ball- und Laufſpielen öten oder ſonſt etwas unternehmen kann, was man in der bundenheit der Schulzeit nicht durchzuführen vermag, ſo kann man als friſcher Junge oder ebenſolches Mädel auch an gewohnten Stätten ſeine Ferien recht achtbar genießen. Ein bißchen „austoben" — das iſt ja ſchließlich die Hauptſache. Und die Erholung, die man wünſcht und braucht, läßt dann auch nicht auf ſich warten. Auch Ausflüge in eine noch unbekannte weitere Umgebung des Heimatortes laſſen ſich ganz gut veranſtalten, zumal wenn ein einigermaßen Erwachſener — es braucht nicht immer ein Lehrer zu ſein — als führende Perſönlichkeit dabei iſt.

Wer aber hinaus kann aus dem altgewohnten Kreiſe, wer wirklich „in die Ferien" gehen kann — ja, dem braucht man wirklich nicht erſt zu ſagen, was ſich da alles tun läßt. Die Möglichkeiten ſind einfach unbegrenzt, und wer es verſteht: erobert in vier oder fünf Wochen die Welt. Allen aber, denen, welche „nur" zu Hauſe Ferien machen, und denen, welche per Eiſenbahn, per Schiff oder ſonſtwie — bald werden ſicher auch das Stratoſphärenflugzeug und der Schienenzepp hinzukommen — „verreiſen", wünſchen wir recht gute Erholung und recht viel Vergnügen und überhaupt recht gute Ferien. Und den Erwachſenen, die die „großen Ferien" mitmachen dürfen, ſelbſtverſtändlich auch!

**Verkehrsunfall.** Ein mit Turnern beſetzter Laſtwagen ſtreifte beim Ausweichen eines Perſonenwagens auf der Straße nach Wiemersdorf einen Baum. Zwei Mädchen, die ſich gerade vom Wagen hinauslehnten, wurden verletzt. Die erſtere erhielt eine leichtere Kopfverletzung, während die zweite, ein jüngeres Mädchen von Heiligenhafen, eine klaffende Wunde am Ellenbogen erlitt und ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte.

**Holſteiniſches Haus.** Heitere Abende in heutiger Zeit ſind Stunden der Erholung, die die Sorgen des Alltags vergeſſen laſſen, noch dazu, wenn ſolch ein Abend von Künſtlern gegeben wird, von denen man ſpricht, die man kennt und die man ſchon oft im Rundfunk hörte. Käte Alving, die bekannte Geſtalterin niederdeutſcher Kunſt, iſt allen Hörern des norddeutſchen Sendebezirks wohlbekannt und dürfte es immerhin ein Ereignis ſein, die große Künſtlerin einmal perſönlich kennen zu lernen. — Franz Straßmann, der weltbekannte Schlagerkomponiſt mit ſeinen Vorträgen am Flügel, iſt eine Attraktion erſten Ranges. Man nennt ihn auch „Käſeroller", weil er der Komponiſt und Textdichter des Weltſchlagers iſt: „Wer hat blos den Käſe zum Bahnhof gerollt". — Kapellmeiſter Lert Lehner, ein Prominenter der modernen Tanzmuſik, hat die muſikaliſche Leitung des Abends übernommen. Während des Sommernachtballs findet die Wahl der Sommerkönigin 1931 ſtatt. Wer erhält das blaue Band? — Dieſe auserleſene Künſtlerſchar, die durch anderweitige Verpflichtungen leider nur dieſen einen Abend hier gaſtieren kann, bietet ihnen mit ihrem abwechslungsreichen Programm ſo viel, daß jedem der Beſuch dieſes Abends zu empfehlen iſt.

ll **Lentföhrden.** Eineinhalb Jahrzehnt ſind vergangen, ſeitdem man damit begann, das hieſige ſtaatliche Moor mit Hilfe der Kriegsgefangenen zu kultivieren. Es entſtanden die einzelnen Lager, wovon Lager 1 mit der Hauptverwaltung betraut wurde. Als der Krieg beendet war, und die Kriegsgefangenen in ihre Heimat zurückgeſchickt wurden, mußten Strafgefangene das begonnene Kulturwerk vollenden. Dort, wo einſt Heide und Moor war, findet man heute prächtige Weiden und Kornfelder. Da die Kulturarbeiten jetzt beendet ſind, iſt geplant, Lager 1 und Lager 3 aufzulöſen. Aus Lager 3 will man 3 größere Siedlungen machen. Die Gebäude auf Lager 1 werden wohl auch als Siedlerſtellen verkauft werden, während Lager 2 als ſtaatl. Domäne beſtehen bleibt. Aus dieſem Grunde ſind auf Lager 2 weſentliche bauliche Veränderungen vorgenommen worden. So ſind im letzten Jahre 3 Doppelhäuſer für die Arbeiter gebaut worden. Ein großes Wirtſchaftsgebäude geht ſeiner Vollendung entgegen. Ein Gang durch das aus drei Flügeln beſtehende neuzeitlich eingerichtete Wirtſchaftsgebäude iſt lohnend. In dem einen Seitenflügel befindet ſich der Kuhſtall. Er hat eine Größe von 35 mal 16 Metern. In drei Reihen können 84 Milchkühe untergebracht werden. Der ſich angliedernde Jungviehſtall hat dieſelbe Größe. Drei große Boxen dienen zur Unterbringung von 78 Stück Jungvieh. Für 27 Kälber ſind Boxen vorhanden. Der Kuhſtall ſowie der Jungviehſtall ſind Flachbauten, d. h. ſolche ohne Stallboden. Für gute Ventilation in den Ställen iſt geſorgt. Der dritte Flügel dient als Heuſcheune. Es iſt eine freitragende Scheune in der Größe von 28 mal 16 Meter. Sie hat eine lichte Höhe von 15 Metern. Ein moderner Heuablader, der das ganze Fuder voll mit einem Male mitnimmt, bringt das Heu an den richtigen Platz. Die drei beſchriebenen Flügel werden durch den Futterverteilungsraum, auf dem ſich zwei Speicherböden mit einer Bodenfläche von gut 300 Quadratmetern befinden, miteinander verbunden. Da Lager 2 von keiner Ueberlandzentrale berührt wird, ſah man ſich gezwungen, ein eigenes Werk zu bauen. Wie verlautet, iſt, beabſichtigt, in den nächſten Jahren einen größeren Schweineſtall zu errichten.

**Bad Segeberg.** Auf der Straße nach Gr. Rönnau lief eine Katze einem jungen Radler in das Fahrrad, ſo daß dieſer ins Schleudern kam und der junge Mann auf die Straße ſtürzte. Der Lenker eines von der entgegengeſetzten Richtung kommenden Motordreirades mußte daher ſcharf rechts ausweichen, ſtreifte jedoch einen Baum und ſtürzte ebenfalls. Während der Radler und der Fahrer mit dem Schreck davonkamen, erhielt eine auf dem Dreirad mitfahrende Dame eine erhebliche Verletzung am rechten Unterarm. Der Motorſchaden war nur gering.

e **Neumünſter,** 29. Juni. Wegen ſchwerer Kuppelei und Erpreſſung verurteilte heute das große Schöffengericht Neumünſter den hieſigen Arbeiter Heinr. Sieſen zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt und blieb damit erheblich unter dem auf eineinhalb Jahr Zuchthaus lautenden Antrag des Staatsanwalts. Sieſen duldete zunächſt einen intimen Verkehr zwiſchen ſeiner Frau und dem jungen Weber Trümpler, brachte aber dann den ſehr ſchüchternen und willensſchwachen Tr. durch fortgeſetzte Drohungen um ſeine geſamten Erſparniſſe in Höhe von über 1000 Mark. Erſt als der völlig ſchwermütig gewordene Tr. einen Selbſtmordverſuch unternahm, kam das verabſcheuungswürdige Treiben des Sieſen ans Tageslicht. — In der heutigen Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien machte Oberbürgermeiſter Schmidt einleitend die Mitteilung, daß die Arbeit der neuen Kläranlage durchaus den Erwartungen entſprochen habe. Eine Anfrage der National-Sozialiſten, ob die Sozialdemokraten beim Regierungspräſidenten die Neubeſetzung einer Rektorſtelle an der Mittelſchule durch einen Mann ihrer Partei beantragt hätten, wurde vom Vorſitzenden im verneinenden Sinne beantwortet. Allerdings habe der Reg.-Präſident Wert gelegt auf eine Beſetzung der Stelle durch ihn. Eine neuausgelegte Straße in der Gartenſtadt erhielt den Namen Rintelenſtraße. Ein Magiſtratsantrag, in dem eine geringe Ermäßigung der Berufsſchulbeiträge vorgeſehen iſt, fand einſtimmige Annahme. Zu einer ſehr langen und lebhaften Ausſprache kam es bei der Beratung über die Ausſchreibung der Oberbürgermeiſterſtelle. Sozialdemokraten und Kommuniſten verteidigten ihren Antrag auf eine völlig freie Ausſchreibung der Stelle, während National-Sozialiſten und Bürgerliche an ihren Forderungen (Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienſt) feſthielten. Die Abſtimmungen endigten ergebnislos, jedesmal mit einer Diſſenz. Der Antrag der Linken wurde im Magiſtrat, der bürgerliche Antrag im Stadtverordneten-Kollegium abgelehnt. — Feuer entſtand heute abend gegen 6.30 Uhr in der Tuchfabrik von Chr. Fr. Köſter an der Schützenſtraße. Unter ſehr ſtarker Qualmentwickluug brannte der Inhalt eines Trockenapparates. Die Wehr hatte nach einſtündiger Löſcharbeit die Gefahr beſeitigt.

e **Reinsbeck.** Erhebliche Veruntreuungen von insgeſamt etwa 5000 Mark beging der hieſige Reiſende Auguſt Schulz. Nachdem er bereits ſeine Stellung verloren hatte, tätigte er umfangreiche Weizen-Aufkäufe, ohne ſeinen Lieferanten die Gelder abzuführen. Auf dieſe Weiſe wurden Landwirte in Struckdorf, Wulfsfelde ſowie Kaufleute in Klein-Niendorf und Segeberg, vor allen Dingen aber Hofbeſ. B. in Reinsbeck geſchädigt. Das Große Schöffengericht in Neumünſter verurteilte Sch. wegen fortgeſetzten Betruges zu 9 Monaten Gefängnis.

**Gettorf.** Abends lief der 4jährige Sohn des Schlachtermeiſters Ernſt Bahr in das Milchauto einer hieſigen Meierei hinein. Der Kleine wurde zur Seite geſchleudert und mußte mit einer ſchweren Kopfverletzung nach Kiel in die Klinik geſchafft werden. Der Unfall ereignete ſich unter den Augen des Vaters.

**Itzehoe.** Die hier erſcheinende Tageszeitung des kämpfenden Bauerntums „Das Landvolk", iſt bis zum 14. Auguſt einſchließlich verboten worden. Eine nähere Begründung des Verbots ſteht noch aus. Ebenfalls wurde die Wochenſchrift „Das kämpfende Landvolk" auf drei Monate verboten.

**Rendsburg.** Der Landmann Paul Dietze aus Fockbek war in Kropp beim Moorkultivieren beſchäftigt. Als er am Sonnabendnachmittag den Trekker ankurbeln wollte, ſchlug die Kurbel zurück und traf ihn am Schädel. Er erlitt einen ſchweren Schädelbruch und ſonſtige Kopfverletzungen.

**Averlak.** Sonntag abend brannte das Geweſe des Landmanns Klaus Funk vdllſtändig nieder. Die Bewohner des Hauſes befanden ſich am Kudenſee, als das Feuer ausbrach. Trotzdem die Averlaker und die Kudenſeer Feuerwehr ſehr raſch zur Stelle waren, konnten ſie nichts mehr retten, weil ſich das Feuer bereits über das ganze rethgedeckte Wohnhaus ausgebreitet und auch bereits den mit Pappe gedeckten Viehſtall ergriffen hatte. Durch die brennende Dachpappe entſtanden ſchwarze, weithin ſichtbare Rauchſchwaden. Zu einem gefährlichen Moment kam es, als der Schornſtein mit großem Gepolter einſtürzte und einige mit den Löſch- und Rettungsarbeiten Beſchäftigte nur knapp entweichen konnten. Bei der Waſſerknappheit konnten ſich die Feuerwehren zur Hauptſache nur auf die Verhinderung des Uebergreifens des Brandes auf das dem Landmann Fritz Simon gehörige, mit Pappe gedeckte Wohnhaus beſchränken. Es fiel faſt alles Mobiliar und tote Inventar dem Feuer zum Opfer. Ueber die Entſtehungsurſache des Feuers konnte nichts Genaues ermittelt werden.

**Lütjenburg.** Am Montagmorgen gegen 2 Uhr brannte in Kemps die Landſtelle von Ernſt Horn vollſtändig nieder. Das Wohnhaus, die Scheune und auch die Nebengebäude wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer wurde durch Leute entdeckt, die vom Vergnügen nach Hauſe gingen; es gelang ihnen, 2 Pferde zu retten.

**St. Peter.** Auf der Sandbank vor St. Peter wurde die Leiche eines unbekannten jungen Mannes geborgen. Die Perſonalien des Toten werden kaum mehr feſtzuſtellen zu ſein.

**Altona.** Der 20jährige Klempnergeſelle Ernſt Meeth aus Altona ſollte ſich am 30. Juni wegen ſchweren Raubes mit Todeserfolg vor dem Altonaer Schwurgericht verantworten. Er ſoll am 10. Mai d. J. am Hellgrundweg in der Schrebergartenkolonie Eidelſtedt-Süd die 73jährige Frau Benthien unter Anwendung von Gewalt beraubt haben. Die Frau wurde ſpäter in ihrer Laube tot aufgefunden. M. hatte ſich inzwiſchen mit mehreren Genoſſen wegen gemeinſchaftlicher gefährlicher Körperverletzung vor dem Altonaer Schwurgericht zu verantworten gehabt. Da ſich hier Zweifel an der geiſtigen Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten ergeben hatten, beſchloß das Gericht, ihn erſt in einer geſchloſſenen Anſtalt längere Zeit auf ſeinen Geiſteszuſtand unterſuchen zu laſſen.

**Stade.** Am Freitag gebar die Haustochter L. in Barrel bei Stade heimlich ein Kind. Das Kind wurde als Leiche aufgefunden. Da Würgemale an der Leiche feſtgeſtellt wurden, fand Montagnachmittag die Oeffnung der Leiche ſtatt. Das Mädchen hat darauf dem mit der Aufklärung der Tat beauftragten Kriminalbeamten das Geſtändnis der Tötung abgelegt. Danch iſt das Kind im Abort geboren und ſofort gewürgt und getötet worden. Die Mutter und der Stiefvater des Mädchens wurden bald darauf erhängt aufgefunden.

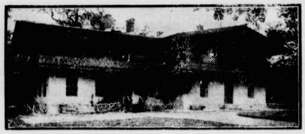
**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Schlägereien an der Berliner Univerſität.

### Vorübergehende Schließung der Univerſität.

Am Montag mittag kam es in der Berliner Univerſität, wo die nationalſozialiſtiſchen Studenten als Erwiderung auf eine kommuniſtiſche Studentenkundgebung, die zwei Tage vorher ſtattgefunden hatte, einen Stehkonvent abhielten, zu Schlägereien. Als die Polizei eingriff, zogen ſich die Nationalſozialiſten in die Haupthalle der Univerſität zurück und ſangen dort ihre Kampflieder. Darauf wurde vom Rektorat die einſtweilige Schließung der Univerſität verfügt, worauf die Polizei das Gebäude räumte.

Ob die Univerſität bis zum Schluß des Semeſters geſchloſſen bleiben wird, ſteht noch dahin.



**Schloß Hubertusſtock.**

in der Schorfheide nördlich von Berlin, das Jagdſchloß des preußiſchen Miniſterpräſidenten, iſt nach den jüngſten Dispoſitionen als Wochenendaufenthalt für die engliſchen Miniſter auserſehen.

### Malinoff mit der Bildung des bulgariſchen Kabinetts beauftragt.

**Sofia.** Der König hat den Führer des Oppoſitionsblocks Malinoff, mit der Kabinettsbildung beauftragt. Das Kabinett wird ſich wahrſcheinlich wie folgt zuſammenſetzen: Miniſterpräſident und Auswärtiges: Alexander Malinoff (Demokrat), Inneres: Muſchanoff (Demokrat), Finanzen: Girginoff (Demokrat), Ackerbau: Gitſcheff (Bauernbund), Öffentliche Bauten: Jordanoff (Bauernbund), Unterrichtsminiſter: Murawieff (Bauernbund), Juſtiz: Werbanoff (Nationalliberal), Handel: Petroff (Nationalliberal), Verkehrsminiſter: Koſturkoff (Radikal), Kriegsminiſter: Generalleutnant Kiſſioff, Sobranjepräſident: Stefanoff (Demokrat).

### Generalſtreik in Granada.

**Madrid.** Für Montag erklärten die Syndikaliſten in Granada den Generalſtreik, der ungefähr 14 000 Arbeiter umfaßt, zwecks Erreichung des Sechsſtundentages als Mittel zur Löſung des Arbeitsloſenproblems. In der Provinz Huelva ſind die Chauffeure in den Streik getreten. In Valencia dauern die Teilſtreiks fort.

In Sevilla hat die Polizei auf dem Militärflugplatz 600 Fliegerbomben beſchlagnahmt, die der Major Franco erſt vor einigen Tagen mit Zündern hatte verſehen laſſen, was auf die außerordentliche Gefahr ſchließen läßt, in der ſich Andaluſien befand, wenn nicht General Sanjurjo ſich zum Herrn der Lage hätte machen können.

# Zwei Autobuſſe zuſammengeſtoßen.

### Fünf Tote, vier Schwerverletzte.

Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen zwei Autobuſſen wurden fünf Perſonen getötet und vier weitere ſchwer verletzt. Beide Omnibuſſe gerieten unmittelbar nach dem Zuſammenſtoß in Brand und ſtanden im Nu in hellen Flammen. Paſſanten und Perſonal der Wagen machten verzweifelte, aber vergebliche Anſtrengungen, die in den brennenden Wagen Eingeſchloſſenen zu retten. Das Unglück ereignete ſich in einer Straßenbiegung in der Nähe von Stanmore bei London, die ihrer Unüberſichtlichkeit wegen bei den Autofahrern berüchtigt iſt.

# Was man noch wiſſen muß.

### Bomben in Genua.

**Genua.** In den verſchiedenen Stadtvierteln explodierten 35 Bomben. Es gingen jedoch nur einige Fenſterſcheiben in Trümmer. Man nimmt an, daß die Bombenanſchläge aus demonſtrativen Gründen erfolgt ſind. Die Bomben ſind nach einem ganz primitiven Syſtem hergeſtellt.

### 75 Menſchen ein Opfer der Hitze.

**Newyork.** Die Mittel- und Weſtſtaaten Amerikas ſind von einer großen Hitzewelle heimgeſucht worden. Bisher ſind über 75 Menſchen ein Opfer der Hitze geworden.

# Der Brand auf der Kolonialausſtellung.

### Eine nationale Kataſtrophe.

Die Nachricht von der Vernichtung des holländiſchen Pavillons auf der Kolonialausſtellung in Vincennes hat in der holländiſchen Öffentlichkeit ungeheure Beſtürzung hervorgerufen. Der Brand iſt in erſter Linie für den holländiſchen Delegierten bei der Ausſtellung Herrn Moojen, der ſo viel für das Zuſtandekommen der holländiſchen Ausſtellung getan hat, ein gewaltiger Schlag. Nicht nur, daß ſeine ganzen Werke verwüſtet ſind — auch viel perſönliches Eigentum —, das er während ſeines Aufenthaltes in Niederländiſch-Indien geſammelt hatte, Kunſtſchätze, Dokumente und zahlreicher ſonſtiger Beſitz ſind verlorengegangen. Der Schaden iſt zwar durch Verſicherung gedeckt, doch wiegt ſie nicht den Verluſt an Kunſtwerten der ſeltenen Schätze auf, unter denen ſich zahlreiche Unika, jahrhunderte alte, abſolut unerſetzliche Schätze befinden. Außer Herrn Moojen iſt auch das Ethnographiſche Muſeum in Leyden, das verſchiedene Duplikate zur Ausſtellung geſandt hatte, ſtark in Mitleidenſchaft gezogen worden.

Der holländiſche Kolonialminiſter de Graaff bezeichnete die Vernichtung des holländiſchen Pavillons als eine nationale Kataſtrophe, eine Kataſtrophe für die Ausſtellung und eine Kataſtrophe für Holland ſelbſt. Das Werk vieler Monate ſei in kurzer Zeit verlorengegangen, und es werde nicht mehr möglich ſein, alles wieder aufzubauen.

# Kommuniſtiſches Volksbegehren in Braunſchweig erfolgreich.

Das Ergebnis des kommuniſtiſchen Volksbegehrens auf Auflöſung des Braunſchweigiſchen Landtages wurde offiziell bekanntgegeben. Die erforderliche Stimmenzahl von 10 Prozent der 346 000 Wahlberechtigten iſt wider Erwarten überſchritten worden. Die Stimmenzählung ergab 10,2 Prozent der Stimmen.

**Der Held.** Angſtlich kauft ſich einen Revolver. „Man muß gegen die ſich mehrenden Überfälle geſichert ſein,“ ſagt er. Er geht allein im Wald. Plötzlich kommt ein übel ausſehender Menſch und beraubt ihn. Zu Hauſe jammert Angſtlich: „Ich bin überfallen worden. Alles hat man mir abgenommen: Die Brieftaſche, die goldene Uhr mit der Kette, das ſilberne Zigarettenetui!“ — „Ich denke, du trägſt ſtändig einen geladenen Revolver bei dir?“ — „Gott ſei Dank, den hat der Kerl nicht gefunden!“

**Verteidigung.** Verteidiger, der vor Gericht einen Dieb vertritt: „Der Herr Staatsanwalt wirft meinem Mandanten beſondere Gefährlichkeit vor, weil er bei Nacht geſtohlen habe. Neulich hat er einem anderen Angeklagten, den ich verteidigte, als erſchwerend ausgelegt, daß er bei Tage eingebrochen ſei. Nun, Herr Staatsanwalt, frage ich, wann ſoll eigentlich ein Dieb ſtehlen?“

# Amtlicher Teil.

## Wegeſperrung

Die Wegeſtrecke Dreggers—Sühlen im Zuge der Kreisſtraße Bad Segeberg—Oldesloe wird wegen Umbauarbeiten bis auf weiteres für jeglichen Verkehr geſperrt.

Der Verkehr wird über Wakendorf I — Bühnsdorf verwieſen.

Bad Segeberg, den 29. Juni 1931

Der Landrat

## Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben

Die Herren Schulleiter werden auf die Regierungs-Verfügung vom 6. September 1910 — II 14339 — und 21. April 1911 — II 1769 — Amtl. Schulblatt Seite 135 und 71 vom 11. Februar 1927 — Amtl. Schulblatt 1927, Seite 26 —, ſowie auf den Miniſterialerlaß vom 23. Dezember 1924 — Amtliches Schulblatt 1924, Seite 15 — hingewieſen und erſucht, die vorgeſchriebene Ueberſicht bis zum 10. Juli d. J. einzureichen.

Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 25. Juni 1931

Das Schulviſitatorium

## Aenderung des Familienſtandes öſterreichiſcher Staatsangehöriger

**RdErl. d. MdJ. v. 6. 6. 1931 — I e 166.**

Gemäß Art. V Ziff. 4 des öſterreichiſchen Bundesgeſ. v. 20. 12. 1928 (RGBl.) S. 2310) ſind öſterreichiſche Staatsangehörige, die im Ausland wohnen, verpflichtet, Aenderungen in ihrem Familienſtande dem zuſtändigen öſterreichiſchen Konſulat unter Vorlage der bezüglichen amtlichen Urkunden anzuzeigen.

Die Standesbeamten werden in allen Fällen, in denen ihnen bei Aufnahme von Standesakten die öſterreichiſche Staatsangehörigkeit der Beteiligten bekannt wird, dieſe auf die erwähnte Geſetzesbeſtimmung hinzuweiſen haben.

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 24. Juni 1931

Der Landrat

als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

**Hotel „Holsteinisches Haus“**

Am Sonnabend, den 4. Juli 1931, abends 20.30 Uhr:

Bunter Abend

mit anschließendem Sommernachtsball unter Mitwirkung von

**Käte Alving**

der bekannten Gestalterin hoch- und niederdeutscher Kunst. Allen Rundfunkhörern bekannt durch die Norag.

**Franz Straßmann**

der weltberühmte Schlagerkomponist und Textdichter mit nur eigenen Vorträgen und Melodien am Flügel. Musik. Leitung: **Kapellmeister Lert-Lehner.**

**Wahl der Sommerkönigin 1931**

von Bad Bramstedt. Leitung: Herr Lert-Lehner.
Beginn der Vorträge 20.30 Uhr. Tischbestellung rechtzeitig erbeten.

Näheres siehe im redaktionellen Teil dieser Zeitung.

Allen, die uns bei der Vorbereitung, Ausgestaltung und Durchführung unseres herrlichen

**29. Gauturnfestes**

geholfen haben, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus: Der Bramstedter Turnerschaft mit allen Festausschüssen, der Stadtverwaltung, der Kirche, der Liedertafel, dem Frauenchor, dem Schützenverein Roland, dem Tennis-Verein, vor allem auch der Einwohnerschaft der Stadt für das herzliche Willkommen, das uns aus dem bunten Flaggenschmuck, dem sinnigen Festgewand des Ortes entgegenleuchtete, von den Lippen und aus den Herzen unserer Gastgeber entgegenklang und in deutscher Gastfreundschaft sich erwies, und das unserm Fest einen Rahmen gab, den wir mit echt turnerischem Geist und Leben ausfüllen konnten, so daß unser Turnfest seinem Wesen und seiner Bestimmung gemäß zu einem deutschen Volksfest geworden ist, zu einem tiefen Erlebnis für alle Teilnehmer, zu Stunden gesunder Freude, innerer Erhebung, tätiger Erholung, sittlicher Ertüchtigung, zu einer Erhöhung der Lebenskraft, zu einer nachwirkenden Kräftevermehrung im Dienste für des Vaterlandes Wohl und Größe!

Dankbar erklingt zum Abschied unser „Gut Heil“!

**Der Turnrat des Ostholsteinischen Turngaues**

N. Maaßen, Gauvertreter, Preetz.

Bramstedter Turnerschaft von 1884

Herzlichen Dank

sprechen wir allen Mitbürgern und Mitbürgerinnen aus für die bereitwillige Hilfe, die uns bei der Vorbereitung und Durchführung des Gauturnfestes zuteil wurde. Durch die freudige Mitarbeit der Einwohnerschaft allein ist es möglich geworden, dem Gauturnfest einen Rahmen zu schaffen, in dem es zur Befriedigung aller Teilnehmer verlaufen konnte.

Gut Heil!

**Der Vorstand der Bramstedter Turnerschaft.**

**Hitzhusen**

Am Sonntag, den 5. Juli, findet unser diesjähriges

**Kingreiten**

verbunden mit Preisschießen, sowie Damenbelustigungen statt. Auswärtige Reiter sind herzlich eingeladen. Anfang des Reitens 1 Uhr. Es laden freundlichst ein

die Reiter u. Hans Voß.

**Achtung Preisabbau und Gelegenheitskauf**

Anzüge nach Maß gearbeitet in blau u. farbig, moderne Stoffe, gute Verarbeitung, tadelloser Sitz, von 75, 80, 85, 90, 95, 100 RM., mit einem Abbau von 20% kaufen Sie, so lange der Vorrat reicht, bei **Markus Wagner**, Schneidermeister, Maienbeeck 57.

Morgen (Mittwoch)

**fr. Thüring. Bratwurst**

P. Herrmann.

Neue lange

**Kartoffeln**

frisch aus dem Garten, ℔ zehn Pfg.

Heinrich Paustian.

**Neue Kartoffeln und Erdbeeren verkauft**

A. Bosselmann.

**9 gute Ferkel**

verkauft Schönwald, Bimöhlen.

**Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken**

teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in 2 ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

**Reklame-Briefumschläge**

mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert

**Buchdruckerei Kuno Paustian.**

DKW

Die Maschine für Reise u. Sport

LUXUS 500

1050.— M

Schnell ● Zuverlässig ● Wirtschaftlich

2 Zylinder 2 Takt-Doppel-Port-Motor, 14 PS ● Die kraftvolle Maschine für Seitenwagenbetrieb ● 35 Watt Lichtanlage 3 Gang Blockgetriebe ● Kugelschaltung ● Stockachse Tank und Auspuffanlage verchromt

1895.— M

DKW Supersport 500

2 Zylinder 2 Taktmotor
Wasserkühlung ● 18 PS
35 Watt Lichtanlage
3 Gang Blockgetriebe

1050.— M

DKW Schüttoff JS 500

Schüttoff 1 Zylinder
4 Taktmotor ● 13½ PS
3 Gang Blockgetriebe
Tankschaltung

und die anderen bewährten DKW-Modelle von 325.- M bis 1450.- M

ZSCHOPAUER MOTORENWERKE J. S. RASMUSSEN A.-G.

Vertreter:

E. Harm, Bad Bramstedt, Landweg 17

**Unkündbares**

Darlehen für Hausbau, Hauskauf u. Hypothekenablösung durch

**Bausparvertrag**

Neues gerechtes Zuteilungssystem. Verlangen Sie kostenlose und unverbindliche Druckschriften von

**Niederdeutsche Bauspargesellschaft m. b. H., Hamburg 36,** Neuerwall 10.

**Zuverlässige Vertreter gesucht.**

**Gebrüder Köſter-Neumünſter**

Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle

**H. Lühring,** Landweg.

## Volkskundlicher Teil:

# Friedrich der Große und der Pommer Fredersdorf

Von Walter Schmidt-Gruſe.

Michael Gabriel Fredersdorf, der Kammerdiener, war zwar nur ein einfacher Mann in der Reihe geiſtig hochſtehender Perſönlichkeiten, die des anſpruchsvollen Herrſchers Freundſchaft gewürdigt wurden, aber einer, deſſen Freundſchaft dauerte bis an den Tod. Denn es war ja ſonſt die Tragik in des Königs Leben, daß ſie ihn die wenigſten dieſer ſeeliſchen Verbundenheiten auskoſten ließ an ihr natürliches Ende. In Groll und Zorn ſchieden manche von dem ſchonungsloſen Beobachter, den auch die Schwächen der Freunde zu biſſigem Spotte reizten, wehmütig traten andre zurück, weil ſie dieſem einzigen Fürſten nicht das ſein konnten, was er von ihnen verlangte, verletzte Eitelkeit trieb die kleinen Geiſter von dannen. Die väterliche Freundſchaft, die König und Kammerdiener verband, dauerte zwei Jahrzehnte ungetrübt, ſie fand erſt ihr Ende, als das Leben des treuen Pommern ein Ende fand. Ihn, der ihm geiſtig nichts bedeuten konnte, zählte der König dennoch, als er vor der Schlacht bei Mollwitz dem Bruder und vorausſichtlichen Nachfolger ſeine letzten Wünſche mitteilte, zu den ſechs Auserwählten, die er „lebend am meiſten geliebt."

Was verſchaffte dem beſcheidenen Kammerdiener das unbegrenzte Vertrauen und die hohe Wertſchätzung? Das war ſeine erprobte Zuverläſſigkeit, die vollendete Hingabe an den Dienſt des königlichen Herrn, die Brauchbarkeit und Gewandtheit in allen Dingen. Er wurde, je länger je mehr des Königs allmächtiger Hausminiſter. Mit den geheimſten und perſönlichſten Aufträgen, mit obwohl die amtliche Stellung eine untergeordnete blieb. Kleinigkeiten und wichtigen Dingen durfte ihn Friedrich II. gleich unbeſorgt beauftragen. Fredersdorf warb Spitzel gegen Oeſterreich, er beſorgte die geliebten Tabaksdoſen für den leidenſchaftlichen Schnupfer, beſtellte Wein aus Ungarn und Frankreich für den Hofkeller. Er verpflichtete für das Theater Sänger und Sängerinnen und vermittelte zwiſchen dem hitzigen Völklein, ſobald der Bühne ein Nachteil durch derartige Spannungen drohte. Der „Keſſelfliderbagage", wie er ſie nannte, die immer etwas zu bemängeln und zu quengeln hatte, ſtrich er aber auch die Auslagenrechnungen gründlich zuſammen, wenn ſein Herr geſchröpft werden ſollte. Er beriet mit dem König die Anſchaffung neuer Kronleuchter, er brachte Gemälde aus Paris mit, und die Feigneſtöcke, die in den Gewächshäuſern von Sanſſouci gepflanzt werden ſollten, gingen durch ſeine Hand. Der Unermüdliche ſtöberte für ſeinen Herrn, der ein Freund aller Sorten Obſt war, „perſianiſche Melonen" auf und bezahlte deſſen Kirſchenrechnungen, ließ durch ein Berliner Handelshaus antike Bildwerke für den Park heranſchaffen. An ihn wandten ſich ausländiſche Kaufleute, die in Preußen einwandern wollten, er traf Vorbereitungen für die Hoffeſte, kaufte die Neujahrsgeſchenke für Prinzen und Prinzeſſinnen. Ihm ſchrieb die einſame Königin, als ſie gern an einem Feſte in Charlottenburg teilnehmen wollte und keine Einladung erhielt. Die Königinmutter und die unvermählte Schweſter des Königs waren geladen und brachten 45 Perſonen in ihrem Gefolge mit, die Königin mußte den Kammerdiener bitten, daß er für ſie und 5 Perſonen ihrer Suite Zutritt wirke. Fredersdorf Vermittlung nahm ſogar Voltaire in Anſpruch, nachdem er in Ungnade gefallen war.

So gab es nur ſehr wenig, für das Fredersdorf nicht zuſtändig war. Und der König wußte, was er an ihm hatte, er dankte ihm mit rührender Fürſorge. Denn der Geheime Kammerier war lange Jahre leidend, und deshalb ſpielte in allen Briefen, die der König mit ihm wechſelte, der Zuſtand des Kranken eine große Rolle. Der König beriet mit dem Leibarzt ſelbſt Mittel und Wege zur Beſſerung. Er gab dem Leidenden genaue Verhaltungsmaßregeln, er verbot ihm ſogar das Schreiben, nur damit er ſich ſchone. Was hätte er nicht für ſeinen Fredersdorf getan! „Wenn ein Mittel in der welt währe, Dihr in zwei minuten zu helffen, ſo wolte ich es Kaufen; es Mögte auch So theuer ſeindt, wie es immer Wolte." Selbſt auf ſeinen Reiſen in die Provinzen verließ ihn die Sorge nicht, und als er die Vorbereitungen für das große Manöver zwiſchen Spandau und Potsdam traf, wo er zum erſten Male Truppen in der Geſamtzahl eines kriegsſtarken Heeres zuſammenzog, um mit ihnen zu üben, gingen die Gedanken zu Fredersdorf, der zurückbleiben mußte und doch auch gern dabei geweſen wäre: „Das Mitgehen im Campament iſt ohne Möglich bei die zufälle. wann man Dihr Könte in baumwolle verwahren, So währe es bei jetzigen Umbſtänden noch nicht genung!" Dabei machte Fredersdorf ſeinem Herrn die Fürſorglichkeit nicht immer leicht, gar zu willig ließ er ſich von Kurpfuſchern zu deren ſchädlichen Mitteln verleiten und ſetzte ſo die Fortſchritte der Beſſerung aufs Spiel. Friedrich kannte die Schwäche des Dieners und drohte ihm ſchalkhaft: „du biſt wie die Mimi! (eine von des Königs geliebten Hündinnen) wann man meinet, man hilt ſie feſte, ſo Sprung ſie um der architrave von der Camer herum." Und bei anderer Gelegenheit foppte er den Leichgläubigen, indem er ihm ein harmloſes Wäſſerchen ſchickte und dazu ſchrieb: „ich Schicke Dihr Ein Rares Elikſihr, das von Teofraſten Paratzelſio Komt, welches mihr und alle, die davon genomen haben, wunder gethan hat. nim nuhr von dießer Medicin. Es leidet aber Keine quakſalbereien darnehben, ſonſten binimt einem vohr Sein lebe Tage die Mänliche Krefte der liebe!" So harmlos konnte er nur mit Fredersdorf ſcherzen. Und nur einmal in all den Briefen, die J. Richter in ſeinem verdienſtvollen Buch „Die Briefe Fr. d. Gr. an ſeinen vormaligen Kammerdiener Fr." 1926 zuerſt der Oeffentlichkeit zugänglich machte, verlor er die Geduld und wurde ärgerlich, weil der Untergebene immer wieder Scharlatanen ſeine Geſundheit anvertraute. Da drohte der König dem Eigenwilligen ſogar, ſich nicht mehr um ihn kümmern zu wollen. Allein, man merkt aus dem gerechten Zorn doch die väterliche Zuneigung heraus, die Drohung war trotz allen Polterns nicht ernſt gemeint.

Daß Friedrich der Große auch dieſen treuen Mann ſo früh verlieren mußte, der ganz und immer in ſeinem Dienſte aufging, obwohl mancherlei Krankheiten ihn am Dienen für den königlichen Herrn oft hindern wollten. Im kleinen Gartz a. O. wurde er 1708 als Sohn des Stadtmuſikus geboren. Im Hauſe des Stadtmuſikanten mag es keine großen Reichtümer gegeben haben, ſo daß der Junge unter die Soldaten ging; möglicherweiſe mußte er auch den bunten Rock anziehen. Das wiſſen wir nicht genau. Aber wir wiſſen, wie er mit Friedrich zuerſt zuſammentraf. Das war, als der Musketier und Hoboiſt in Küſtrin auf der Feſtung Dienſt tat und dem kronprinzlichen Gefangenen die traurige Muße ſeiner Haft mit ſeinem Flötenſpiel milderte. Er ſoll auch der Träger geheimer Botſchaften zwiſchen dem Thronfolger und deſſen Schweſter Wilhelmine geweſen ſein. Dieſe Dienſte vergaß ihm Friedrich nicht, er bat ihn vom Regimente los und machte den anſtelligen Burſchen zum Lakaien und bald zum Kammerdiener in Rheinsberg. Schon damals fällte der Baron von Bielefeld folgendes Urteil und ahnte ſeine zukünftige Bedeutung: „Der erſte Kammerdiener des Kronprinzen, Herr Fredersdorf, iſt ein großer und ſchöner Menſch, nicht ohne Geiſt und Feinheit, er iſt höflich und zuvorkommend, geſchickt und in ſeiner Gewandtheeit überall brauchbar, auf ſeinen geldlichen Vorteil bedacht und zuweilen etwas großartig. Ich glaube, daß er dereinſt eine große Rolle ſpielen wird." In der Zeit ſchon muß Fredersdorf das Vertrauen ſeines Herrn ganz beſeſſen haben, allen bewies es deutlich das Geſchenk, das der König kurz nach der Thronbeſteigung ihm machte: der zum Geheimen Kammerier Ernannte erhielt das bei Rheinsberg gelegene Rittergut Zerichow. Denn im Grunde war Friedrich gegen eine Vermiſchung der Stände und deshalb auch gegen den Erwerb von Rittergütern durch Bürgerliche. Die Tätigkeit im Dienſte des Königs ließ Fredersdorf, der ein ausgezeichneter Geſchäftsmann war, noch Zeit, ſeinen Beſitz zu einem Muſtergute zu geſtalten: er legte Maulbeerpflanzungen an, baute eine Ziegelei, kaufte Nachbarfelder hinzu. Eigene Brauereien in Köpenick und Spandau lieferten das bekannte „Fredersdorfer Bier", ſogar eine Kolonie in Oſtindien erwarb der Geſchäftige. Die Heirat mit Caroline Marie Eliſabeth Daum, der Tochter eines reichen Potsdamer Bürgers, hatte ihn zu einem wohlhabenden Manne gemacht, der ſich rühren konnte. Die letzten Lebensjahre wurden dem Kammerier immer mehr durch Krankheit vergällt, trotz alledem füllte er ſeinen Poſten aus. Das gab vor allem dem König den Glauben an ſeine unbedingte Pflichttreue und Ergebenheit. Ein Jahr vor dem Tode mußte Fredersdorf dennoch ſein Amt aufgeben. 1758 ſtarb er und fand in der Kirche ſeines Gutes die wohlverdiente Ruhe. Die Patronentaſche aus der Küſtriner Soldatenzeit mußte man ihm auf den Sarg legen.

## Schädlinge des Gemüſebaues.

Schädlinge, die den Gemüſebau bedrohen und nicht ſelten die mühevolle Arbeit wertlos machen, gibt es außerordentlich viele. Am gefährlichſten für den Kohlgarten ſind die verſchiedenen Kohlweißlinge. Dieſe Tagesfalter treten jedes Jahr zweimal auf, die erſte Brut erſcheint im April und Mai, die zweite kommt Ende Juli hervor und hält ſich dann den ganzen Sommer über. Bei ſeinem Auftreten im Frühjahr verurſacht der Kohlweißling noch keinen ſehr großen Schaden, deſto empfindlicher wird dieſer jedoch im Auguſt und im September, beſonders, wenn dieſe Monate heiß ſind. Bei nicht genügender Aufmerkſamkeit kann es vorkommen, daß die Raupen ſchließlich nur noch die Strünke übriglaſſen. Als einzig wirklich wirkendes Mittel kann nur empfohlen werden: regelmäßiges Abſuchen und Vernichten der Eier. Weniger bekannt, aber nicht minder gefährlich ſind die verſchiedenen Raupen der Gemüſeeulen. Sie halten ſich am Tage meiſt verſteckt und freſſen dafür in der Nacht. Großen Schaden im Gemüſegarten verurſachen auch die Engerlinge. Sie freſſen die Wurzeln der verſchiedenſten Pflanzen ab. Der Schaden wird meiſt erſt erkannt, wenn die Pflanzen dem Eingehen nahe ſind. Als Vernichter der Wurzeln junger Pflanzen ſind auch die Drahtwürmer zu fürchten, aus denen ſich die Schnellkäfer entwickeln. Die Drahtwürmer ſind am beſten dadurch zu vernichten, daß die von ihnen angefallenen Pflanzen herausgehoben werden. Da dieſe Würmer beſonders gern an Salatpflanzen herangehen, können ſolche als Köder für dieſe Gemüſeſchädlinge dienen. Werden die Gemüſebeete überall mit eingeſtreuten Salatpflanzen beſetzt, ſo ſammeln ſich an ihnen die Drahtwürmer und ſind ſo am leichteſten zu vernichten.

Auch die Ameiſe kann mancherlei Schaden bringen, wenn ſie zu häufig auftritt. Das beſte Mittel, die Ameiſe zu vernichten, iſt das Begießen der Neſter mit kochendem Waſſer. Wenn dies wegen der ringsum angebauten Pflanzen nicht möglich iſt, kann das Ausſtellen von Ködern eine Linderung der Ameiſenplage bringen. Als ſolche benutzt man flache Gefäße mit Sirup und Hefe, die man in den Beeten aufſtellt. Dieſes Mittel darf jedoch nicht angewendet werden, wenn Bienenſtöcke in der Nähe ſind; denn beim Naſchen der Hefe würden auch die Bienen ihren Tod finden. Nicht zu vergeſſen iſt auch die Bekämpfung der verſchiedenen Wurzelfliegen. Dort, wo dieſe Fliegen häufig auftreten, ſollten friſche Jauche und friſcher Dünger nicht verwendet werden. Gefährliche Kleinfeinde im Gemüſegarten ſind auch die ſogenannten Minierfliegen, von denen es auch verſchiedene Arten gibt. Die Zwiebelfliegen, von denen die graue die ſchädlichſte iſt, haben oft ſchon ganze Zwiebelanlagen vernichtet. Die Möhrenfliege bringt den Möhrenbeeten Schaden. Daneben gibt es die Spargel- und die Selleriefliege.

Noch viele tieriſche Schädlinge gibt es, die den Gemüſezüchter zeitweiſe ſchädigen. Ihre Bekämpfung iſt oft recht ſchwierig. In der Hauptſache laſſen ſich gegen die Schädlinge drei Mittel empfehlen: fleißige Bodenbearbeitung, Verbrennen aller Strünke, Wurzelreſte uſw., von denen angenommen werden kann, daß ſie von Schädlingen befallen waren.

### Der Vierverbands-Leichtathletikkampf,

der zwiſchen Brandenburg, Mitteldeutſchland, Weſtdeutſchland und Süddeutſchland in Leipzig ausgetragen wurde. Ein intereſſanter Moment aus dem 110-Meter-Hürdenlauf, den Welſcher-Süddeutſchland (zweiter von links) vor Wienecke (links), Beſchetznick (rechts) und Goldberg (zweiter von rechts) gewann.

---

# Die kleinen Fürſten

[illegible] UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

54

Endlich reichte er dem Premier den verhängnisvollen Bogen zurück.

„Dieſer Mann," Menari ſchlug auf das Papier, daß es knitterte, „kann ſein Gericht verlangen. San Paolo iſt ein Rechtsſtaat. Seine Ausſage, die durch andere Zeugen geſtützt wird, wird den Fürſten ſo bloßſtellen, daß unſer Land eine Schmach in Europa wird. Albert muß dann abdanken. Siehſt du das ein?"

Savo Nuvic nickte, kaum merklich.

„Dieſe Schande, die San Paolo aus der Reihe der Kulturſtaaten ſtreicht, will ich dem Lande erſparen. Ich habe die erſten Männer hinter mir. Wir werden heute nacht das Schloß überrumpeln und Alberto — wenn er nicht freiwillig verzichtet — zur Abdankung zwingen."

Sava Nuvic nickte.

„Es liegt mir daran, Blutvergießen zu vermeiden. Es liegt mir daran, das ganze Land hinter mein Vorhaben zu ſtellen. Auch die Militärpartei, die meiner Politik feindlich gegenüberſteht. Darum habe ich dich zu mir gebeten."

Er erhob ſich.

„Wollen wir zuſammen handeln?"

Der General ſchwieg.

Nach einer Weile, in der Menari in ſeiner Seele zu leſen verſuchte, fragte er:

„Wer ſoll der Nachfolger werden?"

„Prinz Matteo."

„Hm," machte der General und ſchwieg.

Menari wartete geduldig. Er kannte des Generals ungeſchultes Denken in außermilitäriſchen Dingen.

Nach einer Weile fragte der General wieder:

„Wer ſind die andern?"

„Die Namen werde ich dir nennen, wenn du dich entſchieden haſt."

Abermals eine lange Pauſe. Nur die Uhr auf dem Kamine tickte laut und immer dreiſter.

Da ſeufzte der General tief und bekümmert auf und ſagte feſt:

„Nenne mir die Namen!"

Dann beſprachen ſie alle Einzelheiten. Der General übernahm es, die Schloßwache unter einem einleuchtenden Vorwande zu ſchwächen und alle übrigen Vorkehrungen ſo zu treffen, daß, wenn möglich, die Umwälzung unblutig verlief. Mit hartem Handſchlag trennten ſich die beiden Männer.

### 16. Kapitel.

Noch Vieles harrte an dieſem Schickſalstage der Erledigung. Abends hatten die Verſchworenen ſich unauffällig im Palazzo Menari einzufinden. In der dritten Stunde nach Mitternacht ſollte von hier aus der Vorſtoß gegen das Schloß erfolgen. Auf getrennten Wegen ſollten ſie zum Fürſtenpalais ſchleichen, eindringen, wenn Widerſtand ſich bot, ihn überwältigen, Albert gefangen nehmen, zur Abdankung zwingen, Matteo von der erfolgten Entthronung des Bruders benachrichtigen, ihn zur Nachfolge bewegen, ein Manifeſt an das Volk verbreiten, den neuen Zuſtand der Dinge ſichern.

Menari arbeite ruhig und beſonnen.

Um unliebſame Ueberraſchungen in ſeinem Hauſe im letzten Augenblicke zu bannen, hatte er — wie ſtets in den letzten Tagen — Giacomo Barella ſeinem Weibe zur Geſellſchaft und Bewachung entſandt.

Ihn hatte Menari nicht in die Verſchwörung eingeweiht. Er wollte ſeine Jugend und ſeine Zukunft nicht mit dieſer finſteren Tat belaſten.

Sie ſaßen ſich — wie immer — in Tognas weißem Salon gegenüber, wortlos in ihrem Martyrium. Ihre Blicke ſuchten ſich, beichteten ihre ſengende Not, wandten ſich zermartert voneinander ab. Die Luft war geladen von Spannungen, wie immer, war ſchwer und erſtickend von Begehren, Verlangen und Verſagen, wie immer.

Da ſprang Barella vom Seſſel.

„Ich ertrage es nicht mehr!" ſchrie er, außer ſich vor Qual. „Ich ertrage es nicht mehr! Wie lange ſoll das noch dauern! Es iſt wie ein Verhängnis! Er hetzt uns zuſammen!"

Dieſer unerwartete Ausbruch jäh entfeſſelten Jammers riß auch ſie empor. Zitternd ſtand ſie und blickte auf Giacomo, der die Schläfen verzweifelt mit beiden Händen preßte, als wolle er den Schädel ſprengen.

„Ich ertrage es nicht mehr!" ächzte er wieder. Plötzlich ſtürzte er zur Tür.

Doch ihre Liebe war raſcher. Sie erreichte ihn auf der Schwelle, faßte ihn am Arm, umklammerte ihn und flehte:

„Giacomo — nicht! Nicht! Ich weiß, was du willſt!!"

Viſionshaft ſah ſie die Szene, die an jenem Morgen drüben im großen Saale geflackert hatte. Damals, als er den Fürſten zur Rechenſchaft ziehen und ſterben wollte. Auch heute las ſie in ihm ohne ſein Bekennen. Zwiſchen dieſen beiden jungen Menſchen, die Tag um Tag lautlos ihre blutenden Herzen einander zugeworfen hatten, waren Worte überflüſſig zum tiefſten und ſchreckenvollſten Verſtehen.

Er ſuchte ſich aus ihren klammernden Fingern zu löſen. Sie ließ ſich nicht abſchütteln.

„Nein, nein, Giacomo, das nicht! Nicht ſterben! Das nicht! Oder töte vorher mich! Komm, komm, wir wollen zuſammen ſterben. Nimm mich mit hinüber. Auch ich kann es nicht länger tragen. Unſere Liebe nicht, unſer Entbehren nicht, alles nicht. Nimm mich mit dir!"

Sie warf ſich wieder, wie damals, zu ſeinen Füßen nieder, ſchlang die Arme um ſeine Knie und flehte aufgelöſt in Schmerz und letztem, jede Scheu vernichtenden Gram.

Er ſuchte ſich zu befreien.

(Fortſetzung folgt.)

# Urkundenaustauſch zum Evangeliſchen Kirchenvertrag.

### Friedliches Zuſammenwirken der Staats- und Kirchenbehörden

Im preußiſchen Staatsminiſterium fand am Montag der Austauſch der Urkunden zu dem Vertrage Preußens mit der evangeliſchen Landeskirchen zwiſchen dem Präſes D. Friedrich Winckler und dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Doktor Braun ſtatt. An dem Austauſch nahmen die preußiſchen Staatsminiſter Dr. Hirtſiefer, Dr. Steiger, Dr. Höpker-Aſchoff, Dr. Schreiber, Dr. Schmidt und Grimme ſowie die Vertreter der evangeliſchen Landeskirchen teil, und zwar für die evangeliſche Kirche der altpreußiſchen Union: Präſident D. Dr. Kapler, Geiſtlicher Vizepräſident D. Burghart, für die evangeliſch-lutheriſche Landeskirche Hannovers: Landesbiſchof D. Marahrens, Vorſitzender des Landeskirchenausſchuſſes Superintendent D. Schaaf, Präſident des Landeskirchenamts Schramm; für die evangeliſch-lutheriſche Landeskirche Schleswig-Holſteins: Biſchof D. Mordhorſt, Präſident des Landeskirchenamtes D. Dr. Freiherr von Heintze; für die evangeliſche Landeskirche in Heſſen-Kaſſel: Landesoberpfarrer D. Möller, Präſident des Landeskirchenamts Dr. Bähr; für die evangeliſche Landeskirche in Naſſau: Präſident des Landeskirchenamts Dr. Theinert; für die evangeliſche Landeskirche Frankfurt am Main: der Kirchenrat D. Kübel; für die evangeliſch-reformierte Landeskirche der Provinz Hannover: Präſident des Landeskirchenrats Koopmann; für die evangeliſche Landeskirche von Waldeck und Pyrmont: Präſident des Landeskirchenrates Dihle.

Bei dem feierlichen Akt hielt der preußiſche Miniſterpräſident Braun eine kurze Anſprache, in der er ausführte: Ich habe Sie namens der Staatsregierung hierher gebeten, um durch Austauſch der Urkunden den Vertrag in Kraft zu ſetzen. Bei dieſer Gelegenheit iſt es mir aufrichtiges Bedürfnis, allen Herren, die an dem Zuſtandekommen des Vertrages mitgewirkt haben, herzlichen Dank auszuſprechen. Der Vertrag eröffnet eine neue Ära in der Geſchichte der evangeliſchen Kirchen Preußens und in ihrem Verhältnis zum Staat. In dem Vertrag iſt es gelungen, im Rahmen der Reichsverfaſſung die Intereſſen des Staates wie der Kirche unter gegenſeitiger verſtändnisvoller Würdigung ihrer Aufgaben im Staatsleben zu einem gerechten Ausgleich zu bringen. Er regelt das Verhältnis des Staates zur Kirche und umgekehrt im Geiſte eines vertrauensvollen **friedlichen Zuſammenwirkens zum beiderſeitigen Wohle.** Darf ich noch die Hoffnung und den Wunſch ausſprechen, daß die Organe des Staates wie der Kirche und ihre Diener in ihrem Verhalten zueinander ſich ſtets von dieſem Geiſte mögen leiten laſſen.

Dem Miniſterpräſidenten antwortete Dr. Winckler für ſämtliche beteiligten Kirchen: In den Verhandlungen mit dem Staat, deren Ergebnis nicht ohne Zugeſtändniſſe von beiden Seiten erreicht werden konnte, ſind die Kirchenleitungen ſich ihrer großen Verantwortung bewußt geweſen. Bei den evangeliſchen Kirchen wird, nachdem ihre **äußere Rechtſtellung feſter begründet** und für ihre Arbeit die Bahn freier gemacht worden iſt, ernſtes Verantwortungsgefühl auch in Zukunft maßgebend ſein. Es wird dem Verhältnis zwiſchen Staat und evangeliſcher Kirche zugute kommen und beſonders den unſer Volksleben berührenden Fragen, die ohne eine Zuſammenarbeit beider nicht gelöſt werden können. Im Blick auf die Zukunft aber möchte ich in der Stunde des Inkrafttretens des Vertrages auch der Hoffnung Ausdruck geben, daß das bedeutſame Werk ſich für Staat und Kirche gleichermaßen zum Segen auswirken möge und für unſer ganzes preußiſches Volk.

# Flachland-Segelflug in Berlin-Tempelhof

### 2½ Stunden Segelflug über Berlin.

Die Berliner Flughafengeſellſchaft veranſtaltete gemeinſam mit der Segelfliegerſchule Grunau im Rieſengebirge und einer Segelfliegergruppe des Deutſchen Luftfahrtverbandes den erſten großen Flachlandſegelflugtag im Tempelhofer Flughafen, wobei einige der beſten deutſchen Segelflieger vertreten waren. Der Segelflieger und Leiter der Segelfliegerſchule Grunau, **Wolf Hirth,** eröffnete die Veranſtaltung durch einen Segelflug mit Schleppſtart, indem er ſich mit einem Klemm-Motorflugzeug in etwa 700 Meter Höhe ſchleppen ließ, wo er das Schleppſeil löſte. Er ſegelte ſodann etwa zweieinhalb Stunden über Berlin und dem Flughafen Tempelhof, wobei er eine Höhe von 1500 Metern erreichte. Sodann wurden die verſchiedenſten Startmethoden der Segelflugzeuge vorgeführt.

### Der Segelflieger Kronfeld in London.

Bei Flugvorführungen des Segelfliegers Kronfeld auf dem Londoner Flugplatz waren mit dem öſterreichiſchen Geſandten und dem Herzog von Sutherland auch der frühere König Alfons von Spanien anweſend. Kronfeld ließ ſich in ſeinem Segelflugzeug „Wien“ von einem Motorflugzeug in etwa 500 Meter Höhe ſchleppen, und es gelang ihm innerhalb einer Stunde, durch geſchicktes Ausnutzen einer aufwärtsſteigenden Luftſtrömung **auf etwa 1000 Meter zu ſteigen.** Es bedurfte erſt einer Aufforderung durch ein Flugzeug, um ihn nach 80 Minuten Flugzeit zu veranlaſſen, ſeine Vorführungen abzubrechen. Zum Schluß wurde ihm der Preis von 20 000 Mark überreicht, den die „Daily Mail“ für die erſte, im Laufe eines Tages auszuführende Überquerung des engliſchen Kanals und zurück geſtiftet und den Kronfeld vor acht Tagen gewonnen hatte.

# Schwere Autokataſtrophen.

### Autounglück in Württemberg.

In der Nähe von Waldenbuch in Württemberg ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Ein vollbeſetztes Poſtauto aus Urach, das vom Zeppelinbeſuch in Böblingen heimwärts fuhr, wollte in einer Kurve kurz vor Waldenbuch ein mit 19 Perſonen beſetztes Laſtauto überholen. Es ſtreifte dabei das Laſtauto am linken Vorderrad ſo ſtark, daß dem Laſtautoführer die Steuerung aus der Hand geriſſen wurde, und der Wagen die an jener Stelle etwa ſieben Meter hohe Böſchung hinabſtürzte, wobei ſich das Laſtauto einige Male überſchlug. Von den Inſaſſen wurden zwölf verletzt, darunter drei oder vier ſchwer. Den Verletzten leiſtete der Waldenbucher Ortsarzt die erſte Hilfe.

### Mit dem Laſtauto in den Fluß geſtürzt.

In Hoheneichen bei Kaſſel ereignete ſich ein ſchwerer Verkehrsunfall. Ein Laſtauto mit Anhänger, das mit ſieben Tonnen Fellen beladen war, ſtürzte bei dem Verſuch, auf einer ſchmalen Brücke einem Milchwagen auszuweichen, über das ſteinerne Geländer der Brücke einige Meter tief in die Sontra. Laſtauto und Anhänger wurden dabei vollſtändig zertrümmert. Der Wagenführer und der Beifahrer trugen lebensgefährliche Verletzungen davon.

### Zwei Todesopfer einer Motorradwettfahrt.

In der Nähe von Nauen hat eine Wettfahrt zwiſchen zwei Motorrädern, auf welchen zwei befreundete Paare ſaßen, ein Unglück herbeigeführt, bei dem die beiden weiblichen Fahrtteilnehmer ums Leben kamen.

# Verlängerung des Berliner Vertrages

### Unterzeichnung in Moskau.

**Der deutſche Botſchafter in Moskau, Dr. von Dirckſen, und der ſtellvertretende Volkskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion, Kreſtinſki, haben durch Unterzeichnung eines Protokolls den am 24. April 1926 zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Union der Sozialiſtiſchen Sowjetrepubliken geſchloſſenen Vertrag ſowie den dazugehörigen Notenwechſel verlängert. Gleichzeitig iſt das zwiſchen den beiden Regierungen am 25. Januar 1929 geſchloſſene Schlichtungsabkommen mit der Geltungsdauer des genannten Vertrages in Einklang gebracht worden.**

In dem unterzeichneten Protokoll wird der Abſicht der beiden Regierungen Ausdruck verliehen, durch die Verlängerung des Vertrages, die zwiſchen dem Deutſchen Reich und Rußland beſtehenden freundſchaftlichen Beziehungen fortzuſetzen, die im Intereſſe beider Länder liegende Zuſammenarbeit weiter zu pflegen und zugleich zur Sicherung des allgemeinen Friedens beizutragen. Der Vertrag kann mit einjähriger Kündigungsfriſt, erſtmalig am 30. Juni 1933, gekündigt werden, andernfalls läuft er automatiſch weiter.

Von zuſtändiger Stelle wird ausdrücklich betont, daß auch der neue Vertrag ſelbſtverſtändlich keine Geheimklauſeln enthalte und ſich auch nicht gegen dritte Mächte richte.

# Nah und Fern

○ **Verhaftung von Geldfälſchern.** In Mahlsdorf bei Berlin wurde eine aus acht Perſonen beſtehende Falſchmünzerbande, die gut gearbeitete falſche Zehnmarkſcheine hergeſtellt und in Umlauf gebracht hatte, verhaftet. Der Führer der Bande, ein gewiſſer Erwin Schuler, iſt bereits wegen Banknotenfälſchung mit Zuchthaus vorbeſtraft.

○ **Einſturzunglück beim Brunnenbau.** In dem altmärkiſchen Orte Altmersleben im Kreiſe Salzwedel wurde ein zehn Meter tiefer Löſchbrunnen für die Feuerwehr gebaut. Als er beinahe fertig war und die Arbeiter Feierabend machen wollten, ſtürzte der ganze obere Teil des Brunnens ein, und die Sandmaſſen begruben zwei Brunnenbauer unter ſich. Der 50 Jahre alte Brunnenbauer Friedrichs aus Einwinkel, der Vater von ſieben Kindern iſt, war ſofort tot. Ein zweiter Brunnenbauer wurde ebenfalls verſchüttet, konnte aber gerade noch den Kopf frei machen. Drei Ortsbewohner, die ihn zu retten verſuchten, ſind durch nachrutſchende Sandmaſſen ebenfalls verſchüttet worden. Sie konnten nach ſtundenlanger Arbeit wieder befreit werden.

⊙ **Amerikas Schnelläuferin ſchwer verletzt.** Wie aus Chikago gemeldet wird, iſt Betty Robinſon, die größte Olympiahoffnung Amerikas für den 100-Meter-Lauf, bei einem Flugunfall ſchwer verletzt worden. Bereits bei der Olympiade 1928 hatte ſie den 100-Meter-Lauf gewonnen.

○ **Schwere Ausſchreitungen in Gleiwitz.** In Gleiwitz kam es zu Ausſchreitungen zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten, die teilweiſe einen ernſthaften Charakter annahmen. Dabei wurde ein Kommuniſt durch Meſſerſtich ſchwer verletzt, zwei Nationalſozialiſten wurden leicht verletzt. Das Überfallkommando mußte mehrmals in Tätigkeit treten und nahm bei einer Schlägerei fünf Perſonen (zwei Kommuniſten und drei Nationalſozialiſten) feſt.

○ **Seine vier Kinder mit der Axt erſchlagen.** In Pollanten bei Neumarkt in der Oberpfalz kam der verwitwete 31jährige Maurer Michael Stiegler zur Nachtzeit betrunken nach Hauſe und verließ nach wenigen Stunden ſeine Wohnung. Kurz darauf wurde die furchtbare Entdeckung gemacht, daß Stiegler ſeine vier ſchlafenden Kinder im Alter von acht, neun, zehn und ſechzehn Jahren mit einer Axt erſchlagen hatte. Der Täter iſt flüchtig.

# Peter-Paul-Feier im Vatikan.

### Der Papſt an den Grabſtätten ſeiner Vorgänger.

Am Vorabend der Peter- und Paul-Feier begab ſich der Papſt, nachdem die Peterskirche für das Publikum geſchloſſen worden war, mit ſeinem Gefolge in die Grabkapelle der Apoſtel Petrus und Paulus zu einer Privatandacht. Er ſtieg dann in die Unterkirche hinab, um an den Grabſtätten ſeiner letzten Vorgänger, der Päpſte Benedikt XV. und Pius X., zu beten.

Am Peter- und Paulstage ſelbſt begannen in der Peterskirche, deren Säulen und Baluſtraden mit rotem Samt und mit Goldborten bekleidet waren, die Feierlichkeiten in aller Frühe. Kardinal Pacelli als Erzprieſter der Vatikanbaſilika zelebrierte am Papſtaltar die Pontifikalmeſſe. Dem heiligen Petrus, deſſen große Bronzeſtatue in feſtliche Gewänder gehüllt war, wurde beſondere Verehrung gezeigt, indem die Gläubigen den Fuß der Statue küßten. Da die herkömmliche Illuminierung der Peterskuppel, die ſeit dem Lateranfrieden wieder aufgenommen worden war, dieſes Jahr ausfiel, hatten zahlreiche Verbände, die die Freudenfeuer am Tage des römiſchen Schutzpatrons nicht miſſen wollten, ein großes Feuerwerk auf dem Monte Pincio vorbereitet. Die päpſtliche Jahresmedaille, die zum 29. Juni alljährlich neu geprägt wird, wurde vom Kardinalſtaatsſekretär dem Papſte überreicht. Sie weiſt auf der Vorderſeite das Bildnis des Papſtes Pius XI. und auf der Rückſeite eine allegoriſche Figur, die die vatikaniſche Funkſtation verſinnbildlicht, auf.

# Warum der Hans die Liſelotte verlor.

Hans zählte 25, Liſelotte 24 Lenze. Beide waren tüchtig ineinander verliebt. Gerade im Juni zur ſchönen Roſenzeit wurde die Liſelotte 24 Jahre alt. Am Vorabend des Geburtstages ſetzt ſich der Hans an den Schreibtiſch:

„Liebſte Liſelotte! Meinen allerherzlichſten, innigſten Glückwunſch zum Geburtstag. Anbei für jeden Roſenmonat, den Du erlebteſt, eine wunderſchöne Roſe, zugleich zum Zeichen meiner unvergänglichen Liebe. Dein Hans.“

Am Morgen des Geburtstages geht er damit zu einem Gärtner, übergibt ihm den Brief mit der Anſchrift Liſelottes, beſtellt 24 der ſchönſten Roſen, mit der Weiſung, ſie ſofort zu überreichen und bezahlt ſie gleich.

Freudeſtrahlend geht er an ſeine Arbeit.

Der Gärtner iſt nicht wenig erſtaunt, bei dem ſchlechten Geſchäftsgang einen Auftrag für 24 Roſen erhalten zu haben, ruft ſeinen Gehilfen:

„Fritz, hier iſt ein Strauß mit 24 Roſen zu binden und ſofort an die beiliegende Anſchrift zu überreichen.“

Fritz macht ſich daran, 24 Roſen abzuſchneiden, als der Gärtner ihn nochmals ruft:

„Der Beſteller war ein ſo lieber, junger Herr, lege noch ſechs Stück extra dabei!“

Hans war maßlos erſtaunt, daß am Abend Liſelotte ihn nicht [illegible] wollte. So kam es, daß der Hans die Liſelotte ver[illegible]

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright [illegible]
Nachdruck verboten

55

„Geh' nicht allein — geh' nicht von mir! Was ſoll aus mir werden? Ich töte mich, wenn du ſtirbſt. Ich ſchwöre es dir! Bei meiner Liebe zu dir ſchwöre ich es dir! Aber warum ſterben? Wir wollen leben. Hörſt du mich denn, Giacomo?! Hörſt du mich! Leben wollen wir!“

Süß ſchmeichelnd frauenhaft ward ihre Stimme. „Wir fliehen zuſammen. Gleich jetzt. Komm!“

Sie ſtand auf.

Er ſchüttelte den Kopf.

„Nein, das bräche ihm das Herz.“

„Dann — dann — dann nimm mich, Giacomo. Nimm mich ganz! Dann gebe ich dir alles — alles! Wenn du ihn ſchonen willſt — wollen wir ihn ſchonen. Dann wollen wir heimlich glücklich ſein. Alles, was du willſt. Nur lebe! Nur nicht ſterben! Alles iſt gleichgültig gegen deinen Tod. Alles. Alles. Nimm mich. Hier bin ich doch! Hier vor dir! Sieh' mich doch!“

Bacchantiſch riß ſie das Kleid auf über der Bruſt.

Seine Jugend rang den ſchwerſten Kampf.

Da tutete die Hupe des Kraftwagens, der den Miniſter in die Säulenhalle fuhr.

„Marco!“ ſchrie ſie und ſchloß mit haſtigen Fingern die Haken des Kleides.

„Aber du darfſt jetzt nicht gehen! — Du mußt mir ſchwören, daß du es nicht tuſt. Komm heut nacht — um zwei. Dann ſchläft er. Er geht gegen eins zu Bett. Schläft ſehr feſt die kurzen Stunden, die er ruht. Komm hierher in dieſen Salon. Ich erwarte dich. Dann beſprechen wir alles. Komm durch die kleine Seitenpforte.“

Sie ſtürzte die Worte heraus. War bei ihrem Schreibtiſch, riß die Lade hervor, ſuchte mit irrenden Fingern, fand, war wieder bei ihm, drängte ihm den Schlüſſel der kleinen Seitenpforte auf.

„Schwöre, daß du kommſt!“

Er zögerte.

Da flüſterte ſie in fanatiſcher Entſchloſſenheit: „Wenn du nicht ſchwörſt, daß du kommſt, ſage ich Marco alles, wenn er jetzt hereintritt. Alles!“

Er ſah die verzweifelte Vernichtungswut in ihren Augen funkeln. Draußen klangen Menaris Schritte auf den Marmorflieſen des Ganges.

Da ſagte er leiſe: „Ich ſchwöre es.“

Menari trat ein. Sah ſie beieinander ſtehen mit brennenden Wangen.

Gut gelaunt im Schwunge der Tat, die in ihm lebte, lachte er:

„Gezankt? Kinder, Kinder, vertragt euch endlich! Bald iſt er eiferſüchtig, bald iſt ſie eiferſüchtig. Ihr ſeid mir ſchon ein Paar!“

Damit legte er den einen Arm um Togna, den andern um Barellas Schulter und ſagte herzlich:

„Dabei liebe ich euch beide doch ſo innig, ihr törichten Hitzköpfe.“

Beide ſenkten tief die Stirnen.

Gleich darauf riß Barella ſich los, die Arbeiten, die im Miniſterium ſeiner harrten, zu erledigen.

Beim Eſſen war Togna bleich und ſtill. Er neckte ſie mit ihrer „törichten Eiferſucht“. —

Die Nacht fiel über San Paolo. Von vielen mit Bangen und Herzbeben, von andern mit männlicher Faſſung und keckem Tatendrange erwartet. Zwei junge Menſchen aber wußten nicht, was dieſe Nacht ihnen bringen würde, wußten nur, daß ihre Liebe ſtärker war als Pflicht und Dankbarkeit und Treue, zitterten vor der dämoniſchen Gewalt des Urtriebes in ihrer Bruſt und warfen ſich ihr fataliſtiſch in die Gigantenarme, die das All umſchlingen.

Wie allabendlich, ging Togna gegen elf Uhr in Menaris Arbeitszimmer, ihm gute Nacht zu wünſchen. Es ſchien ihr, als küſſe er ſie leidenſchaftlicher als ſonſt, als klänge ſeine Stimme ſeltſam bewegt. Doch das fühlten und hörten wohl nur ihre jagenden Pulſe und ihr angſtſtarrendes Gewiſſen.

Sie entkleidete ſich, legte ſich zu Bett, dachte trotz aller Verſuche, zu überdenken, was nachher geſchehen würde, nichts Geordnetes, hörte die Viertelſtunden vom Campanile der Kathedrale des Heiligen Paul durch die dünne Sommernachtsluft ſchwingen und harrte — harrte.

Es ſchlug Mitternacht.

„Noch zwei Stunden, noch achtmal muß es läuten,“ dachte ſie und wunderte ſich, wie ſchnell die Zeit verronnen war.

In einem abgelegenen, ſelten benutzten Saale drüben im andern Flügel des Palazzo verſammelten ſich jetzt die Verſchworenen. Menari hatte dieſen Raum gewählt, weil er dicht an der kleinen Seitenpforte lag, die er ſelbſt öffnete. Die Dienerſchaft ſchlief längſt.

In dem aus Vorſicht nur matt erhellten Raume — trotz der geſchloſſenen Läden die Kerzen abgeblendet gegen die Fenſter — ſaßen die Männer und warteten ihrer Stunde. Einige flüſterten ohne Unterlaß den Nachbarn zu in nervöſer Erregung. Andere ſaßen ſtumm, kauten die Lippen, zupften die Nägel, innere Spannungen zu entladen. Der General Sava Ruviz ſaß mit ſteinernem Geſicht. Die Lider über den Augen. Nur ſein ſtruppiger Schnauzbart zitterte.

Menaris Auge ſtreifte ihn dunkel und ſcharf von Zeit zu Zeit.

Milovan Gjorgjevic, der es ſah, machte eine beruhigende Geſte mit der weißen alten Hand. Er beugte ſich zu des Miniſters Ohr und raunte:

„Armer Kerl. Der Entſchluß iſt ſeinem braven Soldatenherzen nicht leicht geworden. Er leidet innerlich — hält aber jetzt zu uns wie Pech.“

Die beiden Männer beſprachen einſichtig die Schritte des kommenden Tages. Sobald Matteo ſich zur Thronfolge bereit erklärt hatte, ſollte das Miniſterium Menari ſeine Demiſſion anbieten und der Entſcheidung des neuen Fürſten die Bildung ſeiner Regierung anheimgeben. Er würde ohne Zweifel Menari und ſeine Mitarbeiter bitten, im Amte zu bleiben. Dann —

(Fortſetzung folgt.)

zweiter Brunnenbauer
aber gerade noch den
ner, die ihn zu retten
de Sandmaſſen eben-
en nach ſtundenlanger

er verletzt. Wie aus
Robinſon, die größte
n 100-Meter-Lauf, bei
worden. Bereits be-
n 100-Meter-Lauf ge-

Gleiwitz. In Gleiwitz
en Nationalſozialiſten
inen ernſthaften Cha-
ein Kommuniſt durch
i Nationalſozialiſten
rfallkommando mußte
nd nahm bei einer
ommuniſten und drei

t erſchlagen. In Pol-
lz kam der verwitwete
er zur Nachtzeit be-
ach wenigen Stunden
de die furchtbare Ent-
eine vier ſchlafenden
n und ſechzehn Jahren
Täter iſt flüchtig.

## Vatikan.

ner Vorgänger.

Paul-Feier begab ſich
für das Publikum
Gefolge in die Grab-
lus zu einer Privat-
rkirche hinab, um an
gänger, der Päpſte

ſt begannen in der
luſtraden mit rotem
n waren, die Feier-
nal Pacelli als
rierte am Papſtaltar
Petrus, deſſen große
gehüllt war, wurde
die Gläubigen den
erkömmliche Illumi-
dem Lateranfrieden
dieſes Jahr ausfiel,
e Freudenfeuer am
nicht miſſen wollten,
e Pincio vorbereitet.
m 29. Juni alljähr-
ardinalſtaatsſekretär
der Vorderſeite das
uf der Rückſeite eine
he Funkſtation ver-

## ſelotte verlor.

enze. Beide waren
m Juni zur ſchönen
ahre alt. Am Vor-
der Hans an den

erzlichſten, innigſten
i für jeden Roſen-
derſchöne Roſe, zu-
glichen Liebe. Dein

geht er damit zu
ef mit der Anſchrift
en, mit der Weiſung,
ie gleich.
Arbeit.
unt, bei dem ſchlech-
4 Roſen erhalten zu

24 Roſen zu binden
ift zu überreichen."
abzuſchneiden, als

, junger Herr, lege

am Abend Liſelotte
s der Hans die Liſe-

---

tarrendes Gewiſſen.
t, dachte trotz aller
geſchehen würde,
en vom Campanile
b die dünne Som-
rrte.

muß es läuten,"
nell die Zeit ver-

ten Saale drüben
nelten ſich jetzt die
aum gewählt, weil
lag, die er ſelbſt

hellten Raume —
abgeblendet gegen
eten ihrer Stunde.
arn zu in nervöſer
die Lippen, zupften
den. Der General
die Lider über den
zitterte.
d ſcharf von Zeit

e eine beruhigende
beugte ſich zu des

braven Soldaten-
erlich — hält aber

chtig die Schritte
ſich zur Thron-
niſterium Menari
eidung des neuen
anheimgeben. Er
Mitarbeiter bitten,

ſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 151** — **Mittwoch, den 1. Juli 1931** — **53. Jahrg.**

## Bis zur letzten Stunde!

### Paris verſchiebt Hoover-Entſcheidung auf den 1. Juli.

Von franzöſiſcher amtlicher Seite wird nach Abſchluß de Abendſitzung mit den amerikaniſchen Vertretern folgende Verlautbarung veröffentlicht:

**„Die amerikaniſchen und die franzöſiſchen Unterhändler haben ſich im Miniſterpräſidium verſammelt und ihre Beſprechungen fortgeſetzt. Schatzſekretär Mellon wird den Stand der Verhandlungen nach Waſhington berichten Eine neue Zuſammenkunft iſt für Mittwoch vormittag vorgeſehen."**

Dieſe Mitteilung hat in franzöſiſchen Kreiſen große Beſtürzung hervorgerufen. Man macht insbeſondere darauf aufmerkſam, daß der **nunmehr vom Präſidenten Hoover vorgeſchlagene Zeitpunkt für das Inkrafttreten ſeines Vorſchlages nicht mehr innegehalten werden kann.**

Im allgemeinen iſt man plötzlich wieder äußerſt peſſimiſtiſch geworden.

### Miniſterpräſident Laval hat ſich geweigert, irgendeine Erklärung abzugeben.

Man iſt der Überzeugung, daß die Verhandlungen nunmehr auf dem toten Punkt angelangt ſind. Die 36ſtündige Pauſe die in den Verhandlungen eintritt, ſcheint darauf hinzudeuten daß ſehr ernſte ſtrittige Punkte geregelt werden müſſen und daß Mellon dem amerikaniſchen Staatspräſidenten Zeit laſſen muß, um ſich mit den führenden Senatoren zu beraten.

### Vor der Entſcheidung in Paris.

Abends verbreitet die Agentur Havas folgende Darſtellungen des gegenwärtigen Standes der franzöſiſch-amerikaniſchen Verhandlungen:

**Es wird offen zugegeben, daß die amerikaniſche Regierung die Abänderung verſchiedener weſentlichen Punkte der franzöſiſchen Antwortnote mit großer Entſchiedenheit fordert.**

Miniſterpräſident Laval ſei bemüht, einerſeits die Iſolierung Frankreichs zu verhindern, andererſeits aber auch das **„geheiligte Recht" Frankreichs auf deutſche Reparationen zu verteidigen**, d. h daß die Amerikaner auf Zurückzahlung der ungeſchützten Jahreszahlung in ihrer vollen Höhe an Deutſchland, und zwar an Deutſchland allein beſtanden, und daß über die Frage der Nachzahlung der durch das Hoover-Moratorium geſtundeten Young-Annuität durch Deutſchland bzw. die interalliierten Schulden an Amerika keinerlei Einigung beſtand.

**Die Amerikaner haben vorgeſchlagen, daß der geſchützte Teil der Zahlungen erſt in 37 Jahren, der ungeſchützte Teil in 25 Jahren nachgezahlt werde. Auch die franzöſiſche an Deutſchland zu gewährende Anleihe, nicht nur eine Rückerſtattung des ungeſchützten Teiles, ſoll erſt in 25 Jahren gezahlt werden.**

Hierauf wollten die Franzoſen jedoch nicht eingehen Auch über den Teil der Deutſchland zu gewährenden Anleihe beſtanden Meinungsverſchiedenheiten.

*

**Von amtlicher deutſcher Seite wird die Nachricht dementiert, daß Laval bei ſeiner Unterredung mit Hoeſch für eine Verſchiebung des Beſuches der deutſchen Miniſter eingetreten ſei und dieſe Verſchiebung mit der innenpolitiſchen Lage begründet habe. Die franzöſiſche Regierung habe vielmehr einen möglichſt nahen Termin für den Beſuch vorgeſchlagen, während hingegen der deutſche Botſchafter geltend machte, daß eine Ausſprache nur dann Erfolg verſpreche, wenn ſie in einer Atmoſphäre der Beruhigung ſtattfinde und die Miniſter nicht gezwungen wären über aktuelle Tagesfragen zu verhandeln.**

## Das ſtarrköpfige Frankreich.

### Der Gegenſatz Paris Waſhington

Die Pariſer Verhandlungen zwiſchen dem amerikaniſchen Schatzſekretär Mellon und den zuſtändigen franzöſiſchen Miniſtern haben eine ſchwere Verſteifung erfahren. Um nach Möglichkeit aus der Sackgaſſe, in die die Beſprechungen durch die Starrköpfigkeit der franzöſiſchen Unterhändler gelangt ſind, herauszukommen, hatte man für Dienstag eine Verhandlungspauſe eingelegt. Schatzſekretär Mellon erwartete neue Inſtruktionen aus Waſhington für die Beſprechungen, die am Mittwoch wieder aufgenommen werden und dann bis zu einem endgültigen Ergebnis fortgeſetzt werden ſollten.

In Waſhington ſcheint man über die Haltung Frankreichs ſtark verſtimmt zu ſein. Dieſe Verſtimmung geht auch aus einer Erklärung hervor, die der Unterſtaatsſekretär Caſtle nach einer längeren Beſprechung mit dem Präſidenten Hoover und dem ſtellvertretenden Staatsſekretär der Finanzen, Mills, herausgegeben hat. In dieſer Erklärung heißt es:

> **„Alle Regierungen mit Ausnahme der franzöſiſchen haben nunmehr dem Plan des Präſidenten Hoover grundſätzlich zugeſtimmt. Einige Schwierigkeiten entſtanden, die Haltung Frankreichs mit dem Geiſt des Vorſchlages des Präſidenten Hoover in Einklang zu bringen. Die Beſprechungen des amerikaniſchen Botſchafters in Paris, Edge, und des Staatsſekretärs Mellon mit dem franzöſiſchen Kabinett werden fortgeſetzt."**

Dieſe Erklärung, zu der ſich Hoover nach ſeinem Funkgeſpräch mit Mellon veranlaßt ſah, macht die franzöſiſche Regierung in unmißverſtändlicher Weiſe für die Verſchleppung der erſtrebten Einigung verantwortlich. Sie wird in maßgebenden Kreiſen dahin ausgelegt, daß Hoover die Weltmeinung gegen die Unnachgiebigkeit Frankreichs aufrufen will. Die Hauptſchwierigkeit liegt in der franzöſiſchen Forderung, wonach Deutſchland förmlich verpflichtet werden ſoll, die geſtundeten Beträge nach Ablauf des einjährigen Zahlungsaufſchubes zurückzuerſtatten, während Mellon verlangt, daß die Rückzahlung über 15 oder 20 Jahre verteilt wird. Die franzöſiſche Regierung ſcheint ferner darauf zu beſtehen, daß wenigſtens Belgien einen Teil der ungeſchützten Jahreszahlung erhält, was Waſhington, als in Widerſpruch zu dem Geiſt des Hoover-Plans ſtehend, ſcharf ablehnt.

In der Pariſer Preſſe wird aus anſcheinend offiziöſer Quelle darauf hingewieſen, daß Frankreich nicht daran denke, nachzugeben. Man geht in den Pariſer Blättern jetzt ſogar ſo weit, Deutſchland die Schuld dafür zuzuſchieben, daß die Verhandlungen zwiſchen Amerika und Frankreich nicht vorwärtskommen, da ſich Deutſchland nach wie vor weigere, an den franzöſiſch-amerikaniſchen Verhandlungen ſich zu beteiligen, wie es von Frankreich gern geſehen worden wäre. Die deutſche Regierung ſteht aber nach wie vor auf dem Standpunkt, daß eine Beteiligung an den Pariſer Beſprechungen für ſie nicht in Frage komme, da es ſich hierbei um eine politiſche Streitfrage handele, die allein zwiſchen Amerika und Frankreich ausgetragen werden müſſe.

Sollten ſich die Schwierigkeiten in Paris als unüberwindlich erweiſen und ſollte der Termin des 1. Juli, den Präſident Hoover für den Beginn des Zahlungsaufſchubs in Vorſchlag gebracht hat, nicht eingehalten werden, ſo würde ſich Deutſchland vor die Notwendigkeit geſtellt ſehen, ſofort den im Young-Plan vorgeſehenen Antrag auf ein Transfermoratorium zu ſtellen. Für die Durchführung dieſes Verfahrens würde die Zeit noch ausreichen, da der nächſte Zahlungstermin nach dem Young-Plan der 15. Juli iſt.

## Laval im Senat.

### Frankreich nimmt Hoover-Plan an.

Im franzöſiſchen Senat ſprach in Beantwortung einer Anfrage des Senators Lémery über den Hoover-Vorſchlag Miniſterpräſident Laval über den Stand der Verhandlungen mit dem Schatzkanzler Mellon und den amerikaniſchen Sachverſtändigen.

**Miniſterpräſident Laval erklärte:**

**Die Situation ſei heikler als jemals ſeit dem Kriege. Er wandte ſich gegen die Behauptung, daß Frankreich mit dem Vorſchlag Hoovers überraſcht worden ſei. Im Gegenteil, Stimſon habe den Botſchafter Claudel vorher informiert. Alle Länder hätten den Vorſchlag Hoovers angenommen, auch Frankreich.**

**Mit beſonderer Wärme verteidigte Laval die Haltung Amerikas, das nicht als harter Gläubiger gehandelt habe. Die öffentliche Meinung täuſche ſich, wenn ſie glaube, man dürfe indes nicht die Vorbehalte unterſchätzen, die Frankreich gemacht habe. In den Verhandlungen, die doch fortgeſetzt würden, werde Frankreich ſeine Würde bewahren. Es werde ſich daran erinnern, daß es 1926 allein ſeine Kriſe überwunden habe, die der Kriſe analog ſei, unter der Deutſchland leide.**

**Um Überraſchungen zu vermeiden, halte er es für notwendig, daß zwiſchen der Reichsregierung und der franzöſiſchen Regierung offene Unterhaltungen ſtattfinden, von deren Erfolg er überzeugt ſei. Andere Erklärungen könne er jetzt nicht abgeben. Die Regierung brauche eine ſtarke Autorität und erwarte eine Stärkung der Autorität durch das Votum des Senats.**

Der Senat billigt mit 197 gegen 5 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen die Erklärung der Regierung und ſpricht ihr ſomit das Vertrauen aus.

## Forderungen der Gewerkſchaften.

### Die Notverordnung ſoll geändert werden

Während in Paris noch um den Zahlungsaufſchub für Deutſchland geſtritten wird, ſetzt in Deutſchland bereits der Kampf um die Frage ein, was mit den Summen geſchehen ſoll, die uns — vielleicht — geſtundet werden. Die Reichsminiſter haben zwar ſchon angekündigt, daß der Zahlungsaufſchub gar kein Anlaß wäre, um die Laſten zu mildern und die Sparparole abzublaſen. Aber im Lande denkt man anders. Am 1. Juli treten die Beſtimmungen der Notverordnung in Kraft, und ſehr bald werden auf den Lohn- und Gehaltszetteln die neuen Abzüge erſcheinen und recht lange Geſichter verurſachen. Das kann neue kritiſche Tage bringen. Deshalb ſind die Gewerkſchaften, ſowohl die freien, die der Sozialdemokratie naheſtehen, wie die chriſtlichen, aus deren Kreis der Kanzler kommt, von neuem mit ihren Forderungen hervorgetreten.

Im Vorwärts erklärt der Gewerkſchaftsführer Aufhäuſer: „Es genügt nicht, daß einmal verhandelt werden ſoll, es muß jetzt begonnen werden ... Die ſtaatspolitiſchen Gründe, die einer Reviſion der Notverordnung bislang entgegengehalten wurden, ſind reſtlos in Wegfall gekommen." Aufhäuſer rechnet dann dem Kanzler vor, wie er durch einen Umbau der Kriſenſteuer, durch ſtärkere Heranziehung der Landwirtſchaft und durch Streichung verſchiedener Subventionen die Mittel beſchaffen kann, um die Belaſtung der Lohn- und Gehaltsempfänger und um die Härten für die Arbeitsloſen und Rentenempfänger zu mildern oder ganz aufzuheben. Aufhäuſer ſchließt ſeinen Artikel mit der dringenden Mahnung: Das Ventil muß geöffnet werden, ehe es zu ſpät iſt!

Die Chriſtlichen Gewerkſchaften haben in einer Verſammlung in Köln ſich mit der Notverordnung befaßt und daran auffallend ſcharfe Kritik geübt. Sie fordern ſchleunigſte Abänderung, und zwar in folgender Richtung: Milderungen in der Arbeitsloſenverſicherung, gleichmäßige Heranziehung aller Steuerpflichtigen zur Kriſenſteuer einſchließlich der Beamten, Änderung der Beſtimmungen, die einen Eingriff in das Tarifrecht des Arbeiters darſtellen.

Ob es dem Kanzler gelingt, die Gewerkſchaften zu bewegen, ihre Verhandlungswünſche noch einmal zurückzuſtellen, dürfte ſich in den nächſten Tagen ſchon entſcheiden. Vorerſt gedenkt Brüning acht Tage Urlaub zu nehmen, um ſich für den Beſuch der Engländer zu ſtärken.

## Das iſolierte Frankreich.

**Nun iſt zwar der 1. Juli da, aber das „Schulden-Feierjahr" hat noch nicht begonnen.** Alle in Betracht kommenden Staaten haben bedingungslos — einzelne mit nicht allzu vergnügter Miene — dem amerikaniſchen Präſidenten ihre Zuſtimmung gegeben; nur zwei Regierungen knüpfen Bedingungen an ihr Ja: Frankreich und Belgien. Die Brüſſeler Regierung verlangt, daß unſere Sonderzahlungen aus dem bekannten Markabkommen ebenſo fortgeſetzt werden ſollen, wie Frankreich dies für die ungeſchützten Zahlungen fordert, — obwohl auch jene Summe, die Belgien erhält, nur ein Teil der Leiſtungen des „Neuen Plans" ſind, Belgien zu dieſem nur ſeine Zuſtimmung gab, nachdem ſich in beſonderen Verhandlungen Deutſchland bereit erklärt hatte, die Papiermarkbeſtände in den Kellern der Brüſſeler Staatsbank durch eine auf 26 Jahre verteilte Zahlung „aufzuwerten". Das war auch einer von den vielen Sonderwünſchen geweſen, die man auf der erſten Haager Konferenz an den Young-Plan anklebte und die wacker daran mitgeholfen haben, daß Deutſchland jetzt finanziell nicht mehr weiterkann, daß Amerika mit dem Vorſchlag des Zahlungsaufſchubes dazwiſchenſprang.

*

Daß jetzt um die Monatswende, daß an dem Tage da das „Schulden-Feierjahr" beginnen ſollte — wenn es überhaupt zuſtande kommt, wird man ihm eine rückwirkende Kraft geben müſſen! — der Verhandlungskarren in Paris feſtgefahren iſt, geht daraus hervor: für Tage vor dem 1. Juli hatte man zwiſchen den amerikaniſchen und franzöſiſchen Unterhändlern keinerlei Beſprechungen angeſetzt. Aber nicht bloß die Hartnäckigkeit, mit der Frankreich an ſeinen Forderungen über die Verwendung der von Deutſchland weiterhin zu zahlenden Summen feſthält, iſt Urſache der politiſchen Iſolierung der Pariſer Regierung, ſondern man verrennt ſich dort — beſonders in der Preſſe — immer mehr in eine raſch anſchwellende antideutſche Stimmung, — als ob Deutſchland etwas dafür kann, wenn Amerika und Frankreich ſich nicht einigen! Das ſind keine erfreulichen Vorbereitungen zu der von Dr. Brüning angeregten und in Paris auch angenommenen Zuſammenkunft der deutſchen und der franzöſiſchen Staatslenker! Aber dieſer Vorſchlag Dr. Brünings wurde gleich dadurch auf die ſchiefe Ebene geſtellt, daß der franzöſiſche Miniſterpräſident in und vor der Deputiertenkammer des langen und breiten auseinanderſetzte, was alles er „Herrn Brüning ſagen werde". Und aus jedem Wort ſprach ein: Was bekommen wir von euch Deutſchen? Daß man auf ſolche Weiſe keine politiſch ſo „kitzligen" Dinge vorbereitet, wie es eine deutſch-franzöſiſche Miniſterentrevue vorläufig noch iſt, müßte man in Frankreich bei gutem Willen wiſſen. Aber Herr Laval macht eben nichts ohne ſeine Deputiertenkammer!

*

Und da der jetzt beginnende Monat nun einmal zu einem ſolchen der Miniſterreiſen geworden iſt, ſo ſteht — abgeſehen von dem Beſuch Macdonalds und Henderſons in Berlin — die Romfahrt Dr. Brünings und Dr. Curtius' ſtärker im Vordergrund als eine Reiſe der beiden deutſchen Miniſter nach Paris. Die Einladung, die Muſſolini nach Berlin ſandte, konnte von der deutſchen Regierung gern angenommen werden, auch dann, wenn man ſich kaum verhehlen kann, daß ſie nicht ganz ohne eine gewiſſe „Spitze" gegen Frankreich iſt. In Genf, wo ſich ſonſt die Außenminiſter zu treffen pflegen, häufig auch die Miniſterpräſidenten verſchiedener Länder erſchienen ſind, hat ſich Muſſolini recht „rar gemacht". Aber ſeinen Außenminiſter Grandi führte doch ſo manches Mal die Abwehr gegen eine allzu laut auftrumpfende franzöſiſche Politik an die Seite der deutſchen Vertreter. Freilich, den Kampf gegen die deutſch-öſterreichiſche Zollunion hat Herr Grandi wacker mitgemacht, und zuerſt ſchien es — der Plan iſt vielleicht auch heute noch nicht ganz aufgegeben —, als wolle Muſſolini ſeine Zuſtimmung zu Hoovers Vorſchlag auch an einige in der gleichen Richtung zielende Bedingungen knüpfen. Er hat dies dann unterlaſſen und vollendete dadurch eigentlich die Iſolierung, in die ſich Frankreich heute hineinmanövriert hat. Gewiß geſchah das nicht „um unſerer ſchönen Augen willen", ebenſowenig wie er ſeine nicht gerade ſeltenen Reden gegen das „unter dem Druck von Verſailles erſtarrte Europa" etwa in deutſchem Intereſſe gehalten hat. Aber hier hat es keinerlei Andeutungen oder Erklärungen, keine Einſchränkungen und Vorbehalte, keine Mahnungen und Drohungen gegeben über das, was in Rom beſprochen werden ſoll. Italien blickt nach Mittel- und nach Südoſteuropa, politiſch nicht bloß, ſondern auch wirtſchaftlich. Deutſchlands Wirtſchaft drängt auch hinaus in dieſen Raum: ſoeben iſt ein Handelsvertrag mit Rumänien abgeſchloſſen. Dies mag Unterhaltungsſtoff genug abgeben für die Miniſterentrevue in Rom; nur um die Wirtſchaftspolitik handelt es ſich und darüber kann man ſich ſchon eher einigen, als wenn über einer ſolchen Zuſammenkunft das gefährliche Wort „Politik" ſteht.

## Zunahme der Schwarzarbeit.

### Schlechte wirtſchaftliche Lage des Handwerks.

Vom Reichsverband des deutſchen Handwerks wird mitgeteilt: Die auf dem Wirtſchaftsleben ſeit Monaten laſtende Depreſſion hielt im Juni unverändert an. Dementſprechend hat auch die Wirtſchaftslage des deutſchen Handwerks keine Belebung erfahren. Selbſt die Saiſonberufe berichten über flauen Geſchäftsgang. Die Bautätigkeit, die für gewöhnlich im Monat Juni ihren Höhepunkt erreicht, war in dieſem Jahre ſehr gering. Neue Bauvorhaben wurden ſo gut wie gar nicht mehr in Angriff genommen. Das Bauhauptgewerbe war daher in der Hauptſache mit Inſtandſetzungs- und Umbauarbeiten beſchäftigt. Auch an derartigen Aufträgen herrſchte großer Mangel, weil Geldmittel fehlen. Die Zahl der arbeitsloſen Bauarbeiter betrug in einer Anzahl von Kammerbezirken 70—80 Prozent.

Von kleineren örtlichen Unterſchieden abgeſehen war auch die Beſchäftigung der Baunebengewerbe gering. Über eine ſehr gedrückte Wirtſchaftslage klagen ebenfalls die Bekleidungshandwerke. Selbſt für die Nahrungsmittelhandwerke macht ſich die geſchwächte Kaufkraft der Bevölkerung in einem empfindlichen Rückgang des Abſatzes bemerkbar. Die Belebung des Abſatzes, die die Reiſezeit in früheren Jahren mit ſich zu bringen pflegte, blieb in dieſem Jahre beinahe völlig aus. Das Verkaufsgeſchäft des Sattlerhandwerks, das ſonſt um dieſe Jahreszeit verhältnismäßig lebhaft war, erfuhr in dieſem Jahre keine nennenswerte Belebung. Der Abſatz von Reiſeartikeln ließ vielmehr ſehr zu wünſchen übrig. — Etwas günſtiger war die Beſchäftigung der Betriebe in ländlichen Gegenden, da durch die Heuernte ſowie durch die bevorſtehende Getreideerntezeit die Aufträge für Reparaturarbeiten an landwirtſchaftlichen Geräten etwas zahlreicher waren. Andererſeits hat das ländliche Handwerk in verſchiedenen Gebieten ſchwer unter den Unwetterkataſtrophen zu leiden gehabt, ſo daß es ſich hier ſo leicht nicht wieder erholen wird.

Infolge der großen Arbeitsloſigkeit unter den Arbeitern hat die Schwarzarbeit einen ungeahnten Umfang angenommen. Die Exiſtenz zahlreicher Handwerksbetriebe wird hierdurch ſtark gefährdet. Die Forderung nach einer nachhaltigen Bekämpfung der Schwarzarbeit wird daher immer ſtärker erhoben; doch haben ſich bis jetzt alle Maßnahmen als praktiſch unzureichend erwieſen. Der Arbeitsmarkt des Handwerks hat nur eine geringe Entlaſtung erfahren. Arbeitskräfte wurden, wenn überhaupt, meiſt nur vorübergehend eingeſtellt. In verſchiedenen Handwerksberufen mußten ſogar neue Entlaſſungen vorgenommen werden.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**B[illegible]werde des Reichsbanners beim Reichspräſidenten.**

Der Bundesvorſtand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilt mit: „Infolge der ſich häufenden nationalſozialiſtiſchen Überfälle im Freiſtaat Braunſchweig hat im Auftrage des Bundesvorſtandes des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold der Sekretär des Gaues Braunſchweig Lehnich eine Beſchwerdeſchrift an den Reichspräſidenten von Hindenburg gerichtet, von der gleichzeitig Abſchriften an den Reichskanzler Dr. Brüning und an den Reichsinnenminiſter Dr. Wirth gegangen ſind. In der Beſchwerdeſchrift, die eine Fülle von Beiſpielen nationalſozialiſtiſcher Ausſchreitungen und des Verſagens der braunſchweigiſchen ſtaatlichen Organe enthält, wird um ein Eingreifen des Reiches in die immer unhaltbarer werdenden Zuſtände in Braunſchweig gebeten."

**Der Auflöſungsantrag in Oldenburg abgelehnt.**

Am Dienstag trat der Oldenburgiſche Landtag zu ſeiner letzten Sitzung in der Frühſommertagung zuſammen. Es ſtand in der Hauptſache der nationalſozialiſtiſche Antrag auf Auflöſung des Landtages zur Ausſprache. Zuvor hatten die Deutſchnationalen einen Vertagungsantrag eingebracht entſprechend dem Wunſche des Stahlhelms, um die Möglichkeit für eine Rechtsregierung zu ſchaffen. Dieſer Antrag wurde gegen fünf Stimmen abgelehnt. Sodann ſtand der Auflöſungsantrag zur Sprache, der mit 25 von 48 Stimmen abgelehnt wurde. Dafür ſtimmten die Nationalſozialiſten, die Deutſchnationale Volkspartei, Landvolkvertreter und der Kommuniſt. Da Zweidrittelmehrheit notwendig ſind, war der Antrag abgelehnt. Der Präſident vertagte darauf den Landtag auf unbeſtimmte Zeit.

## Die Reiſe des Reichskanzlers.

### Vorläufig keine Verhandlungen über die Notverordnung.

Von ſozialdemokratiſcher Seite verbreitete Mitteilungen über die bevorſtehende Erholungsreiſe des Reichskanzlers ſind in dieſer Form unzutreffend. Dr. Brüning hat zwar die Abſicht, die Reichshauptſtadt für einige Tage zu verlaſſen, ſobald die Frage des Hoover-Moratoriums geklärt iſt, als Krankheitsurlaub dürfte jedoch die geplante Reiſe nicht zu bezeichnen ſein. Auch ſteht ihr Termin noch nicht endgültig feſt.

In unterrichteten Kreiſen nimmt man an, daß Dr. Brüning etwa 4—5 Tage auf Reiſen ſein wird und bei dieſer Gelegenheit den Weſten des Reiches beſucht. In dieſem Zuſammenhang ſind auch alle Kombinationen über bevorſtehende Verhandlungen mit der Sozialdemokratie zur Abänderung der Notverordnung mindeſtens als verfrüht zu bezeichnen.

Richtig iſt ſo viel, daß die zuſtändigen Reſſorts zurzeit mit einer Prüfung der Abänderungsmöglichkeiten, ſo weit durch ſie nicht der finanzielle Ertrag der Notverordnung gefährdet wird, befaßt ſind. **An Verhandlungen zwiſchen den Beauftragten der Sozialdemokratie und den verantwortlichen Reichsminiſtern iſt aber bis auf weiteres nicht zu denken,** da ſelbſt bei einer raſchen Klärung der außenpolitiſchen Lage die Reichsregierung zunächſt von einer Reihe anderer Probleme in Anſpruch genommen wird. In unterrichteten Kreiſen glaubt man nicht an einen Beginn der von der Sozialdemokratie geforderten Beſprechungen vor den erſten Auguſttagen.

## Heidelberger Akademiker in Kopenhagen.

### Großer Erfolg des Akademiſchen Geſangvereins der Univerſität.

Der Akademiſche Geſangverein der Univerſität Heidelberg, der auf Einladung der Geſellſchaft für deutſch-däniſchen Kulturaustauſch in Kopenhagen unter der Leitung des Muſikdirektors Profeſſor Poppen unter großer Begeiſterung des Publikums mehrere Konzerte gegeben hatte, veranſtaltete im Konzertſaal des „Tivoli" ein Abſchiedskonzert, zu dem ſich etwa 1500 Peſonen eingefunden hatten, darunter Prinz und Prinzeſſin Harald von Dänemark und die deutſche Geſandtſchaft. Nach nicht endenwollendem Beifall mußte der Chor das Deutſchlandlied ſingen.

Der Chor wurde während ſeines Aufenthaltes in Kopenhagen von allen Seiten in ungewöhnlicher Weiſe gefeiert. Am Dienstag nachmittag trat der Chor die Heimreiſe an.

## Maler Franz Heckendorf verhaftet.

Am 28. Juni wurde in Berlin der Kunſtmaler Franz Heckendorf als des gemeinſamen ſchweren Diebſtahls verdächtig vorläufig feſtgenommen. Nunmehr erfolgte auch die Feſtnahme ſeines Bruders Walter. Beide ſind geſtändig, im Januar dieſes Jahres aus dem Garten der Villa eines Berliner Bankdirektors eine von Profeſſor Kolbe geſchaffene Bronzefigur geſtohlen zu haben, die von dem Maler Heckendorf an einen Berliner Kunſtfreund verkauft wurde. Als dieſer erfuhr, auf welche Weiſe er in den Beſitz der Figur gelangt war, gab er ſie dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zurück und wurde dadurch um den Kaufpreis von 2500 Mark geſchädigt. Bei einem kürzlichen Einbruch in Geltow in der Mark, bei dem hauptſächlich Teppiche und Bilder geſtohlen wurden, kam die Kriminalpolizei auf die Spur Heckendorfs. Es gelang, den Bruder Walter des Einbruchs zu überführen. Die erbeuteten Gegenſtände waren von Franz Heckendorf verkauft worden, jedoch konnten die wertvollſten Stücke wieder herbeigeſchafft werden.

Die Brüder Heckendorf ſind geſtändig und wurden heute dem Richter vorgeführt. Franz Heckendorf hat bekanntlich kürzlich ein Rheinlandgemälde für den Reichstag geſchaffen.

## Die Wahl der neuen badiſchen Regierung.

In Karlsruhe wurde vom Badiſchen Landtag die Wahl der neuen Regierung vollzogen. 81 Abgeordnete waren zu der Sitzung erſchienen. Vor Beginn der Wahlhandlung gaben Kommuniſten, Nationalſozialiſten, Deutſchnationale, Evangeliſcher Volksdienſt, Wirtſchafts- und Bauernpartei ſowie Staatspartei Erklärungen ab, in denen ſie ſich gegen die neue Zuſammenſetzung der Regierung wandten. Darauf wurde mit einer zwiſchen 53 und 56 Stimmen ſchwankenden Mehrheit gewählt: **Wittemann** (Zentrum) zum Staatspräſidenten und Juſtizminiſter, **Maier** (Soz.) zum Innenminiſter und Stellvertretenden Staatspräſidenten, Dr. Joſeph Schmitt zum Miniſter des Kultus und Unterrichts und Dr. **Mattes** (DVP.) zum Finanzminiſter. Zu Staatsräten wurden die Gewerkſchaftsführer **Rückert** (Soz.) und **Heurich** (Zentrum) gewählt.

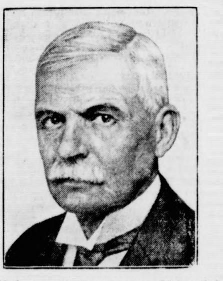
Während Nationalſozialiſten, Deutſchnationale und ein Abgeordneter der DVP. ſich an der Wahlhandlung überhaupt nicht beteiligten, gaben die Abgeordneten der Staatspartei, die des Evangeliſchen Volksdienſtes und der Wirtſchafts- und Bauernpartei weiße Zettel ab.

Zum Erſten Vizepräſidenten des Landtages wurde an Stelle des bisherigen und jetzt zum Innenminiſter gewählten Abgeordneten Maier der ſozialdemokratiſche Parteiſekretär **Reinhold** mit 51 Stimmen gewählt.

## Botſchafter Dr. Sthamer geſtorben.

Der frühere deutſche Botſchafter in London, Dr. Sthamer, iſt einem Herzſchlag erlegen.

Friedrich Sthamer wurde am 24. November 1856 in Groß-Weeden im Lauenburgiſchen geboren. Nach vollendetem Studium war er Rechtsanwalt in Hamburg. Am 13. Juli 1904 wurde er Senator. Am 22. Dezember 1919 wurde er zum erſten Bürgermeiſter gewählt, aber bereits im Januar 1920 zum Geſchäftsträger und ſpäter zum deutſchen Botſchafter in London ernannt. Dieſen Poſten bekleidete er bis Oktober 1930. Seitdem lebte er wieder in Hamburg.



In dem amtlichen Bericht über das Hinſcheiden des früheren deutſchen Botſchafters in London, Dr. Sthamer, heißt es u. a.: Dr. Sthamer hat durch ſeine gewinnende Perſönlichkeit, ſein klares Urteil und ſeine hervorragenden Charaktereigenſchaften, die jedem, die ihn kannten, Achtung gebieten mußten, in den zehn Jahren, während deren ihm die Vertretung der deutſchen Intereſſen an einem der wichtigſten Poſten des auswärtigen Dienſtes anvertraut war, ſeinem Vaterlande unſchätzbare Dienſte geleiſtet. Wenn heute die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und England wieder vertrauensvoll ſind, ſo iſt das ohne Zweifel zu einem großen Teile Dr. Sthamer zu verdanken, dem unter den Männern, die nach dem Krieg für Deutſchland gearbeitet haben, einer der ehrenvollſten Plätze gebührt. Die Reichsregierung, das Auswärtige Amt und das ganze deutſche Volk werden ihm ſtets ein dankbares Andenken bewahren.

## Polens Kampf gegen das Deutſchtum.

### Berufung im Poſener Deutſchtumprozeß verworfen.

**Im Berufungsprozeß gegen Gräbe, Heidelck und Genoſſen, die führenden Perſönlichkeiten des 1923 aufgelöſten Deutſchtumbundes, hat das Appellationsgericht in Poſen nach viertägiger Verhandlung, die größtenteils unter Ausſchluß der Öffentlichkeit vor ſich ging, das Urteil des Bezirksgerichtes Bromberg im weſentlichen beſtätigt, das ſeinerzeit die elf Angeklagten zu Gefängnisſtrafen von ein bis ſechs Monaten wegen Geheimbündelei und verſuchter Spionage verurteilte. Es wurden lediglich einige Feſtungsſtrafen aufgehoben. Der Staatsanwalt, der in der erſten Inſtanz teilweiſe Zuchthausſtrafen beantragt hatte, ſtellte diesmal keine konkreten Anträge.**

In der Begründung betonte der Vorſitzende ausdrücklich, daß mildernde Umſtände vorlägen, da das Gericht der Überzeugung ſei, daß die Angeklagten aus idealen Beweggründen gehandelt hätten. Gegen das Urteil wurde Reviſion beim Oberſten Gericht in Warſchau eingelegt.

## Gegenſeitigkeit in der Medizinalpraxis.

### Deutſch-öſterreichiſches Abkommen unterzeichnet.

Im Auswärtigen Amt in Berlin wurde ein Abkommen zwiſchen dem Deutſchen Reich und Öſterreich über die gegenſeitige Zulaſſung der an der Grenze wohnhaften Medizinalperſonen (Ärzte, Tierärzte und Hebammen) zur Ausübung der Praxis unterzeichnet. Das Abkommen bedarf der Ratifikation und wird dem Reichstag vorgelegt werden.

**Berlin.** Vor der Univerſität kam es wieder zu Zuſammenſtößen zwiſchen nationalſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Studenten. Mehrere Studenten wurden von der Polizei feſtgenommen.

**Glatz.** Hier überfuhr ein Perſonenauto den ſechsjährigen Hans Werner Brode aus Berlin-Johannisthal. Die Eltern verbrachten mit ihren beiden Söhnen die Ferien in Glatz.

**Baſel.** Die Schafherde der Ortſchaft Matenfeld in Graubünden wurde von einem wildernden Hunde über einen ſteilen Abhang getrieben. 200 Tiere ſind zerſchmettert worden.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Juni.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Unſicher. Nach ſehr ſchwacher Vorbörſe eröffnete die Börſe zwar abgeſchwächt, doch war gegenüber der vorbörslichen Stimmung, die unter dem verſtimmenden Eindruck der erneuten Vertagung der Pariſer Verhandlungen ſtand, ein gewiſſer Stimmungsumſchwung nicht zu verkennen. Die Spekulation ſchritt in den Hauptwerten zu Deckungen, wodurch ſtärkere Kursrückgänge im allgemeinen vermieden wurden. Die Börſe vertritt die Auffaſſung, daß eine Einigung in Paris unter allen Umſtänden erfolgen wird und muß, da man ſich die Folgen einer Aufgabe des Hoover-Planes nicht vorzuſtellen vermag. Da zu den erſten Kurſen kein nennenswertes Angebot von außenſtehender Seite vorlag, riefen die Deckungen der Spekulation im Verlauf Kursbeſſerungen von ein bis drei Prozent hervor, ſo daß die Anfangsverluſte zu einem Teil ausgeglichen werden konnten. Doch wurde die Stimmung unter dem Eindruck der Vorgänge am Geld- und Deviſenmarkt ſpäter wieder unſicher. Für Tagesgeld wurden Rekordſätze von 8 bis 10 Prozent und darüber bewilligt. Im Verlauf wurde die Haltung auf feſte Auslandsbörſenmeldungen wieder freundlicher.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz. 81,86—82,02; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,48—81,64; Belg. 58,61—58,73; Italien 22,02—22,06; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,71—112,93; norweg. 112,69—112,91; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,17—59,29; Argentinien 1,355—1,359; Spanien 41,01—41,09.

* **Produktenbörſe.** Weizen und Roggen alter Ernte wurden nur vereinzelt umgeſetzt bei wenig veränderten Preiſen. Für Neugetreide war die Stimmung etwas freundlicher. Die Lieferungspreiſe für Weizen und Roggen waren kaum verändert. Weizen- und Roggenmehle haben nach wie vor ruhigen Abſatz. Hafer bei mäßigen Umſätzen ſtetig. Neue Wintergerſte iſt weiterhin ſchwer unterzubringen.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 30. 6. | 29. 6. | | 30. 6. | 29. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 270-272 | 272-274 | Weizkl. f. Bln. | 13,0-13,2 | 13,0-13,2 |
| pommerſch | – | – | Roggkl. f. Bln. | 11.7-12.0 | 11.7-12,0 |
| Rogg. märk. | 213-215 | 213-215 | Raps | — | — |
| Braugerſte | - | - | Leinſaat | — | — |
| Futtergerſte | 180-198 | 182-198 | Vikt.-Erbſen | 26.0-31.0 | 26,0-31,0 |
| Sommergerſt | – | – | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | – | – | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer märk. | 166-170 | 167-171 | Peluſchken | 26,0-30,0 | 26,0-30,0 |
| pommerſch | – | – | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,3-9,80 | 9,30-9,80 |
| Mk. ü. Not. | 31,7-37,1 | 32,0-37,2 | Leinkuchen | 13,2-13,4 | 13,1-13,3 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchnitzel | 7,60-7,70 | 7,60-7,70 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,4-13,3 | 12,4-13,3 |
| Berlin br. | | | Torfmel. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 28,5-31,0 | 28,7-31,0 | Kartoffelflk. | – | – |

* **Amtliche Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 118, 2. Qualität 108, abfallende Sorten 94 Mark per Zentner.

* **Berliner amtliche Heu- und Strohnotierung.** Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 0,55—0,65, drahtgepreßtes Weizenſtroh 0,45—0,55, drahtgepreßtes Haferſtroh 0,45—0,55, drahtgepreßtes Gerſtenſtroh 0,45—0,55, Roggen-Langſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,90—1, bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,55—0,75, bindfadengepreßtes Weizenſtroh 0,40—0,60, Häckſel 1,40—1,65. Tendenz: Ruhig. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern —, gutes Heu, desgleichen, nicht über 10 Prozent Beſatz, neu 1,80—2,30. Tendenz: Ruhig. Drahtgepreßtes Heu 30 Pf. über Notiz. Die Preiſe verſtehen ſich als Erzeugerpreis ab märkiſchen Stationen, frei Waggon, für 50 Kilogramm in Reichsmark.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) **Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:**

| | | 30. 6. | 26. 6. |
|---|---|---|---|
| **Ochſen:** 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 48—50 | 48—49 |
| ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 46—48 | 45—47 |
| ältere | | -- | — |
| 3. fleiſchige | | 43—45 | 42—44 |
| 4. gering genährte | | 38—41 | 38—40 |
| **Bullen:** 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 41—45 | 41—45 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 42—43 | 41—43 |
| 3. fleiſchige | | 38—40 | 38—40 |
| 4. gering genährte | | 36—37 | 35—37 |
| **Kühe:** 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 33—37 | 33—38 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 28—32 | 28—32 |
| 3. fleiſchige | | 23—27 | 23—27 |
| 4. gering genährte | | 18—22 | 18—22 |
| **Färſen:** 1. vollfl., ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. | | 43—45 | 42—45 |
| 2. vollfleiſchige | | 40—42 | 40—41 |
| 3. fleiſchige | | 36—39 | 36—39 |
| **Freſſer:** 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 34—38 | 35—38 |
| **Kälber:** 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 45—55 | 47—56 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 38—50 | 38—50 |
| 3. geringe Kälber | | 25—35 | 25—35 |
| **Schafe:** 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | — | — |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 47—48 | 45—48 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 43—45 | 43—45 |
| **Schweine:** 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 45 | 47—49 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 45—46 | 47—49 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 43—46 | 47—49 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 41—44 | 45—47 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 38—40 | 40—44 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | – | – |
| 7. Sauen | | 41—43 | 44—46 |

Auftrieb: 1092 Rinder, davon: 143 Ochſen, 511 Bullen, 438 Kühe und Färſen, 2675 Kälber; 5727 Schafe, direkt zugeführt 482; 14 864 Schweine, dem Schlachthof direkt zugeführt 3615. Verlauf: bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern ſchleppend; bei Schafen ruhig, gute Lämmer knapp; bei Schweinen ruhig.

* **Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Auftrieb: 146 Schweine, 424 Ferkel. Verlauf des Marktes: ſehr ruhig. Läufer vernachläſſigt. Es wurden gezahlt: Läuferſchweine 4—5 Monate alt 28—42, Pölke 3—4 Monate alt 16—28, Ferkel 8—12 Wochen alt 12—16, 6—8 Wochen alt 10—12, 4—6 Wochen alt 8—10 Mark per Stück.

## ledizinalpraxis.

nen unterzeichnet.
n wurde ein Abkommen
terreich über die gegen-
der Grenze wohn-
(Ärzte, Tierärzte und
xis unterzeichnet. Das
und wird dem Reichstag

es wieder zu Zuſammen-
und kommuniſtiſchen Stu-
von der Polizei feſtge-

enauto den ſechsjährigen
hannisthal Die Eltern
die Ferien in Glatz

haft Matenfeld in Grau-
Hunde über einen ſteilen
rſchmettert worden

## andel

n vom 30. Juni.

Unſicher. Nach ſehr
e zwar abgeſchwächt, doch
immung, die unter dem
Vertagung der Pariſer
mmungsumſchwung nicht
t in den Hauptwerten zu
änge im allgemeinen ver-
die Auffaſſung, daß eine
änden erfolgen wird und
ſgabe des Hoover-Planes
ſten Kurſen kein nennens-
Seite vorlag, rieſen die
uf Kursbeſſerungen von
die Anfangsverluſte zu
nten Doch wurde die
Vorgänge am Geld- und
Für Tagesgeld wurden
darüber bewilligt Im
uslandsbörſenmeldungen

engl Pfund 20,47—20,51;
1,86—82,02; franz Frank
elg 58,61—58,73; Italien
3,08; dän 112,71—112,93;
—12,49; öſterr. Schilling
: Spanien 41.01—41.09

agen alter Ernte wurden
eränderten Preiſen Für
s freundlicher Die Lie-
waren kaum verändert.
wie vor ruhigen Abſatz.
e Wintergerſte iſt weiter-

Kilogramm ſonſt per
ichsmark

| | 30. 6. | 29. 6. |
|---|---|---|
| t Bln | 13,0-13,2 | 13,0-13,2 |
| f Bln | 11,7-12,0 | 11,7-12,0 |
| | — | — |
| at | — | — |
| rbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| etſeerbſ | — | — |
| erbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| bſen | 26,0-30,0 | 26,0-30,0 |
| ohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| e. blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| e gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| eſta | — | — |
| uchen | 9,3-9,80 | 9,30-9,80 |
| chen | 13,2-13,4 | 13,1-13,2 |
| nſchtzl | 7,60-7,70 | 7,60-7,70 |
| Schrot | 12,4-13,3 | 12,4-13,3 |
| n 30/70 | — | — |
| [illegible] | — | — |

ngen. 1. Qualität 118,
Mark per Zentner
trohnotierung. Drahtge-
0,55—0,65, drahtgepreßtes
es Haferſtroh 0,45—0,55,
Roggen-Langſtroh (zwei-
dfadengepreßtes Roggen-
Weizenſtroh 0,40—0,60,
Handelsübliches Heu, ge-
t Beſatz mit minderwer-
en, nicht über 10 Prozent
ig Drahtgepreßtes Heu
en ſich als Erzeugerpreis
n, für 50 Kilogramm in

| ılicher Bericht.) | | Bezahlt |
|---|---|---|
| | 30 6 | 26 6. |
| achtw., ja | 48—50 | 48—49 |
| ältere | — | — |
| jüngere | 46—48 | 45—47 |
| ältere | — | — |
| | 43—45 | 42—44 |
| | 38—41 | 38—40 |
| chtwertes | 41—45 | 41—45 |
| äſtete | 42—43 | 41—43 |
| | 38—40 | 38—40 |
| | 36—37 | 35—37 |
| Schlachtw | 33—37 | 33—38 |
| äſtete | 28—32 | 28—32 |
| | 23—27 | 23—27 |
| | 18—22 | 18—22 |
| Schlachtw | 43—45 | 42—45 |
| | 40—42 | 40—41 |
| | 36—39 | 36—39 |
| ) | 34—38 | 35—38 |
| | — | — |
| | 45—55 | 47—56 |
| | 38—50 | 38—50 |
| | 25—35 | 25—35 |
| eldemaſt | — | — |
| Stallmaſt) | 47—48 | 45—48 |
| ſthammel | | |
| | 43—45 | 43—45 |
| fd. Lebendgew | 45 | 47—49 |
| fd. | 45—46 | 47—49 |
| fd. | 43—46 | 47—49 |
| fd. | 41—44 | 45—47 |
| fd | 38—40 | 40—44 |
| | — | — |
| | 41—43 | 44—46 |

3 Ochſen, 511 Bullen, 438
Schafe, direkt zugeführt
oi direkt zugeführt 3615.
t Kälbern ſchleppend; bei
bei Schweinen ruhig

zerviehhof in Friedrichs-
el Verlauf des Marktes:
wurden gezahlt: Läufer-
3—4 Monate alt 16—28,
Wochen alt 10—12, 4—6

---

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

## Italien verzichtet auf deutſche Zahlungen.

Rom, 30. 6. Die amtliche italieniſche Agentur meldet: Während man erwartet, daß die gegenwärtig laufenden Verhandlungen ſobald als möglich ein endgültiges Abkommen zwiſchen den intereſſierten Regierungen ergeben, hat die italieniſche Regierung folgerichtig ihrer vollen und herzlichen Zuſtimmung zum Vorſchlag des Präſidenten Hoover entſprechend im voraus dafür geſorgt, mit der Durchführung des amerikaniſchen Planes zu beginnen. Zu dieſem Zweck hat der Außenminiſter nach Vereinbarung mit dem Finanzminiſter die Regierungen der Schuldnerſtaaten Italiens davon verſtändigt, daß die italieniſche Regierung die Summen, die man ihr in Anwendung des Youngplanes und des Haager Abkommens zum 1. Juli ſchuldet, nicht einzufordern beabſichtigt. Gleichzeitig hat die italieniſche Regierung die Regierung der Gläubigerſtaaten davon verſtändigt, daß die italieniſche Regierung in Erwartung einer Entſcheidung die von Italien zum gleichen Termin geſchuldeten Summen zurückhalten wird.

Friedrichshafen, 1. 7. Nach einem Funkſpruch hat das Luftſchiff „Graf Zeppelin" nach 26ſtündiger Fahrt über Rotterdamm-England die Oſtküſte von Island erreicht.

London, 1. 7. Der Times-Korreſpondent will wiſſen, daß nach einem event. Zuſammenbruch des urſprünglichen Hooverſchen Moratoriumsplanes die amerik. Regierung mit den einzelnen Schuldnerſtaaten geſondert verhandeln will.

Harburg-Wilhelmsburg, 1. 7. In der Türmerſtraße ereignete ſich geſtern abend eine ſchwere Bluttat. Die dort wohnende Frau Wollheim wurde von ihrem Ehemann mit einer Kohlenſchaufel erſchlagen. Der Mann war wegen Blutſchande an der eigenen Tochter im Vorjahre zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt und eben aus dem Gefängnis entlaſſen. Seine Ehefrau hatte in dem Prozeß gegen ihn ausgeſagt und war von ihm geſchieden. Er dürfte die Tat aus Rache begangen haben. Der Täter ſtellte ſich ſelbſt der Polizei.

London, 1. 7. Der Kommandant des untergegangenen engl. Ubootes „Poſeidon" iſt ſeines Kommandos enthoben und wird unter Anklage geſtellt.

Berlin, 1. 7. Einen rieſigen Dachſtuhlbrand mußte die Feuerwehr in Berlin-Schöneberg geſtern abend bekämpfen. 7 Familien konnten nur das nackte Leben retten.

Geeſthacht, 1. 7. Die Gräſerſchen Mühlenbetriebe, die ſeit einiger Zeit ſtilliegen, wurden durch Feuer vernichtet.

## Vermiſchtes

— Neue Wirtſchaftskriſe erſt im Jahre 2029. Ein Profeſſor namens I. E. Story hat herausbekommen, daß bis zum Jahre 2029 keine Wirtſchaftskriſen mehr zu erwarten ſind. Wirtſchaftskriſen gab es, wie der Profeſſor behauptet, in dieſem Jahrhundert viermal: in den Jahren 1903, 1912, 1921 und 1930. Woraus man erſieht, daß wir 1931 keine haben. Warum aber gab es in den genannten vier Jahren Wirtſchaftskriſen? Weil die Querſumme jeder der vier Jahreszahlen 13 beträgt! Nichts einfacher und klarer als dieſes. Dreizehn iſt, wie jeder von uns weiß, eine Unglückszahl, und wenn dieſe Unglückszahl in einer Jahreszahl vorkommt, gibt es eben ein Unglück, d. h. eine wirtſchaftliche Erſchütterung. Da nun erſt die Querſumme des Jahres 2029 wieder 13 ergibt, werden wir in den nächſten 98 Jahren keine Kriſe mehr erleben. Wohl dir, wenn du ein Urenkel biſt!

Sp. **Ringrichter im Schmeling-Stribling-Kampf** um den Weltmeiſtertitel im Schwergewichtsboxen wird George Blake ſein, der wegen ſeiner Zuverläſſigkeit großes Anſehen genießt. Die Nachrichten, die aus den beiden Trainingslagern in letzter Minute kommen, lauten dahin, daß Schmeling mit größter Zuverſicht dem Kampf entgegenſieht, während Stribling etwas nervös geworden ſei.

Sp. **Mit einem deutſchen Offiziersſieg** endete der moderne Fünfkampf in Wünsdorf. In Gegenwart des Chefs der Heeresleitung, General von Hammerſtein, wurde als letzte Konkurrenz der Geländelauf über 4 Kilometer ausgetragen, in dem Oberleutnant Strempel vor Oberleutnant Naudé die beſte Zeit erzielte. Im Geſamtergebnis ſiegte und wurde damit Heeresmeiſter Oberleutnant Naudé mit 28 Punkten vor Oberleutnant Radtke 32 Punkte. Den dritten Platz belegten der finniſche Leutnant Tukkimäki und Oberleutnant Hax mit je 35 Punkten. Den Länderkampf gewann Deutſchland überlegen gegen Finnland.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. Juli.

## Heilkräftige Sonnenſtrahlen.

Der Menſch iſt von Urbeginn an ein Freund, man könnte auch ſagen: ein Sklave des Lichtes geweſen. Erſt ſpät aber iſt er dazu gekommen, die beſonderen Kräfte des Lichtes in ihrer Eigenart zu erkennen und bewußt auszunutzen.

Unſer Körper beſteht, wie man weiß, aus zahlloſen Zellen. Die Haut iſt dicht beſetzt mit empfindungsfähigen Stellen, von denen eine jede Strahlen von beſtimmter Wellenlänge aufnehmen kann. In Lebenskraft umgewandelt, werden dieſe Strahlengruppen dem Geſamtorganismus zugeführt. Wir wiſſen heute, daß es neben den wahrnehmbaren Strahlen auch Strahlen gibt, die für unſer Auge unſichtbar ſind; gerade dieſe Strahlen aber ſind von ganz beſonderer Wirkſamkeit. Es ſind die vielgenannten ultravioletten Strahlen, durch die ſo ſchreckliche Krankheiten wie Tuberkuloſe und Rachitis geheilt oder doch gebeſſert werden können.

Man muß nur wiſſen, daß es beſſer iſt, ſich an einem ſonnenhellen Tage im Freien zu tummeln und ſeine Haut dort dem Licht auszuſetzen, als auf einer Glasveranda oder hinter dem großen Fenſter ſich ſtundenlang von der Sonne beſcheinen zu laſſen, weil gerade die wichtigen ultravioletten Strahlen vom Glas faſt reſtlos aufgeſogen werden.

Dem in das aufreibende heutige Leben eingeſpannten Menſchen iſt es oft nicht möglich, die bei unſerem Klima manchmal recht kargen Sonnenſtunden für ſich auszunutzen. Er ſollte aber wenigſtens wiſſen, daß er ſeinem Körper auch dann einen großen Dienſt leiſtet, wenn er bei trübem Wetter eifrig jedem erreichbaren Freiluftſport huldigt.

### Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Straſſachen

am Dienstag, den 30. Juni.

1. Ein dunkler Vorfall, der gelegentlich eines Tanzvergnügens bei Gaſtwirt Scheef in Kaltenkirchen paſſiert ſein ſoll, führte die Ehefrau Emma H. auf die Anklagebank. Sie wird beſchuldigt, von der Ehefrau Frieda G. aus Kampen eine intime Angelegenheit erzählt zu haben. Das wurde zum Dorfgeſpräch und Frau G. wurde zum Geſpött, und eine Klage wegen Beleidigung war die Folge. Die Angeklagte beſtreitet, das geſagt zu haben, was ihr zur Laſt gelegt wird. Die Zegen ſagen aber zu ihren Ungunſten aus, und infolgedeſſen wurde ſie wegen Verbreitung einer nicht erweislich wahren Tatſache, die geeignet war, Frau G. verächtlich zu machen, zu 30 M. Geldſtrafe und in die Koſten verurteilt.

2. Die zweite Sache betraf ebenfalls eine Beleidigung. Der Landmann Chriſtian H. in Schmalfeld ſoll von Hermann B. Ehrenrühriges behauptet haben. Durch die Zeugen wurde beſtätigt, daß eine Aeußerung von H. gefallen iſt, die in dem Sinne gedeutet werden mußte, und es erfolgte Verurteilung des Angeklagten H. wegen Beleidigung zu 40 M. Geldſtrafe und in die Koſten.

3. Einer dritte Beleidigungsklage des Landmanns Sch.-Fuhlendorf gegen Landmann H.-Wiemersdorf endigte durch einen Vergleich der Parteien.

⁑ **Vom Kinderfeſt.** Um Mißverſtändniſſen entgegenzutreten, ſei hiermit ausdrücklich darauf hingewieſen, daß der neugegründete Verein für das Kindervergnügen vollſtändig unabhängig von allen anderen bereits beſtehenden Vereinen iſt. Er hat weder etwas mit dem Kriegerverein noch mit einem der beiden anderen hier beſtehenden Schützenvereine zu tun. Das geht unter anderen auch auch daraus hervor, daß in dem Vorſtand kein Vorſtandsmitglied eines der drei genannten Vereine vertreten iſt. Außerdem zeigt die Zuſammenſetzung des Arbeitsausſchuſſes — man leſe den Bericht in Nummer. 143 der Bramſtedter Nachrichten — daß diejenigen, die in der am 19. Juni ſtattgefundenen Gründungsverſammlung anweſend waren, ſich bemüht haben, möglichſt alle Kreiſe der Einwohnerſchaft zur Mitarbeit für das Feſt heranzuziehen.

⁑ **Für das diesjährige Kinderfeſt** hat die Kommunale Sparkaſſe eine Beihilfe von 50 Mark bewilligt.

⁑ **Am deutſchen Liedertag** ſangen die Bramſtedter und die Hitzhuſener Liedertafel unter Leitung des Chormeiſters H. Böje im Herrenholz gemeinſam eine Anzahl unſerer ſchönen deutſchen Volkslieder. Landmann G. Freudenthal, der Vorſitzende des Bramſtedter Vereins, eröffnete die Darbietung durch eine kurze Anſprache, in der er treffend und ſinnig das Volkslied feierte. Er hielt ſich dabei an das wunderſchöne Dichterwort einer deutſchen Frau: „Ein kleines Lied, wie gehts nur an, daß man ſo lieb es haben kann? — Es liegt darin ein wenig Klang, ein wenig Wohllaut und Geſang und eine ganze Seele."

⁑ **Der Roland in roten Roſen!** Das iſt das Bild, das ſich zur Zeit jedem, der über den Bleeck geht, bietet. Und es iſt ein ſchönes Bild, wie der alte griesgrämige Recke umgeben wird von den lachenden, dunkelroten Blumenköniginnen, ſich zu Hunderten auf dem Rolandhügel erſchloſſen haben.

**Das Gewerkſchaftskartell** veranſtaltet am Sonntag, 5. Juli, ſein diesj. Gewerkſchaftsfeſt für Kinder und Erwachſene. Sonnabendabend Laternen-Umzug. Sonntag nachmittag Spiele für Kinder und Erwachſene auf dem alten Schützenplatz an der Altonaerſtraße. (Siehe heutige Anzeige.)

**Generalverſammlung** der Eiſenbahngeſellſchaft Altona—Kaltenkirchen—Neumünſter. Zu einer ordentlichen Generalverſammlung hatten die Aktionäre ſich am Sonnabend in Altona verſammelt. In der Verſammlung wurde der Bericht des Vorſtandes und des Aufſichtsrats über den Vermögensſtand und die Gewinn- und Verluſtrechnung für das Kalenderjahr 1930 entgegengenommen und genehmigt. Die ausſcheidenden Aufſichtsratsmitglieder Oberbürgermeiſter Schmidt-Neumünſter und Stadtverordneter Bugdahn-Altona wurden wiedergewählt. In dem Bericht wird erwähnt, daß im Vergleich mit den übrigen deutſchen Eiſenbahnen der Verkehrsrückgang im Jahre 1930 trotz der allgemein ungünſtigen Wirtſchaftslage in verhältnismäßig enger Grenzen geblieben iſt. Begründet wird dieſe erfreuliche Tatſache mit der Einſtellung von drei benzolmechaniſchen Triebwagen, die eine erfreuliche Verkehrsbelebung herbeigeführt haben. Die Einnahmen im Perſonenverkehr ſind von 338 863 Mark im Jahre 1929 auf 413 313 Mk. (um 22 Prozent) im Jahre 1930 geſtiegen. Ebenſo nahm während des gleichen Zeitraums die Zahl der beförderten Perſonen zu und ſtiegen die Zahlen von 641 453 auf 790 212 (um 23 Prozent). Den Mehreinnahmen ſteht jedoch ein weiterer Rückgang des Güterverkehrs um 84 893 M. gegenüber. Hiernach ſind die Geſamteinnahmen um 30 055 M. geringer als in dem Jahre vorher.

**Siegerliſte** vom Nordd. Bundesſchießen in Rendsburg. Von unſern zum Bundesſchießen entſandten Schützen erhielten Preiſe: Auflage-Feſtſcheibe 12. Preis K. Pauſtian 74 Ringe, Stand-Feſtſcheibe 23. Pr. W. Diedrichſen 60 R., desgl. 29. Pr. K Rath 59 R., Auflage-Feſtſcheibe 43. Pr. H. Dehn 70 R.

Feld-Meiſterſcheibe 17. Pr. W. Diedrichſen 50 R., Stand-Meiſterſcheibe 19. Pr. W. Diedrichſen 53 R., desgl. 42. Pr. A. Warnemünde 50 R., Auflage-Meiſterſcheibe 11. Pr. H. Dehn 77 R., desgl. 22. Pr. W. Diedrichſen 77 R., Wehrmann-Meiſterſcheibe 21. Pr. A. Warnemünde 48 R., 29. Preis H. Dehn 43 R., desgl. 30. Pr. 43 R. Auflage-Meiſterſchaftsſcheibe 2. Pr. H. Dehn 300 R. (1 Stern), desgl. 4. Pr. W. Diedrichſen 295 R., Ausmarſchſcheibe 8. Pr. K. Pauſtian 74 R.

**Bad Segeberg** Die Kreis Segeberger Bauerngenoſſenſchaft beſchäftigte ſich in ihrer Generalverſammlung mit der Frage der Auflöſung. Die Ausſprache ergab Einmütigkeit für das Fortbeſtehen der Genoſſenſchaft. Zum Vorſitzenden des Aufſichtsrats wurde Amtsvorſteher Dahm-Tarbek wiedergewählt, die übrigen Mitglieder des Aufſichtsrates und Vorſtandes wurden gleichfalls wiedergewählt.

**Großenaſpe.** Seinen 91. Geburtstag feierte der Altenteiler Johann Rickert. Er iſt geiſtig friſch und körperlich rüſtig.

**Neumünſter.** Ein aufregendes Erlebnis hatte das junge Mädchen eines hieſigen Landmannes, der hinter der Göbenſtraße Vieh in Gräſung hat. Das Mädchen legte nachm. beim Melken ein rotes Kleid ab und hängte es über den Wagen. Die rote Farbe mag dem auf der Weide gehenden Stier in die Augen geſprungen ſein. Er machte ſich über das Kleid her, das zerriſſen und vollſtändig unbrauchbar gemacht wurde. Man kann die Beſtürzung des Mädchens verſtehen, das wohl oder übel ohne Kleid nach Hauſe kommen mußte. — In der Lederfabrik von Hermann Sager ſtürzte der Schloſſer Reimers mit einer 5-Meterleiter ab und geriet in eine Grube. Er zog ſich einen Schädelbruch zu und wurde ins Krankenhaus geſchafft. R. arbeitete auf der Leiter am Transformator, als die Leiter plötzlich abrutſchte. Die Verletzungen ſind recht ſchwerer Natur. R. wohnt bei ſeiner Mutter, die er zu unterhalten hat.

**Einfeld.** Montag abend entſtand ein Feuer auf dem Einfelder Moor bei dem Geweſe des Herrn Hornung. Durch noch nicht geklärte Urſache war die Heide in Brand geraten. Das Feuer drohte bei der großen Trockenheit und dem herrſchenden Wind größeren Umfang anzunehmen. Arbeiter gruben es aber ab und löſchten den Brand durch auf Loren herangeſchafftes Waſſer. Die Feuerwehr wurde garnicht erſt alarmiert.

**Elmshorn.** Nachdem ſich der Magiſtrat der Stadt Elmshorn und die Verkehrsgemeinſchaft des Kreiſes Pinneberg dauernd für die Wiederaufnahme des Bahnhofsumbaues in Elmshorn eingeſetzt haben, iſt nunmehr von der Reichsbahndirektion in Altona der Bahnhofsneubau in Elmshorn ausgeſchrieben. Die Baukoſten betragen 5 bis 6 Millionen Reichsmark. Der nötige Damm für den Umbau im Norden des Bahnhofes Elmshorn iſt bereits vor 10 Jahren aufgefahren. Der Bau mußte damals wegen Erſchöpfung der Mittel eingeſtellt werden.

**Owſchlag.** Vormittags fuhr die Frau des Landmanns Hagge mit einem Fuder Heu auf die große Diele. Als das Fuhrwerk bereits hielt, zogen die Pferde plötzlich nochmals an. Hierdurch wurde die Frau, die oben auf dem Wagen ſaß, zwiſchen die Träger am Heuboden geklemmt. Die Verunglückte trug zahlreiche Quetſchungen davon und fiel vom Wagen. Hierbei zog ſie ſich noch Knochenbrüche zu Der herbeigerufene Arzt ſtellte ſchwere innere Verletzungen und zahlreiche Knochenbrüche feſt. Die Verunglückte dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

**Oſtrohe.** Uebel mitgeſpielt wird ſeit einiger Zeit dem 77jährigen Arbeiter und Nachtwächter Hennings. Gewiſſenloſe Diebe melken dem alten Mann während der Nacht regelmäßig die einzige Kuh aus und fügen ihm dadurch empfindlichen Schaden zu. Trotz eingehender Ermittelungen konnten die Täter bisher nicht abgefangen werden.

**Ueterſen.** Bei Kurzenmoor flog ein Flamingo gegen den Draht der Ueberlandzentrale und brach ein Bein. Das verletzte Tier wurde von einem Anwohner in Pflege genommen. Es iſt offenbar aus dem Hagenbeckſchen Tierpark in Stellingen entflogen.

**Bad Oldesloe.** Durch ein über die Hamburger Landſtraße zwiſchen Neritz und Blumendorf geſpanntes Seil kam ein Motorradfahrer zu Fall und zog ſich ſchwere Verletzungen zu. Das Rad wurde völlig zertrümmert. Leider ſind die Uebeltäter im Schutz der Nacht entkommen.

**Süderbrarup.** Im nahen Gunneby hat ein Landmann innerhalb von vierzehn Tagen auf ſeiner Feldmark fünf ausgewachſene Füchſe geſchoſſen.

**Büſum.** In Büſum wurde ein Wattboßelfeſt veranſtaltet, wozu ſich 320 Boßler eingefunden hatten.

**Ahrensbök.** In Flammen aufgegangen iſt ein Diemen des Landmanns Steffens. Angeblich iſt ein 13jähriger Schulknaben der hinter dem Diemen Zigarretten geraucht hatte, der Uebeltäter geweſen, der durch ſeine Unvorſichtigkeit das Heu in Brand geſetzt hat.

**Lübeck.** Ueber das Vermögen der bekannten Lübecker Buchhandlung Richard Quitzow iſt das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Firma, eine der älteſten ihrer Art am Platze, hatte am 15. Juni die Zahlungen eingeſtellt.

**Lübeck.** Ein von Lübeck nach Travemünde fahrendes Auto ſtürzte, als der Führer einem Radfahrer ausweichen wollte, kurz vor Travemünde in den Straßengraben und geriet in Brand. Der ganze Wagen wurde ein Raub der Flammen, zwei Fahrgäſte erlitten erhebliche Brandwunden. — Bei Pöppendorf vor Travemünde ſchlug ein Hamburger Kraftwagen in einer Kurve um. Einer der Inſaſſen erlitt einen Schädelbruch, auch ein zweiter trug ſchwere Verletzungen davon. Beide wurden ins Krankenhaus übergeführt.

**Altona.** Der in der Eidelſtedter Totſchlagsaffäre als Täter beſchuldigte Klempnergeſelle Meth hat eingeſtanden, daß ihm bei dem Raubüberfall auf Frau Benthien am Hellgrundweg in Eidelſtedt ein Komplize Beiſtand geleiſtet habe. Es ſoll ſich um einen gewiſſen Nicolaus handeln, der Meth vor der Tat in der Laube der Frau Benthin eingeſchloſſen hatte. Nicolaus wurde am Sonntag verhaftet.

**Altona.** Am Windsberg entſtand am Montag — offenbar durch Unvorſichtigkeit ſpielender Kinder — Feuer in einer großen Unratgrube. Drei Perſonen, die durch die Grube gingen, erlitten Brandverletzungen. Das Feuer konnte von der Wehr ſchnell gelöſcht werden.

**Harburg-Wilhelmsburg.** In der nächſten Woche werden wieder rund 600 Arbeiter der hieſigen Oelfabriken wegen Arbeitsmangel entlaſſen. Thörls Vereinigte Harburger Oelfabriken wollen insgeſamt 280 Arbeiter entlaſſen, die Firma Noblee & Thörl etwa 120 und die Firma Brinckmann & Mergell 200.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Nah und Fern

⊙ **Exploſion auf einem ſpaniſchen Dampfer.** Auf dem im Hafen von Hartlepool (England) liegenden ſpaniſchen Dampfer „Emilia S. de Perez" ereignete ſich eine ſchwere Keſſelexploſion, durch die zwei Mann der Beſatzung auf der Stelle getötet wurden, während der Schiffskoch auf dem Wege ins Krankenhaus ſeinen ſchweren Verletzungen erlag. Fünf weitere Spanier und ein engliſcher Zollbeamter wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Ein Autobus von einem Schnellzuge überrannt.** Der Schnellzug Bukareſt—Konſtanza überfuhr einen vollbeſetzten Autobus, deſſen Führer die Schienen überqueren wollte, weil die Schranken nicht geſchloſſen waren. Der Autobus wurde von dem Schnellzuge erfaßt und überſchlug ſich. Infolge der Exploſion des Motors geriet der Wagen in Brand. Es ſind fünf Tote und achtzehn Schwerverletzte zu beklagen. Der Führer des Wagens iſt bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

○ **Gefängnis für eine Reichstagsabgeordnete.** Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte die kommuniſtiſche Reichstagsabgeordnete Frau Mildenberg wegen ſchweren Landfriedensbruches als Rädelsführerin zu einer Gefängnisſtrafe von acht Monaten. Sie hatte beim Streik in der Berliner Meierei im Oktober vorigen Jahres die Streikenden aufgehetzt.

○ **Beim Puppenſuchen verbrannt.** In dem Eifelort Hellenthal brannte der Holzſchuppen einer Zelluloidfabrik bis auf die Grundmauern nieder. Unter den Trümmern fand man die verkohlte Leiche eines 14jährigen Mädchens, das im Schuppen unter Abfall nach mißlungenen Zelluloidpuppenköpfen geſucht hatte.

⊙ **Gefährliche Panik in einer katholiſchen Kirche Litauens.** Während eines Gottesdienſtes in der katholiſchen Kirche in Schaulen (Litauen), wo ein Euchariſtiſcher Kongreß ſtattfand, entſtand eine Panik, die zur Folge hatte, daß über 50 Perſonen nicht unerheblich verletzt wurden. Es hatte jemand gerufen: „Rettet euch, die Kirche ſtürzt ein!", worauf alles ins Freie ſtürzte. Von den Behörden iſt eine Unterſuchung eingeleitet worden.

## Freiſpruch im Hiller-Prozeß.

Erinnerungen an den Berliner Stadtrat Buſch

**In dem in Berlin verhandelten Meineids- und Beſtechungsprozeß gegen den Grundſtücksmakler Hiller, der in Gemeinſchaft mit dem verſtorbenen Berliner Stadtrat Buſch Grundſtücksgeſchäfte zum Schaden der Stadt Berlin gemacht haben ſollte, wurde der Angeklagte auf Koſten der Staatskaſſe freigeſprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen Hiller anderthalb Jahre Gefängnis beantragt.**

Der Prozeß, der mehrere Tage dauerte, bildete einen Ausſchnitt aus dem ſeinerzeit viel erörterten Kapitel der Grundſtückskäufe der Stadt Berlin. Der Name des verſtorbenen Stadtrats Buſch nahm in der Verhandlung einen breiten Raum ein. Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages hatte feſtgeſtellt, daß unter dem Dezernat des Stadtrats Buſch eine ausgeſprochene Korruption geherrſcht habe, und daß Buſch ſich bei dem Ankauf von Grundſtücken für die Stadt von perſönlichen Vorteilen habe leiten laſſen. Hiller wurde beſchuldigt, vor dem Ankauf des Rittergutes Düppel-Dreilinden, das dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen gehörte, dem Stadtrat einen Kredit von 100 000 Mark gewährt zu haben, um ihn zu einer pflichtwidrigen Handlung zu verleiten. Das Gericht erklärte jedoch, daß ſich eine Beſtechung nicht habe feſtſtellen laſſen.

## Das Stahlhelm-Volksbegehren.

Das amtliche Ergebnis.

**Der Landeswahlausſchuß hat die gültigen Eintragungen zum Stahlhelmvolksbegehren auf Auflöſung des Preußiſchen Landtages auf 5 955 996 feſtgeſtellt gegenüber einer vom Stahlhelm ermittelten Ziffer von 6 031 310 Eintragungen.**

Wie verlautet, erklärt ſich der Unterſchied zwiſchen dem amtlichen Ergebnis des Stahlhelmvolksbegehrens und den Feſtſtellungen des Stahlhelmbundesamtes im weſentlichen durch Rechenfehler und irrige Eintragungen, die bei der Ermittlung durch den Stahlhelm vorgekommen ſein ſollen. Ungültige Eintragungen ſollen nur in ganz geringem Umfange feſtgeſtellt worden ſein.

## Ein ganz weißer Rabe.

Der Mann, der mehr Steuern zahlen will.

In einem kleinen Orte in Anhalt hat ſich etwas Unerhörtes zugetragen. Unter den vielen beim Steueramt eingelaufenen Reklamationen, in welchen ſich Steuerzahler mit größerer oder geringerer Entrüſtung wegen zu hoher Veranlagung beſchwerten, entdeckte man plötzlich eine Reklamation wegen — zu niedriger Einſchätzung. Den Steuerbeamten blieb, als ſie das laſen, ſozuſagen „die Spucke weg". Der Steuerzahler, der mehr Steuern zahlen will, iſt ein ſelbſtändiger Kaufmann, der ſich offenbar ſchwer gekränkt fühlt, weil ihn ſeine Heimatſtadt nicht „hoch genug ſchätzt". Dem Manne dürfte aber geholfen werden. Und wenn jemals dem geduldigen deutſchen Steuerzahler ein Denkmal errichtet werden ſollte, wird man beſtimmt dieſen ſeltenen Mann als Modell wählen!

## Ein Dorf von einer Schuttlawine verſchüttet.

Schwere Unwetterkataſtrophe bei Zell am See

**Wie aus Salzburg gemeldet wird, wurde das Gebiet von Zell am See von einem ſchweren Unwetter heimgeſucht. Dabei ging vom Imbachhorn eine Schuttlawine nieder, durch die zahlreiche Häuſer des Dorfes Kaprun ſüdlich von Zell am See, zerſtört wurden.**

Gegen 7 Uhr nachmittags ging in den Hohen Tauern ein ſchweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Die Waſſermaſſen ließen den Embach, einen Wildbach im Kapruner Tale oberhalb Kaprun, über die Ufer treten und löſten eine Schuttlawine, deren Schlammaſſen vermiſcht mit Geröll und Baumſtämmen, auf den Ort niedergingen. Die Schuttlawine zerſtörte das Kaufhaus Dehmel und verſchlammte die Erdgeſchoſſe in faſt allen Häuſern des Ortes. Die über die Kapruner Ache führende Brücke wurde weggeriſſen, ſo daß zwiſchen den Ortsteilen diesſeits und jenſeits der Ache keine Verbindung beſteht. Soweit bisher feſtgeſtellt werden konnte, ſind Menſchenleben durch das Unglück nicht vernichtet worden. Auch der Ort Fuſch iſt von einer Schuttlawine heimgeſucht worden, jedoch ſind nach den vorliegenden Berichten die Zerſtörungen dort nicht ſo groß wie in Kaprun. Kaprun wurde bereits vor 60 Jahren von einem ähnlich ſchweren Unglück heimgeſucht.

Blick auf die Ortſchaft Kaprun.

*

### Die Stätten der Kataſtrophe.

Zell am See, Kaprun und Fuſch ſind Orte, die auch vielen Reichsdeutſchen bekannt ſind, da ſie beſonders in den letzten Jahren das Reiſeziel einer großen Anzahl von Ferienreiſenden bilden. Zell iſt maleriſch am weſtlichen Ufer des vier Kilometer langen Zeller Sees gelegen und von hohen Bergen der Tauernkette umrahmt. Das Kapruner Tal iſt eines der ſchönſten Tauerntäler. Das Dorf Kaprun hat etwa 800 Einwohner. Der Ort Fuſch im Fuſcher Tal gelegen, iſt nicht zu verwechſeln mit dem in einem öſtlichen Seitentale gelegenen, viel beſuchten Bad Fuſch oder St. Wolfgang.

## Ein Schutzpoliziſt erſchoſſen.

Kommuniſtiſche Demonſtration in Berlin.

In der Wilmersdorfer Straße und in der Frankfurter Allee in Berlin fanden größere kommuniſtiſche Aufmärſche und Kundgebungen ſtatt, wobei Polizeibeamte tätlich angegriffen, mit Steinen beworfen und ſogar beſchoſſen wurden. Zu einem ſchweren Zuſammenſtoß kam es in der Frankfurter Allee, wo ein Aufmarſch von 800 Kommuniſten ſtattfand. Eine herbeieilende Polizeiſtreife rief ſofort das Überfallkommando an. Als dieſes eintraf, wurden die Beamten mit Steinen beworfen und beſchoſſen. Dabei wurde der Führer des Überfallkommandos, der Polizeiwachtmeiſter Emil Kugel, durch einen Bauchſchuß ſchwer verletzt. Er wurde ſofort in die Rettungsſtelle gebracht, wo er ſtarb. Den übrigen Beamten gelang es, die Menge durch Schreckſchüſſe auseinanderzutreiben, wobei 17 Perſonen feſtgenommen wurden.

Außer in der Frankfurter Allee kam es noch in verſchiedenen anderen Gegenden Berlins zu kommuniſtiſchen Ausſchreitungen. Da alle Demonſtrationsverſuche zu faſt genau derſelben Stunde ſtattfanden, kann man wohl annehmen, daß dieſe Kundgebungen nach einem beſtimmten Plan erfolgen.

## Die Suche nach dem Golde.

Erfolgloſe Hebungsverſuche.

Die Verſuche zur Hebung der Goldladung, die ſich angeblich an Bord des 1916 von einem deutſchen U-Boot verſenkten holländiſchen Dampfers „Tubantia" befinden ſoll, ſind als vergeblich aufgegeben worden und das Hebeſchiff „Reclaimer" iſt nach ſeiner ſechswöchigen Fahrt in der Nordſee wieder nach ſeinem Ausgangshafen Sunderland zurückgekehrt.

Eine Verlautbarung der Eigentümer der „Reclaimer" beſagt, daß die Aufgabe des Schiffes beendet ſei und daß die Taucher wohl die „Tubantia" erreicht hätten, aber nicht in der Lage geweſen wären, tief genug in den Schiffskörper einzudringen, um die vermeintliche Goldladung zu erreichen und zu bergen.

## Was man noch wiſſen muß.

### Der öſterreichiſch-ungariſche Handelsvertrag unterzeichnet.

**Wien.** Im Bundeskanzleramt wurde der öſterreichiſch-ungariſche Handelsvertrag unterzeichnet.

### Zugunglück in Rumänien.

**Bukareſt.** Der Schnellzug Bukareſt—Jaſſy ſtieß auf dem Bahnhof Tetuci mit einem Perſonenzug zuſammen. Ein Wagen wurde zertrümmert und ſieben Perſonen ſchwer verletzt.

### Weltrekord der Fliegerin Maryſe Baſtié.

**Paris.** Die franzöſiſche Fliegerin Maryſe Baſtié, die mit ihrem Klemm-Kleinflugzeug in Le Bourget aufgeſtiegen war, um den Streckenweltrekord für Kleinflugzeuge zu brechen, iſt in der Nähe von Niſchni Nowgorod gelandet. Sie hat insgeſamt 2890 Kilometer zurückgelegt und damit den bisherigen Rekord mit 2655 Kilometer gebrochen.

### Großes Schadenfeuer in London.

**London.** Durch ein rieſiges Schadenfeuer wurde eine Möbelfabrik im Herzen der City vernichtet. Die Flammen, die an den Holzvorräten reiche Nahrung fanden, zerſtörten innerhalb weniger Stunden die Fabrik vollſtändig.

### Leichte Erhöhung der Richtzahl für Lebenshaltungskoſten.

**Berlin.** Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskoſten beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Staſtitiſchen Reichsamts für den Durchſchnitt des Monats Juni auf 137,8 gegenüber 137,3 im Vormonat. Sie iſt ſomit um 0,4 Prozent geſtiegen.

### 500 Todesopfer der Hitze in USA.

**Newyork.** Die über das ganze Land verbreitete Hitze hat bisher insgeſamt 500 Opfer gefordert, davon allein am letzten Tage 230 durch Hitzſchlag oder Ertrinken. Beſonders heimgeſucht iſt der Mittelweſten, wo die Bauern gezwungen ſind, nachts zu arbeiten. Die Ernte iſt ſchwer gefährdet. In den Dakotaſtaaten und in Nebraska herrſcht überdies noch die Heuſchreckenplage.

### „Graf Zeppelin" über England.

**London.** Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" hat auf ſeinem Wege nach Island Scarborough überflogen. Es verſchwand in nördlicher Richtung auf Whiteby zu.

### Pilſudſki mobiliſiert ſeinen Schützenverband.

**Warſchau.** Wie einige Regierungsblätter melden, finden augenblicklich in der Nähe von Poſen große Übungen des Pilſudſki-treuen Schützenverbandes Strzelec ſtatt. In Poſen ſelbſt ſind aus allen Teilen Polens 5000 Strzelec-Leute in Feldausrüſtung zu einem großen Lager zuſammengezogen worden. Im Zuſammenhang mit den letzten aufgetauchten Gerüchten von angeblichen Putſchabſichten der Nationaldemokraten gegen die Regierung Pilſudſki gewinnt dieſe Meldung von der Zuſammenziehung der Strzelec-Leute in Poſen beſondere Bedeutung.

### Im Fahrſtuhl überfallen und beraubt.

**Hamburg.** In der Bugenhagener Straße wurde ein 23jähriger Handlungsgehilfe im Fahrſtuhl von zwei unbekannten Männern überfallen und ſeiner Aktentaſche mit über 3000 Mark Inhalt beraubt. Einer der Täter hat dem Handlungsgehilfen Pfeffer in die Augen geſtreut, während der zweite ihn mit einem Revolver bedrohte. Darauf flohen die Täter und ſind im Kraftwagen entkommen. Im Treppenhauſe gaben die Flüchtigen noch einen Schuß ab, durch den aber niemand verletzt wurde.

### Sturm gegen Lebensmittelgeſchäfte.

**Breslau.** Kommuniſtentrupps überfielen auf dem Neumarkt und in den Nebenſtraßen die Lebensmittelgeſchäfte und forderten Fleiſch und Brot. Sechs Läden wurden geplündert, andere Geſchäfte widerſetzten ſich nicht dieſen Forderungen. Auf die Kunde dieſer Vorgänge ließen die anderen Geſchäfte die Rolläden nieder. Die Polizei iſt gegen die Plünderer eingeſchritten.

### Die Münchener Univerſität wird auch geſchloſſen.

**München.** Bei der Vorleſung des Univerſitätsprofeſſors Dr. Nawiasky kam es zu größeren Lärmſzenen in der Univerſität. Nationalſozialiſtiſche Studenten veranſtalteten vor dem Hörſaal eine Kundgebung und ſtimmten das Deutſchlandlied an. Die Beamten der Univerſität verſuchten vergeblich, die Demonſtranten zu zerſtreuen. Die herbeigerufene Polizei räumte die Univerſität. Die Polizei machte dabei vom Gummiknüppel Gebrauch. Die Univerſität wurde nach dieſen Auftritten bis auf weiteres geſchloſſen.

---

## Bekanntmachung

Frau Anna Uhländer, geb. Müller, beabsichtigt, ihr Gut Bissenmoor, Kreis Segeberg, in Größe von rund 178 ha aufzuteilen. Es wird beabsichtigt, aus diesem Gute insgesamt 8 Siedlerstellen zu bilden und zwar:

a) 6 Bauernstellen in Größe von je etwa 20—25 ha
b) 2 Arbeiterstellen in Größe von je etwa 2,5—2,8 ha

Aenderungen dieses Planes, die sich im Laufe des Verfahrens als zweckmäßig erweisen sollten, bleiben vorbehalten.

Die Siedlergehöfte werden teils durch Neubau, teils durch Umbau vorhandener Gebäude errichtet. Zur Zeit wohnen auf dem Siedlungsobjekt mit Einschluß der Eigentümerin 5 Familien. Durch die beabsichtigte Aufteilung vermehrt sich die Zahl der Familien um 4.

Der Einteilungsplan, aus dem die Lage der Gehöfte zu ersehen ist, kann beim Kulturamt in Bad Oldesloe eingesehen werden.

Der Siedlungsunternehmer hat für die durch Neubau oder Umbau zu errichtenden Wohnhäuser dieser Siedlung beantragt, die Ansiedlungsgenehmigung auf Grund des Gesetzes vom 1. 3. 1923 (G. S. S. 49) zu erteilen, was ich hiermit gemäß § 8 des genannten Gesetzes zur öffentlichen Kenntnis bringe.

Gegen die geplanten Ansiedlungen können nach § 6 des Gesetzes die Eigentümer, Nutzungs- u. Gebrauchsberechtigten oder Pächter eines benachbarten Grundstückes, der Vorsteher des Gemeindebezirks, zu dem das zu besiedelnde Gut gehört, oder der Vorsteher eines angrenzenden Gemeindebezirks Einspruch erheben.

Der Einspruch kann nur durch Tatsachen begründet werden, die die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- oder Forstwirtschaft und dem Gartenbau, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Der Einspruch kann nur innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei dem Kulturamt in Bad Oldesloe erhoben werden.

Bad Oldesloe, den 27. Juni 1931.
Der Vorsteher des Kulturamts:
(L. S.) gez. Unterschrift.
R. S. 1107 G. Nr. 5066.

Wird veröffentlicht!
Bad Bramstedt, d. 30. Juni 1931.
Der Bürgermeister
I. V. Langhinrichs

Graue Haare nicht färben!
Das seit Jahren bewährte biologische Haarstärkungswasser ENTRUPAL ges. gesch. führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu, sodaß graue Haare und Nachwuchs auf natürliche Weise die ehemalige Farbe wiedererhalten daher Fehlfarben ausgeschlossen. Kopfschuppen u. Haarausfall verschwinden nach kurzem Gebrauch. Flasche RM. 4.80. Prospekt kostenlos
Frisier-Salon Hermann Gau

Günstiges Angebot in Kinder-Halbschuhen

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Mädchen farbige Spangenschuhe | Nr. | 23 u. 24 | 25 u. 26 | 27—30 | 31—35 |
| | M. | 4.50 | 4.80 | 5.80 | 5 50—6.80 |
| Mädchen-Lack-Spangenschuhe | Nr. | 27—30 | 31—35 | | |
| | M. | 6.30 | 6.80 | | |
| Mädchen-Leder-Spangenschuhe | Nr. | 27—30 M. 5.60 | | | |
| Knaben schwarze Halbschuhe | Nr. | 27—30 | 31—35 | 36—40 | |
| | M. | 7.50 | 8.60 | 11.80 | |
| Knaben braune Halbschuhe | M. | 7.90 | 8.80 | 11.50 | |

Fritz Böge, Schuhwarenhandlung.

Auf zum
Gewerkschaftsfest
Festfolge:
Sonnabend, den 4. Juli, abends 8.30 Uhr, Laternenumzug. Antreten auf dem Marktplatz.
Sonntag, den 5. Juli, morgens 6 Uhr, Wecken.
1 Uhr, Antreten beim Ebertgedenkstein und Abmarsch nach dem Schützenplatz Altonaerstraße. Dortselbst Spiele für Kinder und Erwachsene.
5—7 Uhr Tanz für Kinder.
Von 8 Uhr abends an Tanz für Erwachsene.
Jedermann herzlich willkommen.
Hierzu laden ein Gewerkschaftskartell uud Festausschuß.

## Landmiete

Die Pächter der Ländereien am Rabarg, Schlüskamp, Dahlkamp und Hechtkamp werden hiermit aufgefordert, die Landmiete in der Zeit vom 1.—15. Juli bei der Kirchenkasse im Gemeindehause zu entrichten.
Der Kirchenvorstand.

Junge Gänse
zu verkaufen
W. Humfeldt, Fuhlendorf.

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

Prima
Hammelfleisch
Claus Möller

Sprechzeitänderung
nur Alltags 9—3, 5—7.30 Uhr
Dr. P. v. d. Porten
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.
Georgsplatz la, Ecke Glockengießerwall, beim Hptb., Hamburg.

Und ſei das Leben noch ſo ſchön:
Das heimatlos verwaiſte Herz
Schöpft aus dem vollſten Freudenkelch
Nur immer Bitterkeit und Schmerz.
Kisfaludy.

## Wahlen in Ungarn.

Regierungsmehrheit geſichert

Seit der Wiederherſtellung normaler Verhältniſſe hatte Ungarn kein neues Abgeordnetenhaus gewählt, die Nationalverſammlung von 1920 hatte alle geſetzgeberiſchen Arbeiten bisher bewältigt und ihre Lebensdauer durch Mehrheitsbeſchluß verdoppelt. Nunmehr geht die Regierung Bethlen zum erſtenmal vor die Wähler. Es geht allerdings nicht, wie es nach dem demokratiſchen Prinzip üblich iſt, um eine Vertrauens- oder Programmfrage, denn es ſind die erſten Wahlen, aus denen ſich erſt eine Mehrheitsidee herausbilden muß. Nach wiederholter Abänderung des Wahlgeſetzes gibt es Bezirke mit öffentlicher und ſolche mit geheimer Abſtimmung. Öffentlich werden – in den Landbezirken – Kandidaten als Einzelperſonen gewählt, in den Städten, mit geheimer Abſtimmung, gibt es Parteiliſten. **In der Provinz ſind die Wahlen ruhig verlaufen und brachten der Regierungspartei den Sieg. Es wurden insgeſamt bisher 148 der Einheitspartei angehörigen, zehn parteiloſe Oppoſitionelle, vier Oppoſitionelle Agrarier, drei nationalſozialiſtiſche Raſſenſchützler und zwei Chriſtlich-Soziale gewählt.** 13 Neuwahlen ſind notwendig. In den Bezirken mit öffentlicher Abſtimmung iſt bisher kein einziger Sozialdemokrat gewählt worden. Graf Albert Apponyi wurde in ſeinem alten Bezirk wiedergewählt. Er vertritt dieſen Bezirk ſeit fünfzig Jahren. Das Ergebnis der geheimen Abſtimmung aus den Städten folgt in einigen Tagen.

## Lieſel Bach, Italiens Kunſtflugmeiſterin.

Die deutſche Kunſtfliegerin Lieſel Bach ſtartete mit großem Erfolg bei dem internationalen Meeting in Mailand. In der Hauptkonkurrenz belegte ſie einen ausgezeichneten dritten Platz hinter de Bernhardi, dem Sieger im Schneiderpokal, und von Schaumburg.

**In der Konkurrenz um den Titel einer Kunſtflugmeiſterin von Italien verteidigte ſie ihren im vorigen Jahre errungenen Titel erfolgreich gegen ſtärkſte Gegner.**

die zum Teil durch größere Maſchinen bedeutend im Vorteil waren. Lieſel Bach flog wieder einen kleinen Siemens-Klemm. Einen weiteren deutſchen Erfolg gab es im „Ballonrammen". Der bekannte Sportflieger Möltgen blieb hier, ebenfalls auf einem Siemens-Klemm, Sieger.

Den ſtärkſten Eindruck hinterließ Udet, der aber nur außer Konkurrenz flog.

## Vermiſchtes

= **Hoover aus Ellerſtadt.** Es gibt zurzeit wohl kaum einen Menſchen, deſſen Name häufiger genannt würde als der Name des Präſidenten der Vereinigten Staaten: Herbert Hoover. In Deutſchland wird man nun wohl gern vernehmen, daß Hoover deutſchen Urſprungs iſt. Es iſt früher oft behauptet worden, er ſei niederländiſcher Herkunft; von anderer Seite wieder wurde behauptet, daß Hoover einer franzöſiſchen Hugenottenfamilie entſtamme. Beides iſt nicht richtig. Hoovers deutſcher Urſprung ſteht feſt – er ſelbſt iſt es, der darauf hingewieſen hat. Hoover bedeutet „Huber", ein Name, der in Süddeutſchland, in der Schweiz, in Tirol ſehr häufig vorkommt, auch in Zuſammenſetzungen. Huber iſt der Beſitzer einer Hube oder Hufe, womit man bekanntlich das Durchſchnittsmaß bäuerlichen Grundbeſitzes bezeichnet. Die erſten Hoovers, die in Amerika nachzuweiſen ſind, kamen aus Ellerſtadt in der Pfalz. Dort waren ſie Weinbauern, und es liegt eine ſchöne Ironie in der Tatſache, daß ihr Nachkomme Herbert Hoover gegen jedes Weintrinken iſt. Im Jahre 1738 kamen die Hoovers nach Amerika. Im Weißen Hauſe in Waſhington hängen mehrere Bilder, die Anſichten von Ellerſtadt zeigen.

## Eile und Ermüdung beim Sporttreiben

Noch vor wenigen Jahren glaubten viele Langſtreckenläufer, daß große Schnelligkeit beim Start und dann wieder ein plötzliches letztes Anſteigen des Lauftempos kurz vor dem Ziel den ſicherſten Erfolg verbürge. Sportmediziniſche Beobachtungen aus der jüngſten Zeit haben jedoch nachgewieſen, daß gerade der Langſtreckenläufer, um nicht vorzeitig zu ermüden, ſeinen ganzen Weg in gleichmäßigem Tempo zurücklegen ſoll. Nach Unterſuchungen von Prof. Kennelly von der Harvard-Univerſität treten **beim Streckenläufer und beim Rennpferd im Verhältnis zu ihrer Körperkraft ungefähr die gleichen Ermüdungserſcheinungen auf. Eine Entfernung, die verdoppelt wird, erfordert bei beiden etwa 118 Prozent mehr Zeitaufwand.** Der Grund, weshalb z. B. Nurmi ſo erfolgreich bei ſeinen Streckenläufen iſt, liegt nicht allein in ſeiner Schnelligkeit und Ausdauer, ſondern vielmehr darin, daß er immer ſicher fühlt, welche Schnelligkeit die vor ihm liegende Strecke jeweils erfordert, während er gleichzeitig natürlich genau auf die Zeit achtet, die er ſich vorſchreibt. Er hütet ſich immer vor ſprunghafter Eile, weil er nur zu gut weiß, daß Unregelmäßigkeiten im Lauftempo am ſchnellſten zu vorzeitiger Ermüdung führen. Läufer zeigen in der Ausübung ihres Sportes überhaupt die größte Gleichmäßigkeit, ebenſo auch Schwimmer, wogegen die Schlittſchuhläufer am wenigſten präzis „arbeiten". Bei Automobilrennen bleibt die Schnelligkeit in der Regel ziemlich gleich; erſt wenn die Rennen eine Diſtanz von 400 Kilometern überſteigen, kommt es infolge der Ermüdung des Fahrers oft zu Tempoverſchiedenheiten.

## Steuerkalender für Juli 1931.

Von Guſtav Kimm, Neukölln

**6. Juli:** Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. Juni 1931 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn-, Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., ferner der vom 1. bis 15. Juni einbehaltenen Beträge, ſoweit ſie nicht ſchon am 20. Juni abzuführen waren, alſo wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überſchritten haben. Keine Schonfriſt. Gleichzeitig iſt der Finanzkaſſe die monatlich vorgeſchriebene Beſcheinigung (Muſter II) über die im Juni einbehaltenen Steuerabzüge einzuſenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1931 bis zu drei Arbeitnehmer beſchäftigen, kleben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt iſt anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet ſind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, daß ſtets auf dem laufenden zu halten iſt. Der ſteuerfreie Lohnbetrag beträgt monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den ſteuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauſchalbetrag für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen entfallen.

**10. Juli:** 1. Umſatzſteuer-Voranmeldung und Umſatzſteuer Vorauszahlung für das letzte Vierteljahr (Vierteljahreszahler) und derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlaſſes vom 19. Februar 1927 von dem Rechte der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfriſt bis zum 15. Juli 1931. 2. Vorauszahlung auf die veranlagte Einkommen- und Körperſchaftsſteuer aller Steuerpflichtigen mit Ausnahme derjenigen, deren Einkünfte hauptſächlich aus der Landwirtſchaft ſtammen. Dagegen müſſen Vorauszahlungen geleiſtet werden von Einkünften aus Miete und Pacht, dem Wert der Nutzung der eigenen Wohnung oder Einnahmen aus Grundrechten oder grundſtückähnlichen Berechtigungen. 3. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für den Monat Juni 1931 (Monatszahler) und pro zweites Quartal 1931 (Vierteljahreszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken (Finanzamt). 4. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Zahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats Juni. Steuerkaſſe.

**15. Juli:** 1. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für den Monat Juli. Neue Veranlagung über Erhöhung zu beachten. Steuerkaſſe. Keine Schonfriſt. 2. In Preußen: Entrichtung der Lohnſummenſteuer für das letzte Vierteljahr unter gleichzeitiger Einreichung einer Voranmeldung. 3. Zahlung der zweiten Rate der Aufbringungszinſen für 1931.

**20. Juli:** Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1931 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., jedoch nur dann, wenn dieſe für die ſämtlichen in einem Betriebe beſchäftigten Arbeitnehmer insgeſamt den Betrag von 200 Mark überſteigen. Überſteigen ſie dieſen Betrag nicht, ſo ſind ſie zuſammen mit den in der 2. Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erſt am 5. des folgenden Monats abzuführen.

**25. Juli:** In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats Juli 1931. Steuerkaſſe.

## Was weiß die Geſchichte von Wittekind?

Im Ritterſaale des alten Iburger Schloſſes hängt Wittekinds Bild rechts neben dem Bilde Karls des Großen. Wittekind trägt auf dieſem Bilde eine Königskrone, und in der Unterſchrift des Bildes wird er genannt „rex Saxonum, dux Angariae", d. h. König der Sachſen, Herzog der Engern. Aber dieſe Bezeichnung iſt geſchichtlich völlig unhaltbar. Freilich bezeichnet die Sage ihn faſt immer als König der Sachſen oder der Engern oder als Herzog der Engern. Nach der Geſchichte aber iſt Wittekind niemals ein König geweſen, ja nicht einmal ein Herzog im ſpäteren Sinne dieſes Wortes, wenn wir nämlich unter „Herzog" einen Landesherrn verſtehen, ſondern Wittekind war nur Herzog im Sinne eines Heerführers; er war der vornehmſte Heerführer der damaligen Sachſen. Nun zerfielen aber die alten Sachſen in drei Stämme: Weſtfalen, Engern und Oſtfalen.

Wittekind ſoll nach der gewöhnlichen Sage ein Fürſt der Engern geweſen ſein. Auch dies iſt geſchichtlich durchaus unhaltbar; vielmehr wird Wittekind von den Geſchichtsſchreibern ſeiner Zeit einſtimmig ein Weſtfale genannt; ſo wird er z. B. von Einhard als einer der Fürſten der Weſtfalen („unus ex primoribus Weſtfalorum") bezeichnet. Er war offenbar der Fürſt eines einzelnen weſtfäliſchen Gaues, und im Kriege gegen Karl den Großen war Wittekind dann auch Herzog, d. h. Heerführer des ganzen Stammes der Weſtfalen. Erſt in viel ſpäteren Geſchichtswerken wird er fälſchlich ein Enger genannt. Wenn alſo Wittekind nach der Geſchichte der Fürſt eines weſtfäliſchen Gaues war, ſo müſſen wir fragen: „Welches war jener Gau?" Alle Geſchichtsquellen ſchweigen darüber durchaus; aber ziemlich gewichtige Gründe laſſen ſich dafür anführen, daß dieſer weſtfäliſche Gau der Lerigau war, d. h. die Gegend von Wildeshauſen im ehemaligen Großherzogtum Oldenburg, wo ſpäter ſein Enkel Waldbert das Alexanderſtift gegründet und mit reichen Gütern beſchenkt hat.

Verhältnismäßig am beſten unterrichtet ſind wir über den Anteil, den Wittekind genommen hat an den Kämpfen zwiſchen den Sachſen und Karl d. Gr., ſowie nachher über ſeine Taufe zu Attigny.

Unſere Vorfahren, die Sachſen, die faſt das ganze Land zwiſchen dem Niederrhein und der Elbe bewohnten, waren zu den Zeiten Karls d. Gr., der einzige deutſche Stamm, der noch von der fränkiſchen Königsherrſchaft frei war, und jeder Verſuch der anderen deutſchen Stämme, ſich gegen die fränkiſche Herrſchaft aufzulehnen, fand bei den Sachſen bereitwillige Unterſtützung. Auch die Ausbreitung des Chriſtentums unter den übrigen deutſchen Stämmen wurde durch die heidniſchen Sachſen in hohem Grade gehemmt und gefährdet. Daher betrachtete Karl d. Gr. die Bezwingung dieſes letzten noch heidniſchen deutſchen Stammes als die Hauptaufgabe ſeines Lebens; es war ein Kampf ebenſowohl für das Chriſtentum wie für die fränkiſche Königsherrſchaft.

Auf dem Maifelde zu Worms wurde im Jahre 772 der Krieg gegen die Sachſen beſchloſſen. So oft Karl d. Gr. im Felde erſchien, wurden ſtets die Sachſen beſiegt. Aber kaum war Karl über den Rhein zurückgegangen, ſo erhoben ſich ſtets wieder die Sachſen gegen die fränkiſche Herrſchaft; denn immer von neuem wurden ſie von dem heldenmütigen Wittekind zum Kampfe für die Freiheit aufgereizt, und wiederholt wurden dann die Franken in blutigen Kämpfen von Wittekind beſiegt, und beſonders war das Wiehengebirge, das ſich von Osnabrück und Bramſche bis zur Porta Weſtfalica erſtreckt, wiederholt der Schauplatz blutiger Siege Wittekinds. Aber ſobald Karl d. Gr. perſönlich wieder erſchien, ſo erlahmte jedesmal der Widerſtand. Denn es war ein Glück für König Karl, daß dieſes große kraftvolle Volk ohne feſte Einheit war: Jeder Stamm, die Weſtfalen, die Engern, die Oſtfalen, zog für ſich in den Krieg, und darum wurden die Sachſen trotz ihrer gewaltigen Tapferkeit von Karl d. G., wenn er ſelbſt gegen ſie zu Felde zog, ſtets beſiegt. Zweimal hatte ſchon Wittekind, von ſeinen Landsleuten verlaſſen, zu dem Dänenkönige Siegfried, deſſen Schweſter Gheva Wittekinds Gemahlin geweſen ſein ſoll, ſeine Zuflucht nehmen müſſen. Inzwiſchen hatten ſich alle Stämme der Sachſen dem Frankenkönige unterworfen, zuletzt auch die bis dahin von Wittekind geführten Weſtfalen; alle hatten dem Könige Karl Treue gelobt und Annahme des Chriſtentums verſprochen; ſehr viele hatten ſich bereits taufen laſſen.

Als aber im Jahre 782 der furchtbare Wittekind zum zweiten Male aus Dänemark zurückkehrte, und die von ihm aufgereizten Sachſen trotz der beſchworenen Treue einen neuen blutigen Aufſtand erhoben, und unter Wittekinds Führung am Nordfuße des Wiehengebirges, welches damals Süntel (Suntal) genannt wurde, ein fränkiſches Heer faſt völlig vernichteten, da rückte König Karl mit gewaltiger Heeresmacht als Rächer heran. Vor ſeinem perſönlichen Erſcheinen erlahmte auch dieſes Mal der Widerſtand, u. Wittekind, der Urheber des blutigen Aufſtandes mußte, von ſeinen Landsleuten verlaſſen, zum dritten Male zum Dänenkönige Siegfried fliehen. Als ſtrenger Richter forderte Karl nun Rechenſchaft von den Sachſen. Er verlangte die Auslieferung der Schuldigen; 4500 Sachſen wurden ihm übergeben und an einem Tage ließ er ſie alle, wie erzählt wird, zu Verden an der Aller enthaupten. Mit einem Schlage ſollte

---

## Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by Novissima Verlag, Berlin Nachdruck verboten

56

Menari ſtutzte plötzlich, horchte auf – war mit einem Pantherſprunge an der Tür. Draußen auf dem Gange hatte eine morſche Diele geknarrt.

Er riß die Tür auf.

Alle waren aufgeſprungen, griffen zu den Waffen. Grade gegenüber der Tür ſtand der Conte Giacomo Barella, den Rücken gegen die Mauer, im ſchwachen Lichtſcheine, der aus dem Zimmer glitt. In ſeinen Augen ſchwelte Staunen und weißer Schrecken.

Menari packte ihn am Arme, riß ihn ins Gemach.

„Giacomo – du?! Woher – kommſt – du – um dieſe Stunde?!"

Revolverhähne knackten.

„Ich – ich –" ſtammelte er.

Da zog Menari ihn herum, faßte ihn nach ſeiner Gewohnheit an beiden Schultern, ſah ihm lange tief in die Augen und – lächelte. Sein markiges Geſicht verklärte ſich zu einer zärtlichen Weichheit.

„Liebſter, du," ſagte er leiſe, „hat deine Liebe es geahnt? Haſt du gefühlt, daß ich in Gefahr gehe? Ich wollte deine Jugend und deine Zukunft nicht mit dieſer harten Notwendigkeit belaſten. Aber deine Liebe hat alles geahnt. Iſt es ſo?"

Barellas ſcharfgeſchliffener Verſtand begriff ſofort, daß hier eine grimmige Heimlichkeit beraten werde. Er ſah die erlöſende Ausflucht und packte zu. Das Schamgefühl in ſich niedertretend, entgegnete er:

„Es war nicht bloß Ahnung, Marco. Ich ſah dir an, daß ſchwere Sorgen dich drückten. Schon geſtern nacht ſchlich ich um dein Haus. Heute fand ich die kleine Pforte offen – trat ein. Da bin ich!"

„Sei willkommen unter uns, da das Schickſal in deiner Bruſt dich zu uns führte," frohlockte Menari und zog Barella an ſein Herz. Dann ſich zu den andern wendend, die des jungen Grafen Verhältnis zu ihm kannten, rief er: „Hier iſt noch einer von uns und nicht der ſchlechteſte!"

Alles ſchüttelte dem Conte die Hand. Man ſah auf die Uhren. Es war erſt kurz nach zwei. So ſetzte man ſich wieder. Menari enthüllte dem Freunde und Schüler den Plan des Umſturzes.

Er hörte nur mit halbem Bewußtſein zu. Er dachte Tognas, die nun im weißen Salon von Angſt geſchleudert ſeiner harrte, glauben mußte, er breche ſeinen Schwur, und vielleicht zu vernichtender Verzweiflungstat ſchreiten würde. Oder ſie würde zur kleinen Pforte eilen, ihn zu ſuchen, hier draußen an der Tür vorüberkommen – alles verraten.

Er verſtand nichts von dem, was Menari leiſe eindringlich ſprach.

Da platzte die Tür ins Zimmer.

Was dann geſchah, vollendete ſich in Minuten.

Im offenen Türrahmen blitzten Flintenrohre – Piſtolenläufe. Offiziere, Soldaten drangen herein. Schüſſe krachten. Jeder der überraſchten Männer erkannte im Augenblicke, daß ſein Leben verwirkt war, und ſuchte den Tod und die Rache. Kugeln pfiffen.

Menari hob den Revolver, trat dicht an Sava Nuvic, ſchrie ihm ins Angeſicht: „Verräter!"

„Ich konnte nicht anders. Ich habe über meinen Fürſten nicht zu richten!" rief der General, ſein Geſicht brannte in roter Lohe der Scham.

Da ſaß ihm die Kugel mitten in der Stirn.

Im Zimmer ſtürzten Stühle. Der Tiſch ward zur Barrikade. Gellende Schreie, Flüche, Todesröcheln. Staub, Pulverdampf – Aufblitzen der Waffen.

Dann Stille.

Viele Tote. Offiziere, Soldaten, Verſchworene. Des alten Milovan Gjorgjevic Totenfinger umkrallten die Kehle eines verröchelten blutjungen Fähnrichs. Barella lag über der Kante des umgeſtürzten Tiſches. Aus der Bruſt ſickerten ſchwarze und ſchwere Tropfen. Menari war ſein altes Kämpferglück treu geblieben. Er war der einzige Unverlet Er hatte wie ein Berſerker geſtritten, ſechs Männer hatten ihm die Waffe aus der Hand gewunden, deren letzte Patrone er gegen die eigene Schläfe richten wollte.

Er wurde abgeführt.

Da ſtand in der Tür des von Pulverrauch, Staub, Blutdunſt und Todesſchweiß qualmenden Zimmers – Togna.

Sie hatte in ihrem Salon die Schüſſe gehört, grauſige Viſionen eines Kampfes zwiſchen ihrem Manne und Barella geiſterten durch ihren Kopf, ſie ſtob durch die Gänge, ohne Ueberlegung. Ihre Füße handelten reflexartig.

Sie taumelte – ein Offizier ſprang hinzu. Menari blickte den kommandierenden Hauptmann fragend an. Der nickte. Da trat er zu ihr und ſagte leiſe:

„Im letzten Grunde, Togna, geſchah dies alles nur um dich. Lebe wohl!"

Er küßte ſie raſch auf die Stirn und ging, von dem Peloton umſchloſſen.

Togna blickte irr um ſich. Da ſah ſie Barella über der Tiſchkante liegen. Unter ihm die Blutlache, in die klatſchend die Tropfen fielen. Sie ſtreckte die Hand gegen ihn aus – tat einen wankenden Schritt nach vorn und ſtürzte ſchwer zu Boden auf etwas Weiches, Klebriges, Glitſchiges. Es war der tote General Sava Nuvic.

### 17. Kapitel.

Europa hatte ſeine neue Senſation. Frau Meyers, Mrs. Smith', Madame Meuniers Kaffeegeſellſchaft überflutete ein angenehmes Gruſeln. Nein, was dort unten in dieſen wilden Ländern doch für gräßliche Dinge geſchahen! Vom Thron wollte dieſer Menſch den Fürſten ſtoßen! Haben Sie ſein Bild in der „Ladies Pictorial" geſehen, Mrs. Spencer? Solch ein Darling von ſüßem ſchönen Fürſten! Und den wollte dieſer Schurke ermorden.

„Bloß um ſelbſt Fürſt zu werden!" fiel Miß Mabel Sampſon in edler Empörung ein. „Es iſt furchtbar, was Männer ehrgeizig ſein können!"

(Fortſetzung folgt.)

der Widerſtand der Sachſen für immer gebrochen werden.

Wirklich ſchien Karl dieſen Zweck erreicht zu haben. Denn Stille, Todesſtille herrſchte in unſerem Lande bei den entſetzten Bewohnern, ſo daß Karl ungeſtört noch viele in Feſſeln mit ſich ins Frankenland führen konnte. Aber — — es war die Stille vor dem Gewitter. Denn ſobald Karl ſich wieder entfernt hatte, da brach der Sturm los. Jetzt griff, was bis dahin nie geſchehen war, das ganze Volk der Sachſen zu den Waffen, und zum dritten Male kehrte Wittekind aus Dänemark zurück, um furchtbare Rache zu nehmen, Rache für das Blutbad zu Verden. Jetzt wagten auch die Sachſen zum erſten Male, dem großen Frankenkönige ſelbſt, der alle Kräfte ſeines Reiches gegen ſie aufbot, in offener Feldſchlacht entgegenzutreten. Aber ſie taten es zu ihrem Verderben. Zunächſt wurden die öſtlichen und mittleren Sachſen, alſo die Oſtfalen und Engern, im Jahre 783 bei Detmold in einer großen Schlacht beſiegt. An dieſer Schlacht ſcheint Wittekind, der Führer der Weſtfalen, nicht teilgenommen zu haben. Aber unterdeſſen hatten die Weſtfalen ebenfalls alle ihre Streitkräfte vereinigt, und zwar an der Haſe, wohl nicht weit von Oſnabrück. Karl d. Gr., der in der Detmolder Schlacht, obwohl er Sieger war, doch ſchwere Verluſte erlitten hatte, zog in Paderborn Verſtärkungen an ſich, um jetzt auch die unter Wittekinds Führung vereinten Weſtfalen anzugreifen. Im Sommer desſelben Jahres 783 trafen zum erſten Male die beiden größten Helden ihrer Zeit, Karl der Große und Wittekind, in offener Feldſchlacht zuſammen. Dieſe Schlacht, die blutigſte und entſcheidendſte des ganzen Krieges, fand an der Haſe ſtatt; denn Einhard, der zuverläſſigſte Geſchichtsſchreiber der damaligen Zeit, ſagt ausdrücklich, daß die Schlacht ſtattgefunden habe „im Gebiete der Weſtfalen am Haſefluß“. Eine alte von Juſtus Möſer in ſeiner Oſnabrückiſchen Geſchichte mitgeteilte Ueberlieferung, die man nicht als bloße Sage bezeichnen kann, nennt als Schauplatz dieſer Wittekindſchlacht den Schlagvorderberg, den heutigen Klushügel bei Oſnabrück. In dieſer furchtbaren Schlacht wurde Wittekind von Karl d. Gr. völlig beſiegt, eine unzählbare Menge fiel in der Schlacht, und die Streitkräfte des ſächſiſchen Volkes begannen zu verſiegen. Dennoch hielt Wittekind noch ſtand und reizte auch die Frieſen, die nordweſtlichen Nachbarn der Sachſen, mit Erfolg zur Teilnahme an dem Aufſtand, auf, bis dann wiederholte verheerende Züge Karls d. Gr., in den Jahren 784 und 785 endlich die letzte Widerſtandskraft des Helden brachen. Denn jetzt erkannte Wittekind, daß jeder weitere Widerſtand ſeinem Vaterlande nur verderblich ſein würde. So entſchloß der gewaltige Sachſenheld ſich, ſich dem Frankenkönige zu unterwerfen, und begab ſich nach Attigny in der Champagne, wo Karl ein prächtiges Schloß beſaß. Hier verſöhnte ſich Wittekind mit ſeinem Todfeinde; hier in Attigny war es auch, wo Wittekind ſich taufen ließ, und Karl d. Gr., ſelbſt wurde ſein Taufpate.

Wittekinds Unterwerfung und Taufe war ein Ereignis von der allergrößten Bedeutung. Das erkannte ſowohl König Karl als auch der Papſt Hadrian I., der auf Karls Bitte für die ganze Chriſtenheit ein dreitägiges Dankfeſt anordnete. Aber auch bei den Sachſen machte Wittekinds Taufe einen tiefen und nachhaltigen Eindruck. Wie gewaltig dieſer Eindruck war, das beweiſen die zahlreichen Sagen, die ſich gerade auf Wittekinds Taufe beziehen; gibt es doch außer Attigny, wo ja Wittekind nach der Geſchichte wirklich getauft worden iſt, noch 14 andere Orte, die Anſpruch machen auf die hohe Ehre, Wittekinds Taufort zu ſein.

Erſt jetzt nach Wittekinds Taufe, war das ſächſiſche Volk, und namentlich Wittekinds Sinnesgenoſſen, die Weſtfalen, wirklich Karl d. Gr. unterworfen, und wenn auch nachher, beſonders bei den öſtlichen Sachſen, noch vereinzelte Aufſtände ausbrachen, ſo wurden dieſe mit leichter Mühe von Karl d. Gr. unterdrückt.

Ueber Wittekinds Leben nach ſeiner Taufe haben wir, wie ſchon oben bemerkt wurde, ſehr wenig ſichere Nachrichten,. Soviel iſt aber wohl ſicher, daß Wittekind die Treue, die er Karl d. Gr. und die er in der hl. Taufe dem Chriſtengotte gelobt hatte, niemals gebrochen hat.

Wo Wittekind nach ſeiner Taufe gelebt und welche Stellung er bekleidet hat, darüber laſſen ſich faſt nur Vermutungen aufſtellen. Sicher iſt wohl, daß er kürzere oder längere Zeit zu Buddenfeld, welches vielleicht mit dem jetzigen Ort Büddefeld im ehemaligen Fürſtentum Waldeck identiſch iſt, gelebt hat, und zwar auf den Beſitzungen, die er als Patengeſchenk von Karl d. Gr. erhalten hatte.

Die letzten Jahre ſeines Lebens hat Wittekind wahrſcheinlich wieder in ſeiner weſtfäliſchen Heimat zugebracht, und zwar zu Enger (bei Herford), das trotz der Namensähnlichkeit nicht zum Gebiete der Engern, ſondern zu Weſtfalen gehörte. Hier in Enger, wo Wittekind eine Kirche und ein Kloſter geſtiftet hatte, ſcheint er auch geſtorben zu ſein, und ſein ſtattliches Grabmal wird noch heute in der alten Kirche gezeigt. Obgleich nun dieſes Grabmal in ſeiner jetzigen Geſtalt ſpäteren Urſprungs iſt und in ſeinem älteſten Teile aus dem 12. Jahrhundert ſtammt, ſo haben wir doch durchaus keinen ſtichhaltigen Grund, den außerordentlich zahlreichen Sagen, die über Wittekinds Aufenthalt in Enger ſowie über ſein Begräbnis überliefert worden ſind, in dem Hauptpunkte den Glauben zu verſagen, nämlich darin, daß er dort in Enger wirklich ſeine letzte Lebenszeit zugebracht und dort ſeine letzte Ruheſtätte gefunden hat.

Das iſt ſo ziemlich alles, was wir von dem Sachſenhelden Wittekind teils mit Sicherheit, teils wenigſtens mit einiger Wahrſcheinlichkeit als geſchichtliche Tatſachen annehmen können. In wie hohem Anſehen der alte Held bei der Nachwelt ſteht, zeigt ſich nicht nur in den außerordentlich zahlreichen Sagen, in denen er bei der Nachwelt fortlebt, ſondern auch darin, daß viele ſpätere Fürſtengeſchlechter ihren Stammbaum von ihm ableiten wollten. Geſchichtliche Tatſache iſt ja, daß die heilige Mathilde, die Gemahlin des deutſchen Königs Heinrich I. von Wittekind abſtammt, und daß alſo Wittekind der Ahnherr des großen Kaiſers Otto I. iſt. Aber auch viele andere Fürſtengeſchlechter wollten, wie geſagt, ihren Stammbaum von Wittekind ableiten, bei vielen iſt dieſe Abſtammung bloß ſagenhaft; ſehr wahrſcheinlich iſt aber z. B., daß die ehemaligen Großherzöge von Oldenburg als Nachkommen Wittekinds anzuſehen ſind.

Prof. M.

## Vermiſchtes

= **Gaskrieg in amerikaniſchen Gefängniſſen.** Beinahe wäre es dazu gekommen, und zwar war es der Staat, der ihn führen wollte! Da nämlich Gefangenenrevolten in U. S. A. etwas Alltägliches ſind, waren kluge Leute oder vielmehr ſolche, die ſich dafür hielten, auf den Einfall gekommen, in den Strafanſtalten Tränengasleitungen anzubringen, um aufſäſſige Gefangene gegebenenfalls zu Tränen zu rühren und ihnen das Weiterrandalieren unmöglich zu machen. Da hätte man aber die Gefängniswärter ſehen und hören müſſen! Sie nämlich waren es, die ſich energiſch gegen die geplante neue Ordnung der Dinge zur Wehr ſetzten, da ſie mit Recht befürchten mußten, daß bei einer Gefängnisrevolte die Sträflinge zunächſt einmal den Verſuch machen würden, die Waffen des Gegners, in dieſem Falle die Tränengasleitung, in die Hand zu bekommen und ihrerſeits die Wärter unter Augenwaſſer zu ſetzen. Und ſo unterblieb denn die Einrichtung der Tränengasleitung. Dafür hat man aber in einigen Gefängniſſen Barpreiſe für die brauchbarſten Vorſchläge zur Reform des Gefängnisweſens ausgeſchrieben. Wer die Preiſe bekommen ſoll? Aber ſelbſtverſtändlich doch die Sträflinge! Sie nämlich hat man erſucht, ſich an dem Wettbewerb zu beteiligen. Ein Mann wie Al Capone zum Beiſpiel weiß ſicher beſſer als die Strafbehörden, was in den amerikaniſchen Gefängniſſen reformbedürftig iſt!

## Im Juli

Von Franz Cingia.

Der Erde iſt das Angeſicht
Von jubelhellem Glück erfüllt.
Und lieblich hat im warmen Licht
Der Sommer freundlich ſich enthüllt

Der blaue Himmel wölbt ſich weit
Und lächelt über Wald und Flur
Und überſtrömt mit Seligkeit
Die ſanfte Schönheit der Natur.

Die Wanderwege rufen dich
Zum leichtbeſchwingten Sommergang.
Und lauſchen tief und ſehnen ſich
Nach deinem Schritt und Lied und Klang.

## Vorſommer

Von Franz Cingia.

Du biſt wie eine milde Hand
Die lieb und hold das Herz beſchenkt.
Und alles rings im grünen Land
Zur wunderſamen Freude lenkt.

Mit jubelrauſchendem Geſang
Durchwanderſt du nun Tal um Tal.
Und die Gedanken füllt dein Klang
Und löſet ſie von Schmerz und Qual.

Den Himmel machſt du blau und klar,
In alle Wälder ſtrömt dein Licht.
Und deine Hand ſtreift wunderbar
Der Erde ſchönes Angeſicht.

## Das Jenſeits

Skizze von Anna Becker.

Der alte Paſtor Sengpiel ſtand auf der Kanzel und predigte. Die Gemeinde des kleinen Fiſcherdorfes lauſchte andächtig ſeinen Worten, während der aromatiſche Duft von Lawendel und Rosmarinſträußen über dem kahlen, weißgetünchten Raum ſchwebte. Einige der kleinen in Blei gefaßten Scheiben des Fenſters waren zerbrochen, ein leichter Seewind ſtrich herein und bewegte die Schleifen und trockenen Totenkränze, die in der Ecke hinter der Altarwand hingen. Ein Spatz ſchlüpfte durch die Oeffnung, flatterte neugierig und erſchreckt um die Kanzel und ſetzte ſich einen Augenblick auf die Tafel, die die Namen der auf See verunglückten Mitglieder der Gemeinde trug.

Ja, ja, der alte Sengpiel wußte ſich eins mit ſeiner Gemeinde. Er griff wohl manchmal derb zu, wenn es ihm nötig ſchien, aber er verſtand auch mit dem Kräutlein Heilallerwunden gar zart und linde umzugehen. Den verzagten Herzen ſpendete er in rechter Weiſe aus der Religion Troſt und Ermutigung.

Einem Fremden wäre es wohl aufgefallen, daß er eine ſo ſonderbare Haltung auf der Kanzel einnahm; hatte er ſich doch ganz zur Seite gewandt und ſprach in die linke Ecke der Kirche hinein, ohne die Gemeinde nur einmal recht anzuſehen. Aber das hatte ſeinen guten Grund, und die Leute wußten wohl, weshalb er es tat. Da hinten hockte ja die alte lahme und taube Dürten Heidmannſch, die kein Wort hören konnte, ſondern ihm jedes Wort vom Munde ableſen mußte.

Die Predigt am Sonntag war faſt das letzte Band, das ſie noch mit der Gemeinde vereinigte. Sie lebte ſonſt ganz für ſich, und der Paſtor war der einzige Menſch, den ſie noch verſtand. Aber ſie hatte trotzdem ein Amt zu verwalten, das ließ ſie ſich nicht nehmen, und es fand ſich auch ſchwerlich jemand, der es ihr gerne abgenommen hätte. Sie war es, die die Leichen der Angeſchwemmten einkleidete und in den Sarg legte, ja, ſie ſpann und webte die Leintücher für ſie und pflegte die Gräber der Namenloſen.

Den ganzen Sommer lang ſaß ſie da droben auf der Klippe, die den kleinen einſamen Begräbnisplatz trug, und ſtarrte bei Sonnenſchein und Sturm und Regen auf das Meer, wie ein ſchauriger, trauriger Leichenvogel.

„Na, Heidmannſch, wo geiht't?“ fragte Sengpiel gütig nach der Kirche.

„Wo ſchall't gahn?“ murmelte ſie. „Sit uns Herrgott dunn dat Inſehn har un mi de dree Lütten afnöhm, heil god . Nu kann ick in de Sünn ſitten un mi klaren.“

Seit Jahren gab ſie dieſelbe Antwort auf die teilnehmende Frage. Es waren beinahe die einzigen Worte, die ſie ſprach, ſeitdem vor vielen vielen Jahren ihre drei Enkelkinder, die ihr als ſpärlicher Reſt einer großen Familie geblieben waren, bei einer Epidemie dahingerafft wurden. Sie hatte ſchwer arbeiten müſſen, um die Kinder zu ernähren, und es war wohl eine große Sorge für ſie geweſen, woher ſie das tägliche Brot für das kleine Volk nehmen ſollte. Der Seewind gibt rote Backen und geſunden Hunger.

Da war ſie mit der Fiſcherkiepe über Land gewandert und hatte ihren Anteil an einem Fiſcherboot ausgenutzt wie ein Mann. Aber jeder Funke von Liebe, der in dem alten rauhen Herzen glimmte, gehörte den Kindern, vorzüglich dem kleinen Bernhard, dem Ebenbild ſeines ertrunkenen Vaters. Oder dem ſeines Großvaters? Alt Heidmannſch wußte nicht mehr recht, wem von beiden er eigentlich ähnlich ſah — es war auch alles eins. Tot waren ſie alle — auch die Kinder.

„Sörre de Tid is ſe ſo“, ſagten die Leute.

Der Paſtor wollte weiter, aber die alte Frau ſah ihn ſo ſonderbar an, ſo ganz anders als ſeit Jahren, mit ganz klaren, faſt geiſtig belebten Augen. Sie ſuchte offenbar nach Worten, ſchnappte nach Luft und öffnete und ſchloß die Hände, als ob ſie etwas greifen wollte.

„Na, Mudding, wat ſall't ſin?“ ermunterte ſie der Paſtor. „Will ſe mi noch wat ſeggen?“

Er ſah ſie gütig an.

Sie deutete mit zitternden Händen auf das Grab, bei dem ſie ſtand. Ihre drei Enkelkinder lagen darin.

„Sünd ſe ok doa?“ murmelte ſie endlich.

Sengpiel verſtand nicht gleich, was ſie meinte. Es kam ihm vor, als redete ſie irre.

„Meenſt du de Kinner?“ fragte er. Sie nickte heftig mit ängſtlicher Spannung im Geſicht . Jetzt merkte er, was ſie wollte. „Ja, Dürten, begraben ſünd de Lütten hier unner, äwer nu ſünd ſe in't Jenſeits un ſünd Engel in witte Kleder, un du ſühſt ſe bald wedder mit Gottes Hülp.“

Ein heller Freudenſchein flog über das alte verwitterte Geſicht, aber dann ſchüttelte ſie wieder zweifelnd den Kopf, brummelte vor ſich hin: „Ja, dat is man all ſo, as dat is“ — und humpelte aus der Kirchhofstür den Dünen zu, wo ihr verfallenes Hüttchen lag.

Sie blieb davor ſtehen und ſah grübelnd in die leeren Fenſter, in die Tags die Sonne und Nachts der Mond ungehindert hineinſchienen. Früher, ja früher! Da lachten hinter den duftenden Rosmarinſträuchen blühende Kindergeſichter, und ein kleiner ſtrammer Bengel, die Hände in den Taſchen der weiten Schifferhoſen, ſtand davor und ſagte: „Dunnerwetter, dor kümmt Großmudding all ut de Kirch.“ Nie konnte ſie die Worte vergeſſen: er ſagte es jedesmal, wenn ſie kam, und lachte dabei über das ganze Geſicht. „Dunnerwetter“, ſagte er. Es klang zu lächerlich aus dem kleinen Munde.

Aber Paſtor Sengpiel hatte geſagt, „wer das Fluchen nicht läßt, dem wird's im Jenſeits übel ergehen!“ „Ne, ne, den lütten Birnhard ward uns Herrgott daför nicks don, he was jo noch ſo'n lütten Dümming un har dat von ſinen Vadding ümmer hürt. Wat verſtünn dat Kind darvon? He is nu ganz witt inkleed't un ſpeelt mit de Engels int Jenſeits.“

Und nun war ſie bei dem Worte, das ſie nicht verſtanden hatte, als der Paſtor es ſagte, das in ihrem alten kranken Kopfe rumorte und ihre wirren Gedanken noch verwirrter machte. Es war lange her, daß ſie ſich überhaupt noch Gedanken gemacht hatte, es mußte wohl die Predigt des Paſtors ſein, die ſie ſo aufregte. „Ich will Euch wiederſehen, und Euer Herz ſoll ſich freuen“, hat er geſagt, und ſie wollte alle, alle wiederſehen im Jenſeits. Jenſeits? Ihr Mann hatte immer geſagt: „Jenſeits von dat grote Water“, und „wenn ick von jenſids torüg kam“. Er war nicht zurück gekommen, er nicht und all die andern nicht, die auch hinüber geſegelt waren. Alle ihre ſchmucken Brüder und Söhne! Und nun hieß es doch, ſie ſollte ſie wiederſehen im Jenſeits. Mußte ſie nun auch hinüber?

Sie mochte nicht eſſen. Heute früh, als ſie aufwachte, war ihr Kopf ſo ſchwer und dumpf, da hatte ſie vergeſſen, den Topf mit Kaffee in die heiße Aſche zu ſtellen; nun war nichts da, was ſie genießen konnte, aber ſie dachte nicht daran. Sie fühlte ſich ſo leicht und klar und wunderte ſich ſchier darüber. Wenn ſie nur nicht immer über das Jenſeits grübeln müßte!

Sie ging an dem Matroſenkirchhof vorbei nach der Klippe.

„Veel warden anſchwemmt“, ſagte ſie: „dit was giſtern de ſäbente. Aewer von min kümmt keen an! Ick dacht ümmer, ton wenigſten een würd wedder kamen, wenn ok man ſo, aewer ſe bliwen all jenſids.“

Ein auffallend linder, faſt ſchwüler Wind wehte über Land und Meer. Die Wellen kräuſelten ſich und ſchlugen große ſchöne Bogenlinien auf den Strand. Ein ſcharfer Geruch von Seetang und allerlei verweſendem Meergetier machte ſich bemerkbar.

Hinten ſtand in eigentümlicher Beleuchtung eine Nebelwand am Himmel.

Alt Heidmannſch zog das ſchwarze Kopftuch in die Stirne, ſie kauerte ſich zuſammen und nickte und brummte vor ſich hin.

Plötzlich richtete ſie ſich empor. Da drüben über dem Waſſer ſchwebte etwas! Ein Wolkengebilde? Eine Inſel?

Sie riß ſich das Tuch vom Kopf. Das Blut pochte wie raſend in ihren Schläfen. Die grauen Haarſträhnen flatterten, die Augen weiteten ſich unnatürlich. Ein Gefühl von Grauen und von namenloſer Wonne drohte ihr Herz zu brechen. O Gott, was ſah ſie? Bäume, Häuſer, Kirchen mit Türmen und hohe Tore, alles ſtand da mitten auf dem Waſſer, auf einer Stelle, wohin ſie hundert- und tauſendmal geſehen. Wo ſonſt nichts war als Waſſer und darüber ſcheue Möwen.

„Da iſt es“, ſchrie ſie. „Es kommt zu mir, es holt mich — das Jenſeits.“

Drei weiße Schwäne flogen dem Ufer zu, ſie waren ſo nahe, daß man das Rauſchen der Flügel deutlich hören konnte. Alt Dürten Heidmannſch aber hörte nichts, ſie ſah nur undeutlich etwas Schneeiges, Geflügeltes: Ein Schleier breitete ſich über die alten Augen.

„Min Lütten“, ſchluchzte ſie, „kamt ji un holt juch oll Großmudding?“

Ich will Euch wiederſehen, und Euer Herz ſoll ſich freuen!

Sie breitete ihre Arme aus, weit, weit! Dann wankte ſie den Vögeln entgegen. Da fiel ſie vorüber.

Die alte Dürten Heidmannſch war ins Jenſeits gelangt. —

Paſtor Sengpiel hatte Beſuch bekommen. Mit ſeinem jungen Gaſt erſtieg er die Klippe, um ihm die Herrlichkeit des Meeres zu zeigen.

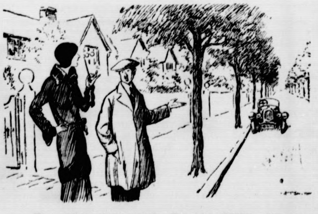
„Sehen Sie dort eine Fata Morgana!“ rief er überraſcht und voll freudigen Staunens. „Sie ſind ja wirklich ein Glückspilz, daß Sie das hier zu ſehen bekommen. Ich habe hier noch keine erlebt, denn an unſerer Küſte iſt es eine ſeltene Naturerſcheinung.“

Dann ſtellten ſie Vermutungen an, welcher Ort Dänemarks oder gar Schwedens ſein Spiegelbild in den Lüften zeigen könnte.

„Wer liegt denn dort?“ fragte plötzlich der junge Gefährte des Paſtors.

Es war Dürten Heidmannſch. —

## Der Kleinwagen.



„Na, kann man mein Nummernſchild nicht auf zwanzig Meter Entfernung ſehen?“
„Ich ſehe kaum noch den Wagen!“ (Humoriſt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 152 — Donnerstag, den 2. Juli 1931 — 53. Jahrg.

## Neue Beratungen in Paris.

### Mellons letzte Verſuche.

Die politiſche Atmoſphäre in Paris war nach der Abſtimmung im Senat, die einer Annahme des Hooverſchen Vorſchlags günſtig ſchien, bis zur Hochſpannung geladen. Als die franzöſiſch-amerikaniſchen Verhandlungen, die urſprünglich für den Vormittag feſtgeſetzt worden waren, im letzten Augenblick auf den Nachmittag verſchoben wurden, weil der amerikaniſche Schatzſekretär Mellon noch einmal nach der Senatsſitzung mit ſeiner Regierung in Waſhington in Verbindung treten wollte, nahmen die Vermutungen und Kombinationen über das, was die nächſten Stunden bringen würden, von Stunde zu Stunde zu. Beſonders beachtet wurde die Erklärung, die eine amerikaniſche amtliche Perſönlichkeit der franzöſiſchen Preſſe gegeben hatte, nach der nur ein einziger Punkt der franzöſiſchen Gegenvorſchläge Gegenſtand eines Kompromiſſes ſein könne, nämlich die Friſt der Zurückzahlung der franzöſiſchen Anleihe, die die Amerikaner bekanntlich auf 25 Jahre, die Franzoſen auf 5 Jahre feſtſetzen wollen. Sie haben auch ſchon das Kompromiß genannt: Zehn Jahre. Über den Garantiefonds wollten und könnten die Vereinigten Staaten nicht ſprechen, weil ſie nicht Unterzeichner des Haager Abkommens ſeien. Frankreich müſſe dieſe Frage mit England und den anderen Gläubigerſtaaten regeln. Die amerikaniſche Auffaſſung wurde von dem offiziellen Amerikaner, der nur Mellon oder Botſchafter Edge ſein kann, in dem Satz zuſammengefaßt: „Die Vereinigten Staaten ſchlagen vor, daß Deutſchland an die BIZ. zahlt unter der Bedingung der vollen Rückerſtattung an Deutſchland und der Rückzahlung der Anleihe in 25 Jahren.“

Großes Aufſehen erregte ferner die Nachricht, daß Italien, ohne den Ausgang der franzöſiſch-amerikaniſchen Verhandlungen abzuwarten, das Hoover-Moratorium bereits ab 1. Juli in Kraft geſetzt hat. Man erklärt in franzöſiſchen Kreiſen, das Vorgehen Muſſolinis ſei völlig illegal und ein glatter Bruch des Haager Abkommens.

Schließlich ſtimmte auch die franzöſiſche politiſche Kriſe die Gefahr ſehr ernſt, daß Hoover ſeinen Plan auch ohne oder ſogar gegen Frankreich würde durchzuſetzen ſuchen. Dieſe Möglichkeit war beſonders durch die Londoner Preſſe aufgezeigt worden, nach der es für Hoover durch das Verhalten Frankreichs unmöglich gemacht worden ſei, Frankreich Zugeſtändniſſe zu machen, die ſeinen Plan bis zur Unkenntlichkeit verunſtalteten. Man könne erwarten, daß bei einem Scheitern der Verhandlungen Hoover äußerſte Anſtrengungen machen werde, um Deutſchland und das übrige Mitteleuropa vor dem finanziellen Untergang zu bewahren. Nach Angaben von Freunden Hoovers würde dieſer möglicherweiſe London, Rom und andere Hauptſtädte zu einer unmittelbaren Zuſammenarbeit mit Amerika auffordern, wobei er die Auffaſſung kundtun könnte, daß die, die ſeinen Plan ablehnten, Amerikas Sympathie verſcherzten und die Verantwortung für den Zuſammenbruch Mitteleuropas auf ſich lüden. Deutſchland wurde darauf hingewieſen, daß es keine Angſt haben und nicht nervös werden ſolle. Frankreich ſtünde vereinſamt da wie ein Mädchen im Ballſaal, das ſich zu tanzen weigere, nur weil nicht die Muſik geſpielt würde, die es ſelbſt haben wolle. Frankreich wiſſe ganz genau, daß der Einmarſch in die Ruhr nicht wiederholt werden könne.

Eigenartig hat auch eine Erklärung des franzöſiſchen Finanzminiſters Flandin berührt, der ſich veranlaßt geſehen hat, einen Teil der Ausführungen des außenpolitiſchen Berichterſtatters des „Echo de Paris“ Pertinax, richtigzuſtellen. Er erklärt es für unrichtig, daß der deutſche Botſchafter darauf hingewieſen habe, daß Deutſchland im Falle eines Moratoriums nicht an die Wiederaufnahme der Zahlungen denke. Das „Echo de Paris“, das auf Grund des Preſſeparagraphen dieſe Berichtigung abdruckt, erklärt dazu, daß die Ausführungen Pertinax' dennoch der Wahrheit entſprächen. Der deutſche Botſchafter habe ſeine Erklärungen lediglich in eine höflichere Form gekleidet, als dies im Artikel des Berichterſtatters zum Ausdruck gekommen ſei.

## Belgien und der Hoover-Plan.

### Der Auswärtige Ausſchuß billigt die Haltung der Regierung

Der Auswärtige Ausſchuß des Belgiſchen Senats hat nach der Entgegennahme eines Berichtes des Außenminiſters Hyman einmütig die von der belgiſchen Regierung in ihrer Antwort auf den Hoover-Vorſchlag eingenommene Haltung gebilligt. Der Ausſchuß erwartet, daß die Regierung die belgiſchen Rechte bei der Anwendung des Hoover-Plans verteidigen werde.

## Der Hoover-Plan in der Eiskruſte.

### Für fünfjährigen Zahlungsaufſchub der halben Raten.

Der engliſche Volkswirtſchaftler Keynes erklärte in einer Rede in Chikago, daß der Hoover-Plan mit einer Eiskruſte von Ungewißheit überzogen ſei. Es wäre beſſer, ſämtliche Schuldenzahlungen für die Dauer von fünf Jahren zur Hälfte herabzuſetzen, denn ein einjähriger Zahlungsaufſchub werde zweifellos die Neuaufrollung der geſamten Schuldenfrage noch lange vor Ablauf der Friſt wieder erforderlich machen.

## Die Pariſer Verhandlungen.

### Die amtliche franzöſiſche Verlautbarung

**Im Laufe der letzten Beſprechungen hat Schatzkanzler Mellon den Wortlaut eines Dokuments mitgeteilt, das dazu beſtimmt iſt, über die Haltung der amerikaniſchen Regierung in bezug auf die laufenden Verhandlungen Aufſchlüſſe zu geben.**

Dieſes Dokument, das in Form eines Aide Memoire abgefaßt iſt, ſtellt außer dem Wunſche der amerikaniſchen Regierung, die Verhandlungen fortzuſetzen, noch bedeutende Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den beiden Regierungen feſt. Das Dokument, das in Waſhington amtlich veröffentlicht werden ſoll, wird am Donnerstag dem franzöſiſchen Miniſterrat zur Prüfung vorliegen.

**Die amerikaniſch-franzöſiſchen Verhandlungen werden am Donnerstag um 21.30 Uhr wieder aufgenommen.**

### Paris unter ſchwerem Druck.

Noch bevor der Wortlaut des der franzöſiſchen Regierung überreichten amerikaniſchen Aide Memoire bekannt wird, verbreitet ſich hier das Gerücht, daß die Waſhingtoner Regierung in dieſer Urkunde ihre Auffaſſung in endgültiger, wenn nicht gar ultimativer Form dargelegt habe.

**Der Miniſterrat werde ſich alſo über die Annahme oder die Ablehnung endgültig ſchlüſſig werden müſſen.**

Da man hier Grund zu der Befürchtung zu haben glaubt, daß Amerika im Falle einer franzöſiſchen Ablehnung mit einem etwaigen neuen Vorſchlag über Frankreich hinweggehen werde, ſoll die Stimmung in den amtlichen Kreiſen geteilt ſein. Die Regierung befinde ſich in der außerordentlich ſchwierigen Lage, zwiſchen den außenpolitiſchen Notwendigkeiten und den Wünſchen des Parlaments lavieren zu müſſen. Jedenfalls habe man ſich nicht entſchließen können, zu der amerikaniſchen Denkſchrift vor der Abhaltung eines Miniſterrats Stellung zu nehmen.

## Pariſer Verhandlungen auf Donnerstag vertagt.

### Neuer amerikaniſcher Schritt.

### Hoover-Plan auch ohne Frankreich.

**Die franzöſiſch-amerikaniſchen Verhandlungen ſind wieder unterbrochen und auf Donnerstag abend vertagt worden.**

**Dem franzöſiſchen Kabinett liegt eine Denkſchrift der Waſhingtoner Regierung vor, in der die grundſätzliche Bereitſchaft ausgeſprochen wird, die Verhandlungen fortzuführen, wobei jedoch gleichzeitig die vorhandenen erheblichen Meinungsverſchiedenheiten unterſtrichen werden.**

**Am Donnerstag vormittag findet in Paris ein Miniſterrat ſtatt, der die Waſhingtoner Antwort prüfen ſoll.**

**Über die Bedeutung des neuen amerikaniſchen Schrittes äußert man ſich bisher auf franzöſiſcher Seite nicht, doch iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß er mit den in Waſhington angeſtellten Überlegungen zuſammenhängt, den Hoover-Plan in einer neuen Form zur Wirkſamkeit zu bringen, notfalls unter Ausſchluß Frankreichs.**

## Die amerikaniſche Denkſchrift.

### Die engliſche Auffaſſung.

Zu der Überreichung der amerikaniſchen Denkſchrift in Paris ſagen in London eingetroffene Berichte, daß dieſe ſehr klar den amerikaniſchen Standpunkt darlege und anſcheinend das letzte Wort der amerikaniſchen Regierung darſtelle. Zwar brächte ſie in freundſchaftlichſter Weiſe den Wunſch der amerikaniſchen Regierung zum Ausdruck, die Verhandlungen fortzuſetzen, ſie ließe aber keinen Zweifel über die erheblichen Gegenſätze zwiſchen der amerikaniſchen und franzöſiſchen Auffaſſung. Sie beſage ferner, daß Amerika den größten Wert darauf lege, zu einer Einigung zu kommen und mache die Fortſetzung der Verhandlungen möglich.

## Noch keine Entſpannung am Markte.

Obwohl der Ultimobedarf erledigt iſt, zeigte ſich am Geldmarkt in Berlin noch keinerlei Entſpannung. Die ungewöhnlich hohen Sätze von 8 bis 10 Prozent — teilweiſe ſogar noch darüber hinaus — für tägliches Geld wurden beibehalten. Die Banken rüſten ſich augenſcheinlich für den Fall ſchärferer Handhabung der Reſtriktionsmaßnahmen der Reichsbank. Ein zeitweiſe auftretendes Gerücht, daß eine Notiz für Privatdiskonte nicht vorgenommen werden ſolle, bewahrheitete ſich jedoch nicht.

**Der Privatdiskont wurde unverändert für beide Sichten mit 7 Prozent feſtgeſetzt.**

Auch am Deviſenmarkt iſt bisher eine Erleichterung kaum zu verſpüren. Der Deviſenbedarf zum Erſten wird auf 20 bis 25 Millionen Mark geſchätzt. Die Deviſenkurſe bewegten ſich nach wie vor am Goldpunkt.

Man rechnet damit, daß die Reichsbank dazu übergehen wird, Deviſen nur noch gegen Banknoten auszuteilen. Das müßte einen ſcharfen Druck der Banken auf ihre Debitoren mit ſich bringen.

## Neue Note des Vatikans an den Quirinal.

**Die Kurie hat der italieniſchen Regierung eine neue Antwortnote übermitteln laſſen, über deren Inhalt Stillſchweigen bewahrt wird. Seit dem Beginn des Streites um die Katholiſche Aktion iſt das die ſiebente Note, die zwiſchen beiden Parteien ausgetauſcht worden iſt.**

## Blutgericht am Balkan.

In der Hauptſtadt Kroatiens, in Agram, iſt ſoeben ein ſeit Monaten vor dem Staatsgericht verhandelter Prozeß gegen 23 kroatiſche Autonomiſten zu Ende gegangen. Von den Angeklagten, die der Geheimbündelei, der Verſchwörung gegen den Jugoſlawiſchen Staat und insbeſondere der Ermordung zweier ſerbiſcher Spitzel beſchuldigt waren, ſind zwei zum Tode, einige andere zu Zuchthausſtrafen bis zu zwanzig Jahren verurteilt worden. Die einzigen „Beweiſe“ beſtanden in Geſtändniſſen, welche die Angeklagten in der zweijährigen Vorunterſuchung abgelegt haben. Es hat ſich nun aber herausgeſtellt, daß dieſe Geſtändniſſe erpreßt worden ſind, mit grauſamen Torturen, bei deren Berichten dem Weſteuropäer das Blut in den Adern ſtockt. Man hat die Angeklagten nächtelang an eiſerne Haken aufgehangen, bis ihnen die Gliedmaßen abſtarben, man hat Daumenſchrauben und eine zuſchraubbare eiſerne Stirnkrone angewendet, man hat ſchließlich einem der Angeklagten Hufnägel in die Ferſen geſchlagen und zwei in nicht wiederzugebender Weiſe verſtümmelt. Außerdem ſteht feſt, daß die wirklichen Täter, die man treffen wollte, längſt in das Ausland geflüchtet ſind, und es ſteht ferner feſt, daß auch mit der Verhaftung der angeblichen Terroriſten die Bombenattentate gegen die ſerbiſchen Machthaber ohne Unterbrechung weitergegangen ſind.

So wurde inzwiſchen ein Sprengattentat auf die Agramer Hauptpolizeiwache verübt, und der König von Serbien mußte Anfang vorigen Monats aus ſeinem neuen Agramer Sommerpalais flüchten, nachdem mehrere Höllenmaſchinen losgegangen bzw. entdeckt worden waren.

Das Land Kroatien ſteht alſo nicht umſonſt unter Ausnahmezuſtand und Kriegsrecht, und auch der neue Prozeß iſt nur ein Symptom der tiefen Erregung, die den ehemaligen SHS.-Staat, dieſes Erbteil der Pariſer Friedensdiktate, zerklüftet. Die Kroaten berufen ſich nämlich darauf, daß ſie in ihrer tauſendjährigen Geſchichte ſtets mit Weſteuropa, insbeſondere mit Wien und Venedig, in kultureller Verbindung geſtanden und ſich immer gegen eine „Balkaniſierung“ gewehrt haben. Sie berufen ſich darauf, daß ſie zu allen Zeiten, in Verbindung mit den verſchiedenſten Staaten, immer im Beſitz einer weitgehenden Autonomie geweſen ſind, die man ihnen 1918 geraubt hat, als man ſie ohne Volksbefragung der ſerbiſchen Herrſchaft unterſtellte. Ihre verſchiedenen Appelle an den Völkerbund waren vergeblich. Nachdem man eine Reihe der kroatiſchen Volksführer mit Raditſch an der Spitze ermordet hat, hat dieſes Gewaltſyſtem Gewalt auf der Gegenſeite ausgelöſt.

Unter den Angeklagten waren alle Bevölkerungsſchichten vertreten, Profeſſoren, Kaufleute, Angeſtellte, Beamte, Bauern und Arbeiter, ein Beweis, wie allgemein die Mißſtimmung iſt, die man von Belgrad aus mit blutiger Gewalt und Todesurteilen durch Sondergerichte zu unterdrücken verſucht.

Freilich erreicht man damit nicht, daß die Welt noch länger darüber getäuſcht wird, weil ein unhaltbares Flickwerk die Friedensdiktate überall geſchaffen haben, auch an dem infolge ſeines Völkergemiſches ohnehin immer zu Gärungen veranlagten Balkan. Reviſion iſt der Ruf, der auch von dort in allen Sprachen des europäiſchen Südoſtens immer lauter erſchallt!

Sch.

## Milderung von Gehaltskürzung.

### Rückvergütung an preußiſche Polizeibeamte.

Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, hat die preußiſche Regierung in der Frage der Gehaltskürzung der Polizeibeamten folgende Regelung durchgeſetzt: Die Beamten der Exekutive, die Schutzpolizeibeamten, die Kriminalpolizeibeamten und die Landjäger (alle Kategorien bis zum Range des Oberleutnants einſchließlich) erhalten die auf Grund der Notverordnung vorzunehmende Gehaltskürzung in Geſtalt einer Zulage von 12 Mark monatlich zurückvergütet. Den Beamten der Bereitſchaft, die noch in Unterkunft und Verpflegung ſind, iſt an Stelle der Vergütung ein monatlicher Zuſchuß von 4,50 Mark in Geſtalt beſſerer Beköſtigung gewährt worden.

## Gefährliche Grenzſpaziergänge.

### Unerhörte polniſche Grenzverletzungen.

Die Gemarkung Elgenau bei Oſterode wurde von einem polniſchen Flugzeug überflogen, und zwar flog die Maſchine, die von der Bevölkerung einwandfrei als polniſches Militärflugzeug erkannt worden iſt, ſo niedrig, daß man eine beabſichtigte Landung vermutete. Die Unterſuchung des Vorfalles durch die zuſtändigen Behörden iſt im Gange.

Eine weitere unerhörte Grenzverletzung hat ſich an der Grenze bei Odmy ereignet. Dort befanden ſich ſechs junge Leute aus Elgenau auf einem Spaziergang an der Grenze entlang, als plötzlich ein polniſcher Beamter, der über ſeiner Uniform einen Zivilmantel trug, über die Grenze kam, den jugendlichen Kamenſki beim Rockkragen packte und ihn unter Bedrohung mit einem Revolver förmlich über die Grenze nach Polen ſchleppte. Über den Verbleib Kamenſkis konnte bisher nichts ermittelt werden.

## Die Sparkatiade verboten.

**Der Polizeipräſident teilt mit: Sofort nach Bekanntwerden der kommuniſtiſchen Überfälle in Berlin hat beim Miniſter des Innern unter Hinzuziehung des Polizeivizepräſidenten Dr. Weiß, der den zurzeit beurlaubten Polizeipräſidenten vertritt, eine Beſprechung ſtattgefunden. Als Ergebnis dieſer Beſprechung hat der ſtellvertretende Polizeipräſident auf Grund der durch die kommuniſtiſchen Überfälle neu entſtandene Lage die Spartakiade verboten. Das Verbot wird mit allem Nachdruck durchgeführt werden.**

### Verſchärfter Schußwaffengebrauch in Preußen.

Der **Berliner Polizeipräſident hat im Zuſammenhang mit dem Verbot der Spartakiade das internationale Spartakiadekomitee ſowie die entſprechenden Unterorgane aufgelöſt. Auch das Tragen des Abzeichens der Spartakiade iſt verboten worden.**

Die Abteilung I A des Polizeipräſidiums hat eine Durchſuchung der Räume des internationalen Spartakiadekomitees vorgenommen und ſämtliches Material beſchlagnahmt.

Die Vorfälle im Oſten Berlins, bei denen ein Polizeioberwachtmeiſter ſein Leben einbüßte, ſind, wie von zuſtändiger preußiſcher Seite hervorgehoben wird, keineswegs irgendwelche ſpontanen Kundgebungen Arbeitsloſer geweſen. Vielmehr handele es ſich um ein

**durchaus planmäßiges Vorgehen**

intereſſierter Elemente. Den preußiſchen Behörden ſind in letzter Zeit wiederholt Rundſchreiben kommuniſtiſcher Parteiorganiſationen in die Hände gefallen, die für die Aktivität der Vorbereitung von Gewalttätigkeiten außerordentlich aufſchlußreich ſind. In dieſen Rundſchreiben ſind genaue Vorſchriften über die Taktik bei der Durchführung von Demonſtrationen enthalten. In einem Rundſchreiben heißt es, daß derartige Kundgebungen die Arbeiterſchaft an den Kampf mit den ſtaatlichen Machtorganen gewöhne. Die einzelnen Arten der Demonſtrationen werden je nach Lage der Dinge genau voneinander unterſchieden.

Auch aus dem Ruhrgebiet liegen den ſtaatlichen Stellen ähnliche Rundſchreiben vor, die die Arbeiterſchaft ermutigen ſollen, mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln den

**Kampf gegen die ſtaatliche Ordnung**

aufzunehmen.

**Das preußiſche Innenminiſterium weiſt darauf hin, daß die Polizei in Zukunft rückſichtslos von der Schußwaffe Gebrauch machen werde. Gleichzeitig aber wird darauf hingewieſen, daß die preußiſchen Behörden vollkommen Herr der Lage ſeien und daß irgendwelche Befürchtungen nicht gehegt zu werden brauchten.**

---

## Doch noch Nordpolfahrt des „Graf Zeppelin"?

**Wenn der „Nautilus" rechtzeitig ausfährt.**

**Der Luftſchiffbau Zeppelin teilt mit, daß die Möglichkeit eines Zuſammentreffens des „Graf Zeppelin" mit dem Polarunterſeeboot „Nautilus" am Nordpol doch noch beſtehe.**

Vor Beginn der Islandfahrt des „Graf Zeppelin" **war** Dr. Eckener in Berlin, wo er mit dem „Nautilus"-Führer **Wilkins** zuſammentreffen wollte. **Wilkins** war **jedoch** inzwiſchen nach Bergen geflogen, um ſeine Nordpolfahrt vorzubereiten. Die Zuſammenkunft zwiſchen Dr. **Eckener** und **Wilkins** ſoll nun unmittelbar nach der **Islandfahrt** ſtattfinden. **Wenn** ſich bei der Unterredung **herausſtellen** ſollte, daß die Beſchädigungen des „Nautilus" in kürzeſter Zeit behoben werden können, **würde** die Nordpolfahrt des Luftſchiffes vielleicht **doch** noch zuſtande kommen. Andernfalls bleibt es bei der **Arktisfahrt** über Leningrad, Sibirien ins Karibiſche **Meer.**

## Deutſches Reich

### Die Verfaſſungsfeier in Preußen.

Die diesjährige Verfaſſungsfeier ſoll nach einem Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums im geiſtigen Zeichen des Freiherrn vom Stein ſtehen. Die Feiern ſollen bei der gebotenen Sparſamkeit zugleich dem Werk und den ſchöpferiſchen Ideen Steins und ihrer Verbundenheit mit der deutſchen Gegenwart gelten.

### Volksentſcheid am 2. Auguſt?

Das preußiſche Staatsminiſterium hat beſchloſſen das Ergebnis des Stahlhelm-Volksbegehrens dem Landtag ſofort zugehen zu laſſen und ihm die Ablehnung zu empfehlen. Wie verlautet, ſoll der Volksentſcheid mit größter Wahrſcheinlichkeit ſchon am 2. Auguſt ſtattfinden.

### Steinwürfe gegen das amerikaniſche Konſulat.

In Berlin warfen 20 junge Burſchen, die offenbar einer kommuniſtiſchen Organiſation angehören, die Scheiben der Eingangstür zum amerikaniſchen Konſulat in der Bellevueſtraße ein und zertrümmerten außerdem zwei große Fenſterſcheiben des im Nebenhaus untergebrachten Antiquitätengeſchäfts von Wertheim. Der Polizei gelang es, vier Täter feſtzunehmen.

### Mordanſchlag.

Wien. Im Bureau der Schlafwagengeſellſchaft in Wien wurde ein Mordanſchlag verübt. Der Wagenwärter Kreſa war in das Perſonalbureau vorgeladen worden, um ſich wegen einer Anzeige zu verantworten. Nach kurzem Wortwechſel gab Kreſa auf den Vorſtand des Perſonalbureaus Walter einen Revolverſchuß ab und brachte ihm eine lebensgefährliche Kopfverletzung bei. Dann drückte der Attentäter die Waffe zweimal gegen ſeinen Kopf ab und verletzte ſich ſchwer.

### Die engliſchen Kreuzer Sonnabend in Kiel.

**London.** Halbamtlichen Mitteilungen zufolge werden die beiden engliſchen Kreuzer „Dorſetſhire" und „Norfolk" aus Stockholm ihre Reiſe nach Kiel antreten, wo ſie am Sonnabend eintreffen ſollen. An Bord des Kreuzers „Dorſetſhire" befindet ſich auch der Konteradmiral H. A. Aſtley-Ruſhton.

### Verheerender Sturm in Ungarn.

**Budapeſt.** Wie aus Szegedin gemeldet wird, wütete in den vergangenen Tagen im ſüdlichen Teile des Komitats Cſongrad ein verheerender Sturm, der von Hagelſchlägen begleitet war. Der Bezirk von fünf Gemeinden wurde vollſtändig zerſtört, die Ernte vollſtändig vernichtet. Auch die weltberühmten Szegediner Paprika-Anlagen ſind dem Sturm zum Opfer gefallen.

### Gegen die Ländergeſandtſchaften.

**Berlin.** Das preußiſche Staatsminiſterium hat ſich in einem Rundſchreiben an die Einzelländer mit dem Vorſchlag gewandt, ihre Geſandtſchaften bei der preußiſchen Regierung aufzuheben und damit dem Beiſpiel Bayerns zu folgen.

### Deutſcher Proteſt in Warſchau.

**Berlin.** Die deutſche Geſandtſchaft in Warſchau hat wegen der widerrechtlichen Verhaftung des deutſchen Deichbeamten Martins und ſeiner beiden Söhne beim polniſchen Außenminiſter Beſchwerde erhoben. An zuſtändiger Stelle in Berlin hofft man, daß die Angelegenheit in Kürze in befriedigender Weiſe geregelt wird. Der Deichbeamte Martins ſoll übrigens aus der Haft entlaſſen worden ſein.

### Nach Unterſchlagungen geflüchtet.

**Kiel.** In der letzten Sitzung der Kieler ſtädtiſchen Kollegien fehlte der kommuniſtiche Stadtverordnete Schultz, der im Privatleben Gelderheber bei den ſtädtiſchen Licht- und Elektrizitätswerken iſt. Wie es ſich jetzt herausſtellt, iſt Schultz ſpurlos verſchwunden. In einem Schreiben hat er ſich ſelbſt bezichtigt, Unterſchlagungen begangen zu haben. Man ſpricht von einer Summe von 2000 Mark. Bei den Abrechnungen der Werke liegt jedoch keine Unſtimmigkeit vor.

### Aus In- und Ausland

**Wiesbaden.** Die nationalſozialiſtiſchen Blätter Die Rheinwacht in Wiesbaden und das Frankfurter Volksblatt in Frankfurt am Main ſind auf ſechs Wochen verboten worden.

**Warſchau.** In ganz Polen haben die Kraftdroſchkenbeſitzer zum Proteſt gegen die ungemein hohen Wegebauſteuer ihre Wagen aus dem Verkehr gezogen und ihr Perſonal entlaſſen. Von dieſer Maßnahme dürften 15 000 Kraftwagen mit über 20 000 Perſonen betroffen werden.

---

## Gegen die Kriegsſchuldlüge.

### Proteſtkundgebungen an der Kölner Univerſität verboten.

**Die dem Kölner Waffenring angeſchloſſenen Korporationen, die** Deutſchnationale Studentengruppe, die Studentengruppe der NSDAP. und andere nationale **Studentenverbände an der** Univerſität Köln wollten **anläßlich der Wiederkehr des zwölften Jahrestages der Unterzeichnung des Friedensvertrages** von Verſailles eine **Proteſtkundgebung gegen die Kriegsſchuldlüge und das Friedensdiktat veranſtalten.**

Die erbetene Teilnahme des geſamten Lehrkörpers **der** Univerſität wurde nach Rückſprache des Rektors mit **dem Reichskanzler** abgelehnt. Die Veranſtaltung **ſelbſt wurde polizeilich verboten.**

---

## Raubüberfall in einer Poſtagentur.

### Mit 800 Mark entkommen.

In der Nacht wurde in der Poſtagentur Ernſthofen im Kreiſe Sieburg ein Raubüberfall ausgeführt. Dort verwaltete im „Gaſthof zur Poſt" der Wirt Philipp Axt die Poſtagentur. Er war auswärts, währenddeſſen verſah ſeine Frau die Geſchäfte. Als alle Gäſte ſchon die Wirtſchaft verlaſſen hatten, klopfte es ans Fenſter, und ein Unbekannter verlangte Einlaß und wünſchte ein Glas Bier. Die Frau öffnete die ſchon verſchloſſenen Türen und führte den Fremden in das Gaſtzimmer. Von hier aus ging ſie in das nebenan liegende Poſtzimmer und ordnete die letzten Eingänge. Plötzlich ſtand der Fremde neben ihr und bedrohte ſie mit einem Reolver, worauf er den Schrank öffnete und etwa 800 Mark raubte. Der Täter, ein etwa 25 Jahre alter Mann, entkam dann im Dunkel der Nacht.

**Deutſcher Sieg im Internationalen Offiziersfünfkampf.**

Der Internationale Offiziersfünfkampf, der in Wünsdorf bei Berlin ausgetragen wurde und gleichzeitig als Deutſche Heeresmeiſterſchaft gewertet wird, endete mit dem Sieg der deutſchen Farben. — Unſere Aufnahme zeigt die drei erſten Preisträger mit ihren Trophäen nach der Preisverteilung (von links): Oberleutnant Raudée-Deutſchland, Sieger — Tukkimäki-Finnland, Dritter — Leutnant Radike-Deutſchland, Zweiter.

## Um Kürtens Kopf.

**Die Hinrichtung des Düſſeldorfer Maſſenmörders Kürten war, wie in Berlin und in Düſſeldorf mit großer Beſtimmtheit verlautete, für Donnerstag früh vorgeſehen. Vom preußiſchen Staatsminiſterium, bei dem die Entſcheidung lag, war eine Auskunft nicht zu erlangen. Es hatte eine Beſprechung ſtattgefunden, deren Ergebnis für ſtreng vertraulich erklärt wurde.**

Von privater Seite wurde mitgeteilt, daß die Hinrichtung nicht in Düſſeldorf, ſondern in Köln ſtattfinden werde.

---

## „Amerika den Amerikanern".

### Zur 100. Wiederkehr von Monroes Todestag.

Am 4. Juli 1831 ſtarb in Newyork James Monroe, der wiederholt als Geſandter der Vereinigten Staaten in Paris, in London und in Madrid weilte, zweimal Gouverneur des Staates Virginia war und dann Staatsſekretär und Kriegsminiſter wurde. 1816 wurde er zum erſtenmal zum Präſidenten der Vereinigten Staaten erwählt, 1820 zum zweitenmal. Monroe tat viel für die Stärkung der Seemacht der Staaten.

Beſonders bekannt aber wurde Monroe durch die nach ihm benannte „Doktrin" (Monroe-Doktrin), die den politiſchen Grundſatz aufſtellte, daß „Amerika den Amerikanern" gehöre, d. h., daß keine Einmiſchung europäiſcher Mächte in die inneren Angelegenheiten der amerikaniſchen Staaten und keine Übertragung europäiſcher Regierungsſyſteme auf Amerika zu dulden ſei.

## Mord am eigenen Kinde.

### Verzweiflungstat eines Kranken.

Eine furchtbare Verzweiflungstat beging ein 34jähriger Arbeiter in St. Etienne. Seit Jahren ſchwer leidend, hatte der Unglückliche jede Hoffnung auf Heilung aufgegeben und deshalb den Entſchluß gefaßt, ſeinem Leben ein Ende zu machen. In den Morgenſtunden begab er ſich in das Schlafzimmer ſeiner ſiebenjährigen Tochter und tötete das Kind durch eine Kugel in den Kopf. Dann richtete er die Waffe gegen ſich ſelbſt und machte auch ſeinem Leben ein Ende. In einem an ſeine abweſende Frau hinterlaſſenen Brief erklärte er, daß er ſein Leiden nicht länger habe ertragen können und es vorgezogen habe, ſein Kind mit in den Tod zu nehmen.

## Der Mord im Berliner Oſten.

**Überfall auf die Polizei Freitag vor dem Schnellſchöffengericht.**

Am Dienstag abend war es im Oſten Berlins in der **Frankfurter Allee zu ſchweren kommuniſtiſchen Ausſchreitungen gekommen,** wobei der Oberwachtmeiſter Kubſeld, der **Führer des Überfallkommandos,** durch einen Bauchſchuß **getötet wurde. Siebzehn Perſonen,** die beſonders heftigen **Widerſtand geleiſtet hatten, wurden von den Polizeibeamten feſtgenommen** und ins Polizeipräſidium gebracht. Wer den **tödlichen Schuß abgegeben hat,** iſt bisher immer noch nicht **ermittelt worden. Jedenfalls** werden ſich die feſtge**nommenen Perſonen bereits** am Freitag vor dem Schnell**ſchöffengericht Berlin-Mitte wegen dieſer Vorfälle zu verantworten haben.**

---

## Unfälle in der engliſchen Marine.

### Der Kommandant des „Poſeidon" beſtraft.

Der Kommandant des engliſchen Unterſeebootes **„Poſeidon", das in der Nähe von Weihaiwei infolge Zuſammenſtoßes** mit einem chineſiſchen Dampfer **unterging, wobei zwanzig Menſchen ihr Leben** verloren, wurde **von einem Kriegsgericht** zur Entlaſſung von **Bord** und mit einem ſtrengen **Verweis** beſtraft.

Dies bedeutet, daß ſeine militäriſche Laufbahn vorausſichtlich **zu** Ende iſt. Das Gericht entſchied, daß er **durch** ſeine Schiffsführung das Unterſeeboot leichtfertigerweiſe aufs Spiel geſetzt habe. — Auf dem britiſchen Kanonenboot **„Folkeſtone",** das ſich zurzeit im Perſiſchen Golf befindet, ereignete ſich eine ſchwere Keſſelexploſion, bei der ſieben Mann der Beſatzung teilweiſe ſchwer verletzt wurden. Die **Verletzten** haben meiſtens erhebliche Brandwunden davongetragen, doch hofft man, alle am Leben erhalten zu können.

## Vermiſchtes

= **Pyjama für alles.** Urſprünglich war das Pyjama ein **Nacht-** und Schlafanzug für Männer. In ſeiner weiteren **Entwicklung** wurde es dann ein Schlaf- und Morgenanzug **für Frauen,** und jetzt iſt es ſo weit, daß Männer und **Frauen das Pyjama auch auf der** Straße tragen. Fehlt **nur noch der** Schritt vom Straßen- zum Salonpyjama. **Er wird beſtimmt getan werden!** Einſtweilen iſt das **meiſte hiervon nur erſt eine** interne Angelegenheit Amerikas, aber ſchon haben ſich in Paris und neuerdings auch **in Berlin „Damen"** in Pyjamas auf lebhaften Verkehrsſtraßen gezeigt, und man weiß nicht, was noch werden mag. **In Amerika** ſoll eine der großen Hitzewellen die Leute aus dem Häuschen und ins Pyjama gebracht haben. Fabrikmädchen eilen im Pyjama zur Arbeit, Stenotypiſtinnen tippen im Pyjama, während der Herr Chef im Pyjama diktiert, Millionärsgattinnen fahren im Pyjama ſpazieren, Bürgermeiſter amtieren im Pyjama, und Eheleute empfangen intime Freunde des Hauſes ſchon längſt im Pyjama — natürlich jeder der beiden Ehepaarteile in einem beſonderen! Es gibt Pyjamas von allen möglichen und unmöglichen Farben, Pyjamas von allen möglichen und unmöglichen Stoffarten, Pyjamas mit Handſtickereien, Pyjamas mit Handmalerei, Pyjamas für Sport, Pyjamas für das erſte und zweite Frühſtück, Pyjamas für Diners und Soupers, Pyjamas für Tennis und Theater — kurz Pyjamas für alles! Die meiſten Männer ſehen darin aus wie Witzblattkarrikaturen, die meiſten Frauen wie... nein man kann das nicht gut ſagen. Aber alle glauben, daß ſie „pikant" und „intereſſant" ſeien, und dieſer Glaube macht ſie ſelig. Hoffentlich beſitzen alle wenigſtens zwei Pyjamas, damit ſie nicht bei Tiſch und in der Geſellſchaft dasſelbe Pyjama tragen, das ſie zum Schlafengehen anziehen!

= **Der Entfettungsdiwan.** Es handelt ſich um eine neue Erfindung, aber wenn man ſo hört, wie es damit beſtellt iſt, könnte man meinen, daß es ſich um ein mittelalterliches Folterwerkzeug handle, und daß der Diwan in irgend einem Muſeum ſtehe. Äußerlich ſieht das „Inſtrument", das den Damen die noch immer gewünſchte „ſchlanke Linie" garantieren ſoll, tatſächlich wie ein weicher, ſchwellender, bequemer Diwan aus. Kaum aber hat man ſich vielleicht in der Hoffnung, ein Mittagsſchläfchen tätigen zu können, darauf hingelegt, ſo beginnt etwas Fürchterliches: ein elektriſcher Motor tritt von irgendwo aus in Aktion und beginnt den Körper des Liegenden mit allen Schikanen zu kneten, zu walken, zu treten, zu maſſieren und überhaupt zu bearbeiten. Der Diwan hebt ſich und dich, der Diwan wirft dich plötzlich in die Luft und fängt dich wieder auf wie einen Ball, der Diwan dreht deinen Rumpf nach rechts, während er deine Füße nach links dreht, der Diwan pufft dir den Leib und den Rücken, während ſeine Seitenteile deine Hände hin und her drehen wie Windmühlenflügel. Das iſt der Entfettungsdiwan. „Das überflüſſige Fett ſchmilzt und Sie nehmen vor ihren eigenen Augen ab," heißt es in den Proſpekten. Jeder Bräutigam ſollte ſeiner Braut einen ſolchen Diwan ſchenken!

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Abgeſchwächt. Die Börſe übte angeſichts der bevorſtehenden Entſcheidung über die Durchführung des Hoover-Planes weitgehendſte Zurückhaltung. Die Deviſenverluſte der deutſchen Reichsbank in den letzten Tagen löſen Beſorgniſſe aus, daß das deutſche Notenbankinſtitut zu ſchärferen Maßnahmen greifen muß. Das Geſchäft war klein und die von außenſtehender Seite eintreffender Orders hielten ſich ſowohl auf der Kauf- und auch Verkaufsſeite die Waage. Am Geldmarkt war noch keine Entſpannung zu verzeichnen. Tagesgeld erforderte 8½ bis 11 Prozent, für Monatsgeld zahlte man 7½ bis 8¾, erſte Adreſſen kamen mit 7 Prozent an. Nach den erſten Kurſen ſchwächte ſich die Tendenz weiter ab. Im Verlauf traten weitere Rückgänge ein. Die Spekulation ſchritt in den Hauptwerten zu Abgaben, die Kursverluſte bis zu 3 Prozent zur Folge hatten.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 1. 7. | 30. 6. | | 1. 7. | 30. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk. | 269-271 | 270-272 | Weizkl. f. Bln. | 12,7-13,0 | 13,0-13, |
| pommerſch | - | - | Roggkl. f. Bln. | 11,5-11,7 | 11,7-12, |
| Rogg. märk. | 213-215 | 213-215 | Raps | — | — |
| Braugerſte | - | - | Leinſaat | — | — |
| Futtergerſte | 178-198 | 180-198 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31, |
| Sommergſt. | - | - | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | - | - | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21, |
| Hafer märk. | 165-169 | 166-170 | Peluſchken | 26,0-30,0 | 26,0-30, |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21, |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26, |
| Weizenmehl | | | Lupine blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17, |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27 |

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47 bis 20,51; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz. 81,86—82,02; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,50—81,67; Belg. 58,63—58,75; Italien 22,04—22,08; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,70 bis 112,92; norweg. 112,69—112,91; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,18—59,30; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10—47,30; Argentinien 1,342—1,346; Spanien 40,81—40,89.

* **Produktenbörſe.** Anregung fehlte. Promptgetreide bei kleinen Umſätzen gehalten. Neuerntige Sichten eher ſchwächer

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Neuyork-Roſeveltfield, 2. 7. Die Weſtflieger Poſt und Gatty ſind hier um 1,49 Uhr (mitteleuropäiſche Zeit) gelandet.

Weſterland, 2. 7. Infolge ſchlechter Wetterlage hat „Graf Zeppelin" ſeine Nordlandsfahrt vorzeitig abgebrochen. Das Luftſchiff paſſierte 10,15 Uhr Sylt in Richtung Weſtküſte Schleswig.

### Kürten hingerichtet.

Köln, 2. 7. Der Maſſenmörder Kürten iſt heute morgen 6 Uhr auf dem Gefängnishof durch das Fallbeil hingerichtet worden. Geſtern nachmittag 17 Uhr teilte ihm der Staatsanwalt mit, daß die preußiſche Regierung ſein Gnadengeſuch abgelehnt und er am folgenden Morgen hingerichtet würde. Die letzte Nacht brachten 3 Geiſtliche bei ihm zu. Kürten ſchrieb an die Angehörigen ſeiner Opfer Briefe, in denen er in tiefer Reue um Verzeihung bat. Das Fallbeil ſtammt noch aus der Zeit der franz. Revolution. Die Hinrichtung erfolgte durch den Scharfrichter Goedeke-Magdeburg. Kürten wurde leicht gefeſſelt und ging ruhig und gefaßt in den Tod.

---

Offerten genügend vorhanden. Kaufluſt vorſichtig. Juliweizen feſter. Es heißt, daß man Danziger Weizen auf Inlandsquote bei Vermahlung den Müllern anrechnen will. Deshalb dieſer Artikel 2,50 Mark feſter. Hafer ſtetig. Mehl ruhig.

**✱ Kartoffeln.** Bis auf weiteres müſſen die Speiſekartoffelnotierungen des Großhandels ausgeſetzt werden, da das Geſchäft in alten Kartoffeln wegen Mangels an Ware zu Ende iſt und Frühkartoffeln wegen ihrer unſicheren Preisbildung noch nicht notierungsfähig ſind.

### Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 7—10 M., 6—8 Wochen alte 10—13 M., 8—10 Wochen alte 13—17 M., Läufer 17—29 Mk.

### Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 30. 6.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,0—10,00 Pfg., 60—65 Gr. 8,0—9,0 Pfg., 55—59,9 Gr. 7,5—8,00, 50—54,9 Gr. 6,5—7,0 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 9,0—9,5 8,00—8,5 7,0—7,5 Pfg. 6—6,5 Pfg.

Kleine Eier 5,5—6,25 Pfg.

Eier, 2. Sorte,

### Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 1. 7. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 118,50 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 122,60 M. 3. I. Klaſſe 642 Drittel zu M 120,80, 4. II. Klaſſe 10 Drittel zu M. 109,00 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 121,41 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 117,09 M.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Juli.

**Kur-Lichtſpiele.** S. O. S. „Atlantic" in den Kur-Lichtſpielen. Dieſer Film hat keine „Handlung". Er iſt die Viſion jener unvergeßlichen Titanic-Kataſtrophe, die vor Jahren einer Welt das Grauen in die Herzen jagte und welche durch das furchtbare Schiffsunglück in Frankreich in der Erinnerung aller wieder auflebte. — S. O. S. — Gellende S.O.S. Rufe jagen über die ſtille Weite des Ozeans. S.O.S. ſchreien in entſetzlicher Todesangſt mit dem verzweifelt um Hilfe rufenden Funker hunderte von Menſchen. Vergebens! Eiskalte See fordert in unheimlicher Raubtierluſt ihre zahlreichen Opfer. Am 14. April 1912 ſtieß der modernſte und größte Schnelldampfer ſeiner Zeit im Atlantiſchen Ozean mit einem Eisberg zuſammen und ſank binnen 24 Stunden. 2224 Menſchen fanden dabei den Tod. — Jenes Ereignis wird durch den Tonfilm „Atlantic" neu belebt. Eine gewaltige Aufgabe für den Film, der von E. A. Dupont in engliſcher und deutſcher Faſſung herausgebracht wurde. Der Film iſt Wirklichkeit. Reportage von Meiſterhand. Eine monumentale Leiſtung, die ſtofflich und in ihrer Eigenart mit keinem der bisher gezeigten Filme verglichen werden kann. „Atlantic", einer der größten Erfolgsfilme der letzten Zeit.

In der tönenden Wochenſchau der Fußballänderkampf Deutſchland—Holland vor 50 000 Zuſchauern im Amſterdamer Stadion. Luſtſpiel. Lehrfilm. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung.

**Die Roland-Lichtſpiele** bringen dieſe Woche den Film „Alraune". Der Kinematograph ſchreibt über das bekannte Stück: ... raffinierte Inszenierung, die den Beſchauer mit ſich fortreißen muß ... ausgezeichnete Darſteller ... es iſt zu unterſtreichen, daß Alraune-Helm irgend etwas hat, was das Publikum intereſſiert, das den Publikumserfolg und damit das Geſchäft garantiert ... Baſſermann ... Es gibt bei ihm Szenen, die zünden und mit fortreißen ... ein Zugſtück ... ein Magnet, der die Theaterbeſucher an die Kaſſe lockt ... Bauten ſind prächtig, groß angelegt ... Der Dialog erhöht das Zauberiſch-Geheimnisvolle, das über dem Ganzen liegt, und ſteigert dadurch die Geſamtwirkung. Ein ſtarker, zugkräftiger Film, der vielleicht gerade in dieſer Zeit das Filmintereſſe in vielen Städten ſo beleben kann, wie wir das im Intereſſe unſerer Kaſſe dringend wünſchen.

**Erben geſucht.** In Amerika iſt im Staate New Jerſey Herr Peter Böge verſtorben. Zu Erben ſind laut Teſtament nachſtehende, in Holſtein wohnhafte Verwandte ernannt: Emil Wieſe (Neffe), Meta Lembke (Nichte) und Olga Wieſe (Nichte). Die in Frage kommenden Erben, die ſich als ſolche ausweiſen können, werden gebeten, ſich mit der Schleswig-Holſteiniſchen Bank Heider Filiale in Heide (Holſtein) in Verbindung zu ſetzen. (Nachdruck erbeten.

**Spatzen mögen kein Blau!** Auch Spatzen haben ihre Farben, gegen die ſie Wiederwillen empfinden. Mancherlei Erfahrungen von Gartenbeſitzer haben zu Erkenntnis geführt, daß ſie kein Blau mögen! Man nutze dieſe Erkenntnis aus, indem man junge Saaten vor Spatzenbeſuch durch Ueberdecken mit blauen Tüchern oder blauem Papier ſchützt. Mit blauen Vogelſcheuchen ſoll man u. a. in Oſtpreußen bereits erſtaunliche Erfolge erziehlt haben.

ll **Leutföhrden.** Auf einer Verſammlung der NSDAP. ſprach am Dienstag abend in der Bahnhofswirtſchaft der Landmann Pötter über das Thema: Die Not der Landwirtſchaft". Er führte etwa folgendes aus: Das Verantwortungsgefühl im deutſchen Volke habe abgenommen. Man ſieht die Schicht der oberen 10 000 immer mehr aus dem Volkskörper herauswachſen. Die NSDAP. aber habe ſeit langem dieſe Gefahr geſehen und bekämpft. In dem heutigen Exiſtenzkampf müſſen wir uns darauf beſinnen, daß wir als eine große Einheit zuſammenſtehen. Wir dürfen nicht unſere Hoffnung darauf ſetzen, daß uns die oberen 10 000 aus dem Chaos herausführen, ſondern die große Maſſe über die Irrlehren des Marxismus aufklären, denn das ſchaffende Volk iſt es, das an dem Wiederaufſtieg des Vaterlandes großen Anteil haben wird. Es geht nicht an, daß heute, wo Millionen deutſcher Volksgenoſſen große Not leiden, 11 300 Menſchen in Deutſchland ein Jahreseinkommen von mehr als 50 000 M. haben. Dieſe Volksſchichten, und nicht diejenigen mit einem kleineren Einkommen, wie es die letzte Notverordnung zeigt, ſind zur Tragung der deutſchen Volkslaſt heranzuziehen. Der Vorwurf, die NSDAP. wolle ſozialiſieren, wurde zurückgewieſen. Der ſei gerichtet gegen die überſtaatlichen Verbindungen. Der Bodenwucher müſſe bekämpft werden. Die Siedlungen müſſen exiſtenzfähig ſein. Heute aber gehen ſie an der Zinslaſt zugrunde. Der Hooverplan wurde abgelehnt, da dadurch die Laſten wieder einmal auf die ſpätere Generation abgewälzt werden. Die Beſeitigung der Tributlaſten wurde gefordert. Durch die Einführung der Reichsarbeitspflicht könnten allein im Oſten 1 800 000 junge Menſchen untergebracht werden. Eine Rückwanderung von der Stadt nach dem Lande müſſe einſetzen. Man käme heute ſchon in den rechtsſtehenden Parteien zu der Anſicht, daß man zurückmüſſe zur Urkraftquelle. Die Exiſtenzfähigkeit der deutſchen Landwirtſchaft müſſe wieder hergeſtellt werden. Leben doch heute 70 Prozent unrentable landwirtſchaftliche Betriebe von der Subſtanz. Das Sprichwort „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt" bewahrheitet ſich heute immer noch. Daß ſich in den überſtaatlichen Verbindungen Kapitalien angeſammelt haben, wurde an einigen Höchſtgehältern gezeigt. Bezieht doch Cuno ein Jahresgehalt von 600 000 M. Der erſte Direktor der J. G. Farben bezieht ein Gehalt von 500 000 M. 3,2 Millionen Reichsmark werden von der J. G. Farben an Tantiemen bezahlt. Auch die heutige Finanztechnik wurde einer eingehenden Beleuchtung unterzogen. Wurden doch der Remtsma Zigarettenfabrik 7 Millionen rückſtändiger Steuern geſtrichen, dem Karſtadt-Konzern ſogar 17 Mill. Auf der andern Seite werden von dieſen Geſellſchaften Millionenbauten errichtet. Dieſe überſtaatlichen Mächte greifen das Volksvermögen an und deshalb ſei es unſere Pflicht, eine nationale Einheit zu bilden, um auf legalem Wege den Kampf gegen ſie aufzunehmen.

**Kaltenkirchen.** Einen Dummenjungenſtreich verübten Unbekannte in den ſpäten Abendſtunden. Sie machten ſich in einem an der Straße ſtehenden Auto zu ſchaffen und zerſchnitten die Lederpolſter im Innern des Wagens — Die Arbeiten im Heldenhain ſind nun einſtweilen beendet. Es iſt um den Hügel herum eine 80 cm. hohe Mauer aus Feldſteinen errichtet In dieſer ſind die vier Steine mit den Namen der Gefallenen in eine Niſche eingelaſſen. Die Schrift iſt überholt. Im Herbſt werden auf dem Hügel Rhododendron und Acaleen angepflanzt. Die Raſen hübſch kurz gehalten, die Wege ſauber, ſo daß ein Spaziergang dorthin wirklich Freude bereitet.

w **Kaltenkirchen.** Gemeindevertreterſitzung. Nachdem der Voranſchlag vom 24. April bis 5. Mai ausgelegen hat und Einwendungen nicht gemacht wurden, gelangte er geſtern abend zur letzten Beratung. Die Finanzkommiſſion ſchlug vor, die Gewerbeſteuer insgeſamt zu ſenken, alſo auch die Steuer nach dem Kapital, dagegen möchte ſie von der Einführung der Bierſteuer abſehen. Die Gemeindevertretung nahm mit 8:2 Stimmen den Voranſchlag an. Er ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 125 381 M. ab. Weiter wurde beſchloſſen, die Bürgerſteuer nach den gewöhnlichen Sätzen einzuführen, und die Gewerbeſteuern von 560 auf 540 Proz. zu ſenken. Filialbetriebe werden um 20 Proz. ſtärker herangezogen.

Unter geſchäftlichen Mitteilungen konnte der Gemeindevorſteher die erfreuliche Mitteilung machen, daß als Beihilfe für unſere Schule 4000 M. ſtatt 3200 M. gewährt werden. — Die landwirtſchaftliche Schule wird im kommenden Winter in der bisherigen Wohnung des Konrektors Jacobſen untergebracht werden. Ohne große Ausgaben iſt dieſes Problem endlich gelöſt. — In den nächſten Tagen wird mit der Legung der Ferngasleitung begonnen. Es werden die hieſigen Arbeitsloſen beſchäftigt. Um die Hausanſchlüſſe ſpäter tätigen zu können, werden alle Vorkehrungen gleich bei der Legung der Leitung berückſichtigt.

Unter Verſchiedones beantragte Vertreter Ternäben, die Gemeinde möge ſich mit der Schaffung von Kleinwohnungen befaſſen, um endlich dem Mangel abzuhelfen. In geheimer Sitzung wurde der Kaufvertrag Gemeinde —Dr. Harndorf verhandelt.

w **Kisdorf.** Die Felddiebſtähle ſcheinen hier anzufangen. In vorletzter Nacht wurden dem Landmann A. Hartmann von unbekannten Tätern eine Portion Kartoffeln vom Felde geſtohlen. Die Täter ſteckten das Kraut hübſch ſäuberlich wieder in die Erde.

e **Neumünſter.** Ein tolles Stückchen Wild-Weſt, daß die Polizei faſt während des ganzen Nachmittags in Atem hielt und einen rieſigen Menſchenauflauf verurſachte, wurde von dem 22jährigen Schlachtergeſellen Erwin Minden in Scene geſetzt. Der wüſte Auftritt begann kurz vor Mittag in dem Geſchäft von Feldmann am Kuhberg, wo Minden aus bisher nicht ermittelter Urſache einen Schuß abfeuerte. Er ſtürzte auf die Straße und wurde hier von dem Polizeibeamten Nickels feſtgenommen. M. vermochte ſich jedoch im Handumdrehen zu befreien, ſtellte dem Beamten ein Bein, ſodaß er auf die Straße ſtürzte und flüchtete von der Gasſtraße aus über Höfe und durch Gärten in ſeine Wohnung im Hauſe Holſtenſtraße 26. In ſeiner im Erdgeſchoß belegenen Junggeſellenſtube verbarrikadierte er ſich, indem er das Mobiliar zerſchlug und die Stücke vor die Fenſter ſtellte. In kurzer Zeit war die genannte Straße ſchwarz voller Menſchen, die Minden durch allerlei Allotria zu unterhalten verſuchte. Er entkleidete ſeinen Oberkörper, fuchtelte mit Boxhandſchuhen ausgerüſtet vor dem Fenſter umher, ließ ein Grammophon ſpielen und hängte Schilder mit aufreizenden Aufſchriften verſehen an die Fenſterſcheiben. Der Auflauf war ſchließlich ſo groß geworden, daß ein größeres Polizeiaufgebot die Straße ſäubern mußte. Kommuniſten und zahlreiche ſog. Halbſtarke erſchwerten die Arbeit der Polizei außerordentlich. Am Spätnachmittag drangen mehrere Beamte durch Aufbrechen der Tür gewaltſam in die Behauſung des M. ein und nahmen ihn feſt. — Eingebrochen wurde in letzter Nacht in das Gewerkſchaftshaus an der Fabrikſtraße. Die unerkannt entkommenen Täter erbrachen mit einem Stemmeiſen mehrere Türen und die Kaſſe, fanden jedoch kein bares Geld vor.

**Einfeld.** In der Nacht erwachte ein Einwohner von einem Lärm in ſeinem Hühnerſtall. Mit einem derben Eichenſtock wollte er die Urſache erforſchen. In der Dunkelheit gewahrte er einen kleinen ſchwarzen Klumpen, auf den er einſchlug. Zu ſeinem Erſtaunen ſtellte er feſt, daß es ein Igel war, der doch ſonſt nur als Mäuſejäger bekannt iſt. Der Igel hatte ſchon in der vorigen Nacht ein Küken völlig aufgefreſſen und beim letzten Beſuch einem weiteren Küken die Flügel abgebiſſen.

**Itzehoe.** Die Einbrecher, die bei dem Hofbeſitzer Schlüter Lübſcherkamp in der letzten Woche eine größere Menge Speck, Schinken und Wurſt entwendeten, konnten in der Perſon des Arbeiters Sch. und B. vom Sandberg ermittelt werden. — Der Sohn der in der Kleinbrückſtraße wohnenden Witwe Meinert verunglückte im Bahnbetriebswerk Altona dadurch tödlich, daß er an eine aus dem Lokomotivſchuppen fahrende Lokomotive anſprang und zwiſchen Lokomotive und Tor eingeklemmt wurde.

**Heide.** In einem Schuppen an der Tivoliſtraße hat ſich der Kriegsinvalide Schuhmacher J. M. erhängt. Die Kürzung ſeiner ohnehin kargen Rente durch die Notverordnung hat M. offenbar zu dem Entſchluß getrieben, aus dem Leben zu ſcheiden.

**Wilſter.** Der erweiterte Vorſtand des Landwirtſchaftlichen Vereins beſchloß geſtern die beſtimmte Abhaltung einer Volltierſchau in Wilſter. Als Termin wurde der 17. Juli feſtgeſetzt. Der Anmeldeſchluß iſt am Sonnabend dieſer Woche.

**Heunſtedt.** Ein bei dem hieſigen Schloſſermeiſter Emil Boyſen in Arbeit ſtehender Lehrling erlitt einen bedauernswerten Unfall. Ihm flog bei der Arbeit ein Stück Eiſen in das rechte Auge. Das Auge wurde ſo ſchwer verletzt, daß es ſofort auslief.

**Margarethenhof.** Feuer entſtand in einer alten mit Stroh gedeckten Kate, die von zwei Familien bewohnt war. Als die Familien mittags zu Tiſch ſaßen, ſchlugen plötzlich die Flammen vom Boden her zur Tür herein. Das Feuer breitete ſich raſend ſchnell aus, ſo daß an eine Rettung des Mobiliars nicht mehr zu denken war. Lediglich das Bettzeug konnte den Flammen entriſſen werden. Zur Löſcharbeit war die Rohlstorfer Ortswehr ſchnell zur Stelle.

**Kiel.** Dienstag abend fand im Kieler Studentenheim Seeburg eine Verſammlung demokratiſcher Studenten und Studentinnen ſtatt. Gegen 22 Uhr wurde plötzlich eine Bombe in den Beſammlungsraum geſchleudert, die ſofort explodierte. Es entſtand große Aufregung unter den Verſammlungsteilnehmern, jedoch ſtellte ſich heraus, daß es ſich um eine Tränengasbombe handelte. Durch die Exploſion wurden die Kleider einiger Damen verſengt, jedoch wurde niemand verletzt. Der Täter wurde feſtgenommen. Ueber ſeine Perſon und ſeine Beweggründe iſt noch nichts bekannt.

**Lübeck.** Von Kommuniſten überfallen wurden Lübecker Nationalſozialiſten, die auf dem Pariner Berg bei Bad Schwartau ihre Sonnenwendfeier begingen Auf der Straße nach dort hatten ſich Gruppen von Kommuniſten aufgeſtellt, die die Teilnehmer ſcharf beſchoſſen und mit Steinen und Holzknüppeln traktierten. Nach Feſtſtellungen der Polizei haben die Angreifer 16 ſcharfe Schüſſe abgegeben, durch die 5 Nationalſozialiſten zum Teil ſchwer verletzt wurden. Die Kommuniſten hatten einen Verletzten. Auch die Polizei hatte einen ſcharfen Warnungsſchuß in die Dunkelheit abgegeben. Als beteiligt an den Ueberfällen wurden von der Polizei bisher 4 Kommuniſten feſtgeſtellt.

**Hamburg.** In einem Hauſe beim Andreasbrunnen ſtürzte am Mittwoch beim Fenſterputzen die Hausangeſtellte Elfriede Holl ab. Frl. H. erlitt ſchwere Kopfverletzungen und ſtarb auf dem Transport ins Krankenhaus.

**Hamburg.** In einem Hauſe der Bugenhagenſtraße wurde ein frecher Raub ausgeführt. Ein 23jähriger Handlungsgehilfe H. hatte für ſeinen Chef 3315 Mark von der Bank abgehoben und betrat mit der Summe in einer Aktentaſche den Fahrſtuhl des Hauſes. Mit ihm ſtieg einer der Täter ein, im zweiten Stock folgte ein Komplize. Der eine der Täter bedrohte den jungen Mann mit einem Revolver, der andere warf ihm Pfeffer in die Augen. Nachdem ſie dem Handlungsgehilfen die Taſche entriſſen, flüchteten die Täter, liefen in die Mönkebergſtraße und fuhren mit einer Kraftdroſchke davon. Im Treppenhauſe war von ihnen noch ein Schuß abgegeben worden, durch den aber niemand verletzt worden iſt.

**Harburg.** Bei außerordentlich ſtarkem Andrang des Publikums fand Mittwoch nachmittag die Urteilsverkündung in dem großen Harburger Kommuniſtenprozeß im Rathausſaal ſtatt. Von den 64 Angeklagten hatten ſich 10 nicht eingefunden. Von den 64 Angeklagten wurden 60 freigeſprochen. Die übrigen vier Angeklagten wurden wegen Vergehens gegen § 11 des Republikſchutzgeſetzes zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

**Harburg-Wilhelmsburg.** Im Warenhaus Karſtadt hat in einer der letzten Nächte ein Faſſadenkletterer gute Beute gemacht. Dem Täter, der über Nachbardächer ins Haus gelangte und offenbar Komplizen hatte, fielen zahlreiche goldene Uhren, Schmuck und Photoartikel in die Hände.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

## Nah und Fern

○ **Schwurgerichtsverhandlung im Krankenhauſe.** In einem Prozeß gegen ſechs Berliner Kommuniſten, die am 13. März in Berlin-Schmargendorf zwei Nationalſozialiſten überfallen hatten, fand eine Sitzung in einem Berliner Krankenhauſe ſtatt. Der eine der beiden Nationalſozialiſten wurde bei dem Überfall ſo ſchwer verletzt, daß er noch heute im Krankenhauſe liegt.

○ **Schwere kommuniſtiſche Ausſchreitungen in Peine.** In Peine wurden Nationalſozialiſten auf einem Umzuge von Kommuniſten, die aus Braunſchweig Verſtärkung erhalten hatten, mit Pflaſterſteinen, Zaunlatten, Schuß- und Hiebwaffen angegriffen. Die Polizei wurde ebenfalls von den Kommuniſten ſchwer bedrängt und machte, nachdem der erſte Schuß von ſeiten der Kommuniſten gefallen war, von ihren Schußwaffen Gebrauch. Insgeſamt wurden dreizehn Perſonen mehr oder weniger ſchwer verletzt.

○ **Ein gefährlicher Einbrecher aus dem Zuchthaus entflohen.** Aus dem Zuchthaus Oslebshauſen bei Bremen iſt der Einbrecher Lewandowſki entflohen, der erſt kürzlich bei einem Fluchtverſuch einen Polizeibeamten niedergeſtochen und ſchwer verletzt hat. Wie die Flucht des gefährlichen Einbrechers, noch dazu am hellichten Tage, gelingen konnte, iſt vollkommen rätſelhaft.

○ **Ein Mädchen beim Boxen getötet.** Der 14jährige Zögling des Landwirts Heim in Heudorf in Baden wollte der 17jährigen Tochter ſeines Pflegevaters ſeine Boxkünſte zeigen und boxte mit dem Mädchen. Dabei traf er es ſo unglücklich am Leibe, daß das Mädchen bewußtlos umſank und kurze Zeit ſpäter ſtarb.

○ **Blutiges Drama auf einem Gutshof.** Der 25jährige Gutsbeſitzersſohn Joachim Günther auf Groß-Jänowitz bei Liegnitz gab im Verlauf eines heftigen Streites einen Schuß auf den Oberſchweizer ab. Dieſer konnte im letzten Augenblick ausweichen. Als nun ein Melkerlehrling einen Schemel ergriff, um ihn gegen Günther zu ſchleudern, ſchoß dieſer zum zweitenmal und traf den Lehrling tödlich in den Rücken. Die empörten Gutsarbeiter und Dorfbewohner zogen vor das Schloß und verlangten die Herausgabe des Mörders. Nur unter ſtarker Bedeckung konnte Günther ins Gefängnis nach Liegnitz transportiert werden.

○ **Feſtnahme einer vielgenannten „entführten“ Berlinerin.** Die 16jährige Hiltrud Breil, Tochter des Berliner Kunſtmalers Breil, die vor mehreren Monaten aus dem Elternhauſe verſchwunden war, iſt mit ihrem „Freunde“, einem 20jährigen Baron von Hodenberg, auf einem Pariſer Bahnhof feſtgenommen worden. Um die „Entführung“ der Hiltrud herum ſind monatelang ganze „Romane“ gedichtet worden, obwohl es ſich nicht um eine Entführung, ſondern um einen freiwilligen Ausflug eines abenteuerlich veranlagten jungen Mädchens gehandelt haben dürfte.

⊙ **Bisher 262 Leichen des Dampferunglücks in der Loire-Mündung geborgen.** Das Meer gibt täglich neue Opfer der furchtbaren Kataſtrophe des franzöſiſchen Vergnügungsdampfers „St. Philbert“ frei. Bisher wurden insgeſamt 262 Leichen an Land geſpült. Obgleich die Taucher, die mehrere Male den geſunkenen Dampfer beſuchten, keinen einzigen Leichnam in den Kabinen fanden, nimmt man an, daß noch zahlreiche Leichen in irgendwelchen Räumen eingeſchloſſen ſind. Die Hebungsarbeiten werden demnächſt durch eine Hamburger Firma aufgenommen werden.

### Bunte Tageschronik

**Neumarkt (Oberpfalz).** Der Maurer Stiegler aus Pollanten, der ſeine vier Kinder mit der Axt erſchlagen hat, iſt während der Beerdigung ſeiner Opfer, der er von einem Berge aus zuſehen wollte, feſtgenommen worden.

**Frankfurt a. M.** Der Bankbeamte **Bretz**, der vor einigen Tagen bei einem hieſigen Bankhauſe 20 500 unterſchlagen hatte, iſt in Hamburg verhaftet worden. Von dem unterſchlagenen Gelde wurde nur etwa 1000 Mark bei ihm gefunden.

**Bukareſt.** Von den 22 Schwerverletzten, die der Zuſammenſtoß zwiſchen dem Schnellzug Bukareſt–Konſtanza und einem Autobus gefordert hat, ſind zwei weitere geſtorben, ſo daß die Zahl der Todesopfer nunmehr ſieben beträgt.

## Flugzeugunglück bei Bad Nenndorf.

### Der Führer unverletzt.

Eine Sportfliegermaſchine aus Frankfurt a. d. Oder, die von dem Piloten Rödler geführt wurde, ging bei Kobbenſen nahe Bad Nenndorf nieder, um Benzin einzunehmen, das von Hannover an Ort und Stelle geſchafft wurde. Nach dem Wiederaufſtieg geriet die Maſchine in dem bergigen Gelände in die Abwinde und wurde dadurch zur unfreiwilligen Landung auf einem Scheunendach gezwungen. Dabei ging die Maſchine, deren einer Flügel beim Aufſchlagen abbrach, reſtlos zu Bruch, während der Führer auf das Scheunendach zu ſitzen kam, ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen.

w. **Ein 8000 Meter hoher Himalajagipfel erſtiegen.** Einer aus ſechs Engländern beſtehenden Himalajaexpedition iſt es gelungen, den nahezu 8000 Meter hohen Gipfel des Mount Kamet zu beſteigen. Dies iſt die höchſte Bergeshöhe, die je erklommen worden iſt. Neunmal war der Verſuch zu dieſer Bergbeſteigung mißglückt. Der Führer der erfolgreichen Expedition iſt der junge Bergſteiger Frank S. Smythe, der auch an der letztjährigen deutſchen Himalajaexpedition teilgenommen hat.

## Nächtliche Epiſode

Herr Schmitz ſchläft. Frau Schmitz ſchläft. Plötzlich erwacht Frau Schmitz, glaubt nebenan in der Küche ein Geräuſch zu hören und ſchreit:

„Mann, wache auf, brenne die Kerze an. Es iſt einer in der Küche!“

Herr Schmitz dreht ſich total verſchlafen im Bett einmal um und gähnt:

„Wo iſt denn die Kerze?“

„Beeile dich doch! Auf der rechten Seite!“

Gähnt Herr Schmitz erneut zweimal:

„Wo ſoll ich im Dunkeln wiſſen, wo rechts iſt?“ und ſchläft weiter.

## Landwirts Arbeitskalender im Juli.

Mit dieſem Monat beginnt auf den Feldern die Ernte: Wintergerſte, Roggen und Flachs, auch ſchon die erſten Frühkartoffeln, harren der Einbringung. Die Bearbeitung der Brache wird zu Ende geführt, Rüben und Mais werden gehackt, die Stoppeln werden nach Möglichkeit ſofort geſchält, beſonders auf den leichten Böden, wo ſich der Grundſatz am dringendſten empfiehlt und belohnt macht, daß der Pflug am Erntewagen hängen ſoll. Man beginnt unmittelbar mit dem Anbau von Grünfutterpflanzen und Gründung. Auf den zweiſchürigen Wieſen wird die Heuernte beendet, auf den einſchürigen begonnen. Rieſelwieſen werden ſofort nach der Abräumung berieſelt. Samenklee wird ſtets gereutert. Auf dem Hofe beginnt bei günſtigem Wetter teilweiſe ſchon das Dreſchen.

Wie draußen auf dem Kartoffelacker jetzt die etwa auftretenden Krankheiten genau beachtet werden müſſen, ſo erfordern in Hof und Scheunen jetzt alle hölzernen Teile an Wagen, Maſchinen, Geräten, Bottichen, Trögen uſw. wegen des Schrumpfens durch die Hitze eine geſteigerte Aufmerkſamkeit, die man ruhig in die Reihe der notwendigen Arbeiten mit aufnehmen und nicht als nebenbei zu erledigen unterſchätzen ſoll. Holzſilos werden, wenn jetzt leerſtehend, wiederholt geſpritzt.

In den Ställen iſt für Lüftung und für Fernhaltung des Ungeziefers zu ſorgen, namentlich die Stechfliegen, die jetzt überhandnehmen, können durch friſchen Kalkanſtrich, dem etwas Alaun zugeſetzt iſt, und durch Blaufärbung der Fenſterſcheiben bekämpft werden. Das Grünfutter muß früh im Tau eingeholt werden und ſoll dann dünn lagern, damit es ſich nicht erhitzt. Bei der Verfütterung von friſchem Getreide und friſchem Heu, die möglichſt zu vermeiden iſt, immer Vorſicht walten laſſen.

Im Geflügelhof, wo man jetzt den Tieren, ebenſo wie dem übrigen Kleinvieh, Auslauf auf die Stoppeln gewähren kann, macht der Rückgang im Eierlegen der Hausfrau Sorgen. Alſo möglichſter Wechſel des Futters und Verabreichung von viel Grünzeug.

Im Garten gießen, hacken, jäten ohne Ende, was der Tag an Zeit hergibt. Zweite Saat auf abgeernteten Gemüſebeeten. Ernte von Johannis-, Stachel- und Himbeeren, von ſpäten Süß- und Sauerkirſchen, ſammeln und verwerten des Fallobſtes, veredeln der Roſen, an regneriſchen Tagen verſetzen der Nadelhölzer. Entfernung der Erdbeerranken. Bienenſchwärme und Nachtſchwärme auf Weiſelrichtigkeit unterſuchen, Faulbrut bekämpfen, vollkommen bedeckelte Honigwaben ſchleudern. Am Schreibtiſch: Bücherabſchluß, Beſtellung des Herbſtſaatgutes und des Düngers.

## Aus dem Gerichtsſaal

§ **Freiſpruch im Berliner „Bierprozeß“.** Das Amtsgericht Berlin-Mitte hat die Klage des Hamburger Ernährungsbiologen Dr. von Hahn gegen den Berliner Sanitätsrat Dr. Vollmann abgewieſen. Dr. Vollmann hatte im Berliner Ärzteblatt den Hamburger Kollegen ſcharf angegriffen, weil dieſer in einem auf der Dresdener Hygieneausſtellung gehaltenen Vortrage den Nährwert des Bieres begeiſtert geprieſen und beſonders den ſtillenden Müttern zu ſtärkerem Biergenuß geraten hatte.

§ **Sieben Monate unſchuldig im polniſchen Gefängnis.** Der frühere Schutzpolizeibeamte Tucznv aus Beuthen wurde im November 1930, als er ſeine Braut in Kattowitz beſuchte, wegen Spionage zugunſten Deutſchlands und Beihilfe zur Entziehung vom Militärdienſt von der polniſchen Polizei verhaftet. Nach einer Haft von über ſieben Monaten fand jetzt unter Ausſchluß der Öffentlichkeit die Gerichtsverhandlung ſtatt, die mit dem Freiſpruch Tucznvs endete. Es konnte ihm nicht das geringſte nachgewieſen werden, und der Gerichtsvorſitzende mußte nach der Beweisaufnahme ſelbſt einwandfrei die Schuldloſigkeit des Angeklagten feſtſtellen.

## Ein Blick hinter die Kuliſſen der „Adoptionsgeſchäfte“.

### Theophilus Sauberzweig und die Freifrauen.

Freitag werden ſich vor einem Berliner Schwurgericht zwei Freifrauen wegen Meineides zu verantworten haben: die 49jährige Mathilde Freifrau von Wimmerſperg, geborene Woen, und die 45jährige Martha Freifrau von Wimmerſperg, geſchiedene Freifrau von Coburg, geborene Böhnke. Die letztgenannte der beiden Damen iſt in Berlin und darüber hinaus als Eheſtifterin lies: Heiratsvermittlerin, ſehr bekannt. Die andere Freifrau iſt die Witwe des vor Jahresfriſt im Alter von 82 Jahren verſtorbenen Freiherrn Artur von Wimmerſperg, deſſen vierte Gattin ſie war.

Artur von Wimmerſperg betrieb, geſtützt auf ſeinen Freiherrntitel, ein intereſſantes Geſchäft: er „adoptierte“ für Geld und gute Worte bürgerliche Herrſchaften, die einen Adelstitel erſtrebten. Nicht weniger als ſechs Adoptionen hatte er in den letzten Jahren „getätigt“, aber alle ſechs wurden von den Gerichten für ungültig erklärt, und wenn der alte Freiherr nicht inzwiſchen das Zeitliche geſegnet hätte, hätte er wahrſcheinlich ſelbſt Bekanntſchaft mit den Gerichten machen müſſen. Obwohl er aber mehrfach gewarnt war, ließ er es ſich nicht nehmen, als ſiebenten Adoptivſohn den Kaufmann Theophilus Sauberzweig, den er durch die Freifrau von Coburg kennengelernt hatte, und den er für einen Kröſus hielt, in ſein freiherrliches Haus aufzunehmen. Leider ſtellte ſich dann heraus, daß Theophilus auch nicht einen Pfennig Geld beſaß. Trotzdem ſtiftete die geſchiedene Freifrau von Coburg, die ſchon ſo viele andere Ehen geſtiftet hatte, nunmehr ihre eigene Ehe, indem ſie Theophilus, der ſich Freiherr von Wimmerſperg nannte, als Gatten heimführte. Der 82jährige Freiherr erhielt daraufhin eine monatliche Unterſtützung von 50 Mark in bar, worauf das Amtsgericht Wittſtock auch die Adoption des Theophilus für ungültig erklärte.

Im Verlauf aller dieſer merkwürdigen Dinge haben nun die beiden Freifrauen unter Eid ausgeſagt, daß ſie von den Adoptionsgeſchäften des verſtorbenen Freiherrn nichts gewußt hätten. Dieſe Eide ſollen falſch geweſen ſein: beide Damen, ſo meint der Staatsanwalt, haben ganz genau gewußt, „was geſpielt wurde“. In dem bevorſtehenden Prozeß ſollen auch zwei Freiherren von der öſterreichiſchen Seitenlinie der Wimmerſperg vernommen werden. Einer von ihnen hatte gegen Theophilus Sauberzweig eine Klage auf Unterlaſſung der Führung des Namens Wimmerſperg eingereicht, ſeinen Prozeß aber glatt verloren, weil die beiden Freifrauen – auch diesmal unter Eid – für Theophilus eingetreten waren.

## Spiel und Sport

Sp. **Für die Deutſchen Rad-Meiſterſchaften**, die am 7. und 9. Auguſt in Elberfeld ausgetragen werden, wurden vom Sportausſchuß des BDR als Teilnehmer beſtimmt: bei den Dauerfahrern Möller, Sawall, Krewer, Dederichs, Chriſtmann, Schindler, Schön, Wolke, Hille, Damerow, bei den Berufsfliegern Steffes, Engel, Öszmella, Frankenſtein, Rauſch, Hürtgen, Göbel, Fricke, F. Schamberg, P. Schamberg, Buſchenhagen, Bernhard, Ehmer, Rieger, Kieslich.

Sp. **Für die Olympiavorbereitung der Schwimmer**, mit der der Deutſche Schwimm-Verband bereits begonnen hat, ſind auch die Turnerſchwimmer zur Teilnahme freigegeben worden.

**Kur-Lichtspiele**

4 Tage · **Freitag bis Montag** · 4 Tage
abends 8,30 Uhr:

**Ein deutscher Sprech- und Ton-Großfilm**
E. A. Dupont's

**Atlantic**

Ein Meisterwerk der Tonfilmkunst
in 11 gewaltigen Akten.
Mit Fritz Kortner, Lucie Mannheim, Franz Lederer, Willy Forst u. a. m.

Im Beiprogramm:
**Fox tönende Wochenschau (Die Stimme der Welt).**
**Lehrfilm**
**Lustspiel**

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
**Kindervorstellung**

**2-3 Zimmer-Wohnung**
zum 15. 7. zu vermieten.
Offerten unter „Nr. 100“ an die Exped. d. Bl.

Morgen (Freitag)
**fr. Bratwurst**
Claus Möller.

**Prima Eiernudeln**
℔ nur 58 Pfg.
la
**Hartgries-Makaroni**
℔ nur 55 Pfg.
**Thams & Garfs**
Bad Bramstedt

**Eine junge Kuh**
diesen Monat kalbend, zu verkaufen. O. Schümann, Hitzhusen

**Roland-Lichtspiele - Kaisersaal**

Am Freitag und Sonnabend, abends 8 Uhr:
Der große Ufa-Tonfilm

Brigitte Helm
in
RICHARD OSWALDS
ALRAUNE

in 11 Akten. Im Beiprogramm:
**Im Westen was Neues (tönend)**
**Töne, die nie verklingen „**
**Sie werden gleich rasiert (stumm)**
**Lustspiel · Ufa-Wochenschau · Ufa-Eildienst**

Es ladet freundlichst ein · W. Fuhlendorf.

**Sämtlich. Baustoffe**
für Tiefbaugeschäfte, Maurer, Dachdecker, Fliesenleger und Töpfer liefert
**C. J. Wigger, Neumünster**

**Sprechzeitänderung**
nur Alltags 9–3, 5–7.30 Uhr
**Dr. P. v. d. Porten**
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.
Georgsplatz 1a, Ecke Glockengießerwall, beim Hptb., Hamburg.

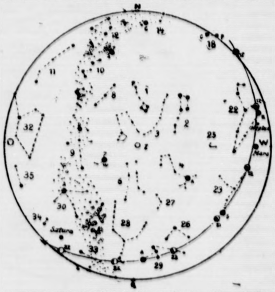
**Föhrden**
Zu dem am 4. Juli stattfindenden
**Sommerball**
ladet ergebenst ein
P. Steenbock.

O Heimatglocken, unverloren
Liegt mir im Ohre euer Klang
Seit jenem Tag, da aus den Toren
Zur Fremde rief mein Lebensgang. E. Fiſcher

# Der Sternenhimmel im Juli.

**Nachdem die Sonne am 21. Juni den höchſten Punkt ihrer Bahn überſchritten hat, wendet ſie ſich ſüdwärts und verkürzt dadurch die Länge des Tages von 16¾ Stunden im Laufe des kommenden Monats um annähernd eine Stunde.**

Die Mondphaſen fallen auf folgende Tage: am 8. Juli iſt Letztes Viertel, am 15. ſteht der Mond zwiſchen Erde und Sonne, iſt von uns aus nicht zu ſehen: wir haben Neumond. Wenige Tage ſpäter erſcheint in der Abenddämmerung ſeine ſchmale Sichel, die von Abend zu Abend breiter wird, bis am 22. die Hälfte der uns zugekehrten Mondſeite erleuchtet iſt. Dieſe Phaſe nennen wir Erſtes Viertel. Sieben Tage ſpäter, am 29., ſtehen ſich Sonne und Mond gegenüber, die Strahlen des Tagesgeſtirns treffen die ganze Mondſcheibe, wir haben Vollmond. Es dürfte unſere Leſer ganz beſonders intereſſieren, daß im Juli zwei Sternbedeckungen durch den Mond ſtattfinden, von denen die eine am 21. bei uns deutlich ſichtbar ſein wird. Um 20 Uhr 32 Minuten des genannten Tages wird der Mond, der ja eine Eigenbewegung unter den Sternen hat, die helle Spica in der Jungfrau bedecken, er zieht dann vor dieſer vorbei und um 21 Uhr 15 Minuten erfolgt der Austritt. Am 19. Juli wird unſer Trabant auf die gleiche Weiſe vor dem Planeten Mars vorbeiziehen; dieſe Erſcheinung kann jedoch nur mit einem Fernrohr beobachtet werden, da ſie in die Nachmittagsſtunden fällt.



1. Kleiner Bär P=Polarſtern, 4. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes A=Arktur, 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb, 10. Caſſiopeja, 11. Andromeda, 12. Perſeus, 14. Fuhrmann C=Capella, 18. Zwillinge C=Caſtor P=Pollux, 22. Löwe R=Regulus, 23. Jungfrau S=Spica, 25. Haar der Berenice, 26. Waage, 27. Schlange, 28. Schlangenträger, 29. Skorpion A=Antares, 30. Adler A=Atair, 32. Pegaſus, 33. Schütze, 34. Steinbock, 35. Waſſermann.
Z=Zenit. Mond: vom 15. bis 27. Juli.
Planeten: Mars, Saturn, Neptun.

Die Sternkarte iſt für den 1. Juli, abends 10 Uhr, 15. Juli, abends 9 Uhr, und 31. Juli, abends 8 Uhr für Berlin — alſo für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet. Die Sternbilder ſind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer verſehen. Die Buchſtaben ſind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes ſind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum ſteht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

Am Sternenhimmel werden ſich im kommenden Monat nur wenige Änderungen auffallend bemerkbar machen. Als letztes der Frühjahrsſternbilder erreicht der Große Löwe den Horizont und entzieht ſich allmählich unſeren Blicken. Im Süden leuchtet noch immer in auffallend roter Farbe Antares im Skorpion und daneben finden wir den Schützen, deſſen Sternhaufen im kleinen Fernrohre intereſſante Objekte darſtellen. Die Milchſtraße verläuft in großem Bogen von Norden nach Süden, iſt aber wegen der Helligkeit der Nächte kaum ſichtbar. Auch weiterhin beherrſcht die Wega in der Leier das Firmament, in ihrer Umgebung finden wir den Schwan mit dem hellſten Stern Deneb und darunter den Adler mit dem Hauptſtern Atair. In der Nähe des Zenit ſtehen Herkules und Nördliche Krone, während der Große Wagen in ſeiner Abwärtsbewegung fortfährt.

Von den Planeten iſt im Juli nur Saturn günſtig zu beobachten, da alle anderen Wandelſterne ſich in der Nähe der Sonne befinden und gar nicht oder nur ſehr ſchlecht aufgefunden werden können. Merkur iſt unſichtbar, die Venus am Morgenhimmel etwa eine halbe Stunde lang zu erkennen. Mars kann am Abendhimmel drei viertel Stunden lang beobachtet werden und der Rieſe Jupiter iſt im Strahlenkranze unſeres Tagesgeſtirns verſchwunden. Saturn im Sternbilde des Schützen iſt während der ganzen Nacht das auffallendſte Objekt am ſüdlichen Himmel.

# Graf von Cajetani

### (Eine Goldmachergeſchichte aus alter Zeit.)

Was ſie ſich wohl gedacht haben mögen, die Herren Goldmacher u. Alchimiſten von Anno Dazumal! Jedenfalls haben ſie ſich keine annähernde Vorſtellung davon gemacht, was wohl geſchehen würde, falls ihre phantaſtiſchen Träume tatſächlich in Erfüllung gegangen wären, denn wär Gold „erfindet" entwertet Gold, gräbt alſo einen illuſoriſchen Reichtum ſelbſt das Grab!

Doch den Herren Goldmachern, dieſen Hexen- und Zaubermeiſtern, war es von jeher nur um ein gutes Geſchäft zu tun. Und daß es ein einträgliches Geſchäft geweſen ſein muß, beweiſt uns auch die Geſchichte des Grafen von Cajetani, die ſich erſt wie eine Komödie ließt, um ſpäter für ihn als Tragödie zu enden.

Der „Graf" Giovanni von Cajetani war der Sohn eines wohlhabenden Bürgers von Neapel. Von Jugend auf begabt, beſonders für Chemie, beſaß er außerdem eine echte Abenteurergeſtalt, körperliche Schönheit verband er mit hellen Verſtand, ein anmutiges Benehmen mit großer Ueberredungskunſt.

Als er Neapel verließ, war er ſo klug, ſich ſelbſt zu adeln und nannte ſich von jetzt an „Graf Cajetani". Zunächſt begab er ſich an den Kurbayeriſchen Hof und trat ſogleich als Goldmacher auf. Damals hate das Wort einen berauſchenden Klang. So fehlte es ihm denn auch nicht an der nötigen Unterſtützung. 30000 Taler die man vertrauensſelig in den Goldmacher ſteckte, rannen dieſem leichten Vogel bald genug durch die verſchwenderiſchen Hände. Denn er verſtand, wie die meiſten derartigen Herren, beſſer Gold durchzubringen, als Gold herzuſtellen.

Heimlich verließ er darauf Bayern und ging nach Wien, wo gerade im 18. Jahrhundert die Alchimie hoch im Kurſe ſtand. Er erbot ſich, gegen entſprechende Vorſchüſſe, verſchiedenen Privatperſonen die Goldmacherkunſt beizubringen. Mit den Vorſchüſſen verduftete er dann immer rechtzeitig. Nachdem er am kurpfälziſchen Hofe ebenfalls mehr als ein Jahr geweſen, begab er ſich am 5. März 1705 nach Berlin.

Das mußte man den Herrn Grafen laſſen: er verſtand es, vornehm aufzutreten. Gleich ſchaffte er ſich eine elegante Equipage an. Dann überreichte er dem Könige eine Denkſchrift, in der er die Transmutation oder Verwandlung der Metalle verſprach. Man nahm ſein Anerbieten wohlwollend auf und Cajetani mußte drei kleine Proben ſeiner Kunſt in Gegenwart des Königs ablegen. Er ward höchlichſt hofiert und er verſprach, daß auch der König die edle Kunſt erlernen ſolle.

Dann ſchickte man ihn nach Hildesheim, wohin er ſich begeben, eine Vertrauensperſon, der er ſein Geheimnis anvertrauen könne. Der Marſchall von Biberſtein, ein königlicher Kammerherr, wurde dazu auserſehen. Als Zeichen allerhöchſten Wohlwollens brachte er das in Brillanten gefaßte Bild des Königs mit, das ſeine 1200 Thlr. wert war, alſo vermutlich dem Herrn Grafen lieber war, als das von ihm ſelbſt verfertigte Gold!

Die weiteren Prozeduren wurden in Coswig vorgenommen. Hier wollte Cajetani 3—4 Pfund Queckſilber in reines Silber verwandeln. Dafür beanſpruchte er die Kleinigkeit von 1000 Dukaten. Doch der kluge Kammerherr hieß ihn ſich gedulden, bis zur Vollendung der Arbeit, auf die berühmten Vorſchüſſe ließ er ſich nicht ein. Doch traktierte er den Goldmacher mit allerlei Leckerbiſſen. Zum Dank dafür verwandelte der in ſeiner Gegenwart durch ein geſchicktes Verfahren einen Reichsgulden in Gold. Doch unſer Kammerherr hielt den Nacken ſteif: erſt das Endreſultat — dann der klingende Lohn! Wozu man allerdings einem Goldmacher auch noch Gold verſprach, bleibt rätſelhaft. Er hätte es ſich doch ſelbſt herſtellen können, wenn er ſolchen Wert darauf legte!

Cajetani fand den Kammerherrn recht läſtig und begab ſich nach Stettin, von wo aus er dieſen beim König anſchwärzte, als wolle derſelbe das Geheimnis, das er ihn gelehrt, für ſich allein behalten. Auch forderte er weitere 1000 Dukaten. Nun berief man ihn nach Berlin, doch der vorſichtige Cajetani ging ſtatt deſſen nach Hamburg. Dort geriet er, trotz der edlen Goldmacherkunſt, derat in Schulden, daß er ſogar Kleider und Schmuck ſeiner Geliebten verkaufen mußte! Alſo iſt auch für einen Goldmacher nicht alles Gold was glänzt!

Nun begann man die berühmten Phiolen des Grafen auf ihren Inhalt hin zu unterſuchen: ſie waren leer! Doch der Aberglaube war ſtärker als alles und Cajetani gelangte wieder zu Ehren. Er bewohnte ein prächtiges Haus und wurde aus der königlichen Küche mittags mit 10 und abends mit 8 Schüſſeln geſpeiſt, alles natürlich von den edelſten Weinen begoſſen. Er koſtete nach und nach, mit Tilgung ſeiner Schulden, den Hof an 16000 Thlr.

Doch auch in Berlin fühlte er ſich nicht ſicher. Die kleinen Verwandlungskünſte genügten auf die Dauer nicht, das erwachende Mißtrauen zu ſcheuchen. Er floh deshalb nach Frankfurt. Dort aber nahm man ihn in Haft. Er ſchrieb zwar eine Rechtfertigungsſchrift, doch ſollte ihm dieſe wenig helfen. Man brachte ihn auf die Feſtung Küſtrin und verlangte abermals eine Probe ſeiner geheimnisvollen Kunſt. Wieder verſagte er und das beſchwor ſein unſeliges Ende herauf.

— — — — — —

Strahlend ſpannte ſich der Sommerhimmel am 23. Auguſt 1709 über der alten Feſtung Küſtrin und beleuchtete das ſchauerliche Schauſpiel der Hinrichtung des Goldmachers Graf Cajetani. Erſt hatte der Betrüger nicht an ſein Urteil glauben wollen, doch als dann zwei Patres in ſeiner Zelle erſchienen, merkte er, daß diesmal aus dem Spiel blutiger Ernſt werden ſollte.

Verzweifelt rannte er mit dem Kopf gegen die Wand. Endlich gelang es den Patres, den Unſeligen mit ſeinem Schickſal abzufinden. Dann ward er zum Galgen geſchleppt und hingerichtet.

Sogar eine Münze wurde auf dieſen Vorfall hin geprägt. Es war dies eine Spottmünze, die in verſtümmeltem Latein unter anderem den Spruch brachte: „Die Welt will getäuſcht ſein!"

Dieſes Wort aber iſt der Wahlſpruch all jener, die ſich mit ähnlichen Dingen befaſſen, wie es Cajetani getan hat. Aber ſie verſuchen nicht nur die Welt zu betrügen, ſie betrügen ſich auch ſelbſt um ihr Glück und gehen alle früher oder ſpäter an dieſem Betruge elend zu Grunde.

J. Adams.

# Sturmflut

Skizze von Wilhelm Lobſien.

Weit ab von der ſchleswig-holſteiniſchen Küſte liegen einſam in den graugrünen Fluten der Nordſee die Halligen, kleine, den Wogen ſchutzlos preisgegebene Inſeln. — —

Wimmernd drangen die Glocken über die drängenden Wellen und trugen ihren zitternden Schall bis zur kleinſten Hallig, auf der nur eine einzige Familie wohnte, der Schiffer Hain mit ſeiner Frau Giede und dem Knaben Harro. Aber nur ſchwach trafen die Töne ihr Ohr, denn ein harter Wind ſtieß hart und drohend über die See. Die Eltern waran draußen am Fuße der Warft, dem hohen Erdhügel, auf dem das Haus ſtand, und breiteten den Kuhdung zum Trocknen aus, um ihn im Winter als Feuerung zu benutzen. Der kleine Harro ſaß inzwiſchen allein in der niedrigen Stube und blickte zum Fenſter hinaus in die dunklen, drängenden Wolken. Die ſahen aus wie Rauchballen, und da mußte er plötzlich daran denken, wie er vor einigen Wochen mit dem Vater auf dem Feſtland geweſen war und dort zum erſtenmal eine Lokomotive geſehen hatte. Wie ſo ganz anders hatten es drüben die Kinder als er, der einſam und allein aufwuchs und täglich zur Ebbezeit eine Stunde über das Watt wandern mußte, um in die Schule zu kommen! Und wie oft, wenn die Flut gar zu wild war, mußte er tagelang zu Hauſe bleiben. O, das böſe, böſe Waſſer!

Auch heute murrte und grollte es an dem niedrigen Halligufer und warf den weißen Schaum weit über die niedrigen Felder, daß es ausſah, als wären ſie mit Schnee bedeckt. Harro fürchtete ſich nicht; denn oft genug hatte er die Nordſee zornig bis an den Fuß der Warft heranſpringen ſehen. Aber heute, wo er ſo ganz allein im Zimmer ſaß, kam eine ſeltſame Unruhe über ihn. Der Himmel wurde auf einmal ganz ſchwarz, und der Wind heulte, als wären alle Stürme des Ozeans lebendig geworden. Wo nur ſeine Eltern blieben? Er wollte auf die Warft hinaus-

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by [illegible]

57

Europa, Amerika, Aſien, Afrika und Auſtralien hatten ihre neue Senſation. Die Zeitungen der Welt dankten heimlich Menari von Herzen. Es war Sauregurkenzeit, Hundstage, der Stoff mager. Hoppla, das war ein Freſſen für die hungrigen Rotationspreſſen! Man konnte gar nicht genug Spalten damit füllen. Und wenn die authentiſchen Berichte verſickerten, dichtete man ein bißchen dazu. Dort unten war alles möglich, in dieſem Grenzlande zwiſchen Weſt und Oſt, wo ja doch die Barbarei ſchon ſo halb begann. Kontrollierbar war da wenig.

Aber vorläufig ſtrömte die Flut der intereſſanten Nachrichten noch in ſtarkem Gefälle. Alberto hatte Befehl gegeben, vor den Augen der Welt die ganze unglaubliche Verruchtheit dieſer Verſchwörung zu entſchleiern. Sein pochendes Gewiſſen verlangte nach tückiſcher Schuld der Gegner. Es durfte kein Zweifel darum gelaſſen werden, daß Menari beabſichtigt hatte, die von den Großmächten Europas feierlich auf den Fürſtenthron von San Paolo erhobene ausländiſche Dynaſtie zu vernichten. Nationaler Haß und unerſättliche Ehrſucht hatten dem verblendeten Mann die Hand geführt. Nicht nur er ſelbſt, nein, auch ſein unpolitiſcher Bruder Matteo ſollte in jener Blutnacht ermordet werden. Und Menari wollte ſich des Thrones bemächtigen.

Die Welt ſchüttelte das weiſe, leichtgläubige Haupt über dieſen „verblendeten Uſurpator". San Paolo begriff ſeinen Heros nicht mehr. War es die Senilität des Alters, die ſich ſo wahnwitzig äußerte? Die Militärpartei und die verjagten Beamten freilich hatten dergleichen immer erwartet und prophezeit. Sie erkannten in dieſer ruchloſen Tat nur den letzten Ausbruch ſeiner alten deſpotiſchen Ueberhebung.

Daß Menari und die anderen Verſchwörer, ſoweit ihre Wunden ſchon ihre Vernehmung geſtatteten, behaupteten, der Plan ſei dahin gegangen, den Fürſten zur Abdankung zu zwingen und den Prinzen Matteo auf den Thron zu erheben, blieb auf die Nachrichten ohne Wirkung, die San Paolo und das Ausland durchſchwirrten. Sie waren Angeklagte und kämpften um ihr Leben mit allen Waffen, vor allem mit der Wehr jedes Angeſchuldigten, der Lüge.

Indeſſen lag juſt kein Bedürfnis vor, der neugierig lauſchenden Welt die Vernehmungsprotokolle vorzulegen. Denn der Ausnahmezuſtand war über das Land verhängt. Und nach dem Geſetze San Paolos war das Verfahren vor den Kriegsgerichten nicht unbedingt öffentlich.

Eine zwiefache Freude beſeelte den Fürſten. Er konnte nun — kraft Rechtens — wer wandelt nicht lieber im trauten Lichte der Gerechtigkeit?! — den argen Feind ſeines Lebens treffen und — — ſeine Witwe? (Denn der Tod war dem Rädelsführer gewiß.) — Seine Witwe? Ihr würde bedeutet werden, ins Ausland zu gehen. Hilf- und ſchutzlos ward ſie dort ſeine ſichere Beute.

Albert lächelte bei dem Gedanken, daß er dieſe Frau einſt zur Fürſtin hatte adeln wollen. Ihre Liebe würde ſich nun wohlfeiler in willkommene Bahnen leiten laſſen.

Togna lag in dieſen noterfüllten Tagen krank zu Bett. Sie war an Gliedern, an Herz und Hirn gelähmt. Ohne Gedanken lag ſie ſtumm und reglos. Die Dienerſchaft ſchlich in ſcheuer Furcht um ihr Lager.

Endlich raffte ſie ſich empor. Wollte Menari in der Zitadelle beſuchen. Es wurde verſagt. Nach Ueberwindung letzter ſeeliſcher Hemmungen verſuchte ſie, Barella im Lazarett des Forts zu ſehen. Es wurde verboten.

Inzwiſchen war der Lungenſchuß ſo weit verheilt, daß der Conte in die Zitadelle überführt werden konnte. Menari erfuhr es, bat den Kommandanten, den jungen Freund in ſeine Zelle zu ſperren, damit er den Geſchwächten pflegen könne. Der Fürſt ward gefragt. Er geſtattete es.

„Tun Sie ihn zu ihm," entſchied er kurz, „ihre Tage ſind ſo gezählt. Sie ſollen erkennen, daß ich ihnen ſtets ein gnädiger Herr geweſen bin."

So kam Barella in Menaris Obhut. Er pflegte den Geneſenden mit jener rührenden Zartheit, die dieſer harte Mann in den Tiefen des Herzens verbarg. Barella aber wünſchte ſich hundert Tode. Der vergiftete Dolch der Scham und Reue ſtak in ſeiner wunden Bruſt.

Die übrigen Verſchwörer waren noch nicht verhandlungsfähig. Der Fürſt drängte zum Gerichtstage Menaris. Er wollte den perſönlichen Feind, den Gatten Tognas, das Haupt der Verſchwörung, raſch vernichten, um ſich dann durch Gnade gegen die Genoſſen des „Uſurpators" vor den Augen der Welt die Gloriole der Milde ums Haupt zu ſchlingen.

So wurden zunächſt Marco Menari und Giacomo Barella vor das Kriegsgericht geſtellt. Ihr Urteil war von vornherein geſprochen. Haß und Rachſucht ſprach ihnen das „Recht" durch den Mund dieſer Richter, dieſer Mitglieder der Militärpartei, dieſer perſönlichen Feinde des Miniſters.

Die Sitzung war öffentlich. Der Vorſitzende hatte ſeine ſtrikten Weiſungen, den Angeklagten zur rechten Zeit das Wort abzuſchneiden. Man kannte Menari und ſeinen Stolz. Er würde ſchweigen und ſterben wie ein Held. Man durfte es wagen, dieſen Mann vor aller Augen zu richten, um der Welt „unparteiiſch" ſeine Schuld darzutun.

Der große Saal des Aſſiſen-Gerichtshofes faßte nicht die erregte Menge.

Vorn auf der erſten Bank ſaß das Weib des angeklagten Miniſters.

Menari warf einen Blick voll Zärtlichkeit und ſtillem Abſchiedsdanke zu Togna hinüber.

Jetzt ſtand er jenſeits aller kleinen Gefühle. Seine Liebe leuchtete ihr hell und lauter entgegen. Sie ſenkte die Wimpern auf die ſchmalgewordenen Wangen. Sie hatte viel gelitten, viel um ihn, doch mehr um Giacomo Barella.

Der Vorſitzende fragte:

„Conte Marco Menari, bekennen Sie ſich ſchuldig, eine Verſchwörung gegen das Leben Seiner Hoheit, des Fürſten Alberto von San Paolo, angeſtiftet zu haben?"

(Fortſetzung folgt.)

eilen. Da hörte er ſeine Mutter in ihren klappernden Holzpantoffeln haſtig den Flur entlanglaufen und die Stalltür öffnen.

„Harro!“ rief ſie, „komm ſchnell und hilf die Schafe in den Stall bringen; das Waſſer kommt!“ und ſchon war ſie wieder draußen. Er hörte ihr Locken und Rufen und das drohende Schelten und Treiben des Vaters und lief hinaus. Faſt wäre er zu Boden geworfen worden, ſo packte ihn der Sturm, als er vor die Tür trat, und vom nahen Ufer klatſchten die Spritzer der See ihm ins Geſicht. Tapfer kämpfte er gegen das Wetter an und half die ängſtlich umherirrenden Schafe in den Stall jagen. Das Lachen, das ihm dabei in den blauen Kinderaugen ſtand, erſtarb ihm aber jählings, als er das ernſte Geſicht des Vaters ſah, der ihm kurz und hart zurief: „Schließ die Tür feſt zu und hilf die Sandſäcke hertragen!“ — Die Sandſäcke, die für die Tage äußerſter Not im Keller lagen? Herrgott, dann mußte es ernſt ſein!

Schweigend haſteten alle drei in den Keller, ſchleppten die mit Sand gefüllten Säcke herauf und ſtapelten ſie vor allen Türen wie eine feſte Wand auf. „So,“ ſagte der Vater, als ſie ihr Werk vollbracht hatten „wir haben getan, was wir tun können, nun mag Gott uns weiter helfen!“

Trotzdem es noch nicht Abend war, war es ſo dunkel, daß ſie die Lampe anzünden mußten. Schweigend ſaßen ſie um den Tiſch herum, ſtarrten in die Flamme und lauſchten auf das immer härter werdende Wetter und auf den immer ſtärker werdenden Sturm, der ihr Haus packte, daß es in allen Fugen ächzte und knarrte. Nach einer Weile erhob ſich die Mutter, um die Bibel zu holen. Da ſah ſie plötzlich, wie das Waſſer der See durch die Tür drang und unter den Sandſäcken hindurch in die Stube quoll und ſchrie laut auf: „Vater, die Flut!“ Er hatte ſchon lange gefürchtet, daß die ſteigende Flut ſo hoch kommen würde, und doch überlief es ihm eiskalt, als er das Waſſer ſchwarz und unheimlich über die Diele rinnen und höher und höher ſteigen ſah. „Sei ruhig, Mutter,“ ſagte er; aber ſeine Stimme klang eigentümlich gepreßt, „wir ſtehen alle in Gottes Hand, der Wind Wellen regiert.“ Er blickte durch das flutenüberſpritzte Fenſter in die Dunkelheit hinaus, grade als eine große Welle herangebrauſt kam und ſich gegen das Haus warf, als wollte ſie es mit ſich reißen. Mit ſchweren Schritten ging er zu den Seinen ins Zimmer zurück, umfaßte ſie und ſagte haſtig: „Es wird ernſt. Wir müſſen auf den Boden hinauf!“ Das war ihre letzte Zufluchtſtätte, und mit zitternden Knien haſteten ſie die ſchmale Leiter hinauf.

Immer ſtärker heulte und pfiff der Sturm und zerrte an dem Strohdach, daß die Balken und Sparren knirſchten Und immer lauter und drohender brüllte die See und warf ſich donnernd gegen das zitternde Haus. Durch die offene Bodenluke ſtarrten ſie in die Nacht hinaus, ſchweigend und ängſtlich dichtaneinandergedrängt und fürchteten jeden Augenblick, daß ihr Haus zuſammenbrechen werde. Harro hatte den Kopf in beide Arme vergraben; er mochte von all dem Aufruhr nichts ſehen und hören. Der Vater lehnte ſchweigend an einem Pfoſten und blickte in den Graus hinaus, während die Mutter zuſammengekauert auf einem Heuhaufen lag und ein Gebet murmelte. Plötzlich zuckte der Vater jäh zuſammen. Er ſah etwas dunkles von draußen herankommen. War es ein Balken oder ein Boot? Mit ungeheurer Wucht ſtieß es gegen die Mauer, noch einmal und noch einmal, und dann brach krachend die eine Hauswand ein. Brüllend brachen die Wogen in die Stube, tanzten mit Tiſchen und Stühlen und ſprangen die Leiter hinauf, als wollten ſie auch die Menſchen mit ihren kalten, naſſen Armen packen. Wie ein Schiff ſchwankte das nur noch auf den Eckpfoſten ſtehende Haus und drohte jeden Augenblick zuſammenzubrechen.

Und doch war es, als habe der Sturm mit dieſem letzten, ſchwerſten Schlag ſeine Macht verloren. Wohl pfiff und heulte er immer noch wie toll; aber die Flutzeit war vorüber, die Ebbe trat ein, die Waſſer begannen zu fallen, und durch die heller und höher werdenden Wolken ſchien wie ein milder Friedensſtern das Leuchturmlicht der Nachbarinſel freundlich herüber . Stundenlang warteten die ängſtlichen Halligleute. Da endlich kam der Tag. Der Sturm ſchlief ein, und die Flut verlief ſich. Müde und traurig und doch froh, da ihnen das Koſtbarſte, das Leben, geblieben war, ſtiegen die Menſchen herab. Von Schlamm und Muſcheln bedeckt lag ihre kleine Hallig vor ihnen. Weinend barg die Mutter ihr Haupt in die Schürze. Aber tröſtend ſtrich ihr Mann über ihre Schulter: „Sei unverzagt! Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; er wird's auch wiedergeben.“

Dann gingen ſie dabei, neu ihr Heim aufzubauen.

# Niederdeutſcher Humor

Tau den Gautsbeſitzer J. kem ein von de Daglöhnerfrugens in vulle Upregung: „Herr, ick mücht Sei doch birren, 'mal mit minen Mann in't Gericht tau gahn. Hei makt dat reig'n tau dull! Släg krieg'n wi jo all, dei möten wi jo ok hebben, un ick harr jo ok nix ſeggt, wenn hei weikes Holt nahmen harr, äwer hei nimmt jo hartes Iſen! Dat kann'k mi doch nich gefallen laten!“

*

### Min oll Fründ Jahn.

As de irſt Iſerbahn dörch ſin lütt Stadt führen deer, ſtunn hei dor un keek ſei ſo recht deepſinnig an. Dunn ſeggt hei: „Irſt de Poſt, nu de Iſerbahn, un nu will ick noch ſo lang lewen, bet de Iſerbahn dörch de Luft fleigt.“ Aewer dat geföll em doch mit de Bahn, un hei ſeggt ſick: Warum ſall ick nu nich ens nah Preußſch-Berlin führen? Hei reiſt alſo los, kümmt hento Abend an un geiht ok glik in'n Hotel. „Hewwen Sei noch 'n Timmer för mi? Grot brukt dat nich to ſin, wenn ick dar man ſlapen kann.“ Jawoll, dat ſchall hei hebben. De Markur leiht em nu in'n Fohrſtauhl rinne un makt to. „Hm“, ſeggt Jahn, „dit is äwer 'n beten gar to lütt, dar kann'k mi ja garnich utſtrecken.“ Hei ward nu bedüdt, dit wir man dat Vörtimmer, hei keem glik int anner. Dat de Fahrſtauhl wildes rupper führt, markt hei ja garnich. Na, baben is hei tofreden un ſlöppt ganz ſchön. Morrns geiht hei rut un kummt an de Trepp. Hei ſtiggt dal, een Stig, twee Stigen, dree Stigen. As hei unnen is, ſeggt hei: „Leew Gott, wat 'ne Sak! To eben Ird bün ick in min Timmer kamen, un nu möt ick dree Stigen dal. Möt dat Hus äwer an'n Anbarg liggen!“

*

In Roſtock wier'n ollen Oberſt, dei ſich mit de utlandſchen Würd nich recht verdragen künn. Einmal, as em bi'n Diner de Bowl beſonners gaud ſmecken der, dunn fragt hei de Husfru ſihr fründlich: „Aus was für Exkrementen beſteht dieſe ſchöne Bowle, gnädige Frau?“

### Paſterndöntjes.

Dor weer maal in fröher Joorn een Paſter in een Dörp, de ſä to ſinen Knecht Johann, de em op 'n Sünndagg Namiddagg na de tweete Kark in ſien Gemeen föhrn dä, wo de Paſter ok predigen müß: „Johann, — wenn du nu affſpannt heſt, ga maal glieks noch vör de Kark na Schoſter David un beſtell vun mi, he mügg doch noch een Poor dägliche Steweln maken; dat Maat harr he jo vun mi.“ „Jawull, Herr Paſtor“, ſeggt Johann ...

Nu hett de Paſter düſſen Namiddagg de fine Geſchicht vun David un Goliath op dat Tapeet un höllt nu een Reed ſo fien un ward dorbi ſo iwrig, dat he op maal fiks op de Kanzeldeek ſleit un to de Gemeen herünner röppt:

„Und was ſagte David, frage ich, — was ſagte David? —“

Dor keem vun nerrn de Stimm' vun ſinen Johann herop: „David ſä, Herr Paſter, wenn ſe em de Reken vun dat vorigte Maal betaalt harrn, ſchulln ſe noch eer Stewelņ krigen.“ — —

Bi denſülwen Paſter keem maal op 'n Sünndaggmorrn vör de Karktied, as he alleen op un daal vun de Karkendeel güng un ſik ſien Reed noch maal dörch den Kopp gaan leet, een lütte Dreekees vun Jung un keek ſik in de lerrige Kark üm. He harr den Dumen in den Mund namen, lutſcht doran un keek un keek. De Paſter kiekt op. „Na, mien Jung, wullt du ok al to Kark? Dat is awer noch een Stünnstied to frö.“ Dor ſä de Jung: „Ach, Herr Paſter, ik ſöt jo bloots na Mudder.“ „Wat ſchall Mudder denn?“ ſeggt de Paſter in ſien fründliche Wies. „Ja, Herr Paſter, dat is man vun wegen unſen lütten Heini; he liggt al een halwe Stünnstied in ſien Weeg un maakt ſo 'n grote Ogen — ik tru den Freden nich ſo recht!“ —

Een lütte Jung kümmt in de Ferientied de Dörpſtraat herünner lopen. Uennerwegens dröppt he den Köſter, treckt ſien Mütz un löppt wider. Dor röppt em de Köſter an: „Na, wo willſt du denn hin, Karl?“ „Mien Vadder hooln; ik heff'n Broder kregen.“ „Na, da freuſt du dich doch gewiß, mein Junge.“ „Ja, — un wat een Glück, dat Mudder graad to Huus weer! Wat harr ik ſünſt mit dat lütte Krapp bloots anfangen ſchullt!“

*

### Ut Hamborg.

Kaiſer Wilhelm I. wull na Hamborg kamen. De Stroten ſtunnen ſwart vull Minſchen. Dat duer dannig lang, bet he köm, de Kaiſer. De Lüd wärrn al ungedüllig. Un een Arbeidsmann vun 'n Hoben de ſä to ſinen Nober: „Nu täuw ik hier al 'n Stunn', un de verdreite Keerl kummt nich!“ Foorts kloppt em een Konſtabler op de Schuller un ſeggt ſtreng: „Sie, wen meinen Sie damit?“ De Arbeidsmann kickt em drög an un ſeggt: „Och, ik meen man minen Broder, ober“, ſeggt he drang un eernſt, „wen meenen Se denn!?“

# Niederdeutſche Bauernregeln für Juli

Das Jahr hat ſeinen Höhepunkt überſchritten, die Zeit der Blüte und des Wachſens geht ihrem Ende zu und die Tage der Ernte beginnen. Der Landmann hat im Juli keine Zeit zur Erholung, für ihn beginnt die ſchwerſte, aber auch die ſchönſte Zeit des Jahres. Der goldene Segen, der draußen auf den Feldern der Reife entgegenwogt, fällt teilweiſe bereits am Ende des Monats unter der Senſe. Doch bedarf es in dieſem Monate noch des beſten Wetters, um alles zu einem guten Abſchluß zu bringen:

Juli Sonnenbrand
Gut für Leut' und Land.

Die alten Bauernregeln ſind deshalb ſehr beſorgt, auch in dieſem Monat haben ſie wieder einige Tage beſonders in Verdacht, deren Witterung ausſchlaggebend iſt. Da iſt zunächſt der Siebenbrüdertag (10. Juli). Regnet's zu Sieben Brüder, ſo regnet's vier Wochen. (Hannover.) Doch das böſe Zeichen kann am 15. Juli ſchon wieder aufgehoben werden; denn

Nimmt Apoſtel Teilung einen ſchönen Verlauf,
So hebt er die Sieben Brüder auf. (Harzgegend.)

Gefährlich iſt auch der Margarethentag am 13. Juli, auch hier darf es keinen Regen geben, vor allen Dingen würde dann die Nußernte ſehr ſchlecht ausfallen.

Der Maria-Magdalenen-Tag (22. Juli) iſt ebenfalls mit großer Vorſicht zu betrachten:

Regnet es am Maria-Magdalenentag,
Folgt gewiß mehr Regen nach. (Mark.)

An dieſem Tage ſoll Maria Magdalena, die im Hauſe des Phariſäers Simon Anhänger des Heilandes geworden war, ſeine Füße mit ihren Tränen gewaſchen haben, darum regnet es an dieſem Tag auch gern.

Dagegen iſt der Regen am Sankt Annentag (2[illegible]) erwünſcht und in Weſtfalen ſagt man:

Bringt die heilige Anna Regen,
So wird er zum Himmelsſegen.

Der Jakobitag (25. Juli) iſt für die Kartoffeln wichtig:

Fällt vor Jakobi die Blüte vom Kraut,
Wird keine gute Kartoffel gebaut. (Holſtein.)

Auch zahlreiche allgemeine Wetterregeln haben für den Juli Geltung, wie zum Beiſpiel:

Reißt die Spinne ihr Netz entzwei,
Kommt ein Regen bald herbei.

oder:

Wenn am Morgen kein Tau gelegen,
Warte bis Abend auf ſicheren Regen;
Fällt aber Regen wie feiner Staub,
An gut Wetter glaub.

Sonſt iſt der Juli wohl mehr als jeder andere Monat durch ſein Wetter der Vorbote für die kommende Zeit, beſonders für den Winter:

Hundstage ſchön und klar (23. Juli bis 23. Aug.)
Bedeuten ein gutes Jahr.

### Stilbluten.

Aus dem Geſuch eines Dorfbürgermeiſters um Genehmigung eines Freiplatzes in der Kinderheilſtätte Mittelbert:

„... da es der Mutter des Kindes nicht möglich iſt, das Kind mit zwanzig Tagwerk und 4 Kühen in die Heilſtätte zu ſchicken, erſuche ich um Genehmigung eines Freiplatzes.“

Patientin in der Sprechſtunde des Arztes: „Entſchuldigen's, Herr Doktor, wenn ich zu ſpät komme, ich war [illegible] auf einer Leich, die ſich in die Länge zog.“

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

58

Menari erwiderte ruhig:

„Ich bekenne, eine Verſchwörung angeſtiftet zu haben. Ihr Ziel war nicht der Tod des Fürſten, ſondern ſeine Abdankung. Ich weiß aber, daß mein Tod beſchloſſen iſt und verzichte auf jede weitere Verteidigung.“

Damit ſetzte er ſich.

Eine Bewegung rieſelte durch die Zuſchauermenge. Viele hatten doch noch an der Wahrheit dieſer Anklage gegen den „Ruhm des Landes“ gezweifelt. Alſo doch! Alſo hatte er doch nach der Krone gegriffen! Der arme verblendete Mann! Viele Frauen weinten.

Togna brach lautlos in ſich zuſammen.

„Wie Sie wünſchen,“ entſchied der Vorſitzende. „Ihre Bemerkung, Ihr Tod ſei beſchloſſen, weiſe ich als Beleidigung des Gerichtes ſcharf zurück.“ Er wandte ſich an den jungen Grafen:

„Bekennen auch Sie ſich ſchuldig, Conte Giacomo Barella?“

„Ja,“ ſagte er laut und feſt.

Da ſchrillte ein lauter Schrei durch den Saal, im nächſten Augenblicke ſtand Togna in ihrem ſchwarzen Trauerkleide, das ſie um den Vater trug, das aber die Tragik der ſpäteren Ereigniſſe ſchmerzlicher gerechtfertigt hatte, am Richtertiſche.

Alles blickte auf. In den hinteren Reihen des Zuſchauerraumes ſprang man empor, reckte die Hälſe.

Sie würgte nach Worten.

„Was iſt?!“ fragte in nervöſem Unwillen der Auditeur. Er fürchtete einen Zwiſchenfall, für den ſeine ſtriften Weiſungen keinen Richtweg vorzeichneten.

„Es iſt nicht wahr,“ rang ſie endlich hervor und wies auf Barella. „Er gehörte nicht zu den — den — Verſchwörern. Er kam — zu — mir — in jener Nacht!“

Eine ungeheure Bewegung durchwühlte das Publikum. Dann war lautloſe Stille.

Sie ſtand hochaufgerichtet und blickte bannend und zwingend auf den jungen Grafen.

Menari durchſchaute im Augenblicke ihre kühne „Liſt“. Das war ſeine Schule! Das war ſein Werk! Vor keiner Selbſtentäußerung zurücktreten, wenn es höchſte Ziele galt. Sie wollte den jungen Freund retten, wollte ihm, ihm, ihrem Manne im Sterben, das letzte größte Liebesopfer darbringen, und ihm Barella retten, weil ſie wußte, wie ſehr er ihn liebte. Sie gab aus Liebe zu ihrem Manne hier vor aller Welt ihre Ehre hin, dieſes kluge, wunderſam gereifte, ihres Mannes würdige Weib. Daß ſie auch ſeine Mannesehre vernichtete, war für ihn — wenn es Barella galt — kein Opfer. Er war heute abend ein toter Mann. Aber ſie mußte leben, leben mit dieſer ſelbſtgewählten Schande! Eine Heldin! Eine echte Tochter ihrer ruhmvollen Heimat! Die edelſte Schülerin ſeines Geiſtes! Bravo! Bravo!

Er begriff ſofort ihre „ſelbſtverleugnende Liſt“ und unterſtützte ſie. Er heuchelte Wut und Empörung. Er ſpielte mit der angeborenen ſchauſpieleriſchen Begabung ſeines Volkes. Die Richter blickten einander betroffen an, ſahen auf Barella, auf Togna, auf Menari und waren ratlos.

Der junge Conte ſtand vorgebeugt, die blauen Knabenaugen quollen weit hervor.

Dann rief er laut: „Es iſt nicht wahr! Sie will mein Leben retten. Sie opfert ihre Ehre für mein Leben. Fragen Sie Marco Menari hier, ob ich zu den Verſchwörern gehörte oder nicht!“

Die Spannung im Saale kniſterte. Der Vorſitzende zog den Bleiſtift, den er in der Hand hielt, gelaſſen gegen Menari.

„Conte Menari, wollen Sie uns dieſe merkwürdige Behauptung Ihrer Gemahlin erklären?“

„Sie werden begreifen,“ entgegnete der Miniſter, „daß ich hierzu der Letzte bin. Es ſcheint mir durchaus möglich, daß Barella an jenem Abende zu einem Stelldichein kam. Er gehörte nicht zu den Männern, die ich ins Vertrauen gezogen hatte. Er ſchlich an jenem Abende durch mein Haus — ich hörte ihn, zog ihn ins Zimmer — und hielt ihn dort feſt. So wurde er unter uns angetroffen.“

Jetzt brach es ſpontan unter den Zuſchauern aus. Die Erregung machte ſich Luft. Jeder ſprach auf ſeinen Nachbar ein.

Der Vorſitzende gebot Ruhe und drohte, den Zuhörerraum räumen zu laſſen. Mühſam bändigte ſich der Aufruhr.

Togna und Barella hatten die Augen nicht voneinander gelöſt.

Jetzt wandte der junge Conte das Geſicht dem Richtertiſche zu.

„Ich will Wahrheit,“ rief er laut.

„Beide ſuchen mich zu retten. Beide opfern ihre Ehre für mein Leben. Ich nehme dieſes Opfer nicht an. Es iſt nicht wahr, daß ich zur Conteſſa Menari ſchlich. Ich ahnte die Verſchwörung, ich wußte von ihr aus untrüglichen Anzeichen. Ich wollte an der Seite meines väterlichen Freundes ſtehen, kämpfen, ſiegen oder ſterben. Ich haſſe den Fürſten. Darum ging ich. Darum blieb ich freiwillig im Zimmer der Verſchworenen.“

„Was ſagen Sie dazu?“ fragte der Vorſitzende den Miniſter.

„Ich habe geſagt, was ich zu ſagen habe.“

„Es iſt nicht wahr!“ flüſterte Togna und taumelte gegen den Richtertiſch.

„Das Gericht wird beraten,“ entſchied der Verhandlungsleiter und erhob ſich.

Togna ſtand eine Weile unſchlüſſig, dann ging ſie mit ſeltſam matten kleinen Schritten zu ihrem Platze zurück.

Die Angeklagten wurden getrennt abgeführt. Das Publikum brandete auf. Die Anſichten waren wild geteilt und kämpften hitzig gegeneinander.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 153 Freitag, den 3. Juli 1931 53. Jahrg.

## Alle müſſen Opfer bringen!

### Das amerikaniſche Memorandum an Frankreich.

Die Stellung, die Frankreich zu dem Vorſchlag Hoovers eingenommen hat, hat wohl bei allen Völkern lebhaftes Befremden hervorgerufen und ſchroffe Ablehnung und ſchärfſte Kritik erfahren. Die Verſuche Frankreichs auf der Grundlage des Hoover-Planes beſtimmte politiſche Ziele zu erreichen, finden nur in den allerengſten franzöſiſchen Kreiſen Unterſtützung und werden allgemein als völlig unhaltbar und unverantwortlich abgelehnt. Die Art und Weiſe, wie Frankreich dieſes Problem behandelt hat, wird ihm als Brandmal für immer aufgedrückt bleiben ohne Rückſicht auf die endgültige Löſung. Aus der Not nicht nur Deutſchlands, ſondern ganz Europas ſuchte Frankreich immer wieder Sondervorteile für ſich herauszuſchlagen und ſolche „Erpreſſermethoden" werden der Welt zweifellos die Augen öffnen und ihr zeigen, wie der Hauptgläubiger und Drangſalierer Deutſchlands ausſieht, und wie die ſtändigen Beſchuldigungen und Anklagen, die Frankreich gegen ſeine Schuldner erhebt, zu werten ſind. Wie auch die Entſcheidung fällt Frankreich hat aller Welt gezeigt, daß ſeine Beteuerungen der Hüter europäiſchen Friedens und europäiſcher Wohlfahrt zu ſein, eitel Gerede und weſenloſe Phraſe ſind.

Die Grundlage für eine eingehende Beſprechung des franzöſiſchen Miniſterrats nach der Vertagung der Verhandlungen am Mittwoch abend bildete das amerikaniſche Memorandum, das aus Waſhington der amerikaniſchen Botſchaft in Paris in der Nacht gekabelt und durch Schatzſekretär Mellon dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval übergeben wurde. In dieſem Memorandum wurde der Standpunkt Amerikas zu den gegenwärtigen Verhandlungen noch einmal ſchriftlich fixiert.

Die Note bringt klar zum Ausdruck, daß Frankreich durch die Ablehnung des amerikaniſchen Vorſchlags im Laufe des nächſten Jahres rund 100 Millionen Dollar mehr einbüßen würde, als wenn es dem Hoover-Plan zuſtimmte. Zweifellos würde Deutſchland, wenn der Hoover-Plan abgelehnt werden ſollte, ein Moratorium für die geſchützten Zahlungen erklären. Selbſt unter der Vorausſetzung, daß Deutſchland fortfahren würde, die ungeſchützten Zahlungen zu leiſten, würde Frankreich zwar annähernd 105 Millionen Dollar erhalten, andererſeits aber gezwungen ſein, 106 Millionen Dollar als Garantiefonds an die BIZ. und weitere 110 Millionen Dollar an die Vereinigten Staaten und England abzuführen. Das bedeute alſo einen Verluſt von 100 Millionen Dollar.

In dem Memorandum wird erneut betont, daß **die Gefahr einer Kriſe in Deutſchland** noch immer drohe. Schon der Hoover-Plan allein habe das Vertrauen wiederkehren laſſen. Das habe ſich in der Steigerung aller Waren- und Effektenpreiſe auf allen Weltmärkten widergeſpiegelt.

**Die Bedingungen, die Frankreich an die Annahme des Vorſchlages knüpfe, ſtünden nicht im Einklang mit dem Geiſt des Vorſchlages des Präſidenten, ſie ſeien vielmehr geeignet die beabſichtigte Hilfsaktion für Deutſchland zu verhindern.**

Das Memorandum wendet ſich dann einzelnen umſtrittenen Punkten zu. Amerika ſei der Anſicht, daß ſämtliche geſtundeten Zahlungen **über einen Zeitpunkt von 25 Jahren fundiert** werden ſollten, und zwar zu einem Zinsfuß, der dem von den Gläubigerregierungen auf die eigene öffentliche Schuld gezahlten Durchſchnittsſatz entſpreche. Weſentlich ſei natürlich daß die Zahlungen auf Grund aller beſtehenden Abmachungen nach Ablauf eines Jahres wiederaufgenommen würden. Auf dieſe Weiſe wäre die Fortdauer der genannten Abmachungen keineswegs gefährdet. Die Regierung der Vereinigten Staaten ſei damit einverſtanden, daß Deutſchland den ungeſchützten Teil der Annuität an die BIZ abführe, vorausgeſetzt, daß der Betrag der Reichsregierung **auf dem Anleihewege unverzüglich zurückerſtattet werde.**

Der franzöſiſche Wunſch aber, daß dieſe Anleihe nicht der deutſchen Regierung, ſondern der deutſchen Induſtrie und Finanzkonzernen zur Verfügung geſtellt werde, ſei unvereinbar mit dem Hilfsplan des Präſidenten. Auch die Anregung der franzöſiſchen Regierung, daß ein Betrag von 25 Millionen Dollar aus den ungeſchützten Zahlungen den durch Ausfall der Reparationseingänge beſonders geſchädigten mitteleuropäiſchen Ländern in Form einer Anleihe zuzuweiſen ſei, ſtelle eine Verletzung des Hooverſchen Vorſchlages dar. Die Waſhingtoner Regierung halte zwar daran feſt, daß die Rückerſtattung der geſtundeten Beträge über 25 Jahre verteilt werde, doch ſei eine Einigung über dieſen Punkt nicht unmöglich, wenn andere Streitfragen aus der Welt geſchafft würden, beſonders wenn **während der beiden nächſten Jahre keine Rückzahlungen** geleiſtet zu werden brauchten. — Die Befürchtungen Frankreichs, daß es gezwungen werden könnte, den Garantiefonds in die BIZ einzuzahlen, ſeien grundlos, weil alle Regierungen dem amerikaniſchen Vorſchlag zugeſtimmt hätten. Wenn Frankreich wirklich Angſt habe, dann ſollten die übrigen Regierungen ausdrücklich Frankreich von der Beſorgnis befreien.

Die franzöſiſche Forderung aber, daß die von Deutſchland während des Moratoriumsjahres an die BIZ. abgeführten und auf dem Anleihewege wieder zurückerworbenen Beträge dem Garantiefonds derweiſe gutgeſchrieben werden ſollten, als ob Frankreich ſelbſt die Garantiezahlung geleiſtet hätte, ſtehe nicht nur mit dem Geiſt, ſondern mit dem Weſen des Hooverſchen Angebots in völligem Widerſpruch.

Außerdem verwickle dieſe Sonderforderung die Vorſchriften des Young-Planes, was die franzöſiſche Regierung doch beſonders ängſtlich zu vermeiden wünſche. Die Regierung der Vereinigten Staaten könne über eine Abänderung des Young-Planes nicht verhandeln, da ſie ihn nicht unterzeichnet habe.

Auf die Frage, ob Gefahr beſtehe, daß Frankreich zur Erzwingung des Young-Plans in Deutſchland einrücken würde, wurde von Frankreich, wie das Memorandum mitteilt, geantwortet „dies Schauſpiel wird die Welt nicht wieder erleben".

**Abſchließend appelliert die Waſhingtoner Regierung nochmals an Frankreich und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Pariſer Regierung einen Weg finden möge, die vorhandenen Meinungsverſchiedenheiten auszugleichen und den Plan Hoovers in Wirkſamkeit zu ſetzen, da kein Ausweg aus den gegenwärtigen wirtſchaftlichen Schwierigkeiten möglich ſei, ohne daß alle Staaten vorübergehende Opfer auf ſich nähmen.**

## Zuſpitzung in Paris.

### Frankreich lehnt ſofortige Young-Plan-Konferenz ab

**Die engliſche Regierung hat durch ihren Botſchafter in Paris, Lord Tyrell, der franzöſiſchen Regierung den Vorſchlag machen laſſen, daß die Vertreter der Signatarmächte des Young-Planes zu einer Konferenz in London zuſammentreten, und zwar noch im Laufe dieſes Wochenendes. Frankreich hat dieſen Vorſchlag abgelehnt. Sollte Frankreich bei ſeiner Ablehnung beharren, ſo rechnet man in London damit, daß Außenminiſter Henderſon vorausſichtlich noch am Freitag nach Paris gehen wird. Die Lage wird hier als ſehr kritiſch angeſehen.**

## Paris entſcheidet Freitag.

### England will den Hoover-Plan durch eine Young-Plankonferenz retten.

**Wie ſoeben in Paris offiziell bekannt wird, ſind die für Donnerstag abend angeſetzten Verhandlungen mit dem Schatzſekretär Mellon auf Freitag vormittag verſchoben worden.**

*

Das engliſche Außenamt gab folgende offizielle Verlautbarung heraus:

**„Die engliſche Regierung hofft ernſtlich, daß die Erörterungen, die jetzt in Paris hinſichtlich der Vorſchläge des Miſter Hoover ſtattfinden, erfolgreich ſein werden. Sollte eine baldige Löſung nicht gefunden werden, ſo hat ſie ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, eine Zuſammenkunft der Vertreter der hauptſächlich betroffenen Mächte zu einem baldigen Zeitpunkt in der Abſicht abzuhalten, daß eine Einigung mit möglichſt geringer Verzögerung erzielt wird."**

Kurz nach Herausgabe dieſer Mitteilung traf in London ein Telegramm aus Paris ein, in welchem mitgeteilt wurde, daß die franzöſiſche Regierung die Einladung nach London zu dieſem Wochenende nicht annehmen könnte. Briand hat ſeine Ablehnung damit begründet, daß die franzöſiſch-amerikaniſchen Verhandlungen ſowie die parlamentariſchen Arbeiten ſowohl ſeine wie Lavals Anweſenheit in Paris notwendig machten.

Die engliſchen amtlichen Stellen erklären hierzu erläuternd, daß zweifellos bei den Franzoſen der Wunſch für eine ſolche Konferenz an ſich beſtehe, daß ſie es aber vorziehen würden, wenn dieſe Konferenz in Paris ſtattfinden würde. Im übrigen bleibe die Möglichkeit für einen Zuſammentritt der Konferenz zu einem ſpäteren Zeitpunkt offen.

Die engliſche Einladung hat jedoch, wie verſichert wird, nur dann Gültigkeit, wenn die franzöſiſch-amerikaniſchen Verhandlungen zuſammenbrechen ſollten.

**Die Stimmung iſt in London durchaus peſſimiſtiſch, da man von den amerikaniſch-franzöſiſchen Verhandlungen den Eindruck hat, daß ſie ſich von der engliſchen Hauptſache hinweg in die Erörterung nebenſächlicher Fragen hinein verloren haben und zum Teil Probleme berühren, die deswegen noch gar nicht ſpruchreif ſind, weil Deutſchland noch gar kein Moratorium erklärt hat.**

### Frankreich will eine neue Tributkonferenz

Wie von maßgebender Seite verlautet, iſt die völlig nichtsſagende Dürftigkeit der nach dem Miniſterrat herausgegebenen amtlichen Verlautbarung darauf zurückzuführen, daß die gefaßten Kabinettsbeſchlüſſe erſt veröffentlicht werden ſollen, wenn Präſident Hoover von ihrem Inhalt Kenntnis genommen hat. Demnach ſcheint man hier immer noch mit der Möglichkeit eines Kompromiſſes zu rechnen. Vor allen Dingen wird feſtgeſtellt, daß Hoover noch nicht ſein letztes Wort geſprochen habe.

Die Öffentlichkeit wird auf den möglichen Abbruch der zweiſeitigen amerikaniſch-franzöſiſchen Verhandlungen vorbereitet. Man macht für den Gedanken einer neuen Tributkonferenz Stimmung.

**Ihr Zweck iſt der, Frankreich aus der peinlichen Iſoliertheit zu befreien, die Schuld Frankreichs an einem Scheitern der Hoover-Aktion zu verſchleiern und die franzöſiſchen Ziele in einer neuen Tributkonferenz ſchließlich doch noch durchzudrücken.**

### Die Bedeutung für Deutſchland.

Alles kommt darauf an, ob das Ende der Verhandlungen Mellons mit der franzöſiſchen Regierung den Geiſt und den Sinn des Hoover-Planes wahrt oder nicht, und ob ferner genügend Garantien dafür feſtgelegt werden, daß in den Verhandlungen der Young-Plan-Gläubiger der Wert der von Hoover geforderten Erleichterungen für Deutſchland nicht wieder entſcheidend abgeſchwächt und in ſein Gegenteil verkehrt wird.

**Beſondere Beachtung verdient eine Ausſprache zwiſchen Briand und dem engliſchen Botſchafter Tyrell, der allem Anſchein nach die Bereitſchaft Egnlands erklärt habe, im Falle einer deutſchen Moratoriumsforderung auf die Einzahlung des franzöſiſchen Garantiefonds für die BIZ. zu verzichten. Die Federal Reſerve Bank aber ſei ihrerſeits bereit, den übrigen durch den Hoover-Plan berührten Ländern langfriſtige Anleihen zu gewähren, wenn Frankreich dem Grundſatze zuſtimme, wonach die Geſamtſumme der ungeſchützten Annuität der Reichsbank allein zur Verfügung geſtellt werde.**

## England fordert Tributanteil.

### Die Folgen einer Verhinderung des Hoover-Planes durch Frankreich.

**Für den Fall, daß bei den franzöſiſch-amerikaniſchen Verhandlungen eine Löſung herauskommt, die dem urſprünglichen Hoover-Plan gegenüber eine weſentliche Abänderung bringt, wird ſich die engliſche Politik vorausſichtlich auf den Standpunkt ſtellen, daß eine neue Lage eingetreten ſei. Hierdurch würde es ihr möglich werden, zu erklären, daß ihr urſprünglicher Verzicht auf deutſche Zahlungen gemäß dem Hoover-Plan nur noch bedingt zutreffe und daß ſie ſich berechtigt fühle, an etwaigen deutſchen Zahlungen in einem Verhältnis teilzunehmen, wie ſie zurzeit für die Young-Zahlungen gültig ſeien, alſo mit rund 22,5 Prozent.**

**Dieſe Auffaſſung iſt anſcheinend ſchon der franzöſiſchen Regierung zur Kenntnis gebracht worden, um ſie darauf hinzuweiſen, daß die geſchützten Zahlungen eintretenden Falles nicht in ihrer Geſamthöhe Frankreich zufallen würden.**

Man befürchtet in amerikaniſchen Kreiſen, daß den Franzoſen der Rücken geſtärkt wird, daß dann die Abſicht Hoovers, ſchnell zu handeln, durchkreuzt wird und daß ſich die Welt wieder vor langwierige Verhandlungen alten Stiles geſtellt ſieht, obwohl die Lage in Deutſchland dringend eine ſofortige Löſung verlangt. Es ſteht noch nicht feſt, ob England die Abſicht hat, auch Deutſchland zu einer derartigen Konferenz heranzuziehen, oder ob es ſich auf die Gläubigermächte beſchränken will.

### Will Paris ein Kompromiß?

Der in Paris ſeit Abſchluß des Miniſterrates herrſchende Optimismus verdichtet ſich zu dem Gerücht, daß es bereits gelungen ſei, in bezug auf die bisher ſtrittigen Punkte ein Kompromiß vorzubereiten. Mellon ſtehe mit Waſhington in Verbindung und wolle die letzten Inſtruktionen des Präſidenten Hoover abwarten, ehe er ſich entſcheidend zu den Vorſchlägen der franzöſiſchen Seite äußere. Dieſe Vorſchläge ſollen angeblich ſo entgegenkommend gehalten ſein, daß man mit der amerikaniſchen Zuſtimmung rechnen dürfe.

Eine Beſtätigung von amtlicher oder halbamtlicher Seite findet dieſes Gerücht jedoch nicht.

## Wird ſich der Preußiſche Landtag auflöſen?

### Am 8. Juli Beratung im Landtag.

Beim Präſidenten des Preußiſchen Landtages iſt die Mitteilung der Staatsregierung eingegangen, daß das Volksbegehren rechtswirkſam zuſtandegekommen ſei. Zugleich wird feſtgeſtellt, daß das Staatsminiſterium **dem Begehren nicht beitrete**, da nicht damit zu rechnen ſei, daß in einem Volksentſcheidsverfahren die für einen rechtswirkſamen Beſchluß auf Auflöſung des Landtages erforderliche Mehrheit erreicht werde.

Der Älteſtenrat des Landtages wird am Dienstag, den 7. Juli den Beratungsplan für den Sitzungsabſchnitt feſtſtellen, der an dieſem Tage beginnen und vorausſichtlich bis zum 10. Juli dauern wird. Die Frage der Landtagsauflöſung wird vorausſichtlich am 8. Juli im Plenum zur Beratung und am 10. Juli zur Abſtimmung geſtellt werden. Man rechnet mit einer großen politiſchen Ausſprache, in der das Verbot der Spartakiade eine beſondere Rolle ſpielen wird. Die Sommerferien ſollen nach den Vorſchlägen, über die der Älteſtenrat zu entſcheiden hat, bis zum 13. Oktober dauern.

## Das Spiel mit der Flotte.

### Das franzöſiſche Flottenbauprogramm vor dem Senat.

Der Franzöſiſche Senat begann am Donnerstag die Beratung des Geſetzesvorſchlages über das Flottenbauprogramm für 1931/32. Der Marineausſchuß, ſo erklärte der Berichterſtatter, ſei einſtimmig der Auffaſſung geweſen, daß das franzöſiſche Flottenbauprogramm vor der Abrüſtungskonferenz nicht eingeſchränkt werden dürfe. Es ſei wohl gut, den Frieden zu ſuchen. Dies ſei aber kein Grund, einem Deutſchland gegenüber abzurüſten, das eine Flotte von Panzerkreuzern von ganz beſonderem Wert baue, und einem Italien gegenüber, das im Jahre 1930 60 000 Tonnen von Stapel gelaſſen habe, und ſchließlich gegenüber England, das die Herrſchaft auf dem Meere beibehalte. Senator Lémery betonte, daß es ohne Panzerkreuzer keine Kriegsmarine gebe. Der ehemalige Finanzminiſter Chéron warf ein, daß man ſich in Frankreich wundern müſſe, daß Deutſchland Geld zum Bau einer ſolchen Flotte habe, während es auf der anderen Seite Elend und Not ſchreie.

Kriegsminiſter Dumont forderte den Senat auf, den Text der Kammer ohne Abänderung zu verabſchieden. Der Marineminiſter bezichtigte Deutſchland der Übertretung des Verſailler Vertrages mit einer 25prozentigen Erhöhung. Frankreich brauche ſofort ein Schiff, um der „Deutſchland" entgegenzutreten und ein anderes, um einer zweiten „Deutſchland" entgegenzutreten. Der deutſche Panzerkreuzer gebe der deutſchen Flotte die Möglichkeit, den Atlantik zu beherrſchen und Frankreich die Verſorgung mit Petroleum ſowie ſeine Verbindungen nach Dakar abzuſchneiden. Wenn die „Deutſchland" verſchwinden würde, würden wir keinen einzigen Panzerkreuzer bauen. Der Berichterſtatter des Marineausſchuſſes meinte, die Reichsregierung möge den fertigen Panzerkreuzer „Deutſchland" und den bereits begonnenen auf Konto der Sachlieferungen Frankreich zur Verfügung zu ſtellen.

Die Tagesordnung wurde in der bereits von der Kammer verabſchiedeten Form mit 269 gegen 35 Stimmen angenommen.

# Grenzverletzungen.

Grenzzwiſchenfälle — das iſt heut ein beſonders heikles Kapitel geworden. Die Grenzen in Europa ſind zahlreicher geworden nach dem Weltkrieg, haben faſt das Fünffache ihrer früheren Länge erhalten. Um ſo eifriger werden ſie gehütet und bewacht und wehe dem Fremden, der aus Verſehen auch nur den Fuß hinüberſtellt in das gehütete Gebiet, ohne durch Paß nebſt ordnungsgemäßem, meiſt ſehr teuer bezahltem Viſum dazu berechtigt zu ſein. Wir Deutſche wiſſen aus zwölfjähriger bitterſter Erfahrung, wie man an unſerer Oſtgrenze dann bei ſolchen „Grenzverletzungen" verfährt. In letzter Zeit häufen ſich dieſe Fälle und es hat wenig Eindruck in Polen gemacht, daß wir polniſche Flieger, die ihre „Verirrungen" auch einmal in die Hände der Deutſchen fallen ließen, mehr als glimpflich behandelt wurden. Eigentlich hätten wir Veranlaſſung mehr als genug gehabt, einmal ein Exempel zu ſtatuieren. Auch unſere Beſchwerden in Warſchau wegen des ſtändigen Überfliegens deutſcher Grenzgebiete durch polniſche Flugzeuge hat offenbar gar nichts genutzt; denn jetzt liegen wieder gleich ein paar Meldungen über derartige Grenzzwiſchenfälle vor. In Warſchau nimmt man unſeren Proteſt zu Protokoll — und damit ſcheint bei der polniſchen Regierung alles erledigt zu ſein. Früher hätte ein Bruchteil ſolcher Grenzzwiſchenfälle genügt, um zu ſcharfen militäriſchen Maßnahmen zu greifen, und aus dem berühmten „Fall Schnäbele" hätte der franzöſiſche Kriegsminiſter Boulanger am liebſten gleich einen Krieg mit Deutſchland entſtehen laſſen, was allerdings an Bismarcks überlegenem und überlegtem Entgegenkommen ſcheiterte. Wehren können wir uns ja nicht gegen dieſe polniſchen Grenzverletzungen, die auch nur draſtiſcher Ausdruck der ganzen chauviniſtiſch-antideutſchen Haltung der Regierung und Verwaltung in Polen bis zum letzten Grenzbeamten herunter iſt. Aber das alles iſt auch nur wieder ein Ausdruck innerer Unſicherheit und eines nationaliſtiſchen „Geltungsbedürfniſſes", dem jedes ruhige Kraftgefühl durchaus fehlt.

•

**Auch mit den pekuniären Mitteln iſt's in Polen nicht allzu gut beſtellt.** Das hauptſächlich agrariſchen Charakter tragende Land leidet natürlich ſchwer unter der Weltkriſe und in der Lodzer Textilinduſtrie erfolgt ein Zuſammenbruch nach dem anderen; da heißt's ſparen an allen Ecken und Kanten der Verwaltung, — nur nicht beim Militär, für das ein Drittel der geſamten Staatsausgaben aufgewendet wird. Den Beamten wurden die Gehälter beträchtlich gekürzt und obendrein ſieht ſich das Auswärtige Amt in Warſchau zu einer beſonderen Maßnahme gedrängt, die wir Deutſche mit einiger Befriedigung begrüßen können. Herr Zaleſki, der rührige, unruheſtiftende polniſche Außenminiſter, muß nämlich ſeine Propagandaausgaben nicht unbeträchtlich kürzen und hat ſich deswegen entſchließen müſſen, im Ausland erſcheinende, ſubventionierte polniſche Zeitungen eingehen zu laſſen. Uns Deutſche intereſſiert dabei am meiſten, daß zu dieſen „Opfern" des Sparzwanges auch die „Baltiſche Preſſe" gehört, die ſeit acht Jahren die polniſchen Intereſſen in Danzig propagandiſtiſch zu vertreten hatte. In deutſcher Sprache natürlich. Und vor allem für eine offenbar erkleckliche Zahl von Zlotys. Damit iſt es jetzt aus und vorbei, mit den Zlotys und der Zeitung. Ebenſo iſt's ergangen einer in Newyork erſcheinenden polniſchen Monatsſchrift „Poland" — in engliſcher Sprache verfaßt — und ſogar dem eigenen Propagandaorgan des polniſchen Außenminiſteriums, dem „Meſſager Polonais", das von Warſchau aus in franzöſiſcher Sprache als Sprachrohr des Herrn Zaleſki diente. In Danzig dürfte man die „Baltiſche Preſſe" kaum ſehr vermiſſen! Und in Warſchau geſtand man ſeufzend ein: Es ging „über unſere Kraft".

•

Während an unſerer Oſtgrenze die polniſchen Flieger ihr „Können" mit oder ohne Abſicht produzieren, raſte über alle Grenzen hinweg rings um den Erdball das Flugzeug der beiden Amerikaner Poſt und Gatty. Die „80 Tage" der Phantaſie Jules Vernes ſind auf faſt den zehnten Teil zuſammengeſchrumpft und es ſind keine Romanhelden, ſondern nur tapfere „Pioniere der Luft", Menſchen von Kraft und Können. Gewiß hat der „Graf Zeppelin" einen viel weiteren Weg zurückgelegt und ſein Rekord iſt geſchlagen, ohne daß er aber ſeinen Wert verlor. Aber nur recht unſicher iſt die Hoffnung, daß ein ſolches Überfliegen der Grenzen auch die Völker einander näher bringt, daß dieſe „Grenzverletzungen" aller Welt zeigen: Kraft und Können vermögen ſich hinwegzuſchwingen über auch noch ſo tiefe Grenzgräben, die von der Willkür oder Engſtirnigkeit kreuz und quer durch die Menſchheit gezogen worden ſind.

## Studenten und Polizei in Greifswald.

Zuſammenſtöße und Verhaftungen.

Die rechtsſtehende Studentenſchaft der Univerſität demonſtrierte gegen die Verurteilung des Studenten Lugge, der wegen Beleidigung des republikaniſchen Studentenkartells auf die Klage der demokratiſchen Profeſſoren Ziegler und Klingmüller und des ehemaligen Landrats Kogge hin zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war.

Der Unwille des etwa 1000 Mann ſtarken Demonſtrationszuges richtete ſich hauptſächlich gegen die Polizei. **Es kam zu ernſthaften Zuſammenſtößen, wobei die Polizei von dem Gummiknüppel Gebrauch machte. Mehrere Studenten wurden verhaftet.**

Der Senat der Univerſität trat ſofort zu einer Beratung zuſammen.

## Macdonald und Henderſon nach Wien.

Als Teilnehmer an der Arbeiterolympiade.

Aus Wien wird uns berichtet: Die Nachricht, daß die engliſchen Miniſter Macdonald und Henderſon nach ihrem Berliner Beſuche auch nach Wien kommen werden, wird vom ſozialdemokratiſchen Parteivorſtand beſtätigt. Der Wiener Beſuch der beiden engliſchen Staatsmänner wird allerdings keinerlei offiziellen Charakter haben, ſondern gilt lediglich der Teilnahme an der Arbeiterolympiade und an dem gleichzeitig ſtattfindenden internationalen Sozialiſtenkongreß. Macdonald und Henderſon treffen am 19. Juli in Wien ein, wo ſie zwei Tage verbleiben.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Abberufung des Spionageattachés.**

Der ſtellvertretende Militärattaché von der franzöſiſchen Botſchaft in Berlin, de Mierry, der in den Königsberger Spionagefall verwickelt war, iſt nunmehr von der franzöſiſchen Regierung offiziell von ſeinem Poſten abberufen worden. de Mierry hat Berlin bereits verlaſſen und iſt nach Paris gereiſt.

**Verſchärftes Uniformverbot in München.**

Die Münchener Polizeidirektion hat eine Anordnung erlaſſen, die das beſtehende Uniformverbot verſchärft. Zunächſt wird das Tragen einheitlicher Kleidung oder Abzeichen politiſcher Vereinigungen für Wach- und Ehrenpoſten aller Art verboten. Ferner wird das Tragen einheitlicher Kleidung und Abzeichen von politiſchen Vereinigungen bei verſchiedenen Veranſtaltungen verboten.

### Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der preußiſche Kultusminiſter hat im Hinblick auf die letzten Ruheſtörungen an verſchiedenen Univerſitäten an die Rektoren ſämtlicher preußiſcher Univerſitäten einen Erlaß gerichtet, in dem den Rektoren die Anwendung ſchärferer Maßnahmen zur Bekämpfung politiſcher Zuſammenſtöße empfohlen wird.

**Riga.** Der Geſetzentwurf über die entſchädigungsloſe Enteignung der Rigaer Domkirche iſt vom lettländiſchen Parlament dem öffentlich-rechtlichen Ausſchuß überwieſen worden. Man nimmt an, daß die entſcheidende Abſtimmung über die Enteignung des Domes am 14. Juli erfolgen wird.

## Wirtſchaft im Juni.

Keine Beſſerung der Geſamtlage.

Die Berichte der Induſtrie- und Handelskammern melden für den Juni keine grundſätzliche Änderung der kriſenhaften Geſamtwirtſchaftslage des Vormonats. Die bedeutungsvollen, in den Berichtsmonat fallenden Ereigniſſe der Notverordnung, der Erhöhung des Reichsbankdiskonts und der Aufnahme des Reparationsproblems durch die Aktion von Hoover konnten auf die Wirtſchaft noch keinen entſcheidenden Einfluß ausüben.

w. **Durchſtrahlung des Körpers mittels 100 Millionen Ultrahochfrequenzſchwingungen.** Ein Viermeterſender für mediziniſche Zwecke, der erſte auf der Welt, wurde in Berlin vorgeführt. Der Sender gibt Ultrahochfrequenzſchwingungen von faſt 100 Millionen pro Sekunde an den menſchlichen Körper ab. Dieſe Schwingungen durchdringen ſogar die Knochen, ſo daß es jetzt möglich iſt, auch einzelne Gehirnpartien unter der Schädeldecke zu beſtrahlen. Außerdem können die Ultrahochfrequenzſtrahlen genau dahin gerichtet werden, wo es der Arzt für erforderlich hält. Die bisherigen Durchſtrahlungsapparate erzeugten Wellen von einer halben Million Schwingungen pro Sekunde.

## Obſt- und Gemüſeſegen.

Bis vor kurzer Zeit war der Spargel in Front, die berühmten älteſten Leute verſicherten, daß ſie eine ſolche Spargelfülle noch nicht erlebt hätten. Auf allen Märkten, beſonders natürlich auf denen der großen und größeren Städte, war der Spargel in hellen Haufen aufgeſchichtet — man konnte ſozuſagen „drauf treten" und „darüber fallen". Und ſelbſtverſtändlich war er entſprechend billig — ſo billig, daß man glauben konnte, es hätte nie einen Krieg gegeben.

Nun aber iſt die Zeit des Spargels vorbei oder doch ſo gut wie vorbei, und der Markt wird von anderen „Stars" beherrſcht. Allen voran marſchieren die Erdbeeren, die aber hier und dort ſchon im Abmarſch begriffen zu ſein ſcheinen. „Soviel Erdbeeren wie in dieſem Jahre hat es noch niemals gegeben!" ſagen wiederum die bereits zitierten älteſten Leute. Dieſe Behauptung läßt ſich vielleicht nicht gut beweiſen, aber wenn man ſo um ſich blickt, iſt man geneigt, ſie für richtig zu halten. Es hat ſich ein ganzes rotes Meer von Erdbeeren über uns ergoſſen. Dieſe Hauſſe in Erdbeeren war nur mit der Hauſſe, die ſich nach dem Bekanntwerden des Hoover-Planes an den Börſen entwickelte, zu vergleichen. Und Preiſe wurden für die Erdbeeren gefordert, Preiſe! Man genierte ſich beinahe, wenn man kaufen ging, weil man immer der Meinung ſein konnte, daß der Verkäufer oder die Verkäuferin ſich zu unſeren Gunſten geirrt hätte. So billig war das alles, ſo geradezu unwahrſcheinlich billig!

Und dann ſchob ſich mitten in die Erdbeerflut hinein die Kirſchenhochflut, die ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat. Auch Kirſchen ſind in märchenhaften Mengen zur Stelle, ſchwarze und ſchwarzrote, hellrote und gelbe und Kirſchen in Farbentönen, die man kaum definieren kann. Auch die Kirſchen, die jetzt das Rennen machen, ſind gegenüber ſämtlichen früheren Jahren konkurrenzlos billig. Das heißt: an die Zeit lange vor dem Kriege darf man dabei nicht denken — da gab es manchmal mit einem Baumwollfaden zuſammengebundene Kirſchenbündelchen, bei denen man beinahe noch etwas dazubekam, wenn man ſie nahm. Die älteſten Leute ſind bereit, das auf ihren Alterseid zu nehmen! Aber wir können auch mit den Kirſchen von heute zufrieden ſein — ſie ſind gut und preiswert, und man braucht durchaus kein Kröſus zu ſein, um ein Pfündchen oder ein halbes erſtehen zu können. Und man braucht auch nicht erſt nach den „Kirſchen in Nachbars Garten" Ausſchau zu halten und die Gedanken auf Raub zu richten.

So iſt das diesmal mit den Erdbeeren und mit den Kirſchen, und Kenner erklären, daß wir auch mit anderen Obſtſorten gute Erfahrungen machen dürften, und daß in dieſem Jahre auch das Gemüſe uns nicht im Stich laſſen werde. Es ſei in ſtattlichen Mengen da, und es werde billiger ſein als in vergangenen Jahren. Das iſt der große Segen, der uns geworden iſt, und es iſt wirklich gut, daß es trotz aller Notverordnungen noch etwas gibt, worüber man ſich freuen kann!

## Bedarfsdeckung von Hand zu Mund.

Zur Lage des Viehmarktes.

Die Lage auf dem Vieh- und Fleiſchmarkt war nach dem Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde auch im Monat Juni ſehr verworren. Infolge der gedrückten Wirtſchaftslage, wozu noch die Erhöhung des Reichsbankdiskonts weſentlich beitrug, wurde die an und für ſich ungenügende Nachfrage weiter nachteilig beeinflußt, ſo daß trotz nicht allzu ſtarken Angebots die Preiſe ſowohl bei Rindern als auch bei Schafen keine weſentliche Erhöhung erfuhren. Die Rinderzufuhren waren im Vergleich zum Vorjahre weſentlich höher. Auch die Zufuhren an Kälbern haben ſich weiter in beträchtlicher Höhe gehalten, waren aber weſentlich geringer als im Vormonat. Bei Schafen iſt eine Steigerung gegen den Vormonat zu verzeichnen. Die Auftriebe blieben aber gegen das Vorjahr etwas zurück. Eine weſentliche Steigerung erfuhren die Schweinezufuhren, die im Vergleich zum Vorjahre den erhöhten Beſtänden entſprechend, ungefähr 25 Prozent höher ſind. Dagegen blieb die Einfuhr aus dem Auslande weſentlich geringer, ſo daß wohl hauptſächlich hierdurch ein weiteres Abgleiten der Preiſe vermieden wurde. Während

**der Rindermarkt**

große Preisveränderungen nicht aufzuweiſen hatte, bewegte ſich der Kälbermarkt in fallender Richtung. Im Vergleich zum Vormonat iſt ein Preisrückgang von faſt 20 Mark per Zentner oder etwa 30 Prozent feſtzuſtellen.

**Der Schafmarkt**

hat infolge der erhöhten Exporttätigkeit eine weſentliche Befeſtigung erfahren, die ungefähr zehn Prozent gegen den Vormonat beträgt. Eine ſehr unruhige Preisentwicklung auf den einzelnen Schlachtviehmärkten des Reiches nahm

**der Schweinemarkt.**

Hier waren Preisſchwankungen von einem zum anderen Markt bis zu 20 Prozent feſtzuſtellen. Während auf dem Berliner Markt zu Beginn des Monats die Preiſe bis auf 40—42 Pfg. geſunken waren, ſtiegen ſie gegen die Mitte des Monats auf 50 Pfg., um dann wieder bis 42—43 abzuflauen und am vorletzten Markt infolge der ſtarken Preisſteigerung im Weſten wieder auf 49 Pfg. zu ſteigen. Der letzte Markt brachte wieder eine kleine Abſchwächung. Eine noch ſtärkere Aufwärtsbewegung war ſowohl im Weſten und vorübergehend in Breslau feſtzuſtellen. Im Vergleich zum Vormonat ſind indeſſen im Durchſchnitt

**große Preisveränderungen nicht feſtzuſtellen.**

Die Geſamtlage bleibt weiter beeinflußt von der ungünſtigen Wirtſchaftslage, die noch keine Ausſichten auf eine baldige dauernde Beſſerung bietet.

**Das Vieh auf der Weide**

hat ſich ſehr gut entwickelt. Es iſt daher nach wie vor mit reichlichem Angebot zu rechnen, welches nur bei verſtärkter Nachfrage entſprechende Aufnahme finden wird. Immerhin ſind die heutigen Preiſe derart gedrückt, daß die Möglichkeit einer Steigerung nicht ausgeſchloſſen erſcheint. Mit Rückſicht auf die allgemeine Depreſſion wird man ſich indeſſen nicht allzu großen Hoffnungen auf weſentliche Preisſteigerungen hingeben dürfen, es ſei denn, daß der Bedarf, der heute nur von Hand zu Mund gedeckt wird, ſich plötzlich hebt.

Auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt war die Tendenz weiter ſehr ruhig. Die niedrigen Milch- und Butterpreiſe veranlaßten viele Beſitzer, bei Neuaufſtellung von Milchvieh etwas vorſichtiger zu ſein. Das Angebot war reichlich, ſo daß eine weitere Preisabſchwächung eintrat.

Auf dem Ferkel- und Läuferſchweinemarkt war die Tendenz zu Beginn des Monats etwas freundlicher, dagegen verſchlechterte ſich im weiteren Verlauf die Lage infolge der Neigung, Vieh abzuſtoßen, ohne daß entſprechende Käufer zur Verfügung ſtanden. Die Geldkalamität wirkte auch hier nicht fördernd für eine geſunde Preisentwicklung.

## Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Befeſtigt. Die ungeklärte Lage in Paris lähmte wieder die Unternehmungsluſt in nennenswertem Maße. Die Tendenz war gut gehalten und ſtimmungsmäßig freundlicher. Die Kursſchwankungen hielten ſich im Rahmen von etwa 1 Prozent. Nach den Anfangskurſen trat überall eine Befeſtigung ein. Der im Verlauf der Börſe bekannt werdende Reichsbankausweis wurde eifrig diskutiert, da die Deckungsgrenze nunmehr nur noch 40,1 Prozent beträgt und eine Änderung in den Deviſenabzügen bisher nicht eingetreten iſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47 bis 20,51; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz. 81,86—82,02; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,54—81,70; Belg. 58,66—58,78; Italien 22,04—22,08; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,70 bis 112,92; norweg. 112,69—112,91; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,18—59,30; Argentinien 1,332—1,336; Spanien 39,96 bis 40,04.

* **Produktenbörſe.** Ernteausſichten bei herrſchender Witterung werden als günſtig erachtet. Verkäufer ſind vermehrt am Markt. Intereſſenten kaufen nur vorſichtig, zumal das Mehlgeſchäft ſelbſt bei den Bäckern ſchleppt. Hafer und Gerſte gleichfalls weichend. Neue Kündigungen liegen mit etwa 1000 To. vor.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

| | 2. 7. | 1. 7. | | 2. 7. | 1. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk. | 265-266 | 269-271 | Weizkl. f. Bln. | 12,7-13,0 | 12,7-13,0 |
| pommerſch. | | – | Roggkl. f. Bln. | 11,5-11,7 | 11,5-11,7 |
| Rogg. märk. | 212-214 | 213-215 | Raps | – | – |
| Braugerſte | | – | Leinſaat | – | – |
| Futtergerſte | 175-198 | 178-198 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Sommergerſt. | – | – | kl. Speiſeerbſ. | – | – |
| Wintergerſte | | – | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer märk. | 161-166 | 165-169 | Peluſchken | 26,0-30,0 | 26,0-30,0 |
| pommerſch. | – | – | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| weſtpreuß. | – | – | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| Weizenmehl | | | Lupine blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| Berl. br. inkl. | | | Seradella | – | – |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,30-9,80 | 9,30-9,80 |
| Mk. ü. Not.) | 31,5-36,7 | 31,7-37,0 | Leinkuchen | 13,3-13,5 | 13,2-13,4 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchnitzel | 7,50-7,70 | 7,50-7,70 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,4-13,2 | 12,4-13,2 |
| Berlin br. | | | Torfmel. 30/70 | – | – |
| inkl. Sack | 28,2-30,2 | 28,5-31,0 | Kartoffelfl. | – | – |

* **Milchpreiſe ab Sonnabend, den 4. Juli.** Erzeugerpreis: für Friſchmilch (A-Milch) einſchließlich Qualitätszuſchlag 16,9 Pfg., für tiefgekühlte 17,4 Pfg., für Meiereimilch vorbehandelt 8,65 Pfg. Richtpreis für den Kleinverkauf ab Laden oder Wagen 29 Pfg.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 118, 2. Qualität 108, abfallende Sorten 94 Mark per Zentner.

* **Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkiſche Station: Deutſche Erſtlinge 6,50—7,00 Mark.

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) A. Deutſche Eier: Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gramm 9, über 60 Gramm 8,25, über 53 Gramm 7,25, über 48 Gramm 6,50, friſche Eier über 53 Gramm 7, Eier 2. Sorte 5,50—7,50, ausſortierte kleine und Schmutzeier 5,5. B. Auslandseier: Dänen 18er 9,50, 17er 8,75, 15,5—16er 8, Schweden 18er 9,50, 17er 8,75, 15,5—16er 8, Eſtländer 17er 8,50, 15,5—16er 7,50—7,75, leichtere 7, Holländer 68 Gramm 9,75, 60—62 Gramm 8,25—8,50, 57—58 Gramm 7,75 bis 8, leichtere 7,50, Belgier 68 Gramm 9,75, 60—62 Gramm 8,25—8,50, Litauer große 7—7,50, normale 6—6,50, Rumänen 6,25—6,50, Ruſſen große 6,50—6,75, normale 6,25, abweichende 5,50—6, kleine, Mittel-, Schmutzeier 5—5,25.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 299 Rinder, darunter 274 Milchkühe, 25 Jungvieh, 82 Kälber, 431 Pferde, 10 Schafe. Verlauf: Sehr langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 280—420 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 260—370 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35—40 Mark je Ztr. Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1100, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Ruhiges Geſchäft.

**Rinder**

| | 11. 6. | 2. 7. |
|---|---|---|
| 1. Ochſen und Färſen: | | |
| a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte | 0,46—0,47 | 0,47—0,48 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,41—0,44 | 0,41—0,45 |
| c) fleiſchige | 0,35—0,39 | 0,35—0,39 |
| d) gering genährte | 0,27—0,33 | 0,27—0,32 |
| 2. Bullen: | | |
| a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte | 0,37—0,39 | 0,37—0,39 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,34—0,36 | 0,34—0,36 |
| c) fleiſchige | 0,29—0,33 | 0,29—0,32 |
| d) geringgenährte | 0,23—0,28 | 0,24—0,28 |
| 3. Kühe: | | |
| a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte | 0,34—0,36 | 0,33—0,35 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,29—0,33 | 0,28—0,32 |
| c) gering genährte | 0,23—0,27 | 0,23—0,26 |
| d) geringſte Sorte (Wurſtkühe | 0,13—0,19 | 0,12—0,18 |

Rinder: Auftrieb 1639. Handel ſehr ſchlecht.

**Schafe**

| | 11. 6. | 2. 7. |
|---|---|---|
| beſte Ware | 0,44—0,47 | 0,42—0,45 |
| mittelmäßige | 0,36—0,42 | 0,33—0,36 |
| mäßig genährte | 0,30—0,33 | 0,22—0,29 |
| gering genährte | 0,15—0,20 | 0,12—0,18 |

Schafe: Auftrieb 1017. Handel ruhig.

### Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 3. Juli 1931.

| **Schweine:** | 30. 6. | 3. 7. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,42 | 0,42—0,43 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,42—0,43 | 0,43—0,44 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,42—0,44 | 0,43—0,45 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd | 0,34—0,38 | 0,35—0,38 |
| e) beſte Sauen | 0,35—0,39 | 0,35—0,41 |

Auftrieb: 2350, Handel ruhig.

### Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 8—11 Mark, 8—12 Wochen alte 12—15 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.

Auftrieb 129. Handel langſam.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Juli.

Dein Heim kann Dir die Welt erſetzen,
Doch nie die Welt dein Heim.

### Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

5. Juli. Mäßig warm, wechſelnd bewölkt, zeitweiſe heiter, mäßige umlaufende Winde, Temperatur ſteigend. Trocken bis auf vereinzelte Gewitter.

6. Wärmer; im übrigen keine weſentliche Aenderung. Nachts milder.

7. Zunächſt vielfach heiter und trocken bei auffriſchenden SO.-Winden, ſpäter Zunahme der Bewölkung und nachmittags bezw. nachts im SW. bis NW. ſtellenweiſe Gewitter und kurze Regenfälle.

8. Etwas kühler, anfangs ſtarkwolkig, ſpäter zeitweiſe ſonnig, böige, meiſt SO.- bis SW.-Winde, verbreitete Gewitter und ergiebige Regenſchauer. Nachts ſehr mild.

9. Tags wärmer, teils wolkig, teils heiter, böige, meiſt SW.- bis NW.-Winde, durchweg trocken. Im N. und NO. vereinzelte, gewitterartige Regenſchauer.

10. Sommerlich warm, ſonnig bis heiter, mäßige N.- bis O.-Winde, Temperatur im S. bis SO. über 28—30 Gr. C. ſteigend. Durchweg überall trocken. Nachts ſehr mild.

11. Sehr warm, vorwiegend heiter, ſchwache umlaufende, meiſt O.- bis SO.-Winde, Temperatur ſteigend. Im SW. und W. nachmittags bezw. nachts verbreitete Gewitter. Im übrigen trocken. Nachts ſehr mild.

** **Die hieſige Spar- und Darlehuskaſſe** hatte in ihrer vorletzten Mitgliederverſammlung ihre Liquidation beſchloſſen. Von der zweiten, am Dienstag abgehaltenen Verſammlung, die ſatzungsgemäß dieſen Beſchluß zu beſtätigen hatte, wurde der Beſchluß gefaßt, die Genoſſenſchaft vorläufig nicht aufzulöſen, jedoch ſoll die Geſchäftstätigkeit vollſtändig ſtillgelegt werden, dergeſtalt, daß weder Warengeſchäfte getätigt noch Spareinlagen angenommen oder neue Kredite bewilligt werden. Die Geſchäfte ſollen vielmehr allmählich abgewickelt werden, damit dann die Auflöſung in kürzeſter Friſt erfolgen kann. Die Auflöſung der Genoſſenſchaft wurde begründet mit dem geringen Intereſſe, das man ihr in den beteiligten Kreiſen entgegenbringt.

** **Das Wetter im Juni.** Im Juni fielen hier insgeſamt 71,2 mm Niederſchläge, nämlich 21,3 mm im erſten, 37,3 mm im zweiten und 12,6 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge, 17,9 mm, wurde am 11. gemeſſen. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug 17. Die Gewittertätigkeit war mäßig; es wurden nur zwei Nahgewitter und ebenſo viele Ferngewitter beobachtet. Zu Beginn des Monats, ſo am 4., gab es etwas Nachtfroſt, der hier allerdings nur wenig Schaden anrichtete.

** **Ein Unterhaltungsabend** fand am Mittwoch wieder in der Rheumaheilſtätte ſtatt. Frau M. Baum und Frau A. Kamenz hierſelbſt eröffneten, von Organiſt J. Daniel begleitet, den Abend durch den Vortrag dreier Duette von Mendelsſohn: „Ich wollt, meine Liebe ergöſſe ſich“, „Wohin ich geh und ſchaue“ und „O ſehe ich auf der Heide dort“. Dann gab es Sololieder in feiner Auswahl von Licht, Grieg, Schubert, Schumann, Wolf und Strauß, in deren Vortrag die beiden Sängerinnen ſich teilten. Die Zuhörerſchaft zeigte ſich dankbar für alles Gebotene; jeder der Damen wurde ein Strauß prächtiger Roſen überreicht. Zum Schluß erfreute ein Herr Teichmann, der hier zur Kur weilt, das Publikum mit einigen wohlgelungenen Rezitationen. Auch er erntete reichen Beifall. Gern hätte man noch mehr gehört, und die Sängerinnen waren dafür wohlgerüſtet, aber Herr Dube trat vor, gab dem Dank der Hörer mit einigen Worten Ausdruck und ſchloß mit einem ebenſo freundlichen als beſtimmten „Gutenacht“. Mit gleichem Gegengruß erhob ſich die Schaar der Patienten und in wenigen Minuten war der Saal geleert und jeder ſuchte mit Dank im Herzen für den genußreichen Abend ſein Zimmer auf.

### Rundfunkempfangsſtörungen durch Hochfrequenzheilgeräte.

Von Rundfunkteilnehmern wird immer wieder über Störungen des Rundfunkempfangs durch Hochfrequenzheilgeräte geklagt. Stellenweiſe treten dieſe Störungen ſo ſtark auf, daß jeglicher Rundfunkempfang unmöglich iſt und die Rundfunkteilnehmer gezwungen ſind, ihre Apparate abzuſchalten. Dieſe unangenehme Nebenwirkung der Hochfrequenzapparate wird ſicher von den Benutzern dieſer Geräte bedauert. Viele von ihnen werden ſelbſt Rundfunkhörer ſein und aus eigener Erfahrung wiſſen, wie peinlich es iſt, wenn der Genuß eines ſchönen Konzerts oder Vortrags plötzlich durch das Knarren eines Hochfrequenzapparates geſtört wird. Solche Störungen können durch Anbringen eines Störſchutzes vermieden werden, ſie können auch zum Mindeſten gemildert werden, wenn die Beſitzer von Heilgeräten dieſe während der Hauptzeiten der Rundfunkdarbietungen, das ſind die Stunden von 12—15, 16—19 und von 20—23 Uhr ſowie Sonntags von 11 Uhr ab, nicht benutzen. — Im übrigen iſt bereits in Gerichtsurteilen gegen Rundfunkſtörer — und das ſind nicht nur die Heilgeräte, ſondern u. a. auch elektriſche Maſchinen aller Art — entſchieden worden, daß der beklagte Beſitzer eines ſolchen Geräts bei Vermeidung einer empfindlichen Geld- oder Haftſtrafe für jeden Fall der Zuwiderhandlung die Rundfunkſtörungen während der Hauptſendezeit zu unterlaſſen hat. Es kann nur dringend empfohlen werden, aus dieſen Urteilen die entſprechende Lehre zu ziehen.

**Itzehoe.** Die Zeitung „Das Landvolk“ teilt in einem Sonderdruck die Begründung des über ſie verhängten Erſcheinungsverbots mit und gibt zugleich bekannt, daß ſie gegen die Maßnahme bereits Beſchwerde erhoben habe.

Das Verbot gründet ſich auf einen in Nr. 134 des Blattes erſchienenen Artikel „Nur die Taten zählen im Kampf“, durch den Behörden und leitende Beamte des Reichs und Preußens“ verächtlich gemacht ſeien. Mit der Aufforderung an den Leſer, es Claus Heim gleichzutun, habe man zugleich zum Ungehorſam gegen Geſetze oder rechtsgültige Verordnungen angereizt. — Unter Hinweis auf mehrere andere Artikel heißt es in der Begründung des Verbots weiter, es ſei feſtzuſtellen, daß „Das Landvolk“ im Monat Juni fortgeſetzt Beamte und Behörden beſchimpft und zum Ungehorſam aufgefordert habe. Danach erſcheine die getroffene Entſcheidung gerechtfertigt.

**Itzehoe.** Der nationalſozialiſtiſche Stadtverordnete Wingrath richtet in ſeiner Parteipreſſe ſeit einiger Zeit ſchwere Anwürfe gegen den Itzehoer Bürgermeiſter Rohde und den Stadtrat Wulf. Beiden Beamten werden Unkorrektheiten im Dienſt vorgeworfen. — Jetzt beſchäftigte ſich eine dringlich einberufene Magiſtratsſitzung mit der Affäre. Es wurde beſchloſſen, die ganze Angelegenheit der Regierung in Schleswig zu unterbreiten; es wird ſich dann entſcheiden, ob der Bürgermeiſter und der Stadtrat das Disziplinarverfahren gegen ſich ſelbſt beantragen werden.

**Elmshorn.** Der Streik bei der Mechaniſchen Weberei iſt nach mehrwöchiger Dauer nunmehr durch Anerkennung des Spruches des Schlichters Dr. Stenzel-Hamburg durch beide Parteien beendet worden. Die Wiedereinſtellung der Belegſchaft erfolgt nach techniſcher und wirtſchaftlicher Möglichkeit.

## Der engliſche Kriegsſchiffsbeſuch in Kiel.

### Zum erſtenmal ſeit dem Weltkriege.

**Engliſche Kriegsſchiffe werden vom 4. bis 11. Juli zum erſtenmal ſeit Beginn des Weltkrieges in einen deutſchen Hafen zu Beſuch ſein. Die engliſchen Kreuzer „Norfolk“ und „Dorſetſhire“ treffen am kommenden Sonnabend vorausſichtlich um 10 Uhr, von Stockholm kommend, im Kieler Hafen ein. Kapitän Hawes, der Marineattaché der engliſchen Botſchaft in Berlin, und der engliſche Generalkonſul Shepherd (Hamburg) werden beim Empfang zugegen ſein. Am Abend des 7. Juli werden der engliſche Admiral Aſtley-Ruſhton und eine Abordnung ſeiner Offiziere im neuen Ratskeller Gäſte des Kieler Magiſtrats ſein. Die Stadt Kiel veranſtaltet am gleichen Tage für die Unteroffiziere und Mannſchaften einen Ausflug in die Holſteiniſche Schweiz. Am 8. Juli werden einige engliſche Offiziere auf Einladung des Oberpräſidenten von Schleswig-Holſtein eine Kraftwagenfahrt nach Segeberg unternehmen. Ein anderer Teil wird ſich auf Einladung des Hamburgiſchen Senats nach Hamburg begeben. Am Sonntag iſt für die engliſchen Offiziere, Fähnriche und Kadetten ein Beſuch der Marineſchule in Flensburg-Mürwik geplant.**

Vizeadmiral Oldekop,
der die Führer der engliſchen Kriegsſchiffe zu einem Eſſen eingeladen hat.

Am 6. Juli werden Abordnungen des engliſchen Offizierkorps in den Offiziersmeſſen des Linienſchiffes „Heſſen“ und des Kreuzers „Königsberg“ zu Gaſt ſein. Abends findet beim Chef der Marineſtation der Oſtſee in der „Seeburg“ ein Tanztee ſtatt. Für den folgenden Tag ſind vom Flottenchef, Vizeadmiral Oldekop, an den engliſchen Konteradmiral Aſtley-Ruſhton und ſeinen Stab ſowie an einige höhere Offiziere der „Norfolk“ Einladungen zu einem Eſſen an Bord der „Schleswig-Holſtein“ ergangen. Dieſe Einladung wird durch den engliſchen Geſchwaderchef auf der „Dorſetſhire“ erwidert.

Im Rahmen der während des engliſchen Kreuzerbeſuches ſtattfindenden Kieler Woche werden am 5. und 6. Juli Wettfahrten zwiſchen deutſchen und engliſchen Kriegsſchiffsbooten ſtattfinden.

**Angeſichts der Tatſache, daß Schiffe der deutſchen Marine in den letzten Jahren bei Beſuchen engliſcher Häfen in Überſee und in den Dominien eine überaus freundliche Aufnahme gefunden haben, wird der bevorſtehende Beſuch der engliſchen Kriegsſchiffe in Kiel vom Reichswehrminiſterium herzlich begrüßt.**

**Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die aus Anlaß des Beſuches geplanten Veranſtaltungen entſprechend der großen wirtſchaftlichen Notlage in Deutſchland einfach gehalten werden.**

**Kiel.** Zu dem Tränengas-Attentat in der Verſammlung demokratiſcher Studenten und Studentinnen teilt die Polizei ergänzend mit, daß drei Verſammlungsteilnehmer durch Sprengſtücke verletzt wurden. Der Täter iſt ein 19jähriger Student, der dem nationalſozialiſtiſchen Studentenbund angehört. Er wurde vorläufig feſtgenommen.

**Rendsburg.** Am Mittwochnachmittag gegen 4 Uhr fuhr der Karuſſellbeſitzer Veſpermann-Jübek mit ſeinem Wohnwagen und einem angehängten Orgelwagen auf der Chauſſee von Rendsburg nach Kiel. Die Wagen wurden von einem Trecker gezogen. Beim Weganſtieg durch die Ortſchaft Achterwehr wollte der den Trecker führende Sohn des V. einen anderen Gang einſchalten, was ihm nicht glückte. Die Wagen kamen rückwärts ins Rollen. Als der Vater aus der Tür des erſten Wagens trat, um nach der Urſache zu ſehen, wurde er plötzlich durch einen Ruck in den Wohnwagen zurückgeſtoßen und von der Tür getroffen. Er erlitt ſchwere Bruſtquetſchungen, wodurch nach etwa 10 Minuten der Tod eintrat. Die Leiche wurde nach Jübek übergeführt.

**Bredſtedt.** Von einer ſehr traurigen Nachricht wurde heute die Lehrerin Frau Cath. Lorenzen (Neue Straße) überraſcht, als ihr die Mitteilung wurde, daß ihr einziger Sohn Karl-Heinz in Hamburg ertrunken ſei. Er befand ſich ſeit Oſtern ds. Js. in Hamburg in der Lehre.

**Weſſelburen.** Der erſte Frühkohl wurde von dem Hofbeſitzer H. Kühl-Süderdeich im Straßenhandel angeboten. — Felddiebereien werden in unerträglichem Maße auf dem Gelände hinter dem Friedhof ausgeführt. Ein Erdbeerendieb wurde gefaßt. Dem Kellner L. wurden faſt ſämtliche Frühkartoffeln geſtohlen. — Einen ſchweren Unfall erlitt der Maſchinenſchloſſer Food, dem bei der Arbeit ein glühendes Stück Eiſen gegen Stirn und Augen flog. F. iſt im Betriebe von W. Mußfeldt beſchäftigt.

**Lübeck.** Der Tag der Aufhebung der Lübeckiſchen Geſandtſchaft in Berlin rückt heran, im Lübeckiſchen Haushaltplan für 1931 ſind zum letzten Male die Mittel, bis Ende September 1931, bewilligt worden. Die Frage, wie in Zukunft die für die geſamte Lübecker Wirtſchaft nötige unmittelbare Verbindung mit Berlin, bzw. dem Reichsrat geſtaltet werden ſoll, iſt bisher nicht entſchieden. Entweder müſſen die Geſandſchaftskoſten, etwa 60-70 000 RM. jährlich, oder die Aufgaben der Lübecker Geſandtſchaft müſſen auch ohne die Zuſammenlegung Hamburgs mit Lübeck Hamburg übertragen werden.

**Nebel.** Der hieſige Flugplatz iſt nun von der Luftpolizei abgenommen worden. Damit iſt ein lange gehegter Wunſch vieler Badegäſte in Erfüllung gegangen. Amrums Bäder können nun auch per Flugzeug erreicht werden.

**Niebüll.** Ein nicht alltäglicher „Unfall“ ſpielte ſich in den Mittagsſtunden am Geſchäftshauſe der Möbelhandlung A. Chriſtianſen ab. Der Viehhändler Carſten Chr. Hanſen-Fahretoft trieb eine Schafherde längs der Hauptſtraße. Ein mächtiger Bock bleibt vor einem der Schaufenſter der Möbelhandlung ſtehen, betrachtet einige Zeit ſein in dem Fenſter ſichtbares Spiegelbild, geht dann bedächtig bis zur Mitte der Straße zurück und ſtürzt ſich mit aller Gewalt auf den vermeintlichen „Rivalen“. Mit Krachen zerbricht die Scheibe — und der Bock . . . ? Er liegt blutüberſtrömt unter einem Teppich. Der Kopf iſt zerſchunden, ein Bein gebrochen, aber ſo ein Schafbock iſt nicht umzubringen: er bleibt am Leben, dürfte aber in Zukunft das „Ladenſtürmen“ unterlaſſen.

**Flensburg.** Das Flensburger Schwurgericht verurteilte den 21jährigen Zigeuner Georgewitſch, der den Gaſtwirt Tönjes in Sorgbrück im Verlauf eines Streits durch Beilhiebe tödlich verletzte, wegen fahrläſſiger Tötung zu 9 Monaten Gefängnis.

**Nordſchleswig.** Der auf der Generalverſammlung der Meierei in Lügum gefaßte Plan, im Kirchſpiel ein eigenes Zahlungsmittel herauszugeben, iſt jetzt ſoweit gediehen, daß man vorläufig 10 000 Kronen des neuen Geldes in Umlauf bringen will, um dadurch reichlichere Zahlungsmittel zu ſchaffen und die gewöhnlichen Nationalbank-Gelder freizumachen. In die Sparkaſſe wird ein Betrag geſetzt, der genau dem zu jedem Zeitpunkt in Umlauf befindlichen Betrag der neuen Geldnoten entſpricht. Damit gewinnen die Bewohner des Kirchſpiels Zinſen von den Geldern, die ſonſt die Nationalbank nimmt. Dieſe Einnahme ſoll zum gemeinſamen Beſten verwandt werden. Die Gemeindekaſſe, die Meierei, die Krankenkaſſe und Sparkaſſe des Kirchſpiels wollen die neuen Geldnoten anerkennen, und es wird augenblicklich mit dem Handels- und Handwerkerverein in Lügumkloſter verhandelt, daß auch dieſe das Geld annehmen. In den umliegenden Kirchſpielen folgt man der Entwicklung der Sache mit großem Intereſſe, und man erwartet, daß mehrere dem Beiſpiel folgen werden.

**Sonderburg.** In der Gemeinde Ulkebüll beſteht keine deutſche Schulabteilung, ſodaß die 48 in Frage kommenden deutſchen Kinder die deutſche Abteilung der Sonderburger Kommunalſchule beſuchen müſſen. Ulkebüll hat dafür an Sonderburg 135 Kronen für jeden Schüler zu zahlen. — Dieſe Angelegenheit, die ſchon zu manchen Verhandlungen geführt hat, beſchäftigte wiederum die Sonderburger Stadtvertretung. Ulkebüll hatte gebeten, die Summe von rund 6000 Kronen auf 2500 Kronen zu ermäßigen, ſodaß der für die Gemeinde höchſt mißliche Zuſtand zunächſt weiter beſtehen bleibt.

**Altona.** Aus dem Miniſterium des Innern iſt auf eine Kleine Anfrage des Abg. Kohrt betr. Unterſtützung des Altonaer Stadttheaters folgende Antwort eingegangen: „Die Stadt Altona hat für ihr Stadttheater einen Zuſchuß aus dem Grenzlandfonds nicht erhalten. Ihr iſt aber eine Beihilfe in der angegebenen Höhe zugeſagt worden aus den für Randgemeinden in der Nachbarſchaft von Stadttheatern bereitſtehenden Miteeln, die auch zur Unterſtützung von kulturellen Einzelaufgaben beſtimmt ſind. Die Zuſage iſt nur für den Fall gegeben, daß eine Unterſtützung aus Landesbühnenmitteln in dieſem Rechnungsjahre nicht möglich ſein ſollte.

In welcher Höhe den Stadttheatern in Kiel und Flensburg und dem Nordmarklandestheater in Schleswig Beihilfen aus Landesbühnenmitteln bewilligt werden können, läßt ſich jetzt noch nicht überſehen.“

**Heute: Neue illuſtrierte Beilage.**

## Nah und Fern

○ **Mit dem Leichenwagen zum Heuen.** Paſſanten der Berlin—Hamburger Chauſſee ſahen bei Karſtädt auf den Löcknitzwieſen zu ihrem Erſtaunen einen Leichenwagen ſtehen. Als man der Sache auf den Grund ging, ſtellte es ſich heraus, daß der Kutſcher nach einer Beerdigung in einem Nachbardorfe der Einfachheit halber gleich mit dem Leichenwagen zur Heuernte gefahren war.

○ **Ein Flugzeug im Bodenſee geſunken.** Das Waſſerflugzeug D 963, das ſeit etwa 14 Tagen eine Neukonſtruktion von Schwimmern auf dem Bodenſee ausprobierte, wurde bei einer Fahrt auf der Waſſeroberfläche von einem Sturm überraſcht. Eine Welle erfaßte die Maſchine und ſtürzte ſie um. Sie wurde vollſtändig zertrümmert und verſank kurz vor der Halle. Die drei Inſaſſen konnten lebend geborgen werden.

⊙ **32 Soldaten bei einem Autounglück verletzt.** In Altoſen (Ungarn) überſchlug ſich aus noch unbekannter Urſache ein Laſtauto, das mit Soldaten von einem Sportfeſt heimkehrte. Die Soldaten ſtürzten in einen acht Meter tiefen Graben. Ein anderes Auto ſtieß mit aller Wucht auf das vor ihm liegende Fahrzeug auf. 32 Soldaten wurden verletzt, davon mehrere lebensgefährlich.

⊙ **Aufſehenerregende Verhaftung eines Innsbrucker Großkaufmanns.** In Innsbruck wurde der Großkaufmann und ehemalige braſilianiſche Vizekonſul Heizmann verhaftet. Er hatte einen Gefrierfleiſchimport aus Südamerika und lieferte hauptſächlich an die Stadtgemeinde Innsbruck. Dieſe räumte ihm einen Bankkredit von mehreren hunderttauſend Schilling ein, deſſen Verwendung durch Heizmann aber im unklaren blieb. Die Angelegenheit beſchäftigte vor einigen Monaten den Tiroler Landtag. Die Verhaftung Heizmanns hat in Innsbruck großes Aufſehen erregt.

⊙ **Bandenüberfall auf ein mexikaniſches Dorf.** Das mexikaniſche Dorf Benjamillo wurde von einer Räuberbande überfallen und ausgeplündert. 18 Einwohner darunter mehrere Kinder, wurden von den Verbrechern abgeſchlachtet. Als eine Abteilung Bundestruppen an Ort und Stelle eintraf, waren die Räuber bereits verſchwunden.

○ **Zwei Bergleute tödlich verunglückt.** Auf der Zeche Bergmannsglück bei Gelſenkirchen gerieten beim Schichtwechſel zwei Bergknappen an einer Rutſchenſtrebe unter herabſtürzende Geſteinsmaſſen. Obwohl ſofort die Bergungsarbeiten eingeleitet wurden, konnten die beiden Bergknappen nur als Leichen geborgen werden.

## Kürten hingerichtet.

### Reue in der Todesſtunde.

**Donnerstag früh um 6 Uhr wurde das Todesurteil an Kürten im Gefängnis Klingelpütz in Köln vollſtreckt. Bei der Hinrichtung waren anweſend der Düſſeldorfer Oberſtaatsanwalt, der Verteidiger Kürtens, die Beſchlußſtrafkammer, um über etwaige Einwendungen ſofort entſcheiden zu können, ferner der Strafſenat des Oberlandesgerichts, um über Beſchwerden gegen Beſchlüſſe der Strafkammer entſcheiden zu können. Anweſend waren ferner Miniſterialrat Dr. Weddigen vom preußiſchen Juſtizminiſterium und der Präſident des Strafvollzugsamtes ſowie einige Wiſſenſchaftler.**

Kürten hat ſeine letzte Nacht zuſammen mit drei Geiſtlichen, darunter ſeinem Beichtvater, einem Franziskanerpater aus Düſſeldorf, in voller Ruhe verbracht. Er hatte als Vergünſtigung ſich die Erlaubnis erbeten, Briefe zu ſchreiben, und hat dann in der Nacht an alle Angehörigen ſeiner Opfer Briefe geſchrieben, in denen er mitteilt,

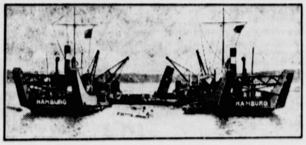
**daß er ſeine Taten bereue**

und die Angehörigen um Vergebung bitte. Dann hat Kürten gebeichtet und kommuniziert. Vor der Hinrichtung, die mit einer Guillotine von dem Magdeburger Scharfrichter Gödecke vollzogen wurde, fragte der Oberſtaatsanwalt: „Peter Kürten, haben Sie noch einen Wunſch?“ Kürten erwiderte gefaßt und ruhig: „Nein.“ Kurz nach 6 Uhr war das Urteil vollſtreckt.

Kürten war Mittwoch nachmittag von Düſſeldorf nach Köln übergeführt worden, da in Düſſeldorf kein Gefängnis für Hinrichtungen zur Verfügung ſteht.

### Die Guillotine im Rheinland.

**Es wird auffallen, daß Peter Kürten nicht in der ſonſt in Deutſchland üblichen Weiſe auf dem Richtblock mit dem Beile vom Leben zum Tode gebracht wurde, ſondern mittels des Fallbeils der Guillotine, jener angeblich von dem Pariſer Arzt Joſeph Ignace Guillotin erfundenen Köpfmaſchine; Guillotin hat aber die nach ihm benannte Maſchine nicht erfunden, ſondern iſt mit ihr nur deshalb in Verbindung gebracht worden, weil er zur Zeit der Franzöſiſchen Revolution aus Gründen der Humanität für die Vollſtreckung der Todesſtrafe mittels eines „einfachen Mechanismus“ eingetreten war. Daß im Rheinlande mittels dieſes „einfachen Mechanismus“ hingerichtet wird, iſt darauf zurückzuführen, daß dort noch Erinnerungen an das „Code pénal“ (Strafgeſetzbuch), das unter der Napoleoniſchen Herrſchaft am Rheine Geltung hatte, wach ſind.**



**Deutſche Bergungsdampfer heben das Wrack des „St. Philbert“.**

**Eine Hamburger Geſellſchaft hat den Auftrag erhalten, das Wrack des vor wenigen Wochen mit mehreren hundert Perſonen vor der Loire-Mündung geſunkenen Vergnügungsdampfers „St. Philbert“ zu heben. Die beiden Bergungsdampfer „Kraft“ und „Wille“ (im Bilde) befinden ſich bereits auf dem Wege zur Loire-Mündung.**

## Das Arbeitsprogramm der Reichsbahn.

### Beſchäftigung für 50 000 Arbeiter.

In Berlin fand die regelmäßige Tagung des Verwaltungsrates der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft ſtatt. Der Generaldirektor wurde ermächtigt, die durch die Notverordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen bedingte

**Kürzung der Gehälter**

der Reichsbahnbeamten nach den für die Reichsbeamten maßgebenden Grundſätzen durchzuführen. Mit der Reichsregierung iſt vereinbart, daß die dadurch im laufenden Jahre eingeſparten Mittel in Höhe von rund 40 Millionen Mark zuſammen mit 60 Millionen Mark aus dem Kriſenfonds der Reichsregierung voll

**zur Entlaſtung des Arbeitsmarktes**

Verwendung finden. Durch zuſätzliche Erneuerungsarbeiten ſollen in den fünf kommenden Monaten 50 000 Arbeiter Beſchäftigung finden, wobei auch Privatunternehmer herangezogen werden.

## Inſekten kämpfen gegen Schmeling—Stribling.

### Großangriff auf das Clevelander Boxſtadion.

Das Clevelander Stadion, in dem der Weltmeiſterſchaftsboxkampf zwiſchen Schmeling und Stribling ſtattfindet, wurde von Rieſenſchwärmen großgeflügelter Inſekten, die im Volksmunde „kanadiſche Soldaten“ genannt werden und in den Sommermonaten häufig an den Ufern des Erieſees anzutreffen ſind, überfallen und vollkommen zugedeckt. In wenigen Minuten war der Boxring fingerbreithoch mit toten Inſekten bedeckt. Arbeiter, die mit der Prüfung der Beleuchtungsanlage beſchäftigt waren, konnten ſich nur mit Mühe in Sicherheit bringen. Die Veranſtalter des Boxkampfes haben ſtarke Ventilatoren beſtellt, um unangenehmen Überraſchungen am Kampfabend vorzubeugen.

Möglich, daß die „kanadiſchen Soldaten“ nur aus Reklamegründen einmarſchiert ſind. Kann man's wiſſen?

## Die geheimnisvolle Stimme im Rundfunk

### Ein Zwiſchenfall im Weſtdeutſchen Rundfunk.

Während einer Tanzmuſikübertragung des Weſtdeutſchen Rundfunks ſchaltete ſich plötzlich eine Stimme mit den Worten ein: „Achtung! Achtung!, hier iſt der Sender der kommuniſtiſchen rheiniſchen Preſſe. Wir ſenden, ob verboten oder nicht, trotz Notverordnung . . .“ Der Weſtdeutſche Rundfunk hat ſich ſofort mit der Oberpoſtdirektion Düſſeldorf und anderen Stellen in Verbindung geſetzt, um dieſen geheimnisvollen Vorfall nach eingehender techniſcher Prüfung aufzuklären. Soviel ſteht bisher feſt, daß die Beſprechung der Sendung über den Langenberger Sender ging. Das Ergebnis der Prüfung, das auch für die Öffentlichkeit großes Intereſſe haben dürfte, wird noch beſonders bekanntgegeben.

## Bombenexploſion in Rom.

### Zwei Tote.

Auf dem kleinen Güterbahnhof im Quartiere Portonaccio, einem öſtlichen Arbeiterviertel Roms, iſt eine Bombe explodiert und hat zwei Tote und einen Verwundeten gefordert. Die Bombe befand ſich in einem Güterwagen. Der Wagen enthielt Tabak und Unterkleider und kam von der franzöſiſch-italieniſchen Grenze her. Von den Tätern iſt bisher keine Spur vorhanden. Es iſt aber anzunehmen, daß auch dieſer Anſchlag in den Rahmen der in der letzten Zeit aus Bologna, Turin und Genua gemeldeten Terrorakte gehört.

### „Graf Zeppelin“ über Hamburg.

**Hamburg.** Am Donnerstag, um 18,10 Uhr, erſchien das Luftſchiff „Graf Zeppelin“, von ſeiner Island-Reiſe kommend, über Hamburg und fuhr nach einer Schleife in ſüdlicher Richtung weiter.

**Berlin.** Vom Hamburg kommend, überflog „Graf Zeppelin“ auf ſeiner Rückfahrt von der Nordlandreiſe nach Friedrichshafen um 21 Uhr die Reichshauptſtadt.

### Feuersbrunſt im Ölhafen Port Arthur (Texas).

**London.** Britiſchen Meldungen zufolge gerieten in dem Ölhafen Port Arthur (Texas) die beiden amerikaniſchen Tankdampfer „Currier“ (4711 Tonnen) und „Golf of Mexiko“ (7807 Tonnen) in Brand. Das Feuer dehnte ſich auf einen Teil der Hafenanlagen aus. Durch das Ausfließen des brennenden Öles auf das Waſſer fingen fünf große Motorboote Feuer, die völlig ausbrannten.

### Mandatsaberkennung des kommuniſtiſchen Senators Stránſky.

**Brüx.** Der wegen der Duxer Ereigniſſe vom Kreisgericht in Brüx zu einem Jahr ſchweren Kerkers verurteilte kommuniſtiſche Senator Stránſky wird nun auch ſein Mandat verlieren. Das Oberſte Gericht in Brünn hat das Urteil dahin ergänzt, daß Stránſky aus niedrigen und unehrenhaften Gründen gehandelt und ſein Vergehen nicht als politiſches charakteriſiert werden könne. Stránſky verliert daher das aktive und paſſive Wahlrecht und damit auch das Mandat.

### Das übermalte Feſtabzeichen.

**Berlin.** Der Polizeipräſident teilt mit: Verſchiedentlich iſt verſucht worden, das nunmehr verbotene Feſtabzeichen der Spartakiade durch rote Übermalung unkenntlich zu machen und in dieſer Form weiter zu tragen. Da in dieſem Vorgehen eine bewußte Umgehung des am Mittwoch erlaſſenen Abzeichenverbotes erblickt werden muß, wird auch gegen die Träger derartiger Abzeichen vorgegangen werden.

### Das Ergebnis der Unterſuchung des Preußenkaſſe-Ausſchuſſes.

**Berlin.** Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages zur Nachprüfung der Kreditgewährung der Preußenkaſſe ſtellte das Unterſuchungsergebnis im Falle Reichslandbund feſt. Es wurden die Feſtſtellungsanträge des Berichterſtatters, Abgeordneten Leinert (Soz.), angenommen, in denen es u. a. heißt, daß die Landbundorganiſationen Gelder der Preußenkaſſe zu genoſſenſchaftswidrigen Zwecken verwendet hätten und daß die Preußenkaſſe die aus dieſen Geſchäften herrührenden Verluſte mit Mitteln des Preußiſchen Staates, alſo mit Staatsmitteln, abgewendet habe.

### Keſſelexploſion an Bord eines Torpedobootes.

**Madrid.** An Bord eines im Hafen von San Fernando liegenden Torpedobootes ereignete ſich eine Keſſelexploſion, durch die vier Heizer ſchwer verletzt wurden.

### Zuſammenſtoß in der Luft.

**Brüſſel.** Bei Nivelles ſtießen zwei Militärflugzeuge zuſammen und ſtürzten ab. Der Führer des einen Flugzeuges, ein Unteroffizier, wurde getötet, der andere Führer konnte ſich durch Abſpringen mit dem Fallſchirm in Sicherheit bringen.

# Amtlicher Teil.

## Straßenſperrung

Die Provinzialſtraße von Ochſenzoll bis zum Südausgang von Ulzburg iſt vom 1. 7. 1931 bis vorausſichtlich zum 15. 8. 1931 für den Verkehr geſperrt. Der Verkehr führt über Schnelſen oder Quickborn—Friedrichsgabe.

Bad Segeberg, den 30. Juni 1931.
Der Landrat

## Bekämpfung der Maul- und Klauenſeuche

Da ſich bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenſeuche im Bezirk Schleswig immer wieder Schwierigkeiten eingeſtellt haben, hat der Herr Miniſter für Landwirtſchaft Domänen und Forſten mich erſucht, die zuſtändigen Stellen darauf hinzuweiſen, daß von ihnen eine tatkräftige Mitarbeit bei der Seuchenbekämpfung erwartet wird. Bei Anſtrebung des Zieles, die Provinz Schleswig-Holſtein vor einer neuen allgemeinen Verſeuchung und den großen Schäden, die mit der Behinderung des Maſtviehabſatzes im Herbſt verbunden ſind, zu ſchützen, müſſen die Intereſſen des einzelnen gegenüber denen der Allgemeinheit zurücktreten. Es iſt nicht zu verſtehen, warum gerade die Viehbeſitzer der Provinz Schleswig-Holſtein nicht in der Lage ſein ſollen, für 10—12 Tage die Milch vor Abgabe im Gehöft zu erhitzen, eine Leiſtung, die in anderen Gegenden, in denen die Bevölkerung an der Verhinderung der Ausbreitung von Maul und Klauenſeuche bei weitem nicht das Intereſſe hat, wie in Schleswig-Holſtein, ohne weiteres erfüllt wird. Die landwirtſchaftliche Bevölkerung iſt nicht darüber im Zweifel zu laſſen, daß der Herr Miniſter für Landwirtſchaft Domänen und Forſten im Herbſt kaum in der Lage ſein wird, Abwehrmaßnahmen in den Bedarfsgebieten für ſchleswig-holſteiniſches Vieh zu verhindern, wenn die Seuche erneut eine Verbreitung erlangt, wie im Jahre 1930. Die ſchleswig-holſteiniſche Landbevölkerung muß einſehen, daß die Landwirtſchaft in den übrigen Provinzen auch ſchwere Not leidet und gegen vermeidbare Seuchenſchäden geſchützt werden will.

Schleswig, den 17. Juni 1931.
Der Regierungs-Präſident
In Vertretung
gez. Grimpe

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 27. Juni 1931.
Der Landrat

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 5. Juli:
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)

Zwangsversteigerung
Am 4. 7. 31., 12 Uhr mittags, werde ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von Fick nachstehende Gegenstände als:
1 Kredenz
1 Sofa
1 Kleiderschrank
1 Schreibtisch
1 Klavier
10 Sofas
6 Tische
24 Brettstühle
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Stets frisch gebrannten
Kaffee
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.20 2.70 3.20 3.40 RM.
Heinrich Schlichting

Bramst. Schützenverein
Schützenverein „Roland“
e. V.
Letzte Schießübung
vor dem Fest am Sonntag, den 5. Juli, ab nachm. 3 Uhr.
Das Preisschießen des Kriegervereins
beginnt vorm. 9 Uhr.
Der Schießausschuß.

Für die
Kinderfeſte
Sporthemde
Blusen
Hosen
Socken
Strümpfe
Haarbänder
Gürtel
J. B. Paulſen

Suche zum 1. Aug. für ein junges Mädchen
Stellung als Tagmädchen
od. ganz in einem bürgl. Haushalt.
Näheres in der Exped. d. Blattes.

Neue
Kartoffeln
gibt ab Wilhelm Scheel.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
℔ 1.— RM.
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Hitzhusen
Am Sonntag, den 5. Juli, findet unser diesjähriges
Ringreiten
verbunden mit Preisschießen, sowie Damenbelustigungen statt.
Von nachmittags 4 Uhr an:
Tanz
Auswärtige Reiter sind herzlich eingeladen. Anfang des Reitens 1 Uhr. Es laden freundlichst ein
die Reiter u. Hans Voß.

Betten und Ausſteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit.
Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Autoruf 47
Tufvesson
(Rolandseck)

ame im Rundfunk
eutſchen Rundfunk.
übertragung des Weſ
h plötzlich eine Stimm
Achtung!, hier iſt de
chen rheiniſche
ten oder nicht, trotz Ro
tſche Rundfunk hat ſi
Düſſeldorf und andere
n dieſen geheimnisvolle
er Prüfung aufzuklären
Beſprechung der Sendun
ender ging. Das E
die Öffentlichkeit groß
noch beſonders bekann

in Rom.

m Quartiere Portonacc
s, iſt eine Bombe explo-
erwundeten gefordert. Di
gen. Der Wagen enthiel
on der franzöſiſch-italieni
iſt bisher keine Spur vor
aß auch dieſer Anſchlag i
aus Bologna, Turin un
t.

Hamburg.
n 18,10 Uhr, erſchien da
r Island-Reiſe kom
einer Schleife in ſüdliche
d, überflog „Graf Zeppe
Nordlandreiſe nach Fried
piſtadt.

rt Arthur (Texas).
zufolge gerieten in dem
iden amerikaniſchen Tank
d „Golf of Mexiko" (780
nte ſich auf einen Teil de
sſließen des brennende
oße Motorboote Feuer, di

iſchen Senators Stránſky.
reigniſſe vom Kreisgericht
rkers verurteilte kommu-
nun auch ſein Mandat
ünn hat das Urteil dahin
igen und unehren-
ſein Vergehen nicht al
e. Stránſky verliert daher
damit auch das Mandat.

abzeichen.
lt mit: Verſchiedentlich iſ
rbotene Feſtabzeichen de
unkenntlich zu machen un
a in dieſem Vorgehen ein
h erlaſſenen Abzeichenver-
ch gegen die Träger der
n

Preußenkaſſe Ausſchuſſes.
ſchuß des Preußiſchen
Kreditgewährung de
ungsergebnis im Fall
rden die Feſtſtellungsan-
neten Leinert (Soz.), an-
aß die Landbundorganiſa-
n genoſſenſchaftswidrigen
die Preußenkaſſe die aus
rluſte mit Mitteln des
mitteln, abgewendet habe.

s Torpedobootes.
afen von San Fernando
ſich eine Keſſelexploſion,
wurden.

er Luft.
wei Militärflugzeuge zu-
er des einen Flugzeuges,
r andere Führer konnte
irm in Sicherheit bringen.

(Sonnabend) und Sonntag
Bratwurſt
RM.
uhr, Maienbeeck, Tel. 173.

chusen
nntag, den 5. Juli, findet
iesjähriges
greiten
len mit Preisschießen, so-
menbelustigungen statt.
chmittags 4 Uhr an:
z
tige Reiter sind herzlich
len. Anfang des Reitens l
Es laden freundlichst ein
ie Reiter u. Hans Voß.

und Ausſteuern
Sie gut und billigst in
Geschäft. Jahrzehntelange
ng, fachmännische Bera-
nd langjährige Garantie.
ttstellen für Kinder und
sene.
rn-Reinigung
em Betrieb zu jeder Zeit.
nsch persönlicher Besuch
aufzwang.
Paulsen

orruf 47
lvesson
(Rolandseck)

---

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 154
Sonnabend, den 4. Juli 1931
53. Jahrg.

## Vor einer Reparationskonferenz?

### Die Auflockerung des Young-Planes.

Die Einladung Englands zu einer Konferenz der Signatarmächte des Young-Planes kam für Frankreich vollkommen überraſchend. Miniſterpräſident Laval hat ſich nicht zu einer Zuſtimmung entſchließen können und verſchanzt ſich hinter den Vorwand, daß er zunächſt einmal mit Amerika ins reine kommen möchte. In Wirklichkeit ſcheinen die franzöſiſchen Beweggründe aber anderer Natur zu ſein. Die Einladung iſt nämlich lediglich an die Großmächte ergangen, während die kleinen Staaten, die zum großen Teil Freunde und Helfer Frankreichs ſind, außer acht gelaſſen wurden. Frankreich befürchtet daher wohl nicht mit Unrecht auf einer ſolchen Konferenz eine gewiſſe Iſolierung. Darüber hinaus ſcheut es aber, wie das heiße Eiſen, jede Maßnahme, die Gelegenheit geben könnte, die Reparationsfrage anzuſchneiden. Eine Zuſammenkunft der Mächte zu einer Beratung über das Schuldenfeierjahr würde natürlich die Probleme des Young-Planes in Bewegung ſetzen, was Frankreich auf jeden Fall vermeiden will. Deswegen bedeutete die Einladung Englands in gewiſſem Maße einen Druck auf die franzöſiſchen Entſchließungen. Aber ſelbſt wenn dieſe Konferenz in London nicht zuſtande kommen ſollte, würde doch eine Änderung der Zahlungen in den Garantiefonds, wie ſie Frankreich anſtrebt, eine Änderung der Beſtimmungen des Young-Planes bedeuten, die nur durch eine Konferenz der Signatarſtaaten vorgenommen werden könnte. Frankreich will unter keinen Umſtänden neben dem Verzicht auf ſeinen Reparationsanteil im nächſten Jahre auch noch das Riſiko laufen, im übernächſten Jahre außerdem noch weitere 500 Millionen in den Garantiefonds hergeben zu müſſen. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß Frankreich eine Reviſion des Young-Planes fordert. Ein Verlangen, in dem wir ausnahmsweiſe einmal mit Frankreich freudig Hand in Hand gehen können.

Auch die öffentliche Meinung in Frankreich ſcheint einzuſehen, daß eine Lockerung des Young-Planes auf jeden Fall unvermeidlich iſt. In der franzöſiſchen Preſſe wird jedenfalls darauf hingewieſen, man dürfe nicht glauben, daß mit einer mehr oder weniger bereitwilligen Annahme des Hoover-Planes alle Dinge in Ordnung ſeien. Man müſſe ſich klar vor Augen halten, daß der Hoover-Plan, wenn auch vielleicht nicht förmlich, ſo doch tatſächlich eine Änderung des Young-Planes in ſich ſchließe. Jedenfalls kann man annehmen, daß die engliſche Einladung nach Beendigung der franzöſiſch-amerikaniſchen Verhandlungen wiederholt werden wird. Die Konferenz, zu der auch Deutſchland eingeladen worden iſt, dürfte dann in allernächſter Zeit ſtattfinden. Ob dabei allerdings ſchon etwas Erſprießliches für Deutſchland herauskommen wird, bleibe dahingeſtellt. Eine Auflockerung des ſtarren Reparationsbodens würde es jedenfalls bedeuten.

## Entſtellungen des franzöſiſchen Kriegsminiſters.

### Die rieſige Flottenüberlegenheit Frankreichs.

Im Verlauf der Flottenausſprache im franzöſiſchen Senat ſind ſowohl vom franzöſiſchen Kriegsminiſter als auch vom Berichterſtatter und anderen Perſönlichkeiten Behauptungen aufgeſtellt worden, die an amtlicher Stelle in Berlin als eine groteske Verzerrung der Tatſachen bezeichnet werden.

Der franzöſiſche Kriegsminiſter hat bekanntlich Deutſchland **der Verletzung des Verſailler Vertrages** bezichtigt, indem er behauptete, die deutſchen Schiffsbauten gingen um 25 Prozent über das hinaus, was im Verſailler Vertrag zugeſtanden ſei. Der Miniſter hat hiermit die Tatſachen ganz offenkundig auf den Kopf geſtellt. Daß der franzöſiſche Miniſter den deutſchen Erſatzplan, der vom Reichstag angenommen worden iſt, nicht kennt, darf, wie von amtlicher deutſcher Seite erklärt wird, nicht angenommen werden. Deutſchland erreiche, wie zahlenmäßig ganz einwandfrei feſtſtehe, noch lange nicht die Zahl von Schiffen, die ihm nach dem Verſailler Vertrag zugeſtanden ſeien. Auch die Erſatzbauten hielten ſich völlig im Rahmen der Beſtimmungen des Vertrages. Von einer Überſchreitung um 25 Prozent zu ſprechen, könne nur eine bewußte Entſtellung ſein. Um die zahlenmäßige **außerordentliche Überlegenheit der franzöſiſchen Flotte** über die deutſche zu kennzeichnen, genügt es, auf ein einziges Beiſpiel hinzuweiſen: Die deutſche Kreuzertonnage beträgt nach Fertigſtellung der „Leipzig" insgeſamt 33 650 Tonnen gegenüber einer franzöſiſchen Kreuzertonnage von 145 000. Noch überzeugender ſind die Ziffern für die Schlachtſchiffe, bei denen die Franzoſen über eine Geſamttonnage von 194 000 Tonnen verfügen gegenüber 40 000 Tonnen der entſprechenden deutſchen Schiffe, ſelbſt nach Fertigſtellung der geplanten Panzerſchiffe. Auch die beiderſeitige Geſchützſtärke beweiſe, daß eine Überlegenheit der deutſchen Flotte über die franzöſiſche in keiner Weiſe in Frage komme. Das gleiche gelte für die Stärke der Panzerung. Frankreich verfüge ferner über 90 Unterſeeboote, während Deutſchland kein einziges U-Boot beſitze.

### Die Flottenbauten des Reiches,

ſo wird noch einmal betont, hielten ſich genau an die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages. Die Beſtimmungen ſeien nicht unter unſerer Mitwirkung zuſtande gekommen, ſondern uns unter hervorragender Mitwirkung von Frankreich aufgezwungen worden. Aus dem Verhalten Frankreichs auf der Waſhingtoner und Londoner Flottenkonferenz gehe hervor, daß Frankreich ſich eine ſtärkere Flotte bauen wolle. Wenn Frankreich die geplanten Bauten durchgeführt habe, werde es der italieniſchen Flotte überlegen ſein.

## Grundſätzliche Einigung in Paris.

Paris, 3. 7. Bei den Verhandlungen, die heute nacht im Miniſterium des Innern zwiſchen den Mitgliedern der franzöſichen Regierung und den amerikaniſchen Unterhändlern ſtattfanden, wurde um Mitternacht eine grundſätzliche Einigung in der Richtung gefunden, daß Amerika den Wünſchen Frankreichs bezüglich des Garantiefonds, den Frankreich im Falle eines deutſchen Moratoriums zu erlegen hätte, entgegenkommt. Da dieſes Uebereinkommen aber von den Signatarmächten des Young-Plans genehmigt werden muß, müßte auch der endgültige Abſchluß des franzöſich-amerikaniſchen Uebereinkommens noch offengelaſſen werden. Vor allem wird nun vorausſichtlich England erklären müſſen, ob es für den Fall eines deutſchen Moratoriums auf die Hinterlegung der Garantieſumme von 500 Millionen Reichsmark durch Frankreich verzichtet.

Paris, 3. 7. Der Text des amtlichen Kommuniqués über die heute erfolgte Einigung zwiſchen den Franzoſen und Amerikanern lautet wie folgt: „Die Delegierten der beiden Regierungen haben heute die Prüfung des Hoover-Planes und der franzöſiſchen Antwortnote fortgeſetzt. Staatsſekretär Mellon beſtätigte, daß die Vereinigten Staaten ſich entſchloſſen hätten, die Fortführung der durch den Young-Plan vorgeſehenen ungeſchützten deutſchen Jahreszahlungen im Prinzip anzuerkennen. Andere bedeutende Meinungsverſchiedenheiten, die bisher beſtanden, ſind beigelegt worden. Die geringfügigen ſtrittigen Punkte werden dem Miniſterrat unterbreitet. Eine Einigung über die techniſchen und finanziellen Phaſen der Verhandlungen erſcheint, die Zuſtimmung der übrigen beteiligten Staaten vorausgeſetzt, ſo gut wie vollzogen."

## Die Stephanikirche in Bremen in Flammen.

### Brand im Turm und im Dachſtuhl.

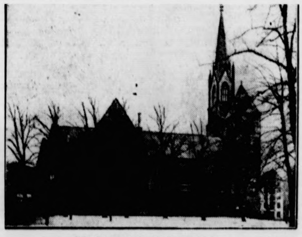
**In Bremen brach am Freitag nachmittag im Turm der alten Stephanikirche an der Faulen Straße Großfeuer aus. Das Feuer griff bald auf den ganzen Dachſtuhl der Kirche über. Rieſige Rauchwolken zogen ſich weit über die Altſtadt hin. Helle Flammen ſchlugen aus dem Schieferdach des Hauptſchiffes heraus. Alle verfügbaren Feuerwehren wurden zur Bekämpfung des Brandes herangezogen.**

Der Turm der Kirche war wegen Ausbeſſerungsarbeiten bis zur Spitze mit Baugerüſten umkleidet. Die Stephanikirche iſt eine der ſechs großen Kirchen der Bremer Altſtadt.

### Hauptturm gerettet, Brand gelöſcht.

**Das Großfeuer in der Bremer Stephanikirche iſt gelöſcht worden. Gleichwohl brennen noch einige Brandneſter im Dachſtuhl.**

Der Hauptturm der Stephanikirche konnte von den Flammen bewahrt werden, damit war die Hauptgefahr beſeitigt. Der Brand iſt auf einem Baugerüſt, auf dem zwei Arbeiter mit Reparaturarbeiten beſchäftigt waren, ausgebrochen; den beiden Arbeitern iſt es gelungen, ſich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, ſo daß Menſchenleben nicht zu beklagen ſind.



**Die Stephanikirche in Bremen.**

Im Turm der alten Stephanikirche in Bremen, die wegen Ausbeſſerungsarbeiten mit Baugerüſten umkleidet iſt, brach Feuer aus, das ſich raſch über den ganzen Dachſtuhl ausbreitete. Nach ſchwerer Arbeit iſt es gelungen, den Hauptturm zu retten, der Dachſtuhl iſt vollſtändig vernichtet.

Über die Urſache verlautet, daß einer der beiden Dachdecker unter der Turmſpitze ein Feuer unterhielt, um eine asphaltähnliche Maſſe zur Verbindung der für die zur Turmreparatur notwendigen Bronzeplatte heiß zu machen. Dieſes Feuer ſoll das Gerüſt in Brand geſetzt haben.

Der Dachſtuhl iſt vollſtändig vernichtet, dagegen konnte das Innere der Kirche erhalten werden, jedoch hat es durch Waſſerſchäden gelitten.

## England und der Hoover-Plan.

### Erklärung Snowdens im Engliſchen Unterhaus.

**Zum Schluß der Unterhausverhandlungen über das Finanzgeſetz erklärte Finanzminiſter Snowden, daß die Vorſchläge Hoovers für ein einjähriges Moratorium den engliſchen Haushalt ziemlich ſtark beeinflußten. Er hoffe, daß zwiſchen den Parteien, die in Paris verhandelten, eine zufriedenſtellende Einigung zuſtandegekommen ſei. Die engliſche Regierung, das Unterhaus und, wie er glaube, auch ganz England ſeien an ſich dazu bereit, die Opfer zu bringen, für die ſie ihre Zuſage bereits gegeben hätten. Aber die engliſche Regierung wolle keine weiteren Opfer bringen, wenn nicht die übrigen am Hoover-Plane beteiligten Mächte im Sinne dieſes Planes zu einer Zuſammenarbeit bereit ſeien.**

## Entſcheidungsſchwere Tage.

**Deutſchland als Sturmbock. — Die Reichsbank auf Krücken**
**Krämergeiſt ſtatt Politik.**

**Wir warten . . . Diesmal hatten wir die Pflicht zu warten. Man hat in Paris verſucht, uns als Sturmbock zu benutzen, mit dem die amerikaniſche „Hartnäckigkeit" eingeſtoßen werden ſollte, — eine Zumutung, die man wirklich als naiv bezeichnen muß. Und die noch naiver wirkt, wenn man ſich an das alles erinnert, was der franzöſiſche Miniſterpräſident dem deutſchen Reichskanzler „ſagen wollte", wenn dieſer den vorgeſchlagenen Beſuch in Frankreich machen würde. Die Antwort ferner, die von Frankreich an Amerika abgeſandt wurde, die Antwort ſchließlich, die man in den endloſen Verhandlungen dem Staatsſekretär Mellon gibt, iſt niederdrückend. Selbſt das Entgegenkommen Hoovers nützte nichts, das zunächſt einmal die Fortſetzung der ungeſchützten Tributzahlungen Deutſchlands konzedierte; und durch Annahme der franzöſiſchen Bedingungen ſich den Grundgedanken ſeines Vorſchlages zerſchlagen zu laſſen, lehnte Hoover ſtrikt ab, und muß es ablehnen. Frankreichs Triumph würde des amerikaniſchen Präſidenten Niederlage bedeuten und ſeine ſowie ſeiner Partei Ausſichtsloſigkeit für den nächſtjährigen Wahlkampf. Ausſichtslos wären — was nicht vergeſſen wird — dann auch alle Pläne Hoovers für die Abrüſtungskonferenz im Februar 1932. Man weiß das auch in Frankreich, weiß genau, daß man ſchon jetzt ein „Gefecht der leichten Streitkräfte" führt, während dann im Februar die Seeſchlacht der eigentlichen Linienſchiffgeſchwader gegeneinander vor ſich gehen wird. Und weil in Paris die Dinge nun praktiſch ſeit acht Tagen faſt auf dem toten Punkt ſtanden, wollten durchaus nicht unwahrſcheinlich klingende Gerüchte davon wiſſen, daß Hoover bereits Schritte getan hatte in dem Sinne: Wenn nicht mit Frankreich, dann eben ohne Frankreich. Italien jedenfalls hat dies demonſtrativ bereits unterſtrichen und England handelt auch ſchon ſo, als ſei Hoovers Vorſchlag bereits Wirklichkeit. Aber das Kabel wurde zwiſchen Paris und Newyork nicht durchſchnitten durch ein glattes zerſtörendes Nein! von einer der beiden Seiten her. Wir Deutſche warten noch, — aber wir warten nicht mehr allzu lange, können es nicht tun.**

*

Denn auch die Deutſche Reichsbank ſteht wieder einmal in ſchwerſter Bedrängnis. Nur ein 420-Millionen-Mark-Goldkredit der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich im Verein mit den Staatsbanken von Amerika, England und — Frankreich hat es der Reichsbank ermöglicht, ſowohl den fortgeſetzten, wenn auch etwas abgeſchwächten Zugriffen auf ihren Gold- und Deviſenſchatz Genüge leiſten zu können wie auch den am Ultimo ſtark angeſchwollenen Notenumlauf immer noch mit 40,1 Prozent zu decken. Alſo ohne dieſe Grenze herunterzuſetzen. Aber es bedurfte dazu eben der fremden Unterſtützung, der vom Ausland geliehenen Krücken. Die ſollen nun ſchon Mitte Juli wieder zurückgeſtellt werden. Aber der Kredit iſt tatſächlich zum größten Teil bereits verbraucht — das zeigt der Ultimo-Ausweis der Reichsbank — und ſelbſt der verwegenſte Optimiſt kann nicht glauben, daß die Reichsbank in dieſer kurzen Friſt bereits ſo viel an Gold und Deviſen hereingeholt hat, um jenen Kredit abdecken zu können. Daß zunächſt eine beträchtliche Verſchärfung der Krediteinſchränkung erfolgt, iſt bedauerlich, aber angeſichts der ganzen Lage eine Selbſtverſtändlichkeit. Vielleicht kommt es auch noch dazu, daß die Reichsbank Wechſel überhaupt nicht mehr diskontiert bzw. die diskontierten zurückgibt, um den Notenumlauf gewaltſam zu vermindern und dadurch Luft zu bekommen. Denn eine Herabſetzung der Deckungsgrenze iſt eine Maßnahme, die ſich als gefährlich-zweiſchneidiges Schwert erweiſen, außerdem auch ohne Erfolg bleiben würde. Was das alles für unſere Wirtſchaft bedeutet, braucht ja wohl nicht zum tauſendſten

**Male geſagt zu werden. Einigt man ſich aber rechtzeitig und baldigſt zwiſchen Paris und Newyork, dann allerdings könnte eine Verlängerung des Auslandskredits der Reichsbank jene angedrohten Maßnahmen hintanhalten, wenigſtens zum Teil. Aber rückſichtslos muß trotzdem das deutſche Noteninſtitut dafür ſorgen, daß es bald wieder auf eigenen Füßen ſteht und der fremden Krücken nicht mehr bedarf.**

*

Frankreich ſtellte ſich immer wieder abſeits und verſuchte, im Krämergeiſt ſeiner Politik von heute, bei der übrigens die Perſon Briands ganz in den Hintergrund trat, an dem Grundſätzlichen des Hooverſchen Gedankens herumzumäkeln. Man floh in Paris den Geiſt und verkroch ſich in die Buchſtaben. Geradezu kläglich mutet es an, wenn man nun an dem Verlangen feſthält, es müſſe heute ſchon Vorſorge für den Fall getroffen werden, daß nach Ablauf des „Schuldenfeierjahres" Deutſchland doch zur Erklärung eines Transfermoratoriums griffe. Dann müßte Frankreich an die Bank für internationale Zahlungen 500 Millionen Mark als „Garantiefonds" zahlen, damit nämlich aus ihm die anderen Gläubiger bei Einſtellung des Transfer der geſchützten deutſchen Zahlungen wenigſtens noch einigermaßen befriedigt werden können. Aber erſt müßte der Transferaufſchub erklärt ſein, ehe Frankreich zu zahlen hätte. Im übrigen hätte es auch eigentlich ſchon 10 Prozent aus der Mobiliſation der deutſchen Zahlungen — alſo aus dem Ertrag der „Young-Anleihe" — an dieſen Fonds abführen müſſen! Von dieſer Beſtimmung des Young-Planes nun will Frankreich befreit werden; dann ſcheint es den Vorſchlägen Hoovers zuſtimmen zu wollen. — für den Preis alſo, daß eine weſentliche Beſtimmung des „Neuen Planes" abgeändert wird, natürlich unter Zuſtimmung aller Unterzeichner dieſes Planes. Abgeändert — man kann auch das ſchöne Fremdwort gebrauchen: revidiert wird zugunſten Frankreichs. Was etwas in Widerſpruch ſteht zu der „Unveränderlichkeit", der „Endgültigkeit" dieſes Planes, die man in Paris acht Tage lang als Fahne flattern ließ! Jetzt will man die Fahne einziehen ... Man tat es ſchon. Ob man ſie wieder unbeſchwerten Gemütes hervorholen kann, wenn nun auch Deutſchland das Verlangen nach einer Reviſion anmelden wird? Dr. Br.

## Maßnahmen zur Brotverſorgung.

Nachdem infolge des Anſteigens der Roggenpreiſe im Laufe des vergangenen Winters die Gefahr einer Brotverteuerung bemerkbar wurde, hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft eine beſondere Aktion unter Einſetzung der Roggenbeſtände der Deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft eingeleitet. Dieſe Aktion wird in der Weiſe durchgeführt, daß für den betreffenden Bezirk den vornehmlich in Betracht kommenden Mühlen Roggen aus den Beſtänden der Deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft zur Verfügung geſtellt wird. Dabei wird der Übernahmepreis des Roggens ſo berechnet, daß die Mühlen in den Stand geſetzt werden, ihrerſeits die brotherſtellenden Betriebe (Bäckereien, Konſumgenoſſenſchaften, Brotfabriken) mit einem Roggenmehl guter Qualität ſo wohlfeil zu bedienen, daß die brotherſtellenden Betriebe wiederum in der Lage ſind, das Brot zu angemeſſenem Preiſe an den Konſumenten abzugeben. Grundſätzlich iſt angeſtrebt worden, den niedrigſten Winterpreis des Brotes zu halten oder wieder zu erreichen.

Dieſe Aktion iſt zunächſt dort eingeleitet und in größerem Umfange bereits durchgeführt worden, wo Induſtrien in beſonders ſtarkem Maße anſäſſig ſind und die Gefahr einer Brotverteuerung bei der großen Zahl von Arbeitsloſen beſonders fühlbar werden müßte.

## Die Nordpolexpedition des „Graf Zeppelin".

**Nach dem 20. Juli.**

Der Luftſchiffbau Zeppelin teilt mit, daß die von ihm und der Geſellſchaft Aeroarktis geplante Polarexpedition nunmehr endgültig auf die Zeit nach dem 20. Juli dieſes Jahres feſtgeſetzt iſt. Die Geſamtleitung der Expedition wird Dr. Eckener, der Präſident der Aeroarktis, haben, die wiſſenſchaftliche Leitung Profeſſor Samoilowitſch, der bekannte ruſſiſche Geograph und Führer des „Kraſſin" bei der Rettung Nobiles.

Durch die Havarie des amerikaniſchen Unterſeebootes „Nautilus" mit dem Sir Hubert Wilkins ſeine Nordpoljahrt angetreten hatte, läßt ſich das urſprünglich geplante Zuſammentreffen mit dem Zeppelin in dieſem Jahre nicht mehr ermöglichen.

## Der Schwarzſender im Walde.

**Die Störung der Übertragung des Weſtdeutſchen Rundfunks aufgeklärt.**

Über die kommuniſtiſchen Störungen bei der Übertragung des Weſtdeutſchen Rundfunks iſt feſtgeſtellt worden, daß die gewaltſame Einſchaltung in die Übertragungsleitung auf der freiverlegten Kabelleitung die von Wuppertal-Elberfeld nach Langenberg führt, erfolgt iſt. In einem Waldſtück haben die bisher noch unbekannten Täter einen Kabelmaſt erklettert, das Kabel durchſchnitten und ihre Mikrophonleitung angeſchloſſen. Die Täter, die dabei ganz planmäßig vorgegangen ſind, haben außerdem noch mit einem guten Verſtärker gearbeitet.

## Deutſches Reich

**Pfarrer und Notverordnung.**

Der Kirchenſenat der altpreußiſchen Landeskirche hat beſchloſſen, daß die Beſtimmungen der neuen Notverordnung auch auf die Gehälter der im Dienſte der Kirchengemeinde und kirchlichen Verbände ſtehenden Pfarrer und Beamte anzuwenden ſind.

**Knappſchaft kann nicht voll auszahlen.**

Die Reichsknappſchaft hat eine Kürzung der am 1. Juli fälligen Renten um 5 und 10 Prozent durchführen müſſen, da das Reich die in der Notverordnung vorgeſehenen 58 Millionen nicht überwieſen hat.

### Aus In- und Ausland

**Berlin.** Hier wurden wiederum 346 Zwangsgeſtellungen von der Polizei vorgenommen. Es handelte ſich um das verbotene Tragen des Spartakiadeabzeichens.

**Hamburg.** Der Botſchafter a. D. Dr. Sthamer wurde auf dem Ohlsdorfer Friedhof beigeſetzt. Aus dieſem Anlaß hatten alle öffentlichen Gebäude im Hamburger Staatsgebiet ſowie die Schiffe halbmaſt geflaggt.

**Madrid.** Nach einer Syndikaliſtenverſammlung kam es in La Coruna zu ſchweren Ausſchreitungen. Die Verſammlungsteilnehmer ſteckten das Kapuzinerkloſter in Brand. Durch einen glücklichen Zufall waren die Inſaſſen des Kloſters rechtzeitig gewarnt worden, ſo daß ſie ſich noch in Sicherheit bringen konnten.

## Der neue Boxweltmeiſter.

**Schmeling gegen Stribling.**

Jetzt iſt es wieder einmal ſo weit: Schmeling mußte ſeinen Weltmeiſtertitel im Boxen gegen den von der Boxbehörde beſtimmten Amerikaner Young Stribling verteidigen. Der Kampf war für Freitag abend 10 Uhr amerikaniſcher Zeit angeſetzt, was Sonnabend 4 Uhr morgens Berliner Zeit entſpricht. Allerdings war auch dieſer Termin noch nicht ganz ſicher. Denn, falls es der Wettergott mit dem Kampfe nicht gut meinen und es etwa regnen ſollte, ſo mußte das Treffen verſchoben werden.

Stribling (Amerika) rechts, Schmeling links, in der Mitte der Präſident des Stadions in Cleveland, Kulas.

Schmeling war bereits einen Tag vor dem Kampfe in Cleveland (Ohio) eingetroffen. Ihn begleiteten ſein Manager Joe Jacobs und ſein Trainer Mac Machon. Das Auto, das ihn nach Cleveland brachte, wurde vorn und hinten von Motorrad-Poliziſten gedeckt, ihm folgten 8 Automobile voll von Preſſeleuten und Photographen.

Am Eingang der Stadt Cleveland wurde die Karawane von weiteren Motorpoliziſten aufgenommen und unter Sirenengeheul durch den ſtarken Verkehr der Stadt zur Radioſtation dirigiert, wo das Einwiegen ſtattfand. Die Straßen waren ſchwarz von Menſchen, die unſerem Landsmann bei der Durchfahrt rieſig applaudierten.

Ganz Cleveland befand ſich in einem Kampftaumel. Die Hotels waren ſchon ſeit Tagen ausverkauft. In den Privathäuſern wurden Phantaſiepreiſe für kleine Zimmer gefordert, trotzdem entſprach der Kartenverkauf für den Boxkampf nicht den Erwartungen, die die Veranſtalter an dieſen Kampf geknüpft hatten.

Die beiden Gegner hatten bis Mitte der Woche eifrig ihrem Boxtraining obgelegen. Ebenſo wie in Deutſchland, wurde auch in Amerika lebhaft die Frage erörtert, wer aus dem Boxkampf als Sieger hervorgehen würde. Allgemein neigte man in Amerika der Anſicht zu, daß Stribling der beſſere Boxer ſei, obwohl Schmeling der kräftigere iſt. Schmelings Gewicht betrug bei dem Auswiegen vor dem Kampf 189 engliſche Pfund, während Stribling 186,5 engliſche Pfund wog. Schmelings Fauſtumfang beträgt 35,5 Zentimeter gegen 35 Zentimeter bei Stribling. Schmeling iſt 1,85 groß, Stribling 1,83. Schmelings Reichweite beträgt 190,5 während die Reichweite des Amerikaners nur 188 ausmacht. Hier hat Schmeling alſo einen wichtigen Vorteil vor ſeinem Gegner voraus.

Für den Boxkampf waren die Boxkampfregeln etwas geändert worden. Ein Unentſchieden ſollte unzuläſſig und nur drei Urteile ſollten für den Kampf möglich ſein: Knockout, techniſcher Knockout oder Punktſieg. Den Boxern wurde anheimgeſtellt, genügend ſichere Schützer anzulegen, um die Tiefſchläge unwirkſam zu machen. Schmeling und ſein Trainer Machon haben ſchon Plätze für die Heimreiſe nach Deutſchland am 6. Juli belegt. Mit ſeiner Ankunft in Bremerhaven wird am 12. Juli gerechnet.

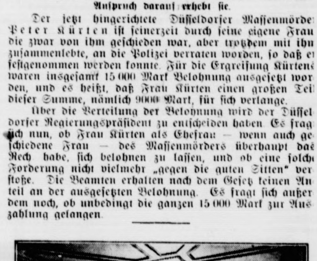
Das Stadion in Cleveland, der Schauplatz des Boxkampfes.

## Bekommt Frau Kürten eine Belohnung?

**Anſpruch darauf erhebt ſie.**

Der jetzt hingerichtete Düſſeldorfer Maſſenmörder Peter Kürten iſt ſeinerzeit durch ſeine eigene Frau die zwar von ihm geſchieden war, aber trotzdem mit ihm zuſammenlebte, an die Polizei verraten worden, ſo daß er feſtgenommen werden konnte. Für die Ergreifung Kürtens waren insgeſamt 15 000 Mark Belohnung ausgeſetzt worden, und es heißt, daß Frau Kürten einen großen Teil dieſer Summe, nämlich 9000 Mark, für ſich verlange.

Über die Verteilung der Belohnung wird der Düſſeldorfer Regierungspräſident zu entſcheiden haben. Es fragt ſich nun, ob Frau Kürten als Ehefrau — wenn auch geſchiedene Frau — des Maſſenmörders überhaupt das Recht habe, ſich belohnen zu laſſen, und ob eine ſolche Forderung nicht vielmehr „gegen die guten Sitten" verſtoße. Die Beamten erhalten nach dem Geſetz keinen Anteil an der ausgeſetzten Belohnung. Es fragt ſich außerdem noch, ob unbedingt die ganzen 15 000 Mark zur Auszahlung gelangen.



Der Rauchſalon,
in dem die politiſche Ausſprache ſtattfinden wird.

## Frankreichs „Friedenswillen".

**2,3 Milliarden Frank für Feſtungsbauten.**

Der franzöſiſche Senat behandelt einen Geſetzesvorſchlag über die Bewilligung von neuen Krediten für die franzöſiſche Grenzverteidigung, der mit 277 gegen 24 Stimmen angenommen wurde. Hierbei ergriff Kriegsminiſter Maginot das Wort. Bisher habe man ihm 1428 Millionen zur Verfügung geſtellt, und er müſſe nun um die reſtlichen 2327 Millionen bitten. Wir brauchen unſere Liebe zum Frieden, die in Frankreich das Monopol keiner Partei iſt, nicht mehr zu beweiſen. Wenn dies aber dennoch nötig wäre, ſo würde es durch die Abſtimmung geſchehen, die Sie nunmehr vornehmen. Die Generalausſprache wurde damit geſchloſſen, und die Abſtimmung zeitigte das obige Ergebnis.

## Maskierte Räuber plündern eine Sparkaſſe

**Nächtlicher Überfall nach amerikaniſchem Muſter.**

Die Spar- und Darlehnkaſſe in Landsberg (Bez. Halle) iſt zur Nachtzeit ausgeraubt worden. Erbeutet wurden 3600 Mark aus der Kaſſe und außerdem 100 Mark, die dem Rendanten und Kämmerer der Stadtkaſſe, Franz, gehörten.

**Vier ſchwarz maskierte Räuber**

waren in das Schlafzimmer des Ehepaares Franze eingedrungen und hatten Franze mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, die Schlüſſel zu dem Geldſchrank der Spar- und Darlehnskaſſe und zu der Stadthauptkaſſe herzugeben. Zwei Burſchen gingen in die Räume der Sparkaſſe, während die beiden anderen den Rendanten und ſeinen 20jährigen Sohn mit der Waffe in Schach hielten. Nachdem ihre Kumpane in den Kaſſenräumen ihre Arbeit verrichtet hatten, verſchloſſen ſie ſämtliche Türen, ſo daß es dem Rendanten nicht möglich war, Lärm zu ſchlagen. Die Telephonleitungen hatten ſie bereits vorher durchſchnitten. In einem Auto entkamen die Räuber unerkannt in Richtung Leipzig. Alle vier hatten zur Vermeidung von Fingerabdrücken Gummihandſchuhe getragen.

## Cilly Außem, Weltmeiſterin.

**Das Tennisfinale in Wimbledon.**

Nachdem die deutſchen Teilnehmer, Frl. Cilly Außem und Frl. Krahwinkel im Vorſchluß des Wimbledonwettſpiels die franzöſiſchen und die amerikaniſchen Teilnehmer beſiegten, gelang es nunmehr Cilly Außem über Hilde Krahwinkel 6:2, 7:5 zu ſiegen und den Weltmeiſtertitel zu erringen.

### Miniſterpräſident i. R. Bünger Senatspräſident beim Reichsgericht.

**Berlin.** Der Reichspräſident hat auf Vorſchlag des Reichsrats den ſächſiſchen Miniſterpräſidenten i. R. Dr. e. h. Bünger zum Senatspräſidenten beim Reichsgericht ernannt.

## Welt und Wiſſen

w. **Tilman Riemenſchneider.** (Zur 400 Wiederkehr ſeines Todestages.) Am 7. Juli jährt ſich zum vierhundertſten Male der Todestag des Bildhauers und Bildſchnitzers Tilman oder Dill Riemenſchneider, eines der größten Meiſter der alten deutſchen Plaſtik. Riemenſchneider, der in Stein und in Holz arbeitete, ſtammte aus Oſterode im Harz, verbrachte aber den größten Teil ſeines Lebens in Würzburg, wo er 1520 Bürgermeiſter wurde. Vier Jahre ſpäter mußte er jedoch dieſe Stellung aufgeben, teils wegen ſeines nicht ganz einwandfreien Privatlebens, teils wegen ſeiner Neigung zur Reformation. Riemenſchneiders Hauptwerke — Statuen von Adam und Eva, eine Madonna, Grabmäler, Grabſkulpturen, Altäre u. a. — ſind in Würzburg, in Bamberg, in Rothenburg o. d. T., in kleinen mainfränkiſchen Städten zu ſehen, und wer ſie ſieht, bewundert ſie. Wie Nürnberg das Dürer-Jahr feierte, ſo feiert Würzburg jetzt mit einer großartigen Ausſtellung von Werken des Meiſters das Riemenſchneider-Jahr.

## Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Juli.**

* **Börſenbericht.** Tendenz: Nach feſtem Beginn rückgängig. Die Verhältniſſe am Geld- und Deviſenmarkt beſchäftigten die Börſe wieder in ſtärkerem Maße. Die Tatſache, daß am Geldmarkt noch immer keine Zeichen einer Entſpannung zu ſehen ſind und für Tagesgeld unverändert hohe Sätze von 8,5 bis 10,5 ſowie für Monatsgeld von 7,75 bis 9,5 — erſte Adreſſen kommen auch mit 7,25 Prozent an — zu hören ſind, beeinträchtigte die Stimmung etwas. Die Grundtendenz war jedoch freundlich. Allerdings konnten die hohen Vorbörſenkurſe nicht erreicht werden, da der Optimismus durch die anfangs erwähnten Verhältniſſe am Geldmarkt etwas gedämpft wurde. Nach den erſten Kurſen konnte ſich die Tendenz wieder befeſtigen. Nachdem nach den Anfangskurſen in den Hauptwerten noch Steigerungen von 1 bis 1,5 Prozent eintraten, erfolgte in der zweiten Börſenſtunde auf die erhöhten Deviſenanforderungen ein empfindlicher Rückſchlag. Die Tageshöchſtnotierungen wurden um 2 bis 5 Prozent unterſchritten. Am Deviſenmarkt wurden die Abgaben auf etwa 50 Millionen geſchätzt.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | 3. 7 | 30. 6 |
|---|---|---|---|
| **Ochſen:** 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 48—49 | 48—50 |
| ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 46—48 | 46—48 |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 43—45 | 43—45 |
| 4. gering genährte | | 38—41 | 38—41 |
| **Bullen:** 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 41—44 | 41—43 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 42—43 | 42—43 |
| 3. fleiſchige | | 38—40 | 38—40 |
| 4. gering genährte | | 36—37 | 36—37 |
| **Kühe:** 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 32—37 | 33—37 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 27—31 | 28—32 |
| 3. fleiſchige | | 23—26 | 23—27 |
| 4. gering genährte | | 18—22 | 18—22 |
| **Färſen:** 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw. | | 43—45 | 43—45 |
| 2. vollfleiſchige | | 40—42 | 40—42 |
| 3. fleiſchige | | 36—39 | 36—39 |
| **Freſſer:** 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 35—38 | 34—38 |
| **Kälber:** 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 45—53 | 45—55 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 38—50 | 38—50 |
| 3. geringe Kälber | | 28—35 | 25—35 |
| **Schafe:** 1. Maſtlämmer u. jg. Maſtb. (Weidemaſt) | | — | — |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 46—48 | 47—48 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 42—45 | 43—45 |
| **Schweine:** 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 45—46 | 45 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 45—46 | 45—46 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 44—46 | 43—46 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 43—44 | 41—44 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 40—41 | 38—40 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | — |
| 7. Sauen | | 42—43 | 41—43 |

Auftrieb: 2184 Rinder, davon 411 Ochſen, 651 Bullen, 1122 Kühe und Färſen, 1620 Kälber, 7950 Schafe, direkt zugeführt 557 Schafe, 10 497 Schweine, dem Schlachthof direkt zugeführt 1162 Schweine. Verlauf: bei Rindern ruhig, gute Ochſen geſucht, bei Kälbern ruhig, bei Schafen gute Lämmer glatt, ſonſt langſam, bei Schweinen glatt.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

## Schmeling ſiegte.

Cleveland, 4. 7. Der Kampf um den Welttitel im Schwergewicht zwiſchen dem bisherigen Weltmeiſter Schmeling und dem Amerikaner Stribling endigte mit einem Sieg des deutſchen Boxers. Bis zur 8. Runde ſchien der Amerikaner überlegen. Bei der 9. Runde jedoch zeigte ſich, daß Schmeling der Stärkere. Bei der 15. Runde mußte der Amerikaner infolge eines rechten Kinnhaken ſeines Gegners zu Boden. Der Schiedsrichter hinderte Schmeling an weiteren Schlägen und erklärte den deutſchen Boxer zum Sieger infolge eines techniſchen „k. o.". Zum erſten Mal ſeit dem Weltkriege endigte die Veranſtaltung mit einem finanziellen Mißerfolg. Es waren nur 40 000 Beſucher anweſend.

### Amerika iſt anderer Auffaſſung.

New York, 4. 7. Staatsſekretär Caſtl erklärte Preſſevertretern, ſolange Frankreich nicht alle Punkte des Hooverſchen Moratoriums angenommen, könne von einer Einigung nicht geſprochen werden.

Kiel, 4. 7. Heute vorm. iſt das 2. brit. Kreuzergeſchwader zu einem mehrtägigem Beſuch im Kieler Hafen eingetroffen. Das engl. Flaggſchiff feuerte bei Friedrichsort den Landesſalut von 21 Schüſſen. Zahlreiche Beſucher hatten ſich an den Ufern angeſammelt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 169,38—169,72; Danz. 81,86—82,02; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,53—81,69; Belg. 58,65—38,77; Italien 22,04—22,08; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,70—112,92; norweg. 112,96—112,91; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,19—59,31; Argentinien 1,33—1,34; Spanien 40,06—40,14.

* **Produktenbörſe.** Kündigungen verſtauten den Weizenmarkt. Anfangsnotiz mühevoll zuſtande gekommen, nachdem zunächſt weitere 3 Mark billiger als notiert der Artikel Brief genannt war. Roggen wenig verändert.. Hafer und Gerſte matt. Mehl mehr offeriert, unintereſſiert.

**Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 3. 7. | 2. 7. | | 3. 7. | 2. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| **Weiz., märk.** | 259-260 | 265-266 | **Weizkl. f. Bln.** | 12,7-13,0 | 12,7-13, |
| **pommerſch.** | — | — | **Roggkl. f. Bln.** | 11,5-11,7 | 11,5-11, |
| **Rogg., märk.** | 210-212 | 212-214 | **Raps** | — | — |
| **Braugerſte** | — | — | **Leinſaat** | — | — |
| **Futtergerſte** | 172-198 | 175-198 | **Vikt.-Erbſen** | 26,0-31,0 | 26,0-31, |
| **Sommergſt.** | — | — | **kl. Speiſeerbſ.** | — | — |
| **Wintergerſte** | — | — | **Futtererbſen** | 19,0-21,0 | 19,0-21, |
| **Hafer, märk.** | 158-163 | 161-166 | **Peluſchken** | 26,0-30,0 | 26,0-30, |
| **pommerſch.** | — | — | **Ackerbohnen** | 19,0-21,0 | 19,0-21, |
| **weſtpreuß** | — | — | **Wicken** | 24,0-26,0 | 24,0-26, |
| **Weizenmehl p 100 kg fr. Brl. br inkl. Sack (feinſt. Mk ü. Not.** | 31,2-36,5 | 31,5-36, | **Lupine, blaue** | 16,0-17,5 | 16,0-17, |
| | | | **Lupine, gelbe** | 22,0-27,0 | 22,0-27, |
| | | | **Seradella** | — | — |
| | | | **Rapskuchen** | 9,30-9,80 | 9,3-9,8 |
| | | | **Leinkuchen** | 13,3-13,5 | 13,3-13, |
| **Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br inkl. Sack** | 28,0-30,5 | 28,2-30,2 | **Trockenſchnitzl** | 7,50-7,70 | 7,50-7,7 |
| | | | **Soya-Schrot** | 12,4-13,2 | 12,4-13, |
| | | | **Torfmull 30/70** | — | — |
| | | | **Kartoffelfl.** | — | — |

**Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.**
**am 4. Juli. 1931 (amtlich).**

**4—6 Wochen alte 6—7 M., 6—8 Wochen alte 7—10 M 8—12 Wochen alte 10—15 M. Nach Gewicht Ferkel 0,30—0,35 M Läufer 0,28—0,30 M. pro Pfd. Auftrieb 96 Ferkel und Läufer Handel langſam. Beſte Ware überNotiz. Fettſchweine 0,40—0,41 M.**

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Juli.

**Hinein in die Turnerſchaft!** Das 29. Gauturnfeſt des Oſtholſteiniſchen Turngaues liegt hinter uns. Es hat jedem, der es erleben durfte, einen bleibenden Eindruck gegeben von Arbeit und Streben, Weg und Ziel der Deutſchen Turnerſchaft. Die Seele dieſes größten Verbandes für Leibesübungen in Deutſchland ſtrahlte hell über dem Feſtabend des Gauturnfeſtes, fand ihren Ausdruck in dem tiefempfundenen und eindrucksvoll von Turnſchweſter Gertrud Thieß vorgetragenen Vorſpruch, ſprach trutzig aus dem ſchlicht und wirkungsvoll von den Bordesholmer Turnfreunden dargebotenen Feſtſpiel, das den Sieg des turneriſchen Strebens über Sorge und Not hell leuchten ließ, fand ihre Krönung in der zündenden Anſprache des Gauvertreters Maaßen, die alle Zuhörer in ihren Bann zog und jedem das hehre Streben, den feſten Glauben und unbeugſamen Willen der Seele der deutſchen Turnerſchaft im Dienſte am deutſchen Volke und Vaterlande zeigte. Der Sonntag des Gauturnfeſtes gab ein trefſliches Bild davon, wie dieſe Seele der deutſchen Turnerſchaft ſich auswirkt in praktiſcher Arbeit auf dem Turnplatze, wie ſie ihre Ideale, Kraft und Schönheit, ſeeliſch und körperlich gedacht, verwirklicht. Am Vormittag rangen Turner und Turnerinnen im Einzelkampf unter größtmöglichſter Anſpannung von Willens- und Körperkraft und Gewandheit um den Sieg, den kein Wertpreis, ſondern nur der ſchlichte Eichenkranz belohnte. Der Nachmittag aber zeigte in freiwilliger Unterordnung unter das große Ganze die Schar der Turner und Turnerinnen in ſchöner Einigkeit bei den Maſſenvorführungen.

Da gab es im Feſtzuge, bei den Volkstänzen und den allgemeinen Freiübungen der Turner und Turnerinnen kein Hervortreten eines Einzelnen, nicht einmal eines Vereins, alle ordneten ſich als dienendes Glied willig dem Gau unter, was auch in der einheitlichen Kleidung ſinnig zum Ausdruck kam. Einer für alle und alle für einen. So dürfte das Gauturnfeſt jedem den Beweis gebracht haben, daß in der Deutſchen Turnerſchaft ein Gemeinſchaftsbund beſteht, der da, frei von Klaſſe und Partei, ernſt, zielbewußt und glaubensvoll arbeitet an einer beſſeren deutſchen Zukunft. Die große Mehrheit der Bewohner unſerer Stadt hat ihrer freudigen Anteilnahme am Gauturnfeſte in ſchöner Weiſe Ausdruck verliehen, wofür Gauturnrat und Bramſtedter Turnerſchaft an dieſer Stelle nochmals herzlichſt danken; ſie hat ſicher ihre Freude über das herrliche Feſt als ſchönſten Lohn für Opfer und Mühen empfunden. Aber den rechten Erfolg wird das Turnfeſt erſt haben, wenn es die Reihen der Turnerſchaft ſtärkt, auch hier in Bad Bramſtedt. Darum hinein in die Bramſtedter Turnerſchaft, ihr jungen Mädchen und junge Männer, und auch ihr, die ihr euch ſchon zu alt zum Turnen wähnt und es noch gar nicht ſeid! Ihr werdet es nicht bereuen, ſondern in eurer turneriſchen Betätigung reichen Lohn und beſtes Rüſtzeug für den Kampf des Lebens gewinnen. Ihr Eltern, ſchickt eure Kinder zur Turnſtunde in den Verein, ihr Lehrherren, haltet eure Lehrlinge zum Eintritt in die Turnerſchaft an. Und wer meint, daß er nicht mehr turnen kann, der helfe mit an der Turnerſache als paſſives Mitglied. Der Monatsbeitrag von 30 Pfg. iſt niedrig, aber ihr werdet Mithelfer an dem großen Werk der Turnerſchaft und tragt Bauſteine zuſammen zu glaubensvoller und erfolgverheißender Wiederaufbauarbeit im Dienſte unſeres ſchwergeprüften Volkes und Vaterlandes.

Gut Heil!

Der Vorſtand der Bramſtedter Turnerſchaft von 1884.

**Hinweis.** Es wird auf die heutige Beilage der ſeit etwa 25 Jahren hier anſäſſigen Geſchäftsſtelle des Bankvereins für Schleswig-Holſtein hingewieſen. Das Sparen iſt für jedermann durch die noch erhöhten Zinsſätze wieder nutzbringender geworden.

**Vom Bau der Ferngasleitung.** Das große Projekt der Ferngasleitung Hamburg-Neumünſter iſt in letzter Zeit ſehr gefördert worden. Am 1. Juli wurde der Bau im Kreiſe Segeberg in Angriff genommen, zunächſt die Strecke von Ulzburg bis Bad Bramſtedt. Die Rohrlegung geht ſchnell vonſtatten, da an 50 Arbeiter eingeſetzt ſind. Zum Teil liegen die Rohre im Graben des Bahnkörpers und müſſen, um Schäden zu vermeiden, 1,20 bis 1,50 Meter tief eingeſenkt werden.

**Kellinghuſen.** Das große, ſehr beliebte Gartenreſtaurant unterhalb der Lith „Clausthal", im letzten Jahr geſchloſſen, wurde an Herrn Storm-Itzehoe für angeblich 38 000 RM. verkauft.

**Großenaſpe** Durch Vermittlung des Kreiswohlfahrtsamtes iſt auch in dieſem Sommer eine Anzahl Schulkinder, die bei der ſchulärztlichen Unterſuchung durch den Kreisarzt Dr. Krickau für ſchwächlich oder erholungsbedürftig befunden worden ſind, zum Kuraufenthalt nach Kellenhuſen (Oſtſee) und Bordesholm geſchickt worden. Die Abreiſe nach Bordesholm erfolgt in dieſen Tagen. In den vergangenen Jahren waren die Kinder auf dem Heuberg (Schwarzwald) und in Kurorten des Harzes untergebracht. — Die Himbeerernte hat ihren Anfang genommen. Ueber Großenaſpe, Hegebuchenbuſch und Heidmühlen wandern und fahren die Pflücker aus hieſiger Gegend zu den Birkenwaldungen. Die Vollreife iſt noch nicht erreicht, doch ſind die Erträge ſchon recht lohnend.

**Rickling.** Eine Rabenmutter im Schweineſtall kann man eine Sau im hieſigen landwirtſchaftlichen Betrieb nennen, die eines Tages mehrere Ferkel zur Welt brachte, wovon ſieben am Leben blieben, und aus einer anderen Bucht zwei dazu bekommen hatte. Nach zwei Tagen war eins von ihren eigenen Kindern, die ſchon 3 Wochen alt waren, ſpurlos verſchwunden. Alles Suchen war vergebens. Nach weiteren zwei Tagen war wieder eins ſpurlos verſchwunden. So ging es fort, bis nur noch drei von den eigenen und die beiden Stiefkinder am Leben waren. Man ſtand vor einem Rätſel, bis man eines Morgens die Sau dabei überraſchte, wie ſie eines der großen Ferkel verſpeiſte und nur die Hinterläufe und das Fell übrig ließ. Man nahm ihr ſofort ihre beiden eigenen Kinder weg, ließ ihr aber die beiden Stiefkinder, denen ſie auch bis heute noch nichts getan hat. Offenbar mag ſie liber Stiefkinder großziehen als ihre eigenen.

**Elmshorn.** Tödlich verunglückt iſt geſtern morgen im Eiſenbahntunnel der Kutſcher Heinrich Beſtmann aus Langelohe, der mit einem leeren Kornlaſtwagen fuhr. Etwa 25 Meter vor der Bahnüberfahrt ſcheuten die Pferde und raſten davon. Hierbei verlor der Führer die Gewalt über das Geſpann, fiel vom Wagen und wurde überfahren. Die Verletzungen waren ſo erheblich, daß der Tod ſofort eintrat. — Nach den angeſtellten Ermittelungen iſt anzunehmen, daß die Pferde durch das Herannahen einer Rangierlokomotive ſcheuten und ſo den Unfall herbeiführten.

**Elmshorn.** Tödlich verunglückt iſt morgens im Eiſenbahntunnel der Kutſcher Heinrich aus Langelohe, der zu dieſer Zeit mit einem leeren Korn-Laſtwagen der Firma Nikolaus Mohr, von der Mühlenſtraße kommend, in den Eiſenbahntunnel fuhr. Etwa 25 Meter vor der Bahnüberführung ſcheuten die Pferde und raſten davon. Hierverlor der Führer die Gewalt über das Geſpann, fiel vom Wagen und wurde überfahren. Die Verletzungen waren ſo erheblich, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Nach den angeſtellten Ermittlungen iſt anzunehmen, daß die Pferde durch das Herannahen einer Rangierlokomotive ſcheuten und ſo den Unfall herbeiführten. Ein Augenzeuge beſtätigt dies ebenfalls.

**Henuſtedt.** Mit der Hand in den Heuaufzug geriet der Landmann Jacob Ahrenburg in Hägen, und zwar derart, daß ihm drei Finger glatt abgeſchnitten wurden und ein vierter erheblich gequetſcht wurde.

**Hohenaſpe.** In dem Manufakturwarengeſchäft von Bannick in Hohenaſpe wurde in der letzten Zeit dreimal ein Einbruch verübt. Die Diebe ſind jedes Mal in überaus frecher Weiſe vorgegangen. Es iſt noch nicht gelungen, ſie zu ermitteln.

**Rendsburg.** Am Donnerstag nachmittag wurde der 57 Jahre alte Wagenputzer Friedrich Kruſe auf dem hieſigen Bahnhof beim Ueberſchreiten des Gleiſes von dem einfahrenden Kieler Perſonenzug erfaßt und ſofort getötet.

**Ganshorn.** Gemeindevorſteher Rohde, Ganshorn, wurde von einem in dieſer ſchweren Zeit beſonders empfindlichen Verluſt getroffen. Innerhalb von zwei Tagen gingen ihm neun Kälber an einer bösartigen Darmkrankheit ein.

**Flensburg.** Ein Raub der Flammen wurde vorgeſtern ein Teil der Wirtſchaftsgebäude mit Schweineſtall des Landmanns Jürgenſen in Kleinwolſtrup. Den Wehren gelang die Rettung des Wohnhauſes; mehrere landwirtſchaftliche Maſchinen ſind vernichtet worden. Ueber die Entſtehung verlautet nichts Beſtimmtes.

**Altona.** Hagenbecks Tierpark in Stellingen beherbergt als Unikum ein Walroß „Nickelmann", das es ſich angewöhnt hat, zuweilen harmlos aus ſeinem Baſſin emporzutauchen, ſich gemächlich am Ufer zu plazieren, gutmütig die ihn umgebende Menſchenmenge anzublinzeln, um dann plötzlich einen kräftigen Waſſerſtrahl in die Zuſchauer zu ſpucken. Das Spiel, das ſonſt bei keinem Walroß beobachtet wurde und in ſeiner ſpitzbübiſchen Aufmachung ſtets großes Vergnügen erregt, hatte jüngſt zu einer Debatte geführt. Es wurde gefragt, ob ſich die Tierparkbeſucher das ſpritzende Walroß bieten laſſen müßten, ob man „Nickelmann" ſeine naſſen Späße, die nie vorauszuſehen ſind, nicht legen ſolle. Die „Urabſtimmung" (Hagenbeck hat eine Fülle von Telephonaten entgegennehmen müſſen) hat ſich nunmehr durchaus für „Nickelmann" entſchieden. Nickelmann bleibt mit ſeiner Lebensgefährtin „Elle" im Becken am Nordpolarpanorama zuſammen — und darf weiterſpucken.

**Hamburg.** Ueberliſtete Nepper. Mit höflichen Worten trat am Donnerstag auf der Lombardsbrücke ein Ausländer an den Handlungsgehilfen F. heran und bat um einige Auskünfte. Während beide ſich noch unterhielten, kam ein zweiter Ausländer hinzu, der an der angeregten Unterhaltung teilnahm, und ſchließlich ſuchte man zu Dritt ein Lokal auf. Hier erklärte nun der erſte Ausländer unter geheimnisvollen Angaben, er habe ſehr wertvolle Brillanten bei ſich, die er „preiswert" verkaufen wolle. Er zeigte dann dreizehn Steine, von denen jeder, wie er angab, über 2000 Mark wert ſei. Der zweite Ausländer beſtätigte dieſe Angaben und ſagte, wenn F. keine Luſt zum Kaufen habe, würde er gern ſelbſt die Steine nehmen. Aber der Handlungsgehilfe, der längſt Verdacht geſchöpft hatte, war ſchlauer und zeigte Kaufluſt. Um ihn darin zu beſtärken, ließ der zweite Ausländer einen ihm bekannten, angeblichen „Juwelier" holen, dieſer erklärte die Steine für echt. Der Handlungsgehilfe verſtand es nun, die beiden Ausländer ſicherzumachen. Er begab ſich mit ihnen auf die Straße, um von einer Bank Dollarnoten für den Kauf der Steine zu holen. Auf der Straße benachrichtigte er einen Ordnungspoliziſten dem es gelang, die nun Reißaus nehmenden Gauner zu verhaften. Die „Brillanten-Verkäufer" hatten den wertvollen Schatz, der ſich in einer Streichholzſchachtel befand, in die Alſter geworfen. Man konnte die Schachtel aber bald wieder aus dem Waſſer herausholen; ſie enthielt acht völlig wertloſe Steine.

Hohendorf (Pommern), 3. Juli. Am Freitag morgen entſtand in dem Stallgebäude der Schule ein Brand, der ſich ſchnell auf die umliegenden, mit Stroh gedeckten Gebäude ausbreitete. In kurzer Zeit ſtand das halbe Dorf, das etwa 450 Einwohner zählt, in Flammen. Trotz der Anſtrengungen der aus der ganzen Umgebung herbeigeeilten Feuerwehren waren gegen Mittag 16 Wohnhäuſer mit ſämtlichen Nebengebäuden ein Raub der Flammen geworden. Etwa 35 Familien ſind obdachlos geworden. Der Umfang des verheerenden Großfeuers iſt noch nicht abzuſehen, da der Brand zurzeit noch andauert.

# Eingeſandt.

**Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.**

Seit ſechs Wochen iſt der Bürgermeiſter unſerer Stadt beurlaubt, ebenſo lange iſt es hier ein öffentliches Geheimnis, daß ſeitens der Regierung eine Unterſuchung gegen ihn eingeleitet iſt, zwecks Herbeiführung des Diſziplinarverfahrens. Die Stadtvertretung hat es nicht für nötig gehalten, die Bürgerſchaft davon durch öffentliche Sitzung in Kenntnis zu ſetzen. Es muß einmal Schluß gemacht werden mit den geheimen Sitzungen der letzten 4 Jahre.

Wir begreifen es nicht, daß jemand, der bei ſeiner Bewerbung über ſein Vorleben gänzlich unwahre Angaben gemacht hat, und auf Grund dieſer Angaben aufgeſtellt und gewählt iſt, noch 6 Wochen nach Bekanntwerden dieſer Tatſache Bürgermeiſter und Polizeiverwalter ſein kann. Wo es ſich um das Anſehen der ganzen Stadt und um das Geld der Steuerzahler handelt, da darf es keine perſönliche Rückſichten geben. Aus dieſem Grunde erwarten und fordern wir von unſern Stadtvertretern, daß ſie mit aller Kraft und mit allem Nachdruck ſich dafür einſetzen, daß das Verfahren ſo ſchnell wie möglich eingeleitet und durchgeführt wird. —

Noch nie iſt hier, ſowohl ſeitens des Bürgermeiſters, als auch ſeitens der Kommiſſionsmitglieder, ſo viel auf Koſten der Steuerzahler gereiſt worden, als in den letzten Jahren. Wir fordern, daß ſämtliche Liquidationen von Tage- und Reiſegeldern aus der Amtszeit des Bürgermeiſters durch den Unterſuchungsbeamten geprüft werden, um feſtzuſtellen, ob rechtzeitig und richtig liquidiert worden iſt, ſowohl bei der Stadtkaſſe, als auch bei der Kaſſe des E.-Werks, als auch bei der Kommunalen Sparkaſſe. Wenn nötig, ſind die betr. Kaſſenführer zu vernehmen. Wir fordern weiter, daß nachgeprüft wird, ob die Gelder, die der Stadt aus öffentlichen Mitteln für beſtimmte Zwecke (Hauszinsſteuer, Landarbeiterwohnungsbau) zur Verfügung ſtanden, und die von der Vertretung für beſtimmte Zwecke bewilligten Anleihen auch reſtlos und ausſchließlich für dieſe Zwecke verwandt worden ſind. Das iſt nötig, um Gerüchten entgegenzutreten.

Mehrere Bürger.

Anmerkung der Redaktion: In dieſer Angelegenheit wurde auch uns verſchiedentlich der Vorwurf gemacht — nichts geſchrieben zu haben. Wir haben auch jetzt noch guten Grund dazu. Auf jeden Fall fühlten wir uns nicht berechtigt, über ein ſchwebendes Verfahren, das uns ausdrücklich als „vertraulich" bezeichnet wurde, zu berichten. Wir können nicht beurteilen, wie weit die Beſchuldigungen gegen Herrn Bürgermeiſter Erlenhorſt der Wahrheit entſprechen und müſſen aus dieſem Grunde unſere Leſer auf ſpätere offizielle Berichte bezw. Ergebniſſe der die Unterſuchung führenden Behörde vertröſten.

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

# Nah und Fern

⊙ **4 Tote und 35 Verletzte bei einem Bahnhofsbrande.** Auf dem Güterbahnhof in Eriwan (Kaukaſus) brach ein Brand aus, durch den etwa 20 Güterwagen vernichtet wurden. Da die Gefahr beſtand, daß das Feuer auf zwei Petroleumzüge, die auf einem Nebengleis ſtanden, übergreifen könnte, wurden Truppenteile der Roten Armee zur Unterſtützung der Feuerwehren herangezogen. Nach Beendigung der Löſcharbeiten wurde feſtgeſtellt, daß vier Perſonen in den Flammen den Tod gefunden haben. 35 Perſonen trugen ſchwere Verletzungen davon. Der Leiter des Güterbahnhofes wurde verhaftet.

○ **Frecher Lohngeldraub.** Auf der Grube Concordia bei Brüggen an der Erft wurde ein frecher Raubüberfall verübt. Ein Kaſſenbote, der vom Magazin zur Grube gehen wollte und eine Taſche mit 2500 Mark Lohngeldern bei ſich führte, wurde in der Mitte des Weges von zwei maskierten Männern angehalten, die ihm unter Bedrohung mit Parabellumpiſtolen die Aktentaſche entriſſen. Darauf flüchteten die beiden Räuber in den nahegelegenen Wald, wo ſie zwei Fahrräder ſtehen hatten, auf denen ſie die Flucht ergriffen. Nachforſchungen nach den Tätern ſind bisher ergebnislos geblieben.

○ **Zeppelin wieder in Friedrichshafen.** Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt von ſeiner Nordlandfahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt und gelandet. Am Sonntag fährt das Luftſchiff nach Gleiwitz. Am 17. Juli findet eine Landungsfahrt nach London mit anſchließender Rundfahrt um England ſtatt.

○ **Großfeuer in einem Eiſenacher Induſtriewerk.** In der am Hauptbahnhof von Eiſenach gelegenen Farbenfabrik von Arzberger und Schöpff brach Feuer aus, das ſich raſch auf die Lagerräume des großen Induſtriewerkes ausbreitete. Den Feuerwehren gelang es, einen Teil der Fabrik ſowie das bedrohte Geſchäftsgebäude des Eiſenacher Verkehrsvereins zu retten.

○ **Landung des neuen Fernſprechſeekabels am Warnemünder Badeſtrand.** Zeugen eines Ereigniſſes von großer verkehrspolitiſcher Bedeutung wurden die Beſucher des Warnemünder Strandes. In Anweſenheit von Vertretern der deutſchen und däniſchen Poſt- und Verkehrsbehörden erfolgte die Auslegung eines neuen deutſch-däniſchen Fernſprechkabels, das den ſtändig wachſenden Fernſprechverkehr zwiſchen den mitteleuropäiſchen und nordiſchen Ländern fortan aufnehmen ſoll. Das Kabel iſt 54 Millimeter ſtark und weiſt eine Geſamtlänge über See von 46 Kilometern auf.

⊙ **Ein franzöſiſches Großflugzeug abgeſtürzt.** Nach einer Meldung aus Paris iſt ein franzöſiſches dreimotoriges Flugzeug auf einem Probefluge bei Merantaie abgeſtürzt und in Flammen aufgegangen. Der Führer des Flugzeuges und ein Fluggaſt, der verſucht hatte, mit dem Fallſchirm abzuſpringen, fanden den Tod. Ob ſich noch weitere Perſonen an Bord befanden, geht aus der Meldung nicht klar hervor.

⊙ **Ein Farmer tötet ſeine fünfköpfige Familie und begeht Selbſtmord mit Dynamit.** Eine entſetzliche Tragödie ereignete ſich auf einer Farm in der Nähe von Brisbane. Der Beſitzer der Farm wurde von einem Angeſtellten mit zerſchmettertem Schädel aufgefunden. Er hatte dadurch Selbſtmord begangen, daß er einige Dynamitpatronen an ſeinem Kopf befeſtigt und ſie entzündet hatte. Bei weiterem Nachſuchen fand man in der Aſche des niedergebrannten Farmhauſes die Überreſte der Frau und der vier kleinen Kinder des Farmers. Der Mann hatte die ganze Familie ermordet und die Leichen in die Flammen des Farmerhauſes geworfen.

○ **Neue Anklagen wegen des Lübecker Säuglingsſterbens.** Der Lübecker Oberſtaatsanwalt, der wegen des Lübecker Säuglingsſterbens die Unterſuchung gegen drei Lübecker Ärzte führt, ſoll gegen den Stadtarzt Dr. Schminke in Berlin-Neukölln, gegen den Berliner Rechtsanwalt Dr. Frey und gegen den Lübecker Redakteur Dr. Solmitz, die an den Vorgängen in Lübeck ſcharfe Kritik geübt hatten, Anklage erhoben haben.

# Große Baiſſe um Zeileis.

### Zuſammenbrüche in Galſpach.

Erinnert man ſich noch? Es iſt noch gar nicht ſo lange her, daß von dem großen Heilkünſtler Zeileis in Galſpach in Öſterreich, der mit Hilfe eines „Wunderſtabes“ Diagnoſen ſtellte, die halbe Welt ſprach, während die andere Hälfte ſich von ihm kurieren laſſen wollte. Der Ort Galſpach nahm einen gewaltigen Aufſchwung, und Zeileis und die Wundergläubigen feierten Triumphe.

Das alles iſt raſch vorübergegangen, und es ſcheint jetzt in Galſpach weit mehr Gläubiger als Gläubige zu geben. Die Patienten ſind ausgeblieben, viele Geſchäftsleute, die durch Zeileis „geſund“ zu werden hofften, haben ihre Läden ſchließen müſſen, das letzte große Hotel in Galſpach iſt — wie man in Öſterreich ſagt — „in den Ausgleich gegangen“, und der Galſpacher Anzeiger“, der einmal eine Auflage von 15 000 Exemplaren hatte, iſt ganz eingegangen. Der bisherige Herausgeber des Blattes aber früher einer der eifrigſten Zeileisjünger, ſtellt Enthüllungen in Ausſicht. Sic transit . . .!

# Bombenſeuche in Südſlawien.

### In vier Städten Anſchläge.

Wie verlautet, ſind in den letzten Tagen nicht nur in Belgrad und Split, ſondern auch in Eſſegg und Ogulin Bomben explodiert. Nähere Mitteilungen über die Höhe des Materialſchadens, der durch die Exploſion verurſacht wurde, fehlen bisher noch.

---

### Die Arbeitszeit in der Metallinduſtrie Nordweſt.

**Eſſen-Ruhr.** Die Metallarbeiter-Verbände im Bezirk der nordweſtlichen Gruppe des Arbeitgeberverbandes für die Metallinduſtrie haben zu den kommenden Lohn- und Arbeitszeitverhandlungen Stellung genommen. Die Verbände formulierten erneut ihre Forderung auf die 48-Stundenwoche und vertreten die Anſicht, daß ein weiterer Lohnabbau in der Metallinduſtrie nicht tragbar ſei.

### Die deutſche Flotte von der Nordlandreiſe zurück.

**Kiel.** Die deutſche Flotte iſt von ihrer Nordlandreiſe in den Kieler Hafen zurückgekehrt. Die Linienſchiffe „Schleswig-Holſtein“ und „Heſſen“ ſowie der Kreuzer „Königsberg“ haben an den Bojen feſtgemacht. Die erſte Minenſuchhalbflottille und die dritte und vierte Torpedoboothalbflottille gingen an ihre Liegeplätze in der Wik. Die Linienſchiffe „Hannover“ und „Schleſien“ und der Kreuzer „Köln“ ſind ſofort durch den Kaiſer-Wilhelm-Kanal nach Weſten gefahren. Kreuzer „Karlsruhe“ liegt bereits im hieſigen Hafen.

### Die Tagung des Kyffhäuſer-Bundes.

**Königsberg.** Hier begann die Kyffhäuſer-Tagung mit der Eröffnung einer Ausſtellung in der Stadthalle. Die Schau zeigt Handarbeiten der Waiſenhäuſer des Bundes, Modelle von Wohlfahrtsheimen, Fahnen, Medaillen und Kriegervereinsbedarfsartikel. Es trafen etwa 800 Vertreter der einzelnen Vereine aus dem Reich ein und der Vorſitzende des Bundes, General a. D. von Horn.

### Der Engländer ſiegt in Henley.

**Henley.** Bei der großen Regatta hofften die deutſchen Ruderer vom Berliner Ruder-Club ihren ſchärfſten Gegner, den London Rowing Club im Grand Challenge Cup zu beſiegen. Mit ein Drittel Bootslänge wurden ſie trotz der ſehr guten Zeit von 7 : 30 Minuten von den Engländern überwältigt. Zu Beginn führten die Berliner bis auf 300 Yards, im Endſpurt konnten ſie aber den Engländern nicht mehr ſtandhalten. Dem ſpannenden Kampf wohnten viele Tauſende bei

### Kommuniſtiſche Streikunruhen in Bulgarien.

**Sofia.** Durch den Wahlerfolg der Kommuniſten bei der Parlamentswahl begünſtigt, durchzieht eine Streikwelle Bulgarien. Neben kleineren Streiks bei der Waſſerleitung in Rila, in Sofia und in den Tuchfabriken in Sliwen kam es in dem Jambol-Textilwerke in Tundſcha zu größeren Streikunruhen und ſchweren Zuſammenſtößen der Streikenden mit der Polizei und herbeigerufener Kavallerie.

### Das Endergebnis der ungariſchen Wahlen.

**Budapeſt.** Das Endergebnis der ungariſchen Parlamentswahlen wird nunmehr bekannt. Die Mandate verteilen ſich im neuen Abgeordnetenhauſe auf die einzelnen Parteien wie folgt: Regierungspartei (Einheitspartei) 147, Chriſtliche Wirtſchaftspartei (regierungsfreundlich) 29, Parteiloſe 16, liberale und demokratiſche Oppoſition 6, demokratiſche Oppoſition des Johann Vazſonyi 2, Kleinagrarierpartei Gaſton Gaals 8, Sozialdemokraten 14, Chriſtliche Oppoſition des Stephan Friedrich 2, Raſſenſchützler 2, Nationalradikale 1, Koſſath-Partei 1. In 17 Wahlkreiſen mit öffentlichem Wahlrecht findet eine Nachwahl ſtatt.

# Amtlicher Teil.

## Ausbildungskurſus

Zur Ausbildung von Lehrern an ländlichen Fortbildungsſchulen findet vorausſichtlich in der Zeit vom 5. bis 10. Oktober 1931 ein methodiſcher Lehrgang in Neumünſter unter Leitung des Schulrats a. D. Rulffs aus Plön ſtatt.

Den Teilnehmern am Lehrgang können, ſofern ſie aus entfernteren Orten einberufen werden und am Orte des Lehrgangs wohnen müſſen, außer den Koſten für die Hin- und Rückfahrt in der 3. Wagenklaſſe eine Beihilfe aus Staatsmitteln von 5 *RM* täglich gewährt werden. Teilnehmer aus näher gelegenen Orten erhalten, ſofern ſich dieſes für die Staatskaſſe günſtiger ſtellt, die Koſten der täglichen Hin- und Rückreiſe in der 3. Wagenklaſſe erſetzt und eine Entſchädigung bis zu 2 *RM* täglich.

Ich bemerke hierbei ausdrücklichſt, daß dieſe Sätze „Höchſtſätze“ ſind, und daß mit der Gewährung des Höchſtbetrages nicht gerechnet werden kann. Im Vorjahr hat der Herr Miniſter für Landwirtſchaft den Verpflegungskoſtenzuſchuß auf täglich 4 *RM* feſtgeſetzt.

Wegen Gewährung eines angemeſſenen Zuſchuſſes zu den ſtaatlichen Verpflegungsbeihilfen wird ſeiner Zeit mit den beteiligten Gemeinden in Verbindung getreten werden.

Der Lehrgang ſteht allen Lehrern und Lehrerinnen zur Teilnahme frei ohne Rückſicht darauf, ob eine ländliche Fortbildungsſchule am Orte iſt oder nicht.

Lehrer und Lehrerinnen, die ſich zu beteiligen wünſchen, wollen ſich ungeſäumt, **ſpäteſtens am 10. Juli d. J.** hier melden.

Um Mißverſtändniſſe innerhalb der Lehrerſchaft über den Zweck des methodiſchen Lehrgangs zu vermeiden, bemerke ich, daß die in der Zeit vom 20.--25. Juli in Plön ſtattfindende Arbeitswoche nur als eine Vorarbeit für ſpätere neue Richtlinien über künftige Unterrichtsarbeit an den ländlichen Fortbildungsſchulen gedacht iſt, während für die Aus- und Fortbildung der Fortbildungsſchullehrer wie bisher die methodiſchen Lehrgänge beſtimmend ſind. Es kann aber der beſchränkten Mittel wegen in dieſem Jahre nur ein Kurſus ſtattfinden.

Bad Segeberg, den 30. Juni 1931

Der Landrat

---

## Hintere Leuchtzeichen der zweirädrigen Kraft- und Kleinkrafträder ſowie der Fahrräder

**RdErl. d. MdJ., MfHuG. u. d. MfLDuF. v. 30. 5. 1931 — II M 47 a Nr. 14/31, V a 6455 u. I 6896.**

Durch gemeinſamen RdErl. v. 17. 6. 29 (MBliV. S. 533) haben die auf Grund unſeres RdErl. v. 18. 1. 1929 (MBliV. S. 77) mit der Bezeichnung „P. f. R. Nr. 1 bis 113“ verſehenen hinteren Leuchtzeichen für zweirädrige Kraft- und Kleinräder ſowie für Fahrräder weiterhin ihre Gültigkeit behalten.

Nach einer Mitteilung des RVM. zwingt jedoch die durch die Reichs-VO. v. 27. 4. 1929 (RGBl. I S. 88)[1] geſchaffene einheitliche Rechtslage dazu, dieſe ſo bezeichneten Leuchtzeichen mit dem **1. 10. 1931** für ungültig zu erklären. Mit dieſem Zeitpunkt können ſomit nur noch ſolche hinteren Leuchtzeichen der gedachten Art anerkannt werden, die mit der in der oben erwähnten Reichs-VO. vorgeſehenen Bezeichnung „P. (Nr.)“ verſehen ſind. Alle anders bezeichneten Leuchtzeichen ſind ungültig, ſie müſſen deshalb **bis zum 1. 10. 1931** aus dem Verkehr gezogen ſein.

An die nachgeordneten Behörden.

[1] Vgl. auch RGBl. 1930 I S. 275, Art. V.

---

Veröffentlicht.

Bad Segeberg, den 30. Juni 1931

Der Landrat

**Hotel „Holſteiniſches Haus“**

Am Sonnabend, den 4. Juli 1931, abends 20.30 Uhr:

**Bunter Abend**

mit anschließendem Sommernachtsball unter Mitwirkung von **Käte Alving** der bekannten Gestalterin hoch- und niederdeutscher Kunst. Allen Rundfunkhörern bekannt durch die Norag.

**Franz Straßmann** der weltberühmte Schlagerkomponist und Textdichter mit nur eigenen Vorträgen und Melodien am Flügel. Musik. Leitung: **Kapellmeister Lert-Lehner.**

**Wahl der Sommerkönigin 1931**

von Bad Bramstedt. Leitung: Herr Lert-Lehner. Beginn der Vorträge 20.30 Uhr. Tischbestellung rechtzeitig erbeten. Eintritt 1.50 RM. excl. Steuer.

**Verkehrsgeſellſchaft Bad Bramſtedt**

**Stadtfahrplan:**

| Ab Bahnhof zur Rheumaheilstätte | | Ab Rheumaheilstätte zur Stadt | |
|---|---|---|---|
| | 9,00 | | 9,20 |
| | 12,00 | | 12,20 |
| | 16,15 | | 16,35 |
| | 18,30 | | 18,50 |
| | 19,40 | | 20,10 |

Sparen Sie nicht Geld, wenn Sie bei uns kaufen?

1 Pfd. Kakao nur 68 Pfg.
1 „ Maiskernpuder „ 28 Pfg.
1 „ Kartoffelmehl „ 18 Pfg.
1 „ Puddingpulver „ 48 Pfg.

Für Qualität bürgt der Name Thams u. Garfs.

**Thams & Garfs**
Bad Bramstedt.

**Klavierstimmer**

**S. Schneegans, Altona**
Am Brunnenhof 40, Fernsprecher Holstein 3009, ist in den nächsten Tagen in Bad Bramstedt u. Umg. tätig. Bestellungen an die Geschäftsstelle ds. Ztg. erbeten.

Suche zu sofort einen zweiten

**jg. Mann**

Adolf Thies, Bad Bramstedt, Segebergerstraße.

**Haben Sie schon einmal unsern Perl-Kaffee Rekord das Pfd. für nur 2.40 RM. probiert?**

Es ist für diese Preislage etwas Außergewöhnliches! Dieser Kaffee schmeckt rein und ist ergiebig! Also für billiges Geld das, was in heutiger Zeit jede Hausfrau sucht.

**Hamburger Kaffee-Lager Thams u. Garfs**
Bad Bramstedt.

**Sprechzeitänderung**
nur Alltags 9—3, 5—7.30 Uhr.

**Dr. P. v. d. Porten**
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten. Georgsplatz 1a, Ecke Glockengießerwall, beim Hauptbahnhof, Hamburg.

**Sängerheim**

Sonntag, den 5. Juli, von 4 Uhr an:

**Konzert**
**mit Tanzeinlagen**

Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

Ein kleines gebrauchtes

**Motorrad**

zu verkaufen
Johs. Reimers, Maienbeeck 37.

**Taxameterruf 38**

neuer Wagen (Adler 6—7sitzer)
**Paul Krohn** (Stand Doppeleiche H. Kruse)

**Montag vormittag**

ORIGINAL
GBL
STRÜMPFE

regnet es
**Strumpf-Gutscheine!**

Achten Sie auf das in den Vormittagsstunden üb. Bad Bramstedt erscheinende

**GBL-Flugzeug,**

dasselbe wird **Gutscheine** abwerfen, die beim Einkauf unserer erstklassigen

**GBL-Strümpfe**

(Dollarprinzeß, Dollar usw.) bei mir von Montag bis Donnerstag n. W. in Zahlung genommen werden.

Friedrich
**Bornhöft**

**Inserieren bringt Gewinn!**

Wenn du noch eine Heimat haſt,
So nimm den Ranzen und den Stecken,
Und wandre, wandre ohne Raſt,
Bis du erreicht den teuren Flecken.
Albert Traeger

## Retter.

Matth. 23, 11: Der größte unter euch ſoll euer Diener ſein.

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann!“ Das Gedicht fiel mir wieder ein, als ich dieſer Tage die Nachricht las: Klaus Emmerich Ringhoff iſt geſtorben. Er hat in vierzig Dienſtjahren auf ſeinem Elbleuchtſchiff etwa 120 Menſchen das Leben gerettet. Was ſteht in dieſem kurzen Satz von Todesangſt und Todesnot und von Selbſtaufopferung und neu geſchenktem Leben! Und gar, wenn man daran denkt, daß all die 120 Eltern hatten oder Frau und Kinder! Warm wird einem bei der Vorſtellung, was dieſer eine Mann an ſo vielen getan hat.

Und man preiſt ihn und — lieſt weiter. Und bald iſt verſunken, was eben ſo hell vor der Seele ſtand. Und das Beſte iſt wieder verſäumt. Das Beſte? Ja, das Beſte. Nämlich der Antrieb zu der Frage: „und ich?“ Ich? Ich bin doch kein Leuchtſchiffwächter und mir hat das Leben kaum Gelegenheit gegeben, andere in Todesgefahr zu ſehen. Wenn mir einmal — dann ſolltet ihr ſehen! Langſam! Um uns herum kämpfen ſo manche mit der finſterſten Not und ſind in Gefahr zu verſinken. Alle Tage ſpült das Leben ſolche Verſinkenden an unſere Tür und über unſeren Weg. Wenn wir nur die Augen aufmachen möchten! Aber wir beachten ſie nicht einmal, geſchweige, daß wir helfen. Und ſeht, liebe Freunde, hier zeigt ſich, wer wir ſind, nicht, was wir uns dünken, wer wir ſein würden, wenn ..

Es gibt ganz klar zwei Sorten Menſchen: die einen, die höhere, wahrhaft menſchliche Art zeigen, die Art aus Gott her: hin zur Not! helfen, nichts als helfen! Und die andere, die ſich von der Not abwendet, mit dem: nur keine Unbequemlichkeit oder: was gehts mich an! Das iſt die Art, die unter dem Menſchlichen liegt, dem Tieriſchen nahe. Oder ſollen wir auch die dritte Art noch herſetzen? Die, die ſich den anderen in ihrer Not zuwendet, aber mit dem Gedanken allein: iſt da nicht vielleicht noch für mich was herauszuholen? Die iſt allerdings nicht mehr menſchlich: da iſt die Beſtie am Werk. Hoch klingt das Lied vom braven Mann: von wem? Vor mir auch?

## Turner in Danzig.

In der Zeit vom 28. und 29. Auguſt geht der 21. Deutſche Turntag vonſtatten. Er iſt die höchſte beſchließende Behörde in der Deutſchen Turnerſchaft, dem älteſten und größten deutſchen Verbande für Leibesübungen. Der Deutſche Turntag iſt das deutſche Turnerparlament, denn es ſetzt ſich zuſammen aus 300 Abgeordneten, die ſich auf die 18 Turnkreiſe nach dem Hundertſatze verteilen, ſowie aus den Mitgliedern des Vorſtandes, des Hauptausſchuſſes und der Fachausſchüſſe der DT., ſo daß insgeſamt faſt 400 Abgeordnete zur Stelle ſind, die die Geſchicke der DT. auf zwei Jahre feſtlegen. Die Beſchlüſſe des Deutſchen Turntages ſind auch bindend für die übrigen Verwaltungsſtellen der DT.

Als Tagungsort iſt diesmal Danzig gewählt worden. Mit bewußter Abſicht, denn dadurch ſoll die enge Verbundenheit der DT. mit den Geſchicken der deutſchen Grenzmark zum Ausdruck gebracht werden. Die DT. ſcheut nicht die erheblichen Koſten, die die Abhaltung des Turntages gerade im Oſten des Reiches verurſacht, ſondern ſie iſt ſich bewußt, daß ein Deutſcher Turntag in Danzig dem deutſchen Oſten die Gewißheit vermitteln wird, daß im ganzen Deutſchen Reiche bei den 13 000 Turnvereinen der DT. tiefſtes Verſtändnis für die Not der deutſchen Stammesbrüder und Schweſtern in der Grenzmark vorhanden iſt und der Wille zur Hilfe. Die DT. geht damit zielbewußt auf dem ſchon ſeit langem beſchrittenen Wege der Unterſtützung der Grenzmark und der auslandsdeutſchen Turnerinnen vorwärts. Wiederholt ſind Spiel- und Wettkampfmannſchaften aus dem Reiche im deutſchen Oſten geweſen, wiederholt haben deutſche Kunſtturner im polniſchen Gebiet geweilt, um den deutſchen Turnern einen Auftrieb und Anregung zu geben. Um 1930 war von der DT. ein Alterstreffen in Oſtpreußen angeſetzt worden, das mehr als 1000 Altersturner der DT. aus Nord und Süd, Oſt und Weſt, in die Oſtmark führte. Es wurde zu einer gewaltigen Kundgebung, nicht nur für deutſches Turnen, ſondern für den deutſchen Gedanken. Der Weg führte über Danzig, Königsberg, Maſuren nach Tannenberg, von dort über Marienwerder und Marienburg. Der Erfolg war ein gewaltiger. Die Gäſte aus dem Reiche lernten Land und Leute kennen, die Oſtpreußen aber durften erfahren, daß viele treue Volksgenoſſen im Reiche Verſtändnis für ihre Not haben.

Aus gleicher innerer vaterländiſcher Einſtellung heraus wurde der Beſchluß gefaßt, daß der 21. Deutſche Turntag in Danzig abgehalten werden ſolle. Seine Bedeutung wird weit über den Rahmen einer Fach- und Verwaltungstagung hinausgehen, iſt ſeine Abhaltung im Grenzgebiet doch eine national-politiſche Tat, die den feſten Willen der DT. zum Ausdruck bringt, daß ſie an dem durch Jahrzehnte bewährten Grundgeſetz feſtzuhalten gedenkt: „Pflege deutſchen Volkstums und vaterländiſcher Geſinnung.“

So muß der Entſchluß der DT., den 21. Deutſchen Turntag in Danzig abzuhalten, gewertet werden, und nur, wenn man dieſe Vorausſetzungen genau würdigt, wird man die Bedeutung des 21. Deutſchen Turntages gerade für die Oſtmark, das deutſche Volk und die Öffentlichkeit richtig erkennen.

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Getreu dem Brauche, dem bisher'gen,
Beginnen vielfach jetzt die Ferien —
In ſolchen Fällen iſt es gut,
Wenn einer eine Reiſe tut.

Von Reiſen gibt es allerorten
Gewöhnlich zwei verſchied'ne Sorten:
Der Menſch als ſolcher reiſt privat,
Doch amtlich reiſt der Diplomat.

Voll Sehnſucht am Miniſtertiſche
Träumt man von einer Sommerfriſche,
Und plötzlich fällt es einem ein:
„Ich möcht' mal eingeladen ſein!“

Und ſchon mit einem Telegramme
Erſcheint der Schätzel auf dem Damme —
In der Depeſche ſtehet dies:
„Gern ſähen wir Sie in Paris!

Es iſt das Babel an der Seine
Beinahe wie Berläng ſo ſcheene.
Sie kommen doch auf jeden Fall?
Mit kollegialem Gruß . . . Laval!“

Befriedigt lieſt es der Miniſter,
Und pünktlich reiſefertig iſt er,
Und in den Koffer obenan
Packt er den neuen Hoover-Plan.

Ganz ſchön wird er zuſamm'gefaltet
Und nach dem Koffermaß geſtaltet,
Damit er ſich nur ja nicht drückt
(Er iſt ſchon etwas eingeknickt).

Doch mitten in der Vorbereitung
Kommt auf der Telegraphenleitung
Ein Telegramm vom Tiberſtrom:
„Ich bitte, kommen Sie nach Rom!

Wir hatten hier zu allen Zeiten
Die größten Sehenswürdigkeiten,
Vor allem aber ſeh'n Sie mich . . .
Gruß. Alala! . . . Der Duce! . . . ICH!!“

Der Herr Miniſter denkt: „Bis morgen
Bin ich befreit von Ferienſorgen,
Erſt fühlt' ich mich ſo ganz allein,
Jetzt laden ſie mich alle ein.

Ganz ſicher krieg' ich noch Inviten
Für ein'ge andere Viſiten . . .
Na weiß man's denn? Bald bin ich da
In Praha und in Warszawa!“

## Weidwerk und Fiſchweid im Juli.

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Der Abſchuß der Böcke, der ſchon in allen Gebieten Deutſchlands begonnen hat, ſoll nicht überall den Erwartungen an Gehörnbildung entſprechen, woran wohl der Nachwinter die Schuld trägt, der die körperliche Geſundung von den Strapazen und Krankheiten des Winters hemmte und verzögerte, als die Böcke gerade den neuen Kopfſchmuck aufzuſetzen begannen. Man kann aber ſicher ſein, daß die nächſtjährige Trophäenſchau wie immer einen gewiſſen Prozentſatz kapitaler Gehörne aufweiſen wird. Von Schießern, die ihr Revier nicht pfleglich behandeln, werden leider noch immer die ſtärkſten Böcke zuerſt auf die Decke gelegt, anſtatt damit bis nach der Brunſt zu warten. Auch da wo Jagdneid zwiſchen den Nachbarn herrſcht, werden zumeiſt die Grenzböcke auf der einen oder anderen Seite umgelegt. Dieſe vom Standpunkt der beiden Nachbarn unſicheren Kantoniſten pflegen meiſtens alte, gewitzte Gehörnträger zu ſein, die, ſobald das Getreide ihnen einigermaßen Deckung bietet, nicht mehr in den Wald zurückkehren, und ſich bis zur Brunſtzeit behaupten.

Mit dem Beginn der Schußzeit für Enten ſteigt erfahrungsgemäß auch der Bedarf an Patronen, denn bei keinem anderen Weidwerk werden ſo viel Löcher in die Luft geſchoſſen, wie bei der Entenjagd. Das hat verſchiedene Urſachen. Erſtens werden auf dem Waſſer die Entfernungen meiſtens unterſchätzt, ſo daß zu weit hingeſchoſſen wird. Zweitens pflegen die vom Hund aufgeſtoßenen Enten von einem kleinen Gewäſſer wegzuſtreichen, ſo daß ſie nicht mehr zu Schuß kommen, was für hitzige Jäger ein Grund iſt, ihnen auf gut Glück noch eine Handvoll Schrot nachzuwerfen. Und drittens iſt der Schuß auf die Ente im Flug überhaupt nicht leicht, denn wer die ſchwere Kunſt des Mitziehens nicht beherrſcht, pflegt ſehr oft die Schnelligkeit ihres Fluges zu unterſchätzen und nicht weit genug vorzuhalten. Daß der Abſchuß junger Enten ſtetig zurückgeht, iſt eine unbeſtreitbare Tatſache. Denn noch immer werden durch Urbachmachung von Brüchern den Wildenten die Niſtgelegenheiten genommen. Sie niſten nämlich nicht im Röhricht auf dem Waſſer, wie Lietzen und Taucher, ſondern irgendwo auf dem Lande, wo ihr Neſt einigermaßen durch Gebüſch gedeckt iſt. Erſt wenn die Jungen ausgefallen ſind, werden ſie von der Entenmutter zum nächſten Gewäſſer geführt. Auch das Überhandnehmen der unverträglichen, ſtreitbaren Litzen, an die kein Jäger einen Schuß Pulver verſchwenden mag, trägt zur Verminderung der Enten bei. Sie gefährden ſogar den Schwan und ſeine Jungen. Auch in anderen Ländern, wie z. B. in Ungarn waren die blauſchwarzen Bläßenten zu einer Plage der fiſchreichen Gewäſſer geworden. Dort hat man große Treibjagden veranſtaltet, bei denen Hunderte von Lietzen abgeſchoſſen wurden. Bei uns würden ſich wohl nicht viel Jäger finden, die aus reiner Luſt am Schießen ein Schock Patronen verpulvern. Von den Fiſchern werden allerdings viele Eier, die den Kibitzeiern im Geſchmack wenig nachſtehen, aus den im Röhricht auf dem Waſſer ſchwimmenden Neſtern genommen, aber ohne eine fühlbare Verminderung der Lietzen herbeizuführen.

Vom Angelſport wird im Juli jede Form der Fiſchweid ausgeübt. Die Grundangler fangen in einer Waſſertiefe von vier bis ſechs Metern an Stellen, wo ſie vorher angefüttert haben, größere Plötze und Güſtern, manchmal auch Bleie mit Teig, Erbſen oder dem lebhaften Dungwurm. Wenn ſie dabei auch eine, mit lebendem Weißfiſch beköderte Hechtangel auslegen, gibt es zur Abwechſlung ab und zu auch einen Hecht. Für größere Barſche, die meiſtens den Uckeleiſchwärmen folgen, fängt man ſich mit einer Senke die fingerlangen Moderlieschen oder, wo ſie vorhanden ſind, die noch kleineren Bitterlinge, die der Barſch mit Vorliebe nimmt. Noch wirkſamere Köder ſind die kleinen Karauſchen, die man in Tümpeln auf dem Felde oder in alten Torflöchern maſſenhaft vorfindet. Sie werden trotz ihrer Hungerform — großer Kopf und verkümmerter Leib — vom Barſch jedem anderen Köder vorgezogen. Der Gründling wird lieber vom Hecht genommen. Sein Biß iſt leicht daran zu erkennen, daß der Schwimmer mit einem Ruck in die Tiefe fährt, während er beim Biß des Barſches, der ſeine Beute auf der Stelle überſchluckt, langſam verſinkt. Wer ein Forellengewäſſer zur Verfügung hat, beſucht es jetzt fleißig, denn an ſtillen warmen Abenden ſteigt die „Buntgeſprenkelte“ eifrig nach jedem auf das Waſſer herabfallenden Inſekt.

Petriheil!

## Landbevölkerung und Leibesübungen.

### Der Arbeitsplan des DRA.

Der Deutſche Reichsausſchuß für Leibesübungen, in dem die ſogenannten bürgerlichen Turn- und Sportverbände zuſammengefaßt ſind, hält am 4. Juli in Trier ſeine diesjährige Hauptverſammlung ab. Auf der Tagesordnung ſtehen als wichtigſte Punkte der Arbeits- und Haushaltsplan für 1931 ſowie die Beſchickung der Olympiſchen Spiele 1932 und die Ausrichtung der an Berlin übertragenen Spiele 1936.

Wirft man einen Blick in den der Hauptverſammlung vorzulegenden Arbeitsplan für 1931, ſo erkennt man ſo recht, welche Fülle von Aufgaben dem DRA geſtellt ſind, bzw. er ſich ſelbſt ſtellt. Ganz ausgeſchieden ſei dabei die reichlich zweifelhafte Frage, wie der DRA. ſeinen Haushalt

## Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Nachdruck verboten!

59

Die Beratung war kurz.

Der Gerichtshof kehrte zurück, die Wachen führten die Angeklagten herein.

Der Vorſitzende ſprach feierlich:

„Das Gericht hat ſich von der Wahrheit der Worte der Conteſſa Menari nicht überzeugen können. Es ſieht in dieſer unerwarteten Erklärung nur einen letzten Verſuch, den Conte Barella der verdienten Strafe zu entziehen.“

Tognas Kopf fiel gegen die Rücklehne der Bank. Im Publikum prallten Blicke des Triumphes derer, „die den plumpen Schwindel“ durchſchauten, gegen das Kopfſchütteln jener, die „ſowas zwiſchen der jungen Frau des alten Miniſters und dem ſchönen Grafen ſchon immer vermutet hatten.“

Der Vorſitzende fuhr fort:

„Es bleibt alſo das Geſtändnis der Angeklagten. Da nach dem Strafgeſetzbuch unſeres Landes jeder Verſuch des Hochverrats mit dem Tode beſtraft wird, kann es dahingeſtellt bleiben, ob die von den Angeklagten eingeſtandene Verſchwörung den Tod oder die Abſetzung des Fürſten Alberto von San Paolo zum Ziele hatte. Das Ermittelungsverfahren hat bekanntlich die erſtere Annahme beſtätigt. Für das Urteil ſelbſt iſt dieſe Feſtſtellung unerheblich, da beide Angeklagten die Verſchwörung zugeben.

Das Gericht hat daher für Recht erkannt:

Conte Marco Menari und Conte Giacomo Barella ſind des Hochverrats ſchuldig und werden zum Tode verurteilt.“

Ohne Bewegung vernahmen die beiden Männer den Spruch.

Togna wippte von der Bank empor, als würde ſie von unſichtbarer Gewalt hochgeriſſen, ſtreckte beide Arme gegen die Anklagebank hin, machte zwei wankende Schritte vorwärts, hakte mit einem ganz leiſen Schrei ſeltſam irre die geſpreizten Finger in die Luft und fiel den Freunden Menaris, die ſie umgaben, in die Arme.

Das Publikum brodelte durcheinander und geſtikulierte in ſüdlicher Ekſtaſe. Soldaten, die in großer Zahl das Gebäude beſetzt hielten, räumten den Saal.

Unter ſtarker Bedeckung wurden die Verurteilten in die Zelle zurückgeführt.

Das Urteil, gegen das Berufung unter dem herrſchenden Ausnahmezuſtand ausgeſchloſſen war, mußte binnen 24 Stunden vollſtreckt ſein. Es ſtand zu erwarten, daß, aus Furcht vor unliebſamen Aeußerungen der Volksbeliebtheit Menaris, dieſe Friſt nach Möglichkeit gekürzt werden würde.

Die Paradiesſtadt fieberte. Auf dem Corſo ſammelten ſich bunte Geſtalten von Bürgern und Bauern. Starke Patrouillen räumten die Straßen.

Als ſie wieder allein in der Zelle waren, faßte Menari Barellas Hand und ſagte weich:

„Mein lieber armer Junge! Sie hat heldenhaft gehandelt. Ich wußte, es war vergeblich. Trotzdem unterſtützte ich ſie in einer letzten ſchwachen Hoffnung. Mein lieber, lieber Junge! Nun bin ich dein tragiſches Geſchick geworden! Sie wollen auch dich vernichten, weil ſie wiſſen, daß du mir näher ſtehſt als ein Sohn.“

Da riß der Conte ſeine Hand aus Menaris warmem Griffe und rief: „Wir ſtehen vor dem Tode. Ich ertrage deine erhabene Güte nicht! Ich will nicht mit dieſer Lüge im Herzen ſterben. Du darfſt nicht hingehen in dem Glauben, du biſt an meinem Tode ſchuldig. Ich — ich bin es allein. In jener Nacht trieb mich nicht die ahnende Liebe zu dir in dein Haus, nicht meine Treue zu dir wurde mein Verhängnis — das darfſt du nicht länger glauben — nein — nein — der Verrat an dir trieb mich in dein Haus!“

„Giacomo — mein Junge — du biſt noch ſchwach — die Anſtrengung der Verhandlung — beruhige dich, mein Junge, du weißt nicht — —“

„Doch, ich weiß, was ich ſage. Sie hat die Wahrheit geſprochen. Wir haben uns geliebt — lange — lange ſchon. Faſt ſeit eurer Hochzeit. Zu ihr bin ich geſchlichen. Ja — ja — ja!“

Er ſchrie es in fanatiſcher Geſtändniswut.

Menari zuckte zuſammen, wie ein Körper, den ein tötender elektriſcher Schlag durchblitzt. Dann ſtand er ohne jede Bewegung. Er hörte untrüglich den echten Ton der Wahrheit. Am Ende einer langen Stille begann er ſacht auf den Sohlen zu ſchwanken.

„Ihr habt — euch — geliebt?!“ flüſterte er, im ſprengenden Bedürfnis einer Entladung in Worten.

„Ja!“

Da verſank in dem alten Manne die letzte Achtung vor dem Menſchen. In ihm war kein Zorn, kein Grimm, kein Haß. Nur traurige Verachtung vor allem Menſchlichen.

Wortlos ging er zum Bette, ſetzte ſich ſchwer darauf nieder, ſtützte die Wangen in die Handflächen und blickte zu Boden. Von Zeit zu Zeit nickte er bitter vor ſich hin. Es war alſo nicht Größe von ihr geweſen, als ſie vor dem Gericht bekannte! Es war die Todesangſt um den Geliebten — in jenem Augenblicke nichts als Bangen um den Geliebten. Für ihn warf ſie ſeine Mannesehre in den Kot vor aller Welt. In dieſem Augenblicke, der ihm, ihrem Manne, das Leben verwirkte!

Menſchen! Menſchen!!

Er gedachte ſeines Verdachtes gegen den Fürſten, der Verſchwörung, die dieſen Feind ſeiner Ehe ausrotten wollte. Und ſein Sohn, ſein einziger Freund, ſeine letzte Liebe und ſein letztes Vertrauen — —

Er nickte bitter vor ſich hin.

Barella ſtand und wollte erklären.

„Marco,“ begann er.

(Fortſetzung folgt.)

plan in Ordnung halten und mit den zur Verfügung ſtehenden zweifellos viel zu geringen Mitteln auskommen will. Er wird verſuchen müſſen, da von behördlicher Seite aus bekannten Gründen die Zuſchüſſe immer geringer werden, den Ausfall dadurch auszugleichen, daß immer mehr ſogenannte Förderer gewonnen werden, die nicht nur mit ihrem Namen, ſondern auch mit Mitteln beiſpringen. Die Zuſammenarbeit mit den Behörden wird ſich vielfach gegenteilig auswirken, nämlich in einem Kampf gegen allerhand behördliche Maßnahmen, die die deutſchen Turn- und Sportverbände in ihrer Freiheit und vor allem ihrer Exiſtenz immer mehr und mehr bedrohen. Bis jetzt ſind alle Bemühungen, Steuerfreiheit für Turn- und Sportvereine angeſichts der von ihnen geleiſteten gemeinnützigen Arbeit zu erlangen, ſo gut wie ergebnislos verlaufen. Die Rechts- und Steuerberatung, die vom DRA. eingerichtet wurde, hat zwar ſchon manchem Verein geholfen und ihn vor der Auflöſung gerettet, aber das ſind doch immerhin nur Einzelfälle gegenüber den geſetzlichen Maßnahmen ſteuerlicher Art, die, mögen ſie von Reich oder Staat oder Gemeinden kommen, nach und nach dazu führen, daß die deutſche Turn- und Sportbewegung ihr Opfer wird. Alle bisherigen Mißerfolge in dieſer Richtung dürfen natürlich ebenſowenig von weiterer Arbeit abſchrecken wie die Erfolgloſigkeit der Bemühungen, die in den Haushaltplänen von Staaten und Gemeinden vorgeſehenen Kürzungen der Mittel zur Förderung der Leibesübungen rückgängig zu machen.

Die ſegensreiche Einrichtung der Beratung von Vereinen und Gemeinden beim Bau von Übungsſtätten dürfte in der augenblicklichen Zeit nicht allzuoft in Anſpruch genommen werden. Überall ſind von den Gemeinden ja gerade dieſe Arbeiten als erſte der Finanznot zum Opfer gefallen und von den Turn- und Sportvereinen ſelbſt iſt ſchon gleich gar nicht daran zu denken, daß ſie ſich eigene Heimſtätten und Sportplätze bauen. Für den DRA. ſelbſt tritt in den Vordergrund der Ausbau des Deutſchen Stadions und des Deutſchen Sportforums, da ja hier die Olympiſchen Spiele 1936 ſtattfinden werden. Hand in Hand damit muß der DRA beſtrebt ſein, ſeine wertvollſte Einrichtung, die Deutſche Hochſchule für Leibesübungen, auszubauen — und zu finanzieren. Die große Unſicherheit, die bezüglich der zukünftigen Ausbildung der Turnlehrer und -Lehrerinnen beſteht, macht ſich in gewiſſer Beziehung natürlich auch für die DHfL. ſtörend bemerkbar: noch immer fehlt die ſtaatliche Anerkennung der dortigen Abſchlußprüfung. Die Lehrgangstätigkeit im Deutſchen Stadion ſowie die Wanderlehrgänge im Reich bedürfen der weiteren Vervollkommnung, in ihnen ſteckt ein beſonders hoher Werbewert für die Arbeit der DHfL.

## Wegener ſpringt 4.12 Meter!

**Der deutſche Meiſter im Stabhochſpringen, Wegener Halle, erreichte bei einem Amſterdamer Sportfeſt eine Höhe von 4,12 Metern. Dieſe Leiſtung ſtellt einen neuen deutſchen Rekord dar, der aber leider — da er im Auslande aufgeſtellt wurde — nicht anerkannt wird.**

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß der DRA. auch weiterhin die von ihm eingerichteten Leiſtungsprüfungen, alſo die Reichsjugendwettkämpfe, das Deutſche Turn- und Sportabzeichen ſowie das Reichsjugendabzeichen, weiter pflegen und betreiben wird, ebenſo wie die Werbung für die Idee der täglichen Turnſtunde, der pflichtmäßigen Leibesübungen für die fortbildungsſchulpflichtige Jugend ſowie die Förderung des Hochſchulſports ſo lange eine der Aufgaben des DRA. bleibt, bis das Ziel erreicht iſt. Hand in Hand damit geht die Werbung um die Gewinnung der Landbevölkerung für die Leibesübungen. Flugſchriften, Vorträge und Lehrgänge ſind geeignete und erprobte Mittel dafür, durch Werbefilme uſw. muß man Schritt für Schritt das platte Land zu erobern ſuchen, ſo weit dort die Pionierarbeit der Turn- und Sportverbände nicht bereits erfolgreich vorgearbeitet hat. Der DRA. muß ſich dabei immer auf eine weiſe Zurückhaltung beſchränken, ſich nie gewiſſermaßen als eigener Verband betätigen, ſondern nur als Helfer und Förderer der Beſtrebungen der ihm angeſchloſſenen Turn- und Sportverbände. Ein Großteil dieſer Arbeit iſt ja erfreulicherweiſe durch die zwiſchen Turnerſchaft und Sportverbänden geſchloſſenen Verträge überflüſſig geworden, um ſo mehr kann ſich die Tätigkeit des DRA. auf die Bearbeitung der Behörden dort konzentrieren, wo ſie den Leibesübungen noch verſtändnislos gegenüberſtehen.

## Der „ſchwarze" Monat.

### Julitage, die erinnern . . .

In der Geſchichte des Sports hat kein Monat ſo viele Unglücksfälle aufzuweiſen wie der Juli. Am 1. Juli 1906 tat Robl in Leipzig einen ſchweren Sturz, der aber inſofern noch glimpflich ablief, als der Münchener nach längerem Krankenlager wieder das Rad beſteigen konnte. Robl, der ſehr abergläubiſch war, führte den Sturz darauf zurück, daß er an Stelle ſeines gewohnten Trikots, das die alten Nationalfarben aufwies, ein ſchneeweißes trug, das für ihn dann ein für allemal erledigt war. Am 8. Juli 1917 kam der Kölner Dauerfahrer Jakob Eſſer in Düſſeldorf ſo ſchwer zu Fall, daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Auch der Sturz des Schrittmachers Bachmann, der in den Dienſten des Chemnitzer Dauerfahrers Junghanns ſtand, hatte tödliche Folgen. Der ſüddeutſche Dauerfahrer Kraft brach ſich am 24. Juli 1913 beim Training in Straßburg das Genick, und ſchließlich büßte auch der franzöſiſche Schrittmacher Bertin in dieſem Monat ſein Leben ein, allerdings nicht auf der Radrennbahn, ſondern als Pilot. Das Pilotenſchickſal ereilte auch den bekannten Sportflieger Bäumer bei einem Flug über den Sund bei Kopenhagen am 15. Juli 1927. Viele Jahre früher, am 7. Juli 1919, verunglückte der berühmte Schweizer Flieger Oskar Bider, der als Erſter die Alpenkette überflog. Jüngeren Datums iſt noch der Todesſturz des Motorradrennfahrers Henkelmann und des Prinzen Sigismund von Preußen am 6. Juli 1927 beim Luzerner Reitturnier.

Aber dieſen Einzelfällen ſteht ein noch viel größerer Unfall, das Maſſenunglück gegenüber, das ſich am 8. Juli 1909 bei den Radrennen im Botaniſchen Garten zu Berlin ereignete. Die Führungsmaſchine des Schweizer Dauerfahrers Ryſer durchbrach in voller Fahrt die Barriere und ſtürzte brennend in den Zuſchauerraum. Die Wirkung war verheerend; auf der Opferliſte ſtanden 6 Tote und 20 Verletzte. Das Unglück — das ſchwerſte im deutſchen Radrennſport — wirkte ſich auch in anderer Hinſicht aus, indem Dauerrennen hinter Motorführung in Preußen verboten wurden, das Verbot wurde erſt nach Monaten wieder aufgehoben.

Aber ſo groß auch die Verluſtliſte ſein mag, ſo löſt der Monat Juli, den ein bekannter Sportjournaliſt einmal als den „ſchwarzen Monat" bezeichnet hat, doch auch ſchöne Erinnerungen aus. Die deutſchen Rennfahrer Arend, Robl und Engel kamen in dieſem Monat zu Weltmeiſterſchaftsehren, während ſo bekannte Leichtathleten wie Dr. Peltzer, Corts, Dr. Wichmann und Hanns Braun engliſche Meiſter wurden. Waldlauf und Marathonlauf verdanken dieſem Monat ihr Entſtehen. Der erſte deutſche Marathonlauf wurde am 3. Juli 1898 in Leipzig ausgetragen und von dem Berliner Arthur Techtow gewonnen, der heute in Hamburg anſäſſig iſt, während der erſte Waldlauf am 29. Juli 1900 in dem Berliner Vorort Hohenneuendorf entſchieden wurde. Sieger wurde Johannes Böge vor dem heutigen Sportredakteur Eugen Wagener. Wichtig iſt auch das Datum des 25. Juli 1909. An dieſem Tage hat der franzöſiſche Aviatiker Bleriot als Erſter den Ärmelkanal überflogen.

## 1617849 Turner.

Das amtliche Ergebnis der letzten Beſtandeserhebung der Deutſchen Turnerſchaft liegt jetzt vor, von dem urſprünglich veröffentlichten vorläufigen Ergebnis weicht es kaum ab. Danach beträgt die Geſamtmitgliederzahl der DT. 1 617 849, das ſind 7886 Mitglieder mehr als im vergangenen Jahr. Die Leitung der DT. kann ſich über dieſes Ergebnis freuen, denn in der Zeit der wirtſchaftlichen Not, in der wir leben und die in erſter Linie die berufstätige Bevölkerung und hier wieder im beſonderen Maße die Jugendlichen drückt, iſt eine Mitgliederzunahme bei der ohnehin ſchon gewaltigen Geſamtzahl der DT. mehr als zufriedenſtellend. Natürlich iſt die Entwicklung nicht überall gleich geweſen, es haben z. B. 7 Turnkreiſe eine Abnahme, dagegen 11 Turnkreiſe eine Zunahme zu verzeichnen gehabt. Auffallend, daß gerade im Induſtrieland Sachſen, wo alſo doch auch die wirtſchaftliche Not außerordentlich groß iſt, eine Zunahme um faſt 5000 Mitglieder zu verzeichnen iſt, die in erſter Linie auf das wohlgelungene Kreisturnfeſt in Chemnitz zurückzuführen war.

Die einzelnen Ziffern eröffnen allerhand Einblicke in das Sein und Werden der DT., aus ihnen ſind aber ebenſo wertvolle Lehren zu ziehen. Intereſſant iſt z. B. die Entwicklung bei den Jugendlichen. Da haben bei den Jungturnern nur drei Kreiſe an Mitgliedern zugenommen, ein deutliches Zeichen der Folgen der Arbeitsloſigkeit. Erſtmalig iſt leider auch bei den Jungturnerinnen eine Abnahme zu verzeichnen, im Gegenſatz zur Zahl der erwachſenen Turnerinnen, die erfreulicherweiſe weiter zugenommen hat. Umgekehrt wie bei den Jugendlichen iſt die Entwicklungskurve bei den Kindern. Sowohl bei Knaben wie bei Mädchen ſind erhebliche Zunahmen an Mitgliedern zu verzeichnen. Am ſtärkſten daran iſt der Kreis Sachſen-Anhalt beteiligt, wo die Zahl der turnenden Knaben um 20 Prozent, der turnenden Mädchen ſogar um 28 Prozent ſtieg. Die DT. nahm im Berichtsjahr um rund 40 000 Kinder in ihren Vereinen zu. Das iſt ſehr erfreulich und eröffnet für die nächſten Jahre gute Ausſichten, ſofern es den Vereinsleitungen gelingt, dieſe Maſſen von Kindern auch als Schulentlaſſene in den Vereinen zu halten. Die DT. kann hiermit aber auch deutlich unter Beweis ſtellen, welche gewaltige volkserzieheriſche Aufgabe ſie uneigennützig übernommen hat und alljährlich leiſtet.

## Neuer Weltrekord im Kugelſtoßen

**Bei dem Frauen-Leichtathletik-Länderkampf Deutſchland — Frankreich in Paris, der mit dem Siege der deutſchen Farben endete, ſtellte Fräulein Heublein eine neue Weltbeſtleiſtung im Kugelſtoßen mit 12,88 Metern auf.**

## Wenn die Aehren reifen . . . .

### Von Dr. H. Lößl.

Aus dem der friſchen Scholle anvertrauten Samenkorn hat ſich im Laufe des Winters und des Frühjahrs die junge Getreidepflanze in Geſellſchaft unzähliger, ſchlank behalmter Kameraden zum wogenden Aehrenfeld entwickelt. Das ſorgſame Auge des Landmannes hat es gehegt und gepflegt und alle ſeine Hoffnungen auf eine ertragreiche Ernte hat er in das wogende Heer der Halme hineingelegt.

Die Entwicklung der Getreidepflanze wird durch die Blütezeit in zwei weſentlich verſchiedene Abſchnitte zerlegt. Vor der Blüte haben alle Lebensfunktionen den Zweck, den Pflanzenkörper in allen ſeinen Teilen aufzubauen. Der Nährſtoffe in waſſerlöslicher Form und das in wunderbaren Bahnen ununterbrochen zirkulierende Waſſer befördert die aufgenommenen Stoffe an die Stellen des Bedarfes, um neue Organe zu bilden. Der grüne Farbſtoff in Blättern und Stengeln aſſimiliert die Kohlenſäure

---

# Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

60

Eine müde, abſchließende Bewegung Menaris verriegelte ihm die Lippen. —

Währenddeſſen ſtand Togna vor dem Fürſten. Kaum aus der Ohnmacht erwacht, war ſie in das Palais geeilt. Sie wollte das Letzte verſuchen.

Albert fühlte verwirrend die Nähe dieſer Frau ſeiner Leidenſchaft.

Zerwühlt in Schmerz, Haſt und Verzweiflung ſtand ſie vor ihm, ihr Gewand verzerrt, umwittert von einem Hauche feuchter Erregtheit, einem Dufte aufpeitſchender, gelöſter, aller Konvention entriſſener Weiblichkeit.

Er ſah nur ſie. Seine Sinne glühten auf. Sie hielt ſein beklommenes Schweigen für Härte. Da fiel ſie vor ihm wieder auf die Knie und flehte.

Er ſah nur ſie und ſah doch nicht ihre leidvolle Schönheit, die gemahnte an das erſchütternde tränende Madonnenweh der ſpaniſchen Holzbüſte des Berliner Muſeums, und des Altarwerkes des Mathias Grünewald. Er ſah nur das Weib ſeines wilden Begehrens.

Er ſuchte ſie aufzurichten und flüſterte heiß: „Ich begreife dein Mitleid. Aber laß den alten Mann ſterben. Die Wege der Liebe ſind oft voll Tragik. Der Weg unſerer Liebe führt über ſein Grab."

Sie fühlte die brennende Beſchimpfung, als habe er ihr die Reitpeitſche über das Geſicht gezogen. Das beleidigte Weib in ihr warf alle Klugheit und alle Vorſicht beiſeite. Sie hatte in dieſer angſtvollen Stunde vergeſſen, was zwiſchen ihr und dem Fürſten vor Wochen gedroht hatte. Jetzt giſchtete ihr alter Haß gegen dieſen Mann wieder empor.

Sie riß ſich los von ſeiner Hand, die ſie emporziehen wollte, ſchnellte auf und ſchrie ihm in blutender Empörung ins Geſicht:

„Das wagen Sie mir zu ſagen! Das! In dieſer Stunde! Sie glauben immer noch, ich liebe Sie — Sie! Ich haſſe Sie! Ich verabſcheue Sie! Sie ſind mir ekelhafter als der letzte ſchmutzige Hafenarbeiter!"

Er klammerte ſich an den Tiſch. Sein Geſicht wurde eine Grimaſſe der Wut und Enttäuſchung. Doch da gedachte er der Berichte des toten Diaconi. Sie liebte ihn doch! Aber — was bedeutete das? — — Sie verſtellte ſich! Die Schlaue! Wollte ihn durch Verſagen — — Wollte aus irgend einem törichten Gefühle der Pflicht heraus ihren Mann retten. Er lächelte höhniſch.

„So fängſt du mich nicht, meine Schöne. Ich kenne dein Herz. Du haſt dich deinem Vater verraten."

„Meinem Vater?!" Sie begriff. Das heftige kroatiſche Blut überſchwemmte ihr Gehirn. „Ach — jener unſelige Tag! Mein Vater täuſchte ſich. Mein Herz hat nicht einen Schlag an Sie verſchwendet. Mein Vater glaubte, ich ſpräche von Ihnen. Ich aber ſprach von Giacomo Ba —"

Sie ſtockte in erkennendem Erſchrecken.

Der Fürſt hob überlegend die Stirn.

Giacomo Ba—tella? Kurz vor dem Eintritt der Gräfin hatte er den Bericht der Gerichtsverhandlung erhalten. Sollte — ſollte am Ende —?

Er ſprang auf die verſtummte Frau zu, packte ſie an beiden Ellenbogen und ſchrie:

„Ihn — liebſt du —? Ihn? Iſt das wahr?!"

Sie bog das Geſicht zur Seite.

Da ließ er ſie los. Sie fiel zurück, raffte ſich auf.

Er lachte grell, lachte über ſich und ſeine tragiſche Narretei. Belogen hatte ihn dieſer Schuft Diaconi, bübiſch belogen. Seine Gunſt zu erringen. Sich bei ihm einzuſchmeicheln. Alles war Lug und Trug. Sie liebte ihn nicht und hatte ihn nie geliebt. Der Schurke Diaconi hatte ſein freches Spiel mit ihm getrieben. In Sekunden durchſchaute er alles. Das Weib da ſprach wahr.

Und da zeigte ſeine Liebe ihr Janusgeſicht des Haſſes. Weißglühender Haß ziſchte empor. Er würde die Frau erdroſſelt haben, hätte die Furcht vor den Folgen ihn nicht gelähmt. Er beherrſchte ſich, wie nie in ſeinem hemmungsloſen Leben.

„Gehen Sie!" brüllte er, „gehen Sie — oder —"

Sie taumelte entſetzt zur Tür.

Da ſtieg aus dem Haſſe in ſeiner Bruſt eine Rakete feiger, tückiſcher Rache.

„Halt!" rief er. „Kommen Sie her."

Sie blieb ſtehen, kam zögernd in aufkeimender Hoffnung zurück.

„Ich werde begnadigen," grinſte er, ſetzte ſich an den Schreibtiſch, ſchrieb, reichte ihr ein Blatt.

Sie riß es ihm aus der Hand, beugte ſich über ſie, wollte ſie küſſen in dankbarer, Vergebung heiſchender Inbrunſt.

Er entzog ſie ihr haſtig.

„Gehen Sie", befahl er.

Sie lief hinaus, lief glücksbeflügelt durch das Vorzimmer, rannte durch die Gänge. Die Wachen ſahen ihr verwundert nach. Sprang in ihren harrenden Kraftwagen.

„Zur Zitadelle," rief ſie. Ihre Stimme war Jubel.

Im Wagen las ſie das Blatt, das ſie, in die Finger verkrampft, hielt. Las es zweimal — dreimal — Und ſank bewußtlos zurück in die ſeidenen Kiſſen.

**„Einer der Gefangenen, nach Wahl der Conteſſa Menari, wird begnadigt und darf die Wachen paſſieren.**

**Alberto"**

**hatte ſie geleſen.**

**(Fortſetzung folgt.)**

irtſchaftliche Not außer-
um faſt 5000 Mitgliede
auf das wohlgelungen
führen war.

allerhand Einblicke in
s ihnen ſind aber ebenſ
eſſant iſt z. B. die Ent-
a haben bei den Jung-
edern zugenommen, ein
Arbeitsloſigkeit. Erſt-
gturnerinnen eine Ab-
zur Zahl der erwachſe-
weiſe weiter zugenom-
Jugendlichen iſt die Ent-
Sowohl bei Knaben wie
men an Mitgliedern zu
der Kreis Sachſen-An-
turnenden Knaben um
n ſogar um 28 Prozen
hr um rund 40 000 Kin-
t ſehr erfreulich und er-
Ausſichten, ſofern es den
aſſen von Kindern auch
en zu halten. Die DT.
er Beweis ſtellen, welche
iſche Aufgabe ſie
d alljährlich leiſtet.

## n Kugelſtoßen

ortkampf ... ad-
n Siege der deutſchen
Heublein eine neue
mit 12,88 Metern auf.

## reifen ....

öß l.

anvertrauten Samen-
ers und des Frühjahrs
ſchaft unzähliger, ſchlank
nden Aehrenfeld ent-
s Landmannes hat es
Hoffnungen auf eine
ogende Heer der Halme

epflanze wird durch die
edene Abſchnitte zerlegt.
sfunktionen den Zweck,
Teilen aufzubauen. Der
n und das in wunder-
ulierende Waſſer beför-
an die Stellen des
lden. Der grüne Farb-
imiliert die Kohlenſäure

der Luft und verbindet ſie in einem geheimnisreichen Aufbauprozeß mit den Stoffen aus der „Waſſerleitung“ zu neuen Verbindungen, aus denen der Körper der Pflanze „wächſt“.

Erſt dann, wenn die Pflanze in allen ihren Teilen ausgebildet und vollendet iſt, ſammelt ſie Kräfte, um für den eigentlichen Daſeinszweck, die Erhaltung der Art, zu ſorgen, indem ſie Früchte bildet. Nach der Befruchtung der Blüte beginnt das Wachstum der Frucht. Die in den grünen Pflanzenteilen gebildeten Stoffe wandern in Form von Zuckerlöſung in das urſprüngliche weiche Samenkörnchen ein, bis es ſeine natürliche Größe erreicht hat. Je nach den klimatiſchen Verhältniſſen iſt dieſer Prozeß Ende Juli bis Mitte Juli abgeſchloſſen. Das Getreide befindet ſich im Zuſtand der Milchreife. Der Inhalt des Korns iſt breiig, milchig. Die übrigen Teile der Pflanzen haben damit ihren Zweck erfüllt. Die grüne Farbe wird mit jedem Tag blaſſer und die Zellen verholzen unter dem Einfluß ſommerlich heißer Tage.

„Margaretentag (13. Juli) bricht dem Korn die Wurzel ab“. Und „Peter und Paul (29. Juni) macht dem Korn die Wurzel faul!“ Damit ſagt der Landwirt, daß ſein Getreide in den erſten Grad der Reife, in die Milchreife eingetreten iſt. Das zu dieſem Zeitpunkte noch immer grüne Körnchen wird mehr und mehr gelb, durch Waſſerverdunſtung wird es außerdem kleiner. In ſeinem Innern wirken Fermente und verwandeln den milchigen Inhalt in Stärke. Der Keimling erfährt ſeine Ausbildung und ſobald dieſe beendet iſt, verliert die Frucht den innigen Zuſammenhang mit der Mutterpflanze, ſitzt allerdings in ſeiner köſtlichen Rundlichkeit noch immer feſt in den haltenden Spelzen. Das Getreide iſt in der Gelbreife und jetzt iſt es Zeit zum Mähen. Der Landwirt verſäume dieſen Zeitpunkt nach Tunlichkeit nicht. Die Probe auf Gelbreife macht man am beſten ſo, daß man von einigen vollen Aehren an verſchiedenen Stellen des Schlages etliche Körner nimmt und ſie über den Nagel zu brechen verſucht. Wenn dieſes gelingt, kann das Feld ohne weiteres geſchnitten werden. Bei geringen Bodenungleichheiten, die die Urſache verſchiedener Reifungszeiten ſein können, berückſichtigt man ſtets den großen Durchſchnitt des ganzen Schlages. Erſt bei großen Unterſchieden ſchneide man die zurückgebliebenen Stellen ſpäter, wenn ſie reif ſind.

Bei Gewinnung des Saatgetreides und von Braugerſte tritt der Schnitt erſt bei feſtgeſtellter Vollreife ein, da erſt in dieſem Stadium der Keimling voll entwickelt iſt und nur dadurch eine hohe Keimfähigkeit bzw. Keimenergie gewährleiſtet wird. Dieſe beträgt beim Schnitt in der Milchreife 88 Prozent, Gelbreife 91 Prozent, Vollreife 94 Prozent, Todreife 97 Prozent. Das Getreide erſt in der Todreife zu ſchneiden, empfiehlt ſich deshalb nicht, weil die Körnerverluſte durch Ausfall zu groß werden und den ſcheinbaren Gewinn mindeſtens aufwiegen. Das Saatgetreide mäht man ſchon aus dem Grunde an letzter Stelle, um gleich dreſchen zu können.

Eine alte Bauernregel wird noch zu wenig beachtet, die da lautet: „Hänge den Pflug an den Erntewagen!“ Darin liegt viel Wahrheit und — Gewinn. Während der Vegetationszeit haben ſich in der Ackerkrume feine Haarröhrchen gebildet, die das im Boden enthaltende Waſſer aufſteigen laſſen, um an der Oberfläche zu verdunſten. Der Landwirt muß im allgemeinen aber beſtrebt ſein, den natürlichen Waſſergehalt des Bodens zu erhalten. Am vorteilhafteſten geſchieht das durch Zerſtörung der erwähnten Haarröhrchen, indem das Stoppelfeld ſobald als nur möglich geſchält wird. Durch das zeitige Schälen wird gleichzeitig auch der bei der Ernte ausgefallene und mittlerweile aufgelaufene Unkrautſame vernichtet. Die tieriſchen Schädlinge verkriechen ſich nach der Bergung der Ernte mit Vorliebe in den Stoppeln und manche von ihnen Wurzelſtock entnimmt den Ackerboden die mineraliſchen vermehren ſich dort auch, um im nächſten Jahre die Felder aufs Neue heimzuſuchen. Durch frühes Schälen der Stoppel werden auch ſie vernichtet. Auch die ſehr häufig auftretende Verkruſtung des Bodens mit allen ihren unangenehmen Folgen wird verhütet. Aus allen dieſen Gründen kann dem fortſchrittlichen Landwirt nicht oft genug das ſofortige Schälen der Stoppelfelder nach beendetem Schnitt empfohlen werden.

# Niederdeutſchlands letzte Alchimiſten

### Ein tragikomiſches Kapitel.

Wenig bekannt iſt es, daß um die Wende des achtzehnten Jahrhunderts die Alchimie, die damals durch ihre zur Wiſſenſchaft fortgeſchrittene Tochter, die Chemie, längſt als Irrtum und Aberglaube abgetan zu ſein ſchien, noch einmal auflebte und zu Anerkennung und vor allem Erfolgen zu kommen ſuchte.

Am 8. Oktober 1796 veröffentlichte der „Kaiſerlich privilegierte Reichsanzeiger“ einen Aufſatz mit der Ueberſchrift „Höhere Chemie“, in dem zu erneuten alchimiſtiſchen Verſuchen aufgefordert wurde. Denn, ſo heißt es darin, „die Chemie hat nunmehr diejenige Geſtalt gewonnen, daß ſie im Stande ſeyn dürfte, die Axiome und Grundſätze der Alchimie zu würdigen“, auch gäbe es noch Männer, „welche ohne Vorurtheil und als Kenner der Scheidekunſt die Alchimie ſtudiert haben“, und von dieſen hätten ſich einige zu einer Geſellſchaft vereinigt, „den ganzen Vorrath ächter hermetiſcher Schriften geſichtet und verdaut“ und die Ueberzeugung gewonnen, „daß, wenn der ihr bekannte Weg nicht der wahre iſt, ſo giebt es keine wahre Alchimie und hat keine gegeben.“ Die Geſellſchaft trug im weiteren dann ihre Anſichten in einigen „Hauptgrundſätzen“ vor und forderte „einſichtige Chemiſten“ auf, ihre Zuſtimmung oder ihre Gegengründe im Reichsanzeiger bekannt zu geben; auch befördere der Reichsanzeiger Briefe an die Verfaſſer des Aufſatzes. Unterzeichnet war der Aufruf mit „Die hermetiſche Geſellſchaft.“

Die Veröffentlichung erregte bedeutendes Aufſehen. Man hatte die Alchimiſten für ausgeſtorben gehalten, und nun traten ſie gleichwohl in größerer Zahl als Geſellſchaft auf. — Wer waren nun aber die Mitglieder dieſer Geſellſchaft?

Der wichtigſte von ihnen war niemand anderes als der **Bochumer** Arzt Karl Arnold **Kortum**, den wir ſonſt noch als den Dichter der „Jobſiade“ kennen. Kortum hatte ſich viel mit Alchimie beſchäftigt, allerdings nur theoretiſch, ohne ſelbſt praktiſche Verſuche anzuſtellen. Er beſaß eine umfangreiche Sammlung alchimiſtiſcher Bücher, — es waren mehr als 200 Handſchriften und Drucke —, und hatte ſchon 1789 und 1791 zwei Schriften zur Verteidigung der Alchimie veröffentlicht. Durch dieſe Veröffentlichungen war er mit dem Paſtor und Arzte **Bährens** in Schwerte bekannt geworden, der zwar wenig Kenntniſſe in der geheimen Wiſſenſchaft beſaß, dafür aber um ſo eifriger alchimiſtiſche Verſuche anſtellte. Bährens erbat 1795 von Kortum Rat und Auskunft über den richtigen Stoff, mit dem er arbeiten müßte, um den Stein der Weiſen herzuſtellen, und Kortum teilte ihm in einem langen Briefe am 4. Auguſt 1795 ſeine Anſichten ausführlich mit, dahingehend, daß der wunderbare Stoff die Prima materia, die die alten Schriftſteller in ſo vielen geheimnisvollen und ſchwer zu verſtehenden Wendungen beſchrieben, einzig und allein die Steinkohle wäre. Mit der Steinkohle zu arbeiten, rät Kortum dem wißbegierigen Paſtor dringend. „Sie werden täglich mehr darin beſtärkt werden, daß es wirklich einen ſo gerühmten Stoff der Weiſen gibt, es kein anderer als der graue Mann (den ich Ihnen künftig nie mehr mit ſeinem gemeinen Namen nennen werde, damit kein anderer bei Abſicht unſerer Briefe ihn kenne) ſein könne.“

Die beiden Männer waren die ganze hermetiſche Geſellſchaft. Sie gaben ſich vor der Oeffentlichkeit gefliſſentlich den Anſchein, als beſtände dieſe ſchon „ſeit zwanzig Jahren“ und hätte zahlreiche Mitglieder. Auch wo ſie ihren Sitz hatte, hielten ſie verborgen und benutzten für den Verkehr mit den begeiſterten Anhängern der Alchimie, die mit ihnen in Verbindung traten, immer, wie ſchon geſagt, den Weg über den Reichsanzeiger, der alle Briefe hin und her beförderte. Heiter berührt es heute, daß ſie einige von dieſen Freunden der Sache zu „Ehrenmitglieder der hermetiſchen Geſellſchaft“ ernannten und ihnen ſogar prächtige Diplome in lateiniſcher Sprache ausſtellten.

Während nun aber dieſe Ehrenmitglieder ernſthaft von der Sache überzeugt waren und die ihnen verratene Prima materia, die Steinkohle, mit heißem Jubel begrüßten, wie z. B. der württembergiſche Schulmeiſter Melchinger in Nagold, der ſeine Schulkinder ſelbſtgedichtete Dank- und Freudenlieder ſingen ließ, gerieten die beiden Geſellſchafter, Kortum und Bährens, je länger deſto mehr in eine höchſt peinliche Lage. Weder ſie noch ihre Korreſpondenten und Ehrenmitglieder konnten von irgend welchem auch noch ſo kleinen Erfolge mit der neuen Prima materia berichten, ſo daß der Eifer der Freunde nachließ und der Spott der Gegner immer ärger wurde. Der Reichsanzeiger ſuchte ſie allmählich los zu werden, druckte ihre Antworten immer ſpärlicher ab und gab mehr den Feinden der Alchimie das Wort. Und ſchließlich nach drei weiteren Jahren unbehaglichen Lavierens, zog ſich Kortum 1805 ganz von der Sache zurück.

Bährens ſetzte nun die hermetiſche Geſellſchaft in Gemeinſchaft eines gewiſſen Baron von Sternhayn fort, eines Mannes, der für den ganzen Humbug gut geeignet war, hat er ſich doch in den Jahren darauf als ein Abenteurer erſter Klaſſe erwieſen. 1801 war Sternhayn in Karlsruhe aufgetaucht und hatte ſich an den Hof zu drängen verſucht. Mit der hermetiſchen Geſellſchaft war er begeiſtert in Verbindung getreten, und als dieſe ihn der Ehrenmitgliedſchaft würdigte, ſchrieb er ihr, daß er auf das Ehrenmitgliedsdiplom ſtolzer wäre als auf ſeinen Adelsbrief. Es ſei von dem merkwürdigen Manne hier gleich weiter berichtet, daß er 1806 den Poſten eines Badedirektors in Baden-Baden und den Hofratstitel erhielt, dann aber 1808 wegen politiſcher Intrigen, in die er ſich eingelaſſen hatte, verhaftet wurde. Es gelang ihm im folgenden Jahre, aus dem Gefängnis zu entfliehen, und dann verſchwand er auf Nimmerwiederſehen, ſeine Familie in größter Dürftigkeit zurücklaſſend.

Mit dieſem Baron wirkte Bährens alſo als hermetiſche Geſellſchaft weiter. Die neue Zeitſchrift „Hermes“, die von Sternhayn 1805 gegründet wurde, ſollte dem Unternehmen neuen Aufſchwung geben, — es erſchienen ganze zwei Hefte davon, die Sternhayn anſcheinend eigenhändig gedruckt und an die — vierzehn Bezieher verſandt hat. Ihr Inhalt war der gleichen Art wie die Meinungsäußerungen im Reichsanzeiger, und dann folgten dieſem letzten öffentlichen Auftreten der Geſellſchaft nur noch ein paar Briefe zwiſchen ihr und den Ehrenmitgliedern in großen Zwiſchenräumen, der letzte am 18. April 1819, — und damit war ſie eingeſchlafen.

Der Ausgang war natürlich für die Beteiligten recht ſchmerzlich. Kortum freilich hatte ſchon immer nicht gerade große Hoffnungen gehegt und mehrfach geäußert, daß „die Sache zum Theil ernſthaft, zum Theil drolligt wäre“, und daß „die Bahn, welche uns ſo beluſtigt, vielleicht auch zum Ziele führt“, wie er an Bährens ſchreibt. Aber ſchließlich hatte auch er doch an das Gelingen der hermetiſchen Verſuche geglaubt und dem Vorſchlage Bährens', die Angelegenheit der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, gerade deswegen zugeſtimmt, weil man dadurch das Ziel zu erreichen hoffte. Und das eine muß geſagt werden; irgendwelche perſönlichen Nebenvorteile hat Kortum mit der hermetiſchen Geſellſchaft nicht verfolgt. Insbeſondere ſuchte er nicht im Geringſten, Geld dabei herauszuſchlagen, obwohl ihm das ſehr leicht geweſen wäre, da verſchiedene begeiſterte Alchimiſten gern zu Geldopfern bereit waren.

Auch Bährens trifft in dieſem letzten Punkte kein Vorwurf. Sonſt aber ſteht Bährens erheblich anders da als Kortum. Denn — um zunächſt bei der Seite der perſönlichen Vorteile zu bleiben, — gern hat er die Verbindungen mit hochgeſtellten Ehrenmitgliedern der hermetiſchen Geſellſchaft benutzt, um ſeinen Ehrgeiz zu befriedigen. Der Baron von Sternhayn z. B. ſollte ihm eine Profeſſur in Heidelberg verſchaffen, und als es damit nicht ſchnell genug ging, begnügte ſich Bährens ſchließlich mit dem Titel eines Hofrats. Sein Anteil an der hermetiſchen Geſellſchaft beſtand hauptſächlich in dem Antrieb, den er von Anfang an in allem gab. An alchimiſtiſchen Wiſſen reichte er Kortum nicht das Waſſer, er hoffte aber entſchieden ſtärker als dieſer, das Ziel zu erreichen, was eben wieder mit ſeinen geringen Kenntniſſen zuſammenhing. Sein Ehrgeiz trieb ihn, der einmal begonnen Unternehmung immer neuen Fortgang zu geben, da ſie ihn mit vielen einflußreichen Männern in Verbindung brachte, und erſt von 1804 ab ließ ſein Eifer merklich nach, nachdem auch er wohl durch das Ausbleiben aller Erfolge zu einer gelinden Verzweiflung gekommen war.

## Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

**Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.**
**Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.**

### Sonntag, 5. Juli

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert** Noragfrühkonzert auf dem Dampfer „Deutſchland“ der Hamburg-Amerika-Linie ✱ 8.40 Hamburg (alle Sender): **Morgengymnaſtik** ✱ 9.20 Kiel (alle Sender): **Morgenfeier**. Paſtor Adalbert Paulſen, Kiel (Anſprache): Organiſt Ernſt Vollertſen Lutherkirchenchor ✱ 10.30 Hamburg (Hbg Hann u Brem.) Aus Leipzig: Reichsſendung: Bach-Kantate Nr. 93: „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ ✱ 10.55 Kiel (Kiel u. Flensbg.) Gottesdienſt in der Univerſitätskirche ✱ 11.15 Hamburg (Hbg. Hann u Brem.): Von Frankfurt a. M.: Einweihung des Streſemann-Ehrenmals in Mainz ✱ 11.45 Hamburg (Hbg. Hann. u Brem.): Th. Bieder: Der Sternenhimmel im Juli ✱ 12.00 Bremen (Brem., Hbg u Hann., für Kiel u. Flenbg. ab 12.15): Kundgebung des Waſſerſportverbandes Weſerkreis anläßlich der Flottenſchau in Oſterholz-Scharmbeck bei Bremen verbunden mit Promenadenkonzert des Reiſchke-Orcheſters, Leitung: Muſikmeiſter Otto Reiſchke ✱ 13.00: Wetterbericht ✱ 13.05 Hannover (alle Sender): Feierſtunde Welt werde froh

---

n. In Sekunden durch-
ch wahr.

Janusgeſicht des Haſſes.
Er würde die Frau
r den Folgen ihn nicht
e in ſeinem hemmungs-

Sie — oder —“

iner Bruſt eine Rakete

ber.“
in aufkeimender Hoff-

er, ſetzte ſich an den
Blatt.
, beugte ſich über ſie,
rgebung heiſchender In-

lügelt durch das Vor-
Die Wachen ſahen ihr
harrenden Kraftwagen.
Stimme war Jubel.
das ſie, in die Finger
— dreimal — Und ſank
iſſen.

Wahl der Conteſſa Me-
Wachen paſſieren.
Alberto“

(Fortſetzung folgt.)

---

# Die kleinen Fürſten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

61

### 18. Kapitel.

Menari hatte ſich nicht mehr geregt. Seine Gedanken glitten durch Bitterniſſe, durch Hohn, durch Verachtung alles Menſchlichen, alles Irdiſchen. Wie kläglich alles, wie unwürdig kläglich! Freundſchaft, Liebe — dieſe Freundſchaft — dieſe Liebe, das Hehrſte ſeines Lebens, ſein letztes Heiligtum, auch Verrat, auch Lüge, auch Trug! Wie traurig kläglich. Prinz Matteo war der einzig Weiſe. Er liebte ſeine Haie. — Er war der Weiſeſte.

Er gedachte der guten ſtillen Zeit zu Caſtell nuovo, ſeinem Lieblingsſchloſſe, als er ſich lebensklug wie der große Kaiſer Diocletian vom Leben zurückgezogen hatte.

Alles rächt ſich auf Erden, ſann er. Jede Untreue gegen ſich. Ich hatte abgeſchloſſen mit dieſem bunten Flitter und Firlefanz. Und ein ſchönes junges Geſicht machte mich alten Narren zum Verräter an meiner Einſicht, damit ich noch dieſen letzten Fetzen Irdiſchkeit ſähe und erlebte.

„Aber,“ dachte er „wenn ich es tat, wenn dieſe Liebe mich packte und trieb, ſo gehörte ſie doch zu den Möglichkeiten meiner Bruſt. Dann mußte ich ſie leben. Dann war ſie keine Inkonſequenz, ſondern eine lautere Folgerichtigkeit meines Weſens. Oder waltet über uns nicht das allmächtige Geſetz unſeres Charakters? Iſt doch alles nur Zufall und blindes Geſchehen? Nirgends ein Zweck, nirgends ein Ziel? Geſchah alles dieſes, von großer Höhe aus geſehen gewiß Nebenſächliche und Belangloſe, in meinem engen kleinen Lebenskreiſe aber Wichtige, ohne höheren Sinn, ohne jeden Schickſalsverſtand? Was beabſichtigt unſere große Mutter Natur mit alledem? Spielt ſie mit uns wie Kinder mit Puppen? Iſt ſie nur blind grauſam und brutal?“

Seine Gedanken wanderten durch Fragen ohne Antwort. Aber dann ſiegte in ihm die milde Weisheit. Wer von ihnen war ſchuldig? Die beiden Jungen, die es mit Naturgewalt zueinander trieb, oder er, der ſein Alter zwiſchen die Jugend und ihr Recht geſtellt hatte? Ja, er war der Schuldige, er, der Gereifte, der alles hätte vorausſehen müſſen, er war der Schuldige. Nur er! Er nickte herb vor ſich hin.

Barella ſaß am Tiſch und ſuchte vergebens nach einem Worte der Erläuterung. So erbittert, voll Groll, ohne gegenſeitiges Begegnen im Verſtändnis des Unabwendbaren durfte das Ende zwiſchen dem alten Freunde und ihm nicht ſein. Auch er gedachte — wie durch Gedankenübertragung — der hellen reinen Tage im Gebirge. Wie klar und feſt gefügt war damals alles. Wie ſie mit- und ineinander lebten, ohne Wunſch nach der Welt dort draußen, ohne Mißverſtehen, ohne eine Unlauterkeit des Denkens! Wären ſie doch nie in das Paradies herabgeſtiegen, nie in dieſe Stadt der Verſuchung!

Er richtete ſich auf und blickte befangen auf Menari, der ohne Bewegung, vornübergeneigt, auf dem Bette ſaß.

Morgen um dieſe Zeit — was war dann? Das Nichts — das Urdunkel. Er fürchtete den Tod nicht, erſehnte ihn. Er dachte in dieſer Stunde auch nicht an Togna. Sie ſtand irgendwo weit ab, von verſchwimmenden Konturen umriſſen — als ſähe er ſie durch Nebelſchleier. Er grübelte nur noch nach einem Worte der Anbahnung. Er mußte ein Wort finden, das ihm das Herz dieſes Mannes dort drüben öffnete, das allen Schutt des Grolles und der Erbitterung forträumte, der ihm jetzt den Weg zu dieſem zärtlichen Hüter ſeiner Knaben- und Jünglingstage verbarrikadierte.

In dieſer letzten Stunde ſchwand aus beider Leben das Beherrſchende des Weibes. Der Alte taſtete nach letzter Erkenntnis des Lebens, der Junge nach Mannesfreundſchaft. Denn das Edelſte des Mannes iſt Weisheit und Freundſchaft.

Er ſuchte und ſuchte. Ein Wort, das alles klärte und erklärte, ſeinen Kampf — ſein Erliegen. Doch er fand keins. In den größten Stunden ſind alle Worte zu klein. Er fand keins, mit dem er gewagt hätte, dieſes Schweigen in der Vorhalle des Todes zu brechen.

Da raſſelten Schlüſſel, die Riegel der Kerkertür polterten. — Mit gelöſtem Haar, weiß wie die Kalkwand der Zelle, — ſchlotterte Togna Menari in das Verlies.

Sie blieb im Türrahmen ſtehen. Ihre Augen waren erloſchen, blickten trübe, wie blind. Ein Soldat wollte die Tür wieder ſchließen — er berührte ſie mit dem Eiſenblech der Tür — ſie ſchob ſich wie eine Gliederpuppe weiter in die Zelle hinein. Die Tür fiel zu.

Sie ſtand ſchmal, abgemagert, mit hervorſtehenden Backenknochen — reglos. Das Papier in ihrer Hand knitterte.

Barella war aufgeſprungen, ſtützte die Hand auf den Tiſch und blickte auf ſie. Die Liebe war mit ihr eingetreten, eine arme ſchmerzliche Liebe zu dieſer armen ſchmerzlich zerbrochenen Frau.

Menari hob den Kopf.

„Du kommſt wohl, von dem Geliebten Abſchied nehmen? Geniert euch nicht. Tut, als wäre ich nicht.“

Schon während er ſprach, fiel ihm ein: „Wie töricht, daß ich bitter bin. Warum ſpreche ich ſo? Iſt das Leben mit ſeiner Kleinlichkeit noch immer ſo ſtark in mir? Fand ich nicht ſoeben, daß ſie im Rechte ſind? Warum rede ich ſo töricht bitter?“

Er ſtand auf und trat zur Wand, den jungen Menſchen den Rücken kehrend.

Togna wollte das Blatt heben. Ihr Arm verſagte. Es pendelte armſelig hin und her.

„Begnadigung!“ flüſterte ſie mit verdorrter Kehle.

Das Wort kam kaum vernehmbar. Doch zwei Stimmen ſchrien: „Was?!“

„Der — Fürſt — hat — — begnadigt!“

Keiner dieſer beiden Männer, Erben kriegeriſcher Ahnen, kannte Furcht vor dem Tode. Der eine erharrte ihn im Ringen nach Weisheit, der andere in Sehnſucht. Und doch gellten zwei Schreie des Jubels durch den engen Raum.

„Begnadigt?!“

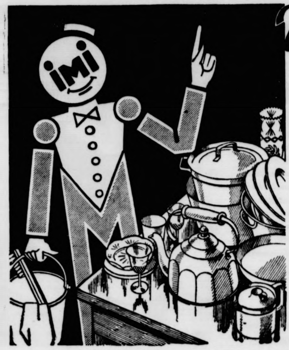
(Fortſetzung folgt.)

* 13.45 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert des kleinen Noragorcheſters** * 14.30 Hamburg (alle Sender): Anderſens Märchen. * 15.00 Hamburg (alle Sender): Von Frankfurt am Main: Großer Preis von Deutſchland für Motorräder auf dem Nürburgring. * 15.15 Hamburg (alle Sender): Internationales Leichtathletikfeſt in Roſtock Anläßlich des Oſtſeejahres. * 15.45 Hamburg (alle Sender): **Das Hagenbeck-Konzert.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): Fauſtiſches Wollen Regie H. Bodenſtedt. Sprecher Regierungsrat Manns, Dr. Funk, Dr. von Hahn H. G. Marek. Mitw.: H. Mühlhofer, H. Freundt, K. Böſe Muſikaliſche Leitung: G. Maaß. * 18.00 Hamburg (alle Sender): **Gartenkonzert** im Uhlenhorſter Fährhaus. * 18.45 Kiel (alle Sender): **Die muſikaliſche Feierſtunde.** Liederſtunde, ausgeführt von der Kieler Liedertafel (Sängerbund Nordmark) Leitung: Dr. O. Deffner. **Altklaſſiſche Meiſter.** * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Schule für Leibesübungen.** Paul Rump. Die Funktionäre eines Sportvereins. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Alt-Heidelberg. Funkſpiel nach dem Schauſpiel von Wilhelm Meyer-Förſter. Regie: H. Freundt. * 22.00: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sportlokale und Kriminalnachrichten. * 22.20: Aktueller Dienſt. * 22.30 Hamburg )alle Sender): **Tanzfunk d. Scarpa-Orcheſters**

### Montag, 6. Juli.

12.30 Hamburg (alle Sender): Das Pferd im Dienſte der Landwirtſchaft. Vortrag von O. Wohlers, Moorburg. * 14.15 Hamburg (alle Sender): Neue Schallplatten der Woche. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Joſeph Delmont: Seltſame Erlebniſſe mit Tieren. Geleſen von Anni Milde. * 16.45 Bremen (alle Sender): **Moderne Klaviermuſik.** Alice Armand-Grams. * 17.15 Hamburg (alle Sender): Man handelt Palmkerne. Richard Wagner und M. Drewe. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Anläßlich des Oſtſeejahres 1931: Prof. Dr. Borchling: Niederdeutſch-nordiſche Kulturbeziehungen in neuerer Zeit. * 18.05 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Send.): Joſeph Winckler zum 50. Geburtstag. R. Warneck und Dr. G. Bobrik. * 19.30 Kiel (alle Sender): O. Günther: Die Geſchäftsführung der Betriebsvertretung und ihre Unkoſten. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Guſtav-Falke-Lieder.** Mitw.: M. Ehrich (Geſang), Romeo Scarpa (Violine), am Flügel: A. Secker. * 20.30 Hannover (alle Sender): Aus Bad Pyrmont: Tonkünſtlerkonzert. Konzert des Reichsverbandes deutſcher Tonkünſtler und Muſiklehrer. Mitw.: St. Frenkel (Violine), H. Beltz (Klavier) und das Dresdner Philharmoniſche Orcheſter. Leitung: M. Stöwer.

---



## Mit einem Schlage ſind Sie aller Reinigungsſorgen los!

IMI, der neuzeitliche Helfer, ist da! Für IMI gibts kein Hindernis. Je dicker die Fettkrusten in Pfannen und Töpfen, in Flaschen und Dosen, um so mehr ist IMI am Platze. Nichts widersteht seiner außerordentlichen Reinigungskraft! Spülbecken, Badewannen, Putzeimer, Bohnertücher, Mops, Fensterscheiben, Böden, kurz, alles was im Haushalt frisch und sauber sein soll, ruft geradezu nach IMI, um schöner und reiner zu werden als je zuvor! Die begeisterten IMI-Verbraucherinnen zählen nach Millionen! Auch Sie dürfen da nicht fehlen. Auch Sie müssen den gewaltigen Fortschritt der mühe- und sorgenlosen Haushaltsreinigung kennen lernen, den IMI bringt.

**Verwenden Sie zum Geschirrabwaschen, Spülen und Reinigen**

**1 Eßlöffel IMI auf 10 Liter**
**= 1 Eimer heißes Wasser.**

**IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.**

---

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

## Olympia

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

Gelegenheitskäufe — Reparaturen

**Europa Schreibmaschinen A. G.**

BERLIN-ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere

Geräuschlose Olympia

Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.

---

## Gr. Schützen- und Volksfest

verbunden mit dem

## 3. Werbewettschießen

**des Kreiskriegerverbandes Segeberg**
**in Bad Bramstedt.**

**Mittwoch, 1. Juli 1931, und Sonntag, den 5. Juli:** Ab 1.30 Uhr nachmittags: Preisschießen der Kriegervereine, allgemeines Preisschießen, Kleinkaliberschießen.

**Sonntag, den 12. Juli (Haupttag):** 8.30—12 Uhr vormittags und 2—4.30 Uhr nachmittags: Werbewettschießen um den Wanderpreis.
1.30 Uhr nachmittags: Ausmarsch der Vereine vom Bleeck.
Ab 2 Uhr nachmittags: Preisschießen auf allen Ständen, Kipphasen- und Fuchsschießen, Volksbelustigungen aller Art, Konzert, Tanz für Kinder.
Ab 8 Uhr abends: Tanz im großen Zelt.

**Montag, den 13. Juli:** Fortsetzung des Schießens, Königsschießen der Vereine.
Ab 4 Uhr: Konzert, Volksbelustigungen wie am Sonntag.
Ab 8 Uhr abends: Festball im großen Zelt.

**Jedermann zu allen Festlichkeiten herzlich willkommen!**

**Der Fest- und Schießausschuß des Bramstedter Schützenvereins, des Kriegervereins Bad Bramstedt u. Umg., des Schützenvereins „Roland" E. V., Bad Bramstedt.**

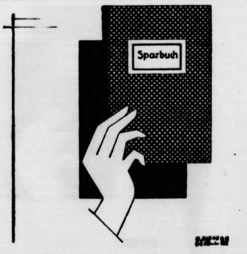
---

## Gebrüder Köſter-Neumünſter

Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle
H. Lühring, Landweg.

---



## Spare!

**Bramstedter kommunale Sparkasse**

---

## Günstiges Angebot in Kinder-Halbschuhen

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Mädchen farbige Spangenschuhe** | Nr. | 23 u. 24 | 25 u. 26 | 27—30 | 31—35 |
| | M. | 4.50 | 4.80 | 5.80 | 5.50—6.80 |
| **Mädchen-Lack-Spangenschuhe** | Nr. | 27—30 | 31—35 | | |
| | M. | 6.30 | 6.80 | | |
| Mädchen-Leder-Spangenschuhe | Nr. 27—30 M. 5.60 | | | | |
| **Knaben schwarze Halbschuhe** | Nr. | 27—30 | 31—35 | 36—40 | |
| | M. | 7.50 | 8.60 | 11.80 | |
| Knaben braune Halbschuhe | M. | 7.90 | 8.80 | 11.50 | |

**Fritz Böge, Schuhwarenhandlung.**

---

## Autoruf 47
## Nachtruf 214
## Rud. Scheel
(Rolandseck)

---

**Erfrischend, gut und billig:**
½ ℔ Pfefferminz, Waffelbruch, Cokosflocken je 35 Pfg., 1 ℔ gr. Block, od. 5 Tfl. Schokolade (1 ℔) 90 Pfg., ¼ ℔ Likörbohnen 30 Pfg., gr. Tafel Vollmilch Nuß 35 Pfg., Vollmilch Block 100 g 25 Pfg., 1 Glas Brause-Limonade 5 Pfg., Weinbrand-Kirschen Carton 85 Pfg., geröst. Kaffee (köstl. Aroma) ¼ ℔ nur 80 u. 85 Pfg. Bitte meine Auslage zu beachten.
**Luckenbach,** Maienbeeck 37.

---

**Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken**
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
**J. Stieling,** Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

---

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
**Heinr. Fick.**

---

## Taxameterruf 54

Carl Schmidt, **Zum Wappen**

---

## Bettfedern

werden sauber gereinigt

**C. F. Seller.**

---

## Bauſchule Raſtede

i/Oldbg. von C. Rohde. Progr. frei. Polierkurse und Vorbereituug auf die Meisterprüfung.
1 bis 2 Sem. u. Eisenbetonkursus.

---

## Rechnungsformulare

liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 155** — **Montag, den 6. Juli 1931** — **53. Jahrg.**

## Die Hoover-Verhandlungen in Paris

### Endkampf Mellon—Laval.

**Am Unabhängigkeitstag, dem großen amerikaniſchen Feiertag, kam es in Paris in einer nächtlichen Sitzung der amerikaniſchen und franzöſiſchen Delegierten zu einer gewiſſen Einigung über die Durchführung des Hoover-Planes. Es wurde in weſentlichen Punkten übereinſtimmung erzielt. Die amerikaniſche Seite hat der Aufrechterhaltung der deutſchen Zahlungen in bezug auf die ungeſchützte Annuität nach dem Wortlaut des Young-Plans zugeſtimmt.**

Noch in der Nacht wurde folgender amtlicher Bericht herausgegeben: „Im Gebäude des Miniſterpräſidiums fand eine erneute Konferenz ſtatt. Miniſterpräſident Laval wurde infolge der parlamentariſchen Arbeiten in der Kammer abberufen und konnte nur dem Beginn der Verhandlungen beiwohnen. Die Delegationen der beiden Regierungen haben die Prüfung des Vorſchlages des Präſidenten Hoover und der franzöſiſchen Note fortgeſetzt.

**Schatzſekretär Mellon beſtätigte, daß die amerikaniſche Regierung beſchloſſen hat, die Beibehaltung der Zahlungen der ungeſchützten Tranche, wie im Young-Plan vorgeſehen, anzunehmen.**

Andere Meinungsverſchiedenheiten wurden behoben. Noch vorhandene ſtrittige Punkte von geringerer Bedeutung werden einem Miniſterrat vorgelegt. Das Abkommen über den techniſchen und finanziellen Teil der Verhandlungen ſcheint, unter dem Vorbehalt der Zuſtimmung der anderen intereſſierten Mächte, unmittelbar bevorzuſtehen.“

### Entſcheidung bei Hoover.

**In einer Sitzung im franzöſiſchen Miniſterpräſidium, an der von amerikaniſcher Seite Schatzſekretär Mellon und Botſchaftsſekretär Edge und von franzöſiſcher Seite Miniſterpräſident Laval, Finanzminiſter Flandin, Außenminiſter Briand und Unterſtaatsſekretär Francois Poncet teilnahmen, wurde von beiden Seiten ein Abkommensentwurf gebilligt. Dieſer wurde ſofort nach Waſhington gedrahtet. Am Montag ſoll die endgültige Entſcheidung des Präſidenten Hoover in Paris vorliegen. Im Fall der Annahme findet die franzöſiſch-amerikaniſche Schlußſitzung am Montag um 15 Uhr ſtatt.**

Nach der Sitzung wurde folgende amtliche Verlautbarung herausgegeben: Im Laufe der Konferenz haben die franzöſiſchen Unterhändler dem Schatzſekretär Mellon und dem Botſchafter Edge den Wortlaut der vom Miniſterrat am Sonnabend ausgearbeiteten „Abkommensgrundlage“ überreicht. Der feſtgelegte Text wird in der Nacht mit den während der gemeinſamen Verhandlungen vorgenommenen Änderungen nach Waſhington gedrahtet. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird Montag vormittag bekanntgeben, ob ſie dieſen Text als mit dem Wortlaut des Hoover-Vorſchlages in Einklang ſtehend erachtet. In dieſem Falle würde die endgültige Entſcheidung noch am gleichen Tage getroffen werden. Eine neue Sitzung findet am Montag um 15 Uhr ſtatt.

## Kompromiß in allen ſtrittigen Fragen.

Wie aus amerikaniſcher Quelle zu den abgeſchloſſenen Verhandlungen verlautet, iſt in bezug auf alle ſtrittigen Punkte ein Kompromiß erzielt worden. Für die Rückzahlung wurde angeblich eine Maximalfriſt von zwölf Jahren feſtgeſetzt. Die Frage des Garantiefonds ſoll diplomatiſchen Verhandlungen beziehungsweiſe einer Konferenz der Young-Mächte zur Löſung vorbehalten bleiben. Von anderer Seite heißt es, daß die Frage der Sachlieferungen während der letzten Nachtſitzung angeblich beſondere Schwierigkeiten bereitet habe, da die franzöſiſche Regierung entgegen der amerikaniſchen Auffaſſung auf ihrer Fortſetzung beſtehen wollte. In welchem Sinne dieſe Frage gelöſt worden iſt, läßt ſich zur Stunde nicht überſehen, da der Inhalt der nach Waſhington gedrahteten Abkommensgrundlage ſtreng geheimgehalten wird.

## Der Reichspräſident an Präſident Hoover.

Anläßlich des amerikaniſchen Nationalfeiertages hat Reichspräſident von Hindenburg an den Präſidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hoover, ein Glückwunſchtelegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt, er hoffe aufrichtig, daß die Beziehungen zwiſchen den Vereinigten Staaten und Deutſchland ſich immer enger geſtalten möchten und daß die großherzige von Hoover eingeleitete Aktion ein Segen für die ganze Welt werden möge.

## Wichtige Kabinettsberatung.

### Einberufung des Generalrats der Reichsbank.

**Das Reichskabinett trat zu einer Beſprechung über die allgemeine Finanz- und Wirtſchaftslage zuſammen. An den Beratungen hat Reichsbankpräſident Luther maßgeblichen Anteil genommen.**

**Im Zuſammenhang mit dieſer Sitzung ſteht die ſofortige Einberufung des Generalrats der Reichsbank infolge der durch die Verzögerung der Inkraftſetzung des Schuldenfreijahres durch Frankreich geſchaffene finanzielle Lage.**

## Die Streſemann-Feier in Mainz.

### Enthüllung des Ehrenmals.

Die Enthüllung des Streſemann-Ehrenmals an dem Rheinufer in Mainz wurde in Gegenwart der Witwe und der Söhne des verſtorbenen Reichsaußenminiſters vollzogen. Unter den Ehrengäſten bemerkte man die Vertreter der heſſiſchen Staatsregierung, ferner den Biſchof von Mainz ſowie unter den Vertretern der fremden Regierungen den engliſchen, franzöſiſchen und belgiſchen Generalkonſul.

Nachdem die Hülle von dem Ehrenmal gefallen war, ergriff der Führer der Deutſchen Volkspartei, Dingeldey, das Wort zu ſeiner Gedächtnisrede. Er gab der Genugtuung darüber Ausdruck, daß der dankbare vaterländiſche Sinn unzähliger Volksgenoſſen dieſes Denkmal erſtehen ließ als ein Wahrzeichen des Freiheitsſinnes, der Dankbarkeit und des Willens für die freie deutſche Zukunft.

**Als Vertreter des Reichspräſidenten, der Reichsregierung ſowie des Völkerbundrates als deſſen derzeitiger Vorſitzender führte dann Reichsaußenminiſter Dr. Curtius ungefähr folgendes aus: „Nur langſam beginnt ſich die Spannung zu löſen. Eine Einigung in Paris iſt noch nicht erzielt, aber es kann kein Zweifel an der Sicherung des Feierjahres und der Erleichterungen für das deutſche Volk ſein. Wir hegen die Hoffnung, daß die Durchführung des Planes des Präſidenten Hoover eine neue Phaſe der Weltwirtſchaft einleiten und die Bahn frei machen wird für vertrauensvollere Zuſammenarbeit der Völker zur Stabiliſierung eines dauerhaften, gerechten Friedens..**

Aus dem Gedenken an Streſemanns geſchichtliches Wirken können wir neuen Antrieb zu tatkräftigem Handeln erlangen. Mit Recht ſteht ſein Ehrenmal am Rhein, deſſen Freiheit er geſichert hat.“ Der Reichsaußenminiſter ſchloß mit den Worten: „Wir aber erheben in der Erinnerung an Streſemanns deutſches Wirken unſere Herzen zum Gedenken des Vaterlandes, das er mit der ganzen Glut ſeines Herzens geliebt und für das er alle ſeine Kräfte hingegeben hat.“

Nach Öffnung des Innenraumes des Ehrenmals wurden die Kränze niedergelegt, darunter durch Dr. Curtius der Kranz des Reichspräſidenten.

### Ein Zwiſchenfall.

Bei der Enthüllung des Denkmals kam es zu einem kurzen Zwiſchenfall. Nach der Rede von Dingeldey trat ein Herr, der unter den Ehrengäſten ſtand, an das Mikrophon und rief hinein: „Deutſchlanderwache!“ Die Polizei verhaftete ihn ſofort und führte ihn weg.

## „Deutſche Front“ auf breiter Grundlage

### Die Ziele des Kyffhäuſerbundes.

In Königsberg (Preußen) fanden ſich die Vertreter des Kyffhäuſerbundes zu der Hauptverſammlung zuſammen. Der oſtpreußiſche Vorſitzende des Kyffhäuſerbundes, Generalmajor Kahne, übergab dem Präſidenten, Exzellenz von Horn, den Vorſitz. Dieſer begrüßte die Ehrengäſte und ging dann in allgemeinen Worten auf

**die Ziele des Bundes**

ein. Die Erhaltung und die Schaffung neuer Geſinnungswerte, nicht etwa parteipolitiſche Arbeit, gehöre zu den Aufgaben des Bundes. In längeren Ausführungen ging der Präſident auf die innen- und außenpolitiſche Lage des deutſchen Vaterlandes ein. Die politiſche Einſtellung des einzelnen habe vielfach dazu geführt, daß ſich jeder

**zur Kritik und zum Schimpfen berechtigt**

fühle, während ſich früher nur begabte Köpfe um die Politik kümmerten. Das Gebot der Stunde heiße: ſtaatspolitiſches, nicht parteipolitiſches Denken. General von Horn erinnerte ſodann an die Zollunion, wo Deutſchland zum erſten Male einen ſelbſtändigen Entſchluß gefaßt habe. Es habe ſich dabei allerdings auch gezeigt, daß es keinen Freund im Ausland habe.

**Der Hoover-Plan**

ſei auch aus Amerikas Angſt geboren, alles zu verlieren.

Zur Innenpolitik betonte der Redner die Härten der Notverordnung, die als eine Grundlage zur Einleitung

**einer Reviſion des Young-Planes**

allein zu verſtehen ſeien. Die Stellung des Reichskanzlers werde heute in Berlin ſo beurteilt, daß er ſeit Bismarck der erſte Kanzler ſei, der energiſch und ohne nach rechts und nach links zu ſehen, den Weg gegangen ſei, den er für richtig halte.

**Er erklärte dann noch, die Schaffung einer Deutſchen Front auf breiter Grundlage ſei das Ziel des Bundes. Der Kyffhäuſerbundes ſtehe über den Parteien.**

*

Im Rahmen der Königsberger Tagung des Kyffhäuſerbundes fand eine Tagung der Landesgruppe Preußen des Verbandes der Kriegsbeſchädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutſchen Reichskriegerbundes Kyffhäuſer ſtatt. Nach dem Geſchäftsbericht hat der Auf- und Ausbau der Organiſation des Verbandes in den letzten beiden Jahren ſtändig zugenommen. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde eine Entſchließung angenommen, die ſich gegen die

**untragbaren Vorſchriften der Notverordnung**

richtet, ſoweit ſie die Kriegsbeſchädigten und die Kriegerhinterbliebenen betrifft.

Darauf fand die Hauptverſammlung der Deutſchen Kriegerfechtanſtalt ſtatt. Der Vorſitzende, Amann, konnte unter den Anweſenden auch den Präſidenten des Kyffhäuſerbundes, General a. D. von Horn, begrüßen.

## „Seilgemeinſchaft.“

Unabhängigkeitstag — jeder Amerikaner feiert dieſen 4. Juli, in den „Staaten“ oder ſonſt in der Welt, allüberall. Den Tag, an dem die politiſch reif gewordene Kolonie ſich vom Mutterlande England losſprach. Aber das Wort war noch nicht Wirklichkeit; dieſe Wirklichkeit, die Befreiung ſelbſt mußte erſt ſchwer und hart erkämpft werden und ſo manches Mal ſchien es, als vermöchte England doch den jungen amerikaniſchen Staat wieder in die Unfreiheit zurückzuzwingen.

Es iſt eine Art Höflichkeit des Schickſals, daß die Aktion des amerikaniſchen Präſidenten Hoover gerade am 4. Juli doch noch zu einem Erfolg führte, daß an dieſem Tage die ſchwierigen Verhandlungen zwiſchen Amerika und Frankreich zu einer Art von Abſchluß kamen, der immerhin aber doch eben nur ein Kompromiß darſtellt. Nicht ganz unabhängig von Schuldenlaſt und Young-Plan für die Dauer eines Jahres wurde Europa und die inneren nur zu bekannten „Abhängigkeiten“ Frankreichs waren es, die ein gutes, wohl das beſte Stück des Hoover-Planes zum Teil zerbröckeln ließen: den weltwirtſchaftlichen „Elan“ — vielleicht darf man hier einmal dieſes franzöſiſche Wort wählen —, den eine ſchnelle, glatte Annahme der Grundidee Hoovers unbedingt ausgelöſt hätte und auslöſen ſollte. Dieſer Elan wurde durch Streitigkeiten um Einzelheiten zerſplittert, gedämpft, zermürbt. Aber er iſt nicht ganz zerſtört worden. Denn — abgeſehen von einigen Schönheitsfehlern und Bedenklichkeiten — jene Grundidee iſt ja doch wenigſtens einigermaßen durch die Klippen der Pariſer Verhandlungen hindurchgeführt worden. Und darum iſt doch zu hoffen, daß das „Schuldenfeierjahr“ jetzt der Welt eine Rettungsplanke in den Fluten der Kriſe werden kann.

Zu hoffen iſt aber auch, daß in dieſem Jahr gewiſſe Abhängigkeiten ſich lockern. Sie ganz zu zerſtören, würde auch jetzt, wie am 4. Juli 1776, ein Wort allein nicht ausreichen. Zur Wirklichkeit kann es ebenfalls erſt durch Kämpfen werden; nur zu reden genügt nicht, wie es niemals ausreicht. Und daß dieſes Schuldenfeierjahr beſonders für Deutſchland nur eine Atempauſe iſt, iſt auch doch ſchon zu allgemeiner Erkenntnis geworden.

„Atempauſe“ — dieſer Ausdruck iſt nicht einmal glücklich gewählt, weil er ein „Raſten-Wollen“ in ſich ſchließt. Wir können und dürfen aber nicht raſten am Rand des Abgrundes, in den wir hineingeſtürzt wären, wenn nicht die Botſchaft Hoovers uns vor dieſem Sturz bewahrt hätte. Aber unſer Fall hätte noch ſo manchen mit hinabgeriſſen, mit dem wir durch das Seil wirtſchaftlicher Abhängigkeiten und Bedingtheiten verbunden ſind. Stürzt erſt einer in dieſer „Seilgemeinſchaft“, dann gibt es oft für die andern kein Halten mehr, nützt das allzu ſpäte „Sichern“ nichts. Das hat Hoover rechtzeitig erkannt; ſein Staatsſekretär Mellon hat in London aus den Mitteilungen Macdonalds, aber auch aus dem nur allzu ſichtbaren Abgleiten der deutſchen Reichsbank nach unten einen klaren Überblick über die Lage erhalten können. Da hat er gehandelt, zog das Seil ſtraf, „ſicherte“ es durch ſeine Botſchaft. Es iſt ihm nicht leicht gemacht worden, den Proteſten entgegenzuwirken, die von dieſer Rettungsarbeit nichts wiſſen wollten, weil die Proteſtler ſelbſt ſich für geſichert genug hielten.

Es iſt das dritte Mal, daß Amerika entſcheidend in die Entwicklung der „Reparations“frage eingegriffen hat. Dawes, Young und Hoover ſind die Namen, die über den einzelnen Etappen dieſer Geſchichte ſtehen. Immer freilich waren es nur Kompromiſſe, keine radikalen Löſungen dieſes auf dem Europa der Nachkriegszeit und nun auch der Welt laſtenden Problems, deſſen Gefahren durch die Weltwirtſchaftskriſe derart vervielfältigt wurden, daß Amerika als wichtigſter Träger dieſer Weltwirtſchaft das Zittern und Beben des Bauwerks ſchon faſt überdeutlich verſpürte. Auch jetzt wieder geſchah nur ein Anfang, erfolgte der Aufſchub einer Löſung, die doch einmal kommen muß. Man braucht auf Einzelheiten nicht allzuſehr zu achten, über Buchſtaben des jetzigen Kompromiſſes nicht zu ſtolpern; denn im Mittelpunkt ſteht doch die nackte Tatſache, daß der Young-Plan ein Jahr lang außer Kraft geſetzt iſt. Damit iſt der Beweis geliefert — die Amerikaner haben es in Hoovers Botſchaft feſtgeſtellt und alle Gläubigermächte ſtimmten ſchließlich zu —, daß der Young-Plan eben nicht ſo durchzuführen iſt, wie ſeine Väter es geglaubt haben. Die Weltwirtſchaftskriſe hat die „Unabänderlichkeit“ des Wortes von Paris und dem Haag beiſeitegeſchoben und das „heilige Recht der Verträge“ als eine — Buchſtabengläubigkeit erkennen laſſen, die mit Geiſt, mit weltwirtſchaftlicher Lebensnotwendigkeit nicht das geringſte zu tun hat, ſich aber freilich noch nicht als geſchlagen anſieht. Jedoch auch jetzt noch hat der Satz ſeine Richtigkeit nicht verloren, daß der Buchſtabe tötet, der Geiſt aber es iſt, der lebendig macht.

## Freiwillig oder durch Verordnung?

### Verhandlungen über die Arbeitszeitverkürzung.

**Vom Reichsarbeitsminiſterium werden die Verhandlungen mit den einzelnen Induſtriezweigen über die freiwillige Einführung der 40-Stunden-Woche und die daraus erwarteten**

**Mehreinſtellungen von Erwerbsloſen**

weiter fortgeſetzt. In den nächſten Tagen werden im Reichsarbeitsminiſterium deshalb empfangen die Vertreter der Brauinduſtrie, der chemiſchen Induſtrie, der keramiſchen Induſtrie, der Zementinduſtrie und des Gaſtwirtsgewerbes. Von den bisher gehörten Induſtriezweigen haben ſich das Papier- und das Vervielfältigungsgewerbe (Buchdruck) bereit erklärt, von ſelbſt weiter zu prüfen, wie ſich die freiwillige Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Wochenſtunden durchführen laſſe. Dagegen hat das Baugewerbe eine ſolche Nachprüfung ohne weiteres abgelehnt.

Von dem Ergebnis der Verhandlungen mit den übrigen Induſtriezweigen wird es abhängen, ob das Reichsarbeitsminiſterium gezwungen ſein wird,

**durch eine Verordnung**

die Verkürzung der Arbeitszeit vorzuſchreiben, wobei noch immer ſtrittig iſt, wie man dieſe Verordnung mit einem Einſtellungszwang verquicken könnte.

## Frankreichs „Friedenswillen".

### 2,3 Milliarden Frank für Feſtungsbauten.

**Der franzöſiſche Senat behandelt einen Geſetzesvorſchlag über die Bewilligung von neuen Krediten für die franzöſiſche Grenzverteidigung, der mit 277 gegen 24 Stimmen angenommen wurde. Hierbei ergriff Kriegsminiſter Maginot das Wort. Bisher habe man ihm 1428 Millionen zur Verfügung geſtellt, und er müſſe nun um die reſtlichen 2327 Millionen bitten. Wir brauchen unſere Liebe zum Frieden, die in Frankreich das Monopol keiner Partei iſt, nicht mehr zu beweiſen. Wenn dies aber dennoch nötig wäre, ſo würde es durch die Abſtimmung geſchehen, die Sie nunmehr vornehmen. Die Generalausſprache wurde damit geſchloſſen, und die Abſtimmung zeitigte das obige Ergebnis.**

## Zahlreiche Todesopfer der Hitze.

### Bisher 1450 Hitzetote in Amerika.

**Meldungen aus Newyork zufolge hat die enorme Hitze in den Vereinigten Staaten, bisher 1450 Todesopfer gefordert. Der Verluſt an Ernte und Vieh wird auf etwa 10 Millionen Mark geſchätzt. Von allen Großſtädten ſoll Chikago mit 368 Toten am meiſten gelitten haben, während in den Staaten Jowo 173, Wiskonſin 164 und Miſſouri 114 Tote verzeichnet wurden.**

### Britiſche Flottenmanöver wegen Hitze abgebrochen.

Londoner Blätter melden, daß die britiſchen Flottenübungen bei Aſtakos (am Gold von Patras, Griechenland) der außerordentlichen Hitze wegen abgebrochen wurden. Drei britiſche Matroſen wurden vom Hitzſchlag getroffen, viele andere ſind ſchwer erkrankt.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Strafverfahren gegen 2700 Eltern.**

In Braunſchweig lehnten die Vertreter der Regierungsparteien den ſozialdemokratiſchen Antrag zur Niederſchlagung der aus Anlaß des Schulſtreiks anhängig gemachten Strafverfahren ab. Es wird nunmehr eine Flut von Prozeſſen die Braunſchweiger Gerichte beſchäftigen, da in jedem Einzelfalle gerichtliche Entſcheidung beantragt iſt.

**Zur Erhebung der Kriſenlohnſteuer.**

Das Reichsfinanzminiſterium teilt mit: Nach der Verordnung des Reichspräſidenten vom 5. Juni 1931 iſt ab 1. Juli 1931 bei allen Arbeitnehmern, bei denen auch Lohnſteuer einzubehalten iſt, neben der Lohnſteuer eine Kriſenlohnſteuer einzubehalten. Das Nähere hierüber ergibt ſich aus den Durchführungsbeſtimmungen über die Kriſenlohnſteuer. Um den Arbeitgebern die Erhebung der Kriſenlohnſteuer zu erleichtern, werden amtliche Tabellen herausgegeben, aus denen die für den jeweiligen Lohnzahlungszeitraum einzubehaltende Kriſenlohnſteuer für alle Lohnſteuerpflichtigen ohne weiteres abgeleſen werden kann.

**Entſchädigung für Unwetterſchäden.**

Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages wurde ein Antrag angenommen, der das Staatsminiſterium auffordert, beſondere Maßnahmen zur Behebung der Unwetterſchäden zu ergreifen. Darauf erklärte ein Regierungsvertreter, er könne Hilfe nur für Vlotho an der Weſer, Luckau, Witzenhauſen, Lorch und Plettenberg zuſagen.

**Das deutſch-polniſche Roggenabkommen wird nicht verlängert.**

Das deutſch-polniſche Roggenabkommen iſt am 30. Juni dieſes Jahres abgelaufen. Es beſteht deutſcherſeits nicht die Abſicht, das Abkommen zu verlängern.

### Aus In- und Ausland

**Berlin.** Reichsaußenminiſter Curtius hat dem amerikaniſchen Botſchafter Sackett einen Beſuch abgeſtattet, um ihm die Glückwünſche der Reichsregierung zum amerikaniſchen Nationalfeiertag zu übermitteln.

**Roſtock.** Von der däniſchen nach der deutſchen Küſte iſt ein neues Seekabel gelegt worden, das die Hauptſtrecke einer wichtigen, dem zwiſchenſtaatlichen Fernſprech- und Telegraphenverkehr dienenden Kabelverbindung zwiſchen den Verſtärkerämtern Roſtock und Nykjöbing auf Falſter bildet.

**Paris.** Die Regierung hat das Parlament in die Ferien geſchickt, nachdem ſich beide Häuſer über die wichtigſten Geſetzentwürfe, die vor der langen Sommerpauſe verabſchiedet werden mußten. geeinigt hatten.

### Schmeling am 12. Juli in Bremerhaven.

**Bremen.** Der am Dienstag an Bord des Schnelldampfers „Europa" nach Deutſchland zurückkehrende Boxweltmeiſter Schmeling trifft am Sonntag, den 12. Juli, vormittags, in Bremerhaven ein. Der Manager des italieniſchen Boxers Carnera teilt mit, daß Schmeling am 17. September gegen Carnera antreten ſoll. Der Ort des Treffens ſteht noch nicht feſt.

### Panik im Kino.

**Warſchau.** In dem Militärkino in Rowno in Wolhynien brach während einer Kinovorſtellung im Vorführungsraum Feuer aus. Viele Soldaten ſprangen aus dem Fenſter, auf die Straße, wobei mehrere ſchwer verletzt wurden. Fünf Mann mußten in lebensgefährlichem Zuſtande ins Krankenhaus übergeführt werden. Der Operateur beging Selbſtmord. In einem Schreiben erklärte er, er habe durch Unachtſamkeit das Feuer verurſacht.

### Der Herzog von Aoſta geſtorben.

**Rom.** Der Herzog von Aoſta, ein Vetter des Königs von Italien, iſt nach längerer Krankheit geſtorben. Er war im Kriege Führer der dritten italieniſchen Armee.

### Fernwirkung des Boxkampfes.

**Newyork.** In Rockway im Staate Oregon erlag ein alter Ladenbeſitzer einer Herzlähmung, als er die aufregenden Radioſchilderungen des Schmeling-Kampfes hörte.

## Beſetzung des „Braunen Hauſes".

### Das Betreten des Hauſes polizeilich verboten.

In München ging es in der Umgebung des „Braunen Hauſes" lebhaft zu, da die Polizei das „Braune Haus" beſetzte und dort Poſten aufſtellte, um die Durchführung des erlaſſenen Uniformverbotes zu ſichern. Von der Polizeidirektion wurde ein amtlicher Bericht ausgegeben, worin als Grund der Aktion die Nichtbeachtung der polizeilichen Anordnungen vom 1. Juli über das Verbot des Tragens einheitlicher Kleidung durch Wach- und Ehrenpoſten angeführt und dann weiter geſagt wird.

„Dieſe augenfällige Mißachtung behördlicher Anordnungen und Verhöhnung der ſtaatlichen Autorität veranlaßte die Polizeidirektion, zwei Überfallwagen der Schutzpolizei zum Parteiheim abzuordnen und die ſofortige Entfernung ſämtlicher uniformierter Wach- und Ehrenpoſten zu fordern. Das Verlangen wurde abgelehnt. Daraufhin wurde nach Heranziehung einer Hundertſchaft die geſamte uniformierte Beſatzung des Parteiheims in Stärke von 29 Mann auf die Polizeidirektion gebracht. Das Wiederaufziehen von Poſten wurde durch bereitgeſtellte Polizeikräfte verhindert. Später wurden offenſichtlich auf Parteianweiſung mehrere hundert Parteigenoſſen in bürgerlicher Kleidung im Parteiheim zuſammengezogen. Durch eingeſetzte Polizeikräfte wurde weiterer Zuzug verhindert und das Betreten des Parteiheimes bis auf weiteres verboten.

Adolf Hitler hat für die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei an den Miniſter des Innern, Dr. Stützel, an die Polizeidirektion München und an die Kreisregierung von Oberbayern Telegramme gerichtet, worin er gegen die Verfügung Beſchwerde erhob und auf das ſchärfſte gegen dieſe „ungeheuerliche, rechtlich niemals zu haltende Maßnahme" proteſtiert.

**Der Kirchenbrand in Bremen,**
der den Dachſtuhl der Stephanikirche ſchwer beſchädigte. Ein Übergreifen des Feuers auf den Unterbau konnte verhütet werden.

Wir beginnen
morgen mit dem neuen Roman:

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTS-SCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

Er wird von unseren Lesern mit
Spannung erwartet werden!

## Welt und Wiſſen

w. **Eröffnung des Forſchungsinſtituts Jungfraujoch.** In Anweſenheit von Vertretern der ſchweizeriſchen Regierung und verſchiedener Univerſitäten fand die feierliche Eröffnung des Hochalpinen Forſchungsinſtituts Jungfraujoch ſtatt. Bundesrat Meyer gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Inſtitut den Forſchern aller Nationen Gelegenheit geben werde, ihre Tätigkeit zum Nutzen der Wiſſenſchaft und der Menſchheit auszuüben. Geheimrat Profeſſor Dr. Nernſt-Berlin ſprach im Namen der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft und hob beſonders hervor, daß ſchon vor der Gründung des Inſtituts bedeutende Forſchungen über die kosmiſchen Strahlungen unternommen worden ſeien.

w. **Deutſche Forſcher in den Ruinen von Hermopolis.** Die unter Leitung von Dr. Roldecke ſtehende deutſche Expedition hat einer Meldung aus Kairo zufolge den Bericht über ihre Forſchungstätigkeit in den Ruinen von Hermopolis veröffentlicht. Sie hat den Plan der alten Stadt, der die Altertümer von der Zeit der Pharaonen bis zur frühen Chriſtenheit zeigt, fertiggeſtellt. Auf der Ausgrabungsſtätte ſtehen jetzt zwei große Tempel und mehrere Kapellen nahe bei einem Wäldchen von Palmen, die wahrſcheinlich die Überreſte eines alten Parkes ſind. Hermopolis magna war eine altägyptiſche Kultſtätte und hieß bei den Ägyptern Chmunu. Der Ort, der heute Aſchmunen (Aſchmunein) heißt, liegt in Oberägypten zwiſchen dem Nil und dem Joſephskanal.

## Was man noch wiſſen muß.

### Die Arbeitszeit in der Metallinduſtrie Nordweſt.

**Eſſen-Ruhr.** Die Metallarbeiter-Verbände im Bezirk der nordweſtlichen Gruppe des Arbeitgeberverbandes für die Metallinduſtrie haben zu den kommenden Lohn- und Arbeitszeitverhandlungen Stellung genommen. Die Verbände formulierten erneut ihre Forderung auf die 48-Stundenwoche und vertreten die Anſicht, daß ein weiterer Lohnabbau in der Metallinduſtrie nicht tragbar ſei.

### Kommuniſtiſche Streikunruhen in Bulgarien.

**Sofia.** Durch den Wahlerfolg der Kommuniſten bei der Parlamentswahl begünſtigt, durchzieht eine Streikwelle Bulgarien. Neben kleineren Streiks bei der Waſſerleitung in Rila, in Sofia und in den Tuchfabriken in Sliwen kam es in dem Jambol-Textilwerke in Tundſcha zu größeren Streikunruhen und ſchweren Zuſammenſtößen der Streikenden mit der Polizei und herbeigerufener Kavallerie.

### Das Endergebnis der ungariſchen Wahlen.

**Budapeſt.** Das Endergebnis der ungariſchen Parlamen wahlen wird nunmehr bekannt. Die Mandate verteilen ſich neuen Abgeordnetenhauſe auf die einzelnen Parteien wie fol Regierungspartei (Einheitspartei) 147, Chriſtliche Wirtſcha partei (regierungsfreundlich) 29, Parteiloſe 16, liberale u demokratiſche Oppoſition 6, demokratiſche Oppoſition d Johann Vazſonyi 2, Kleinagrarierpartei Gaſton Gaals 8, S zialdemokraten 14, Chriſtliche Oppoſition des Stephan Frie rich 2, Raſſenſchützler 2, Nationalradikale 1, Koſſath-Partei In 17 Wahlkreiſen mit öffentlichem Wahlrecht findet eine Na wahl ſtatt.

### Gegen die Prager Filmzenſur.

**Prag.** Im vergangenen Monat hat die Prager Filmzen zwei amerikaniſche und zwei deutſche Tonfilme verboten. den deutſchen Filmen handelt es ſich um die Tonfilme „191 und „Ins dritte Reich". In der letzten Sitzung des Vo ſtandes des tſchechiſchen Journaliſtenſyndikats wurde ſchloſſen, ſich allen Aktionen gegen die kulturſchäd gende Tätigkeit der Prager Filmzenſur anzuſchlie

## Heitere Ecke

### Macht der Erziehung.

Der dreijährige Klaus ſpielt Weihnachtsman Tante Maria iſt das Kind. Sie muß ein ſtrenges Verhö vom Weihnachtsmann über ſich ergehen laſſen. Schließli legt der kleine mit gerunzelter Stirn den Zeigefinger a die Naſe, ſchaut die Tante mit tiefem Blick an und fra gewichtigt: „Sag, kleine Maria, kannſt du auch ordentli beten?"

„Ja, lieber Weihnachtsmann," antwortet die Tan zaghaft.

„Na, dann bete mir mal etwas vor, Maria!"

Die Tante beginnt: „Vater unſer, der du biſt i Himmel, geheiligt werde dein Name . . ."

Da vergißt der Bub ſeine Rolle. „Klaus Norman" ſagt er mechaniſch und macht einen Diener.

**Auch eine Erfindungsgabe.** A.: „Was iſt denn der ne unge Zimmerherr?" — B.: „Das iſt einer der größten E inder unſerer Zeit." — A.: „Ah, was erfindet er denn?" — B.: „Immer neue Entſchuldigung für ſein Nichtbezahlen de Mietzinſes."

**Beide haben recht.** Sie: „Ich ſage, eine Frau iſt tapfere als ein Mann." — Er: „Aber eine Frau fürchtet ſich ja ſoga vor einer kleinen Maus." — Sie: „Ja, und ein Mann fürcht ſich ſogar vor einer Frau, die ſich vor einer Maus fürchtet

**Aufgeklärt.** „Sie ſagen, Sie haben Ihr Auto von eine Freunde gekauft?" — „Ich glaubte wenigſtens, er wäre mei Freund, — bis er es mir verkaufte!"

**Probates Mittel.** „Ich habe gehört, Sie haben die beide Grundſtücke gekauft, die rechts und links an Ihr Beſitztu grenzen, und zwar außerordentlich billig. Wie haben S das erreicht?" — „Oh, ganz einfach! Meine Frau ſingt, mein Tochter ſpielt Klavier, Georg ſpielt Waldhorn, mein Inſtru ment iſt die Geige, Bob ſpielt Gitarre, Karlchen hat Kaſta gnetten und Hänschen eine Trommel."

## Einmachen im Juli.

Die Vorzüge dees Verbrauches fabrikmäßig hergeſtellt Konſerven mögen noch ſo ſehr geprieſen und ſie mögen ſelb von der tüchtigſten und ſorgſamſten Hausfrau in gewiſſer Hi ſicht anerkannt werden, immer wieder wird gerade ſie auf da eigenhändige Einmachen nicht verzichten wollen. Und letzt Endes pflegt Einmachen im Haushalt ſehr oft bedeutend bill ger zu ſein als Einzelkauf fertiger Konſerven, billiger dan wenn man einzukaufen verſteht, wenn man Gelegenheiten die Hochfluten von Gemüſe und Obſt auf den Markt werfen, ku entſchloſſen den Wochenhaushaltsplan ändert, auf ein geplant Vergnügen verzichtet, einen Generaleinmachetag einſchiebt un die Hausarbeit auf das mindeſte beſchränkt. So kann tüchti geſchafft werden, und eine ſtolze Reihe fertiger Gläſer un Steintöpfe iſt der Lohn des arbeitsreichen Tages. Wer ei Nutzgärtchen hat, weiß, wie ſehr er ſich — die Ernte rec zu nutzen — ſchnell umſtellen muß auf ganze Reihen von Ein machetagen, wie er dann aber auch während des Winters übe ſchier unerſchöpfliche Vorräte verfügen kann, zur Bereicherun des Küchenzettels, zur Herſtellung geſunder Nahrung.

Im Juli reifen in vielen milden Gegenden bereits Gurken auch Tomatenernte ſetzt allmählich ein, Tomaten, die einen un vergleichlich ſchnellen Siegeszug als Volksnahrungsmittel an getreten haben, und die man als Beilage zu Fleiſch oder al Soßenwürze auch im Winter nicht entbehren möchte. Sau eingelegt, mit Zwiebelſcheiben und Selleriewürfeln, mit Be gabe von Nelken, Pfeffer- und Senfkörnern und reichlich Zucke halten ſie ſich in Gläſern oder Steintöpfen ausgezeichnet. Un die Vorbereitung iſt ſehr einfach und wenig zeitrauben Sauberes Abwiſchen und mehrfaches Durchſtechen mit ein Gabel iſt alles.

Ähnlich bei Gurken. Falls es ſich um Senfgurken handel kommt nur die Arbeit des Schälens und Halbierens dazu. Ein geſalzen bleiben ſie einen Tag ſtehen, man übergießt ſie mi Biereſſig, am folgenden mit Weineſſig, fügt Gewürzzutaten hinzu, legt Kreuzhölzer darauf und kann, das Weichwerden zu beſchleunigen — den Eſſig noch einmal aufkochen und heiß übe die Gurken gießen. Auch ſaure Gurken einlegen, kann die ge ſchickte Hausfrau ſehr wohl wagen. Weinblätter, Dill un Salz geben den Geſchmack, und der ſorgfältig geſcheuerte Stein eingehüllt in ein weißes Tuch, beſchwert genügend, um auc die im Steintopf obenauf liegenden Gurken der Gärung zu unterziehen. Von großem Einfluß dabei iſt die Zuſammen ſetzung des verwendeten Waſſers, das große Geheimnis der weltberühmten Lübbenauer Gurken.

Mixed-Pickles machen ſchon mehr Arbeit als Gurken aller Art und Tomaten. Karotten, Radieschen, kleine Bohnen, Sellerie, Blumenkohl müſſen gut vorbereitet werden, in ge fälliger Form geſchnitten, mit Schalotten, Perlzwiebeln und kleinen Pfeffergurken vermiſcht, in gewürztem Eſſig in Gläſer gefüllt und nach fünf Tagen mit dem noch einmal aufgekochten Eſſig endgültig fertiggemacht werden.

Der Juli bringt in rauheren Gegenden die ſpäte Ern der Sauerkirſchen, der köſtlichſten aller Kirſchenarten, die man zu Saft verwenden kann oder als Kompott. Einzelne ſchön Exemplare werden zum Schmücken von Feſttorten kandiert.

Die erfahrene Hausfrau weiß, daß bei keiner anderen Verrichtung ſo viel Sorgfalt und Genauigkeit herrſchen muß, als gerade beim Einmachen. Bedachtſamkeit und Ruhe ſind Vorbedingungen zu gutem Gelingen. Wer haſtig arbeitet und ſich nicht unbeſchränkte Zeit läßt, wird immer ſchlechte Erfahrungen machen. Zum Glück bringt die Haushaltsinduſtrie immer wieder neue praktiſche Hilfsmittel auf den Markt, die ſo manche Handreichung erleichtern und auch die jüngſte Anfängerin der Einmachekunſt ſichergehen laſſen. So gut das von Mutter übernommene Rezept auch ſein mag, heutiges Wiſſen von den Gärungserregern hat uns neue Wege gewieſen. Sie in die Praxis umſetzen, hat die Haushaltsinduſtrie ſich zur laufenden Aufgabe gemacht, und jede Hausfrau wird ſich dauernd unterrichten über Neuerungen, die ihr das Einmachen erleichtern und das gute Gelingen gewährleiſten.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

## Eine neue Youngplan-Tagung!

Paris, 6. 7. Nach einer Meldung von New York-Tribune ſoll eine Youngplan-Beratung bereits morgen in Paris beginnen. Sämtliche Signaturmächte des Youngplans einſchl. Deutſchland würden an der Beratung teilnehmen. Die Beratung käme nur dann in Frage, wenn vorher eine Einigung zwiſchen Amerika und Frankreich zuſtande gekommen. Amerik. Vertreter würden als Beobachter an der Beratung teilnehmen.

Freiburg i. Br., 6. 7. Der Lehrer Martin Lorenz-Harburg wurde an abgelegener Stelle im Schwarzwald von einem Hirtenknaben tot aufgefunden. Er hat während einer Schwarzwaldwanderung einen Schlaganfall erlitten. Die Leiche war bereits ſtark in Verweſung übergegangen. Die Angehörigen hatten bereits eine Vermißten-Anzeige aufgegeben.

Straßburg, 6. 7. Als 2 elſäſſiſche Schiffer bei Wankenau in deutſche Gewäſſer gerieten, wurden ſie von einem deutſchen Zollbeamten aufgefordert, ans Ufer zu kommen. Die Schiffer verſuchten jedoch zu entfliehen. Der deutſche Zollbeamte gab 3 Revolverſchüſſe ab, durch die ein Schiffer ſchwer verletzt wurde. Franzöſiſche und deutſche Behörden haben Unterſuchung eingeleitet.

**= „der tempelwechter des pfelziſchen landes". Wenn man das lieſt, weiß man ſofort, daß es ſich nur um „guſtav nagel", der Mann mit den durchweg kleinen Buchſtaben des Alphabets und mit der perſönlichen Orthographie handeln kann. Der „tempelwechter guſtav nagel" iſt dieſer Tage, von Frankfurt a. M. und Worms kommend, in der Pfalz eingetroffen, um dieſes Land zu erobern. Von einer rieſigen Schar Kinder begleitet, durchzog er die Orte in merkwürdiger, aber durchaus berechnete — denn „guſtav nagel" verſteht ſich auf das Theaterſpielen — Tracht: uralte Sandalen trug er, dazu eine Art Badehoſe und ein vorn offenes, arg zerfetztes, grünlich ſchillerndes Hemd, das mit ſeinem wallenden, rötlichen Haupthaar eine „Farbenſymphonie" zu bilden ſchien; auf der Naſe ſaß ihm eine rieſige „Intelligenzbrille". An ſeinem Ruckſack aber war ein Plakat, ein Aufruf an die pfälziſche Bevölkerung, befeſtigt; dieſer Aufruf lautete: „guſtav nagel iſt im land! ich, guſtav nagel, tue der pfelziſchen bevelkerung kund und zu wiſen, das ich das pfelziſche land bereiſe. ich trage die erwegung, an den rebenhengen des pfelziſchen weingebirgs ein tempelwechterhaus aufzurichten, gaben werden alezeit angenommen und ſind an mich, guſtav nagel, hechſt perſenlich abzufiren. guſtav nagel, tempelwechter."**

„Das Schickſal ſpricht das letzte Wort!" So lautet der Titel unſeres neuen Romans, aus der Feder der ausgezeichneten deutſchen Romanſchriftſtellerin Frau Schneider-Foerſtl. Unſere Leſer werden beim Leſen dieſes Titels aufhorchen, denn . . . ſelten paßt ein Titel ſo in unſere ſturmbewegte Zeit, in die Zeit der großen Naturkataſtrophen, der großen Unglücke, in die Zeit der Verwirrung der Geiſter. Jedes Wort über die reife Kunſt der Autorin iſt überflüſſig, alle kennen ſie, haben ſich ſchon oft von ihrer Kunſt mitreißen laſſen und diesmal, das können wir unſeren Leſern beſtimmt verſprechen, wird nicht einer ſein, der nicht mit ganzer menſchlicher Teilnahme und Hingeriſſenheit mitgeht durch die Welt einer Dichterin, durch ihre Geheimniſſe und Seltſamkeiten, über allem aber liegt die tiefe Menſchlichkeit einer Frauenſeele! Das Schickſal ſpricht das letzte Wort . . . auf jeden Menſchen iſt der Satz geprägt . . . und für jeden unſerer Leſer iſt dieſer beſtimmt. Ueber den Inhalt ſagen wir nichts — leſen Sie! Dann haben Sie den reinſten Genuß an dieſem ſchönen Werke.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Juli.

Die Erinnerung iſt das einzige Paradies,
woraus wir nicht vertrieben werden können.
Jean Paul.

⁑ **Zwei Verkehrsunfälle** ereigneten ſich hier am Sonnabend. Bei der Kirche wurde die aus der Twiete kommende Ehefrau des Kleinrentners J. Lamaack von einem Motorrad angefahren. Sie wurde zu Boden geriſſen und erlittt einen Armbruch. — Im Bleeck ſtieß ein radfahrendes junges Mädchen, die Tochter des Arbeiters Kohl, mit einem Auto zuſammen. Es ging ohne Verletzungen ab, aber das Rad ging in Trümmer.

⁑ **Das Kinderfeſt** ſteht vor der Tür. Die Vorbereitungen ſind in vollem Gang. Die Gewinne ſind eingekauft; es ſtand dafür dank der Freigebigkeit der Bürgerſchaft eine ſtattliche Summe, die durch Geſchenke zweier Sparkaſſen weſentlich vergrößert wurde, zur Verfügung. 205 Knaben und 156 Mädchen haben ſich für die Teilnahme gemeldet. Im ganzen darf wohl mit einer Beteiligung von 400 Kindern gerechnet werden. Am Sonnabend fand eine Ausſprache über die Einteilung der Kinder, über die Gruppenführer und die Art der Betätigung auf dem Platze ſtatt. Für Knaben und Mädchen ſollen je 5 Abteilungen gebildet werden. Nachſtehend geben wir eine Ueberſicht über die Stärke der Abteilungen, ihre Führer und ihre Betätigung. 1. Knabenabteilung: 26 Kinder, Führer Lehrer Schnepel und Maler Struve, Scheibenſchießen mit 6 mm-Büchſen, 2. Kn.-Abt. 35 Kinder, Oberlandjäger Chriſtianſen, Lehrer Saggau, Sparkaſſenvorſteher Sievers, ebenfalls Scheibenſchießen. 3. Kn.-Abt. 62 Kinder, Poſtſchaffner Reher, Studienrat Gaul, Privatier Sinn, Lehrer Schümann, Werfen nach Zielen, 4. Kn.-Abt. 41 Kinder, Gärtner W. Rave, Schneidermeiſter Biehl, Ringwerfen, 5. Kn.-Abt. 41 Kinder, Lehrer Stüben, Schuhmachermeiſter Timm, Ringreiten auf Steckenpferden. 1. Mädchen-Abt. 13 Kinder, Frau Stüben, Frau Behncke, Frln. Adler, Fiſchſtechen, 2. M.-Abt. 31 Kinder, Lehrer Horſt, Frau Dühring, Topfſchlagen, 3. M.-Abt. 49 Kinder, Frau Niels, Frln. Wulf, Frau Köhler, Werfen nach der Glocke, 4. M.-Abt. 47 Kinder, Frau Kohfahl, Frau Parbſt, Frau Freudenthal, Ballwerfen, 5. M.-Abt. 16 Kinder, Frau Hermann und Frau Kruſe, Eierlaufen. Außerdem rechnet man noch mit einer Abteilung aus noch nicht die Schule beſuchenden Kindern. Für die Betreuung dieſer ganz Kleinen wurden Frau Kamenz, Frln. Freudental und Frln. Oſterhoff in Ausſicht genommen.

**Es regnete Strumpf-Gutſcheine.** Heute vormittag flog das angekündigte Reklameflugzeug für GBL-Strümpfe über unſere Stadt. Während ſeiner Schleifenflüge „regnete es im wahrſten Sinne des Wortes Tauſende von Gutſcheine. Zum Gaudium unſerer Jugend, die ſich trotz des wirklichen Regens mit Feuereifer auf die Jagd begab. Beim Einkauf von GBL-Strümpfen nimmt die Fa. Bornhöft hierſelbſt die Gutſcheine über 30 Pfennig in Zahlung.

**Zu dem Eingeſandt** betr. Bürgermeiſter Erlenhorſt wird uns von der Stadtverwaltung mitgeteilt, daß von der Dienſtaufſichtsbehörde, Regierungspräſident Schleswig, in allernächſter Zeit eine Mitteilung an die Preſſe ergehen wird.

**Kur-Lichtſpiele.** Heute, Montag, zum letzten Male: „Atlantic". E. A. Duponts erſter deutſcher Sprechfilm iſt ein Standardwerk in der Entwicklung des ſprechenden und tönenden Filmſtreifens. Eine monumentale Leiſtung, die ſtofflich und in ihrer Eigenart mit keinem der bisher gezeigten Tonfilme nur entfernt verglichen werden kann. Der Film, der bereits im Dezember 1929 uraufgeführt wurde, läuft heute noch, alſo beinahe zwei Jahre nach ſeiner Uraufführung, in der ganzen Welt mit dem größten Erfolge. Der deutſche Sprech- und Tonfilm „Atlantic" iſt der Rekordbrecher unter ſämtlichen bisher erſchierenen Tonfilmen.

ll **Leutföhrden.** Die Quartalsverſammlung des Kriegervereins fand in der Bahnhofswirtſchaft ſtatt. Mit einem würdevollen Gedenken des verſtorbenen Kameraden Hinrich Weſtphal wurde die Verſammlung durch den Vorſitzenden Theege eröffnet. Beſchloſſen wurde, daß ſich der Verein an dem Werbe- und Kreiskriegerverbandsſchießen in Bad Bramſtedt beteiligen wird. Ein Bericht über den Kreiskriegerverbandstag in Bornhöved wurde gegeben. Auf das in Ausſicht genommene Sommervergnügen wurde wegen der ſchlechten Wirtſchaftslage verzichtet. — Einen Ausflug nach dem Tierpark machte die zweite Klaſſe der hieſigen Volksſchule.

w **Hitzhuſen.** Der Kreisbrandmeiſter Kock-Kisdorf war zu einer Uebung der Brandwehr von Haſſelbuſch am Sonnabend vom Oberbrandmeiſter Hauſchildt-Hitzhuſen geladen. Der Brandmeiſter von Haſſelbuſch hatte die Brandwehr merkwürdigerweiſe abbeſtellt, ſodaß Kock aufs leere Neſt kam. So mußte ſich der Kreisbrandmeiſter auf eine Beſichtigung der Geräte beſchränken, woran auch der Gemeindevorſteher teilnahm. Eine gute Handdruckſpritze mit 200 Meter Hanfſchlauch iſt vorhanden, weiter nichts. Dieſe Spritze iſt von der Adminiſtration geſtellt. Der Kreisbrandmeiſter gab dem Gemeindevorſteher auf, folgende Ausrüſtungsgegenſtände nach Möglichkeit zu beſchaffen, damit die Brandwehr auch im Stande iſt, ein Feuer zu bekämpfen: 4 Anſatzleitern, 4 Hakenleitern, Nebelhörner und Ausrüſtungen für die Führer und die Steigerabteilung. Waſſerwagen ſind nicht erforderlich, da die Adminiſtration und auch einige Landleute genügend Jauchewagen haben.

w **Kaltenkirchen.** Der Jungmännerbund „Ein feſte Burg" unternahm geſtern einen Ausflug per Rad nach Kellinghuſen. — Das Perſonal der Ströhſchen Mühle unternahm geſtern einen Ausflug per Auto nach Eckernförde. Allen Beteiligten hat der Tag viel Freude bereitet. — Die Zigeuner werden hierorts zu einer wahren Landplage. Es vergeht kaum ein Tag, an dem wir nicht die braunen Geſtalten, die oft ſehr aufdringlich ſind, zu ſehen bekommen. Während am Freitag eine Bärenführertruppe unſern Ort abgraſte, waren am Sonnabend wieder andere Zigeuner hier, von denen die Weiber ihre Tänze ausführten, um betteln zu können. Geſtern abend lagerte ein größerer Trupp auf dem Marktplatz. Derſelbe wurde jedoch weiter geleitet. — Am Sonnabend nachmittag wurden die Anlieger der Schützenſtraße durch einen gewaltigen Knall erſchreckt. Alles eilte auf die Straße, um zu ſehen, was paſſiert war. Der Mechaniker Fritz Doſe wollte einen Benzintank löten, wobei ſich die Gaſe entzündeten. Unter lautem Knall explodierte der Tank. Glücklicherweiſe iſt kein Perſonenſchaden entſtanden.

w **Kisdorf.** Altenteiler Hinrich Todt hatte einen eigenartigen Unfall. Der alte Herr ging an einem Steinſchläger vorüber, als plötzlich ein kleines Stückchen Stein abflog und ihn ins rechte Auge traf. Eine Ader wurde verletzt, ſodaß ärztliche Hilfe in Anſpruch genommen werden mußte.

**Heidmühlen** Beim Heu-Einfahren ſtürzte hier ein zu Beſuch weilender junger Mann ſo unglücklich vom Wagen zwiſchen die Pferde, daß er von einem der Tiere in die Hüftengegend geſchlagen wurde. Er erlitt anſcheinend innere Verletzungen. — Der Zuzug nach dem Bickbeerenholz wird von Tag zu Tag größer. Beſonders aus Neumünſter kommen ſehr viele Beſucher, unter denen ſich, ein Zeichen der Arbeitsloſigkeit, eine auffallend große Zahl von Männern befindet. Der Ernteertrag iſt zufriedenſtellend, die Sträucher tragen durchweg große ausgewachſene Beeren. Auch die Himbeeren dürften in den nächſten Tagen reifen.

**Struvenhütten.** Seine Frau vom Sozius verloren hat ein Geſchäftsmann aus der Umgegend, der mit ſeiner Maſchine nach Sievershütten unterwegs war. Der Fahrer merkte den Verluſt erſt einige Zeit ſpäter, als er einem Heuwagen ausweichen und halten mußte. Die Frau zog ſich durch den Sturz eine Verrenkung des rechten Armes zu.

**Bornhöved.** Einen großen Verluſt erlitt der Pferdezüchter Kruſe-Ruhwinkel. Als die bei der Stutenſchau prämierte Fuchsſtute abgeführt werden ſollte, überſchlug ſich das Tier und brach das Genick, ſo daß es abgeſtochen werden mußte.

**Seeth.** In der hieſigen Badeanſtalt waren einige Kinder beim Spielen, als der kleine 6jährige Johann Frandſen von dem Sprungbrett herab ins Waſſer ſtürzte, das in dieſem Baſſin für Schwimmer eine Waſſertiefe von zwei Metern hat. Er tauchte ſofort unter und kam nicht wieder hoch. Der 9jährige Hans Heinrich Hanſen, der den Vorfall bemerkt hatte, ſprang dem kleinen Jungen nach und rettete ſo ſeinen Spielkameraden vor dem Tode des Ertrinkens. Nach wenigen Augenblicken hatte er ihn auf das Trockene gebracht, eine ſchöne Tat!

**Struxdorf.** In Struxdorf iſt die hartgedeckte Kornſcheune des Hofbeſitzers Paulſen einem Feuer zum Opfer gefallen. Man vermutet Brandſtiftung.

? **Kiel.** Seltene Klugheit und Gedächtnisſchärfe bewies ein Schäferhund, den der Kaufmann Wieſer in Kiel vor 1½ Jahren nach Plön verkaufte. Der Hund war ſo abgerichtet, daß er jeden Nachmittag von der Zeitungsexpedition das von ſeinem Herrn abonierte Blatt holte. Nun kam er nach der langen Zwiſchenzeit mal wieder zu Beſuch bei ſeinem früheren Herrn, und ein Wort genügte, daß er ſich wie früher auf den Weg machte, um die Zeitung zu holen. In wenigen Minuten war er mit dem Blatt zurück. In der Expedition hatte man ſogleich das kluge Tier natürlich ſogleich wieder erkannt. — Gegen die auf Veranlaſſung der freien gewerkſchaftlichen Verbände in einem Kieler Lichtſpieltheater erfolgende Vorführung des viel umſtrittenen Films „Im Weſten nichts Neues" erheben die nationalſozialiſtiſche Partei, ſowie die Ortsgruppe des Stahlhelms öffentlich Proteſt. Sie legen nahe, das betreffende Lichtſpielhaus zu meiden.

Seines Amtes enthoben iſt der ſozialdemokratiſche Gemeindevorſteher Ziſprich im benachbarten Schönkirchen. Z. wurde mit einer Aufwandentſchädigung von 4000 RM. in den Poſten hineingeſchoben, obgleich es der Gemeinde finanziell ſehr ſchlecht geht und eine Mißwirtſchaft eingeriſſen war. Es hat ſich auch herausgeſtellt, daß der Gemeindeſekretär S. Unterſchlagungen begangen, was Z. hätte bemerken müſſen. Z. zeigte noch die Unverfrorenheit, von der Gemeindevertretung die Weiterzahlung der Hälfte ſeiner Aufwandsentſchädigung bis zur Erledigung des anhängig gemachten Disziplinarverfahrens zu fordern, was aber abgelehnt wurde, da er die Entſchädigung nur für geleiſtete Arbeit erhielt, jetzt ja aber nichts mehr zu leiſten hat. — Das Schwurgericht verhandelte am Freitag und Sonnabend gegen den 21jährigen Zimmerer Keſcherus aus Kiel, der in der Trunkenheit ſeinen Freund, den Klempner Lett erſtach. Der Angeklagte wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, ſowie wegen Waffentragens anſätzlich zu 2 Monaten.

**Eckernförde.** Bei der Torpedoſchießübungen der Torpedowerft in Eckernförde ging wieder ein Torpedo ſchief. Das Geſchoß bohrte ſich in den Strand von Borby, wurde nach kurzer Zeit aber wieder abgeſchleppt. Perſonen- und Sachſchaden ſind nicht zu verzeichnen.

**Tating.** Einen unbeabſichtigten, einer gewiſſen Komik nicht entbehrenden Verlauf nahm die an einer Bewohnerin unſeres Ortes im Tönninger Kreiskrankenhaus vorzunehmenden Blinddarmoperation. Nachdem ſämtliche Vorbereitungen für die Operation getroffen waren und der Arzt bereit ſtand, mußte man die überraſchende Entdeckung machen, daß die Patientin ſich eines Beſſeren beſonnen und ſich der Operation durch die Flucht entzogen hatte. Nur einen Schuh mitnehmend, hatte ſie unbemerkt das Krankenhaus verlaſſen.

**St. Peter.** Nachdem die umfangreichen Vorarbeiten für den beabſichtigten Bahnbau Garding—St. Peter nunmehr abgeſchloſſen ſind, ſcheint das Projekt endgültig in Angriff genommen zu werden. Nach der Bekanntmachung des Landratsamtes iſt die Auslegung der fertiggeſtellten Baupläne in den an dem Projekt intereſſierten Gemeinden vom 5. bis 12. ds. Mts. angeordnet worden. Sicherem Vernehmen nach wird mit den Arbeiten noch in dieſem Monat bei Ording begonnen. Der vorliegende Bauplan ſieht für St. Peter zwei Bahnhöfe und zwar einen an der Chauſſee nach Süderhöft und einen zweiten am Tümmeldeich vor.

**Lübeck.** Vor der Diſziplinarkammer für lübeckiſche Beamte hatte ſich Studienrat B. vom Katharineum wegen Zugehörigkeit und Führerbetätigung in der NSDAP. zu verantworten. Der Vertreter der Anklage verlangte Dienſtentlaſſung; die Kammer erkannte auf Freiſpruch. In der Begründung heißt es, die Reichsverfaſſung, die freie Willensbildung zuſpreche und damit freien Entſchluß für polit. Geſinnung, gebe dem Beamten auch das Recht, der politiſchen Geſinnung Ausdruck zu geben Da die Kammer, bei allen Zweifeln über den Charakter der NSDAP., doch überzeugt ſei, daß die Partei ihre Ziele auf legalem Wege erreichen wolle, ſehe ſie keinen Anlaß, gegen den Studienrat einzuſchreiten.

**Lübeck.** Vor der großen Strafkammer wurde die Berufung des früheren Bankleiters Klietz gegen die gegen ihn erkannten Schöffengerichtsurteile verhandelt. Die Berufungsinſtanz ſchloß ſich dem erſtinſtanzlichen Urteil — 1 Jahr 6 Monate Gefängnis — an.

**Lübeck.** In Kücknitz wurde der 15jährige Dienſtknecht W., als er das Geſchirr eines Pferdes in Ordnung bringen wollte, durch einen Hufſchlag des Tieres ſo ſchwer an der Stirn verletzt, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus ſtarb.

**Nieblum** auf Föhr. In der Kirche in Nieblum fand dieſer Tage die Trauung von zwei Stiefgeſchwiſtern ſtatt. Die Eltern ſind damit zugleich Schwiegereltern der eigenen Kinder geworden.

**Schnelſen.** Sonnabend nachmittag ſtieß Ecke Kielerchauſſee und Jungfernſtieg in Schnelſen ein Lieferwagen mit einem Motorrad zuſammen. Der Motorradfahrer und ſeine Ehefrau aus Moorfleth wurden von dem Lieferwagen überfahren und ſchwer verletzt.

**Altona.** Blättermeldungen zufolge hat auf einer Verſammlung des Zentralausſchuſſes der Kommunalen Verbände in den Elbgemeinen in Hochkamp ein Direktor Dr. Schramm bei Erörterung von Groß-Hamburg-Problemen geäußert, die Frage einer Eingemeindung von Altona nach Hamburg könne angeſichts der heutigen Wirtſchaftslage über Nacht akut werden. Die Elbgemeinden müßten ſich darum gerüſtet halten, für einen ſolchen Fall, für die Wahrung ihrer Sonderintereſſen einzutreten.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Volksentſcheid zur Reiſezeit.

Stimmſcheine für Verreiſte.

Das Bundesamt des Stahlhelm, Abt. Volksentſcheid, teilt mit: Wer am Tage des Volksentſcheids, dem 2. oder 9. Auguſt, aus geſchäftlichen oder privaten Gründen nicht an ſeinem zuſtändigen Wohnort anweſend iſt, kann ſeine Stimme zum Volksentſcheid trotzdem abgeben, und zwar durch Stimmſchein.

Zuſtändig zur Ausſtellung des Stimmſcheines iſt Gemeindebehörde des Wohnortes (Bezirksamt oder Gemeindevorſteher). Stimmſcheine können erſt beantragt und ausgeſtellt werden, nachdem der Tag des Volksentſcheids durch das preußiſche Staatsminiſterium feſtgeſetzt iſt. Letzter Termin zur Ausſtellung der Stimmſcheine iſt der letzte Tag vor dem Volksentſcheid.

# Keilerei im franzöſiſchen Parlament.

**Der Miniſterpräſident tätlich angegriffen.**

In der Franzöſiſchen Kammer kam es zu einem ſchweren Zwiſchenfall zwiſchen dem Miniſterpräſidenten Laval und dem Abgeordneten Franklin Bouillon. Kurz nachdem der Kammerpräſident die Sitzung aufgehoben hatte, trat Franklin Bouillon an den Miniſterpräſidenten heran und begann mit ihm eine heftige Auseinanderſetzung. Als der Miniſterpräſident dem Ausgang des Saales zuſtrebte, ſtellte ſich ihm Franklin Bouillon in den Weg und faßte ihn in höchſtem Zorn mit beiden Händen an den Rockaufſchlägen. Der Miniſterpräſident riß ſich los und holte zu einem Fauſtſchlag gegen den Abgeordneten aus. Zwei Miniſter umſchlangen den erregten Abgeordneten mit den Armen und brachten ihn aus dem Saal hinaus.

# Zwei britiſche Kreuzer im Kieler Hafen

Feierlicher Empfang.

**Die engliſchen Kreuzer „Dorſetſhire" und „Norfolk" ſind, von Stockholm kommend, in den Kieler Hafen eingelaufen. Zur Begrüßung der Kreuzer waren die Begrüßungsoffiziere, Kapitänleutnant Ruge und Oberleutnant zur See Godt, mit dem Boot des Hafenkapitäns den Engländern bis Kiel-Feuerſchiff entgegengefahren. Kapitänleutnant Ruge ging hier mit ſeinem Signaloffizier an Bord des Kreuzers „Dorſetſhire", auf dem der Kommandant des zweiten britiſchen Kreuzergeſchwaders,**

**Rearadmiral E. A. Aſtley-Ruſhton**

**ſeine Flagge geſetzt hatte. Oberleutnant Godt begab ſich an Bord des Kreuzers „Norfolk", der von Kapitän C. B. Prickett geführt wird. Admiral Aſtley-Ruſhton iſt nicht zum erſten Male als Gaſt der deutſchen Marine in Kiel. Bei dem letzten britiſchen Flottenbeſuch im Juni 1914 führte er den Kreuzer „Southampton", deſſen Führer er ſpäter auch in der Seeſchlacht am Skagerrak war.**

Als die britiſchen Kreuzer unter deutſcher Lotſenführung die Friedrichsorter Enge erreichten, fiel von der „Dorſetſhire" der erſte Schuß des Saluts, mit dem die Engländer

**die deutſche Flagge ſalutierten.**

Die Batterie von Friedrichsort erwiderte dann die 21 Salutſchüſſe der Engländer mit der gleichen Zahl. Die engliſchen Kreuzer liefen in den Kieler Hafen ein. Kurz darauf ging Admiral Aſtley-Ruſhton an Land, um dem Generalkonſul Shepherd ſeinen Gegenbeſuch zu machen.

## Der engliſche Admiral macht Beſuche.

Nach einem Beſuche im Hotel „Continental" begab ſich der engliſche Admiral Aſtley-Ruſhton im Auto zum Kommandogebäude am Düſteren Brook, um dem Chef der Marineſtation der Oſtſee, Vizeadmiral Hanſen, einen Beſuch zu machen. Anweſend waren der Chef des Stabes, Konteradmiral Groos, ſowie die Herren des Stabes und der Inſpektion. Nach kurzem Verweilen fuhr der Admiral zum Schloß, wo ihn der Oberpräſident Kürbis empfing. Vom Schloß begab ſich der Admiral zum Rathaus, um dem Oberbürgermeiſter Dr. Lüken ſeine Aufwartung zu machen. Der engliſche Geſchwaderchef fuhr dann zur Vinetabrücke zurück.

Von dort fuhr er in ſeinem Boot zum Linienſchiff „Schleswig-Holſtein", auf dem der deutſche Flottenchef, Vizeadmiral Oldekop, ſeine Flagge geſetzt hatte. Beim Anlegen des britiſchen Bootes am Fallreep trat die Wache unters Gewehr. Gleichzeitig wurde der Salut von 13 Schuß abgegeben. Der engliſche Admiral wurde von Admiral Oldekop empfangen, in deſſen Begleitung ſich außer den Herren ſeines Stabes der Befehlshaber der Aufklärungsſtreitkräfte, Konteradmiral Albrecht, ſowie die Kommandanten und Chefs aller im Hafen liegenden Schiffe befanden.

## Die deutſchen Gegenbeſuche.

Nachdem der engliſche Admiral ſeine Beſuche gemacht hatte fuhr der Flottenchef Vizeadmiral Oldekop vom Linienſchiff „Schleswig-Holſtein" zum britiſchen Flaggſchiff „Dorſetſhire", um dem britiſchen Admiral ſeinen Gegenbeſuch zu machen. Kurz nachdem er den britiſchen Kreuzer wieder verlaſſen hatte, legte das Chefboot des Stationskommandanten am Fallreep der „Dorſetſhire" an, und Vizeadmiral Hanſen begab ſich zum Beſuch des Admirals Aſtley-Ruſhton an Bord. Beim Eintreffen der deutſchen Admirale wurde jeweils der Salut von 15 Schuß gefeuert. Auch der Oberpräſident fuhr zum engliſchen Flaggſchiff hinüber, um den Beſuch des engliſchen Admirals zu erwidern, ebenſo der Oberbürgermeiſter von Kiel.

# Berlin — rückwärts gedreht!

**Was die Statiſtik verrät. — Es wird nicht geſpart, aber es wird auch nicht „verſetzt". — Keine Pleiten, aber auch kein Geld. — Die Vermieter klagen, aber die Mieter „klagen" auch. Und die Börſe nimmt Garderobengeld!**

Zwei Drittel des Monats Juli ſtehen im Zeichen des Krebſes — die Stadt Berlin aber ſtand auch ſchon im Mai und im Juni in dieſem Zeichen. „Rückwärts! Rückwärts!" lautete die Parole. Die amtliche Statiſtik hatte dieſe Parole ausgegeben. Nun gibt es ja bekanntlich dreierlei Lügen: gemeine, hundsgemeine und ſtatiſtiſche. In dieſem beſonderen Falle aber ſcheint die Statiſtik einmal die Wahrheit geſprochen zu haben. Wer Augen hat, zu ſehen, wer Ohren hat, zu hören, erkennt die rückläufige Bewegung. Man kann ſie ſozuſagen mit den Händen greifen, auch wenn man nicht beamteter Statiſtiker iſt. Der wirtſchaftliche Rückgang tritt klar zutage, und alle Herzen ſchlagen für Hoover, von dem auch für Berlin das Heil kommen ſoll.

Vorläufig iſt alles noch grau in grau. Die Lebenshaltungskoſten ſind zwar, wie es ſcheint, um ein geringes zurückgegangen, aber was nützt das dem Berliner, wenn er doch kein Geld hat! Und daß er kein Geld hat, wird durch mehr als eine Tatſache bewieſen. Mit den Lebenshaltungskoſten ſind beiſpielsweiſe auch die Einzahlungen bei der Sparkaſſe zurückgegangen, und dieſe nicht bloß um ein geringes, ſondern ganz beträchtlich. Und was das bemerkenswerteſte iſt: es wird nicht nur nicht mehr eingezahlt — es wird abgehoben! Es iſt die Zeit, die böſe Zeit, wo man auch die Spargroſchenreſerve heranziehen muß. Vielleicht aber könnte man aus der weiteren Tatſache, daß — nach einem Ausweis des Staatlichen Leihamtes — die Zahl der „Verſetzungen" gleichfalls zurückgeht, den erfreulichen Schluß ziehen, daß es uns trotz alledem heldenmäßig gut gehe. Aber gerade das Gegenteil muß gefolgert werden: man trägt nichts mehr aufs Verſatzamt, weil man nichts Wertvolles mehr zu verſetzen hat. Und ähnliche Schlüſſe müſſen aus dem nachweisbaren Rückgang der Berliner Konkurſe gezogen werden: es kommt erſt gar nicht zum Konkurs, weil die Mehrzahl der Konkurſe eingeſtellt werden muß, ehe der Konkurs auch nur beginnen konnte — inſofern nämlich keine Maſſe vorhanden iſt!

Und was iſt nicht, ſtatiſtiſch geſehen, noch alles zurückgegangen! Im Frachtverkehr der Eiſenbahn, im Hafenverkehr, im Schiffsgüterverkehr — rückwärts, rückwärts! Ausfuhr und Einfuhr haben in gleicher Weiſe abgenommen. Und „last, not least" — um in der Sprache unſerer neuen Freunde, der Engländer zu reden — bewegt ſich, gleich allem anderen, auch die Bevölkerung der Reichshauptſtadt zurück. Berlin wandert aus Berlin aus: um mehr als 38 000 Einwohner iſt „Spreeathen" im Laufe eines einzigen Jahres kleiner geworden, und die ſogenannte „Provinz" kriegt ihre untreu gewordenen Söhne und Töchter, die gehofft hatten, in der Rieſenſtadt ihr Glück zu machen, wieder. Hoffentlich wird ihnen zu Hauſe alles verziehen!

Das wir ärmer geworden ſind an Einwohnern, zeigt die Entwicklung des Berliner Wohnungsmarktes. Bisher wußte man immer nur zu berichten, daß die großen Altwohnungen, die Wohnungen mit acht und neun und mehr Zimmern, leerſtünden. Jetzt aber beginnen ſich auch die modernen Quartiere, die Neubauwohnungen mit den ganzen und den halben Püppchenzimmern, zu leeren. Oder anders geſehen: viele von ihnen werden gar nicht erſt bezogen, weil die Mieten trotz der rückläufigen Konjunktur noch immer zu hoch ſind. Aber man muß nicht glauben, daß es zwiſchen Mietern und Vermietern immer ſo gehe, daß der Mieter einfach auszieht oder nicht einzieht, und daß der Hauswirt dann, wie ein betrübter Lohgerber, dem die Felle weggeſchwommen ſind, das Nachſehen hat. So glatt geht das Exempel nicht immer auf! Es gibt vielmehr zahlreiche Exmiſſionsklagen, die die Hauswirte gegen ſäumige Mieter anſtrengen müſſen, und es gibt andererſeits die Selbſthilfeaktion von Mietern, die ſich zuſammenſchließen, um gegen Vermieter, von denen ſie ſich übervorteilt glauben, Prozeſſe wegen Mietwuchers zu führen. Hätte man das noch vor einem Jahre erwarten dürfen? Damals war man noch froh, daß und wenn man überhaupt eine Wohnung hatte, ganz gleich, ob man ſie bezahlen konnte oder nicht. Jetzt aber hat man Wohnungen zum Ausſuchen, jetzt „zieht" Berlin!

Es zieht, aber es zieht nicht mehr in ſchwarzen Maſſen hinaus in die Ferne, welche Sommerfriſche bedeutet! Was war das früher für eine Völkerwanderung, ſobald die „großen Ferien", für die man ſchon um Weihnachten herum märchenhafte Pläne ſchmiedete, ins Land kamen. Nun ſind ſie wieder da, die großen Linien, und die Reiſeluſt iſt wahrſcheinlich oder vielmehr ſicher genau ſo groß wie in früheren Zeiten, aber die Kaſſen und die Taſchen ſind leer, und es heißt für viele, für ſehr viele jetzt: entſagen und zu Hauſe bleiben. Man laſſe ſich nicht durch Zahlen täuſchen, man denke an das Wort von den „ſtatiſtiſchen Lügen"! Die Eiſenbahn weiſt zwar ſoundſoviel vollbeſetzte, ganz ausverkaufte Ferienſonderzüge aus, aber das iſt dann auch alles oder ſo gut wie alles. Es fahren beſtimmt viele tauſend Berliner und Berlinerinnen in die Berge, an die See, aufs Land. Aber man fährt eben nur, wenn man recht billig, wenn man mit Rabatt fahren kann — ſiehe: Ferienſonderzüge —, und man bevorzugt überall billige Erholungsorte. Das ſollten ſich die, die es angeht, geſagt ſein laſſen!

Wie knapp das Geld geworden iſt, kann man daraus erkennen, daß ſelbſt ein Inſtitut wie die Berliner Börſe trotz der vielen Hauſſen der letzten Tage auf Geldverdienen auch im kleinen angewieſen iſt. Will ſie doch vom 1. Oktober dieſes Jahres ab eine Garderobengebühr für die von den Börſenleuten in der Garderobe abgelegten Zylinder, Strohhüte, Paletots uſw. erheben! Das war doch früher nicht. Das Garderobengeld ſoll nicht täglich erhoben werden, ſondern als Pauſchalſumme für eine ganze Saiſon: man zahlt einmal zehn Mark und kann dann ſeinen Zylinder, ſeine „Melone", ſeinen Überzieher, ſeinen Stock und was man ſonſt gerade mit ſich führt, ſo oft, wie man will, abgeben. Das ſchönſte aber iſt, daß auch die bezahlen müſſen, welche gar nichts abzugeben haben. Da es in Berlin etwa 3500 Börſenbeſucher gibt, wird die Börſe in jedem Halbjahr etwa 35 000 Mark Garderobengeld einkaſſieren. Für ein Inſtitut, das mit Millionen und Milliarden wirtſchaftet, ein mageres Trinkgeld — aber daß man auch dieſes „Trinkgeld", daß man ſelbſt eine ſolche Lappalie gut brauchen kann, beweiſt, wie beſcheiden wir geworden ſind. Rückwärts, rückwärts!

Diogenes von der Panke.

# Der Arbeitgeber als Finanzbeamter

**Wie die Kriſenlohnſteuer erhoben wird.**

Nach der Notverordnung vom 5. Juni 1931 ſind die Arbeitgeber verpflichtet, vom 1. Juli 1931 an für alle bei ihnen beſchäftigten Arbeitnehmer die Kriſenlohnſteuer einzubehalten und abzuführen, genau ſo wie das bisher ſchon hinſichtlich der Lohnſteuer und ihrer Zuſchläge der Fall iſt. Die maßgeblichen näheren Vorſchriften über das, was der Arbeitgeber nunmehr zu beachten und in ſeinem Unternehmen vorzubereiten hat, ſind in den ſoeben herausgekommenen Durchführungsbeſtimmungen des Reichsfinanzminiſters zur Kriſenlohnſteuer vom 17. Juni 1931 enthalten. Die Abführung der Kriſenlohnſteuer für die Arbeitnehmer an das Finanzamt erfolgt nach der gleichen Regelung wie ſie ſchon in der Lohnſteuer beſteht, d. h. alſo entweder im ſogenannten Überweiſungsverfahren oder im Markenverfahren. Wo die Lohnſteuer im Überweiſungsverfahren abgeführt wird, iſt daher auch die Kriſenlohnſteuer zu den gleichen Terminen, d. h. alſo für Lohn- und Gehaltszahlungen vom 1. bis 15. jeden Monats am 20. dieſes Monats, für Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 16. bis zum Schluß des Monats am 5. des folgenden Monats an die Kaſſe desjenigen Finanzamts abzuführen, an das auch die Lohnſteuer gezahlt wird. Bei jeder Abführung iſt der Betrag der Lohnſteuer und Kriſenſteuer geſondert anzugeben und zwar deshalb, weil die Kriſenlohnſteuer ausſchließlich dem Reiche zufließt und Länder und Gemeinden an ihr nicht wie an der Lohnſteuer teilhaben. Beim Markenverfahren ſind zu den vorgenannten Terminen nunmehr auch für die Kriſenſteuer Steuermarken zu kleben. Als Steuermarken ſind dabei die gleichen wie bei der Lohnſteuer zu verwenden; beſondere Kriſenlohnſteuermarken ſind nicht hergeſtellt. Nach Ablauf eines jeden Kalendermonats, ſpäteſtens bis zum 5. des folgenden Monats muß der Arbeitgeber dem Finanzamt eine Anmeldung nach einem bei den Finanzämtern koſtenlos erhältlichen Muſter überſenden, in dem die Höhe der im vergangenen Monat einbehaltenen Lohnſteuer und Kriſenlohnſteuer je geſondert beſcheinigt wird. Im übrigen müſſen die einbehaltenen Kriſenlohnſteuerbeträge in dem Lohnkonto der Arbeitnehmer geſondert und fortlaufend aufgezeichnet werden. Da der Arbeitgeber dem Reich für Einbehaltung und Abführung der Kriſenlohnſteuer ebenſo wie bei der Lohnſteuer perſönlich haftet, empfiehlt es ſich, die vorſtehenden Formalbeſtimmungen genau innezuhalten.

Nicht ganz ſo einfach geſtaltet ſich für den Arbeitgeber

**die Berechnung der Kriſenlohnſteuer**

und zwar ſowohl in ſachlicher wie auch in zeitlicher Beziehung. Kriſenlohnſteuerpflichtig ſind, wie ſchon bekannt ſein wird, alle Einnahmen eines Arbeitnehmers, die ſchon der Lohnſteuer unterliegen. Es gehören dazu vor allem ſämtliche laufenden Gehälter und Löhne, ferner auch Entſchädigungen, die ein Arbeitnehmer auf Grund eines Dienſtverhältniſſes als Erſatz für entgehende Einnahmen oder die Aufgabe einer Tätigkeit, einer Gewinnbeteiligung oder einer Anwartſchaft darauf erhält, weiter einmalige Einnahmen wie Tantiemen, Gratifikationen ſowie endlich auch Akkordlöhne und Löhne der Heimarbeiter.

**Befreiung von der Kriſenlohnſteuer.**

Von der Kriſenlohnſteuer ſind befreit:

a) Alle Aufwandsentſchädigungen im Sinne des Einkommenſteuergeſetzes. Dazu rechnen nur ſolche Beträge, die das Finanzamt in voller Höhe als ſteuerfreie Aufwandsentſchädigung anerkannt hat, was nur geſchieht, wenn nachgewieſen iſt, daß der Dienſtaufwand des Betreffenden ſo hoch iſt wie die Entſchädigung oder wenn es auf der Hand liegt, daß die Entſchädigung den tatſächlichen Dienſtaufwand offenbar nicht überſteigt.

b) Verſorgungsgebührniſſe nach dem Reichsverſorgungsgeſetz, Militärrenten der verſchiedenſten Art, Vorzugsrenten der Anleihealtbeſitzer, Bezüge aus Krankenverſicherungen, aus öffentlichen Mitteln und ähnliche.

c) Bare Auslagen, die dem Arbeitnehmer vom Arbeitgeber beſonders erſetzt werden wie z. B. Reiſekoſten, Tagegelder und Auslöſungen, ſoweit ſie ſich in einem angemeſſenen Umfange halten. Andere ſachliche Befreiungen beſtehen nicht. Insbeſondere dürfen bei der Berechnung der Kriſenlohnſteuer auch keinerlei Abzüge wie bei der Lohnſteuer gemacht werden. Steuerpflichtig iſt vielmehr der volle Bruttoarbeitslohn. Kriſenlohnſteuerfrei iſt nur derjenige, deſſen Einkommen das Exiſtenzminimum nicht überſchreitet und der deshalb auch keine Lohnſteuer zahlt; außerdem ſind die Beamten des Reiches, der Länder und Gemeinden kriſenlohnſteuerfrei; bei ihnen tritt bekanntlich ſtatt der Steuer eine vier- bis achtprozentige Gehaltskürzung ein.

Bezieht jemand Arbeitslohn bei ein und demſelben Arbeitgeber aus mehreren Dienſtverhältniſſen, ſo iſt der Lohn zuſammenzurechnen und die Kriſenlohnſteuer von dem Geſamtbetrag zu berechnen. Getrennte Berechnung iſt ſtatthaft, wenn jemand bei verſchiedenen Arbeitgebern im Dienſtverhältnis ſteht. Für die Berechnung der Kriſenlohnſteuer iſt der Arbeitslohn

1. bei Zahlung für vier volle Wochen oder länger auf den nächſten durch fünf teilbaren Markbetrag,
2. bei Zahlung für zwei bis vier Wochen auf den nächſten durch zwei teilbaren Markbetrag,
3. bei Zahlung für ein bis zwei Wochen auf den nächſten voll Markbetrag,
4. bei Zahlung für volle Arbeitstage unter einer Woche auf den nächſten durch zwanzig teilbaren Pfennigbetrag
5. bei Zahlung für je zwei angefangene oder volle Arbeitsſtunden auf den nächſten durch fünf teilbaren Pfennigbetrag

nach unten abzurunden. Die ſo errechnete Kriſenlohnſteuer ſelbſt iſt beim Überweiſungsverfahren auf den nächſten Pfennigbetrag, beim Markenverfahren auf den nächſten durch fünf teilbaren Pfennigbetrag auf unten abzurunden.

In zeitlicher Beziehung erfaßt die Kriſenlohnſteuer alle laufenden Gehälter und Löhne ſowie Entſchädigungen, die für die Zeit nach dem 1. Juli 1931 zur Zahlung kommen. Maßgebend iſt alſo nicht der Zeitpunkt der Auszahlung, ſondern der Zeitraum, für den die Zahlung erfolgt. Bei einem Kriſenlohnſteuerpflichtigen, der ſeine Bezüge monatlich im voraus erhält, unterliegen deshalb bereits die Bezüge, die Ende Juni 1931 für Juli 1931 ausgezahlt werden, der Kriſenlohnſteuer. Eine Ausnahme hiervon gilt für einmalige Einnahmen des Arbeitnehmers, wie Tantiemen, Gratifikationen und für Akkordlohn. Hier kommt es nicht auf die Zeit an, für die gezahlt wird, ſondern auf den Zeitpunkt, zu dem die Zahlung erfolgt. Fällt bei laufendem Gehalt oder Lohn, der für mehr als eine Woche ausgezahlt wird, der Lohnzahlungszeitraum z. T. noch in die Zeit vor dem 1. Juli, ſo iſt nur der auf den Juli entfallende Teilbetrag kriſenlohſteuerpflichtig.

Bei monatlicher Zahlung des Arbeitslohnes beträgt die Kriſenlohnſteuer

| | |
|---|---|
| bis zu 300 Mark einſchl. | 1 Prozent |
| von 300— 400 Mark | 1,5 Prozent |
| von 400— 500 Mark | 2 Prozent |
| von 500— 600 Mark | 2,5 Prozent |
| von 600— 700 Mark | 3 Prozent |
| von 700—1000 Mark | 3,5 Prozent |
| von 1000—1500 Mark | 4 Prozent |
| von 1500—3000 Mark | 4,5 Prozent |
| bei mehr als 3000 Mark | 5 Prozent |

Für einmalige Einnahmen wie Tantiemen und dergleichen gelten Tarifſätze von 1,5 Prozent, 3,5 Prozent, und 5 Prozent, je nachdem die Einnahmen dieſer Art in der Zeit vom 1. Juli 1931 bis 31. Dezember 1932 unter 1000 Mark bleiben, zwiſchen 1000 und 3000 liegen oder über 3000 Mark hinausgehen. Akkordlohn wird einheitlich mit 1,5 Prozent beſteuert.

Emma Schümann
Paul Krohn
Verlobte

Wiemersdorf
Lohbarbeck
z. Zt. Bad Bramstedt

im Juli 1931

Gefunden
eine Kiste Zigarren
Die Polizeiverwaltung.
I. V. Langhinrichs

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Kur-Lichtspiele
Heute, Montag, abds. 8.30 Uhr, zum letzten Male:
Atlantic

HD
Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.

Dienstag morgen
Lebende Schollen, Kochfische und Makrelen
Gebrüder Schulze.

Für meine Tochter suche
Stellung im Haushalt
evtl. Tagstellung)
H. Hamann, Segebergerstr. 10.

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag
der Bramstedter Nachrichten

# Amtlicher Teil.

## Polizeiverordnung betr. die Beſeitigung von Tierleichen

Auf Grund der Ausführungsvorſchriften vom 1. Ma 1912 zu § 4 des Geſetzes betr. die Beſeitigung von Tierleichen vom 17. Juni 1911 (RGBl. S. 248), der §§ 6, 12, 1 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (GS. S 1529), der §§ 7, 13, 14 des Geſetzes über die Polizeiverwaltung des Kreiſes Herzogtum Lauenburg vom 7. Januar 187 (Off. WBl. S. 13), der §§ 137, 139 des LVG. vom 30. Ju 1883 (GS. S. 159) und der Verordnung über Vermögensſtrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (RGBl. S. 44 wird für den Reg.-Bez. Schleswig wegen der Eilbedürftigkeit vor Einholung der Zuſtimmung des Bezirksausſchuſſe folgendes verordnet:

§ 1

1. Alle gefallenen oder nicht zu Schlachtzwecken getötet Pferde, Eſel, Mauleſel, Maultiere, Tiere des Rindergeſchlec tes, Schweine, Schafe und Ziegen, müſſen zur unſchädliche Beſeitigung an die Abdeckereien abgeliefert werden. Jed andere Art der Beſeitigung, beſonders das Vergraben, i verboten.

2. Verendete Einhuferfohlen und Kälber bis zu dr Wochen, Saugferkel, Schaf- und Ziegenlämmer im Alter b zu 6 Wochen braucht der Beſitzer nicht abzuliefern, ſonder kann ſie vergraben, wenn er ſie nicht zur Abdeckerei bringe will. Das gleiche gilt für verendete oder nicht zu Schlach zwecken getötete Hunde, Katzen, Wild und Geflügel.

3. Für das Vergraben (Abſ. 2) gelten die Ausführungsvorſchriften vom 1. Mai 1912 zum Geſetz betr. die Beſeitigung von Tierleichen (Reg.-ABl. 1921 S. 216). Sollten di Tierleichen (Abſ. 2) an die Abdeckerei geliefert werden, ſ ſind ſie binnen 48 Stunden nach dem Tode des Tieres dorthin oder an den Sammelplatz zu befördern.

§ 2

Der Abdeckerei ſind auch die zu Schlachtzwecken getöteten, aber für Ernährungszwecke als untauglich beanſtandeten Körper oder Körperteile von Schlachttieren abzuliefern ſofern die Beſeitigung in der Abdeckerei polizeilich angeordnet wird.

§ 3

1. Iſt ein Tier der im § 1 Abſ. 1 bezeichneten Arte verendet oder nicht zum Zwecke der Schlachtung getötet, ſ hat ſein Beſitzer der zuſtändigen Abdeckerei innerhalb 2 Stunden nach dem Tode des Tieres auf ſchnellſtem Wege Anzeige zu erſtatten. Die Anzeige muß Namen und Wohnor des Tierbeſitzers, Alter und Liegeort der Tierleiche angeben

2. Die Anzeigepflicht hat auch:

a) wer den Beſitzer in der Wirtſchaft vertritt oder für de Beſitzer die Aufſicht über das Vieh ausübt,
b) wer als Hirte oder Schäfer von einem oder mehrere Beſitzern Vieh in Obhut hat,
c) wer einen Viehtransport begleitet,
d) wer fremde Tiere in Gewahrſam hat.

3. Iſt der Beſitzer nicht bekannt, ſo hat der Gemeindevorſteher, in deſſen Bezirk ſich die Tierleiche befindet, die zuſtändige Abdeckerei zu benachrichtigen.

4. Die Anzeigepflicht erliſcht, wenn die Anzeige rechtzeitig von einem anderen Verpflichteten erſtattet worden iſt

5. Sind die Tiere auf polizeiliche Anordnung getöte oder bei der Fleiſchbeſchau beanſtandet worden (§ 2), ſo benachrichtigt die Polizeibehörde die Abdeckerei.

§ 4

Die zuſtändige Abdeckerei beſtimmt der Stadt- ode Kreisausſchuß.

§ 5

Die Tierleichen dürfen zur Abdeckerei nur in Fahrzeugen der Abdeckerei befördert werden. Sie werden binnen 24 Stunden nach Eingang der Anzeige von Beauftragten de Abdeckerei abgeholt, die ſich auf Erfordern ausweiſen müſſen bis zu ihrer Abholung ſind die Tierleichen oder Teile vo ihnen ſo aufzubewahren, daß ſie nicht beſchädigt und nich durch andere Tiere berührt werden können.

§ 6

1. Die zur Abfuhr beſtimmten Fahrzeuge der Abdecker müſſen ſo eingerichtet ſein, daß die Tierleichen oder Teil von ihnen nicht herausfallen und flüſſige Abgänge nicht herausfließen können.

2. Kleine Tierleichen und Teile von Tierleichen könne in undurchläſſigen, geſchloſſenen Behältern befördert werden

3. Fahrzeuge, auf die bereits ein an einer Seuche gefallenes Tier geladen iſt, dürfen auf keinen anderen landwirtſchaftlichen Beſitz mehr fahren.

§ 7

1. Die Tierbeſitzer ſind verpflichtet, beim Verladen de Tierleichen ſelbſt oder durch Beauftragte Hilfe zu leiſten Kann das Abdeckereifahrzeug den Liegeort des Tieres nich erreichen, ſo müſſen ſie auf Verlangen der Polizeibehörd für die Beförderung an eine erreichbare Stelle ſorgen.

§ 8

1. Die Tierleichen müſſen mit allen ihren Teilen einſchließlich Haut, Borſten, Hörnern und Klauen abgeliefer werden.

2. Sie dürfen nur in der Abdeckerei abgehäutet und zerlegt werden, es ſei denn, daß der Kreistierarzt die Zerlegung an Ort und Stelle oder auf einem Sammelplatz anordnet.

§ 9

Die Pflicht nach § 9 des Viehſeuchengeſetzes vom 26. 9 1909 zur Anzeige einer Viehſeuche oder des Verdachts eine Seuche bleibt unberührt.

§ 10

Ausnahmen vom Ablieferungszwang kann der Landrat in Stadtkreiſen die Polizeibehörde nur zulaſſen, wenn da Heranſchaffen der Tierleichen oder Teile von ihnen an di Abdeckerei unmöglich oder ungewöhnlich ſchwierig iſt ode wegen Seuchengefahr untunlich erſcheint. In einem ſolche Falle ſind die Tierleichen oder Teile von ihnen nach den dazu gegebenen Vorſchriften zu vergraben (§ 1 Abſ. 3).

§ 11

Zuwiderhandlungen gegen dieſe Verordnung werde nach dem Geſetz betr. die Beſeitigung von Tierleichen vom 17. Juni 1911 beſtraft.

§ 12

Dieſe Verordnung tritt am 1. Juli 1931 in Kraft. Si gilt bis zum 31. Dezember 1961.

Schleswig, den 20. Juni 1931
Der Regierungs-Präſident

Veröffentlicht

Die Polizeiverordnung iſt abgedruckt im Amtsblatt vo 1931 — Seite 223 —.

Bad Segeberg, den 30. Juni 1931
Der Landrat

## Roſenſtock-Holderblüh!

Roſenſtock-Holderblüh ſingt das Volkslied und bezeichnet damit die Zeit, wo an Hecken und Stauden, am Waldrand und Gärten ſich die Zeit des größten Blütenreichtums entfaltet hat. Wenn man es genau betrachtet, ſo nimmt der Hollunder oder Flieder, wie man ihn vor der Verbreitung der türkiſchen Syringe allgemein genannt hat, im Lied und im Märchen des deutſchen Volkes einen noch größeren Raum ein, als die ſtolze Königin der Blumenwelt, die Roſe. Der beſcheidene Strauch ſtellt gar keine Anſprüche, er beſitzt eine gewiſſe Zutraulichkeit gegenüber dem Menſchen, er ſiedelt ſich freiwillig in der Nähe von deſſen Wohnungen an, und er gleicht in dieſer Vertrautheit mit unſerer Seßhaftigkeit manchen Lieblingen von uns aus der Vogelwelt, wie den Schwalben. Dabei iſt er vom allergrößten Nutzen. Es gibt wenig Heilgewächſe, die eine ſo allgemeine Beliebtheit beſitzen und auch verdienen, wie der Flieder, deſſen Tee und deſſen zu Mus gekochte Beeren als ein ſtets bewährtes Mittel zum ſicheren Schweißtreiben und gegen allerhand Stockungen der Säfte und plagende Leiden, bis zum böſen Rheumatismus, angewendet werden. In Süddeutſchland bäckt man die Blüten auch in Teig ein und genießt ſie als „Holderkräpfle“, denen ebenfalls eine heilſame Kurwirkung gegen Stoffwechſelkrankheiten zugeſchrieben werden. Etwas früher als der gewöhnliche Hollunder, deſſen Blütezeit ſich je nach dem Standort oft bis zum Ende des Juli verlängert, blüht der rotbeerige Traubenflieder unſerer Gebirgswälder, deſſen Beeren im Winter ſehr wichtig für die Erhaltung der Vogelwelt ſind.

Unſer gewöhnlicher Hollunder hat übrigens die Neigung, manchmal durch Änderung ſeiner Formen zu überraſchen. Er kommt, dann als Zierſtrauch für Parkanlagen ſehr geſchätzt, mit weiß oder gelb geſtreiſten Blättern, oder mit feinen Fiederblättchen vor, ſo z. B. wild bei Wandsbek; ſeine meiſt ſchwarzen Beeren werden bei Abarten in der Reiſe weiß oder hellgrün. Häufig in der Nähe von Burgruinen, wo die Troßknechte der alten Ritter ihn angepflanzt haben, kommt unſere dritte Hollunderart vor, der Attich, die Steinbeere, in manchen Gegenden auch Krauthollunder genannt, weil das ganze Gewächs im Herbſt abſtirbt und im Frühling neu erſcheint. Er hat außer Heilwirkungen, die ſo kräftig ſind, daß man ihn meiſt nur in der Tiermedizin anwendet, die Eigenſchaft, daß er durch ſeinen ſcharfen Geruch Mäuſe und Wanzen vertreibt, wie ſchon unſer gewöhnlicher Hollunder ſich das Ungezieſer vom Leibe hält und eine der wenigen Pflanzen iſt, an denen keine Schmarotzer aus der Inſektenwelt freſſen. Auch vertreibt der Geruch ſeines Laubes, ähnlich wie der Schwedenklee die Motten aus den Schränken. So kann man den beſcheidenen Holder wirklich zu unſeren Freunden rechnen.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Stark abgeſchwächt. Die Börſe ſtand weiter unter dem Druck der Zuſpitzung der Lage am Geldmarkt. Die in den letzten Tagen genannten Rekordſätze wurden noch überboten. Man hörte Tagesgeldſätze von 9 bis 11 und teilweiſe auch 11,5 Prozent. Da zu den erſten Kurſen von Großbankſeite wieder Ware herauskam, konnten ſich die vorbörslich genannten feſten Kurſe nicht behaupten. Die Tendenz war anfangs zwar noch behauptet, doch ſetzte bereits nach den erſten Kurſen auf neuen Abgabedruck und Blankoabgaben der Spekulation ein allgemeiner Rückgang ein, der bei den Spitzenwerten Abſchläge bis zu vier Punkten zur Folge hatte. Im Verlauf machte die Abwärtsbewegung, die nur vorübergehend durch einige Nachfrage zu den Kaſſakurſen unterbrochen wurde, rapide Fortſchritte.

* **Produktenbörſe.** Nach der Zerrüttung der Julibaſis des Weizens genügten mangelnde Unternehmungsluſt und ſchleppender Mehlabſatz, um das Kaufintereſſe allgemein weiter zurückzuſchrecken. Die Folge war eine Verflauung der Getreidepreiſe auf der ganzen Linie. Hinzu kam, daß das Roggenmehlangebot aus den Provinzen in alter Ware wächſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47 bis 20,51; holl. Gulden 169,38—169,72; Danz. 81,88—82,04; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,53—81,69; Belg. 58,68—58,80; Italien 22,05—22,09; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,71 bis 112,93; norweg. 112,71—112,93; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,20—59,32; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10—47,30; Argentinien 1,353—1,357; Spanien 40,16—40,24.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 4. 7. | 3. 7. |
|---|---|---|
| Weiz., märk. | 253-254 | 259-260 |
| pommerſch. | — | — |
| Rogg., märk. | 207-209 | 210-212 |
| Braugerſte | — | — |
| Futtergerſte | 168-198 | 172-198 |
| Sommergſt. | — | — |
| Wintergerſte | — | — |
| Hafer, märk. | 152-158 | 158-163 |
| pommerſch. | — | — |
| weſtpreuß. | — | — |
| Weizenmehl p. 100 kg fr. Brl. br. inkl. Sack (feinſt. Mk. ü. Not. | 31,2-36,5 | 31,2-36,5 |
| Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack | 27,7-30,2 | 28,0-30,5 |
| Weizkl. f. Bln. | 12,7-13,0 | 12,7-[illegible] |
| Roggkl. f. Bln. | 11,5-11,7 | 11,5-[illegible] |
| Raps | — | — |
| Leinſaat | — | — |
| Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-[illegible] |
| kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-[illegible] |
| Peluſchken | 26,0-30,0 | 26,0-[illegible] |
| Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-[illegible] |
| Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-[illegible] |
| Lupine, blaue | 16,0-17,[illegible] | 16,0-[illegible] |
| Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | [illegible] |
| Serabella | — | — |
| Rapskuchen | 9,3-9,80 | [illegible] |
| Leinkuchen | 13,3-13,5 | [illegible] |
| Trockenſchtzl. | 7,50-7,70 | [illegible] |
| Soya-Schrot | 12,4-13,1 | [illegible] |
| Torfml. 80/70 | — | — |
| Kartoffelflck. | — | — |

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 121, 2. [illegible] 111, abfallende Sorten 97 Mark je Zentner.

## Programm der Norddeutſch. Sendergruppe

### Dienstag, 7. Juli.

12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert** des kleinen Noragorcheſters. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Flämiſche Stunde. Mitw.: F. Fromme, Santa Rooms. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. R. Petſch: Das deutſche Kunſträtſel. * 17.25 Hamburg (alle Sender): M. Kukei: Aus dem Wanderbuch niederdeutſcher Liedgeſellen. Am Flügel: Heinrich Dieckelmann. * 17.55 Hannover (alle Send.): Tilmann Riemenſchneider. Vorleſungen aus der gleichnamigen Novelle von L. Bäte. * 18.25 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Schindler: Die deutſche Ernte und der Weltmarkt. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Zwiſchen Wüſte in alter Kultur. M. Brill und G. Apitz. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Pſeudo-Mozart.** Mitw. Gertrud Schnitzer. Am Flügel: Dr. F. Günther. * 21.00 Hamburg (alle Sender): Der kunterbunte Heilige vom Mälarſee. Die liederreiche Legende eines fröhlichen Lebens von Kurt Siemers. Muſik von K. M. Bellmann. Regie: H. Freundt. * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Volkstümliche Muſik deutſcher Meiſter.** Leitung: A. Secker. Mitw.: Erna Kroll-Lange, das kleine Noragorcheſter. Verbindende Worte: R. Müller-Hartmann.

### Mittwoch, 8. Juli.

16.00 Bremen (alle Sender): **Bordkonzert** vom Dampfer „Bremen“ des Norddeutſchen Lloyd, Leitung: Kapellmeiſter E. Schier. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Fiſche aller Länder. Reportage aus einer Im- und Exporthandlung für Zierfiſche. H. Landrock und W. Eimecke. * 17.30: Hamburg (alle Sender): Utſaat. Balladen von Albert Mähl. Geleſen von H. Quiſtorf. * 18.00 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Das niederdeutſche Bauernhaus und ſeine Einrichtung. Vortrag von Prof. Dr. O. Lauffer. Schule des Niederdeutſchen. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Doktor Stiller: Das Heimſtättengeſetz in der Reichsverfaſſung. * 20.00 Hamburg (alle Sender): 400 Millionen durchbrechen die Mauer. Ein Querſchnitt durch das moderne China von F. Seelig u. H. Bodenſtedt. Unter Mitarbeit des Konſuls der Nankingregierung Tſai Chung Tang und H. Erdlen. * 21.30 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungskonzert** des kl. Noragorcheſters.

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATEN UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

Copyright 1930 by [illegible] Verlag, Berlin — Nachdruck verboten

62

Das Leben, dieſes große kleine, ſtarke erbärmliche, böſe herrliche, bittere ſüße, berauſchende enttäuſchte, ewig ſpendende vernichtende, heilige verruchte Leben leuchtete wieder, leuchtete in tauſend Lockungen den Todgeweihten. Dieſes heiße wunderſame betörende Leben!

Menari war bei ihr, riß ihr den Schein aus den angſtklammen Fingern. Barella hob die Arme dem Lichte entgegen, das durch das ſchmale vergitterte Fenſter hoch oben in der Wand glitt, goldiger, freudiger, gnadenvoller, wärmer als je.

Da ſagte Menari hohl: „Einer iſt begnadigt — einer nur — nach deiner Wahl!“

Sie nickte nicht. Sie ſtarrte nur aus glaſigen Augen.

„Einer?!“ Dem jungen Conte ſanken die Arme wie gebrochene Schwingen dem angeſchoſſenen Adler.

Da lachte Menari gallig auf.

„Die letzte Rache dieſes fürſtlichen Henkers. Du ſollſt wählen, Togna, Du! Ich blicke ihm bis auf den Grund ſeines feigen tückiſchen Herzens. Du ſollſt wählen — zwiſchen dem Gatten und dem Geliebten. Ein abgefeimter Bubenſtreich. Die ohnmächtige Rache des Verſchmähten! Ein blutiger Dramenkonflikt. Würdig dieſes gekrönten romantiſchen Reimeſchmiedes. Wähle! Nun wähle alſo!“

Er faltete die Arme über der Bruſt und blickte das unſelige Weib herausfordernd an.

Sie ſchlug die Hände vor das Geſicht. Ein Winſeln pfiff durch die Zwiſchenräume der Finger.

Barella ertrug dieſen zerpreßten Laut des Jammers nicht. Er ſuchte ihre Hände von ihren Lippen zu ziehen.

„Weine nicht,“ bettelte er. „Alles iſt klar. Ihn haſt du zu retten. Nur ihn.“

Sie ließ die Hände herabgleiten und weinte mit offenen Augen. Die verkörperte Tragödie.

„Nun?“ forderte Menari in grauſamer Härte. „Wähle!“

Sie weinte, daß ihr Körper ſich bog; ihre Brüſte berührten faſt die Knie.

Da kam ein letzter raſender Zorn über den jungen Grafen. Er trat auf Menari zu, ſeine blauen Knabenaugen waren dunkel und wild.

„Wir ſind ſchuldig,“ begehrte er auf. „Ja — ja. Wir bekennen es! Aber das iſt unmenſchlich. Geh' mit ihr. Und laß ſie nicht entgelten. Das iſt mein letztes Flehen!“

Menari ſah ihn lange ruhig an. Dann trat er zu ihr.

„Komm!“ gebot er rauh.

Sie zuckte zuſammen. „Ich kann nicht,“ ſagte ſie leiſe unter rinnenden Tränen. „Ich kann nicht! Ich kann es nicht!“

Sie warf ſich gegen die ſteinerne Härte der Kerkermauer.

Da trat der wachthabende Leutnant ein.

„In einer Stunde werden die Verurteilten erſchoſſen,“ ſagte er verlegen. „Verlangen Sie den Prieſter?“

„Nein,“ entgegneten beide zugleich.

Der Offizier grüßte und ging.

Ein Schwall von Tränen ſchwemmte über das junge Weib. Sie glitt mit dem Rücken an der Wand hinab zu den Flieſen des Bodens.

Da lächelte Menari verklärt. Zart und innig wurden ſeine Züge, wie oft, wenn er zu Giacomo Barella, zu Togna geſprochen hatte. Er beugte ſich nieder, hob ſein Weib empor. Sie blickte ihn angſtbebend durch Tränenfluten an. Glaubte, er wolle ſie hinwegführen, Barella dem Entſetzlichen überlaſſen, das dann kommen mußte.

„Genug,“ ſagte er weich. „Verzeih, Togna. Das Böſe in mir trieb mich zu dieſer letzten Probe. Ich wollte auch dieſe Menſchlichkeit noch ſehen. Verzeih' — und geh' mit ihm.“

Beide verſtanden ihn nicht.

„Der Jugend gehört das Leben,“ fuhr er herzlich fort. „Geht!“

Unverſtändliche Laute entſtrömten den Lippen Beider.

Die Sonne fiel durch das Fenſter auf Menaris Haupt. Lichtumfloſſen ſtand er vor ihnen.

„Wenn man dort ſteht, wo ich nun endlich ſtehe,“ ſprach er, „wenn endlich einmal alle Schwäche des Lebens von uns fällt, dann kann man alles ſagen — alles. So ſchäme ich mich nun nicht mehr, zu bekennen, daß ich euch begreife, ganz, ganz. Ich fühle, wie ihr gekämpft habt. Vergebt mir dieſe Kämpfe! Ihr hattet recht, nur ihr. Ihr gehörtet zueinander. Unterbrich mich nicht, Giacomo. Laß mich zu Ende ſprechen. Die Zeit drängt. Ich ſchäme mich nun nicht mehr, zu ſagen, daß ich dich mehr liebe, als je, Togna. Und darum habe ich die Kraft, dich neidlos in Freuden dem zu geben, dem du gehörſt. Werdet glücklich! Vergeßt mich. Doch, doch, ich weiß, ihr werdet mich vergeſſen. So iſt das Leben. Ich meine, mich als Leibhaftigkeit vergeſſen. Nur das Leben gilt. Alles Tote iſt geweſen — immer, überall. Seht nie in mir einen ſtummen Vorwurf eurer Freude. Werdet glücklich! Erlebt ein glückliches San Paolo. Und nun geht.“

Sie ſahen zögernd aufeinander, faßten ſeinen Entſchluß noch nicht.

Er küßte Togna auf die Stirn. Er küßte Barella auf die Stirn. Sie ließen ihn gewähren, ohne rechtes Begreifen.

Er ſchob ſie zur Tür.

Da ſträubten ſich ihre Körper.

„Unmöglich — unmöglich!“ flüſterten beide voll Angſt.

Er bat: „Laßt mir dieſe letzte Stunde der Einſamkeit. Ich habe noch manches zu denken. Geht!“

Er öffnete die Tür, drängte ſie mit linder Gewalt hinaus und ſchloß ſie hinter ihnen.

Sie ſtanden wirr — benommen — ratlos. Der Poſten kam, forderte den Paß.

Menari hatte ihn Barella in die Hand gepreßt. Er wies ihn mechaniſch vor. Der Soldat prüfte.

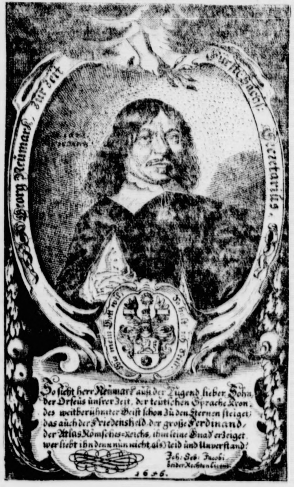
(Schluß folgt.)

# „Wer nur den lieben Gott läßt walten…“

### Erinnerung an Georg Neumark.

**Vor 250 Jahren — am 8. Juli 1681 — ſtarb in Weimar, wo er als Bibliothekar und Archivſekretär gelebt hatte, der Dichter Georg Neumark, der als Gelegenheitsdichter, vor allen aber als Verfaſſer geiſtlicher Lieder eine gewiſſe Bedeutung erlangt hatte.** Zu Langenſalza am 16. März 1621 geboren, hatte Neumark in Königsberg die Univerſität beſucht. Unter den von ihm gedichteten Liedern wurde am bekannteſten und hat bis zum heutigen Tage Geltung das geiſtliche Lied: „Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn allezeit.“ Neumark hat dieſes Lied in einer ſchweren Zeit ſeines Lebens, als ihm von Räubern all ſein Gut geraubt war und als er keine Möglichkeit ſah, ſich eine ſichere Exiſtenz zu gründen, gedichtet. Sein Gottvertrauen wurde belohnt: er fand ſchließlich ein Unterkommen, wie er es ſich gewünſcht hatte.

Eine nicht unwichtige Rolle ſpielte Georg Neumark in der nach italieniſchem Muſter gegründeten Fruchtbringenden Geſellſchaft, einer der vielen Sprachgeſellſchaften, die man im 17. Jahrhundert geſchaffen hat, um die deutſche Sprache vor Verwilderung und Verwelſchung, alſo in der Hauptſache vor überflüſſigen Fremdwörtern, zu bewahren.


So ſieht Herr Neumark aus, der Jugend lieber Sohn,
der Orfeus unſrer Zeit, der teutſchen Sprache Kron,
des weitberühmter Geiſt ſchon zu den Sternen ſteiget;
das auch der Friedensheld der große Ferdinand,
der Atlas Römſches-Reichs, ihm ſeine Gnad' erzeiget
wer liebt ihn denn nun nicht, als Neid und Unverſtand?
Joh: Seb: Jacobi
beider Rechten Licent.
1656.

Georg Neumark.
Nach einem Stich in ſeinem „Muſikal. Poet. Luſtwalde“.

# Das Urteil im Induſtrieſpionageprozeß Leunawerk.

### Schwere Zuchthausſtrafen für mehrere Angeklagte.

Im Induſtrieſpionageprozeß Leunawerk hat nach vierwöchiger nichtöffentlicher Verhandlung der 4. Strafſenat des Reichsgerichtes das Urteil verkündet. Wegen militäriſchen Landesverrates in Tateinheit mit Anſtiftung zum Diebſtahl, Hehlerei, ſchwerer Urkundenfälſchung und Vergehen gegen das Geſetz gegen den unlauteren Wettbewerb wurden der Ökonomieverwalter Felix Amann und der Händler Wilhelm Becker zu je acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverluſt verurteilt, der Bauingenieur Kurt Köchling zu zwei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus, der Kaufmann Leonhard Stau zu ſechs Jahren Zuchthaus, der Schleifer Franz Altmann zu drei Jahren Zuchthaus. Die Ehefrau Becker, der Bäckergeſelle Georg Haugt und die Reichswehrgefreiten Paul Vollrath und Albert Sarter wurden zu Gefängnisſtrafen verurteilt. Faſt allen Angeklagten wurde ein Teil der Unterſuchungshaft angerechnet. Die Gelder, die die Angeklagten empfangen hatten, wurden für dem Staate verfallen erklärt.

Die Begründung des Urteils wurde unter Ausſchluß der Öffentlichkeit verkündet.

# Bombenſeuche in Südſlawien.

### In vier Städten Anſchläge.

Wie verlautet, ſind in den letzten Tagen nicht nur in Belgrad und Split, ſondern auch in Eſſegg und Ogulin Bomben explodiert. Nähere Mitteilungen über die Höhe des Materialſchadens, der durch die Exploſion verurſacht wurde, fehlen bisher noch.

# Schmelings Sieg über Stribling.

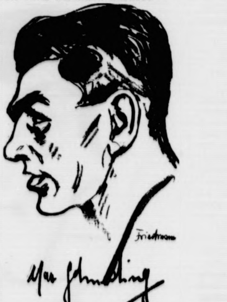
### Wie Schmeling Weltmeiſter wurde.

**Vor 35 000 bis 40 000 Zuſchauern, einer für amerikaniſche Verhältniſſe überraſchend kleinen Zahl hat Max Schmeling ſeinen Herausforderer Young Stribling durch techniſchen Knockout in der 15. und letzten Runde beſiegt. Dadurch behielt er ſeinen Titel. Das Intereſſe für Berufsſport iſt ſtark geſunken, wenn man bedenkt, daß in dem 110 000 Beſucher faſſenden Stadion zu Cleveland nur etwa 40 000 Perſonen erſchienen waren.**

**Auf den vorderen Plätzen ſah man u. a. Tunney, Carnera, Campolo, Loughran, Bobby Jones, den Bürgermeiſter von Chikago, Cermak, und William Tilden, die alle mit großem Hallo begrüßt wurden. Der Kampf ſelbſt endete etwas überraſchend. Wohl hatte man den Titelverteidiger ſchon vorher bei uns als den beſſeren Mann angeſehen, doch niemand hatte daran gedacht, daß dies Treffen mit einem ſo großen Erfolge des Deutſchen enden würde. Schmeling hatte das Heft ſtets in der Hand, ſchon von der 7. Runde an beherrſchte er ſeinen großen Gegner völlig. In den letzten Runden machte Stribling eine klägliche Figur, und in der 15. Runde ſah ſich der Ringrichter deshalb genötigt, den Kampf zugunſten des Deutſchen abzubrechen.**

**Das Reſultat wurde von den Zuſchauern mit großem Jubel aufgenommen. Wie verlautet, wird der nächſte Herausforderer Schmelings der Amerikaner Tommy Loughran ſein.**

Der Kampf begann um 4.08 Uhr mitteleuropäiſcher Zeit. Er ſah zunächſt den Amerikaner leicht im Vorteil. In der 4. und 5. Runde konnte Schmeling mehrere Geſichtstreffer anbringen, die Stribling, der aus Mund und Naſe blutet, langſam zermürben. Im weiteren Kampfverlauf kommt der Deutſche mehr und mehr auf und kann den Amerikaner, deſſen wilde Schläge ſehr oft ihr Ziel verfehlen, mehrfach wirkſam treffen. Von der 8. Runde ab iſt Schmeling klar im Vorteil. In der 9. Runde erſcheint Schmeling friſch, wie zu Beginn des Kampfes, und bombardiert fortwährend Striblings Geſicht mit beiderſeitigen Schlägen. Striblings Naſe blutet ſtärker. In der 10. Runde wird Stribling durch einen Kinntreffer ſchwer angeſchlagen. In der 11. Runde muß Stribling, der etwas erholt ſchien, weitere ſchwere Treffer hinnehmen. In der 12. Runde wird die Menge unruhig, weil Stribling immer wieder Clinch aufſucht. Striblings Geſicht iſt blutüberſtrömt, da er verſchiedene Linke Schmelings einſtecken mußte. Die 13. Runde bringt gegenſeitigen Schlagwechſel. In der 14. Runde beſchränkt ſich Stribling auf die Defenſive. In der 15. Runde ſchleuderte ein furchtbarer rechter Haken Schmelings Stribling in die linke Ringecke. Als der Ringrichter ſechs geſagt hatte, richtete ſich Stribling langſam auf und wankte im Ring umher, verfolgt von Schmeling, der eine Unzahl Rechter und Linker an Striblings Kopf landete. Der Ringrichter, der es für ſinnlos hielt, den völlig erledigten Stribling weiterkämpfen zu laſſen, brach darauf den Kampf noch vierzehn Sekunden vor Gongſchlag ab. Der Ringrichter erklärte darauf Schmeling zum Sieger durch techniſchen Knockout.



Weltmeiſter Max Schmeling kehrt am Dienstag an Bord der „Europa“ nach Deutſchland zurück. In Newyork waren für Sonntag und Montag mehrere große Empfänge zu Ehren des Weltmeiſters vorgeſehen. Wie jetzt feſtſteht, hat ſich die Vermutung, daß die Kampfveranſtaltung in Cleveland ein finanzielles Fiasko bedeuten würde, als gerechtfertigt erwieſen. Die Zahl der Zuſchauer iſt die kleinſte geweſen, die jemals eine Weltmeiſterſchaftsveranſtaltung der Schwergewichte aufzuweiſen gehabt hat. Die Einnahmen haben kaum 1,5 Millionen Mark gebracht, was einen Verluſt von faſt einer halben Million darſtellt.

## Nah und Fern

○ **Der Pianofortefabrikant Bechſtein geſtorben.** Karl Bechſtein ſen., der Inhaber der bekannten Berliner Pianofortefabrik, iſt in Starnberg im Alter von 71 Jahren einem Herzleiden erlegen. Der Verſtorbene, ein geborener Berliner, hatte nach dem Tode ſeines Vaters die Leitung der Firma übernommen.

○ **Das „Falſchgeld des Staatsanwalts“.** In Potsdam wurde der Juſtizkanzleibeamte Karl Wilk verhaftet, weil er im Fälſchungsdezernat der Staatsanwaltſchaft 1 in Berlin aus Ermittlungsakten beſchlagnahmte falſche Geldſtücke entwendet hat. Es handelt ſich insgeſamt um 29 falſche Fünf- und elf falſche Zweimarkſtücke. Als Wilk den Verſuch machte, dieſes Geld auszugeben, wurde er feſtgenommen.

○ **Ein Leprafall in Oſtpreußen.** Der am 30. Juni 1881 geborene, ſeit langem erwerbsloſe Arbeiter P. Stammler, der ſich auf der Wanderſchaft befand, wurde unter Lepraverdacht in die Königsberger mediziniſche Klinik eingeliefert. Eine ärztliche Unterſuchung beſtätigte den Verdacht.

○ **Drei Bergleute getötet.** Im Kalibergwerk Obergebra bei Nordhauſen ereignete ſich ein ſchweres Schachtunglück. Durch losgelöſte Geſteinsmaſſen wurden vier Bergleute begraben. Drei von ihnen wurden getötet, der vierte wurde ſchwer verletzt geborgen.

○ **Vor der Urteilsverkündung im Uralzew-Prozeß.** Im Dresdener Uralzew-Prozeß wurden die letzten Plädoyers der Verteidigung gehalten. Das Urteil wird vorausſichtlich am 7. Juli verkündet werden.

○ **Großer Waldbrand in der Staatsforſt Peitz.** In der Staatsforſt Peitz unweit der Lieberoſer Grenze entſtand durch Brandſtiftung ein ſchwerer Waldbrand, dem faſt 450 Morgen Wald zum Opfer fielen. Das Feuer breitete ſich ſehr ſchnell aus. Als die Wehren eintrafen, hatte das Feuer einen ſehr großen Umfang angenommen. Es ſchlug in die Wipfel der geringen Stangenhölzer und konnte erſt durch Gegenfeuer, die an mehreren Stellen angelegt wurden, gelöſcht werden. Etwas ſpäter entſtand an anderer Stelle ebenfalls durch Brandſtiftung ein Waldbrand, der jedoch gelöſcht werden konnte. Der Schaden iſt ſehr groß.

○ **Rieſenüberſchwemmungen in der Mandſchurei.** Nach Meldungen aus Schanghai ſind große Landſtriche im ſüdöſtlichen Teile der Mandſchurei von großen Überſchwemmungen heimgeſucht worden. Über hundert Menſchen ſowie große Viehherden ſind in den Fluten ertrunken. Durch anhaltend ſchwere Regengüſſe ſind die Flüſſe über die Ufer getreten und haben viele Dörfer und Bauerngehöfte mit ſich geriſſen. Tauſende von Menſchen ſind durch die Kataſtrophe obdachlos geworden.

# Um die „Katholiſche Aktion“.

### Der Papſt zum Streit mit der italieniſchen Regierung.

In einem Rundſchreiben über die „Katholiſche Aktion“ wendet ſich Papſt Pius XI. an die „ehrwürdigen Brüder, Patriarchen, Prälaten, Biſchöfe und Erzbiſchöfe und die anderen Oberhirten, die in Frieden und Gemeinſchaft mit dem Apoſtoliſchen Stuhl leben“. Eingangs verweiſt der Papſt auf die letzten Ereigniſſe in Italien und ſagt dann wörtlich: „Die Begebniſſe laſſen ſich in wenigen Worten zuſammenfaſſen: Man hat verſucht, tödlich zu treffen, was unſerem Herzen als Vater und Hirt der Seelen das Teuerſte war und immer ſein wird, und wir können wohl, ja müſſen hinzufügen: Und auch die Art verletzte uns noch.“

Am Schluß ſeines Rundſchreibens ſpricht der Papſt die Hoffnung aus, **daß man aufhöre, der Kirche Gottes das zu beſtreiten, was ihr zukommt, nämlich die chriſtliche Erziehung und die chriſtliche Bildung der Jugend, was ſie deshalb fordern wird mit einem Nachdruck und mit einer Unnachgiebigkeit, die unmöglich weichen und ſich beugen werde.**

---

# Die kleinen Fürsten

DIPLOMATIE UND LIEBE AM BALKAN

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

copyright 1930 by [illegible] Berlin
Nachdruck verboten

63

„Bitte, dann zu gehen!“ befahl er. „Das Verweilen im Gange iſt verboten.“

Sie gingen, ohne zu wiſſen, daß ſie es taten.

Im Hofe blieben ſie ſtehen. Langſam kam ihnen das Verſtändnis des Geſchehens.

„Wir können nicht gehen,“ murmelte er. Und wandte ſich zurück.

Ein Offizier trat ihm entgegen.

„Ich bitte Sie, den Hof zu verlaſſen. Der Zutritt zur Zitadelle iſt jedermann verboten.“

Sie ſtanden in entſchlußloſem Taumel der Gefühle.

Da fuhr ein Wagen des fürſtlichen Marſtalles durchs Tor des Forts. Der Flügeladjutant, Sava Nuvics Nachfolger, ſprang heraus.

„Sie alſo ſind frei?“ ſagte er mit böſem Lächeln. „Sie alſo! Doch Sie haben kein Glück. Seine Hoheit hat Sie beide begnadigt.“

Damit eilte er in die Zitadelle.

Togna fiel gegen Barella. Er hielt ſie in den Armen, ſtützte ſie, ſtammelte unzuſammenhängende törichte beſeligte Worte. —

Als Togna ihn verlaſſen hatte, brach Albert innerlich zuſammen. Die Unſchlüſſigkeit ſeines Weſens ſchüttelte ihn. Seine Leidenſchaft hatte ſich in Haß gewandelt. Der Haß aber hatte ſich in jenem Paß der qualvollen Wahl entladen und fiel zuſammen, wie eine Fiſchblaſe, der die Luft entſtrömt. In ihm blieb eine Leere, in die ſein Mangel an Mut und Entſchloſſenheit übermannend eindrang.

Dieſe Leidenſchaft hatte ihn verändert, von allen Ufern ſeines Weſens geriſſen. Er war ein leichtſinniger, unbeherrſchter, rückſichtsloſer und ſchwacher Menſch. Ein Böſewicht war er nicht. Sein unheilvoller Dämon war Diaconi geweſen. Jetzt fand er ſich endlich wieder zu ſich zurück. Und ſchauderte vor ſeiner Tat.

Wozu dieſes Blutvergießen? Sie liebte ihn nicht. Alles war zwecklos. Wozu nun alles? Angſt packte ihn. Der Mut zum Vollzuge des Urteils entfloh ihm. Nein, nein, lieber gütig ſein, lieber Gnade walten laſſen! Keine Verantwortung auf ſich laden. Es war nicht ſchlichte Güte, die ihn trieb. Es war, wie immer im Menſchen, ein Komplex von Gefühlen, der ihn leitete.

Er rief eilig den Flügeladjutanten, ſchrieb die Begnadigung, hetzte zur Eile.

Der General trat in Menaris Zelle. Der Verurteilte blickte, ärgerlich ob der Störung ſeiner letzten halben Stunde, zu ihm empor.

„Exzellenz,“ ſagte der Adjutent gemeſſen — er war ein Feind Menaris, vom Fürſten mit Vorbedacht zum Adjutanten gewählt — „Seine Hoheit hat Sie begnadigt, verlangt aber, daß Sie noch heute abend das Land verlaſſen.“

Menari erhob ſich nicht.

„Sagen Sie dem Fürſten,“ erwiderte er kalt, „daß ich aus ſeinen Händen keine Begnadigung annehme.“

Die Worte warfen den General zurück.

„Exzellenz!“ rief er faſſungslos.

„Sagen Sie das!“ erhärtete Menari ſeine Entſcheidung und wandte ſich ab.

Der General ſtand noch einen Augenblick, von Staunen ſteif, dann ging er.

Draußen harrten Togna und Barella.

Sie ſtutzten, als der General allein im Torweg erſchien. Er blieb ſtehen, überlegte.

„Gehen Sie inzwiſchen. Seine Exzellenz folgt Ihnen bald. Es ſind noch etliche Formalitäten zu erledigen,“ log er.

Dieſe beiden mußten entfernt werden. Man konnte nicht wiſſen, was nun geſchah.

Barella nickte. Tognas Frauenahnung ſchöpfte Verdacht.

„Können wir nicht bei ihm warten?“ bat ſie.

„Gehen Sie,“ drängte der General. „Ich ſage Ihnen doch, er kommt bald. Hier dürfen Sie nicht warten.“

Barella zog ſie fort. Sprach freudevolle, beruhigende Worte. —

Der Adjutant meldete Menaris Worte dem Fürſten. Dieſe neue Beleidigung trieb ihm das Blut in die Stirn.

„Erkennen Hoheit nun, daß ich mit Recht dieſer Begnadigung widerraten habe? Der Mann muß fort. Sonſt finden Hoheit niemals Ruhe!“

„Er ſoll ſterben!“ ziſchte der Fürſt zwiſchen zuſammengepreßten Zähnen. „Er ſoll ſterben, dieſer Menſch!“

Der Adjutant fuhr zurück zur Zitadelle. Die Straßen waren menſchenleer. Starke Patrouillen wieſen jeden ins Haus.

Togna ließ auf Barellas Rat die Koffer packen. Sie war voll nervöſer Unraſt. Barella lachte. Er ſchmiedete Zukunftspläne. Er würde reiſen, weit fort. Um die Welt, wie einſt Menari. Sie würden beide ſtark ſein und verſuchen, zu vergeſſen. Sich nur finden in Liebe zu Marco — zu Marco!

Sie hörte kaum ſeine Worte. Sie fieberte vor Erwartung. Lief immer wieder auf den Balkon, verzweifelt, daß er noch nicht kam. Barella lächelte.

„Aber Togna, du weißt doch, daß er begnadigt iſt!“

Da ſchrie ſie auf. Von der Zitadelle her dröhnte matt eine Salve.

Im Scheine der goldenen Sonne des Paradieſes lag der Körper des letzten Menari von zehn Kugeln zerfetzt am Fuße der Kaſematte.

Ende.

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 156** | **Dienstag, den 7. Juli 1931** | **53. Jahrg.**

## Die neue amerikaniſche Denkſchrift in Frankreich.

Völlige Einigung in allen Hauptfragen

**Wie das Staatsdepartement in der der Pariſer Regierung überreichten Denkſchrift feſtſtellt, iſt in allen Hauptfragen völlige Einigung erzielt worden.**

**Verſtändigung ſei nur noch über die Höhe der deutſchen Sachlieferungen herbeizuführen.**

Die Waſhingtoner Regierung bleibt bei ihrem Vorſchlag, dieſes Problem einer Sachverſtändigenkonferenz der intereſſierten Mächte zu unterbreiten, fügt aber hinzu, daß die Löſung dieſer Frage im Geiſte des Hoover-Vorſchlags erfolgen müſſe.

Als Nichtunterzeichner des Young-Planes lehnt die Waſhingtoner Regierung es ab, offiziell auf dieſer Konferenz vertreten zu ſein, ſie iſt aber bereit, einen Beobachter zu entſenden, der gleichfalls den anderen Mächten als Berater dienen ſoll.

Soweit man erfährt, iſt die Pariſer Regierung damit einverſtanden, daß die noch ausſtehenden techniſchen Einzelfragen im Sinne der Waſhingtoner Anregung einem Sachverſtändigenausſchuß zur Entſcheidung vorgelegt werden, ſo daß die **offizielle Ankündigung über die Inkraftſetzung des Hoover-Planes für Montag zu erwarten iſt.**

## Franzöſiſche Anmaßung.

**Das Feilſchen in Paris.**

Die Hoffnung, daß man in Paris gewiſſermaßen zu Ehren des amerikaniſchen Unabhängigkeitstages zu einem Abſchluß gelangen würde, hat getrogen, und ebenſo die Vermutung, daß das jetzt für politiſche Ereigniſſe ſo beliebte **Wochenende** eine Entſcheidung bringen würde. Telegraph und Telephon ſpielten zwiſchen den Regierungen an dieſem Sonntag genau ſo wie an einem Arbeitstag und Miniſter wurden aus ihrer ländlichen Ruhe aufgeſcheucht und vom Frühſtück im Grünen an den Konferenztiſch gerufen. Frankreich, das muß man ſagen, verſteht es wieder einmal meiſterlich, in das europäiſche Konzert ſchrille Mißtöne zu bringen und wie ein hyſteriſches Weib von ſeinen Launen reden zu machen. Hoover hört ſich das alles geduldig an und er, der betont hatte, daß es an ſeinem Vorſchlag kein Drehen und Deuteln geben dürfte, nimmt ruhig alle franzöſiſchen Einwendungen, Bedingungen, Einſchränkungen und Verwäſſerungen des Planes entgegen und geht ſogar ſo weit auf ſie ein, daß er das unglaubliche Anſinnen Frankreichs, Deutſchland ſolle erklären, daß es die ihm in Ausſicht geſtellten Kredite nicht zu Rüſtungszwecken benützen würde, weitergibt. Es iſt eine Selbſtverſtändlichkeit, daß wir das Geld, das wir zur Linderung unſerer allergrößten Finanznot brauchen, nicht zu Rüſtungen verwenden können; aber in der Bedingung Frankreichs liegt eine derartige Überheblichkeit und Anmaßung, daß ein Staat, der nicht ſo ſchmachvoll gefeſſelt iſt wie Deutſchland, Frankreich wahrſcheinlich eine andere Antwort gegeben hätte, als ſie der deutſche Reichskanzler geben mußte. Die äußerſt kritiſche Lage der Deutſchen Reichsbank zwang ihn dazu und Frankreich verzeichnet die deutſche Zuſicherung „mit größter Genugtuung“ und tiſcht wieder einmal das Märchen von den deutſchen Geheimrüſtungen auf. Im Reichshaushalt, ſo lieſt man in franzöſiſchen Blättern, hätten die Geheimrüſtungen einen derartigen Umfang angenommen, daß jetzt ſchon Kredite für 24000 Maſchinengewehre (!) eröffnet worden ſeien, während das Reich nach dem Verſailler Vertrag nur Anrecht auf 2000 habe.

Nach der Art und Weiſe echter „Erpreſſer“ wird der erſte Erfolg an dem Opfer denn auch weiter ausgenützt und ſchon kündigt man Schritte Frankreichs an, die von Deutſchland weitere Zugeſtändniſſe erpreſſen ſollen. So ſoll der franzöſiſche Botſchafter von dem deutſchen Reichskanzler die förmliche Zuſage verlangen, daß Deutſchland künftig auf den Bau neuer Panzerkreuzer verzichtet und daß es den Zollvertrag mit Öſterreich aufgibt. Eine Kennzeichnung dieſes Vorgehens, das ſich nur als Ausgeburt eines „Größenwahnſinns“ erklären läßt, erübrigt ſich, feſtgeſtellt muß aber doch werden, daß das Verlangen eines Verzichts auf Kriegsſchiffsbauten das Verlangen einer Reviſion des Verſailler Vertrages durch Frankreich bedeuten würde. Durch Frankreich, das ſich bisher ſtur und ſtarr hinter die unantaſtbare „Heiligkeit der Verträge“ verſchanzt hat. Dieſe ſind für Frankreich Erz, wenn es ſich um die Knebelung Deutſchlands handelt, aber Wachs, wenn es um ſeine „Sicherheit“ geht.

### Was Brüning erklärte.

Die Äußerungen des Reichskanzlers gegenüber dem amerikaniſchen Botſchafter Sackett lauten wie folgt: „Im Hinblick auf die in einigen Kreiſen aufgetauchten Beſorgniſſe, die im deutſchen Haushalt durch den Erlaß der Reparationszahlungen freiwerdenden Summen könnten für eine Vermehrung der Rüſtungen Verwendung finden, ſtelle ich feſt, daß eine Erhöhung der Aufwendungen für Heer und Flotte während des Feierjahres weder je beabſichtigt war noch ſtattfinden wird. **Die geſamten Erleichterungen, die der Hoover-Plan Deutſchland bringen wird, werden zur Deckung der zu erwartenden Einnahmeausfälle, zur Konſolidierung der finanziellen Verhältniſſe und zur Rettung der deutſchen Wirtſchaft reſtlos benötigt und verwandt werden.“**

Von zuſtändiger Stelle in Berlin wird hierzu erklärt, daß die Äußerungen Brünings gegenüber dem amerikaniſchen Botſchafter ſelbſtverſtändlich nicht nur für Amerika, ſondern auch für alle übrigen Länder Geltung haben. Aus dieſem Grunde ſei es völlig unverſtändlich, wenn die Franzoſen eine entſprechende Verſicherung auch für ſich wünſchten. **Für Deutſchland kämen in Übereinſtimmung mit Waſhington natürlich keine politiſchen Forderungen in Frage.** Es könne auch keine Rede davon ſein, wie das in verſchiedenen franzöſiſchen Meldungen, insbeſondere von der halbamtlichen Agentur Havas, behauptet worden iſt, daß in der Sitzung des Reichskabinetts dieſe Frage zur Behandlung geſtanden habe, noch viel weniger, daß ſich die Reichsregierung wegen der Zollunion bereits mit der Wiener Regierung auseinandergeſetzt habe. Das Reichskabinett habe ſich lediglich mit der allgemeinen Wirtſchafts- und Finanzlage befaßt.

# Der Hooverplan ſoll in Kraft treten

## Erpreſſungen!

Deutſchland unter finanziellem Druck Frankreichs.

**Ganz entgegengeſetzt den Erwartungen, die man auch augenſcheinlich innerhalb der Kreiſe der Reichsbank hegte, ſind die Deviſenanforderungen wieder außerordentlich gewachſen, man ſchätzt ſie auf über 80 Millionen Mark. In deutſchen Bankkreiſen ſetzt ſich immer mehr die Überzeugung durch, daß die fortgeſetzten Kreditkündigungen und -zurückziehungen nichts mehr mit Vertrauen oder Mißtrauen gegenüber Deutſchland zu tun haben, ſondern daß es ſich hier um einen auf direktem und indirektem Wege ausgeübten Druck aus politiſchen Motiven handelt, um die finanzielle Lage Deutſchlands ſo zuzuſpitzen, daß es gezwungen iſt, Frankreich alle politiſchen Zugeſtändniſſe zu machen, die es verlangt.**

## Konferenzort der Young-Plan-Mächte.

Waſhington iſt für London.

**Einer Waſhingtoner Meldung zufolge, begünſtige man in den dortigen zuſtändigen Kreiſen nicht Paris, ſondern London als Zuſammenkunftsort für eine Konferenz der hauptſächlichſten Signatarmächte des Young-Planes.**

## Pariſer Beratung wieder unterbrochen

**Frankreich will hartnäckig bleiben?**

An den franzöſiſchen Miniſterrat ſchloß ſich ſofort die Konferenz mit Schatzſekretär Mellon und Botſchafter Edge an. Aus der langen Dauer des Miniſterrats und der ungewöhnlichen Zurückhaltung der Kabinettsmitglieder nach Verlaſſen des Sitzungsſaales will man ſchließen, daß ſich die Ausſichten auf eine Verſtändigung nicht verbeſſert, ſondern nur noch verſchlechtert haben.

**Die franzöſiſch-amerikaniſche Konferenz wurde abends erneut unterbrochen.**

**Mellon und Edge haben ſich zur amerikaniſchen Botſchaft begeben, um die vom franzöſiſchen Miniſterrat ausgearbeitete neue Verſtändigungsgrundlage mit Waſhington zu beſprechen.**

*

Von franzöſiſcher Seite wurde nach der Unterbrechung der Sitzung eine amtliche Verlautbarung ausgegeben, in der es heißt:

**Die amerikaniſche und die franzöſiſche Abordnung im bisherigen Beſtande haben die Antwort des amerikaniſchen Präſidenten Hoover auf den letzten franzöſiſchen Vorſchlag geprüft. Die Sitzung wurde durch einen Miniſterrat unterbrochen. Die Konferenz konnte nachher wieder aufgenommen werden. Miniſterpräſident Laval hat Schatzſekretär Mellon und Botſchafter Edge den Wortlaut der neuen vom Miniſterrat angenommenen Einigungsgrundlage überreicht. Mellon und Edge kehrten darauf in die Botſchaft der Vereinigten Staaten zurück, um den Text nach Waſhington zu melden. Eine neue Zuſammenkunft wurde anberaumt.**

*

**Die Antwort Hoovers wird unmittelbar erwartet und ſoll den franzöſiſchen Unterhändlern ſofort mitgeteilt werden.**

**Die Entſcheidung ſoll, ſo oder ſo, noch im Laufe der Nacht fallen.**

### Scharfe Sprache gegen Amerika.

Der Chefredakteur der nationaliſtiſchen „Liberté“, Aymard, ſchlägt Hoover gegenüber einen drohenden Ton an. Unter der Überſchrift „Frankreich wird nicht kapitulieren“ ſchreibt er, bei der Lektüre des letzten Hooverſchen Telegrammes müſſe man den Eindruck haben, als ob Frankreich der Bittſteller ſei. **Nicht die franzöſiſche Regierung ſei es geweſen, die durch eine unverſchämte und brutale Kundgebung die Harmonie in der ganzen Welt geſtört habe,** um ſeine Spekulationen zu retten. Hoover verlange nicht nur die Aufhebung ſämtlicher deutſcher Zahlungen, ſondern auch die Einſtellung der Sachlieferungen, falls Frankreich ſie nicht in bar bezahle. Man müſſe ſich fragen, **was Hoover noch wolle,** um ſeine **Deutſchen und ſeine Bankiers zufriedenzuſtellen.** Man könnte meinen, der amerikaniſche Staatspräſident glaube, mit **mexikaniſchen Räubern zu verhandeln.**

## Hoover verkündet Einigung.

Waſhington, 6. 7. Präſident Hoover erklärte, daß eine Einigung in Paris erzielt ſei und nunmehr der Plan ſofort in Kraft treten werde und daß Deutſchland während der Dauer eines Jahres keine Reparationen zahlen werde. In dieſem Jahre des wirtſchaftlichen Aufbaus beſteht die zwingende Notwendigkeit, ernſte Gedanken den Gründen, die zu der jetzigen Depreſſion geführt haben, zu widmen. Ich brauche kaum zu wiederholen, daß einer dieſer Gründe die Laſt der Rüſtungen iſt, und das durch dieſe Rüſtungen hervorgerufene Mißtrauen.

## Die Pariſer Vereinbarungen.

Paris, 6. 7. Die Vereinbarungen beſagen im einzelnen folgendes:

1. Die Zahlungen der zwiſchen den einzelnen Ländern laufenden Zahlungen ſind vom 1. 7. 31 bis zum 30. 6. 32 eingeſtellt.

2. Immerhin wird das Reich den Betrag der ungeſchützten Anleihe zur Zahlung bringen, aber die franzöſiſche Regierung nimmt an, daß ſie von der Intern. Zahlungsbank an die Reichsbahn gegen von dieſer garantierte Bonds zurückgeleitet werden.

3. Die aufgehobenen Zahlungen ſind unter den von der amerikan. Regierung vorgeſchlagenen Bedingungen verzinsbar und ſind amortiſierbar in zehn Jahresraten, beginnend vom 1. 6. 1933.

Dieſelben Bedingungen gelten für die von der deutſchen Reichsbahn herausgegebenen Bonds.

Ueber drei Punkte, die die amerikaniſche Regierung nicht direkt intereſſieren, gibt die franz. Regierung folgende Erklärung ab:

a) Eine gemeinſame Aktion der wichtigſten Staatsbanken wird durch Vermittlung der BIZ zugunſten jener europäiſchen Staaten organiſiert werden, die durch die Aufhebung der Zahlungen beſonders betroffen werden.

b) Im vorhinein wird ein Uebereinkommen zwiſchen Frankreich und der BIZ getroffen, damit Frankreich im Fall eines Moratoriums nach dem Youngplan die Zahlungen in den vorgeſehenen Garantiefonds nur monatlich entſprechend den Bedürfniſſen der BIZ und auf Grund der von Deutſchland überwieſenen effektiven Zahlungen zu leiſten habe.

c) Die Frage der Sachlieferungen und andere techniſche Fragen werden durch einen Sachverſtändigenausſchuß geprüft werden, den die intereſſierten Mächte ernennen und der die tatſächlichen Notwendigkeiten mit dem Sinne des Hooverſchen Vorſchlages in Einklang zu bringen haben wird. Frankreich behält ſich vor, von der deutſchen Regierung die unbedingt notwendigen Verſicherungen betr. der Anwendung der erſparten Summe zu verlangen, um die das Reich durch den Hooverſchen Plan erleichtert wurde.

## Dr. Brüning an Amerika.

Eine Note des Reichskanzlers an das Staatsdepartement.

**Wie aus Waſhington gemeldet wird, iſt am Sonntag im Staatsdepartement eine von dem Berliner amerikaniſchen Botſchafter Sackett überreichte Note des Reichskanzlers Brüning vorgelegt worden, worin die Reichsregierung die Zuſage gibt, daß die durch den Zahlungsaufſchub eingeſparten Gelder nicht für Rüſtungszwecke verwandt werden ſollen.**

### Das Pariſer Abkommen.

Es iſt zu beachten, daß die Denkſchrift der amerikaniſchen Regierung dem Pariſer Miniſterrat bereits am Sonnabend nachmittag vorgelegen hat und daß am Abend des gleichen Tages weitere amerikaniſch-franzöſiſche Beſprechungen ſtattgefunden haben, über die Schatzſekretär Mellon dem Präſidenten Hoover dann im Laufe des Sonntags nochmals eingehend berichtet hat. Erſt die genaue Kenntnis dieſes Berichtes wird ein klares Urteil über die Lage geſtatten.

*

Obwohl die Einigung zwiſchen Frankreich und den Vereinigten Staaten nunmehr endgültig zu ſein ſcheint, iſt doch noch eine Reihe von Fragen offen geblieben. Es werden folgende Einzelheiten des Pariſer Abkommens bekannt:

Das neue Abkommen **kann in zwei Abteilungen** gegliedert werden:

1. Fragen, die **von Amerika und Frankreich allein geregelt** werden können.

2. Fragen, an deren **Regelung Amerika nur indirekt** intereſſiert iſt und die eine Einigung **der** Signatarmächte des Young-Planes vorausſetzen.

Unter die erſte Abteilung **fällt zunächſt die**

**Frage der Rückzahlung des Deutſchland zu eröffnenden Kredites.**

Während Amerika urſprünglich 25 Jahre und Frankreich fünf Jahre vorgeſchlagen hatten, **iſt man zu einem Kopromiß ge-**

längt, daß die **Höchstdauer des Kredites auf zwölf Jahre** festsetzt.

Ein zweiter strittiger Punkt war die **Unterstützung anderer mitteleuropäischer Staaten. Man hat sich hier insofern geeinigt, als eine gemeinsame Zentralkasse den bedürftigen Ländern Anleihen gewährt,** deren Dauer von Fall zu Fall festgesetzt wird. **Der Einlagefonds beträgt 30 Millionen Dollar.**

Unter die zweite Abteilung fällt die

**Frage der Sachlieferungen und des Garantiefonds,**

an denen Amerika nur indirekt interessiert ist. Die französische Regierung stelle sich hinsichtlich der Sachlieferungen auf den Standpunkt, daß die Einstellung dieser Lieferungen die französische Privatwirtschaft schwer schädige. **Man einigte sich** schließlich dahin, daß diese Angelegenheit auf dem Wege der **Verhandlungen mit Deutschland und den anderen Mächten** geregelt werden soll, die ebenfalls Empfänger von **Sach**lieferungen sind. Was die

**Rückzahlung des ungeschützten Teiles der Reparationen**

**in** Form eines **Kredites an** Deutschland **anlangt, so wurde beschlossen,** diese Summe der **Reichsbahn zur Verfügung zu** stellen mit dem ausdrücklichen Hinweis, **daß diese nach Gutachten** darüber verfügen und sie gegebenenfalls der **Reichs**regierung zur Verfügung stellen kann. **Eine für Deutschland ganz besonders wichtige Frage ist die der Garantien, die die** französische Regierung für die Verwendung der **Kredite von** Deutschland verlangt.

Was die Frage einer allgemeinen

**Konferenz der Signatarmächte des Young-Planes**

anlangt, so rechnet man allgemein damit, daß diese Konferenz **bereits in den ersten Tagen der kommenden Woche, voraussichtlich** schon am Dienstag, stattfindet. Ob hieran nur die Großmächte oder sämtliche Unterzeichner des Young-Planes teilnehmen werden, steht noch nicht fest.

## Keine Herabsetzung der Notendeckungsgrenze.

**Sitzung des Generalrates der Reichsbahn.**

**Von der Reichsbank wird über die Sonntag abgehaltene Generalratssitzung, an der die Mitglieder des Generalrates von Flemming, Louis Hagen, Urbig, Müller-Örlinghausen teilnahmen und zu der vom Reichsbankdirektorium neben dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther Reichsbankvizepräsident Dreyse und Direktor Vocke zugegen waren, folgende Mitteilung ausgegeben:**

**Dem Generalrat der Reichsbank wurde vom Reichsbankpräsidenten über die gegenwärtige Lage, über die getroffenen und die in Aussicht genommenen Maßnahmen berichtet. Der Generalrat hat den Bericht des Reichsbankpräsidenten zustimmend entgegengenommen. Anträge auf Herabsetzung der Notendeckungsgrenze lagen nicht vor.**

*

An unterrichteter Stelle wird hierzu erklärt: **Ein Antrag** auf Verlängerung des 100-Millionen-Dollar-**Kredits ist noch nicht** gestellt worden. Auch **der über die Golddiskontbank** zur Verfügung stehende **Bereitschaftskredit** ist bisher noch nicht beanspruchi worden.

**Diskont**maßnahmen **oder die letzthin vielfach erörterte Herabsetzung** der Notendeckungsgrenze **erscheinen dem Reichsbankdir**ektorium in Erwartung **günstiger Auswirkungen der** Pariser Abmachungen **nicht notwendig.**

## Die Sitzung des Reichskabinetts.

Die Beratung in Paris.

**Das Reichskabinett ist zu einer Sitzung zusammengetreten um auf Grund der letzten Nachrichten aus Washington und Paris die Gesamtlage zu erörtern.**

**In der Frage des Zahlungsaufschubs nimmt man in Berliner politischen Kreisen nach wie vor eine abwartende Haltung ein. Man warnt vor Optimismus, ist aber auch nicht geneigt die Lage bezüglich des Endergebnisses pessimistisch zu beurteilen**

### Hoovers neue Richtlinien für Mellon.

Präsident Hoover hat dem Schatzkanzler Mellon neue Anweisungen gegeben. Diese Richtlinien bedeuten tatsächlich

**direkte Gegenvorschläge.**

**Amerika** bestehe darauf, daß ein Sachverständigenausschuß die Einzelheiten, besonders in bezug auf die Frage der Sachlieferungen prüfen und einen Ausgleich im Sinne des ursprünglichen Hoover-Vorschlages schaffen müsse. Aller Wahrscheinlichkeit nach seien zwei Tagungen vorauszusehen. 1. eine Sachverständigenkonferenz, die sich nur mit den rein technisch-finanziellen Einzelheiten zu befassen haben werde und 2. eine Konferenz der Young-Mächte, in der man sich grundsätzlich über die verschiedenen durch den Hoover-Plan aufgeworfenen Fragen verständigen müsse. Für den ersten Teil genüge eine aus den Delegierten der interessierten Staaten zusammengesetzte Kommission, während die zweite Tagung viel größere Ausmaße annehmen dürfte

Wenn wider Erwarten keine Verständigung erzielt werde, so habe man nach dem Vorschlag des Präsidenten Hoover mit dem Zusammentritt eines Sachverständigenausschusses zu rechnen, an dem Vertreter der interessierten Finanzministerien oder auch der Emissionsbanken im Auftrage ihrer Regierungen teilnehmen würden

### Die Sachleistungen.

In den Verhandlungen Frankreichs mit Amerika handelt es sich nur noch um die Frage der Sachlieferungen. Präsident Hoover wünscht, daß

**der Wert der Sachlieferungen Deutschland in Form einer Anleihe oder auf anderem Wege ersetzt wird.**

**Man hält es** für unwahrscheinlich, daß die französische Regierung den Hoover-Plan an diesem Einzelproblem scheitern läßt. Gewisse offiziöse Äußerungen deuten darauf hin, daß ein Kompromiß gesucht wird. Was die angeblich von Frankreich geforderten Zinsgarantien anbelangt, sind bis zur Stunde konkrete Forderungen irgendwelcher Art nicht gestellt worden. Man hat aber französischerseits tatsächlich in allgemeiner Form die Befürchtung zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland die von ihm gewünschten Erleichterungen zu anderen als wirtschaftlichen Zwecken benutzen könnte. In dieser Beziehung habe die Erklärung Brünings durchaus befriedigt.

**Eine Konferenz der Young Mächte stehe bevor, jedoch nicht in Paris, sondern in London, da Snowden nicht reisefähig ist.**

Im Gegensatz dazu wird von anderer Seite immer noch betont, daß eine Mächtekonferenz nicht nötig sei, da man sich auf diplomatischem Wege ebensogut über die finanziellen Fragen einigen können.

## Stimsons Italienbesuch.

Staatssekretär Stimson ist in Palermo eingetroffen und nach Neapel weitergereist, wo er sich zwei Tage aufhält. Am Donnerstag wird Stimson Grandi einen Besuch abstatten, am Nachmittag Mussolini aufsuchen. Außerdem sollen am Abend zu Ehren Stimsons das Kapitol und die Kaiserfora festlich erleuchtet werden.

## Neue englische Hilfsaktion.

**Das Londoner Außenministerium hat wegen der neuerlichen Verzögerung in den Verhandlungen in Paris wiederholt mit dem Außenministerium in Paris telephoniert.**

**Es verlautet, daß die Bank von England angesichts der ernsten Lage der Deutschen Reichsbank und in Übereinstimmung mit dem Federal Reserve Board in Amerika eine neue Hilfsaktion für Deutschland für dringend notwendig erachte und daß sie in diesem Sinne auf die politischen Stellen eingewirkt hat. Die Verhandlungen müßten beschleunigt werden, um den Zentralbanken ein sofortiges Handeln zu ermöglichen. Unter diesem Eindruck stehen anscheinend die amtlichen Kreise Londons. Man spricht auch von einem möglichen Eingreifen Hendersons.**

## Leere Kassen und Taschen.

Nun hat die dritte Woche begonnen, seitdem an der Hoover-Botschaft herumgehandelt wird. **Ein Feilschen** ist's wie auf dem Pferdemarkt. Zwar **„grundsätzlich“ ist** man sich in Paris einig geworden, aber auch erst, nachdem die Idee der Note Hoovers vom 20. Juni gründlich durch die Franzosen zermürbt worden ist. Und trotz der „grundsätzlichen“ Einigung setzen sie ihre Taktik munter fort: immer von neuem werden „**Bedenken**“, werden „**Bedingungen**“, tatsächliche Einschränkungen des allgemeinen Schuldenmoratoriums vorgebracht, wobei Deutschland die Rechnung bezahlen soll. Daß dies ebenso viele Abschwächungen oder geradezu Durchlöcherungen der Hoover-Botschaft sind, also auf Zurückweisung in Washington stoßen müssen, weiß man in Paris ganz genau, ebenso, daß mit dieser Taktik die weltwirtschaftliche Wirkung immer mehr verkleinert wird, die eine glatte, bedingungslose Annahme des Hoover-Planes hätte ausüben können. Schon sind Anregungen von der englischen Regierung gemacht worden, die „letzten Schwierigkeiten“ auf einer Konferenz der Young-Plan-Gläubiger und Deutschlands zu beseitigen. Aber es kamen sehr bald „allerletzte Schwierigkeiten“, weil Frankreich zwar „grundsätzlich“ für das Schuldenfeierjahr ist, nun aber plötzlich verlangt, die Sachlieferungen sollten wenigstens zum Teil fortgesetzt werden und Deutschland habe für die Kosten aufzukommen.

Rührend ist es, daß die Pariser Regierung darauf hinweist, die deutsche Wirtschaft habe das größte Interesse an der Fortsetzung der bereits begonnenen **Sachlieferungen**; würden sie eingestellt werden, dann käme es zu einem starken Anwachsen der Arbeitslosigkeit in Deutschland. Um Frankreich von diesem Kummer zu befreien, gäbe es freilich einen einfachen Weg: das Ausland bezahlt diese Sachlieferungen und läßt den Gegenwert auf Reparationskonto zu Deutschlands Lasten anschreiben. Schließlich hat **Frankreich** doch allerhand davon, wenn es sich „über Sachlieferungskonto“ Talsperren oder Hafenbauten errichten läßt, oder wenn es Jugoslawien auf diese Weise um eine Donaubrücke bereichert. Der wirtschaftliche Nachteil, den die Zermürbungstaktik der Franzosen durch das lange Hinauszögern der Hoover-Aktion angerichtet haben, ist für Deutschland unendlich viel größer, als wenn die Einstellung der Sachlieferungen einigen deutschen Unternehmen Schwierigkeiten bereitet. Und wenn Deutschland hier weiterzahlen sollte, so bedeutet das — und zwar nicht bloß „grundsätzlich“, sondern tatsächlich — wieder einmal eine Durchlöcherung der Hoover-Botschaft mit ihrer vollständigen Zahlungsstundung, dafür aber das Inkraftbleiben eines, wenn auch kleinen Teiles des Young-Plans im Schuldenfeierjahr.

Jedenfalls hat Paris auch erreicht, daß die Deutsche **Reichsbank** infolge des Verzögerns und Hinhaltens der Hoover-Aktion vor einer Situation steht, die fast hoffnungslos aussehen würde, wenn die Leitung der Reichsbank nicht auch noch weiterhin vom Ausland Unterstützung hereinholen könnte. Denn Tatsache ist es, daß die Reichsbank sich seit vierzehn Tagen 150 Millionen Dollar pumpen mußte, um den an sie gestellten Anforderungen zu genügen, — alles, weil die Beruhigungswirkung der Hoover-Botschaft durch die französische Taktik verhindert, besonders die Unruhe des Auslandes über die nächste wirtschaftliche und finanzielle Zukunft Deutschlands nicht endlich ausgeschaltet wurde. 100 Millionen Dollar sind verbraucht. Schon glaubte man, der Generalrat der Reichsbank werde auf seiner Sonntagssitzung eine **Herabsetzung der 40prozentigen Deckungsgrenze** für den Notenumlauf beschließen, um nicht neue Kredite aufnehmen zu müssen. Diese zweischneidige Maßnahme unterblieb aber erfreulicherweise, jedoch um eine Verschärfung der Krediteinschränkung bei der Reichsbank ist nicht herumzukommen. Auch sie könnte freilich längst nicht dazu führen, daß bis zum 16. Juli der 420-Millionen-Kredit der ausländischen Staatsbanken abgedeckt, bis zu diesem Termin eine entsprechend große Devisensumme wieder hereingeholt werden kann.

Und gerade davon bekommt die deutsche Wirtschaft bis in ihre letzten Verzweigungen hinein zu verspüren, welche verhängnisvollen Folgen die französische Zermürbungstaktik hat. Wenn die Reichsbank „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“ bei ihr eingereichte Wechsel nicht diskontiert, die darin zum Ausdruck gebrachten Finanzierungswünsche nicht etwa bloß prüft, sondern sie trotz aller Berechtigung zurückweist, weil der Notenumlauf vermindert werden muß, so erfolgen dadurch schwere Beeinträchtigungen des **allgemeinen Wirtschaftslebens**. Selbst eine rentable, aussichtsreiche Betätigung muß unterbleiben, weil „**kein Geld da ist**“. Und wenn der Kreditbedürftige an den offenen Geldmarkt herantritt, so vergrößert er dort die schon so große Nachfrage, muß schwere Bedingungen übernehmen und die Geldverknappung steigert sich weiter. Selbst jeder kleine **Gewerbetreibende** weiß, was es heißt, wenn 8 bis 10 Prozent oder gar noch mehr an Zinsen für einen kurzfristigen Geldbedarf verlangt werden. Das bedeutet Verteuerung der Erzeugung und des Handels — und dies in einer Zeit, die unter dem Zeichen der Hoover-Botschaft einen wirtschaftlichen Aufschwung bringen soll! Daß es bisher nicht dazu kam, hat seinen Grund lediglich in der französischen Zermürbungstaktik, die nur politische Ziele hat, aber wirtschaftlich keinerlei Rücksichten kennt.

## Arbeit für den Völkerbund.

**Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Bolivien und Paraguay.**

**Bolivien** hat dem Völkerbund den Abbruch seiner diplomatischen Beziehungen zu **Paraguay** mitgeteilt. Es wird angenommen, daß der Grund hierzu in den Streitigkeiten um den **Gran Chaco** zu suchen ist, dessentwegen bereits im Jahre 1928 ein bewaffneter Zusammenstoß zwischen beiden Ländern erfolgte. Damals konnte die Angelegenheit vom Völkerbund und der panamerikanischen Konferenz beigelegt werden.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

## Ueberschwemmungskatastrophe im Erzgebirge.

15 Millionen RM. Schaden.

Breslau, 7. 7. Durch heftige Gewitter un starke Wolkenbrüche wurden am Montag die Orte Wi tichel, Jubel und Breitenbach heimgesucht. Die riesige Wassermengen ließen den Schwarzenbach über die Uf treten und große Verheerungen anrichten. Die drei ge Ortschaften bilden nur noch einen wüsten Trümmerhaufe Der Schaden wird auf 15 Millionen RM. geschätzt. Ei Arbeiter wurde von Trümmern erschlagen. Zwei Kinde werden vermißt. Die Bewohner mußten in die obere Stockwerke flüchten. Mehrere Brücken, zahlreiche Maste der Ueberlandleitung sowie die Kraft- und Wasserleitun sind zerstört.

Niebüll, 7. 7. In Bosbüll wurde am Monta ein 17jähr. Knecht Werner Clausen auf dem Rübenfe vom Blitz erschlagen. Ein Pferd fand gleichfalls de Tod, während ein in der Nähe stehendes Mädchen vo Luftdruck betäubt sich später erholen konnte.

Kiel, 7. 7. Der Ortsgruppenführer Sunkel de NSDAP. sowie 6 weitere Angehörige der Partei wu den von der Polizei verhaftet. Die Geschäftsräume de NSDAP. sind beschlagnahmt und versiegelt worden. Di Sichtung des Materials dauert noch an. Die Gründ zu dem Vorgehen der Polizei sind nicht bekannt. E soll sich nur um eine vorübergehende Maßnahme handel

Ulm, 7. 7. Ein Ueberfall auf die Bahnhofskaf durch 3 junge Leute mißglückte. Nachdem sie 334 RM geraubt, konnten sie bald darauf festgenommen werden Bei einem Schußwechsel wurde ein Beamter u. 1 Ver brecher verletzt.

Tokio, 7. 7. Bei den Unruhen in Korea wurde 80 Chinesen getötet und 170 verletzt.

## Ein Flugzeug rast in die Zuschauermenge

Fünf Tote.

**Ein furchtbares Flugzeugunglück ereignete sich au dem Flugtage in Hirson (Frankreich). Die Menge folgt aufmerksam den Kunstflügen, die von namhaften Flug zeugführern ausgeführt wurden, als ihre Aufmerksamkei auf eine Maschine gelenkt wurde, in der mehrere Persone Platz genommen hatten, und die anscheinend zu überlaste war, um sich zu erheben. Der Führer des Flugzeuges ga plötzlich Vollgas. Der Apparat drehte sich um die eigen Achse und sauste mit rasender Geschwindigkeit in die Zu schauermenge. Fünf Personen wurden durc den Propeller auf der Stelle getötet, wäh rend zehn andere schwere Verletzungen davontrugen. De Flugtag wurde sofort abgebrochen.**

**Paris.** Das furchtbare Flugzeugunglück auf dem Flugplat in Hirson hat ein sechstes Todesopfer gefordert. Wie die Untersuchung ergeben hat, waren die beiden Führer des Unglücksapparates ausdrücklich aufgefordert worden, nicht aufzusteigen. Sie hatten trotzdem einen Startversuch unternommen; kurz nach dem Aufstieg rutschte die Maschine aus geringer Höhe auf die Köpfe der Zuschauer ab, nachdem sich der Propeller in den Drähten einer Telephonleitung verfangen hatte. Die beiden Flieger, die allein für das Unglück verantwortlich sind, wurden verhaftet.

### Chinesenverfolgung in Korea.

**London.** In Pingyang (Nordwestkorea) ist es zu schweren Zusammenstößen zwischen Koreanern und Chinesen gekommen, bei denen **37 Chinesen getötet** und 130 verletzt worden sind. Koreanischer Mob stürmte chinesische Läden und Speisehäuser, zerrte die Bewohner auf die Straße und ermordete sie dort. Polizei und Feuerwehr versuchten, dem Toben der Menge Einhalt zu tun und nahmen über 100 Verhaftungen vor. Auch in Heijo sind Unruhen aufgeflammt; 1300 Koreaner plünderten chinesische Läden und steckten sie in Brand.

### Geringer Rückgang der Wohlfahrtserwerbslosen in Preußen.

Nach der Erhebung des Preußischen Statistischen Landesamtes vom 31. Mai sind in Preußen 707 669 vom Arbeitsamt anerkannte **Wohlfahrtserwerbslose** gezählt worden gegenüber 709 796 **Ende April, so daß sich im Mai** eine Abnahme um 2100 **Wohlfahrtserwerbslose oder** 0,3 Prozent (im April Zunahme um 27 205) ergibt. **Berücksichtigt man auch die vom Arbeitsamt nicht anerkannten unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen, so ist die Gesamtzahl der von den preußischen Bezirksfürsorgeverbänden oder Gemeinden laufend unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen von rund** 730 000 **Ende April auf** 723 000 **Ende Mai zurückgegangen.**

### Hitler zur Polizeiaktion gegen das Braune Haus.

Im Hinblick auf die Vorgänge am Braunen Haus **erläßt** Hitler eine Erklärung an die Parteigenossen. Die **Münchener** Polizeidirektion **habe es für angebracht gehalten, im Wege unhaltbarer** Anordnungen **und Verfügungen den uniformierten** Schutz **des Braunen** Hauses **zu bekämpfen.** Gegen jede Einzelmaßnahme **seien die Rechtsmittel** ergriffen. Die Erklärung **Hitlers schließt** mit **der** Mahnung an die Parteigenossen, **sich durch gar nichts provozieren zu lassen. „An unserer Gesetzlichkeit wird der Gegner trotz allem zerschellen.“**

### Das französische Flottenbauprogramm für 1932/33.

Der französische Marineminister Dumont hat im **Kammerbureau** das Flottenbauprogramm für 1932/33 **niedergelegt.** Dieses Programm, das der Kammer nach den Ferien zur Annahme unterbreitet werden soll, sieht **die Kiellegung von vier** Kreuzern 2. Klasse **von je** 7500 Tonnen, **einem** Torpedobootszerstörer **von** 2600 Tonnen, **einem** Torpedoboot, **einem Kanonenboot und einem** Vermessungsschiff **vor.** Die Kosten, die für die Durchführung **dieses** Programms **entstehen würden, belaufen sich auf 1217 Millionen Frank.**

## Belgien.

**Belgien für eine neue Reparationsregelung.**

**Senator Beauduin, der Berichterstatter für den außerordentlichen Staatshaushalt, schreibt in seinem Bericht, Belgien sollte sich mit Deutschland über eine neue Regelung der Reparationsleistung einigen. Es sollte in einem größeren Verhältnis Sachleistungen annehmen und gleichzeitig als teilweisen Ausgleich sich wirtschaftliche Vorteile bewilligen lassen, um auf diese Weise zu einer Verminderung der Arbeitslosigkeit in Belgien zu kommen.**

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

| Preisnotierung: | ½ kg Lebendgewicht Hamburg, 7. Juli 1931. | |
|---|---|---|
| **Schweine:** | 3. 7. | 7. 7. |
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,42—0,43 | 0,40—0,41 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,43—0,44 | 0,40—0,41 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,43—0,45 | 0,40—0,42 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd. | 0,36—0,38 | 0,32—0,37 |
| e) beſte Sauen | 0,35—0,41 | 0,33—0,38 |
| Auftrieb: 5280, Handel: bei weichenden Preiſen geräumt. | | |
| **Kälber.** | | |
| a) Doppellender | | |
| b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität | 0,55—0,57 | 0,48—0,52 |
| c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität | 0,47—0,51 | 0,41—0,45 |
| d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität | 0,40—0,43 | 0,35—0,39 |
| e) nüchterne Kälber | 0,32—0,36 | 0,26—0,30 |
| Auftrieb 1316 Kälber. Handel ſehr flau. | | |

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Juli.

Der iſt beglückt, dem ewig unveraltet Erinnerung ſtets zur Hoffnung ſich geſtaltet.

Ernſt Schulze.

⁎⁎ **Zum Kinderfeſt.** Am Montagabend tagten zum letzten Mal die Ausſchüſſe. Alles wurde nochmals durchgeſprochen, damit der Tag möglichſt reibungslos verläuft. Am Morgen um 8 Uhr verſammeln ſich alle Teilnehmer in der Straße am Bahnhof, vor der Turnhalle. Die Abteilungen ſind, wie ſchon früher erwähnt, nicht klaſſenweiſe aufgeſtellt, die Zugehörigkeit wird vielmehr durch das Alter beſtimmt. Diejenigen, deren Geburtstag in den Jahren 1916 und 1917 liegt, gehören zur 1. Abteilung; die Knabenabteilung dieſer Altersſtufe hat Schießen, die Mädchenabteilung Fiſchwerfen. Die Jahrgänge 1918—1919 bilden die 2. Abteilungen mit Schießen und Topfſchlagen, die Jahrgänge 1920—21 die 3. mit Werfen nach Zielen und Werfen nach der Glocke, die Jahrgänge 1922—23 die 4. mit Ring- und Ballwerfen, und endlich die jüngſten Jahrgänge 1924—25 die 5. mit Ringreiten und Eierlauf. Der Zug bewegt ſich durch Landweg, Roſenſtraße, Maienbeeck hinauf zum Platze. — Zum Feſtzuge wird nachmittags 2,30 Uhr in Butendoor angetreten. Die Aufſtellung erfolgt hier nach Gruppen: Handwerker, Volkstrachten, Radfahrer, Reiter, Blumenmädchen uſw. Der Zug nimmt ſeinen Weg durch Bleeck, Kirchenbleeck, Schlüskamp, Am Bahnhof, Landweg und Maienbeeck. Erwähnt ſei noch, daß die Gewinne, abteilungsweiſe geordnet, auf dem Feſtplatze zur Anſicht ausgelegt werden. Dann ſei nochmals betont, daß jedes Kind willkommen iſt. Auch auswärtige Kinder dürfen ſich beteiligen, ſowohl am Vormittag wie auch am Nachmittag. Sie nehmen auch teil an den Gewinnen, nur der Königsgewinn bleibt einem Bramſtedter vorbehalten. Und nun bitten wir alt und jung zu dem Tage um ein frohes Herz und ein freundliches Geſicht, und den Himmel um gut Wetter, damit der Tag werde zu dem, was er früher war: ein Feſttag für die ganze Stadt und deren geſamte Einwohnerſchaft, ohne Rückſicht auf Rang und Stand oder was ſonſt uns ſcheidet und trennt.

**Schießſport.** Für hervorragende Leiſtung auf der Standſcheibe erhielt das Mitglied des Schützenvereins Roland, Herr W. Diedrichſen, die bronzene Meiſterſchaftsnadel des Deutſchen Schützenbundes nebſt Meiſterſchaftsurkunde.

**Endgültige Provinzialſteuer-Verteilung für das Rechnungsjahr 1930** Der Provinzialausſchuß hat die endgültige Verteilung der Provinzialſteuer auf die einzelnen Stadt- und Landkreiſe vorgenommen. Die endgültige Provinzialſteuer für 1930 beträgt für den Kreis Altona 959 507,32 Mark, für Flensburg-Land 100 678,70 Mark, für Flensburg-Stadt 268 837,34 Mark, für Neumünſter 144 794,33 Mark, für Wandsbek 163 118,48 Mark, für Bordesholm 92 484,88 Mark, für Eckernförde 102 454 Mark, für Eiderſtedt 63 056,80 Mark, für Huſum 128 892,81 Mark, für Norderdithmarſchen 152 456,53 Mark, für Oldenburg 126 987,18 Mark, für Pinneberg 345 327 Mark, für Plön 142 909,17 Mark, für Rendsburg 189 282,61 Mark, für Schleswig 189 780,95 Mark, für Segeberg 116 487,30 Mark, für Steinburg 288 322,53 Mark, für Stormarn 312 030,88 Mark, für Süderdithmarſchen 151 893,60 Mark und für Südtondern 102 857,46 Mark. Gegen die Verteilung der Provinzialſteuer ſteht den Stadt- und Landkreiſen binnen einer Friſt von 4 Wochen ein Einſpruch zu.

**Kattendorf** Ein Unfall, der leicht ſchlimmere Folgen hätte haben können, ereignete ſich in unſerm Dorf. Ein 10jähriges Mädchen fand auf der Straße eine 9 mm-Patrone und brachte ſie zur Exploſion, indem es mit einem Stein darauf ſchlug. Das Mädchen und ſeine Schweſter wurden am Fuß, der Bruder am Arm leicht verletzt.

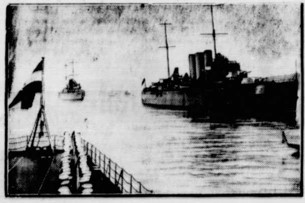
**Bad Segeberg.** Bei Quaal iſt durch eine plötzlich auftretende Windhoſe beträchtlicher Schaden auf den Feldern angerichtet worden. Der Wirbelwind zog u. a. einen großen Heudiemen empor und führte ihn nahezu 2 Kilometer weit.

e **Neumünſter.** Wegen ſchwerer öffentlicher Beleidigungen, die ſich zum größten Teil gegen das Finanzamt des Kreiſes Rendsburg und der dort amtierenden Beamten Oberſteuerſekretär Jens und Steueraſſiſtent Warkalla richteten, mußte ſich der 63jährige Butterhändler und frühere Meiereibeſitzer Hinrich Dammann vor dem hieſigen großen Schöffengericht verantworten. Der an dem Sturm auf das Hohenweſtedter Gefängnis beteiligt geweſene Angeklagte wurde erſt im vorigen Jahre wegen einer gleichen Verfehlung in zwei Inſtanzen zu 200 M. Geldſtrafe verurteilt, Die durch den Verluſt eines Vermögens von rund 100 000 M. in den Kriegs- und Inflationsjahren bei D. hervorgerufene Verbitterung wurde verſtärkt, als ihm wegen einer Steuerſchuld von 3000 M. ſeine Meierei gepfändet wurde. Zwar kam es durch einen von ſeinem Schwiegerſohn getätigten Verkauf der Meierei nicht zur Zwangsverſteigerung, doch hatte ſich in D. der Haß gegen die Behörden derartig geſteigert, daß er ſich zu der Verbreitung eines von ihm verfaßten Flugblattes zu den unglaublichſten Entgleiſungen hinreißen ließ. Im Rahmen eines von glühendem Patriotismus erfüllten „Aufrufes an das Volk“ enthielt das durch ihn vertriebere Flugblat zahlreiche in einer ironiſch-lächerlichen Form gehaltene Anwürfe gegen das Finanzamt und vereinzelt auch gegen das Poſtſcheckamt. Es wurde darin behauptet, daß man große Mengen bei ihm gepfändete Butter hätte verderben und 10 gepfändete fette Schweine hätte umkommen laſſen. Es war die Rede von einer Hinterliſt des Finanzamtes und einem Schwindel des Poſtſcheckamtes. Die genannten Finanzbeamte ſeien Schlappſchwänze, die dem Herrgott den Tag ſtehlen und denen man Backpfeifen verabfolgen müſſe, doch würde wohl niemand mit ſeinen ehrlichen Händen auf ſie einſchlagen. Vom Beginn der Goldmark an ſei er vom Finanzamt übervorteilt worden, das mit ſeinem Schwiegerſohn unter einer Decke geſpielt habe, um den Intereſſenten ſeine Meierei auszuliefern. D., der zu Beginn der Verhandlung zeitweilig ſehr erregt wurde, und ſich wiederholt zu neuen Beleidigungen hinreißen ließ, verhielt ſich dann plötzlich völlig paſſiv, verzichtete auf die Vernehmung der Zeugen und, nachdem der Staatsanwalt 2 Monate Gefängnis gegen ihn beantragt hatte, auf jegliches Wort zu ſeiner Verteidigung. Das Urteil gegen ihn lautete auf 2 Monate Gefängnis, Veröffentlichung des Urteils in zwei Zeitungen und Einziehung der Flugblätter und des Druckmaterials.

Bei einer Meſſerſtecherei, die in der letzten Nacht wegen eines Familienſtreites zwiſchen zwei Männern im Kleinflecken entſtand, erhielt der Arbeiter Schmidt aus der Gartenſtraße von ſeinem Schwager einen Meſſerſtich quer über das Geſicht, wobei das Auge verletzt und eine Wange der Länge nach aufgeſchlitzt wurde. Der Schwerverletzte wurde durch Mannſchaften der Unfallſtation ins Krankenhaus gebracht. — Die Taufe zweier neuer Segelflugzeuge des hieſigen Vereins für Flugſport wurde im Garten des „Tivoli“ in feierlicher Weiſe durch Herrn Regierungsrat Reimers vom Finanzamt und durch den Stadtrat Sieck vollzogen. Die neuen Maſchinen mit einer Flügelſpannweite von je 15 Metern (ein Doppelſitzer) erhielten die Namen „Nordmark“ und „Neumünſter“ — Durch ihren Uebermut verunglückt ſind in der Rendsburgerſtraße zwei hieſige junge Mädchen, die während der Fahrt in einem primitiven dreirädrigen Lieferkraftrad allerlei Allotria trieben und dabei herausſtürzten. Sie ſchlugen mit den Köpfen auf das Straßenpflaſter und blieben beſinnungslos liegen. Man ſchaffte ſie in einem Kraftwagen ins Krankenhaus.

**Bordesholm.** Sonntag früh geriet in der Nähe von Warder der Bordesholmer Kraftwagenführer E. in ſchnellem Tempo gegen einen Baumſtumpf, als er einigen ſpielenden Kindern an einer Weggabelung ausweichen wollte. Die Wagentür ſprang auf und E. ſtürzte hinaus. Er erlitt bei dem Sturze ſchwere Quetſchungen an der Bruſt, die eine ſofortige ärztliche Hilfe notwendig machten. Der Wagen wurde ſchwer beſchädigt und mußte nach Bordesholm eingeſchleppt werden. — Ein mit drei jungen Leuten beſetzter Kraftwagen, der von Kiel kam, wurde auf der Kieler Landſtraße durch Stichflammen aus dem Motor in Brand geſetzt. Bei dem plötzlichen Anhalten geriet das Gefährt in den Straßengraben. Der Wagen, der ganz neu war und erſt 700 Kilometer zurückgelegt hatte, brannte völlig aus. Die Inſaſſen hatten Mühe, ohne Schaden aus dem brennenden Kraftwagen herauszukommen.

**Elmshorn.** Es regnete keine Gutſcheine, weil das GBL-Flugzeug, das Strumpfgutſcheine über Elmshorn abwerfen ſollte, bei Krempe in ein Gewitter geriet und notlanden mußte. Hierbei wurde das Flugzeug beſchädigt. Sicher iſt jedoch, daß die Elmshornerinnen in kurzer doch noch zu ihren Gratisſtrümpfen kommen.



Der Beſuch der engliſchen Kreuzer.
Die Einfahrt der engliſchen Kreuzer „Norfolk“ und „Dorſetſhire“ in den Kieler Hafen — geſehen vom Kreuzer „Königsberg“.

## Die engliſchen Gäſte in Kiel

**Ball, Regatta und Gartenfeſt.**

Der engliſche Kreuzerbeſuch verleiht dem Bild der Stadt Kiel eine beſondere Note. Das Straßenbild hat in dem reichen Flaggenſchmuck der Kieler Woche ein farbiges Ausſehen erhalten An dem

**Ball des Kieler Jachtklubs,**

einer der größten geſellſchaftlichen Veranſtaltungen der Kieler Woche, nahmen der engliſche Admiral Aſtley Ruſhton, die Kommandanten der beiden Kreuzer und etwa 20 engliſche Offiziere teil. Die Reichsmarine war durch den Flottenchef, Admiral Oldekop, den Stationschef Admiral Hanſen, den Befehlshaber der Aufklärungsſchiffe und zahlreiche Offiziere vertreten.

Am nächſten Morgen fuhr der engliſche Admiral mit Admiral Hanſen zur Regatta hinaus, an der die engliſchen und die deutſchen Kriegsſchiffkutter teilnahmen. Dann fand eine Beſichtigung des Kreuzers „Dorſetſhire“ durch engliſche und deutſche Preſſevertreter ſtatt. Die Beſucher wurden durch das ganze Schiff geführt. Am Abend nahm eine große Zahl von engliſchen Offizieren an dem Gartenfeſt der Kieler Segelvereinigung teil. Auch ein Teil der engliſchen Kolonie in Hamburg, der zu Beſuch der Kreuzer nach Kiel gekommen war, fand ſich zu dem Feſte ein. Die deutſche Flotte war durch ihren Führer und viele Offiziere vertreten.

**Itzehoe.** Ein Hamburger Kaufmann, der ein hieſiges Kaffee am Nachmittag beſucht hatte, vermißte, in Hamburg angekommen, ſeine Brieftaſche mit 560 Mark Inhalt. Kurz entſchloſſen fuhr er nach hier zurück und konnte ſeine Brieftaſche nach fünf Stunden unverſehrt in der Toilette des Kaffees, wo er ſie hingelegt hatte, an ſich nehmen.

**Rendsburg.** Der 57jährige Arbeiter Detlef Langholz aus Büdelsdorf war Freitag abend von Hauſe fortgegangen, um mit dem Senkboot auf der Obereider zu fiſchen. Als er am andern Morgen nicht nach Hauſe zurückgekehrt war, ſtellte man Nachforſchungen an. Sonnabend nachmittag wurde das Senkboot des Arbeiters, das umgeſchlagen war, entdeckt. Langholz war dabei ins Waſſer geſtürzt und ertrunken. Seine Leiche wurde um 10 Uhr abends aufgefunden.

**Glückſtadt.** Der Sattlerlehrling Garben verunglückte im Binnenhafen nahe der elterlichen Wohnung. Er wollte ſich dort waſchen, rutſchte aus und ſtürzte ins Waſſer. Dabei muß er vermutlich einen Herzſchlag erlitten haben, denn er konnte nur leblos geborgen werden. Aerztliche Hilfe war bald zur Stelle. Es gelang jedoch nicht, den jungen Mann ins Leben zurückzurufen.

**Mölln.** Auf dem Geweſe des Meiereibeſitzers Havermann in Kittlitz bei Mölln brach am Freitag ein bedeutendes Feuer aus, durch das das große Viehhaus bis auf die Grundmauern in Aſche gelegt wurde. Das Feuer griff ſo ſchnell um ſich, daß von den 85 Maſtſchweinen 60 in den Flammen umkamen. Außerdem verbrannten 80 Hühner. Die Entſtehungsurſache des Feuers wird auf Brandſtiftung zurückgeführt.

**Huſum.** In Hockensbüll bei Huſum brannte das Wohnhaus des Landmanns Johann Hinrichſen vollſtändig nieder. Das Feuer entſtand in der Küche, wo beim Pfannkuchenbacken Fett in das Herdfeuer geriet und die entſtehenden Flammen gleich die Gardinen und die niedrige Decke in Brand ſetzten. Das alte Haus brannte in kurzer Zeit nieder, ſo daß auch nur wenig Möbel gerettet werden konnten. Das Haus war verſichert. — Auf dem Huſumer Flugplatz, wo ſeit einiger Zeit infolge der guten Benutzung ein Flugpoliziſt aus Kiel ſtationiert iſt, iſt in den letzten Tagen wieder reger Verkehr; beſonders wird das Flugzeug zu den günſtigen Fahrten nach den Inſeln benutzt. In den nächſten Tagen veranſtaltet unſer Flugzeug Rundflüge in Weſterland, Wyk, Amrum, St. Peter und Büſum.

**Weſterland.** Das ſogenannte „Litzen“, d. h. Kapern von Gäſten am Bahnhof und auf den Zugangsſtraßen zum Bahnhof nimmt trotz des polizeilichen Verbotes in dieſem Jahre größeren Umfang an als je zuvor. Die ungünſtige Wirtſchaftslage treibt namentlich kleinere Penſionsinhaber zum An- und Unterbieten der Quartiere, da ſie auf dieſe Einnahme zur Exiſtenz angewieſen ſind. Man kann es deshalb auch nicht ohne Weiteres als Scherz auffaſſen, wenn z. B. in einer hieſigen Zeitung eine Anzeige lautet „Zwei Arbeitsloſe zum Litzen geſucht“. Ganz gewitzte Litzer fahren nach Niebüll und ſuchen ſchon im Zuge Gäſte zu werben. Aus anderen Badeortſchaften werden dieſelben Klagen erhoben.

**Mohrkirch-Weſterholz.** Sonnabend mittag drangen im Kirchſpiel Boel drei junge Männer, die um 11,30 Uhr in Mohrkirch-Oſterholz aus dem Flensburger Zuge ausgeſtiegen und von dort nach Boel gewandert waren, in ein neben dem Schulhausneubau liegendes landwirtſchaftliches Geweſe ein, deſſen Bewohner außerhalb waren. Die Einbrecher durchſuchten Betten, Schränke und Schubladen und packten ſich einen Sack mit Eßwaren, Eßgeſchirr und Kleidungsſtücken voll. Darauf verſuchten die Diebe in der Richtung Mohrkirch-Weſterholz zu entkommen. Eine Nachbarsfrau hatte jedoch ihr Wegeilen geſehen. Der betreffende Landwirt, dem die geſtohlenen Sachen gehörten, nahm ſofort mit mehreren anderen die Verfolgung auf. In Boel-Norderfeld konnte man die Flüchtigen einholen. Während der eine gefaßt wurde, nahmen die beiden andern querfeldein Reißaus. Trotz der ſchwülen Hitze begann eine eifrige Jagd hinter ihnen her. Der zweite Dieb konnte dabei ſchließlich von dem Landjägereibeamten aus Norderbrarup unweit von Krämerſteen feſtgenommen werden, während der dritte über die Felder in der Richtung nach Sörupholz entkam.

**Ahrensbök.** Infolge Schwermut hat der 61 Jahre alte Schuhmachermeiſter Krakow aus Gleſchendorf den Tod geſucht. Nachdem der Lebensmüde bereits mehrfach Selbſtmordabſichten geäußert hatte, wurde er nun im Knick in der Nähe von Gleſchendorf erhängt aufgefunden.

**Trittau.** (Kreis Stormarn) Der Kohlenhändler Auguſt Siemers war vor dem Poſtamt damit beſchäftigt, Kohlen vom Wagen zu laden. Plötzlich geriet der Wagen ins Rollen. Siemers wurde von der Deichſel gegen die Bruſt geſtoßen und mit aller Wucht zu Boden geſchleudert. Er erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß der Tod bald darauf eintrat.

## Geſchäftliche Mitteilungen.

**Die neue „DKW-Block 350“** Die Zſchopauer Motorenwerke J. S. Rasmuſſen A.-G. haben ſoeben eine neue Maſchine auf den Markt gebracht, die hinſichtlich ihrer Konſtruktion und Leiſtung als einzigartig auf dem deutſchen Markt anzuſehen iſt. Dieſes neue Modell iſt mit einem neuartigen DKW-Membran-Motor ausgerüſtet, deſſen beſonders hohe Leiſtung bei allen Tourenzahlen ſehr beachtenswert iſt. Der luftgekühlte Motor beſitzt ein, durch eine Federplatte geſteuerten Einlaß-Kanal-Membran, wodurch eine beſſere Ladung des Zylinders und dadurch eine kräftige Wirkung erzielt wird. Die Maſchine leiſtet 10 PS und nimmt Steigungen bis 10 Prozent im großen Gang. Sie iſt zufolge des verwindungsfreien Preßſtahlrahmens für Seitenwagenbetrieb geeignet. Auch bei dieſem Modell kommt das DKW-Dreigangblockgetriebe mit Stoßdämpfer zur Verwendung, ein Vorzug, der mit Hinſicht auf die häufigen Kettenſtörungen bei Sondergetrieben bemerkenswert erſcheint. Die auch äußerlich hervorragend ausgeſtattete Maſchine wird komplett ausgerüſtet geliefert, mit einer 50 Watt-Lichtmaſchine, großem Scheinwerfer (abblendbar) und Boſchhorn verſehen. In den praktiſchen Armaturenlenker iſt das Tachometer, Drehgas, die Hebel für Abblendung, Bremſe und Kupplung eingebaut.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Nah und Fern

○ **Zuſammenſtoß zwiſchen Perſonenzug und Perſonenauto.** An einer ungeſchützten Eiſenbahnüberführung in der Nähe von Bremervörde wurde ein Perſonenauto von dem Perſonenzug Bremerhaven—Weſermünde erfaßt und etwa elf Meter weit mitgeſchleppt. Der Wagen hat ſich mehrmals überſchlagen und iſt vollſtändig zertrümmert. Die vier Wageninſaſſen wurden, teils ſchwer, teils leicht verletzt, dem Krankenhaus Bremervörde zugeführt. Hier iſt die Frau des Autobeſitzers ihren Verletzungen erlegen.

⊙ **Cilly Außem muß operiert werden.** Fräulein Cilly Außem, die neue Tennisweltmeiſterin, hat ihr Endſpiel gegen Fräulein Krahwinkel in Wimbledon gegen ausdrückliches ärztliches Verbot geſpielt. Sie muß ſich jetzt, wie aus London berichtet wird, in Deutſchland einer Operation unterziehen, wodurch ſie möglicherweiſe für ein halbes Jahr vom Tennisplatz ferngehalten werden dürfte.

○ **Während einer Fahrt im D-Zuge durch eine offene Abteiltür getötet.** In einem Vorzuge des D-Zuges 42 wurden zwiſchen Wandersleben und Seebergen zwei Reiſende, die an Fenſtern des Seitenganges ſtanden, durch eine offene Abteiltür eines vorüberfahrenden Perſonenzuges verletzt. Der eine der beiden, der 17 Jahre alte Schüler Gottfried Pamphauſen aus Berlin-Lichtenrade, erlitt eine ſchwere Kopfverletzung und mußte in das Gothaer Landkrankenhaus eingeliefert werden, wo er ſtarb. Der andere Verunglückte iſt der 62jährige Klempnermeiſter Johann Preuß aus Petershagen bei Berlin, der an der rechten Hand Verletzungen davontrug.

○ **Schwerer Verkehrsunfall bei Breslau.** Auf der Strecke Altenheim-Deutſch-Liſſaer-Chauſſee ereignete ſich ein ſchwerer Verkehrsunfall. Ein Radfahrer fuhr von Breslau nach Deutſch-Liſſa und bog plötzlich auf die falſche Straßenſeite. Dadurch kam er in Fahrtrichtung eines Motorradfahrers mit Sozius. Beide Fahrzeuge ſtießen zuſammen und ſtürzten. In die Geſtürzten fuhr ein zweites Motorrad, auf dem ſich der Führer, deſſen Ehefrau und ein zwölfjähriges Kind befanden. Bei dem Unfall erlitten fünf Perſonen, darunter das Kind, ſchwere Knochen- und Schädelbrüche.

○ **Großfeuer in einer Augsburger Holzbearbeitungsfabrik.** In der Holzbearbeitungsfabrik Albrecht Rommel in Augsburg brach aus noch unbekannter Urſache ein Brand aus, der ſich raſch in ein Großfeuer ausdehnte und die Zimmerei ſowie das Fabrikationsgebäude und ſämtliche Vorräte in Schutt und Aſche legte. Das Wohngebäude und das Sägewerk blieben vom Feuer verſchont. Der Schaden läßt ſich noch nicht überſehen.

⊙ **Ein Bahnpoſtpaketwagen ausgebrannt.** Bei einem Gütereilzug Wien—Paſſau iſt der Poſtpaketwagen ausgebrannt. Bei Löſchung des Brandes wurden in dem Wagen Patronen aufgefunden. Es ſcheinen alſo Pakete mit falſcher Deklaration aufgegeben worden zu ſein, da Exploſivkörper von der Poſtbeförderung ausgeſchloſſen ſind. Die meiſten Sendungen des Poſtzuges waren für Britiſch-Kongo und Amerika beſtimmt.

### Bunte Tageschronik

**Berlin.** In Berlin ſtarb an den Folgen eines Herzleidens im 68. Lebensjahre Dr. Bogdan Krieger, der langjährige Bibliothekar der früheren preußiſchen Krongutsverwaltung Krieger iſt auch als Schriftſteller erfolgreich hervorgetreten.

**London.** Bei Lucerne in Kalifornien wurden bei dem Abſturz eines Flugzeuges ſechs Perſonen getötet. Unter den Toten befindet ſich der bekannte Golfſpieler Ritchie.

**Bukareſt.** Die Elektrizitätswerke in Konſtanza wurden durch eine Feuersbrunſt vollkommen zerſtört. Der Schaden beträgt etwa 50 Millionen Lei. Infolge ungenügender Stromverſorgung mußten alle Theater und Kinos ſchließen.

**Newyork.** Wie aus Ottawa (Kanada) gemeldet wird, ſchlug auf dem Ottawafluß ein Motorboot um, wobei acht Perſonen ertranken.

○ **Zwei Deutſche aus der Fremdenlegion entflohen.** Mit dem britiſchen Dampfer „Ukſport" ſind zwei junge Deutſche als blinde Paſſagiere in Aberdeen (Schottland) eingetroffen; es war ihnen gelungen, nach vier- bzw. fünfjähriger Dienſtzeit aus der Fremdenlegion zu entfliehen. Die beiden Deutſchen hatten ſich in der Deckladung des Dampfers ſo gut verſteckt, daß ſie von dem Suchkommando der Fremdenlegion in dem Abfahrtshafen nicht gefunden wurden. Eine ganze Woche hindurch hielten ſie ſich ohne Nahrungsmittel verborgen.

⊙ **200 Todesopfer der amerikaniſchen Unabhängigkeitsfeier.** Bei der amerikaniſchen Unabhängigkeitsfeier am 4. Juli ſind 200 Perſonen ums Leben gekommen und mehrere tauſend verletzt worden. Der größte Teil der Getöteten und Verletzten entfällt auf den Automobilverkehr. Viele verunglückten beim Abbrennen von Feuerwerkskörpern.

### Mordprozeß Jonas.

**Güſtrow.** Hier begann im Sitzungsſaal des ſtädtiſchen Rathauſes der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen den Erfindungshochſtapler Friedrich Jonas alias Graf von Hohenau wegen Mordes Mitangeklagt ſind der Kaufmann Kaſelitz, deſſen Stiefſohn Jürß und Frau Ilona geb Bender. Es handelt ſich um den Ausbruch des Jonas aus dem Gefängnis in Malchow am 4. Mai 1931, bei dem ein Gefängniswärter ermordet wurde

### Kommuniſtiſche Drohungen.

**Moskau.** In Leningrad hielt das deutſche Mitglied des Vollzugskomitees der kommuniſtiſchen Internationale Wilhelm Pieck eine große Rede, in der er die Pläne des Präſidenten Hoover ſehr ſcharf angriff Er erklärte, daß das Hoover-Moratorium ein Verſuch ſei, die Rettung des Kapitalismus durchzuführen. Die Hooverſchen Vorſchläge ſeien nur eine Galgenfriſt Die deutſchen Arbeitermaſſen würden gegen das Young-Elend unter dem Banner der Kommuniſtiſchen Partei kämpfen Im kommenden Herbſt werde der Generalangriff gegen das Bürgertum beginnen.

## Großfeuer in Bremerhaven.

**Gefahr überwunden.**

In einer Holzmehlfabrik im Bremer Induſtriehafen entſtand ein Brand, der ſich mit großer Schnelligkeit ausdehnte. Die Feuerwehr hatte harte Arbeit zu leiſten. Die geſamte Inneneinrichtung iſt ein Raub der Flammen geworden. Das Werk muß vollkommen ſtillgelegt werden. Das Feuer iſt offenbar durch eine Mehlſtaubexploſion entſtanden.

Ein in der Nähe tätiger Arbeiter ſprang bei der Exploſion aus dem Fenſter und zog ſich erhebliche Verletzungen zu. Zeitweilig beſtand große Gefahr, daß die Flammen auf das größte Holzlager Bremens und auf die angrenzenden Sauerſtoffwerke überſprang.

## Amtlicher Teil.

### Säuglingsfürſorgeſtelle

Am Donnerstag, dem 9. Juli 1931, nachmittags 3—4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 6. Juli 1931

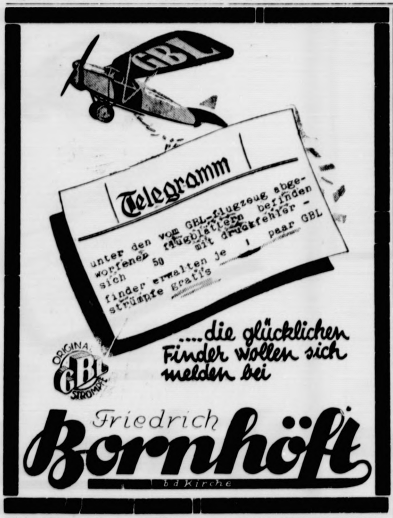
Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt.

### Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 9. Juli 1931, findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 3—4 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 6. Juli 1931

Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt.



Telegramm

unter den vom GBL-flugzeug abgeworfenen flugblättern befinden sich 50 mit druckfehler - finder erwalten je 1 paar GBL strümpfe gratis

....die glücklichen Finder wollen sich melden bei

Friedrich Bornhöft
b d Kirche

Habe mich in Bad Bramstedt
**als Hebamme niedergelassen.**
Frieda Hennings,
Glückstädterstraße 2.

**Selbstgebauten Weißkohl**
**Erdbeeren**
₰ 30 Pfg., 10 ₰ 2.70 M., empfiehtt
Herm. Biehl.

Prima
**Hammelfleisch**
Claus Möller

Morgen (Mittwoch)
**fr. Thüring. Bratwurst**
P. Herrmann.

**Volksbibliothek**

Am Mittwoch, den 8. Juli, findet keine Ausgabe von Büchern statt.

Die Bibliothekarin.

**Achtung Preisabbau und Gelegenheitskauf**

Anzüge nach Maß gearbeitet in blau u. farbig, moderne Stoffe, gute Verarbeitung, tadelloser Sitz, von 75, 80, 85, 90, 95, 100 RM., mit einem Abbau von 20% kaufen Sie, so lange der, Vorrat reicht, bei **Markus Wagner,** Schneidermeister, Maienbeeck 57.

**Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken**
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
**J. Stieling,** Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

**Wer verkauft**
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an **F. Wilh. Barenthin,**
Hamburg, Glockengießerwall 16.

**Rechnungsformulare**
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Nach langem schwerem Leiden verschied unsere liebe Mutter, Groß- u. Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin
die Witwe

**Eliese Köhnke**

geb. Cobabus
im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**H. Harder u. Frau.**

Lentföhrden, d. 4. Juli 1931.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 8. Juli, 3.30 Uhr, in Kaltenkirchen statt.

**Danksagung**

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer
**Hochzeit**
danken herzlich
**Heinrich Hamann**
**und Frau Käthe,**
geb. Bülow
Bad Bramstedt, 7. Juli 1931.

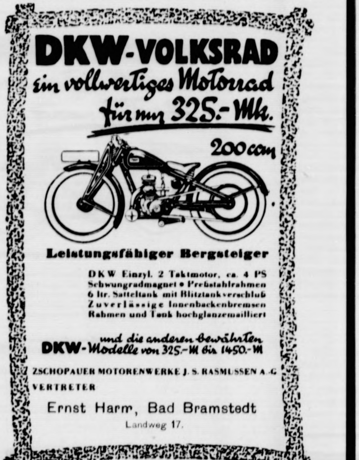
Für die
**Kinderfeste**
Sporthemde
Blusen
Hosen
Socken
Strümpfe
Haarbänder
Gürtel
**J. B. Paulsen**

**Ein Mastkalb**
zu verkaufen.
Heinrich Oppermann, Wiemersdorf.

**Die Reklame**
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

**Kautschukstempel**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
**Heinr. Fick.**



**DKW-VOLKSRAD**
ein vollwertiges Motorrad
für nur 325.- Mk.

**Leistungsfähiger Bergsteiger**

DKW Einzyl. 2 Taktmotor, ca. 4 PS
Schwungradmagnet • Preßstahlrahmen
6 ltr. Satteltank mit Blitztankverschluß
Zuverlässige Innenbackenbremsen
Rahmen und Tank hochglanzemailliert

und die anderen bewährten
DKW-Modelle von 325.-M bis 1450.-M

ZSCHOPAUER MOTORENWERKE J. S. RASMUSSEN A.-G.
VERTRETER
Ernst Harm, Bad Bramstedt
Landweg 17.

**Gr. Schützen- und Volksfest**

verbunden mit dem

**3. Werbewettschießen**

**des Kreiskriegerverbandes Segeberg**

in Bad Bramstedt.

**Sonntag, den 12. Juli (Haupttag):** 8.30—12 Uhr vormittags und 2—4.30 Uhr nachmittags: Werbewettschießen um den Wanderpreis.
1.30 Uhr nachmittags: Ausmarsch der Vereine vom Bleeck.
Ab 2 Uhr nachmittags: Preisschießen auf allen Ständen, Kipphasen- und Fuchsschießen, Volksbelustigungen aller Art, Konzert, Tanz für Kinder.
Ab 8 Uhr abends: Tanz im großen Zelt.

**Montag, den 13. Juli:** Fortsetzung des Schießens, Königsschießen der Vereine.
Ab 4 Uhr: Konzert, Volksbelustigungen wie am Sonntag.
Ab 8 Uhr abends: Festball im großen Zelt.

**Jedermann zu allen Festlichkeiten herzlich willkommen!**

**Der Fest- und Schießausschuß des Bramstedter Schützenvereins, des Kriegervereins Bad Bramstedt u. Umg., des Schützenvereins „Roland" E. V., Bad Bramstedt.**

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

## Kaffeeſucht und Zuckerkrankheit.

Kaffee und Zucker gehören einigermaßen zuſammen und können eine innige Verbindung miteinander eingehen, aber Kaffeeſucht und Zuckerkrankheit haben nichts miteinander zu tun und ſind hier nur darum zuſammengeſtellt worden, weil beide kürzlich in mediziniſchen Geſellſchaften eingehend beſprochen wurden: die Kaffeeſucht in Wien, die Zuckerkrankheit in Berlin. In Wien wurde ein Mann vorgeſtellt, der an einer ganz beſonderen, in dieſem Maßſtabe noch nicht dageweſenen Form von „Trunkſucht“ litt: er litt ſeit ſeiner früheſten Jugend an einem ungeheuren Durſt nach Milchkaffee und hatte es jetzt, wo er verheiratet und Familienvater iſt, auf acht bis zwölf Liter Kaffee pro Tag gebracht. Dadurch ruinierte er nicht nur ſeinen Körper, ſondern auch ſeine Familie, da er den größten Teil des Geldes, das er verdiente — allzuviel war es ja nicht — in Milchkaffee anlegte. Der Jahresverbrauch des merkwürdigen Mannes betrug über 80 Pfund Kaffee und 3500 Liter Milch. Beſonders intereſſant war die Feſtſtellung, daß der Mann ſozuſagen durch die Schuld ſeines Vaters zu der Kaffeeſucht gekommen iſt. Der Vater war ein Alkoholiker, und da der Sohn den Alkohol verabſcheuen lernte, aber trotzdem „etwas“ trinken wollte, trank er eben dauernd Kaffee. In der ärztlichen Diskuſſion, die ſich an die Vorführung des Mannes knüpfte, wurde mitgeteilt, daß Kaffeeſucht durchaus keine ſeltene Krankheit iſt, und daß viele — beſonders Frauen — den Kaffee nicht erſt kochen und trinken, ſondern gleich roh, d. h. in Form von Kaffeebohnen, zu ſich nehmen. Es war da z. B. eine Frau, die täglich fünf bis ſechs Handvoll Kaffeebohnen aß, was erſtens ſehr ungeſund und zweitens ſehr teuer iſt.

Während man ſich in Wien mit der Kaffeeſucht beſchäftigte, wurde in der Berliner Mediziniſchen Geſellſchaft die Zuckerkrankheit behandelt, und zwar in ihren Beziehungen zum Zuckereſſen. Die Frage war: ſteht die Zuckerkrankheit in irgendeinem urſächlichen Zuſammenhang mit dem Zuckerverbrauch? Es wurde feſtgeſtellt, daß in den letzten Jahren die Sterblichkeit an Zuckerkrankheit zugenommen hat, aber auch in ſolchen Ländern, in denen der Zuckerverbrauch nicht gewachſen iſt. Andererſeits findet man in Ländern mit beſonders ſtarkem Zuckerverbrauch nur wenig Zuckerkranke. Wie kommt es nun aber, daß die Zuckerkrankheit überhaupt zugenommen hat? Die Ärzte meinen, ſie hätte „an ſich“ vielleicht gar nicht zugenommen — es kämen jetzt nur mehr Zuckerkranke zum Arzt als früher. Und wenn man es richtig betrachtete, könnte die Zunahme der Zuckerkrankheit vielleicht ſogar als „etwas Günſtiges“ gewertet werden. Die Zuckerkrankheit tritt vorwiegend erſt nach dem 40. Lebensjahre ein. Da nun die durchſchnittliche Lebensdauer der Menſchen entſchieden zugenommen hat, gibt es jetzt mehr Menſchen von über vierzig als vordem und infolgedeſſen auch mehr Zuckerkranke. Was zu beweiſen war!

## Maurerlatein

Ein amerikaniſcher und ein engliſcher Maurer erzählen ſich von den Leiſtungen ihrer Berufskollegen; ſie ſuchen ſich beide im Renommieren zu übertreffen.

„Bei uns zu Hauſe,“ erzählt der Engländer, „fängt man morgens um 6 Uhr an mit einem Gebäude, und abends, wenn die Sonne ſinkt, iſt ein Hochhaus von [illegible]0 Stockwerken fix und fertig!“

„Das iſt doch gar nichts!“ entgegnet der Amerikaner. „Bei meiner letzten Arbeitsſtelle hat ſich folgendes ereignet: Morgens um 6 Uhr legten wir den Grundſtein zu einem Wolkenkratzer von 70 Stockwerken. Als es mittags läutete, kam der Architekt herangeſtürzt und brüllte: Wollt ihr wohl aufhören zu bauen! Seht ihr denn nicht, daß ihr ſchon drei Stockwerke über die vorgeſehenen 70 hinaus gebaut habt!“

### Alles fliegt!

Es fliegen jetzt ſo viele Leute,
Die früher nie geflogen ſind,
Und Goethe ſänge, lebt' er heute:
„Wer fliegt ſo ſpät durch Nacht und Wind?“

Mit ein paar Stullen in der Taſche
Und für den Notfall etwas „Draht“,
Mit Kaffee in der Thermosflaſche
Beſteigt man einen Apparat.

Und weil Amerika ihm über,
Sagt früh der Miſter zu der Miß:
„Ich flieg' mal nach Europa rüber —
Heut' abend bin ich dort gewiß!“

Man hat nun mal den Fliegerfimmel,
Und ſo geſchieht's zu dieſer Friſt,
Daß an dem Himmel ein Gewimmel
Von transozeanſchen Menſchen iſt.

Frau Selma Appelmus hingegen,
Nee, nee, die macht das nicht — indes
Sucht ſie den Gatten zu bewegen
Zu einem Auto mit PS.

„Ach, Eduard, wie ſehr beneid' ich
Die Damen, ſitzend am Wolant!
Ich denke mir das furchtbar ſchneidig,
Wenn ich mit meinem Auto tank'.

Ich werde gelbe Handſchuh' tragen
Und einen Ledermantel keß,
Und alle Herren werden fragen:
Wer iſt die Frau im fullen Dreß?

Entgegen kommen ſoll den Frauen
Der Mann, wie Goethe ſagt, recht zart —
Mit einem Auto, einem blauen,
Komm' mir entgegen, Eduard!“

Doch er ſagt: „Muß man denn verlottern,
Was man im Safe hat als Depot?
Ich kauf' kein Auto nicht auf Stottern,
Ich kauf' kein Auto auch nicht ſo!

Doch eins will ich dir konzedieren:
Wenn ich ein abgelegtes krieg',
Will ich ein Flugzeug dir ſpendieren —
Mit andern Worten, Selma: Flieg!“

## Kunſtmalerei

Erich und Erika ſitzen im Kaffeehaus. Erich iſt in eine Zeitung vertieft. Erika muſtert das Publikum. Plötzlich ſagt ſie, auf eine einige Tiſche entfernt ſitzende, ſtark geſchminkte und gepuderte Dame deutend:

„Erich, ſieh mal links oben die Blondine. Iſt ſie nicht ſehr hübſch?“

„Laß mich in Ruh'!“ faucht Erich, „du weißt, ich verſtehe nichts von Kunſtmalerei!“

## Hilfe — eine Motte!

Nun iſt ſie wieder da, die Zeit, da uns die „goldigen“, kleinen Dinger munter um die Ohren fliegen und die Hausfrau ein gelinder Schrecken überkommt oder — die ganze Familie, einſchließlich des jüngſten Semeſters, Jagd auf das winzige Ungeheuer macht. — Ja, ſie können einem Angſt machen, die Tierlein, aber niemals dann, wenn man in zweckmäßiger Weiſe gegen ſie vorgeht. Mit einem Rosmarienzweiglein oder mit einem Dutzend Naphthalinkugeln ſind ſie nämlich noch lange nicht unſchädlich gemacht. Als erſtes Geſetz merke man ſich, gegen ſie mit Licht zu kämpfen, das ſoll heißen, daß man Gegenſtände, die die Motten lieben, wie Pelze, Wollſachen uſw., niemals vor dem Licht abſchließt, wenn ſie nicht eben ſo feſt verſichert oder verpackt ſind, daß an ſie keine Motte gelangen kann.

Hunderte von Hausfrauen rollen ihre Teppiche vor der Abreiſe zuſammen, um ſie vor Mottenfraß zu ſchützen und erreichen doch oft das Gegenteil. Die Motte arbeitet ſtets im Dunkel. Kleidungsſtücke verpackt man am zweckmäßigſten, nachdem ſie gehörig geklopft ſind, zwiſchen viel Zeitungspapier (deſſen Geruch die Motte bekanntlich abſchreckt) und ſtreut, was ſehr empfehlenswert iſt, gemahlenen Pfeffer dazwiſchen (auch bei Pelzſachen), der ſich hernach leicht wieder ausklopfen läßt. Beſonders unterſuche man vor dem Verpacken die Taſchen, Revers, Ärmelaufſchläge, kurz alles, wo ſie irgendeinen Schlupfwinkel haben können. So vorbereitet, kann einfach kein Mottenſchaden angerichtet werden. Nicht zu verpackende Sachen, wie alſo Teppiche, bezogene Möbel uſw. ſchützt man abſolut ſicher während der Reiſe, indem man ſie leicht mit Pfeffer beſtreut (in den Möbelecken etwas mehr) und mit Zeitungspapier bedeckt. Ein guter Helfer gegen verſteckte Mottenneſter iſt tatſächlich der Staubſauger. Nach Entfernen des Mundſtückes (um eine erhöhte Saugkraft zu erzielen) ſaugt man beſonders die Nähte und Ecken an Polſtermöbeln gründlich ab. Man hat auf dieſe Weiſe ſchon manch Mottenneſt, an das man ſonſt nicht herangekommen wäre, „ausgehoben“. Papierröllchen, oder noch beſſer Röllchen aus Samt oder Wollreſten, die man hier und da verſteckt im Zimmer aufbewahrt, ziehen die Motten auch oft an, ſo daß man ſie auch auf dieſe Weiſe vernichten kann, ehe ſie wirklich Schaden anrichten können. Weniger Erfolg hat man mit aufgeſtellten Waſſerbecken, in die ſich eigentlich ſeltener eine Motte verirrt. Beobachtet man alſo im Kampf gegen die ſo gefürchtete Motte folgende wichtigſten Geſichtspunkte: Keinen Lichtabſchluß, tüchtiges Klopfen bzw. Abſaugen und endlich wirklich dichtes Abſchließen der verpackten Gegenſtände gegen jeden Zugang von außen her, ſo dürfte alle Angſt vor dem Zerſtörungswerk dieſes ſo harmlos ſcheinenden und doch ſo gefährlichen Tieres unberechtigt ſein, und man kann frohen Herzens über die allbekannte Scherzfrage mitlachen: „Welches iſt das genügſamſte Tierchen?“ — deren Antwort lautet: „Die Motte, denn ſie frißt nur — Löcher!“

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTSSCHUTZ-VERLAG O. MEISTER, WERDAU

Geheimrat Bloem, der mitten in der Sonnenhelle des großen Erkers ſtand, den eine Baluſtrade nach dem Eßzimmer hin abſchloß, ſprach zu den beiden Damen, die an dem runden Mitteltiſch ſaßen: „Das habe ich immer gefürchtet, davor habe ich immer gewarnt, daß aus einem Menſchen, der nur von einer Frau erzogen iſt, nichts Rechtes werden kann. Es tut mir leid, Hedwig, aber es iſt ſo.“

„Wie rückſichtslos!“ Die Geheimrätin ſtrich über die bebenden Finger der Schwägerin und warf ihrem Manne einen mißbilligenden Blick zu.

Bloem nahm die Hand von der Brüſtung, trat die beiden Stufen vom Erker herab und begann im Zimmer hin und her zu wandern. „Ihr Frauen könnt eben die Wahrheit nicht vertragen. Man muß ihr immer ein Mäntelchen umhängen, ehe man ſie euch ſerviert.“

Seine Rede wurde durch den Papagei unterbrochen, deſſen bronziertes Gehäuſe nun ſchon zum zweiten Male in Schwingungen verſetzt wurde. „So gib doch acht!“ kreiſchte der Vogel ärgerlich. „Gib acht!“ Und als dies nichts nützte und er zum dritten Male nach der Seite pendelte, ſagte er laut und nachdrücklich: „Du Gimpel!“

Der Geheimrat ſtutzte, drehte ſich auf den Ferſen um und verſchwand durch die angrenzende Tür nach ſeinem Arbeitskabinett. Der Vogel ſtrich ſeinen grünen Haarſchopf zurecht und ſah triumphierend nach den Damen hinüber: „Seht ihr wohl! Man muß nur den Mut haben, den Menſchen die Wahrheit zu ſagen,“ ſo ſchien er zu ſagen.

„Du ſollteſt ihn doch kennen“, tröſtete die Geheimrätin und häufte Schlagſahne auf den Teller, den ſie dann der Schwägerin zuſchob. „Die Bloem ſind nun einmal ſolche Hitzköpfe. Sie reißen den Wald ſamt den Wurzeln aus und ſtehen dann kindhaft verwundert, wenn ſie ſehen, was ſie angerichtet haben.“

Im ſelben Augenblick trat der Geheimrat wieder über die Schwelle. Ein blaues Wölkchen ſchwebte wie ein Symbol des Friedens vor ihm her. Er machte einen Bogen um das Gehäuſe des Kakadu und ſagte, als habe das vorher Behauptete keine Geltung mehr: „Im übrigen ſehe ich gar nicht ein, warum Thom ſeine Weltreiſe nicht machen ſoll! Heutzutage macht ſie doch ſchon ein jeder Grünling: Die Tochter von Muſſolini, der Prinz von Wales — wobei ich nicht behaupten will, daß er auch ein Grünling iſt. Kürzlich haben ſie ſogar einen Vierzehnjährigen um den Aequator geſchickt. Ein anderer rollt ein Faß um die Erde oder umkreiſt ſie im Zeppelin. Jeder nach ſeinem Pläſier — und wie es ſeine Börſe erlaubt, natürlich!“

„Ich habe Angſt um ihn!“ kam es vom Tiſch herüber.

„Um dieſen großen Menſchen? — Lächerlich! Den kriegſt du wieder, Schwägerin!“ Die blauen Ringel der Zigarre verdichteten ſich zu einer Wolke. „Es hat noch jeder heimgeſucht! Keiner iſt ausgeblieben! Und wann es ihm bei den Chineſen zu dreckig iſt und ihm in Tibet die Seele aus dem Leibe friert, dann kommt er wieder und ſetzt ſich an die Fleiſchtöpfe des väterlichen Hauſes.“

Das Telephon rief den Geheimrat ins Nebenzimmer.

Gleich darauf kam er mit erkalteter Zigarre zurück. „Der Miniſter wünſcht, daß ich an der Sitzung über den Nachtragsetat teilnehme. Ich bitte, mich zu entſchuldigen. Auf Wiederſehen, Hedwig!“

Er neigte ſich über die Hand der Schwägerin, berührte die Stirne ſeiner Frau mit den Lippen und drückte dann die Türe hinter ſich zu.

Die Geheimrätin ſah erſchrocken in das bleiche Geſicht der ſchönen Verwandten. „Ich bitte dich, Hedwig! Er iſt nun einmal ſo!“

„Ich weine nicht deshalb!“ Ein Ehering blitzte an der Linken von Hedwig Bloem auf, als ſie nun das Taſchentuch an die Augen drückte. „Ein Irrtum, den man einmal begeht, iſt verzeihlich. Aber ich habe ihn zweimal begangen: habe zweimal geheiratet und bin zweimal Witwe geworden. Das iſt es! Mein Aelteſter hat es mir bis heute noch nicht vergeſſen, daß ich ſeinem Vater einen Nachfolger gab, und meine beiden Jüngſten — Gott, vielleicht hat dein Mann recht. Sie hätten einer ſtärkeren Hand bedurft, die ſie hätte lenken ſollen.“

„Ich finde, daß deine Kinder mehr als gut erzogen ſind, Hedwig!“

Die ſchöne Frau warf ihr einen dankbaren Blick zu und drückte mit Gewalt die Tränen zurück. „Ich fliege zwiſchen ihnen hin und her, wie eine Kugel, die man zuweilen in den Schießbuden der Jahrmärkte ſieht. Mal kommt von da ein Pfeil und mal von dort. Niemand verſteht ſo ſehr zu treffen, wie ein Kind!“

„Aber ſicher nicht mit Abſicht, Hedwig!“

„Ob mit oder ohne Abſicht, — es tut weh!“

Als das Mädchen einen Beſuch meldete, erhob ſich die Kommerzienrätin Bloem. „Du mußt erlauben, daß ich mich verabſchiede, Ellen. Ich tauge heute nicht zur Unterhaltung. Auf Wiederſehen!“ Sie ſchlüpfte durch die Portieren in das Arbeitszimmer Bloems, um von dort den Ausgang zu gewinnen.

Gleich darauf trug ſie das Auto nach dem Stadtinnern. Während der Wagen dahinrollte, griff ſie nach der Puderdoſe und tupfte über die Wangen hin, überfärbte das Rot der Lider und beſah ſich flüchtig im Spiegel. Sie würde wohl nachgeben müſſen, wenn Thom durchaus auf dieſe Weltreiſe beſtand. Und wenn ihr Herz darüber brach, ſie würde ihn ziehen laſſen. Mußte es wohl!

„Ein jeder kommt wieder,“ hatte Ferdinand Bloem geſagt. Aber ihr ganzes Innere war heute ohne jedes Hoffen.

Als der Wagen hielt, ging ſie raſch den Kiesweg zu ihrem herrlich gelegenen Heim hinauf.

* * *

Aus einem der offenen Fenſter, die nach dem Park zu gingen, kam ein helles Lachen. „So mußt du das machen, Lutz, ſieh mal! Rücken durch! Schenkel anziehen! Ferſen zuſammen! Eins! Zwei! Eins! Zwei! Verſuch's doch mal, Lutz, du wirſt ſehen, wie gelenkig das macht!“

In das Lachen ſchnitt eine ernſte Stimme: „Du vergißt, daß ich nicht mehr neunzehn Jahre bin!“

„Ja, wahrhaftig! Du biſt ein Greis von achtundzwanzig!“ Frau Hedwigs Jüngſter rutſchte, Füße und Hinterteil als Stütze benützend, nach dem Seſſel, in dem der Bruder lag, und drückte den Kopf an deſſen Knie. „Biſt du übrigens mit meinen Leiſtungen im Abitur zufrieden geweſen, Lutz?“

Dieſer ſtrich das Blondhaar des Bruders, das an ſeinem dunklen Beinkleid leuchtete, langſam zurück. „Darüber hat doch nur Mama zu urteilen.“

„Glänzend!“ Das junge Geſicht bog ſich lachend zu ihm auf. „Und wenn ich Mama frage, dann ſagt ſie: Darüber kann Lutz am beſten urteilen. Genau dieſelben Worte.“

(Fortſetzung folgt.)

## Vermiſchtes

= **Kaffee als Schlafmittel.** In Amerika ſchießen die „wiſſenſchaftlichen" Theorien aus dem Boden wie Pilze nach einem ſtarken Regen, um — glücklicherweiſe — nach kurzer Zeit und Popularität wieder zu verſchwinden. Die allerneueſte Theorie verkündet mit wiſſenſchaftlichem Ernſt, daß Kaffee ein ausgezeichnetes Schlafmittel ſei. Bisher war man immer der Meinung geweſen, daß vor dem Schlafengehen getrunkener Kaffee, vor allem ſtarker Kaffee, das Einſchlafen verhindere oder erſchwere. Ein amerikaniſcher Doktor glaubt jedoch, beweiſen zu können, daß dieſe Anſicht auf Irrtum beruhe und ein Vorurteil darſtelle. Das erhärtet er durch die Mitteilung der Ergebniſſe von Experimenten, die er mit Strafgefangenen in San Franzisko gemacht hat: durch ein von ihm ſelbſt konſtruiertes Kontrollinſtrument will er feſtgeſtellt haben, daß kein einziges Schlafmittel — von anderen Mitteln gar nicht erſt zu reden — einen ſo feſten Schlaf verurſache wie ſchwarzer Kaffee. Die Verſuchskaninchen für des Doktors Experimente waren drei Mörder, ein Straßenräuber und drei ganz ordinäre Diebe. Drei Wochen hintereinander wurden dieſe ehrenwerten Männer mit rockener Kehle ins Bett geſchickt. Der feinfühlige Kontrollierapparat des Doktors erbrachte den Beweis, daß die ſieben Schläfer während ihres Schlafes oder Halbſchlafes 10,42 Körperbewegungen, Umdrehungen uſw. per Stunde machten. Die folgenden neun Tage kriegten die Herren vor dem Schlafengehen ein Glas warme Milch. Der Durchſchnitt der nächtlichen Körperbewegung ſank daraufhin auf 8,43 per Stunde. Und nun kamen weitere neun Tage, an welchem die Siebenſchläfer vor Beginn ihrer Nachtruhe eine Taſſe Kaffee von beſonders ſtarkem Gehalt bekamen. Der Apparat verzeichnete jetzt nur noch 8,07 Bewegungen per Stunde. Der amerikaniſche Doktor triumphiert: er hat den Ruf des Kaffees als eines ausgezeichneten Schlafmittels begründet. Trotzdem ſollte ſich niemand einfallen laſſen, vor dem Schlafengehen regelmäßig ſchwarzen Kaffee zu trinken — es iſt nicht überall Amerika!

– **Kühe bevorzugen klaſſiſche Muſik.** Die verſchiedenſten Methoden hat man bis heute in den amerikaniſchen Farmen angewandt, um die Kühe ſtets bei guter Laune zu erhalten, damit ſie immer mehr und immer beſſere Milch geben. Die letzte Neuheit auf dieſem Gebiete iſt die Methode, die der Farmer Glen Sheesley auf ſeiner Farm zur Anwendung bringt, und die, wie der Erfinder verſichert, von ausgezeichneter Wirkung iſt. Die Erfindung des Herrn Sheesley beſteht einfach darin, daß den Kühen, während ſie gemolken werden, ein auserleſenes muſikaliſches Programm vorgeführt, d. h. vorgeſpielt wird. Nachdem Herr Sheesley ſeine Methode mehrere Wochen lang probiert hatte, indem er während des Melkens ein Bauernorcheſter ſpielen ließ, iſt er jetzt dazu übergegangen, in den Melkräumen Radioapparate mit Lautſprechern aufzubauen. Es hat ſich, wie Herr Sheesley erklärt, klar herausgeſtellt, daß die Kühe eine Vorliebe für klaſſiſche Muſik haben: bei einer Symphonie von Beethoven oder Mozart fließt die Milch in Strömen, während z. B. ein Marſch von Souſa das Rindvieh abſolut kalt läßt. Herr Sheesley will aber jetzt Verſuche mit moderner Jazzmuſik machen, um zu ergründen, wie die Kühe darauf reagieren. Es wäre erfreulich, wenn ſie ſich dafür intereſſierten, da dann auch die Melker und die Melkerinnen zufrieden wären: dieſe nämlich haben für Beethoven und Mozart nicht viel übrig und fühlen ſich durch die klaſſiſch veranlagten Kühe in ihrem muſikaliſchen Empfinden ſtark beeinträchtigt.

### Am Stammtiſch

Knirr hatte einige Monate „ſitzen" müſſen wegen nicht ganz einwandfreien Bankrotts. Plötzlich erſcheint Knirr wieder in ſeiner Heimatſtadt und geht abends zum Stammtiſch. Fragt einer aus der Runde:

„Nun, Herr Knirr, wo waren Sie denn ſolange?"

„Ich habe eine Mittelmeerreiſe gemacht. Ich war zuerſt zwei Monate in Spanien, dann zwei Monate in Algier und zuletzt zwei Monate an der Riviera!"

Da lächelt Spaßvogel:

„Sie hätten einen guten Anwalt nehmen ſollen, dann hätten Sie uns die Mittelmeerreiſe nicht vorſchwindeln brauchen!"

✱

„Geſtern habe ich die Herrſchaft über mein Auto verloren."

„Wie kam das?"

„Ich konnte die vier letzten Raten nicht aufbringen."

### Höfliche Frage

Richter: „Angeklagter, der Kläger behauptet, von Ihnen beleidigt worden zu ſein, da Sie zu ihm ſagten: Sie ſind wohl verrückt?"

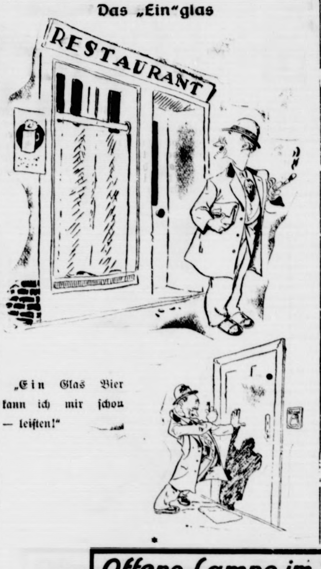
Angeklagter: „Das kann doch keine Beleidigung ſein, ich habe doch ganz höflich gefragt."

### Das Sicherere

„Ein gutes Gewiſſen iſt immer noch das Allerbeſte."
„Und das Nächſtbeſte iſt – ein guter Rechtsanwalt!"

✱

### Das „Ein"glas



„Ein Glas Bier kann ich mir ſchon — leiſten!"

### Junges Glück

„Ihr ſeid ja ſo ſchweigſam miteinander! Habt ihr euch vielleicht ſchon gezankt?"

„Ja, wir hatten einen furchtbaren Streit miteinander; wir konnten uns nämlich nicht darüber einigen, wer den anderen mehr liebt!"

## Programm der Nordd. Sendegruppe.

### Donnerstag, 9. Juli.

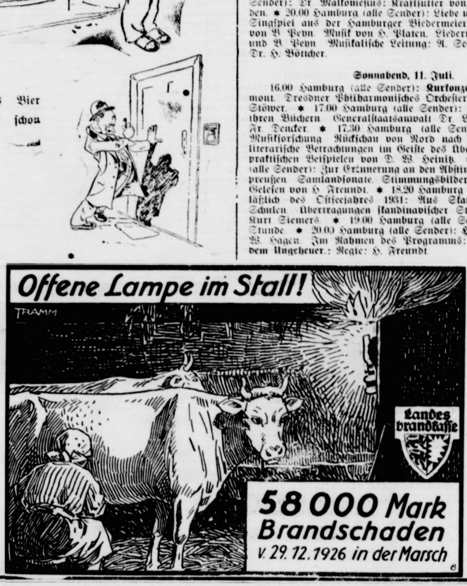
12.30 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert** des hannoverſchen Noragorcheſters. ✱ 16.15 Kiel (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. M. Nitzſche: Unſere Reiſe nach Norwegen. ✱ 16.45 Hamburg (alle Sender): **Gartenkonzert** im Uhlenhorſter Fährhaus. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): Walter A. Perſic lieſt: „Der Steptänzer weint!" und „Er biegt das Eiſen — und er iſt ein Menſch". ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. P. Rohrbach: Vorgeſchichte vom Schwäbiſchen Meer und den Sieben Steinhäuſern. ✱ 19.30 Hannover (alle Sender): H. Brennecke: Die Sozialpolitik als Wirtſchaftsproblem. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Das verwandelte Lachen.** Revue durch fünf Jahrhunderte von Alice Fliegel. Muſikaliſche Leitung: Dr. Feli Günther. Mitw.: Die Künſtler der Norag. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Der Kuban-Koſaken-Chor.** Leitung: Iwanoff.

### Freitag, 10. Juli.

12.30 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert** des hannoverſchen Noragorcheſters. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): **Das baskiſche Heimatlied.** Eine Schallplattenfolge. Einführung und verbindende Worte von W. Zieſemer. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): O. Reiner: R. W. Hearſt, ein amerikaniſches Phänomen. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Lenhartz: Bangſche Krankheit und ihre Bedeutung für Menſch und Tier. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Ludwig Hinrichſen lieſt aus ſeinem Erzählungsband „Am Wege". ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Frieda Radel: Frauenwerbearbeit. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Malkomeſius: Kraftfutter von Wieſen und Weiden. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Liebe unterm Schutenhut. Singſpiel aus der Hamburger Biedermeierzeit in vier Akten von B. Peyn. Muſik von H. Platen. Liedertexte v. G. Semper und B. Peyn. Muſikaliſche Leitung: A. Secker. Spielleitung: Dr. H. Böttcher.

### Sonnabend, 11. Juli.

16.00 Hamburg (alle Sender): **Kurkonzert aus Bad Pyrmont.** Dresdner Philharmoniſches Orcheſter. Leitung: Walter Stöwer. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Von Juriſten und ihren Büchern. Generalſtaatsanwalt Dr. Lang und Richter Fr. Dencker. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Hanſeatiſche Muſikforſchung. Rückſchau von Nord nach Süd. Muſikaliſch-literariſche Betrachtungen im Geiſte des Überſeegedankens mit praktiſchen Beiſpielen von D. W. Heinitz. ✱ 18.10 Hamburg (alle Sender): Zur Erinnerung an den Abſtimmungstag in Oſtpreußen. Samlandſonate. Stimmungsbilder von Alfred Hein. Geleſen von H. Freundt. ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): Anläßlich des Oſtſeejahres 1931: Aus Skandinaviens hohen Schulen. Übertragungen ſkandinaviſcher Studentenlieder von Kurt Siemers. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Heiterer Abend mit W. Hagen.** Im Rahmen des Programms: **„Der Kampf mit dem Ungeheuer.":** Regie: H. Freundt.



ROMAN VON
J. SCHNEIDER-
FOERSTL

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTS
SCHUTZ: VERLAG
O. MEISTER, WERDAU

(1. Fortſetzung.)

Er hielt die Finger des Aelteren feſt und drückte ſie gegen die Stirne. „Ich möchte dich auch fragen, Lutz, ob du erlaubſt, daß ich meine Weltreiſe antrete. Ich möchte es ſo gern!"

Mit einem Ruck wurde ihm die Hand entzogen. „Darüber habe ich doch wahrhaftig nicht zu beſtimmen, Thom!"

„Natürlich! Wer denn ſonſt?" Thom hatte die Finger des Bruders ſchon wieder gefaßt und drückte ſie gegen die Wange. „Letzten Endes biſt du doch der Chef des Hauſes! Generaliſſimus! Verwalter des Vermögens — und weiß Gott was noch alles!"

„Hat dir denn Mama noch nicht geſagt, daß . . ."

„Gott," unterbrach ihn Thom und ſpielte mit dem Ring, den Lutz Setterholm an der Linken trug, „es iſt ſo ſchön geweſen, wie's war! Kann's denn nicht ſo bleiben, Lutz? Du nimmſt dich weiterhin um alles an und biſt Repräſentant des ganzes Hauſes. Ich mache meine Reiſe, und wenn ich zurückkomme, wirſt du ſchon eine Ecke für mich finden, in die du mich ſtellen kannſt. Ich werde gewiß ſehr fleißig ſein, Lutz, und keine großen Anſprüche an den Tag legen, obwohl — ehrlich geſagt: Freude am Geſchäft habe ich nicht."

Der Aeltere ſeufzte und ſtrich wieder über das blonde Haar, das noch immer an ſeinen Knien ſchimmerte. „Es iſt ja auch noch Zeit, Thom. Kommſt du jetzt mit mir, mein Lieber? Ich möchte um drei Uhr im Büro ſein."

„Ich bin noch ſo müde von geſtern. Habe ich dir übrigens ſchon geſagt . . ." Er flüſterte dem Bruder, indem er deſſen Kopf herabzog, etwas ins Ohr.

Das ſchöne ſchmale Geſicht Lutz Setterholms wurde blaß: „Du haſt dich getäuſcht!"

„Ach täuſchen! Wenn ich dir ſage: Es war in den Anlagen. Er hat ſie um die Mitte gehalten und geküßt. Ich wollte ſchreien, aber ich habe mich geſchämt."

„Und es war gewiß kein anderer, Thom?"

„Woher doch! Ich kenne den Lippſtädter zur Genüge. So einer geht doch nicht in Doppelexemplaren um. Dem könnt's natürlich paſſen."

„Du wirſt ſchweigen," befahl Setterholm. „Auch Mama braucht vorläufig nichts davon zu wiſſen. Ich will erſt mit Eve ſelber ſprechen."

Frau Hedwigs Stimme erklang auf dem Korridor, was einen raſchen Blick zwiſchen den Brüdern zur Folge hatte. „Bleib noch!" bat Thom, als der Aeltere zur Türe wollte. „Bitte!" drängte er. „Sie hat jetzt ſo oft verweinte Augen. Biſt du nicht lieb zu ihr?"

Eine Antwort unterblieb, denn die Kommerzienrätin trat über die Schwelle und ſtreckte ihrem Aelteſten die Rechte entgegen: „Welche Freude, daß du wieder einmal nach uns ſehen kommſt." Ihre Augen ſtrahlten ihn dabei an und umfaßten ihn mit mütterlichem Stolz. Groß war er und ſchlank. Die dunklen Augen waren etwas verſchleiert. Das Haar war von einer Schwärze, die an mondloſe Nächte erinnerte, mit einem matten Glanz, der in der Sonne bläulich ſpielte.

Thom hatte wachſamen Blickes die ſtumme Liebkoſung mit angeſehen und lächelte. „Sereniſſimus iſt mit meiner Reiſe einverſtanden. Nur dein Ja ſteht noch aus, Mama."

Hedwig Bloem ſah immer nur nach ihrem Aelteſten, auch als ſie wieder ſprach, ließ ſie keinen Blick von ihm: „Findeſt du nicht, Lutz, daß er noch reichlich jung iſt?"

„Ich weiß nicht!" Setterholms ſchmale Schultern glitten unmerklich zurück. „Mit neunzehn Jahren wurde ich ſchon nach Java geſchickt, um dort die Unregelmäßigkeiten unſeres Handelsvertreters in Ordnung zu bringen."

Hedwig Bloem fror. Damals waren die Kinder aus ihrer zweiten Ehe neun- und fünfjährig und der Aelteſte ſo alt, wie der Vertreter des Hauſes. Als er nach Java geſchickt wurde, war er ſchon ganz ein Mann. Thom dagegen wirkte in dem gleichen Alter wie ein unreifer Knabe. Aber ſie hatte die Bitterkeit in Lutz' Worten wohl herausgehört und gab nun eine Antwort, die ſie ſofort aufs ſchmerzlichſte bereute: „Du biſt eben viel früher ſelbſtändig geworden, Lutz!"

„Das haben die Umſtände mit ſich gebracht. Erlaube, daß ich mich verabſchiede. Evelin iſt wohl nicht zu Hauſe?"

Die Kommerzienrätin klingelte nach dem Mädchen, das gleich darauf den Beſcheid brachte, das gnädige Fräulein ſei ausgegangen.

„Weißt du, wohin ſie gegangen iſt, Mama?" Setterholm forſchte mit halbgeſchloſſenen Lidern in dem Geſicht der Mutter.

„Sie wird bei Freundinnen ſein!"

„Mit Gewißheit kannſt du es nicht ſagen?"

„Nein!"

Er führte die Hand der Mutter an ſeine Lippen und gab ſie nach dem Bruchteil einer Sekunde wieder frei. „Auf Wiederſehen! Falls ich dir irgendwie dienlich ſein kann, ſtehe ich natürlich zur Verfügung, Thom."

„Meinen untertänigſten Dank, Herr Setterholm." Mit einem Lachen hing Thom am Arm des Bruders. Draußen half er ihm in den Mantel ſchlüpfen. „Haſt du geſehen, Lutz? Sie hat ſchon wieder geweint."

„Gott!" Setterholm ſchloß gleichmütig die letzten beiden Knöpfe. „Vielleicht ſind es nur Launen, möglich auch, daß Mama eine dritte Ehe in Erwägung zieht."

„Lutz!" Schreckhaft geweitet ſahen die Augen des Jüngeren zu ihm auf.

Der zuckte die Schulter. „Warum nicht? Sie iſt erſt achtundvierzig und wirkt wie eine Dreißigjährige. Da will jede Frau noch einmal Weib ſein. Mich berührt es ja nicht weiter. Für dich und Evelin wäre es peinlicher."

Thom, der dem Bruder den Mantelkragen hinaufzog, fühlte, wie ſeine Hände zitterten. Er lehnte den Kopf gegen die Schulter des Bruders und biß die Zähne aufeinander. „Ich möchte nun doch mit dir fahren. Ich habe dich etwas zu fragen, Lutz!"

„Dann komm!"

Zu zweien ſchritten ſie die Treppe hinab. Der geſchloſſene Wagen ſtand an der Auffahrt und der Chauffeur faltete eilig die Zeitung, als er den Gebieter auftauchen ſah.

Lutz Setterholm breitete Thom die Decke über die Knie und ſagte aufmunternd: „Nun?"

Der Wagen war ſchon ein ziemliches Stück gefahren, als Thom endlich die Frage ſtellte: „Wäre es dir lieb, wenn ich — von meiner Weltreiſe nicht mehr zurückkommen würde?"

Ein aller Faſſung bares Geſicht ſtarrte Thom an. Zugleich griff Lutz Setterholms ſtählerne Hand nach dem Gelenk des Bruders und hielt es feſtgeſchraubt. „Inwiefern habe ich dir je Grund gegeben, mich derart zu beleidigen?"

„Beleidigen? — Ich bitte dich, Lutz!"

„Jawohl! Beleidigen! Es iſt eine Verdächtigung ohnegleichen, die du da ausgeſprochen haſt!" (Fortſ. folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 157** **Mittwoch, den 8. Juli 1931** **53. Jahrg.**

## Der Dank des Reichspräſidenten.

Hindenburg an Hoover.

**Der Reichspräſident hat nachſtehendes Telegramm an den Präſidenten der Vereinigten Staaten gerichtet: Nachdem die Pariſer Verhandlungen nunmehr zum Abſchluß gelangt ſind und das von Ihnen vorgeſchlagene Feierjahr begonnen hat, möchte ich Ihnen und dem amerikaniſchen Volk den Dank des deutſchen Volkes zum Ausdruck bringen. Dank Ihrer Initiative möge die ganze Welt einer neuen Ära friedlicher und vertrauensvoller Zuſammenarbeit entgegengeführt werden! Dies iſt mein aufrichtigſter Wunſch.**

## Deutſchlands Hoffnungen.

Ein Aufruf der Reichsregierung.

**Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf: „Die weitſchauende und ſtaatsmänniſche Initiative des amerikaniſchen Präſidenten Hoover wurde von Erfolg gekrönt. Die ſeeliſche Entlaſtung und die Hoffnung auf Wirtſchaftsbeſſerung, die dieſes Ergebnis mit ſich bringt, löſt allſeits freundſchaftliche und freudige Gefühle aus. Der Entſchluß zu raſchem und durchgreifendem Handeln eröffnet weitgehende Möglichkeiten zu einer Wiedergeſundung der Welt. Das deutſche Volk iſt ſich darüber klar, daß die endgültige Durchführung des Hoover-Planes ihm als dem am ſchwerſten belaſteten Lande die verhältnismäßig ſtärkſte Erleichterung bringen wird.**

Die Einigung über das Feierjahr konnte nur durch verſtändnisvolle Mitwirkung aller Beteiligten erreicht werden, von denen einige Staaten eine Vergrößerung eigener Schwierigkeiten und erhebliche Unbequemlichkeiten im Intereſſe der Geſamtlöſung auf ſich nehmen mußten. Der hochherzige Verzicht des amerikaniſchen Volkes hat jedoch ein begrüßenswertes Echo ausgelöſt. Wir erkennen dankbar an, daß in der Stunde ſchwerſter wirtſchaftlicher Gefahr Deutſchland dieſes Verſtändnis für ſeine Lage gefunden hat.

Deutſchland iſt auch nach Eintritt des Feierjahres keineswegs ſeiner wirtſchaftlichen und finanziellen Nöte überhoben. Es kann die ihm verbleibenden Mittel nicht benutzen, um die Opfer, die die Regierung der Bevölkerung hat zumuten müſſen, bei aller Milderung gewiſſer Härten herabzuſetzen. Es darf nicht in ſeinen äußerſten Anſtrengungen zu ſparen nachlaſſen. Die geſamten Erleichterungen, die der Hoover-Plan Deutſchland bringen wird, werden zur Konſolidierung der öffentlichen Finanzen reſtlos benötigt und verwendet werden; die hierdurch eintretende Erleichterung des Geld- und Kreditmarktes muß der deutſchen Wirtſchaft zugute kommen. **Eine Erhöhung irgendwelcher Ausgaben des Reiches, auf welchem Gebiete auch immer, iſt während des Feierjahres nicht möglich. Darüber hat der Reichskanzler der amerikaniſchen Regierung eine eindeutige Erklärung abgegeben.**

Das Hoover-Jahr ſoll der Wiederherſtellung der deutſchen Wirtſchaft und darüber hinaus der wirtſchaftlichen Erholung der Welt dienen. Soll ſich die Hoffnung verwirklichen, daß in der geſetzten Zeit dieſes Ziel erreicht wird, ſo iſt eine engere Zuſammenarbeit der Völker erforderlich.

**Die nächſten Monate werden Gelegenheit zu ſolcher Zuſammenarbeit bieten. Die Heilung der Wunden dieſer Kriſe und die Vorſorge gegen den Wiedereintritt ähnlicher Weltkataſtrophen müſſen das gemeinſame Ziel ſein, von dem ſich die Staatsmänner und die Völker bei der Löſung der noch größeren Aufgaben des kommenden Jahres leiten laſſen.“**

## Das Programm für das Feierjahr.

**Erklärungen des Reichsfinanzminiſters.**

Reichsfinanzminiſter Dietrich gab einige Erläuterungen über die gegenwärtige Lage.

Die zwei Wochen Verhandlungen in Paris hätten uns in einen gefährlichen Zuſtand hineingeführt, die für das deutſche Volk eine ungeheure Nervenprobe bedeutet und die Vertrauenskriſe verſchärft hätten. Für die geſunde Grundlage der deutſchen Volkswirtſchaft ſpreche, daß ſie eine ſolche ungeheuerliche Abzapfung — der Miniſter beziffert die Verluſte der deutſchen Volkswirtſchaft in den letzten neun Monaten

**auf drei bis vier Milliarden Mark**

— ſo lange Zeit ertragen habe. Das Grundübel erblickte der Reichsfinanzminiſter in den kurzfriſtigen Krediten. Dieſer Fehler dürfe ſich nicht wiederholen. Die Reichsregierung ſei entſchloſſen, die ſparſame Wirtſchaft in dem öffentlichen Gemeinweſen zu erzwingen. Die Landesregierungen hätten ſich zum großen Teil bereits einverſtanden erklärt, mitzuwirken. Ebenſo ſei die Reichsregierung entſchloſſen, Mißbräuchen, die in der

**privaten Wirtſchaft**

aufgetreten ſeien, entgegenzutreten. Sie habe auch hierüber bereits Fühlung mit Führern der Wirtſchaft genommen. Die Ergebniſſe dieſer Fühlungnahme würden in den nächſten Wochen in Erſcheinung treten.

Weiter erklärte der Miniſter, die Regierung werde dafür ſorgen, daß

**die aus dem Feierjahr ſich ergebenden Erſparniſſe**

reſtlos der Konſolidierung der öffentlichen Haushalte, der Sicherung der Kaſſenführung und der Rückzahlung der ſchwebenden Schuld zugute kommen. Die Wirtſchaft habe davon den unſchätzbaren Vorteil, daß der Geldmarkt ihr wieder freier als bisher zur Verfügung ſtehen werde. Nur ſo werde es gelingen, einem Anſteigen der Arbeitsloſigkeit zu begegnen und neue Arbeitsmöglichkeiten zu beſchaffen. Es werde aber notwendig ſein, daß die großen ausländiſchen Geldmärkte der deutſchen Wirtſchaft wieder zum mindeſten einen Teil der Beträge zuführten, die ihr im Laufe des letzten Jahres entzogen worden ſeien, ſei es in neuen Mitteln, ſei es in

**Rückſicherung gegen weitere Abzüge.**

Nachdem der Grund des politiſchen Mißtrauens weggefallen ſei, werde binnen kurzem auch in Erſcheinung treten, daß ein Grund für ein wirtſchaftliches Mißtrauen nicht mehr vorliege.

Die Einigung in Paris über die Hoover-Vorſchläge laſſe eine Reihe von Punkten offen, die noch zwiſchen den beteiligten Mächten zu regeln ſeien. Dieſe Regelung beträfen zum größten Teil techniſche Fragen. Darüber hinaus würden aber auch einige ſachliche Dinge notwendig ſein. Die Reichsregierung ſehe es als ihre Aufgabe an, an der Erörterung dieſer Frage im Geiſte freundſchaftlicher Zuſammenarbeit mitzuwirken. Sie erhoffe davon eine Wiedergeburt des Vertrauens und eine Annäherung Frankreichs und Deutſchlands. Dafür, daß von allen Seiten dieſe Verhandlungen nicht im Sinne kleinlicher Rechthaberei in Einzelfragen, ſondern zur Erreichung eines großen Gemeinſamen durchgeführt würden, biete der Geiſt des Hoover-Planes, mit dem die Ereigniſſe in Einklang ſtehen müßten, Gewähr.

## Die Einigung im Spiegel der Preſſe.

Die Äußerungen der Berliner Blätter über die endlich erfolgte Einigung in Paris ſind ſehr gedämpft. Der hartnäckige Kampf Frankreich gegen Hoover hat die anfängliche Hoffnungsfreudigkeit ſelbſt in den Blättern verſcheucht, die ſonſt ſehr viel von Frankreich hinnehmen.

So iſt die Frankreich freundliche demokratiſche Voſſiſche Zeitung diesmal ſo verärgert über Paris, daß ſie ſich ganz ausführlich mit den franzöſiſchen Bosheiten beſchäftigt und ſchließlich ſagt: „Es war eine ſehr egoiſtiſche, ſehr kleinliche, krämerhafte und (was faſt ſchlimmer iſt), eine ſehr kurzſichtige Politik, die das Pariſer Kabinett und die Kammer in dieſen Tagen gemacht haben. Das muß man hier ausſprechen, gerade wenn man von der Notwendigkeit einer Zuſammenarbeit zwiſchen Deutſchland und Frankreich feſt überzeugt iſt.“ Das linksdemokratiſche Berliner Tageblatt glaubt etwas mehr in Zuverſicht machen zu können, und ſieht in der Pariſer Einigung den „Anfang einer neuen großen politiſchen Entwicklungsperiode“. Es fürchtet allerdings, daß Frankreichs Kampf gegen den Hoover-Plan einer deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung nicht förderlich ſein wird und ſagt deshalb: „Gewiſſe Kreiſe in Deutſchland könnten ſich verſucht fühlen, aus den Widerſtänden der heute die franzöſiſche Politik beeinfluſſenden Elemente neues Kapital für chauviniſtiſchen Franzoſenhaß zu ziehen. Man könnte auch leicht die Strecke Weges überſchätzen, die Amerika mit Deutſchland gehen will.“

Der Vorwärts, das führende Blatt der Sozialdemokratie, hat am Tag nach der Einigung noch keine eigene Stellungnahme veröffentlicht.

Die volksparteiliche Deutſche Allgemeine Zeitung mahnt zur kühlen Ruhe: „Wäre es nun richtig, in Deutſchland etwa Jubel- und Siegeshymnen über einen erſten Erfolg, der ſeit Jahren erzielt wurde, anzuſtimmen? Nichts wäre falſcher als das. Von der Kapitalſchuld iſt uns bisher kein Pfennig nachgelaſſen, ſondern die jetzige Regelung iſt eine vorläufige und hilft uns nur für ein Jahr. Was nach dieſem Jahr geſchieht, ſchwebt völlig im Dunkeln.“

Der rechtsſtehende Berliner Lokal-Anzeiger überſchreibt ſeine Äußerung mit den Worten: „Löſung — keine Erlöſung“ und ſagt: „Deutſchland ſteht vor dem Ergebnis, daß ihm neue, ſeine Souveränität einſchränkende, ſeine Würde beleidigende Forderungen Frankreichs präſentiert werden. Deutſchland ſteht vor dem Verlangen, Zinſen für das Geſtundete zu zahlen und den Betrag der ungeſchützten Annuität nach zwei Jahren in Abzahlungen nachzuerſtatten, die zu den untragbaren Young-Laſten noch hinzutreten. Das iſt die Löſung von Paris.“

Die Germania, das Hauptblatt der Zentrumspartei, warnt davor, heute an eine Iſolierung Frankreichs oder an eine engliſch-amerikaniſch-deutſche Blockbildung zu glauben und ſagt zu der Einigung in Paris: „Am unerfreulichſten iſt ſicherlich die Tatſache, daß Deutſchland auf Grund dieſer Vereinbarung bereits im übernächſten Jahr mit den Rückzahlungen beginnen und dieſe in zehn Jahren zu Ende führen muß. Dies würde nämlich bedeuten, daß Deutſchland gerade in den nächſten ſchwierigſten und kritiſchſten Jahren nicht nur mit den bisherigen Annuitäten, ſondern zuſätzlich belaſtet wäre.“ Das Blatt hofft auf eine Löſung im Laufe des Jahres.

Die agrariſche Deutſche Tageszeitung ſtellt feſt: „Grundſätzlich“ hat Hoover ſeinen Gedanken weſentlich oder doch weitgehend durchgeſetzt. Praktiſch hat Frankreich in wichtigſten Punkten dem Abkommen den Stempel ſeines Geiſtes aufgedrückt.“

Das nationalſozialiſtiſche Berliner Organ Der Angriff erklärt in einer kurzen Stellungnahme: „Frankreich hat geſiegt, wir zahlen weiter, und alles bleibt beim alten; oder haben wir Brünings Wort vergeſſen, daß auch, wenn wir ein Jahr lang nichts zahlen ſollten, die Notverordnungen in Kraft blieben?“

## Brüning-Reiſe nach Rom und Paris.

In den nächſten Tagen wird auf dem üblichen diplomatiſchen Wege ein Meinungsaustauſch darüber ſtattfinden, wann die in Ausſicht genommenen Beſuche des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters in Paris und Rom zweckmäßigerweiſe erfolgen können. Eine Verquickung dieſer Beſuche mit den noch ſchwebenden Fragen des Hoover-Moratoriums iſt nicht beabſichtigt. Auf deutſcher Seite kommen, ſoweit ſich die Dinge zurzeit überſehen laſſen, nur Termine in Frage, die zwiſchen der Abreiſe des amerikaniſchen Staatsſekretärs Stimſon aus Berlin und dem Beginn der Ausſchußarbeiten in Genf liegen, **alſo nicht vor dem 26. Juli und nicht nach den letzten Auguſttagen.**

## Anleihebürgſchaft der deutſchen Induſtrie.

Berlin, 7. Juli. In Verfolg des Hoover-Plans ſind bereits mehrfach Vorſchläge über die praktiſchen Folgerungen, die für Deutſchland zu ziehen ſind, gemacht worden. Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie ſtellt ſich dazu mit einem feſtumriſſenen Programm zur Verfügung, deſſen Hauptinhalt in der Schaffung eines Garantieſyndikats beſteht. Dem Reichsbankpräſidenten wurde nachſtehendes Schreiben überreicht:

Die Botſchaft des Präſidenten Hoover hat der Welt den großen Ernſt der deutſchen Lage offengelegt. Das Ziel muß jetzt ſein, das Vertrauen auf Deutſchland wiederherzuſtellen, weitere Kreditkündigungen zu vermeiden und dem Deviſenabfluß Einhalt zu tun. Wir haben uns entſchloſſen, unſere Mitwirkung durch Zuſammenfaſſung der deutſchen wirtſchaftlichen Kräfte in folgender Weiſe zur Verfügung zu ſtellen:

Unter Führung der deutſchen Golddiskontbank wird von deutſchen Unternehmungen aus Induſtrie, Banken, Schiffahrt und Handel ein Garantieſyndikat gebildet, das eine

Ausfallbürgſchaft in Höhe von 500 Millionen RM.

übernimmt, um durch dieſe Garantiemaſſe die Aktionskraft der deutſchen Golddiskontbank zu verſtärken. Dieſe Haftſumme wird nach einem beſtimmten Verfahren auf die 1000 größten deutſchen Unternehmungen umzulegen ſein, wobei an einen bereits vorhandenen Verteilungsſchlüſſel gedacht iſt.

Wir ſind uns bewußt, welches Obligo eine ſolche Summe für uns bedeutet, ſind aber zu dieſer Leiſtung bereit, um die deutſche Golddiskontbank, die ſich bereits früher in ſchwieriger Lage als eine Hilfe für die deutſche Wirtſchaft ſo zu ſtärken, daß ſie über ihren bisherigen Rahmen hinaus, namentlich in der jetzigen ſchwierigen Uebergangszeit, als Kreditinſtrument wertvolle Dienſte leiſten kann.

## Die Londoner Konferenz.

**Der Sachverſtändigenausſchuß ſoll alles regeln.**

Macdonald hat zur Beratung nach London eingeladen. Es wird verſichert, daß ſich die Einladung auch auf Deutſchland beziehe. Die engliſche Regierung hofft auf baldige zuſtimmende Antworten, ſo daß die Konferenz möglichſt ſchon in der nächſten Woche beginnen könnte. Es ſteht noch nicht feſt, ob es ſich um eine Zuſammenkunft der Miniſter oder nur der Sachverſtändigen handeln wird. Der Beſuch Macdonalds und Hendersons in Berlin ſoll durch die Konferenz nicht berührt werden. Nach der ganzen Sachlage wird man mit der Frage des Garantiefonds und der Sachlieferungen zu rechnen haben.

Finanzminiſter Flandin erklärte, die franzöſiſche Regierung habe ſich der Initiative Hoovers zur Verhinderung des Geldbankrotts angeſchloſſen, deſſen verheerende Folgen dem franzöſiſchen Anteil an den Reparationen beſonders ſchädlich geweſen wären. Andere Verhandlungen müſſen und werden in demſelben Geiſte geführt werden: Wiederherſtellung des internationalen Vertrauens. Das Programm beruht auf der Vereinigung der Anſtrengungen aller, aus der Kriſe herauszukommen. Es werde kaum eine Konferenz als ſolche ſtattfinden; ſondern die noch offenen Fragen würden auf dem Wege von Meinungsaustauſchen und Beſprechungen ihre Regelung finden. Brüning und Curtius, die gegen Ende des Monats in Paris erwartet würden, würden hier zunächſt einmal die Verſicherungen beſtätigen, die ſie gegenüber der amerikaniſchen Regierung abgegeben hätten.

### Frankreich geht nach London.

**Die franzöſiſche Regierung gibt bekannt, daß ſie ſich auf Wunſch der engliſchen Regierung bereit erklärt habe, an einer in London ſtattfindenden Konferenz von Finanzſachverſtändigen teilzunehmen. Auf dieſer Konferenz, deren Zeitpunkt noch nicht endgültig feſtſteht, für die aber der Mittwoch nächſter Woche in Ausſicht genommen iſt, ſollen die finanztechniſchen Fragen behandelt werden, die das franzöſiſch-amerikaniſche Abkommen offen gelaſſen hat, ſowie die Angleichung des Hoover-Planes an den Young-Plan.**

### Amerika gibt ſeine Iſolierung auf.

**Wie Unterſtaatsſekretär Caſtle mitteilte, hat ſich die Regierung der Vereinigten Staaten bereit erklärt, Vertreter zu den Sachverſtändigenkonferenzen zu entſenden, denen die Erledigung der techniſchen Einzelfragen des Hoover-Planes obliegt. Der Unterſtaatsſekretär ließ durchblicken, daß Waſhington an dem möglichſt ſchnellen Beginn der Arbeiten ſtärkſtens intereſſiert ſei. Die Vereinigten Staaten ſcheinen mit dieſem Schritt ihre bisherige Iſolierungspolitik völlig über Bord geworfen zu haben.**

### Die Regelung der „Reſtpunkte“.

Die Regelung der nach den amerikaniſch-franzöſiſchen Vereinbarungen noch offen gebliebenen techniſchen Einzelheiten des Hoover-Moratoriums dürfte nach deutſcher Auffaſſung auf verſchiedenen Wegen erfolgen. **Bezüglich der Sachlieferungen hält man an zuſtändiger Berliner Stelle eine Konferenz von Sachverſtändigen der beteiligten Länder für notwendig,** zumal hier eine ganze Reihe von ſchwierigen Wirtſchafts- und Vertragsfragen zu löſen iſt. Die Frage des Garantiefonds ſollte nach deutſcher Auffaſſung zunächſt zwiſchen Frankreich und dem

Verwaltungsrat der BIZ. verhandelt werden, während man bezüglich der endgültigen Regelung der Zinsfrage für die geſtundeten Zahlungen hier noch nicht klar ſieht. In den Vereinbarungen zwiſchen Amerika und Frankreich iſt dieſe Frage nur grundſätzlich, nicht aber nach der Höhe der Zinſen geregelt worden. Hier würde es alſo noch eines diplomatiſchen Gedankenaustauſches bedürfen, gegebenenfalls unter Hinzuziehung der Sachverſtändigen der BIZ. Auch zur formellen Inkraftſetzung des Hoover-Moratoriums genügt nach deutſcher Auffaſſung eine offizielle diplomatiſche Mitteilung an alle in Betracht kommenden Mächte durchaus.

### Das Pariſer Abkommen ein entſcheidender Schritt.

**Staatsſekretär Stimſon, der mit ſeiner Frau und vier Sekretären in Neapel eingetroffen iſt, gab in einer kurzen Unterredung ſeiner lebhaften Freude über das Zuſtandekommen der franzöſiſch-amerikaniſchen Einigung Ausdruck, ſie iſt ein entſcheidender Schritt auf dem Wege zur allgemeinen Regelung der Kriegsſchulden und der Reparationen.**

### Deutſchlands Not.

In ſeiner Erklärung über die Vorgeſchichte des Hoover-Planes teilte Unterſtaatsſekretär Caſtle weiter mit, daß Hoover bereits am [illegible] Mai die Notwendigkeit einer Hilfsaktion zugunſten Deutſchlands eingeſehen habe. Dieſe Erkenntnis ſei vertieft worden, als der Botſchafter Sackett am 6. Mai nach Waſhington kam und über die Notlage Deutſchlands berichtete. Das Verſagen der Genfer Wirtſchaftskonferenz, von der Hoover ſich eine Aktion zur Behebung der Weltkriſe verſprochen habe, ſei ſchließlich der entſcheidende Faktor geweſen, der den Präſidenten veranlaßte, die notwendigen Schritte zu unternehmen. Die Berichte des Botſchafters Dawes die Vorſchläge Youngs und Parker Gilberts ſowie des Präſidenten der Newyork Federal Reſerve Bank, Garriſon, und des Unterſtaatsſekretärs Mills hätten ſchnelles Handeln angebracht erſcheinen laſſen. Am 8. Juni habe Hoover ſeinen Vorſchlag den Mitgliedern des Kabinetts unterbreitet und gleichzeitig eine Anzahl führender Kongreßmitglieder von ſeinem Vorhaben unterrichtet. Darauf habe Stimſon die diplomatiſchen Vertreter der intereſſierten Mächte in Kenntnis geſetzt, und zwar zuerſt die Franzoſen.

## Brüning dankt Muſſolini.

### Für die ſofortige Zuſtimmung zum Hoover-Plan.

Der italieniſche Botſchafter in Berlin, Orſini Baroni, hat Muſſolini einen Brief des Reichskanzlers Brüning überreicht. In dem Brief ſtellt der Reichskanzler, nachdem er die Dankbarkeit Deutſchlands für die Initiative Hoovers zum Ausdruck gebracht hat, feſt, daß ſich die Aktion des Präſidenten der Vereinigten Staaten voll und ganz in der Linie der weitſichtigen und energiſchen Politik befindet, die ſchon ſeit längerer Zeit von Italien unter der Führung von Muſſolinis befolgt wird. Die Botſchaft des Reichskanzlers beſtätigt ferner, ſo wird in dem amtlichen Kommuniqué mitgeteilt, den tiefen Widerhall, den in Deutſchland die ſofortige Zuſtimmung Italiens zum Vorſchlag Hoovers hervorgerufen hat, und die Befriedigung des deutſchen Volkes, die um ſo größer iſt, als es die Opfer kennt, die Italien infolge ſeiner Zuſtimmung zum Hoover-Plan bringen mußte. Muſſolini hat den italieniſchen Botſchafter in Berlin beauftragt, dem Reichskanzler eine herzliche Antwortbotſchaft zu übermitteln.

## Die Deutſchnationalen Preußens warnen.

### Gegen politiſche Bindungen gegenüber dem Ausland.

Die deutſchnationale Fraktion im Preußiſchen Landtage hat folgenden Urantrag eingebracht: „Nach vielfachen Zeitungsmeldungen beſteht die ernſte Gefahr, daß von auswärtigen Mächten finanzpolitiſche Verhandlungen mit dem Deutſchen Reiche zu Forderungen politiſcher Art benutzt werden. Demgegenüber muß in Wahrnehmung der Lebensintereſſen des Preußiſchen Staates der Reichsregierung gegenüber mit aller Entſchiedenheit die Auffaſſung vertreten werden, daß bei etwaigen finanzpolitiſchen Abmachungen mit fremden Mächten keinerlei Bindungen politiſcher Art eingegangen werden dürfen. Der Preußiſche Staat, deſſen Oſtgrenze zugleich die öſtliche Reichsgrenze darſtellt, muß von der Außenpolitik des Reiches verlangen, daß jede Diskuſſion über ein ſogenanntes „Oſtlocarno“ oder irgendeine ſonſtige Vertragsformulierung, die als eine freiwillige Anerkennung der unerträglichen Grenzziehung im Oſten ausgelegt werden könnte, von vornherein ausgeſchloſſen bleiben. Dasſelbe muß für jede Diskuſſion über etwa von einer auswärtigen Macht verlangte weitere Beſchränkung der durch die Verſailler Diktatsbeſtimmungen auf ein Mindeſtmaß begrenzte deutſche Wehrfähigkeit oder über irgendeine ſonſtige Einmiſchung in innerdeutſche Verhältniſſe gelten.

## Die Konferenz der Young-Mächte.

### England lädt nach London ein.

Miniſterpräſident Macdonald gab auf Anfragen des Abgeordneten Grattan Doyle hinſichtlich der weiteren Behandlung des Hoover-Planes und des Ergebniſſes der Erörterungen zwiſchen Frankreich und Amerika über den Zahlungsaufſchub für die interalliierten Schulden und Reparationen folgende Erklärung ab:

**In der letzten Woche habe ſich die engliſche Regierung an die franzöſiſche und die amerikaniſche Regierung mit dem Vorſchlag gewandt, daß ſie im Intereſſe eines beſchleunigten Abkommens über die Vorſchläge des Präſidenten Hoover bereit ſei, eine Konferenz der hauptſächlich intereſſierten Mächte baldigſt nach London einzuberufen.**

Sowohl die franzöſiſche wie die amerikaniſche Regierung hätten ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, an dieſer Konferenz teilzunehmen, falls in der Zwiſchenzeit die unmittelbaren Verhandlungen nicht erfolgreich ſein ſollten. Dieſe Beſprechungen hätten jetzt zu einer grundſätzlichen Einigung zwiſchen Amerika und Frankreich geführt, **hätten aber eine Reihe von wichtigen Punkten noch offen gelaſſen, welche zwiſchen den hauptſächlich intereſſierten Mächten erörtert werden müßten. Die engliſche Regierung habe daher dementſprechend ihre Einladung für eine Konferenz in London wiederholt.**

## Allgemeine Schuldenherabſetzung — falls Abrüſtung?

### Aus der Vorgeſchichte des Hoover-Plans.

Unterſtaatsſekretär Caſtle gab eine längere Erklärung ab, in der er ſich mit der Vorgeſchichte des Hoover-Planes befaßte. Er machte die geradezu ſenſationelle Enthüllung, daß **Präſident Hoover urſprünglich entſchloſſen geweſen ſei, eine allgemeine Herabſetzung ſämtlicher politiſchen Schulden nach Maßgabe der Zahlungsfähigkeit der Schuldnernationen vorzuſchlagen.**

Caſtle unterließ es, die Gründe anzugeben, die Hoover veranlaßt haben, ſeinen anfänglichen Plan preiszugeben und ſich der Moratoriumsidee zuzuwenden. Man nimmt jedoch an, daß Hoover ſeinen außenpolitiſchen Haupttrumpf,

**die Schuldenherabſetzung, nicht vor der Genfer Abrüſtungskonferenz**

ausſpielen wolle. Ein Eingehen Europas auf die amerikaniſchen Abrüſtungswünſche könnte, wie vielfach in Waſhington verſichert wird, den Präſidenten ſehr wohl bewegen, einer Schuldenherabſetzung zuzuſtimmen, falls ſich ein einjähriges Moratorium als unwirkſam erweiſen ſollte.

## Erſtickte Glut.

### Frankreichs Selbſtentlarvung.

In Paris iſt man nach fünfzehntägiger Verhandlung, nach zweiwöchigem Feilſchen und Schachern von ſeiten Frankreichs zu einer Einigung gekommen. Nach der Erklärung Hoovers wird nunmehr ſein Plan ſofort in Kraft treten und Deutſchland während der Dauer eines Jahres keine Reparationen zu zahlen brauchen. Als Hoovers Botſchaft bekannt wurde, ging durch die Welt eine Welle erfreulicher Einmütigkeit und faſt wie gefühlsmäßig mit einer gewiſſen Begeiſterung ſtimmten alle Staaten, beſonders Italien, außer Frankreich, dem Schuldenfeierjahr zu. Nur Frankreich hat erſt, wie ein kleiner filziger Krämer, ſeinen politiſchen und wirtſchaftlichen Rechenſtift herausgeholt, wie der Jude Shylock, auf ſeinem Schein beſtehend. Es hat durch ſein Vorgehen das Feuer ſtark gedämpft und faſt ausgetreten und ſucht jetzt an dem Reſt der Flamme noch ſeine politiſchen Sonderſüppchen zu kochen. Noch verlangt es als Entgelt gewiſſermaßen für die „Opfer“, die es gebracht hat, über die Erklärung Brünings an Hoover hinaus daß Deutſchland die Kredite ausſchließlich zu wirtſchaftlichen Zwecken verwenden wird, noch eine feierliche dahingehende Zuſicherung der deutſchen Regierung. Es ſpiegelt ſich in dieſer Forderung ein gewiſſer Sadismus wider, der ſeine Freude daran hat den Gefeſſelten noch durch das offene Eingeſtändnis ſeiner Ohnmacht zu peinigen. Denn was ſonſt ſoll dieſes Verlangen bedeuten? Oder ſoll dadurch bei den anderen Gläubigermächten der Glaube erweckt werden, daß die wirtſchaftliche Not Deutſchlands nur vorgetäuſcht iſt, nur eine Spiegelfechterei des angriffsluſtigen Nachbarn, der das geliehene Geld nicht in Brot, ſondern in Kanonen anlegen wird? Dieſer Abſicht Frankreichs dürfte allerdings kein Erfolg beſchieden ſein, denn wenn die langwierigen franzöſiſch-amerikaniſchen Verhandlungen etwas Gutes gehabt haben, ſo das, daß Amerika Gelegenheit gehabt hat, die wahre Lage zu erkennen. Soweit Europa in Frage kommt, kann jetzt kein Zweifel mehr beſtehen, daß die Kräfte, die die Kriſe beſchleunigt haben, nicht nur wirtſchaftlicher, ſondern vor allem auch politiſcher Natur ſind. Amerika und die ganze Welt wird aus dem Verlauf der Pariſer Verhandlungen und den Auswirkungen der Verzögerung auf Deutſchland die Überzeugung gewonnen haben, daß Deutſchland wirtſchaftliche Hilfe braucht, die allen anderen Völkern mit zugute kommt, und Frankreich politiſche Vorteile erſtrebt, die Europa und die Welt nicht zur Ruhe kommen laſſen. Man wird jedenfalls in Zukunft Frankreichs Klagen über den „böſen Nachbar“ Deutſchland und die Beteuerung der eigenen Friedensliebe gebührend einzuſchätzen wiſſen.

## Was Hoover zur Einigung ſagt.

### Ein neuer Abrüſtungsappell.

Die Mitteilung Mellons, daß die Einigungsformel endlich gefunden ſei, kam ſelbſt der Waſhingtoner Regierung überraſchend. Hoover, der die Nachricht geradezu freudeſtrahlend den Preſſevertretern weitergab, verlas bei dieſer Gelegenheit eine längere Erklärung. Die techniſchen Schwierigkeiten, ſo führte der Präſident aus, die ſich aus den vielen verwickelten internationalen Abmachungen ergäben, ſeien auf dem Wege, durch guten Willen und durch die Zuſammenarbeit aller Regierungsführer gelöſt zu werden. Die Annahme des Moratoriumsvorſchlages habe den Völkern Amerikas und den alliierten Mächten Opfer abverlangt; ſie bedeute aber eine ungeheure Erleichterung der wirtſchaftlichen Bürde, die auf Deutſchland und Mitteleuropa laſte. Die Furcht vor Unordnung und Regierungsſturz weiche neuer Hoffnung und neuem Vertrauen in die Zukunft. **Abſchließend betonte Hoover erneut, daß eine der Haupturſachen des Niederganges der Weltwirtſchaft das allgemeine Wettrüſten ſei. Der Rückblick auf die vergangenen Wochen ſollte lehren, wie notwendig eine Erleichterung der Rüſtungslaſt ſei, die den Betrag der politiſchen Schulden mehrfach überſteige.**

### Annahme im Kongreß ſo gut wie ſicher.

In parlamentariſchen Kreiſen wird das Pariſer Ergebnis als ein großer diplomatiſcher Sieg und perſönlicher Triumph Hoovers gefeiert. Die Annahme des Hoover-Planes im Kongreß gilt als geſichert, da ſelbſt die erbittertſten Gegner des Schuldennachlaſſes die Folgen einer deutſchen Finanzkataſtrophe gebührend einzuſchätzen wiſſen.

## Die indirekten Tribute an das Ausland.

### Die erdrückende Laſt der Auslandsanleihen.

Die Entwicklung der letzten Tage hat gezeigt, daß neben den Tributzahlungen auch die Verſchuldung an das Ausland eine ungeheure Gefahr für die deutſche Wirtſchaft bedeutet. Es wird eine der wichtigſten Aufgaben der Reichsregierung ſein, in dem Jahr, in dem uns die Tributzahlungen geſtundet ſind, eine Löſung zu finden, die uns die Laſt der Auslandsverſchuldung mildert. Die Entwicklung wird ſchließlich zu der Frage drängen, ob wir bei Wiederaufnahme der Tributzahlungen überhaupt noch in der Lage ſein werden das Geld für die Verzinſung und Tilgung unſerer Auslandsſchulden zu beſchaffen. Über dieſes Problem äußerte ſich in einem kleineren Kreiſe der Führer der Deutſchnationalen Volkspartei, Abg. Dr. Hugenberg. „Tatſächlich iſt Deutſchland — ſo führte Dr. Hugenberg aus — völlig außerſtande die politiſchen Tributzahlungen weiterzuleiſten. Wir haben an

**Zinſen und Tilgungsbeträgen an das Ausland jährlich faſt eineinhalb Milliarden zu zahlen,**

davon etwa die Hälfte für Anleihen, deren Erlös durch die Tributzahlungen ſofort aufgezehrt wurde. Wir zahlen alſo ſelbſt wenn wir von künftigen Tributzahlungen befreit werden in Geſtalt der Zinſen und Tilgung der Tributanleihen indirekt Tribute im Betrage von jährlich Hunderten von Millionen. Weder der Reichskanzler, noch die Reichsbank konnten bisher angeben, woher wir das Gold oder die Deviſen zur Zahlung der Rieſenſummen nehmen wollen, die Zins- und Tilgungsraten, fällige Kapitalrückzahlungen ſowie die politiſchen Tribute darſtellen. Nur durch völlige Beſeitigung der Tribute würde die Vorausſetzung dafür geſchaffen, daß das deutſche Volk mit friſchen Kräften an die Aufgabe der Verzinſung und Tilgung ſeiner Anleiheſchulden herangehen kann. Ich betone:

**Tribute oder Zinſen! Beides iſt völlig unmöglich.**

Das Bild wäre aber unvollſtändig, wenn ich an inneren Zuſtänden ſchweigend vorüberginge. Die Steuerquellen fließen nicht mehr. Das Geld zur Bezahlung der immer ſtärker angeſchwollenen Menge von Menſchen, die vom Staate abhängen, iſt nicht mehr vorhanden. Auf der Linken erörtert man verhängnisvolle Pläne, die auf eine Inflationswirtſchaft hinauslaufen. Aus dieſer Gefahr kann uns, ſo ſchloß Dr. Hugenberg ſeine Ausführungen, nur Abkehr vom Marxismus ſowie Rückkehr zur Ordnung und Sparſamkeit retten.

## Das große Fragezeichen.

Gewiß, — mit einiger Befriedigung wird man es begrüßen, daß nun endlich dem Zuſtandekommen des „Hoover-Planes“ die letzten Hinderniſſe aus dem Wege geräumt worden ſind. Auch Hoover ſelbſt wird — und kann — ſtolz ſein auf ſein Werk, auf den Erfolg, den er ſchließlich doch erreicht hat. Aber es iſt nur ein erlöſtes Aufatmen und die rechte Freude fehlt. Die iſt uns geraubt worden in den fünfzehn Tagen, die dafür verſchwendet werden mußten, um den Widerſtand, den Widerſpruch einer einzigen Macht zu überwinden. Nicht einmal dies iſt ganz gelungen, ſondern die einfache Klarheit des Vorſchlages Hoovers wurde zu einer Kompliziertheit, die vollſtändig zu entwirren erſt noch die Arbeit einer Sonderkommiſſion der Unterzeichner des Young-Planes notwendig macht. In letzter Minute hat Hoover es aber verhindert, verhindern müſſen, daß dieſer Sonderausſchuß nicht nun etwa „hintenherum“ Deutſchland doch noch Zahlungsverpflichtungen auferlegt, die dem Prinzip des „Schuldenfeierjahres“ widerſprechen: auch dieſer Ausſchuß hat ſich bei der techniſchen Regelung der laufenden Sachlieferungen vielmehr unbedingt an jenes Prinzip zu halten. Und praktiſch zwar ſetzte ſich dieſes Prinzip auch bei den deutſchen Zahlungen für den „ungeſchützten“ Teil der Young-Plan-Leiſtungen durch, — freilich iſt dieſe Beſtimmung aber die Gummiſchnur, mittels der Frankreich während des Schuldenfeierjahres am Young-Plan feſthält. Daß andererſeits die franzöſiſche Regierung eine Abänderung des Young-Planes verlangt und durchgeſetzt hat, iſt ja ein Punkt, von dem aus wir Deutſche hoffentlich in kommenden Tagen einmal die in Paris ſo überlaut verteidigte „Heiligkeit der Verträge“ unter Scheinwerferlicht nehmen werden.

Einen Fuß hat die Politik Frankreichs aber doch auch in dieſem rein wirtſchaftlichen Reformgedanken des Hoover-Planes drin behalten können: Es darf von Deutſchland die Verſicherung verlangen, daß wir die Erſparniſſe des Schuldenfeierjahres nicht zu einer Verſtärkung der militäriſchen Rüſtungen benutzen. Daß wir dieſe Erſparniſſe für dieſe Zwecke nicht gebrauchen, weiß man in Paris natürlich ganz genau; überdies iſt eine entſprechende Verſicherung durch den Reichskanzler dem amerikaniſchen Botſchafter gegeben worden. So iſt die Wiederholung dieſes Verlangens nichts anderes als eine politiſche Schikane, die um ſo grotesker und übler wirkt, als Frankreich erſt jetzt wieder neue Unſummen für den Ausbau ſeiner Rüſtungen anſetzt. In Paris hatte man urſprünglich noch viel mehr verlangt: genaue interalliierte Kontrolle in Deutſchland über die Verwendung der Erſparniſſe. Gewiſſe franzöſiſche Kreiſe fordern auch jetzt noch mehr, als das mit Amerika ausgehandelte Zugeſtändnis darſtellt: Deutſchland ſoll den Panzerſchiffbau einſtellen und auf die Zollunionspläne mit Öſterreich verzichten. Beides ſind politiſche Forderungen ähnlich der bekannten, die vor 61 Jahren Graf Benedetti an den König Wilhelm richtete, und nicht ungleich jener, die die heutige Pariſer Regierung vor kurzem auch — allerdings vergeblich — ultimativ in Wien erhob. Es iſt die Fauſt des „Siegers“, die uns hier gezeigt wird. Und wenn das der Auftakt zu den angekündigten deutſch-franzöſiſchen Miniſterkonferenzen iſt, dann ſieht es ſchon jetzt mit deren Erfolg ſonderbar aus!

Das ſind ſo ein paar Gründe dafür, daß über die notgedrungene Befriedigung hinaus eine richtige Freude in der Welt und beſonders in Deutſchland nicht aufzukommen vermag. Eine ſolche Freude, entſpannende Befriedigung zu erwecken war aber, weltwirtſchaftlich geſehen, doch der eigentliche „Zweck der Übung“ Hoovers geweſen. Wie ein elektriſcher Strom ſollte ſie durch die erſtarrte Weltwirtſchaft hindurchgehen und ſie zu neuem, energiegeladenem Leben erwecken. Jetzt wird höchſtens ein langſames „Ankurbeln“ erfolgen; daß der „Anlaſſer“ nicht funktionierte, war nicht Hoovers Schuld. Uns Deutſchen aber erſchwerte dieſe lange Verzögerung es ungeheuer, den Weg über den Berg hinüber zu finden; vorläufig geht er noch lang und ſteil bergan. Die Lage der Reichsbank iſt derart ernſt wie noch nie: ſchon mußte ſie zu den allerletzten, geringen Reſerven greifen und in den nächſten Tagen das Ausland um Verlängerung der Kredite erſuchen, die die Reichsbank wenigſtens über den Ultimo hinüberhelfen. Es iſt keine Phraſe oder demagogiſche Redensart: Wir ſind ausgeblutet von dem, was unſere Wirtſchaft überhaupt nur lebendig erhalten kann, an Kredit. Und nur eine Bluttransfuſion kann uns zu neuem Leben oder wenigſtens zum Atmen wieder verhelfen.

Die finanzielle Erleichterung des „Schuldenfeierjahres“ war Hilfe in der allerletzten Minute. Sie genügt etwa, den Reichshaushalt im laufenden Etatsjahr vor dem Sturz ins hoffnungsloſe Defizit zu bewahren. Aber in der gleichen Gefahr ſchweben die deutſchen Länder, erlegen ſind ihr ſchon zahlreiche Gemeinden. Geringer alſo werden die Laſten nicht, die auf des einzelnen Steuerzahlers Schultern laſten. Eine Wendung auch hierin kann nur kommen, wenn Hoovers Botſchaft ihr eigentliches Ziel erreicht: der Weltwirtſchaftskriſe ein Ende zu bereiten, den Weg zum wirtſchaftlichen Wiederaufſtieg frei zu machen. Zu tief aber iſt der Niedergang geweſen, als daß die Welt in einem einzigen kurzen Jahre ſich wieder zur Höhe emporarbeiten könnte, zu groß waren die Hinderniſſe, die man in Paris ſelbſt dem Willen zum Wiederanſtieg erſt noch raſch in den Weg warf und die in endloſen Verhandlungen beſeitigt werden mußten. Darum ſteht am Ende dieſes Jahres das große Fragezeichen: Wird die Welt wieder in denſelben Geiſteszuſtand zurückverfallen, der zum großen Teil ſchuld an all dieſen verhängnisvoll Kriſenhaftem, zu Kataſtrophalem war oder ſind wir dem eigentlichen Ziele, dem „Ende der Reparationen“ endlich ein entſcheidendes Stück nähergekommen?

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Juli.

* Börſenbericht. Tendenz: Nach feſtem Beginn ſchwächer.

* Berliner Schlachtviehmarkt (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | 7. 7. | 3. 7. |
|---|---|---|
| Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jü | — | 48—49 |
| ältere | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | 44—47 | 46—48 |
| ältere | — | — |
| 3. fleiſchige | 42—44 | 43—46 |
| 4. gering genährte | 37—40 | 38—41 |
| Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | 39—43 | 41—44 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | 40—42 | 42—4 |

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

**Tokio**, 8. 7. In der chineſiſchen Provinz Kwantung ſind durch Ueberſchwemmung 4 000 Menſchen ums Leben gekommen.

**Kiel**, 8. 7. Kommuniſten entfalten aus Anlaß des engliſchen Marinebeſuches lebhafte Propaganda. Plakate mit dem Aufruf zur Meuterei in engliſchem Text unter Mißbrauch von Namen der Beſatzung des Kreuzers „Heſſen“ wurden angeſchlagen. Die Polizei ließ die Plakate ſofort wieder entfernen.

### Unwetterkataſtrophe.

**Blekede (Elbe)**, 8. 7. Im Kreiſe Blekede richtete eine Windhoſe großen Schaden an. In 50—100 Meter Breite wurden in der Goerde bei Neetzendorf zahlreiche Gebäude abgedeckt, 100jährige Eichen entwurzelt, Obſtbäume und Telegraphenſtangen umgeweht. Die Saugkraft des Windes war ſo ſtark, daß Rüben auf dem Felde aus der Erde geriſſen wurden. 15 Morgen Weizen ſind völlig geknickt. Der Verkehr ſtockte infolge der Trümmer ſtundenlang.

**Lübeck**, 8. 7. Am 10. Juli wird ein holländiſches Geſchwader hier eintreffen und bis zum 16. 7. verweilen.

**Berlin**, 8. 7. Der 40jähr. Miniſterial-Amtmann Karl Kagel hat ſich in ſeinem Büro erſchoſſen.

**Berlin**, 8. 7. Das Reichskabinett tagte heute morgen ſeit 9 Uhr, um über die allgemeine politiſche Lage zu beraten.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 3. fleiſchige | | 37—38 | 38—40 |
| 4. gering genährte | | 35—36 | 36—37 |
| Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw | | 29—35 | 32—37 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 25—29 | 27—31 |
| 3. fleiſchige | | 20—24 | 23—26 |
| 4. gering genährte | | 15—18 | 18—22 |
| Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw | | 41—43 | 43—45 |
| 2. vollfleiſchige | | 38—40 | 40—42 |
| 3. fleiſchige | | 33—36 | 36—39 |
| Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 30—35 | 35—38 |
| Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 42—50 | 45—58 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 36—47 | 38—50 |
| 3. geringe Kälber | | 28—35 | 28—35 |
| Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | — | — |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 50—52 | 46—48 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 45—48 | 42—45 |
| Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 43—44 | 45—46 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 43—45 | 45—46 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 43—44 | 44—46 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 41—43 | 43—44 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 37—40 | 40—41 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | — |
| 7. Sauen | | 40—42 | 42—45 |

Auftrieb: 1306 Rinder, davon 228 Ochſen, 494 Bullen, 584 Kühe und Färſen, 2780 Kälber, 3605 Schafe, direkt zugeführt 232 Schafe, 14 620 Schweine, dem Schlachthof direkt zugeführt 3412 Schweine. Verlauf: bei Rindern und Kälbern langſam, bleibt Überſtand, bei Schafen infolge geringen Auftriebes lebhaft, bei Schweinen ziemlich glatt.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 121, 2. Qualität 111, abfallende Sorten 97 Mark per Zentner.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 362 Schweine und 608 Ferkel. Verlauf: Sehr langſam, Preiſe ſehr gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—6 Monate alt 26—40; Pölke 3—4 Monate alt 14—26; Ferkel, 8—12 Wochen alt 10—14, 6—8 Wochen alt 8—10, bis 6 Wochen alt 7—8 Mark per Stück.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Juli.

Oft, wie der Goldfrucht Ball, frühzeitig gebrochen, im Schiff erſt ausreift, wird dir das Glück erſt als Erinnerung ſüß.

Geibel.

** **Ein dreifaches Feſt** ſteht uns für Sonntag bevor. Einmal feiern unſere beiden Schützenvereine alsdann ihr alljährliches Schützen- und Volksfeſt, und gleichzeitig findet das dritte Werbe-Wettſchießen des Kreiskriegerverbandes Segeberg ſtatt. Der Vormittag iſt ausſchließlich dieſem Schießen gewidmet, für den Nachmittag iſt daneben Preisſchießen, Kipphaſen- und Fuchsſchießen vorgeſehen. Außerdem finden Volksbeluſtigungen verſchiedener Art ſtatt. Für das Werbe-Wettſchießen werden zahlreiche Gäſte aus allen Teilen des Kreiſes erwartet. Neu aufgenommen iſt dafür das Kleinkaliberſchießen. Sowohl für dieſes Schießen als auch für dasjenige mit normalkaliberigen Büchſen ſteht ein Ehrenpreis zur Verfügung. Erſterer iſt von einem hieſigen Freunde des Kriegervereinsweſens, letzterer vom Bramſtedter Kriegerverein geſtiftet worden. Selbſtverſtändlich ſind das nicht die einzigen Preiſe. Die Preisverteilung erfolgt durch den Vorſitzenden des Kreiskriegerverbandes, Rechtsanwalt Medow in Bad Segeberg.

**Durch eigenartige Urſache** ſtieß auf der Straße nach Kellinghuſen ein Laſtwagen mit einem Perſonenwagen zuſammen. Die Führerin des Autos beobachtete während der Fahrt einen Storch, der ſich nahe der Straße niedergelaſſen hatte und bemerkte ſo den entgegenkommenden Laſtwagen erſt zu ſpät. Auch das beiderſeitige ſtarke Bremſen konnte das Unheil nicht mehr verhindern und der Perſonenwagen fuhr das Laſtauto von der Seite an. Die am Steuer ſitzende Dame erlitt eine erhebliche Schnittwunde am rechten Handgelenk, die ſofortige ärztliche Hilfe erforderte. Da die Schlagader durchſchnitten war, gelang es nur mit Mühe, die ſtarke Blutung zum Stillſtand zu bringen. Trotz des heftigen Anpralls entſtand außer der zerbrochenen Glasſcheibe kein nennenswerter Materialſchaden an dem faſt neuen Wagen.

**Kur-Lichtſpiele.** „Die Förſterchriſtl“ — Wer kennt nicht die berühmte Operette, die noch im Jahre 1926 mit Lya Mara in der Hauptrolle, einer größten Stummfilmerfolge wurde? — Aus der Aſche dieſes Stummfilms erſtand kürzlich Friedrich Zelniks tönende und ſingende „Förſterchriſtl“. Der Film, der zur Zeit ſehr beſetzt iſt und durch Zufall für einige Tage ſchon jetzt für Bramſtedt frei wurde, (der Film wird bereits am Freitag vorgeführt) iſt ganz unter das Stichwort „Mozart“ geſtellt, in Mozartſche Muſik getaucht. Die wunderſchöne, glockenreine Stimme der Irene Eiſinger, die die „Förſterchriſtl“ darſtellt, die ungeheure Muſikalität Oskar Karlweiß, der den Mozart ſpielt, der ſchöne Tenor des Andre Pilots und die ſtarke, harmoniſche Perſönlichkeit Paul Richters als Kaiſer Joſeph 2., bürgen dafür, daß der Tonfilm „Förſterchriſtl“ ein Ereignis wird.

**Jugendſpende Nordſchleswig.** Die Juliſammlung in der hieſigen Volksſchule ergab: 9,97 M., Klaſſe I 0,74 M., II 0,46, III 1,20 M., IVa 1,06 M., IVb 2,00, V 1,20 M., VI 1,07 M., VII 2,24 M.

w **Haſenmoor.** Ein ſchweres Unglück ereignete ſich am Dienstag vormittag auf der Chauſſee zwiſchen Haſenmoor und Bad Bramſtedt. Landmann Schnoor aus Bokel fuhr mit ſeinem Bruder Heinrich Schnoor und Frau aus Hamburg und ſeiner Ehefrau mit dem Fuhrwerk nach Bad Segeberg. Als es bergab ging, löſte ſich ein Vorderrad. Die Pferde kamen ins Raſen. H. Schnoor aus Hamburg, ein 60jähriger Mann, ſtürzte vom Wagen und wurde derart vom Pferde geſchlagen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Sein Bruder konnte von einem Elmshorner Autofahrer noch gerade vom Pferd fortgezogen werden, ſonſt wäre er ſicher erſchlagen worden. Frau Schnoor aus Hamburg kam mit dem Schrecken davon, während Frau Schnoor aus Bokel ebenſo wie ihr Mann Knochenbrüche erlitt. Dr. Mohr-Bad Bramſtedt leiſtete die erſte Hilfe. Er nahm den Toten mit nach Bad Bramſtedt. Die Verletzten wurden in das Kaltenkirchener Krankenhaus gebracht.

Nachträglich erfahren wir, daß Auguſt Schnoor im Kaltenkirchener Krankenhaus mit dem Tode ringt. Beide Frauen erlitten einen Nervenſchock.

w **Kaltenkirchen.** Geſtern nachmittag ging ein ſchweres Gewitter über unſern Ort hernieder, begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen. Ein kalter Schlag fuhr in einen Schuppen auf dem Grundſtück des Gärtnereibeſitzers Wilhelm Flamme neben dem Krankenhaus. Glücklicherweiſe iſt von den im Schupppen Schutz ſuchenden Arbeitern niemand verletzt. Der Regen hat ſtellenweiſe den Roggen ſehr zum Liegen gebracht.

e **Neumünſter.** Durch einen Blitzſchlag vollkommen eingeäſchert wurde geſtern nachmittag das Wohngebäude und der Viehſtall des Landwirts Hingſt in Langenreihe zwiſchen Bokhorſt und Wankendorf. Wenige Minuten vor 16 Uhr ſchlug der Blitz in den Schornſtein ein und zündete. Außer den Wehren der Nachbarorte benachrichtigte man die Berufsfeuerwehr Neumünſter, die mit der Ueberlandmotorſpritze ausrückte. Das Feuer griff trotz des ſtarken Regens mit raſender Schnelligkeit um ſich, ſodaß es den Wehren nur gelang, zwei in unmittelbarer Nähe ſtehende kleinere Gebäude zu retten. Da auch ein größerer Teil des Mobiliars ein Raub der Flammen geworden iſt, dürfte mit einem Schaden von mindeſtens 15—20 000 M. zu rechnen ſein. — Infolge des wolkenbruchartigen Regens, von dem geſtern nachmittag das Gewitter begleitet war, kam es an mehreren Stellen der Stadt zu Überſchwemmungen. In einem Hauſe an der Viktoriaſtraße mußte die Feuerwehr rettend eingreifen. — Einen verhängnisvollen Fehlgriff beging ein Helfer im hieſigen Krankenhauſe, der anſtelle der Medizinflaſche eine Säureflaſche mit ins Krankenzimmer nahm. Zwei Patienten erkrankten ſchwer. Wegen Körperverletzung verurteilte ihn das Schöffengericht zu 50 M. Geldſtrafe.

**Neumünſter.** Der Direktor des Arbeitsamtes Neumünſter, Regierungsrat Reimers, unterhandelte Freitag mit dem Fürſorgezweckverband über die Unterbringung der Wohlfahrtserwerbsloſen der dem Kaltenkirchener Fürſorgezweckverband angeſchloſſenen Gemeinden. Es handelt ſich um etwa 30 ausgeſteuerte Wohlfahrtserwerbsloſe, die aller Wahrſcheinlichkeit nach bei der Legung der Rohre für die Ferngasleitung Hamburg—Neumünſter für die Dauer des Baues Beſchäftigung finden. Die Strecke von Quickborn bis Neumünſter iſt in drei Strecken eingeteilt. Der Abſchnitt, der für die Kaltenkirchener Arbeiter in Frage kommt, geht von Ulzburg bis Haſenmoor. Von Haſenmoor bis Neumünſter werden Arbeitsloſe aus dem Kreiſe Bordesholm und Neumünſter Anſtellung finden.

Es läutet an der Haustür, ſchüchtern und ängſtlich. Man kennt den Klang. Aber diesmal iſt es kein großer „Tippelbruder“, ſondern vor der Hausfrau ſteht ein Knirps von 10 Jahren. Gut erhalten, aber anſcheinend hungrig. Bittet um ein Stück Brot. Bevor die Hausfrau ihm zu eſſen gibt, entdeckt ſie, daß das Bürſchlein ſchon einige Käſeſtullen auf der Treppe liegen hat. Sie ſchöpft Verdacht und läßt den Buben ins Gebet nehmen, bis dieſer endlich in Tränen ausbricht und erzählt, daß er ſeinen Eltern in Kiel vor eineinhalb Tagen entlaufen iſt. Bald hat man ſich mit den Eltern in Verbindung geſetzt und in wenigen Stunden erſcheint die Frau Mama im Auto, um ihren „hoffnungsvollen“ Sprößling, um den man ſchon viel Angſt ausgeſtanden hat, wieder zu entführen.

## Der Engländerbeſuch in Kiel.

### Austauſch freundlicher Trinkſprüche.

**In Kiel verteilte nach Beendigung der Segelregatten der deutſchen und engliſchen Kriegsſchiffe der Chef der Oſtſeeſtation, Admiral Hanſen, die Siegerpreiſe und gab dabei ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß ſich die beiden Nationen auf ihrem ureigenſten Element, dem Waſſer, zu friedlichem Kampfe zuſammengefunden haben. Abends gab Admiral Hanſen in der „Seeburg“ ein Eſſen für die engliſchen Gäſte, bei dem der Gaſtgeber und der engliſche Admiral Aſtley Ruſhton**

### Trinkſprüche ausbrachten.

**Der Stationschef toaſtete auf den König von England, worauf der britiſche Geſchwaderchef mit einem Toaſt auf den Reichspräſidenten antwortete. Danach wurde auf die beiden Marinen getoaſtet. An das Eſſen ſchloß ſich ein Empfang mit Tanz an. Zu gleicher Zeit hatte die Offiziersmeſſe des Linienſchiffes „Heſſen“ die Offiziere des Kreuzers „Dorſetſhire“ eingeladen, während die Offiziere des Kreuzers „Norfolk“ auf dem Kreuzer „Königsberg“ zu Gaſt waren.**

**Engliſche Berichterſtatter melden, daß der engliſche Beſuch in der Zeit vom 1. bis 8. Auguſt durch deutſche Kriegsſchiffe erwidert werde. Wahrſcheinlich würden die Kreuzer „Karlsruhe“ und „Königsberg“ nach Portsmouth gehen.**

? **Kiel.** Die ungünſtige wirtſchaftliche Lage der Kieler Ortskrankenkaſſe ſpiegelt ſich auch darin wieder, daß von den vier bis jetzt angeſtellten Beitragserhebern einer entlaſſen worden iſt, und die Entlaſſung eines weiteren Erhebers vielleicht auch bald erfolgen wird. Dagegen wird die Zahl der Vollziehungsbeamten der Kaſſe, die die zwangsweiſe Beitreibung der Beiträge und die immer zahlreicher nötig werdenden Pfändungen in den Kreiſen der Arbeitgeber vorzunehmen haben, vermehrt werden. Dabei ſteht feſt, daß eine große Anzahl der Pfändungen erfolglos verläuft. — Der rechte Arm zerſchmettert wurde dem Kraftdroſchkenführer G., als er vor dem Antritt einer Fahrt die Zündung ankuppeln wollte. Die Kurbel ſprang hierbei zurück und ſchlug gegen ſeinen Arm mit ſolcher Wucht, daß der Knochen brach.

**Kronsberg.** In Abweſenheit der Eltern holte ſich das 2jährige Kind eines Einwohners einen Spirituskocher ins Bett und zündete ihn an. Die Betten hatten bereits Feuer gefangen, als es dem ſchnellen Zugriff des Hausbeſitzers gelang, ein größeres Schadenfeuer abzuwenden. Das Kind trug erhebliche Brandverletzungen davon.

**Kiel.** In einem Anfall von Geiſtesſtörung bedrohte am Sonnabend ein 29jähriger Kieler Student ſeine Frau und ſeine Mutter mit Hammer und Beil. Auf die verzweifelten Hilferufe der auf einen Balkon geflüchteten Frauen kamen ein Polizeibeamter und ein Feuerwehrmann, die die verſchloſſene Wohnungstür gewaltſam öffneten. Der inzwiſchen auf das Dach geflüchtete Student drohte, ſich auf die Straße zu ſtürzen, wenn man ihn weiter verfolge. Durch den Feuerwehrmann wurde ein Löſchzug mit Sprungtuch beordert. Als der Verfolgte das Klingeln der Feuerwehr hörte, kehrte er freiwillig in die Wohnung zurück. Nach kurzer Gegenwehr wurde er überwältigt und der Nervenklinik zugeführt.

**Rendsburg.** Hofbeſitzer Stamerjohann, der ſeit Gründung des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins im Jahre 1918 Vorſitzender des Bauernvereins war und ſeit einem Jahre Ehrenvorſitzender, hat an den Provinzialvorſtand des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins folgendes Schreiben gerichtet: „Das Verhalten des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins gegenüber der Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine und ihrem Präſidenten veranlaßt mich, den Ehrenvorſitz im Schleswig-Holſteiniſchen Bauernverein hiermit niederzulegen.“

**Klausdorf.** Der Maſchinenſchloſſer Adolf Vobber hatte mit mehreren Bekannten an einer Geburtstagsfeier auf Sophienhof teilgenommen. Mitten in der Nacht kamen mehrere junge Leute auf den Gedanken, mit ihren Motorrädern auf der Landſtraße zwiſchen Sophienhof und Preetz eine Wettfahrt zu veranſtalten. V. raſte dabei gegen einen Telegraphenpfahl. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und war ſofort tot. Die Maſchine hatte eine ſolche Fahrt, daß ſie über den Graben ſprang, gegen einen Drahtzaun rannte und dieſen zerriß.

**Elpersbüttel.** Beim Baden ertrank am Vorgelände des Meldorfer Hafens der 21jährige Schloſſer Jungklaus.

**Wolmersdorf.** Am Montag entlud ſich über unſerm Ort ein heftiges Gewitter, währenddeſſen ein Blitz in das Anweſen des Landmannes Lobken ſchlug und es bis auf die Grundmauern einäſcherte, bevor an eine Rettung gedacht werden konnte.

**Laboe.** Um die Koſten für die als zweiten Bauabſchnitt geplante Errichtung des unterirdiſchen Weiheſaales in abſehbarer Zeit anſammeln zu können, gelangen am Ehrenmal dieſes Jahr nur kleinere Arbeiten zur Ausführung. Der von der Höhe der Strandſtraße zur Plattform führende Weg wird hergerichtet und außerdem wird ein kleines Wärterhaus gebaut.

**Lübeck.** In der Abendſitzung der Bürgerſchaft am Montag kam es zu kommuniſtiſchen Störungen. Zur Tribüne hatten Perſonen mit gefälſchten Karten Zutritt gefunden, die, als einige kommuniſtiſche Anträge nicht zur Verhandlung kamen, zu demonſtrieren begannen und Stinkbomben in den Saal warfen. Die Tribüne wurde geräumt. Nach Durchlüftung des Saales konnte die Sitzung ihren Fortgang nehmen.

**Huſum.** In der letzten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurden einige notwendig gewordene Nachbewilligungen aus dem abgeſchloſſenen Rechnungsjahr 1930 bewilligt. Ihnen ſtehen größere Erſparniſſe gegenüber, denn das Rechnungsjahr ſchließt mit einem Ueberſchuß von 32200 RM. ab.

**Huſum.** Aus dem Huſumer Gefängnis brachen nachts drei Gefangene aus. Zwei Wachtmeiſter des Gefängniſſes, die durch verdächtige Geräuſche aufwachten, unterſuchten das Gefängnis und fanden die Zelle der drei Gefangenen leer. Die Flüchtlinge hatten das Fenſterkreuz herausgeſägt und ſich an zuſammengebundenen Bettlaken aus dem hochgelegenen Fenſter heruntergelaſſen. Die Beamten nahmen ſofort die Verfolgung auf und entdeckten zwei Gefangene auf dem Hofe in einem Aſchkaſten. Der Dritte, ein Arbeiter aus Steinburg, der wegen eines Einbruchs in Langenhorn ins Gefängnis eingeliefert worden war, konnte bisher noch nicht ergriffen werden.

**Flensburg.** Der Magiſtrat hat ein Angebot von Wettermacher Johannſen erhalten, das Wetter für die Deutſch-nordiſche Landwirtſchaftswoche günſtig zu geſtalten. Dem Angebot iſt eine Johannſenſche „Rekordliſte“ beigefügt. Wie man hört, wird erwogen, Johannſen zu beauftragen — — bei Nichtlieferung braucht ja kein Honorar gezahlt zu werden.

**Lauenburg.** Beim Baden in der freien Elbe iſt hier ein 21jähriger erwerbsloſer landw. Gehilfe K. aus Damerow ertrunken. Die Leiche wurde noch nicht geborgen.

**Bremerhaven.** Nach 3—4ſtündiger Beratung verkündete das Schwurgericht im Mordprozeß gegen den Maurer Hermann Künne folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Mordes zum Tode verurteilt. Gegen den Angeklagten wird auf dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt. Die Koſten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Nah und Fern

○ **Mordverſuch an einem zwölfjährigen Mädchen.** Die zwölfjährige Tochter des Bürgermeiſters Lüber aus Ransbach bei Waldshut wurde in der Nähe der elterlichen Wohnung von einem Wanderburſchen überfallen und an einem vorſpringenden Felſen aufs ſchwerſte verletzt. Es beſteht Lebensgefahr. Vom Täter fehlt jede Spur.

○ **Familientragödie.** Im Hauſe des Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Karlsruhe hat der Hausmeiſter Ernſt Hinz ſich ſelbſt, ſeine Ehefrau und ſein 3½jähriges Söhnchen mit Gas vergiftet. Zwei andere Kinder des Ehepaares Hinz, Knaben im Alter von neun und elf Jahren, fand man in ihrer Schlafkammer bewußtlos in ihren Betten. Man hofft, ſie am Leben erhalten zu können. An der Außenſeite der Korridortür hing ein Zettel mit der Aufſchrift „Vorſicht! Gas!" Die Familientragödie ſoll auf verfehlte Spekulationen des Hausmeiſters zurückzuführen ſein.

⊙ **Ein abgeſtürztes italieniſches Flugzeug auf franzöſiſchem Gebiet gefunden.** Alpentouriſten fanden in der Nähe von Chamonix ein italieniſches Jagdflugzeug etwa 20 Kilometer von der ſchweizeriſchen Grenze entfernt auf franzöſiſchem Boden auf. Das Räderwerk war vollkommen zerſtört. Von den Inſaſſen fehlte jede Spur. Man nimmt an, daß ſich die Flieger auf der Suche nach Hilfe in den Bergen verirrt haben.

○ **Neue Unwetterkataſtrophen.** Von einem ſchweren Unwetter iſt die Gegend von Johanngeorgenſtadt und Schwarzenberg im ſächſiſchen Erzgebirge heimgeſucht worden. Im Lehmer Grund wurde das Haus eines Arbeiters weggeriſſen, wobei der Beſitzer unter den Trümmern des Hauſes begraben wurde. Seine Kinder werden vermißt. Der ganze Eiſenbahnverkehr war infolge eines Dammrutſches lahmgelegt. — Unter einen neuen ſchweren Unwetter hatte auch das Werratal, das erſt vor kurzem von einem Unwetter verwüſtet wurde zu leiden. Die neubeſtellten Äcker wurden vollſtändig verſchlammt. Felder und Gärten wurden verwüſtet. Das Obſt iſt reſtlos abgeſchlagen.

⊙ **Zyklon über Sydney.** Die Stadt Sydney in Auſtralien wurde von einem Zyklon heimgeſucht, dem nach den bisher vorliegenden Meldungen mehrere Menſchen zum Opfer gefallen ſind. Die im Hafen liegenden Dampfer befanden ſich in größter Gefahr, da die Anker nicht hielten.

## Bunte Tageschronik

**Bremen.** Auf der Strecke Bremen—Delmenhorſt fuhr in einer Kurve ein Auto gegen einen Baum und wurde vollkommen zertrümmert. Einer der Inſaſſen fand den Tod, ein anderer wurde lebensgefährlich verletzt.

**Bukareſt.** In Butoſani brannten bei einem Großfeuer 25 Häuſer nieder. Drei Feuerwehrleute wurden bei den Löscharbeiten ſchwer verletzt.

# Das Urteil im Uralzew-Prozeß.

### Drei Jahre Gefängnis für den ruſſiſchen Betrüger.

**Das im Dresdener Uralzew-Prozeß verkündete Urteil lautete gegen den Angeklagten Uralzew wegen gemeinſchaftlichen Betruges, vollendeten und verſuchten Betruges und ſchwerer Urkundenfälſchung in mehreren Fällen auf drei Jahre Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft, gegen Dr. Steinmetz wegen gemeinſchaftlichen Betruges auf ſechs Monate Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft, gegen Schrade wegen Beihilfe zur ſchweren Urkundenfälſchung in Tateinheit mit vollendetem und verſuchtem Betruge auf ein Jahr drei Monate Gefängnis, gegen Bedenk wegen ſchwerer Urkundenfälſchung in Tateinheit mit Rückfallbetrug und Beihilfe zur Urkundenfälſchung auf ein Jahr drei Monate Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft, gegen Rifczek wegen Urkundenfälſchung auf ſieben Monate Gefängnis, die durch die Unterſuchungshaft als verbüßt gelten, gegen Dr. Türk wegen Betrugsverſuches und Untreue in mehreren Fällen auf zehn Monate Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft.**

*

### Wer iſt Uralzew?

Mehrere Wochen lang wurde in Dresden der Betrugsprozeß gegen den Ruſſen Uralzew und ſeine Komplicen — unter denen ſich, wie der Staatsanwalt mit tiefſtem Bedauern betonte mehrere Akademiker befanden — verhandelt. Uralzew präſentierte ſich als Schwindler von ganz großem Format, als Mann von großer Intelligenz und nicht minder großer Geriſſenheit. Man hat ihn, wie er behauptet, in Deutſchland vielfach getäuſcht. Aber Uralzew hat ſich dann in ſeiner Weiſe gerächt, indem er die, welche ihn um Geld gebracht haben ſollen, recht kräftig betrog, wobei er nicht leicht vor etwas zurückſchreckte.

Man hat den Dresdener Prozeß den „kleinen Uralzew-Prozeß" genannt, aber er war gerade groß genug, und der zweite Uralzew-Prozeß, der in kurzem in Berlin vonſtatten gehen ſoll, und den man ſchon vor ſeinem Beginn als den „großen Uralzew-Prozeß" bezeichnet hat, kann auch nicht mehr viel größer werden als die Sache in Dresden. Was in Berlin noch folgen ſoll, iſt Uralzews Betrug gegen die Raiffeiſenbank, der zwar zahlenmäßig umfangreicher iſt als die Dresdener Schwindeleien und Fälſchungen Uralzews, aber an einzelnen Straftaten nicht das erreicht, was der geriebene Ruſſe und ſeine Genoſſen ſich in und um Dresden herum geleiſtet haben.

Allzu große Überraſchungen dürfte der Berliner Prozeß nicht mehr bringen, da man ſchon jetzt ziemlich gut weiß, worum es ſich handelt. Uralzew will mit einem Paket Aktien übers Ohr gehauen worden ſein; als er dann geſchäftlich zuſammengebrochen war, drohte er zu „enthüllen". Es ſoll nun ein einflußreicher Mann ſich mit dem Ruſſen in Verbindung geſetzt und ihm 250 000 Mark angeboten haben, wenn er das belaſtende Material, das er zu haben behauptete, ausliefere. Er will auch tatſächlich Material hergegeben haben, darunter zwei angeblich ſehr wichtige Briefe. Von der Gegenſeite wird das alles beſtritten.

Nicht ſehr glaubhaft war Uralzews Behauptung, daß er, um Millionenkredite zu erlangen, mehreren Perſönlichkeiten mit Geſchenken unter die Arme gegriffen habe, und daß man ihn dann habe ins Ausland ſchicken wollen, um ihn mundtot zu machen. Eine der von Uralzew bezichtigten Perſönlichkeiten beſchwor, daß ſie keine nennenswerten Geſchenke erhalten habe. Vielleicht wird ſich das erſt in dem bevorſtehendenden Berliner Prozeß aufklären laſſen.

Wie das alles aber auch enden mag: Uralzew: deſſen Vergangenheit ziemlich dunkel iſt, deſſen „Gegenwart" aber ins hellſte Licht gerückt werden konnte, iſt gerichtet, und es iſt ihm zum Schluß nichts anderes übrig geblieben, als angeſichts der überwältigenden Beweiſe, die gegen ihn vorlagen, ſeine vielen Fälſchungen und Schwindeleien glatt zuzugeben.

# Sechs Jahre Zuchthaus fur das Nachtgeſpenſt.

Die Erſte Strafkammer beim Landgericht III in Berlin verurteilte den Buchdrucker Johann Janoſchka, der als ſogenanntes „Nachtgeſpenſt" eine ganze Anzahl von Einbrüchen in Wilmersdorf und Charlottenburg verübt hatte, wegen fortgeſetzten ſchweren Einbruchsdiebſtahls, teilweiſe in Tateinheit mit Freiheitsberaubung, wegen unbefugten Waffenbeſitzes und wegen verſuchter Notzucht in einem Falle zu ſechs Jahren Zuchthaus und ſechs Jahren Ehrverluſt. Das erſtinſtanzliche Urteil hatte auf drei Jahre ſechs Monate Gefängnis gelautet.

# Staatsanwalt gegen Staatsanwalt.

### Ein Zwiſchenfall im Mordprozeß Jonas.

In dem in Güſtrow verhandelten Mordprozeß gegen den angeblichen Erfinder Jonas, der im Mai d. J. in Malchow, wo er in Unterſuchungshaft ſaß, den Juſtizoberwachtmeiſter Gläſel erſchlagen hat, um mit ſeinen Helfershelfern auf dem Motorſchiff „Bubi" nach Amerika entfliehen zu können, ereignete ſich ein ſenſationeller Zwiſchenfall.

Oberſtaatsanwalt Tiemann wandte ſich in ſeinem Plädoyer gegen die in vielen Kreiſen vertretene Auffaſſung, daß die von Jonas (der ſich Graf von Hohenau nannte) ausgeführte Tat einen Mord darſtelle. Jonas und ſeine Helfer hätten den Gläſel nur für eine gewiſſe Zeit unſchädlich machen wollen. Der Oberſtaatsanwalt beantragte daher gegen Jonas wegen Totſchlages eine Zuchthausſtrafe von 12 Jahren. Sofort erhob ſich der

**Generalſtaatsanwalt Siegfried-Roſtock**

und beantragte Ausſetzung der Verhandlung auf zehn Minuten. Dann führte er aus, daß nach ſeiner Überzeugung die Tat des Jonas mit voller Überlegung ausgeführt worden ſei. Es handele ſich um Mord, und auf Mord ſtehe die Todesſtrafe, die er hiermit beantrage.

# Siedlungsfragen im Preußiſchen Landtag.

(245. Sitzung.) tt. Berlin, 7. Juli.

Der Preußiſche Landtag trat zu einem letzten kurzen Sitzungsabſchnitt vor der Sommerpauſe zuſammen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. **Klein-Halenſee** eine perſönliche Erklärung ab, in der er beſtreitet, aus der deutſchnationalen Fraktion und Partei ausgeſchloſſen zu ſein. Er ſei aus der Partei ausgetreten, nicht aus Gegenſätzlichkeit zur Sozialpolitik der Partei, ſondern lediglich auf Grund von internen Vorkommniſſen im Landesverband Potsdam II.

Auf der Tagesordnung ſteht die Beratung der Verordnung über die

**Beteiligung Preußens bei der Deutſchen Siedlungsbank.**

Mit der Beratung verbunden werden die Geſetzentwürfe zur Änderung des Landesrentenbankgeſetzes, zur Förderung der Anſiedlung und über das Abkommen zwiſchen dem Deutſchen Reich und dem preußiſchen Staat wegen des Kreditweſens für die ländliche Siedlung.

Abg. **Ponſick** (Landvolk) erſtattet den Bericht des Siedlungsausſchuſſes. Der Berichterſtatter gibt der Erwartung Ausdruck, daß mit der Durchführung der neuen Geſetze eine Entbureaukratiſierung der Siedlungsfinanzierung erfolge. Der Ausſchuß empfehle eine Entſchließung, wonach die Regierung erſucht werden ſoll, alle

**Anträge von Siedlern auf Stundung der fälligen Renten**

wohlwollend zu prüfen und nach Möglichkeit zu genehmigen.

In der Ausſprache begrüßt Abg. **Jürgenſön** (Soz.), daß jetzt die Vorausſetzung für eine Zuſammenarbeit von Reich und Preußen auf dem Gebiet des Siedlungsweſens geſchaffen worden ſei. Preußen habe mit ſeiner Siedlungspolitik in den letzten Jahren beachtliche Erfolge erzielt.

Abg. **Dr. Kaufhold** (Dtn.) wünſchte die Siedlungsfragen unter Ausſchaltung parteipolitiſcher Geſichtspunkte zu behandeln. Die Deutſchnationalen hätten ſich in der Fürſorge für die Landarbeiter auch große Verdienſte erworben und wünſchten Prüfung der Frage der

**Einſtellung ausländiſcher Landarbeiter.**

Alles hänge aber davon ab, daß die Landwirtſchaft wieder rentabel werde.

Abg. **Schmelzer** (Ztr.) begrüßte die Vorlagen. Die Landesrentenbank habe die wichtige Aufgabe zu erfüllen, Zwiſchenkredite in Dauerkredite umzuwandeln. Bei Stundung von Renten müſſe von Fall zu Fall eine Prüfung erfolgen. Der Redner trat für Verbeſſerungen der Transportwege auf dem Lande ein.

---

Abg. **Kerff** (Komm.) wendet ſich gegen die übereilte Annahme der aus der Notverordnung hervorgehenden Agrarentwürfe.

Abg. **Dr. Roſe** (Dt. Vp.) erklärt, die Siedlung vom Hofe aus bedürfe der größtmöglichen Erleichterung durch den Staat. Die Anſiedlungsbehörden ſollten nur ſolche Siedlungen zulaſſen, die an einem öffentlichen Wege lägen.

Abg. **Dr. Ponſick** (Landvolk) begrüßte die Beteiligung der Siedlungsbank an der Durchführungsarbeit der preußiſchen Siedlungsgeſellſchaften. Nicht immer hätten die zuſtändigen preußiſchen Stellen Siedlungspolitik objektiv betrieben.

Abg. **Wachhorſt de Wente** (Staatspartei) begrüßt die Entwürfe und beſonders die Mithilfe des Reiches am preußiſchen Siedlungswerk.

Abg. **Leonhardt** (Wirtſchaftspt.) betont, daß ſeine Freunde einer Neuregelung des Siedlungsweſens grundſätzlich zuſtimmten, aber mit gewiſſen Bedenken nicht zurückhalten könnten.

Abg. **Wende-Winzig** (Dtn.) betonte, daß nur ſolches Land für Siedlungszwecke verwandt werden dürfe, das auch unter den ungünſtigſten Verhältniſſen eine gewiſſe Rentabilität gewährleiſte.

**Hierauf wurden die Siedlungsgeſetze in der Ausſchußfaſſung in zweiter Leſung angenommen.**

Schließlich nahm das Haus die Geſetzentwürfe durch en-bloc-Abſtimmung an. Die Schlußabſtimmungen finden am Donnerstag ſtatt.

Das Haus vertagte ſich auf Mittwoch: Mitteilung des Staatsminiſteriums über das Volksbegehren des Stahlhelms auf Auflöſung des Landtages.

---

**Berlin.** Der berühmte Agrarforſcher und Politiker Geheimrat Seering feierte ſein goldenes Doktorjubiläum. Die Glückwünſche der Univerſität ſprach während der Gratulationscour der Rektor, Profeſſor Deißmann, aus.

**Paris.** Die in Berlin umlaufenden Gerüchte, nach denen Briand die Abſicht habe, am 8. Auguſt nach Berlin zu kommen, werden hier von amtlicher franzöſiſcher und deutſcher Stelle auf das entſchiedenſte dementiert.

### Kundgebung gegen Verſailles verboten.

Der Rektor der Königsberger Univerſität hatte Dozenten und Studenten zu einer großen Kundgebung vor der Univerſität gegen das Diktat von Verſailles eingeladen. Der ſozialdemokratiſche Polizeipräſident von Königsberg hat nunmehr dem Rektor das Verbot dieſer Kundgebung mitgeteilt, und zwar mit der Begründung, daß die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet werden könnte.

### Polniſche Matroſenpatrouille in Danzig.

**Danzig.** Auf eine Beſchwerdenote der Danziger Regierung hat wegen des Auftauchens polniſcher Marine-Patrouillen in den Straßen Danzigs Miniſter Strasburger zugegeben, daß die polniſchen Patrouillen in dienſtlichem Auftrag handelten, zugleich aber angedeutet, Polen halte die Einholung einer Genehmigung bei irgendeiner Danziger Stelle nicht für erforderlich, weil in Danzig keine Militärbehörde exiſtiere.

### Der Beichtvater des Papſtes geſtorben.

**Rom.** Im Alter von 84 Jahren ſtarb der Beichtvater des Papſtes, Pater Zöleſtin Aliſiardi, der ſchon vor acht Tagen erkrankt war. Der Papſt hatte ihm ſeinen beſonderen Segen übermitteln laſſen.

### Am Donnerstag Reichsrat.

Der Reichsrat iſt zu einer Vollſitzung für kommenden Donnerstag einberufen. Auf der Tagesordnung ſtehen u. a. der Geſetzentwurf über das Abkommen zur Verbeſſerung des Loſes der Verwundeten und Kranken der Heere und das Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen ſowie der Entwurf einer dritten Durchführungsverordnung zum Oſthilfegeſetz. Unter den Vorlagen befindet ſich auch der Entwurf einer Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienſtes.

### Zwei neue Reichstagsabgeordnete.

An Stelle des Abgeordneten Dr. Georg Bellmann, der ſein Mandat niedergelegt hat, tritt der Volksſchullehrer Alfred Baum, Brunndöbra im Vogtl., (Deutſche Volkspartei) in den Reichstag ein. — **An Stelle des Abgeordneten Ernſt Reinke, der ebenfalls ſein Mandat niedergelegt hat, tritt Frau Hanna Sandtner, Stenotypiſtin, Berlin (Kommuniſtiſche Partei), in den Reichstag ein.**

# Die gefährlichen Feuerwehrmänner.

### Das rheiniſche Feuerwehrtreffen in Eupen abgeſagt.

Der Rheiniſche Feuerwehrverband wollte ſein diesjähriges Jahresfeſt in Eupen feiern, da die Wehren des abgetrennten Gebietes noch zum Rheiniſchen Feuerwehrverband gehören. Die Veranſtaltung ſollte von den rheiniſchen Teilnehmern ohne Helm und ohne Säbel beſucht werden. Unter dieſer Vorausſetzung war urſprünglich auch von der belgiſchen Regierung die Genehmigung für die Teilnahme von etwa 1200 Perſonen erteilt worden. Am Vorabend aber ſtellte ſich heraus, daß das Aachener belgiſche Konſulat Anweiſung hatte, nur für 300 Teilnehmer das Viſum auszuſtellen. Unter dieſem Umſtande mußte in letzter Minute das Feuerwehrfeſt abgeſagt werden. In Eupen herrſcht über dieſe Maßnahme der belgiſchen Regierung große Erregung. Plakate und Anſchriften an Häuſern verhöhnen offen das Verbot des Feſtes. Man hatte in Eupen mit etwa 1200 Feuerwehrleuten gerechnet, denn 44 Feuerwehren hatten ſich angemeldet. Für dieſe Teilnehmer war auch die Verpflegung vorgeſehen, und nun trifft auch die Kaufleute von Eupen ein ſchwerer Schaden.

---

### Zwei ſchwere Flugzeugunfälle.

**London.** Auf dem Flugplatz in Briſtol ſtießen zwei Flugzeuge zuſammen und ſtürzten ab. Von den Inſaſſen, zwei Reſerveoffizieren, wurde einer getötet und der andere ſchwer aber nicht lebensgefährlich verletzt. — Ein Vickers-Flugzeug ſtürzte, kurz nachdem es Heliopolis verlaſſen hatte, in den großen Bitterſee zwiſchen Suez und Ismaila. Einer der Inſaſſen ertrank, während ein zweiter ſchwer verwundet wurde.

§ **Deutſche Pfadfinderführer aus Polen in Poſen zu Gefängnisſtrafen verurteilt.** In dem wiederholt vertagten Prozeß gegen die deutſchen Pfadfinderführer aus Polen iſt vor dem Appelationsgericht Poſen als Berufungsinſtanz das Urteil geſprochen worden. Es wurde erkannt gegen den Hauptangeklagten Dr. Burckhardt aus Poſen wegen angeblicher Geheimbündelei und beabſichtigter Spionage auf ein Jahr Gefängnis, gegen den Jugendpfleger Mielcke aus Bromberg und gegen den Pfadfinderführer Preuß auf zehn Monate bzw. ſieben Monate Gefängnis wegen Geheimbündelei und unerlaubter Grenzüberſchreitung. Die beiden Letztgenannten waren in der erſten Inſtanz nur zu je drei Monaten Gefängnis und zuſätzlichen Geldſtrafen verurteilt worden.

§ **Kindermord mittels verroſteter Stecknadeln.** Vom Schwurgericht Göttingen wurde der 55jährige Bäckermeiſter Karl Dettmar wegen Mordes zum Tode verurteilt. Der Angeklagte hatte das 14 Tage alte Kind ſeiner Hausangeſtellten, deſſen Vater er war, getötet, indem er ihm verroſtete Stecknadeln in den Mund ſteckte und, als die beabſichtigte Wirkung ausblieb, ihm auch noch Arſenik beibrachte. Der Staatsanwalt hatte nur auf Totſchlag plädiert und 12 Jahre Zuchthaus beantragt.

## Frech

Der Vater: „Nein, meine Tochter ſoll niemals einen Mann heiraten, dem man ſchon von weitem anſieht, daß er ſeine Frau nicht glücklich macht."

„Aha! Sie ſoll alſo nicht denſelben Fehler begehen wie ihre Mutter."

**Zwangsversteigerung**

Am 9. 7. 31., nachm. 4 Uhr, werde ich in Armstedt nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

130 Hühner
4 Gänse
8 Gartentische mit je 4 Stühlen
1 Klavier
1 Musikapparat
71 Fl. div. Spirituosen
10 Liter Weinbrand
10 Liter Aquavit

Kauflustige wollen sich in der Gastwirtschaft von Berghofer einfinden.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

**Trauerbriefe und -Karten**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Claus Hein**
**Briketts**
**Kohlen, Koks**

Junges Mädchen 21 Jahre, sucht **Stellung**
zum 1. 8. 1931, gute Zeugnisse und Kochkenntnisse vorhanden. Melken wird evtl. mit übernommen.
Angebote unter „L 10" an
Fr. Dannemann, Ann.-Expedition
Quickborn i. H.

**Kautschukstempel**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Sparen Sie nicht Geld, wenn Sie bei uns kaufen?

| | |
|---|---|
| 1 Pfd. Rosinen | 48 Pfg. |
| 3 Pakete Backpulver | 23 Pfg. |
| 10 Fliegenfänger | 35 Pfg. |
| 100 „ „ | 3.00 RM. |

Für Qualität bürgt der Name Thams u. Garfs.

**Thams & Garfs**
Bad Bramstedt.

Suche für meine Frau auf 4—6 Wochen
**Zimmer mit voll. Pension**
Offerten mit Preisangabe an
**Julius Basche**, Marne i. Holst.,
Fernruf 546.

Gedächtnis haben kalte Seelen, die fühlenden Erinnerungen. Fr. Haug.

## „Graf Zeppelin" in Oberſchleſien.

### Von Hunderttauſenden von Grenzlanddeutſchen begrüßt.

**Die Landungsfahrt des Luftſchiffes „Graf Zeppelin" nach Gleiwitz geſtaltete ſich zu einem Erlebnis für Hunderttauſende von Deutſchen. Von den frühen Morgenſtunden an hatten Autokolonnen und Eiſenbahn Zehntauſende von Deutſchen aus dem tſchechiſchen Schleſien, aus Mähren, Böhmen und dem Hultſchiner Ländchen nach Gleiwitz gebracht. Ganz außerordentlich ſtark war die deutſche Minderheit aus Oſtoberſchleſien und darüber hinaus bis in die Gegend von Bielitz und Krakau vertreten. Als das Luftſchiff ſichtbar wurde und über dem Flugplatz erſchien, brachen die Hunderttauſende in begeiſterten Jubel aus. Nach einſtündigem Aufenthalt in Gleiwitz, trat das Luftſchiff die Rückfahrt nach Friedrichshafen an, wo es glatt gelandet iſt.**

## Ein engliſcher Klub mietet den Zeppelin.

Der Pilot Maſter of Semphill hat auf Wunſch eines Klubs in Hanworth den „Graf Zeppelin" für einen Vierundzwanzigſtundenflug um England, an dem jedoch nur die Mitglieder des Klubs teilnehmen werden, gemietet. Das Luftſchiff wird etwa zwiſchen dem 15. und 17. Juli in England erwartet, und zwar ſoll es ſo früh aus Friedrichshafen abfahren, daß es gegen acht Uhr bereits in Hanworth eintreffen kann. Der Flug ſoll unter der Leitung Dr. Eckeners ſtehen. Auf dem Hinfluge ſoll das Luftſchiff deutſche Paſſagiere nach London bringen, die während des Englandfluges des Zeppelins Gelegenheit zu einem Aufenthalt in London haben werden und anſchließend wieder mit dem Zeppelin nach Friedrichshafen zurückfahren können.

## Unwetterkataſtrophen.

### Zyklon im ſüdweſtlichen Frankreich.

Von einem furchtbaren Unwetter wurde der ſüdliche Teil der Provinz Dordogne im Südweſten Frankreichs heimgeſucht. Ein Zyklon von großer Stärke hat viele Ortſchaften zerſtört. Zahlloſe Bäume wurden entwurzelt. Die Weinernte iſt vollkommen vernichtet, und die Getreidefelder ſind wie abgemäht. Die Straßen ſind an verſchiedenen Stellen aufgeriſſen. Telegraphenpfoſten und Bäume liegen in wüſtem Durcheinander auf der Landſtraße und machen jeden Verkehr unmöglich. Mehr als 1000 Familien ſind obdachlos

### Die Ernte der Provinz Santander vernichtet.

In der ſpaniſchen Provinz Santander hat ein Wolkenbruch fünf Dörfer überſchwemmt. Das Waſſer ſtand teilweiſe zwei Meter hoch. Die Ernte iſt völlig zerſtört. Die Landſtraße Santander—Burgos iſt unbefahrbar geworden. Der Sachſchaden iſt beträchtlich.

### Springflut in Südkalifornien.

An der Küſte Südkaliforniens hat eine Springflut ſchweren Schaden angerichtet. Bei Los Angeles ſind 16 Badende ertrunken. Hunderte von Perſonen, die ſich in größter Gefahr befanden, konnten durch Einſatz aller zur Verfügung ſtehenden Rettungsmittel vor dem Ertrinken gerettet werden.

### Hundert Todesopfer einer Überſchwemmung.

Die chineſiſche Provinz Kwantung iſt von großen Überſchwemmungen heimgeſucht worden. Beſonders ſchwer wurde die Hauptſtadt Kanton betroffen. In der Umgebung Kantons allein ſind hundert Perſonen ertrunken.

## Was man noch wiſſen muß.

### Wirbelſturm über Sydney.

**London.** Die Stadt Sydney in Auſtralien wurde von einem Zyklon heimgeſucht, dem nach den bisher vorliegenden Meldungen mehrere Menſchen zum Opfer gefallen ſind. Die im Hafen liegenden Dampfer befanden ſich in größter Gefahr, da die Anker nicht hielten. Die Höhe des Sachſchadens läßt ſich noch nicht abſchätzen.

## Schweres Kraftwagenunglück.

### Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Ein folgenſchweres Kraftwagenunglück ereignete ſich auf der Strecke Bremen—Delmenhorſt. Kurz vor Heidkrug kam in einer Kurve ein von Bremen kommender Kraftwagen ins Schleudern, fuhr gegen einen Baum und überſchlug ſich mehrfach. Von den Inſaſſen wurde der Glaſermeiſter Junge getötet. Der Kohlenhändler Neumeyer wurde ſchwer verletzt, ſo daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird, während der den Wagen ſteuernde Kaufmann Karl Behrens leicht verletzt wurde. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert.

### Die Auflöſung ländlicher Zwergſchulen in Preußen.

In einer Kleinen Anfrage war das Staatsminiſterium gefragt worden, ob die Abſicht beſtehe, die ländlichen Zwergſchulen, d. h. Volksſchulen mit nicht mehr als 20 Kindern, aufzulöſen. Nach der Antwort des preußiſchen Kultusminiſters iſt nicht beabſichtigt, die Volksſchulen, die von weniger als 20 Kindern beſucht werden, allgemein aufzuheben. Die Aufhebung ſolcher Volksſchulen wird vielmehr in jedem Einzelfalle geprüft und unterliegt der Genehmigung des Miniſters. Dabei wird eingehend erwogen, ob die örtlichen Verhältniſſe die Einſchulung der Zwergſchulkinder in Nachbarſchulen ohne Schaden hinſichtlich der Geſundheit und der Unterrichtsverſorgung der Kinder zulaſſen.

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Wie die DNVP. mitteilt, hat der badiſche Landtagsabgeordnete Oberſtleutnant a. D. Bauer ſeinen Austritt aus der DVP. und ſeinen Übertritt zur DNVP. erklärt.

**Koblenz.** Nachdem die von den kommuniſtiſchen Sportverbänden in Berlin geplante „Spartakiade" endgültig verboten worden iſt, hat der Oberpräſident in Koblenz auch für das Gebiet der Rheinprovinz das Tragen des aus Anlaß dieſer geplanten Veranſtaltung herausgegebenen Spartakiade-Abzeichens verboten.

## Stegerwalds Reformpläne.

### Im Herbſt Änderungen in der Sozialverſicherung.

Auf einer Tagung der Vertrauensleute der katholiſchen Arbeitervereine Weſtfalens führte Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald aus, daß mit der letzten Notverordnung der Sanierungsprozeß von Staat und Wirtſchaft noch nicht beendet ſei. Im Herbſt iſt in Verbindung mit der Sanierung der Invalidenverſicherung eine organiſche Vereinfachungs- und Verbilligungsreform der Sozialverſicherung beabſichtigt. Daneben ſind größere Reformen in der Wirtſchaftspolitik und in der Staatsorganiſation unvermeidbar. Dort, wo in der Sozialverſicherung

### Familiengedanke und Arbeitsmoral

beeinträchtigt werden oder beſtimmte Beobachtungen die Sozialgeſetzgebung zu diskredieren geeignet ſind, wird überall eingegriffen. Nach Anpaſſung der deutſchen Lebensmittelpreiſe ſowie der Preiſe für Wohnungen und Verkehrsmittel an den europäiſchen Durchſchnitt läßt ſich ſehr wohl über eine weitere Verringerung der Löhne reden. Das Entſcheidende iſt die Kaufkraft der Löhne. In der deutſchen öffentlichen und privaten Wirtſchaft- und Finanzgebarung ſtecken noch

### ſehr viele Inflationsbazillen,

denen in der nächſten Zeit mit allem Nachdruck zu Leibe gegangen werden muß. In anderen bedeutenden Ländern, ſo erklärte Miniſter Stegerwald weiter, iſt man der Meinung, daß der Weltweizenpreis die Grundlage für alle übrigen Preiſe abzugeben habe. Von einer hiernach erforderlichen Kürzung der Löhne um rund zwei Drittel des gegenwärtigen Standes kann natürlich keine Rede ſein

### Die deutſche Landwirtſchaft

dürfte in abſehbarer Zeit ſehr wohl im Stande ſein, das deutſche Volk auf eigener Scholle zu ernähren; was ſie aber nicht kann, iſt, mehr als 60 Millionen Menſchen auf deutſchem Boden zu beſchäftigen. Mehr als 75 Prozent des deutſchen Volkes müſſen heute von Induſtrie, Gewerbe, Handel und Verkehr leben. In ſolcher Lage kann Deutſchland unmöglich durch Zölle der Landwirtſchaft weſentlich höhere als die Weltmarktpreiſe ſichern. Ohne fundamentale Umſtellung der deutſchen Landwirtſchaft auf vielen Gebieten gibt es für ſie keine Rettung auf längere Sicht. Auch in der Geld- und Kartellwirtſchaft ſowie im Aktiengeſellſchaftsweſen ſind durchgreifende Reformen unaufſchiebbar.

### Das kommende Jahr,

ſo betonte der Miniſter zum Schluß, ſtellt an Politik und Wirtſchaft, aber auch an die Nerven des deutſchen Volkes gigantiſche Anforderungen. **Aus der Froſchperſpektive der einzelnen Intereſſengruppen ſind dieſe Dinge beſtimmt nicht zu meiſtern; auch mit Putſchen, Spektakel und agitatoriſchem Lärm iſt ihnen nicht beizukommen. Nur klare Erkenntnis, guter Wille auf breiter Front, entſchloſſenes Wollen ſowie mühſame und zähe Arbeit führen zum Ziele.**

Als Stegerwald erklärte, daß an der Notverordnung weſentliches nicht geändert werden könne, ertönten Zwiſchenrufe:

### Die hohen Penſionen!

Darauf erwiderte der Reichsarbeitsminiſter! **Die hohen Penſionen ſeien nicht begründet. Für eine Penſionskürzung ſei aber eine Zweidrittelmehrheit im Reichstag erforderlich. Wenn bis zum Herbſt eine Kürzung nicht erfolge, dann wäre auch er für einen Volksentſcheid.**

Sp. **Haymann** verlor in Plauen gegen Kölblin in der ſiebenten Runde durch Aufgabe. In der gleichen Runde verzichtete Eggert-Berlin gegen Hölzl-Dresden auf eine Fortführung des Kampfes.

Sp. **Schmeling erhält 106 138 Dollar.** Beim Weltmeiſterſchaftsboxkampf in Cleveland beliefen ſich die Geſamteinnahmen auf 349 414 Dollar. Den Löwenanteil von dieſer Summe erhielt Max Schmeling, der 106 138 Dollar in Empfang nehmen konnte.

# Amtlicher Teil.

## Vollziehungsbeamter

Für den Amtsbezirk Kaltenkirchen iſt an Stelle des erkrankten Vollziehungsbeamten Wegener der Landmann Hans Hamdorf in Kaltenkirchen als Vollziehungsbeamter beſtellt und von mir beſtätigt.

Bad Segeberg, den 24. Juni 1931

Der Landrat

## Fahndung nach dem Kraftrad I P - 56733

Dem Maurer Walter Beth in Oldenburg (Holſtein) iſt in der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. aus einem unverſchloſſenen Stalle ein Kraftrad, Marke DKW, Erkennungszeichen I P 56733, Fabriknummer 273 336, 4 PS.(198 ccm. geſtohlen worden.

Ich erſuche die Ortspolizeibehörden und die Landjägerei des Kreiſes, nach dem Kraftrad zu fahnden und im Ermittelungsfalle der Polizeiverwaltung in Oldenburg (Holſtein) unmittelbar Nachricht zukommen zu laſſen.

Bad Segeberg, den 30. 6. 1931

Der Landrat

## Fahndung nach dem Kraftrad I P - 42005

Wie feſtgeſtellt iſt, wird das für ein Kraftrad ausgegebene Kennzeichen I P 42005 mißbräuchlich benutzt.

Das Kennzeichen iſt rechtmäßig einem Kraftrade, Marke „Georg Hirſche, Neumünſter," des Klempnermeiſters Willy Rhode in Brokſtedt zugeteilt.

Ich erſuche die Ortspolizeibehörden und die Landjägerei des Kreiſes, nach dem Kraftrad zu fahnden und im Ermittlungsfalle dem Herrn Landrat in Itzehoe Nachricht zukommen zu laſſen.

Bad Segeberg, 30. Juni 1931

Der Landrat

## Geldſammlung

Auf den Antrag vom 8. d. M. erkläre ich mich damit einverſtanden, daß die durch Verfügung des Herrn Staatskommiſſars für die Regelung der Wohlfahrtspflege vom 19. 3. 1931 — Z. 6142/5. 3 — zugunſten der Pflege der deutſchen Kriegergräber im Auslande genehmigte Geldſammlung auf Straßen, Plätzen und Friedhöfen in der Provinz Schleswig-Holſtein am Sonntag, den 6. Sept. d. Js. abgehalten wird. Gleichzeitig genehmige ich, daß in kleinen Städten und in ländlichen Bezirken Jugendliche unter 18 Jahren als Sammler verwendet werden, jedoch unter der Bedingung, daß dieſe Sammler über 14 Jahre alt ſein müſſen- ſich zu Zweien — niemals einzeln — betätigen und von zuverläſſigen Perſonen überwacht werden.

Mit Ermächtigung des Herrn Staatskommiſſars für die Regelung der Wohlfahrtspflege genehmige ich ferner, daß neben der zugelaſſenen Straßenſammlung am gleichen Tage und zu dem gleichen Zweck in den kleineren Städten und in ländlichen Bezirken eine Hausſammlung veranſtaltet wird.

Dem weitergehenden Antrage, die Hausſammlung auf die Dauer von 14 Tagen zu genehmigen, vermag ich zu meinem Bedauern nicht zu entſprechen, da ich zu einer ſolchen Ausdehnung der Sammlung nicht ermächtigt bin.

Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein
Kiel, den 24. Juni 1931
In Vertretung
gez. Thon.

An den Provinzialverband Schleswig-Holſtein des Volksbundes deutſcher Kriegsgräberfürſorge e. V. Flensburg, Südergraben 8.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 2. Juli 1931.
Der Landrat

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER WERDAU

(2. Fortſetzung.)

„Gott, Lutz . . ." Der Junge würgte gegen Tränen. „Verzeih mir doch! Aber ich habe zuweilen das unbeſtimmte Gefühl, als ob ich dir — im Wege ſtünde!"

„Mir? Ja, wieſo denn?" Setterholm ſpannte ſämtliche Muskeln ſeines ſchlanken Körpers, um ſeine Nerven in Schach zu halten. „Da ſteckt natürlich wieder Mama dahinter. Wer anders könnte dir eine ſolch verrückte Idee ins Gehirn pflanzen?"

Thom wurde beredt: „Aber nein, Lutz! Du biſt im Unrecht! Wenn ſie von dir ſpricht, dann heißt es nur immer: Als Lutz ſo alt war wie du, hat er das und das getan, oder ſo und ſo gehandelt. Mein Gott, du mußt ja ein Ausbund von Tugend geweſen ſein! Und wenn ich um etwas bitten komme, dann heißt es wieder: Ich muß das erſt mit Lutz beſprechen. Und wenn ſie etwas verweigert, gebraucht ſie immer den Nachſatz: Du mußt doch auch an deinen Bruder denken, der iſt doch auch noch da und darf in nichts geſchmälert werden. Immer denkt ſie erſt an dich und ich komme ſtets hinterdrein!"

„Alſo Eiferſucht," ſagte Setterholm förmlich erleichtert. „Das iſt kindiſch. Mama hat Recht. Du biſt noch nicht reif genug für eine ſo große Reiſe. Bleib zu Hauſe, es wird beſſer ſein!"

Sie ſahen nun jeder für ſich nach einer anderen Seite auf die vorüberhuſchende Straße und ſchloſſen ihre Gedanken voreinander ab. Thom war der erſte, der wieder Zwieſprache ſuchte. Er ſchob den Arm unter den des Bruders und drückte ſich feſt an ihn. „Eine Frage noch, Lutz: Iſt das nicht komiſch? Nun ſind wir Kinder einer Mutter und du heißt Setterholm und wir Bloem und es iſt, als ob wir eine ganz, ganz andere Art wären als du!"

„Du willſt wohl ſagen: Eine beſſere," kam es apathiſch.

„Nein! Eine ſchlechtere! Onkel Ferdinand ſagt, wir Bloems ſeien eine ganz verdammt leichtſinnige Raſſe, die ſchwarzen Setterholms ſeien weſentlich gediegener."

Lutz' Lippen öffneten ſich zu einem Lachen. Er hob das Geſicht des Bruders zu ſich auf und ſagte gütig: „Wenn du wirklich reiſt, dann werde ich dir Begleitung mitſchicken. Vielleicht Thornſon. Nein, widerſprich nicht, Thom. Ich kann es ſonſt vor Mama nicht verantworten und ſelbſt hätte ich auch keine Ruhe. Alſo Thornſon kommt mit. Auf Wiederſehen, mein Junge!"

Der Wagen hielt und Setterholm drückte den Bruder auf den Sitz zurück.

„Sie fahren Herrn Bloem noch ein Stück ſpazieren, Friedrich," befahl er dem Chauffeur. „Du trinkſt irgendwo in einem netten Garten eine Taſſe Kaffee und biſt um fünf Uhr zu Hauſe. Ich werde anrufen. Viel Vergnügen!"

Thoms verblüfftes Geſicht mit einem Nicken quittierend, klappte er eigenhändig den Schlag zu. Er wartete, bis der Wagen gewendet hatte. Dann ſchritt er durch den Rachen eines ſchwarzen Tores.

* * *

Die Fabrik lag wie ein glatter Würfel im Sand der Vorſtadt. Kinder lärmten in den Nachbarhöfen und um Feierabend ſaßen die Arbeiter mit ihren Frauen vor den kleinen Häuſern und rauchten ihren Knaſter. Selten gab es Streit, trotz der Verſchiedenheit der Geiſter war ein Zug der Gemeinſamkeit nicht zu verkennen.

Und hier heraus, beinahe eine halbe Wegſtunde von der Villa Setterholm, hatte es Lutz gezogen, als die Mutter ſich ein zweitesmal verheiratete. Es war nicht eigentlich Trotz geweſen, ſondern mehr ein Drang, ſich ſeine Selbſtändigkeit zu erhalten, was ihn veranlaßt hatte, für ſich allein zu wohnen.

Für ſein leibliches Wohl ſorgte eine alte Haushälterin, oder aber Gerd, der Diener, den er aus Pietät in ſeinem Dienſt behielt. Man konnte einen Mann, der im Hauſe Setterholm vierzig Jahre in Treue ſein Amt verſehen hatte, nicht einfach auf die Straße ſetzen. Und nachgerade war der Alte ihm unentbehrlich geworden. Lutz wurde am Morgen auf die Minute geweckt, am Abend ausgekleidet, nach dem Bad frottiert und dann ins Schlafzimmer geleitet. Am Morgen fand er die Zeitungen aufgelegt neben dem Frühſtücksteller und die Korreſpondenz fein ſäuberlich nach Geſchäfts- und Privatbriefen ſortiert.

Gerd ſorgte für alles, was das Wohl ſeines jungen Herrn betraf, empfing Beſuche oder wimmelte ſie ab. Er kannte die Damen, die Herr Setterholm zuweilen mit Blumen bedachte und die anderen, für die er nicht zu ſprechen war.

„Herr Setterholm ſchläft." Er konnte dieſe und ähnliche Lügen flüſtern wie ein Mädchen und brüllen wie ein Berber, wenn ein Beſuch ſich nicht abweiſen laſſen wollte.

„Höre mal, Gerd." Lutz übergab dem Alten Hut und Mantel und hielt ihn zugleich am Arme feſt. „Iſt es dir erinnerlich, wann meine Schweſter das letztemal hier geweſen iſt?"

„Das Fräulein Schweſter? — Hm" In Gerds Geſicht ſtand ein kleines Verlegenſein. „Vor einer halben Ewigkeit, Herr Setterholm!"

„Kennſt du den Lippſtädt?"

„Ich meine wohl!"

„Auf den ſollſt du ein Auge haben, Gerd!"

„Ich werde zwei Augen auf ihn haben, Herr Setterholm!"

„Dann iſt es gut! Du nimmſt dir ein Auto!"

„Ich nehm mir keins, Herr Setterholm." Die Stirn des Herrn in Falten ſehend, gab er anſchließend die Erklärung: „So ein Ding, das flitzt vorbei, und man ſieht nichts oder nicht viel. Wenn ich aber zu Fuß laufe, dann ſeh' ich alles."

Lutz begriff, daß er dem Alten nichts zu verdolmetſchen brauchte

Erleichtert trat er in ſein Arbeitszimmer, in dem die Sonnenſchützer fürſorglich übereinandergezogen waren. Sein Gehirn warf die Gedanken kunterbunt durcheinander. Warum hatte die Mutter geweint? Sollte man Thom reiſen laſſen? Wie ſtand die Sache mit Evelin und Lippſtädt? Geküßt hatte der Graf ſie! Das Gold ſeiner neun Zacken bedurfte wahrſcheinlich einer Auffriſchung! Schließlich war auch nichts dabei, wenn ein armer Schlucker ein reiches Mädchen heiratete. Aber er durfte nicht Lippſtädt heißen. Zum Teufel auch! Das durfte er nicht!

Auf dem Korridor liſpelte eine Stimme: „Iſt er zu Hauſe? Ja? — Ich hab' ihm Roſen gebracht! Die mag er doch nicht? Die ganzen Stämme habe ich geplündert."

„Herr Setterholm haben ſich um das gnädige Fräulein geängſtigt!"

„Was hat er? Geängſtigt? Aber ich bin doch nicht krank geweſen, Gerd. Warum ängſtigt er ſich dann? Wie? Weil ich ſo lange nicht mehr da war?"

Gerds Nicken jagte ihr ein Rot über die Wangen.

**(Fortſetzung folgt.)**

## Kurswechſel in Sowjetrußland

**Ende der Lohngleichheit.**

Stalin, der Vorſitzende des Rates der Volkskommiſſare, hat in Moskau eine Rede gehalten, die in der ganzen Welt größtes Aufſehen erregt und vielfach als völliger Kurswechſel im ruſſiſchen Wirtſchaftsſyſtem ausgelegt wird. Ob der Rede dieſe Bedeutung zukommt, läßt ſich allerdings nicht mit Sicherheit ſagen, die Zweifler erklären, Stalin habe dieſe Rede nur gehalten, um die Amerikaner, die ja vom Kommunismus gar nichts wiſſen wollen, kreditwilliger zu machen.

Auf einer Konferenz der führenden Wirtſchaftler Rußlands erklärte der ruſſiſche Diktator, der ruſſiſchen Induſtrie wäre es bis jetzt nicht gelungen, das vorgeſehene Programm des ſogenannten Fünfjahresplanes durchzuführen. Die Induſtrie habe zwar große Werke, aber es fehle ihr an qualifizierten Arbeitern. Als wichtigſtes Erfordernis bezeichnete Stalin die Aufhebung der Lohngleichheit und

**Wiedereinführung der verſchiedenen Löhne**

für gelernte und ungelernte Arbeiter, für qualifizierte und nichtqualifizierte Arbeit. Man müſſe, ſo erklärte Stalin, dem Arbeiter wieder den Anreiz zur Verbeſſerung ſeines Verdienſtes geben, und dem menſchlichen Streben nach höheren Einkommen Rechnung tragen. Um der Not an geſchulten Arbeitern und vor allem an techniſch geſchulten Leitern für die Fabriken abzuhelfen, ſollen auch die bisher ausgeſtoßenen Kreiſe der früheren Zeit wieder herangezogen werden. Stalin glaubt, daß ſie zu einem großen Teil bereit ſeien, für das jetzige Regime in Rußland zu arbeiten. Als wichtige Reform kündigte Stalin

**die Beſeitigung der Fünftagewoche**

an. Bisher gab es in Rußland bekanntlich keinen allgemeinen Sonntag, ſondern jeder Arbeiter und Angeſtellte hatte jeweils am ſechſten Tage frei, der eine an dieſem, der andere an einem anderen Tage. Das brachte ſehr viele Hemmungen mit ſich und machte es z. B. bei wichtigen Verhandlungen oft unmöglich, gleichzeitig die verſchiedenen maßgebenden Perſönlichkeiten zuſammenzubringen. Nun ſoll nach dem alten Muſter die Sechstagewoche mit dem allgemeinen Ruhetag wieder eingeführt werden. Ebenſo bedeutungsvoll iſt die Ankündigung, daß künftig in den Fabriken

**ein Direktor**

mit einigen Stellvertretern die Leitung in der Hand haben ſoll. Bisher war es bekanntlich ein Ausſchuß und in dieſem Ausſchuß wollte niemand die Verantwortung übernehmen. Wer mit ruſſiſchen Stellen zu verhandeln hatte, weiß ein Lied davon zu ſingen, welche Schwierigkeiten ſich gerade aus dem Mangel an Verantwortungsmut der einzelnen Perſönlichkeiten ergab. Dann will Stalin noch eine grundlegende Umwälzung vornehmen. Die Werke ſollen

**künftig ſich rentieren**

und ſollen nicht mehr, wie bisher, das Defizit aus der allgemeinen Staatskaſſe decken laſſen.

Sollte Stalin tatſächlich ſolche Reformen beabſichtigen, ſo wäre das gleichbedeutend mit dem Eingeſtändnis des Bankerotts des bisherigen Syſtems. Aber wie ſchon oben geſagt, man muß dieſe Ausführungen mit größter Vorſicht aufnehmen. Die Reden, die ruſſiſche Politiker fürs Ausland halten, haben immer einen ganz beſtimmten Zweck.

## Staatspartei und Notverordnung.

**Vor interfraktionellen Beſprechungen.**

Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Staatspartei hielt eine Sitzung ab, an der auch Vertreter der preußiſchen Landtagsfraktion teilnahmen. Über die Sitzung, in der Reichsfinanzminiſter Dietrich wiederholt das Wort nahm, wird parteiamtlich folgender Bericht ausgegeben: „In der heutigen Sitzung der Fraktionsgemeinſchaft der Deutſchen Staatspartei wurde die Prüfung der Notverordnung fortgeſetzt. Hierbei ergab ſich Übereinſtimmung darüber, daß die Milderung ſozialer Härten, die bereits vorher von der Fraktion feſtgeſtellt worden ſind, mit allem Nachdruck angeſtrebt werden müſſe im Rahmen der wirtſchaftlichen und finanziellen Notwendigkeiten. Die Fraktion wird ſich für die Durchführung dieſer Wünſche bei den bevorſtehenden interfraktionellen Beſprechungen mit Nachdruck einſetzen." Die interfraktionellen Beſprechungen ſollen erſt beginnen, wenn die jetzt ſchwebenden außenpolitiſchen Erörterungen einen gewiſſen Abſchluß gefunden haben.

## Sorgen des Einzelhandels.

**Preisabbau brachte keine Belebung.**

Vertreter des Einzelhandels ſchilderten im Reichswirtſchaftsminiſterium die Lage in den einzelnen Geſchäftszweigen. Die Umſatzrückgänge, die aus der Depreſſion entſtanden ſeien, würden ſchon jetzt durch die

**Vorwirkungen der Notverordnung**

verſchärft. Auch die Bemühungen des Einzelhandels, durch weitgehenden Abbau die Preiſe der Kaufkraft anzupaſſen, hätten unter dieſen Umſtänden keineswegs die erhoffte Umſatzbelebung herbeiführen können. Der Einzelhandel habe von den Wirkungen der Notverordnung mehr unmittelbarere Schäden zu ſpüren bekommen, als andere Wirtſchaftsgruppen, die dem letzten Verbraucher ferner ſtünden. In der

**Frage der Arbeitszeitregelung**

müſſe verhütet werden, daß im Einzelhandel eine wirtſchaftliche Schematiſierung Platz greife. Dringend erforderlich ſei die Einführung des lange gewünſchten Zugabeverbotes. Das Reichswirtſchaftsminiſterium ſagte zum Schluß Zuſammenarbeit mit der Hauptgemeinſchaft in allen Einzelhandelsfragen, wie z. B. in der Preispolitik und in der Behandlung des Wettbewerbsrechts, zu.

### Schwerer Straßenbahnzuſammenſtoß.

Wien. Zwei Vorortzüge der Wiener Straßenbahn ſtießen in voller Fahrt zuſammen. Beide Wagen wurden zertrümmert. 17 Perſonen wurden verletzt, ſechs davon ſchwer.

### Ruſſiſcher Kutter geſunken. — Fünf Perſonen ertrunken.

Moskau. Auf dem Amur ſank in der Nähe von Chabarowſk ein ruſſiſcher Kutter. Fünf Perſonen ertranken, ſieben konnten von zwei Dampfern gerettet werden.

## Piſtulla ſchlägt Bonaglia n. P.

**50 000 Zuſchauer beim Hamburger Boxkampf.**

50 000 Zuſchauer, eine Rekordzahl, die ſelbſt die Ziffern des Weltmeiſterſchaftstreffens aus Amerika übertrifft.

Der Berliner Piſtulla brachte 78 Kilogramm in den Ring, der Europameiſter Bonaglia 82 Kilogramm. Böſe ſieht es für Piſtulla in der vierten Runde aus, als Bonaglia einen Schlag gegen die Magenpartie des Europameiſters anzubringen vermag, in deſſen Verfolg Piſtulla bis ſechs zu Boden muß. Die ſiebente Runde beginnt Piſtulla erholt und angriffsfreudig. Klarer wird des Europameiſters Überlegenheit in der achten Runde. Die letzte Runde bringt harten Schlagwechſel, der jedoch durchweg auf die Deckung geht mit Ausnahme von zwei Schwingern Bonaglias. Der Richterſpruch erkennt den Deutſchen als Sieger. Sofort nach der Reſultatverkündung fordert Bonaglia Revanche.

*

### Schwimmländerkampf Deutſchland—Frankreich 2 : 0.

Der fünfte Schwimmländerkampf Deutſchland—Frankreich, der in Tourelles bei Paris ſtattfand, endete wiederum mit einem Siege der Deutſchen. Die Deutſchen gewannen die 4×200-Meter-Staffel in 9 : 44,2 gegen die Franzoſen 9 : 51,2. Das Waſſerballſpiel endete mit einem deutſchen 4 : 3 (3 : 1)-Siege.

### Möller ſiegt in Baſel.

Weltmeiſter Möller ſtartete bei Steherrennen in Baſel. Er gewann im Geſamtergebnis ein Steherrennen gegen Läuppi, Gilden und Maronnier.

## Internationale Tennisſpiele in Düſſeldorf.

**Cilly Außem, Hilde Krahwinkel, Borotra.**

Das internationale Tennisturnier des Düſſeldorfer Rochusklubs vom 16. bis 19. Juli wird unter Teilnehmern aus den Vereinigten Staaten, Frankreich, England, der Tſchechoſlowakei, der Schweiz u. a. auch die beiden deutſchen Teilnehmerinnen der Wimbledoner Dameneinzelſchlußrunde, Cilly Außem und Hilde Krahwinkel, ferner die Damen Peitz, Roſt, Horn, Valerio, Adamow u. a. am Start ſehen. Bei den Herren werden neben v. Cramm, Nourney, Deſſart, Frenz, Heitmann, Schwenker, Rommert die Franzoſen Borotra, Bouſſus, Glaſſer, Leſueur, der Spanier Maier erſcheinen.

## Sport vom Sonntag.

**Motorradſport.**

Der Große Preis von Deutſchland für Motorräder auf dem Nürburgring ſah 64 Maſchinen am Start. Der vom Veranſtalter vorgeſchriebene Betriebsſtoff eignete ſich nicht für jede Maſchine. Das Rennen endete mit einem großen ausländiſchen Triumph. Wood-England fuhr mit einem Stundendurchſchnitt von 106,77 Kilometern die ſchnellſte Zeit. Der Öſterreicher Runtſch (NSU) erfocht den einzigen deutſchen Klaſſenſieg, und zwar in der Kategorie bis 1000 Kubikzentimeter.

**Pferdeſport.**

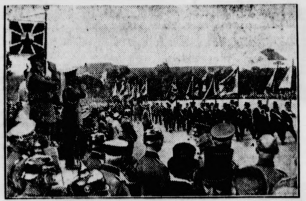
Das Engelbert-Fürſtenberg-Rennen, die klaſſiſche 3000-Meter-Prüfung der Grunwaldbahn, gewann von Oppenheims „Avanti" (Zehmiſch) vor „Gregor" und „Silberſtreif". Das Fervor-Erinnerungsrennen über Fliegerdiſtanz gewann von Opels „Rochus" unter K. Narr.

**Radſport.**

Den Werbepreis von Hannover über 225 Kilometer holte ſich Brandes-Hannover vor Merkan- und Hoffmann-Berlin.

Magdeburg — Braunſchweig — Magdeburg über 164 Kilometer gewann Mattern-Berlin gegen Tadewald-, Dubaſchney-Berlin und Bauer-Magdeburg.

Rund um Dortmund über 134 Kilometer ſah Lohmann-Bochum vor Neckar-Weſtig ſiegreich.



## Die große Parade der Kriegervereine

**Über 100 heimatloſe Fahnen.**

Nach der Tagung des Kyffhäuſerbundes in Königsberg fand die große Parade der Kriegervereine ſtatt. Die Vereine der ganzen Provinz hatten mit mehreren hundert Fahnen Aufſtellung genommen, darunter über 100 heimatloſe Fahnen der Kriegervereine aus den entriſſenen Gebieten und die alten Königsberger Regimentsfahnen. Neben dem Vorſitzenden, General von Horn, ſah man noch zahlreiche Generäle und viele Offiziere der alten Armee. Auch der Wehrkreiskommandeur, Generalleutnant von Blomberg, und zahlreiche andere Reichswehroffiziere wohnten der Parade bei. Nach Gedächtnisanſprachen der Geiſtlichen beider Konfeſſionen gedachte die Menge entblößten Hauptes der Toten des Weltkrieges, während die Reichswehrkapelle „Ich hatt' einen Kameraden" ſpielte.

Sodann hielt der Präſident des Kyffhäuſerbundes, General der Artillerie a. D. von Horn, eine Anſprache, in der er u. a. ausführte, heute gelte es, entſcheidend am

**Wiederaufbau unſeres Vaterlandes**

mitzuarbeiten, um die Kameradſchaft auf das ganze Volk auszudehnen. Die Ehrung unſerer Vergangenheit verſtändnisvolle Mitarbeit in der Notzeit der Gegenwart und Vertrauen in die Zukunft ſeien die Leit- und Glaubensſätze der vaterländiſchen Tätigkeit des Bundes geworden. Exzellenz von Horn gedachte ſodann der alten Fahnen und erklärte zur Gegenwart: es wäre pflichtvergeſſen, wenn man die Lage beſſer hinſtellte, als ſie ſei. Deshalb gelte es vor allem, die deutſche Nation zu retten und zu ſichern.

**Führer und Geführte müßten kraftvoll zuſammenſtehen,**

um das deutſche Volk vor den Gefahren, die es bedrohten, zu retten. Wir wollen uns bekennen zum unerſchütterlichen Glauben an die deutſche Zukunft und an die deutſche Sendung. Nach dem anſchließenden Deutſchlandhoch und dem Deutſchlandlied ſchritten General von Horn und Oberſtleutnant von Blomberg mit den anderen Generälen der Führung des Kyffhäuſerbundes die Front der Reichswehr, der Kriegervereine und der Jugendgruppen des Kyffhäuſerbundes aus allen Gauen Deutſchlands, ſelbſt aus dem Saargebiet, ab. Daran ſchloß ſich Parade, die über zwei Stunden dauerte.

### Kyffhäuſerbund und Stahlhelm.

Im Rahmen der Kyffhäuſerbundtagung fand die Tagung des Preußiſchen Landeskriegerverbandes ſtatt. General von Horn eröffnete die Verſammlung mit einer programmatiſchen Rede. Die Arbeit des Bundes ſei notwendig

**zur Erziehung des Volkes,**

eine Parteipolitik dürfe in ihm nicht Platz greifen. Und ſo könne der Bund als ſolcher auch das Volksbegehren und den Volksentſcheid nicht unterſtützen, da es ſich nicht um eine vaterländiſche, ſondern um eine parteipolitiſche Aktion handele. Selbſtverſtändlich bleibe jedem freie Hand, ſo zu handeln, wie es ihm ſein Gewiſſen vorſchreibe. Aber auch die Vereine und Verbände als ſolche dürften nicht verfahren, wie ſie es wollten, ſondern müßten ſich in jedem Falle den Anordnungen der Leitung fügen. Bei 30 000 Vereinen ſpielten die wenigen Außenſeiter, die auf einem anderen Standpunkt ſtänden, keine Rolle.

**In der Frage der Kriegsſchuld**

und der Bekämpfung des Bolſchewismus habe der Kyffhäuſerbund ſeinen Standpunkt nicht geändert. Er werde dieſen Kampf fortſetzen.

**Die Stahlhelm-Bewegung**

betrachte der Kyffhäuſerbund nicht als Konkurrenzbewegung, im Gegenteil, ſie gehe parallel mit ſeinen Zielen, und nur die Wege ſeien andere; den Wehrwillen wolle der Bund weiterhin pflegen und auch dazu helfen, daß man in der Abrüſtungskonferenz des Jahres 1932 als gleichwertiger Verhandlungspartner daſtehe. Trotzdem ſei nicht mit einem großen Erfolg zu rechnen.

**Der Kyffhäuſerbund ſandte an Generalfeldmarſchall von Hindenburg und Generalfeldmarſchall von Mackenſen Huldigungstelegramme.**

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(3. Fortſetzung.)

Ohne geklopft zu haben, ſchlüpfte ſie in das Zimmer. Setterholm, der am Schreibtiſch ſaß, legte die Feder zur Seite und hob beide Arme zur Begrüßung. „Wo ſteckſt du denn immer, mein Kleines?"

Die Roſen flogen auf den Lederdiwan und Evelin kuſchelte ſich auf Lutz' Knie und ſtrich ihm die Wangen herab, während ſein Mund ſich von dem ihren küſſen ließ. „Mama ſagte, du ſeieſt bei uns geweſen. Da habe ich Sehnſucht nach dir gekriegt."

Sein Mund verſchob ſich etwas. Sie um die Mitte haltend, ſetzte er ſeinen Namen unter ein Schriftſtück. „Ich habe einen Vorſchlag, Evelin. Möchteſt du dabei ſein, wenn Thom ſeine Weltreiſe antritt?" Sein Arm zuckte unter der raſchen Bewegung ihres Körpers.

Der junge Leib ſchmiegte ſich eng an den ſeinen. „Du biſt ſehr gut, Lutz. Aber ich habe wirklich keine Luſt."

„Dann nicht!" Er klingelte nach Gerd und beſtellte, den Tiſch auf der Veranda zu decken. Als ſie wieder allein ſaßen, bog er ihr Geſicht zurück und ſtrich ihr das blonde Gelock aus der Stirne. „Warum kommſt du ſo ſelten?"

Das jähe Rot, das ihr Geſicht färbte, beſtätigte die Richtigkeit deſſen, was Thom ihm geſagt hatte. Hoffentlich war es nicht zu ſpät. Außerdem war Gerd verläſſig wie nur einer. Morgen oder übermorgen wußte er bereits mehr.

Setterholms Geſicht bekam einen harten Ausdruck. Sein Blick ſuchte wie durch eine ſtählerne Wand nach dem Gegner, den er mit allen Mitteln zu verderben trachtete. Ein Menſch, der Lippſtädt hieß, hatte kein Recht auf Schonung.

Während ſie zuſammen auf der kleinen Veranda ihren Tee tranken, betrachtete er das Geſicht der Schweſter und konnte nur immer denken, wie das möglich war, daß aus dem kleinen ſüßen Ding vor einem Jahre nun plötzlich dieſes wunderſchöne ätheriſche Weſen ſich entwickelt hatte, das in ſeiner Keuſchheit das Herz eines jeden Mannes feſſeln mußte. Es wäre eigentlich Sache der Mutter geweſen, ſich darum zu kümmern, wo und mit wem Evelin ihre Zeit verbrachte.

„Mit Freundinnen," ſagte ſie leichthin.

„Warum lachſt du?" Sie ſuchte Pfeffernüſſe aus der Gebäckſchale und legte ſie auf ſeinen Teller.

Er hielt ihre Hand feſt und beugte ſich etwas zu ihr hinüber. „Mutter denkt, du ſeieſt bei Freundinnen, wenn du außer Haus biſt." Sie tat ihm beinahe leid, da eine Blutwelle um die andere ihre Wangen auflohen machte.

Mit raſchem Zug löſte ſie ihre Finger aus den ſeinen. „Wo ſollte ich ſonſt ſein?"

„Ich weiß nicht, Kind!"

„Man hat mich bei dir verdächtigt, Lutz!"

„Wieſo verdächtigt, Liebes? Ich würde keinem Menſchen raten, meine Schweſter auch nur in irgendwelcher Art zu verdächtigen. Glaubſt du mir das?"

Ein Schauer rann über ihren Körper hin. Sie wagte es nicht, ihn anzuſehen und knüllte die Krumen eines Biskuits mit den Spitzen der Finger zuſammen.

Er ſuchte vergeblich das Geſpräch wieder in eine unverfänglichere Bahn zu lenken. Sie blieb zerſtreut und furchtſam. Schon nach einer halben Stunde erhob ſie ſich. „Mama weiß nicht, wo ich bin."

„Ich werde ihr telephonieren."

„Nein, danke. Ich bin ja nun bald zu Hauſe."

„Soll ich den Wagen vorfahren laſſen?" Er weidete ſich an ihrem Verlegenſein und konnte ein Mitleid mit ihrer offenſichtlichen Not nicht unterdrücken. Es war höchſte Zeit, daß er hinter die Sache gekommen war. Thom hätte auch früher ſchon ein Wort verlauten laſſen können. Das wäre entſchieden beſſer geweſen, als zu warten, bis das Haus ſchon den Giebel entlang brannte.

Er war etwas zerſtreut, als ſie ihm die Lippen zum Kuſſe bot. Sie fühlte, daß ſeine Gedanken von ihr ab waren und legte die Stirn gegen ſeine Wange. „Biſt du mir böſe?"

Nun erwachte er. Sein Blick wurde ganz hell wie in väterlich brüderlicher Liebe. „Wie ſollte ich, Eve?" Sie die Treppe hinabgeleitend, wartete er, bis ihr weißes Kleid im Sonnenglaſt des verrinnenden Tages entſchwunden war.

Nachdenklich ſchritt er die Stufen empor, läutete nach Gerd und fühlte, wie ihm der Aerger in einer raſchen Welle an die Schläfen kroch. Der Alte hörte nicht.

Er ſchellte, daß die Wand des Bedientenzimmers klingend nachſurrte, ging nachzuſehen, riß die Türe auf und ſtand im leeren Raum.

Die momentane Verblüffung erſtarb in einem Lächeln. Gerd, dieſer Getreueſte aller Getreuen, hatte ſeine Miſſion bereits angetreten. Evelin konnte nichts Schlimmes zuſtoßen, wenn der Alte in ihrer Nähe war.

* * *

„Tja, mein Sohn!" Der alte Lippſtädt reichte ſeinem Einzigen die Zigarrenſchachtel, hielt Feuer bereit und ſetzte die billige Marke in Brand. „Das hat ſich nicht vorausſehen laſſen, daß es eines Tages ſo kommen wird. Man verliebt ſich mit zwanzig Jahren oder mit ſechsundzwanzig. Meinetwegen kann einer auch dreißig ſein. Aber mit ſechsunddreißig!" Er ſchüttelte mißbilligend den Kopf. „Wenn ſie ein armes Göhr wäre, würde ich ſagen: Nimm ſie! Richte ihr eine Hühnerfarm ein oder eine Pelztierzucht, oder ſonſt was, das ein paar Märker abwirft. Aber eine Bloem! — Junge, biſt du denn ganz des Kuckucks?"

Der Gobelinbezug des Stuhles, auf den er ſich ſetzte, war echt, aber alt. Die Motten hatten Arbeit geleiſtet. Als er ſich jetzt ſchwer darauffallen ließ, krachte es in allen Nähten. Roßhaar quoll heraus und bröckelte häßlich grau auf den Boden.

Er zeigte ſpottend darnach und ſtieß das grobe Geſpinſt mit der Spitze ſeines Schuhes zur Seite. „Hier unten fängt's an und oben unterm Dach hört's auf, von den Ställen und dem Zaunwerk gar nicht zu reden. Wenn dir's hier wohler iſt, als im grauen Rock — meinetwegen! Aber das ſag ich dir: Als Hauptmann haſt du doch wenigſtens ſatt zu eſſen, wenn es gleich auch nicht alle Tage für ein Schinkenbrot reicht. Als Gutsherr auf Langenbach kannſt du es mit den Motten halten: Die freſſen nur Löcher."

Der junge Lippſtädt ſetzte ſich behutſam auf das ſchmale Sofa, ſtreckte die Füße von ſich und zerbiß dabei die Lippen. „Immer ſprichſt du von hungern oder ſatt eſſen und allem anderen, nur von dem einen ſchweigſt du!"

„Fängſt du ſchon wieder damit an?" Der alte Graf ſprang auf, warf ſeinen Zigarrenſtummel in die zerſprungene Achatſchale und ſtellte ſich breitſpurig vor ſeinen Einzigen hin. „Das Leben iſt doch lachhaft! Nicht? Da hab ich nun wegen dieſer Hedwig Toppard, verwitwete Setterholm, verwitwete Bloem, vor anno dreißig Jahren eine koloſſale Dummheit gemacht und ſie ſpielt nun die Madonna in Unnahbarkeit und Würde. Und ihr Herr Sohn ſitzt auf ſeinem Kontorſtuhl wie auf einem Miniſterſeſſel. Und ich alter Eſel hock hier auf meiner halbverfaulten Klitſche und laß mir von den Mäuſen und Ratten einen Foxtrott vortanzen. — Daß du dich in die Tochter verliebſt, das ſetzt dem Ganzen die Krone auf. Biſt du denn ganz des Teufels, Junge?" (Forts. folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 158** — **Donnerstag, den 9. Juli 1931** — **53. Jahrg.**

## Die Durchführung der Ausfallbürgſchaft.

**Notverordnung über die Schaffung einer Wirtſchaftsgarantie.**

Das Reichskabinett hat das Angebot der Wirtſchaftsführer, ein Garantieſyndikat zur Feſtigung des deutſchen Kredits und zur Stützung des geſamten Wirtſchaftslebens zu bilden, angenommen und ſofort die notwendigen Vorausſetzungen zur Durchführung des Planes geſchaffen. Die Verordnung des Reichspräſidenten hat folgenden Wortlaut:

**Auf Grund des Artikels 48 Abſatz 2 der Reichsverfaſſung wird entſprechend der Anregung namhafter Träger des deutſchen Wirtſchaftslebens folgendes verordnet:**

**Die Reichsregierung wird ermächtigt, durch Rechtsverordnung in Anlehnung an die Vorſchriften des Aufbringungsgeſetzes vom 30. Auguſt 1924 die danach aufbringungspflichtigen Unternehmer, deren Betriebsvermögen fünf Millionen Mark überſteigt, anteilig zu verpflichten, die Haftung bis zum Geſamtbetrage von 500 Millionen Mark für etwaige Ausfälle aus Kreditgeſchäften zu übernehmen, welche die deutſche Golddiskontbank im Intereſſe der Aufrechterhaltung des deutſchen Auslandskredits tätigt. Die Reichsregierung erläßt die näheren Vorſchriften; ſie kann mit der Durchführung treuhänderiſcher Aufgaben die Bank für deutſche Induſtrieobligationen in Ergänzung der ihr im Paragraphen 7 des Induſtriebankgeſetzes vom 31. März 1931 zugewieſenen Aufgaben betrauen.**

**Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichspräſident gez. von Hindenburg.**

## Brüning über die Verwendung der Moratoriumsgelder.

**Erklärung offiziell in Paris übergeben.**

Botſchafter von Höſch hat den Miniſterpräſidenten Laval aufgeſucht, der den abweſenden Außenminiſter Briand vertritt. Im Laufe der Unterredung wurden alle Maßnahmen zur Sprache gebracht, die zur Durchführung des Hoover-Moratoriums notwendig erſcheinen.

**Bei dieſer Gelegenheit überreichte der Botſchafter dem Miniſterpräſidenten eine Abſchrift der Erklärungen des Reichskanzlers Brüning an den Präſidenten Hoover, wonach im Laufe des Feierjahres keinerlei Mittel zur Erhöhung des Reichswehrhaushaltes oder des Haushaltes der Reichsmarine verwendet werden dürfen. Er hinterließ dem Miniſterpräſidenten auch eine Niederſchrift der Erklärung des Reichskanzlers vom 7. Juli über denſelben Gegenſtand, wie ſie im Aufruf der Reichsregierung vertreten werden.**

Es iſt notwendig, feſtzuſtellen, daß der Miniſterpräſident Laval bis jetzt eine derartige Erklärung der Reichsregierung amtlich nicht gefordert hat. Es handelt ſich alſo um einen freiwilligen Schritt der Reichsregierung. Wie in unterrichteten Pariſer Kreiſen verlautet, würde die Reichsregierung die Forderung einer neuen förmlichen, an die franzöſiſche Regierung gerichteten Erklärung über die Verwendung der durch das Hoover-Moratorium freiwerdenden Mittel mit größter Entſchiedenheit ablehnen.

### Was bedeutet die Ausfallbürgſchaft?

Zur Erläuterung der Notverordnung und der hierzu erlaſſenen Ausführungsbeſtimmungen über die Kreditbürgſchaft der deutſchen Wirtſchaftsunternehmungen könne Folgendes geſagt werden:

**Die Bürgſchaft in Höhe von 500 Millionen Mark ſoll ſelbſtverſtändlich nicht eine Grenze für etwa hereinzunehmende Auslandskredite bezeichnen, vielmehr ſoll ausländiſchen Kreditoren, ſo weit ſie das ängſtliche Zweifeln an der Sicherheit einer Kapitalsanlage in Deutſchland trotz aller bisher ſchon beſtehenden Sicherungen gar nicht laſſen kann, durch Schaffung einer großen Reſerve auch den letzten Reſt von Bedenken genommen werden.**

In ihrer Geſamtheit aber ſtellt die Aktion den Nachweis einer freiwilligen größtmöglichen deutſchen Kraftentfaltung dar, die es erſichtlich machen ſoll, daß Deutſchland keineswegs daran denkt, trotz der ſchweren allgemeinen Not tatenlos in dem Strom der Geſchehniſſe zu liegen. Nur ein großer Kredit, für den die Höhe der Ausfallbürgſchaft keinerlei Maßſtab darſtellt, könnte eine wirkliche und fühlbare Entlaſtung herbeiführen. Was die Haftung der bisher 1080 deutſchen Firmen anbelangt, ſo vollzieht ſich dieſe nicht etwa in Form einer Einzahlung in eine Kaſſe, ſondern ſtellt nur einen Rechnungspoſten dar. Die Haftung gilt gegenüber der Golddiskontbank, nicht etwa direkt gegenüber ausländiſchen Kreditoren. Sollten wirklich im Laufe der Tätigkeit der Golddiskontbank Ausfälle in Erſcheinung treten, ſo haften die deutſchen Firmen hierfür im Prozentſatz ihrer Haftungsſumme entſprechend dem Verteilungsſchlüſſel für die Oſthilfe.

## Frankreichs Konferenzangſt.

**Hoovers Reparationspläne.**

**Ganz abgeſehen davon, daß der Hoover-Plan durch die franzöſiſchen Gegenmanöver ſehr ſtark an Wirkung einbüßte, hat ſich in Amerika — vielleicht gerade durch die franzöſiſche Hartnäckigkeit — ſehr ſchnell die Überzeugung durchgeſetzt, daß mit dem einjährigen Zahlungsaufſchub nur ein Anfang gemacht iſt, und daß der entſcheidende Kampf um die Wendung der Weltpolitik erſt im Laufe dieſes Jahres durchgefochten werden muß. Die „New York Times“, das bedeutendſte Blatt Amerikas, erklärt in einem Artikel an hervorragender Stelle, das Moratoriumsjahr müſſe zu einem Jahr ſchärfſter Aktivität werden, es ſei kein Finanzprophet nötig, um vorauszuſagen, daß der Young-Plan geändert werden müſſe. Der Plan könne in der alten Form nicht mehr fortgeführt werden, die Weltkriſe habe ſeinen Zuſammenbruch verurſacht.**

Dieſe Erkenntnis, die durch Hoovers Aktion ſich ſehr ſchnell in der Welt verbreitet, macht den Franzoſen natürlich nicht geringe Sorgen, denn ſie fürchten — und hoffentlich nicht mit Unrecht —, daß das Moratoriumsjahr den

**Entſcheidungskampf um den Young-Plan**

bringen wird. Nur ungern hat ſich deshalb Paris mit der Sachverſtändigenkonferenz in London einverſtanden erklärt, es wittert dahinter die Gefahr, daß daraus leicht eine Konferenz größter Bedeutung herauswächſt, wie ſie die Amerikaner von Anfang an wollten, nämlich die große Tributkonferenz.

Die Darſtellung, die der amerikaniſche Staatsſekretär Caſtle in Waſhington von der Vorgeſchichte des Hoover-Planes gegeben hat, läßt erkennen, daß Hoover urſprünglich ſofort an eine endgültige Regelung der Tributfrage herangehen wollte. Nur die verzweifelte Lage der deutſchen Finanzen hat ihn in letzter Stunde zu einer Änderung der Taktik veranlaßt. Damit iſt aber der große Plan keineswegs aufgegeben worden. Hoover hat abſichtlich ſeine beiden hervorragendſten Kabinettsmitglieder gleichzeitig nach Europa geſandt, um auch nach der Annahme des Zahlungsaufſchubes mit der notwendigen Aktivität die Verhandlungen über die

**Abrüſtung und Tribute**

gleichzeitig aufnehmen zu können.

Die franzöſiſche Regierung lehnt vorläufig die Teilnahme an einer großen Tributkonferenz ab. Aber es iſt leicht möglich, daß aus der Londoner Sachverſtändigenkonferenz doch etwas anderes wird, da die Engländer dieſer Konferenz eine größere Bedeutung geben wollen.

Mit Mißtrauen beobachtet man die Zurückhaltung der Reichsregierung. Während der amerikaniſche Finanzminiſter Mellon ſeine europäiſchen Beſprechungen in London begann, reiſt Stimſon zunächſt nach Rom. Man ſchließt daraus in Paris, daß

**Italien**

in der Abrüſtungsfrage etwa die Rolle ſpielen wird, die England in der Tributfrage geſpielt hat und weiter ſpielen will, während Deutſchland hinter den Kuliſſen bleibt. Gewiſſe Kreiſe der franzöſiſchen Politik, die mit der jetzigen Regierungstaktik nicht zufrieden ſind, drängen die Regierung, der Entwicklung in der Tributfrage zuvorzukommen und den Young-Plan dadurch zu retten, daß man Deutſchland eine langfriſtige Anleihe anbiete, die ſelbſtverſtändlich an eine Reihe von politiſchen Bedingungen geknüpft ſein müſſe.

**Eine dieſer Bedingungen ſei die Verpflichtung der Reichsregierung, auf keinen Fall die Rüſtungen zu vermehren, und zwar während der ganzen Dauer der Anleihe, nicht nur während des Hoover-Moratoriums.**

### Londoner Konferenz erſt Ende nächſter Woche.

**Die engliſche Regierung hat ſich mit dem franzöſiſchen Vorſchlag einverſtanden erklärt, die Londoner Hoover-Plankonferenz erſt gegen Ende der nächſten Woche beginnen zu laſſen. Sie hat dementſprechend die franzöſiſche Regierung unterrichtet.**

Die Konferenz ſoll mit Sitzungen von Sachverſtändigen beginnen; ſobald dieſe die Vorarbeiten hinreichend gefördert haben, ſoll ſich eine Miniſterkonferenz daran anſchließen. In dieſem Sinne beabſichtigt die engliſche Regierung, ſofort

**Einladungen an die am Young-Plan intereſſierten Mächte einſchließlich Deutſchland**

**zu entſenden. Auch Amerika wird eine Einladung zur Teilnahme an der Konferenz erhalten, wobei es den Vereinigten Staaten überlaſſen bleiben wird, ſich in der Eigenſchaft vertreten zu laſſen, die ihrer beſonderen Stellung und ihren Wünſchen entſpricht.**

Verhandlungen über das Programm der Konferenz ſind noch nicht eingeleitet. Ihre Dauer iſt noch nicht zu überſehen. Wenn auch die engliſche Regierung ſich bemühen wird, die Verhandlungen möglichſt abzukürzen, ſo herrſcht doch in den diplomatiſchen Kreiſen Londons die Auffaſſung, daß man ſich auf eine längere Dauer gefaßt machen muß. Dieſe Anſicht wird damit begründet, daß dem Beſtreben der Franzoſen, möglichſt bindende Erklärungen über die weitere Wirkſamkeit des Young-Plans zu erhalten, **der Wunſch der anderen Mächte gegenüberſteht, ſich die Wege zu einer Reviſion oder zu einer Verlängerung des Hoover-Moratoriums offenzuhalten.** Hinzu treten die nicht zu unterſchätzenden Schwierigkeiten der finanztechniſchen Einzelprobleme, die ſich aus Fragen wie z. B. den Sachlieferungen uſw. ergeben.

### Die Londoner Sachverſtändigenkonferenz.

Preſſemeldungen zufolge ſoll die Sachverſtändigenkonferenz über den Hoover-Plan im Schatzamt ſtattfinden. Die engliſchen Sachverſtändigen ſollen unter Führung von Frederic Leith-Roß, dem Sachverſtändigen des Schatzamtes für Reparationsfragen, ſtehen.

Die Londoner Preſſe mißt den Ausführungen der Newyork „Times“ große Bedeutung bei, die die Notwendigkeit der Reviſion des Young-Planes angeſichts der gegenwärtigen Lage betont habe.

## Deutſche Hilfsdampfer in Frankreich.

**Die Hebungsarbeiten an dem Dampfer „St. Philibert“.**

Die deutſchen Hilfsdampfer, die von der franzöſiſchen Chauſſee- und Brückenbauverwaltung in St. Nazaire gechartert worden ſind, um die Hebung des geſunkenen Dampfers „St. Philibert“ vorzunehmen, haben trotz hoher See ihre Arbeit aufgenommen. Taucher, die zu dem geſunkenen Dampfer herabgeſtiegen ſind, haben feſtgeſtellt, daß das Heck des Schiffes vollkommen verſandet iſt. Die Hebung ſelbſt wird bei günſtiger Witterung ſofort aufgenommen werden. Man erwartet allgemein ein trauriges Schauſpiel, da von den 500 Opfern noch über 200 fehlen. **Bekanntlich hatten an dem Ausflug eine große Anzahl Kinder teilgenommen, von denen bisher keins geborgen wurde. Nach Ausſagen der Geretteten hatte man die Kinder während des heftigen Sturmes in die unteren Räume des Dampfers gebracht. Man vermutet daher, daß ſie noch heute darin eingeſchloſſen ſind.**

## Der Wille zur Selbſthilfe.

Einen ſchnellen Blick zurück in die letzten Wochen: Hoovers Botſchaft hatte infolge der langwierigen, häufig ſcharf zugeſpitzten Verhandlungen, die ſich ihr anſchloſſen, ihren erſten Erfolg immer ſtärker einſchränkten und zerſchmelzen ließen, nicht die Wirkung erzielen können, daß das Mißtrauen — das wirkliche und das künſtlich erregte — in der Welt gegen Deutſchlands wirtſchaftliche und finanzielle Lebenskraft gründlich beſeitigt oder gar in ein Vertrauen zu ihm umgedreht wurde. Die Kredit- und Deviſenabzüge bei der Reichsbank ſtiegen nach kurzem Rückgang wieder an und verzehrten faſt reſtlos auch die etwa 600 Millionen Mark Hilfskredite, die der Reichsbank ſelbſt bzw. ihrer „Tochter“, der Golddiskontbank, zur Verfügung geſtellt wurden. Daneben ſetzten ſich fort bzw. ſtiegen ebenfalls wieder die ausländiſchen Kredite, die über die deutſchen Banken in unſere Wirtſchaft kurzfriſtig hineingefloſſen waren und nun wieder zurückgegeben werden mußten. Daß daneben aus dem Inland ſelbſt nicht bloß die Flucht in die Deviſen, ſondern die wirkliche Kapitalflucht „hinaus in die Ferne“ erfolgte, iſt leider eine durch frühere Erfahrungen und heutige Feſtſtellungen erhärtete Tatſache, die eben auf denſelben Grund zurückging: das Mißtrauen hier der Deutſchen ſelbſt gegenüber der deutſchen Wirtſchafts- und Währungsſtabilität. Wenn man ſchon im Auslande hierüber ein peſſimiſtiſches Urteil fällte, ſo iſt dieſer Peſſimismus in Deutſchland ſelbſt noch viel größer, viel tiefer eingedrungen und faſt unausrottbar. Natürlich bleibt derartiges wieder nicht ohne Rückwirkung auf das Ausland: „Wenn die Deutſchen ſelbſt es ſagen, daß ſie der Kataſtrophe ihrer Wirtſchaft nicht entgehen können, dann ...“

Ein zweiter Blick auf die unmittelbare Gegenwart: Es iſt erreicht, daß Deutſchland für ein Jahr keine Reparationszahlungen zu leiſten hat. Infolgedeſſen iſt es notwendig, zunächſt einmal die Welle des ausländiſchen Mißtrauens zum Stehen und zum Zurückrollen zu bringen, alſo „die Reichsbank zu ſanieren“. An ſich kommt ſie zu einer gewiſſen Erholung ſchon durch den Rückgang des Notenumlaufs und durch die fortgeſetzte Krediteinſchränkung gegenüber den Finanzierungswünſchen der Wirtſchaft bzw. der Banken. Aber zum 16. Juli iſt der 420-Millionen-Kredit an die ausländiſchen Notenbanken fällig. Wird er verlängert, dann hilft dies der Reichsbank nicht bloß aus der gegenwärtigen Klemme, ſondern iſt vor allem und entſcheidend der Beweis dafür, daß die maßgebenden Geldinſtitute ſich von jener Mißtrauenswelle nicht fortreißen laſſen wollen, ſondern ſich ihr ausdrücklich und abſichtlich zuſammen mit der Reichsbank entgegenſtellen, die ſtürmiſchen Gewäſſer beruhigen helfen. Damit wäre alſo ein Doppeltes gewonnen, würde die Beunruhigung zum großen Teil aus der Welt geſchafft.

Ein übriges geſchieht nun durch die deutſche Wirtſchaft ſelbſt in engem Zuſammenhang mit jenem auf dasſelbe Ziel gerichtet: Der amerikaniſche 50-Millionen-Dollar-Kredit der Deutſchen Golddiskontbank iſt jetzt faſt aufgebraucht worden, nachdem er ſieben Jahre überflüſſig geweſen war. Auch er ſoll verlängert werden und, damit die nötige Garantie dafür da iſt, haben ſich 1000 deutſche Großunternehmungen der Induſtrie, des Handels und des Bankgewerbes bereiterklärt, geſchloſſen eine Ausfallbürgſchaft zu übernehmen in Höhe von 500 Millionen. Es ſind dieſelben Betriebe, die ſeit 1924 die Induſtrieumlage des Dawes-Planes aufzubringen hatten; dieſe iſt im Young-Plan zwar abgeſchafft, trotzdem aber beibehalten worden, um die Kredite für die Oſthilfe zu finanzieren. Eine neue Organiſation braucht für den Unterbau der Ausfallbürgſchaft nicht erſt gebildet werden, ſondern ſie iſt da.

Zu den oben angedeuteten Hoffnungen und Wünſchen auf ausländiſche Hilfe geſellt ſich hier der Wille zur Selbſthilfe der deutſchen Wirtſchaft. Unmittelbar ſoll nur eine Verlängerung des amerikaniſchen Kredits an die Golddiskontbank erreicht werden. Mittelbar aber mehr, und hier nicht etwa bloß eine Erhöhung dieſes Kredits, die ja auch wieder ein Beweis des Vertrauens gegenüber Deutſchlands Wirtſchaft wäre. Sondern das alles ſoll nur erſt der Anfang ſein zur Wiederherſtellung des allgemeinen Vertrauens, des deutſchen „Kredits“ im Ausland und im Inland. Aber dieſer „Kredit“, dieſes Vertrauen ſoll und darf nicht wieder — finanziell und ideell — kurzfriſtig ſein. Davon haben wir genug und übergenug! Langfriſtig feſtgelegte Kapitalien allein können Ruhe ſchaffen, die immer ſich wiederholende Beunruhigung ertragbar machen, als wenn dieſe gleich noch durch Kredit- und Deviſenabmärſche verſchärft werden oder gar bis dicht an die Kataſtrophe herangehen. Konſolidierung durch ſolche Kapitalzufuhr und auch durch die Erſparniſſe des „Hoover-Jahres“ bei den öffentlichen Haushalten hat ſoeben der Reichsfinanzminiſter als dringendſte deutſche innenwirtſchaftliche Aufgabe der öffentlichen Hand bezeichnet. Natürlich darf das nicht heißen, daß etwa die Länder und Gemeinden ſich hemmungslos auf den Kapitalmarkt ſtürzen dürfen, um ihre kurzfriſtigen Schulden in Anleihen umändern zu wollen. Dann käme raſch das Ende mit Schrecken. Sondern auch hier iſt die Selbſthilfe das erſte und vordringlichſte. Und wenn man den Willen zum Emporkommen hat trotz des harten Weges, auf dem wir weitergehen müſſen, dann wird auch in Deutſchland ſelbſt

**der unfruchtbare, hemmende, ja wirtſchaftlich geradezu zerſtörende Peſſimismus in ſeine dunklen Löcher zurückkriechen. Deswegen brauchen wir aber auch nicht gleich in einem ebenſo gefährlichen, vorläufig auch noch gar nicht berechtigten Optimismus hinüberzukippen. Der Weitermarſch wird uns noch unter dem Gepäck, das wir zu tragen haben, und infolge des harten, ſteinigen Weges noch ſchwer genug ankommen.**

## 1,6-Milliarden-Anleihe für Deutſchland.

### Luther fährt nach London.

**Die Bank von England hat bisher die Meldung von einer Verlängerung des an die Reichsbank gegebenen Vorſchuſſes über den 16. Juli hinaus weder beſtätigt noch dementiert. In Citykreiſen rechnet man damit, daß den deutſchen Banken eine Anleihe von mindeſtens 1,6 Milliarden Mark gegeben werden muß. Reichsbankpräſident Luther wird zu Verhandlungen in London erwartet.**

## 3 962 000 Arbeitsloſe.

### Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Der Arbeitsmarkt hat ſich in der zweiten Hälfte des Monats Juni, ähnlich wie im vorigen Berichtsraum, in beſcheidenem Umfange gebeſſert. Bei den Arbeitsämtern waren am 30. Juni noch rund 3 962 000 Arbeitsloſe gemeldet. Damit iſt gegenüber Mitte Juni ein Rückgang um rund 38 000 zu verzeichnen, während im gleichen Zeitraum des Vorjahres nur noch eine Abnahme um rund 5000 ſtattgefunden hatte. Gegenüber der Höchſtbelaſtung Mitte Februar d. J. beläuft ſich der Rückgang der Arbeitsloſenzahl auf rund 1 330 000, während er im Vorjahre, in dem der winterliche Höhepunkt der Arbeitsloſigkeit allerdings weſentlich niedriger lag, bis Ende Juni nur rund 725 000 betrug.

Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung ging vom 15. bis 30. Juni 1931 um rund 62 000 zurück, und zwar auf rund 1 414 000; in der Kriſenfürſorge hat ein geringer Zuwachs um rund 6000 auf rund 940 000 Hauptunterſtützungsempfänger ſtattgefunden. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen betrug am letzten Stichtage, Ende Mai d. J. rund 1 004 000.

## Stahlhelm-Volksentſcheid am 9. Auguſt?

### Das Preußenparlament zum Volksbegehren.

**Es geht alles ſeinen ordnungs- und verfaſſungsmäßigen Gang, — trotz Hoover-Botſchaft und Schuldenfeierjahr, trotz Reichsbankkriſe und gegenſeitiger Miniſterbeſuche: die parlamentariſche Behandlung des „Stahlhelm“-Volksbegehrens, das die Auflöſung des gegenwärtigen preußiſchen Landtags verlangt. Tatſächlich aber ſpielen jene hochpolitiſchen Dinge gerade hierbei überaus ſtark mit. Denn mit der Auflöſung des preußiſchen Landtags will die Oppoſition der Rechten bis zur Wirtſchaftspartei hinüber ſchleunigſt Neuwahlen herbeiführen, von denen ſie erhofft, daß ihr Ergebnis nicht nur eine Umgeſtaltung der preußiſchen Regierung, ſondern darüber hinaus auch eine weſentliche Änderung der Reichspolitik und des Reichskabinetts herbeiführen ſoll. Man muß alſo dieſen Kampf im Preußenparlament als eine durchaus hochpolitiſche, allgemein deutſche Angelegenheit betrachten und bewerten. Übrigens auch aus dem Grunde, weil der Preußiſche Landtag heute ſo etwas wie einen „Reichstags-Erſatz“ darſtellen will; durchaus nicht nur preußiſche Angelegenheiten, nur preußiſche Politik und Politiker werden in der Debatte behandelt, gelobt, angegriffen, ſondern immer wieder werden im Hintergrund die Reichspolitik und die dafür Verantwortlichen ſichtbar.**

**Es geht alles ſeinen ordnungs- und verfaſſungsmäßigen Gang: Volksbegehren, Nachprüfung der abgegebenen Stimmen, amtliche Feſtſtellung, daß die notwendige Zahl erreicht iſt, Vorlegung des „begehrten“ Geſetzentwurfes an das Parlament unter Beifügung der — ihn ablehnenden — Stellungnahme des Kabinetts, dann findet die Beſchlußfaſſung des Landtags ſtatt. Wird der Geſetzentwurf von der Mehrheit des Parlaments nicht angenommen — womit im allgemeinen zu rechnen iſt —, dann erfolgt eben der Volksentſcheid, für den der 9. Auguſt als Zeitpunkt bereits feſtgeſetzt iſt.**

◆

### Sitzungsbericht.

(246. Sitzung.) tt. Berlin, 8. Juli.

Hauptgegenſtand der Tagesordnung iſt die Beratung der **Mitteilung** des Staatsminiſteriums über das Volksbegehren „Landtagsauflöſung“.

**Das Staatsminiſterium teilt mit, daß es dem Begehren nicht beitrete, da die erforderliche Mindeſtzahl von 5 279 977 bei einer Geſamtzahl von gültigen Eintragungen mit 5 955 996 nur unweſentlich überſchritten und nicht damit zu rechnen ſei, daß in einem Volksentſcheidsverfahren die für einen rechtswirkſamen Beſchluß auf Auflöſung des Landtages erforderliche Mehrheit erreicht werden würde.**

**Mit** der Beratung verbunden wird der kommuniſtiſche **Antrag** auf ſofortige Auflöſung des Landtages ſowie die Anträge zur Spartakiade. Ferner wird noch mit der Beratung verbunden die deutſchnationale Große Anfrage, die ſich gegen das Verbot des **Hörberichts vom Breslauer Stahlhelmtag** wendet. **Ein** Regierungsvertreter beantwortet zunächſt dieſe **Anfrage**, wobei er mitteilt, daß der Rundfunk-Überwachungsausſchuß auf Weiſung der preußiſchen Staatsregierung die Freigabe des Rundfunks für den beantragten Hörbericht abgelehnt habe. Dieſe Entſcheidung entſpreche den für den Rundfunk erlaſſenen Richtlinien, wonach dieſer nicht in den Dienſt einer Partei geſtellt werden dürfe.

**In der hierauf beginnenden Ausſprache bringt Abgeordneter Meier-Berlin** (Soz.) die Zuſtimmung ſeiner Partei zum Verbot der Spartakiade zum Ausdruck. Auch das Verbot der Übertragung eines Hörberichts von der Breslauer Stahlhelmtagung billigten ſeine politiſchen Freunde. Selbſtverſtändlich trete die Sozialdemokratie auch der Anſicht des Staatsminiſteriums hinſichtlich des Volksbegehrens bei. Mögen Sie (nach rechts) an das abſolut hoffnungsloſe Unternehmen des Volksentſcheids herangehen; wir warnen jedenfalls alle Vernünftigen, ſich an dieſer Abſtimmung zu beteiligen und ſich zu Werkzeugen einer offenſichtlichen Kataſtrophenpolitik zu machen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Dr. v. Winterfeld** (Dtn.) iſt der Anſicht, daß an der großen Not unſeres Volkes die falſche Politik der republikaniſchen Regierungen in Reich und Preußen ſchuldig ſei. Die Sozialdemokraten hätten kein Verſtändnis für den Staatsgedanken, ſie ſetzten ihn mit ihrer Partei und mit der jetzigen Staatsform gleich (Lärm b. d. Soz.). Zum Begriff des Staates gehöre auch **der Begriff der unabhängigen Macht.** Daß wir Reparationen zahlen müſſen und in dieſe Not geraten ſind, verdanke das Volk den regierenden Parteien. (Stürmiſcher Widerſpruch links und im Zentrum; Rufe: „Das iſt die Schuld der Junker und ihres verlorenen Krieges!“) Um der wahren Volksmeinung zum Ausdruck zu verhelfen, müſſe der jetzige Landtag aufgelöſt werden (Beifall b. d. Dtn.).

Abg. **Benſcheid** (Komm.) bezeichnet das Volksbegehren als den Ausdruck politiſcher Demagogie. Die Rechtsparteien könnten mit der Regierung Braun-Severing durchaus zufrieden ſein.

Abg. **Dr. Böhm** (Dt. Vp.) teilt die Zuſtimmung ſeiner Freunde zur Landtagsauflöſung mit. Die Deutſche Volkspartei habe nicht aus einer politiſchen Laune heraus ſeinerzeit die Große Koalition geſprengt. Man vermiſſe bei dieſer Regierung, daß die wirklich regiert. Der Miniſterpräſident habe häufig in ſeinen Reden **keine Rückſicht auf nationale Empfindungen** genommen. Die chriſtliche Kirche werde nicht genügend gegenüber den unverſchämten Beſchimpfungen geſchützt.

**Innenminiſter Severing** hält dem deutſchnationalen Abg. v. Winterfeld vor, daß deſſen Rede eigentlich im Reichstag hätte gehalten werden müſſen mit dem Appell, daß der Reichstag aufzulöſen ſei. Die wirtſchaftliche Depreſſion ſei nicht eine Folge der Unfähigkeit der regierenden Parteien in Preußen, ſondern ſie finde ſich überall in der Welt. **Die Studentenbewegung gegen die Verſailler Vertragslaſten** begrüße er durchaus. Aber randalierende Studenten, die mit Tränengas arbeiteten, dürfe man nicht dulden. Wer die Geſundung der deutſchen wirtſchaftlichen und politiſchen Verhältniſſe wolle, müſſe das Vertrauen zur Feſtigkeit der deutſchen Verhältniſſe ſtärken und dürfe nicht in dieſer Zeit **auch noch den Kampf um den Volksentſcheid veranſtalten.** Das „abſterbende Syſtem“ ſei noch da und werde ſich ſeiner Haut zu wehren wiſſen. **Die Preußenregierung bleibe auf dem Platze, weil ſie damit nicht nur dem preußiſchen, ſondern auch dem deutſchen Volk in dieſen unruhigen Zeiten den allerbeſten Dienſt leiſte.** (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. **Fiſcher** (Landvolk) begrüßt die Initiative des Stahlhelms zur Auflöſung des Landtages.

Abg. **Nuſchke** (Staatspartei) meint, es ſei eine nationale Ungehörigkeit des Stahlhelms geweſen, an dem Tage, an dem die deutſchen Miniſter nach Chequers gefahren ſeien, in Breslau 150 000 Mann unter Führung ehemaliger Prinzen und Fürſten mit geballter Fauſt gegen Polen aufmarſchieren zu laſſen.

Abg. **Ladendorff** (Wirtſchaftspt.) hält die ablehnende Haltung der Staatsregierung gegenüber dem Volksentſcheid für einen Beweis der Angſt der jetzigen Machthaber. Sie zu zertrümmern, ſei Vorausſetzung für den Wiederaufbau des Staates.

Abg. **Seipold** (Linksopp. d. Komm.) erklärt ſeine Bereitwilligkeit, jede Gelegenheit zu ergreifen, um den Sturz des gegenwärtigen Syſtems herbeizuführen.

Abg. **Lindner** (Chriſt.-Soz. Volksd.) betont, ſeine Freunde würden für die Auflöſung ſtimmen und ſich auch beim Volksentſcheid dafür einſetzen.

**Damit ſchließt die Ausſprache. Die Abſtimmung findet am Donnerstag ſtatt.**

Es folgt die Beratung von Anträgen zur **Verminderung der Arbeitsloſigkeit.** U. a. wird darin die Vorlegung eines Reichsgeſetzentwurfes verlangt, der vor allem eine **vorübergehende Kürzung der Arbeitszeit und eine Einſchränkung der Entlaſſungsmöglichkeit** vorſehen ſoll. Weiter wird darin ein ausreichender Schutz der jugendlichen Arbeitnehmer und eine Sonderregelung der Arbeitszeit im Bergbau und in beſonders geſundheitsſchädlichen Betrieben verlangt. Ein Zentrumsantrag wünſcht Organiſierung und Förderung des freiwilligen Arbeitsdienſtes und wirkſame Hilfe für **national bedeutungsvolle Induſtrien**, beſonders in den Grenzgebieten.

Als einziger Ausſpracheredner wendet ſich Abg. **Schulz-Neukölln** (Komm.) gegen die Haltung der Sozialdemokratie bei der Ausſchußberatung dieſer Anträge. Wegen zahlreicher beleidigender Ausdrücke erhält der Redner Rügen und Ordnungsrufe.

Das Haus vertagt ſich auf Donnerstag: Abſtimmungen über Volksentſcheid und Siedlungsgeſetze.

## Was man noch wiſſen muß.

### Engliſcher 200-Millionen-Kredit für Rußland.

**London.** Die britiſche Regierung erklärte ſich bereit, Rußland einen Kredit bis zur Höhe von 200 Millionen Mark einzuräumen, um Rußland den **Ankauf ſchwerer Maſchinen für die landwirtſchaftlichen Großbetriebe** zu ermöglichen.

**Hamburg.** Hier trafen ſechs Offiziere und ſechzig Mann der gegenwärtig im Kieler Hafen liegenden Kreuzer „Norfolk“ und „Dorſetſhire“ zu dem angekündigten Beſuch in Hamburg ein, wo Bürgermeiſter Dr. Peterſen im Namen des Hamburgiſchen Senats die Gäſte willkommen hieß.

## Schüſſe auf den Deſerteur.

### Neue polniſche Grenzverletzung.

Der polniſche Heeresangehörige Stefanowſki von der 5. Kompagnie des Infanterieregiments 64 aus Graudenz kam in voller Uniform und Ausrüſtung mit Gewehr über die Grenze bei Bauthen in Oſtpreußen und wurde feſtgenommen. Die polniſchen Grenzbeamten, die den Deſerteur bemerkten, ſchoſſen auf ihn, ohne ihn jedoch zu treffen. Auf ſeiner Flucht warf er ſein Gewehr auf deutſchem Boden in ein Kornfeld. Das Gewehr iſt ſichergeſtellt und der Deſertur der zuſtändigen Behörde zugeführt worden. Auch hier ſoll der Grund zur Flucht ſchlechte Behandlung und ſchlechtes Eſſen ſein. Es iſt einwandfrei feſtgeſtellt worden, daß die polniſchen Grenzbeamten ſechs Schüſſe von der Grenze aus in deutſches Gebiet hinein auf den Flüchtling abgegeben haben. Ferner iſt feſtgeſtellt worden, daß polniſche Grenzbeamte den Deſerteur mindeſtens 50 Meter weit über die Grenze in deutſches Gebiet hinein mit der Waffe in der Hand verfolgt haben.

## Im Zeichen des Luft- und Gaskrieges.

### Gasſchutzräume bei ſtädtiſchen Neubauten.

Die nationalſozialiſtiſche Stadtverordnetenfraktion in Leverkuſen hat der Stadtverwaltung einen Dringlichkeitsantrag überreicht, in dem verlangt wird, die Fundamente der zur Ausführung vorgeſehenen Badeanſtalt, ſowie der Schule in Manfordt, ſo weit zu vertiefen, und mit einer Bodenſohle zu verſehen, daß unter dem geſamten Trakt der Gebäulichkeiten Kelleranlagen entſtehen, die gegebenenfalls als Gasſchutzräume für die Bevölkerung dienen können. Intereſſanter noch als der Antrag ſelbſt iſt die Begründung. In ihr wird darauf verwieſen, daß die Stadt Leverkuſen ihren weit ausgedehnten Anlagen der chemiſchen und Sprengſtoff-Induſtrie von Weltruf eines der erſten Angriffsziele in einem kommenden Kriege ſein werde. Nach dem Urteil aller militäriſchen Sachverſtändigen der Welt werde der nächſte Krieg im Zeichen des Luft- und Gaskampfes ſtehen. Der Luftweg von der franzöſiſchen Grenze bis Leverkuſen erfordere noch nicht einmal eine Stunde Flugzeit. Sollte dieſer Antrag verwirklicht werden, dann wäre Leverkuſen die erſte Stadt, die das theoretiſch anerkannte Bedürfnis nach Gasſchutz der Bevölkerung durch Schaffung derartiger Schutz- und Unterkunftsräume in die Wirklichkeit umſetzt.

## Letzte Meldungen

### Akkord-Syſtem in Sowjet-Rußland.

Moskau, 9. 7. Stalin veröffentlicht einen Aufruf an die Arbeiter des Kohlengebiets im Donezbecken. Er kündigt darin die Einführung des Akkord-Syſtems und Beſeitigung der gleichgeſtellten Arbeiter-Löhne an.

### Keine Herabſetzung der Schulden.

Waſhington, 9. 7. Staatsſekretär Caſtle hielt eine Anſprache, in der er u. a. ausführte: Wir erhoffen von der zeitweiligen Befreiung der Schuldenzahlungen ſo gute Stimmungen in den Ländern, daß dadurch eine günſtige Atmoſphäre für die Abrüſtungskonferenz und der feſte Wille zum Erfolg geſchaffen wird. Hoover beabſichtigt nicht, die dauernde Senkung der Schulden und Reparationszahlungen zu erwägen.

### Großfeuer in Neumünſter.

Neumünſter, 9. 7. In der vergangenen Nacht brach in der Eiſengießerei von Fr. Rohwert Feuer aus. Die Modelltiſchlerei, Möbellager u. Holzlager ſind völlig vernichtet. Die vereinigten Wehren von Kiel und Neumünſter bekämpften das Feuer. Um 6 Uhr morgens konnten die Feuerwehrleute abrücken. Die Hauptmaſchinenanſtalt und die Gießerei konnten gerettet werden. Der Schaden iſt ſehr groß. Die Brandurſache iſt nicht bekannt.

Schanghai, 9. 7. Da die Nanking-Regierung ohne Einfluß auf die nordmandſchuriſchen Machthaber, hegt man ernſte Beſorgniſſe für die dort notgelandeten zwei deutſchen Flieger.

Kiel, 9. 7. Drei norwegiſche U-Boote liefen zu mehrtägigem Beſuch in den Kieler Hafen ein.

Kiel, 9. 7. Die Hausſuchung bei der NSDAP-Ortsgruppe Kiel hängen nach einem Bericht der Polizeipreſſeſtelle mit dem Tränengasattentat in einer demokr Studentenverſammlung und den Attentaten in den Kinos bei der Vorführung des Films „Im Weſten nichts Neues“ zuſammen. Die Polizei will planmäßiges Vorgehen von SA-Leuten feſtgeſtellt haben. Ein Teil der verhafteten Nat.-Soz. ſoll angeblich bereits geſtanden haben.

## Polarfahrt des „Graf Zeppelin“.

### Poſtſendungen in die Polargegend zugelaſſen.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ wird vorausſichtlich am 24. Juli von Friedrichshafen (Bodenſee) aus eine Polarfahrt antreten. Die Fahrt führt über Berlin (Staaken), wo ein etwa achtſtündiger Aufenthalt und Poſtaufnahme vorgeſehen iſt, nach Leningrad, wo Poſtabgabe und -aufnahme ſtattfindet. **Von Leningrad wird die Fahrt ungefähr folgenden Weg nehmen: Leningrad—Archangelſk—Nowaja Semlja (Obſervatorium Matotſchkinſchar)—Nordſpitze Nowaja Semlja bis zu dem im Eismeer liegenden Eisbrecher „Malygin“, mit dem Poſt ausgetauſcht werden ſoll. Die Weiterfahrt wird über die Kameneff-Inſel und Großer Ljachow (Neuſibiriſche Inſeln) ausgeführt. In Ausſicht genommen iſt ein Poſtabwurf über einer ortsfeſten Station im Polargebiet ſowie ein Poſtaustauſch mit dem Eisbrecher „Malygin“. Die ruſſiſche Poſtverwaltung wird die Sendungen mit dem Abdruck eines beſonderen Stempels verſehen laſſen.**

**Die Fahrt kann unter folgenden Bedingungen zur Beförderung von gewöhnlichen Briefen und Poſtkarten nach beliebigen Beſtimmungsorten benutzt werden: Das Einzelgewicht der Briefe darf 20 Gramm nicht überſchreiten. Anſchrift der Sendungen und Geſamtgebühren wie folgt: Mit Luftſchiff bis Leningrad Geſamtgebühr für Brief 2,00 Mark, für Poſtkarte 1,00 Mark. Mit Luftſchiff zur Abwurfſtelle im Polargebiet oder mit Luftſchiff zum Eisbrecher Geſamtgebühr für Briefe 4,00 Mark, für Poſtkarten 2,00 Mark.**

## Aus dem Gerichtsſaal

§ **Ein Luſtmörder zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Weſermünde verurteilte den Maurer Hermann Künne, der einen Luſtmord an der ſiebenjährigen Ingeborg Bopp begangen hat, zum Tode.

**Garnſee** (Oſtpreußen). Hier wurde eine Frau beim Beerenleſen im Walde auf einwandfrei deutſchem Boden von einem polniſchen Poſten angerufen, ſie befinde ſich auf polniſchem Gebiet. Die Frau lief dem Poſten davon, der ſie etwa 100 Meter weit auf deutſchem Gebiet verfolgte. Erſt als die Frau rief: „Da kommt ja ein deutſcher Poſten“, iſt der polniſche Beamte auf polniſches Gebiet zurückgekehrt.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Juli.

★ **Börſenbericht.** **Tendenz: Richteinheitlich.** Nach bereits **ſchwächerer Vorbörſe bot die Börſe eine große Überraſchung. Noch während der Feſtſetzung der erſten Kurſe ſetzte von allen Seiten ſtarkes Angebot ein, ſo daß die Schlußnotierungen des Vortages um** 2 bis 4 Prozent unterboten, teilweiſe ſogar um **mehr** als 10 Prozente unterſchritten wurden. Die Verkaufsorders ließen keinen einheitlichen Abgeber erkennen. Die Vorgänge bei Nordwolle, die nach den letzten Ereigniſſen ſtärker in den Hintergrund getreten waren, verſtimmten in ſtärkerem Maße. Man verweiſt mit Recht darauf, daß tauſend der beſten deutſchen Induſtrie-Firmen eine 500-Millionen-Garantie leiſten und ein einziges deutſches Induſtrie-Unternehmen einen Jahresabſchluß vorlegen wird, der Verluſt von faſt einem Viertel dieſer Summe ausweiſt. Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 8 bis 10 Prozent zu hören. Im Verlauf ſtand die Börſe infolge ſchwächerer Auslandsbörſenmeldungen weiter unter Druck. Es waren etwa ebenſoviel Papiere minus-minus wie geſtern plus-plus. In der zweiten Börſenſtunde trat auf die nachlaſſenden Deviſenanforderungen, die heute mit etwa 40 Millionen angegeben wurden, bei Deckungen der Spekulation eine Befeſtigung ein. Die Anfangskurſe wurden teilweiſe erreicht, teilweiſe ſogar im Rahmen von ein bis zwei Prozenten überſchritten.

★ **Produktenbörſe.** Regen verzögert Dreſcharbeiten, Deckungen erfolgen. Preiſe zogen an. Witterung beſtimmt die Tendenz. Konſumnachfrage geringfügig.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 8 7 | 7 7 |
|---|---|---|
| **Weiz., märk.** | 251-252 | 251-252 |
| **pommerſch.** | — | – |
| **Rogg., märk.** | 187-192 | 190-195 |
| **Braugerſte** | - | – |
| **Wintergerſte** | 154-162 | – |
| **Futtergerſte** | - | 165-194 |
| **Sommergſt.** | - | - |
| **Hafer, märk.** | 153-159 | 150-156 |
| **pommerſch.** | – | – |
| **weſtpreuß.** | – | – |
| **Weizenmehl p. 100 kg fr. Brl. br. inkl. Sack (feinſt. Mk. ü. Not.** | 31,0-36.2 | 31,0-36.2 |
| **Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br inkl. Sack** | 7 0-29.7 | 27,0-29.7 |

| | 8, 7, | 7, 7. |
|---|---|---|
| **Weizkl. f. Bln.** | 12,5-12,7 | 12,5-12,7 |
| **Roggkl. f. Bln.** | 11.2-11.5 | 11.2-11.5 |
| **Raps** | — | — |
| **Leinſaat** | — | — |
| **Vikt.-Erbſen** | 26,0-31.0 | 26,0-31.0 |
| **kl. Speiſeerbſ.** | — | — |
| **Futtererbſen** | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| **Peluſchken** | — | — |
| **Ackerbohnen** | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| **Wicken** | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| **Lupine, blaue** | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| **Lupine, gelbe** | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| **Seradella** | — | – |
| **Rapskuchen** | 9,30-9,80 | 9,3-9,8 |
| **Leinkuchen** | 13,6-13,8 | 13,6-13,8 |
| **Trockenſchtzl.** | 7,50-7,70 | 7,50-7,70 |
| **Soya-Schrot** | 12,6-13,4 | 12,6-13,4 |
| **Torfml. 30/70** | - | - |
| **Kartoffelflck** | - | - |

# Amtlicher Teil.

## Schulſache

Die Sprechſtunde des Schulrats am Mittwoch, dem 8. d. M., fällt nachmittags aus. Vormittags iſt der Schulrat zu ſprechen.

Bad Segeberg, den 7. Juli 1931
Schulviſitatorium.

## Geldſammlung

Auf den Antrag vom 27. November 1930 — Nr. 1323/30 — erteile ich auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 — Reichsgeſetzblatt S. 143 — und der dazu ergangenen Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 — Min. Bl. f. d. i. Verw. S. 64 — dem Arbeiter-Samariter-Bund unter Vorbehalt des Widerrufs hiermit die Genehmigung, in der Zeit vom 1. bis 31. Auguſt 1931 an zwei Tagen innerhalb des ganzen preußiſchen Staatsgebiets durch Mitglieder der Arbeiter-Samariter-Kolonnen auf öffentlichen Straßen und Plätzen Geldſammlungen zu veranſtalten.

Dieſe Genehmigung iſt im einzelnen an folgende Bedingungen geknüpft:

1. Die Sammlung darf erſt vom 20. Juli 1931 an durch Aufrufe in der Tagespreſſe und durch Plakate angekündigt werden. Die Ankündigungen in den Aufrufen und Plakaten müſſen in einer Form erfolgen, die zweifelsfrei erkennen läßt, daß die Sammlung lediglich an zwei Tagen innerhalb des bezeichneten Zeitraumes ſtattfindet, und die nicht etwa den Eindruck hervorruft, als dürfe fortlaufend vom 1. bis 31. Auguſt 1931 geſammelt werden.
2. Zu den Sammlungen iſt für jede Provinz noch die beſondere Genehmigung des Herrn Oberpräſidenten einzuholen, dem es freiſteht, aus beſonderen Gründen Beſchränkungen oder Auflagen feſtzuſetzen oder nachgeordnete Behörden hierzu zu ermächtigen.
3. Die Sammler müſſen polizeiliche Ausweiſe bei ſich führen. Zur Aufnahme der Spenden ſind ihnen Sammelbüchſen mitzugeben, deren Beſchaffenheit Veruntreuungen ausſchließt.
4. Die Verwendung bezahlter Kräfte iſt unſtatthaft. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren dürfen nicht als Sammler verwandt werden; jedoch wird nachgelaſſen, daß in ländlichen Bezirken bei den Sammlungen auch Jugendliche — aber nicht unter 14 Jahren — und zwar zu zweien, niemals einzeln, als Sammler ſich betätigen dürfen, ſofern ihre ſorgſame Ueberwachung durch zuverläſſige Perſönlichkeiten gewährleiſtet wird. Die Entſcheidung darüber, für welche Ortſchaften dieſe Vergünſtigung gilt, trifft der Herr Oberpräſident oder die von ihm bezeichnete nachgeordnete Behörde.
5. Der Reinerlös der Sammlungen darf lediglich zur Anſchaffung von Ausrüſtungsgegenſtänden, Krankentransportgerät und Gegenſtänden zum Verleihen für die Hauskrankenpflege, ſowie für die Ausbildung von Hilfsdesinfektoren und Krankenpflegerinnen verwandt werden. Von dem Reinertrage der Sammlungen verbleiben 75 Prozent den einzelnen Kolonnen. 15 v. H. ſtehen den Kreis- und Bezirksleitungen zur Ausbildung von Pflegerinnen und Desinfektoren zur Verfügung, während der Reſt von 10 v. H. an die Bundesleitung für Lehrgänge an der Bundesſchule abzuführen iſt.

   Eine Unterſtützung anderer Organiſationen aus den Sammlungserträgniſſen iſt unzuläſſig.
6. Die Verwendung des Sammlungsertrages wird durch die zuſtändigen Herren Oberpräſidenten überwacht, die mit der Durchführung der Ueberwachung im einzelnen nachgeordnete Behörden beauftragen können.
7. Bei den Sammlungen iſt auch der Vertrieb von Poſtkarten und von Abzeichen zugelaſſen. Soweit die Beſchaffenheit dieſer Gegenſtände es zuläßt, ſind ſie mit einem deutlichen Aufdruck des Verkaufspreiſes zu verſehen.
8. Die Abzeichen, mit denen die Sammler ausgeſtattet werden, müſſen ſo beſchaffen ſein, daß eine Verwechslung mit den Abzeichen der Rotkreuz-Sammler ausgeſchloſſen iſt.
9. Ueber das Geſamtergebnis der Sammlungen im preußiſchen Staatsgebiet und ſeine Verwendung iſt mir zum 1. November 1931 Mitteilung zu machen.

Die Entſcheidung über die Zulaſſung von Hausſammlungen bleibt den Herren Oberpräſidenten vorbehalten.

An den Arbeiter-Samariter-Bund E. V., Chemnitz i. Sa., Alexanderſtr. 23.

Berlin W 8, den 27. Januar 1931.
Preußiſcher Staatskommiſſar für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht

Ueber beſondere Wahrnehmungen hinſichtlich des Verlaufs und des Ergebniſſes der Sammlungen erſuche ich um Bericht bis zum 5. September d. J.

Bad Segeberg, den 2. Juli 1931
Der Landrat

## Wegeſperrung

Der Weg von Wiemersdorf über Bierthorn nach Armſtedt iſt ab 9. 7. 31 wegen Erneuerung der Brücke bis auf weiteres geſperrt.

Fuhlendorf, den 6. Juli 1931
Der Amtsvorſteher

## Stellenbeitrag der Schulverbände zur Landesſchulkaſſe und ſtaatliches Beſchulungsgeld

A.

Nach dem RdErl. vom 2. 1. 1931, Amtl. Schulblatt S. 10 iſt der Stellenbeitrag der Schulverbände zur Landesſchulkaſſe für die Zeit vom 1. Februar 1931 an einſtweilen auf monatlich 341 RM berechnet worden. Dieſe Berechnung gilt für die Zeit bis Ende Juni 1931 als endgültige **Feſtſetzung.** Ebenſo bleibt das ſtaatliche Beſchulungsgeld mit dem Kopfſatz von 3,60 RM monatlich bis Ende Juni 1931 unverändert.

Aus Anlaß der am 1. Juli 1931 eintretenden weiteren Gehaltskürzung haben wir für die Zeit

**vom 1. Juli 1931 an**

bis auf weiteres vorläufig feſtgeſetzt:

1. den Stellenbeitrag der Schulverbände zur Landesſchulkaſſe für je eine Schulſtelleneinheit — § 45 Abſ. 4 VBG. — auf monatlich

321 RM,

buchſtäblich: „Dreihunderteinundzwanzig Reichsmark“;

2. das ſtaatliche Beſchulungsgeld — § 46 VBG. — auf den Kopfſatz von

3,35 RM,

buchſtäblich: „Drei Reichsmark 35 Reichspfennig.“

Zugleich werden die Sonderbeiträge der Schulverbände zur Landesſchulkaſſe für die Zeit vom 1. Juli 1931 an bis auf weiteres neu feſtgeſetzt — § 45 Abſ. 3 VBG. —, und zwar

a) für Wohnungsgeldzuſchüſſe für jede Schulſtelle (nicht Stelleneinheit) in Orten der Sonderklaſſe auf monatlich
19,30 RM
und in den Orten der Ortsklaſſe A auf monatlich
9,40 RM;

b) für örtliche Sonderzuſchläge bei
einem örtlichen Sonderzuſchlag von 3 Prozent:
für die Lehrerſtelle auf monatlich 6,30 RM,
für die Lehrerinnenſtelle auf monatlich 5,65 RM;
einem örtlichen Sonderzuſchlag von 5 Prozent:
für die Lehrerſtelle auf monatlich 10,50 RM,
für die Lehrerinſtelle monatlich 9,45 RM;

c) für die Kirchenamtszulagen iſt nach § 45 Abſ. 2 VBG. ein Sonderbeitrag in Höhe der entſprechend der Notverordnung vom 5. 6. 1931 gekürzten Kirchenamtszulage — abgerundet nach unten auf volle 10 Reichspfg. — mit einem Zuſchlage von 20 Prozent an die Landesſchulkaſſe zu zahlen.

B.

Die Zahlungen an Stellenbeiträgen und Sonderbeiträgen der Schulverbände an die Landesſchulkaſſe nach den neuen Sätzen und an Beſchulungsgeld aus der Staatskaſſe an die Schulverbände nach dem neuen Kopfſatz haben mit den bekannten Vordrucken zu geſchehen. Soweit die Einnahme- und Ausgabeanweiſungen bis zum 1. Juli 1931 nicht erteilt werden können, haben die ſtaatlichen Kreiskaſſen zu verſuchen, einſtweilen ohne neue Zahlungsanweiſungen nach den neuen Sätzen die Beiträge einzuziehen und das Beſchulungsgeld zu zahlen.

An
die Regierungen und das Provinzialſchulkollegium.

Berlin, 24. Juni 1931
Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung

Vorſtehenden, im Amtl. Schulblatt von 1931, Seite 76 abgedruckten Miniſterialerlaß vom 24. Juni 1931 teilen wir den Schulverbänden zur Kenntnisnahme mit.

Bad Segeberg, den 4. Juli 1931
Das Schulviſitatorium

## Landwirtſchaftskammerbeiträge

Die bereits am 15. Juni d. J. fällig geweſene erſte Rate der Landwirtſchaftskammerbeiträge für das Rechnungsjahr 1931 iſt bisher nicht von allen Gemeindebehörden des Kreiſes Segeberg an die Landwirtſchaftskammer in Kiel überwieſen worden. In einigen Fällen ſind die Hebeliſten, die bei der Ueberweiſung der erſten Beitragsrate an die Landwirtſchaftskammer in Kiel zu überſenden waren, bisher nicht eingereicht worden.

Die mit der Zahlung der Beiträge im Rückſtand befindlichen Gemeindebehörden erſuche ich, die Abführung der ausſtehenden Beiträge umgehend vorzunehmen und die fehlenden Hebeliſten unverzüglich an die Landwirtſchaftskammer in Kiel einzuſenden.

Bad Segeberg, den 6. Juli 1931
Der Landrat

## Erinnerung

Den Paßſtellen des Kreiſes bringe ich hierdurch die Erledigung meiner Verfügung vom 2. 8. 1930 — 2, 16 —, betr. Einreichung des Verzeichniſſes der ausgeſtellten Päſſe, in Erinnerung.

Bad Segeberg, den 7. Juli 1931
Der Landrat

# Unwetter an der Waſſerkante.

### Wolkenbrüche über Hamburg.

Wolkenbruchartige Regengüſſe haben in **Hamburg** und im Unterelbegebiet großen Schaden angerichtet. In Hamburg wurden ganze Straßenzüge überſchwemmt. Die Feuerwehr mußte über 250mal eingreifen, um vollgelaufene Keller und Baugruben leerzupumpen. Auch in Altona wurde die Feuerwehr immer wieder alarmiert. Beſonders groß ſind die Schäden

**im Regierungsbezirk Stade.**

Die Kirſchenernte im Alten Land iſt, ſoweit es ſich um die Weichkirſche handelt, völlig vernichtet. Auch die Getreidefelder haben überall unter dem Regen Schaden gelitten. Der Roggen hat ſich gelagert und ganze Felder ſehen wie gewalzt aus. Durch Blitzſchläge wurde im Regierungsbezirk Stade ſowie in Schleswig-Holſtein eine größere Anzahl von Gebäuden eingeäſchert. Unwetter wüteten auch

**in verſchiedenen Gegenden Anhalts.**

In Deſſau wurde ein Teil der Junkers-Flugzeugwerke unter Waſſer geſetzt. Ein Flugzeug iſt vom Sturm in die Höhe geriſſen und beim Aufprall auf den Boden beſchädigt worden. Das Dach einer Gärtnerei in Alten wurde 50 Meter weit ins Feld geſchleudert. Auf dem Wege nach Kühnau riß der Sturm 40 ſtarke Bäume um. Zahlreiche Telegraphenmaſte wurden wie Streichhölzer geknickt.

### Hilfe für die geſchädigten Erzgebirgler.

Im Sächſiſchen Landtag ſprach der **Miniſter des Innern, Richter,** den durch die ſchwere Unwetterkataſtrophe geſchädigten Bewohnern des Erzgebirges das herzliche Beileid der Regierung aus. Er teilte mit, daß die Regierung zur Behebung der erſten Schäden 5000 Mark zur Verfügung geſtellt habe, und daß ſie ſich Mühe geben werde, größere Mittel bereitzuſtellen.

*

### Der Schledeich bei Antwerpen an zwei Stellen durchbrochen.

Infolge der ſtarken Regenfälle wurde der Scheldedeich bei Antwerpen an zwei Stellen durchbrochen. Das ganze Dorf Auſtruweel iſt überſchwemmt. Die Bevölkerung flieht. 200 Hektar ſtehen unter Waſſer.

---

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-
FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTS
SCHUTZ: VERLAG
O. MEISTER WERDAU

(4. Fortſetzung.)

Er ſchüttelte den Sohn an den Schultern. Als dieſer nicht aus ſeiner Lethargie erwachte, ging er nach der Türe, rief: „Hallo!“ und als ſich niemand rührte: „Kreuzhimmelherrgottdonnerwetter noch einmal!“ Dann nickte er, als Füße die Treppe heraufhaſteten. Und ſchließlich blickte er nach ſeinem Einzigen, der verſtändnislos den Kopf ſchüttelte. „Läuten geht nicht,“ klärte er ihn auf. „Das Klingelwerk funktioniert nicht mehr. Es funktioniert überhaupt nichts mehr. Die Waſſerleitung ſtreikt und wird nächſtens ganz aus dem Leim gehen. In den Pferdeſtallungen bricht die Decke durch und in den Zimmern hängen die Tapeten von den Wänden.“

„Kannſt du denn gar nichts reparieren laſſen?“ Der junge Lippſtädt hatte die Knie hochgezogen, bog den Rücken herab und ſtützte das Geſicht in die Hände.

„So haſt du immer als Junge dageſeſſen,“ ſagte der alte Graf und ſchloß die Türe hinter dem Diener, der auf einem Tablett den Abendtiſch hereinbrachte. Er ſah ihm neugierig über die Schulter. „Haſt du auch daran gedacht, daß der junge Herr mit uns ißt, Lex?“

Das zerknitterte Geſicht ſtrahlte in jeder Runzel. „Die Kartoffeln ſind in Schmalz gebacken, Herr Graf.“

„Na, alſo! Dann komm, Viktor! Wo haſt du denn die Forellen aufgetrieben, Lex?“

Der Diener nahm Habachtſtellung. „Die ſind heute nachmittag vorbeigeſchwommen, Herr Graf!“

Lippſtädts dröhnendes Lachen erfüllte den Raum. Während er dem Diener eine Serviette nachwarf, holte er ſich eine Kartoffel auf den Teller. „Ein toller Kauz! Der und das alte Mauerwerk hier und ich dazu — beſſer hätt's der Herrgott auf keiner Auktion erſtehen können.“

„Du könnteſt ihn mir in die Stadt mitgeben, Vater!“

„Wen? Den Lex?“ Weit geöffneten Auges und die eine der beiden Forellen zwiſchen Teller und Platte haltend, ſtarrte Lippſtädt den Sohn an. „Haſt 'nen Rappel, Viktorchen?“

Der junge Graf zerteilte nachdenklich ſeinen Fiſch. „Ich [illegible] daß ich billiger lebe, wenn er bei mir iſt.“

„Was du nicht ſagſt!“ Lippſtädt vergaß ſich ſo weit, daß er die Forelle wie ein Beefſteak tranchierte. „So geht's, wenn die Kinder groß werden. Dann wollen Sie alles haben, und die Alten — na.“ Er machte eine erledigende Handbewegung. „Proſt, Junge!“ Verſöhnlich hielt er dem Sohn das Glas entgegen.

„Auf dein Wohl, Vater!“

„Ihr in der Stadt trinkt jedenfalls was Beſſeres.“ Lippſtädt wiſchte ſich mit einem Brummen den Mund mit Viktors Serviette. „Iſt ſie wie ihre Mutter?“

Obwohl dieſe Frage ohne jeglichen Zuſammenhang geſtellt war, fand Viktor ſogleich die Antwort: „Sie iſt das Süßeſte, das mir je im Leben begegnet iſt.“

„Hm!“

„Der Frühling und ſie, Vater, das iſt das Schönſte, das der Herrgott geſchaffen hat.“

„Merkwürdig!“ Der alte Lippſtädt ſtocherte der Forelle die weißgeperlten Augen aus dem Kopfe. „Genau ſo hab' ich auch einmal geſagt, als es ſich um ihre Mutter handelte. Junge! Junge!“ Er löſte das Backenfleiſch ab und legte es dem Sohn auf den Teller. „Iß, Viktorchen, daran erſtickſt du wenigſtens nicht.“ Er nahm das Schwanzende und begann es gedankenlos zu zerfaſern. „Den Lex, den kann ich nicht entbehren, Junge! Ich hab' ſeit Wochen ſo ein verdammtes Malheur. Mal zwickt's im Knie, mal in der großen Zehe. Ja, und deswegen brauch ich ihn eben ſelber.“

„Komm du auch mit zu mir, Vater!“

Zum zweitenmal riß der Graf an dieſem Abend die Augen auf. „Nun ſei mir aber ſtill, Viktorchen! Ich und die Stadt! Da lachen ja die Kälber! Wenn ich hier durch den Park gehe, ſehen mich wenigſtens bloß die Bäume und die haben das Wundern ſchon verlernt. Und der Lex — na, den ſchert's nicht, wenn ich mal einen Triangel im Aermel habe. Am andern Morgen iſt er dann wieder zugeſtopft. Aber bei euch drinnen!“ Er verſchluckte ſich, mußte kräftig huſten, drückte die Serviette auf den Mund und ſetzte dann wieder zu ſprechen an. „Mit meinem Frack wichſt der Lex die Böden blank, das heißt, ſo weit ſie noch blank gewichſt werden können. Und aus dem Smoking, da hab ich mir mal ein Stück Aermel herausgebrannt. Mit einer groben Lodenjoppe kann man ſich ja bei euch nicht ſehen laſſen!“

„Du wirkſt auch in der Lodenjoppe gut, Vater.“

„Sieh einer an! Schmeicheln kannſt du auch! Das hab ich gar nicht gewußt. Aber ſag ſelber, das gäb einen Bombenſpaß: Der Hauptmann Graf Lippſtädt in Galauniform und ſein Vater im abgetragenen Jagdanzug. Zum Schreien wär das! Hölle, Teufel, Lex!“ Er pfiff durch die halbgeöffnete Tür, und als ſich unten eine Stimme meldete, rief er im Kommandoton hinab: „Die Fiſche wollen ſchwimmen! Bring Wein! Eine Flaſche? Zwei?“ wandte er ſich an Viktor.

Der ſchüttelte den Kopf. „Ich habe kein Bedürfnis nach Wein!“

„Alſo zwei!“ befahl der Alte und kam wieder an den Tiſch zurück. „Komiſch! Was? Sonſt haben wir nichts zu knacken und zu beißen! Aber Traubenſaft, der iſt da!“ Und als Viktor ihn fragend anſah, lachte er verſchmitzt vor ſich hin. „Da iſt ſo vor ſechs Wochen, es können auch ihrer ſieben ſein, ein Weinpantſcher bei mir geweſen und wollte abſolut die beiden alten Vaſen haben, die oben in der Rumpelkammer ſtehen. Vielleicht entſinnſt du dich! Ich hab hundert Flaſchen beſten alten Weißen verlangt und hundert Roten, auch vom beſten — und der Narr hat zugeſagt.“

„Er wird gewußt haben, warum!“

Der alte Lippſtädt bekam einen Lachanfall. „Ich hab' gehört, er ſoll fünftauſend Mark für den Plunder gelöſt haben. Der Mann hieß aber auch Nathan Goldfeld, mußt du wiſſen.“ Und als der Sohn keine Miene verzog, ſagte er: „Nanu?“

„Es hätte ſich allerhand reparieren laſſen mit dieſen fünftauſend Mark.“

„Kommſt du mir ſo?“ ſchalt der Alte. „Du haſt den Humor verloren, Viktorchen! Schlaf dir die Grillen aus dem Kopf und die kleine Bloem auch. Willſt noch einen Becher?“

„Danke!“

Die beiden Lippſtädt rauchten ihre billigen Zigarren zu Ende, ſchwiegen und hingen ihren Gedanken nach. Trotz dieſes wenig geſprächigen Zuſammenſeins wurde es Mitternacht, bis ſich der junge Graf erhob. „Entſchuldige, Vater, aber ich muß morgen früh wieder im Dienſt ſein. Schlaf recht wohl!“

„Du auch, mein Junge!“ Der alte Graf hielt ganz ſtill, als der Sohn ſich nun über ihn neigte und mit den zerſprungenen Lippen ſeine Stirne ſtreifte.

Lex trug das Licht voran. Elektriſches gab es nur in den Parterreräumen. Nach oben kam das ganze Jahr kein Menſch. Deshalb hatte der alte Lippſtädt ſich die Koſten geſpart.

(Fortſetzung folgt.)

# Der Arbeitsdienſt-Freiwillige.

### Die Träger der Arbeit und des Dienſtes.

Der Entwurf einer Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienſt war Gegenſtand einer Beſprechung, in der die Reichsanſtalt den beteiligten Spitzenverbänden Gelegenheit zur Stellungnahme gab. Der Präſident der Reichsanſtalt, Dr. Syrup, leitete die Beſprechung mit einer Erläuterung der Grundgedanken des Entwurfs ein:

**Im freiwilligen Arbeitsdienſt wird der Verſuch gemacht, Arbeitsloſen, insbeſondere ſolchen jugendlichen Alters, zu ermöglichen, aus freier Entſchließung ohne Eingehung eines Arbeitsverhältniſſes bei zuſätzlichen, gemeinnützigen Arbeiten und unter Fortzahlung der Unterſtützung tätig zu ſein.**

**Zum Perſonenkreis**

gehören zunächſt die Empfänger verſicherungsmäßiger Arbeitsloſen- und Kriſenunterſtützung; doch können nach dem Entwurf auch diejenigen Jugendlichen unter 21 Jahren berückſichtigt werden, die wegen ihres Alters von einer dieſer Unterſtützungsarten ausgeſchloſſen ſind. Zur

**Abgrenzung des Begriffes der Gemeinnützigkeit**

genügt es, daß die Allgemeinheit an der Ausführung der Arbeiten ein weſentliches Intereſſe hat, auch wenn ihr Ertrag zunächſt nur einem beſchränkten Perſonenkreis zugute kommt. Die Zuſätzlichkeit einer Arbeit iſt dann gegeben, wenn dieſe Arbeit auf anderem Wege überhaupt nicht oder nicht zu dieſer Zeit, oder nicht in dieſem Umfange ausgeführt werden kann. Eine Entlaſtung der öffentlichen Haushalte von dringenden pflichtmäßigen Arbeiten kommt alſo nicht in Frage. Die Reſtfinanzierung

**Arbeitsmittel, Unterkunft, Reiſekoſten uſw.**

muß durch den Träger der Arbeit ſichergeſtellt werden. Während an dem freiwilligen Charakter der Beteiligung an dieſen Arbeiten unter allen Umſtänden feſtgehalten werden ſoll, wird für eine beſtimmte Gruppe von Arbeiten immerhin dadurch ein Anreiz zu längerer Beteiligung gegeben, daß eine Gutſchrift im Reichsſchuldbuch erworben werden kann, die ſpäter zum Zweck der

**Siedlung oder zum Bau eines Eigenheimes**

verwandt werden kann. Zu unterſcheiden iſt zwiſchen den Trägern der Arbeit, d. h. denjenigen Stellen, für deren Rechnung und unter deren Verantwortung die Arbeit durchgeführt wird und den Trägern des Dienſtes, d. h. denjenigen Verbänden, die aus ihren Reihen die Arbeitswilligen ſtellen; u. U. können beide identiſch ſein. Die Förderung durch die Reichsanſtalt ſetzt erſt ein, wenn durch Zuſammenarbeit von Träger der Arbeit und Träger des Dienſtes ein ausführungsreifes Projekt vorgelegt wird. Je nach der Größe der Arbeiten und nach ihrer Entfernung vom Wohnſitz der Freiwilligen kann das Arbeitsamt die beteiligten Arbeitsloſen von der täglichen Meldung befreien oder

**die Auszahlung**

dem Träger der Arbeiten übertragen oder ſchließlich einen einheitlichen Pauſchſatz von nicht mehr als 2 Mark für eine Einheitsfriſt von höchſtens 20 Wochen feſtſetzen.

In der Ausſprache wurden zur praktiſchen Handhabung der Verordnung zahlreiche Zweifelsfragen aufgeworfen, aus denen hervorging, welche vielfältigen Möglichkeiten von den beteiligten Verbänden ins Auge gefaßt werden. Die Fragen konnten zum großen Teil ſofort geklärt werden. Im allgemeinen wurde der vorliegende Entwurf als die unter den gegebenen ſchwierigen Verhältniſſe mögliche Grundlage für den Aufbau eines freiwilligen Arbeitsdienſtes betrachtet. **Die Vertreter der Verbände kamen ebenfalls zu der Auffaſſung — mit der ſchon der Präſident der Reichsanſtalt ſeine einleitenden Ausführungen abſchloß — daß der Gedanke des freiwilligen Arbeitsdienſtes nur dann zur Tat werden kann, wenn der Idealismus lebendig bleibt, aus dem er geboren iſt.**

## Welt und Wiſſen

**w. Nietzſches Schweſter 85 Jahre alt.** Am 10. Juli vollendet Dr. e. h. Eliſabeth Förſter-Nietzſche, die Schweſter des im Wahnſinn verſtorbenen großen Philoſophen Friedrich Nietzſche, das 85. Lebensjahr. Eliſabeth Förſter hatte ſich nach dem Tode ihres Gatten, des Forſchungsreiſenden Bernhard Förſter, mit dem ſie lange in Südamerika gelebt hat, ganz der Pflege ihres unglücklichen Bruders gewidmet. Sie hat mehrere Bücher über Friedrich Nietzſche geſchrieben und viele ſeiner Briefe und Aufzeichnungen veröffentlicht.

## Kongreſſe und Verſammlungen

**k. Jubiläumstagung des Deutſchen Luftfahrtverbandes.** Die Tagung des Deutſchen Luftfahrtverbandes in Augsburg, die als 25. beſonders feſtlich begangen wurde, leitete der erſte Vorſitzende, Staatsminiſter a. D. Dr. Dominicus, mit einem Dank an die Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, die ſich zahlreich eingefunden hatten, ein. Reichsverkehrsminiſter von Guérard wünſchte der deutſchen Luftfahrt endlich volle Freiheit. Dienſt am Vaterlande, ſo, ſchloß er ſeine Ausführungen, ſei der tiefſte Sinn jedes Sports und nicht zuletzt auch des Flugſports.

## Wohlfahrtsſchwindel.

Die Fälle, in denen es Schwindlern, die unter dem Deckmantel von Förderern der Wohlfahrtspflege auftreten, gelingt, gutgläubige und wohlmeinende Menſchen zu täuſchen und auszunutzen, mehren ſich und wiederholen ſich trotz aller dagegen gerichteten Maßnahmen immer wieder. Es liegt deshalb Veranlaſſung vor, erneut auf die Tätigkeit einer bereits ſeit 1920 beſtehenden Einrichtung, die ſich die Bekämpfung des Wohlfahrtsſchwindels zur beſonderen Aufgabe gemacht hat, hinzuweiſen. Es iſt die unter der Führung des Reichsarbeitsminiſteriums ſtehende Schutzgemeinſchaft.

Die Schutzgemeinſchaft will die deutſche Offentlichkeit vor betrügeriſchen und ſchwindelhaften Unternehmungen, die ihren wahren Charakter hinter angeblichen Wohlfahrtsbeſtrebungen verbergen, ſchützen. Sie prüft die Vertrauenswürdigkeit aller ihr bekannt werdenden Organiſationen, Unternehmungen und Perſönlichkeiten, die ſich mit Angelegenheiten der Wohlfahrtspflege befaſſen. Zu dieſem Zwecke arbeitet ſie mit allen für die Bekämpfung des Wohlfahrtsſchwindels in Betracht kommenden Behörden und Stellen eng zuſammen. In regelmäßigen, im Reichsarbeitsminiſterium ſtattfindenden Sitzungen werden unter den Mitgliedern zweifelhafte Fälle beſprochen und Erfahrungen ausgetauſcht.

Jedem, der von irgendeiner Seite um eine perſönliche oder finanzielle Mithilfe für gemeinnützige Zwecke angegangen wird, kann daher nur dringend empfohlen werden, ſich, bevor er irgendwelche Verbindungen mit ihm unbekannten Perſönlichkeiten oder Organiſationen eingeht, zur Beratung an die Schutzgemeinſchaft zu wenden. Die Auskünfte werden koſtenlos gegeben. Die Geſchäfte der Schutzgemeinſchaft werden im Bureau des Deutſchen Schutzbundes, Berlin W., Motzſtraße 22, geführt.

## Ausgleich von Gehaltskürzungen.

### Sonderzulagen bei der Reichswehr.

Im Reichskabinett beſteht Übereinſtimmung darüber daß die durch die letzte Notverordnung bedingten Gehaltskürzungen durch beſondere Zulagen für die Reichswehrangehörigen bis zum Hauptmann einſchließlich wenigſtens teilweiſe ausgeglichen werden ſollen wie das auch in den einzelnen Ländern gegenüber den Angehörigen der Schutzpolizei bereits erfolgt oder in Ausſicht genommen iſt. Die Verhandlungen darüber in welcher Form dieſer Ausgleich bei der Reichswehr erfolgen ſoll, ſind aber noch nicht abgeſchloſſen.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Für beſchleunigte Reviſion der Notverordnung.**

Der Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten hat eine umfangreiche Eingabe an die Reichsregierung gelangen laſſen, die eine Beſeitigung der außerordentlichen ſozialen Ungerechtigkeiten der Notverordnung verlangt. Die Abänderungsvorſchläge betreffen u. a. Umgeſtaltung der Kriſenſteuer, Beibehaltung der Lohnſteuererſtattung Weiterzahlung der Tabakſteuerſonderunterſtützung an Angeſtellte, Schaffung von Erſatzkaſſen in der Arbeitsloſenverſicherung und Wiedereinführung des Unterſtützungsbezuges der jugendlichen Erwerbsloſen, Kriſenunterſtützung, Rentenanrechnung und Verkürzung der Arbeitszeit.

**Keine Reichswehrmanöver 1931.**

In Deutſchland finden in dieſem Jahre mit Rückſicht auf die geſpannte Finanzlage keinerlei größere Übungen ſtatt. Die Manöver beſchränken ſich auf kleine Übungen im Bataillonsverband in der Nähe der Standorte.

**Werden im Wohnungsbau öffentliche Gelder verwirtſchaftet?**

Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages zur Prüfung der Verwirtſchaftung öffentlicher Gelder im Wohnungsbau trat zu ſeiner konſtituierenden Sitzung zuſammen. Zum Vorſitzenden wurde Abgeordneter Drügemüller (Soz.), zum ſtellvertretenden Vorſitzenden Abgeordneter Steinhoff (Dtn.) gewählt. Das Amt des Berichterſtatters wurde dem Abgeordneten Howe (Dtn.) übertragen. Die erſte Arbeitsſitzung des Ausſchuſſes wird am 21. September ſtattfinden.

### Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der Polizeipräſident hat die Rote Fahne auf Grund des Geſetzes zum Schutze der Republik vom 8. bis 21. Juli 1931 verboten, weil ſie wiederholt die Polizeibehörde in gröblichſter Weiſe beſchimpft hat.

## Spiel und Sport

Sp. **Einen neuen 2000-Yards-Weltrekord** lief Purje in Helſingfors und zwar mit 4:57,5. Der 2000-Meter-Weltrekord Ladoumègues von 5:21,8 blieb beſtehen. Purje erreichte hier „nur" 5:25,9.

Sp. **Süddeutſche und weſtdeutſche Leichtathletik.** Für die ſüddeutſchen Leichtathletikmeiſterſchaften die in Darmſtadt ausgetragen werden, haben 40 Vereine rund 300 Teilnehmer gemeldet. An den weſtdeutſchen Meiſterſchaften in Kaſſel nehmen etwa 200 Leichtathleten teil.

Sp. **Schmelings Septemberkampf.** Weltmeiſter Schmeling, der ſich an Bord der „Europa" auf der Heimreiſe nach Deutſchland befindet, erklärte vor ſeiner Abfahrt von Newyork, daß er in etwa 4 Wochen wieder nach USA zurückkehren werde, um ſich für den Septemberkampf vorzubereiten. Als Gegner komme Carnera, Loughran oder der Sieger aus dem Kampfe Sharkey—Mickey Walker in Frage. Jeff Dickſon ſoll Schmeling für einen Kampf gegen Carnera in Deutſchland, England oder Frankreich eine Million Mark geboten haben.

Sp. **Englands Fliegengewichtsmeiſter als Punktſieger.** Jackie Brown, Englands Fliegengewichtsmeiſter, ſchlug in Mancheſter Italiens Champion, Vincenzo Savo, über 15 Runden nach Punkten. Die Entſcheidung wurde von einem großen Teile des Publikums mit Mißfallen aufgenommen.

**Berlin. Vor kurzem iſt im Grunewald der Führer eines Reichswehrkraftwagens angefallen worden.** Das Reichswehrminiſterium hat aus dieſem Grunde angeordnet, daß künftighin die allein fahrenden Führer von Dienſtwagen mit Revolvern ausgerüſtet werden.

## Nah und Fern

○ **Durchſtechereien im Zuchthaus.** Im Zuchthaus zu Straubing iſt der Oberwachtmeiſter Betzinger verhaftet worden. Betzinger hat wiederholt Briefe eines Strafgefangenen, der wegen Landesverrats zu einer fünfzehnjährigen Zuchthausſtrafe verurteilt worden war, aus der Anſtalt geſchmuggelt und hatte ſich für ſeine Botendienſte bezahlen laſſen. Ein Mitgefangener hat die Korreſpondenz verraten, und die Staatsanwaltſchaft leitete ſofort die Unterſuchung ein.

○ **Ein zehnjähriges Mädchen von einem Bettler ermordet.** In dem Hauſe des Siedlers Schmidt in Paſenow in Mecklenburg erſchien ein Landſtreicher und bettelte. Da Schmidt und ſeine Frau auf dem Felde waren, drang der Bettler in die Wohnung ein und verſuchte, ſich gewaltſam verſchiedene Gegenſtände zu nehmen. Die beiden Kinder im Alter von vier und zehn Jahren riefen um Hilfe. Darauf ſchleifte der Eindringling die zehnjährige Hildegard in die Küche und ſchnitt ihr mit einem Küchenmeſſer die Kehle durch. Das Kind war ſofort tot. Der Mörder flüchtete, wurde aber in der Nähe des Dorfes Holzendorf feſtgenommen.

⊙ **Entführung aus dem Kloſter.** Aus dem Nonnenkloſter in Neuſtift-Olmütz wurde die vor kurzem auf Wunſch ihrer Mutter als Nonne eingekleidete Marie Charvat entführt. Das 18jährige Mädchen iſt auf einer Strickleiter aus der Zelle geflohen. Ihr Entführer, ein Ingenieur, mit dem ſie vor ihrem Eintritt ins Kloſter verlobt war, iſt mit ihr verſchwunden.

⊙ **Spinale Kinderlähmung in der Oſtſchweiz.** In der Oſtſchweiz iſt in ſechs Gemeinden des Rheintals die ſpinale Kinderlähmung aufgetreten und hat ſchon mehrere Todesopfer gefordert. Die Behörden haben die Schließung der Schulen angeordnet.

⊙ **Ein Autobus umgekippt.** In der Gegend von Lyon hat ſich ein ſchweres Autounglück ereignet. Ein Autobus, der etwa 30 Perſonen beförderte, ſchlug auf der Landſtraße um. Einer der Inſaſſen wurde buchſtäblich geköpft, fünf weitere Inſaſſen ſchwer und 15 leicht verletzt. Die Urſache des Unfalls iſt noch nicht geklärt.

⊙ **4000 Hochwaſſeropfer in China?** Einer Meldung aus Hongkong zufolge beginnt das Hochwaſſer in der chineſiſchen Provinz Kwantung, das ſich bis nach Kanton erſtreckte, allmählich nachzulaſſen. Man ſchätzt, daß dem Hochwaſſer etwa 4000 Menſchenleben zum Opfer gefallen ſind.

⊙ **Ein deutſches Flugzeug von Mongolen feſtgehalten.** Ein Poſt- und Frachtflugzeug der Deutſch-Chineſiſchen Luftverkehrsgeſellſchaft „Euraſia" mußte auf ſeinem Flug von Mandſchuria nach Peking eine Zwiſchenlandung vornehmen. Nach der Landung wurde das Flugzeug von mongoliſchen Soldaten beſchlagnahmt. Von der „Euraſia" wurde darauf ein Hilfsflugzeug abgeſchickt, doch konnte es keine Landung neben dem Flugzeug vornehmen, weil es von mongoliſchen Soldaten beſchoſſen wurde.

---

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-
FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTS-
SCHUTZ-VERLAG
O. MEISTER, WERDAU

(5. Fortſetzung.)

Obwohl Lex die Fenſter weit geöffnet hatte, war doch ſo etwas wie eine muffige Luft in dem Zimmer. Es war ſelten, daß der junge Graf zur Nacht bei ſeinem Vater blieb. Und ſonſt bekam Langenbach keine Beſucher.

Der Alte ſtellte den ſchweren Meſſingleuchter auf den Nachttiſch, band den hohen, braungeſtrichnen Laden mit einer Schnur feſt und ſagte mit der Vertraulichkeit, die fünfzig Jahre Dienſt erlauben. „Herr Graf ſollten öfter nachſehen kommen."

Viktor hatte ſich auf dem verſchoſſenen Polſterſeſſel niedergelaſſen und empfand es wohltuend, daß der Alte ihm die Bänder ſeiner Halbſchuhe löſte. „Zu retten iſt ja doch nichts mehr," ſagte er in traurigem Ton.

„Höchſtens der alte Herr Graf ſelber!"

Viktors müde Augen wurden urplötzlich hellwach. „Trinkt er?"

„So lange was da iſt, ja! Aber das iſt es nicht. Ich teil es ihm ſchon ein. Eigentlich Sorge macht mir nur etwas anderes. Wenn jemand lacht und in der nächſten Minute iſt er zum Sterben traurig, das iſt das Rechte nicht mehr. Drum wär es gut und es wär mir auch ein Troſt, wenn Sie öfter nachſehen kämen, Herr Graf Viktor."

Der nickte. „Geh jetzt zu Bett, Lex! Ich werde ſchon allein fertig!"

Der Alte zögerte noch, dann wünſchte er eine gute Nacht und klinkte die Türe hinter ſich ein. Sein ſchlürfender Schritt war draußen zu vernehmen und verlor ſich dann treppab.

Viktor fühlte ſich maßlos niedergeſchlagen. Schwarz lag die Zukunft vor ihm. Von nirgendswoher kam auch nur der Strahl eines Lichtes, der dieſe Finſternis erhellte. Es wäre eine Gewiſſensloſigkeit ohnegleichen, Eve aus ihrer ſorgloſen Häuslichkeit heraus in dieſe verlotterten Ueberreſte einſtiger Pracht zu führen. Bis das alles wieder intakt war, nannte ſie keinen Pfennig Geld mehr ihr eigen. Langenbach wieder inſtand zu ſetzen, verſchlang gut eine halbe Million, wenn nicht mehr.

Der Wind hatte die Schnur gelockert, die den Laden hielt. Nun klapperte dieſer hin und her und auf und zu. Viktor trat an das Fenſter und ſah in das Dämmer, das den Junitag nicht zur Nacht werden laſſen wollte. Die Jasminbüſche leuchteten als weiße Hügel und ſchickten einen Duft nach oben, der ſüßlich betäubend war.

Wie nackte weiße Leiber ſtanden die hellen Rinden der Birken auf dem dunklen Grund des Raſens. Vom Teich herüber, der ſich an die Oekonomiegebäude ſchloß, quakten die Fröſche ihren unermüdlich eintönigen Refrain. Die Kindertage mit ihrem Spiel und all der Sorgloſigkeit der Knabenjahre erwachten in Viktors Erinnern und löſten eine wehe Stimmung in ihm aus. Immer und immer wieder lockte Langenbach mit den Armen der Heimat. So oft er kam, war es verlotterter, verfallener, verwahrloſter geworden. Aber immer wieder zog und hielt es ihn.

Die Arme um das Fenſterkreuz geſchlungen, ſtemmte er den Rücken gegen die Mauer und träumte, wie es ſein würde, wenn alles hier wiederum in altem Glanz erſtünde, die lange Front der Fenſter ſich im Sonnenglanze ſpiegelte und auf dem Mittelturm die grünweißrote Fahne des Hauſes ſich im Sommerwinde blähte. Unter den alten Rotdornbäumen, die die breite Auffahrt überdachten, kam die Frau ſeiner Liebe, im weißen Kleid und mit raſchem Schritt und fliegenden Locken.

„Eveline!"

Ein leiſer Ruf des Schreckens. Er hielt ſich gerade noch am Blech des Simſes feſt, um nicht mit dem Fenſterkreuz in die Tiefe zu ſtürzen. Es taugte nicht, mit offenen Augen zu träumen. Der Vater hatte recht: Man ſollte ſich über alle Not des Lebens hinwegſchlafen, über die Sorgen und die Liebe und über alles, was man ſonſt tagsüber ſo ungeheuer wichtig nahm.

Sein Rücken hing nun gegen die eine der großen Scheiben und nahm ſich aus wie ein Fragezeichen. Eve würde gerne hier ſein. Sie liebte, wie er, die Stille und den Frieden und die märchenhaft verſchwiegene Ruhe, die Langenbach ausatmete. Sie würden ſich keine Gäſte laden. Nein! Nur ſie, er und der Vater.

Mit einem Male fror ihn. Eine dunkle Mauer, ſteil und unüberwindlich, reckte ſich auf. Oftmals hatte er mit ſeinem Pferd beim Hindernisreiten den erſten Preis davongetragen. Aber dieſer Querbalken, der ſich da zwiſchen ihn und ſein Glück ſchob, der war unüberwindlich. Ihn zu überſpringen oder nur dagegen anzurennen — dazu gehörte mehr als nur Mut.

Er hatte das Gefühl einer drückenden Schwüle. Er würde nicht ſchlafen können und Lex hätte ſich die Mühe ſparen können, ihm die Schuhe abzunehmen. Er ſchlüpfte wieder hinein und knüpfte die Bänder loſe ineinander.

Als er die Treppe hinabſtieg, tickte ein Wurm im Holz der Vertäfelung. Daß doch heute alles und jedes Ding ein Erinnern weckte! Als Kind ſchon hatte er den Holzwurm einmal gehört. Zwei Tage und zwei Nächte hatte er ununterbrochen geklopft und gehämmert. Das Geſinde war mit bleichen Geſichtern herumgegangen, hatte ſich bekreuzt und und gewahrſagt, das bedeute Sterben. Aber ſie waren alle geſund geweſen auf dem Schloß. Nur drüben auf Java, wo damals die Mutter weilte, war der Tod durchs Land gegangen und hatte auch ſie geholt, ſie und die kleine Schweſter, die er kaum mehr im Gedächtnis hatte.

Er ſchüttelte gewaltſam die wehe Stimmung ab. Wie ſorglos man auf Langenbach war! Lex hatte nicht einmal das Hauptportal verſperrt. Es lohnte wohl der Mühe nicht. Was hätte einer auf Langenbach zu holen vermocht? Höchſtwahrſcheinlich nur Schulden.

Merkwürdig, man hörte das Ticken des Wurmes bis herunter in die Halle. Der fraß ſich nun ſatt an dem morſchen Holze. Ging, ſtreng genommen, nicht alles darauf aus, ſich ſatt zu freſſen, Menſch wie Kreatur? Häßlich war das und es löſte in Viktor ein Uebelwerden aus und machte ihn zum Sterben traurig.

Im Begriff, die Stufen nach dem Park hinabzugehen, ſah er eine Geſtalt zwiſchen den Laubengängen verſchwinden. Unwillkürlich ſtrengte er die Augen an. Der Vater! Er konnte wahrſcheinlich auch nicht ſchlafen. Nichts war ſo aufwühlend und löſte derartig wehe Stimmung aus, wie eine ſolche Juninacht.

Er wartete, bis die Schritte verklungen waren, und ſetzte langſam die Füße in Bewegung. Es war ſchön von Lex, daß er wenigſtens der Auffahrt ſo etwas wie ein feudales Gepräge gab. Der breite Weg war frei von Unkraut und der Glimmer ſchillerte wie Silber zwiſchen dem Roſaquarz, auf den der Mond nun eine glaſige Helle warf.

(Fortſetzung folgt.)

## port

ord lief Purje in Hel-
r 2000-Meter-Weltrekord
en. Purje erreichte hier

**Leichtathletik.** Für die
n die in Darmſtadt
e rund 300 Teilnehmer
iſterſchaften in Kaſſel

Weltmeiſter Schmeling.
r Heimreiſe nach Deutſch-
ſahrt von Newyork, daß
SA zurückkehren werde,
zubereiten. Als Gegner
Sieger aus dem Kampfe
eſſ Dickſon ſoll Schmeling
eutſchland, England oder
n haben.

**r als Punktſieger.** Jackie
iſter, ſchlug in Mancheſter
, über 15 Runden nach
von einem großen Teile
ommen.

newald der Führer eines
orden. Das Reichswehr-
angeordnet, daß künftig
n Dienſtwagen mit Re-

## ern

s. Im Zuchthaus zu
ſter Betzinger verhaftet
Briefe eines Strafge-
ts zu einer fünfzehn-
worden war, aus der
für ſeine Botendienſte
ner hat die Korreſpon-
waltſchaft leitete ſofort

**von einem Bettler er-**
dlers Schmidt in Pa-
ein Landſtreicher und
Frau auf dem Felde
Wohnung ein und ver-
Gegenſtände zu nehmen.
vier und zehn Jahren
der Eindringling die
he und ſchnitt ihr mit
. Das Kind war ſofort
aber in der Nähe des

r. Aus dem Nonnen-
die vor kurzem auf
ngekleidete Marie Char-
hen iſt auf einer Strick-
hr Entführer, ein In-
intritt ins Kloſter ver-
n.

**er Oſtſchweiz.** In der
es Rheintals die ſpinale
t ſchon mehrere Todes-
ben die Schließung der

der Gegend von Lyon
ereignet. Ein Autobus,
hlug auf der Landſtraße
uchſtäblich geköpft, fünf
eicht verletzt. Die Ur-
ärt.

a? Einer Meldung aus
chwaſſer in der chineſi-
h bis nach Kanton er-
Man ſchätzt, daß dem
ben zum Opfer gefallen

**Mongolen feſtgehalten.**
der Deutſch-Chineſiſchen
mußte auf ſeinem Flug
e Zwiſchenlandung vor-
rde das Flugzeug von
hmt. Von der „Euraſia"
abgeſchickt, doch konnte
gzeug vornehmen, weil
ſchoſſen wurde.

---

. Ihn zu überſpringen
u gehörte mehr als nur

den Schwüle. Er wurde
e ſich die Mühe ſparen
n. Er ſchlüpfte wieder
neinander

ein Wurm im Holz der
und jedes Ding ein Er-
er den Holzwurm ein-
ächte hatte er ununter-
Das Geſinde war mit
hatte ſich bekreuzt und
n. Aber ſie waren alle
r drüben auf Java, wo
Tod durchs Land ge-
und die kleine Schweſter.
te.

e Stimmung ab. Wie
ex hatte nicht einmal das
hl der Mühe nicht. Was
vermocht? Höchſtwahr-

n des Wurmes bis her-
n ſatt an dem morſchen
t alles darauf aus, ſich
? Häßlich war das und
us und machte ihn zum

Park hinabzugehen, ſah
ängen verſchwinden. Un-
Der Vater! Er konnte
chts war ſo aufwühlend
aus, wie eine ſolche

ungen waren, und ſetzte
war ſchön von Lex, daß
s wie ein feudales Ge-
i von Unkraut und der
en dem Roſaquarz, auf
e warf.

(Fortſetzung folgt.)

---

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 169,43—169,77; Danz. 81,89—82,05; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,67—81,83; Belg. 58,77—58,89; Italien 22,04—22,08; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,72—112,92; norweg. 112,72—112,94; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,20—59,32; Argentinien 1,341—1,345; Spanien 40.03—40.11.

### Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 8. 7. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 120,90 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 125,00 M. 3. I. Klaſſe 664 Drittel zu M 123,28, 4. II. Klaſſe 9 Drittel zu M. 109,00 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 123,84 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 118,81 M.

### Preisnotierungen für Eier.

Feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 7. 7.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,0—10,00 Pfg., 60—65 Gr. 8,0—9,0 Pfg., 55—59,9 Gr. 7,5—8,00., 50—54,9 Gr. 6,5—7,0 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 9,0—9,5 8,00—8,5 7,0—7,5 Pfg. 6—6,75 Pfg.

Kleine Eier 5,5—6,00 Pfg.

Eier, 2. Sorte, 5,5—6

### Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,27—0,30 M, mittlere 0,26—0,29 M., geringe 0,24—0,26 M.

Auftrieb 867. Handel ſchlecht, Markt nicht geräumt.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Juli.

**Unſer Kindervergnügen** am geſtr. Mittwoch ſtand unter einem äußert ungünſtigen Stern. Regen und immer wieder Regen. Trotzdem überall lachende Geſichter. Jugend läßt ſich die Freude ſo leicht nicht verderben. Ganz notdürftig wurde das „Programm" abgewickelt. Die Mädchen und kleineren Knaben ſpielten am Vormittag in der Turnhalle. Die „wetterfeſten" größeren Knaben zogen ſiegesgewiß mit großem Hallo zum Schießen nach dem Rolandplatz. Hatte man am Morgen noch ein klein wenig Hoffnung: „Zum Umzug wird's ſchon beſſer werden", ſo ſahen ſich Groß und Klein darin getäuſcht. Nachmittags regnete es noch mehr. Der Marſch zum Feſtplatz mit Muſik — ſonſt der Höhepunkt des Feſtes — wurde in aller Kürze ausgeführt. Unterm Zelt fanden ſich die Kinder zum fröhlichen Tanz zuſammen.

**Kur-Lichtſpiele.** Gegeben wird „Die Förſterchriſtel". — Ein Märchen von Liebesluſt und Liebesleid — Die romantiſche Liebesgeſchichte Kaiſer Joſeph II mit einem jungen, hübſchen Bürgermädchen erzählt dieſer Tonfilm und ein Hauch aus der köſtlichen Natur des Wiener Waldes weht, wenn der Name der Förſterchriſtel, dieſes entzückenden, durch das Singſpiel weltbekannt gewordenen Weſens, genannt wird. Der ganze Zauber des Wiener Rokoko erſteht und vereint ſich mit der Mozartſchen Muſik zu einem bezaubernden Ganzen. Die Geſchichte der Förſterchriſtl und des guten Kaiſer Joſeph iſt ein richtiges Volksmärchen. Der Kaiſer iſt der letzte Märchenprinz der Weltgeſchichte. Wiener Weiſen, Walzer und Tänze. Ein Tonfilm mit zwei weinenden und einem lachenden Auge, ein Werk voll Beſchwingtheit. Im Beiprogramm „Fox tönende Wochenſchau", „Ueberfall auf die Siddonsfarm", Wildweſtfilm, Lehrfilm. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung. Beachten Sie die heutige Anzeige.

**Reiche Nußernte** Wir dürften in Schleswig-Holſtein in dieſem Jahre eine beſonders reiche Nußernte zu erwarten haben. Die Haſelnußſträucher in den Knicks ſtehen ſehr gut, ſind z. T. ſogar überladen. Die Nüſſe ſitzen häufig in ganzen Trauben beiſammen. Leider wird oft zu früh gepflückt, und der Erfolg iſt dann, daß der Kern in der Schale zuſammentrocknet.

**Wiemersdorf.** Hans Steffens, Sohn des Hofbeſitzers Willi Steffens, Mitglied des Reit- und Fahrvereins Wiemersdorf und Fuhlendorf, beſtand auf dem Reit-, Spring- und Fahrturnier in Kellinghuſen als einziger die Fahrerprüfung und erhielt ſomit das bronzene Fahrabzeichen.

**Wriſt.** Die Gemeindevertretung Wriſt hat in ihrer letzten Sitzung die Gemeinderechnung für das Rechnungsjahr 1930 abgenommen, die Einnahmen betrugen 32 709,37 RM., Ausgaben 30 943,43 RM, Kaſſenbeſtand 1763,94 RM. Die Rechnung wurde (geprüft von zwei Rechnungsführern) von der Verſammlung für richtig befunden. Dem Rechnungsführer wurde daraufhin Entlaſtung erteilt.

**Kellinghuſen.** Auf dem Remontemarkt wurden 60 Pferde vorgeführt. Die Remontekommiſſion bezahlte für die ſechs angekauften Remonten 1500—1700 Mk. Die Pferde wurden auf dem hieſigen Bahnhof verladen und nach dem Remontedepot Ferdinandshof bei Stettin befördert.

**Bad Segeberg.** Auf Einladung des Oberpräſidiums weilten am Mittwoch der Chef der in Kiel ankernden engliſchen Kriegsſchiffe, Admiral Aſtley-Rushton, mehrere Herren des Stabes und der engliſche Generalkonſul Shepheard, begleitet u. a. vom Kieler Oberbürgermeiſter Dr. Lueken, Vizepräſident Thon und Vertretern der Reichsmarine, in Bad Segeberg. Während des Eſſens im Kurhaus ſprachen der engliſche Flottenchef und Vizepräſident Thon, die gegenſeitigen Trinkſprüche galten dem engliſchen König und dem deutſchen Reichspräſidenten.

**Itzehoe.** Donnerstag nachmittag ereignete ſich auf dem Marktplatz in Hermannsburg in der Lüneburger Heide ein ſchwerer Verkehrsunfall. Der Schriftleiter der Zeitung „Das Landvolk", Rademacher, fuhr als Sozius mit einem Motorradfahrer durch die Stadt. Auf dem Hermannsburger Marktplatz wollten die Fahrer einem Doppelgeſpann ausweichen. Der anſcheinend nicht ganz nüchterne Fuhrmann achtete nicht auf das Hupen des Motorrades und wich nicht aus. Dabei kamen die beiden Fahrer zu Fall. Während der Fahrer Dammann nur Quetſchungen am Bein und im Geſicht davontrag, wurde der Schriftleiter Rademacher von einem der Pferde getreten und erlitt ſchwere innere Verletzungen. Er wurde in das Celler Krankenhaus gebracht.

**Herfahrt bei Kremperheide.** Am Dienstagnachmittag ſchlug ein Blitz in das Wohnhaus des Maurers Julius Höhne und ſetzte das ſtrohgedeckte Gebäude in Brand. Es gelang, die meiſten Möbel zu retten. Die Feuerwehr von Kremperheide, die ſogleich alarmiert wurde, war bald mit ihrer Spritze zur Stelle und beteiligte ſich tatkräftig an den Ablöſcharbeiten. Das Gebäude brannte völlig nieder, lediglich ein kleiner Stall blieb ſtehen.

**Süderdithmarſchen.** Auf einer Fahrt nach der Inſel Triſchen mit dem Rettungsboot „Hamburg" gerieten der Vormann des Bootes Hinrich Hartmann und der Landmann Hinrich Bruhn, beide aus Friedrichskoog gebürtig, in eine Gewitterboe. Als ſie auf der Inſel gelandet waren und auf der Inſel Schutz ſuchten, wurden ſie von einem Blitzſtrahl niedergeſtreckt. Der Landmann wurde jedoch nur betäubt. Er fand aber, als er wieder zu ſich kam, ſeinen Begleiter tot neben ſich. Der Getötete bekleidete viele Ehrenämter und war in ſeinem Wohnort eine angeſehene Perſönlichkeit.

**Wöhrden.** Am Montag zog ein heftiges Gewitter über die hieſige Gegend. Dem Hofbeſitzer Paul Paulſen wurden auf der Weide zwei Lämmer vom Blitz erſchlagen. Im benachbarten Ketelsbüttel fand der Landmann Ernſt Möller ein Pferd mit Füllen tot vor. Eine Kuh des Landmannes Junge-Bödinghuſen fiel ebenſo dem Unwetter zum Opfer. Der angerichtete Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt. Der ſtarke und andauernde Regen hat das Korn überall zum Liegen gebracht.

**Wewelsfleth.** Dem Schiffer B., der ſeine Motoranheizlampe in Ordnung bringen wollte, geriet die etwas mit Benzin beſpritzte Kleidung in Brand. Die Kleidung ſtand augenblicklich vollkommen in Flammen. B. ſprang von dem beladen am Kai liegenden Schiff ins Waſſer, worauf die Flammen ſofort erſtickten; dennoch ſind Hals und Bruſt ſo ſtark verbrannt, daß der Arzt ſofort in Anſpruch genommen werden mußte.

**Rendsburg.** Bei einem ſtarken Gewitter, das ſich Dienstag nachmittag über der Rendsburger Gegend entlud, traf ein Blitzſtrahl das teils weich-, teils hartgedeckte landwirtſchaftliche Geweſe des Landmannes Claus Kaſper in Weſterrönfeld. Das Geweſe ſtand ſofort in hellen Flammen, ſo daß an ein Retten nicht zu denken war. Es brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die im Stall befindlichen Schweine konnten ins Freie gebracht werden. Ebenſo konnten die landwirtſchaftlichen Maſchinen gerettet werden. Die Möbel dagegen verbrannten zum größten Teil. Mitverbrannt iſt auch das bereits eingefahrene Heu.

**Rendsburg.** Der 33jährige Monteur Richard Lierſe aus Haßmoor verunglückte tödlich, als er eine vom Blitz getroffene Starkſtromleitung ausbeſſern wollte.

**Schleswig.** In der letzten Zeit ſcheinen die Einbrecher in Schleswig es auf die Geiſtlichkeit abgeſehen zu haben. Nachdem vorige Woche in dem Friedrichsberger Paſtorat eingebrochen war und dort Lebensmittel und die Manſchettenknöpfe von Propſt Sommer geſtohlen wurden, hat in der Nacht von Montag auf Dienstag ein Einbruch in der Kapelle des Friedrichsberger Kirchhofes ſtattgefunden. Die Diebe haben das bunte Glasfenſter über der Eingangstür zerſtört und ſind dann durch dieſe Oeffnung hineingeklettert. Die ſilbernen Leuchter, die ſonſt dort aufgeſtellt ſind, waren aber zufällig nicht im Raum, ſo daß die Diebe ohne Beute abziehen mußten. Sie erbrachen dann noch das Wärterhaus des Friedhofes, ohne aber auch hier irgend etwas Nennenswertes mitnehmen zu können. Da eine Anzahl Fingerabdrücke vorgefunden wurden, glaubt die Polizei die Täter bald überführen zu können.

**Glückſtadt.** In der letzten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde der Etat gegen die Stimmen der Bürgerlichen und Kommuniſten abgelehnt, ſodaß nunmehr der Zwangsetat in Ausſicht ſteht.

**Kiel.** Der akademiſche Senat der Chriſtian-Albrecht-Univerſität hat geſtern abend gegen den Studenten der Medizin, Hans Eichhoff, der, wie gemeldet, am 30. Juni in eine Verſammlung des Demokratiſchen Studenten-Bundes eine Reizgas-Bombe geſchleudert hatte, im Wege des förmlichen Disziplinarverfahrens auf Entfernung von der Univerſität Kiel erkannt.

**Brunsbüttelkoog.** Dienstag verunglückte der bei dem Zimmermeiſter Wiggers in Brunsbüttel beſchäftigte Lehrling Chr. Bruhn, Sohn des Poſtboten B. von hier. Er geriet mit der linken Hand in die Kreisſäge, wobei er ſich ſchwer verletzte. Der Verunglückte wurde ins Meldorfer Krankenhaus übergeführt.

**Lübeck.** An der Brandenbaumer Landſtraße entſtand nachts ein Feuer, das eine weichgedeckte Stallung und eine benachbarte hartgedeckte Scheune einäſcherte. Das Vieh konnte gerettet werden. Mitverbrannt ſind ein Auto, mehrere Fuhrwerke, landwirtſchaftliche Geräte und 7 Fuder Heu und Stroh. Die Entſtehung des Brandes iſt nicht ermittelt.

**Hamburg.** Im Hauſe Rademachergang 9, kam es Dienstag abend zwiſchen mehreren Männern zu einer Schlägerei, wobei nicht weniger als 13 Fenſterſcheiben zertrümmert wurden. Die Polizei mußte eingreifen, um die Kämpfenden zur Ruhe zu bringen.

**Schieren.** Auf einer Weide in Schieren wurde ein Schulknabe plötzlich von einem jungen Bullen angefallen. Der elfjährige Junge hatte noch die Geiſtesgegenwart, ein bei ihm befindliches 4jähriges Mädchen in Sicherheit zu bringen, als der Bulle ihn erreichte und ihn zu Boden warf. Bei dem verzweifelten Verſuch, ſich des Bullen zu erwehren, erlitt das Kind einen Beinbruch und Knochenſplitterungen. Erwachſenen gelang es ſchließlich, das Tier von ſeinem Opfer abzubringen.

**Billwärder.** Auf einem hieſigen Hof hat ein junger landwirtſchaftlicher Gehilfe, dem ein Rivale in ſeiner Liebe zu einer Magd eine Maulſchelle — in Gegenwart der Angebeteten — verſetzte, einen Selbſtmordverſuch unternommen, an deſſen Folgen er noch ernſt daniederliegt. Der gekränkte Liebhaber brachte ſich einen Kopfſchuß bei und verſuchte zudem, ſich die Pulsader der linken Hand zu öffnen.

**Woldegk.** Zu dem Kindermord bei Woldegk iſt ergänzend zu berichten, daß der gefaßte Mörder der im 22. Lebensjahre ſtehende ehemalige Fürſorgezögling Hermann Heurig aus Kleinküſtrinſchen iſt. Nach den Angaben der kleinen Schweſter und den Tatumſtänden kommt ſcheinbar doch ein Luſtmord in Frage.

**Mecklenburg.** Schwere Gewitter zogen am Dienstag nachmittag über das ſüdweſtliche Mecklenburg. In Breſegard bei Eldena ſchlug der Blitz in die Häuslerei des Landwirts Auguſt Hinrichs. Das Wohnhaus mit angrenzenden Stallungen wurde völlig in Aſche gelegt. Das Vieh ſowie das Mobiliar konnte bis auf wenige Sachen in Sicherheit gebracht werden.

---

# 4½ Millionen Arbeitsloſe

erhalten Arbeit, wenn bei dem Einkauf deutſche Erzeugniſſe bevorzugt werden.

Dieſe Worte von ungeheurer Bedeutung, deren Tragweite kaum zu ermeſſen iſt, ſollten allen Mitbürgern die Augen öffnen und zeigen, wie es möglich iſt, aus der ungeheuren Wirtſchaftsnot, die über ganz Deutſchland hereingebrochen iſt und die in faſt alle Familien ohne Ausnahme großes Unheil gebracht hat, herauszukommen. Es iſt Tatſache, daß jeder von uns gern arbeiten und ſchaffen möchte, um für ſich und ſeine Familie einen angemeſſenen Lebensunterhalt zu verdienen. Aber dieſer gute Wille im Volke wird zunichte gemacht, weil die große Wirtſchaftskriſe einen großen Teil unſerer Induſtrie und Landwirtſchaft lahmgelegt hat. Die Folge hiervon iſt, daß 4,5 Millionen Menſchen arbeitslos geworden ſind. Die Gründe all dieſes Elends ſind teilweiſe allgemeiner, internationaler Natur. Auch in den anderen Ländern beſteht die Wirſchaftsnot, wenn auch nicht in ſo erdrückendem Maße als wie bei uns. Dort hat man aber frühzeitig erkannt, daß das Volk aus der Wirtſchaftskriſis nur dann herauskommen kann, wenn es die einheimiſchen Erzeugniſſe im eigenen Lande bevorzugt und den Kauf ausländiſcher Ware durch hohe Zollmauern zu unterdrücken verſucht. Dies iſt auch für uns die einzige Möglichkeit.

Während z. der Italiener ſtreng darauf ſieht, daß in ſeinem Lande nur italieniſche Automobile benutzt werden und er jeden geſellſchaftlich boykottiert, der einen ausländiſchen Wagen fährt, während der Engländer ſchon ſeit Jahrhunderten die feſte Meinung hat, daß nur alles das am beſten iſt, was engliſches Erzeugnis iſt, während der Franzoſe eine faſt krankhafte Ueberzeugung von der Güte aller franzöſiſchen Waren beſitzt, iſt leider unſer Volk in dieſer Hinſicht außerordentlich gleichgültig.

Es muß die dringendſte Aufgabe deutſcher Wirtſchaftspolitiker ſein, dem deutſchen Volke klar zu machen, daß deutſche Erzeugniſſe in faſt allen Fällen weit beſſer ſind, als die des Auslandes und in der ganzen Welt als Qualitätsware anerkannt ſind. Welch ungeheure Summen gehen jährlich an das Ausland für fremde Erzeugniſſe, die zum größten Teil genau ſo gut und preiswert in Deutſchland hergeſtellt werden oder z. T. überhaupt entbehrt werden können.

Alle Not im Volke hätte ein Ende, faſt alle Arbeitsloſen könnten wieder arbeiten und Geld verdienen, wenn unſer Volk, jeder einzelne von uns, über dieſes Problem einmal ernſthaft nachdenkt — und entſprechend handelt. Wollen und möchten wir nicht alle unſer Scherflein dazu beitragen, um uns und unſere Mitmenſchen wieder glücklich und zufrieden zu ſehen? —

Aber nicht nur die deutſche Induſtrie liegt verzweifelt darnieder, ſondern auch die Landwirtſchaft befindet ſich in einer äußerſt ſchwierigen Lage.

Die ſprunghaft in die Höhe gehende Zahl der wirtſchaftlichen Zuſammenbrüche und die Zahlungseinſtellungen kleinſter und größter Induſtrie- und landwirtſchaftlicher Unternehmungen ſprechen doch eine deutliche Sprache und ſollten uns allen eine Warnung ſein: Bis hierher und nicht weiter!

Zu allem Unglück kommt dann noch die erſchreckende Kapitalnot hinzu. Unſere Wirtſchaft kann aus dieſem Grunde auch ihre Betriebe nicht moderniſieren und rationaliſieren, um ſo die Konkurrenzfähigkeit zu erhalten.

Wir ſind auf Jahrzehnte lang dem Ausland jährlich über 2 Milliarden Mark tributpflichtig.

Wie traurig iſt es nun aber, wenn man feſtſtellen muß, daß das deutſche Volk neben dieſen Milliardenzahlungen, zu denen es verpflichtet iſt, noch freiwillig viele Milliarden Mark für gänzlich überflüſſige und entbehrliche ausländiſche Erzeugniſſe jährlich über die Grenze ſchickt. Unſer Volk legt ſich auf dieſe Weiſe bei all ſeiner Not unnötig noch einen Tribut auf, der noch viel höher und drückender iſt, als der, der uns durch den Verſailler Vertrag aufgezwungen worden iſt.

Iſt das nicht Mord an unſerem Volke?

Es iſt unbedingt erforderlich, mit allen Mitteln die Einfuhr ausländiſcher entbehrlicher Waren zu verringern, um dadurch einige Milliarden zu erſparen.

Wie leicht müßte es z. B. ſein: franzöſiſche Parfums, ſchweizer Schokolade, amerikaniſche Automobile, holländiſches Gemüſe, italieniſche Blumen uſw. zu vermeiden und darauf zu ſehen, für dieſe Auslandsprodukte unſere eigenen deutſchen Erzeugniſſe zu kaufen.

Deutſche Hausfrauen! Es iſt nachgewieſen, daß 80 Prozent aller Einkäuſe durch die Hände der Frauen gehen. Der größte Teil von Euch iſt ſich bei dem Einkauf gar nicht bewußt, welch ungeheure Verantwortung Ihr übernehmt, wenn Ihr für Euch und Euren Haushalt einkauft. Und wenn es z. B. nur ein Stück Seife iſt, dann denkt daran:

Es muß deutſche Ware ſein!

Achtet darauf, daß Euch keine ausländiſche Ware in die Hand gedrückt wird. Vergeßt nicht, daß täglich Millonen Frauen einkaufen und daß alle dieſe zuſammen über das Schickſal unſeres Volkes entſcheiden. Denkt über den Inhalt dieſer Mitteilungen gründlich nach, handelt entſprechend — nicht nur heute oder morgen, ſondern dauernd!

Deutſche Wirtſchaftshilfe
Berlin-Steglitz, Albrechtſtraße 48.

— Die deutſche Wirtſchaftshilfe beginnt jetzt mit der Aufklärungsarbeit in Bad Bramſtedt. Sie kämpft in ſelbſtloſer Weiſe gegen den Verbrauch ausländiſcher Ware und verdient ia dieſem Kampfe jede Unterſtützung.

# Spekulanten.

### Der Zuſammenbruch von „Nordwolle".

Der Wirbelwind der Wirtſchaftskriſe knickt viel geſunde Bäume und manch angeſehenes, gut geleitetes Unternehmen iſt ſchuldlos zu Fall gekommen. Aber wie jeder Sturm reinigt er auch die Atmoſphäre, und innerlich bereits längſt verfaulte Stämme brechen unter ihm zuſammen, ihre Fäulnis beim Sturz enthüllend, leider aber auch viel Lebensfähiges und Geſundes im Fall mit ſich reißend.

Ein ſolcher Zuſammenbruch größten Ausmaßes, wie er in der deutſchen Wirtſchaft glücklicherweiſe zu den Seltenheiten zählt, hat ſich in Bremen zugetragen. Der größte Wollkonzern, ja wohl das größte Textilunternehmen Deutſchlands, die „Norddeutſche Wollkämmerei und Kammgarnſpinnerei", als „Nordwolle" an der Börſe bekannt, iſt mit einem Geſamtverluſt von 200 Millionen Mark zuſammengeſtürzt. Durch Angliederung und Ausbau war hier aus einem ſich urſprünglich gut rentierenden Unternehmen ein Rieſenkonzern geworden, deſſen Zweige ſich von Bremen aus über Thüringen bis weit nach Süddeutſchland hinein erſtreckten. Soweit ſich bisher überblicken läßt, hat die Direktion, die in der Hauptſache aus drei Mitgliedern der Familie Lahuſen beſteht, ſpekulative Wolltermingeſchäfte in unerhörtem Umfange abgeſchloſſen, die ſich beim ſtändigen Sturz der Wollpreiſe auf dem Weltmarkt als außerordentlich verluſtreich erwieſen. Umfangreiche Bankkredite mußten in Anſpruch genommen werden, und darüber hinaus ſuchte man die Verluſte durch Spekulation mit Aktien wieder einzubringen. Im vorigen Jahre noch erklärte die Direktion, daß die „Nordwolle" mit Überſchüſſen gearbeitet habe und heute ſtellt ſich heraus, **daß bei einem Kapital von 75 Millionen Mark und Reſerven von rund 20 Millionen Mark Geſamtverluſte von rund 200 Millionen Mark entſtanden ſind. Aktienkapital und Reſerven ſind alſo nicht nur vollſtändig verloren, ſondern darüber hinaus iſt eine Unterbilanz von 100 Millionen Mark vorhanden.**

Neben den Banken ſind die Hauptleidtragenden die Aktionäre der „Nordwolle", iſt doch die Aktie von über 100 Prozent im vorigen Jahre an der Börſe auf – 3 Prozent gefallen.

Wie es zu einer ſolchen Ausdehnung des Zuſammenbruchs kommen konnte, ohne daß der Aufſichtsrat etwas gemerkt hat, iſt einfach unverſtändlich. Ob und inwieweit eine Inanſpruchnahme des Aufſichtsrates durch die Geſchädigten wird Platz greifen können, wird nach den Beſtimmungen des Aktienrechts zu entſcheiden ſein, das ja dafür allerdings nur ſehr lockere Anordnungen enthält.

Es iſt für die Volkswirtſchaft kein Verluſt, wenn ein Unternehmen, das ſtatt Werte zu produzieren, ſich auf Spekulation aufbaut, verſchwindet, die finanziellen Verluſte der Beteiligten ſind dafür um ſo größer und beklagenswerter.

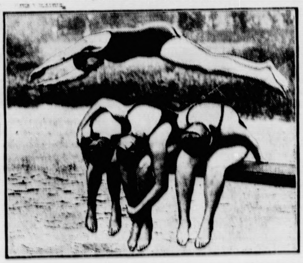
## Kreuzottern.

Der Sommer, in dem wir leben, iſt ungewöhnlich warm und Kreuzotterbiſſe ſind in ſo heißen Sommern in Deutſchland noch immer häufig. In Preußen wurden im Jahre 1929 nach amtlichen Berichten 91 Perſonen von Kreuzottern gebiſſen; vier Biſſe verliefen tödlich. Es heißt, daß die Kreuzottern, die ein Nachttier iſt, den Menſchen nur dann beiße, wenn ſie von ihm angegriffen wird. Allzuſehr ſollte man ſich jedoch darauf nicht verlaſſen. Der Biß der Kreuzotter vermag innerhalb einer Stunde zu töten, ſo daß der Gebiſſene ſich möglichſt raſch zu helfen ſuchen muß. Die Bißwunde iſt klein und zeigt nur ein paar unſcheinbare, wie durch den Stich feiner Nadeln hervorgebrachte Löcher; die Wunde blutet überhaupt nicht oder nur ſehr wenig.

Was hat man nun zu tun, wenn man gebiſſen iſt? Das ſicherſte Mittel iſt unter allen Umſtänden, den Übertritt des Giftes in das Blut möglichſt zu verhindern, alſo direkt nach dem Biſſe das verwundete Glied gründlich, womöglich mehreremal zu unterbinden, ferner die Wunde zu erweitern und dadurch den Blutausfluß zu verſtärken, wobei Ausſaugen der Wunde viel hilft. Empfohlen wird auch Ausbrennen der Wunde mit glühendem Eiſen oder mit brennender Zigarre. Als innerliche Mittel gibt man Brechmittel. Früher wandte man als innerliches Mittel nicht ſelten Alkohol (Rum, Kognak, Champagner uſw.) in größeren Mengen an. Jetzt iſt man einigermaßen davon abgekommen, da das Trinken größerer Mengen Alkohols bei vielen Leuten, z. B. bei Herzkranken und älteren Menſchen, ſogar direkt ſchädlich wirken kann. In Kreuzottergegenden wird auf behördliche Veranlaſſung in Krankenhäuſern und Apotheken ein wirkſames Serum gegen den Kreuzotterbiß vorrätig gehalten. Bei ſchneller und richtiger Behandlung kann die Gefahr eines Kreuzotterbiſſes in kurzer Zeit behoben werden.

Die Kreuzotter findet ſich hauptſächlich in der Hochebene, kommt aber auch in der Tiefebene hier und da vor. Sie bevorzugt Heide- und Moorgegenden und hält ſich gern unter Heidelbeerſträuchern, Heidekraut und Moos auf. Fußwanderer, Beerenſammler, Wald- und Wieſenarbeiter kommen ſo mit ihr in Berührung und ſollten ſich daher beſonders in acht nehmen. Die Kreuzotter erreicht eine Länge von höchſtens 70 Zentimetern und iſt braun durch alle Schattierungen von gelblichbraun bis faſt ſchwarz, auf dem Bauche dunkelgrau mit weißlichen Querflecken; über den Rücken zieht eine dunkle, oft in einzelne Flecke aufgelöſte Zickzackbinde.

## Schwimmerübermut



Das prächtige Wetter lockt zum Schwimmen, und Schwimmen reizt zum Übermut. Ein „Königsſprung" ins Waſſer.

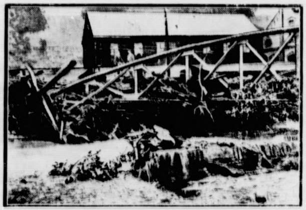
## Politik im Sportgewand.

### Keine Erſatz-Spartakiade in Bernau.

Die Preſſenachrichten, die über die Veranſtaltung einer ſogenannten Erſatz-Spartakiade in Bernau erſchienen ſind, beruhen offenſichtlich auf einem Irrtum. Richtig iſt, daß der Bürgermeiſter von Bernau dem dortigen Arbeiter-Sportverein die Abhaltung eines internationalen Sportfeſtes für kommenden Sonntag genehmigt hatte. Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, hat jedoch der Regierungspräſident in Potsdam ſofort angeordnet, daß eine ſolche Veranſtaltung unterbleibt.

### Eine neue Spartakiade beabſichtigt.

Der deutſche Reichstagsabgeordnete Wilhelm Pieck iſt zum Mitglied des Vollzugskomitees der kommuniſtiſchen Sport-Internationale in Moskau gewählt worden. Er wird den Auftrag erhalten, eine neue rote Spartakiade in Deutſchland zu veranſtalten. Die kommuniſtiſche Sport-Internationale erwägt, im Winter ein rotes Sporttreffen abzuhalten, an dem nicht nur die deutſchen kommuniſtiſchen Organiſationen, ſondern auch andere ausländiſche kommuniſtiſche Sportler teilnehmen ſollen.



**Die Unwetterkataſtrophe im Erzgebirge,** die am ſtärkſten die Gegend um Johanngeorgenſtadt betroffen hat. Durch die ſchweren Wolkenbrüche iſt das kleine Schwarzwaſſerflüßchen zu einem reißenden Strom angeſchwollen und hat große Verwüſtungen angerichtet.

## Cilly Außem und Max Schmeling Weltmeiſter!

Das vergangene Wochenende hat uns viel ſportliche Freude gebracht. In Wimbledon ſtanden ſich Cilly Außem und Hilde Krahwinkel im Finale des Dameneinzels gegenüber, nicht weit davon entfernt, ſchlug ſich der Berliner Ruderclub wacker gegen den London Rowing Club, und jenſeits des großen Teiches verteidigte Max Schmeling ſeine Weltmeiſterſchaft erfolgreich gegen den Amerikaner Young Stribling.

Etwas viel Freude auf einmal; jedoch auch für den Tropfen Wermuth iſt geſorgt, das ſchlechte Abſchneiden unſerer Leichtathleten in Stamford Bridge. Aber davon ſpäter.

Der größte deutſche Sporterfolg des Jahres iſt das „allgerman" Damenfinale in Wimbledon. Und wird es auch wohl bleiben. Unſer Tennisruhm, von der Froitzheim und Kreutzer begründet, feierte Auferſtehung auf dem grünen Raſen von Wimbledon. Eine ſolche Auferſtehung tat aber auch bitter not, die letzten Bilanzen unſeres Tennisſports weiſen nicht gerade Ruhmesblätter auf. Schmähliche Niederlagen im Davispokal und in einem ſogenannten Länderkampf gegen Nordamerika haben dem deutſchen Tennis einen argen Stoß verſetzt, den zu parieren jetzt ausgerechnet unſeren Damen mit Cilly Außem und Hilde Krahwinkel an der Spitze Gott ſei Dank gelungen iſt. Es ging alles wie am Schnürchen. Die Kölnerin und die Eſſenerin ſchlugen nach und nach die geſamte Welttenniselite, ſo weit ſie an der hiſtoriſchen Stätte verſammelt war. Was will es heißen, wenn die eine ſüdafrikaniſche oder auſtraliſche Spielerin nicht am Start war? Was will es beſagen, wenn auch Helen Wills-Moody nicht mit von der Partie war? Die einen konnten kommen, wenn ſie wollten, und die andere ... darf nicht mehr. Sie iſt ja Berufsſpielerin. Wimbledon iſt für Helen ebenſo wie für Big Bill für immer verſchloſſen.

Dieſe inoffizielle Weltmeiſterſchaft im Dameneinzel, noch dazu gegen eine andere Deutſche erfochten, wird, hoffen wir, den Anſtoß zu einer neuen deutſchen Tennisära geben!

Einen Wendepunkt kann auch der Weltmeiſterſchaftsſieg Schmelings bedeuten, wenigſtens für die Zahl ſeiner Anhänger. Viele, die ihn noch vor dem Kampf verdammten, werden heute „Hoſianna!" rufen. Gewiß, jeder Deutſche ſoll ſich darüber freuen, daß ein Landsmann den Titel eines Weltmeiſters im Schwergewichts-Berufsboxen erfolgreich verteidigt hat, und Schmeling hat ſchließlich auch vieles wieder gutgemacht, was er in dem Jahr vorher verdarb. Aber es darf dabei nicht übers Ziel geſchoſſen, der Sieg nicht als ſolch eine große Angelegenheit aufgebauſcht werden. Gewiß, auch wir haben uns darüber gefreut, als der Draht die Siegeskunde brachte. Aber ... hat Schmeling etwa um viel mehr als um ein paar hunderttauſend Mark gekämpft?

Es wird auch ſtark übers Ziel hinausgeſchoſſen, wenn da behauptet wird, Stribling ſei nun für alle Zeiten erledigt. Man wird gut tun, den nächſten Kampf abzuwarten. Erſt dann wird es ſich erweiſen, ob aus Young Stribling ein Old Stribling geworden iſt!

Der Berliner Ruderclub hat dem ſpäteren Sieger von Henley, dem London Rowing Club, ein ganz hervorragendes Rennen geliefert. Erſt kurz vor dem Ziel wurden die Reichshauptſtädter von den Briten geſchlagen. Die geſamte engliſche Sportpreſſe iſt ſich darin einig, daß dies Treffen das ſpannendſte war, das jemals auf der hiſtoriſchen Themſeſtrecke ausgetragen worden iſt. Die Engländer waren als Gaſtgeber überaus ſtark bemüht, den Berlinern den Aufenthalt ſo angenehm wie nur irgend möglich zu geſtalten. Sie haben ſich alſo geändert, und der unfreundliche Eindruck, den Deutſche bei ſolchen Gelegenheiten (wie Stamford Brigde z. B.) empfingen, iſt dadurch jetzt ſtark abgeſchwächt worden. Auch die Engländer können eben umlernen!

Das einzige unerfreuliche Kapitel des letzten Wochenendes war Stamford Bridge. Dr. Peltzer hatte Pech, ſich zu verletzen, und kam über durchaus ehrenvolle Plätze nicht hinaus. Nöller ſcheint für ſolche Rennen noch nicht reif genug zu ſein, vielleicht iſt er aber auch übertrainiert, bzw. mutet ſich zu viel zu. Mölle wiederum hatte einen ſchlechten Tag, ſonſt wäre er wohl weiter vorn geendet. Kein Wort dagegen, jeder hat ſein Beſtes gegeben. Kein Wort auch dagegen, daß wir nicht ſtärker vertreten waren. Wenn beiſpielsweiſe Körnig lieber in Roſtock als in London läuft, dann ſoll er es tun. Schließlich gilt er als Amateur und kann ſtarten wann und wo er will. Es geht aber nicht an, daß ſich ein Verein um die Teilnahme an Stamford bewirbt, ſein diesbezügliches Geſuch aber abgeſchlagen wird. Es handelt ſich hier um Barkochba aus Berlin. Dieſer Verein hat eine erſtklaſſige 4×100-Meter-Staffel beiſammen, die auf guter Bahn jederzeit in der Lage iſt, glatt unter 43 zu laufen. Barkochba hätte bei regulärem Verlauf in Stamford Bridge nicht geſchlagen werden können! Weshalb alſo bekamen die Berliner keine Starterlaubnis, liebe DSB.?

Trotz alledem, nehmt alles nur in allem, war das Ende der vergangenen Woche ein großer Erfolg für Sportdeutſchland, für den Kontinent und für Europa.

**Nachruf**

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 7. Juli 1931 in Langenhorn der

**Poſtſchaffner Heinrich Payſen**

Tiefbewegt betrauern wir den Heimgang dieses pflichttreuen Mitarbeiters und ausgezeichneten Mannes. Sein Andenken werden wir dauernd in Ehren halten.

Bad Bramstedt, den 8. Juli 1931.

Namens des gesamten Postpersonals:
Ihloff, Postmeister

**Altes Zeitungspapier**, à 10 Pfennig, verkauft Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Roland-Lichtspiele - Kaisersaal**

Heute und morgen zum letzten Male:

**Alraune**

Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Der gute
**Castlebay-Matjes**
beste Qualität. Zu haben bei
Heinrich Schlichting.

**Anzeigen**
für
An- und Verkäufe
Stellengesuche und -Angebote
Geschäftsempfehlungen
haben großen
**Erfolg**
in den
**„Bramstedter Nachrichten"**

Morgen (Freitag)
**fr. Bratwurst**
Claus Möller.

**Bauſchule Raſtede**
i/Oldbg. von C. Rohde. Progr. frei. Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung.
1 bis 2 Sem. u. Eisenbetonkursus.

**Kur-Lichtspiele**

Wir bringen ab Freitag bis Montag, abds. 8.30 Uhr,
Friedrich Zelniks tönende und singende

Förſterchriſtl

Musik von Bruno Granichstaedten. Nach der gleichnamigen Operette und unter Verwendung von Melodien v. W. A. Mozart.
— Ein Tonfilm mit dem ganzen Zauber des Wiener Rokoko —
in 10 Akten. Im Beiprogramm:
Fox tönende Wochenschau (Die Stimme der Welt).
Ueberfall auf die Siddonsfarm Lehrfilm
Wildwestfilm
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
**Kindervorstellung**

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 159 Freitag, den 10. Juli 1931 53. Jahrg.

## Die Gegenrechnung.

Politiſche Zugeſtändniſſe von Deutſchland verlangt

Die Hoffnungen Deutſchlands, daß das Schuldenfeierjahr die Einleitung ſein würde zu einer allgemeinen Aufrollung und Neuordnung der Reparationen und Kriegsſchulden, ſcheinen zum mindeſten verfrüht zu ſein. Die Erklärung des amerikaniſchen Unterſtaatsſekretärs Caſtle, daß Hoover anfänglich die allgemeine Herabſetzung der politiſchen Schulden vorzuſchlagen beabſichtigt habe, hatte allgemein den Eindruck erweckt, daß das einjährige Schuldenmoratorium lediglich als Auftakt einer ſubſtanziellen Reduzierung der Reparationszahlungen und der interalliierten Schulden gedacht ſei. Der heftige Widerſpruch, den dieſe Auslegung im Lager der unbedingten Reviſionsgegner unter den Kongreßmitgliedern ausgelöſt hat, veranlaßte Caſtle, auf einem Preſſeempfang, anſcheinend auf Veranlaſſung Hoovers, ſeine Erklärung zu widerrufen. Der Unterſtaatsſekretär betonte, daß Hoover zu keiner Zeit „irgendeine ſtändige Reviſion" der beſtehenden Schuldenabmachungen vorgeſchlagen oder in Erwägung gezogen habe. Zweck des Hoover-Planes ſei lediglich geweſen, die durch die Weltdepreſſion hervorgerufene wirtſchaftliche Bürde zu erleichtern. Die Waſhingtoner Regierung habe ihren Standpunkt in der Erklärung Hoovers vom 26. Juni klar zum Ausdruck gebracht. Die Unantaſtbarkeit aller Schuldenabmachungen ſei während der Verhandlungen ſtändig aufrechterhalten worden. Im Gegenſatz zu dieſer Berichtigung ſteht eine Außerung eines anderen amerikaniſchen Politikers. Der Staatsſekretär im Wilſonkabinett, Bainbridge Colby, erklärte in einer Unterredung, daß ein einjähriger Zahlungsaufſchub Deutſchlands Kredit zwar vorübergehend ſtärke, jedoch keineswegs das Weltwirtſchaftsproblem der Löſung näherbringe. Der Hoover-Plan ſei lediglich eine verſpätete Anerkennung der Tatſache, daß Amerika untrennbar mit dem Geſchick der übrigen Welt verbunden ſei. Der Young-Plan ſei „mauſetot". Oven Young ſelbſt habe über den Zahlungsplan das Urteil geſprochen, als er zugab, daß der Sturz der Warenpreiſe die Reparationsbürde des deutſchen Volkes über das erträgliche Maß hinaus ſteigern werde.

In einer Wochenſchrift erklärt Borah, daß die Schuldenſtreichung widerſinnig ſei, ſo lange Europa weiter rüſte und die Sieger die Beſiegten demütigen wollen. Die mit Kriegsgeiſt getränkten Friedensverträge verhinderten den Wiederaufbau Europas; ſie müßten daher durch gerechte Verträge abgelöſt werden. Die letzte Außerung läßt vielleicht den Schluß zu, daß Hoover doch noch einen allgemeinen Abbau der Reparationszahlungen und der interalliierten Schulden im Auge hat, ſich aber dieſen Trumpf vorbehält für die Abrüſtungskonferenz, zu der die amerikaniſche Regierung jetzt vom Völkerbund eine Einladung erhalten hat.

Im übrigen ſcheint man jetzt daran zu gehen, Deutſchland die Gegenrechnung vorzulegen für das ihm angeblich gezeigte Entgegenkommen. Offenſichtlich auf den Einfluß höherer Stellen hin fordert die engliſche Preſſe von Deutſchland als Gegenleiſtung für die Hilfe, die es durch das Hoover-Moratorium erhalte, von ſich aus freiwillig zur Verbeſſerung der europäiſchen Atmoſphäre beizutragen. Deutſchland ſoll, wie die „Times" und der der Regierung beſonders naheſtehende „Daily Herald" übereinſtimmend ſagen, von ſich aus erklären, daß es die Arbeiten an dem neuen Panzerſchiff „Erſatz Elſaß-Lothringen" während des Hoover-Moratoriums und die öſterreichiſch-deutſche Zollvereinigung bis auf weiteres verſchieben will.

## Hoover-Konferenz am 17. Juli.

Iſt das Moratorium bereits in Kraft?

**Die Sachverſtändigenkonferenz der am Young-Plan beteiligten Mächte wird am 17. Juli in London eröffnet werden. Dieſes Datum iſt auf Grund von Beſprechungen zwiſchen der engliſchen und franzöſiſchen Regierung beſtimmt worden. Nach Beendigung der Arbeiten der Sachverſtändigen wird eine Miniſterkonferenz einberufen werden. Der Beginn dieſer Konferenz iſt jedoch noch nicht beſtimmt. Man befürchtet, daß ſich noch ein ziemlich langwieriger Kampf um die Einzelheiten entſpinnen wird, und macht ſich auf eine mehrwöchige Dauer der Londoner Verhandlungen gefaßt.**

In amerikaniſchen Regierungskreiſen ſteht im Mittelpunkt der Erörterungen zurzeit die Frage, ob das Moratorium tatſächlich am 1. Juli in Kraft getreten iſt oder ob Frankreich die am 15. Juli fällig werdende deutſche Zahlung einfordern wird, falls nicht, wie die amerikaniſch-franzöſiſche Einigungsformel vorſieht, vorher eine Verſtändigung mit der BIZ. über die Garantiefondsfrage erzielt worden iſt. Das Staatsdepartement glaubt natürlich nicht, daß die Pariſer Regierung ſo weit gehen würde, hat aber zur Klärung dieſer Frage mit den anderen Regierungen bereits Fühlung genommen. Die Waſhingtoner Regierung iſt offenbar etwas beſorgt, um ſo mehr, als das Reichskabinett ſchon während der Pariſer Verhandlungen erklärt haben ſoll, daß Deutſchland die Zahlung am 15. Juli nicht leiſten könne.

**Nach deutſcher Auffaſſung kann über das bereits erfolgte Inkrafttreten des Moratoriums nicht der geringſte Zweifel beſtehen, nachdem das Telegramm des Reichspräſidenten von Hindenburg an den Präſidenten Hoover unwiderſprochen geblieben iſt. Die deutſchen Vertreter auf der bevorſtehenden Sachverſtändigenkonferenz ſind noch nicht ernannt.**

## Vor der Londoner Konferenz.

Snowden gegen zuſätzliche Belaſtungen.

Im Engliſchen Unterhauſe erklärte Schatzkanzler Snowden kategoriſch, daß die engliſche Regierung nicht die Abſicht habe, in Verbindung mit den Bemühungen, den Hoover-Plan in Wirkſamkeit zu ſetzen, **irgendwelchen Maßnahmen zuzuſtimmen, die einen zuſätzlichen Verluſt für den engliſchen Steuerzahler in ſich ſchließen würden.**

Dieſe Erklärung Snowdens bedeutet eine ernſte Warnung im Hinblick auf die bevorſtehenden Londoner Sachverſtändigenverhandlungen, bei der beſonders die Sachleiſtungen eine große Rolle ſpielen werden und die noch zu ſchwierigſten Auseinanderſetzungen vor allem zwiſchen England und Frankreich führen dürften.

### Italien bei der Sachverſtändigenkonferenz.

Die Sachverſtändigenkonferenz in London wird von Italien beſchickt werden. Italien iſt bereit, ſich an den techniſchen Beratungen zu beteiligen und falls eine Miniſterzuſammenkunft vorgeſehen iſt, ein Mitglied der Regierung, vielleicht den Finanzminiſter, zu entſenden.

## Die Kreditrundreiſe.

Luther beſucht London, Brüſſel, Paris und Baſel.

Reichsbankpräſident Dr. Luther iſt in London eingetroffen. Er beabſichtigt, nach Beendigung ſeiner Kreditverhandlungen in London, ſich auf der Rückreiſe zunächſt nach Brüſſel und ſpäter nach Paris zu begeben. Von dort wird Dr. Luther nach Baſel fahren, um an der am 13. Juli dort ſtattfindenden Aufſichtsratsſitzung der BIZ. teilzunehmen.

### Luther mit Montague Normann in London und Paris.

**Der Beſuch des Reichsbankpräſidenten Dr. Luther in London hat nur 1¾ Stunden gedauert. Von dem Flugplatz in Croydon begab er ſich ſofort auf die deutſche Botſchaft, wo er ſich über die Lage, wie ſie ſich vom Londoner Geſichtspunkt aus anſieht, unterrichten ließ. Er benutzte den von London nach Baſel abgehenden Zug, um mit dem Gouverneur der Bank von England Montague Norman zuſammen zu fahren. Dr. Luther trifft in Begleitung des Gouverneurs der Bank von England, Montague Norman in Paris ein. Die Tatſache, daß ſich auch der Gouverneur der Bank von England nach Paris begeben hat, ſcheint darauf hinzudeuten, daß man in engliſchen Kreiſen dem Plan eines internationalen langfriſtigen Kredits für Deutſchland ſehr freundlich gegenüberſteht.**

**Der Zweck des Beſuchs von Dr. Luther wird in der Londoner Preſſe eingehend erörtert. Man erwähnt zwei Möglichkeiten, einmal daß Luther den Gedanken einer langfriſtigen Anleihe in Höhe von einer Milliarde Mark zur Sprache bringen werde.**

Dieſe Auffaſſung gilt jedoch in eingeweihten Kreiſen als die unwahrſcheinlichere, dieſe rechnen vielmehr mit der Möglichkeit, daß Dr. Luther die Eröffnung eines Kredits erörtert hat, worüber ſchon in dieſen Tagen **private Beſprechungen mit einer Bankengruppe** ſowohl in London wie in Newyork ſtattgefunden haben ſollen.

### Das Reich verzichtet auf Verlängerung des Schatzanweiſungs-Kredites.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichsfinanzminiſterium hatte kürzlich durch die Reichsbank mit einer inländiſchen Bankengruppe einen Schatzanweiſungskredit abgeſchloſſen, der bis zu 250 Millionen Mark betragen ſollte, aber nur mit 184 Millionen Mark in Anſpruch genommen worden iſt.

Die Fälligkeit dieſes Betrages war für den 16. Juli vorgeſehen mit einem Prolongationsrecht zugunſten des Reiches. Auf Grund der durch den Hoover-Plan eintretenden Erſparniſſe und entſprechend der von der Reichsregierung abgegebenen Erklärung, dieſe Erſparniſſe zur Verminderung der ſchwebenden Schulden zu benutzen, hat das Reichsfinanzminiſterium ſich entſchloſſen, von dem Prolongationsrecht keinen Gebrauch zu machen.

Demnach wird der Betrag von 184 Millionen Mark am 16. Juli dem Geldmarkt wieder zugeleitet.

In unterrichteten Kreiſen ſieht man in dieſer Maßnahme der Reichsregierung einen Beweis des vollen Vertrauens in die Hoover-Aktion, da man überzeugt iſt, daß die im Feierjahr

**eingeſparten Beträge vollauf ausreichen werden,**

um die vorausſichtlichen Fehlbeträge im Reichshaushalt und in den anderen Haushalten auszugleichen. Die gegenwärtig ſchwebenden Verhandlungen über einen großen Auslandskredit ſind alſo nicht etwa zur Ausgleichung der Haushalte gedacht, ſondern ſie haben ähnlich wie die Ausfallbürgſchaft der inländiſchen Wirtſchaftsunternehmungen den Zweck, das Vertrauen in die deutſche Wirtſchaft und Bankwelt zu ſtärken, eingefrorene Kredite wieder flottzumachen, die Wirtſchaft wieder zu beleben und dem Abfluß der Deviſen endgültig Einhalt zu tun.

## 20 Kiſten Dynamit explodiert.

Viele Tote.

**In dem chileniſchen Hafen Coronel ſind 20 Kiſten mit Dynamit in die Luft geflogen,** wobei neben einem rieſigen **Sachſchaden eine größere Anzahl Hafenarbeiter getötet ſowie viele weitere Perſonen,** darunter der britiſche Konſul, ſchwer **verletzt wurden.** Der Zuſtand des Konſuls ſoll ſehr ernſt ſein. **Wie verlautet, ſoll das Unglück durch unvorſichtige Handhabung der Sprengſtoffkiſten entſtanden ſein.**

## Soll und Haben des Feierjahres.

Nicht mit Unrecht hegt man in Deutſchland einiges Mißtrauen gegenüber „Reparations"konferenzen. In der Regel kam es auf ihnen zu heftigen Streitigkeiten, dann ſchließlich zu irgendeiner Einigung, die nun aber auf dem Rücken Deutſchlands erfolgte. Jetzt ſteht eine ſolche Konferenz wieder bevor, deren Arbeitsgebiet freilich nur die Regelung „techniſcher" Fragen hinſichtlich der Sachlieferungen ſein ſoll. Nach dem Young-Plan hat Deutſchland für das jetzt laufende zweite Jahr Sachlieferungen im Werte von 443 Millionen zu leiſten. Auch dies ſind „politiſche" Schulden, ſind ein Teil der Young-Annuitäten, fallen alſo unter das „Schuldenfeierjahr" und müßten demnach eingeſtellt werden. An ſich hätte Deutſchlands Induſtrie für gewiſſe Teile dieſer Sachlieferungen das Intereſſe, ſie fortzuſetzen, weil ſie Ausfuhr von Erzeugniſſen und Arbeitsmöglichkeiten bedeuten. Auch die belieferten Länder haben große wirtſchaftliche Vorteile davon, — aber beides darf natürlich nicht in der Art geſchehen, daß Deutſchland dieſe Sachlieferungen ſelbſt bezahlt. Hoover hat in der Vereinbarung mit der franzöſiſchen Regierung bekanntlich dementſprechende Forderungen abgelehnt und damit der kommenden Konferenz der Sachverſtändigen auch das Arbeitsgebiet genau abgeſteckt. Ein amerikaniſcher Delegierter wird alſo auf dieſer Konferenz darauf achten, daß dort nicht auf Schleichwegen eine deutſche Belaſtung beſchloſſen wird, die beſonders einige oſteuropäiſche, ſolche Sachlieferungen in Empfang nehmende Staaten ſehr gern ſehen würden. Auch ihnen würde es ſehr leicht fallen, ſolche Lieferungen und Arbeiten ſelbſt zu bezahlen, wenn ſie nur ihre militäriſchen Ausgaben ein wenig einſchränken würden. Und wenn man dort nicht jedem, der vor dem Kriege einen Handwerksbetrieb hatte, jetzt auf Sachlieferungskonto eine ganze Fabrik hinſtellen würde, ſofern er nämlich über die notwendigen „Beziehungen" verfügt.

Zahlen müſſen wir aber auch in dieſem Jahre die Zins- und Amortiſationsverpflichtungen, ſoweit ſie „unpolitiſch" die Gläubiger alſo nicht fremde Staaten, ſondern Privatperſonen — auch Deutſche — ſind. Das ſind aber einzig und allein die Beſitzer von Anteilſcheinen der „Dawes"- und der „Young"-Anleihe von 1924 bzw. 1930. Nach dem „Young-Plan"-Jahr 1931/32 — umgerechnet auf den Zeitraum vom 1. Juli 1931 bis zum 30. Juni 1932 — müſſen für Zinſen und Amortiſierung der 800-Millionen-Goldmark-Dawes-Anleihe etwa 86 Millionen bezahlt werden. Dieſe Zahlungen hat Deutſchland auch im „Schuldenfeierjahr" zu leiſten. Das gleiche gilt für die Verzinſung und Amortiſation der „Young-Anleihe", die 1350 Millionen Mark beträgt und etwa 60 Millonen Mark Zinſendienſt verlangt. Von dieſer Summe befinden ſich allerdings 400 Millionen in deutſchem Beſitz; ſie ſind an die Reichsbahn und die Reichspoſt überführt worden. Ferner müſſen die ſogenannten „unaufſchiebbaren Zahlungen" geleiſtet werden, die allerdings ſofort wieder an das Reich auf dem Umweg über die Reichsbahn zurückgehen. Gemäß dem Young-Plan muß dieſe an ſich ſchon etwa 660 Millionen Mark zu den Jahreszahlungen beitragen. Man kann alſo jene 612 Millionen „unaufſchiebbarer" Zahlungen außer Rechnung ſetzen; allerdings müſſen ſie vom 1. Juli 1932 ab verzinſt und in 12 Jahren genau ſo abbezahlt werden, wie die anderen im „Schuldenfeierjahr" geſtundeten Leiſtungen. Insgeſamt hätte Deutſchland auf Grund des Young-Planes — einſchließlich des Zinſendienſtes für die Dawes- und die Young-Anleihe — 1718,7 Millionen zu zahlen. Außerhalb des Planes hat aber Amerika, das ja weder den Dawes- noch den Young-Plan unterzeichnet hat, auf Grund eines Sonderabkommens 66 Millionen zu bekommen: Zuſammen ſind das alſo 1784,8 Millionen. Dabei ſind auch die 21,5 Millionen einbegriffen, die Belgien gleichfalls auf Grund eines Sonderabkommens — wegen ſeiner Markforderungen — erhält; aber auch dies ſind „politiſche" Schulden Deutſchlands und unterliegen der Stundung des „Schuldenfeierjahres". Abzüglich der 150 Millionen des Zinſendienſtes für die Dawes- und die Young-Anleihe ergibt ſich demnach, daß Deutſchland vom 1. Juli 1931 bis zum 30. Juni 1932 rund 1635 Millionen nicht zu zahlen braucht.

Das iſt natürlich eine nicht zu verachtende Erſparnis, aber ſie macht ſich beim Reichshaushalt nur durch eine Minderausgabe von rund 975 Millionen geltend, da ja 660 Millionen von der Reichsbahn aufgebracht werden müßten, die ihr nun jetzt erlaſſen ſind. Man muß alſo vor finanziellen Überſchätzungen des „Schuldenfeierjahres" warnen. Es ſind ungefähr 10 Prozent der Geſamtausgaben, die für 1931-32 das Reich zu leiſten hat, — eine Erleichterung alſo, die aber nur die Hälfte des laufenden Reichsdefizits ausmacht. Daß ſich hieraus keine unmittelbaren Erleichterungen auch für die Wirtſchaft bzw. für den Steuerzahler ergeben, iſt ohne weiteres erſichtlich. Aber eine mittelbare Erleichterung entſteht aus dieſer Ausſchaltung des Zuſtandes, daß Deutſchland 1635 Millionen ohne Gegenleiſtung an das Ausland zu bezahlen hätte. Und darum wird die Gelegenheit ſofort wahrgenommen, dieſe „Reviſion" des Young-Planes notwendigerweiſe durch den Verſuch zu ergänzen, und erſt wirklich fruchtbar zu machen, durch eine große Kreditaufnahme wieder neues Blut in den deutſchen Wirtſchaftskörper hineinzuleiten.

# Die Rüſtungsausgaben und die Wirtſchaftskriſe.

### Die Atempauſe zur Überlegung.

Unterſtaatsſekretär Caſtle ſprach im Rundfunk vor Millionen von Hörern über die Geſchichte und Bedeutung des Hoover-Planes. Die Rede war im weſentlichen eine Wiederholung deſſen, was in den amtlichen Verlautbarungen des Staatsdepartements zum Ausdruck gekommen iſt. Beſondere Beachtung verdient die Bemerkung des Unterſtaatsſekretärs, daß die durch die franzöſiſchen Vorbehalte hervorgerufene Verſchleppung der Pariſer Verhandlungen eine neue Depreſſion auf den Weltmärkten und mithin

**neue Störungen in Deutſchland zur Folge gehabt habe.**

Caſtle betonte erneut, daß Hoover keineswegs eine dauernde Reviſion der beſtehenden Schuldenverträge in Erwägung gezogen habe. Das Moratoriumsjahr ſolle eine Atempauſe ſein, Deutſchland Gelegenheit zu geben, ſein Haus in Ordnung zu bringen. Das Reich habe verſprochen, das dadurch erſparte Geld ausſchließlich für Haushaltzwecke und nicht für militäriſche Ausgaben zu verwenden. Man beginne in der Welt zu verſtehen, daß das Wohlergehen des eigenen Landes von dem Wohlergehen und

**nicht dem Elend der Nachbarländer abhänge.**

Caſtle kam dann weiter auf die Rüſtungsausgaben zu ſprechen und erklärte, daß dieſe ungeheure Laſt ein weit weſentlicherer Faktor der Wirtſchaftskriſe ſei als alle politiſchen Schulden. Die amerikaniſche Regierung hoffe, daß die vorübergehende Enthebung von den Zahlungsverpflichtungen in allen Ländern ein Gefühl gegenſeitigen Verantwortungsbewußtſeins erzeugen werde, mit Entſchloſſenheit und Stärke

**die Abrüſtungskonferenz erfolgreich zu geſtalten.**

Caſtle erklärte weiter, daß Hoover allein den wirtſchaftlichen Aufbau nicht durchführen könne. Das ſei Pflicht der Bürger aller Nationen, die die Probleme

**mit Mut und Optimismus anpacken müßten**

# Stahlhelm-Volksentſcheid am 9. Auguſt.

Ablehnung des Volksbegehrens durch den Preußiſchen Landtag.

**Der Preußiſche Landtag hat das Stahlhelmvolksbegehren auf Auflöſung des Landtages in ſeiner letzten Sitzung vor der Sommerpauſe mit 229 gegen 190 Stimmen abgelehnt. Für Ablehnung ſtimmten im weſentlichen die Regierungsparteien. Die Verkündung des Reſultats wurde von der Oppoſition mit lebhaften „Pfui"rufen begleitet. Es kommt alſo jetzt zum Volksentſcheid, für den die Regierung den 9. Auguſt feſtgeſetzt hat.**

# Was ſoll das Hoover-Jahr bringen?

### Das Ende der Tributzahlungen.

Der Bayeriſche Induſtriellenverband erklärt zu den Aufgaben des Hoover-Jahres nach dem Hinweis auf die große Kreditaktion der Induſtrie: Der Reichsregierung erwächſt die unabweisbare Pflicht,

**in den Ausgabenbeſchränkungen**

mit allem Nachdruck und in erhöhtem Ausmaße fortzufahren. Das gleiche gilt für Länder und Gemeinden. Die Wirtſchaft und alle Volkskreiſe haben die Aufgabe, das Vertrauen in Deutſchlands Lebenswillen und Leiſtungsfähigkeit wiederherzuſtellen.

Der Oberbürgermeiſter von Hannover, Dr. **Menge**, Mitglied des Reichsrats, äußert ſich in einer Rede zum Hoover-Plan:

**Deutſchland iſt außerſtande,**

auch nur einen Pfennig noch zu zahlen. Heute iſt die Ausſaugung zu Ende. Deutſchland kann und wird nicht mehr zahlen. Keine Regierung könnte ſich in Deutſchland halten, die noch die Zahlungen fortſetzen wollte. Die Erfüllungspolitik muß ihr Ende haben. Schacht und Hugenberg haben recht behalten. Deutſchland kann nicht zahlen, was im Young-Plan verlangt wird. Wir müſſen uns alle hinter die Regierung ſtellen und ihr den Rücken ſtärken.

Ähnlich Graf Weſtarp in einer Rede in Bremen: Das Ziel der ganzen deutſchen Politik, dem alles untergeordnet werden muß, kann jetzt nur ſein, aus der Stundung einen

**völligen Erlaß**

der Reparationen zu machen. Die letzte Notverordnung bedeutet den völligen Zuſammenbruch der Reparationspolitik, ſie beweiſt, daß Deutſchland die Reparationsleiſtungen nicht mehr aufbringen kann. Das muß dem Auslande immer wieder vor Augen geführt werden. Wir würden uns außenpolitiſch ungeheuer ſchaden, wenn wir uns durch die augenblickliche Erleichterung einſchläfern ließen.

# Die Ablehnung des Stahlhelm-Volksbegehrens.

### Preußiſcher Landtag.

(247. Sitzung.) u. Berlin, 9. Juli.

Der Preußiſche Landtag trat zu ſeiner letzten Sitzung vor der Sommerpauſe zuſammen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. **Weißermel** (Dtn.) namens ſeiner Fraktion eine Erklärung ab, in der feſtgeſtellt wird, daß der Abg. Klein aus der Deutſchnationalen Volkspartei ausgeſchloſſen und daß die Behauptung des Ausgeſchloſſenen, er ſei ſelbſt aus der Partei ausgetreten, unrichtig ſei.

Abg. **Jürgenſen** (Soz.) beſchwert ſich darüber, daß eine Werbedruckſache für den Volksentſcheid, über deren Geſchmack man im übrigen ſtreiten könne, an ſämtliche Landtagsabgeordneten zur Verteilung gekommen ſei, ohne daß die Herkunft dieſer Sendung erſichtlich ſei.

Der Präſident bedauert das Vorkommnis und ſagt zu, daß in Zukunft Druckſachen, bei denen der Abſender nicht erkenntlich ſei, nicht mehr zur Verteilung gelangen würden. Es folgt die Ausſprache über den Bericht des Krolloper-Unterſuchungsausſchuſſes.

Dem Landtag wird die Annahme des anläßlich der Schließung der Krolloper zwiſchen dem Staat und der „Volksbühne Berlin" abgeſchloſſenen Vertrages empfohlen.

Der Antrag des Ausſchuſſes, den Vertrag zu genehmigen, wird angenommen. Auch der Staatsvertrag mit der „Volksbühne Berlin", der anläßlich der Schließung der Krolloper der Volksbühne eine Entſchädigung in Höhe von 1,9 Millionen Mark zuſichert, wird in namentlicher Abſtimmung mit 227 gegen 2 Stimmen angenommen. Zum viertenmal hatte die Oppoſition faſt ausnahmslos durch

**Nichtbeteiligung Obſtruktion geübt,**

ohne jedoch diesmal damit Erfolg zu haben. — Angenommen wird weiter der Entſchließungsantrag des Hauptausſchuſſes, die der Stadt Breslau für die Erhaltung ihres Theaters bewilligte Summe von 150 000 Mark außerplanmäßig zur Verfügung zu ſtellen.

**Der durch das Volksbegehren des Stahlhelms geſtellte Antrag auf Auflöſung des Preußiſchen Landtages wird mit 229 gegen 190 Stimmen abgelehnt. Dieſes Abſtimmungsergebnis wird mit ſtürmiſchen Pfuirufen bei den Oppoſitionsparteien aufgenommen.**

In einfacher Abſtimmung wird der kommuniſtiſche Antrag auf Aufhebung des Verbots der Spartakiade gegen die Antragſteller abgelehnt.

Die Große Anfrage der Deutſchnationalen über das Verbot des Hörberichts vom Breslauer Stahlhelmtag wird für erledigt erklärt, nachdem ein deutſchnationaler Antrag auf Ausſchußüberweiſung abgelehnt worden iſt.

Endgültig verabſchiedet werden dann die Siedlungsgeſetze. — Es folgt die Beratung des vom Hauptausſchuß aufgeſtellten Notſtandsprogramms für den Oberharz.

Abg. **Leinert** (Soz.) berichtet über die Ausſchußverhandlungen.

Abg. **Meyer-Magdeburg** (Dtn.) ſetzt ſich für die nötige Durchführung des Notſtandsprogramms ein.

Abg. **Helmers-Brinkum** (DVP.) fordert die Erhaltung der Bergakademie in Clausthal und bezeichnet die Straßenverbeſſerungen im Oberharz als unbedingt erforderlich.

Abg. **Freiherr von Wangenheim** (Dt.-Hann.) ſtimmt dem Notſtandsprogramm für den Oberharz zu, betont aber, daß damit von einer Behebung des Notſtandes noch keine Rede ſein könne.

Abg. **Schellknecht** (Wirtſchaftspt.) befürchtet, **daß die Beſchlüſſe des Hauptausſchuſſes nicht ausgeführt werden würden. Beſſer werde es erſt werden, wenn die jetzige Regierung geſtürzt ſei.**

Abg. **Leinert** (Soz.) erklärt, daß ſeine Freunde das Vertrauen zur Regierung hätten, daß ſie auf Grund der Landtagsbeſchlüſſe dem Oberharz Hilfe bringen werde.

Der Ausſchußantrag mit dem Notſtandsprogramm für den Oberharz wird angenommen, ebenſo findet der Ausſchußantrag Annahme, im Benehmen mit der Reichsregierung entſprechend dem Antrag des Landeshauptmannes der Provinz Oſtpreußen bei der Heil- und Pflegeanſtalt in Rieſenburg nachträglich noch die Errichtung eines beſonderen Gutshofes zu geſtatten. Annahme findet auch der Ausſchußantrag, der die Regierung erſucht, mit den ſtaatlichen Meliorationsbeihilfen für 1931 nicht hinter denjenigen Beträgen zurückzubleiben, die von den Provinzen zum gleichen Zweck in ihre Haushaltspläne für 1931 eingeſtellt worden ſind.

**Ausſprache über die Maßnahmen gegen die Arbeitsloſigkeit.**

Abg. **Häſe** (Soz.) tritt beſonders für die Kürzung der Arbeitszeit ein, lehnt aber den Gedanken der Arbeitsdienſtpflicht ab.

Abg. **Rüffer** (Dtn.) hält die Forderung der Ausſchließung ausländiſcher Arbeiter in der Landwirtſchaft für national berechtigt, praktiſch aber **nicht** durchführbar.

Abg. **Neumann-Frohnau** (D. Vp.) warnt vor rückſichtsloſer Entfernung der ausländiſchen Arbeiter in Anbetracht der im Auslande tätigen Arbeiter.

Abg. **Mentz** (Wirtſchaftsp.) tritt für Förderung des Baugewerbes und Ermöglichung der Inſtandſetzung des Altwohnraums ein.

Die Sitzung wird vertagt. Weiterberatung Freitag.

# Weizenvermahlungszwang 97 Prozent.

Für das ganze Wirtſchaftsjahr.

**In einer Beſprechung der beteiligten Wirtſchaftskreiſe gab der Reichsernährungsminiſter bekannt, daß der Vermahlungszwang für inländiſchen Weizen auf 97 Prozent durchgehend für das ganze Wirtſchaftsjahr feſtgeſetzt wird.**

Gleichzeitig machte der Miniſter längere Ausführungen über

**die Ausſichten der Weizenernte.**

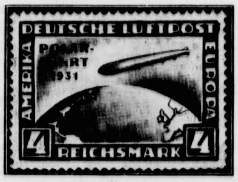
Dieſe ſchätzte er auf 4,5 bis 4,6 Millionen Tonnen. Der durchſchnittliche Jahresweizenbedarf, einſchließlich Saatgut, beträgt für Deutſchland etwa 4,8 Millionen Tonnen. Im kommenden Jahre muß aber mit einem Bedarf gerechnet werden, der eher etwas größer iſt als im vergangenen Jahre, da wir weder mit einer zu ſtarken Abwanderung des Verbrauchs zum Roggen zu rechnen haben, noch der Roggenkonſum mit beſonderen Maßnahmen, wie z. B. das Brotgeſetz im vergangenen Jahre auf Koſten des Weizenverbrauchs erweitert werden ſoll. Es wird alſo unter allen Umſtänden am Schluß des Wirtſchaftsjahres

**ein Einfuhrbedarf für Weizen**

verbleiben, der immerhin einige 100 000 Tonnen betragen dürfte. Deshalb braucht entgegen verſchiedenen Befürchtungen in dieſem Jahre mit keiner Abſatzkriſe für Weizen gerechnet zu werden. Um etwaige Schwierigkeiten, die nach Beginn der Ernte durch zu ſtarke Ablieferungen eintreten könnten, zu beſeitigen, ſind

**verſchiedene Maßnahmen vorgeſehen,**

die eine Ausfuhr der in den erſten Monaten des Wirtſchaftsjahres angelieferten zu großen Weizenmengen ermöglichen ſollen.



Zur Polarfahrt des „Graf Zeppelin" werden Zeppelinluftpoſtmarken in den Werten von 1, 2 und 4 Mark mit dem Aufdruck „Polarfahrt 1931" herausgegeben.

# Politiſche Rundſchau

## Deutſches Reich

**Viehausfuhrſperre über Oldenburg.**

Nachdem der Oldenburgiſche Landtag kürzlich die Übernahme der Ausfallbürgſchaften für die oldenburgiſchen Viehlieferungen nach Rußland abgelehnt hat, iſt Oldenburg von ſämtlichen Viehlieferungen nach ausländiſchen Staaten ausgeſchloſſen worden. Die Deutſche Agrargeſellſchaft beſteht vor der Wiedereinſchaltung der oldenburgiſchen Viehwirtſchaft in die von ihr gepflegte Zuchtviehausfuhr für das geſamte Ausland, auch außerhalb Rußlands, auf der Aufhebung des Landtagsbeſchluſſes, der die Übernahme einer Ausfallbürgſchaft abgelehnt hat.

**Unkenntlichmachung der Abſtimmungsvermerke vom Volksbegehren.**

Der preußiſche Miniſter des Innern hat die nachgeordneten Behörden erſucht, umgehend dafür zu ſorgen, daß aus den beim Volksbegehren benutzten amtlichen Verzeichniſſen der Stimmberechtigten nicht mehr erſehen werden kann, ob ein Stimmberechtigter am Eintragungsverfahren teilgenommen hat oder nicht. Zu dieſem Zweck iſt in den Stimmkarten das für den Vermerk der erfolgten Eintragung angewandte Kennzeichen bei allen Stimmberechtigten in der im Eintragungsverfahren benutzten Spalte nachzutragen. Das gleiche gilt für Stimmliſten, die beim Volksbegehren benutzt ſind und bei ſpäteren Abſtimmungen wieder verwendet werden ſollen.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

### Große Anleihe für die Reichsbank?

Paris, 10. 7. Dr. Luther hatte Beſprechungen mit dem jetzigen und früheren Gouverneur der Bank von Frankreich und anderen Perſönlichkeiten. — Nach Zeitungsmeldungen wird die Bank von England der Reichsbank eine Anleihe von 50 Millionen Pfund Sterling gewähren, die Bank von New York eine Anleihe in gleicher Höhe.

Muſſolini hat auf den Beſuch deutſcher Miniſter in Rom einen Gegenbeſuch in München angekündigt.

In der Provinz Kwanton in China ſind infolge Ueberſchwemmung abermals 3000 Menſchen ertrunken. — In Korea iſt die Behörde angeblich wieder Herr der Lage.

Hamburg, 10. 7. In der Vorinſtanz des Entſchädigungsprozeſſes der während der Reichstagswahlen in Schutzhaft genommenen Nationalſozialiſten gegen den Hamburger Staat wurde der Anſpruch im Prinzip anerkannt. Die Reviſionsanträge des Hamburger Staates wurden in heutiger Inſtanz verworfen. Die Höhe der Entſchädigung wird vom Landgericht entſchieden.

**Außerordentliche Hilfsmaßnahmen für die Gemeinden gefordert.**

**Der bayeriſche Städtebund hat ſich in einer Eingabe an den Bayeriſchen Landtag mit dem Finanzelend der Städte und Gemeinden beſchäftigt. Es heißt darin, daß die Reichshilfe für die Gemeinden völlig unzulänglich ſei. Eine ſchnelle und ausgiebige Landeshilfe ſei dringend notwendig. Der bayeriſche Städtebund ſtellt daher die Bitte, 20 Millionen Mark als einmalige und außerordentliche Landeshilfe für 1931 zu bewilligen.**

**Eine Notverordnung in Baden?**

**Die Not in den Ländern zwingt nun auch die Regierungen zu beſonderen Maßnahmen. So verlautet, daß die badiſche Regierung durch eine Notverordnung Ausgabenkürzungen vornehmen will, um die Fehlbeträge auszugleichen. Die Gehälter der Beamten ſollen um weitere fünf Prozent gekürzt werden. Außerdem ſollen die Schullaſten ſtärker als bisher den Gemeinden zugeſchoben werden. Die Beträge, die das Land bisher zum Fürſorgeaufwand der Gemeinden beigeſteuert hat, will man ebenfalls kürzen. Die Gemeinden ſollen verpflichtet werden, die Gehälter der Gemeindebeamten um weitere fünf Prozent herabzuſetzen.**

**Die däniſchen Ozeanflieger kommen zu ſpät zum Dampfer.**

Bremen. Die däniſchen Ozeanflieger Höjrits und Hillig, die mit der „Bremen" nach Newyork zurückfahren wollten, erlitten auf dem Wege von Hamburg nach Bremerhaven eine Verſpätung, ſo daß ſie den Anſchluß an den Dampfer „Bremen" nicht mehr erreichten. Wie es heißt, verſuchen die Flieger nunmehr, mit einem Flugzeug nach Cherbourg zu fliegen, um dort die Bremen noch zu erreichen.

## Aus In- und Ausland

**Breslau.** Der Politiſchen Polizei in Breslau iſt es während des 12. Reichsfrontſoldatentages in Breslau gelungen, einen polniſchen und zwei tſchechiſche Spione zu verhaften. Die Aburteilung der Verhafteten erfolgt durch das Reichsgericht in Leipzig.

# Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Stark ſchwankend. Die Stimmung an der Börſe war weiter unſicher und nervös. Infolge der ſchwachen Haltung der Auslandsbörſen wurden anfangs die geſtrigen Schlußkurſe überall im Rahmen von 1 bis 3 Prozent unterſchritten. Bereits nach den erſten Kurſen trat ein Stimmungsumſchwung ein. Die Spekulation ſchritt zu Deckungen, da auch am Deviſenmarkt wieder mit einer weiter nachlaſſenden Nachfrage gerechnet wurde. Die zu den Anfangskurſen eingetretenen Verluſte konnten bald wieder aufgeholt werden. Im Verlauf war die Tendenz weiterhin ſtarken Schwankungen unterworfen. Die anfangs aufgetauchten Verlautbarungen von einer fortſchreitenden Entſpannung am Deviſenmarkt beſtätigten ſich nicht, da die Reichsbank erneut etwa 40 bis 50 Millionen abgeben mußte. Die Tendenz wechſelte faſt fortwährend.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47 bis 20,51; holl. Gulden 169,55—169,89; Danz. 81,89—82,05; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,67—81,83; Belg. 58,77—58,89; Italien 22,04—22,08; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,72 bis 112,94; norweg. 112,72—112,94; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,19—59,31; Argentinien 1,330—1,334; Spanien 40,06—40,14.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 9. 7. | 8. 7. | | 8. 7. | 8. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 268-269 | 251-252 | Weizkl. f. Bln. | 12,5-12,7 | 12,5-12,7 |
| pommerſch. | — | — | Roggkl. f. Bln. | 11,2-11,5 | 11,2-11,5 |
| Rogg., märk. | 187-192 | 187-192 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Wintergerſte | 154-162 | 154-162 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Futtergerſte | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer, märk. | 156-162 | 153-159 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch. | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,30-9,80 | 9,30-9,8 |
| Mk. ü. Not. | 31,0-36,2 | 31,0-36,2 | Leinkuchen | 13,6-13,8 | 13,6-13,8 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchnitzel | 7,50-7,70 | 7,50-7,70 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,6-13,4 | 12,6-13,4 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |

**Rinder**

| | 2. 7. | 9. 7. |
|---|---|---|
| 1. Ochſen und Färſen: | | |
| a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte | 0,47—0,48 | 0,47—0,48 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,41—0,45 | 0,41—0,45 |
| c) fleiſchige | 0,35—0,39 | 0,35—0,39 |
| d) gering genährte | 0,27—0,32 | 0,27—0,32 |
| 2. Bullen: | | |
| a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte | 0,37—0,39 | 0,36—0,38 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,34—0,36 | 0,33—0,35 |
| c) fleiſchige | 0,29—0,32 | 0,28—0,31 |
| d) geringgenährte | 0,24—0,28 | 0,23—0,27 |
| 3. Kühe: | | |
| a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte | 0,33—0,35 | 0,32—0,34 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,28—0,32 | 0,27—0,31 |
| c) gering genährte | 0,23—0,26 | 0,22—0,25 |
| d) geringſte Sorte (Wurſtkühe | 0,12—0,18 | 0,10—0,17 |

Rinder: Auftrieb 1639. Handel ſehr ſchlecht.

**Schafe**

| | | |
|---|---|---|
| beſte Ware | 0,42—0,45 | 0,43—0,46 |
| mittelmäßige | 0,33—0,36 | 0,30—0,36 |
| mäßig genährte | 0,22—0,29 | 0,25—0,29 |
| gering genährte | 0,12—0,18 | 0,15—0,20 |

Schafe: Auftrieb 1787. Handel ruhig.

## ungen

lffs Telegraphenbüro.)

**Reichsbank?**

r hatte Besprechungen
ouverneur der Bank von
hkeiten. — Nach Zei-
on England der Reichs-
ionen Pfund Sterling
rk eine Anleihe in glei-

h deutscher Minister in
chen angekündigt.
n China sind infolge
0 Menschen ertrunken.
ich wieder Herr der Lage.
er Vorinstanz des Ent-
der Reichstagswahlen
nalsozialisten gegen den
spruch im Prinzip an-
es Hamburger Staates
worfen. Die Höhe der
richt entschieden.

**n für die Gemeinden**

**at sich in einer Eingabe
dem Finanzelend der
t. Es heißt darin, daß
völlig unzulänglich sei.
ndeshilfe sei dringend
tebund stellt daher die
einmalige und außer-
u bewilligen.**

**bringt nun auch die Re-
men. So verlautet, daß
e Notverordnung
will, um die Fehlbeträge
r Beamten sollen um
rden. Außerdem sollen
r den Gemeinden zuge-
das Land bisher zum
n beigesteuert hat, will
inden sollen verpflichtet
ndebeamten um weitere**

zu spät zum Dampfer.
lieger Höjriis und Hillig,
zurückfahren wollten, er-
nach Bremerhaven eine
n den Dampfer „Bremen"
ßt, versuchen die Flieger
Cherbourg zu fliegen, um

lizei in Breslau ist es
tentages in Breslau ge-
tschechische Spione zu ver-
hafteten erfolgt durch das

## Handel

**ungen vom 9. Juli.**

**Stark schwankend.
weiter unsicher und nervös.
r Auslandsbörsen wurden
überall im Rahmen von 1
its nach den ersten Kursen
Die Spekulation schritt zu
kt wieder mit einer weiter
wurde. Die zu den An-
konnten bald wieder auf-
r die Tendenz weiterhin
Die anfangs aufgetauchten
reitenden Entspannung am
da die Reichsbank erneut
ben mußte. Die Tendenz**

71; engl. Pfund 20,47 bis
Danz. 81,89—82,05; franz.
-81,83; Belg. 58,77—58,89;
112,86—113,08; dän. 112,72
tschech. 12,47—12,49; österr.
n 1,330—1,334; Spanien

**) Kilogramm, sonst per
Reichsmark.**

| | 8, 7. | 8, 7. |
|---|---|---|
| kt. f. Bln. | 12,5-12,7 | 12,5-12,7 |
| t. f. Bln. | 11,2-11,5 | 11,2-11,5 |
| s | — | — |
| saat | — | — |
| .-Erbsen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Speiseerbs. | — | — |
| tererbsen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| ischken | — | — |
| rbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| sen | 24,0-26,0 | 24,0-26,0 |
| ine, blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| ine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| adella | — | — |
| skuchen | 9,30-9,80 | 9,30-9,80 |
| kuchen | 13,6-13,8 | 13,6-13,8 |
| kenschnitzl. | 7,50-7,70 | 7,50-7,70 |
| a-Schrot | 12,6-13,4 | 12,6-13,4 |
| ml 30/70 | — | — |

| | 2. 7. | 9. 7. |
|---|---|---|
| htwerte | 0,47—0,48 | 0,47—0,48 |
| | 0,41—0,45 | 0,41—0,45 |
| | 0,35—0,39 | 0,35—0,39 |
| | 0,27—0,32 | 0,27—0,32 |
| twerte | 0,37—0,39 | 0,36—0,38 |
| | 0,34—0,36 | 0,33—0,35 |
| | 0,29—0,32 | 0,28—0,31 |
| | 0,24—0,28 | 0,23—0,27 |
| erte | 0,33—0,35 | 0,32—0,34 |
| | 0,28—0,32 | 0,27—0,31 |
| | 0,23—0,26 | 0,22—0,25 |
| | 0,12—0,18 | 0,10—0,17 |

r schlecht.

| | | |
|---|---|---|
| | 0,42—0,45 | 0,43—0,46 |
| | 0,33—0,36 | 0,30—0,36 |
| | 0,22—0,29 | 0,25—0,29 |
| | 0,12—0,18 | 0,15—0,20 |

ig.

---

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 10. Juli 1931.

| **Schweine:** | 7. 7. | 10. 7. |
|---|---|---|
| beste, schwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,40—0,41 | 0,40—0,41 |
| mittelschwere Ware, über 220 Pfd. | 0,40—0,41 | 0,41—0,42 |
| gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,40—0,42 | 0,41—0,42 |
| geringere Ware unter 200 Pfd | 0,32—0,37 | 0,33—0,36 |
| beste Sauen | 0,33—0,38 | 0,35—0,39 |

Auftrieb: 3297, Handel: mittel.

### Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preise erzielt 8 Wochen alte Ferkel 7—10 Mark, 8—12 Wochen alte 11—15 rk. 3—6 Monate alte Läuferschweine 16—25 M.

Auftrieb 257. Handel langsam.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 10. Juli.

Ich weiß, daß alles Menschenglück
Spurlos als Traum vorübertreibt,
Und nur Erinnerung zurück
An unsre guten Taten bleibt.

Calderon.

*, **Ein Fest der Schützen** verspricht der vor uns lie- nde Sonntag zu werden. Auf dem Rolandschützenstand rden sie um den Preis ringen, nicht bloß die Mit- ieder des Bramstedter Schützenvereins und die Roland- ützen, sondern darüber hinaus in dem Werbewettschießen besten Schützen aus den Kriegervereinen des ganzen eises. Bei ihnen gilt es, einen vom Kreiskriegerver- band gestifteten Wanderpreis, der sich jetzt in den inden des Hartenholmer Vereins befindet, zu erringen. e übrigen Gewinne werden am Sonntag in der Schieß- lle ausgestellt sein. Am Montag treten dann die iden Schützenvereine nochmals auf den Plan, um das nigsschießen auszutragen. Beide Tage werden mit nem Ball im großen Rolandzelt abgeschlossen. Die usik für beide Tage sowohl auf dem Platz als auch den am Sonntag bald nach Mittag stattfindenden tzung liefert die rühmlichst bekannte Krusesche Kapelle s Rendsburg. Unsere Mitbürger bitten wir zum chluß, auch wenn sie bei dem Feste nicht unmittelbar teiligt sind, die Straßen durch Aushängen der Fahnen schmücken.

*, **Vom Wetter.** Regen, nichts als Regen, einen g wie den andern. Am 7. Juli wurden auf der hie- en Station 25,4 mm. gemessen, am 8. 31,2 mm., und d am 9. 67,0 mm. gas macht zusammen 123,6 mm. wa der 6. Teil des Jahresdurchschnitts. Die Wiesen- ler sind in Seen verwandelt, und noch ist das Wasser ndig im Steigen. Der andauernde Regen, verbunden t stürmischen Winden hat das Korn überall nieder- legt. In den letzten 40 Jahren ist die Tagesmenge n 67,0 mm. nur einmal überschritten worden, das war n 8. Juli 1914, als 69,2 mm. gemessen wurden. Es vielleicht nicht nicht uninteressant andere besonders oße Tagesmengen aus früheren Ja,ren sich ins Ge- chtnis zurückzurufen. Es wurden gemessen am 3. Juni 94 31,8 mm., am 3. Juli 1896 37,6 mm., am 4. Juli 99 39,7 mm., am 11. August 1900 37,5 mm., am 10. uli 1902 37,2 mm., am 18. Juli 1903 57,7 mm., am August 1910 54,6 mm., am 9. Juli 1910 31,4 mm., n 31. Juni 1910 36,8 mm., am 22. August 1914 39,1 m., am 15. August 1915 38,3 mm. am 16. Juni 1916 ,0 mm., am 28. Mai 1921 43,0 mm., am 25. Mai 25 36,1 mm., am 2. Juli 1927 33,2 mm. und am August 1930 52,1 mm. Es ergibt sich daraus, daß le größeren Tagesmengen, wozu wir die von 30,0 mm. d darüber hinaus rechnen, in die Zeit von Ende Mai Mitte August fallen. Der Mai ist zweimal, der Juni mal, der Juli 7mal und der August 5mal beteiligt.

*, **Zum Hochwasser** tragen wir noch nach, daß die lutmarke von 1914 an der Hudaubrücke von dem dies- aligen Hochwasser überschritten ist. Eine noch etwas rüber befindliche, wohl ältere Marke, ist nahezu erreicht. folge des Hochwassers sind dem Landmann Paap in tzhusen zwei Kühe ertrunken. Sie sind einem bis an n Rand gefüllten Graben zu nahe gekommen und in m aufgeweichten Boden, ohne sich retten zu können, eggesunken. In Hitzhusen wurden merkwürdigerweise ch zwei Kähne geborgen, die der Sturm wohl an der nteren Bramau losgerissen und gegen die Strömung naufgetrieben hat. Sie enthielten Geräte, die darauf ließen lassen, daß sie zuletzt zum Bergen von Heu be- utzt worden sind

*, **Nachträgliches zum Kinderfest.** König, bezw. Kö- igin wurden von den Knaben in Abteilung 1 Adolf chümann-Fuhlendorf, Abt. 2 Klaus Harm, Abt. 3 Hans iese, Abt. 4 Hugo Lepper, Abt. 5 Georg Wilhelm Reincke, von den Mädchen in Abt. 1 Elfriede Neumann, bt. 2 Alita Oellerich, Abt. 3 Erna Lentfer, Abt. 4 ilma Lepper, Abt. 5 Hertha Obst. Die Einkaufskom- ission hatte so gearbeitet, daß jedes an dem Fest teil- ehmende Kind mit einer Gabe bedacht werden konnte.

## esamtvorstandssitzung des Land- und Bauernbundes.

Wir erhalten nachstehenden Bericht: Der Geschäfts- ericht wurde von Herrn Dr. Babbe erstattet. Ueber die irtschaftliche und organisatorische Lage referierte der Vor- tzende, Herr Köhler. Er führte u. a. aus, daß seit nger Zeit kein einziges Produkt in der Landwirtschaft usköm mliche Preise erzielt habe. Neben dem Schwei- emarkt sei jetzt auch der Rindermarkt zusammengebrochen. Milch- und Meiereiprodukte würden verschleudert. Die etreidepreise seien zwar immer noch unrentabel, aber elativ noch am günstigsten. Hiervon habe aber der Bauer, der sein überschüssiges Getreide längst veräußert abe, keinen Nutzen. Die Terminpreise ständen in gar einem Verhältnis zu denen für prompte Lieferung. Die ielen jetzt schon getätigten Tausch- und Termingeschäfte ien, da sich die Landwirtschaft hierdurch den Börsen- nden ausliefere, eine große Gefahr. — Es würde seitens er Organisation alles daran gesetzt werden, um die erbstgetreidepreise zu verbessern. Noch eine verschleu- erte Ernte brächte den Westen in dieselbe hoffnungslose Lage, in der sich der Osten bereits befinde. Der Kampf für die Produkte der sogenannten Veredlungswirtschaft werde vom Reichslandbund mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln weitergeführt. Es sei damit zu rechnen, daß Schleswig-Holstein wegen seiner frachtungsgünstigen Lage für Rinder Transportzuschüsse wieder bekomme. Für weitere Stützungsmaßnahmen seien voraussichtlich keine Mittel zu bekommen.

Die kürzliche Herabsetzung des Zolles für Futtergerste (Koppelgerste) sei zweischneidig. Hoffentlich werde hierdurch die dringende notwendige Verminderung des Schweinebestandes nicht verhindert. Falls der Schweinebestand nicht abnähme, würde selbst zollfreie Gerste zu 4 RM. pr. Zentner die Rentabilität der Mast nicht wieder herstellen.

Alles in allem müsse man sagen, daß die Lage, auch der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft, z. Zt. verzweifelt sei. Auch der weniger belastete Landwirt habe keine Möglichkeit mehr, wenn er seine Produkte nicht verschleudern wolle, Gelder flüssig zu machen. Die Banken gäben auch gegen prima Sicherheiten z. Zt. kein Geld her. Auch die bestgeleiteten Betriebe seien zahlungsunfähig geworden. Der Land- und Bauernbund habe daher das Finanzamt und das Grundsteueramt ersucht, generell von Pfändungen rückständiger Steuern abzusehen. Die Behörden würden gut tun, diesem Ersuchen zu entsprechen. Bei der gegenwärtig herrschenden Wirtschaftslage und der mit Recht immer mehr zunehmenden Erbitterung unter der Bauernbevölkerung seien Pfändungen bezw. Versteigerungen nicht nur provozierend sondern auch zwecklos und bedeuten eine Verschleuderung des Volksvermögens. Der Bauer habe dem Staate schon mehr gegeben, als er verantworten konnte. Der Staat aber habe ihn als Dank dafür im Stich gelassen.. Jetzt sei auch schon bei den Besonnensten die Geduld zu Ende.

Ausführlich nimmt die Versammlung Stellung zu den jüngsten Vorgängen beim Bauernverein.

Alle rechtsstehenden politischen Parteien und alle maßgeblichen nationalen Verbände und Bewegungen unterstützen den Land- und Bauernbund bezw. den Reichslandbund. Nur die Freunde des heutigen Systems sind unsere Gegner. Wir hoffen jedoch, daß die Tage dieses Systems und damit die unserer Gegner gezählt sind. Sehr beachtliche Ausführungen machte Adolf Hitler kürzlich in einer riesigen Versammlung in München. Er sagte:

„Nun steht die große Organisation des Landbundes im Kampfe um die Scholle. Wir erkennen ohne weiteres die unbedingte Notwendigkeit einer starken wirtschaftspolitischen Organisation des Bauerntums an und fordern von unsern Parteigenossen, die Landwirte sind: „Tretet ein in den Landbund!" Unbedingt wertvolle Kräfte arbeiten in dieser großen Organisation, die auch im dritten Reich gute Mitarbeit werden leisten können, wenn sie an richtiger Stelle eingesetzt werden.

Es gilt, die marxistische Pest in Deutschland auszurotten, soll das deutsche Volk und damit das Bauerntum gesunden und unseren Kindern eine neue Freiheit blühen. Daher geht der Ruf an alle nationalsozialistischen Bauern:

Hinein in den Landbund!

und die Aufforderung an den Landbund und seine Führer: Reicht uns die Hand zum Kampf gegen den Marxismus und seine Schleppenträger mit der Parole:
Für ein freies Bauerntum im freien deutschen Reich:"

Ueber die Zusammenarbeit mit den Siedlern referierten dann Herr Lund und Herr Schoof-Sarau. Es ist ganz klar, daß die Siedler nur dann leben können, wenn die allgemeine Rentabilität der Landwirtschaft wieder erreicht wird. Diese kann aber nur durch eine große machtvolle Organisation erbracht werden. Das ist allein der Land- und Bauernbund bezw. der Reichslandbund. Daher haben die Siedler auf ihrer letzten großen Tagung beschlossen, diesem beizutreten. Der Land- und Bauernbund wird den Siedlern künftig nach besten Kräften behilflich sein. Herr Lund übernimmt die Vertretung der Siedler als vorläufiger Vorsitzender des Siedler-Fachausschusses.

**Armstedt.** Bei dem heftigen Gewitter schlug ein Blitz in das hiesige Schulhaus. Der Blitz wurde von den Handarbeitsschülerinnen an dem quer durch das Klassenzimmer führenden eisernen Träger beobachtet. Hier zerstörte er eine damit in Verbindung stehende elektrische Birne und ihre Leitung. Sämtliche Sicherungen wurden durchgeschlagen und der Radioapparat trotz Erdung beschädigt. Der das Gewitter begleitende Sturzregen hat auf vielen Feldern das Korn zum Lagern gebracht, und auf vielen Höfen sind zahlreiche Küken ertrunken.

ll **Lentföhrden.** Mit der Aufstellung der neuen Brückenwage auf dem Bahnhofsgelände wurde begonnen. Auf einer jetzt von der hiesigen Spar- und Darlehnskasse einberufenen außerordentlichen Versammlung wurde unter anderem beschlossen, die für das nächste Jahr vorgesehene Anschaffung einer Viehwage noch in diesem Jahr vorzunehmen. Als Wiegegeld wurde festgesetzt für Schweine 30 Pfg. und für Rinder 50 Pfg. Da hier bisher eine Viehwage fehlte, wird die Anschaffung einer solchen von allen Viehaltern lebhaft begrüßt.

w **Kaltenkirchen.** 141 mm Niederschläge sind in den letzten Tagen gemessen worden. Die Verwüstungen sind enorm. An der Schmalfelder Chaussee, bei Schmalfeld, in Struvenhütten und bei Hartenholm, bei Bentfurt und Birkenhain sind weite Flächen überschwemmt. Auf den Getreidefeldern sieht es aus, als wenn eine Walze darüber gegangen wäre. Sehr viel Obst wurde abgeschlagen.

**Hartenholm.** Meister Reinecke macht unsere Gegend unsicher. Beim Gemeindevorsteher Gramm holte er sich eine Partie Enten und beim Landwirt Sorgenfrei drei Hühner.

**Heidmühlen.** Auf dem Jagdgute Rodenbock schlug der Blitz Mittwoch nachmittag um 3 Uhr in einen Eichbaum, unter dem kurz vorher vier Personen gesessen hatten, und spaltete ihn durch. — Eine Windhose zog etwa um dieselbe Zeit über Heidmühlen, streifte erst einen Knick und brach einen Baum ab und wenig weiter einen zweiten Baum, berührte darauf eine Scheune und deckte sie ab, worauf sie nachher verschwand.

**Bockhorn.** Zu Ausschreitungen kam es in den Nachmittagsstunden im Bickbeerenholz. Als Aufsichtspersonen von einigen Pflückern, anscheinend auswärtige Arbeitslose, die Vorzeigung des Erlaubnisscheines verlangten, bewarfen diese die Beamten mit Steinen.

### Grauenvoller Selbstmord.

w Ellerau, 10. 7. (tel.). Heute morgen 6,15 Uhr warf sich ein junges Mädchen in selbstmörderischer Absicht vor den Zug. Der Körper der Unglücklichen wurde durchschnitten. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Verunglückte wurde als die in Ellerau bedienstete Frieda Blohm festgestellt.

**Wulfsmoor.** Vom Sturm wurde im benachbarten Siebenecksknöll das Bienenhaus des Landmannes Thies völlig zertrümmert. Frau T., welche herbeieilte, um die darin befindlichen Bienen zu retten, wurde von den Tieren überfallen und so zugerichtet, daß sie bewußtlos wurde und ein Arzt sofort zu Hilfe geholt werden mußte. Auch sonst hat der Sturm im Ort erheblichen Schaden angerichtet.

e **Neumünster.** Zu dem Großfeuer in der Eisengießerei und Maschinenfabrik von Franz Rohwer ist noch zu berichten, daß der Schaden sich nach den bisherigen Feststellungen auf mindestens 250—300 000 RM. beläuft. Da der Regen die Ablöschungsarbeiten beschleunigen half, konnte bereits heute nachm. mit dem Aufräumen begonnen werden. Wäre der zur Zeit des Brandes herrschende Sturm nicht von einem starken Regen begleitet gewesen, so hätten die Wehren trotz des Aufgebots von 15 Strahlrohren die Gießerei und die vielen umliegenden Wohnhäuser nicht halten können. Völlig vernichtet wurden zwei große Modelltischlereien, die Ofengießerei sowie das für den Betrieb sehr wichtige Lager unzähliger Holzmodelle. — Große Verwüstungen hat der Sturm in der letzten Nacht hier angerichtet. Auf dem Großflecken, in der Bismarkstraße und in der Gartenallee wurden zahlreiche Bäume entwurzelt. In der Julinsstraße wurde eine zwanzig Meter lange Planke umgelegt. Von einem Zifferblatt der Turmuhr an der Vicelinkirche wurden die Zeiger abgerissen.

### Das norwegische Geschwader in Kiel.

**Kiel.** Das norwegische Panzerschiff „Tordenskjold", die **norwegischen** Unterseeboote „B 1", „B 5" und „B 6" liefen **in** den Kieler Hafen ein. Nach dem üblichen Salutwechsel **machte** die „Tordenskjold" gegenüber der Universität **zwischen** **dem** Linienschiff „Schleswig-Holstein" und dem Schulschiff „Niobe" fest. Die Unterseeboote nahmen Liegeplatz an der **Blücherbrücke.** Das Panzerschiff „Tordenskjold" ist 4000 **Tonnen** groß und bewaffnet mit zwei 21-Zentimeter-Geschützen **in** Einzeltürmen vorn und achtern und einigen mittleren und **leichten** Geschützen.

**Bankenholm.** Der aus Tellingstedt stammende Elektroingeneur Wiese, der bei einem hiesigen Landmann mit der Anlage eines Heuaufzuges beschäftigt war, trat während der Arbeit versehentlich auf die im Hahnenholz liegenden Gerüstbretter, die keine Unterlage hatten. Diese gaben nach und W. stürzte auf die Tenne hinunter, und zwar so unglücklich, daß ihm hierbei beide Beine gebrochen wurden.

**Friedrichstadt.** Einen Handelsartikel besonderer Art bietet für die Anwohner der Treene die Wasserrose. An beiden Ufern dieses Flusses stehen jetzt die Wasserrosen in voller Blüte, die von den Einwohnern in aller Frühe gepflückt und auf die Wochenmärkte der Provinz gebracht werden. Auch die Binsenschneiderei auf der Treene hat jetzt begonnen. Die Binsen werden in der Sonne getrocknet und dann zu Fußmatten und Pantoffeln verarbeitet.

## Unwetter im Norden.

### Orkan über Dänemark, Sturm auf Rügen, in Nordschleswig und Nordfriesland.

In der letzten Nacht wurde Dänemark von einem **heftigen** **Orkan** mit starken Regengüssen heimgesucht. An vielen Stellen **des** Landes sind die Felder überschwemmt. Die **Ernte hat** **großen** Schaden gelitten. Vielfach ist die Eisenbahnverbindung **gestört. In der letzten Nacht konnte die Fährenverbindung zwischen Warnemünde und Gjedser nur mit großer Verspätung durchgeführt werden.**

**Auch über Rügen und den umliegenden Gewässern hat sich ein** schwerer Orkan **ausgebreitet**, der vielfach auf Windstärke 9 **und** vereinzelt noch stärker anwuchs. Da die Fischerflotte von **Saßnitz** und den anderen Rügenschen Fischereihäfen rechtzeitig **gewarnt** worden war, ist bis jetzt kein Unglücksfall auf See **bekanntgeworden.** Auf dem Lande ist überall schwerer Schaden **entstanden.** Auch im Park von Putbus ist schwerer Baum**schaden** entstanden.

Infolge des schweren Regens ist die Stadt Apenrade **von** einer starken Ueberschwemmung heimgesucht worden. Ein **Teil** der Kaianlagen stürzte ins Wasser. Der neuerbaute **Küstenweg** wurde unterspült und durchgerissen. **Auch Brücken** **sind** eingestürzt, so daß der Verkehr Apenrade—Rotenkrug eingestellt werden mußte. Auch aus Hadersleben und Sonderburg werden schwere Wasserschäden gemeldet, ebenso aus **zahlreichen** Dörfern Nordschleswigs. Der Bahndamm der **Strecke** Gravenstein—Sonderburg stürzte ein.

Zu einer wahren Katastrophe entwickelte sich das Unwetter **in** dem unmittelbar an der Nordsee gelegenen 250 Quadrat**meter** großen Wiedingharder Neuerkoog, der sich zu beiden **Seiten** des Hindenburg-Dammes ausbreitet, bevor dieser das **Festland** verläßt. Der Damm selbst hat keinen Schaden gelitten. **Im** Kreise Niebüll fiel eine noch nie dagewesene Regenmenge: **102** Millimeter Regen, während in den beiden vorhergehenden **Tagen** zusammen 76 Millimeter Niederschlagsmenge gemessen **wurde.**

**Nordschleswig.** Einem Beispiel der süderjütländischen Bauern folgend, die sich zunächst in Heils und Beistrup bei Kolding vereint haben, um Zwangsversteigerungen zu hintertreiben, geht jetzt eine starke Bewegung durch Nordschleswig. In Rotenkrug, Bülderup-Bau und Branderup im Kreise Tondern hat der Gedanke Beifall gefunden, daß Leute, die in dieser Notzeit sich durch Erwerb von Landbesitz im Wege der Zwangsversteigerung auf Kosten ihrer Mitmenschen bereichern, von der Gemeinschaft gemieden werden sollen. Durch Aenderung der Satzungen der Genossenschaftsmeiereien will man sie von der Mitgliedschaft an den Meiereien ausschließen. Die Beitrittsgebühr soll nämlich derart hoch bemessen werden, daß es für die neuen Besitzer praktisch unmöglich wird, das Geld aufzubringen. Die Folge würde sein, daß diese Landwirte die Milch ihres Betriebes nicht absetzen können.

**Heute: Neue illustrierte Beilage.**

# Köpenick will nicht mehr Köpenick ſein.

Zu Köpenick bei Berlin beſchloß der Verband kommunaler Vereine, dem alle Wirtſchafts-, Handels- und Gewerbevereine, Innungen uſw. angeſchloſſen ſind, mit großer Stimmenmehrheit bei den maßgebenden Inſtanzen vorſtellig zu werden, um eine Änderung des Namens der Stadt zu erwirken, wie dies vor Jahren die gleichfalls bei Berlin gelegenen Orte Rixdorf, das jetzt Neukölln heißt, und Dalldorf, jetzt Wittenau, durchgeſetzt haben. Es wurde eine Kommiſſion eingeſetzt, die bereits in den nächſten Tagen „die nötigen Schritte tun“ will.

Köpenick leidet, wie man ſich denken kann, unter dem berühmten „Hauptmann von Köpenick“, dem verſtorbenen Schuſter Wilhelm Voigt, der durch ein vielgegebenes Theaterſtück plötzlich wieder aktuell geworden iſt. Trotzdem ſollte Köpenick, das eine alte Stadt mit einer nicht unrühmlichen Vergangenheit iſt, die Namensänderung nicht beantragen.

## Nah und Fern

○ **Starker Schneefall in den Allgäuer Alpen.** Nach ſtarker Hitze folgte im ganzen Allgäu ein plötzlicher gewaltiger Temperaturrückgang, der in den Allgäuer Hochalpen überraſchende Kälte auslöſte, die ſich in einem ſtarken Schneefall bemerkbar machte. Die Berge ſind bis unter die 2000-Meter-Höhe in ein weißes Gewand gehüllt. Der Neuſchnee erreicht eine Höhe von 20 Zentimetern.

⊙ **Der Führer der „Do. X“ nach Friedrichshafen gerufen.** Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, reiſt Flugkapitän Chriſtianſen, der Kommandant des Flugbootes „Do. X“, am 11. Juli mit dem Dampfer „General San Martin“ nach Deutſchland. Dr. Dornier legt Wert darauf, von Chriſtianſen einen mündlichen Bericht über ſeine auf den bisherigen Flügen des Flugbootes geſammelten Erfahrungen zu erhalten. Bei der Beſprechung in Friedrichshafen ſoll auch die Entſcheidung über den Weiterflug nach Newyork erfolgen.

⊙ **Herr van Hamel verurſacht einen ſchweren Autounfall und entzieht** ſich der Verantwortung. Durch die Schuld des früheren Danziger Völkerbundkommiſſars van Hamel wurden bei einem Autounfall in Konſtantinopel ein Mädchen getötet und drei weitere Perſonen verletzt. Der Täter entzog ſich der Verantwortung, indem er mit ſeinem Diplomatenpaß abreiſte.

⊙ **Ein vollbeſetztes Militärlaſtauto verunglückt.** Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich in der Nähe von Cherbourg. Ein Militärlaſtauto, in dem 22 franzöſiſche Marineſoldaten Platz genommen hatten, geriet auf der Chauſſee ins Schleudern und raſte in voller Fahrt gegen eine Mauer. Das Auto ging vollkommen in Trümmer. Elf Soldaten erlitten ſchwere Verletzungen.

○ **Fleiſchvergiftungen.** Nach dem Genuß von rohem Pferdefleiſch ſind in mehreren Dörfern der ſchleſiſchen Kreiſe Nimptſch und Strehlen zahlreiche Perſonen mehr und weniger ſchwer erkrankt. In die Krankenhäuſer ſind bis jetzt 39 Vergiftete eingeliefert worden. Es beſteht aber nach ärztlicher Meinung keine Lebensgefahr. — In der holländiſchen Provinz Drenthe ſind nach dem Genuß verdorbener Fleiſchwaren über hundert Perſonen erkrankt. Das Befinden von etwa 30 Perſonen iſt bedenklich.

⊙ **Ein Deutſcher von einem Tſchechen erſchlagen.** In einem Gaſthauſe in Neuern im Böhmer Wald machte der Landwirt Hans Hacker aus Fuchsberg im Verlaufe eines politiſchen Geſprächs abfällige Äußerungen über die Tſchechen. Der tſchechiſche Legionär Tiſchlermeiſter Libinſki aus Neuern lauerte darauf Hacker auf der Straße auf und richtete ihn mit einem Gummiknüppel derart zu, daß der Verprügelte bald darauf ſtarb.

⊙ **Beraubung deutſcher Durchgangszüge im polniſchen Korridor.** Die deutſchen Durchgangszüge wurden in der letzten Zeit im polniſchen Korridor ſyſtematiſch von einer Diebesbande beraubt. Der Polizei iſt es jetzt gelungen, die Bande unſchädlich zu machen. Es wurden bisher elf Perſonen, die in Ortſchaften der Kreiſe Thorn und Graudenz wohnten, verhaftet.

⊙ **General Nobile auf einer neuen Polarfahrt.** Nach einer Meldung aus Leningrad wird der durch ſeine verunglückte Nordpolexpedition bekannt gewordene italieniſche General a. D. Nobile auf dem ruſſiſchen Eisbrecher „Malygin“ die bevorſtehende Polarfahrt mitmachen.

⊙ **Petroleumbrand in Rumänien.** Im rumäniſchen Petroleumgebiet von Mareni erfaßte ein Feuer mehrere Petroleumreſervoire und ein Magazin. Der Brandſchaden wird auf zehn Millionen Lei geſchätzt. Die Exploſion der Reſervoire war dreißig Kilometer weit hörbar.

# Oſthilfegeſetz im Reichsrat.

### Dritte Durchführungsverordnung angenommen.

Der Reichsrat genehmigte eine dritte Durchführungsverordnung zur Oſthilfe, die kurz das Aufgabengebiet der im Oſthilfegeſetz vorgeſehenen Haftungsverbände im Entſchuldungsweſen regelt.

Der Vertreter der Provinz Oſtpreußen, Freiherr von Gayl, erklärte, er könne in dieſen Haftungsverbänden nicht die Erfüllung ſeiner Forderung ſehen, daß die landwirtſchaftlichen Selbſtverwaltungs- und Selbſthilfeorganiſationen in den Rahmen des Oſthilfegeſetzes eingefügt würden. Ein Regierungsvertreter erwiderte hierauf, die Haftungsverbände ſollten auch gar nicht als Vertretung der Landwirtſchaft gelten, ſondern dieſe Vertretung ſei in den Selbſtverwaltungskörpern gegeben, die bei den Landſtellen vorgeſehen ſeien.

## Bunte Tageschronik

Leningrad. Bei einem Zuſammenſtoß zweier Straßenbahnwagen wurden zwei Perſonen getötet und drei andere ſchwer verletzt. Die beiden Wagen wurden vollkommen zertrümmert.

Rom. In der Nähe von Catania wurden mehrere Erdſtöße verſpürt. Schaden wurde nicht angerichtet.

# Kampfbeſchlüſſe der nationalen Oppoſition

**Die Parteien der nationalen Oppoſition teilen mit: Heute, Donnerstag, den 9. Juli, fand in Berlin unter Anweſenheit von Dr. Hugenberg und Adolf Hitler eine Tagung der Vertreter der nationalen Oppoſition ſtatt. Der Verſuch der jetzigen Machthaber, trotz des ſichtbaren Zuſammenbruches von Volk und Wirtſchaft die Erfüllungspolitik unter verſchleierten neuen Formen auch weiterhin aufrechtzuerhalten, führte zu einheitlichen feſten Entſchlüſſen. Die nationale Oppoſition wird den Entſcheidungskampf zur Niederringung des heutigen Syſtems einleiten und durchführen.**

# Verheerungen durch eine Windhoſe.

### Große Unwetterſchäden in den Vierlanden.

**Das Gebiet zwiſchen der Göhrde und Biecede wurde durch eine Windhoſe heimgeſucht, die in einer Breite von 50 bis 100 Metern über das Land hinwegzog und ſchwere Verwüſtungen anrichtete. Etwa 15 Morgen Waldbeſtand wurden faſt völlig vernichtet, da die Bäume entwurzelt oder geknickt wurden. Auf den Feldern wurden durch die Saugkraft der Windhoſe Rüben- und Kartoffelpflanzen aus der Erde geriſſen und hoch in die Luft geſchleudert. In Neetzendorf wurden mehrere Gebäude abgedeckt und zahlreiche alte Bäume entwurzelt.**

Das ſchwere Unwetter an der Waſſerkante hat in den Vierlanden, der Gemüſekammer Hamburg, beſonders großen Schaden angerichtet. Die Erdbeerennachernte wurde völlig vernichtet. Das Getreide wurde auf weite Strecken zur Erde gedrückt. Das noch im Freien lagernde Heu wurde zum größten Teil weggeſchwemmt. In der Hamburger Marſch ſind die Getreidefelder arg mitgenommen worden. Während der Roggen ſich wahrſcheinlich wieder erholen wird, iſt mit der völligen Vernichtung der Weizenernte zu rechnen. Durch Blitzſchläge iſt auf den Weiden in Nordhannover ebenſo wie in Schleswig-Holſtein zahlreiches Vieh umgekommen.

### Hochwaſſer in der Oſteniederung.

Im Gebiete der Ober- und Unteroſte ſtehen infolge der anhaltenden Niederſchläge Tauſende von Hektar fruchtbaren Landes unter Waſſer. Die Deiche ſind teilweiſe überflutet. In einer Länge von etwa 100 Kilometern bildet die Oſte in ihren Außendeichen einen einzigen rieſigen See. Das Vieh mußte in vielen Orten aufgeſtallt werden. Ganz beſonders leiden auch die Hafengebiete der Stadt Bremervörde unter dem Hochwaſſer.

# Was man noch wiſſen muß.

### Vier Münchener Touriſten am Montblanc verſchollen.

**Paris.** In Chamonix iſt man ſehr beunruhigt über das Ausbleiben der vier Münchener Touriſten Merkl, Welzenbach, Kroner und Hechmann. Dieſe waren zu einer Beſteigung des Montblanc aufgebrochen und wollten bis ſpäteſtens Dienstag zurück ſein. Da im Alpengebiet in den letzten Tagen ſchwere Schneeſtürme herrſchten, befürchtet man, daß ihnen ein Unglück zugeſtoßen iſt.

### Vertagung des engliſchen Parlaments am 31. Juli.

**London.** Snowden teilte im Unterhaus offiziell mit, daß ſich das Parlament am 31. Juli vertagen und ſeine Sitzungen gegen Ende Oktober wieder aufnehmen werde.

### Einäſcherung der Leichen in Belgien.

**Brüſſel.** Die Belgiſche Kammer nahm den Geſetzentwurf über die Einäſcherung der Leichen mit 82 gegen 72 Stimmen bei acht Stimmenthaltungen an.

### Dynamitexploſion beim Untergrundbahnbau.

**Newyork.** Beim Untergrundbahnbau in Newyork unterhalb des Harlemfluſſes wurden acht Streckenarbeiter durch vorzeitige Entzündung einer Dynamitladung ſchwer verletzt.

### Flug über den Stillen Ozean.

**Newyork.** Wie aus Seattle im Staate Waſhington gemeldet wird, ſind die Flieger Robbins und Jones zu einem Fluge nach Tokio aufgeſtiegen. Sie haben Rome auf Alaska erreicht, wo ebenfalls in der Luft getankt wurde.

### Mißglückter Anſchlag auf den ägyptiſchen Kammerpräſidenten

**London.** In Kairo wurde auf den erſt kürzlich gewählten Präſidenten der Ägyptiſchen Kammer, Tewfik Rifaat Paſcha, ein Anſchlag verübt. Er befand ſich auf einer Spazierfahrt, als plötzlich einige Schüſſe auf ihn abgegeben wurden, die jedoch alle ihr Ziel verfehlten.

# Amtlicher Teil.

## Jahresabſchluß der Gemeinderechnungen

Nach § 58 der Anweiſung für das Kaſſen- und Rechnungsweſen bei den Langemeinden, Sondernummer zum Regierungsamtsblatt vom 22. Februar d. J. iſt für jedes Rechnungsjahr (vom 1. 4. bis 31. 3.) nach dem endgültigen Abſchluſſe der Kaſſenbücher vom Gemeindekaſſenführer die Gemeinderechnung (Muſter S der Anweiſung) aufzuſtellen, zu unterſchreiben und mit den gehefteten und mit fortlaufenden Nummern bezeichneten Belegen bis zum 30. Juni j. J. zur Prüfung, Feſtſtellung und Entlaſtung vorzulegen.

Wo ein beſonderer Kaſſenführer angeſtellt iſt, reicht dieſer die Rechnung zunächſt dem Gemeindevorſteher ein, der gemeinſchaftlich mit dem Stellvertreter eine Vorprüfung unternimmt und die Rechnung ſowie ſeine Bemerkungen hierzu der Gemeindevertretung bis zum 30. Juni j. J. vorlegt.

Für die Vorprüfung kann die Gemeindevertretung dem Gemeindevorſteher einen beſonderen Ausſchuß beiordnen.

Die Gemeindevertretung hat die Rechnung innerhalb drei Monaten nach Vorlegung durch Beſchluß feſtzuſtellen und dem Kaſſenführer Entlaſtung zu erteilen.

Eine Abſchrift des Feſtſtellungsbeſchluſſes, in dem die Endſummen der Einnahme und Ausgabe ausdrücklich genannt ſind, iſt ſogleich dem Vorſitzenden des Kreisausſchuſſes einzureichen.

Die Rechnung (ohne Belege) iſt während zwei Wochen nach ortsüblicher Bekanntmachung in einem von der Gemeindevertretung beſtimmten Raume öffentlich auszulegen.

Die Gemeinderechnung, die Belege und die Kaſſenbücher ſind auch nach der Feſtſtellung der Rechnung unter ſicherem Verſchluſſe zu verwahren.

Ihre Vernichtung iſt innerhalb der durch Verfügung des Herrn Regierungspräſidenten vom 13. Juli 1905 — Amtsblatt S. 273 — beſtimmten Friſten zuläſſig.

Hiernach dürfen die Kaſſenbücher, Hebeliſten, Belege uſw. nach Ablauf von 10 Jahren nach erteilter Entlaſtung, die Jahresrechnungen aber erſt nach 30 Jahren vernichtet werden.

Ueber die verwahrten Kaſſenbücher und Belege iſt ein Verzeichnis zu führen.

Die Gemeindevorſteher erſuche ich, hiernach unverzüglich das Weitere für das Rechnungsjahr 1930 zu veranlaſſen, ſoweit ſolches noch nicht geſchehen iſt.

Eine beglaubigte Abſchrift des Feſtſtellungsbeſchluſſes iſt mir bis zum 15. Oktober d. J. einzureichen.

Bad Segeberg, den 4. Juli 1931

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

## Private Unterrichtslehrgänge im Tafeldecken und Servieren

Unter dem Vorbehalte jederzeitigen Widerrufs genehmige ich, daß der Oberkellner Johann Elſen aus Kellinghuſen, geboren am 5. März 1905 zu Flensburg-Weiche, Kreis Flensburg, in dem Regierungsbezirk Schleswig private Unterrichtslehrgänge im Tafeldecken und Servieren abhält. Bedingung dafür iſt, daß er vor Erlaß von Anzeigen oder irgendwelcher ſonſtiger Werbung von Teilnehmern in den Städten Altona-Elbe, Elmshorn, Flensburg, Heide, Huſum, Itzehoe, Kiel, Neumünſter, Rendsburg, Schleswig und Wandsbek das ſchriftliche Einverſtändnis des Magiſtrats, in den übrigen Orten des Regierungsbezirks Schleswig das ſchriftliche Einverſtändnis des Landrats erlangt hat.

Dieſe Erlaubnis gilt bis zum 31. Dezember 1932.

Die Lehrgänge haben die Bezeichnung zu führen: „Private Tafeldeck- und Servierlehrgänge von Johann Elſen, Kellinghuſen.“

In den Ankündigungen, deren Wortlaut vor ihrer Veröffentlichung mir zur Genehmigung vorzulegen iſt, iſt obige Bezeichnung unbedingt zu benutzen. Die Angabe irreführender Bezeichnungen (ſtaatl. genehmigt, vom Regierungspräſidenten zugelaſſen pp.) iſt unterſagt. Proſpekte und ſonſtige zur Verteilung beſtimmte Schriften ſind mir ebenfalls vor ihrer Verteilung zur Genehmigung einzureichen. Es iſt Sache des Elſen ſich die Kenntnis der Beſtimmungen des Handelsminiſteriums ſelbſt zu verſchaffen.

Dieſe Genehmigung iſt nicht übertragbar. Insbeſondere iſt es nicht geſtattet, andere Perſonen als Lehrkräfte einzuſtellen und mit der Führung von Kurſen zu betrauen.

Die Nichtbeachtung beſtehender Beſtimmungen oder geſtellter Bedingungen hat den endgültigen Widerruf vorſtehender Erlaubnis vorbehaltlich weiterer gerichtlicher oder Verwaltungsſtrafen zur Folge.

Schleswig, den 1. Juli 1931

Der Regierungspräſident

An
den Oberkellner Herrn Johann Elſen in Kellinghuſen
Mühlenſtraße 5.

Veröffentlicht

Die Ortspolizeibehörden erſuche ich, Verſtöße
Bedingungen der Erlaubnisurkunde mir anzuzeigen.

Bad Segeberg, den 8. Juli 1931

Der Land

Roland-Lichtspiele
Heute zum letzten Male:
Alraune

Betten und Aussteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Schmieröle u. Fette
für alle landwirtschaftl. Maschinen Getriebefett, Autoöle, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie
Maienbeeck.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 12. Juli:
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädchen)
Lager III
7½ Uhr abends: Bibelstunde
Beichte und Abendmahl.

Am Sonntag, den 12. Juli, findet beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr,
katholischer Gottesdienst
statt.

Gesucht zum 1. August ein ordentliches, freundliches
junges Mädchen
bei Familienanschluß und Gehalt.
Frau Kaufm. Steen, Kisdorf i. H., Tel. Ulzburg 9.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Sparen Sie nicht Geld, wenn Sie bei uns kaufen?
2-Pfund-Eimer
Pflaumenmus 90 Pfg.
2-Pfund-Eimer
Vierfrucht-Marmelade 95 Pfg.
2-Pfund-Eimer
Aprikosen-Marmelade 1.25 M.
Für Qualität bürgt der Name Thams u. Garfs.
Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Prima
Mastkalbfleisch
Hammelfleisch
Johann Osterhoff.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Prima fettes
Mastkalbfleisch
Frikassee und zum Braten 1.— M.
Keule und Karbonade 1.20 M.
Prima
Hammelfleisch
℔ 1.— und 1.20 M.
Schlachterei Remer, Tel. 261.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurst
℔ 1.— RM.
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Roland-Lichtspiele
Heute zum letzten Male:
Alraune

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Achtung!
Sonnabend nachm. und Sonntag morgen
fr. Schweinefleisch
60—80 Pfg.
Karbonade 90 Pfg
Heinrich Osterhoff, Butendoor,
Tel. 25.

Autoruf 47
Tufvesson
(Rolandseck)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 160** — **Sonnabend, den 11. Juli 1931** — **53. Jahrg.**

# Schwere Kreditwerbung.

Politiſche Störungsverſuche.

Als Vorbereitung auf die entſcheidenden Verhandlungen über einen großen internationalen Kredit an Deutſchland, die in Baſel bei der Bank für die internationalen Zahlungen ſtattfinden werden, hat Dr. Luther eingehende Beſprechungen erſt in London mit dem Gouverneur der Bank von England, Sir Montague Norman, gehabt und dann in Paris mit dem Leiter der Bank von Frankreich, Herrn Moret. So glatt, wie man noch vor einigen Tagen annahm, ſcheint es zur Einigung über eine große Kreditgewährung an die Reichsbank doch nicht zu kommen, obwohl man heute wohl wenigſtens damit rechnen kann, daß der bisherige 100 Millionen-Dollar-Kredit über den 16. Juli — dem Termin ſeiner Fälligkeit — hinaus verlängert werden wird. Dr. Luther hat die Reiſe nach Paris nicht zuſammen mit Sir Montague Norman unternommen, ſondern dieſer iſt direkt nach Baſel gefahren; offenbar liegt der Schwerpunkt der Verhandlungen jetzt wohl im franzöſiſchen Außen- bzw. Finanzminiſterium.

**Über den Empfang, den dort der deutſche Reichsbankpräſident gefunden hat, wird nichts mitgeteilt, doch iſt es kein Geheimnis, daß er hier auf Schwierigkeiten „politiſcher" Art geſtoßen iſt.**

Nach wie vor werden von der franzöſiſchen Preſſe die beiden Bedingungen offen bezeichnet, die an die Kredithergabe für die deutſche Reichsbank geknüpft werden ſollen: Gänzliche Aufgabe der Zollunionspläne mit Öſterreich und Einſtellung des Weiterbaues am Panzerſchiff B, zu dem die erſte Baurate vom Reichstag bewilligt worden iſt. Teilweiſe geht man in der franzöſiſchen Preſſe noch weiter und verlangt eine „Änderung der innenpolitiſchen Haltung der Reichsregierung", oder, deutlicher geſagt, einen ſcharfen Regierungskurs gegen den „Nationalismus". Selbſtverſtändlich dürfte Dr. Luther es abgelehnt haben, ſeine rein kreditpolitiſch-finanziell wirtſchaftlichen Abſichten mit ſolchen politiſchen Forderungen verbinden zu laſſen, für deren Behandlung er ſich zudem gar nicht zuſtändig erklären muß. Demgemäß hat er einem franzöſiſchen Finanzblatt folgende Erklärung abgegeben: „Ich komme nach Paris nur als Reichsbankpräſident. Ich habe eine langfriſtige Kreditoperation im Auge, deren Umfang ausreichend ſein würde, um Deutſchland zu geſtatten, ſein normales finanzielles Gleichgewicht wiederzufinden. Vor langen Monaten habe ich bereits der Bank für Internationale Zahlungen die Notwendigkeit entwickelt, auf die Politik der langfriſtigen Kredite zurückzukommen. Dieſe Politik iſt heute wichtiger denn je."

In England und in Amerika kennt man dieſe den Abſichten Dr. Luthers entgegenwirkenden franzöſiſchen Schwierigkeiten, iſt trotzdem wenigſtens grundſätzlich zu einer Kredithergabe an die Reichsbank in Höhe von ein bis zwei Milliarden Mark bereit. Hemmend wirkt allerdings noch die Unſicherheit über den Verlauf und die Ergebniſſe der bald beginnenden Sachverſtändigenkonferenz, auf der die techniſchen Reſtfragen des Hoover-Plan behandelt werden ſollen. Außerdem verlangt man in London ebenſo wie in Newyork eine Verſtärkung der Krediteinſchränkungs-Maßnahmen der Reichsbank, weil man der — übrigens falſchen Anſicht iſt, die Kredit- und Deviſenabzüge ſtammten vor allem aus deutſchen Kreiſen ſelbſt, nicht ſo ſehr aus dem Ausland. Dem widerſpricht die Reichsbank ebenſo energiſch wie der ausländiſchen Befürchtung, durch einen ſo großen Kredit an Deutſchland die eigene Geldflüſſigkeit zu gefährden; vielmehr wiſſe man an den ausländiſchen Geldplätzen gar nicht, wie und wo man die kurzfriſtigen Geldmaſſen unterbringen ſoll.

*

### Franzöſiſche Börſenmanöver.

An der Berliner Börſe hielten die Deviſenanforderungen unvermindert an. Man ſchätzt ſie insgeſamt auf etwa 50 Millionen Mark. Es herrſcht jetzt in deutſchen Bankkreiſen nur noch eine Meinung darüber, daß die weiteren Abziehungen auf franzöſiſche Maßnahmen zurückzuführen ſind. Es iſt bekannt und die internationale Feſtigkeit der franzöſiſchen Frank bringt den Beweis dafür, daß Frankreich ganz allgemein und insbeſondere in London Kreditkündigungen vorgenommen hat und vornimmt. Die Haltung der Pariſer Preſſe, die die Forderung aufſtellt, daß eine franzöſiſche Finanzhilfe von der Erfüllung politiſcher Forderungen abhängig zu machen ſei, läßt deutlich die inneren Zuſammenhänge erkennen.

# Der Stahlhelm zum Hoover-Plan.

Ein Aufruf zum Volksentſcheid.

Die Bundesführer des Stahlhelms, Bund der Frontſoldaten, erlaſſen einen Aufruf in dem es u. a. heißt: „Die Hoover-Aktion hat ihren Zweck nicht erreicht. Heute muß im Regierungslager zugegeben werden, daß wir mit wirtſchaftlichen Erleichterungen nicht zu rechnen haben. Das deutſche Volk wird alſo ſeine erdrückenden Steuerlaſten weiter tragen müſſen, Die deutſche Wirtſchaft treibt den Schickſal des völligen Zuſammenbruchs oder der ausländiſchen Überfremdung entgegen. Wegbereiter dieſer Entwicklung iſt die Sozialdemokratie, deren ſtärkſtes Bollwerk Preußen heißt. Dieſes Preußen gilt es zu erobern um das Reich zu retten! Hier ſoll der Volksentſcheid Breſche ſchlagen!"

# Südſlawien lehnt den Hoover-Plan ab.

Der „heilige" Young-Plan.

**Wie auf Grund der bisherigen Erklärungen von maßgebender ſüdſlawiſcher Seite zu erwarten war, lehnt Südſlawien den Hoover-Plan ab und betrachtet das franzöſiſch-amerikaniſche Abkommen als für Belgrad unverbindlich.**

Der Young-Plan ſei, ſo wird in der Belgrader Preſſe die Ablehnung begründet, einer der heiligſten internationalen Verträge, der ſowohl für die eine als auch für die andere Seite unkündbar ſei. Wenn der amerikaniſche Vorſchlag auf Südſlawien angewendet würde, hätte Belgrad 80 Millionen Mark im Jahre zu verlieren. Solange die Amerikaner nicht genau erklärten, wer ſie zu ihrem Vorgehen ermächtigt habe und wie ſie ſich ihre Pläne vorſtellten, blieben alle Abkommen für Belgrad unverbindlich. Über die deutſchen Sachlieferungen auf das Reparationskonto will man noch nicht ſprechen, gibt aber der Überzeugung Ausdruck, daß auch dieſe fortzuſetzen ſeien.

# Hoover-Plan in Kraft!

Erklärt Waſhington.

**Die „New York Times" veröffentlicht eine autoritative, offenſichtlich von Hoover kommende Erklärung, wonach die Regierung der Vereinigten Staaten das Moratorium als bereits in Kraft befindlich betrachte. Hoover bezweifele nicht im geringſten, daß der Plan ſchon wirkſam ſei. Bisher haben ſich 295 Kongreßabgeordnete (70 Senatoren) für den Moratoriumsplan ausgeſprochen, während nur 218 Abgeordnete und 49 Senatoren zur Erzielung einer Mehrheit erforderlich ſind.**

# Die Furcht vor Young-Plan-Änderung

Das franzöſiſche Finanzminiſterium zur Einzahlung auf den Garantiefonds.

Das franzöſiſche Finanzminiſterium veröffentlicht eine Note, in der es ſich gegen die Auffaſſung wendet, die franzöſiſche Forderung hinſichtlich einer Verteilung der Einzahlung auf den Garantiefonds der Bank für Internationale Zahlungen auf einen längeren Zeitraum ſei ein Antrag auf Änderung des Young-Planes. Es handele ſich alſo um eine Ausführungsbeſtimmung, zu deren Feſtſetzung die Bank für Internationale Zahlungen allein berechtigt iſt.

## Luther verhandelt mit Flandin.

Rückkehr nach Berlin am Sonnabend nachmittag.

Reichsbankpräſident Luther, der in Paris den ganzen Vormittag mit einer Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich ausgefüllt hatte, begab ſich in den Nachmittagsſtunden in Begleitung des Gouverneurs der Bank von Frankreich in das Finanzminiſterium, wo er Beſprechungen mit dem franzöſiſchen Finanzminiſter Flandin hatte, die zwei Stunden dauerte. Dr. Luther begab ſich darauf zur deutſchen Botſchaft und erklärte lediglich, daß er am Sonnabend nachmittag in Berlin eintreffen werde. Am Abend hatte der Reichsbankpräſident eine Unterredung mit dem deutſchen Botſchafter von Höſch.

# Die Londoner Konferenz.

## England
## verzichtet auf ſämtliche deutſchen Zahlungen.

Ein Schreiben Snowdens an die BIZ.

Schatzkanzler Snowden hat an den Präſidenten der BIZ ein Schreiben gerichtet, in dem von der Entſcheidung der engliſchen Regierung Mitteilung gemacht wird, daß ſie

**auf die am 15. Juli fällig werdende deutſche Zahlung, und zwar ſowohl die geſchützten wie die ungeſchützten Zahlungen, keinen Anſpruch erheben wird.**

In dem Schreiben wird zunächſt offiziell beſtätigt, daß England und die Dominions die Hoover-Vorſchläge im Grundſatz angenommen haben, daß aber noch gewiſſe Fragen über die Art der Inkraftſetzung der Vorſchläge von den in Frage kommenden Regierungen zu regeln ſind.

**Selbſt wenn die deutſche Regierung in der Lage wäre, ſo heißt es dann weiter, die am 15. Juli fällig werdende Teilzahlung zu leiſten, ſo würde es ſich doch nicht mit dem Hoover-Plan vereinbaren laſſen, daß England auf dieſe Zahlung beſteht.**

Mit ihrem Verzicht will jedoch die engliſche Regierung den Rechten der Inhaber der deutſchen Anleihe von 1924 und der 5½prozentigen Anleihe von 1930 nicht vorgreifen und handelt weiterhin unter der Vorausſetzung, daß die Bedingungen für die Einſtellung der Zahlungen bzw. des Transfers der aufgehobenen Zahlung mit denen übereinſtimmen, auf die man ſich ſpäter zur Inkraftſetzung des Hoover-Planes einigen wird.

**England und Dominions fühlen ſich verpflichtet, darauf hinzuweiſen, daß ihre Entſcheidung zu dem Zweck getroffen iſt, um in Übereinſtimmung mit den Wünſchen des Präſidenten Hoover durch eine völlige Einſtellung des Transfers — ſowohl für Geld wie für Sachlieferungen — die beſtehenden Schwierigkeiten in Deutſchland ſofort zu erleichtern.**

**Selbſtverſtändlich dürfe man dieſe Entſcheidung nicht etwa in dem Sinne verſtehen, als ob ſie ein Aufgeben der gemäß dem Haager Abkommen den Regierungen zugeſtandenen Rechte in ſich ſchließe, ſoweit irgendwelche Zahlungen von Deutſchland überwieſen werden ſollten.**

Der Inhalt des Briefes wurde gleichzeitig an die anderen Signatarmächte des Haager Abkommens ſowie an die Vereinigten Staaten übermittelt.

## Einladung zur Hoover-Plan-Konferenz.

**Am Freitag abend wurde amtlich mitgeteilt, daß die engliſche Regierung folgenden beſonders am Young-Plan intereſſierten Mächten Einladungen zu der am nächſten Freitag, 11 Uhr vormittags, beginnenden Konferenz zugeſandt habe: Frankreich, Italien, Japan, Belgien, Vereinigte Staaten und Deutſchland. Die Konferenz wird im Schatzamt ſtattfinden.**

## Pariſer Druck auf die Londoner Börſe.

Die Stimmung in der Londoner City hinſichtlich der Lage in Deutſchland war zuverſichtlicher. Man glaubte, daß man nunmehr die Lage in Deutſchland wieder in der Hand hat. In den Nachmittagsſtunden lagen Verkaufsaufträge aus Brüſſel vor, und der franzöſiſche Frank ſtieg von 124,10 auf 123,97 für ein engliſches Pfund.

**Das alte von Spiel von Goldankäufen der Bank von Frankreich ſcheint wieder zu beginnen.**

An der Börſe wurden auch viel die politiſchen Forderungen Frankreichs beſprochen, jedoch wurde immer wieder betont, daß **die Bank von England grundſätzlich die Verquickung von finanziellen und politiſchen Fragen ablehne**, wie es ſchon im Falle Öſterreich geſchehen war.

## Erleichterungen aus dem Young-Plan auch für Öſterreich.

Der franzöſiſche Geſandte in Wien, Graf Clauzel, hat dem öſterreichiſchen Außenamt offiziell die Tatſache mitgeteilt, daß Frankreich die Vergünſtigungen, die durch die Annahme des Hoover-Planes entſtanden ſeien, auch auf Öſterreich erſtrecke. Der Erfolg der Hoover-Aktion würde für Öſterreich darin liegen, daß es **keine Zahlungen aus den Relief-Krediten auf Grund des Londoner Abkommens** zu leiſten habe. Der hierdurch gewonnene Zahlungsaufſchub würde ſich auf rund 10 Millionen Schilling im Jahre belaufen.

# Die Fieberkurve.

Am Abgrund. — Schlechte Ärzte. Rüſtungsfieber.

Noch ſtehen wir mitten im reißenden Strom der Dinge. Noch ahnen oder fühlen wir erſt, wiſſen nur weniges darüber, daß Deutſchland zu Beginn der zweiten Juliwoche wieder am Rande des uns nur allzu gut bekannten Abgrundes ſtand. Für den Sonntagabend war eine Sitzung des Generalrats der Reichsbank, alſo ihrer höchſten, entſcheidenden Inſtanz anberaumt, — ſchon dieſe außergewöhnliche Tagungszeit ließ darauf ſchließen, wie ernſt, wie überaus kritiſch die Situation war. Vielleicht — ſpäter werden wir wohl auch hierüber genaueres erfahren — iſt auch dieſe zweite Kriſe entſcheidend dafür geweſen, daß der Hoover-Plan nun endlich zur Wirklichkeit wurde, ebenſo wie die erſte Kriſe den unmittelbaren Anſtoß dazu gegeben hat, daß Hoover ſeine Botſchaft in die Welt hinausſandte. Damals wie jetzt wieder, wußte man in Deutſchland einfach nicht mehr, wie man weiterkommen ſollte. Der Kredit, den nach der Überwindung der erſten Kriſe die Reichsbank im Auslande erhalten hatte, war bis auf den letzten Tropfen ausgeſchöpft. Es iſt anzunehmen, daß man in Waſhington — leider auch in Paris — hierüber ſehr genau unterrichtet war, ſo daß ſich Hoover genötigt ſah, die Schönheitsfehler zu akzeptieren, die die franzöſiſche Regierung in ſeinen Plan hineingeklext hatte. Es war nicht länger möglich, ſich über die Art herumzuſtreiten, wie dem Patienten geholfen werden ſollte, weil ſonſt der Todkranke inzwiſchen verſtorben wäre, die Kur alſo zu ſpät käme. Aber weil bei dem Patienten die Fieberkurve ſo hoch geſtiegen war, kann er ſelbſt und können ſeine Ärzte nun auch nicht damit rechnen, daß dieſe Kurve nun ſofort auf den normalen Stand hinunterſinkt und der Kranke geheilt und geſund aus dem Bette ſpringt. Vielmehr müſſen die Ärzte dafür ſorgen, daß er erſt wieder zu Kräften kommt. Noch immer leidet er an ſchwerer Kapital- und Kreditanämie, an Blutarmut, da man ihm in den vergangenen zehn Monaten ſo nach und nach, in der letzten Zeit aber überſchnell etwa vier Milliarden Kredite, Gold und Deviſen abgezapft hat. Dafür ſtrotzen die anderen von Kapitalmaſſen und eine Bluttransfuſion in den ausgeſogenen Körper der deutſchen Wirtſchaft hinein würde ihnen durchaus nichts ſchaden, ſie vielmehr vor einem Schlaganfall bewahren. Die Furcht hiervor war ſchließlich auch der Hauptgrund für Hoovers Eingreifen.

Kluge Ärzte wiſſen, daß bei einem Kranken auch die beſten Heilmittel verſagen können, wenn man ihn nicht vor Aufregungen, vor Gemütserregungen bewahrt. Das Heilmittel des „Schuldenfeierjahres" iſt zweifellos ſehr gut und dem Kranken zuträglich, wenn es außerdem ſeine Ergänzung in ausgiebiger Kapitalstransfuſion findet, dann könnte des Patienten Fieberkurve auch wirklich zurückgehen. Aber ſtatt deſſen attackiert man ihn durch Aufreizung ſeines Ehrgefühls, verlangt von ihm „Erklärungen" und Zuſicherungen ſolcher Art, daß ſich in ihm der durchaus berechtigte Stolz emporbäumen muß. Außerdem iſt dieſes Verlangen ſelbſt ganz überflüſſig, iſt nur ehrkränkend durch ſeine Wiederholung. Daß Deutſchland die Erſparniſſe des „Hoover-Jahres" zu allem andern als zu einer Steigerung ſeiner Ausgaben für Reichswehr oder die Marine verwenden wird, iſt ſo ſelbſtverſtändlich, daß ein Argwohn des Auslandes nach dieſer Richtung hin jedenfalls in Deutſchland geradezu unbegreiflich erſcheint. Eine ausdrückliche Zuſicherung hat trotzdem der Reichskanzler dem amerikaniſchen Präſidenten noch gegeben. Wenn Frankreich ſich die Berechtigung zuſprechen ließ, ein ſolches Verlangen an Deutſchland noch einmal zu ſtellen, ſo iſt das eine Schikane, die unſer Ehrgefühl verletzt. Und man iſt ſich in allen politiſchen Parteien Deutſchlands darüber einig, daß eine ſolche Verletzung unſeres Stolzes auch beabſichtigt war. Das aber hat der Reichskanzler durch ſeinen ſchnellen Entſchluß verhindert, dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten einfach ſozuſagen eine Abſchrift jener Zuſicherung an Hoover und des Satzes aus dem letzten Regierungsaufruf zu überreichen, in dem auch die Verwendung der „Hoover-Erſparniſſe" allein für wirtſchaftlich-finanzielle Zwecke zugeſagt wird. Dieſer Schritt Dr. Brünings nahm dem franzöſiſchen Vorhaben die „Pointe" fort. Aber jetzt werden auch in England maßgebliche Stimmen laut – Paris ſchreit ſchon ſeit den Verhandlungen mit den Amerikanern danach –, die an die Kapitaltransfuſion für das kranke Deutſchland ähnliche „politiſche" Bedingungen knüpfen wollen. Wir ſollen die Pläne einer Zollunion mit Öſterreich aufgeben. Das würde bedeuten, eine wirtſchaftliche heilſame Medizin dem Kranken wegnehmen, der doch am beſten wiſſen muß, was ihm wirklich hilft. Aber dieſe Forderung entſpringt ja nur politiſchen Gründen; England will den Franzoſen für ihre – lang verzögerte und vieles verzögernde – Zuſtimmung zum Hoover-Plan ein Geſchenk machen, das Deutſchland zu bezahlen hätte. Ferner ſoll Deutſchland den Weiterbau des Panzerkreuzers B einſtellen. Für dieſen ſind im Reichshaushalt etwa zehn Millionen eingeſetzt. Auch das iſt nur eine politiſche Schikane, denn die Engländer ſelbſt haben in Kiel bei ihrem Beſuch feſtſtellen können, wie es mit der Welt„bedrohung" durch die deutſche Flotte ausſieht. Weil wir uns an die Beſtimmungen des Verſailler Diktats halten, dann heißt es, ſelbſt dieſem „Frieden" nicht dienen, wenn man uns zu einem Verzicht auf die wenigen Rechte zwingt, die uns dieſer Vertrag gewährt.

*

Man ſchauſpielert denn doch allzu ſchlecht. Das Panzerſchiff als das „Geſpenſterſchiff" hinzuſtellen, durch das die See-Abrüſtung verhindert, Frankreich und England zur See-Aufrüſtung „gezwungen" werden, iſt mehr als naiv und heißt an die Leichtgläubigkeit der Amerikaner allzu große Anforderung ſtellen. Und von dort her rückt die Forderung einer allgemeinen Abrüſtung mit jedem Tag näher heran, der uns noch von der großen Abrüſtungskonferenz trennt. Amerika nimmt gar keine Rückſicht auf das europäiſche Rüſtungsfieber, das ein bißchen allzuſehr nach Simulantentum ausſieht. Hoover plant hiergegen eine „Roßkur". Er erklärt einfach: „Wenn Europa nicht abrüſtet, dann denkt Amerika nicht daran, auch nur einen Cent an den interalliierten Schulden zu ſtreichen." Dann mag Europa bluten. Aber leider – bluten wir Deutſche dann am meiſten. Dr. Pr.

## Was Kriegsgefangenſchaft lehrte.

### Ein Oſtmarkentag ehemaliger Kriegsgefangener.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, die 35 000 Mitglieder zählt, verbindet ihre 15. Bundestagung, die am 11. und 12. Juli in Allenſtein ſtattfand, mit einer Oſtmarken-Orientierungsfahrt. Auf dieſer kamen die Teilnehmer aus dem Reich, aus Öſterreich und der Tſchechoſlowakei auf dem Seeweg in Zoppot an. Die Teilnehmer fuhren bald weiter nach Danzig, wo ein Empfang des Senats ſtattfand. Eindrucksvoll geſtaltete ſich **eine Feierſtunde für die verſtorbenen Kriegsgefangenen,** bei der der Ehrenvorſitzende, Freiherr von Lersner-Potsdam, die Feſtrede hielt. Die Kriegsgefangenen hätten gelernt, ſo führte er aus, daß **Führen nicht Herrſchen heiße.** Führen ſei Aufopferung für die Allgemeinheit. Unſer Volk wolle nicht mehr beherrſcht, ſondern geführt werden. Dazu gehöre neben Willen und Können lautere Geſinnung. In letzter Zeit hätten aber viele führen wollen, nicht um der Geſamtheit zu dienen, ſondern um oben zu ſtehen, und einzelne ſogar, um dem eigenen Vorteil zu dienen. Allen lauten Patriotismus abweiſend rufen wir den anderen Völkern zu: „Wir brauchen Leben, Arbeit und Gerechtigkeit für unſer deutſches Volk! **Geraubtes Land** wirkt auf ein Volk, wie die geraubte Freiheit auf die Kriegsgefangenen gewirkt hat. Gebt den Völkern ihre Heimat und ihr ſchafft die einzige Sicherheit für einen dauerhaften Frieden!"

## „Deutſche und Kommuniſten müſſen raus!"

### Schwere Ausſchreitungen gegen Deutſche in Kattowitz.

Im Anſchluß an eine Übung der Aufſtändiſchen in Kattowitz ſonderten ſich etwa zwanzig Aufſtändiſche von dem Haupttrupp ab und durchzogen die Smiechowſkiſtraße. Hier ſchlugen ſie mit Stöcken auf jeden Paſſanten ein, der deutſch ſprach. Dabei riefen ſie: „Die Deutſchen und die Kommuniſten müſſen hier raus". Als Hausbewohner, die die Ausſchreitungen ſahen, um Hilfe riefen, warfen ihnen die Aufſtändiſchen mit Ziegelſteinen die Fenſter ein. Die Verletzungen der Mißhandelten ſind zum Teil ſo ſchwer, daß ſechs Perſonen ins Krankenhaus geſchafft werden mußten. Die Polizei nahm mehrere Aufſtändiſche feſt.

**Ein nettes Vertrauensverhältnis.**

Zu den Ereigniſſen in Kattowitz wird von zuſtändiger Stelle darauf hingewieſen, daß auch hiermit der Beweis dafür erbracht ſei, wie recht Deutſchland damals in Genf getan habe, als es für die Vertagung der Oberſchleſienbeſchwerde eintrat. Damals haben die Polen behauptet, daß ſich in Oberſchleſien ein Vertrauensverhältnis anzubahnen beginne. Wie weit wir von einem derartigen Vertrauensverhältnis noch entfernt ſind, beweiſen die [illegible] Vorkommniſſe. Auf der Herbſttagung des Völker[illegible] ſich Gelegenheit bieten, auf dieſe Vorfälle zur[illegible]men.

## Keine Mittel aus der Notverordnug.

### Leipzig ſtellt Zahlungen an Wohlfahrts-Unterſtützten ein.

Der Bezirksverband der Amtshauptſtadt Leipzig teilt mit, daß ſeine laufenden Einnahmen geringer ſeien als die notwendigen laufenden Ausgaben für Wohlfahrtslaſten. Da die aus der zweiten Notverordnung angekündigten Mittel noch nicht zu fließen begonnen hätten, bleibe nichts übrig, als alle Zahlungen zurückzuſtellen und nur noch die Fürſorge-Unterſtützungen auszuzahlen. Auch das könne mangels Mitteln nicht mehr in voller Höhe geſchehen. Die Stadt- und Gemeinderäte der Amtshauptmannſchaft Leipzig mußten angewieſen werden, Teilbeträge der laufenden Fürſorgeunterſtützung einzubehalten, und zwar je **eine Mark für einen Erwachſenen und 35 Pfennig für ein Kind.** Einmalige Unterſtützungen können vorläufig überhaupt nicht mehr bewilligt werden. Auch die Auszahlung in verminderter Höhe iſt nur dann geſichert, wenn umgehend Reich oder Staat dem Bezirksverband größere Beihilfen gewähren.

## Die preußiſchen Landkreiſe bei Severing.

### Aktion zur Entlaſtung der Kommunalhaushalte.

Der preußiſche Miniſter des Innern, Severing, empfing eine Abordnung des Landkreistages. Die Landkreisvertreter wieſen darauf hin, daß die Notverordnung vom 5. Juni 1930 die durch die Wohlfahrtserwerbsloſenlaſten hervorgerufene Notlage der Landkreiſe in keiner Hinſicht behoben habe. Die den Bezirksfürſorgeverbänden zur Verfügung geſtellten Reichs- und Staatsmittel blieben in einer großen Anzahl von Landkreiſen hinter einem Zehntel der Wohlfahrtserwerbsloſenlaſten zurück. **In vielen Fällen übertreffen die Steuerrückgänge bei weitem die Zuwendungen aus der Notverordnung,** wodurch die ganze Beihilfeaktion wirkungslos wird. Es müſſe daher eine weitergehende finanzielle Maßnahme von Reich und Staat und eine beſondere Berückſichtigung der hoch belaſteten Landkreiſe gefordert werden. Die vorwiegend in Mitleidenſchaft gezogenen Induſtrielandkreiſe ſeien in Zukunft hinſichtlich der Staatsbeihilfen wie die Großſtädte zu behandeln.

Von der Hoover-Aktion erwarten auch die Landkreiſe eine Erleichterung und fordern, daß die dadurch frei werdenden Mittel auch zur Entlaſtung der Kommunaletats von den Wohlfahrtserwerbsloſenlaſten benutzt werden. Dieſe Aufgabe ſei im Intereſſe der Konſolidierung der Kommunalfinanzen dringender als eine allgemeine Umſchuldung.

Der Miniſter ſagte Prüfung und Berückſichtigung der Wünſche der Landkreiſe im Rahmen des Möglichen zu.

## Die Schiffahrt will ſich nicht an der Oſthilfe beteiligen

### Durch die Agrarpolitik geſchädigt.

Wie das Hamburger Fremdenblatt erfährt, ſind Beſtrebungen im Gange, die Schiffahrt aus der Beteiligung an der Induſtrieumlage für die Oſthilfe herauszulaſſen. Das geſchehe in Erkenntnis der Tatſache, daß die deutſchen Reedereien durch die Agrarpolitik des Reiches bereits weitgehend geſchädigt ſeien (allein für 1930 ſei mit einem Frachtausfall für Getreide und Futtermittel von wohl über 50 Millionen Mark zu rechnen), während die Vorausſetzungen für die Induſtrie natürlich weſentlich anders ſeien; denn die Umlage für die Oſthilfe diene der Kaufkraft der Landwirtſchaft und damit der Induſtriekundſchaft.

## Rußland belohnt reuige Sünder.

### Zum Tode verurteilt und dann mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Das Präſidium des Vollzugskomitees der Sowjetunion hat die Militärflugzeugfabrik Nr. 39 mit dem Leninorden ausgezeichnet. In der Mitteilung heißt es, daß die verantwortlichen Leiter dieſer Fabrik, eine Gruppe von Ingenieuren, vor kurzem von der G. P. U. verhaftet, wegen Sabotage und Gegenrevolution zum Tode verurteilt und ſpäter zu Gefängnis begnadigt worden ſeien. Die Verurteilten hätten die G. P. U. gebeten, ihre Treue durch Arbeit in der Fabrik beweiſen zu dürfen. Da jetzt die Flugzeugfabrik ſich große Verdienſte um den Ausbau des ruſſiſchen Flugweſens erworben habe, habe die G. P. U. das Vollzugskomitee erſucht, die Verurteilten zu begnadigen und wegen ihrer Treue zur Sowjetregierung mit dem Leninorden auszuzeichnen. Der Vollzugsausſchuß nahm den Vorſchlag an und die Begnadigten erhielten außerdem noch eine Belohnung von 3000 bis 10 000 Rubel.

## Neuheiten der Kriegstechnik.

### Große franzöſiſche Luftmanöver.

In der Gegend von Dünkirchen haben unter Leitung des Marſchalls Petain umfangreiche Luftmanöver ſtattgefunden, bei denen die neueſten techniſchen Erfindungen verwandt wurden. Die Hauptneuerung beſtand in der Einrichtung eines Nachrichtenzentrums, das ſich ſämtlicher vorhandenen Nachrichtenmittel zu bedienen hatte. Alle Telephonleitungen waren daher beſchlagnahmt. Die angreifenden Flugzeuge wurden Minute für Minute gemeldet. Der Angriff auf Dünkirchen wurde aus einer Höhe von 5600 Metern ausgeführt, und in der Nacht wurden die Manöver wiederholt, wobei kein Scheinwerfer verwendet werden durfte. Die Geſchütze ſchoſſen mit Hilfe neuer akuſtiſcher Inſtrumente.

## Das Arbeitsloſenproblem im Preußiſchen Landtag.

(248. Sitzung.) u. Berlin, 10. Juli.

Das Haus ſetzt die Ausſprache über das vom Hauptausſchuß aufgeſtellte Programm zur Milderung der Erwerbsloſigkeit und zum Arbeitsloſenproblem fort. Zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit wird vor allem eine **vorübergehende Verkürzung der Arbeitszeit** vorgeſchlagen. Zur Arbeitsbeſchaffung ſollen ausreichende Mittel bereitgeſtellt werden, ſo u. a. für die Inſtandſetzung und Moderniſierung von Altwohnungen und den Umbau von Großwohnungen in Kleinwohnungen, für Meliorationen und Aufforſtungen, für Maßnahmen zur beſonderen Förderung von Produktion und Abſatz von landwirtſchaftlichen Edelerzeugniſſen und für den Straßenausbau, Brückenbau und den Bau von Waſſerkrafterzeugungsanlagen.

Abg. **Benſcheid** (Komm.) iſt der Anſicht, daß die vorgeſehenen Maßnahmen durchaus keine Verbeſſerung mit ſich brächten; ſie ſeien vollkommen ungenügend und völlig ungeeignet, den Arbeitsloſen zu helfen.

Das Ausſchußprogramm wird angenommen. Bei der Forderung auf Organiſierung und Förderung des **freiwilligen Arbeitsdienſtes** ſtimmen die Regierungsparteien geteilt; ſie wird mit den Stimmen des Zentrums und der Rechten angenommen. Annahme findet auch ein Antrag des Hauptausſchuſſes, der das Staatsminiſterium erſucht, bei der Reichsregierung dahin zu drängen, daß dieſe ſowohl beim Völkerbund und dem Internationalen Arbeitsamt ſowie in direkten diplomatiſchen Verhandlungen Schritte unternimmt, die zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit in den induſtriell rivaliſierenden Ländern auf **einen gleichmäßigen internationalen Abbau der Arbeitszeit** abzielen. – In einer perſönlichen Bemerkung ſtellt Abgeordneter **Schmelzer** (Ztr.) feſt, daß er ſtets gemeinſam mit den Landwirten ſeiner Fraktion für die gerechten Forderungen der Landwirtſchaft, insbeſondere auch für eine **Förderung der Veredelungswirtſchaft** und einen angemeſſenen Butterzoll eingetreten ſei.

Das Haus berät dann den kommuniſtiſchen Antrag auf Zurücknahme der vom Berliner Magiſtrat zum 1. Oktober d. J. ausgeſprochenen **Kündigungen gegen 1170 Junglehrer.** Auch ſoll für das geſamte preußiſche Volksſchulweſen angeordnet werden, daß keine Kündigungen von Junglehrern erfolgen ſowie bereits erfolgte Kündigungen zurückgenommen werden. Mit der Beratung verbunden iſt ein ähnlicher deutſchnationaler Antrag.

Die Anträge werden gegen die Stimmen der Kommuniſten und der Deutſchnationalen dem Unterrichtsausſchuß überwieſen.

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Hamburg, 11. 7. Hamburg ſteht vor ein Hochflut politiſcher Prozeſſe. Am 16. 7. beginnt d Prozeß gegen 34 Kommuniſten wegen der Zuſammen ſtöße in Geeſthacht im Januar d. Js. Verhandelt wi weiter wegen Ermordung des KPD-Abgeordneten Henni ſowie des Attentats des Polizeiwachtmeiſters Pohl geg Regierungsrat Laſalle.

Kiel, 11. 7. Die engliſchen Kreuzer haben heu den Kieler Hafen wieder verlaſſen.

Paris, 11. 7. Franzöſiſche Flugzeugmanöver habe ergeben, daß es möglich iſt, eine Stadt von 200 0 Einwohnern durch Bombenflugzeuge in weniger denn Minuten dem Erdboden gleich zu machen.

Altona, 11. 7. Nach einem Beſchluß des B zirksausſchuſſes ſoll die Stadt Altona an den Kreis Pi neberg wegen Eingemeindung von 10 Gemeinden ei Entſchädigung von 500 000 RM. zahlen. Der Kreis ha 1 Million RM. verlangt.

New York, 11. 7. Anfang n. W. wird das Kr ditabkommen mit der Reichsbank über 200—300 Mill onen Dollar abgeſchloſſen. Die Reichsbank wird weite Krediteinſchränkungen vornehmen.

---

Es folgt die Beratung eines Ausſchußantrages, der zu **Entlaſtung der leiſtungsſchwachen Schulverbände** mit Wirkung vom 1. Juli das Beſchulungsgeld auf 3,35 un den Schulſtellenbeitrag auf 314 Mark feſtſetzen will.

Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff ſetzt ſich mit der Be hauptung auseinander, daß **die Erſparniſſe aus der Beſoldungskürzung** mehr dem Staat als den Gemeinden zugute kämen. Ei Rückgriff auf den Betriebsfonds der Landesſchulkaſſe komm nicht in Frage. Der Miniſter bittet um Ablehnung des Antrages.

Unter Ablehnung eines weitergehenden deutſchnationalen Antrages wird der Ausſchußantrag angenommen.

Ohne Ausſprache wird der Geſetzentwurf verabſchiedet, wonach der Regierung 500 000 Mark zur Ausführung von **Wiederherſtellungsarbeiten an beſtehenden Meliorationsanlagen** und zur Erneuerung von Drainagen auf ſtaatlichen Domäne und anderen domänenfiskaliſchen Grundſtücken zur Verfügun geſtellt werden.

Es folgt die Ausſprache über die Anträge des Haup ausſchuſſes zur **Beſeitigung von Unwetterſchäden.** Es handelt ſich um die vom Ausſchuß bezeichneten Gebie worüber bereits ausführlich berichtet wurde.

Nachdem die Redner faſt ſämtlicher Fraktionen ſich für be ſchleunigte Durchführung der Hilfsmaßnahmen eingeſe hatten, wurden die Ausſchußbeſchlüſſe beſtätigt.

Um 13,30 Uhr vertagt ſich das Haus auf Dienstag, de 13. Oktober.

## Die Ablehnung des Stahlhelm-Volksbegehrens.

### Wie ſich die Abſtimmung zuſammenſetzt.

Der Preußiſche Landtag hat bekanntlich ſeine Au löſung mit 229 gegen 190 Stimmen abgelehnt. Für di Auflöſung haben geſtimmt: 70 Deutſchnationale 40 Kommuniſten, 33 Volksparteiler, 16 Wirtſchaftsparteile 16 Landvolkabgeordnete, 6 Nationalſozialiſten, 4 Chriſtli ſoziale, 1 linker Kommuniſt (Seipold), 2 Oppoſitionskom niſten, 2 bei keiner Partei (von Detten, früher Wirtſcha partei, Klein, früher Deutſchnationale Volkspartei). In geſamt 190 Abgeordnete.

Gegen die Auflöſung haben geſtimmt: 1 Sozialdemokraten, 70 Zentrumsabgeordnete, 21 Staatspa teiler, 2 Volksrechtparteiler, 1 bei keiner Partei (König-Berli Insgeſamt 229 Abgeordnete. – Die fünf Abgeordneten d Deutſchhannoverſchen Partei haben ſich an der Abſtimmun nicht beteiligt.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Juli.

* **Produktenbörſe.** Nach ſtürmiſchem Aufleben der Unte nehmungsluſt am Vortage beſonders bei Herbſtweizen u für Juli beim Hafer ſah man die Dinge weſentlich ruhig an. Anſehnliche Gewinne und darüber hinaus gingen ve loren. Hinzu kam, daß zeitweiliger Sonnenſchein Käufer vo ſichtiger, Abnehmer entgegenkommender und Warenbeſitzer z Realiſationen geneigt machte. Mehl vereinzelt per ſpäter ge handelt.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezah wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | 10. 7. | 7. 7. |
|---|---|---|---|
| Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 50 | — |
| ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 46—49 | 44— |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 43—45 | 42— |
| 4. gering genährte | | 40—42 | 37— |
| Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 41—45 | 39— |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 41—43 | 40— |
| 3. fleiſchige | | 39—40 | 37— |
| 4. gering genährte | | 35—38 | 35— |
| Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 32—37 | 29— |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 26—30 | 25— |
| 3. fleiſchige | | 22—25 | 20— |
| 4. gering genährte | | 17—20 | 15— |
| Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw. | | 42—46 | 41— |
| 2. vollfleiſchige | | 40—42 | 38— |
| 3. fleiſchige | | 35—38 | 33— |
| Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 33—37 | 30— |
| Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 46—55 | 42— |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 40—50 | 36— |
| 3. geringe Kälber | | 30—38 | 28— |
| Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | — | — |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 54—55 | 50— |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 50—53 | 45— |
| Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | | 45 | 43— |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | Lebendgew. | 45—46 | 43— |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 44—46 | 43— |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 42—44 | 41— |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 40—41 | 37— |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | — |
| 7. Sauen | | 42—43 | 40— |

Auftrieb: 1824 Rinder, davon 297 Ochſen, 574 Bulle 953 Kühe und Färſen; 1350 Kälber, 9073 Schafe, direkt z geführt 664 Schafe, 9740 Schweine, dem Schlachthof direkt z geführt 1358 Schweine. Verlauf: Bei Rindern in guter Wa glatt, ſonſt mittel, ausgeſuchte Ochſen über Notiz; bei Kälber ziemlich glatt; bei Schafen lebhaft; bei Schweinen glatt.

**Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.**

am 11. Juli 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 5—6 M., 6—8 Wochen alte 6—10 —12 Wochen alte 10—15 M. Nach Gewicht Ferkel 0,25—0,30 Läufer 0,25—0,28 M. pro Pfd. Auftrieb 104 Ferkel und Läu Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,38—0,39 M.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Juli.

**Zum Volks- und Schützenfeſt.** Um Zweifel zu beheben, wird beſonders darauf hingewieſen, daß der Montag nicht bloß ein Tag für die beiden Schützenvereine, ſondern auch noch für den Kriegerverein beſtimmt iſt, nur daß der Kriegerverein dann kein Schießen mehr abhält. Die Kameraden des Kriegervereins ſind alſo auch, wie überhaupt jedermann, am Montag herzlich willkommen.

**Die Ernteſchäden im Kreiſe Segeberg.** Der Land- und Bauernbund Segeberg ſchreibt zur Unwetterkataſtrophe wie folgt: Die durch das Unwetter der letzten Tage verurſachten Schäden ſind erheblich größer, als zuerſt angenommen wurde. Namentlich die mit Weizen, Roggen und Gerſte beſtellten Felder ſehen furchtbar verwüſtet aus. Das Korn liegt größtenteils wie gewalzt. Es iſt nicht mehr damit zu rechnen, daß das Korn ſich wieder aufrichtet. Für die Landwirtſchaft unſeres Kreiſes bedeutet dieſe Tatſache ganz erhebliche Mehrkoſten zur Bergung der Ernte und ſtark herabgeſetzte Druſchergebniſſe. Daß ſich die Unwetterkataſtrophe angeſichts der ſowieſo ſchon troſtloſen Lage der Landwirtſchaft ſchlimm auswirken muß, braucht nicht weiter begründet zu werden. Der Land- und Bauernbund Segeberg iſt durch ſeine Provinzialorganiſatien beim Landesfinanzamt bereits vorſtellig geworden, damit der Kreis Segeberg in ein zu ſchaffendes Notſtandsgebiet einbezogen wird.

**Kriſenlohnſteuer ab 1. Juli 1931.** Nach der Verordnung des Reichspräſidenten vom 5. Juni 1931 iſt bei allen Arbeitnehmern, bei denen auch Lohnſteuer einzubehalten iſt, neben der Lohnſteuer eine Kriſenlohnſteuer einzubehalten. Das nähere hierüber ergibt ſich aus den Durchführungsbeſtimmungen über die Kriſenlohnſteuer Um den Arbeitgebern die Erhebung der Kriſenlohnſteuer zu erleichtern, werden Tabellen herausgegeben, aus denen die für den jeweiligen Lohnzahlungszeitraum einzubehaltende Kriſenlohnſteuer für alle Lohnſteuerpflichtigen ohne weiteres abgeleſen werden kann.

**„Fabelhafte" Paſtorengehälter.** Es ſei darauf hingewieſen, daß in Teilen der Provinz wahrſcheinlich durch Leute aus der Gottloſenbewegung Gerüchte über „fabelhafte Gehälter der Paſtoren" verbreitet werden. Dieſe Gerüchte entbehren jeder tatſächlichen Grundlage. Die Uebergangsbeſtimmungen für die Verſorgung der Geiſtlichen bewegen ſich in genau denſelben Grenzen wie die Beſoldungsordnung für die Staatsbeamten. Das geht ja auch ſchon daraus hervor, daß die Geiſtlichen den Beſtimmungen der Notverordnung des Reichspräſidenten über Gehaltskürzung unterworfen ſind. Man tut alſo gut daran, den zu durchſichtigen Zwecken ausgeſtreuten Gerüchten keinen Glauben zu ſchenken.

**Biſſenmoor.** Gelegentlich des engliſchen Marinebeſuchs fuhren die engliſchen Offiziere in drei Autos von Kiel nach Hamburg. Während dieſe Autobuſſe ſonſt immer den Fahrplan innehalten, mußten diesmal alle drei Wagen in der Nähe von Biſſenmoor liegen bleiben wegen einer Panne. Zwei Wagen konnten jedoch weiterfahren, während für das dritte von der Firma Prahl Bad Bramſtedt, Erſatz geſtellt werden mußte, um die 24 engliſchen Offiziere nach Hamburg zu befördern. Auf dem Rückwege, bei dem vier Wagen benutzt wurden, blieb wiederum ein Auto im Gelände von Springhirſch liegen und wieder mußte die Fa. Prahl-Bramſtedt Erſatz ſtellen.

**Kaltenkirchen.** Im Zwangsverſteigerungstermin kaufte die Kreiseinkaufsgenoſſenſchaft der Kolonialwarenhändler das Geſchäftshaus von Wilhelm Siemſſen für 20 000 RM. In dieſer Summe ſind nicht ſonſtige Koſten enthalten, ebenſo nicht die Ladeneinrichtung und die Waren. Den Bauplatz neben dem Hauſe kaufte ſich Frau Helene Siemſſen für 1000 RM.

**Kellinghuſen.** Der aktiv aus der Freiwilligen Feuerwehr ausſcheidende bisherige Führer des Steigerzuges, Kamerad Scholz, wurde in Anbetracht ſeiner allgemein bekannten großen Verdienſte um die Ausbildungsarbeit innerhalb der Wehr zum Ehren-Steigerführer ernannt. Als Nachfolger wurde Schmiedemeiſter H. Delfs ernannt

**Wiemersdorf.** Die Gemeindevertretung Wiemersdorf faßte folgenden Beſchluß: „An den Landrat in Segeberg! Die Gemeindevertretung in Wiemersdorf hat mit Bedauern Kenntnis davon genommen, daß der Reichspräſident gegen Claus Heim und ſeine Kameraden von ſeinem Gnadenrecht keinen Gebrauch gemacht hat. Inzwiſchen iſt das Unerhörte geſchehen, daß man dieſe Leute, denen ſelbſt die Staatsanwaltſchaft die Ueberzeugungstäterſchaft zugebilligt hat, aus der Provinz fortgebracht. Wir empfinden es als eine Beleidigung für das geſamte bodenſtändige Volk, wenn vaterlandsliebende Männer wie Claus Heim und ſeine Kameraden unter Mördern Tüten kleben ſollen. Wir ſind der Anſicht, daß die Paragraphen eines veralteten Geſetzes ihnen nicht gerecht werden können. Weil uns moraliſches Recht kein Buchſtabenrecht iſt, ſo fordern wir die ſofortige Freilaſſung von Claus Heim und ſeine Kameraden. Wir erſuchen den Herrn Landrat, dieſen Beſchluß auf dem Dienſtwege weiterzugeben."

**Großenaſpe.** Der Schloſſermeiſter Dürr verkaufte eine Parzelle Land am Heidmühlener Weg in Größe von 2—3 Tonnen für rund 1600 RM. an Aug. Hamann, hier Gärtnereibeſitzer Johs. Kahl kam in letzter Zeit viel Junggeflügel abhanden. Beim Forſchen nach dem Verbleib der Tiere fand er in einem Bau unter dem Gartenſchuppen mehrere tote Küken, einen Junghaſen, eine Anzahl Hühnereier und dergleichen. Es wird vermutet, daß es ſich um einen Iltis- oder Wieſelbau handelt.

e **Neumünſter.** Verhängnisvolle Auswirkung der Notverordnung zeitigte die geſtrige Gerichtsverhandlung gegen den Zimmermeiſter Rud. Schreiber aus Hohenweſtedt. Der im beſten Mannesalter ſtehende, bisher völlig unbeſcholtene Angeklagte hatte am 29. April d. Js. im Lokal von Hinrichſen zuſammen mit etwa 12 bis 15 Nationalſozialiſten geſeſſen. In einem reichlich 100 Meter entfernt belegenen Lokal fand an jenem Tage eine Verſammlung der NSDAP ſtatt. Der kleine Trupp Nationalſozialiſten ging vor Beginn der Verſammlung unter Führung Sch.'s mit ihrer Parteifahne zum Verſammlungslokal und die von politiſchen Gegnern benachrichtigte Behörde erblickte in dieſem einfachen Ueber-die-Straße-gehen einen öffentlichen „Umzug" ohne behördliche Genehmigung. Das Schöffengericht verurteilte Schreiber zu 3 Monaten Gefängnis. Bewährungsfriſt wurde ihm zugebilligt. — Politiſcher Haß in Form einer Denunzierung führte zu einer Anklage wegen Tragens verbotener Uniformen gegen den Maurer Walter Sarau und den Landwirtſchaftsgehilfen Otto Niendorf, beide in Kaltenkirchen wohnhaft. Als ſie am 14. Mai ds. Js. auf Fahrrädern durch Kaltenkirchen fuhren, wurden ſie von Angehörigen des Reichsbanners genau beobachtet. Die Arbeiter Schmehl und Strehlow aus Kaltenkirchen glaubten unter der Zivilkleidung der beiden Angeklagten Braunhemden, ſowie Schulter- und Koppelriemen entdeckt zu haben. Schm. u. Str. erſtatteten Anzeige bei der zuſtändigen Behörde. In der Verhandlung wurde Niendorf freigeſprochen, da der ihn belaſtende Str. unſichere Angaben machte. Sarau erhielt 50 Mark Geldbuße.

**Elmshorn.** Von dem Verwaltungsausſchuß des Arbeitsamtes Elmshorn — umfaſſend die Kreiſe Pinneberg und Steinburg — wurden vor einigen Wochen die Herren Dr. Simon und Hoppe, beide hier am Arbeitsamt beſchäftigt, zum erſten Leiter und deſſen Stellvertreter gewählt. Dr. Lehmann iſt bekanntlich nach einem erfolgten Freiſpruch durch die Diſziplinarkammer in Schleswig an das Arbeitsamt in Oldenburg verſetzt und der Amtmann Schacht als Stellvertreter zur Strafverſetzung und Kürzung um ein Fünftel ſeines Gehalts verurteilt. Gegen das Urteil des Amtmannes Schacht iſt von beiden Seiten Berufung eingelegt. Die Entſcheidung iſt noch nicht gefallen und wird dadurch die bisher nicht erfolgte Beſtätigung der Wahl der Herrn Dr. Simon und Hoppe durch die Reichsanſtalt in Berlin begründet.

**Heide.** Im Mai wurden durch mehrere Geldwechſelſchwindler verſchiedene Geſchäftsleute in Heide erheblich geſchädigt. Die Schwindler kauften kleinere Warenmengen und verſtanden es, beim Bezahlen den in Zahlung gegebenen Geldſchein zugleich mit dem Wechſelgeld wieder in die Taſche zu bekommen. — Einem Fußgänger war es damals aufgefallen, daß am fraglichen Tage in Kraftwagen mit einem Berliner Kennzeichen vor mehreren Heider Geſchäften gehalten hatte. Dank dieſer Angaben gelang es jetzt in Berlin, den einen der Schwindler feſtzunehmen, der zuſammen mit zwei Gefährten auch in Flensburg und Huſum „Gaſtſpiele" gegeben hat.

**Rendsburg.** Bei dem heftigen Weſtſturm, der den ganzen Donnerstag über wütete, iſt das Waſſer in der unteren Eider wieder ſo ſehr angeſtiegen, daß die Schlangenallee in Rendsburg überflutet wurde. Bei Margarethenhof brachen die Eiderdeiche an mehreren Stellen, ſodaß die Wieſenflächen weit unter Waſſer geſetzt ſind. Auch aus Nübbel werden Deichbrüche gemeldet. Die Deiche waren ſämtlich erſt vor kurzem wieder hergeſtellt worden. Sehr groß iſt offenbar überall der Verluſt durch weggeſchwemmtes Heu.

**Schleswig.** Die Einbrecher, die vor einiger Zeit die Ortskrankenkaſſe heimſuchten und ungefähr 4000 RM. erbeuteten, ſind bekanntlich inzwiſchen bei einem ähnlichen Diebſtahl in Eutin feſtgenommen worden. Dem eifrigen Bemühen der Schleswiger Ortskrankenkaſſe gelang es nunmehr feſtzuſtellen, daß der eine der Einbrecher, der aus Eckernförde ſtammt, einen Kraftwagen und ein Motorrad, und der andere Einbrecher, ein Hamburger, ebenfalls ein Motorrad beſitzt. Die Fahrzeuge ſind durch die Kriminalpolizei in Hamburg für die Ortskrankenkaſſe ſichergeſtellt worden. Der Verkauf dürfte den Schaden, den die Ortskrankenkaſſe erlitten hat, ſtark mindern.

## Freitod zweier Hamburger Kriminalbeamtinnen.

### Wegen ernſter Mißhelligkeiten.

Vor einigen Tagen wurden auf der Norder Hallig bei der Nordſeeinſel Pellworm zwei weibliche Leichen aus dem Waſſer geborgen. Die Nachforſchungen haben ergeben, daß es ſich um Beamtinnen der Hamburger Kriminalpolizei, die 34jährige Inſpektorin Thereſe Dopfer und die 35jährige Oberſekretärin Maria Fiſcher handelt. Beide Beamtinnen hatten mit ihrer Vorgeſetzten, der Regierungsrätin Erkens, ſeit einiger Zeit ernſte Mißhelligkeiten. Es ſoll ſogar mehrfach zu Zuſammenſtößen im Amt gekommen ſein. Dem Leiter der Hamburger Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Schlanbuſch, teilten die beiden Beamtinnen brieflich mit, daß ſie nach Pellworm gefahren ſeien, von wo ſie wahrſcheinlich nicht mehr zurückkehren werden. Als ein ihnen nachgeſandter Beamter auf Pellworm eintraf, war das Unglück bereits geſchehen. Sowohl die Leiterin der weiblichen Kriminalpolizei, Regierungsrätin Erkens, wie auch die beiden unter ihr beſchäftigten Beamtinnen waren früher in Frankfurt am Main tätig. Sie ſind von dort nach Hamburg gekommen und haben hier an dem Aufbau der weiblichen Kriminalpolizei mitgeholfen. Regierungsdirektor Schlanbuſch ſchildert die Beamtinnen als zuverläſſige und erſtklaſſige Kräfte, deren tragiſchen Tod er auf das tiefſte bedauert.

### Politiſche Zuſammenſtöße bei einem Beſuch Löbes.

In Heide (Holſtein) ſprach Reichstagspräſident Löbe in einer ſozialdemokratiſchen Verſammlung. Nachdem er auf dem Bahnhof eingetroffen war, begleiteten ihn eine Reichsbannerformation aus Itzehoe ſowie ſeine Parteifreunde zu dem Verſammlungslokal. Auf dem Marſch durch die Stadt kam es zu Gegenkundgebungen. Auf dem Marktplatz entſtand eine Schlägerei. Der Reichstagspräſident mußte nun in das Arbeitsamt flüchten. Nach Eintreffen eines Überfallkommandos aus Schleswig erſt konnte die Verſammlung ſtattfinden. Nach Schluß der Veranſtaltung wurde der Reichstagspräſident, um erneute Kundgebungen zu verhüten, in einem Mannſchaftswagen der Polizei nach dem Bahnhof gebracht, von wo aus er nach Hamburg weitergereiſt iſt.

? **Kiel.** Die wegen des Tränengasattentats gegen die Vorführung des Films „Im Weſten nichts Neues" feſtgenommen geweſenen Nationalſozialiſten ſind wieder auf freien Fuß geſetzt worden. Gegen insgeſamt zehn, darunter die Ortsgruppenleiter Sunkel und Friedrich, iſt ein Strafverfahren eingeleitet worden, deſſen Durchführung vorausſichtlich beſchleunigt wird. — Der Sturm, der in den letzten Tagen in Kiel und Umgegend vielen Schaden angerichtet hat, deckte u. a. auch einen Teil des Daches des großen Gerichtsgefängniſſes an der Harmsſtraße ab. Die Trümmer fielen auf den Hof des Strafjuſtizgebäudes, ohne jemand zu treffen. — Um ſchön zu ſein, hat die 57jährige Friſeuſe Irma K. in den letzten Jahren in Hamburg, Berlin und Kiel aus großen Geſchäftshäuſern wertvolle Kleider und Mäntel entwendet, die ſie dann trug. Zum Verräter wurde ihr ein Modellkleid, das ſie im Januar in Kiel ſtahl, nachdem ſie Berlin verlaſſen hatte, weil dort ein Verfahren wegen gleicher Diebſtähle bei Wertheim und Tietz und im Kaufhaus des Weſtens gegen ſie ſchwebte. Das Modellkleid trug ſie beim Beſuch eines Kabaretts, wo eine Verkäuferin des beſtohlenen Geſchäfts es ſah und Anzeige erſtattete. Eine Hausſuchung bei der K. förderte dann weitere geſtohlene Mäntel und Kleider zutage. U. a. fand ſich ein Perſianermantel vor, der einen Wert von 2000 M. hatte. Die K., die am Freitag zur Aburteilung vor dem Schöffengericht ſtand, war im vollen Umfang geſtändig. Sie erklärte, nicht zu wiſſen, wie ſie zu den Diebſtählen gekommen ſei, doch hat ſie ſchriftlich erklärt, ſie habe die Sachen geſtohlen, um ſchön ſein zu können. Sie erſchien auch im Gerichtsſaal mit einer geſchmackvollen Pagenfriſur. Das Gericht verurteilte ſie wegen Diebſtahls in 7 Fällen zu 7 Monaten Gefängnis. Bewährung wurde abgelehnt, zumal die Angeklagte nicht in Not geweſen und in Berlin ſelbſtändige Friſeuſe geweſen iſt. — Bei einem Kieler Schneidermeiſter wurde 1923 ein Einbruch verübt, wobei eine Partie Stoffe, die damals hoch im Preiſe waren, geſtohlen wurden. Es wurden verſchiedene Perſonen als mutmaßliche Täter verhaftet, doch mußten ſie wieder freigelaſſen werden. Dieſer Tage erſchien nun ein Mann bei dem Meiſter, der einen Rock vorwies und fragte, ob der Meiſter wohl einige Flicken des Stoffes habe. Der Meiſter erkannte ſogleich, daß der Rock aus bei ihm geſtohlenem Stoff gefertigt war und er brachte dies zum Ausdruck, worauf der Mann erklärte, das ſtimme, er habe den Stoff damals gekauft und habe auch in Unterſuchung geſeſſen, ſei dann aber mangels Beweiſes freigeſprochen worden. Der Meiſter erſuchte den Beſucher, über deſſen Frechheit er ſich weidlich ärgerte, ſofort ſein Haus zu verlaſſen. Die Begebenheit erinnert an einen Vorfall, der ſich auch mal zugetragen hat. Ein Angeklagter war infolge glänzender Verteidigung durch einen Rechtsanwalt von dem Diebſtahl einer Uhr freigeſprochen worden, worauf er ſich bei dem Anwalt bedankte und, die tatſächlich geſtohlene Uhr aus der Taſche ziehend, fragte, ob er die Uhr denn nun ruhig tragen könne, worüber der Verteidiger natürlich ganz entſetzt war.

**Glückſtadt.** Der Streckenarbeiter Ludwig Renter ſtand Donnerstag unmittelbar neben dem Geleiſe und beobachtete eine Dachinſtandſetzungsarbeit, wobei er das Herannahen eines Perſonenzuges überhörte. Er wurde von der Lokomotive erfaßt und zu Boden geſchleudert. Die dabei erlittenen ſchweren Verletzungen an Kopf und Beinen hatten leider binnen kurzer Zeit den Tod des Genannten, der im beſten Mannesalter ſtand, zur Folge.

**Hadersleben.** Unter beſonders tragiſchen Umſtänden fiel der 12jährige Junge des Baumeiſters Anderſen dem Unwetter zum Opfer. Das Kind befand ſich auf dem Wege in die Schule und kam mit einem vom Sturm losgeriſſenen Draht der Hochſpannungsleitung in Berührung. Als Nachbarn auf das Geſchrei des Kindes hinzueilten, war bereits keine Rettung mehr möglich.

**Harburg-Wilhelmsburg.** Ein Beamter des Wohlfahrtsamtes wurde, als er ſich auf dem Wege vom Geſundheitsamt Harburg nach dem Wohlfahrtsamt befand, von etwa 40 bis 50 Erwerbsloſen, die vor dem Arbeitsnachweis ſtanden, umringt, zu Boden geworfen und durch Schläge auf den Kopf und Fußtritte ſchwer mißhandelt. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus geſchafft werden. Die Täter ſind noch nicht ermittelt.

**Altona.** Der langjährige Vorſteher der Filiale einer Hamburger Bank in Altona-Ottenſen, Heinrich Liebau, iſt vor einigen Tagen in aller Stille verhaftet worden. da ſich herausgeſtellt hat, daß er ſeit 1926 ſeiner Bank einen Betrag von rund 180 000 RM. veruntreut hat.

**Cuxhaven.** Zwei Fremdenlegionäre wurden am Mittwoch von dem aus Aberdeen kommenden Fiſchdampfer Fiſchereidirektor Lübbert hier gelandet. Die beiden Leute, der 33jährige Ernſt Quartl aus Schutterwald bei Offenburg und der 22jährige Arbeiter Lorenz Kamp aus Köln, waren im beſetzten Gebiet zur Fremdenlegion geworben und einem Kavallerieregiment zugeteilt worden. Nach unendlichen Strapazen, nach vergeblichen Fluchtverſuchen, nach Zwangsarbeit in glühendheißen Steinbrüchen gelang ihnen ſchließlich die Flucht im Hafen Suiſſi an Bord des engliſchen Dampfers Uskport, der ſie nach Aberdeen gebracht hatte. Von hier ſandte ſie der deutſche Konſul nach Cuxhaven. Lorenz hat 5 Jahre, Quarl 4—5 Jahre in der Fremdenlegion dienen müſſen.

**Lüneburg.** In den letzten beiden Nächten ſind in der Geſchäftsſtelle des „Volksblattes" und am Hauſe des Oberbürgermeiſters Fenſterſcheiben eingeworfen worden. In einer auf der Diele des Oberbürgermeiſterhauſes aufgefundenen Flaſche befand ſich ein Zettel mit der Aufſchrift: Die rote Hand rächt ſich!

## Geſchäftliche Mitteilungen.

**Die neue „DKW-Super-Sport 600".** Dem Wunſche weiteſter Käuferſchichten nach einer ſchnellen Super-Sport-Maſchine, die ſich auch für ſchwerſte Beiwagen-Beanſpruchung eignet, kommen die Zſchopauer Motorenwerke mit ihrer ſoeben erſchienenen „DKW-SS-600" entgegen. Die Maſchine beſitzt einen waſſergekühlten 2-Zylinder-Block-Motor mit Kugelſchaltung und Batteriezündung. Sie leiſtet 22 PS. bei 5—6 Liter Betriebsſtoffverbrauch und läuft ca. 120 Kilometer. Zur Ausrüſtung gehört weiterhin: Sattel mit Lehne, Tanktachometer, 50 Watt-Licht-Steckachſe, Stoß- und Steuerungsdämpfer, 2 auseinandernehmbare Auspuffdämpfer. Die ſehr elegante Maſchine wird zum Preiſe von 1 450 RM. ab Werk geliefert.

## Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

# Orkan in der Swinemünder Bucht.

## Die „Bäderinſeln" ſchwer mitgenommen.

Das ſchwere Sturm- und Regenwetter, das an der pommerſchen Küſte herrſchte, hat die Bäderinſeln Uſedom und Wollin ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. Der Swinemünder Strand war an den Sturmtagen wie ausgeſtorben. Im Strandviertel haben die heftigen Sturmböen erheblichen Schaden angerichtet. In den Straßen von Swinemünde bilden umgeſtürzte Baumſtämme große Verkehrshinderniſſe. Auch Oſtſwine und Oſternothafen hatten unter dem Wetter ſchwer zu leiden. Von der Oſtſee meldet das Feuerſchiff „Adlergrund"

**Orkan in Böen.**

Sämtliche Fahrzeuge haben die nächſten Küſtenorte als Nothäfen angelaufen. Die Regatta der Pommernwoche ſowie die Wettfahrten des Deutſchen Seglerbundes wurden empfindlich geſtört. Der Sturm, der

**über Rügen tobte,**

hat im Saßnitzer Hafen erheblichen Schaden angerichtet. So wurden viele Fiſchkutter durch Aneinanderſchlagen beſchädigt, ein mit Kohlen beladener Leichter ſackte ab. Der Zweimaſtſchoner „Seedorf", der ohne Ladung nach Stettin fahren ſollte, hatte des Sturmes wegen bei Thieſſow Anker geworfen, die Ankerkette brach jedoch, und das Schiff trieb in die See. Nachforſchungen blieben bisher erfolglos. An Bord befanden ſich zwei Mann.

### Sturmverwüſtungen in Dänemark und Nordſchleswig.

In Dänemark hat das Unwetter Verheerungen angerichtet, wie man ſie ſeit Menſchengedenken nicht hat feſtſtellen können. Die Inſeln Süddänemark und Nordſchleswig ſind fürchterlich verwüſtet worden. Kopenhagen ſelbſt iſt ziemlich verſchont geblieben. Alle Telephonverbindungen mit den Inſeln ſind unterbrochen. Es hört ſich unglaublich an, wenn man erfährt, daß auf weiten Weideflächen

**das Vieh ſchwimmt**

und die Bauern jetzt dabei ſind, zu retten, was noch gerettet werden kann. Bei Odenſe ſind drei neue Bauernhäuſer, die gerade fertig und bezogen waren, vom Sturm umgelegt worden. Am ſchlimmſten ſieht es aber

**in Nordſchleswig**

aus. Apenrade gleicht einer Stadt, durch die eine Sturmflut gegangen iſt. Man mußte durch die Straßen in Booten fahren. Das ganze Stadtviertel um die Hafenſtrecken und den Marktplatz war ein großer See. Auf dem Tondernweg und bei Neumühle ſind zwei Brücken fortgeriſſen worden. In Hadersleben hat der Sturm furchtbare Verwüſtungen auf dem Kirchhof angerichtet. Viele Gräber ſind zerſtört und Grabſteine umgeworfen. Ein Automobil, das von Sommerſtedt her kam, merkte auf der Chauſſee nicht, daß die Brücke zerſtört war und fiel in die Straßenöffnung, wo es zerſchellte. Glücklicherweiſe kamen die Inſaſſen mit dem Schrecken davon. Man ſagt, daß der Sturm ein regelrechter Taifun geweſen ſei, ein Phänomen, wie man es auf den nördlichen Breitengraden bisher nicht gekannt hat.

### Zwei Schiffe im Sturm geſunken.

**Wie aus Malmö gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutſche Dampfer „Girdengard", der nach Norrköping fuhr, im Sturm untergegangen iſt. Der Dampfer hatte zehn Mann Beſatzung und war ſehr ſchwer beladen. Mit Gewißheit kann feſtgeſtellt werden, daß der finniſche Schoner „Marie" im Sturm untergegangen iſt, und zwar in der Nähe von Oland. Auch dieſes Schiff dürfte etwa zehn Mann Beſatzung haben.**

# Das große Sparen.

## Starke Ausgabenkürzungen in Baden.

Der erſt kürzlich gewählte badiſche Finanzminiſter Dr. Mathes tritt jetzt mit ſcharfen Sparmaßnahmen hervor, da er keine andere Möglichkeit ſieht, die Fehlbeträge des Etats zu decken. Die Maßnahmen werden von der Regierung mit Hilfe eines Notgeſetzes ohne den Landtag durchgeführt. Am einſchneidenſten iſt eine

**beſondere Gehaltskürzung für die Beamten,**

alle Gehälter werden um fünf Prozent gekürzt, auch die Gemeinden ſind zu Kürzungen gezwungen und müſſen außerdem ihre Gehaltsſätze denen der Staatsbeamten anpaſſen. Die vier Miniſter verzichten auf je 1000 Mark ihrer Aufwandsentſchädigung.

**Die Mietzinsſteuer**

wird ihrem urſprünglichen Zweck der Finanzierung von Neubauten ganz entzogen und in voller Höhe für Verwaltungsausgaben verwendet. Die Zuſchüſſe an die Fürſorgeverbände werden um 10 Prozent gekürzt.

### Gehaltskürzungen in Oſterreich.

Die öſterreichiſche Regierung hat dem Parlament folgende Maßnahmen zur Gehaltskürzung vorgeſchlagen: Alle über den Kollektivvertrag

**der Bankbeamten**

hinausgehenden Sonderverträge, die bisher bei der Oſterreichiſchen Creditanſtalt beſtanden, ſollen mit dem 15. Juli dieſes Jahres ihre Gültigkeit verlieren. Penſionen dürfen den Jahresbetrag von 15 000 Schilling nicht überſchreiten. Ähnliche Beſtimmungen ſollen für die Konzernunternehmungen der Creditanſtalt, ferner für Geſellſchaften, die eine Subvention des Staates genießen, Platz greifen. In der gleichen Richtung bewegt ſich der Geſetzentwurf betreffend die Bundestheater. Hinzu kommt noch ein Beſchluß des Verkehrsausſchuſſes des Nationalrates, bei allen Perſonen, die vor dem 1. Juni 1931 nicht aus dem

**Stand der Bundesbahnbeamten**

auf beſondere Verwendungspoſten berufen worden ſind, die Verträge zu prüfen und eventuell die Penſion zu ſtreichen. Bei den Bundesbahnen werden die Akkordſätze und die Geſamtnebenbezüge um 15 Prozent gekürzt.

# Nah und Fern

○ **Ein Komplice Uralzews beim Transport durch Berlin entwichen.** Der im Uralzew-Prozeß zu ſieben Monaten Gefängnis (die allerdings durch die Unterſuchungshaft als verbüßt galten) verurteilte Pole Leo Rifczes wurde von einem Dresdener Juſtizwachtmeiſter zur Auslieferungshaft nach Berlin gebracht, da Polen ein Auslieferungsverfahren gegen ihn beantragt hatte. In einem Kaffeehauſe, das er mit dem Juſtizwachtmeiſter nach ſeiner Ankunft beſuchte, gelang es Rifczes zu entweichen. Die Polizei iſt auf der Suche nach dem Flüchtigen.

○ **Große Veruntreuungen eines Bankangeſtellten.** Der Angeſtellte einer Bank in Altona-Ottenſen, Heinrich Liebau, wurde wegen Unterſchlagung feſtgenommen. Die Ermittelungen haben ergeben, daß er ſeit 1926 rund 180 000 Mark bei ſeiner Bank veruntreut hat.

○ **Vier Bergleute verſchüttet.** Auf der Königin-Luiſe-Grube bei Hindenburg ging ein Pfeiler zu Bruch, wobei vier Bergleute verſchüttet wurden. Der Füller Tittlig konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Die übrigen drei Verunglückten wurden mit ſchweren Verletzungen nach dem Knappſchaftslazarett gebracht.

⊙ **„Prinzregent Luitpold" gehoben.** Das frühere deutſche Linienſchiff „Prinzregent Luitpold", das vor zwölf Jahren bei Scapa Flow von ſeiner Beſatzung verſenkt wurde, iſt nach vielen vergeblichen Verſuchen endlich gehoben worden. Das Schiff ſoll zunächſt auf Land geſetzt und wieder ſchwimmfähig gemacht werden. Sodann ſoll es zum Abwraken in einen engliſchen Hafen geſchleppt werden.

⊙ **Wieder Feuer auf der Pariſer Kolonialausſtellung.** Die Pariſer Kolonialausſtellung wurde erneut von einem Feuer heimgeſucht, das diesmal zwar einen geringeren Umfang annahm, aber doch einen Schaden von 800 000 Frank (rund 130 000 Mark) verurſachte. Der Brand kam auf einer Inſel zum Ausbruch und vernichtete einige Baracken, in denen orientaliſche Goldarbeiten verkauft wurden, und mehrere Glasbläſereien.

⊙ **Mutige Rettungstat eines Deutſchen in Südſchweden.** Eine von Mut zeugende Rettungstat vollführte unter Einſatz ſeines Lebens der deutſche Ingenieur Wallertz in Yſtad (Südſchweden). In der Sturmflut war das finniſche Segelſchiff „Erkki" wrack geworden. Die Beſatzung mußte auf dem von den Wellen überſpülten Schiff eine fürchterliche Nacht zubringen, bis Wallertz mit einer Leine um den Leib durch die Schlagwellen ſchwamm und das Wrack erreichte. Die fünf Angehörigen der Beſatzung wurden gerettet.

⊙ **Eis brennt!** Die fürchterliche Hitze der letzten Tage zeitigte die ſonderbarſten Erſcheinungen. So geriet in Ploeſti (Rumänien) ſogar eine Eisfabrik in Brand. Zum Glück erwieſen ſich die Eisblöcke ſchließlich ſtärker als das Feuer. Der Brandſchaden belief ſich immerhin auf eine halbe Millionen Lei.

## Bunte Tageschronik

**Berlin.** Auf dem Neubau des Verwaltungsgebäudes für das Kaufhaus Karſtadt ſtürzten drei Arbeiter infolge Überlaſtung eines Gerüſtes ab. Man zweifelt an dem Aufkommen der Schwerverletzten.

**Stockholm.** Der diesjährige Nobelpreis beträgt 173 206 Kronen. Der Hauptfonds beläuft ſich zurzeit auf 31,5 Millionen Kronen.

### Sechs franzöſiſche Flugzeuge über Sylt.

**Hamburg.** Sechs franzöſiſche Flugzeuge haben die Inſel Sylt überflogen. Sie kamen anſcheinend von Südoſten und paſſierten in geringer Höhe Weſterland. Einige Minuten ſpäter wurden ſie über Kampen beobachtet. Die blauweißrote Kokarde war deutlich an den Flugzeugen zu erkennen, ebenſo an einem Flugzeug der Name „France". Ob es ſich um Militärflugzeuge handelt, konnte nicht feſtgeſtellt werden.

### Aufſehenerregender Selbſtmord eines Chefingenieurs in Newyork.

**Newyork.** Der Chefingenieur des Dockdepartements, Traugott Keller, der eingeſtanden hatte, bei der Verpachtung der Piers und anderen amtlichen Transaktionen Beſtechungsgelder in Höhe von 90 000 Dollar erhalten zu haben, ſprang unter einen einfahrenden Untergrundbahnzug. Er war ſofort tot.

### 50 000 Arbeiter bei der Reichsbahn neu eingeſtellt.

**Berlin.** Entſprechend den Verlautbarungen über das Beſchaffungsprogramm im Zuſammenhang mit der Notverordnung ſind bei der Deutſchen Reichsbahn ſeit dem letzten Montag rund 50 000 Zeitarbeiter neu eingeſtellt worden, die auf die Dauer von fünf Monaten, und zwar 40 Stunden in der Woche (fünf Tage zu acht Stunden), mit Erneuerung des Gleisoberbaues beſchäftigt und nach Ablauf dieſes Zeitraumes wieder entlaſſen werden.

### Großfeuer vernichtet ein Sägewerk und zwei Wohnhäuſer.

**Marburg.** In dem Dorfe Gönnern brach im Keſſelraum eines Sägewerkes Feuer aus. Innerhalb weniger Stunden war trotz der Bemühungen verſchiedener Wehren das Sägewerk mit allen Gebäuden ein Trümmerhaufen. Außerdem fielen zwei Wohnhäuſer und zwei Scheunen den Flammen zum Opfer. Der Schaden wird auf über 100 000 Mark geſchätzt.

### Leichter Erdſtoß im Rheinland.

**Aachen.** In der Gegend von Düren, Eſchweiler und Aachen hat eine Anzahl von Perſonen angeblich einen leichten Erdſtoß verſpürt, der von einem unterirdiſchen Rollen begleitet geweſen ſein ſoll. Schäden ſind nirgends zu verzeichnen. Die einwandfreie Feſtſtellung, ob es ſich tatſächlich um ein leichtes Erdbeben gehandelt hat, war bis jetzt nicht möglich.

## Todesopfer des Hochwaſſers.

Zwiſchen Buxtehude und Alt-Kloſter iſt auf der durch das Hochwaſſer angeſchwollenen Eſte ein Paddelboot gekentert. Von den Schuljungens, die darin ſaßen, iſt der elfjährige Hecker aus Alt-Kloſter ertrunken, während ſich ſein Gefährte retten konnte. — Kinder ſpielten auf den überſchwemmten Wieſen des Kloſtergutes Burg-Sittenſen. Plötzlich wurde ein vierjähriges Mädchen von der ſtarken Strömung erfaßt und fortgeriſſen. Das Kind iſt ertrunken.

# Laſtautoverkehr Berlin—Hamburg lahmgelegt.

Das mecklenburgiſche Innenminiſterium hat die Staatsſtraße Berlin—Hamburg in Mecklenburg-Schwerin vom 1. Juli d. J. ab für Laſtwagen über 9 Tonnen Geſamtgewicht geſperrt. Das Autotransportgewerbe, das ſich auf das reichsgeſetzlich zuläſſige Höchſtgewicht von 10,8 Tonnen eingeſtellt hat, erfährt durch dieſe Sperre eine außerordentliche Beſchränkung, da die Maßnahme der Schweriner Regierung einer Lahmlegung eines weſentlichen Teiles des Güterkraftverkehrs zwiſchen Berlin und Hamburg gleichkommt. Eine Umgehung der geſperrten Strecke würde einen Umweg von über 100 Kilometern erfordern. Bisher ſind alle Vorſtellungen beim Innenminiſterium in Schwerin vergeblich geweſen.

## Aus In- und Ausland

**Innsbruck.** In den Otztaler Bergen am Hochjoch-Hoſp wurde in der Nähe der Grenze die Leiche des Meraner Rech anwalts Dr. Joſeph Luchner aufgefunden. Dr. Luchner wa eine der markanteſten Führergeſtalten der Deutſchen i Südtirol.

**Moskau.** Amtlich wird mitgeteilt, daß die Leitung de Tawriſchangruben wegen des Rückgangs der Erzeugung unt der Anklage der Sabotage verhaftet wurde. Insgeſamt wurd **11 Ingenieure und Techniker verhaftet, die durch das Kollegiu der OGPU. abgeurteilt werden.**

# Amtlicher Teil.

## Maul- und Klauenſeuche
## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande vo Witwe Gerth in Todesfelde ausgebrochene Maul- un Klauenſeuche ordne ich auf Grund der §§ 18 ff. des Vieh ſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — fo gendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet von heute ab nur die verſeuch Weide.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafe mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtba anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk"
„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durc fahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 mein viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekann machungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

Die wegen dieſes Seuchenfalles unterm 25. Juni 19 — Kreisblatt Nr. 146 — erlaſſene viehſeuchenpolizeiliche An ordnung wird hiermit aufgehoben.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchen polizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmunge werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Ju 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 9. Juli 1931
Der Landrat

## Gemeindevorſteher

Für die Landgemeinde Bredenbekshorſt iſt der frühere Gemeindevorſteher Johs. Ahrens in Bredenbekshorſt zum Gemeindevorſteher gewählt und von mir beſtätigt worden.

Bad Segeberg, den 6. Juli 1931
Der Landrat

## Gemeindevorſteher

Für die Landgemeinde Kattendorf iſt der Malermeiſte Heinrich Wrage, daſelbſt, als Gemeindevorſteher gewählt un von mir beſtätigt worden.

Bad Segeberg, den 6. Juli 1931
Der Landrat

## Gemeindevorſteher

Für die Landgemeinde Kl. Gladebrügge iſt der Landwi Fritz Hamann daſelbſt zum Gemeindevorſteher gewählt un von mir beſtätigt.

Bad Segeberg, den 7. Juli 1931
Der Landrat

## Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet am Mittwoch, dem 1 Juli 1931, vormittags 10—11 Uhr, in Kaltenkirchen i Krankenhauſe unter Leitung von Herrn Medizinalrat D Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken une geltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 10. Juli 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt.

## Omnibus-Halteſtelle Krug Hoffnung

Die Bad Bramſtedter Omnibuslinie (Inhaber Heinri Prahl) in Bad Bramſtedt hat bei dem Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig die Erteilung der Genehmigun zur Einrichtung einer Halteſtelle bei Krug Hoffnung für ih Kraftfahrlinie Bad Bramſtedt—Hamburg beantragt.

Die beabſichtigte Einrichtung der Halteſtelle wird a Grund des § 9 der Kraftfahrlinienverordnung vom 20. O 1928 — RGBl. S. 380 — und der Ausführungsanweiſun vom 10. Juli 1929 (Min. Bl. i. V. S. 617) öffentlich bekan gemacht.

Etwaige Widerſprüche gegen die Genehmigung der Halteſtelle ſind in der Zeit vom 15. Juli 1931 bis einſchließli 4. Auguſt 1931 beim Landratsamt in Bad Segeberg an bringen.

Bad Segeberg, den 8. Juli 1931
Der Landrat

**Achtung!**
Sonnabend nachm. und Sonntagmorgen
**fr. Schweinefleiſch**
60—80 Pfg.
Karbonade 90 Pfg.
**Heinrich Osterhoff, Butendoor,**
Tel. 25.

**Haben Sie schon einmal unsern Perl-Kaffee Rekord das Pfd. für nur 2.40 RM. probiert?**
Es ist für diese Preislage etwas Außergewöhnliches! Dieser Kaffee schmeckt rein und ist ergiebig! Also für billiges Geld das, was in heutiger Zeit jede Hausfrau sucht.
**Hamburger Kaffee-Lager Thams u. Garls**
Bad Bramstedt.

**Die Reklame**
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

**2 Ratschläge**
**für die Schönheitspflege auf der Reise**

**1. Zur natürlichen Bräunung der Haut** fette man vor und nach der Beſonnung die Haut, insbeſondere Geſicht und Hände mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne ſchmerzhafte Rötung eine geſunde, ſonnengebräunte Hautfärbung. Creme Leodor – fettfrei in roter Packung; fetthaltig in blauer Packung — Tube 60 Pf. und 1 Mk., Leodor-Edelſeife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsſtellen zu haben.

**2. Zur Erlangung ſchöner weißer Zähne** putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfriſchenden Zahnpaſte Chlorodont, die auch an den Seitenflächen, mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürſte einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaſte, Tube 54 Pf. und 90 Pf., Chlorodont-Zahnbürſte 1 Mk., Kinderbürſte 60 Pf., Chlorodont Mundwaſſer 1 Mk.

**Prima Schweinefleisch**
nur noch 70 Pfg.
**Claus Möller.**

**Inserieren bringt Gewinn!**

**Kaisersaal**
Sonntag, den 12. Juli, von abds. 7 Uhr an:
**Tanzkränzchen**
Hierzu ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

**Turn- und Spielverein Bimöhlen**
Sonntag, den 26. Juli:
**Sport- u. Spielfes**
abends **Ball**
Eintritt 1.— RM.
Es laden freundlichst ein
die Turner und F. Wrage.

Vom friſchen Geiſte fühl ich mich durchdrungen;
Geſtalten groß, groß die Erinnerungen.
Goethe

## Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

12. Juli: Tags mäßig warm, zunächſt ſonnig nd durchweg trocken; ſpäter im W. und NW. bis N. itweiſe Regenfälle, ſtrichweiſe mit Gewittern.

13. Zunehmend bewölkt, meiſt trübe bis bedeckt, ielfach ſtarke, im Küſtengebiete der Nordſee zeitweiſe ürmiſche SO.- bis SW.-Winde, Temperatur ſinkend; isgedehnte, ergiebige Regenfälle. Stellenweiſe Gewitter. turmwarnung für das küſtennahe Gebiet.

14. Ziemlich kühl, trübe bis bedeckt, ſtürmiſche SW.-inde, Temperatur ſinkend, öftere, anhaltende Regenälle. Nachts kühl.

15. Unbeſtändig, meiſt ſtarkwolkig mit zeitweiſer ufheiterung, böige weſtliche Winde, kühl, ziemlich kurze egenſchauer, beſonders im NW., N. und NO. des Berks. Nachts ſehr kühl.

16. Tags wärmer, wechſelnd bewölkt, zeitweiſe onnig und im S. bis O. teilweiſe heiter; durchweg trocken.

17. Wärmer, teils wolkig, teils heiter, ſchwache bis äßige NW.- bis NO.-Winde, durchweg überall trocken. achmittags im W. u. NW. vereinzelte gewitterartige egenfälle.

18. Kühler, trübe bis bedeckt, ſtark auffriſchende, äter nahe der Küſte ſtürmiſche SO.- bis S.-Winde, rbreitete, ergiebige Regenfälle, beſonders im W., NW. nd N.; ſtrichweiſe Gewitter.

## Unſere Welt.

Ev. Joh. 18, 35: Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt.

Wir ſaßen im Lehrſaal und hörten im Vortrag einen unſerer berühmteſten Gelehrten ſprechen über unſere Welt. In kurzen Formeln ſtanden ungeheuerliche Zahlen vor uns, es ſtand aber auch vor uns die Größe des Menſchengeiſtes, der größer iſt als die ſichtbare Welt; denn er durchmißt ſie im Forſchen und beim Entfernteſten, was er findet, greift er weiter und fragt: und dahinter, was iſt da? Überwältigt von dem Gehörten und von dem Ernſt, mit dem es vorgetragen war, gingen die tauſend Hörer hinaus. Da fragte in der Tür dicht neben mir jemand: „Und wie groß iſt nun eigentlich unſere Welt?“ Die Antwort, die er erhielt, haben wir nicht gehört. Sie war ja in dieſem Zuſammenhang auch ſchwer zu geben. Sie wäre uns intereſſant, aber ſchließlich auch nicht mehr als das geweſen. Bedeutſamer ſcheint mir und entſcheidend wichtig die Frage ſo: Wie groß iſt meine Welt? Da hängt die Antwort dann nicht mehr von nüchternen Zahlen ab, die man errechnet hat, ſondern von uns ſelbſt und unſerem eigenſten Weſen. Biſt du kleinlich von Weſen, ſelbſtſüchtig, ſo daß du nur an dich denkſt, ſo iſt für dich die Welt ſehr klein, ſo klein wie du ſelbſt. Und wenn du Rieſenzahlen wüßteſt und mit deinem Denken rechnend ins Unendliche fragen könnteſt: wenn dein innerſtes Weſen nicht groß iſt, iſt deine Welt es auch nicht. Wenn du aber von großem Herzen biſt und Sinn haſt für die Menſchen außer dir und für den Gott über dir, dann weitet ſich deine Welt zur Unendlichkeit und zur Ewigkeit — und wenn du auch nichts wüßteſt von den Rieſenzahlen und nichts verſtehſt von ihrer Berechnung. Es gilt auch hiervon, was Jeſus einmal von Johannes dem Täufer geſagt hat: „Unter allen, die von einer Frau geboren ſind, war keiner größer; aber der Kleinſte im Himmelreich iſt größer als er.“ Unſere Welt: laßt ſie uns erforſchen mit den Gedanken; meine Welt: ich will ſie ſuchen und erobern mit dem Herzen: die Gotteswelt der Ewigkeit. P. H. P.

## Wir fahren, um zu eſſen.

Nie und nirgends wird ſo viel gegeſſen wie auf Eiſenbahnfahrten. Man kann das jetzt, bei Beginn der Ferienreiſen, wieder einmal ſtaunend miterleben. Kaum ſitzt man im Eiſenbahnabteil, kaum hat ſich der Zug in Bewegung geſetzt, ſo beginnt die gewaltige Eſſerei. Da alles ißt, kann man ſich nicht gut ausſchließen: alſo ißt man mit. Aus Handkoffern, aus Handtaſchen, aus Ruckſäcken werden fabelhafte Eßvorräte, Vorräte, die zu Hauſe für mehrere Tage ausreichen würden, hervorgeholt und innerhalb kurzer Zeit kurz und klein „gegeſſen“ (man könnte das auch anders nennen!): Obſt, dick belegte Brote, Wurſt, Schokolade — alles iſt in großen Mengen da, alles wird vertilgt, höchſtens, daß hier und da einmal eine kleine Verpuſtungspauſe eingelegt wird. Mitreiſenden Kindern reicht man ab und zu eine Banane hin — ſo viel Bananen, wie auf der Eiſenbahnfahrt gegeſſen werden, gibt es überhaupt nicht! Und getrunken wird natürlich auch: Kaffee aus Kühlflaſchen, lauwarme Milch aus Selterflaſchen, Kognak aus Reiſeflaſchen, die man wohlwollend manchmal auch dem Sitznachbar hinreicht, damit auch er einen oder mehrere Schlücke nehme, ſogenannte Brauſelimonade uſw.

Nun fragt man ſich wohl mit Recht, warum der Menſch, wenn er auf Reiſen geht, ſo viele Vorräte mitſchleppt, derſelbe Menſch, der zu Hauſe meiſt ganz vernünftig lebt und ganz beſtimmte Eſſenszeiten einhält! Befürchtet er vielleicht, daß er unterwegs verhungern oder verdurſten könnte? Weiß er denn nicht, daß er, wenn er nicht gerade mit dem Schienenzepp durch die Welt raſt, an zahlreiche „Halteſtationen“ gelangt, an Stationen, auf denen alles zu haben iſt, was ſein Herz begehren könnte, von warmen Würſtchen bis zu Schinkenbrötchen und Obſt und Bier und Limonade? Aber Scherz beiſeite! Wer Hunger hat, muß natürlich eſſen, wer Durſt hat, muß natürlich trinken. Nur daß eben nirgends ſo viel und ſo überflüſſigerweiſe gegeſſen wird wie auf einer Bahnfahrt, und dauerte ſie auch nur ein paar Stunden. Es iſt für viele geradezu ein zwingendes Bedürfnis, ſich hier gründlich den Magen zu verderben. Das tut man nämlich, und man pflegt das dann mit den Worten „ich vertrage das Fahren ſo ſchlecht“ oder „das Kind verträgt das lange Sitzen nicht“ auszudrücken. Die Grundurſache des „ſchlechten Fahrens“ iſt aber in den meiſten Fällen der überladene Magen. Wer zur Erholung ins Gebirge, aufs Land oder an die See fährt, ſollte wirklich nicht mit einer großen Fütterung beginnen und ſo ſtark eſſen, als ob er ſchon ſeit Wochen nichts mehr gegeſſen hätte.

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Das war die Zeit, wo faſt die ganze Welt
Auf Sport war voll Int'reſſe eingeſtellt,
Wo jeder jeden Morgen ſucht' im Blatt,
Ob wieder wer wen wo vermöbelt hatt'.

In Cleveland, das in Ohio liegt,
Da hat der Stribbling ein'ges abgekriegt.
Worauf der Schmelingmaxe, ſehr begehrt,
Keß per „Europa“ fuhr zum heim'ſchen Herd.

Der Manager jedoch rauft ſich das Haar,
Es fehlen ihm verſchiedene Dollaar,
Die Kaſſe blieb, wie Stribbling etwa ſo,
Das Opfer eines „techniſchen k. o.“

Was nützt der ſchönſte Haken für das Kinn,
Wenn er ein Manko bringt und nicht Gewinn?
So ſagt denn händeringend jetzt der Mann:
„Ein großer Aufwand „ſchmeling“ ward vertan!

Das haſt du nun davon, du altes Haus!
Der Menſch ſoll niemals nicht zu hoch hinaus
Mit ſeinen Preiſen — glaube mir aufs Wort:
Du haſt den Schaden, ſorg' nicht für den Sport!

In Wimbledon, das war ein and'rer Fall,
Da freute man ſich doch von Ball zu Ball!
Zwei rhein'ſche Mädchen waren ſchön dabei
Verwickelt in 'ne Tennisſchlägerei.

Nun ſagen Sie mal ſelbſt: muß man dem Rhein
Nicht wegen Cillyn ſchon gewogen ſein?
Längſt hab' ich zwar die Politik ſchon dick,
Doch gerne treib' ich Außem-Politik!

Ein großes Rennen gab es noch ſodann:
Zum Endſpurt trat der Herbert Hoover an,
Und wer es laut nicht ſagen tat, der dacht's:
„Na, Kinnings, paßt mal auf — der Herbert macht's!“

Zwar manche Hürde gab's — gewiß, gewiß,
Doch dieſer Hoover nahm das Hindernis,
Faſt ganz Europa „Feſte, Herbert!“ rief,
Doch von Lavallen hieß es: Ferner lief . . .

Der Max, die Cilly haben's ſchön erreicht,
Jedoch polit'ſcher Sport iſt nicht ſo leicht!
Gut, daß für dieſen ſportlichen Genuß
Deutſchland nicht noch die Sporteln zahlen muß!

## Hochſaiſon für Taſchendiebe.

Wenn andere Menſchen Ferien haben und ausſpannen dürfen, ſind die beruflich tätigen Taſchendiebe — es iſt ein Beruf ſo gut wie irgend ein anderer — beſonders angeſpannt: für ſie beginnt dann die Hochſaiſon, die Hochkonjunktur, die Erntezeit. Auf faſt allen Bahnhöfen, in zahlreichen Wirtſchaften, in D-Zügen und wer weiß wo ſonſt noch hängen Plakate, auf denen groß und weithin ſichtbar „Warnung vor Taſchendieben!“ oder „Achtung! Taſchendiebe!“ gedruckt ſteht. Man lieſt das, nimmt ſich vor, vorſichtig zu ſein und hat es in der nächſten Minute wieder vergeſſen. Nur deshalb geht es den Taſchendieben in der Reiſezeit ſo beſonders gut.

Alljährlich werden um dieſe Zeit Leuten, die auf Urlaub und in die Ferien gehen, mühſam erſparte Gelder auf der Ferienfahrt geſtohlen, und mancher ſchon hat aus dieſem Grunde ſeine Reiſe abbrechen müſſen oder ſie gar nicht erſt antreten können. Aber es muß klar und wahr geſagt werden: in vielen, ja in den meiſten Fällen tragen die Reiſenden ſelbſt Schuld an ihrem Reiſepech, indem ſie nämlich in ihrer allzu großen Ferienfreude oder in der Erregung auf ihre Sachen und auf ihre Taſchen zuwenig achten. Brieftaſchen mit Geld, mit Ausweiſen uſw. werden in Rock- und Paletottaſchen achtlos im Abteil zurückgelaſſen, während man ſich auf den Bahnſteig oder in den Speiſewagen begibt. Damen beſonders leiſten Erkleckliches in dieſer Beziehung. Sie haben zwar keine Brieftaſchen in Rocktaſchen, aber ſie haben dafür Handtaſchen, und dieſe Handtaſchen, in denen ſie alles und noch einiges mit ſich tragen, legen ſie bald hier, bald da nieder. Die meiſten Damen tragen ihre Handtaſchen ſo nachläſſig am Arm, daß man nicht einmal ein geſchickter Taſchendieb zu ſein braucht, um ſie ihnen abzunehmen.

Aber die Reiſenden zeigen ihre Sorgloſigkeit noch in anderer Weiſe. Man läßt z. B. Gepäck achtlos mitten auf dem Bahnſteig ſtehen, während man mal raſch eine Auskunft einholen will. Größte Vorſicht ſollte man beſonders beim Beſteigen oder Verlaſſen der Züge walten laſſen. Es herrſcht dann meiſt ein größeres Gedränge — oft iſt es ſogar künſtlich verurſacht —, und dieſe günſtige Gelegenheit benutzen die Taſchendiebe für raſche Arbeit. Es treten z. B. drei Perſonen als „zufällige Gruppe“ auf: einer „drängelt“, der zweite begeht den Diebſtahl, der dritte nimmt das ihm raſch zugeſteckte Geld und verſchwindet. Und dann beweiſe mal einer was! Unbemerkt bleiben ſolche Diebſtähle meiſt deshalb, weil nur ſelten jemand ſo mißtrauiſch iſt, daß er die Berührung ſeiner Kleider im Gedränge als außergewöhnlich betrachtete. Jacken und Mäntel werden offen getragen und die Gedanken des einzelnen ſind meiſt nur auf ſchnelles Beſteigen oder Verlaſſen des Zuges oder auf die Begrüßung mit wartenden Bekannten gerichtet. Der Taſchendieb aber iſt überſelig.

Mancher Taſchendiebſtahl würde verhütet, mancher Dieb würde abgefaßt werden können, wenn die Reiſenden trotz aller Ferienfreude etwas mehr auf alle dieſe Dinge achteten.

Achtung! Achtung! Taſchendiebe!

## Spiel und Sport

Sp. **Europameiſter im Schwergewicht** wurde der Belgier Pierre Charles, der in Brüſſel den zweiten von der IBU anerkannten Bewerber um dieſen Titel, den Franzoſen Maurice Griſelle, nach Punkten ſchlug.

Sp. **England ſiegt im Tennisländerkampf der Damen.** Mit 10:0 gewann England den Tennisländerkampf der Damen gegen Deutſchland, der am Mittwoch in Edgbaſton beendet wurde.

Sp. **Nur mäßige Leichtathletikleiſtungen** gab es beim Achten Internationalen Abendſportfeſt der T. u. S.-Bochum. Hirſchfeld gewann das Kugelſtoßen mit 14,53 Metern und das Diskuswerfen mit 43,71 Metern, den Weitſprung holte ſich der Kölner Mölle mit 7,09 Metern, die 400 Meter ſahen Höcke-Köln in 50,6 in Front. Weitere Sieger waren Schaumburg über 1500 Meter (4:03,4), Born-Bochum im Stabhochſprung (3,70 Meter), Dr. Peltzer über 800 Meter (1:59,6), Jonath über 100 Meter (10,8), Jonath über 200 Meter (22,5). Körnig und Wegener waren nicht am Start.

## Baut Schwimmhallen!

Staat und Gemeinden ſind in Deutſchland in großer finanzieller Not. Die hauptſächliche Urſache dafür iſt die erſchreckende Arbeitsloſigkeit großer Teile der Bevölkerung. Es muß alſo auf Mittel und Wege geſonnen werden, wie man dieſem Übel, das immer weitere zur Folge hat, abhelfen kann. Es muß Beſchäftigung geſchaffen werden für die, die nach Arbeit und Brot verlangen. Nicht irgendwelche, ſondern nutzbringende, produktive Erwerbsloſenfürſorge zu treiben iſt deshalb mehr als je Aufgabe von Staat und Gemeinde. Es wurde in der Öffentlichkeit ſchon öfter darauf hingewieſen, daß der Bau

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHTSSCHUTZ VERLAG O. MEISTER WERDAU

(6. Fortſetzung.)

Viktor glaubte zu wiſſen, wohin der Vater ging und ſchlug nun ebenfalls den Weg zum Mauſoleum ein, in dem die Lippſtädter dem Tage ihrer Auferſtehung entgegenharrten. Das Aſtgehänge der Trauerweiden war ſo dicht, daß der weiße Steinbau erſt ſichtbar wurde, als er knapp davor ſtand. Aber das Licht der Juninacht ſchuf ſo viel Helle, daß er den Vater durch das Gezweig verſchwinden ſah.

Der kleine Tempel trug einen ſo fröhlichen architektoniſchen Stil, daß man eher verſucht war, ihn für eine Vergnügungsſtätte der Lebendigen als eine Ruheſtätte der Toten zu halten. Hier nun lagen alle die Lippſtädter vereint und ſtörten einander nicht mehr. Es ſchliefen allda: Die beiden Grafen Eduard und Rainer, die Richard Löwenherz auf ſeinem Siegeszug begleitet und den Tod in den Fluten der Donau gefunden hatten, die ſchöne Sigurd, die Viktors Urgroßvater ſich aus dem Nordiſchen geholt und die in der Blüte ihrer achtzehn Jahre mit dem erſten Kind ihr Leben geopfert hatte. Hier lag auch die Mutter, die Viktor als kaum Vierzehnjähriger verloren hatte.

Sein Fuß hatte einen Stein gelockert, der nun ein Stück den Hang hinabkollerte und unten gegen einen Marmorſockel ſtieß. Der alte Lippſtädt ſchob das Gezweig zur Seite und nickte dem Sohne zu. „Das iſt das Müßigſte, was man tun kann: Zu grübeln, was ſein könnte, wenn . . .“

Er ſprach nicht zu Ende und ſetzte ſich auf die Bank, die unter den Weiden ſtand.

Viktor nahm neben ihm Platz und hielt die Arme zwiſchen den Knien. „Haſt du nie mehr etwas von Mutters Verwandten gehört?“

„Du meinſt von deinem Großvater?“

„Ja!“

„Nichts mehr! Nein!“ Der alte Lippſtädt ſchluckte, als habe er etwas Bitteres hinabzuwürgen. „Der Kerl! Er wird wohl wiſſen warum! Ich ſchick ihm ſeine Tochter nach Java, weil ſie nimmer und nimmer zu betteln aufgehört hat und er gibt ſie mir als Tote zurück.“

„Er konnte doch nichts dafür, Vater!“

„Dafür nicht, nein! Aber, daß er das Kind behalten wollte, deine Schweſter. Der Narr! Er hat wohl geglaubt, er könnte ſich mit ſeinen Millionen mein Fleiſch und Blut von mir erkaufen. Ha! Laſſen wir's! Das iſt geweſen! Iſt geweſen, mein Junge!“ Und dann in verbiſſener Wut: „Der hat mir's natürlich gegönnt, daß die Kleine der Mutter ſo raſch in den Tod gefolgt iſt. Der Schuft! Und geſpart hat er auch noch dabei! Er hat nur einen Sarg von Java herüber zu transportieren gebraucht.“

„Vater, wie kannſt du ſo ungerecht ſein!“

„Bin ich das? — Na, warte nur, Junge, wenn du einmal Kinder haſt und es kommt einer und hat die Frechheit zu ſagen: Gib mir eins davon, ich zahl' dir 'ne Million oder zwei, ſo viel du willſt, ich hab's ja! Dann machſt du's wie ich: Nimmſt eine Peitſche und hauſt den Kerl zum Teufel. Ich hab's bis heute nicht bereut und wenn's zum Sterben geht, dann fahr' ich lieber in die Hölle, als daß ich dem Mulatten das verzeihe.“

„Vielleicht hat er's gut gemeint,“ ſuchte Viktor zu beſchwichtigen.

Der alte Lippſtädt lachte grimmig auf: „Du haſt ihn nicht gekannt! Der macht's wie der Satan und kapert dir, bis du dich auf- und umſchauſt, die eigne Seele weg. Ich hätt's gerne, wenn deine Schweſter jetzt neben mir herginge. Sie würde zwanzig ſein und wohl auch ſchön, wie die Mutter. Aber ehe ich ſie dem ſtiernackigen Kaffeekrämer gegeben hätte, lieber weiß ich ſie in den Armen ihrer Mutter tot, drunten bei den andern, denen nichts mehr wehe tut.“

Viktor ſprach kein Wort mehr entgegen. Der Vater hatte Recht. Blut gehörte zu Blut. Ein Schuft, der es verſchachtert.

Er ſchob zum Zeichen innerſter Zuſammengehörigkeit ſeine Hand in die ſeines Vaters und ließ ſie darin ruhen. Den Kopf zurückgeneigt, ließ er das Mondlicht durch die geſchloſſenen Lider rinnen. So ſah er nicht, wie ihn der Vater aufmerkſam betrachtete.

Hundertmal ſchon hatte der alte Graf ſich gefragt, wie der Junge zu dieſem Geſicht gekommen war. Lippſtädtiſch war es nicht. Noch weniger glich es dem der Mutter. Es zeigte einen ausgeſprochen ſüdländiſchen Typ. Die Wangen waren ſchmal umriſſen, die Schläfen ſachte eingebuchtet. Waren die Augen blau wie die Nacht? Oder waren ſie ſchwarz wie Waſſer, das aus unergründlichen Tiefen ſchimmert? Wer vermochte das zu ſagen? Sichelförmig lagen die Brauen darüber. Nur der Mund — der ſtand in Trotz und Weichheit geſchwungen. Der, aber auch nur der war Lippſtädtiſch.

Den Sohn auf die vorgeneigte Schulter klopfend, erhob ſich der alte Graf. „Geh'n wir ſchlafen, Viktor. Ich glaub, 's gibt ein Gewitter heute Nacht. Mich reißt's in allen Knochen.“ Da er keine Antwort bekam, faßte er nach Viktors Händen und zog ihn hoch. „Wenn's ſo tief ſitzt, mein Junge, dann nimm in Gottes Namen Helm und Säbel und fahr zu ihrer Mutter und bitte um Ja und Segen. Mehr als hinauswerfen kann ſie dich nicht!“

Viktor ſeufzte und hob ſich langſam empor. „Ein Hauptmannsgehalt reicht ſchließlich auch für zwei.“

„Für drei, wenn es ſein muß,“ tröſtete der Alte und räuſperte ſich. „Laſſen wir's genug ſein für heut. Der Lex geiſtert ſchon wieder zwiſchen den Bäumen. So ein toller Kauz! Meint wahrſcheinlich, ich könnt' mich einmal an einem Lindenaſt aufknüpfen!“

„Solche Gedanken trägſt du, Vater?“ Aus jedem Worte Viktors ſchrie die Angſt.

„Na, Spaß macht mir das Leben, ſo wie es iſt, gerade nicht mehr! Aber aufhängen? Nee! Sorg dich nicht, Viktorchen. Von den Lippſtädtern iſt zwar nicht jeder in einem Federbett geſtorben, aber aufgehängt hat ſich noch keiner.“ Er lachte verſtohlen, denn Lex verſchwand ſoeben hinter den Platanen.

Gleich darauf klappten auch die Flügel des Portals zuſammen. Viktor drehte den Schlüſſel und ſtieß den ſchweren Riegel vor. Zehn Minuten ſpäter erloſchte das letzte Licht auf Langenbach.

Die Fröſche quakten unermüdlich weiter und die weißen Blüten der Rhododendron ſchimmerten aus dem Blattwerk, das ſie umſchloſſen hielt.

Die Erde atmete nichts als Frieden.

∗ ∗ ∗

Hedwig Bloem traf ſo umfangreiche Vorbereitungen für die Weltreiſe ihres jüngſten Sohnes, daß dieſer aus dem Staunen nicht mehr herauskam. „Wo ſoll ich denn das alles unterbringen, Mama? In drei Koffern? Drei Schränke muß ich wohl haben.“

(Fortſetzung folgt.)

von Spiel- und Sportplätzen eine ſichere, gewinnbringende Kapitalanlage iſt, und zwar vom Standpunkt der Volkswirtſchaft aus geſehen, nicht des einzelnen Unternehmers, und dieſer Vorſchlag ſoll jetzt auf den Bau von Schwimmhallen erweitert werden.

**Es iſt erſchreckend, wie viele Städte in Deutſchland noch kein ausreichend großes Winterſchwimmbad beſitzen.** Viele Gemeinden glauben immer noch, Baden ſei lediglich eine Angelegenheit der Reinlichkeit und es genüge infolgedeſſen vollkommen, wenn an Stelle von großen Schwimmhallen einfache Wannen- und Brauſebäder der Bevölkerung zum Verfügung geſtellt würden.

Soll man demgegenüber wirklich erſt noch darauf hinweiſen, daß Schwimmen nicht nur ein von einigen wenigen betriebener Sport iſt, ſondern daß es ſich beim Schwimmen um eine Körperübung handelt, von der man nur wünſchen könnte, daß jeder Deutſche, groß und klein, Mann und Frau, ſie treibt? Dazu genügen aber nicht die Flüſſe und Seen, die man — auch dieſe nur zum Teil — wohl im Sommer benutzen kann, ſondern dazu iſt es notwendig, daß Schwimmhallen gebaut werden, die den Wünſchen und Bedürfniſſen des Sports entſprechen. Die Finanzfrage ließe ſich verhältnismäßig einfach löſen, wenn man ſich in unſeren Stadtverordnetenverſammlungen erſt einmal auf den Standpunkt ſtellen würde, daß die Benutzung der Schwimmbäder nicht von denen bezahlt werden muß, die baden, ſondern von denen, die nicht baden. Schwimmbäder ſind gemeinnützige Anlagen, genau ſo wie Stadtparks, Theater, Muſeen und Schulen, die aus den Mitteln der Allgemeinheit zu erhalten ſind.

## Das internationale Turnfeſt.

### Im Olympiſchen Stadion in Amſterdam.

Das Olympiſche Stadion in Amſterdam war der Schauplatz einer turneriſchen Veranſtaltung, wie ſie den Amſterdamern nur ſelten geboten werden dürfte. Sie galt der Feier des 45jährigen Beſtehens des Amſterdamer Gymnaſtikvereins „Kracht en Blugheid“, der ſich um die Sache des Turnens in Amſterdam und darüber hinaus in ganz Holland ein großes Verdienſt erworben hat. Der rührige Feſtausſchuß hatte keine Mühe geſcheut, das Feſt ſo großzügig wie möglich zu geſtalten und ſich zu dieſem Zweck auch ausländiſcher Beteiligung verſichert, und zwar der der Deutſchen Hochſchule für Leibesübungen in Berlin, ferner der der Ecole Superieure d'Education Phyſique aus Joinville le Pont ſowie der dreier franzöſiſcher Frauenturnvereine, und zwar der Union Sportive des Tréfileries du Havre, der Sauveteurs de Reims und der Union Sportive des Cheminots de L'Etat aus Paris, dazu kamen noch über zweitauſend Turner und Turnerinnen aus Amſterdam und dem übrigen Holland. Die Veranſtaltung wurde mit der feierlichen Einholung der ausländiſchen Feſtteilnehmer am Bahnhof begonnen, woran ſich die offizielle Eröffnung durch den Vertreter der Stadtverwaltung und weiter ein Empfang anſchloß, auf dem der deutſche Konſul in Amſterdam mit warmen Glückwunſchworten eine vom Reichsaußenminiſter Dr. Curtius als Preis geſtiftete ſilberne Schale überreichte. Auch der franzöſiſche Außenminiſter hatte einige Preiſe zur Verfügung geſtellt, während die holländiſchen Regierungsſtellen zur großen Veranſtaltung des jubilierenden Vereins eine ausgeſprochene Intereſſeloſigkeit an den Tag legten. Allerdings hatten ſowohl die Königin als die Königin-Mutter Ehrenmedaillen geſtiftet.

Die eigentlichen turneriſchen Veranſtaltungen brachten gleich am erſten Tage nach einer ausgezeichnet gelungenen Eröffnungsnummer der Mitglieder von „Kracht en Blugheid“, kleinen und großen, die gleich das hohe Niveau der geleiſteten Arbeit erkennen ließ, das Auftreten der Ecole Superieure, die den allmählichen Aufbau verſchiedener Übungen zeigten. Mehrere Freiübungen und Bewegungen wechſelten mit Läufen und Staffeln ab. Zur Teilnahme an der Herrenſtaffel meldeten ſich auch zwei Mannſchaften der Deutſchen Hochſchule, die von den Mitgliedern der Ecole Superieure die Schuhe geliehen erhielten, die ſie ſelbſt nicht mitgebracht hatten. An die Nachmittagsveranſtaltung ſchloß ſich ein Umzug der Feſtteilnehmer durch die Stadt, der überall von einer zahlreichen Menge freundlich begrüßt wurde.

Der Abend brachte dann neben Wettkämpfen im Ballett- und rhythmiſchen Tanz, woran neben holländiſchen auch die drei franzöſiſchen Damenturnvereine teilnahmen, das erſte Auftreten der Hochſchule für Leibesübungen, die, durch 25 Studenten und Studentinnen vertreten, einen großen Erfolg errang. Es war eine Freude, die braungebrannten Geſtalten auf dem großen Oval des Stadions ihre Übungen abſolvieren zu ſehen, mit einer Präziſion, Leichtigkeit und Eleganz, die immer wieder das Publikum zu Beifallsſtürmen hinriß. Übungen mit dem Medizinball, Schleuderball und Speerwerfen, Bodengymnaſtik, vorbereitende Athletikübungen wechſelten miteinander ab, abgeſchloſſen mit dem Tüchertanz, der noch einmal einen Beifallsſturm auslöſte. Den Abſchluß bildete ein Bewegungsſpiel „Der Siegeszug Vater Jahns“, der in Wort, Tanz und Lied in gutgelungener Weiſe für die Sache des Turnens Propaganda machte.

Ein noch größerer Erfolg für „Kracht en Blugheid“ wurde die Veranſtaltung vom Sonntag, der neben anderen Vertretern der ſtädtiſchen Behörden und dem franzöſiſchen Generalkonſul auch der deutſche Geſandte im Haag, Graf Zech von Burkersroda, mit Gemahlin beiwohnte. Das Programm entſprach im großen und ganzen dem des Sonnabends, ergänzt durch einen feierlichen Einzug ſämtlicher Teilnehmer mit ihren Fahnen und verſchiedenen leichtathletiſchen Übungen. Es brachte die Endkämpfe in den Läufen über 100 Meter und den 4×100-Meter-Staffeln. Bei den Herren konnten die beiden Mannſchaften der Hochſchule in 45,9 bzw. 46 Sekunden die erſten beiden Plätze belegen, während bei den Damen die Hochſchule als zweite hinter Nieuw Brunhilde-Leiden in 54,5 Sekunden durchs Ziel ging. In den verſchiedenen Wettkämpfen, Vierkampf der Damen und Herren, Ballett, den die Pariſer Damen vor denen aus Le Havre gewannen, rhythmiſchen Tänzen, gewonnen von der Amſterdamer Vereinigung Simſon vor den Pariſer Damen, Geräte- und Freiübungen wurden ſchöne Leiſtungen gezeigt, ſo daß das etwa 10 000 Köpfe ſtarke Publikum, darunter Offiziere und Mannſchaften der zurzeit in Amſterdam weilenden engliſchen und norwegiſchen Kriegsſchiffe, viel des Intereſſanten und Schönen zu ſehen bekamen. Auch die Ecole Superieure und die Hochſchule für Leibesübungen traten wieder auf, die Vorführungen der letzteren ernteten wieder großen Beifall. Einmütig hörte man dann auch die Meinung äußern, daß die Leiſtungen der Hochſchule auf einem kaum noch zu überbietenden Niveau ſtanden und viel zu dem ſchönen Erfolg des jubilierenden Vereins beitrugen. Dabei ſei gleichzeitig die Hoffnung und der Wunſch ausgeſprochen, daß es „Kracht en Blugheid“ auch weiterhin beſchieden ſein möge, die Sache des Turnens in Amſterdam zu fördern.

### Das Rhönrad — ein beliebter Sport

Ein neuer beliebter deutſcher Sport iſt das Rhönrad, eine Sportart, die aus der Rhön ſtammt und ſich in kürzeſter Zeit zu einer der beliebteſten entwickelt hat. Unſer Bild zeigt eine Gruppe junger Mädchen beim Rhönradſport.

## Das Deutſche Sängermuſeum.

### Ein Juwel des Deutſchen Sängerbundes.

Mit dem Deutſchen Sängermuſeum im Katharinenbau in Nürnberg hat es eine eigene Bewandtnis. Einmal dürfte es nicht allzu viele Muſeen geben, denen eine ſolch herrliche Unterkunft geſchenkt iſt wie ihm, und andererſeits dürfte ſich anderwärts die Hereinbringung wertvollen Muſeumsgutes nicht in der Form abſpielen, wie dies beim Deutſchen Sängermuſeum der Fall iſt — ſelbſtverſtändlich von Muſeen rein lokaler Bedeutung abgeſehen. In der Tat iſt es ſo, daß mit verſchwindend wenigen Ausnahmen alle Ausſtellungsſtücke durch freiwillige Spenden zuſammengekommen ſind. Fürwahr ein ſchönes Zeugnis für den Geiſt, der in unſerem Deutſchen Sängerbund hinſichtlich der Förderung ideeller Dinge herrſcht. Zwar fließt der Gabenſtrom nicht mehr ſo ſtürmiſch, als dies beſonders in den erſten Jahren der Fall geweſen iſt; das kann ja auch ſchließlich gar nicht anders ſein, aber dennoch zeigt die Angabe, daß von 1929 bis 1931 **3000 Einzelſtücke dem Muſeum zugefloſſen** ſind — im Durchſchnitt alſo Tag für Tag fünf Stücke —, daß ein Abflauen nicht zu befürchten iſt. Dankbar muß es ſogar anerkannt werden, daß gerade in den letzten Jahren der Eingang wertvollſter Dinge ein erfreulich hoher war. Alle Abteilungen des Muſeums ſind nunmehr ſo ausgeſtattet, daß man getroſt von einer gewiſſen Abrundung ſprechen kann; im einzelnen beſtehen aber ſelbſtverſtändlich noch Wünſche. Um die Sammeltätigkeit auf dem **Gebiete der handgeſchriebenen Noten** in geregelte Bahnen zu leiten, möchten wir die Gelegenheit benutzen, um anzudeuten, daß wir uns eine weſentliche Bereicherung unſerer Beſtände aus weiteren Stiftungen nicht verſprechen können. Dieſe Dinge ſtammen alle aus der Zeit vor 1870, als der Urheberſchutz noch nicht ſo ſtreng durchgeführt war, und aus zahlloſen Vergleichen konnten wir feſtſtellen, daß es meiſtens dieſelben Lieder ſind, die hier abgeſchrieben wurden; es gab anſcheinend Standardwerke, deren Einübung wohl zum guten Tone bei allen Geſangvereinen gehörte, die etwas auf ſich hielten. Dagegen iſt das Muſeum aber durchaus **noch nicht im Beſitz aller gedruckten Liederſammlungen,** trotzdem hierauf ziemlicher Wert gelegt wird. Gebefreudige Vereine und Verlagsfirmen ſeien heute eingeladen, uns Spenden in der angedeuteten Richtung zukommen zu laſſen; um Doppelſtücke zu vermeiden, wird um vorherige Benachrichtigung gebeten.

Auf dieſem Gebiete braucht uns um ein Verſiegen des Gabenſtromes nicht bange zu ſein, wenigſtens ſoweit es ſich um Dinge aus den letzten Jahrzehnten handelt. Leider iſt es aber gerade die Kinderzeit des deutſchen Männergeſangs, von der im Muſeum zwar nur Gutes, aber auch nur Weniges anzutreffen iſt. Diesmal iſt es eine Notenſammlung vom Geſangsfeſt zu Windsheim 1842 und ein handſchriftliches Programmplakat aus Apolda vom Jahre 1831, beides von dem anſäſſigen alten Mgv. geſtiftet. Bezüglich der **Pflege des deutſchen Liedes im Auslande** iſt von viel Erfreulichem zu berichten: aber es ſollte noch mehr geſchehen und ſei es auch nur deshalb, um den vielen Ausländern, welche unſer Muſeum beſuchen, vor Augen führen zu können, wie der Auslandsdeutſche ſich noch mit der ganzen Kraft ſeiner deutſchen Seele mit dem Mutterlande verbunden fühlt, und wie es gerade die Pflege des deutſchen Liedes iſt, welche die Deutſchen aller Stämme zu gemeinſamem Tun vereinigt. Wer gelegentlich mit auslandsdeutſchen Sängern Briefe zu wechſeln hat, und wer mit wachen Sinnen in die Sprache des Auslandsdeutſchen hineinhorcht, dem klingt es entgegen von dem **hohen Wert des deutſchen Liedes für das Deutſchtum** im Auslande. Eine dauernde angenehme Verbindung beſteht im europäiſchen Auslande mit der Liedertafel in Reval; auch der Deutſche SB in Siebenbürgen und der Deutſche SB. in Lettland haben ſich diesmal mit Gaben für das Muſeum beteiligt, die ein anziehendes Bild von dem Treiben der dortigen Vereine geben. Wenden wir uns **nach Überſee,** ſo ſind es ſelbſtverſtändlich die Vereinigten Staaten, aus welchen das größte Kontingent an Spenden kommt. Es ſind vornehmlich Feſtzeitungen, Feſtſchriften, Vortragsfolgen, Bilder uſw., aus denen wir die frohe Erkenntnis ſchöpfen dürfen, daß unſeren Brüdern drüben die Beſchäftigung mit dem deutſchen Lied mehr iſt als der Zeitvertreib für einige müßige Stunden. Beſonders John Thomaſſer in Buffalo, deſſen Wiege einſtens in Kärnten ſtand, ſammelt mit wahrem Bienenfleiß, und ihm iſt es vor allem zu danken, wenn wir über das Geſangsleben an den Seen aufs beſte unterrichtet ſind. Vom Indianapolis-Männerchor iſt eine Dankesadreſſe angekommen, welche dem verdienten Sängerführer John P. Frenzel, dem großherzigen Förderer des Muſeums in Zeiten der Inflation, überreicht worden iſt. Aus Südamerika iſt es einzig und allein der Deutſche SB in Braſilien, welcher mit uns durch Überſendung ſeiner ſtets leſenswerten Monatsſchrift eine gewiſſe Verbindung aufrecht erhält. Wir ſind ihm hierfür zu beſonderem Dank verpflichtet. Von deutſchen Geſangvereinen in Aſien fehlen Eingänge überhaupt. Erhebend ſind die Berichte und **Sendungen aus Südweſtafrika.** Der neugegründete Südweſtafrikaniſche SB. iſt offenbar ſo ſolide ausgebaut, daß er ein Faktor im allgemeinen Sängerleben geworden iſt, mit dem man jederzeit rechnen kann. Hoffentlich überſteht er die Stürme recht gut, welche die Wirtſchaftsnot dort ebenſo erzeugt wie bei uns; die letzten Berichte von Südweſt lauten leider recht trübe; in manchen Gegenden drohen die wirtſchaftlichen Nöte den Kern unſerer dortigen Geſangvereins anzugreifen, aber trotzdem iſt man voller Zuverſicht und kämpft mit Zähigkeit — und wir ſetzen aus vollem Herzen hinzu: hoffentlich mit Erfolg — gegen ein widriges Geſchick. Man pflegt drüben mit den Behörden ein ausgezeichnetes Verhältnis und hat auch offenbar Glück damit. Beweis: die Stiftung einer Fahnendenkmünze beim

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-
FOERSTL

## Das Schickſal spricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTS-
SCHUTZ: VERLAG
O. MEISTER, WERDAU

(1. Fortſetzung.)

Er bückte ſich nach der Seidenwäſche, die in diskreten Farben über Bett und Diwan ausgebreitet lag. Man mußte unbedingt mit Lutz ſprechen. So viel Gepäck war hemmender Ballaſt. Schließlich bekam man all das Zeug, um das die Mama jetzt ſo beſorgt war, in jeder Stadt, an jedem einigermaßen größeren Fleck der Erde und brauchte es nicht erſt von Wien mit durch die halbe Welt zu ſchleppen.

Wenn Thornſon ſich auch mit ſo viel unnützem Kram belaſtete, konnte man ein Warenhaus damit eröffnen.

Ueberhaupt Thornſon. Thom hatte das Gefühl, als wolle Lutz ihm dieſen gleichſam als Amme mitgeben. Allein wäre es amüſanter geweſen. Frau Hedwigs Kopf fuhr hoch, als er ſie mit der Frage überraſchte: „Sag, Mutter, warum heiratet Lutz eigentlich nicht?“

„Er iſt doch erſt achtundzwanzig, Thom!“

„Erſt?“ Die Füße gekreuzt, ſaß er auf der Seitenlehne des Toilettefeſſels und ſpielte mit der Troddel des ſeidenen Pyjamas, der auf der Rückenlehne hing. „Evelin iſt doch nun au[illegible] heiratsfähig, nicht?“

[illegible] du machſt mich nervös!“ Sie legte zerſtreut ein [illegible]ltes Dutzend Taſchentücher zwiſchen ein Paar gro[illegible] Stiefel, die für Bergpartien berechnet waren. „Sp[illegible] derlei vor Evelin. Sie denkt noch nicht daran!“

„Dummes, kleines [illegible]“ er ließ die Troddel fallen und umfing die ſchlanke Geſtalt der Mutter. „Weißt nicht einmal, wie ſtockverliebt deine Tochter iſt!“

„Thom! — Die Evelin?“ Hinter der erſchrockenen Frau kollerte ein Stapel Hemden zu Boden. „Sag, Thom!“

„Natürlich, Mutter, wer denn ſonſt? Lutz hat erſt gemeint, ich ſollte ſchweigen. Aber nun hat er wohl eingeſehen, daß es beſſer iſt, wenn du darum weißt. Heute früh hat er befohlen — es gibt Tage, an denen er überhaupt nur befiehlt — du wirſt Mama aufklären, daß Evelin mit dem Grafen Lippſtädt ein Verhältnis hat.“

Weiter kam Thom nicht. Er hatte gerade noch Zeit, der Mutter einen Stuhl zuzuſchieben. „Ich bitte dich, Mama! In dieſem Alter läßt ſich doch jedes junge Mädchen den Hof machen. Du wirſt ſie doch nicht einbalſamieren wollen, bis ſie eine alte Jungfer iſt.“

Frau Hedwig hatte ſich wieder gefaßt und ſtrich ſich über das erblaßte Geſicht. „Du haſt dich getäuſcht!“

„Aber warum ſoll ich mich denn getäuſcht haben, Mama? Ich hege ja gewiß auch keinerlei Sympathie für dieſen Mann mit dem Flimmergeſicht und der Arroganz, als ob ſeine Vorfahren römiſche Kaiſer geweſen wären. Aber das ändert doch nichts an der Tatſache und darauf kommt es ja ſchließlich auch gar nicht an. Wenn Evelin juſtament in dieſe Gattung Mann verſchoſſen iſt, was willſt du dann machen?“

„Thom, dieſe Sprache!“ bat die Kommerzienrätin entſetzt.

Er wurde verlegen und bückte ſich nach den Wäſcheſtücken, die noch immer auf dem Teppich lagen. „Entſchuldige, Mama, wenn ich mich etwas burſchikos ausgedrückt habe. Vielleicht imponiert es dir, einen Grafen zum Schwiegerſohn zu bekommen. Vielleicht ...“

„Du ſchweigſt!“ Zwei erſchrockene Augenpaare wandten ſich beim Klang dieſer Stimme nach der Tür, an deren Schwelle Lutz' hohe Geſtalt auftauchte. Er ſah verärgert auf den Bruder und dann mit einem leichten Anflug von Sarkasmus nach der Mutter hin. In ſeiner Stimme war keinerlei Erregung mehr, als er nun ſagte: „Auslandspaß und Schiffskarte ſind heute für dich eingetroffen, Thom. Du kannſt alſo ab morgen reiſen. Laß mich nun für eine Viertelſtunde mit Mama allein! Ja, bitte?“

„Sofort!“ Thom war zwar nicht erfreut darüber, ſo auf Befehl verſchwinden zu müſſen. Aber Sereniſſimus war ungnädig. Da war weder im Scherz, noch im Trotz etwas mit ihm zu machen. Gehorſam drückte er die Türe hinter ſich zu.

„Warum in aller Welt hat Mama ſo etwas wie Furcht vor Lutz, etwa Demütiges, wenn ſie mit ihm ſpricht, gar nicht, als ob er ihr Kind, eher als ob er ihr Gebieter wäre?“

Hedwig hatte ſich aus dem Stuhl gehoben und ſtand mit blaßem Geſicht und zuckendem Munde vor ihrem Aelteſten.

„Haſt du mit Evelin geſprochen?“

„Nein! Ich denke, das iſt deine Sache, Mama.“

„Biſt du der Anſicht, daß es ihr Glück iſt?“

Lutz zuckte die Achſeln: „Ich weiß es nicht. Es fragt ſich nur, ob du gewillt biſt, deine Tochter dem Sohne des Mannes zur Frau zu geben, der ...“

Ihre bittend erhobenen Hände ließen ihn den Satz nicht vollenden. Sie hatte alle Farbe verloren und ſuchte an der Lehne eines Stuhles Halt. „Es liegen dreißig Jahre dazwiſchen — dreißig Jahre, Lutz!“

„Es gibt Dinge, die nicht verjähren.“

„Lutz, ich bitte dich!“ Sie hob hilflos wie ein Kind die Arme nach ihm und legte das Geſicht gegen ſeine zurückgebogene Schulter.

Er hielt die Zähne aufeinandergedrückt und ſchwieg.

„Du weißt, wie ſich alles verhielt,“ rang ſie ſich ab. „Daß es ein Irrtum deines Vaters war! Daß Lippſtädt ...“ Gott, wie ſchwer war es, Totgeglaubtes immer wieder ans Licht des Tages reißen zu müſſen! Und der Sohn kam ihr mit keinem Wort entgegen. „Wir haben uns geliebt! Es war ausſichtslos! Ach, Lutz, kannſt du denn wollen, daß deine Mutter ſich dir zu Füßen wirft, damit du endlich glaubſt ...“

„Wozu quälſt du uns immer wieder?“ unterbrach er ſie. „Ich nehme an und habe immer angenommen, daß es ſo iſt, wie du mir geſagt haſt. Sonſt müßte ich mich der Frau ſchämen, die mich geboren hat!“

Ein völlig entſtelltes Antlitz ſah zu ihm auf. Die Arme, die ihn umklammert hielten, wurden ſchlaff und fielen an ſeinem Körper herab. „Ich liebe dich, wie nur eine Mutter ihren Erſtgeborenen lieben kann und du erniedrigſt mich in deinem Herzen!“

„Weder in meinem Herzen, noch in meinen Gedanken, Mutter!“ Ihre Erregtheit erſchreckte ihn. „Du mußt doch begreifen,“ lenkte er ein, „daß ſich alles in mir ſträubt, mit den Lippſtädts in irgendwelche verwandtſchaftliche Beziehungen zu kommen. Du mußt Evelin ſagen, wie ſich die Sache verhält.“

„Nie!“ Sie ſtieß es ſo ſchroff heraus, daß Lutz einige Schritte vor ihr zurückwich. „Nie!“ kam es noch einmal. Ihre ganze Schlankheit ſtand jetzt vor ihm aufgerichtet. „Wenn du glaubſt, daß es nötig iſt, dann übernimm du es, ſie in Kenntnis zu ſetzen. Von mir kannſt du nicht verlangen, daß ich mich auch noch vor meiner Tochter ſo erniedrige, wie ich es vor dir getan habe!“

Er fing ſie mit den Armen auf und trocknete ihr die ſchweißbedeckte Stirn. Ihr Schluchzen hämmerte in ſein Gewiſſen. „Ich bitte dich, Mama, beruhige dich jetzt! Evelin ſoll nichts davon erfahren. Und ich — ich ſchwöre dir, daß ich nie wieder daran rühren will. Genügt dir das?“

(Fortſetzung folgt.)

e Angabe, daß von 1929
ſeum zugefloſſen
für Tag fünf Stücke —,
en iſt. Dankbar muß es
in den letzten Jahren der
freulich hoher war. Alle
mehr ſo ausgeſtattet, daß
brundung ſprechen kann;
rſtändlich noch Wünſche.

ebenen Noten
hten wir die Gelegenheit
uns eine weſentliche Be
veiteren Stiftungen nicht
ammen alle aus der Zeit
och nicht ſo ſtreng durch
rgleichen konnten wir ſeſt
Lieder ſind, die hier ab
end Standardwerke, deren
bei allen Geſangvereinen
Dagegen iſt das Muſeum

ten Liederſammlungen,
elegt wird. Gebefreudige
heute eingeladen, uns
ung zukommen zu laſſen;
rd um vorherige Benach

ns um ein Verſiegen des
wenigſtens ſoweit es ſich
ten handelt. Leider iſt es
s deutſchen Männer
war nur Gutes, aber auch
al iſt es eine Notenſamm
n 1842 und ein handſchrift
vom Jahre 1831, beides
iftet. Bezüglich der
es im Auslande
n: aber es ſollte noch mehr
halb, um den vielen Aus
ſuchen, vor Augen führen
e ſich noch mit der ganzen
m Mutterlande verbunden
e des deutſchen Liedes iſt,
zu gemeinſamem Tun ver
slandsdeutſchen Sängern
nit wachen Sinnen in die
neinhorcht, dem klingt es

es für das Deutſchtum
nehme Verbindung beſteht
r Liedertafel in Reval;
bürgen und der Deutſche
smal mi: Gaben für das
des Bild von dem Treiben
en wir uns
ee.
Vereinigten Staaten, aus
Spenden kommt. Es ſind
ſchriften, Vortragsfolgen,
frohe Erkenntnis ſchöpfen
ben die Beſchäftigung mit
er Zeitvertreib für einige
n Thomaſſer in Buffalo,
land, ſammelt mit wahrem
llem zu danken, wenn wir
een aufs beſte unterrichtet
Männerchor iſt eine
dem verdienten Sänger
roßherzigen Förderer des
überreicht worden iſt. Aus
allein der Deutſche SB.
h Überſendung ſeiner ſteti
wiſſe Verbindung aufrecht
ſonderem Dank verpflichtet
Aſien fehlen Eingänge
richte und
dweſtafrika.
rikaniſche SB. iſt offen
ein Faktor im allgemeinen
em man jederzeit rechnen
Stürme recht gut, welche
ugt wie bei uns; die letzten
r recht trübe; in manchen
en Nöte den Kern unſeres
n, aber trotzdem iſt man
Zähigkeit — und wir ſetzen
tlich mit Erfolg — gegen
drüben mit den Behörden
d hat auch offenbar Glück
r Fahnendenkmünze beim

ließen ihn den Satz nicht
erloren und ſuchte an der
liegen dreißig Jahre da-
ren."
hilflos wie ein Kind die
eſicht gegen ſeine zurück-
edrückt und ſchwieg.
t," rang ſie ſich ab „Daß
Daß Lippſtädt . . ." Gott,
immer wieder ans Licht
d der Sohn kam ihr mit
en uns geliebt! Es war
denn wollen, daß deine
mit du endlich glaubſt . . ."
ieder?" unterbrach er ſie
ngenommen, daß es ſo iſt,
müßte ich mich der Frau

zu ihm auf. Die Arme,
den ſchlaff und fielen an
ich, wie nur eine Mutter
nd du erniedrigſt mich in

och in meinen Gedanken,
ckte ihn „Du mußt doch
alles in mir ſträubt, mit
verwandtſchaftliche Be
Evelin ſagen, wie ſich die

heraus, daß Lutz einige
ie!" kam es noch einmal.
tzt vor ihm aufgerichtet,
iſt, dann übernimm du es,
kannſt du nicht verlangen,
ner Tochter ſo erniedrige.

uf und trocknete ihr die
zen hämmerte in ſein Ge
beruhige dich jetzt! Evelin
— ich ſchwöre dir, daß ich
nügt dir das?"
(Fortſetzung folgt.)

---

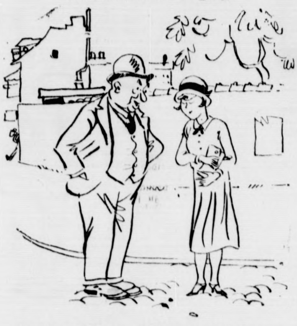
vorjährigen erſten Sängerfeſt und die Überreichung eines Exemplars davon

**durch den Magiſtrat der Stadt Windhuk**

an das Deutſche Sängermuſeum. Wir ſind auch über das genannte Muſikleben des Südweſtafrikaniſchen SB. durch Vortragsfolgen, Zeitungsausſchnitte in allen Einzelheiten unterrichtet, und die Art, wie dort muſiziert wird, muß uns mit freudiger Genugtuung erfüllen; man ſieht eben, daß man auch unter den ſchwierigſten Verhältniſſen gute Muſik machen kann.

*

## Unbekannter Begriff



**Das Fräulein:** „Entſchuldigen Sie, mein Herr, können Sie mir wohl ſagen, wo ſich hier im Städtchen eine Pfandleihanſtalt befindet?"

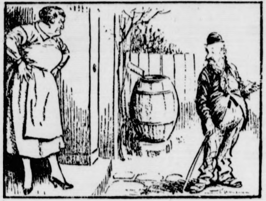
**Der Herr:** „Pfandleihanſtalt? So etwas haben wir hier nicht. Ein Pfand geben wir nur beim Pfänderſpiel, leihen tut hier überhaupt kein Menſch etwas und an Anſtalten haben wir nur eine Kaltwaſſerheilanſtalt!"

## Beruhigend

„Liebling, ich habe immer das Gefühl, daß du mich für einen vollkommenen Idioten hältſt!"

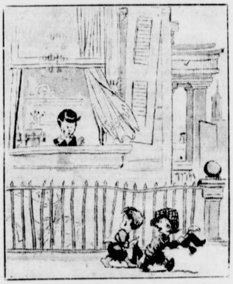
„Aber wer wird denn das ſagen! Und dann weißt du doch: Vollkommen iſt niemand auf der Welt!"

## Humor des Auslandes



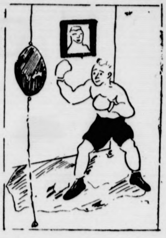
„Kann ich die gnädige Frau ſprechen?"
„Das bin ich ſelbſt!"
„Na, dann möchte ich ſie lieber doch nicht ſprechen!"

## Sparſamkeit



„Kommſt du mit ſchwimmen?"
„Nein, ich habe ſchon heute morgen gebadet."

## Der Amateurboxer am Punchingball



„So ſollte mich mal mein Chef ſehen, da würde er mich im Dienſt etwas vorſichtiger behandeln."

*

Laß Kinder nie allein
Landes brandkaſſe
2
TRAMM
bei brennender Petroleum-Lampe

Machen Sie einmal diese Probe-
ATA
Der neue praktische Streusieb-Verschluß.
ATA
Henkel's Putz- und Scheuerpulver putzt und scheuert alles.

– verreiben Sie etwas Ata zwischen den Fingern. Weich und angenehm fühlt sich das Pulver an. Das kann weder schrammen, kratzen, noch die Haut angreifen. Ja, in Ata haben wir ein Putz- und Scheuermittel von beispielloser Wirkung, ein Wunder an schäumender, reinigender Kraft. Mit Ata zaubern Sie im Nu Hygiene u. appetitliche Frische. Für Pfennige schenkt Ata Ihrem Heim spiegelnden Glanz u. strahlende Sauberkeit. Für wenige Pfennige den flinksten Helfer im häuslichen Reich. Wer kann Ihnen für so wenig Geld Gleiches bieten?

Hergestellt in den **Persil**-Werken.
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels
imi A 161/31 c

Roman von J. Schneider-Foerstl

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

Urheberrechtsſchutz: Verlag O. Meiſter Werdau

(8. Fortſetzung.)

Sie machte ſich langſam von ihm frei. „Laß mich jetzt allein, Lutz!"

Sofort kam wieder der kühle, überlegende Ausdruck in ſeine Augen. „Du ſagſt Evelin, daß du es nicht billigſt und daß auch ich Widerſtand leiſten werde. Sie iſt noch biegſam. Heute oder morgen kommt ein anderer und Lippſtädt iſt vergeſſen."

Hedwig nickte.

„Ich bezweifle übrigens," ſprach er weiter, „daß er den Mut aufbringt, zu kommen und um dein Ja zu bitten. Wenn aber, dann kannſt du ihm ja zu verſtehen geben, daß es eine Unverfrorenheit iſt, in ein Haus zu kommen, von dem man von vornherein weiß, daß man darin nicht willkommen iſt."

Hedwig überlegte: „Ich werde Evelin fragen, ob es ſich wirklich um Liebe zwiſchen ihnen handelt. Vielleicht iſt es nur ein Flirt. Dann iſt das Ganze ohnedies nur eine Sache der Zeit."

„Dann allerdings, ja. — Auf Wiederſehen, Mama."

Hedwigs Lippen zuckten noch. Und als müßte er ihr etwas Liebes tun, etwas, das alles Bittere, das zwiſchen ihnen lag, auslöſchte, ſagte er gütig: „Für Thom habe ich in jeder Hinſicht geſorgt. Du kannſt vollkommen beruhigt ſein. Thornſon wird nicht von ſeiner Seite weichen. Fiebergebiete werden nicht berührt. Bei der geringſten Unregelmäßigkeit wird Thornton depeſchieren."

„Ich danke dir, Lutz!" Sie wollte des Sohnes Hand an die Lippen ziehen, aber er hatte ſie haſtig herabgeriſſen. Sie hielt die Hand feſt und ſagte mit einem Unterton von Verwirrung: „Ich möchte einmal etwas für dich tun können, was [illegible] Menſch für dich tut. Aber du wirſt mich niemals [illegible]

[illegible]ſſe nicht, Mama." Ihr Zuſammenſchauern gewahrend ſagte er gütig: „Du mußt es ſo auffaſſen, wie es gemeint war. Ich hoffe, dir niemals Ungelegenheiten zu machen. Ich fürchte, daß ich es ohnedies ſchon über Gebühr getan habe. Uebrigens," er zeigte nach den verſtreut umherliegenden Reiſeutenſilien, „machſt du dir zu viel Mühe. Thom wird nicht den dritten Teil davon benötigen. Ich komme heute Abend noch einmal. Auf Wiederſehen!"

Er war ſchon eine Weile gegangen, als ſie noch immer auf dem Stuhle ſaß, in den ſie vor übergroßer Schwäche geſunken war. Dreißig Jahre lagen zwiſchen dem Einſt und dem Heute. Und das Schickſal hatte über all dieſe lange Zeit hinweg einen Faden geſponnen, daran nun das Glück ihres Kindes hing.

Sie hörte Thoms Lachen vom Garten heraufkommen. Das der Tochter mengte ſich darein. So hatte ihr Aelteſter nie gelacht. Immer war er ein ſtiller, nachdenklicher, verſchloſſener Junge geweſen. Das lag ſo in der Art der Setterholms. So war auch ſein Vater geweſen: Ernſt, ſtill, vornehm, aber gütiger als Lutz, viel gütiger. Jedes Wort, das ſie heute mit ihm gewechſelt hatte, ſchob ſich wieder in ihr Erinnern.

Immer ſtand ſie wie eine Bettlerin vor dem Tore ſeines Herzens und durfte nur durch einen Spalt in deſſen Inneres ſehen. Dann klappte die Pforte wieder zu. Zuweilen ſah er über ſie hinweg, wie über eine Fremde. Sie zitterte vor dem Tag, da eine Frau kommen würde, um ihn ganz für ſich in Anſpruch zu nehmen, die ihm Kamerad, Weib und der Inbegriff alles deſſen war, was eine Frau einem Manne ſein konnte. Von dieſer Stunde ab würde er ihr endgültig verloren ſein.

Mit kaum achtzehn Jahren hatte ſie ihn geboren. Sie hatte ihr Mutterſein nicht im entfernteſten begriffen und ihn willig einer Amme übergeben. Zu blühender Schönheit gereift, bildete ſie den Mittelpunkt der Geſellſchaft. Kaum, daß ſie eine Stunde Zeit für den Kleinen fand. Immer war er allein geweſen, Bonnen und Kinderfrauen überlaſſen. Dann kam das Siechtum ihres Gatten. Während ſie mit ihm von Capri nach Aegypten und von dort nach Davos und Funchal und noch einem Dutzend anderer Orte zog, wuchs zu Hauſe der Knabe heran, von einem Erzieher betreut, der ſelbſt ein Grübler war wie er.

Als Rolf Setterholm dann endlich die Augen ſchloß und ſie in ihr Heim zurückkehrte, ſtand ein Junge vor ihr, der mit kühl überlegenden Augen und einem ſcheuen Verwirrtſein in ihr nach der Mutter ſuchte.

Wenn ſie damals, ſtatt auf Eduard Bloems Werbung zu hören, nur ihrem Kind gelebt hätte — vielleicht wäre alles wieder gut geworden. Aber dann wären Thom und Evelin nicht, und ſie wollte keines ihrer Kinder miſſen.

Langſam erhob ſie ſich und begann die Wäſcheſtücke in Ordnung zu bringen. Vielleicht hatte Lutz recht: Lippſtädt würde nicht den Mut haben, um Eve anzuhalten. Und das Kind war noch ſo jung, ſiebzehn Jahre erſt — da vergißt man noch. Es würde alles wieder gut werden. Ach ja, alles wieder gut werden!

Sie ſeufzte und beugte ſich über den halbfertiggepackten Koffer. „Wie grauſam doch das Leben iſt. Morgen oder übermorgen wird Thom gehen und eine Lücke laſſen. Eines Tages geht auch Evelin. Lutz iſt ſchon halb gegangen. Was trägt man nicht alles an Hoffnung mit ſich und muß ſehen, wie eine nach der anderen entblättert. Zuletzt ſteht man allein. Jede Mutter ſteht zuletzt allein! Und wenn ſie ein Dutzend und mehr an Kindern geboren hat, nicht eines von allen bleibt ihr."

Sie horchte wieder nach dem Garten hinab.

Die Stimmen ihrer beiden Jüngſten ſchwiegen. Eine gräßliche Angſt durchflutete ſie. Mit haſtigen Fingern ſetzte ſie die Klingel in Bewegung.

Das Mädchen kam und meldete, daß die jungen Herrſchaften mit Herrn Setterholm weggefahren ſeien.

Sie deckte die Hände über die Augen und fing die Tränen mit den Lippen auf.

Am Ende jeden Glückes ſteht das Verlaſſenſein.

* * *

Viktor Lippſtädt ſtülpte den Helm über das zurückgebürſtete Haar und beſah ſich im Spiegel. Erſchrocken trat er einen Schritt zurück. Hohl, eingefallen, mit zwei ſcharfen Linien gegen die Mundwinkel herab, blickte ihm ſein Eigenbild entgegen. Die Schatten unter den Augen machten dieſe übergroß und fiebrig. Kein Wunder, da er doch ſeit Wochen kaum eine Stunde Schlaf mehr fand.

Geſtern hatte er nach der Endloſigkeit von vierzehn Tagen Eve wieder einmal im Arm gehalten. Wie ſchnell ein Mädchen reifte. Mit jedem Male erſchien ſie ihm fraulicher.

Nur er — er blieb ſich immer gleich. Immer derſelbe feige, zurückſchreckende Menſch, wenn es auf die Entſcheidung ankam. Was ſie wohl von ihm dachte? Er wagte ſie gar nicht darum zu fragen. Geſtern hatte ſie ihm ſogar verſprochen, die Mutter vorzubereiten. „Ich wüßte nicht, weshalb du auf Widerſtand ſtoßen ſollteſt," hatte ſie geſagt. (Fortſ. folgt.)

# Programm d. Norddeutschen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560 — Kiel Welle 246.

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend**

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht. * 6.45: Schallplattenkonzert. * 6.55: Wetterbericht * 7.00: Zeitangabe. * 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau * 11.00: Schulfunk * 11.00—12.55: (Montag u. Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. * 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). * 12.20: Funkbörſe. * 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters * 14.00: Wetterbericht. * 14.05: Nachrichten. * 14.45: Schiffahrtsfunk. * 15.00: Funkbörſe. * 19.50: Frankfurter Abendbörſe. * Gegen 20.00: Wetterbericht. * 22.00: Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt. * Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzmuſik).

### Sonntag, 12. Juli.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** * Die Glocken vom Großen Michel. * 8.15: Zeitangabe. * 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau * 8.40 Hamburg (alle Sender): Borchert Aits: Morgengymnaſtik. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Krämer: Bleibt die Mark ſtabil? * 9.20 Kiel (alle Sender): **Muſikaliſche Morgenfeier** in der Anſcharkirche, Neumünſter * 10.30: Hamburg (Hbg., Hannover, Brem., Kiel u. Flensb. nur bis 10.55): Aus Königsberg: Weihe d. Kriegsgefangenenehrenmals im Tannenbergdenkmal. * 10.55 Kiel — (Kiel u. Flensb.): **Gottesdienſt in der Univerſitätskirche, Kiel.** * 11.00 Hamburg (Hbg., Hannover u. Brem.): Sünnerlings vun de Woterkant. * 11.30 Hannover (Hbg., Hannover u. Brem.): **Frühkonzert.** Kammerſänger A. Leubner u. d. hannov. Noragorcheſter. Leit.: O. Ebel v. Soſen * 12.30: Wetterbericht. * 12.35 Hamburg (alle Sender): **Aus Singſpiel und Operette.** Kleines Noragorcheſter * 13.40 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmann erzählt. * 14.30 Hamburg (alle Sender): **Hagenbeck-Konzert.** Ausgef. v. Muſikkorps 3. (Preuß.) Batl. 6. Inf.-Regt. Leit.: Muſikmſtr. Schütze * 15.15 Hamburg (alle Sender): **Ruderregatta auf der Alſter:** Der Senatsachter. * 15.45 Hamburg (alle Sender): Aus München: Große deutſche Kundgebung für das abgetrennte Saar- u. Pfalzgebiet im Freilichttheater des Herz-Jeſu-Kloſters in Neuſtadt a. d. Haardt. * 16.45 Hamburg (alle Sender): Hamburg von der Waſſerſeite. Streifzüge auf Elbe, Alſter u. Bille * 18.30 Hamburg (alle Sender): **Die muſikaliſche Feierſtunde.** Marie Merck (Klavier), Eva Hauptmann (Violine). * 19.40: Sportbericht * 19.50: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Walzer, Tango, Fox und Slow Fox.** 1. Aus dem Uhlenhorſter Fährhaus: Lanner, Strauß, Ziehrer. Leit.: Kapellmſtr. O. Mayrhauſer. 2. Von Lincke bis Gilbert. Scarpa-Orcheſter im Funkhaus. 3. Von Kollo bis Irwin Berlin. Scarpa-Orcheſter im Funkhaus. * In einer Pauſe gegen 22.00: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche u. andere Meldungen, Sport, lokale und Kriminalnachrichten. * 22.20: Aktueller Dienſt.

### Montag, 13. Juli.

12.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Gabriel: Zufütterung für die Milchkühe auf der Weide. * 16.15 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Jugendſtunde.** O. Specht: Erich Gädechens, Entdeckungsfahrten ins Vogelreich. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Fünf-Uhr-Tee** auf Schallplatten * 17.45 Kiel (alle Sender): Polizeihauptmann Schmedding: Auto-Knigge. * 18.10 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Biehl: Ägyptens Wirtſchaftsaufbau und Wirtſchaftspolitik. * 19.30 Hamburg (alle Sender): H. Rathlov: Der gewerbliche Lehrling im Arbeitsrecht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): K. Brinitzer: Revue der Gebrauchslyrik. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Muſchelſang von Herm. Budde.** Geleſen von H. Freundt * 21.15 Hamburg (alle Sender): **„Der Geigenbauer von Abſam.“** Hörſpiel in fünf Akten von Dr. Funk. Muſik von H. Erdlen. Regie: H. Freundt.

### Dienstag, 14. Juli.

16.15 Kiel (alle Sender): **Hans-Fleiſcher-Kompoſitionen.** Elſe Matthieu (Sopran), G. Tank (Violine), Komponiſt (Klavier). * 17.00 Bremen (alle Sender): Fr. Grieſe lieſt aus eig. Werken. * 17.30 Flensburg (alle Sender): Dir. Dr. Fuglſang: Gang durch die Ausſtellung „Volkstum und Wirtſchaft der Oſtſeeſtadt Flensburg im Wandel der Zeiten“ * 18.00 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Clauſen: Einbringung des Getreides * 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Prätorius: Deutſche Handelsbeziehungen zu Ägypten. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Konzert erwerbsloſer Muſik.** Ausführende: Mitglieder des Deutſchen Muſikerverbandes. Leitg: S. Scheffler. Mitw.: Erna Kroll-Lange, H. E. Groh. Am Flügel: G. Maaß * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Kleines Konzert.** Kl. Noragorcheſter. Leit.: Gerh. Maaß.

### Mittwoch 15. Juli.

7.10 Hannover (alle Sender): **Brunnenkonzert** in Bad Pyrmont. Kurorcheſter; Leitung: K. John. * 16.00 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert** in Bad Pyrmont. Dresdener Philharmoniſches Orcheſter; Leitung: W. Stöwer. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Willi Fehſe lieſt eine eigene Erzählung. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Syndikus Dr. Lehnert: Soziale Zuſtände im alten und neuen Handwerk. * 18.00 Hamburg (alle Sender): **Die Bunte Stunde.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Lauffer: Das niederdeutſche Bauernhaus und ſeine Einrichtung. * 19.30 Hamburg (alle Sender): M. Jäger: **Mit Kurbel und Bremſe durch die Großſtadt.** * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Von der Freilichtbühne im Stadtpark: „Die ſchöne Galathée.“** Komiſch-mythologiſche Oper in einem Akt von Poly Henrion. Muſik von Fr. von Suppé. Muſikal. Leitung: Kapellmeiſter A. Grimpe. Spielleitung: Julius vom Scheidt. * 21.00 Hamburg (alle Sender): Die vierte Entdeckung Amerikas. Hörſzenen von Dr. Großmann und Jul. Selig. Mitwirk.: Scarpa-Orcheſter.

### Donnerstag, 16. Juli.

16.15 Hamburg (alle Sender): H. Baſiel: Erlebniſſe auf unſerer Englandfahrt. * 16.45 Kiel (alle Sender): **Blüten und Falter.** Mitwirk.: Frieda Günther-Hanſen (Mezzoſopran), H. Döring (Klavier). * 17.15 Hamburg (alle Sender): Poſtinſpektor Steinmann: Was jeder vom Poſtreiſeſcheck wiſſen muß! * 17.40 Hamburg (alle Sender): Dr. phil. A. Thauſing: Vorausſetzungen und Technik des echten Geſanges. * 18.05 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Lottig: Etwas über Zwillingskinder. * 19.25 Hamburg (alle Sender): O. Schloſſer: Um das Ei des Kondors. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Schallplattenkabarett** mit W. Hagen. * 20.45 Hamburg (alle Sender): **„Doktor Klaus.“ Luſtſpiel in 5 Akten von Ad. L'Arronge.** Regie: Dr. Mayer.

### Freitag, 17. Juli.

9.00 Flensburg (alle Sender): Oberbürgermeiſter v. Hanſemann: Eröffnung der Deutſch-Nordiſchen Landwirtſchaftlichen Woche in Flensburg. Führung: H. R. G. Laſſen * 16.15 Hamburg (alle Sender): Martha Möller: Niederſächſiſche Frauen im deutſchen Geiſtesleben. * 17.00 Bremen (alle Sender): **Chopin-Konzert.** Alice Armand-Grams. * 17.25 Kiel (alle Sender): Nanny Kurfürſt und Greta Petus: Das Arbeiterkind im Kindergarten. * 17.45 Hamburg (alle Sender): M. Laudan und Frl. Grandt: Bilder aus der praktiſchen Arbeit mit Arbeitsloſen. * 18.10 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** * 19.10 Hamburg (alle Sender): Moritz Jahn lieſt aus eigenen Werken. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Vokales Kammerkonzert.** Ausführ.: Gertrud Grimm-Herr (Geſang). Siegfried Scheffler (am Flügel). * 20.30 Hamburg (alle Sender): Vogelſchießen mit großen und kleinen Leuten. Hörfolge von Heinr. Deiters.

### Sonnabend, 18. Juli

16.00 Hamburg (alle Sender): **Konzert an der Alſter** im Garten des Uhlenhorſter Fährhauſes. Leitung: Kapellmeiſter O. Mayrhauſer. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Neue Romane. Dr. L. Benninghoff, Dr. R. Klutmann u. Dr. E. Sander. * 17.30 Hamburg (alle Sender): P. Wittko: E. Speckter, dem Hamburger Maler, zum 125. Geburtstag (18. Juli). * 17.55 Hamburg (alle Sender): Hanſeatiſche Muſikforſchung. 26. Rückſchau von Oſt nach Weſt. Muſikaliſch-literariſche Betrachtungen im Geiſte des Überſeegedankens mit praktiſchen Beiſpielen von Dr. Wilhelm Heinitz. * 18.40 Hamburg (alle Sender): **Die Bunte Stunde.** * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Die heitere Ehe.“** Szenen und Spiele. * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Ein Gauklerfeſt.** Wohltätigkeitsveranſtaltung der Internationalen Artiſtenloge, Bezirk Nordmark.

## Zeitgemäße Frage

Gefängnisdirektor: „Alſo, Reimann, Sie gehen nun wieder ins Leben zurück und ich will annehmen: daß wir uns heute hier zum letzten Male geſehen haben.“

— — —: „Ach was, denken der Direktor auch abgebaut zu werden?“

*

## Finanzierung

„Hör' mal, Schatz, ich habe heute mit Vatern über unſer Verhältnis geſprochen. Er iſt gar nicht abgeneigt, eine Hälfte zum Haushalt zuzugeben.“

„Das iſt ſehr nett, Liebling, nun wollen wir noch abwarten, wer die andere Hälfte bezahlt.“

*

**MAGGIˢ Erzeugnisse billiger**

**MAGGIˢ Würze**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Original-Flaschen | RM -.18 | -.36 | -.63 | -.90 | 1.49 | 5.85 |
| nachgefüllt | RM -.09 | -.20 | -.39 | -.59 | 1.13 | — |

**MAGGIˢ Suppen**
1 Würfel für 2 Teller 10 Pfg.
- 28 verschiedene Sorten -

**MAGGIˢ Fleischbrühe**
5 Würfel nur 18 Pfg.
( = 1 Stange)

**aber in Qualität unverändert erstklassig**

**Erfrischend, gut und billig:**
¹/₂ ℔ Pfefferminz, Waffelbruch, Cokosflocken je 35 Pfg., 1 ℔ gr. Block, od. 5 Tfl. Schokolade (1 ℔) 90 Pfg., ¹/₄ ℔ Likörbohnen 30 Pfg., gr. Tafel Vollmilch Nuß 35 Pfg., Vollmilch Block 100 g 25 Pfg., 1 Glas Brause-Limonade 5 Pfg., Weinbrand-Kirschen Carton 85 Pfg., geröst. Kaffee (köstl. Aroma) ¹/₄ ℔ nur 80 u. 85 Pfg. Bitte meine Auslage zu beachten.

**Luckenbach**, Maienbeeck 37.

**Gr. Schützen- und Volksfest**

verbunden mit dem

**3. Werbewettschießen**

**des Kreiskriegerverbandes Segeberg**
in Bad Bramstedt.

**Sonntag, den 12. Juli (Haupttag):** 8.30—12 Uhr vormittags und 2—4.30 Uhr nachmittags: Werbewettschießen um den Wanderpreis.
1.30 Uhr nachmittags: Ausmarsch der Vereine vom Bleeck.
Ab 2 Uhr nachmittags: Preisschießen auf allen Ständen, Kipphasen- und Fuchsschießen, Volksbelustigungen aller Art, Konzert, Tanz für Kinder.
Ab 8 Uhr abends: Tanz im großen Zelt.

**Montag, den 13. Juli:** Fortsetzung des Schießens, Königsschießen der Vereine.
Ab 4 Uhr: Konzert, Volksbelustigungen wie am Sonntag.
Ab 8 Uhr abends: Festball im großen Zelt.

**Jedermann zu allen Festlichkeiten herzlich willkommen!**
Kinder haben freien Zutritt.

**Der Fest- und Schießausschuß des Bramstedter Schützenvereins, des Kriegervereins Bad Bramstedt u. Umg., des Schützenvereins „Roland“ E. V., Bad Bramstedt.**

**Gebrüder Köster-Neumünster**
Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle
H. Lühring, Landweg.

**Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass**
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
**P. Haase,** Schneidermeister.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

**Olympia**

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise
Gelegenheitskäufe
Reparaturen

**Europa Schreibmaschinen A. G.**
BERLIN - ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere
Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.

Autoruf 47
Nachtruf 214
**Rud. Scheel**
(Rolandseck)

**Taxameterruf 54**
Carl Schmidt, Zum Wappen

**Anzeigen**
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Trauerbriefe und -Karten**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Ein **gutes Bett** kauft man billigst bei
**C. F. Seller.**

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 161** | **Montag, den 13. Juli 1931** | **53. Jahrg.**

## Koſtſpielige Verzögerung.

### Die Reichsbank im Trommelfeuer.

In den Hoover-Plan, der rein wirtſchaftlich gedacht iſt, hat Frankreich politiſche Momente hineingebracht, die als Fremdkörper das Getriebe raſſeln und knarren machen und mit ſchweren Beſchädigungen bedrohen. Ebenſo wie Frankreich ſeine Diplomaten und Militärs in Wirtſchaftsverhandlungen hineinreden läßt, ſo benutzt es andererſeits ſeine Bankiers, um ſich politiſche und militäriſche Vorteile zu erpreſſen. Es ſchießt wieder einmal mit ſeinen berühmten „ſilbernen Kugeln“ auf Deutſchland, um die Feſtung ſturmreif zu machen. Wir ſollen auf finanziellem Gebiet zum Weißbluten gebracht werden, damit wir wirtſchaftlich in die Knie gezwungen, von dem geringen Reſt ſtaatlicher Hoheit, den uns Verſailles gelaſſen hat, auch noch weiteres aufgeben. Die Verzögerung der Kreditaktion für die Reichsbank, die durch das Verhalten von Paris eingetreten iſt, hat wiederum zu einer weſentlichen Verſchärfung am Deviſenmarkt beigetragen.

Man ſchätzt die Deviſenanforderungen am Sonnabend auf wenigſtens 100 Millionen. Als die Hauptplätze, von denen die Deviſenabzüge kommen, werden die Schweiz und Holland angeſehen. Man glaubt die Feſtſtellung machen zu können, daß neben franzöſiſchen Geldabzügen, die hinter dieſer Bewegung ſtehen, neuerdings auch deutſche über dieſe Plätze nach Deutſchland zurückgefloſſene Gelder zurückgezogen werden. Auch ſonſt liegen Anzeichen dafür vor, daß deutſche Kapitalflüchtlinge nicht ganz an der neuerlichen Bewegung unbeteiligt ſind. Die Reichsbank hat bereits Anweiſungen gegeben, die auf eine Verſchärfung der Reſtriktionsmaßnahmen hinauslaufen, wenn auch ſoweit wie eben möglich, einſtweilen noch an einer individuellen Handhabung feſtgehalten wird. Die Nachricht, daß amerikaniſche Bankkreiſe bereit ſind, einen 200-Millionen-Dollar-Kredit zu gewähren, übte keine pſychologiſche Wirkung aus, weil dieſer Kredit nur als die Beteiligung an einem größeren Kredit, zu dem England und Frankreich beitragen ſollen, betrachtet wird.

Von amerikaniſcher Seite wird an die Kreditbereitwilligkeit lediglich die Bedingung geknüpft, daß die Reichsbank ihre Krediteinſchränkung beträchtlich verſchärft, — ein Verlangen, dem die Reichsbank, wie geſagt, auch ſchon Folge gegeben hat. Auch von engliſcher Seite iſt bereits betont und zugeſagt worden, man wolle der Reichsbank tatkräftig helfen, doch ſcheint dem Reichsbankpräſidenten Dr. Luther mitgeteilt worden zu ſein, daß die Verwirklichung dieſer Zuſage von der gleichzeitigen Beteiligung auch Frankreichs abhängig ſei. Infolgedeſſen dreht ſich jetzt alles um die Haltung der franzöſiſchen Regierung, da die Banken in Frankreich unbedingt den Weiſungen des Finanzminiſters Flandin folgen. Neben den bereits bekanntgewordenen „politiſchen“ Bedingungen für die Gewährung eines kurzfriſtigen „Überbrückungskredits“ an die Reichsbank werden dort aber ſchon viel weitergehende Pläne erwogen.

## Ein phantaſtiſcher franzöſiſcher Sanierungsplan.

### Deutſchland unter Finanzkontrolle.

**Aus wirtſchaftlichen Kreiſen, die der Bank von Frankreich naheſtehen, verlautet, daß in London und Paris folgender Plan für die finanzielle Unterſtützung Deutſchlands ins Auge gefaßt worden ſei:**

**1. Bewilligung neuer kurzfriſtiger Kredite an die Reichsbank, um dann in der Zwiſchenzeit eine gründliche Unterſuchung der finanziellen Lage des Reiches durch eine Kommiſſion des Europäiſchen Ausſchuſſes vorzunehmen. Die Unterſuchung ſoll im Auguſt eingeleitet und der Bericht dem Europaausſchuß im September unterbreitet werden.**

**2. Falls die Unterſuchung zu befriedigenden Ergebniſſen führt und die von den Gläubigern aufgeſtellten Empfehlungen vom Reiche angenommen werden, ſoll dem Reich eine langfriſtige Anleihe bewilligt werden.**

Der angebliche Pariſer Sanierungsplan wird an zuſtändiger Stelle als ſo phantaſtiſch bezeichnet, daß für Deutſchland eine Annahme auch einzelner Abſchnitte unter keinen Umſtänden in Frage komme. Es wird darauf hingewieſen, daß es ſich hier zum großen Teil um alte Gedanken handele, die ſchon verſchiedentlich aufgetaucht und regelmäßig auf Ablehnung geſtoßen ſeien. Hierzu gehört vor allen Dingen auch der erwähnte Unterſuchungsausſchuß des Europaausſchuſſes.

## Schickſalsſchwere Stunden.

### Feſtes Nein gegenüber franzöſiſchen Erpreſſungen.

Sofort nach ſeiner Rückkehr aus Paris erſtattete Reichsbankpräſident Luther in einer Miniſterbeſprechung dem Kabinett Bericht über das Ergebnis ſeiner Beſprechungen in London und Paris. Die Beſprechung dauerte bis 2 Uhr nachts. Es beſtätigt ſich, daß von franzöſiſcher Seite für die Mitarbeit an der Stabiliſierung der Finanzverhältniſſe in Deutſchland eine Reihe von politiſchen Forderungen geſtellt worden ſind.

**An zuſtändiger Stelle läßt man jedoch keinen Zweifel darüber, daß das Reichskabinett mit der geſamten deutſchen Öffentlichkeit in der Ablehnung derartiger Forderungen einig iſt. Man verſteht überhaupt nicht, wie in einer derartig kritiſchen Lage, die die Verhältniſſe der übrigen Welt mindeſtens ebenſo berührt, wie die Verhältniſſe Deutſchlands, und in der es ſich nicht um Almoſen oder Wohlfahrtsſpenden, ſondern um dringend notwendige Maßnahmen im Intereſſe der geſamten Weltwirtſchaft handelt, die Gelegenheit benutzt werden kann, um von dem von der Kriſe am meiſten betroffenen Land politiſche Zugeſtändniſſe zu erpreſſen, die mit einer Aufgabe ſeiner politiſchen Selbſtändigkeit gleichbedeutend ſein müßten.**

Was die Zollunion angeht, ſo erſcheint es als eine unerhörte Zumutung, in ein vor dem Internationalen Gerichtshof ſchwebendes Verfahren einzugreifen, deſſen Urteilsſpruch für die übrige Welt genau ſo maßgebend ſein müßte wie für Deutſchland. Der Bau des Panzerſchiffes „B“ iſt dagegen nur eine Folge des Verſailler Vertrages, den Deutſchland nicht gewollt hat. Auch Fragen des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages ſollten mit der Bekämpfung der Weltwirtſchaftskriſe nicht in Zuſammenhang gebracht werden. Was die zu treffenden Maßnahmen der Reichsbank angeht, um von ſich aus den Deviſenabfluß zu bekämpfen und der gegenwärtigen Entwicklung an der Börſe Einhalt zu tun, ſo wird ſelbſtverſtändlich die Reichsbank ſchon in ihrem eigenen Intereſſe alles Nötige hierzu veranlaſſen, ohne dabei einer ausländiſchen Aufforderung zu bedürfen.

Dr. Luther auf der Kreditſuche.

Reichsbankpräſident Dr. Luther im Hof der Bank von Frankreich.

Der Reparationsausſchuß des Reichskabinetts ſetzte nach ſeiner Nachtſitzung am Sonntag vormittag ſeine Beratungen in Gegenwart des Reichsbankpräſidenten und eines Vertreters der Banken über die Kreditaktion Luthers fort. Am Nachmittag trat das Reichskabinett zuſammen, um über innere Finanzmaßnahmen zu beraten. Reichsbankpräſident Luther iſt zunächſt nicht zur Sitzung der BIZ. gefahren, da ſeine Anweſenheit in Berlin erforderlich iſt. An ſeiner Stelle iſt Geheimrat Vocke im Flugzeug nach Baſel abgereiſt. Der Reichsbankpräſident wendet ſich übrigens in einer Erklärung gegen Übertreibungen und erklärte folgendes: Ich habe in einem Teil der Preſſe phantaſtiſche Zahlen geleſen, die ich auf Kredit- oder Anleihewünſche in London und Paris geäußert haben ſoll. Ich denke gar nicht daran, einer Kreditinflation das Wort zu reden. Worauf es für Deutſchland jetzt ankommt, iſt lediglich die Wiederherſtellung einer feſten und richtigen Grundlage.

## SOS-Rufe der Reichsregierung.

### Vor einem neuen Schritt Amerikas.

**Die Reichsregierung hat in Telegrammen die hauptſächlichen am Hoover-Plan beteiligten Regierungen über den gegenwärtigen Stand der Dinge unterrichtet, wie er ſich nach den bisherigen Finanzverhandlungen ergeben hat. Wie hierzu aus Waſhington gemeldet wird, dürfte in dieſem Zuſammenhang eine Aktion amerikaniſcher Banken bevorſtehen.**

## Italiens gutes Beiſpiel.

### Verzicht auf die nächſte Reparationsrate.

In Erwartung der durch die Londoner Sachverſtändigenkonferenz am 17. Juli vorzunehmenden Regelung der Durchführung des Hoover-Feierjahres hat die italieniſche Regierung beſchloſſen, die am 15. Juli fällige Rate der deutſchen Reparationen einzuſparen. Sie folgt damit ihrem gleichen Beſchluß bezüglich der am 1. Juli fälligen Rate. Der Beſchluß iſt der BIZ. und den intereſſierten Regierungen mitgeteilt worden.

## „Da Eile not tut …“

Dr. Luther, der Reichsbankpräſident, „fliegt“ von einem unſerer Gläubiger zum anderen, weil Deutſchland bis zum 16. Juli 420 Millionen Kredite zurückzahlen ſoll, dazu aber nicht in der Lage iſt. Beſtehen die Gläubiger auf Zahlung, dann weiß Deutſchland nicht mehr weiter. Denn dieſes Geld iſt reſtlos in das Geſchäft hineingeſteckt worden, um den Zuſammenbruch zu vermeiden. Die 50 Millionen Dollar des Bereitſchaftskredits der Amerikaner ſind auch verbraucht, da die Deviſenabzüge bei der Reichsbank in der vergangenen Woche auch wieder 400 Millionen ausmachten. Dazu ſteht jetzt für den 17. Juli die Sachverſtändigenkonferenz in London bevor, wo die „techniſchen Reſtfragen“ des Hoover-Planes behandelt werden ſollen. Zwei Tage vorher aber wäre die allmonatliche Young-Plan-Zahlung Deutſchlands fällig. England, Amerika, Italien ſtehen auf dem Standpunkt, daß der Hoover-Plan, die Zahlungsſtundung, in Kraft getreten ſei; dieſe drei Staaten haben der Baſeler Bank für die internationalen Zahlungen eine entſprechende Mitteilung gemacht. In der Konferenzeinladung aber heißt es, daß die anderen Gläubigermächte der BIZ. den gleichen Verzicht auf die Empfangnahme von Zahlungen ausſprechen ſollen, um den Hoover-Plan zur Ausführung zu bringen“. Eingeladen ſind neben den Vereinigten Staaten nur Frankreich, Italien, Belgien und natürlich Deutſchland, „da Eile not tut …“.

Aber nicht bloß die Verlängerung der uns gewährten Kredite zu erreichen, war Zweck der Rundreiſe Luthers, iſt ſeine eigentliche Aufgabe in Baſel, ſondern nicht minder wichtig iſt, eine erhebliche Verſtärkung der Kredite herbeizuführen, um Deutſchland zu ſanieren und damit dem Hoover-Plan einen Unterbau zu geben. Wie ſehr auch hierfür Eile not tut, ergibt ſich ſchon aus der einfachen Tatſache, daß die bisherigen Kredite erſchöpft ſind, die Deviſenabzüge nicht aufhören, das Mißtrauen hinſichtlich der unmittelbarſten Zukunftsentwicklung Deutſchlands kaum geringer geworden iſt. Wieder einmal verübt die Politik ihr ſtörendes und zerſtörendes Werk an wirtſchaftlich vernünftigen Abſichten. Denn die engliſche und amerikaniſche Bereitſchaft iſt da, uns bzw. der Reichsbank den Kredit nicht bloß zu verlängern, ſondern ihr oder der deutſchen Golddiskontbank einen neuen großen Bereitſchaftskredit zur Verfügung zu ſtellen. Man ſieht dort die abſolute Notwendigkeit ein, Deutſchland zu helfen. Einen Augenblick tauchte in England — auch in einem der Regierung Macdonald naheſtehenden Organ — die Forderung auf: Kredit an Deutſchland ſoll nur gegeben werden, wenn wir auf den Weiterbau der Erſatzſchiffe für unſere mehr als zweieinhalb Jahrzehnte alten Linienſchiffe ſowie auf die Zollunionspläne verzichten. In Paris ſind dann dem Reichsbankpräſidenten dieſe Bedingungen ganz offiziell geſtellt worden, während England gleichzeitig — und zwar wieder in jenem Organ der Arbeiterpartei — betonte, es handele ſich nicht um „Bedingungen“, ſondern nur um den an Deutſchland gerichteten Wunſch, es ſolle eine entſprechende, aber freiwillige „Geſte“ vollziehen. Ob man in Paris nicht noch weitergehende Forderungen wie z. B. die eines „Oſtlocarno“ geſtellt hat, erſcheint durchaus nicht als ausgeſchloſſen. Man denkt ſich dort die Sache wohl ſo, daß Dr. Brüning bei ſeinem ja bereits angekündigten Beſuch „Garantien“ nach dieſer und vielleicht noch mancher anderen Richtung hin geben ſoll. Als man ein ſolches Erſuchen von Paris aus an die öſterreichiſche, in höchſter finanzieller Not befindliche Regierung ſtellte, wurde ihm ſogar ein befriſteter, ultimativer Charakter gegeben. Allerdings hat England dann rechtzeitig und energiſch dazwiſchengegriffen. Aber auch uns gegenüber ſieht jene franzöſiſche Forderung inſofern ultimativ aus, als eben die Frage der Kreditverlängerung unmittelbar vor der Entſcheidung ſteht. Man ſcheint ſich aber — wenn man hierfür die Mitteilungen der Berliner Korreſpondenten engliſcher Blätter heranziehen darf — in England deſſen bewußt zu werden, daß die Einſchaltung der „politiſchen“ Kreditbedingungen eine ſchwere Gefahr für den Beſtand des Kabinetts Brüning bedeute, weil es jene Forderungen nicht annehmen könne. Was bei dieſer ſchon jetzt faſt zum Zerreißen geſpannten Lage noch obendrein eine Verſchärfung durch eine Regierungskriſe in Deutſchland im Gefolge haben würde, iſt ganz unabſehbar. Und darüber ſcheint man ſich in England auch ſchon einige Gedanken zu machen. Der „Daily Herald“, das obenerwähnte Blatt der engliſchen Arbeiterpartei, ſchreibt, jene Bedingungen ſeien „im Geiſte von Verſailles entſtanden“ und die franzöſiſche Forderung ſei „ein Verſuch, die gegenwärtige Kriſe in Deutſchland entweder zur Erpreſſung von politiſchen Zuſagen oder zum Diktieren von Bedingungen auszunutzen“; das ſei „abſcheulich und zwecklos“. Man wird es uns Deutſchen kaum verargen dürfen, daß unſere Kritik noch beträchtlich ſchärfer ausfällt.

## Die deutſche Auswanderung ſeit Kriegsende.

Nach der überſeeiſchen Auswanderungsſtatiſtik ſind in den Jahren 1919 bis 1930 insgeſamt 579 247 Deutſche nach Überſee ausgewandert. Dazu kommt die Abwanderung von Deutſchen über die „trockenen Landesgrenzen“, die auf mindeſtens 280 000 beziffert werden muß. Nach den auf dieſe Weiſe gewonnenen Zahlen ſind von 1919 bis 1930 rund 860 000 Deutſche ausgewandert. Vor dem Kriege betrug der Jahresdurchſchnitt 25 624 deutſche Auswanderer.

Von den Auswanderern ſtammt nahezu die Hälfte aus Preußen; innerhalb Preußens ſteht die Provinz Brandenburg mit Berlin an erſter Stelle. Die ſtärkſte Gruppe der Auswanderer ſtellten Bergbau und Induſtrie Mehr als die Hälfte aller Auswanderer ging nach Nordamerika, und zwar in der Hauptſache nach den Vereinigten Staaten.

## Ein engliſcher Feldmarſchall über Deutſchlands Abrüſtung.

### „Die demütigende Poſition Deutſchlands.“

Eine große Friedens- und Abrüſtungskundgebung der drei engliſchen Parteien fand in der großen Alberthalle ſtatt. Es hatten ſich rund 6000 Menſchen in der Alberthalle verſammelt, um die Reden Macdonalds Lloyd Georges und Baldwins anzuhören, die außerdem durch Lautſprecher in den Hydepark übertragen wurden Das Diplomatiſche Korps war in der Alberthalle zahlreich vertreten. Zum erſten Male ſtanden auf einer politiſchen Plattform die Führer

**aller drei politiſchen Parteien,**

der gegenwärtige und die beiden geweſenen Miniſterpräſidenten Englands im Kampfe für eine gemeinſame Sache.

Die Kundgebung begann mit

**einem Zwiſchenfall:**

Eine Frau erhob ſich plötzlich und warf auf den Miniſterpräſidenten Macdonald mit Stinkbomben. Die Saalwächter ſtürzten ſich auf die Frau und entfernten ſie aus dem Saal, wobei dieſe heftigen Widerſtand leiſtete und noch weitere Stinkbomben warf.

**Feldmarſchall Sir William Robertſon eröffnete die Verſammlung mit einer kurzen, militäriſch ſcharfklingenden Anſprache. Kurz und bündig erklärte er, man könne von Deutſchland nicht erwarten, daß es auf die Dauer die demütigende Poſition dulde, die einzige Macht zu ſein, die auf Grund einſeitigen Diktats abgerüſtet habe.**

Macdonalds Rede war populär abgeſtimmt. Er erklärte, die Abrüſtung müſſe auf Grund internationaler Abkommen erfolgen; England könne allein nicht weiter abrüſten.

**Um ſeiner Ehre willen**

ſei England verpflichtet, alles zu tun, um bei der nächſten Abrüſtungskonferenz eine Herabſetzung der Rüſtungen herbeizuführen. Baldwin wies auf die Verpflichtungen hin, die England auf Grund der Verträge hinſichtlich der Abrüſtung habe. Lloyd George erinnerte ebenfalls an die beſtehenden Verträge.

**Man hätte Deutſchland gezwungen, ſein Abrüſtungsverſprechen zu halten, aber die anderen hätten ihre eigenen Abrüſtungsverſprechen gebrochen.** Er erklärte zum Schluß, Abrüſtung ſei nur möglich, wenn die Menſchen wirklich den Krieg aus innerſtem Herzen ablehnten.

## Der Stahlhelm-Volksentſcheid.

### Die Auslegung der Stimmverzeichniſſe.

Der Deutſche Reichsanzeiger und Preußiſche Staatsanzeiger veröffentlicht die Verordnung des preußiſchen Innenminiſters über die Auslegung der Stimmverzeichniſſe für den Volksentſcheid „Landtagsauflöſung“. Danach ſind die Stimmliſten und Stimmkarteien in der Zeit vom 24. Juli bis zum 3. Auguſt 1931 je einſchließlich auszulegen.

## Die feſte Zuverſicht der Saarländer.

### Der deutſche Kampf für Volkstum und Freiheit.

Anläßlich der 11. Tagung des Bundes der Saarvereine fand in Neuſtadt a. d. H. eine öffentliche Verſammlung ſtatt, in der eine Entſchließung angenommen wurde, in der es u. a. heißt: „Tauſende aus dem Saargebiet und dem übrigen Reich haben ſich zuſammengefunden, um erneut ihre Stimme für das Recht zu erheben. Das Volk an der Saar iſt überzeugt, daß ſich bei gutem Willen auf der Grundlage der ungeſchmälerten Wiederherſtellung des Rechtszuſtandes vor Verſailles in freien Vereinbarungen eine Ordnung der wirtſchaftlichen Belange erreichen läßt, die die Härten des Übergangs mildert und die dem Saargebiet, Deutſchland und Frankreich dauernd zum Segen gereicht. Wenn aber die Hoffnung auf eine alsbaldige Befreiung wieder zuſchanden werden ſollte, dann bleibt dem Volke an der Saar die feſte Zuverſicht, daß die Volksabſtimmung im Jahre 1935, die heiß erſehnte Rückkehr zum Vaterland bringen wird.

Die Brüder und Schweſtern im Reich ſchauen mit Bewunderung auf den Kampf für Volkstum und Freiheit, der an der Saar geführt wird, und ſchwören den Volksgenoſſen dort: Treue um Treue!“

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Das braunſchweigiſche Staatsminiſterium zum Volksbegehren.**

Der braunſchweigiſche Innenminiſter Dr. Frantzen hat dem Landtag die Stellungnahme des Staatsminiſteriums zum kommuniſtiſchen Volksbegehren auf Auflöſung des Landtags zugehen laſſen. Das Volksbegehren war bekanntlich erfolgreich. Das Staatsminiſterium ſagt, daß kein Anlaß zur Auflöſung vorliege. Der Braunſchweigiſche Landtag iſt bis Mitte September in die Ferien gegangen Eine vorzeitige Einberufung wird kaum ſtattfinden. Die Ablehnung des Volksbegehrens im Landtag dürfte übrigens eine feſtſtehende Tatſache ſein.

**Antrag auf Änderung der Stillegungsverordnung.**

Der Preußiſche Landtag hat folgenden Antrag des Hauptausſchuſſes angenommen: „Das Staatsminiſterium wird erſucht, auf die Reichsregierung einzuwirken, eine Änderung der Stillegungsverordnung herbeizuführen in der Weiſe, 1. daß die Anmeldefriſt für die Stillegung von Betrieben mit Rückſicht auf den ungeheuren Umfang der Arbeitsloſigkeit von vier Wochen auf drei Monate verlängert wird, 2. daß Sicherungen geſchaffen werden, damit vor endgültiger Stillegung der Betriebe alle betrieblich zuläſſigen Möglichkeiten erſchöpft werden, um durch Arbeitsſtreckung die Stillegung hintanzuhalten.“

**Arbeitszeitverkürzung bei der Reichspoſt.**

Die Reichspoſt hat auf Grund der Beſtimmungen der zweiten Notverordnung die wöchentliche Arbeitszeit des Perſonals im Betriebs- und Verwaltungsdienſt vom 12. Juli ab auf höchſtens 51 Stunden feſtgeſetzt.

### Frankreich

**Die franzöſiſche Kriegsflotte wächſt weiter.**

In Cherbourg läuft ein neues franzöſiſches Unterſeeboot vom Stapel, das auf den Namen „Eſpoi“ getauft wird. Das Schiff hat eine Waſſerverdrängung von 1560 Tonnen; es iſt das letzte einer Serie von ſechs Booten gleicher Größe.

### Norwegen.

**Norwegen annektiert Oſtgrönland.**

Norwegen hat offiziell von Oſtgrönland Beſitz ergriffen. Es handelt ſich um das Gebiet zwiſchen 75 Grad 40 Minuten und 71 Grad 30 Minuten nördlicher Breite. Dieſe Entſcheidung wurde getroffen, um eine geeignete Grundlage zur Beilegung des Streites mit Dänemark vor dem Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag zu ſchaffen.

### Aus In- und Ausland

**Hannover.** Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, iſt in der Beſtechungsſache der hannoverſchen Wegemeiſter ein Ermittlungsverfahren ſeitens der Staatsanwaltſchaft nunmehr eingeleitet.

**Bremen.** Die Juſtizpreſſeſtelle teilt mit, daß zurzeit kein Grund zum Erlaß eines Haftbefehls gegen die Brüder Lahuſen beſtehe, da ein Verbrechen im Sinne des Strafgeſetzbuches nicht in Frage komme.

**Berlin.** Die Mutter des Geldbriefträgermörders Reins die unter dem Verdacht der Begünſtigung verhaftet war, iſt aus der Haft entlaſſen worden, da Flucht- und Verdunkelungsgefahr nicht vorliegen.

## Spiel und Sport

Sp. **Arminus-Berlin wieder Mannſchaftsmeiſter.** Das 18 Bundesfeſt des BDR. in Chemnitz begann mit der Austragung der 100-Kilometer-Mannſchaftsmeiſterſchaft, die wiederum der Titelhalter Arminus-Berlin von 13 Mannſchaften ſicher gewinnen konnte. Die Berliner ſiegten in 2 : 35 : 34,1 vor dem Poſt-Sportverein Berlin 2 : 36 : 20.

Sp. **Die Elberfelder Berufsboxkämpfe** gingen vor 2500 Zuſchauern vonſtatten. Der Hauptkampf zwiſchen dem Krefelder Krüppel und dem Franzoſen Baſſin endete unentſchieden. Mit dem gleichen Reſultat trennten ſich Heeſer-Koblenz und Klintz Köln. Schüttler-Barmen beſiegte Bolze-Duisburg durch k. o in der 3. Runde. Hinz-Barmen triumphierte nach Punkten über den Luxemburger Tom Harry.

## „Soll der Preußiſche Landtag aufgelöſt werden?“

### Die Verordnung über den Volksentſcheid „Landtagsauflöſung“

In der Verordnung über das Volksbegehren und zur Durchführung des Volksentſcheids über die Auflöſung des Preußiſchen Landtages, der nunmehr vorliegt, und aus vier Paragraphen beſteht, wird darauf hingewieſen, daß der zur Entſcheidung der Frage über die Auflöſung des Landtages nach der Verfaſſung eingeſetzte Ausſchuß der bekanntlich aus dem preußiſchen Miniſterpräſidenten, dem Präſidenten des Landtages und dem Präſidenten des Staatsrates beſteht, es abgelehnt hat, den Landtag aufzulöſen. Ferner wird darauf verwieſen, daß der Landtag ſelbſt in ſeiner Sitzung vom 9. Juli 1931 die Auflöſung abgelehnt hat. Da demnach dem unter Führung des Stahlhelm gemäß der Feſtſtellung des Staatsminiſteriums vom 30 Juni 1930 rechtswirkſam zuſtandegekommenen Volksbegehren auf Auflöſung des Landtages nicht entſprochen worden ſei, werde die Frage, ob der Landtag aufgelöſt werden ſoll, nunmehr zum Volksentſcheid geſtellt Abſtimmungstag iſt, wie bereits bekanntgegeben wurde, der 9 Auguſt. Der Stimmzettel hat den Ausdruck: „Soll der Preußiſche Landtag aufgelöſt werden?“ Die weitere Durchführung des Verfahrens für den Volksentſcheid liegt dem Miniſter des Innern ob.

### Gerichtsferien.

**Auf die großen** Schulferien, die in Deutſchland ja noch immer nicht einheitlich geregelt ſind, aber in einem großen Teile des Reiches in den erſten Julitagen beginnen, folgen alljährlich ganz automatiſch die Gerichtsferien, die immer am 15. Juli ihren Anfang nehmen und immer bis zum 15. September dauern. Nun darf man aber nicht glauben, daß die Herren und Damen vom Gericht, die Richter, die Staatsanwälte, die Juſtizbeamten uſw., es ſo gut hätten, acht ganze Wochen Ferien zu haben. Nein, ſo iſt das nicht zu verſtehen, denn mehr als vier Wochen Ferien — im günſtigſten Falle — dürften für niemand herauskommen. Es iſt nur ſo, daß die Gerichtsferien in zwei „Etappen“ gehalten werden: von Mitte Juli bis Mitte Auguſt die eine, von Mitte Auguſt bis Mitte September die andere.

In früherer Zeit waren viele der Anſicht — und mehr als einer iſt es wohl auch jetzt noch —, daß während der Gerichtsferien der ganze Juſtizbetrieb ruhe und daß man, wenn man etwas auf dem Kerbholz habe, acht Wochen lang in einiger Sicherheit leben könne, weil man dann keinen Eingriff der Juſtiz zu fürchten brauche. Schuldner beſonders glaubten, froh ſein zu dürfen, wenn die Gerichtsferien anfingen: Kein Termin, keine Mahnung, kein Zahlungsbefehl, kein Gerichtsvollzieher mit dem „blauen Vogel“! So dachte man ſich das. So war das aber ſchon damals, in der „guten alten Zeit“, nicht und ſo iſt das heute erſt recht nicht. Es wird auch in den Gerichtsferien in den Gerichten — beſonders in den Gerichten der größeren Städte — faſt genau ſo intenſiv gearbeitet wie zu irgendeiner anderen Zeit des Jahres, und außer denen, welche die Ferien haben und ſich in den Bergen oder an der See von den Akten erholen, merkt eigentlich kein Menſch, daß das Gericht feiert.

Das Gericht feiert nicht. Es finden zwar in Zivilprozeſſen mit Ausnahme von ſogenannten „Ferienſachen“ keine Verhandlungen ſtatt, aber was will das ſchon bedeuten! Zumal, da unter gewiſſen Umſtänden alles und jedes zur „Ferienſache“ proklamiert werden kann. Ferienſachen ſind z. B. Streitigkeiten zwiſchen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Überlaſſung, Benutzung und Räumung dieſer Räume ſowie wegen Zurückhaltung oder Freigabe der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen. Ferienſachen ſind ferner alle Arreſt- und alle eine einſtweilige Verfügung betreffenden Sachen, alle Bauſachen und alle Wechſelſachen. Die Gerichtsferien haben weiter nicht den geringſten Einfluß auf Strafſachen und auf das Mahn-, das Zwangsvollſtreckungs- und das Konkursverfahren. Sieht er ſich das alles an, ſo muß ſich der Schuldner ſagen: „Ja, was habe ich denn überhaupt noch von den Gerichtsferien?“

Zur Erledigung der Ferienſachen werden an den Landgerichten Ferienkammern, an den Oberlandesgerichten und am Reichsgericht Ferienſenate gebildet. Der Betrieb braucht alſo nicht ſtillzuſtehen: es iſt Erſatz da für alle Richter, es iſt Erſatz da für alle Staatsanwälte und auch Gerichtsvollzieherſiegel gibt es zwiſchen Juli und September. Trotzdem wollen wir den Herren und Damen vom Gericht, die ja ſozuſagen auch „nur Menſchen“ ſind, nicht grollen und ihnen: „Frohe Gerichtsferien!“ wünſchen.

☐ **Luftpoſtmarken für die Polarfahrt des „Graf Zeppelin“.** Aus Anlaß der bevorſtehenden Polarfahrt des Luftſchiffes „Graf Zeppelin“ werden Zeppelinluftpoſtmarken zu 1, 2 und 4 Mark mit einem Aufdruck „Polarfahrt 1931“ ausgegeben. Die Marken ſind von der Reichsdruckerei an die Bezirkslieferſtellen verſandt worden und werden von dieſen den Poſtämtern größeren Geſchäftsumfangs geliefert; ſie können aber auch durch Vermittlung anderer Poſtämter gekauft werden.

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbür

### Zwei neue Notverordnungen.

Berlin, 13. Juli Die inneren Maßnahmen, zur Durchführung einer eigenen Rettungsaktion ergri werden ſollen, beſtehen einmal darin, der Entwickl am Deviſenmarkt einen Riegel vorzuſchieben. Hier kommt in erſter Linie eine ſogenannte Deviſenſperre Frage, da man die Herabſetzung der Deckungsgrenze den Notenumlauf offenbar nicht für opportun hält. ſolche Deviſenſperre könnte nur auf dem Wege Notverordnung durchgeführt werden.

Die zweite Notverordnung ſoll ſich auf Sicherun maßnahmen für die deutſche Bankwelt erſtrecken.

## Die Börſen auf zwei Tage geſchloſſen.

Berlin, 12. 7. Wie wir erfahren, bleiben Börſen in Preußen auf Anordnung des preußiſ Handelsminiſters am Montag und Dienstag geſchloſ Es iſt anzunehmen, daß die gleiche Anordnung auch den übrigen Ländern getroffen wird.

Berlin, 13. 7. Das Reichskabinett trat vorm. 10.30 Uhr zu einer neuen Sitzung zuſammen, die Beratungen über die bereits angekündigten Not ordnungen fortzuſetzen.

Berlin, 13. 7. Angeſichts der heute vorm. gegangenen amerikaniſchen Nachrichten ſind die Ausſic für eine Kreditaktion nicht ungünſtig. Luther wird Baſel abreiſen, um an den Beratungen der BIZ. zunehmen. Die Nachrichten aus Paris lauten eben beruhigend. Es beſteht daher Ausſicht, daß die Kreditak einer zufriedenſtellenden Löſung entgegengeht.

Hamburg, 13. 7. Die Hamburger Börſe bl heute und Dienstag geſchloſſen.

München, 13. 7. Die bayr. Regierung hat dem Vorgehen der Reichsregierung angeſchloſſen. Börſe in München bleibt heute und morgen geſchlo

Berlin, 13. 7. Infolge der ernſten Lage hat Polizeipräſident Greczinski ſeinen Urlaub vorzeitig un brochen und iſt auf ſeinen Poſten zurückgekehrt.

Berlin, 13. 7. Der ſüdſlawiſche Generalko wurde in ſeiner Wohnung erſchoſſen aufgefunden. Mord oder Unfall vorliegt, ſteht noch nicht feſt.

Bremen, 13. 7. Der Box-Weltmeiſter Schme iſt mit der „Europa“ auf der Weſer eingetroffen. Er morgen nach Berlin weiterfliegen.

**Deutſchlands Lage iſt ernſt.**

New York, 13. 7. Staatsſekretär Caſtl erkl Preſſevertretern, amerikaniſche Bankiers ſeien bereit, einer Hilfsaktion für Deutſchland teilzunehmen. Die gierung ſelbſt plane keine Maßnahmen. Hervorrag amerikaniſche Wirtſchaftsführer erklärten der Regier in Waſhington: Die deutſche Finanzlage ſei als äu ernſt anzuſehen. Die Folgen eines Zuſammenbr ſeien unüberſehbar.

## Für Freiheit, Arbeit und Br

**Die Bundesführer des Stahlhelm B. d. F. haben Volksentſcheid folgenden Aufruf erlaſſen:**

**„Die Hoover-Aktion hat ihren Zweck nicht erreicht. mußte verſagen, weil Deutſchland ohne eine entſchl nationale Regierung der franzöſiſchen Machtpolitik ausgeliefert iſt.**

**Nach wie vor ſtehen die deutſchen Machthaber Banne einer undurchführbaren Verſtändigungspolitik Frankreich. Schon deshalb vermochten ſie den Grund danken des amerikaniſchen Präſidenten weder aufzugrei noch im deutſchen Sinne zur Ausführung zu bringen.**

**Heute muß im Regierungslager zugegeben werden, wir mit wirtſchaftlichen Erleichterungen nicht zu rech haben. Das deutſche Volk wird alſo ſeine erdrücken Steuerlaſten weiter tragen müſſen. Die deutſche Wirtſ treibt dem Schickſal des völligen Zuſammenbruches oder ausländiſchen Ueberfremdung entgegen. Die Fronvögte internationalen Kapitals werden die ſoziale Not und Elend des deutſchen Arbeiters rückſichtslos ſteigern. Folge davon muß der unaufhaltſame Verfall der Fami die völlige Zerſtörung von Sitte und Religion ſein. W bereiter dieſer Entwicklung iſt die Sozialdemokratie, de ſtärkſtes Bollwerk Preußen heißt.**

**Dieſes Preußen gilt es zu erobern, um das Reich retten! Denn Deutſchlands Rettung iſt nur möglich, we endlich die nationalen Kraftreſerven des deutſchen Vol voll eingeſetzt werden. Sie wurden bisher bekämpft unterdrückt, weil der Marxismus in ſeiner pazifiſtiſc Knechtsſeligkeit ein erbitterter Feind jedes nationalen F heitswillens ſein muß.**

**Hier ſoll der Volksentſcheid Breſche ſchlagen!**

**Die Verelendung des deutſchen Volkes hätte vermie werden können, wenn es vor zwei Jahren dem Rufe nationalen Oppoſition zum Kampf gegen den Youngp gefolgt wäre. Mögen die Deutſchen heute begreifen, aus Hunger, Not und Verzweiflung nur der Weg fü den der Stahlhelm, der Bund der Frontſoldaten, ih weiſt:**

**Durch Ueberwindung des Marxismus zu Frei Arbeit und Brot!**

**Die Bundesführer des Stahlhelm:**

**Franz Seldte. Duesterberg.**

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Stark rückgängig. Stockung in den internationalen Kreditverhandlungen fü zu neuen Abſchwächungen von 1 bis 3 Prozent. Die vorbö lich ſehr ſchwachen Kurſe wurden bei Beginn etwas überbo Der Auftrieb war jedoch nur von kurzer Dauer. Gegen der zweiten Börſenſtunde wurde ein Baiſſeangriff gegen Da bankaktien unternommen. Bei umfangreichen Abgaben Baiſſeſpekulation verſuchte man, den Kurs unter 100 Pro herabzudrücken, was jedoch infolge energiſcher Aufnahme Inſtitutes und des Bankhauſes Mendelsſohn u. Co. mißla

Im Zuſammenhang mit dieſem Run wurden die Schlußkurſe des Vortages im Rahmen von 4 bis 10 Prozent in den Hauptwerten unterſchritten. Gegen Schluß trat auf Deckungen wieder eine Befeſtigung ein, durch die ein Teil der Verluſte aufgeholt werden konnte.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 169,58—169,92; Danz. 81,88—82,04; franz. Frank 16,49—16,53; ſchweiz. 81,76—81,92; Belg. 58,79—58,91; Italien 22,05—22,09; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,74—112,96; norweg. 112,74—112,96; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,24—59,36; Argentinien 1,30—1,31; Spanien 39,96—40,04.

* **Produktenbörſe.** Die ſchwierige Kapitalslage hat bis jetzt eine weitere Klärung der Erntekreditverhältniſſe noch nicht geſchaffen. Auch ſtehen noch die Ausführungsbeſtimmungen zu der beabſichtigten Weizenpolitik des kommenden Jahres aus, ſo daß aus allen dieſen Gründen die Unternehmungsluſt ſichtlich zurückhält und, vom Wetter begünſtigt, die Preiſe allgemein nachgaben. Weizen iſt in alter Ware knapp. Das Mehlgeſchäft der Juli-Auguſt-Lieferung iſt für Weizenmehl teilweiſe beſſer, für Roggenmehl allerdings ſehr ſchwerfällig. Auch Haſer und teilweiſe Gerſte konnten ſich dem allgemeinen Preisdruck nicht völlig entziehen. Zum Schluß war der Lieferungshandel teilweiſe leicht erholt.

**Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 11 7 | 10 7 | | 11, 7, | 10, 8, |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk | 250-251 | 250-251 | Weizkl f Bln. | 12,5-12,7 | 12,5-12,7 |
| pommerſch | — | — | Rogkl. f Bln. | 11,2-11,5 | 11.2-11.5 |
| Rogg., märk. | 185-190 | 187-192 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Wintergerſte | 152-162 | 154-162 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31.0 |
| Futtergerſte | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Haſer, märk. | 156-160 | 160-166 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | 24,0-26,0 | 24.0-26,0 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,30-9,80 | 9,30-9,80 |
| Mk. ü. Not. | 30,7-36,5 | 30,7-36.2 | Leinkuchen | 13,6-13,8 | 13.6-13.8 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 7,50-7,70 | 7.50-7.70 |
| p. 100 kg fr. | | | Sova-Schrot | 12,6-13,4 | 12,6-13.4 |
| Berlin br. | | | Torfml 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 26,7-29,5 | 26.7-29.5 | Kartoffelflck | — | — |

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 125 Mark, 2. Qualität 115 Mark, abfallende Sorten 101 Mark per Zentner.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Juli.

Alle eure Sorge werfet auf Ihn;
denn er ſorget für euch!
1. Petri 5, 7

## Bürgermeiſter Erlenhorſt vorläufig ſeines Amtes enthoben.

Von der Stadtverwaltung geht uns nachſtehende Notiz zu:

„Der Regierungspräſident in Schleswig hat gegen den Bürgermeiſter Erlenhorſt in Bad Bramſtedt das förmliche Diſziplinarverfahren eingeleitet und ihn nunmehr vorläufig ſeines Amtes enthoben. Der Grund für die Einleitung des Verfahrens liegt in Vorwürfen, die gegen den Bürgermeiſter hinſichtlich ſeiner Angabe über ſeine perſönliche Vorbildung erhoben werden. Der Ausgang des Verfahrens wird abzuwarten ſein.

*⁎ **Werbewettſchießen der Kriegervereine.** Am Sonntag fand hier das Werbewettſchießen des Kreiskriegerverbandes Segeberg, verbunden mit einem vom Rolandſchützenverein, Bramſtedter Schützenverein und Kriegerverein für Bad Bramſtedt u. Umg. veranſtalteten Volksfeſt ſtatt. Das Wetter war wie geſchaffen für ein ſolches Feſt, trocken, warm und ruhig. Schon am Vormittag wurde auf den Ständen hinter dem Herrenholz eifrig geſchoſſen. Am Nachmittag ſtellte ſich im Bleeck der Feſtzug auf, und unter den Klängen der Kruſeſchen Kapelle, die dann und wann abgelöſt wurde von dem Trommler- und Pfeiferkorps der Turner, ging es durch die Stadt hinauf zum Feſtplatz. Am Ehrenmal wurde der Marſch für einen Augenblick unterbrochen. Während die Fahnen ſich ſenkten, ſpielte die Muſik: „Ich hatt einen Kameraden". Auf dem Feſtplatz begrüßte der Ehrenvorſitzende des Kriegervereins Struve die Feſtteilnehmer, insbeſondere auch die Vorſtandsmitglieder des Verbandes, die Herren Medow, Jenſen und Noll. Zum erſtenmal hätten die drei Vereine ſich zuſammengefunden zu einem gemeinſamen Feſt. Er hoffe, daß noch oft ſolche Feſte gefeiert werden würden. Das Wort Vaterland, das ſich auf den Fahnen aller drei Vereine findet, gab dem Redner Gelegenheit, unſeres deutſchen Heimatlandes zu gedenken. Mit einem dreifachen Hoch auf unſer geliebtes Deutſchland ſchloß er, und dann ſangen alle: „Deutſchland, Deutſchland über alles". — Darauf wurde das Wettſchießen fortgeſetzt, ſowohl mit Wehrmannsbüchſen als auch mit Kleinkaliberbüchſen. Das Ergebnis bei erſterem war folgendes: Lentföhrden 57,25, Bad Segeberg 68, Nützen 67,9, Kaltenkirchen 67,5, Bad Bramſtedt 76,25, Henſtedt 63,25, Schmalfeld 68, Leezen 70,8, Warder 71,3, Heidmühlen 54,25, Wahlſtedt 65,8, Hartenholm 66, Weddelbrook 62, Sülfeld 67,7, Fehrenbötel 64,25, Stuvenborn 37,75, Wiemersdorf 58,75. Sieger war alſo der Bramſtedter Verein. Der beſte Schütze war Anmann-Bad Segeberg mit 85 Ringen. Dieſelbe Ringzahl erzielte Warnemünde-Bad Bramſtedt, erſterer konnte aber einen beſſeren Deckſchuß aufweiſen.

Im Kleinkaliberſchießen erzielte Lentföhrden 17,25, Bad Segeberg 36, Nützen 28,5, Kaltenkirchen 39,66, Bad Bramſtedt 35,87, Henſtedt 24, Schmalfeld 30,25, Warder 36, Heidmühlen 25,5, Sülfeld 31, Wahlſtedt 27,75, Hartenholm 41,67, Weddelbrook 25,75, Leezen 30,2, Fehrenbötel 26,25, Wiemersdorf 25. Hier ſiegte alſo Hartenholm. Der beſte Schütze war Schümann-Koltenkirchen mit 50 Ringen. Ebenſoviele Ringe erreichte Walter Korneels aus Kükels vom Hartenholmer Verein.

Der Vorſitzende des Kreiskriegerverbandes, Kamerad Medow, begrüßte im großen Zelt die Feſtgäſte. Er nannte als eine der wichtigſten Aufgaben des Kyffhäuſerbundes, die Wehrhaftmachung unſeres Volkes zu fördern. Dieſer Aufgabe ſolle auch das Vereinswettſchießen dienen. Er bedauerte, daß nicht noch mehr Vereine ſich an dem Schießen, das mit Wehrmannsbüchſen zum drittenmal, mit Kleinkaliberbüchſen erſtmalig ſtattgefunden habe, beteiligt hätten. Dann überreichte er den beiden Vereinen, die als Sieger aus dem Wettſchießen hervorgegangen waren, den Wanderpreis, je eine Ehrenkette, und der Vorſitzende des gaſtgebenden Vereins, Dr. Johannſſen-Bad Bramſtedt überreichte den beiden Schützen je einen Ehrenpreis. Im Anſchluß hieran wurden auch noch die Ergebniſſe des Preisſchießens, das am 1. und 5. Juli, gleichſam als Auftakt zum Vereinswettſchießen, ſtattgefunden hatte, bekanntgegeben. Es erhiel den 1. Preis Kriegerverein Kaltenkirchen (Schütze Huckfeldt), 2. Pr. Huckfeldt, 3. O. Elwig ſen.-Hitzhuſen (W. Lübbers-Hitzhuſen), 4. Pr. Dr. Johannſſen (derſ. Schütze), 5. Pr. Adolf Harder, 6. Pr. Johs. Harbeck, 7. Pr. O. Kruſe, 8. Pr. W. Lübbers, 9. Pr. Martha Voß (W. Lübbers), 10. Pr. O. Elwig jun. (W. Lübbers), 11. Preis W. Scheel (W. Lübbers), 12. Pr. Schmidt-Kaltenkirchen.

Beim Vereinswettſchießen waren beteiligt aus Bad Bramſtedt W. Lübbers-Hitzh., Ad. Harder, Hinr. Blöcker, Johs. Harbeck, O. Kruſe, H. Dehn, C. Rath und A. Warnemünde (Wehrmannsbüchſen), Warnemünde, Dehn, Rath, Harbeck, Lübbers, Kruſe, Reher u. Hamann (Kleinkaliber); aus Kaltenkrchen Huckfeldt, Klauſen, Schümann, Korſave, Pohlmann und Fehrs (Wehrmannsbüchſen), dieſelben beim Kleinkaliberſchießen; aus Bad Segeberg Wilken, Rüter, Sommer, Brünning, Drews, Höppner Anmann und Lundt (Wehrmann- u- Kleinkaliberbüchſe).

Daneben gab es noch Schießen mit Salonbüchſen, Schießen nach Kipphaſen und ſonſtige Unterhaltung, ſowie Tanz im großen Zelt, nachmittags für Kinder, abends für Erwachſene. Endlich ſei noch erwähnt, daß die Jungſchützen des Rolandvereins ſchon am Sonnabend ihren König ausſchoſſen; Paul Krüger war der Glückliche.

*⁎ **Mit einem Motorrad ſtürzte** in der Nähe der Friedrichsbrücke der junge Kuhlmann aus der Altonaerſtraße. Das Fahrzeug ging in Trümmer, und der Fahrer wurde ſo erheblich verletzt, daß er vom Arzt verbunden werden mußte.

**Kur-Lichtſpiele.** Heute, Montag 8,30 Uhr, letzte Vorſtellung Friedrich Zelniks tönende und ſingende „Förſterchriſtl"

**Weddelbrook.** Der Lepra-Fall in Königsberg. In Königsberg hat man dieſer Tage einen Fall von Lepra, von „Ausſatz", feſtgeſtellt. Die Feſtſtellung geſchah faſt zufällig; ſie iſt dem Leiter der Univerſitäts-Ohrenklinik Geheimrat Stenger, zu danken. In Oſtpreußen, wo man immerhin auch bereits ſeit 11 Jahren von der furchtbaren Krankheit verſchont geblieben iſt, waren für die Erkennung beſondere Vorbedingungen gegeben — es iſt möglich, daß man andernorts den Arbeiter Stammler der ſich wegen eines Naſenleidens an die Univerſitätsklinik wandte, auf eine andere Krankheit behandelt hätte. Dieſer Lepra-Kranke, ein 49jähriger Mann, namens Paul Stammler, ſoll übrigens, wie Meldungen aus Königsberg beſagen, aus Weddelbrook gebürtig ſein. Er hat ſich 13 Jahre lang, bis 1925, in Südamerika aufgehalten, war jetzt arbeitslos und hatte offenbar auch keinen feſten Wohnſitz mehr. Er kam, wie erwähnt, wegen eines Naſenleidens zum Arzt. Man bemerkte ungewöhnliche Krankheitserſcheinungen und erkannte dann in einer Spezialunterſuchung, daß es ſich um Ausſatz handelte. Sofort wurden die erforderlichen Vorſichtsmaßnahmen getroffen, und demnächſt wird Stammler ins Lepraheim Memel übergeführt werden. Die Lepra, die zumeiſt in ſüdlichen Ländern angetroffen wird, iſt vor dem Kriege häufiger aus Rußland oder mit Ueberſeedampfern nach Königsberg eingeſchleppt worden.

**Lentföhrden.** Herr H. Husmann verkaufte durch Vermittlung der Grundſtücksfirma Julius Schnoor, Bad Bramſtedt, ſeinen hieſigen Landbeſitz an die Söhne der Wwe. Böge hier und erhielt eine Landſtelle in Schrum bei Nordhaſtedt wieder.

### Schwerer Autounfall — 2 Tote.

ll **Lentföhrden.** Ein Autounfall, dem zwei Menſchenleben zum Opfer fielen, ereignete ſich am Eingang des Dorfes. Ein mit vier Perſonen beſetztes von Lüneburg kommendes Perſonenauto kam auf bisher ungeklärter Weiſe ins Schleudern. Durch ein zu kurzes Herumreißen der Steuerung ſchlug der Wagen um und ſtreifte einen Baum. Das Verdeck wurde heruntergeriſſen. Von den Inſaſſen, drei Herren und ein Mädchen im Alter von 15 Jahren, die zu einer Verlobungsfeier nach Kiel wollten, war einer, der junge Bräutigam, ſofort tot. Ein Freund ſtarb nach drei Stunden im Kaltenkirch. Krankenhaus. Der Schwager liegt mit ſchweren Verletzungen im Krankenhaus. Lebensgefahr ſoll nicht beſtehen. Das Mädchen kam mit leichten Verletzungen davon. Das Auto, das erſt 800 Klm. gemacht hatte, wurde von der Firma H. Oesler in Bad Bramſtedt abgeſchleppt. — Die Schulkinder der Lagerſchule machten am Sonnabend unter Führung ihres Lehrers einen Ausflug nach Cuxhaven. Eine beſondere Freude für die Kinder war es, die Ausfahrt der beiden von Kiel kommenden engliſchen Kriegsſchiffe miterleben zu dürfen. Der Aufenthalt am Strand war, da die Witterung günſtig war, für die Kinder ein Erlebnis. Die Rückfahrt wurde durch die elbabwärtsfahrenden Ueberſeedampfer ſehr abwechſelungsreich. Gegen Mitternacht war man wieder zu Hauſe.

**Kaltenkirchen.** Mit dem Motorrad ſtürzte am Sonnabend abend der Bäcker W. Kröger von hier. Er zog ſich Schulter- und Kopfverletzungen zu. Sein Mitfahrer, Eiſenbahnbeamter H. Goſch, erlitt Verletzungen an den Händen. — Beim Zeitungstragen glitt Frau Barkowsky auf der Treppe eines Hauſes aus. Sie wurde ſofort ins Krankenhaus geſchafft.

**Bad Segeberg.** Auf dem Gute Travenort wurde ein Melker namens Scholler von einem wildgewordenen Bullen ſo furchtbar mit den Hörnern bearbeitet, daß er ſchwer verwundet dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. Anſcheinend liegen ſchwere Verletzungen des Rückgrats vor.

**Itzehoe.** Als in der Küche der elterlichen Wohnung in der Bruchenſtraße ein Schüler mit einer geladenen Salonbüchſe hantierte, löſte ſich plötzlich ein Schuß, der eine dort ebenfalls anweſende 13jährige Schülerin in den Kopf traf. Zum Glück handelte es ſich um ein kleines Kaliber, ſodaß die Verwundung nicht gefährlich war und das Mädchen nach Anlegung eines Verbandes ihrer elterlichen Wohnung zugeführt werden konnte.

**Edendorf.** Freitag nachmittag ereignete ſich im Orte ein ſchwerer Unglücksfall auf dem Hofe des Landmannes Dammann. Der dort beſchäftigte landwirtſchaftliche Arbeiter Johann Knock befand ſich auf dem Boden, um ein Brett zu ſtreichen, dabei ſtürzte er acht bis zehn Meter tief auf die Tenne hinab und erlitt ſchwere Verletzungen, u. a. einen doppelten Bruch des linken Unterarms. Der Verunglückte wurde dem Julienſtift in Itzehoe zugeführt.

**Mohrkirch-Oſterholz.** An den Verletzungen, die ſie beim Brande des Altersheims erlitten hatte, iſt jetzt im Schleswiger Krankenhaus die 88jährige Martha Paulſen geſtorben.

**Schleswig.** Nach dem Ableben der letzten Tochter des 1906 in Schleswig verſtorbenen Geheimen Juſtizrats Hennings iſt die Stadt in den Beſitz eines Vermächtniſſes von etwa M. 75 000 gelangt. Die Zinſen ſollen je zur Hälfte für bedürftige Töchter von Geiſtlichen und höheren Zivilbeamten ſowie für Studierende verwendet werden, die in Schleswig ihr Abiturientenexamen gemacht haben.

## Abſchied der engliſchen Kriegsſchiffe von Kiel.

**Der engliſche Admiral „ſcheidet mit Bedauern".**

**Die beiden engliſchen Kreuzer „Dorſetſhire" und „Norfolk" haben den Kieler Hafen wieder verlaſſen. Beim Auslaufen ging auf dem Flottenflaggſchiff, Linienſchiff „Schleswig-Holſtein", das Signal hoch: „An den Kreuzer „Dorſetſhire": Waren ſehr erfreut über den Beſuch, wünſchen Ihnen eine angenehme Reiſe. Deutſcher Flottenchef." Die Marineſignalſtation Düſternbrock hißte das Signal: „Wünſchen gute Reiſe." Darauf antwortete der engliſche Admiral durch Morſeſpruch: „An Admiral. Herzlichen Dank, ich ſcheide mit Bedauern." In der Schleuſe von Holtenau gingen die Verbindungsoffiziere an Bord.**

**Friedrichſtadt.** Am Donnerstag, 9. Juli, war die Schmiede von Heinrich Boyens hundert Jahre im Beſitz der Familie. Meiſter Boyens beging am gleichen Tage den 80. Geburtstag und ſah auf eine 35jährige Tätigkeit als Inhaber des Geſchäfts zurück. Die Maſchinenbauer-, Schloſſer- und Schmiedeinnung ernannte Boyſen zum Obermeiſter.

**Hamburg** Sonnabend vormittag gegen 9 Uhr erſchien in einer Wechſelſtube im hieſigen Hauptbahnhof ein Ausländer und fragte an, ob er für 4000 Reichsmark holländiſche Gulden erhalten könne. Der Kaſſierer erklärte dem Manne, daß er dieſe in wenigen Stunden beſorgen könne, er — der Kunde — möge ſpäter wiederkommen. Als der Fremde gegen 11 Uhr erſchien, waren die Gulden noch nicht beſchafft. Nun erzählte der Ausländer, er habe vor etwa einem halben Jahre in Duisburg gleichfalls in einer Wechſelſtube einen größeren Betrag holländiſcher Gulden eingewechſelt, dieſes wäre offenbar von draußen beobachtet worden, und er ſei ſpäter überfallen und beraubt worden. Der Fremde bat, der Kaſſierer möge ihn doch aus dieſem Grunde durch die Hintertür in die Wechſelſtube gehen laſſen, wenn er wiederkomme. Gegen 12,30 Uhr kam dann auch der Mann zurück; die Gulden waren inzwiſchen beſchafft worden. Als der Kaſſierer den Betrag aus dem Geldſchrank holen wollte, erhielt er plötzlich von dem Fremden mit einem Totſchläger mehrere Schläge gegen den Kopf. Der Kaſſierer behielt aber die Beſinnung, ſprang durch ein Fenſter in die Halle und es gelang, mit Hilfe der Paſſanten, den Täter zu ergreifen und der Polizei zu übergeben. Es handelt ſich um einen 47jährigen angeblichen holländiſchen Kaufmann Johannes V.

**Hamburg** Zu der Tatſache, daß die Aktiengeſellſchaft Zoologiſcher Garten den im vorigen Jahre neu eingerichteten Vogelpark ſchließen mußte und den Vogelbeſtand verkauft hat, wird von amtlicher Seite mitgeteilt, daß der Senat den dem Unternehmen beigeordneten Staatskommiſſar ermächtigt hatte, von einem Einſpruch gegen dieſe Maßnahme abzuſehen, weil anzuerkennen war, daß ein Betriebszweig, der nach den bisherigen Erfahrungen dauernd einen monatlichen Verluſt von RM. 6—7000 hat, nicht durchgehalten werden kann. Die Schließung des Vogelparks war leider nur der erſte Schritt unter den Maßnahmen, zu denen die Ungunſt der Zeitverhältniſſe die Aktiengeſellſchaft Zoologiſcher Garten nötigt. Inzwiſchen haben Vorſtand und Aufſichtsrat erkennen müſſen, daß die Geſellſchaft auch den Betrieb des Volksparks nicht fortführen kann, wenn ihr nicht mindeſtens einmalig ein nicht unbeträchtliches Kapital als verlorener Zuſchuß gegeben würde. Ein ſolcher Zuſchuß kann aber heute von keiner Seite, und insbeſondere nicht vom hamburgiſchen Staate, geleiſtet werden. Die Geſellſchaft hat deshalb beim Amtsgericht den Antrag auf Einleitung des Vergleichsverfahrens zur Abwendung des Konkurſes geſtellt und ihren Gläubigern eine entſprechende Mitteilung zugehen laſſen. Die Zoo-Ausſtellungshallen-A.-G. jedoch, die das Ausſtellungsweſen betreut, iſt von den finanziellen Schwierigkeiten der A.-G. Zoologiſcher Garten nicht betroffen.

**Wandsbeck.** In einer chemiſchen Fabrik in der Helbingſtraße gerieten am Freitagnachmittag 100 Liter Harz in Brand. Das Feuer iſt vermutlich auf Selbſtzündung zurückzuführen. Die Wehr konnte mit dem neuen Schaumlöſcher ſchnell die Gefahr beſeitigen.

**Lauenburg.** Freitagabend verſuchten zwei Inſaſſen eines Ruderbootes in der Nähe des Hohnſtorfer Strandes, ſich an einen Schleppzug zu hängen. Hierbei kenterte das Boot und die beiden Inſaſſen ertranken. Es handelt ſich dabei um den 21 Jahre alten Schiffbauer W. Purrmann und den 29 Jahre alten Arbeiter H. Bohl, beide aus Lauenburg. Bohl war verheiratet und Vater zweier Kinder.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

## Der Franzen-Prozeß.

### Anklage wegen Begünſtigung.

**Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann unter großem Andrang von Zuhörern der Prozeß gegen den braunſchweigiſchen Staatsminiſter Dr. Franzen, der beſchuldigt wird, anläßlich der Reichstagseröffnung am 13. Oktober vorigen Jahres den Landwirt Guth, als ſich dieſer der Polizei gegenüber bei ſeiner Feſtnahme als der nationalſozialiſtiſche preußiſche Landtagsabgeordnete Lohſe ausgab, begünſtigt zu haben. Den Vorſitz des Gerichts führt Amtsgerichtsrat Dr. Herzfeld.**

Gleich zu Beginn des Prozeſſes gab Rechtsanwalt Dr. Sack, der Verteidiger Franzens, eine Erklärung ab. Er teilte mit, daß ſich Polizeimajor Heinrich, einer der Hauptzeugen gegen Franzen, bei der Hauptverhandlung gegen den Landwirt Guth auf dem Gerichtskorridor mit den Polizeibeamten in inſtruktiver Weiſe unterhalten habe, was damals einen Proteſt zur Folge hatte. Dr. Sack teilte dann noch mit, daß er eine Reihe Zeugen geladen habe, die er über die frühere Tätigkeit Heinrichs in Frankfurt zu befragen gedenke. Nach Verleſung des Eröffnungsbeſchluſſes gab dann

**Miniſter Dr. Franzen**

eine Schilderung der Vorgänge vom 13. Oktober. Er habe im Bayeriſchen Hof in Berlin mit ſchleswig-holſteiniſchen Landsleuten, unter denen ſich auch der Abgeordnete Lohſe befunden habe, zuſammengeſeſſen, als er durch einen Anruf von der Polizeiwache des Potsdamer Bahnhofes aufgefordert worden ſei, auf der Wache jemand zu legitimieren, der angeblich Lohſe heiße und angebe, daß ihn der Miniſter kenne. Auf der Polizeiwache habe er in dem Feſtgenommenen

**den Landwirt Guth erkannt.**

Die Frage des Polizeibeamten, ob er den Herrn kenne, habe er bejaht. Der Beamte habe ihm darauf einen Fahrausweis des Abgeordneten Lohſe gezeigt und ihn gefragt, ob er auch Lohſe kenne. Auch dieſe Frage habe er bejaht. Als der Beamte ihm dann einen weiteren Ausweis Lohſes mit der Frage vorlegte, ob die Bilder identiſch ſeien, habe er keine Antwort gegeben.

Dann ſei Polizeimajor Heinrich erſchienen und habe angeordnet, den Feſtgenommenen nach dem Polizeipräſidium zu bringen. Er (Franzen) ſei mitgegangen und habe Guth in einem Augenblicke des Alleinſeins ſchwere Vorwürfe gemacht. Darauf habe er einem Beamten mitgeteilt, daß es ſich bei dem Feſtgenommenen nicht um den Abgeordneten Lohſe, ſondern um den ihm bekannten Landwirt Guth handele; er habe das vor ſo vielen Leuten auf der Wache zu ſagen nicht für richtig gehalten. Auf dem Polizeipräſidium habe er dann Guth als Guth legitimiert. Erſt in Braunſchweig habe er dann erfahren, daß gegen ihn der

**Vorwurf der Begünſtigung**

erhoben worden ſei. Da er ſich keiner ſtrafbaren Handlung ſchuldig gemacht habe, ſei es ihm nur angenehm, wenn die Sache vor einem preußiſchen Gericht ihre Erledigung und Aufklärung finde. Oberſtaatsanwalt Köhler befragte dann den Angeklagten, ob er auf der Wache ſich als Miniſter oder als Parteifreund des Guth betrachtet habe. Er müſſe das fragen, weil der Miniſter anläßlich einer Parteirede in Altona zum Fall Guth geſagt habe: „Ich bin nicht Hilfsbeamter der preußiſchen Staatsanwaltſchaft.“ Gegen dieſe Frage proteſtierte der Verteidiger. Dr. Franzen erklärte ſchließlich, daß er niemals von der Abſicht geleitet geweſen wäre, Guth vor polizeilichen Maßnahmen zu ſchützen. Ihm ſei es lediglich darauf angekommen, zu verhüten, daß der ganze Sachverhalt, wie Guth zu dem Ausweis gekommen ſei, breitgetreten würde. Damit war die Vernehmung des Miniſters Dr. Franzen beendet und das Gericht tritt in die Beweisaufnahme ein.

**Beginn der Zeugenvernehmung.**

Es wurden dann zwei von der Verteidigung geladene Leumundszeugen, Landgerichtsdirektor Scher und Landgerichtsrat Fuß aus Kiel, vernommen. Beide äußerten ſich günſtig über Franzen.

Die nächſten Zeugen ſind die Polizeibeamten, die Guth ſeinerzeit an der Ecke des Potsdamer Platzes in Berlin feſtnahmen. Sie ſagten ungefähr dasſelbe aus wie in dem Prozeß gegen Guth.

## Vergehen oder Übertretung?

### Der Fall Franzen noch ungeklärt.

Die Vernehmungen ergaben keine Klarheit darüber, ob Miniſter Franzen von einem Verbrechen des Landfriedensbruches bezw. einem Vergehen des Widerſtandes gegen die Staatsgewalt oder aber nur von einer Übertretung (falſche Namensnennung) des verhafteten Landwirts Guth Mitteilung gemacht worden war.

**Dieſe Frage iſt für den weiteren Verlauf des Prozeſſes entſcheidend, da es eine Begünſtigung nur gibt für Verbrechen und Vergehen, nicht aber für Übertretungen. Die Verhandlung wird am Montag fortgeſetzt.**

## Unſchuldig im Zuchthaus?

### Wendung im Schweizer Giftmordprozeß.

In dem großen Schweizer Giftmordprozeß gegen den Arzt Dr. Riedel und deſſen Geliebte Antonia Guale, der 1926 durch Verurteilung der beiden Angeklagten auf Grund von Indizien zu je 20 Jahren Zuchthaus Aufſehen in der ganzen ziviliſierten Welt erregte, iſt jetzt eine ſenſationelle Wendung eingetreten. Auf Grund umfangreicher Gutachten und der Bemühungen des Verteidigers hat jetzt der Generalſtaatsanwalt in Bern ſelbſt Antrag auf Reviſion des Prozeſſes geſtellt. Es beſteht kein Zweifel, daß der Kaſſationshof dem Antrag des Generalſtaatsanwalts ſtattgeben wird.

## Polniſche Marinepatrouillen unter Schupoſchutz.

### Neue polniſche Herausforderung.

Trotz der Verordnung des Danziger Senates, daß vor der Entſendung von Marinepatrouillen auf Danziger Staatsgebiet von fremden Kriegsſchiffen die Genehmigung des Danziger Polizeipräſidenten einzuholen iſt, zogen wieder ohne Genehmigung Marinepatrouillen polniſcher Kriegsſchiffe durch die Stadt. Es handelt ſich um eine offene Herausforderung Polens gegenüber Danzig, um Zwiſchenfälle hervorzurufen. Um derartige Zwiſchenfälle aber zu verhüten, werden die polniſchen Patrouillen von einer bewaffneten Danziger Schupoſtreife bewacht, die ihnen in angemeſſener Entfernung von etwa 25 Schritten folgt.

**Auf die Note der Danziger Regierung, in der Polen mitgeteilt wird, daß zur Entſendung von Patrouillen durch Kriegsſchiffe eine Genehmigung nachzuſuchen ſei, hat Polen eine Note an die Danziger Regierung gerichtet, in der es grundſätzlich ablehnt, eine ſolche Genehmigung nachzuſuchen. Die Regierung der Freien Stadt hat darauf eine Entſcheidung des Völkerbundkommiſſars beantragt.**

## Brandkataſtrophe in einem Hunsrückdorf.

### Der Brandſtifter umgekommen.

Der Hunsrück-Ort Lindenſcheid wurde von einer ſchweren Brandkataſtrophe heimgeſucht. Innerhalb kurzer Friſt brannten fünf Scheunen und ein Wohnhaus nieder. Das Vieh konnte zum Teil in Sicherheit gebracht werden, dagegen wurden ſämtliche Einrichtungsgegenſtände, die geſamten Erntevorräte, landwirtſchaftliche Maſchinen uſw. reſtlos vernichtet. Wie die Feſtſtellungen ergaben, liegt Brandſtiftung vor. Der 27jährige Sohn des Gemeindevorſtehers, der ſeit längerer Zeit zu Schwermutanfällen neigte und ſchon öfters Selbſtmordabſichten geäußert hatte, hat die Scheune ſeines Vaters in Brand geſteckt. Seine verkohlte Leiche wurde unter den Trümmern aufgefunden.

## Ein Laſtauto ſtürzt in den Rhein.

### Drei Kinder mit in die Tiefe geriſſen.

**Bei dem rheiniſchen Orte Gimbsheim ereignete ſich ein furchtbarer Unglücksfall. Ein Laſtauto war an den Rhein gefahren, um Kies zu laden. Auf dem Wagen befanden ſich acht Jungen, die zu ihrem Vergnügen mitgefahren waren. Als der Wagen beladen war, und der Chauffeur den Motor anwerfen wollte, rollte das Laſtauto rückwärts in den Rhein. Fünf Jungen, die die Gefahr bemerkt hatten, konnten ſich durch Abſpringen retten, die andern drei wurden mit in die Tiefe gezogen und ertranken. Die Leichen der Kinder konnten noch nicht gefunden werden.**

**Wieder franzöſiſche Flugzeuge über Deutſchland.**
Über Weſterland wurden ſechs Flugzeuge mit franzöſiſchen Hoheitsabzeichen geſichtet. Es handelt ſich um das hier abgebildete Flugzeuggeſchwader, das über Brüſſel—Kopenhagen zu einem großen Europaflug unterwegs iſt.

### Schmelings Empfang in Berlin

**Berlin.** Der Boxweltmeiſter trifft am Montag, den 13. Juli, abends 7 Uhr, im Flughafen Tempelhof ein. Die Begrüßung wird auf einem erhöhten Empfangspodium ſtattfinden. Schmeling fährt dann im Auto langſam eine Ehrenrunde vor dem Publikum.

### Verbot der nationalſozialiſtiſchen Parteiuniform.

**Karlsruhe.** Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten vom 28. März hat der Miniſter des Innern für den Freiſtaat Baden das Tragen einheitlicher Parteiuniform oder Bundeskleidung der N.S.D.A.P. und aller angeſchloſſenen Organiſationen mit ſofortiger Wirkung verboten.

### In den Wirbeln des Niagara-Falls umgekommen.

**Newyork.** Der 25jährige Deutſche Emil Wende ertrank im Wirbel der Niagara-Fälle, als er verſuchte, von Kanada aus auf ungeſetzliche Weiſe ſchwimmend in die Vereinigten Staaten zu gelangen. Die Leiche konnte geborgen werden.

○ **Leichte Erdſtöße am Rhein.** In Köln wurden zwei kurz aufeinanderfolgende Erdſtöße verſpürt, die ſich vor allem in den Außenbezirken der Stadt bemerkbar machten. Es handelte ſich um Wellenbewegungen von Weſten nach Oſten, deren Stärke nicht beſonders groß war. Ähnliche Meldungen von Erdſtößen kamen aus Aachen, Eſchweiler und Düren.

k. **Deutſcher Turntag in Danzig.** Am 28. und 29. Auguſt hält die Deutſche Turnerſchaft in Danzig ihren 21. Deutſchen Turntag ab. Mit den 400 Abgeordneten dieſes größten und älteſten deutſchen Verbandes für Leibesübungen werden viele Turner aus dem Reiche erwartet. Im Rahmen des Turntages ſollen große vaterländiſche Kundgebungen veranſtaltet werden.

Sp. **Unterbrechung der Pommernwoche.** Die Pommernwoche hat eine unfreiwillige Unterbrechung erfahren, da das Unwetter an der Oſtſeeküſte und auf dem Stettiner Haff eine Ausfahrt unmöglich machte. Gleicherweiſe litten auch die Wettfahrten des Deutſchen Seglerbundes im Stettiner Haff und das Tennisturiner in Swinemünde unter dem Sturmwetter.

Sp. **Hertha BSC. und München 1860** tragen das Meiſterſchaftsrevancheſpiel, wie nunmehr endgültig feſtſteht, am 8. Auguſt in der Reichshauptſtadt aus. Die Münchener treten vorher gegen Schalke 04 an.

## Vermiſchtes

= **Die Brüning-Macdonald-Zigarette.** Der bevorſtehende Beſuch der engliſchen Miniſter Macdonald und Henderſon in Berlin hat verſchiedenen Leuten Veranlaſſung gegeben, dem Reichskanzler Dr. Brüning gediegene Vorſchläge für den Empfang ſeiner Gäſte, vor allem aber ausgezeichnete geſchäftliche Angebote, die den Völkerfrieden befeſtigen könnten, zu machen. Eine große Zigarettenfirma ſoll wörtlich folgendes geſchrieben haben: „Da, wie wir glauben, der Beſuch der engliſchen Miniſter in Deutſchland nicht ganz unbemerkt bleiben dürfte, möchte ich die Schaffung einer beſonderen Beſuchszigarette und -zigarre empfehlen. Wir können ohne große Schwierigkeiten einen bei uns lagernden Poſten entſprechend etikettieren, wenn wir Ihre Genehmigung bekommen, würden die Zigarren und Zigaretten dann „Brüning-Macdonald-Zigaretten“ und „Brüning-Henderſon-Zigarren“ nennen. Selbſtverſtändlich würde es uns zur beſonderen Ehre gereichen, wenn der Herr Reichskanzler zehn Mille „Brüning-Macdonald-Zigaretten“ und zehn Kaſten à 100 „Brüning-Henderſon-Zigarren“ als Beſuchsrauchwaren anbieten würden, und bitten wir, für koſtenloſe Lieferung lediglich um telephoniſchen Anruf unter “ Der Briefſchreiber iſt beſtimmt ein kleiner Schäker: man erkennt das ſchon aus ſeiner Bemerkung, daß der Beſuch der Engländer „in Deutſchland nicht ganz unbemerkt bleiben dürfte“ ... Ein anderer Herr bietet dem Reichskanzler Sportgeräte an: er müſſe doch auf die Lebensgewohnheiten „der zureiſenden Herren“ Rückſicht nehmen und mit ihnen ein bißchen Golf ſpielen. Der Reichskanzler ſoll die Sportgeräte zu Nettopreiſen mit 25 Prozent Rabatt bekommen, aber er muß dafür ſorgen, daß die Preſſe den Namen der achtbaren Firma erwähnt ... Ein dritter endlich will den engliſchen Miniſtern eine Sammlung vortrefflicher Heringsſpezialitäten vorführen. Wahrſcheinlich würden wir dann bald neuen „Macdonald-Hering“ mit Pellkartoffeln zu eſſen bekommen.

## Wer iſt von der Umſatzſteuer befreit?

### Kleinliche Verwaltungsmaßnahmen ſind zu vermeiden.

Über die Freigrenze und über die monatlichen Vorauszahlungen bei der Umſatzſteuer hat der Reichsfinanzminiſter einen Erlaß herausgegeben, in dem es u. a. heißt:

Mit Wirkung vom 1. Juli 1931 ab ſind die Unternehmen, deren Geſamtumſatz einſchließlich des ſteuerfreien Umſatzes im Steuerabſchnitt

**den Betrag von 5000 Mark nicht überſteigt,**

von der Umſatzſteuer befreit. Für die Errechnung des Betrages von 5000 Mark iſt der Geſamtumſatz einſchließlich des Eigenverbrauchs ſowie der ſteuerfreien Umſätze des Unternehmens im Steuerabſchnitt maßgebend. Daher ſind die in mehreren Betrieben eines Steuerpflichtigen vereinnahmten Entgelte für die Ermittlung des Geſamtumſatzes zuſammenzurechnen.

Die Befreiungsvorſchrift gilt nicht nur für natürliche Perſonen, ſondern auch für Geſellſchaften und juriſtiſche Perſonen. Betreiben mehrere natürliche Perſonen ein Unternehmen gemeinſam, ſo iſt die Umſatzſteuerfreiheit nur dann gegeben, wenn der Geſamtumſatz der Geſellſchaft den Betrag von 5000 Mark im Steuerabſchnitt nicht überſteigt; auf die Zahl der Mitglieder der Geſellſchaft kommt es hierbei nicht an. Maßgebend iſt die Höhe des Umſatzes im Steuerabſchnitt. Iſt der Steuerabſchnitt kürzer als ein Kalender- oder Wirtſchaftsjahr, ſo iſt der Geſamtumſatz dieſes Steuerabſchnitts in einen Jahresumſatz umzurechnen. Die Befreiungsfriſt gilt nicht für Verſteigerer. Die Befreiungsvorſchrift dient insbeſondere der

**Arbeitsentlaſtung der Finanzämter.**

Aus dieſem Geſichtspunkte heraus müſſen bei der ſteuerlichen Behandlung der befreiten Perſonen kleinliche Verwaltungsmaßnahmen vermieden werden. Daher ſind Voranmeldungen und Vorauszahlungen nur dann abzugeben und zu fordern, wenn den Umſtänden nach zu erwarten iſt, daß die Umſätze eines Unternehmens den Betrag von 5000 Mark im Jahre überſteigen.

Die Befreiungsvorſchrift gilt erſtmalig für ſolche Umſätze, die nach dem 30. Juni 1931 getätigt werden. Soweit bei Steuerpflichtigen der Steuerabſchnitt vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932 läuft, z. B.

**bei Landwirten,**

gilt die Befreiungsvorſchrift für alle Umſätze dieſes Steuerabſchnitts. Dagegen ſind bei allen Steuerpflichtigen, bei denen der Steuerabſchnitt nicht mit dem 30. Juni endet, die Umſätze vor dem 1. Juli 1931 ohne Rückſicht auf ihre Höhe umſatzſteuerpflichtig, die Umſätze im reſtlichen Teil des Steuerabſchnitts jedoch umſatzſteuerfrei, wenn ſie einen entſprechenden Teilbetrag von 5000 Mark nicht überſteigen, z. B. 2500 Mark bei einem mit dem 31. Dezember endenden Steuerabſchnitt. Deshalb ſind von den Steuerpflichtigen mit feſten Vorauszahlungen nur noch die am 10. (15.) April und 10. (15.) Juli 1931 fälligen Vorauszahlungen zu entrichten.

Die angeſpannte Finanzlage des Reiches ließ es nicht zu, die Anordnung über Abſchaffung der

**monatlichen Vorauszahlungen**

bei der Umſatzſteuer länger aufrechtzuerhalten. Es war daher erforderlich, durch die Verordnung vom 25. Juni 1931 für Steuerpflichtige mit einer gewerblichen oder beruflichen Tätigkeit von erheblicherem Umfang wieder wie früher die monatlichen Voranmeldungen und Vorauszahlungen einzuführen. Um die Mehrbelaſtung auf ein Mindeſtmaß herabzudrücken, iſt vorgeſehen, daß nur Unternehmen mit einem ſteuerpflichtigen Umſatz von über 20 000 Mark künftighin zur Abgabe von monatlichen Voranmeldungen und zur Leiſtung monatlicher Vorauszahlungen verpflichtet ſind.

**Roland-Lichtſpiele**
Donnerstag—Sonnabend
**3 Tage**
**Mittelarreſt**

**Kur-Lichtspiele**
Heute — Montag — 8.30 Uhr: Letzte Vorstellung:
**Die Förſterchriſtl**
und Beiprogramm.

**Die Auszahlung des**
**Jagdpachtgeldes**
**Die Hebung**
**der Grundvermögens- u.**
**Hauszinsſteuer**
für den Monat Juli
und
**der Beiträge zur landw.**
**Berufsgenoſſenſchaft**
sowie zur
**Landwirtſchaftskammer**
findet statt am
Mittwoch, den 15., und am
Donnerstag, den 16. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
**Die Stadtkasse.**
Mohn.

HD
Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
**Hans Dehn.**
Tel. 145.

Dienstag morgen
**Lebende Schollen, Kochfiſche und Makrelen**
Gebrüder Schulze.

**Reklame-Briefumschläge**
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Kautschukstempel**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Gute Ferkel**
verkauft Haase, Dahlkamp.

**Roland-Lichtſpiele**
Donnerstag—Sonnabend
**3 Tage**
**Mittelarreſt**

# Nah und Fern

○ **Zwei Gemälde im Werte von 240 000 Mark geſtohlen.** In die Villa des Generaldirektors Dr. Caſpar-Sindlingen bei Frankfurt a. M. wurde ein ſchwerer Einbruch verübt. Die Täter drangen mit Nachſchlüſſeln in das Gebäude ein, wo ſie ein Bild von van Dyck im Werte von 200 000 Mark und einen Antonis Palamedeſz im Werte von 40 000 Mark unter Zurücklaſſung der Rahmen ſtahlen. Beide Gemälde ſind auf Holz gemalt. Der van Dyck ſtellt den Gang Chriſti zum Kreuze dar, der Palamedeſz zeigt eine muſizierende Geſellſchaft. Vorerſt fehlt noch jede Spur von den Tätern. Auf die Wiederbeſchaffung der Bilder iſt eine Belohnung von 48 000 Mark ausgeſetzt worden.

⊙ **Exploſion eines Schmelzofens in einer Londoner Glasfabrik.** In einer Londoner Glasfabrik platzte ein rieſiger Schmelzofen, der Hunderte von Tonnen flüſſigen Gaſes enthielt, das ſich wie ein Lawaſtrom über das ganze Gebäude ergoß und es im Nu in Flammen ſetzte. Erſt mit Hilfe von Gasmasken und chemiſchen Löſchapparaten war es der Feuerwehr nach ſtundenlangen Bemühungen möglich, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken.

⊙ **Mit der Bombe gegen den Hauswirt.** In Gdingen fertigte ſich ein Mann, der von ſeinem Hauswirt exmittiert worden war, eine Bombe im Gewicht von 15 Pfund an und brachte ſie an der Wand ſeines früheren Wohnhauſes zur Exploſion. Die ganze Wand des einſtöckigen Hauſes wurde eingeriſſen. Der Wirt und ſeine dreiköpfige Familie erlitten Verletzungen.

⊙ **Ein Rennwagen ſauſt in die Zuſchauermenge.** Einer Meldung aus Buenos Aires zufolge raſte bei einem Autorennen in Navarro (Provinz Santa Fé in Argentinien) ein Rennwagen in die Zuſchauermenge. Fünf Perſonen wurden getötet, eine größere Anzahl wurde mehr oder weniger ſchwer verletzt.

⊙ **Einbrecherneſt im Kirchturm.** Bei Ausbeſſerungsarbeiten in der Kirche von Njurunda (Schweden) wurde ein Einbrecher entdeckt, der ſich im Kirchturm häuslich niedergelaſſen, dort eine Zeitlang gelebt und ein Lager von geſtohlenen Gegenſtänden angelegt hatte.

⊙ **Selbſtmord mit der Dynamitpatrone.** Auf furchtbare Weiſe verübte ein polniſcher Arbeiter in Frankreich Selbſtmord. Er ſteckte eine Dynamitpatrone in den Mund und zündete ſie an. Die Exploſion war ſo heftig, daß der Mann buchſtäblich in Stücke geriſſen wurde. Der Selbſtmörder hatte bereits vor der Tat ſeine Arbeitskollegen von ſeinem Plane unterrichtet. Als man ihn auslachte, erklärte er, daß man den Bericht über ſeinen Tod in den Zeitungen leſen würde.

## Bunte Tageschronik

**Berlin.** Die Deutſche Kunſtgemeinſchaft im Berliner Schloß hat in zwei Ausſtellungsräumen Werke von Künſtlern, die durch den Brand des Münchener Glaspalaſtes ſchwer geſchädigt wurden, ausgeſtellt.

**Königsberg i. Pr.** In der Werfthalle, einem großen Speicher am Pregel, in welchem Felle, Häute und Fettwaren lagerten, iſt ein Feuer ausgebrochen, das die eine Hälfte der Halle zerſtörte.

**Paris.** Der Stratoſphärenflieger Prof. Piccard iſt, von Zürich kommend, mit einem von dem Schweizer Flieger Mittelholzer geſteuerten Flugzeug, hier eingetroffen. Er hatte, wie er erklärte, zum erſtenmal in ſeinem Leben ein Flugzeug beſtiegen.

# Der freiwillige Arbeitsdienſt kommt.

**Beginn der Arbeiten noch im Sommer.**

Die Frage des freiwilligen Arbeitsdienſtes iſt während der ganzen letzten Woche Gegenſtand umfangreicher Beſprechungen in der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung geweſen. Bei den Beſprechungen waren als Träger des Arbeitsdienſtes die verſchiedenen Spitzenverbände wie Reichsausſchuß der Jugendverbände, Stahlhelm, Jungdeutſcher Orden, Reichsbanner, Kyffhäuſerbund, evangeliſche und katholiſche Charitas zugegen. Auch mit den Kommunalverbänden — Reichsſtädtebund, Reichsſtädtetag und Landgemeindetag — ſind Beſprechungen gepflogen worden. Der Entwurf einer Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienſt iſt fertiggeſtellt. Der Reichsarbeitsminiſter kann nun, ohne erſt das Kabinett befragen zu müſſen, die Ausführungsbeſtimmungen erlaſſen. An den Verbänden, die als Träger des Arbeitsdienſtes in Frage kommen, ſowie an den Trägern der Arbeit, alſo den Stellen, für deren Rechnung und unter deren Verantwortung die Arbeit durchgeführt wird, liegt es nun, geeignete Vorſchläge über **zuſätzliche oder gemeinnützige Arbeiten den zuſtändigen Landesarbeitsämtern zuzuleiten. Die Reichsanſtalt hat Anweiſung gegeben, derartige Vorſchläge mit größter Beſchleunigung zu prüfen, damit mit den Arbeiten noch im Laufe dieſes Sommers begonnen werden kann.**

# Reinhold Begas.

**Zum 100. Geburtstag.**

Am 15. Juli hätte Reinhold Begas, der vortreffliche Bildhauer, ſeinen 100. Geburtstag feiern können — am 15. Juli 1831 wurde er in Berlin geboren, und Berlin beſitzt die Hauptwerke ſeiner Kunſt.

Begas entſtammte einer berühmten Künſtlerfamilie. Der Vater, Karl Begas, Rheinländer von Geburt, war ein ausgezeichneter Maler, und mehrere ſeiner Bilder, vor allem die in der Berliner Nationalgalerie befindliche „Mohrenwäſche", ſind durch Reproduktion weit bekannt geworden. Von den vier Söhnen dieſes rheiniſchen Malers, die ſämtlich in Berlin das Licht der Welt erblickten, haben ſich zwei, Oskar und Adalbert, ebenfalls mit Erfolg der Malerei gewidmet, während die beiden andern, Reinhold und Karl, Bildhauer wurden.

Reinhold Begas war ein Schüler Rauchs, aber er zeigte in ſeiner Kunſt ſchon frühzeitig eine andere Naturauffaſſung als die Jünger der Rauchſchen Schule. Als kühner Neuerer wurde er gefeiert, als Künſtler, der in der deutſchen Bildhauerei den realiſtiſchen Einſchlag verſtärkte. Schon mit ſeinem erſten Werk, der Mamorgruppe Hagar und Jsmael, erregte er Aufſehen. 1855 ging er nach Rom, wo er mit Böcklin, Lenbach und Feuerbach im Verkehr ſtand, und wo das Studium Michelangelos ſeinem Talente die naturaliſtiſche Richtung gab. Nach Berlin zurückgekehrt, ſchuf er außer mehreren Marmorgruppen und Porträtbüſten die Faſſadengruppe der Börſe „Boruſſia, Handel und Induſtrie beſchützend". Es folgten dann — um nur die bekannteſten Bildwerke des Künſtlers zu nennen — das am 10. November (dem Geburtstage des Dichters) 1871 enthüllte Schiller-Denkmal vor dem Berliner Schauſpielhauſe, die Bronzegruppe Raub der Sabinerin, Merkur und Pſyche, die Koloſſalſtatue der Boruſſia und zwei römiſche Krieger in der Ruhmeshalle des Berliner Zeughauſes, das Denkmal Alexanders von Humboldt vor dem Berliner Univerſitätsgebäude u. a.

Und dann kamen die Werke, die des Künſtlers Namen über ganz Deutſchland trugen: der koloſſale Neptunsbrunnen auf dem Berliner Schloßplatz (die Berliner nannten ihn „das Forkenbecken", weil ihn der damalige Oberbürgermeiſter Forkenbeck eingeweiht hat), der Sarkophag des Kaiſers Friedrich in deſſen Mauſoleum in Potsdam mit der auf dem Deckel ruhenden Geſtalt des Kaiſers (ſpäter folgte gleichfalls von Begas geſchaffen, dieſem Sarkophag der Sarkophag der Kaiſerin Friedrich), die auf dem Reichstagsgebäude befindliche Giebelgruppe Germania zu Pferd, die Geſtalt des Reichtums für das Reichsbankgebäude, das Nationaldenkmal für Kaiſer Wilhelm I. in Berlin, das 6,5 Meter hohe Bismarckſtandbild vor dem Reichstagsgebäude, die Gruppen Waldemar und Wilhelm I. in der Berliner Siegesallee uſw. Von großer Bedeutung, wenn auch im Volke weniger gekannt, ſind die Bildniswerke von Reinhold Begas, wir erwähnen nur die Büſten der Kaiſer Friedrich III. und Wilhelm II., der Kaiſerin Friedrich, Bismarcks, Moltkes, Adolf Menzels.

Reinhold Begas hat auf die neuere Richtung in der Berliner Plaſtik entſchieden ſtark eingewirkt. Strenge Kritiker haben allerdings hervorgehoben, daß ſeine Monumentalwerke mehr wuchtig und maſſig und dekorativ als rein künſtleriſch wirkten.

## Heitere Umſchau.

**Verlaufen.** „Wieſo biſt du denn auf einmal ſo fein geworden, Guſtav?" — „Ja, ich habe mich verlaufen." — „Verlaufen? Wieſo das?" — „Ganz einfach! Ich habe mich in eine Villa verlaufen und der Inhaber hatte dieſelbe Figur wie ich!"

**Forſcherlatein.** „Ja," ſprach der heimgekehrte Polarforſcher, „einmal fehlte nicht viel daran und ich wäre erfroren. Zu unſerem Glück", und er ſandte einen nachdenklichen Blick zur Zimmerdecke, „hatten wir eine hitzige Diskuſſion angefangen."

**Vorſicht.** Richter: „Sie haben den Diebſtahl alſo allein begangen?" — Gefangener: „Gewiß, Herr Gerichtshof! Wenn man noch einen dabei hat, weiß man niemals, ob's auch ein ehrlicher Kerl iſt, auf den man ſich verlaſſen kann."

**Der ewige Patient.** Arzt: „Nun, wie geht's?" — Patient: „Ach, ich bin leidend." — Arzt: „Sie ſehen aber doch recht wohl aus." — Patient: „Heute finde ich mich auch wieder beſſer; aber ich bin das Kränkeln ſchon ſo gewöhnt, daß mir immer etwas fehlt — wenn mir nichts fehlt."

# 4000 Mark Belohnung für Frau Kürten.

**Weitere 14 Perſonen erhalten zuſammen 11 000 Mark.**

In der Mordſache Kürten waren vom Regierungspräſidenten in Düſſeldorf insgeſamt 15 000 Mark als Belohnung für diejenigen, welche zur Ermittlung oder Überführung des Täters beitragen ſollten, ausgeſetzt worden. Der Regierungspräſident hat nach Beſprechung mit den in Betracht kommenden Ermittlungsbehörden 15 Perſonen Belohnungen zuerkannt.

**Frau Kürten erhält 4000 Mark.**

Sie hat — wenn auch unter dem Druck ihrer Verhaftung und erſt nach einem ſeeliſchen Zuſammenbruch — das Geſtändnis ihres Mannes weitergegeben und zur Feſtnahme desſelben dadurch beigetragen, daß ſie der Kriminalpolizei ihre Verabredung mit ihrem Mann preisgegeben und die Beamten nach der Rochuskirche begleitet hat, um dort am Treffpunkt die Feſtnahme Kürtens zu ermöglichen. Ihre Ausſagen waren von außerordentlicher Bedeutung, weil Kürten bereits Anſtalten zur Flucht getroffen hatte. Frau Kürten iſt auch ſpäter bei dem Leugnen ihres Mannes feſt geblieben und hat vielfach Darſtellungen desſelben richtiggeſtellt. Schließlich hat ſie durch Darſtellung der Lebensentwicklung Kürtens zur Aufhellung des komplizierten Seelenzuſtandes des Mörders und des geſamten Tatbeſtandes außerordentlich viel beigetragen.

Der Reſt des ausgeſetzten Betrages iſt in Teilbeträgen von 1750 bis 100 Mark vergeben worden. Der Regierungspräſident teilt mit, daß die Vergebung der Belohnung nach eingehender Prüfung der fachmänniſchen Gutachten und unter Ausſchluß des Rechtsweges erfolgt und nach Zuſtimmung des Innenminiſteriums unabänderlich iſt.

# Religionsunterricht an den Berufsſchulen.

**Ein wirkſames Erziehungsmittel.**

In einer Denkſchrift des preußiſchen Handelsminiſters über den Religionsunterricht in Berufsſchulen wird mitgeteilt, daß in Preußen von den 1871 Gemeinden, die Berufsſchulen unterhalten, 394 von der Einführung des Religionsunterrichts Gebrauch gemacht haben. Von den 239 012 Schülern und Schülerinnen nahmen 58 Prozent am Religionsunterricht teil. Der Religionsunterricht iſt am ſtärkſten in den weſtlichen Provinzen. In 16

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(9. Fortſetzung.)

Und er in ſeiner Feigheit getraute ſich nicht, ihr von der Vergangenheit zu ſprechen.

Einmal mußte ſie wohl darum erfahren. Aber nicht jetzt! Nein, nicht jetzt!

Der Spiegel zeigte das Geſicht des Bedienten, der hinter ihn getreten war. Die Hand an der Naht des Beinkleides, meldetete dieſer: „Das Auto iſt für zwölf Uhr beſtellt. Um ein Uhr ſind Herr Hauptmann zu Exzellenz Grode befohlen."

Er winkte ab und hörte, wie die Türe einſprang. „Wenn es nur erſt ſchon ein Uhr wäre! Dann iſt alles vorüber," dachte er. Es war gräßlich, vergebens gegen etwas anzukämpfen, das man nur mit Feigheit bezeichnen konnte. Was nützte das bißchen körperliche Schneid? „Ich bin feige, feige, feige," höhnte er ſich ſelbſt. Ein jämmerliches Gefühl der Minderwertigkeit beſchlich ihn. Man mußte ihm anſehen, welche Angſt er in ſich trug. Was Eve ſagen würde, wenn ſie ihn ſo ſähe? Als von unten das Surren eines Kraftwagens kam, fuhr er zuſammen. Kommerzienrätin Bloem würde wenig Freude an einem Schwiegerſohn haben, der einem Asketen ähnlich ſah.

Er ſtrich haſtig die Furchen, die an den Naſenwurzeln herabliefen, entlang. Sie blieben. Mit ſcharfem Ruck zog er die Uniform ſtraffer. Sie ſchlotterte. Vor einigen Wochen hatte ſie noch geſeſſen wie ein Panzer.

„Herr Hauptmann, der Wagen!" Gruſches, des Bedienten Geſicht zeigte Mitleid.

„Ich komme ſchon!" Lippſtädt wandte ſich um und ſtand nun Auge in Auge mit dem jungen Menſchen.

„Der Herr Graf Vater laſſen dem Herrn Hauptmann allen Erfolg wünſchen," würgte Gruſche heraus.

„Wieſo?" Lippſtädt hielt die Finger krampfhaft um den Säbelknauf gelegt.

„Der alte Herr — ich meine der Herr Lex, iſt gekommen und hat's beſtellt."

„Und das ſagſt du mir jetzt erſt?"

„Er hat's verbeten, daß ich den Herrn Hauptmann rufe. Er wollte nur ſehen, ob der Herr Hauptmann auch wirklich losfährt."

Ein helles Rot der Scham lief Viktors Geſicht hinauf.

„Meinen Mantel!"

„Iſt draußen ſchon bereitgelegt. Herr Graf tragen noch keine Handſchuhe."

Gruſche ſchritt hinter ſeinem Hauptmann her, als gehöre er zum Gefolge eines Leichenbegängniſſes. Beider Schritte hallten die Treppe hinab.

Der Chauffeur hielt den Schlag geöffnet und war ſofort im Bilde. Der Herr Offizier tat einen ſchweren Gang. Der Teufel wußte, welchen. Bei den Herren Offizieren war alles möglich. Die ſaßen heute noch auf einem Pferderücken und morgen ſchon mit einer Zwiſchendeckskarte auf einem Dampfer, der nach Ueberſee ausfuhr.

Tjaha! Hatte jeder ſeine Sorgen! Und jeder trug ſie gekrümmten Buckels Huckepack, ſtatt ſie abzuwerfen und der Menſchheit eins zu pfeifen.

Gruſche tat, was man nur jemand, dem man gut war, tun konnte. Er fuhr mit ſeinem Rockärmel noch einmal über den Glanz der Stiefel ſeines Herrn, obwohl kein Hauch auf denſelben zu ſehen war. Sorglich balancierte er die Säbelſpitze etwas weiter ins Innere des Fonds.

Lippſtädt gab ſich einen Ruck. „Ich telephoniere, wenn ich etwas zu Mittag gerichtet haben will. Sonſt brauchſt du nicht für mich aufzutragen."

„Jawohl, Herr Hauptmann! Um ein Uhr müſſen Herr Hauptmann bei Exzellenz Grode ſein!"

„Ja!" Lippſtädt beſann ſich. „Vielleicht iſt es dir möglich, nach Langenbach zu reiten. Du ſagſt, daß ich nach Hauſe komme, ſo bald es geht."

„Das kann der Herr Lex auch beſtellen!"

„Iſt der . ." Viktor kam nicht zu Ende mit ſeiner Frage, denn Gruſche zog es vor, raſch den Schlag zuzuklappen und dem Chauffeur zuzunicken. Beſſer war beſſer.

Der Wagen rannte, als gälte es, eine Seligkeit zu verſäumen, die aſphaltierte Straße hinunter, auf der die Mittagsſonne brannte. Lippſtädt drückte den Kopf in die Polſterung und empfand einen leichten Schwindel. Vor ihm mochte eine Frau das Auto benutzt haben, denn ein Hauch von Tuberoſen entſtrömte den dunkelgrauen Polſtern.

Er nahm den Helm ab und ſchloß die Lider, um das helle Blitzen der Säbelſpitze nicht mehr zu ſehen. Es tat ihm weh. Selbſt der ſchmale Streifen Sonne, der ſich durch die Scheiben drängte, ſchmerzte ihn.

„Evelin!"

Durch alle Tore des Schreckens wollte er willig für ſie gehen und Not und Kümmernis um ihretwegen tragen, nur dieſen einen einzigen Gang . . . wenn ihm einer dieſen Gang abgenommen hätte! Aber das war nicht möglich. Er mußte ihn ſelber tun. Mußte bitten gehen zu der Frau, die ſeinem Vater zum Verhängnis geworden war.

„Meine Mutter iſt engelsgut," hatte Evelin getröſtet. „Du ſollſt keine Furcht vor ihr haben."

Keine Furcht! Und ihm rannte das Blut. Seine Hände waren wie Eis. Den Helm auf den Knien, ſtarrte er durch das geſchloſſene Fenſter. Es war ſchwül in der Enge des Wagens, aber er brachte die Energie nicht auf, die Scheiben herabzulaſſen. Erſt als ihm ein glaſiger Tropfen von der Stirne herab nach den Wangen rann, ſtreckte er die Hand aus, um friſche Luft hereinzulaſſen.

Bald hielt der Wagen.

„Warten Sie!"

Der Chauffeur ſah der hochgewachſenen Soldatengeſtalt nach, bis das ſchwere Gittertor hinter ihr zuſammenſchlug. Jammerſchade um einen ſolchen Menſchen! Der brauchte ſicher Geld oder ſonſt etwas. Die Setterholm und Bloem hatten es! „Ob ſie ihm etwas davon abgeben?" fragte ſich der Chauffeur.

Blöd war das! Die einen alles, der andere nichts! Wie er zum Beiſpiel! Schließlich ging's auch ſo! Er ſteckte ſich eine Zigarre in Brand und faltete das Mittagblatt, das er in der Rocktaſche getragen hatte, auseinander.

Fünf Zeilen hatte er geleſen oder ſechs, als er einen Schritt hörte. Er ſah auf, ließ den Stummel aus dem Munde fallen und das Blatt hinterdrein. Sie hatten ihm nichts gegeben! Herrgott, es mochte aufs Ganze gegangen ſein!

Der Wagen ſtand zwar dicht am Trottoir, aber er ſorgte ſich doch, ob ſein Fahrgaſt auch das Trittbrett nicht verfehle. Die Geſtalt ſchwankte mehr als ſie ging. Farbe hatte der Graf — der Bediente hatte ſo etwas geſagt, als ob er ein Graf wäre — auch vorher nicht gehabt. Aber nun war das Geſicht ſo grau, als hätte es Aſche darüber geregnet.

Was er ſagte, konnte man ſich nur denken. Die Straße war noch verſtändlich geweſen. Die Nummer ein Gemurmel. Na, dann fuhr man ihn eben ein bißchen Zickzack hin und her, bis er ſich wieder ſo weit erholt hatte, daß er vernünftig zu denken und zu reden vermochte.

(Fortſetzung folgt.)

Regierungsbezirken findet kein Religionsunterricht ſtatt Die Teilnahme iſt in den einzelnen Orten äußerſt ungleich In den meiſten Schulen ſteht für den Unterricht wöchentlich eine halbe Stunde zur Verfügung. Die religiöſen Unterweiſungen haben ſich für die werktätige Jugend als wirkſames Erziehungsmittel erwieſen. Die Jugendlichen werden erſt erfaßt, wenn der Unterricht ausgeht von Fragen des praktiſchen Lebens, die dann religiös unterbaut werden. Der Beſuch des Religionsunterrichts iſt nach den geltenden Beſtimmungen **freiwillig.**

---

**Wie amtlich mitgeteilt wird, hat das bayeriſche Miniſterium des Innern mit Zuſtimmung des Miniſterrates für das ganze bayeriſche Staatsgebiet zwei bedeutſame Anordnungen erlaſſen, und zwar ein allgemeines Auszugsverbot und dann ein allgemeines Uniformverbot.** Nach dem Auszugsverbot ſind alle politiſchen Verſammlungen unter freiem Himmel einſchließlich der Auszüge und Propagandafahrten verboten. Das Uniformverbot verbietet für alle politiſchen Vereinigungen allgemein und auch für einzelne Perſonen das Tragen einheitlicher Kleidung und Abzeichen, mit Ausnahme der ſogenannten Bundesnadeln.

## Eichkätzchen

Von Arnold Krieger.

Wie das durch die Wipfel ſchlupft!
Wie das Tannenzipfel rupft!
Knoſpenknabbrer, Zapfenknacker,
Wuppdich, Pinſelohr, Schnickſchnacker,
kleiner Wicht im großen Hag,
ätſch uns nicht den lieben Tag!
Bleib ein Weilchen doch am Platz!
Laß dich ſtreicheln, Nagematz!
Doch da tut es einen Satz,
ſchwingt den Schwanz als Ruderchen,
und weg iſt das Luderchen!

## Die grauen Schatten

Erzählung von Anne-Marie Koeppen.

Elke wußte nicht, wann ſie es zum erſtenmal geſehen hatte. Schon im zarteſten Alter war es geweſen, als ihr die hellen, leichten Geſtalten begegnet waren, im Garten zuerſt, und dann in der dämmrigen, kühlen Diele des väterlichen Hauſes. Sie hatte ſich nie vor ihnen gefürchtet, aber ſie hat um ihretwillen auch nie ſo recht von Herzen froh ſein können. Wenn andre Kinder ſpielten und ſangen, ſah ſie die ſtillen Schatten irgendwo hinter Büſchen oder hinter Pfeilern und Niſchen ſtehen, und ihr zuwinken. Und dann mußte ſie ihre Bücher und Puppen beiſeiteſchieben, und ihnen folgen, bis ſie wieder verſchwunden waren. Elke ſprach nicht darüber. Niemand wußte um die heimlichen Gäſte der letzten Hoftochter vom Roſenhof. Man wunderte ſich nur zuweilen über den feierlichen Ernſt in den großen, blauen Augen des Kindes, und darüber, daß es ſo gern alleine war.

Aber die ſtillen Schatten blieben nicht das einzige Erlebnis der kleinen Elke Sünnermann.

In ihrem 12. Lebensjahr wars, da begegnete ihr eines Morgens auf dem Hof der alte Gutskämmrer, der ihr wie ſonſt einen „Guten Morgen“ zurief.

Das Kind blieb in jähem Entſetzen ſtehen, ſtarrte wie gebannt auf die ihr ſonſt ſo vertraute Geſtalt. „Aber Elke“, rief der Alte freundlich, „ſiehſt mich ja an, als wenn ich ein Geſpenſt wäre. Was haſt du denn?“

Da legte das Kind die Hände vor die Augen und ſchluchzte laut auf. Beſorgt trat der Alte zu ihr und ſtreichelte ihren goldblonden Scheitel. Aber Elke ließ ſich nicht beruhigen. Sie blieb den ganzen Tag über traurig und es war kaum ein Wort aus ihr herauszubekommen.

Abends zogen dann ſchwere Wetterwolken auf, und ein Blitz erſchlug den alten Kämmrer, als er gerade dabei war, das Hoftor zu ſchließen.

Von nun an ſah Elke jeden, den der Tod gezeichnet hatte. Sie ſchwieg auch jetzt darüber, aber ſeit der dunkle Bote Gottes ſie zu ſeiner Vertrauten gemacht hatte, war ſie noch ſtiller und ſcheuer geworden.

Trotzdem aber wuchs ſie rank und grade wie ein Birkenſtämmchen heran, und wurde jeden Tag ſchöner.

Sie war die letzte Sünnermann. Mit ihr erloſch der Name des uralten, deutſchen Freibauerngeſchlechts, das Jahrhunderte auf Roſenhof geſeſſen hatte. War ihr darum die Gabe verliehen, in Vergangenheit und Zukunft zu blicken? Kamen darum die alten Sünnermanns, die einſt hier gelebt und geſchaffen hatten, noch einmal zu ihr?

Was wiſſen wir von den Geheimniſſen einer Sippe, die Jahrhunderte hindurch auf einem Stück Erde gelebt hat. Was wiſſen wir von den ſtarken Banden des Blutes, die alle Glieder eines Hauſes, die vergangenen, wie die kommenden, unlöslich miteinander verketten?

In jedem Baum, in jedem Stein, in jedem Winkel des uralten Bauernhauſes, auf deſſen Giebel ſich noch die geſchnitzten Pferdeköpfe kreuzten, lebte Art und Weſen Sünnermanns. Und Elke, die letzte, zarte Blüte eines ſo mächtigen, kraftſtrotzenden Baumes, durchlebte noch einmal, was ihre Ahnen an Leid und Freude, an Haß und Liebe je bewegt hatte.

So trug ſie nicht ein Leben, ſondern das Leben aller, die vor ihr geweſen waren, in ſich.

Sie wußte immer, wenn der Engel des Todes nahe war. Aber wer es ſich einfallen laſſen wollte, ſie danach zu fragen, den blickte ſie mit ihren großen, ernſten Augen hochmütig, abwehrend an. Und niemand konnte ſich rühmen, auch nur ein Wort von ihren Lippen über dieſe Dinge gehört zu haben.

Nur einmal hatte Elke Sünnermann geſprochen. Die Leute, die in jener Gegend wohnen, erzählen ſich heute noch davon, beſonders die Alten, die Elke noch mit eignen Augen geſehen haben.

Das war in den Schreckensjahren 1806 bis 1812, als Preußen darniederlag und Napoleons Regimenter die Kornfelder zerſtampften.

In den heißen Sommertagen des Jahres 1812 marſchierten die kaiſerlichen Heere nach Rußland hinein. Sie jagten Angſt und Schrecken vor ſich her, und ließen nichts zurück als rauchende Trümmer, zertretene Aehren, und grauen Hunger. Auch am Roſenhof waren ſie nicht vorbeigegangen. Sie hatten eine Scheune angeſteckt und die Vorratskammern geplündert. Sie hatten die Brotlaibe, die Elke ihnen gab, ausgehöhlt, mit Unrat gefüllt und fortgeworfen. Und hatten Elkes Vater, der ihnen den Speicher nicht ſchnell genug aufſchloß, mit der Piſtole bedroht.

Bald danach fuhr droben, beim Dorfſchmied, eine prächtige Kutſche vor. Die Schmiede lag an der offenen Landſtraße auf einer ſtattlichen Anhöhe, und die Herren, die in der Kutſche ſaßen, blickten voll ehrlicher Verwunderung über den See, der ſich am Fuße dieſer Anhöhe weit ins Land hinein erſtreckte. Wie dunkel und ſtolz ſtanden die Eichen- und Tannenwälder rings um den ſtillen See. Wie anmutig die grünen Inſeln und Landzungen des Waſſers einförmige Fläche belebten!

Der Schmied, der eines der Pferde zu beſchlagen hatte, brauchte nicht zu befürchten, daß ſeine Arbeit den Herren in der Kutſche zu lange dauern würde. Sie betonten immer wieder, daß ſie ſchon lange nicht eine ſo angenehme Unterhaltung gehabt hätten, als die Betrachtung dieſer herrlichen Ausſicht. Während ſie ſo, ihre Meinungen und Eindrücke tauſchend neben der Kutſche ſtanden, kam Elke Sünnermann den ſchmalen Fußweg vom Roſenhof heraufgeſchritten. Sie trug einen zinnernen Krug, den ihr der Schmied wohl ausbeſſern ſollte. Als ſie die Kutſche mit den vielen kaiſerlichen Offizieren ſo plötzlich vor ſich ſah, wollte ſie erſchrocken umkehren. Aber die Herren in den goldſtrotzenden, funkelnden Uniformen hatten ſie bereits entdeckt, und ehe Elke noch wußte, wie ihr geſchah, ſtand ſie mit einemmal in ihrer Mitte.

Einer der Offiziere verneigte ſich ritterlich vor ihr, nannte einen ſehr langen, unheimlich vornehm klingenden Namen, und bat Elke, in reinem Deutſch, ſie möchte ſich nur ja nicht fürchten.

„Die Frauen ſcheinen nicht minder anmutig zu ſein, als dieſe Landſchaft,“ fuhr er dann fort, ohne Elkes abwehrende Blicke zu beachten. „Ich hoffe, die Demoiſelle wird uns müden Kriegern, die wir in den Kampf reiten, ein freundliches Wort auf den Weg nicht verwehren.“

Ehe Elke noch antworten konnte, trat ein kleiner, unſcheinbarer General, der abſeits geſtanden hatte, in den Kreis und begann Elke mit eiskalten, prüfenden Blicken zu muſtern. An ſeinem dunkelgrünen Uniformrock fehlten die Treſſen und Klunkern und Ordensſterne, mit denen ſich die anderen Herren ſo reichlich behängt hatten. Kaum aber hatte Elke in ſeine harten Augen geſehen, zuckte ſie, wie in jäher Erkenntnis zuſammen. Ihre Haltung veränderte ſich. Alle Scheu und Bangigkeit war verſchwunden. Die ſchlanke Geſtalt reckte ſich empor, und ruhig hielten ihre Augen den mörderiſchen Blicken des kleinen Franzoſen ſtand. Die anderen Offiziere waren ein wenig zurückgetreten und ſahen voller Erwartung auf die Beiden, deren Augen ſich wie zu einem harten Kampfe begegnet waren. Endlich öffnete der kleine General ſeine bisher feſt zuſammengekniffenen Lippen.

„Weiß die Demoiſelle, wen Sie vor ſich hat?“ fragte er in hartem, läſſigem Deutſch.

„Ja,“ rief ſie mit heller Stimme, „ich weiß, daß ich vor dem Kaiſer Napoleon ſtehe, deſſen Soldaten unſre Kornfelder zerſtampfen und unſer Brot mit Füßen treten.“

Der Kaiſer zuckte zuſammen, als hätte er einen Schlag bekommen. Die Offiziere blickten in ratloſem Entſetzen auf das ſchöne Mädchen, das mit ſolch tollkühner Dreiſtigkeit dem mächtigſten Manne Europas gegenüberzutreten wagte.

Was würde nun geſchehen? Mit welcher furchtbaren Strafe würde ihr „petit corporal“ dieſe Majeſtätsbeleidigung ahnden?

Der Kaiſer aber hatte ſich gleich wieder in der Gewalt.

„Wo haben meine Soldaten das getan?“ fragte er kurz.

„Auf unſerm Hof!“ gab Elke ohne Beſinnen zurück.

Napoleon ſchwieg. Er ſah mit einem Male unſäglich müde und verfallen aus. Er griff in die Taſche, holte eine kunſtvolle Tabatsdoſe hervor, betrachtete ſie unſchlüſſig und ſteckte ſie dann wieder fort. Schließlich hob er ein wenig die Schultern. „Krieg, Demoiſelle!“ ſagte er leiſe, mit veränderter Stimme. Und dann legte er, wie es ſeine Art war, die Hände auf den Rücken und machte ein paar haſtige Schritte auf Elke zu, die nicht von ihrem Platz wich.

„Woher wußte die Demoiſelle, wer ich bin?“ fragte er nicht ohne eine gewiſſe Freundlichkeit. Die Herren ſeiner Umgebung warfen ſich vielſagende Blicke zu.

„Ich ſah es!“ entgegnete Elke einfach.

„Woran?“ forſchte der Kaiſer weiter.

„Ich habe Sie ſchon oft geſehn, Majeſtät!“ antwortete Elke ruhig.

„Und wo?“ wollte Napoleon wiſſen. „Bei Eylau, bei Friedland?“

„Nein,“ ſprach Elke, „hier, über dem See.“

Sie ſtreckte den Arm aus und zeigte über das Waſſer. Ihre Augen waren mit einem Male ganz dunkel geworden. Ihre Stimme klang einförmig und doch voll verhaltener Leidenſchaft, ſo als ſpräche ſie etwas ſchon ſo oft Geſagtes.

„Der See iſt mit Eis bedeckt. Er iſt ganz weiß von Schnee und Kälte. Und darüber kommen die grauen Schatten, in Lumpen gehüllt, krank, verhungert. Sie ſuchen nach dem Brot, das ſie heute zertreten haben. Aber ſie finden es nicht wieder. Das Eis kracht unter ihnen. Aber es läßt ſie herüber. Der See will ſie nicht, die grauen Schatten. Es klebt zu viel Blut an ihnen. Und der Kaiſer,“ ſchloß Elke, „der Kaiſer der Franzoſen, der fährt auf einem kleinen, ſehr ſchnellen Schlitten durch Polen, nach Frankreich zu.“

Jäh brach ſie ab. Ihre Augen blickten über den See, als ſähen ſie die düſteren Geſtalten, von denen ſie eben geſprochen hatte.

Der Kaiſer hatte zugehört. Sein Geſicht, wie aus Marmor gemeißelt, hatte auch nicht mit der geringſten Gebärde verraten, was in ſeinem Inwendigen vorging. Er ließ aber kein Auge von Elke, die ſo furchtlos und gerade vor ihm ſtand. Auf ihren goldgelben Haaren ſchimmerte die Sonne. Eine leichte Briſe kam über den See geflogen und ſtrich ihr die Löckchen aus der weißen Stirn.

Ein junger Kapitän war mit zorniger Bewegung zu Elke getreten, und hatte mit eiſernem Griff ihren Arm gepackt.

„Soll ich das Frauenzimmer verhaften, Majeſtät?“ fragte er glühend vor Eifer und Empörung.

Aber der Kaiſer winkte ab. Ein Blick noch auf Elke, dann wandte er ſich mit müden Kopfſchütteln ſeinem Wagen zu.

„Eine Wahnſinnige!“ ſagte er leiſe. „Dummes Zeug, das!“

Und dann ſtieg er ein und ließ ſich ſchwer in die Polſter fallen.

Kein Blick mehr auf den See, auf des Mädchen.

„Vorwärts!“ rief Napoleon. Er kreuzte die Arme über die Bruſt. Die Pferde zogen an.

Dies war das einzige Mal, daß Elke Sünnermann geſprochen hatte.

Sechs Monate ſpäter wankten zerlumpte, graue Schatten über den zugefrorenen Mauerſee.

Und der Kaiſer Napoleon fuhr auf einen kleine, ſehr ſchnellen Schlitten durch Polen, nach Frankreich zu.

---

Roman von J. Schneider-Foerstl

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

Urheber-Rechtsſchutz Verlag O. Meiſter, Werdau

(10. Fortſetzung.)

Eine halbe Stunde ging das ſo, durch blühende Anlagen an ſchattigen Gärten vorbei Und noch immer klang keine Stimme aus dem Hörrohr. Verdammt! Es würde doch nichts paſſiert ſein? Schuß hatte er zwar keinen gehört, aber es war ſchon vorgekommen, daß einer einen Toten im Fond hatte und deswegen ein halb dutzendmal vor Gericht erſcheinen mußte.

Als er eine Kurve zu nehmen gezwungen war, ſah er verſtohlen zurück. Der Graf lehnte in der rechten Ecke. Den Kopf weit auf die Bruſt herabgefallen, hielt er die Arme zwiſchen den Knien.

Tot war er nicht. Nein! Aber ein bißchen Ruhe mußte man ihm wohl noch gönnen. Man fuhr ihn alſo noch ein Stück. Die Straße wurde breit. Die langen Fronten der Kaſernen tauchten auf. Muſik zog mit klingendem Spiel vorüber. Aha!

Durch das Sprachrohr kam eine Stimme: „Hardangergaſſe 68.“

Gott ſei Dank! Haarſcharf rannte der Wagen an der einmarſchierenden Truppe vorüber.

Lippſtädt drückte ſich in die Ecke und ſtülpte den Helm über den feuchten Scheitel. Als er über das Trittbrett ſtieg, taumelte er, hielt ſich am Knopf des Schlages und raffte ſich dann zuſammen. Während er die Taxe bezahlte, ſagte er: „Sie brauchen nicht zu warten.“

Die Schultern vornübergeneigt, verſchwand er unter der breiten Doppeltür, die in das große Miethaus führte, in dem Exzellenz Grode wohnte.

* * *

„Fünf Minuten nach ein Uhr!“ Lippſtädt ſah nichts, als die Helle des Zifferblattes, die von der ſchwarzen Standuhr her in die Tiefe des geräumigen Zimmers leuchtete. Die Klubmöbel zeigten ein totes Braun, und die ſchmalen Seitenflügel der Madrasvorhänge warfen dunkle Schatten in die Ecken.

Der Kopf ſchmerzte ihm zum Zerſpringen. Ein gallig herber Geſchmack im Munde rief Ekel und Brechreiz wach. Und nun noch Grode, der einem nur ins Geſicht zu ſehen brauchte, um alles und jedes zu wiſſen. Von den Hüften nach den Schenkeln hinunter zuckten die Muskelſtränge, als wären ſie bewegliches Gummi.

Er ſah ſich um, hatte das Gefühl, als käme die weiße Decke langſam über ihn herabgeſchwebt, und riß ſich hoch.

Nur zehn Minuten, dachte er. Dieſe zehn Minuten noch, die jetzt kamen. Dann war Ruhe. Vom Scheitel nach dem Nacken hin zog eine ſchwere Kugel. Sie war ſo ſchwer, daß es ihm das Geſicht verzerrte.

„Herr Hauptmann Lippſtädt!“

Er ſtand. „Hab Acht!“ Eine langfingrige, ſchmale Hand winkte ab, zeigte nach einer Türe und hielt die grünen Samtportieren zurück. Schwer und faltenreich fielen ſie hinter ihm und dem General zuſammen.

„Eine Frage iſt wohl überflüſſig, Herr Hauptmann?“

„Exzellenz!“ Wieder dieſe Hab-Acht-Stellung.

Und wieder dieſe abwinkende Hand, die nun nach einem Stuhle zeigte. „Setz dich erſt! Man kann nicht ſtehen, wenn einen die Beine nicht mehr tragen wollen. Setzen!“ Ein Stuhl rollte über den teppichloſen Parkettboden dicht vor Lippſtädt.

Die Exzellenz beugte ſich herab, nahm Viktor den Helm aus den willenloſen Fingern und ſtellte ihn auf das Fenſterſims. „Deswegen wirft ein Mann den Säbel noch nicht über den Zaun. Dein Vater hat's auch nicht getan. Es iſt nur zu hoffen, daß die Tochter beſſer iſt als die Mutter.“

„Exzellenz!“ Vor Viktor wuchs die hochgeſtreckte Reitergeſtalt bis an die Wölbung der Decke. Er hob die Arme, ließ ſie wieder ſinken, hob ſie noch einmal und deckte die Hände über das blutleere Geſicht. Nach Sekunden erſt ſchlugen ſie reglos herab. „Ich bitte um meine Entlaſſung aus dem Heere!“

Die Zähne des Generals gaben einen pfeifenden Ton von ſich. „Fahnenflüchtig einer Frau wegen!“

„Exzellenz!“

„Nimm Geld aus der Bataillonskaſſe oder begehe ſonſt eine Schlechtigkeit. Dann wirft dich das Regiment hinaus. Denn das willſt du doch!“

Vor Lippſtädt begannen graue Nebel zu dampfen, die allmählich das ganze Zimmer erfüllten. Fratzengeſichter ſahen ihn an. „Helfen Sie mir!“

Eine Hand drückte ihn, als er ſich zu erheben verſuchte, auf den Stuhl nieder, und eine Stimme ſagte gütig: „Haltung bewahren. Sie muß ſehr raffiniert ſein, die kleine Vloem, daß ſie dich ſo in ihr Blondhaar verwickeln konnte. Sonſt bringen das für gewöhnlich nur Frauen reiferen Alters fertig. Sie ſcheint alles in allem ganz die Tochter ihrer Mutter zu ſein.“

„Nicht, Exzellenz!“

Der General wußte nicht, ob das ſeinen Worten gelten ſollte, oder ob es eine Bitte um Schonung war. Er kreuzte die Hände auf dem Rücken und ſetzte die Stiefel auf den ſpiegelnden Boden, als befände er ſich auf Manövergelände.

„Und wohin nach dem Abſchied?“

„Irgendwo!“

„Und biſt der Meinung, daß du dort irgendwo vergißt?“

„Niemals, Exzellenz!“

„Na alſo! Dann kannſt du geradeſogut auch bleiben! Denn das Vergeſſen, weißt du, Bub, das hat ſo ſeine Haken! Es bringt's nicht jeder fertig.“

Der Nebel war nun ſo dicht, daß Viktor die Hände benötigte, ihn zu verjagen.

Der General ſah es, ging nach dem Schrank in der Ecke und kam mit einem Glas Goldwaſſer zurück. „Trink! Ueber alles kann man hinwegkommen, wenn man will. Ich hab auch einmal geliebt! Jawohl – und während ich gebalzt hab' wie ein Hahn, hat ſie mich mit einem anderen betrogen! Ha! Ein Weib verdirbt die beſte Raſſe! Trink jetzt!“

In Lippſtädts Fingern ſchwankte das Glas zum Munde. Ein Tropfen rann ölig auf den Waffenrock und ließ einen häßlichen Fleck zurück. Er erhob ſich und mühte ſich zu ſtrammer Haltung. „Befehlen Exzellenz noch etwas?“

„Nichts, als daß du jetzt mit mir nach Langenbach fährſt. Seit ich dich über den Taufſtein gehalten habe, ſind wir nicht mehr zuſammen in einem Wagen geſeſſen. Daran kannſt du dich natürlich nicht mehr erinnern. Damals war die Fahrt jedenfalls amüſanter, als ſie heute werden dürfte. Du haſt gebrüllt, was deine Lungen gaben, und deine Amme hat ſich die Arme aus dem Leibe geſchaukelt, weil du nicht zur Räſon zu bringen warſt. Heute biſt du ſtiller. Weiß Gott, es wäre beſſer, wenn du poltern könnteſt wie dazumal. Das leert die Galle aus, und Herz und Lunge werden frei damit. Vorwärts, mein Sohn!“

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 162** — **Dienstag, den 14. Juli 1931** — **53. Jahrg.**

# „Nerven behalten“

## Wie es kam.

**Enttäuſchungen und Hoffnungen.**

Über der wirtſchaftlichen Not ſind die politiſchen Nöte in den Hintergrund getreten, ohne deswegen weniger ſcharf zu drohen als vorher. Die jetzt offen zutage getretenen Schwierigkeiten bei der Danat-Bank haben im Hinblick auf die ganze finanzielle Lage in Deutſchland die Beunruhigung und Nervoſität verſtärkt. Die Dauerſitzungen des Reichskabinetts, die ſich über Tag und Nacht erſtreckten, hatten ſchließlich in der Hauptſache die Hilfeleiſtung zum Gegenſtand, durch die das Reich im Intereſſe der Allgemeinheit dieſem Inſtitut beiſpringen will. Die Notverordnung, die den Kunden der Bank ihren Beſitz erhalten ſoll, war das eine Reſultat der Beratungen. Weiter beſchäftigte ſich das Kabinett mit den Maßnahmen, die ergriffen werden können, um weitere Deviſenabzüge zu verhindern. Die Schließung der deutſchen Börſen für zwei Tage wurde angeraten und auch durchgeführt. Man hofft, daß in der Zwiſchenzeit eine gewiſſe Beruhigung eintreten wird. Reichsbankpräſident Luther iſt inzwiſchen nach Baſel geeilt, und alle Erwartungen und Hoffnungen richteten ſich auf die Entſchließungen der internationalen Bankgewaltigen. Von der Wirtſchaft allein ſcheint der kranken Wirtſchaft die einzige Möglichkeit einer Heilung kommen zu können, nachdem die Einmiſchung der Politik in wirtſchaftliche Angelegenheiten ſo unerfreuliche Wirkungen gehabt hat.

**Der amerikaniſche Präſident ſcheint als Politiker ſich auch von der Aktion zurückgezogen zu haben.** Jedenfalls gab der amerikaniſche Unterſtaatsſekretär Mills nach mehrſtündigen Konferenzen mit den Beamten der Bundes-Reſervebank und einer Gruppe von Finanzleuten unter Führung Youngs folgende amtliche Erklärung bekannt: „Die Stellung der Regierung der Vereinigten Staaten in der gegenwärtigen Phaſe der Lage des Deutſchen Reiches iſt klar. Durch Hoovers Moratoriumsprogramm wurde die Reichsregierung aus der kritiſchen Lage befreit, die infolge der internationalen Finanzverpflichtungen der Regierungen hervorgerufen war. Über 400 Millionen Dollar wurden ſo für die Wiederingangſetzung der deutſchen Induſtrie und des deutſchen Handels im gegenwärtigen Jahre flüſſig, die ſonſt auf Reparationskonto hätten eingezahlt werden müſſen. Das iſt die einzige Richtung, in der die Regierung der Vereinigten Staaten Gelegenheit und Autorität hat, zu intervenieren. Es iſt ſelbſtverſtändlich und wohlbekannt, daß die Regierung keine Kontrolle über die ausländiſche Kreditpolitik der Federal Reſerve Banken hat, da ſie in einer wohlbegründeten und geſunden Politik von dem Einfluß der Exekutivgewalt oder einer Einmiſchung frei gemacht worden ſind.

**Es ſollte nicht vergeſſen werden, daß die Probleme mit denen wir uns heute beſchäftigen, grundlegende europäiſche Probleme ſind und daher am beſten durch die Initiative und eine gemeinſchaftliche Aktion der Beteiligten ſchnellſtens gelöſt werden können.“**

Die franzöſiſche Regierung, die durch ihre Halsſtarrigkeit und ihre Politik der Erpreſſungen das ganze Unglück angerichtet hat, beharrt weiter auf ihrem unbegreiflichen Standpunkt. Trotz des plötzlich ſehr zurückhaltenden und ernſten Tones, der in kraſſem Widerſpruch zu der bisherigen überheblichen Art ſteht, mit der die Blätter über Deutſchland ſprachen, geht aus den Erklärungen der Pariſer Preſſe mit nicht mißzuverſtehender Deutlichkeit hervor, daß man in Frankreich aufatmet, Deutſchland **nun endlich auf die Knie gezwungen zu haben.** Der ſpäte **Beſuch des deutſchen Botſchafters von Hoeſch beim franzöſiſchen Miniſterpräſidenten hat vor allem einen tiefen Eindruck hinterlaſſen. Sämtliche Blätter unterſtreichen** den Wechſel **in der Haltung des ſonſt ſo friſchen Diplomaten,** der **das Bureau des Miniſterpräſidenten diesmal mit** der Miene **eines gebrochenen Mannes verlaſſen habe.** Die Antwort **Lavals auf die Vorſtellungen von Hoeſch** unterliege **keinem Zweifel. Der franzöſiſche Miniſterpräſident habe nur immer wieder darauf hingewieſen,** daß ſich Frankreich **unter den gegenwärtigen Umſtänden** nicht dazu bereit **erklären könne, Deutſchland irgendwelche Hilfe zukommen zu laſſen, ohne daß die bereits bekannten Garantien gegeben würden.**

So ſieht ſich Deutſchland politiſch in ſeinem ſchwerſten Exiſtenzkampf auf ſich ſelbſt geſtellt, und auch die wirtſchaftliche Hilfe, die man uns angedeihen laſſen wird, dürfte nicht „um unſerer ſchönen Augen willen“ erfolgen, ſondern nur deshalb, weil ein finanzieller Zuſammenbruch Deutſchlands die Wirtſchaft der ganzen Welt in ſeinen Trümmerſturz mitreißen würde. Vielleicht aber ſtählt dieſes Alleinſtehen, wie ſchon ſo manchmal in der deutſchen Geſchichte, die Tatkraft Deutſchlands und ſeinen Willen zu energiſcher Selbſthilfe ohne übertriebene Hoffnungen auf fremde Unterſtützung und ausländiſches Wohlwollen

## Mehr Selbſtvertrauen!

**Der Aufruf der Reichsregierung.**

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf: „Der Hoover-Plan hat der Finanzwirtſchaft des Deutſchen Reiches eine ſtarke Entlaſtung verſchafft. Eine große Geldſumme, auf deren Weiterbelaſſung das Reich Anſpruch hatte, konnte den Banken zurückgegeben werden. Für die private Wirtſchaft aber haben die Wochen in denen um dieſen Plan gerungen wurde, ungeheuren Schaden angerichtet. In die Milliarden gehende Summen, die vom Ausland kurzfriſtig nach Deutſchland geliehen waren, ſind angeſichts der Unſicherheit der Lage zurückgezogen worden. Auch heute iſt volle Beruhigung noch nicht eingetreten. Wenn auch das Ziel ſein muß, daß die deutſche Wirtſchaft wieder dahin kommt, mit eigenen Mitteln zu arbeiten, ſo iſt es doch jetzt notwendig, wenn nicht die ſchwerſten Stockungen eintreten ſollen, daß weitere Abzüge unterbleiben. Die Beſtrebungen der Reichsbank und der Golddiskontbank ſind darauf gerichtet, möglichſt langfriſtige Kredite des Auslandes zu erlangen, um der privaten Wirtſchaft zu helfen, ihre Notſtände zu überwinden.

**Trotz aller Bemühungen iſt im Verlauf dieſer Vorgänge eines der größten Bankinſtitute, die Darmſtädter und Nationalbank, illiquid geworden. Die Reichsregierung erachtet es für ihre Pflicht, und der Reichspräſident hat hierzu die notwendigen Vollmachten erteilt, den großen Gefahren, die aus dieſer Illiquidität drohen, zu begegnen. Es handelt ſich nicht darum, das Vermögen der Bank zu retten, ſondern es handelt ſich darum, den Hunderttauſenden von Kunden der Bank ihren Beſitz zu erhalten und damit ihre Unternehmungen vor der Betriebseinſtellung oder gar vor dem Untergang zu retten. Nur aus dieſen Geſichtspunkten wird das Reich für etwaige Ausfälle, die eintreten können, aufkommen. Es iſt eine Selbſtverſtändlichkeit, daß die Geſchäfte der Bank von Treuhändern der Reichsregierung überwacht werden. Irgendwelche Unregelmäßigkeiten, die mit den Geſetzen in Widerſpruch ſtehen, ſind nicht feſtgeſtellt. Es kommt darauf an, daß das deutſche Volk in dieſer ſchweren Lage die Nerven behält und nicht durch mangelndes Selbſtvertrauen die Schwierigkeiten vermehrt.“**

## Die Garantien des Reiches.

**Die Verordnung des Reichspräſidenten über die Darmſtädter und Nationalbank.**

Auf Grund des Artikels 48, Abſatz 2, der Reichsverfaſſung wird verordnet:

Die Reichsregierung iſt ermächtigt, in Anſehung der Darmſtädter und Nationalbank, die durch die Geldkriſe in ihrer Liquidität bedroht iſt, Garantien zu übernehmen.

Die Reichsregierung kann im Falle der Übernahme einer Garantie anordnen, daß Arreſte, Zwangsvollſtreckungen und einſtweilige Verfügungen gegen das Vermögen der Bank nicht eröffnet werden. Die gleiche Anordnung kann die Reichsregierung für das Vermögen eines perſönlich haftenden Geſellſchafters der Bank treffen, wenn ſie es im Intereſſe der Gläubiger der Bank für notwendig erachtet. Eine ſolche Anordnung bewirkt, daß der perſönlich haftende Geſellſchafter den gleichen Beſchränkungen unterliegt, die in dieſer Verordnung und ihren Durchführungsvorſchriften für die Bank getroffen werden.

Die Reichsregierung iſt ermächtigt, Vorſchriften über die Geſchäftsführung und Vertretung der Bank, über die Erfüllung von Verbindlichkeiten der Bank, über die Dienſtverhältniſſe und vermögensrechtlichen Anſprüche der perſönlich haftenden Geſellſchafter, Angeſtellten und Aufſichtsratsmitglieder gegenüber der Bank ſowie die zur Durchführung dieſer Verordnung erforderlichen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorſchriften zu erlaſſen; ſie kann für Zuwiderhandlungen gegen die von ihr erlaſſenen Vorſchriften Gefängnisſtrafen bis zu drei Jahren und Geldſtrafen oder eine dieſer Strafen androhen.

## Die Bürgſchaft des Reiches.

**Die Ausführungsbeſtimmungen für die Verordnung über die Danat-Bank.**

Für die Verordnung des Reichspräſidenten über die Darmſtädter und Nationalbank liegt bereits die Durchführungsverordnung vor. Sie enthält zehn Artikel und bringt lediglich nähere Ausführungen zu der bereits ins einzelne gehenden Verordnung. In Artikel 1 werden die einzelnen Verbindlichkeiten für die das Reich die Ausfallbürgſchaft übernimmt, aufgeführt; **danach kommen ſämtliche Arten von Verbindlichkeiten für die Bürgſchaft in Betracht.** Ausgenommen ſind lediglich ſolche Verbindlichkeiten, für die eine Aufrechnung gegen Guthaben der Bank möglich iſt, weiter Verbindlichkeiten gegen perſönlich haftende Geſellſchafter und gegen Tochterunternehmungen, ſchließlich ſolche aus Rechtshandlungen, die einer Anfechtung unterliegen könnten. Weiter iſt Vorſorge dafür getroffen, daß unter Umſtänden in der Zukunft liegende Verbindlichkeiten ausgeſchaltet werden können.

Die Artikel 3 bis 5 enthalten die Pflichten und Rechte der Treuhänder, die außerordentlich weit gehen. Alle Handlungen und Willenserklärungen hängen letzten Endes von der Zuſtimmung des Treuhänders ab. Auch in die innere Organiſation der Bank habe er weitgehende Eingriffsmöglichkeit. Artikel 6 bis 8 ſprechen ein

**tatſächliches Moratorium für die Bank bis zum 31. Juli 1931**

aus. Für Handlungen aus dem Wechſelrecht und Scheckrecht laufen die Friſten bis zum 6. Auguſt. Das Moratorium wird auch auf das Vermögen der perſönlich haftenden Geſellſchafter ausgedehnt. **Mit Ausnahme der Verbindlichkeiten aus eigenen Akzepten dürfen bis zum 31. Auguſt Auszahlungen nur nach Weiſung eines der Treuhänder geleiſtet werden. Artikel 9 regelt die Vergütung der Treuhänder. Artikel 10 gibt die Möglichkeit, die genannten Friſten noch weiter zu verlängern.**

## Waſhington und die Baſeler Verhandlungen.

**Optimiſtiſche Beurteilung.**

In Waſhingtoner Regierungskreiſen ſieht man dem Ausgang der Baſeler Verhandlungen zuverſichtlich entgegen. Man erwartet, daß die Zentralnotenbanken gemeinſam mit der BIZ. einen Plan ausarbeiten, der der weiteren Flucht vor der Mark Einhalt gebietet. Erneut wird betont, daß die Löſung der Kreditfrage von der finanz- und banktechniſchen Seite anzupacken ſei. Eine Einigung wäre zweifellos leichter, wenn die Reichsregierung die Garantie geben würde, daß der

**Deviſenhandel ſtrengſtens kontrolliert werde.**

**Man darf annehmen, daß bis zur Wiedereröffnung der Börſen in Deutſchland derartigen im eigenen deutſchen Intereſſe ſtehenden Notwendigkeiten Rechnung getragen ſein wird.** Präſident Hoover konferiert ununterbrochen mit dem Unterſtaatsſekretär Caſtle. Die Attachées im Weißen Hauſe erklären, daß der Präſident der Lage in Deutſchland „ungeteilte Aufmerkſamkeit“ widme. Es ſtehe jedoch nicht in ſeiner Macht, über das Moratoriumsangebot hinaus irgendeine Aktion zu unternehmen. Andererſeits werde jede Maßnahme, die zur Löſung der Kriſe beitragen könnte, die vollſte moraliſche Unterſtützung des Präſidenten finden.

### Luther in Baſel.

Baſel. Reichsbankpräſident Luther iſt um 15.30 Uhr am Sitz der BIZ. in Baſel eingetroffen. Der Verwaltungsrat, der um 13.20 Uhr ſeine Sitzung zur Mittagspauſe unterbrochen hatte, ſchloß nach Eintreffen Luthers ſofort ſeine Türen, um in der Weiterberatung fortzufahren. Die Stimmung innerhalb des Verwaltungsrates war ſehr ernſt. Luthers Eintreffen wurde mit ſichtlicher Erleichterung begrüßt.

## Einheitliche Reſtriktionsmaßnahmen

**Die Berliner Banken ſind übereingekommen, die Reſtriktionsmaßnahmen, wie ſie ſich am Montag bei Auszahlungen herausgebildet haben, einheitlich in demſelben Maße beizubehalten.**

## Zwei Bankfeiertage.

**In einer Preſſebeſprechung in Eſſen, in der die völlig unſinnigen Angſtabhebungen bei den Sparkaſſen zur Sprache kamen, die ſich durch nichts ſachlich begründen laſſen, teilte der Vertreter des Eſſener Oberbürgermeiſters mit, daß auf Berliner Anweiſung hin aus dem gleichen Grunde zwei Bankfeiertage eingelegt werden würden, und zwar würden Dienstag und Mittwoch ſämtliche Banken geſchloſſen bleiben.**

Dieſe Nachricht konnte an zuſtändiger Berliner Stelle bisher noch nicht beſtätigt werden.

### Auswirkungen der Danatbank-Kriſe.

In der Londoner City traten intereſſierte Gläubiger der Danatbanken zu erſten informatoriſchen Beſprechungen zuſammen. Die Beteiligung engliſcher Intereſſen an der Danatbank wird auf rund 100 Millionen Mark geſchätzt, man meint jedoch, daß dieſer Betrag auch höher ſein kann.

Belgrader Kreiſe verfolgen in fieberhafter Spannung die Ereigniſſe in Deutſchland. Die Erregung iſt um ſo größer, als ſich auch die Finanzlage in Belgrad infolge des drohenden Ausfalles der deutſchen Tributzahlungen ernſt zu geſtalten ſcheint.

In Litauen hat die Nachricht von den zeitweiligen Zahlungsſchwierigkeiten bei der Danatbank, da die litauiſche Wirtſchaft bis zu 60 Prozent an Deutſchland gebunden iſt, in Finanzkreiſen ſtarke Beunruhigung ausgelöſt. Man rechnet mit umfangreichen Abhebungen.

### Was ſagen die Weltbörſen?

Erholung der Markkurſe in Newyork.

**Eine Nachricht, daß die Baſeler Konferenz die Erneuerung des 100 Millionen Dollar-Kredites beſchloſſen habe, führte zu einer leichten Erholung der Markkurſe, die gegen 14 Uhr amerikaniſcher Zeit 22 notierten. Dagegen bröckelten deutſche Anleihen ab. Die Young-Anleihe hatte mit 62,5 einen Verluſt von 40 Prozent gegenüber dem Endkurs am Sonnabend zu verzeichnen.**

**An der Londoner Börſe.**

Die Stimmung an der Londoner Börſe war unter dem Eindruck der Hiobsnachrichten aus Deutſchland gedrückt. Späterhin erholte ſich die Mark, als bekannt wurde, daß Newyork die Lage zuverſichtlicher beurteile. An dem Verhalten der Reichsbank wurde teilweiſe ſcharfe Kritik geübt. Es wurde bemerkt, daß Dr. Luther die vorbeugenden Maßnahmen 14 Tage früher hätte treffen ſollen. City-Kreiſe hoffen, daß die Danatbank ihre Angelegenheiten wieder in Ordnung bringen könne, nachdem amtliche Unterſtützung zugeſagt ſei. Die deutſche Regierung müßte Maßnahmen treffen, um deutſche Staatsangehörige an der Ausfuhr ihres Kapitals zu hindern.

**Die Kreuger-Papiere in Stockholm.**

Die Meldung über die Schwierigkeiten der Danatbank verurſachten auf der Stockholmer Börſe ſtärkſte Nervoſität. Beſonders wurden die Kreuger-Papiere betroffen, die bis zu 67 Kronen, d. h. um 20 Prozent fielen. Aber auch die einheimiſchen Induſtriepapiere hatten außerordentlich große Einbußen zu verzeichnen, desgleichen die Bankpapiere.

**Die Danatbank und der BVG.-Kredit.**

**In der Aufſichtsratsſitzung der BVG. gaben Bürgermeiſter Dr. Elſaß und Direktor Zangemeiſter Bericht über den Stand der Bürgſchaftsverhandlungen des Magiſtrats wegen Verlängerung der Danat-Kredite von 150 Millionen Mark und der Bürgſchaft der Stadt Berlin. Man erwartet, daß die Rückzahlung in der geplanten Form einer Sofortzahlung von 20 Prozent und Verlängerung des Reſtkredits auf ein Jahr durchgeführt wird. Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt, daß die Eigenbeteiligung der Danatbank an dem Kredit nur rund 10 Prozent betrage.**

# Deviſen nur gegen Bargeld.

### Reſtriktion der Reichsbank.

Während die Reichsbank bei ihren Deviſenabgaben bisher die Abrechnung erſt zwei Tage nach Verkauf vornahm, iſt das Inſtitut ab Montag zu einer ſchärferen Reſtriktion in der Form geſchritten, daß eine

**Abgabe nur bei ſofortiger Barbezahlung in Reichsmark**

erfolgt. Dieſe Maßnahme, die im Schaltergeſchäft üblich iſt, dürfte alſo nach Wiedereröffnung des Börſenverkehrs auch auf das Deviſengeſchäft an der Börſe ausgedehnt werden. Auch ſonſt wurden die Kreditreſtriktionen am Montag weſentlich ſchärfer gehandhabt, doch wurden hierbei individuelle Verhältniſſe nicht ganz außer acht gelaſſen. Im übrigen war am Montag wegen des Ausfalls der Börſe das Deviſengeſchäft an der Reichsbank außerordentlich gering; verſchiedentlich ſoll die Reichsbank in der Lage geweſen ſein, Deviſen hereinzunehmen.

# Warum die Danatbank die Schalter ſchloß

### Erklärungen Jakob Goldſchmidts.

Den Entſchluß, die Schalter der Danat-Bank zu ſchließen begründete Bankier Jakob Goldſchmidt in einer Preſſebeſprechung: Bei Geſamtabhebungen von Auslandsgeldern aus Deutſchland von etwa 3 Milliarden Mark ſeit dem 30. Juni vorigen Jahres habe die Danat-Bank

**etwa 950 Millionen bis eine Milliarde an flüſſigen Mitteln verloren**

Es entfalle ſomit auf die Danat-Bank etwa ein Drittel aller Abziehungen aus Deutſchland. Seit Anfang Mai ſeien der Danat-Bank 650 Millionen Mark entzogen worden. Die beſondere Konzentration der Abziehungen auf die Danat-Bank werde in erſter Linie mit den Vorfällen bei der Nordwoll und damit in Verbindung gebracht, daß ſich Gerüchte über Bankſchwierigkeiten insbeſondere auf die Danat-Bank konzentriert hätten. Dies habe zu einem

**offenen Run auf die Bank**

geführt. Man habe nichts unverſucht gelaſſen, den jetzigen Schritt zu vermeiden. Angeſichts der Verzögerung der ausländiſchen Kredithilfe für Deutſchland und der hierdurch bedingten ſchärferen Reſtriktionsmaßnahmen der Reichsbank ſei es aber unmöglich geweſen, von dieſer Seite Hilfe zu bekommen, ebenſowenig von anderen Großbankkreiſen, da ja die Geſamtbankenſchaft Deutſchlands durch die Entwicklung der letzten Wochen in Mitleidenſchaft gezogen worden ſei. Es ſei eben unmöglich, ohne Herbeiführung einer Kriſe innerhalb von 5 bis 6 Wochen die Mittel aus dem deutſchen Wirtſchaftskörper herauszuziehen, die man in einem Zeitraum von fünf bis ſechs Jahren in ihn inveſtiert habe. Das Ausland müſſe ſich ſagen, daß man die Deutſchland zur Verfügung geſtellten kurzfriſtigen Mittel in Deutſchland

**nicht habe liquide liegenlaſſen können.**

Die Auslandsverpflichtungen der Danat-Bank betrügen heute noch etwa 350 Millionen Mark Rembourſkredit und 110 Millionen Mark Valutaguthaben. Die geſamten fremden Gelder ſeien von 2070 am 30. Mai auf 1718 Millionen am 30. Juni auf etwa 1,5 Milliarden zurückgegangen. Die Notverordnung der Reichsregierung dürfte geeignet ſein, beruhigend zu wirken.

# Das Publikum und die Danatbank.

### Die Rückwirkung der Zahlungseinſtellung.

Nachdem in der Öffentlichkeit durch die amtliche Mitteilung bekanntgeworden war, daß die Darmſtädter und Nationalbank ihre Schalter vorübergehend ſchließen muß, entſtand natürlich vielfach die Befürchtung, daß die Bankeinlagen ganz allgemein gefährdet ſeien. Bei den Berliner Banken vermehrten ſich im Laufe des Montagvormittags die Abhebungen ſo ſtark, daß die Banken ſich entſchließen mußten, bei größeren Anforderungen

**nur einen Teil,**

durchſchnittlich 10 Prozent, auszuzahlen. Man hofft, daß durch die Garantieerklärung der Reichsregierung bald wieder Beruhigung der Einleger eintritt, ſo daß die Abhebungen wieder voll geleiſtet werden können.

Von Großbankkreiſen wird darauf hingewieſen, daß die Banken durchaus in der Lage ſind, die normalen Geldmittelbedürfniſſe zu befriedigen. Wenn darüber hinaus aber unvernünftigerweiſe in größerem Maßſtabe Angſtabhebungen erfolgten, ſo ſei keine Bank in der Lage, dieſen Anforderungen gerecht zu werden, dieſes um ſo weniger zu einer Zeit, da durch

**verſchärfte Reſtriktionsmaßnahmen der Reichsbank**

die Banken ohnehin in ihrer Liquidität ſtark beengt würden. Jeder Depoſitär und jeder Sparkaſſengläubiger müſſe ſich vernünftigerweiſe ſagen, daß er für ſeine Depoſiten keine Zinſen verlangen könne, wenn die Bankinſtitute dieſe Depoſiten in ihren Kaſſen zur jederzeitigen Abziehung bereithalten ſollten. Die Unvernunft des großen Publikums würde alſo dazu führen, daß die Banken die Auszahlung von Geldern, die nicht notwendig iſt, einſtellen.

# Das Echo in der Öffentlichkeit.

### Preſſeſtimmen zur Danat-Kriſe.

Die Zahlungseinſtellung einer der größten deutſchen Banken wird natürlich in den Blättern aller Richtungen ausführlich beſprochen. Man forſcht nach den Gründen und ſucht nach Mitteln, die aus der Kriſe heraushelfen könnten. Dabei kommt die parteipolitiſche Einſtellung ſehr ſtark zum Ausdruck. Der Vorwärts, das Blatt der Sozialdemokratie, macht die Rechte für das ganze Unglück verantwortlich und fordert von der Regierung „alle innen- und außenpolitiſchen Konſequenzen rückſichtslos zu ziehen.“ An die Arbeiterſchaft richtet er die Mahnung, ſich in keine Panikſtimmung hineintreiben zu laſſen und nicht zu vergeſſen, daß die Exiſtenz ihrer Betriebe von Krediten abhängig iſt.

Die demokratiſche Voſſiſche Zeitung ſpricht von dem hemmungsloſen Treiben der radikalen Parteien, und macht ſie für die Panikſtimmung verantwortlich. Im übrigen fordert das Blatt „einſchneidende Maßnahmen, getragen von klarer Erkenntnis, der unumgänglichen Erforderniſſe.“ Das linksdemokratiſche Berliner Tageblatt bringt in ſeiner Stellungnahme zum Ausdruck, daß von deutſcher verantwortlicher Seite Fehler begangen worden ſeien. Was jetzt in Deutſchland ſich abſpiele, ſei „die Tragödie eines Volkes, von dem die Welt dreizehn Jahre lang Unmögliches gefordert habe.“ Die Auslandskredite hätten das deutſche Volk veranlaßt, ſeine eigene Lage viel zu optimiſtiſch einzuſchätzen.

Die Germania, das führende Zentrumsblatt, ſetzt ſtarke Hoffnungen auf die Hilfe des Auslandes. Das Ausland habe die Politik der kurzfriſtigen Auslandsgelder mitgemacht und ſei deshalb nicht unſchuldig an der Entwicklung, zu der es nun in Deutſchland gekommen ſei.

Die volksparteiliche Deutſche Allgemeine Zeitung ſagt, dieſer Zuſammenbruch ſei nicht unvermeidlich geweſen. Aber es habe „die Entſchlußkraft gefehlt, zur rechten Zeit das Richtige zu tun.“ Nun müſſe dem deutſchen Volk klar gemacht werden, daß wir auf lange Zeit hinaus ſchwere und bittere Notjahre tragen müſſen.

Der rechtsſtehende Berliner Lokalanzeiger bezeichnet die Kriſe als „notwendige Folge der Erfüllungspolitik“. Dieſe Folge nicht rechtzeitig erkannt zu haben, ſei die politiſche Schuld der verantwortlichen Kreiſe.

# Baſel beſchließt Hilfe für Deutſchland

## Bei den übrigen Banken keine Garantien notwendig.

### Liquidität der Poſtſcheckämter geſichert.

**Die Notverordnung der Reichsregierung iſt nur auf eine ſofortige Hilfe für die Danatbank beſchränkt, weil in den Verhandlungen, die in der Reichskanzlei mit den Vertretern der Banken geführt wurden, von den leitenden Direktoren der übrigen Großbanken ausdrücklich erklärt worden iſt, daß eine Garantie der Reichsregierung für die Einlagen bei dieſen Banken nicht notwendig ſei. Der Reichspoſtminiſter hat in den Verhandlungen die Erklärung abgegeben, daß die Liquidität der Poſtſcheckämter abſolut geſichert ſei.**

## Jeder muß helfen!

Was man gehofft und erwartet hatte, iſt nicht erfolgt, dafür geſchah Unerwartetes, das unſere augenblickliche Lage aber für jeden Deutſchen bis in den letzten Winkel hinein ohne die geringſte noch etwa mögliche Selbſttäuſchung erkennbar machte: Stützungsaktion des Reiches zugunſten einer unſerer größten Banken und Schließung der deutſchen Börſen, um eine Maſſenpanik auf dem Geldmarkt zu verhindern. Das hat ſich alles vor kurzem erſt auch in Öſterreich abgeſpielt und was bei uns geſchah iſt ja zum Teil auch durch den Zuſammenbruch der Allgemeinen Creditanſtalt in Wien mit verurſacht worden, zum mindeſten ſtand jener Vorgang zeitlich am Beginn der großen Vertrauenskriſe, die uns Deutſchen Milliarden koſtete und die uns heute zwingt, unter jeder Bedingung das Ausland um Hilfe zu erſuchen bzw. die uns angebotene anzunehmen.

Daß von deutſcher Seite alles geſchieht, um die Breſche nicht noch größer werden zu laſſen, daß vor allem der Ausbreitung einer Panik entgegengewirkt wird, ſoweit es überhaupt in den Kräften der deutſchen Allgemeinheit liegt, erfuhr die Öffentlichkeit in faſt demſelben Augenblick, als das Unerwartete bekannt wurde. Es ſind freilich nur Notmaßnahmen, ſind Gegenaktionen, deren endgültiger Erfolg eben doch davon abhängt, was in Baſel auf der Sitzung der Bank für die Internationalen Zahlungen zwiſchen den Leitern der Notenbanken vereinbart wird. Den Öſterreichern iſt vor zwei Monaten auch im letzten Augenblick höchſter Not geholfen worden; daß man Deutſchland helfen will, ergibt ſich ſchon aus der Tatſache, daß man im Ausland der Deutſchen Reichsbank beigeſprungen iſt, als ſie auch nicht mehr aus noch ein wußte. Das gleiche geſchah dann noch einmal, als die Reichsbank — unter dem Druck der ausländiſchen Kredit- und Deviſenabzüge in dieſelbe Lage zurückgeworfen — nun auf die 200-Millionen-Kredite der Golddiskontbank zurückgreifen konnte. Hoffentlich wird die Öffentlichkeit in allernächſter Zeit hören, daß nun endlich aus der großen, in London und Newyork bereits angekündigten Kredithilfe Wirklichkeit wird; allein ſchon die für den 16. Juli notwendige Verlängerung des 420-Millionen-Kredits der Notenbanken könnte die ebenſo notwendige Beruhigung ſchaffen.

Man muß, um ein beſſeres Bild zu gewinnen, aber auch daran denken, welch geradezu phantaſtiſche Anforderungen dieſe in die Milliarden gehenden Kreditentzüge bedeuten. Eines freilich bedeuten ſie nicht: daß nun der Geldgeber auch kleinen Formats, der bei einer Groß- Mittel oder kleinen Bank Einlagen beſitzt, nun etwa von banger Sorge um ſein Hab und Gut erfüllt ſein müßte. Weit größer als alle dieſe Forderungen iſt das Vermögen der Banken, und nur eine Panik könnte dazu führen, daß aus einer augenblicklichen Verlegenheit bei ihnen ernſthafte Schwierigkeiten entſtünden. Die größte Torheit iſt es aber, nun etwa gar von einer „Inflation“ ſprechen zu wollen! Immer wieder muß dieſen Panikmachern erwidert werden: Gerade das Gegenteil iſt der Fall; es iſt ein für den wirtſchaftlichen Bedarf kaum noch genügender Notenumlauf vorhanden. Und ſchon darum iſt es unmöglich, die plötzlich auftretenden Forderungen nach Maſſenauszahlung von Einlagen ſofort und reſtlos zu befriedigen. Früher, in der unſeligen Zeit der Inflation, konnte dieſer Bedarf einfach durch Neudruck von Banknoten „gedeckt“ werden; aber jetzt iſt derartiges nicht mehr möglich, auch nicht etwa durch eine Notverordnung herbeizuführen, weil das Geſetz über die Reichsbank ein international vereinbartes iſt, als Teil des Dawes- bzw. Young-Planes einſeitig durch Deutſchland nicht abgeändert werden kann.

All dies gilt natürlich genau ſo von den Sparkaſſen; vorſorglicherweiſe hat man dort alle Maßnahmen getroffen, um ſofort einem etwaigen „Sturm“ zu begegnen, der hier nun faſt ſchon ein Verbrechen des einzelnen gegen unſer Volk wäre. Mit der unſerer Wirtſchaft noch immer innewohnenden Kraft haben dieſe Stürme auf dem Geld- und Kreditmarkt vorläufig nur indirekt etwas zu tun, und hoffentlich iſt dieſer Sturm bald vorübergebrauſt.

### Rückkehr Hindenburgs Ende der Woche.

Wie von zuſtändiger Stelle erklärt wird, ſind die bisherigen Dispoſitionen, die die Rückkehr des Reichspräſidenten nach Berlin für Ende der Woche vorſahen, bisher nicht geändert worden.

### Kommuniſten fordern Einberufung des Reichstages.

Mit Rückſicht auf die kataſtrophale Zuſpitzung der wirtſchaftlichen Lage hat die kommuniſtiſche Fraktion die Einberufung des Reichstages für den 16. Juli gefordert.

### Landesabſtimmungsleiter für den Stahlhelmvolksentſcheid

Nach einer Bekanntmachung des preußiſchen Innenminiſters wurde der Präſident des Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamtes, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Sänger, zum Landesabſtimmungsleiter und das Mitglied des Statiſtiſchen Landesamtes, Vizepräſident Dr. Höpker zum Stellvertreter des Landesabſtimmungsleiters ernannt.

### Die Bäckergeſellen proteſtieren.

Der Bund der Bäckergeſellen Deutſchlands proteſtiert in einer ſcharfen Entſchließung gegen die Beſtimmungen der letzten Notverordnung, durch die das Nachtbackverbot in den Großſtädten gelockert werden ſoll.

### Diſziplinarverfahren gegen den Staatsſekretär Hagedorn gefordert.

Von deutſchnationaler Seite iſt die Einleitung eines Diſziplinarverfahrens gegen den Staatsſekretär Hagedorn wegen ſeiner Rolle bei der Roggenſtützungsaktion beantragt worden.

Baſel, 13. 7. Die von der Welt mit äußerſte Spannung erwartete Sitzung des Verwaltungsrates de B.J.Z. ging kurz vor 11 Uhr abends zu Ende, nachdem ſie im Laufe des Tages dreimal unterbrochen worden war. Eine Menge Leute warteten vor dem Bankgebäude auf das Ergebnis. Um 11,20 Uhr wurde folgender Bericht ausgegeben:

„Der Verwaltungsrat hat von der Darſtellung Kenntnis genommen, die der Präſident der Reichsbank Dr. Luther, von der Situation in Deutſchland und von der deutſchen Wirtſchafts- und Finanzlage gegeben hat, die trotz der durch die Abzüge von in Deutſchland angelegten kurzfriſtigen Kapitalien hervorgerufenen Kriſe befriedigend iſt.

In Anbetracht des Umſtandes, daß ſich die deutſche Regierung an die verſchiedenen Regierungen wegen finanzieller Unterſtützung an ihren entſprechenden Märkten gewandt hat, erklärt ſich der Verwaltungsrat, überzeugt von der Notwendigkeit einer ſolchen Unterſtützung, unter den gegenwärtigen Umſtänden bereit, an dieſer Hilfe mitzuwirken, und ſie mit allen den Zentralbanken zur Verfügung ſtehenden Mitteln zu ſtärken.

In der Zwiſchenzeit hat der Verwaltungsrat den Präſidenten der B.J.Z. ermächtigt, in Uebereinſtimmung mit den anderen beteiligten Inſtituten die Beteiligung an dem der Reichsbank kürzlich gewährten Rediskontkredit zu erneuern.“

Dr. Luther erſchien nach der Sitzung immerhin zuverſichtlich. Er dürfte in ſeinem zweiſtündigen Referat vor dem Verwaltungsrat mit Nachdruck betont haben, daß Deutſchland noch viel mehr geholfen werden müſſe, als es bis jetzt geſchehen iſt, und überzeugend dargelegt haben, daß das deutſche Intereſſe heute das Intereſſe der Welt iſt. Deutſchland habe getan, was es konnte. Es ſei auch gelungen, die Danatbank aufzufangen. Nun liegt es am Auslande, die unſinnigen Kreditabziehungen aufzugeben und Deutſchland nicht in einem Maße verarmen zu laſſen, daß es wiederum nicht mehr als Käufer und Verbraucher in der Welt auftreten könne. Dies dürfte ungefähr der Tenor der Lutherſchen Ausführungen geweſen ſein. — Der allgemeine Eindruck iſt hier bis jetzt der, daß die Angelegenheit auf gutem Wege zu praktiſchen Ergebniſſen iſt. Die B.J.Z. wird ſich morgen mit den Notenbanken der verſchiedenen Länder in Verbindung ſetzen, um zu praktiſchen Ergebniſſen zu gelangen.

## Banken und Sparkaſſen bis Mittwoch geſchloſſen.

Berlin, 13. Juli. Auf Grund einer Verordnung des Reichspräſidenten vom heutigen Tage hat die Reichsregierung angeordnet, daß alle Banken, Sparkaſſen und andere Kreditinſtitute mit Ausnahme der Reichsbank Dienstag und Mittwoch dieſer Woche geſchloſſen bleiben. Reichsregierung und die berufenen Vertreter der Banken und Sparkaſſen werden im Verlauf dieſer zwei Tage die nötigen Maßnahmen und Vorbereitungen treffen, damit am Donnerstag die zur Weiterführung der Wirtſchaft und zur Bewirkung der Gehalts- und Lohnzahlungen erforderlichen Mittel bereitgeſtellt werden.

Die Wertpapierbörſen bleiben vorausſichtlich bis Ende der Woche geſchloſſen.

# Börſe und Handel

## Börſenausfall am 13. und 14. Juli.

**Der Berliner Börſenvorſtand hat beſchloſſen, die Börſenräume Montag und Dienstag für den Wertpapier-, Deviſen- und Metallverkehr zu ſchließen.**

* **Produktenbörſe.** Die zunächſt unklare Situation in der Kreditfrage ließ vielfach von Unternehmungsluſt abhalten. Das äußere Bild des Marktes war das gewohnte. Die Feſtſetzung der Schlußkurſe unterblieb indeſſen, da man davon Abſtand genommen hatte, gemäß Börſenbeſchluß infolge der außerordentliche Situation und des geringen Geſchäftsumfanges wegen. Die Preiſe, die am Zeitmarkt zuſtande kamen, waren beim Weizen etwas ſchwächer, beim Roggen per Juli gehalten, per Herbſt nur wenig ruhiger. Hafer empfing keine beſonderliche Anregung bei mäßiger Konſumfrage. Das Angebot von Getreide iſt allgemein klein. Die Situation wurde im allgemeinen im Marktverlauf, wie es ſchien, ruhiger beurteilt als die ſehr aufgeregte Vormittagsſtimmung es erwarten ließ. Gerſte lag ruhig. Mehl empfing keine neue Anregung.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 13. 7. | 11. 7. |
|---|---|---|
| Weiz., märk. | 250-251 | 250-251 |
| pommerſch | — | — |
| Rogg., märk. | 185-190 | 185-190 |
| Braugerſte | — | — |
| Wintergerſte | 152-160 | 152-162 |
| Futtergerſte | — | — |
| Sommergſt | — | — |
| Hafer, märk. | 160-166 | 156-160 |
| pommerſch | — | — |
| weſtpreuß | — | — |
| Weizenmehl p 100 kg fr. Brl br inkl. Sack (feinſt. Mk ü. Not. | 30,7-36,5 | 30,7-36,5 |
| Roggenmehl p 100 kg fr. Berlin br inkl. Sack | 26,7-29,5 | 26,7-29,5 |

| | 13. 8. | 11. 7. |
|---|---|---|
| Weizkl. f. Bln. | 12,5-12,7 | 12,[illegible] |
| Roggkl. f. Bln. | 11,2-11,5 | 11,2-11,5 |
| Raps | — | — |
| Leinſaat | — | — |
| Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Peluſchken | — | — |
| Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Wicken | — | 34,0-26 |
| Lupine, blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| Seradella | — | — |
| Rapskuchen | 9,30-9,80 | 9,30-9,80 |
| Leinkuchen | 13,6-13,8 | 13,6-13,8 |
| Trockenſchtzl. | 7,50-7,70 | 7,50-7,70 |
| Soya-Schrot | 12,6-13,4 | 12,6-13,4 |
| Torfml. 30/70 | — | — |
| Kartoffelflck. | — | — |

* **Preisnotierungen für Eier.** Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion. A. Deutſche Eier: 1. Trinkeier (vollfriſche geſtempelte) über 65 Gramm 9,25, über 6 Gramm 8,50, über 53 Gramm 7,75, über 48 Gramm 6,75. 2. Friſche Eier über 53 Gramm 7,50. 3. Eier zweiter Sorte 5,50 bis 7,50. 4. Ausſortierte kleine und Schmutzeier 5,75. — B. Auslandseier: 1. Dänen und Schweden 18er 9,75, 17er 9, 15 bis 16er 8, Eſtländer 17er 8,50, 15,5—16er 7,50—7,75. 2. Holländer: 68 Gramm 10, 60—62 Gramm 8,50—8,75, 57—58 Gramm 8,25. 3. Rumänen 6,25—6,75, Ungarn und Jugoſlawien 6,50—. 4. Ruſſen, große 6,50—6,75, normale 6,25. 5. Abweichende 5,50 bis 6. 6. Kleine, Mittel-, Schmutzeier 5—5,50. Die Preiſe verſtehen ſich in Reichspfennig je Stück.

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreis-Notierung** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station: Deutſche Erſtlinge 4,50—5,00 Mark.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Hamburg, 14. 7. Der Börſenvorſtand der Produktenbörſe hat beſchloſſen, daß Getreidegeſchäfte in dieſer Woche nicht abgeſchloſſen werden dürfen.

Berlin, 14. 7. Die Reichsregierung hat zum 1. Treuhänder für die Darmſtädter- und Nationalbank den Staatsſekretär a. D. Karl Bergmann ernant.

Berlin, 14. 7. Infolge des 2tägigen Börſen- und Bankenſchluſſes iſt es der Poſt nicht möglich, Poſtüberweiſungen ins Ausland auszuführen. Ebenfalls können die Poſtſcheckämter keine Zahlungen ins Ausland leiſten.

Baſel, 14. 7. Bevor Reichsbankpräſident Luther heute mittag 11,53 Uhr von Baſel abflog, hatte er nochmals eine Unterredung mit dem Präſidenten der B.J.Z.-Bank.

### Ohne politiſche Garantien — kein Geld.

Paris, 14. 7. Faſt die geſamte franzöſiſche Preſſe ſchreibt, daß Frankreich ohne politiſche Garantien keine langfriſtigen Kredite an Deutſchland geben könne. Einige nationaliſtiſche Blätter wollen überhaupt keine Anleihen bewilligen. Deutſchland ſei an ſeiner Kriſe ſelbſt ſchuld und müſſe daher ſelbſt für die Heilung ſorgen.

Budapeſt, Um evtl. Auswirkungen der deutſchen Schwierigkeiten auf Ungarn vorzubeugen, hat die Regierung einen Erlaß herausgegeben, daß die Schalter ſämtlicher Kaſſen am 14., 15. und 16. Juli geſchloſſen bleiben.

---

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 14. Juli 1931.

| **Schweine:** | 10. 7. | 14. 7. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,40—0,41 | 0,42—0,43 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,41—0,42 | 0,43—0,44 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,41—0,42 | 0,44—0,45 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd | 0,33—0,36 | 0,32—0,35 |
| e) beſte Sauen | 0,35—0,39 | 0,35—0,40 |

Auftrieb: 4284, Handel: gut.

| **Kälber.** | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | | |
| b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität | 0,48—0,52 | 0,54—0,57 |
| c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität | 0,41—0,45 | 0,46—0,50 |
| d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität | 0,35—0,39 | 0,37—0,41 |
| e) nüchterne Kälber | 0,25—0,30 | 0,30—0,35 |

Auftrieb 885 Kälber, Handel rege.

Sp. **Schmelings Heimkehr.** Der Boxweltmeiſter Max Schmeling wurde bei ſeiner Ankunft in Bremerhaven ſtürmiſch begrüßt. Nach ſeinen Plänen befragt, erklärte Schmeling, der Kampf mit Carnera ſei noch nicht feſtgemacht. Zunächſt wolle er ſich einmal richtig ausruhen, bevor er an neue Kampfabſchlüſſe gehe.

Sp. **Tennisweltmeiſter der Berufsſpieler in Foreſt Hills** wurde Tilden durch einen glatten 7:5, 6:2, 6:1-Sieg über Richards.

Sp. **Bei den mitteldeutſchen Volksturnmeiſterſchaften in Erfurt tat ſich bei den Frauen beſonders Frau Thymm, das ehemalige Fräulein Junker, hervor. Frau Thymm gewann die 100 Meter in der glänzenden Zeit von 12,1, den Weitſprung mit 5,53 Meter und das Diskuswerfen mit 34,76 Meter. Auch ſonſt waren die Volksturnmeiſterſchaften ein großer Erfolg.**

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Juli.

### Troſtloſe Fenſter.

**Man ſagt, jede Zeit habe ihr Geſicht. Daß die Gegenwart ein Geſicht der Sorge und der Not, des Kummers und der Entbehrung trägt — wer wüßte es nicht! Aber könnten wir nicht hin und wieder und hier und da einmal in die vergrämten Züge ein bißchen Freude hineinbringen? Nicht hin und wieder und hier und da einmal eine freundliche Miene zeigen?**

Das blumengeſchmückte Fenſter, das Fenſter mit Blumenbrett und Blumentöpfen, der blumengeſchmückte Balkon ſcheinen wieder recht rar geworden zu ſein. Man braucht nur durch die Straßen der Städte zu wandern: ganze Häuſerreihen ſtehen nackt und kahl und ſteinern kalt und freudlos da. Kaum ein Blümchen am Fenſter, kaum ein kleiner, bunter Gruß des Sommers, der in Blüten ſteht, kaum ein einziges Fenſter, das mit grünen Pflanzen und mit farbigen Blumen ſpricht: „Seht hier wohnen Menſchen, die ſich des Sommers und der Sonne freuen, die ihr Herz auftun, um ein wenig Freude hineinzulaſſen, die ihr Haus öffnen, um ein wenig Frohſinn hineinzuzwingen: Wollt ihr es ihnen nicht gleichtun?“

In einer ſo harten Zeit, wie es unſere Zeit iſt, ſind die großen Freuden ſelten. Man ſollte daher Lebenskunſt genug haben, um wenigſtens die kleinen zu empfinden, ja man ſollte ſich dieſe kleinen Schönheiten und Freuden des Lebens ſelbſt zu ſchaffen ſuchen, wo immer man dazu in der Lage iſt. Meint ihr alſo, es mache keine Freude, Blumen am Fenſter zu ſehen? Die leuchtenden, dankbaren Geranien, die ſommerüber bis in den Herbſt hinein kein Ende finden des Blühens, die bunten, form- und farbenſchönen Wicken, die feinen, zarten Fuchſien mit ihren bald prallen, bald zierlich-eleganten Glöckchen? Warum alſo ſind eure Fenſter wieder ſo kahl und leer? Sind dieſe Fenſter ein Widerſpiel troſtloſer Herzen? Ach, verſucht es doch einmal: ſäumt euer Fenſter mit ein paar Blumen, und ihr ſollt ſehen, daß ſie auch ins trübſte Herz hineinlachen und hineinleuchten!

**Sparkaſſen und Banken geſchloſſen.** Auf Grund der Notverordnung ſind auch die hieſigen Sparkaſſen und Banken heute (Dienstag) und morgen (Mittwoch) geſchloſſen.

**Schützen- und Volksfeſt.** Das gemeinſame Schützenfeſt fand am Montag ſeinen Abſchluß. Der Bramſtedter Schützenverein trat um 7 Uhr morgens an. Nach Abholen des vorjährigen Königs begann gegen 8 Uhr das Preisſchießen für die Mitglieder. Die Königswürde errang mit 76 Ringen Uhrmacher Carl Freudenthal. Nachſtehend bringen wir die Siegerliſte vom Bramſtedter Schützenverein:

1. Preis Carl Freudenthal, 2. Otto Meinert, 3. G. Doll, 4. Auguſt Wrage, 5. Joh. Harbeck, 6. Hinrich Blöcker, 7. Fritz Hingſt, 8. Heinr. Loop, 9. H. Harms, 10. Carl Rath, 11. B. Paulſen, 12. E. Lepper, 13. Hinr. Behncke, 14. Julius Schulze, 15. Herm. Harder, 16. W. Wrage. — Schützenpreiſe: 1. Graumann 407 Ringe, 2. Benk 407 R., 3. A. Harder 406 R., 4. H. Mäckelmann 399 R., 5. H. Riepen 398 R., 6. A. Sievers 388 R.

Reichlich ſpät, gegen 9 Uhr, verſammelten ſich die Roland-Schützen. Mit klingendem Spiel gings zum alten und doch ſo jungen König Fritz Pauſtian. Seit einigen Monaten hatte Fritz für ein beſcheidenes Königsmahl die ſchönſten Aale aus ſeinen Gewäſſern geangelt. Einige Gläſer „Bramauwaſſer“ taten das ihrige. So ließ die Stimmung an der Tafelrunde nichts zu wünſchen übrig. Mit reichlicher Verſpätung begann dann auch der Schützenverein „Roland“ das Ringen um die Siegerehre. Schützenbruder Jul. Struve erhielt die Königswürde, W. Diedrichſen wurde 1. Ritter, L. Chriſtianſen 2. Ritter. Fröhliche Tanzweiſen hielten die Mitglieder beider Schützenvereine noch einige Stunden beiſammen. Wir wollen gerne hoffen, daß auch in Zukunft die drei Vereine Kriegerverein, Bramſtedter Schützenverein und Schützenverein Roland ſich einmal im Jahre zu einem gemeinſamen Schützen- und Volksfeſt zuſammenfinden. Gut Schuß!

**Pro Pfund ein Glas Bier.** Den Ort dieſer Handlung bildet ein Wirtshaus in einem Dorf an der Bahnſtrecke Neumünſter—Heide. In ihm verkehren die Honoratioren des Ortes und ſolche, die es gern ſein möchten. Alles wohlbeleibte Leute, die nachts gut ſchlafen und vorher einen nicht zu kurzen Dämmerſchoppen gern mitmachen. Wie das nun iſt, wenn ſich auf dem Filzdeckel die Zahl der angekreideten Biere zum erſten Male nullt, dann kommen nicht immer die beſten, aber zuweilen noch recht originelle Einfälle. Da bot denn einer der Seßhaften, der in ſeinem Körpergewicht weit über den Schneider hinaus war, ſeinen wackeren Genoſſen auf der Bierbank eine Wette an, daß ſie — zwei Mann an der Zahl — nicht mehr als vier Zentner wiegen. Für jedes Pfund darüber wurde ein freundliches Helles als Einſatz geboten. Geſagt, getan. Da die Waage des Wirtshauſes ſich als unzureichend erwies, wurde der Wettſtreit um das blaue Band der Schwergewichte andern Tags auf der Ratswaage ausgetragen. Und ſiehe da, das edle Geſicht des leichtſinnigen Wetters wurde lang und länger, denn die beiden mannhaften Recken wogen nicht 400, ſondern 450 Pfund. Alſo waren 50 Glas Bier fällig. Sie wurden „erledigt“. Der Nachhauſeweg ſoll diesmal ein Mehrfaches der ſonſt benötigten Zeit gedauert haben, aber ſchließlich haben ja 2¼-Zentner-Männer nicht den falſchen Ehrgeiz, Weltrekorde im Schnellauf aufzuſtellen.

**Hilfsmaßnahmen für die Unwettergebiete Schleswig-Holſteins.** Da wegen Vertagung des Preußiſchen Landtages auf den 13. Oktober Anträge und Anfragen zur Einleitung beſonderer Hilfsmaßnahmen für die durch Unwetter betroffenen Gebiete Schleswig-Holſteins vor dem Plenum des Landtages nicht mehr erörtert werden können, begab ſich Sonnabend der Abgeordnete Jwerſen-Munkbrarup zu einer Beſprechung in das Preußiſche Landwirtſchaftsminiſterium. Der Miniſter ſagte weitgehendſte Unterſtützung zu und erklärte, daß in den einzelnen Kreiſen eine Schadenaufſtellung durch die Landratsämter ſofort erfolgen müſſe und dieſe Ergebniſſe dem preußiſchen Innenminiſter zuzuleiten ſeien, bei einer gleichzeitigen Ueberſendung der Abſchriften an den Landwirtſchaftsminiſter, wobei der Miniſter auch nachdrücklichſte Vertretung der Intereſſen der geſchädigten Landwirte zuſicherte. Der Abgeordnete Jwerſen-Munkbrarup vertrat insbeſondere einige praktiſche Maßnahmen für eine ſofortige Hilfe, als da ſind: Niederſchlagung der Reichsvermögensſteuerrate zum 15. Auguſt und der preußiſchen Grundvermögensſteuer für einige Monate, je nach Umfang des feſtgeſtellten Schadens, darüber hinaus aber Einbeziehung Schleswig-Holſteins in das Gebiet der Oſthilfe.

**Wriſt.** Zwei Kurgäſte, welche eine Segelpartie auf der Bramau machten und ſich der Brücke näherten, überſahen, daß die Segelmaſten infolge des ſehr hohen Waſſerſtandes zu hoch emporragten, ſo daß ſie mit voller Wucht gegen die Brücke fuhren und das Boot zum Kentern gebracht wurde. Glücklicherweiſe retteten ſich beide dadurch, daß der eine die Brücke faſſen konnte und der andere ſchwimmend das Ufer erreichte.

**Kaltenkirchen.** Ein hieſiger junger Mann fand im Frühjahr abſeits des Dorfes in einem Gebüſch ein altes, verroſtetes Motorrad, das ſeit einigen Monaten an der Stelle lag, ohne einen Liebhaber gefunden zu haben. Mit wenig Unkoſten gelang es dem jungen Manne, das Vehikel wieder ſoweit inſtand zu ſetzen, daß es wieder zu ſchnurren begann und ſeinen Beſitzer über die Lande trug. Bald darauf fand ſich für das Rad ein Liebhaber, ein Einwohner aus Bad Bramſtedt ein. Man wurde handelseinig und der junge Mann erhielt für die Maſchine ein faſt neues Herrenfahrrad. Aber auch das Fahrrad wechſelte wieder ſeinen Beſitzer. In einem Motorradgeſchäft in Neumünſter bekam der junge Mann wieder Luſt zu Motorradfahren und tauſchte, allerdings gegen Aufzahlung, ſein Fahrrad gegen ein „gut erhaltenes Motorrad“ ein. Wieder zu Hauſe angekommen, mußte jedoch der glückliche Motorradfahrer die wenig erfreuliche Entdeckung machen, daß er wieder im Beſitz ſeiner alten lieben DKW.-Maſchine war. Das Motorrad hatte nur eine neue Lackierung erhalten, ſo daß es ein anderes Ausſehen erhielt und von ſeinem ehemaligen Herrn daher nicht gleich erkannt wurde.

**Kaltenkirchen.** Durch Feuer wurde das Geſchäftshaus des Kaufmannes Kippenberg in Bilſen vernichtet. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt. Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden, doch iſt die geſamte bereits eingefahrene Heuernte vernichtet worden. Mitverbrannt iſt auch der Lieferwagen des Beſitzers.

e **Neumünſter.** Wegen Raubes angeklagt waren der 21jährige Tiſchler Hugo Hamann und der 20jährige Arbeiter Ernſt Köpke, beide aus Bad Segeberg. Als am Abend des 12. Mai der Buchdruckereibeſitzer Guſtav Doſe nach einer Zecherei von zwei Bekannten gegen Mitternacht heimgeleitet worden war, folgten ihm die beiden jungen Angeklagten in den Garten und fielen über ihn her. Sie raubten ihm ſeine Geldbörſe mit Inhalt und eine Flaſche Rum. Ein großes Glück war es für die Angeklagten, daß der Ueberfallene als Hauptbelaſtungszeuge ſich der Vorgänge nicht mehr genau erinnern konnte, ſodaß die Anklage wegen Raubes fallen gelaſſen werden mußte. So kamen die Uebeltäter wegen Diebſtahls mit je zwei Monaten Gefängnis davon, ſechs Wochen Unterſuchungshaft wurden angerechnet. — Einen hinterliſtigen Ueberfall, für den ſie nicht die geringſte Urſache hatten, verübten am Abend des 15. März drei 20jährige Burſchen namens Weſſel, Hormann und Buthmann in Henſtedt. Der im gleichen Ort wohnende Arbeiter Thiede wurde von den dreien ohne Grund überfallen und derartig mißhandelt, daß ſpäter ſein Kopf und mehrere Gliedmaßen zahlreiche ſtarke Schwellungen aufwieſen und ärztliche Hilfe benötigten. Während ihrer Aburteilung vor dem hieſigen Schöffengericht erklärten ſie, die Tat lediglich aus Uebermut begangen zu haben. Dagegen erklärte der mißhandelte Th., daß W. ihn zuerſt angegriffen habe mit den Worten: Du büß wohl ok een vun de Nazis!“ Gegen jeden der Angeklagten wurde auf 2 Monate Gefängnis erkannt bei Strafausſetzung und Zahlung von Geldſtrafen von 30 bis 50 Mark. — Auf zwei Jahre Zuchthaus erkannte das Schöffengericht gegen den bereits 18 mal vorbeſtraften Schuhmacher Peter Hanſen von hier wegen eines in Krems 1 begangenen Einbruchs, bei dem einem dort beſchäftigten Landwirtſchaftsgehilfen Möller Kleidungsſtücke im Werte von 130 Mark geſtohlen wurden. Der von ihm verführte Mittäter, der bisher unbeſcholtene Knecht Andreſen, den er erſt am Abend zuvor in der Segeberger Herberge kennen gelernt hatte, kam mit 3 Monaten Gefängnis davon. — Infolge Ausgleitens in ſeiner Wohnung im Hauſe Schützenſtraße 25 ſtürzte der Arbeiter Richard mit ſeinem Bruſtkaſten ſo unglücklich auf die Bettkante, daß er Rippenbrüche davontrug und dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. — Zur Nachtzeit durch den Kuhſtall geſchlichen hatte ſich bei dem Gaſtwirt Hein in Todesfelde der Landarbeiter Jenſen aus Kirchenholz, der kurz zuvor 1½ Tage bei H. gearbeitet hatte. Aus der Gaſtſtube ſchleppte er einen Wandſchrank von ziemlichem Umfang ins Freie und ſtahl die darin befindlichen Mengen Rauchwaren und Spirituoſen. Auch nahm er 4 Mettwürſte und 2 Paar lange Stiefel mit. Das Gericht erkannte gegen ihn auf 1 Jahr Gefängnis.

**Neumünſter.** Bei der Ausführung von Reparaturarbeiten in der Tuchfabrik von Julius Bartram an der Wrangelſtraße ſtürzte der Arbeiter Willer von einer hohen Leiter herab. Er erlitt Verletzungen an beiden Beinen und mußte durch den Wagen der Unfallſtation dem hieſigen Krankenhauſe zugeführt werden.

**Itzehoe.** Hier hatten ſich die Ortsgruppenvorſtände des Handwerkerbundes zu einer Ausſchußſitzung verſammelt. Ein Vorfall wurde von dem Vertreter der Ortsgruppe Glückſtadt zur Ausſprache gebracht. Die Ausſchreibung über die Vergebung der Tiſchler- und Schloſſerarbeiten für den Neubau eines Zollamtes in Glückſtadt hat ergeben, daß das Zentralgefängnis Neumünſter für dieſe zwei Loſe ein Angebot eingereicht hat, welches, wie nicht anders zu erwarten, natürlich die geringſte Preisforderung ſtellte. Mit ſcharfen Worten wurde die Tatſache gegeißelt, daß hier die öffentliche Hand in die Privatwirtſchaft eingreift, ohne jegliches Verſtändnis für die wirtſchaftlichen Zuſammenhänge, ohne Erkenntnis der kataſtrophalen Auswirkungen auch für die Staatswirtſchaft. Vorſtand und Geſchäftsführung wurden beauftragt, ſchleunigſt die ſchärfſten Maßnahmen gegen dieſe Machenſchaften zu ergreifen.

**Itzehoe.** Hofbeſitzer Strüven in Rethwiſch wurde ein Bulle auf der Weide abgeſchlachtet. Nur die Keulen und das allerbeſte Fleiſch nahmen die Diebe mit, während ſie Haut, Knochen und den Reſt des Fleiſches am Tatort zurückließen.

**Heide.** Sonnabend nachmittag wurde der 16jährige Lehrling C. von der Weſterweide bei ſeinem Lehrherrn auf dem Boden erhängt aufgefunden.

**Lübeck.** Bei der Beckergrube, bei der ſchon mehrere Autos in die Trave geſtürzt ſind, fiel ein Pferd ins Waſſer. Die ſofort alarmierte Feuerwehr konnte nicht helfen, da das Tier an der Kaimauer nicht hochgezogen werden konnte. Darauf wurde ein Motorboot flott gemacht. Nachdem das Pferd bereits über eine halbe Stunde herumgeſchwommen hatte, gelang es dem Bootsführer, einen Hebegurt unter den Leib des Tieres durchzuziehen. Nach dreiviertelſtündigem Schwimmen konnte das völlig erſchöpfte Pferd nach der Dankwartsbrücke bugſiert und ans Ufer gebracht werden. Dort brach das Tier zuſammen und blieb zunächſt wie tot liegen, um ſich dann ſpäter wieder zu erholen.

**Altona.** Die Küſtenwache von Torekow hat in der Nähe von Helſingborg die Luſtjacht Windſpiel, die mit Waſſer faſt gefüllt war, geborgen. An Bord fand man einen in Altona ausgeſtellten Paß auf den Namen Joachim Dölling und ferner zwei Karten mit den Namen Hans Jörgen und Georg Gert Weber. Dieſe Nachricht hat in vier Altonaer Familien große Beſtürzung hervorgerufen, deren Söhne am 4. Juli eine vierzehntägige Segelfahrt mit der Jacht Windſpiel in die Oſtſee angetreten hatten. Es handelt ſich um folgende vier junge Leute: Joachim Dölling, Hans Jürgen Wienbeck, Wilhelm Wäſch und Hermann Liſch. Sie ließen ſich durch den Kanal ſchleppen und nahmen noch an der Regatta Kiel—Korſör teil. Wie ein Kartengruß aus Korſör erkennen ließ, ſind ſie dort am 7. Juli eingetroffen und am 8. von dort wieder abgefahren, um über Seeland Schweden zu erreichen. Seitdem fehlt jede Nachricht. Auch eine Rückfrage der Angehörigen in Malmö brachte keine Klärung, man erfuhr nur, daß das Boot mit gebrochenem Maſt geborgen worden iſt.

**Rahlſtedt.** Am Montagnachmittag gegen 15 Uhr brach in der Lackfabrik Relius in der Ahrensburger Straße in Rahlſtedt ein Großfeuer aus, deſſen Bekämpfung neben den freiwilligen Feuerwehren von Rahlſtedt und Wandsbek auch einen Zug der Hamburger Feuerwehren in Anſpruch nahm. Das Feuer entſtand in einem Arbeitsraum der Fabrik, vermutlich durch Schweißarbeiten, und fand an den Lackvorräten reichliche Nahrung. Mit gutem Erfolg wurde von den Wehren bei der Bekämpfung des Brandes neben den Schlauchleitungen das Schaumlöſchverfahren angewandt. Nach mehr als zweiſtündiger Arbeit war das Feuer ſo weit eingedämmt, daß die großen Terpentinbeſtände, die ebenfalls auf dem Gelände der Fabrik lagerten, als gerettet gelten konnten.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Prozeß Franzen.

### Ein Tag Verhandlungspauſe.

Im Prozeß des braunſchweigiſchen Miniſter Dr Franzen hat der Verteidiger des Angeklagten das Gericht, den Dienstag frei zu laſſen und erſt am Mittwoch wieder zu verhandeln, da Dr. Franzen den Dienstag in Regierungsgeſchäften in Braunſchweig verbringen müſſe. Da der Vertreter der Anklage keine Bedenken äußerte, ſtimmte auch der Vorſitzende des Gerichtshofes zu Dann wurde der

**ehemalige Berliner Polizeipräſident Zörgiebel**

vernommen. Da das Gericht keine Fragen an ihn zu ſtellen hatte, nahm nur der Verteidiger das Wort und es entſpann ſich zwiſchen ihm und dem Zeugen ein Frage- und Antwortſpiel. Der Verteidiger wollte wiſſen, ob Zörgiebel das Innenminiſterium dahin informiert habe, daß bei Franzen ſchwerwiegende Delikte vorlägen. Zörgiebel antwortete, daß ſeine Worte keine poſitiven Behauptungen enthalten hätten, da ihnen nur der Polizeibericht zugrunde lag. Auf die Frage Franzens, wie die amtliche Preſſemeldung zuſtandegekommen ſei, in der es hieß, daß Guth unter dem Verdacht des Widerſtandes, des Landfriedensbruchs und des Betruges ſtünde, und daß gegen ihn, Franzen, ein Verfahren wegen Begünſtigung eingeleitet ſei, antwortete der Zeuge, daß die Meldung wohl nach dem Meldungsmaterial gemacht worden ſei. Es kam dann zu einem

**Zuſammenſtoß zwiſchen dem Staatsanwalt und dem Verteidiger,**

da der Verteidiger angedeutet hatte, daß Polizeimajor Heinrich den Verſuch gemacht habe, Zeugen zu beeinfluſſen. Der Zeuge Heinrich, der darauf gehört wurde, ſchilderte die Vorgänge auf der Polizeiwache und erklärte, daß Franzen auf eine an ihn gerichtete Frage ausdrücklich beſtätigt habe, daß der feſtgenommene Mann wirklich Lohſe ſei. Als er, Heinrich, dann trotzdem die Überführung des angeblichen Lohſe (der in Wirklichkeit der Landwirt Guth war) nach dem Polizeipräſidium angeordnet habe, habe Franzen geſagt, dazu habe er, Major Heinrich, kein Recht, da Abgeordnete (Lohſe iſt Landtagsabgeordneter) immun ſeien. Major Heinrich erklärte mit aller Beſtimmtheit, daß er dem Miniſter Franzen geſagt habe, Guth ſei wegen Bannkreisverletzung feſtgenommen worden. Erſt am Tage nachher ſei der Gedanke aufgetaucht, daß ſich Franzen ſtrafbar gemacht habe.

# Sport vom Sonntag.

### Tennisländerkampf Deutſchland—Italien in Wiesbaden.

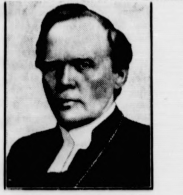
Der Tennisländerkampf zwiſchen Deutſchland und Italien, der am 19. und 20. September ausgetragen werden ſoll, iſt jetzt endgültig nach Wiesbaden vergeben worden. Urſprünglich war als Austragungsort auch noch München in Betracht gezogen worden.

Kuhlmann Tennismeiſter von Holland. Die Internationalen Tennismeiſterſchaften von Holland in Nordwijk wurden am Sonntag bis auf ein Vorſchlußſpiel und das Schlußſpiel der Herren-Doppelkonkurrenz beendet. Das Herreneinzel endete mit dem Siege des in guter Form befindlichen Kuhlmann (Deutſchland) über den Japaner Kapachi 8 : 10, 6 : 2, 7 : 5, 6 : 3. — Die Dameneinzelſchlußrunde verlor dagegen Frau Schomburg gegen die Franzöſin Adamoff 2 : 6, 3 : 6 ſehr glatt.

### Radſport.

Bei den Bonner Radrennen ſiegte Krewer über Schön, Dederichs und Witzbröcker.

Deutſcher Fliegermeiſter der Amateure wurde in Chemnitz der Berliner Daſch vor dem Breslauer Frach. Dritter wurde der Berliner Gangel vor dem Dortmunder Vopel



Erzbiſchof Söderblom †.

Im Alter von 65 Jahren iſt in Upſala der in der ganzen proteſtantiſchen Welt bekannte ſchwediſche Erzbiſchof Dr. Söderblom geſtorben. Für ſein unermüdliches Wirken für den Weltfrieden wurde er im vorigen Jahre mit dem Nobelpreis ausgezeichnet.

# Die Garantie der polniſchen Weſtgrenze.

### Polniſche Schadenfreude.

Die polniſche Preſſe hebt mit großer Genugtuung die angebliche Tatſache hervor, daß eine der wichtigſten Forderungen, die den Deutſchen jetzt in Paris diktiert wurde, die Garantie der polniſchen Weſtgrenze geweſen ſei. Im Zuſammenhang hiermit ergeht ſich die polniſche Preſſe in Anerkennungen und Lobpreiſungen Frankreichs, die für den Grad des Hörigkeitsverhältniſſes Polens zu Frankreich beſonders bezeichnend ſind. Man erklärt hierzu, das Schickſal der Weltgeſchichte liege nunmehr offenſichtlich in den Händen von Frankreich. Die Stimmung in Berlin wird als verzweifelt geſchildert; man läßt der Schadenfreude die Zügel frei. In unerhörten Ausfällen gegen Deutſchland ergeht ſich u. a. auch der regierungstreue „Kurjer Poranny", der in einem Artikel erklärt, die deutſchen Forderungen nach finanzieller Hilfe ſeien ein Gipfelpunkt des Zynismus.

Zum Schluß heißt es, die Welt fordere Frieden, und Deutſchland müſſe ihn garantieren. Wenn die Mächte es nur verſtehen würden, das mit entſprechendem Nachdruck von Deutſchland zu fordern und ſich durch geſchickt inſzenierte Erpreſſungspolitik nicht einſchüchtern zu laſſen. Nach Meinung des Blattes habe ſich auch England für eine Garantie der polniſchen Weſtgrenze durch Deutſchland ausgeſprochen.

# Nah und Fern

○ **Ein Stahlhelmautounglück in Thüringen.** Zwiſchen Schleuſingen und Eisfeld verunglückte ein Laſtwagen mit ſechzehn Stahlhelmern, die nach Koburg zur Geburtstagsfeier des ehemaligen Herzogs von Koburg-Gotha fuhren. Das Laſtauto kam in der Nähe von Ratſcher in eine unüberſichtliche und als gefährlich bekannte Kurve. Hier verſagte die Bremſe, und der Wagen rollte den Abhang hinunter, ſich mehrmals umſchlagend. Sieben Inſaſſen des Wagens wurden ſchwer verletzt.

○ **Eine Lübecker Tjalk geſunken.** Die Lübecker Tjalk (Küſtenfahrzeug) „Hans Peter", die mit einer Ladung Briketts von Lübeck nach Dänemark unterwegs war, iſt in den Stürmen der letzten Tage in Fehmarnſund geſunken. Die Beſatzung wurde gerettet.

### Max Schmeling in Berlin.

**Berlin.** Der Boxweltmeiſter Schmeling traf am Montag abend im Flughafen Tempelhof ein. Die Begrüßung fand auf einem erhöhten Empfangspodium ſtatt. Zum Rollfeld zugelaſſen waren von der Polizei nur zwanzig durch Armbinden gekennzeichnete Bildberichterſtatter. Schmeling wurde begeiſtert begrüßt. Seine Mutter begrüßte ihn als erſte, dann ſeine Freunde.

### Die Schacholympiade in Prag.

**Prag.** Bei der Schacholympiade in Prag konnte Deutſchland ſeinen erſten Länderſieg in der zweiten Runde — in der erſten Runde war Deutſchland ſpielfrei — gegen die Schweiz davontragen. Die deutſchen Vertreter gewannen mit 3:1 Punkten. Bogoljubow gewann gegen Johner, Ahues gegen Profeſſor Dr. Nägeli, während Wagner gegen Zimmermann und Richter gegen Dr. Michel remiſierten.

### Verſammlungsverbot in Hamburg.

**Hamburg.** Die Polizeibehörde Hamburg teilt mit, daß auf Grund des Artikels 123, Abſatz 2, der Reichsverfaſſung bis auf weiteres alle Verſammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel für das hamburgiſche Staatsgebiet verboten ſind.

### Beſtätigung zweier Todesurteile.

**Leipzig.** Im Mordprozeß Saffran, der den Zweiten Strafſenat des Reichsgerichts als Reviſionsinſtanz beſchäftigte, iſt das Urteil des Schwurgerichts Bartenſtein vom 25. März 1931 beſtätigt worden. Der Senat hat die Reviſionen der wegen Mordes und Mordverſuchs zum Tode und zu Zuchthaus verurteilten Angeklagten Saffran und Kippnik verworfen. Die Todesurteile ſind damit rechtskräftig geworden.

○ **Dammbruch an einem Iſarkraftwerk.** Am Hauptkanal des Iſarkraftwerkes Pfrombach ereignete ſich ein Dammbruch. Die Waſſermaſſen, die aus der 60 Meter breiten Lücke herausſchoſſen, unterſpülten die Straßen und ſetzten die umliegenden Bauernhöfe unter Waſſer. Die Felder wurden verſchlammt. Die Getreide- und die Kartoffelernte iſt völlig vernichtet. Die überraſchten Bewohner der Bauernhöfe konnten nur mit Mühe ihr Leben retten.

○ **Eine Jacht mit vier deutſchen Seglern untergegangen.** An der ſüdſchwediſchen Küſte wurde das Wrack der deutſchen Segeljacht „Windſpiel" geborgen. Mit dieſer Jacht hatten am 4. Juli vier Altonaer Segler eine Segelfahrt in die Oſtſee angetreten. Es muß damit gerechnet werden, daß die vier Segler, ſämtlich Mitglieder des Segelvereins Altona-Oevelgönne, den Tod gefunden haben.

⊙ **Neue Sowjetmarken für den Polarflug des Zeppelin.** Im Zuſammenhang mit dem bevorſtehenden Fluge des „Graf Zeppelin" nach dem Nordpol hat das ſowjetruſſiſche Poſtkommiſſariat beſchloſſen, beſondere Briefmarken mit den Bildern des Grafen Zeppelin und Dr. Eckeners herauszugeben. Die Briefmarken ſollen nach dem Auslande gebracht und dort verkauft werden.

⊙ **Mazedoniſches Dorf durch eine Brandkataſtrophe vernichtet.** Das mazedoniſche Dorf Artſchuri wurde von einer Brandkataſtrophe betroffen, bei der 24 Häuſer in Flammen aufgingen. Das Feuer brach auf den Dreſchplätzen aus, die ſich am Rande des Dorfes befinden. An dieſen Plätzen war die geſamte Getreideernte der Umgebung zuſammengebracht worden. Der Brand breitete ſich raſch auf das Dorf aus, daß es nur mit Mühe gelang, die Kinder und die Greiſe, die in den Häuſern zurückgeblieben waren, zu retten. Das Vieh iſt zum großen Teil verbrannt.

⊙ **Ein amerikaniſches Kleinluftſchiff explodiert.** Das amerikaniſche Kleinluftſchiff „Maiflower" iſt bei Kanſas City durch eine Exploſion vollkommen zerſtört worden. Der Führer erlitt ſchwere Brandwunden, ein Paſſagier wurde ziemlich ſchwer verletzt.

# Jugoſlawien.

### Südſlawien außerhalb des Hoover-Planes.

Nachdem bereits von halbamtlicher Seite der Hoover-Plan für Südſlawien abgelehnt worden war, erklärte die offizielle „Vreme", daß auch die Beratungen der am 17. Juli in London beginnenden Konferenz der Sachverſtändigen für die ſüdſlawiſche Regierung unverbindlich ſeien.

## Aus In- und Ausland.

**Köln.** Auf Grund des Artikels 123 Abſatz 2 der Reichsverfaſſung hat der Regierungspräſident ab ſofort alle Maßnahmen unter freiem Himmel einſchließlich aller Umzüge für das Gebiet des Regierungsbezirks Köln bis auf weiteres verboten.

**Mähriſch-Oſtrau.** Die Direktion der Witkowitzer Eiſenwerke unterſchrieb die Kündigung von 2000 Arbeitern und 100 Beamten. Die Kündigung erfaßt alle Abteilungen.

**Warſchau.** Nach einer amtlichen Zuſammenſtellung haben die erſten drei Monate des laufenden Rechnungsjahres im polniſchen Haushalt mit einem Fehlbetrag von 76,8 Millionen Zloty abgeſchloſſen.

# Das Handwerk unter dem Druck der Notverordnung.

### Die Unmöglichkeit der Young-Zahlungen.

Der Deutſche Mechanikertag in Stettin hatte zu einer großen öffentlichen Kundgebung eingeladen. Die Verſammlung nahm eine Entſchließung an, in der es u. a. heißt: „Durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 ſind Handwerk und Handel

**mit neuen untragbaren Steuern belaſtet**

worden, die anſtatt zur Belebung, zu einer kataſtrophalen Verſchlechterung der Wirtſchaft führen müſſen. Mit Erſtaunen muß feſtgeſtellt werden, daß die Regierung auf der einen Seite vom Handwerker einen Abbau der Preiſe verlangt, aber andererſeits durch die Einführung der Kriſenſteuer, durch Erhöhung der Arbeitsloſenverſicherungsbeiträge dem Handwerk weiteres Kapital entzogen wird.

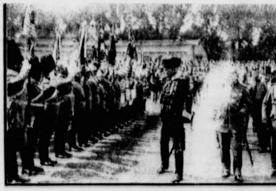
**Die Einſtellung der Zahlungen nach dem Young-Plan**

ergibt ſich aus der Unmöglichkeit, ſie zu leiſten. Wir haben genug geblutet und können nicht mehr zahlen." Nach dieſer Entſchließung ſandte der Mechanikertag noch ein Telegramm an den Reichspräſidenten.

# „Aufgeſeſſen und angetrabt!"

### Die alten Soldaten ſind keine Kriegshetzer.

In Dresden fand der erſte Waffentag der deutſchen Kavallerie ſtatt, zu dem ſich 30 000 Teilnehmer aus dem Reiche, Vertreter der Reichswehr, Abordnungen aus Ungarn, Schweden und Holland eingefunden hatten. Oberſtleutnant a. D. Freiherr v. Hake hielt die Begrüßungsanſprache und betonte, daß alle Teilnehmer an dieſem Tage den unerſchütterlichen Glauben an ein zukünftiges freies, glückliches und mächtiges Deutſchland mitnähmen. Vor allem hieß er Generalfeldmarſchall v. Mackenſen und die ländlichen Reitervereine willkommen. König Friedrich Auguſt von Sachſen hatte ein Begrüßungstelegramm geſandt, in dem er die ruhmvolle Vergangenheit der Kavallerieregimenter unterſtrich. Der Vorſitzende des Waffenringes der Kavallerie, Schröder-Bochum, betonte in ſeiner Feſtanſprache, daß es Aufgabe der Tagung ſei,



Die große Parade, die Generalfeldmarſchall von Mackenſen abnahm.

**den Wehrgedanken in das Volk zu tragen.**

Gerade die alten Soldaten kennen den Krieg zu genau, um Kriegshetzer zu ſein. Trotzdem forderten ſie bei einem Mißglücken der Abrüſtungsverhandlungen das Wehrrecht.

Den Vorbeimarſch nahm Generalfeldmarſchall von Mackenſen entgegen. Auf einem Empfang im Rathaus betonte der Oberbürgermeiſter Dr. Külz, daß dieſer Tag jeder politiſchen und kriegshetzeriſchen Tendenz entbehre. Das Ausland werde guttun, ſich daran zu gewöhnen, daß auch das neue Deutſchland

**das ehre, was im alten Deutſchland groß geworden ſei.**

Vaterländiſche Geſinnung und kameradſchaftlicher Gemeinſchaftsgeiſt ſeien für jedes Volk eine ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung ſeines nationalen Daſeins. Im politiſchen und wirtſchaftlichen Leben müſſe man immer daran denken, daß es für das deutſche Volk nur vorübergehend das Kommando „Abgeſeſſen!" gebe. Für unſere Zukunft gelte auf allen Gebieten unſeres Volkslebens das Wort Derfflingers: „Aufgeſeſſen und angetrabt!" Mit einem Hoch auf Mackenſen ſchloß Külz. In ſeiner Entgegnung dankte Mackenſen für die auf der Tagung zum Ausdruck gebrachte Vaterlandsliebe. Er führte dann aus:

**Die alten deutſchen Reiter bewahren den Großen aus der Vergangenheit Ehrfurcht. Einen Krieg heraufzubeſchwören liegt allen fern. Gerade die alten Soldaten wiſſen, was ein Krieg bedeutet und ſind deswegen keine Kriegshetzer. Wir wollen für Volk und Vaterland einen Frieden in Freiheit und Gerechtigkeit. Wir wollen einſtehen für Heim und Herd, für Frau und Kind. Das iſt ſelbſtverſtändliche Pflicht jedes deutſchen Mannes.**

# Die Londoner Konferenz.

Im Londoner Unterhaus beſtätigte Macdonald offiziell, daß Einladungen an die deutſche, belgiſche, franzöſiſche, italieniſche, japaniſche und amerikaniſche Regierung zur Teilnahme an der Sachverſtändigenkonferenz ausgeſandt ſind, die am 17. Juli im engliſchen Schatzamt zuſammentreten ſoll.

# Zwei Todesurteile.

### Der Gräfenthaler Mordprozeß.

Im Prozeß wegen der Ermordung des Uhrmacherehepaares Groſch in Gräfenthal wurde nach ſechstägiger Verhandlung in Rudolſtadt das Urteil gefällt. Die Angeklagte Klara Paſchold und der Dachdecker Werner, die bekanntlich wegen Ermordung des Straßenhändlers Kirſchberg in Leipzig zum Tode verurteilt waren, wurden jetzt wiederum wegen Ermordung des Ehepaares Groſch in Gräfenthal in zwei Fällen zum Tode und wegen Unterſchlagung zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Mitangeklagte Zange wurde freigeſprochen.

Während der Angeklagte Werner das Urteil ruhig und gefaßt entgegennahm, brach die Angeklagte Paſchold in Schluchzen und Weinen aus, rief unverſtändliche Worte in den Saal und brach ſchließlich in der Anklagebank zuſammen.

Die Hebung
der Grundvermögens- u.
Hauszinssteuer
für den Monat Juli
und
der Beiträge zur landw.
Berufsgenossenschaft
sowie zur
Landwirtschaftskammer
findet statt am
Mittwoch, den 15., und am
Donnerstag, den 16. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Auszahlung des
Jagdpachtgeldes
findet nicht am 15., sondern am 16.
und 17. Juli statt.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Geschäftseröffnung
Den geehrten Einwohnern Bad Bramstedts u. Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich ein
Frucht- u. Gemüsegeschäft
eröffnet habe. Da es mein Bestreben sein wird, stets gute Waren zu soliden Preisen zu liefern, bitte ich, mein Unternehmen zu unterstützen.
Hochachtungsvoll
Hermann Biehl,
Tel. 266.

Wiemersdorf
Am Sonntag, den 19. Juli:
Abtanz-Kränzchen
mit nachfolgendem Ball. Anfang 4 Uhr. Hierzu laden freundl. ein
A. Martens und A. Schümann.

3 etwa 1¼jährige gute weibliche
Jungtiere
wegen des durch die Ueberschwemmung verursachten Futtermangels zu verkaufen.
Franz Selb, Clashorn,
b. Bad Bramstedt.

Der gute
Castlebay-Matjes
beste Qualität. Zu haben bei
Heinrich Schlichting.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
P. Herrmann.

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an F. Wilh. Barenthin,
Hamburg, Glockengießerwall 16

Sorg, aber ſorge nicht zu viel,
Es geht doch alles, wie Gott will.
Otto Graf zu Mansfeld.

# Wie ich zum Sparen kam.

Wohin man hört, überall werden Klagen laut über die Unmöglichkeit, mit ſeinen Einnahmen auszukommen. Beſonders Familienväter und Hausfrauen, wenn ſie einmal ein offenes Wort miteinander reden, geſtehen ſich gegenſeitig ein, daß ſie bereits viele Tage vor dem Erſten nicht mehr wiſſen, wovon ſie die allernötigſten Ausgaben beſtreiten ſollen. Und kommt dann endlich der ſehnlich erwartete Gehalts- und Lohntag mit Mietezahlungen und all den anderen ſtändigen Ausgaben, ſind die drückendſten Rückſtände bezahlt, dann bleibt für den ſoeben erſt angebrochenen neuen Monat eine ſo kleine Summe, daß ſich nach drei oder gar zwei Wochen die Sorgen von neuem türmen.

Mir ging es lange Zeit genau ſo, bis ich eine Einrichtung traf, die mir die Einteilung meines Geldes, damit den Überblick und ſchließlich ein leidliches Auskommen ermöglicht. Sogar zu beſcheidenem Sparen bin ich ſeitdem gelangt. Ich habe das „Briefumſchlagſyſtem“ eingeführt. Zuerſt wurde ich ein wenig belächelt. „Du kannſt am Erſten deine verſchiedenen Briefumſchläge noch ſo ſorgfältig mit den Summen der zu erwartenden Ausgaben füllen; gegen Ende des Monats, wenn das Geld an einer anderen Stelle fehlt, wirfſt du doch alles wieder durcheinander und leerſt die Kuverts und haſt dann für die einzelnen Poſten doch nichts mehr zur Verfügung.“

Ich will zugeben, daß es ganz am Anfang zuweilen ſo eintraf, von Monat zu Monat aber konnte ich mich mehr und mehr an die ganz feſte Einſtellung halten. So hatte ich mir ganz feſte Poſten für die alltäglichen Lebensbedürfniſſe ausgerechnet: In eins der Briefumſchläge kommt z. B. das Geld für die Milch, in ein zweites das für die Frühſtücksſemmeln, in einem dritten hebe ich den Lohn für die Aufwärterin auf, in einem vierten den Betrag für Rundfunk und Zeitung. Für eine kleine Summe, die ich allmählich aufzuſammeln hoffe, habe ich ein Konto auf der Stadtſparkaſſe einrichten laſſen. An jedem Erſten wandern dort ein paar Mark hin, lediglich für Krankheitsfälle. Nicht eben viel, aber wenn die Familie geſund bleibt, kommt vielleicht doch einmal ein Betrag zuſammen, der uns aus der größten Not rettet, falls man ſchnell einmal eine größere Summe bereit haben muß.

Das Briefumſchlagſyſtem hat den großen Vorzug, daß man bereits am Erſten genau weiß, wieviel, oder beſſer geſagt: Wie wenig man für die ſogenannten Extraausgaben übrig hat. Schon am Beginn des Monats alſo kommt man nicht in Verſuchung, unnütze Ausgaben zu machen, wozu die uneingeteilte, ſcheinbar große Geldflut leicht verleitet. Im Gegenteil, gerade am Erſten iſt man beſonders ſparſam, weil man vier lange Wochen und mehr vor ſich hat mit jenem kleinen Betrag, der übrigblieb, nachdem alles in die Umſchläge verteilt wurde. Allmählich bringt man es dann auch wirklich ſo weit, daß man von dieſer kleinen Reſtſumme ſogar noch einen Bruchteil ſpart, ihn noch kurz vor dem neuen Monat ſtolz zur Sparkaſſe bringen kann. Leicht iſt es heute nicht, dieſes Ziel zu erreichen, aber mein Syſtem hilft ſehr wirkſam dazu.

Eine Hausfrau.

# Iſt das wirklich nötig?

Nun iſt wahrhaftig die Zeit vorüber, in der man einen gewiſſen Mangel an friſchem Obſte bei uns feſtſtellen kann. In allen Geſchäften liegen die friſchen Früchte und verlocken zum Verzehr: Die letzten Erdbeeren, die erſten Johannisbeeren, helle und dunkle Kirſchen ſowie die tiefblauen Kügelchen der Heidelbeere.

Und dennoch: Geſtern ſah ich in der Stadt ein Bild, was ich niemals für möglich gehalten hätte, wenn ich es nicht mit eigenen Augen erlebte: An der Seitengaſſe einer der belebteſten Hauptſtraßen baut ein fliegender Händler ſeinen Tiſch hin und ſchüttet amerikaniſche Äpfel darauf, 3 Pfund eine Mark. Für dasſelbe Geld erhält man 5 Pfund der herrlichen, eben vom Baum gepflückten, zum Platzen prallen Kirſchen; man müßte denken, daß alle Leute nur mit einem flüchtigen Blick nach der amerikaniſchen Ware ſchauen, an alle guten Lehren denken, an die Tatſache, daß jeder, der hier kauft, ſein gutes deutſches Geld ins Ausland ſchickt, an die Tatſache, daß den deutſchen Obſtbauern auch in dieſem Jahre die Früchte an Baum und Strauch verfaulen, wenn ſie nicht von deutſchen Städtern gekauft werden. So würde jeder einzige Menſch denken in Italien nicht nur, von dem man es ſo oft erzählen hört, ſondern in allen Ländern Europas. Nur bei uns iſt es nicht ſo. Um den Tiſch des fliegenden Händlers ſcharte ſich ſofort eine dichte Menge und jeder trug eine volle Tüte aus Amerika heim. Hausfrauen mit Einkaufsnetzen, Beamte, Bureauangeſtellte und was ſonſt die belebte Straße paſſierte. Alle ſchickten ihr gutes deutſches Geld nach Kalifornien und trugen dazu bei, daß die deutſchen Obſtbauern in immer größere Not kommen.

Iſt das wirklich nötig?

# Bunte Schüſſel.

### Axel Hoover aus Berlin-Zehlendorf.

In Zehlendorf bei Berlin hat ein Familienvater, der im Bunde der Auslandsdeutſchen eine Rolle ſpielt, ſeinen dieſer Tage geborenen jüngſten Sprößling mit den Vornamen „Axel Hoover“ in das Standesamtsregiſter eintragen laſſen, zur ſtändigen Erinnerung an das durch Hoover proklamierte Schuldenfreijahr. Es mag dabei erinnert werden, daß vor einigen Jahren, als der Afghanenkönig Aman Ullah in Deutſchland weilte, mehrere Berliner Jungen den Vornahmen „Amanullah“ erhalten haben. Ob ſie wohl ſpäter einmal reſtlos davon begeiſtert ſein werden?

### Die Berlinerinnen kaufen Gasmasken.

Im Pariſer „Figaro“ konnte man kürzlich leſen, daß es jetzt in jedem Berliner Warenhauſe eine Abteilung für Gasmasken gebe, und daß die Berlinerinnen, obwohl eine ſolche Gasmaske 50 Mark koſte, in Scharen in die Warenhäuſer eilten, um ſich rechtzeitig mit den Masken zu verſehen, da man unter allen Umſtänden gegen Gasangriffe geſchützt ſein wolle. Inzwiſchen kauften die Pariſerinnen, die nicht ſo ängſtlich ſeien, die entzückenden kleinen Hütchen, die man jetzt trage . . . Man kann, wenn man die Geſchichte von der Berlinerin mit der Gasmaske lieſt, nur annehmen, daß der Berliner Berichterſtatter des „Figaro“ ſtark unter der Hundstagshitze, die in den letzten Wochen in Berlin herrſchte, gelitten hat.

### Ultraviolette Strahlen für Säuglinge.

In der letzten Zeit iſt einigemal davon die Rede geweſen, daß in Geburtskliniken Kinder verwechſelt worden ſeien. Um das zu vermeiden, ſollen jetzt in Newyork die in Kliniken geborenen Kinder mit ultravialetten Strahlen gekennzeichnet werden. Auf einen Schenkel des Säuglings wird eine Schablone mit ſeinem Namen gelegt, worauf eine Beſtrahlung beginnt. Nach dieſer Beſtrahlung erſcheint der Name in brauner Farbe auf der Haut. Die Buchſtaben bleiben mehrere Wochen ſichtbar. Inzwiſchen hat ſich der Säugling ſchon ſo entwickelt, daß man ihn auch ohne Zeichnung kennt. Schade, daß man ſo was nicht fürs ganze Leben behalten kann!

### Zwei Millionen Engländer mehr.

Das jüngſt veröffentlichte Ergebnis der engliſchen Volkszählung vom 1. April d. J. zeigt, daß die Zahl der Geburten in Großbritannien während der letzten zehn Jahre rund 6 930 000 betrug gegenüber rund 8 281 000 in den voraufgegangenen zehn Jahren. Die engliſche Geburtenziffer der letzten zehn Jahre iſt niedriger als die jedes anderen Landes mit Ausnahme von Schweden. Die Einwohnerzahl von England, Schottland und Wales betrug am Tage der Zählung 44 790 485; das bedeutete eine Zunahme um über zwei Millionen in den letzten zehn Jahren. Groß-London hatte 8 202 818 Einwohner.

### Der Mann, der das Tennisſpiel erfand.

Während in Wimbledon das große Tennisturnier ſtattfand, ſtarb in der engliſchen Grafſchaft Kent im Alter von 93 Jahren Sir William Hart Dyke, der Mann, der vor 58 Jahren den Tennisſport erfunden hat. Hart Dyke war nicht Sportler von Beruf, ſondern aus Neigung, wie jeder echte Engländer. Seine Hauptbeſchäftigung war die Politik, und zu ſeinen engeren Freunden gehörten die größten Politiker der Viktoriazeit unter ihnen Disraeli. Dyke ſaß denn auch ſelbſtverſtändlich im Unterhauſe, ſpielte dort aber keine hervorragende Rolle. Mit einem Schlage aber wurde er bekannt: er hatte im Jahre 1873 auf ſeinem Grundſtück einen freien Platz mit weißen Kreidelinien und einem Netz für eine neue Form des Ballſpieles eingerichtet und mit zwei Freunden die Spielregeln entworfen. Sie beſtehen im weſentlichen noch heute, ſo daß Dyke ruhig und glückſelig ſterben konnte.

☐ **Die Verſorgungsanſprüche der Kriegereltern.** Gegenüber vielfachen Zweifeln, inwieweit Kriegereltern noch Verſorgungsanſprüche geltend machen können, ſtellt der Reichsverband Deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegshinterbliebener feſt, daß zufolge der Notverordnung vom 5. Juni d. J. keinerlei Möglichkeiten hierzu offengeblieben ſind. Die gegenwärtige Rechtslage in der Kriegerelternverſorgung iſt folgende: Alle Kriegereltern, die zurzeit eine Elternrente oder eine Elternbeihilfe beziehen, bleiben im Genuß ihrer Bezüge, ſoweit nicht ſpäter die Bedürftigkeit wegfällt. Alle früheren Empfänger von Elternrente oder Elternbeihilfe, denen dieſe Bezüge wegen Wegfalls der Bedürftigkeit entzogen ſind, können im Falle des Wiedereintritts der Bedürftigkeit den alten Anſpruch wiedererlangen. Alle Kriegereltern aber, die zwar früher ſchon einen Antrag geſtellt haben, denen aber die Rente nicht bewilligt werden konnte, weil die Bedürftigkeit nicht vorlag, ſowie alle Eltern, die noch niemals einen Antrag geſtellt haben, können vorläufig keinen Antrag mehr ſtellen. Bedürftige Eltern ſolcher Kriegsbeſchädigten, die ſpäter an den Folgen ihres Kriegsleidens ſterben, können, wenn der Sohn ihr Ernährer war, jederzeit innerhalb einer dreijährigen Friſt nach dem Tode den Elternrentenantrag ſtellen.

# De Buddjer

Skizze von Max Steen.

Dor trumſ' wat blang't Huus lank, faat an de Kökendör un keem rin.

Hinne Harder ſchoot in Dutt un ſuſ' achtern Holtkaſten. Dat weer 'n Buddjer, de dor ſtünn, un mit Buddjers herr Hinne dat ni good, hörn bi em to de ſlechſten Minſchen op de Welt, kemen gliek achtern Schoſteenfeger.

Awer dütmal ſchien't gorni ſon legen to ween. He brummel ni ſo in Bart as de annern, he kunn grien' un ſnack klok un keem beten neger ran.

„Wa heeßt du denn?“ frag he.

„Hinne Harder!“ ſä de Jung un keem langſam wedder achter den Holtkaſten rut un ſtell ſik mal krall vör den annern hen. Vör ſon Buddjer weer he gorni bang!

Mudder ſtünn an'n Heerd un lang in't Fördnfatt (Förtchentopf). Se wüß, wat de Buddjer wull. De beet ok ſafti rin un keek wedder grienſch den Jungen an. Awer as he ſik nu daldükern deeg un wull Hinne mal lank de Backen eihn, do trock den wat in de Näſ', dat rük na Köm. — Do mak he langſam wedder hopptrüch na den Holtkaſten. He harr nu nog vun den Kerl. Weer wull doch 'n Buddjer, dücht em to.

Mudder grien. De Buddjer ok. Awer dat ſchull bi em keen Lachen ween. He keek 'n ganz Tied ſtief vör ſik hen, wruck een Happen Förd hendal un keem denn int Vertelln.

„So is dat Leben!“ — ſäh he —. „Ik heet ok Hinnick un weer mal ſon lütten Jung as dien hier. Un mien Mudder kunn ok ſon feine Fördn backen as du.“ —

Hinne ſien Mudder lang em wedder een hen. —

„Ik harr ok mal mien Tied, wo ik keen Buddjers lieden kunn un keen Köm rüken mücht. Een lütten Kloofſnacker weer ik, un al de Lüd int Dörp maken Spaß mit mi. Un mien Mudder ehrn Afgott weer ik. Dat weer mien Verdarv: ik wor 'n Driewer un een Dickkopp dorto.

So mit achteihn weer't rein to dull. Keen Abend int Huus. Awer in Kroog rümjohlen un achter de Deerns ranſliekern, dor weer ik Baas. Vadder kunn ſchimpen un mi inſlüten, ik güng baben ut't Dackfinſter. Mudder kunn ween un ſik quäln — ik lach ehr wat ut. Bi'n Kröger ſeet ik dick vull Schulden. Toletz wull de ſien Geld, un ik wull mien Vadder dor ni üm begröten — ſon Dickkopp weer ik.

Een Dag weer ik öwer all'e Bargen, keem glückli öwer't grode Wader un lach mi in de Fuuſt: Se kunn' mi

---

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

Roman von J. Schneider-Foerſtl

Urheberrechtsſchutz Verlag O. Meiſter Werdau

(11. Fortſetzung.)

Lippſtädt ging nach dem Fenſter, ſeinen Helm zu holen. Er fühlte ſich heiß an von der Sonne, die auf das Leder gebrannt hatte. Zehn Minuten, hatte er gedacht, dann würde Ruhe ſein. Und nun mußte er Seite an Seite mit dem General nach Langenbach fahren und ſeinen hämmernden Kopf zum Denken zwingen.

Eine Ordonnanz ſtand Grau in Grau an der Türe und erſtattete eine Meldung. Ihre und Lippſtädts Hacken ſchlugen zuſammen, als man aneinander vorüberging. Trotzdem Viktor ſeit dem Morgen nichts mehr genoſſen hatte, verurſachte ihm der Geruch von Braten und Kompott, der durch den Korridor zog, Brechreiz.

Der Säbel der Exzellenz klirrte Stufe um Stufe auf und ſchlug im Souterrain hart auf den Pflaſterboden. Lippſtädt hatte den ſeinen etwas hochgehalten. Jeder Laut verurſachte ihm Schmerzen.

Der Bediente hielt den Schlag der Limouſine offen. Grode ſtieg als Erſter hinein und ließ ſich in der rechten Ecke nieder. Geneigten Hauptes, die Schultern etwas vorgebogen, folgte Lippſtädt. Heim, dachte er, nur heim! Und eine Stunde den Kopf auf irgend etwas legen dürfen und wär's nur Heu! Das Gehirn verſagte ſonſt.

Mißbilligend ſah ihn der General an. „Denk, es wär Krieg! Da iſt auch manch einer ausgezogen, der das Weib nicht mehr geſehen hat, das er liebte. Und überhaupt: Wenn du ein Mann von Ehre und Charakter biſt, dann pfeifſt du dieſen Bloems auf ihre Tochter. Die Welt hat mehr der ſchönen Frauen als nur eine!“

Mit haſtigen Fingern griff Lippſtädt in das Zigarettenetui, das die Exzellenz ihm bot.

* * *

Hedwig Bloem lag ſchlaflos. Mit dem Abendzug war Thom weggefahren. Lutz gab ihm bis Hamburg das Geleit. Thornſon war als ſchweigendes Fragezeichen mit in das Abteil geſtiegen. Thom würde einen fürſorglichen treuen Begleiter an ihm haben. Sie wußte ihrem Aelteſten nicht genug zu danken dafür, daß er Thom in ſolchen Schutz gegeben hatte. Es war doch eine gewiſſe Beruhigung. Nicht auszudenken, wie das wäre, wenn ſie ihren Jüngſten auf dieſer Reiſe allein wüßte.

Bloemſche Art war nicht die der Setterholms. Lutz war ſchon mit vierzehn Jahren eine ſelbſtändige Perſönlichkeit geweſen. Thom aber blieb trotz ſeiner neunzehn immer noch das Kind, um das man ſich ſorgen mußte. Ach, und ſie tat es ſo gern, ſich um ihre Kinder ſorgen.

Sie hörte ein Geräuſch und richtete ſich auf. An der Türe ſtand ein heller Schatten: „Schläfſt du, Mama?“

Evelins fliederblauer Pyjama leuchtete phosphoreſzierend auf. Es hatte den Anſchein, als wage ſie es nicht, näher an das Bett der Mutter zu kommen.

„Es iſt lieb von dir, daß du noch nach mir ſiehſt,“ ſagte Hedwig erfreut. „Ich kann ohnedies nicht ſchlafen. Immer bin ich bei Thom. In zwei Stunden iſt er ſchon in Hamburg.“

Evelin regte ſich nicht. Ihre nackten Füße, die in weißen Pantöffelchen ſteckten, machten keinen Schritt von der Türe weg. Nur ihre Stimme fragte von dorther: „Warum haſt du Viktor Lippſtädt abgewieſen?“

Hedwig Bloem vergaß auf Thom, vergaß auf Lutz und ſetzte ſich nun vollends in den Kiſſen auf. „Ich verſtehe nicht, mein Kind. Ich kann einen Mann, der gar nicht zu mir gekommen iſt, nicht abweiſen.“

„Er war bei dir!“

„Nein!“ Frau Hedwig ließ das Licht aufflammen. Der langbefranſte Seidenſchirm warf einen goldenen Reflex über den luxuriöſen Raum und tauchte die Gegenſtände in ein iriſierendes Flimmern. Die Doſen und Döschen, das Silber der Bürſten und Kämme auf dem ſpiegelumſäumten Toilettentiſch ſchillerten opalen auf. „Wann ſoll er denn bei mir geweſen ſein, Kind?“

„Heute mittag!“

„Du weißt, Eve, daß ich erſt gegen drei Uhr nach Hauſe kam. Das allein muß dir Beweis genug ſein, daß ich den Grafen weder empfangen noch abweiſen konnte.“

„Dann war es Lutz!“ Hell wie ein Schrei klangen dieſe Worte Evelins.

Hedwig erſchrak bis in die innerſte Seele. Kreiſe drehten ſich um ſie und begannen ſie immer mehr einzufangen, daß ſie zuletzt von deren Wirbel völlig umſtrickt war. Lutz! Darum ſeine Reſerviertheit, als er Abſchied vor dem Abteil genommen hatte. Sie hatte förmlich gefroren dabei. Und als die Wagen ſich bereits in Fahrt ſetzten, hatte er noch raſch gebeten: „Sorge dich um Eve. Sie wird ſich ſehr vereinſamt fühlen.“ Aber fürchterlicher als die Erkenntnis, daß ihr Aelteſter über ſie hinweg gehandelt hatte, war die Angſt, daß deſſen Tun nun einen Keil zwiſchen ihn und Eve trieb. Hie Setterholm! Hie Bloem! Und es waren doch beides ihre Kinder, die ſich nun allenfalls befeindeten. Das mußte verhindert werden um jeden Preis. War es nicht ſchon des Bitteren genug, das ſie gekoſtet hatte?

Und ſo brachte ſie nun um des Friedens ihrer Kinder willen das Opfer der Selbſtanklage. Ihre Stimme vibrierte, als ſie jetzt ſprach: „Lutz hat mir wohl einmal geſagt, daß der Graf dir zugetan iſt und möglicherweiſe eines Tages kommen wird, um dich anzuhalten. Ich habe ihm ſofort zu verſtehen gegeben, daß ich ihm mein Jawort verweigern müßte. Ich habe Gründe, Evelin, die mich zu dieſem Handeln zwingen. Und Lutz hat ſich nun wohl beauftragt gefühlt, ihm eine Abſage zu geben.“

„Und welches ſind dieſe Gründe, Mama?“

Hedwig drückte die beringten Hände in die Seide der Steppdecke und wagte es nicht, zu der Tochter hinüberzuſehen. Nur der helle Schein, der von der Türe kam, ſagte ihr, daß die Tochter noch immer dort ſtand.

Man konnte einem Rennwagen ausweichen, der in voller Fahrt dahingeſchoſſen kam, ſelbſt einer Kugel, wenn man deren Lauf verfolgte, aber dieſer Frage ihres Kindes, von der ſie wußte, daß ſie entſchied, konnte ſie nicht entgehen. „Erlaß mir die Antwort,“ bat ſie deſſenungeachtet. Es war zuviel der Selbſtverleugnung.

„Wie du willſt, Mama!“

Nun ſchnellte Hedwig hoch. Erſt war es Feuer geweſen, das ſie verzehrt hatte, nun ſchüttelte ſie der Froſt, daß ſie die Spitzen weit über die Achſeln hereinzog. Die Angſt, die ſie empfand, ließ ihr die Lipppen aufeinanderbeben. Ihr war, als bräche alles über ihr zuſammen. Thom war fort! Lutz hatte ihr nie ganz gehört! Und nun würde auch die Tochter gehen!

Sie ſah ſich plötzlich allein! Nicht nur gatten-, ſondern auch kinderlos. Lebendigen Leibes zu den Toten geworfen. Jetzt, in der Schweigſamkeit und Ruhe der Nacht, wurde die Furcht, ihr jüngſtes Kind könnte ſich von ihr losſagen, ſo groß, daß ſie wie eine Sünderin ihr Bekenntnis ſprach: „Ich war einmal Egon Lippſtädts Braut! Nicht in der Oeffentlichkeit! Nur im Geheimen! Ich habe ihn geliebt, wie du den Sohn liebſt! Es kam zu einem Duell zwiſchen ihm und Lutz' Vater. Lippſtädt mußte den blanken Rock ausziehen und ſeinen Abſchied einreichen. Haſt du mich gehört, Eve?“

„Ja, Mama!“

(Fortſetzung folgt.)

all ni meen', un de Welt weer mien.

Fief Jahr heel ik dat ut op de anner Siet. Ik hev an de Ecken ſtahn un Steweln putzt un bün mitlopen na Alaska to Gold ſchüffeln. Awer dat weer all nix. Toletzt hev ik mi heemli op een Kohlendamper wedder röwerſliekert na Dütſchland.

Awer nu mal dinken: Geihſt ſinni wedder na dien Vadder un Mudder un deiſt Afbed', ſe ward di mienlev ni verſtöken —? Nä! Ik harr jo 'n Dickkopp; un as de nu nix mehr to prahlen harr, do füng he an to ſchimpen: op allns, wat mi as Kind mal leev ween weer. — Helpen deeg dat nix. Ik ſack blot ümmer wieder in de Schiet, vun den Damper na'n Hafen, vun'n Hafen op de Landſtrat un — ſo wor ik 'n Buddjer.

Malins arbeid' ik un kreeg Geld in de Taſch; denn harr mien Dickkopp wedder dat Prahlen. Anner Tied güng mi't ſlecht; denn verflöt ik de Welt und den Herrgott in'n Heben.

So leep Jahr üm Jahr.

Bet ik mal mit een afbraken Preeſter toſam int Stroh leeg. De vertell mi ſien Lebensgeſchicht. Un de weer as mien egen, grad ſon Mudder as mien, grad ſon Driewer, as ik ween weer, un grad ſon Dickkopp as mien. Awer dat weer keen Prahlen un keen Schimpen, ſo as he dat vertelln deeg. Dat weer een bewern Stimm, de keem ut't Hart un klag ſik ſülben an: De Schuld hev ik! — Un as he denn ſo wiederſpinnen deeg, wo wi beiden wull noch mal landen wörn an den Strand vun de Ewigkeit, do keem mit 'n Mal wat öwer mi, ik weet ſülben ni wat. Awer ganz lütt wor ik. Un binn' in mi, dar ſmölt wat weg — dat weer de Dickkopp — un leep mi as hitte Trahnen lank de Backen dal.

Un denn wor mien Hart mit 'n Mal ſo groot! Twee Biller ſteegen langſam in mi tohöch. Dat een wer ik — op de Landſtraat — blot noch een Schatten vun Minſch mit beweri Hann un 'n Sewerbart. Dat anner weer mien Mudder ehr Geſicht mit graue Haar un deepe Falten.

Ik hev dor lang int Stroh ſeten. De beiden Biller keken mi an un ſän mi ſo veel, un ik — kunn doch ni trechwardn mit mi ſülben. Toletzt fulln mi de Ogen to; do keem een ſworen Droom öwer mi. Ik weer doodbleben, dröm ik, un ſeet in de Höll un ſeeg mien Mudder wiet achter in'n Himmel ſitten. Se ween ümmerto, kunn dor ni vör trechkamen, dat ehrn Hinnickjung ſo ganz un gar verlorn ween ſchull.

As ik opwaken deeg, ſtünn dat faſt bi mi: ik wull na Huus, na Vadder un Mudder.

Morns in de Fröh bün ik losgahn na Norden, hev pedd un pedd un wull ni eten un drinken, bet ik in mien Heimat weer. Un funn ok richti de Steed', neem ik vun wieden unſen Karktoorn winken ſeeg. Dor hev ich mi achtern Knick dalſett to grüweln un to ſöken na dat rechte Wort — un kunnt ni ſinn'. In Schummern bün ik denn wiedergahn na't Dörp to. Ik müß. Un allns, wat nu in'n Maanſchien op mi to kröp, dat kenn ik noch vun fröher her, un dat nickkopp' mi to: „Kumm her!" Mitunner dücht mi ok, ik hör een Lüſtern ut all de Ecken: „Heſt di beſunn' oder wullt wat Slechs?"

So keem ik na mien Vadder ſin Huus. Dor ſchien Licht ut de Stubenfinſtern. Ik lä mien Ohr mal an un kunn ehr binn ſnacken hörn. — Nu harr ik den Drücker vun de Blangdör tofat — awer ik leet em wedder los, ik wüß noch ümmer ni, wat ik ſeggen wull.

Lieſen bün ik mi ümt Huus dammelt na de Schün. Dor hev ik mi int Heu ſmeten un hev legen un legen. Ik dach an Vadder un Mudder, wat de ſik freun worn; ich dach ok an de Minſchen ſünſt, de worn mit Fingern na mi wieſen. — Baben vunt Hahnholt ſchregen de Uhln hendal. —

Annern Morn ſteek een Zettel in de Dör an Vadder un Mudder. Ik ſülben weer all wedder an de Sted, neem bloot noch de Karktoorn winken deeg. Ik wüß dat nu, dat weer to laat, dat weer beter, wenn't all ſo blieben deeg, as det weer. Ik kunn mi dor ni rindinken, nu mit 'n Mal keen Buddjer mehr to ween. Ik harr ſon Angſt, denn wor de Dickkopp wedder kamen to prahln un to ſchimpen. Nä! Ik wull lewer hungern un darwen, ik wüß, denn kunn ik lengen un beden. — Vun binn' en Buddjer oder vun buten? — Ik hev dat letzte för Recht holn.

So ſteiht dat nu üm mi. Ik arbeit' mal mit, awer ni to lang — denn mutt ik lewer irſt wedder hungern. Un vun dat Hungern ward mien Hart geſund. Denn pedd ik mi na Norden, na de Steed, neem ik mien Karktoorn winken ſeh. Dor ſitt ik denn un kiek un leng' un — ween. Toletzt kann't wedder lachen. Denn gah ik wedder trüch in de Welt. — — Bün dor güſtern jüſt ween."

De Buddjer wiſch ſik den Bart. De Fördn harrn em banni ſmeckt. Nu dreih he ſik langſam üm un mak de Dör op.

„Dat duurt wull 'n Jahr, denn kam ik wedder . . ." ſä he noch. Un denn trumſ' he blang't Huus lank, trüch na Straat. — — —

In de Kök weer't ſtill. Mudder ſtünn an 'n Herd un maak ſik ſwore Gedanken. Hinne ſeet noch ümmer achtern Holtkaiten. He grümel ok . . .

## Frieſen machen Hochzeit

Bei ganz wenigen Volksſtämmen Deutſchlands haben ſich alte Sitten und Gebräuche mit ſolcher Treue erhalten wie bei den Frieſen. Wer zum Beiſpiel als Badegaſt auf die Inſel Sylt kommt, die heute nördlichſte deutſche Inſel, hat Gelegenheit, manches intereſſante Ueberbleibſel aus alter Zeit zu bemerken. Wenn ſich unter den Frieſen ein junges Paar verlobt, findet am nächſten Sonntag der feierliche Kirchgang ſtatt. Braut und Bräutigam ſitzen auf der erſten Bank in der Kirche. Am Schluß des Gottesdienſtes ſtimmt der Küſter einen Geſang zu Ehren des Brautpaars an. Dann verläßt das Brautpaar als erſtes die Kirche und begibt ſich zum Hauſe der Braut, wo dieſer Tag verlebt wird. Eine Aufhebung einer ſolchen Verlobung kommt kaum in Frage, jedenfalls würde der Schuldige von der Verachtung aller Bewohner getroffen werden. Wird der Braut der Bräutigam durch den Tod entriſſen, ſo bedauert ſie ihn faſt wie eine Witwe und entſchließt ſich nur ſchwer zu einer neuen Verlobung.

Kommt der Hochzeitstag heran, ſo muß daß Brautpaar dreimal von der Kanzel aufgeboten werden. Zu dem Feſt lädt das Brautpaar ſelber, feſtlich geſchmückt, ein. Und zwar muß das Paar von Haus zu Haus gehen, — es iſt nicht daran zu denken, daß irgend jemand bei der Einladung übergangen wird. Daß das Brautpaar dann in jeder Familie mit Kuchen und Tee bewirtet wird, iſt bei der Gaſtlichkeit der Frieſen ſelbſtverſtändlich. Auf dieſe Weiſe dauert das Einladen etliche Tage. Tee iſt nämlich das Lieblingsgetränk der Frieſen, doch trinken ſie ihn ganz dunkel und ſchwarz. Dazu gibt es vor allem die ſogenannten „Knärkels", eine knuſprige ſehr wohlſchmeckende Keksart, die von den Frieſenfrauen den Männern auf die Seefahrt mitgegeben wurde und die heute im Handel als „Frieſenkeks" käuflich iſt.

Die Hochzeit wird mit Vorliebe an Sonntagen, Dienstagen oder Feiertagen gefeiert. Der Hochzeitszug ſammelt ſich im Hauſe der Braut und ſchreitet von da zur Kirche. Die Männer ſind heute meiſt in ihren Seemannsanzügen, die Frauen aber tragen noch gerne die alte frieſiſche Tracht und den ſchönen Filigranſchmuck. Die alte B[illegible]e, die aus Drahtgeflecht, Gold- und Silberfäden und bunten Bändern hergeſtellt iſt, iſt in den meiſten Fällen nicht Eigentum der Braut, ſondern gehört der Kirchengemeinde. So wird die Brautkrone von einer Generation nach der andern getragen.

Während des Zuges zur Kirche läuten die Kirchenglocken, dann vollzieht der Paſtor die Trauung und auf dem Heimwege ertönen Böllerſchüſſe und Hochrufe. Früher war es auf den nordfrieſiſchen Inſeln Sitte, daß der Bräutigam, wenn er ſeine Braut in ſein Haus führte den Degen von der Seite nahm und ihn über der Tür in das Holz ſtieß. Seine junge Frau mußte dann unter dem Degen in das Haus eintreten. Dieſer Brauch ſollte ſie daran erinnern, daß ſie ihrem Manne die Treue zu halten hatte, da ihm ſonſt das Recht zuſtand, ſie mit dem Schwert zu töten.

Zur Bewirtung der Hochzeitsgäſte werden Tee und Kuchen aufgetiſcht, und zwar werden auf großen Hochzeiten den Gäſten bis dreißig verſchiedene Arten Kuchen vorgeſetzt, während die Männer ſich an den Branntwein halten. Das eigentliche Hochzeitseſſen beginnt am Abend und zwar gibt es zunächſt eine ſüße Graupenſuppe mit Roſinen und Korinthen, dann wird der feſtlich geſchmückte Schweinebraten aufgetragen. Unter Reden und Geſang wird wacker geſchmauſt. Dann werden die Stuben ausgeräumt und der Tanz beginnt. Den erſten Tanz muß das junge Paar ganz allein tanzen; in einer Tanzpauſe folgt dann die feierliche Abnahme der Brautkrone, wofür der Braut das hübſche „Huifje" aufgeſetzt wurde, das Zeichen der verheirateten Frau. Zur Erquickung der Gäſte wurde dann noch der Kringelsteel oder Swetstilk aufgetiſcht, ein Getränk, das aus heißem Waſſer, Syrup und Branntwein gemiſcht war. Auch wurden Kuchen hineingebrockelt. Von dieſem Feſtpunſch wurde reichlich getrunken und die Fröhlichkeit ſtieg auf ihren Höhepunkt. Damit es nicht zu allzu ſchlimmen Ausſchreitungen kommen ſollte wurde im Jahre 1663 die Verordnung erlaſſen, daß die Hochzeitsgäſte nach beendetem Feſtmahl alle Meſſer, Dolche und Schwerter dem Gaſtgeber abzuliefern hätten. Erſt am andern Tage, wenn der Rauſch verflogen war, durfte ſich jeder ſein Eigentum abholen. In der Hauptſache fanden die Hochzeiten in der Woche vor dem erſten Adventsſonntage ſtatt.

Da die Hochzeiten ſehr häufig die Veranſtalter in Schulden ſtürzten, mußten Verordnungen erlaſſen werden die ſie auf einen Tag beſchränkten und auch in der Bewirtung gewiſſe Begrenzungen auferlegten. Die Zeit hat auch hier manchen Wandel geſchaffen, eine echte Frieſenhochzeit aber hat es noch immer „in ſich".

## Tiere im Volksaberglauben

Geſammelt in Niederdeutſchland von Heinr. Hartmann

Wenn der Nebel aus dem Walde ſteigt, ſo ſagt man die Haſen kochen Kaffee. —

Fliegt ein Habicht in der Luft, und in der Nähe iſt eine Glucke mit ihren Küken, ſo ruft man: Habicht, dein Neſt brennt! Damit ſoll erreicht werden, daß man den Raubvogel verſcheucht und dieſer ſchnell zu ſeinem brennenden Neſt fliegt. —

Wenn ſich am 1. Mai die Krähe im Korn verſtecken kann, ſo gibt es ein gutes Jahr. —

Wenn die Hunde unter die Decke ſehen und heulen dann gibt es am andern Abend einen Brand. —

Wälzt ſich ein Eſel im Graſe, ſo gibt es Regen. —

Es gibt immer Regen, wenn die Schwalben tief fliegen — wenn der Hund Gras frißt — wenn die Schafe herumſpringen — wenn die Schafe ſchnell freſſen — wenn der Rehbock ſchreit — wenn die Fiſche über das Waſſer ſpringen — wenn die Mücken tanzen — wenn die Hühner den Schwanz tief halten — wenn man einen Regenwurm tötet — wenn man ein Tier quält.

Schafe zur Linken, das Glück tut dir winken;
Schafe zur Rechten, mußt du's Glück dir erfechten.

Wenn jemand lügt, ſagt man: Mach doch keinen Schimmel ſchwarz. —

Wenn der Kuckuck ruft, kann der Schinken angeſchnitten werden.

Fliegen die Schwalben hoch in der Luft, ſo gibt es gutes Wetter.

Wenn der Hahn kräht auf dem Miſt, gibt es anderes Wetter, oder es bleibt ſo, wie es iſt.

Wenn der Waldkauz ſein unheimliches „Kuimit" in der Nähe eines erleuchteten Fenſters ruft, ſo ſtirbt jemand in dem Hauſe.

Wenn die Hunde in der Nacht heulen, ſtirbt auch jemand.

Läuft ein Haſe von links über den Weg, ſo hat man an dem Tag Unglück. Kommt er von rechts, ſo hat man Glück.

Wenn eine Kuh kalbt, darf man nichts verborgen.

Fliegt die Schwalbe unter der Kuh hindurch, ſo entzündet ſich bei der Kuh das Euter. Trinkt die Schwalbe von der Milch, ſo wird das Euter heil.

Wenn eine Schwalbe ihr Neſt in oder an das Haus baut, ſo glaubt man, das Haus iſt geſchützt gegen Gefahr.

Sieht man einen Froſch auf trockenem Lande, ſo muß man trockenes Brot eſſen. Sieht man ihn auf naſſem Lande, ſo muß man ſo lange weinen, bis ſich der Froſch in den Tränen baden kann.

Zerſtört man ein Schwalbenneſt in einem Kuhſtall, ſo geben die Kühe rote Milch.

Wenn ſich die Katze putzt, ſo gibt es Beſuch. Ebenfalls iſt Beſuch zu erwarten, wenn ein Brummer am Fenſter ſitzt und ſummt ſein Lied.

Wenn ein Maulwurf am Steinweg vor dem Hauſe einen Haufen wirft, ſo ſtirbt jemand in der folgenden Zeit denn der Haufen Erde ſoll das Grab bedeuten.

Den Mädchen, die pfeifen, die Hühner die krähen,
muß man beizeiten die Hälſe umdrehen.

Fehlen in der Ehe die Kinder, ſo muß man eine Schüſſel mit Quark auf das Dach ſtellen, damit der Storch genügend Futter hat und davon frißt.

Stirbt der Herr auf einem Hofe, ſo muß der neue Beſitzer gleich in den Stall zu dem Vieh gehen und ſagen: „Der Herr iſt tot!" Damit ſoll erreicht werden, daß das Vieh auch dem neuen Herrn dient.

---

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

Urheberrechtsſchutz Verlag O. Meiſter Werdau

(12. Fortſetzung.)

„O Gott! Warum ſagſt du nichts?" ängſtigte ſie ſich.

„Was ſoll ich dazu ſagen? Wenn es ſo iſt, wie du mir berichtet haſt . . ."

„Du glaubſt mir nicht?" weinte Frau Hedwig auf.

Die Tochter kam einige Schritte näher und hielt die Hände ineinanderverſchränkt, als wolle ſie ihre Gefühle gewaltſam meiſtern. „Warum ſoll ich dir nicht glauben, Mama? Aber was hat das mit mir und Viktor zu tun? Warum ſollen wir für etwas geſtraft werden, an dem wir keine Schuld tragen? Lutz' Vater war doch nicht der meine?"

„Kind!"

„Anders wäre es, wenn Graf Lippſtädt eine Tochter hätte und Lutz wollte ſie zu ſeiner Frau machen. Aber ſo! Viktor und ich! Warum ſoll das nicht gehen?"

„Eve, begreifſt du denn nicht?"

„Nein! — Wir werden warten, bis ich volljährig bin, dann kann ich über mich ſelbſt beſtimmen!"

Seide raſchelte. Der helle Schein an der Türe zerflatterte in nichts. Den Rücken gegen die Wand gedrückt, hielt Hedwig die Schläfen mit den Spitzen der Finger zuſammen. Sie zerſprangen ſonſt. Die Gedanken jagten in Sprüngen: „Ich habe Lutz entlaſtet! Ich habe ihn reingewaſchen! Ich habe alle Schuld auf mich genommen! Lutz, was kann ich noch für dich tun?"

Das Haus lag ganz ſtill. Nur zuweilen kam aus der Richtung, in der die großen Verkehrsſtraßen lagen, der ſchrille Ton einer Hupe, das Rattern eines Motors oder irgendein Signalpfiff. Die Fenſter ſtanden weit offen, und die ſchweren Eichenjalouſien waren darüber herabgelaſſen.

Hedwig war grenzenlos müde und verſpürte zugleich eine ſolch unerklärliche Angſt in ſich: um Lutz, um Thom; am meiſten aber um Evelin.

„Man betrügt ſich immer ſelbſt, glaubt, daß es eine Luſt ſein müſſe, dem Leben Kinder zu ſchenken und ſich in deren Liebe zu ſonnen. Und ſie ſchieben einen bei den erſten Verſuchen zum Flüggewerden zur Seite und geben zu erkennen, daß ſie nun fähig ſind, ihre eigenen Wege zu gehen. Sie wollen nicht immer umſorgt und behütet ſein. Die Freiheit lockt, wie ſonſt nichts zu locken verſteht."

Die Angſt wurde nicht geringer. Sie würde nicht ſchlafen können, bis ſie ſich nicht überzeugt hatte, daß Eve eingeſchlummert ſei. Auf nackten Füßen ſchlich ſie zum Zimmer der Tochter. Ihr Knöchel fiel gegen die weiße Türfüllung. „Kann ich dich noch für einen Augenblick ſprechen, Kind?"

Nichts regte ſich. Sie drückte das Ohr an das kühle Holz. Eine Uhr tickte leiſe in die Stille, und durch die ſchmale Ritze eines Sprunges kam mattblaues Licht.

„Eve!"

Nichts!

Es war das erſtemal, daß die Tochter ihre Türe vor der Mutter verſchloſſen hielt.

* * *

Ulla Setterholm zog die grauen Leinenvorhänge des Ateliers zurück und ſtellte die Fenſter in voller Weite auf. Ueber das Sims geneigt, ſah ſie in den Garten hinab. Es mußte mächtig geregnet haben zur Nacht. Alles Blattwerk war noch ſatt vom Naß, und der Kies funkelte in tauſend Perlen.

Sie wandte ſich um und nickte der Büſte zu, die auf einem Steinſockel in der Mitte des Ateliers ſtand. Jetzt, in der ſprühenden Helle des Spätvormittags ſah man ſo recht, wie gut ſie gelungen war. Die Nackenlinie und der Anſatz der Schultern waren ein Schauſpiel für ſich. Immer wieder entzückte ſich Ulla Setterholm daran.

Im Vorzimmer erklang ein Schritt, und eine Stimme fragte etwas brummig: „Darf ich?"

„Ja, komm nur!" Ulla Setterholm nahm eine Anzahl Aktblätter vom Tiſch, warf ein Lineal zur Seite und ſetzte ſich dann in Poſitur.

Ein verrunzeltes Geſicht tauchte auf. Zwei unſichere Hände balancierten ein Servierbrett, während die brummende Stimme ſagte: „Und wie's wieder ausſchaut!" Zwei braune Augen ſahen dabei zwiſchen Vorwurf, Aerger und halbem Lachen auf das Durcheinander, das das Atelier füllte. „Darf ich net ein biſſerl Ordnung ſchaff'n? Ein biſſerl bloß, daß man ſich auf einen Stuhl ſetzen kann, oder auf dieu Ottomane! Wann eine einzige Chriſtenſeel kommt, find's net amal ein Platzerl, wo ſie ſich niederlaſſ'n kann!"

„Das iſt auch net notwendig! Eine Seel fliegt ja. Die ſetzt ſich ja nicht nieder!" Ulla Setterholm zerbiß mit ihren ſchönen geſunden Zähnen eines der ſchmackhaften Hörnchen und lachte dabei die alte Bedienerin an. „Aber wenn du meinſt, dann räum nur auf, Uſchi! Bring mir aber nix durcheinander! Und mach die Aug'n zu! Es ſind lauter Aktzeichnungen von Mannsbildern, die da am Boden liegen!"

„Schon wieder!" Aber die Alte bückte ſich trotzdem, um die Blätter aufzuheben. Den Kopf etwas ſchief gewandt, legte ſie die Blätter auf einem Stuhl zurecht. „Geſtern bin ich in der Ausſtellung g'weſ'n."

„Möglich!" Ulla Setterholm ſtellte die Taſſe auf den Unterteller.

„Ja! Ich hab mir aber bloß das ang'ſehn, was ſauber war! Beim andern hab ich wegg'ſchaut!"

„Dann haſt was verſäumt," ſpottete Ulla gutmütig. „Und überhaupt: Ich mach eh bloß lauter ſaubere Sachen! Verſtehſt?"

„O mein, o mein!" Die Alte wiegte den ſchmalen Kopf auf den verkrümmten Achſeln. „Sach'n hab ich da g'ſehn! Sach'n! Völlig g'ſchämt hab ich mich!"

„Ich hab g'meint, du haſt wegg'ſchaut!" lachte die Künſtlerin auf. „So eine biſt du! Das hätt ich gar nicht vermeint von dir!" Und immer noch lachend, ſah ſie, wie die Alte eilig davonhumpelte, denn die Klingel hatte eben angeſchlagen.

Sie fegte nun ſelbſt einige Broſamen vom Tiſch und ſchob ein Bündel Blätter zur Seite, warf ein Tuch über die Büſte und rüttelte das halbe Dutzend Seidenkiſſen auf der Ottomane zurecht. Der weiße Kittel, den ſie trug, wies ein paar häßliche Flecken auf, aber das ging nicht anders, wenn man immer mit Lehm und Gips zu tun hatte.

Es hatte einmal eine Zeit gegeben, da war dieſer weiße Leinenkittel ein Stein des Anſtoßes in der Familie Setterholm geweſen. Ulla galt als das, was man früher mit „emanzipiertem Frauenzimmer" bezeichnete. Durch Generationen war es Sitte geweſen, daß die Setterholmſchen Töchter in den erſten Kinderjahren von einer Bonne und ſpäter von einem Kinderfräulein betreut wurden. Dann hatten ſie zwei Jahre oder drei in einem Schweizer Penſionat zugebracht, um den letzten Schliff zu bekommen. Und waren, nach Hauſe zurückgekehrt, glückliche Bräute und mehr oder minder glückliche Frauen geworden.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 163 | Mittwoch, den 15. Juli 1931 | 53. Jahrg.

# Vor neuen Notverordnungen.

## Selbſthilfe die einzige Rettung.

Die Hoffnung, vom Ausland rechtzeitig Kredithilfe zu bekommen, iſt überall geſchwunden, nachdem der Reichsbankpräſident auch aus Baſel mit leeren Händen zurückgekommen iſt. Erreicht hat er in Baſel bei der Internationalen Tributbank die Verlängerung des 100-Millionen-Kredits für die Reichsbank, der am 15 fällig geweſen wäre. Nicht erreicht hat er aber die Gewährung eines neuen Kredits von etwa 1½ Milliarden Mark, der uns über die augenblickliche Kriſe hinweghelfen ſollte. Zu dieſer Forderung haben die ausländiſchen Geldgeber nur ſchöne Zuſicherungen ganz allgemeiner Art gegeben, mit denen aber innerhalb weniger Tage kein Geld zu beſchaffen iſt. So hat Luther in der Nacht zum Dienstag der Reichsregierung telephoniſch ſagen müſſen, daß wir uns ſelber helfen müſſen, wenn wir über die augenblickliche Kriſe hinwegkommen wollen. Die Reichsregierung hat ſich ſofort darauf eingeſtellt und hat zunächſt einmal die Schalter der Banken geſchloſſen, damit nicht durch unſinnige Abhebungen die Geldknappheit noch vergrößert wird.

Nun aber muß die Reichsregierung nach Mitteln Ausſchau halten, um ſo ſchnell wie möglich die ungeheure Geldknappheit zu überwinden. Das deutſche Volk muß ſich darauf gefaßt machen, daß harte Maßnahmen kommen, denn einen andern Weg zur Selbſthilfe gibt es nicht. Zunächſt ſteht die Regierung vor der Notwendigkeit, die Lohngelder für die Unternehmungen zum nächſten Zahltag zu beſchaffen. Dann kommen die Fragen: Was muß geſchehen, um die Bankſchalter wieder öffnen zu können, um die Kapitalflucht zu unterbinden und um den Wert der Mark unter allen Umſtänden zu halten?

Das Haus der Tributbank in Baſel.

In der Öffentlichkeit ſchwirren natürlich ſchon allerhand Gerüchte über die neuen Notverordnungen der Reichsregierung. Es werden die verſchiedenſten Möglichkeiten erörtert. Beruhigend iſt, daß die Öffentlichkeit ſich einheitlich gegen alle Maßnahmen wendet, die irgendwie den Anfang einer Inflation bedeuten könnten. Die Erfahrungen ſchrecken. Deshalb werden auch die Auffaſſungen, durch Wiedereinführung der Rentenmark neben der Reichsmark mit ſtarken Bedenken aufgenommen. Ein anderer Weg, die Geldknappheit ohne Inflationsgefahr zu überwinden, wäre der, den allgemeinen Geldbedarf durch ganz harte Maßnahmen herabzudrücken. Weiter wird von der Möglichkeit geſprochen, eine allgemeine Stundung der Schulden durchzuführen, das wäre ein ſogenanntes inneres Moratorium. Wie die Regierung aus der ſchwierigen Lage herauszukommen hofft, werden wir in Kürze ſehen, denn neue Notverordnungen ſtehen bevor.

Der Reichsbank fällt vor allem die Aufgabe zu, mit allen Mitteln die Kapitalflucht zu verhindern und nicht nur dies, ſondern auch, die Beſitzer von Guthaben im Auslande, ſoweit ſie zu faſſen ſind, durch irgendein Mittel zu zwingen, die Gelder aus dem Auslande wieder zurückzuholen. Derartige Maßnahmen würde das Volk außerordentlich begrüßen. Es iſt bezeichnend, daß das Ausland, beſonders Amerika, der Reichsbank vorwirft, ſie habe nicht rechtzeitig eingegriffen, um die Kapitalflucht zu verhindern. Was in dieſem Punkt nachzuholen iſt, muß unbedingt nachgeholt werden. Jetzt heißt es, ſchnell und entſchloſſen handeln, nachdem feſtſteht, daß vom Auslande keine Hilfe zu erwarten iſt.

### Der Reichstag meldet ſich.

Freitag Älteſtenrat des Reichstages.

**Präſident Löbe hat den Älteſtenrat des Reichstages für Freitag, den 17. d. M., einberufen.** Die Einberufung iſt auf Grund der deutſchnationalen, nationalſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Anträge erfolgt, um über die Einberufung des Reichstages Beſchluß zu faſſen.

---

## Die Sicherung der Lohnzahlungen.

**Die Lohnzahlungen im Ruhrgebiet geſichert.**

Arbeit Nordweſt und Zechenverband in Eſſen teilen mit: Entgegen Zeitungsnachrichten, die Lohnzahlungen für die Arbeiter ſeien gefährdet, erklären wir, daß von ſeiten der Werke für die Auszahlung der Löhne hinreichend Vorſorge getroffen worden iſt.

**Auszahlung der Gehälter im Bankgewerbe am 16. Juli.**

Wie der Deutſchnationale Handlungsgehilfenverband mitteilt, werden die Gehälter im Bankgewerbe am 16. Juli ausgezahlt.

## Arbeitsloſe erhalten Geld.

Kein Einfluß der Bankfeiertage auf die Auszahlung der Unterſtützungen.

**Wie die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung mitteilt, werden die beiden Bankfeiertage keinen Einfluß auf die Auszahlung der Arbeitsloſen- und Kriſenunterſtützungen ausüben, da die Reichsanſtalt in Bankverbindung, vor allem mit der Reichsbank, ſteht.**

## Eine mißverſtändliche Mitteilung der Tributbank.

**Keine deutſche Bitte um Hilfe im Ausland.**

Der Wortlaut der Mitteilung, die die Baſeler Tributbank am Montag veröffentlichte, könnte den Eindruck erwecken, als ob das Deutſche Reich im Auslande um Hilfe gebeten bzw. für ſich ſelbſt ausländiſche Kredite nachgeſucht hätte. Demgegenüber wird von zuſtändiger Stelle darauf hingewieſen, daß das Reich durch ſeine Botſchafter die in Frage kommenden Regierungen lediglich auf den Ernſt der deutſchen Wirtſchaftslage hingewieſen hat.

Der erſte Abſatz des betreffenden Berichtes iſt außerdem nicht richtig überſetzt wiedergegeben worden. Zu der Berichterſtattung Dr. Luthers über die Lage in Deutſchland hieß es, daß dieſelbe „trotz der durch die Abzüge von in Deutſchland angelegten kurzfriſtigen Kapitalien hervorgerufenen Kriſe befriedigend iſt.“ Der Abſatz muß ſinngemäß richtig folgendermaßen lauten:

Der Verwaltungsrat hat von der Darſtellung Kenntnis genommen, die der Präſident der Reichsbank, Dr. Luther, von der Situation in Deutſchland und von dem an ſich befriedigenden Zuſtand der deutſchen ökonomiſchen Kräfte und des Reichsbudgets gegeben hat, ſo daß die ausgebrochene Kriſe auf die Abzüge der kurzfriſtigen Kapitalien aus Deutſchland zurückzuführen iſt.

---

## Die deutſche Wirtſchaftskriſe.

Neue Durchführungsverordnung zur Verordnung der Bankfeiertage.

Die Reichsregierung hat folgende weitere Durchführungsverordnung zur Verordnung des Reichspräſidenten über die Bankfeiertage vom 13. Juli 1931 erlaſſen:

**Artikel 1: Die auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten vom 13. Juli feſtgeſetzten Bankfeiertage gelten als ſtaatlich anerkannte allgemeine Feiertage im Sinne der Wechſelordnung und des Scheckgeſetzes.**

**Artikel 2: Sind in gerichtlichen, verwaltungsgerichtlichen und verwaltungsbehördlichen Verfahren für die Zahlung von Gebühren, Auslagen oder Vorſchüſſen oder für den Nachweis einer ſolchen, Zahlungsfriſten vorgeſehen, an deren Ablauf ſich Rechtsnachteile knüpfen und fällt der letzte Tag der Friſt auf einen Bankfeiertag, ſo endet die Friſt nicht vor Ablauf einer Woche nach dem letzten Bankfeiertage.**

**Artikel 3. Dieſe Verordnung tritt mit Wirkung vom 14. Juli 1931 in Kraft. gez.: Reichskanzler Brüning, Reichsfinanzminiſter Dietrich, für den Reichsjuſtizminiſter Staatsſekretär Joel, für den Reichswirtſchaftsminiſter Staatsſekretär Trendelenburg.**

**Die deutſchen Vertreter auf der Londoner Sachverſtändigenkonferenz.**

**Als Vertreter der deutſchen Regierung auf der am 17. Juli beginnenden Sachverſtändigenkonferenz werden ſich Miniſterialdirektor von Kroſigk und Miniſterialrat Berger vom Reichsfinanzminiſterium, Miniſterialrat Ronde vom Reichswirtſchaftsminiſterium ſowie Vortragender Legationsrat Nöldele vom Auswärtigen Amt nach London begeben.**

**Henderſon in Paris.**

Der engliſche Außenminiſter Henderſon wurde in Paris von einem Vertreter des franzöſiſchen Außenminiſters begrüßt. Zu ſeinem Empfang war auch der engliſche Botſchafter in Paris, Lord Tyrell, erſchienen. Außenminiſter Henderſon wird mit Außenminiſter Briand am Mittwoch Beſprechungen haben.

**Auswirkung in den Randſtaaten.**

Die Vorgänge in Deutſchland finden auch in den baltiſchen Staaten allergrößte Beachtung. Die deutſche Kriſe macht ſich bereits in Lettland geltend. In Riga hat die Rigaer Internationale Bank, die der Dresdner und der Commerz- und Privatbank naheſteht, ebenſo wie die Libauer Bank-A.-G., die enge Beziehungen zur Danatbank unterhält, ihre Schalter einſtweilen für Dienstag und Mittwoch geſchloſſen. Ob die Libauer Bank, die an und für ſich gut fundiert war, ihre Tätigkeit wird fortſetzen können, wird ſich in den nächſten Tagen entſcheiden. Die Bank hat an die Lettlandbank ein Geſuch um einen Überbrückungskredit gerichtet. Der Anſturm auf die mit deutſchem Kapital arbeitenden Banken war gewaltig. **Bei der Rigaer Internationalen Bank wurden im Laufe der letzten zwei Tage über zwei Millionen Lat (Goldfranken) Guthaben abgehoben, bei der Libauer Bank im gleichen Zeitraum faſt eine Million Goldfranken.** Die Rigaer Banken verkaufen noch die Reichsmark zum alten Goldkurs (1,25 Lat), jedoch lehnen ſie den Kauf von Reichsmark wegen Fehlens der Kursnotierung ab, ſo daß die deutſche Reichsmark nur an der ſchwarzen Börſe und zu willkürlichen Kurſen gehandelt wird.

Die lettländiſche Regierung hat in Anbetracht der ſich zuſpitzenden Lage einen Geſetzentwurf ausgearbeitet, der große Ähnlichkeit mit der letzten Verordnung des Reichspräſidenten zeigt. Danach wird die lettländiſche Regierung ermächtigt, Bürgſchaften für Spareinlagen und Guthaben zu übernehmen, falls die betreffenden Banken darum nachſuchen und entſprechende Garantien dem Staate gegenüber leiſten. Gleichzeitig wird in Regierungskreiſen der Erlaß einer Verordnung erwogen, der ebenſo wie in Deutſchland die Regierung zur Anordnung von Bankfeiertagen ermächtigt.

**Im Spiegel des Auslandes.**

Die ſchwediſche Reichsbank hat deutſche Reichsmark nicht notiert; Käufe oder Verkäufe von deutſcher Valuta kamen nicht vor. Banken und Wechſelſtuben weigern ſich faſt allgemein, deutſche Mark zu wechſeln und im beſonderen deutſche Schecks zu kaufen; desgleichen wollen Geſchäfte und Hotels von den deutſchen Touriſten keine Bezahlung in Reichsmark entgegennehmen. Obwohl ſich zurzeit viele deutſche Touriſten in Schweden befinden, ſind jedoch, ſoweit ſich feſtſtellen läßt, nirgends Schwierigkeiten entſtanden, da man die Hotelrechnungen uſw. bis auf weiteres anſtehen läßt.

**Aus den böhmiſchen Weltbädern werden ebenfalls Erſcheinungen gemeldet, die den deutſchen Touriſten bedenklich ſtimmen müſſen. In Karlsbad, Marienbad u. a. wird die Mark nur hintenherum zu unberechtigten Schleuderpreiſen in Zahlung genommen.**

**Lage in Wien ruhig.**

Aus amtlichen und halbamtlichen Äußerungen geht hervor, daß im Zuſammenhang mit den Bankgeſchehniſſen, in Deutſchland in Wien keinerlei Veranlaſſung zur Beunruhigung vorliege. Eine vorübergehende allgemeine Schalterſchließung wird auch jetzt noch abgelehnt. Ob dies aber ganz vermieden werden kann, hängt weſentlich von der Haltung des Publikums, beſonders in den Ländern, gegenüber den Sparkaſſen ab.

---

**Sozialdemokratiſche Mahnung innerhalb der Partei.**

Der Parteiausſchuß der Sozialdemokraten beſchäftigte ſich mit Organiſationsfragen. Es wurde betont, daß die Einheit und Geſchloſſenheit der Partei in der gegenwärtigen Zeit mehr denn je unbedingte Notwendigkeit ſei. Es müſſe deshalb alles unterbleiben, was geeignet erſcheine, dieſe Geſchloſſenheit zu gefährden.

---

## Der amerikaniſche Anteil am Rediskontkredit um drei Monate verlängert.

**Der Vollzugsausſchuß der Federal Reſerve Bank Newyork hat beſchloſſen, ſeinen 25 Millionen Dollar betragenden An[illegible] an dem 100 Millionen Dollar-Rediskontkredit für die Reichsbank um 3 Monate zu verlängern.**

**Neue Tiefſtkurſe in Newyork.**

In der letzten Börſenſtunde erreichten in Newyork die deutſchen Anleihen neue Tiefſtkurſe. Trotz geringer Verkaufsaufträge gingen die Dawes-Anleihe auf 86 und die Young-Anleihe auf 59 zurück. Auch der Markkurs ſchwächte erneut ab und ſchloß mit 21,50 (1 Dollar = 4,65 Mark).

## Rußland oder Frankreich?

**Landvolk gegen einſeitige Weſtorientierung.**

Auf einer Kundgebung der Landvolkpartei in Löwenberg (Schleſien) ſprach der ſtellvertretende Vorſitzende der Partei Landrat a. D. Dr. Dr. Gereke-Preſſel, M. d. R., über die wichtigen außen- und innenpolitiſchen Fragen. Er erklärte u. a., die durch den Hoover-Plan geſchaffene Situation müſſe ſchleunigſt benutzt werden, um Vorbereitungen für die

**Abänderungen unerträglich gewordener Reparationslaſten**

zu treffen. Bei dieſen jetzt bevorſtehenden Verhandlungen ſei die ernſte Sorge berechtigt, daß Deutſchland ſeine bisherige neutrale Stellung mehr und mehr zugunſten einer

**einſeitigen Weſtorientierung**

aufgebe. Man dürfe aber nie vergeſſen, daß Rußland die einzige Großmacht ſei, die nicht an deutſchen Reparationszahlungen intereſſiert iſt. Außerdem dürfe man nicht in den Fehler verfallen, Rußland mit ſeiner derzeitigen Staats- und Wirtſchaftsform zu verwechſeln. Gerade diejenigen, die heute noch immer für ſich in Anſpruch nähmen, daß ſie die Außenpolitik Rathenaus und Streſemanns folgerichtig weiterführten, dürften dabei nicht außer acht laſſen, daß am Anfang dieſer Politik der Vertrag von Rapallo ſtand, der uns erſt wieder eine gewiſſe außenpolitiſche Bewegungsfreiheit gegeben habe.

---

## Die geplanten Miniſterbeſuche.

**Kein vorzeitiger Beſuch Brünings in Paris.**

Entgegen der Meldung, daß Reichskanzler Brüning und Dr. Curtius beabſichtigen, ſofort nach Paris zu fahren, wird von zuſtändiger Stelle erneut darauf hingewieſen, daß bei der augenblicklichen Lage gar nicht daran zu denken iſt, daß die beiden Herren in abſehbarer Zeit ihre Reiſe nach Paris antreten. Die Reiſe wird vorausſichtlich, wie vorgeſehen, im Auguſt ſtattfinden.

In den Reiſeplänen Hendersons und Macdonalds hat ſich bisher nichts geändert. Erſterer iſt nach Paris abgereiſt, wo er Beſprechungen mit Briand haben wird, denen man in Londoner politiſchen Kreiſen eine erhebliche Bedeutung beimißt. Bei ſeiner Abreiſe ſagte er, daß er alles, was in ſeiner Macht ſtände tun werde, um die „Freundſchaft“ zwiſchen Frankreich und Deutſchland zu fördern.

## Ruhe in der Reichshauptſtadt.

### Vor den geſchloſſenen Bankſchaltern.

Die Befürchtung, daß nach der Zahlungseinſtellung bei der Danatbank nun die Schließung aller Banken, Sparkaſſen und Poſtſcheckämter für die Dauer von zwei Tagen zu Störungsverſuchen von Unruheſtiftern führen würde, ſcheint ſich erfreulicherweiſe nicht zu beſtätigen. In Berlin herrſchte faſt überall eine faſt ungewohnte Ruhe. Es blieb bei Gruppenbildung vor den verſchloſſenen Türen der Sparkaſſen und Banken, aber nirgends traten Ausſchreitungen ein. Die Polizei beſchränkte ſich auf verſtärkten Streifendienſt.

## Hindenburg wieder in Berlin.

### Rückkehr von der Sommerreiſe.

**Reichspräſident von Hindenburg wird Mittwoch von ſeinem Gut Neudeck in Oſtpreußen nach Berlin zurückkehren. Die Rückkehr des Reichspräſidenten am Mittwoch war ſeit langem geplant.**

## Kein Geld ins Ausland.

### Ferienreiſende in Schwierigkeiten

Auf Veranlaſſung des deutſchen Geſandten in Kopenhagen, der ſich mit der Direktion der Nationalbank in Verbindung geſetzt hat, haben die Kopenhagener Großbanken und die Nationalbank beſchloſſen, deutſches Geld bei deutſchen Ferienreiſenden einzulöſen, und zwar pro Kopf 50 Mark zu einem Kurſe von 85. Es dürften ſich augenblicklich etwa 2000 Ferienreiſende in Kopenhagen befinden, die ſehr unerquickliche Szenen mit ihrem deutſchen Geld erlebt haben. Auch die Leitung des Meiereikongreſſes hat alle Mittel ergriffen, damit die deutſchen Vertreter etwa 125 Herren, hier bleiben können.

## Bankfeiertage auch in Danzig und Ungarn.

### Die deutſchen Banken in Danzig geſchloſſen

In einer Sitzung der Danziger Bankiers iſt der Beſchluß gefaßt worden, für einige Tage ſämtliche deutſchen Banken in Danzig zu ſchließen, ähnlich wie im Reich. Auf Grund eines Beſchluſſes der Vereinigungen Danziger Banken und Bankiers werden vorläufig die Auszahlungen je nach der Höhe des Guthabens auf 10 bzw. 20 Prozent eingeſchränkt.

Die in der finanziellen Lage Deutſchlands eingetretene Verſchlechterung hat auch die ungariſche Regierung veranlaßt, Vorſichtsmaßnahmen zu ergreifen. Aus dieſem Grunde hat die Regierung beſchloſſen, eine Verordnung zu erlaſſen, wonach jene Finanzinſtitute und Firmen, die ſich berufsmäßig mit der Abwicklung von Kreditgeſchäften befaſſen, ihre Kaſſen am 14., 15. und 16. Juli geſchloſſen halten müſſen.

## Er ſoll die Danatbank in Ordnung bringen

### Der Treuhänder der Reichsregierung.

**Die Reichsregierung hat den Staatsſekretär a. D. Karl Bergmann in Berlin zum erſten Treuhänder für die Darmſtädter und Nationalbank beſtellt.**

*

## Werden die Danatbeamten Gehalt bekommen?

Der Deutſche Bankbeamtenverein teilt mit: Nach dem Reichstarifvertrag für das deutſche Bankgewerbe gelangen die Gehälter jeweils am 15. eines jeden Monats zur Auszahlung. Im Hinblick auf die ſchwere Kriſe der Danatbank und die Stützungsaktion der Reichsregierung hat der Deutſche Bankbeamtenverein den Reichsarbeitsminiſter und den Reichsfinanzminiſter dringend gebeten, dafür einzutreten, daß dem Inſtitut ſchleunigſt die zur Gehaltszahlung erforderlichen Mittel zur Verfügung geſtellt werden. Nur ſo iſt es möglich, die Angeſtellten vor völliger Mittelloſigkeit und vor ſchwerſten Nahrungsſorgen zu bewahren. Bei der Danatbank ſind insgeſamt ungefähr 7200 kaufmänniſche und gewerbliche Angeſtellte vorhanden, davon ungefähr 2500 in Berlin.

## Die Treuhänder bei der Danatbank.

Zu Treuhändern bei der Danatbank wurden, außer Staatsſekretär a. D. Karl Bergmann, noch der geweſene Vizepräſident der Reichsbank Geheimrat Ernſt Kauffmann und Miniſterialdirigent Schniewind (Reichsfinanzminiſterium) beſtellt. Geheimrat Kauffmann gehört, ebenſo wie Staatsſekretär a. D. Dr. Karl Bergmann, dem Aufſichtsrat der Deutſchen Bank und Discontogeſellſchaft an.

## Großzügig!

In der Dortmunder Stadtverordnetenſitzung machte Oberbürgermeiſter Dr. Eichhoff Mitteilungen über die Verfehlungen der Direktoren Krone und Fiſcher von den Vereinigten Elektrizitätswerken Weſtfalens. Nach dieſen Mitteilungen haben die beiden Direktoren zur Beſchaffung eigener Wohnhäuſer ohne Wiſſen des Aufſichtsratsvorſitzenden Darlehen von 774 000 bzw. 500 000 Mark in Anſpruch genommen. Weiter haben ſie ohne Genehmigung des Aufſichtsrates ihre perſönlichen Konten ſtark überzogen. Die Schulden, die im Oktober 1930 auf 80 000 bzw. 206 000 Mark angewachſen waren, ſind aber getilgt worden. Ferner haben die beiden Direktoren ohne Genehmigung namens der Geſellſchaft die Bürgſchaft für ein Darlehen von drei Millionen Mark übernommen. Hinſichtlich der Effektengeſchäfte der Beſchuldigten erklärte der Oberbürgermeiſter, daß hier nicht zu verantwortende Unkorrektheiten vorlägen. Die beiden Direktoren ſind aus ihren Stellungen ausgeſchieden, zwar ohne Penſion, aber ſie erhalten gewiſſe Erleichterungen.

# Ein Wort an die Sparer.

**Von Geh. Regierungsrat Dr. Kleiner, Präſident des Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverbandes.**

Die letzten Tage brachten der deutſchen Wirtſchaft neue ſchwere Belaſtung. Die Tatſache, daß eine deutſche Großbank vorübergehend ihre Schalter ſchließen mußte, hat bereits in verſchiedenen Teilen des Reiches zu Angſtabhebungen von Guthaben bei den Sparkaſſen und anderen Geldinſtituten geführt. Es ſteht zu befürchten, daß dieſe Bewegung in den nächſten Tagen anhalten wird, wenn die Nachrichten in alle, auch die kleinen Orte gedrungen ſind. Darum halte ich es für meine Pflicht, eine beſtimmte eindeutige Erklärung über die Vorgänge abzugeben, von der ich hoffe, daß ſie mithelfen wird, volle Beruhigung in den Sparerkreiſen zu verbreiten.

Was iſt geſchehen? Durch ſtarke Geldabzüge des Auslandes und erhebliche Abhebungen im Inlande ſind in den letzten Wochen die den deutſchen Geldinſtituten zur Verfügung ſtehenden greifbaren Mittel ſehr eingeengt worden. Die Reichsbank, die ſonſt die benötigten Gelder bereitſtellte, konnte dies diesmal nicht in dem erforderlichen Umfange tun, da ſie ohne Herabſetzung der Notendeckungsgrenze keine neuen Noten begeben durfte und wollte. So entſtand in den letzten Tagen ein empfindlicher Mangel an Zahlungsmitteln. Er wurde durch die heute einſetzenden verſtärkten Abhebungen noch verſchärft.

Soweit in aller Kürze der Tatbeſtand! Was für Folgerungen ſind daraus zu ziehen? Zunächſt für die beteiligten Geldinſtitute. Jeder weiß, daß die Sparkaſſe oder die Bank die Gelder ihrer Einleger in der Wirtſchaft anlegt, als Hypotheken, als Perſonalkredite in Wertpapieren; nur ein Teil, ſagen wir 10 bis 20 Prozent, der Einlagen werden als Bargeld oder in anderen ſofort greifbaren Werten unterhalten. Dieſe Reſerve von 10 Prozent und mehr reicht auch in normalen, ruhigen Zeiten völlig aus; in außergewöhnlich ſchwierigen und unruhigen Zeiten, z. B. bei Angſtabhebungen dagegen werden dieſe 10 Prozent natürlich ſehr bald aufgebraucht. Das Geldinſtitut müßte dann, um weitere Mittel zur Auszahlung zu beſchaffen, Hypotheken und Kredite kündigen. Jeder weiß, daß dies nicht von heute auf morgen geht. Alle aber wiſſen auch, was Kreditkündigungen heute für Folgen haben müſſen. Sie bringen weitere Betriebsſtillegungen, Arbeiterentlaſſungen, mit einem Wort, Verſchärfung der Wirtſchaftskriſe. Die Geldinſtitute handeln daher durchaus richtig, wenn ſie die Kreditkündigungen nicht vornehmen und ſtatt deſſen verſuchen, die 10 Prozent greifbare Mittel auf möglichſt viele Kunden verteilen, d. h., ſie zahlen nur kleinere Beträge aus. Es wäre auch ſehr ungerecht, wollten ſie denen, die zufällig zuerſt kommen, alles geben, ohne an die ſpäter Kommenden zu denken. Indem ſo die Geldinſtitute mit ihren baren Mitteln ſparſam umgehen, behalten ſie die Möglichkeit, alle wirklich dringenden Bedürfniſſe nach Bargeld zu befriedigen.

Die Geldinſtitute dürfen nicht ſofort ihre baren Mittel auf einmal ausgeben. Kein vernünftiger Wirtſchafter darf dies tun.

Ganz unbegründet iſt die Befürchtung, die Einlagen könnten verlorengehen, wenn ſie nicht abgehoben werden. Das Gegenteil iſt der Fall. Im Hauſe, in der Brieftaſche beſteht eine große Verluſtgefahr, bei der Sparkaſſe dagegen iſt das Geld ſicher. Es iſt in ſicheren Werten angelegt und obendrein haften ja öffentlich-rechtliche Körperſchaften unbeſchränkt für die Sparkaſſen.

Um auch dies zu ſagen, es beſteht auch nicht die geringſte Inflationsgefahr. Der Notenumlauf der Reichsbank iſt zurzeit überraſchend niedrig. Da Inflation immer nur durch eine Vermehrung der Zahlungsmittel über den Bedarf des Verkehrs hinaus entſtehen kann, iſt die Möglichkeit einer gefährlichen Geldvermehrung überhaupt nicht gegeben.

Um es alſo in einem Satz zuſammenzufaſſen:

Es fehlen zurzeit der Wirtſchaft flüſſige Mittel; durch Angſtabhebungen wird die Knappheit an Zahlungsmitteln nur verſchlimmert, durch eine ruhige, beſonnene Haltung wird die Lage der Geldinſtitute dagegen weſentlich erleichtert. Es liegt daher im Intereſſe jedes einzelnen, Ruhe zu bewahren. An einer Unruhe haben nur gewiſſe Kreiſe des Auslandes Intereſſe. Die verantwortlichen Stellen, Behörden und Geldinſtitute, werden dafür ſorgen, daß auch in nächſter Zeit für alle unbedingt notwendigen Zwecke, wie für Löhne, Gehälter, die Mittel bereitgeſtellt werden.

Darum ſollte jeder, der nicht ſofort Geld benötigt, ſie auf ſeinem Konto ſtehenlaſſen. Er kann dies unbeſorgt tun. Nur müſſen wir alle in den nächſten Tagen die Nerven behalten. Es geht um das Schickſal der deutſchen Wirtſchaft!

## Beſſere Stimmung in Amerika

**Reichsmark und deutſche Papiere in Newyork leicht befeſtigt.**

Das Intereſſe der Waſhingtoner Regierung und der Newyorker Finanzwelt richtet ſich auf die zu erwartenden Maßnahmen der Reichsregierung ſowie auf die Pariſer Zuſammenkunft Stimſons, Hendersons und Briands.

Im allgemeinen ſpiegelt die ſtetige Haltung der Börſe und die leichte Befeſtigung der deutſchen Anleihen und der Reichsmark eine Stimmung ruhigen, wenn auch geſpannten Abwartens wider.

In Waſhington tagte unter dem Vorſitz Hoovers der übliche Kabinettsrat, deſſen Arbeiten ausſchließlich den Vorgängen in Deutſchland gewidmet waren.

In Newyork trat der Vollzugsausſchuß der Bundesreſervebank zuſammen. Im Verfolg des Baſeler Beſchluſſes dürfte ſie ihren Anteil an dem 100-Millionen-Dollarkredit ebenfalls um drei Monate verlängern.

## Eckener

## ſagt den Englandflug des „Graf Zeppelin“ ab.

Der „Graf Zeppelin“ wird nicht, wie vorgeſehen, am 16. Juli nach England fliegen. Dr. Eckener hat an den Maſter of Semphill, der für die Mitglieder des Fliegerklubs von Henworth einen Rundflug um England veranſtalten wollte, folgendes Telegramm gerichtet:

„In Anbetracht der außergewöhnlich ernſten Lage in Deutſchland ſehe ich mich zu meinem größten Bedauern gezwungen, den Flug des „Graf Zeppelin“ nach London am nächſten Donnerstag abzuſagen. Ich hoffe jedoch, den Flug zu einem ſpäteren und günſtigeren Zeitpunkte ausführen zu können.“

## Sklarek-Prozeß am 13. Oktober.

Der Beginn des Sklarek-Prozeſſes iſt auf den 13. Oktober angeſetzt. Die Staatsanwaltſchaft wird durch den Oberſtaatsanwalt Freiherrn von Steinäcker, Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Weißenberg und Aſſeſſor Dr. Jäger vertreten.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

## Kein neuer Umlauf von Rentenbankſcheinen.

Berlin, 14. 7. Das Reichskabinett brach ſein Beratungen heute abend nach einer verhältnismäßig kurzen Sitzung ab und vertagte ſich auf morgen. Morgen vormittag wird der Generalrat der Reichsbank über die Maßnahmen beraten, die für die Sicherungen der Lohnzahlungen und eine etwa in Betracht kommende Deviſenordnung notwendig ſind.

Von dem Plan, die bei der Reichsbank noch vorhandenen Rentenbankſcheine wieder in Zahlungsumlauf zu bringen, hat man Abſtand genommen, weil man hiervon eine Beunruhigung der Bevölkerung befürchtet.

**500 RM. Geldſtrafe gegen Franzen beantragt.**

Berlin, 15. 7. Oberſtaatsanwalt Dr. Köhler beantragte in dem Prozeß gegen den braunſchweigiſchen Staatsminiſter Franzen wegen Begünſtigung des Landwirts Gut eine Geldſtrafe von 500 RM.

Hamburg, 15. 7. Die Hamburger Wertpapierbörſe (Effekten und Deviſen) bleibt auf Wunſch der Reichsregierung bis Sonnabend geſchloſſen.

London, 15. 7. Macdonald wird am Freitag in einem Flugzeug nach Deutſchland reiſen. Nach einer Zwiſchenlandung in Rotterdam dürfte er 18,30 auf dem Flugplatz bei Berlin eintreffen. Der Rückflug iſt am Montag vorgeſehen.

Hamburg, 15. 7. Die Bemühungen der deutſchen Bergungsdampfer, den in der Loiremündung geſunkenen franz. Dampfer St. Philbert zu heben, ſtoßen infolge zunehmender Verſandung auf Schwierigkeiten.

Berlin, 13. 7. Der deutſche Ausfuhrüberſchuß im Monat Juni betrug 106 Millionen RM., einſchl. der Sachlieferungen auf Reparationskonto 139 Millionen.

### Eingeborene überfallen amerikaniſchen Offiziersklub.

**London.** Bei einer großen Kundgebung für die Selbſtändigkeit der Philippinen, die in Manila ſtattfand, drangen 200 Eingeborene in die Anlagen des amerikaniſchen Armee- und Marineklubs und bewarfen Offiziere und deren Frauen mit Steinen. Zwei amerikaniſche Offiziere wurden getötet. Es mußte Polizei aufgeboten werden, um die Eindringlinge zu vertreiben.

# Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Juli.

* **Produktenbörſe.** Der Vorſtand der Berliner Produktenbörſe hat folgendes beſchloſſen: Es wird angeordnet, daß handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte in dieſer Woche nicht ſtattfinden und verboten ſind. Nur Loko-Notierungen finden jedoch heute ſtatt. Die auswärtigen Börſen ſind hiervon verſtändigt. Die Stimmung an der Berliner Produktenbörſe war ruhig. Im Handel entwickelte ſich nur geringſter Umſatz. Der Konſum kauft in kleinen Poſten ſeinen Tagesbedarf. Die anderweitige Unternehmungsluſt iſt faſt völlig erlahmt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

| | 14. 7. | 13. 7. | | 14. 7. | 13. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 250-251 | 250-251 | Weizkl. f. Bln. | 12,[illegible]-12,7 | 12,5-12,7 |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f. Bln. | 11,2-11,5 | 11,2-11,5 |
| Rogg., märk. | 185-190 | 185-190 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Wintergerſte | 152-160 | 152-160 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Futtergerſte | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer, märk. | 160-166 | 160-166 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17,5 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27,0 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,30-9,80 | 9,30-9,80 |
| Mk. ü. Not. | 30,7-36,7 | 30,7-36,5 | Leinkuchen | 13,6-13,8 | 13,6-13,8 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 7,50-7,70 | 7,50-7,70 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,6-13,4 | 12,6-13,4 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 26,7-29,5 | 26,7-29,5 | Kartoffelflck. | — | — |

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | 14. 7. | 10. 7. |
|---|---|---|---|
| Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 50—51 | 50 |
| ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 47—49 | 46—4 |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 44—46 | 43—4 |
| 4. gering genährte | | 40—43 | 40—4 |
| Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 41—4 | 41—4 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 42—43 | 41—4 |
| 3. fleiſchige | | 39—40 | 39—40 |
| 4. gering genährte | | 36—38 | 35—3 |
| Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 30—36 | 32—37 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 25—28 | 26—30 |
| 3. fleiſchige | | 20—24 | 22—25 |
| 4. gering genährte | | 15—18 | 17—20 |
| Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw. | | 41—46 | 42—46 |
| 2. vollfleiſchige | | 40—41 | 40—42 |
| 3. fleiſchige | | 35—38 | 35—38 |
| Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 33—37 | 33—37 |
| Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 48—56 | 46—55 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 40—50 | 40—50 |
| 3. geringe Kälber | | 30—38 | 30—38 |
| Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt | | — | — |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt | | 51—52 | 54—55 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 47—50 | 50—53 |
| Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | — | 45 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 47—49 | 45—46 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 46—49 | 44—46 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 44—46 | 42—44 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 40—43 | 40—41 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | — |
| 7. Sauen | | 42—45 | 42—43 |

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Juli.

## Sparbüchſe und Sparſtrumpf.

In der ſogenannten guten alten Zeit ſpielten Sparbüchſe und Sparſtrumpf eine wichtige Rolle im Haushalt, womit aber nicht der Staatshaushalt, ſondern der Familienhaushalt gemeint iſt. Wer in der glücklichen Lage war, ſich etwas Geld für kommende ſchlechtere Zeiten oder für „ſeine alten Tage“ zurückzulegen, trug es nicht immer auf die Bank oder zur Sparkaſſe, ſondern packte es in eine große blecherne oder tönerne Sparbüchſe, oder verſtaute es in einen alten Strumpf, in eine dicke alte Socke oder ſo.

Wenn man die Vorgänge der letzten Tage, wenn man den „Run“ den Sparerſturm auf Bank- und Sparkaſſen aus dieſen

Sorgenlos ſein iſt ein Glück,
Sorglos ſein ein Unglück.

# Agrarwünſche zum neuen Wirtſchaftsjahr

## Der Reichslandbund an den Reichsernährungsminiſter.

Der Reichslandbund hat an den Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft ein Schreiben gerichtet, in dem u. a darauf hingewieſen wird, daß trotz der Erklärungen des Miniſters über die in Ausſicht genommenen Regierungsmaßnahmen auf dem Getreidegebiet die Preisentwicklung nach wie vor weichende Tendenz zeige. Die Terminnotierungen für neue Ernte zeigten ebenfalls ſinkende Tendenz, ſo daß die größten

**Befürchtungen für die Verwertung der kommenden Ernte**

gerechtfertigt ſeien. Der 97prozentige Weizenvermahlungszwang ſolle nach neuerlichen Preſſemitteilungen erſt am 15. Auguſt in Kraft treten. Dieſer Termin ſei reichlich ſpät, ſo daß der Reichslandbund eine Erhöhung der Vermahlungsquote für den 1. Auguſt beantrage. In dem Schreiben wird ferner die Forderung auf ſofortige Wiederinkraftſetzung der Einfuhrſcheine, auch für Roggen zur Vermeidung des zweifellos bevorſtehenden Saiſondrucks gefordert. Das gleiche gelte für Hafer und Hafererzeugniſſe. Auch für den völlig ungenügenden Gerſtenpreis ſeien Sicherungsmaßnahmen zu ergreifen. Hinſichtlich der

**Bevorſchuſſung und Lombardierung**

dürfe nicht auf den Abſchluß irgendwelcher Kreditverhandlungen im Auslande gewartet werden. Um die Bevorſchuſſung einzuleiten, ſollten daher ungeſäumt Summen aus den Mitteln eingeſetzt werden, die bereits jetzt ſchon im Haushalt zur Verfügung ſtänden. Die angedeutete Magazinierungspolitik dürfe nicht wiederum ſeitens der öffentlichen Hand in ſichtbarer Form erfolgen, da erfahrungsgemäß hierdurch eine Lähmung der Handelsinitiative und ein Preisdruck eintrete. Weiter wird in dem Schreiben ſofortige Klarſtellung der Abſichten der Reichsregierung

**hinſichtlich der Handelsverträge**

mit Rumänien und Ungarn gefordert, desgleichen die ſofortige Bekanntgabe der Abſichten der Reichsregierung in der Frage der Kartoffelpreiſe. Unverſtändlich ſei, daß die Reichsregierung noch immer nicht zu der erforderlichen ſtarken Erhöhung der Beimiſchung von Spiritus zu Treibſtoffen geſchritten ſei. Breche der Roggen- und Kartoffelpreis in dieſem Jahre wiederum zuſammen, ſo ſchwinde jede Hoffnung auf Wiederherſtellung der Rentabilität

**der bäuerlichen Schweinehaltung.**

Rindviehpreiſe und Preiſe für Molkereierzeugniſſe ſeien kataſtrophal geſunken. Die Reichsregierung tue auch nichts zur Behebung dieſes Notſtandes. Wo bleibe z. B. die in Ausſicht geſtellte Erhöhung des Butterzolles und die ergänzenden Maßnahmen der ſtarken Erfaſſung ausländiſcher tieriſcher und pflanzlicher Fette und Öle.

Die Landwirtſchaft ſehe der Entwicklung des neuen Wirtſchaftsjahres mit allergrößter Sorge entgegen. Die letzten Erklärungen des Reichsernährungsminiſters könnten die Erregung und das allgemeine Mißtrauen der Landwirtſchaft zur Reichsregierung, die nicht einmal den erſten Teil des ihr durch die Hindenburg-Botſchaft vom 18. März 1930 erteilten Auftrages erfüllt habe, nicht beſchwichtigen. Die letzten Äußerungen des Reichsarbeitsminiſters hätten im Gegenteil den Eindruck hervorgerufen, daß in dieſem Wirtſchaftsjahr für die Landwirtſchaft wiederum nichts Durchgreifendes geſchehen ſolle. Der Reichsernährungsminiſter müſſe dafür Sorge tragen, daß die Reichsregierung von den Äußerungen des Reichsarbeitsminiſters öffentlich abrücke und ungeſäumt Maßnahmen zum Schutze der Landwirtſchaft in klarer Form bekanntgebe.

### Leichtathletik.

Einen neuen Weltrekord lief der Franzoſe Ladoumegue in Stockholm, und zwar mit 4:52 für die 2000 Yards. Erſt am Dienstag hatte der Finne Purje mit 4:57.5 eine neue Weltbeſtleiſtung aufgeſtellt.

Am zweiten Tag der mitteldeutſchen Leichtathletikmeiſterſchaften in Leipzig gab es keine beſonders hervorſtechenden Reſultate. 100-Meter-Meiſter wurde Kreher-Dresden in genau 11 Sekunden. Büchner-Leipzig ſiegte im 400-Meter-Lauf in 49,5. 4×100 Herren wurden vom VfB. Leipzig in 42,7 gewonnen, die gleiche Staffel der Damen vom Dresdener SC. in 50,3. Auch die 4×1500 Meter wurden eine Beute des VfB. Leipzig, und zwar 17:01.

Die ſüddeutſchen Volksturnmeiſterſchaften, die unter Beteiligung der beſten Volksturner der Kreiſe Mittelrhein, Baden, Württemberg, Pfalz und Bayern der DT. im Nürnberger Stadion ausgetragen wurden, brachten ſchöne Kämpfe mit zum Teil ſehr guten Ergebniſſen. Möller-Rottenburg (früher Cannſtatt) ſtellte mit 3,88 Metern eine neue Stabhochſprung-DT.-Höchſtleiſtung auf. Einige Ergebniſſe: 100 Meter Single-Eßlingen 10,6, 4×100 Meter TV. 73 Würzburg 43,1, Weitſprung Wittmann-Würzburg 7,19 Meter, Hochſprung Haag-Göppingen 1,875 Meter und Speerwerfen Dinkler-Heidelberg 60,25 Meter. Bei den Frauen erzielten die beſten Reſultate: Frl. Windsheimer-Würzburg im Kugelſtoßen mit 12,65 Metern, im Diskuswerfen mit 34,21 Meter und Frl. Becker-Frankfurt im 100-Meter-Lauf mit 12,5 Sekunden.

Süddeutſchlands zweiter Teil der Leichtathletikmeiſterſchaften in Darmſtadt ſtand im Zeichen der Leiſtungsſteigerungen und Rekorde. Frl. Dollinger lief die 200 Meter in 25,6 (Rekord). Die Frankfurter Eintracht ſtellte in der 10×100-Meter-Staffel mit 1:46,9 einen neuen deutſchen Rekord auf. Weitere gute Leiſtungen: 400 Meter: Metzner-Frankfurt 48,6, 100 Meter und 200 Meter: Geerling-Frankfurt in 11 bzw. 21,9, 1500 Meter: Schilgen-Darmſtadt 4:01,9. Frauen: 100 Meter: Kellner-München 12,4, 4×100 Meter München 60 50,4.

Weſtdeutſchlands Leichtathletik-Meiſterſchaften wurden beendet. Jonath gewann 100 und 200 Meter inMeter in 10,4 bzw. 21,4 und für TuS.-Bochum die 4×100 Meter in 41,8. Weitere Ergebniſſe2 400 Meter: Nöller-Köln 48,8, 1500 Meter Schaumburg-Oberhauſen 3:58,8, Zehnkampf Lemperle-Marienburg 6590,52 Punkte.

Weſtdeutſchlands Frauenmeiſterſchaften brachten einen Weltrekord von Frl. Heublein-Barmen im Kugelſtoßen mit 13,105 Meter. Im Diskuswerfen triumphierte die Barmerin mit 36,45 Metern. Ebenfalls Doppelmeiſterin wurde Frl. Erfling-Duisburg, und zwar über 100 und 200 Meter. Frl. Frieling-Siegen kam im Schlagballweitwerfen auf 71,40 Meter. Im Fünfkampf blieb Frl. Link-Siegen mit nur 265 Punkten erfolgreich.

### Gewinnauszug

**4. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.**

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

1. Ziehungstag — 13. Juli 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 263831
2 Gewinne zu 5000 M. 264460
4 Gewinne zu 3000 M. 83965 222309
10 Gewinne zu 2000 M. 137113 174249 247952 253529 266401
36 Gewinne zu 1000 M. 23768 27754 87052 163694 182111 212777 222204 242052 259116 259325 273234 277035 320811 357008 359831 369257 374812 397214
34 Gewinne zu 800 M. 14011 39637 42398 53596 62934 66016 85358 85478 85617 103283 123726 126002 213930 240080 241743 255491 294699
60 Gewinne zu 500 M. 57976 104236 106276 139082 141375 147983 185058 195861 207535 212886 218660 224362 227536 236790 238556 240977 252024 253555 259158 259982 264727 296461 298999 307192 322231 330719 339925 380126 381646 389138

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 27019
4 Gewinne zu 5000 M. 40919 172128
8 Gewinne zu 3000 M. 95435 171861 183436 290506
6 Gewinne zu 2000 M. 86598 198314 275297
16 Gewinne zu 1000 M. 40193 54881 82436 207583 223764 251420 265686 379984
40 Gewinne zu 800 M. 30121 74916 118580 123019 129505 138308 175453 191184 193873 196061 235880 236148 244310 260920 269841 270517 292134 350353 385714 399102
48 Gewinne zu 500 M. 11664 17219 21111 21209 68752 114020 125633 126387 128002 161748 165224 194685 210863 219691 247430 317159 334597 346847 348519 348585 364582 386978 388624 394693

# Am Herdfeuer

Von Julius Bansmer.

Wenn der Tag verſinkt und Dämmerung die Welt in ihren Zauberkreis hüllt, wenn das letzte Abendleuchten am Himmel verglüht und die Nacht ſich feierlich ihren Sternenmantel umlegt, um wie eine Königin über die ruhende Welt zu ſchreiten, dann in traulicher Stube vor dem offenen Herdfeuer zu ſitzen und zu hören, wie die Stille lebendig wird, o, das iſt köſtlich!

Das Feuer kniſtert lei, glüht auf, züngelt empor tanzt und ſpringt und iſt geheimſten Lebens voll.

Flatternden Schein wirft es auf die Dielen, zartes Rot und Gold legt es auf den ehrwürdigen Väterhausrat und in ſeinem Lichtkreis werden alle Dinge beſeelt. Alle guten Hausgeiſter erwachen, lugen neugierig und ſchelmiſch aus den dämmerigen Ecken hervor, eilen in den Lichtkreis des Herdfeuers und ſchwingen ſich beim lebendigen Schein der Flammen in zierlichem Reigen.

So ſtill iſt es! Nur von fern tönt gedämpft das brauſende Lied der Welt wie leiſes Wellenrauſchen dann und wann in dieſen Frieden hinein.

Und nun beginnt das Feuer zu erzählen! Uralte Mären voll tiefer Weisheit ſind ihm bekannt. Mären in denen Leben und Weben der deutſchen Volksſeele ſich offenbaren und Urväterbrauch und ehrwürdige Väterſitte, Mären, in denen die gewaltige Lebensmelodie großer Vorzeit aufklingt. Wie Rauſchen und Raunen ſtartender Quellen iſt dieſer Klang. Und nun erzählt das Herdfeuer von mutiger Vätertat und edlem Wollen und Vollbringen, von echter Mannesart und geradem, treuem Sinn!

Sprühender, ſteigender wird das Feuer, heller leuchtet ſeine Glut. Ein Lied klingt auf von heiligem Zorn, von Not und Leid, von Kampf und Streit und einem Heldentum, das nicht vor Tod und Teufel bangte, das bereit war, ſich mutig durch die tiefſte Hölle zu ſchlagen und auch das letzte und ſchwerſte Opfer zu bringen. Ein Lied klingt auf von Kämpfergröße, der Treue und Ehre über alles gingen, ein Lied von wahrem Menſchentum, von einem Geſchlecht, das noch nicht durch Krämergeiſt und Knechtsgeſinnung entnervt war. — —

Stiller werden die Flammen, ſanfter leuchtet ihr Schein, leiſer klingt ihr Lied. Das ſingt nun von edler Weibesart, von echtem Mutterſinn und herzinnigem Frauenleben, von allem ſtillen Segen, der aus der Tiefe eines noch feſt in ſich ruhenden Frauentums ſtrömend quoll.

O, guter Geiſt verinnerlichten Lebens im geſegneten Umkreis des behüteten Herdfeuers! O, reiche Stunde vor dem lebendigen Feuer im Segenskreis reinen Familienlebens! ......

Aber das offene Herdfeuer iſt verſchwunden. Es lodert nur noch in einigen alten Bauernhäuſern und bei Hirten und ländlichen Arbeitern in entlegenen Winkeln unſres Vaterlandes und vielleicht noch hier und da in einſamen Fiſcherhütten. Wo ich es fand, fand ich auch echtes Volkstum, Menſchen aus einem Guſſe und unverbildet und nicht angekränkelt von den vielen Halbheiten unſrer Zeit.

# Brief aus der Sommerfriſche

.... Und eines Morgens erwacht man, urlaubsſelig, in irgend einer Sommerfriſche. Wo und wie tut wenig zur Sache. Das Wichtigſte iſt, daß vor einem vierzehn Tage, ja ſogar drei oder vier Wochen unbegrenzter Freiheit liegen!

Tage, von denen das Schickſal jeden einzelnen, mit lächelnder Gebärde, ſozuſagen einens für uns, aus der endloſen Reihe der 365 grauen Alltagsgenoſſen herausnimmt, um ſie mit gütigem Lächeln uns in den Schoß zu werfen!

Menſch, das ſind deine Urlaubstage: nun ſiehe zu, was du aus ihnen machſt!

Erwachend ſtecken wir den Kopf zum Fenſter heraus und ſtellen erſtaunt feſt, daß ſich doch nicht überall nur rauchgeſchwärzter Stein zu troſtloſen Häuſermaſſen türmt, in die unſer Luft- und Sonnenhunger Lichtſchachte geriſſen!

Der Menſch ſteht vor der Natur, wie etwa das Kind vor allzu reichbeſetztem Weihnachtstiſch. Wo anfangen — mit was beginnen?

Nun aber kommt das Seltſame — der Menſch, dieſes anpaſſungsfähigſte aller Geſchöpfe, glaubt bereits nach einigen Tagen, ſo und nicht anders ſei es immer geweſen! Das erſte Entzücken hat einen ſtillbeglückten Beſitzergreifen Platz gemacht. Jetzt gehört ihm der Waldbach genau ſo gut, wie die blumige Wieſe und er freut ſich, wenn ſich der blauſeidige Sommerhimmel in den zitternden Wellchen „ſeines" Sees ſpiegelt! Für eine Weile lernt er es, ſich tief in die Arme ſeiner Mutter, der Erde, zu ſchmiegen.

Ach, aber nur für eine Weile! Denn auf die Dauer erträgt der Menſch, zum Herdentier geboren, nur ſchwer den Umgang mit ſich ſelbſt. Schon genügen wenige Tage Sommerfriſche, um Gruppenbildungen unter den ſommerfriſchelnden Menſchen zu bilden. Irgendwo taucht der unvermeidliche Maitre de plaiſir auf, reißt geſchickt die Herrſchaft an ſich und dann ade, reiner Naturgenuß!

Dann wird aus dem Wandern das Spazierengehen — der Verkehr mit der Natur weicht dem Verkehr mit den Menſchen, kurz, man benimmt ſich auf dem Lande genau wie im ſteinernen Rahmen der Stadt. Die wahre Erholung aber verlangt Aenderung unſerer Lebensweiſe, ein Herausreißen aus der Umklammerung alltäglichen Einerleis, Einfühlen in fremde Welten, andere Sitten und Gebräuche. Aufhorchend müſſen wir uns an das Herz der Erde ſchmiegen, müſſen dem Raum uns verbrüdert fühlen, um den Gotteshauch in Weſen des Alls zu ſpüren!

Dann wird, leiſe, Tag für Tag uns ein neues Gewand für unſere müden Großſtadtſeelen weben und unſere

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHTSSCHUTZ VERLAG O. MEISTER WERDAU

(13. Fortſetzung.)

Und Ulla hatte dieſe Tradition gewaltſam durchbrochen und das, was ſeit Jahrzehnten im Hauſe Setterholm üblich geweſen war, über den Haufen geworfen. Als Mädchen zwiſchen ſechs und zehn Jahren hatte ſie ein Dutzend Bonnen und Erzieherinnen aus dem Hauſe geekelt. Nur Uſchi, die alte Kinderfrau und Amme, hatte ſtandgehalten. Dann war Ulla bei Nacht und Nebel aus dem Kloſter der Schweſtern vom Herzen Jeſu ausgebrochen und in einem Kahn von Bregenz nach Ueberlingen gerudert, wo die Eltern damals zum Frühjahrsaufenthalt weilten.

Die Mutter hatte einen Herzkrampf bekommen und der Vater einen kleinen Tobſuchtsanfall. Aber Ulla war mit nach Hauſe genommen worden. Mehr hatte ſie nicht gewollt. Die beiden Schweizer Penſionsjahre hatte ſie zwar mit ſtoiſchem Gleichmut ertragen, aber ſie war genau ſo zurückgekommen, wie man ſie hingegeben hatte. Die Damen verſicherten, es wäre unmöglich mehr aus ihr zu machen geweſen, als ſie getan hatten.

Zum Ueberfluß verliebte Ulla ſich mit neunzehn Jahren in einen mittelloſen Bildhauer. Neues Händeringen, Drohung mit Enterben und was dergleichen Schreckſchüſſe mehr waren. Zu allem Glück ſtarb der junge Mann.

Mittlerweile waren aber auch die Setterholms ſo mürbe geworden, daß ſie keinerlei Einwände mehr machten, als die Tochter den Wunſch äußerte, ſich dem Künſtlerberuf zuzuwenden. Die Eltern hatten es ſogar noch erlebt, die Werke ihrer einzigen Tochter in den Kunſtpaläſten ausgeſtellt und mit Preiſen bedacht zu ſehen. Aber ein Lob war Ulla desungeachtet nicht geworden. Dann hatte ſie den Profeſſortitel bekommen und den Ehrendoktor eingeheimſt. Aber auch das war nicht geeignet geweſen, die Abſonderlichkeit ihrer Berufswahl vergeſſen zu laſſen.

Wenn die Setterholms ihre Geſellſchaften, Soupers, Diners, Tees und Picknickeinladungen gaben, flog zwar eine Karte immer auch in das Atelier in der Prinz-Eugen-Straße. Aber die Frau Profeſſor hatte ſelten Zeit. Höchſtenfalls an Weihnachten, wenn die Familie Geſchenke austauſchte, kamen Früchtekörbe und Blumenarrangements nach Ullas Sechszimmerwohnung. Und von dort wanderte dann eine Büſte oder irgendeine andere Aufmerkſamkeit zu den Verwandten.

Uſchi hatte die Tür zum Atelier geöffnet und meldete: „Das Fräulein Bloem möchte der Frau Profeſſor guten Morgen ſagen."

Ulla wandte das Geſicht, ſah Evelins mattangehauchte Wangen, den bläulichen Schimmer unter den Augen und das ungewollte Zucken um die Linie des Mundes, der ſchmal und ſchneeig ſtand. Sie wußte in dieſem Augenblick alles, was eine Frau nur immer von einer anderen wiſſen kann.

Nun war alſo auch das Kind ſo weit! Beinahe war es Zorn auf das Leben, das immer dieſen einen und ſelben Trott ging. Nicht einmal Unkraut wuchs ſo jäh wie die Liebe. Sie kam, und wenn ſie ſich durch die riſſigſte Erde winden mußte. Und wuchs! Ob man ſie nährte oder auszurotten gewillt war, ſie gedieh! Und je mehr ſie darbte, deſto feſter begann ſie einzuwurzeln. Das ſchrecklichſte dabei aber war: Man ſtand machtlos. Sie ſprang einen an wie ein Raubtier und biß ſich feſt, und während man ſich in dumpfem Unterbewußtſein noch von ihr loszumachen ſuchte, hatte ſie ſchon einen Teil des Herzblutes ausgefreſſen.

Evelin hatte keinerlei Ahnung, daß ſie mit einem einzigen Blick durchſchaut war. Sie wurde begrüßt, als käme ſie im Auftrag ihrer Familie. „Es iſt rieſig nett von dir, daß du dich perſönlich herbemühſt, Eve," ſagte Ulla, während ſie ihr ein Kiſſen unter den Rücken ſchob und ſich ſelbſt neben ſie auf dem Diwan niederließ. „Aber ich konnte letzten Sonnabend nicht kommen, wirklich nicht! Ich hatte ſo viel Arbeit! Du bleibſt doch ein wenig?" Und ganz erfüllt von Mitleid mit ſo viel offenſichtlicher Not, gab ſie alle konventionelle Mache auf und verfiel wieder in den alten Dialekt, den ſie und die Uſchi bei ihren Zwiegeſprächen anzuſchlagen pflegten. „Ich hab noch gar nicht g'frühſtückt. Darf die Uſchi dir auch eine Taſſ'n bringen? Ja?" Sie wollte auf die Klingel drücken, aber Evelins Hände zogen die ihren zurück.

„Sei nicht böſe, Tante, aber ich kann nichts eſſen jetzt!"

„Dann nicht, Kind! Aber ausweinen bei mir, das kannſt ſchon, gelt, Herzl." Ihren Arm um den der Nichte legend, zog ſie deren Kopf an ihre Bruſt und ſtreichelte über Schultern und Arme hin, die in verzweifeltem Weinen zuckten. So ein Vertrauen, das war wie ein junger Vogel, der noch vom Ei umſchloſſen wurde. Man mußte ihn ganz behutſam ans Herz nehmen, daß er die Schale zerſprengte und ſich einem an die Bruſt kuſchelte und dort erwärmen ließ.

Allmählich wurde Eve ruhiger und hob den Kopf zu der noch immer ſchönen Frau empor. „Sag doch, Tante, was kann denn er dafür, für das, was ſein Vater getan hat?"

Ulla Setterholms Gehirn verſuchte vergeblich zu kombinieren, wer dieſer Er ſein könnte. Blitzſchnell paſſierten ſämtliche Herren der Setterholmſchen Gäſte ihr Gedächtnis. Welcher war es? Zweifelsohne ein armer Schlucker, dem man die Bloemſchen Millionen nicht gönnen wollte.

„Das iſt immer ſo," warf ſie taſtend ein. „Man bleibt ſtets der Schuldner für das, was dieſer oder jener vor uns getan hat."

Das Mädchen ſeufzte. „Weißt du übrigens, Tante, was zwiſchen der Mama und dem Grafen Lippſtädt vorgefallen iſt?"

Nun war Ulla Setterholm im Bilde. „Ach," ſagte ſie geringſchätzig. „Der alte Tratſch! Haſt ihn jetzt glücklich aufgetiſcht bekommen? Reichlich abg'ſtand'n iſt er ſchon. Aber da drüber laß dir nur ja kein graues Härlein wachſ'n! Ich bitt ſchön, wann einmal dreißig Jahr über was hingangen ſind, dann iſt es wirklich Zeit, daß man das Ding begräbt. Iſt ja eh gar nicht wert, daß man davon redt! Aber das iſt echt Setterholmſch!"

Und darin hatte Ulla recht. Die Setterholm vergaßen nie und nichts, weder von heut auf morgen, noch über Jahr und Tag. Die wußten noch von fünfzig Jahren her, daß eine Hamburger Firma ihnen einmal zwiſchen fünfhundert Säcken Kaffee-Martinique einen einzigen Havarierten gemengt hatte. Man war ſich darüber in die Haare gekommen, hatte ſich in Hamburg gewehrt und in Wien den Wahrheitsbeweis erbracht. Die Firma ließ ſich viel tauſendmal entſchuldigen. Es war ein Verſehen des Lageriſten geweſen. Der Mann war ſogar entlaſſen worden, der Kaffee umgetauſcht. Das war alles gut und recht! Aber die Setterholms kauften ſeither nicht mehr um fünf Pfennig Kümmel bei der Rederei. Zweimal im Jahre kam der Vertreter des Hamburger Hauſes, überbrachte die Empfehlungen ſeines Chefs, die Preisliſte, die Voranſchläge. Und zweimal im Jahre ging er unverrichteter Dinge die teppichbelegte Treppe vom Büro Lutz Setterholms nach dem Portierzimmer hinab. Die Firma Setterholm war eingedeckt und benötigte nichts!

Gegen eine chineſiſche Mauer konnte man nicht anrennen.

(Fortſetzung folgt.)

Augen werden wieder lernen friſch in die Welt zu ſchauen!

Denn nur wer es verſteht die unverfälſchte Natur unverfälſcht auf ſich wirken zu laſſen, wird aus ſeiner Sommerfriſche auch wirklich erfriſcht heimkehren!

## Vom guten Humor

**Kindermund.** Meine kleine Nichte wird täglich dazu angehalten, ihr Tiſchgebet zu ſprechen. Sie tut es auch immer brav, — aber eines Tages, als ſie mit ihrer Mutter zum erſtenmale in einem Gaſthaus ißt, druckſt ſie an etwas herum. Sie ißt nicht, aber betet auch nicht. Mit großen hilfsloſen Augen ſchaut ſie im Lokal umher.

„Aber was iſt denn", fragt ihre Mutter, „warum beteſt du denn nicht?"

„Ja Mutti, heute brauch ich doch eigentlich nicht zu beten! . . ."

„Und warum? Ein braves Kind betet immer zu Tiſch!"

„Aber wir müſſen doch hier alles bezahlen, nicht wahr?"

•

Onkel Anton kommt nach längerer Zeit wieder einmal auf Beſuch und wird von der ganzen Familie freudig begrüßt. Während er auf dem Sofa ſitzt und erzählt, macht ſich der kleine Willi von hinten heran und beſchäftigt ſich damit, Onkels Kopf zu unterſuchen. Die Familie bemerkt es mit Mißvergnügen, während ſich der Onkel gütig erkundigt: „Na, mein Lieber, was ſuchſt du denn an mir?" — „Weißt du, Onkel", ſagt Willi wichtig, „ich möchte gerne den Nagel ſehen. Papa hat geſtern geſagt, du haſt immer noch den Nagel im Kopf".

•

Unſere neunjährige Gertraud iſt an ſich kein Freund der Suppe und hat ſo ziemlich an jeder etwas auszuſetzen. Zur Würzung wird bei uns Maggi verwendet. Ihrer Meinung nach war dies eines Mittags zu reichlich geſchehen, worauf ſie mit dem unterſtreichenden Mundverziehen äußerte: „Mutti, die Suppe ſchmeckt heute ſo — ſo magiſch!"

•

Zum Schulanfang erklärt der Lehrer den unbeholfenen kleinen Bauernbuben der Anfängerklaſſe, was ſie zu tun und zu ſagen hätten, wenn ſie auf den Abort müßten. Die Ausdrucksweiſe der Abc-Schützen iſt nämlich gerade auf dem Lande in dieſer Beziehung wenig blumenreich und mehr als eindeutig. Da paſſiert bald darauf einem Buben ein Malheur und er benäßt Hoſe und Bank. Gleich hebt ſein Nebenmann den Finger und ruft ſelbſtbewußt: „Herr Lehrer! Der Schorſchl iſt herin hinausgegangen".

•

In der dritten Klaſſe werden die perſönlichen Fürwörter behandelt. „So, nun wollen wir mit den Wörtlein ich, du, er, ſie . . . Sätze bilden. Wenn nun z. B. der Vater ſagt: „Ich gehe fort", wie würde dann die Mutter zum Vater ſagen?" — Gleich hebt einer den Finger und antwortet: „Du bleibſt zu Hauſe!"

•

**Peinliches Zuſammentreffen.** Als König Friedrich Wilhelm IV. ſchwer erkrankt war, wurde er von den Aerzten Schönlein und Weiß behandelt. Da der Zuſtand des Kranken höchſt bedenklich war, machte die Königen den Vorſchlag, noch den berühmten Geheimrat Nix aus München zu rufen. Dagegen ſträubte ſich Schönlein ganz energiſch: „Jeden anderen Arzt, Majeſtät!" ſagte er, „nur dieſen nicht! Jetzt ſteht unter den täglichen Bulletins über das Befinden Seiner Majeſtät: Schönlein Weiß. Soll etwa künftig darunter zu leſen ſein: Weiß Schönlein Nix?" Die Königin lächelte und meinte dann ironiſch: „Lieber Hofrat, ich würde vorziehen, zu unterzeichnen: Schönlein Weiß Nix!"

•

### Die Rache Mark Twains.

Der amerikaniſche Dichter Mark Twain war nicht nur bekannt wegen ſeines köſtlichen Humors, ſondern auch wegen ſeiner Schlagfertigkeit im Dialog und ſeiner Fähigkeit, Unlogik und Unverſchämtheit in feinſter und ironiſcher Weiſe abzuſchlagen.

Eines Tages beſchwerte ſich Mark Twain bei ſeinem Diener über ſeine ſchmutzigen Schuhe.

„Die haſt du wieder nicht geputzt, keine Bürſte iſt an das Leder gekommen. — warum tuſt du das eigentlich ſo ungern, — ich glaub', es iſt ſchon das vierte Mal, daß ich mich darüber ärgere?"

Der Diener war nun ein ebenſo luſtiger wie frecher Burſche und mit fröhlichen Grinſen antwortete er:

„Weil ſie nach zwei Stunden doch wieder ſchmutzig ſind, gnädiger Herr!"

Mark Twain antwortete nichts, doch war es ſelbſtverſtändlich, daß eines Tages der Dichter darauf zurückkommen würde.

Es vergingen nicht einmal zwei Tage, da verlangte der Diener in Gegenwart des Meiſters von der Haushälterin die Schlüſſel zur Speiſekammer.

„Wozu?" fragte Mark Twain.

„Weil ich Hunger habe und frühſtücken möchte, gnädiger Herr!"

„Das iſt nicht nötig mein Freund, in zwei Stunden biſt du ja doch wieder hungrig", lachte Mark Twain und verbot der Haushälterin, dem Burſchen etwas zu eſſen zu geben.

•

In der Heidelberger Univerſitäts-Nervenklinik hielt der Profeſſor eine Vorleſung über das Delirium tremens und wollte beweiſen, daß daran erkrankte Leute eine ſo ſtarke Einbildungskraft beſitzen, daß ſie alles glauben, was man ihnen einredet. Er wollte den Hörern dieſe Behauptung beweiſen und ließ ſich zu dieſem Zwecke einen Erkrankten der Klinik kommen.

„Sehen Sie dort, dort in der Ecke läuft eine Maus!"

„Nee".

„Aber lieber Mann, da iſt ſie wieder, — von der einen Ecke zur anderen . . ."

„Jck ſeh' nichts, Herr Profeſſor . . ."

„Aber Mann, ich kann doch nicht hinter der Maus herlaufen, um ſie Ihnen zu zeigen, — da, da — dort, machen Sie die Augen auf . . ."

„Herr Profeſſor, ick globe, Sie ſehen ſe och nich, — ſehen Sie ſe wirklich?"

„Aber natürlich, ſonſt würde ich's doch nicht ſagen"

„Denn haben Sie det Delirium, Herr Profeſſor, — aber ick nicht", ſprach's und drehte ſich um.

•

Ein Wünſchelrutengänger merkt beim Gang durch das Anweſen eines Gaſtwirtes, daß im Hofe ſeine Rute ſtark ausſchlägt. „Herrſchaft", ſagt er zum Wirt „muß da viel Waſſer drunten ſein!" „Jeſſas, ſans ſtad, des is ja mein Weinkeller"!

•

Zu dem berühmten Sprachforſcher Wilhelm Grimm kam einmal ein ausländiſcher Student, der trotz dreijähriger Anweſenheit in Deutſchland immer noch kein deutſches Wort herausbrachte. Grimm fragte ihn, warum er ſich denn gar keine Mühe gebe, Deutſch zu lernen. Der Student ſagte: „Deutſch iſt mir zu häßlich, das iſt eine Sprache für die Pferde." — „Richtig, nun begreife ich auch", meinte Grimm lächelnd, „warum Eſel ſie nicht lernen können."

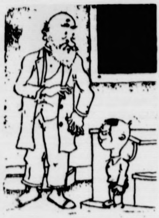
•

## Plattdeutſch in der Diplomatie

nzd. Gewiß wird man erſtaunt fragen: was hat unſer altes ehrliches Plattdeutſch mit dem Handwerk zu tun, vor dem der gute Bürger doch immer ein leiſes Grauen hat, denn dieſes Spiel der Diplomatie iſt für ihn mehr oder minder ſtets ſo etwas wie Spiegelfechterei, wie Schlingenſtellen und Ueberfall aus dem Hinterhalt. Dafür paßt doch wohl nur das kalte, wortſpitze, aalglatte Franzöſiſch. Aber Plattdeutſch, Mutterſprache? Und doch ſei hiermal an die kleine Epiſode der hohen Politik erinnert, in der auch die Sprache des Herzens einmal ihre Wirkung getan hat und wahrſcheinlich eine größere als die augenverdrehenden Worte des Franzoſen. Es war allerdings auch kein bloßer Diplomat, der ſie im Munde führte, ſondern ein ganzer Mann, der ſelbſt feſt auf Heimatboden ſtand, auf dem Boden des Landes, das er ſelber erſt zur Heimat aller Deutſchen zuſammengeſchmiedet hatte.

Während des Aufenthalts der Transvaaldeputation in Berlin hielt nämlich Ohm Krüger ſeine Begrüßungsanſprache nicht auf Engliſch, ſondern auf „Afrikaanderiſch", dem holländiſchen Dialekt der ſüdafrikaniſchen Buren. Das aber gerade veranlaßte Bismarck, ſeine Erwiderungsrede zu halten nicht in der Sprache der Diplomaten, ſondern eben in der Sprache des Herzens, ſeinem guten alten — pommerſchen Platt. Die hohen und höchſten Herrſchaften waren natürlich zuerſt blaß vor Erſtaunen, um dann mit einem maliziöſen Lächeln die Wirkung dieſer für ſie wunderlichen Anſprache bei den Buren zu beobachten. Die aber waren weniger erſtaunt als ehrlich begeiſtert von einem Staatsmanne, der auch durch das äußere ſprachliche Gewand ſchon die Blutsbrüderſchaft zu beweiſen wußte, und [illegible] ſo ſehr erfreut, hier gleich den gemeinſamen Ton gefu[illegible] aber daß man auch ſpäter beim Galadiner im Kaiſerlichen Schloß im Augenblick den offiziellen Ton überwand und in die angeregteſte Unterhaltung überging eben auf. — Transvaalpommerſch.

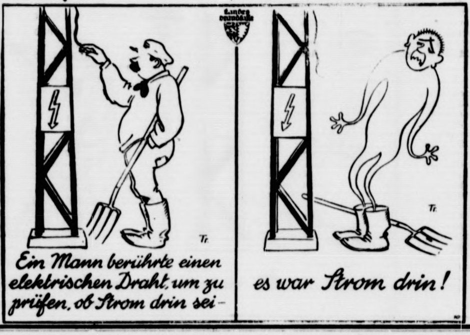
S. E.



**Die Frage**

„Was ſind Mumien Fritzchen?"

„Eingemachte Könige, Herr Lehrer!"



Ein Mann berührte einen elektriſchen Draht, um zu prüfen, ob Strom drin ſei —

es war Strom drin!

---

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-
FOERST

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHTS-
SCHUTZ: VERLAG
O. MEISTER, WERDAU

(14. Fortſetzung.)

Ulla Setterholm ſaß gegen den Gobelin zurückgelehnt und ſtreichelte noch immer Evelins Hände. Das Mädchen weinte leiſe vor ſich hin. „Alſo wirklich, Kind, die Sache mit dem Lippſtädter braucht dir gar nicht ſo zu Herzen zu gehen. Das iſt ja direkt lachhaft. Man möcht ſchon meinen, deine Mutter hätt ein Kapitalverbrechen begangen, weil ſie ſich noch einmal troff'n hat mit dem Grafen Egon, eh ſie anderentags meinem Bruder das Ja vor dem Altar gegeben hat. Ich möcht wiſſ'n, was ſchon dabei iſt!"

„Lutz' Vater und Lippſtädt ſollen ſich duelliert haben!"

„Na ja freilich! Die Männer ſind halt ſo, daß meinen, dann hat's Kind einen anderen Namen, wann ſie eine Kugel hin und her verpulvert haben, ſo eine blöde Anſicht, wie das iſt. Aber da hört ja keiner, wann man was dagegen ſagt. Is nur ein Glück geweſen, daß die G'ſchichte ſo gut ausgangen iſt. Deine Mutter is halb tot vor Angſt g'weſ'n. Und dann hat die Sach noch allweil kein End g'habt. Wie der Lutz kommen iſt, zum Unglück eine Frühgeburt — das war vorauszuſehen bei dieſer ewig'n Aufregung — da hat mein Bruder Zeter und Mordio g'ſchlag'n und ſeine Frau verdächtigt. Auf den Tod is damals g'weſ'n, deine Mutter! Da bin ich aber dreing'fahr'n. Wann ich mich auch nie in ſonſt was g'miſcht hab, da hab ich nimmer ſtill ſein können. Mein Bruder hat's dann auch eing'ſehn und Abbitt g'leiſtet. Aber weck eine Liab auf, wann's einmal tot is. Verſchüchtert is deine Mutter von der Zeit an immer g'weſ'n. Soviel hat's mich erbarmt. Und hat doch immer luſtig ſein müſſ'n und in G'ſellſchaft gehn und tanz'n und eine glückliche Frau ſpiel'n. Und wär ſo gern bei ihrem Kind geblieb'n. Das Leb'n iſt halt einmal ſo. Einen Kratzer hängt's jedem an, bloß daß dem einen nur die Haut ritzt und dem andern bis ins Herz hineinſtößt!"

Evelins Hände lagen verängſtigt auf dem Rand des Tiſches. „Von alledem habe ich nichts gewußt. Und jetzt begreife ich auch, warum Mama ſo ſcheu iſt, wenn ſie mit Lutz ſpricht. Aber Tante" — der geſunde Egoismus ihrer achtzehn Jahre brach ſich bereits wieder Bahn — „ich ſehe nicht ein, warum auch ich noch dafür büßen ſoll."

„Da haſt recht, Kind! Das iſt verrückt. Ja . . ." Sie wollte ſagen: Da iſt Lutz dahinter. Aber das konnte unter Umſtänden äußerſt gefährlich ſein. Es war nicht gut, den einen Teil gegen den anderen aufzureizen, noch dazu, wo es ſich um Stiefgeſchwiſter handelte, deren Vermögen überdies zu gleichen Hälften im Geſchäft ſteckte. Es wäre möglich, daß man eine Kataſtrophe heraufbeſchwor, deren Ausgang nicht abzuſehen war. Man mußte die Klippe ſchon umgehen und Lutz aus dem Spiele laſſen. Vielleicht gab ſich Gelegenheit, daß man einmal unter vier Augen mit ihm ſprach. Dann wollte ſie aber mit ihrer Meinung nicht zurückhalten.

Vorläufig blieb als einziges, daß man Eve vertröſtete und ſeine Vermittlung in Ausſicht ſtellte. Und das tat Ulla denn auch, und während ſie den blonden Kopf zärtlich an ihre Bruſt nahm, ſagte ſie vertrauensvoll: „Wirſt ſehen, Kind, das wird noch alles recht! Das Liebespaar möcht ich wiſſen, bei dem das Hochzeitmachen ganz glatt geht. Da kommen noch ganz andere Sachen vor. Da iſt deine Sorg' noch gar nix. Und wann zwei noch ſo einig ſind und wann die ganze Verwandtſchaft Ja und Amen ſagt, dann gibt's dafür hundert andere, die ſich freun, wann ſie einen Keil dazwiſchen treiben können. Is ja eh gar net wert, das biſſerl Leb'n, daß man ſich ſo hinunterwurſtlt. Und die Lieb erſt! Kinderl, was die alles anrichtet! Und was kriegſt dafür? Nix!" Sie ſah die erſchrockenen Augen der Nichte und ſtrich lächelnd über deren ſeidene Lider hin: „Ich ſag nix mehr, Everl! Wär ja doch umſonſt! Es glaubt's ja keiner! Mit zwanzig nicht! Mit dreißig noch weniger, denn da is ma womöglich noch viel dümmer. Und wann man vierzig is — wart'n tut man doch und wann du einen fragſt, der ein halbes Jahrhundert auf dem Buckl tragt oder zehn Jahre mehr, er ſagt ja, wann die Lieb anklopft! Ich hab's ja auch erfahr'n!"

Die fragenden Augen des jungen Mädchens erhielten keine Antwort, denn ein amerikaniſcher Kunſthändler, der ſich durch Uſchi abſolut nicht hatte abweiſen laſſen, drang ins Atelier und begrüßte die Profeſſorin mit polternder Stimme.

Eve empfahl ſich mit einer Haſt, die Ulla ein Lächeln abnötigte. Sie begleitete die Nichte bis an die Türe des Korridors und küßte ſie noch einmal auf die Wange. „Alſo Mut, Kinderl, ja? — Ich helf dir ſchon! Und deinen Viktor ſchickſt du mir. Es iſt doch beſſer, ihr trefft euch bei mir heroben als wo anders."

„Tante, wie gut du biſt!" Ullas Hände fühlten ſich mit Küſſen bedeckt.

Ein Zuwinken noch, dann verhallten Evelins Schritte die Treppe hinab. Sie hatten einen Klang, als hüpfe Freude und Hoffen mit ihnen in den ſonnigen Vormittag.

• • •

Als Lu[illegible]erholm die Treppe des Grand-Hotels in Hamburg herabkam, ſah er „Sie" ſtehen. Sie trug ein Kleid aus lichtgrünem Crepe de Chine mit Aermeln, die in zitronenfarbenen Chiffon leuchteten. Vom Geſicht erblickte er nur das Profil. Aber das genügte. Dem Bronzetone nach war ſie eine Javanerin. Aber als ſie ſich dann herumwandte, ſtand er verblüfft.

Sie bemerkte es, ohne irgendwelche Notiz davon zu nehmen. Weder lächelte ſie, noch zeigte ſich Unwillen auf ihren Zügen. Sie ſchien derlei gewohnt zu ſein.

Der Direktor, mit dem ſie ſprach, hörte ihr aufmerkſam zu. Obwohl ſie engliſch auf ihn einredete, verſtand Lutz jedes Wort. „Ich möchte ein anderes Appartement haben. Es iſt mir zu laut. Ich kann nicht ſchlafen, wenn ich Lärm von der Straße her habe. Zudem iſt nachts immer die Störung mit dem Waſſerhahn. Er tropft."

„Noch immer, Gnädigſte?"

„Noch immer, ja!" Sie ſtampfte leicht mit dem brokatbeſchuhten Fuße auf.

Der Direktor wagte eine Entgegnung auszuſprechen. „Das kann aber unmöglich bis in das Schlafzimmer der Gnädigſten zu hören ſein."

„Doch, es iſt zu hören!" Noch einmal ſtampfte die dünne Sohle des fabelhaft kleinen Schuhes auf den Teppich. Lutz ſah deutlich das ungeduldige Schillern in den meergrünen Augen. „Es tropft! Baſta! Und ich höre es! Und noch einmal baſta!" war deutlich in dem ſchönen Geſicht zu leſen.

Hinter ſich hörte er einen Schritt und trat einige Zentimeter zur Seite, um den Herrn vorüberzulaſſen, der eben die Treppe paſſierte. Dieſe Serie Mann konnte nur zu dieſer Gattung Frau gehören. Auf beiden Geſichtern lag dieſer feine Bronzeton, der wie Patina wirkte.

(Fortſetzung folgt.)

Geſichtswinkel betrachtet, muß man befürchten, daß Sparbüchſe und Sparſtrumpf, mit allen Gefahren, die ein ſolches Sparſyſtem in ſich birgt, zu neuem Leben erwachen. „Befürchten" — das iſt hier das einzig richtige Wort! Eine Entſchuldigung für eine ſolche Art der Sparerei gibt es nämlich ſelbſt in dieſer ſchweren Zeit der Not nicht — eine Entſchuldigung nicht und eine vernünftige Begründung auch nicht. Wer in aller Eile ſein geſpartes Geld abhebt und abholt, handelt unvernünftig, und es darf ruhig geſagt werden, daß das Geld im Sparſtrumpf und in der Sparbüchſe unſicherer liegt, als in der öffentlichen Sparkaſſe, für deren Sicherheit überall und vielfach Gewähr geleiſtet wird. Man kann ſich feſt darauf verlaſſen, daß die Einbrecher, die Hausdiebe, die „wahrſagenden" Zigeunerinnen und was es ſonſt ſo noch gibt, gute Tage haben werden, wenn der Sparer ſeine Sparkaſſe zu Hauſe ausbaut. „Laß dich nicht verblüffen!", ſo lautet das elfte Gebot. Laß dich nicht durch Schwarzſeher und Schwarzmaler und Zeichendeuter ins Bockshorn jagen, laß dein Geld ruhig dort, wo du es deponiert haſt, laß dir vor allem nicht Schauergeſchichten von „Inflation" und ähnlichen grauſigen Dingen erzählen.

„Inflation" — das iſt ein Geſprächsſtoff, der gegenwärtig wieder „hochaktuell" geworden iſt. Dabei wiſſen die wenigſten, wie eine Inflation entſteht, und wenn man die, welche eine Inflation an die Stubenwand malen, fragte, warum denn plötzlich eine Inflation kommen ſoll, würden ſie die Frage auch nicht mit einem einzigen vernünftigen Worte zu beantworten wiſſen. Was jetzt geſchieht, oder geſchehen könnte, iſt das ſtrikte Gegenteil von Inflation. Wir wollen nicht mit Fremdwörtern wirtſchaften, um nicht noch mehr Verwirrung in den Köpfen anzurichten, ſonſt könnten wir von „Deflation" ſprechen. Eine „Inflation" tritt nur dann ein, wenn eine Überfülle, ſozuſagen, eine „Überproduktion" von Zahlungsmitteln vorhanden iſt, wie wir das vor mehreren Jahren ſchaudernd miterlebt haben. Gegenwärtig aber herrſcht keine Überproduktion von Geldmitteln, ſondern ganz im Gegenteil eine Verknappung der Geldmittel, eine Geldknappheit. Wie es da zu einer „Inflation" kommen ſollte, iſt unerfindlich.

Man laſſe uns alſo in Ruhe mit dem Inflationsgeunke und bewahre vor allem ſelbſt die Ruhe, die jetzt mehr als je die erſte Bürgerpflicht iſt. Bange machen gilt nicht, ſollte wenigſtens nicht gelten. Kopf oben behalten, das iſt die Loſung. „Sparſchaft bringt Barſchaft", — aber der Sparſtrumpf und die Sparbüchſe ſind damit beſtimmt nicht gemeint!

## Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Strafſachen

am Dienstag, den 14. Juli.

Der Rentner Alfred M. in Henſtedt-Rehm hatte einen Strafbefehl über 30 M. erhalten, weil er beſchuldigt wurde, ein Kraftrad ohne Führerſchein gefahren zu haben. Er hatte gerichtliche Entſcheidung beantragt, war aber zum Termin nicht erſchienen. Infolgedeſſen wurde ſein Einſpruch verworfen und er gleichzeitig in die Koſten des Verfahrens verurteilt.

2. Der Arbeiter Auguſt J., wohnhaft in Harksheide, hatte ſich wegen Jagdvergehens zu verantworten. Er wird einmal beſchuldigt, im Beſitz einer verbotenen Schußwaffe geweſen zu ſein, und dann ſoll er auf der Henſtedter Feldmark unberechtigterweiſe die Jagd ausgeübt haben. Er wird wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen.

3. Eine Strafſache gegen den Bücherreviſor W. Dr. in Hamburg wegen Betrugs konnte nicht verhandelt werden, da ein Zeuge nicht erſchienen war. Dieſer wurde wegen unentſchuldigten Ausbleibens zu 50 RM. Geldſtrafe und in die Koſten des Verfahrens verurteilt.

4. Die nächſte Strafſache gegen den Landmann Th. in Bad Bramſtedt mußte ebenfalls vertagt werden, da der Angeklagte nicht erſchienen war.

5. Die Arbeiter Adolf R. und Willi B. in Friedrichsgabe waren angeklagt, erſtens unberechtigterweiſe auf Kaninchenjagd gegangen zu ſein, und zweitens zwei Wohnlauben in Henſtedt-Rehm erbrochen und aus der einen Decken, Bettbezüge, einen Handbohrer und eine Piſtole entwendet zu haben. Sie ſind im großen und ganzen geſtändig, wollen aber aus Not gehandelt haben. Dabei belaſten ſie ſich mehrfach gegenſeitig, um ſich dem Gericht gegenüber in ein möglichſt gutes Licht zu ſtellen. Das Urteil lautete wegen des erſten Vergehens auf 10 M. Geldſtrafe. Im zweiten Falle wurde jeder wegen vollendeten, bzw. verſuchten ſchweren Diebſtahls zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Richter machte darauf aufmerkſam, daß ihnen mildernde Umſtände zugebilligt worden ſeien, ſonſt hätte auf Zuchthaus erkannt werden müſſen. Ob ihnen nachträglich Bewährungsfriſt gewährt werde, hänge von dem Ausfall der Erkundigungen ab, die das Gericht über ſie einziehen werde.

*. **Eine Sitzung der Strafkammer** I des Landgerichts Kiel fand hier am Montag ſtatt, um über die Berufung des Autovermieters Schw. in Glashütte, der vom Schöffengericht Neumünſter wegen fahrläſſiger Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, zu verhandeln. Den Vorſitz führte Landgerichtsdirektor Wichmann, als Staatsanwalt fungierte Aſſeſſor Hark. Dem Angeklagten wurde zur Laſt gelegt, auf der Chauſſee zwiſchen Bad Bramſtedt und Neumünſter, in der Nähe von Harzhorn, mit ſeinem Perſonenauto ein Motorrad angefahren zu haben. Er ſei dann weiter gefahren, ohne ſich um den Fahrer, der hilflos auf der Chauſſee liegen geblieben ſei, zu kümmern. Das Schöffengericht hatte ihn wegen der Schwere der Verfehlungen zu einer Freiheitsſtrafe von 2 Monaten verurteilt. Es ſei grobe Fahrläſſigkeit, wenn der Angeklagte nur die Stadtlampen eingeſchaltet und dabei mit 60 Klm. Geſchwindigkeit gefahren habe, und wenn er von der falſchen Seite überhole, ohne ſich davon zu überzeugen, daß der zu Ueberholende von ſeinem Herankommen Kenntnis habe. Die heutige Verhandlung, verbunden mit Ortsbeſichtigung, nahm für den Angeklagten einen weſentlich günſtigeren Verlauf. Zu ſeiner Entſchuldigung wurde die Möglichkeit zugegeben, daß er von dem Zuſammenſtoß nichts geſpürt habe. Seine Weiterfahrt in demſelben Tempo durfte alſo auch nicht als Flucht ausgelegt werden, wie das in der erſten Inſtanz geſchehen ſei. Als er, in Bramſtedt angelangt, von dem Unfall erfahren habe, ſei er ſofort nach der Unfallſtelle zurückgekehrt. Ferner hätten bei dem Unfall mehrere unglückliche Umſtänge mitgewirkt, vor allem ſei die Möglichkeit der Blendung durch ein entgegenkommendes Auto vorhanden geweſen. Das Gericht hob die Freiheitsſtrafe auf und erkannte auf 200 M. Geldſtrafe, die auf Wunſch in Raten gezahlt werden kann.

### Mahnung zur Beſonnenheit!

Die Induſtrie- und Handelskammer zu Kiel erläßt folgenden Aufruf: Durch die Schließung der Schalter der Danatbank iſt in Verbindung mit der gegenwärtigen allgemeinen Geldkriſe eine ſtarke Unruhe in weiten Kreiſen der Bevölkerung hervorgerufen worden. Wir fühlen uns verpflichtet, die Bevölkerung unſeres Bezirkes zu mahnen, die Ruhe zu bewahren und keine unüberlegten Schritte zu tun, die gerade im gegenwärtigen Moment, da die Regierung beſtrebt iſt, ausländiſche Kredite zu erhalten, zu einem Erliegen der Wirtſchaft führen würden. Die Lage des Bankgewerbes unſeres Bezirks gibt zu Beſorgniſſen keinerlei Anlaß. Es iſt aber begreiflich, daß, wenn die Geldinſtitute gezwungen würden, die hinterlegten Gelder, die produktiv der Wirtſchaft in Form von Krediten zur Verfügung geſtellt ſind, zurückzuzahlen, dies zu unüberſehbaren Folgen führen würde. Es liegt daher im dringenſten Intereſſe aller Bevölkerungskreiſe, die mit Energie betriebene Stützungsaktion der Regierung nicht durch voreiliges Handeln zu erſchweren und die Zahlungsfähigkeit der Bankinſtitute aus Anlaß der Schließung der Schalter einer einzelnen Bank durch Abhebung der hinterlegten Gelder zu gefährden.

**Hitzhuſen.** Der Gemeinde Hitzhuſen wurden auf ihren Antrag 500 RM. von der Neuendorfer Gilde überwieſen, da ſie im letzten Jahre gezwungen war, die Handſpritze, die nicht mehr leiſtungsfähig war, durch eine Motorſpritze zu erſetzen.

**Quickborn.** Ein eigenartiger Unfall paſſierte am Sonnabend bei der Spar- und Giro-Kaſſe in Quickborn. Es fand auf der Kieler Chauſſee eine Autokontrolle ſtatt. Ein dän. Lieferauto mußte wegen der vor ihm haltenden Wagen ſtark bremſen, kam ins Schleudern und fuhr gegen die Eingangsſäule der Sparkaſſe, die Säule ſofort umreißend.

**Bad Segeberg.** Mit dem Bau der größten Kindererholungsſtätte, die wir in unſerer Provinz haben, ſoll auf dem Gute Borſtel nun begonnen werden. Unterkunftsräume werden auch gegenüber der alten Meierei errichtet und ſollen 350 Kindern Unterkunft bieten. Neben den Unterkunftsräumen ſelbſt werden auch eine eigene Schlachterei und eine Bäckerei erſtehen, die das Heer von Kindern verſorgen werden. Die Kinder kommen aus allen Teilen Deutſchlands zuſammen. Es handelt ſich um das großzügige Unternehmen des Großkaufmanns Fr. Bölck, der dieſe Erholungsſtätte für ſeine Angeſtellten ſchafft.

**Bad Segeberg.** Der neugegründete Kreis-Pferdezuchtverein für das Schleswiger Kaltblutpferd hat beſchloſſen, einen zweiten Hengſt im Kreiſe aufzuſtellen und damit die Zucht des Kaltbluts weiter auszudehnen. — Im Kreiſe Segeberg wurden bisher faſt nur die beiden Warmblutſchläge — Holſteiner und Marſch-Pferd — gezüchtet.

e **Neumünſter.** Ertrunken iſt geſtern abend im Booſtedter Mühlenteiche der 16jährige Ernſt Schlüter. Der Verunglückte hatte im Scherz in einem Bottich eine Bootspartie auf dem Teich gemacht und iſt vor den Augen ſeiner Altersgenoſſen ins Waſſer geſtürzt und ertrunken. — Feuer entſtand in der Villa Färberſtraße 46 dadurch, daß eine Bewohnerin des Hauſes das Bügeleiſen unter Strom ſtehen ließ und davonging. Als die alarmierte Feuerwehr anrückte, ſtanden der Schreibtiſch und zahlreiche Wäſcheſtücke bereits in Flammen. Die Wehr hatte in kurzer Zeit die Gefahr beſeitigt. — Das Ausplündern parkender Autos iſt hier in letzter Zeit wiederholt von unerkannt entkommenen Dieben vorgenommen worden. Jetzt wurde wiederum ein vor dem Holſten-Cafe am Kuhberg haltender Kraftwagen ſeines Inhalts (ein Reiſekoffer mit Kleidungsſtücken) beraubt.

**Itzehoe.** Ein weiblicher Malerlehrling wird gegenwärtig vom Malermeiſter Nordmann, Sandkuhle, ausgebildet. Dieſer Fall iſt wieder ein Zeichen der Zeit, werden doch immer mehr vom „ſchwachen Geſchlecht" auch in den Beruf der Handwerker hineingetrieben.

**Bisdorf.** Durch das furchtbare Unwetter, das in der vergangenen Woche auch auf Fehmarn wütete, wurde die alte Bann-Eſche in Bisdorf ſtark beſchädigt. Man pflanzte auf Fehmarn noch bis ins vorige Jahrhundert hinein derartige Eſchenbäume, um Unglück und Not von einem Gehöft, einem Dorf oder der ganzen Landwirtſchaft zu „bannen" (abzuwenden). Unter die Wurzeln legte man Steinkeile, die auf den Feldern gefunden waren, einen Pferdekopf, ſowie Ruten von jungen Weiden. Die Bann-Eſchen wurden gleich nach Sonnenaufgang gepflanzt und dann zuerſt mit fließendem Waſſer begoſſen. Die Bisdorfer Eſche iſt die letzte Bann-Eſche auf Fehmarn. Vor ungefähr 60 Jahren ſtand noch eine ſolche bei Gammendorf und eine in Bitzdorf. Auch im Staberholz, dem einzigen Gehölz auf Fehmarn, war noch im Anfang vorigen Jahrhunderts eine große und ſtattliche Bann-Eſche vorhanden. Sie wurde durch einen Blitzſchlag geſpalten und niedergelegt.

**Dellſtedt.** Bei Aufräumungsarbeiten an einem vom Sturm zuſammengewehten ſogen. „Bierrutenberg" geriet ein Arbeiter, der in gebückter Stellung unter den Trümmern arbeitete, unter die zuſammenſtürzenden Balken, wobei ihm das Rückgrat gebrochen wurde. Der Schwerverletzte wurde mittels Sanitätsauto ins Heider Krankenhaus geſchafft.

**Süderdithmarſchen.** Die 3jährige Tochter des Bäckermeiſters Willi Dohrn in Eddelak ſtürzte beim Spielen in das am väterlichen Grundſtück vorbeiführende Fleth. Ein vierjähriger Bruder beobachtete den Vorfall und benachrichtigte den Vater, der ſofort mit ſeinem Lehrling nach der Unfallſtelle eilte. Da das Fleth Hochwaſſer führt, war von dem Mädchen nichts zu ſehen. Der Lehrling ſprang ins Waſſer. Es gelang ihm, das untergegangene Kind zu faſſen und zu bergen. Die an dem bewußtloſen Mädchen vorgenommenen Wiederbelebungsverſuche waren von Erfolg gekrönt.

**Kiel.** Ein etwa 30 Jahre alter Mann, der am Montag abend im Laden der Muſikalienhandlung Kloth beobachtet hatte, daß der Geſchäftsinhaber von mehreren im Laden anweſenden Kunden eine größere Geldſumme einkaſſierte, benutzte die Gelegenheit, als er mit Kloth allein war, auf dieſen aus einem Schrotrevolver einen Schuß abzugeben. Als er ſah, daß der ſchwer am Kopf verletzte Kloth nicht zuſammenbrach, verſuchte der Täter, nochmals zu feuern, was ihm aber nicht gelang. Der Verletzte hatte ſoviel Kraft, um hinauszulaufen und die Paſſanten und die Nachbaren zu alarmieren. Inzwiſchen hatte der Täter, ohne ſich etwas anzueignen, die Flucht ergriffen.

? **Kiel.** Um ein Menſchenleben handelte es ſich in einer Verhandlung vor der Strafkammer, in der über die Berufung des 24jährigen Kraftfahrers N. verhandelt wurde, der wegen fahrläſſiger Tötung zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war. N. iſt als Fahrer bei einer Großmeierei tätig, und eines Sonntags in der Frühe hat er mit zu großer Geſchwindigkeit die belebte Strecke am Hauptbahnhof paſſiert. Als er dann dem Auto von Dr. Dräger-Selent ausweichen mußte, kippte ſein Wagen um und riß den Arbeiter Schwarz aus Gettorf, der mit ſeinem Rade daherkam, zu Boden. Sch. wurde auf der Stelle getötet. N. beſtritt, zu ſchnell gefahren zu haben. Die Strafkammer verwarf ſeine Berufung aber als unbegründet. N. wurde vor vier Tagen vom Schöffengericht zu 80 RM. Geldbuße verurteilt, weil er das Motorrad eines Landmannes angefahren hatte, wobei der Bruder des letzteren einen ſchweren Beinbruch erlitt, da er vom Soziusſitz heruntergeſchleudert wurde.

**Kiel.** Vor dem Schwurgericht hatte ſich Dienstag der 40jährige Arbeiter Paul D. aus Preetz wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, begangen an ſeiner Ehefrau, zu verantworten. D. hatte im Verlauf eines Streites ſeiner Ehefrau, mit der er ſeit längerer Zeit in Unfrieden lebte, einen Fauſtſchlag verſetzt, an deſſen Folgen die ſchwächliche Frau ſtarb. Die Obduktion ergab, daß die Getroffene Rippenbrüche erlitten hatte und daß der Tod durch Herzaffektion eingetreten war. Das Gericht erkannte auf 7 Monate Gefängnis bei Anrechnung der Unterſuchungshaft.

**Eckernförde.** Bei dem Gewitter, das am Montagvormittag über unſere Gegend zog, wurde der Milchkutſcher des benachbarten Gutes Marienthal vom Blitz getroffen und vom Bock geſchlagen. Er wurde dem Krankenhaus in anſcheinend lebloſem Zuſtand zugeführt.

**Hanerau.** In der außerordentlichen Verſammlung der Kreditbank machte der Vorſitzende den 32 erſchienenen Mitgliedern die Mitteilung, daß ſich der Geſamtverluſt, durch einige in der letzten Zeit eingegangene Wechſel und eine aufgedeckte falſche Buchung, auf RM. 28 979,— erhöht habe. Da der Kaſſenbeſtand nur RM. 16 337,— beträgt, werden die Mitgliederguthaben zur Deckung mit herangezogen werden müſſen. Dieſe Mitteilung rief eine außerordentliche Erregung bei den Mitgliedern hervor und es entſpann ſich eine ſehr erregte Ausſprache, auch wurden Beſchlüſſe zur Klärung der Schuldfrage gefaßt.

**Eutin.** Die Spar- und Leihkaſſe für das Fürſtentum Lübeck, die im letzten Jahre aus ihren Ueberſchüſſen 12 000 RM. für wohltätige Zwecke auswerfen konnte, plant anläßlich ihres 100jährigen Beſtehens die Errichtung einer Hundertjahrſtiftung. Es ſollen mit einem Koſtenaufwand von 125 000 RM. drei Wohnhäuſer für zwölf Familien gebaut werden, die minderbemittelten Familien aus Eutin und der Provinz Lübeck nur gegen Erſtattung der Unterhaltungskoſten zur Verfügung geſtellt werden.

**Eutin.** Der Erbgroßherzog von Oldenburg hat den ihm ſeitens des Kriegerbundes für den Landesteil Lübeck angetragenen Ehrenvorſitz angenommen und in einem an den Bundesvorſtand gerichteten Schreiben zum Ausdruck gebracht, daß er ſich freue, auf dieſe Weiſe die guten Beziehungen, die immer zwiſchen dem großherzoglichen Haus und dem Bunde beſtanden haben, weiter zu pflegen.

**Oldenburg.** Am Montag ereignete ſich an der Ecke Schul- und Schmützſtraße ein bedauerlicher Unglücksfall. Das vor dem Einſpännerwagen des Oldenburger Arztes Dr. med. Voß gehende Pferd wurde in der unteren Schulſtraße unruhig und riß die Zügelleine durch. Der Fahrer wollte abſpringen und das Pferd führen, kam aber dabei zu Fall. Nun jagte das Pferd mit dem Wagen, auf dem ſich die Schwiegermutter und eine Nichte des Beſitzers befanden, die Schulſtraße entlang. An der genannten Straßenecke kippte der Wagen um, die Inſaſſen fielen durch die Ladenſcheibe einer Zigarrenhandlung in den Laden. Sie erlitten beide erhebliche Schnittwunden und wurden nach Anlegung von Notverbänden in das Krankenhaus eingeliefert. Das Mädchen konnte jedoch bald wieder entlaſſen werden, während die alte Dame zunächſt im Krankenhaus verbleiben mußte. Das Pferd ſuchte ſeine Stallung ſelbſt auf. Es rannte dabei noch ein Fenſter in einem benachbarten Hauſe ein.

**Hamburg.** Seit dem 5. Juli iſt der Jollenkreuzer Euglena, auf dem 2 Brüder, die 16 und 18 Jahre alten Schüler Fritz und Karl Wiesling aus Hamburg, von der Bille aus eine Fahrt durch den Elbe-Trave-Kanal unternahmen, überfällig. Am 5. Juli wurden ſie zuletzt bei Oberwärder an der Oberelbe geſehen. Man nimmt an, da ſeitdem jede Spur von ihnen fehlt, daß ſie eine Fahrt in See unternommen haben.

**Hamburg.** Der 31jährige Buchhalter Carl W. hatte ſeinem Arbeitgeber nach und nach ungefähr 40 000 RM. unterſchlagen. W. wurde in ſeinem auswärts gelegenen Wochenendhäuschen feſtgenommen. Er iſt geſtändig, die Unterſchlagungen durch falſche Buchungen und Anfertigung fingierter Rechnungen verdeckt zu haben und will die Gelder in leichtſinniger Geſellſchaft verbraucht haben.

**Blankeneſe.** Nachdem ſoeben erſt die Hiobskunde von der Altonaer Segeljacht „Windſpiel", deren vier junge Segler ein Opfer der letzten Oſtſeeſtürme geworden waren, während die Jacht ſelbſt mit zerbrochenen Maſten treibend an der ſchwediſchen Südküſte aufgefunden wurde, Trauer über die betroffenen Altonaer Familien und ihre Freunde gebracht hatten, kommt ſchon wieder ſchreckliche Kunde von einem gleichartigen Unfall, der die Blankeneſer Segeljacht Klabautermann in ungefähr der gleichen Gefahrgegend betroffen hat. Auch hier iſt das Boot aufgefunden worden, während ſeine vier Inſaſſen vermißt werden.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Nah und Fern

○ Verbrecheriſcher Anſchlag auf einen D-Zug. Wie erſt jetzt bekannt wird, wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag auf den 0,28 Uhr in Kaſſel abgehenden Berliner D-Zug am Eingang zur Brücke bei Kragenhof ein Attentat verübt. Eiſenſtücke, Schienenſchwellen und Balken, die zu Erneuerungsarbeiten der Gleiſe dienen ſollten, waren barrikadenmäßig auf dem Gleis aufgebaut. Ein Mann, der zufällig über die Brücke kam, ſah den Aufbau auf den Schienen, lief ſofort dem herannahenden D-Zuge entgegen und brachte ihn durch Winken mit ſeiner Taſchenlaterne kurz vor der Barrikade zum Halten. Die Unterſuchungen der Kriminalpolizei ſind bisher ergebnislos verlaufen.

⊙ **Erdbeben in Griechenland.** Ein kurzes, aber heftiges Erdbeben wird aus Lemnos (Griechenland) gemeldet. Ein leichteres Beben, wahrſcheinlich ein Ausläufer des erſten, war in Athen zu verſpüren. Meldungen über Sachſchaden oder Verluſte an Menſchenleben liegen bisher nicht vor.

⊙ **Acht Tote bei einem Flugzeugunglück.** 43 Kilometer von Moskau entfernt ſtürzte ein ſchweres Bombenflugzeug ab. Der ſtellvertretende Chef des Militärflugweſens der Roten Armee, Filow, ein Mitglied des ruſſiſchen Generalſtabes, Kolonowſki, der perſönliche Mitarbeiter des Kriegskommiſſars, Arkamijew, zwei Flieger, zwei Mechaniker und ein Beobachter fanden dabei den Tod.

⊙ **18 Soldaten unter einem Laſtauto begraben.** In Spaniſch-Marokko ſtürzte ein Militärauto mit 18 Soldaten in voller Fahrt um und begrub alle Inſaſſen unter ſich. Ein Soldat iſt tot, drei wurden in hoffnungsloſem Zuſtande aus den Trümmern hervorgezogen. Die 14 anderen erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß ihre Überführung in ein Militärlazarett notwendig wurde.

⊙ **Durch flüſſigen Aſphalt verletzt.** In Galatz kam bei Straßenarbeiten eine Frau der flüſſigen Aſphaltmaſſe zu nahe, wobei ihre Kleider in Brand gerieten. Zwei Paſſanten wurden beim Verſuch, die Verunglückte zu retten, ſchwer verletzt. Alle drei wurden mit gefährlichen Brandwunden ins Krankenhaus gebracht.

### Sozialdemokratiſcher Aufruf zur Kriſe.

Parteivorſtand und Parteiausſchuß der SPD. erlaſſen einen Aufruf zur Kriſe, indem ſie Verſtärkung des Staatseinfluſſes bei den Großunternehmen, Sicherung von Lohn und Gehalt und Abänderung der Notverordnung vom 5. Juni fordert.

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Miniſterialdirektor Ernſt Schäfer und Oberregierungsrat Dr. Lehmann vom Reichsjuſtizminiſterium waren in Bremen anweſend, um ſich über den Stand des Verfahrens gegen die bisherigen Leiter des Nordwollkonzerns, Brüder Lahuſen, näher zu unterrichten.

**London.** Das amerikaniſche Marineminiſterium wird die Ausſchreibungen für den Bau von zwölf Torpedobootszerſtörern auslegen. Die Angebote müſſen bis zum 1. Oktober d. J. eingereicht ſein.

### Friedrich von Payer geſtorben

Stuttgart. Vizekanzler a. D. Geheimrat Friedrich von Payer iſt nach kurzer ſchwerer Krankheit im Alter von 84 Jahren geſtorben.

### Mellon will in der nächſten Woche nach Amerika zurückkehren

**Paris.** Wie aus Kap Ferrat an der franzöſiſchen Riviera gemeldet wird, hat der amerikaniſche Schatzkanzler Mellon die feſte Abſicht, bereits in der nächſten Woche nach Amerika zurückzukehren. Mellon werde ſich wahrſcheinlich in einem italieniſchen Hafen einſchiffen.

### Soederblom wird in der Domkirche zu Upſala beigeſetzt.

**Stockholm.** Der verſtorbene Erzbiſchof Nathan Soederblom wird, einem Beſchluß der ſchwediſchen Regierung zufolge, in der Domkirche zu Upſala beigeſetzt werden. Es iſt ſeit zwei Jahrhunderten das erſtemal, daß hier eine Beiſetzung erfolgt. Der deutſche Geſandte hat beim ſchwediſchen Kirchenminiſter einen Beileidsbeſuch abgeſtattet.

### Keine Motorradveranſtaltungen in dieſem Jahr.

**Berlin.** Die Vereinigung der Motorradfabriken Deutſchlands im Reichsverband der deutſchen Induſtrie hat beſchloſſen, die Sportverbände zu veranlaſſen, die in dieſem Jahr vorgeſehenen Motorradveranſtaltungen der ſchwierigen Wirtſchaftslage wegen abzuſagen.

### Kein Reichsmarkhandel in Amſterdam

**Amſterdam.** Die Vereinigung Amſterdamer Bankiers beſchloß, bis auf weiteres keine Reichsmark zu handeln

# Inflationsangſt bei Deflationsgefahr.

### Preisſenkung ſtatt Preisſteigerung.

Der Leiter des Inſtituts für Konjunkturforſchung, Prof. Dr. Ernſt Wagemann, führt im Wochenbericht des Inſtituts für Konjunkturforſchung u. a. folgendes aus:

Urſache der gegenwärtigen Vertrauenskriſe waren vielleicht außenpolitiſche Momente, ferner die pſychologiſchen Ausſtrahlungen einzelner privatwirtſchaftlicher Zuſammenbrüche; vor allem aber war es die ſeltſame Unlogik, die **jede Panik zu beherrſchen pflegt.**

In einen doppelten Zirkel des Unverſtandes iſt die Wirtſchaftspſychologie gegenwärtig verſtrickt. Einmal beobachten wir das ſeltſame Schauſpiel der **Inflationsangſt bei tatſächlicher Deflationsgefahr,** und ſodann zeigt ſich das, was man als den „monetären Komplex" bezeichnen möchte, der im ruhigen Gang der großen volkswirtſchaftlichen Produktionsapparate hinter dem Geldſchleier die ſchrecklichſten Phantome ſieht. Keine Logik vermag freilich über den Ernſt der Lage zu täuſchen. Den wirtſchaftlichen Angſtgefühlen iſt aber immer wieder entgegenzuhalten, daß ſie, ſofern man ihnen nachgibt, ſchließlich nur **zu ſchweren wirtſchaftlichen Verluſten** führen können; denn es hat ſich noch allemal gezeigt, daß nur diejenigen auf die Dauer „richtig liegen", die den objektiven Gegebenheiten Rechnung tragen.

Beſonders paradox erſcheint es dem nüchternen Beobachter, daß im breiten Publikum die **Angſt vor einer neuen Inflation** lebendig wird unter Verhältniſſen, die die Notenbanken zwingen, ihren Zahlungsmittelumlauf einzuſchränken, ſtatt zu ſteigern. Nicht Überfluß, ſondern Mangel an Noten droht der deutſchen Wirtſchaft; da ſie zur Aufrechterhaltung ihres Zahlungsverkehrs ein beſtimmtes Minimum an Scheinen benötigt, iſt eine Verminderung des Notenumlaufs, wie ſie durch den Verluſt an Deckungsmitteln erzwungen wird, nicht von einer Geldentwertung, ſondern von einer Geldwertſteigerung, d. h. **von Preisſenkungen, begleitet.**

Für den gegenwärtigen Umfang der Wirtſchaftstätigkeit kann man mit der Notwendigkeit eines Notenumlaufes von mindeſtens vier Milliarden Mark rechnen. Gehen dieſe Deckungsmittel verloren, ſo wird Deutſchland gezwungen ſein, entſprechende Warenmengen auf den Weltmärkten abzuſetzen, unter den gegenwärtigen Umſtänden alſo zu verſchleudern. Das bedeutet zunächſt für die deutſchen Unternehmungen empfindliche Verluſte; es bedeutet aber gleichzeitig eine ungeheure Verſchärfung des Konkurrenzkampfes auf den ohnehin erſchütterten Auslandsmärkten.

Profeſſor Wagemann ſchätzt, daß **Kapitalflucht und Kreditabziehungen** in den letzten Monaten einen Betrag von drei bis vier Milliarden Mark erreicht haben. Dabei ſind Kapitalflucht und Kreditabziehungen in Höhe von 1,6 Milliarden Mark allein durch die Gold- und Deviſenverluſte der Reichsbank in der Hauptſache gedeckt worden. Möglich ſei, daß von dem Deviſenbeſtand der Kreditbanken, der Ende 1930 3,6 Milliarden Mark betrug, auch noch 1,5 Milliarden Mark oder mehr abgezogen worden ſeien.

**Selbſt die Bewegung ſo umfangreicher Geldkapitalien hat an ſich nichts Beängſtigendes. Was ſo bedrohlich erſcheint, iſt die Plötzlichkeit wie die Einſeitigkeit der diesmaligen Bewegung. Wir haben erkannt, daß es ausſchließlich pſychologiſche Momente und nicht wirtſchaftlich gerechtfertigte Überlegungen ſind, die dieſe Erſcheinung ausgelöſt haben.**

# Furchtbare Tragödie eines Landwirts.

### Vater und vier Kinder verbrannt.

**In dem kleinen Dorf Ohlenſtedt im Kreiſe Oſterholz kam in der vergangenen Nacht auf dem Grundſtück des Landwirts Seedorf ein Brand aus, der ſich mit überraſchender Schnelligkeit über das ganze Beſitztum ausdehnte und dem der Beſitzer und ſeine vier Kinder zum Opfer fielen.**

Wie es ſich herausgeſtellt hat, hat der Landwirt gegen Mitternacht das Feuer ſelbſt angelegt, nachdem er ſeine vier Kinder im Alter von eineinhalb bis acht Jahren auf der Diele des Hauſes verſammelt und auch ſeine Lieblingspferde dort feſtgemacht hatte. Bevor die Feuerwehr aus dem Nachbarort zur Stelle war, ſtürzte das brennende Dach des rings von Flammen umzingelten Gebäudes in ſich zuſammen und begrub den etwa 40jährigen Beſitzer mit ſeinen vier Kindern unter ſich.

Über die Urſache war bisher in Erfahrung zu bringen, daß Seedorf die furchtbare Verzweiflungstat aus wirtſchaftlichen Gründen begangen hat, denn es ſollte, wie ſchon mehrmals vorher, bei ihm wieder gepfändet werden. Nachbarn gegenüber hatte Seedorf ſchon am Tage vorher geäußert, daß man ihn lebend nicht aus dem Hauſe herausbringen würde. Beinahe wären auch die Ehefrau, die Großmutter und das Dienſtmädchen ein Opfer der Flammen geworden.

# Mohammedaner und Hindus.

### Blutige Zuſammenſtöße in Kaſchmir. — Neun Tote.

In der Stadt Srinagar in Kaſchmir kam es zu wilden Ausſchreitungen, als eine mohammedaniſche Menge das Gefängnis zu ſtürmen verſuchte, in dem mehrere ihrer Glaubensgenoſſen das Urteil wegen aufhetzeriſcher Propaganda gegen die Hindus erwarteten. Die Menge überwältigte einige Gefangenenwärter und durchſchnitt die Telephonleitungen, wurde jedoch ſchließlich von der feuernden Polizei zurückgetrieben, wobei neun Mohammedaner getötet und eine größere Anzahl ſchwer verwundet wurden.

Aus Wut über ſeinen Mißerfolg zerſtörte der Mob die Verkaufsläden der Hindus, drang in die Häuſer der Geldverleiher ein und ſetzte ſchließlich eine Reihe von Gebäuden in Brand. Man befürchtet, daß ſich die Bewegung auf ganz Kaſchmir, das eine ſehr ſtarke mohammedaniſche Bevölkerung hat, ausdehnen wird.

Die Unruhen hatten ihren Grund darin, daß vor etwa vier Wochen ein Hinduſergeant das Gebetbuch eines mohammedaniſchen Kameraden auf den Boden geſchleudert und dadurch entweiht hatte.

## Deutſches Reich

### Der freiwillige Arbeitsdienſt vor dem Reichsrat.

Der Reichsrat tritt am Donnerstag zu einer Vollſitzung zuſammen, um ſich u. a. mit der Verordnung über die Förderung des Freiwilligen Arbeitsdienſtes zu beſchäftigen. Die umfangreiche Tagesordnung enthält im übrigen nur kleinere Vorlagen.

### Die Generalverwaltung des preußiſchen Königshauſes dementiert.

Im „Paris Midi" und ihm folgend in einem Teile der deutſchen Preſſe wird ein Interview veröffentlicht, das der ehemalige Kaiſer angeblich mit einem Vertreter der franzöſiſchen Preſſe gehabt hat. Das Interview enthält gehäſſige Auslaſſungen über den Hoover-Plan, den Reichspräſidenten von Hindenburg und aktuelle politiſche Fragen. Wie die Generalverwaltung des preußiſchen Königshauſes mitteilt, iſt an dieſen Ausführungen kein wahres Wort. Weder hat der Kaiſer einen Journaliſten empfangen noch ſind die angeblichen Auslaſſungen in dieſer oder irgendeiner anderen Form erfolgt.

## Polen.

### Aus Polens Propagandaküche.

In der letzten Sitzung des polniſchen Weſtmarkenvereins wurde mitgeteilt, daß es gelungen wäre, Propagandaartikel über Korridor, Oberſchleſien und Danziger Fragen in däniſchen, ſchwediſchen und franzöſiſchen Blättern unterzubringen. Ferner wurde über die polniſche Aufklärungsarbeit in den polniſchen Weſtgebieten ſowie unter den Polen und Maſuren in den angrenzenden deutſchen Oſtgebieten berichtet und hierbei hervorgehoben, daß befriedigende (!!) Erfolge erzielt worden ſeien.

# Amtlicher Teil.

## Volksbegehren „Landtagsauflöſung"

### RdErl. d. MdJ. v. 4. 7. 1931 — I c 2284.

Nachdem der Landeswahlausſchuß die Zahl der für das Volksbegehren „Landtagsauflöſung" erfolgten gültigen Eintragungen feſtgeſtellt hat, erſuche ich, **umgehend dafür zu ſorgen,** daß aus den beim Volksbegehren benutzten amtlichen Verzeichniſſen der Stimmberechtigten nicht mehr erſehen werden kann, ob ein Stimmberechtigter am Eintragungsverfahren teilgenommen hat oder nicht. Zu dieſem Zweck iſt in den Stimmkarteien das für den Vermerk der erfolgten Eintragung angewandte Kennzeichen bei allen Stimmberechtigten in der im Eintragungsverfahren benutzten Spalte nachzutragen. Das gleiche gilt für Stimmliſten, die beim Volksbegehren benutzt ſind und bei ſpäteren Abſtimmungen wieder verwendet werden ſollen.

An die Ober- und Reg.-Präſ., Landräte, Stadt- und Landgemeinden. — MBliV. S. 669.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Gemeindebehörden zur weiteren Veranlaſſung mit.

Bad Segeberg, den 10. Juli 1931
Der Landrat

Graue Haare nicht färben!
Das seit Jahren bewährte biologische Haarstärkungswasser ENTRUPAL ges. gesch. führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu, sodaß graue Haare und Nachwuchs auf natürliche Weise die ehemalige Farbe wiedererhalten, daher Fehlfarben ausgeschlossen. Kopfschuppen u. Haarausfall verschwinden nach kurzem Gebrauch. Flasche RM. 4.80. Prospekt kostenlos
Frisier-Salon Hermann Gau

Viehversicherungsbeiträge
Das Verzeichnis der am 1. Juli 1931 vorhandenen Rinder, aufgestellt zum Zwecke der Erhebung von Beiträgen zum Viehversicherungsfonds, liegt vom 15. Juli 1931 ab 7 Tage im Rathaus, Zimmer Nr. 6, öffentlich aus. Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind während der Auslegungsfrist anzubringen.
Bad Bramstedt, d. 14. Juli 1931.
Der Bürgermeister
In Vertretung: Langhinrichs.

Dankasgung
Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken wir herzlich.
Otto Grell u. Frau Ella,
geb. Siemsen.

Prima
Hammelfleisch
Claus Möller

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Sparen Sie nicht Geld,
wenn Sie bei uns kaufen?
1 Pfd. Margarine nur 38 Pfg.
1 Pfd. Kokosfett „ 50 Pfg.
1 Pfd. Blockschmalz „ 55 Pfg.
Für Qualität bürgt der
Name Thams u. Garfs.
Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

Prima
Hammelfleisch
℔ 0.90 und 1.— M.
pr. Kalbfleisch
℔ 1.— RM.
Schlachterei Remer, Tel. 261.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Suche baldigst ein jüngeres, sauberes,
Tagmädchen
Frau Willi Horst.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal
Der große Ton- und Sprechfilm

CARL ROESE
MESSTRO-FILM-VERLEIH

3 Tage Mittel-Arrest
wird auf vielseitiges Verlangen am Donnerstag, Freitag u. Sonnabend dieser Woche, abends 8 Uhr, nochmals zur Vorführung gelangen. Keiner sollte die Gelegenheit versäumen, diesen gr. Film, der überall vor ausverkauften Häusern wochenlang gespielt hat, sich anzusehen. Das Publikum kommt aus dem Lachen nicht heraus. Dazu der Kriminalfilm:
Der König d. Abenteurer
6 Akte (stumm). Eintrittspreise 1.20 und 0.80 RM.
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf. Tel. 194.
Es stehen Autoomnibusse bei billigster Berechnung zur Verfügung

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 164 Donnerstag, den 16. Juli 1931 53. Jahrg.

# Die Selbſthilfe - Vier neue Notverordnungen

## Das große Sicherungsprogramm.

Wieder offene Bankſchalter.

Das Direktorium der Reichsbank hat über die Maßnahmen beraten, die zur Überwindung der Bargeldknappheit getroffen werden ſollen. Gleichzeitig beriet in der Reichskanzlei der engere Ausſchuß des Reichskabinetts über die Notverordnung betreffend den Deviſenverkehr. Auf Grund dieſer Beratungen erwartete man folgende Maßnahmen:

1. Herabſetzung der Deckungsgrenze für die Reichsbanknoten von 40 auf 30 Prozent, d. h. auf den Deckungsſatz, der in den meiſten Ländern, vor allem in England, für Banknoten gilt. Dadurch iſt eine Vermehrung des Notenbeſtandes um eine Milliarde Mark möglich. Zugleich mit dieſer Maßnahme treten die Vorſchriften des Reichsbankgeſetzes in Kraft, wonach die Reichsbank für die Dauer der Deckungsherabſetzung eine Notenſteuer an das Reich zahlen und den Reichsbankdiskont hinaufſetzen muß, ſo daß eine weſentliche Zinsverteuerung eintreten wird.

2. Durch Notverordnung wird an Stelle der Bankfeiertage zunächſt ein teilweiſer Zahlungsaufſchub für Banken gegenüber den Kontoinhabern eintreten. Unter Einſchaltung beſonderer Prüfungsinſtanzen werden Abhebungen von den Konten auf ihre wirtſchaftliche Notwendigkeit nachgeprüft werden, wobei die Durchführung von Lohn- und Gehaltszahlungen ermöglicht werden ſoll, während die Abhebungen von Privatkonten nicht im vollen Umfang, ſondern nach Prozenten des Kontobeſtandes erfolgen ſollen.

Dieſer allmähliche Abbau des Bankfeiertages wird ergänzt durch eine Deviſenordnung, die unter Einſetzung eines Deviſenkommiſſars Vorſchriften für die Verwertung der im Inlande vorhandenen Deviſenbeſtände enthalten und Auszahlungen an das Ausland von der Genehmigung des Deviſenkommiſſars abhängig machen wird.

Nach dieſer Maßnahme des Reichsbankdirektoriums und der Reichsregierung wird die Öffnung der Bankſchalter wieder erfolgen.

### Rettungspläne.

Gute Ratſchläge aus nah und fern.

Die große Frage, die in dieſen Tagen allgemein beſprochen wird, iſt die: Wie wird ſich die Reichsregierung die Mittel beſchaffen, um über die Geldknappheit hinwegzukommen, nachdem feſtſteht, daß wir vom Auslande vorerſt auf keine Hilfe rechnen können. Die Herabſetzung der Notendeckung um 10 Prozent würde der Reichsbank die Möglichkeit verſchaffen, etwa für eine Milliarde Mark Geldſcheine mehr zu drucken. Das würde dann fürs erſte aus der ſchwerſten Klemme helfen. Bevor man ſich zu dieſer Maßnahme entſchloß, hat man ſich mit dem Plan beſchäftigt, durch Wiedereinführung der Rentenmarkſcheine, die uns ja noch aus den erſten Jahren nach der Inflation bekannt ſind, der Geldknappheit abzuhelfen. Aber der Widerſpruch der Öffentlichkeit gegen dieſen Plan iſt nicht ohne Wirkung geblieben. Die maßgebenden Stellen haben wohl eingeſehen, daß bei Einführung neuer Geldmittel das Volk doch mißtrauiſch geblieben wäre. Sehr bald hätte ſich zwiſchen der Rentenmark und der Reichsmark ein Wertunterſchied herausgebildet, oder die Rentenmark hätte die Reichsmark verſchlechtert. Das wäre auch nicht verhindert worden, wenn man die Umlaufmenge der Rentenmarkſcheine von vornherein feſtgeſetzt, oder wenn man die Gültigkeit durch einen beſonderen Stempel auf jedem Schein zeitlich begrenzt hätte.

Andere Vorſchläge gingen dahin, den bargeldloſen Zahlungsverkehr ſehr ſtark auszudehnen und eine Art Zwang zur Anlegung eines Bankkontos einzuführen. Um die gehamſterten Geldſcheine herauszuholen, wurde empfohlen, die alte Reichsmark einfach für ungültig zu erklären und neue Noten zu drucken. Die Germania, das führende Zentrumsblatt, hielt die allgemeine Zahlungsſtundung für Schulden im Inland und nach dem Ausland für gut. Von anderer Seite wurde dem entgegengehalten, daß das Ausland Repreſſalien ergreifen könnte, wenn wir nicht gleichzeitig im Inland ſehr ſtrenge Einſchränkungsmaßnahmen vornähmen.

Zu all dieſen Vorſchlägen kamen dann die, die die Reichsbank nun verwirklichen will, die Herabſetzung der Deckungsgrenze und die weitere Erhöhung des Reichsbankdiskontſatzes.

Auch das Ausland intereſſiert ſich natürlich ſehr lebhaft für unſere Rettungsmaßnahmen. Die amerikaniſchen Blätter haben offen ausgeſprochen, daß ſie in der Einführung der Rentenmark den Beginn der Inflation ſehen. Die engliſchen Blätter meinten, Deutſchland werde ſich durch eine Stundungsverordnung, insbeſondere für Zahlungen nach dem Ausland, helfen. Obwohl ſie feſtſtellten, daß auch England dadurch in Mitleidenſchaft gezogen würde, haben ſie dem Plan nicht widerſprochen. Die Pariſer Blätter hätten ſo eine kleine Inflation in Deutſchland ganz gern geſehen und haben den Rat gegeben, die Rentenmark wieder einzuführen.

## Der Reichspräſident in Berlin

Brüning bei Hindenburg.

Reichspräſident von Hindenburg iſt von ſeinen Urlaub zurückgekehrt und in Berlin eingetroffen. Der Reichspräſident wurde bei ſeiner Ankunft in Berlin auf dem Bahnhof von Staatsſekretär Meißner empfangen, der ihn ſofort über die augenblickliche Lage unterrichtete. Dann hielt Reichskanzler Dr. Brüning dem Reichspräſidenten ausführlich Vortrag.

Der Reichspräſident bei ſeiner Rückkehr vom Urlaub, ſchüttelt dem Stationsvorſteher zur Begrüßung die Hand.

## Keine Börſen bis Sonnabend.

Starke Deviſenrückflüſſe bei der Reichsbank.

Dem Wunſche der Reichsregierung entſprechend haben die Börſenvorſtände beſchloſſen, die Effekten- und Deviſenbörſen bis einſchließlich Sonnabend für jeden Verkehr geſchloſſen zu halten. Notierungen von Effekten und Deviſen finden nicht ſtatt.

Die verſchärfte Kreditreſtriktion der Reichsbank hat zu einem wirkſamen Druck auf die Deviſenvorräte von Banken und Wirtſchaft geführt. Wie verlautet, konnte die Reichsbank ſeit Montag, den 13. Juli, Deviſenzugänge von etwa 50 bis 60 Millionen Mark buchen.

## Erhöhung des Diskont- und Lombardſatzes

Die amtliche Mitteilung der Reichsbank

Von der Reichsbank wird folgende Mitteilung verbreitet:

Mit dem heutigen Tage iſt die Gold- und Deviſendeckung der Reichsbank unter 40% geſunken. Die geſetzlich erforderliche Ermächtigung des Generalrates iſt hierfür eingeholt worden. Die Reichsbank hält es nicht für richtig, mit der Erhöhung ihres Diskontſatzes zu warten, bis die im § 29 des Bankgeſetzes angegebenen Vorausſetzungen vorliegen, ſondern hat in Vorausnahme dieſer Verpflichtung bereits heute mit Wirkung vom 16. Juli d. J. ab den Diskont auf 10 Prozent erhöht. Gleichzeitig iſt der Lombardſatz auf 15 Prozent feſtgeſetzt worden.

*

## Kursſturz des engliſchen Pfundes.

Im Zuſammenhang mit umfangreichen Kreditkündigungen der franzöſiſchen Banken in London und der internationalen Lage ſetzte an den internationalen Börſen eine ſenſationelle Abwärtsbewegung des engliſchen Pfundes ein. Das Pfund ging gegen den franzöſiſchen Frank auf 123 zurück, nachdem die Uſance noch vor wenigen Tagen bei 124 hielt. Später war eine Erholung auf 123,40 zu verzeichnen. Gegen Newyork ſchwächte ſich das engliſche Pfund vorübergehend auf 4,84½ ab und konnte ſich erſt ſpäter auf 4,85¼ erholen. Auch an den übrigen Weltbörſenplätzen lag das Pfund außerordentlich matt, und zwar gegen Zürich 24,98 und gegen Amſterdamm 12,02. Eine derartige Erſchütterung der engliſchen Währung findet nur noch ein Beiſpiel in den Ereigniſſen bei Ausbruch des Weltkrieges. Angeſichts dieſer empfindlichen Abſchwächung der engliſchen Währung, durch die die Goldpunkte unterſchritten wurden, iſt mit ſtarken engliſchen Goldabgaben zu rechnen, gegen die ſich England allerdings durch ein Verbot der Goldausfuhr ſchützen kann.

## Deutſchnationale Entſchließungen zur Lage

Auf einer Wirtſchaftstagung der Deutſchnationalen Volkspartei wurde zur augenblicklichen Lage Stellung genommen. Eine Entſchließung weiſt darauf hin, daß der Zuſammenbruch des deutſchen Oſtens trotz Oſthilfegeſetz weitergehe. Zur Rettung ſei ſchnellſte Umgeſtaltung der Oſthilfe im Sinne des Hugenbergſchen Planes und Ausdehnung der Laſtenſenkung auf den ganzen Oſten notwendig. In einer zweiten Entſchließung wird erklärt, der Hoover-Plan ſei deshalb ohne Wirkung geblieben, weil ſich die Regierung Brüning von der franzöſiſchen Führung nicht habe loslöſen können. Die Aufnahme neuer Schulden unter Annahme entwürdigender Bedingungen wäre ein Verbrechen an der Nation. Rettung ſei nur möglich, wenn eine von nationalem Willen erfüllte Regierung gleichzeitig im Reich und in Preußen eingeſetzt werde.

## Kabinettsberatungen beendet.

### Rahmenverordnung über vier Einzelfragen.

Die Beratungen des Reichskabinetts zur Sicherung der Wirtſchaft wurden abgeſchloſſen. Das Kabinett verabſchiedete eine Notverordnung, in der vier Einzelfragen beſonders geregelt ſind.

Der erſte Punkt betrifft die Regelung des Deviſenverkehrs, der zweite die Veröffentlichung von Kurſen, der dritte enthält Übergangsbeſtimmungen für den Bankenverkehr nach den Bankfeiertagen, der vierte Punkt ſtellt eine Zuſatzverordnung zur Danat-Notverordnung dar.

In der Notverordnung zur Wiederaufnahme des Bankenverkehrs wird beſtimmt, daß vom 16. bis 18. Juli einſchließlich die Banken nur ganz beſtimmte Auszahlungen vornehmen dürfen, und zwar nur ſolche, die unbedingt erforderlich ſind, um das wirtſchaftliche Leben in Gang zu halten. Als ſolche Auszahlungen gelten Zahlungen für Löhne, Gehälter, Ruhegehälter, Wohlfahrtsleiſtungen, ſoziale Leiſtungen, Verſicherungsleiſtungen und auch die Gelder, die zur Zahlung der Steuern notwendig ſind.

Die gleichen Beſchränkungen in der Auszahlung gelten auch für den Überweiſungsverkehr. Schuldner, die dadurch in Bedrängnis kommen, daß ſie über ihre Guthaben nicht verfügen können, werden nach den Beſtimmungen der Notverordnung keine Nachteile erleiden.

Eine zweite Notverordnung regelt den Verkehr mit Deviſen. Fremde Gelder können nur durch Vermittlung der Reichsbank erworben und wieder abgegeben werden. Der ganze Verkehr mit Auslandszahlungen geht über die Reichsbank. Termingeſchäfte mit Deviſen ſind verboten. Die Berliner Deviſenkurſe gelten für das ganze Reich.

Die Veröffentlichung von nichtamtlichen Kurſen iſt unterſagt.

Eine letzte Notverordnung regelt die Abwicklung der Geſchäfte der Darmſtädter und Nationalbank.

## Die Lohnzahlungen.

Ein Beſchluß der Stempelvereinigung.

Die Mitglieder der Stempelvereinigung einſchließlich ihrer ſämtlichen Filialen haben beſchloſſen, Gelder zu Lohnzwecken nur an denjenigen Stellen abheben zu laſſen, an denen bereits früher die Mittel zu Lohnzwecken abgehoben worden ſind. Außerdem werden die Banken die Zahlung zu Lohnzwecken davon abhängig machen, daß ihnen Lohnliſten vorgelegt werden, die von der örtlich zuſtändigen Induſtrie- und Handelskammer abgeſtempelt ſind.

## Die Oeffnung der Schalter nach den Feiertagen.

Beſchränkte Auszahlung.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten vom 15. Juli 1931 wird verordnet:

Paragraph 1:

1. Nach Ablauf der für den 14. und 15. Juli 1931 erklärten Bankfeiertage iſt ein Zahlungsverkehr nach den folgenden Beſtimmungen aufzunehmen:

2. Die von den Bankfeiertagen betroffenen Inſtitute, mit Ausnahme der Privatnotenbanken und der deutſchen Golddiskontbank, dürfen Barauszahlungen in der Zeit vom 16. bis einſchl. 18. Juli 1931 nur leiſten, ſoweit der Empfänger die Zahlungsmittel nachweislich benötigt zur Zahlung von:

a) Löhnen, Gehältern, Ruhegehältern, Verſorgungsgebührniſſen,

b) Arbeitsloſen- u. Kriſenunterſtützungen u. Leiſtungen der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege (Fürſorge),

c) Leiſtungen an Verſicherte der Sozialverſicherung und wiederkehrende Leiſtungen an Verſicherte aus anderen öffentlichen oder privaten Verſicherungsverhältniſſen,

d) Steuern und ſonſtigen öffentlichen Abgaben, ſoweit nicht bargeldloſe Entrichtung möglich iſt,

3. Die Vorſchrift des Abſatzes 2 gilt entſprechend für den Ueberweiſungsverkehr. Ueberweiſungen ſind jedoch unbeſchränkt zuläſſig:

a) ſoweit ſie erforderlich ſind, um die in Abſatz 2 zugelaſſenen Barauszahlungen zu ermöglichen,

b) ſoweit ſie ſich innerhalb desſelben Inſtitutes vollziehen,

c) ſoweit durch Zahlungen zur Durchführung des Geſetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung bewirkt werden,

d) ſoweit Leiſtungen an einen Verſicherungsträger zur Erfüllung einer Beitragspflicht bewirkt werden.

4. Die Annahme von Einzahlungen unterliegt keinen Beſchränkungen. Ueber Guthaben, die nach dem 15. Juli 1931 entſtanden ſind, kann frei verfügt werden.

Paragraph 2.

Inſoweit die Inſtitute nach der Vorſchrift des § 1 Barauszahlungen und Ueberweiſungen nicht vornehmen dürfen, gelten die Vorſchriften des § 1, Abſatz 2 der Durchführungsverordnung vom 13. Juli 1931 (Reichsgeſetzblatt 1, Seite 351) und des Artikels 2 der zweiten Durchführungsverordnung vom 14. Juli 1931 auch für den 16., 17. und 18. Juli 1931. Dieſe Tage gelten als ſtaatlich anerkannte allgemeine Feiertage im Sinne der Wechſelordnung und des Scheckgeſetzes.

Paragraph 3.

Wird ein Schuldner durch die Erklärung von Bankfeiertagen ohne ſein Verſchulden daran gehindert, eine Zahlungsverbindlichkeit zu erfüllen, ſo gelten die Rechtsfolgen, die wegen der Nichtzahlung oder der nicht rechtzeitigen Zahlung nach Geſetz und Vertrag eingetreten ſind oder eintreten, als nicht eingetreten. Die auf Geſetz oder Vertrag beruhende Pflicht zur Zahlung von Verzugszinſen wird hierdurch nicht berührt. — Der Schuldner kann ſich auf die Vorſchrift des Satzes 1 nicht berufen, wenn er es unterläßt, die Verbindlichkeit unverzüglich nach Beſeitigung des Hinderniſſes zu erfüllen.

Paragraph 4.

Dieſe Verordnung tritt am 16. Juli 1931 in Kraft.

Berlin, den 15. Juli 1931.

### Zuläſſige Ueberweiſungen.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten vom 15. Juli wird weiter vorordnet:

§ 1: Die Reichsbank, die Privat-Notenbanken und die Deutſche Golddiskontbank unterliegen hinſichtlich des Zahlungs- und Ueberweiſungsverkehrs keinen Beſchränkungen.

§ 2: Außer den im § 1, Abſatz 1, der Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen vom 15. Juli 1931 für unbeſchränkt zuläſſig erklärten Ueberweiſungen ſind Ueberweiſungen zuläſſig zwiſchen den von den Bankfeiertagen betroffenen Geldinſtituten, jedoch nur insgeſamt bis zur Höhe der Hälfte des Guthabens des Auftraggebers und höchſtens bis insgeſamt 10 000 Reichsmark und nur auf ein bereits beſtehendes Konto eines Dritten bei einem von den Bankfeiertagen betroffenen Inſtitut.

§ 3: Die Verordnung tritt am 16. Juli 1931 in Kraft.

## Geſchützte Reichsmark.

**Wenn der Reichsbankpräſident vor dem „ſchwarzen Montag“ — dieſe Tage mit der ominöſen Zahl „13“ haben nachgerade für unſer wirtſchaftliches und politiſches Schickſal allerhand in ſich! — ſehr ſchonend mit den Lebensintereſſen der deutſchen Wirtſchaft verfuhr, ſo wird das früher Zurückgeſtellte jetzt um ſo gründlicher und ſchärfer, leider nun auch viel einſchneidender nachgeholt. Man hatte früher noch gehofft, daß die Hoover-Botſchaft und ein großer Auslandskredit uns vor dem Bitterſten bewahren würden, aber nun ſehen wir, daß wir zunächſt einzig und allein auf die eigene Kraft, die eigenen Anſtrengungen bauen können. Vorläufig jedenfalls ſteht das Ausland noch beiſeite und es iſt uns ein geringer Troſt, daß man draußen die deutſchen Kraftanſtrengungen ſieht und anerkennt. Leider iſt aber gerade dies auch mit die Vorausſetzung dafür, daß das an und für ſich vielleicht zur Hilfeleiſtung bereite Ausland von den bisherigen Worten zu Taten übergeht.**

Die Krediteinſchränkung, genauer geſagt: die Kreditſperre iſt da und ſie wird von der Reichsbank nur dort gelockert, wo allerdringendſtes Bedürfnis etwa die Bereitſtellung von Lohn- und Gehaltszahlungen verlangt. Daß auch Deviſen bisher nur gegen Zahlung von Reichsbanknoten und gleichfalls nur bei nachgewieſener wirtſchaftlicher Notwendigkeit von der Reichsbank hergegeben wurden, keinesfalls aber mehr gegen Wechſel, hat ebenſo den „Deviſenſturm“ zum Abflauen gebracht, wie es der ſchwere Mangel an Zahlungsmitteln herbeiführte, daß bisher feſtgehaltene oder friſchgehamſterte Deviſen wieder auftauchten. Eine „Deviſenverordnung“, wie ſie übrigens ſchon ſehr raſch nach den erſten Alarmmeldungen des 13. Juli verlangt worden iſt, will jene ſozuſagen rein privaten Maßnahmen der Reichsbank und der übrigen Banken in feſte, geſetzliche Normen bringen. Wir kennen das aus den entſprechenden langjährigen Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit; allerdings dürfte heute die „Zwangsbewirtſchaftung der Deviſen“ nicht die ſchroffe Art wie damals annehmen. Falls ſich dieſe „Zwangsbewirtſchaftung“ aber auch ſo weit ausdehnt, daß die ausländiſchen finanziellen Forderungen nicht ſofort und in ihrem ganzen Umfang durch Deviſenzahlungen erfüllt werden, ſo tritt zu dieſem Moratorium noch etwas anderes, das ſich im Ausland recht unangenehm bemerkbar machen wird: eine ſtarke Droſſelung der deutſchen Einfuhr. Denn wenn wir die Waren, die uns das Ausland zum Kauf anbietet, nicht hereinnehmen können, weil unſeren Importeuren die zur Bezahlung notwendigen Deviſen nicht zur Verfügung ſtehen, dann werden wir eben auf den Kauf verzichten müſſen! Das dürfte ſich ſehr ſchnell beſonders auf dem Lebensmittelmarkt auswirken, natürlich zugunſten der jetzt ja überreichlich heranſtrömenden deutſchen Erzeugniſſe.

Aber dies ändert nur wenig an dem augenblicklich ſo ſchwer auf der deutſchen Geſamtwirtſchaft laſtenden Mangel an Zahlungsmitteln, der von dem bisherigen Zuſammenſchmelzen des Gold- und Deviſenſchatzes der Reichsbank verurſacht wird. Es gilt zunächſt — bis eine große, hoffentlich recht bald einſetzende, von außen her kommende Kredithilfe das Mißtrauen der Welt gegen Deutſchlands Zukunft beſeitigt —, neben jener „Zwangsbewirtſchaftung“ eine freiwillige Hergabe von Deviſen im Inland, aber auch im Ausland herbeizuführen. Es gilt außerdem, Gegenmaßnahmen gegen die „Geldhamſter“ zu treffen, um den Notenumlauf wieder in Gang zu bringen. Für dieſe Zwecke dient bekanntlich die Heraufſetzung des Diskontſatzes der Reichsbank, wodurch dem Geldgeber ein entſprechender Zinsgewinn erwächſt, wenn er nun Kredit oder Kapital, alſo kurz- oder langfriſtiges Geld zur Verfügung ſtellt. Das alſo ſoll im In- und Ausland als Anreiz wirken, der freilich — leider — ſo ſtark ſein muß, daß der Geldgeber das augenblicklich in Deutſchland kriſenhafte Riſiko auf ſich nimmt. Was andererſeits eine Diskontheraufſetzung von großem Ausmaß nun aber für unſere Wirtſchaft bedeutet, braucht man wohl nicht erſt noch auszumalen. Man kann es wohl auch nicht, da hierüber die Erfahrungen fehlen. Aber in ſeiner Wirkung auf das Ausland kann eine ſolche Diskonterhöhung beſonders dann zu einem baldigen Erfolg führen, wenn die ganze Welt ſieht, wie groß etwa der Unterſchied der Diskontſätze in Berlin und Newyork ſein wird, der bisher ſchon faſt das Fünffache der amerikaniſchen Rate betrug.

Wenn als weitere Maßnahme zur nicht etwa „künſtlichen“, ſondern nur natürlichen Vermehrung der Zahlungsmittel die Herabſetzung der bisherigen Deckungsgrenze von 40 Prozent erfolgt, ſo bewegt ſich die Reichsbank damit durchaus im Rahmen des geſetzlich Zuläſſigen, das übrigens auch vom Ausland im Young-Plan gebilligt iſt. Der Auslandskredit für die Währungsdeckung der Reichsbank iſt ſoeben um drei Monate verlängert worden und durch Deckungsherabſetzung wird vermieden, daß neben den Reichsbanknoten „neues Geld“ erſcheint. Bis zum Young-Plan war überhaupt nur eine 33,3prozentige Deckung vorgeſchrieben; jetzt handelt es ſich darum, in augenblicklicher Not darauf zu verweiſen und es gegen die drohende Wirtſchaftsſtagnation auszunützen, daß nun dieſe „Deckung“ durch den Willen des geſamten deutſchen Volkes dargeſtellt wird, ſich nicht unterkriegen zu laſſen. Auch dies kann und wird nicht ohne Wirkung auf das Ausland bleiben, das z. T. deswegen gegen Deutſchland mißtrauiſch war und iſt, weil wir ſelbſt zu wenig Vertrauen zu unſerer Willenskraft hatten.

## Der Kampf in Ketten.

Wie einſt im Weltkriege die Augen der ganzen Welt auf Deutſchland gerichtet waren, das in ſtolzer Vereinſamung, nur auf ſich ſelbſt geſtellt, den bitteren Exiſtenzkampf mit beiſpielloſer Energie durchführte, ſo blickt auch heute alles nach dem Herzen Mitteleuropas, wo ein Volk, das in noch nie dageweſener Weiſe geknechtet und geknebelt wurde, mit Ketten an den Armen und Feſſeln an den Füßen einen Kampf nicht um Sieg und Lorbeer, ſondern um ſeines Leibes Nahrung und Notdurft ausficht. Immer klarer bricht bei allen anderen Völkern die Einſicht durch, daß Deutſchlands Kriſe die Kriſe von ganz Europa bedeutet, daß von ſeinen Schmerzenszuckungen der ganze Kontinent durchbebt wird. Bis auf das eine Land Frankreich, dem in ſeiner Verblendetheit noch nicht dieſe Überzeugung aufgegangen iſt, das durch politiſche Erpreſſungen, durch das Aufsſpielſetzen des Wohlſtandes von ganz Europa Sonderintereſſen für ſich herauszuſchlagen ſucht. Faſt alle großen Staaten reden Frankreich gut zu und predigen ihm ein Abgehen von ſeinem verbrecheriſchen Standpunkt: es hofft auf die völlige Niederringung des verhaßten Gegners und Nebenbuhlers und ſieht in dieſen dunklen Tagen wohl als einziges Volk einen Lichtblick, der ihm den endlichen Sieg verkündet. In ſchamlos offenherziger Weiſe berechnet die franzöſiſche öffentliche Meinung, was in politiſcher und wirtſchaftlicher Beziehung ein Zuſammenbruch Deutſchlands an Vorteilen für Frankreich und ſeine Trabanten bringen würde. Verſchiedene [illegible] Blätter haben ſogar die Aufdringlichkeit, Deutſchland Mut zuzuſprechen und die Reichsregierung aufzufordern, in ihren Bemühungen nicht nachzulaſſen, um den von Frankreich geforderten Beweis zu erbringen, daß man zunächſt einmal ſelbſt Ordnung in die inneren Angelegenheiten bringen wolle. Eine Änderung in der Haltung Frankreichs wird unter dieſen Umſtänden als die Krönung des deutſchen Werkes vorausgeſagt.

In Italien iſt dagegen nach dem anfänglichen Hin und Her gewiſſer italieniſcher Blätter in der faſchiſtiſchen Preſſe ein erfreuliches Verſtändnis für die deutſche Lage feſtzuſtellen. In amtlichen Kreiſen bewahrt man immer noch Zurückhaltung, aber es beſteht kaum ein Zweifel, daß Italien auch dieſes Mal bereit iſt, zu tun, was in ſeinen Kräften ſteht, und zwar ohne daran politiſche Bedingungen zu knüpfen, wie das in Frankreich der Fall iſt.

In Waſhington iſt man mit Frankreichs Haltung ſehr unzufrieden. In offiziellen und inoffiziellen amerikaniſchen Finanzkreiſen beſteht eine ausgeſprochene Furcht, daß ohne eine franzöſiſch-deutſche Zuſammenarbeit oder zumindeſt ohne eine „finanzielle Neutralität“ Frankreichs, das Riſiko für amerikaniſche Kredite für Deutſchland weſentlich erhöht iſt, weil jederzeit franzöſiſche Angriffe auf die Börſen von Berlin, London und anderen Hauptplätzen gefürchtet werden müſſen, um durch das Zurückziehen kurzfriſtiger Gelder einen politiſchen Druck auszuüben.

Vom engliſchen Außenamt nimmt man halbamtlich ebenfalls Stellung gegen die politiſchen Forderungen Frankreichs. Es ſei keine Ausſicht vorhanden, daß in Deutſchland eine Regierung gebildet werde, die den franzöſiſchen Wünſchen weiter entgegenkomme. Alle Anzeichen deuteten vielmehr darauf hin, daß, wenn die Forderung nach politiſchen Sicherheiten aufrechterhalten würde, ein vollſtändiger Stillſtand eintreten würde, der die ganze wirtſchaftliche Stabilität Europas gefährde. Wenn Deutſchland nicht geholfen werde, ſo müſſe es eine Löſung nach eigenen Ideen ſuchen. Dies ſei ſchmerzlich für Deutſchland, aber auch die Intereſſen der anderen Länder würden dadurch ſchwer geſchädigt.

Aber Frankreich wird nicht hören und die finanzielle Hilfe, die uns vom Auslande zugedacht iſt, die aber ohne das Gold in den Kellern der Bank von Frankreich nicht durchzuführen iſt, zuſchanden machen. Hoffen wir, daß es Deutſchland gelingt, den ſchweren, harten Kampf aus eigener Kraft durchzukämpfen, um ſeinen Gegnern ein ſtolzes „dennoch!“ entgegenſetzen zu können.

## Berliner Programm für Macdonald und Henderſon.

### Drei Flugzeuge für Macdonalds Deutſchlandflug.

Das Programm für den Berliner Aufenthalt des engliſchen Miniſterpräſidenten Macdonald und des Außenminiſters Henderſon ſteht nunmehr feſt. Am Freitag vormittag trifft Henderſon in Berlin ein. Um die Mittagszeit finden Beſprechungen im Auswärtigen Amt ſtatt. Dann folgt ein Frühſtück bei Dr. Curtius. Nachmittags werden die Beſprechungen fortgeſetzt. Gegen Abend trifft Macdonald mit dem Flugzeug in Tempelhof ein. Beide Herren ſteigen im Hotel „Kaiſerhof“ ab. Freitag abend findet ein Eſſen beim Reichskanzler ſtatt; ein Empfang der deutſch-engliſchen Vereinigung ſchließt ſich an. Am Sonnabend vormittag folgt der

### Empfang der beiden engliſchen Miniſter beim Reichspräſidenten.

Anſchließend Fahrt nach Hubertusſtock. Am Sonntag mittag erfolgt die Rückfahrt nach Berlin, wo ein Frühſtück beim preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun und am Abend ein Eſſen in der engliſchen Botſchaft ſtattfindet. Am Montag vormittag fliegt Macdonald von Tempelhof nach London zurück, und bald darauf fährt Henderſon vom Bahnho Friedrichſtraße ab.

Dem „Daily Telegraph“ zufolge ſind für die Reiſe Macdonalds nach Berlin drei Armeeflugzeuge bereitgeſtellt worden, und zwar eins für den Premierminiſter, eins für ſeinen Sekretär und eins für den ſie begleitenden Mechaniker. Die Flugzeuge werden währen des Wochenendes in Berlin bleiben.

## Pariſer Beſprechungen.

### Henderſon, Stimſon und Kellog in Paris.

Der engliſche Außenminiſter hat mit dem Außenminiſter Briand gefrühſtückt. An dem Eſſen nahmen außerdem der Miniſterpräſident, der Finanzminiſter und der Kolonialminiſter teil. Man vermutet, daß neben der im Mittelpunkt ſtehenden Erörterung der deutſchen Finanzlage die Frage der franzöſiſch-italieniſchen Flottenverſtändigung eine beſondere Rolle ſpielt. Henderſon ſoll angeblich aus London einen ganz beſtimmten Plan mitgebracht haben, der ein für beide Parteien annehmbares Kompromiß darſtellen ſoll. Wie andererſeits verlautet, habe er die Abſicht, auf die franzöſiſche Regierung einzuwirken, den geplanten Bau des 23 000 Tonnen-Panzerkreuzers aufzugeben, um dadurch Deutſchland moraliſch zu verpflichten, auch ſeinerſeits auf die Durchführung des Flottenbauprogramms zu verzichten.

Staatsſekretär Stimſon traf aus Rom kommend, in Paris ein. Auch Stimſon ſoll mit gewiſſen Vorſchlägen an die franzöſiſche Regierung herantreten, die geeignet ſeien, eine Verſtändigung mit Italien in der Flottenfrage herbeizuführen.

**Allgemein erwartet man, daß ſich die Vertreter der drei Großmächte eingehend über die Lage in Deutſchland unterhalten werden, um dabei die Möglichkeit zu erörtern, die im Augenblick für eine Hilfsaktion beſtehen.**

Der ehemalige Staatsſekretär Kellog traf aus Amerika kommend in Paris ein und fährt nach dem Haag, um an der Tagung des Internationalen Schiedsgerichtshofes teilzunehmen.

## Deutſches Reich

### Weizenzollermäßigung verlängert.

Im Reichsanzeiger wird eine Verordnung veröffentlicht, nach welcher die Weizenzollermäßigung auf 20 Mar je Doppelzentner bis 31. Juli 1931 verlängert wird. Das für dieſe Zeit zur Einfuhr zugelaſſene Kontingent beträg fünf Prozent derjenigen in- und ausländiſchen Weizenmenge, die in dem Quartal April-Juni 1930 von den Mühlen vermahlen wurde, die überhaupt Auslandsweizen für ihre Produktion verwendet haben, während für die Zeit vom 16. Juni bis 15. Juli 20 Prozent eingeführt werden konnten.

### Einführung von Kunſtdüngerzöllen.

Bekanntlich war die Reichsregierung durch die Notverordnung vom 5. Juni ermächtigt worden, Zölle auf Düngemittel einzuführen. Der Reichswirtſchaftsminiſter und der Reichsfinanzminiſter geben nunmehr die mit dem 15. Juli in Kraft tretenden Zollſätze bekannt, die ſich in der Hauptſache auf Stickſtoffdüngemittel erſtrecken. Der Zollſatz ſchwankt zwiſchen 8 und 24 Mark je Doppelzentner.

## Die Auslandsbörſen.

In der letzten Börſenſtunde erreichten in Newyork die deutſchen Anleihen neue Tiefſtkurſe. Trotz geringer Verkaufsaufträge gingen die Dawes-Anleihe auf 86 und die Young-Anleihe auf 59 zurück. Auch der Markkurs ſchwächte erneut ab und ſchloß mit 21,50 (1 Dollar = 4,65 Mark).

Die ſchwediſche Reichsbank hat deutſche Reichsmark nicht notiert; Käufe oder Verkäufe von deutſcher Valuta kamen nicht vor. Banken und Wechſelſtuben weigern ſich im allgemeinen, deutſche Mark zu wechſeln und im beſonderen deutſche Schecks zu kaufen; desgleichen wollen Geſchäfte und Hotels von den deutſchen Touriſten keine Bezahlung in Reichsmark entgegennehmen. Obwohl ſich zurzeit viele deutſche Touriſten in Schweden befinden, ſind jedoch, ſoweit ſich feſtſtellen läßt, nirgends Schwierigkeiten entſtanden, da man die Hotelrechnungen uſw. bis auf weiteres anſtehen läßt.

An der Amſterdamer Börſe machte ſich angeſichts der großen Unſicherheit hinſichtlich der weiteren Entwicklung ſtarke Zurückhaltung bemerkbar. Von einer Panik, ja ſogar von größerer Nervoſität, war jedoch keine Rede. In ſämtlichen deutſchen Papieren wurde zunächſt kein Handel zugelaſſen; als es ſich aber ſpäter herausſtellte, daß keine allzu abweichenden Kurſe zuſtande kommen würden, wurden Notierungen zugeſtanden. Reichsmark wurde nicht gehandelt; pro forma wurde aber ein offizieller Wechſelkurs von 58,85 feſtgeſetzt.

Auf dem Prager Markt hat ſich die anfängliche Beunruhigung etwas gelegt, da die Meinung vorherrſcht, daß die Ereigniſſe in Deutſchland auf den tſchechoſlowakiſchen Markt keinen unmittelbaren Einfluß nehmen könnten. Die Schalterſchließung der ungariſchen Banken hatte in Prag zur Folge, daß auch die Pengönotiz eingeſtellt wurde, nachdem tags zuvor die Marknotiz unterblieben war.

Die ſchweizeriſchen Banken haben noch keine Mark umgewechſelt. Dagegen wechſelt die Verkehrsbank im badiſchen Bahnhof die Mark zum Kurſe von einem Frank um. Die Billettſchalter der Bundesbahnen nahmen, um keine Abwanderung des Ferienſtromes zu veranlaſſen, die Mark zum Kurſe von 1,10 an. Inoffiziell wurde in Baſel ein Markkurs von 1,15 genannt.

### Genf im Zeichen der deutſchen Kriſe.

Die Vorgänge in Deutſchland haben alle anderen internationalen Fragen völlig in den Hintergrund gedrängt. Die Entwicklung in Deutſchland wird in weiteſten internationalen Kreiſen von Augenblick zu Augenblick mit größter Beunruhigung verfolgt, da der ungewöhnliche Ernſt der deutſchen Lage für die geſamteuropäiſchen Verhältniſſe ſchickſalsmäßige Bedeutung hat. Die Notwendigkeit einer ſofortigen Überwindung des kritiſchen Zuſtandes wird allgemein und uneingeſchränkt anerkannt. Bezeichnend für die unmittelbaren Rückwirkungen der letzten deutſchen Vorgänge auch auf andere Staaten iſt die Tatſache, daß auch hier ein Anſturm des Publikums auf die Banken einſetzte.

## Börſe und Handel.

### Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 15. 7. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 126,00 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 130,20 M. 3. I. Klaſſe 558 Drittel zu 128,89, 4. II. Klaſſe 6 Drittel zu M. 117,83 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 129,29 M. Butter ohne Schutzmar im Durchnitt 1. Klaſſe 125,45 M.

### Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 14.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,0—10,00 Pf 60—65 Gr. 8,0—9,0 Pfg., 55—59,9 Gr. 7,0—8,00., 50—54,9 6,0—7,0 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 8,5—9,5 7,75—8,5 7,0—8,0 6—7,0 Pfg.

Kleine Eier 5,5—6,00 Pfg.

Eier, 2. Sorte, 5,5—6

**Rendsburger Ferkelmarkt.**

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,24—0,26 M., mittlere 0,28—0,25 M., geringe 0,20—0,23 M.

Auftrieb 256. Handel gut, Markt geräumt.

**Wandsbeker Ferkelmarkt.**

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 6—10 M., 6—8 Wochen alte 10—12 M., 8—10 Wochen alte 12—15 M., Läufer — Mk Auftrieb 150, Handel mäßig.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Juli.

Herz, laß dein ſorgen ſein,
Sorgen ſchafft Angſt und Pein
Und frommt doch nicht.
Vertrau auf Gott den Herrn,
Sein Hilf iſt dir nicht fern,
Gott ſchlummert nicht.

Julius Sturm.

## Was bedeutet Panik?

**Dem alten griechiſchen Wald- und Weidegott Pan, der Ziegenfüße, zottiges Haar und Bockshörner hatte, verdanken wir die Panik.** Pan vermochte dort, wo er auftauchte, Grauen und Schrecken zu verbreiten; ſo hat er bei Marathon die Perſer ſo geſchreckt, daß ſie die Schlacht verloren und davon liefen. Daher der „paniſche Schrecken".

Aber mit der Mythologie iſt es nicht getan; denn das was wir jetzt erleben und in ſchwierigen Lagen ſchon mehr als einmal erlebt haben, hat mit der Mythologie nichts zu tun, ſondern iſt leider, bare, klare Wirklichkeit. Ein paniſcher Schrecken iſt eine Angſtpſychoſe, die unerwartet, ſchnell und oft ohne ſichtbare Veranlaſſung die Gemüter der Menſchen ergreift. Manchmal iſt der paniſche Schrecken durchaus begreiflich: wenn bei Erdbeben, bei Bränden in dicht beſetzten Theatern, bei Dammbrüchen eine „Panik" ausbricht, ſo ſieht man ſofort, wie und warum. Alle wollen ſich ſelbſt und möglichſt auch ihr Hab und Gut in Sicherheit bringen, alle ergreifen die Flucht, um der hereingebrochenen Kataſtrophe zu entgehen.

Von ganz anderer Art aber iſt die Panik, die ſich ſozuſagen nur auf die „Gemüter" erſtreckt. Es liegt kein ſichtbarer Grund dafür vor, aber „es liegt etwas in der Luft", etwas Unbeſtimmtes, Unfühlbares, das die Leute — glücklicherweiſe nicht alle Leute — zuerſt kopfſcheu, dann ganz kopflos macht und zu unüberlegten, nicht ſelten ganz törichten Maßnahmen veranlaßt. Die wenigſten wiſſen, worum es eigentlich geht, aber es iſt wie eine Infektion, wie eine große Epidemie: einer ſteckt den anderen an, und je mehr Menſchen von der Panik erfaßt werden, deſto unheilvoller, deſto unheimlicher wird ſie. Die Panik wächſt ins Rieſengroße und iſt dann kaum noch einzudämmen. Vor allem, nicht mit Vernunftgründen. „Vernunft hat jeder, und wie wenige ſind vernünftig!" ſagt ein deutſcher Dichter. Einer erzählt dem andern, daß etwas faul ſei im Staate — der diesmal nicht, wie bei Shakeſpeare, Dänemark, ſondern Deutſchland heißt —, der andere erzählt es mit Verbrämungen und Übertreibungen einem dritten, der dritte fügt bei der Weitergabe an den vierten ſeinen eigenen Senf hinzu, und ſo geht es weiter, bis die Panik nicht mehr aufzuhalten iſt. Wie eine Schneelawine rollt die Panik weiter, alles mit ſich fortreißend. Was an Werten dabei zerſtört und vernichtet wird, iſt gar nicht auszudenken!

Wir haben zu Beginn dieſer Woche wieder eine ſolche Panik mitgemacht. Aber wenn wir den Kopf verlieren, wenn wir unſere ganze Weisheit von den Flaumachern, die nicht immer ganz unintereſſiert ſind an der Verwirrung der Gemüter, beziehen, dann geht es uns doch wahrhaftig nicht beſſer, und unſere Panik iſt nur geeignet, alles noch mehr zu verwirren. Es muß daher immer wieder und immer ernſter vor überſtürzten Handlungen, unſinnigen Maßnahmen gewarnt werden. Auf dieſe Weiſe ſchaffen wir es beſtimmt nicht! Vertrauen — das iſt jetzt mehr als je zuvor das Wichtigſte!

**Was haſt du davon, wenn du dein Geld von der Sparkaſſe oder der Bank nimmſt?** Geht die Währung zugrunde, dann verlierſt du den Wert deines Geldes genau ſo, wenn du es in der Hoſentaſche bei dir trägſt oder im Sparſtrumpf aufbewahrſt oder in der Kommode, als wenn du es auf der Bank oder Sparkaſſe liegen haſt. Kaufſt du Waren dafür, dann trägt eben der Kaufmann ſtatt deiner das Geld auf die Bank, deine Waren ſind aber, ſobald du ſie in Händen haſt, nur noch die Hälfte deſſen wert, was du dafür gezahlt haſt. Dein Geld liegt aber doch auf der Bank, nur nicht mehr auf deinen Namen, ſondern auf den Namen deſſen, von dem du gekauft haſt. Alſo, laß dein Geld ruhig auf der Sparkaſſe. Wenn der Himmel einfällt, ſind allerdings alle Spatzen tot.

**Oertlicher Bankverkehr.** Bis auf weiteres ſind die Schalter ſämtlicher hieſiger Banken und der Komm. Sparkaſſe nur vormittags bis 1 Uhr geöffnet. Dieſe Maßnahme iſt getroffen, um den Ueberweiſungsverkehr ordnungsmäßig am gleichen Tage zu erledigen.

** **Der Landwirtſchaftliche Hausfrauenverein** hatte am Dienstag im „Bramſtedter Wappen" ſeine Monatsverſammlung, die einen ſehr anregenden Verlauf nahm. Die Wanderlehrerin Frl. Giesler ſprach über neuzeitliche Obſtverwertung. Beſonders eingehend behandelte ſie die Obſtſaft- oder Süßmoſtgewinnung im Dampfverfahren. In einfachſter Weiſe läßt ſich das ermöglichen, indem man die Früchte, mit Zucker geſchichtet, auf zwei Tüchern in einen Wecktopf hineinhängt. Nach 1—1½ſtündigem Dünſten ſind die Früchte ausgelaugt, und der Saft hat ſich in einem auf einem kleinen Roſt im Waſſerbade unterhalb der Tücher ſtehenden Gefäß geſammelt. Der ſo gewonnene Fruchtſaft iſt nach jeder Richtung hin einwandfrei. Heiß in keimfreie Flaſchen gefüllt und ſofort mit desinfizierten Korken verſchloſſen, hält er ſich unbegrenzt. Peinlichſte Sauberkeit iſt, wie die Vortragende immer wieder betonte, vom Anfang bis zum Ende oberſtes Geſetz. Auch für die Bereitung von haltbarem Obſtmus und Kompott wurden praktiſche Winke gegeben. — Dem Vortrage folgte eine lebhafte Ausſprache. Ein eintägiger Kurſus in Süßmoſt- und Geleebereitung wird ſich dem Vortrage anſchließen. Er wird unter Frl. Gieslers Leitung am kommenden Montag im Hauſe der Vorſitzenden Frau Dr. Stedtfeld ſtattfinden.

** **Die Ruhebänke**, die in dieſem Sommer überall an geeigneten Plätzen aufgeſtellt ſind, werden, wie man immer wieder beobachten kann, ſtark in Anſpruch genommen. Das iſt ſehr erfreulich, denn dazu ſind ſie beſtimmt. Weniger erfreulich aber iſt es, wenn die daneben angebrachten Papierkörbe von ihrem Platze entfernt werden, oder wenn gar die Bänke, wie das ſchon vorgekommen iſt, in einen benachbarten Garten verſetzt werden, wahrſcheinlich von einem verliebten Paar, das dort in der lauen Sommernacht ſich ungeſtörter dem Koſen und Küſſen hingeben kann. Wir bitten die Einwohnerſchaft, in dieſer Beziehung recht genau Obacht zu geben, nicht etwa auf das Küſſen und Koſen, ſondern vielmehr darauf, daß Bänke und Körbe da ſtehen bleiben, wohin ſie gehören. Auch alle Anpflanzungen, Anlagen, Raſenflächen, Blumenbeete u. dgl., mögen ſie nun Privatbeſitz ſein, oder öffentlichen Charakter tragen, empfehlen wir aus dieſem Anlaß wiederholt dem Schutze der Allgemeinheit. Jeder Einwohner wolle ſich ihrer annehmen, als wenn ſie ſein Eigentum wären, und dafür Sorge tragen, daß Kinder und unvernünftige Erwachſene nichts daran zerſtören. Wir alle wünſchen, daß unſer Ort recht viel von Fremden beſucht werde. Je freundlicher aber das Kleid iſt, in dem er ſich ihnen zeigt, umſo angenehmer machen wir ihnen den Aufenthalt, umſo länger werden ſie verweilen, umſo lieber werden ſie wiederkommen.

**Kur-Lichtſpiele.** Achtung! Menſchenjäger! Immer wieder tauchen in der europäiſchen Preſſe Meldungen auf, die von verbrecheriſchen Mädchenhändlern und ihren Opfern zu berichten wiſſen, während auf der anderen Seite die Exiſtenz eines Mädchenhandels grundſätzlich beſtritten wird. Trotzdem haben verſchiedene Ereigniſſe gerade der letzten Wochen gelehrt, daß es nicht angeht, die Exiſtenz eines Mädchenhandels einfach abzuſtreiten. Der in den Kur-Lichtſpielen, ab Freitag zur Vorführung gelangende, ſpannende Tonfilm „Der Weg nach Rio" (Die grüne Kugel) mit Maria Solveg, Senta Soeneland, Maria Forescu, Kurt Gerron, Oskar Marion, Julius Falkenſtein und anderen in den Hauptrollen, wird in dieſem Zuſammenhange ſicherlich ganz beſonderes Intereſſe finden. — Im Beiprogramm: Fox tönende Wochenſchau. Luſtſpiel. Lehrfilm. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung.

**Roland-Lichtſpiele.** Zum zweiten Male läuft in den Roland-Lichtſpielen der Filmſchwank „Drei Tage Mittelarreſt" über die Leinwand. Ueber dieſen Film ſchreibt der Bochumer Anzeiger: „Drei Tage Mittelarreſt" geſtaltete ſich zu einem ungeheuren Publikumserfolg. Täglich iſt die Lichtburg völlig ausverkauft. Das iſt ein Beweis dafür, daß die Meßtro-Filmgeſellſchaft mit dieſem reizenden Sprechton-Filmſchwank den Wünſchen der Filmfreunde entgegenkam, indem ſie das beſtens beliebte urkomiſche Muskotenmilieu der Vorkriegszeit vertonfilmte. Man kann aber auch wirklich an dieſen drolligen und munteren Musketiergeſtalten ſeine helle Freude haben. Dieſe in Verbindung mit dem derben Soldatenwitz und -humor laſſen das vollbeſetzte Haus immer wieder zu ſchallender Heiterkeit hinreißen. Geradezu glänzend wirkt das prachtvolle Komikerſextett hier zuſammen, deſſen Namen man für die Folge gern in Erinnerung behält: Max Adalbert, Fritz Schulz, Felix Breſſart, Lucie Englich, Ida Wüſt und Paul Hörbiger. Die Zugkraft dieſes Schwanks iſt ſo außerordentlich, daß ſich die Lichtburg-Direktion, trotz ſtärkſter Tonfilmbeſetzung, entſchließen muß, „Drei Tage Mittelarreſt" zu verlängern.

! **Wiemersdorf.** Einen ſchweren Schlag für die Arbeiterſchaft wie auch für die Betriebsleitung ſelbſt bedeutet die Stillegung der hieſigen Dampfziegelei. Die Bautätigkeit iſt im Erliegen, und da auch in abſehbarer Zeit keine Neuaufträge hereinzuholen ſind, ſah ſich die Verwaltung zu dieſer frühzeitigen Schließung gezwungen. Die Bedienungsmannſchaft des Brennofens wird noch einige Zeit ihre Tätigkeit ausführen.

w **Kaltenkirchen.** In letzter Nacht wurde bei Ww. Runge ein Einbruch verübt. Die Spitzbuben drangen vom Hof durch den Windfang ein, aßen ſich in der Speiſekammer ſatt und nahmen einen Schinken mit, der erſt geſtern aus dem Rauch gekommen war. Außerdem ſind Zigaretten, Tabak, Schokolade und Bonbon geſtohlen. Der Einbruch muß zwiſchen 2 und 3 Uhr morgens geſchehen ſein.

**Bad Segeberg.** Die Höhe der Unwetterſchäden im Kreiſe Segeberg läßt ſich jetzt einigermaßen überſehen. Der Landwirtſchaftliche Ausſchuß des Kreiſes hat ſich eingehend über die angerichteten Verheerungen unterrichtet und iſt zu dem Ergebnis gekommen, daß die Kornernte um etwa ein Fünftel geſchädigt iſt, d. h. 20 v. H. an Wert eingebüßt hat, wenn die durch die Lagerung entſtehenden Mehrkoſten durch das Mähen mit der Hand mit eingerechnet werden. Weit größer ſind aber die Verluſte an Heu. Der Kreis Segeberg, der zum Teil der Geeſt angehört, hat beſonders im Weſten ein Gebiet, das ſehr flußreich iſt. Dort war die Heuernte noch nicht ſehr weit vorgeſchritten, als das Unwetter einſetzte. Auf ſeinen Fahrten durch die großen Ueberſchwemmungsgebiete konnte der Landwirtſchaftliche Ausſchuß feſtſtellen, daß das Waſſer einen halben bis einen Meter über den Wieſen ſteht und daß das darin liegende Heu für den Verbrauch völlig wertlos iſt. Vor dem Hochwaſſer war aus dem Ueberſchwemmungsgebiet beſtimmt nicht mehr als etwa ein Drittel der Ernte eingefahren worden. Nachdem ſich das Waſſer verlaufen hat, ſoll unter Umſtänden eine gemeinſame Fahrt von Vertretern des Landwirtſchaftlichen Ausſchuſſes und des Finanzamtes in die beſonders ſchwer heimgeſuchten Gebiete ſtattfinden.

**Neumünſter.** In letzter Zeit wurden bekanntlich in mehreren Fällen in Neumünſter parkende Perſonen-Kraftwagen ihres wertvollen Inhalts beraubt, ohne daß es der Polizei bisher gelang, den Verbrecher zu faſſen. Nun iſt es geſtern gelungen, durch einen Zufall dem Täter auf die Spur zu kommen. Der Portier eines hieſigen Vergnügungs- und Konzertlokals hatte nämlich am Dienstag von einem ihm gut bekannten Manne einen getragenen Anzug und einen ebenſolchen Ueberzieher gekauft. Als er dann am Nachmittag die Zeitung zur Hand bekam, mußte er zu ſeinem Schrecken feſtſtellen, daß die dort angegebenen Merkmale ſowie die Namen des Herſtellers und des Eigentümers ſich an den von ihm für 40 RM. erworbenen Kleidungsſtücken befanden. Der Portier handelte korrekt, indem er ſofort der Polizei Mitteilung davon machte und die Kleidungsſtücke zur Verfügung ſtellte. Die Beamten nahmen denn auch ſofort die Ermittlungen auf, die zunächſt zu der Feſtſtellung führten, daß der Dieb drei Koffer bei der Gepäckabfertigung des hieſigen Hauptbahnhofes aufgegeben hatte. Beim Erſcheinen der Beamten waren die Gepäckſtücke jedoch ſchon nach Hamburg gegangen. Da aber die Perſonalien des Täters bekannt ſind, dürfte ſeine Feſtnahme nur eine Frage der Zeit ſein.

**Itzehoe.** Im Hackſtruck und in den Twisbergen ſind in letzter Zeit mehrere Stücke Rehwild verendet aufgefunden worden, ohne daß es bisher gelungen iſt, die Todesurſache feſtſtellen zu können.

**Kollmar.** Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich im benachbarten Langenhals in der Nähe der Gaſtwirtſchaft von Ludwig Kahlcke. Ein Hofbeſitzer aus Moorhuſen befuhr mit ſeinem Wagen aus Richtung Kollmar kommend die rechte Seite der Provinzialchauſſee. In der Nähe der Gaſtwirtſchaft von Kahlcke wurde er von einem Auto überholt und gleich darauf von dem kleinen neunjährigen Sohn Henry des Zeitungsfahrers Johann P. aus Gehlenſiel, welcher mit ſeinem Fahrrad Zeitungen austrug. Als ſich der Knabe in der Nähe der beiden Pferde befand, ſprang das linke Pferd, ſcheu geworden durch das Auto, plötzlich zur Seite, der Knabe ſtürzte mit ſeinem Fahrrad und wurde wahrſcheinlich von einem Schlag des Pferdes getroffen. Der Knabe klagte ſofort über furchtbare Leibſchmerzen und wurde in die naheliegende Gaſtwirtſchaft gebracht. Der inzwiſchen herbeigerufene Arzt veranlaßte ſeine ſofortige Ueberführung in das Glückſtädter Krankenhaus, wo er ſeinen erlittenen Verletzungen erlegen iſt. Eine Verletzung der inneren Organe hatte dem jungen Leben ein Ende gemacht.

**Rendsburg.** Aus einem Garten an der Hindenburgſtraße wurde zwiſchen 16 und 17 Uhr eine goldene Herrenuhr mit Sprungdeckel und Marienglas, eine goldene Uhrkette, an der ein ſilberner Bleiſtift mit blauem Emailleknopf befeſtigt war, entwendet. Der Eigentümer hatte Rock und Weſte über einen Stuhl gehängt und kurze Zeit die Sachen ohne Aufſicht gelaſſen. Als Täter konnten zwei 11jährige Schulknaben ermittelt werden, die zuſammen mit einem dritten Knaben die Uhr bei einem Rendsburger Uhrmacher verkaufen wollten.

**Kiel.** Karin Hecht, die Tochter des Oberſchullehrers i. R. Chriſtian Hecht in Kiel, iſt zum Profeſſor ernannt worden und hat einen Lehrauftrag für praktiſche Pädagogik am Staatlichen Berufspädagogiſchen Inſtitut Berlin erhalten.

**Brunsbüttelkoog.** Vorgeſtern abend gegen 9.30 Uhr ſtürzte ſich eine etwa 50 Jahre alte Frau in den Kanal, um ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Ein junger Mann aus der Kreyſtraße bemerkte den Vorfall und ſtürzte der Lebensmüden ſofort nach. Er konnte die Frau auf das Trockne bringen. Man nahm ſofort Wiederbelebungsverſuche vor, die von Erfolg gekrönt waren. Dann brachte man die Frau, die aus Hamburg ſtammt, in das Kanalkrankenhaus. Sie weigerte ſich, ihren Namen anzugeben. Die Gründe für die Tat ſind ſomit nicht bekannt geworden.

**Ahrensbök.** Einen ſchweren Verluſt erlitt ein Hühnerhalter, dem die Krähen und ſonſtiges Kleinraubzeug in zwei Tagen nicht weniger als 120 Küken ſtahlen. Einem anderen Beſitzer biſſen wahrſcheinlich Ratten oder Wieſel in einer Nacht 30 Küken tot.

**Lübeck.** Mit 4000 RM. Lohngeldern für die Wohlfahrtsarbeiter iſt der Bürogehilfe Marold, geboren am 25. November 1891, durchgebrannt. Er hatte das Geld, in Tüten verpackt, ausgehändigt erhalten, um es auf die Arbeitsſtelle zu bringen. Dort iſt er nicht erſchienen. Marold iſt 1,68 Meter groß, ſchlank, kräftig, bartlos und hat ſcharfe Geſichtszüge.

**Lübeck.** Der Calmette-Prozeß, der, wie gemeldet, am 12. Oktober beginnen ſoll, wird vorausſichtlich acht Tage dauern. Die Verhandlungen finden aus räumlichen Gründen in der Hauptturnhalle an der Mühlenſtraße ſtatt.

**Huſum.** In der überſchwemmten Arlauniederung ſtürzte ein 4jähriges Mädchen, Tochter des Bahnwärters J. am Breklumer Koog, in einen Graben und ertrank.

**Niebüll.** Der Kreisausſchuß für Jugendpflege hat mit Rückſicht auf die gegenwärtige Lage das Kreisſpielfeſt des Kreiſes Südtondern zunächſt vertagt.

**Altona.** Im Anſchluß an eine in Wachtmanns Salon in der Großen Freiheit haben an mehreren Stellen die Teilnehmer verſucht, Demonſtrationszüge zu bilden. Die Demonſtranten mußten während der Nachmittags- und der Abendſtunden dauernd von der Polizei auseinandergetrieben werden. Als Polizeibeamte in der Bürgerſtraße hart bedrängt und mit Steinen beworfen wurden, machten ſie von der Schußwaffe Gebrauch. Verletzte ſind bisher nicht feſtgeſtellt worden. 12 Perſonen wurden vorläufig feſtgeſtellt.

**Hamburg.** Feſtgenommen wurde der angeblich obdachloſe 39jährige Berthold P., der durch Anzeigen in Kölner, Roſtocker und anderen auswärtigen Zeitungen für ein Cuxhavener Fiſchereiunternehmen Chauffeure gegen Kautionsleiſtung ſuchte. P. hatte unter dem Namen Schmidt in Barmbeck ein Zimmer gemietet und gab ſich Intereſſenten gegenüber als Vertreter des Unternehmens aus. Feſtgeſtellt iſt, daß P. in mehreren Fällen 600 M. als Kaution in Empfang genommen hat. Er iſt ein wegen Betrügereien bereits vorbeſtrafter Mann.

**Hamburg.** Zu den Vorgängen auf der Hamburger Fiſchauktion am Dienstag, wo däniſche Fiſchautos vergeblich verſuchten, ihre Waren nur gegen däniſche Kronen abzugeben, gibt der Reichsſeefiſchausſchuß bekannt, daß die deutſche Seefiſcherei in der Lage iſt, den Bedarf an Seefiſchen aus deutſchen Fängen voll zu decken, und daß kein Mangel an Ware beſtehe. Die Produktion könne noch in erheblichem Maße geſteigert werden.

**Uelzen.** Der Anbauer Müller aus Sütorf überquerte mit einem mit zwei Pferden beſpannten Ackerwagen den Bahnübergang bei Oitzen. Er hatte den Dannenberger Perſonenzug nicht bemerkt, der die beiden Pferde erfaßte und 25 Meter weit mitſchleifte. Sie blieben tot zwiſchen den Geleiſen liegen. Müller ſelbſt fiel zwiſchen die beiden Geleisſtränge. Der Zug ging über ihn hinweg, ohne ihn zu verletzen. Der Wagen wurde vollſtändig zertrümmert.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Die Städte zur Überwindung der Finanzkriſe.

Der Vorſtand des Deutſchen Städtetages beriet in Anweſenheit des Reichsinnenminiſters Dr. Wirth und anderer Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden eingehend die Finanz- und Wirtſchaftslage der Städte und der öffentlichen Banken. Dieſer Frage kommt deswegen gegenwärtig ganz beſondere Bedeutung zu, weil von der Zahlungsfähigkeit der öffentlichen Kaſſen die Lebensmöglichkeit weiteſter Schichten der Bevölkerung abhängt, und zwar nicht nur wegen der Gehälter und Löhne, ſondern auch wegen der Unterſtützungen der Fürſorgeberechtigten, insbeſondere der Wohlfahrtserwerbsloſen. Man war ſich vollkommen darüber einig, daß ſofort Schritte ergriffen werden müſſen, um die Zahlungsfähigkeit der öffentlichen Kaſſen zu ſichern und ſobald als möglich wenigſtens einen beſchränkten Zahlungs- und Wirtſchaftsverkehr wieder aufzunehmen, zugleich aber den völlig unberechtigten Abhebungen bei den Sparkaſſen entgegenzuwirken, die zum größten Teil nur aus übertriebener Nervoſität zu erklären ſind.

**Es beſtand ferner darüber Übereinſtimmung, daß die Sparkaſſen in derſelben Weiſe behandelt werden müſſen, wie die übrigen Banken und Kreditinſtitute.**

Es iſt deshalb nach Anſicht des Städtetages notwendig, die Sparkaſſen ebenſo wie die Banken in die Lage zu verſetzen, von den ihnen geſetzlich zuſtehenden Lombardierungsmöglichkeiten der Reichsbank Gebrauch zu machen. Das bezieht ſich in erſter Linie auf die Kommunalanleihen. Ferner muß dafür geſorgt werden, daß ausreichend Zahlungsmittel bei den öffentlichen Kreditinſtituten bereitſtehen. Alsdann würden die Städte und Sparkaſſen durchaus in der Lage ſein, ihren Verpflichtungen im Intereſſe der Geſamtheit zu genügen. Die Städte vertrauen auf den geſunden Sinn ihrer Bevölkerung und werden zu ihrem Teil daran mitwirken, die Kriſe zu überwinden.

### Das Arbeitsamt München zahlt aus.

In München hat das Arbeitsamt die Arbeitsloſenunterſtützungsbeträge wie an anderen Tagen bezahlt. Die Unterſtützungsſätze erfuhren allerdings zum erſten Male die durch die Notverordnung bedingte Kürzung.

## Urteilsbegründung im Franzen-Prozeß.

In der Urteilsbegründung führte der Vorſitzende u. a. aus, daß die unerfreulichſte Rolle in dem Prozeß der nationalſozialiſtiſche Landtagsabgeordnete Lohſe geſpielt habe, der ſich auf der Polizeiwache im Hintergrund gehalten habe, um nicht erkannt zu werden. Er habe im Anfangsſtadium des Ermittelungsverfahrens bei der Polizei bewußt gelogen. Man müſſe Dr. Franzen glauben, wenn er ſage, daß auf dem Wege zur Polizeiwache zwiſchen ihm und Lohſe kein Wort darüber geſprochen worden ſei, daß Lohſe dem Guth ſeinen Landtagsausweis gegeben habe. Als feſtgeſtellt müſſe angeſehen werden, daß Dr. Franzen auf der Polizeiwache mitgewirkt habe, den wahren Sachverhalt zu verſchleiern und an dem Befreiungsverſuch des Guth teilgenommen habe. Es ſei gerade die Tragik in dieſem Falle, daß ein bisher makelfreier und für ſein Land zweifellos das Beſte wollender Mann als Menſch und als Richter in einen Konflikt geraten ſei, und trotz der bei ihm vorhandenen Hemmungen eine Handlung begangen habe, die zwar nicht ſtrafrechtlich zu ahnden, aber eine nicht legale zu nennen ſei.

## Was man noch wiſſen muß.

### Erwerbsloſenkundgebungen in Hamburg.

**Hamburg.** Einige hundert Erwerbsloſe, meiſt Jugendliche, verſuchten an verſchiedenen Stellen der Stadt zu demonſtrieren. Sie zogen in dicht geſchloſſenem Zuge durch die Straßen und riefen „Hunger!", „Arbeit!" uſw. Auch vor mehreren Hamburger Sparkaſſen kam es zu Anſammlungen, ebenſo vor dem hieſigen amerikaniſchen Konſulat, wo kommuniſtiſche Demonſtranten Schmähruſe gegen den Kapitalismus ausſtießen. Die Polizei konnte überall die Anſammlungen mühelos auseinandertreiben.

### Die Ungarnflieger zum Ozeanflug geſtartet.

**Newyork.** Die ungariſchen Flieger Endres und Magiar ſtarteten am Mittwoch in Harbour Grace um 17.18 Uhr MEZ. zu ihrem [illegible] Ozeanflug mit dem Ziel Budapeſt.

**Hamburg.** Die beiden vermißten Brüder Fritz und Karl Wießling, die mit ihrem Jollenkreuzer „Euglena" auf großer Fahrt waren, und von denen man annahm, daß ſie bei einer Havarie ihres Fahrzeuges ertrunken ſeien, wurden jetzt von Sportkameraden mit ihrem Kreuzer wohlbehalten auf der Oberelbe ermittelt.

### Deutſcher Fiſchdampfer gerammt und geſunken.

**Weſermünde.** Der Fiſchdampfer „Tyr" der Geeſtemünder Reederei Kohlenberg u. Putz iſt nach einer Kolliſion mit dem Geeſtemünder Fiſchdampfer „Frankfurt" bei Island geſunken, **nachdem die „Frankfurt" noch verſucht hatte, ihn zu ſchleppen. Beim Abſchleppen verſank der Dampfer.** Die Mannſchaft iſt gerettet.

### Brand in der St. Ludwigskirche in Philippopel.

**Sofia.** In der katholiſchen Kirche vom Heiligen Ludwig in Philippopel, wo ſich das Grab der Mutter des Königs Boris befindet, entſtand ein Brand. Das Grab wurde gerettet.

## Arbeitszeitverkürzung und Neueinſtellung

### Freiwillig oder durch Verordnung?

Im Reichsarbeitsminiſterium fand in Fortſetzung der früheren Verhandlungen mit einzelnen Induſtrien eine Beſprechung mit den wichtigſten Gruppen der Induſtrie der Steine und Erden ſtatt, um auch in dieſer Induſtrie aus Anlaß der der Reichsregierung durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 erteilten Ermächtigung die Möglichkeit der

**Arbeitszeitverkürzung unter Neueinſtellung von Arbeitern**

zu prüfen. Verhandelt wurde insbeſondere mit der Zementinduſtrie, der feuerfeſten Induſtrie, der Ziegelinduſtrie, der Feinkeramik und der Glasinduſtrie. Die Beſprechung hatte, abgeſehen von der Tafelglasinduſtrie, **das Ergebnis, daß ſich die Verbände der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer bereit erklärten, in gemeinſamen Verhandlungen die Frage der Arbeitszeitverkürzung in den einzelnen Gruppen von ſich aus zu unterſuchen und dem Reichsarbeitsminiſterium innerhalb einer angemeſſenen Friſt über das Ergebnis zu berichten, um auf dieſe Weiſe die Frage**

**auf freiwilligem Wege**

**zu löſen und den Erlaß einer Verordnung der Reichsregierung entbehrlich zu machen.**

## Flugzeug mit Pariſer Mannequins verunglückt.

### Drei Tote, zwei Schwerverletzte.

Ein ſchweres Flugzeugunglück ereignete ſich auf der Strecke Paris—Cannes. Das regelmäßige Verkehrsflugzeug hatte Cannes mit dem Führer und vier Fluggäſten gegen zehn Uhr morgens verlaſſen, als es in der Nähe von Grenoble infolge dichten Nebels gegen einen Hügel ſtieß und vollkommen in Trümmer ging.

**Der Führer und zwei Fluggäſte waren auf der Stelle tot, die beiden anderen wurden in hoffnungsloſem Zuſtand in ein Krankenhaus übergeführt.**

Glücklicherweiſe fing die Maſchine beim Aufſchlagen nicht Feuer. Die getöteten und verletzten Fluggäſte ſind Mannequins großer Pariſer Modehäuſer, die ſich zu einer Modeſchau nach Cannes begeben hatten und nunmehr auf dem Rückflug nach Paris waren.

## Güterzug überfährt Perſonenauto.

### Ganze Familie getötet.

Am Ortsausgang bei Oberndorf, an der Kreuzung der Straße Wetzlar—Grävenwiesbach ereignete ſich ein entſetzliches Autounglück. Als der Bauunternehmer Demmer mit ſeinem Wagen, in dem ſeine Familie ſaß, aus Braunsfeld kommend, die Straßenkreuzung überfuhr, wurde der Wagen von dem die Strecke paſſierenden Güterzug erfaßt und etwa 150 Meter mitgeſchleift. **Das Auto wurde vollſtändig zertrümmert. Von den Inſaſſen wurde der Bauunternehmer, ſeine Frau und zwei Töchter auf der Stelle getötet, während eine dritte Tochter ſo ſchwere Verletzungen erlitt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.**

Die Unterſuchung über den Hergang des Unglücks iſt im Gange.

## „Kleine Geſchenke erhalten die Freundſchaft"

### Deutſche Kommuniſten ſchenken den Sowjets ein Bombenflugzeug.

Deutſche kommuniſtiſche Organiſationen **in Sowjetrußland haben beſchloſſen, Geldſammlungen zu veranſtalten für den Bau eines großen ruſſiſchen ſchweren Bombenflugzeuges „Rot Front", das am 7. November 1931 von der deutſchen Sektion der Kommuniſtiſchen Internationale übergeben werden ſoll. Dieſen Aufruf unterzeichneten die Führer der kommuniſtiſchen Bewegung Deutſchlands, darunter Pieck, Hölz und Margies.**

## Aus dem Gerichtsſaal

§ **Beginn des Lübecker Calmette-Prozeſſes am 12. Oktober**

Die Hauptverhandlung gegen die in der Lübecker Säuglingsaffäre beſchuldigten Lübecker Ärzte wird am 12. Oktober vor dem Großen Schöffengericht in Lübeck beginnen. Wegen fahrläſſiger Tötung bzw. Körperverletzung ſind angeklagt: Obermedizinalrat Dr. Altſtädt, Profeſſor Klotz und Profeſſor Deicke ſowie der techniſche Aſſiſtent Schütze. Viele Eltern der ums Leben gekommenen Säuglinge treten als Nebenkläger auf.

## Spiel und Sport

Sp. **Schmeling ſoll pauſieren**, da ihm erklärt wurde, daß die Augenverletzung, das „Andenken an Stribling", nicht ganz ungefährlich wäre. Zumindeſt ſoll er für drei Monate die Augen nicht anſtrengen.

Sp. **Öſterreichs Waſſerballmeiſter**, der Wiener Athletik-Club, beſiegte in Dresden eine dortige Stadtmannſchaft mit 8:0 (5:0). In den Rahmen-Schwimmkämpfen gewannen die Wiener durch Adler ein 100-Meter-Kraulſchwimmen, wurden aber in einer 3 mal 100-Meter-Lagenſtaffel von Poſeidon- und Sparta-Dresden geſchlagen.

## Ein zweiter Treuhänder für die Danatba

### Reichsbankdirektor Schippel.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung, gezeichnet für de Reichswirtſchaftsminiſter Staatsſekretär Trendelenburg un Reichsfinanzminiſter Dietrich, hat die Reichsregierung gemä Artikel 3 Abſatz 1 der Verordnung zur Durchführung der Ve ordnung des Reichspräſidenten über die Darmſtädter und Na tionalbank vom 13. Juli 1931 den Reichsbankdirektor Schippel in Hamburg zum zweiten Treuhänder für die Darm ſtädter und Nationalbank beſtellt.

# Amtlicher Teil.

## Sammlung von Geldſpenden

Auf den Antrag vom 25. d. M. verlängere ich hierm im Anſchluß an die Genehmigung vom 20. Mai 1930 – Z II 6201/13. 5 — meine Erlaubnis vom 29. Mai 1929 – K W 470 — zur Sammlung von Geldſpenden zugunſten d Wiederherſtellung der St. Marienkirche in Danzig unter de bisherigen Bedingungen bis zum 30. Juni 1932.

An den Reichsverein zur Erhaltung der St. Marien kirche in Danzig in Berlin W 30, Barbaroſſaſtraße 15.

Berlin, den 30. Juni 1931

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 10. Juli 1931
Der Landrat

## Maul- und Klauenſeuche
## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande de Landmannes Albert Dierks in Spreckel, Gemeinde Waken dorf II, aus gebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne i auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Ju 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet das Gehöft und die verſeuchte Wei des Landmannes Dierks ſowie die an dieſe Weide grenze den Weiden der Landwirte Budde, Wakendorf II, A. Wöb Beeken und Thies in Henſtedt und A. Wriggers in Götzber

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafe mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtb anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk."
„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Dur fahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf dem Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 mein viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 – Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung amtlicher Bekan machungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpol zeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werd gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 19 beſtraft.

Bad Segeberg, den 14. Juli 1931
Der Landrat

## Wahl zur Apothekerkammer für die Provinz Schleswig-Holſtein

Gemäß § 11 des Preußiſchen Geſetzes über die Ap hekerkammern vom 23. April 1923 und § 4 der Wahlo ung zu dieſem Geſetz mache ich hierdurch bekannt, daß d Liſten der Wahlberechtigten des geſamten Kammerbezirks der Zeit vom 16. Juli 1931 bis 31. Juli 1931 während d Dienſtſtunden öffentlich zur Einſicht der Beteiligten aus gen, und zwar in Stadtkreiſen im Rathauſe, in Landkrei m Kreishauſe.

Einſprüche gegen die Wählerliſte ſind unter Beifügu der erforderlichen Unterlagen ſpäteſtens innerhalb ein Woche nach Ablauf der Auslegungsfriſt bei dem unterzei neten Vorſitzenden anzubringen.

Kiel, den 1. Juli 1931
Der Vorſitzende der Apothekenkammer für die Provin

Veröffentlicht

Die Wählerliſte liegt vom 16. Juli 1931 bis 31. Ju 931 im Landratsamt — Zimmer 3 — während der G chäftsſtunden von 8—12 Uhr zur Einſicht der Beteiligt ffentlich aus.

Bad Segeberg, den 13. Juli 1931
Der Landrat

**Schöne weiße Zähne** „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollſte Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaſte" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" ſchon ſeit Jahren und werde ob meiner ſchönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaſte erreicht habe." C. Reichelt, Sch… Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaſte, Tube 54 Pf. u. 90 Pf., und weiſe jeden Erſatz dafür zurück.

Inge

Unser Helmut hat ein
gesundes Schwesterchen
bekommen.

Kuno Paustian u. Frau Katharine,
geb. Bock.

Bad Bramstedt, den 16. Juli 1931.

**Die Reklame**
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

**Roland-Lichtspiele**
Heute, Freitag u. Sonnabend
**3 Tage Mittelarrest**

HD

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh

empfiehlt billigst
**Hans Dehn.**
Tel. 145.

**Kur-Lichtspiele**

Wir bringen ab Freitag, abends 8.30 Uhr:
Maria Solveg, Oscar Marion in

DER
WEG NACH
RIO

(Die grüne Kugel)
Ein spannender Tonfilm über den internation. Mädchenhandel.
Im Beiprogramm:
Fox tönende Wochenschau (Die Stimme der Welt).
Lustspiel Lehrfilm

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
**Kindervorstellung**

Bis auf weiteres sind u sere Schalter für d öffentlich. Verkehr täglic nur vormittags bis 1 U
**geöffnet**
Sämtliche Banken und kommun
Sparkasse Bad Bramstedt.

Morgen (Freitag)
**fr. Bratwurst**
Claus Möller.

**Autoruf 47**
**Tufvesson**
(Rolandseck)

**Roland-Lichtspiel**
Heute, Freitag u. Sonnab
**3 Tage Mittelarres**

r für die Danatban
r Schippel.
machung, gezeichnet für
ekretär Trendelenburg
die Reichsregierung ge
zur Durchführung der
er die Darmstädter und
den Reichsbankdirektor
Treuhänder für die Darm

: Teil.
Geldspenden
. M. verlängere ich hier
ng vom 20. Mai 1930
ubnis vom 29. Mai 1929
Geldspenden zugunsten
nkirche in Danzig unter
n 30. Juni 1932.
Erhaltung der St. Marien
30, Barbarossastraße 15.
atskommissar
Wohlfahrtspflege
tlicht
i 1931
drat

auenseuche
che Anordnung
ter dem Viehbestande
Sprecel, Gemeinde Wak
und Klauenseuche ordne
seuchengesetzes vom 26. Ju
gendes an:
öft und die verseuchte Weid
die an diese Weide grenze
de, Wakendorf II, A. Wöb
nd A. Wriggers in Götzber
er Sperrbezirke sind Tafe
ren Aufschrift leicht sicht
euche Sperrbezirk."
Klauenvieh, sowie Dur
en verboten."
n die §§ 2 bis 26 mein
ng vom 4. August 1930
mlung amtlicher Bekan
ende Anwendung.
die in dieser viehseuchenpo
benen Bestimmungen werd
gesetzes vom 26. Juni 19
li 1931
ndrat

rkammer für die
wig-Holstein
en Gesetzes über die
1923 und § 4 der Wahl
h hierdurch bekannt, da
gesamten Kammerbezirk
31. Juli 1931 während
nsicht der Beteiligten aus
im Rathause in Landkrei
e.liste sind unter Beifügu
spätestens innerhalb ein
ungsfrist bei dem unterzei
nkammer für die Provinz
tlicht
16. Juli 1931 bis 31. Ju
ner 3 — während der
zur Einsicht der Beteiligt
li 1931
ndrat

s auf weiteres sind
re Schalter für d
fentlich. Verkehr tägli
r vormittags bis 1 U
öffnet
ntliche Banken und kommu
arkasse Bad Bramstedt.

orgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller

utoruf 47
ufvesson
(Rolandseck)

Roland-Lichtspiel
Heute, Freitag u. Sonnab
3 Tage
Mittelarres

---

## Nah und Fern

○ **Eine unbemannte Segeljacht in der Elbmündung geborgen.** Bei der Kreuztonne „Mittelgrund" in der Elbmündung wurde von Krabbenfischern eine unbemannte Segeljacht, deren Großsegel im Wasser nachschleppte, angetroffen. Die Jacht, die den Namen „Edgar" führt, wurde nach Kuxhaven eingeschleppt und dem Strandamt übergeben. Das Schicksal der Insassen ist noch ungeklärt. Das Fahrzeug war bereits vorher von verschiedenen Krabbenfischern beobachtet worden, als es in der Elbmündung segelte. Später saß es auf dem Watt fest. Nach den im Fahrzeug vorgefundenen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken zu schließen, scheint es sich bei den Insassen um zwei männliche Personen zu handeln.

○ **Zusammenstoß zwischen Motorrad und Auto.** In der Nähe von Remscheid stieß ein Auto der Familie Reinhard Mannesmann aus Remscheid mit einem Motorradfahrer zusammen. Mit großer Wucht wurde das Automobil gegen einen Baum geschleudert, wobei es in Trümmer ging. Die Insassen des Wagens, ein Fräulein Mannesmann, das den Wagen steuerte, und eine ältere Hausdame kamen mit leichteren Verletzungen davon, während der Chauffeur und zwei junge Hausangestellte schwere Verletzungen davontrugen und in bedenklichem Zustande in die Remscheider Krankenanstalt geschafft werden mußten. Der Motorradfahrer und seine Frau kamen mit einigen Hautabschürfungen davon.

⊙ **Geheimrat Schütte schwer verunglückt.** Der deutsche Industrielle Geheimrat Werner Schütte hat auf südslawischem Gebiete einen schweren Autounfall erlitten. Er hielt sich mit seiner Frau in einem Bade in Krain auf und wollte wegen der Vorgänge in Deutschland in seinem Auto nach Berlin zurückreisen. In der Nähe von Krain stürzte der Wagen von einer steilen Böschung hinunter, wobei Schütte und seine Frau unter den Wagen gerieten. Schütte erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen; die Verletzungen seiner Frau sind ebenfalls schwer. Das verunglückte Ehepaar wurde in ein Sanatorium nach Laibach geschafft

⊙ **Abstürze in den französischen Alpen.** In den französischen Alpen haben sich schwere Abstürze ereignet. Bei der Besteigung des Montblanc stürzte ein Tourist aus einer Höhe von 800 Metern ab und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Drei andere Touristen verunglückten in 300 Meter Höhe und wurden mit schweren Verletzungen ärztlicher Hilfe zugeführt.

⊙ **Einsturz einer Zuschauertribüne.** Ein schweres Unglück ereignete sich gelegentlich eines Stierkampfes in der Nähe von Marseille. Eine Zuschauertribüne, die bis auf den letzten Platz gefüllt war, brach plötzlich zusammen, und etwa 50 Personen stürzten in die Tiefe. Todesopfer sind nicht zu beklagen. Etwa zehn Zuschauer mußten jedoch mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht werden

## 106 Millionen Ausfuhrüberschuß.

### Größere Mengen zu niedrigeren Preisen.

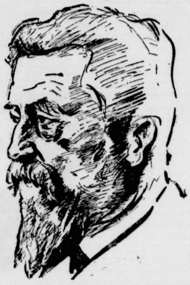
**Im Juni betrug die Einfuhr 607 Millionen Mark gegenüber 585 Millionen Mark im Mai. Die Zunahme entfällt ganz überwiegend auf die Einfuhr von Rohstoffen. Dagegen ist die Ausfuhr von 747 Millionen Mark im Mai auf 713 Millionen im Berichtsmonat zurückgegangen. Ferner sind im Juni Reparationssachlieferungen im Werte von 33 (37) Millionen Mark ausgeführt worden. Die Abnahme der Ausfuhr, die sich einschließlich der Reparationssachlieferungen auf 37 Millionen Mark, darunter auf 26 Millionen Mark bei den Fertigwaren, beziffert, beruht überwiegend auf dem weiteren Absinken des Preisniveaus um 3 Prozent gegenüber dem Vormonat. Die mengenmäßige Abnahme der Ausfuhr ist hinter dem saisonmäßigen Rückgang, wie er in den Vorjahren zu dieser Zeit eingetreten ist, bemerkenswert zurückgeblieben.**

**Unter Berücksichtigung der Reparationssachlieferungen, für die ein Gegenwert bekanntlich nicht eingeht, übersteigt der Wert der ins Ausland abgesetzten Waren im Juni die Einfuhr um 139 Millionen Mark. An dem Rückgang der Ausfuhr von Fertigwaren sind insbesondere die Textilerzeugnisse mit 12 Millionen Mark und die Eisenwaren mit 11 Millionen Mark beteiligt.**

## Der letzte Vizekanzler der deutschen Kaiserzeit.

### Zum Tode Friedrich von Payers.

Friedrich von Payer, der im Alter von 84 Jahren in Stuttgart gestorben ist, stammte aus kleinen Verhältnissen sein Vater war Universitätspedell in Tübingen (den Adelstitel hatte Friedrich Payer erhalten, als ihm der württembergische Kronenorden verliehen wurde). Payer studierte anfangs Theologie, sattelte aber bald um, wurde Jurist und ließ sich 1871 in Stuttgart als Rechtsanwalt



nieder. Seit 1877 war er politisch tätig: er trat als demokratischer Abgeordneter in den Reichstag ein und vertrat mit geringen Unterbrechungen bis 1918 den Wahlkreis Tübingen-Reutlingen.

Im Württembergischen Landtag spielte Payer eine führende Rolle. Er wurde 1895 zum Landtagspräsidenten gewählt und behielt dieses Amt bis 1912. Unter der Reichskanzlerschaft des Grafen Hertling wurde er 1917 zum Vizekanzler ernannt. Als Hertling zurücktrat, sollte Payer sein Nachfolger werden, aber er lehnte mit Rücksicht auf sein Alter ab.

## Milderungen der Notverordnung für Rentenempfänger.

Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen mitteilt, haben dieser Tage beim Reichsarbeitsministerium Verhandlungen darüber geschwebt, wie die sehr rigorosen Bestimmungen der Notverordnung betreffend die Anrechnung des öffentlichen Einkommens von Arbeitern, Angestellten und Beamten abgemildert werden können. Bisher wurden der Anrechnung der Renten auf das öffentliche Einkommen die Gehälter, die am 1. Februar 1931 bezogen waren, zugrunde gelegt. Außerdem wurden die Kinderzuschläge als Einkommen mit angerechnet. In Zukunft soll von dem Bruttoeinkommen ausgegangen werden und die Kinderzulage auf Grund des Reichsbesoldungsgesetzes nicht als Einkommen angesehen werden. Die bisherige Mindestgrenze der zu verbleibenden Rente, die auf drei Zehntel der Grundrente festgelegt war, soll auf mindestens fünf Zehntel — man spricht auch von sieben Zehntel — erhöht werden. Dabei sollen zu den Grundrenten auch die Sozialzuschläge treten. Auch einige andere Bestimmungen der Notverordnung sollen, wenn auch nicht wesentlich geändert, so doch wenigstens abgemildert werden

### Bunte Tageschronik

**Berlin.** Aus Anlaß des Ablebens des schwedischen Erzbischofs Soederblom hat der Reichspräsident an den König von Schweden ein Beileidstelegramm gerichtet.

**Dresden.** Die im Uralzew-Prozeß zu Gefängnisstrafen verurteilten Angeklagten Uralzew, Dr. Türk und Dr Steinmetz haben gegen das Urteil Berufung eingelegt.

**Paris.** Der erhöhte Autoverkehr während des Nationalfeiertages hat in Frankreich insgesamt 34 Todesopfer und 116 mehr oder weniger schwer Verletzte gefordert

## Freispruch im Franzen-Prozeß.

### Der Staatsanwalt beantragt 500 Mark Geldstrafe.

**Der braunschweigische Staatsminister Dr. Franzen wurde in dem gegen ihn anhängig gemachten Prozeß wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Der Oberstaatsanwalt hatte wegen Begünstigung eine Geldstrafe von 500 Mark, ersatzweise 20 Tage Gefängnis, beantragt.**

Vor Beginn der Verhandlung hatte der Vorsitzende der Bitte Ausdruck gegeben, daß Staatsanwalt und Verteidiger mit Rücksicht auf die derzeitigen Verhältnisse in Deutschland in ihren Plädoyers politische Momente vermeiden möchten.

Oberstaatsanwalt Köhler wies dann in seinem Plädoyer darauf hin, daß der Vorwurf der Verteidigung, die Staatsanwaltschaft habe die Anklage aus politischen Gründen führen müssen, jeder Begründung entbehre. Vielmehr sei es so, daß die Staatsanwaltschaft nicht vor der Person eines Ministers haltmachen dürfte und die Anklage unter allen Umständen erheben mußte.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sack betonte, daß Franzen selbst die Aufhebung seiner Immunität beim Reichstagsausschuß beantragt habe, um den Fall, der zu einer Anklage geführt habe, aufzuklären. So handle kein Mann, der sich schuldig fühle. Eine Begünstigungshandlung Dr. Franzens könne nicht vorliegen. Der Verteidiger forderte dann Freisprechung des Angeklagten.

## Kleinbahnen in Not.

### Mittelanforderung für preußische Kleinbahnen.

Von der Preußischen Regierung wird ein Entwurf vorgelegt, der das Staatsministerium ermächtigen soll, zur weiteren Förderung des Baues und der Erhaltung von Kleinbahnen

**1 500 0000 Mark**

zu verwenden. Die durch Gesetz vom 17. Juli 1930 zu diesem Zweck bereitgestellten Mittel in der gleichen Höhe sind nahezu verbraucht; über einen kleinen Rest ist bereits verfügt worden. Der Bedarf für die weiterhin angemeldeten Anträge bezifferte

**sich auf über 16 Millionen.**

**Bei der gespannten Finanzlage des preußischen Staates ist es nur möglich, nach Wiederauffüllung des Fonds einen kleineren Betrag in Höhe von 1,5 Millionen zur Verfügung zu stellen. Für die Verwendung dieser Mittel soll nach Lage der Sache im wesentlichen nur eine Erneuerung von Kleinbahnstrecken in Frage kommen, wobei in erster Linie**

**auf den Osten und auf die Verhütung von Stillegungen**

**unbedingt verkehrsnotwendiger Kleinbahnen Bedacht genommen werden soll.**

## Die Tributbank berät.

### Die Tributzinsen pünktlich gezahlt.

Die im Zusammenhang mit der schwierigen Finanzlage Deutschlands seitens der BIZ. und seitens der verschiedenen ausländischen Notenbanken vorzunehmenden Transaktionen wurden innerhalb der Direktion der BIZ. eingehend beraten. Hinzukommen auch noch weitere Maßnahmen für Österreich und eine neuerliche Unterstützung für Ungarn. Es ergibt sich dabei eine ganze Reihe schwieriger finanztechnischer Probleme, da bei dieser angespannten Finanzlage die Vermittlungen auf den einzelnen Finanzmärkten keineswegs einfach und reibungslos vor sich gehen. Zur Herbeiführung einer schnelleren Verständigung mit Frankreich ist der Generaldirektor der BIZ., Quesnay, nach Paris abgereist.

Die am 15. Juli fälligen Zinsraten für die 5,5prozentige Young-Anleihe und für die Dawes-Anleihe sind von der Reichsbank prompt entrichtet worden.

## Flucht aus den ausländischen Sommerfrischen.

### Rücksichtslosigkeit gegen deutsche Badegäste.

Die Ereignisse in Deutschland haben unter den Deutschen, die sich in belgischen Badeorten aufhalten, große Beunruhigung hervorgerufen. Die Banken verweigern die Umwechslung deutschen Geldes und die deutschen Badegäste verlassen größtenteils die Hotels. Am Dienstag sind

**5000 Deutsche aus dem Bad Blankenberghe abgereist.**

In den tschechischen Badeorten und Sommerfrischen ist es ähnlich gegangen. Tschechische Geschäftsleute wollen die Reichsmark nur mit 2 bis 4 Tschechenkronen, also mit

**einem Bruchteil ihres wirklichen Wertes,**

in Zahlung nehmen. Die Folge davon ist, daß zahlreiche Sommergäste ihren Aufenthalt vorzeitig abbrechen. Letzten Endes werden die tschechischen Geschäftsleute den Schaden haben

---

## Das Schicksal spricht das letzte Wort

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(15. Fortsetzung.)

In der Tat trat er zu der fremden Schönheit und redete in einer Sprache zu ihr, die Lutz Setterholm nicht verstand. Sie rief etwas, das wie ein Ausdruck großer Freude klang, reichte dem Direktor mit einem versöhnenden Lächeln die Fingerspitzen und schlüpfte in den Lift, dessen Türe der grünbetamtete Boy zurückhielt.

Lutz sprang die Treppe hinauf, sah den Fahrstuhl vorüberschweben, hetzte in die zweite Etage und mußte die niederschmetternde Tatsache konstatieren, daß der Fahrstuhl soeben wieder abwärts glitt. Als er dort ankam, rollte der Boy die Gitter wieder vor die leere Kabine, um nach dem Souterrain zu entschweben.

Fatal! Sie hatte also gemerkt, daß er auskundschaften wollte, welches Appartement sie bewohnte. Verärgert ging er nach seinen Zimmern und warf sich auf den Diwan.

Jagd auf Frauen zu machen war sonst nicht seine Art. Aber um diese eine lohnte es sich wohl. Allerdings verspürte er eigentlich mehr Neugier als sonst ein Gefühl für die schöne Fremde. Trotzdem hätte er gerne gewußt, in welchem Verhältnis die beiden Bronzegesichter zueinander standen. Vater und Tochter? Kaum. Er hatte zu devot zu ihr gesprochen. Onkel und Nichte schon eher! Mann und Frau? Ausgeschlossen! Es fraß sich etwas wie Eifersucht in sein Gehirn.

Und wie sie ihn angesehen hatte! Rühr mich nicht an, du! Deinesgleichen sind mir schon dutzendweise über den Weg gelaufen. So, genau so war der Ausdruck ihres Gesichtes gewesen.

Dicht nebenan hörte er nun eine Stimme. Es mochte wohl nur der große Schrank vor einer Verbindungstüre stehen. Dann klopfte jemand gegen ein Rohr. Der Dialekt eines Arbeiters klang auf. „Nu tropp er nimmer!"

Fein, daß die Wände so dünn waren. Wasser ergoß sich von oben in eine Wanne und zischelte, als ob es ein Platzregen wäre. Lutz lachte, bog das Ohr gegen die Tapete und lauschte wieder. Es tropfte nicht mehr.

Demnach war also das da drüben das Badezimmer, das zu ihrem Appartement gehörte. Noch einmal hämmerte jemand, dann war Ruhe. Aber die Stimme des Herrn, die er auch in der Halle vernommen hatte, klang nun auf: „Immer hat es tik — tik — tik — [illegible] Er war sehr störend!"

Eine Türe schnappte leise ein.

Dann nichts mehr.

Zufrieden, als ob es sich um den gelungenen Abschluß eines Engros-Einkaufes handle, streckte sich Lutz aus und setzte eine Zigarette in Brand. Evelins Bild tauchte zwischen den Wolken des blauen Rauches auf und zitterte darin, als ob es von Tränen überrieselt wäre. Er hatte eigentlich noch gestern telephonieren und die Mutter fragen wollen, wie sie die Abweisung des Grafen aufgenommen hatte.

Aber es schien ihm nicht ratsam zu sein. Möglich, daß Eve mithorchte. Es war besser zu warten, bis er wieder nach Hause kam. Heute war er bei den Babendicks gewesen. Der junge Klaus hatte sich herrlich entwickelt. Er würde ganz gut zu Evelin passen. Vorläufig mußte man ihr wohl Zeit lassen.

Drüben ging die Tür wieder. Zu toll, daß es ihm gleich wieder das Ohr an die Wand riß. Was ging es ihn schließlich an, wenn anderer Leute Wasserhähne tropften! Traurig genug, wenn sie so zimperliche Nerven hatten. Sich zurechtrückend, dachte er angestrengt an Evelin. Aber sie entschwand, und es wurde die schöne Fremde daraus.

Da war nun nichts dagegen zu machen. Zuletzt wurde das Verlangen, etwas über sie zu erfahren, so mächtig, daß er aufsprang und sich in die Halle hinunterbegab. Sie war leer. Nur der zweite Direktor stand auf dem ornamentierten Teppich und gab den Pagen Anweisung, wie sie die Gedecke für den Fünf-Uhr-Tee anzuordnen hatten.

Lutz zögerte noch, langweilte sich erst durch ein halbes Dutzend Annoncen eines Tageblattes und machte dann einen Vorstoß, indem er, von seinem Klubstuhl aufsehend, fragte: „Sind alle Ihre Gäste so anspruchsvoll wie diese Javanerin?"

Er hatte ganz recht kalkuliert. Obwohl ihn der Direktor nicht sofort begriffen hatte, konzentrierte er sich doch auf die verschiedenen Gesichter, die im Hause wohnten.

„Ach, Sie meinen Miß Hetterfield?" Er seufzte, verbeugte sich vor einem Herrn, der eben der Treppe zuschritt und vergrub dann die Hände in den Taschen seines Jackettanzuges: „Was wollen Sie von der einzigen Tochter eines Milliardärs, Herr Setterholm! Mich wundert nur, daß sie nicht noch anspruchsvoller ist. Sie ist im Grunde genommen ein ganz entzückendes Mädchen."

„Dem Alter nach schwer zu taxieren," wandte Lutz ein.

„Nicht doch! Einundzwanzig! Ich weiß es bestimmt," sagte er, den ungläubig erstaunten Blick Setterholms auffangend. „Täglich kabelt sie nach Uebersee an ihren Vater. Und Tag [illegible] Tag kommt ein Kabel zurück. Mit ihr wäre nicht schlecht [illegible] Sie ist nur ein bißchen eigenwillig. Aber dieses [illegible] einem Haushofmeister."

„W[illegible]

„Ja! So etwas Aehnliches ist er wohl, der alte Herr, den Sie vorhin bei ihr gesehen haben. Er rechnet, als ob die Miß Erwerbslosenunterstützung bezöge. Jeden Abend bekommt der Liftboy seine drei Mark, auch wenn niemand aus dem Appartement II gefahren ist. Aber wenn sich der Etagenkellner um ein Brot verrechnet, das wird abgezogen."

„Möglich!"

„Ja! Entschuldigen Sie mich, Herr Setterholm." Er ging auf eine Dame zu, die sich suchend umblickte. Sie erwartete jemand, der noch nicht eingetroffen war und ließ sich an einem kleinen Tischchen nieder. Da sie nicht geneigt schien, ein Gespräch anzuknüpfen, kam der Direktor wieder zu Lutz zurück. „Mich wundert nur," sagte er lachend, „daß ihr die acht Zimmer von Appartement II genügen."

„Und mich, daß sie mit einem Herrn so allein in der Welt herumreist!"

„Allein?" Der Direktor hatte ein verstecktes Lachen in den Augen. „Haben Sie ihre Zofe noch nicht gesehen? Nein? Dann müssen Sie Obacht geben! So etwas an Häßlichkeit bekommt man nicht alle Tage zu Gesicht. Sie ist eine Art, wie sie bei uns nicht gedeiht. Außerdem hat sie doppelte Augen, solche, die nach außen und zugleich nach innen sehen!"

„Bluff!" Lutz hatte nun wieder diesen abweisend hochmütigen Ausdruck im Gesicht, der alles aus seiner Umgebung verscheuchte.

Aber den Direktor beirrte dies nicht. Mochten die Gäste des Hauses noch soviele Launen, Untugenden und Bedürfnisse haben, morgen oder übermorgen fuhren sie ab. Es kamen wieder andere, die netter, liebenswürdiger und weniger anspruchsvoll waren. Es glich sich alles aus. Man lernte es mit der Zeit, sich anzupassen. (Fortsetzung folgt.)

## Vertrauen der Saardeutſchen zum Reich.

Eine Rückfrage bei den Saarbrücker Geldinſtituten ergab, daß der Kaſſenverkehr im Saargebiet keine nennenswerte Steigerung zu verzeichnen hat und insbeſondere das Vertrauen auf die Sicherheit der deutſchen Währung ſo groß iſt, daß eine vermehrte Nachfrage auf Umwechſlung von Mark in Franks kaum auftritt. Dieſe muſtergültige und vertrauensvolle Haltung der Saardeutſchen muß um ſo mehr hervorgehoben werden, als der Straßburger Rundfunkſender durch Verbreitung falſcher Gerüchte alles getan hat, um Unruhe in die Saarbevölkerung zu tragen.

## Deutſchlands Vertreter bei der Henley-Regatta

**Bei der großen Internationalen Ruderregatta, die in Henley (England) ſtattfand, wurde Deutſchland durch die Mannſchaft des Berliner Ruderklubs vertreten, die in Grünau beim Verbandsachter ſo hervorragend abgeſchnitten hat.**

## Na eben!

„Ich habe geſtern in einem Konzert etwas Großartiges geſehen und gehört. Denken Sie nur, da war ein Klavierſpieler, der konnte mit den Zehen ſpielen.“

„Das iſt doch nicht ſo was Beſonderes. Das kann mein ſechs Monate altes Baby auch.“

## Sehnſucht

Junge Frau: „Oh, mein Schatz, wie freue ich mich, daß du heute wieder ſo früh nach Hauſe kommſt, ich hatte unausſprechliche Sehnſucht nach dir.“

Gatte: „Liebling, faſſe dich kurz, ich habe heute wenig Zeit. Wieviel brauchſt du?“

*

## Die Wirtſchaft Rußlands.

### Der zweite Fünfjahresplan fertiggeſtellt.

Die Vorbereitungen zur Schaffung eines zweiten ruſſiſchen Fünfjahresplanes im Politbureau der Kommuniſtiſchen Partei ſind beendet. Der neue Fünfjahresplan wird in der nächſten Zeit dem Plenum des Zentralvollzugsausſchuſſes der Kommuniſtiſchen Partei zur Beratung vorgelegt werden. In dem neuen Fünfjahresplan hat Stalin verſchiedentlich Verbeſſerungen vorgenommen, die insbeſondere eine beſſere Verſorgung der Arbeiter mit Lebensmitteln betreffen. Die Sitzung des Plenums wird Mitte Auguſt in Moskau ſtattfinden.

Stalin erklärte, das Tempo der Kollektiviſierung des Dorfes dürfe nicht verlangſamt werden, es müſſe alles getan werden, um endlich die Bauernſchaft der Sowjetunion zu kollektiviſieren.

## Was man noch wiſſen muß.

### Das ſpaniſche Parlamentsgebäude ohne Telephon.

**Madrid.** Der Telephoniſtenſtreik in Spanien und die Sabotageakte dauern weiter an. Das Parlamentsgebäude in Madrid iſt von jeglicher telephoniſcher Verbindung abgeſchnitten. Auch über 1000 Abonnenten Madrids haben keinen Telephonanſchluß.

## Spiel und Sport

Sp. **Maſſenſturz bei den Kölner Radrennen.** Bei den Kölner Radrennen gab es im erſten Lauf des Steherrennens einen Maſſenſturz. Schrittmacher Krüger mußte mit einer Gehirnverletzung und Beinbrüchen ins Krankenhaus geſchafft werden. Schön, Thollembeeck und Gedamke waren die anderen Leidtragenden, die jedoch mit leichteren Verletzungen davonkamen.

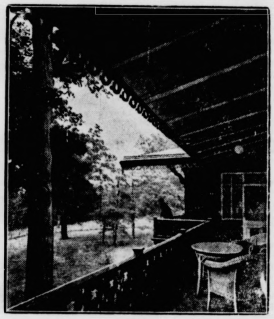
Sp. **Als Deutſchlands Vertreter** bei den Radweltmeiſterſchaften Ende Auguſt in Kopenhagen wurden vom Bund Deutſcher Radfahrer Daſch-Berlin, Frach-Breslau und Vopel-Dortmund beſtimmt.

## Hubertusſtock.

### Das Jagdhaus am Werbellinſee.

Die engliſchen Miniſter Macdonald und Henderſon kommen in dieſen Tagen nach Deutſchland, um den Beſuch, den vor einigen Wochen Reichskanzler Dr. Brüning und Außenminiſter Dr. Curtius in England gemacht haben, zu erwidern. Sie werden im Berliner Hotel „Kaiſerhof“ Wohnung nehmen, das Wochenend aber im Jagdſchloß Hubertusſtock am Werbellinſee verbringen. Der Wochenendausflug iſt eine urſprünglich engliſche Einrichtung, die wir erſt in den letzten Jahren übernommen haben. Weil Macdonald ſeinerzeit ſeine deutſchen Gäſte in dem den jeweiligen engliſchen Miniſterpräſidenten zur Verfügung geſtellten Wochenendſchloß Chequers empfing, hat man Hubertusſtock in der letzten Zeit immer wieder „das deutſche Chequers“ nennen hören. Aber das verhältnismäßig beſcheidene Jagdſchloß in der Schorfheide iſt denn doch weſentlich anders als das weit prunkvollere Chequers.

Hubertusſtock mit der Förſterei Schorfheide iſt der Mittelpunkt eines grandioſen Waldgebietes von einzigartiger Schönheit, das unter dem Namen Schorfheide bekannt iſt. Es iſt mit ſeinen rund 370 Quadratkilometern das größte Naturſchutzgebiet Deutſchlands und das weitaus größte Waldgebiet in der Umgebung Berlins. Mehr als 100 000 Morgen Wald dehnen ſich hier um den prächtigen ſtillen Werbellinſee, den nur die wenigſten Berliner kennen, weil er ein wenig abſeits von den großen Verkehrswegen liegt. Der See iſt eine wirkliche Sehenswürdigkeit, und die Schorfheide mit ihren Hunderte von Jahren alten Eichen, ihren dicken Birken und ihren hochragenden Tannen iſt es auch. Die Heide iſt überreich an Wild aller Art, beſonders an Rotwild: die Zahl der hier lebenden Rot- und Damhirſche wird auf 4000 bis 5000 geſchätzt. Geweihe von wuchtigen Zwölf- und Sechzehnendern, die einſt durch den gewaltigen Wald getragen wurden, ſchmücken die Zimmer des Jagdſchloſſes. Manche tragen noch die Initialen Wilhelms II., der in der Schorfheide große Jagden veranſtaltete. Schon im 13. Jahrhundert hatten die brandenburgiſchen Markgrafen die Schorfheide zu ihrem Jagdrevier erkoren.



Veranda im Jagdhaus „Hubertusſtock“

Was aber das „Jagdſchloß“ angeht, ſo iſt es eigentlich nur ein Jagdhaus, das erſt in den letzten Jahrzehnten ein wenig ausgebaut und komfortabler geſtaltet worden iſt. Vor dem Jagdhaus ſteht auf dem Raſen ein kleiner ſteinerner „Bildſtock“, wie man beſonders in katholiſchen Gegenden beſtimmte kleine Betſäulen nennt. Der Bildſtock zeigt das Bild des heiligen Hubertus, des Schutzpatrons der Jäger. Friedrich Wilhelm IV. hat den Bildſtock im Jahre 1847 aufſtellen laſſen, und nach dem Bildſtock wurde dann das 1849 erbaute „Jagdſchloß am Hubertusſtock“ benannt. Dieſes Jagdſchloß iſt ein ziemlich ſchmuckloſes Gebäude im ſchweizeriſchen Stil. In ihm pflegten alle preußiſchen Prinzen, u. a. die ſechs Söhne Wilhelms II., ihre Flitterwochen zu verleben. Nicht weit von dem Jagdſchloß entfernt ſteht das vor einigen Jahren für den Reichspräſidenten erbaute Blockhaus; es ſteht auf einer kleinen Halbinſel des Werbellinſees, und der Reichspräſident von Hindenburg weilt ſehr gern hier, wenn er, ruhebedürftig, die Strapazen des Regierens für ein paar Tage vergeſſen und ſich dem Jagdvergnügen hingeben will. Im Jagdſchloß aber erſcheint von Zeit zu Zeit als Jäger der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Braun mit anderen Herren der preußiſchen Regierung. Das Land Preußen nämlich iſt gegenwärtig Beſitzer von Hubertusſtock.

Die Zahl der Zimmer in Hubertusſtock iſt durchaus nicht ſo klein, wie man annehmen könnte, wenn man das Jagdſchloß ſieht. Das Obergeſchoß iſt für die Einquartierung von Gäſten gut geeignet. Es enthält ziemlich geräumige Schlafzimmer, Ankleidezimmer, Badezimmer, Wohn- und Arbeitszimmer, die zum großen Teil erſt unter Wilhelm II. eingerichtet worden ſind. Dazu iſt noch eine Reihe kleinerer Gemächer vorhanden. Im Erdgeſchoß, in dem 1892 angebauten neuen Flügel des Schloſſes, liegen ein hübſcher Speiſeſaal mit roten Polſtermöbeln, Holzdecke und breitem Kachelkamin, und ein Salon mit Seſſeln, kleinen Sofas, hohen Spiegeln und einer modernen Glaskrone. Hier im Erdgeſchoß dürften die Wochenendbeſprechungen zwiſchen dem Reichskanzler und ſeinen engliſchen Gäſten ſtattfinden, Beſprechungen, die für die zukünftige Geſtaltung der deutſchen Wirtſchaft von großer Bedeutung werden könnten. In den Abendſtunden zieht das Wild im hohen Holze umher und kommt dann oft bis in die nächſte Nähe des Jagdhauſes. Da kann den engliſchen Gäſten etwas gezeigt werden, was ſie bei ihren Wochenendausflügen in England nicht ſo leicht zu ſehen bekommen dürften . . .

## Welt und Wiſſen

w. **Robert Koch-Ehrung 1932.** Am 24. März 1932 jährt ſich zum 50. Male der Tag, an dem Robert Koch ſeine bedeutungsvolle Entdeckung des Tuberkelbazillus in der Berliner Phyſiologiſchen Geſellſchaft bekanntgegeben hat. Der Reichsinnenminiſter und der preußiſche Wohlfahrtsminiſter haben im Einvernehmen mit den beteiligten Behörden des Reiches und Preußens die Vorarbeiten in die Wege geleitet, um der geſamten Kulturwelt das Lebenswerk des großen Arztes, Forſchers und Gelehrten in dauernde Erinnerung zu bringen. Zu dieſem Zweck hat ſich ein vorbereitender Ausſchuß gebildet, der die „Robert Koch-Ehrung 1932“ in die Wege leiten will. Es iſt beabſichtigt, dem Reichspräſidenten die Schirmherrſchaft der Robert Koch-Tagung anzutragen und einen Ehrenausſchuß unter Vorſitz des Reichskanzlers zu bilden.

w. **Friedrich Gundolf.** Der im Alter von nur 51 Jahren in Heidelberg an den Folgen eines Gallenleidens verſtorbene Literaturprofeſſor Dr. Friedrich Gundolf galt als einer der größten Literaturhiſtoriker Deutſchlands. Gundolf, ein Sohn des Darmſtädter Mathematikprofeſſors Gundelfinger – den Namen Gundolf hatte er angenommen, als er ſeine erſten lyriſchen Gedichte veröffentlichte –, ſchrieb in einer dichteriſch gehobenen, aber ſehr klaren Sprache. Im vorigen Jahre verlieh ihm der Hamburger Senat aus Anlaß der 200. Wiederkehr von Leſſings Geburtstag den Leſſingpreis. Gundolfs beſondere Liebe galt dem Dichter Stefan George. Seine Biographie Georges iſt von großer Begeiſterung getragen. Berühmter aber wurden Gundolfs Werke „Shakeſpeare und der deutſche Geiſt“ und „Goethe“. Zu dieſen Hauptwerken geſellten ſich Arbeiten über Hölderlin, Kleiſt, Leſſing, Martin Opitz, Gryphius, Hutten, Klopſtock, Cäſar uſw. Ein Werk von Bedeutung iſt Gundolfs zehnbändige Shakeſpeare-Überſetzung.

w. **Ludwig Gurlitt geſtorben.** In dem Schwarzwälder Kurort Freudenſtadt ſtarb im Alter von 76 Jahren der bekannte Pädagoge und Schulreformer Dr. Ludwig Gurlitt, der Sohn des Malers Louis Gurlitt und Bruder des Kunſthiſtorikers Cornelius Gurlitt. Ludwig Gurlitt war lange Zeit Lehrer an Berliner Gymnaſien, trat aber 1907 aus dem Schuldienſt aus, weil er wegen ſeiner Schulreformideen zahlreiche Anfeindungen erlitt. Von ſeinen Schriften ſind beſonders bekannt geworden „Erziehung zur Mannhaftigkeit“, „Der Verkehr mit meinen Kindern“ und „Erziehungslehre“.

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(16. Fortſetzung.)

So ſagte er, als habe er Lutz' Einwurf überhört: „Es iſt tatſächlich ſo. Als ſie bei der Ankunft an den Schalter des Portiers kam, einen Gepäckſchein abzugeben, kauderwelſchte ſie in ihrem Engliſch, Javaniſch und was ſonſt noch, er ſolle ſeinen Ehering herunternehmen. Er werde ihm ſonſt große Schmerzen bringen. Weiß Gott, das tut er ſchon, lachte er und ſteckte ihn mit Abſicht nur noch feſter gegen die Fingerwurzel. Eine Stunde darauf ſchob er einen Koffer zur Seite, deſſen Ecken mit Meſſingbeſchlägen verſehen waren, blieb an einem der Beſchläge hängen und riß ſich den Finger weg. Wir haben ihn ins Krankenhaus gebracht und nun telephoniert der Arzt, daß Blutvergiftung im Anzug iſt.“

„Zufall!“

„Vielleicht!“ Er blickte nach der Treppe und dann raſch auf Setterholm. Lutz hielt die Augen halb geöffnet. Dann taten ſie ſich zu voller Weite auf.

„Die Zofe,“ raunte der Direktor.

Aber es hätte keiner Erklärung bedurft. Lutz mußte zugeben, daß ihm ſo etwas Unſchönes von einem Weibe noch nicht begegnet war. Als hätte ſich die Natur ein Vergnügen gemacht, dieſe Hexe und die Götterſchönheit ihrer Herrin nebeneinander hinzuſtellen, ſo wirkte dies, als nun die junge Gebieterin die Stufen herabgeſchwebt kam.

Ein weißes Kleid aus fließend weicher Seide hüllte die Formen wie in eine Wolke. Man konnte nur ahnen, wo die Büſte anſetzte und die Nackenlinie ſich hinzog. Blauſchwarz lag das Haar um den Marmorton der Stirn gewellt. Lutz ſtarrte nach den trotzig geſchwungenen Lippen, die wie Granat leuchteten. Sie waren nicht geſchminkt, und er mußte ſein Blut zähmen, das Begehren zu unterdrücken, dieſen Mund zu küſſen.

Miß Hetterfield ging nach dem Tiſch, den ſie zur Teeſtunde immer belegt hatte und bedeutete ihrer Dienerin durch ein Zeichen, ſich zu beeilen.

Aber die Zofe ſchien es überſehen zu haben. Sie hielt die Pupillen ſcharf nach innen gedreht, ſo daß nur mehr das Weiße ſichtbar war. Ihr Blick war ein einziges Schielen.

Lutz trat erſchrocken zur Seite, ſah die häßliche Geſtalt, deren ſchiefergraues Gewand bis an die Knöchel wallte, zu ihrer Herrin eilen und lebhaft auf dieſe einſprechen. Er hörte ein verärgertes Nein und gewahrte mit Erſtaunen, wie die Dienerin das ſchöne Mädchen mit Gewalt aus ihrem Stuhle hochzog und nach der Treppe hin dirigierte.

Ein ganz vorweltlich hyſteriſches Frauenzimmer, taxierte Lutz, und er ſah ihr nach, wie ſie hinter der bronzenen Schönheit die Stufen nahm.

Zehn Minuten ſpäter ſchien es, als wäre in Appartement II der Typhus oder die Cholera ausgebrochen. Der Direktionschef in eigener Perſon kam herangeſtürzt, ob Gnädigſte nicht zufrieden ſei, ob der Hahn noch immer tropfe, ob eine andere Etage in Frage komme, Nachläſſigkeit oder Unhöflichkeit des Perſonals vorliege ob und noch einmal und noch einmal ob.

„Nichts.“

Die Herrin blieb völlig unſichtbar. Nur der Haushofmeiſter ſtand wie eine erzgegoſſene Statue dem Kreuzverhör dreier Direktoren gegenüber und ſagte immer wieder ein und dasſelbe: „Nichts von allem! Miß Hetterfield hat ſich nur plötzlich entſchloſſen, zu reiſen. Es iſt nicht das erſtemal, meine Herren.“

Das war allerdings nur teilweiſe richtig. Denn die Miß ſaß in dem kleinen Salon und trommelte zornig auf die eingelegte Platte des runden Mahagonitiſches, während die Zofe hin und herlief und tauſenderlei Kleinkram aus den Schränken und Schubladen wühlte, um ſie in Koffer, Köfferchen und Taſchen zu verſtauen.

Und ſo oft ſie an der Herrin vorüberwiſchte, bekamen deren Schultern oder Arme oder das blauſchwarze Haar eine Liebkoſung zugedacht, bis das junge Mädchen erzürnt aufſprang und ihr ins Geſicht ſchrie. „Ich will aber nicht! Hörſt du! Ich will ganz einfach nicht! Was iſt das für eine verrückte Idee! Es geht über alles Dageweſene, was du dir diesmal erlaubſt. Es gefällt mir hier! Ich habe noch ſo viel wie nichts von Hamburg gehabt! Ich ſehe nicht ein, weshalb ich ſchon wieder reiſen ſoll. Wo anders machſt du es wieder ebenſo!“

Die Häuslichkeit drückte ein Stapel feiner Spitzenwäſche gegen ſich in den Armen. „Habe ich das ſchon einmal getan, mein Märchenkind, dich fortgehetzt, wenn es dir irgendwo gefallen hat?“

„Ach, laß!“ Der Zorn war zu groß, als daß die Worte beſänftigt hätten. „Wegen dieſes Laffen mit ſeinem langweiligen Mönchsgeſicht ſoll ich nun hier fort. Weil er zufällig einmal an der Treppe ſteht und mich anſtarrt, ſoll ich den Platz räumen. Frag ihn doch — vielleicht reiſt er morgen ſchon wieder.“

„Er wird bleiben, ſolange du bleibſt.“

„Ach, Unſinn!“ Ihre kleinen weißen Hände waren zu Fäuſten geballt. Den Kopf zurückwerfend, ging ſie nach dem Schlafzimmer hinüber.

Die Alte ſeufzte, nahm den perſiſchen Schal vom Diwan und die Photos von dem kleinen Ecktiſch, holte eine Vaſe vom Kamin und raffte die Briefe und Telegramme auf dem Schreibtiſch zuſammen, bis das Zimmer endlich nach einer halben Stunde derſelbe nüchtern langweilige Raum war, wie es eben nur Hotelräume ohne perſönliche Note ſein können.

Als ſie in das Schlafzimmer trat, um auch dort noch alles wegzuſchließen, lag das junge Mädchen auf der gelbſeidenen Daunendecke und hielt das Geſicht der Wand zugedreht. Eine kühle Hand ſtreichelte ihr die Wange herab. „Glaube mir, mein Liebling, auch anderswo wird es wieder ſchön. War Capri nicht herrlich? Und Napoli? Und Venezia?“

Die ſchlanke Geſtalt warf ſich zornig herum. „Die Leute werden mich für verrückt halten!“

„Dann laß ſie das denken, Kind! Wir wiſſen, daß du ſehr klug biſt.“

„Aber du biſt es nicht!“ warf die Schönheit ein. „Haſt du nicht ſelbſt geſagt, es gibt kein Entrinnen vor dem, was die Gottheit beſchloſſen hat? Warum änderſt du nun deine Anſicht? Und zudem — ich müßte doch etwas für ihn fühlen. Du kannſt beruhigt ſein, Aja. Dieſe Spezies Mann wird mir ſicher nicht gefährlich.“

Das runzelige Geſicht der Zofe hatte ſich ins Zitronenfarbene vergilbt. „Ich habe dich im Arm gehalten und an meiner Bruſt. Ich habe deinem Vater verſprochen, daß . .“

„Verſchone mich!“ rief das Mädchen. „Ich tue ja ſchon, was du willſt. Wir reiſen! Jetzt! In einer Stunde! In zwei! Sobald du allen Kram verſtaut haſt. Schluß!“ ſagte ſie, als die Alte, die Arme hebend, noch etwas einwenden wollte.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Fernsprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Paustian, Bad Bramstedt

Telegramm-Adresse: Nachrichten

Nr. 165

Freitag, den 17. Juli 1931

53. Jahrg.

# Konferenzen! Konferenzen!

## Atempause.

So vordringlich uns auch im Augenblick die Sorgen des Tages, die Unruhe und die Geldkalamitäten im eigenen Hause beschäftigen, so dürfen wir darüber nicht vergessen, daß der jetzige Zustand nur ein Übergang sein kann, eine Atempause, in der es sich entscheiden muß, ob ein Weg ins Freie aus unserer Drangsal geschaffen werden kann. Die innenwirtschaftlichen Maßnahmen, die wir in heldenhafter Selbsthilfe auf uns nehmen, können nur die Grundlage bilden, auf der weiter gebaut werden muß. Wir können unsere Golddecke zwar recken und strecken, aber sie so aus eigenem ausdehnen, daß sie für uns ausreicht, können wir nicht. Dazu sind wir schon zu ausgepreßt und ausgepumpt. Durchgreifende Hilfe kann unserer Wirtschaft nur von außen kommen, von Ländern, die von ihrem Überfluß an Gold uns abgeben, ohne uns politisch vergewaltigen zu wollen, aus der rein wirtschaftlichen Erwägung heraus, daß ein Zusammenbruch Deutschlands die Katastrophe ganz Europas bedeuten würde. Aber nicht allein mit Anleihen wird uns geholfen werden müssen, sondern vor allem auch dadurch, daß mit der Aussaugung Deutschlands durch die Tributpolitik von Versailles ein Ende gemacht wird. Ihren Wahnsinn in voller Klarheit zu zeigen und auf ihre Abstellung im wirtschaftlichen und politischen Interesse der ganzen Welt zu dringen, wird die Hauptaufgabe unserer Unterhändler sein müssen bei den Zusammenkünften und Konferenzen, die in den nächsten Tagen kommen werden.

*

## Europakonferenz in London.

England lädt für Montag ein.

**Das englische Außenamt gab folgende Erklärung heraus: „Die englische Regierung ist der Ansicht, daß es jetzt notwendig ist, die Ministerkonferenz unmittelbar einzuberufen, die vorgesehen war, als die Einladungen zur Tagung des Sachverständigenausschusses ergingen. Es ist wünschenswert, daß die Ministerkonferenz sich am Montag, den 20. Juli, um 18 Uhr in London versammelt. Der Sachverständigenausschuß wird, wie vorgesehen, am Freitag zusammentreten und sich zur Verfügung der Minister am Montag halten."**

## Brüning geht nach Paris.

Zu Vorverhandlungen mit Frankreich.

**Die deutsche Regierung hat sich entschieden, die Einladung der englischen Regierung nach London anzunehmen und vorher eine Aussprache mit dem französischen Ministerpräsidenten, dem Außenminister sowie dem französischen Finanzminister in Paris herbeizuführen.**

Die französische Regierung hat offenbar diese vorherige Konferenz zwischen Deutschland und Frankreich in Paris als Vorbedingung für ihre Teilnahme an der von England veranlaßten Londoner Konferenz aufgestellt. Die Bedeutung dieser neuen Regelung der Ministerbesuche liegt in folgendem: Die französische Regierung will, bevor es zu einer Konferenz der Minister in London kommt, an der auch Italien beteiligt sein wird, mit dem Reichskanzler und dem Außenminister über die Bedingungen unterhandeln, die Frankreich für die Teilnahme an der Kredithilfe für Deutschland aufgestellt hat.

**Die Reichsregierung besteht darauf, daß die eigentliche Konferenz nicht in Paris, sondern in London abgehalten wird.**

Nach dem amtlichen Bericht über die Pariser Besprechung zwischen den Ministern Frankreichs, Amerikas und Englands haben sich die Minister mit der durch die verschärfte deutsche Krise entstandenen Lage beschäftigt, und Maßnahmen ins Auge gefaßt, die für die Behebung der Krise in Frage kommen. Beim Verlassen des Innenministeriums erklärte Ministerpräsident Laval, daß der für August ins Auge gefaßte Besuch der deutschen Minister wahrscheinlich erheblich früher erfolgen werde.

## Der englische Ministerbesuch in Berlin aufgeschoben.

**Der Besuch des englischen Ministerpräsidenten Macdonald und des Außenministers Henderson in Berlin, der für Freitag vorgesehen war, ist mit Rücksicht auf die Ministerkonferenz, die am Montag nachmittag in London zusammentreten soll, bis auf** weiteres verschoben worden.

## Die neue Devisenordnung.

Reichsbank ermächtigt korrespondierende Banken zu kommissionsweisen Devisengeschäften.

**Die Reichsbank gibt bekannt, daß sie auf Grund des § 1, Absatz 2 der Verordnung über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln vom 15. Juli 1931 die Kreditinstitute, die bisher mit ihr im Diskontverkehr standen, ermächtigt hat, kommissionsweise für sie Devisengeschäfte zu betreiben.**

**Die Kreditinstitute haben die eingehenden Zahlungsmittel unverzüglich zu den Geschäftsbedingungen der Reichsbank an die für sie zuständige Reichsbankanstalt abzuführen.**

## Brünings Abreise Freitag abend.

Abordnung für Paris und London.

**Auf Beschluß des Reichskabinetts werden der Reichskanzler und der Reichsaußenminister sich am Freitag abend in Belgeitung einer größeren Abordnung zu Verhandlungen nach Paris begeben.**

Die Verhandlungen in Paris werden nicht allzu lange dauern können, da bekanntlich bereits für Montag 18 Uhr der Beginn der Ministerkonferenz in London angesetzt ist, zu der der Reichskanzler und der Reichsaußenminister sich mit der deutschen Abordnung anschließend begeben dürften.

### Ministerrat über Paris und London.

In der Reichskanzlei fand ein Ministerrat statt, in dem die schwebenden politischen Fragen erörtert wurden. Hauptsächlich dürften bei dieser Gelegenheit die Probleme erörtert worden sein, die durch die bevorstehende Pariser Reise aufgeworfen sind.

---

## Die Londoner Ministerkonferenz.

Amerika will in der Beratung Deutschland helfen.

Unterstaatssekretär Castle gab bekannt, daß Präsident Hoover den Staatssekretär Stimson zum Vertreter Amerikas auf der am Montag beginnenden Ministerkonferenz in London ernannt hat.

Der Unterstaatssekretär erklärte, daß Stimson, obwohl Amerika an der Streitfrage wegen der Reparationen nicht unmittelbar interessiert sei,

**in gleicher Eigenschaft wie die übrigen Außenminister**

der Konferenz beiwohnen werde. Der Zweck der Londoner Zusammenkunft sei das Bemühen, Deutschland wirtschaftlich zu helfen. Obwohl der Unterstaatssekretär damit das Arbeitsgebiet der Konferenz auf rein wirtschaftliche und finanzielle Angelegenheiten beschränkt, sehen Washingtoner Kreise jedoch die Möglichkeit, daß die Aussprache das

**gesamte Gebiet der internationalen Kriegsverschuldung**

erfassen werde. Castle fügte abschließend hinzu, daß Stimson selbstverständlich keinerlei politische Bindungen für Amerika eingehen werde. **Trotzdem weiß man, daß Stimson versuchen wird, die Bemühungen Hendersons um einen Ausgleich der deutsch-französischen Minungsverschiedenheiten nach besten Kräften zu fördern.**

### Macdonald über die Londoner Besprechungen.

Auf eine private Unterhausanfrage Baldwins bezüglich der am Montag beginnenden Ministerkonferenz in London erwiderte Macdonald, daß weitere Beratungen stattgefunden hätten, in deren Verfolg sich der deutsche Reichskanzler entschieden habe, nach Paris zu fahren. Aus diesem Grunde sei seine, Macdonalds, und Hendersons Reise nach Berlin verschoben worden.

Der Abgeordnete der Arbeiterpartei, Kennworthy, fragte den Ministerpräsidenten, ob auf der kommenden Ministerkonferenz in London ein Vorschlag in Erwägung gezogen würde, um gleichzeitig mit der Aussetzung der Kriegsschulden- und Reparationszahlungen für ein Jahr auch den Bau von Kriegsschiffen, Artillerie und anderer Kriegswaffen für denselben Zeitraum auf Grund internationaler Verständigung einzustellen und ob durch eine solche Maßnahme nicht wenigstens eine der Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich gelöst werden könnte.

**Macdonald entgegnete, daß er hinsichtlich des letzten Teiles der an ihn gestellten Frage fürchte, daß dieses nicht der Fall sein würde, daß aber Vorschläge dieser oder ähnlicher Art, falls sie der Regierung gemacht werden würden, jede mögliche Erwägung zuteil werden würde.**

Über das Programm der Londoner Ministerkonferenz ist noch nichts Näheres bekannt. Halboffiziellen Verlautbarungen zufolge soll die Konferenz nicht zu lange ausgedehnt werden. Der Hoover-Plan soll die Grundlage bilden. Man muß abwarten, ob Macdonald einen großzügigen Plan vorlegen wird, der bereits den Übergang vom Ende des Hoover-Moratoriums zu neuen Abmachungen umfaßt. Außerdem werden sicherlich Abrüstungsfragen zur Sprache kommen.

### Paris ist optimistisch.

In französischen Kreisen nimmt man allgemein an, daß die bevorstehende Aussprache mit den deutschen Ministern zu einer vollkommenen Klärung der augenblicklichen Lage und vor allem zu einer wesentlichen Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen führen werde.

---

## Kein „Wirtschaftskommissar"!

Die Mitteilungen, daß die Reichsregierung einen Wirtschaftskommissar mit weitgehenden Kontrollbefugnissen über verschiedene Zweige der privaten Wirtschaft ernannt habe oder zu ernennen beabsichtige, treffen, wie an zuständiger Stelle erklärt wird, in keiner Weise zu.

---

## Keine Zinserhöhung bei der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt.

Die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank) hat sich, um der Landwirtschaft von sich aus jede nur irgendmögliche Erleichterung zu gewähren, entschlossen, **bis auf weiteres von einer Anpassung ihrer Zinsbedingungen an den stark erhöhten Reichsbankdiskontsatz abzusehen.** Die Zinssätze, die die DRK. den mit ihr in Geschäftsverkehr stehenden Banken zurzeit berechnet, bleiben daher unverändert, **soweit diese Banken sich verpflichten, diese Vergünstigung uneingeschränkt dem nächsten Kreditnehmer zugute kommen zu lassen. Der höchste Zinssatz für den Landwirt beträgt also bei den kurzfristigen Betriebs- und Saisonkrediten wie bisher 8½ Prozent.**

---

## Devisengemüse.

**Wenn man vor dem Kriege einen Durchschnitts**deutschen **gefragt hätte: Was sind Devisen?** — dann **hätte man ihn mit dieser Frage in arge Verlegenheit gebracht.** Denn eine richtige Antwort hätte wohl nur dem gegeben, der irgend etwas mit dem Bank- und Börsenwesen beruflich zu tun hatte. Nachher, im Kriege, dann aber intensiv in der Nachkriegszeit, haben wir Unterricht mehr als zur Genüge darüber erhalten. Wer „Devisen hatte", war ja der vielbeneidete Glückliche. Aber in der Massenanschauung waren — und sind auch heute noch — „Devisen" nichts anderes als ausländische Banknoten. Natürlich nur von Staaten, die eine Goldwährung besitzen, so daß die Banknoten also gesetzlich in Gold umgewechselt werden können. Die Lire, französischen und belgischen Franken oder gar Tschechokronen sind „weniger beliebt". Devisen sind aber auch Wechsel, Schecks, Anweisungen usw., die von Ausländern als Bezahlung hergegeben werden und auf ausländische Währung lauten.

Nun ist der gesamte Verkehr dieser Devisen in der Reichsbank und ihren Filialen konzentriert; wer solche Zahlungsmittel erhält, muß sie der Reichsbank zuleiten. Wer sie braucht, um damit eine ausländische Forderung zu befriedigen, oder — um einfach und populär zu sprechen — wer eine Auslandsware kaufen will, die in ausländischer Währung bezahlt werden soll, muß eben zur Reichsbank gehen. Ob er dort nun aber Devisen bekommt, ist eine recht unsichere Geschichte. Denn in der neuesten Notverordnung über den „Verkehr mit Devisen", heißt es zunächst, daß Devisen nur gegen deutsche Zahlungsmittel hergegeben werden, also nicht etwa gegen Wechsel, auf Kredit. Dann müssen aber erst noch zahllose Angaben über den Zweck des beabsichtigten Devisenerwerbes gemacht und belegt werden. Und schließlich fällt die Entscheidung, ob für diesen Zweck Devisen überhaupt gewährt werden: Ob der Zweck dieses Kaufes ausländischer Waren eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist.

So ist denn unmittelbar nach dem „schwarzen 13." eine erhebliche Stockung, eine starke Einschränkung des Warenexports nach Deutschland eingetreten — durchaus nicht zur Freude der ausländischen Exporteure. Und diese Stockung dürfte vorerst noch anhalten; denn es ist klar, daß die deutschen Importeure nur für volkswirtschaftlich unbedingt notwendige Einfuhren von der Reichsbank Devisen erhalten.

Sicherlich kriegen sie keine Devisen für den Ankauf solcher ausländischen Waren, die in Deutschland selbst in gleichwertigem und ausreichendem Maße erzeugt werden. Daher werden wir es uns wohl eine Zeitlang verkneifen müssen, z. B. holländisches Gemüse zu konsumieren; denn die „Mijnhers" verlangen für ihren Blumenkohl, ihre Tomaten oder was sie sonst an Gemüse nach Deutschland verkaufen wollen, natürlich die Bezahlung des Kaufpreises in holländischen Gulden. Die sind aber nicht da, besonders nicht für diesen Zweck. Infolgedessen werden wir also auf dieses „Devisengemüse" verzichten müssen, wie auch auf die „Devisenbutter" aus Dänemark oder „Devisencier" aus dem Osten. Auch auf den „Devisenweizen" aus Amerika, wo die Farmer sowieso schon nicht wissen, wohin mit ihren Erzeugnissen. Die Liste ist aber noch viel länger, diese Liste der ausländischen Genußmittel, der Südfrüchte und Blumen, des Obstes und Weines. Und drüben auf der anderen Seite der Grenze stehen die ausländischen Erzeuger und Exporteure, die im letzten Jahre etwa für 2,8 Milliarden Lebens- und Genußmittel, Getränke und sonstiges nach Deutschland verkaufen konnten. Schon bisher war angesichts der schrankenlosen Übererzeugung die Absatzfrage gerade für diese Waren schwierig genug; sie ist nicht leichter dadurch geworden, daß man erst Deutschland auspowerte, ihm Kredite, Geld und Devisen im Betrage von Milliarden entzog und es dann zwang, zur Erhaltung seiner Währung energische Maßnahmen zu treffen gegenüber dem „Devisengemüse" und all dem, was überflüssiges Genußmittel ist oder was Deutschland selbst zur Genüge erzeugt. Da kann man in all unserer Not eine gewisse Befriedigung darüber nicht unterdrücken, daß auf diese Weise das so oft gepredigte, leider viel zu wenig befolgte „Deutsche, kauft deutsche Waren!" einen recht starken Ruck auf dem Wege zu seiner Durchführung erhält. Vielleicht hat das auch die Folge, daß bisher auf Auslandswaren schwörende Konsumenten plötzlich entdecken: Die deutsche Ware, das Gemüse, die Butter usw., ist ebenso gut wie die ausländische, mit teuren Devisen hereingebrachte!

**Und nicht viel anders sieht es mit der Einfuhr ausländischer Fertigwaren aus. Auch hier wird es wohl nur mit größter Auswahl Devisen für die Bezahlung derartiger Güter geben. Auch hier wirkte altes Vorurteil im Sinne einer Bevorzugung ausländischer, oft luxuriöser und kostspieliger Waren, ist ihr Ersatz durch einheimische Erzeugnisse vielfach gegeben. Freilich sind das alles Störungen im internationalen Warenaustausch, die nicht lange anhalten dürfen im internationalen, auch im deutschen Interesse. Nicht umsonst hat es darum auch auf den Börsen des Auslandes, diesen Barometern der Wirtschaft, schwere Störungen gegeben. Daß aber die deutsche Notlage eben nicht ohne deutlich spürbare Rückwirkungen auf wichtige Teile des Auslandes geblieben ist und bleibt, muß zur Folge haben, daß auch das Ausland zur Hilfeleistung geneigter wird als bisher.**

---

## Geldknappheit trotz Goldfülle.

**Ein ſchwediſcher Forſcher über die deutſchen Finanzmaßnahmen**

In einem Artikel, überſchrieben: „Gold und Aberglaube", wendet der bekannte ſchwediſche Volkswirtſchaftler Profeſſor Caſſel ſeine Theorie von der Goldverknappung auf die deutſche Finanzkriſe an. Dieſe ſei, ſo führt Caſſel aus, das beſte Beiſpiel für die Folge der plumpen Verſuche, durch die Geſetzgebung eine ſo empfindliche Sache, wie

**die Regulierung des Goldwertes,**

anzugreifen. „Dadurch, daß man für die Deutſche Reichsbank eine Mindeſtreſerve in Gold und gewiſſen ausländiſchen Wechſeln in Höhe von 40 Prozent des Notenumlaufes feſtſtellte, hat man eine entſprechende Menge Gold immobiliſiert. Als im Juni beſonders große Anſprüche auf ausländiſche Valuten entſtanden, konnte die Reichsbank anfangs dieſe Anſprüche mit Hilfe von ausländiſchen Valuten und Goldabgaben befriedigen. Als aber die Anſprüche gegen Ende des Monats unter dem Druck von

**Frankreichs unvernünftiger Verzögerung**

der Anerkennung des Hoover-Planes weiterhin ſtiegen, ſank die Golddeckung der Reichsbank auf 40 Prozent. Die ganze Welt zitterte vor dieſer Ziffer. Ein vernünftiger Menſch könnte dieſe Angſt ziemlich unnötig finden, da die Deutſche Reichsbank an dieſem Tage einen Goldvorrat (einſchließlich ausländiſcher Wechſel) von nicht weniger als 1721 Millionen Mark beſaß. Aber dieſe Reſerve durfte nicht angewandt werden. Die Südſeewilden hätten kaum eine abergläubiſchere Hochachtung vor dem, was man nicht berühren darf, zeigen dürfen als die hochziviliſierte weſtländiſche Welt vor

**einer geſetzlich feſtgelegten Goldreſerve.**

Wenn eine Zentralbank ſich dieſer Grenze nähert, wird man von Unruhe ergriffen. Die ausländiſchen Kredite werden zurückgezogen und die Anſprüche an ausländiſchen Zahlungsmitteln ſteigen enorm. Die geſetzlich feſtgelegte Grenze iſt alſo die direkte

**Urſache zu einer Panik,**

die das Gold aus dem Lande treibt. Im vorliegenden Fall hatte die Geſetzgebung zwar die Möglichkeit gelaſſen, die 40-Prozent-Grenze zu unterſchreiten. Ein ſolcher Schritt wäre jedoch als etwas Ungewöhnliches und Unruhe Erweckendes angeſehen worden, daß die Reichsbank ſo lange wie möglich davon Abſtand nahm. Den letzten Meldungen zufolge hat die Reichsregierung beſchloſſen,

**die Deckungsgrenze von 40 auf 30 Prozent herabzuſetzen.**

Dieſe Maßnahme iſt ſehr geeignet. Aber es wäre beſſer geweſen, wenn man noch gründlicher zu Werke gegangen wäre." Caſſel betont zum Schluß, daß es zur Wiederherſtellung der Weltwirtſchaft zuallererſt nötig ſei, in allen Ländern die Geſetzesbeſtimmung über die Mindeſtgolddeckung abzuſchaffen. Die Golddeckung ſei nur Aberglaube.

## Die Börſennotierungen.

**Eine Ergänzung der Notverordnung über die Veröffentlichungen von Kurſen.**

Da die Faſſung des § 1 der Notverordnung über die Veröffentlichung von Kurſen zu Zweifeln Anlaß gibt, wird eine Ergänzung der Notverordnung veröffentlicht werden, nach der Angaben über Preiſe anerkannter ausländiſcher Börſen und Märkte zugelaſſen ſind. Demnach können amtlich feſtgeſtellte Kurſe, und zwar nur ſolche anerkannter ausländiſcher Börſen, veröffentlicht werden, nicht aber Kurſe, die im freien Verkehr dieſer Börſen oder in den privaten Börſen, die es bekanntlich in der verſchiedenſten Form im Ausland gibt, zuſtande kommen.

Die Verordnung will verhindern die Veröffentlichung von Kurſen ſogenannter Schwarzbörſen und von Kurſen, die ſich vorbörslich und nachbörslich bilden. Es ſteht demnach nichts im Wege, ſowohl unter amtlicher Aufſicht feſtgeſetzte Kurſe von Börſen und Märkten wie auch ſolche Kurſe und Preiſe zu veröffentlichen, die ſich innerhalb der Börſenſtunden anerkannter Börſen und Märkte gebildet haben.

## Die Geldbeſchaffung.

Der Reichsminiſter der Finanzen weiſt darauf hin, daß Anträge der Steuerpflichtigen bei den Banken auf Steuerüberweiſungen unverzüglich zu erledigen und, ſoweit Schecks ausgeſtellt werden, noch am gleichen Tage abzurechnen ſind.

Die Deutſche Lufthanſa nimmt Schecks in Zahlung im deutſchen Inlande für Flugſcheine und für Luftfrachten. Im Auslande wird der Gegenwert der Flugpreiſe in deutſcher Mark entgegengenommen.

In den Tagen vom 13. bis 17. Juli ſind mehrfach Ferienſonderzugkarten wegen Mangels an Zahlungsmitteln nicht abgeholt worden. Wie von der Reichsbahn mitgeteilt wird, dürfen dieſe Fahrkarten in den nächſten acht auf den Verkehrstag des Ferienſonderzuges folgenden Tagen auch zur Fahrt auf den fahrplanmäßigen Schnell- und Perſonenzügen (mit Ausnahme von FD- und FFD-Zügen) ohne Zuſchlagszahlung benutzt werden.

*

## Berliner Stempelvereinigung vergütet 8 Prozent für neueingezahlte Gelder.

Die Berliner Stempelvereinigung hat beſchloſſen, für neueingezahlte Gelder, die den geſetzlichen Auszahlungsbeſchränkungen nicht unterliegen, mit ſofortiger Wirkung in proviſionsfreier Rechnung 8 Prozent im Jahr, in proviſionspflichtiger Rechnung 9 Prozent zu vergüten.

Die Darmſtädter und Nationalbank erklärt ſich bereit, Kontoinhabern auf Wunſch zu beſtätigen, daß ein den Scheckbetrag entſprechendes Guthaben vorhanden iſt, wenn der Ausſteller des Schecks auf Widerruf verzichtet und ſein Guthaben in der entſprechenden Höhe ſperren läßt. Dieſes Verfahren würde es den Kontoinhabern ermöglichen, den Scheck zu Zahlungszwecken zu verwenden.

## Die pünktliche Zahlung der Beiträge zur Arbeitsloſenverſicherung.

Von amtlicher Seite wird darauf hingewieſen, daß die regelmäßige und reibungsloſe Auszahlung der Arbeitsloſenunterſtützungen gerade unter den gegenwärtigen Verhältniſſen unter allen Umſtänden wie bisher ſichergeſtellt bleiben muß. Dies iſt jedoch nur möglich, bei ungeſtörtem laufenden Eingang der Beitragszahlungen. Auf pünktliche Zahlung der fälligen Beiträge zur Arbeitsloſenverſicherung muß daher nach wie vor größter Wert gelegt werden. Die Erfüllung dieſer Pflicht iſt durch die Durchführungsverordnungen über die Wiederaufnahme des Zahlungs- und Überweiſungsverkehrs ausdrücklich ermöglicht worden.

## Vollbeſetzter Autobus in den Fluß geſtürzt.

Zwölf Tote.

Britiſchen Meldungen aus Konſtantinopel zufolge ſtürzte ein vollbeſetzter Perſonenautobus in den Ghediz-Fluß bei Bergama. Von den fünfzehn Inſaſſen gelang es nur dreien, ſich aus dem geſchloſſenen Wagen zu retten, während die übrigen zwölf ertranken.

**Vier Todesopfer bei einem Flugzuſammenſtoß.**

**Newyork.** In der Nähe der Stadt San Antonio im Staate Texas ſtießen zwei Militärflugzeuge zuſammen, wobei vier Militärflieger getötet wurden.

## Belgiſche Rüſtungsziffern.

Die belgiſche Regierung übermittelte dem Generalſekretär des Völkerbundes in Verfolg der Maibeſchlüſſe des Völkerbundsrates über die Veröffentlichung der Rüſtungsziffern eine Note, in der die ziffernmäßigen Angaben über die gegenwärtige Heeresſtärke Belgiens gemacht werden.

Die belgiſche Regierung gibt in ihrer Note folgende Ziffern an: Truppenbeſtände in Belgien 70 000 Mann, 4800 Offiziere; Truppenbeſtände in den Kolonien etwa 17 000 Mann, 200 Offiziere, insgeſamt 86000 Mann, 5000 Offiziere; Truppenbeſtände der Luftflotte 2800 Mann, Ausbildungszeit acht bis vierzehn Monate; ferner militäriſche Flugzeuge 195 und 113 Schulflugzeuge.

An Kriegsmaterial werden angegeben 45 000 Gewehre, etwa 1000 Maſchinengewehre, 12 Panzerautos, 47 Geſchütze bis 15 Zentimeter und 32 Geſchütze über 15 Zentimeter.

Die belgiſche Note enthält jedoch keine Angaben über die Heeresausgaben Belgiens.

## Die Front gegen Frankreichs Erpreſſungen.

**Parteiführer über die Panzerkreuzerforderung.**

Der Vertreter eines Kopenhagener Blattes hat [illegible]den der Deutſchen Zentrumspartei Dr. Kaas und den ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Dr. Breitſcheid nach ihren Anſichten zu den ſchwebenden politiſchen Fragen befragt. Dr. Kaas hält ſchnellſte finanzielle Hilfe in Höhe von etwa zwei Milliarden Mark für Deutſchland als das dringendſte Gebot der Stunde, da die Situation ſonſt hoffnungslos für uns werden würde. Gegenüber den Forderungen Frankreichs erklärt der Vorſitzende der Zentrumspartei, daß Deutſchland unbedingt am Weiterbau ſeiner Panzerkreuzerſerie feſthalten müſſe. Ebenſo dürfe auch der Gedanke der Zollunion nicht aufgegeben werden. Dr. Breitſcheid teilte dem Vertreter der däniſchen Zeitung mit, daß die Sozialdemokratiſche Partei beſchloſſen habe, in keiner Weiſe einen Druck auf die Regierung Brüning auszuüben, den franzöſiſchen Forderungen nachzugeben.

## Strenge Beſtrafung kirchentreuer Kommuniſten.

**Die Sowjets wüten weiter gegen die Kirchen.**

Die Zentralkommiſſion der ruſſiſchen Kommuniſtiſchen Partei hat darauf hingewieſen, es ſei in der letzten Zeit feſtgeſtellt worden, daß kommuniſtiſche Parteimitglieder in den Dörfern trotz ihrer Angehörigkeit zur Partei auch der Kirche angehören, in verſchiedenen Fällen ſogar die Pflichten eines Kirchenälteſten ausüben. Da nach Auffaſſung der Zentralkommiſſion ein Kommuniſt nicht einer Kirchengemeinde angehören kann, hat ſie angeordnet, zuwiderhandelnde Kommuniſten ſofort aus der Partei auszuſchließen und ſtreng zu beſtrafen.

## Führer durch die Notverordnung.

Nach der Notverordnung über die Regelung des Zahlungsverkehrs dürfen Banken und Sparkaſſen nur ſolche Gelder bar auszahlen, die für Löhne und Gehälter, für Arbeitsloſen- und Kriſenunterſtützung, für Wohlfahrts- und Verſicherungsleiſtungen und zur Zahlung von Steuern beſtimmt ſind. Für private Zwecke ſind Barauszahlungen nicht erlaubt.

**Was macht der ſelbſtändige Geſchäftsmann?**

Selbſtändige Geſchäftsleute, Handwerker und Landwirte die keine Lohnempfänger beſchäftigen, die allein oder nur mit der Familie arbeiten, ſind in der Notverordnung einfach vergeſſen worden, ebenſo die ſelbſtändigen Berufe, Ärzte, Rechtsanwälte und Geſchäftsreiſende, ſie alle können durch die Zahlungsſperre in allerhand Schwierigkeiten kommen, denn nach den genauen Beſtimmungen der Notverordnung dürfen

**Barauszahlungen an dieſe Kreiſe nicht erfolgen.**

Auch der Angeſtellte, deſſen Gehalt auf die Bank überwieſen wird, kann in Verlegenheit kommen, ebenſo die Perſonen, die von ihren Zinſen leben oder gar, wie es heute häufig vorkommt, von Erſparniſſen zehren müſſen. Sie haben unter Umſtänden keine Möglichkeit, Exiſtenzmittel abzuheben. In Fällen, in denen Banken ihre Kunden kennen, ſind Ausnahmen möglich, aber in ſehr vielen Fällen wird es doch zu Schwierigkeiten kommen.

Was ſollen nun dieſe Kreiſe tun? Wer ein Scheckbuch hat, kann ſich mit Scheckzahlung helfen, aber wie viele haben kein Scheckbuch! Es wird da nichts anderes übrigbleiben, als Schulden zu machen. Nur beim Staat nicht, denn zum Steuerzahlen dürfen Gelder abgehoben werden, das geſtattet Vater Staat. Auch Einzahlungen dürfen in jeder Höhe vorgenommen werden! Einzahlungen, die nach dem 15. Juli erfolgen, unterliegen nicht der Auszahlungsſperre.

**Muß man Schulden bezahlen?**

Ja, Schulden muß man nach wie vor bezahlen. Aber, wenn der Schuldner nachweiſt, daß er infolge der Auszahlungsſperre kein Geld hat, dann muß der Gläubiger Stundung bewilligen, und auch der Gerichtsvollzieher muß abziehen und ſeine Pfändungsabſichten verſchieben. Der Gläubiger kann keine Barzahlung fordern, wenn die Zahlung durch Überweiſung erfolgen kann.

**Der Wechſel- und Scheckverkehr**

wickelt ſich normal ab, ſoweit keine Barmittel dazu benötigt werden. Der Kunde und Schuldner kann mit Schecks bezahlen, die wie üblich gutgeſchrieben werden. Iſt eine Wechſelſchuld fällig, ſo darf nicht gepfändet werden, wenn der Schuldner durch die Zahlungsſperre in Verzug gekommen iſt.

**Handel mit fremden Geldern ſtreng verboten.**

Eine der Notverordnungen bezieht ſich auf den Handel mit fremden Geldſorten, alſo mit Dollar, Franken, Gulden uſw. Der An- und Verkauf fremden Geldes darf künftig nur noch über die Reichsbank erfolgen. Jeder private An- und Verkauf iſt ſtrengſtens verboten, und wird mit Geld oder mit Gefängnis bis zu fünf Jahren beſtraft. Es dürfen nur die amtlichen Berliner Deviſenkurſe veröffentlicht werden.

**Wer eine Reiſe machen will,**

muß ſich mit Bargeld verſehen, die Reichsbahn nimmt nur Bargeld an. Vielleicht werden ſich die Reiſebureaus entſchließen, Schecks in Zahlung zu nehmen.

**Überweiſungsverkehr bis zur Hälfte eines Kontos.**

Durch eine Ergänzung der Verordnung über den Zahlungsverkehr iſt der Überweiſungsverkehr zwiſchen Banken und Sparkaſſen und dem Poſtſcheckamt in der Form wieder eingeführt worden, daß bis zur Hälfte eines Kontos, aber nur bis zur Höhe von 10 000 Mark in der Zeit der beſchränkten Barauszahlung Überweiſungen ſtattfinden dürfen. Die Überweiſung unterliegt aber wieder der Beſchränkung, daß nur auf ſchon beſtehende Konten bei den Banken, Sparkaſſen oder beim Poſtſcheckamt überwieſen werden darf.

Wie lange alle dieſe Beſtimmungen in Kraft bleiben, das wird ganz davon abhängen, wie ſich die Geldanforderungen in den nächſten Tagen geſtalten. Es muß natürlich das Ziel der Regierung ſein, mit allen Mitteln danach zu ſtreben, daß die Zahlungsſperren ſo ſchnell wie möglich wieder aufgehoben werden können. Allerdings kann dazu auch das Publikum ſehr viel durch eine ruhige Haltung beitragen.

### Kleine Zeitung für eilige Leſer

* **Reichskanzler Brüning und Reichsaußenminiſter Curtius werden ſich nach Paris zu Verhandlungen für die Londoner Europakonferenz begeben.**

* **Der engliſche Miniſterbeſuch in Berlin iſt aufgeſchoben worden.**

* **Die engliſche Regierung hat für Montag zu einer großen Miniſterkonferenz nach London eingeladen.**

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Um den Beſitz des Fürſten zur Lippe.**

Im Streit um das Eigentum am Domänium hat das Oberlandesgericht in Celle zugunſten des Fürſten von Lippe entſchieden. Das Enteignungsgeſetz vom Jahre 1919 iſt für ungültig erklärt worden. Die Herausgabe des Domäniums an den Fürſten iſt aber vom Gericht abgelehnt worden mit der Erklärung, der Fürſt ſolle ſich mit dem Land verſtändigen, das ein öffentlich-rechtliches Intereſſe an der Verwaltung des Domäniums habe.

**Diſziplinarverfahren gegen Baade und Hagedorn.**

Auf Grund der im Roggenunterſuchungsausſchuß des Reichstages vorgebrachten Anſchuldigungen haben Staatsſekretär z. D. Dr. Hagedorn und Dr. Baade die Einleitung eines förmlichen Diſziplinarverfahrens gegen ſich beantragt. Der Miniſter hat dieſem Antrag entſprochen. Bis zur Erledigung des Diſziplinarverfahrens iſt Dr. Baade auf ſeinen Antrag von der Ausübung ſeines Amtes als Reichskommiſſar bei der Deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft beurlaubt worden.

**Staatsaufſicht über braunſchweigiſche Städte.**

Für die vier braunſchweigiſchen Städte Schöningen, Gandersheim, Königslutter und Helmſtedt ſind Staatskommiſſare beſtellt worden, die den Etat in Ordnung bringen ſollen.

### Großbritannien.

**Probemobilmachungen in England.**

Zum erſten Male ſeit dem Kriege finden in dieſem Jahre in England Probemobilmachungen in größerem Umfange ſtatt. Sie werden in der Zeit vom 10. bis 22. Auguſt abgehalten und ſollen dazu dienen, die Wirkſamkeit der jetzigen Organiſation nachzuprüfen.

**Moskau.** Die Sowjetregierung hat beſchloſſen, das Berliner techniſche Bureau des ruſſiſchen Truſts Sojusgol aus Sparſamkeitsgründen aufzulöſen. Mit der Funktion der Geſellſchaft wird die Handelsvertretung beauftragt.

**Newyork.** Wie aus Santiago gemeldet wird, hat die chileniſche Regierung ein Teilmoratorium erklärt. Die Maßnahme ſoll vorübergehend ſein, bis die geplanten Sparverordnungen durchgeführt ſind.

## Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Juli.**

* **Produktenbörſe.** Die Sorge um die Finanzierung und Begleichung der abgeſchloſſenen und neu zu tätigenden Geſchäfte erdrückt die Unternehmungsluſt faſt völlig. Die Angebote aus den Provinzen ſind klein. Marktmomente, die regulärerweiſe für eine Tendenz maßgeblich wären, ſind ſtark in den Hintergrund zurückgetreten. Das Mehlgeſchäft hat normale Umſätze zu eher höheren Preiſen. Zwangs-An- und Verkäufe finden bis auf weiteres nicht ſtatt.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 16. 7. | 15. 7. | | 16. 7. | 15. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk. | 251-252 | 250-251 | Weizkl. f. Bln. | 12,[illegible]-12,7 | 12,5-12, |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f. Bln. | 11,2-11,5 | 11,2-11 |
| Rogg. märk. | 186-191 | 185-190 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Wintergerſte | 151-159 | 152-160 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-3 |
| Futtergerſte | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-2 |
| Hafer märk. | 161-167 | 160-166 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | 21,0-28,0 | — |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 16,0-17,5 | 16,0-17 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 22,0-27,0 | 22,0-27 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,30-9,80 | 9,30-9,8 |
| Mk. ü. Not. | 30.7-37.0 | 30,7-36.7 | Leinkuchen | 13,8-14,1 | 13,6-13 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchzl. | 7,60-7,80 | 7,50-7,7 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,8-13,5 | 12,6-13 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 27,0-29,7 | 26,7-29,5 | Kartoffelflck. | — | — |

**Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Juli.**

**(Von der Reichsbank feſtgeſetzt.)**

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 169,58—169,92; Danz. 81,12—81,28; franz. Fran 16,49—16,53; ſchweiz. 81,87—82,03; Belg. 58,79—58,91; Italien 22,05—22,09; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,76—112,98; norweg. 112,76—112,98; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,24—59,36; Argentinien 1,27—1,28; Spanien 39,96—40,04.

* **Milchpreiſe ab Sonnabend, 18. Juli.** Erzeugerpreis: Für Friſchmilch (A-Milch) einſchl. Qualitätszuſchlag 16,9, dto. tiefgekühlt 17,4, dto. Meiereimilch vorbehandelt 18,65. Richtpreis für den Kleinverkauf ab Laden oder Wagen 29 Pfennig.

* **Berliner Kartoffelpreis-Notierung** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station: Deutſche Erſtlinge 4,50—5,00 Mark großfallende Ware bis eine Mark und mehr.

* **Berliner Magerviehhof.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) **Auftrieb: 130 Rinder, darunter 118 Milchkühe, 17 Stück Jungvieh, 35 Kälber, 342 Pferde. Verlauf: Langſam, wegen des geringen Auftriebes wurde von einer Notierung abgeſehen. Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200 bis 1100, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Etwas lebhafter.**

* **Berliner Butternotierungen. Preisfeſtſetzung der Berliner Butternotierungskommiſſion, Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers: 1. Qualität 129, 2. Qualität 119, abfallende Sorten 105 Mark per Zentner. Tendenz: weiter abwartend.**

* **Berliner Eiernotierungen. Witterung: trübe. Tendenz abwartend. Deutſche Eier: Trinkeier über 65 Gramm 9,75, über 60 Gramm 9, über 53 Gramm 8,25, über 48 Gramm 7,5. Friſche Eier: 8, ausſort. kleine u. Schmutzeier 6,25—6,50. Auslandseier: Holländer über 68 Gramm 10,5, 60—62 Gramm 9—9,5, Rumänen 7, Ruſſen große 7—7,25, normale 6,5—6,75. abweichende 6—6,5, kleine und Schmutzeier 5,5—6.**

# Letzte Meldungen

igener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Jn den nächſten Tagen wird das Reichskabinett r eine neue Verordnung beraten, durch die die Bank- d Zahlungsverhältniſſe für die nächſten Wochen ge- elt werden ſollen.

Die Mitteilung, daß die Reichsregierung die Er- nnung eines Wirtſchaftskommiſſars erwäge, wird von tändiger Stelle widerrufen.

Der franzöſiſche Miniſterrat hat ſich geſtern auch mit Kredithilfe für Deutſchland beſchäftigt. Wie verlautet, hen Miniſterpräſident Laval und Finanzminiſter Flan- einen Plan ausgearbeitet, wonach die Vereinigten aaten erſucht werden ſollen, die Hälfte einer Anleihe übernehmen, deren andere Hälfte England, Frank- h, Schweden, Holland nnd die Schweiz tragen ſollen.

England iſt einigermaßen überraſcht über die plötz- e Reiſe des deutſchen Reichskanzlers nach Paris und Ausfall des Beſuches Mac Donalds in Berlin. Die nferenz der Miniſterpräſidenten in London am kom- nden Montag wird als hochpolitiſcher Akt aufgezogen.

Die beiden ungariſchen Ozeanflieger ſind am Don- stag abend 7,40 Uhr in der Nähe von Budapeſt ge- det.

Waſhington, 17. 7. Hoover hat Staatsſekre- Mellon beauftragt, an der am Montag in London enden Miniſterkonferenz teilzunehmen.

Rom, 17. 7. Jn der Petrikirche im Vatikan wurde Höllenmaſchine entdeckt. Von Gendarmen an einen gefährlichen Ort transportiert, explodierte ſie dort.

Gelſenkirchen, 17. 7. Nach den Unruhen rde bei Tagesanbruch eine Säuberungsaktion vorge- mmen. 22 Perſonen wurden feſtgenommen. Von der lizei wurde niemand verletzt.

Paris, 17. 7. Die franz. Preſſe ſieht die plötz- e Reiſe der deutſchen Miniſter nach London als den chluß eines Umſchwunges der deutſchen Politik an, die Lage günſtig beeinfluſſen werde. Frankreich werde deutſche Finanzkriſe nicht für politiſche Garantien sbeuten (? ?).

Paris, 17. 7. Eine der Regierung naheſtehende itung ſchreibt im Gegenſatz zu vorſtehender Meldung: e Bedingung einer franz. Finanzhilfe ſei finanzielle ntrolle, keine Erhöhung der Militärkoſten, Einſtellung Panzerkreuzerbaues, Verzicht auf die deutſch-öſter- chiſche Zollunion. (Alſo die bereits bekannten Bedin- ngen).

London, 17. 7. Der franz. Vorſchlag einer anzhilfe für Deutſchland ſieht kurzfriſtigen Kredit der nk von Frankreich England und Amerika in Höhe 2 Milliarden RM. vor. Dieſer Kredit würde all- hlich in eine internationale Anleihe mit 10jähriger lgungsdauer umgewandelt.

Berlin, 17. 7. Der Aelteſtenrat hat gegen die immen der Oppoſitionspartein beſchloſſen, von der Ein- ufung des Reichstages abzuſehen. Reichstagspräſident be verlas zu Beginn der Sitzung ein Schreiben des ichskanzlers, in dem gebeten wird, aus vaterländiſchen ünden abzuſehen. Der Alteſtenrat wird jedoch nach Rückkehr Brünnings aus London zu dem Antrag eut Stellung nehmen.

Lüneburg, 17.7. Der Hauptangeklagte Straube Zöglingsprozeß iſt, nachdem der Staatsanwalt zwei hre Gefängnis beantragt, nicht mehr vor Gericht er- enen. Da er mit Koffern beladen auf dem Bahnhof ehen, nimmt man an, daß er die Flucht ergriffen hat. ſtbefehl iſt gegen ihn beantragt.

---

**Rinder**

| chſen und Färſen: | 9. 7. | 16. 7. |
|---|---|---|
| a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte | 0,47—0,48 | 0,48—0,49 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,41—0,45 | 0,42—0,46 |
| c) fleiſchige | 0,35—0,39 | 0,35—0,39 |
| d) gering genährte | 0,27—0,32 | 0,28—0,33 |
| Bullen: | | |
| a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte | 0,36—0,38 | 0,36—0,38 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,33—0,35 | 0,33—0,35 |
| c) fleiſchige | 0,28—0,31 | 0,29—0,32 |
| d) geringgenährte | 0,23—0,27 | 0,24—0,28 |
| ühe: | | |
| a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte | 0,32—0,34 | 0,34—0,36 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,27—0,31 | 0,28—0,32 |
| c) gering genährte | 0,22—0,25 | 0,22—0,26 |
| d) geringſte Sorte (Wurſtkühe) | 0,10—0,17 | 0,11—0,18 |

nder: **Auftrieb 1647. Handel mittel.**

**Schafe**

| | | |
|---|---|---|
| beſte Ware | 0,43—0,46 | 0,44—0,48 |
| mittelmäßige | 0,30—0,36 | 0,34—0,38 |
| mäßig genährte | 0,25—0,29 | 0,27—0,31 |
| ing genährte | 0,15—0,20 | 0,16—0,22 |

afe: **Auftrieb 1162. Handel mittel.**

**Hamburger Schlachtviehmarkt.**
**(Amtlich.)**
**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 17. Juli 1931.

| **Schweine:** | 14. 7. | 17. 7. |
|---|---|---|
| beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,42—0,43 | 0,42—0,44 |
| mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,43—0,44 | 0,42—0,41 |
| gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,44—0,45 | 0,40—0,44 |
| geringere Ware unter 200 Pfd. | 0,32—0,35 | 0,30—0,36 |
| beſte Sauen | 0,35—0,40 | 0,32—0,38 |

ſtrieb: 3829, Handel: ruhig.

**Altonaer Ferkelmarkt.**

uf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 8 Wochen alte Ferkel 7—10 Mark, 8—12 Wochen alte 11—15 rk. 3—6 Monate alte Läuferſchweine 16—23 M.
Auftrieb 207. Handel langſam.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Juli.

Mit Sorgen und mit Grämen
Und mit ſelbſteigner Pein
Läßt Gott ſich gar nichts nehmen,
Es muß erbeten ſein. Paul Gerhardt.

**Steuerzahlungen** Die beſtehenden wirtſchaftlichen rhältniſſe haben in gewiſſem Umfange zu einer Stockung r Steuerzahlungen geführt. Eine derartige Stockung uß im Jntereſſe der Allgemeinheit mit allen Mitteln kämpft werden. Gerade in Zeiten wie den gegenwär- en iſt beſonderer Wert darauf zu legen, daß jeder nen ſteuerlichen Verpflichtungen pünktlich nachkommt. Gehen die geſchuldeten Steuern nicht pünktlich ein, ſo iſt, wie bisher, mit Einziehung im Nachnahmeverfahren, Mahnung und Beitreibung vorzugehen.

**Zum Volksentſcheid.** Die Preſſeſtelle der Regierung in Schleswig teilt mit: „Zum Kreisabſtimmungsleiter für den Regierungsbezirk Schleswig iſt gemäß § 24 der Reichsſtimmordnung vom 14. 3. 1924 für die am 9. Auguſt ſtattfindende Abſtimmung über den Volksentſcheid „Landtagsauflöſung" Regierungsdirektor Dr. Fleck und zu ſeinem Stellvertreter in Behinderungsfällen Regierungsdirektor Dr. Roehrig ernannt. Die Geſchäftsräume des Abſtimmungsleiters befinden ſich in Schleswig im Regierungsgebäude.

**Roland-Lichtſpiele.** Warum biſt Du denn ſo traurig? 3 Tage Mittelarreſt. Jmmer wieder kann man das ſchöne Soldatenſtück ſehen, man muß lachen, viele haben es geſtern abend zum zweiten Mal geſehen und daß der Film ſchön iſt, das beweiſt immer das voll beſetzte Haus. Heute und morgen letzte Vorführung.

**Ulzburg.** Ein gemeiner Diebſtahl wurde gegen 17 Uhr bei dem Arbeiter Mohr ausgeführt. Der landwirtſchaftliche Arbeiter Otto Hein aus Wandsbek, der hier einige Jahre in Stellung geweſen war, hatte ſeine Dienſtſtelle verlaſſen und ſich zu dem ihm befreundeten Mohr begeben. Mit dem Bemerken, zu ſeinen Pflegeeltern nach Bargfeld zu wollen, entfernte er ſich wieder. Als die Frau ſich gegen 5 Uhr zum Melken begab, kehrte er jedoch zurück, durchwühlte ſämtliche Behälter und ſtahl 2 Anzüge, ein Paar Stiefel, ein Portemonnaie mit Jnhalt und eine Uhrkette.

**Segeberg.** Daß das Sprichwort „Wer am Wege baut, hat viele Meiſter" noch immer ſeine Gültigkeit hat, ſcheint ein Bauherr in der Nähe Lübecks reichlich erfahren zu haben. Wir ſchließen das aus einer Tafel, die er auf ſeinem Baugrund angebracht hat und auf der in ſchöner Frakturſchrift zu leſen iſt: „Allen denjenigen, die etwa das Bedürfnis haben, mich durch ihren Rat bei meinem Bauvorhaben zu unterſtützen, zur Nachricht, daß ich leider vor weiteren Ratſchlägen ergebenſt danken muß, da ich damit ſchon ſo reichlich verſehen bin, daß — wollte ich ſie alle zur Ausführung bringen — mein Grundſtück von 2 Hektar nicht ausreichen würde und ich leider nicht über die nötigen Mittel verfüge, mir Land zuzukaufen. Der Bauherr."

**Großenaſpe.** Seinen 80. Geburtstag feiert am heutigen Freitag der Altenteiler Auguſt Stender. Das Geburtstagskind iſt in den Bienenzüchterkreiſen Mittelholſteins bekannt als hervorragender Jmker. Von 1906 bis 1918 war er Vorſitzender des Bienenzuchtvereins für Großenaſpe und Umgegend.

**Neumünſter.** Ein Transport „ſchwerer Jungen" wurde von der hieſigen Polizei ausgeführt. Unter den Zuchthäuslern, etwa 15 an der Zahl, befanden ſich mehrere „Lebenslängliche", die bekanntlich nur gefeſſelt transportiert werden dürfen. Da ſich keiner von ihnen freiwillig feſſeln laſſen wollte, mußte das Anlegen der Handſchellen unter Anwendung von Gewalt erfolgen.

? **Bordesholm.** Die Unterſuchung wegen der Amtsverfehlungen des Direktors der Bordesholmer Kreiskrankenkaſſe, D., iſt jetzt abgeſchloſſen, ſodaß das gerichtliche Verfahren ſeinen weiteren Fortgang nehmen kann. Es liegen allem Anſcheine nach erhebliche Veruntreuungen vor, wie überhaupt in den Kaſſengeſchäften eine recht wilde Wirtſchaft geherrſcht haben muß. Jedenfalls hat D. weit über ſeine Verhältniſſe gelebt; er hielt ſich ein Auto und baute ſich auch ein ſtattliches Haus. Feſt ſteht jedenfalls, daß D., dem die genügende Vorbildung fehlte, nicht der geeignete Mann zur Leitung der Kaſſe war.

**Jtzehoe.** Verluſte auf Eiſenbahnen kommen — vor allem in der Ferienzeit! — gar nicht ſo ſelten vor. Abgeſehen von Dieben, gibt es viele Leute, die Koffer und Pakete liegen laſſen oder vertauſchen. Manches wird auch beim Ein-, Aus- und Umſteigen auf den Bahnhöfen oder im Wagen verloren. Die Bahnhöfe forſchen auf Antrag und Koſten des Verlierers telegraphiſch, wenn möglich auch durch Dienſtfernſprecher nach. Sie verkaufen dementſprechend Vordrucke für Verluſtanzeigen und geben über das weitere Verfahren unter Gebühren Auskunft.

**Lägerdorf.** Die Töchter des Klempnermeiſters D. badeten bei Oſterholz. Nach dem Bad entdeckten ſie zu ihrem Schrecken, daß inzwiſchen Spitzbuben bei ihren Kleidern geweſen waren und ihnen eine Armbanduhr und ein Paar Sandalen geſtohlen hatten.

**Bad Oldesloe.** Die Ferkelpreiſe in der Provinz wollen nicht wieder anziehen. Bei dem gegenwärtigen Mangel an Bargeld ſcheint ſogar noch ein Zurückgehen einzuſetzen. Auf dem hieſigen Markt waren Ferkel von vier bis ſechs Wochen für zwei bis vier RM. zu haben und fanden noch nicht einmal alle Abnehmer!

**Tönning.** Auch im Juni ſind die Fangergebniſſe der heimiſchen Krabbenfiſcherei nur gering geweſen. Jnfolge der Abſatzſchwierigkeiten der Krabbenkonſerven iſt mit den hieſigen Abnehmern die Vereinbarung getroffen worden, daß jeder Fiſcher wöchentlich nur 700 Pfund brauchbare Ware anliefern darf. Eine Anzahl hieſiger Fiſcher hat ſich aus dieſem Grunde gezwungen geſehen, ihr Gewerbe nach auswärts zu verlegen.

? **Rendsburg.** Eine Ueberraſchung erlebte am frühen Morgen des 21. Mai die Frau des Arbeiters A. in Hamdorf, als ſie nach dem Prinzenmoor unterwegs war, um ihre dort weidende Kuh zu melken. Sie traf nämlich kurz vor dem Dorf einen Mann und eine Frau, die ihre Kuh führten. Sie hielt die Leute an und fragte, was man mit ihrer Kuh wolle, darauf erhielt ſie von der Frau die Antwort, die Kuh gehöre ihr. Frau A. holte ihren Mann. Unterdeſſen waren die Beiden verſchwunden, wurden aber vom Landjäger als der Melker H. und Frau aus Rendsburg ermittelt. Das Kieler Schöffengericht verurteilte H. wegen Diebſtahls zu einem Jahre Gefängnis, während ſeine Frau mangels Beweiſes freigeſprochen wurde.

? **Kiel.** Der Skandal bei der pleite gegangenen Möbelverſorgung Schleswig-Holſtein mit ihren Tochter-Geſellſchaften, bei der die Provinz, die Kreiſe und zahlreiche Städte erhebliche Kapitalien verloren, wird demnächſt das Kieler Schöffengericht beſchäftigen, da gegen den Geſchäftsführer der Geſellſchaft, Föhrmann, ein Verfahren wegen verſchiedener Verfehlungen im Amte eingeleitet worden und nun zum Abſchluß gebracht worden iſt. F. wird ſich wegen Vergehens der Unterſchlagung und Vergehens gegen die handelsgeſetzlichen Beſtimmungen zu verantworten haben.

**Glückſtadt.** Der Schloſſer Kwasny war ſeinem Schwiegervater auf dem Heuboden behilflich. Dabei ſtürzte er durch die Decke auf ein untenſtehendes Motorrad und zog ſich einen ſchweren Beckenbruch zu.

**Niebüll.** Die Reiſenden des Zuges Dagebüll—Niebüll waren Zeugen eines ergötzlichen Vorfalles, der die Ankunft des Zuges in Niebüll um eine Viertelſtunde verzögerte. Geht da kurz hinter Blocksberg eine Kuh auf den Schienen und läßt ſich durch das Nahen des Zuges nicht ſtören. Wohl oder übel mußte der Lokomotivführer langſame Fahrt machen und in gemächlichem Tempo ſchritt die Kuh in Richtung Maasbüll dem Zuge voraus. Auch die Bemühungen des Maſchinenführers, das Tier von der Strecke zu bringen, ſchlugen fehl. Die Kuh wechſelte von der einen Seite in den Graben auf die andere Seite und ließ ſich nicht verjagen. Erſt als ein Hecktor kam, gelang es mit vereinten Kräften, die Kuh in eine Fenne hineinzulotſen, worauf der Zug ſeine Fahrt fortſetzte. Aber ein Viertelſtündchen kam er zu ſpät, jedoch dürfte man durch das Kleinbahnidyll ausreichend entſchädigt worden ſein.

**Huſum.** Jn der überſchwemmten Arlauniederung ſtürzte ein 4jähriges Mädchen in einen Graben und ertrank.

**Lübeck.** An der Drehbrücke am Hafen kam es am Mittwoch durch eine wildwerdende Kuh, welche nach dem Schlachthof geführt werden ſollte, zu einem aufregenden Vorfall. An der Brücke waren etwa 100 Kinder aus dem Ferienlager Brodten verſammelt, welche überſtürzt flüchteten, wobei ein Mädchen aus Guben ins Waſſer geriſſen wurde. Ein Jugendführer ſprang nach und rettete das Kind. Auch die in die Trave geſtürzte Kuh wurde geborgen, mußte aber notgeſchlachtet werden.

**Neuſtadt.** Die Neuſtädter Schützengilde hat, unter dem Eindruck der gegenwärtigen Situation beſchloſſen, das diesjährige Schützenfeſt ausfallen zu laſſen.

**Oldenburg.** Bei einer Prüfung der Rechnungs- und Betriebsführung der Allgemeinen Orts- u. Landkrankenkaſſe des Amtsverbandes Oldenburg durch die Landesprüfungsſtelle Hamburg des Hauptverbandes Norden der Krankenkaſſen ſind Beanſtandungen feſtgeſtellt worden. Auf Grund dieſer Feſtſtellungen hat der Vorſtand der Kaſſe den Kaſſierer Hennings friſtlos entlaſſen. Soweit bisher feſtgeſtellt iſt, iſt die Kaſſe nicht finanziell geſchädigt worden.

**Flensburg.** Jn kurzer Kollegienſitzung am Dienstag haben die Stadtverordneten nunmehr mit überwiegender Mehrheit der doppelten Bürgerſteuer zugeſtimmt.

**Sonderburg.** Jm Sonderburger Amtskrankenhaus ereignete ſich dieſer Tage ein tragiſcher Unfall. Ein Kind von elf Monaten, das der Geneſung entgegenging, hatte ſich die Schnur eines Spielzeugs um den Hals gewunden und erſtickte. Dem Perſonal kann nach den kriminalpolizeilichen Feſtſtellungen keine Schuld beigemeſſen werden.

**Apenrade.** Auf der Halbinſel Loit iſt der angedrohte Boykott bei Erwerb von zwangsverſteigertem Grundbeſitz zum erſten Mal angewandt worden. Vor kurzem übernahm eine Apenrader Bank in einer Zwangsverſteigerung einen Hof, deſſen Beſitzer durch einen Verwalter erſetzt wurde. Die Erregung der Landleute, daß wieder einmal ein Landmann ſeinen Hof verlaſſen mußte, hat nun dazu geführt, daß die Meiereien der Halbinſel dazu veranlaßt wurden, keine Milch von dem Verwalter des Hofes abzunehmen. Dieſem Beſchluß werden ſich wohl auch die Meiereien in Apenrade anſchließen. Da die Landleute keine Einrichtung zur Verwertung der Milch haben, ſo bedeutet ein ſolcher Boykottbeſchluß eine Kataſtrophe für den Betroffenen.

**Altona.** Jn der Scharnhorſtſtraße wurde ein Hamburger Kaſſierer auf einem Motorrad von einem durch die Flucht entkommenen, etwa 25jährigen Manne überfallen und ſeiner Brieftaſche mit rund 200 M. und Papieren beraubt. Der Räuber brachte dabei einen neuen frechen Trick zur Anwendung. Er winkte dem herankommenden Motorradler zu, als ob er ihn ſprechen wollte, der Fahrer hielt an, und während er ſich im Sattel umdrehte, wurde ihm ein ätzendes chemiſches Präparat in die Augen geblaſen. Der Fahrer konnte ſeine brennenden Augen nicht öffnen — als er ſich erholt hatte, war der Räuber mit ſeiner Beute verſchwunden.

**Altona.** Durch die Aufmerkſamkeit eines Gaſtes und das raſche Zugreifen der Altonaer Kriminalpolizei iſt es gelungen, ein Komplott von drei gefährlichen Hoteldieben zum Auffliegen zu bringen. Einer von ihnen war in dem Zimmer eines Gaſtes geſehen worden. Ferner lagen aus Magdeburg Steckbriefe vor. Obwohl die Verhafteten leugnen, Hoteldiebe zu ſein, dürften ſie an Hand der Fahndungskommiſſion für überführt gelten.

**Hamburg.** Die gegenwärtig im Hamburger Hafen untätig aufliegende Schiffstonnage hat gegenwärtig eine bisher nicht gekannte Höhe erreicht. Es feiern etwa 80 moderne Seeſchiffe mit insgeſamt 435 000 BRT: ein Spiegelbild der Deutſchen der Welt-Kriſe in der Schiffahrt. Die Zahl der aufgelegten Schiffe war in Hamburg früher höher, doch handelte es ſich zumeiſt um kleinere Fahrzeuge, während heute auch Ueberſeer von 10 000 bis 20 000 BRT. aufliegen. Nur ein Dutzend meiſt kleinere Seeſchiffe führt fremde Flaggen, der größte Teil iſt deutſcher Schiffsraum, durch deſſen Stillegung Tauſende von Seeleuten beſchäftigungslos geworden ſind.

**Lüchow.** Bei der Heimkehr von einer Gemeindeverſammlung fand der Pächter Lorenz in Woltersdorf ſeine Ehefrau erſchoſſen auf dem Sofa auf. Frau Lorenz hatte Selbſtmord verübt. Als Motiv ſind wirtſchaftliche Sorgen anzuſehen. Jn einem hinterlaſſenen Brief forderte ſie ihren Mann auf, ihr mit den vier Kindern in den Tod zu folgen.

**Heute: Neue illuſtrierte Beilage.**

## Nah und Fern

○ [illegible]ag im Franzen-Prozeß. Die Staatsanwaltſchaft beim Landgericht I in Berlin hat gegen das freiſprechende Urteil des Schöffengerichts Berlin-Mitte in Prozeß gegen den braunſchweigiſchen Staatsminiſter Dr Franzen Berufung eingelegt.

○ **Der Ehefrau den Kopf abgeſchlagen.** In Gleiwitz tötete der 51jährige Arbeitsloſe Hajok in ſeiner Wohnung ſeine 64 Jahre alte Ehefrau, indem er ihr durch ſechs Schläge mit einer Axt den Kopf abſchlug. Er ſtellte ſich dann ſelbſt der Polizei. Hajok war ſeit dem Jahre 192 arbeitslos und als Trinker bekannt.

○ **Zuſammenſtoß zweier Autos.** In Eſſen erfolgte ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Polizeiauto und einem Privatauto. Hierbei wurden vier Inſaſſen des Privatautos und zwei Polizeibeamte ſchwer verletzt. Ein Mädchen im Alter von vier Jahren trug eine ſchwere Gehirnerſchütterung davon. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt.

○ **14 Perſonen an Fleiſchvergiftung ſchwer erkrankt.** In Brück bei Köln erkrankten nach dem Genuß von Hackfleiſch 14 Perſonen. Die Polizei läßt das in dem Lokal übriggebliebene Fleiſch bakteriologiſch unterſuchen. Alle Erkrankten ſind dem Krankenhauſe zugeführt worden.

⊙ **Große Flundernwanderung.** Um den Beſtand von Flundern in der Oſtſee zu erhöhen, beabſichtigt die Däniſche Biologiſche Landesanſtalt, in kurzem 250 00 Norſeeſchollen in der Oſtſee auszuſetzen. Die Flundern werden beſonders gekennzeichnet, damit wiſſenſchaftliche Unterſuchungen vorgenommen werden können.

⊙ **Geſchoßexploſion auf dem Bergesgipfel.** Eine Gruppe deutſcher Touriſten, die einen Aufſtieg auf den Monte Livrio im Stilfſer Joch unternommen hatte, wurde Zeuge eines ungewöhnlichen Unglücksfalles. Der Eiſenbahninſpektor Ruppel aus Stuttgart, der mit dem Münchener Ingenieur Huber vorausgegangen war, fand ein Artilleriegeſchoß. Er wollte es aufheben und in eine Schlucht ſchleudern, als das Geſchoß explodierte. Ein Splitter drang Huber in die Bruſt. Auf die Detonation hin eilte der übrige Teil der Geſellſchaft herbei und fand Huber in ſeinem Blute liegen, während Ruppel die Beſinnung verloren hatte. Auf einer Tragbahre wurde Huber talwärts gebracht und in ein Krankenhaus eingeliefert. Die Ärzte ſtellten feſt, daß ihm die Lunge durchſchlagen worden war. Er ſchwebt in Lebensgefahr.

### Die ungariſchen Ozeanflieger über Wien und Preßburg.

**Wien.** Die ungariſchen Ozeanflieger Magvarius und Endresz ſandten einen Funkſpruch an den Flughafen in Aſpern, an dem ſie nördlich vorüberflogen. Sie wurden vom Flugplatz aus beobachtet. Das Flugzeug hatte infolge des Rückenwindes eine außerordentliche Geſchwindigkeit, die auf ungefähr 200 Kilometer geſchätzt werden konnte. Zehn Minuten ſpäter beſagte ein neuer Funkſpruch des Flugzeuges, daß die Flieger Preßburg paſſiert hätten. **Bei einer ſolchen Geſchwindigkeit müßte das Flugzeug Budapeſt mit einer Rekordflugdauer erreicht haben.** Den Ozean haben ſie in 13 Stunden 50 Minuten überquert. **Die beiden ungariſchen Ozeanflieger haben in unmittelbarer Nähe von Budapeſt eine Notlandung vornehmen müſſen. Die Flieger ſind unverletzt. Die außerordentliche Leiſtung der beiden Flieger wird durch dieſes kleine Mißgeſchick in keiner Weiſe beeinträchtigt.**

## Wir brauchen kein Auslandsgemüſe

### Keine Deviſen für die Einfuhr von Gartenbauerzeugniſſen

Der Reichsverband des deutſchen Gartenbaues hat ein Telegramm an Reichskanzler **Reichsernährungs-, Reichsfinanz- und Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsbank** gerichtet, in dem es heißt, daß nach Preſſemeldungen das Ausland Lieferung von Gartenbauerzeugniſſen nur noch gegen Deviſenbezahlung vornehmen wolle. Der Verband bittet, jede Deviſenzuteilung für Gemüſe, Obſt und Südfrüchte Blumen und Zierpflanzen zu ſperren, da die deutſche Ernte jeden Bedarf decke. Hierzu wird noch erklärt, daß bereits von der Berliner Markthallenverwaltung darauf hingewieſen worden iſt, daß auch bei ausbleibenden Auslandszufuhren infolge Schwierigkeiten in der Deviſenbeſchaffung die Verſorgung der Bevölkerung nicht gefährdet ſei. Es habe ſich gezeigt, daß ausländiſches Gemüſe und Obſt ſowie Auslandsbutter bei der Forderung von Deviſenbezahlung nicht abſetzbar war und teilweiſe wieder abtransportiert werden mußte.

## Die Landungsübung der Reichswehr auf Uſedom.

Als Erſatz für die in dieſem Jahre aus Erſparnisrückſichten ausfallenden großen Manöver veranſtaltet die Reichswehr kleinere Übungen. Unſere Aufnahmen geben einen Querſchnitt von einer Landungsübung beim Oſtſeebad Banſin auf Uſedom. — Eine Formation bringt leichte Geſchütze und Bagage an Land.

## Ein Vertrag vom Jahre 1430 wird lebendig

### … worauf die Stadt Sagan gepfändet wird.

**Auf Antrag der katholiſchen Kirchengemeinde in Sagan iſt gegen die Stadt Sagan vom Regierungspräſidenten in Liegnitz ein Pfändungsbeſchluß durchgeführt worden, weil die Stadt 13 500 Mark Überweiſungsſteuern zurückbehalten haben ſoll.** Die katholiſche Kirchengemeinde fordert dieſen Betrag von der Stadt für die Beſchaffung von Kirchenglocken, weil die alten Kirchenglocken während des Krieges abgegeben und eingeſchmolzen worden ſind. Das alles geſchieht auf Grund eines Vertrages, der im Jahre — 1430 zwiſchen der Kirche und der Stadt abgeſchloſſen wurde. Nach dieſem uralten Vertrag hat die Stadt für das Geläute der Stadtpfarrkirche aufzukommen. Die Pfarrgemeinde hatte, um die Erfüllung des längſt vergeſſenen Vertrages zu erlangen, gegen die Stadt einen Prozeß angeſtrengt, der nach langer Dauer vom Oberlandesgericht Breslau zugunſten der Pfarrgemeinde entſchieden worden iſt.

Durch die Pfändung iſt die Stadt Sagan in eine ſo mißliche Finanzlage gebracht worden, daß ſie bei der Sparkaſſe eine Anleihe aufnehmen mußte. Sie will aber jetzt den Spieß umdrehen und auch ihrerſeits auf Erfüllung des 500 Jahre alten Vertrages klagen. Sie verlangt Herausgabe einer Glockenſammlung und die Rückzahlung verſchiedener Gelder, die in den letzten 500 Jahren von der Kirche einkaſſiert worden ſind.

### Freiwilliger Arbeitsdienſt.

Die Förderung vom Reichsrat genehmigt.

Der Reichsrat genehmigte den Artikel 12 der Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienſtes, der beſtimmt, daß die Gemeinden verpflichtet werden, gegen angemeſſene Entſchädigung Unterkunft und Verpflegung für die Arbeitsdienſtwilligen zur Verfügung zu ſtellen.

## Was man noch wiſſen m

### Zahlung der ungeſchützten Annuität.

**Berlin.** Die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft teilt mit: Die Reichsregierung hat die am 15. Juli fällige ungeſchützte Annuität gemäß dem Hoover-Abkommen an die BIZ. gezahlt. Die BIZ. hat daraufhin in Ausführung des Hoover-Abkommens an die Reichsbahn eine Zahlung von etwa 38 Millionen Mark geleiſtet. Die Reichsbahn hat dieſen Betrag wiederum an die Reichsregierung abgeführt. Es handelt ſich hierbei um einen reinen Buchungsvorgang. Die Weiterleitung dieſes Betrages ſeitens der Reichsbahn an die Reichsregierung erfolgt unter denſelben Zinsbedingungen, unter denen die Reichsbahn die Schuld von der BIZ. empfangen hat. Die Feſtſetzung der Bedingungen wird vorausſichtlich auf der Sachverſtändigenkonferenz in London erfolgen.

### Eine Erklärung deutſcher Wirtſchaftsführer.

**Berlin.** Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie und die Vereinigung der deutſchen Arbeitgeberverbände veröffentlichen eine Erklärung, in der es u. a. heißt: „Die Sozialdemokratiſche Partei Deutſchlands hat in einem Aufruf gehäſſige Angriffe gegen die jetzige Wirtſchaftsordnung gerichtet. Der Angriff geht fehl. Wir arbeiten in Deutſchland in einer durch politiſche Eingriffe verfälſchten und in ihrem inneren Ausgleich gehemmten kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsform, die zudem die zerſtörenden Folgen der Reparationspolitik zu ertragen hat. Seit langem haben der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie und die Vereinigung der deutſchen Arbeitgeberverbände vergebens warnend die Folgen dieſer Störungen für den Ertrag der deutſchen Wirtſchaft und damit die Beſchäftigung und den Verdienſt der deutſchen Arbeiter vorausgeſagt. Den öffentlichen Streit hierüber lehnen wir jetzt ab.“

### Italien nimmt die Einladung zur Miniſterkonferenz an.

**Rom.** Die italieniſche Regierung hat die Einladung zur Miniſterkonferenz in London angenommen. Außenminiſter Grandi, der ſich zurzeit in Urlaub befindet, reiſt wahrſcheinlich am Sonnabend nach London ab.

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der in landwirtſchaftlichen, namentlich genoſſenſchaftlichen Kreiſen bekannte Reichstagsabgeordnete Peter Kerp-Köln iſt geſtorben. Kerp war Direktor des Verbandes rheiniſcher landwirtſchaftlicher Genoſſenſchaften-Köln und Generalſekretär des Rheiniſchen Bauern-Vereins.

**München.** Wie von zuverläſſiger Seite mitgeteilt wird, hat Reichspräſident von Hindenburg in Dietramszell auch für dieſen Herbſt wieder ſeinen Beſuch angekündigt. Er wird, nachdem es die politiſchen Verhältniſſe geſtatten, im Laufe des Monats Auguſt in Dietramszell eintreffen.

**München.** Der Bayeriſche Landtag beendete ſeine Arbeiten mit der Annahme des Finanzgeſetzentwurfes und ging in die Ferien.

## Vor den halbgeöffneten Schaltern.

### Ruhiger Verlauf der Auszahlungen.

Wie in der Reichshauptſtadt, ſo haben ſich auch im Reich die Auszahlungen bei den Banken und Sparkaſſen, ſoweit ſie nach der Notverordnung vorgenommen werden konnten, in ruhigen Bahnen abgewickelt. Zwar kam es an einigen Orten vor den Bankräumen zu Anſammlungen von Leuten, die die Notverordnung falſch verſtanden hatten, dieſe ließen ſich aber belehren und kehrten bald wieder um. Daß gewiſſenloſe Elemente die allgemeine Nervoſität ausnutzten und an manchen Stellen verſuchten Krawalle zu verurſachen, kann nicht Wunder nehmen. Die Polizei war aber überall auf dem Platze und wo keine Belehrung und kein Zureden half, gelang es ihr ſchnell, die Hetzer zur Ruhe zu bringen. Zu ernſteren Zwiſchenfällen iſt es bisher nicht gekommen.

**Roland-Lichtspiele**

**Warum bist du denn so traurig . . .**

in Drei Tage Mittelarrest

Heute u. Sonnabend

Bis auf weiteres sind unsere Schalter für den öffentlich. Verkehr täglich nur vormittags bis 1 Uhr

**geöffnet**

Sämtliche Banken und kommunale Sparkasse Bad Bramstedt.

**Schlachtvieh-Transport**

wird billig per Auto transportiert.

Hamburg, Reimarusstraße 8, Tel. C 6 3789

Der gute

**Castlebay-Matjes**

beste Qualität. Zu haben bei

Heinrich Schlichting.

**Kirchliche Anzeige**

Sonntag, den 19. Juli:

9½ Uhr: Gottesdienst

Konfirmandenlehre (Knaben)

**Kirchensteuer 1931**

Von den kirchlichen Körperschaften ist in der Sitzung vom 28. Mai 1931 beschlossen worden:

Im Rechnungsjahr 1931 (1. April 1931 bis 31. März 1932) sollen in der Kirchengemeinde Bad Bramstedt an Kirchensteuern erhoben werden:

a) 13% der Reichseinkommensteuer des staatl. Steuerjahres 1930
b) 28% der vorläufigen Grundvermögenssteuer
c) 0,20 RM. Kopfsteuer für jedes konfirmierte Gemeindeglied-

Der Beschluß ist vom Herrn Regierungspräsidenten für vollstreckbar erklärt worden.

Der Kirchenvorstand.

**Handwerkerbund**

Morgen (Sonnabend), nachm. v. 4 Uhr ab,

Sprechstunde

des Kreisgeschäftsführers bei H. Dehn.

Der Vorstand.

**Achtung!**

Um Gerüchten, daß die Landwirtschaftskammer das eingesandte Vieh nicht mehr bar auszahlt, entgegen zu treten, teile ich mit, daß die Kammer nach wie vor die Beträge für das eingesandte Vieh bar zur Verfügung stellt. Hole zu jeden Markttagen das Vieh vom Hofe ab.

Gustav Clausen, Vertrauensmann d. Landw.-Kamm. für die Geschäftsstelle Altona.

**Betten und Aussteuern**

kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie. Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.

**Bettfedern-Reinigung**

in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.

**J. B. Paulsen**

Achtung!

Von Sonnabend, den 18. 7. bis Mittwoch, den 22. 7., geben wir auf sämtliche Waren (außer Zucker)

**doppelte Gutscheine**

Thams & Garfs

Bad Bramstedt.

Wir bitten unsere Kundschaft, ihre Barbestände unverzüglich unseren Kassen wieder wie gewohnt zuzuführen.

Je mehr Gelder an die Kreditinstitute zurückfließen, um so schneller wird die Kredit- und Zahlungsmittelzwangswirtschaft behoben werden.

Ueber Guthaben, die nach dem 15. Juli 1931 entstanden sind, kann gemäß der Notverordnung frei verfügt werden.

Sämtliche Banken und kommunale Sparkasse Bad Bramstedt.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag

**fr. Bratwurst**

℔ 1.— RM.

Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

**Stroh**

jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei

Hans Dehn, Tel. 145.

**Roland-Lichtspiele**

**Warum bist du den so traurig . .**

in Drei Tage Mittelarres

Heute u. Sonnabe

Prima

**fettes Quienfleisch**

℔ von 96 Pfg. an. Prima

**Schweinefleisch**

℔ von 65 Pfg. an.

P. Herrmann, Tel. 245.

**Das gute Garantie-Bett**

kauft man seit über 25 Jahren bei

**Fr. Bornhöft**

Inserieren bringt Gewinn!

**Autoruf 47**

**Tufvesson**

(Rolandseck)

# Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
reis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 166

Sonnabend den 18. Juli 1931

53. Jahrg.

## Der Pariſer „Sanierungsplan".

Brünings ſchwerer Gang.

Die deutſchen Miniſter gehen nicht auf eigene Fauſt ach Paris, wie teilweiſe behauptet wurde, ſondern es iſt, ie jetzt von zuſtändiger deutſcher Stelle erklärt wird, ne offizielle Einladung der franzöſiſchen Regierung u Reiſe nach Paris ergangen. Wodurch der ſchwere ang, den Brüning und Curtius gehen, nicht leichter geacht iſt. In Paris erwartet man die Gäſte mit einem rogramm, „das ſich gewaſchen hat". Will man en franzöſiſchen Preſſeſtimmen Glauben ſchenken, und an kann es, denn die Einheitlichkeit der Äußerungen läßt uf einen amtlichen Einfluß ſchließen, ſo enthält der anierungsplan", den die franzöſiſche Regierung s Grundlage für die Verhandlungen ausgearbeitet hat, lgende ſechs Punkte:

**1. Die Bank von Frankreich, die Bank von England und e Federal Reſerve Bank eröffnen der Reichsbank einen urzfriſtigen Kredit von 500 Millionen Dollar, der zur otendeckung beſtimmt iſt.**

**2. Zur Ablöſung dieſes kurzfriſtigen Kredites wird ſold als möglich eine internationale Anleihe nach m Typ der Dawes-Anleihe und der Young-Anleihe in eicher Höhe ausgegeben werden. An dieſer Anleihe beteilin ſich zu je einem Drittel erſtens Frankreich, zweitens merika, drittens England, Belgien, Italien, olland und die Schweiz. Die Anleihe iſt in zehn ahren zu amortiſieren und durch die Verpfändung der eutſchen Zölle ſicherzuſtellen.**

**3. Die Verwendung des Anleihebetrags wird durch n Komitee der Bank für internationalen Zahlungsausgleich, ie dies im Young-Plan vorgeſehen iſt, kontrolliert. ieſes Komitee erhält auch ein Kontrollrecht über alle ſpäter n Deutſchland, vom Reich, Ländern oder Kommunen im Ausnd aufzunehmenden Anleihen.**

**4. Deutſchland verpflichtet ſich, nach Ablauf des Hooverierjahres die Zahlungen nach dem Young-Plan wieder ufzunehmen.**

**5. Deutſchland verpflichtet ſich, ſeine Finanzen energiſch reformieren und künftig die Budgets des Reiches, der änder und der großen Kommunen der Wirtſchaftskommiſſion s Völkerbundes vorzulegen.**

**6. Als Gegenleiſtung für die Hilfsaktion ſchließt Deutſchnd mit Frankreich und den übrigen Anleihegebern eine Art olitiſchen Waffenſtillſtand" auf zehn Jahre ab, s heißt, es verpflichtet ſich, ſeine Rüſtungsabgaben nicht zu höhen und in ſeiner Außenpolitik keine Probleme aufzuerſen, die die Ruhe Europas gefährden könnten. Ein Vercht Deutſchlands auf die Zollunion mit Öſterreich wird, ie die Preſſe ausdrücklich betont, nicht gefordert.**

Verpfändung der Steuern, Finanzkonrolle und politiſche Knebelung; das ſind alles edingungen, durch deren Annahme Deutſchland auf dielbe Stufe gedrückt werden würde wie China zur Zeit r Mandſchus, oder die Türkei zur Zeit Abdul Hamids.

**Es bedeutet nichts mehr und nichts weniger als die erbeiführung eines Zuſtandes, wie er für einen Staat, r noch den Anſpruch macht, ein ſolcher zu ſein, unnehmbar iſt. Es würde eine Entblößung von llen Hoheitsrechten ſein, ein Hinabdrücken Deutſchlands einem Vaſallenſtaat im wahrſten Sinne des ortes.**

Es iſt ſicher, daß es für die deutſchen Miniſter gar cht in Frage kommen kann, auf dieſer Grundlage mit den ranzoſen zu verhandeln, und man kann nur noch hoffen, aß die franzöſiſche Preſſe in ihrer Schadenfreude, zum ſtenmal einen deutſchen Reichskanzler in Paris, und war gewiſſermaßen als Bittſteller zu ſehen, den Bogen erſpannt hat, und die franzöſiſche Regierung ſelbſt maßvollere Vorſchläge in Bereitſchaft hält, die als Grundge für die Verhandlungen dienen können.

**Bemerkungen zur Pariſer Reiſe des Kanzlers.**

Die Öffentlichkeit beſchäftigt ſich natürlich ſehr lebhaft mit r Frage, ob die Pariſer Reiſe des Kanzlers überhaupt Zweck t und ob irgendein greifbarer Erfolg zu erwarten iſt. Die chtsſtehenden Blätter warnen im allgemeinen ſehr nachücklich vor der Reiſe, während die links eingeſtellte Preſſe aubt, daß ſich doch irgendeine Erfolgsmöglichkeit finden laſſe. e agrariſche Deutſche Tageszeitung überſchreibt bezeichnenweiſe ihre Stellungnahme mit den Worten: „Die Pariſer alle" und meint, der franzöſiſche Übermut werde durch die eiſe nur noch geſtärkt. Der rechtsſtehende Berliner Lokalzeiger mahnt den Kanzler, ſeinen ſchon oft ausgeſprochenen illen, ſich

**unter kein franzöſiſches Diktat zu beugen.**

ch durchzuführen, wenn dieſes Diktat äußerlich verſchleiert nd. Die volksparteiliche Deutſche Allgemeine Zeitung verricht ſich von den Verhandlungen in Paris gar nichts. Sie ahnt zur Kühle und größten Reſerviertheit gegenüber der erführungskünſten der franzöſiſchen Diplomatie.

Der ſozialdemokratiſche Vorwärts ſieht in den franzöſiſchen edingungen für Gewährung einer Anleihe keine beſondere efahr und meint, es handele ſich nur darum, daß die deutſche egierung beweiſen ſolle, daß ſie aufrichtig mit Frankreich ſammen arbeiten wolle. Auch die demokratiſche Berliner orgenpoſt glaubt, man brauche ſich über die franzöſiſchen edingungen nicht zu beunruhigen, und das demokratiſche erliner Tageblatt hofft, daß die Bedingungen, ſo wie ſie jetzt den Blättern genannt werden, den deutſchen Miniſtern nicht rgelegt werden.

Am intereſſanteſten ſind die

**Ausführungen der Germania,**

e dem Kanzler nahe ſteht. Dieſes Zentrumsblatt beſchäftigt h ſehr eingehend mit den franzöſiſchen Bedingungen für die ewährung einer Anleihe und lehnt ſie ab. Nur in der anzerkreuzerfrage deutet das Blatt eine Kompromißöglichkeit an. Im übrigen, ſagt die Germania, ſie habe keine efürchtung, daß ſich Brüning in eine „Pariſer Falle" locken äßt.

## Sonnabend nachmittag deutſch-franzöſiſche Beſprechung.

Hochbetrieb in Paris.

Miniſterpräſident Laval hat die Miniſter Flandin, Maginot und Reynaud zu Beſprechungen empfangen, an die ſich eine Konferenz Lavals mit Henderſon und Stimſon anſchloß. Letzteren Beſprechungen wohnte Finanzminiſter Flandin ebenfalls bei. Darauf wurde folgende Verlautbarung veröffentlicht: Miniſterpräſident Laval hat den britiſchen und den amerikaniſchen Außenminiſter über die bevorſtehende Ankunft Dr. Brünings und Dr. Curtius' in Paris informiert, die für Sonnabend nachmittag hier erwartet werden. Er hat ihnen gleichzeitig Mitteilung über die Beratungen hinſichtlich der Finanzkriſe in Deutſchland gemacht. Laval hat im Anſchluß an dieſe Beſprechungen den italieniſchen Botſchafter Manzoni empfangen.

**Zwiſchen den deutſchen und franzöſiſchen Miniſtern werden Sonnabend um 16 Uhr die Beſprechungen beginnen, an die ſich dann die gemeinſame Konferenz anſchließt.**

**Beginn der Londoner Sachverſtändigenkonferenz.**

Die Sachverſtändigenkonferenz in London hat programmäßig ihre Verhandlungen im Schatzminiſterium aufgenommen. Der amerikaniſche Schatzſekretär Mellon, der zurzeit zur Erholung in Südfrankreich weilt, hat von Waſhington den Auftrag erhalten, ſich nach London zu begeben zur Teilnahme an den dort am Montag beginnenden Verhandlungen.

## Chequers, nicht Verſailles!

Amtliche Mitteilung vor der Pariſer Reiſe.

**Unter dem Vorſitz des Reichskanzlers Brüning und unter Beteiligung des Reichsbankpräſidenten Luther befaßte ſich das Reichskabinett nach eingehender Ausſprache mit der geſamtpolitiſchen Lage. Im Hinblick auf die Reiſe der deutſchen Abordnung nach Paris und London wurden bereits heute (Freitag) diejenigen wirtſchafts-finanzpolitiſchen Maßnahmen grundſätzlich beſchloſſen, die für die nächſte Zukunft erforderlich ſein werden.**

Nähere amtliche Mitteilungen hierüber folgen geſondert.

Im gleichen Zuſammenhang wurden alsdann diejenigen Probleme durchgeſprochen, die mit der bevorſtehenden politiſchen Ausſprache in Paris und der Anfang kommender Woche in London ſtattfindenden internationalen Konferenz zuſammenhängen.

Die amtliche Mitteilung gibt dann weiter die Zuſammenſetzung der deutſchen Abordnung bekannt, ſoweit ſie Freitag abend nach Paris fährt. An der Londoner Konferenz werden von Montag nächſter Woche ab außerdem noch Staatsſekretär Schäffer (Reichsfinanzminiſterium), Miniſterialdirektor Zechlin (Reichspreſſeabteilung) und Geh. Finanzrat Vocke (Reichsbankdirektorium) teilnehmen.

Bei der Bedeutung der bevorſtehenden politiſchen Verhandlungen bleiben die übrigen Reichsminiſter in Berlin verſammelt. Das Reichskabinett unter Leitung des Vizekanzlers, Reichsminiſters der Finanzen Dietrich, wird durch den Staatsſekretär in der Reichskanzlei Pünder in ſtändiger Fühlung mit der deutſchen Abordnung bleiben.

*

**Auf deutſcher Seite wird Wert darauf gelegt, dem Beſuch des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters in Paris den Charakter einer reinen Ausſprache zu geben, wie ſie auch in Chequers ſtattgefunden hat. Nach dem Willen der Reichsregierung werden alſo keine formellen Verhandlungen finanzieller oder politiſcher Art geführt werden.**

Deshalb werden auch Staatsſekretär Schäffer vom Reichsfinanzminiſterium und Geheimrat Vocke von der Reichsbank den Reichskanzler nicht nach Paris begleiten, ſondern direkt nach London fahren. Als einziger Finanz- und Haushaltſachverſtändiger wird Miniſterialdirektor von Kroſigk die Reiſe nach Paris mitmachen, da es für erwünſcht gehalten wird, daß er dort zu den Beſprechungen mit der franzöſiſchen Regierung und den in Paris anweſenden amerikaniſchen und engliſchen Politikern zur Verfügung ſteht.

Die erſte Beſprechung des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten und anderen Mitgliedern der franzöſiſchen Regierung dürfte kaum länger als zwei bis drei Stunden dauern, da das franzöſiſche Kabinett am Sonnabend abend durch repräſentative Pflichten gebunden iſt. **Am Sonntag vormittag ſoll nach den bisherigen Diſpoſitionen eine zweite Ausſprache ſtattfinden, an der auch Stimſon und Henderſon teilnehmen werden.**

Der Reichskanzler und der Reichsaußenminiſter werden während ihres Pariſer Aufenthaltes in der deutſchen Botſchaft wohnen.

## Die Londoner Sachverſtändigenkonferenz

Die Konferenz der Sachverſtändigen, die unter dem Vorſitz von Sir Frederic Leith-Roß im engliſchen Schatzminiſterium zuſammengetreten war, beſchloß auf Antrag ihres Vorſitzenden, ſich im Hinblick auf die bevorſtehende Londoner Miniſterkonferenz vorläufig nur mit der Frage der Sachlieferungen zu befaſſen. Zu dieſem Zwecke wurde ein beſonderer Unterausſchuß eingeſetzt. Deutſcherſeits ſind der Sachlieferungskommiſſar in Paris, Litter, und der Miniſterialrat Ronde vom Reichswirtſchaftsminiſterium zu Mitgliedern dieſes Unterausſchuſſes ernannt worden. **Der Ausſchuß befaßte ſich mit der Zuſammenſtellung von Zahlen und Zahlenmaterial, das in Verbindung mit den grundſätzlichen Pariſer Vereinbarungen die Unterlagen für die Regelung der Sachlieferungen während des Hoover-Moratoriums geben ſoll. Es handelt ſich hierbei hauptſächlich nur darum, feſtzuſtellen, wieweit gewiſſe bei der BIZ vorhandene Reparationsbeträge zur Deckung der Koſten für die laufenden Sachlieferungsverträge zur Deckung der Koſten für die laufenden Sachlieferungsverträge ausreichen, deren Höhe auf etwa 80 bis 100 Millionen Mark geſchätzt wird.**

Ferner wurde von der Sachverſtändigenkonferenz beſchloſſen, daß ſolche Mächte, die auf der Konferenz nicht vertreten ſind, wie z. B. Griechenland, Südſlawien und andere in einer Denkſchrift ihre beſondere Stellungnahme zu den Auswirkungen des Hoover-Moratoriums übergeben können und daß ſie, falls notwendig, ſpäterhin auch mündlich ihren Standpunkt darlegen können.

## Deutſche, bleibet im Lande!

**Reichsminiſter Treviranus über die neuen No[illegible]en**

Reichsminiſter Treviranus ſprach im Rundfunk zur politiſchen Lage. Im Verlauf ſeiner Ausführungen kündigte der Miniſter an, daß **ab Montag bis Donnerstag nächſter Woche eine weitere Lockerung der Zahlungsüberweiſung eintreten werde. Es ſolle die Möglichkeit gegeben werden, Spargut haben bis zu 20 Mark täglich abzuheben. Von laufenden Konten dürften bis 100 Mark, im Überweiſungsverkehr bis 2000 Mark und im engeren Kreis der Banken bis 15 000 Mark erhoben werden. Ferner ſolle das Wechſelmoratorium abgebaut werden.**

Weiter kündigte der Miniſter an, daß die morgige Notverordnung gegen Kapital- und Steuerflucht jedem genügend Zeit zur Mitteilung an das Finanzamt und die Reichsbank geben werde. Wer dieſe Friſt zur Anmeldung jedoch nicht einhalte, werde rückſichtslos **mit Zuchthaus, Gefängnisſtrafen und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte beſtraft werden.**

Dem Auslande müſſe erklärt werden, ſo betonte der Miniſter weiter, daß

**Deutſche jetzt im Ausland ihr Geld nicht ausgeben könnten.**

Ab morgen habe jeder beim Grenzübertritt 100 Reichsmark für jeden Auslandspaß mit Ausnahme der Wanderarbeiter und des kleinen Grenzverkehrs zu zahlen.

Die Augen der ganzen Welt, ſo führte der Miniſter weiter aus, ſeien jetzt auf die Männer gerichtet, die nach Paris fahren. Ein 65-Millionen-Volk warte darauf, wieder in Frieden und Freiheit zu leben.

**Die Opfer, die wir zubringen bereit ſeien, dürften jedoch nicht auf Koſten unſeres nationalen Stolzes gebracht werden.**

Die Reichsregierung habe mit ihren jüngſten Notverordnungen nicht die Kapitalnot beſeitigen können, nur die ſtärkſten Stauungen ſeien gemildert worden. Die Lockerungen werden planmäßig weiter verfolgt werden. Der Beſtand der Wirtſchaft hänge davon ab, daß genügend Sparer das Vertrauen haben, daß die Wirtſchaft ehrlich mit dieſem Gelde wirtſchafte.

Am Schluß ſeiner Ausführungen erklärte der Miniſter, daß man ſich durch den Erlaß der Tributlaſten nicht zu der Meinung verführen laſſen dürfe, daß nun das goldene Zeitalter begonnen hat.

**Schweres ſtehe noch bevor.**

Dringend mahnte der Miniſter zur Einigkeit und Geſchloſſenheit. Nation zu ſein, ſei kein Vergnügen, ſondern ein Kampf.

## Der Kanzler beim Reichspräſidenten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag.

## Landvolkpartei und Einberufung des Reichstags.

Zu der Haltung der Landvolkpartei in der Freitagsſitzung des Älteſtenrates des Reichstages wird parteiamtlich mitgeteilt: Der Vertreter der Landvolkpartei im Älteſtenrat iſt grundſätzlich für die Einberufung des Reichstages eingetreten, weil er wollte, daß die Reichsregierung der deutſchen Volksvertretung Rechenſchaft über das gibt, was ſich jetzt in Paris und London abſpielt. Einer Einberufung des Reichstages bereits am kommenden Montag zuzuſtimmen hätte, ganz abgeſehen davon, daß ſich hierfür auch mit den Stimmen des Landvolkes keine Mehrheit ergäbe, keinen Zweck gehabt, da ja der Reichskanzler wie der Reichsaußenminiſter am Montag noch im Auslande ſind und eine Verhandlung im Parlament in Abweſenheit der verantwortlichen Reichsregierung keinen Sinn gehabt hätte. Infolgedeſſen hat die Landvolkpartei gemeinſam mit den Nationalſozialiſten, den Deutſchnationalen und der Wirtſchaftspartei vereinbart, den Wiederzuſammentritt des Älteſtenrates für nächſten Donnerstag zu verlangen, damit dann der ſofortige Zuſammentritt des Reichstages beſchloſſen werden kann.

## Gegen Ausſchreitungen.

**Zweite Notverordnung des Reichspräſidenten zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen vom 17. Juli 1931.**

Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund des Artikels 48, Abſatz 2, der Reichsverfaſſung wird für das Reichsgebiet verordnet:

§ 1. Der verantwortliche Schriftleiter einer periodiſchen Druckſchrift iſt verpflichtet, auf Verlangen der oberſten Reichs- oder Landesbehörden oder der von ihnen beſtimmten Stellen Kundgebungen ſowie Entgegnungen auf die in der periodiſchen Druckſchrift mitgeteilten Tatſachen ohne Einſchaltung oder Weglaſſung unentgeltlich aufzunehmen.

Der Abdruck hat unverzüglich, bei Tageszeitungen ſpäteſtens in der nach Eingang der Kundgebung oder Entgegnung nächſtfolgdend für den Druck nicht bereits abgeſchloſſenen Nummer zu erfolgen. Die Kundgebung oder Entgegnung iſt an der vom Einſender beſtimmten Stelle mit der von ihm beſtimmten Überſchrift und in der von ihm beſtimmten Schrift zum Abdruck zu bringen. Eine Stellungnahme zu einer Entgegnung in der gleichen Nummer iſt unzuläſſig.

§ 2. Druckſchriften, durch deren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird, können polizeilich beſchlagnahmt und eingezogen werden. Periodiſche Druckſchriften können verboten werden, 1. wenn der Vorſchrift des § 1 zuwidergehandelt wird, oder 2. durch ihren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird.

Die Vorſchriften des § 12, Abſatz 2, 3, § 13, § 15 Abſatz 1 der Verordnung zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitung vom 28. März 1931 (Reichsgeſetzblatt Seite 79) gelten entſprechend.

§ 3. Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

**Berlin** den 17. Juli 1931.

Der Reichspräſident von Hindenburg,
der Reichskanzler Dr. Brüning, der Reichsminiſter des Innern
Dr. Wirth.

## Schwarze Woche.

### Der „Dreizehnte". — Schutz dem Gelde! — Konferenzen am laufenden Band.

**13. Mai 1927 — 13. Juni 1931 — 13. Juli 1931: dieſe drei Tage ſind beſonders markante Punkte bei dem Hinabgleiten, ſchließlich dem Sturz nach unten, den die deutſche Wirtſchaft getan hat.** Der „ſchwarze Freitag" des Jahres 1927 brachte das künſtliche Gebäude der deutſchen Aktienkurſe großenteils zum Zerbröckeln, bis am 13. Juli mehr als vier Jahre ſpäter, die Entwicklung dazu zwang alle deutſchen Börſen auf Wochenfriſt zu ſchließen! Aus einem ſchwarzen „Tag" war alſo eine ſchwarze „Woche" geworden. Und nur einen Monat vor dieſer Kataſtrophe liegt — ein Gefahrenzeichen weithin ſichtbarer Art — die ſtarke Heraufſetzung des Reichsbankdiskonts. Dadurch ſollte erreicht werden, daß mit Hilfe des anglo-amerikaniſchen Kapitals endlich dem raſend anwachſenden Mißtrauen der Welt und ſogar eines Teiles des deutſchen Inlandes gegenüber der deutſchen „Zahlungsfähigkeit" ein Ende bereitet wurde. Als unmittelbare Folge kam die **Botſchaft Hoovers**; ihre Zermürbung verhinderte es, daß der Plan des amerikaniſchen Präſidenten zu einem feſten Damm wurde, an dem jenes Mißtrauen zurückprallte. Dieſe Sturmflut ſpülte auch über das brüchig gewordene Hindernis hinweg; dankenswerte Hilfe aus dem Auslande verſuchte vergeblich mit einem 150-Millionen-Dollar-Kredit den Dammbruch zu verhindern. Auch das Mittel der Diskonterhöhung konnte die freigeſpülten Erdmaſſen am Damm, konnte die abgewanderten Deviſen- und Goldvorräte nicht zurückbringen. Zuſammenbrüche in Deutſchland ſelbſt — und leider nicht unverſchuldete — waren wie Angriffe im Rücken der Verteidiger. Bis zur letzten Minute faſt hatte die Reichsregierung wohl noch gehofft, daß Hilfe von außen käme. Und dieſe Hoffnung hatte noch allzulange das Handeln und — Unterlaſſen der leitenden Männer Deutſchlands diktiert, bis Dr. Luther von ſeiner Rundreiſe nur das magere Ergebnis mitbrachte, daß zwar der Reichsbankkredit verlängert, daß auch der Hoover-Plan in Kraft getreten ſei, aber — wie man erſt am 13. Juli erfuhr — Deutſchland auf einen großen **internationalen Kredit** vorläufig nicht rechnen könne. Schon aber war Deutſchland mitten hineingeraten in das ratternde Maſchinengewehrfeuer akuter Hiobsbotſchaften: die Geldkriſe in gefahrdrohendſter Form war zum Ausbruch gekommen.

*

„Nach Golde drängt doch alles, ach, wir Armen!" das würde zur wortwörtlichen Wahrheit und Wirklichkeit. Wurde aber ſofort auch zum „Richtungspunkt" des Gegenangriffs der Beſonnenen und der Leitenden: der notverordneten Gegenmaßnahmen. Das alles war nicht wirkungs-, nicht erfolglos, ebenſo auf ſachlichem wie auf maſſenpſychologiſchem Gebiete. Vorläufig galt es in dieſer „Schwarzen Woche" nur eines: das „Geld" zu ſchützen, es in ſeiner Funktion als Blut im Wirtſchaftskörper zu erhalten, ſo gut es gehen will, es vor allzu großer Verdünnung oder gänzlichem Abſtrömen zu bewahren; **Währungsſchutz, Regulierung und Beſchleunigung des Notenumlaufs**, um, wenn auch notdürftig, dem Staate wirtſchaftlich und ſozial das Daſein zu retten, — darauf zielen alle dieſe Notverordnungen und ſonſtigen Maßnahmen ab. Daß bei dieſem Gegenangriff die Kräfte jedes einzelnen aufs ſchärfſte angeſpannt, ſelbſt „Lebens"rechte dieſes einzelnen beiſeite geſchoben werden, trifft dieſen oft hart und ſchwer. Bisweilen wohl auch tief hinein ins Mark des Daſeins. Aber das weitere Ziel, das **dahinter** liegende: die **Zurückgewinnung des „Kredits"**, des Vertrauens draußen und in Deutſchland ſelbſt, mußte vorläufig hinter jener nächſten, erſten Aufgabe zurückſtehen. Nur wenn dieſe bewältigt iſt, wird die Möglichkeit ſichtbar, wie man auch jenes zweite, das eigentliche Ziel erreicht. Um die Kräfte beim erſten Gegenangriff nicht reſtlos zu erſchöpfen, iſt bei den Maßnahmen zum Schutz der Währung und des Notenumlaufs manches unterblieben, was wirtſchaftlich radikal zerſtörend wirken mußte. Man wollte wenigſtens die Reſte der kreditpolitiſchen Beziehungen erhalten, nicht auch ſie noch in den Kampf werfen: darum die **Erhöhung des Diskontſatzes** auf „nur" 10 Prozent — was allerdings eine Verdoppelung gegenüber dem Stand vor dem 13. Juni bedeutet —, darum zwar eine überaus ſcharfe Kreditbeſchränkung, aber keine unbedingte Kreditſperre.

*

Trotzdem iſt man dabei, auch das Gelände zu erkunden, über das hinweg der weitere Angriff führen ſoll. Freilich iſt das eine **politiſche** Erkundung, deren Ergebniſſe aber beſtimmend ſind für den Erfolg oder Mißerfolg des deutſchen Beſtrebens, die Frage des **Kredits** wieder in Ordnung zu bringen. Bei der Haltung des Auslandes in dieſer „Vertrauensfrage" ſprechen ja beſonders auf der franzöſiſchen Seite ſolche politiſchen Erwägungen das immer noch ſchlechtweg entſcheidende Wort, ſprachen es bei der Schaffung des Young-Plans und wiederholen es jetzt wieder, da das Problem der Reviſion dieſes Planes nicht mehr ein deutſcher Wunſch allein iſt, ſondern ſich auch anderen Staaten aufgedrängt hat. Der Verſuch Hoovers, an dieſer franzöſiſchen Haltung vorbeizukommen, iſt ſo wenig geglückt, daß er ſelbſt und auch England die zweite, durch die Zermürbung des Hoover-Planes notwendig gewordene wirtſchaftliche Rettungsaktion für Deutſchland nicht mehr ohne Frankreich machen wollen oder können. Darum fanden ſich die Lenker der Politik Amerikas, Englands und — Deutſchlands gerade in Paris zuſammen, um der **wirtſchaftlichen** Beſſerung, der **kreditpolitiſchen** Ausgleichung zunächſt einmal die **politiſchen** Steine aus dem Wege zu räumen. Bis zum Beginn dieſes Weges führen die Anſtrengungen, die Deutſchland ſelbſt in der „Schwarzen Woche" gemacht hat. Dann wird es ſich entſcheiden, unter welchen Bedingungen man uns den weiteren Weg öffnen, man uns eine Hilfe gewähren will, auf die uns unſer bitteres Schickſal nun einmal angewieſen hat. Dr. Pr.

## Die Ernährung des Volkes geſichert!

### Ein Appell an Erzeuger und Verbraucher.

Die „Landvolk-Nachrichten" veröffentlichen folgenden Appell des ſtellvertretenden Vorſitzenden der Landvolkpartei, Landrat a. D. Dr. **Gereke-Preſſel** M. d. R.:

„Die ſchwere Kriſis, in der ſich unſere geſamte Wirtſchaft heute befindet, zeigt wieder mit beſonderer Deutlichkeit, welche ausſchlaggebende Bedeutung in jeder Kriſe einer

**ſtarken, leiſtungsfähigen Landwirtſchaft**

zukommt, die in der Lage iſt, das deutſche Volk aus eigenen Kräften zu ernähren. Dieſe Erkenntnis rechtfertigt nachdrücklich alle Maßnahmen, die zum Schutz und zur Erhaltung einer ſtarken deutſchen Landwirtſchaft getroffen werden müſſen. Trotz ihrer Notlage iſt die deutſche Landwirtſchaft imſtande, auch heute noch die Ernährung des Volkes, auf die es jetzt in erſter Linie ankommt, **ſicherzuſtellen**.

Die völlig ungerechtfertigte Zurückweiſung der deutſchen Mark an den Grenzen führt dazu, daß ausländiſche Agrarprodukte nicht mehr in dem bisherigen Maße nach Deutſchland hereinkommen und daß die deutſche Verbraucherſchaft mehr als bisher auf die

**Produkte der einheimiſchen Erzeugung**

angewieſen iſt. Die neue Verordnung über den Deviſenverkehr wird dazu führen, daß dieſer Zuſtand ſich weiter verſchärft, da es in unſerer Lage nicht angängig iſt, etwa Deviſen für irgendwie **entbehrliche ausländiſche Nahrungsmittel** bereitzuſtellen. Der deutſchen Landwirtſchaft erwächſt aus dieſer Lage eine

**beſonders verantwortungsvolle Aufgabe.**

Sie muß mit allen Kräften beſtrebt ſein, die Ernährung der Verbraucher in den Großſtädten und Induſtriezentren ſicherzuſtellen. Dabei muß ſie von vornherein von ſich aus Sorge tragen, daß **ungerechtfertigte Preisſteigerungen** vermieden werden. Nicht nur von der jetzigen Reichsregierung, ſondern auch ſchon von ihrer Vorgängerin ſind **Richtpreiſe** für wichtigſte landwirtſchaftliche Erzeugniſſe aufgeſtellt worden, die dem Landwirt zugebilligt werden müſſen, wenn er überhaupt exiſtieren ſoll. Vor allem die ältere Generation unſerer Arbeiterſchaft in den Städten, die vom Lande ſtammt, oder noch verwandtſchaftliche Beziehungen zum Lande unterhält, wird ſelbſt feſtſtellen können, ob dieſe Richtpreiſe nicht das **Mindeſte** ſind, was der Bauer billigerweiſe erhalten muß. Unter Ausſchaltung ungerechtfertigter Preisſpannen muß ſich eine Verſorgung der Bevölkerung ermöglichen laſſen,

**ohne daß für den Konſumenten Preisſteigerungen eintreten.**

In dieſer Not müſſen ſich überhaupt Verbraucher und Erzeuger wieder mit **größerem Verſtändnis** gegenüberſtehen. Ebenſo wie es für den deutſchen Bauern eine Selbſtverſtändlichkeit iſt, alles, was in ſeinen Kräften ſteht, zur Ernährung des deutſchen Volkes zu tun, ſo muß es auch für den

**Verbraucher eine Ehrenpflicht**

ſein, ſtets nur auf **einheimiſche** Erzeugniſſe zurückzugreifen und ſich freizumachen von der Vorſtellung, als ob ausländiſche Produkte immer etwas Beſſeres ſeien. Wenn jetzt ein gewiſſer Teil deutſcher Verbraucher in größter Eile aus **ausländiſchen** Bädern zurückkehren muß, dann kann man nur hoffen, daß dieſe Kreiſe daraus lernen, wie ſchädlich es iſt, mit deutſchem Geld, das womöglich noch im Ausland deponiert iſt, **ausländiſche Wirtſchaftskreiſe zu ſtützen**, ſtatt in Deutſchland erworbenes Geld auch hier zu verbrauchen. Der deutſche Verbraucher muß ſich überhaupt in höherem Maße als bisher auf diejenigen einheimiſchen Produkte umſtellen, die wir im Überfluß haben und die heute zum Schaden der Landwirtſchaft kaum abgeſetzt werden können. Wir haben aber Jahr für Jahr **Milliarden** für entbehrliche Nahrungs- und Genußmittel ins Ausland gehen laſſen und dadurch erheblich zu der augenblicklichen Kriſe und der beſonderen Notlage der Landwirtſchaft beigetragen.

Soll die bevorſtehende Ernte ſchnell und reibungslos geborgen und dem Verbraucher zugeführt werden, ſo iſt allerdings eine der vornehmſten Aufgaben der Reichsregierung,

**die Finanzierung der Einbringung der Ernte**

trotz aller beſtehender Schwierigkeiten unter allen Umſtänden ſicherzuſtellen. Eine ſolche Maßnahme müſſen auch alle Verbraucherkreiſe billigen, da die Mobiliſierung der Ernte die Abgabe von Deviſen für ausländiſche Nahrungsmittel überflüſſig macht und daher zur Stützung des Vertrauens in die deutſche Mark beiträgt. **Je größer das Verſtändnis der werktätigen Maſſen der Verbraucher in den Städten für die Schickſalsverbundenheit mit der Lage der Erzeuger auf dem Lande iſt, um ſo ſchneller wird jenes innere Vertrauen zurückkehren, das wir zur Überwindung der gegenwärtigen Kriſe in erſter Linie brauchen."**

## Die Arbeitszeitverkürzung.

### In der Brauinduſtrie und den verwandten Gewerben.

Zur freiwilligen Verkürzung der Arbeitszeit fanden im Reichsarbeitsminiſterium Verhandlungen mit dem Gaſtwirtsgewerbe und mit dem Braugewerbe einſchließlich der Malzfabrikation ſtatt. In beiden Gewerben erklärten ſich die beiderſeitigen Verbände bereit, in dieſem Sinne auf die angeſchloſſenen Unterverbände einzuwirken und innerhalb einer angemeſſenen Friſt über das Ergebnis zu berichten. In der Brauinduſtrie insbeſondere konnte feſtgeſtellt werden, daß die **Arbeitszeitverkürzung** ſchon jetzt in zahlreichen Bezirken durchgeführt oder in die Wege geleitet iſt.

## Das Gebot der Stunde.

### Beamtenbund mahnt zur Beſonnenheit.

Der Deutſche Beamtenbund wendet ſich mit folgendem Aufruf an die Beamtenſchaft: „Bei der Größe der Gefahr ſind Auseinanderſetzungen über das Warum und theoretiſche Auseinanderſetzungen über das Wohin nicht am Platze. Nicht wie ſondern

**daß gehandelt wird,**

iſt das Gebot der Stunde und Pflicht der verantwortlichen Stellen: dafür zu ſorgen, daß die für notwendig gehaltenen Maßnahmen zweckentſprechend durchgeführt werden, iſt mit Aufgabe der Beamten. Nicht **Nervoſität**, ſondern **Beſonnenheit** muß gerade jetzt von den Beamten an den Tag gelegt werden. Nur ſo nützen ſie dem Volksganzen ſich ſelbſt, und jedem einzelnen. Kein aus Panikſtimmung geborenes unüberlegtes Handeln, wie

**Hamſtern von Zahlungsmitteln oder Waren,**

wodurch die Sachlage nur verſchärft wird, vielmehr durch das eigene Beiſpiel zur verſtändnisvollen gemeinſamen Überwindung der Kataſtrophenfrage beitragen, verlangt der Ernſt der Lage von den Beamten."

## Das Handwerk zur Notverordnung.

### Dringend Änderung verlangt.

Der Vorſtand der Handwerkskammer zu Berlin nahm folgenden Beſchluß an, der an das Reichswirtſchaftsminiſterium und an den Reichsverband des deutſchen Handwerks in Hannover als der Spitzenvertretung weiter geleitet wurde: „Die in der letzten Notverordnung enthaltenen Beſtimmungen über die Auszahlung von

**Bankguthaben und Sparguthaben**

bedeuten für die Handwerksmeiſter, die zur Erhaltung ihrer Exiſtenz und für die Beſchaffung von Material Mittel brauchen eine ſchwere Schädigung. Die Reichsregierung wird erſucht dieſen Teil der Verordnung umgehend dahin zu ändern, daß wie bei den

**Arbeitern und Angeſtellten.**

auch die Intereſſen der Handwerksbetriebe berückſichtigt werden. Ferner fordert der Kammervorſtand entſprechende Maßnahmen zur Zurückführung deutſchen, im Auslande befindlichen Kapitals, wodurch die augenblickliche Geldknappheit weſentlich vermindert würde."

## Deutſches Reich

### Die Reichsknappſchaft erhält 70 Millionen.

Die Notverordnung ſtellte für die Penſionskaſſen der Reichsknappſchaft aus Reichsmitteln insgeſamt 70 Millionen Mark zur Verfügung und verlangte, daß die Deckung des noch bleibenden Fehlbetrages durch Satzungsänderung ſichergeſtellt werde. Nunmehr hat der Reichsarbeitsminiſter die erforderlichen Änderungen der Satzung für die Arbeiterpenſionskaſſe vorgenommen. Sie lehnen ſich eng an die einſtimmigen Beſchlüſſe des Vorſtandes der Reichsknappſchaft an. Die Reichsmittel werden nunmehr der Reichsknappſchaft in den von der Notverordnung vorgeſehenen monatlichen Beiträgen zufließen.

### Die Wirtſchaftspartei zur Lage.

Der Parteivorſtand der Wirtſchaftspartei, die Reichstagsfraktion ſowie die Fraktionen des Preußiſchen, des Sächſiſchen und des Thüringiſchen Landtages nahmen in einer Beſprechung über die Lage eine Entſchließung an, in der es heißt, die Wirtſchaftspartei iſt der Meinung, daß ohne neue politiſche Opfer die Kriſe zu überwinden iſt. Sie richtet an die Reichsregierung die dringende Mahnung, **ſachverſtändige** Männer an die verantwortungsvollen Stellen zu bringen. Sie verlangt angeſichts des Zuſammenbruchs großkapitaliſtiſcher Betriebe daß in dieſer Notzeit dem **Mittelſtand** Schutz zuteil wird.

### Forderungen der Freien Gewerkſchaften.

In einer Sitzung des Ausſchuſſes des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes wurde die Abänderung der Notverordnung vom 5. Juni in den Beſtimmungen über die Arbeitsloſenunterſtützung gefordert. Scharfe Kritik wurde an der Finanzpolitik der Regierung geübt. Die Gewerkſchaften verlangen, daß die neue Deviſenordnung mit aller Schärfe durchgeführt werde. Hauptaufgabe ſei, unter allen Umſtänden die **Währung** zu halten. Zur Sicherung der Währung ſeien die Kredite rückſichtslos zu verteuern und es müſſe unter allen Umſtänden verhindert werden, daß die öffentlichen Körperſchaften ihren Finanzbedarf über die **Notenpreſſe** decken.

### Ein kommuniſtiſcher Reichstagsabgeordneter zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

In Trier wurde gegen die bei den Kommuniſtenunruhen verhafteten fünf Kommuniſten, unter ihnen der Reichstagsabgeordnete Krzykalla, verhandelt. Letzterer wurde zu einer Gefängnisſtrafe von fünf Monaten verurteilt.

## Börſe und Handel

* **Produktenbörſe.** Das Konſumgeſchäft nimmt ſeinen Fortgang. Das Angebot iſt weiterhin vorſichtig, die Mühlen erwerben Ware, auch zu leicht erhöhten Preiſen. Das recht lebhafte Mehlgeſchäft iſt ruhiger geworden, teilweiſe mit Rückſicht auf die Abgelder, die neue Ware gegenüber der alten aufweiſt, teilweiſe auch infolge der Feſtlegung der bisher verfügbaren flüſſigen Mittel. Hafer ebenfalls vom Konſum beachtet. Gerſte eher ruhiger.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 17. 7. | 16. 7. | | 17. 7. | 16. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk | 253-254 | 251-252 | Weizkl. f. Bln. | 12,7-13,0 | 12,5-12, |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f. Bln. | 11,3-11,7 | 11,2-11, |
| Rogg., märk. | 187-192 | 186-191 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Wintergerſte | 151-159 | 151-159 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31, | 26,0-31, |
| Futtergerſte | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Futtererbſen | 19,0-21, | 19,0-21, |
| Hafer, märk. | 161-167 | 161-167 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21, | 19,0-21, |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | 24,0-28,0 | 24,0-28, |
| Weizenmehl p. 100 kg fr. Brl. br. inkl. Sack (feinſt. Mk. ü. Not. | 30,7-37,0 | 30,7-37,0 | Lupine, blaue | 18,0-20,0 | 16,0-17, |
| | | | Lupine, gelbe | 24,0-29, | 22,0-27, |
| | | | Seradella | — | — |
| | | | Rapskuchen | 9,30-9,80 | 9,30-9,8 |
| | | | Leinkuchen | 13,8-14,1 | 13,8-14,1 |
| Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack | 27,0-29,7 | 27,0-29,7 | Trockenſchtzl. | 7,60-7,80 | 7,60-7, |
| | | | Soya-Schrot | 13,0-13,5 | 12,8-13, |
| | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| | | | Kartoffelflk. | — | — |

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſen-Roggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 29. Juni bis 4. Juli 1931 ab märkiſcher Station 212,3 Mark.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | 17. 7. | 14. |
|---|---|---|---|
| Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 50—51 | 50—51 |
| ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 47—49 | 47—49 |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 44—46 | 44—46 |
| 4. gering genährte | | 36—43 | 40—4 |
| Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 42—45 | 41—4 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 43—44 | 42—4 |
| 3. fleiſchige | | 39—41 | 39—40 |
| 4. gering genährte | | 36—38 | 36—38 |
| Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 33—37 | 30—3 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 26—31 | 25—28 |
| 3. fleiſchige | | 21—25 | 20—2 |
| 4. gering genährte | | 18—20 | 15—18 |
| Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw. | | 42—46 | 41—46 |
| 2. vollfleiſchige | | 40—42 | 40—41 |
| 3. fleiſchige | | 36—39 | 35—38 |
| Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 33—37 | 33—37 |
| Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 47—56 | 48—5 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 40—50 | 40—5 |
| 3. geringe Kälber | | 30—38 | 30—3 |
| Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | — | — |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 53—55 | 51—5 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 48—51 | 47—50 |
| Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 45—46 | — |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 45—46 | 47—49 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 44—46 | 46—49 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 41—44 | 44—46 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 38—40 | 40—43 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | |
| 7. Sauen | | 42—43 | 42—45 |

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

## Großfeuer — 2000 Obdachloſe.

**Roſenberg**, 17. 7. Heute früh entſtand in der Gemeinde Bazec (Bezirk Liptovsky, Tſchechoſlowakei) in einem Hauſe ein Brand, der raſch eingedämmt werden konnte. Der Wind entfachte aber das Feuer neuerdings, und in kurzer Zeit ſtand faſt die ganze 573 Nummern zählende Gemeinde in Flammen. Bis zu den Mittagsſtunden fielen dem Brande mehr als 350 Häuſer zum Opfer. Es konnte nicht feſtgeſtellt werden, ob in den Trümmern auch Menſchen umgekommen ſind. Zahlreiche Perſonen wurden zum Teil ſchwer verletzt. Durch das Feuer wurden auch das Pfarramt, die Schule, das Poſtamt, das Gemeindeamt und Notariat vernichtet.

**Roſenberg**, 12. 7. Bei dem Rieſenfeuer in Bazec ſind mehr als 2000 Perſonen obdachlos geworden. Der Schaden beträgt 50 Millionen Tſchechenkronen. Mehrere Kinder werden vermißk.

**Berlin**, 18. 7. Der Börſenvorſtand hat beſchloſſen, die Wertpapier- und Metallbörſe auszuſetzen, ſolange der Zahlungsverkehr nicht normal. Die Produktenbörſe geht vor.

**Kopenhagen**, 18. 7. Die Hauptbanken haben einen Beſchluß gefaßt, den deutſchen Banken während der Kontenſperre nicht zu geſtatten, über Guthaben bei den däniſchen Banken zu verfügen.

### Einbrecherbande gefaßt

**Preetz**, 18. 7. In der vergangenen Nacht wurden durch beherzte Einwohner drei Einbrecher aus Kiel bei einem Einbruch in ein Konfektions-Geſchäft feſtgenommen. Eine 4. Perſon flüchtete; konnte jedoch in Raisdorf ebenfalls verhaftet werden. Die Bande führte vergiftetes Fleiſch (für Hunde) Trommelrevolver und Geſichtsmasken bei ſich.

**Moskau**, 18. 7. Die Sowjet-Regierung hat verfügt: Die Ablehnung der deutſchen Reichsmark iſt nicht zuläſſig.

**Paris**, 18. 7. An der franz.-belg. Grenze ſtießen Arbeitswillige der Textilbranche mit Streikenden zuſammen. 15 Perſonen, darunter 7 Gendarmen, wurden verletzt, 48 Perſonen wurden verhaftet.

**London**, 18. 7. Der bekannte Bankier Morgan iſt auf ſeiner Luſtjacht nach England abgereiſt. Die Gründe werden nicht angegeben.

**London**, 18. 7. Auf Einladung der engl. Flotte werden im nächſten Monat deutſche Kreuzer einen Beſuch in Portsmouth machen.

**Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.**
**aw 18. Juli. 1931 (amtlich).**

**4—6 Wochen alte 3—4 M., 6—8 Wochen alte 4—8 M 8—12 Wochen alte 8—15 M. Nach Gewicht Ferkel 0,20—0,27 M** Läufer **0,20—0,25 M. pro Pfd. Auftrieb 93 Ferkel und Läufer** Handel **mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine** 0,39—**0,40M.**

**Verloren** beim Bahnhof ein Photograph-Apparat.
Gegen Belohnung abzugeben im Polizeibüro.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Juli

** **Ein Schadenfeuer** entſtand am Freitag, eben nach Mittag, bei dem Landmann Studt in Barkholz, Gemeinde Weddelbrook. Ein mit Stroh gedecktes Haus fiel dem Brande zum Opfer, ein zweites, das ſchon Feuer gefangen hatte, konnte gerettet werden.

**Schwerer Autounfall**. Infolge Radbruches ſtürzte geſtern bei Heidkathen das große offene Auto eines Hamburger Geſchäftsmannes um. Der Beſitzer mußte mit einem Schädelbruch und anderen Verletzungen ins Kaltenkirchener Krankenhaus gebracht werden.

Wir erfahren noch, daß der Verunglückte Karl Sachs jr., der Mitinhaber der Firma Rauſchenbach & Teiſſelberg, Sattlerei, Rödingsmarkt 61, iſt. Lebensgefahr beſteht nicht.

**Die Wiſſenſchaft hat entſchieden**, die Allgemeinheit ſoll es erfahren, daß das wirkſame Mittel gegen Schuppenbildung und Haarausfall der Schwefel iſt. Indeſſen fehlte es bisher an einer Form, die eine rationelle, bequeme und tatſächlich wirkſame Anwendung dieſer Subſtanz ermöglicht hätte. Dieſes Problem hat nun ſeine Löſung gefunden. Die Weltfirma Schering bringt mit ihrem neuen Haarmittel „Papillantin“ die ſenſationelle Schöpfung auf den Martt und erzielt eine überragende Wirkung auf dem Gebiet der Haarpflege. „Papillantin“ iſt mit Begeiſterung von einem großen Kreis enthuſiaſtiſcher Freunde aufgenommen worden. Der eklatante Erfolg beruht darauf, daß Papillantin aus einer Doppelflaſche auf den Haarboden geſpritzt wird und im Augenblick der Miſchung beider Löſungen der Schwefel ausfällt und die Düngung der Kopfhaut bezw. die Heilwirkung vor ſich geht. Das Laboratorium iſt auf den Kopf verlegt. Der Schwefel kommt im Moment des Geborenwerdens (in ſtatunascendi) zur Wirkung, ohne erſt durch Lagerung oder Umſetzung an Kraft zu verlieren. Unter vielen anderen hat Herr Profeſſor Dr. Habermann in 106 Fällen ſtärkſten Haarausfalles die abſolute Wirkſamkeit von Papillantin feſtgeſtellt. Die Allgemeinheit kann ſich nun ſelbſt davon überzeugen.

**Zum letzten Mal** wird heute in den Roland-Lichtſpielen das luſtige Soldatenſtück „Drei Tage Mittelarreſt“ gegeben. Es hat hier, ſowohl in der früheren als auch in der diesmaligen Spielperiode ein volles Haus erzielt. Man kann das verſtehen, wenn man beobachtet, wie volkstümlich und lebenswahr das Lied einer kleinen Garniſon aus der Vorkriegszeit — bald muß man ſagen: aus der guten alten Zeit — vor unſern Augen wieder erſteht, ſei es der Musketier in ſeinen ganz verſchiedenen Typen, ſei es der bärbeißige Feldwebel, oder der flotte Leutnant, oder gar der geſtrenge Herr Major. In der Kaſerne, auf dem Hofe, im ſtrammen Dienſt und in der goldenen Freizeit ziehen ſie an uns vorüber, die uns allen vielfach aus eigenem Erleben wohlbekannten Geſtalten. Wenn auch die zur beſſeren Herausarbeitung nun einmal nicht zu entbehrenden Uebertreibungen nirgends fehlen, ſo tut das doch dem Ganzen keinen Abtrag, erhöht vielmehr den Erfolg. Darum, wer ſich ein paar vergnügte Stunden machen will, der gehe heute abend in die Roland-Lichtſpiele, um ſich einmal von Herzen zu freuen an den lebensvollen Geſtalten aus „Drei Tage Mittelarreſt“. —

**Der heutigen Auflage** liegt ein Proſpekt der Fa. C. F. Seller betr. Saiſon-Ausverkauf bei.

. rm **Aus der Turnerſchaft**. Am Montag findet im Vereinslokale der Bramſtedter Turnerſchaft (Land ,aus) eine Spielerverſammlung ſtatt. Beginn 8,30 Uhr. Es iſt die Gründung einer Fußballabteilung innerhalb des Vereins vorgeſehen. Intereſſenten des Fußballſports ſind herzlichſt willkommen. — Am kommenden Sonntag hat die Bramſtedter Turnerſchaft mit ihrer erſten Schlag- und Fauſtballmannſchaft in Wiemersdorf zu Punktſpielen anzutreten. Die Schlagballmannſchaft des Wiemersdorfer Vereins iſt ſehr gut und ein nicht zu verachtender Gegner. Beide Spiele dürften äußerſt intereſſant werden. Abfahrt um 1 Uhr per Fahrrad vom Vereinslokal.

**Mönkloh**. Donnerstag abend fand in Hennings Gaſthof eine Verſammlung der Nationalſozialiſten ſtatt, die von etwa 30 Perſonen beſucht war. Pg. Landwirt Pötter aus Kükels ſprach über die jeden Deutſchen bewegenden Fragen der heutigen Notzeit und zeigte, wie das deutſche Volk hineingeraten iſt in dieſe Not und zeigte die Wege, die allein geeignet ſind, zu geordneten Verhältniſſen zu kommen. 17 Neuaufnahmen konnten bewerkſtelligt werden und eine neue Ortsgruppe wurde gebildet und deren Leitung ernannt. Mönkloh iſt der äußerſte Ort im weſtlichen Kreiſe Segeberg und zählt etwa 100 Einwohner. Das Ergebnis des Abends war alſo recht befriedigend. Der Kreis Segegeberg mit über 2000 Mitgliedern der NSDAP. geht allen Kreiſen der Provinz voran. Die Ortsgruppe Kaltenkirchen mit ihrem Leiter Pg. Lemke hatte die Verſammlung veranlaßt. In der Verſammlung herrſchte helle Begeiſterung, hervorgerufen durch den Vortrag des Pg. Pötter.

**Haſenmoor.** Einen tüchtigen Schreck erfuhren einige Leute, die vor einem Gewitter unter einem großen Baum Schutz geſucht hatten. Als das Unwetter ſchon beinahe vorübergegangen war, ſchlug noch ein Blitz in die Krone des Baumes, ſodaß einige Aeſte krachend zu Boden fielen. Bis auf einen jungen Mann, der von einem herabfallenden Aſt getroffen wurde und eine Verletzung am Hals erlitt, kamen ſämtliche Teilnehmer mit dem Schreck davon.

w **Kaltenkirchen**. Geſtern beſichtigten Regierungsvertreter das zu Siedlungen ausgelegte Terrain um Gut Schiernau. Sie äußerten ſich über das geſehene recht lobend, ſodaß nun wohl die Siedelung vor ſich gehen dürfte.

**Bad Segeberg**. Vor einiger Zeit verunglückte der Landmann Carſtens in Schönmoor dadurch ſchwer, daß er durch eine Bodenluke fiel. Man brachte ihn ſofort nach Neumünſter ins Krankenhaus, wo ihm jetzt der verletzte Fuß amputiert werden mußte.

e **Neumünſter**. Große Unterſchlagungen und Veruntreuungen werden dem 67jährigen Landmann Heinrich Todt, der mehrere Jahre hindurch als Rendant der Oſterſtädter Spar- und Darlehnskaſſe amtierte, zur Laſt gelegt. Wegen einer großen Anzahl bei der dortigen Kaſſe feſtgeſtellten Veruntreuungen, angeblich begangen durch falſches Buchen und Quittieren, mußte T. ſich heute vor dem hieſigen großen Schöffengericht verantworten. Todt wies ſämtliche ihm zur Laſt gelegten Verfehlungen mit Entrüſtung zurück. Als im Laufe der Verhandlung der Hauptbelaſtungszeuge Verbandsreviſor Glindeman-Kiel erklärte, Todt habe u. a. 12 000 M. Spareinlagen eines Herrn M. aus Hohenweſtedt nicht eingetragen und in die eigene Taſche geſteckt, kam es zwiſchen T. und dem Zeugen zu einem heftigen Auftritt. Bei der Vernehmung von weiteren fünf Zeugen geſtaltete ſich die Beweisaufnahme immer verworrener, zumal der Angeklagte alles beſtritt. Er iſt eine typiſch bäuerliche Geſtalt, ſpricht faſt nur plattdeutſch und verteidigt ſich ſehr ſchwerfällig. Er beteuert nur immer wieder ſeine Unſchuld, ſein Grundſtück und das lebende Inventar ſeines Sohnes hat er der Kaſſe überlaſſen müſſen. Nach beendeter Zeugenvernehmung ſtand das Gericht nach wie vor vor einem Rätſel. Es wurde deshalb beſchloſſen, für einen ſpäteren Termin acht weitere Zeugen zu laden.

In der Bartramſchen Tuchfabrik geriet ein Fräulein Fölſter mit der Hand in das Getriebe einer Spinnmaſchine, während in der Tuchfabrik von Simons der Mantel der Arbeiterin Komm aus Tungendorf von einer Riemenſcheibe erfaßt wurde. Das Mädchen wurde gegen die Maſchine geſchleudert und am Kopf ſchwer verletzt. Beide Verunglückte fanden Aufnahme im Krankenhauſe. — Mittels Einbruch wurden dem Bäckermeiſter Mohrdieck am Brunnenkamp 150 Pfd. Zucker, 65 Pfd. Blockſchokolade und 20 Eier geſtohlen.

**Wilſter**. Nach dem Abfließen des Hochwaſſers treten allmählich die ſchweren Schäden zutage, die die Ueberſchwemmung verurſachte. In den Gärten haben Kartoffeln, Kohl und Bohnen erheblich gelitten. Auf den Weiden iſt das Gras ſchwarz und an der Au mit Oel der Motorſchiffe getränkt. Auf dem großen Wieſengelände zwiſchen Julianka und Bekdorf liegen rieſige Mengen von Heu immer noch unter Waſſer.

**Süderdithmarſchen**. Gegen die Landwirte Carſtens aus Lunden und Weſtphalen aus Dickhuſen war von der Staatsanwaltſchaft ein Strafverfahren eingeleitet worden, weil ſie zur Deckung der im Bombenlegerprozeß entſtandenen Koſten eine öffentliche Sammlung veranſtaltet haben ſollten. Die Landleute Claus Schomaker und Johann Paulſen aus Eddelak waren der Beihilfe angeklagt. Eine Donnerstag ſtattgefundene Verhandlung vor dem Amtsgericht in Eddelak ergab kein klares Bild über die Vorgänge, weil ſich die vernommenen Zeugen nicht mehr daran erinnern konnten, was die Angeklagten zu ihnen geſagt hatten. Das Gericht hielt eine öffentliche Sammlung nicht für vorliegend und nahm an, daß ſich die Angeklagten nur noch an politiſch Gleichgeſinnte gewandt hätten. Es fällte daher einen Freiſpruch.

**Bredſtedt**. Sonderbares Pech hatte die Tochter der Witwe S. aus Sönnebüll. Die S. war mit ihrer Mutter ins Feld gegangen. Plötzlich wurde ſie von einem herankommenden Rehbock angefallen und verletzt. Sowohl die S. als auch ihre Mutter ſetzten ſich lebhaft zur Wehr, indem ſie verſuchten, den Rehbock zu überwältigen. Die gleich in der Nähe wohnenden Anwohner mußten eingreifen und die Angefallenen aus der Lage befreien. Um dem Rehbock aber die Luſt zu weiteren Uebeltaten zu vertreiben, nahm man ihn gefangen und ſchlachtete ihn. Die Verletzte mußte ſofort einen Arzt hinzuziehen. Wie ſich nachher herausſtellte, handelte es ſich um den Rehbock eines Landmannes aus H., der zwar auf deſſen Hofgelände gezüchtet worden war, aber doch ab und zu ſich die nähere Umgebung betrachtete und dann wieder zurückkehrte.

**Kiel**. Als Freitag vormittag vor der Univerſität einige jugendliche SPD.-Leute, die dem Arbeiterſtand angehörten, Flugblätter mit Schmähungen gegen die Münchener Nationalſozialiſtenzentrale und mit anſtößigen Ausfällen gegen Hauptmann Roehm an Studenten zu verteilen begannen, verſuchten einige nationalſozialiſtiſche Studenten, dies zu verhindern. Zwiſchen den SPD.-Leuten, die erhebliche Verſtärkungen erhielten, und einigen Nationalſozialiſten kam es zu einer Prügelei. Durch entſchloſſenes Eingreifen des Ueberfallkommandos wurde der Tumult raſch beigelegt. Von beiden ſtreitenden Parteien wurden mehrere Angehörige dem Polizeipräſidium zugeführt.

**St. Peter**. Ein jungverheiratetes Ehepaar aus Dresden hatte mit einem Paddelboot ſeine Hochzeitsreiſe nach Weſterland unternommen und die Fahrt wegen des Unwetters in St. Peter unterbrochen und ſich einige Tage hier aufgehalten. Da das Paar nach einer eingegangenen Wette am 15. d. Mts. in Weſterland eintreffen wollte, entſchloß es ſich, nicht längs der Küſte zu fahren, ſondern den direkten Weg durch die gefährliche Heverſtrömung zu nehmen. Trotzdem man es wiederholt auf die Gefährlichkeit des Unternehmens aufmerkſam machte, ließ es ſich von ſeinem Vorhaben nicht abbringen. Hieſige Fiſcher fanden das Paddelboot, vorgeſtern abend das Paddelboot kieloben treibend in der Nordſee auf. Es kann als feſtſtehend angenommen werden, daß die beiden Fahrtinſaſſen ihren unverantwortlichen Leichtſinn mit dem Tode bezahlt haben.

**Eutin.** Donnerstag wollten der Altrentner Julius Lemke und Frau ihre diamantene Hochzeit feſtlich begehen. Zu der Feier, die morgens durch ein Ständchen eingeleitet wurde, hatten ſich zahlreiche Kinder, Enkel und Urenkel eingefunden. Kurz nach dem Ständchen ſtarb plötzlich die Ehefrau, die ſeit wenigen Tagen kränklich war. So mußte ſtatt der Jubelfeier eine Trauerandacht abgehalten werden.

**Mölln**. Ein gräßlicher Unfall ereignete ſich auf der Weide eines Landmannes in Linau. Während der Landmann beim Melken war, drang eine plötzlich wütend gewordene Kuh auf das auf der Weide ſpielende kleine Kind des Landmannes ein und ſpießte es mit den Hörnern auf. Hierbei erlitt es ſo ſchwere Verletzungen, daß ſofort ärztliche Hilfe beſchafft werden mußte.

**Weſterland**. Beim Baden ertrunken iſt am Nordſylter Strand, außerhalb der Bäder, der 22jährige Student Hans Ulbrich der Kunſtakademie Dresden. Der Ertrunkene wurde beim Baden von der Strömung abgetrieben.

**Flensburg**. In der Landſchaft Angeln ſind ſeit Anfang des Jahres acht Brände zu verzeichnen, bei denen es ſich nach den Unterſuchungen um Brandſtiftungen handelt. Für die Aufklärung haben die Schleswig-Holſteiniſche Landesbrandkaſſe eine Belohnung von 5000 M. und die Oberſtaatsanwaltſchaft Flensburg eine ſolche von 500 M. ausgeſetzt. Die Nachforſchungen nach den Tätern blieben bislang erfolglos. Den Bränden, von denen 6 allein auf das Kirchſpiel Boel fallen, ſind u. a. die Schule in Boel, das Altersheim in Mohrkirch-Weſterholz und mehrere Wohn- und Wirtſchaftsgebäude zum Opfer gefallen. — Die Landjägerei hat in Kappeln einen Mann feſtgenommen, der verdächtigt wird, die Brandſtiftung in Steinfeld begangen zu haben. (Die Steinfelder Brandſache gehört in die Reihe der acht Fälle in Angeln; ob man mit dem Feſtgenommenen auch den Täter von Boel gefaßt hat, ſteht dahin.)

**Altona**. Seit Donnerstag ſind die däniſchen Fiſchautos, deren Schofföre zunächſt Order hatten, nur gegen Kronen zu verkaufen, wieder vollzählig am Markt erſchienen und nehmen gern die deutſche Mark entgegen. Man iſt offenbar nicht darauf gefaßt geweſen, daß man die Anfuhren einfach wieder umkehren ließ . . .

**Hamburg**. Der 41jährige Kaufmann Paul Knöſel ſtürzte im Hauſe Eſplanade 6 über das Treppengeländer des 3. Stockwerkes in den Lichtſchacht. K. erlitt einen Schädelbruch und anſcheinend innere Verletzungen und wurde in beſinnungsloſem Zuſtande in ein Krankenhaus geſchafft.

**Börnſen**. Eine aufregende Jagd nach Kraftwagendieben, die nachmittags in Hamburg einen wertvollen Perſonenkraftwagen entwendet hatten, fand abends in Börnſen ihr Ende. Als die Täter Bergedorf in ſchneller Fahrt durcheilten, nahm die bereits benachrichtigte Polizei die Verfolgung in einem Kraftwagen auf und zwang die Fliehenden durch Schüſſe, in Börnſen zu halten. Die beiden Diebe, zwei jugendliche Arbeiter aus Hamburg, wurden verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

**Dannenberg**. Maurer Peters aus Bredenbock, der in Dannenberg ſeine Prüfung als Motorradfahrer abgelegt hatte, verunglückte auf der Heimfahrt mit ſeiner Maſchine und zog ſich einen Schädelbruch zu, dem er bald darauf erlag.

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

# Aus In- und Ausland

**Warſchau.** In Graudenz wurden die beiden Direktoren der größten deutſchen Gummifabrik P. P. G., Samuel Halperin und Belouze, unter dem Verdacht, zum Schaden der Firma und des Staates Unregelmäßigkeiten begangen zu haben, verhaftet.

**Warſchau.** Einer Verfügung des polniſchen Verkehrsminiſters zufolge wird auf den polniſchen Eiſenbahnen keine Mark mehr angenommen. Dieſe Maßnahme bezieht ſich hauptſächlich auf die Fahrkartenausgabe, die an gewiſſen Grenzpunkten auch gegen Zahlung von deutſcher Mark erfolgte.

○ **Ein Sechzehnjähriger erſchlägt ſeinen Vater.** Eine furchtbare Bluttat ereignete ſich in Eſſen. Der 16jährige Arbeitsloſe Johann Theis brachte ſeinem 42jährigen Vater mit einem Beile mehrere Schläge bei, von denen jeder einzelne unbedingt tödlich gewirkt haben muß. Der Täter ſtellte ſich kurz darauf ſelbſt der Polizei. Der Vater hatte dem Jungen wiederholt heftige Vorwürfe gemacht, weil er abends oft ſpät nach Hauſe kam und ſich in Wirtshäuſern aufhielt.

⊙ **Ein engliſcher Profeſſor ſtiftet 20 000 Mark für bedürftige Deutſche.** Der kürzlich verſtorbene Profeſſor C. H. Herford, Profeſſor für engliſche Literatur an der Univerſität Mancheſter, hat in ſeinem Teſtament u. a. 20 000 Mark zur Unterſtützung bedürftiger Deutſcher hinterlaſſen. Die Hälfte dieſer Summe ſoll für die Unterſtützung mittelloſer deutſcher Studenten verwendet werden.

⊙ **Die ungariſchen Ozeanflieger in Budapeſt.** Die ungariſchen Ozeanflieger Endresz und Magyar, die kurz vor dem Ziel notlanden mußten, wurden mit einem Flugzeug nach Budapeſt geholt, wo ſie von einer unüberſehbaren Menſchenmenge jubelnd begrüßt wurden. Auf der Empfangstribüne hatten ſich der Reichsverweſer Horthy, Miniſterpräſident Graf Bethlen und ſämtliche Mitglieder der Regierung verſammelt. Den beiden Fliegern fällt der von dem engliſchen Zeitungskönig Lord Rothermere geſtiftete Preis von 10 000 Dollar zu.

⊙ **Erdbeben in Südamerika.** Wie aus Quito gemeldet wird, hat ſich in Mittelecuador ein ſchweres Erdbeben ereignet. Die Hauptſtadt der Provinz Leon, die etwa 10 000 Einwohner zählt, ſoll ſtark in Mitleidenſchaft gezogen worden ſein. Ein Teil der Stadt ſoll zerſtört ſein. Die Zahl der Toten iſt noch nicht bekannt.

### Drei junge Mädchen ertrunken.

**Danzig.** Ein tragiſcher Unglücksfall ereignete ſich im Kreiſe Schwetz. Drei junge Mädchen fuhren im Kahn auf einem See nahe der Weichſel. Plötzlich ſank das Boot; die Mädchen ſprangen ins Waſſer und ertranken.

### Sturz vom Eiffelturm.

**Paris.** In Paris hat ſich ein tragiſcher Vorfall abgeſpielt. In Begleitung ihres Vetters beſtieg die ruſſiſche Fürſtin Anna Troubetzkoy, die ſich kürzlich verheiratet hatte, den Eiffelturm. Als man auf der Ausſichtsplatte angelangt war, drehte ſich der Vetter für wenige Minuten zur Seite. Plötzlich mußte er feſtſtellen, daß die Fürſtin verſchwunden war. Sie hatte ſich in die Tiefe hinabgeſtürzt und wurde am Fuße des Eiffelturms mit zerſchmetterten Gliedern tot aufgefunden.

### Piccards Weltrekord anerkannt.

**Paris.** Die „Fédération Aéronautique Internationale“ hat jetzt die von Profeſſor Piccard und ſeinem Mitarbeiter Paul Kipfer am 27. Mai d. J. mit einem Freiballon erreichte Höhe von 15 781 Metern als internationalen und als Weltrekord anerkannt.

### Norwegen nimmt ſich weitere Rechte in Oſtgrönland.

**Kopenhagen.** Wie aus Oslo gemeldet wird, dürfte es zutreffen, daß die norwegiſche Oſtgrönlandexpedition wiederum politiſchen bzw. territorialen Charakter zu haben ſcheint. Die norwegiſche Regierung hat das bereits in Beſitz genommene Gebiet in Oſtgrönland der Tromsöer Gerichtsbarkeit unterſtellt.

### Blutige Proteſtkundgebung gegen die Negerhinrichtung in Amerika.

**Newyork.** Ein großer Teil der Negerbevölkerung der Stadt Camphill im Staate Alabama veranſtaltete eine große Proteſtkundgebung gegen die bevorſtehende Hinrichtung der wegen angeblicher Vergewaltigung weißer Mädchen zum Tode verurteilten elf Neger. Es kam zu ſchweren Zuſammenſtößen mit der Polizei, wobei ein Neger getötet und viele andere verletzt wurden. Desgleichen wurde auch ein höherer Polizeibeamter verwundet.

## Diskonterhöhung infolge „mechaniſchen Irrtums“.

### Scherzhaftes von der Londoner Börſe.

Die Londoner Börſe geriet am Donnerstag in ungeheure Aufregung, als plötzlich die elektriſchen Signale im Hauſe anzeigten, daß der Diskontſatz von 2,5 auf 4 Prozent heraufgeſetzt ſei. Für Sekunden herrſchte in dem Rieſenbetriebe atemloſe Stille, bis die Bankangeſtellten und Börſenmitglieder in wilder Haſt aus der Börſe ſtürzten, um ihre Bureaus von dem überraſchenden Ergebnis zu unterrichten. Der Straßenverkehr mußte minutenlang unterbrochen werden. 15 Minuten ſpäter zeigten die elektriſchen Signale an, daß ein Irrtum vorläge, und daß die Bankrate immer noch 2,5 Prozent betrage. Die Mitteilung wurde mit großem Jubel begrüßt, und das Geſchäft, das völlig lahmgelegt war, nahm ſeinen Fortgang. Amtlich wird behauptet, daß „ein mechaniſcher Irrtum“ an dem elektriſchen Anzeiger ſchuld an der Falſchmeldung geweſen ſei. Nach einer anderen Meldung ſoll es ſich um einen — allerdings nicht ganz unbedenklichen — „Scherz“ gehandelt haben.

## Naturalleiſtungen ſtatt Geld.

### Reichslandbund fordert Maßnahmen zur Bergung der Ernte.

Der Reichslandbund hat an den Reichsernährungsminiſter ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: Die durch die jüngſten Ereigniſſe verſchärfte Unmöglichkeit, deutſcherſeits ausländiſche Produkte, insbeſondere Agrarprodukte, zu importieren und zu bezahlen, ſowie auch die innerdeutſchen Zahlungsſchwierigkeiten, die den Einkauf von Luxuswaren unterbinden, werden höchſtwahrſcheinlich in den kommenden Wochen dem allgemeinen Produktenmarkt eine Stütze geben. Dem ſtehen aber die Kreditſchwierigkeiten der Landwirtſchaft und der Kapitalmangel der Abnehmer entgegen, die zu einem beſchleunigten Verkauf der Ernte zwingen, wenn nicht ausgleichende andere Maßnahmen ſeitens der Reichsregierung ergriffen werden. Hierzu ſcheint uns die ſofortige Schaffung einer verſchärften Exportmöglichkeit vordringlich. Es iſt unmöglich, die heutigen Sozialleiſtungen in der bisherigen Form jetzt weiterzuführen. Sie ſollten jedenfalls zum Teil durch Naturallieferungen bzw. Maſſenſpeiſungen erſetzt werden. Ähnliches gilt auch für Steuerzahlungen der Landwirtſchaft. Der Reichsminiſter für Ernährung wird gebeten, für die Durchführung vorſtehend angedeuteter Maßnahmen mit größtem Nachdruck im Reichskabinett eintreten zu wollen.

## Kirchenbewegung im Lipper Land.

### Antrag gegen den Austritt der lutheriſchen Gemeinde angenommen.

Die Lippeſche Landesſynode ſetzte die Beratung über den Austrittsantrag der Lutheraner aus der Lippeſchen Landeskirche fort. In der Ausſprache legten die Sprecher der reformierten und lutheriſchen Kirche noch einmal ihre Anſicht klar. Von reformierter Seite wurde folgender Antrag eingebracht: Die Lippeſche Landeskirche erklärt, daß die lutheriſchen Gemeinden nicht berechtigt ſind, aus der Lippeſchen Landeskirche auszutreten. Dieſer Antrag wurde gegen die Stimmen der Lutheraner angenommen. Damit iſt dieſe Angelegenheit vorläufig als erledigt anzuſehen. Welche Schritte nunmehr die Lutheraner unternehmen werden, um die Loslöſung von der Landeskirche zu vollziehen, bleibt abzuwarten.

## Blitzſchlag ſtiftet Brand.

### Dachgeſchoß des Stargarder Landgerichtsgebäudes in Flammen.

Ein ſchweres Gewitter ging hier nieder. Dabei ſchlug der Blitz in das Amts- und Landgerichtsgebäude ein. Das Dachgeſchoß ſtand alsbald in hellen Flammen. Der Brand war ſo ſtark, daß Reichswehr zur Unterſtützung der Feuerwehr hinzugezogen werden mußte. Aller Vorausſicht nach dürfte das ganze Dachgeſchoß den Flammen zum Opfer gefallen ſein. Ob auch Akten mitverbrannt ſind, läßt ſich zurzeit noch nicht feſtſtellen.

## Geſchäftsplünderungen in Gelſenkirchen.

### Die Ruhe wiederhergeſtellt.

In der Nacht zum Freitag iſt es in Gelſenkirchen zu neuen ſchweren Ausſchreitungen gekommen. Im Zuge der Bismarckſtraße wurde planmäßig die Straßenbeleuchtung außer Betrieb geſetzt. Im Schutze der Dunkelheit begannen dann Plünderungen. Insgeſamt dürften 30 Schaufenſterſcheiben zertrümmert und etwa 40 Geſchäfte geplündert worden ſein. Es handelt ſich in der Hauptſache um Lebensmittel- und Zigarrengeſchäfte. Die Polizei wurde ſofort in großen Alarm geſetzt. Gegen 2 Uhr nachts war es ihr gelungen, das Aufruhrviertel abzuriegeln und in Dunkelheit zu verſetzen, nachdem es vorher zu einem lebhaften Feuergefecht gekommen war. In der Olgaſtraße wurden von den Aufrührern Barrikaden errichtet. Um die Säuberungsaktion ungeſtört durchführen zu können, wurde der Verkehr in der Aufruhrgegend eingeſtellt und auf andere Straßen umgeleitet. Die Ruhe wurde dann wiederhergeſtellt. 22 Perſonen wurden feſtgenommen. Ein großer Teil der geraubten Waren konnte wieder herbeigeſchafft werden.

## Wirtſchaftskriſe und Mittelſtand.

### Der Einzelhandel gegen unbegründete Nervoſität.

Einer der führenden Köpfe der Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels, Dr. Poll, äußerte ſich über die augenblickliche Lage im Einzelhandel. Auf Grund der bisherigen Ergebniſſe konnte an den erſten Tagen in allen Teilen Deutſchlands eine lebhaftere Geſchäftslage feſtgeſtellt werden. Neben den üblichen Käufen war eine ſtarke Nachfrage nach teuereren Warenſorten, wie Wäſche, Teppiche und ähnliches zu verzeichnen. Vereinzelt zeigte ſich eine ſtärkere Neigung zur Barzahlung. Erſt am Mittwoch und Donnerstag wurde ein Abſinken der Kaufluſt bis auf den normalen Stand und

**teilweiſe ſogar darunter feſtgeſtellt.**

Über den Verkehr mit dem Ausland lägen vorerſt nur vereinzelte Nachrichten vor. Der Verkehr zwiſchen Lieferanten und Verkäufer ſei normal geblieben. Bemerkenswert ſei jedoch die Meldung aus verſchiedenen Orten, daß Lieferantenrechnungen neuerdings in eine Relation zum Feingoldgehalt oder gar zum Dollarkurs geſetzt wurden. Solche deutlichen Zeichen

**unbegründeter, aber gefährlicher Nervoſität**

ſeien zu bedauern und zu bekämpfen. Nicht anders ſtehe es mit vereinzelten Lieferantenforderungen, Ware nur gegen bar zu liefern. — Ganz beſonders warnen führende Kreiſe des Einzelhandels vor

**Schaffung beſonderer Zahlungsmittel,**

wie Notgeld oder ſonſtige geldähnliche Zertifikate privater oder kommunaler Stellen. Abgeſehen davon, daß ſolche Zahlungsmittel-Surrogate unweigerlich eine differenzierte Bewertung und eine Verſchärfung der Anormalität des üblichen Geſchäftsganges nach ſich zögen, wirke ſich dieſe Maßnahme auch pſychologiſch ungünſtig auf die Käuferſchaft aus. Ebenſo werden ſchwere Bedenken grundſätzlicher Art im Einzelhandel

**gegen Teilmoratorium**

an beſtehende Wirtſchaftsgruppen erhoben. Da augenblicklich die Regierung einen anderen Weg als den eines zeitweiſen Moratoriums an die Banken nicht gefunden hat, ſo muß zum mindeſten dieſes Teilmoratorium kurzfriſtig ſein und ſollte keinesfalls durch andere Sondermoratorien ergänzt werden. Andererſeits wäre durch ungleiche Behandlung der Zahlungsverpflichtungen in den einzelnen Wirtſchaftsgruppen Verwirrung und unabſehbarer Schaden zu befürchten.

Zum Schluß nahm Dr. Poll Stellung

**gegen die Diskonterhöhung**

auf 10 Prozent. Dieſe zwar unumgängliche aber harte Maßnahme könne weite Kreiſe des Einzelhandels, des Handwerks und des mittelſtändiſchen Gewerbes außerordentlich in ihrer Exiſtenz gefährden. Die Hauptgemeinſchaft betont, daß der Einzelhandel weiter in geregelten Bahnen verlaufen wird, und daß ſich die Führer dieſes Wirtſchaftszweiges ihrer Verantwortung bewußt ſeien. Sie hoffen, in den anderen Berufsgruppen gleiche eiſerne Ruhe und Verantwortung zu finden.

**Roland-Lichtspiele**
Wer hat
**3 Tage**
**Mittelarrest**
noch nicht gesehen?
**Heute letzter Termin.**

**Moderne Schuhe im**
**Saisonausverkauf**
vom 20. Juli bis 4. August.
Nur Qualitätsware. Restpaare zu ungewöhnlich billigen Preisen. Auf reguläre Ware
10 Prozent Rabatt.
**Johann Steiger,** Kirchenbleeck 17.

**Kaisersaal**
Sonntag, den 19. Juli, von abds. 7 Uhr an:
**Tanzkränzchen**
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

**Kautschukstempel**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Roland-Lichtspiele**
Wer hat
**3 Tage**
**Mittelarrest**
noch nicht gesehen?
**Heute letzter Termin.**

Wally Timmermann
Hans Fölster
Verlobte
Hagen
Kampen bei Kaltenkirchen
im Juli 1931.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer
**Verlobung**
danken wir herzlich.
Emma Schümann
Paul Krohn
Wiemersdorf Bad Bramstedt

**Zur Gesichts-Bräunung** aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Creme Leodor — fettfrei in roter Packung; fetthaltig in blauer Packung, — Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirkſam unterſtützt durch Leodor-Edelſeife Stück 60 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsſtellen.

**Leichte Stellung**
im Haushalt gesucht.
Näheres Exped. dieses Blattes.

**Rechnungsformulare**
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

**Bettfedern**
werden sauber gereinigt
**C. F. Seller.**

**Eine Mahagoni-Schatulle**
**Tisch und Stuhl**
zu kaufen gesucht.
Näheres Pension Hesebeck.

**Haarausfall**
beseitigt sofort und endgültig
**Papillantin**
ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel
**Vollkur RM. 5.—**
Ausführliche Prospekte und Auskunft in der Priv. Roland-Apotheke, Inh. Fritz Neumann.
Diese Apotheke führt auch die anerkannt best. Haarwaschmittel
**Scheering's Shampoon**
Scheering's flüssige
**Teer- u. Kamillenseifen**

**Saisonausverkauf**
vom 20. Juli bis 4. August
**Damenhüte äußerst billig**
**Seidenstrümpfe** prima Qualität von 1.50 an.
Auf Wäsche und Handarbeiten **10 Proz. Ermäßigung.**
**Anna Angerstein**
Kirchenbleeck 4

**Neue Etage**
mit Balkon preiswert zu vermieten.
Unter der Lieth 15.

**Sommer-Ausverkauf**
Beginn Montag, den 20. Juli, bis Dienstag, 4. August.
**J. B. Paulsen**

Was helfen uns die ſchweren Sorgen,
was hilft uns unſer Weh und Ach?
Was hilft es, daß wir alle Morgen
Beſeufzen unſer Ungemach?
Wir machen unſer Kreuz und Leid
Nur größer durch die Traurigkeit.

Georg Neumark.

## Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

19. Juli. Starkwolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, ge S.- bis SW.-Winde, im W., NW. und N. zeit- iſe Regenfälle und ſtrichweiſe Gewitter. Temperaturen gend, meiſt über 20 Gr. C. Im S. bis O. meiſt ken und zeitweiſe ſonnig.

20. Nach Regenfällen ſpäter zeitweiſe aufklarend meiſt trocken, umlaufende Winde, ſpäter wieder Re- ſchauer im NW. und N.

21. Unbeſtändig, vorwiegend trübe, ſtark auffriſchende Winde, Temperatur ſteigend. Zunächſt trocken; nachtags bzw. nachts Regenfälle, beſonders im Bereich der eren Weſer und Elbe.

22. Kühler, trübe bis bedeckt, vielfach ſtarke, nahe Küſte ſtürmiſche S.- bis SW.-Winde, ausgedehnte enfälle im ganzen Bezirk. Strichweiſe Gewitter.

23. Veränderlich, ziemlich kühl, böige SW. bis W.- nde, Regenſchauer.

24. Tags wärmer, aufklarend, abflauende Weſt.- NW.-Winde, meiſt trocken. Nur im N. und NO. vereinzelte Regenſchauer.

25. Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig und im S. heiter, mäßige N.- bis O.-Winde, Temperatur ſtei- d; durchweg trocken.

## Das Bild vom Menſchen.

1. Moſ. 1, 26: Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſei

In dieſen Tagen iſt in vielen Zeitungen des Bild- ners und Holzſchnitzers Tilemann Riemenſchneider ge- ht worden, der vor genau vierhundert Jahren, 1531, orben iſt. Er iſt einer der beſten deutſchen Künſtler weſen und verdient es, daß man dankbar ſeiner gedenkt. ſonders ſchön iſt es, wie er aus den Geſichtern ſeiner talten die Seele, das Geiſtig-Edle, herausleuchten t. Beim Anblick dieſer edlen Verinnerlichung, die den nſchen adelt und über ſich ſelbſt hinaushebt, mußte ich einen Künſtler denken, ich glaube, es war ein Franzoſe, n dem vor einigen Jahrzehnten viel Rühmens gemacht rde — weshalb? Weil er in jedem Menſchen die Züge es Tieres ſah und den Menſchen nun ſo zeichnete, man nicht wußte, war's mehr der Menſch oder das r. Es war erſtaunlich, wie trefflich er das darſtellte, s er ſah. Aber es war niederdrückend und geradezu ſchämend, mit welch gemeinen Augen dieſer Menſch nur Tieriſche im Menſchen fand, an dem Beſten im Men- n aber, dem Göttlichen, ganz vorbeiſah. Das er- drigte den Künſtler ebenſo wie die Menſchen, die er dar- lte. Wie dankbar dürfen wir unſeren großen Meiſtern , die anders ſehen; die wohl gelegentlich auch das Ge- ine im Menſchen darſtellen, weil ſie es müſſen in ihrem rt, die aber liebevoll und mit tiefem Blick das Edelſte Menſchen ſuchen und finden und die ihre höchſte Kunſt in ſetzen, nur das Edle und das Beſte der Menſchen, ſie darſtellen, auch für andere Augen ſichtbar zu machen ihnen wollen wir ſehen lernen und, wie ja auch jus, ſuchen und befreien lernen im anderen das was Gott iſt und ans Licht will — in Betrachtung ihrer elten Werke, und ſagen: ſolch gottähnliche Seele trag ich in mir Bildhauer will iſt ſein an mir ſelbſt und Göttliche mir ans Licht zu bringen ſuchen, daß ich ner mehr werde ein Bild, das ihm gleich ſei.

P. H. B.

## Das Auspfunden von Vieh.

Die ſchlechten Viehpreiſe haben die Landwirte vielfach ver- aßt, eine günſtigere Verwertung ihres Viehs dadurch zi elen, daß ſie dieſes ſelbſt ſchlachten und auspfunden. Das u vielen Anzeigen und Strafverfolgungen geführt, auch nachdem der Preußiſche Landtag den Antrag des Ausſchuſſes für Landwirtſchaft ohne Debatte angenommen hatte, daß Beſtrafungen nur dann zu erfolgen haben, wenn klar und einwandfrei bei Landwirten und Landarbeitern der Charakter der gewerbsmäßigen Schlachtung feſtſteht. Darüber ſcheint eben die notwendige Klarheit nicht immer zu erzielen zu ſein und darum iſt ein Urteil des Oberlandesgerichts in Breslau ſehr beachtenswert, welches endlich eindeutige Richtlinien aufſtellt. Dieſes Urteil betont, daß es auf die höhre Zahl der Auspfundungsſchlachtung nicht ankommt, (in dem ſtrittigen Fall hatte ein Landwirt in ſieben Monaten im ganzen 16 Schweine geſchlachtet und ausgepfundet, d. h. als Fleiſch und Wurſt verkauft), ſondern darauf, daß dieſe Schweine tatſächlich das eigene Erzeugnis des betreffenden Landwirtes darſtellten, daß die Ausſchlachtung nur einen Ausfluß des landwirtſchaftlichen Betriebes bedeutet und den Grenzen des Hauptbetriebes entſprechend gehalten iſt. Das landwirtſchaftliche Unternehmen dürfe dabei nicht Mittel zum Zweck werden, ſondern müſſe das Hauptunternehmen bleiben. Dann falle die Schlachtung und Auspfundung nicht unter die Strafbeſtimmungen des Paragraphen 147, Ziffer 2, der Gewerbeordnung. Anders würde der Fall liegen, wenn einem Landwirt nachgewieſen würde, daß er zum Mäſten der Schweine nicht überwiegend ſelbſtgewonnenes, ſondern zugekauftes Futter verwendet hätte. In dieſem Falle würde er ſich ſtrafbar machen.

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es iſt nicht ſchwer, in guten Tagen,
Wenn alles geht in gleichem Schritt,
Mit ſchönem Bruſtton mal zu ſagen:
„Was mich betrifft, ich halte mit!“

Es iſt nicht ſchwer, in Freud' und Wonne
Mit Überzeugung zu geſteh'n:
„Ich hab' mein Plätzchen an der Sonne
Was kann da mir denn noch geſcheh'n?“

Sich aber dann auch zu bewähren,
Wenn man vor Schreck kaum weiter kann,
Wenn jeder kommt mit böſen Mären —
Seh'n Sie, das zeigt den rechten Mann!

Der Unkruf der Gerüchtemacher,
An dieſem, ſeh'n Sie, prallt er ab,
Und Bankſturm und Deviſenſchacher,
Ihn machen ſie ſo leicht nicht ſchlapp.

Da ſteht er da in feſter Haltung
Und ſagt: „Na, Kinder, ruhig Blut!
Es iſt nun mal 'ne Neugeſtaltung,
Und dann wird alles wieder gut.

Mit eurem Schlottern, eurem Schwanken
Glaubt ihr, ihr kommt damit zurecht?
Es macht der bängliche Gedanken
Die ſchlechte Lage doppelt ſchlecht.

Ihr ſeid in eurer Ruh' geſtöret,
Und nun entlädt ſich eurer Grimm —
Wenn ihr bloß nicht den Kopf verlöret,
Es wäre alles halb ſo ſchlimm!

Ihr deutet ängſtlich jedes Zeichen,
Was Brüning tut, wo Luther iſt,
Und meint, es ließ' ſich leicht erreichen,
Daß alles ſchön in Butter iſt.

Wenn ihr nur bloß nicht planlos ſchaltet,
Dann überwinden wir die Not,
Nur wenn ihr gut zuſammenhaltet,
Kommt alles wieder gut ins Lot.

Nur nicht die Fenſter eingeſchlagen!
Zu teuer kommt uns ſonſt der Kitt —
Kopf oben . . . auch in böſen Tagen
Ein wack'rer Deutſcher forcht ſich nit!“

Sp. **Das Fußballſpiel 1. FC. Nürnberg — Hertha BSC.**, das am 9. Auguſt in Nürnberg vor ſich gehen ſollte, iſt von dem Deutſchen Meiſter abgeſagt worden, da dieſer am Tage vorher in Berlin das Revanchetreffen gegen München 1860 austrägt. Die Nürnberger proteſtieren dagegen und haben den ſüddeutſchen Verband mit der Wahrnehmung ihrer Rechte betraut.

## Das ſchlaue Märchen

„Aber Märchen, was willſt du denn mit dem Hammer machen? Ich fürchte, du wirſt dich nur auf die Finger ſchlagen!“

„Ach nein, Mama, ich habe die Frieda ſchon gebeten mir den Nagel zu halten!“

☐ **Markenheftchen mit Luftpoſtmarken.** In nächſter Zei werden neue Markenheftchen mit Luftpoſtmarken zum Preiſe von zwei Mark ausgegeben. Sie enthalten ſechs Luftpoſtmarken zu 10 Pfennig und je vier zu 15 und 2 Pfennig ſowie 15 blaue Klebezettel „Mit Luftpoſt“. Die Heftchen werden nur bei den größeren Poſtämtern vorrätig gehalten. Alle übrigen Poſtämter nehmen Beſtellungen auf die Heftchen an und vermitteln die Lieferung ohne Aufſchlag.

### Gewinnauszug

**4. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.**

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

2. Ziehungstag — 14. Juli 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 195814 373685
4 Gewinne zu 3000 M. 171348 349663
8 Gewinne zu 2000 M. 17714 88481 329113 379327
24 Gewinne zu 1000 M. 49896 59285 73890 108134 130762 187151 205638 225971 230290 268777 311834 330644
30 Gewinne zu 800 M. 61375 62568 93136 106270 133356 164854 166292 200715 219855 284681 299758 313389 355819 360979 390859
56 Gewinne zu 500 M. 33161 38824 50560 52261 53667 77418 136943 142727 151156 184574 210194 211795 212006 229991 234058 238043 239949 246914 263098 316245 317910 320072 333804 341795 354972 372446 374343 383020

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 133280
4 Gewinne zu 10000 M. 69925 196860
2 Gewinne zu 5000 M. 376174
4 Gewinne zu 3000 M. 122815 250641
6 Gewinne zu 2000 M. 186257 189007 213452
24 Gewinne zu 1000 M. 76566 98516 136999 145787 164144 169800 170272 202760 287109 288949 325388 336224
46 Gewinne zu 800 M. 14795 35179 39536 49663 67399 79182 94013 95702 97559 109164 129044 134578 149900 155752 212669 215343 241677 336239 356734 361020 362136 371302 371885
36 Gewinne zu 500 M. 20926 73668 82520 88193 106046 113437 120087 126284 130029 139241 148435 158911 267404 307081 353382 357291 370271 392284

# Amtlicher Teil.

## Maul- und Klauenſeuche
## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden vo 1. Auguſt Wöbke in Henſtedter Wohld (Jungrinder), 2. Auguſt Finnern in Sülfeld (Milchvieh) ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden zu 1) das durch meine viehſeuchenpolizeiliche Anordnung vom 14. 7. 1931 — Kreisblatt Nr 162 — gebildete Sperrgebiet, zu 2) die Weiden im Sülfelder Moor.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafel mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche — Sperrbezirk.“
„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meine viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werde gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 15. Juli 1931
Der Landrat

## Wegeſperrung

Der Weg in Ellerau neben der Eiſenbahn von Ulzburg nach Quickborn wird wegen Legung der Gasleitung au drei Wochen für jeglichen Verkehr geſperrt. Der Verkeh wird über Kaden-Ellerau oder Friedrichsgabe geleitet.

Alveslohe, den 7. Juli 1931
Der Amtsvorſteher

---

OMAN VON
. SCHNEIDER-
FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHTS
SCHUTZ VERLAG
O. MEISTER WERDAU

(17. Fortſetzung.)

Lutz ſtand in der Halle und vernahm, an eine Säule ge- nt, wie die beiden Direktoren ihre Meinung austauſchten. ß Hetterfield kam die Stufen herab und wurde ſofort inter- wt. Das verwirrte Lächeln machte ihr Geſicht kindhaft g, ſo daß es ausſah, als wäre ſie kaum der Schule ent- chſen. „Meine Aja will es ſo,“ ſagte ſie und lächelte noch mer. „Seien Sie froh, daß Sie keine Aja haben.“

Der Haushofmeiſter kam und erledigte im Sekretariat die rechnung. Großzügig, gentlemenlike! Das Appartement rde für die volle Woche, für die es beſtellt geweſen war, ahlt. Die Trinkgelder waren prozentual angeglichen. Der on bekam den Ausfall in voller Höhe erſetzt.

Lutz ſtand noch immer an die Säule gelehnt, löſte ſich ich von ihr und den Wintergarten durchſchreitend, be- e er in dem angrenzenden Blumengeſchäfte ein Arrange- nt auserleſenſter Orchideen, die er nach Miß Hetterfields partement ſchicken ließ.

Zurückkehrend, hörte er, wie der Haushofmeiſter zu dem tier in die Loge ſprach: „Und ſenden Sie alle Poſt, auch Kabel, vom Moment unſerer Abreiſe weg an Frau feſſor Dr. Ulla Setterholm, Wien I, Prinz Eugen- aße 86 II.“

Es gab noch Zufälle im Leben! Zufälle!

Mit dem Abendſchnellzug reiſte Lutz Setterholm nach Wien ück. Im Schlafwagen linker Hand lag die ſchöne Fremde den Kiſſen.

* * *

Viktor Lippſtädt war nicht weniger in Schweiß gebadet das Pferd, das ihn nach Langenbach getragen hatte. Lex d am Tor und nahm Pferd und Reiter in Empfang. err Graf warten im großen Empfangszimmer.“ Dabei r er ſich raſch über die Augen. „Ich hätte nie gedacht, daß möglich wäre, wo doch alle die Toten hier ſchlafen!“

„Die werden weiter ſchlafen, Lex.“ Viktor ſtrich dem Tier feuchte Mähne zurück, daß ſie glatt und glänzend lag. Mit einem müden Lächeln ſchlang er die Zügel über Lex' Arm. „Du darfſt ja nicht glauben, daß es mich nicht ſchmerzt, wenn der Verkauf perfekt wird. Aber ſo, wie es jetzt war, iſt es ein unhaltbarer Zuſtand. Zwei Jahre noch, wenn nicht früher, kracht uns ganz Langenbach über dem Kopf zuſammen. Dieſe Schande will ich uns um jeden Preis erſparen. Und wir trennen uns ja nicht, mein Alter.“ Er klopfte ihm dabei gütig auf die Wange. „Du wirſt ſehen, die Wohnung, die ich für uns ausgeſucht habe, iſt wunderhübſch. Sogar ein paar Rotdornbäume findeſt du im Garten. Und wenn du die Augen zumachſt, meinſt du, du biſt auf Langenbach. Und dann, wenn die Sache einmal geregelt iſt, brauchſt du auch nicht mehr über jeden Pfennig das Kreuz zu machen, wie du es bis jetzt tun mußteſt. Das iſt doch auch etwas wert.“

„Der Herr Graf Vater werden ungeduldig ſein!“ ſagte Lex erſchrocken, trat einen Schritt zurück und wartete, bis Viktor die Freitreppe hinaufgeſtiegen war. Erſt dann führte er das Pferd nach der Stallung.

„Lange brauchſt du!“ empfing Graf Egon ſeinen Einzigen. „Zwei Stunden ſitze ich ſchon herum und warte auf dich!“

„Du haſt mich für drei Uhr beſtellt, Vater. Jetzt iſt es einundeinehalbe Minute darüber.“

„Deswegen habe ich doch gewartet.“

Viktor empfand ungeheures Erbarmen mit dem Manne, der von ſichtlicher Unruhe getrieben, das große Zimmer der Länge und Breite nach durchquerte.

Der Anzug, in den er ſich gezwängt hatte, trug Aermel aus einem neueren Stoff. Viktor ließ den Blick darauf ruhen und überlegte, ob er es wagen durfte, jetzt etwas zu ſagen. Dann riskierte er es doch. Wozu vor fremden Leuten eine Blöße verdecken wollen, die doch ſofort ins Auge ſpringen mußte?

„Willſt du nicht lieber deinen Jagdrock tragen, Papa?“ Er ſah dabei durch das Fenſter, deſſen helle Scheiben ſpiegelnde Reflexe auf den Boden warfen.

„Warum? Haſt du was auszuſetzen an dem, wie es iſt?“ Dabei zerrte der Graf bereits an den Rockknöpfen, die ihm die Bruſt einengten.

„Der Schneider hat nicht gut gearbeitet!“ ſuchte Viktor des Vaters Erregung abzuſchwächen, wurde aber von einem zornigen Lachen unterbrochen.

„Was du nicht ſagſt! Da arbeite einer beſſer, wenn — ach was! Ich hab's dem Lex ja gleich geſagt: Dreiviertel ſchillert grün. Aber der Kerl iſt ja farbenblind! Behauptet bockſteif: Man merkt nichts. Da iſt alſo die ganze Auslage für die Katz geweſen.“ Dabei riſſen ſeine Finger ſchon an den Knöpfen, die das Jackett zuſammenhielten. Eine Fauſt donnerte faſt gleichzeitig gegen die Türe, die für einen Spalt aufflog. „Meinen Jagdrock! He! Eine andere Weſte auch! Hoſe?“ Er ſuchte dabei fragend nach Viktor hinüber, der an ſeinen Lippen biß.

„Das Beinkleid geht!“

„So! Geht das? Meinswegen! Dir iſt wohl auch die Uniform zu ſchad geweſen für den Handel? Laß nur!“ tröſtete er, als der Sohn ſich mit verfärbtem Geſicht in den Stuhl neben dem großen Kamin niederließ.

Lex kam und half das Kleidungsſtück wechſeln. Der alte Graf hatte aufbrauſen wollen. „Du Narr! Haſt geſagt, man merkt nichts und einſtweilen . . .“ Aber als er die tiefliegenden Augen ſah, die zu allem Ueberfluß ſo verdächtig feucht waren, ſchluckte er Groll und Aerger hinunter. Er brummelte nur etwas vor ſich hin und fragte dann: „Haſt du der Annemie geſagt, daß ſie gehen kann?“ Es half nichts, ſo barſch es hatte klingen ſollen, die Stimme zitterte doch. „Was! Bleiben will ſie?“ murrte er kopfſchüttelnd! „Merkwürdig! Alles will bleiben! Nur mich fragt keiner, ob ich gehen mag.“

Viktor hob die Hand, daß er ſprechen wolle. „Man kann der Annemie ja um eine andere Stellung ſehen!“

„Hm! Stellung!“ nörgelte Graf Egon. „Da gibt's doch in der Stadt ſo Aſyle oder Hoſpitäler oder wie man das Ding heißt. So viel ich weiß, nehmen die gegen Bezahlung ſo alte verhutzelte Frauenzimmer in Koſt und Logis.“

„Vater!“ warf Viktor [illegible]

„Das verſtehſt du [illegible] geht dich auch nichts an,“ unterbrach ihn dieſer. „Die Annemie hat ſich ihr Lebtag genug geſchunden und geplagt. Da ſchadet's nichts, wenn ſie's auch einmal ſchöner kriegt. Wenn die Geſchichte perfekt wird, kauf ich ſie wo ein. Da hat ſie dann ihre eigene Stube und kann ſich einen Kanarienvogel halten oder ein Katzenvieh und ein paar Blumenſtöcke an den Fenſtern und was ſonſt noch ſo ein verblühtes Jungfernherz erfreut. Das kannſt du ihr ſagen, Lex. Und daß ſie mir nicht kommen ſoll mit „Vergelt's Gott!“ ſagen und ſo. Iſt alles ſchon quitt gemacht die vierzig Jahre. Menſch, heul nicht!“ rief er erregt und wußte gar nicht, daß ihm die Stimme dabei überkippte. „Oder meinſt du, daß wir zwei alten Mannsleute die Annemie als Kammerzofe mitnehmen ſollen?“

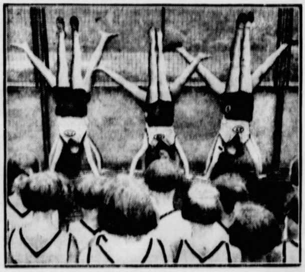
(Forts. folgt.)

# auf dem Lande.

### Aus dem Tätigkeitsbericht des DRA.

Mit einer bitteren Feſtſtellung muß diesmal der Deutſche Reichsausſchuß für Leibesübungen ſeinen Tätigkeitsbericht über das Rechnungsjahr 1930/31 beginnen: das Reich und Preußen haben die zur Förderung der Leibesübungen vorgeſehenen Mittel um die Hälfte gekürzt, um das Fünffache ſtärker, als alle übrigen Kulturfonds. Dabei ruht auf den deutſchen Turn- und Sportvereinen die Ehrenpflicht, in der Zeit der Arbeitsloſigkeit einen großen Teil der Mitglieder im Verein zu unterhalten, ohne daß dieſe durch Beitragszahlung zu den Koſten des Vereins beizuſteuern in der Lage ſind. Die deutſche Turn- und Sportbewegung, die ja im weſentlichen eine Jugendbewegung iſt, hat einen beſonders hohen Anteil an der Arbeitsloſenziffer. Allgemein wird anerkannt, daß die Betätigung im Turnen und Sport gerade den Arbeitsloſen in ihrem unverſchuldeten Elend ſo manche frohe Stunde bringt, ohne die ſie ſonſt den Mut verlören. Leider iſt die Annahme, daß in ſolcher Zeit die Öffentlichkeit für dieſe Bewegung ſorgen ſollte, zumal dies alles mit Summen geſchehen könnte, die gegenüber den Aufwendungen für Soziallaſten und Erwerbsloſenhilfe überhaupt keine Rolle ſpielen, irrig. Alle Bemühungen in dieſer Richtung ſind bisher fehlgeſchlagen. Die Befürchtung, daß der deutſche Sport infolge der ſchlechten Wirtſchaftsverhältniſſe unſeres Vaterlandes ſchon an Subſtanz verliert, dürften nur zu wahr ſein. Um ſo ſtärker wird die Pflicht, in zäher Arbeit auszuhalten und auch größere Aufgaben nicht außer acht zu laſſen, wie etwa die Teilnahme an den Olympiſchen Spielen 1932. Gerade der deutſche Sport darf ſich nicht von der gegenwärtigen Not überwältigen laſſen.

## Frauenturnen



fördert die Gewandtheit und Körperbeherrſchung im Verein mit der Erziehung zu Wille, Kraft und Schönheit

Lichtblicke für den DRA. und ſeine Arbeit waren der glänzende Verlauf des Olympiſchen Kongreſſes im Mai in Berlin und als Krönung unſerer olympiſchen Arbeit die Übertragung der Spiele 1936. Die Deutſche Hochſchule für Leibesübungen, um die uns die Welt beneidet, erhielt vom Internationalen Komitee den Wanderpreis für 1932 zugeſprochen, eine Anerkennung dafür, daß aus dieſer Schöpfung des DRA. der deutſchen Turn- und Sportbewegung Kräfte zuſtrömen, die ſich in ihrer Auswirkung von Jahr zu Jahr mehr bemerkbar machen. Endlich iſt die ſtaatliche Anerkennung der DHfL. erfolgt. Zuſammen mit ihrer preußiſchen Kollegin und den Inſtituten für Leibesübungen der Univerſität Berlin und Techniſchen Hochſchule Charlottenburg iſt ſie außerdem zu einer Arbeitsgemeinſchaft zuſammengefügt worden. Wie ſich dieſe, die ſtaatliche Anerkennung und die neue Hochſchulverfaſſung im einzelnen auswirken werden, läßt ſich natürlich noch nicht überſehen. Aber wichtige Ziele, die die DHfL. angeſtrebt hat, ſind erfüllt, und ſie wird alle Kräfte einſetzen, ſich auch in den neuen Aufgaben und unter den neuen Lebensbedingungen zu bewähren. Zahlenmäßig zeigt der Beſuch der Hochſchule einen Rückgang, der aber lediglich auf die ſchärfere Sichtung der Anwärter zurückzuführen iſt. Die Anerkennung durch das Ausland zeigt ſich übrigens am beſten darin, daß einerſeits die Zahl von Ausländern als Studenten ſtieg, zum anderen mehr und mehr an der DHfL. Ausgebildete als Sportlehrer verpflichtet wurden. Wie bisher ſind die Stadion-Fortbildungs-Lehrgänge, die Wanderlehrgänge, die Volkshochſchulkurſe fortgeführt worden.

Weniger umfangreich war diesmal die Tätigkeit der Spielplatz-Beratungsſtelle, weil leider die Gemeinden und Vereine mangels an Mitteln die Bautätigkeit auf dieſem Gebiet ſtark einſchränken mußten. Dagegen erwies ſich die Rechtsberatungsſtelle als eine überaus ſegensreiche Einrichtung. Steuerfragen ſtanden im Vordergrund ihrer Arbeit.

Das Deutſche Turn- und Sportabzeichen iſt im letzten Jahr insgeſamt 31 837mal verliehen worden. Das Reichsjugendabzeichen erwarben 12 282 Knaben und 4240 Mädchen. Die bisher höchſte Ziffer der jährlichen Verleihungen aus dem Vorjahr iſt alſo nicht erreicht worden, die allgemeine wirtſchaftliche Not hat ſich auch hier als hemmend ausgewirkt. Im übrigen iſt es intereſſant, aus den Vergleichsziffern feſtzuſtellen, daß die Zahl der Männer, die das Turn- und Sportabzeichen bisher erworben haben, zehnmal ſo groß iſt, wie die der Frauen, nämlich (am Ende des Berichtsjahrs) 171 573 : 17 395. Dagegen iſt das Verhältnis beim Reichsjugendabzeichen ungleich günſtiger; hier ſtehen 49 970 Knaben 12 454 Mädchen gegenüber, alſo 25 Prozent. Für die Zukunft eröffnet die Tatſache, daß das weibliche Geſchlecht immer mehr und mehr zu Turnen und Sport drängt, ſehr gute Ausſichten.

Mit Freude kann der DRA. feſtſtellen, daß die Bemühungen, die Pflege der Leibesübungen auch auf dem flachen Land immer mehr und mehr auszudehnen, in zunehmendem Maße von Erfolg begleitet ſind. Der Landjungenausſchuß leiſtet in aller Stille hervorragende Arbeit, der erfreulicherweiſe auch der Erfolg nicht verſagt bleibt. Die durchgeführten Lehrgänge haben überall eine überraſchend gute Aufnahme gefunden. Die angeſtrebte Durchführung regelmäßiger Leibesübungen an Landwirtſchaftsſchulen macht weitere Fortſchritte.

Wenn der DRA. trotz aller Schwierigkeiten, die in der Zeit begründet ſind, feſtſtellen zu können glaubt, daß auch das vergangene Jahr für die deutſche Turn- und Sportbewegung einen feſten zuverläſſigen Bauſtein im Fundament bedeutet, auf dem ſich die zukünftige Größe entwickeln ſoll, ſo können wir dieſe Zuverſicht und dieſen Glauben nur teilen.

## Geſchickt muß man ſein!

Die unter dem Namen Gymkhana zuſammengefaßten Wettläufe und Uebungen ſtellen eine große Anforderung an die Geſchicklichkeit der Teilnehmer. Unſer Bild zeigt Londoner Sportlerinnen bei einem Gymkhanawettlauf, bei dem es darauf ankam, mit möglichſt großer Gewandtheit und Schnelligkeit durch drei aufgehängte Fäſſer zu kriechen.

## Giganten der Landſtraße.

In vier Abſchnitte läßt ſich die Tour de France, das größte Straßenrennen der Welt, unterteilen. Der erſte wäre die Flachlandſtrecke von Paris nach Pau, würde alſo die erſte bis achte Etappe umfaſſen. Dann käme der zweite Teil von Luchon bis Marſeille, der zum Teil durch die Pyrenäenzüge führt, der dritte läuft an der Riviera vorbei über Cannes und Nizza und biegt dann über die Alpen ins Elſaß ab. Der vierte und letzte mit der Fahrt von Belfort über Metz nach Paris gleicht wieder dem erſten, was die Beſchaffenheit der Strecke anbelangt.

Fragt man, wo die Tour entſchieden wird, ſo herrſcht bei allen Beteiligten Einigkeit darüber, daß zweiter und dritter Teil das Schwerſte ſind. Erſte bis achte Etappe ſind Vorſpiel, die letzten Nachſpiel. Das große Geſchehen beginnt mit der Fahrt durch die rauhen und unwegſamen Züge der Pyrenäen.

## Raſenradball.

In Berlin wurde ein Radballſpiel zwiſchen den Vereinigungen Oranienburg und Spandau ausgetragen. Unſer Bild zeigt eine intereſſante Kampfſzene

Mannſchaftsgeiſt und Bergfahren ſind die Forderungen, die an die Nationalmannſchaft geſtellt werden, und es dürfte intereſſant ſein, einiges über die Art des Bergſteigens der Fahrer zu hören.

Da haben nun die Rennfahrer, die als Spezialiſten der Gebirge bekannt waren und ſind, verſchiedene Methoden benutzt. Hier muß bemerkt werden, daß wir bislang nur ſehr wenige gute Bergfahrer hervorgebracht haben, was u. U. jetzt in den Pyrenäen wieder zutage treten wird. Meiſtens ſind es kleine Fahrer, die hier Großes leiſten, was nicht zuletzt auf die günſtigere Gewichtsverlagerung zurückzuführen iſt. Der Berliner Paul Kohl kann noch heute als der beſte Bergfahrer angeſehen werden, den der deutſche Radrennſport hervorbrachte. Dabei war er körperlich bei weitem nicht ſo ſtark wie ſeine großen Rivalen Adolf Huſchke und Erich Aberger. Paul Kohl trat im Gegenſatz zu den meiſten anderen guten Bergſteigern wie ein Wilder an. Dabei trat er mehr in die Pedale, als daß er ſie hochzog. Gerade beim Bergſteigen will das viel bedeuten. Der Rennfahrer braucht hier einen guten Korb, der ſich dem Fuß eng anſchmiegt, wiederum aber nicht drücken darf. Der gute Bergſteiger wird dabei ebenſo ſtark zu „ziehen" verſuchen, wie zu „treten", ſo daß er ſelbſt möglichſt ruhig auf dem Rade liegend, nach dem erſten Antritt, der ihm beſonderen Schwung gab, gleichmäßig kurbelt. Dabei müſſen ſelbſtverſtändlich die Verſchiedenheiten der Überſetzungen genaueſtens beachtet werden. Sehr oft wird der Sattel beſonders weit nach hinten geſetzt, um mit durchgedrückten Knien, alſo mit vollſter Kraft, auf die Pedale einwirken zu können.

Aber jeder Berg hat zwei Seiten, die eine, auf der es ſo langſam und ſo beſchwerlich aufwärts geht, die andere, wo es ſteil zu Tal geht. Es gibt nicht nur Spezialiſten im Bergſteigen, es gibt auch Abfahrtskünſtler, die ſelbſt bei 2000 Meter Gefälle ſo ſteuerſicher ſind, daß ſie keine Bremſe anziehen. Hierin lag die große Kunſt Erich Abergers, der mit 70 Kilometer Stundengeſchwindigkeit den Berg herab„fiel" und ſchwierige Kurven nahm, ohne Felgenbremſen anzuziehen. In den Kurven muß der ganze Körper mitarbeiten, um das Gleichgewicht zu wahren. Hervorſtechende Eigenſchaften der großen Abfahrtkünſtler ſind an Tollkühnheit grenzender Mut, Steuerſicherheit, auf die er ſich beſonders gut verlaſſen muß und ein gutes Auge. Er muß blitzſchnell ſehen und erfaſſen, ob die Kurve nicht zu ſteil iſt, ob gebremſt und die Maſchine herumgeriſſen werden muß. Kleine Zufälle können zum Verhängnis werden. Auch gute Rennfahrer ſtürzen recht häufig, doch iſt das nicht immer ein Maßſtab für ſein Können, das wird auch oft vom Material und vom Zufall abhängen. Der gute Rennfahrer aber wird ſich zum Unterſchied vom Durchſchnittskönner dabei in den meiſten Fällen nicht viel weh tun.

---

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-
FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTS
SCHUTZ: VERLAG
O. MEISTER WERDAU

(18. Fortſetzung.)

Lex ſchluckte, ſchluckte noch einmal, machte kehrt und drückte die Klinke ins Schloß.

„So einer," wandte ſich der Graf an den Sohn, zog die Achſeln ein und begann wieder auf und ab zu wandern.

Viktor ſaß mit vorgeneigtem Körper in dem Seſſel, hielt die Hände auf den Knien verſchränkt und das Geſicht hineingedrückt.

Plötzlich gab es dem Grafen einen Ruck, daß er beinahe gegen die Türe ſchlug. Seine Augen ſtanden weit offen und ſahen jetzt erſt, was doch eigentlich gar nicht zu überſehen geweſen war.

Dicht vor dem Sohne blieb er ſtehen, rang nach Luft, tat den Mund auf und ſchloß ihn wieder. Seine Zunge fand nur ein Gurgeln: „Seit wann?"

„Seit heute morgen, Vater!"

Ein helles Lachen ſchlug ihm ins Geſicht.

„Mit Anerkennung für geleiſtete Dienſtzeit entlaſſen. Ha, ha, ha, ha! Viktorchen, du auch! Sprich nicht dagegen — iſt ja alles eins! Alles eins, Viktorchen! Ich bin gegangen worden. Du haſt freiwillig Adjö geſagt. Aber was mir da einfällt: Da hab' ich neulich ſo einen Blödſinn geleſen von der Duplizität der Ereigniſſe. Das iſt gar nicht einmal ſo dumm und ſcheinbar gar kein Schwindel dabei. Auf uns beide wenigſtens trifft es zu. Mich hat die Mutter ans Meſſer geliefert und dich die Tochter, ha, ha, ha, ha!"

„Vater, laß meine Liebe aus dem Spiel!"

Der Graf ſchnappte noch immer nach Luft. Sein Lachen war Galle und Ekel geweſen. „Meinetwegen," ſagte er, als er ſich wieder gefaßt hatte. „Und was gedenkſt du als Hauptmann a. D. zu tun?"

Viktor wurde einer Antwort überhoben. Sie hatten beide das Eintreffen des Wagens überhört, das den angemeldeten Beſuch brachte. Lex' Schritte wurden auf dem Pflaſter hörbar und während er den einen Flügel zurückhielt, meldete er: „Mr. Jefferſon."

Viktor ſah eine hagere, langaufgeſchoſſene Geſtalt, der der dunkle Anzug eine ariſtokratiſch diſtinguierte Note gab. Die Verneigung der beiden Lippſtädter wirkte unverbindlich kühl.

Der Fremde ſchien den Vorſatz gehabt zu haben, Wärme auszuſtrahlen. Nun ſah er ſich zwei verſchloſſenen Geſichtern gegenüber, drückte die Schultern zurück und wurde ganz Steifheit.

Graf Egon zeigte auf einen der tiefen Seſſeln und Viktor wurde weiß vor Angſt, die ſpröde Seide möchte in tauſend Brüche gehen. Aber es riß und knackte nichts. Er atmete auf, als der Beſucher ſaß.

Eine halbe Minute peinlichen Schweigens, bis Jefferſon ſein Notizbuch herausgeholt, es aufgeklappt und ihm eine Zeitungsannonce entnommen hatte. „Wenn Sie erlauben, Graf, werde ich leſen." Und auf ein Nicken, begann er mit monotonem Stimmfall:

> „Schloßbeſitz in der Nähe Wiens. Vierhundert Morgen arrondiert. Wald, Wieſen, Aecker. Lage fünfhundertfünfzig Meter über dem Meere. Ertragfähige Landwirtſchaft. Oekonomiebetrieb vom Schloß getrennt liegend. Bei etwas Ausbau riſikolos achtzig bis hundert Kühe zu halten. Gutes Abſatzgebiet. Schloß: Alt, achtundzwanzig Räume, Park, Gewächshäuſer, Tennisplatz uſw. Beſitzer gibt auf, weil Terrain zu groß. Beſitz kann ſofort nach Kauf bezogen werden. Preis, wie es liegt und ſteht: Achthunderttauſend Schilling. Unterhandlungen ohne Vermittler durch den Beſitzer ſelbſt. Beſichtigung nur bei Nachweis eines Bankauszuges geſtattet."

„Stimmt das, Herr Graf?"

„Ja!"

Viktors Geſicht war gelbweiß wie der Plafond, der ſich zu ſeinen Häupten ſtreckte. Er ſah nach dem Vater hinüber. Deſſen Wangen ſtachen grau in den Nachmittag. Er wirkte alt und gebrechlich. Der hochgeſchloſſene Rock gab ihm das Ausſehen eines Forſtbeamten. Aber er füllte ihn, namentlich über den Schultern, nicht mehr ganz aus.

Wie durch eine Wand hörte er ihn jetzt ſprechen. „Die Beſichtigung kann ich natürlich nur dann erlauben, wenn Sie ernſthafter Käufer ſind."

„Das bin ich!" Jefferſon griff nach der Saffianbrieftaſche, die er aus dem Rocke nahm, faltete ſie auseinander und entnahm ihr einen Bankausweis, den er vor Graf Egon hinlegte.

Mit einer knappen Geſte und ebenſolchem Dank ſchob der Graf das Papier wieder zurück.

„Einer Beſichtigung des Schloſſes ſteht alſo nichts mehr im Wege, Herr Graf?"

Der brummte etwas, das weder Viktor noch Jefferſon verſtand, erhob ſich, indem er die Tiſchkante als Stütze benützte und ſagte, zum Sohn gewandt: „Vielleicht haſt du die Güte nach Lex zu klingeln." Dann eine knappe Verneigung nach dem Gaſte: „Der Bediente wird Sie führen. Sie werden natürlich nicht alles ſo finden, wie es ſein ſollte. Mein Sohn iſt Offizier. Ich ſelber bin zu alt, um noch überall nach dem Rechten zu ſehen. Sie kommen ja ſelbſt gleich darauf, wo es fehlt. Nur das eine möchte ich Ihnen vorweg ſagen: Der Preis iſt äußerſt kalkuliert. Ich kann keinen Schilling davon nachlaſſen."

„Wenn es irgendwie zu machen iſt, werde ich kaufen," war Jefferſons Erwiderung. „Sie geſtatten wohl, daß auch Miß Hetterfield, die Tochter eines Freundes, mit an der Beſichtigung teilnimmt?"

„Ich habe nichts dagegen einzuwenden. Wo iſt die Dame?"

„Sie wartet im Wagen. Ich werde mir erlauben, nach dem Rundgang noch einmal vorzuſprechen. Erlauben Sie, daß ich mich einſtweilen empfehle." Eine Verneigung nach dem Vater und dann nach dem Sohne hin beſchloß die Unterredung.

Viktor hatte das Gefühl, als lägen ihm tauſend Stricke um den Hals, die ihm die Luftzufuhr unterbanden. Er kannte Lex. Der dachte immer und jederzeit nur an das Wohl und Wehe ſeines Gebieters und würde Jefferſon ſicher nur das zeigen, was ohne beſonders augenfällige Mängel war, während er auf das andere, das ſchwerer wog, nicht aufmerkſam machte.

Wenn er ſelbſt aber den Führer abgab, konnte das nicht vorkommen. Er würde ſagen: Hier fehlt es und hier, das muß erneuert werden und das, hier ausgebeſſert und das von Grund auf friſch gemacht. Falls Jefferſon das Gut nur oberflächlich zu ſehen bekam, konnte er hernach Anſprüche erheben und Klage ſtellen, daß man die Sache verſchleiert und nicht auf die Größe der Mängel aufmerkſam gemacht habe. Das mußte vermieden werden um jeden Preis.

Wenn die Lippſtädter auch ſonſt nichts ihr eigen nannten als die Ehre, die wollten ſie ſich wenigſtens nicht beſchmutzen laſſen.

(Fortſetzung folgt.)

ntſchieden wird, ſo herrſcht
 darüber, daß zweiter und
ſind. Erſte bis achte Etappe
piel. Das große Geſcheben
e rauhen und unwegſamen

### dball.

piel zwiſchen den Vereini-
indau ausgetragen. Unſer
ſante Kampfſzene

id Bergfahren ſind die
onalmannſchaft geſtellt wer-
 ſein, einiges über die A
 zu hören.
ahrer, die als Spezialiſten
d ſind, verſchiedene Metho-
t werden, daß wir bislang
gfahrer hervorgebracht
n Pyrenäen wieder zutage
es kleine Fahrer, die hie
etzt auf die günſtigere Ge
ren iſt. Der Berliner Paul
beſte Bergfahrer angeſehen
unſport hervorbrachte Ta
em nicht ſo ſtark wie ſein
 und Erich Aberger. Paul
den meiſten anderen guten
eran. Dabei trat er mehr
ochzog. Gerade beim Berg
der Rennfahrer braucht hie
Fuß eng anſchmiegt, wieder
Der gute Bergſteiger wir
n" verſuchen, wie zu „tre
ichſt ruhig auf dem Rad
tritt, der ihm beſonderen
rbeit. Dabei müſſen ſelbſt
iten der Überſetzungen ge
ehr oft wird der Sattel be
ßt, um mit durchgedrückten
, auf die Pedale einwirken

Seiten, die eine, auf der e
 aufwärts geht, die andere
. Es gibt nicht nur Spe
gibt auch Abfahrtskünſtler
älle ſo ſteuerſicher ſind, da
Hierin lag die große Kun
kilometer Stundengeſchwin
 und ſchwierige Kurven ei
nzuziehen. In den Kurve
eiten, um das Gleichgewicht
 Eigenſchaften der groſ
ühnheit grenzender Mu
ie er ſich beſonders gut ve
Auge. Er muß blitzſchn
rve nicht zu ſteil iſt, ob a
herumgeriſſen werden mu
rhängnis werden. Auch a
lg, doch iſt das nicht imme
n, das wird auch oft ve
bhängen. Der gute Renn
terſchied vom Durchſchnitt
ällen nicht viel weh tun. E

---

 ebenſolchem Dank ſchob de
loſſes ſteht alſo nichts meh
er Viktor noch Jefferſon de
Tiſchkante als Stütze benützte
„Vielleicht haſt du die Güte
ine knappe Verneigung na
rd Sie führen Sie werden
ie es ſein ſollte. Mein Sohn
lt, um noch überall nach dem
 ja ſelbſt gleich darauf, wo e
 Ihnen vorweg ſagen: De
 kann keinen Schilling davo

en iſt, werde ich kaufen," wa
eſtatten wohl, daß auch M
reundes, mit an der Beſich

uwenden Wo iſt die Dame?
h werde mir erlauben, na
orzuſprechen Erlauben Sie
hie." Eine Verneigung na
Sohne hin beſchloß die Unter

s lägen ihm tauſend Stric
Luftzufuhr unterbanden E
r und jederzeit nur an da
rs und würde Jefferſon ſiche
ſonders augenfällige Mäng
ere, das ſchwerer wog, nich

hrer abgab, konnte das nich
Hier fehlt es und hier, da
hier ausgebeſſert und das no
s Jefferſon das Gut nur ober
 er hernach Anſprüche erhebe
e Sache verſchleiert und nic
ſmerkſam gemacht habe Da
eden Preis.
onſt nichts ihr eigen nannte
 wenigſtens nicht beſchmutzt

(Fortſetzung folgt)

---

alt eben mit Verſtand, ebenſo wie der Eiskunſtläufer nach einem Sturz mit lachendem Geſicht und graziöſem Schwung wieder aufſteht.

Die Bergſteiger ſind weniger zahlreich, als diejenigen, die wie der Teufel zu Tal ſauſen. Das langſame gleichförmige Treten liegt den Rennfahrern meiſt weniger, was auch Albert Dobbrack, ſelbſt einer der größten Spezialiſten auf dieſem Gebiet, während ſeiner langen ruhmvollen Zeit als Straßenfahrer erfuhr. Das lieſt man in einem Buch über die Straßenrennen. Auch ihm lag das Abwärtsſauſen beſſer.

Wie groß die Anſtrengungen ſind, die das Erklettern von Bergen von über 2000 Meter Höhe mit ſich bringt, dürfte damit einigermaßen klar geſtellt ſein. Hinzu kommt nun noch, daß an manchen Tagen mehr als 200 und 300 Kilometer zu fahren ſind! Erſt dann, wenn man all dies in Rechnung zieht, wird man verſtehen können, daß es wirkliche „Giganten der Landſtraße" ſind, die ſolche Rennen beſtreiten. Die Vorbereitung auf ſolche Fahrten kann nur durch die Radſportvereine erfolgen, die ihren [illegible] in den gebirgigen Gegenden haben, und die meiſt ſchon aus den Amateuren gute Renner gemacht haben.

## Ruderer-Herbergen.

Jahrzehntelang iſt Rudern ein reiner Sport geweſen Rennrudern war Trumpf. Erſt wer aus der Aktivitas ausſchied und nicht mehr im Rennboot mittun konnte oder wollte, naturgemäß aber an ſeiner Liebe zum Waſſer und Boot feſthielt, verlegte die weitere Tätigkeit notgedrungen von der Trainings- und Regattabahn auf die Wanderfahrt. Lange hat es gedauert, bis man das Wanderrudern offiziell in den Übungsbetrieb aufnahm. Der Deutſche Ruder-Verband iſt zwar ſchon 1883 gegründet worden aber erſt faſt 30 Jahre ſpäter wurde, nachdem man ſich bis dahin offiziell auf die Organiſation und Pflege des Rennrudersportes beſchränkte, ein Unterausſchuß für Wanderrudern gegründet (19. März 1911), der ſeitdem eine äußerſt wertvolle Tätigkeit entfaltet hat. Von ihm ging die Anregung und tatkräftige Unterſtützung der Errichtung von Ruderer-Herbergen in den beſuchteſten Wanderrudergebieten des Reiches aus. Dadurch hat das Wanderrudern einen mächtigen Aufſchwung genommen. Aber wie bei den Wanderern zu Lande, ſo brauchen auch die Waſſerwanderer Stützpunkte, die auf ihre beſonderen Bedürfniſſe eingeſtellt ſind, und das ſind die Ruderer-Herbergen.

Ein Mitglied des Unterausſchuſſes für Wanderrudern hat ſich der Mühe unterzogen, über die Ruderer-Herbergen über deren Notwendigkeit kein Zweifel mehr beſteht, Erhebungen anzuſtellen. Der Wert dieſer Einrichtungen iſt dadurch erſt ſo recht klar erkennbar geworden. Am meiſten beſucht mit rund 1200 Übernachtungen im letzten Jahr war das Dr. Rupertihaus am Müritzſee. In weitem Abſtand folgen dann Beuel am Rhein mit 524 Übernachtungen (gegenüber nur 183 i. V.), Traben-Trarbach an der Moſel 446, Oranienburg am Lehnitzſee-Brandenburg 416 und Maldeuten am Samrodtſee (Weſtpreußen) mit 356 Übernachtungen. Der Deutſche Ruder-Verband beſitzt heute bereits 18 ſolche Herbergen mit Schlafgelegenheit und Bootslagerplätzen, von denen außer den genannten noch vier in Oſtpreußen, drei am Rhein, drei am Main, zwei in der Moſel und eins an der Fulda gelegen ſind. Die Wanderruderer haben natürlich die Möglichkeit, nach vorheriger Anmeldung in ſämtlichen Bootshäuſern der Verbandsvereine unterzukommen, iſt doch die Pflege der Kameradſchaft eine der wichtigſten Aufgaben gerade der Ruderer.

## Vermiſchtes

— **Mediziniſche Sprechſtunde auf der Straße.** Auf einer lebhaften Verkehrsſtraße in Berlin ſteht ein Mann, der eine mediziniſche Sprechſtunde abhält oder vielmehr mehrere mediziniſche Sprechſtunden, denn er behandelt den ganzen Tag hindurch bis zum Einbruch der Dunkelheit, und das macht er Tag für Tag ſo. Wer ſich nicht ganz geſund fühlt, nähert ſich dem gänzlich unſtudierten Medizinmanne und läßt ſich „eine Diagnoſe ſtellen". Jede Diagnoſe koſtet 50 Pfennig, was außerordentlich billig iſt. Das bemerkenswerteſte aber iſt die Art, wie der Profeſſor von der Straße ſeine Diagnoſen ſtellt. Von dem großen Zeileis in Galſpach, dem es jetzt nicht mehr ganz gut gehen ſoll, erzählte man, daß er ſeinen Patienten ſich mit einer Art Wunderſtab nähere und dann ſofort erkenne, welche Krankheiten in Frage kommen. Der Berliner Straßendiagnoſtiker macht das ähnlich, aber anders. Er beſitzt eine Anzahl Glasröhrchen, die mit geheimnisvollen, von einem geheimniskundigen Amerikaner zuſammengeſetzten Säuren gefüllt ſein ſollen. Mit einer ſolchen Glasröhre berührt der Straßendoktor den Patienten, der gern über ſeinen wahren Zuſtand unterrichtet ſein möchte, und verkündet dann, ob es „die Niere" oder ob es „das Herz", oder ob es „der Magen", oder ob es irgend etwas anderes iſt. Das iſt die Diagnoſe — 50 Pfennig pro Stück! Verordnet wird natürlich auch: daß man nicht zuviel Kaffee trinken ſoll, oder daß man nicht zuviel Sport treiben ſollte oder daß man ſich vor Erkältungen zu hüten habe, und ſo. Die Verordnung koſtet nicht einen Groſchen extra — ſie wird zur Diagnoſe zugegeben. Der Mann verſteht's, und die „Gläubigen" werden nicht alle. Amerika zieht immer und unbedingt, und wenn's auch bloß als „Säure" auftritt.

## Wieviel 12. Kinder gibt es in Preußen?

### Die Kürzung der Beihilfe für kinderreiche Familien.

Seit einigen Jahren wird als Unterſtützung kinderreicher Familien vom preußiſchen Wohlfahrtsminiſter für das zwölfte und jedes folgende Kind eine einmalige Beihilfe von 200 Mark gewährt. Obwohl die Summe an ſich ſchon viel zu gering für eine wirkliche Hilfsmaßnahme iſt, ſoll ſie auf Wunſch des Finanzminiſters noch weiter gekürzt werden, ſo daß zwar

**das zwölfte Kind noch 200 Mark**

erhält, das dreizehnte und jedes folgende aber nur noch 100 Mark. Eine Abgeordnete hatte dieſe Angelegenheit zum Gegenſtand einer Kleinen Anfrage im Preußiſchen Landtag gemacht. Sie hatte das Staatsminiſterium um Auskunft erſucht, ob nicht die Höhe der erſparten Summe eine ſo geringe ſei, daß dadurch weſentliche Erleichterungen für die Finanzen nicht geſchaffen würden. Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer beantwortet dieſe Anfrage jetzt folgendermaßen: Die Staatsbeihilfen an kinderreiche Familien haben in den letzten Jahren

**einen nicht vorauszuſehenden Umfang**

angenommen. Im Jahre 1930 wurden an Beihilfen für kinderreiche Familien 224 000 Mark ausgezahlt die Beihilfe wurde alſo in 1120 Fällen verliehen. Die Erſparniſſe infolge Herabſetzung des Betrages für wiederholte Bewilligungen werden auf etwa 10 000 bis 20 000 Mark pro Jahr angenommen.

## Welt und Wiſſen

w **Eis, das trocken bleibt.** Die moderne chemiſche Technik hat in letzter Zeit ein Eis hergeſtellt, das ſich nicht in Waſſer verwandelt, ſondern vollkommen trocken bleibt und bei der Abgabe der Kälte keinerlei Rückſtände hinterläßt. Dieſes Trockeneis, das nichts anderes iſt als feſte Kohlenſäure, gleicht dem Schnee; es hat eine Temperatur von 80 Grad Kälte. Bei der Aufbewahrung an der Luft verdampft es unter Entwicklung von dichten Nebeln (Kohlenſäuregas). Was die Einführung der feſten Kohlenſäure an Stelle von Waſſereis im Haushalt hindernd entgegenſteht, iſt ſein hoher Preis. Um die Koſten herabzuſetzen, hat man beſonders gut iſolierte Eisſchränke gebaut, die die Verwendung von Trockeneis unter gewiſſen Vorausſetzungen wirtſchaftlich machen. Darüber hinaus ermöglicht es die Einführung von Kühlſchränken auf dem Lande, wo eine Verſorgung mit Waſſereis nicht immer möglich iſt. Zur Friſchhaltung von Nahrungsmitteln, zur raſchen Herſtellung von Speiſeeis, zur Herbeiführung von künſtlichem Regen — in Holland hat man derartige Verſuche nicht ohne Erfolg gemacht —, kann das Trockeneis, das in Paketen verſendet wird, gut verwandt werden. Nicht verſchwiegen darf allerdings werden, daß das Trockeneis mit Vorſicht angewendet werden muß, wenn es keine Geſundheitsſchädigungen nach ſich ziehen ſoll. Es verdampft — wie wir bereits geſagt haben — zu Kohlenſäure, die in größerer Konzentration auf unſere Lungen giftig wirkt.

## Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend**

5.45: Zeitangabe. ✶ 6.45: Wetterbericht. ✶ 7.00: Zeitangabe. ✶ 7.10: Schallplatten- oder anderes Konzert. ✶ 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau. ✶ 11.00 Schulfunk ✶ 11.00—12.55: (Montag u. Donnerstag): Schallplattenkonzer ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ✶ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). ✶ 12.20: Funkbörſe. ✶ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. ✶ 12.55: Nauener Zeitzeichen ✶ 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. ✶ 14.00 Wetterbericht. ✶ 14.05: Nachrichten. ✶ 14.45: Schiffahrtsfunk ✶ 15.00: Funkbörſe. ✶ 19.50: Frankfurter Abendbörſe ✶ Gegen 20.00: Wetterbericht. ✶ 22.00: Aktuelle Stunde Nachrichtendienſt. ✶ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzmuſik).

**Sonntag, 19. Juli.**

7.00 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert aus dem Bremer Freihafen.** Das große Geläute vom Bremer Dom. ✶ 8.15: Zeitangabe. ✶ 8.25: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. ✶ 8.40 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik. Leit.: Borchert Aits. ✶ 9.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Brech und Dr. R. Käppeli: Planmäßige Kreditwirtſchaft. Läßt ſie ſich verwirklichen? ✶ 9.20 Hamburg (alle Send.): **Muſikaliſche Morgenfeier.** Eduard-Heſſe-Chor, Altona. Chorl. G. Zippel. ✶ 10.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): Gottesdienſt in der Univerſitätskirche. Predigt: Paſtor Asmuſſen, Albersdorf Orgel: Luiſe Dimigen. Muſikal. Ausgeſtaltung: R. F. Maaß (Bariton). ✶ 11.00 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Große Tenöre. Franz Völcker. ✶ 11.30: Hamburg (Hbg., Hann., Br.): **Frühkonzert** im Reſtaurant Oſtermann. ✶ 12.10 Hamburg (alle Sender): Feierſtunde. Freuden des Gartens. Sommerliche Hörfolge aus Kinderliedern u. Texten von Edler, E. A. Lange W. Lütjens, G. Leuteritz. Zuſammengeſtellt von H. Sieker. ✶ 12.55: Wetterbericht. ✶ 13.00 Flensburg (alle Sender): Im Rahmen des Oſtſeejahres 1931: Aus dem Deutſchen Haus anläßlich d. Deutſch-Nordiſchen Landwirtſchaftl. Woche in Flensburg: Volkshochſchularbeit in Deutſchland und Dänemark Henningſen (Deutſchland) u. Dr. H. Kjaer (Dänemark). ✶ 13.30 Hannover (alle Sender): **Aus galanter Zeit.** Mitwirk.: Lott Meyer-Burghardt (Koloraturſopran) und das Hannoverſche Noragorcheſter. ✶ 14.15 Hamburg (alle Sender): Erna Mühlau: Exotiſche Märchen. ✶ 15.00 Hamburg (alle Sender): **Das Hagenbeck-Konzert.** Ausgeführt von der 2. Fahrabteilung Rendsburg. Leit.: Obermuſikm. J. Goldberg. ✶ 16.30 Hannover (alle Sender): **Rund um Hannover.** Großer Straßenpreis d. Norag. ✶ 19.00 Hamburg (a. Send.): Aus Bergen: **Weſtnorwegiſches Konzert.** Mitw.: E. v. Küchler, deutſcher Konſul in Bergen, Haldis Helén Nilſen, Dr. H. Beyer, Baudin Sverre Madſen, Mandsſangforeningen Freya unt. Leitung von Cecil T. Lind. Geſamtleit.: Jim Johanneſen. ✶ 20.00: Sportbericht 20.15: Wetterbericht. ✶ 20.20: **Unterhaltungskonzert.** Mitw.: Olga Miloſch, R. Scarpa, Noragchor und das kl. Noragorcheſter Muſikal. Leit.: F. Gartz. ✶ 22.00: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche u. andere Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. ✶ 22.20: Aktueller Dienſt. ✶ 22.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk im Tanzkaſino Haus Siegler. Kapelle Jack Alban.

**Montag, 20. Juli.**

12.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Becker: Stoppelſchälen ✶ 16.15 Hamburg (alle Sender): Marianne Kuranda: Muſikaliſche Kinderſtunde. ✶ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Berend des Vries lieſt aus ſeinen Werken.** ✶ 17.45 Hamburg (alle Sender): Fiſchereidir. Conze: **Schutz der Fiſcherei.** ✶ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✶ 19.00 Hamburg (alle Sender): Geheimrat Schubert: **Geſchichte und Bedeutung des Suezkanals.** ✶ 19.30 Hamburg (alle Sender): P. Breſk: **Die Betriebsſtillegungen vor dem Arbeitsgericht.** ✶ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Die Wiener Nähterin."** Kurzoperette in zwei Hörſzenen von Irma Strakoſch. **Muſik von F. Straßmann.** Muſikal. Leit.: F. Gartz. Spielleit.: H. Beyer. ✶ 21.15: Hamburg (alle Sender): **Blasmuſik.** Leit.: K. Becker

**Dienstag, 21. Juli.**

16.15 Hamburg (alle Sender): Ernſt Gläſer lieſt ſeine Novelle Der Pächter. ✶ 16.45 Hamburg (alle Sender): **Es lebe der Reſervemann!** Harmlos-heitere Plauderei aus vergangenen Tagen von W. Wrooſt. Reſervelieder zur Laute, geſungen von R. Möller. ✶ 17.35 Kiel (alle Sender): Im Rahmen des Oſtſeejahres 1931: H. Duve: Wechſelbeziehungen zwiſchen deutſcher und ſchwediſcher Geſchichte. ✶ 18.00 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✶ 19.00 Hamburg (alle Sender) M. Jäger: Mit Kurbel und Bremſe durch die Großſtadt. ✶ 19.25 Hamburg (alle Sender): L. Singer: Was braucht Afrika an Waren? ✶ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Abendmuſik.** Leit. G. Maaß. Das kl. Noragorcheſter. ✶ 21.15 Hamburg (alle Sender): Dreitauſend Jahre Parlamente und Prozeſſe: **„Paulskirche Frankfurt a. M."** Hiſtoriſches Hörſpiel aus dem Jahre 1848. Von R. Fraak und G. Lichey. Regie: K. Pündter ✶ 22.30 Hamburg (alle Sender): **Inſtrumentalkabarett** d. Scarpa-Orcheſters.

**Mittwoch, 22. Juli.**

16.00 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert aus Bad Nenndorf.** Kapellm. E. Voges. ✶ 17.00 Hamburg (alle Sender) Kurioſitätenkabinett am Hamburger Hafen. Führung: W. A. Perſich. ✶ 17.30 Hamburg (alle Sender): Wat mi ſo över'n Weg löp. Plauderei v. Fritz Lau. ✶ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✶ 19.00 Hamburg (alle Sender): W. Claſen: Wann erhalte ich Kriſenunterſtützung? ✶ 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Lauffer: Das niederdeutſche Bauernhaus und ſeine Einrichtung ✶ 20.00 Hamburg (alle Sender) **„Goldrauſch über Alaska."** Hörbilder und Szenen aus dem Land der Hoffnungen von Grete Kronheim. Funkbuch von Alice Fliegel. ✶ 21.00 Hamburg (alle Sender): Niederdeutſche Landſchaft. Mitwirk.: Helene Guhl, G. Maaß, K. Nütz Streichquartett des kl. Noragorcheſters.

**Donnerstag, 23. Juli.**

16.15 Hamburg (alle Sender): Wie entſteht ein Filmmanuſkript? Harry Kahn. ✶ 16.45 Bremen (alle Sender) Griechiſch-rumäniſche Volkspoeſie. Meta Scharringhauſen R. Krug. ✶ 17.20 Hamburg (alle Sender): Heino Landrock Die Brutfürſorge der Inſekten ✶ 17.40 Hamburg (alle Sender) Karl Minor: Der Wortſchatz der europäiſchen Sprache. ✶ 18.0

---

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-
FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHTS-
SCHUTZ VERLAG
O. MEISTER WERDAU

(19. Fortſetzung.)

Und gleichzeitig ſchlich ſich ein zweites Erwägen in Viktors Herz: Wenn der Fremde ſah, wie heruntergekommen alles war, würde er nicht kaufen! Konnte nicht kaufen! So verrückt war heutzutage keiner, daß er beinahe eine Million für ein Objekt hinwarf, das keine fünfhunderttauſend wert war. Dann blieb ihnen beiden letzten Lippſtädtern das Erbe ihrer Ahnen

Jefferſon nachgehend, der bereits unter der Türe ſtand, ſagte er, nach dem Vater zurückgewandt: „Ich werde ſelber führen."

Graf Egon nickte. Er ſah durch den Sohn wie durch Glas. Mochte er tun, was er für gut fand. Aber allein ſollte der arme Menſch die Schande nicht tragen müſſen, wenn der andere die Verlotterung zu ſehen bekam. Was konnte der Junge dafür, daß er, der Vater, Langenbach in den Abgrund kutſchiert hatte!

Nun mußte man eben mitgehen. Dann verteilte es ſich auf zwei Schultern. War noch hart genug.

Und ſo kam es, daß die beiden Lippſtädter mit Jefferſon durch das Portal traten, um den Rundgang zu beginnen. Der glitt wie ein Schatten zu einer Seitentüre hinaus, um ihnen nach dem Park zu folgen.

• • •

Wo das Geäſt der Rotdornbäume Sonnenkringel auf den Raſen ſchlüpfen ließ, ſtand die große Luxus-Limouſine, die Jefferſon nach Langenbach gebracht hatte. Alice war des Sitzens müde geworden, ſtand gelangweilt auf dem Kies und ſah dem Chauffeur zu, der am Wagen arbeitete.

Als der Schritt der Herren erklang, ſah ſie auf und verſpürte plötzlich keine Langeweile mehr.

Jefferſon ſtellte vor: „Graf Viktor Lippſtädt, Graf Egon Lippſtädt, Herr auf Langenbach."

Die braungebeizte Rechte des alten Lippſtädt hob den weichen Lederhandſchuh der jungen Schönheit an die Lippen Er fühlte dann die Hand langſam herausgezogen und ſah, wie ſie ſich dem Sohne entgegenſtreckte. „Wir haben uns doch ſchon geſehen, Graf? Vor drei Tagen oder vier. Ich weiß es nicht mehr genau. Sie ſtanden am Fenſter im Atelier von Frau Profeſſor Setterholm und verſchwanden, als ich eintrat."

„Gnädigſte haben recht geſehen!" Viktor verſpürte das Blut in den Wangen kreiſen und glaubte den Blick des Vaters mit leichter Ironie auf ſich gerichtet. Er vermied es, ihm zu begegnen und ſagte zu der jungen Dame geneigt: „Herr Jefferſon hat geäußert, daß Sie an der Beſichtigung des Gutes teilzunehmen wünſchen."

„Wenn ich nicht ſtöre, ja! Ich möchte ſehr gerne dabei ſein. Ich finde es wundervoll ſchön hier." Da er das Geſicht Jefferſon zugewandt hatte, ſah ſie die Falte des Schmerzes nicht, die ſich um ſeinen Mund legte. Sie war beſter Laune und dachte mit einem Gefühl der Erleichterung, wie gut es war, daß die Aja nicht dabei war, die Aja, die immer und überall ihre Augen in alle Dinge tauchte.

Sie würde ganz ſicher auch hier wieder ein ſolches Theater in Szene ſetzen, wie ſie es vor kurzem in Hamburg getan hatte. Und gerade jetzt wäre ihr das ſehr unerwünſcht geweſen, denn der junge Graf gefiel ihr. Gar kein Vergleich zwiſchen ſeinem und dem Mönchsgeſicht des anderen.

Aber die Aja, die würde gewiß auch an ihm etwas auszuſetzen haben. Wahrſcheinlich exiſtierte überhaupt kein Mann, dem ſie ihren Schützling gönnte.

Neben Viktor hergehend, warf ſie einen raſchen Blick zu ihm auf. Der Mann überragte ſie um die Hälfte einer Kopflänge. Störend an ihm war eigentlich nur, daß er ſo ſchweigſam war.

Vielleicht wurde er geſprächiger, wenn man ihm Intereſſe bezeigte. Sie ſagte ohne jede Abſicht der Kränkung: „Ich finde es unbegreiflich, wie man einen Beſitz wie dieſen veräußern kann."

Das ſchwache Rot ſeiner Wangen lohte auf, verſchwand, wie es gekommen war und machte einem fahlen Gelb Platz, das ſeine Backenknochen übermäßig ſcharf aus dem Geſichte ſpringen ließ.

Sie war ſich plötzlich ihres Verſehens bewußt und ſuchte ihre Worte nach Möglichkeit abzuſchwächen. Aber es gelang ihr nicht mehr.

Seine Stimme klang ſpröde, der Ton heiſer, abgehackt: „Man beugt ſich dem Zwange, Gnädigſte!"

„Schulden?" Sie ſchämte ſich ſofort dieſer Frage

„Ja!"

Beiderſeitiges Schweigen folgte.

Viktor ſah den Vater mit Jefferſon zwiſchen den Blutbuchen gehen, die einen förmlichen Ringelreihen den Park hinunter tanzten. Bald tauchten ſie zwiſchen den breiten Stämmen auf, bald verſchlangen ſie dieſelben.

Er trat von dem Kiesweg ab und ſchlug, den Raſen überquerend, dieſelbe Richtung ein. Alice Hetterfields weißes Kleid flatterte neben ihm her. Sie hatten ſeit ihrer letzten Frage kein weiteres Wort mehr gewechſelt, aber das Mädchen lächelte ſchon wieder. Gott, wenn ihn nichts drückte als Schulden! Was war Geld?

Sie hatte es immer in Ueberfluß gehabt. Es war ganz einfach dageweſen. Alles war immer dageweſen. Der Vater, der ſie verwöhnte, Jefferſon, der ſchattengleich ihren Wegen folgte und als letzte noch die Aja, die wie eine Mutter für alles und jedes ſorgte.

Sie hatte eigentlich noch nie ſo recht daran gedacht, daß es auch Not gab. Und nun ſprach der Mann neben ihr von Schulden. Schulden aber waren doch vielleicht auch Not. Wenn man nur wüßte, wie man ihm helfen konnte?

Viktor hatte gehofft, wenn er den Weg abſchnitt, mit dem Vater wieder zuſammenzutreffen. Aber die beiden Herren hatten ſcheinbar die Richtung gewechſelt. Er hörte auch deren Stimmen nicht mehr und ſah ſich plötzlich vor dem kleinen Tempel, der weltverloren in der Paradiesesſtille des Parkes lag.

„Wie niedlich! Einfach entzückend!" Alice war ganz Begeiſterung.

„Nicht wahr?" höhnte Viktors Mund. „Haben Sie vielleicht das Verlangen einzutreten?"

„Oh, bitte, ja!" Sie lief ſchon die weißen Stufen hinauf und wartete, bis er nachgekommen war.

Seine Hände drehten an dem Ring, der in die Mitte der Türe eingefügt war. Langſam begann ſie ſich zu bewegen. Alice trat unwillkürlich einen Schritt zurück. Kalt, eisgeſchwängert, mit dem Geruch verbrannter Kerzen und welkender Kränze vermengt, ſchlug ihr die Luft entgegen.

„Bitte!" Heiſer, befehlend, war das herausgeſtoßen.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): F. H. Engel: Kulturkurioſa. ✱ 19.25 Hannover (alle Sender): Dr. Schwab: Wie härte ich mein Kind ab? ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Uenner een Dakk.** Speel in dre Uptöög von Jan Fabricius. Ut't Hollandſche aewerdragen von Hermann Quiſtorf. Gaſtſpiel der Niederdeutſchen Bühne, Kiel Spielleitung: Prof. Dr. O. Menſing.

**Freitag, 24. Juli.**

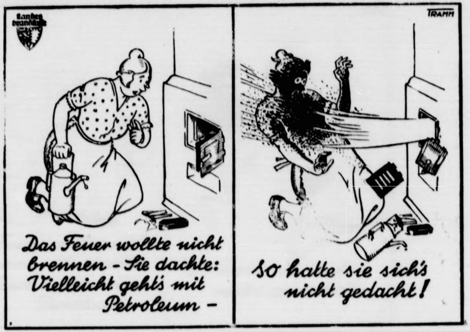
16.15 Hannover (alle Sender): **Heitere Lieder für Baß** Mitwirk.: Kammerſänger A. Leubner und das hannov. Noragorcheſter. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Karla Schneider Mit Frauenaugen durch Schatzkammern der Kunſt. Bamberg ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): F. H. Engel: Kulturkurioſa ✱ 18.05 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Der Werkmeiſter. Dialog mit K. Koberger. ✱ 19.25 Kiel (alle Sender): R. Gothe: Die Arbeit der Arbeitsloſen. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Konrad Beſte lieſt aus ſeinem Roman „Das heidniſche Dorf“ das Kapitel „Die Verlobung“ ✱ 20.30 Bremen (alle Sender) **Sinfonieabend** des ſtaatl. Kurorcheſters (Schweriner Staatskapelle) auf Norderney. Leit.: Prof. J. Friſchen. Soliſt: J. Kalenberg.

**Sonnabend, 25. Juli.**

16.00 Hamburg (alle Sender): **Konzert.** Das kl. Noragorcheſter. Leit.: F. Gartz ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender) Bücherbörſe. E. A. Greven, Dr. M. Sidow und R. Warnecke. Menſchen und Menſchentum ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender) Hanſeatiſche Muſikforſchung. Die Muſik der fremden Völker im Dienſt unſerer modernen Muſik. Muſikaliſch-literariſche Betrachtungen im Geiſte des Überſeegedankens mit praktiſchen Beiſpielen von Dr. W. Heinitz. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender) Die bunte Stunde. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender) aus Wien Salzburger Feſtſpiele im Salzburger Feſtſpielhaus. „Der **Barbier von Sevilla.“** Komiſche Oper in 2 Akten von Ceſare Sterbini nach Beaumarchais. Muſik von G. Roſſini. Leit. Arturo Lucon. Mitwirk.: Chor der Mailänder Scala, Wiener Philharmoniker.

Ein Berliner kommt aus dem Münchener Hauptbahnhof und fragt einen Dienſtmann: „Sie, ſa'n ſe mal, guter Mann, wenn ich hier runter ſehe, da iſt doch der Stachus?“ . . . Die Antwort des Dienſtmannes lautet: „Freili, freili . . . aber der is a drunt, wenns net nunter genga.“

Einem anderen Berliner erging es nicht beſſer. Er erkundigte ſich nach dem Hofbräuhaus am Ledererplatz mit folgenden Worten: „Sie Dienſtmann, ich möchte gerne nach dem Hofbräuhaus kommen“ . . . Der Dienſtmann dem die Bitte nicht höflich genug ſchien: „Ja gengas no grad zu, . . . i holt Eahna net auf.“


Landesbrandkasse
TRAMM
Das Feuer wollte nicht brennen – Sie dachte: Vielleicht geht's mit Petroleum –
So hatte sie sich's nicht gedacht!

# Seide und Kunſtseide

sind empfindliche Gewebe und müssen in der Wäsche besonders schonend behandelt werden. Am besten waschen Sie die zarten seidenen und kunstseidenen Sachen in kalter Persillauge. Denkbar einfach ist es: 1 Esslöffel Persil auf je 2 Liter Wasser. Darin werden die empfindlichen Sachen leicht hin und her bewegt und vorsichtig ausgedrückt, niemals hart gerieben! Auch Wollenes können Sie so im Handumdrehen waschen.

**Persil** *bleibt* **Persil**

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

**Olympia**

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

Gelegenheitskäufe Reparaturen

**Europa Schreibmaschinen A. G.**

BERLIN - ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36

Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere

Geräuschlose Olympia

Schreibmaschinen - Kombination

18/Hg.

**Gebrüder Köſter-Neumünſter**

Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle

H. Lühring, Landweg.

**Spare!**

**Bramstedter kommunale Sparkasse**

**Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken** teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

**J. Stieling,** Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

**Haben Sie schon einmal unsern Perl-Kaffee Rekord das Pfd. für nur 2.40 RM. probiert?**

Es ist für diese Preislage etwas Außergewöhnliches! Dieser Kaffee schmeckt rein und ist ergiebig! Also für billiges Geld das, was in heutiger Zeit jede Hausfrau sucht.

**Hamburger Kaffee-Lager Thams u. Garfs**
Bad Bramstedt.

**Erfrischend, gut und billig:**

$^1/_4$ ℔ Pfefferminz, Waffelbruch, Cokosflocken je 35 Pfg., 1 ℔ gr. Block, od. 5 Tfl. Schokolade (1 ℔) 90 Pfg., $^1/_4$ ℔ Likörbohnen 30 Pfg., gr. Tafel Vollmilch Nuß 35 Pfg., Vollmilch Block 100 g 25 Pfg., 1 Glas Brause-Limonade 5 Pfg., Weinbrand-Kirschen Carton 85 Pfg., geröst. Kaffee (köstl. Aroma) $^1/_4$ ℔ nur 80 u. 85 Pfg. Bitte meine Auslage zu beachten.

**Luckenbach,** Maienbeeck 37.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus

**Heinr. Fick.**

**Wiemersdorf**

Am Sonntag, den 19. Juli:

**Abtanz-Kränzchen**

mit nachfolgendem **Ball.** Anfang 4 Uhr. Hierzu laden freundl. ein **A. Martens und A. Schümann.**

**Inserieren bringt Gewinn!**

**Taxameterruf 38**

neuer Wagen (Adler 6—7sitzer)

Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

**Taxameterruf 54**

Carl Schmidt, **Zum Wappen**

# Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 167 | Montag, den 20. Juli 1931 | 53. Jahrg.

# Brüning lehnt Frankreichs Bedingungen ab

## Unannehmbar!

**Das deutſche Volk, ſofern es nur noch eine Spur natioalen Selbſtbewußtſeins hat, ſteht geſchloſſen hinter dem eichskanzler in der Ablehnung der franzöſiſchen Fordeungen, wie ſie bisher zwar noch nicht amtlich, aber durch ſt die ganze Preſſe Frankreichs und des Auslands beanntgeworden iſt. Ein Vorpoſtengefecht hat ſich ach dem Bekanntwerden entwickelt, das eine gewiſſe Grupierung der Parteien bereits erkennen läßt. Danach hat den Anſchein, als ob Frankreich mit ſeinen Trabanten nächſt ziemlich „allein auf weiter Flur“ iſt. In anz England gibt es nur eine Stimme, die lautet, daß eutſchland die unerhörten Forderungen Frankreichs abehnen muß. Man hält dort die ſtrikte Ablehnung für was Selbſtverſtändliches, was bei der Gewöhnung des ngländers an ſtaatspolitiſches Denken und Fühlen nicht undernehmen kann. Die engliſche Regierung hat ſogar uf halbamtlichem Wege durchſickern laſſen, daß man e franzöſiſchen Vorſchläge mit Unruhe betrachte und daß e Vorſchläge in ihrer gegenwärtigen Form auch für die itiſche Regierung kaum annehmbar ſeien. Die geſamte ondoner Preſſe nimmt gegen die franzöſiſchen Pläne tellung und vertritt den Standpunkt, daß eine Anleihe on 2 Milliarden Mark für Deutſchland, die innerhalb on zehn Jahren rückzahlbar ſei, augenblicklich nicht weckdienlich ſei. Alles, was Deutſchland wirklich brauche, i ein kurzfriſtiger Kredit, um das Vertrauen in eutſchland wiederherzuſtellen, die Stabilität ſeiner Wähung aufrechtzuerhalten und um auf dieſe Weiſe die indeſtmenge von Kapital wieder an ſich zu ziehen, die eutſchland gebrauche. Die gegenwärtige Form des Vorlages würde die großen Schwierigkeiten Deutſchlands ur vergrößern, denn Deutſchland hätte in den nächſten hn Jahren außer den Reparationen auch noch die neue Milliardenanleihe zurückzuzahlen, ſo daß die finanzielle ſt unerträglich ſein würde. Es ſei auch nicht anzunehen, daß die engliſche Regierung jemals die Zuſtimung des Parlaments zu einer nationalen Gaantie erhalten werde.**

**Die amerikaniſche öffentliche Meinung ſtellt ſich enfalls auf die Seite Englands und man betrachtet auch amerikaniſchen Regierungskreiſen die bisher kanntgewordenen franzöſiſchen Vorausſetzungen für eine nleihe an Deutſchland als undiskutierbaren Verſuchsllon. Der amerikaniſche Unterſtaatsſekretär Caſtle erärte ſogar, daß Hoover, als Stimſon ihm die franzöſihen Forderungen mitteilte, geäußert hat, daß Amerika ſie nmöglich diskutieren könnte, und daß die franöſiſchen Staatsmänner nach einer Unterhaltung mit Dr. rüning ſelbſt einſehen würden, daß ſie undurchführar ſeien.**

**Dieſer Hoffnung ſchien auch der Reichskanzler i ſeiner Abreiſe von Berlin zu ſein, als er erklärte, daß ach einem offenen gegenſeitigen Meinungsaustauſch der eg für eine vertrauensvolle Zuſammenarbeit freigemacht erden könnte. Der Beweis „internationaler olidarität“, den der Reichskanzler von den Konfenzen ſchließlich erhofft, kann aber nur gegeben werden, enn Frankreich nicht nur ſeine Forderungen vollſtändig llen läßt, ſondern den Geiſt des Haſſes und der Überhebhkeit, aus dem ſie entſprungen ſind, grundſätzlich in ſein egenteil verkehrt. Sonſt dürfte das Entgegenkommen, as Deutſchland durch den Beſuch ſeiner Staatsmänner in aris gezeigt hat, d. h. unter dem Druck der Not zeigen ußte, ein vergebliches Opfer bleiben.**

## Die Ankunft in Paris.

### Laval und Briand auf dem Bahnhof.

**Die deutſchen Reichsminiſter trafen auf dem Pariſer ordbahnhof ein und wurden von den amtlichen franzöſihen Perſönlichkeiten empfangen. Etwa eine halbe Stunde r Ankunft des Nordexpreſſes trafen Laval, Briand, rançois, Poncet und Berthelot ſowie der olizeipräſident Chiappe auf dem polizeilich abgeriegelten ahnſteig ein, während von der deutſchen Botſchaft ſämthe Mitglieder mit dem Botſchaftsrat Forſter an der pitze erſchienen waren.**

Auf dem für die Begrüßung freigelaſſenen Teil des Bahnges waren nur die amtlichen Perſönlichkeiten und einige vorzugte Preſſevertreter zugelaſſen. Als der Zug einlief, verßen Reichskanzler Brüning und Dr. Curtius, beitet vom Botſchafter von Hoeſch, ihren Wagen, worauf e franzöſiſchen amtlichen Vertreter ihnen entgegenkamen und mit kurzem Händeſchütteln und den üblichen Worten beüßten. Offizielle Anſprachen wurden bei dieſer Gelegenheit cht gehalten.

**Nach dem Verlaſſen des Bahnſteigs wurden die Miniſter m Kreuzfeuer der Photographen ausgeſetzt, während das ublikum fortgeſetzt „Es lebe Frankreich!“, „Es lebe der rieden!“ und „Es lebe Laval!“ ſchrie. Die Herren beſtiegen re Wagen und fuhren ungeſäumt zur deutſchen Botſchaft bzw. den franzöſiſchen Amtsgebäuden.**

### Die erſte Zuſammenkunft.

**Reichskanzler Brüning hat ſogleich nach ſeiner nkunft in Paris dem Miniſterpräſidenten Laval einen eſuch abaeſtattet. Gleichzeitig ſuchte Reichsaußenminiſter Curtius Briand auf.** Darauf begann im Gebäude des Außenminiſteriums die erſte Zuſammenkunft zwiſchen den deutſchen und franzöſiſchen Miniſtern. Reichskanzler Brüning und Reichsaußenminiſter Curtius haben ſich ferner beim Präſidenten der Franzöſiſchen Republik eingeſchrieben.

## Endgültige Entſcheidung in London.

### England und Amerika gegen politiſche Bedingungen.

Über die deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen am Sonnabend wurde eine gemeinſame Mitteilung herausgegeben. Die Verlautbarung beſchränkte ſich darauf, die Tatſachen feſtzuſtellen und war in optimiſtiſchem Tone abgefaßt.

### Die Nachtbeſprechungen mit England und Amerika.

Über das Ergebnis der Nachtbeſprechungen zwiſchen Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsaußenminiſter Dr. Curtius und den amerikaniſchen Staatsſekretären Stimſon und Mellon verlautet von maßgebender ausländiſcher Seite, daß die finanztechniſchen Fragen einer internationalen Kredithilfe für Deutſchland in allen Einzelheiten erörtert worden ſind. Wie ausdrücklich hervorgehoben wird, ſind irgendwelche Bedingungen allgemeinen Charakters in dieſem Zuſammenhang mit keinem Wort berührt worden. In gut unterrichteten Kreiſ enverſtärkt ſich der Eindruck, daß die engliſche Regierung in Übereinſtimmung mit maßgebenden amerikaniſchen Finanzkreiſen auf der Londoner Konferenz bereits in allen Einzelheiten ausgearbeitete Vorſchläge für eine ſofortige internationale Kredithilfe zugunſten Deutſchlands vorlegen wird. Dieſe Pläne, die vorſehen ſollen, daß die von amerikaniſcher und franzöſiſcher Seite zur Verfügung geſtellten Kredite über die **Bank von England laufen, werden allgemein dahin gedeutet, daß die engliſche Regierung in Übereinſtimmung mit der amerikaniſchen Regierung auf dieſe Weiſe den rein finanztechniſchen Charakter der ganzen Kreditoperation unabhängig von jeglichen politiſchen Bindungen für die Zukunft ſichern und dieſe in der Hand behalten will.**

**Die Ankunft der deutſchen Staatsmänner in Paris.**

Der Empfang auf dem Nordbahnhof in Paris. Von links nach rechts: Reichsaußenminiſter Dr. Curtius, Außenminiſter Briand, Miniſterpräſident Laval, Reichskanzler Dr. Brüning, Unterſtaatsſekretär François Poncet.

Wie es zu erwarten, ſtoßen die engliſchen und amerikaniſchen Abſichten auf ſchärfſten Widerſtand auf der franzöſiſchen Seite. Das Schwergewicht der Entſcheidung über die internationale Kredithilfe zugunſten Deutſchlands hat ſich jedenfalls jetzt nach London verſchoben.

### Die Konferenz der Außenminiſter.

An der Konferenz der in Paris anweſenden Außenminiſter nahmen die deutſchen und die franzöſiſchen Kabinettsmitglieder, die Staatsſekretäre Mellon und Stimſon, ſowie Henderſon, der italieniſche Außenminiſter Grandi, der belgiſche Außenminiſter Hymans und als Vertreter der öſterreichiſchen Regierung der Geſandte Grünberger ſowie der japaniſche Botſchafetr in Paris teil.

**Über die Konferenz wurde der Preſſe eine amtliche Verlautbarung verleſen, die als wichtiges Ergebnis die Tatſache enthält, daß auf Wunſch Lavals der gemeinſame Beſchluß gefaßt wurde, das Programm der Londoner Konferenz ausſchließlich auf die Behandlung der deutſchen Finanz- und Wirtſchaftskriſe zu beſchränken.**

### Abreiſe der deutſchen Abordnung Montag vormittag.

Die Abreiſe der deutſchen Abordnung zur Londoner **Konferenz iſt nunmehr endgültig auf Montag vormittag zehn Uhr feſtgeſetzt worden, ſo daß ſie am Nachmittag in London eintrifft. Die Londoner Konferenz beginnt um 18 Uhr. Reichskanzler Brüning begab ſich am Morgen zur Meſſe in die Notre Dame de Victoire, eine der älteſten und ſchönſten Kirchen von Paris, in der eine Friedensmeſſe geleſen wurde.**

Paris, 19. 7. Um 22.45 Uhr wurde über die deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen folgendes gemeinſame Kommunique ausgegeben. „In einer kürzlichen Botſchaft hat der Reichskanzler Brüning den Wunſch zum Ausdruck gebracht, mit der franzöſiſchen Regierung in direkte Fühlung zu treten, um die Mittel für eine gemeinſame Bemühung zur Beſſerung der Beziehungen beider Länder zu ſuchen. Der Chef der franzöſiſchen Regierung hat ſpontan erwidert, daß er mit Genugtuung einer Begegnung entgegenſehe, deren Verwirklichung durch die Ereigniſſe, die die Wirtſchafts- u. Finanzlage Deutſchlands und rückwirkend auch diejenige der übrigen Länder betroffen habe, opportuner gemacht wurde. Infolgedeſſen ſind die Vertreter beider Regierungen am 18. u. 19. Juli 1931 in Paris zuſammengekommen. Sie haben übereinſtimmend die Bedeutung dieſer Begegnung anerkannt und betont, daß ſie den Beginn einer vertrauensvollen Zuſammenarbeit darſtellen ſolle.

Der Reichskanzler hat die verſchiedenen Seiten der Kriſe, unter der ſein Land leidet, beleuchtet. Die franzöſiſchen Vertreter, die den Ernſt dieſer Kriſe anerkennen, haben erklärt, daß vorbehaltlich gewiſſer finanzieller Garantien und Maßnahmen für eine politiſche Beſchwichtigung ſie bereit ſein würden, ſpäter die Bedingungen für eine finanzielle Zuſammenarbeit im internationalen Rahmen zu erörtern.

Bereits jetzt haben die Vertreter der beiden Regierungen Wert darauf gelegt, ihren Willen zu betonen, ſoweit wie möglich untereinander die für eine wirkſame Zuſammenarbeit auf politiſchem und wirtſchaftlichem Gebiet günſtigen Bedingungen zu ſchaffen, und ſie ſind übereingekommen, ſich gemeinſam darum zu bemühen, daß der Kredit und das Vertrauen in einer Atmoſphäre der Ruhe und Sicherheit wiederhergeſtellt werden können.“

Im folgenden ſeien die Ergebniſſe der Pariſer Ausſprache zuſammengefaßt: 1. Die allgemeine Miniſterkonferenz vom Vormittag hat die Notwendigkeit einer internationalen Hilfsaktion für Deutſchland anerkannt. Alle Regierungen haben ſich verpflichtet, im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten an der Löſung der deutſchen und allgemeinen Kriſe mitzuarbeiten. — 2. Die franzöſiſche Regierung hat ſich bereit erklärt, an der Londoner Konferenz teilzunehmen, trotzdem ein deutſch-franzöſiſches prinzipielles Uebereinkommen über die finanziellen und politiſchen Vorbedingungen, an die Frankreich ſeine Mitarbeit geknüpft hatte, in Paris nicht zuſtandegekommen iſt. Frankreich hatte dieſes prinzipielle Einvernehmen urſprünglich zur Bedingung für ſeine Teilnahme an der Londoner Konferenz erhoben. — 3. Ueber dieſe finanziellen und politiſchen Bedingungen iſt kein Abkommen zwiſchen Frankreich und Deutſchland in Paris zuſtandegekommen. Frankreich hält an ſeiner Poſition für die Londoner Konferenz ebenſo wie Deutſchland feſt. Aber von offiziöſer deutſcher Seite wird zugegeben, daß man ſich in London noch einmal mit den „Bedingungen“ befaſſen wird. — 4. Die Londoner Konferenz hat eine gebundene Marſchroute erhalten. Jede grundſätzliche Debatte über Abrüſtung und Young-Plan iſt ausgeſchaltet. — 5. Es ſteht nach Lage der Dinge bei der Londoner Konferenz, darüber zu beſchließen, ob die künftige Anleihe für Deutſchland kurz- oder langfriſtig ſein wird. Jedenfalls wird man ſchließlich auch von der kurzfriſtigen zur langfriſtigen übergehen, um Deutſchland und damit auch der europäiſchen Wirtſchaft Ruhe zu verſchaffen.

Man ſieht aus dieſer Zuſammenſtellung, daß von einem Siege einer Verhandlungspartei bisher nicht die Rede ſein kann.

## Die Stellungnahme der Parteien.

**Namens der Fraktionsgemeinſchaft des Chriſtlich-Sozialen Volksdienſtes und der Konſervativen Volkspartei haben die Abgeordneten Simpfendörfer und Graf Weſtarp an den Reichskanzler vor ſeiner Abreiſe nach Paris einen Brief gerichtet, in dem ſie u. a. ſagen: „Wir haben mit unſeren Stimmen die Einberufung des Reichstages verhindern helfen und ſind bereit, Ihre ſeitherige Politik weiterhin zu ſtützen. Das iſt nur möglich, wenn Sie, Herr Reichskanzler, in Paris die demütigenden und entwürdigenden Forderungen, die Sie dort zu erwarten ſcheinen, unbeugſam ablehnen und insbeſondere jede Bindung der Handlungsfreiheit für die Zukunft vermeiden.**

**Die Wirtſchaftspartei und das Landvolk ſtimmen dieſer Stellungnahme zu.**

**Der Parteiführer der DVP., Abgeordneter Dingeldey, erklärt über die „Bedingungen“, wie ſie in der franzöſiſchen Preſſe bekanntgegeben werden: „Wenn die franzöſiſchen Staatsmänner ſo eine angebliche „Verſtändigung“ uns antragen wollen, ſo kann hier nur die einzige Antwort gegeben werden: eine deutſche Regierung, die das unterſchreiben wollte, würde im ſelben Augenblick die Grundlage ihrer Exiſtenz im deutſchen Volke verloren haben.“**

# Das Geld kommt wieder!

### Gegen Kapitalflucht und Geldnot.

Das Reichskabinett verabſchiedete auf Grund der vorher bereits grundſätzlich gefaßten Beſchlüſſe unter dem Vorſitz des Vizekanzlers Dietrich die Entwürfe einer Notverordnung über die Kapital- und Steuerflucht, deren Vollziehung durch den Reichspräſidenten erfolgte.

Ferner verabſchiedete das Reichskabinett den Entwurf einer weiteren Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen.

### Gegen Kapital- und Steuerflucht.

Die neue Notverordnung gegen die Kapital- und Steuerflucht hat den Zweck, mit allen Mitteln die Rückkehr der ins Ausland gegangenen Gelder zu erzwingen. Es wird dabei eine Amneſtiefriſt gewährt, ſo daß jeder, der heute zur Selbſtbeſinnung auf ſeine Verantwortlichkeit kommt, freiwillig Mitteilung über ſeine baren Deviſenbeſtände an das Finanzamt und die Reichsbank abgeben kann und damit von Strafe frei bleibt. Wer aber künftighin trotzdem Vermögensbeſtände dieſer Art verſchweigt, wird mit ſtrengen Freiheits- und Ehrenſtrafen bedroht.

Daneben wird dem Auslande klar gemacht, daß in dieſer ſchweren Zeit das deutſche Volk nicht in der Lage iſt, zur Erholung oder zum Vergnügen im Auslande ſeinen Verdienſt auszugeben. Deshalb wird bei Grenzübertritten für jeden Paß eine Gebühr von 100 Mark erhoben, mit Ausnahme des kleinen Grenzverkehrs der Auswander- und Wanderarbeiter.

### Allmähliche Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs.

Die Verordnung über den allmählichen Abbau der Bankfeiertage beſtimmt, daß von Montag bis Donnerstag eine weitere Lockerung der Zahlungsüberweiſung eintritt. Es wird die Möglichkeit gegeben, Sparguthaben bis zu 20 Mark täglich abzuheben. Von laufenden Konten dürfen bis 100 Mark, im Überweiſungsverkehr bis 2000 Mark und im engeren Kreis der Banken bis 15 000 Mark erhoben werden. Ferner wird das Wechſelmoratorium abgebaut.

*

# Die Notverordnung über die Preſſe.

### Miniſterreden und Regierungskundgebungen müſſen auf Verlangen veröffentlicht werden.

Durch die neue Notverordnung für die Zeitungen will ſich die Regierung die Möglichkeit ſchaffen, die Veröffentlichung von Miniſterreden oder Regierungskundgebungen in den Blättern zu erzwingen. Die Regierung behält ſich vor, die Stelle im Blatt zu beſtimmen, an der die Kundgebung gebracht werden muß, ebenſo wird die Regierung die Überſchriften vorſchreiben und die Schriftart. Ferner ſind die Blätter künftig gezwungen, Entgegnungen der Regierung aufzunehmen, ohne ſofort dazu Stellung nehmen zu dürfen. Eine ſehr ſchwerwiegende Beſtimmung enthält der § 2 der Verordnung. Während bisher eine Zeitung nur verboten werden konnte, wenn ſie zum Ungehorſam gegen Geſetze aufforderte oder Einrichtungen, Behörden, leitende Beamte des Staates und Religionsgemeinſchaften beſchimpfte, können nun auch Zeitungen verboten werden, wenn ſie durch eine Veröffentlichung die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährden. Die Auffaſſungen darüber, ob eine ſolche Gefährdung vorliegt, können natürlich im einzelnen Fall ſehr weit auseinandergehen. Jedenfalls wird erreicht werden, daß die Kritik an Regierungsmaßnahmen auf das äußerſte eingeſchränkt wird. Begrüßt wird die Notverordnung von den demokratiſchen und von Zentrumsblättern. Andere Blätter, auch ſolche, die die Regierungspolitik unterſtützen, äußern jedoch ſtärkſte Bedenken.

### Wer iſt zuſtändig für die Durchführung?

Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, ſind für die Notverordnung über die Preſſe die oberſten Reichs- und Landesbehörden und die von ihnen beſtimmten untergeordneten Stellen zuſtändig. Der Reichsinnenminiſter wird ein Schreiben an die Länderregierungen richten, in dem es heißt, daß die verantwortungsbewußte ſachliche Kritik in anſtändiger Form weder erſchwert noch verhindert werden ſoll. Zuſtändig in Preußen für das Verbot und für das Verlangen auf Aufnahme einer Kundgebung oder Entgegnung ſind neben den oberſten Landesbehörden auch die Oberpräſidenten und der Polizeipräſident in Berlin. Zuſtändig für die Beſchlagnahme iſt die Ortspolizeibehörde.

# Vierzehntägige Beamtengehaltszahlung?

### Entſcheidung erſt nach London.

Zu der Meldung, daß geplant ſei, die **Beamtengehälter** vorübergehend vierzehntägig zu zahlen, erfahren wir, daß dieſer Gedanke allerdings bei den zuſtändigen Miniſterien erwogen wird. Ob er durchgeführt wird, dürfte ſich erſt nach Abſchluß der Pariſer und Londoner Verhandlungen entſcheiden, wenn die finanzielle Lage ſich beſſer überſehen läßt.

# Die Londoner Miniſterberatung.

Eine amtliche engliſche Mitteilung beſagt, daß die Vorbereitungen für die Miniſterkonferenz in London in Verbindung mit der finanziellen Lage in Deutſchland weitergehen. Alle eingeladenen Länder hätten die engliſche Aufforderung in zuſtimmendem Sinne beantwortet, nur von Frankreich ſei bisher noch keine Antwort eingetroffen.

Die Beſprechungen in Paris — ſo heißt es weiter — trügen nur einen vorläufigen und informatoriſchen Charakter. Es könne dort vor dem Zuſammentritt der Londoner Miniſterkonferenz keine Entſcheidung von weitergehender Bedeutung gefällt werden.

Die Bank von England vertritt noch immer den Standpunkt, daß Deutſchland, wenn irgendmöglich, den Weg der Selbſthilfe weitergehen ſoll und das derartige Bedingungen, wie ſie von Frankreich geſtellt ſind, ſich mit den Grundſätzen einer geſunden Finanzpolitik nicht vereinbaren laſſen.

Andeutungen, unter Umſtänden auch ohne Frankreich einen Kredit für Deutſchland, falls ein ſolcher wirklich notwendig iſt, bereitzuſtellen, waren ausgeprägter als an allen vorangegangenen Tagen.

*

# Hoover gibt genaue Anweiſungen.

Präſident Hoover hat auf dem Kabelwege Staatsſekretär Stimſon genaueſte Anweiſungen zugehen laſſen. Im Weißen Hauſe wird dazu erklärt, daß Staatsſekretär Stimſon angewieſen worden iſt, ſeine Mitarbeit bei den Verhandlungen lediglich auf wirtſchaftliche Fragen zu beſchränken.

Botſchafter Dawes, der auf Urlaub in Chikago weilt, wurde aufgefordert, unverzüglich auf ſeinen Londoner Poſten zurückzukehren, um die Staatsſekretäre Mellon und Stimſon bei den Verhandlungen zu unterſtützen. Im Weißen Haus macht man ſich anſcheinend auf eine längere Dauer der Konferenz gefaßt.

### Auch die Franzoſen gehen nach London.

Die franzöſiſche Regierung hat nach langem Zögern und als letzte der eingeladenen Mächte ihr grundſätzliches Einverſtändnis mit der Fortſetzung der politiſchen Ausſprache in London erklärt. Auch die franzöſiſchen Miniſter werden demnach zuſammen mit den anderen Miniſtern am Sonntag nachmittag die Reiſe nach London antreten. Der vorbereitende Charakter der Pariſer Zuſammenkunft iſt damit endgültig von allen Mächten anerkannt.

# Scharfe Maßnahmen gegen Kapitalflucht.

### Zuchthaus für verheimlichte Deviſen.

Von zuſtändiger Stelle wird folgende Überſicht über den komplizierten Inhalt der Verordnung gegen die Kapital- und Steuerflucht herausgegeben: Alle Perſonen, denen ausländiſche Zahlungsmittel oder Forderungen in ausländiſcher Währung Währung gehören, ſind verpflichtet, dieſe Zahlungsmittel oder Forderungen binnen einer von der Reichsregieurng zu beſtimmenden Friſt der Reichsbank zu ihren allgemeinen Geſchäftsbedingungen anzubieten. Verlangt es die Reichsbank, ſo ſind dieſe Zahlungsmittel und Forderungen zu verkaufen und zu übertragen.

### Wer legitimen Deviſenbedarf geltend macht

(Importeure), ſoll der Reichsbank Anzeige machen; in ſolchen Fällen prüft die Reichsbank, ob dieſe Behauptung richtig iſt. Bejahendenfalls behält der Deviſenbeſitzer ſeine Deviſen, verneinendenfalls kann die Reichsbank den Verkauf verlangen. Die Reichsregierung wird die erſte Friſt ſofort bekanntmachen. Für Perſonen, die ſich bei Inkrafttreten der Verordnung

### im Auslande befunden haben,

läuft die Friſt früheſtens eine Woche nach Rückkehr.

Die obengenannten Vorſchriften finden auch auf die Anwendung, die ſeit dem 13. Juli ausländiſche Wertpapiere gegen ausländiſche Zahlungsmittel oder ausländiſche Forderungen erworben haben. Als Zahlungsmittel ſollen nicht Scheidemünzen gelten. Als Forderungen ſollen nicht ſolche gelten, die mit einer längeren Friſt als drei Monate kündbar ſind.

**Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis, in beſonders ſchweren Fällen mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren beſtraft. Daneben kann auf Geldſtrafe in unbeſchränkter Höhe, auf Einziehung und auf öffentliche Bekanntmachung des Urteils erkannt werden.**

**Sehr wichtig iſt auch die im zweiten Abſchnitt behandelte**

### Steueramneſtie.

Wer in ſeiner Vermögensſteuererklärung bisher verſchwiegene Werte angibt, ſoll von allen Nachſteuern (einſchließlich Landes- und Gemeindeſteuern) und Strafen frei ſein. Zu dieſem Zweck wird die gegenwärtig laufende Vermögensſteuererklärungsfriſt bis 31. Juli 1931 verlängert. Hat jemand ſeine Steuererklärung ſchon abgegeben, ſo iſt ſie bis 31. Juli 1931 zu ergänzen. Wer auch jetzt ſeinen ſteuerlichen Verpflichtungen noch nicht nachkommt, ſetzt ſich nicht nur den Strafen der Reichsabgabenordnung, ſondern in ebſonders ſchweren Fällen der

### Zuchthausſtrafe bis zu zehn Jahren

aus. — In dem Abſchnitt „Steueraufſicht" werden zunächſt ſolche Perſonen, die bisher zur Buchführung nicht verpflichtet waren, und ein Aufkommen in einer vom Reichsfinanzminiſter zu beſtimmenden Höhe haben, zur Buchführung verpflichtet.

Ferner ſoll bei Buch- und Betriebsführungen von Aktiengeſellſchaften uſw. die Prüfung auch hinſichtlich der Aufklärung der Verhältniſſe von im Dienſt des betreffenden Unternehmens angeſtellten Perſonen zuläſſig ſein.

# Die überſteigerte Inflationsangſt.

### Eine Erklärung des Reichslandbundes.

Der Reichslandbund erläßt eine Erklärung zu der Lage, in der u. a. folgendes ausgeführt wird:

Die Sorge vor Inflation wird überſteigert. Durch Erhöhung der Notenausgabe entſteht ſelbſt bei verminderter Gold- und Deviſendeckung keine Inflation, ſolange die Reichsbank dem Reich und den ſonſtigen öffentlichen Haushaltungen die Hergabe von Banknoten gegen Schuldſcheine verweigert und wenn ſich die Leitung des Reiches und der Reichsbank Vertrauen ſchafft. Auch ohne Leihdeviſen wird die Reichsbank notfalls vorübergehend mehr Noten gegen Warenwechſel der Wirtſchaft ausgeben können, ohne die Währung zu zerſtören. Der eigentliche Umlauf an Zahlungsmitteln wird kaum geſteigert, da das geängſtigte Volk zurzeit Banknoten zurückhält. Außerdem kann der Zahlungsverkehr zwiſchen den Banken nach ausländiſchen Beiſpielen ausgebaut werden, um fehlendes Bargeld zu erſetzen.

Als zuſätzliche Deckung gebe man der Reichsbank den entſcheidenden inneren Wiederaufbau Deutſchlands. **Die Landwirtſchaft iſt bereit und in der Lage, die Ernährung des deutſchen Volkes durchzuführen.**

# Was kann gezahlt werden?

### Die dritte Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs.

Die „dritte Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen" enthält im einzelnen folgende Beſtimmungen:

In der Zeit vom 20. bis 23. Juli 1931 gelten für den Zahlungsverkehr der von den Bankfeiertagen betroffenen Inſtitute folgende Beſtimmungen:

1. Die Kreditinſtitute dürfen an Kontoinhaber Barauszahlungen ohne beſondere Zweckbeſtimmung nicht über fünf Prozent des am 19. Juli 1931 vorhandenen Guthabens, insgeſamt aber höchſtens 100 Mark leiſten. Bei Guthaben aus Sparkonten oder Sparbüchern (bei Banken, Sparkaſſen aller Art und Genoſſenſchaften) beſchränkt ſich der Betrag auf höchſtens zwanzig Mark; die Auszahlung kann vom Nachweis eines Bedürfniſſes abhängig gemacht werden.
2. Auf jeden Kreditbrief, der vor dem 14. Juli 1931 ausgeſtellt iſt, dürfen bis zu einhundert Mark ausgezahlt werden, wenn der Berechtigte ſich außerhalb ſeines Wohnortes aufhält.
3. Unbeſchränkt dürfen Barauszahlungen geleiſtet werden, ſoweit der Empfänger die Zahlungsmittel nachweislich benötigt zur Zahlung von

a) Löhnen, Gehältern, Ruhegehältern, Verſorgungsgebührniſſen und ähnlichen Bezügen;

b) Arbeitsloſen- und Kriſenunterſtützungen und Leiſtungen der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege (Fürſorge);

c) Leiſtungen an Verſicherte der Sozialverſicherung und wiederkehrende Leiſtungen an Verſicherte aus anderen öffentlichen oder privaten Verſicherungsverhältniſſen;

d) Steuern, Gebühren und ſonſtigen öffentlichen Abgaben, ſoweit nicht bargeldloſe Entrichtung möglich iſt;

e) Frachten, wenn der Empfänger die Benachrichtigung einer Verkehrsunternehmung über den Eingang von Gütern vorlegt;

f) Geldbeträgen an die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein, ſoweit nicht bargeldloſe Entrichtung möglich iſt.

1. Die Annahme von Einzahlungen unterliegt keinen Beſchränkungen.
2. Über Guthaben, die nach dem 15. Juli 1931 aus Bareinzahlungen in Reichsmark, durch den Verkauf von ausländiſchen Zahlungsmitteln und Forderungen in ausländiſcher Währung oder aus Überweiſungen von Konten, die einer Beſchränkung nicht unterliegen, entſtanden ſind, kann frei verfügt werden. Das gleiche gilt für die nach dem 25. Juni 1931 an die Kreditinſtitute überwieſenen Löhne, Gehälter, Ruhegehälter, Verſorgungsgebührniſſe und ähnliche Bezüge einzelner Perſonen, die bisher in große Schwierigkeiten kommen mußten.

**Überweiſungen ſind unbeſchränkt zuläſſig:** a) ſoweit ſie erforderlich ſind, um die zugelaſſenen Barauszahlungen zu ermöglichen; b) ſoweit ſie ſich innerhalb desſelben Inſtituts vollziehen; c) ſoweit dadurch Zahlungen zur Durchführung des Geſetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung bewirkt werden; d) ſoweit Leiſtungen an einen Verſicherungsträger zur Erfüllung einer Beitragspflicht bewirkt werden; e) aus Guthaben, über die frei verfügt werden kann; ferner zwiſchen allen von den Bankfeiertagen betroffenen Kreditinſtituten, insgeſamt bis zur Höhe der Hälfte des jeweiligen Guthabens des Auftraggebers und höchſtens bis insgeſamt zweitauſend Reichsmark und nur auf ein bereits beſtehendes Konto eines Dritten bei einem von den Bankfeiertagen betroffenen Inſtitut.

Etwa neu entſtehende Guthaben des Empfängers unterliegen den gleichen Beſchränkungen wie das bisherige Guthaben des Auftraggebers.

Inſoweit die Kreditinſtitute nach den Vorſchriften der §§ 1 bis 3 Barauszahlungen und Überweiſungen nicht vornehmen dürfen, gelten die Tage vom 20. bis 23. Juli 1931 als ſtaatlich anerkannte allgemeine Feiertage im Sinne des Scheckgeſetzes.

**Bei Wechſeln, deren Fälligkeitstag in der Zeit von Sonnabend, dem 11., bis Sonnabend, dem 18. Juli 1931 einſchließlich liegt, kann die Erhebung des Proteſtes nicht am Montag, dem 20., und Dienstag, dem 21. Juli 1931, darf jedoch nur in der Zeit von Mittwoch, dem 22. Juli, bis Freitag, dem 24. Juli 1931 einſchließlich geſchehen.** Bei **Wechſeln, deren Fälligkeitstag in der Zeit von Sonntag, dem 19., bis Donnerstag, dem 23. Juli 1931 einſchließlich** liegt, **kann die Erhebung des Proteſtes nicht vor dem dritten Werktage und darf noch am vierten und fünften Werktage nach** dem **Zahlungstage geſchehen.**

Das bedeutet in der Praxis, daß Proteſte früheſtens am Freitag erfolgen werden.

Für die Kreditinſtitute gelten hinſichtlich der Erfüllung ihrer eigentlichen Verbindlichkeiten aus der Annahme von Wechſeln von Montag, dem 20. Juli 1931, ab keine Beſchränkungen des Zahlungsverkehrs.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

## Eine Bremer Bank

## ſchließt für dieſe Woche ihre Kaſſen.

Bremen, 19. 7. Die Bank J. F. Schröder, K. a. A., Bremen, teilt mit: Die allgemeine bekannte ſchwere Wirtſchaftskriſe, die ſich in jüngſter Zeit beſonders verſchärft hat, hat ſich auf unſer Unternehmen ſo ausgewirkt, daß wir uns gezwungen ſehen, unſere Kaſſen für dieſe Woche zu ſchließen. Wir ſind in ernſten Verhandlungen mit bremiſchen und auswärtigen Wirtſchaftskreiſen zur Durchführung einer Stützungsaktion.

Bremen, 20. 7. Die Stützungsaktion für die Schröder-Bank hat überraſchend eine günſtige Wendung genommen. Mit der Wiedereröffnung wird bereits morgen gerechnet.

Bremen, 20. 7. Die Juſtizpreſſe teilt mit: Das ſämtliche Buchungsmaterial der Nordwolle A. G. iſt beſchlagnahmt und der deutſchen Treuhand A. G. übergeben.

### Wir ſollen den Mund halten.

Paris, 20. 7. Der franz. Kriegsminiſter Maginot hielt eine Rede vor Frontkämpfern: Frankreich könne nicht zulaſſen, daß einem Volk, das ſtets Kredite für ſeinen kriegeriſchen Geiſt zu erhalten wußte, weitere Zugeſtändniſſe gemacht würden. Zwei Punkte müßten beſonders hervorgehoben werden: Die friedliebenden Nationen müßten ſtark erhalten bleiben, die kriegeriſchen hätten den Mund zu halten. (Welcher Hohn liegt in dieſen Worten.)

Paris, 20. 7. Die Konferenzteilnehmer für London aus Deutſchland, Frankreich, Belgien und Italien ſind 10 Uhr vorm. gemeinſam mit dem Calais-Zug abgefahren.

London, 20. 7. In einer Sonderſitzung des engl. Kabinetts wird das Programm für die heute um 6 Uhr beginnende Konferenz feſtgelegt.

Paris, 20. 7. Blättermeldungen zufolge wird mit einem franz. Gegenbeſuch franz. Miniſter in Berlin bereits im Herbſt gerechnet.

London, 20. 7. Die Morgenpreſſe ſpricht ſich befriedigt über die grundſätzliche Einigung in Paris aus und würdigt eingehend die heute in London beginnende 7 Mächte-Konferenz.

Paris, 20. 7. Die hieſige Morgenpreſſe beurteilt die Ergebniſſe der Beſprechungen ſehr zurückhaltend.

# Die 100 Reichsmark für das Auslandsviſum

Die Notverordnung über die Auslandsreiſen beſtimmt folgendes:

Für jede Reiſe eines Reichsangehörigen in das Ausland wird eine Gebühr von hundert Reichsmark erhoben. Die Gebühr iſt vor Antritt der Reiſe bei der zuſtändigen Paßbehörde zu entrichten, die die Entrichtung in dem Paß vermerkt.

Die Vorſchriften finden auf den kleinen Grenzverkehr keine Anwendung.

Ein Reichsangehöriger, der ohne den Vermerk aus dem Reichsgebiet ausreiſt, wird mit Geldſtrafe nicht unter 1000 Reichsmark oder mit Gefängnis beſtraft.

Dieſe Verordnung tritt am 22. Juli 1931 in Kraft; ſie tritt am 31. Oktober 1931 außer Kraft.

# Gedämmte Südfruchtflut.

### Keine kaliforniſchen Früchte mehr für Deutſchland.

Die ſchwierige Wirtſchaftslage Deutſchlands hat ſich nunmehr auch auf den Fruchthandel der engliſchen Dominien ausgewirkt. Es wird berichtet, daß Früchte im Werte von zwei Millionen Mark, die aus Neuſeeland und Kaliformen nach Deutſchland verſchifft werden ſollen, nach London übergeleitet würden, weil Deutſchland ſie nicht bezahlen könnte. **An dem Fruchtmarkt von Covent Garden hat dieſe Mitteilung erhebliche Beſorgnis ausgelöſt, da der Markt ſchon mit Früchten überſchwemmt iſt.**

## bungen
olffs Telegraphenbüro.)

### Bank
### che ihre Kaſſen.

ank J. F. Schröder, K.
Die allgemeine bekannte
in jüngſter Zeit beſonders
ſer Unternehmen ſo aus-
n ſehen, unſere Kaſſen
Wir ſind in ernſten Ver-
auswärtigen Wirtſchafts-
Stützungsaktion.

Stützungsaktion für die
eine günſtige Wendung
ffnung wird bereits mor-

uſtizpreſſe teilt mit: Das
Nordwolle A. G. iſt be-
Treuhand A. G. über-

**kund halten.**
ız. Kriegsminiſter Magi-
mpfern: Frankreich könne
das ſtets Kreditefür ſeinen
wußte, weitere Zugeſtänd-
Punkte müßten beſonders
friedliebenden Nationen
die kriegeriſchen hätten
r Hohn liegt in dieſen

ferenzteilnehmer für Lon-
h, Belgien und Italien
mit dem Calais-Zug ab-

einer Sonderſitzung des
ramm für die heute um
ſtgelegt.

neldungen zufolge wird
ranz. Miniſter in Berlin

Morgenpreſſe ſpricht ſich
e Einigung in Paris aus
te in London beginnende

ge Morgenpreſſe beurteilt
n ſehr zurückhaltend.

---

nden ſind, dann frei verfüg-
nach dem 25. Juni 1931 an
öhne, Gehälter, Ruhe-
und ähnliche Bezüge ein-
ße Schwierigkeiten kommen

eſchränkt zuläſſig: a) ſoweit
ſſenen Barauszahlun-
ſich innerhalb desſelben
eit dadurch Zahlungen zur
rbeitsvermittlung und Ar-
rden; d) ſoweit Leiſtungen
Erfüllung einer Beitrags-
uthaben, über die frei
en allen von den Bankfeier-
uten, insgeſamt bis zur
Guthabens des Auftrag-
nt zweitauſend Reichsmark
s Konto eines Dritten bei
roſſenen Inſtitut.
en des Empfängers unter-
n wie das bisherige Gut-

nach den Vorſchriften der
überweiſungen nicht vor-
m 20. bis 23. Juli 1931 als
meine Feiertage im

gkeitstag in der Zeit von
nd, dem 18. Juli 1931 ein-
bung des Proteſtes
ienstag, dem 21. Juli 1931,
Mittwoch, dem 22. Juli, bis
inſchließlich geſchehen. Bei
der Zeit von Sonntag, dem
li 1931 einſchließlich liegt,
nicht vor dem dritten Werk-
fünften Werktage nach dem

daß Proteſte früher
werden
hinſichtlich der Erfüllung
aus der Annahme von
uli 1931, ab keine Beſchrän-

---

## das Auslandsviſum
Auslandsreiſen be-

ngehörigen in das Ausland
rt Reichsmark erhoben.
iſe bei der zuſtändigen Paß-
chtung in dem Paß vermerkt
n kleinen Grenzverkehr keine

hne den Vermerk aus dem
eldſtrafe nicht unter
Gefängnis beſtraft
2. Juli 1931 in Kraft;
r Kraft.

---

## idfruchtflut.
**mehr für Deutſchland.**

age Deutſchlands hat ſich
thandel der engliſchen
berichtet, daß Früchte im
n Mark, die aus Neu-
utſchland verſchifft werden
et würden, weil Deutſch-
An dem Fruchtmarkt von
lung erhebliche Beſorgnis
on mit Früchten über-

---

# Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Juli.**

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,44 bis 0,48; holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 81,07—81,23; franz. Frank 16,53—16,57; ſchweiz. 81,97—82,13; Belg. 58,69—58,81; Italien 22,03—22,07; ſchwed Krone 112,64—112,86; dän. 112,49 bis 112,71; norweg. 112,49—112,71; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 59,24—59,36; Argentinien 1,303—1,307; Spanien 39,36 bis 39,44.

* **Produktenbörſe.** Das kühle, regneriſche Wetter iſt für die Einbringung der Ernte ungünſtig. Die Befürchtungen wegen der Qualität wachſen. Die Verzögerung der Erntebergung macht verſchiedentlich nahe Lieferung von Brotkorn begehrlich. Die Landwirtſchaft hält mit Offerten zurück und iſt nur mit dem Dringendſten gegen Barkaſſeofferten am Markt. Obgleich das Mehlgeſchäft vorſichtiger und die Käufer zurückhaltender geworden ſind, beſteht dennoch bei den Mühlen Korneinkaufsbeſtreben, das teilweiſe nur zu höheren Preiſen Befriedigung fand. Gerſte und Hafer waren unverändert.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 18 7 | 17 7 |
|---|---|---|
| Weiz., märk. | 254-256 | 253-254 |
| pommerſch. | — | — |
| Rogg., märk. | 188-193 | 187-192 |
| Braugerſte | — | — |
| Wintergerſte | 151-159 | 151-159 |
| Futtergerſte | — | — |
| Sommergſt. | — | — |
| Hafer, märk. | 161-167 | 161-167 |
| pommerſch. | — | — |
| weſtpreuß. | — | — |
| Weizenmehl p. 100 kg fr. Brl. br. inkl. Sack (feinſt. Mk. ü. Not. | 30,7-37,0 | 30,7-37,0 |
| Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack | 27,2-29,7 | 27,0-29,7 |

| | 18. 7. | 17. 7. |
|---|---|---|
| Weizkl. f. Bln. | 12,7,13,0 | 12,7-13,0 |
| Roggkl. f. Bln. | 11,3-11,7 | 11,3-11,7 |
| Raps | — | — |
| Leinſaat | — | — |
| Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Peluſchken | — | — |
| Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Wicken | 24,0-28,0 | 24,0-28,0 |
| Lupine, blaue | 18,0-20,0 | 18,0-20,0 |
| Lupine, gelbe | 24,0-29,0 | 24,0-29,0 |
| Seradella | — | — |
| Rapskuchen | 9,30-9,80 | 9,30-9,80 |
| Leinkuchen | 13,8-14,1 | 13,8-14,1 |
| Trockenſchtzl. | 7,60-7,80 | 7.60-7,80 |
| Soya-Schrot | 13,1-13,7 | 13,0-13,5 |
| Torfml. 30/70 | — | — |
| Kartoffelflck. | — | — |

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 129, 2. Qualität 19, abfallende Butter 105 Mark. Tendenz: Ruhig.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Juli.

**Kur-Lichtſpiele.** Heute, Montagabend, letzte Vorſtellung „Der Weg nach Rio", ein ſpannender Film über den internationalen Mädchenhandel, und Beiprogramm.

**Hinweis.** Wie aus der Anzeige erſichtlich iſt, findet am heutigen Montag die letzte Vorführung des Films „3 Tage Mittelarreſt" in den Roland-Lichtſpielen ſtatt.

**Verbot** ſämtlicher Laſtkraftwagen-Umzüge. Der Regierungspräſident hat eine Anordnung erlaſſen, die ſämtliche Perſonentransporte zu politiſchen Veranſtaltungen auf Laſtwagen mit ſofortiger Wirkung einſtweilen verbietet.

**Hagen.** Geſtern abend wurde in unſerem Orte eine Verſammlung der Nationalſozialiſten abgehalten, die ſehr gut beſucht war. Als Redner hatte man den in unſerem Kreiſe bekannten Landwirt Potter-Kükels verpflichtet. Die 80 Zuhörer hörten den Ausführungen des Vortragenden mit Spannung zu! P. ging von geſchichtlichem Werden und Vergehen von Völkern aus und zeigte, daß große Weltreiche bereits dasſelbe Schickſal geführt hätten; ja ſogar reſtlos untergegangen ſind! Große Rieſenfehler müſſen in der Verwaltung der Staaten und in der Wirtſchaft jeweils gemacht ſein, die zum Untergang führten. So auch bei uns. Wir ſind durch das Syſtem von heute zum falſchen Wirtſchaftsdenken geführt worden; ſo ſollte Deutſchland nur Weltinduſtrieſtaat ſein. Man vergaß, daß die Urkraftquelle eines Volkes nur im eigenen Grund und Boden liegen kann. Deshalb heraus aus dem heutigen Denken und zurück zur Volkswirtſchaft, d. h. zum Bauern- und Wirtſchaftsſtaat! Sodann kam P. auf die Korruption des heutigen Staates in den Kommunalverwaltungen und in den Truſtverbänden zu ſprechen. Zum Schluß kam P. zu der dringenden Schlußfolgerung, daß wir alle die Löſung erkennen müſſen und in Deutſchland bauen müſſen, daß wieder würdig ſind die Menſchen, die ihr Leben im Weltkriege eingeſetzt haben! — 15 Kämpfer ließen ſich in der Verſammlung in die Reihen der NSDAP. eintragen, und ferner wurde reicher Kampfſchatz als Spende gegeben. Begeiſtert ſtimmten alle Anweſenden in ein dreifaches Hoch auf den Oberführer A. Hitler und das kommende neue Reich ein! Ortsgruppenführer Schurbohm ſchloß ſodann die prächtig gelungene Verſammlung!

**Wiemersdorf.** Am Sonntag fand hier im Rahmen der Bezirksſpiele ein Schlagball- und Fauſtballſpiel gegen die erſte Mannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft ſtatt. Im Schlagballſpiel hatte die hieſige Mannſchaft keinen ſcharfen Gegner. Unter der Unbill des Wetters war leider keine flotte Spielweiſe möglich, doch gelang es den Hieſigen mit guter Ueberlegenheit die Bramſtedter mit 5:19 zu ſchlagen. Im Fauſtballſpiel mußten die Hieſigen eine Niederlage einſtecken, wohl bedingt durch ihre träge Spielart. Bis zur Halbzeit ließ das Reſultat 24:25 für Bramſtedt noch einige Hoffnung durchblicken, aber um ſo größeren Unterſchied fand der Ausgang des Spiels mit 43:55 für Bramſtedt.

w **Kaltenkirchen.** Einen gemeinen Streich vollführten Unbekannte in der Nacht auf Sonntag auf der Roſenkoppel des Gärtnereibeſitzers Wohler. Von einer großen Anzahl Roſen waren die Blumen abgeſchnitten und die nicht aufgeblühten Knoſpen liegen gelaſſen. Viel Roſenbüſche ſind durch das unſachgemäße Schneiden vernichtet. — Eine Tomatenzucht, wie wir ſie in hieſiger Gegend ſelten zu Geſicht bekommen, iſt bei demſelben Gärtner zu ſehen. In großen Stauden hängen die „Adamsäpfel" an den Stauden, die in dem Treibhaus ungeahntes Wachstum entwickelt haben. Hier fehlt bloß noch die Sonne, damit die Früchte auch reifen können.

### Sängerfeſt und Bannerweihe in Nützen.

Am geſtrigen Sonntag fand in Nützen das Sängerfeſt der Gruppe „Holſtentreue", der die Vereine Kaltenkirchen, Henſtedt und Nützen angeſchloſſen ſind, und die Bannerweihe des M. G. V. „Frohſinn", Nützen, ſtatt. Der Weihe ging morgens eine Vertreterſammlung in Tietjes Gaſthof voraus. Unter Beteiligung der Vereine aus den umliegenden Orten, beide Bramſtedter Vereine waren erſchienen, ging es gegen 3 Uhr nachmittags zum Feſtplatz, der von Herrn Colmorgen freundlichſt zur Verfügung geſtellt worden war. Nach einigen fein aufgeführten Liedern der Gruppe „Holſtentreue", wurde vom Vorſitzenden des Gaues 2 des D.S.B., Herrn W. Knüppel, die Weihe des Banners vorgenommen. Der Dank für ſeine kernigen Worte war wohlverdient. Es folgten dann noch eine ganze Anzahl Vorträge der einzelnen Vereine, die vom zahlreich erſchienenen Publikum mit Beifall aufgenommen wurde. Viel Heiterkeit löſte ein von Sangesbruder Struve der Bramſtedter Liedertafel beim Ueberreichen eines Fahnennagels vorgetr. Gedicht „über Nützen" aus. Nach Beendigung des wohlgelungenen Konzerts ging es in langem Feſtzug durch den reich geſchmückten Ort, voran die Wagen mit den Ehrengäſten und den Ehrenjungfrauen. Dann folgten die 11 Vereine mit ihren Bannern, als erſtes das geweihte. Beim Ehrendenkmal wurde von der Kapelle das Lied vom toten Kameraden geſpielt und ein Kranz niedergelegt. Petrus hatte es doch noch gut gemeint, denn beim Feſtzug lachte die Sonne mit den feſtgebenden Einwohnern und Gäſten um die Wette. Wenn auch die meiſten Gäſte gegen Abend wieder heimwärts reiſten, wurde doch noch lange beim Sangesbruder Tietje getanzt und geſungen. Ueberall hörte man, ja hier in Nützen war's ſchön. Der feſtgebende Verein und auch die Einwohnerſchaft hatten alles daran geſetzt, den Sangesbrüdern frohe Stunden zu bereiten.

### Kreisfeuerwehrverbandstag in Sülfeld.

w Sülfeld, 20. 7. Zum 34. Kreisfeuerwehrverbandstag hatte das Dorf reich geſchmückt. Ungefähr 30 Ehrenpforten konnten gezählt werden. Kreisfeuerwehrhauptmann Kock begrüßte die Ehrengäſte, u. a. Landrat Graf Rantzau. Kock erſtattete den Jahresbericht. 62 Wehren mit 1400 Mitgliedern gehören dem Verband an. 9 Motorſpritzen ſind im Kreiſe vorhanden.

Die Zahl der Brände war erfreulicherweiſe recht minimal. Für 1932 iſt Bad Oldesloe als Tagungsort des Provinzialverbandes vorgeſehen. Der Kreisbrandmeiſter Kock hat 21 Wehren beſichtigt. Er habe ſich freuen können über die Diſziplin, die in den einzelnen Wehren herrſche.

Der Landrat Graf Rantzau machte im Anſchluß an den Bericht intereſſante Ausführungen über die Verſorgung mit Motorſpritzen im Kreiſe Segeberg. Bisher habe der Kreis Beihilfen bei Anſchaffung von Motorſpritzen gegeben. Die Verteilung der Motorſpritzen innerhalb unſeres Kreiſes ſei bisher eine unregelmäßige geweſen. Es werde ein planmäßiges Netz dieſer Spritzen angeſtrebt. Er bat darum, daß die Wehren, die ſich eine Motorſpritze anzuſchaffen gedenken, rechtzeitig Fühlung nehmen möchten mit der Kreisverwaltung. Die Aufgaben der Feuerwehren werde in den nächſten Jahren eine ſchwierigere ſein als bisher. Er denke dabei an die großen Siedlungen, die im Entſtehen begriffen ſeien, wie Springhirſch, Schirnau, Henſtedt-Rhem uſw. Der Kreis ſei bemüht, die Feuerlöſchfrage hier ſo gut zu löſen, als es ginge. Die Wehren, die in der Nachbarſchaft wohnen, möchten ſich ausrüſten mit dem, was zur Bekämpfung von Heidebränden erforderlich iſt, da dieſe hier beſonders zu verwerten ſein werden.

Die Anweſenheitsliſte ergab die Anweſenheit von Vertretern von 57 Wehren des Kreiſes. Als Tagungsort für den nächſten (35.) Verbandstag wurde Sieversſhütten gewählt. Landesinſpektor Henke ſprach ſodann über die Ausrüſtung und Aufgaben der freiw. Feuerwehren, Dr. Bruhn-Segeberg ſprach kurz über die Sanitätskolonnen. Mit Auszeichnungen für 25- und 40jährige Dienſtzeit ſchloß die Vertreterverſammlung.

Unter ſtrömendem Regen wurden die Schulübungen vorgeführt. Ein Brandmanöver ſchloß ſich an, ausgeführt von den drei genannten Wehren. Die neue Motorſpritze wurde zum erſtenmal vorgeführt. Sie war an den Meiereibrunnen angeſchloſſen und gab aus drei Rohren Waſſer. — Ein Feſtzug, ſchier endlos, durch den reichgeſchmückten Ort ſchloß ſich an. Die Veranſtaltung ſchloß mit der Kritik durch den Kreisfeuerwehrhauptmann Kock. Bei derſelben zeichnete er den Steigerführer Steinfath von der Sülfelder Wehr für 40jährige Dienſtzeit aus. — Ein gut beſuchter Ball ſchloß ſich an.

**Großenaſpe.** Die weiten Wieſenflächen an der Oſterau, die den Süden unſerer Gemeinde berührt, haben durch das Hochwaſſer große Heueinbuße gehabt. Von vielen Wieſen iſt das Heu radikal weggeſchwemmt worden. Noch in dieſen Tagen reichte der Waſſerſtand der Aue bis an die Brückenübergänge. — Der Landmann Julius Bülk in Großenaſpe-Baß verkaufte ſeinen 60 Tonnen umfaſſenden Beſitz an Greve in Wahlſtedt. — Auf dem abſeits belegenen Gehöft Biſſee bei Großenaſpe wachten die beiden im 1. Stock ſchlafenden Landwirtſchaftsgehilfen nächtlich durch ein Geräuſch auf. Als ſie Licht machten, ſtand bei ihnen im Zimmer ein Mann, der ſich an der Taſche eines am Kleiderbügel hängenden Rockes zu ſchaffen machte. Als er erklärte, daß er ſich verirrt habe und nach Neumünſter wolle, ſchenkte man ihm Glauben und ließ ihn ungeſchoren ziehen.

**Bad Segeberg.** Die Kreuzottern treten jetzt wieder recht häufiger auf. Als mehrere Landleute bei Fehrenbötel das letzte Heu aufladen wollten, fanden ſie unter dem Diemen eine Anzahl dieſer giftigen Reptilien. Die Ottern konnten aber getötet werden, bevor ſie Unheil anzurichten vermochten.

**Barmſtedt.** Ein Großfeuer vernichtete die umfangreichen Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landwirts Hermann Nebel in der großen Dorfſtraße. Gegen 1,30 Uhr ertönten die Feuerſirenen und meldeten Großfeuer. Die Bewohner des Hauſes befanden ſich in tiefem Schlaf und wurden erſt durch den ſtarken Qualm geweckt. Sie hatten Mühe, das nackte Leben zu retten. Das Feuer, das in dem erſt vor kurzer Zeit eingefahrenen Heu reiche Nahrung fand, breitete ſich ſehr raſch aus. Die Gebäude waren auch zum Teil noch mit Stroh gedeckt. Schnell hinzueilende Nachbarn konnten einen Teil des Inventars und eine größere Anzahl Schweine in Sicherheit bringen. Die übrigen Schweine, darunter mehrere trächtige Sauen, mußten den Flammen überlaſſen werden. Auch landwirtſchaftliches Inventar und Mobiliar wurde zum Teil vernichtet. Die Feuerwehr, die den Brand mit 6 Rohren bekämpfte, war machtlos und mußte ſich auf den Schutz der Nachbarhäuſer beſchränken, die durch Funkenflug ſtark gefährdet waren. Erſt gegen 5 Uhr morgens konnte ein Teil der Wehr abrücken. Da die Gebäude ſtark mit Futtervorräten gefüllt waren, fand das Feuer reiche Nahrung; der entſtandene Schaden iſt ſehr beträchtlich. Die Gebäude ſind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Ueber die Entſtehungsurſache ſteht nichts Beſtimmtes feſt. Man nimmt aber Selbſtentzündung des Heues an.

**Oelixdorf.** Freitag nachmittag gegen 3,30 Uhr ereignete ſich ein furchtbarer Unfall. Der Monteur Willy Wieck, wohnhaft am Lübſcher-Brunnen bei Itzehoe, der bei der Ueberlandzentrale tätig iſt, war in Oelixdorf mit Ausbeſſerungsarbeiten an der 220 Volt ſtarken Starkſtromleitung beſchäftigt. Dabei kam er den Drähten zu nahe und wurde vom Strom getroffen. Der Unglückliche war auf der Stelle tot. Man konnte ihn nur mit größter Vorſicht aus ſeiner unglücklichen Lage vom Maſt befreien. Der Tote iſt Ende der 20er Jahre und hinterläßt Frau und ein Kind.

**Rendsburg.** Am Sonnabendvormittag kurz nach 7 Uhr fiel der Maurerlehrling Erich Rode von einem Baugerüſt in der Bahnhofsſtraße aus etwa 7 Meter Höhe auf das Straßenpflaſter. Mit ſchweren Verletzungen und Armbrüchen wurde er mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht.

**Steinfeld.** In den letzten Wochen ſind im Kampf gegen die Spatzenplage beträchtliche Erfolge erzielt worden: bis jetzt konnten 1 200 Tiere abgeliefert werden. Für jeden Spatz zahlt die Gemeinde 5 Pfg.

**Jübek.** Bei einem Landmann in einem benachbarten Dorf verſchwanden kürzlich auf nicht zu klärende Weiſe mehrere Zwerghühner und größere Küken. Jetzt entdeckte man im Hühnerſtall die Urſache: 5 halb ausgewachſene Iltiſſe, die ſämtlich getötet werden konnten.

**Kiel.** Sitzung des Provinzialausſchuſſes. In Kiel trat im Landeshauſes der Provinzialausſchuß unter Vorſitz von Dr. Todſen zu einer Sitzung zuſammen und nahm einen ausführlichen Bericht über die Finanzlage der Provinz entgegen. Es wurde eindringlich darauf hingewieſen, daß infolge des Rückgangs an Ueberweiſungsſteuern mit erheblichen Mindereinnahmen für das Rechnungsjahr 1931 gerechnet werden müſſe. Der Ausſchuß beſchloß darum, um einen Haushaltsausgleich ſicherzuſtellen, ſehr erhebliche Abſtriche an den Ausgaben vorzunehmen. Die Einzelheiten ſollen in einer Sitzung Ende des Monats feſtgelegt werden.

? **Oldenburg.** Die Unterſuchung gegen den ſeines Poſtens enthobenen Direktor der Kreis-Oldenburger Krankenkaſſe, W., iſt nunmehr abgeſchloſſen, ſodaß damit zu rechnen iſt, daß W. ſich in einigen Wochen vor dem Kieler Schöffengericht zu verantworten haben wird. W. verſchwand bekanntlich, als ſeine Verfehlungen aufgedeckt wurden, doch kehrte er nach einiger Zeit zurück, worauf ein Haftbefehl gegen ihn erlaſſen wurde, der aber bald wieder aufgehoben wurde, da Flucht und Verdunkelungsgefahr nicht mehr beſtand. Man nahm anfangs an, daß W. etwa 16 000 RM. unterſchlagen habe, und zwar von 1924 an, was er durch falſche Buchungen zu verſchleiern gewußt hatte, doch ſtellte der mit der Nachprüfung der Bücher beauftragte Sachverſtändige feſt, daß 24 000 M. von ihm veruntreut worden ſind.

**Lübeck.** Vor dem Schöffengericht ſtanden dieſer Tage fünf Jugendliche, angeklagt zahlreicher Diebereien und Einbrüche. Der eine hatte einem reichen Onkel M. 13 000 entwendet und mit den Freunden M. 11 000 davon auf Autotouren und in Hamburg in wenigen Wochen durchgebracht. — Wir liebten es, auf großem Fuße zu leben! lautete die Erklärung eines der Bürſchchen. Zu dieſem Streich treten noch eine Reihe von Schaukaſteneinbrüchen und ähnliche Dinge. Die Angeklagten, alle kaum über 20 Jahre alt, kamen am Zuchthaus vorbei, weil ſie, abgeſehen von einem Beteiligten, nicht vorbeſtraft ſind und auch die Zeitumſtände eine gewiſſe Rolle mitgeſpielt haben. Das Gericht erkannte auf Freiheitsſtrafen von 4 Monaten bis zu eineinhalb Jahren Gefängnis.

**Lübeck.** Auf dem Dampferſteg an der Drehbrücke hatten ſich 100 Kinder verſammelt, die auf einen Dampfer warteten, der ſie nach dem Ferienlager in Brodten bei Travemünde zurückbringen ſollte, als plötzlich eine Kuh, die ſich von ihrem Führer losgeriſſen hatte, auf den Steg ſtürmte. Die ſchreienden Kinder drängten ſich zuſammen und drohten an der Spitze des Steges ins Waſſer zu fallen. Das wildgewordene Tier raſte zum Glück nicht in die Kinderſchar hinein, ſondern ſprang zur Seite in die Trave, riß aber dabei eine Schülerin mit ſich. Einer der Jugendführer, der dem Kinde nachgeſprungen war, konnte es noch rechtzeitig erfaſſen und in Sicherheit bringen. Die ſchwimmende Kuh wurde von der Feuerwehr herausgezogen.

**Niebüll.** Der Sommerdeich vor Klixbüller Siel iſt in einer der letzten Nächte durch unbekannte Täter durchſtochen worden. Ins Klixbüller Gebiet iſt durch den Durchſtich ein ziemlich ſtarker Abfluß erfolgt. Ueber den Streich herrſchte naturgemäß große Entrüſtung.

**Flensburg.** Hofbeſitzer Wilhelm Hamkens (Tetenbüll) iſt am Freitag aus dem Gerichtsgefängnis Flensburg, wo er ſeine zweimonatige Gefängnisſtrafe aus dem großen Itzehoer Landvolk-Prozeß verbüßt, nach Königsberg übergeführt worden, und zwar zur Berufungsverhandlung des oſtpreußiſchen Bauern-Prozeſſes, in dem er in erſter Inſtanz zu einer ſechsmonatigen Freiheitsſtrafe verurteilt worden war.

**Lüneburg.** Unweit Vögelſen wurde ein Motorradfahrer von einem beim Fällen eines Baumes geriſſenen und quer über die Straße geſpannten Telephondraht beinahe geköpft. Der Fahrer, der das Hindernis nicht bemerkt hatte, erlitt ſchwere Halsſchnittwunden und mußte ſofort ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Zurück auf Verſailles?

„Finanzielle" und „politiſche" Garantien hat Frankreich verlangt und veröffentlicht, noch ehe der Deutſche Reichskanzler nach Paris fuhr. Man hätte dieſen Unterſchied gar nicht erſt machen ſollen, denn die ſogenannten „finanziellen" Garantien ſind ebenſo in ihrem Vorhandenſein wie in ihrer beabſichtigten Wirkung überaus politiſcher Natur, tragen nur ein „finanzielles" Gewand.

Garantiert werden ſoll die Verzinſung und Amortiſation eines Kredites bzw. einer Anleihe, die im Ausland für Deutſchland aufzubringen wäre. Dieſe Garantien wären einerſeits allgemeiner Art, um den Schuldner zahlungsfähig zu erhalten: Finanzreform in Deutſchland und Kontrolle der Budgets von Reich, Ländern und Gemeinden durch die Wirtſchaftskommiſſion des Völkerbundes. Sie wären des weiteren auch ſpezieller Art: Verpfändung der Zölle und Kontrolle dieſes „Pfandobjekts" gleichfalls durch einen Ausſchuß, diesmal eines ſolchen der „Bank für die internationalen Zahlungen". Faſt logiſch entſpringt daraus die dritte Forderung: dieſer Ausſchuß kontrolliert auch die geſamte Anleihepolitik von Reich, Ländern und Gemeinden.

Kontrolle der geſamten deutſchen Finanzgebarung, vorn, hinten und auf allen Seiten — das iſt das Weſentliche an dieſen Forderungen. Und wenn „Kontrolle" einen Sinn haben ſoll, dann iſt ſie nicht denkbar ohne Beſtimmungsrecht. Zum mindeſten nicht ohne das Recht des Einſpruches und des Verhinderns irgendwie beabſichtigter Maßnahmen. Und das unterſcheidet ſich nicht um Haaresbreite von dem Recht, alles ſelbſt zu regeln. Kurz und knapp geſagt: dieſe Forderungen Frankreichs ſtellen den Grundgedanken ſogar des Young-Planes direkt auf den Kopf. Man hatte in ihm feſtgelegt, daß es Deutſchland ganz und gar überlaſſen ſein ſollte, die Art zu beſtimmen, wie es ſeine Zahlungsverpflichtungen aufbringt. Alle ausländiſchen Kontrollen wurden abgeſchafft, ebenſo die allgemeine des Generalagenten Parker Gilbert, wie die ſeiner Unterkommiſſare — der „Treuhänder" — für die Reichsbank, die Reichsbahn und die Induſtrieobligationen und die „verpfändeten Einnahmen", alſo für die Zölle und die Einkünfte aus der Zucker-, Bier-, Branntwein- und Tabakſteuer. Was übrigblieb, war nur eine Sonderbelaſtung der Reichsbahn — natürlich ohne jede ausländiſche Kontrolle oder auch nur Einflußnahme — und demgemäß eine Sonderhaftung dieſer vom Reich unabhängigen Aktiengeſellſchaft. Ferner die „negative" Verpfändung der oben erwähnten Reichseinnahmen.

Dieſes „Pfand negativer Art", wie es im Young-Plan heißt, ſollte nur als „Sicherheit" für die reibungsloſe Zahlung der Young-Plan-Verpflichtungen inſofern dienen, als ſie alle zuſammen mindeſtens 150 Prozent der Summe ergeben mußten, die Deutſchland aus ſeinem Haushalt als Jahreszahlungen zu leiſten hatte. Dieſe Verpflichtung beträgt z. B. im zweiten Young-Plan-Jahre etwas über 1000 Millionen. Jene „Sicherheit" war vor allem zu dem Zweck feſtgeſetzt worden, um bei einer Mobiliſierung der deutſchen Zahlungen — wie ſie zum Teil in der Young-Anleihe vollzogen wurde — als beſondere Deckung, als Garantie für die prompte Zinszahlung zu fungieren; deswegen darf das Reich „die verpfändeten Einnahmen nur mit Zuſtimmung der „Bank für die internationalen Zahlungen" belaſten für irgendeine andere Anleihe oder einen anderen Kredit". Wenn alſo die Franzoſen verlangen, daß dieſe Einnahmen für einen neuen Kredit auch nur verpfändet werden ſollen, ſo bedarf das zunächſt der Zuſtimmung der BIZ., außerdem hätte vor dieſer neuen Verpfändung doch das Pfandrecht der BIZ. für die Reparationsleiſtungen den Vorrang. So beſtimmt es der Young-Plan. Aber er ſchreibt ſelbſt für den Fall, daß jene Sicherung „ſchwach wird", die Einnahmen unter 150 Prozent jener 1000 Millionen Zahlungen aus dem Reichshaushalt ſinken, alſo hinter 1500 Millionen zurückbleiben, keinerlei Kontrolle oder dergleichen vor, ſondern dann könnte die BIZ. nur andere „Sicherheiten" verlangen.

Auch der Dawes-Plan ſah nur eine Verpfändung ohne jegliche Kontrolle vor und der „Kommiſſar für die verpfändeten Einnahmen" hatte unter ſich nur ein Perſonal von fünf Köpfen. Er kontrollierte nicht, ſondern war nur Abrechnungsſtelle. Zu ſagen hatte er gar nichts, nur wenn die Einnahmen „gefährdet" erſchienen. Das allerdings hat Parker Gilbert ſelbſt wiederholt getan, z. B., als eine Ermäßigung der Bierſteuer erfolgte. Jetzt verlangt Frankreich eine Kontrolle durch die BIZ. außerdem aber auch darüber, wie die uns in Ausſicht geſtellte Anleihe verwendet wird. Das verlangte nicht einmal der Dawes-Plan für die Anleihe, die wir damals, im Jahre 1924, erhielten, für die „Dawes-Anleihe" alſo Ebenſowenig gab es ein Kontrollrecht über die Verwendung der 400 Millionen, die Deutſchland 1930 aus dem Ertrage der Young-Anleihe erhielt. Und gar die Forderung, daß das Reich, die Länder und Gemeinden ihre Budgets der Wirtſchaftskommiſſion des Völkerbundes vorlegen ſollen, geht noch über den Dawes-Plan, ja über den Verſailler Vertrag hinaus. Der kannte bloß eine militäriſche Kontrolle! Das übertrifft noch alle Zwangsmaßnahmen, die man einſt der verſchuldeten Türkei auferlegte. Das wäre eine Behandlung, wie ſie 1854 China widerfuhr, als man ihm die von den Europäern zu verwaltenden Seezölle auferlegte.

Es iſt alſo noch viel zu ſchwach ausgedrückt, wenn in einer engliſchen Zeitung von einer beabſichtigten „Türkiſierung" geſprochen wird. Das wäre nicht etwa nur eine Rückkehr zum Dawes-Plan, ſondern wäre ein Weg nach rückwärts weit über ihn hinaus. Von Deutſchland derartiges verlangen, hieße das Gegenteil jeder Verſtändigung, hieße nur ein Diktat über uns verhängen

## Auch das Sterben wird verſteuert.

Bleiben wir alſo am Leben!

Das Leben iſt ſchon ſeit langem nicht mehr billig und wird durch die vielen Steuern noch mehr verteuert, aber der Tod iſt auch nicht umſonſt — übrigens auch ſchon ſeit langem nicht mehr. Nun ſuchen ihn jedoch mehrere Städte gleichfalls noch zu verteuern, und zwar gleichfalls durch Steuern. Sie erheben nämlich eine Begräbnisſteuer, die ihrem Weſen nach eine Kopfſteuer iſt.

Was für Erfahrungen man mit dieſer Steuer gemacht hat, darüber iſt Näheres noch nicht bekannt. Die Begrabenen dürften gegen die Steuer wohl kaum Einwendungen erheben können, wohl aber die Hinterbliebenen. Ein Steuerproteſt hat wenig Ausſicht auf Erfolg, es wäre denn, daß man ſich entſchließen könnte, das Sterben einzuſtellen.

## Unwetter auf Robinſons Inſel.

Zwölf Tote und zahlreiche Verletzte.

Die Inſel Juan Fernandez im Pazifiſchen Ozean iſt von gewaltigen Stürmen und Wolkenbrüchen heimgeſucht worden, denen bisher zwölf Perſonen zum Opfer gefallen ſind, während eine große Anzahl als verletzt gemeldet wird. Das Unwetter ſoll von einem heftig enErdbeben begleitet geweſ enſein.

Die Inſel Juan Fernandez gelangte zur Weltberühmtheit durch die Geſchichte Robinſon Cruſoes, der im Jahre 1704 hierher verſchlagen wurde.

## Banken in Abwehrfront.

Gemeinſchaftsarbeit der deutſchen Kreditinſtitute.

Im Hinblick auf die Ereigniſſe der vergangenen Woche haben ſich die deutſchen Kreditinſtitute entſchloſſen, ſich zu einer Gemeinſchaft zuſammenzuſchließen, um in Zukunft gemeinſam den Schwierigkeiten, die ſich in den letzten Tagen zeigten, vorzubeugen, ſie zu beheben.

Man iſt ſich darüber klar, daß Barauszahlungen auch in der nächſten Zeit noch weitgehenden Beſchränkungen unterliegen müſſen. Der Überweiſungsverkehr hingegen ſoll mit möglichſter Beſchleunigung wieder ins normale Gleis gebracht werden. Wenn auch die Dispoſitionen der Kundſchaft über ihr Geſamtguthaben noch kaum zugeſtanden werden können, ſo will man doch verſuchen, die bisherige Höchſtgrenze von 10 000 Mark heraufzuſetzen. Um zu verhindern, daß einige Inſtitute beſonders ſtarken Überweiſungsaufträgen ausgeſetzt werden, hat man ſämtliche größeren Bankinſtitute durch ein gegenſeitiges Garantie- und Bürgſchaftsſyſtem zu einer Gemeinſchaft vereinigt. Man will hierdurch erreichen, daß tatſächlich nur ſolche Überweiſungsaufträge erteilt werden, die ihren Urſprung in rein wirtſchaftlichen Vorgängen haben.

**Deutſche Schüler aus Sofia beſuchen die Heimat.**

**Der Verein für das Deutſchtum im Ausland hat Schüler des Deutſchen Gymnaſiums in Sofia nach Deutſchland eingeladen. Unſere Aufnahme zeigt die Gäſte in Berlin.**

## Eine Ausſätzige als Bühnenſchönheit.

Ein Revuetheater am Broadway in Newyork beſaß in einem ſeiner „Girls" eine ſtadtbekannte Schönheit, deren bleiches, von kohlenſchwarzem Haar eingerahmtes Madonnengeſicht auf Künſtler und Theaterdirektoren einen faſzinierenden Reiz ausübte. Sie trug ihr üppiges Haar ſtets zu einem Knoten aufgeſteckt. Den Kolleginnen, die ihre Garderobe teilten, war es aufgefallen, daß ſie ihr Haar niemals bürſtete oder kämmte, ſondern ſtets fertig friſiert ins Theater kam. Außer ihrem Auftreten in der Revue ſtand die Gefeierte vielen Malern Modell, und es verſteht ſich von ſelbſt, daß ihr die vornehme Welt zu Füßen lag und ſie bei allen künſtleriſchen Veranſtaltungen den Ehrenplatz erhielt. Das Aufſehen war deshalb allgemein, als das vielumworbene Mädchen eines Tages aus Newyork verſchwand. Man nahm an, daß die junge Dame zu einem Gaſtſpiel nach Europa gefahren ſei. Sie blieb aber verſchwunden, ohne daß eine Spur von ihr zu entdecken geweſen wäre. Jetzt endlich hat das Geheimnis ihres Verſchwindens ſeine Aufklärung gefunden. Man weiß heute, daß der kunſtvoll aufgebaute Haarknoten nur dazu diente, die Verwüſtungen zu verſtecken, die der Beginn des Ausſatzes bei ihr angerichtet hatte. Als die Krankheit offenkundig wurde, wurde ſie ihrer Laufbahn und ihren künſtleriſchen Triumphen entriſſen und verſchwand auf immer in einer Leprakolonie.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Aufruf des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes.**

Der Deutſche Gewerkſchaftsbund erließ mit den ihm angeſchloſſenen Geſamtverbänden der Chriſtlichen Gewerkſchaften, der deutſchen Angeſtelltengewerkſchaften und der Verkehrs- und Staatsbedienſteten einen Aufruf an die Mitglieder, in dem es u. a. heißt: Eine Inflationsgefahr beſtehe nicht, Deutſchland habe nicht zuviel Zahlungsmittel wie in der Inflationszeit, ſondern einen Mangel an Zahlungsmitteln. Auch ſeien die Reichsregierung und die Reichsbank von der bisherigen Währung keineswegs abgegangen. Die Reichsmark ſtehe ſo feſt wie je zuvor. Es müſſe darauf hingewieſen werden, daß jede entbehrliche Mark den Banken und Sparkaſſen zur Verfügung geſtellt damit Löhne und Gehälter gezahlt werden können und der wirtſchaftliche Kreislauf der Güter nicht ins Stocken gerate. Der Aufruf ſchließt mit der Mahnung, daß das deutſche Volk in dieſer Not unbedingt zuſammenſtehen, Parteiſtreitigkeiten zurückſtellen und die Regierung unterſtützen müſſe.

**Tränengasbomben gegen Anſammlungen.**

In Koblenz kam es in der Kaſtorſtraße, wo ſchon in den letzten Nächten kommuniſtiſche Ausſchreitungen ſtattgefunden hatten, verſchiedentlich zu Anſammlungen. Die Polizei riegelte die Straße und die angrenzenden Straßenzüge ab und zerſtreute, um Ausſchreitungen vorzubeugen, die Zuſammenrottungen mit Tränengasbomben.

**Deutſcher Flottenbeſuch in England.**

In London rechnet man damit, daß im Anfang des nächſten Monats zwei deutſche Panzerſchiffe auf Einladung der engliſchen Admiralität Portsmouth beſuchen werden. Es findet dort zu dieſer Zeit eine Marinewoche der engliſchen Flotte ſtatt.

### Rußland.

**General von Seeckts Werke als Lehrbücher in der Roten Armee.**

Der Kriegs- und Revolutionsrat der Sowjetunion hat beſchloſſen, die letzten Werke des ehemaligen Oberbefehlshabers der deutſchen Reichswehr, General von Seeckt, in ruſſiſcher Sprache herauszugeben und ſie als Lehrbücher für die geſamte Wehrmacht der Sowjetunion zu empfehlen. Die Ausgabe dieſer Bücher erfolgt auf eine beſondere Empfehlung des Kriegskommiſſars Woroſchilow und des Chefs des ruſſiſchen Generalſtabes Jegorow, die die Werke des Generals von Seeckt als bedeutende Aufklärungswerke über moderne Strategie bezeichnen.

## Der Leiter des Deutſchen Schulvereins in Polen ausgewieſen.

**Poſen.** Der langjährige Leiter des Deutſchen Schulvereins in Polen, Oberſtudiendirektor Dr. Schönbeck, Bromberg, ein Reichsdeutſcher, iſt als läſtiger Ausländer aus dem Gebiet der Republik Poſen ausgewieſen worden.

**Bekannte engliſche Fliegerin tödlich abgeſtürzt.**

**London.** Die bekannte Fliegerin Mrs Violet Baring ſtürzte in der Nähe von Aborfield (Berkſhire) mit ihrem Begleiter, einem Direktor der Lloydbank, ab. Beide Inſaſſen waren ſofort tot. Augenzeugen berichten, daß das Flugzeug plötzlich aus einer Höhe von etwa 100 Metern herabſchoß und in einem Kornfeld vollkommen zertrümmert wurde.

## Spiel und Sport

Sp. **Gambi gewann wieder quer durch Berlin.** Der Italiener legte die 5500 Meter in 1 : 13 : 37 zurück. Zweiter wurde der Ungar Pahok vor Boone-Belgien und Steinhauf-Berlin. In der Sonderklaſſe der Damen ſiegte die Magdeburgerin Stegemann in 1 : 27 : 18, in der Oberklaſſe Frl. Rockmann-Magdeburg in 1 : 25 : 05. Die Große Freiſtilſtaffel über 5500 Meter gewann Poſeidon-Berlin vor der Polizei.

Sp. **Deutſchlands Schwimmländerkampf gegen England** begann in Harburg und brachte uns durch den Sieg in der 4mal 200-Meter-Kraulſtaffel und im Waſſerballſpiel am erſten Tage eine 2 : 0-Führung.

**Roland-Lichtſpiele**
Heute abend zuletzt:
**3 Tage Mittelarreſt**

Dienstag morgen
**Lebende Schollen, Kochfiſche und Makrelen**
Gebrüder Schulze.

**Warenverteiler**
(Freihauslieferung von Margarine, Kaffee etc.)
Allerorts werden geschickte Herren, evtl. auch Damen, gesucht. Guter Verdienst, Kapital nicht erforderlich.
Firma
**Otto Gerspacher,**
Hamburg 19.

**Roland-Lichtſpiele**
Heute abend zuletzt:
**3 Tage Mittelarreſt**

**2- od. 3-Zimmerwohnung**
mögl. part. bis 1. oder 15. Aug. gesucht.
Angebote mit Preis unter Nr. 22 an die Exped. d. Blattes.

**Kur-Lichtspiele**
Heute Montag, 8.30 Uhr, letzte Vorstellung,
**Der Weg nach Rio**
(Die grüne Kugel) und Beiprogramm.

**Saisonausverkauf**
**Gebe bis zum 4. Auguſt 10 Prozent Rabatt.**
Posten Damen-Spangenschuhe Restpaare in modernen Farben von 6.80 M. an.
Salamander-Restpaare von 8.— M. an.
Zirka 40 Paar Kinderschuh-Restpaare von 4 M. an.
**Fritz Böge, Schuhwarenhandlung.**

HD
Union-Briketts — Torfmull
Nußkohlen — Häcksel
Zechenkoks — Heu
Preßtorf — Stroh
Torfstreu
empfiehlt billigst
**Hans Dehn.**
Tel. 145.

**Anzeigen**
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag der Bramstedter Nachrichten

# Amtlicher Teil.

## Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg, findet **am Donnerstag, dem 23. Juli 1931,** in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 10—11 Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 17. Juli 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

## Säuglingsfürſorgeſtelle

**Am Donnerstag, dem 23. Juli 1931, nachmittags 3 bis 4 Uhr,** findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 17. Juli 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

## Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

**Am Donnerstag, dem 23. Juli 1931,** findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 3—4 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 17. Juli 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

## Wahl von Vertrauensmännern als Beiſitzer des Ausſchuſſes zur Auswahl der Schöffen und Geſchworenen für das Jahr 1932

Als Vertrauensmänner ſind gewählt:

a) **für den Amtsgerichtsbezirk Bad Segeberg:**
1. Gemeindevorſteher Hildebrandt, Leezen,
2. Amtsvorſteher Dahm Tarbek,
3. Hufner Richard Lüthje, Neuengörs,
4. Zimmermeiſter Pieperjohanns, Bad Segeberg,
5. Reiſender Bernh. Meyer, Weſterrade,
6. Angeſtellter Guſtav Böhm, Bad Segeberg,
7. Zigarrenarbeiter W. Oertel, Bad Segeberg.

b) **für den Amtsgerichtsbezirk Bad Bramſtedt:**
1. Hufner Rich. Ohrt, Hagen,
2. Gemeindevorſteher Löding, Nützen,
3. Landmann M. Ahrens, Kisdorf-Regel,
4. Uhrmachermeiſter Carl Freudenthal, Bad Bra[illegible]
5. Landmann Herm. Weſtphalen, Kaltenkirchen,
6. Heilkundiger E. Ternäben, Kaltenkirchen,
7. Zimmerer F. Hinz, Bad Bramſtedt.

c) **für den Amtsgerichtsbezirk Bad Oldesloe:**
Uhrmacher Preſtien, Sülfeld.

d) **für den Amtsgerichtsbezirk Bargteheide:**
Hufner Rudolf Gäth, Nahe.

e) **für den Amtsgerichtsbezirk Rantzau:**
Hufner H. Wrage, Alveslohe.

f) **für den Amtsgerichtsbezirk Plön:**
Gemeindevorſteher Ahrens, Sarau.

Bad Segeberg, den 15. Juli 1931

## St[illegible]ngen

Zur Vornahme von Inſtandſetzungen werden folgende Provinzialſtraßen für den geſamten Fuhrwerks- und Kraftwagenverkehr geſperrt:

1. Lenſahn—Oldenburg Klm. 103,2 bis 110,5 vom 3. 8. bis 22. 8. Umweg über Petersdorf—Tesdorf—Kaköhl und für Fuhren über 4000 Klg. über Eutin—Plön—Lütjenburg.
2. Merkendorf—Grömitz Klm. 0,2 bis 2,7 vom 24. 8. bis 4. 9. Umweg über Krummbeck—Schashagen—Bliesdorf und für Fahrzeuge über 3000 Klg. über Lenſahn—Cismar.
3. Leezen—Segeberg Klm. 37,5 bis 45,2 vom 27. 7. bis 17. 10. Umweg über Todesfelde—Bark—Wittenborn.
4. Gadeland—Neumünſter Klm. 24,4 bis 25,2 vom 21. 9. bis 24. 9. Umweg von Gadeland über die **Booſtedter** Chauſſee.
5. Neumünſter—Plön Klm. 1,0 bis 1,6; 4,2 bis 4,8; 7,6 bis 8,3; 10,6 bis 14,8; 15,5 bis 16,2; 23,6 bis 25,3 vom 24. 8. bis 19. 9. Umweg über Tungendorf—Nettelſee—Nettelau—Aſcheberg und für Fahrzeuge über 5500 Klg. über Kiel.

Den Anliegern wird außerhalb der Arbeitszeit der Teergeräte die Durchfahrt mit leichtem Fuhrwerk an der Straßenſeite für dringliche Fuhren ermöglicht.

Schleswig, den 8. Juli 1931
Der Regierungspräſident

Veröffentlicht
**Bad Segeberg,** den 15. Juli 1931
Der Landrat

## Aufhebung einer Wegeſperrung

Die Wegeſperrung im Zuge der Kreisſtraße Kisdorferwohld—Wakendorf II wird hiermit aufgehoben.

Kisdorf, den 17. Juli 1931
Der Amtsvorſteher

## Wegeſperrung

Die Wegeſtrecke Klein Rönnau im Zuge der Kreisſtraße Klein Rönnau—Schlamersdorf wird von Klein Rönnau bis zur Travebrücke vom 20. d. M. bis einſchl. 23. d. M. wegen Dampfwalzarbeiten für jeglichen Verkehr geſperrt.

Der Verkehr wird über Wenſin—Travenort bzw. Schackendorf—Negernbötel verwieſen.

Bad Segeberg, den 17. Juli 1931
Der Landrat

## Wegeſperrung

Wegen Legung der Gasleitung iſt der Weg von Haſenmoor nach Bimöhlen bis zum 25. Juli d. J. für jeglichen Verkehr geſperrt. Der Verkehr wird über Bad Bramſtedt verwieſen.

**Kaltenkirchen,** den 17. Juli 1931
**Der Amtsvorſteher**
**Ernſt Schümann**

# Reiſt in deutſche Erholungsſtätten!

### Warum ins Ausland ſchweifen?

Die derzeitige Unſicherheit der Verhältniſſe faſt aller Schichten des deutſchen Volkes geben Anlaß, alle irgend entbehrlichen Ausgaben zu vermeiden. Darunter leidet natürlich der Fremdenbeſuch deutſcher Bäder und Erholungsorte wie deutſcher Städte und Landſchaften ſehr ſchwer. So begründet Vorſorge in ſolchen Zeiten iſt, ſollten doch diejenigen, welche nicht unmittelbar unter ſolchem Zwange ſtehen, überlegen, daß wichtige Zweige der Volkswirtſchaft und große bedeutſame Gebiete Deutſchlands **auf den Fremdenverkehr angewieſen** ſind. Vor allem aber ſollten jetzt alle, denen die Verhältniſſe noch Reiſen und Erholungsaufenthalt geſtatten, ſich ihrer volkswirtſchaftlichen Pflicht bewußt ſein, die deutſche Zahlungskraft nach beſten Kräften innerhalb der deutſchen Wirtſchaft zu verwenden und aus eigenem Entſchluß, ſoweit nicht ganz dringende Gründe entgegenſtehen, deutſche Bade- und Erholungsorte, deutſche Städte und Landſchaften aufzuſuchen. Die Fülle der Heilkraft deutſcher Bäder, die Schönheiten von Natur und Kunſt innerhalb der deutſchen Lande ſind groß genug, die Erfüllung dieſer Pflicht nicht zu ſchwer zu machen. In den fremden Ländern, die ſich ſeit Jahren mit ſteigendem Nachdruck um die Hebung des Fremdenverkehrs in den eigenen Grenzen bemühen, wird man verſtehen, daß in dem durch Kreditentziehungen aufs tiefſte geſchwächten Deutſchland gegenwärtig nationale Pflichten voranſtehen.

# Spiel und Sport

Sp. **Tennismeiſter Prenn freigeſprochen.** Die [illegible]verhandlung im Beleidigungsverfahren der Tennis[illegible]lägerfabrik Hammer gegen den Tennismeiſter Daniel Prenn endete mit einem Freiſpruch Prenns. Die Gegenklage Prenns wurde abgewieſen.

Sp. **Jubiläumsfußballturnier des Berliner Polizei S. V.** Der Berliner Polizei S. V. veranſtaltet am 1./2. Auguſt ein Jubiläumsfußballturnier, an dem neben dem Veranſtalter Hertha-BSC., Tennis-Boruſſia und Admira W[illegible] teilnehmen.

# Kleines Finanz-Abc.

### Was bedeutet „Inflation“ und „Deflation“?

Im folgenden geben wir die Erklärungen einiger Finanzfachausdrücke, die heute der Leſer häufiger als je findet. Sie ſind dem Fachmann geläufig, aber im täglichen Leben kommen ſie ſonſt — man möchte faſt ſagen Gott ſei Dank — nur ſelten vor. Dieſe Erläuterungen ſollen, ohne erſchöpfend ſein zu wollen, dem Leſer eine kleine Hilfe und ein Wegweiſer ſein durch das Labyrinth finanzieller Maßnahmen, wie ſie uns die heutige Zeit der Not gebracht haben.

**Agio** bedeutet ſoviel wie Aufgeld; muß man ein Wertpapier oder eine Banknote über den Nennwert (100 Prozent) bezahlen, ſo bezahlt man ein „Agio“; bezahlt man weniger als den Nennwert, ſo trägt der Verkäufer ein „Disagio“.

**Akzept** iſt ein Wechſel, den der Geldſucher auf ſich ſelbſt ausſtellt. Bankakzept ſiehe Privatdiskont.

**Arbitrage** iſt das Ausnützen von örtlichen Kursunterſchieden; man ſpricht am häufigſten von Effekten (Wertpapier)-, Deviſen- und Goldarbitrage. Iſt beiſpielsweiſe der Dollarkurs in Berlin höher als in Paris, ſo lohnt es ſich, Dollar in Paris zu kaufen und gleichzeitig in Berlin zu verkaufen. Dadurch tritt natürlich ein Ausgleich des Kursunterſchiedes ein, und das iſt der tiefere Sinn der Arbitrage.

**BIZ.** iſt die Abkürzung für „Bank für internationalen Zahlungsausgleich“ in Baſel, geſchaffen auf Grund des Young-Planes. Sie ſoll u. a. auch Kapital aus Ländern mit Kapitalüberfluß in Länder mit Kapitalmangel leiten, eine Aufgabe, die ſie bisher nur höchſt mangelhaft gelöſt hat.

**Deviſen** ſind Wechſel in ausländiſcher Währung. Für den Beſitzer ſtellen ſie alſo eine Forderung an einen ausländiſchen Schuldner dar.

**Diskont** iſt derjenige Zinsabzug, den ſich ein Verkäufer eines Wechſels beim Verkauf gefallen laſſen muß. Die Reichsbank ſetzt eine **Diskontrate** feſt, die angibt, welchen Abzug ſie beim Ankauf von Wechſeln vornimmt. Dieſer Satz iſt für viele Geſchäfte richtunggebend. Die Reichsbank erhöht ihre Diskontrate, wenn ſie Wechſel, die ihr angeboten werden, weil der Verkäufer Geld braucht, abweiſen will; ſie ermäßigt ſie, wenn ſie Wechſelangebot anlocken will. Das erſtemal engt ſie die Kredite ein, das zweitemal dehnt ſie ſie aus.

**Geldumlauf, das iſt die im Umlauf befindliche Menge an Zahlungsmitteln, in Deutſchland beſtehend aus Reichsbanknoten, Rentenbankſcheinen, Privatbankkonten und Münzgeld. Man rechnet häufig — mit Recht — auch die bei der Reichsbank unterhaltenen Bank(Giro)-Guthaben hinzu, weil ſie ja jederzeit durch Abruf zu Noten werden.**

**Goldpunkte.** Man unterſcheidet einen oberen und einen unteren Goldpunkt. Zwiſchen dieſen beiden Punkten ſchwanken häufig die Deviſenkurſe. Steigt z. B. der Kurs der Reichsmark in London, ſo wird ein Engländer, der in Deutſchland eine Schuld zu begleichen hat, nur ſo lange in London Reichsmark kaufen, wie das billiger iſt, als Gold nach Deutſchland zu ſchicken. Iſt aber der Punkt erreicht, an dem es gleichgültig iſt, Reichsmark zu kaufen oder Gold zu ſchicken, ſo ſteht die Mark am oberen Goldpunkt. Dieſer Punkt wird, von Deutſchland aus geſehen, auch als Goldimportpunkt bezeichnet. Der Goldexportpunkt, der untere Goldpunkt, iſt dann erreicht, wenn es für einen deutſchen Schuldner billiger kommt, Gold auszuführen, als Deviſen des fremdes Landes zu kaufen.

**Inflation** iſt die künſtliche Ausweitung des Geldumlaufes. Es werden mehr Noten ausgegeben, als dem Geldbedürfnis der Wirtſchaft entſpricht. — **Deflation** iſt die Verknappung des Zahlungsmittelumlaufes. Es ſind weniger Noten vorhanden, als dem Geldbedürfnis entſpricht. Deflation kann eintreten, wenn die Deckungsmittel (ſiehe Notendeckung) der Reichsbank ſo knapp werden, daß dadurch der Notenumlauf erheblich eingeſchränkt werden muß. Inflation verurſacht Geldentwertung; Deflation Geldwertſteigerung.

**Liquidität** bedeutet Flüſſigkeit. Banken und Sparkaſſen legen die bei ihnen eingelegten Gelder kurz- oder langfriſtig an (in Wechſeln, Hypotheken, Wertpapieren u. ähnl.). Einen Teil behalten ſie aber als Kaſſenbeſtand oder Bankguthaben, um die an ſie herantretenden Anſprüche erfüllen zu können. Keine Bank oder Sparkaſſe der Welt iſt aber in der Lage, alle bei ihr eingelegten Mittel an einem Tage auszuzahlen; denn ſie kann niemals die Beträge, die ſie ausgegeben hat, als Betriebskredit, als Hypothek ſofort „flüſſig“ machen, ohne ihren Kunden und ſich ſelbſt zu ruinieren. In Kriſenzeiten verſtärken an und für ſich Banken und Sparkaſſen ihre „flüſſigen“ Mittel, um leichter den Anforderungen ihrer Einleger genügen zu können. — **Illiquide** bedeutet das Gegenteil von „flüſſig“, grob geſprochen etwa: feſtgefahren.

**Lombard** bedeutet Verpfändung. Man kann Waren oder Wertpapiere verpfänden und ſich ſo Geld beſchaffen. Den Zins, den man dafür zu zahlen hat, nennt man Lombardſatz; er liegt immer über dem Diskontſatz.

**Moratorium** bedeutet Zahlungsaufſchub. Wenn jemand ein Moratorium erhält, ſo braucht er während des Zeitraums des Moratoriums keine Zahlungen zu leiſten. Man kann ihn während dieſer Zeit deswegen nicht belangen. Auch ein Land

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHTS-SCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(20. Fortſetzung.)

Ohne zu zögern trat ſie ein. Er ſchloß die Türe und ſtand dicht gedrängt neben ihr, denn die Toten gaben nicht viel Raum. Es waren ihrer zu viele geworden. Die gotiſchen Fenſter ließen das Licht der Nachmittagsſonne wie rinnendes Blut hereinfließen. Gezweig von Trauerweiden und hochgeſchoſſenen Zypreſſen ſchwanke ſilhouettenhaft über die Scheiben.

Alice hatte ihr Befangenſein überwunden und ſagte flüſternd, als könnte ſie die Ruhe der ſchweigſamen Lippſtädter in ihren Zinkſärgen ſtören. „Wie man ſich täuſchen kann. Ich dachte, hier ſei nichts als Luſt — indeſſen iſt es Tod!“

„Kann nicht auch Tod Luſt ſein?“ gab er zurück. „Gibt nur das Leben den Gipfelpunkt des Gewährens?“ Dann mit einem Aufrichten der Schultern: „Verzeihen Sie! Wie ſollten Sie das verſtehen! Es war unbedacht von mir, Sie hereinzuführen. Wir wollen wieder gehen!“

„Noch nicht, Graf!“ Sie hielt ihn zurück, als er die Hand auf die Klinke legen wollte. „Komiſch,“ ſagte ſie, noch immer flüſternd. Unwillkürlich griff ſie nach ſeinem Arm, als ein Zweig überlaut gegen die Scheiben ſchlug. „Komiſch, daß von allen denen, die hier ruhen, keiner mehr jemand etwas zuleide tut. Ich begreife eigentlich nicht, warum wir die Toten fürchten. Es wäre eher Grund, ſich vor den Lebendigen in acht zu nehmen. Aber gerade die ſuchen wir.“

Sie erſchien Viktor plötzlich in einem ganz anderen Licht. Ein Mädchen, das ſolche Worte ſprach, konnte unmöglich ein kaltes, oberflächliches Geſchöpf ſein. Demnach hatte ſie eine Seele, und zwar eine weiche, warm empfindende. Das erwärmte ihn ſelbſt auch und ließ ihn aus ſeiner Reſerve heraustreten.

Er zeigte nach dem mächtigen Zinkſarg, den zwei rieſige Kränze überwölbten. „Hier ruht meine Mutter. Sie hält meine kleine Schweſter im Arm. Ich zählte damals vierzehn Jahre.“

„Gott, Graf.“ Ihre Stimme ſchwankte, während ſich ihre kleine warme Hand in die ſeine ſchob. „Sie haben Ihre Mutter wenigſtens gekannt. Ich habe von der meinen nicht einmal eine Erinnerung. Sie ſtarb bei meiner Geburt. Das wenige, das ich von ihr weiß, hat mir mein Vater berichtet, größtenteils aber meine Aja. Wir haben auch kein Bild von ihr, das heißt, wir haben ein Bild, aber mein Vater hat es mir nur ein einziges Mal gezeigt. Er hält es immer verſperrt, ſo maßlos hat er ſie geliebt. Er hat ihr auch keine Nachfolgerin mehr gegeben. So bin ich zwiſchen lauter Männern aufgewachſen. Vielleicht wäre ich ſonſt anders.“

„Anders?“ Viktors Blick ſuchte in dem rötlich matten Dämmer nach dem ihren. „Warum anders, Miß Hetterfield?“

„Beſſer,“ ſagte ſie leiſe. „Ich bin ein furchtbar verzogenes Geſchöpf. Das bißchen Gute an mir verdanke ich alles meiner Aja. Mein Vater hat nie und nie etwas anderes für mich gehabt als Nachſicht und Liebe. Das taugt nicht. Ich wäre ſicher ein völlig mißratenes Menſchenkind geworden, wenn ich die Aja nicht gehabt hätte. So iſt wenigſtens doch etwas einigermaßen Leidliches aus mir geworden. Wollen wir jetzt gehen?“

Er willfahrte ſofort und öffnete die Türe. Warm und ſchwül ſchlug ihnen die Sommerluft des Junitages entgegen. Er drehte den Ring, und um ihm Platz zu machen, trat ſie etwas ſeitwärts, ſtieß einen kurzen Ruf aus und lag im nächſten Augenblick auf dem ſchmalen Raſenſtreifen, der ſich um den Tempel zog.

„Es iſt nichts,“ lächelte ſie zu ihm auf, der mit einem raſchen Sprung neben ihr landete. Aber ihr Geſicht war weiß und der kleine Mund ſchmerzverzogen. Als ſie ſich aufzurichten ſuchte, griff ſie unwillkürlich und ſchutzverlangend nach ſeiner Hand. „Irgendwo ſticht es,“ ſagte ſie reſigniert. „Ich glaube, es iſt der Knöchel. Ich will verſuchen, ob ich ſtehen kann!“

„Nein, laſſen Sie.“ Sein Arm griff unter ihren Körper und hob ihn behutſam zu ſich auf. Vorſichtig placierte er ſie auf die vorletzte Stufe und kniete ſich dann vor ſie hin. „Darf ich?“ Er ſtreifte erſt den beigefarbenen Wildlederſchuh ab und dann das feine Seidengewebe des Strumpfes, deſſen Bänder ſie gelockert hatte. Den Knöchel befühlend, nickte er, als ſie vor Schmerz zuſammenzuckte.

„Die Aja wird ſehr unglücklich ſein,“ ſagte ſie deprimiert. „Auf ſchwachen Füßen bin ich immer ſchon geſtanden. Das macht, weil ich kein Training im Laufen habe. Ich bin immer nur gefahren und geritten. Das rächt ſich jetzt. Es rächt ſich eben alles, nicht wahr, Graf?“ Als Viktor nichts erwiderte, ſuchten ihre Augen durch das Gezweige der Trauerweiden. „Nun müſſen wir eben Ihrem Vater und Jefferſon allein die Beſichtigung überlaſſen. Augenblicklich iſt es ganz unmöglich, daß ich weitergehe. Setzen Sie ſich zu mir, dann können wir wenigſtens ein bißchen plaudern.“

Eine Stufe unter ihr Platz nehmend, daß ſeine Füße in den weichen Sand eingegraben waren, flimmerte ſein ſchwarzes Haar an ihren Knien. Sie hob die Hand, ſtrich darüber, fühlte ſein Zuſammenzucken und verſchränkte die Finger im Schoß.

Der Park lag ſommerverträumt. Kein Lufthauch regte ſich mehr. Die Trauerweiden ſtanden wie gebückte Rücken und lehnten die Spitzen ihrer Zweige kühlungbedürftig gegen die Erde. Eine Eidechſe raſchelte vorüber. Ueber der Wölbung, die den Himmel freigab, zog ein Falke und zeichnete Ellipſen in das Blau des Aethers. Viktor ſah hinauf und ballte unwillkürlich die Hände, dann lockerten ſich die Finger wieder und blieben auf den Knien verſchränkt.

Wo mochte der Vater jetzt ſein? Angelangt auf welcher Kreuzwegſtation? In den Stallungen, wo die Decke ſich drohend gegen die Bohlen ſenkte? Am Weiher, der moosverfilzt die letzte Brut der Karpfen barg? Was ſagte Jefferſon, wenn er den Wirrwarr in den Remiſen ſah? Vielleicht machte er überhaupt keinen Schritt in die Gewächshäuſer, wenn er die zerbrochenen Scheiben, die vermorſchten Balken, die verfaulten Bretter ſah. Niemand konnte Jefferſon zumuten, daß er zu der Kaufſumme von achtmalhunderttauſend Schilling noch weitere dreimalhunderttauſend für Reparaturen aufwandte.

„Er wird nicht kaufen!“ Maßlos erſchrocken fuhr ſein Kopf in die Höhe. Er mußte es laut geſprochen haben, denn Miß Hetterfield fragte:

„Wäre Ihnen das erwünſcht, Graf?“

Er preßte die Knöchel der Hände gegeneinander und drückte die Hände in das Mittelgelenk der Daumen.

„Wäre es Ihnen erwünſcht?“ wiederholte ſie.

„Ja! Ich beneide die Toten, die hierbleiben dürfen.“

Ihre Finger löſten ſich aus dem Schoß und legten ſich ihm auf die Schultern. „Dann bleiben Sie! Ich werde nicht kaufen.“

Zurückgeriſſenen Geſichtes ſtarrte er ſie an. „Sie? Miß Hetterfield!“

(Fortſetzung folgt.)

kann ein Moratorium für einige Zahlungen nachſuchen oder für ſeine Bürger erklären.

**Notendeckung.** Die von der Reichsbank ausgegebenen Noten müſſen mindeſtens zu 40 Prozent durch Gold und Deviſen gedeckt ſein; die reſtlichen 60 Prozent durch Wechſel. Vermindern ſich die Deckungsmittel, ſo muß der Notenumlauf eingeſchränkt werden. Den Satz von 40 Prozent, der übrigens ganz willkürlich gewählt iſt, nennt man häufig Deckungsgrenze. Sie darf die Reichsbank nur unter Einhaltung gewiſſer ſtrenger Vorſchriften unterſchreiten. Entſcheidende Beſchlüſſe faßt der Generalrat der Reichsbank.

**Parität** iſt das auf den Goldwert bezogene Wertverhältnis zweier Währungen. Zwei Währungen ſtehen auf Parität, wenn ſie zueinander in dem Verhältnis ſtehen, wie die ihnen zugrunde gelegten Goldmengen. Eine Reichsmark iſt beiſpielsweiſe gleich $^{1}/_{2790}$ Kilogramm Gold; ein engliſches Pfund gleich 7,99 Gramm Gold $^{11}/_{12}$ fein. Die „Parität" iſt dann gewahrt, wenn ein Pfund nicht mit mehr oder weniger Reichsmark bezahlt wird, als die dem Pfunde zugrunde liegende Goldmenge größer iſt als die der Reichsmark zugrunde liegende Goldmenge.

**Privatdiskont** iſt derjenige Zinsabzug, den ſich eine Bank gefallen laſſen muß, wenn ſie einen von ihr auf ihren Namen ausgeſtellten Wechſel (Bankakzept) an einen anderen verkauft. Er iſt gewöhnlich niedriger als der Reichsbankdiskont. Denn wenn er ebenſo hoch oder höher wäre, dann wäre es für die Bank zweckmäßiger, Wechſel ihrer Kundſchaft aus ihrem Beſtande an die Reichsbank weiter zu verkaufen, zu rediskontieren.

**Rediskont** bedeutet demnach Weiterverkauf von Wechſeln. Ein **Rediskontkredit** iſt alſo ein Kredit, der einer Bank eingeräumt wird zur Weiterbegebung von Wechſeln. Wenn der Reichsbank von ausländiſchen Notenbanken ein Rediskontkredit von 100 Millionen Dollar eingeräumt wird, ſo heißt das, daß die ausländiſchen Notenbanken bereit ſind, bis zur Höhe von 100 Millonen Dollar Wechſel aus dem Beſtande der Reichsbank anzukaufen, wofür ſie natürlich Wechſel eigener Währung zahlen, die für die Reichsbank Deviſen ſind.

**Rembourskredit** iſt ein Kredit, der einem deutſchen Einfuhrkaufmann von ſeiner deutſchen Bank zur Einfuhr von Waren gewährt wird. Der Kaufmann übergibt ſeiner Bank die Verſchiffungsurkunden und dieſe bezahlt dafür dem ausländiſchen Lieferanten die Waren mit einem Akzept, das auf ſie ſelbſt lautet.

## Neue Straßenunruhen in Gelſenkirchen.

**Fünf Verletzte.**

**In verſchiedenen Straßen Gelſenkirchens kam es erneut zu Zuſammenſtößen zwiſchen der Polizei und Ruheſtörern.** Die Polizei wurde beſchoſſen und erwiderte das Feuer. Einer der Aufrührer erlitt einen Bauchſchuß, ein anderer einen Knieſchuß, ein dritter einen Armſchuß. Alle drei wurden in das katholiſche Krankenhaus „Marienhoſpital" gebracht. Es wurden dann noch zwei weitere Verletzte feſtgeſtellt. Insgeſamt wurden 33 Perſonen feſtgenommen.

## Deutſche Guthaben in däniſchen Banken geſperrt.

**Die däniſchen Großbanken unter Führung der däniſchen Nationalbank ſollen, wie ein Kopenhagener Blatt meldet, beſchloſſen haben, alle deutſchen Guthaben zu ſperren, ſolange die Notverordnung über die Regelung des Geldverkehrs in Kraft bleibt.**

**Die deutſchen Konten in Dänemark ſollen auf dieſe Weiſe als Pfand für däniſche Markkonten in Deutſchland dienen. Für je 100 000 Mark, die Dänemark in Deutſchland gut habe, würden die däniſchen Banken 88 000 Kronen auf deutſche Konten bei däniſchen Banken mit Beſchlag legen.**

Das Kopenhagener Blatt „Politiken" greift dieſe Maßnahme auf das heftigſte an. Das Blatt weiſt darauf hin, daß die amerikaniſchen Banken deutſche Schecks annehmen. Die Maßnahme ſei um ſo ungeheuerlicher, als Deutſchland Dänemarks zweitbeſter Kunde für ſeine landwirtſchaftlichen Produkte ſei, ſo daß Dänemark, wenn Deutſchland als Gegenmaßregel keine Butter abnehme, ſeine Butter auf den überfüllten Märkten in England anbieten müſſe, was zu einem ungeheuerlichen Sturz der Preiſe führen werde.

## Die Lage der deutſchen Banken im Auslande.

Die Abhebungen bei den beiden deutſchen Bankinſtituten in Konſtantinopel haben noch nicht nachgelaſſen. Daher haben die beiden Banken die Auszahlungen im Einzelfalle vorerſt beſchränkt. Irgendwelche Unruhe iſt dadurch nicht entſtanden; bei der Deutſchen Bank wickelt ſich alles glatt ab, bei der Deutſchen Orientbank, wo der Andrang größer iſt, verſieht die Polizei den Ordnungsdienſt. In den letzten Tagen wurden ſieben Millionen Mark von beiden Inſtituten abgehoben. Erfreulicherweiſe laſſen ſich die deutſchen Kreiſe nur zum kleineren Teil von der Furcht mitreißen; viele Deutſche machen ſogar Einzahlungen.

## Nah und Fern

○ **Der Berliner Domorganiſt Walter Fiſcher geſtorben.** Einer der hervorragendſten deutſchen Orgelſpieler, der Berliner Domorganiſt Walter Fiſcher, iſt im Alter von 59 Jahren an den Folgen eines Magengeſchwürs geſtorben.

○ **Banditenüberfall auf ein Nonnenkloſter.** Das Nonnenkloſter in Poremba bei Groß-Strehlitz wurde von zwei Männern, die ihre Geſichter geſchwärzt hatten, überfallen und geplündert. Den Schweſtern wurden Bargeld und Wertgegenſtände geraubt, dem Kloſtergeiſtlichen u. a. eine Uhr und ein Gewehr. Die Banditen hatten vor dem Überfall die Telephondrähte durchſchnitten.

⊙ **Ein Kapellmeiſter der Berliner Staatsoper im Karwendel vermißt.** Der Kapellmeiſter der Berliner Staatsoper Feinſinger, der zum Sommeraufenthalt bei Verwandten in Scharnitz weilte, iſt von einer Bergtour in das Karwendel nicht zurückgekehrt. Es beſteht die Befürchtung, daß er einen Unfall erlitten hat.

⊙ **Unglücksfälle beim Italienrundflug.** Der Italienrundflug hat ſchon auf der erſten Etappe zwei ſchwere Unglücksfälle gebracht. Außer der Maſchine des Italieners Carera, der mit ſeinem Begleiter ins Meer ſtürzte, iſt noch ein zweites Flugzeug, die „A. S. 1. Fiat" des Italieners Pallavicini, abgeſtürzt. Pallavicini wurde mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, ſein Monteur iſt tot.

⊙ **Ein Nordpolflug Ahrenbergs?** Schwediſchen Blättern zufolge werden mit dem bekannten ſchwediſchen Ozeanflieger Ahrenberg Unterhandlungen über einen Nordpolflug geführt. Ahrenberg ſoll im Auguſt der Wilkins-Polarexpedition mit dem U-Boot „Nautilus" entgegenfliegen. Wie Ahrenberg ſelbſt mitteilt, iſt eine Entſcheidung noch nicht gefallen.

## Verhaftung der Brüder Lahuſen.

**Fluchtverdacht geſetzlich begründet.**

Die Ermittlungen des Unterſuchungsrichters in Sachen Lahuſen haben, wie aus Bremen berichtet wird, den Tatverdacht ergeben, daß nicht nur, wie bisher angenommen wurde, Vergehen gegen die Beſtimmungen des Handelsgeſetzbuches, ſondern darüber hinaus Konkursverbrechen und Betrug durch Führung von Geheimkonten, falſche Buchungen und insbeſondere Einſtellung fingierter Forderungen in Frage kommen. Infolgedeſſen iſt auf Antrag des Staatsanwalts von dem Unterſuchungsrichter der Haftbefehl gegen die Angeſchuldigten G. Karl und Heinz Lahuſen erlaſſen und vollſtreckt worden, weil Fluchtverdacht geſetzlich begründet iſt.

## Das Ende des Spions.

**Der polniſche Generalſtäbler Demkowſki zum Tode verurteilt**

Der am vergangenen Mittwoch wegen Spionageverdachts verhaftete polniſche Generalſtabsmajor Demkowſki wurde vor das Warſchauer militäriſche Standgericht geſtellt und **da er ſich als überzeugter Kommuniſt zur Spionage bekannt hat, zum Tode durch Erſchießen verurteilt.**

Das Urteil dürfte noch im Laufe der heutigen Nacht vollſtreckt werden. Auffallend iſt, daß offenbar im Zuſammenhang mit dieſer Spionageangelegenheit der ſowjetruſſiſche Militärattaché an der Sowjetgeſandtſchaft in Warſchau, General Bogowoj, plötzlich nach Moskau abberufen wurde und bereits Warſchau verlaſſen hat.

## Brot mit Gewichtsangabe.

**Die Verordnung über das Brotgewicht.**

Durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 haben die Beſtimmungen des Brotgeſetzes über die Herſtellung von Roggenbrot nach feſtem Gewicht und über die Angabe des Brotgewichts eine neue Faſſung erhalten. In Verfolg hiervon hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsrates die erforderliche Ausführungsverordnung erlaſſen.

Dieſe „Verordnung über die Angabe des Brotgewichts", die mit dem 15. Auguſt 1931 in Kraft tritt, ſchreibt im weſentlichen vor, daß das Brotgewicht auf dem ungeteilten Brote in Gramm oder Kilogramm leicht erkennbar auf der Kruſte (Rinde) durch Eindrücken eines Stempels in die Oberfläche des Teiges oder durch feſte Anbringung einer Papiermarke oder auf einer Banderole anzugeben iſt. Iſt das Brot in einer Umhüllung verpackt, ſo iſt es erforderlich, aber auch genügend, wenn Gewichtsangabe leicht erkennbar auf der Umhüllung angebracht iſt. Um den Übergang zu erleichtern, iſt ferner noch vorgeſehen, daß bei dem in der Umhüllung verpackten Brot bis zum 1. Oktober 1931 die Angabe des Gewichtes auf der Kruſte (Rinde) ausreichend iſt.

## Rundfunk im Sommer.

**57 Rundfunkhörer auf 1000 Einwohner.**

Am 1. Juli 1931 ſind in Deutſchland 3 719 594 Rundfunkteilnehmer gezählt worden, darunter befinden ſich 168 560 Blinde, Schwerkriegsbeſchädigte, Arbeitsloſe uſw., denen die Zahlung der Rundfunkgebühr erlaſſen iſt. Gegenüber dem zuletzt mitgeteilten Stande vom 1. April 1931 (3 731 681) iſt hiernach ein Rückgang um 12 087 oder 0,3 Prozent eingetreten. Seit 1. Juli 1930 (3 224 944) iſt ein Teilnehmerzuwachs von 494 650 oder rund 15 Prozent zu verzeichnen. Bei Zugrundelegung der Einwohnerzahl nach dem Stande von Ende 1930 (64 484 000) entfallen auf je 1000 Einwohner 57,7 Rundfunkteilnehmer.

Der Teilnehmerrückgang gegenüber dem Stande vom 1. April iſt auf die alljährlich beſonders während der Reiſezeit zu beobachtenden Sommerabmeldungen in den Vorjahren (0,4 Prozent) als gering bezeichnet worden.

### Der naſſe Badeanzug.

„War das aber ſchön!" Mit dieſem Freudenruf ſieht man im Sommer alt und jung den kühlen Fluten eines Bades im Freien entſteigen. Auch der Arzt als Hüter der Geſundheit wird ſich mit dem vernünftigen Gebrauch von Luft und Licht und Waſſer gern einverſtanden erklären; aber warnend muß er ſeine Stimme erheben, wenn er ſehen muß, wie viele Menſchen in triefendnaſſem Badeanzug ſich zum Trocknen in die Sonne legen. Solches Tun bildet häufig die Quelle verſchiedenſter Krankheiten.

Wer ſeinen naſſen Badeanzug am Körper durch die Sonne trocknen läßt, der bedenkt nicht, daß durch die oft ſtundenlang währende Waſſerverdunſtung beſtimmten Teilen der Hautoberfläche Wärme entzogen wird. Eine derartige Teilabkühlung ſchafft aber leicht den Boden für allerlei Erkältungskrankheiten, und ſo kommt es auch an heißen Sommertagen zu Huſten und Schnupfen, zu Blaſenkatarrhen und Unterleibsentzündung, zu rheumatiſchen Erkrankungen und dergleichen mehr. Gerade für die nahende Ferienzeit, die doch ein jeder geſund und froh genießen will, heißt es alles vermeiden, was der Geſundheit ſchädlich ſein könnte.

Darum fort mit dem naſſen Badeanzug! Nach Beendigung des Bades muß er unverzüglich ausgezogen werden. Beim Verweilen in der Luft muß entweder ein neuer, trockener angelegt oder der abgetrocknete Körper mit einem Bademantel, Badelaken oder dergleichen bekleidet werden.

### Wie ſoll man Obſt eſſen?

Von den verſchiedenſten Seiten wird eifrig dafür geworben, Obſt möglichſt friſch und nicht gekocht oder geſchmort oder ſonſt mit Feuer zubereitet zu genießen. Andererſeits wird mit Eintritt der Obſtzeit auch wieder darauf hingewieſen, daß rohes Obſt oft zu Magenverſtimmungen oder zu ernſten Verdauungs- und Stoffwechſelſtörungen Anlaß geben könne. Ängſtliche Gemüter wiſſen ſich gegenüber dieſen ſich durchaus widerſprechenden Angaben und Warnungen nicht anders zu helfen, als daß ſie, wenn auch ungern, auf den Genuß friſchen, nicht beſonders zubereiteten Obſtes vollkommen verzichten. Das iſt aber eine unnütze Überängſtlichkeit. Friſches Obſt müſſen nur diejenigen meiden, denen es ihrer Körperverfaſſung wegen vom Arzt ausdrücklich verboten worden iſt. Das iſt aber glücklicherweiſe nur eine kleine Anzahl von Menſchen. Alle anderen brauchen ſich den friſchen Obſtgenuß wirklich nicht verkümmern laſſen, wenn ſie nur eine einfache, überall mögliche und durchaus nicht läſtige kleine Vorſichtsmaßregel anwenden. Man muß ſich nämlich nur daran gewöhnen, kein ungewaſchenes Obſt zu eſſen. Einfaches Abſpülen mit Waſſer genügt hier ſchon zur Reinigung. Zu Hauſe, und an Orten, wo Friſchwaſſer jederzeit zur Verfügung ſteht, begegnet dieſe Reinigung natürlich keinerlei Hinderniſſen. Auf Ausflügen aber wird ſich meiſt ein Brunnen oder eine Waſſerzapfſtelle finden laſſen, die es erlaubt, das Obſt kurz vor dem Genuſſe abzuſpülen. Auf Ausflügen oder Reiſen zum Verzehr mitgenommenes Obſt kann notfalls auch vor der Mitnahme gewaſchen und dann entſprechend verpackt werden. Erfahrungsgemäß werden nur in den allerſeltenſten Fällen derartig mitgenommene Eßwaren wieder mit nach Hauſe gebracht, alſo die Gefahr des Verderbens iſt hier nicht groß.

### Eingeſteckte Beleidigung

„Was hat dir der Verleger für deine Gedichte geboten?" – „Zehn Mark." – „Das iſt eine Beleidigung! Was haſt du ihm darauf geantwortet?" – „Ich habe die Beleidigung eingeſteckt!"

---

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-
FOERSTL

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTS
SCHUTZ: VERLAG
O. MEISTER, WERDAU

(21. Fortſetzung.)

„Ich, ja!" Ihr Blick ſuchte müde über ihn hinweg. „Ich wollte mich hier ſeßhaft machen, für einen Teil des Jahres wenigſtens. Aber es kann gerade ſo gut auch anderswo ſein und Jefferſon wird ſicher etwas ausfindig machen, das mir auch wieder gefällt. Für Sie aber möchte ich etwas tun, Graf. Iſt Ihnen mit einer Hypothek gedient?"

Sein Mund war eine einzige verſchobene Linie. „Langenbach iſt eine einzige große Hypothek, gnädiges Fräulein!"

„Wieviel?"

„Sechsmalhunderttauſend Schilling!"

Sie wurde nachdenklich. „Dann ſind Sie beſſer dabei, wenn Sie verkaufen."

Er ſtieß ein „Ja!" heraus und neigte das Geſicht wieder zu den Knien hinab, deren Zittern er nicht mehr zu verbergen wußte. Warum ſollte ſie nicht auch alles andere wiſſen, wenn ſie nun ſchon dieſes eine wußte? Als ſtünde er angeklagt vor dem Zeugentiſche eines Gerichtes, um nach jahrelanger Gewiſſensfolter ſein Bekenntnis zu ſprechen, riß es ihm alles aus der Seele: „Die verlotterten Wirtſchaftsgebäude, die unbebauten Aecker, den abgeholzten Wald, die Forellenwaſſer, die keine Fiſche mehr bergen, die Jagden, die, nie geſchont, kein Wild mehr aufweiſen, weil man nur immer herausgeholt und nichts hineingeſteckt hat. Die zerſchliſſenen Tapeten im Herrenhaus, mit dem Holzwurm im Getäfel und das ewige Feilſchen um das tägliche Brot und das bißchen Glanz nach außen, um den Schein zu wahren."

„Nicht," ſagte ſie bittend. „Nicht! Ich weiß ja alles!"

Sie wußte alles. Jeder wußte es! Die Scham war unbegrenzt.

Warum fielen die Toten dort drinnen nicht über ihn her und riſſen ihn zu ſich hinein, daß ihm die grenzenloſe Demütigung dieſer Stunde erſpart blieb? Wie konnten die ſchlafen, wenn er, der letzte Lippſtädt, der einzige, der noch ihren Namen trug, ſich wand unter der Not dieſer Folter? In ihrem Blute hatte das ſeine den Urſprung und ſie ließen ihn allein — allein!

Hatte er gewimmert? Grauſam tief drückte er die Zähne in das Fleiſch des rechten Handrückens.

Ueber ihn hin ging Alice Hetterfields weiche Altſtimme: „Ich werde kaufen." Ihre Hände drückten dabei ſeinen Kopf leicht nach ihren Knien zurück. „Aber ich werde nicht wohnen bleiben, Graf. Mit den zweimalhunderttauſend Schilling, die nicht für Hypotheken wegfallen, machen Sie den Anfang, das Gut wieder flott zu kriegen. Die Gebäulichkeiten werden von mir inſtand geſetzt, das Schlaß und alles andere. Jefferſon ſorgt um einen Verwalter, die Sanierung der Wälder übernimmt ein Forſtbeamter. Sie haben nichts dabei zu tun, als die Oberaufſicht zu führen."

Er ſchüttelte den Kopf. „Die große Oekonomie erheiſcht ein vielköpfiges Perſonal."

„Das wird zu bekommen ſein," ſagte ſie gleichmütig.

Sein Rücken zog ſich förmlich zuſammen. Die Rettung! Aber er durfte die Hände nicht danach ausſtrecken. „Ich danke Ihnen, Miß Hetterfield, aber es gibt noch andere Gründe, die mich von hier forttreiben."

Ihre Augen wurden hellwach. „Eine Frau?"

„Ja!"

„Warum holen Sie ſich die Frau nicht?"

Er zögerte, ehe er Antwort gab. „Ich kann die Einwilligung ihrer Mutter nicht bekommen. Wir müſſen noch drei Jahre warten, bis ſie volljährig iſt. Da iſt es beſſer, ich gehe für ſolange. Man kann ſich nicht ſo nahe wohnen, wenn man einander nichts ſein darf."

„Allerdings." Da Lippſtädt nach den weißen Kieſeln ſah, die im Sand verſtreut lagen, entging ihm der Ausdruck ihres Geſichtes. Er hörte nur ihre Stimme über ſich hinſprechen. „Kommen Sie zu uns! Wir haben Platz und Arbeit! Und bei uns vergeſſen Sie auch!"

„Ich will nicht vergeſſen, Miß Hetterfield."

Auch das Lächeln, das ſich nun um ihren Mund ſtahl, entging ihm. „So war es nicht gemeint, Graf. Ich rechne anders. Drei Jahre ſind lang. Man kann nicht immer vom Morgen bis zum Abend ein und demſelben nachhängen. Darüber wird man verrückt. Ich wiederhole mein Angebot. Kommen Sie zu uns!"

„Ich will nichts geſchenkt haben!" ſtieß er hervor.

„Es wird Ihnen niemand etwas ſchenken. Das kennt man bei uns nicht. Jeder wird nach dem entlohnt, was er leiſtet. Und ich glaube, ſie vermögen viel zu leiſten, Graf Lippſtädt." Ohne Antwort abzuwarten, ſprach ſie weiter: „Sie dürfen es ſich ja nicht leicht denken. Es iſt ſehr heiß bei uns auf Java. Der Beſitz meines Vaters geht in die Tauſende von Tagwerk. Er liegt an der Küſte und dahinter ziehen ſich die Vulkane von Weſt nach Oſt! Von der Veranda aus ſieht man gerade nach dem Gade und dem Salak. Und wenn der Papadony ſchlechter Laune iſt, hört man ihn bis herüber grollen."

„Ich möchte . . ." Sein Kopf glitt willenlos gegen ihre Knie.

„Zu uns kommen! Ja?"

„Ja!" Er wandte das Geſicht zu ihr auf, griff nach ihren Händen und küßte ſie in Dankbarkeit.

Sie ließ die Finger zwiſchen den ſeinen ruhen und lächelte. „Wir bauen Reis und Zuckerrohr und Tee und Pfeffer. Es iſt ſchön bei uns! Alles iſt ſchön! Auch die Frauen!"

Eine feine Röte jagte ſeine Wangen hinauf und langſam gab er ihre Hände frei. „Sie wiſſen, daß ich liebe, Miß Hetterfield!"

„Ja," ſagte ſie gleichmütig, „warum ſollen Sie das nicht?" Und als ſpräche ſie nur für ſich ſelbſt, fuhr ſie weiter: „Unſere Frauen ſind anders als die Frauen hierzulande. Ihr Haar iſt ſchwarz und üppig, wie das meine. Ich habe als Kind des öfteren in den Bungalows der Eingeborenen geſchlafen. Meine Aja iſt auch eine Javanerin."

„Und Ihre Mutter?" Unwillkürlich konzentrierten ſich Lippſtädts Gedanken auf die Frau, die dieſes eigenartige Geſchöpf geboren hatte.

„Meine Mutter? Ich ſagte Ihnen ſchon: Ich weiß faſt nichts von ihr. Das Wenige eben nur, das mir die Aja hin und wieder erzählt hat. Sie muß ſehr ſchön geweſen ſein und viel, viel jünger als mein Vater. Er iſt ſeit geſtern fünfundſiebzig Jahre."

Es wurde ganz ſtill zwiſchen ihnen. Zwei Finken ſchäkerten im Gezweig der Trauerweiden, daß es zitternd auf und niederſchwankte. Eine Ringelnatter zog das dürre Gras entlang und ſchlängelte die Glieder ihres überſchlanken Leibes in konvulſiviſchen Verrenkungen hinter ſich her. Fern ab, wo die Mauer den Park umfriedete, erklang der Hall einer Peitſche.

„Wann reiſen wir?"

Viktor hatte die Frage vollkommen überhört. Wege, die er ſchon tauſendmal gegangen war, ging er noch einmal. Immer wieder waren es die gleichen, und ſie endeten alle am ſelben Schnittpunkt.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 168 | Dienstag, den 21. Juli 1931 | 53. Jahrg.

# Von Paris nach London

## Sirenenklänge.

Man kann, ſo gern man möchte, in die Begeiſterung, in die ein Teil der deutſchen Preſſe über den Ausgang der deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen geraten iſt, nicht einſtimmen. Wer die ſchönen Proklamationen und Verlautbarungen richtig lieſt, wird feſtſtellen müſſen, daß poſitiv ſehr wenig dabei herausgekommen iſt. Es ſei denn, daß man es ſchon als einen Erfolg verbuchen will, daß die deutſch-franzöſiſche Beſprechung nicht, wie man es ſchon befürchtet hatte, zu einem Abbruch der Verhandlungen geführt haben, ſondern, daß man anſcheinend zunächſt einmal über die franzöſiſchen politiſchen Sonderwünſche an Deutſchland zur Tagesordnung der Londoner Konferenz übergegangen iſt, die ſich ausſchließlich auf die Behandlung der deutſchen Finanz- und Wirtſchaftskriſe beſchränken ſoll. Aber aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben und mit bemerkenswerter Offenheit wird in der abſchließenden deutſch-franzöſiſchen Mitteilung geſagt, daß die Vertreter der franzöſiſchen Regierung erklärt haben, daß Frankreich unter dem Vorbehalt gewiſſer Finanzgarantien und Maßnahmen für die politiſche Beruhigung bereit ſei, zu einem ſpäteren Zeitpunkt die Grundſätze einer finanziellen Zuſammenarbeit im internationalen Rahmen zu erörtern. Das heißt alſo wohl aus der gewundenen Sprache der diplomatiſchen Verlautbarungen in gutes Deutſch übertragen, daß die Franzoſen von ihrem Standpunkt, politiſche Garantien von Deutſchland zu fordern, vorläufig nur noch wenig abgerückt ſind. Bleibt alſo noch als Reſultat von Paris, daß ſich die berühmte „Atmoſphäre" entgiftet haben ſoll, und daß die verhandelnden Staatsmänner aneinander ein Wohlgefallen gefunden haben. Haben wir dieſe ſchönen Sirenenklänge nicht aber ſchon früher gehört und müſſen wir nicht etwas mißtrauiſch ihnen gegenüber ſein, ſeitdem ſie ſchon einmal getrogen haben? Den guten Willen und die Freundſchaftsgefühle der verhandelnden Staatsmänner in allen Ehren, aber die führenden Männer ſind ja keine Privatperſonen, die nach eigenem Geſchmack, nach Wohlgefallen oder Mißfallen handeln dürfen, ſondern ſie haben hinter ſich Kabinette, Parlamente, Preſſe uſw., die ihren perſönlichen Neigungen ſtarke Feſſeln und Bremſen anlegen. Oder was ſoll man dazu ſagen, daß der franzöſiſche Kriegsminiſter, während ſein Miniſterpräſident von neuem Vertrauen und von Verſtändigung redet, in einer Volksrede Deutſchland als kriegslüſtern beſchimpft und ſich jetzt noch als den Sieger aufſpielt gegenüber dem beſiegten Gegner.

Als einzigen poſitiven Erfolg der Pariſer Konferenz wird man alſo wohl nur verbuchen können, daß eine Erſchwerung der Londoner Beſprechungen vorläufig noch nicht eingetreten iſt, wobei man ja allerdings noch nicht weiß, was Frankreichs Delegierte in ihren Reiſekoffern mit über den Kanal genommen haben. Amerika, England und Italien ſcheinen den feſten Willen zu haben, Deutſchland um Europas willen, zu helfen. Wird Frankreich offen und ohne Rückhalt mittun? Oder wird es halsſtarrig ſein, und wird dann ohne Frankreich die Möglichkeit einer Hilfsaktion für Deutſchland noch gefunden werden können? Das ſind die Schickſalsfragen der nächſten Stunden, von deren Beantwortung vieles, aber nicht alles, für Deutſchland abhängt!

Die erſte Beratung in Paris.
Von links: Finanzminiſter Flandin, Miniſterpräſident Laval, Reichskanzler Dr. Brüning, Außenminiſter Briand, Unterſtaatsſekretär Francois-Ponet (rechts dahinter), Reichsaußenminiſter Curtius, Budgetminiſter Piétri.

## Das verhinderte Ultimatum.

### Das Ergebnis von Paris.

Nachdem nun in Berlin ausführliche Berichte über den Verlauf der deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen eingetroffen ſind, wird an unterrichteter Stelle noch einmal betont, daß Deutſchland alles, was man glaubte in Paris erwarten zu können, erreicht habe. Die Verſuche der franzöſiſchen Preſſe, uns vor ein Ultimatum zu ſtellen, ſeien fehlgeſchlagen. Die franzöſiſche Nachrichtenagentur Havas hatte erklärt, die Vorausſetzung für die Reiſe der Franzoſen nach London müſſe ein poſitives Ergebnis der deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen in Paris ſein. Daraus, ſo wird in Berlin erklärt, hätte man ſchließen können, daß erſt eine Einigung über die deutſch-franzöſiſchen Probleme hätte erfolgen müſſen. **Das ſei aber nicht der Fall. Alle ſchwebenden Fragen ſeien offen geblieben, und die Franzoſen ſeien nach London abgereiſt. Als beſonders erfreulich wird in Berlin die Tatſache bezeichnet, daß das finanzielle Problem nicht in Paris verhandelt worden ſei, ſondern in der günſtigeren Londoner Atmoſphäre.**

## Abſchied von Paris.

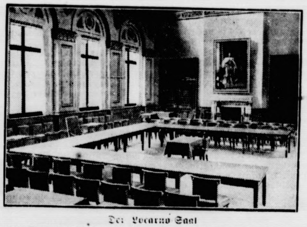
### Brünings Abſchiedsworte.

Reichskanzler Dr. Brüning hat kurz vor ſeiner Abreiſe nach London der Agentur Havas folgende Erklärung abgegeben: „Im Begriff, Frankreich zu verlaſſen, um uns zur Londoner Konferenz zu begeben, legen Reichsaußenminiſter Dr. Curtius und ich Wert auf die Erklärung, wie ſehr wir die liebenswürdige und herzliche Aufnahme, die uns in Frankreich von der franzöſiſchen Regierung und von ſämtlichen franzöſiſchen Behörden zuteil geworden iſt, empfunden haben. Wir ſind zufrieden, daß wir unſere Anſichten in voller Offenheit mit unſeren franzöſiſchen Kollegen haben austauſchen können und wir ſind davon überzeugt, daß dieſe direkte Fühlungnahme für die immer erſprießlichere Entwicklung der franzöſiſch-deutſchen Zuſammenarbeit, der wir aufrichtig zugetan ſind, glückliche Wirkungen haben wird."

## Der Miniſter-Expreß.

### Konferenz im Salonwagen.

Reichskanzler Brüning, Außenminiſter Dr. Curtius, Staatsſekretär von Bülow ſowie die übrigen Herren der deutſchen Delegation verließen Paris mit dem Nord-Expreß. Mit dem gleichen Zuge reiſte die franzöſiſche Delegation, die aus dem Miniſterpräſidenten Laval, Briand, Flandin, Pietri, François Poncet und Berthelot beſteht, ferner der italieniſche Außenminiſter, der belgiſche Außenminiſter und der engliſche Botſchafter in Paris, nach London. Sämtliche Miniſter beſtiegen einen Salonwagen, in dem ſie gemeinſam Platz nahmen. Auf dem Bahnhof drängten ſich Journaliſten, Kinooperateure, Photographen und zahlreiches Publikum. Die Abfahrt verlief in voller Ruhe. Nur vereinzelt wurden Rufe „Es lebe Laval!" und „Es lebe der Friede!" laut. Die Miniſter wurden fortgeſetzt von der Menge ans Fenſter gerufen, um ſich den Angriffen der zahlreichen Kinooperateure und Photographen auszuſetzen. Der Pariſer Beſuch des Reichskanzlers Brüning und des Reichsaußenminiſters Dr. Curtius war damit beendet.



Der Locarno-Saal
im Auswärtigen Amt in London, in dem die Konferenzen der Miniſter über die internationale Finanzhilfe für Deutſchland ſtattfinden.

## Die Londoner Beratung.

Das energiſche Eingreifen Macdonalds in die gegenwärtige Entwicklung wird in London, abgeſehen von den Wünſchen Amerikas, in erſter Linie auf den Einfluß des Gouverneurs der Bank von England, Montagu Norman, zurückgeführt. Er drängt im Intereſſe einer Geſundung des internationalen Finanzweſens auf eine grundlegende Neugeſtaltung der Dinge. Daß die Finanz auf der kommenden Konferenz eine hervorragende Rolle ſpielen wird, geht auch aus der Nachricht von der Abreiſe Morgans aus Amerika hervor, der ſich bis zum November auf ſeiner engliſchen Beſitzung aufhalten will.

### Stimſon, Mellon und Henderſon nach London abgereiſt.

Die Staatsſekretäre Stimſon und Mellon ſowie der britiſche Außenminiſter Henderſon ſind zu der am Montag beginnenden Konferenz nach London abgereiſt.

### Das Programm am Montag.

Der engliſche Miniſterpräſident Macdonald iſt am Sonntag abend von Chequers nach London zurückgekehrt, und hat gegen Mitternacht den Vortrag des Außenminiſters Henderſon entgegengenommen. Die Beratung am Montag um 18 Uhr wird im Zimmer des Miniſterpräſidenten im Unterhaus ſtattfinden, weil am Montag eine wichtige Ausſprache über einen konſervativen Mißtrauensantrag im Zuſammenhang mit der Landwirtſchaftspolitik der Regierung ſtattfindet. Die weiteren Sitzungen der Miniſterkonferenz finden im Kabinettsraum des Außenamtes ſtatt.

## Die Delegation in London eingetroffen.

Der deutſche Reichskanzler Dr. Brüning und der Miniſter des Äußern, Dr. Curtius, trafen am Montag um 17.18 Uhr auf dem Victoriabahnhof in London ein. Mit ihnen zuſammen kamen auch die franzöſiſchen Miniſter an. Auf dem Bahnhof hatte ſich eine große Anzahl von Herren des Diplomatiſchen Korps eingefunden. Der engliſche Premierminiſter Macdonald und der Außenminiſter Henderſon waren perſönlich erſchienen, um die ausländiſchen Gäſte zu begrüßen. Die Herren der deutſchen Botſchaft ſowie die in London anweſenden Finanzſachverſtändigen und Legationsrat von Pleſſen ſowie der Preſſecheff von Zechlin waren erſchienen.

Der belgiſche Miniſterpräſident Hymans und ſeine Herren waren kurz vorher auf einem anderen Bahnſteig eingetroffen und dort von Macdonald und Henderſon ſowie den Heren der belgiſchen Botſchaft begrüßt worden.

Der Empfang geſtaltete ſich in der Weiſe, daß Macdonald und Henderſon zunächſt an den vorderſten Wagen gingen, aus dem die franzöſiſchen Miniſter ausſtiegen. Macdonald unterhielt ſich ſehr angelegentlich mit den Franzoſen, insbeſondere verwickelte er ſich ſofort in ein Geſpräch mit Briand. Henderſon veranlaßte dann Macdonald, ſich weiter am Zuge entlang zu begeben, wo ihm dann zunächſt die italieniſchen Delegierten entgegenkamen.

Während er ſich noch mit ihnen im Geſpräch befand, kamen auch Dr. Brüning und Dr. Curtius zuſammen mit dem deutſchen Botſchafter herbei. Die Begrüßung von Dr. Brüning und Curtius war äußerſt herzlich. Beim Verlaſſen des Bahnſteiges geriet Henderſon in ein längeres Geſpräch mit Dr. Brüning, den er unter den Arm nahm und ihn beinahe bis zu dem wartenden Automobil begleitete.

### Ein Zwiſchenfall.

Außerhalb des Bahnhofes wartete eine große Menſchenmenge, die die verſchiedenen Delegierten der vier Mächte ſehr lebhaft begrüßte. Auch diesmal wieder eignete ſich ein Zwiſchenfall, der durch einige deutſche Nationalſozialiſten hervorgerufen wurde. Sie riefen plötzlich: „Heil Hitler! Nieder mit Brüning!" und zwar gerade in dem Augenblick, als an der Menſchenmenge der belgiſche Außenminiſter Hymans vorbeifuhr.

Die deutſche und franzöſiſche Delegation wohnt zuſammen im Carlton-Hotel, während die italieniſche Delegation im Clardige-Hotel abgeſtiegen iſt, wo auch Mr. Mellon und Stimſon wohnen. Der belgiſche Premier- und Finanzminiſter haben in der belgiſchen Geſandtſchaft Wohnung genommen.

## Die Londoner Beratung hat begonnen.

Im Carltonhotel in London, wo die deutſche und die franzöſiſche Delegation wohnt, herrſchte am Montagabend lebhaftes Treiben. Um 18 Uhr 20 Minuten fuhren die deutſchen Teilnehmer an der Londoner Beſprechung ins Unterhaus, wo ſie zuſammen mit den dort eingetroffenen anderen Herren von Macdonald, Henderſon und Snowden empfangen wurden.

Auf der Fahrt von Paris nach Calais hatten die Konferenzteilnehmer eine freundſchaftliche Beſprechung in dem Salonwagen des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten. Nach dem gemeinſchaftlichen Eſſen hatte der Reichskanzler eine private Unterhaltung mit dem franzöſiſchen Finanzminiſter über den deutſchen Staatshaushalt.

### Konferenzdauer und engliſche Koſt.

Die Anſichten über die vorausſichtliche Dauer der Konferenz ſchwanken in London ſehr ſtark. Einige behaupten, ſie nähmen nur einige Tage in Anſpruch, während andere mit einer längeren Zeitdauer rechnen. Der amerikaniſche Außenminiſter Stimſon wurde hierüber befragt. Er antwortete nur lächelnd, daß er bisher noch keinen Franzoſen getroffen hätte, der die engliſche Koſt länger als einige Tage aushalten könnte.

## Die erſte Sitzung in London.

### Eine amtliche Mitteilung.

Die erſte Sitzung der Londoner Miniſterkonferenz dauerte am Montag bis 20.10 Uhr. Am Schluß der Sitzung wurde folgende offizielle Mitteilung ausgegeben:

Die erſte Zuſammenkunft der Miniſterkonferenz wurde unter dem Vorſitz des Miniſteprräſidenten Macdonald um 18.30 Uhr in deſſen Amtszimmer im Parlamentsgebäude eröffnet. Der Miniſterpräſident leitete die Konferenz mit einer Begrüßung der Delegierten ein und gab eine längere Erklärung ab, in der er auf die Vorgeſchichte und die Urſachen der Kriſe und auf die gegenwärtige Lage einging, ſowie die Aufgaben der Konferenz näher umſchrieb.

Herr Laval berichtete anſchließend den Anweſenden über die in Paris ſtattgefundenen Verhandlungen und kennzeichnete den Geiſt, in dem die Beſprechungen zwiſchen den deutſchen und den franzöſiſchen Miniſtern geführt worden waren. Er legte weiter die Lage Frankreichs im Zuſammenhang mit den bevorſtehenden Erörterungen dar und drückte nochmals ſeine Hoffnung für eine loyale Zuſammenarbeit zwiſchen Deutſchland und Frankreich zur Wiederherſtellung des Vertrauens und des Kredits in der Welt aus.

**Dr. Brüning beſtätigte den Geiſt der Zuſammenarbeit, gab an Hand von Statiſtiken einen Überblick über die finanzielle Lage Deutſchlands und erklärte die Maßnahmen, die ergriffen worden ſeien, um der Schwierigkeiten Herr zu werden.**

**Er betonte die dringende Notwendigkeit einer Hilfeleiſtung, um die beſtehenden Schwierigkeiten beſeitigen zu können.**

Die Frage der Einſetzung eines Arbeitsausſchuſſes wurde auf die nächſte Zuſammenkunft am Dienstag vormittag 10 Uhr im engliſchen Außenamt vertagt.

### Appell MacDonalds an die Staatsmänner.

London, 20. Juli. In der Eröffnungsſitzung der Londoner Konferenz ſagte MacDonald u. a. folgendes:

Der gegenwärtige Augenblick wird einen der Wendepunkte in der Weltgeſchichte in gutem oder ſchlechtem Sinne darſtellen. Der Preisſturz hat die Laſt aller Schulden ſehr verſchärft und Finanzſchwierigkeiten für alle Schuldnerländer gebracht. In der akuteſten Form aber wurden ſeine Rückwirkungen von den Staaten empfunden, die ich die internationalen, die induſtriellen und finanziellen Staaten nennen möchte. Gerade die Lage Deutſchlands als Exportnation und gleichzeitig als Schuldnerſtaat hat im höchſten Grade alle Probleme auf das Reich hereinbrechen laſſen, mit denen ſich die andern Staaten in weniger kritiſcher Art auseinanderzuſetzen haben werden. Der Premierminiſter ging in ſeinen weiteren Ausführungen auf das Kernproblem der ganzen durch den Krieg geſchaffenen Regierungsſchulden ein, die keine Verpflichtung für produktive Zwecke darſtellten. Sie könnten nur durch Exporte und im letzten Sinne durch Goldexporte beglichen werden.

Mit erhobener Stimme ſagte MacDonald dann weiter, die Miniſter ſeien hier nicht verſammelt, um Gewalt auszuüben, oder zu unterdrücken oder zu demütigen. Sie ſeien hier, um das Problem in objektiver Weiſe zu erwägen und ſich deſſen zu erinnern, wie eng man in weſentlichen Dingen voneinander abhänge.

## Was wird uns London bringen?

„Weltentſcheidung in Paris", — ſo las man es, als von allen Seiten her die Außenminiſter oder die ſonſtigen Beauftragten der Großmächte nach der franzöſiſchen Hauptſtadt eilten, als Dr Brüning und Dr Curtius ebenfalls ihre Reiſe dorthin angetreten hatten Und faſt mit angehaltenem Atem lauſchte Deutſchland auf die Nachrichten, die nun Kunde über die Art dieſer „Entſcheidung" bringen würden Nicht die Nachrichten blieben aus, vielmehr erfolgten „Communiqués" in recht ausführlicher Länge, in ſorgfältig überlegtem und vieldeutig ſtiliſiertem Wortlaut, — aber was ausblieb, war eben die Entſcheidung in Paris ſelbſt. Sie iſt nach London verlegt worden und dort, auf der eigentlichen Konferenz, werden die finanziellen und wirtſchaftlichen Nöte, Bedürfniſſe und Wünſche Deutſchlands rein wirtſchaftlich-finanziell behandelt: ſo beſchloß man es in Paris. Diesmal ſind die beiden Staatsſekretäre Mellon und Stimſon offiziell als Vertreter Amerikas dabei; nicht mehr ſind Amerikaner wie bisher nur als „Beobachter" oder als bloße „Privatperſonen" anweſend. Aber im Gepäck der deutſchen und franzöſiſchen Miniſter ſind auch die beiderſeitigen Unterlagen, Bedingungen, Vorſchläge uſw. zwecks „Andersgeſtaltung" oder „Beſſerung" der Beziehungen zwiſchen den beiderſeitigen Staaten mitgenommen worden. Über eine erſte Ausſprache kam es alſo in Paris nicht hinaus; es bedeutet mehr als nur eine lokale Verſchiebung der Entſcheidung, daß die Konferenz nach London verlegt wurde, obgleich in Paris gerade in der Frage der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen ein handgreifliches Reſultat nicht erzielt worden iſt und noch vor einigen Tagen franzöſiſcherſeits die Teilnahme an der Reiſe nach London gerade von der Erreichung eines ſolchen Ergebniſſes abhängig gemacht war. Aus der „Weltenſcheidung in Paris" wurde alſo eine „Weltentſcheidung in London".

Um dabei eine Art Nebenkapitel vorwegzunehmen: Auch die „Angleichung" des Hoover-Planes an den Young-Plan wird auf dieſer Konferenz erfolgen, wofür ja eigentlich der am Freitag vergangener Woche in London zuſammengetretene Sachverſtändigen-Ausſchuß beſtimmt war. Andererſeits hat die Beſchränkung des Beratungsprogramms für die Londoner Konferenz darauf, daß nur die Behebung der augenblicklichen Notlage Deutſchlands Gegenſtand der Tagesordnung iſt, jede grundſätzliche Behandlung etwa der Frage einer Reviſion des Young-Plans natürlich ausgeſchloſſen Es wird in London nur über das Morgen verhandelt, nicht über das Übermorgen, wobei die deutſchen Vertreter darauf achten, ſich für jenes Übermorgen nicht nach irgendeiner Richtung hin feſtlegen zu laſſen. Was alſo in London vor ſich geht, ſteht in ſeiner Behandlung und Entſcheidung außerhalb des Young-Planes — natürlich auch außerhalb des Hoover-Planes —, iſt aber innerlich gerade mit dieſem letzteren, mit ſeiner weltwirtſchaftlichen Idee eng verbunden: denn nun ſoll durch Hilfeleiſtung an Deutſchland der Schaden einigermaßen wieder gutgemacht werden, den die lange Verzögerung bis zu ſeiner Inkraftſetzung bekanntlich der Welt im allgemeinen und Deutſchland im beſonderen in kataſtrophaler Weiſe zugefügt hat

Eine augenblickliche Hilfeleiſtung an Deutſchland würde nun in London ohne größere finanzielle, ohne „geldpolitiſche" Schwierigkeiten herbeigeführt werden können, wenn man ſich dort dem engliſch-amerikaniſchen Vorſchlag anſchlöſſe, der deutſchen Reichsbank eine beträchtliche Erweiterung des ihr ja ſchon gewährten Rediskontkredits zuzuleiten. Hierdurch würde ſich die Gold- und Deviſenreſerve der Reichsbank entſprechend vergrößern, der Notenumlauf ſich ausdehnen, und damit ſchließlich auch die Kreditmittel beträchtlich vermehren laſſen, die aus der Reichsbank als der letzten und eigentlichen Kreditquelle der deutſchen Wirtſchaft fließen. Bei einer großen auswärtigen Anleihe liegen die Dinge ſehr viel ſchwieriger und komplizierter, weil bei einer ſolchen Inanſpruchnahme der ausländiſchen Geldgeber Englands, Amerikas, Frankreichs und ſonſtiger Länder die Frage der „Sicherung" eine wichtige und gerade jetzt politiſch ſehr „kitzlige" Rolle ſpielt und übrigens auch die Enttäuſchungen bei der Young-Anleihe nicht beſonders förderlich ſind Wenn die Sicherung einer ſolchen Anleihe — ſelbſtverſtändlich müßten die Zins- uſw Bedingungen auch eine wirtſchaftlich-rentable Verwertung dieſer Kapitalien ermöglichen oder zum mindeſten nicht von vornherein verhindern! — allein auf finanzielle Maßnahmen geſtützt wird, ſo mag ſich, vom deutſchen Standpunkt aus, darüber reden laſſen, namentlich dann, wenn durch ein vernünftiges Ergebnis in London die allgemeine Unſicherheit und die wirtſchaftlich ſo verheerend wirkenden Beſorgniſſe aus der Welt geſchafft werden. Soweit dieſe Beſorgniſſe „politiſcher" Natur ſind, kann ihre Beſeitigung aber nie erfolgen, wenn man hierzu ein kaum verhülltes Erpreſſungsmanöver Deutſchland gegenüber veranſtalten würde. Dann würden, wie die Sachverſtändigen des Young-Planes ſagten, auch jetzt wieder „politiſche Faktoren gewiſſe Grenzen ziehen".

## Der aufgelockerte Zahlungsverkehr.

### Was wird von Sparkaſſe und Bank ausgezahlt?

Nach dem Inkrafttreten der Notverordnung über die Auflockerung des Zahlungsverkehrs geſtaltet ſich die Auszahlung an den Schaltern der Sparkaſſen und Banken für die Zeit vom 20. bis 23. Juli folgendermaßen: Geſtattet ſind den Banken Auszahlungen bis zu 5 Prozent des Guthabens, höchſtens aber 100 Mark. Aus Sparkonten kann bis 20 Mark gezahlt werden. Eventuell kann Nachweis des Bedürfniſſes gefordert werden. Unbeſchränkte Auszahlung erfolgt für Löhne, Steuern, Sozialverſicherung und Frachten für angekommenes Gut. Auszahlungen aus nach dem 15. Juli entſtandenen Guthaben ſind unbeſchränkt. Reichspoſt, Reichsbank, Golddiskontbank unterliegen keiner Beſchränkung im Zahlungs- und Überweiſungsverkehr.

### Vor den Schaltern der Banken und Sparkaſſen.

Die Auflockerung des Zahlungsverkehrs bei Banken und bei den Sparkaſſen hat bei erſteren keine Änderung der Lage gegenüber dem Sonnabend gebracht. In den Sparkaſſen wurden zahlreiche Sparer abgefertigt. Dagegen war die Lage vor den Bankſchaltern vollkommen ruhig. In einzelnen Depoſitenkaſſen der Großbanken waren nur ganz wenige Kunden anweſend. Noch ruhiger war der Verkehr in den Räumen der größeren und mittleren Privatbanken. Der geringe Andrang des Publikums an den Schaltern läßt den Schluß zu, daß über die Konten im weſentlichen durch Schecks verfügt wurde.

## Zuſchläge für Steuerrückſtände.

### Eine neue Verordnung.

Amtlich wird mitgeteilt: In den letzten zwei Wochen ſind die Steuereingänge außerordentlich ſtark zurückgegangen. Das iſt ein unerträglicher Zuſtand, der den ganzen Verwaltungsapparat auf die Dauer lahmlegen würde. Deshalb iſt eine pünktliche Steuerzahlung dringend erforderlich. Um dieſes Ziel zu erreichen und den ordnungsmäßigen Eingang der Steuern des Reiches, der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände zu gewährleiſten, iſt eine

**Verordnung über Zuſchläge für Steuerrückſtände**

erlaſſen worden. Dieſe Verordnung enthält im weſentlichen die gleichen Beſtimmungen, wie ſie im Dezember 1923 die zweite Steuernotverordnung getroffen hatte. Die wichtigſte der Beſtimmungen lautet dahin, daß

**für rückſtändige Beträge an Einkommenſteuer, Körperſchaftsſteuer, Vermögensſteuer, Erbſchaftsſteuer, Umſatzſteuer, Grundſteuer, Gewerbeſteuer oder Hauszinsſteuer für die Zeit vom 1. Auguſt 1931 ab Verzugszuſchläge in Höhe von 5 Prozent halbmonatlich erhoben werden.**

Eine Erhebung von Verzugszuſchlägen findet jedoch inſoweit nicht ſtatt, als die Steuerbehörde für die rückſtändigen Steuern Stundung bewilligt hat. Geſtundete Steuern ſind, ſofern nicht zinsloſe Stundung bewilligt iſt, mit jährlich 5—12 Prozent (je nach der beſonderen Lage des Einzelfalles) zu verzinſen.

**Für die genannten Aufſchubzinſen (insbeſondere bei Zöllen) beträgt der Zinsſatz in Zukunft 10 Prozent jährlich,**

doch bleibt es für die Beträge, die vor der Verkündung der Steuerverordnung aufgeſchoben worden ſind, bei dem bisherigen Zinsfuß. Bei denjenigen Steuern, bei denen nicht die neuen Vorſchriften über Verzugszuſchläge platzgreifen, (z. B. bei den Verbrauchsſteuern), werden bei nicht rechtzeitiger (unbefugterweiſe unterlaſſener) Zahlung Verzugszinſen erhoben, die für die Zeit **vom 1. Auguſt 1931 ab 2 Prozent monatlich betragen.**

### Berliner Miniſterbeſprechung.

In der Miniſterbeſprechung der in Berlin weilenden Reichsminiſter wurden u. a. laufende Angelegenheiten behandelt, auch die Angelegenheit „Nordwolle". Über die geplanten Ausführungsbeſtimmungen bezüglich der Verordnung über die Grenzüberſchreitungsgebühr waren die Reſſortarbeiten noch nicht abgeſchloſſen.

## Richtlinien zur Preſſenotverordnung.

Amtlich wird mitgeteilt: Reichsminiſter des Innern Dr. Wirth empfing den Vorſtand der Reichsarbeitsgemeinſchaft der Deutſchen Preſſe zu einer eingehenden Ausſprache. Zur Verhütung von Mißverſtändniſſen hat der Reichsinnenminiſter an die oberſten Reichs- und Landesbehörden ergänzende Richtlinien für die Handhabung der Verordnung herausgegeben:

Die Verordnung geſtatte nur, die Aufnahme ſolcher Kundgebungen oder Entgegnungen zu verlangen, die von der Behörde ausgehen, die das Erſuchen ſtellt, alſo amtliche Verlautbarungen dieſer Stelle ſind.

Das Recht, eine periodiſche Druckſchrift zu verbieten, wenn durch ihren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird, ſetzt voraus, daß eine beſtimmte in der Druckſchrift erſchienene Veröffentlichung die Annahme einer ſolchen Gefährdung begründet. **Wegen ihrer Tendenz als ſolcher darf eine Zeitung oder Zeitſchrift alſo nicht verboten werden.** Dies ergibt ſich rechtlich ſchon daraus, daß in der Verordnung die Grundrechte und insbeſondere das Verbot des Artikels 118 der Reichsverfaſſung, eine Druckſchrift wegen ihrer geiſtigen Richtung als ſolcher zu verbieten, nicht aufgehoben ſind.

Bei dieſer Gelegenheit gebe ich mit Rückſicht auf die durch die neue Verordnung gewährte einſchneidende Verbotsbefugnis, einem Wunſche der Reichsarbeitsgemeinſchaft der Deutſchen Preſſe folgend, noch der Erwartung Ausdruck, daß die Vorlegung von Beſchwerden in allen Fällen ohne jede Verzögerung erfolgt.

Die Reichsarbeitsgemeinſchaft der Deutſchen Preſſe, in der die deutſchen Redakteure und Verleger vereinigt ſind, erklärt zur Notverordnung u. a., daß ſie ſich der Verantwortung der deutſchen Preſſe als Trägerin wichtigſter öffentlicher Intereſſen, die heute beſonders groß und ſchwer ſei, bewußt iſt und daher aufs ſchärfſte jeden Mißbrauch der Preſſefreiheit verurteilt. Sie kann aber in der Notverordnung zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen vom 17. Juli 1931 kein geeignetes Mittel zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen der Preſſe erblicken. Die Reichsarbeitsgemeinſchaft der Deutſchen Preſſe erhebt deshalb gegen dieſe Verordnung entſchiedenen Widerſpruch

### Preſſe-Notverordnung und Preußen-Volksbegehren.

Dr. von Winterfeld hat namens der deutſchnationalen Fraktion eine Anfrage im Preußiſchen Landtag bezüglich der Wirkung der Preſſe-Notverordnung auf den Volksentſcheid eingebracht, in der es u. a. heißt: Die Befürchtung, daß die Notverordnung zu einem Kampf gegen den Volksentſcheid des Stahlhelms ausgenutzt wird, iſt nicht von der Hand zu weiſen.

## Juriſten zur Zollunion.

### Das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen vor dem Haager Gerichtshof.

Vor dem ſtändigen internationalen Gerichtshof im Haag begann die öffentliche Behandlung des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens vom 19. März d. J., das dem Gericht vom Völkerbundrat in ſeiner Maitagung zur Erſtattung eines Gutachtens überwieſen wurde. Die Aufgabe des Haager Gerichtshofes iſt rein juriſtiſcher Natur.

## Deutſches Reich

**Um den Kapitalismus.**

Vor einigen Tagen hat, wie berichtet, die Sozialdemokratiſche Partei einen Aufruf herausgebracht, in dem ſie die Schuld an unſeren Zuſtänden dem Kapitalismus zuſchrieb. Dagegen wendet ſich die Wirtſchaftsgruppe des badiſchen Zentrums in einer Kundgebung, in der es heißt: „Die hauptſächlich von parteipolitiſcher Intereſſenſphäre ausgehende Verfälſchung unſeres Wirtſchaftsſyſtems und deſſen dauernde Hemmung in der freien Entfaltung tragen ungleich mehr die Schuld als das Syſtem ſelbſt. Das jetzige halb ſozialiſtiſche, halb kapitaliſtiſche Syſtem könne auf die Dauer nicht beſtehen. Das kapitaliſtiſche Syſtem habe ſich bewährt, der Geiſt des Syſtems lediglich müſſe geändert werden.

**Notruf des Pommerſchen Landbundes.**

Der Pommerſche Landbund hat an den Reichsernährungsminiſter folgendes Telegramm geſandt: „Notverordnung macht Bezahlung dringendſter Betriebsausgaben, beiſpielsweiſe der Kraftſteuer für Dreſchzwecke unmöglich, deren ſchnelle Eintreibung unbarmherzig weitergeht. Neue Zinsſätze ſchließen Bevorſchuſſung und Lombardierung von Getreide und damit ſchnelle Verwertung der Ernte völlig aus. Erbitten dringend Erklärung an die Öffentlichkeit, wie dortſeits hereinbrechender Kataſtrophe für Landwirtſchaft geſteuert werden ſoll."

**Die Erbitterung der Kriegsopfer über die Notverordnung.**

In Berlin fand eine Führertagung des Reichsverbandes Deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegerhinterbliebener ſtatt. Es wurde eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die anläßlich der Sozialpolitiſchen Konferenz des Reichsverbandes Deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegerhinterbliebener in Berlin verſammelten Vertreter aus dem ganzen Reich erheben ſchärfſten Einſpruch gegen die Ungerechtigkeiten der Notverordnungen für die Kriegsopfer. Gerade die Bedürftigſten unter den Kriegsopfern werden beſonders ſtark getroffen, ſo daß dieſe Notverordnungen ſich als eine ſoziale Härte auswirken. Die Erbitterung der Kriegsopfer wird ſich in einer Staatsverdroſſenheit äußern, für die ſchon heute der Verband die Verantwortung ablehnt.

### Schweiz.

**Die Schweiz proteſtiert.**

In der Schweiz hat die Einführung der 100 Mark Ausreiſegebühr ſehr viel Aufregung verurſacht, denn gerade die Schweiz hat vom deutſchen Reiſepublikum ſtets ſehr viel Nutzen gehabt. Die ſchweizeriſchen Blätter melden, der Schweizeriſche Bundesrat will bei der Reichsregierung vorſtellig werden, da der Fremdenverkehr zwiſchen Deutſchland und der Schweiz völlig abgedroſſelt werde.

### Aus In- und Ausland

**Datteln.** Bei den Nachprüfungen der Geſchäftsvorgänge bei dem Dattelner Spar- und Darlehenskaſſenverein wurden Unregelmäßigkeiten in Höhe von 60 000 Mark aufgedeckt. Drei Angeſtellte wurden ſofort friſtlos entlaſſen. Die geſamte Geſchäftsführung iſt beurlaubt worden Der Verluſt findet ſeine Deckung in Reſerven des Spar- und Darlehenskaſſenvereins.

**Bremen.** Von der J. F. Schröder-Bank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien in Bremen, wurde ein Kommuniqué ausgegeben, nachdem das Unternehmen mit Hinſicht auf die allgemeine ſchwere Wirtſchaftskriſe gezwungen iſt, ſeine Kaſſen für den Lauf dieſer Woche zu ſchließen.

**Bremen.** Die Staatsanwaltſchaft hat das geſamte Buchungsmaterial von Nordwolle nebſt Unterlagen beſchlagnahmt und der Deutſchen Treuhandgeſellſchaft zur Verfügung geſtellt.

**Hirſchberg** (Rieſengebirge). 5000 Jungen und Mädel aus den Angeſtelltenberufen als Abgeſandte aller deutſchen Gaue vereinigten ſich in Hirſchberg im Rieſengebirge zum 6. Reichsjugendtag des Gewerkſchaftsbundes der Angeſtellten.

## Sprengkammern und Friedenseiche.

### Deutſche dürfen nicht an belgiſchen Friedenskundgebungen teilnehmen.

In dem neubelgiſchen Grenzort Hergenrath feierte die Ortsgruppe des Verbandes der Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen ihr zehnjähriges Beſtehen Die als Abſchluß der Tagung geplante internationale Friedenskundgebung konnte nicht in vollem Umfange durchgeführt werden, da das Auftreten ausländiſcher Redner, insbeſondere eines reichsdeutſchen Redners, verboten wurde. Der ganze Ort wurde von der Polizei umſtellt und

**den Reichsdeutſchen der Zutritt verweigert,**

während er den Holländern geſtattet war. Der Generalvorſitzende wandte ſich bei Pflanzung der Friedenseiche in ſcharfen Worten gegen das Vorgehen der Polizei. **Der Vorſitzende des Provinzialverbandes Oſtflamen kritiſierte die neuen Maßnahmen der belgiſchen Behörden zur Befeſtigung ihrer Oſtgrenzen, bei denen ſie bekanntlich ſeit einiger Zeit ſämtliche Straßen, die in deutſches Gebiet führen, durch Sprengkammern untergraben. Eine ſolche Sprengkammer ſoll ausgerechnet etwa hundert Meter neben der Friedenseiche gebaut werden.**

## Arktisfahrt trotz alledem.

### Eine Erklärung Dr. Eckeners.

Dr. Eckener erklärt: „Es ſind von verſchiedenen Seiten Anfragen an uns gerichtet worden, ob angeſichts der ſchwierigen Situation, die uns zur Abſetzung der Englandfahrt veranlaßte, auch die geplante Arktisfahrt aufgegeben würde. Darauf iſt zu ſagen, daß es nicht beabſichtigt iſt, die Arktisfahrt aufzugeben. Die Polarausrüſtung iſt bereits beſchafft, und die Ein- und Umbauten in das Luftſchiff ſind durchgeführt worden In Leningrad ſind von ſeiten der ruſſiſchen Regierung mit erheblichem Koſtenaufwand die Vorbereitungen bereits getroffen worden Zwei amerikaniſche und ein ſchwediſcher Gelehrter ſind ſeit einigen Tagen in Friedrichshafen neben drei ruſſiſchen Gelehrten, die ganz beſonders für die Fahrt in Frage kommen. Insbeſondere iſt darauf hinzuweiſen, daß die Expedition

**zum größten Teil vom Ausland finanziert**

wurde, und daß der von einem deutſchen Verlag zur Verfügung geſtellte Betrag nur einen Bruchteil der Koſten deckt. Den noch fehlenden Reſtbetrag wird man beſtimmt durch die Poſtbeförderungen herauswirtſchaften. Reichsmittel werden in keiner Weiſe in Anſpruch genommen. Es war auch im vorbereitenden Stadium ein Reichszuſchuß nie in Betracht gezogen worden."

## Sport vom Sonntag.

### Nürburgrennen.

Carracciola gewann den Großen Preis von Deutſchland auf dem Nürburgring mit einem Stundendurchſchnitt von 108,3 Kilometern für die 500 Kilometer. Der Franzoſe Chiron auf Bugatti wurde Zweiter vor den Italienern Varzi und Nuvolari. Den fünften und ſechſten Platz belegten dann wieder Mercedes-Benz-Fahrer Merz und v. Stuck.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

## Amerikaniſche Vorſchläge in London

New York, 21. 7. Blättermeldungen zufolge ird Staatsſekretär Stimſon in London kongrete ameri- niſche Vorſchläge zur Behebung der Kreditnot Deutſch- nds machen. Man bezeichnet dieſe neuen Vorſchläge s „neuen Hooverplan“. Die Preſſe gibt jedoch zu, daß ch Waſhington in Schweigen hüllt, Beſtimmtes alſo nicht ſagt werden könne. Herald Tribune ſchreibt: Deutſch- nd werde ſofortigen Kredit für 3 Monate erhalten nnen. In dieſer Zeit könne Deutſchland der interna- onalen Bankwelt den Beweis liefern, daß es ſeine Fi- nzen in der Gewalt habe.

Königsberg, 21. 6. Die Frau eines Reichs- hnoberſekr. goß über das Bett ihres ſchlafenden Mannes piritus aus und zündete das Bett an. Sterbend wurde r Mann ins Krankenhaus gebracht. Die Frau wurde rhaftet.

Lublin, 21. 7. Ein ſchweres Gewitter richtete er großen Schaden an. 4 Perſonen fanden den Tod urch Blitzſchlag.

Altona, 21. 7. Der Magiſtrat hat beſchloſſen, gen die bekannte Entſcheidung des Bezirks-Ausſchuſſes, den Kreis Pinneberg eine Entſchädigung von 500 000 M. zu zahlen, Klage einzureichen.

Bremen, 21. 7. Die Juſtizpreſſeſtelle teilt mit, e 4 ſtellv. Vorſtandsmitglieder haben das Konkursver- hren für die Nordwolle A. G. beantragt. Zum Kon- rsverwalter wurde Dr. Heinemann beſtellt.

Bad Oldesloe, 21. 7. In einer radikal demokra- ſchen Parteiverſammlung kam es zwiſchen dem 60 Mann arken Reichsbanner-Saalſchutz und angeblich 100 Mann arken Nat. Soz. zu einer wüſten Schlägerei. Meſſer, tahlruten etc. dienten als Waffen. 6 Reichsbannerleute hielten Kopfverletzungen. Die Polizei nahm Verhaf- ngen vor. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt.

### Neue Notverordnungen.

Berlin, 21. 7. Eine neue Notverordnung regelt e Zahlungen über Bezüge für frühere und jetzige ienſte in öffentlichen Dienſten. Weiter werden Vor- hriften zum Schutze von Schuldnern erlaſſen, die ohne genes Verſchulden auf Grund der erlaſſenen Notver- dnungen ihren Verpflichtungen nicht nachkommen nnten.

Die Zahlungen der Gehälter für Beamte werden in ukunft ſo geregelt, daß die Hälfte am bisherigen Ter- in, die andere Hälfte 10 Tage ſpäter erfolgen.

London, 21.7. Vor der heute 10 Uhr beginnenden onferenz hatte Brüning eine einſtündige Unterredung it Snowden, Curtius eine Beſprechung mit Henderſon.

## Eine Brieftaube auf dem Erpreſſerflug

**. . . aber zwei Beobachter fliegen hinterher.**

**Im Auftrage der Staatsanwaltſchaft Bochum ver- olgten zwei Sportflugzeuge des Luftfahrtvereins Eſſen- Oberhauſen eine Brieftaube, die zu erpreſſeriſchen Zwecken einem Bochumer Bürger zugeſandt worden war. as Unternehmen gelang glänzend. Von den beiden Flugzeugen aus konnte der Schlag, in den die Taube ein- log, feſtgeſtellt und photographiert werden. Der im Auto folgenden Polizei gelang es dann an Hand einer bgeworfenen Skizze, die Verhaftung des Beſitzers der Brieftaube vorzunehmen; er hatte von einem Bochumer Beſitzer 200 Mark erpreſſen wollen mit der Drohung, daß r andernfalls das Beſitztum des Bochumers in Brand ecken würde.**

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Juli.

*** Produktenbörſe.** Angeſichts der feuchten Witterung, die llerdings nicht einheitlich herrſchte, iſt die Bergung der Ernte weiterhin ſchwierig und die Sorge um die Qualitäten in der Zunahme. Das Angebot an Getreide aus der Provinz iſt klein. Weizen wurde vernachläſſigt. Roggen mehr beachtet. Die Deutſche Getreidehandelsgeſellſchaft gibt laufend aus ihren Beſtänden gegen Barkaſſe Roggen ab. Weizenmehl lag ſtill, Roggenmehl gefragter, teilweiſe höher bezahlt. Hafer loco und ſofortige Abladung vom Konſum verlangt, per ſpäter ohne Intereſſe. Gerſte in guten Qualitäten, die für neue Winter- ware immer weniger herauskommen, mehr verlangt und teil- weiſe ſchon höher bezahlt.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

| | 20. 7. | 18. 7. | | 20. 7. | 18. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk | 255-257 | 254-256 | Weizkl. f Bln | 12,9-13,2 | 12,7,13,0 |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f Bln | 11,5-12,0 | 11,3-11,7 |
| Rogg. märk | 188-193 | 188-193 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Wintergerſte | 151-159 | 151-159 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Futtergerſte | — | — | kl. Speiſeerbſ | — | — |
| Sommergſt | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer märk | 162-168 | 161-167 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | 24,0-28,0 | 24,0-28,0 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 18,0-20,0 | 18,0-20,0 |
| p 100 kg fr | | | Lupine, gelbe | 24,0-29,0 | 24,0-29,0 |
| Brl br inkl | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt | | | Rapskuchen | 9,30-9,80 | 9,30-9,80 |
| Mk ü Not. | 30,7-37,2 | 30,7-37,0 | Leinkuchen | 13,7-14,0 | 13,8-14,1 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl | 7,60-7,80 | 7,60-7,80 |
| p 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 13,0-13,7 | 13,1-13,7 |
| Berlin br | | | Torfml 30/70 | — | — |
| inkl Sack | 27,5-29,7 | 27,2-29,7 | Kartoffelflck | — | — |

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 21. Juli 1931.

| **Schweine:** | 17. 7. | 21. 7. |
|---|---|---|
| ) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,42—0,44 | 0,42—0,43 |
| ) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,42—0,44 | 0,42—0,42 |
| ) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,40—0,44 | 0,41—0,43 |
| ) geringere Ware unter 200 Pfd. | 0,30—0,36 | 0,32—0,36 |
| ) beſte Sauen | 0,32—0,38 | 0,33—0,38 |

uftrieb: 5214, Handel: mittel.

| **Kälber.** | | |
|---|---|---|
| ) Doppellender | | |
| ) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität | 0,54—0,57 | 0,50—0,54 |
| ) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität | 0,46—0,50 | 0,43—0,48 |
| ) geringere Maſtkälber, 3. Qualität | 0,37—0,41 | 0,35—0,40 |
| ) nüchterne Kälber | 0,30—0,35 | 0,30—0,35 |

uftrieb 1208 Kälber. Handel ruhig. Spitzentiere über Notiz.

*** Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,43 bis 20,47; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz 81,02—81,18; franz Frank 16,53—16,57; ſchweiz. 81,92—82,08; Belg. 58,69—58,81; Italien 22,02—22,06; ſchwed. Krone 112,64—112,86; dän 112,49 bis 112,71; norweg. 112,49—112,71; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,21—59,33; Argentinien 1,29—1,30; Spanien 38,96 bis 39,04.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. Juli.

**Wie für unſere Tage geſchrieben** . . . Ein Zitat aus Wilhelm Raabes „Chronik der Sperlingsgaſſe“: Es iſt eine böſe Zeit. Das Lachen iſt teuer geworden in der Welt, Stirnrunzeln und Seufzen gar wohlfeil. In der Ferne liegen blutig dunkel die Donnerwolken des Krieges und über der Nähe haben Krankheit, Hunger und Not ihren unheimlichen Schleier gelegt. Die Menſchen haben lange Geſichter und ſchwere Herzen, und wenn ſich zwei Bekannte begegnen, zucken ſie die Achſeln. Niemand, ſo hoch oder niedrig ihn das Leben geſtellt hat, kann noch ſagen, welch ein Schickſal ihm die nächſte Stunde bringen werde. In ſolcher Zeit ſtänden die Menſchen am liebſten mit leeren, müßigen Händen, horchend und wartend.“

**Wriſt.** Zwecks Wegeausbeſſerung wurde auf der Koppel des Landmanns Karſtens ein Erdhügel abge- fahren. Dieſer, ein Hünengrab, enthielt in ſeinem Innern eine ſteinerne Grabkammer, die bereits ſchon einmal geöffnet ſein muß. Ein gut erhaltenes etwa 50 Zentimeter langes Bronzeſchwert, deſſen Knochenhandgriff bei der Berührung abfiel, wurde vorgefunden.

w **Kaltenkirchen.** Der Verſuchsring Nahe veranſtaltete geſtern ſeine zweite Beſichtigungsfahrt. Es wurden Sortenverſuche und Betriebe beſichtigt. Leider iſt infolge der gewaltigen Kornlagerungen bei den Getreidearten wenig zu ſehen geweſen. Die Fahrt führte von Kaltenkirchen (Schlüter und H. Möller), über Kattendorf (Kattenhof) nach Oering (W. Kruſe, Mölck und Böttger). Von hier ging es nach Itzſtedt zu Broers, Nahe (Hüttmann und Wrage). Intereſſant war die Beſichtigung der Hüttmannſchen Ziegelei, die den Beſuchern viel Neues bot.

e **Neumünſter.** Abends bemerkten Bewohner des Hauſes Färberſtraße 33, wie aus der Wohnung des Lokomotivführers Blum ſtarker Gasgeruch drang. In der Aufregung alarmierte jemand die Feuerwehr, die bald mit dem ganzen Löſchzug zur Stelle war, ohne zunächſt etwas ausrichten zu können. Die dann ſpäter an der Lebensmüden, der 64jährigen Frau Blum, vorgenommenen Wiederbelebungsverſuche mit dem Pulmotor blieben erfolglos. Der Beweggrund der Tat iſt nicht bekannt. — Durch Einatmen von Gas verſuchte geſtern nachmittag der im Haart wohnende Zeitungsverkäufer Banſelow ſeinem Leben ein Ende zu machen. Nachbarn benachrichtigten die Unfallſtation, durch die der Lebensmüde dem Krankenhauſe zugeführt wurde. — Auf der Generalverſammlung des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins Kreis Bordesholm, die hier ſtattfand, verteidigte der Provinzialvorſitzende Iverſen-Munkbrarup den Schritt des Vorſtandes. In Berlin werde keine Bauernpolitik getrieben, ſondern die Führer der grünen Front kennen die Not in unſerer Provinz nicht. Bei der Abſtimmung billigte die Mehrzahl der Anweſenden die Entſchließung der Vertreterverſammlung vom 24. Juni. Göttſche-Tungendorf und Dahl-Haſſeldieksdamm ſtellten daraufhin ihre Aemter zur Verfügung.

**Neumünſter.** Inmitten einer tobenden Menſchenmenge, unter der zahlreiche Halbſtarke in der Sonntagnacht auf dem Großflecken durch „Rot-Front-“ und „Heil-Moskau“-Rufe die Ruhe der Großflecken-Anwohner ſtörten, kam es zu wüſten Auftritten, als mehrere Polizeibeamte den Schuhmacher Stein als Haupträdelsführer verhaften wollten. Die Menge, die aus den zahlreichen nahe gelegenen Lokalen ſchnell Zuzug erhielt, verſuchte mit allen Mitteln, die Verhaftung zu verhindern und überſchütteten die Beamten mit Schmährufen und Beſchimpfungen. Es gelang den Beamten unter größter Mühe, Stein und eine Frau ſchließlich feſtzunehmen.

**Itzehoe.** Wie bekannt wird, hat eine hieſige Netzfabrik größere Aufträge erhalten und es iſt damit zu rechnen, daß im Laufe der nächſten Woche dieſe Fabrik größere Einſtellungen von Arbeiterinnen vornehmen wird. Man ſpricht von der Einſtellung mehrerer Hundert Arbeiterinnen.

**Itzehoe.** Am Sonntag morgen gegen 9.30 Uhr ereignete ſich am Kremper Weg ein ſchweres Unglück. Das zweijährige Töchterchen eines Arbeiters befand ſich mit ſeinem Vater in der Küche. In einem unbewachten Augenblick kroch es auf die Fenſterbank und lehnte ſich aus dem Fenſter. Als der Vater die gefährliche Lage des Kindes bemerkte, war es ſchon aus der im zweiten Stock belegenen Wohnung geſtürzt. Der ſofort gerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Kindes feſtſtellen.

**Itzehoe.** Der 9jährige Sohn des Stadtverordneten Wingerath paſſierte mit ſeinem Fahrrad die Breitenburger Straße, als ihm ein Autobus entgegenkam. Einige Schritte vor dem Autobus fiel der Knabe, jedenfalls unſicher geworden, vom Rade. Der Chauffeur bremſte mit aller Kraft, konnte aber nicht verhindern, daß der Wagen über den Knaben hinwegfuhr. Paſſanten, die mit Entſetzen dieſem Unfall zugeſehen hatten, zogen den Ueberfahrenen mit nur einigen Hautabſchürfungen unter den Wagen hervor. Das Fahrrad wurde total demoliert.

**Dörpſtedt.** Vorgeſtern abend hatten ſich 70—80 Einwohner unſerer Gemeinde bei Gaſtwirt F. Mumm zuſammengefunden, um zu beraten, ob und wie die jetzige wirtſchaftliche Kriſe zu erleichtern iſt, welche in unſerer Gemeinde durch die ſchwere Unwetterkataſtrophe noch bedeutend ſtärker in Erſcheinung tritt. Der Schaden hierdurch iſt mit 100 000 RM. nicht zu hoch bemeſſen. Es herrſchte Einmütigkeit darüber, daß die Gemeindeausgaben auf das Aeußerſte herabgeſetzt werden müſſen.

**Heide.** Der 50jährige Junggeſelle J., von Beruf Hausdiener, hatte lange Jahre hindurch einen freundſchaftlichen Verkehr mit der Familie H. unterhalten. In einem ſchwachen Augenblick nahm der Junggeſelle ſich einmal ein Herz und gab der Ehefrau H. unverſehens einen herzhaften Kuß, worüber ſie ſehr entrüſtet war. Aus nicht erklärlichen Gründen erzählte ſie ihrem Manne nichts von dieſem kleinen Zwiſchenfall, doch ſchrieb ſie dieſem Uebeltäter einen nicht mißzuverſtehenden Brief, fühlte ſich in ihrer Ehre gekränkt und verlangte eine Ehrenerklärung, da man in der Stadt ſchon „darüber ſpreche“. Zur Wiederherſtellung der „Ehre“ benötigte ſie die Kleinigkeit von 500 RM. Der Junggeſelle verſtand jedoch keinen Spaß und übergab den Brief der Polizei, da die Frau bei Nichtbezahlung mit dem Gericht drohte. Die Sache ſtand ſchon einmal vor dem Huſumer Schöffengericht zur Verhandlung, das Frau H. zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt hatte. Das Flensburger Landgericht ſah die Sache milder an und erkannte auf 40 RM. Geldſtrafe.

**Heide.** Bei einer Razzia in der Heider Herberge wurde von der Polizei ein fremder Arbeiter feſtgenommen, der von der Kriminalpolizei Harburg-Wilhelmsburg wegen Mordverdachts geſucht wird. Es handelt ſich dabei um den 1906 geborenen Arbeiter Kühl, der ſchwer verdächtig iſt, bei einem Einbruch in eine Meierei in Stöcken (Kreis Uelzen), den er zuſammen mit einem Gefährten ausführte, den Beſitzer Lüder niedergeſchoſſen zu haben. Kühl iſt über Lübeck nach Heide gewandert und hatte ſich ordnungsmäßig in die Fremdenliſte eintragen laſſen. Der Verhaftete wurde dem Gefängnis zugeführt.

**Appen.** Ein aufregender Vorfall ereignete ſich im benachbarten Tangſtedt. Dort brach ein ſogenannter „Klopfhengſt“, der von einem älteren Landwirt vor einer Woche gekauft war, aus der Weide und begab ſich auf Reiſen. Zuletzt landete er in der Pferdekoppel des Landwirts Delger-Nordloh, wo er dort ein beſtes junges Pferd lahmſchlug. Alle Verſuche der Anwohner, den Hengſt einzufangen, ſchlugen fehl, da er wild auf alle Menſchen ſtürmte. Schließlich wurde der vorletzte Beſitzer des Tieres, Dierks, benachrichtigt, der dann den Verſuch machte, mit einer Forke bewaffnet das Tier aus der Weide zu treiben. Aber der Hengſt ſtürmte auf den neuen Feind los, deſſen Gabel in drei Stücke ſplitterte, ſchlug ihn mit den Vorderbeinen zu Boden, kniete auf ſein Opfer und brachte ihm viele Bißwunden bei; beſonders arg wurde der Kopf zugerichtet. Dem vereinten Eingreifen energiſcher Männer gelang es ſchließlich, den Hengſt von ſeinem Opfer zu jagen. Der frühere Beſitzer mußte ſich ſofort in ärztliche Behandlung begeben. Auf Veranlaſſung der Gendarmerie gelang es mit vieler Mühe, den Hengſt von den übrigen Pferden zu trennen und durch mehrere Schüſſe mit einem Jagdgewehr zu töten.

**Kiel.** Auf der Germaniawerft lief das für die portugieſiſche Eiſenbahngeſellſchaft im Bau befindliche Motorfährſchiff „Evora“ glücklich vom Stapel. Das Schiff iſt für den Fährdienſt auf dem Tajo zwiſchen Liſſabon und Barreiro beſtimmt und imſtande, im normalen Verkehr 400 Perſonen zu befördern. Es wird Mitte September nach ſeinem Beſtimmungsort übergeführt werden können.

**Neuſtadt.** Am Strande bei Brodau fand ein Hamburger Schüler eine Flaſchenpoſt folgenden Inhalts: „Beim Ueberqueren der Lübecker Bucht mit dem Paddelboot untergegangen. Wir ſehen unſeren Tod vor Augen. Fritz Ehrle, Hans Robl-Mannheim.“ Die Unterzeichner hatten ſich, wie gemeldet wird, in der Nacht zum 15. 7. in Neuſtadt als obdachlos angemeldet. Es iſt alſo möglich, daß ſie ein Boot entwendeten und damit verunglückten bzw. einen Unfall vortäuſchten, um mit dem Fahrzeug entkommen zu können. — Vielleicht handelt es ſich bei dem ganzen aber auch nur um einen recht üblen — Dummenjungsſtreich.

**Lübeck.** In einem Lichtſpielhaus der unteren Engelsgrube entſtand im Projektionsraum ein Brand, den der Vorführer nicht ſogleich erſticken konnte. Das Feuer breitete ſich ſchnell aus, doch blieb der Zuſchauerraum dank der gut funktionierenden Sicherheitsvorrichtungen verſchont. Auch der Vorführer kam unverletzt davon. Die Wehr vermochte den Brand bald zu löſchen.

**Niebüll.** Der preußiſche Miniſterpräſident hat den Eheleuten Martin und Lucie Johannſen anläßlich ihrer 65jährigen Ehejubelfeier ein Glückwunſchſchreiben und ein Geſchenk überreichen laſſen.

**Nordſchleswig.** Die Meiereigenoſſenſchaft Loitkirkeby hat ihre Androhung gegen die neue Beſitzerin des Hofes von Damm in die Tat umgeſetzt. Da die betreffende Bank, die das Grundſtück in der Zwangsverſteigerung erworben hatte, ſich geweigert hat, den früheren Beſitzer Damm auf dem Hofe zu belaſſen, nimmt die Meierei die Milch des Hofes nicht mehr entgegen. Dieſer Boykott ſoll fortgeſetzt werden, bis die Bank nachgibt und die Verwaltung des Beſitzes wieder dem bisher eingetragenen Eigentümer überträgt.

**Dänemark.** Die däniſchen Genoſſenſchaftsſchlachtereien melden, daß im erſten Halbjahr des laufenden Jahres die Zahl der Schlachtungen auf 3 534 955 gegen 2 737 632 im Vorjahre geſtiegen iſt, alſo um mehr als 800 000 Schweine oder 34 Prozent. Die Preiſe ſind fortgeſetzt geſunken. Am 1. Januar betrug die Notierung für Schweinefleiſch 1. Klaſſe noch 1,86 Kronen für das Kilogramm, im April war der Preis auf 1,02 Kronen geſunken, und jetzt beträgt die Notierung nur noch 0,82 Kronen. Den Tiefſtand erreichte ſie Mitte Juni mit 0,70 Kronen.

**Billſtedt.** Im benachbarten Papendorf verunglückte der 17jährige A. Günther aus Billſtedt, der bei Landwirt G. in Stellung war. Er hatte, um dem Lärm der Knechte, die in Abweſenheit des Beſitzers eine Feier in ausgelaſſener Stimmung begingen, zu entgehen, auf dem Heuboden eine Schlafſtätte geſucht, ſtürzte durch die Bodenluke und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

**Teſpe** (an der Elbe). Hier wurde die Leiche des 25jährigen Schiffbauers Purrmann aus Lauenburg aus der Elbe geborgen. Purrmann war, zuſammen mit einem Freunde, deſſen Leiche noch nicht gefunden iſt, am 10. Juli bei einem Bootsunfall ums Leben gekommen.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Nah und Fern

○ **Schweres Unwetter an der Bergſtraße.** Über der Bergſtraße ging zum dritten Male in dieſem Jahre ein ſchweres Unwetter nieder. In der Gegend von Reichenbach im Odenwald entlud ſich ein Wolkenbruch, der weite Teile des Landes in rieſige Seen verwandelte. In wenigen Minuten lag weithin im Odenwald und an der Bergſtraße das Korn niedergedrückt am Boden. Die Bäche ſchwollen zu reißenden Gewäſſern an. An mehreren Stellen waren von den Fluten die Brücken weggeriſſen.

○ **Schlacht im Tanzſaal.** Im Verlaufe eines Tanzvergnügens kam es in dem Dörſchen Aufzug bei Glogau am Sonntag zu einer Schlägerei zwiſchen politiſchen Gegnern. Ein Landwirt Schmeißer wurde mit einer Bierflaſche derart auf den Kopf geſchlagen, daß er tot zuſammenbrach. Ein Landwirtsſohn erhielt zahlreiche Meſſerſtiche und mußte in das Krankenhaus gebracht werden, wo er lebensgefährlich verletzt daniederliegt. Zahlreiche Schwer- und Leichtverletzte mußten ſich in ärztliche Behandlung begeben. Die Saaleinrichtung wurde vollſtändig zertrümmert. **Ein Einſchreiten der Polizei war nicht möglich, weil ſie infolge Fehlens einer Telephonverbindung nicht rechtzeitig herangerufen werden konnte.**

○ **Todesſturz beim Motorradrennen.** Beim Motorradrennen rund um Schotten ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Der Bonner Clares kam in voller Fahrt in der Mitte der Landſtraße ins Schleudern, ſtürzte und wurde mit einem ſchweren Schädelbruch ins Krankenhaus Schotten eingeliefert. Hier iſt er kurz darauf geſtorben.

⊙ **Sechs Todesopfer des Rieſenbrandes in Baszecz.** Der Brand, der faſt die ganze tſchechoſlowakiſche Ortſchaft Baszecz vernichtete, hat ſechs Menſchenleben gefordert. 18 Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus gebracht. Die geſamte Habe der Bevölkerung fiel den Flammen zum Opfer. Nach einer Schätzung der Bezirkshauptmannſchaft beträgt der Schaden 35 Millionen Kronen, wovon nur 5 Prozent durch Verſicherung gedeckt ſind.

⊙ **Gedenkſtein für Andree auf der Weißen Inſel.** Auf der Weißen Inſel wurde an dem Lagerplatze des im Jahre 1897 ums Leben gekommenen Nordpolfliegers Andree von der Almann-Expedition, die mit dem Eismeerſchiff „Queſt“ angekommen war, ein Gedenkſtein aus Beton und Eiſen mit einer Bronzeplatte enthüllt. Die Platte trägt die Namen Andree, Strindberg und Fränkel.

## Polen läßt Spione erſchießen.

### Major Demkowſki und ein polniſcher Korporal hingerichtet.

Einem amtlichen Bericht zufolge wurde der in Warſchau wegen Spionage zum Tode verurteilte Major des Generalſtabes, Demkowſki, im Hofe der Warſchauer Zitadelle erſchoſſen.

Ferner wurde der Korporal des 1. Polniſchen Feldartillerieregiments in Wilna, Michael Szymkunas, vom dortigen militäriſchen Standgericht wegen Spionage zugunſten Litauens zum Tode durch Erſchießen verurteilt. Die Vollſtreckung des Urteils erfolgte bereits einige Stunden nach der Gerichtsverhandlung.

## Schwere Autounfälle.

### Bei Bochum, im Saargebiet, in Pommern.

**In einer S-Kurve auf der Chauſſee nach Wetter bei Bochum verlor der Chauffeur eines Autobuſſes die Gewalt über den Wagen. Der Wagen ſtürzte in einen Straßengraben. 13 Inſaſſen wurden ſchwer verletzt, darunter vier lebensgefährlich.**

**Im Saargebiet ereigneten ſich zwei ſchwere Autounfälle. Auf der Straße nach Ormesheim rannte das Auto des Miniſterialrates Dr. Becker gegen einen Maſt. Dabei ging die Windſchutzſcheibe in Trümmer und zerſchnitt der Ehefrau Becker die Halzſchlagader; die Verletzte ſtarb kurz darauf. Dr. Becker und eines ſeiner Kinder wurden leicht verletzt.**

Ein weiteres Unglück iſt auf das ſchuldhafte Verhalten eines betrunkenen Chauffeurs zurückzuführen. Beim Überholen in einer Kurve raſte der Wagen gegen ein Geländer, das er durchbrach. Das Fahrzeug fiel die Böſchung hinunter. Dabei wurden die drei Inſaſſen ſchwer verletzt.

In der Nähe der Ortſchaft Glewitz in Pommern rannte ein mit drei Perſonen beſetztes Auto infolge einer Reifenpanne in voller Fahrt gegen einen Baum. Die Inſaſſen, ein Berliner Diplomingenieur mit Frau und Sohn, wurden durch die Windſchutzſcheibe geſchleudert, wobei die Frau und der 13jährige Sohn ſo ſchwere Verletzungen erlitten, daß ſie dem Gollnower Kreiskrankenhauſe zugeführt werden mußten.

## Wo kann man Geld wechſeln.

### 100 Mark innerhalb einer Kalenderwoche

Die Reichsbank gibt bekannt, daß allen Kreditinſtituten, die ein Reichsbankgirokonto beſitzen, die Befugnis verliehen wird, ausländiſche Zahlungsmittel kommiſſionsweiſe zu kaufen und zu verkaufen. Die eingehenden Zahlungsmittel ſind unverzüglich an die Reichsbank abzuführen.

Bei allen im Handels- und Genoſſenſchaftsregiſter eingetragenen Perſonen und Firmen, die gewerbsmäßig Geldwechslergeſchäfte betreiben (Wechſelſtuben), ſowie bei ſämtlichen Bahnhofswechſelſtuben der Deutſchen Verkehrskreditbank A.-G. in Berlin dürfen Zahlungsmittel uſw. Zug um Zug umgetauſcht werden bis zu einem Geſamtbetrag je Perſon oder Firma von 100 Mark innerhalb einer Kalenderwoche. Eine Ausnahme machen polniſche Zahlungsmittel, die amtlich nicht notiert und von der Reichsbank auch nicht aufgekauft werden.

## Keine Entlaſtung der kleinen Landgemeinden.

### Weitere Zunahme der Wohlfahrtserwerbsloſen.

Der Preußiſche Landgemeindetag Weſt teilt mit: Nach den nunmehr vorliegenden ſtatiſtiſchen Ergebniſſen für den Monat Mai iſt die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen zum erſten Male geringfügig zurückgegangen. Die Geſamtzahl der Wohlfahrtserwerbsloſen in Preußen betrug am 31. Mai 707 669 gegenüber 709 769 am Ende des Vormonats, ſo daß ſich alſo eine Abnahme um nur 0,3 Prozent ergibt. Leider iſt dieſe rückläufige Bewegung in den Landgemeinden in Rheinland und Weſtfalen

**nicht in Erſcheinung getreten.**

Die Gegenüberſtellung der Zahlen für den 31. Mai 1931 und den 30. September 1930 ergibt noch immer, daß die Steigerung der Wohlfahrtserwerbsloſen gerade in den kleinen Gemeinden beſonders groß iſt. Ganz beſonders verhängnisvoll aber iſt die Steigerung in den kleinſten Gemeinden; hier beträgt ſie in dem genannten Zeitraum in Gemeinden mit 1000 bis 2000 Einwohnern 80,4 Prozent, in Gemeinden mit 500 bis 1000 Einwohnern ſchon 91,2 Prozent, in Gemeinden mit 200 bis 500 Einwohnern

**ſogar 101,9 Prozent**

und in Gemeinden endlich bis 200 Einwohnern 94,9 Prozent. **Es bleibt alſo nach wie vor feſtzuſtellen, daß eine Entlaſtung der kleinen Gemeinden nicht eingetreten, vielmehr hier die Zunahme noch beſonders groß iſt. Der Ruf des Preußiſchen Landgemeindetages Weſt nach ſchleuniger Hilfe für die notleidenden Gemeinden iſt darum ſo berechtigt wie je.**

## Opfer der Wirtſchaftskriſe.

### Fabrikbeſitzer Artur Jaffé und ſeine Gattin vergiftet aufgefunden.

In ſeiner Berliner Villa, Hohenzollernſtraße, hat ſich der 64 Jahre alte Fabrikbeſitzer Artur Jaffé, der Inhaber einer Chemiſchen Fabrik in der Alexanderſtraße 27a, die ſich mit der Herſtellung von mediziniſchen Artikeln beſchäftigte, zuſammen mit ſeiner Gattin mit Veronal vergiftet. Jaffé iſt ein Opfer der Wirtſchaftskriſe geworden. Seine Fabrik war durch die Bankſperre in Schwierigkeiten geraten, was den Geſchäftsmann in einen Verzweiflungszuſtand verſetzt hat. Vor einigen Wochen begab ſich Jaffé mit ſeiner Frau nach Aix-les-Bains zur Erholung, von wo ſie eben heimkehrten. Bald darauf erſchien der Prokuriſt der Fabrik, um Bericht zu erſtatten. Der Prokuriſt teilte mit, daß die Fabrik durch die erfolgte Sperre der Banknoten mit den Zahlungen in Stockung geraten war und daß ſich auch bei den Lohnzahlungen Schwierigkeiten ergeben hätten. Er hatte bei einer Großbank einen Kredit, der bis zu einem Viertel in Anſpruch genommen ſein ſoll. Die Bank erklärte ſich bereit, ihm Geld zur Verfügung zu ſtellen, wenn er ſich verpflichtete, den Betrag innerhalb von drei Monaten zurückzuzahlen. Dieſe Bedingung wollte Jaffé nicht annehmen. Jaffé und ſeine Frau zogen ſich etwa gegen 10 Uhr abends in ihr Schlafzimmer zurück. Als das Hausperſonal morgens das Zimmer betrat, fand es das Ehepaar in den Betten liegend tot auf.

## Polniſcher Irrtum.

### Polniſches Flugzeug in Schneidemühl notgelandet.

Ein polniſcher Doppeldecker, der als Militärflugzeug feſtgeſtellt wurde, von Küddotal kommend, überflog in ungefähr 150 Meter Höhe ſehr ſchnell die Stadt, machte mehrere Schleifen und landete dann auf dem Schneidemühler Flugplatz. Es handelt ſich um das Militärflugzeug „68 T“ vom 4. Fliegerregiment in Thorn. Der Führer des Flugzeuges war der Sergeant Johann Wisniewſki und der Beobachter Kapitän Nikolai Turoſienſki. Nach der Landung waren ſofort der Leiter der Abteilung I A der Kriminalpolizei, ſowie ein Reichswehrfeldwebel zur Stelle, die die beiden Flieger verhafteten. Sie gaben an, von Thorn nach Kollow und von dort wieder zurück nach Thorn geflogen zu ſein. Auf dem Rückfluge nach Thorn verirrten ſie ſich in einem Gewitter. Sie führten bei der Landung 30 Liter Benzin bei ſich. Das Flugzeug wird von Beamten bewacht. Bei der ſofortigen Unterſuchung des Flugzeuges wurden nur zwei Flugbücher gefunden. Photographiſche Apparate und dergleichen wurden nicht feſtgeſtellt. Von Schneidemühl aus wurden ſofort die zuſtändigen Stellen in Berlin verſtändigt. Die beiden Flieger wurden polizeilich vernommen.

## Fürſorgezöglinge ermorden Kameraden.

### Um Fluchtverſuch zu ermöglichen.

In der däniſchen Erziehungsanſtalt Braaskovgaard bei Horſens haben zwei Zöglinge, ein 19jähriger, der erſt vor einer Woche in das Heim gekommen war, und ein 17jähriger, einen anderen 17jährigen Zögling ermordet. Die beiden Zöglinge wollten fliehen. Der dritte merkte das. Darauf lockten ihn die beiden auf den Boden, indem ſie ſagten, er ſolle mit ihnen Ratten fangen. Als er dorthin kam, erſchlugen ſie ihn mit einer Axt, verſteckten dann die Leiche und gingen zunächſt zu einem Fußballkampf. Als es dunkel war, verſuchten ſie zu fliehen, was jedoch mißlungen iſt. Als der eine verhaftet wurde, ſtellte er die zyniſche Frage: „Kann ich mehr als acht Jahre dafür bekommen?“ Der Ermordete iſt von ſeinen Kameraden furchtbar zugerichtet worden.

## Was man noch wiſſen muß.

### Kündigung des Mehrarbeitsabkommens im Ruhrbergbau?

**Eſſen.** Die Bergarbeiterverbände haben dem Zechenverband mitgeteilt, daß ſie die Abſicht hätten, das Mehrarbeitsabkommen ab 1. Auguſt zum 30. September 1931 zu kündigen.

### Zuſammenſtoß zweier Militärflugzeuge.

**Newyork.** In der Nähe von Hartford (Connecticut) ſtießen zwei Militärflugzeuge in der Luft zuſammen; zwei Inſaſſen wurden getötet, während ſich zwei andere durch Fallſchirmabſprung retten konnten.

### Der Maler Hermann Hendrich tödlich verunglückt.

**Schreiberhau** (Rieſengeb.). Der Ehrenbürger der Gemeinde Schreiberhau, der bekannte Maler und Gründer der Sagenhalle, **Profeſſor Hermann Hendrich, wurde beim Überſchreiten eines Bahnüberganges vom Zuge erfaßt und dabei ſo ſchwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Hermann Hendrich hat ein Alter von 77 Jahren erreicht.**

### Fiſchdampfer mit 23 Mann geſunken.

**Peking.** Nach einer Meldung aus Tſchifu iſt ein japaniſcher Fiſchdampfer mit 23 Mann Beſatzung in einem Taifun untergegangen. Außerdem wird nach anderen Meldungen ein kleiner chineſiſcher Dampfer mit 31 Mann Beſatzung, der ſich auf dem Wege nach Sachalin befand, vermißt.

### Eisbrecher „Malygin“ in der Arktis.

**Moskau.** Nach einem Funkſpruch von dem Eisbrecher „Malygin“ wird mitgeteilt, daß er das Weiße Meer ſchon verlaſſen habe und ſich auf dem Wege nach dem Nordpol befinde. Auf dem Eisbrecher befinden ſich 11 800 Briefe und Poſtkarten, die bei der Zuſammenkunft mit „Graf Zeppelin“ dieſem übergeben werden ſollen. Wie weiter gemeldet wird, verläuft die Fahrt des Eisbrechers ausgezeichnet.

### Unglaublicher Roheitsakt eines polniſchen Grenzbeamten.

**Königsberg.** In der Nähe von Gilgenburg an der deutſch-polniſchen Grenze beobachtete der Oberlandjäger Howe aus Groß-Lewalde auf deutſchem Gebiet einen polniſchen Grenzbeamten. Er forderte ihn höflich auf, ſich auf polniſches Gebiet zurückzubegeben. Dieſer Aufforderung folgte der Pole nicht. Als dann der Oberlandjäger zu ſeiner Feſtnahme ſchreiten wollte, verſetzte ihm der Pole mit einem Seitengewehr einige Stiche, ſprang dann auf polniſches Gebiet hinüber, legte ſein Gewehr an und fragte: „Willſt du noch haben, du deutſches Schwein?“ Der Oberlandjäger mußte ſich mit ſeinen ſtark blutenden Verletzungen zum Arzt begeben und dürfte längere Zeit dienſtunfähig ſein.

### Dreifacher Mord.

**Weiden** (Oberpfalz). In Wandersreuth bei Weiden wurde der Gaſtwirt Schieder und ſeine Ehefrau in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Der Schädel der Frau wies fünf Beilhiebe auf. Außerdem war ihr der Hals durchſchlagen worden. Der Mann, der vor dem Bette lag, war durch vier Beilhiebe auf den Kopf getötet worden. Das dreijährige Kind der Familie, das ebenfalls durch einen Schlag verletzt worden war, wurde noch lebend aufgefunden und in das Krankenhaus Neuſtadt-Waldnaab eingeliefert. Dort iſt es im Laufe des Montags verſtorben. Als mutmaßlicher Täter wurde der Bruder des Gaſtwirts Schieder verhaftet und in das Landgerichtsgefängnis Weiden eingeliefert. Ein Geſtändnis hat er noch nicht abgelegt.

### Acht Tote beim Brand einer Petroleumquelle.

**Newyork.** In der Nähe von Mount Pleaſant (Michigan) geriet eine Petroleumquelle in Brand. Es wurden acht Tote und vierzehn Schwerverletzte geborgen.

### Ausbau der ruſſiſchen Wehrmacht.

**Moskau.** In den Städten Leningrad, Charkow und Odeſſa wurden acht Bombenflugzeuge, die auf Koſten der Geſellſchaft Oſſoaviachim erbaut wurden, übergeben. Die Vertreter der Roten Armee wieſen auf die Notwendigkeit des Ausbaues der roten Wehrmacht hin.

**Geschäfts-Eröffnung**

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend teile ich hierdurch höflichst mit, daß ich eine

**Masohinen-Strickerei**

eröffnet habe. Neuanfertigung und Reparatur von Damen- Herren- und Kinderstricksachen aller Art.

Ich versichere, nur bestes Material zu verarbeiten und bitte um gütigen Zuspruch. Hochachtungsvoll

**Jonny Bock,** Bimöhlerstraße 61.

---

**In meinem Ausverkauf**

vom 20. Juli bis zum 4. August habe ich eine große Partie

**Reste**

zu äußersten Preisen ausgelegt. Ferner:

**Anzüge, Gummi-Mäntel, Betten und Bett-Bezüge, Inletts, Handtücher, Handarbeiten zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

**10 Prozent Rabatt** auf sämtliche anderen Waren, trotz meiner billigen Preise, bei anerkannt guten Qualitäten.

**H. C. Andresen**

---

**Saison-Ausverkauf**

**Herren-Arbeitsstiefel 9.80 Herren-Halbstiefel 14.75**

**Damen-Restpaare von 6 RM. an.**

**Auf alle reguläre Ware 10 Prozent Rabatt.**

**Julius Timm,** Schuhmachermeister Maienbeeck 53.

---

**Mahnung**

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung

**der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer**

für den Monat Juli

und

**der Beiträge zur landw. Berufsgenossenschaft**

sowie zur

**Landwirtschaftskammer**

noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

**Die Stadtkasse.**
Mohn.

---

Suche eine ältere frisch melkende

**Kuh**

nicht unter 20 Liter Milch.
Heinrich Osterhoff, Butendoor,
Tel. 25.

---

**Im Ausverkauf**

besonders preiswert:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Hemdentuch | m | 28 | 38 | 64 | Pfg. |
| Stouts | m | 24 | 32 | 44 | Pfg. |
| Handtuch | m | 25 | 48 | 75 | Pfg. |
| Frottierhandtüch. | St. | 44 | 88 | 98 | Pfg. |
| Haustuch 140 cm breit | m | | | 1 20 | M. |
| Bettsatin 140 cm breit | m | | | 1.45 | M. |

Gardinen und Gardinenreste sehr billig.

**J. B. Paulsen**

---

Morgen (Mittwoch)

**fr. Thüring. Bratwurst**

P. Herrmann, Tel. 245.

---

Prima

**Hammelfleisch**

Claus Möller.

---

Saison-

**Ausverkauf**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Wollmouslin | | 1.75 | 1.45 | 1.25 |
| Bettbezugstoffe | | | 1.35 | 1.10 |
| Bettinletts | | 3 60 | 3.— | 2.60 |
| Landhausgardinen | | | 0.88 | 0.58 |
| Haus- und Sportkleider | 5.20 | 4.60 | 2.95 | 2.75 |
| Oberhemden | | 4.50 | 3.50 | 2.50 |
| Herrenhosen | | | 5.50 | 3.95 |
| Kissenbezüge | | 1.50 | 1.20 | 0.98 |
| Einsatzhemden<br>Parchendhemden<br>Normalhemden | | | jetzt | 2.25 |

**Reste enorm billig**

Friedrich **Bornhöft**

---

**Weddelbrook**

Zu meinem

**Sommer-Ball**

am Sonnabend, d. 25. Juli 1931,
lade ich herzlich ein
H. Wolters

---

**Kautschukstempel**

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Denke doch: Es muß ſo gehen,
Was Gott weislich heißt geſchehen,
Ihm und dir zur Herrlichkeit.
Ob der Anfang ſeltſam ſcheinet,
Iſt das End' doch gut gemeinet:
Friede folget nach dem Streit.

Stockfleth.

# Die 13. Reiſe

Eine ſelbſterlebte Schmugglerbegebenheit an Norwegens Küſte von Kriſtian Urhammer.

Wenn die See wie ein Hexenkeſſel kocht, Sturzwellen über Sturzwellen über Deck knallen, daß der ganze Schiffskörper in ſeinen Verbänden erzittert, dann fürchtete ſich noch nie ein Seemann. Aber wenn die Zahl „13“ auftaucht, dann wird es ihm unheimlich. Aberglaube? Einbildung? — Uns macht niemand etwas vor! Wir haben Beweiſe!

Niemand von uns hatte nachgerechnet daß es die 13te Reiſe war, die wir mit unſerer „Käthe“ ſpritbeladen nach Norwegen machten. Waren wir etwa Böſewichter? Iwo! Reelle Ware an Bord! Bei Gott! Wir ſind ehrbare Kaufleute und chriſtliche Seefahrer!

Hätten wir nur die Reiſen nachgezählt. — Es war wirklich die 13te Reiſe:

Um 6 Uhr abends waren wir auf „Harthas Flach“. Da die See ſpiegelglatt war, gingen wir ſofort längsſeit des Depotſchiffes. 600 ſchwarzlackierte Kaniſter, deren Inhalt dazu beſtimmt war, den armen trockenen Norwegern das Leben zu „vergeiſtigen“, flogen von Mann zu Mann, von Schiff zu Schiff. Wir hatten Ankerlampe geſetzt.

Die Nacht hatte ſich über die See geſenkt. Es war totenſtill. Wir lagen wie im Frieden des Hafens. Die „Käthe“, ein ehemaliges „U.-Z.“-Boot der deutſchen Marine, war für unſere Fahrten wie geſchaffen. Mit ihren 250 PS. Motoren lief ſie etwa 18 Seemeilen in der Stunde. Die ſechs Mann ſtarke Beſatzung und unſer norwegiſcher Freund waren unten verſammelt. Der Norweger erzählte unter dem dröhnenden Gelächter der Runde ſeine Spritabenteuer mit den Zöllnern ſeines Landes. Mit gebührender Bettſchwere krochen wir in die Kojen. Niemandem ſteckte eine Ahnung von Kommendem in den Knochen.

Der Morgen brach an. Es war der 2. Februar. Unverändert ruhig lag die See da, wie flüſſiges Blei. Wir mußten auf dieſer Reiſe die Ware in Torpedos abliefern, die wir bei dem ſtillen Wetter bequem zuſammenſtellen konnten. Die fertigen, untereinander verbundenen Torpedos wurden an Deck zum Verſenken bereit gelegt. An einer flachen, uns bezeichneten Stelle werden wir ſie verſenken. Mit Flußankern werden ſie wieder gefunden.

Nach Mittag brannten wir los. 110 Seemeilen vor uns, die wir bei dieſem Wetter mit Beſtimmtheit bis 11 Uhr abends bewältigen würden. Das war die verabredete Zeit.

Ohne Störung erreichten wir die norwegiſche Küſte. Wir ſteuerten in den Sandefjord hinein.

„Lichter abblenden!“

Kein Fünkchen konnte ſich aus dem Schiff ſtehlen. Wie ein Wal ſchoß unſer langes, ſchlaneks Boot durch die nächtliche See.

Wir hatten die Spitze des Fjords erreicht, pünktlich wie ein Poſtdampfer. Aus dem Dunkel tauchte ein kleiner Kahn auf; unſer Abnehmer. Er jumpte an Bord. Dann

Bord. Die an Backbord liegenden Torpedos waren für plumpſten die ſteuerbord liegenden Torpedos ſachte über eine ½ Seemeile weiter gelegene Bank beſtimmt. Unſere Backbordmaſchine ſetzte mit halber Kraft ein.

Plötzlich ſpringt aus der Finſternis ein blendender Lichtkegel gegen unſer Schiff. Der erſte Schreck färbte uns blaß und bleich. Wie ein elektriſcher Schlag raſte es ſekundenlang durch unſere Körper. Wir kamen uns vor wie bis aufs Hemd ausgezogen in dieſem widerlich grellen Licht — des Zolls.

Im nächſten Augenblick raſſelten ſchon unſere Maſchinentelegraphen: „Aeußerſte Kraft voraus!“ — „Hart Ruder Backbord!“

In tollen Touren raſen beide Maſchinen mit 600 Umdrehungen. Es gilt alles zu gewinnen: Leben, Freiheit, Eigentum!

Aber was iſt das? Konnten wir nicht 18 Seemeilen heraus holen? Der Zollkreuzer holt uns ein? Fürwahr, immer näher rückt er uns auf den Leib. Seine Scheinwerfer drücken uns buchſtäblich in die Tiefe.

„Menſch, was hat denn Euer Zoll jetzt für Kähne?“ drängen wir in unſere Norweger.

„Das iſt die „T. 5.“ Das ſchnellſte Boot. Läuft 25 Seemeilen —. Der Satan ſoll ſie freſſen!“

„Was?“ Fünfundzwanzig? Wie ſollen wir da abkommen?“

Unſer Norweger Ro., der vorher auf „Harthas Flach“ noch die großen Roſinen im Sack hatte, bebert leichenblaß. „Käpen, wir müſſen uns ergeben. Wir kommen nicht weg!“ ſchreit er.

„Halt's Maul!“, flucht der Alte. „In ½ Stunde ſind wir auf offener See! Haben wir dann noch Duſel und bekommen Südoſt, ſind wir aus dem Schlamaſſel 'raus!“

Aber das Zollboot hat uns in ſeinen Klauen. Knapp 30 Meter noch ſind zwiſchen der „Käthe“ und „T. 5.“ Wie zwei edle Renner ſchäumen ſie durch den geiſterhaft erhellten nächtlichen Fjord. Der Scheinwerfer liegt jetzt ſo ſtark auf uns, daß wir in der Lichtfülle unſere Schatten ſchwarzſcharf auf Deck gezeichnet ſehen.

Drüben hören wir Stimmen. Jemand ſetzt das Megafon an: „Stoppen Sie ſofort!“

Wir raſen weiter.

Zum zweiten Male: „Stoppen Sie!“

Vorwärts! Vorwärts!!

Jetzt feuern ſie da hinter uns Alarmraketen in die Nacht hinein. — Zum dritten Male: „Ergeben Sie ſich!“

Wir wiſſen, was es jetzt geſchlagen hat. Aber wir ſind eigenſinnig. Wir ſind unbeugſam. Klein beidrehen? Wir? Hähähähähä! Da muß uns der Achterſen erſt auf Grund geſetzt werden . . .

— Päng! — — Die erſte Granate ſauſt uns über das Achterdeck und zerſplittert unſer Beiboot.

Wir fahren weiter.

Unſerm Norweger Ro. rieſelt die Angſt durch die Gedärme: „Halten Sie doch, Kapitän! Sie ſchießen uns in Grund und Boden! Es hat ja doch keinen Zweck mehr!“ Laut wimmert Ro. auf und ſinkt beſchwörend vor unſerm Käpen in die Knie.

Da erreicht uns der zweite Schuß. Der geht Backbord in den Maſchinenraum, durchſchlägt dort den Oeltank und ſauſt ſteuerbord wieder hinaus.

Verzweifelt fährt Ro. hoch und ſtürzt ſich auf den Maſchinentelegraphen. Mit beiden Händen greift er in die Taſten.

„Zum Donner noch mal, was wollen Sie?“

„Bloß ſtoppen ſollen Sie! Bloß ſtoppen!“

Zwatſch — fährt ihm die ſchwielige Hand des Käpen mitten ins Geſicht, daß er wie ein Betrunkener zurücktorkelt. Er taumelt nach Achtern unter Deck.

Ein neuer Treffer haut in den Steuerſtand. Holzſplitter fliegen über den Raum. Der andere Norweger — der Abnehmer — und einer unſerer Leute bluten aus mehreren Wunden.

Wir müſſen ob wohl oder übel den ungleichen Kampf aufgeben. Das Schiff mögen ſie denn haben; aber uns ſelbſt nicht.

„Hart Ruder ſteuerbord!“ — Kurs zurück auf Norden. Wir werden das Schiff auf Strand jagen. Der Norweger kennt eine geeignete Stelle.

Durch die Wendung gewinnen wir Abſtand. „Alle Mann an Deck!“ Ro. wird mit Gewalt aus der Kammer heraus geholt. Die Maſchinen jagen uns mit voller Kraft — ohne Bedienung — auf die Küſte.

Rumms! — — Knirſchend prallt das Boot auf den Strand und kreiſcht in allen Fugen. Affenartig ſpringen wir über Bord und ſtürzen uns durch Geſtein und Flur rettend dem nahen Gehölz zu. Piſtolenſchüſſe knallen hinter uns her. Aber der dunkle Hochwald verbirgt uns vor den ſpähenden Augen unſerer wutentbrannten Verfolger.

Noch immer ſchlugen die Projektile klatſchend und ſirrend in die Bäume, während wir keuchend und fluchend durch das dichte Geſtrüpp ſtolperten.

Dann wurde das Rufen und Schießen hinter uns her allmählich ſtiller.

Wir mußten nun ſoviel Terrain wie möglich nach Süden gewinnen. Denn es hieß, ſich darüber klar zu ſein daß in ganz kurzer Zeit das in unmittelbarer Nähe liegende Städtchen Sandefjord alarmiert ſein würde.

Nach einer Stunde raſtloſer Flucht unter Klettern und Klimmen, Rutſchen und Fallen näherten wir uns der Landſtraße nach dem Süden. Wir ſchnauften auf. Es blieb ſtill um uns. Nur die Baumwipfel rauſchten ihre ewige Melodie.

Ro. wollte auf der Chauſſee bleiben. „Ob man ihm etwa noch'n Taxameter kommen laſſen ſolle? Herrgott, jetzt ſei die Luft zum Schneiden dick.“

Und ſchon kam die Beſtätigung von ungefähr. Motorräder ratterten herauf. Ihre Scheinwerfer ſtreiften über die Gegend. Einige Meter im Holz hielten wir an. Hielten die uns für ſo dämlich, jetzt etwa auf der Chauſſee Parademarſch zu machen? Und zumeiſt alte Frontſoldaten?

Die beiden Verwundeten, die immerhin einigen Blutverluſt gehabt hatten, wollten im nahen Städtchen bei Freunden untertauchen. Der Reſt beſchloß, ein 30 Kilometer entfernt liegendes Dorf in ſchnellſtem Tempo zu erreichen. Unſere Verfolger würden eine ſolche Marſchleiſtung nicht vorausſehen.

„Hals- und Beinbruch!“ — Durch einſame, verſchlungene Wege, über Felder und Rinnſale drangen wir vor. Nur hier und da ein Schimpfwort. Herrje, das war ein Gewaltsſtreich, der wahrlich alles in den Schatten ſtellte. Der Froſt zerſchlug uns die Glieder.

Der hereinbrechende Tag fand uns total erſchöpft und ausgehungert wie Höhlenbären nach dem Winterſchlaf in einer warmen Stube bei Kaffee und einem gewaltigen Frühſtück. Ein guter „Bekannter“ war unſer Wirt. — Der ſich ſeine Freundeshand nachher „ſchwer“ bezahlen ließ.

Nach ſechs Tagen — inzwiſchen war noch manch kritiſcher Moment zu beſtehen — verſchwanden wir lautlos aus unſerm Verlies. Jeder für ſich, Gott für uns alle, dampften wir los, mit der Eiſenbahn nach Oslo, um in der Großſtadt einige weitere Tage unterzutauchen. Ergötzlich war's, die Zeitungen zu leſen, die ſich in täglich kläglicher ausfallenden Notizen immer noch mit uns beſchäftigten. Wir verteilten uns in Oslo in kleine Gaſthäuſer des Hafens. Jede Minute bedeutete auch hier Gefahr. Unſer Bargeld ging dazu zur Neige. Wir mußten alſo die ſchnellſte Gelegenheit benutzen, den heißgewordenen Boden Norwegens zu verlaſſen und Dänemark zu erreichen.

Von Oslo verkehrt ein Tourendampfer nach Frederitshorn. Mit der frechen Spekulation, daß häufig das Nächſtliegende überſehen, noch erwartet wird, beſchloſſen wir, die reguläre Verbindung zu benutzen.

Am verabredeten Morgen — nach einer letztmaligen Beratung in einer Hafenkneipe — ging frühzeitig der erſte Mann als eine Art Quartiermacher auf das Schiff. Wir hatten dazu keinerlei Papiere, ſo daß wir mehr als allen Grund hatten, der ſcharfen Paßkontrolle zu entgehen. Nach und nach folgten die andern. Der Dampfer war mit Laden von Stückgütern beſchäftigt und in dem lebhaften Verkehr um das Schiff fiel es nicht auf, daß alle paar Minuten ein Mann an Bord ging, ohne zurückzukehren.

Wir hocken in kleinen Gruppen zuſammen und erwarten bange die Zeit der Abfahrt. Eine Ewigkeit. Plötzlich tauchen die Treſſen eines Beamten auf. Ein Würgen faßt uns an die Gurgel. Im letzten Augenblick — — —? Er kommt auf uns zu. — — — Eine freundliche Bemerkung über das Wetter. — — — Wie? — — — Er verſchwindet am Kai.

Da läutet die Abfahrtsglocke. Sie dünkt uns die Ouvertüre zur ewigen Seligkeit zu ſein. Das Dampfſignal ſchrillt auf. Die Maſchinen ſtampfen. Das Schiff löſt ſich vom Pier.

In der erſten Minute brechen ſich nur Brocken von der Kehle los. Ein hilfloſes Jubelgeſtammel. Unmotivierte Flüche. Dann ſchauen wir mit einem Gefühl unſäglicher Geborgenheit auf die norwegiſche Küſte zurück, die langſam am dieſigen Horizont verſchwindet.

„Die wievielte Reiſe war's, ſag' mal!“, ſagte einer. Wir rechneten nach: Es war die 13. te geweſen.

„Die Hölle ſoll mich ſchlucken, die 13te!“, donnerte der alte Käpen. Und eine Rieſenfauſt knallte auf den Tiſch der Zecher.

# Nocturno

Skizze von Berend de Vries.

Es war an einem jener ſommerlichen Sturmtage, die, oft mitten im Juli, plötzlich und mit herbſtlicher Rauheit an der Nordſee auftreten. Und es war Abend. Die Brandung brüllte unterm Nordweſt.

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHTSSCHUTZ VERLAG O. MEISTER WERDAU

(22. Fortſetzung.)

Die Leiber der ſchwarzen Zypreſſen ſtanden ganz in Sonne. Als wollten ſie die regloſe Trauer verklären und mit Troſt umweben, rannen güldene Fäden die dunklen Stämme herab. Flittergleich, in ſpinnwebfeiner Veräſtelung, ruhte kupferner Reflex auf dem Mooſe, ſo daß es ausſah, als tränke der ganze Boden ſich ſatt daran.

„Wann reiſen wir?“

Viktor ſchrak auf. „Sagten Sie etwas?“

Sie fragte ein drittes Mal.

Er ſenkte den Kopf, und als er das Geſicht wieder hob, war der Blick, mit dem er ſie anſah, ſo qualzerriſſen, daß ſie bereute, in ihn gedrängt zu haben.

„Es eilt nicht, Graf! Ich bleibe noch mehrere Wochen. Vielleicht helfen Sie mir jetzt auf die Beine. Meine Schenkel ſind ganz döſig. Aber der Schmerz iſt nicht mehr arg im Knöchel.“

Doch ſie hatte ſich getäuſcht. Die regloſe Stellung war nur ein vorübergehendes Einſchläfern geweſen. Als ſie den Fuß aufſetzte, zuckte ſie hilflos zuſammen. „Es geht nicht! Was wird meine Aja dazu ſagen, daß ich ſo leichtſinnig war. Iſt es wohl möglich, daß der Chauffeur den Wagen bis hierher ſteuert?“

Viktor verneinte. „Ich trage Sie, Miß Hetterfield!“

„Danke,“ lachte ſie gequält auf. „Wenn ich auch nicht gerade ſchwer bin. Für eine größere Strecke genügt es doch. Was machen wir nur?“

„Kommen Sie!“ ermunterte er. „Sie dürfen ſich meinen Armen ſchon anvertrauen.“ Ehe ſie noch etwas entgegenzuſprechen vermocht hatte, fühlte ſie ſich behutſam, aber ſicher emporgehoben und den Kopf willig gegen ſeine Schulter lehnend, ſchloß ſie die Augen.

Ihr feines gelbweißes Geſicht lag gegen das dunkle Tuch ſeines Rockes. Er ſah das Zucken ihrer Lippen und ſprach, um ihr das Peinliche der Situation zu erleichtern, zu ihr herab: „So habe ich ſeinerzeit im Felde meinen beſten Freund aus dem Trommelfeuer nach dem Verbandsplatz getragen und als ich ihn dort aus den Armen legte, war er tot.“

Schweigen.

Sein Blick ſuchte zu ihr hinab und wurde ſchreckhaft weit. „Warum weinen Sie?“

Ihr Körper wurde geſchüttelt. „Weil Sie mir ſo unſagbar leid tun.“

Drohend wie das Murren einer gereizten Katze rollte von Weſt her das erſte Mahnen eines aufſteigenden Gewitters.

* * *

Ulla Setterholm hatte ſich auf ihrem Ruhebett im Atelier ausgeſtreckt und eine Zigarette in Brand geſetzt. Nun beobachtete ſie kritiſch den Männerkopf, der unweit vom Fenſter auf einem Sockel ſtand.

Da fehlte etwas! Ein Dutzend blauer Ringel ſchwebte nach der Decke. Es iſt der Mund, der nicht ſtimmt, ärgerte ſich die Profeſſorin, ſchaute genauer und wurde unſchlüſſig. Vielleicht waren es die Augen. Auch über den Brauen, wo die Stirne anſetzte, war ein Zug, der nicht hineingehörte.

„Der Tſchappl“ ſagte ſie hörbar laut, tötete die halbgerauchte Papyros ab und nahm eine zweite aus dem Silberetui. Was war dieſer Viktor Lippſtädt für ein unruhiges Menſchenkind, keine Minute konnte er ſtille halten, ſah jetzt nach dem Fenſter, horchte eine Sekunde ſpäter nach der Türe, ſchlug jetzt das rechte Knie über das linke und ſprang mitten in der beſten Arbeit auf, um ſich zu überzeugen, daß die Eve noch nicht im Korridor ſtand.

Sagte das Kind, es käme um drei Uhr, ſaß er ſicher ſchon ab ein Uhr bei ihr und tat nichts als horchen und ſchauen und nach der Treppe laufen und wieder zurück zu ihr. „Sie glauben, daß ihr nichts zugeſtoßen iſt, Frau Profeſſor?“

Er tat ihr leid und zugleich konnte ſie zornig auf ihn werden. Zuweilen lachte ſie ihm auch ins Geſicht. „Graf, welcher Unterſchied beſteht zwiſchen einem Verliebten und einem Irrenhäusler?“

„Ich weiß keinen, Frau Profeſſor!“

„Ich auch nicht!“

Dann hielt er drei Minuten ſtill und alles begann von neuem: Das Horchen, Laufen, Schauen und in Angſt vergehen.

Heute war er noch nicht dageweſen. Vielleicht hatten ſie ſich anderswo getroffen, oder ſie waren ſich unterwegs begegnet. So ärgerlich ſie manchmal auf ihn war, nun ging er ihr doch ab.

Vielleicht war er das! Es hatte im Flur geläutet. Wenn er ſchön brav und geſittet war, glückte es ihr womöglich, die Büſte zum Abſchluß zu bringen und das, was nicht in ſein Geſicht hineingehörte, auszumerzen.

Maßlos verblüfft ſah ſie nach der Türe, unter der Lutz' ſchlanke Geſtalt auftauchte. „Störe ich, Tante?“ Ihr Staunen bemerkend, ging ein feines Rot über ſein Geſicht. „Du mußt entſchuldigen, daß ich dich ſo unangemeldet überfalle. Aber ich bekomme dich ſonſt überhaupt nicht mehr zu ſehen, wenn ich dich nicht in deinen eigenen vier Wänden aufſuche.“

Sie hatte ihre Ueberraſchung abgeſchüttelt und ſich vom Diwan erhoben. Es war Monate her, daß er den Weg zu ihr gefunden hatte. Und nun auf einmal. Das mußte Gründe haben. Man würde ja ſehen.

Sie hatte in ihrem innerſten Herzen eine kleine Schwäche für ihn. Er war der einzige Sohn ihres toten Bruders und dann war ihm auch die unvergleichliche Art der Setterholms zu eigen, die ſie ſelbſt zwar nicht beſaß, die ſie aber aus der Sphäre des Elternhauſes her nur zu gut kannte.

„Warum haſt du denn nicht abgelegt draußen?“ fragte ſie verwundert, da er noch in Hut und Mantel ſtand.

„Es war niemand da, Tante. Ich fand die Türe nur angelehnt und bin hereingeſchlüpft.“

„So, da war niemand,“ ſagte Ulla zwiſchen Lachen und Aerger. „Dann hat halt die Uſchi wieder einmal ein kleines Tratſcherl g'macht. Gib her, ich kann das gar net ſeh'n, wenn du da ſtehſt wie ein Fremder.“

Trotz ſeines Proteſtes trug ſie eigenhändig ſeine Garderobe nach dem Flur und kam dann raſchen Schrittes wieder zurück. „Ich nehme an, daß du Zeit haſt, Lutz. Aber drüben in meinem Wohnzimmer, da iſt es gemütlicher!“

„Nein, Tante, bitte hier. So ein Atelier gibt gleich eine andere Stimmung. Privaträume habe ich immer. Darf ich ein wenig Umſchau halten?“

Er ſah die Büſte des Grafen Lippſtädt, die beinahe vollendet auf dem Sockel thronte und verzog den Mund.

(Fortſetzung folgt.)

Die Dünen rauchten im fliegenden Wind. Wie wirbelnder Rauch ſtoben prickelnde Sandkornſchwaden, gebogenen Wogenkämmen gleich, um die Dünenköpfe. Durch Schlenken und Hohlwege, die zu beiden Seiten großen grauen Wunden glichen, ſchlugen ſie, um ſich bald, nicht weit vom Wegrand, am ſirrenden Sandhafer oder im graugrünen Seedorngeſtrüpp zu verfangen. Herriſch kämmte der Wind den greiſen Dünen das blaugraue Haar, das ſich unabläſſig mit einem ſeltſam ſauſenden und hellen Laut verzweifelt inſeleinwärts bog.

Es kämpften ſich ein paar Menſchen auf der oberen Strandmauer im ſtarken Wind nach Norden zu.

Vom Strand herauf dröhnte der eherne Ton der Brandung. Es klang wie ungeheures Weinen, voll wilder Schwermut. Schwarzgraue Wolken, dicht zuſammengedrängt, wie Schafherden, jagte der barſche Nordweſt über die Inſel; helle, wimpelartig flatternde Fetzen glitten eiliger, wie geſcheuchte Lämmer, darunter her. Im Weſten nur, überm Riff, und ſcheinbar unbeweglich, ſtand die düſterrote Abendwolke im Sonnenuntergangsbrand.

Haye Hayenga, der lange frieſiſche Maler, bot dem zierlich gebauten Mädchen, das neben ihm lief, den Arm. Sie ſchritten jetzt, den Oberkörper dem Winde entgegengeſtemmt, und die Knie gewaltſam durchdrückend, taktmäßiger und rüſtiger aus.

„Ich habe die Skizze geleſen, Fräulein Bohlken. Ich verſtehe ein wenig von der Kunſt des Schreibens. Sie iſt mit Herzblut geſchrieben. Ich begreife, daß Sie geweint haben, als Sie ſie zum erſten Male laſen. Adagio . . . Weiß Gott, dies iſt kein Adagio, der Nordweſt heute abend!“

Hayenga ſchrie dieſe Worte mit voller Lungenkraft. Der Nordweſt riß ſie ihm vom Munde.

Geſa Bohlken nickte und ſah zu ihm auf. Sie hatte die ſtillen blauen Augen der Mädchen aus den Weſermarſchen. Der Wind zerrte an aſchblonden Haarſträhnen, die unter der weißen Strandmütze hervorquollen. Sie dachte plötzlich an ihre Schulklaſſe, der ſie auf ein paar Wochen entflohen war. Ja, ſie ſah die ſchulmüden Geſichter der Kinder kurz vor den Ferien. An den, der die Skizze geſchrieben, dachte ſie jetzt nicht.

Es wurde Flut. Mit breiten weißgeſtirnten Köpfen ſtießen graugrüne Brandungswellen hallend gegen den Strand. Draußen auf den Banken polterten die Brechſeen. Mit ſchaumſpritzenden Händen griffen ſie zwanzig Fuß hoch in Luft, ſanken zurück und ſtiegen taumelnd wieder empor in kurzen Pauſen, dem Drange eines gewaltigen Rhythmus folgend. Der kahle Maſt eines Wracks auf dem Hohen Riff ſtand ſchräg und drohend gegen die weſtliche Kimmung.

Haye Hayenga ſang vor ſich hin . . .

In ſeinem Geſicht ſtand die ſtarke Freude am ſtürmenden Wind und am Salzhauch der See. Er war während eines Sturmes auf dem Meer geboren. Der Schoner lenzte vor doppelt gerefften Untermarsſegeln in der Mündung des Orinoco. Nicht weit vom Urwalddorfe Curiapo beſchrie er zum erſten Male die Kajütswände. Seine Mutter hatte ihm ſpäter oft erzählt, wie ſie ihn, als er knapp acht Tage alt war, in der berüchtigten Buelta de diablo, der Teufelsbucht, durch zweifache Netze vor den Moskitos geſchützt. Er war ein Sohn der See, und es war eine Buntheit in ſeinem Blute, nicht raſſiſcher Art, denn ſeine Eltern waren beide Frieſen aus altem Seefahrergeſchlecht; aber aus den Urwäldern, die damals zu beiden Seiten des Schoners ans Ufer traten, war etwas Exotiſches in ſeine nordiſche Seele geflogen.

Nun ſang er vor ſich hin . . . Nein, dies war kein ſanftes Adagio. Dies war Leben. Wie der Sturm ihn zuinnerſt aufwühlte! Augenblicksgeborene Worte formten ſich rhythmiſch auf ſeinen Lippen . . .

„Morgen male ich, Fräulein Bohlken“, ſagte er. „Es gibt Künſtler, die der Ruhe und Sammlung zum Schaffen bedürfen. Ich brauche Sturm. Sturm und eine ſchickſalsgeprüfte Seele, die mich verſteht und anregt.“ — Geſa Bohlken lächelte ſchmerzlich; zwei ſonſt kaum wahrnehmbare Falten zogen ſich ſchärfer von der Naſe nach den Mundwinkeln.

„Ein großes Kind und ein Schwärmer“, dachte ſie.

Der Wind flog mit unverminderter Stärke. Sie waren am Ende der Strandmauer angelangt. Vor ihnen lag der weite menſchenleere Nordſtrand mit dem flugſandüberſtobenen Muſchelfeld. In der Ferne kroch der Kranz der Olde Dünen voll abendlicher Schwermut ins Dunkel. Jenſeits der Buhne lagen, den Abend erhellend, die ungebrochenen Schaumgürtel der Brandung um den dunklen Strand.

Der Maler deutete auf den fernen Dünenkranz. Etwas wie jungenhafte Abenteuerluſt packte ihn.

„Wollen wir noch hinüber ins Schwermutland da drüben, Fräulein Bohlken?“

Geſa Bohlken wehrte lächelnd ab. Sie hob den Kopf u. ſtand wie lauſchend. Die Brandung ſang und johlte, und aus den ſtrandanrillenden Flutwellen klang es wie Weinen.

Haye Hayenga ſtarrte über das Abendwellengrau der wilden See. Was ſang die See? O, er kannte alle ihre Stimmen. In ſeinem Herzen blühte es ſilbergrau auf. Es war die glimmende Liebe, ſtachelbeſtickt. Er dachte an ſeinen Vater und an eine Pflanze, die er an einſamen Stellen dieſes Eilands gefunden: Seemannstreu.

Sie ſchritten ſchweigend, vom Nordweſt getrieben, den Weg zurück. Es dunkelte mehr und mehr. In den Dellen ſpann der Nebel. Fernher, vor den Strandhotels, ſchimmerte ein Meer von Licht. Klatſchend brach ſich die See an den Buhnen. Geſpenſtiſch rot zuckte zuweilen, halb unter der ſüdweſtlichen Kimmung, ein Strahlenſektor des Feuers von Schiermonnikoog in die ſturmdunklen Finſterniſſe hinauf. Aber das Drehfeuer des großen Borkumer Leuchtturms ſandte ruhig und ſtetig ſeine hellen Strahlenbündel rundum.

Da wurde es ruhiger im Herzen des Malers.

„Morgen male ich, Fräulein Bohlken“, ſagte er. „Es wird ein Nocturno, und Sie haben Teil daran, die See im Sturm und Sie. Gott ſegne ihre ſchmalen Hände.“

Malen Sie, Haye Hayenga“, erwiderte Geſa Bohlken herb, "aber laſſen Sie mich aus dem Spiel."

Der Maler kniff die Lippen zuſammen. Die beiden Falten über der Naſenwurzel gruben ſich tiefer in die Stirn. Die Stranddiſtel, die ſilbergrau in ſeinem Herzen aufgeblüht war, riß es blutig.

„Ich werde dennoch malen, Geſa Bohlken!“ ſagte er hart.

Sie ſchwieg, aber es war ihm, als zuckten ihre Schultern.

Dann hob ſie das Haupt, und auf einmal ſah ſie im flirrenden Wind das kühne Geſicht deſſen, der die Skizze geſchrieben hatte.

Schweigend ſchritten ſie nebeneinander das letzte Wegſtück dahin. Menſchen begegneten: Verliebte, die die Dunkelheit ſuchten.

Bevor ſie in den Lichtkreis der Wandelhalle traten, ſchauten ſie noch einmal über das Meer, und es ſchien beiden, als ob hart unterm Strand ein Segel ſich bauſchte im ſpringenden Wind.

„Der fliegende Holländer“, murmelte der Maler.

Aber Geſa Bohlken ſagte: „Es iſt das bleiche Segel der Entſagung, und das findet niemals Land und Hafen.“

## Milch und Schönheitspflege.

Die Milch als kosmetiſches Mittel iſt heute verdrängt durch die vielen fertigen Erzeugniſſe der Induſtrie. Aber früher, als es noch nicht möglich war, haltbare Salben und Mixturen herzuſtellen, wußte man ſehr wohl den Wert der Milch für die Schönheitspflege zu ſchätzen. Schon im Altertum waren die Waſchungen der Kleopatra mit Eſelsmilch bekannt. Auch geht die Sage, daß Napoleons Schweſter heiße Bäder in Milch mit eingeſtreuten Veilchen nahm und glaubte, dadurch ewige Schönheit und ſtrahlende Jugend zu erhalten. Ein ſolcher Luxus würde in der heutigen Zeit als eine ſinnloſe Verſchwendung anzuſehen und zu verurteilen ſein. Jedoch wird es keine leichtſinnige Vergeudung ſein, hier und da einen Reſt der im Haushalt übriggebliebenen Milch für kosmetiſche Zwecke zu verwenden. Manche Haut, die kein Waſſer, geſchweige denn Seife verträgt, kann mit Milch behandelt werden. Der Eiweißgehalt der Milch wirkt leicht erweichend auf die oberſten Schichten der Haut, wobei allmähliche Löſung der Hornſchicht eintritt und die Haut ein jugendliches Ausſehen annimmt. Gleichzeitig bewirkt der Salzgehalt der Milch eine erhöhte Durchblutung der Haut und gibt ihr roſige Friſche. Als ſehr zweckmäßig in der Schönheitspflege hat ſich auch Buttermilch erwieſen, deren Verwendung beſonders dann angebracht erſcheint, wenn die Haut ſtark fettig iſt.

Auch Milchpulver kann in Waſſer gelöſt ein gutes Mittel für Geſichtspflege ſein, beſonders bei beginnendem, leichten Sonnenbrand. Zu dieſem Zwecke werden 5 Gramm in einem ¼ Liter abgekochten Waſſer zur Löſung gebracht. Wenn aber der Sonnenbrand ſtark iſt und ſchon heftiges Brennen der Haut verurſacht, iſt es beſſer, jede Feuchtigkeit, ſogar die Milch, auf der Haut zu vermeiden und lediglich mit Kartoffelmehl zu pudern. Ganz beſonders iſt die Milch aber auch imſtande, über den Umweg über die Ernährung eine milde und zarte Haut zu erzeugen. Ein Milchtag in der Woche, an dem über den ganzen Tag verteilt über ein Liter Milch genoſſen wird, übt bereits unverkennbare Wirkungen auf die Haut aus, die wahrſcheinlich durch vermehrte Waſſerausſcheidungen zu erkennen ſind. Die Nieren arbeiten an ſolchem Milchtag mit doppelter Kraft und befördern alles überflüſſige Waſſer, das das Hautgewebe aufgeſpeichert hat, aus dem Körper hinaus. Der Milchtag verlangt aber Ruhe, und wer ſich dieſe nicht gönnen kann, ſollte eine gewiſſe Vorſicht an dieſem Tage gegenüber ſeiner gewohnten Ernährungsweiſe walten laſſen.

Wem es aber möglich iſt, an ſeine Geſundheit zu denken, dem wird ein ſolcher Milchtag, auch wenn er nur einmal im Monat durchgeführt wird, ſehr viel mehr nützen als eine Reihe von Medikamenten.

## Betglocke

Eliſabeth von Fotow.

Es war im Nebeldunſt des Abends,
Als jäh der Turm die Glockenbotſchaft ſang,
Von ſeinem Schindeldach ganz ſchwer und lang
Hallte es dreimal hin durch dunkle Weiten,
Der Glöckner mühte ſich, um das Gebet
Wie Flügel auf die Erde auszubreiten.
„Dein Name ſei uns heilig jetzt und immer,
Es komm dein Reich, — und ſiehe, Herr ich flehe,
Daß nur dein einz'ger Wille uns geſchehe . . .“
So ſang das Lied und plötzlich ward
Die Glocke ſchneller und in Stößen viermal kurz und hart.
„Gib uns unſer täglich Brot, — die Schuld verzeih, —
An der Verſuchung Klippen führ uns Gott vorbei, —
Erlöſe uns vom Uebel“ — — abgebrochen
Iſt der Glockenklang.
Die Erde ſchläft. Vom Himmel ſank
Die Antwort, die ihr Gott geſprochen.

= **Blamage durch verhinderten Selbſtmord.** Jeanette Satinier war früher eine gefeierte Pariſer Schauſpielerin. Mit der Jugend und der Schönheit verging jedoch auch der Ruhm, und ſo kam Jeanette vor kurzem auf die Idee, in die Seine zu ſpringen und ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie ſchrieb an alle ihre Freunde — es waren ſehr viele — rührende Abſchiedsbriefe, überkletterte an der Ufermauer der Seine das Geländer und plumpſte ins Waſſer. Ein junger Bildhauer, der das alles mitangeſehen hatte, ſprang ſofort hinterher und brachte Jeanette wieder an Land. Wer aber beſchreibt ſein Erſtaunen, als ihm dieſer Tage ein Brief überbracht wurde, worin geſchrieben ſteht, daß Jeanette ihn, weil er ihren Selbſtmord verhindert habe, auf Schadenerſatz zu verklagen gedenke. „Sie haben mir einen Dienſt zu erweiſen geglaubt, aber ich habe mich durch Ihr törichtes Verhalten mit meinen Abſchiedsbriefen ſchrecklich blamiert. Das wird Sie teuer zu ſtehen kommen!“ Es ſind ſchon allerlei merkwürdige Schadenerſatzprozeſſe geführt worden, aber ein ſolcher wahrſcheinlich noch nie!

Rauchen im Bett
Landesbrandkaſſe
ist
eine gefährliche Gewohnheit

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(23. Fortſetzung.)

„Den kennſt ja,“ ſagte Ulla, während ſie hinter ihn trat und die Hand auf ſeine Schulter legte. „Mußt halt keinen Anſtoß dran nehmen, wann du Leut bei mir findeſt, die dir nicht ſympathiſch ſind. Ich ſelber mag ihn gern. Ich modellier niemand, den ich net leid'n kann. Aber das da g'fallt dir vielleicht beſſer.“ Miß Hetterfields feiner Kopf tauchte unter dem grauen Seidentuche auf, das ſie von einer Büſte weggezogen hatte.

Lutz vergaß vollkommen die berühmte Setterholmſche Beherrſchung und nahm weder Augen noch Mund in Zaum. Seine Blicke ſogen ſich feſt und konnten ſich nicht von dieſem Antlitz trennen. „Einfach gottvoll ſchön!“

„Ja! Nicht?“ Ulla weidete ſich an ſeiner Begeiſterung. „Das Kopferl iſt ſelten ſchön. Eine Javanerin. Wann du die erſt in Natura ſeh'n könnteſt! Schad', daß ſie ſchon bald wieder abreiſt.“

„Wann, Tante?“

„Mein Gott, das kann ich dir nicht ſo genau ſag'n, Lutz. Sie nimmt den Grafen Viktor mit, damit ihm das Wart'n nicht ſo ſchwer wird.“ Zu ihm aufſehend, gewahrte ſie die Blutwelle, die ſein Geſicht dunkel färbte.

„Der verſteht es, wie man's machen muß, ſich überall anzupirſchen, wo es etwas zu holen gibt.“

„Geh, ſchäm dich doch!“ tadelte ſie, während ſich ihr Arm unter den ſeinen ſchob. „Wer wird denn einen Menſchen, dem 's nicht ſo gut geht, ſo grundlos verdächtigen.“ Sie wollte ihn mit ſich vor nach dem Nebenzimmer dirigieren, aber er war nicht von Miß Hetterfields Büſte wegzubringen. „Wann's dir ſo gut g'fallt, dann warteſt halt noch ein halbes Stünderl, dann kommt's zum Tee.“ Sie ſtreifte ihn beluſtigt von dem tadellos gezogenen Scheitel bis zur Spitze ſeiner ſpiegelnden Lackſchuhe hinab. „Wann du nicht ſo ein verbohrter Jungg'ſell wärſt — die möchte zu dir paſſen.“

„Weißt du Genaueres über ſie?“

„Mein Gott, was man halt ſo herausfind't, wann man zuſammen plaudert. Frag'n, das tu ich nicht. Was ſie mir halt ſelber g'ſagt hat: Einen Hauf'n Geld! Eine große Portion Eig'nſinn! Aber nett iſt er, der Eigenſinn. Boshaftigkeit iſt gar keine dabei. Der Vater auf Java, einen Haushofmeiſter hat's dabei, gegen den ein engliſcher Lord ein Dreck iſt. Entſchuldigung,“ lachte ſie, als ſie ſein ſchokiertes Geſicht ſah. „Der Ausdruck war nicht Setterholmiſch, gelt?“ Sie lachte wieder, während er den Mund verzog. „Und eine Zofe hat's mit, ein ſcheußliches Ding. Aber eine gute Haut! Genügt's jetzt?“

Er gab keine Antwort und ging rund um die Büſte.

„Von hint'n is nix zu ſeh'n!“ neckte ſie.

Er reagierte nicht auf den Scherz und ſagte überlegend: „Iſt ſie käuflich?“

„Was?“ Ihre Brauen waren hochgezogen und ein ſchnelles Rot lichterte über ihre Wangen.

„Ich meinte die Büſte,“ erklärte er etwas verlegen. „Was verlangſt du dafür, Tante? Ich möchte ſie gerne für mein Muſikzimmer haben!“

„Das landfremde Mädel, Lutz?“ Ulla Setterholm weidete ſich mit offner Bosheit an dem Farbenwechſel ſeines Geſichtes. „Hab ich dich!“ kicherten ihre Augen. „Ich hab mir's ja gedacht, daß den Herrn Neffen was zu mir treibt.“ Ganz klar aber ſah ſie noch immer nicht. „Ich müßt halt einen Abguß für dich mach'n,“ überlegte ſie. „Im Geheimen, weißt. Ich hab ja keine Ahnung, ob ihr's überhaupt recht iſt, wann ich ein zweites Kopferl anfertig.“

Er nagte unſicher an ſeiner Unterlippe. „Und daß du mir das Original gibſt, Tante und ihr den Abguß?“

„Ja, aber Bub!“ Sie lachte ihm hellauf ins Geſicht. „Das geht doch nicht! Das wär ja glattweg Betrug. Jetzt hör mir aber auf, du! Was gibt's denn, Uſchi?“ wandte ſie ſich an die Bedienerin, deren Kopf in der Türſpalte auftauchte.

„Das Fräulein Hetterfield,“ meldete die Alte.

Ulla ſah, wie es Lutz zuſammenriß. Zu einem Fragen war keine Zeit mehr. Einen großen Strauß langſtieliger Nelken im Arm, kam das Mädchen auf ſie zu. Als ſie Lutz gewahrte, kam ein kühler Ausdruck in ihre Züge.

„Darf ich Ihnen meinen Neffen vorſtellen?“ fragte Ulla. „Herr Setterholm. Fräulein Hetterfield. Er tut nix,“ ſetzte ſie lachend hinzu, als Alice den Schritt verhielt. „Die Frauen behaupt'ns wenigſtens, daß er ganz ungefährlich iſt!“

„Ich fürchte mich durchaus nicht!“ Alice reichte ihm kaum die Fingerſpitzen und das nur, weil er der Neffe der Profeſſorin war. Sonſt wäre Lutz völlig leer ausgegangen. Die Brauen zuſammengezogen, ging ihr Blick über ihn hin. „Wir kennen uns doch?“

„Ich ſchätze mich glücklich, noch in Ihrem Gedächtnis zu ſtehen, meine Gnädige.“

Ulla Setterholm erſtaunte über die tiefe Verneigung, die Lutz der Schönheit zollte und die jedenfalls die devoteſte war, die er je einer Frau gezollt hatte. Sie lachte beluſtigt auf. „Woher kennen ſich die Herrſchaften?“

Die beiden ſchönen Geſichter röteten ſich für die Dauer einer Sekunde, das ſeine aus Verlegenheit und weil er ſich durchſchaut ſah, das von Miß Hetterfield, weil ſie ſich ärgerte. Endlich ſagte Lutz, ſeine Geſtalt zur gewohnten Steile hochreckend: „Ich hatte für eine kurze Minute das Vergnügen, dem gnädigen Fräulein im Palaſthotel in Hamburg zu begegnen.“

„Ach ſo!“ Ulla machte ihr ſpitzbübiſchſtes Geſicht. „Jetzt geh'n wir aber Tee trink'n. Ja?“

Den einen Arm in den des Neffen, den anderen unter den Alice Hetterfields hakend, ſchritt ſie mit den beiden nach dem Wohnzimmer hinüber.

In der Nacht war eines jener ſchweren Gewitter niedergegangen, wie ſie die Ebene des Donautales ſo gerne heimzuſuchen pflegen. Auf dem Aſphalt ſpiegelten ſich kleine Seen und in den Anlagen ſah es aus, als hätte der Himmel eine beſondere Luſt daran gehabt, das, was er bislang zum Blühen und Reifen gebracht, in einer einzigen Nacht in Grund und Boden zu ſchlagen.

Die Blautannen ſtanden mit zerfetzten Aeſten, dem Strauchwerk waren die Spitzen abgeriſſen und das Gezweig geknickt, die Blüten der rieſigen Kallas lagen abgeſchlagen und verſtümmelt im Gras, das den Hagelſchauer am beſten überſtanden hatte.

Lippſtädt, der den Weg nach den Anlagen genommen hatte, ſah all dieſe Verwüſtung nur mit halbem Auge. Mit der Spitze ſeines Stiefels ſchob er einen Haufen Blätter zuſammen und teilte ſie dann auf dieſelbe Weiſe wieder auseinander. Dabei zog er wohl ſchon zum zwanzigſten Male die Uhr und vergewiſſerte ſich der Zeit.

Er lauſchte in die Stille, ging ein Stück zurück, lauſchte wieder und begann den ſchmalen Steig zurückzulaufen. Wo ſie nur blieb? (Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 169** | **Mittwoch, den 22. Juli 1931** | **53. Jahrg.**

## Brünings Grundforderungen.

**Über die erſte Sitzung der Londoner Miniſterkonferenz wird von deutſcher Seite in Ergänzung der offiziellen Mitteilung vermerkt, daß Reichskanzler Dr. Brüning in ſeiner Rede die Erfüllung zweier Bedingungen für notwendig erachtet habe:**

1. **Die Abziehung von Krediten aus Deutſchland ſei zu verhindern;**
2. **die Golddecke ſei zu vergrößern.**

*

### Anſprache Macdonalds.

In der Konferenz ſprach einleitend außer Dr. Brüning und Laval der engliſche Miniſterpräſident Macdonald.

**Macdonald wies zunächſt darauf hin, daß der gegenwärtige Augenblick ein Wendepunkt in der Geſchichte zum Guten oder zum Böſen ſei. Sollte eine Löſung nicht gefunden werden, ſo könnte niemand die politiſchen und finanziellen Gefahren vorausſehen.**

Durch den Fall der Preiſe habe ſich die Kaufkraft der Rohſtoffe erzeugenden Länder verringert. Die Schuldenlaſt habe ſich erhöht. Dieſe Wirkungen hätten eine akute internationale Bedeutung angenommen und ſich beſonders auf Deutſchland konzentriert.

**Obwohl Deutſchland ſeine Steuern erhöht und ſeiner Bevölkerung auch ſonſt Opfer auferlegt habe, habe es doch erklären müſſen, daß ein Moratorium notwendig werden würde.**

Dieſe Mitteilung habe die ausländiſchen Geldgeber alarmiert, was zur Herausziehung großer Summen aus Deutſchland geführt habe. Macdonald ging dann auf das Hoover-Angebot ein, das nicht nur gute ſtaatsmänniſche Kunſt verrate, ſondern auch vom geſchäftlichen Standpunkt aus richtig geweſen ſei.

Die Konferenz, ſo fuhr Macdonald fort, hat nicht nur die Maßnahmen zu erwägen, die notwendig ſind, um die Hoover-Vorſchläge in Kraft zu ſetzen, ſondern hinzu muß die Erörterung des dringenden Notzuſtandes treten, die ſeitdem in Deutſchland entſtanden iſt. Andernfalls ließe ſich die Flut nicht hemmen, die das politiſche, ſoziale und finanzielle Leben Zentraleuropas bedrohte. Die Lage Deutſchlands zeigt hinſichtlich des Haushalts, der Handelsbilanz, der wirtſchaftlichen und induſtriellen Organiſation keine radikalen Fehler.

**Es iſt alſo die Aufgabe der Konferenz, das Vertrauen der ausländiſchen Geldgeber zu Deutſchland wieder herzuſtellen. Man muß ein Kompromiß finden, das allen Parlamenten genehm würde.**

Die finanzielle Seite der Kriſe und die Frage, was getan werden kann, muß den Bankiers und Finanziers vorbehalten bleiben, wie Mittel für neue Anleihen und Kredite für Deutſchland zu finden wären.

**Es beſtehen wohl noch Schwierigkeiten, die überwunden werden müßten, ehe eine Anleihe auf dem Markt aufgelegt werden könnte. Es kann keine Frage ſein, daß die deutſche Wirtſchaft ſtark iſt, vorausgeſetzt, daß ſie über die notwendigen Kapitalquellen verfügt.**

Aus dieſem Grunde hat Präſident Hoover die Ausſetzung aller Kriegs- und Reparationsſchulden für ein Jahr vorgeſchlagen, und dieſes ſchon bedeutet für Deutſchland eine ſehr wirkſame und wichtige Hilfe. Es kann ſein, daß ſie noch nicht genügt, aber dies iſt eine Frage, die erſt ſpäter zu klären iſt.

**Macdonald empfahl zum Schluß größtmögliche Beſchleunigung der Konferenz. Jeder Tag vergrößert die Gefahr eines völligen Zuſammenbruchs, die ſich menſchlicher Kontrolle entzöge.**

## Die Hilfe.

Frankreich ſcheint trotz aller ſchönen Verlautbarungen in Paris nichts von ſeinem Plan eines fünfjährigen politiſchen Moratoriums ſich haben abhandeln laſſen. Es hat dieſes Projekt mit nach London genommen und dort unterbreitet. Allerdings Amerika und England, wie ſchon längſt Deutſchland haben die Abſicht gemerkt und ſind verſtimmt. Sie haben ziemlich deutlich zum Ausdruck gebracht, daß ſie einer ſolchen Stabiliſierung der Verſailler unmöglichen politiſchen Zwangsfeſtſetzungen für weitere fünf Jahre, als Bedingung der Teilnahme Frankreichs an einer Anleihe für Deutſchland nicht zuſtimmen werden. Infolgedeſſen dürfte der Plan einer langjährigen Anleihe an das Reich, der mit ſo ſchweren politiſchen Gewichten beſchwert iſt, fallengelaſſen ſein. Der engliſche Plan verwirft daher auch die langjährige Anleihe und ſchlägt ſtatt deſſen einen ſich periodiſch verlängernden Bereitſchaftskredit für die Reichsbank vor. Dieſer Bereitſchaftskredit ſoll die Grundlage für die Wiederherſtellung des Vertrauens und den Rückfluß der entzogenen Kredite nach Deutſchland geben. Über dieſen Bereitſchaftskredit hinaus wird aber von Deutſchland eine weitere Hilfeleiſtung gewünſcht in der Form eines Stillhaltekonſortiums. Der Zweck eines ſolchen Konſortiums iſt folgender: Hat ein Großſchuldner eine Anzahl von Gläubiger, die ſich ſämtlich bereit erklären, von einer Eintreibung der Schuld Abſtand zu nehmen, ſo bilden dieſe ein Stillhaltekonſortium. Ein ſolches Konſortium kann natürlich nur zuſtande kommen, wenn ſich alle Gläubiger bereit erklären, ſtill zu halten. Tanzt nämlich einer außer der Reihe und treibt für ſich ſeine Forderungen ein, ſo beſteht die Gefahr, daß die übrigen Gläubiger durch dieſe Schwächung des Schuldners Schaden erleiden.

Die Siebenmächtekonferenz hat ſich zunächſt mit der Frage eines ſolchen Stillhaltekonſortiums beſchäftigt, und die einzelnen Abordnungen ſtimmten darin überein, daß die Kredite, die man zurzeit Deutſchland gewährt habe, nicht zurückgezogen werden ſollten und daß dementſprechende Maßnahmen getroffen werden müßten. Stimſon ſprach ſich näher über die amerikaniſche Aktion aus. **Er brachte deutlich zum Ausdruck, daß die Amerikaner ihre Guthaben nicht zurückgezogen, ſondern in der letzten Zeit ſogar noch erhöht hätten.** Sie ſeien bereit, an der internationalen Aktion, von der Zurückziehung der Guthaben Abſtand zu nehmen, ſich zu beteiligen, vorausgeſetzt, daß die anderen Banken und Staaten dasſelbe täten.

Es wurde dann ein Unterkomitee der Finanzminiſter gebildet, das die vorläufigen Maßregeln für eine Atempauſe ausarbeiten ſoll. Es wurde eine Einigung dahin erzielt, daß alle Zentralbanken für ein Abſtoppen der Kreditentziehung Sorge tragen ſollen.

*

## Noch eine zweite Konferenz nötig?

### Politiſche Fragen nicht erörtert.

Der deutſche Außenminiſter Dr. Curtius äußerte ſich über die Vorgänge. Mit beſonderer Befriedigung habe man bei der deutſchen Abordnung empfunden, daß Macdonald in ſeiner Rede am Montag

**die Frage der Kriegsſchulden und Reparationen**

ſo ſtark betont habe. Die Sitzung habe ſich ausſchließlich mit den finanziellen Fragen befaßt. Die Beſprechungen hätten ſich an die beiden Geſichtspunkte angeknüpft, die von Reichskanzler Brüning beſonders erwähnt worden ſeien, und zwar 1. die Verhinderung der Abwanderung von Geldern (Stillhaltekonſortium), 2. die Zufuhr von kurzfriſtigen Krediten. Die Sitzung habe ſich ausſchließlich mit dem erſten Punkt befaßt. Man habe eingehend die Möglichkeiten erörtert, wie man

**den Abfluß verhindern**

könnte, insbeſondere, ob ſich derartige Maßnahmen auch auf kleinere Banken erſtrecken ließen. **Curtius betonte ausdrücklich, daß keine politiſchen Fragen zur Erörterung gekommen ſeien. Ob eine Konferenz für die gegenwärtigen Aufgaben ausreichen würde, müſſe man abwarten, jedoch komme Genf auf keinen Fall als Verhandlungsort in Frage.**

**Hier wohnen die deutſchen Miniſter:**
Das Carlton-Hotel in London, in dem die deutſchen Miniſter und ihre Mitarbeiter während der Weltkonferenz Wohnung genommen haben.

## Eine Ausnahme von der 100-Mark-Verordnung

### Für 40 Sonderzüge der Arbeiterolympiade

Die Zoll- und Paßſtellen an der Reichsgrenze ſind angewieſen worden, alle Teilnehmer an der großen Arbeiterolympiade in Wien, etwa 15000 Perſonen, die im Laufe des 22. und 23. Juli mit den von der Deutſchen Reichsbahn geſtellten 40 Sonderzügen die Grenze nach Öſterreich paſſieren, gebührenfrei ausreiſen zu laſſen.

### Die Spitzenverbände der Wirtſchaft zur Auslandsreiſegebühr

Der Zentralverband des Deutſchen Bank- und Bankiergewerbes, der Deutſche Induſtrie- und Handelstag, die Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels, der Reichsverband des Deutſchen Groß- und Überſeehandels und der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie haben gemeinſam den zuſtändigen Regierungsſtellen gegenüber die Notwendigkeit hervorgehoben, mit ſofortiger Wirkung überall dort Ausnahmen zuzulaſſen, wo

**überwiegende wirtſchaftliche Gründe**

gegen die Erſchwerung von Auslandsreiſen ſprechen. **Solche Ausnahmen ſind vor allen Dingen nötig für nachgewieſene Geſchäftsreiſen, für die Entſendung von Arbeitnehmern in das Ausland zur Ausführung von Auslandsaufträgen deutſcher Firmen, alſo in erſter Linie von Monteuren und Schiffsbeſatzungen; auch für gewiſſe Bildungszwecke ſeien Ausnahmen erwägenswert.**

# Hoovers neuer Rettungsplan

## Hoovers neue Vorſchläge.

**Unterſtaatsſekretär Caſtle gab einer Preſſekonferenz in Waſhington den Inhalt der neuen amerikaniſchen Vorſchläge bekannt, die Staatsſekretär Stimſon der Londoner Miniſterkonferenz unterbreitet hat.**

Die Grundgedanken des Hoover-Programms ſind folgende:

1. **Die politiſche Atmoſphäre in Europa muß durch gegenſeitigen guten Willen und durch eine Verſtändigung zwiſchen den einzelnen Nationen geklärt werden.**
2. **Die ausländiſchen Bankiers ſollen die bisher an Deutſchland gewährten Kredite in Höhe von insgeſamt 1,2 Milliarden Dollar nicht abrufen.**
3. **Ein internationaler Ausſchuß ſoll eingeſetzt werden, um Deutſchlands finanzielle und wirtſchaftliche Struktur einer Prüfung zu unterziehen und um darüber hinaus zu entſcheiden, ob für Deutſchlands Wiederaufbau neues Kapital erforderlich iſt.**
4. **Die kurzfriſtigen Kredite ſollen, wenn es notwendig erſcheint, in langfriſtige umgewandelt werden.**

Caſtle betonte, Hoover wiſſe ſehr wohl, wie ſehr die wirtſchaftliche Lage Deutſchlands durch die politiſchen Probleme Europas kompliziert werde. Er fügte aber hinzu, **dieſe Probleme müßten vor den beteiligten Mächten bereinigt werden.** Der Unterſtaatsſekretär legte beſonderen Nachdruck auf die Feſtſtellung, daß **Amerika weder eine Regierungsanleihe noch irgendeine Regierungsgarantie vorſchlage,** da dieſer Weg eventuell durch Widerſtand in den Parlamenten für die Vereinigten Staaten wahrſcheinlich auch für andere Regierungen völlig unmöglich wäre.

**Die amerikaniſchen Anregungen beträfen alſo ausſchließlich private Bankoperationen, die frei ſeien von jeglicher Regierungsintervention. Der Erfolg des Programms hänge natürlich von der Bereitwilligkeit der ausländiſchen Bankiers ab, an der Durchführung des Programms mitzuarbeiten.**

### London für den neuen Hoover-Vorſchlag.

**In Waſhington verlautet, daß die britiſche Regierung den neuen Hoovervorſchlag in vollem Umfange unterſtütze.**

Vorzüglicher Eindruck in Wallſtreetkreiſen.

**Der neue Hoover-Vorſchlag hat in den Newyorker Wallſtreetkreiſen einen vorzüglichen Eindruck gemacht. Mehrere Bankiers erklärten, daß die überwältigende Mehrheit der amerikaniſchen Finanzinſtitute bereit wäre, auf der genannten Grundlage die kurzfriſtigen Kredite zu erneuern.**

Der neue Hoover-Plan iſt geſtern in Waſhington veröffentlicht worden, die Vereinigten Staaten haben aufs neue die Initiative an ſich geriſſen. Man wird ſagen können, daß er die neue Etappe der Londoner Beratungen darſtellt. Dem neuen Plan Hoovers liegen geſunde wirtſchaftliche Geſichtspunkte zugrunde. Er atmet den praktiſchen Geiſt des Amerikaners und zeigt einen Weg, der gangbar iſt. Gangbar für das Ausland und zweifellos annehmbar für Deutſchland. Der Kernpunkt iſt einfach und knüpft an den ſchon in den letzten Tagen aufgetauchten Gedanken des internationalen Stillhaltekonſortiums für Deutſchland an. Die Gründe der Kriſenzuſpitzung in Deutſchland ſind richtig formuliert und mit dem Abzug großer Beträge kurzfriſtiger Kredite erklärt. Auch die Zielſetzung iſt gut, denn ſie erſtrebt die Wiederherſtellung des Vertrauens. Mittel zu dieſem Zweck: keine weitere Abziehung von Krediten aus Deutſchland, Prüfung der wirtſchaftlichen Lage, Bereitwilligkeit zu weiteren Krediten, vor allem aber nach Ablauf einer Uebergangszeit Umwandlung der kurzfriſtigen deutſchen Schulden in langfriſtige.

Hier iſt das ganze Problem: Deutſchland iſt durch die Finanzierung ſeiner Wirtſchaft durch kurzfriſtige Kredite auf eine unſichere kreditpolitiſche Grundlage geſtellt worden, die ihre Stützungskraft mit dem Wanken des Vertrauens verlor. Alſo iſt die Wiederherſtellung des Vertrauens ein Kernpunkt des Problems. Iſt dieſes Ziel erreicht, ſo argumentiert der neue Plan, ſo iſt für Deutſchland ſchon viel geſchehen und der Boden geebnet für die Ausweitung der Hilfsſtellung, nämlich für die zweite Etappe, die Hergabe zuſätzlicher Kredite. Das iſt das Uebergangsſtadium. Im Augenblick iſt es zweifellos kaum möglich, mit langfriſtigen Emiſſionen für Deutſchland hervorzutreten, wenn man — und auch das zeichnet den Hoover-Plan aus — von politiſchen Bindungen jeder Art abſieht. Iſt aber das internationale Vertrauen und vor allem auch das Vertrauen Deutſchlands in ſeine eigene Kraft wiederhergeſtellt, ſo wird der Zeitpunkt für die dritte, die Hauptetappe gekommen, für die Umwandlung der kurzfriſtigen Verpflichtungen Deutſchlands in eine langfriſtige Anleihe.

Für das Ausland einſchließlich Frankreich gehört für die Durchführung dieſes Planes nicht viel mehr als der gute Wille. Ob er allſeitig vorhanden ſein wird, muß ſich bald zeigen. Deutſchland darf nach dieſem Plan nicht eine ſofortige Entſpannung ſeiner Lage erwarten. Der Deflationsdruck, der auf Deutſchland laſtet, wird nicht ohne weiteres behoben werden. Aber wir wollen die poſitiven Möglichkeiten des Planes nicht unterſchätzen. Er weiſt Deutſchland auf den Weg der Selbſthilfe, den wir in der letzten Woche bereits mit unzweifelbarem Erfolg beſchritten haben und der auch beibehalten werden muß. Dieſer Weg führt zwar zur Kontrakton, alſo zur Einengung des Wirtſchaftsvolumens mit all ſeinen ſchwerwiegenden Folgen für das deutſche Volk, aber er führt ebenſo zweifellos und ſicher zur Geſundung.

### Amerika zuverſichtlich.

Waſhington. Caſtle verlas heute den Text des amerikaniſchen Planes zur Behebung der deutſchen Notlage. Der Plan vermeide jegliches Eingehen auf franzöſiſche finanzielle oder politiſche Bedingungen. Brüning und Laval ſeien ſchon ſeit Sonnabend unterrichtet. Er gab ferner an, daß von 1200 Millionen Dollars der in Deutſchland inveſtierten kurzfriſtigen Kredite etwa die Hälfte aus den Vereinigten Staaten ſtammten. In Regierungskreiſen ſprach man ſich zuverſichtlich darüber aus, daß der amerikaniſche Plan mit Rückſicht darauf, daß Deutſchlands finanzielle Struktur „die fundamentale Grundlage“ ſei und daß die Reichsregierung ſo energiſche Schritte zur Bekämpfung der Flucht aus der Mark ergriffen habe, eine baldige Annahme durch die in Betracht kommenden Stellen finden werden. Man ſei ſehr erfreut über den freundſchaftlichen Ton der Diskuſſion zwiſchen Frankreich und Deutſchlanb, und man glaube, daß die Banken den amerikaniſchen Plan billigen würden, da es ihnen nichts nütze, ihr Geld aus Deutſchland zurückzuziehen.

### Franzöſiſche Widerſtände.

London, 21.7. Die Ereigniſſe des heutigen Tages haben im Zeichen der amerikaniſchen Initiative geſtanden. In der Kreditfrage aber ſpielen die franzöſiſchen und die angelſächſiſchen Delegationen gegenwärtig Katze und Maus miteinander. Laval war in der heutigen Vollſitzung ſichtlich pikiert, als er von Snowden gefragt wurde, welche Anregungen Frankreich vorzuſchlagen habe. Er antwortete, die franzöſiſche Anregung einer langfriſtigen Anleihe mit politiſchen Garantien — dies war die Antwort Lavals — ſei bekannt. Er habe dem nichts hinzuzufügen und wünſche zu wiſſen, was die übrigen Länder beizuſteuern hätten. Frankreich bleibt alſo ſeiner langfriſtigen Anleihe treu, die von England und Amerika nicht gewünſcht wird.

## Zahlung der Auguſtgehälter in zwei Raten.

Für Beamte und für Angeſtellte in der Privatwirtſchaft.

**Die Reichsregierung hat eine neue Notverordnung erlaſſen, die für Auguſt durch eine Änderung bisheriger Gehaltszahlungen dem beſchränkten Zahlungsmittelumlauf Rechnung tragen ſoll. Durch die Notverordnung wird die Reichsregierung ermächtigt, den Beamten und Angeſtellten des Reiches, der Reichspoſt, der Reichswehr die Dienſtbezüge und die Ruhe- und Warteſtandsgelder und die Verſorgungsbezüge in zwei Raten auszuzahlen. Auch die Privatwirtſchaft erhält das Recht, auf Grund dieſer Notverordnung die Gehälter und Bezüge ihrer Angeſtellten in zwei Raten auszuzahlen. Die eine Hälfte muß am bisherigen Fälligkeitstag, die andere Hälfte nach zehn Tagen bezahlt werden.**

Die Länder und Gemeinden und die Körperſchaften des öffentlichen Rechts ſind verpflichtet, für ihre Beamten entſprechende Regelungen zu treffen. Die **Reichsbahn** wird ebenfalls ermächtigt, ihre Auszahlung zu ändern.

Ferner wird der Reichsfinanzminiſter ermächtigt, die **Anteile der Länder an den Steuern** abweichend von der bisherigen Regelung auszuzahlen.

Wenn als Folge dieſer Notverordnung die **Miete nicht** bezahlt werden kann, dürfen für den Mieter **keine Rechtsnachteile** eintreten, d. h. eine Kündigung iſt **nicht** möglich.

**Bei der Verordnung handelt es ſich um eine einmalige Maßnahme.**

In der Ausführungsverordnung heißt es zu den Bezügen der Privatangeſtellten:

**„Bezüge für Dienſtleiſtungen im Privatdienſt,** die für einen Zeitraum von mindeſtens einem Monat gewährt werden, können vorübergehend von den Zahlungsverpflichteten an anderen als den bisherigen Auszahlungstagen ausgezahlt werden. Jedoch muß bei Monatsbeginn mindeſtens die Hälfte des Monatsbezuges am bisherigen Fälligkeitstage, der Reſt zehn Tage ſpäter ausgezahlt werden; bei Bezügen, die für einen längeren Zeitraum als einen Monat gewährt werden, muß der auf einen Monat entfallende Teilbetrag mindeſtens je zur Hälfte am erſten und fünfzehnten dieſes Monats ausgezahlt werden.“

**Bezüglich der Mietzahlung** ſagt die Verordnung: „Wird ein Schuldner durch die veränderte Zahlungsweiſe gemäß dieſer Verordnung ohne ſein Verſchulden gehindert, eine fällige Mietzinszahlung zu leiſten, ſo gelten die Rechtsfolgen, die wegen der Nichtzahlung oder der nicht rechtzeitigen Zahlung nach Geſetz oder Vertrag eintreten, als nicht eingetreten.“

## In zwei Raten.

Regulierung des Notenumlaufs im Sinne einer Beſchleunigung, — wie für die meiſten der bisherigen Notverordnungen iſt dieſe Abſicht auch für die jüngſte maßgebend, in der die Auszahlung der Gehälter ſowohl für die Beamten und öffentlichen Angeſtellten, der Penſionen und Renten, kurz aller Monatsleiſtungen der öffentlichen Kaſſen ebenſo „anderweitig geordnet“ wird wie die Gehaltszahlung an die Angeſtellten der Privatwirtſchaft. Schon ſeit einigen Tagen war davon die Rede, daß die jetzt allmonatliche Auszahlung der meiſt wohl bei Beginn des Monats fälligen Beamtengehälter bzw. der Penſionen „halbiert“ werden ſollte; das geſchieht jetzt, aber die Reichsregierung iſt ſehr viel weiter gegangen, hat auch auf das geſamte Gebiet der Privatwirtſchaft hinübergegriffen. Allerdings gibt es einige Wirtſchaftszweige, die ihren Angeſtellten ſchon bisher am 31. bzw. 15. je das halbe Gehalt zahlen; in anderen Fällen wieder iſt überhaupt der 15. des Monats der Zahltag. Nun will die Reichsregierung die Auszahlung der zweiten Hälfte des Gehalts um höchſtens zehn Tage hinausgeſchoben wiſſen. Allerdings iſt dies für die Zahlungsverpflichteten, alſo in der Hauptſache die Arbeitgeber nun keineswegs eine unbedingte Zwangsvorſchrift, ſondern der § 6 der Durchführungsverordnung zu dieſer neuen Notbeſtimmung ſpricht hier nur von einem „können“, alſo von einer Berechtigung der Zahlungsverpflichteten, die zweite Hälfte des Gehalts erſt 10 Tage nach dem bisherigen Fälligkeitstermin zur Auszahlung zu bringen.

Der Hauptzweck dieſer Notverordnung liegt auf der Hand: wenn am „Ultimo“ nicht gleichzeitig die in viele Hunderte von Millionen gehenden Deckungsnotwendigkeiten für die Beamten- und Angeſtelltengehälter eintreten, ſondern dieſe Anforderungen an den Notenumlauf auf zwei Termine verteilt werden, ſo bedeutet das naturgemäß eine recht erhebliche Entlaſtung für die Reichsbank. Dort mußte man infolge des raſchen Sinkens ihres Goldbeſtandes dem Ultimo mit ſteigender Beſorgnis entgegenſehen, weil die Ausgabe der Banknoten ſchließlich gegen die geſetzmäßige Deckungsgrenze ſtieß und dieſer Verlegenheit ja am Juni-Ultimo nur durch den Auslandskredit der Reichsbank begegnet werden konnte. In normalen Zeiten floß dann während des Monats ein großer Teil der Noten wieder zur Reichsbank zurück, — und dieſes ſtarke Auf und Nieder ſoll nun etwas ausgeglichen werden. Weiterhin iſt natürlich eine gewiſſe Beſchleunigung des Notenumlaufs beabſichtigt. Denn nicht mehr für einen ganzen Monat ſteht das ganze Gehalt etwa in bar zur Verfügung, ſondern die Hälfte davon bleibt noch 10 Tage im Kreislauf des Geldes, liegt nicht im Schreibtiſch des Beamten und Angeſtellten.

Vom Standpunkt des Gehaltsempfängers aus bedeutet dieſe neueſte Notverordnung natürlich einen mindeſtens zunächſt recht empfindlichen Eingriff in ſeine privaten Verhältniſſe. Denn am 1. Auguſt werden alle öffentlichen Beamten und Angeſtellten, alle Empfänger von Ruhegehältern, Verſorgungsbezügen uſw. nur die Hälfte des ihnen bisher gezahlten Geldes erhalten; die Auszahlung der anderen Hälfte erfolgt erſt zehn Tage ſpäter. Daß dies Schwierigkeiten erzeugt, läßt ſich ohne weiteres vorausſagen, weil ſich ja die Zahlungsverpflichtungen des Gehaltsempfängers bekanntlich auf den Monatsbeginn zuſammendrängen. Etwas wird den daraus entſtehenden Schwierigkeiten ſchon dadurch in der Notverordnung entgegengewirkt, daß bereits 10 Tage und nicht erſt um einen halben Monat ſpäter die Auszahlung der zweiten Gehaltshälfte erfolgt. Einen naturgemäß beſonders ſtark berührten Punkt erledigt die Notverordnung übrigens auch ſchon ſelbſt: die Mietzinszahlung, die ja einen verhältnismäßig großen Teil des Gehalts in Anſpruch nimmt. „Ich zahle am 1. bloß die Hälfte“, wird man jetzt wohl ſehr häufig hören, am 10. ſoll dann der Reſt der Miete beglichen werden. Daß dies nun wieder für die Empfänger der Mieten allerhand Bedrängniſſe auslöſen wird, liegt auch auf der Hand.

Der plötzliche Übergang von den bisherigen Zahlungs- bzw. Empfangsgewohnheiten zu den nun jetzt verordneten wird überhaupt nicht ganz leicht ſein und maſſenhafte „Reibungen“ hervorrufen. Auch Kritik wird es übergenug geben. Was bedeutet demgegenüber, daß früher einmal ein heftiger Streit darum geführt wurde, ob der Beamte mittlerer oder höherer Stufe die dreimonatliche Vorauszahlung ſeines Gehalts verlangen konnte oder nicht! Davon iſt heute längſt nicht mehr die Rede, obwohl damals auch ähnliche Bedenken gegen die monatliche Zahlung vorgebracht wurden wie heute gegen die Halbierung ſelbſt nun noch dieſes bisherigen Rechts. Recht und Gewohnheit — beides weicht heute doch dem, was die Not gebietet.

## Gegen neue Bindungen.

**Ein Telegramm der nationalen Oppoſition an Brüning**

Die Führer der nationalen Oppoſition haben an Reichskanzler Brüning nach London folgendes Telegramm gerichtet:

Dem urſprünglich als Erleichterung gedachten Plan des amerikaniſchen Präſidenten Hoover wird die unverhüllte Abſicht Frankreichs entgegengeſetzt, das deutſche Volk auf die Dauer unter ſein Diktat zu zwingen. So ſoll aus der Erleichterung eine Verſchlimmerung werden.

Es wird den verantwortlichen Kreiſen in Frankreich nicht unbekannt ſein, daß in unſerem gequälten Volke, insbeſondere in der Jugend, die Verzweiflung derart gewachſen iſt, daß allerorts gefährliche Gedankengänge aufkeimen.

Das deutſche Volk, das ſich von der Schuld am Kriege frei fühlt, will und kann die ihm aufgezwungenen ungerechten Laſten nicht länger tragen. Erſt recht aber iſt eine weitere Schmälerung der deutſchen Staatshoheit unerträglich und nicht zu verantworten.

Die geſamte nationale Oppoſition macht daher in aller Form darauf aufmerkſam, daß ſie gemäß ihrer Grundeinſtellung neue Bindungen, die gegenüber Frankreich eingegangen werden, als für ſich rechtsverbindlich nicht anſehen wird. Graf von der Goltz, Hitler, Hugenberg, Graf Kalckreuth, Bethge, Lind, Seldte, Düſterberg.

## Kriſe und Preſſenotverordnung.

**Tagung der deutſchnationalen Reichstagsfraktion.**

Die deutſchnationale Reichstagsfraktion gibt über ihre Sitzung im Reichstage einen Bericht heraus, wonach die Fraktion ein eingehendes Referat des Parteivorſitzenden Dr. Hugenberg über die politiſche Lage entgegennahm. Mit beſonderer Befriedigung wurde von dem Telegramm Kenntnis genommen, das die Führer der Nationalen Oppoſition an den Reichskanzler Brüning nach London geſandt haben. Die gemeinſame Unterſchrift der Führer der Oppoſitionsparteien, der Wehrverbände und des Reichslandbundes werde als Entſchloſſenheit zu weiterem gemeinſamen Vorgehen gewertet.

Nach eingehender Ausſprache wurde eine Entſchließung einſtimmig angenommen, die u. a. beſagt: Nicht die ungeheure Kriſe ſelbſt, die auf Deutſchland laſtet, iſt heute das am meiſten Erſchütternde, es iſt die Rat- und Planloſigkeit, mit der die ausbrechende Kriſe behandelt worden iſt. Der Mangel jeglichen Vertrauens auf die eigene Kraft und Erfindungsgabe und der Irrglaube an das Allheilmittel ausländiſcher Geldhilfe ſind die bezeichnenden Merkmale des bisherigen Verlaufs der Kriſe. Der ausländiſche Kredit iſt heute Gift für uns. Nach einer kurzen Aufmunterung bringt er um ſo tieferen Verfall. Nur eine ſcharfe und ſchnelle Wendung der deutſchen Politik in das Fahrwaſſer der Nationalen Oppoſition kann wirkliche Beſſerung, insbeſondere die Überwindung der Arbeitsloſigkeit und der Kredit- und Währungskriſe bringen.

Eine zweite Entſchließung wendet ſich in ſcharfen Worten gegen das Verbot rechtsgerichteter Zeitungen. Die neue Notverordnung gegen die Preſſe werde in dem Augenblick erlaſſen, in dem eine breite nationale Front im Volksentſcheid des Stahlhelm den Kampf um die Beſeitigung der derzeitigen Regierung in Preußen führe. Angeſichts dieſer Lage müſſe die deutſchnationale Reichstagsfraktion von allen Fraktionen des Reichstags, deren Parteien in der Front des Volksentſcheids ſtehen, erwarten, daß ſie am 23. Juli für die Einberufung des Reichstags ſtimmen.

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

### Die Kriſe in der Londoner Konferenz.

London, 22. 7. Nach einer Reutermeldung wird Macdonald heute einen letzten Verſuch machen, die Konferenz zu einem glücklichen Ende zu führen. Sowohl Macdonald wie Stimſon machten einen ernſten Eindruck und betraten wortlos den Saal, in dem bereits die franz. und deutſchen Vertreter (letztere mit ſorgenvollen Geſichtern) ſaßen. Die Verhandlungen begannen 10 U vormittags.

Stettin, 22. 7. Im Proviantmagazin der Reichswehr brach heute vorm. Feuer aus, das ſchnell großen Umfang annahm. Ein Schuppen mit 110 To. Heu brannte vollſtändig nieder. Es beſteht Gefahr für weitere in der Nähe ſtehende Proviantſchuppen.

Friedrichshafen, 22. 7. Unter Führung Dr. Eckeners hat das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ ſeine letzte Werkſtättenfahrt vor der geplanten Arktisfahrt angetreten.

Berlin, 22. 7. Das Reichskabinett trat heute vormittag 11 Uhr zuſammen, um über die weitere Geſtaltung des Zahlungsverkehrs bei Banken und Sparkaſſen zu beraten. Die Friſt dee jetzigen diesbez. Notverordnung läuft morgen ab. — Die Lage in London wird heute ſkeptiſcher wie geſtern beurteilt. Man befürchtet, daß ſich die Verhandlungen in die Länge ziehen.

Nach einer Pariſer Meldung werden die franzöſiſchen Miniſter morgen nach Paris zurückreiſen. Macdonald und Henderſon werden mit den deutſchen Miniſtern nach Berlin reiſen, um dort das Wochenende zu verleben.

## Deutſches Reich

**Die Frage der Arbeitszeitverkürzung.**

In Fortſetzung der mit verſchiedenen Induſtrien in letzter Zeit abgehaltenen Beſprechungen wurde im Reichsarbeitsminiſterium mit den beteiligten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden der Chemiſchen Induſtrie über die Frage der Arbeitszeitverkürzung zum Zwecke der Neueinſtellung von Arbeitern verhandelt. Die beiderſeitigen Verbände erklärten ſich bereit, die noch vorhandenen Möglichkeiten der Arbeitszeitverkürzung eingehend zu prüfen und bis Ende September dem Reichsarbeitsminiſterium über das Ergebnis dieſer Verhandlungen Mitteilung zu machen

## Was Frankreich „Abrüſtung“ nennt.

**Ablehnung der gleichen Verpflichtung aller Mächte.**

Die franzöſiſche Regierung hat dem Generalſekretär des Völkerbundes eine Note übermittelt, die das Programm der franzöſiſchen Regierung für die Abrüſtungskonferenz enthält. In der Note lehnt die franzöſiſche Regierung kategoriſch **die Theſe der gleichen Stellung aller Mächte** in der Durchführung der internationalen Abrüſtungsverpflichtungen ab und vertritt hierbei mit ungewöhnlicher Schärfe die bekannte franzöſiſche Forderung, daß die internationalen Verträge nach wie vor als alleinige unerſchütterliche Grundlage für die darin geſchaffenen Verpflichtungen anerkannt werden müſſen. Im übrigen ſucht die franzöſiſche Regierung in der Note in großer Aufmachung den Nachweis zu führen, daß Frankreich bereits außerordentlich weitgehende Maßnahmen zur Beſchränkung der Rüſtungen und für Erfüllung der Abrüſtungsverpflichtungen durchgeführt hat und daß die franzöſiſche Regierung zunächſt abzuwarten gedenkt, wie weit die anderen Mächte nunmehr zu einer Erfüllung ihrer Abrüſtungsverpflichtungen ſchreiten.

## Börſe und Handel.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | 21. 7. | 17 7 |
|---|---|---|---|
| **Ochſen:** 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 50—51 | 50—51 |
| ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 47—49 | 47—49 |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 44—46 | 44—46 |
| 4. gering genährte | | 37—43 | 36—43 |
| **Bullen:** 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 43—45 | 42—45 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 43—44 | 43—44 |
| 3. fleiſchige | | 40—42 | 39—41 |
| 4. gering genährte | | 36—38 | 36—38 |
| **Kühe:** 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw | | 33—37 | 33—37 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 26—31 | 26—31 |
| 3. fleiſchige | | 21—25 | 21—25 |
| 4. gering genährte | | 18—20 | 18—20 |
| **Färſen:** 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw | | 43—46 | 42—46 |
| 2. vollfleiſchige | | 40—42 | 40—42 |
| 3. fleiſchige | | 36—39 | 36—39 |
| **Freſſer:** 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 33—37 | 33—37 |
| **Kälber:** 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 52—59 | 47—56 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 45—55 | 40—50 |
| 3. geringe Kälber | | 32—42 | 30—38 |
| **Schafe:** 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | — | — |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 53—55 | 53—55 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 47—52 | 48—51 |
| **Schweine:** 1. Fettſchweine über 300 Pfd | Lebendgew. | 47—50 | 45—46 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd | | 47—50 | 45—46 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 47—50 | 44—46 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 46—48 | 41—44 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 42—45 | 38—40 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd | | — | — |
| 7. Sauen | | 45—46 | 42—43 |

Auftrieb: 1253 Rinder, darunter 233 Ochſen, 418 Bullen, 602 Kühe und Färſen; zum Schlachthof direkt 19 Rinder, 2300 Kälber, zum Schlachthof direkt 28 Kälber, 5692 Schafe, zum Schlachthof direkt 289 Schafe, 9768 Schweine, zum Schlachthof direkt 2931 Schweine. Verlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen in guter Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Schweinen glatt.

* **Berliner Magerviehmarkt in Friedrichsfelde.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 147 Schweine und 501 Ferkel. Verlauf: Ferkel ruhig, Läufer beſſer gefragt. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—6 Monate alt, 26—40; Pölke, 3—4 Monate alt, 14—26; Ferkel, 8—12 Wochen alt, 10—14, 6—8 Wochen alt, 8—10, bis 6 Wochen alt 7—8 Mark je Stück.

## Aus In- und Ausland

**Bremen.** Die Verwaltung der Norddeutſchen Wollkämmerei und Kammgarnſpinnerei in Bremen hat ſelbſt Konkursantrag geſtellt. Dieſem Antrag iſt ſtattgegeben und damit das Konkursverfahren über die Nordwolle eröffnet worden.

**Berlin.** Die Angeſtellten der Danatbank nahmen Stellung zu der Lage des Unternehmens. Es iſt damit zu rechnen, daß der Status günſtig ausfällt. Die Verſammlung nahm eine Entſchließung an, in der die Fortführung des Unternehmens im Intereſſe der geſamten Wirtſchaft unter Mithilfe des Reiches und der Reichsbank gefordert wird.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Juli.

**Siegerliſte** vom Schützenfeſt des Schützenvereins Roland am 12. und 13. Juli 1931.

Feſtſcheiben (Stand und Auflage abwechſelnd): 1. E. Anmann-Bad Segeberg 63 Ringe, 2. D. Chriſtianſen 75 R., 3. F. Neumann 54 R., 4. J. Harbeck 74 R., 5. W. Diedrichſen 60 R., 6. J. Struve 72 R., 7. H. Dehn 56 R., 8. F. Hingſt 71 R., 9. A. Warnemünde 50 R., 10. K. Pauſtian 69 R., 11. K. Rath 34 R., 12. H. Reher 66 R.

2. Standmeiſter: 1. W. Diedrichſen 54 R., 2. K. Rath 54 R., 3. Anmann 48 R., 4. A. Warnemünde 48 R., 5. H. Reher 47 R.

3. Standmeiſterſchaft: 1. W. Diedrichſen 230 R., 2. Anmann 193 R.

4. Auflagemeiſter: 1. Kuhlke-Brokſtedt 80 R., 2. F. Neumann 78 R., 3. D. Chriſtianſen 77 R., 4. K. Pauſtian 76 R., 5. H. Dehn 76 R., 6. W. Diedrichſen 76 R., 7. E. Pohlmann-Heidmühlen 73 R.

5. Auflagemeiſterſchaft: 1. H. Dehn 292 R., 2. K. Pauſtian 291 R., 3. W. Diedrichſen 287 R.

Publikumsſcheibe: 1. Sorgenfrei-Sülfeld 59 R., 2. Aug. Wrage 58 R., 3. Breede-Warder 58 R., 4. Hinr. Blöcker 58 R., 5. Frau Breede 57 R., 6. Ad. Harder 57 R., 7. H. Hüttmann 57 R., 8. Clauſen 57. R., 9. R. Erich-Hamburg 57 R., 10. A. Schadendorf 57 R., 11. A. Sievers 56 R., 12. E. Pohlmann-Heidmühlen 13. Frau Hüttmann-Kaltenk. 56 R., 14. A. Warnemünde 56 R., 15. Frl. Breede-Warder 56 R., 16. Willi Clauſen-Kltk. 56 R., 17. Hans Schmidt Kltk. 55 R., 18. Karl Rath 55 R., 19. Frau Erich-Hamburg 55 R., 20. Huckfeld-Winſen 55 R., 21. Frau Clauſen-Kltk. 55 R., 22. M. Hüttmann-Kltk. 54 R., 23. Ruder-Segeberg 54 R., 24. Rohlfs 54 R., 25. Cornels-Hartenholm 54 R., 26. Thode-Hartenh. 54 R., 27. Frl. Rath 54 R., 28. Frau Rath 54 R., 29. Stenbock-Henſtedt 54 R.

Kleinkaliber: Frl. E. Kahl 35 R., 2. Aug. Wrage 34 R., 3. Dr. Awe 34 R., 4. Frl. Rath 33 R., 5. J. Langbehn-Warder 33 R., 6. Breede-Warder 33 R., 7. W. Diedrichſen 33 R., 8. Pohlmann 32 R., 9. A. Warnemünde 32 R., 10. Dr. Johannſſen 32 R., 11. Mohr-Wr. Wieſch 31 R., 12. H. Heims 31 R., 13. K. Rath 31 R., 14. Fr. Huckfeld-Winſen 34 R., 15. Otto Grewe-Kiel 31 R., 16. Willy Hamann 31 R.

Salonbüchſen: 1. Otto Kruſe 57 R., 2. Proſch 56 R., 3. H. Weſtphalen 56 R., 4. Fr. Meier 55 R., 5. Japp 55 R., 6. Flatte-Bimöhlen 54 R., 7. F. Weigang 54 R., 8. Hinr. Riepen 54 R.

Kipphaſen: 1. K. Rath, 2. Hans Jörk-Wiemersd., 3. A. Breiholz-Armſt., 4. Proſch, 5. A. Penn, 6. Medow-Segeberg.

Glücksrad: 1. L. Angerſtein, 2. E. Peters, 3. O. Kruſe, 4. E. Andreſen, 5. Hinr. Behnke, 6. Willy Hamann, 7. Frau J. Delfs, 8. Knieſe, 9. A. Bünz, 10. H. Schultze.

Fiſchwerfen: 1. K. Rath, 2. Frau A. Biehl, 3. M. Röhnke, 4. E. Andreſen, 5. M. Witt.

Birnenſchießen: 1. Willy Bock, 2. H. A. Horſt, 3. H. Mäckelmann, 4. Fr. Harm, 5. H. Martens, 6. Bornhöft, 7. Joh. Andreſen.

Die Gewinne können bei Kaufmannn Schröder abgeholt werden.

**Verhinderter Diebſtahl.** Anfang Dezember v. J. ließ der Baumſchulenbeſitzer T. in Ueterſen auf dem von ihm gepachteten Jagdbezirk etwa 1000 Tannenbäume ſchlagen, die zu Weihnachten verkauft werden ſollten. Die Bäume wurden gut beaufſichtigt, da im Jahre vorher ungefähr 1000 Stück geſtohlen worden waren. Eines Nachts kam ein Laſtkraftwagen in die Tannenſchonung gefahren, offenbar ſollten Bäume geſtohlen werden. Als man ſich dem Wagen näherte, entfernten ſich Leute und man traf nur den 18jähr. Arbeiter K. aus Altona bei dem Wagen an. Er erklärte, daß die Lichtmaſchine verſagt habe und daß der Händler W., ſein Herr, Hilfe hole. Man habe den Wagen in die Schonung gefahren, um ihn nicht als Verkehrshindernis auf der Chauſſee ſtehen zu laſſen. Wegen verſuchten Diebſtahls wurde der Händler W. zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, da das Gericht die Geſchichte mit der defekten Lichtmaſchine nicht glaubte.

**Vom Land- und Bauernbund Segeberg e. V.** wird uns geſchrieben: Die alltäglich von allen Seiten des Kreiſes bei uns eingehenden Anfragen über den Stand der Verhandlungen betr. Unwetterſchäden veranlaſſen uns, nachſtehendes Schreiben an das Finanzamt Bad Segeberg, das den Stand der Verhandlungen darlegt, zu veröffentlichen.

An das Finanzamt
Bad Segeberg.

Auf dem Wege über unſere Provinzorganiſation, den Schleswig-Holſteiniſchen Land- und Bauernbund, haben wir das Landesfinanzamt bereits am 13. und 14. Juli ds. Js. auf die großen Unwetterſchäden hingewieſen. Das Schreiben des Landesfinanzamtes vom 18. ds. Mts. an unſere Provinzorganiſation, das auch Ihnen bekannt iſt, enttäuſcht leider die berechtigten Erwartungen der Landwirtſchaft. Nach unſeren Ermittlungen iſt die ganze Provinz Schleswig-Holſtein ohne Ausnahme aufs ſchwerſte vom Unwetter heimgeſucht worden und hat einen Anſpruch auf eine generelle Berückſichtigung dieſer Tatſache.

Insbeſondere haben wir feſtgeſtellt, daß die Felder im Kreiſe Segeberg durch das Unwetter der 2. Juliwoche und die darauf folgende Regenperiode furchtbar verwüſtet worden ſind. Das Getreide liegt vielfach nicht nur wie gewalzt, ſondern iſt mit Unkraut, vornehmlich Vogelwicken, grün überwachſen. Die Körner können, ſelbſt wenn das Wetter ſich beſſern ſollte, nicht mehr bis zur Ernte auswachſen. Das noch draußen ſtehende Heu iſt, ſoweit es in den Flußniederungen nicht überhaupt fortgeſchwommen iſt, durch den andauernden Regen verdorben. In manchen Fällen werden die vor ca. 14 Tagen gemähten und inzwiſchen völlig verdorbenen Sommerwicken bereits untergepflügt. Dieſer Schaden iſt nicht geringer anzuſchlagen als bei dem Getreide, denn das Heu iſt in unſeren auf Viehhaltung angewieſenen Betrieben die Grundlage der Winterfütterung. Die Weiden, namentlich auf Lehmböden und kultivierten Moorländereien, ſind vom Vieh zertreten und die Milchergiebigkeit iſt ganz allgemein zurückgegangen.

Unſeres Wiſſens gibt es im ganzen Kreiſe Segeberg nicht einen Landwirt, der nicht aufs ſchwerſte von dem Unwetter betroffen worden iſt. Um ſo mehr halten wir daher eine generelle Berückſichtigung der Ernteſchäden für unerläßlich. In normalen Zeiten iſt die Landwirtſchaft mit den Kriſenjahren ſelbſt fertig geworden. In der jetzigen Zeit, in der ſelbſt die beſtgeleiteten Betriebe wanken, iſt das völlig ausgeſchloſſen.

Das Landesfinanzamt weiſt darauf hin, daß das z. Zt. von der Landwirtſchaft aufzubringende Steuerſoll relativ niedrig iſt. Ganz abgeſehen davon, daß bei der jetzigen Konjunktur ſelbſt die kleinſten Ausgaben drücken, verſtehen wir unter der Schaffung eines Notſtandsgebietes nicht nur, daß dieſes ſteuerliche Erleichterungen bekommt. Vor allem muß eingegriffen werden auf dem Gebiete der Kredit- und Zinspolitik (Umſchuldungsaktion) Wir ſind überzeugt, daß der Herr Reichsfinanzminiſter, der in erſter Linie darüber zu entſcheiden hat, ob die Provinz als Notſtandsgebiet anzuſehen iſt, nur dann ſeine Zuſtimmung geben wird, wenn die einzelnen Finanzämter und das Landesfinanzamt auch ihrerſeits die diesbezüglichen Forderungen der Landwirtſchaft anerkennt.

Wir begrüßen es, daß das Finanzamt in Bad Segeberg zuſammen mit dem Landratsamt und dem Grundſteueramt eine Beſichtigung der Ernteſchäden vornehmen will. Wir weiſen jedoch darauf hin, daß wir auf eine Mitwirkung von praktiſchen Landwirten entſcheidenden Wert legen müſſen. Die Vorkommniſſe bei der vorjährigen Erntebeſichtigung veranlaſſen uns ſchon jetzt zu bemerken, daß wir gegen eine Mitwirkung des Vorſitzenden des Landwirtſchaftlichen Ausſchuſſes, der dieſes Amt trotz des ihm bekundeten Mißtrauens der Landwirtſchaft bisher nicht zur Verfügung geſtellt hat, größte Bedenken haben. Eine aus den übrigen Mitgliedern des Landwirtſchaftlichen Ausſchuſſes gebildete Kommiſſion hat auch das Vertrauen der Mitglieder des Land- und Bauernbundes.

Land- und Bauernbund Segeberg e. V.

**Vom Schleswig-Holſteiniſchen Bauernverein**, Kreisgruppe Segeberg e. V., Bad Segeberg wird uns geſchrieben:

„In der Vorſtandsſitzung am 14. Juli ds. Js. führte der erſte Vorſitzende Herr W. Siebke, Schmalenſee, aus, daß die Wirtſchaftspolitik des Bauernvereins über die Reihen der Mitglieder hinaus Anerkennung gefunden habe und daß der Bauernverein deshalb die Pflicht habe, an ſeinem als richtig erkannten Programm feſtzuhalten. Das müſſe beſonders Miniſter Hermes gegenüber betont werden, der den Bauernverein vor 2 Jahren in Altona vor dem Landbund gewarnt hätte, ſeitdem unſeren Wünſchen aber überhaupt nicht Rechnung trage, ſich vielmehr für die Schiele'ſche Politik einſetzte. Der Bauernverein habe die Erhöhung der Roggen- und Weizenzölle, den Vermahlungszwang für Inlandsweizen und ein vernünftiges Einfuhrſcheinſyſtem begrüßt und gefordert und damit ſein volles Verſtändnis für den Getreidebau erwieſen. Die Entwicklung der beiden letzten Jahre habe gezeigt, daß die Roggenpreisfrage nicht durch Verteuerung der Futtermittel gelöſt werden kann, deshalb hat ſich der Bauernverein von vornherein für die Ingangſetzung der Roggenklauſel eingeſetzt, nach der beim Bezug von 1 Zentner oſtdeutſchen Roggen zum Preiſe von 10 RM. gleichzeitig die Berechtigung zum Einkauf von 2 Zentner ausländiſcher Futtergerſte zum Zollſatz von RM. 2.— gegeben werden ſoll. Dadurch wäre der Roggenbau und die Schweinemaſt rentabel gehalten worden und dem Schleswig-Holſteiniſchen Bauerntum wäre eine Zollaſt von 60—70 Millionen RM. erſpart geblieben.

Die Milchwirtſchaft hätte ſchon ein Jahr früher einen um 1—2 Pfg. pro Liter erhöhten Zollſchutz genießen können, wenn die Finlandverhandlungen nicht unnötig hinausgezögert wären. Die Verbraucherſchaft könnte weſentlich höhere Preiſe für Vieh- und Veredlungsprodukte nicht mehr zahlen, und deshalb forderte der Bauernverein Senkung der Produktionskoſten, insbeſondere der Futtermittel- und Kunſtdüngerpreiſe, ſowie der Steuerlaſten. Der Bauernverein habe ſeit Jahren die Befreiung der Landwirtſchaft von der Einkommenſteuer und der Umſatzſteuer gefordert und die Einkommenſteuerfreiheit endlich erreicht. Deutſche Agrarpolitik müſſe Bauernpolitik ſein.

**Generalverſammlung** der Krankenkaſſe des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins, Kreisgruppe Segeberg e. V. Am Sonnabend, den 11. Juli, fand im Kreisbauernhaus die ordentliche Generalverſammlung der Krankenkaſſe des Bauernvereins ſtatt. Dem Geſchäftsbericht für das Jahr 1930 entnehmen wir folgendes: Am Anfang des Jahres 1930 betrug die Zahl der Stammverſicherten 489, am Ende des Jahres 694, einſchl. der mitverſicherten Familienangehörigen umfaßt die Krankenkaſſe Ende 1930 etwa 2500 Mitglieder. — An Beiträgen wurden eingenommen 38 544,49 M., ausgegeben 30 495,83 M. für Krankheitsfälle. — Durch die Einrichtung der Krankenkaſſe hat der Bauernverein den Gedanken der bäuerlichen Selbſthilfe im beſten Sinne verwirklicht.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Die am Sonntag in Wiemersdorf ausgetragenen Punktſpiele im Schlag- und Fauſtball zeigten folgendes Ergebnis: Schlagball: Bramſtedt 1 — Wiemersdorf 1 19:25, Fauſtball: Bramſtedt 1 — Wiemersdorf 1 55:43. Beſondere Leiſtungen wurden nicht gezeigt. — Die Turnerſchaft hat ſich entſchloſſen, als weitere Sportart nunmehr auch das Fußballſpiel zu pflegen. Am Montagabend wurde eine ſolche Abteilung ins Leben gerufen. Als Uebungsabend wurde der Donnerstag feſtgeſetzt. Jedes Mitglied der Bramſtedter Turnerſchaft hat jetzt die Möglichkeit, ſich in allen verſchiedenen Sportarten zu betätigen. Dienstag: Handball, Mittwoch: Leichtathletik, Donnerstag: Fußball, Freitag: Schlag- und Fauſtball. Bei regneriſchem Wetter wird in der Turnhalle geturnt.

**Warnung.** Nach Angabe von Arbeitsloſen verſucht ein F. Dorfmüller in Algier Arbeitnehmer nach dem Auslande anzuwerben. D. bietet Stellen jeder Branche in Frankreich und deſſen Kolonien, ſowie Spanien, Holland und der Schweiz an, verlangt u. a. Voreinſendung eines Betrages in Höhe von 25 RM. Vor den Angeboten des D. wird dringend gewarnt.

w **Kaltenkirchen.** Hühnerdiebe beſuchten nachts den Kükenſtall von Bäckermeiſter Friedrich Stüben und entwendeten 15 Küken.

w **Oering.** Beim letzten Sturm und Regen fanden Kinder eines Abends einen ermatteten Storch in den Kartoffeln liegen, derſelbe ließ ſich ruhig greifen. Im Neſt auf dem Dach war es merklich ruhig. Beim näheren Nachſehen bot ſich ein recht trauriges Bild. Die Storchenmama lag mit ihren Jungen ermattet im Neſt, ein Junges war ſchon tot. Man ſchaffte die Familie Adebar in den Pferdeſtall und pflegte die Tiere mit rohen Eiern und Fröſchen. Am andern Mittag konnten die Tiere wieder aus der Pflege entlaſſen werden. Die Kälte und der Regen waren zu viel geweſen.

**Neumünſter.** Echte engliſche Unverfrorenheit legte geſtern nachmittag eine Reiſegeſellſchaft an den Tag, die ſich in einem luxuriöſen Auto auf der Fahrt von Kiel nach Hamburg befand. Als der engliſche Wagen Einfeld paſſierte und die Sonne mal gerade ſchön durch die Wolken guckte, entſchloß man ſich zu einen Picknick im Freien. Die Geſellſchaft, mehrere Damen und Herren, befand ſich anſcheinend in der allerbeſten Stimmung und in dem kleinen Wäldchen, der an dem ſchmalen Wege liegt, der zu der Badeanſtalt des Herrn Thee am Einfelder See hinunterführt, machte man zum Zwecke des Abkochens ein gehöriges Feuer an. Das war dem Beſitzer des Grundſtücks denn doch zu viel. Er verbat ſich das „Einheizen“ in ſeinem Tannenwald zunächſt ſehr höflich, doch mußte er ſich vonſeiten der engliſchen Gäſte eine Antwort gefallen laſſen, die, ſelbſt wenn nur halb verſtanden, den rechten Zorn des Grundſtückseigentümers herausfordern mußte. Die Sache endete denn auch glücklich mit der „Austreibung aus dem Paradieſe.“

**Lägerdorf.** Vermißt wird ſeit dem 6. Juli der Sohn Guſtav der Eheleute Kummer, Heideſtraße (geb. 19. Okt. 1905), welcher bei dem Landmann Schmied Stade in Münſterdorf bedienſtet war. Der Vermißte iſt 1,60 m. groß, trug braunen Anzug und blaue Schirmmütze. Er hatte auch ſein neues „Brennabor“-Fahrrad mit. Angaben über den Verbleib nehmen die Eltern und die unterrichteten Polizeibehörden entgegen.

**Karolinenkoog.** Beim achten Kinde des Bahnarbeiters Auguſt Friedrich Hops hat unſer Reichspräſident von Hindenburg die Patenſchaft übernommen.

**Brokdorf.** Ein ſeltenes Jagdglück hatte Lehrer Saggau am Sonnabend. Er ſchoß im erſten Schuß ſieben kleinere und mit dem zweiten Schuß eine größere Wildente.

**Oldesloe.** Die neue Ausſchreibung der Bürgermeiſterſtelle Oldesloe iſt mit einer Meldefriſt bis zum 10. Auguſt erfolgt. Der Bewerber muß ein Vollakademiker und nicht älter als 45 Jahre ſein. Regierungsrat Schifferer von der Regierung in Schleswig wird nach Oldesloe kommen, um wegen der anläßlich der letzten Bürgermeiſterwahl erhobenen Beſchwerden eine Unterſuchung an Ort und Stelle vorzunehmen. Die Einleitung eines Diſziplinarverfahrens gegen die Mitglieder des Magiſtrats, iſt, wie die Preſſeſtelle in Schleswig mitteilt, bisher nicht beantragt oder erörtert worden und wird vom Regierungspräſidenten auch nicht beabſichtigt.

**Weſterland.** Das ſeit einigen Tagen als vermißt und ertrunken gemeldete Ehepaar Schriftſteller Schilling und Frau aus Dresden, das ſeine Hochzeitsreiſe in einem kleinen ſtark belaſteten Paddelboot an der Nordſeeküſte entlang durch die Hallig- und Inſelwelt machte, iſt geſtern nachmittag in Hörnum auf Sylt in beſtem Wohlergehen eingetroffen und hat ſchon die Reiſe durchs Wattenmeer über den Hindenburgdamm nach Liſt angetreten. Nach dem Paſſieren der Hallig Hooge, wo man das Paar zuletzt geſehen hatte, wurde die Fahrt nach Langeneß fortgeſetzt. Dann hat man die Küſte von Föhr und Amrum geſtreift und von dort den Weg bis zur Südküſte Sylts trotz nicht geringer Kämpfe gegen die dort ſo gefährlichen Wattſtröme wie durch ein Wunder alle Hinderniſſe glücklich überwunden.

**Flensburg.** Der Bäckergeſelle Heinrich Jenſen hatte am 30. Mai den Schüler Heinz Peterſen vom Tode des Ertrinkens gerettet. In Anerkennung der bei dieſer Tat bewieſenen Entſchloſſenheit und Opferwilligkeit hat jetzt der Regierungspräſident dem Retter eine öffentliche Belobigung erteilt.

**Lüneburg.** In der Feldmark Echem fand man einen verendeten Rehbock. Das Tier hat wahrſcheinlich mit dem Hinterlauf Fliegen am Kopfe abwehren wollen. Dabei hat eine äußerſt ſpitze und ſtark gebogene Zacke des ſtattlichen Sechſergehörns den Lauf aufgeriſſen und ſich hinter der Sehne feſtgehakt. Das Tier iſt trotz verzweifelter Anſtrengungen nicht freigekommen und qualvoll verendet.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Der Erbſchlüſſel

Ein merkwürdiger niederdeutſcher Aberglaube.

Von G. Ohmſtedt.

Wohl mancher hat ſchon überlegen den Kopf geſchüttelt über die Torheit der Menſchen, wenn er z. B. las oder hörte daß afrikaniſche Stämme ſich zur Ermittelung eines Diebes des Diebesſuchers oder Diebesriechers bedienen. Nicht viele aber wiſſen, daß es auch in unſerer niederdeutſchen Heimat Leute gab und noch gibt, die ſich auf eine Art Gewißheit über die Perſon eines Verbrechers oder Diebes zu verſchaffen ſuchten, die an Torheit den Methoden jener Medizinmänner nichts nachgab.

Um mit einem Beiſpiel zu beginnen: Im Dezember des Jahres 1854 wurden vom Schwurgericht in Hannover zwei Zigeuner, deren völlige Unſchuld ſich ſpäter herausſtellte, wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Von abergläubiſchen Perſonen wurden nach Befragung eines ſogenannten Erbſchlüſſels die Beſchuldigten als Täter bezeichnet. Auf Befragen beſchrieb der Hauptbelaſtungszeuge in der Verhandlung ſein Verfahren folgendermaßen:

Er habe einen Erbſchlüſſel in ein altes Geſangbuch auf einen beſtimmten Geſang gelegt und dann das Buch feſt zugebunden. Dann habe er einen Finger in den aus dem Buche hervorragenden Schlüſſelring gelegt, ſodaß es frei geſchwebt habe. Darauf habe er dem Buche Fragen vorgelegt und die zuſtimmende oder verneinende Antwort aus den Bewegungen, bezw. dem Stillhängen des Buches entnommen. — Ein anderer Zeuge erklärte, wenn die Namen der beiden Verdächtigen genannt worden ſeien, dann habe das Buch jedesmal genickt, während es bei andern unbeweglich hängen geblieben ſei.

In Scharfholz (Dithmarſchen) geriet ein Mann infolge der Befragung eines Erbſchlüſſels in falſchen Verdacht. Er ſtrengte gegen den Verleumder eine Beleidigungsklage an, und dieſer ſuchte ſich mit den Worten zu verteidigen: „Ja, getan hat er es. Ich habe es mit einem Erbſchlüſſel, einer Erbbibel und einem Erbſiebe ausfindig gemacht."

Auf Chriſtiansholm bei Rendsburg war am hellen Tage eine Jacke von der Diele geſtohlen worden. Auch hier will man den Täter mit Hilfe des Erbſchlüſſels ermittelt haben. — Aus der Weſſelburener Gegend wird ein ähnlicher Fall berichtet. —

In Dörgelin (Mecklenburg) wurde 1890 einem Mädchen die Ausſteuerwäſche von der Leine geſtohlen. Zunächſt wurden über den Dieb nur Mutmaßungen angeſtellt. Dann hieß es auf einmal: „Nun iſt es jawohl heraus, wer es getan hat!" — „So? — Wer denn?" — „Ja, N. N. hat ja wohl einen Erbſchlüſſel und ein Buch, die hat er gefragt, und die und die ſoll es jawohl getan haben!" — Auf dieſe Art wurde eine im Ort wohnende Frau in Verdacht gebracht und als Diebin angeſehen, bis ſich nach langer Zeit ihre völlige Unſchuld herausſtellte.

In letzterem Falle wurde der Erbſchlüſſel in eine Erbbibel gelegt und beim Befragen nachſtehende Formel gebraucht:

„Arfbauk, ik frag di,
De Wohrheit ſegg mi:
Hedd N. N. dat un dat verbraken?" —

Die Art, wie die Befragung vorgenommen wurde, war je nach der Gegend verſchieden. So legte man in einigen Orten einen ererbten Hausſchlüſſel auf ein altes hannoverſches Geſangbuch, brachte ihn in rotierende Bewegung unter gleichzeitiger Nennung der Namen verdächtiger Perſonen und ſah in demjenigen den Täter, bei deſſen Namen der Schlüſſel ſtehen blieb.

Mancherorts konnte es auch ein Stubentür- oder Kofferſchlüſſel ſein, nur mußte er ererbt ſein und im Bart einen kreuzförmigen Ausſchnitt haben. Er wurde ſo in eine ſchwere Erbbibel gelegt, daß der Bart auf Ev. Joh. 1,1 zu liegen kam. Dann band man die Bibel mit dem eingeſteckten Schlüſſel feſt zuſammen. Zwei Perſonen, von denen eine an die Schuld, die andere an die Unſchuld des Verdächtigen glaubte, traten einander gegenüber und legten den geſtreckten Zeigefinger der rechten Hand ſo unter den aus der Bibel hervorragenden Rand des Schlüſſelringes, daß das Buch frei hing. Drehte ſich nun die Bibel, ſodaß der Schlüſſelring von den Fingern glitt und das Buch zur Erde fiel, dann war der Verdächtige ſchuldig. Hing die Bibel ſtill, dann war er ohne Schuld.

Doch reichte die geheimnisvolle Kraft des Erbſchlüſſels nach dem Glauben der Leute auch noch weiter, als nur zur Ermittelung ſchuldiger Perſonen. Wer z. B. am Sonntag nach Maitag in der Kirche durch einen Erbſchlüſſelring ſah, der konnte alle Hexen erkennen, die an dieſem Tage ihren Bittgang hielten. Dann mußte er aber vor Beendigung des Gottesdienſtes fortgehen, ſonſt würden die Hexen ihn anhauchen und ihm die Augen aus dem Kopf fallen.

Wenn die Butter nicht werden will, wirft man wohl auch einen Erbſchlüſſel in die Sahne; dann geht das Buttern ſchnell.

Bei Herzſpann nimmt man den Erbſchlüſſel, hält ihn dem Kranken vor die Herzgrube und fährt ihm damit kreuzweiſe über die ſchmerzende Stelle. Dabei ſpricht man:

„Arfſlötel, ick klaog di,
Dat Hartſpann plaogt mi.
De Arfſlötel ſall gewinnen;
Dat Hartſpann ſall verſwinnen."

Am Sylveſter befragte man mit Hilfe des Erbſchlüſſels auch manchmal die Erbbibel oder das Erbſieb, wie lange es noch bis zu dieſem oder jenem Ereignis (Hochzeit, Geburt, Tod) dauern werde. Die Zahl der Drehungen ergab dann die Zahl der Jahre oder Monate. Wurde ein Erbſieb benutzt, dann ſteckte man den Erbſchlüſſel ſo durch das Sieb, daß es ſich frei um denſelben drehen konnte. Man ließ es „laufen", wie man ſagte. Die Befragung ging dann vor ſich wie bei der Bibel.

Zur Ermittelung eines Diebes wurde das Erbſieb auch noch in folgender Weiſe benutzt: Man ſtellt das Sieb auf den Rand. Dann ſticht man die Spitzen einer geſpreizten Scheere ſo in den Rand des Siebes, daß man dieſes damit aufheben kann. Zwei Perſonen, die eine weiblichen, die andere männlichen Geſchlechts, gehen nun damit an einen völlig dunklen Ort, ſtellen ſich einander gegenüber und legen jede den Zeigefinger der rechten Hand unter einen Ring am Griff der Scheere. Dann ſpricht die eine Perſon: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geiſtes frage ich dich; ſage mir die Wahrheit und lüge nicht! Wer hat das und das geſtohlen? — Hat es . . ." — hier werden die Namen der Verdächtigen aufgezählt — „getan?" — Da man im Dunkeln ſchlecht balanzieren kann, gleitet die Scheere bald von den Fingern, und das Sieb fällt zu Boden. Derjenige, bei deſſen Namen das geſchieht, iſt nach der Meinung dieſer Leute dann der Dieb.

Daß die vorſtehend geſchilderten Gebräuche hier und da auch in heutiger Zeit noch ausgeübt werden, dürfte feſtſtehen, waren ſie doch während des Weltkrieges neben anderem Aberglauben — Ketten- und Himmelsbriefe — geradezu wieder aufgelebt.

# Hamburger Döntjes

Von Wilfried Wroſt.

### Harr he bald vergeeten.

Siet een halbes Johr kriegt Mandus Döſcher, de an de lütten Seilſcheep jo ümmer Proviant, Farw, Teer un Smeer liefert, von den Schiffer Jochen Quaſt ut Drochterſen noch tein Mark. Eenes Dogs, as Quaſt mit ſien Torwewer Aurora mal wedder ant Johannisbollwark liggt, ſeggt Döſcher to ſien Lopjung Kalli Bruhns:

„Gah hüt abend, wenn du na Hus wullt, mal na Quaſt lang un lat di endlich de tein Mark geben, de he mi noch ümmer ſchuldig is."

Kalli awer hett dat ep ſien Weg na Hus rein vergeeten hatt, em fallt dat ers in, as he al to Bett liggt. Do ſeggt he ſien Mudder Beſcheed, ſe ſchall em morgen al 'ne Stünn ehrer weden.

As Kalli denn an annern Morgen, ſo gegen halbig ſöß ümm'n ant Bollwark bi de Aurora ankummt, is noch keen Minſch an Deck. Do ballert Kalli baben an de Kajütsklapp un röpt: „Schipper! Schipper!" Un dat ſo lud, as wenn wat paſſiert weer.

Do kummt Jochen Quaſt in Hemd un Uennerbüx na baben, wiel he meent, ſien Aurora harr een Leck un wull afbuddln.

„Wat, wat is denn los, verdammi nich nochmal?" ſchimpt he.

„Ick kam von Döſcher", ſeggt Kalli, „un ſchall de tein Mark kaſſeern, de Se em noch ſchuldig ſünd."

„Wat, morgens um düſſe Tied? Jung, du büſt woll nich ganz bi Groſchens. Segg Döſchen man, he kann mi fix den Pudel dalrutſchen!" Un klattert wedder to Koj.

Na 'ne half Stünn roppt dat wedder baben an Deck: „Schipper! Schipper!"

Wedder kummt Jochen Quaſt na baben. „Wat is denn nu al wedder los?"

Do is Kalli dat noch mal. „Nicks för ungod, Herr Quaſt", ſeggt Kalli, „ick heff vörhen rein vergeeten to fragen, wie is dat vonwegen fix den Pudel dalrutſchen? Schall mien Ol an Bord kamen deswegen oder komt Se dorum na uns int Geſchäft?"

### Fale Utred.

Robert Brüll droppt ſien Fründ Hannis Ohms op'm Oln Steenweg. „Na", ſeggt Robert, „heſt du denn to dien fofdigſten Geburtsdag nich von mi de ſcheune Grotulatſchonskort kreegen?"

„Jo, heff ick", ſeggt Hannis, „veel Dank ok. Ober Mann, wat heſt du bloß for een Barg Fehlers op de Kort mokt. Gratulieren heſt du mi een h un ohne t ſchreben; ſtatt dir heſt du dich ſchreben un dat Wort Geburtstag heſt du lütt ſchreben un heſt dor dat s vergeeten. Tjä, Minſch, Robert, ſegg mi mol um allns in de Welt, kannſt du denn nich richtiges Dütſch ſchrieben?"

„Ick jo", ſeggt Robert argerlich, „ober ick kunn doch nich weeten, ob du Schoſter richtig leſen kannſt!"

### De Hauptſack för ehr.

An de Brück bin Boomwall is een lütten Jung bi dat Speeln int Water fulln. Peter Bull weur dat, de em noch eben un eben tofoten kriegen un rutholen kunn. Veel harr dor ober nich an fehlt, denn weur Peter ok noch dorbi rinplumpſt.

As he den Lütten na Hus bringt un as den ſien Mudder de Dör opmakt, ſeggt Peter ehr, wat binah paſſeert weur mit ehrn Jung, un dat ſe em op ſon Oart un Wies bald verlorn harr.

„So jo", ſeggt de Mudder, bedankt ſick awer mit keen Wort.

Do will Peter de Trepp wedder dolgohn, un in den Ogenblick roppt de Fro em noch no: „Un de Müß, de nee' ſcheune Müß von unſen Jung, hebben Se de denn etwa nich ok ruthalt ut'n Water?"

### Dor kunn he dat utholn!

Vörn Krieg, as Dütſchland noch richtiges Militär harr un as jeder junge Dütſche, wenn he geſund weer un keen krumme Knoekn harr, ſien twee Johr bi de Preußen deen'n mußt un wat jeden ganz god don hatt, wiel man em dor Ordnung un Pünktlichkeit bibrocht, domols deent in de ſoßte Kompagnie bi de Soßunſöbentiger de Musketier Odje Marks, een ganz beuſen Brit weer dat.

Mol in de Inſtruktſchonsſtünn markt de Uenneroffzier Peterſen dat, dat ſien Korporalſchaft nich recht utſlopen harr. He kreeg man ümmer bloß halbe Antworten

„Die Blaſe ſchläft ja!" brüllt he, „aufſtehn!"

Do mußten de twolf Mann ſtatt op jem ehr Schemels to ſitten, ſtohn, as he jem över den Wachtdeenſt Uennerricht geben dä. Ober Odje Marks, de lehnt ſick an een Spind. „Marks, verdammter Kerl", brüllt de Uenneroffzier, „Sie werd' ich kriegen. Ein Schritt links! Hüften feſt! Knie beu———gt! So nun bleiben Sie ſolange in Kniebeuge bis Sie umfallen!" ſä he un inſtruiert wieder. Af un an ſchult he mol mit een Og no Marks hen, ober de ſeet ümmer noch in Kniebeuge un dat ſchient ſo, as meuk em dat gorkeen Meuh. De ganze Stünn ſeet he ſo. As de Uennerricht vorbi weur, keek de Korporol mol een beten genauer no Odje hen.

„Na ſowas", brüllt he, „ſolch eine Frechheit hab' ich noch nicht erlebt. Ich laſſe den Kerl in Kniebeuge hocken und er ſitzt in Wirklichkeit die ganze Stunde über quietſchvergnügt auf dem Waſſereimer!"

# Spiel und Sport

Sp **Weltrekord ſtieß Fräulein Heublein** mit 13,16 Metern und überbot damit ihren alten Rekord um 6 Zentimeter. Im erſten Wurf erreichte ſie 13.14 Meter, im zweiten dann 13,16 Meter

Sp **Budapeſts Leichtathleten beſiegten Berlin** in Budapeſt mit 59 : 38 Punkten. Barſi ſtellte dabei über 800 Meter mit 1 : 53,4 einen neuen ungariſchen Rekord auf und Javor verbeſſerte den ungariſchen 110-Meter-Hürden-Rekord auf 15,5 Berlin gewann nur die 1500, 5000 Meter, 110 Meter Hürden und den Hochſprung.

---

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-
FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHTS
SCHUTZ: VERLAG
O. MEISTER WERDAU

(25. Fortſetzung.)

„Ja!" ermunterte ſie ihn freundlich und ſah ihm kopfſchüttelnd nach, wie er mit haſtenden Schritten davoneilte.

Er Narr! Warum war er nicht in den Anlagen geblieben? Nun ſuchte und ſuchte ſie wahrſcheinlich und lief ſich die kleinen Füße müde und weinte womöglich und dachte ſich die ſchrecklichſten Dinge aus! Das Waſſer tropfte ihm vom Hinterhaupte nach dem Nacken, als er endlich ſchweißgebadet die Stelle wieder erreichte, wo ſie ſich ſonſt zu treffen pflegten.

Der Platz lag nachmittagsſtill. Ein Fink nahm in einer der verſickernden Lachen ein Bad. Zwei Kinder kamen getrippelt und hinter ihnen die Bonne, dürr, ſchmal, mit einem ärgerlichen Zug in dem blaſſen Geſicht. Von Evelin ſah er nichts.

Er war todmüde und zerſchlagen, weniger wegen der Hetze hin und zurück, als wegen der Folter der Ungewißheit, in der er ſich befand. Ein Stückchen weiter abſeits, unter den überhängenden Zweigen eines Haſelnußſtrauches, ließ er ſich nieder und ſtreckte die Füße von ſich. Den Hut abnehmend, trocknete er die Stirne und lehnte dann den ſchmerzenden Kopf an den dünnen Stamm. Immer wieder glitt er ſeitwärts.

Die Stille lag bleiern wie ein Alp. Eintönig pochte das Blut vom Herzen nach dem Gezweig der Adern. Er würde jetzt für eine Stunde oder zwei hier ſitzen bleiben. Vielleicht kam ſie doch noch einmal vorüber, wenn ſie wirklich ſchon hier geweſen war.

Die Lider waren ſchwer und vibrierten in einem raſchen Zucken. Ich will nicht einſchlafen, dachte er und rekelte ſich mit Gewalt empor, glitt wieder zurück und ſaß mit gebeugtem Rücken.

Eine Schnecke kroch vorüber, wunderte ſich über das Gebirge, das da plötzlich in Geſtalt eines Menſchenfußes vor ihr aufwuchtete, ſchlug einen Bogen um den eleganten Halbſchuh und ſchob ſich weiter. Nur das Marienkäferliebespaar, das des Weges taumelte, war frech genug, ſich auf Lippſtädts rechten Aermel zu ſetzen und dort zu flirten. Es war mollig und warm auf dem dunklen Tuch und ein ſicherer Platz für ein Rendezvous. Die Flügel ſpreizend, hielt es Zwieſprache. Der Arm, auf dem es ſich wiegte, rührte ſich nicht.

* * *

Es ſchlug vier Uhr, als Viktor Lippſtädt erwachte. Schnecke und Liebespaar hatten ſich längſt aus dem Staube gemacht, denn ein feiner dünner Regen ſäuſelte hernieder, und der ließ ihm die Tropfen von der Krempe des Hutes nach den Wangen rinnen.

Erſchrocken haſtete er auf, tupfte das Naß vom Geſicht und ſetzte die Füße in Bewegung. Wie ihm das paſſieren konnte! Schlafen, bei hellem Tage auf einer Bank, die nichts an Härte zu wünſchen übrig ließ. Die Glieder waren ihm förmlich zerſchlagen. Wenn Evelin noch gekommen wäre, würde ſie ihn doch geweckt haben. Demnach hatten ſie ſich verfehlt.

Das einzige was er tun konnte, war, jetzt zu Ulla Setterholm zu gehen, vielleicht hatte Evelin dieſer Beſcheid gegeben.

Je näher er der Wohnung der Künſtlerin kam, deſto weiter begannen ſeine Schritte auszuholen. Nur über die zweite Treppe hinauf mußte er verraſten. Uſchi ſtreckte auf ſein Läuten den Kopf durch die Türe und wiſpelte: „Die Frau Profeſſor hat ein biſſerl Kopfſchmerz'n! Aber Sie dürf'n ſchon kommen! Ich meld Sie gleich."

Und dann ſtand er vor Ulla Setterholms Ruhebett. Die Künſtlerin ſtreckte ihm eine etwas fiebrige Hand entgegen. „Wo fehlt's denn, Graf? Das Everl iſt nicht kommen? Mein Gott, da wird halt was dazwiſch'n g'rat'n ſein. Wer wird ſich denn gleich ſo alterieren! Das iſt ja lachhaft! Gehn's in mein Zimmer nüber und holn's Ihnen ein Stamperl Kirſchenen. Dann wird's wieder!"

Er blieb ſtehen und ſah ſie verzweifelt an. „Glauben Sie . . ."

Sie ließ ihn nicht zu Ende ſprechen. „Gar nix glaub ich, nein! Sind's vernünftig, Viktor. Aber wann's Ihnen eine Beruhigung iſt, dann telephonier ich halt." Sie hatte ſich ſchon aufgeſetzt und die Füße zu Boden geſtellt.

„Ich mache Ihnen ſoviel Mühe, gnädige Frau!"

„Ach gehn's!" lachte ſie verſöhnlich. „Mit einem verliebten Menſch'n rechtet doch keiner. Später gibt ſich das ſchon wieder. Jetzt trinken's das Stamperl Schnaps, wie ich g'ſagt hab, und ſetzen Sie ſich dort in die Ecken und rauch'n eine Zigarr. Aber keine von die meinigen, die ſind Ihnen zu ſtark. Dort in dem kleinen Kiſterl ſind leichtere. Feuerzeug iſt auch dort."

Er blickte ihr nach, wie ſie in den Nebenraum trat und die Türe für einen Spalt offen ließ. Er konnte alles hören, was ſie ſagte. Sein Ohr verlor kein Wort von allem, was er zu hören bekam: „Biſt du ſelber da, Everl? Ja? — Na alſo! „Da hat jemand wieder einmal Angſt um dich, weil du nicht kommen biſt heut! Du haſt keine Zeit g'habt. So! Einen Brief haſt g'ſchrieb'n? Du ſchickſt ihn zu mir. Iſt recht, ja. Vielleicht . . ."

Und dann ein ärgerliches Aufſtampfen Frau Setterholms. „So eine Schweinerei!" ſagte ſie, unter die Türe tretend. „Da hat wieder einer unterbroch'n, mitten im G'ſpräch. Ich werd mich doch einmal beſchwer'n müſſ'n, ſo oft kommt das jetzt vor."

Sie ſah zufrieden, wie Lippſtädt einige Rauchringel zur Decke blies und daß er ein ſtilles Lächeln um den Mund bekommen hatte. „Sind's jetzt beruhigt? G'hört haben's ja ſicher ſo alles. Ich brauch nix wiederhol'n, gelt nein. Wann jetzt das Brieferl noch kommt, mit einem Gutenachtkuß und ewigem Treueſchwur, dann ſchlafen's aber heut nacht, das will ich mir erbet'n hab'n."

Er war ſelig, griff nach ihren Händen, drückte die Lippen darauf und ließ dann die Stirn in ihren kühlen Handflächen ruhen. Sie blickte mit einem mütterlich gütigen Lächeln auf ihn herab. „Das dumme Angſthab'n, das müſſen's Ihnen abg'wöhnen, Viktor. Das taugt nix. Jeſſes na, wann das ein ganzes Leb'n ſo fort gehn möcht, da wird ja einer verrückt dabei!"

Als er aufſah, lächelte auch er, wohl etwas verlegen, aber keineswegs beſchämt. Sie verſtand ihn. Es gab nichts auf der ganzen Welt, das dieſe Frau nicht zu verſtehen vermocht hätte. Schuld und Fehl, Reue, Verzweiflung, Not, Angſt, nichts war ihr fremd. Wo lebte der Mann, der ihrer wert war?

Als aber nun die Klingel anſchlug, war er derſelbe, wie ſie ihn vor einer Minute getadelt hatte. Im Hinausſtürmen hielt ſie ihn auf. „Zeit laſſ'n! Der Brief lauft Ihnen nicht davon. Gib her, Uſchi," ſagte ſie, als die Bedienerin ihn hereinreichte. Ihn auf der Hand wiegend, wartete ſie, bis Lippſtädt ihn an ſich genommen hatte. „So, den leſen's jetzt in aller Ruh und rauchen's dabei ihre Zigarr fertig. Und wann's mich wieder brauch'n können, dann rufen's nur. Ich hab auch noch ein paar Zeil'n zu ſchreib'n." (Fortſ. folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 170 | Donnerstag, den 23. Juli 1931 | 53. Jahrg.

# Teileinigung in London

## Konferenz der Finanzminiſter in London.

**Die Konferenz der Finanzminiſter und Finanzſachverſtändigen endete am Dienstag, ohne daß ſich eine Einigung auch nur abzeichnete. Die Miniſter werden der Vollkonferenz ihre Berichte über die Frage vorlegen, wie man die Maßnahmen zur Verhinderung der Kapitalsabzüge aus Deutſchland ergreifen kann.**

### Die amtliche Mitteilung.

Vom Außenamt wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Der von der Hauptverſammlung eingeſetzte Ausſchuß der Finanzminiſter unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten Macdonald als Präſidenten der Konferenz verſammelte ſich, und zwar die Finanzminiſter der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Englands ſowie Dr. Brüning und Francquis. Die Ergebniſſe der Verhandlungen des Ausſchuſſes werden der am Mittwoch tagenden Hauptkonferenz vorgelegt werden.

*

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verhandlungen, denen Macdonald bekanntlich einen ausſchließlich finanztechniſchen Charakter geben wollte, **ſtark vom politiſchen Geſichtspunkt beeinflußt wurden.** Die Mitglieder des Ausſchuſſes verpflichteten ſich, **über ihre Verhandlungen ſolange Stillſchweigen zu bewahren, bis ihre Berichte der Vollverſammlung vorgelegt ſeien.**

**Nach Schluß der ſechsſtündigen Sitzung ſtellte es ſich heraus, daß den Anweſenden noch nichts von dem neuen Hoover-Memorandum bekannt war**

### Italien für Hilfeleiſtung.

**Die italieniſche Abordnung iſt bisher noch ſehr wenig in den Vordergrund getreten. Ihr Führer Grandi hielt eine ſehr verſöhnliche und ſachliche Rede, in der er im großen und ganzen mit den engliſchen Geſichtspunkten hinſichtlich der Notwendigkeit einer Hilfeleiſtung für Deutſchland übereinſtimmte.**

Von italieniſcher Seite wird offen zugegeben, daß die augenblicklich zur Verhandlung ſtehenden Einzelpunkte das italieniſche Intereſſe nicht unmittelbar berühren.

### Die Beſprechungen Brüning-Laval.

**Zu den Beſprechungen, die zwiſchen Brüning und Laval** während der Reiſe nach London ſtattgefunden haben, verlautet jetzt, daß die Franzoſen beſonders auch an den hohen ſozialen Ausgaben des deutſchen Haushalts Anſtoß nehmen, wobei ſie anſcheinend **für die Wirkungen der deutſchen Arbeitsloſigkeit wenig Verſtändnis aufbringen.** Sie vertreten auch jetzt noch den Standpunkt, daß der deutſche Haushalt, als Ganzes geſehen, zu hoch für die heutigen Verhältniſſe Deutſchlands ſei und mit dem Vorkriegshaushalt nicht im richtigen Verhältnis ſtehe.

## Deutſcher Flottenbeſuch in England.

### Um die Erwiderung des engliſchen Kriegsſchiffsbeſuches in Kiel.

Im Engliſchen Unterhaus wurde der Erſte Lord der Admiralität gefragt, ob in Beantwortung der Ehren, die den beiden engliſchen Kreuzern „Dorſetſhire" und „Norfolk" anläßlich ihres Beſuches in Kiel zuteil geworden ſeien, die engliſche Regierung der deutſchen Regierung eine Einladung für den Beſuch deutſcher Kriegsſchiffe in britiſchen Häfen überſandt habe.

**Der Erſte Lord der Admiralität, Alexander, erwiderte, daß der Beſuch der engliſchen Kriegsſchiffe in der Erwartung ſtattgefunden hätte, daß er von deutſchen Kriegsſchiffen in engliſchen und kolonialen Häfen erwidert werden würde.**

Vor einiger Zeit hat, wie aus durchaus zuverläſſiger Quelle verlautet, die engliſche Regierung die deutſche wiſſen laſſen, daß ſie einen Gegenbeſuch der deutſchen Kriegsſchiffe in engliſchen Gewäſſern willkommen heißen würde. Das Datum des deutſchen Kriegsſchiffsbeſuches ſei noch nicht feſtgelegt.

## Ergebnis der Londoner Konferenz.

Die Londoner Konferenz hat uns das gebracht, was wir uns ſchon vorher ſagen konnten: ſie hat dem deutſchen Volke von neuem gezeigt, daß die Hilfe vom Ausland nur gering ſein wird und daß wir uns in der Hauptſache auf eigene Kraft einſtellen müſſen. Amerika und England haben ja ohne Zweifel viel guten Willen gezeigt, um Deutſchland in ſeiner Not in irgendeiner Form zu unterſtützen. Aber Frankreich, das von Anfang an verärgert zu den Londoner Verhandlungen ging, hat nichts getan, um die amerikaniſch-engliſchen Bemühungen zu fördern. Im Gegenteil, die franzöſiſchen Staatsmänner haben an ihrem alten Plan feſtgehalten, man ſolle Deutſchland eine langfriſtige Anleihe geben, wenn es gewiſſermaßen zum zweitenmal das Verſailler Diktat unterſchreibt. Als die Franzoſen ſahen, daß ſie dieſen Plan nicht auf die Tagesordnung der Londoner Konferenz bringen konnten, zeigten ſie ſich völlig intereſſelos.

So hat man auf der Londoner Konferenz, um den Schwierigkeiten mit Frankreich auszuweichen, ſich entſchließen müſſen, die Pläne für eine langfriſtige Anleihe fallen zu laſſen und ſich nur mit der Frage beſchäftigt, was geſchehen kann, um Deutſchland ſofort und für die nächſte Zeit zu helfen.

**Man hat ſich dahingeeinigt, daß die 5 Milliarden Auslandskredite, die noch in Deutſchland liegen, nicht zurückgezogen werden ſollen und daß die Reichsbank ihren ſogenannten Rediskontkredit bei den ausländiſchen Staatsbanken verlängert bekommt. Und vielleicht kann der Kanzler auch noch einen kleinen kurzfriſtigen Kredit mit nach Hauſe bringen. Alle anderen Fragen, die man jetzt vorſichtig umgangen hat, ſollen auf die Tagesordnung einer neuen Konferenz im Herbſt kommen. In der Zwiſchenzeit ſollen unſere ausländiſchen Gläubiger eine Kommiſſion von bekannten Bankiers nach Deutſchland ſenden, damit ſie an Ort und Stelle ſtudieren können, wie es um die deutſchen Finanzen ſteht.**

Bei allen dieſen Beſchlüſſen hat ſich Frankreich abſeits gehalten. Es hat erklärt, es habe nur wenige Kredite nach Deutſchland gegeben, infolgedeſſen brauche ſich Paris an dem ſogenannten Stillhaltekonſortium nicht zu beteiligen. Die Haltung der franzöſiſchen Staatsmänner hat ſchließlich dazu geführt, daß ſich am Konferenztiſch eine Art Gemeinſchaftsarbeit zwiſchen England, Amerika und Deutſchland herausgebildet hat. Ob aber dieſe Entwicklung in der Zukunft auf Frankreich irgendeinen Eindruck macht, ſo daß es ſich zu einer anderen Politik entſchließt, iſt mehr als fraglich. Man muß auch hier vor Illuſionen warnen, und wir werden uns darauf einrichten müſſen, daß die franzöſiſche Hartnäckigkeit und Unverſöhnlichkeit uns auch weiterhin den Weg nach oben verſperren will.

Das Ergebnis der Londoner Konferenz kann man ſchließlich ſo ausdrücken, daß man ſagt: Wir müſſen uns in unſeren Maßnahmen ſo einſtellen, als ob wir von London keine Hilfe bekommen hätten.

## Kreditverlängerung und Stillhaltekonſortium.

### Internationale Finanzkommiſſion in Berlin.

Die Konferenz der ſieben Mächte hat nach der amtlichen Mitteilung einen gewiſſen Fortſchritt ergeben. Der Beſprechung lag ein Dokument zugrunde, das von den Finanzminiſtern aufgeſtellt war. **Das Dokument betont, daß die Aufrechterhaltung der finanziellen Kraft Deutſchlands unbedingt erreicht werden müſſe,** und daß dazu eine allgemeine Zuſammenarbeit notwendig ſei. Das Dokument macht dann drei Vorſchläge:

1. die Verlängerung des bekannten 100-Millionen-Dollar-Rediskontkredits, der am 16. Juli bereits einmal verlängert wurde,
2. die Bildung eines Stillhaltekonſortiums zur Rettung in Deutſchland vorhandener Kredite,
3. die Zubilligung eines neuen kurzfriſtigen Kredits an Deutſchland.

**Die heutige Konferenz hat ſich über die Verlängerung des Rediskontkredits von 100 Millionen über den 16. Auguſt hinaus geeinigt.** Weiter hat man ſich im allgemeinen, abgeſehen von einigen noch verbliebenen techniſchen Schwierigkeiten, darauf geeinigt, **daß die Regierungen den Notenbanken die Bildung eines Stillhaltekonſortiums zur Rettung der deutſchen Kredite empfehlen.** Auf amerikaniſche Anregung hin iſt ausdrücklich beſchloſſen worden, daß ein Komitee der Zentralbanken in allerkürzeſter Friſt zuſammentreten ſoll, um die weiteren Einzelheiten über das Stillhaltekonſortium zu beſchließen.

**Reichskanzler Brüning hat der Konferenz den Vorſchlag gemacht, daß eine Kommiſſion von internationalen Finanzleuten nach Berlin geſandt wird.**

**Es wird als die Aufgabe dieſer Kommiſſion bezeichnet, die Wirkung der Londoner Beſchlüſſe in Berlin an Ort und Stelle zu beobachten und darüber zu berichten, ob die Maßregeln ausreichen oder nicht.**

## Die Zukunft bei den Bankiers.

### Amerikaniſche Bankiers hinter dem neuen Hoover-Vorſchlag.

**In den höchſten Regierungskreiſen verlautet, daß die Newyorker Großbankiers mit der Verlängerung der kurzfriſtigen Kredite an Deutſchland einverſtanden ſeien, falls die Geldgeber der anderen Länder eine gleiche Aktion unternehmen. Die Bankiers der Vereinigten Staaten ſtellen ſich damit hinter den neuen Vorſchlag des Präſidenten Hoover.**

### Stimſon über den Gang der Londoner Verhandlungen.

Über den Fortgang der Verhandlungen in London äußerte ſich der amerikaniſche Staatsſekretär Stimſon u. a. wie folgt: Alle ſtrittigen Fragen ſeien fortgelaſſen worden. Die ſogenannten neuen Hoover-Vorſchläge ſeien **nichts weiter als eine Darlegung des Standpunktes Hoovers** ohne beſondere Bezugnahme auf die Ergebniſſe in der Konferenz. Über langfriſtige Kredite werde jetzt nicht mehr verhandelt. Das könne ſpäter geſchehen. Bei der Konferenz handele es ſich um eine Gruppe von Miniſtern am runden Verhandlungstiſch, die die zeitweiligen finanziellen Bedürfniſſe Deutſchlands erwäge. **Im Grunde genommen handele es ſich um eine Aufgabe für den Bankier** und es ſei vielleicht nur ein Zufall, daß Staatsmänner zuſammenberufen worden ſeien, **wahrſcheinlich nur deswegen,** weil ſie im Augenblick verfügbar **geweſen ſeien. Die Zukunft müſſe am beſten den Bankiers überlaſſen werden.**

*

**Über die Beteiligung Stimſons an der Ausſprache wird bekannt, daß er heute den dritten Punkt der amerikaniſchen Vorſchläge zur Ausſprache ſtellte, nämlich die Einſetzung eines internationalen Ausſchuſſes, der den finanziellen Aufbau Deutſchlands nachprüfen und beſtimmen ſoll, wieviel „neues Geld" von Deutſchland gebraucht wird. Anſcheinend deckt ſich der von amerikaniſcher Seite vorgeſchlagene Ausſchuß mit dem Plan und Vorſchlag Brünings, Bankiers nach Deutſchland zu berufen, um eine engere Fühlungnahme zwiſchen Deutſchland und den anderen Ländern ſicherzuſtellen.**

## Die Londoner Konferenz.

### Bericht des Finanzausſchuſſes.

Über die Verhandlungen der Finanzminiſter wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

**Der Finanzminiſterausſchuß erzielte ein Übereinkommen über den Wortlaut des Berichtes, der der Vollkonferenz am Donnerstag vormittag vorgelegt werden ſoll.**

*

**Das Ergebnis der Konferenz der Finanzminiſter beſteht, ſoweit ſich die Lage am Mittwoch abend überſehen ließ, darin, daß in der Frage des Stillhaltekonſortiums gewiſſe Fortſchritte gemacht worden ſind, die zu Empfehlungen der Regierungen an ihre Banken führen dürften. Dieſe Empfehlungen würden dann von dem neu zu ernennenden Bankierausſchuß der Zentralbanken in die Praxis umzuſetzen ſein.**

**Es gilt als ziemlich feſtſtehend, daß eine Einigung über die Hauptfragen, deren Löſung für die Stärkung der deutſchen Mark als notwendig erachtet worden iſt, nämlich die Eröffnung eines neuen Zuſatzkredits, nicht erzielt werden konnte, ſo daß hierüber wahrſcheinlich der morgigen Vollkonferenz getrennte Berichte vorgelegt werden müßten. Zu dem Bericht des Finanzausſchuſſes dürfte jedoch auch die Empfehlung gehören, den internationalen Hundertmillionendollarkredit an die Reichsbank über den von der BIZ. bisher genehmigten Zeitpunkt hinaus grundſätzlich zu verlängern.**

**Deutſchland hat ferner die Konferenz aufgefordert, einen Ausſchuß von Bankſachverſtändigen zu entſenden, der, um die Worte des Reichsaußenminiſters Curtius zu wiederholen, den Puls des deutſchen Finanz- und Wirtſchaftslebens fühlen und die Verbindung mit dem Auslande herſtellen ſoll. Die Probleme der deutſchen Kriegstribute, der internationalen Schulden, der Reviſion des Young-Planes, der Ausdehnung des Hoover-Moratoriums und des Überganges auf die Zeit nach Ablauf des Hoover-Feierjahres ſind auf unbeſtimmte Zeit vertagt.**

Neben den Verhandlungen des Finanzausſchuſſes her liefen eine Reihe von Beſprechungen zwiſchen den Mitgliedern der verſchiedenen Abordnungen.

Die deutſche Abordnung traf mit den Herren der italieniſchen Abornung und der deutſchen Botſchaft zuſammen, wo den Italienern zu Ehren ein Abendeſſen ſtattfand.

## Das große franzöſiſche „Abrüſtungsprogramm".

### Beibehaltung der Rüſtungsverbote von Verſailles.

Das große „Abrüſtungsprogramm" der franzöſiſchen Regierung, das vom Völkerbundſekretariat veröffentlicht worden iſt, hat wie eine ungeheure Senſation gewirkt. **Es legt — und gerade in dieſem Augenblick während der Londoner Verhandlungen und während des Beſuches des amerikaniſchen Staatsſekretärs** Stimſon in Europa — in einer unerwarteten, um nicht zu ſagen brutalen Offenheit, die Grundſätze der franzöſiſchen Rüſtungspolitik und, darüber hinausgehend, die Richtlinien und Ziele der franzöſiſchen Außenpolitik auf dieſem Gebiet dar. Die Haltung der franzöſiſchen Regierung auf der kommenden Abrüſtungskonferenz wird in der Note in allen Einzelheiten feſtgelegt. Aus dem Inhalt der Note, die von dem franzöſiſchen Außenminiſter Briand unterzeichnet iſt, geht hervor, daß die franzöſiſche Regierung in einer programmatiſchen Form folgende Bedingungen als unerläßlich für die Vorausſetzung einer allgemeinen Abrüſtung anſieht."

**1. Jeder Staat muß genügend bewaffnet bleiben, um ſich noch vor dem Eingreifen des Völkerbundes gegen einen unprovozierten Angriff ſchützen zu können.**

**2. Die Rüſtungen dürfen nicht unter die für die nationale Sicherheit notwendige Grenze herabgeſetzt werden. Keine einheitliche allgemeine Abrüſtung.**

**3. Keine Gleichſtellung der Rüſtungen aller Staaten.**

**4. Schärfſte Einhaltung des Teiles V des Verſailler Vertrages, der für vier Staaten (Deutſchland, Öſterreich-Ungarn, Bulgarien [D. Red.]) ein beſtimmtes Rüſtungsverbot feſtſetzt.**

**5. Alle Beſchlüſſe der Abrüſtungskonferenz müſſen auf der uneingeſchränkten Anerkennung der internationalen Verträge aufgebaut ſein.**

**6. Die Abrüſtungskonferenz muß ein politiſches Syſtem für die Sicherheit ſchaffen, indem ſich die Staaten gegenſeitig ſofortige und wirkſame Unterſtützung garantieren.**

Der franzöſiſche Abrüſtungsſtandpunkt iſt in dieſer überſpitzten und unverſchleierten Form bisher noch kein einziges Mal weder im Abrüſtungsausſchuß noch in der Vollverſammlung des Völkerbundes zum Ausdruck gelangt.

**Die offene Androhung Frankreichs, im Falle einer Änderung der Entwaffnungsbeſtimmungen des Verſailler Vertrages zu neuen Rüſtungen zu ſchreiten, und die ſchroffe Ablehnung jeder weiteren Verminderung des gegenwärtigen franzöſiſchen Rüſtungsſtandes werden überall als ein außerordentlich ernſter Schlag gegen den geſamten Abrüſtungsgedanken und als eine Gefährdung der kommenden Abrüſtungskonferenz aufgefaßt.**

## Stimmen zum Programm der Oppoſition.

### Was England ſagt

Das Telegramm, das die Führer der nationalen Oppoſition an die deutſche Delegation in London gerichtet haben, wird von dem großen engliſchen Blatt „Times" ſehr eingehend beſprochen. Das Blatt ſagt u. a., dieſe laute Demonſtration drücke nur die tief gefühlte Unzufriedenheit aus, die auch Millionen andere nüchtern denkende und gute Bürger hegten. Es ſei wirklich an der Zeit, mit offenen Augen die Sorgen Deutſchlands zu unterſuchen und dann zu urteilen, was an ihnen wahr und was unbegründet ſei. Die Meinung über die Abrüſtung und die Reviſion der Verträge, die von den extremen Elementen ſo ungeſchliffen zum Ausdruck gebracht würde, beſchränke ſich nicht etwa nur auf dieſen Teil der Bevölkerung allein.

### Das Pariſer Echo.

Das Telegramm hat in Frankreich einen ſehr ſtarken Eindruck gemacht. Kein Morgenblatt verzichtet auf den wortgetreuen Abdruck des Telegramms und der Unterſchriften. Zahlreiche Zeitungen fügen Kommentare hinzu. Im „Echo de Paris“ lieſt man: „Wetten wir, daß der Kanzler nicht böſe darüber war, das Telegramm ſeinen amerikaniſchen und engliſchen Kollegen unterbreiten zu können.“ Der „Matin“ ſtellt feſt: „Wie man ſieht, hat die Oppoſition der nationalen Reaktion begonnen. Man muß ſich jedoch fragen, ob dieſer Angriff eine ernſte Bedrohung oder nur ein einfaches Einſchüchterungsmanöver bedeutet.“

## Dr. Hugenberg über die Lage.

### Eine Erklärung an die „Aſſociated Preß“

Der Vorſitzende der Deutſchnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, gab der amerikaniſchen „Aſſociated Preß“ eine Erklärung über die Lage in Deutſchland, in der er ſagt: Die Finanzkriſe in Deutſchland iſt die unvermeidliche Folge der jahrelangen Reparationszahlungen. Wir bekämpfen den Young-Plan, weil wir als ſeine Folge die heutige Kriſe vorausſahen. Die Reparationszahlungen ſind auch die Haupturſache für die Weltwirtſchaftskriſe. **Wir begrüßen den entſchloſſenen Schritt Hoovers, weil er die Reparationsfrage anfaßt.** Wir bedauern es, daß, während England und Italien ſich vorbehaltlos dem Schritt angeſchloſſen haben, Frankreich aus machtpolitiſchen Gründen glaubt, ſich wirtſchaftlichen Erkenntniſſen verſchließen und an der Fiktion des Young-Planes feſthalten zu müſſen. Am Ende des Hoover-Jahres muß die Reviſion der Reparationszahlungen ſtehen. Weil Deutſchland die privat aufgenommenen Schulden anerkennen und zurückzahlen will, deshalb muß es von den politiſchen Schulden befreit werden. Die Löſung der Weltkriſe iſt ohne Löſung der Abrüſtungsfrage nicht zu erreichen. Die Rechte erkennt die privatwirtſchaftlichen Verpflichtungen an, die dem Ausland gegenüber eingegangen ſind. Gelingt es nicht, die jetzige Finanzkriſe zu einer Geſundungskriſe werden zu laſſen, dann haben wir in Deutſchland den Bolſchewismus. Der Bolſchewismus aber iſt eine Peſt, die an den Grenzen Deutſchlands nicht halt macht.

## 3956000 Arbeitsloſe.

### Die Arbeitsloſenziffern nicht mehr rückgängig.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes iſt, da Landwirtſchaft und ſonſtige Außenberufe in dieſer Jahreszeit keine Arbeitskräfte in größerem Umfang mehr anzufordern pflegen, in der erſten Hälfte des Juli zum Stillſtand gelangt. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitsloſen war am 15. Juli mit rund 3 956 000 faſt ebenſo hoch wie Ende Juni. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres hatte die Zahl der Arbeitsloſen infolge Abgleitens der Konjunktur ſchon um etwa 75 000 zugenommen.

Die Schwierigkeiten in den letzten Wochen haben, wie aus den Berichten der Landesarbeitsämter geſchloſſen werden kann, noch keine empfindliche Störung des Arbeitsmarktes hervorgerufen. Dabei iſt jedoch zu bedenken, daß **die Auswirkungen der jüngſten Entwicklung in den am 15. d. M. durchgeführten Zahlungen noch kaum zum Ausdruck kommen konnten.**

In der Arbeitsloſenverſicherung belief ſich die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger am 15. Juli auf rund 1 246 000. Damit iſt gegenüber Ende Juni ein Rückgang um rund 166 000 eingetreten. **Dieſe Entwicklung dürfte zum größten Teil auf die Notverordnung vom 5. Juni zurückzuführen ſein, durch die ein Teil der Ehefrauen, Jugendlichen und Rentenempfänger wegen mangelnder Bedürftigkeit aus der Arbeitsloſenunterſtützung ausgeſchieden ſind.**

Außerdem ſind infolge der Verkürzung der Unterſtützungsdauer berufsüblich Arbeitsloſe in größerer Zahl ausgeſteuert worden. Dadurch mußte die Zahl der Kriſenunterſtützten anſteigen. Sie hat um rund 26 000 auf rund 967 000 zugenommen.

## Spiel mit der Abrüſtung.

### Waſhington iſt verſtimmt.

Die franzöſiſche Abrüſtungsnote hat in Waſhington wie eine Bombe eingeſchlagen. Die amtlichen Stellen geben unumwunden zu, daß die Note den ſchwerſten Schlag gegen Hoovers Abrüſtungspolitik bedeute. Die kaum verhüllte franzöſiſche Forderung, daß der Verſailler Vertrag durch militäriſche Garantien Amerikas und Englands geſchützt werden ſolle, wird in Waſhington mit einem Achſelzucken abgetan, man könne nicht ernſthaft darüber ſprechen. Die Ausſichten der Genfer Abrüſtungskonferenz werden hier nunmehr für denkbar ungünſtig gehalten. Die Haltung Frankreichs wird um ſo mehr bedauert, als ein franzöſiſches Entgegenkommen in der Abrüſtungsfrage den Boden für die Herabſetzung der Kriegsſchulden und der Reparationen beſſer vorbereitet hätte.

### Der N. D. O. zur Abrüſtungsnote Frankreichs.

In einer Stellungnahme des Nationalverbandes Deutſcher Offiziere zu der franzöſiſchen Denkſchrift in der Abrüſtungsfrage wird unter Hinweis darauf, daß Frankreich jede Abrüſtung verweigere, gefordert, zu erklären, daß Deutſchland aus Gründen ſeiner Sicherheit nunmehr gezwungen ſei, die Aufrüſtung in Angriff zu nehmen.

## Das Schickſal der Kleinrentner.

### Um die Durchführung eines Rentenverſorgungsgeſetzes.

Die Reichsregierung hat dem Reichstag eine Überſicht über ihre Antworten auf Entſchließungen zugehen laſſen, die der Reichstag angenommen hatte. Es ergibt ſich aus den Antworten, daß die Reichsregierung wiederum die Möglichkeit eines Rentnerverſorgungsgeſetzes geprüft hat. Sie ſei dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß ein ſolches Geſetz, das den Kleinrentnern einigermaßen ausreichende Bezüge gewährleiſte und ſie von der Inanſpruchnahme der Fürſorge befreie, dem Reich jährlich mindeſtens 200 bis 300 Millionen Mark Koſten aufbürden würde. Bei der Finanzlage des Reiches ſei daher die Durchführung eines Rentnerverſorgungsgeſetzes nicht möglich. Auch dem weiteren Erſuchen, über die im Haushalt 1930/31 bewilligten Mittel hinaus Beträge für die Rentner bereitzuſtellen, habe nicht entſprochen werden können.

## Die erſchwerten Auslandsreiſen.

### Unzulängliche Ausnahmen.

Die Durchführungsbeſtimmungen zur Notverordnung über die Erhebung einer 100-Mark-Gebühr für Auslandsreiſen enthalten einige Erleichterungen für gewiſſe gewerbliche und berufliche Reiſen. Die Gebühr wird beim Überſchreiten der Grenze nicht erhoben:

Im kleinen Grenzverkehr, zum Zweck der Auswanderung und zum Zwecke der Arbeitsaufnahme oder zur Erfüllung eines Dienſt- oder Werkvertrages im Ausland. Ferner von Perſonal von Transportunternehmen, das in oder zur Ausübung ſeines Berufes die Grenze überſchreitet. Das gleiche gilt in der gewerbsmäßig betriebenen Schiffahrt einſchließlich der Fiſcherei für die Schiffsbeſatzung. Eine Ausnahme tritt auch ein bei Transporten von erholungsbedürftigen Kindern unter 15 Jahren, ſo weit es ſich um Sammeltransporte handelt und auf Reiſen mit öffentlichen Verkehrsmitteln, die zwar über ausländiſches Gebiet führen, aber in Deutſchland beginnen und enden, ſofern ſich der einzelne Aufenthalt im Ausland außerhalb des benutzten Verkehrsmittels nicht über 12 Stunden erſtreckt. Das gleiche gilt auch für Seereiſen. Nicht zu zahlen ſind die 100 Mark weiter von ſelbſtändigen Gewerbetreibenden und deren Angeſtellten, ſofern es ſich um eine aus geſchäftlichen Gründen notwendige Reiſe handelt und bei Reiſen nach den abgetretenen Gebieten zum Beſuch von Angehörigen in dringenden Fällen, namentlich bei Krankheits- und Todesfällen. Schließlich auch nicht von Patienten und Zöglingen der deutſchen gemeinnützigen Anſtalten in der Schweiz.

Wie in Zuſammenhang mit der Verordnung über die Ausreiſegebühr von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, iſt das Saargebiet ſelbſtverſtändlich als Inland zu betrachten. Dagegen gelten Danzig als auch das Memelland als Ausland. Was Öſterreich angeht, ſo ſchweben zurzeit Erwägungen hinſichtlich einer Sonderregelung. Zu den abgetretenen Gebieten im Sinne der Durchführungsbeſtimmunen gehört ſowohl Elſaß-Lothringen als auch der Weichſelkorridor.

## Weitere Auflockerung der Zahlungsſperre.

Eine vierte Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen beſtimmt folgendes: Beauftragt ein Kontoinhaber ein Inſtitut, einen von ihm akzeptierten Wechſel ganz oder zum Teil einzulöſen, ſo ſind **hierfür Barauszahlungen und Überweiſungen zuläſſig, ſoweit für ſolche Einlöſungen das Konto des Auftraggebers nicht mit mehr als 3000 Mark für einen Tag belaſtet wird.**

### Beglaubigte Lohnliſten müſſen vorgelegt werden.

Bei dem Nachweis, deſſen es nach den Notverordnungen bedarf, um eine Barauszahlung oder eine Überweiſung zu erwirken, die die Auszahlung von Gehältern oder Löhnen ermöglichen ſoll, iſt zur Vermeidung von Mißbräuchen eine Lohnliſte oder ein Lohnnachweis vorzulegen. Dieſe ſind vor Einreichung bei dem Kreditinſtitut der für die Betriebsſtätte zuſtändigen örtlichen Polizeibureaus zur Abſtempelung vorzulegen.

### Arbeitgeber und ratenweiſe Gehaltszahlung.

Die Ermächtigung der Privatwirtſchaft, die Gehälter ihren Angeſtellten in zwei Raten zu zahlen, lehnt eine Reihe großer Arbeitgeberverbände ab und empfiehlt ihren Mitgliedern, es bei der bisherigen Übung bei der Gehaltszahlung zu laſſen. Es handelt ſich vorläufig um den Verband Berliner Metallinduſtrieller, den Arbeitgeberverband der chemiſchen Induſtrie Groß-Berlins und den Reichsverband des deutſchen Einzelhandels. Vermutlich werden ſich andere derartige Verbände dem Vorgehen anſchließen.

### Zahlungsſperre und Telephongebühren

Von der Reichspoſtverwaltung wird mitgeteilt, daß jeder Fernſprechteilnehmer, der infolge der Sperrung ſeines Bankguthabens die Telephongebühren nicht pünktlich zahlen kann, eine Friſt zur Zahlung erhält, die erſt drei Tage nach Ablauf der Bankfeiertage beendet iſt. Wegen der Zahlungsverſäumniſſe wird keine Sperrung des Fernſprechanſchluſſes ſtattfinden.

### Das Kabinett berät über Erntefinanzierung.

Das Reichskabinett befaßte ſich mit der Finanzierung der Ernte und den in dieſer Frage, durch die Heraufſetzung der Lombardzinſen auf 15 Prozent, aufgetauchten außerordentlichen Schwierigkeiten. Die Beratungen werden fortgeſetzt.

## Aus eigener Kraft.

Rein von außen her geſehen fällt bei der Londoner Konferenz etwas ganz beſonders auf: das häufige Zuſammenſein, die zahlreichen, bisweilen tief in die Nacht hinein dauernden Sonderbeſprechungen der deutſchen Vertreter mit den amerikaniſchen und engliſchen Staatsmännern. Trotzdem wäre es falſch, nun etwa von einer deutſch-engliſch-amerikaniſchen Front reden zu wollen, der Frankreich gegenüberſtehe. So einfach liegen die Dinge nun durchaus nicht. Da iſt zunächſt die Abſicht der Konferenz, es mit Hilfe der Notenbanken dahin zu bringen, daß endlich die Kreditabzüge aus Deutſchland abgeſtoppt werden und daß alſo der ausländiſche Kredit, der zurzeit bei uns noch vorhanden iſt, uns nicht auch noch gekündigt wird. Die ausländiſchen Kreditgeber ſollen mithin „ſtille halten“. Davon erklärt ſich Frankreich „nicht berührt“, weil es nämlich bereits ſo ziemlich den ganzen Kredit aus Deutſchland weggezogen hat. Schwierigkeiten könnten hier nur darin liegen, daß dieſer Beſchluß der Konferenz auch wirklich durchgeführt wird, daß alſo tatſächlich ein „Stille-halten“ auch der ausländiſchen Privatbankiers zu erreichen iſt. Und daß nun aber auch Frankreich nicht etwa z. B. ſeine nach England gelegten Kredite wegzieht, dadurch wieder die dortige Kreditlage verſchärfen würde. Dies iſt in den letzten Tagen bereits geſchehen, und zwar in einem bedenklich großen Umfang. Das müßte wieder von England aus ſelbſt bei beſtem Willen ſehr unangenehme und den Londoner Konferenzabſichten natürlich widerſprechende Rückwirkungen ausüben. Werden doch durch die letzten großen Zuſammenbrüche in Deutſchland ſehr erhebliche engliſche Kredite ſtark gefährdet und gerade dies hat äußerlich den Grund abgegeben für das Zurückziehen franzöſiſcher Kredite aus England. Eine halbe Einigung alſo ſelbſt nur über die „Stillehaltungsaktion“ würde die Beunruhigung nicht aus der Welt ſchaffen, ſondern es muß auch hier durch eine ganze Einigung jede Störungsmöglichkeit gründlich ausgeſchaltet werden.

Verhältnismäßig einfacher ſteht es um den 100-Millionen-Dollar-Rediskontkredit, der von den ausländiſchen Notenbanken und der BIZ. unſerer Reichsbank vor dem Ultimo Juni zur Verfügung geſtellt, am 15. Juli auf zunächſt einen Monat verlängert wurde und jetzt in London für auch weiterhin verlängerbar erklärt worden iſt. Hierbei iſt übrigens auch die Franzöſiſche Staatsbank und die BIZ. mit je 100 Millionen Mark beteiligt.

Dann aber beginnt es von Schwierigkeiten techniſcher und leider auch politiſcher Art nur ſo zu wimmeln, und zwar ſchon bei der Verhandlung um eine große von Deutſchland gewünſchte, von England und Amerika für Deutſchland als notwendig erachtete Verſtärkung jenes Rediskontkredits der Reichsbank um einige hundert Millionen Dollar.

Die neue Botſchaft Hoovers behandelt in der Hauptſache und faſt ausſchließlich die Frage, auf welchem Wege die in Deutſchland noch vorhandenen Kredite dort feſtgehalten und geſichert werden ſollen. Erſt ganz zum Schluß ſeiner Vorſchläge empfiehlt Hoover, durch eine Kommiſſion der BIZ. „die unmittelbaren weiteren Kreditbedürfniſſe Deutſchlands unterſuchen zu laſſen.“ Dieſen Vorſchlag hat nun Brüning aufgenommen, wenn auch in einer etwas anderen Form; aber eine ſolche Sachverſtändigen-Kommiſſion ſoll in Deutſchland nun den Weg zu einer Verbreiterung unſerer Kreditbaſis zeigen und ihn ebnen. Das würde, in dürren Worten geſagt, allerdings bedeuten, daß an die Gewährung eines neuen großen Kredites im Augenblick nicht zu denken iſt, ſondern daß dieſe Abſicht, die in Amerika und England beſteht und immer wieder zum Ausdruck gebracht wurde, zunächſt jedenfalls nicht verwirklicht wird, weil man auch hier wieder ohne die Mitwirkung Frankreichs nicht vorwärts zu kommen glaubt. Auch dies hat man in London und Waſhington ſchon vor der Konferenz erklärt. Frankreich ſcheint aber hierfür wieder zum mindeſten einen Teil ſeiner bekannten „politiſchen Bedingungen“ vorzuſchieben, die ſelbſt England und Amerika — geſchweige denn Deutſchland! — als unannehmbar erklärten und die für die große an ſich geplante internationale Anleihe an Deutſchland von abſolut zerſtörender Wirkung waren. Über dieſen Anleiheplan iſt in London überhaupt nicht mehr verhandelt worden.

Wenn man dieſe reichlich komplizierte Sachlage auf einen kurzen Satz bringt, ſo müßte man etwa folgendes feſtſtellen: Eine „großzügige“ Stützung Deutſchlands in poſitivem Sinne, etwa durch einen Milliardenkredit oder eine entſprechend große Anleihe, dürfte bei der Londoner Konferenz nicht herauskommen. Aber die ſchmalgewordene Kreditbaſis ausländiſchen Urſprungs, auf der wir heute ſtehen, ſoll vor weiterer Verkleinerung bewahrt bleiben. Faſt ganz aus eigener Kraft alſo müſſen wir den Neuaufbau unſeres zukünftigen Kreditgebäudes aufführen, — aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln.

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

London, 23. 7. Der Diskontſatz der Bank von England iſt von 2,5 auf 3,5 Prozent erhöht worden.

Berlin, 23. 7. In der Nacht zum Mittwoch haben anſcheinend gewiſſe Kreiſe abermals verſucht, ſich in den Langenberger Sender einzuſchalten. Beamte beobachteten drei Perſonen, die ſich in der Nähe des Senders auf Gartengrundſtücken zu ſchaffen machten. Beim Nahen von Polizeibeamten flüchteten ſie. Später konnte feſtgeſtellt werden, daß die Unbekannten durch Ausheben eines Grabens ein Erdkabel freigelegt hatten, um eine Anſchlußleitung zu legen.

Berlin, 23. 7. Der Aelteſtenrat des Reichstages trat zu einer Sitzung zuſammen, um abermals über den Antrag der Oppoſitionsparteien auf Einberufung des Reichstages zu beraten. Der Vorſitzende verkündete: Die Regierung lege großen Wert darauf, daß der Reichstag noch nicht einberufen. Die Verhandlungen in London ſeien keineswegs zu Ende. Anfang nächſter Woche werde Finanzminiſter Dietrich nach England reiſen, um an den Beratungen teilzunehmen. Der Reichskanzler Dr. Brüning werde zwar am Sonnabend zurückkehren. Die politiſchen Beratungen werden jedoch in Berlin fortgeſetzt. Die Einberufung des Reichstages wurde darauf abgelehnt. Für Einberufung ſtimmten: 243 Abgeordnete: Deutſchnat., Nat.-Soz., Kommuniſten und Landvolkpartei.

London, 23. 7. Brüning wird heute abend London verlaſſen, die franz. Delegation morgen. Die Konferenz wurde heute mittag 12.20 Uhr nach einigen Worten der Haupt-Delegierten geſchloſſen.

London, 23. 7. Die Morgenblätter beſprechen ausführlich das Ergebnis der Konferenz. Sie drücken die Hoffnung aus, daß die gefaßten Beſchlüſſe ausreichen werden, die finanzielle Lage Deutſchlands ſicherzuſtellen. Man iſt jedoch der Anſicht, daß die Hauptprobleme aufgeſchoben ſeien.

Paris, 23. 7. Die hieſigen Morgenblätter ſprechen ſich zufrieden über die Haltung der franz. Delegation aus. Ueber die gefaßten Beſchlüſſe werden gewiſſe Vorbehalte gemacht.

---

⊙ **Drei Perſonen im Auto verbrannt.** In der Nähe von Beſançon verbrannten drei junge Leute bei einem Autozuſammenſtoß. Der Wagen wollte einem Motorradfahrer ausweichen und raſte dabei gegen einen Laſtwagen. Der Anprall war ſo heftig, daß der Benzinbehälter des Autos platzte und der Brennſtoff ſich über den heißen Motor ergoß. Im Nu ſtand der ganze Wagen in Flammen. Die drei Inſaſſen verbrannten bei lebendigem Leibe, da wegen der ungeheuren Hitzeentwicklung niemand die Verunglückten aus dem Wagen befreien konnte.

⊙ **Nobile plant eine neue Nordpolfahrt.** General Nobile, der ſich auf dem ruſſiſchen Eisbrecher „Malygin“ befindet, hat erklärt, daß er im Jahre 1932 eine neue Nordpolfahrt unternehmen werde. Alle ehemaligen Teilnehmer der Expedition „Italia“ hätten ſich bereit erklärt, an der neuen Expedition teilzunehmen. Er hoffe, daß die italieniſche Regierung die Expedition finanziell unterſtützen werde.

## Börſe und Handel.

### Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 6—10 M., 6—8 Wochen alte 10—12 M., 8—10 Wochen alte 12—15 M., Läufer 15—25 M.

### Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 22. 7. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 128,00 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 132,00 M. 3. I. Klaſſe 598 Drittel zu M. 130,60, 4. II Klaſſe 6 Drittel zu M. 116,00 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 131,04 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 127,29 M.

### Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 21. 7.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,5—10,50 Pfg., 60—65 Gr. 8,75—9,5 Pfg., 55—59,9 Gr. 8,0—8,50, 50—54,9 Gr. 6,5—7,5 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 9,5—10,0 8,5—9,5 7,5—8,5 Pfg. 6,5—7,5 Pfg.

Kleine Eier 6,0—6,50 Pfg.

Eier, 2. Sorte, 6

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Juli.

** **Für alle, die es angeht.** Wenn ein Radfahrer einen Fußweg befährt, ſo macht er ſich bekanntlich ſtrafbar. Läßt er ſich von der Polizei erwiſchen oder bringt ein guter Freund ihn zur Anzeige, ſo muß er für ſeine Uebertretung büßen. Wenn er ein mäßiges Tempo innehält und auf die Fußgänger, für die der Weg eigentlich beſtimmt iſt, die erforderliche Rückſicht nimmt, dann wird ihm vonſeiten des Publikums ſein Vergehen nicht beſonders übelgenommen, aber Kinder und Jugendliche nehmen ſich oft reichlich viel heraus. Da hat jemand ſeine Signalglocke vergeſſen, oder hält es nicht für nötig, ſie zu benutzen; lautlos wie der fliegende Holländer fährt er, von hinten kommend, nahe an dem in Gedanken verſunkenen Spaziergänger vorbei. Das iſt ungehörig und rückſichtslos, beſonders ſolchen Perſonen gegenüber, die nervös oder ſchreckhaft ſind. Nicht minder iſt es zu verurteilen, wenn jemand große Körbe, Handwerkszeug, Gartengerät, Bretter, Eiſenrohre und dgl. mit aufs Rad nimmt und ſo ausgerüſtet einen Fußſteig benutzt, jeden Fußgänger zwingend, ſich in die Hecke zu flüchten oder ſich feſt an die Einfriedigung zu drücken, wenn er nicht angerempelt werden will. Was ſoll man aber erſt ſagen, wenn ſogar Motorradfahrer den engen Rademacherſteig benutzen oder den noch ſchmaleren und dabei ſtark abſchüſſigen Fuhlendorfer Kirchenſteig hinabſauſen. Und doch iſt beides beobachtet worden. Wir bitten unſere Mitbürger, derartigen Ausſchreitungen mit allen Mitteln entgegenzutreten. Das liegt im Intereſſe der Verkehrsſicherheit im allgemeinen, das iſt aber insbeſondere nötig in Rückſicht auf ältere und im freien Gebrauch ihrer Gliedmaßen behinderte Perſonen.

** **Spitzbubenpech.** Der an der Altonaerſtraße wohnende Arbeiter Kuhlmann wurde in der vorletzten Nacht durch Hundegebell geweckt. Er ſtellte feſt, daß die Tür des Hintergebäudes aufgebrochen und das dort aufbewahrte Motorrad ſeines Sohnes verſchwunden war. Schnell wurde die Polizei alarmiert, aber alles Suchen und Forſchen war ergebnislos, bis man das Rad am Morgen in einem an derſelben Straße liegenden Neubau entdeckte. Die Spitzbuben hatten damit nicht von der Stelle kommen können, weil der Beſitzer die Zündkerze entfernt hatte.

** **Landwirtſchaftlicher Hausfrauenverein.** Der vom Hausfrauenverein unter Leitung von Frl. Giesler-Kiel veranſtaltete Kurſus im Saftbereiten und Saftverarbeiten war von etwa 20 Teilnehmerinnen aus Stadt und Land beſucht. Alle waren von dem Verlaufe ſehr befriedigt. Süßmoſt, Marmelade und Gelee wurden hergeſtellt, und in einer ſich anſchließenden Teeſtunde wurden allerlei Erfahrungen ausgetauſcht, ſowie praktiſche Ratſchläge gegeben und bewährte Rezepte mitgeteilt.

**Die Torfinduſtrie** auf dem großen Königsmoor und den anderen Mooren der Umgegend hat monatelang Hunderte von Arbeitern lohnend beſchäftigt. Jetzt neigen ſich leider die Arbeiten wieder ihrem Ende zu, ſodaß der größte Teil der Arbeiter zur Entlaſſung kommt bezw. ſchon entlaſſen worden iſt.

**Geringer Ertrag der Pilzernte?** Nach den bisher vorliegenden Meldungen iſt der Ertrag der Pilzernte in unſerer Provinz in dieſem Jahre nicht groß. Die Hauptſchuld trägt zweifellos das kühle und regneriſche Wetter. Am meiſten trifft man den Steinpilz und ſeine Verwandten im Walde an; der begehrte Champignon ſcheint dagegen ſo ſelten wie ſeit Jahren nicht.

**Wenn ſie verreiſen — Poſt nicht vergeſſen!** Zu den Vorbereitungen einer Reiſe gehört auch die rechtzeitige Regelung der Poſtnachſendung. Wer will nicht ſein „Leibblatt" weiter leſen, wer will nicht ſeine wichtigſten privaten oder geſchäftlichen Briefeingänge nachgeſandt bekommen? Um Nachſendung zu erreichen, benutze man den ſogen. Nachſendungsantrag, den der Briefträger mitbringt und auch weiterleitet. Beim Abholen von poſtlagernden oder bahnpoſtlagernden Sendungen muß der Reiſepaß oder die Poſtausweiskarte vorgezeigt werden.

**Das ſchleswig-holſteiniſche Handwerk für den Volksentſcheid.** Die zur Ausſchußſitzung am 21. Juli 1931 in Kiel verſammelten ſämtlichen Kreishandwerkerbünde des Landesverbandes Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes haben einſtimmig beſchloſſen, das ſchleswig-holſteiniſche Handwerk zur reſtloſen Beteiligung am Volksentſcheid aufzurufen.

**Kur-Lichtſpiele.** ... In Oberammergau, da blüht der Flieder! Und wo der Flieder blüht, da blüht die Liebe auch! In Oberammergau, da küßt man wieder! Wenn alles küßt, dann küß ich Dich und Du mich auch! Der Schnee im Herzen ſchmilzt, die Bächlein brodeln, die Frau Kommerzienrat fängt an zu jodeln ... ſingt Henny Porten mit ſich ſelbſt Duett in ihrem letzten Tonfilm „Kohlhieſels Töchter". Mit Fritz Kampers und Leo Peukert in den Hauptrollen als Partnern bringt Henny Porten in dieſem Tonfilm in ihrer Doppelrolle als Gretel und Lieſel Kohlhieſel das Luſtigſte, was je von ihr gedreht worden iſt. Die Preſſe ſchreibt ... Henny Porten iſt in ihrer Doppelrolle von umwerfender Komik. Der Film hat einen Höhepunkt. Da gibt es einen Gang durch das Dorf. Das iſt großartig. Der Film iſt ein Erfolg auf der ganzen Linie ... Lachſtürme um Henny Porten in 9 luſtigen Akten. Im Beiprogramm: Fox tönende Wochenſchau, die Stimme der Welt." Luſtſpiele. Lehrfilm. Sonntagnachmittag 3 Uhr große Kindervorſtellung „Henny Porten in Kohlhieſels Töchter" u. Beiprogramm. Beachten Sie die heutige Anzeige.

**Roland-Lichtſpiele.** Auf dem höchſten Gipfel Europas in 4800 Meter Höhe wurden die Aufnahmen für den UFA-Tonfilm „Stürme über dem Montblanc" gedreht, den gewaltigſten Hochgebirgsfilm, der bisher gezeigt wurde und mit dem Dr. Arnold Fanck ſeine noch unvergeſſene „Weiße Hölle von Pic Palü" übertroffen hat. Kühne Kameraleute drangen mit ihren Apparaten in die Gletſcherbrüche, die bisher noch keinen Menſchenfuß betraten. Der Regiſſeur ſelbſt ſtürzte in eine haushohe Spalte und kam nur wie ein Wunder mit dem Leben davon. Lawinen, Steinſchläge, Schneeſturm und Hochgewitter bedeuteten für die Expedition mannigfache Gefahren. 12 Tage hielt ſich die Expedition unter den primitivſten Lebensbedingungen unterhalb des Montblanc-Gipfels in 4400 Meter Höhe auf. Unerhörte fliegeriſche Leiſtungen vollbrachte Ernſt Udet, der zum erſten Male die gefährliche Landung auf dem Montblanc-Gletſcher unternahm und mehrmals den Montblanc überflogen hat. Neben ihm ſpielen Leni Rieſenſtahl und Sepp Riſt die Hauptrollen in einem Filmwerk, dem die Preſſe beſcheinigt hat, daß es ein Meiſterwerk iſt, ein unauslöſchliches Dokument menſchlicher Energie und Begeiſterung. Aus dem Kampf des Menſchen gegen die Naturgewalten ergeben ſich aufwühlende, dramatiſche Effekte, die den Film zu einem Erlebnis machen. — „Stürme über dem Montblanc" dazu das Beiprogramm. Der Beſuch des Films iſt auch für Jugendliche geſtattet.

**Kellinghuſen.** Beim Anlandgehen von ſeinem Fahrzeug ſtürzte ein junger Kaufmann aus Hamburg in die Stör und blieb mit dem Kopf im Schlick ſtecken. Ein Arbeiter, der den Unfall beobachtete, befreite den Verunglückten und konnte ihn vor dem Erſticken bewahren. — Auf dem Bahnhof entgleiſten am Dienstagmorgen beim Zuſammenſtellen eines Arbeitszuges drei Güterwagen. Der Gerätewagen aus Neumünſter wurde herbeigerufen und ſorgte für die Aufgleiſung.

**Hartenholm.** Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg weilte in unſerm Ort. Unter Führung des Landrats, Oberregierungsrat Graf zu Rantzau, wurden die Siedlungen und Anſiedlungen, die die Höfebank auf dem ehemaligen Gut Hartenholm errichtet hat, beſichtigt. Nach der Beſichtigung fand in Ernſt Todes Gaſthof eine Beſprechung ſtatt. — Beim Kaufmann Ernſt Köck hatte der 2jährige Sohn das elektriſche Plätteiſen eingeſchaltet und war fortgegangen. Als man ſpäter die Stube betrat, war dieſe dicht mit Rauch angefüllt. Ein neues Bettlaken und die Plättdecke waren durchgebrannt. Das Eiſen hatte ſich in den Tiſch hineingebrannt und iſt untauglich geworden.

**Bad Segeberg.** Die vielen Klagen, beſonders aus den Kreiſen der Automobiliſten, haben die Provinzialverwaltung veranlaßt, den Ausbau der Hamburger Chauſſee in Angriff zu nehmen. Von Ochſenzoll bis Itzſtedt war bereits Teerſtraße, und jetzt wird das Stück Bad Segeberg—Leezen geteert, ſodaß nur noch das Stück Itzſtedt—Leezen von etwa 8 Kilometern bleibt, das aber im Anſchluß an die jetzigen Arbeiten ebenfalls fertiggeſtellt werden dürfte.

**e Neumünſter.** In maßloſem Zorn das Finanzamt beleidigt hat kürzlich der Landmann Schröder aus Brokenlande. Bei einer Beſtandsaufnahme ſeiner zollverbilligten Gerſte durch den Zollinſpektor Weller vermißte der Beamte die vorgeſchriebene Uebereinſtimmung zwiſchen dem Buch und den Beſtänden. Unter der Annahme, Schröder habe die Beſtände in rechtswidriger Weiſe veräußert, wurde von ihm die Nachzahlung von 1000 M. an Zollgebühren gefordert. In ſeinem Zorn darüber ſchrieb Schr. einen Brief an das Zollamt, in dem er W.'s Vorgehen als einen „Hochgrad von Bürokratismus" und als „Bauernfängerei" bezeichnete. Als er ſich heute wegen Beleidigung vor Gericht verantworten mußte, begründete er zur Heiterkeit aller Anweſenden die Bezeichnung „Bauernfänger" damit, daß der Beamte ja tatſächlich einen Bauern (nämlich ihn) gefangen habe. Es wurde gegen ihn auf eine Geldſtrafe von 60 M. erkannt. — Weil ihn ſeine Frau und Kinder verlaſſen hatten, unternahm der 24jährige Arbeiter Brott einen Selbſtmordverſuch, indem er ſich in einem Abort erhängte. Hausbewohner hatten die Tat bemerkt, öffneten gewaltſam die Wohnung und bewahrten den Mann durch Abſchneiden des Strickes vor dem Tode. Die Wiederbelebungsverſuche des herbeigerufenen Arztes hatten Erfolg. — Bei einem Sturz aus der Bodenluke hatte ſich im April d. J. der Landmann Carſtens in Schönmoor ſo ſchwere Verletzungen zugezogen, daß jetzt im hieſigen Krankenhauſe die Amputation eines Fußes erfolgen mußte. — Der Veruntreuung von 1250 M. bezichtigte ſich ſelbſt der Verwalter einer Agentur in Scholderup und beantragte bei der hieſigen Polizei ſeine Inhaftnahme. Er wurde dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

**Hohenweſtedt.** Am Sonntagabend kam in der Nähe von Barlohe ein Hamburger Auto ins Schleudern und überſchlug ſich, die beiden Inſaſſen unter ſich begrabend. Der Lenker des Wagens, ein Hamburger Kaufmann, trug einen Oberarmbruch und eine leichte Gehirnerſchütterung davon. Einer mitfahrenden jungen Dame wurde der Bruſtkorb eingedrückt. Sie iſt bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus in Rendsburg geſtorben.

**Itzehoe.** Als am Nachmittag eine Anzahl Kinder am Güterbahnhof ſpielten, ſprang der 8jährige Schulknabe Wrede, Burg wohnhaft, von der Rampe auf einen Wagen. Dabei ſtürzte eine ſchwere Kiſte um und traf ihn ſo unglücklich, daß er einen Bruch des Schienenbeins erlitt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er durch das Sanitätsauto ins Julienſtift gebracht.

**Itzehoe.** Die Schröderbank in Bremen hat als Auswirkung der finanziellen Kriſe ihre Schalter ſchließen müſſen. Dieſes Ereignis iſt für Itzehoe von weſentlicher Bedeutung. Die Itzehoer Induſtrie, vor allem auch die Netzwerke, ſind mit der Schröderbank ſtark liiert. Man hört in letzter Zeit viel von einer in Ausſicht ſtehenden Ankurbelung der Itzehoer Induſtrie. Die Befürchtung iſt leider nicht ganz unbegründet, daß daraus nun vorerſt nichts wird.

**Heiligenſtedten** Nachts drangen Diebe durch ein Fenſter in das Wohnhaus des Landmannes Hamann ein und entwendeten aus dem Keller 20 Mettwürſte, einen Schinken, zwei Speckſeiten, zwei Kruken Butter und verſchiedenes mehr. Man vermutet, daß die Diebe ihre Beute mit einem Boot auf der Stör fortgeſchafft haben.

**Peißen** (Kreis Steinburg) Von einer Kreuzotter gebiſſen wurde hier der Sohn Helmut des Landmannes Jürgen Lohſe und zwar in den Finger. Durch ſofortiges Abbinde der Bißſtelle und durch ärztliche Hilfe konnte Schlimmeres verhütet werden.

**Burg.** Ein junges Mädchen von hier wurde beſchuldigt, ſeinen Eltern 55 RM., die ſich aus eingeſammelten Vereinsgeldern zuſammenſetzten, geſtohlen zu haben. Von den Eltern ſelber wurde der Fall zur Anzeige gebracht. Ferner wird das Mädchen beſchuldigt, in Volſemenhuſen eingebrochen zu haben, indem es eine Fenſterſcheibe einſchlug, ins Innere ſtieg und nach Geld ſuchte. Geſtohlen wurde indes nichts. Die Beſchuldigte geſtand beide Fälle ein. Sie wurde dem Amtsgericht Eddelak zugeführt.

**Kiel.** In der Induſtrie- und Handelskammer zu Kiel fand heute eine Beſprechung zwiſchen Vertretern des Bankgewerbes, des Klein- und des Groß- und Ueberſeehandels ſtatt, an der auch Vertreter der Reichsbank teilnahmen. Es wurde beſchloſſen, an den Deutſchen Induſtrie- und Handelskammertag ein Telegramm zu ſenden, in dem dringend darum gebeten wird, die Regierung zu erſuchen, das Wechſelmoratorium zu verlängern, da ſonſt wirtſchaftliche Zuſammenbrüche unvermeidbar wären.

**Eutin.** Auf einem Kinderfeſt im benachbarten Kesdorf verſuchten aus Barkau und Dorf Gleſchendorf nach dort gekommene Kommuniſten, das Feſt zu ſtören, indem ſie Mitglieder des Stahlhelms beſchimpften. Um zu verhindern, daß die feindliche Stimmung in Tätlichkeiten ausartete, wurden Gleſchendorfer Nationalſozialiſten zur Hilfe gerufen. Aber auch die Kommuniſten hatten inzwiſchen von auswärts Verſtärkung herangezogen, ſich mit Latten bewaffnet, um nun auf Stahlhelmer und Nationalſozialiſten tätlich vorzugehen. Bei den Ausſchreitungen erhielt ein Nationalſozialiſt von einem Kommuniſten mit einer Latte einen Schlag ins Geſicht. Es gelang dem Täter, der erkannt wurde, zu fliehen. Ein Ueberfallkommando ſtellte die Ruhe wieder her.

**Nordſchleswig.** Die Meiereigenoſſenſchaft Loitkirkeby hat in ihrem Kampf gegen die Kopenhagener Handelsbank als Hauptgläubigerin des Dammſchen Hofes einen vollen Sieg errungen. Die Meierei hatte mehrere Tage lang die Annahme der Milch von dem Hofe verweigert, da die Handelsbank den Hof im Wege der Zwangsverſteigerung übernommen, den früheren Beſitzer Damm aber fortgewieſen und einen anderen Verwalter eingeſetzt hatte. Die Bank mußte jetzt nachgeben und auf Verlangen der Meiereigenoſſenſchaft Damm die Verwaltung des Hofes wieder übertragen.

**Hamburg.** In der Küche ſeiner Wohnung Ahrensburgerſtraße 89 wurde am Dienstag nachmittag der 38jährige Glasſchleifer Hans Anderſen tot aufgefunden. Das Geſicht des Toten, der nur mit Unterwäſche bekleidet am Boden lag, wies erhebliche Verletzungen auf. In einer ſonſt leeren Brieftaſche wurde ein von ihm geſchriebener Zettel gefunden, nach dem er in der Hamburgerſtraße überfallen ſein wollte. Die Wohnungstür war ordnungsgemäß verſchloſſen und auch die Sperrkette vorgelegt. Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß A., deſſen Frau zurzeit verreiſt iſt, am letzten Sonnabend mit Verwandten ein Lichtſpieltheater in der Bramfelderſtraße beſucht hat. Auch am Sonntag ſoll er außerhalb ſeiner Wohnung geweſen ſein, während er ſich am Montagfrüh wieder in ſeiner Wohnung befunden haben mußte, da er die gelieferten Rundſtücke in Empfang genommen hat. Seine in der Hamburgerſtraße belegene Glasſchleiferei hat er am Montag nicht aufgeſucht. Anderſen hatte noch am Sonnabend in ſeiner Brieftaſche einen Barbetrag von 60 M., ſodaß ein Raubmord nicht ausgeſchloſſen erſcheint. Es wird vermutet, daß ein Ueberfall entweder in der Nacht zum Sonntag oder zum Montag erfolgt iſt. Erſt die Legalſektion wird die Todesurſache ergeben.

**Teſpe.** In der Nacht zum Dienstng ſtand plötzlich die mit Erntevorräten gefüllte Scheune des Hofbeſitzers Peter Meier in Flammen. Die Ortswehr war ſofort zur Stelle, mußte jedoch zwei weitere auswärtige Wehren zu Hilfe rufen, da ſie die ſtrohgedeckten Nachbarhäuſer nicht allein halten konnte. Die große Scheune brannte vollſtändig nieder. Vor mehr als einem Jahre wurde Teſpe bereits einmal von einem Großfeuer heimgeſucht. Weiter brannte im letzten Winter ein Haus nieder. Jedesmal vermutete man Brandſtiftung. Man iſt dem Täter jedoch bisher nicht auf die Spur gekommen. Auch der letzte Brand ſoll böswillig angelegt worden ſein. Der Bewohner von Teſpe hat ſich infolge dieſer unaufgeklärten Brände große Unruhe bemächtigt.

**Stade.** Am 1. Juli ermordete der Arbeiter Franz Wollheim ſeine geſchiedene Ehefrau Anna Wollheim. Wegen dieſer Tat hatte ſich W. vor dem Stader Schwurgericht zu verantworten

Wollheim war im Herbſt 1930 wegen Sittlichkeitsverbrechens an ſeiner Stieftochter zu einer Gefängnisſtrafe verurteilt worden, die er bis zum 25. Juni in Lingen verbüßte. Seine Strafzeit ging eigentlich bis zum 25. September. Auf ein Gnadengeſuch hin erhielt W. aber für den Reſt der Strafe Bewährungsfriſt. Man kann ſich die Ueberraſchung der Frau vorſtellen, als der Mann plötzlich in ihrer Wohnung erſchien. Er bat zunächſt nur um Eſſen und um ein Nachtquartier und war zufrieden, als er auf dem Boden auf einer Matratze ſchlafen konnte. Er wollte ſich wieder mit ſeiner Frau vertragen, was dieſe aber ablehnte. Eines Morgens drang er in die Wohnung ſeiner Frau ein und tötete ſie durch 25—30 wuchtige Schläge auf den Kopf mit einer Kohlenſchaufel. Das Schwurgericht verurteilte ihn zu 15 Jahren Zuchthaus und zur Tragung der Koſten. Der Staatsanwalt hatte die Todesſtrafe beantragt. In der Urteilsbegründung wurde von Landgerichtsrat Böttjer ausgeführt, daß vieles für Ueberlegung, alſo für Mord, ſpreche. Immerhin beſtänden leiſe Zweifel, die zugunſten des Angeklagten zu werten ſeien. Immerhin aber ſei die Tat des Angeklagten ſo abſcheulich, daß man ſich wenige Totſchlagfälle denken könne, die dieſem gleichzuwerten ſeien, ſo daß nur die Höchſtſtrafe von 15 Jahren Zuchthaus am Platze ſei.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Vor der Polarfahrt des „Graf Zeppelin".

### Das umgebaute Luftſchiff.

Am Freitag ſoll alſo die Expeditionsfahrt des „Graf Zeppelin" in die Arktis beginnen. Das Luftſchiff hat vorher noch eine Werkſtättenfahrt unternommen und dieſe Fahrt über dem Bodenſeegebiet iſt in jeder Hinſicht glatt vonſtatten gegangen. Die Verſuche und die Meſſungen, die auf der Fahrt vorgenommen wurden, gelangen alle zur vollſten Zufriedenheit. Sämtliche Inſtrumente waren in beſter Ordnung.

Das Luftſchiff wurde für die Arktisfahrt in ſeinem Außeren und Inneren verſchiedentlich umgebaut. An Stelle der alten Gondelpuffer der Paſſagiergondel ſowie der hinteren Motorengondel wurden größere, ſtabilere, mit waſſerdichten, gummierten Überzügen, die über eine größere Waſſerverdrängung verfügen, eingebaut. Ebenſo wurde der Bodenbezug der Paſſagiergondel mit einem waſſerdichten vertauſcht. Von außen erkennbar ſind neue Entlüftungsanlagen. In zwei der hinteren Schlafkabinen ſind Durchlaßſchachte eingebaut, in denen Film- und Photoapparate zur Aufnahme bereit liegen. In der Mitte des Luftſchiffes wurde ein größerer, mit Türen verſehener Durchlaßſchacht eingebaut. Hier will der ruſſiſche Gelehrte Moltſchanow **einen gasgefüllten Ballon** ablaſſen, der eine Höhe von 15 000 Meter erreichen ſoll. Außer einem Meßapparat iſt in dem Ballon ein Funkſender eingebaut, der drahtlos über die Temperatur- und Feuchtigkeitsmeſſungen berichtet. Die hintere Motorengondel wurde noch mit mehreren Streben am Luftſchiff befeſtigt, um bei der Landung auf Eis genügend Widerſtand leiſten zu können. Im Innern des Luftſchiffes wurden die Polſtermöbel des Paſſagierraumes ſowie ein Teil der Schlafkabinen abmontiert. Sogar einen Teil der Küche hat man umgebaut, um Ballaſt zu ſparen. Die Fahrtteilnehmer benutzen während der Fahrt Pappteller und Pappbecher. In dem Paſſagierraum befinden ſich nur noch ein langer ſchmaler Tiſch und dazu paſſende Stühlchen aus leichteſtem Metall. Schwimmboote, Eisſchlitten, Zelte und Proviant für 58 Tage ſind an Bord des Luftſchiffes verſtaut.

# Wie findet der Zeppelin im Norden ſeinen Weg?

### Zum Flug des „Graf Zeppelin" in das Nordpolgebiet.

Der Beginn des ſchon lange geplanten Fluges des „Graf Zeppelin" in das Nordpolgebiet iſt nun für Ende dieſer Woche feſtgeſetzt. Dr. Eckener hat ſich entſchloſſen, trotz der ſchwierigen allgemeinen Lage die Expedition durchzuführen, weil die Vorbereitungen in Verbindung mit dem Auslande ſchon ſo weit gediehen ſind, daß eine Abſage nicht mehr möglich iſt und weil auch das Unternehmen zum größten Teil vom Auslande finanziert wird. Reichsmittel werden nicht in Anſpruch genommen. Die ruſſiſche Regierung hat in Leningrad große Vorbereitungen unter Aufwendung erheblicher Mittel getroffen. Urſprünglich war auch geplant, mit dem Unterſeeboot des Amerikaners Wilkins im Nordpolgebiet zuſammenzutreffen, aber, wie bekannt, iſt der Plan daran geſcheitert, daß das Unterſeeboot auf ſeiner Fahrt von Amerika nach Europa ſchwere Schäden erlitten hat, die nicht ſo ſchnell beſeitigt werden können. Das Zuſammentreffen mit dem „Nautilus" war ja für den „Graf Zeppelin" zunächſt einmal die Befriedigung des Senſationsbedürfniſſes, dann aber ein beſtechender Nachweis für die Sicherheit der Navigation in hohen Breiten; denn klarer hätte ſich die ſichere Beſtimmung des Weges eines Luftſchiffes nicht beweiſen laſſen als dadurch, daß es ein U-Boot in der Gegend des Nordpols aufzufinden hätte.

Der Zeppelin wird ſeinen Flug in Verbindung mit der Fahrt des bekannten ruſſiſchen Eisbrechers „Malygin" machen, der die Reiſe ſchon angetreten hat.

In Friedrichshafen iſt alles zum Start bereit. Die amerikaniſchen, ſchwediſchen und ruſſiſchen Gelehrten, die an der Fahrt teilnehmen, weilen ſchon in Friedrichshafen. Vor etwa 14 Tagen hat das Luftſchiff nach der Rückkehr von einem längeren Flug eine Landung auf dem Bodenſee vorgenommen, eine ſogenannte Waſſerlandung, mit dem ausdrücklichen Zweck, Erfahrungen für eine eventuelle Landung im nördlichen Eismeer zu gewinnen. Zu dieſem Zweck wurden unter den Gondeln mit Luft aufgepumpte Puffer angebracht, die den plötzlichen Überdruck bei der Landung durch Ablaſſen von Luft ausgleichen. Die Luft wird ſofort wieder mit Hilfe eines Turbinengebläſes erſetzt.

Über dieſe Eisfelder wird „Graf Zeppelin" fliegen.

Eine typiſche Aufnahme aus dem Gebiet des Kaiſer-Franz-Joſeph-Land im Nördlichen Eismeer, das auf dem Wege des „Graf Zeppelin" liegt.

Am intereſſanteſten iſt nun die Frage, wie überhaupt ein Luftſchiff im Nordpolargebiet feſtſtellen kann, wo es ſich zu einem beſtimmten Zeitpunkt befindet. Die üblichen Inſtrumente, Magnet und Kreiſelkompaß, verſagen in den nördlichen Breiten. Bei dem Magnetkompaß werden bei der Annäherung an den magnetiſchen Pol (bekanntlich gibt es noch einen aſtronomiſchen Pol) die Angaben vollkommen unbrauchbar. Ähnlich ergeht es dem Kreiſelkompaß, deſſen Wirkung abhängig iſt von der Annäherung an den aſtronomiſchen Pol; d. h. am aſtronomiſchen Pol des Erdballs ſinkt die Wirkung des Kreiſelkompaſſes auf Null, und er wird ebenſowenig verwertbar ſein wie ein Stück Holz.

Wie findet aber nun der Zeppelin ſeinen Weg? Einmal wird er einen Sonnenkompaß an Bord führen, den der Kapitän Boykow ſeinerzeit für Amundſen konſtruierte, ein Inſtrument, das die Sonne, die ja während des ganzen Polarſommers Tag und Nacht über dem Horizont ſichtbar iſt, wie ein Leuchtfeuer auf eine Platte projiziert. Nach dieſem verkleinerten Abbild der Sonne muß ſich der Steuermann richten; dann hält er Kurs. Ferner ergeben aſtronomiſche Meſſungen der Höhe des Sonnenſtandes und, wenn der Mond ſichtbar iſt, auch des Mondſtandes, die Zahlen, die in Verbindung mit der genauen, durch Funk übermittelten Zeit eine vollkommen zuverläſſige Ortsbeſtimmung ermöglichen.

Außerdem bleibt noch die Erdbeobachtung. So kan man, wenn von Natur aus keine geeigneten Objekte au Erdboden vorhanden ſind, mit Hilfe abgeworfene Marken Meſſungen vornehmen und unter Benutzung neuzeitlicher Apparate den genauen Kurs des Luftſchiffe über Grund ohne Mühe feſtſtellen. Daß weder Himmelskörper noch die Erde zu gleicher Zeit für ein Luftſchif ſichtbar ſind, dürfte zu den Seltenheiten gehören, wei das Luftſchiff ſeine Höhenlage innerhalb beſtimmte Grenzen beliebig wechſeln kann. Entweder werden alſ aſtronomiſche oder Erdbeobachtungen möglich ſein, un es iſt keine Gefahr, daß das Luftſchiff bei der Erforſchung der Nordpolarkappe des Erdballs ſeinen Weg verfehl Es wird mit einer praktiſch genügenden Genauigkei jederzeit wiſſen, wo es iſt, und es wird trotz aller naturgegebenen Schwierigkeiten den Weg finden, den es ſi ſelbſt vorgeſchrieben hat, um ſo mehr, als die Vorbereitungen der Polarexpedition des „Graf Zeppelin" auf Grund der Gutachten führender Wiſſenſchaftler alle Nationen mit aller Gründlichkeit getroffen werden. H. S

# Was man noch wiſſen muß.

### Zuſammenſtöße zwiſchen Kommuniſten und Polizei.

**Wilhelmshaven.** Die hieſige kommuniſtiſche Ortsgruppe wollte den aus längerer Feſtungshaft zurückgekehrten Parteigenoſſen Wendt abholen, der ſeinerzeit vor dem Kreuze „Emden" kommuniſtiſche Flugblätter verteilt hatte und daraufhin vom Reichsgericht wegen Hochverrats zu einer längeren Feſtungshaft verurteilt worden war. Die Polizei hatte di Erlaubnis zu dem Umzug nur unter der Bedingung gegeben, daß dabei keine Reden gehalten würden. Da die Kommuniſten aber gegen dieſes Verbot verſtießen, ſchritt die Polizei ein un wollte den Zug auflöſen. Dabei kam es zu Tätlichkeite der Kommuniſten gegen die Polizei, die ſchließlich von ihrem Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Die Kommuniſten verletzten zwei Beamte. Die Polizei verhaftete acht Kommuniſten, unter denen ſich auch der Führer der kommuniſtiſchen Ortsgruppe befindet.

**Warſchau.** Die Sicherheitsbehörden haben in Warſchau in den letzten Tagen bei zahlreichen Kommuniſten Hausſuchungen durchgeführt und insgeſamt zwanzig führende Kommuniſten verhaftet. Aus dem beſchlagnahmten Material geh hervor, daß ſich die Kommuniſten zu neuen Kundgebungen für den 1. Auguſt vorbereiteten.

### Der Textilarbeiterſtreik in Nordfrankreich geht zu Ende.

**Paris.** Der Streik der Textilarbeiter im nordfranzöſiſchen Textilgebiet geht ſeinem Ende entgegen. Die Arbeitswiederaufnahme hat zugenommen, ſo daß ſich im Augenblick vo 126 000 Arbeitern nur noch 46 000 im Streik befinden. Man rechnet allgemein damit, daß dieſer Reſt nach zehnwöchigem Streik bis ſpäteſtens Anfang nächſter Woche ebenfalls die Arbeit wieder aufnehmen wird.

### Bombenanſchlag auf das Telephonamt in Barcelona.

**Paris.** In Barcelona legten die Streikenden eine Bomb in einen unterirdiſchen Gang in der Nähe des Telephonamte und brachten ſie zur Exploſion. Sämtliche telephoniſchen Verbindungen wurden zerſtört. Menſchenleben wurden nicht verletzt. Der Schaden iſt ganz erheblich.

### Franzöſiſcher Generalkonſul von ſizilianiſchen Studenten niedergeſtochen.

**London.** Wie erſt jetzt bekannt wird, wurde der ſtellvertretende franzöſiſche Generalkonſul in London in ſeinem Bureau von einem ſizilianiſchen Studenten, dem er angeblich eine nachgeſuchte Unterſtützung zur Rückfahrt nach Frankreich abgeſchlagen hatte, mit einem Taſchenmeſſer angegriffen und nach Kampf erheblich am Hals verletzt. Der Täter wurde der Polizei übergeben.

**Roland-Lichtſpiele - Kaiſerſaal**

Freitag, Sonnabend und Sonntag,
abends 8 Uhr:
**Der große Ufa-Tonfilm:**

Tobis Klangfilm
Stürme über dem Montblanc
Manuskript und Regie
Dr. Arnold Fanck
Musik Paul Dessau
Produktionsltg. H. R. Sokal
Es wirken mit
Leni Riefenstahl
Sepp Rist · Ernst Udet

Dazu das tönende Beiprogramm:
**Alice macht das Rennen**
**Schlag auf Schlag**
**Unser Schaf (Lehrfilm)**
**Neu Die Ufa-Tonwoche Neu**
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf. Tel. 194.

**Saiſonausverkauf**

Ein Posten Damen-Hüte 1.50 RM.
**Kinder-Knie-Strümpfe für die Hälfte**
**Aufgezeichnete Handarbeiten besonders billig**
empfiehlt **H. Lühring**

## Volksentscheid „Landtagsauflösung"

**am 9. August 1931.**

Die Stimmlisten der Stadt Bad Bramstedt liegen im Rathaus, Zimmer 2 **vom 24. Juli bis einschl. 3. August 1931** an den Wochentagen während der Dienststunden von 8—13 Uhr und von 15—18 Uhr, an den Sonntagen von 9—12 Uhr zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Wer die Stimmlisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptung nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Bad Bramstedt, d. 23. Juli 1931.
**Der Bürgermeister**
In Vertretung: Langhinrichs.

Bad Bramstedter
Sparklub von 1928.
**Am Sonnabend, den 25. Juli, abends 8.30 Uhr,**
**Mitgliederverſammlung**
im Sängerheim (Herm. Harms).
Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. **Der Vorstand.**

Morgen (Freitag)
**fr. Bratwurst**
**Claus Möller.**

**Brathähnchen**
**Junghennen**
(Maibrut) hat abzugeben
**Heins Geflügelhof, Tel. Nr. 43.**

Habe 2 sehr gut erhaltene
**Vis-a-vis Wagen**
**2 Gouverneßkarren**
**1 gut erhalt. zweiſpänn.**
**u. 1 einſpänn. Bauwagen**
**1 Brotwagen**
**und einige Milchwagen**
billig abzugeben C. Dittmann, Stellmacherei, Kellinghusen-Vorbrügge.

**Kur-Lichtspiele**

**Ab Freitag, abends 8.30 Uhr:**
Henny Porten spielt, singt, spricht und tanzt ihre berühmte Doppelrolle in dem Nero-Porten-Tonfilm

**Kohlhiesels Töchter**
Lachstürme um Henny Porten in neun lustigen Akten.
Im Beiprogramm:
**Fox tönende Wochenschau (Die Stimme der Welt).**
**Lustspiele Lehrfilm**

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
**Kindervorstellung**
Henny Porten in ihrem letzten Tonfilm „Kohlhiesels Töchter" und Beiprogramm.

**Graue Haare nicht färben!**
Das seit Jahren bewährte biologische Haarstärkungswasser ENTRUPAL ges. gesch. führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu, sodaß graue Haare und Nachwuchs auf natürliche Weise die ehemalige Farbe wiedererhalten daher Fehlfarben ausgeschlossen. Kopfschuppen u. Haarausfall verschwinden nach kurzem Gebrauch. Flasche RM. 4.80. Prospekt kostenlos
Frisier-Salon **Hermann Gau**

**Inserieren bringt Gewinn!**

Prima fettes
**Quienfleiſch**
von ℔ 90 Pfg. an
**pr. Schweinefleiſch**
von ℔ 65 Pfg. an
**pr. Lammfleiſch**
**P. Herrmann.**

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
**Heinr. Fick.**

Gott muß man in allen Sachen,
Weil er alles wohl kann machen,
End' und Anfang geben frei.
Er wird, was er angefangen,
Laſſen ſo ein End' erlangen,
Daß es wunderherrlich ſei.

Stockfleth.

# Erntezeit

Volkskundliche Plauderei von Martin Ehlers.

Um Jakobi (25. Juli) herum, zur Zeit der Hundstage (24. Juli bis 24. Auguſt), iſt die Erntezeit in allen unſeren deutſchen Landſchaften in vollem Gange. In manchen Gegenden, ſo in der Altmark, beginnt ſie ſchon zumeiſt Mitte Juli, in höheren Lagen dagegen erſt bedeutend ſpäter. Aber wenn ſie da iſt, die Erntezeit, dann haben ſie auf dem Lande alle Hände voll zu tun. Ob Mann oder Frau, ob Herr oder Knecht, Herrin oder Magd, es muß jeder heran und ſein Letztes hergeben, denn in der Ernte muß ſchnell gearbeitet werden, will man den Segen der Felder möglichſt bald und unbeſchadet unter Dach und Fach bringen. Es liegt in der Natur des Menſchen begründet, daß ſein Herz von Lob und Dank erfüllt wird, wenn er die Frucht des Jahres geborgen weiß. Doch bis dahin iſt manche Arbeit zu leiſten.

Mit Hangen und Bangen ſtand der Bauer in den letzten Wochen vor den reifenden Getreidefeldern, daß nicht noch Regen und Wetterſchlag den Segen der Felder zerſtören möchten. Ehemals war der Beginn der Ernte eine feierliche Angelegenheit für die ganze Gemeinde. Von dem Dorfſchulzen war durch das „Umklopfen des Hammers“ oder durch Glockengeläut am Tage vorher das Zeichen dazu gegeben. Die ganze Gemeinde nebſt Schnittern und Schnitterinnen verſammelte ſich am frühen Morgen im Gotteshauſe, um den göttlichen Segen für den guten Verlauf der Erntezeit zu erflehen. In katholiſchen Gegenden geſchieht das heute noch. Auch unſeren heidniſchen Vorfahren waren ähnliche Gebräuche keineswegs fremd. Denn ſie wußten, daß ſie bei keiner ihrer Tätigkeiten vom geheimnisvollen Walten der Vorſehung ſo unbedingt abhängig waren, wie bei der Beſtellung und Pflege der Aecker. Vor dem erſten Schnitte riefen ſie den gewaltigen Gott des Wetters und des natürlichen Gedeihens, der freilich auch zum furchtbaren Verderben werden konnte, Wodan, den Gott des Ernteſegens, an und flehten um ſeine Gunſt.

Aus dem Gotteshauſe begab ſich dann der Zug der Erntearbeiter, die Männer in Sonntagshoſe und reiner Wäſche, die Mägde in weißen Miedern und Schürzen, zum Roggenfeld, wo alle niederknieten und beteten. In manchen Gegenden ſchnitt ein Kind oder eine unbeſcholtene Magd die erſten Halme, die man im Hauſe an bevorzugter Stelle aufbewahrte. Auch die erſte Garbe hatte beſondere Bedeutung. Sie wurde mit Feldblumen geſchmückt und als erſte in die Banſe (Lagerplatz in der Scheune) gebracht oder auch den Hühnern und Vögeln auf dem Hofe preisgegeben. Dieſe Sitte erinnert an das Dankopfer unſerer Vorfahren. Aehnliche Sitten fand man auch bei anderen Völkern, ſo z. B. bei den Römern. Sie feierten zu Ehren der Göttin der Feldfrüchte Ceres im Auguſt ein Erntefeſt, bei dem ſie im Schmucke weißer Gewänder und ſchwerer Aehrenkränze der gabeſpendenden Göttin die Erſtlinge der Früchte darbrachten.

Wenngleich die Erntezeit auch eine ſchwere Zeit iſt, ſo ſind Schnitter und Schnitterinen doch zumeiſt fröhlich und guter Dinge. Die Verpflegung iſt naturgemäß in Anbetracht der harten und anſtrengenden Arbeit bedeutend beſſer als zu jeder anderen Zeit im Jahre. In früheren Zeiten trugen noch mancherlei Sitten und Gebräuche zu allgemeiner Erheiterung bei. Kam zum Beiſpiel der Bauer zum erſten Male aufs Feld, ſo waren bald hurtige Mägde dabei, ihn zu binden. Der Vormäher (zumeiſt der Großknecht oder der Hofmeiſter) oder die erſte Binderin (Großmagd) ſprachen dabei:

„Mit Erlaubnis wollen wir den Herrn binden,
Mit lieblichen Dingen, mit freundlichen Sachen;
Viel Komplimente kann ich nicht machen.
Zeit habe ich auch nicht viel.
Das Binden (bezw. Mähen) iſt kein Kinderſpiel.
Der Herr wird ſich bedenken
Und mir ein kleines Trinkgeld ſchenken“.

Oder:

„Es kam der Herr gegangen;
Ich nahm ihn in Empfang.
Ich will ihn binden aufs allerbeſt,
Nicht zu los und nicht zu feſt
Drum ſollten Sie ſo freundlich ſein
Und ſchenken mir ein Gläschen Wein.
Iſt es nicht ein Gläschen Wein,
Kann's auch ein wenig Trinkgeld ſein.
Danach ſollen Sie erlöſet ſein.“

Ein Trinkgeld machte den „Gebundenen“ wieder frei. Ebenſo machte man es auch mit einem Fremden, der neugierig der Erntearbeit zuſah. Dieſe Sitte findet man verſchiedentlich heute noch, vor allem auch beim Dreſchen, wie auch noch bei faſt allen Handwerkern auf ihrer Arbeitsſtätte. Wird dem Gutsherrn die erſte Garbe überreicht, ſo ſpricht der Ueberbringer:

„So manches Jahr,
So manches Jahr,
So manche Riſpe,
So manche tauſend Taler in des [illegible]
Ich will nun wünſchen,
Daß die Pferde gut gehen
Und die Schwein' gut gedeihn
Und die Kinder reich frein.“

Ein geheimnisvoller Schleier ruht über den Getreidefeldern, bis die letzte Garbe aufgeſtellt iſt. Schon vor der Ernte warnt man die Kinder vor dem Betreten der Felder; denn die Roggenmuhme ſitzt darin und greift nach den unartigen Kindern, die das Getreide niedertreten. Mitten im Kornfelde, wo vor dem Schnitt noch niemand hinkommen kann, ſitzen die Kobolde und Fruchtbarkeitsgeiſter des Feldes und warten auf den erſten Schnitt der Senſe, um dann die Menſchen zu zwicken und zu zwacken. Dort lauert auch die Kornalte, der Kornmann oder Knoche, bis die Garben ſtehen, um ſich alsdann in den Stiegen zu verſtecken. Wenn dann des Nachts der Mond die gemähten Felder mit ſeinem fahlen Licht beſtrahlt, dann huſchen ſie von Stiege zu Stiege und betaſten die einzelnen Garben, ob ſie vollkörnig ſind. Seltſame Sprüche murmeln dieſe Kobolde, aber ſie verſchwinden, wenn morgens die Senſe kommt. Und mit den Stiegen verſchwinden auch Sie für dieſes Jahr von den Feldern.

Das Brot des kommenden Jahres fährt der Erntewagen ein. Erntezeit — reiche Zeit, Gott hat Segen ausgeſtreut.

# Sprachkapriolen

Ja, Kapriolen!

Auf gut deutſch: Bockſprünge der Sprache, die bisweilen — und gar nicht einmal ſelten — über alle Grenzen und Schranken der Grammatik kühn hinwegſetzt und um die Netze und Filter der Sprachreiniger ſich den Kuckuck kümmert, ſtatt das ſie

„. . bedächtiger fortan
Hinſchleiche die Gedankenbahn“.

Freilich, wenn Sprache eine rein logiſche Sache wäre!

Aber wie gern verläßt ſie, des Zwanges der Kategorien und Regeln müde, den ſchmalen Pfad der grammatiſchen Tugend, irrlichteriert herum, um ſchließlich gar für die Dummheiten ihrer Laune die Anerkennung des Herrn Duden zu gewinnen.

Und zum guten Schluß merken wir alle nicht einmal mehr, wie oft wir „logiſchen Unſinn“ reden. Man iſt es halt ſo gewohnt . . .

A propos — „gewohnt“! Iſt das nicht ſchon ein ſolcher „Unſinn“? Das Wort iſt wirklich, genau genommen, ein grammatiſcher Fehler. Im Mittelhochdeutſchen unterſchied man noch das Eigenſchaftswort gewon, deſſen Stamm im Neuhochdeutſchen „Gewohnheit“ und „gewöhnlich“ noch vorliegt, und das Partizip gewent (wie es in vielen rheiniſchen Mundarten noch heute heißt), das zu dem Zeitwort wenen = gewöhnen gehörte. Die Sprache hat alſo unkorrekterweiſe zwei Wörter, die zwar miteinander verwandt, aber formal doch unvereinbar ſind, durcheinander geworfen. Aus einer doppelten Ausdrucksweiſe iſt durch Verſchränkung, zu der die Gleichheit der Bedeutung half, ein neues Wort geworden.

„Doppelte Ausdrucksweiſe“ — — dieſelbe Sache. Auch hier urſprüngliche Unterſcheidung eines Adjektivs: doppel, und des im 19. Jahrhundert noch durchaus gebräuchlichen Partizips: gedoppelt.

Solche Verſchmelzung zweier Wörter begegnet in der Sprachgeſchichte ſehr oft. So ſchrieb Schiller: „gewahrnehmen“ = wahrnehmen + gewahr werden, Leſſing: „um deines Lebens wegen“ = um deines Lebens willen + deines Lebens wegen, und im 15. und 16. Jahrhundert waren Bildungen wie „Gemäldnis“ = Gemälde + Bildnis, Gelübdnis = Gelübde + Gelöbnis völlig gangbar.

Zum Teil ſind ſolche Bildungen, wie die beiden zeigen, wieder außer Gebrauch gekommen. Andere haben ſich feſtgeſetzt und dürfen heute in jedem Schülerheft ſtehen bleiben, ohne daß der geſtrenge Zenſor grammaticus ſeinen Rotſtift zückt. Aehnliches zeigt ſich natürlich in jeder anderen Sprache; ſo ſchrieb man im Spätlatein ganz unbekümmert Formen wie poſtremiſſimus und minimiſſimus, bei denen Cicero wahrſcheinlich einen Schlag bekommen hätte. Gerade ſolche Häufungen ſinnvariierender Merkmale kommen auch im Deutſchen vor, und wir denken uns ebenſowenig dabei wie die ſkrupelloſen Spätlateiner, und fürchten den Zorn des allwiſſenden Duden nicht mehr, als jene den Präzeptor ihrer Rhetorenſchule. So ſprechen wir luſtig von einem Ringelchen, das in einem niedlichen Schächtelchen liegt, wobei uns die Anhäufung von zwei Verkleinerungsendungen wenig Kopfweh bereitet. Und daß auf einer noch früheren Entwickelungsſtufe die Verkleinerungsſilben -lein und -chen ihrerſeits wiederum aus der Vereinigung von je zwei Diminutivſuffixen entſtanden ſind — wer könnte das auch ahnen?

Wir haben, wie der Forſcher ſagt, das etymologiſche Gefühl dafür verloren, d. h. die urſprüngliche Bedeutung ſolcher Wortteile (oder auch ganzer Wörter) iſt uns abhanden gekommen. Und das iſt wiederum ein Anlaß zu mancherlei Sprachdummheiten, die zu guter Letzt als einwandfrei paſſieren dürfen. Wenn wir mit einer Sache „hantieren“, ſo denken wir ſelbſtverſtändlich zunächſt an eine Beziehung zu „Hand“; die wenigſten wiſſen, daß es ſich aus franzöſiſchem hanter herleitet. Bei „trübſelig“ ſchwebt einem ſo etwas wie eine „trübe Seligkeit“ vor, aber die Endung -ſelig hat mit dem gleichklingenden Eigenſchaftswort ſelig gar nichts zu ſchaffen, gehört vielmehr zu -ſal, wie es in „Trübſal“ in die Erſcheinung tritt, müßte alſo von rechts wegen „trübſälig“ geſchrieben werden. „Wahnſinn“ bedeutet nicht — was man ſich zunächſt wohl vorſtellt — einen „Wahn“ (von „wähnen“ = „eine Wahnvorſtellung haben“ aus Mittelhochdeutſch wan), ſondern geht auf mittelhochdeutſches wan = leer zurück.

Sehr häufig begegnen ſolche Volksetymologien, wie man ſie nennt, bei Eigennamen, da hier am ſchnellſten die urſprüngliche Bedeutung ſich verflüchtigt. Das „Sauerland“ hat keinerlei Beziehung zu „ſauer“, ſondern iſt eine ins Hochdeutſche gewandelte Form des mundartlichen Suerlant, was „Süderland“ bedeutet. Hierzu noch ein beſonders reizvolles Beiſpiel aus der romaniſch-germaniſchen Sprachgeſchichte:

Im Kanton Bern in der Schweiz gibt es einen Ort, welcher franzöſiſch Cerlier, deutſch Erlach heißt, was beides auf lateiniſchem Caerelliacum fußt. Hier wurde im deutſchen Namen der Verluſt des urſprünglichen Anlautes C durch eine volksetymologiſche Abſpaltung bewirkt. Die Sprachgeſchichte lehrt uns nämlich, daß lateiniſches c, in klaſſiſcher Sprache als k geſprochen, in ſpäterer Zeit, wenn es vor e oder i ſtand, zur Lautgruppe ts verſchoben wurde, und zwar gerade im 5. Jahrhundert, die Zeit, da die Alemannen in die Berner Gegend einrückten. Sie hörten alſo damals das urſprüngliche lateiniſche Caerelliacum etwa als „Tſerlato“ und deuteten ſich dieſe Wortform als eine Zuſammenſetzung von „Tſe + Erlach“, als ob der Anlaut „Tſe-“ mit der germaniſchen Präpoſition „zu“ identiſch wäre, ſo daß das deutſche „Erlach“ dieſen Namen dem volksetymologiſchen Mißverſtändnis einer frühromaniſchen Wortform verdankt. — Eine Parallele bietet der italieniſche Ortsname Teramo, der aus einer falſchen Zerlegung ſeines lateiniſchen Vorgängers „Interamnes“ in „In + Teram(o)“ entſtanden iſt.

Und, wie geſagt, ſolche Kapriolen, ſolche Luftſprünge ſprachlicher Bockslaune, die ſich zu Dutzenden vermehren ließen, machen wir alle mit, die hochwohllöbliche Behörde nicht ausgeſchloſſen.

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTSSCHUTZ VERLAG O. MEISTER WERDAU

(26. Fortſetzung.)

Daß ſie die Türe leiſe hinter ſich zuzog, ſah er nicht mehr. Seine Augen jagten bereits über die Zeilen hin.

Ulla ging erſt nach ihrem Wohnzimmer und hakte die Fenſter ein, was Uſchi wieder einmal vergeſſen hatte. Dann erwiderte ſie eine Einladung, die ſie nicht anzunehmen gedachte. Einem Engländer, der modelliert ſein wollte, ſchrieb ſie Zeit und Stunde, wann er zu einer Sitzung kommen könne. Der dritte Brief war bereits kuvertiert, und noch immer hatte Lippſtädt nicht gerufen.

Na, aber das wußte man ja. Liebesleute laſen ihre Briefe mehr als ein dutzendmal. Und immer wieder fanden ſie etwas Neues darin. Warum ſollte er es anders machen?

Nach einer halben Stunde aber wurde ſie wirklich ärgerlich. Nun hatte er wahrhaftig Zeit genug gehabt, ſich wieder in den Alltag zurückzufinden. Und gar ſoviel würde die Eve wohl nicht geſchrieben haben.

Sie ging nach der Tür, ſchob die Portiere etwas zur Seite und ſtand förmlich angewurzelt. Viktor ſaß auf dem Diwan, die Arme über den Tiſch geworfen und das Geſicht hineinvergraben. Er regte kein Glied. Erſt bei näherem Hinſehen merkte ſie, daß ſeine Schultern auf und niederzuckten.

Mit ein paar Schritten war ſie bei ihm. Er fühlte ihre Hände auf ſeiner Schulter und unterdrückte jeden Laut. „Was iſt denn?“ fragte ſie gütig. „Darf ich net wiſſ'n, was es iſt?“ drängte ſie, weil ihr ſein Schweigen unheimlich war.

Da er die Arme ausgeſtreckt hielt, gewahrte ſie zwiſchen ſeinen Fingern ein Stück Papier. Langſam zog ſie es heraus. Sie ſpürte, wie er zuſammenzuckte, und wartete, ob ein Verwehren kam. Und als dies unterblieb, hetzten ihre Augen über die wenigen Zeilen hin.

„Graf!

Ich gebe Ihnen hiermit Ihr Wort zurück. Das Warum werden Sie ſelbſt am beſten wiſſen. Trotz der Ehrloſigkeit Ihres Handelns wünſche ich Ihnen alles Glück für die Zukunft.

Evelin Bloem.“

Ulla ſtand wortlos. Sie las noch einmal und war ſo klug wie nach dem erſten Leſen. „Das verſtehe ein anderer,“ dachte ſie kopfſchüttelnd. „Aber bitt ſchön,“ ſagte ſie nach einer Weile, „was haben's denn ang'fangen, Viktor? Da müſſen's mir ſchon draufhelf'n. Von ſelber bring ich das nicht heraus.“

Er regte ſich nicht. Den Kopf in die Arme gewühlt, ſaß er und gab keinen Laut von ſich.

Sie hörte nicht auf, in ihn zu bohren. „Es iſt ein Irrtum, nicht, Graf?“

Langſam hob er das Geſicht zu ihr auf, wandte es aber ſofort ab, als er ihren Blick gewahrte, der Schreck und Mitleid verriet. „Ich habe meinen Abſchied bekommen!“

„Jeſſas na! Ja, aber warum denn? Sagen's mir bloß warum?“

„Ich bin freiwillig gegangen, Frau Profeſſor. Ich konnte doch nicht mehr bleiben, da ich mit Miß Hetterfield nach Java will.“

„Und Sie hab'n ihr nix geſagt davon?“

Er ſchüttelte den Kopf.

„Mein Gott, hätten's ihr's doch erzählt. Aber daß ſie Ihnen deswegen den Laufpaß gibt, das kann ich gar nicht glaub'n. Sie wird doch nicht auf das biſſerl Uniform verſeſſ'n ſein. So iſt das Everl ja gar nicht. Und wenn? Bitt ſchön, iſt das ehrlos? Wann mir's wo nimmer paßt, dann geh ich einfach. Desweg'n bin ich noch kein Lump!“

„In ihren Augen bin ich aber einer.“ Er erhob ſich ſo brüsk, daß ſie erſchrocken einen Schritt zurücktrat. „Ich fahre jetzt in die Villa Bloem. Sie ſoll mir Rede und Antwort ſtehen. Und wenn ſie ſich in die Arme ihrer Mutter verkriechen würde, ich hole ſie heraus!“

Das war Ernſt. Jetzt galt es, ihn vor Unüberlegtheiten zu bewahren. „Machen's keinen Unſinn, Viktor!“ Ullas beide Hände legten ſich um ſeinen Oberarm. „Wer wird denn eine Sach gleich ſo verpatz'n! Das iſt ja ganz verkehrt! Eins muß doch die Ruh bewahr'n. Wer weiß, was man dem armen Haſcherl alles vorg'ſchwätzt hat!“

„Dann rechne ich mit denen ab, die Schuld daran tragen.“

Ulla wurde böſe: „Ich hab gedacht, daß Sie die Eve lieber hätt'n!“

„Noch lieber, Frau Profeſſor?“

Der Ton ſeiner Worte ſchnitt ihr ins Herz, aber ſie durfte keine Weichheit zeigen. Nun half nur das kühle, überlegende Wort. So ſagte ſie, indem ſie ihn mit kräftigem Druck auf das Sofa zurückplacierte: „Jetzt denken Sie wieder alles mögliche, nur nix G'ſcheites. Was glaub'n Sie denn eigentlich? Meinen wohl, das Everl ſitzt jetzt daheim und lacht und ſchlagt einen Purzlbaum, weil's Ihnen los hat? Ja, freilich! Die liegt auf ihrem Betterl und heult ſich die Aug'n raus und weiß nicht, wohin mit ihrer Not und hat keine Seel, bei der ſie ſich ausweinen kann. Die iſt ja viel ſchlechter dran wie Sie. Sie hab'n doch mich, nicht wahr?“

Sie ſah, wie der Zorn und das Gelbweiße der ungeheuren Erregung aus ſeinem Geſichte ſchwand und einem verzweifelten Lächeln Platz machte. „Helfen Sie uns wieder, Frau Profeſſor?“

„Freilich, was denn ſonſt? Es wird ſchon nix anders übrig bleiben, als daß ich den fünfzehnten Nothelfer mach. Aber vernünftig ſein, gelt! Sonſt rühr ich keinen Finger mehr für euch zwei. Sie bleiben jetzt ſchön ſitzen bei mir. In meinem Arbeitszimmer find'n Sie einen Haufen Bücher. Es wird ſchon was dabei ſein, das Sie intereſſiert. Um ein halb ſieben kommt das Fräulein Hetterfield. Das unterhalten's mir ſchön brav. Ich fahr jetzt in die Villa Bloem und ſchau, was los iſt. Vielleicht bring ich das Everl mit. Jedenfalls verſchaff ich Ihnen Gewißheit.“

„Bitte!“ Er haſchte nach ihrer Hand und drückte die Lippen auf jeden einzelnen ihrer Finger. Als er ſie wieder frei gab, ließ ſie die Hand mit einem leichten Klaps auf ſeine Wange fallen.

„So ein verliebter Mann!“

„Ich bin zu allem fähig, Frau Profeſſor!“

„Das ſeh ich ja!“ In dem Lächeln, das ſie ihm zeigte, zitterte eine heimliche Angſt.

„Und ſagen Sie Eve, daß ich mich auf offener Straße vor ihren Augen niederknalle, wenn ſie nichts mehr von mir wiſſen will. Wenn ich ihr auch nichts mehr gelte, vielleicht ſcheut ſie den Skandal.“

„Ich werd ihr alles beſtellen, Graf. Sonſt noch was?“ Es war wieder dasſelbe unſichere Lächeln in ihrem Geſicht. Herrgott, es war ein Wagnis, ihn jetzt allein zu laſſen! Der machte womöglich eine Dummheit. Was tat man denn nur? Es konnte eine gute Stunde dauern, bis ſie wiederkam. Sie ſah raſch nach der Uhr. Es hatte noch fünfundzwanzig Minuten bis ſieben, und ſie wußte nicht, ob Miß Hetterfield pünktlich ſein würde. Pünktlich war das verwöhnte Kind nie geweſen.

Aber man mußte es ſchon riskieren. Er verging ſonſt vor Unruhe.

(Fortſ. folgt.)

# Hundstage.

Es klingt ein bißchen drollig, und man geniert ſich ein bißchen, wenn man jetzt von Hundstagen reden ſoll, denn das Wetter iſt alles andere eher als hundstagsmäßig und mutet wie Herbſt an. Aber das darf uns nicht hindern, trotzdem von den Hundstagen zu ſprechen, denn ſie beginnen jetzt tatſächlich, und gegen den Kalender läßt ſich mit Ausſicht auf Erfolg nicht ſtreiten.

Hundstage nennt man die Zeit, in der die Sonne das Zeichen des Löwen durchläuft; dieſe Zeit beginnt um den 23. oder 24. Juli und endet um den 24. Auguſt. Hundstagszeit heißt ſie deshalb, weil die entſprechende Jahreszeit durch den Hundsſtern oder Sirius, der mit der Sonne auf- und untergeht, beſtimmt wird oder vielmehr wurde. So machten es nämlich die alten Griechen, und wir ſagen es ihnen nach. In Griechenland war die Hundstagszeit die heißeſte Zeit des Jahres. Bei uns pflegt es ja um dieſe Zeit, die wir den Hochſommer nennen, auch heiß zu ſein, aber es kann — wie wir es jetzt eben erleben — auch geſchehen, daß wir in dieſem Jahre die Hundstage ſchon hinter uns hätten: der Juni und die erſten Julitage hätten ſie uns gebracht, und wir dürften nicht mehr viel vom Sommer erwarten. Andere dagegen ſagen, daß noch recht heiße Tage kommen können und kommen werden, was im Intereſſe der nahenden Ernte und im Intereſſe der Ferienreiſenden, die in dieſem Jahre durch die bedrohliche wirtſchaftliche Lage ohnehin ſchon ſchwer beeinträchtigt ſind, zu wünſchen wäre. Es brauchte ja nicht glühend heiß zu werden, aber eine Kleinigkeit Sommer könnten wir ſchon noch vertragen.

Die Hundstage, d. h. die wirklich heißen Hundstage, ſind, wie jedermann weiß, die Zeit der Hitzſchläge und der Sonnenſtiche, und jung und alt müßte darüber belehrt werden, wie Hitzunfälle verhütet werden können. Allgemein geſagt, ſind wir in der gemäßigten Zone trotz zeitweiſe eintretender Tropenwärme viel zuwenig mit einer zweckentſprechenden Kleidung für den Hochſommer vertraut. Die Frauen und Mädchen paſſen ſich hierbei zweifellos am geſchickteſten mit ihrer hellen und dünnen Kleidung an. Menſchen mit dunkler und dicker Kleidung müſſen am ſchnellſten an Hitzſtauung erkranken. Bei direkten Einwirkungen von Sonnenſtrahlen auf den entblößten Kopf und Nacken kann infolge Blutandranges der gefürchtete Sonnenſtich eintreten. Die hutloſe Mode mag an ſich recht ſchön ſein, aber man ſollte ſich doch hüten, dauernd hutlos zu laufen.

Früher nannte man die Hundstagszeit auch Sauregurkenzeit, und viele behaupteten, daß in den Zeitungen zu dieſer Zeit wunderbare Mären von Seeſchlangen, fabelhaften Ungeheuern, viele hundert Jahre alten Menſchen uſw. verbreitet würden. Selbſtverſtändlich waren dieſe Behauptungen ſtark übertrieben, aber angenommen ſelbſt, daß ſie irgendeinmal begründet waren — heute ſind ſie es beſtimmt nicht mehr, denn heute, in dieſer Zeit der ganz hohen Politik, braucht man auch in den Hundstagen um bitterwahren Leſeſtoff nicht verlegen zu ſein. Heute ſehnt ſich vielleicht mancher nach der Seeſchlange und dem Kalb mit drei Köpfen zurück!

# Bleib im Lande . . .!

Aus jedem Munde kann man das jetzt hören: „Bleib' im Lande . . .", und die beſonders witzig zu ſein meinen, fügen ſelbſtverſtändlich auch des Sprichwortes zweiten Teil hinzu: „. . . und nähre dich redlich." Und dann wird das alte Wort in einer den neuen Verhältniſſen entſprechenden Weiſe kommentiert: „Wenn du in dieſer Zeit überhaupt noch reiſen kannſt und reiſen willſt, dann kann natürlich nur Deutſchland ſelbſt in Frage kommen — das Ausland ſollte vollſtändig ausſcheiden!"

Lange bevor die Regierung durch eine Notmaßnahme die Auslandsreiſen erſchweren — denn verboten ſind ſie ja nicht, und wer hundert Reichsmark extra opfern will, kann reiſen, wohin es ihn zieht —, lange alſo bevor die Regierung die Auslandsreiſen erſchweren mußte, iſt von vernünftigen Leuten immer wieder auf die Schönheiten der deutſchen Landſchaft, auf die deutſche See, auf die Heilkraft der in der ganzen Welt berühmten deutſchen Bäder hingewieſen, iſt von dieſen vernünftigen Leuten immer wieder geſagt worden: „Müßt ihr denn durchaus in fremde Länder fahren und kennt eure eigene ſchöne Heimat nicht?" Womit natürlich nichts gegen die Schönheiten anderer Länder geſagt ſein ſollte, und womit man, wenn man wirklich vernünftig war, nicht einer ſtrengen Abſchließung und Abriegelung von allem, was „ausländiſch" war, das Wort reden wollte. Aber ſagen wir doch die Wahrheit, ſchildern wir doch die Dinge, wie ſie ſind. Hand aufs Herz — wie viele haben wohl in der Vorkriegszeit ſo intenſiv wie heute an Auslandsreiſen gedacht? Es waren damals immer nur verhältnismäßig wenige, es waren immer nur gewiſſe „gehobene" Bevölkerungsſchichten, die ſich eine Reiſe in die Schweiz oder gar nach Italien und noch weiter leiſten zu können glaubten. Wir andern alle „begnügten uns" mit dem Harz, mit der Oſt- und Nordſee, mit dem Rieſengebirge, mit dem Rhein und mit den bayeriſchen Bergen. Und wieder Hand aufs Herz — war es nicht auch ganz ſchön, und waren wir nicht glücklich in unſerer „Beſcheidenheit"? Jetzt aber jammern und klagen ſchlechthin alle wegen der erſchwerten Auslandsreiſen, jener Auslandsreiſen, die erſt nach der Inflation, nach der Stabiliſierung unſeres bürgerlichen Lebens „große Mode" geworden ſind.

Wie geſagt: keine Abſperrung vom Auslande — nein, nein und dreimal nein! Aber das Hemd iſt einem näher als der Rock. Wir ſollen deshalb im Lande bleiben, weil auch unſer Geld im Lande bleiben ſoll, und deshalb ſollte man wirklich nicht ſo ſchrecklich, als wenn es ſich um das größte Unglück handelte, über die Erſchwerung der Auslandsreiſen klagen, zumal da dieſe Erſchwerung ja nur begrenzt ſein ſoll. Und vor allem ſollten nicht die ſo ſehr klagen, welche noch vor einem Jahrzehnt nie auf den Gedanken gekommen wären, daß ſie ihre Ferienreiſe unbedingt ins Ausland machen müßten. Noch einmal: Deutſchland iſt auch ganz ſchön, und ihr habt jetzt die beſte Gelegenheit, es gründlich kennenzulernen!

## Der Volksentſcheid vor dem Staatsrat.

Der Preußiſche Staatsrat nahm die Verordnung des Staatsminiſteriums, wonach am 9. Auguſt der Volksentſcheid über die Auflöſung des Preußiſchen Landtages ſtattfinden ſoll, ohne Ausſprache zur Kenntnis.

# Vornehme Haltung der Türkei.

### Gegenüber den deutſchen Banken.

Die türkiſche Regierung hat ſich in den letzten Kriſentagen ſehr anſtändig gegenüber den deutſchen Intereſſen benommen. Sie hätte erſt im Spätherbſt aus einem Bahnbau, den eine deutſche Firma ausführt, eine größere Zahlung an die Deutſche Orientbank, und aus dem Rückkauf der Anatoliſchen Bahn an die Deutſche Bank mehrere Millionen Schweizer Franken zu zahlen. Um den beiden Banken in der angeſpannten Lage der letzten Tage zu helfen, hat ſie beide Zahlungen ſchon jetzt überweiſen laſſen, ſo daß die Zahlungsfähigkeit der beiden Banken einwandfrei ſichergeſtellt wurde. Dieſe Handlungsweiſe wird von dem geſamten Deutſchtum als überaus dankenswert anerkannt, und man iſt entſchloſſen, dieſen Dank auch bei erſter Gelegenheit durch die Tat abzuſtatten. Es hat auch ſehr angenehm berührt, daß die türkiſche Preſſe ſich einmütig in ihrer Kritik an Frankreichs Haltung auf die deutſche Seite geſtellt hat.

**Keine Aufhebung der Ausreiſegebühr.**

Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, hat das Reichsverkehrsminiſterium nicht die Aufhebung der 100-Mark-Ausreiſegebührverordnung beantragt. Geprüft wird nun die Frage, ob es möglich iſt, Ausnahmen von den allgemeinen Beſtimmungen zuzulaſſen. Es läßt ſich noch nicht ſagen, wann die Durchführungsbeſtimmungen veröffentlicht werden.

**Amerikaniſche Kreuzer die nicht ſchießen können.**

Der neue 10 000-Tonnen-Kreuzertyp ſcheint ein Schmerzenskind der amerikaniſchen Kriegsflotte zu ſein. Wie das Marineamt bekanntgibt, ſind die Seeeigenſchaften der bisher im Dienſt befindlichen 8 Einheiten dieſer Schiffsklaſſe bei ſchwerer See durch heftiges ſtoßartiges Schlingern und Rollen ſo ſchlecht, daß die artilleriſtiſche Wirkung dadurch außerordentlich herabgeſetzt wird.

# Internationales Berliner Jagdrennen.

### Ein franzöſiſches Pferd hat den Preis gewonnen.

Am Schlußtag der Internationalen Berliner Rennwoche wurde in Karlshorſt das Internationale Berliner Jagdrennen zum Austrag gebracht, das über eine Strecke von 5500 Metern geht und mit 30 000 Mark und einem Ehrenpreis ausgeſtattet iſt. Das franzöſiſche Pferd „Yarlas" (Reiter Kalley) gewann das Rennen, in dem der Deutſche Fritz Fromm das Tempo diktiert hatte, aber nur mit fünf Längen zurück Zweiter werden konnte. „Dark Way" brachte den Franzoſen den dritten Platz ein.

Einen ſchweren Sturz gab es in dieſem Rennen am Eiſenbahnbach. „Oper", der Vorjahrsſieger, und „Porto Flip" ſtürzten, ihre Reiter Hauſer und Leutnant von Holtey wurden, anſcheinend ſchwer verletzt, von der Bahn geſchafft.

# Schaufriſieren und Wettſchneidern.

### Die Damenfriſur 1931/32. — Ein Kleid in 47 Minuten.

In Stettin fand der 60. Bundestag des Bundes Deutſcher Friſeure ſtatt. Im Rahmen dieſer Tagung gab es ein Schaufriſieren. Vor Beginn des Friſierens wurden die „Richtlinien" für die Damenfriſur 1931/32 kundgetan. Der Mode gehorchend, wird die Dame von 1931/32 folgendes zu beachten haben: Das abgeſchnittene Haar im Nacken „verläuft" bis zum Haaranſatz. Die Oberhaare und die Seitenhaare müſſen ſo lang ſein, daß eine kleidſame wellige oder lockige Friſur daraus gemacht werden kann. Neben dieſer noch allgemeingültigen Modelinie iſt die länger eingerollte Nackenfriſur eine Erſcheinung, die nur bei beſtimmten Damen möglich iſt.

Während dieſes in Stettin beſchloſſen wurde, gab es in Berlin ein Wettſchneidern. Es ſollte feſtgeſtellt werden, innerhalb welcher Zeit ein zugeſchnittenes Kleid fertiggemacht werden kann. Fünfzig nähbereite Damen, teils Berufs-, teils Privatſchneiderinnen, ſaßen vor ihren Nähmaſchinen und warteten auf den — Startſchuß. Es ſollten durchweg Traviſeſtoffe „verſchneidert" werden. Nach dem Kommando „Hände hoch!" (damit keine Dame zu früh anfange) knallte der Schuß. Nach 47 Minuten war das erſte Kleid fertig. Aber die Dame, die es genäht hatte, bekam trotzdem nicht den Erſten Preis, denn das Kleid war ein bißchen gepfuſcht. Es kam nämlich nicht nur auf die Fixigkeit, ſondern auch auf die Richtigkeit — was man ſo „Qualitätsarbeit" nennt — an. Den Erſten Preis erhielt dann eine Dame, die für ihr Kleid 63 Minuten 5 Sekunden gebraucht hatte — genau nach der Stoppuhr berechnet!

w. **Lujo Brentano ſchwer erkrankt.** Profeſſor Lujo Brentano, einer der Bahnbrecher der deutſchen Sozialpolitik, iſt in München, an deſſen Univerſität er bis 1917 lehrte, ſchwer erkrankt. Brentano, der eine große Anzahl bedeutender Werke geſchrieben hat, ſteht im 87. Lebensjahre. Bei ſeinem 85. Geburtstag verlieh ihm der Reichspräſident den Adlerſchild des Reiches mit der Widmung „Dem großen Wirtſchaftslehrer und Förderer deutſcher Sozialpolitik".

w. **Bernard Shaw in Berlin.** Bernard Shaw, der berühmte engliſche Dramatiker, weilte auf der Reiſe nach Rußland einen Tag lang in Berlin. Er kam mit Lord und Lady Aſtor, der bekannten engliſchen Politikerin. Shaw weigerte ſich entſchieden, ſich ausfragen zu laſſen, und erklärte, daß er aus Furcht vor Interviews nie nach Newyork gehe. In Berlin war er zum erſtenmal, in anderen Teilen Deutſchlands aber ſchon mehreremal.

w. **Beginn der Bayreuther Feſtſpiele.** In Bayreuth nehmen jetzt die Feſtſpiele ihren Anfang. Sie beginnen mit dem „Tannhäuſer" unter Toscaninis Leitung. Dann folgen „Parſifal", „Triſtan" und „Der Ring". Die Plätze im Feſtſpielhauſe ſind für die erſten Vorſtellungen ſeit Wochen ausverkauft. Auch für ſpätere Aufführungen ſind nur noch wenige Karten verfügbar. Die größte Zahl der Beſucher aus dem Auslande ſtellt England; es folgen Amerika, Öſterreich, Italien, Ungarn und die Tſchechoſlowakei.

= **Von Wien kommt das Heil für die Männerwelt!** Immer wieder kann man Klagen über die unmögliche, unhygieniſche und läſtige Männerkleidung hören. Nun ſoll das aber anders werden: von Wien kommt die Rettung. Man hat eine Männerkleidungsreformgeſellſchaft gegründet, die einmal wöchentlich tagt, bereits 500 Mitglieder zählt und mit der unzweckmäßigen Männerkleidung Schluß machen will. Und weil doch Wien im deutſchen Öſterreich liegt, nennt ſich die erfreuliche Geſellſchaft auf ſchlecht engliſch „Men's Dreß Reform Party, Vienna". Zunächſt ſoll mit der Umgeſtaltung der ſommerlichen Männerkleidung begonnen werden, was uns aber für dieſes Jahr ſchon etwas ſpät erſcheint. Es werden nicht nur Reformanzüge, ſondern auch Reformhemden verſprochen — es fehlen nur noch die geeigneten Modelle. Einen wilden Krieg führen die Reformatoren gegen die Hoſenträger, die durch einen Gürtelanſatz an den Hoſen erſetzt werden ſollen. Von den Hutfabrikanten wird die Erfindung geeigneter Kopfdeckel, von den Schuſtern die Erzeugung von Schuhen, die den Luftzutritt erlauben, gefordert. Kurz, die Männer, die ſolange ein Greuel waren, werden auf vernünftig umgeſtellt — alles von Wien aus und auf engliſch!

= **Die gefährdeten Rotblonden.** Der Münchener Forſcher Profeſſor F. Voltz weiſt auf eine merkwürdige Veranlagung rotblonder Frauen hin. Aus zahlreichen Beobachtungen geht hervor, daß Rotblonde mehr als andere Menſchen zu Krebserkrankungen neigen. Unterſuchungen, die ſich auf die letzten fünf Jahre erſtreckten, haben erwieſen, daß von den krebskranken Frauen etwa 70 Prozent dem rotblonden Typus angehörten. Es handelte ſich um Frauen unter 35 Jahren. Der rotblonde Menſchentyp iſt auch inſofern im Nachteil, als er durch ärztliche Strahlenbehandlung weniger wirkſam beeinflußt wird als der dunkelhaarige Menſchentyp. Wenn erkrankte rotblonde Frauen mit Röntgenſtrahlen und mit Radium behandelt wurden, ergab die Behandlung viel ungünſtigere Heilreſultate als bei ſchwarzhaarigen Frauen. Die Rotblonden ſind die wohltätigen Wirkungen der Strahlenbehandlung auffallend weniger empfänglich.

# Spiel und Sport

Sp. **Schrittmacher Werner Krüger geſtorben.** Einer der bekannteſten deutſchen Schrittmacher, Werner Krüger, der ſich am 12. Juli bei einem Rennen in Köln durch Sturz ſchwere Verletzungen zuzog, iſt dieſen erlegen.

---

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-
FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTS-
SCHUTZ: VERLAG
O. MEISTER, WERDAU

(27. Fortſetzung.)

„Ich kann mich doch verlaſſ'n auf Sie?" forſchte ſie, indem ſie ihn aufmerkſam anſah.

„Wieſo, Frau Profeſſor?"

Seine Gedanken waren weit ab geweſen.

„Daß Sie mir das Fräulein Hetterfield ſchön unterhalt'n!"

„Ganz ſicher, gnädige Frau."

„Na alſo, dann b'hüt Sie Gott!"

Aber ſie hatte trotzdem ein Gefühl fürchterlichſter Ahnung, als ſie die Türe hinter ſich zudrückte.

* * *

Uſchi ſtand in der Küche und buk Krapfen, als ſie ſich von hinten auf die Schulter getupft fühlte. „Stell jetzt deine Küch'ln für eine halbe Stund auf die Seit'n, Alterle, und tu ab und zu einen Sprung nüber in mein Arbeitszimmer. Dort ſitzt der junge Lippſtädt. Auf den mußt mir ein biſſerl acht geb'n."

„Auf den groß'n Menſch'n?" verwunderte ſich Uſchi. Ihre Krapfen erſchienen ihr weit wichtiger.

Ulla dämpfte die Stimme. „Möglich, daß er eine Dummheit macht, bis ich wiederkomm!"

„So verliebt iſt der!"

„Nein, ſo verlaſſ'n, Uſchi! Das Everl hat ihm aufg'ſagt!"

„Jeſus Maria! Aber nein, ſo was! Und iſt ein ſo guter Herr!" Sie zog nun doch die Pfanne vom Feuer und ſchob die Herdringe über die praſſelnde Glut. „Natürlich ſchau ich nüber. Wann kommen's denn wieder, Frau Profeſſor?"

„In einer Stund!"

„So lang!" Uſchi trocknete nachdenklich die Hände an dem rotgerandeten Küchentuche ab und ſah ihre Herrin beſorgt an. „Ich muß ganz ehrlich ſag'n, mir iſt Angſt mit dem Lippſtädter allein!"

„Aber geh, Uſchi!" Ulla knöpfte die Handſchuhe und ließ ſich einen Seidenfaden wegnehmen, der ſich an ihrem flaſchengrünen Mantel verhängt hatte. „Warum ſoll dir denn da Angſt ſein! Er iſt ſo verzweifelt und hat mich bitt, daß ich ihm helf. Haſt denn gar kein Mitleid'n mit ihm?"

„Na ja freilich, ſchon! Aber Angſt iſt mir desweg'n doch." Während ſie die Bänder ihrer blauen Schürze löſte und eine weiße übernahm, ſagte ſie ihre Bedenken: „So oft lieſt man, daß ſich ein Verliebter erſchoſſen hat oder vergift', oder zum Fenſter nunterg'ſtürzt."

„Aber geh, Alterle! Das tut er ſchon nicht, der Viktor!"

„Weiß man's?" verſteifte ſich Uſchi. „Ganz wohl iſt mir nicht, Frau Profeſſor. Kommen's nur recht bald wieder. Ich verhalt'n ſchon derweil, bring ihm ein paar Krapf'n hinein und plauſch ein biſſerl mit ihm!"

„Das iſt recht, ja," lobte die Künſtlerin. Aber als ſie ihrer alten Getreuen noch einmal von der Türe aus zunickte, ſah ſie deren Beſorgnis in dem verrunzelten Geſicht. Der Uſchi ſchien nicht, aber auch gar nicht wohl zu ſein bei der Miſſion, die ſie aufgetragen bekommen hatte. Mußte man halt ſchauen, daß man gleich einen Wagen bekam. Dann ging es raſcher. Es war immerhin ein ſchönes Endchen Weg nach der Villa Bloem. Ulla glaubte, noch nie ſo raſch die Stufen hinunter genommen zu haben. Aber als ſie dann auf der Straße ſtand, und als, wie vom Himmel geſchickt, eine leere Autodroſchke des Weges kam, betrachtete ſie es als ein gutes Omen und wurde um etwas ruhiger.

Als Uſchi das erſtemal nach dem Arbeitszimmer hinüberging, ſaß Lippſtädt in einem der großen Seſſel und las. So ſchrecklich, wie ſie ſich die Sache gedacht hatte, war es alſo nicht. Wenn einer noch leſen konnte, hatte er ſicher noch ſeinen Verſtand beieinander.

Sie brachte ihm einen gehäuften Teller ihres Schmalzgebackenen und konſtatierte befriedigt, daß er ſogar noch eſſen konnte. Das war ſchon allerhand. Man mußte alſo nicht gar zu viel Angſt um ihn haben.

Als ſie das drittemal nach ihm ſchauen kam, las er noch immer. Es fiel ihr ein, daß ſie der Köchin vom Bundesrat Kretſchner das Rezept zu einer Torte verſprochen hatte. Das konnte man ihr jetzt hinaufbringen. Die Kretſchners wohnten nur eine Etage höher. Sie ließ ganz einfach die Korridortüre ein Ruckerl auf, dann hörte ſie ſchon, wenn jemand hinaus oder hereinging. Das Fräulein Hetterfield mußte ohnedies jeden Augenblick kommen.

Die Köchin vom Bundesrat Kretſchner war ein altes Faktotum wie Uſchi. Es gab ein kleines „Tratſcherl", wie die Frau Profeſſor zu ſagen pflegte. Uſchi bekam für ihr Tortenrezept zwei andere, die ebenſo ſelten und erquiſit waren. Was Wunder, daß die Zeit verging.

Ab und zu horchte Uſchi nach unten. Da war alles ruhig. Einmal glaubte ſie einen Schritt gehört zu haben, der durch den Korridor gegangen war. Noch einmal horchte ſie. Es hatte etwas gepoltert. Sie glaubte einen Schrei gehört zu haben. „Das iſt von der Straß'n rauf geweſen," beruhigte ſie die Köchin von Kretſchners.

Aber Uſchi war es mit einem Male nimmer wohl. Sie empfahl ſich und haſtete die Stufen hinab. Nun hatte der Wind glücklich die Flurtüre zugeſchlagen. Aber das war ſchon öfter geweſen. Unter dem Abſtreifer lag ein Haken, damit tat ſich das Schloß ohne weiteres auf. Die Alte verraſtete einen Augenblick. Der Knall und der Schrei, die mußten wirklich von der Straße heraufgekommen ſein, denn in der Wohnung war alles ruhig.

Lippſtädt ſaß zwar nicht mehr im Arbeitszimmer, aber es gab ja der Räume mehr. Vielleicht war es ihm langweilig geworden. Im Wohnzimmer war er auch nicht. Beinahe war es ſchon dämmrig und die Pantoffel der Alten ſchleiften über das helle Gelb des Parketts. Merkwürdig, daß die Türe zum Atelier verſperrt war. Als ſie dann noch einmal dagegendrückte, merkte ſie, daß etwas davor liegen mußte. Sie ſchob dieſes Etwas mit aller Kraft zur Seite. Aber es tat ſich nur ein Spalt auf.

Trotzdem ihr die Füße plötzlich verſagten, lief ſie nach dem Flur, um von dort in den Raum zu kommen. Er lag nur noch in milchig matter Helle.

Plötzlich ein Schrei Uſchis, der ſich an den hohen Wänden brach und die großen Fenſter nachſurren ließ.

Vor der Tür, die ſie nicht zu öffnen vermocht hatte, lag Viktor Lippſtädt auf dem Boden ausgeſtreckt, den Kopf mit todweißem Geſicht und brechenden Lidern zur Seite gewandt. Es war nicht zu erkennen, woher das Blut rieſelte, das auf dem Parkett dahinfloß.

Und Uſchi vermochte keinen Finger zu rühren. Sie war förmlich verſteinert. Die Knie fingen ihr an zu zittern. Nun zitterten auch die Arme, die Schenkel wurden taub, das Gehirn verſagte, rote Kreiſel drehten ſich vor ihren Augen.

Sie ſchrie auf, als ſich von der Tür, die nach dem Flur führte, ein Schatten löſte. Die Hände emporwerfend, brach ſie neben Lippſtädt zuſammen.

Dann wußte ſie nicht mehr, was rings um ſie geſchah.

* * *

(Fortſ. folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 171

Freitag, den 24. Juli 1931

53. Jahrg.

# Abgeſang und Auftakt.

Die mit ſo großen Erwartungen – Hoffnungen und Befürchtungen – begonnene Londoner „Sieben-Mächte-Konferenz" iſt mit einem ziemlich geringen „greifbaren" Erfolg für Deutſchland geſchloſſen worden. Wollte man nicht die Wirtſchaft Deutſchlands völlig zuſammenbrechen laſſen und damit eine ſchwere Erſchütterung der Weltwirtſchaft hervorrufen, ſo konnte man nicht gut weniger tun. Die nochmalige Verlängerung des 100-Millionen-Dollar-Kredits, d. h. das Stillhalten, war eine reine Bankierſache, und man muß dem amerikaniſchen Außenminiſter Stimſon Recht geben, wenn er die Frage ſtellt, warum man zur Löſung dieſer Frage die Staatsmänner von ſieben Großmächten nach London aufgeboten hat. Es iſt ferner zu beachten, daß dieſe Verlängerung ſeinerzeit bereits in Baſel von den Notenbanken beſchloſſen worden iſt, und zwar eine Verlängerung auf drei Monate. Der entſprechende Beſchluß in London kann alſo nur die Erhärtung des ſchon erfolgten Baſeler Beſchluſſes bedeuten.

Als poſitiver Erfolg in London wird zu buchen ſein, daß der Reichskanzler die Konferenz zum Anlaß genommen hat, in aller Deutlichkeit auf den Ernſt der Lage in Deutſchland hinzuweiſen. In dieſem Zuſammenhang wird in Berliner unterrichteten Kreiſen betont, daß London nicht als Abſchluß zu betrachten ſei, ſondern nur als der Auftakt zu weiteren Verhandlungen. Macdonald und Henderſon werden Anfang nächſter Woche nach Berlin kommen, während Staatsſekretär Stimſon mit der deutſchen Abordnung nach Berlin fährt. Falls es in nächſter Zukunft zu einer erneuten deutſch-franzöſiſchen Beſprechung kommen ſollte – womit in Berlin mit Beſtimmtheit gerechnet wird – wird als Verhandlungsort nach deutſcher Auffaſſung ſelbſtverſtändlich nur Berlin in Frage kommen. Was den Ausgang der Londoner Verhandlungen angeht, ſo wird, wie ergänzend zu bemerken iſt, vor allem die Tatſache als Poſitivum gewertet, daß die deutſche Abordnung politiſch völlig unbelaſtet zurückkehre.

Bleibt als zweites Reſultat der Konferenz: die Hoffnung. Die Hoffnung, daß die nun folgenden Miniſterzuſammenkünfte in kleinem Kreis eine Erfüllung aller der guten Wünſche bringen mögen, die an dem großen „runden Tiſch" in London für Deutſchland ausgeſprochen wurden.

### Empfehlungen an die Banken.

**In der letzten Vollſitzung der Londoner Miniſterkonferenz wurde das von den Finanzſachverſtändigen beſchloſſene Dokument vorgelegt. Die einzelnen Miniſtern der verſchiedenen Abordnungen hielten Schlußanſprachen, und damit war die Konferenz beendet. Über die Schlußſitzung wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:**

„Die kürzlich ſtattgefundenen außerordentlichen Kapitalabzüge aus Deutſchland haben eine akute finanzielle Kriſe hervorgerufen. Sie haben einen Mangel an Vertrauen hervorgerufen, der nicht durch die wirtſchaftliche und Haushaltslage des Landes gerechtfertigt iſt. Um eine Fortdauer der finanziellen Stabilität Deutſchlands ſicherzuſtellen, die für die Intereſſen der geſamten Welt notwendig iſt, ſind die auf der Konferenz vertretenen Regierungen zu einer Zuſammenarbeit bereit, um, ſoweit es in ihrer Macht liegt, das Vertrauen wiederherzuſtellen. Die auf der Konferenz vertretenen Regierungen ſind bereit, den Finanzinſtituten ihrer betreffenden Länder folgende Vorſchläge zur Erleichterung der augenblicklichen Lage zu unterbreiten:

1. der Zentralbank-Kredit von 100 Millionen Dollar, der kürzlich der Reichsbank durch die BIZ. bewilligt wurde, ſoll bei Fälligkeit für weitere drei Monate verlängert werden,
2. die vereinbarten Maßnahmen ſollen von den Finanzinſtituten in den einzelnen Ländern ergänzt werden, um den Umfang der bereits Deutſchland gegebenen Kredite beizubehalten.

Die Konferenz empfiehlt, die BIZ. aufzufordern, unverzüglich einen

**Ausſchuß von Finanzleuten**

einzuſetzen, die von den Gouverneuren der intereſſierten Zentralbanken ernannt werden, um die Frage unverzüglicher weiterer Kreditbedürfniſſe zu prüfen und um die Möglichkeiten einer Konvertierung eines Teiles der kurzfriſtigen in langfriſtige Kredite zu ſtudieren. **Die Konferenz hat mit Intereſſe eine Darlegung Dr. Brünings bezüglich einer kürzlich von der deutſchen Induſtrie der Golddiskontbank zur Verfügung geſtellten Geſamtgarantie Kenntnis genommen. Die Konferenz iſt der Anſicht, daß eine derartige Garantie es möglich macht, eine geſunde Grundlage für die Wiederaufnahme normaler internationaler Kreditoperationen herzuſtellen. Die Konferenz glaubt, daß eine Durchführung dieſer Maßnahme eine Grundlage für eine dauerhaftere zukünftige Aktion bilden werde."**

# „Zwiſchenlöſung, ber Vorbereitung der Dauerlöſung".

### Brüning über das Ergebnis von London.

Bei der Beurteilung der amtlichen Mitteilung legte Reichskanzler Brüning zunächſt einmal Wert auf den erſten Paragraphen dieſes Schriftſtückes; er betonte, hiermit habe die Konferenz ausdrücklich anerkannt, daß die Kapitalzurückziehungen aus Deutſchland in erſter Linie auf das Ausland zurückzuführen ſeien, und daß Deutſchlands Staatshaushalt und Wirtſchaft in Ordnung gebracht worden wären, nachdem der Hoover-Plan dieſes möglich gemacht habe.

Die Londoner Konferenz habe nur eine Zwiſchenlöſung gebracht. Er habe eigentlich auch von vornherein nichts anderes erwartet, nachdem man ſich über die Schwierigkeiten, die der Aufnahme einer

**internationalen langfriſtigen Anleihe**

entgegenſtehen, klar geworden ſei. Finanziell ſei ſie nicht zu erzielen geweſen. Die Verfaſſung Amerikas erlaube eine Garantie ſeitens der Regierung nicht. Der Londoner Kapitalmarkt befände ſich zurzeit nicht in der gewünſchten Verfaſſung. Auch bereite ein Einvernehmen zwiſchen Amerika und England einerſeits und Frankreich andererſeits Schwierigkeiten. Die deutſchen Bemühungen hätten ſich daher von vornherein eigentlich lediglich auf die

**Verlängerung des 100-Millionen-Dollar-Rediskontkredits**

und das Anhalten der ausländiſchen Kreditzurückziehungen beſchränkt. Brüning wies hierbei beſonders auf den Einfluß hin, den die amerikaniſche Stellungnahme auf die günſtige Löſung dieſer beiden Fragen ausgeübt habe.

**Die Konferenz ſei beſonders ſtark von der deutſchen Induſtriegarantie beeindruckt geweſen, und anſcheinend böte dieſe die geeigneten Unterlagen für eine zukünftige Kreditaktion, die dann nicht unmittelbar an das Reich, ſondern wahrſcheinlich über den Weg der Golddiskontbank nach Deutſchland fließen würde.**

Die Ergebniſſe der Konferenz bedeuteten daher **nichts weiter als Zweckmaßnahmen**, aber es müſſe an den Zielen feſtgehalten werden, daß der Geſamtumfang des deutſchen Kredites im Auslande zu vermehren ſei. Die Konferenz habe, wie er hoffe, den Grundſtein für eine Aktion von Dauer gelegt.

Brüning ging dann auf die Einladung über, einige **ausländiſche Bankiers** nach Deutſchland zu berufen. Er habe bereits in der vergangenen Woche mit Mr. Sprague in dieſer Angelegenheit Rückſprache genommen. Dabei habe es ſich herausgeſtellt, daß die komplizierte Lage in Deutſchland von nur ſehr wenig Menſchen im Auslande verſtanden würde, beſonders, nachdem durch das ausgedehnte Syſtem der kurzfriſtigen Kredite die Lage in Deutſchland ſehr unüberſichtlich geworden ſei.

**Die Mitglieder dieſes Bankierausſchuſſes**

würden von der deutſchen Regierung ernannt. Es ſtehe noch nicht endgültig feſt, welche Herren hierzu herangezogen würden. Der Reichskanzler ſagte dann, daß zwiſchen dieſem, von der deutſchen Regierung zu ernennenden Ausſchuß und dem von der BIZ. zu ernennenden ein Unterſchied beſtehe. Es ſeien zwei durch voneinander getrennte Ausſchüſſe. Brüning bezeichnete den Ausgang der Konferenz als ſehr gut. Er fand Worte des Dankes für Macdonald, durch deſſen Bemühungen es gelungen ſei, die Konferenz in Herzlichkeit beiſammenzuhalten, er dankte den Amerikanern und ganz beſonders auch dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval, der vorher auf die Tragweite der offenen Ausſprache zwiſchen den deutſchen und den franzöſiſchen Staatsmännern hingewieſen hatte.

**Eines der weſentlichſten Ergebniſſe dieſer Konferenz ſei, ſo ſagte der Reichskanzler, daß ſich die internationale Finanz nunmehr mit der internationalen Lage Deutſchlands dauernd zu beſchäftigen habe, hierzu kämen die Bemühungen, die Deutſchland aus eigener Kraft machen müſſe. Inſofern ſei die Konferenz alſo eine Vorbereitung für eine Dauerlöſung geweſen.**

*

**Reichsaußenminiſter Curtius**

betonte ausdrücklich, daß es während der Tage in Paris und in London nicht zu politiſchen Vertrauenskundgebungen gekommen ſei, was in den ganzen Rahmen der Verhandlungen auch nicht hineingepaßt hätte, da dieſe in erſter Linie finanziellen Charakter getragen hätten. Es hätte ſich erneut Gelegenheit zur Fühlungnahme ergeben, und man müſſe hoffen, daß die Unterlagen, die jetzt geſchaffen worden ſeien, in Zukunft ausgebaut werden könnten.

# Nach der Londoner Konferenz.

### Das amtliche Waſhington optimiſtiſch.

**In amerikaniſchen Regierungskreiſen iſt man über das Ergebnis der Londoner Konferenz allgemein befriedigt. Unterſtaatsſekretär Caſtle erklärte auf einem Preſſeempfang, die Konferenz habe die Abſichten Hoovers in vollem Umfange verwirklicht.**

Die Newyorker Börſe dagegen reagierte überaus peſſimiſtiſch. Sämtliche Märkte lagen zu Beginn recht gedrückt und vermochten ſich im weiteren Verlauf der Börſe nur teilweiſe zu erholen. Die deutſchen Anleihen lagen ausgeſprochen ſchwach.

### Stimſon und Mellon über das Konferenzergebnis.

Nach Abſchluß der Konferenz erklärte der amerikaniſche Staatsſekretär Stimſon, daß er und Mellon mit den Ergebniſſen der Konferenz ſehr zufriedengeſtellt ſeien. Die Bemühungen Hoovers hätten Deutſchland von der Laſt der 400 Millionen Dollar für das laufende Jahr befreit und geſtatteten ihm dadurch, ſeinen Staatshaushalt wieder in Ordnung zu bringen. **Die Konferenz habe die Mittel und Wege geſchaffen, um dem Mißtrauen ein Ende zu bereiten.**

**Die amerikaniſchen Banken hätten ſich bereits unter Führung des Federal-Reſerve-Syſtems organiſiert, um die Gläubiger davon zu überzeugen, daß die Kredite aus Deutſchland nicht zurückgezogen werden dürften. Die Bank von England habe bereits ähnliche Schritte unternommen. Die von den** übrigen Gläubigern auf der Konferenz verſprochene Haltung werde weſentlich dazu helfen, die Panik in Deutſchland zu beendigen.

Mellon meinte, die Stabilität ſei durch den Mangel an Vertrauen erſchüttert worden, der durch die innere wirtſchaftliche Lage Deutſchlands nicht gerechtfertigt war. Die deutſche Induſtrie ſei gut organiſiert und werde, wenn man ihr Zeit und verſtändige Bedingungen einräume, ſich ſelbſt wiederfinden und die innere Stärke des deutſchen induſtriellen Lebens zeigen.

# Der Tee der Zehntauſend.

### Die deutſchen Miniſter beim König von England.

An der Garten-Teegeſellſchaft im Buckinghampalaſt in London, zu der der König auch die Teilnehmer an der Londoner Miniſterkonferenz, darunter die deutſchen Miniſter, geladen hat, nahmen ungefähr 10 000 Perſonen teil.

Große Vorbereitungen waren für dieſe letzte große geſellſchaftliche Veranſtaltung der Londoner „Saiſon" getroffen worden. Reihen von offenen Zelten waren in dem königlichen Garten errichtet, in denen den Gäſten Tee und alle Arten von Erfriſchungen gereicht wurden. Das Königspaar nahm den Tee in dem Prunkzelt ein, das bei den Krönungsfeierlichkeiten in Delhi (Indien) Verwendung fand. Das Zelt iſt ganz in Gold und Purpur gehalten. Unter den Gäſten befanden ſich Vertreter des Hochadels, Staatsmänner und Parlamentsmitglieder, Mitglieder des Diplomatiſchen Korps, Würdenträger der Kirche und die Vertreter aus Kunſt und Wiſſenſchaft.

### Die Franzoſen Gäſte in der deutſchen Botſchaft.

Das Frühſtück, das der franzöſiſchen Abordnung in der deutſchen Botſchaft gegeben wurde, verlief in durchaus harmoniſchem Rahmen. Nach dem Eſſen bildete ſich eine Gruppe der leitenden deutſchen und franzöſiſchen Herren, die ſich über politiſche Fragen unterhielten. Die Gäſte waren etwa zwei Stunden in der Botſchaft. Von franzöſiſcher Seite waren anweſend: Laval, Flandin, Poncet, Pietri, Berthelot und der Botſchafter in London, Fleuriau. Von der deutſchen Abordnung waren erſchienen: der Reichskanzler, Dr. Curtius, die Staatsſekretäre von Bülow und Schäffer ſowie Miniſterialdirektor Zechlin.

Irgendwelche politiſchen Abmachungen oder Zuſagen bindender Art ſind, wie von deutſcher Seite immer wieder verſichert wird, nicht gemacht worden.

# Die nächſte Etappe.

### Hoover über die Londoner Konferenz.

Präſident Hoover veröffentlicht zum Abſchluß der Londoner Konferenz eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Die Londoner Konferenz habe den Grundſtein zur Wiederkehr ſtabiler Verhältniſſe in Deutſchland gelegt.

**Das Hauptproblem, das vor allem das Bank- und Kreditweſen berühre, ſei eher durch die freiwillige Mitarbeit der Weltbankiers zu löſen, als durch die Regierungen mit ihren gegenſätzlichen Intereſſen.**

Eine ſolche Grundlage der Zuſammenarbeit bedeute Sicherheit. Das in London angenommene Programm vervollſtändige den bereits in Kraft getretenen Aufſchub der europäiſchen Regierungsſchulden.

**Die gemeinſame Wirkung des Zahlungsaufſchubes und des Londoner Programms ſollte es dem deutſchen Volk unter Mithilfe ſeiner Induſtrie, ſeiner Hilfsquellen und ſeines Mutes ermöglichen, der vorübergehenden Schwierigkeiten Herr zu werden und ſeinen Kredit wiederherzuſtellen.**

Das Londoner Programm trage zur ſchnellen Erholung von der Weltdepreſſion bei und zur Überwindung der hauptſächlichſten mitteleuropäiſchen Kriſenelemente. Die Welt ſei den Delegierten, die an der Londoner Konferenz teilgenommen hätten, zu Dank verpflichtet. Die Konferenz habe einen ſchönen Geiſt der Verſöhnlichkeit und der gegenſeitigen Rückſichtnahme gezeigt, was auf die Wiederherſtellung ſtabiler Verhältniſſe wohltuend wirken werde.

Präſident Hoover übremittelte gleichzeitig Staatsſekretär Stimſon und Staatsſekretär Mellon ſeine perſönlichen Glückwünſche zu der erfolgreichen Mitwirkung an der Londoner Konferenz.

### Laval nächſte Woche in Berlin?

Über die Beſprechungen zwiſchen Briand und Curtius erklärte Laval in einer Unterredung, mit den Pariſer und Londoner Beſprechungen ſei ein Anfang für weitere gemacht worden, die zu einem dringend nötigen beſſeren Gefühl der Sicherheit in Europa führen müßten. **Laval rechnet ſicher damit, daß der Gegenbeſuch der franzöſiſchen Miniſter in Berlin im Laufe der nächſten Woche ſtattfinden wird.**

Die Gegenwart der Amerikaner, ſo ſagte er weiter, ſei wegen ihres großen Idealismus, der ſich mit einem geſunden Sinn für praktiſche Arbeit verbinde, ſehr wertvoll geweſen.

### Bukareſter Peſſimismus wegen der Londoner Konferenz.

Die Stimmung iſt hier wegen des Ausganges der Londoner Konferenz ſehr gedrückt. Man behauptet zwar, daß Rumänien durch die deutſche Finanzkriſe nicht unmittelbar betroffen würde, fürchtet aber Rückwirkungen aus England, Frankreich und Amerika, von denen Rumänien finanziell abhängig iſt. Die Beſorgnis iſt umſo größer, als die diesjährige Rekordernte, für die als einziger Abnehmer Deutſchland in Frage kommt, unbedingt verkauft werden muß, wenn nicht die ſchwerſten Erſchütterungen eintreten ſollen.

# Worauf es jetzt ankommt.

### Die Beurteilung in Berlin.

Das Ergebnis von London, wird auch in Berliner Regierungskreiſen nur als eine Notlöſung empfunden. **Es wird darauf hingewieſen, daß es jetzt weſentlich auf uns ſelbſt ankomme, und man iſt der feſten Zuverſicht, daß die deutſche Wirtſchafts- und**

Finanzlage in der Zwiſchenzeit ohne weiteres zu halten iſt. Dieſe Tatſache, die materiell durchaus fundiert ſei, hänge aber von ſehr weſentlichen Vorausſetzungen der inneren Politik ab. Parteipolitiſche Auseinanderſetzungen ſeien kaum geeignet, die Ruhe im Innern zu verbürgen, die erforderlich ſei, um in der Übergangszeit durchzuhalten. Es handele ſich jetzt weniger um techniſche Fragen oder organiſatoriſche Maßnahmen, **als vielmehr um eine pſychologiſche Frage, eine Angelegenheit des Vertrauens. Alle Maßnahmen gegen Kapitalflucht uſw. ſeien ein Schlag ins Waſſer, wenn die oben erwähnten Vorausſetzungen unerfüllt blieben.**

# Not-Löſung.

Selbſt der Losbruch des Gewitters über Deutſchland am 13. Juli hatte die bei der Internationalen Bank in Baſel verſammelten Leiter der ausländiſchen Notenbanken nicht veranlaſſen können, dem armen Deutſchen Reich mehr als nur die Verlängerung des 100-Millionen-Dollar-Kredits zu bewilligen, den ſie drei Wochen zuvor der Reichsbank gegeben hatten. Somit waren wir für die Folgezeit in der Hauptſache auf unſere eigenen Anſtrengungen angewieſen. Ähnliches, Entſprechendes iſt auch von der Londoner Konferenz und der ſich nun ihr anſchließenden Zeit unſerer unmittelbar nächſten Zukunft zu ſagen. Die Grenzen und Schranken ſtehen alſo genau feſt und in dieſem Raum müſſen wir Deutſche unſere Wirtſchaft, unſeren Zahlungsumlauf, unſeren Kredit uſw. nach beſten Kräften einzurichten verſuchen. Da wird es die erſte Aufgabe ſehr zielbewußten Denkens und Arbeitens ſein, eines vor jeder Gefährdung zu ſchützen: die Währung.

Im Ausland hat die Reichsmark ſchon vielfach ihren früheren Wertſtand wieder erreichen können und im Inland iſt der kritiſche Augenblick ohne beſondere Erregung vorübergegangen, als bekannt gemacht wurde, daß die bisherige Deckungsgrenze von 40 Prozent unterſchritten war. Die ſcharfen Notverordnungen, aber auch ein breit einſetzender Aufklärungsfeldzug haben eine größere Panik verhindern können; jetzt muß aber auch die letzte, kleinſte Gefahr einer Feuersbrunſt beſeitigt werden. Das kann man nicht durch irgendwelche noch ſo gut gemeinte Reden erreichen. Die Tat vor allem muß alſo und wird ihre Wirkung tun: Unſere Währung ſteht feſt und bleibt feſt —, dann wird auch das Vertrauen auf ſie, wird ihr „Kredit“ ſich feſtigen und feſtbleiben.

Dieſe erſte Vorausſetzung ſteht über allen Maßnahmen, die zu einer beſſeren Regulierung des Notenumlaufs, die alſo über „das Geld“ getroffen werden. Davon iſt zu wenig vorhanden, viel weniger als es der natürliche Ablauf ſelbſt unſerer in ſtarker Depreſſion befindlichen Wirtſchaft verlangt. Daher bedeutet dieſer Mangel an Geld eine überaus ſchwere Störung der Wirtſchaft, während das Geld doch gerade die Hauptaufgabe hat, das Inandergreifen der Erzeugung, des Handels und des Verbrauchs möglichſt reibungslos zu geſtalten. Ein überaus großer Teil dieſer Reibungen und Schwierigkeiten ließe ſich nun allein ſchon durch eine Auswertung des in Deutſchland noch recht rückſtändigen bargeldloſen Zahlungsverkehrs erzielen. Der Scheck z. B. ſpielt in England eine außerordentlich große Rolle als Zahlungsmittel. Seinem Weſen und der geſetzlichen Vorſchrift nach iſt er auf Verlangen immer und überall gegen bar ſofort einzulöſen. Ihm fehlt jeder Zwang einer Annahmeverpflichtung. Aber er muß in Deutſchland erſt noch durch das Recht ſehr viel ſtärker als bisher vor Mißbrauch geſchützt werden; unbarmherzig wandert jeder Engländer für lange Jahre ins Gefängnis, der einen nicht vollkommen gedeckten Scheck an Zahlungsſtatt ausgibt, und dabei iſt es ganz gleichgültig, ob der Ausſteller es wußte oder nicht, daß ſein Scheckkonto „überzogen“ war, ob er betrügeriſch oder nur fahrläſſig handelte.

Wenn wir uns in den nächſten Wochen aus der Not löſen wollen, in die wir durch die Entwicklung der letzten Jahre gekommen ſind, ſo verlangt das aber nicht minder energiſche wirtſchaftliche Umſtellungsmaßnahmen. Die furchtbare Kreditknappheit von heute, morgen und übermorgen wird uns zwingen, „eingefrorene“ Kredite mit allen Mitteln aufzutauen, überhaupt unſere wirtſchaftliche Kreditbaſis zu erweitern bzw. ſie vor weiterer Verkleinerung zu bewahren. Auch das Ausland iſt ſich darüber klar geworden, daß die deutſche Kreditnot und die dadurch erzeugte Kreditverteuerung ſehr ſchnell zu einer ganz natürlichen Droſſelung der deutſchen Einfuhr und zu einer möglichſten Verſtärkung der deutſchen Ausfuhr führen muß. Um ein Beiſpiel zu wählen: Die 12 Millionen Tonnen betragenden deutſchen Steinkohlenhalden ſtellen einen Wert von 200 Millionen Mark dar, der natürlich „Zinſen frißt“. Sind infolge des hochgeſteigerten Reichsbankdiskonts dieſe Zinſen gewaltig emporgeklettert, dann wird man zuſehen, mit allen Mitteln, auch unter nicht unbedeutenden Verluſten, die Steinkohlen loszuwerden. An das Ausland natürlich; iſt es doch immer und genau ſo eine Folge überteuerter Kredite, daß ſie jeden einzelnen Geſchäftsmann zwingen können, ſeine Vorräte zu verkleinern, ſeine Läger zu räumen, alſo ſeinen Kredit möglichſt einzuſchränken und ſich „liquide zu machen“

Wenn wir kein Geld und viel zu wenig Kredit haben, wenn wir im Intereſſe auch unſerer Währung vorläufig noch ſehr lange dafür ſorgen müſſen, daß das „Deviſenpolſter“ der Reichsbank größer und ſtärker wird, um darauf endlich etwas ſorgenfreier ſitzen zu können, — dann werden wir uns auch vieles verſagen müſſen, was wir bisher dem Ausland abkauften. Genußmittel, zur Deckung des Lebensbedarfs nicht unbedingt notwendige Waren oder ſolche Güter, die wir im Inland auch ſelbſt erzeugen, werden wohl ſchwer über die Deviſenſperre hinüberſpringen können.

Die Notlöſung, die man in London für Deutſchlands Sorgen nun gefunden hat, muß durch die Selbſthilfe Deutſchlands erſt zu einer wahrhaften Not-Löſung werden.

## Droſſelung der Reichsausgaben.

**Nachprüfung aller Zahlungsanmeldungen.**

Infolge der ſchwierigen Kaſſenlage des Reiches hat das Reichsfinanzminiſterium an die nachgeordneten Behörden eine Verfügung erlaſſen, wonach alles getan werden müſſe, um der ſchwierigen Lage Rechnung zu tragen. Alle nicht abſolut nötigen Ausgaben ſind zurückgeſtellt worden. Die Zahlungsanmeldungen für Auguſt ſind den Reſſorts zur nochmaligen Prüfung zurückgegeben worden mit der Weiſung, daß alle nicht abſolut notwendigen Zahlungen zunächſt unterbleiben müßten.

Die für die Lohnzahlungen am Freitag notwendigen Geldſummen ſind nach amtlicher Erklärung geſichert, ſo daß keinerlei Schwierigkeiten eintreten durften.

## Deutſchlands Schulden die Folge der Tributzahlungen.

**Ein aufſehenerregender Bericht des amerikaniſchen Handelsdepartements**

Das amerikaniſche Handelsdepartement veröffentlicht intereſſantes ſtatiſtiſches Material über die Wirtſchaftslage Deutſchlands. Darin wird nachgewieſen, daß Deutſchland in den ſieben letzten Jahren eine paſſive Handelsbilanz von 1,5 Milliarden Dollar (6,3 Milliarden Mark) hatte und trotzdem gleichzeitig rund 2,45 Milliarden Dollar (10,3 Milliarden Mark) an Reparationen bezahlen mußte. Dieſen rieſigen Verpflichtungen konnte Deutſchland nur nachkommen, indem es auf dem internationalen Geldmarkt Anleihen in Höhe von 3,835 Milliarden Dollar (16,1 Milliarden Mark) in dieſer Zeit aufnahm. Der Bericht hebt hervor, daß die Geſamthöhe der geliehenen Gelder nur um ein Weniges geringer war als die von Deutſchland zur Abdeckung der Reparationszahlungen und zum Ausgleich der paſſiven Handelsbilanz benötigten Beträge. Weiter ſei Deutſchland ſtark belaſtet worden durch die Zinszahlungen für Auslandskapital. Allein im Jahre 1930 hätten die Zinſen rund 200 Millionen Dollar betragen. Das Handelsdepartement führt die gegenwärtige deutſche Kriſe auf die Unmöglichkeit zurück, neues Kapital nach Deutſchland hereinzubekommen. Deutſchland habe ſeit Beginn der Weltdepreſſion ebenſo wie auch die übrige Welt unter der Verknappung des ausländiſchen Leihkapitals gelitten

## Weitere Auflockerung des Zahlungsverkehrs.

Vom 24. bis 28. Juli.

**Durch eine vom Reichskabinett verabſchiedete Verordnung wird der Zahlungsverkehr für die Zeit vom 24. bis 28. Juli 1931 in der Hauptſache in der bisherigen Weiſe geregelt. Lockerungen ſind inſofern vorgeſehen, als die Kreditinſtitute ermächtigt ſind, Auszahlungen ohne beſondere Zweckbeſtimmung in Höhe von 10 Prozent (bisher 5 Prozent) des Guthabens vom 24. Juli dieſes Jahres und höchſtens bis zu 200 Mark (bisher 100 Mark), wenn es ſich um Kontokorrentguthaben handelt und bis 30 Mark (bisher 20 Mark), wenn es ſich um Sparkonten oder Sparbücher handelt. Auf Reiſekreditbriefe können bis 200 Mark gezahlt werden. Überweiſungen ſind innerhalb der von den Bankfeiertagen betroffenen Kreditinſtitute bis insgeſamt 4000 Mark unter den bisherigen Beſchränkungen zuläſſig.**

**Was die Verpflichtungen aus Wechſeln**

angeht, ſo iſt einmal zugelaſſen worden, daß Barauszahlungen und Überweiſungen zur Einlöſung von eigenen Akzeptverbindlichkeiten aus Wechſeln, die vor dem 22. Juli 1931 ausgeſtellt ſind, bis zur Höhe von täglich 5000 Mark ſtattfinden dürfen, und andererſeits iſt ſtaffelweiſe, je nach dem Fälligkeitstage die Proteſtfriſt für Wechſel verlängert worden, um den Akzeptanten die Einlöſung unter Umſtänden auch in Raten zu ermöglichen.

**Proteſtfriſten**

Die Proteſtfriſten werden bei Wechſeln, deren Fälligkeitstag in der Zeit vom 11. bis 18. Juli 1931 einſchließlich liegt, bis zum 27. Juli, Montag, verlängert. Bei Wechſeln, deren Fälligkeit in der Zeit vom 19. bis 23. Juli einſchließlich liegt, kann die Erhebung des Proteſtes nicht vor dem dritten Werktag, darf aber noch am vierten und fünften Werktag nach dem Zahlungstage geſchehen. Dasſelbe gilt für die Wechſel vom 24. bis 28. Juli einſchließlich.

Die bisherige Ausdehnung der Bankfeiertage auf den geſamten Scheckverkehr endet mit Donnerstag, ſo daß eine

**Vorlegung von Schecks wieder möglich**

iſt. Um die Aufarbeitung der angeſammelten Scheckbeſtände zu ermöglichen, iſt die Vorlegungsfriſt verlängert worden. Die Einlöſung der Schecks unterliegt naturgemäß den allgemeinen Beſchränkungen des Zahlungsverkehrs.

**Im übrigen gelten die Beſtimmungen der bisherigen Verordnung unverändert weiter, alſo insbeſondere diejenigen über die neuen freien Konten, über die Freiheit der Verfügung über laufende Gehaltsbezüge, ferner die Vorſchriften des Artikels 3, die den Schuldnerſchutz bezwecken, des Artikels 4, nach denen Reichspoſt, Reichsbank und Golddiskontbank von den Vorſchriften der Regelung ausgenommen ſind, und des Artikels 5, der von den beſtätigten Schecks handelt.**

## Halbierung der Rentenzahlungen.

Mit Rückſicht auf die augenblickliche Kaſſenlage wird die Zahlung der Wohlfahrtsunterſtützungen bis auf weiteres ſo geregelt, daß die

**Kleinrentnerunterſtützung**

mit einer Hälfte an den bisherigen Zahlungstagen (Ende des Monats), mit der anderen Hälfte am 13. d. M. gezahlt werden. Den Empfängern wird der Zahlungstag der zweiten Hälfte auf dem Abſchnitt der Zahlungsanweiſungen mitgeteilt. Die Zahlung erfolgt dann in der üblichen Weiſe.

**Die Sozialrentnerunterſtützung**

gelangt bis auf weiteres nicht mehr zuſammen mit der ſtaatlichen Sozialrente, ſondern geſondert am 10. des kommenden Monats an den Poſtſchaltern zur Auszahlung. Die Sozialrentner, denen auch bisher nicht am Poſtſchalter gezahlt wird, erhalten ihre Unterſtützung in der bisherigen Form, jedoch auch erſt am 10. Auguſt.

Sonſtigen Hilfsbedürftigen und Gleichgeſtellten werden die laufenden Unterſtützungen zur Hälfte am bisherigen Zahlungstage, zur anderen Hälfte am 13. d. M. ausgezahlt.

Die laufenden Unterſtützungen an Wohlfahrtserwerbsloſe werden nicht mehr wie bisher vierzehntäglich, ſondern, wie früher, wöchentlich ausgezahlt.

## Kardinalskollegium vom Papſt einberufen

**Spanien und Italien auf der Tagesordnung.**

Der Papſt berief das 945. Kardinalskollegium in ſeine Privatbibliothek ein. Über die Sitzung der Kardinäle wird an amtlicher Stelle abſolutes Stillſchweigen bewahrt. Die Beratung, an der 21 Purpurträger teilnahmen, dauerte zwei Stunden. Ihren Hauptinhalt ſollen die Zuſtände in Spanien gebildet haben. Es iſt unbekannt, ob irgendwelche Beſchlüſſe gefaßt wurden.

In unterrichteten Kreiſen wird ferner angenommen, der Papſt habe ſeinen Ratgebern mitgeteilt, der Streit mit Italien werde in abſehbarer Zeit einem guten Ende entgegengeführt werden können. Der Erzbiſchof von Tarragona, der einige Zeit in Rom weilte, hat an der Sitzung der Kardinäle nicht teilgenommen, ſondern ſoll Rom mit neuen Anweiſungen des Papſtes verlaſſen haben.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Neumünſter, 24. 7. Zu erheblichen Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Polizei kam e geſtern abend infolge eines nicht genehmigten öffentlichen Umzuges der Linksradikalen. Die durch Kieler Schupo verſtärkte Polizei mußte mit dem Gummiknüppel di Straßen ſäubern.

Paris, 24. 7. Der frühere König Alfons von Spanien hat das mittelalterliche Schloß Senlis aus dem Nachlaß einer Baronin Rothſchild für 18 Millionen Franken erworben.

Frankfurtt, 24. 7. Der Seniorchef der Bankierfirma Weiller & Söhne, die ſeit 120 Jahren beſteht, ha ſich vergiftet. Wirtſchaftliche Schwierigkeiten ſind di Urſache.

London, 24. 7. Die deutſche, franzöſiſche un belgiſche Delegation ſind heute früh abgereiſt.

Friedrichshafen, 24. 7. Das Luftſchiff „Gra Zeppelin“ hat heute früh 9,51 Uhr ſeine Fahrt na Berlin, die erſte Etappe der Arktisfahrt, angetreten.

London, 24. 7. Geſtern abend wurde ein engliſch-deutſcher Klub eröffnet. der ſich zur Aufgabe geſtell die wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen beiden Länder zu heben.

Berlin, 24. 7. Eine für heute vorm. angeſetzt Miniſterbeſprechung wurde bis zur Ankunft des Reichskanzlers verſchoben. Die Ausführungen des Reichskanzlers ſollen die Grundlage für die Maßnahmen bilden, welch die Reichsregierung für die nächſte Woche zu treffen ha

**Weitere gewaltige Erhöhung des Reichsbankdiskonts?**

Berlin, 24. 7. Die von anderer Seite gemeldete bevorſtehende Erhöhung des Reichsbankdiskonts vo 10 auf 25 Prozent entſpricht nicht den Tatſachen. Ein Erhöhung kommt erſt nach Einführung des normale Zahlungsverkehrs in Frage. Er dürfte jedoch nicht 2 ſondern jedenfalls 15 Prozent betragen.

## Warnung vor Verſchleuderung der Ernte

**Ein Aufruf an die Landwirtſchaft.**

**Der Landwirtſchaftliche Ausſchuß der deutſchnationalen Reichstagsfraktion, verſtärkt durch die Vertre des Mittelſtandes, hat einen Aufruf beſchloſſen, in de es u. a. heißt: „Die Sperre der Guthaben bei Banken un Sparkaſſen ruiniert viele Exiſtenzen des kleinen Mittelſtandes, die Wechſel einzulöſen haben. Dem Lebensmittelhandel und den Mühlen wird das Betriebskapital genommen, ſo daß die Verſorgung der Städte Gefahr gerät.**

**Die Gefahr für die Lebensmittelverſorgung**

**wird dadurch vergrößert, daß der Mangel an Betriebskapita viele Landwirte zum vorzeitigen Verkauf der Ernte treib Eine ſo entſtehende Verſchleuderung der Ernte mu im Frühjahr Mängel und Teuerung hervorrufen. Die Mitglieder des Ausſchuſſes erheben an Reichsregierung un Öffentlichkeit ihre warnende Stimme und fordern ſofortige Eingreifen zur Abwendung des drohenden Notſtandes fü Wirtſchaft und Volksernährung. Die deutſche Landwirtſcha wird aufgefordert, ihre Ernte nicht zu verſchleudern, ſonder dem Druck der Not äußerſten Widerſtand zu leiſten.“**

## Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Juli.**

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,40 bi 20,44; holl Gulden 169,73—170,07; Danz 80,92—81,08; fran Frank 16,53—16,57; ſchweiz 81,85—82,01; Belg 58,64—58,7 Italien 22,01—22,05; ſchwed Krone 112,54—112,76; dän. 112, bis 112,59; norweg. 112,37—112,59; tſchech. 12,47—12,49; öſter Schilling 59,19—59,31; Argentinien 1,26—1,27; Spanien 38, bis 38,54

* **Produktenbörſe.** Die Ernte drängt von Tag zu Ta mehr auf die Märkte. Obgleich die Vorräte bei faſt alle Preiſen ſehr klein ſind, wird das herauskommende Materi nur zögernd aufgenommen Alles dies wirkt lähmend a die Unternehmungsluſt, zumal die Auffangvorrichtung un der zeitliche Verteilungsapparat für die neue Ernte, da handelsrechtliche Lieferungsgeſchäft, nicht funktionsfähig i Die Preiſe gaben beſonders für Roggen kräftig nach Al anderen Artikel ſtanden unter dem Eindruck dieſer Tatſach

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 23. 7. | 22. 7. | | 23. 7. | 22. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk | — | — | Weizkl. f. Bln. | 13,0-13,2 | 13,0-13 |
| pommerſch | — | — | Rogkl. f. Bln. | 11,7-12,2 | 11,7-12 |
| Rogg., märk. | 172-175 | 183-188 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Wintergerſte | 145-156 | — | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31 |
| Futtergerſte | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| Hafer märk. | 164-170 | 165-171 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch. | — | — | Ackerbohnen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | 24,0-28,0 | 24,0-28 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 18,0-20,0 | 18,0-20 |
| p 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | 21,0-29,0 | 24,0-29 |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,30-9,80 | 9,30-9, |
| Mk. ü. Not. | 30,5-37,2 | 30,7-37,2 | Leinkuchen | 13,7-14,0 | 13,7-14 |

* **Berliner Magerviehmarkt in Friedrichsfelde.** Auftrie 205 Rinder, darunter 197 Milchkühe, 8 Stück Jungvieh, Kälber; 320 Pferde. Verlauf: Sehr langſam infolge ſchwieriger Geldbeſchaffung. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe un hochtragende Kühe je nach Qualität 280—420 Mark. B Tragende Färſen je nach Qualität 260—370 Mark. C. Jungvie zur Maſt je nach Qualität 34—36 Mark. — Pferdemarkt Preiſe je nach Qualität 200—1100. Schlachtpferde 30—1 Mark Verlauf: Ruhiges Geſchäft

**Rinder**

| | 17. 7. | 23. 7. |
|---|---|---|
| 1. Ochſen und Färſen: | | |
| a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte | 0,48—0,49 | 0,44—0, |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,42—0,46 | 0,40—0, |
| c) fleiſchige | 0,35—0,39 | 0,33—0, |
| d) gering genährte | 0,28—0,33 | 0,26—0, |
| 2. Bullen: | | |
| a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte | 0,36—0,38 | 0,34—0, |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,33—0,35 | 0,30—0, |
| c) fleiſchige | 0,29—0,32 | 0,24—0, |
| d) geringgenährte | 0,24—0,28 | 0,20—0, |
| 3. Kühe: | | |
| a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte | 0,34—0,36 | 0,32—0, |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,28—0,32 | 0,25—0, |
| c) gering genährte | 0,22—0,26 | 0,19—0, |
| d) geringſte Sorte (Wurſtkühe) | 0,11—0,18 | 0,10—0, |

Rinder: Auftrieb 2423. Handel ſehr ſchlecht.

**Schafe**

| | | |
|---|---|---|
| beſte Ware | 0,44—0,48 | 0,40—0, |
| mittelmäßige | 0,34—0,38 | 0,32—0, |
| mäßig genährte | 0,27—0,31 | 0,23—0, |
| gering genährte | 0,16—0,22 | 0,15—0, |

Schafe: Auftrieb 1969. Handel langſam.

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 24. Juli 1931.

| Schweine: | 21. 7. | 24. 7. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,42—0,43 | 0,44—0,45 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,42—0,42 | 0,44 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,41—0,43 | 0,43—0,45 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd. | 0,32—0,36 | 0,33—0,38 |
| e) beſte Sauen | 0,33—0,38 | 0,36—0,41 |

Auftrieb: 3321, Handel: gut.

### Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 6—9 Mark, 8—12 Wochen alte 10—14 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine 15—25 M.

Auftrieb 244. Handel langſam.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Juli.

Laß dir nie und nimmer grauen,
Lerne deinem Gott vertrauen,
Sei getroſt und gutes Muts.
Er fürwahr, er wird es führen,
Daß du's wirſt am Ende ſpüren,
Wie er dir tut lauter gut's.

Stockfleth.

**Die Arbeitsmarktlage** im Bezirk des Landesarbeitsamts Nordmark hat ſich in der Zeit vom 1. bis 15. Juli allgemein verſchlechtert, bei den weiblichen Kräften in relativ ſtärkerem Umfange als bei den männlichen. Insgeſamt iſt das Angebot Arbeitſuchender von 254 075 auf 259 438 geſtiegen. Von den 16 Arbeitsämtern im Bezirk des Landesarbeitsamtes Nordmark wieſen nur noch 4, nämlich Bad Oldesloe, Neumünſter, Schwerin und Wismar, eine geringe Abnahme in der Zahl der Arbeitſuchenden auf. Mit Ausnahme der Induſtrie der Steine und Erden, der Papierinduſtrie und der Nahrungsmittelinduſtrie wurden ſämtliche Berufsgruppen von dem Beſchäftigungsrückgang betroffen, erſtmalig auch die Landwirtſchaft. Nach Beendigung der Heuernte wurden alle irgendwie entbehrlichen Arbeitskräfte wieder abgeſtoßen. Durch das anhaltende ſtürmiſche und regneriſche Wetter wurden vielfach Straßen- und Tiefbauarbeiten ſtillgelegt. Die angeſpannte Finanzlage machte ſich weiter hemmend bemerkbar.

**Zahlungsmittelhamſterung.** Das teilweiſe Bankenmoratorium, das den Zweck hat, den Zahlungsmittelumlauf aufrecht zu erhalten, hat eine Folge, die dem Zweck ſchnurſtracks entgegenläuft. Da die Firmen befürchten, für notwendige Zahlungen am Fälligkeitstage die Mittel nicht zu erhalten, werden alle einlaufenden Zahlungsmittel gehamſtert, um in der Lage zu ſein, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Durch die Häufung dieſer Fälle werden Millionenbeträge an Zahlungsmitteln dem Verkehr entzogen. Nur eine weſentliche Lockerung der augenblicklichen Beſtimmungen, insbeſondere die Schaffung der Möglichkeit, auch für andere Zwecke als Lohn-, Gehaltszahlungen uſw., über ſein Bankguthaben verfügen zu können, wird dieſer Bewegung Einhalt tun.

**Numerierung der Fernverkehrsſtraßen.** Der Reichsverkehrsminiſter hat vor kurzem die Fernverkehrsſtraßen in Deutſchland numeriert. Die Nummern ſollen an den Wegweiſern und auch an den Prellſteinen angebracht werden. Dadurch wird für den Kraftfahrzeugverkehr die Orientierung erheblich erleichtert. Hamburg berühren folgende Fernverkehrsſtraßen: 3 Travemünde—Lübeck—Hamburg—Harburg—Hannover, 4 Flensburg—Kiel—Neumünſter—Hamburg—Harburg—Lüneburg, 5 Huſum—Itzehoe—Hamburg—Bergedorf—Berlin und 73 Hamburg—Harburg—Cuxhaven. An den Wegweiſern im Stadtgebiet Hamburg ſind kleine rechteckige Schilder mit dieſen Nummern angebracht. Fernverkehrsſtraßen ſind innerhalb der Stadt mit den bekannten runden gelben, umrandeten Schildern gekennzeichnet.

**Föhrden.** Der vor etwa 3 Jahren durch die Gemeindevertretung gefaßte Beſchluß des Ausbaues der Chauſſee über Krücken nach Weddelbrook als Kreischauſſee iſt nunmehr aufgehoben worden. Es wurde beſchloſſen, die Teilſtrecke innerhalb der Gemeinde bis zu den Beſitzungen H. Keltings und Johs. Rühmanns ohne Kreisbeihilfe aus Mitteln der Gemeinde chauſſeemäßig auszubauen.

**Großenaſpe.** Der Regen der letzten Tage hat den ſich wieder erholenden Roggen ſtellenweiſe ſo niedergedrückt, daß das Mähen viel Mühe machen wird. Verſchiedentlich hat man begonnen, den Roggen, wo er durch Regen und Wind völlig vernichtet iſt, abzumähen, um ihn als Viehfutter zu verwenden. Vielfach ſieht man in niedrigen Wieſen noch Heudiemen. Der Futterwert dieſes Heues iſt auf ein Minimum geſunken.

**Schmalfeld.** Die Langfinger haben nach mehrjähriger Ruhe wieder ihre Hühnerdiebſtähle aufgenommen. Bei Landmann Arthur Thies wurden in letzter Nacht 80 Küken geſtohlen. Wenn man auch Vermutungen hegt, ſo fehlen vorläufig doch jegliche Anhaltspunkte zur Feſtnahme des Täters. Auch bei Gaſtwirt Harbeck wurden verdächtige Perſonen verſcheucht. — Glück im Unglück hatte ein Autobeſitzer aus dem Kreiſe, der mit ſeinem Kraftwagen auf der Straße nach Bad Bramſtedt unterwegs war. Vor dem Klausberg mußte der Wagen einem entgegenkommenden Geſpann ausweichen. Aus ungeklärter Urſache wurden die Tiere plötzlich ſcheu, ſo daß der Autoführer ſcharf bremſen mußte. Der Kraftwagen kam dabei auf der aufgeweichten Straße ins Gleiten und landete ſchließlich, ſich überſchlagend, im Straßengraben. Wie durch ein Wunder kam der Beſitzer, der allein im Wagen ſaß, mit einigen Schnittwunden davon. Auch der Wagen wurde nur unerheblich beſchädigt.

**Sarlhuſen.** Hier iſt am Dienstag Asmus Buchholz im 101. Lebensjahre geſtorben. Der Hochbetagte war am Wochenende noch bei guter Geſundheit, eine plötzlich auftretende Lungenentzündung hatte jedoch baldigen Tod des Greiſes zur Folge.

**Bad Segeberg.** Ueber den Verbleib unſerer heimiſchen Schwalben herrſcht noch immer keine volle Klarheit. Nachdem bereits ſchon einmal ein Ring einer Schwalbe aus dem belgiſchen Kongogebiet eingeſchickt wurde, hat ſich dieſer Fall jetzt wiederholt. Der Ring einer Schwalbe, die Lehrer Sager-Fahrenkrug, Kreis Segeberg, in Sehestedt im Kreiſe Eckernförde beringt hatte, iſt aus Sundi Lutete bei Mindouli im belgiſchen Kongo eingeſchickt worden. Das Tier wurde ein Vierteljahr nach der Beringung tot aufgefunden. Es iſt demnach anzunehmen, daß unſere Schwalben Winterquartier im Kongo beziehen.

### Vertreterverſammlung des ſchleswig-holſtein. Land- und Bauernbundes.

e **Neumünſter.** Unter der Leitung des Provinzialvorſitzenden Tönnſen-Schalby fand im hieſigen Bahnhofshotel eine von etwa 60 Vertretern aus allen Gegenden der Provinz beſuchte Verſammlung ſtatt, in deren Verlauf die Sorge um die Ernährungsbaſis unſeres Volkes im Mittelpunkt der ſechsſtündigen Beratungen ſtand. Die Lage der heimiſchen Landwirtſchaft wurde ausnahmslos als geradezu kataſtrophal bezeichnet. Durch das langanhaltende Unwetter iſt die Gräſung des Viehs in zahlreichen Gegenden in Frage geſtellt. Einen nicht mehr zu ertragenden Zuſtand hat das Ausbleiben des Schutzes der Veredelungswirtſchaft herbeigeführt. Desgleichen das Fehlen der nötigen greifbaren Zahlungsmittel, die Verſchärfung der ſteuerlichen Verzugszins-Strafbeſtimmungen, die zu einem völligen Stillſtand der geſamten Zahlungen der Landwirtſchaft führen. Hinzu kommt, daß ab 15. Auguſt neben den Steuern derartig hohe Abgaben von der Landwirtſchaft aufzubringen ſind, wie in keinem Jahre zuvor. Die ſtarke Erhöhung der Beiträge zum Viehſeuchenfonds und zur Berufsgenoſſenſchaft, die Kreislaſten und die für den Siedler zurzeit nicht aufzubringenden Renten fallen dabei ins Gewicht. Große Werte gehen bei Zwangsverkäufen verloren. Die Lage der Landwirtſchaft unſerer Provinz iſt untragbar geworden. Der Provinzial-Ausſchuß des Land- und Bauernbundes hat daher in tiefer Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ernährungsbaſis beſchloſſen, einige bedeutſame Erklärungen abzugeben: die Reichsregierung zu erſuchen, Maßnahmen zur Abhilfe zu ſchaffen, die notweddige doppelte Erntebewegung kreditmäßig ſicher zu ſtellen und die Landwirtſchaft vor Zwangsverkäufen in der Uebergangszeit zu bewahren. Da keine Barerlöſe entſprechend den Laſten herbeigeſchafft werden können, iſt die Abführung weiterer Abgaben unmöglich geworden. Um vor Steuerzuſchlägen bewahrt zu bleiben, wird den Landwirten das ſofortige Vorlegen von Stundungsgeſuchen empfohlen. Unbedingt notwendig für die Landwirtſchaft iſt ein Moratorium (Zahlungsaufſchub, Vollſtreckungsſchutz), desgl. Maßnahmen, um dem weiteren Verfall volkswirtſchaftlicher Werte Einhalt zu gebieten. Eine Sicherſtellung der Ernährung ſei nur denkbar, wenn bei dem knappen Zahlungsmittel-Umlauf ſich die landwirtſchaftliche Produktionsbewertung auf Lombardierungsſcheinen zu tragbaren Bedingungen ſtütze. Von den Behörden und der Wohlfahrtspflege wird erwartet, daß Gebiete, in denen Produktionszweige durch Waſſerſchäden auf das ſchwerſte betroffen ſind, durch Herantreten an den Reichsrat und an die Miniſterien als Notſtandsgebiete erklärt werden. Der genaue Wortlaut der Forderungen wird noch feſtgelegt.

**Innien.** Nachts wurde bei dem Uhrmacher Rathjen ein Einbruch ausgeführt. Die Diebe zerſchlugen mit einem Stein die große Ladenſcheibe und entwendeten wertvolle Damenarmbanduhren und Schmuckſachen im Werte von ca. 450—500 M. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Man vermutet aber, daß die Diebe einen Kraftwagen benutzten, der während des Einbruchs großen Lärm verurſachte, bis er ſchließlich weiterfuhr.

**Itzehoe.** Die Klage des Stadtverordnetenkollegiums gegen den Magiſtrat wegen Beanſtandung des Kollegienbeſchluſſes betr. die Erſtattung nur der Fahrtkoſten 3. Klaſſe bei Dienſtreiſen der ſtädtiſchen Beamten, iſt vom Bezirksausſchuß in Schleswig ſtattgegeben worden. Der Bezirksausſchuß hat ſich dem Standpunkt des Stadtverordnetenkollegiums angeſchloſſen und Beanſtandung des Kollegienbeſchluſſes aufgehoben. Danach darf alſo in Zukunft kein Beamter, auch der Bürgermeiſter, nicht mehr die zweite Wagenklaſſe benutzen, es ſei denn, er bezahlt den Unterſchied zwiſchen zweiter und dritter Wagenklaſſe aus eigener Taſche.

**Norderdithmarſchen.** Der Kreisbauernbund Norderdithmarſchen hat beantragt, daß für die Zeit der beſchränkten Bargeldauszahlung Zwangsverſteigerungen jeder Art zu unterbleiben haben. Der Norderdithmarſcher Kreishandwerkertag nahm eine Entſchließung an, in der es heißt: „Der Kreishandwerkertag fordert durch Notverordnung ſofortige Einſtellung aller Zwangsverkäufe jeglicher Art. Durch die augenblickliche Lage iſt dem Schuldner ſowie dem Gläubiger jegliche Möglichkeit genommen, ſeine Werte zu halten, die er durch jahrelange ſchwere Arbeit unter größter Sparſamkeit erworben hat.

**Meldorf.** Die Meldorfer Stadtverwaltung iſt anſcheinend darauf aus, es den Schildbürgern nachzutun. Wie man aus Meldungen entnimmt, wurde jetzt von der Stadtvertretung beſchloſſen, die Abbruchsarbeiten an dem alten Gebäude in der Roggenſtraße ſofort einzuſtellen. Erſt Ende vorigen Monats wurde beſchloſſen, das Gebäude abzubrechen. Inzwiſchen ſind die Arbeiten ſoweit vorgeſchritten, daß in dem Gebäude ſchon die Decken, Türen und Fußböden fehlen, teilweiſe auch ſchon die Innenmauern. Es fehlt nun nur noch, daß das Haus mit möglichſt geringen Mitteln wieder bewohnbar gemacht werden ſoll. U. a. wird die Wiederherſtellung des Hauſes mehrere tauſend Mark koſten.

**Tangſtedt.** In letzter Zeit werden in den Moorgebieten, beſonders im Beekmoor, derartig viel Kreuzottern beobachtet, daß in Ausflüglerkreiſen eine gewiſſe Beunruhigung eingetreten iſt. Die ſtarke Vermehrung wird darauf zurückgeführt, daß die vor einigen Jahren ausgeſetzte Prämie auf jede eingelieferte Kreuzotter aufgehoben iſt.

? **Kiel.** Vom Elend der heutigen Zeit in finanzieller Beziehung legt eine auf drei Tage berechnete Verhandlung vor dem Kieler Schöffengericht, die am Donnerstag vormittag begann, Zeugnis ab. Angeklagt ſind wegen Wuchers der 43jähr. Kaufmann K. H. aus Kiel und der 58jährige Kaufmann Anton J. aus Arnis. H. wird weiter der Urkundenfälſchung beſchuldigt, ſowie des Betruges gegenüber J. H. ſoll in annähernd 70 Fällen die Notlage, den Leichtſinn und die Unerfahrenheit von Geldſuchern ausgenutzt haben, um ihnen unter wucheriſchen Bedingungen Darlehen von 100—300 M. gegen Wechſel zu geben. Die Wechſel kaufte J. dann von H. gegen bar auf. Das Geld mußte H. aber eintreiben. In mehr als 30 Fällen ſind Marineangehörige, die Geld garnicht borgen dürfen, die Geldempfänger geweſen. Bei Hergabe von 100 M. mußten ſie vier Wechſel zu je 35 M., die in vier aufeinanderfolgenden Monaten eingelöſt ſein mußten, ausſtellen. Dieſe 40 RM. waren H.'s Verdienſt. Er berechnete 18 M. Reiſekoſten, um mit dem Geldgeber in Arnis Rückſprache zu nehmen. Er hat vielfach an einem Tage 10 Darlehnsgeſchäfte erledigt, fuhr aber höchſtens zwei mal die Woche nach Arnis. Durchweg waren es Frauen, die ohne Wiſſen ihrer Männer Geld liehen, und dazu verleitet wurden, mit ihrer Männer Namen die Wechſel zu unterſchreiben. Kaufmann J., der Geldgeber, erhielt 1 Prozent pr. Monat. Insgeſamt hat er 18 000 M. hergegeben, aber nur 6—7000 M. zurückerhalten, ſodaß er alſo ein ſehr ſchlechtes Geſchäft gemacht hat. Am heutigen Freitag werden die Marineangehörigen vernommen. — Ein gemeiner Streich wurde dem Pächter der ſtädtiſchen Gaſtwirtſchaft im Hohenzollernpark zugefügt, indem ihm in einer Nacht 17 junge Enten, die den im Park belegenen Teich bevölkern ſollten, vergiftet wurden. — Billiges Frühſtück beſorgten ſich Mädchen aus der Lübecker Gegend, die an der Kieler Förde in einem Zelt kampierten. Sie ſchickten Abordnungen nach Kiel, die dann morgens die eben vom Bäcker bei den Wohnungstüren niedergelegten Brötchen ſtahlen. Auch Flaſchen mit Milch ſowie die Morgenzeitungen wurden mitgenommen. Eines der Mädchen wurde auf friſcher Tat ertappt.

**Kiel.** Die Kieler Vorführungen des Films „Im Weſten nichts Neues" ſind nunmehr abgeſchloſſen. Sie ſollten zunächſt eine Woche dauern, mußten dann aber wegen des ſtarken Andrangs um vier Tage verlängert werden. Insgeſamt haben an 23 000 Perſonen den Remarquefilm geſehen.

**Oldenburg.** Auf der Ofener Chauſſee wurde am Mittwoch nachmittag ein Radfahrer von einem Auto, das ein Fuhrwerk überholen wollte, überfahren und auf der Stelle getötet. Das Auto fuhr nach der Kolliſion gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Dabei erlitt der Führer lebensgefährliche Verletzungen, ſeine Frau kam mit leichten Verletzungen davon.

**Dömitz.** Pilzſucher fanden im Walde das Lager eines Einbrechers, in dem man Waren aus einem Einbruch bei einem Gaſtwirt in Liepe entdeckte. Polizei beobachtete das Verſteck und verhaftete den „Inhaber" als er erſchien, die Vorräte zu ergänzen.

**Burg a. F.** Der durch das Unwetter der letzten Tage auf der Inſel entſtandene Schaden iſt jetzt von zuſtändiger Seite abgeſchätzt worden. Man rechnet mit einem 20prozentigen Ernteausfall. — Fehmarn hat mit 500 mm Jahresdurchſchnitt die niedrigſte Regenmenge in der Provinz aufzuweiſen. Seit dem 9. 7. wurden in dieſem Jahre ſchon 220 mm gemeſſen. An den beiden kritiſchſten Tagen fielen im Weſten der Inſel allein 180 mm Regen.

**Nordſchleswig.** Die Randersbewegung greift immer weiter um ſich. In Broacker, in Mögeltondern, in Arrild und in Gramm wurden Verſammlungen abgehalten. Ueberall ſchloſſen ſich die Bauern, größere und kleinere Beſitzer, zuſammen, um mittels der Meiereigenoſſenſchaften den Kampf gegen die Zwangsverſteigerungen zu führen.

### Zwei Tote bei einer Flugzeugexploſion.

**Tondern. Zwei däniſche Militärflugzeuge, die von Kopenhagen gekommen waren, übten über dem hieſigen Flugplatz. Plötzlich hörte man eine ſchwere Exploſion. Eins der Flugzeuge geriet in Brand und ſtürzte mit der Spitze voran zu Boden. Als es gelungen war, die Flammen zu löſchen, fand man die beiden Inſaſſen verkohlt auf dem Führerſitz auf Es handelt ſich um die Piloten Fliegerleutnant Peterſen aus Kopenhagen, und den Beobachter, Offiziant Larſen. Larſen hinterläßt Frau und zwei Kinder.**

**Wandsbek.** Wie aus Roſtock gemeldet wird, iſt dort ein Motorradfahrer aus Wandsbek tödlich verunglückt. Es handelt ſich um einen Reiſeinſpektor einer Stuttgarter Verſicherungsgeſellſchaft. Er kam am Dienstag mit ſeinem Motorrad in der Lübecker Straße ſo unglücklich zu Fall, daß er ſchwere Kopfverletzungen erlitt. Am Donnerstag früh iſt der Verunglückte in der Klinik geſtorben.

**Hamburg.** Nach einer Meldung aus Fallingboſtel iſt in der Böhme ein Frl. H. aus Hamburg, die mit einem jungen Mann eine Paddelfahrt unternommen hatte, ertrunken. Das Boot kenterte in der Strömung, der junge Mann konnte gerettet werden, ſeine Begleiterin ertrank. Die Leiche wurde bislang nicht geborgen.

**Schwarzenbek.** Anläßlich eines Waldfeſtes der Freiwilligen Feuerwehr in Tramm wurde der Schmied B. wegen Trunkenheit vom Feſtplatz verwieſen. B. kehrte jedoch bald wieder zurück und ſchlug mit einem Bierglas den Schwerkriegsbeſchädigten B. aus Hamburg ſo heftig auf den Kopf, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde.

**Kirchwärder.** Im Gemüſebauverein Kirchwärder-Süd iſt es wegen des 1927 bei einer Gemüſebauausſtellung entſtandenen Defizits von RM. 6 000, das der Vorſtand jetzt plötzlich durch eine Umlage decken wollte, zu ſchweren Differenzen gekommen. Man wählte Vertrauensmänner, die Abrechnung über den Geſchäftsbetrieb der letzten vier Jahre verlangen.

**Celle.** Im Lager von Scheuen, das durch den Straube-Prozeß zu trauriger Berühmtheit gelangte, ſind gegenwärtig 275 Ferienkinder aus Berlin untergebracht. Fürſorgezöglinge ſollen, wie verlautet, nicht wieder nach Scheuen gelegt werden.

**Heute: Neue illuſtrierte Beilage.**

# Nah und Fern

○ **Keine Ausreiſegebühr für Beſucher der Zoppoter Waldoper.** Das Reichsfinanzminiſterium teilte dem Magiſtrat der Stadt Zoppot mit, daß Reichsdeutſche, die die Wagner-Feſtſpiele in Zoppot beſuchen wollen, von der Entrichtung der Auslandspaßgebühr von 100 Mark befreit ſind. Die Grenzübergangsſtellen haben vom Reichsfinanzminiſterium entſprechende Anweiſung erhalten.

○ **Unfall des Heinckel-Schleuderflugzeuges.** In Warnemünde ſackte beim Start zu einem Probeflug das Seeflugzeug D 1717 in einer ungünſtigen Fluglage etwa 10 Meter über dem Waſſer durch und ſtellte ſich nach dem Aufſchlag auf den Kopf. Es handelt ſich um das von Heinckel-Flugzeugwerken gebaute Schleuderflugzeug, das den Poſtdienſt vom Schnelldampfer „Bremen" verſieht. Die nächſte Ausreiſe des Dampfers muß ohne das Poſtflugzeug erfolgen.

○ **Die Henne als Katzenmutter.** Trotz der Hundstage, die jetzt begonnen haben, iſt die Geſchichte wahr. In Seelingſtädt bei Werdau betreut bei einem Gutsbeſitzer eine Gluckhenne auf einem Heuboden zwei junge Kätzchen. Die Henne hat die Katzen allein in ihre Obhut genommen. Als die alte Katze die Jungen holen wollte, ſetzte ihr die Henne mit Schnabel- und Flügelhieben ſchwer zu.

○ **Drei Perſonen gemeinſam in den Tod gegangen.** In Liegnitz wurden die 20 Jahre alte Margot Raſpe, der 18 Jahre alte Günter Raſpe und der 49jährige Franz Fynlidal in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Alle drei, Onkel, Bruder und Schweſter, waren gemeinſam durch Einatmen von Leuchtgas in den Tod gegangen. Die drei Verwandten hatten ein Schnittwarengeſchäft, das ſie infolge ſchlechten Geſchäftsganges vor einigen Tagen aufgegeben hatten.

○ **Die Beſtechung der hannoverſchen Wegemeiſter.** Im Hannoverſchen Provinzialausſchuß wurde in der Angelegenheit der Beſtechung zahlreicher hannoverſcher Wegemeiſter mitgeteilt, daß etwa die Hälfte der Beſchuldigten ein Geſtändnis abgelegt habe. Es iſt feſtgeſtellt, daß allein die Braunſchweiger Firma Preuße den Wegemeiſtern 60 000 Mark hat auszahlen laſſen.

⊙ **Wolkenbrüche und Erdlawinen im Eiſacktal.** Durch ein ſchweres Gewitter wurden im Eiſacktal große Verheerungen angerichtet. Auf der Straße von Bozen nach dem Brenner ſind vier Erdlawinen niedergegangen, wodurch der Verkehr unterbrochen wurde. Durch den wolkenbruchartigen Regen wurden die Straßen überſchwemmt und Keller unter Waſſer geſetzt.

⊙ **Eine polniſche Militärdraiſine verunglückt.** Unweit von Warſchau ereignete ſich auf einem Eiſenbahngleis ein ſchwerer Unfall. Eine Militärdraiſine der 1. polniſchen Panzerzugdiviſion, die mit einem Hauptmann und fünf Soldaten beſetzt war, entgleiſte und ſtürzte den Eiſenbahndamm hinunter. Ein Soldat war auf der Stelle tot, die übrigen fünf Inſaſſen trugen ſchwere Verletzungen davon.

⊙ **Schlechte Wetteraussichten für die Arktisfahrt des „Graf Zeppelin".** Die Wetterwarte Leningrad meldet, daß in der Nähe von Franz-Joſeph-Land augenblicklich ſchlechtes Wetter herrſche. Nach ruſſiſcher Anſicht dürfte ſich das Wetter nicht ſo ſchnell ändern, ſo daß der Flug des „Graf Zeppelin" erſchwert werden würde.

⊙ **Maſſenſturz auf einer Budapeſter Radrennbahn.** In Budapeſt gerieten bei einem Radrennen mit Motorführung zwei Motorführer und vier Fahrer aneinander. Der Benzinbehälter einer der Schrittmachermaſchinen explodierte und alle vier Fahrer ſtürzten kopfüber zur Erde. Die Menge drängte in größter Panik von den Tribünen auf die Bahn, ſo daß die Polizei mit blanker Waffe die Leute von der Bahn entfernen mußte. Die vier Fahrer, und zwar der deutſche Fahrer Klemens Groſſimlinghaus und drei ungariſche Fahrer, erlitten ſchwere Verletzungen. Der Zuſtand der Verletzten iſt bedenklich.

### Gegen rigoroſe Steuerverzugszuſchläge.

**Berlin.** Der Reichsverband des Deutſchen Groß- und Überſeehandels e. V. hat den Reichsfinanzminiſter in einer Eingabe dringend gebeten, eine die ausführenden Behörden bindende Anordnung zu erlaſſen, daß Verzugszuſchläge nicht zur Erhebung kommen dürfen Steuerpflichtigen gegenüber, die auf Grund der gegebenen Verhältniſſe an der pünktlichen Steuerzahlung verhindert ſind. Durch die Anordnung des Reichsfinanzminiſters ſoll klargeſtellt werden, daß nicht eine rigoroſe Anwendung der Steuerverzugszuſchläge in denjenigen Fällen erfolgt, wo nicht böſer Wille, ſondern ungeheuerliche Bedrängnis die Steuerpflichtigen von pünktlicher Steuerentrichtung abhält.

### Start zur Arktis-Fahrt Freitag, 9.30 Uhr.

**Friedrichshafen.** Der Start des „Graf Zeppelin" zur Arktis-Fahrt iſt nunmehr endgültig auf Freitag vormittag, 9.30 Uhr, feſtgeſetzt worden.

### Diskonterhöhung in Budapeſt.

**Budapeſt.** Der Generalrat der Ungariſchen Nationalbank hat den Diskontſatz von 7 auf 9 Prozent erhöht.

### Brand auf dem Städtiſchen Gaswerk Bremen.

**Bremen.** In dem Dachſtuhl des Gebäudes der ſtädtiſchen Gasanſtalt in Woltmershauſen entſtand ein Brand, der glücklicherweiſe ſofort durch die dort beſchäftigten Arbeiter bemerkt wurde. Die umgehend alarmierte Feuerwehr konnte die Flammen, die den Dachſtuhl vernichteten, nach etwas mehr als eineinhalbſtündiger Tätigkeit löſchen.

## Fiſche vor dem Netz gefangen.

### Der Straßburger „Spionage"-fall.

Unter ſtrengſtem Ausſchluß der Öffentlichkeit hat die Strafkammer in Straßburg gegen die fünf angeblichen Spione verhandelt, die zum Teil ſeit Ende April in Unterſuchungshaft waren. Die Vermutung, daß es ſich bei der Aufbauſchung der Angelegenheit um einen plumpen Verſuch handelte, von dem Königsberger Zwiſchenfall abzulenken, hatte ſich bereits bald darauf beſtätigt. Zwei Verhaftungen wurden ſchon nach kurzer Zeit aufgehoben. Auch verſichern jetzt die den Behörden naheſtehenden Blätter im Elſaß, daß ſich die Verfehlungen der Angeklagten erfreulicherweiſe als geringfügiger herausgeſtellt hätten, als man befürchtete. Da die zwei angeblich Hauptſchuldigen in nahen Beziehungen zu franzöſiſch-nationaliſtiſchen Kreiſen ſtehen, wird man ihren überaus bereitwilligen Geſtändniſſen ihrer Verbrechen keinerlei Wert beizumeſſen haben. Der nachträglich zu Pfingſten verhaftete vermeintliche „Chef der deutſchen Spionage im Elſaß", ein gewiſſer Heinrich, iſt in Wirklichkeit ein mehrfach vorbeſtrafter Einbrecher, der erſt kurz zuvor aus dem Gefängnis entlaſſen worden war. Das Urteil der Strafkammer ſoll am Sonnabend gefällt werden.

## Annahme: Bombenflieger!

### Luftſchutzübungen an der Elbmündung.

Im Raume Cuxhaven-Brunsbüttel-Huſum begannen Luftſchutzübungen der Kommandantur Cuxhaven. Es handelt ſich um eine Rahmenübung, die den Zweck hat, das Fluggelände und die Erdabwehr des Seefrontluftſchutzes ſowie die Zuſammenarbeit mit den anliegenden Bezirken des Reichsluftſchutzes zu erproben. Die ſo geſammelten Erfahrungen über das Zuſammenwirken aller Deutſchland laut Verträgen zuſtehenden

**paſſiven Flugabwehrmaßnahmen**

ſollen dartun, in welchem Maße ſie im Intereſſe der Allgemeinheit, namentlich der Bevölkerung in den Städten, verwertet werden können. Seit mehreren Tagen ſchon weilen Abteilungen der Marineartillerie Wilhelmshaven und Cuxhaven in dem Übungsraum, wo ſie größtenteils bei der Landbevölkerung einquartiert ſind. Es wurden verſchiedene Stationen eingerichtet, die mit Scheinwerfern ausgerüſtet ſind und untereinander Fernſprechverbindung haben. Während bereits an den vorhergehenden Tagen Einzelübungen in kleinem Rahmen abgehalten wurden, begannen jetzt die Hauptübungen. Die in dieſen Übungen eingeſetzten Flugzeuge ſind

**von Privatgeſellſchaften**

und der Lufthanſa ſowie der Fliegerſchule in Liſt auf Sylt geſtellt worden. Sie werden durch verſchiedene Flaggen als Aufklärungsflugzeuge oder als feindliche Bomben- und Jagdflieger gekennzeichnet. Bei den jetzt ſtattfindenden Übungen handelt es ſich um ſolche im Flugzeugmelder-, Warn- und Tarndienſt.

## Frankreichs „goldene Peitſche".

### Diskonterhöhung in England.

Auch aus England ſind ſeit langem von Frankreich recht umfangreiche Kredite wieder zurückgezogen worden, die von England natürlich zum großen Teil in franzöſiſchen Franken oder in Gold zurückgezahlt werden mußten. Dieſe Kreditkündigungen nahmen am 13. Juli, als in Deutſchland die „Schwarze Woche" begann, ein geradezu ſtürmiſches Tempo an und vermehrten ſich in den letzten Tagen ſogar noch mehr, als die Vorgänge auf der Pariſer und der Londoner Konferenz das Politiſche in den Vordergrund drängten und die Franzoſen mit ihren politiſchen Abſichten und Vorſchlägen nicht durchzudringen vermochten. Bisher wanderten von England aus etwa 400 Millionen Gold oder Deviſen über den Kanal zurück, und da griff die Bank von England mit einer Diskonterhöhung dazwiſchen. Man hat ſich aber nicht nur nicht wie früher damit begnügt, den Diskont nur um 0,5 Prozent heraufzuſetzen, ſondern ſteigerte ihn gleich von 2,5 auf 3,5 Prozent.

Frankreich ſchwingt eben die „goldene Peitſche" über jedes Land, das ſich nicht der franzöſiſchen Politik unbedingt beugt. Auch der „Alliierte und Aſſoziierte" des Weltkrieges wird dabei nicht geſchont, wenn man in London nicht nach dem Willen der Pariſer Regierung handelte.

## Unruhen in Spanien.

### Belagerungszuſtand über Sevilla.

In Madrid, Gijon und Cordoba ſind weitgehendſte Sicherheitsmaßnahmen wegen der Gefahr eines Generalſtreiks getroffen worden. In Barcelona zerſtörten Syndikaliſten durch eine Bombe ein Telephonkabel. 1500 Anſchlüſſe ſind dadurch unterbrochen worden.

Die Regierung arbeitet zurzeit ein Republikſchutzgeſetz aus. Die Telephongeſellſchaft hat ein neues Ultimatum an die Streikenden gerichtet.

Aus Sevilla wird gemeldet, daß dort der Belagerungszuſtand verhängt worden iſt. Im Kampfe zwiſchen der Bürgergarde und den Aufſtändiſchen wurden zahlreiche Perſonen verwundet, darunter zehn ſchwer. Abends verſuchte eine Gruppe von Aufſtändiſchen, an deren Spitze Frauen marſchierten, die Kaſernen der Bürgergarde zu ſtürmen. Sie gaben dabei Schüſſe auf die Polizei ab. Als dieſe das Feuer erwiderte, blieben vier Schwerverletzte auf dem Schauplatz zurück. Über 500 Perſonen wurden verhaftet.

Die Gefängniſſe ſind bereits überfüllt, ſo daß viele der Verhafteten in den Kellern des Rathauſes untergebracht werden mußten. Das Gebäude der Kommuniſtiſchen Partei wurde geſchloſſen, die Parteiführer wurden verhaftet.

Die Stadt ſelbſt bietet einen troſtloſen Anblick. Die Paſſanten dürfen nur mit erhobenen Händen über die Straße gehen. Wer mit unzureichenden Ausweiſen angetroffen wird, wird unverzüglich verhaftet. Eine Bekanntmachung wurde erlaſſen, nach der ſämtliche Bewohner von Häuſern, aus denen auf die Polizei geſchoſſen wird, als mitverantwortlich angeſehen werden. Die Erklärung des Belagerungszuſtandes wurde von der Bevölkerung mit Befriedigung aufgenommen. Die Zeitungen erſcheinen wieder.

### Wirtſchaftspartei für Einberufung des Reichstages

Die Wirtſchaftspartei teilt mit: „Nachdem heute der Antrag der Wirtſchaftspartei auf Vertagung der Einberufung des Reichstages bis zur Rückkehr des Reichskanzlers abgelehnt worden iſt, hat der Vorſitzende der Wirtſchaftspartei an den Präſidenten des Reichstages den Antrag geſtellt, **den Älteſtenrat für Mittwoch, den 29. Juli, einzuberufen** mit der Tagesordnung „Einberufung des Reichstages". Gleichzeitig wurde der Antrag geſtellt, **den Auswärtigen Ausſchuß auf Dienstag, den 28. Juli, zur Entgegennahme des Berichts des Reichskanzlers und des Außenminiſters über die Ergebniſſe der Pariſer und Londoner Verhandlungen** einzuberufen."

## Amtlicher Teil.

### Erinnerung

Die Herren Gemeindevorſteher ſowie der Herr Gutsvorſteher in Haſſelbuſch werden dringend erſucht, zu meinem Schreiben vom 11. Juli 1931 — Tgb.-Nr. 445 K. A. — betr. Neubildung von Steuerausſchüſſen bei den Finanzämtern, bis zum 24. d. M. abſchließenden Bericht zu erſtatten.

Bad Segeberg, den 22. Juli 1931

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

### Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
### Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Ww. Gerth in Todesfelde ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſes Seuchenfalles erlaſſene viehſeuchenpolizeiliche Anordnung wird hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 21. Juli 1931

Der Landrat

### Maul- und Klauenſeuche
### Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande von Stocks in Blunk ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden die Weide Reethörn und die angrenzende Weide von Hans Doſe in Blunk.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk"
„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 21. Juli 1931

Der Landrat

### Terminkalender für den Monat Auguſt 1931

Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſcher Arbeiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten. Verfügung vom 17. 8. 27. — B.-Nr. 5486 L. —

**Termin 20. Auguſt.**

Fehlanzeige nicht erforderlich

Bad Segeberg, den 15. Juli 1931

Der Landrat

Kirchliche Anzeige
**Sonntag, den 26. Juli:**
9½ Uhr: **Gottesdienst**
Konfirmandenlehre (Mädchen)

Unser. Sprechstunden
**fallen morgen aus.**
Bad Bramstedter
Kreditbank in Liquid.

**Moderne Schuhe im**
**Saisonausverkauf**
vom 20. Juli bis 4. August.
Nur Qualitätsware. Restpaare zu ungewöhnlich billigen Preisen. Auf reguläre Ware
10 Prozent Rabatt.
**Johann Steiger,** Kirchenbleeck 17.

Turn- und Spielverein
**Bimöhlen**
Zu unserem am Sonntag, den 26. Juli, stattfindenden
**Sport- u. Spielfest**
mit nachfolgendem **Ball**
laden freundlichst ein
die Turner und F. Wrage.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
**fr. Bratwurst**
**Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.**

**Betten und Aussteuern**
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
**Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.**
**Bettfedern-Reinigung**
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit.
Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
**J. B. Paulsen**

KAFFEE HAG SCHONT
IHR HERZ

Stets frisch erhältlich bei
**J. H. Möller, Bad Bramstedt.**

**Käse** hat höchsten Nährwert
**Vollfett Pfd. 0.80 RM.**
**Das Beste Pfd. 1.05 RM.**
**Katjen** Sonnabend auf dem Wochenmarkt.

**Weddelbrook**
Zu meinem
**Sommer-Ball**
am Sonnabend, d. 25. Juli 1931,
lade ich herzlich ein
H. Wolters.

Habe 2 sehr gut erhaltene
**Vis-a-vis Wagen**
**2 Gouvernesskarren**
**1 gut erhalt. zweispänn. u. 1 einspänn. Bauwagen**
**1 Brotwagen**
**und einige Milchwagen**
billig abzugeben **C. Dittmann,** Stellmacherei, Kellinghusen-Vorbrügge.

**Achtung! Billig!**
Sonnabend nachm. und Sonntagmorgen
**fr. Schweinefleisch**
60—80 Pfg.
Karbonade 90 Pfg.
Abfall 10 Pfg.
Schweinefleisch genügend vorrätig
**Heinrich Osterhoff,** Butendoor, Tel. 25.

**Stroh**
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
**Hans Dehn, Tel. 145.**

**Schlachthähnchen** Pfd. 70 Pfennig
**Suppenhühner** Pfd. 60 Pfennig
hat abzugeben
**H. Harder,** Bissenmoor.

**Autoruf 47**
**Tufvesson**
(Rolandseck)

Habe einen gebr. aber gut erhalt.
**Getreide- und Grasmäher**
(Deering) billig abzugeben
**W. Bußmann,** Wiemersdorf.

**Kautschukstempel**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

# Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- eis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 172 | Sonnabend, den 25. Juli 1931 | 53. Jahrg.

## Fortſetzung folgt?

Während man ſich in Deutſchland aus verſtändlicher ründen noch mit dem unmittelbaren Ergebnis der Lon- ner Konferenz und ſeinen Rückwirkungen auf unſer genblickliche wirtſchaftliche und finanzielle Lage beſchäf- t, wird im Ausland weit mehr die Frage behandelt, wie d in welcher Zeit jenes magere Ergebnis vervoll- ändigt werden kann. Auf die Londoner und die ewyorker Börſe jedenfalls hat der Ausgang der Konfe- z einen beſonders günſtigen Einfluß nicht ausgeübt, be- nders da gleichzeitig auch noch die bittere Notwendigkeit engliſchen Diskonterhöhung ſtark verſtimmte, von der an nicht einmal weiß, ob ſie den gewünſchten Erfolg — engliſchen Gold- und Deviſenvorrat zu ſchützen — auch rklich erfüllen wird. Viel von der bisherigen Unruhe d Unſicherheit in der Welt iſt durch die Londoner nferenz nicht ausgeräumt worden. Entſcheidender alſo wie und ob die in London angebahnten Maßnahmen rtſchaftlich-finanzieller Art durchgeführt werden, die jene wiſchenlöſung" erweitern ſollen, zumal das bis- Erreichte kaum geeignet iſt, für die deutſche Finanz- ſe eine weſentliche Hilfe zu bringen.

**In engliſchen und franzöſiſchen Kreiſen rechnet man her ſchon heute mit dem Zuſammentritt einer neuen nferenz nach etwa zwei Monaten. Man verweiſt dar- f, daß dann in Genf die übliche Tagung des Völker- ndes ſtattfindet, die vielleicht auch gleich noch für die haltung jener Konferenz ausgenutzt werden kann. Dort rde man ſich mit denſelben Fragen zu beſchäftigen haben e jetzt in London, außerdem mit den Wirkungen, die die s- und Weiterführung der Londoner Beſchlüſſe in- iſchen gehabt haben.**

Hauptſächlich handelt es ſich dabei um die Arbeit der n der Konferenz beſchloſſenen internationalen Aus- üſſe prominenter Finanzſachverſtändiger in Deutſch- nd. Auch die Berliner Beſuche des amerikaniſchen aatsſekretärs Stimſon ſowie der engliſchen iniſter ſind nicht bloß zeitlich als eine unmittelbare rtſetzung der Londoner Verhandlungen aufzufaſſen d werden Gelegenheit bieten, den führenden engliſchen d amerikaniſchen Staatsmännern eine unmittelbare ſchauung von der deutſchen Wirtſchafts- und Finanz- ge zu geben.

Als Ergebnis der Konferenz iſt auch die entſcheidende ichtigkeit feſtzuſtellen, die vor allem nach amerika- ſcher und engliſcher Anſicht eine ſchleunige Ver- ſerung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen eine wirkliche Überwindung der Weltwirtſchaftskriſe itzt. Von dorther wird in deutlichſter Form verlangt, ß die Fühlungnahme zwiſchen Dr. Brüning und val in Paris und in London unbedingt fortgeſetzt d zu wirklichen Erfolgen weitergeführt werden müſſe. it einer Fortſetzung dieſer Verhandlungen rechnet man rigens ſchon heute auch auf franzöſiſcher Seite. Auch deutſchen politiſchen Kreiſen erkennt man die Wichtig- t dieſes Problems, jetzt, nach den Pariſer und Londoner fahrungen noch beſonders deutlich. Die für ſpäter ge- nte Zuſammenkunft mit den Leitern der franzöſiſchen litik wird die Fortſetzung des in Paris und in ndon angebahnten Verſuchs bringen.

## Abſchied von London.

### Die Miniſter im „Goldenen Pfeil".

Die Abreiſe der deutſchen und der franzöſi- en Abordnung aus London erfolgte fahrplanmäßig t dem Zuge „Der Goldene Pfeil". Nur Briand war ht anweſend, da er bereits mit einem früheren Zuge ch Paris gefahren war. Zuſammen mit Dr. Brüning d Dr. Curtius reiſten auch Dr. Melchior und Geheimrat hmitz von der J. G. Farben. Die beiden Salonwagen zwei Abordnungen waren nicht unmittelbar anein- dergekoppelt, ſondern waren durch mehrere Perſonen- gen voneinander getrennt. Der franzöſiſche Botſchafter n kurz vor Abfahrt des Zuges zu dem Wagen der utſchen Herren und verabſchiedete ſich von ihnen in zlicher Weiſe. Der amerikaniſche Außenminiſter timſon verließ ſpäter ebenfalls London, um ſich nach rlin zu begeben.

## Auf Wiederſehen!

### Die Miniſterbeſuche in Berlin.

Staatsſekretär Stimſon trifft am Sonnabend nach- ttag in Berlin ein. Der Beſuch trägt, wie von zuſtändi- Stelle mitgeteilt wird, nichtamtlichen Charakter. imſon wird am Montag bereits wieder abreiſen. — Der gliſche Außenminiſter Henderſon kommt am Montag rmittag in Berlin an, während Macdonald nach- ttags mit dem Flugzeug eintrifft. Die beiden engliſchen iniſter werden im „Kaiſerhof" Wohnung nehmen. Der ſprüngliche Plan, auf einige Zeit nach Hubertus- ck zu gehen, iſt fallen gelaſſen worden. Was den Gegen- uch der franzöſiſchen Miniſter in Berlin angeht, iſt genaues an zuſtändiger Stelle in Berlin noch nicht annt.

### Der Beſuch der Finanzprüfer.

Im Zuſammenhang mit dem bevorſtehenden Beſuch n Finanzſachverſtändigen in Berlin wird von ſtändiger Stelle ausdrücklich darauf aufmerkſam gemacht, ß es ſich um zwei Ausſchüſſe handelt, von denen der eine ein Ausſchuß von Vertretern iſt, die von den Gouverneuren der Zentralbanken ernannt und formell von der BIZ. beſtätigt werden, während es ſich bei dem anderen Ausſchuß um eine Reihe von Bankiers handelt, die auf deutſche Initiative nach Berlin eingeladen werden, um hier die Lage zu prüfen.

### Die Sachverſtändigen in London an der Arbeit.

**Der Sachverſtändigenausſchuß, der auf Grund der Pariſer Beſchlüſſe eingeſetzt war, um Maßnahmen zur völligen Durchführung der Hoover-Vorſchläge, wie Sachlieferungen uſw., zu erörtern, hat ſeine Arbeiten in London wieder aufgenommen.**

## Das Korridorproblem.

### Auch das Oſtproblem in den deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen.

**Pariſer Abendblätter wollen wiſſen, daß Dr. Brüning bei ſeinen Beſprechungen mit Laval mit großer Deutlichkeit auf das Oſtproblem hingewieſen habe und beſonders darauf, daß der Danziger Korridor eine wirtſchaftliche Beſſerung Oſtpreußens vollkommen unmöglich mache.**

Die nationaliſtiſche „Liberté" erklärt, es ſei notwendig, daß die franzöſiſche Regierung bei zukünftigen deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen noch einmal darauf hinweiſe, daß die augenblicklichen Grenzen Europas unantaſtbar ſeien. Was in dieſem Zuſammenhang den Korridor anlange, ſo ſei das Mindeſte, was Frankreich auf die deutſchen Vorſtellungen hin antworten müſſe, daß ihnen der Korridor nicht gehöre und ſie desha[illegible] auch nicht darüber verfügen könnten.

**„Journal des Débats" erklärt, Laval habe berechtigten Grund zu wiſſen, daß Deutſchland ſeine Forderungen gegenüber Polen nicht fallen gelaſſen habe.**

Es ſei daher Pflicht des Miniſterpräſidenten, die Reichsregierung darauf aufmerkſam zu machen, daß Frankreich keinerlei Urſache habe, einem Deutſchland zu Hilfe zu eilen, das ganz Europa aufzuwühlen beabſichtige.

### Keine finanziellen Verhandlungen Stimſons in Berlin.

**Unterſtaatsſekretär Caſtle erklärte, er ſei von Stimſon in einem Funkgeſpräch unterrichtet worden, daß der Staatsſekretär es ablehnen werde, während ſeines Berliner Aufenthalts über eine neue Finanzhilfe für Deutſchland zu ſprechen.**

**Stimſon habe hinzugefügt, daß die Kredithilfe vom Finanzausſchuß behandelt werden müſſe.**

Der unveränderte Peſſimismus der Newyorker Börſenkreiſe gegenüber dem Londoner Verhandlungsergebnis führte zu erneuten Kurseinbußen auf der ganzen Linie. Deutſche Anleihen waren weiter abgeſchwächt.

### Laval gegen den 20. Auguſt in Berlin?

**Das „Journal" will aus halbamtlicher franzöſiſcher Quelle erfahren haben, daß der Berliner Beſuch des Miniſterpräſidenten Laval und des Außenminiſters Briand gegen den 20. Auguſt ſtattfinden wird.**

## Förderung des freiwilligen Arbeitsdienſtes.

Der Deutſche Reichsanzeiger veröffentlicht eine von Reichsarbeitsminiſter Stegerwald und Reichsfinanzminiſter Dietrich gezeichnete „Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienſtes". Die Verordnung iſt mit Zuſtimmung des Reichsrates bzw. nach Anhörung des Verwaltungsrates der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung erlaſſen und tritt am 3. Auguſt in Kraft.

Der weſentliche Inhalt der Verordnung iſt folgender:

Gegenſtand des freiwilligen Arbeitsdienſtes können nur gemeinnützige zuſätzliche Arbeiten ſein, die als ſolche von der Reichsanſtalt anerkannt ſind. Eine Förderung iſt nur zuläſſig, wenn Gewähr dafür beſteht, daß die Zuſammenfaſſung von Arbeitsgruppen nicht für politiſche oder ſtaatsfeindliche Zwecke mißbraucht wird. Empfänger von verſicherungsmäßiger Arbeitsloſenunterſtützung und von Kriſenunterſtützung, die als Arbeitswillige beſchäftigt werden, erhalten die Unterſtützung in der bisherigen Höhe und Dauer weiter. Soweit der Reichsarbeitsminiſter der Reichsanſtalt beſondere Reichsmittel zur Verfügung ſtellt, können **zwei Mark je Kopf und Woche für die Dauer von höchſtens 20 Wochen** gewährt werden. Der Arbeitsdienſtwillige muß von der Arbeit abberufen werden, wenn ihm eine Arbeitsſtelle vermittelt werden kann.

Die Krankenverſicherung bis dahin verſicherter Arbeitsdienſtwilliger läuft unverändert weiter. Mit dem Übergang der Zuſtändigkeit auf das Arbeitsamt des Dienſtortes werden die Arbeitsdienſtwilligen jedoch Mitglieder der dort zuſtändigen Krankenkaſſen. Für die Beſchäftigung im freiwilligen Arbeitsdienſt gelten die reichsgeſetzlichen Vorſchriften über Unfallverſicherung. Auch die Vorſchriften über Arbeitszeit, Sonntagsruhe, Gefahrenſchutz und Arbeitsbeſchränkung für Frauen und Jugendliche finden Anwendung. Hierbei ſind Bodenverbeſſerungsarbeiten und Arbeiten zur Herrichtung von Siedlungs- und Kleingartenland in jedem Falle als landwirtſchaftliche Arbeiten anzuſehen.

Gemeinden, in deren Bezirk eine im Sinne der Verordnung anerkannte Arbeit ausgeführt wird, ſind **verpflichtet, Unterkunft und Verpflegung für die Beſchäftigten gegen angemeſſene Entſchädigung** zur Verfügung zu ſtellen. Sie können von dem Träger der Arbeit im voraus Sicherheit verlangen.

**Arbeitsdienſtwilligen, die bei volkswirtſchaftlich wertvollen Arbeiten zwölf Wochen beſchäftigt worden ſind, kann ein Betrag von 1,50 Mark je Wochentag fortlaufend gutgeſchrieben werden. Der Arbeitsdienſtwillige kann über den in das Reichsſchuldbuch eingetragenen Betrag nur ſo verfügen, daß er ihn an eine gemeinnützige Einrichtung abtritt, die ſich mit der Errichtung von Siedlungen oder Eigenheimen befaßt.**

## Die Ausfahrt des „Graf Zeppelin".

### Dr. Eckeners Abſchiedsworte.

**Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt nunmehr zu ſeiner Arktisfahrt geſtartet. Der Aufſtieg des Luftſchiffes ging trotz ziemlich ſtarken Weſtwindes glatt vonſtatten. Hunderte von Menſchen, die ſich vor dem Werftgelände in Friedrichshafen aufgeſtellt hatten, brachen in begeiſterte Hochrufe aus, als das Luftſchiff aufſtieg. An Bord des Schiffes befinden ſich dreißig Beſatzungsleute, darunter Dr. Eckener mit den Luftſchiffführern Lehmann, Flemming, von Schiller und Pruß, ſowie ſechzehn Paſſagiere.**

Vor dem Start des Luftſchiffes ſprach Dr. Eckener über Rundfunk einige Abſchiedsworte. Mit der Arktisfahrt — ſo ungefähr führte er aus — werde ein Lieblingsgedanke des verſtorbenen Grafen Zeppelin durchgeführt. Der Graf ſei immer der Überzeugung geweſen, daß die Arktis durch Luftſchiffe erforſcht werden könne. Zu bedauern ſei, daß die Fahrt in einer für Deutſchland ſo ernſten Zeit ſtattfinde. Die Vorbereitungen zur Fahrt ſeien aber auch ſo weit gediehen geweſen, daß ſie nicht mehr hätten aufgegeben werden können. Es handele ſich um eine Fahrt

### im Intereſſe der Wiſſenſchaft.

Deutſchland müſſe Wiſſenſchaft treiben, ſolange es noch einen Atemzug in ſeiner Seele ſpüre. Die Koſten der Fahrt trage zu drei Vierteln das Ausland und zu einem Viertel die Briefmarkenſammler in aller Welt.

### Wird Neuland entdeckt werden?

Profeſſor Samoilowitſch erklärte vor der Abfahrt, er halte es nicht für ausgeſchloſſen, daß auf dieſer Expedition neues Land entdeckt werde. Das Teilgebiet des Polargebietes, das erforſcht werden ſoll, umfaßt die Polarmeere und die Inſelgruppen nördlich der aſiatiſchen Küſte. Erforſcht werden ſollen vor allem ein ſchon früher geſichtetes Neuland öſtlich von Franz-Joſeph-Land, das früher Nikolaus-II.-Land genannt wurde und jetzt Nordland heißt, und ein nur vermutetes Neuland, das öſtlich von den Neuſibiriſchen Inſeln gelegene Andrejew-Land. Samoilowitſch wies darauf hin, daß man ſich von der Größe und Bedeutung der um den Nordpol herum befindlichen Landmengen kaum eine richtige Vorſtellung mache. Der Laie nehme im allgemeinen an, daß es ſich hier um eine einzige gleichförmige Eiswüſte handele. Das ſei durchaus falſch: wenn auch Franz-Joſeph-Land ſtark vergletſchert ſei, wenn auch die baumloſen Felſeninſeln Neuſibiriens faſt das ganze Jahr von Eis umſchloſſen ſeien, ſo gebe es doch auf Franz-Joſef-Land und auf Nowaja Semlja Berge, die bis zu 1500 Meter hoch ſeien; es wimmle dort von Eisbären, Eiswölfen, Eisfüchſen, Hermelinen und anderen Edelpelztieren; die gefrorene Erde von Spitzbergen und Nowaja Semlja berge Kohle und Eiſenerze, und auf den Neuſibiriſchen Inſeln finde ſich maſſenhaft das foſſile Elfenbein des ausgeſtorbenen Mammuts. Bewohnt ſei allerdings nur die Südweſtküſte von Nowaja Semlja, wo 1888 zwei Samojedenkolonien mit ihren Renntierherden angeſiedelt worden ſeien.

### Eisbrecher „Malygin" wartet auf „Graf Zeppelin".

Durch einen Funkſpruch teilte Profeſſor Wieſe mit, daß der Eisbrecher „Malygin" das Franz-Joſeph-Land erreicht habe und dort auf die Zuſammenkunft mit dem „Graf Zeppelin" warte. An Bord ſei alles geſund.

**Die Beſatzung des Zeppelins in Polarausrüſtung.**

Um jeden unnötigen Ballaſt zu vermeiden, iſt die Beſatzung ſchon von Friedrichshafen aus in der Kleidung, die ſie in der Arktis tragen wird, abgefahren. In der Mitte Dr. Eckener — oben links iſt das Schwanzende des „Graf Zeppelin" erkennbar.

### Zwiſchenlandung in der Reichshauptſtadt.

Das Luftſchiff näherte ſich in ziemlich ſchneller Fahrt der Reichshauptſtadt. Auf dem Flughafen hatte ſich eine nach vielen Tauſenden zählende Menſchenmenge verſammelt, um der Landung des Zeppelins beizuwohnen.

Für den Aufenthalt in Berlin waren etwa acht bis zehn Stunden in Ausſicht genommen worden. Während dieſer Zeit blieb der Zeppelin am Ankermaſt. Es wurden die Betriebsſtoffvorräte ergänzt und außerdem noch Lebensmittel an Bord genommen.

# Paris—London—Berlin.

**Flugzeugtempo — Die großen Sieben — Miniſterbeſuche.**

Faſt darf man ſagen: die Erde dreht ſich ſchneller als früher, mit dem Tempo des Lebens wächſt das Tempo der Entſcheidungen, die in immer ſchnellerer Aufeinanderfolge in das Leben des einzelnen ebenſo raſch wie rückſichtslos hineingreifen. Im raſenden Wirbel, der das ſchnell vorüberhuſchende Heute zu einem ebenſo raſch vergeſſenen Geſtern macht, wird es faſt unmöglich, den Zuſammenhang der Ereigniſſe feſtzuhalten. Schnell wie die Entſchlußfaſſung iſt ihre Ausführung und ſelbſt die ſonſt geruhſame Diplomatie wird von dieſem Tempo ergriffen. Reichsbankpräſident Dr. Luther raſt im Flugzeug nach London, ſauſt durch die Luft von Baſel nach Berlin; nur nach Paris fuhr er mit der Eiſenbahn, weil er auch ſo noch rechtzeitig genug hinkam, um dort ein Nein! zu holen für ſich und für Deutſchland. In Paris hat dann acht Tage ſpäter der Reichskanzler ſelbſt ein Nein! zwar nicht direkt ausgeſprochen, aber zu verſtehen gegeben, als er in raſchem Entſchluß dem Ruf aus der franzöſiſchen Hauptſtadt folgte. Alle Welt wußte, welche Bedingungen Frankreichs Regierung an eine finanzielle Hilfeleiſtung für Deutſchland knüpfte. Das ſtand in jeder franzöſiſchen Zeitung und dementiert wurde davon nur, daß die Pariſer Regierung dieſe „politiſchen und finanziellen Garantien“ genau formuliert dem deutſchen Kabinett vorgelegt habe oder etwa dem Reichskanzler ungefähr ſo vorlegen würde wie Mephiſtopheles ſeinen Blutvertrag mit Fauſt. Später erſt, auf der Londoner Konferenz, hat ſich herausgeſtellt, daß bei einem finanziellen Zuſammenbruch Deutſchlands der franzöſiſche Geldgeber kaum noch Schaden erlitten hätte, denn bis auf 80 Millionen Frank — 12 Millionen Mark — war der franzöſiſche Kredit aus Deutſchland herausgezogen. Engländer und Amerikaner aber waren in Milliardenumfang Deutſchlands Gläubiger und da blieb für uns als Schuldner doch nur übrig, vor der Welt ein Zahlungsmoratorium mit ſeinen ganz unüberſehbaren Folgen zu erklären, wenn dieſe Welt uns nicht half. Dieſe Hilfeleiſtung ohne Frankreichs Mitwirkung oder auch nur Zuſtimmung zu verſuchen, lehnte Amerika ebenſo wie England aus leider nur allzu ſchwerwiegenden Gründen ab; vor allem aber ſollte und mußte eben jede Mißſtimmung auf irgendeiner Seite vermieden oder ausgeſchaltet werden, wenn eine „allgemeine Übereinſtimmung“ als Konferenzerfolg, als Vorausſetzung für den Wiederaufbau eines vernünftigen Weltkreditſyſtems und damit auch für eine wirkliche Hilfeleiſtung gegenüber Deutſchland erreicht werden ſollte. In den paar Stunden, die mitten in dieſer Pariſer Konferenz für die Unterredungen Dr. Brünings mit Laval zur Verfügung ſtanden, iſt höchſtens eine ſehr langſame, nur ſtimmungshafte „Annäherung“ erfolgt.

*

Nach außen hin kam dann in London nicht ſachlich allzuviel von dieſer „Annäherung“ zum Vorſchein. Des franzöſiſchen Dichters Edmonde Roſtand bekannter galliſcher Hahn „Chantecler“ pluſterte ſich auf: „Eh' ich nicht krähe, geht die Sonne nicht auf.“ Was dort Einbildung iſt, war auf der Londoner Konferenz der „großen Sieben“ aber leider recht unerfreuliche Wirklichkeit. Denn „Chantecler“ krähte dort nicht ſeine Zuſtimmung zu der urſprünglich beabſichtigten großen Anleihe heraus, ſondern ſchwieg verſtockt. Weil Frankreich zum zweiten Male mit ſeinen Bedingungen nicht durchdrang. Auch jetzt wieder ſagte Dr. Brüning Nein! dazu und die anderen taten es auch. Zum dritten Male mußte dieſes Nein! ausgeſprochen werden, als nun ſogar die franzöſiſche Mitwirkung bei einem größeren kurzfriſtigen Kredit für Deutſchland gleichfalls nur unter jenen Bedingungen hätte erreicht werden können. Wieder wurde die politiſche Iſolierung der franzöſiſchen Regierung und ihrer Abſichten und Tendenzen ſo deutlich wie nur möglich, — aber Frankreich hat eben das Geld! Und leidet nur wenig unter der Weltkriſe als Staat, der ja in der Hauptſache wirtſchaftlich ſich ſelbſt und ſeinen Kolonien zu genügen vermag. Und dieſer Staat wirft gerade im kritiſchen Augenblick auch noch ſeine Militärmacht in die Waagſchale durch die „Abrüſtungsnote“ nach Genf, des Inhalts, daß man in Paris gar nicht daran denke, abzurüſten. Da können und werden es die anderen Staaten auch und erſt recht nicht tun! „Eh' ich nicht krähe, geht die Sonne nicht auf!“ — das kann man hier wieder einmal zitieren. Und ſo kam man in London zu dem Ergebnis, das jede Mißſtimmung nach außen hin vermieden hat, bei Frankreich wenigſtens keine Ablehnung erfuhr und die kritiſche Feſtſtellung erzeugt, daß zu der Erzielung dieſes Reſultats nicht die „großen ſieben“ Staatsmänner in London vonnöten geweſen wären, ſondern nur ein paar Bankiers. Zumal ja unſere Gläubiger allein die endliche Einigung und die Schlußreſolution zu bewerkſtelligen hatten.

*

London aber — und das iſt nicht minder wichtig als das Stillhaltekonſortium und die Kreditverlängerung — iſt doch nur eine Etappe. Die nächſte iſt Berlin geworden. Freilich wird ihr in diplomatiſchem Tempo zugeſtrebt. Dort ſoll dann weiter gewerkelt werden auf das Ziel hin, Deutſchland gründlicher und beſſer zu helfen im Intereſſe der Weltwirtſchaft, in der Sorge um ſie. In London hat die Politik wieder viel von dem nicht emporwachſen laſſen, was die Wirtſchaft ausgeſät hatte. Aber nicht alle Körner konnten zertreten werden oder fielen auf den ſteinigen Acker politiſcher Mißſtimmungen. Einiges ging doch auf; noch ſtehen die Halme dünn. Daß ſpäter die Ernte doch beſſer wird als man heute befürchten mag, dafür ſollten und wollten die Männer ſorgen, die in London für Deutſchland ſo viel zu tun verſuchten und immerhin einiges erreichten. **Wenn die engliſchen Miniſter nach Berlin kommen, ſo werden ſie dort das Werk weiterführen, das in Chequers ſeinen Anfang nahm. Und wenn jetzt der amerikaniſche Staatsſekretär des Äußern, Stimſon, Berlin aufſucht, ſo tut er es als Vertreter ſeines Staatspräſidenten, deſſen Botſchaft die erſte Etappe auf dem Wege über Paris und London nach Berlin geweſen iſt. Sie haben es alle drei erfahren müſſen, welch große Felsbrocken über dieſen Weg zerſtreut ſind und daß viele dort in Zukunft da ſein werden. Für ſie und für — uns. Mögen ihnen und uns bei der Säuberung dieſes Weges und vor Erreichung des gemeinſamen Zieles Kraft und Willen nicht** erlahmen.

Dr. Pr.

### Ein ſowjetruſſiſches Großflugzeug.

**Moskau.** Am 2. Auguſt ſoll das Großflugzeug „ANT 14“, das in ruſſiſchen Flugzeugfabriken gebaut worden iſt, in den Verkehrsdienſt übernommen werden. Das Flugzeug hat eine Spannweite von 41 Metern und beſitzt Motoren von insgeſamt 2400 Pferdeſtärken. Es ſoll 38 Perſonen befördern können.

# Warum Frankreich gegen die Zollunion iſt.

**Die Zollunion vor dem Haager Gerichtshof.**

**Vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag ſetzte der franzöſiſche Vertreter Paul-Boncour den Standpunkt ſeiner Regierung in der Frage der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion auseinander. Er begann mit einem Hinweis auf die Pläne einer Europäiſchen Union, durch die im vorigen Jahr neue Hoffnungen in Europa entfacht worden ſeien. Man habe zu einer neuen regionalen Föderation**

**im Rahmen des Völkerbundpaktes**

kommen wollen, die ſich von den alten Zollunionen habe unterſcheiden ſollen, die ein Kampfmittel gegen die außerhalb ſtehenden Staaten geweſen ſeien. Kein Wunder daher, daß die öffentliche Meinung in Bewegung geraten ſei auf die Nachricht hin, daß zwei der Staaten, die an dieſer vorbereitenden Arbeit für die Europäiſche Union teilgenommen hätten, eine Zollunion eingegangen ſeien, gegen die ſich die franzöſiſche Denkſchrift gewandt habe. Dieſe Zollunion ſolle die

**letzte Etappe vor dem Anſchluß**

ſein. Damit ſei genau das Umgekehrte der geplanten europäiſchen Zollunion geſchehen. Dieſer Vorſchlag richte ſich direkt gegen eine Anzahl von Verträgen, die nicht durch einſeitige Handlung beiſeitegeſchoben werden könnten. Frankreich wende ſich dagegen, daß das Protokoll von Wien und das darin niedergelegte Abkommen nicht der Genehmigung des Völkerbundrates unterworfen ſeien.

**Das Gartenfeſt beim König von England,**
das König Georg (links im Vordergrund) in den Gärten des Buckingham-Palaſtes zum Abſchluß der Weltkonferenz gab. An dieſem Feſt, zu dem etwa 10 000 Perſonen geladen waren, nahmen auch die deutſchen Miniſter teil.

# Fortſchritt der Erntefinanzierung.

**Worin ſie beſtehen wird.**

Nach der Verzögerung der Maßnahmen für die Erntefinanzierung durch den Zahlungsmittelmangel und die Finanzſchwierigkeiten ſteht nunmehr die Erntefinanzierung vor dem Abſchluß. Wie von beſtunterrichteter Seite verlautet, handelt es ſich zunächſt um die

**Förderung der Weizenausfuhr**

durch Ausfuhrſcheine, die bis einſchließlich Dezember gegeben werden und ab Januar zur Einfuhr der gleichen Menge zu einem Vorzugszoll unter Anrechnung auf die Vermahlungsquote berechtigen. Der Vorzugszoll wird auf höchſtens 2,50 Mark für den Doppelzentner feſtgeſetzt werden. Der Ausfuhrſchein wird alſo einen Wert von 15 bis 17 Mark je Doppelzentner haben. Verhandlungen über die Zwiſchenfinanzierung der Ausfuhrſcheine durch ausländiſche Intereſſenten ſtehen vor dem Abſchluß. Vorausſichtlich dürfte ferner die vorläufig für das ganze Wirtſchaftsjahr auf 97 Prozent feſtgeſetzte

**Vermahlungsquote auf 99 Prozent erhöht**

werden. Ähnliche Regelungen für andere Getreidearten ſtehen in Ausſicht. Weiter iſt die Lagerſchein-Geſetzgebung ſoweit vorbereitet, daß in der nächſten Woche die Regelung der Getreideſtandardiſierung und in der übernächſten Woche die der Lombardfragen erfolgt. Bei den

**Krediten zur Erntebewegung**

hat die Reichsbank in Ausſicht geſtellt, über den ſonſt eingeführten Höchſtſatz von 40 Prozent des Normalbedarfs bei der Diskontierung hinauszugehen.

## Die Forderungen der „Grünen Front“.

Die Führer der Grünen Front ſind beim Reichsernährungsminiſter Schiele wegen der in letzter Stunde erforderlichen Maßnahmen zur Finanzierung der Erntebewegung vorſtellig geworden. Sie haben darauf aufmerkſam gemacht, welche Gefahren aus einer unzureichenden Bereitſtellung von Mitteln erwachſen, nachdem eine ſtändig wachſende Zahl von Betrieben im Zuſammenhang mit den

**Kreditreſtriktionen und den Steuereintreibungsmaßnahmen**

vor dem Zuſammenbruch ſteht. Die dem Reichsernährungsminiſter überreichten Forderungen beziehen ſich u. a. auf die ausreichende Diskontierung von Erntewechſeln durch die Reichsbank, auf Herabſetzung der Zinſen für Erntekredite und auf die Durchführung beſonderer Maßnahmen zur Abwendung des Zuſammenbruches zahlreicher landwirtſchaftlicher Betriebe.

## Erntefinanzierung geſichert.

**Berlin.** Amtlich wird mitgeteilt: **Die unter Leitung des Reichsernährungsminiſters mit der Reichsbank, den zentralen landwirtſchaftlichen Kreditinſtituten und den Vertretern der Landwirtſchaft geführten Verhandlungen haben folgendes Ergebnis gehabt: Die Reichsbank hat ſich bereiterklärt, den zur Finanzierung der Getreidebewegung nötigen Rediskontkredit für die Mühlen und die Getreidehändler zur Verfügung zu ſtellen. Darüber hinaus wird ſie über die Rentenbankkreditanſtalt zuſätzliche Rediskontmöglichkeiten, insbeſondere auch für die Warengenoſſenſchaften, gewähren, um ſo die Finanzierung der Getreidebewegung ſicherzuſtellen. Dieſes Eingreifen der Reichsbank eröffnet den Weg für eine geordnete Abwicklung des Getreide- und Mehlverkehrs.**

### Tragiſcher Tod eines Bankiers.

**Frankfurt a. M.** Emil Weiller, der Senior-Inhaber des Frankfurter Bankhauſes Jakob Iſaac Weiller Söhne, das ſeit 136 Jahren in Frankfurt anſäſſig iſt, hat ſich mit Veronal vergiftet. Der Grund dürfte in den Schwierigkeiten des Bankhauſes zu ſuchen ſein.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

**Berlin**, 25. 7. Reichskanzler Dr. Brüning und Außenminiſter Curtius trafen heute morgen 8,17 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichsſtraße ein. Die Ankunft war geheimgehalten worden. Die Polizei ſorgte für umfangreiche Abſperrmaßnahmen.

### Rieſenbrand — 22 Tote.

**Glücksburg** (Pennſylvanien), 25. 7. In dem Margarithenkloſter in Glücksburg brach Großfeuer aus. Der Kataſtrophe ſind 22 Menſchen zum Opfer gefallen. 200 Perſonen wurden verletzt.

**Berlin**, 25. 7. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt heute früh 4,40 Uhr unter Führung Dr. Eckeners zur 2. Etappe der Arktisfahrt geſtartet.

# Scharfe Sparmaßnahmen bei der Reichswehr.

**Truppenübungsplätze bleiben leer.**

Das Reichswehrminiſterium hat im Hinblick auf die allgemeine Finanzlage des Reiches beſtimmt, daß alle weiteren Übungen des Reichsheeres, darunter auch die übliche Verlegung der Truppen auf die Truppenübungsplätze, zu unterbleiben haben. Außerdem ſollen alle Dienſtreiſen auf das unbedingt notwendige Maß beſchränkt werden. Auch Beſtellungen an Lieferanten, ſoweit ſie nicht lebensnotwendig ſind, wurden rückgängig gemacht.

# Politiſche Rundſchau

## Deutſches Reich

**Brüning berichtet dem Reichskabinett.**

Nach der am Sonnabend früh erfolgenden Rückkehr des Reichskanzlers Brüning und des Reichsaußenminiſters Curtius wird ſofort eine Sitzung des Reichskabinetts ſtattfinden, in der zunächſt Brüning und Curtius über die Londoner Konferenz Bericht erſtatten, in der aber außerdem auch die weiteren Maßnahmen auf wirtſchaftlichem und finanziellem Gebiet durchgeſprochen werden dürften. Die Beratungen über die Wirtſchaftsmaßnahmen dürften mehrere Tage in Anſpruch nehmen.

**Diskonterhöhung und Hypothekenmarkt.**

Im Preußiſchen Landtag hat der Abgeordnete Howe folgende Kleine Anfrage eingebracht: Die Erhöhung des Reichsbankdiskonts auf 10 Prozent hat zur Folge, daß für Darleben, Sicherungshypotheken uſw., für welche ein Zinsſatz von 2 Prozent über den jeweiligen Reichsbankdiskont vereinbart worden iſt, als der Diskont 5 Prozent betrug, nunmehr plötzlich 12 Prozent Zinſen zu zahlen ſind. Da beim Abſchluß des Vertrages mit einer derartigen unnatürlichen Erhöhung des Diskonts keineswegs gerechnet werden konnte und die Diskonterhöhung lediglich auf techniſche Urſachen der Reichsbank zurückzuführen iſt, frage ich: Iſt das Staatsminiſterium bereit, auf die Reichsregierung einzuwirken, unverzüglich Beſtimmungen zu treffen, daß für Darlehen, Sicherungshypotheken, für die ein Zinsſatz von 2 Prozent über dem Reichsbankdiskont vereinbart worden iſt, als Zinsſatz der Satz von 2 Prozent über dem Diskontſatz gilt, der vor der Erhöhung des Diskonts auf 10 Prozent notiert wurde.

# Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Juli.**

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 24. 7. | 23. 7. | | 24. 7. | 23. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk. | — | — | Weizkl. f. Bln. | 12,7-13,0 | 13,0-13,2 |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f. Bln. | 11,7-12,2 | 11,7-12,2 |
| Rogg. märk. | — | 172-175 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Wintergerſte | 142-153 | 145-156 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Futtergerſte | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer, märk. | 154-160 | 164-170 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 20,0-22,0 | 19,0-21,0 |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | 24,0-28,0 | 24,0-28,0 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | — | 18,0-20,0 |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | 24,0-29,0 |

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | 24. 7. | 21. 7. |
|---|---|---|---|
| Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 48—50 | 50—51 |
| ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 46—47 | 47—49 |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 42—45 | 44—46 |
| 4. gering genährte | | 37—40 | 37—43 |
| Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 42—44 | 43—45 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 41—43 | 43—44 |
| 3. fleiſchige | | 38—40 | 40—42 |
| 4. gering genährte | | 35—37 | 36—38 |
| Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 32—36 | 33—37 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 25—30 | 26—31 |
| 3. fleiſchige | | 20—24 | 21—25 |
| 4. gering genährte | | 17—20 | 18—20 |
| Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw. | | 41—45 | 43—46 |
| 2. vollfleiſchige | | 39—40 | 40—42 |
| 3. fleiſchige | | 35—38 | 36—39 |
| Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 32—36 | 33—37 |
| Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 48—55 | 52—59 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 42—53 | 45—55 |
| 3. geringe Kälber | | 32—40 | 32—42 |
| Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | — | — |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 53—55 | 53—55 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 46—51 | 47—52 |
| Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 49—50 | 47—50 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 49—50 | 47—50 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 48—50 | 47—50 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 46—48 | 46—48 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 42—45 | 42—45 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | — |
| 7. Sauen | | 46 | 45—46 |

Auftrieb: 2244 Rinder, darunter 488 Ochſen, 598 Bullen, 1158 Kühe und Färſen, 162 zum Schlachthof direkt, 50 Auslandsrinder, 1750 Kälber, 10 zum Schlachthof direkt, 7620 Schafe, 610 zum Schlachthof direkt, 8593 Schweine, 1361 zum Schlachthof direkt. Verlauf: bei Rindern und Kälbern ruhig; bei Schafen in guter Ware glatt, ſonſt langſam; bei Schweinen glatt.

**Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.**
**am 25. Juli 1931 (amtlich).**

4—6 Wochen alte 3—4 M., 6—8 Wochen alte 4—8 M., 8—12 Wochen alte 8—15 M. Nach Gewicht Ferkel 0,25—0,27 M., Läufer 0,20—0,25 M. pro Pfd. Auftrieb 92 Ferkel und Läufer. **Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,41—0,42 M.**

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Juli.

** **Nur bargeldlos verkehren** — auch mit den armen Reiſenden. Die Zahl der fechtend von Haus zu Haus gehenden „armen Handwerksburſchen“ mehrt ſich in der letzten Zeit in auffallendem Maße. Bei der ſchlechten Wirtſchaftslag. in allen Erwerszweigen iſt das kein Wunder. Die Arbeitsloſigkeit iſt heute eben zu groß. Nun wiſſen wir aber, daß jeder, der arbeitslos wird, Erwerbsloſen- und Kriſenunterſtützung bekommt. Wir wiſſen ferner, daß derjenigen, die dieſe Unterſtützung nicht mehr beziehen, ſich im Bedürftigkeitsfalle die Fürſorge annimmt. Es iſt uns außerdem bekannt, daß die Arbeitsvermittlung durch die Arbeitsämter erfolgt. Alles dies iſt geeignet, dem bei uns vorſprechenden Wandersmann ein gewiſſes Mißtrauen entgegenzubringen. Wenn er uns erzählt, daß er auf der Arbeitsſuche iſt, ſo klingt das ja ganz ſchön, aber er wird ſicher ebenſo gut wie jeder von uns wiſſen, daß überall im deutſchen Vaterlande Arbeitsmangel iſt, und daß die Arbeitsämter bei eintretendem Bedarf immer erſt die im Bezirk anſäſſigen Arbeitskräfte berückſichtigen. Sollte er wirklich ernſthaft glauben, auf der Wanderſchaft Arbeit zu bekommen und Verdienſt zu finden? Da werden andere Beweggründe mitſpielen. Manche ergreifen ſicher den Wanderſtab, um der auf ihnen laſtenden Oede des Nichtstuns zu entgehen. Es iſt der Drang nach körperlicher Betätigung und geiſtiger Anregung, der ſie auf die Landſtraße treibt. Das ſind nicht die ſchlechteſten Elemente, meiſtens jüngere, unverdorbene Menſchen. Ihnen wird jeder gerne entgegenkommen, ihnen einen Teller Suppe, ein Stück Brot, einen Schluck Kaffee gewähren und ſich, wenn es ſo paßt, während ſie das Gebotene verzehren, mit ihnen unterhalten über das Woher und das Wohin, über Heimat, Familie und Beruf. Solche freundliche Anteilnahme gibt dem fremden Wandersmann neuen Mut und neue Spannkraft, ſie erquickt ihn ebenſo ſehr und vielleicht noch mehr als die leibliche Nahrung. Mit mehr Vorſicht wird man den älteren Jahrgängen gegenübſrtreten. Damit ſoll nicht geſagt ſein, daß ſie alle zweifelhafte Geſtalten ſind. Wohl iſt mancher darunter ein unverbeſſerlicher Kümmelbruder, auch mag es vorkommen, daß manchem von ihnen die Begriffe von Mein und Dein etwas durcheinander geraten ſind, daß ihm ſeine Bettelgänge dazu dienen, die Gelegenheit auszukundſchaften für einen uns unerwünſchten nächtlichen Beſuch. Aber vielen unter ihnen tritt man ohne Zweifel damit zu nahe. Dieſem haben harte Schickſalsſchläge, unerfreuliche häusliche Verhältniſſe, jenem ein ſpät erwachender Wandertrieb oder neubelebte Wanderluſt den Stab in die Hand gedrückt, ihn hinausgeworfen aus dem geregelten Leben in das ungeregelte Daſein auf der Landſtraße. Aber für ſie alle beſteht die große Gefahr, daß ſie dem Laſter der Landſtraße erliegen, daß ſie unter die Herrſchaft des Alkohols geraten und dadurch immer mehr verludern und verlottern. Solchen echten Vagabunden oder ſolchen, die in Gefahr ſtehen, es zu werden, ſollte man niemals, wie das aus Bequemlichkeit und Gedankenloſigkeit oft geſchieht, Geld in die Hand drücken. Wer das tut, treibt ſie nur weiter hinein in das Elend. Er ſollte die ſogen. Wohlfahrtsmarken, wie ſie in vielen Gemeinden, auch in unſerer Stadt, eingeführt ſind, benutzen und ſich zum Grundſatz machen, den Wanderern niemals auch nur einen Pfennig in barer Münze zu verabfolgen. Die Marken ſind bei der Stadtverwaltung in Werten von 5 und 10 Pfennig erhältlich. Dem Wanderer, der ſolche Marken bei dem betreffenden Beamten Beamten vorzeigt, wird, falls ſeine Papiere in Ordnung ſind und er ſeine Bedürftigkeit nachweiſt, unentgeltlich Unterkunft und Verpflegung gewährt, wenn nötig, wird ihm auch mit Fußzeug geholfen. Jeder, der ein Herz hat für die Aermſten der Armen, die heimatloſen Ritter der Landſtraße, der ſollte mit ihnen nur bargeldlos verkehren, außer durch Verabreichung von Eſſen durch Verabfolgung von Wohlfahrtsmarken. Wie mancher könnte dadurch dem Alkohol-Elend entriſſen oder vor ihm bewahrt werden!

** **Einen vergnügten Abend** bereitete in dieſer Woche wieder unſere Liedertafel den Patienten in der Rheumaheilſtätte. Die unter Leitung ihres bewährten Chormeiſters H. Böje vorgetragenen Chöre gelangen alleſamt vortrefflich Der Beifall der Zuhörerſchaft wollte kein Ende nehmen, und ſo ſahen ſich die Sänger genötigt, das vorgeſehene Programm durch mehrere Einlagen zu erweitern. Zu dieſem gehörte auch, durch einige humorvolle Worte des Sprechers Herrn J. Struve, eingeleitet, das Lied „Von dat brune Water“, das mit unbändiger Heiterkeit aufgenommen wurde. In den Pauſen produzierten ſich Vortragskünſtler aus der Schar der Gäſte. Auch ihre Leiſtungen wurden mit lebhaftem Beifall entgegengenommen. Garzuſchnell verſchwanden die Stunden, ein dankendes Schlußwort von Herrn Dube, und dann allgemeiner Aufbruch. Vor dem Portal ſammelten ſich aber noch einmal die Sänger und ließen, während alle Fenſter ſich öffneten, noch ein Paar Lieder erklingen. Darauf gings unter fröhlichem Marſchgeſang heimwärts.

**Gerüchtmacher am Werk**. Die Staatliche Preſſeſtelle ſchreibt: Elemente, die Intereſſe an der Beunruhigung der Bevölkerung haben, verbreiten das unſinnige Gerücht, daß der Staat beabſichtige, Teile der Sparguthaben zu beſchlagnahmen. Natürlich iſt daran kein wahres Wort. Es wird **dringend gebeten, Verbreiter ſolcher Gerüchte** der Polizei namhaft zu machen.

rm **Handball.** Am kommenden Sonntag trägt die Bramſtedter Turnerſchaft erſtmalig wieder Handballſpiele aus. Der Nachbarverein Wriſt wird mit der 2. Herrenmannſchaft und 1. Knabenmannſchaft hier antreten. Die Mannſchaften ſind den Bramſtedtern genügend bekannt, es iſt ſtets erbittert um den Sieg gerungen worden. Die Knabenmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft hat bisher immer den Sieg an ihre Farben knüpfen können. Die Mannſchaft iſt jetzt durch das Ausſcheiden der Konfirmanden ziemlich verjüngt. Erſt dieſes Spiel muß zeigen, ob die Zuſammenſtellung die richtige iſt. — Die Turnerinnen und die Jugendlichen fahren nach Bimöhlen zum Sportfeſt. Abfahrt erfolgt um 1 Uhr pünktlich vom Vereinslokal per Fahrrad.

## Mühlenbrand in Wriſt.

**Wriſt.** Aus unbekannter Urſache brannte in der vergangenen Nacht der Mühlenbetrieb von A. und G. Musfeldt vollſtändig nieder. Der Beſitzer mußte noch geweckt werden, als die Feuerwehr bereits auf dem Plan erſchien.

**Kellinghuſen.** Freitag früh gegen 7 Uhr ereignete ſich ein ſchwerer Motorradunfall in der Overndorfer Straße. Ein Monteur der Firma H. und W. Rehmke mit einem Lehrling auf dem Soziusſitz fuhr in der Richtung Mühlenbarbek, als ein mit Sand beladener Wagen des Hofbeſitzers Johann Voß aus entgegengeſetzter Richtung kam und plötzlich in den Neumühlener Weg einbog. Durch ſcharfes Bremſen kam die Maſchine ins Schleudern und ſtürzte in den Chauſſeegraben. Der Motorradfahrer erlitt leichte Handverletzungen, dagegen wurde der Lehrling ſchwer verletzt in das Krankenhaus gebracht. Die faſt neue Maſchine wurde ſtark demoliert.

ll **Leutförden** Das Kindervogelſchießen wurde in althergebrachter Weiſe gefeiert. Am Nachmittag zuvor verſammelten ſich die Kinder in der Schule, um um die Königswürde zu ringen. Die Knaben der erſten Klaſſe meiſterten ſich beim Scheibenſchießen, wobei Tilman Kleinbongardt die Königswürde errang. Die Mädchen hatten Fiſchſtechen; Königin wurde Irma Oeſer. Die Kinder der zweiten Klaſſe verſuchten ihr Glück beim Topfwerfen. Königin wurde Annemarie Götſch, König Alwin Götſch. Zu dem Feſtzug durchs Dorf verſammelte ſich die geſchmückte Kinderſchar um 2 Uhr auf dem Schulhof. In der Bahnhofswirtſchaft war für die junge Schar die Kaffeetafel gedeckt. In der Schlußanſprache dankte Lehrer Foderberg allen, die zur Verſchönerung des Feſtes beigetragen hatten.

w **Haſenmoor**. Fuhrunternehmer W. Möller von hier verunglückte mit ſeinem Laſtzug bei Hasloh. Als er nachts gegen 2 Uhr mit Schweinen nach Hamburg unterwegs war, verſagte beim Ausbiegen eines Kraftwagens die Steuerung. Der Wagen fuhr gegen einen Baum. Die Vorderpartie des Laſtwagens wurde total demoliert. Möller erlitt nur leichte Glasverletzungen im Geſicht, während ſein Chauffeur ſo davon kam. Ein vorbeikommender Laſtzug nahm die Schweine auf und brachte ſie an den Hamburger Markt.

**Quickborn**. In dem großen Kükenhaus des Geflügelzüchters Ohlweiler kam ein Brand zum Ausbruch, dem über 300 Tiere zum Opfer fielen.

**Großenaſpe**. Als die Ehefrau A. Schättler in dieſen Tagen in der Freiweide nach Pilzen ſuchte, geſellte ſich ein Mann zu ihr, der an ſie die Frage richtete, ob ſie Geld bei ſich hätte. Als ſie dies verneinte, verſetzte der Fremde ihr einen Stoß. Frau Sch. rief laut den Namen ihres Mannes, der zwar garnicht in der Nähe war, worauf der Fremde machte, daß er fortkam. — Dem Ehemann der Frau Sch. wurde nachts das Fahrrad aus dem Stall geholt.

**Neumünſter**. Am 3. Auguſt wird die Segeberger Chauſſee von der Stadtgrenze bis zum Geilenbek wegen der Erneuerungsarbeiten geſperrt. Die Umleitung geht über Frieſenſtraße, Booſtedter Straße. Anſchließend wird die Plöner Strecke bearbeitet.

e **Neumünſter**. Der des Raubmordes an dem Lokomotivführer Runge, eines verſuchten Raubmordes ſowie eines ſchweren Raubüberfalles ſchwer verdächtigte Hausdiener Emil Martens mußte als Hauptbelaſtungszeuge auftreten gegen den 48jährigen Makler Rohlf, der nach ſeiner Angabe gegen einen Händler Kahl eine Forderung von etwa 500 M. hatte. Rohlf gab M. einen Zettel, deſſen Inhalt dieſer auswendig lernen ſollte. Der Zettel enthielt in Form einer längeren Erzählung alle Einzelheiten über eine Zuſammenkunft zwiſchen Rohlf und Kahl in einer Kieler Speiſewirtſchaft, und Martens ſollte beſchwören, daß er am Nebentiſch ſitzend Ohrenzeuge dieſes Geſprächs geworden war, obwohl er von dem Fall nicht die geringſte Ahnung hatte. Es kam jedoch nicht zu dem beſtellten Meineid, da M. Anzeige erſtattete. Rohlf war danach ſo unvorſichtig, den M. um Zurücknahme der Anzeige zu bitten. In der Verhandlung vor dem großen Schöffengericht wollte Rohlf ſein Vorhaben ſo auslegen, als habe er durch das vorgetäuſchte Wiſſen des M. nur einen Druck auf ſeinen Schuldner ausüben wollen. Das Gericht war aber reſtlos von ſeiner Schuld überzeugt und verurteilte Rohlf gemäß dem Antrag des Staatsanwalts zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Erhrverluſt. Der Verurteilte wurde im Gerichtsſaal ſofort verhaftet.

Wegen Beraubung der Opferſtöcke der katholiſchen Kirche wurde der in Tungendorf wohnende 19jährige Arbeiter Hamerich durch den zuſtändigen Landjäger feſtgenommen. Bei der letzten Beraubung der Opferſtöcke (H. ſoll ſich in vier Fällen dieſes Verbrechens ſchuldig gemacht haben) verlor er ſeine Erwerbsloſen-Stempelkarte, ſodaß ſeine Feſtnahme erfolgen konnte.

Am 18. Februar brachen die Strafgefangenen Walter Winkelmann, Johann Meier und Willi Krebs aus der Strafanſtalt in Bokelholm aus, nachdem ſie zuvor aus einer Tür des Aborts die Füllung herausgebrochen hatten. Als ſie jetzt wegen Meuterei vor dem großen Schöffengericht ſtanden, behaupteten ſie, daß einer von dem andern nichts gewußt habe und daß ſie nach der Flucht ſich „zufällig“ an einem Bahndamm wiedergetroffen hätten. Das Gericht glaubte dieſer Darſtellung nicht und verurteilte jeden zu einem halben Jahre Gefängnis.

Zu den Zuſammenſtößen auf dem Großflecken zwiſchen Kommuniſten und der Polizei iſt noch mitzuteilen, daß die Polizei nach der Säuberung des Großfleckens und Auflöſung des mehrere hundert Mann ſtarken Zuges in den angrenzenden Straßen einen ſchweren Stand hatte. Gerade hier mußte wiederholt mit dem Gummiknüppel vorgegangen werden, wobei auch Neugierige Schläge erhielten. Nach Auflöſung der Verſammlung im Geſellſchaftshaus „Hanſa“ durch eine 25 Mann ſtarke Abteilung Kieler Schupo wiederholten ſich die Vorgänge in ſpäter Abendſtunde. Noch gegen 11 Uhr bildete ſich beim „Dithmarſcher Hof“ ein Trupp von 60 Mann, marſchierte durch die Straßen des weſtlichen Stadtteils und löſchte die Straßenlaternen aus. Ecke Werder- und Wilhelmſtraße ſtellte ſich die Polizei dem Zuge entgegen und löſte ihn auf. Dabei wurde mit Säbeln geſchlagen. Die Demonſtranten flüchteten in die Gänge. Einigen Burſchen wurden durch Säbelhiebe die Jaketts am Rücken der Länge nach aufgeſchlagen.

Mit Schußverletzungen in das hieſige Krankenhaus eingeliefert wurden in letzter Nacht zwei Arbeiter aus Wankendorf, und zwar der Arbeiter Göttſche mit einem Bauchſchuß und Boldt mit einem Kopfſchuß. Die Verletzungen erhielten die Beiden bei einem Zuſammenſtoß, der im Anſchluß an eine Verſammlung der NSDAP. in Wankendorf ſtattfand. Es hat dabei noch Verletzte gegeben, die ſich dort in ärztliche Behandlung begeben mußten. Ueber den blutigen Zuſammenſtoß erhalten wir nähere Einzelheiten: Nach Beendigung der Verſammlung bei Schlüter war es bereits bekannt, daß Kommuniſten den Verſammlungsteilnehmern auflauerten, und zwar zunächſt am Kleinbahnhof. Es wurde deshalb ein Umweg gemacht, um Schlägereien aus dem Wege zu gehen. Es kam dann aber, da die Kommuniſten nachrückten, auf dem halben Wege nach Bornhöved zum Zuſammenſtoß, der den geſchilderten Verlauf nahm.

**Wittorf** In der Nacht zum 23. Juli iſt einem Fabrikanten aus Neumünſter von ſeiner auf der Wittorfer Feldmark belegenen Koppel eine Quie verſchwunden. Es handelt ſich um ein ſchwarzbuntes Tier, im Gewicht von etwa 800 Pfund. Es beſteht durchaus die Möglichkeit, daß das Tier aus der Koppel ausgebrochen und entlaufen iſt. Aber auch mit einem Diebſtahl muß gerechnet werden.

**Hohenweſtedt**. Der Obergerichtsvollzieher Feſefeldt von hier paſſierte mit ſeinem Auto, aus dem Ort kommend, in Richtung Rendsburg die Rendsburger Straße und verſuchte, kurz hinter dem Amtsgericht den auf ſeinem Rade fahrendee landwirtſchaftlichen Gehilfen Thun vorſchriftsmäßig bei Abgabe von Signalen zu überholen. Dieſer bog jedoch fälſchlicherweiſe nach links aus, ſodaß F. gezwungen war, um ein Ueberfahren des Radfahrers zu vermeiden, gegen einen Chauſſeebaum zu fahren. Hierbei erlitt F. erhebliche Verletzungen und mußte ſofort ins Krankenhaus Neumünſter übergeführt werden.

**Kiel.** Am Donnerstag ſtarb im hohen Alter von 96 Jahren Herr Wilhelm Henſchel, Hardenbergſtraße 8. Der Verſtorbene, der bis vor 2 Jahren eine ſeltene körperliche und geiſtige Rüſtigkeit beſaß, hat im 24. Infanterie-Regiment in Neuruppin gedient und war einer der letzten Teilnehmer am Düppelſturm u. Alſenübergang 1864 geweſen. Nach ſeiner rund 7jährigen Dienſtzeit wurde er Beamter und vertrat zeit ſeines Lebens das altpreußiſche Beamtentum, das in aller Welt Anſehen genoß.

**Angeln**. In der Nacht zum Freitag brannte in Eſtlinghaus das weichgedeckte Wohnhaus des Landmanns Otte ab. Auch Stallungen und Scheune wurden vernichtet. Unter dem Verdacht der Brandſtiftung wurde ein Mann feſtgenommen, der bereits früher im Zuſammenhang mit den Angelner Bränden genannt worden war.

**Scharbeutz**. Eine Kriegerwitwe verlor auf dem Weg von Dorf Gleſchendorf, wo ſie auf dem Gemeindebüro Rentengelder für ſich und andere Rentenempfänger in Höhe von 140 Mark abgeholt hatte, den geſamten Betrag, den ſie in ein Taſchentuch eingeknotet hatte. Der Verluſt trifft die Witwe um ſo ſchwerer, da ſie das andere Geld erſetzen muß.

**Weſterland**. In den Liſter Dünen erſchoß ſich ein Kurgaſt, der ſeit einiger Zeit in Wenningſtedet wohnte. Soweit bisher bekannt iſt, handelt es ſich um einen älteren Herrn, der ſich als Ingenieur Müller aus Köln ins Fremdenbuch eingetragen hatte Nach ſeinen Aeußerungen war er weder verheiratet, noch hatte er ſonſtige Angehörige in Deutſchland, während er gelegentlich Bekannte in Buenos-Aires erwähnte. Schwere Geldverluſte ſollen den Grund zu ſeinem Selbſtmord abgegeben haben.

**Flensburg.** Auf der Jagd nach einem fliehenden Gefangenen mußte ein Gefängnisbeamter in dem zum Glück wenig belebten Reutergang zwei Schüſſe abgeben. Der Entweichende floh jedoch weiter und blieb erſt, als er die Ausſichtsloſigkeit ſeiner Flucht einſah, auf dem Südermarkt ſtehen.

**Schwarzenbek**. Auf dem Geweſe des Hofbeſitzers Lüdens in Hamfelde brach ein Feuer aus, durch das die große Viehſcheune eingeäſchert wurde. Mitverbrannt ſind die auf dem Boden lagernden 60 Fuder friſches Heu u. eine Häckſelmaſchine. Die Entſtehungsurſache des Feuers wird auf Selbſtentzündung zurückgeführt.

**Königsberg**. Am Freitag wurde in der Berufungsverhandlung der Prozeß gegen den ſchleswigholſteiniſchen Bauernführer Hamkens beendet. Der Angeklagte wird beſchuldigt, in Oſtpreußen zum Steuerſtreik aufgefordert und Reichs- und Staatsbehörden beleidigt zu haben. Gegen das erſtinſtanzliche Urteil hatten ſowohl Hamkens wie die Staatsanwaltſchaft Berufung eingelegt. Bei der neuen Verhandlung, die von Dienstag bis Freitag ausgeſchaltet wurde, machte der Verteidiger geltend, Hamkens ſei bereits wegen fortgeſetzter Handlung verurteilt worden, darunter fallen auch die Straftaten, die ihm jetzt zur Laſt gelegt würden. Der Staatsanwalt beantragte Verwerfung der Berufung des Angeklagten und Erhöhung des erſtinſtanzlichen Urteils und auf ein Jahr Gefängnis und 750 Mark Geldſtrafe. Das Gericht kam nach langer Beratung zu dem Urteil, daß ſowohl die Berufung der Staatsanwaltſchaft wie auch die des Angeklagten zu verwerfen ſei, jedoch bei dem Angeklagten mit der Maßgabe, daß Hamkens wegen fortgeſetzter Uebertretung der Verordnung des Reichspräſidenten zur Wiederherſtellung der Ruhe und Sicherheit vom 15. September 1923 in Tateinheit mit fortgeſetzter Beleidigung unter Einbeziehung der in Itzehoe gefällten Strafe zu einer Geſamtſtrafe von 7 Monaten und 3 Wochen Gefängnis ſowie 500 RM. Geldſtrafe verurteilt wird.

# Wie wir uns ſelbſt helfen ſollen.

### Forderungen der chriſtlichen Gewerkſchaften.

Der Hauptvorſtand des Geſamtverbandes der chriſtlichen Gewerkſchaften Deutſchlands beſchloß folgende Kundgebung:

Die Verhandlungen der Staatsmänner haben gezeigt, daß das deutſche Volk und ſeine Wirtſchaft hauptſächlich auf ſich ſelbſt angewieſen ſind. Wir können und müſſen deshalb ſchleunigſt alle Mittel ergreifen, um mit den uns noch zur Verfügung ſtehenden Kapitalien und Zahlungsmitteln auszukommen und die deutſche Wirtſchaft und die ſtaatliche Ordnung zu erhalten. Dazu iſt notwendig, daß die Bemühungen, über das Reparationsfeierjahr hinaus zu weiteren

**außenpolitiſchen Entlaſtungen**

zu kommen, energiſch weitergeführt werden, die Reichsreform und die Verwaltungsreform nunmehr unverzüglich mit dem Ziele einer Vereinfachung und weitgehenden Verbilligung in Reich, Ländern und Gemeinden ſowie ſonſtigen öffentlich-rechtlichen Körperſchaften und in der Sozialverſicherung in Angriff genommen und durchgeführt werden, die Reichsregierung unnachſichtlich auf Grund der geſchaffenen geſetzlichen Handhaben

**die geflohenen Kapitalien**

zur Rückkehr zwingt und daß die Möglichkeiten, die die Verordnung über die Kapital- und Steuerflucht bietet, voll ausgenutzt werden, die meiſt völlig unmotivierten Abhebungen bei den Geldinſtituten aufhören und

**die abgehobenen Beträge**

ſchleunigſt wieder eingezahlt werden, das deutſche Bankweſen und gleichzeitig auch das Kartellweſen einer ſchärferen Aufſicht und Kontrolle unterſtellt werden, und insbeſondere die Leitung der Deutſchen Reichsbank von ihren weitgehenden Machtbefugniſſen gegenüber den Banken den entſchiedenſten Gebrauch macht, alsbald die längſt notwendige Reform des Aktienrechtes vorgenommen wird, die im Artikel 165 der Reichsverfaſſung vorgeſehenen Wirtſchaftskörper gebildet und insbeſondere die beſtehenden Wirtſchaftskammern paritätiſch zuſammengeſetzt werden, die drückendſten

**ſozialen Beſtimmungen der Notverordnung**

baldmöglichſt geändert werden und daß allen ſozial-reaktionären Beſtrebungen auch ſtaatlicherſeits entgegengetreten wird, in dieſer Notzeit alle geſetzlichen Handhaben benutzt werden, um die

**Ruhe und Ordnung im Innern**

aufrecht zu erhalten, und daß gegen Hetzer und Ruheſtörer — gleichgültig wo ſie ſtehen — auf Grund der Geſetze und Verordnungen ſchärfſtens vorgegangen wird.

Dieſe erneut über das deutſche Volk hereingebrochene Not wird und kann nur dann überwunden werden, wenn das Parteigezänk zurückgeſtellt wird und alle Stände und Schichten der Bevölkerung, insbeſondere auch die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zuſammenſtehen und gemeinſam Hand ans Werk legen.

# Für Haus- und Grundbeſitz.

### Zentralverband Deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine zu den Notverordnungen.

Zu den letzten Notverordnungen hat der Zentralverband Deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine in verſchiedenen Eingaben an die Reichsregierung Stellung genommen. In Ergänzung der Schutzvorſchrift für die Gehaltsempfänger bittet er anzuordnen, daß die Mieter entſprechend den erhaltenen Bezügen die Mietzahlungen leiſten müßten. Des weiteren erſucht er, eine Regelung zu treffen, daß die Hausbeſitzer, die durch die veränderte Zahlungsweiſe gehindert würden, fällige Hypothekenzinſen und Steuerzahlungen rechtzeitig zu leiſten, von den Rechtsfolgen der Nichtzahlungen oder nicht rechtzeitigen Zahlungen befreit würden.

Die Gläubiger kündigten in verſtärktem Umfange ihre Aufwertungshypotheken und die Hausbeſitzer erhielten die zur Rückzahlung der Aufwertungsbeträge erforderlichen Kredite nicht.

Der Zentralverband fordert von der Reichsregierung die Abſtellung dieſes unhaltbaren Zuſtandes durch ſofortige Ausſetzung aller gerichtlichen Entſcheidungen, bis die Kreditlage einigermaßen zu überſehen ſei. Schließlich fordert er eine einſtweilige Vertagung aller Termine für die Zwangsverſteigerung von Grundſtücken, um zu verhüten, daß infolge der Zwangsmaßnahmen im Zahlungsverkehr, die viele Bietluſtige von den Terminen fernhielten, ungeheure Vermögenswerte verſchleudert würden.

# Revolte im Erziehungshaus.

### Das Urteil im Scheuen-Prozeß.

**In Lüneburg wurde das Urteil im Scheuen-Prozeß verkündet. Der Angeklagte Straube wird zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. 13 Zöglinge von der Straube-Gruppe erhalten eine Gefängnisſtrafe von vier Wochen bis zu acht Monaten. Einer von ihnen erhält eine Geldſtrafe von 30 Mark, während zwei andere freigeſprochen werden. Die 18 Zöglinge der Revoltegruppe werden zu Gefängnisſtrafen von fünf Wochen bis zu zwei Monaten verurteilt.**

„Revolte im Erziehungshaus“ hieß ein Stück von Peter Lampel, das nicht geringes Aufſehen erregte und zu verſchiedenen Theaterſkandalen führte. Um eine Revolte im Erziehungshaus handelte es ſich auch in dem Prozeß um das Fürſorgeerziehungsheim in Scheuen, in dem Erzieher und Zöglinge, Peiniger und Gepeinigte, wochenlang auf derſelben Anklagebank ſaßen.

Was ſich in dieſer Erziehungsanſtalt zugetragen hat, hat mit einer richtigen Erziehung ungefähr ebenſoviel zu tun wie Seiltanzen mit der Kantſchen Philoſophie. Der Direktor Straube hatte ſich mit einer Leibgarde von Zöglingen umgeben, die ſeit 1927 eine regelrechte Lynchjuſtiz in der Anſtalt ausgeübt haben. Zu ſeinem perſönlichen Schutze hielt ſich der Direktor zwei ſcharfe Hunde. Seine Zöglinge rüſtete er mit Gummiknüppeln, Harken, Beſen uſw. aus; einer war ſogar mit einem Handbeil bewaffnet, um im richtigen Augenblicke dreinſchlagen zu können. Straube ſelbſt ſchritt mit einer Hundepeitſche durch die Räume, mit der er gelegentlich auf die „Erzogenen“ losſchlug. Die Folge dieſer merkwürdigen Zuſtände war, daß am 18. Februar 1930 eine regelrechte Revolte ausbrach. Hausrat wurde zertrümmert, Fenſterſcheiben wurden eingeſchlagen. Die Aufrührer liefen dann davon, wurden aber wieder eingefangen und bei ihrer Einlieferung von Straube und ſeiner Garde erbarmungslos geſchlagen. Einer erhielt dabei mit einer Harke eine derart ſchwere Kopfverletzung, daß er daran nach einigen Tagen im Krankenhauſe ſtarb.

Straube erklärte, daß er ſich in Notwehr befunden habe; andererſeits habe er zu Gewalttaten greifen müſſen, um ſich Reſpekt zu verſchaffen. Der Leiter des Jugendgerichtsgefängniſſes Eiſenach, der als Sachverſtändiger gehört wurde, erſtattete ein Gutachten, das ſich zu einem vernichtenden Urteil über dieſe ſogenannten Erziehungsmethoden auswuchs. In Scheuen habe völlige Zügelloſigkeit geherrſcht. Statt zu erziehen, habe Straube ſich mit den Fürſorgezöglingen auf eine Stufe geſtellt; er ſei auf ihr tiefes Niveau hinabgeſtiegen, ſtatt ſie heraufzuheben. Aus der Selbſtverwaltung ſei eine Art von Femegericht geworden, eine Miſchung von Romantik und Brutalität, die niedrigſte Inſtinkte auslöſte.

# Wettbewerb für das deutſche Reichsehrenmal.

### Berka endgültig als Gedenkſtätte erwählt.

Das Reichsehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges iſt nunmehr geſichert. Die ſeinerzeit mit Zuſtimmung des Reichspräſidenten von Hindenburg und des Reichskanzlers durch das Reichsminiſterium des Innern ins Leben gerufene Stiftung, in der Vertreter des Reichswehrminiſters und aller Verbände der Kriegsteilnehmer Sitz und Stimme haben, hat nunmehr einen Wettbewerb unter den deutſchen Künſtlern ausgeſchrieben. Für Preiſe ſteht eine Geſamtſumme von 30 000 Mark zur Verfügung. Alle beteiligten Kreiſe haben ſich jetzt auf Berka in Thüringen als Ort der Ehrengedenkſtätte geeinigt.

# Polniſches Flugzeug brennend abgeſtüzt.

### Flieger beim Abſprung getötet.

Auf dem Warſchauer Militärflugplatz Mokotow ereignete ſich ein Unfall. Während eines Übungsfluges, den der Oberleutnant des 3. Poſener Fliegerregiments, Wieſe, auf einem einſitzigen Apparat unternahm, brach plötzlich hinter dem Sitzraum Feuer aus. Das Flugzeug ſtand in wenigen Minuten in Flammen. Der Fliegeroberleutnant wollte ſich durch Abſpringen aus dem brennenden Flugzeug retten, blieb jedoch unglücklicherweiſe mit den Schnüren des Fallſchirmes an dem Seitenſteuer hängen. Der Flieger ſtürzte auf das Dach einer Gartenlaube und erlitt einen Schädelbruch, dem er ſofort erlag. Das Flugzeug verbrannte vollſtändig. Dieſer Unfall iſt bereits die dritte Flugzeugkataſtrophe bei Warſchau in dieſem Jahre.

# Rumäniſches Verkehrsflugzeug abgeſtürzt.

### Fünf Todesopfer.

In der Nähe von Jamboli in Bulgarien ſtürzte ein Verkehrsflugzeug ab und verbrannte.

**Der Führer und die vier Paſſagiere kamen in den Flammen um.**

Wie verlautet, ſoll es ſich um ein rumäniſches Flugzeug handeln, das von Konſtantinopel nach Bukareſt unterwegs war.

# Studenten machen Staatspolitik.

### 500 Verletzte bei den Unruhen in Santiago de Chile.

Die Studentenſchaft und ihre Anhänger, die bei den Zuſammenſtößen mit der Polizei in der letzten Nacht 500 Verwundete hatten, blieben während des Tages in der Univerſität verbarrikadiert; ſie verlangen den Rücktritt des Präſidenten Ibanez und erklärten, daß ſie nicht nachgeben, ſondern eher ſterben würden. Die Armee ſteht angeblich geſchloſſen hinter Ibanez, der ein baldiges Ende der ſtudentiſchen Demonſtrationen in Santiago de Chile erwartet.

# Was man noch wiſſen muß.

### Schwerer Straßenunfall zweier Biſchöfe.

**Rom.** Der Erzbiſchof von Traviſo und der Biſchof von Belluno, die ſich zur Kur in Montecatini befanden, ſind beim Überſchreiten der Straße von einem Kraftwagen überfahren worden. Der Erzbiſchof von Treviſo erhielt leichtere Verletzungen, während der Biſchof von Belluno ins Krankenhaus geſchafft werden mußte.

### Schweres Autobusunglück bei Lodz.

**Warſchau.** Bei Ozorkow in der Nähe von Lodz ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Beim Ausweichen geriet ein Autobus ins Schleudern und ſtürzte in den Straßengraben. 13 Perſonen erlitten ſchwere Verletzungen.

⊙ **Die Hebungsarbeiten am Dampfer „St. Philbert“ vor dem Abſchluß.** Die Hebungsarbeiten an dem geſunkenen franzöſiſchen Vergnügungsdampfer „St. Philbert“ gehen ihrem Ende entgegen. Der deutſchen Bergungsmannſchaft iſt es im Laufe der letzten Tage gelungen, um den Schiffsrumpf einige Ketten zu legen, und man glaubt, daß das Schiff nunmehr gehoben werden kann.

⊙ **Sieben Tote bei einem Bootsunglück.** In Baku iſt ein Boot mit 12 Inſaſſen gekentert; ſieben davon ſind ertrunken, die übrigen konnten von Dampfern gerettet werden.

Sp. **Deutſche Erfolge bei den Kopenhagener Schwimmwettkämpfen.** Bei den Kopenhagener Schwimmwettkämpfen gab es einige deutſche Erfolge. Fräulein Wiedemann holte ſich das 100-Meter-Rückenſchwimmen in 1 : 32,4 vor ihrer Klubkameradin Fräulein Suchardt. Priewe wurde im gleichen Wettbewerb der Herren Zweiter hinter dem Schweden Lundahl.

# Schlußdienſt.

### Vermiſchte Nachrichten vom 24. Juli.

### 18 neue Flugſchulen in Rußland.

**Moskau.** In der geſamten Sowjetunion wurden in der letzten Zeit 18 neue Flugſchulen gegründet, die auf Koſten der Geſellſchaft Oſſoaviachim eingerichtet worden ſind. Die neuen Schulen werden nicht nur Flieger für die Militärluftfahrt, ſondern auch für die Zivilluftfahrt ausbilden. Die Regierung der Sowjetunion hat erklärt, daß ſie bereit iſt, der Oſſoaviachim die Erlaubnis zu erteilen, eine eigene Flugſtaffel für ihre Geſellſchaft zu unterhalten.

### Schacholympiade in Prag.

**Prag.** Einen neuen deutſchen Erfolg gab es beim Prager Schachturnier. Deutſchland ſchlug Norwegen 3½ : ½ in der 16. Runde. Die noch ausſtehende Hängepartie Deutſchland-Schweden der 12. Runde endete unentſchieden 2 : 2. Bei den Damen iſt die Entſcheidung bereits gefallen. Weltmeiſterin blieb Fräulein Menczik (Tſchechoſlowakei).

# Folgen der finanziellen Erſchütterung.

### Zahlungseinſtellung bei der Beamtenbank in Bremen.

Von der Beamtenbank in Bremen e. G. m. b. H. wird mitgeteilt: „Die finanzielle Erſchütterung Deutſchlands hat auch die Beamtenbank Bremen in Mitleidenſchaft gezogen. Sie ſieht ſich genötigt, zunächſt ihre Schalter zu ſchließen. Die Eingänge, die ſonſt im regelmäßigen Geſchäftsgang die Auszahlung der Verbindlichkeiten der Genoſſenſchaft gewährleiſteten, blieben infolge der Maßnahmen der Reichsbank aus. Die vorhandenen Werte der Bank laſſen ſich nicht ſo ſchnell realiſieren, um im Augenblick die nötigen Auszahlungen zu ermöglichen. Den gegenwärtigen Zuſtand der Zahlungsſtockung zu überwinden, iſt ſie bemüht. Die Hauptſache iſt, daß die Intereſſenten in Anbetracht der vorhandenen Werte der Genoſſenſchaft zuwarten und damit dazu beitragen, eine günſtige Geſtaltung der Dinge zu erreichen.“

### Stockung bei der Reichszentralkaſſe Deutſcher Beamtenbanken.

Die Reichszentralkaſſe Deutſcher Beamtenbanken e. G. m. b. H., zu der ſich ſeinerzeit nach dem Zuſammenbruch der Bank für Deutſche Beamte und der Reichsbundbank in Berlin rund ſechzig deutſche Beamtengenoſſenſchaftsbanken unter Führung der Badiſchen Beamtenbank zuſammengeſchloſſen hatten, und die als zentrale Geldausgleichſtelle unter Anſchluß an die Preußiſche Zentralgenoſſenſchaftskaſſe arbeiten ſollte, iſt illiquide geworden.

Die Beamtenbanken waren in den letzten Tagen großen Abhebungen ausgeſetzt und offenbar nicht durchweg genügend gerüſtet. Die Reichszentrale hofft, die Zahlungsſtockung zu überwinden. Indeſſen iſt ein beantragter Reichskredit abgelehnt worden.

# Exploſion eines Waſchkeſſels.

### Zwei Frauen getötet.

In Worms explodierte in der Waſchküche eines Hauſes in der Ulmenallee der kupferne Behälter einer elektriſchen Waſchmaſchine. Die Beſitzerin und ihre Hausangeſtellte hatten den Behälter mit Benzin gefüllt, um Kleidungsſtücke zu reinigen. Auf bisher unaufgeklärte Weiſe erfolgte während der Reinigung die Exploſion des Behälters, durch die beide Frauen lebensgefährliche Brandwunden erlitten. Die Hausangeſtellte und die Beſitzerin ſind ihren Verletzungen im ſtädtiſchen Krankenhauſe erlegen.

# Welt und Wiſſen

w **George Bernard Shaws 75. Geburtstag.** George Bernard Shaw vollendet am 26. Juli das 75. Lebensjahr. Shaw iſt unſtreitig einer der geiſtvollſten, witzigſten und rückſichtsloſeſten Schriftſteller der Gegenwart — rückſichtslos nicht nur in dem, was er ſchreibt, ſondern auch in dem, was er ſpricht und tut. Man kann nicht behaupten, daß er in England ſehr beliebt ſei, ſchon deshalb nicht, weil er Ire iſt, und weil die Engländer viel zu ſelbſtbewußt ſind, als daß ſie ſich ſo ohne weiteres von einem Iren Grobheiten ſagen laſſen könnten. Politiſch ſteht Shaw auf der Seite der Sozialdemokraten; er hat eine ganze Reihe von ſozialiſtiſchen Abhandlungen geſchrieben. Von ſeinen zahlreichen dramatiſchen Werken ſind in den letzten Jahrzehnten die meiſten auch in Deutſchland zur Aufführung gelangt, faſt durchweg mit bedeutendem Erfolge. Wir nennen nur: „Candida“, „Frau Warrens Gewerbe“, „Witwerhäuſer“, „Cäſar und Kleopatra“, „Menſch und Übermenſch“, „Der Arzt am Scheidewege“, „Major Barbara“, „Pygmalion“, „Zurück zu Methuſalem“ und — ſein erfolgreichſtes Stück — „Die heilige Johanna“. Es ſei noch erwähnt, daß Shaw der erſte war, der als geſchickter Muſikkritiker ſeine Landsleute über die Bedeutung Richard Wagners aufzuklären ſuchte.

Achtung! Billig!
Sonnabend nachm. und Sonntagmorgen
fr. Schweinefleisch
60—80 Pfg.
Karbonade 90 Pfg.
Abfall 10 Pfg.
Schweinefleisch genügend vorrätig
Heinrich Osterhoff, Butendoor, Tel. 25.

Ausverkaufs-Extra-Angebot

| | | |
|---|---|---|
| Sportoberhemden mit Kragen und Kravatte | 5.40 | 3.95 |
| Herren-Bukskinhosen | | 5.50 |
| Parchendhemden<br>Normalhemden<br>Einsatzhemden | jetzt | 2.25 |
| blaue Herrenmützen | 4.60 | 2.80 |
| Herren-Socken | 0.85 | 0.65 |

Friedrich Bornhöft

Ein gutes Bett
kauft man billigst
bei
C. F. Seller.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Hühneraugen Hornhaut, verdickte Hornſchwielen an Händen und Füßen, überhaupt alle harten Hautwucherungen werden gründlich auf ſauberſte und bequemſte Art beſeitigt durch „Lebewohl“. Packung für mehrmaligen Gebrauch mit genauer Gebrauchsanweiſung 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsſtellen zu haben.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal
Heute und morgen:
Stürme über dem Montblanc
Der große Ufa-Tonfilm mit Leni Riefenstahl, Ernst Udet u. a.
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Große Kinder- und Familienvorstellung
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf, Tel. 194.

Altes Zeitungspapier, à 10 Pfennig, verkauft Buchdruckerei Kuno Paustian.

Sängerheim
Sonntag, den 26. Juli, von 4 Uhr an:
Konzert
mit Tanzeinlagen
Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

Gesucht zu sofort ein jüngerer
Knecht
für alle vorkommenden Arbeiten.
Hans Voß, Hitzhusen.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Gottes Ruhm wirſt du erzählen
Und nicht vor der Welt verhehlen,
Was die blinde Welt nicht kennt.
Er wird dir dein Kreuz verſüßen,
Daß du wirſt bekennen müſſen:
Wunderanfang, herrlich End'!

Stockfleth.

## Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)

(Nachdruck verboten.

26. Veränderlich, anfangs zeitweiſe ſonnig und meiſt cken bei auffriſchenden S.- bis SW.-Winden, nach- ttags teilweiſe trübe mit Regenſchauern. Strichweiſe witter.

27. Wärmer, ſtarkwolkig bis trübe, friſche bis ſtarke, äſtennähe zeitweiſe ſtürmiſche SO.- bis SW.-Winde, sgedehnte Regenfälle.

28. Kühler, ſonſt keine weſentliche Aenderungen. ellenweiſe Gewitter.

29. Ziemlich kühl, unbeſtändig, teilweiſe trübe bis deckt, böige, zeitweiſe ſtarke SW.-Winde, öftere ergie- ge Regenſchauer.

30. Tags wärmer, wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, ige Weſtwinde, ziemlich kurze, vereinzelte Regenſchauer NW., N. und NO.

31. Wärmer, wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig d im S. und SW. teilweiſe heiter, ſchwache NW.- inde, durchweg überall trocken. Nur im N. und NO. h vereinzelte kurze Regenſchauer.

1. Auguſt. Zunehmend bewölkt, ſpäter trübe bis eckt, ſtark auffriſchende SO.- bis S.-Winde, anfangs W. und NW. einſetzende, ſpäter über den ganzen Be- t verbreitete Regenfälle. Strichweiſe Gewitter.

## Chriſtian.

Matth. 6, 26: Sehet die Vögel unter dem Himmel an.

Chriſtian iſt wieder da. Wer das iſt? Chriſtian iſt n Sperling, er iſt unſer Sperling. Alle Jahre, nn wir wieder anfangen, auf der Veranda zu eſſen, mmt er wieder. Vielleicht iſt er ſchon Chriſtian der erte oder Fünfte — es iſt unſer Chriſtian. Erſt t er vorſichtig beobachtend auf dem Rand der Brüſtung d beäugt uns mit ſeinen blanken ſchwarzen Äuglein. lmählich wird er zutraulicher und kommt auf den Tiſch. d wenn ich allein bin, nimmt er mir gelegentlich eine ume aus der Hand — aber mißtrauiſch, haſtig; wie war er umgekehrt, entſetzt, ohne daß ich mich rührte, s wäre ich der Teufel. Und als er ſie dann hatte — hui, e ſtob er davon, als käme das Unheil nun doch hinter- . Und dabei will ich ihm gar nichts tun. Ich habe n lieb, den munteren, ſchmucken, kleinen Kerl, ich will n ſpeiſen und ihm Freude machen und mich an ihm uen. Ich habe nur Gedanken des Friedens mit ihm d er glaubt es nicht. Kleiner, dummer Kerl!

Aber wir Menſchen ſind klüger. Oder doch nicht? meine, wir ähneln doch Chriſtian ſehr. Schon in: daß auch wir zu dem großen Geber aller aben meiſt nur kommen, wenns was zu holen gibt; nn aber beſonders darin: daß auch wir ihm gar nicht uen, auch wenn er uns immer wieder gegeben hat. Und nn er gar eine einzige Bewegung zu anderer Zeit oder ders macht, als wir's erwarten — dann iſt's vorbei. r warten gar nicht erſt ab, was er denn macht und will, dern: nur weg — nur von ihm nichts mehr wiſſen! d manche machen's gar, wie Chriſtian geſtern: ſie en und ſchimpfen. Und vielleicht wollte er es ge- de mit uns machen, wie ich es geſtern mit Chriſtian llte: ich wollte eine beſonders ſchöne Zuckerkrume neben erſte kleine legen: für ihn! Es tat mir leid — um ihn; e oft mag's dem Vater im Himmel leid tun — um uns: üßtet ihr doch, was ich für Gedanken über euch habe!" ja, wir könnten's wiſſen und wiſſen's doch nicht.

## Ein kühler Juli.

Der Sommermonat Juli hat ſich in dieſem Jahre bis wenig julimäßig angelaſſen. Zwar hat er uns das merſatte Prangen, ſeine koſtbaren Farben und Gaben, die ihm die Natur mitgegeben hat, nicht rauben können, aber ſeine kühle, trübe, regneriſche und unbeſtändige Witterung hat uns doch manches vermiſſen laſſen, was wir gerade vom Juli an ſommerlicher Schönheit und an ſommerlicher Poeſie erwarten konnten. — Schon ſind über zwei Drittel des Monats vorüber, ohne daß wir mehr als ein paar wirklich heiße, richtig hochſommerlich heiße, vom Gluthauch der Sommerſonne erfüllte Tage genoſſen hätten. Wie ſelten haben wir einen wolkenloſen blauen Himmel geſehen, wie rar waren diesmal milde, laue und zauberhafte Sommernächte, wie ſelten hatten im Juli die Bäder Hochbetrieb und wie wenig kamen Eis- und Limonadeverkäufer auf ihre Rechnung.

Statt deſſen überzieht blaugraues Gewölk den Himmel, unwirſcher Regen plätſchert erbarmungslos nieder, garſtige Winde fegen welke, braune Blätter über einſame, klitſchignaſſe, weißgeſtrichene Gartentiſche und Gartenſtühle. Wer ehedem noch krebsrot oder nußbraun war, wird langſam wieder weiß und manierlich und ſtatt leichteſter Kleidung bedienen wir uns nur noch leichter Kleidung. Kühle, regneriſche Witterung wird uns von einem Tag auf den anderen vorausgeſagt und auch beſchert, wirklich das einzig Beſtändige in dieſen unbeſtändigen Tagen.

Ein unfreundlicher Juli bedeutet in dem an ſich kurzen Sommer einen Verluſt an Stimmungswerten, er bedeutet aber auch eine Beeinträchtigung der Ernte und des Reiſeverkehrs, damit ein wirtſchaftliches Paſſivum. Bis jetzt iſt der Juli nicht unerheblich in unſerer Schuld geblieben. Wir alle hoffen, daß er ſich in ſeinem letzten Lebensdrittel noch eines beſſeren beſinnt und uns noch eine Handvoll ſchöner, heißer Tage ſchenkt. — Wir brauchen in dieſen ſchickſalsſchweren Tagen Sonne und Wärme noch dringender und noch nötiger denn je!

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Mit Worten wird es nicht gelingen
Ein widriges Geſchick zu zwingen,
Mit Worten bricht kein Menſch den Bann:
Wir müſſen durch — darauf kommt's an!

Sind auch voll Dornen unſre Wege,
Voll ſpitzer Steine Pfad und Stege,
Hut ab vor dem, der trotzdem ſagt:
„Wir müſſen durch — nur nicht verzagt!“

Was ſoll das Reden auf den Gaſſen,
Uns tue dies und das nicht paſſen!
Es iſt ein unheilvoller Wahn,
Mit Reden ſei ſchon was getan.

Ja, glaubt ihr denn, ihr müßt bloß meinen,
Wehleidig bloß und weibiſch greinen,
Damit, was heut noch ſchwirrt und irrt,
Schon morgen glatt und glätter wird?

Ach, liebe Zeit- und Landsgenoſſen,
Habt ihr verſchwitzt ſchon, was verfloſſen?
Wenn man, was jetzt geſchieht, beſieht,
So iſt's ein altbekanntes Lied.

Es iſt ſchon ſo und ſo gegangen,
Doch nach dem Beben, nach dem Bangen
Kam alles wieder dann in Trab,
Und alles wiegelte ſich ab.

Wenn ihr bloß alles nicht beſchwatztet,
Wenn ihr bloß nicht mit Worten patztet!
Glaubt ihr, ihr wendet alles Weh
Durch „ach“ und durch „ojemine!“?

Nee, non und no, ihr Herr'n und Damen,
Ihr ſollt mir nicht in Wunden kramen!
Geht ins Bureau, geht an den Herd,
Bis eure Ruhe wiederkehrt.

O Mann! Laß doch das Wortemachen,
Das Schwabbeln und das Zornentfachen!
Jetzt kommt es nur auf eines an:
Wir müſſen durch!!.. Verſtehſt du, Mann?

**Ein deutſcher Flieger erhält die italieniſche Staatsmedaille.**

**Rom.** Der am Italienrundflug teilnehmende deutſche Flieger Siebel gewann den Wettbewerb der Abwurfkontrolle in San Marino. Er erhält dafür die goldene Staatsmedaille erſter Klaſſe der italieniſchen Regierung.

**Berlin.** Der Reichspräſident empfing den amerikaniſchen Senator Swanſon, der von dem hieſigen amerikaniſchen Botſchafter begleitet war.

**Dortmund.** Bei einer Schlägerei zwiſchen politiſchen Gegnern gab ein Polizeibeamter, der den Streit ſchlichten wollte, und der dann zu Boden geſchlagen wurde, in der Notwehr mehrere Schüſſe ab. Hierdurch wurden zwei Perſonen getötet.

## Deutſches Reich

### Deutſcher Genoſſenſchaftstag abgeſagt.

Der diesjährige Deutſche Genoſſenſchaftstag der im Deutſchen Genoſſenſchaftsverband vereinigten Schultze-Delitzſch'ſchen gewerblichen Kredit- und Warengenoſſenſchaften, der in den Tagen vom 23. bis 26. Auguſt in Dortmund ſtattfinden ſollte, iſt in Anbetracht der wirtſchaftlichen Lage und ihrer unüberſehbaren Entwicklung abgeſagt worden. Sobald über die Entwicklung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe mehr Klarheit herrſcht, ſoll eine erweiterte Ausſchußſitzung des Deutſchen Genoſſenſchaftsverbandes nach Berlin einberufen werden.

### Der Zentralausſchuß der KPD. ruft zum Volksentſcheid auf.

**Die Volltagung des Zentralausſchuſſes der KPD. beſchloß, „den Volksentſcheid gegen die Braun-Severing-Regierung durchzuführen. Der Zentralausſchuß appelliert an alle Werktätigen, zum Roten Volksentſcheid für die Auflöſung des Landtages, zur Maſſenaktion gegen Faſchismus, Brüning-Politik und Preußen-Regierung mobil zu machen“.**

### Das Geſetz über Meliorationsbeihilfen vertagt.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Staatsrats beſchloß die Vertagung der Beratung des Geſetzes über die Meliorationsbeihilfen bis zum Sitzungsabſchnitt im September, da der Staatsrat es einerſeits nicht für angängig hält, bei der heutigen allgemeinen Lage der Staatsregierung eine Ausgabe von rund [illegible]0 Millionen Mark zu empfehlen. Falls der Staat aber ſich in der Lage fühlen ſollte, eine derartige Ausgabe zu leiſten, werden dieſe Mittel in erſter Linie zur Entlaſtung der Fürſorgeverbände von den Koſten der Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge verwendet werden müſſen.

### Holzmarkt und Gemeindefinanzen.

Wie der Reichsſtädtebund ermittelt hat, zeigen die Einnahmen aus den Forſten kleiner und mittlerer Städte in den letzten Jahren ſtark ſinkende Tendenz. Während in preußiſchen Städten mit bis zu 25 000 Einwohnern im Wirtſchaftsjahr 1927 die Einnahmen die Ausgaben noch um 66 Prozent überſtiegen, erreichten ſie im Wirtſchaftsjahr 1930 die Ausgaben nicht mehr. Die Kriſe am Holzmarkt hat dazu geführt, daß in zahlreichen Fällen die ſtädtiſche Forſtwirtſchaft keine Überſchüſſe mehr abwirft, ſondern Zuſchüſſe erfordert. Im Wirtſchaftsjahr 1930 weiſen rund 38 Prozent der erfaßten waldbeſitzenden Städte erhebliche Fehlbeträge im Forſtetat auf. Dieſe Entwicklung hat dazu geführt, daß ſich die finanziellen Schwierigkeiten der Städte immer mehr vergrößern, zumal Ausgleichsmöglichkeiten infolge der Realſteuerſperre nicht mehr beſtehen. Eine weitere Verſchärfung der Lage iſt mit Sicherheit für das laufende Wirtſchaftsjahr zu erwarten.

## Rußland.

### In Rußland ſollen 800 Warenhäuſer eröffnet werden.

Die Regierung der Sowjetunion hat beſchloſſen, am 1. Auguſt 800 Warenhäuſer zu eröffnen, die die ganze Bevölkerung der Sowjetunion mit Waren, insbeſondere mit Lebensmitteln verſorgen ſollen. Man hofft, daß es gelingen werde, durch dieſe Eröffnung der 800 Warenhäuſer das Schlangeſtehen der Bevölkerung vor den Läden zu beſeitigen.

**Die Kommuniſten unterſtützen den Volksentſcheid.**

**Berlin.** Wie von kommuniſtiſcher Seite erklärt wird, iſt die Kommuniſtiſche Partei jetzt entſchloſſen, ihre Anhänger aufzufordern, bei dem für den 9. Auguſt anberaumten Volksentſcheid ſich für die ſofortige Auflöſung des Preußiſchen Landtages einzuſetzen.

**Sturm auf ſpaniſche Telephonämter.**

**Madrid.** In der Provinz Sevilla dauern die ſyndikaliſtiſchen Ausſchreitungen fort. Bei dem Verſuch, das Telephongebäude in Coria del Rio zu ſtürmen, gab es drei Tote und zahlreiche Verwundete. Bei Zuſammenſtößen in Dos Hermanas wurden etwa 20 Perſonen ſchwer verletzt. In Madrid wurden zahlreiche Syndikaliſten verhaftet, nachdem bekanntgeworden war, daß die Syndikaliſten die Ausrufung des Generalſtreiks planen.

---

ROMAN VON
B. SCHNEIDER-
FOERSTL

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHT
SCHUTZ VERLAG
O. MEISTER WERDAU

(28. Fortſetzung.)

Lutz Setterholms Diener nahm Evelin den hellen Mantel und placierte das duftige Gebilde von einem Sommer- chen auf die Meſſingſtange der großen Flurtoilette. Dabei te er bedauernd: „Das gnädige Fräulein werden Herrn tterholm nicht erwarten können. Er kommt nicht vor einer unde.“

Sie wandte das Geſicht von dem geſchliffenen Spiegel ab d ſah ihn verwundert an. „Ja, aber — er iſt doch zu uſe, Gerd!“

„Herr Setterholm ſind nicht zu Hauſe, gnädiges Fräulein!“

Ein ärgerliches Rot lief ihre Wangen hinauf, und ein Zug n Enttäuſchung machte ihren Mund herb und verächtlich. arum ſagen Sie mir nicht gleich, daß mein Bruder nicht ört ſein will? Ich komme ein andermal!“

Bevor ſie noch den Mantel vom Haken zu nehmen ver- cht hatte, tat ſich hinter ihr eine Türe auf, und Lutz Setter- ms Geſicht tauchte in ihr auf.

„Herr Setterholm,“ ſtammelte Gerd.

„Lutz!“ Der Mantel fiel auf den Boden. Evelin benötigte de Hände, ſie um den Hals des Bruders zu ſchlingen. utz!“ Sie hielt ſein Geſicht an das ihre gedrückt und fühlte, es kalt und ſchweißüberronnen dagegenlag. „Du biſt nk, ja? Warum läßt du mich nicht darum wiſſen?“

Er machte ſich von ihr los, und nun erſt ſah ſie, daß ſeine angen ein Grau trugen, als ob er tagelang im Grabe egen hätte.

Wortlos ſchob er ſie durch die offene Tür, die Gerd laut- hinter ihnen ſchloß. Das Zimmer lag in einer verſchleier- Helle. Die Schreibtiſchlampe war abgedunkelt, und die rhänge waren übereinandergezogen. Auf den Stühlen ren Wäſcheſtücke ausgebreitet. Das Lederſofa trug einen ßen Handkoffer, der zur Hälfte fertiggepackt war. Zwiſchen päckſtücken lag ein Browning.

Eves Blick irrte darüber hin. „Sei barmherzig, Lutz! Ich gehe vor Angſt!“ Ihre Lippen bebten in Erregung.

Seine Augen ſuchten raſch durch das Zimmer. „Ich muß fort, Eve!“ Seine Hände wollten nach den ihren greifen und ſchlugen wieder herab. Gegen den mächtigen Kaſſenſchrank gelehnt, der in der einen Ecke dunkelte, ſprach er ſein Geſtändnis: „Ich könnte ihn dir nicht wiedergeben, und wenn ich mein Leben dafür opfern wollte. Ich habe ihn vor einer halben Stunde erſchlagen.“

Ihr Mund lallte Viktors Namen. Sie ſah, wie der Bruder den Kopf neigte und verſtummte in einem Wimmern.

Als ſie gegen den Schreibtiſch ſchwankte, getraute er ſich nicht, die Arme nach ihr auszuſtrecken, ihr Stütze zu ſein. Schleppenden Schrittes ſchob er ſich zu ihr hinüber, ſah ihr Zuſammenſchauern und verhielt den Schritt. Als er zu ſprechen begann, faltete ſie beide Hände. „Nicht, Lutz!“

Aber er ertrug die Gewiſſensqual dieſer Wahnſinnstat nicht mehr allein. Sie mußte darum wiſſen.

„Ich traf mit ihm bei Tante Ulla zuſammen. Es war ſonſt niemand im Atelier, nur er und ich. Erſt ſchwiegen wir. Er rauchte, und ich rauchte auch.

Aber ich fühlte, daß etwas kommen mußte, etwas, das alles in mir zur Auslöſung brachte, was ſich gegen den, der Lippſtädt heißt, in mir aufgeſpeichert hatte. Meine Nerven waren ein einziges Vibrieren. Aber noch hielt ich ſie in Schach.

Da hörte ich ihn ſprechen. Er fragte, wie es dir gehe.

Das war das Signal zum Kampf. Ich ſchrie ihm das Wort Frechheit ins Geſicht.

Nun gab es kein Halten mehr. Ein Wort ſchlug das andere. Er verdächtigte mich, behauptete, ich trüge Schuld daran, daß du dich von ihm losgeſagt haſt, daß du ihn fallen ließeſt, weil er nicht mehr die Uniform ſeines Regimentes trage.

Eve, ich weiß nicht mehr, was noch alles zwiſchen uns ans Tageslicht gezerrt wurde. Die ganze Vergangenheit ſchrien wir uns ins Geſicht. Ich konnte mich nicht mehr mäßigen. Und als er zu allem Ueberfluß noch anführte: Und wenn er Himmel und Hölle gegen ſich habe, ſeine Frau würdeſt du doch, hob ich den Arm. Ich ſah, wie auch der ſeine emporflog, ſich zu ſchützen. Aber es war zu ſpät. Meine Fauſt hatte ihn ſchon getroffen. Der Schlag hätte unmöglich tödlich ſein können. Aber zum Unglück ſtreifte mein Ellbogen eine ſchwere Marmorbüſte, die ihn im Fallen gegen einen Sockel warf. Er muß ſofort tot geweſen ſein. Ich ſchüttelte ihn, aber er gab keinen Laut mehr von ſich und regte ſich auch nicht mehr. Das Parkett färbte ſich mit Blut. Da floh ich.“

Sie weinte nicht. Kein Ton kam aus ihrem Munde, der farblos zu einer kaum ſichtbaren Linie in das Geſicht eingegraben ſtand. Es war ein Zuſtand völligen Erſtarrens, der ihr ſogar die Bewegungsfähigkeit nahm. In ihrem Gehirn war alles Denken ausgelöſcht bis auf das eine: Er iſt tot! Er kommt nicht mehr! Nie mehr wird er wiederkommen und dich im Arm halten und mit Koſeworten überſchütten!

Lutz war zu ihr getreten und ſtrich ihren Arm entlang. Ihr ganzer Leib wand ſich unter einem Schüttelfroſt. „Laß, Lutz!“

„Eve!“ bettelte er verzweifelt.

„Ach!“ Nun erſt taten ſich ihre Augen für ihn auf. „Er kann nicht tot ſein, Lutz!“

Die Hände über das Geſicht deckend, ſtand er vor ihr. Schuldig war er geworden um ihretwillen, zum Mörder geſtempelt ein ganzes Leben lang!

Ein Schauer durchlief ſie, als ſie an einer ſeiner Manſchetten Blut gewahrte.

„Lutz, du mußt fort!“

Er regte ſich nicht.

Ihre Hände riſſen die ſeinen herab. „Du mußt fort! Jetzt gleich! Es darf dich niemand finden hier!“

„Sie werden ſchon auf der Suche nach mir ſein.“

Nun ſchnellte ſie ſprungartig nach der Tür und ſtieß den Riegel vor. „Komm! — Lutz!“ Ihre Arme ſchüttelten ihn, daß er zur Seite taumelte. „Lutz, ich fliehe mit dir!“

„Nein!“

„Doch! Ich muß ja! Sie werden kommen und mich fragen. Und ich weiß alles. Sie werden mich ſchwören laſſen, und ich will eher ſterben als dich belaſten oder zum Angeber an dir werden. Und ach, Lutz . . .“ Ein verzweifeltes Weinen klang durch das Zimmer. „Ich kann es ja nicht ſehen, wenn ſie ihn in die Erde ſcharren.“

Die Nägel ihrer Hände gruben ſich in das Leder des Stuhles, in den er ſie gedrückt hatte. „Soll ich mich dem Gericht ſtellen, Eve?“

Ihre Finger umklammerten die ſeinen in tödlich maßloſem Schreck. „Sag, wohin wir fliehen wollen, ehe es zu ſpät iſt. Hat dich jemand geſehen, als du aus dem Hauſe liefſt?“

„Niemand,“ beſchwichtigte er. „Ich glaube es wenigſtens. Es war ſchon alles voll Dunkel im Treppenhaus.“

Evelin richtete ſich im Stuhle auf. „Weiß Gerd?“

Er nickte. (Fortſetzung folgt.)

# Amtlicher Teil.

## Reichsfinanzſtatiſtik

Unter Bezugnahme auf den Runderlaß der Herren Miniſter des Innern und der Finanzen vom 23. April 1931 — IV St 322 und II B 1077 (MBliB. S. 406 ff) gehen den Herren Gemeindevorſtehern Erhebungsvordrucke zur Finanzſtatiſtik für das Rechnungsjahr 1930 zu, und zwar:

a) 1 Formular der Finanzſtatiſtik, Muſter B II, in dem ſämtliche Ausgaben und Einnahmen für das Rechnungsjahr 1930 nachzuweiſen ſind,
b) 2 Stück des Anlagebogen über Steuereinnahmen,
c) 1 Stück der „Ergänzenden Beſtimmungen zur Anleitung zur Ausfüllung des Fragebogens“,
d) 1 Formular für einen Haushaltsplan und
e) 1 Hilfsbogen.

Ich erſuche die Vordrucke mit tunlichſter Beſchleunigung auszufüllen und mir ſpäteſtens **bis zum 5. Auguſt 1931** einzureichen.

Für die Aufſtellung der Finanzſtatiſtik empfiehlt ſich folgendes Verfahren:

Zunächſt werden die Eintragungen von dem Voranſchlag für 1930 in den Haushaltsplan in Spalte 3 übertragen. Sodann werden an Hand des Hilfsbogens die wirklichen Einnahmen und Ausgaben für jeden Titel und Untertitel ermittelt und in Spalte 4 des Haushaltsplanes eingetragen. Aus Spalte 6 und 7 iſt erſichtlich, an welcher Stelle die einzelnen Beträge in der Finanzſtatiſtik — Muſter B II — nachzuweiſen ſind. Beträge, die bereits in der Finanzſtatiſtik für 1929 aufgenommen ſind, dürfen in der jetzt zu bearbeitenden Finanzſtatiſtik nicht mit aufgenommen werden. Es können hierfür evtl. Zahlungen an Einkommen- und Umſatzſteuer-Ueberweiſungen in Frage kommen.

Der Geldwert der von den Steuerpflichtigen geleiſteten Naturaldienſte (Hand- und Spanndienſte), der in dem Anlagebogen über Steuereinnahmen unter C aufzuführen iſt, iſt auch im Fragebogen Muſter B II nachzuweiſen, und zwar einerſeits unter Steuereinnahmen, andererſeits als Ausgabe bei den Verwaltungszweigen, für deren Zwecke die Naturaldienſte geleiſtet worden ſind, z. B. für Wegeunterhaltung. Anmerkungsweiſe iſt anzugeben:

1. die Art und Menge der Naturaldienſte
2. in welcher Weiſe dieſe bewertet worden ſind.

Für die Uebertragung des Zahlenſtoffes aus der Rechnung in den Fragebogen gelten grundſätzlich die Beſtimmungen zur „Anleitung zur Ausfüllung des Fragebogens“ und des Schlagwortverzeichniſſes für das Rechnungsjahr 1929, unter Berückſichtigung der aus der Vereinfachung des Fragebogens für das Rechnungsjahr 1930 ſich ergebenden Aenderungen, die in den ‚Ergänzenden Beſtimmungen zur Anleitung zur Ausfüllung des Fragebogens“ zuſammengefaßt ſind. Insbeſondere weiſe ich auf die darin enthaltenen Ausführungen des zweiten Abſchnittes der Vorbemerkung hin. Auf folgende Punkte mache ich beſonders aufmerkſam:

A. Der in den Erhebungsbogen für 1930 zu übernehmende „Ueberſchuß oder Fehlbetrag aus Vorjahren“ muß mit dem Betrage übereinſtimmen, der ſich aus dem Erhebungsbogen zur Finanzſtatiſtik für das Rechnungsjahr 1929 ergibt. Nur ſoweit in dem Geſamtabſchluß noch ſolche Ueberſchüſſe oder Fehlbeträge des Allgemeinen Kapital- und Grundvermögens und der Unternehmungen und Betriebe enthalten ſind, die zwar im Fragebogen der Vorjahre als Ueberſchüſſe oder Fehlbeträge in den Geſamtabſchluß einbezogen waren, die aber bei den betreffenden Verwaltungen und Betrieben auf neue Rechnung vorgetragen ſind muß der Uebertrag aus Vorjahren dementſprechend geändert werden. Dieſe Berichtungen ſind anmerkungsweiſe anzugeben.

B. Wenn die Rechnung nach der Aufſtellung der letzten Finanzſtatiſtik noch weiter geführt worden iſt, dürfen als Uebertrag aus Vorjahren die Beträge des Rechnungsabſchluſſes in den Fragebogen nicht aufgenommen werden, vielmehr müſſen die noch in der Rechnung für 1929 gebuchten, bei der Finanzſtatiſtik für 1929 aber nicht mehr berückſichtigten Beträge in den Fragebogen für das Rechnungsjahr 1930 als Einnahmen und Ausgaben bei den betreffenden Verwaltungszweigen mitnachgewieſen werden.

C. Die Beiträge an die Landesſchulkaſſe ſind zu 80 Prozent in die Ausgabeſpalte 6, zu 20 Prozent in die Ausgabeſpalte 7, die Beiträge an die Landesmittelſchulkaſſe zu 85 Prozent in die Ausgabeſpalte 6 und zu 15 Prozent in die Ausgabeſpalte 7 einzuſetzen.

Der Nachweis der „Durchlaufenden Poſten“, die bisher in beſondere Spalten einzutragen waren, fällt gänzlich fort. Alle Beträge, die als durchlaufende Poſten im Sinne der Finanzſtatiſtik gelten, ſind von den Einnahmen und Ausgaben abzuſetzen und **nicht in die Finanzſtatiſtik zu übertragen.**

Die Angaben in den Haushaltsplänen über die Höhe der Iſtbeträge nach der Rechnung ſowie über ihre Nachweiſung im Fragebogen ſollen dem Statiſtiſchen Landesamt als Unterlage für die Prüfung und etwa notwendige Berichtigung des Erhebungsmaterials dienen. Es iſt daher erforderlich, daß in der „Iſt“-Spalte der Haushaltspläne ſämtliche Beträge nachgewieſen ſind, die im Fragebogen erſcheinen. Die einzelnen Iſtbeträge ſind aufzurechnen, auch müſſen die Vermerke in den Haushaltsplänen über die Nachweiſung der Beträge im Fragebogen zutreffend ſein.

Die Steuereinnahmen ſind unbedingt nach der Gliederung des Anlagebogens einzeln aufzuführen, notwendigenfalls ſchätzungsweiſe. Sie ſind alſo auf die einzelnen Steuerarten zu verteilen. Steuerrückzahlungen ſind von den einzelnen Steuerarten abzuziehen (Ausnahme vom Bruttoprinzip).

Bad Segeberg, den 20. Juli 1931

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

### Die Verordnung über die Gemeinnützigkeit von Wohnungsunternehmen

In Carl Heymanns Verlag, Berlin, Mauerſtraße, erſcheint demnächſt ein Kommentar zur Verordnung über die Gemeinnützigkeit von Wohnungsunternehmen, herausgegeben von Dr. W. Draeger, Stellvertretender Verbandsdirektor des Hauptverbandes deutſcher Baugenoſſenſchaft e. V. unter Mitarbeit des Oberregierungsrats Werner Meier und des Miniſterialsrats Albert Kennerknecht.

Das Werk bringt alle über den Gegenſtand erlaſſenen geſetzlichen Vorſchriften, Ausführungsverordnungen und ſonſtige Anordnungen nebſt Erläuterungen. Es dürfte den beteiligten amtlichen Stellen eine willkommene Hilfe bei der Bearbeitung der Anträge uſw. bieten. Der **Ladenpreis** iſt 6 *RM.* Bei Beſtellung durch den Hauptverband deutſcher Baugenoſſenſchaften Berlin SW 8, Mauerſtraße 7/8, iſt der Preis ungefähr 4,80 *RM.*

Ich empfehle, auch die beteiligten nachgeordneten Stellen auf dieſes Werk hinzuweiſen.

Berlin, den 7. Juli 1931

Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt
J. V.: Unterſchrift

An die Herren Regierungspräſidenten pp.

Veröffentlicht

Die Beſchaffung des Werkes wird empfohlen. Beſtellungen werden bis zum 1. Auguſt d. J. hier entgegen genommen.

Bad Segeberg, den 22. Juli 1931

Der Landrat

### Polizeiverordnung über das Meldeweſen

Die Gemeindebehörden des Kreiſes werden hierdurch auf die im Amtsblatt der Regierung zu Schleswig Stück 25 für 1931 auf Seite 209 veröffentlichte Polizeiverordnung über das Meldeweſen nebſt Ausführungsanweiſung vom 17 Juni 1931 beſonders hingewieſen.

Bad Segeberg, den 22. Juli 1931

Der Landrat

### Urliſten für die Auswahl der Schöffen und Geſchworenen

Den ſtädtiſchen Behörden ſowie den Guts- und Gemeindevorſtehern bringe ich meine Verfügung vom 18. Juli 1890 — Separatabdruck Seite 51, Nr. 94 — betr. Aufſtellung, Auslegung und Einreichung der Urliſten für die Auswahl der Schöffen und Geſchworenen zur genauen Beachtung hiermit in Erinnerung.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerkſam, daß die Urliſte eine Woche lang öffentlich zu jedermanns Einſicht auszulegen iſt. Die einwöchige Friſt endigt mit dem Ablauf desjenigen Tages der nächſten Woche, welcher durch ſeine Benennung dem der Auslegung der Liſte entſpricht. Hat z. B. die Auslegung der Liſte am Freitag begonnen, ſo hat ſie bis einſchließlich Freitag der anderen Woche zu dauern. Iſt dieſer Tag ein allgemeiner Feſttag, ſo iſt noch ein Tag zuzugeben, d. h. die Urliſte hat noch am Sonnabend auszuliegen.

Der auf der erſten Seite des Titelbogens befindliche Vordruck iſt ſorgfältig auszufüllen und zu unterſchreiben.

Titelbogen, ſowie Einlagebogen für die Urliſten ſind bei der Firma C. H. Wäſer hier vorrätig und können von dort bezogen werden.

Bad Segeberg, den 22. Juli 1931

Der Landrat

### Unterrichtslehrgänge im Tafeldecken und Servieren

Unter dem Vorbehalte jederzeitigen Widerrufs genehmige ich, daß Frau Anna Polinſki, geb. Treinies aus Wandsbek, geboren am 28. 9. 1909 und Fräulein Ella Treinies aus Wandsbek geboren am 12. 2. 1908 private Unterrichtslehrgänge im Tafeldecken und Servieren im Regierungsbezirk Schleswig abhalten; Bedingung dafür iſt, daß ſie vor Erlaß von Anzeigen oder irgendwelcher ſonſtiger Werbung von Teilnehmern in den Städten Altona-Elbe, Elmshorn, Flensburg, Heide, Huſum, Itzehoe, Kiel, Neumünſter, Rendsburg, Schleswig und Wandsbek das ſchriftliche Einverſtändnis des Magiſtrats, in den übrigen Orten des Regierungsbezirks Schleswig das ſchriftliche Einverſtändnis des Landrats erlangt haben.

Dieſe Erlaubnis gilt bis zum 31. Dezember 1932. Die Lehrgänge haben die Bezeichnung zu führen:

„Private Tafeldeck- und Servierlehrgänge von Frau
A. Polinſki, geb. Treinies und Frl. Ella
Treinies, Wandsbek.“

In den Ankündigungen, deren Wortlaut vor ihrer Veröffentlichung mir zur Genehmigung vorzulegen iſt, iſt obige Bezeichnung unbedingt zu benutzen. Die Angabe irreführender Bezeichnungen (ſtaatl. genehmigt, vom Regierungspräſidenten zugelaſſen pp.) iſt unterſagt. Proſpekte und ſonſtige zur Verteilung beſtimmte Schriften ſind mir ebenfalls vor ihrer Verteilung zur Genehmigung einzureichen. Es iſt Sache der Erlaubnisinhaberinnen ſich die Kenntnis der Beſtimmungen des Handelsminiſteriums ſelbſt zu verſchaffen.

Dieſe Genehmigung iſt nicht übertragbar. Insbeſondere iſt es nicht geſtattet, andere Perſonen als Lehrkräfte einzuſtellen und mit der Führung von Kurſen zu betrauen.

Die Nichtbeachtung beſtehender Beſtimmungen oder geſtellter Bedingungen hat den endgültigen Widerruf vorſtehender Erlaubnis vorbehaltlich weiterer gerichtlicher oder Verwaltungsſtrafen zur Folge.

Schleswig, den 1. Juli 1931

Der Regierungs-Präſident
J. A.: gez. Heitmann

An Frau Anna Polinſki, geb. Treinies und Fräulein Ella Treinies in Wandsbek, Königſtraße 45.

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 18. Juli 1931

Der Landrat

### Das Schwungrad der Wirtſchaft

**Leipziger Herbſtmeſſe wird abgehalten.**

Die Leipziger Herbſtmeſſe wird planmäßig abgehalten werden. Das Leipziger Meſſeamt hält ſich trotz der augenblicklichen Unſicherheit auf allen Gebieten zur Durchführung der Herbſtmeſſe 1931 **verpflichtet**. Einmal ſind alle Vorbereitungen in der üblichen Weiſe und insbeſondere im Ausland getroffen worden und zum zweiten glaubt das Meſſeamt beſtimmt an

**eine nahe Löſung der Kriſe**

und an eine durch dieſe Löſung bedingte **Belebung** der deutſchen Wirtſchaft. Es iſt Aufgabe der Leipziger Meſſe geworden, gerade in Zeiten der Wirtſchaftsnot durch beſondere Anſtrengungen und zweckmäßige Betätigung mitzuhelfen, daß das Schwungrad der Wirtſchaft über den toten Punkt hinweg und wieder in geregelten Gang kommt.

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(29. Fortſetzung.)

„Was mußt du ihm geben, damit er ſchweigt?“

„Er läßt ſich eher die Zunge herausreißen als daß er mich verrät“

Sie atmete auf, drückte die Finger gegen die Schläfen und zwang ſich zu klarem Beſinnen Ihretwegen hatte er dieſe ungeheure Schuld auf ſich geladen Und ſie gehörte nun zu ihm, wie nur je ein Menſch zu einem anderen gehört hatte Die Angſt um ihn überwog den Schmerz um den Mann, den er ihr gemordet hatte. „Komm jetzt.“ drängte ſie „Ich bitte dich, Lutz!“ Sie begann die Wäſcheſtücke in den Koffer zu werfen. Der Browning ſchlug ſchwer gegen die Wandung, als ſie den Deckel ſchloß

Er hatte, im Stehen über den Schreibtiſch geneigt, ein paar Worte auf ein Blatt Papier geworfen und wollte noch etwas hinzuſetzen, aber ſie riß ihn auf „Komm jetzt!“

In ihre Worte gellte die Flurglocke Als gälte es bereits ſein Leben, deckte ſie ihn mit ihrem Körper Er hatte die Geiſtesgegenwart, die Lampe auszuſchalten Bruſt an Bruſt gedrückt, lauſchten ſie nach dem Flur.

Gerds etwas verſchleierte Stimme klang auf: „Herr Setterholm iſt verreiſt, ſeit heute morgen, ja! Ich bedaure, Ihnen keinen Beſcheid geben zu können, wann er zurückkommt“

Schritte entfernten ſich Die Flurtür ſchnappte ein Ein Knöchel fiel hörbar gegen das Holz Lutz öffnete mit geräuſchloſen Fingern und ſah Gerds Geſicht, weiß wie das eines Geſpenſtes, dicht vor ſich auftauchen

„Die Kriminalpolizei, Herr Setterholm!“

Zwei Augenpaare tauchten in lähmendem Schrecken ineinander

Zehn Minuten ſpäter trug der große, geſchloſſene Wagen die flüchtenden Geſchwiſter in das Dunkel der Nacht.

* * *

Ein Streifen Morgenrot rann durch die Scheiben, die vom Tau überhaucht waren. Lutz Setterholm, der am Steuer ſaß, verringerte die Geſchwindigkeit und ſtreifte mit der Linken über die Hand der Schweſter, die in die Ecke gedrückt ſaß „Schläfſt du, Evelin?“

Ihre faſt wunden Lider hoben ſich. Tiefrot tauchten die Augen des Mädchens in die ſeinen „Biſt du in Sicherheit?“

„Noch nicht Aber es hat keinen Zweck mehr, jetzt weiterzufahren Wir wollen irgendwo Raſt machen. Ich habe die denkbar ſchlechteſten Wege gewählt, um nicht auf der breiten Straße abgefaßt zu werden Ich weiß nicht, wie lange es der Wagen noch aushält Ich möchte nicht, daß wir auf offenem Felde feſtſitzen Eine Strecke weit können wir's ja noch probieren“

Aber die Tourenzahl ſank immer weiter herab Der Boden wurde über die Maßen lehmig Zäh klebte das gelbe Gebräu an den Rädern. Zuweilen ſank der Wagen tief ein Die Maſchine gab ihr Beſtes Es wunderte Lutz, daß ſie überhaupt ſo lange aushielt, ohne im mindeſten zu ſtreiken Soweit er die breite Verkehrsſtraße hatte benützen müſſen war er mit hundertfünfzig Kilometer Geſchwindigkeit dahingeraſt Nun mußte er froh ſein, wenn er das Drittel herausbrachte

Vorſichtig lancierte er den großen Wagen, deſſen Karoſſerie bis an das Dach beſpritzt war, auf dem ſchmalen Weggürtel dahin Bald nahm dieſer ein Ende. Hölzernes Zaunwerk ſperrte ihn ab Dahinter blökten Schafe. Braungeflecktes Rind kam nähergetrottet und ſah blöde auf das ſchwarze Ungetüm, das da vor ihm aufwuchtete Neugierig kam eine Koppel Pferde geſprengt, wieherte in den Morgen und ſtob wieder davon

Lutz war ausgeſtiegen und hob Evelin auf den moraſtigen Boden Sie wußte kaum, wie ſie die Füße ſetzen ſollte, um nicht einzuſinken Hinter dem Holzgitter dehnte ſich ein magerer Wieſengrund, der von den Tieren völlig zertrampelt war. Aus der Ferne ſchimmerte Wald in blauen Konturen, und davor leuchtete es auf wie ein Stück zur Erde gefallenen Himmels Das mochte Flachs ſein

Lutz ſchritt mit lahmen Schenkeln nach dem Wegzeiger, der ſchief auf einer Kreuzung eingepflockt ſtand „Biſtritz — Siebenbürgen.“ las er.

Evelin war ihm gefolgt und ſuchte in ſeinem Geſicht. Es war müde und grau, und die Augen lagen in tiefen Höhlen. Sie ſchalt ſich ſelbſt. Die ganze Nacht war er gefahren, und ſie hatte ihn nicht für eine Stunde abgelöſt „Willſt du nicht etwas zu dir nehmen?“ fragte ſie, den Arm durch den ſeinen ſchiebend „Gerd hat Eßwaren im Fond verſtaut.“

Er ſchüttelte den Kopf Ihm war nicht nach eſſen zumute. Nur ſchlafen, eine halbe Stunde ſchlafen Der ganze Menſch war ausgepumpt

Den Kopf gegen ihre Schulter lehnend, ſchloß er die Augen, ſo müde war er Sie ahnte, wie es um ihn ſtand und daß ſie, wenn er nicht mit ſeinen Kräften ſparſam war, über kurz oder lang auf offener Strecke liegen bleiben würden.

„Du wirſt jetzt ſchlafen,“ ſagte ſie bittend. „Komm, Lutz Wir wollen ein Quartier ſuchen“

Er zuckte nur die Schulter. Aber als ſie ſich an das Steuer ſetzen wollte, wehrte er ängſtlich ab. „Laß, Kind! Du weißt nicht, wie das iſt. Jede Minute können wir feſtſitzen Ich halte es ſchon noch ein paar Stunden aus“

Es war eine unerhörte Tortur für Fahrer und Wagen nun rückwärts zu dirigieren Die Räder bohrten ſich in den zähen Brei. Evelin getraute ſich kaum mehr die Augen aufzutun Lutz' Profil wirkte wie eine Maske Die Naſe ſprang in ſcharfem Winkel vor, und das Kinn ſtieß über den weißen Kragen, der einige häßliche Flecken trug.

„Wenn's doch ein Ende nähme!“ dachte das Mädchen Es war ihr beinahe gleich, welches Ende das war. Sie würden im äußerſten Falle immer noch den Browning haben.

Endlich war die Straße erreicht Zwar bot ſie wenig Sicherheit, aber noch einige Kilometer vermoraſteter Feldwege, und ſie wären geliefert geweſen. Das ſchaffte keine Maſchine, und wenn ſie die beſte wäre. Sie würden ganz einfach ſtecken bleiben. Was dann folgte, war nicht auszudenken

Die Räder mochten etwa fünfzig Kilometer gefreſſen ſein, als eine Ortſchaft auftauchte Das Gold der Sonne, die ſich hoch geſchwungen hatte, floß mit dem der wogenden Felder zuſammen, die ſich längs der Straße zu dehnen begannen. Eine Kirche überragte die Dörfer. Scharen von Gänſen ſtoben auseinander und kreiſchten mit erſchrockenem Flügelſchlage

Lutz brachte den Wagen zum Stehen „Bleib,“ ſagte er, als Eve hinter ihm auf die Straße ſpringen wollte. „Ich muß erſt ſehen, ob es hier Unterkunft gibt“

Um ihren Beinen etwas Bewegung zu verſchaffen, ging ſie ein Stück zurück und ging neben dem Wagen hin. Jetzt, da der Bruder nicht mehr einzig und allein ihre Gedanken ausfüllte, brach das Erinnern über ſie herein „Warum bin ich nicht vor Viktor geſtorben, warum habe ich ihm nicht einen letzten Beſuch gemacht, um ihn zu ſehen? Was nützte es, noch zu leben? Für wen? Wozu?“ Jede Träne, die über ihre Wange rann, wurde ſofort erſchrocken weggewiſcht Lutz durfte nicht ahnen, wie verzweifelt ſie war So verzweifelt war ſie, daß ſie wünſchte, es möchten die Häſcher kommen und der Bruder das letzte, das ihnen dann noch übrig blieb: Zuſammen ſterben.

(Fortſetzung folgt.)

# Die Erntezeit des Imkers.

Für den Imker iſt die Erntezeit da, allerdings nur dann, wenn die Völker auf der Höhe ſind. Das iſt eine ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung, die in dieſem Jahre aber auch in den meiſten Fällen wohl erfüllt ſein wird, da das Frühjahr günſtig war nach einem verhältnismäßig milden Winter, bei dem nur der Nachwinter im März Verluſte gebracht haben dürfte. Die Schwärme ſind in vielen Fällen früh gefallen, ſo daß die Völker jetzt mit aller Kraft ſich der Sammeltätigkeit widmen können, die beim Buchweizen auch beſtimmt Erfolg haben wird. Die Linde gilt im allgemeinen nur dann als honigreich, wenn zur Zeit der Blüte die Erde unter dem Baum mit einer ſchwarzen klebrigen Flüſſigkeit bedeckt iſt. Der Buchweizen dagegen verlangt, wie wir es jetzt haben, feuchtwarmes Wetter, doch wird er von den Bienen nur bis gegen Mittag beflogen. Starke Völker können aber auch bei dieſen Umſtänden bei anhaltend guter Witterung reiche Erträge bringen. Die Erntezeit iſt beim Imker nur kurz.

# Spiel und Sport

Sp. **Beginn des Rhön-Segelflugwettbewerbes.** Der diesjährige Rhön-Segelflugwettbewerb wurde von dem Direktor der Rhön-Roſſitten-Geſellſchaft eröffnet. 55 Maſchinen nehmen am Wettbewerb teil. Beim erſten Fluge ereignete ſich ein Unfall. Der Segelflieger Otto Fuchs ſtürzte mit der „Starkenburg" über dem Löſſelſtein ab. Seine Maſchine wurde völlig zerſtört. Fuchs erlitt einen Oberſchenkelbruch; aber ſein Befinden iſt, den Umſtänden entſprechend, gut.

## Aus In- und Ausland

**Hamburg.** Die ſtaatliche Preſſeſtelle teilt mit, daß die Zahlung der Gehälter an die hamburgiſchen Beamten und Angeſtellten genau ſo erfolgt, wie im Reich. Es wird alſo am 1. Auguſt gemäß der Notverordnung die Hälfte der Bezüge ausgezahlt werden.

**Paris.** In Le Bourget trafen von England kommend, wiederum ſechs Flugzeuge ein, die insgeſamt acht Tonnen engliſches Gold an Bord hatten, das für die Bank von Frankreich beſtimmt iſt. Dieſe acht Tonnen ſtellen einen Wert von 150 635 000 Franks (über 25 Millionen Mark) dar.

**Paris.** Der ehemalige König von Spanien hat nunmehr den Beſchluß gefaßt, ſich endgültig in Frankreich niederzulaſſen. Er hat bereits in Senlis in der Nähe von Paris ein altes Schloß zum Preiſe von 18 Millionen Franks erworben.

**Genf.** Abbé Wetterlé, der ehemalige deutſche Reichstagsabgeordnete für Elſaß-Lothringen und ſpätere Deputierte der franzöſiſchen Kammer, iſt im Alter von 70 Jahren geſtorben.

# Nah und Fern

⊙ **Amerika kauft den Berliner Blücherpalaſt.** Der Blücherpalaſt am Pariſer Platz in Berlin, der dem Fürſten Henckel-Donnersmarck gehörte, und der, wie noch erinnerlich, vor einigen Monaten durch einen ſchweren Brand heimgeſucht wurde, iſt nunmehr endgültig von der amerikaniſchen Regierung gekauft worden. Der amerikaniſche Botſchafter in Berlin hat den Kaufvertrag mit dem Fürſten Henckel-Donnersmarck unterſchrieben.

⊙ **Fünfmarkſtücke in der Elbe.** Am Ufer der Elbe in Dresden wurden in den letzten Tagen wiederholt Fünfmarkſtücke aus dem Strom gefiſcht. Es war aber immer gefälſchtes Geld. Bis jetzt hat man bereits 160 falſche Fünfmarkſtücke gefunden. Wahrſcheinlich hatte ein Falſchmünzer, um ſein „Geld" loszuwerden, die Münzen in Abſtänden von 100 Metern in die Elbe geworfen.

⊙ **Sklarek-Prozeß am 13. Oktober.** Die Angeklagten im Sklarek-Prozeß haben jetzt ihre offizielle Ladung zur Hauptverhandlung für den 13. Oktober und folgende Tage erhalten.

⊙ **Rieſiger Waldbrand bei Marſeille.** Bei Vitrolles in der Nähe von Marſeille ſtehen 500 Hektar Nadelwald in Flammen. Die Garniſonen von Marſeille und Aix ſowie die Feuerwehren kämpfen mit Unterſtützung der Bewohner gegen das Flammenmeer, das ſich wie eine Schlange vorwärtswälzt. Der ſtarke Wind facht die Flammen immer mehr an und macht alle Bemühungen, ſie zu bekämpfen, zwecklos. Ein Bewohner von Vitrolles, der an den Löſcharbeiten teilnahm, konnte ſich nicht mehr in Sicherheit bringen und verbrannte bei lebendigem Leibe.

⊙ **Von Menſchenfreſſern gekocht und aufgefreſſen.** Nach Berichten aus dem belgiſchen Kongo ſoll der Diſtriktskommiſſar Ballot, der ſich nach einem Dorfe bei Léopoldville begeben hatte, von Eingeborenen ermordet worden ſein. Die Eingeborenen ſollen ſeinen Leichnam gekocht und aufgefreſſen haben.

# Eine ganze Firma ſpurlos verſchwunden.

### Der Geſchäftsinhaber ſtellt ſich tot.

Einem großen Schwindelkonſortium iſt man in Bremerhaven auf die Spur gekommen. Vor einiger Zeit wurde dort die Firma „Ludwig Tiede, Lebensmittelgroßhandlung" gegründet. Gründer waren drei Berliner: Ludwig Tiede, Theo Henkmann und Hauptmann Sehr. Die Firma, die mit in- und ausländiſchen Firmen in Verbindung getreten iſt, gehörte einem Konſortium an, das ſich mit Warenkreditgeſchäften aller Art in betrügeriſcher Weiſe befaßte. Mehrere Firmen ſind um beträchtliche Summen geſchädigt worden.

Vor einigen Wochen wurde in Bremerhaven die Bank für Handel und Gewerbe ins Leben gerufen lediglich zum Zwecke günſtiger Auskunftserteilung über die Firma Tiede. Am 20. Juli iſt nun die geſamte Firma unter Mitnahme ſämtlicher am Lager befindlichen Sachen verſchwunden. Zu gleicher Zeit erſchien eine Todesanzeige über das Ableben des Geſchäftsinhabers Ludwig Tiede. Dieſe Anzeige entſprach nicht den Tatſachen, ſondern diente dazu, den Schwindlern Zeit zur Flucht zu geben.

# Luftangriff und Luftſchutz.

### Das wehrloſe Deutſchland.

Zu den großen Luftſchutzübungen der Kommandantur Cuxhaven, hatten ſich außer mehreren Offizieren aus Berlin auch Vizeadmiral Tilleſen ſowie zahlreiche höhere Offiziere der Reichsmarine eingefunden. Ferner waren Vertreter von Staat, Handel, Wirtſchaft und Preſſe erſchienen. Der Kommandeur der in Cuxhaven ſtationierten 4. Marineartillerieabteilung, Korvettenkapitän Lamprecht, hielt einen Vortrag über

**die Organiſation des aktiven und paſſiven Luftſchutzes.**

Darin wurde ausgeführt, daß durch die Entwicklung der Luftwaffe nicht nur der Soldat, ſondern auch jeder nicht kämpfende Einwohner dem Kriege ausgeſetzt ſei. Das einzige wirkſame Mittel, die Bevölkerung zu ſchützen, eigene Luftwaffen zu führen, ſei Deutſchland durch das Diktat von Verſailles genommen. So ſeien wir allein auf

**die paſſive Luftabwehr angewieſen.**

Dieſe beruhe auf einer ſtraff durchgeführten Organiſation des Meldeweſens. Für die Luftabwehr am Boden ſtänden uns nur eine beſchränkte Anzahl von Batterien und Scheinwerfern zur Verfügung. Im Ernſtfall werde ſich das Fehlen von Jagdfliegern ſehr nachteilig bemerkbar machen.

Darauf wurden Alarmübungen gegen angenommene Flugzeugangriffe durchgeführt. Die Luftſchutzübung hat den Zweck, das Flugzeugmeldenetz, die Erdabwehr des Seefrontſchutzes ſowie die Zuſammenarbeit mit den angrenzenden Bezirken des Luftſchutzes zu erproben. Insbeſondere intereſſierte auch, daß alle diejenigen Maßnahmen feſtgeſtellt werden ſollen, die für eine

**rechtzeitige Warnung der Zivilbevölkerung,**

die Schiffahrtsanlagen und die Induſtrie nötig ſind.

# Die Mumie im Salon.

### Prozeß wegen einer unbegrabenen Leiche.

Vor dem Schöffengericht in Düſſeldorf hatte ſich der italieniſche Rechtsanwalt Dr. Mancini wegen Freiheitsberaubung zu verantworten. Die Vorgänge, die zu der Tat führten, hatten ſeinerzeit berechtigtes Aufſehen erregt. Dr. Mancini hatte die einbalſamierte Leiche ſeiner im Sommer 1928 verſtorbenen Frau zwei Jahre lang in ſeiner Wohnung in Genua aufbewahrt und ſie im Sommer 1930 nach Düſſeldorf gebracht, wo der Sarg im Salon Aufſtellung gefunden hatte. Als die Stadtverwaltung Mancini aufforderte, die Leiche beizuſetzen, antwortete er, daß die mumifizierte Leiche im Zinkſarg keine Leiche im Sinne der deutſchen Geſetze ſei. Der Regierungspräſident ſtellte ihm darauf eine kurze Friſt zur Beerdigung der Leiche. Bei einer Hausſuchung wurde die Leiche unter einem Bett verſteckt gefunden; ſie wurde aus dem Hauſe entfernt und beigeſetzt. Bei dieſem Abtransport ereigneten ſich die zur Anklage ſtehenden Vorgänge. Die Beamten bemerkten plötzlich, daß ſie von Mancini eingeſchloſſen worden waren. Erſt etwa eine Stunde ſpäter wurden die Türen durch das Überfallkommando geöffnet.

Mitangeklagt war die 22jährige Hausangeſtellte Chriſtine Kola, ebenfalls wegen Freiheitsberaubung. Die Kola gibt an, daß ſie, als Polizeibeamte und Leichenträger in die Wohnung gegangen ſeien, vollſtändig ratlos geworden ſei. Sie habe in der Aufregung die Wohnungstür verſchloſſen und ſei ans Telephon gelaufen, um Dr. Mancini zu benachrichtigen. Das Gericht ſprach Mancini frei, verurteilte aber die Kola wegen Widerſtandsleiſtung und Freiheitsberaubung zu 100 Mark Geldſtrafe, erſatzweiſe zu zehn Tagen Haft.

# Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.**

5.45: Zeitangabe. * 6.45: Wetterbericht. * 7.00: Zeitangabe. * 7.10: Schallplatten- oder anderes Konzert. * 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau. * 11.00: Schulfunk. * 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. * 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). * 12.20: Funkbörſe. * 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.15 und 14.15: Schallplatten bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. * 14.00: Wetterbericht. * 14.05: Nachrichten. * 14.45: Schiffahrtsfunk. * 15.00: Funkbörſe. * 19.50: Frankfurter Abendbörſe. * Gegen 20.00: Wetterbericht. * 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. * Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzmuſik).

### Sonntag, 26. Juli.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Die Glocken vom Großen Michel. * 8.15: Zeitangabe. * 8.20: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. * 8.40 Hamburg (alle Sender): **Morgengymnaſtik** mit Borchert Aits. Turn- und Sportlehrer. * 9.00 Hamburg (alle Sender): **Geſundheitspolizei in der Natur. Menſch, davon kannſt du was lernen!** Plauderei von Th. Hübbe. * 9.20 Bremen (alle Sender): **Morgenfeier.** Paſtor Frick, Bremen, Schweſternchor der Ev. Diakoniſſenanſtalt. Leitung: Charlotte Balkmann. * 10.55 Kiel (Kiel und Flensb.): **Akademiſcher Gottesdienſt in der Univerſitätskirche.** Prediger: Paſtor D. Voß, Kiel. Orgel: Luiſe Dimigen. Muſikal. Ausgeſtaltung: Celligum muſicum der Univerſität. Leitung: Lektor Dr. Tharſtappen. * 11.00 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Prof. Dr. B. Diederich: **Zum 400jährigen Gedächtnis Noſtradamus, des Großmeiſters der prophetiſchen Magie.** * 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem., ab 12.15 für alle Sender): **Frühkonzert im Reſtaurant Oſtermann.** * 13.00: Wetterbericht. * 13.05 Hannover (alle Sender): **Sang und Klang aus den Bergen.** Mitwirk.: Hannov. Frauenterzett und F. Adam (Konzertzither). * 13.50 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert des Kl. Noragorcheſters.** * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Roſentaufe.** Namensgebung der ungetauften Roſen auf dem Roſenfeſt in Pinneberg-Rellingen. * 16.30 Bremen (alle Sender): **Raketen über Wangerooge.** Auf dem Schießplatz des Raketeningenieurs Tiling. * 16.55 Hamburg (alle Sender) aus Wien: **Anläßlich der Zweiten Arbeiterolympiade in Wien: Schluß der zweiten Halbzeit des Endſpiels um die Arbeiterfußballmeiſterſchaft.** * 17.10 Hamburg (alle Sender): **Konzert im Städtiſchen Kurſaal, Travemünde.** Verſtärkte Kurkapelle unter Leitung von Kapellmeiſter Flohr vom Lübecker Stadttheater. * 18.10 Hamburg (alle Sender): Ludwig Frahm vertellt 'n beten von dit und dat. Zum 75. Geburtstag des Heimatdichters (geb. 25. Juli 1856). * 18.40 Hamburg (alle Sender): **Die muſikaliſche Feierſtunde.** * 19.40: Sportbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Bremen (alle Sender): **Konzert am Meer.** Ein Abend auf der Frieſeninſel Wangerooge. Leitung: Muſikm. W. Krohne. * 22.00: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. * 22.20: **Aktueller Dienſt. Zum 75. Geburtstag B. Shaws. Wir ſenden für Shaw eine Viertelſtunde nur für ihn.** * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.**

### Montag, 27. Juli.

12.30 Hamburg (alle Sender): Diplomlandwirt Soll: **Vom Einſäuern des Grünfutters.** * 16.15 Hamburg (alle Sender): G. Scharff: Dr. Dolittle und ſeine Tiere. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Dir. Thamm: Wie benutze ich eine Wanderkarte? * 17.25 Hamburg (alle Sender): **Konzert im Café Wallhof.** * 18.00 Hamburg (alle Sender): **Die Bunte Stunde.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Afrikaflieger Mittelholzer: Aufgaben und Ziele des Flugweſens in Afrika. * 19.30 Bremen (alle Sender): Berufsberater Schoor: Jugend ohne Arbeit. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Rudolf Presber lieſt aus ſeinem Buch „Der Kampf mit dem Alltag". * 20.30 Hamburg (alle Sender): **Konzert im Kurhaus Warnemünde.** Kurorcheſter: Städt. Orcheſter Roſtock. Leitung: Kapellm. K. Reiſe.

### Dienstag, 28. Juli.

16.15 Hamburg (alle Sender): **Dichterſtunde.** I. Lyriſche Dichtungen von J. Haringer. II. Der Komödiant (Kean). Skizze von G. Schäke. Geleſen von K. Pündter. * 16.45 Bremen (alle Sender): **Bandonionkonzert des I. Bremer Konzertina- und Bandonionvereins.** Leitung: W. Meyer. * 17.30 Hamburg (alle Sender): H. König: Der Garten im Sommer. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Die Bunte Stunde.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Schulz, Roſtock: Gewinnung von Saat-

---

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(30. Fortſetzung.)

Als ſie ihn mit raſchen Füßen daherkommen ſah, machte ſie ſich an dem Steuer zu ſchaffen. Aufſehend, gewahrte ſie die Totenbläſſe, die ſein Geſicht ſcharf und kantig machte.

Er hielt eine Zeitung in der Rechten und überließ ſie ihr wortlos, als ſie danach griff: „Wir müſſen ſofort weiter, Eve!"

Sie überhörte es, denn ihre Augen haſteten über die Zeilen hin, die ihr fettgedruckt entgegenſchrien:

„Mord!

Ein ſchreckliches Verbrechen iſt in den Nachmittagsſtunden des 16. Juli in Wien verübt worden. Im Hauſe Prinz-Eugen-Straße 86 — — —"

Das Blatt raſchelte zu Boden. „Lutz!"

Ihre Augen ſahen Erde und Himmel verdoppelt. In den Wagen taumelnd, ſank ſie willenlos in die Ecke.

Er folgte ihr, klappte den Schlag zu und ſetzte den Motor in Gang. Mit nervöſen Fingern riß er an den Hebeln. Sie flog gegen die Scheibe, ſo ruckartig zog die Maſchine an.

Mit einhundertvierzig Kilometer Geſchwindigkeit raſte der Wagen der blauſchimmernden Kette entgegen, die die bewaldeten Berge um den Talkeſſel zogen.

* * *

Hedwig Bloem hatte eine entſetzliche Nacht hinter ſich. Sie war auf einer Geſellſchaft bei Freunden geweſen und gegen ein halb ein Uhr nach Hauſe gekommen. Leiſe ſchritt ſie an der Tür vorüber, die Evelins Räume abſchloß. Als ſie dann, ſchon entkleidet, vor dem Spiegel ſtand und die Spitzen ihres Nachtkleides übereinanderzog, befiel ſie eine gewiſſe Unruhe.

Vielleicht hätte ſie ſich nicht zwei Glas des ſchweren Ungarweines aufdrängen laſſen ſollen. Das löſte bei ihr immer derartige Beklemmungen aus. Möglich, daß es ſich gab, wenn ſie nun flach zu liegen kam.

Aber der Druck wurde nicht geringer. Er pflanzte ſich vom Magen nach dem Herzen fort und ſtieg nach den Schläfen, die hörbar dröhnten.

Das war nicht mehr körperliches Unbehagen. Das war Angſt, die ihr die Zähne aufeinanderklingen ließ, und für die ſie keine Deutung hatte.

Sie dachte an Thom! Aber der hatte ja Thornſon um ſich, und Thornſon würde bei der geringſten Unregelmäßigkeit depeſchieren, hatte Lutz geſagt. Vielleicht, wenn ſie ein Pulver nahm. Der Kopf hämmerte, und als ſie aus dem Bett ſtieg, verſagten ihr faſt die Füße.

Die Uhr auf dem Spiegeltiſch zeigte zehn Minuten nach zwei. An ihrer Tür vorüber ging nun ein Schritt, verhielt, taſtete weiter und kam noch einmal zurück. Jemand ſchien vor ihrem Zimmer zu horchen. Sie hielt den Atem an und lauſchte. Es blieb alles ruhig. Möglich, daß ſie ſich getäuſcht hatte. Der Silberlöffel, auf den ſie aus der Karaffe Waſſer goß, um das Pulver aufzulöſen, ſchwankte ſo ſehr, daß ſie einen Teil davon auf den Teppich vertropfte. Mit einem Schluck nahm ſie das herbe Zeug ein.

Was war das?! Ein Klopfen? Ja! Leiſe, als fürchte es zu ſtören, hatte ein Knöchel gegen die Türe geſchlagen. Mit zwei Schritten war Hedwig an der Tür.

Die Augen übernächtig in den Höhlen liegend, ſtand Evelins Zofe vor ihr. „Ich bitte zu verzeihen. Ich möchte Frau Kommerzienrat nur fragen, ob das gnädige Fräulein heute nacht noch zurückkommt."

„Meine Tochter! — Meine Tochter?" wiederholte Hedwig und war dankbar, daß ihr der Türpfoſten eine Stütze bot. „Ich dachte —"

Die Zofe ſah die Angſt und den Schrecken, den ihre Frage ausgelöſt hatte, und wurde beredt: „Das gnädige Fräulein iſt um ein halb ſieben Uhr weggegangen und hat mich beauftragt, ein Geſellſchaftskleid zurechtzulegen. Es würde ſpäteſtens halb acht, bis es zurückkäme. Ich glaube, gnädiges Fräulein wollte in das große Symphoniekonzert gehen. Ich habe gewartet bis jetzt und dachte, vielleicht müßten gnädige Frau Beſcheid."

Hedwig vermochte nur den Kopf zu ſchütteln.

„Helfen Sie mir ankleiden." Mit dieſen Worten ging ſie der Zofe in das Schlafzimmer voran und begann in Haſt ſich wieder anzuziehen.

Der Chauffeur, der den Wagen vor knapp einer Stunde in die Garage gebracht hatte, wurde geweckt und erhielt den Auftrag, nach Lutz' Wohnung zu fahren. Der Weg dünkte Hedwig endlos. Als ſie kaum die Klingel am Tor gezogen hatte, erſchien oben bereits ein Licht, und Gerd ſchlürfte auf eiligen Füßen herbei, ſie einzulaſſen.

„Iſt meine Tochter hier?" Sie hatte die Frage nicht mehr zurückhalten können und ſtellte ſie, als ſie die erſten Stufen nach Lutz' Wohnung nahmen.

Er hatte ſcheinbar nichts gehört, und als ſie die Frage wiederholte, öffnete er erſt die Türe zu Lutz' Arbeitszimmer, um ſich vor jedem unberufenen Ohr zu ſichern, obwohl niemand als er allein in der Wohnung war.

„Das gnädige Fräulein iſt allerdings hier geweſen," ſagte er. „Aber [illegible] eine halbe Stunde. Dann iſt es wieder weggegangen."

„Wohin, Gerd?"

„Ich weiß es nicht!" Dabei hob er die Schultern und wurde verlegen, denn Evelin hatte ihre Handſchuhe auf einem der Stühle liegen gelaſſen, und Frau Hedwigs Blick ruhte nun verängſtigt darauf.

Sie fühlte, daß er ihr etwas verſchwieg, und machte einen Schritt auf ihn zu. „Um aller Liebe willen, die Sie zu meinem Sohne tragen — was iſt geweſen?"

Gerds Geſicht wirkte ſteinern. Kein Muskel ſpielte. Das Stahlgrau der Augen ſchimmerte wie der Lauf eines Gewehres, kalt und unbarmherzig.

Er hatte ſein Wort gegeben. Und wenn Hedwig Bloem in die Knie fiel und ihn mit aufgehobenen Händen um Auskunft bat, ſie würde nichts erfahren. Erbarmen war nicht am Platze, wo es um das Leben des Gebieters ging. Er vergaß, daß dieſe Frau, die ihn mit ſo ſchreckgeweitetem Blick anſah, die Mutter des Mannes war, dem er ſich mit Leib und Seele ergeben hatte.

Sie war für ihn der vierte, der um das Geheimnis wußte, wenn er ſagte, was war. Drei waren ihrer ſchon zuviel. Möglich, daß ſie ſich beruhigte, wenn man ſie auf irgendeine andere Spur brachte. Er ſagte mit einer hörbaren Teilnahme in der Stimme: „Frau Kommerzienrat ängſtigen ſich gewiß umſonſt. Möglich, daß das gnädige Fräulein inzwiſchen nach Hauſe gekommen iſt. Wünſchen Frau Kommerzienrat, daß ich anrufe?"

„Bitte!"

Sie mußte ſich ſetzen. Die Füße trugen ſie nicht mehr. In den großen Schreibtiſchſeſſel gekauert, hörte ſie, was Gerd in den Apparat ſprach. „Noch nicht zurück," wandte er ſich ihr bedauernd zu.

(Fortſetzung folgt.)

gut. * 19.25 Kiel (alle Sender): Dr. H. Groß: Die Finanzierung der Kolonialpolitik * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Allerlei Heiteres.** „Die Brillenſchlange“, von Th. W. Elbertzhagen Humoresken von Deuſchlöfft. * 20.30 Hamburg (alle Sender) aus Wien: **Schubert-Strauß-Abend.** Mitw.: Kammerſängerin Berta Kiurina (Sopran), Prof. O. Schulhof (Klavier), Wiener Sinfonieorcheſter. Leitung: Prof. O. Kabaſta. * 22.35 Hamburg (alle Sender): **Tänze und Märſche aus Operetten.** Mitwirk.: G. Seewald-Schulze, G. Hauff, Noragchor und das Kl Noragorcheſter. Leitung: Fr. Gartz.

### Mittwoch, 29. Juli.

16.00 Hamburg (alle Sender): **Robert-Schumann-Stunde.** (Geſt. 29. Juli 1856.) Mitwirk.: Olga Spannuth, W. Bl[illegible] W. Hattenbach und Rathje-Quartett Am Flügel: G. Maaß. Einführende Worte: R. Müller-Hartmann. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Carl-Müller-Raſtatt-Stunde.** (Zur Feier ſeines 70. Geburtstages am 29. Juli.) Verbindende Worte: Erich Kühn Rezitationen: K. Pündter. Mitwirk.: Gertrud Schnitzer. Am Flügel: Fr. Gartz. * 17.45 Hamburg (alle Sender): **Vor dem Schlichtungsausſchuß.** Hörbild von H. Roſenkranz. * 18.05 Hamburg (alle Sender): **Die Bunte Stunde.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Lauffer: Das niederdeutſche Bauernhaus und ſeine Einrichtung * 19.25 Hamburg (alle Sender): Jugendrichter Amtsgerichtsrat Dr Blumenthal und Jugendarzt Dr. Trendtel: Iſt unſere Jugend verwahrloſt? * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Berge und Menſchen.** Hörfolge von W. Stüdemann Mitwirk.: Gertrud Meinz, Karl Pündter, Noragchor Am Flügel: G. Maaß. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Sommernachtsball.** Scarpa-Orcheſter.

### Donnerstag, 30. Juli.

16.15 Hamburg (alle Sender): A. Kuhnert: Wir entdecken zufällig eine Inſel. * 16.40 Bremen (alle Sender): **Lieder zur Laute von E. Duis.** * 17.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Th. Hoffmann: Trinke Mut des reinen Lebens! Goethes Gedanken über erfolgreiche perſönliche Lebensordnung. * 17.50 Kiel (alle Sender): Dr. phil. G. Naß: Welche Eindrücke hat das Kind von der Außenwelt? * 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die Bunte Stunde.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): H. Wilk: Die ſüddeutſchen Handelshäuſer in der deutſchen Kolonialgeſchichte. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Knoll: Student und Sport. * 20.00 Hamburg (alle Sender): I. „**Dree Minſchen.**“ Een Speel vun H. Eckmann Spielleitung: Dr H. Böttcher. II. „**Spione.**“ Spiel in einem Aufzuge von Hinrich Wriede. Spielleitung: Dr. H. Böttcher. * 21.15 Hamburg (alle Sender): **Weltliche Muſik in Niederdeutſchland** im 17. und 18. Jahrhundert. Eingeleitet von Fr. Jöde. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, M. Ehrich, Noragchor. das Kl Noragorcheſter Leitung: G. Maaß.

### Freitag, 31. Juli.

8.30 (nur Hamburg): Funkwerbung. * 16.15 Hamburg (alle Sender): „Das Nebelglöcklein.“ Schwarzwaldmärchen von A. Fliegel * 16.45 Hamburg (alle Sender): Prof Dr. W. Knoll: Aus dem Quellgebiet von Rhein und Rhone * 17.10 Hamburg (alle Sender): Prof Döring: Minderwertigkeitsgefühle und ihre Bedeutung * 17.35 Hamburg (alle Sender): Jenny Lind. Ein **Künſtlerinnenleben.** Vortrag mit muſikal. **Beigaben von Elſe v. Lebetzow.** Mitw.: Gertrud Schnitzer Am Flügel: **Gerh. Maaß.** * 18.10 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.05 Hannover (alle Sender): Stunde der Werktätigen. Oberregierungsrat Mey: Niederſachſen ſchafft Arbeit! Die Arbeitsbeſchaffung mit den Mitteln der Arbeitsloſenverſicherung. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Die Arbeit der Arbeitsloſen. Was unſere arbeitsloſen Jungen ſelbſt meinen. Hörſpiel, geführt von M Laudan. * 20.00 Hamburg (alle Sender): „**Stürmiſche Fahrt.**“ Hörſpiel von Ed Thorn Regie: K. Pündter. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Konzert an der Alſter im Uhlenhorſter Fährhaus.** Leit.: Kapellmſtr O. Mayerhauſer.

### Sonnabend, 1. Auguſt

16.00 Hannover (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Kurkonzert in Bad Nenndorf** Leit.: Kapellmſtr. E. Voges. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr A Beer. Th. Bieder u. H. C. Freiesleben: „Erkenneſt dann der Sterne Lauf.“ Alte und neue Kunde vom Himmel * 17.30 Hamburg (alle Sender): Krabb'n, Krabb'n, lebennige Krabb'n. Stimmen aus dem Roſtocker Straßenleben. Unterhaltung mit Sängern der Straße. Einführ.: W. Schmidt. * 18.00 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Wochenende.** Bunte Bilder in Wort und Muſik von W. Hagen u. A. Müller-Förſter. Mitw.: Gertrud Meinz, Elſe Zillmer, Erna Mühlau, F. Bolt, H Marten, A. Riſch. Norag-Herrenquartett. Scarpa-Orcheſter. * 23.00 Kiel (Kiel u Flensb.): Ausſchnitt aus dem Feſtabend der Kameradſchaft der Berufsfunkoffiziere und Verwalter der Handelsmarine. Kiel, im Gewerkſchaftshaus „Waldblick“

„Mütter, achtet auf saubere Milchgefäße!“

Alles, was mit Milch in Berührung kommt – Milchkannen, -Flaschen, -Gläser-, -Töpfe, Säuglingsflaschen – sollte aus gesundheitlichen Gründen stets mit IMI gespült werden! IMI entfernt nicht nur Schmutz und Fett überraschend schnell und gründlich, sondern auch jeden unangenehmen Geruch und desinfiziert zugleich! Milch hält sich besser und frischer in IMI-gespülten Gefäßen.

IMI hat desinfizierende, fett- und schmutzlösende Eigenschaften zugleich! Daher beim Geschirrspülen, beim Reinigen stets das arbeit- und zeitsparende IMI. 1 Eßlöffel IMI reicht für 10 Liter Spülwasser und kostet nur etwa 1 Pfennig.

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

Saisonausverkauf

**Gebe bis zum 4. August 10 Prozent Rabatt.**

Posten Damen-Spangenschuhe Restpaare in modernen Farben von 6.80 M. an.
Salamander-Restpaare von 8.— M. an.
Zirka 40 Paar Kinderschuh-Restpaare von 4 M. an.

**Fritz Böge, Schuhwarenhandlung.**

In meinem Ausverkauf

vom 20. Juli bis zum 4. August habe ich eine große Partie

**Reste**

zu äußersten Preisen ausgelegt. Ferner:
**Anzüge, Gummi-Mäntel, Betten und Bett-Bezüge, Inletts, Handtücher, Handarbeiten zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

10 Prozent Rabatt auf sämtliche anderen Waren, trotz meiner billigen Preise, bei anerkannt guten Qualitäten.

H. C. Andresen

Saison-Ausverkauf

Herren-Arbeitsstiefel 9.80 Herren-Halbstiefel 14.75
Damen-Restpaare von 6 RM. an.
**Auf alle reguläre Ware 10 Prozent Rabatt.**

**Julius Timm,** Schuhmachermeister
Maienbeeck 53.

**Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass**

Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen

Letzte Neuheit
Solide Preise.

**P. Haase,** Schneidermeister.

Gebrüder Köster-Neumünster

Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle
H. Lühring, Landweg.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Olympia

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

Gelegenheitskäufe
Reparaturen

**Europa Schreibmaschinen A. G.**
BERLIN-ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere

Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.

**Haben Sie schon einmal unsern Perl-Kaffee Rekord das Pfd. für nur 2.40 RM. probiert?**

Es ist für diese Preislage etwas Außergewöhnliches! Dieser Kaffee schmeckt rein und ist ergiebig! Also für billiges Geld das, was in heutiger Zeit jede Hausfrau sucht.

**Hamburger Kaffee-Lager Thams u. Garfs**
Bad Bramstedt.

Taxameterruf 54

Carl Schmidt, Zum Wappen

**Haarausfall**
beseitigt sofort und endgültig
**Papillantin**
ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel
**Vollkur RM. 5.—**
Ausführliche Prospekte und Auskunft in der **Priv. Roland-Apotheke,** Inh. Fritz Neumann.
Diese Apotheke führt auch die anerkannt best Haarwaschmittel
**Scheering's Shampoon**
Scheering's flüssige
**Teer- u. Kamillenseifen**

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Erfrischend, gut und billig:**
1/2 ℔ Pfefferminz, Waffelbruch, Cokosflocken je 35 Pfg., 1 ℔ gr. Block, od. 5 Tfl. Schokolade (1 ℔) 90 Pfg., 1/4 ℔ Likörbohnen 30 Pfg., gr Tafel Vollmilch Nuß 35 Pfg., Vollmilch Block 100 g 25 Pfg., 1 Glas Brause-Limonade 5 Pfg., Weinbrand-Kirschen Carton 85 Pfg., geröst. Kaffee (köstl. Aroma) 1/4 ℔ nur 80 u. 85 Pfg. Bitte meine Auslage zu beachten.
**Luckenbach,** Maienbeeck 37.

KAFFEE HAG SCHONT

IHR HERZ
ECHTER KAFFEE HAG

Stets frisch erhältlich bei
**H. F. Quistorff, Bad Bramstedt**

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 173** | **Montag, den 27. Juli 1931** | **53. Jahrg.**

## Werden ſie „ſtillhalten"?

**Verhandlungen über weitere Zahlungslockerung.**

Nach Paris und London ſchiebt ſich jetzt Berlin in das Blickfeld von Politik und Wirtſchaft. Reichskanzler Brüning und Reichsaußenminiſter Curtius ſind mit der deutſchen Abordnung wieder in Berlin eingetroffen. Sie wurden auf einem falſchen Bahnhof erwartet, und zwar von einer nicht allzu großen Menge, die jedenfalls nicht ſo zahlreich war, als wenn Brüning mit dem von vielen erhofften Milliardenſcheck in der Taſche zurückgekehrt wäre. Der Kanzler begab ſich ſofort zum Reichspräſidenten und erſtattete ihm Bericht über die Pariſer Beſprechungen und die Londoner Verhandlungen. Im Anſchluß daran fand eine Kabinettsſitzung ſtatt, in der Dr. Brüning und Dr. Curtius über die Ereigniſſe der letzten Tage berichteten. Gleichzeitig wurden die Maßnahmen erörtert, die die durch die Londoner Beſchlüſſe geſchaffene neue Lage auf währungs- und finanzpolitiſchem Gebiet erfordert. Nach der außenpolitiſchen Arbeit erwartet den Kanzler jetzt ein gerüttelt und geſchüttelt Maß ſchwerer innenpolitiſcher Aufgaben.

Aus der Regierung naheſtehenden Kreiſen verlautet, daß gegenwärtig Verhandlungen im Gange und zum Teil ſchon abgeſchloſſen ſind, die das Tempo der Abbaumaßnahmen bezüglich der Bankfeiertage weſentlich beeinfluſſen werden. Bezüglich der in London gepflogenen Verhandlungen iſt man in Kreiſen der Regierung überzeugt, daß ſich zur Bildung eines Stillhaltekonſortiums nicht nur in London, ſondern auch in anderen Orten beſondere Ausſchüſſe bilden werden. Man glaubt nach den Beobachtungen in London nicht, daß die ſtändig anhaltenden Goldabzüge Frankreichs in London andere als Gründe der Kapitalfluchtpſychoſe haben, die wiederum zum Teil verurſacht ſeien durch Kapitalabzüge anderer Länder in Frankreich ſelbſt.

Im ehemals neutralen Ausland ſind Befürchtungen aufgetaucht, daß dieſe Länder bei der Bildung des Stillhaltekonſortiums übergangen werden könnten. Dies iſt nach hieſiger Anſicht durchaus nicht der Fall, es ſei noch nichts geſchehen, was zu derartigen Befürchtungen Anlaß geben könnte. Weiter iſt in der Preſſe verzeichnet worden, daß die kleineren Banken bezüglich der Wirkungen des Stillhaltekonſortiums Schwierigkeiten machten. Man glaube jedoch, daß das Vorbild der großen Banken auf die kleinen Banken abfärben werde, im übrigen müſſe die Entwicklung der nächſten Tage, in Deutſchland ſelbſt abgewartet werden. Um die kleineren Banken zum Mitmachen zu bewegen, gibt es notfalls eine Reihe von Wegen, von denen der unerfreulichſte natürlich der geſetzliche Weg der Zahlungsinhibierung in Deutſchland ſelbſt iſt, und den man ungern beſchreiten würde. Ein anderer Weg wären Maßnahmen der Notenbankpräſidenten ſelbſt.

## Der Mangel an Zahlungsmitteln.

**Ultimoſorgen der Regierung.**

Dr. Schmitz, der auch an den Londoner Verhandlungen teilgenommen hat, gab einer franzöſiſchen Finanzzeitung folgende Erklärung ab: Nach den Ergebniſſen der Londoner Konferenz, die eine neue Ära in den Beziehungen der beiden Länder Deutſchland und Frankreich eröffnet und das Vertrauen in die finanzielle Wiederaufrichtung Deutſchlands wiederhergeſtellt hat, bleibt der deutſchen Regierung als erſte und hauptſächlichſte Aufgabe, ein Mittel zu finden, um dem Handel und beſonders der Induſtrie die Zahlungsmittel für die Ultimozahlungen zur Verfügung zu ſtellen. Die unmittelbare große Schwierigkeit liegt nicht in dem Mangel an Krediten, nur ſehr wenige ausländiſche Zahlungen werden unmittelbar fällig, ſondern vor allem in dem Mangel an Zahlungsmitteln.

**Die Delegation hat keinen Zweifel, daß es möglich ſein wird, die Schwierigkeiten zu überwinden, die ſich jetzt ſchon vermindern, denn es iſt ſicher, daß alle Regierungen, die an der Konferenz von London teilgenommen haben, ihnen die Aufgabe erleichtern werden.**

## Schecks für Steuerzahlungen.

**Annahme durch die Kaſſen der Reichsabgabenverwaltung.**

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsfinanzminiſter hat in dem Beſtreben, den Steuerpflichtigen die Entrichtung ihrer Steuerſchulden möglichſt zu erleichtern, die Finanzkaſſen, Zollkaſſen und Oberfinanzkaſſen angewieſen, bis auf weiteres entgegen der bisherigen Regelung auch indoſſierte Schecks, Kundenſchecks und Orderſchecks als Einzahlung anzunehmen, wenn dieſe Schecks auf Geldanſtalten ausgeſtellt ſind, die am Sitz der Kaſſe, an die die Einzahlung entrichtet werden ſoll oder an einem dem Sitze dieſer Kaſſe unmittelbar benachbarten Orte liegen.

## Pünktliche Zahlung der Renten.

Um etwaigen Zweifeln zu begegnen, weiſt das Reichspoſtminiſterium darauf hin, daß an den Poſtſchaltern die Militärverſorgungsgebührniſſe und die Unfall- und Invalidenrente an den Zahltagen in voller Höhe zur Auszahlung gelangen.

## Starke Angriffe auf den Reichsbankpräſidenten.

**Hat er zu ſpät eingegriffen?**

Schon ſeit Beginn der Geldkriſe iſt der Reichsbankpräſident Dr. Luther, ſtarken Angriffen ausgeſetzt. In den Pariſer und Londoner Konferenztagen haben ſich die Angriffe ſo ſehr verſtärkt, daß nun das Reichskabinett beſchloſſen hat, ſich mit den Angriffen zu befaſſen. Wie aus politiſchen Kreiſen verlautet, ſoll Dr. Brüning auf dem Standpunkt ſtehen, daß der Reichsbankpräſident das volle Vertrauen des In- und Auslandes beſitzen müſſe. Daraus wird der Schluß gezogen, daß auch der Kanzler mit Luthers Maßnahmen nicht zufrieden iſt. Bemerkenswert iſt auch, daß die Angriffe gegen Luther gerade von Blättern kommen, die einzelnen Kabinettsmitgliedern naheſtehen. Die Gegner Luthers behaupten, er habe ſich zu ſtark auf den Gedanken der Auslandshilfe feſtgelegt und habe dadurch verſäumt, rechtzeitig durch eigene Maßnahmen dem Ausbruch der Kriſe vorzubeugen. Er hätte, ſo wird in den Angriffen geſagt, durch eine rechtzeitige ſtarke Erhöhung des Diskontſatzes die Schließung der Bankſchalter verhüten können, und die Verfechter dieſer Auffaſſung erklären, daß man auch jetzt noch die Lage retten könnte, wenn ſich die Reichsbank zu einer ſofortigen Diskonterhöhung auf etwa zwanzig Prozent bei gleichzeitiger Öffnung der Bankſchalter entſchließen wollte.

Der Reichsbankpräſident wird vom Generalrat der Reichsbank auf vier Jahre gewählt. Er kann nur dann von ſeinem Poſten vorzeitig abberufen werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt und wenn von den zehn Stimmen des Generalrates ſieben dafür ſind.

## Zum normalen Zahlungsverkehr zurück

**Garantiebank mit 200 Millionen Mark**

**Um den möglichſt ſchnellen Abbau der jetzigen Beſchränkungen im Zahlungsverkehr herbeizuführen, haben ſich das Reich und die nachſtehend benannten Berliner Kreditinſtitute auf Anregung der Reichsbank und unter Mitwirkung des Reiches zu einer Gemeinſchaftsaktion entſchloſſen. Hierdurch ſoll auch ermöglicht werden die Darmſtädter und Nationalbank, für deren Kreditoren das Reich die Ausfallbürgſchaft übernommen hat, wieder in den Zahlungsverkehr einzuſchalten. Um die erforderlichen Mittel zu ſichern, wurde unter der Firma „Akzept- und Garantiebank A.-G." eine Aktiengeſellſchaft mit einem Kapital von 200 Millionen Mark gegründet. Dieſe Geſellſchaft wird das reibungsloſe Funktionieren des Zahlungsverkehrs durch Zurverfügungſtellung der erforderlichen Mittel gewährleiſten. Die hierfür notwendigen Kredite ſind geſichert.**

Der Gemeinſchaftsaktion gehören an: Bank für deutſche Induſtrieobligationen, Berliner Handelsgeſellſchaft, Commerz- und Privatbank A.-G., Deutſche Bank und Disconto-Geſellſchaft, Deutſche Golddiskontbank, Deutſche Rentenbankkreditanſtalt (Landwirtſchaftliche Zentralbank), Deutſche Verkehrskreditbank A.-G., Dresdner Bank, Mendelsſohn u. Co., Preußiſche Staatsbank (Seehandlung) und Reichskreditgeſellſchaft A.-G.

Durch die Bildung der Akzeptbank iſt es möglich, der Reichsbank ſichere Handelswechſel als Unterlage für die Bereitſtellung von Markkrediten zur Verfügung zu ſtellen. Man hofft auf dieſe Weiſe die Bargeldſchwierigkeit zu überwinden. Denn die Reichsbank iſt nun in der Lage, Markbeträge in Höhe der auf Grund des Stammkapitals der Akzeptbank ausgegebenen Handelswechſel bereitzuſtellen.

**Man kann ſomit rechnen, daß die Ingangſetzung des normalen Zahlungs- und Überweiſungsverkehrs ſpäteſtens von Mittwoch an möglich iſt.**

## Steuer- und Amneſtiefriſten verlängert!

Bis 31. Auguſt.

**Wie das Reichsfinanzminiſterium mitteilt, werden die Friſten für die Abgabe der Vermögensſteuererklärung, für die Anzeige von Beteiligungen und für die Steueramneſtie allgemein bis zum Ablauf des 31. Auguſt 1931 verlängert. Zu den Vorſchriften über die Steueramneſtie werden demnächſt eingehende Durchführungsbeſtimmungen erlaſſen werden.**

### Keine Verlängerung der Anzeigepflicht für Deviſen

**Die Friſt zur Ablieferung oder Anzeige von Deviſen im Geſamtbetrage von 20 000 Mark und mehr läuft nur noch bis zum 29. Juli 1931 und wird nicht verlängert.**

## Überweiſung durch „alte" Schecks.

**Einbeziehung des Scheckverkehrs in den Überweiſungsverband**

Der Arbeitsausſchuß des Überweiſungsverbandes hat beſchloſſen, künftig auch den Gegenwert von Schecks, die auf alte Konten gezogen ſind, zur Verrechnung zuzulaſſen. Soweit die Scheckbezogenen Verbandsmitglieder ſind, gelten hinſichtlich der Höhe der Scheckbeträge die Vorſchriften des Überweiſungsverbandes. Für Schecks auf ſonſtige Kreditinſtitute ſind die allgemeinen Vorſchriften für Überweiſungen der Notverordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen vom 23. Juli 1931 maßgebend. Im übrigen wird bei dieſer Gelegenheit von der Reichsbank darauf hingewieſen, daß die

**zahlreichen Klagen der Bankkundſchaft**

über die verſpätete Gutſchrift zur Einziehung übergebener Schecks ihren Grund darin haben, daß die Schecks zahlungshalber an von dem Sitz der bezogenen Bank weit entfernte Plätze verſandt worden ſind. Es iſt daher erwünſcht und zweckmäßig, daß Schecks möglichſt nur im lokalen Verkehr Verwendung finden.

## Scharfer Sparerlaß in Preußen.

**Größte Beſchränkung und ſchärfſte Droſſelung.**

Der preußiſche Finanzminiſter hat, um rechtzeitig den Zahlungsmittelbedarf für die nächſte Zeit überſehen zu können, mit ſofortiger Wirkung angeordnet, daß bei den Regierungen die zur Beſtreitung perſönlicher Ausgaben nicht erforderlichen Einnahmen jeweils unverzüglich abzuliefern ſind. Zur Begleichung anderer Ausgaben als für Gehälter, Angeſtelltenbezüge, Löhne, Verwaltungsgebührniſſe und Unterſtützungen dürfen die Einnahmen der Kaſſe nicht verwendet werden. Der Geldbedarf muß angemeldet werden. Er iſt unter Auferlegung größter Beſchränkung und unter ſchärfſter Droſſelung aller nicht wirklich dringenden Ausgaben auf das knappſte zu bemeſſen. Die bewilligte Summe darf nicht überſchritten werden.

## Stimſon in Berlin.

**Beſprechung mit Brüning und Curtius.**

Der Leiter der auswärtiigen Politik Amerikas, Staatsſekretär Stimſon, traf zu einem kurzen inoffiziellen Beſuch in Berlin ein. An einem Eſſen in der amerikaniſchen Botſchaft für Stimſon nahmen auch Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminiſter Dr. Curtius teil. Die in London begonnenen Unterhaltungen über die politiſchen Beziehungen Deutſchlands zu den Vereinigten Staaten wurden fortgeſetzt.

### Hoovers weitere Pläne.

Die engliſche Zeitung „Evening Standard" meldet, daß Präſident Hoover ſeine Moratoriumspläne vor der Veröffentlichung eingehend mit den führenden amerikaniſchen Zeitungen in einer Geheimſitzung beſprochen habe, um ſich deren Unterſtützung zu ſichern. Hierbei habe er ſich dahin entſchieden, ſeine urſprünglichen Abſichten für ein zweijähriges Moratorium abzuändern, zunächſt mit einem einjährigen anzufangen und nach Ablauf dieſer Zeit das Moratorium für weitere zwölf Monate zu verlängern, falls die Lage eine derartige Maßnahme verlange. Dies ſei im Hinblick auf die Notwendigkeit geſchehen, die öffentliche Meinung in Amerika langſam zu dem beabſichtigten Ziele hinzuführen, um auf jeden Fall Rückſchläge zu vermeiden.

## Vor einer wirtſchaftspolitiſchen Offenſive der SPD.?

Reichstagsabgeordneter Sollmann hielt in einer Verſammlung der Sozialdemokratiſchen Partei im Kölner Volkshaus eine Rede, in der er auch zu der augenblicklichen Lage Stellung nahm. Wie die ſozialdemokratiſche Rheiniſche Zeitung hierüber berichtet, verlangte Sollmann u. a. eine entſchiedene wirtſchaftspolitiſche

**Offenſive der geſamten Arbeiterbewegung.**

Das bisherige Wirtſchaftsſyſtem in Deutſchland ſei ſo ſtark erſchüttert, daß nicht zu den Verhältniſſen vor dem unglücklichen 13. Juli zurückgekehrt werden könne. Die Führung müſſe wiſſen, daß wir unmittelbar vor Entſcheidungen ſtänden, die das Wirtſchaftsſyſtem auf Jahrzehnte hinaus formen könnten. Die große noch nicht abgeſchloſſene und unabſehbare wirtſchaftliche Erſchütterung

**könne den Staat nicht unberührt laſſen.**

Die nächſten Wochen müßten große innenpolitiſche und innerwirtſchaftliche Entſcheidungen bringen. In einer ſo hochgeſpannten Lage müſſe die Arbeitnehmerbewegung mit einer konſtruktiven Wirtſchaftspolitik vor das Volk treten, und zwar mit Gedanken und Forderungen, die auch bei den Arbeitsbauern und durch die hochkapitaliſtiſche Entwicklung bedrohten Gewerbetreibenden Unterſtützung finden könnten.

## Die ſozialiſtiſche Internationale in Wien.

**Die Aufgaben des Kongreſſes.**

Der Kongreß der ſozialiſtiſchen Internationale wurde in Wien mit einer Anſprache Vanderveldes eröffnet, in der er zunächſt von dem

**enttäuſchenden Ergebnis der Londoner Konferenz**

ſprach. Es werde die vornehmſte Aufgabe des Kongreſſes ſein, die internationalen Fragen unter den drei Geſichtspunkten der Abrüſtung, der Arbeitsloſigkeit und des Kampfes um die Demokratie ernſtlich anzupacken. Er ſprach von der „lächerlichen Komödie", mit der der franzöſiſche 23 000-Tonnen-Kreuzer verlangt worden ſei mit dem Vorwand, daß

**der „Taſchenpanzerkreuzer" Deutſchlands**

beſonders gefährlich ſei. Der Kampf gegen die Rüſtungen, erklärte er, ſei der Punkt, wo der Sozialismus ſich auf das ſchärfſte von den Kommuniſten trenne, die auf den Krieg ſpekulierten, ihn als unabwendbar erklärten und auf ihn warteten.

## Frankreichs überfüllte Goldkeller.

**9¼ Milliarden Mark Goldreſerven.**

**Die Bank von England verkaufte am Sonnabend an Frankreich für 3 773 250 Pfund Barrengold und führte für 48 000 Pfund Goldmünzen aus. Damit erhöht ſich der Nettogoldabfluß der Bank ſeit Beginn der Bewegung vor etwa zwei Wochen auf über 612 Millionen Mark, deſſen größter Teil nach Frankreich gegangen iſt. Britiſchen Meldungen zufolge hat die Goldreſerve der Bank von Frankreich inzwiſchen die rieſige Summe von 9226 Millionen Mark überſchritten.**

# Der goldene Magnet.

Nur eine kurze, knappe Meldung iſt es: Auf dem franzöſiſchen Flughafen Le Bourget, dicht bei Paris, ſind einige engliſche Flugzeuge eingetroffen, die eine koſtbare Laſt von England nach Frankreich transportiert hatten. Rund 10 000 Kilogramm Gold nämlich. Das bedeutet etwa einen Eiſenbahnwaggon voll des Metalls, von dem Gretchen im „Fauſt" ſagt: „Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles . . .!" Es iſt die größte Goldſendung geweſen, die jemals auf dem Luftwege nach Frankreich befördert worden iſt. Wir Deutſche haben das auf einem etwas langſameren Wege bewerkſtelligt. Wir haben ſeit 1924 nicht weniger als 10 Milliarden an das Ausland abgeführt. Geradezu grotesk wirkt es, daß dieſe einfache Berechnung eines amerikaniſchen Blattes als „blutige Neuigkeit" erſcheinen darf, obwohl von deutſcher Seite immer wieder mit ganz präziſen Angaben feſtgeſtellt wurde, wie breit der Goldſtrom iſt, für den man im Dawes-, ſpäter im Young-Plan die Kanäle und Schleuſen gebaut hat. Wir müſſen feſtſtellen, daß in der Welt draußen dies wohl erſt jetzt zu wirken beginnt. So wenig wie der Dawes-Plan ſind die Beſtimmungen des Young-Planes auf die Dauer erfüllbar. Wenn man uns zuruft: „Ja, ihr habt doch den Young-Plan unterſchrieben!", ſo dürfen wir darauf erwidern, daß dies nur deswegen geſchah, weil alle Deutſchen der Überzeugung waren, daß es nicht allzu lange dauern würde, bis ſich dieſer Plan ſelbſt als unerfüllbar erweiſen würde.

Und von den zehn Milliarden, die von Deutſchland aus ins Ausland „transportiert" werden mußten, ſind 52 Prozent, alſo mehr als fünf Milliarden, nach Frankreich gefloſſen. Heute liegen zehn Milliarden Mark in den Panzergewölben der Bank von Frankreich. Die wirken wie ein Magnet, denn wenn Frankreich einen Teil dieſes Schatzes ausleiht, dann geſchieht das nur gegen hohe Zinſen, — aber die finanzielle Verpflichtung des Schuldners iſt durchaus noch nicht die ganze „Zinslaſt". Der Schuldner hat auch andere Verpflichtungen gegenüber dem Gläubiger zu übernehmen. Und es geſchah kaum aus rein finanziellen Gewinnabſichten, daß Frankreich z. B. eine große Anleihe an die Tſchechoſlowakei gab, als das Projekt der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion auftauchte. Ebenſowenig war für die Hergabe eines Kredits von 150 Millionen Franken zwecks Finanzierung der polniſchen Ernte lediglich die Abſicht des franzöſiſchen Kapitals maßgebend, eine hochprozentige Verzinſung für die Anlage zu erhalten. Frankreich hat in die Bahn von Oberſchleſien nach Gdingen ſo viel Geld hineingeſteckt, daß ihm nun nichts anderes übrigbleibt, als — noch mehr Geld herzugeben, um die früher hergegebenen Anleihen zu ſchützen.

Gerade England wird ja wohl nicht bloß einige, ſondern ein ganzes Büſchel Haare in der Suppe gefunden haben, die es in Verſailles aufs Feuer ſtellte und ſeitdem langſam weiterkochen ließ. Der Ruhreinbruch war mehr als nur die Niederzwingung Deutſchlands; ſeitdem ſteht die abſolute Hegemonie Frankreichs auf dem europäiſchen Kontinent feſt, und der damalige engliſche Außenminiſter Lord Chamberlain hat gar keine Veranlaſſung und kein Recht, heute uns Deutſchen gut zuzureden, wir ſollten uns mit Frankreich vertragen. Er ſelbſt und die anderen engliſchen Politiker, die damals Deutſchland allein um ſein ſtaatliches Daſein ringen ließen, haben von damals ab nun dieſem Frankreich Zeit und Gelegenheit gegeben, die goldenen Kugeln zu gießen, mit denen es jetzt auf — England ſchießt.

Und in Newyork rechnet man heute mit einer derartig zerſtörenden Wirkung des franzöſiſchen Bombardements auf die Keller der einſtmals die Welt beherrſchenden „Bank of England", daß man dort die ſoeben um 1 Prozent heraufgeſetzte Diskontrate vielleicht noch weiter erhöhen muß, weil für Frankreich der Flugzeugtransport der zehn Tonnen immer nicht genügend groß geweſen iſt. Der goldene Magen in der „Banque de France" iſt ſtarker und, wenn politiſche Ströme eingeſchaltet werden, vermehrt ſich noch ſeine Anziehungskraft. Mit einem gewiſſen Bangen hat man darum auch dem Wochenausweis der Deutſchen Reichsbank entgegengeſehen.

Leider iſt die „Höhe" des Notenumlaufes in der dritten Juliwoche nicht wie ſonſt üblich, ſtark zurückgegangen, ſondern in dieſer „Schwarzen Woche" iſt er geſtiegen. Aber andererſeits hat der Beſtand an Gold und Deviſen um 48 Millionen zugenommen, ſo daß unſere Währung ſchon mit 36,1 Prozent gedeckt iſt. Nach dem vorletzten Reichsbankausweis war die damalige Deckung nur 35,8 Prozent. Es iſt alſo aufswärts gegangen. Noch waren dabei nicht einmal die Notverordnung über die Deviſenregulierung und die Kapitalflucht in Kraft. Und ſo iſt es denn nur ein Anfang geweſen; auch die deutſche Not beginnt ſich hier als ein Magnet auszuweiſen, der die Kräfte für den Kampf um unſer Daſein als Menſch und als Staat ſammelt.

## Abrüſten oder zahlen!

### Hoovers neue Parole.

Präſident Hoover richtet ſein Hauptaugenmerk nunmehr auf die bevorſtehenden Abrüſtungsverhandlungen. Der Präſident hat, wie es heißt, nicht die Abſicht, den Pariſer Wünſchen in dieſer Frage irgendwie nachzugeben. Vielmehr glaubt man in Regierungskreiſen, daß Hoover die europäiſchen Nationen unbeirrt auf ihre Schuldnerverpflichtungen verweiſen und ſie vor die Wahl ſtellen wird: Entweder abrüſten oder zahlen. Angeſichts des ſtetig wachſenden Fehlbetrages im amerikaniſchen Staatshaushalt hat der Präſident die Reſſortleiter angewieſen, ſämtliche Ausgaben einzuſchränken. Nur die Ausgaben für Wohlfahrtszwecke ſind von dieſer Forderung des Präſidenten ausgenommen. Das Rundſchreiben Hoovers erregte beſonders im Marineminiſterium rieſiges Aufſehen. Mit einer weiteren ſcharfen Verminderung des Marinehaushalts wird gerechnet.

## Fünf Arbeiter getötet.

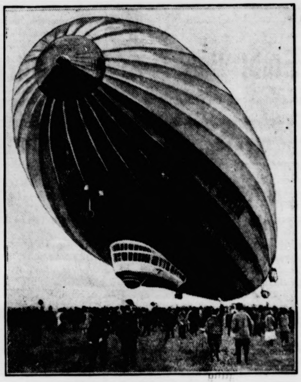
### Durch giftige Gaſe im Senkkaſten.

Vier Arbeiter und ein Vormann haben durch Bildung von Gaſen in einem Senkkaſten, der bei dem Neubau der Fordſchen Werke in Dagenham verwendet wurde, ihr Leben verloren. Der etwa 13 Meter tiefe Zylinder war in den Schlamm am Themſeufer eingelaſſen worden und ſollte die Grundlage für die neue Kraftſtation abgeben. Der Vormann verlor ſein Leben als er in den Senkkaſten hineinſtieg, um nachzuſehen, was mit den Arbeitern geſchehen war, von denen man kein Lebenszeichen mehr hörte. Mit Hilfe der Feuerwehr und von Tauchern gelang es, die Leichen zu bergen.

## Die Abfahrt des „Graf Zeppelin" von Berlin

### Was noch mitgenommen wurde.

Als das Luftſchiff „Graf Zeppelin" von Berlin-Staaken, wo es „übernachtet" hatte, zur Fahrt nach Leningrad aufſtieg, hatten ſich nur wenige Zuſchauer eingefunden, um ſich das Schauſpiel eines Lufſchiffſtarts anzuſehen. Nachdem Dr. Eckener ſich noch einmal über die Startmaßnahmen unterrichtet hatte, ſtieg der „Graf Zeppelin" auf. Drei Flugzeuge gaben ihm das Geleit.



Abfahrt von Flugplatz Staaken.

Außer 13 000 Kubikmeter Traggas waren dem Luftſchiff in Staaken noch zwölf Tonnen Benzin, ſechs Tonnen Waſſerballaſt, eine Tonne Trinkwaſſer, ein Faß Öl und 1000 Pfund Konſerven zugeführt worden.

## Zeppelin nach der Arktis geſtartet.

### Begeiſterter Empfang in Leningrad.

**Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt in Leningrad nach einer großen Schleife über der Stadt auf dem Flugplatz glatt gelandet. Der Flugplatz war von Polizeitruppen und Militär abgeſperrt. Tauſende bereiteten dem Luftſchiff eine herzliche Begrüßung. Dr. Eckener und Profeſſor Samoilowitſch hielten kurze Anſprachen. Beim Empfang des Luftſchiffes waren Vertreter der Sowjetregierung, der deutſche Generalkonſul, die deutſche Kolonie und ausländiſche Preſſevertreter anweſend.**

Im Auftrage der Sowjetregierung wurde Dr. Eckener von dem Bevollmächtigten des Außenkommiſſariats begrüßt, der die Hoffnung ausſprach, daß die wiſſenſchaftliche Expedition Dr. Eckeners einen großen Erfolg erzielen möge. Eckener dankte für alle Bemühungen, die von ruſſiſcher Seite unternommen worden ſeien.

**Das Luftſchiff ſtartete dann nach einem kurzen Aufenthalt glatt zu ſeiner Fahrt nach der Arktis. Es nahm Kurs auf Archangelſk. Die Funkverbindung mit dem Eisbrecher „Malygin", der bereits Franz-Joſeph-Land erreicht hat, iſt aufgenommen worden.**

## Rieſenbrand in einem Altersheim.

### Angeblich 50 Todesopfer.

**In Pittsburg im Staate Pennſylvania brach in einem vierſtöckigen katholiſchen Altersheim ein Rieſenfeuer aus, das 50 Todesopfer gefordert haben ſoll. Als der Feueralarm ertönte, flüchteten zahlreiche Inſaſſen des Altersheims in die Kapelle, die von den Flammen bald umringt war. Da keinerlei Rettungsmöglichkeiten vorhanden waren, kamen alle Geflüchteten ums Leben. Etwa 400 Perſonen trugen Brandwunden davon. Sämtliche Krankenhäuſer in der Stadt ſind überfüllt. Das Gebäude iſt vollkommen eingeäſchert.**

### Aus In- und Ausland

**Worms.** Wegen Werkſpionage zum Nachteil der Firma Cornelius Heyl A.-G. ſind ein Kaufmann, ein Ingenieur, ein Laborant und eine mit in dieſe Angelegenheit verwickelte Ehefrau vorläufig feſtgenommen worden. Aus dem Belaſtungsmaterial geht hervor, daß ausländiſchen Firmen der Lederbranche ein Geheimverfahren angeboten worden iſt.

**Paris.** Der Streik in der nordfranzöſiſchen Textilinduſtrie kann als beendet angeſehen werden.

## Wie ſind die Ausſichten des Stahlhelm-Volksentſcheides?

Der Kampf um die Auflöſung des Preußiſchen Landtages iſt in eine neue Phaſe eingetreten, ſeitdem die Kommuniſten ihre Anhänger aufgefordert haben, beim Volksentſcheid am 9. Auguſt ſich für die Auflöſung des Preußen-Parlaments einzuſetzen. Damit iſt auch die Frage brennend geworden, ob nicht die Stimmen als verfrüht bezeichnet werden müſſen, die von vornherein von einer Ausſichtsloſigkeit des Volksentſcheids glaubten ſprechen zu können. Wie ſind alſo die Ausſichten des Volksentſcheids, gemeſſen an dem Ergebnis der

**Reichstagswahl vom 14. September v. J.?**

Es konnten damals im Gebiet des Freiſtaates Preußen auf ſich vereinigen: Nationalſozialiſten 3 967 379, Kommuniſten 3 141 547, Deutſchnationale 1 968 658, Deutſche Volkspartei 1 004 118, Wirtſchaftspartei 803 141, Landvolk 579 182, Chriſtlich-Soziale 509 328, Konſervative V.-P. 305 548 und Deutſch-Hannoveraner 141 749 Stimmen. Insgeſamt haben alſo die hinter dem Volksentſcheid ſtehenden Parteien bei der letzten Reichstagswahl

**in Preußen 12 420 650 Stimmen**

erhalten. Die Zahl der Stimmberechtigten betrug ſeinerzeit — und heute wird eine weſentliche Verſchiebung nicht zu verzeichnen ſein — 26 368 215. Für einen Erfolg des Volksentſcheids wären nach der Preußiſchen Verfaſſung hiervon über die Hälfte, alſo mindeſtens etwa

**13 185 000 Ja-Stimmen erforderlich,**

das ſind rund 764 000 Stimmen mehr, als die den Volksentſcheid unterſtützenden Parteien bei der Reichstagswahl vom 14. September 1930 insgeſamt auf ſich vereinigen konnten. Bei einer Beurteilung der Ausſichten des Volksentſcheids ſind noch zu berückſichtigen die teilweiſe nicht unerheblichen Abweichungen, die zwiſchen den Ergebniſſen der letzten Reichstagswahlen und denjenigen der ſeitdem in einigen deutſchen Ländern ſtattgefundenen Landtagswahlen zu verzeichnen waren.

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

### Ibanez zurückgetreten.

**Buenos Aires, 26. 7.** Der Präſident von Chile, Ibanez, iſt zurückgetreten. Die Lage in Chile iſt äußerſt ernſt. Im Laufe des Sonntags haben wieder Straßenkämpfe zwiſchen Revolutionären und Regierungstruppen ſtattgefunden, die an Heftigkeit die Kämpfe der letzten Tage weit übertrafen. 50 Revolutionäre und Soldaten wurden getötet und Hunderte verwundet. Von Sonnabend abend bis Sonntag hat ſich die Lage in Santiago ſehr verſchärft. Präſ. Ibanez hatte ſich deshalb zu ſcharfen Gegenmaßnahmen gegen die Ausbreitung des Aufſtandes veranlaßt geſehen.

**Paris, 26. 7.** Der bisherige Senatspräſident Pedro Opazo hat die Präſidentſchaft der chileniſchen Republik übernommen.

**Hamburg, 27. 7.** Die Nordweſtdeutſche Gruppe der Arbeitgeber in der Eiſen- und Stahlinduſtrie haben den Schiedsſpruch über neue Lohnſätze abgelehnt, da ſie bei der heutigen Wirtſchaftslage nicht gerechtfertigt ſeien. Die Arbeitnehmerverbände haben den Schiedsſpruch angenommen und werden wahrſcheinlich die Verbindlichkeitserklärung beantragen.

**Nanking, 27. 7.** Infolge Ueberſchwemmung wurden 4000 Häuſer zerſtört, 10 000 Menſchen ſind obdachlos.

**Friedrichshafen, 27. 7.** Nach einem Funkſpruch hat das Luftſchiff „Graf Zeppelin" Cap Kalwin bei der Halbinſel Kola paſſiert. An Bord iſt alles wohl. Das Luftſchiff nimmt Kurs auf Franz-Joſeph-Land.

**Berlin, 27. 7.** Der engliſche Außenminiſter Henderſon traf heute vormittag 8.30 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichſtraße ein. Er wurde von Reichskanzler Brüning begrüßt.

**Berlin, 27. 7.** Der Reichspräſident empfing den amerikan. Staatsſekretär Stimſon. Der amerikan. Botſchafter Sackett und der deutſche Botſchafter v. Pittwitz wohnten dem Empfang bei.

**Kalkutta, 27. 7.** Ein engliſcher Diſtriktsrichter wurde im Gerichtsgebäude ermordet aufgefunden.

**Königsberg, 27. 7.** Der Oberpräſident hat die Lyker Zeitung bis zum 23. 8. verboten.

**Breslau, 27. 7.** Der Regierungspräſident von Oberſchleſien hat eine nationalſozialiſtiſche und die komm. Zeitung „Tribüne" für einen Monat verboten.

## Um wieviel wächſt die Fichte täglich?

Finnland hat den größten Waldbeſtand Europas. Der Wald bedeckt nicht weniger als 65 Prozent des Bodens des Landes. Damit übertrifft es bedeutend die nächſtfolgenden Staaten Schweden (55 Prozent), Öſterreich (37 Prozent), Deutſchland (27 Prozent) und die Schweiz (23,7 Prozent). Da die Forſtwirtſchaft und die mit ihr verbundene Induſtrie die Haupteinnahmequelle des Landes iſt, wird ihr ſelbſtverſtändlicherweiſe das größte Intereſſe entgegengebracht. Vor kurzem ſind unter amtlicher Aufſicht Meſſungen des täglichen, ja ſtündlichen Wachstums der Fichte vorgenommen, deren Ergebniſſe allgemein intereſſieren dürften.

Beobachtet wurden fünf- bis zwölfjährige Bäume, die eine Höhe von 1 bis 6 Metern hatten. In den Monaten vor Mai wuchſen bei der in den nordiſchen Breiten eintretenden Erwärmung der Witterung die Fichten überhaupt nicht. Das tägliche Wachstum betrug im Durchſchnitt des Monats Mai 0 bis 16 Millimeter, im Juni 6 bis 27 Millimeter, im Juli aber wieder nur 1 bis 2 Millimeter. In den Monaten Mai und Juni entſprach das tägliche Wachstum der täglichen Durchſchnittswärme, aber es kam ſchon trotz der Wärmeſteigerung im Juli zum Stillſtand. **Offenbar hatte die Pflanze in dem kurzen finniſchen Sommer ihr Wachstum abgeſchloſſen und ſpeicherte die aufgenommenen Kalorien zur Regelung des Stoffwechſels in dem früh einſetzenden Winter auf. Warmer Regen ſtörte nicht nur nicht das Wachstum der Fichten, er förderte es ſogar in den folgenden Tagen. Dagegen hemmte kalter Regen mit Sturm das Wachstum ſehr. Im Monat Juni wurden noch ſtündliche Meſſungen vorgenommen: Im Durchſchnitt wuchſen die Bäume zwiſchen 8 und 13 Uhr ſtündlich 0,53 Millimeter, zwiſchen 13 und 20 Uhr 2,73 Millimeter, und zwiſchen 20 und 8 Uhr 1,76 Millimeter. Das abſolute Maximum lag zwiſchen 16 und 17 Uhr, ſowohl bei einzelnen Bäumen als auch im Durchſchnitt.**

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Juli.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,43—20,47; holl. Gulden 169,73—170,07; Danzig 81,02—81,18; franz. Frank 16,53—16,57; ſchweiz. 82,02—28,18; Belg. 58,76—58,88; Italien 22,06—22,10; ſchwed. Krone 112,53—112,75; dän. 112,44—112,66; norweg. 112,49—112,71; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,19—59,31; Argentinien 1,24—1,25; Spanien 37,96—38,04.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 25. 7. | 24. 7. | | 25. 7. | 24. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk. | — | — | Weizkl. f. Bln. | 12,7-13,0 | 12,7-13,0 |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f. Bln. | 11,7-12,2 | 11,7-12,2 |
| Rogg. märk. | — | — | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Wintergerſte | 145-156 | 142-153 | Vikt. Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Futtergerſte | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer märk. | 148-154 | 154-160 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 20,0-22,0 | 20,0-22,0 |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | 24,0-28,0 | 24,0-28,0 |
| Weizenmehl | | | Lupine blaue | — | — |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine gelbe | — | — |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 9,30-9,80 | 9,30-9,80 |
| Mk. ü. Not. | 29,5-36,7 | 30,2-37,0 | Leinkuchen | 13,6-13,9 | 13,6-13,9 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 7,60-7,80 | 7,60-7,80 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,8-13,4 | 12,8-13,4 |
| Berlin br. | | | Torfmel. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 26,2-28,5 | 27,0-29,0 | Kartoffelflck. | — | — |

## dungen
olffs Telegraphenbüro.)

**etreten.**
Der Präſident von Chile,
Lage in Chile iſt äußerſt
haben wieder Straßen-
und Regierungstruppen
die Kämpfe der letzten
lutionäre und Soldaten
verwundet. Von Senn-
ich die Lage in Santiago
te ſich deshalb zu ſcharfen
sbreitung des Aufſtandes

sherige Senatspräſident
ſchaft der chileniſchen Re-

Nordweſtdeutſche Gruppe
nd Stahlinduſtrie haben
hnſätze abgelehnt, da ſie
nicht gerechtfertigt ſeien.
n den Schiedsſpruch an-
heinlich die Verbindlich-

ifolge Ueberſchwemmung
10 000 Menſchen ſind ob-

7. 7. Nach einem Funk-
Zeppelin" Cap Kalwin
rt. An Bord iſt alles
Kurs auf Franz-Joſeph-

engliſche Außenminiſter
ag 8.30 Uhr auf dem
Er wurde von Reichs-

ichspräſident empfing den
on. Der amerikan. Bot-
he Botſchafter v. Pittwitz

engliſcher Diſtriktsrichter
ordet aufgefunden.
Der Oberpräſident hat die
verboten.
Regierungspräſident von
ozialiſtiſche und die komm.
Nonat verboten.

**der Reichstagswahl vom**
**ſich vereinigen konnten. Bei**
**es Volksentſcheids ſind noch**
**cht unerheblichen Abwei-**
**gebniſſen der letzten Reichs-**
**eitdem in einigen deutſchen**
**zahlen zu verzeichnen waren.**

## e Fichte täglich?

Waldbeſtand Europas. Der
65 Prozent des Bodens
es bedeutend die nächſt-
5 Prozent), Öſterreich (37
nt) und die Schweiz (23,7
aft und die mit ihr ver-
nahmequelle des Landes
weiſe das größte Intereſſe
ſind unter amtlicher Auf-
hen, ja ſtündlichen
men, deren Ergebniſſe all-

zwölfjährige Bäume, die
hatten. In den Monaten
n nordiſchen Breiten ein-
terung die Fichten über-
achstum betrug im Durch-
16 Millimeter, im Juni 6
wieder nur 1 bis 2 Milli-
und Juni entſprach das
Durchſchnittswärme, aber
eſteigerung im Juli zum
Pflanze in dem kurzen
m abgeſchloſſen und ſpei-
lorien zur Regelung des
einſetzenden Winter auf.
nur nicht das Wachstum
in den folgenden Tagen.
n mit Sturm das Wachs-
wurden noch ſtündliche
Durchſchnitt wuchſen die
ſtündlich 0,53 Millimeter,
Millimeter, und zwiſchen
Das abſolute Maximum
ohl bei einzelnen Bäumen

## Handel

ungen vom 25. Juli.
21; engl. Pfund 20,43 20,47
g. 81,02—81,18; franz. Frank
: Belg. 58,76—58,88; Italien
— 112,75; dän. 112,44—112,66;
2,47—12,49; öſterr. Schilling
25; Spanien 37,96—38,04.
00 Kilogramm ſonſt per
Reichsmark

| | 25. 7. | 24. 7. |
|---|---|---|
| etzkt i Bln | 12,7-13,0 | 12,7-13,0 |
| ggkt i Bln | 11,7-12,2 | 11,7-12,2 |
| ape | — | — |
| inſaat | — | — |
| t Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Speiſeerbſ | — | — |
| ttererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| luſchken | — | — |
| erbohnen | 20,0-22,0 | 20,0-22,0 |
| cken | 24,0-28,0 | 24,0-28,0 |
| pine blaue | — | — |
| pine gelbe | — | — |
| radella | — | — |
| pskuchen | 9,30-9,80 | 9,30-9,80 |
| inkuchen | 13,6-13,9 | 13,6-13,9 |
| ockenſchtzl | 7,60-7,80 | 7,60-7,80 |
| oya-Schrot | 12,8-13,4 | 12,8-13,4 |
| orimt 30 70 | — | — |
| rtoffelfl. | — | — |

---

* **Produktenbörſe.** Auf dem ermäßigten Preisniveau zeig n ſich Käufer. Größeres Geſchäft hindert die Unmöglichkeit ber ſeine Guthaben in dem Maße verfügen zu können, wie es ie geſchäftlichen Dispoſitionen jeweils erfordern. Das Preis iveau des Vortages galt auch ungefähr heute. Brotgetreide otierungen erfolgten wiederum nicht. Insgeſamt war die altung zuverſichtlicher im Zuſammenhang mit den Ernte inanzierungsmaßnahmen.

* **Amtliche Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 126 Qualität 116, abfallende Sorten 102 Mark per Zentner.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Juli.

Seele, ſei zufrieden!
Was dir Gott beſchieden,
Das iſt alles gut.
Treib aus deinem Herzen
Ungeduld und Schmerzen,
Faſſe friſchen Mut.
Iſt die Not dein täglich Brot,
Mußt du weinen mehr als lachen:
Gott wird's doch wohl machen.
Benj. Schmolck.

**Der Land- und Bauernbund Segeberg e. V.** hielt am onnabend, den 25. d. M., eine Tagung ſeiner Vorſtands- nd Ausſchußmitglieder ſowie der Ortsgruppenführer ab.

Alleiniger Gegenſtand der Beratungen war die unhaltbare Lage. Die Geduld des Bauernſtandes iſt jetzt zu Ende.

Von einer Veröffentlichung der mit Ernſt und un- veideutiger Entſchloſſenheit feſtgelegten Kampf- und bwehrmaßnahmen wird abgeſehen.

Die nicht anweſenden Ortsgruppenführer werden er- cht, ſich in mündlicher Ausſprache mit dem Vorſitzenden er der Geſchäftsleitung baldigſt in Verbindung zu ſetzen.

w **Ein Autounfall**, der noch glücklich ablief, trug ſich n Sonnabend um 2 Uhr zwiſchen Lentföhrden und ad Bramſtedt zu. Der Lieferwagen der Selterfabrik einr. Siems-Kaltenkirchen war nach Bad Bramſtedt nterwegs. Plötzlich brach die Hinterachſe, wodurch die teuerung verſagte. Der Wagen ſteuerte einem Chauſſee- aum zu. Kurz vor dem Baum, im loſen Boden des ommerweges, drehte ſich das Auto um ſich ſelbſt und igte nach Lenföhrden zurück. Es ſchlug um, wobei rka 1000 Flaſchen Bier und Selter in Scherben gingen. er edle Gerſtenſaft ergoß ſich auf die Straße. Ein otorradfahrer befreite zunächſt die beiden Inſaſſen, en Sohn des Beſitzers (Alex) und den Beifahrer Herm. arms aus ihrer Gefangenſchaft. Der ſtark beſchädigte agen wurde dann nach Bad Bramſtedt abgeſchleppt.

**Kur-Lichtſpiele.** Lachſtürme — Weshalb? weil Henny orten an Humor und derber Luſtigkeit in ihrer Doppel- lle in dem Tonfilm „Kohlhieſels Töchter" mit Fritz ampers ſich ſelbſt übertrifft. Verſäumen Sie nicht die eutige letzte Vorſtellung.

**Bekommen ſie genügend Schlaf?** Im allgemeinen enügen für den Erwachſenen 7 bis 8, für Kinder 9 bis 0 Stunden Schlaf. Es kommt weniger auf die Schlaf- auer, als auf die Schlaftiefe an. Der erſte Schlaf pflegt m tiefſten zu ſein. Der Volksmund ſagt ganz richtig: Stunde Schlaf vor Mitternacht iſt beſſer als 3 Stunden ach Mitternacht. Wer ſchwer einſchläft oder unruhig chläft, ſollte in jedem Falle prüfen, ob daran nicht etwa bermäßiger Kaffeegenuß die Schuld trägt. Man braucht ur einmal 4 Wochen hindurch das Coffein zu meiden nd den coffeinfreien und vollkommen unſchädlichen affee Hag zu trinken, der, auch ſpät abends genommen, iemals Schlafſtörungen hervorrufen kann. Mehr als 5000 Aerzte haben ſich anerkennend über Kaffee Hag eäußert.

**Ausgleichskaſſe gegründet.** Der Schleswig-Holſteiniſche and- und Bauernbund teilt mit: Der Provinzialaus- chuß teilt mit: Der Provinzialausſchuß des Schleswig- olſteiniſchen Land- und Bauernbundes hielt es in iner Zeit, wo der Zahlungsmittelumlauf außerordent- ich erſchwert iſt, für wichtig: im Kreiſe Rendsburg eine leine Ausgleichskaſſe zu gründen. Die praktiſche Aus- irkung bleibt abzuwarten. Der Land- und Bauern- und hat zwecks Ueberprüfung, ob dieſe Einrichtung eiterhin auf Schleswig-Holſtein ausgedehnt werden ann, eine Kommiſſion, beſtehend aus den Herren önnſen-Schaalby, Sieh-Lütjenweſtedt und Köhler-Bühns- orf, ernannt, die in enger Fühlungnahme mit der ar- eitenden Ausgleichskaſſe ſteht.

! **Wiemersdorf.** Zwei Verkehrsunfälle ereigneten ſich m Sonntag innerhalb unſerer Gemeinde. Als am Vor- ittag zwei Radfahrer ſich gegenüber dem Röhnteich be- anden, ſtürzte der eine hin und brachte auch ſeinen Ka- eraden zum Stolpern. Ein aus derſelben Richtung ommender Motorradfahrer überſah die Situation und, a er auch einem von Neumünſter kommenden Kraft- wagen ausweichen mußte, raſte er über die beiden auf der Fahrbahn liegenden Perſonen hin. Der eine von ihnen wurde auf die gegenüberliegende Straßenſeite geſchleudert und blieb dort wie leblos liegen. Deſſen Freund erlitt nur ein Fleiſchwunde am Oberſchenkel und konnte ſeine Fahrt alsbald fortſetztn. Nach Anlegung von Notver- bänden ſchaffte man den Schwerverletzten in einem hieſi- gen Taxameter ins Neumünſterſche Krankenhaus. Dies iſt ſchon der 11. Verkehrsunfall, der ſich ſeit Beſtehen der Kleinpflaſterchauſſee an dieſer Stelle ereignete. — Ein weiterer Unfall trug ſich geſtern nachmittag gegen 5 Uhr am Ausgang unſeres Dorfes zu. Dort war eine von Kiel kommende Mercedes-Benz-Limouſine, einem Major Junge in Wilhelmshaven gehörend, angeblich infolge eines Steuerungsfehlers mit einem Vorderrad gegen einen Baum geraten, hatte ſich herumgeſchwenkt und landete, mit dem Vordergeſtell noch im Graben, auf dem angrenzenden Wall, mit den Rädern nach oben. Die Vorderchaſſis wurde vollſtändig demoliert und auch einige Fenſterſcheiben gingen in Trümmer. So gefährlich die Lage des Kraftwagens auch anmutete kam der einzige Inſaſſe, der Leutnant z. S. Scheer, ohne jegliche Verletzung davon. Das Wrack wurde von einer Firma in Neumünſter nach dort abgeſchleppt.

**Wriſt.** Zu unſerer Meldung können wir ergänzend berichten: Am Sonnabendmorgen brannte das Mühlengeweſe von A. und G. Mußfeld, Eigentümer Kühlke-Kellinghuſen, nieder. Vier Wehren, darunter die beiden Kellinghuſener Motorſpritzen, waren zur Stelle, vermochten aber wenig zu retten. Wahrſcheinlich iſt der Brand, bei dem große Werte vernichtet wurden, durch Selbſtentzündung von Kartoffelflocken entſtanden.

**Hartenholm.** Die Gemeindevertretung tagte unter Leitung des Gemeindevorſtehers Gramm in der Schule gemeinſam mit der Schulvertretung. Die Schleswig-Holſteiniſche Höfebank-Kiel hatte in der Siedlungsſache der Güter Hartenholm einen Leiſtungsbeweis zugeſandt. Danach ſoll die Schule 500 Quadratmeter und die Gemeinde 6 Tonnen Moorland erhalten. Die durch die Siedlung führenden Wege ſollen nun doch nicht von der Gemeinde, ſondern von der Siedlungsgemeinſchaft übernommen werden. Gemeinde- und Schulvertretung lehnten den Leiſtungsbeweis einmütig ab. Man wählte eine Kommiſſion, die eine Beſchwerde zahlenmäßig ausarbeiten ſoll. Dieſe Beſchwerde wird der Höfebank zugeſandt und ſoll zeigen, welchen Schaden die Gemeinde Hartenholm durch Steuerausfall uſw. bei dieſer Siedlungsſache erlitten hat.

w **Kaltenkirchen.** Die freie Malerinnung für den weſtlichen Kreis Segeberg hielt geſtern vormittag in Scheefs Gaſthof ihre Quartalsverſammlung ab. Der Beſuch ließ zu wünſchen übrig. 9,45 Uhr eröffnete Malerobermeiſter Andreſen, Bad Bramſtedt, die Sitzung, wobei er auf die augenblickliche wirtſchaftliche Lage hinwies. — Wegen der ſchlechten Zeit wurde von der Abhaltung eines Stiftungsfeſtes abgeſehen. Der Vierteljahresbeitrag ſoll für dieſes Vierteljahr aus dieſem Anlaß nicht eingezogen werden. — Von der Malerinnung Kellinghuſen lag eine Einladung zur Beſichtigung der dortigen Lack- und Farbenfabrik vor. Aus wirtſchaftlichen Gründen wurde aber von der Befolgung derſelben in jetziger Zeit abgeſehen. Man will ſpäter darauf zurückkommen.

**Ein Bulle, der keine Zigeuner leiden kann.** Der Bulle des Landmannes Friedr. Timmermann war ausgebrochen und ſpazierte auf der Ulzburger Chauſſee einher. Als geſtern abend ein Zigeunerwagen des Weges kam, begann das Tier dieſen zu attackieren. Das Pferd wurde ausgeſpannt und in Sicherheit gebracht, ebenſo flohen die Bewohner. Der herbeigeholte Beſitzer konnte das Tier wieder einfangen und auf die Weide bringen.

Der Kirſchenbaum beim Friſeur Wegener war über und über mit Kirſchen behangen. Die Ernte wurde auf ca. 500 Pfund geſchätzt, wovon 150 Pfund ſchon gepflückt waren. Am Sonnabend wurden Leitern zurecht geſtellt, damit am geſtrigen Sonntag das Pflücken gleich beginnen konnte. Aber, o Schreck, nicht eine einzige Kirſche war drangeblieben. Eine Schar Stare waren beobachtet. Ungefähr 80 dieſer Vögel hatten gefrühſtückt und alles verzehrt.

w **Alveslohe.** Anläßlich des 17jährigen Beſtehens des Kinderheims Alveslohe hatte der Beſitzer, Lehrer Wendt, zu einer kleinen Feier eingeladen. Die Jungmännerbünde von Kaltenkirchen und Schnelſen waren erſchienen, ebenfalls einige Freunde des Heims. Mit Geſang, Aufführungen, Kaffeetafel und gemeinſamen Spielen wurde der Nachmittag verbracht.

**Brokſtedt.** Auf einer Koppel des Landwirts Friedrich Heins in Armſtedt fand der Sohn Willi am 20. Juli einen kleinen franzöſiſchen Freiballon, der laut der anhängenden Kartr am 19. Juli in Lezennes aufgelaſſen worden war. Die mit Adreſſe verſehene Karte gab der Finder mit den zu machenden Aufzeichnungen nach Frankreich zurück.

**Wankendorf.** Zu einer ſchweren politiſchen Schlägerei, in deren Verlauf auch einige Schüſſe abgegeben wurden, iſt es am Donnerstag abend hier gekommen. Von der NSDAP. wurde in der Gaſtwirtſchaft von Schlüter eine Verſammlung abgehalten, die recht zahlreich beſucht war. Auch der Stahlhelm hatte ſich ſtark beteiligt. Nach Schluß der Verſammlung, als die Teilnehmer in geſchloſſenem Zuge durch den Ort marſchiert waren, kam es außerhalb des Ortes zu einem Zuſammenſtoß mit einer größeren Anzahl Kommuniſten. Dabei wurden mehrere Schüſſe gewechſelt, durch die 2 junge Leute recht ſchwer verletzt wurden. Das Krankenauto mußte die beiden mit einem Leberſchuß, bezw. einem Schädelſchuß ins Krankenhaus nach Neumünſter bringen. Mehrere andere Perſonen erhielten nicht unerhebliche Verletzungen.

**Krempe.** Von der Neuenbrooker Entwäſſerungsgenoſſenſchaft wird zurzeit am Vorsflether Wiſchdeich an Stelle eines veralteten, ein modernes Pumpwerk errichtet. Dieſe Einrichtung iſt notwendig geworden, um beſonders im Herbſt und Frühjahr eine ſchnellere Entwäſſerung der niedrig gelegenen Teile der Krempermarſch, eines Gebietes von 3000—4000 Hektar wertvollſten Marſchlandes, durchzuführen. Bis zum Jahre 1923 wurde das Pumpwerk mit Dampfmaſchinen betrieben, beim Anſchluß der Krempermarſch an die Ueberlandzentrale Unterelbe in Altona wurde dann die Anlage elektriſiert, für den Notfall war noch eine Reſerve-Anlage vorhanden mit einem Glühkopfmotor. Dieſe Pumpe wird jetzt beſeitigt, um durch eine bedeutend größere, mit Dieſelmotor erſetzt zu werden. Die bisherige elekriſche Hauptpumpe wird nun Reſerveanlage und bleibt für Notfälle beſtehen. Die Vorarbeiten zu dieſem Pumpwerk ſind größtenteils beendet und mußten infolge des ſchlechten Wetters vorläufig ausgeſetzt werden. Beſchäftigt werden ca. 60 Arbeiter, bei denen es ſich zum größten Teil um Wohlfahrtserwerbsloſe handelt. Der Bau des Pumpwerkes liegt in den Händen der bekannten Schleuſen- und Tiefbaufirma Friedrich Peters, die im vorigen Jahre erſt das Schöpfwerk in Otterndorf vollendete. Das Neuenbrooker Schöpfwerk wird das größte ſeiner Art an unſerer ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte. Verbunden mit dieſen Arbeiten iſt eine gründliche Ausbaggerung und Begradigung der Neuenbrooker Wettern vom Stördeich bis zum Buhtenhof, wodurch ein ungehinderter Zufluß der zu befördernden Waſſermengen zum Schöpfwerk erreicht werden ſoll. Das Schöpfwerk muß bis zum Herbſt d. J. fertiggeſtellt ſein.

**Süderhaſtedt.** Am Freitag abend fuhr der Schmied Martin Voß mit ſeinem elfjährigen Sohn auf ſeinem Motorrad nach Meldorf, um Erſatzteile für ſein Geſchäft zu holen. Auf der Strecke Süderhaſtedt—Krumſtedt kam das Motorrad durch die rieſigen Schlaglöcher ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Voß ſtürzte und erlitt ſchwere innere Verletzungen. Ein raſch herbeigeholter Arzt ordnete die ſofortige Ueberführung in das Haus an, wo der Verunglückte gleich darauf verſchied. Das Kind erlitt nur leichte Verletzungen.

? **Kiel.** Als unangenehme Pfingſtgäſte zeigten ſich Hamburger Kommuniſten, die Kiel einen Beſuch abſtatteten und am Pfingſtſonntag ohne jede Veranlaſſung junge Nationalſozialiſten am Schloßgarten überfielen und mißhandelten. Das Schöffengericht verurteilte drei von ihnen, denn mehr hatten nicht ergriffen werden können, zu je 7 Monaten Gefängnis, auch wurden ſie zum ſofortigen Strafantritt in Haft behalten. Sie legten gegen das Urteil Berufung ein, doch hatte nur einer von ihnen Erfolg, indem die Strafkammer gegen ihn auf 4 Monate Gefängnis erkannte. Doch blieb er ebenſo wie ſeine Gefährten, deren Berufung verworfen wurde, in Haft.

Wenn man eine Geldſtrafe nicht bezahlen kann, dann muß man dafür brummen, und weil er dieſe Erkenntnis hatte, erhob der 19jährige Student Adolf K. gegen ein auf 30 RM. Geldbuße oder 6 Tage Gefängnis lautendes Strafmandat des Landrats in Plön Einſpruch beim Kieler Amtsgericht. Die Strafe war gegen K. feſtgeſetzt, weil er am Abend des 10. Mai auf der Preetzer Chauſſee mit einem Motorrad angetroffen war, ohne im Beſitz eines Führerſcheines, ſowie der Zulaſſungsbeſcheinigung zu ſein, auch war das Rad nicht beleuchtet geweſen. In der Verhandlung vor dem Amtsgericht erklärte K., daß die Strafe ihm zu hoch erſcheine. 30 RM. könne er nicht bezahlen und 6 Tage wegen einer ſo geringfügigen Verfehlung zu ſitzen, ſei doch entſchieden zu viel. Er habe die Beſcheinigungen zu Hauſe vergeſſen, da es ſich um eine Gelegenheitsfahrt mit dem Lieferungsdreirad eines Bekannten gehandelt habe. Er habe übrigens Beleuchtung gehabt, nämlich eine Petroleumlampe, da die elekriſche Lampe nicht gebrannt habe. Das Gericht ermäßigte die gegen K. feſtgeſetzte Strafe auf 10 RM. Geldbuße oder drei Tage Gefängnis, und hiermit erklärte er ſich einverſtanden. Die drei Tage muß er abſitzen, da er ſich, wie er bemerkte, die Extravaganz der Bezahlung nicht leiſten könne, denn er habe nur ſoviel, um eben ſein Leben zu friſten.

? **Kiel.** Nach dreitägiger Verhandlung gelangte am Sonnabend der Wucherprozeß gegen den Kaufmann Karl Hübſch aus Kiel und den Kaufmann Anton Jaich aus Arnis zum Abſchluß. Jaich wurde freigeſprochen, da ſich ihm nicht nachweiſen ließ, daß er um die Geſchäftspraktiken ſeines Mitangeklagten gewußt hat. Er war lediglich der Geldgeber, der eine mäßige Zinsvergütung erhielt, und im übrigen etwa 12 000 M. bei dem Geſchäft zugeſetzt hat. Der Staatsanwalt hatte gegen ihn Verurteilung zu einem Jahre Gefängnis beantragt. Hübſch wurde antragsgemäß zu einem Jahre und 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Wie der Vorſitzende in der Urteilsbegründung ausführte, erachtete das Gericht eine ganz gemeine Handlungsweiſe ſeinerſeits für vorliegend, weshalb gegen ihn auf 5 Jahre Ehrverluſt erkannt wurde. Er habe gemeiner als ein Dieb gehandelt, indem er ſich der in Not befindlichen Geldſuchern als Wohltäter hinſtellte, während er ihre Not und Unerfahrenheit ausgenutzt habe. Hübſch erklärte ſofort, daß er Berufung gegen ſeine Verurteilung einlegen und dann mit einer ganzen Reihe neuer Zeugen kommen werde.

**Kiel.** Die Ermittelungen der Kieler Landeskriminalpolizei haben ergeben, daß die vier Kieler Einbrecher, die in der Nacht zum 18. Juli in Preetz nach einem Einbruch in ein dortiges Konfektionshaus feſtgenommen wurden, auch in Kiel im Verein mit mehreren jetzt ebenfalls in Haft befindlichen Komplizen eine große Zahl von Straftaten verübt haben. Nachgewieſen wurden bis jetzt über 25 auf das Schuldkonto dieſer Bande entfallende Einbrüche in Gaſtwirtſchaften, Kaffeehäuſer, Zigarrengeſchäfte, Büros, Werkſtätten und Privatwohnungen.

**Hanerau.** Die Reviſion der Kreditkaſſe, die von dem durch Selbſtmord aus dem Leben geſchiedenen Kaſſierer M. verwaltet wurde, hat einen Fehlbetrag von bisher 30 000 M. ausgewieſen.

**Lübeck.** Im benachbarten Schlutup brach in der Feldbahnfabrik von Reiß, Roſenſtern u. Co. ein verheerender Brand aus. Als die Feuerwehren anrückten, ſtand der ganze rieſige Lagerſchuppen in hellen Flammen. Der angrenzende Montageſchuppen mit einer Anzahl Lokomotiven konnte gerettet werden. Der Lagerſchuppen brannte völlig nieder, wodurch auch große Mengen von Eiſenmaterial vernichtet wurden. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt bisher nicht aufgeklärt.

**Lübeck.** Die Zuſatzrenten für Sozial- und Kleinrentner ſowie für Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene können in Lübeck am Anfang nächſten Monats zunächſt nur zur Hälfte ausgezahlt werden. Die Mietebeihilfen werden ebenfalls erſt bei einer ſpäteren Zahlung ausgekehrt. Ferner mußten die Wohlfahrtstarifarbeiten aus Erſparnisgründen eingeſtellt werden; die Einſtellung wird ſich vorausſichtlich auf 14 Tage erſtrecken.

**Hamburg.** In ſeiner Wohnung in der Thüringer Straße tötete am Sonnabendvormittag der 63jährige Eiſenbahnangeſtellte Laufing ſeine 51jährige Ehefrau durch Meſſerſtiche in den Rücken. L. brachte ſich nach der Tat einen Halsſtich bei und erhängte ſich. Das Motiv der Tat iſt unbekannt.

**Wethe** b. Aſſel. Beim Spiel ſtürzte am Freitag ein kleines Mädchen in die Süderelbe und ging unter. Im letzten Augenblick ſprang ein Schüler dem Kinde nach und konnte es retten.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Die „Hausväter“.

### Das Gottesleben der Scholle

Unter dem Namen „Hausväter“ faßt man eine Reihe von Lehrbüchern der praktiſchen Landwirtſchaft zuſammen, die gleichſam wie ein auf dem Altenteil ſitzender alter erfahrener Meiſter des Wirtſchaftens dem ratſuchenden Landwirt täglich ſagen, was er am nötigſten zu tun hat und wie er es am beſten ausführen kann. Gerade das deutſche Volk beſitzt, bis zum Beginn der Buchdruckerkunſt beinahe hinreichend, einen großen Schatz ſolcher Werke von denen das berühmteſte das am Ende des 16. Jahrhunderts entſtandene „Haushaltungsbuch“ des Johannes **Colerus** iſt. Colerus oder wohl eigentlich Kohler aus Goldberg in Schleſien gebürtig, geſtorben während des Dreißigjährigen Krieges als Geiſtlicher in Parchim in Mecklenburg, war ein weitgewanderter Mann überall hatte er wohl acht darauf, wie die Bauern ihr Feld beſtellten und ihre Wirtſchaft führten, und dabei entdeckte er, daß man manches in einzelnen Gegenden viel beſſer als in anderen machte. Er verſuchte alſo als erſter einmal durchgängig zutreffende Wirtſchaftsregeln für alle Teile des weiten deutſchen Vaterlandes zu beſchaffen, und dazu beſorgte er ſich aus Gebieten, die er nicht von eigener Anſchauung kannte, Zuſchriften von guten Beobachtern. So iſt ein Werk entſtanden, welches für den Stand der damaligen deutſchen Landwirtſchaft uns eine ſehr wertvolle Quelle geworden iſt, das aber für die Verbeſſerung der Wirtſchaft durchgreifender als alle früheren geſorgt hat und zwar auf länger als 150 Jahre hinaus. Immer wieder mußte das Buch, ein rieſiger Foliant mit vielen Abbildungen, aufgelegt werden, und wenn es auch manche ſpätere Umgeſtaltung erfuhr, ſo blieb es im weſentlichen doch bei der Weisheit, welche der alte Colerus mit ſeinem unbeſtechlichen Blick für das Weſentliche geſammelt hatte.

Die ſpäteren Hausväter lehnten ſich mehr oder weniger an das Vorbild des Colerus an. Erſt im neunzehnten Jahrhundert erfolgte eine umwälzende Neugeſtaltung der landwirtſchaftlichen Literatur. Man war in das Jahrhundert der **Naturwiſſenſchaften** eingetreten und der Landwirt fühlte ſich nach den bahnbrechenden Lehren von **Thaer** und **Liebig** als der praktiſche Anwender der Naturwiſſenſchaften. Man mußte, davon war man überzeugt, allmählich dazu gelangen, ſich über die maßgebenden und allein richtigen Regeln der Arbeit der Düngeranwendung uſw. zu einigen, und demzufolge wurde um dieſe Zeit ein mageres diktatoriſches **Kalendarium** der Erſatz der ehemals behäbig dickbändigen Hausväter. Man war unverſehens auf dem Wege, in einen reinen Materialismus hineinzugeraten und daran war Thaers Auffaſſung vom rationellen Wirtſchaften, wie er es verſtand, nicht ganz unſchuldig.

Inzwiſchen hatte ſich aber eine tiefe Wandlung im **berufsſtändiſchen** Aufbau Deutſchlands vollzogen. Deutſchland war nicht mehr überwiegend Agrarſtaat, es war durch ſeine **Induſtrie** mehr und mehr mit der Weltwirtſchaft verflochten worden, und zwiſchen den einzelnen Berufsſtänden im eigenen Vaterlande begannen tiefe Intereſſengegenſätze aufzuklaffen. Um die Zeit, wo die Kämpfe gerade ſehr heftig entbrannt waren, in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, erſchien nun eine neue Fortſetzung der alten Hausväter, nämlich des Schwaben Fritz Möhrlin' Buch „**Das Jahr des Landwirtes**“. Möhrlin predigte eindringlich, daß der Landwirt im ſtetigen Wechſelverkehr mit der äußeren Natur, die ihm die Lehrſätze vorſchreibt, auf die ſich ſeine rationelle Praxis gründet, niemals die ſtarke ſittliche Verantwortung gegenüber der Sicherſtellung der **Volksernährung** vergeſſen dürfe, zu der ihn das **Gottesleben** der in ſeine Hand gegebenen Scholle verpflichte. Es wird immer ein ehrendes Zeugnis für den Geiſt der deutſchen Landwirtſchaft bleiben, daß gerade dieſes Buch einen ſo ſtarken Widerhall gefunden hat.

Aber ſeit ſeinem Erſcheinen hat ſich die Entwicklung ſprunghaft vollzogen. Wir ſtehen heute in einer **Weltagrarkriſe**, die Deutſchland aus einer Reihe von Gründen beſonders ſtark trifft, die aber ſchon beginnt, ſich auch in denjenigen Ländern auszuwirken, die früher und bis vor kurzem unantaſtbar dazuſtehen ſchienen. Noch viel unmittelbarer als früher iſt der deutſche Landwirt mit der Weltwirtſchaft verflochten, noch viel unmittelbarer ſpürt er, daß auch ſein Schickſal an den Börſen von London und Newyork mitentſchieden wird, er ſteht in einem gleichermaßen ſchweren Abwehrkampf gegen die Weltüberproduktion und gegen den Geldmangel im eigenen Vaterlande. Da ergeben ſich ganz neue Geſichtspunkte, und ihnen trägt das Buch Rechnung, welches der bekannte Politiker und Muſterlandwirt Dr. e. h. Schlange-Schöningen ſoeben unter dem Titel „Das Wirtſchaftsjahr des praktiſchen Landwirtes“ hat erſcheinen laſſen. Wie die alten Hausväter iſt es nach Monaten geordnet, aber vieles, was früher ſo feſt zu ſtehen ſchien, daß man es einfach auswendig lernte und befolgte, ſteht für den heutigen Landwirt durchaus nicht mehr feſt, wenn er ſich über Waſſer halten will, was übrigens Schlange, der leidenſchaftliche **Verfechter der Selbſthilfe** im privaten Betrieb, mit vollem Optimismus als möglich bejaht. Freilich, der Landwirt von heute kann nur beſtehen, wenn er jeder Wirtſchaftsmaßnahme das Nachdenken über Koſten, Erfolgsmöglichkeiten und Rückwirkung auf ſeine eigene wie auf die Wirtſchaft des geſamten Volkes voranſtellt. Dazu will das Buch, das man mit Recht als eine Fortſetzung der beſten altdeutſchen Hausväterliteratur bezeichnen kann, den heutigen Landwirt anregen. In der Entwicklung dieſer Beratungsbücher aber ſpiegelt ſich die deutſche Wirtſchaftsgeſchichte von Jahrhunderten wider, und genau beſehen, erkennen wir, daß man zu allen Zeiten hat **umlernen und neulernen** müſſen. Nur ſo atemberaubend ſchnell wie heutzutage hat ſich dieſes Gebot nicht ausgewirkt.

W. S.

# Der geſunkene Bierverbrauch.

### Kataſtrophale Wirkung der Getränkeſteuer.

Nach Mitteilungen der Berliner Induſtrie- und Handelskammer hat die am 1. Juni in Kraft getretene Erhöhung der Berliner **Gemeindebierſteuer** auf 10 Mark eine weitere beträchtliche Verminderung des Bierabſatzes zur Folge gehabt. Der Rückgang beträgt gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres etwa 45 Prozent.

**Vom Deutſchen Gaſtwirtsverband** werden dieſe Zahlen beſtätigt, und es wird hinzugefügt, daß die einzelnen Lokale in verſchiedenem Maße davon betroffen ſind. Reſtaurants mit klein- und mittelbürgerlicher Kundſchaft dürften am meiſten unter der Steuer zu leiden haben, weil die Gäſte ſolcher Lokale, um allen Verpflichtungen gerecht werden zu können, zuerſt auf das Bier verzichten. Im übrigen habe ſich die Getränkeſteuer im ganzen Reich kataſtrophal ausgewirkt.

### Keine Paßgebühr bei Durchfahren des Polniſchen Korridors.

**Berlin.** Auf Grund wiederholter Anfragen, ob die Erhebung einer Gebühr für Auslandsreiſen für Fahrten im Kraftwagen von und nach Oſtpreußen in Frage kommt, iſt darauf hinzuweiſen, daß, ſofern die Fahrt innerhalb des Polniſchen Korridors erfolgt, die Gebühr für Auslandsreiſen ebenſo wie bei Reiſen mit der Bahn beim Überſchreiten der Grenze nicht erhoben wird. Eines Vermerks im Paß bedarf es hierzu nicht.

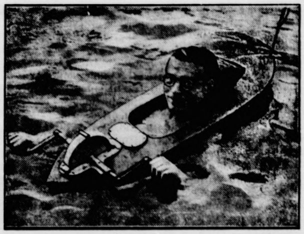
### Deutſch-tſchechoſlowakiſches Eiſenbahnabkommen.

**Prag.** Der Vertrag zwiſchen der Tſchechoſlowakiſchen Republik und dem Deutſchen Reich wegen der Regelung der Verhältniſſe der über die tſchechoſlowakiſch-deutſche Grenze führenden Eiſenbahnen wurde unterfertigt. Der Vertrag regelt die Eiſenbahnanſchluß- und Übergangsverhältniſſe ſowie die Ausführung des Zoll-, Paß- und Polizeikontrolldienſtes in den gemeinſchaftlichen Übergangsſtationen und auf den Grenzſtationen.

**Tödlicher Unfall eines Reichswehrgefreiten.** Auf der Chauſſee von Buckow nach Beeskow ereignete ſich ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Auto, in dem ſich General Haſſe, der Oberbefehlshaber vom Gruppenkommando 1, befand, und einem Reichswehrmotorrad, das von dem Obergefreiten Ferdinand Stuhr von der 3. Eskadron des Reiterregiments Nr. 9 geſteuert wurde. Der Zuſammenprall war ſo heftig, daß der Obergefreite vom Motorrad geſchleudert wurde und gegen einen Baum ſtürzte. Er erlitt ſchwere Verletzungen, die ſeinen Tod zur Folge hatten.

# Wanderrudern.

Die Wanderruderer haben **Hochbetrieb!** Alles was Riemen oder Skulls ſchwingen kann, flieht Sonnabends mit dem Boot aus den heißen Steinkäſten der Städte, um in der freien Natur Erholung von des Alltags Mühe und Sorgen zu ſuchen. Von den **Rennruderern** werden die Wanderruderer oft etwas über die Achſel angeſehen, man hält ſie für Ruderer zweiter Klaſſe. Sehr zu Unrecht, gehen doch die meiſten erfolgreichen Rennruderer erſt jahrelang durch die Schule des Wanderruderns, und oft ſtellt ſich heraus, daß eine Mannſchaft, die während einer Saiſon von Sieg zu Sieg eilte, früher ſchon jahrelang gemeinſam im Gigboot Sonntag für Sonntag ihre Wanderfahrten machte und hierdurch eine außerordentliche Härte und vorzügliche Zuſammenarbeit erreichte. Das Wanderrudern, das Durchfahren langer Strecken in der Gig, erfordert einen ebenſo geſunden und widerſtandsfähigen Körper wie die Rennruderei. Oft genug überraſchen Sturm und Regen den Ruderer während einer Fahrt! Die Sonntags- oder Salonruderer dürfen allerdings nicht zu den Wanderruderern gezählt werden.



Das kleinſte Schraubenboot der Welt,
eine neue Erfindung für Waſſerſportler, wurde bei dem Schwimmen „Quer durch Berlin“ vorgeführt.

Wenn das Ziel, das vor Antritt der Fahrt gemäß polizeilicher Vorſchrift nebſt Namen des Bootes und der Mannſchaft vom Obmann ins Fahrtenbuch eingetragen werden muß, erreicht iſt, wird abgekocht. Das ſelbſt bereitete Mahl ſchmeckt faſt beſſer als das von „Mutter“ gekochte Eſſen; ſelbſt einige mitgeſchmurgelte Kiefernadeln ſtören nicht, ſie werden herausgeangelt und als vegetariſche Koſt angeboten. Ein Stündchen Ruhe, und alles iſt wieder ſo friſch, ſich ſportlichen Spielen zu widmen, die gemeinſam mit Kameraden anderer Vereine, die in der Nähe angelegt haben, arrangiert werden. Ein gemütlicher Skat unter freiem Himmel bei Grammophon- oder Radiomuſik und ein Bad in den kühlen Fluten ſind auch nicht zu verachten. So vergeht die Zeit bis zur Rückfahrt. Mit langem, ausgiebigem Wanderſchlag ziehen die Boote heimwärts, ab und zu werden auch Boote überholt, und kommt gar ein **Damen-Vierer** in Sicht, klopft de Steuermann leiſe an die Bordwand, d. h. dann: „Jungen die Bruſt heraus, die Mädchen kommen!“ Ja, ja, au dem Ruderer iſt die Eitelkeit nicht fremd. Mit **Paradeſchlag** und fröhlichem Zuruf geht's vorbei. Dann abe ſieht man auch Boote, deren Mannſchaften mit in verkrampfter Haltung an den Riemen hängen und „bolzen“ was das Zeug hält, gerade als wollten ſie im eigene Schweiß erſticken. Sie ſind beſtrebt, vor ihnen liegend Boote um jeden Preis abzuhängen. Den Kampfgeiſt i allen Ehren, aber es iſt nicht Sinn und Zweck des Wande ruderſports, eine Wandertour zu einer Rennfahrt zu geſtalten. Wenn man das Zeug zum **Rennruderer** i ſich fühlt, ſoll man ſich zum Training melden. Der Traine wird dann ſchon entſcheiden, ob Technik und körperlic Beſchaffenheit ihn zur Ausübung der Rennruderei befähigen. Näher und näher kommt man dem Bootshau die Brücken werden mit Paradeſchlag durchfahren, un geſchickt bugſiert der aufmerkſame Steuermann das Bo an den Landungsſteg. Dort wird es herausgehoben, au Böcke gelegt, innen und außen geſäubert und getrockne denn bevor das Boot nicht ſauber und trocken iſt, komm es nicht in den Stand — das ſcharfe Auge des Bootswar ſieht alles! Dann geht es unter die Duſche, man mac ſich „landfein“, ißt und widmet ſich den im Bootshau ſicher ſchon anweſenden Damen.

Während andere Ausflügler ſich in den Eiſenbahne drängten, legte der Wanderruderer ſeinen Weg beque im Boot zurück und erreichte idylliſche Lagerplätze, die de Fußwanderer meiſtens verſchloſſen ſind. Ohne Chauſſeeſtaub ſchlucken zu müſſen, kehrt er geſtärkt und mit neue Lebensmut, wenn auch mit einiger Müdigkeit, in die ſtickig Stadt zurück. Und die ganze Woche lang denkt er an de nächſten Sonntag.

# Vermiſchtes

— **Der Dauerklavierſpieler und der Zehntagetänze** Den Berlinern ſteht Fürchterliches bevor: es hat ſich ei Mann erboten, drei Tage und drei Nächte hintereinande ohne jede Unterbrechung Klavier zu ſpielen, und da Polizeipräſidium, bei dem er um die Erlaubnis dazu ein kam, da er ja öffentlich ſpielen will, hat nichts dagege einzuwenden. „Wenn ſich die Berliner das anhöre wollen,“ ſagt ſich wahrſcheinlich der Polizeipräſiden „ſchön, dann ſollen ſie, dann iſt ihnen eben nicht z helfen!“ Der Mann, der 72 Stunden hindurch das arm Klavier in Behandlung nehmen will, wird nicht nur Jaz muſik loslaſſen, ſondern auch die Klaſſiker der Muſik dra glauben laſſen. — „Für jeden Geſchmack etwas!“, das i ſeine Deviſe. Er iſt einer der wenigen, die auch i heutiger Zeit noch eine Deviſe haben. Und er wird au Grund dieſer Deviſe nicht nur das Klavier bearbeiten ſondern auch noch andere Inſtrumente, die er beherrſch Er ſoll nämlich ein ganzes Orcheſter allein „bediene können“ Wohl ihm! Wehe uns! Außer dieſem Klavierinflationiſten haben wir noch den Mann, der diverſ Tage ohne Unterbrechung tanzen kann. Er hat den Tite „Weltmeiſter“ und beglückt für gewöhnlich gleichfalls di geduldigen Berliner. Jetzt aber ſoll er eine Verpflichtun in Amerika haben. Er will drüben zwohundertvierzi Stunden hintereinander tanzen, alſo genau zehn Tage Vorher aber bekommen ihn noch die Danziger und di Zoppoter zu ſpüren, nur daß er dort nicht zwohunder vierzig, ſondern „nur“ hundertfünfzig Stunden hopſen wird. Unſer Segen begleitet ihn. Ach, wenn wir doc keine andere Sorge hätten!

### Tirols Bitte an den Reichspräſidenten.

Die Tiroler Städte und Kurorte, die durch die Erhebung der Ausreiſegebühr beſonders ſchweren Schade erleiden, haben ein gemeinſames Schreiben an den Reichspräſidenten abgeſandt, in dem ſie um die Aufhebung de Verordnung erſuchen. In dem Schreiben wird darau verwieſen, daß das kleine Land Tirol, das durch de Krieg bis zur Lebensunfähigkeit zerſtückelt worden iſ nunmehr im Neuaufbau und zur Zeit der beginnende Geſundung durch Einführung der Paßverordnung bi ins tiefſte Lebensmark getroffen worden und in ſeine Exiſtenz ſchwer gefährdet ſei.

### Das zollfreie Fleiſchkontingent für Litauen

Die deutſch-litauiſchen Verhandlungen über Abänderungsbeſtimmungen des kleinen Grenzverkehrs ſind abgebrochen worden. Der Hauptgrund für das Scheiter der Verhandlungen liegt in der Weigerung Litauens, di von deutſcher Seite in Vorſchlag gebrachte Verringerun der bisher für die zollfreie Einfuhr vorgeſehenen Fleiſchmenge im kleinen Grenzverkehr anzunehmen. Bis zu Klärung dieſer Frage bleibt das am 20. September 193 abgelaufene Abkommen in Kraft.

Saiſonausverkauf

Ein Posten Damen-Hüte 1.50 RM.
Kinder-Knie-Strümpfe für die Hälfte
Aufgezeichnete Handarbeiten besonders billig
empfiehlt **H. Lühring**

Im Ausverkauf

besonders preiswert:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Hemdentuch | m | 28 | 38 | 64 | Pf |
| Stouts | m | 24 | 32 | 44 | Pf |
| Handtuch | m | 25 | 48 | 75 | Pf |
| Frottierhandtüch. | St. | 44 | 88 | 98 | Pf |
| Haustuch 140 cm breit | m | 1 20 | | | M |
| Bettsatin 140 cm breit | m | 1.45 | | | M |

Gardinen und Gardinenreste seh billig.

**J. B. Paulſen**

Kur-Lichtspiele

Heute Montag, 8.30 Uhr, letzte Vorstellung,
Henny Porten in ihrer Doppelrolle mit Fritz Kampers in:
**Kohlhieſels Töchter**
und Beiprogramm.

**Hund entlaufen**
(Dobermann). Wiederbringer erhält Belohnung.
K. Lund, Maienbaß 2.

Freundl. möbl.
**Wohn- und Schlafzimmer**
mit und ohne Verpflegung zu vermieten. Näh. i. d. Exped. d. Bl.

**Wer verkauft**
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an F. Wilh. Barenthin,
Hamburg, Glockengießerwall 16.

Dienstag morgen
**Lebende Schollen, Kochfiſche und Makrelen**
Gebrüder Schulze.

HD

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfſtreu
Torfmull
Häckſel
Heu
Stroh

empfiehlt billigst
**Hans Dehn.**
Tel. 145.

# Amtlicher Teil.

## Verordnung über das Volksbegehren und zur Durchführung des Volksentſcheids „Landtagsauflöſung"

**Vom 9. 7. 1931.**

Gemäß § 18 Abſ. 1 und § 20 des Geſetzes über das Verfahren bei Volksbegehren und Volksentſcheiden vom 8. 1. 1926 (Geſetzſamml. S. 21) wird hiermit verordnet:

§ 1. Nachdem der im Artikel 14 Abſ. 1 Satz 1 der Verfaſſung eingeſetzte Ausſchuß es abgelehnt hat, den Landtag aufzulöſen, und nachdem der Landtag ſelbſt in ſeiner Sitzung vom 9. 7. 1931 ebenfalls beſchloſſen hat, ſich nicht aufzulöſen, wird feſtgeſtellt, daß dem unter Führung des Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten E. V., gemäß der Feſtſtellung des Staatsminiſteriums vom 30. 6. 1931 — St.M. I. 6665, MdJ. I c 2276 — rechtswirkſam zuſtande gekommenen Volksbegehren auf Auflöſung des Landtags nicht entſprochen worden iſt.

Die Frage, ob der Landtag aufgelöſt werden ſoll, wird nunmehr zum Volksentſcheid geſtellt.

§ 2. Als Abſtimmungstag wird Sonntag, der 9. Auguſt 1931, beſtimmt.

§ 3. Der Stimmzettel hat eine Größe von 10,5×14,8 Zentimeter (Din. A 6) und folgenden Aufdruck:

Soll der Preußiſche Landtag aufgelöſt werden?

| | |
|---|---|
| Ja | ○ |
| **Nein** | |

§ 4. Die weitere Durchführung des Entſcheidsverfahrens liegt dem Miniſter des Innern ob.

Berlin, den 9. Juli 1931

Das Preußiſche Staatsminiſterium
Braun Severing

—St.M. I 6833 II. — MdJ. I c 2287 II. — MBliV. S. 687.

### Volksentſcheid: „Landtagsauflöſung".

Nachdem das Preußiſche Staatsminiſterium in der vorſtehend abgedruckten Verordnung vom 9. 7. 1931 feſtgeſtellt hat, daß dem unter Führung des Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten E. V., rechtswirkſam zuſtande gekommenen Volksbegehren auf Auflöſung des Landtags nicht entſprochen worden iſt, iſt die Frage ob der Preußiſche Landtag aufzulöſen ſei, nunmehr zum Volksentſcheid geſtellt.

Die vorſtehend abgedruckte Verordnung iſt von den Gemeindebehörden ſofort ortsüblich bekannt zu machen. Für dieſen Zweck ſteht den Gemeindebehörden ein Abdruck der Verordnung (Sonderabdruck aus dem MBliV. 1931, Nr. 30) zu.

Hiernach iſt als Abſtimmungstag, **Sonntag, der 9. Auguſt 1931**, beſtimmt worden. Die Stimmliſten ſind vom 24. Juli 1931 bis 3. Auguſt 1931 je einſchließlich öffentlich auszulegen.

Gemäß der Bekanntmachung vom 10. Juli ds. Js. — Kreisblatt Nr. 163 — iſt vor der Auslegung in den Stimmliſten das für den Vermerk der Eintragung angewandte Kennzeichen bei allen Stimmberechtigten in der im Eintragungsverfahren benutzten Spalte derart nachzutragen, daß man nicht mehr unterſcheiden kann, ob ein Stimmberechtigter am Eintragungsverfahren teilgenommen hat oder nicht.

Die Ortsbehörden werden erſucht, weiter nachſtehende Vorſchriften zu beachten:

Der Gemeinde- bzw. Gutsvorſtand hat vor der Auslegung der Stimmliſte in ortsüblicher Weiſe bekannt zu geben, wo, von welchem Tage an und wie lange die Stimmliſte zu jedermanns Einſicht ausgelegt wird, ſowie in welcher Zeit und in welcher Weiſe Einſprüche gegen die Stimmliſte zu erheben ſind. Ich empfehle hierfür das unten abgedruckte Muſter. *)

Wer die Stimmliſte für unrichtig oder unvollſtändig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfriſt bei dem Gemeinde- bzw. Gutsvorſtand ſchriftlich anzeigen oder zur Niederſchrift geben. Soweit die Richtigkeit ſeiner Behauptungen nicht offenkundig iſt, hat er für ſie Beweismittel beizubringen. Wenn der Einſpruch nicht ſofort für begründet erachtet wird, iſt für den Landbezirk durch den Gemeinde- bzw. Gutsvorſtand meine Entſcheidung unverzüglich einzuholen. Die Entſcheidung muß ſpäteſtens am vorletzten Tage vor dem Abſtimmungstage gefällt und den Beteiligten bekanntgegeben ſein. Im Falle einer Berichtigung der Stimmliſte ſind die Gründe der Streichung in Spalte „Bemerkungen" anzugeben. Ergänzungen ſind als Nachtrag aufzunehmen. Etwaige Belege ſind der Stimmliſte beizuheften.

Nach Ablauf der Auslegungsfriſt dürfen in die Stimmliſte Wahlberechtigte nur in Erledigung rechtzeitig angebrachter Einſprüche aufgenommen oder geſtrichen werden. Auch Aeußerungen von Amts wegen nach Ablauf der Einſpruchsfriſt ſind unzuläſſig.

Das Wahlrecht kann nur in dem Stimmbezirke ausgeübt werden, wo der Wahlberechtigte in die Stimmliſte eingetragen iſt; es ſei denn, daß er einen Stimmſchein erhalten hat. In dieſem Fall kann er in jedem beliebigen Stimmbezirke wählen.

Einen Stimmſchein erhält auf Antrag:

I Ein Stimmberechtigter, der in eine Stimmliſte eingetragen iſt,

1. wenn er ſich am Abſtimmungstage während der Abſtimmungszeit aus zwingenden Gründen außerhalb ſeines Stimmbezirkes aufhält,
2. wenn er nach Ablauf der Einſpruchsfriſt ſeine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt,
3. wenn er infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in ſeiner Bewegungsfreiheit behindert iſt und durch den Stimmſchein die Möglichkeit erhält, einen für ihn günſtiger gelegenen Abſtimmungsraum aufzuſuchen.

II. Ein Stimmberechtigter, der nicht in eine Stimmliſte eingetragen oder darin geſtrichen iſt,

1. wenn er nachweiſt, daß er ohne ſein Verſchulden die Einſpruchsfriſt verſäumt hat,
2. wenn er wegen Ruhens des Stimmrechts nicht eingetragen oder geſtrichen war, der Grund aber nach Ablauf der Einſpruchsfriſt weggefallen iſt,
3. wenn er Auslandsdeutſcher war und ſeinen Wohnort nach Ablauf der Einſpruchsfriſt nach Preußen verlegt hat. Zuſtändig zur Ausſtellung des Stimmſcheins iſt die Gemeindebehörde des Wohnorts, in den Fällen von Nr. I 2 die Gemeindebehörde des bisherigen Wohnorts.

Den Grund zur Ausſtellung eines Stimmſcheins hat der Antragſteller auf Erſuchen glaubhaft zu machen. Ueber ſeine Berechtigung, den Antrag zu ſtellen, und den Stimmſchein in Empfang zu nehmen, muß er ſich gehörig ausweiſen.

**Ueber die ausgeſtellten Stimmſcheine hat die Gemeindebehörde ein Verzeichnis zu führen.**

Verlorene Stimmſcheine werden nicht erſetzt.

Haben Stimmberechtigte einen Stimmſchein erhalten, ſo iſt in der Stimmliſte, in der für den Vermerk der erfolgten Stimmabgabe vorgeſehenen Spalte einzutragen: „Stimmſchein oder „St." Iſt bei der Ausſtellung des Stimmſcheins die Stimmliſte dem Abſtimmungsvorſteher bereits ausgehändigt, ſo iſt ihm bis zum Beginn der Abſtimmungshandlung ein Verzeichnis der Stimmberechtigten zu übermitteln, die nachträglich einen Stimmſchein erhalten haben.

Am Tage der Abſtimmung dürfen Stimmſcheine nicht mehr ausgeſtellt werden.

Ein Muſter für den Stimmſchein iſt unten abgedruckt. **)

**Die Gemeindebehörde hat die Zahl der ausgeſtellten Stimmſcheine ſpäteſtens am Tage nach dem Abſtimmungstage mir anzuzeigen. Sind keine Stimmſcheine ausgeſtellt, ſo iſt Fehlanzeige zu erſtatten.**

Die berichtigte Stimmliſte iſt von der Gemeindebehörde abzuſchließen und zu unterſchreiben.

Der Abſchluß hat zu lauten:

„Die Stimmliſte hat nach ortsüblicher Bekanntmachung vom 24. Juli bis zum 3. Auguſt 1931 einſchließlich zu jedermanns Einſicht ausgelegen und die Abgrenzung des Stimmbezirks, Ort, Tag und Stunde der Abſtimmung ſind vorher in ortsüblicher Weiſe bekannt gemacht worden."

In die Stimmliſte ſind . . Stimmberechtigte gültig eingetragen, ohne den Vermerk „Stimmſchein" oder „St."

. . . ., den . . . . . . . 1931
Die Gemeindebehörde (Magiſtrat uſw.)
. . . . . . . . . .
(Unterſchrift.)
(Dienſtſiegel.)

Die Stimmliſte hat der Gemeinde- bzw. Gutsvorſtand alsdann dem Abſtimmungsvorſteher zur Benutzung bei der Abſtimmung zu überſenden.

In Stimmbezirken, die aus mehr als einer Gemeinde beſtehen, heften die Abſtimmungsvorſteher die ihnen aus den einzelnen Gemeinden zugehenden Stimmliſten zu einer Stimmliſte zuſammen.

Bad Segeberg, den 22. Juli 1931
Der Landrat

---

***) Bekanntmachung**
**betr. Volksentſcheid „Landtagsauflöſung" am 9. Auguſt 1931**

Die Stimmliſte der Gemeinde . . . . . . . **liegt in der Wohnung des Unterzeichneten vom 24. Juli 1931 bis einſchl. 3. Auguſt 1931 zu jedermanns Einſicht öffentlich aus. Wer die Stimmliſte für unrichtig oder unvollſtändig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfriſt bei mir ſchriftlich anzeigen oder zur Niederſchrift geben. Soweit die Richtigkeit ſeiner Behauptung nicht offenkundig iſt, hat er für ſie Beweismittel beizubringen.**

. . . ., den . . . . . . . 1931
Der Gemeinde-Guts-Vorſteher
. . . . . . . . . . .
(Unterſchrift.)
(Dienſtſiegel.)

****) Stimmſchein für den Volksentſcheid auf Auflöſung des Landtages.**

Zuname . . . . . . . . .
Vorname . . . . . . . .
Geboren am . . . . . . . .
Stand oder Gewerbe . . . . . . . .
Wohnhaft in . . . . . . .
Straße und Hausnummer . . . . . . .

kann unter Abgabe dieſes Stimmſcheines in einem beliebigen Stimmbezirk ohne Eintragung in die Stimmliſte oder Stimmkartei ſeine Stimme abgeben.

. . . ., den . . . . . . . 1931
Der Gemeinde-Guts-Vorſteher
. . . . . . . . . . .
(Unterſchrift.)
(Dienſtſiegel.)

Verlorene Stimmſcheine werden nicht erſetzt.

## Gemeindevoranſchlag 1931

Die Herren Gemeindevorſteher werden, ſoweit rückſtändig, hiermit an die ſofortige Einreichung des Gemeindevoranſchlages ſowie Abſchrift des Steuerfeſtſetzungsbeſchluſſes für 1931 (beides in doppelter Ausfertigung) erinnert.

Bad Segeberg, den 23. Juli 1931
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

## Schulſache

Urlaubshalber fällt die planmäßige Sprechſtunde des Schulrats bis zum 22. Auguſt aus.

Bad Segeberg, den 23. Juli 1931
Das Schulviſitatorium

## Wegeſperrung

In der Gemeinde Struvenhütten wird der Weg von „Bentfurth" nach „der Schanze" wegen gänzlicher Baufälligkeit der Brücke über die Schmalfelder Au für jeglichen Wagenverkehr geſperrt.

Kisdorf, den 23. Juli 1931
Der Amtsvorſteher

## Wegeſperrung

Die Wegeſtrecke Segeberg—Fahrenkrug im Zuge der Kreisſtraße Segeberg—Wahlſtedt wird wegen Dampfwalzarbeiten ab 27. Juli 1931 bis auf weiteres für jeglichen Verkehr geſperrt.

Der Verkehr wird über Rotenhahn verwieſen.

Bad Segeberg, den 25. Juli 1931
Der Landrat

## Aenderung des Muſters zur Urliſte der Schöffen und Geſchworenen

**RdErl. d. MdJ. v. 20. 6. 1931 — I b 3253 III.**

Das dem RdErl. v. 18. 4. 1879 (MBliV. S. 105) beigegebene Muſter zur Urliſte für Schöffen und Geſchworene wird folgendermaßen geändert. Die Ueberſchrift von

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(31. Fortſetzung.)

„Wiſſen Sie, wo ich ſie ſonſt noch aufſuchen könnte, Gerd?" Ihre Augen hingen an ihm, und er machte ſich an einem Regal zu ſchaffen, weil er dieſen Blick nicht mehr vertragen konnte.

Man verlor die Sicherheit dabei, wurde unſchlüſſig, beging womöglich eine Dummheit, die nicht mehr gut zu machen war. Schließlich wußte ja morgen bereits ganz Wien um die Tat. Am Ende war es gut, ihr einen Fingerzeig zu geben, der ihr Gewißheit brachte, ohne den Gebieter irgendwie damit in Verbindung zu bringen. „Haben Frau Kommerzienrat bei Graf Lippſtädt ſchon angefragt?" flüſterte er.

Er ſah Flammen über ihr Geſicht züngeln, das eine Sekunde ſpäter in kalkig weißer Tönung lag. „Kann ich den Wagen haben, Gerd?"

„Herr Setterholm benützt ihn ſelbſt." Warum fährt ſie nicht in dem eigenen, der unten am Tore wartet? dachte er und bekam, als durchſchaue ſie ſeine Gedanken, ſofort die Erklärung dafür.

„Ich möchte meinem Chauffeur nicht wiſſen laſſen, wohin ich fahre."

Er verſtand ſofort. Auf ſeine Frage, ob er den kleinen Wagen für ſie ankurbeln laſſen dürfe, der zwar offen ſei, hatte ſie ſofort ein „Bitte".

Und während er ging, knickte ihr Körper ganz in das dunkle Leder des mächtigen Stuhles. Sie hielt die Lider geſchloſſen und hörte mit halbem Ohr die Schläge, die die große Uhr in das Schweigen warf. Sie mußte die Augen auftun, denn die Bilder, die ihr die Phantaſie vorgaukelte, waren gräßlich in ihrer Art. Das Waſſer der Donau ſpritzte auf, und ſie ſah Evelin in den ſchmutzig gelben Wellen verſinken. An jedem Baum, der zu Hauſe im Park ſtand, fand ſie die ſchlanke Geſtalt der Tochter aufgeknüpft. Graf Lippſtädts Reiterfigur tanzte über die Schwelle und hielt ihr blondes Kind im Arm. Die Locken zerzauſt, die Arme zur Seite hängend, balancierte er auf ſie zu: „Wir haben Hochzeit gemacht, Hochzeit, wie Zigeuner im Wald, ohne Geſetz und Kirche."

Der Schweiß perlte ihr von der Stirne. „Evelin!"

Die Augen weit geöffnet, daß keines der Spukbilder ſich mehr in ihr Gehirn freſſen konnte, ſuchte ſie über die Zeitungen und Briefe hin, die verſtreut auf dem Schreibtiſch lagen. Ein weißer Zettel ſteckte im Notizblock. Er trug Lutz' Handſchrift. Sie las, ohne ſich deſſen bewußt zu werden.

„Liebe Mama! Es iſt unmöglich, dir das Schreckliche . . ."

Der Tintenſtift hatte nichts mehr hinzugeſetzt, als das Finale eines bogigen Striches, den Evelins Hände verſchuldet hatten, als ſie Lutz aufgeriſſen hatte mit ihrem „Wir müſſen fliehen!"

Und die halbgelähmte Frau vermochte keinen Finger zu rühren. Sie ſaß und ſtarrte, verſuchte ſich aus dem Leder zu heben und glitt wieder zurück.

Gerd fand ſie mit hängenden Armen und zur Seite gefallenem Kopfe. Er ſprang nach Lutz' Schlafzimmer und kam mit Riechſalz und friſchem Waſſer zurück, als Hedwig eben wieder die Augen aufſchlug.

Was würde erſt ſein, wenn ſie die Wahrheit wüßte?

Die Morgenſonne küßte die Wipfel im Park von Langenbach, als der Wagen, den Gerd ſelbſt ſteuerte, vor dem Tore hielt. Das ſchwere Gitter war verſchloſſen. Tauperlen glänzten auf der verroſteten Klinke, die wie eine Fauſt ins Leere ragte. Die Akazien hatten ſich eines Teiles ihrer weißen Sterne entledigt und den Raſen mit Schnee überſprenkelt.

Zögernd ſetzte Hedwig den Fuß über das Trittbrett und machte einen Schritt nach der Türe hin.

Als wären dreißig Jahre ein Nichts, ſo flutete die Vergangenheit über ſie herein. Hier, durch die kleine, gebüſchüberwucherte Pforte, war ſie geſchlüpft, als ſie in der Nacht vor der Hochzeit ein letztesmal in die Arme des Jugendgeliebten geflüchtet war. Sie hatten beide geglaubt, es nicht überleben zu können, daß Herz von Herz ſich trennen mußte. Aber es hatte keine andere Möglichkeit gegeben. Der Vater ſtand vor dem Bankerott. Zuchthaus und Entehrung drohten. Er hatte mit Mündelgeldern ſpekuliert. Da war Lutz Setterholm gekommen und hatte ſeine Unterſtützung angeboten, hatte vorgeſchlagen, das Bankhaus Toppard zu ſanieren, wenn . . .

Ach, dieſes Wenn! Sie war der Preis geweſen.

Ihre Hand, die bereits auf der Klinke gelegen hatte, fiel wieder herab. „Ich kann nicht!" dachte ſie. „Es iſt unmöglich, daß ich das kann!" Gegen den Steinpfeiler gelehnt drückte ſie den Kopf dagegen.

Ein Hühnerhund kam in weitem Bogen geſprungen und kläffte ſcheltend auf. Aus einem der Laubgänge löſte ſich eine gedrungene Geſtalt in grauem Jagdrock und hohen Schaftſtiefeln und kam auf das Tor zu. Dann verhielt der Schritt plötzlich, als wäre es Spuk, was die Augen ſahen. Das hatte Sekunden gedauert. Im nächſten Augenblick tat ſich die kleine Türe auf.

„Ich nehme an, daß Sie zu mir wollen, gnädige Frau!"

Hedwigs Haupt ſenkte ſich. Den Hund abwehrend, wartete er, bis ſie eingetreten war und ging dann an ihrer Seite die Auffahrt entlang. Malven ſtanden wie ſchwarze Wächter. Rotdorn neigte blutbeſprenkeltes Gezweig. Wucherblumen ſchimmerten wie Sterne auf dem gemähten Raſen.

Vor Hedwigs Augen floß alles zuſammen und wurde zu einer verſchwimmend endloſen Fläche. Es ging nicht mehr.

„Wo iſt meine Tochter?"

Ihre Hände taſteten und griffen in das Laub einer Thujenhecke. „Was ich Ihnen auch an Leid bringen mußte, laſſen Sie es mein Kind nicht entgelten, Graf Egon!"

In ſeinem Geſicht war nichts als Staunen. „Ich verſtehe nicht, gnädige Frau!"

„Meine Tochter iſt bei Ihrem Sohn!"

Nun war es nicht mehr Staunen, ſondern Zorn, der ihm die Frage von den Lippen riß: „Wer ſagt das?"

„Seien Sie gut!" Ihre Hände löſten ſich aus der Hecke und falteten ſich ihm entgegen. „Seien Sie gut! Ich ſuche ſie ſeit zwei Uhr nachts. Bei allen Freunden und Bekannten habe ich angeklopft. Und nirgends fand ich ſie. Sie kann nur bei Ihrem Sohne ſein."

„Wiſſen Sie, wo mein Sohn iſt?" So brüsk hatte das geklungen, daß ſie etwas von ihm weg auf den Raſen trat, deſſen Tau ihr die Schuhe netzte.

Verzweifelt ſchüttelte ſie den Kopf. „Ich vermutete ihn auf Langenbach."

In ſeinem Geſicht war keinerlei Ausdruck des Zornes mehr, als er erwiderte: „Er wollte mich geſtern abend beſuchen, iſt aber nicht eingetroffen. Sie müſſen ſich faſſen, gnädige Frau," bat er, als ſie in Weinen ausbrach. „Mein Bub iſt doch kein Strauchdieb, der ein Weib ſchändet."

(Fortſetzung folgt.)

Sp. 2 bisher „Vor- und Zuname“ lautet künftig „Zu und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname)“;
Sp. 4 bisher „Wohnort“, künftig „Wohnung (Ort, Straße und Hausnummer)“;
Sp. 5 bisher „Lebensalter nach Jahren“, künftig „Tag Monat und Jahr der Geburt“.

Die vorhandenen Formblätter ſind unverändert aufzubrauchen; jedoch ſind in den angegebenen Spalten die nunmehr vorgeſchriebenen Angaben zu machen.

Wird in einer Gemeinde zur Anfertigung der Urliſte eine Metallplattenkartei verwandt, ſo muß die im Druckverfahren hergeſtellte Urliſte die gleichen Angaben aufweiſen die das Muſter zur Urliſte enthält. Die gleiche Bezeichnung der einzelnen Spalten iſt jedoch nicht erforderlich.

Wird es für zweckmäßig erachtet, in der Urliſte Männer und Frauen getrennt aufzuführen, ſo habe ich dagegen keine Bedenken.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 21. Juli 1931
Der Landrat

## Das Privatflugzeug des polniſchen Grafen.

### Zwei polniſche Flieger nach Polen abgeſchoben.

Seit mehreren Tagen wurde über den Kreiſen Bomſt und Meſeritz ein ſilbergrauer Eindecker geſehen, der entgegen einem internationalen Brauch keine Abzeichen trug. Da das Flugzeug ſtets in Richtung Polen flog, vermutete man einen polniſchen Eindecker. Wie jetzt feſtgeſtellt wurde, beſitzt ein polniſcher Graf in der Nähe von Altbeutſchen ein Privatflugzeug, mit dem er ſich faſt täglich Grenzverletzungen leiſtet. Das Geheimnis des Flugzeuges, das die geſamte deutſche Bevölkerung intereſſierte, iſt alſo gelüftet.

Die beiden polniſchen Militärflieger, die in Schneidemühl notgelandet waren, ſind, nachdem ſie ihre Haftſtrafe verbüßt hatten, über die Grenze abgeſchoben worden. Das Flugzeug iſt noch von der Militärbehörde beſchlagnahmt. Wahrſcheinlich wird es abmontiert und gleichfalls über die Grenze gebracht werden.

## Nah und Fern

○ **Abſtürze in den Bergen.** An der Oſtwand des Watzmanns ſtürzte der Steiger Kreuzmann über das Randjoch zu Tode. Sein Begleiter Schottolar wurde erſt nach mehreren Tagen von Berchtesgadener Bergſteigern in vollkommen erſchöpftem Zuſtande gerettet. — Bei der Beſteigung der Walkerſpitze im Montblancgebiet iſt der deutſche Arzt Dr Fiſcher aus Berching zu Tode geſtürzt.

○ **Brand in einem Kino.** In Bremervörde brach in einem Kino, kurz nachdem die Vorſtellung begonnen hatte, ein Brand im Vorführraum aus. Der Vorführer Thomas und ſein Sohn erlitten ſchwere Brandwunden im Geſicht und an den Händen und konnten ſich nur mit Mühe retten. Des Publikums bemächtigte ſich eine Panik, jedoch verließ es mit Unterſtützung der Feuerwehr in Ruhe den Raum.

○ **Mit dem Leichenauto durch die geſchloſſene Bahnſchranke.** Ein Leichenauto, das von Mühlhauſen i. Thür nach Bad Reichenhall fuhr, durchbrach in der Nähe von Hirſchaid die geſchloſſene Schranke. Der abgebrochene Schlagbaum bohrte ſich in den dritten Wagen eines D-Zuges. Zwei Perſonenwagen wurden beſchädigt. Eine Reiſende erlitt einen Nervenſchock.

○ **Tödlicher Unglücksfall im Großkraftwerk Hirſchfelde.** Bei den Abbruchsarbeiten im Werk I des Großkraftwerks Hirſchfelde iſt das Gerüſt im Gange des zum Abbruch beſtimmten Schornſteins zuſammengebrochen. Dabei wurde ein Arbeiter getötet, ein anderer verletzt. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus Zittau übergeführt, wo er ſeinen ſchweren Verletzungen erlag.

○ **Luſtmord an einer Muſiklehrerin.** In der Nähe von Goldbach im Kreiſe Wehlau wurde die Muſiklehrerin Eliſe Prengel mit durchſchnittener Halsſchlagader tot aufgefunden. Es handelt ſich offenbar um einen Luſtmord. Ein Mann mit Blutſpuren an der Kleidung iſt als mutmaßlicher Täter feſtgenommen worden.

○ **Zwei Tote beim Staubeckenbau von Ottmachau.** Am Staubecken von Ottmachau ſtürzte eine Arbeitslokomotive um, wobei ein Dampfzuführungsrohr brach. Durch den austretenden Dampf erlitten der Lokomotivführer und der Heizer ſo ſchwere Verbrühungen, daß der Tod ſofort eintrat.

○ **Ein Laſtauto fährt in eine Schafherde.** In der Nähe von Toulon fuhr ein Laſtauto mit Anhänger in eine große Schar Schafe und tötete oder verletzte über 100 Tiere. Der Wagen kam dabei ins Rutſchen und ſtürzte mit dem Anhänger eine etwa 10 Meter hohe Böſchung hinab. Der Führer des Wagens wurde auf der Stelle getötet, ſein Begleiter wurde lebensgefährlich verletzt.

### Bunte Tageschronik

**Paris.** Maurice Buneau-Varilla, Beſitzer des „Matin“, hat für die wiſſenſchaftlichen Arbeiten des Inſtituts für Krebsforſchung in Berlin 20 000 Frank geſtiftet.

**Bukareſt.** Die Moldau iſt von einer Kältewelle heimgeſucht worden, wobei die Temperatur in der Ebene von 50 auf 4 Grad und im Gebirge unter Null gefallen iſt. Stellenweiſe ſchneit es.

## Kreditkürzung und Abhebung.

### Eine Erklärung der Reichszentralkaſſe der deutſchen Beamtenbanken.

Die Reichszentralkaſſe der deutſchen Beamtenbanken teilt mit:

Die Nachricht über Schwierigkeiten bei der Reichszentralkaſſe der deutſchen Beamtenbanken trifft nur inſoweit zu, als zunächſt infolge der Erſchwerungen des Überweiſungsverkehrs durch die Notverordnung der ſtarke Geldbedarf einzelner Mitgliedsbanken bei Freigabe des Julireſtgehaltes am 19 des Monats nicht in voller Höhe, ſondern nur in Teilbeträgen befriedigt werden konnte. Dadurch wurden einige Beamtenbanken veranlaßt, Auszahlungen an ihre Mitglieder ebenfalls auf entſprechende Teilbeträge zu beſchränken. Nur bei wenigen Beamtenbanken, die bisher ſchon gegen Monatsende Überbrückungskredite benötigt haben, ſind infolge der notwendigen Kreditkürzungen einerſeits und der ſtarken Abhebungen andererſeits vorübergehende Zahlungsſtockungen auch gegenüber ihren Mitgliedern zu gewärtigen, die aber in wenigen Tagen behoben ſein werden. Die Badiſche Beamtenbank hat von der Reichszentralkaſſe bisher keinen Kredit benötigt, ſie unterhält auch zurzeit kein Guthaben bei ihr, wird alſo von den Vorgängen nicht betroffen. Die Auszahlung der Auguſtgehälter an ihre Mitglieder iſt in vollem Umfange ſichergeſtellt und derart geregelt, daß jedes Mitglied den von der Behördenkaſſe überwieſenen Gehaltsbetrag ſofort bei Fälligkeit bei den Eingangsſtellen abheben kann.

## Reichsratsſeſſel in Reparatur.

### Das benachteiligte Handwerk.

Der Reichstag hatte in ſeiner letzten Sitzungsperiode einen Antrag Holzammer angenommen, durch den die Mittel für die Aufarbeitung der dringend

**reparaturbedürftigen Reichsratsſeſſel**

bewilligt wurden. Die Tapezierer-Zwangsinnung Berlin, deren Obermeiſter der Abg Holzammer iſt, beſchäftigte ſich in ihrer Quartalsverſammlung mit dieſer Angelegenheit und faßte dazu eine Entſchließung, in der die Art der

**Auftragsvergebung als ein Skandal bezeichnet**

wird. Die Stoffe für die Seſſel ſeien unter Umgehung des Tapezierergewerbes aus dritter Hand bezogen worden. Bei der Auftragsvergebung ſei auch die Verordnung des Arbeitsminiſters nicht beachtet worden, wonach bei Vergebung von öffentlichen Arbeiten diejenigen Handwerksberufe bevorzugt berückſichtigt werden ſollen, die Lehrlinge ausbilden. Der Auftrag ſei nicht dem ſelbſtändigen Handwerk, ſondern zwei Firmen übertragen worden, die nach der Behauptung der Entſchließung nur als Strohmänner vorgeſchoben ſeien und keine Lehrlinge ausbilden. Die Entſchließung fordert eine

**gründliche Unterſuchung des Falles,**

zumal das Handwerk ſyſtematiſch von einer beſtimmten Stelle ausgeſchaltet werde.

## Ein Vorwort ohne Buch?

### Der Berliner Beſuch Lavals.

Nachdem alle franzöſiſchen Miniſter wieder vollzählig in Paris verſammelt ſind, fand ein Miniſterrat über die Londoner Konferenz ſtatt. Der Empfang, der dem Miniſterpräſidenten in der großen Pariſer Preſſe von links bis rechts bereitet wird, beweiſt, daß die große Mehrheit des franzöſiſchen Volkes ſeine Haltung billigt und auch in Zukunft einer poſitiven Unterſtützung Deutſchlands nur dann zuſtimmen wird, wenn dieſe mit weitgehenden finanziellen und politiſchen Garantien bezahlt wird.

Miniſterpräſident Laval gefragt, ob die Londoner Konferenz nur eine Einleitung für ſpätere Beſprechungen darſtelle, antwortete, daß die meiſten Bücher mit einem Vorwort eingeleitet würden, daß es aber auch Vorworte gebe, denen nie ein Buch folge. Was ſeine Reiſe nach Berlin anbelange, ſo ſei ein derartiger Plan wohl ins Auge gefaßt, es handle ſich vorläufig aber nur um Hypotheſen und weiter nichts.

In Paris eingetroffen, begab ſich Laval vom Bahnhof aus in Begleitung des ehemaligen Miniſterpräſidenten und jetzigen Landwirtſchaftsminiſters Tardieu ins Innenminiſterium, wo er noch vor ſeinem Beſuch beim Staatspräſidenten eine lange Ausſprache mit Tardieu hatte. Diejenigen, die in Frankreich behaupten, daß Tardieu nach wie vor das Spiel der Regierung hinter den Kuliſſen mache und einen Anteil an den außenpolitiſchen Verhandlungen nimmt, der den Rahmen der Zuſtändigkeit eines Landwirtſchaftsminiſters bei weitem überſteigt, ſcheinen nicht Unrecht zu haben. Die poſitive Mitarbeit Tardieus an der Behandlung der außenpolitiſchen Fragen iſt für Deutſchland inſofern von Bedeutung, als er mit dem Kriegsminiſter Maginot einer der einflußreichſten Männer in Frankreich iſt, die ſich von vornherein gegen jede finanzielle Unterſtützung des Reiches ausgeſprochen haben.

## Welt und Wiſſen

w **Erinnerung an Robert Schumann.** Am 29. Juli jährt ſich zum 75 Male der Todestag des Komponiſten Robert Schumann, deſſen Lieder, Klavierſtücke, Symphonien, Chorwerke, Streichquartette, Ouvertüren uſw zu den koſtbarſten muſikaliſchen Schätzen des deutſchen Volkes gehören. Schumann war ein hervorragender Vertreter der muſikaliſchen Romantik. Er hatte wenig Glück im Leben. Ein Nervenleiden, das ihm mehrmals eine Unterbrechung ſeiner Kompoſitionstätigkeit aufgezwungen hatte, entwickelte ſich in ſo heftiger Weiſe, daß er ſich im Februar 1854 in einem Anfalle gänzlicher Umnachtung ſeines Geiſtes in den Rhein ſtürzte. Zwar wurde er noch lebend ans Land gebracht, aber ſein Verſtand war für immer getrübt. In der Heilanſtalt zu Enderich bei Bonn iſt er zwei Jahre ſpäter geſtorben. Seine Frau war die berühmte Klavierkünſtlerin Klara Schumann (Klara Wieck).

## Spiel und Sport

Sp. **Mickey Walkers Börſe** aus dem Kampf gegen Sharkey wurde vom Newyorker Gericht einbehalten, und zwar auf Grund einer einſtweiligen Verfügung ſeiner von ihm geſchiedenen erſten Frau, die insgeſamt rund eine halbe Million Mark an finanziellen Anſprüchen geltend macht.

Sp. **Einen neuen Blitzſieg feierte Carnera in Rocheſter,** wo ihm der Däne Knute Hanſen in der 1. Runde durch Niederſchlag unterlag.

**Der Sieger im Schwimmen „Quer durch Berlin“,**

der Italiener Gambi. Das internationale Wettſchwimmen ſand zum elften Male ſtatt und führte über eine 3500 Meter lange Strecke.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

---

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(32. Fortſetzung.)

Ihr Geſicht war entſtellt. Sie mußte nur immer denken, wenn es nur zu Ende wäre, ſo gräßlich war das Elendſein, das über ſie hereinbrach. Die Bäume wuchſen plötzlich bis zum Himmel und trugen güldene Spitzen. Hoch oben, wo ſie den Aether berührten, zerſtoben ſie wie Feuerwerk, und tauſend und abertauſend ſprühende Funken tanzten auf ſie hernieder.

„Wohin ſoll ich noch ſuchen gehen?“ weinte ihre Stimme.

„Ich weiß es nicht!“ Sie zuckte verſchüchtert zuſammen, ſo hart hatten ſeine Worte geklungen. „Vielleicht iſt Ihre Tochter bei ihm in ſeiner Stadtwohnung. Soll ich anrufen?“

„Nicht!“ Eine Scham, ſo ungeheuer groß, wie ſie nur je über eine Mutter kommen konnte, brach über ſie herein. „Was iſt, wenn — o Gott! Graf, geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß er ſie — heiratet!“

„Er wird es wohl tun!“ ſagte Lippſtädt. „Er liebt ſie ja!“

„Aber Sie, Graf — Sie haſſen mein Kind!“

„Wer ſagt das, Hedwig?“

Ton und Name, wie in den Tagen ihrer großen, allergrößten Liebe, trafen ſie, ſo daß er raſch den Arm um ſie legte, um ſie vor dem Sturz auf den Raſen zu bewahren. Dicht an ihrem Ohr hörte ſie jetzt ſeine ſchmerzdurchzitterte Stimme: „Was uns beiden nicht gegönnt war, Hedwig, das wird nur unſeren Kindern! Freut es dich? Ja, geliebte Frau?“

„Wie gut du biſt!“ In bitterlichem Weinen barg ſie das Geſicht an ſeiner Schulter.

„Wir wollen telephonieren,“ ſagte er tröſtend. „Die Kinder wiſſen vielleicht gar nimmer aus und ein in ihrer großen Not. Sie ſollen kommen. Nicht wahr, Hedwig, wir wollen ihnen ſagen, daß unſere Arme offen für ſie ſind, daß ſie nichts zu fürchten brauchen. Gar nichts! Man kann nicht wiſſen, was junge Menſchen in ſolchem Leid ſich antun.“

Sie haſtete neben ihm her. Faſt atemlos kamen ſie beide in der Halle an. Lex, der die Flügeltüre offen hielt, verneigte ſich faſt bis zur Erde. Frau Hedwigs Seidenſchal ſtreifte ihn und ließ einen ſüßen Duft von Tuberoſen zurück. Er ſog ihn ein und ließ die Lider zur Hälfte über die Augen fallen. War es möglich, daß der Vergangenheit ein Auferſtehen wurde?

In Viktors Stadtwohnung meldete ſich der Burſche. „Der Herr Graf ſind ſeit geſtern nachmittag nicht mehr zurückgekommen, haben auch keinerlei Botſchaft geſchickt.“

„Menſch,“ brüllte Lippſtädt, „wenn du mich belügſt!“

„Es iſt ſo, wie ich geſagt habe, Herr Graf. Ich bin bis drei Uhr aufgeſeſſen, aber der Herr Hauptmann ſind nicht nach Hauſe gekommen.“

„Und hat auch keine Nachricht gegeben?“

„Nichts, Herr Graf. Aber . .“

„Was aber?“ Die Membrane ſurrte, ſo dröhnte es aus Lippſtädts Mund in ſie hinein.

„Ich — weiß ja nicht, ob . . .“ Die Stimme brach ab und erhob ſich erſt nach merklichem Zögern wieder. „Wie ich ſo gegen neun Uhr an der Villa Setterholm vorbeikam, ſtieg das Fräulein Bloem mit einem Herrn, der den Mantelkragen hochgeſtülpt hatte, in ein Auto, deſſen Lichter abgeblendet waren. Sie ſtellten einen Koffer in den Fond, und ich hörte das gnädige Fräulein ſagen: Wie weit glaubſt du, daß wir heute noch kommen werden?“

„Schluß!“ ſchrie Lippſtädt in das Sprechrohr und warf den Hörer ſo kräftig auf die Gabel, daß er wieder herausſprang und, von der Schnur gehalten, zwiſchen Kante und Boden baumelte.

Hedwig hielt den zweiten Hörer noch immer in der Hand und vermochte kein Glied zu rühren.

Lippſtädts heiſeres Lachen vibrierte in ihrem Ohr: „Sie packen es klüger an, als wir es ſeinerzeit getan haben. Die Generation von heute nimmt ſich ihr Recht, ob mit oder ohne Segen von uns Alten. Die lieben einfach! Baſta! Aber ich hätt's dem Jungen nicht zugetraut. Ich hätt es ihm nicht zugetraut, dem Viktor!“

Hedwig glaubte, vor Scham über ihr Kind verſinken zu müſſen. — Was einem Manne als Mut angerechnet wurde, für das Weib blieb es immer Schande, Entehrung, Schmach.

Ihr Kind hatte ihr Alles für ſeine Liebe geopfert. Es blieb nichts mehr als das Hoffen, daß der junge Lippſtädt ſpäter des Fehltrittes ſeines jungen Weibes vergaß und ihre Kinder nie davon erfuhren.

Denn wenn die Welt auch zu vergeben und zu vergeſſen gewillt war — — die Jugendſünde einer Frau vergab ſie und vergaß ſie nie.

* * *

In Ulla Setterholms Wohnung herrſchte die Ruhe eines Grabes. Uſchi wagte kaum den Kopf zur Küchentüre herauszuſtrecken. Die ganze Nacht war ſie auf den Knien gelegen und hatte gewimmert und geweint und war vor lauter Selbſtanklage ſo krank geworden, daß ſie ſich kaum mehr auf den Füßen hielt.

Die Herrin würdigte ſie noch immer keines Blickes. Nicht einmal Waſſer, oder was es ſonſt für kleine Dienſte zu leiſten gab, durfte ſie nach dem Schlafzimmer tragen, in deſſen breites Meſſingbett man Viktor Lippſtädt gelegt hatte. Zuweilen ſchlürfte ſie verſtohlen an die weiße Tür und legte das Ohr dagegen. Aber dahinter herrſchte nichts als unheimliche Ruhe. Dann haſtete ſie wieder in ihre Küche zurück und machte die weiße Schürze mit ihren Tränen naß.

War das eine Nacht geweſen! Seit damals, als der junge Bildhauer, den die Künſtlerin ſo über Maß und Vernunft geliebt hatte, geſtorben war, hatte ſie keine ſo ſchreckliche Nacht mehr erlebt.

Die Wohnung war auf einmal voll Menſchen geweſen. Das Fräulein Hetterfield, die Profeſſorin waren da, und ein altes, häßliches Frauenzimmer hatte aufgekreiſcht und ſich am Boden gewunden und Worte geſchrien, die kein Menſch verſtand. Dann waren Menſchen in weißen Kitteln durch den Gang gelaufen. Geruch von Lyſol, Kampfer und was dergleichen Betäubungsmittel mehr ſind, hatte die ganzen Räume erfüllt.

Das Fräulein Hetterfield hatte dann im Atelier geſeſſen und bitterlich geweint, und die alte Häßliche tauſend Worte verſchwendet, ſie zu tröſten. Die Frau Profeſſor war hin und her geirrt und hatte nur immer die Hände gegen die Schläfen gepreßt. Aber kein Ton war aus ihrem Munde gekommen.

Einmal hatte Uſchi verſucht, einen Blick von ihr zu erhaſchen. Aber die Herrin hatte ſich nur umgedreht und ihr den Rücken gewandt. Da war ſie wieder davongeſchlichen.

Gegen elf Uhr nachts erſchienen die drei weißen Kittel wieder im Korridor. Sie waren blutbeſpritzt, und die Geſichter, die ſich daraus hervorhoben, waren grau und abgeſpannt.

(Fortſe

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 174** **Dienstag, den 28. Juli 1931** **53. Jahrg.**

## Amerikas Vertrauen zu Deutſchland.

**Hindenburg empfängt Stimſon.**

Der amerikaniſche Saatsſekretär Stimſon, der ſich zu einem kurzen Beſuch in Berlin aufhält, wurde vom Reichspräſidenten empfangen.

Vorher gab Stimſon in der amerikaniſchen Botſchaft den Vertretern der deutſchen Preſſe folgende Erklärung: „Ich habe mich ſehr über meinen Beſuch gefreut. Ich habe den Vorzug gehabt, den Kanzler, den Außenminiſter und die übrigen Mitglieder der deutſchen Regierung kennenzulernen ſowie auch eine Zahl von anderen einflußreichen Perſönlichkeiten. Geſtern bin ich mit dem Kanzler und Dr. Curtius in einigen Muſeen ſowie in Potsdam und Sansſouci geweſen und ich hatte den Vorteil, die Berliner Bevölkerung in ihrer Freizeit, an ihrem Sonntage und in ihrer Erholung zu beobachten. Ich habe mich daran gefreut und hatte auch meinen Nutzen davon. Ich habe große Hochachtung und Wertſchätzung für den Kanzler Brüning und ſeine Mitarbeiter. Bereits auf den beiden Konferenzen in Paris und London habe ich erklärt, daß meine Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten zu Deutſchland Vertrauen hat, zu ſeinem Volk, zu ſeinen Hilfskräften und zu ſeiner Zukunft, und meine Anſichten ſind beſtätigt worden durch das, was ich hier bei meinem Beſuch geſehen habe. Ich glaube, daß ſeine gegenwärtige finanzielle Kriſe weitgehend verurſacht iſt durch den gegenwärtigen Mangel an Vertrauen und daß mit Mut und mit der Wiederkehr des Vertrauens Deutſchland imſtande ſein wird, zu ſeinem Wohlſtande wieder zurückzukehren.“

**Der amerikaniſche Staatsſekretär Stimſon** (rechts) wurde vom Reichspräſidenten von Hindenburg empfangen. An der Audienz nahm auch der amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Sackett (links), teil.

Auf einige Fragen antwortete Staatsſekretär Stimſon, daß er zwar mit einigen Perſönlichkeiten ſehr intereſſante und wichtige Unterhaltungen über Fragen der Abrüſtung geführt habe, daß ſich aber dieſe Unterhaltungen für die Öffentlichkeit nicht eigneten. Franzöſiſche Blätter brachten ſofort verſchiedene Vermutungen über den Zweck des Beſuches Stimſons in Berlin. So wurde erklärt, daß Staatsſekretär Stimſon das Galadiner in Berlin dazu benutzt habe, um mit dem Reichswehrminiſter Gröner im Zuſammenhang mit einer angeblichen Demarche der Reichsregierung in Waſhington vor drei Wochen Fragen des deutſchen Panzerkreuzerbaues zu beſprechen. „Petit Pariſien“ behauptet, daß die deutſche Demarche in Waſhington den Verzicht des Baues des Panzerſchiffes C zum Gegenſtand gehabt habe.

An Berliner zuſtändiger Stelle wird darauf hingewieſen, daß Staatsſekretär Stimſon während ſeiner Anweſenheit in Berlin u. a. auch mit dem Reichswehrminiſter geſprochen habe. Es ſeien jedoch nur ganz allgemeine Abrüſtungsfragen erörtert worden. Eine „Demarche“ der Reichsregierung in Waſhington habe niemals ſtattgefunden. Bei der „Demarche“ ſoll es ſich offenbar um die bekannte Erklärung des Reichskanzlers an den Botſchafter Sackett handeln, in der der Kanzler erklärte, daß die Einſparungen aus dem Hoover-Feierjahr ſelbſtverſtändlich nicht zu irgendwelchen Rüſtungszwecken verwandt werden würden.

Nach wiederholten politiſchen Beſprechungen hat Stimſon Berlin wieder verlaſſen und ſich im Flugzeug nach London begeben.

## Der engliſche Beſuch.

**Henderſon und Macdonald in Berlin.**

Der engliſche Außenminiſter Henderſon traf in Berlin ein. Henderſon wurde zunächſt vom Reichsaußenminiſter Dr. Curtius, ſodann von dem engliſchen Botſchafter Sir Horace Rumbold, begrüßt, der dem Miniſter die Herren der engliſchen Botſchaft vorſtellte. Auf dem Bahnſteig hatte eine Abordnung des Reichsbanners Aufſtellung genommen, die den engliſchen Außenminiſter mit dem Rufe: „Dem Freunde Deutſchlands ein dreifaches Heil!“ begrüßte. Beim Verlaſſen des Bahnhofs hielt Henderſon eine kurze Anſprache, in der er ſeiner Freude darüber Ausdruck gab, eine kurze Zeit in Berlin weilen zu können. Auch vor dem Bahnhofsgebäude wurden mehrfach Hoch- und Heilrufe auf Henderſon laut.

**Der engliſche Außenminiſter Henderſon** (Mitte) wurde bei ſeiner Ankunft in der Reichshauptſtadt von Reichsaußenminiſter Dr. Curtius (rechts) und dem engliſchen Botſchafter in Berlin, Sir Horace Rumbold (links), empfangen.

### Ankunft des engliſchen Miniſterpräſidenten.

Der engliſche Miniſterpräſident Macdonald traf in Berlin ein. Er wurde vom Reichskanzler und dem Reichsaußenminiſter ſowie von Henderſon auf dem Bahnhof empfangen. Als Macdonald den Bahnhof verließ, wurde er von der Menge ſtürmiſch begrüßt.

### Die Londoner Hoover-Sachverſtändigen.

Der Londoner Ausſchuß der Sachverſtändigen, die auf Grund der Pariſer Beſchlüſſe techniſche Fragen der Durchführung des Hoover-Planes zu erörtern haben, ſetzte ſeine Verhandlungen fort. Die Beſprechungen haben ſich über den Rahmen der Kohlenſachlieferungen ausgedehnt und ſind auf das Geſamtgebiet der Sachlieferungen übergegangen. Ferner iſt das Problem der Rückzahlung des Teiles der geſtundeten Reparationszahlungen, der von Frankreich wieder nach Deutſchland als ein Vorſchuß zurückfloß, jetzt ernſtlich zur Verhandlung geſtellt. Hierbei ſpielen die Höhe der Zinſen und die Höhe und Anzahl der Jahresleiſtungen eine Rolle. Endlich ſind auch die Beſprechungen über die Anſprüche eröffnet worden, die mit der Freigabe deutſchen Eigentums in Amerika in Zuſammenhang ſtehen. In den Kreiſen des Ausſchuſſes beſteht allgemein Übereinſtimmung darin, daß zuſätzliche Belaſtungen für Deutſchland nicht zuläſſig ſeien.

## Volle Schalteröffnung am Mittwoch?

**Starke Diskonterhöhung in Sicht**

Mit Hochdruck wird an den Vorbereitungen gearbeitet, um, wenn irgend möglich, am Mittwoch zu einer völligen Öffnung aller Bankſchalter, einſchließlich der Danatbank, zu gelangen. Die Vorbedingung dafür iſt aber ein günſtiger Verlauf der Stillhalteverhandlungen mit den ausländiſchen Bankiers. Ein von den Großbanken eingeſetztes Komitee, das unter Führung der Reichsbank ſteht, hat die Fühlung mit den ausländiſchen Bankiers aufgenommen, die zur endgültigen Bildung des Stillhaltekonſortiums nach Berlin gekommen ſind. Die direkten Verhandlungen von Banken zu Banken unter Ausſchaltung der Regierungen entſpricht den in London geäußerten Wünſchen der Auslandsgläubiger.

Weiter iſt es notwendig, daß ſeitens der Reichsbank alle Vorbereitungen getroffen werden können, um jedem Anſturm der Bankenkundſchaft gewachſen zu ſein. Wenn auch das Publikum beſonders in den letzten Tagen große Ruhe bewahrt hat und die Neueinzahlungen beträchtlichen Umfang angenommen haben, kann es immerhin noch hier und da zu größeren Abhebungen kommen, die zu einer vollen Wiederherſtellung des Vertrauens voll befriedigt werden müſſen.

Ferner dienen der Wiederherſtellung des Bankverkehrs Beratungen des Centralverbandes des deutſchen Bank- und Bankiersgewerbes, der telegraphiſch die Mitglieder ſeines Vorſtandes und des großen Ausſchuſſes zuſammenberufen hat. Faſt 100 Bankiers aus allen Teilen des Reiches waren in Berlin verſammelt und nahmen erneut zur Lage Stellung.

Beſondere Maßnahmen müſſen auch für die Sparkaſſen getroffen werden, weil die Sparkaſſen unter den jetzigen Umſtänden nur geringe Beträge auszahlen können. Eine neue Organiſation zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs iſt zwiſchen den Sparkaſſen nicht notwendig, weil die Deutſche Girozentrale als zentrale Geldausgleichſtelle der deutſchen Sparkaſſen bereits beſteht. Es müſſen aber Maßnahmen getroffen werden, um die deutſche Girozentrale in die Lage zu ſetzen, den Sparkaſſen vorübergehend größere Barmittel zuzuführen.

**Um eine unnötige Beanſpruchung der Banken zu vermeiden, wird die Reichsbank vorausſichtlich die Diskontſchraube weiter anziehen müſſen. Es dürfte mindeſtens ein Satz von 15 Prozent in Frage kommen.**

## Die große Börſenruhe.

**Auguſt wahrſcheinlich ohne Börſe.**

Wenn auch durch eine geſtrige Notverordnung der erſte Schritt für eine techniſche Abwicklung der laufenden Börſenengagements getan iſt, ſo dürfte doch nach überwiegender Meinung aller Beteiligten ein Wiederingangſetzen des Börſenverkehrs vorläufig keineswegs in Frage kommen. Selbſt die optimiſtiſchſten Schätzungen geben dahin, daß früheſtens Mitte Auguſt ein einigermaßen normales Börſengeſchäft möglich wäre. Wahrſcheinlicher aber iſt, daß der ganze Auguſt noch ohne Börſe bleiben wird.

## Beteiligung des Reiches an der Akzept- und Garantiebank.

Amtlich wird mitgeteilt:

**Durch eine Notverordnung des Reichspräſidenten iſt die Reichsregierung ermächtigt worden, im Intereſſe der Wiederherſtellung eines geordneten Zahlungsverkehrs das Reich an geſellſchaftlichen Unternehmungen zu beteiligen und die erforderlichen Einlagen zu leiſten, ferner Sicherungen zu Laſten des Reiches zu übernehmen.**

**Dieſe Verordnung ſteht im Zuſammenhang mit der Errichtung der Akzept- und Garantiebank, von deren Aktienkapital in Höhe von 200 Millionen Mark das Reich zwei Fünftel übernimmt.**

Die Akzept- und Garantiebank bildet das vermittelnde Glied, mit deſſen Hilfe ein geordneter Zahlungsverkehr hergeſtellt werden ſoll. Die Bedeutung dieſer Aufgabe iſt ſo groß, daß die Reichsregierung eine materielle Mitwirkung durch Kapitalbeteiligung und Sicherheitsübernahme für unerläßlich angeſehen hat.

**Macdonald in Berlin.**

Durch die Mitwirkung des Reiches konnte das Kapital auf eine Höhe gebracht werden, die eine ausreichende Unterlage für umfaſſende Kredite an die Akzept- und Garantiebank bietet.

## Anmeldung ausländiſcher Zahlungsverpflichtungen.

**Die „Verordnung des Reichspräſidenten über die Anmeldung von Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Ausland“ mit dem Datum vom 27. Juli 1931 hat folgenden Wortlaut:**

**§ 1. Die Reichsregierung iſt ermächtigt, Vorſchriften über die Anmeldung von Zahlungsverpflichtungen aller Art gegenüber Perſonen, die ihren Wohnſitz oder den Ort der Leitung im Ausland oder im Saargebiet haben, zu erlaſſen und Zuwiderhandlungen gegen dieſe Vorſchriften mit Strafe zu bedrohen.**

**§ 2. Dieſe Verordnung tritt am 27. Juli 1931 in Kraft.**

*

Die Verordnung zur Durchführung der Anmeldung von Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Auslande beſagt, daß alle natürlichen Perſonen, die im Deutſchen Reiche ihren Wohnſitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, ferner alle Aktiengeſellſchaften, Kommanditgeſellſchaften auf Aktien, Kolonialgeſellſchaften, bergbautreibende rechtsfähige Vereinigungen und nichtrechtsfähige Berggewerkſchaften, Geſellſchaften mit beſchränkten Haftung, Genoſſenſchaften, Verſicherungsvereine auf Gegenſeitigkeit, Hypothekenbanken, Schiffsbeleihungsbanken, Vereine Anſtalten, Stiftungen, andere Zweckvermögen und ſonſtige Geſellſchaften und Körperſchaften offene Handelsgeſellſchaften, Kommanditgeſellſchaften und ähnliche Geſellſchaften, bei denen die Geſellſchafter als Unternehmer (Mitunternehmer) anzuſehen ſind, unter der Vorausſetzung, daß der Sitz oder der Ort der Leitung im Inland liegt, ſchließlich die Länder **ihre Zahlungsverpflichtungen gegenüber ausländiſchen Gläubigern** nach den Vorſchriften dieſer Verordnung anzumelden haben

**Sind mehrere Perſonen Schuldner derſelben Verpflichtung, ſo iſt jede anmeldungspflichtig.**

Ein Bürge iſt nur anmeldepflichtig, wenn der Hauptſchuldner nicht anmeldepflichtig iſt. Bei Wechſeln iſt nur der Akzeptant, bei eigenen Wechſeln nur der Ausſteller anmeldepflichtig

**Anzumelden ſind ohne Rückſicht auf den Zeitpunkt der Fälligkeit die beim Inkrafttreten dieſer Verordnung beſtehenden Zahlungsverpflichtungen, die in Reichsmark oder in einer ausländiſchen Währung zu erfüllen ſind und deren Gläubiger den Wohnſitz, Sitz oder Ort der Leitung im Ausland oder im Saargebiet haben.**

Nicht anzumelden ſind die Zahlungsverpflichtungen eines Schuldners, deren Nennbetrag oder Gegenwert insgeſamt 50 000 Mark nicht erreicht.

Die Anmeldung iſt binnen zehn Tagen nach Inkrafttreten dieſer Verordnung bei der Anmeldeſtelle für Auslandsſchulden in Berlin SW. 111 zu bewirken.

Wer den Vorſchriften zuwider die Anmeldung nicht, nicht rechtzeitig oder nicht vollſtändig bewirkt, wird mit Geldſtrafe beſtraft.

## „Geſunder Menſchenverſtand“.

Wer es bisher noch nicht getan hat, wird es auf Grund der letzten Erfahrungen wohl endlich gelernt haben: internationale Konferenzen der Nachkriegszeit haben die Weltgeſchichte nur ſehr ſelten vorwärts geſchoben. Beſonders dann war der Ausgang recht kümmerlich, für uns Deutſche eigentlich immer ſchwer enttäuſchend, wenn auf ſolchen Konferenzen nur Diplomaten, nur Politiker beieinander waren. Was zwiſchen ſolchen mehr oder weniger feierlichen Zuſammenkünften vor ſich ging, war meiſtens viel wichtiger und folgenſchwerer. Und die letzten Miniſter-„Entrevuen“ haben gleichfalls kaum etwas dafür getan, hier eine Beſſerung herbeizuführen.

Schon ſind anderthalb Monate verſtrichen, — oder ſoll man ſagen: erſt anderthalb Monate ſind vorbeigegangen, ſeit der deutſche Reichskanzler und der Außenminiſter in Chequers die engliſchen Staatsleiter beſuchten, die nun, wie es offziell heißt, in Berlin ihren Gegenbeſuch machten. Anderthalb Monate erſt, — aber was alles drängte ſich in dieſe kurze Zeit zuſammen. Nach Chequers kam, nicht bloß als zeitliche Folge, ſondern durch die Beſprechungen Macdonalds mit dem amerikaniſchen Schatzſekretär Mellon verurſacht, die Hoover-Botſchaft, kam ihre endliche, enttäuſchende Verwirklichung, kam der deutſche Niederbruch und dann alles das, was in Paris und London geſchah, bzw. nicht geſchah. Wir brauchen daran ja nicht zu erinnern. Und wenn erſt der Staatsſekretär Stimſon, dem Macdonald und Henderſon ihren Berliner Beſuch ſo ſchnell an jene Konferenz anſchloſſen, dann darf man als gequälter Deutſcher doch wohl glauben, daß auch dies mehr iſt als ein zeitliches Aufeinanderfolgen, — daß hier vielmehr die Abſicht maßgebend iſt, die ſchmale, in London gewonnene Baſis zu verbreitern.

Wenn der amerikaniſche Staatsſekretär Stimſon in Potsdam Schloß Sansſouci aufſuchte, ſo ſah er dort den Ausdruck hiſtoriſcher preußiſcher Größe. Ein General Friedrichs des Großen focht ja neben Waſhington für die Befreiung Amerikas. Aber was beſagen heute ſolche Erinnerungen! Oder die anderen, daß bis zum Weltkrieg niemals Deutſche und Engländer im Kampfe einander gegenüberſtanden! Macdonald iſt wenigſtens einer der Väter des Dawes-Planes geweſen, ſah 1924 in London die deutſchen Miniſter bei ſich, darunter den damaligen Reichsfinanzminiſter Dr. Luther. Zwar iſt ihm dann, als er wieder engliſcher Miniſterpräſident geworden war, das große marinepolitiſche Verſöhnungswerk mit Amerika gelungen durch ſeine Reiſe nach Waſhington, aber die Londoner Marineabrüſtungskonferenz blieb ergebnislos infolge des franzöſiſchen Widerſtandes. Iſt es anders gegangen nach Chequers und wird in Berlin etwas geſchehen, was uns in unſerer Not hilft?

Aus dem Beſuch der engliſchen Miniſter iſt kein „Idyll von Hubertusſtock“ geworden. Sie blieben in Berlin und wohnten nur einige hundert Meter entfernt vom Auswärtigen Amt und von der Reichskanzlei. Es war auch kein Wochenend„ausflug“, ſo wenig wie die Fahrt Dr. Brünings nach Paris ein ſolcher geweſen iſt. Vor ſeiner Abfahrt aus London hat der engliſche Miniſterpräſident die Hoffnung ausgeſprochen, daß ſein Berliner Beſuch „die in Chequers erreichten günſtigen Reſultate weiter fördern werde“. In Berlin würde es zu einer Beſprechung der geſamten europäiſchen Finanzlage kommen „zwiſchen Männern, die geſonnen ſind, ihr mit geſundem Menſchenverſtand und mit Sinn für die Wirklichkeit zu begegnen“. Nun, die europäiſche Finanzlage dürfte in Paris und in London genügend erörtert worden ſein, — nur beſſer iſt ſie ſeitdem nicht geworden, weder im Hinblick auf England noch gar für Deutſchland! Und leider iſt auch der gute Wille und die Kraft Englands ſelbſt in Verbindung mit Amerika nicht ausreichend, um jene Finanzlage Europas grundlegend zu ändern. Wenn der „geſunde Menſchenverſtand“ allein etwas zu ſagen hätte, dann wären wir in Europa überhaupt ſchon viel weiter. Darüber iſt der nur noch auf die Wirklichkeit eingeſtellte Sinn der engliſchen, amerikaniſchen und deutſchen Konferenzteilnehmer in London ſich ſehr ſchnell klar geworden.

„Es iſt die Anſicht der engliſchen Regierung, daß die Londoner Siebenmächtekonferenz eine Periode ſtändiger Fühlungnahme zwiſchen den Häuptern der führenden Staaten eingeleitet hat und daß nun die Gelegenheit gegeben iſt, das wirkliche Problem der deutſchen Kredite, der Reparationen uſw. zu löſen,“ ſchreibt anläßlich des engliſchen Miniſterbeſuchs ein Londoner Blatt. Ja, wenn nur der geſunde Menſchenverſtand bei dieſer Fühlungnahme entſcheidend wäre . . .!

## Anmeldung von Auslandsſchulden.

### Die Montagſitzung des Reichskabinetts.

**Das Reichskabinett beſchäftigte ſich in ſeiner Montagſitzung, an der auch der preußiſche Finanzminiſter und der Reichsbankpräſident teilnahmen, mit der Vorbereitung von Maßnahmen für die weitere Auflockerung des Geldverkehrs.**

**Das Reichskabinett beſchloß, dem Reichspräſidenten eine Notverordnung zu unterbreiten, durch die die Reichsregierung ermächtigt wird, Vorſchriften über die Anmeldung von Auslandsſchulden zu erlaſſen. Das Reichskabinett beſchloß gleichzeitig hierzu eine entſprechende Durchführungsverordnung.**

## Miniſter Dr. Franzen zurückgetreten.

### Begründung: Wegen der Notverordnungen.

**Der Miniſter für Inneres und Volksbildung, Dr. Franzen, hat dem Präſidenten des Braunſchweigiſchen Landtages in folgendem Schreiben ſeinen Rücktritt erklärt:**

„Durch die fortgeſetzt erweiterte und verſchärfte Notverordnungspolitik des Reiches haben die kleineren Länder die letzten Reſte ihres ſtaatlichen Eigenlebens verloren und ſind zu völlig unſelbſtändigen Reichsverwaltungsbezirken herabgeſunken. Den Miniſterien in dieſen Ländern iſt damit im Widerſpruch zu den Verfaſſungen jede Wirkungsmöglichkeit im Sinne einer Länderregierung genommen. Ich lehne es ab, als Vollziehungsbeamter für die die ſchaffenden Stände in einſeitiger und ſozial ungerechter Weiſe belaſtende Brüning-Diktatur tätig zu ſein, und trete daher von dem mir am 1. Oktober 1930 übertragenen Miniſteramte zurück. Bis zur Wahl des Nachfolgers werde ich nur die laufenden Geſchäfte erledigen. gez. Dr. Franzen.“

## Deutſchlands Selbſthilfe.

### Amerikaniſche Wirtſchaftskreiſe zur deutſchen Kriſe.

Der Monatsbericht der Guaranty Truſt Co beſchäftigt ſich faſt ausſchließlich mit der deutſchen Kriſe. Die außerordentlich ſchwierige Lage Deutſchlands in der Nachkriegszeit, ſo heißt es in dem Bericht, ſei auf verſchiedene Urſachen zurückzuführen. So ſeien der Verluſt der **Kolonien** und wertvoller Landſtriche des Mutterlandes,

**die Tributzahlungen,**

die politiſche Unſicherheit, die Inflation und die Verarmung des Mittelſtandes zum großen Teil für die gegenwärtigen Schwierigkeiten des Reiches verantwortlich. Andererſeits habe das anfechtbare Syſtem der Verteilung der Steuereinnahmen zu

**koſtſpieligen ſozialen Wagniſſen**

(Arbeitsloſenverſicherung und übergroße öffentliche Arbeiten) geführt und die Kriſe verſchärft. **Große Beträge des ausländiſchen Leihkapitals ſeien zu den gleichen Zwecken benutzt worden. Den letzten Anſtoß aber zu der Kriſe habe das Ausbleiben des erforderlichen Auslandskapitals und die Abberufung der kurzfriſtigen Kredite gegeben. Ermutigend ſei die wachſende Einſicht in Deutſchland, daß es letzten Endes die Schwierigkeiten ſelbſt überwinden müſſe.** Die kürzlich getroffenen innenpolitiſchen Maßnahmen ſeien wohl dazu angetan; jedoch könne kein Land fortgeſetzt mit Verluſt arbeiten und den Fehlbetrag mit geliehenem Gelde decken.

Der Bericht der Bank of America burteilt die Lage in Deutſchland mit vorſichtigem Optimismus: Die Selbſthilfemaßnahmen und die Ausſicht auf angemeſſene ausländiſche Finanzhilfe ließen die Lage in günſtigerem Lichte erſcheinen.

## Rückgang der Goldkaufaufträge.

### Paris hält ſich in England zurück.

Die Bank von England verkaufte am Montag für 1 977 803 Pfund Barrengold, kaufte für drei Pfund Goldmünzen und führte für 62 000 Pfund Goldmünzen aus. Es heißt, daß infolge des Anziehens des Sterling-Kurſes gegenüber dem Frank Goldaufträge für etwa 2,5 Millionen Pfund rückgängig gemacht worden ſind.

Es verlautet, daß zwiſchen der engliſchen und franzöſiſchen Regierung ein Telegrammwechſel ſtattgefunden hatt auf Grund deſſen die einſchlägigen franzöſiſchen Stellen ſich dazu bereit erklärten, das Mögliche zu tun, um die Goldabflüſſe von London nach Paris zum Einhalten zu bringen. Engliſcherſeits habe hierbei der Wunſch nach Rückſichtnahme auf die Berliner Verhandlungen eine weſentliche Rolle geſpielt.

### Die Berliner Miniſterbeſuche.

Die Pariſer Preſſe verfolgt mit größter Aufmerkſamkeit den Beſuch des amerikaniſchen Staatsſekretär Stimſon in Berlin, ebenſo wie die Beſprechungen der engliſchen Miniſter mit der Reichsregierung. Große Bedeutung mißt man vor allem der Unterredung bei, die Staatsſekretär Stimſon im Laufe des Sonntags mit dem Reichswehrminiſter Gröner hatte und die ſich nach Auffaſſung Pariſer Kreiſe nur auf die Rüſtungseinſchränkung in Deutſchland und insbeſondere die Einſtellung des Panzerkreuzerbaues bezogen haben kann.

## Die deutſchen Grenzbahnhöfe.

### Abſchluß des deutſch-tſchechoſlowakiſchen Vertrages über die Grenzbahnen.

In Prag wurde der Vertrag über einige deutſch-tſchechoſlowakiſchen Grenzbahnen unterzeichnet Nach dieſem Vertrage wird von der Strecke **Zittau—Reichenberg**, die etwa 22 Kilometer lange Strecke der Reichsbahn auf tſchechoſlowakiſchem Gebiet **von Oberullerdorf nach Reichenberg an die Tſchechoſlowakei verkauft**. Dagegen bleibt der Bahnhof Oberullersdorf ſowie alle Bahnhöfe von der Reichsgrenze bis nach Eger in deutſchem Beſitz. **Der Bahnhof Eger ſelbſt, der in ſeiner Geſamtheit deutſch bleibt**, wird hinſichtlich des Perſonenverkehrs künftig von tſchechiſchen Beamten, hinſichtlich des Güterverkehrs von deutſchen Beamten bedient werden

Die Verhältniſſe bei den übrigen deutſchen Grenzbahnhöfen in der Tſchechoſlowakei bleiben unverändert.

## Die Not des ſelbſtändigen Mittelſtandes.

### Vertreter des Reichskartells beim Reichsfinanzminiſter.

Reichsfinanzminiſter Dr Dietrich empfing Vertreter des Reichskartells des ſelbſtändigen Mittelſtandes Die Beſprechung galt vornehmlich der Auswirkung der Steuernotverordnung, die das ſelbſtändige Gewerbe neben den enormen Verluſten der letzten Wochen mit Steuerzuſchlägen treffe Die Zahl derjenigen Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden, die ſich auf Grund der letzten Ereigniſſe

**finanziell verblutet hätten.**

ſei erſchreckend groß und werde ſich in den Steuererträgen ſehr ſtark bemerkbar machen Der Miniſter wurde gebeten, die Finanzämter anzuweiſen, bei Stundungsanträgen dies zu berückſichtigen Die Verbandsführer machten, neben den untragbaren Reparationslaſten die Zuſammenballung ausländiſcher Kapitalien in mittelſtandsvernichtenden Großbetrieben, ſowie die

**verſchwenderiſche Wirtſchaft der Kommunen**

für die augenblicklichen Verhältniſſe verantwortlich Die Vereinheitlichung unſeres ganzen Steuerſyſtems durch eine gründliche Finanzreform und die Sicherung der verantwortungsbewußten Individualwirtſchaft werde täglich dringender Der Miniſter wurde weiter gebeten, alle Betriebe, die Werkskonſume unterhalten, von der ſtaatlichen Unterſtützung durch Kredite und Aufträge auszuſchließen.

## Volksentſcheid-Kundgebungen nur im engen Rahmen geſtattet.

Der Berliner Polizeipräſident teilt mit: Verſchiedene Parteien, ſo die Kommuniſtiſche Partei, die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei und der Stahlhelm, Landesverband Groß-Berlin, hatten für den 1. und 2. Auguſt öffentliche Verſammlungen im Luſtgarten vorgeſehen. Den Anträgen der genannten Parteien iſt nicht ſtattgegeben worden, dagegen hat der Polizeipräſident den Veranſtaltern anheimgeſtellt, ihre Veranſtaltungen ohne An- und Abmarſch auf einem umfriedeten Platz durchzuführen.

## „Graf Zeppelin“ jenſeits des Polarkreiſes.

### Auf das Franz-Joſephs-Land zu.

**Nach einem beim Luftſchiffbau in Friedrichshafen in der Nacht zum 27. Juli um 23.45 Uhr MEZ. eingegangenen Funkſpruch von Bord des „Graf Zeppelin“ befand ſich das Luftſchiff um dieſe Zeit auf 68 Grad Nord und 43 Grad Oſt über der Kanin-Halbinſel. Damit hatte das Luftſchiff den Polarkreis paſſiert.**

An Bord befand ſich alles wohl, nur daß man, wie es ſcheint, ſchon unter der Kälte zu leiden hatte. Von den fünf Motoren des Luftſchiffes ließ man nur drei laufen. Über die offene Barentsſee nahm der „Graf Zeppelin“ ſeinen Weg auf das Franz-Joſephs-Land zu; hier ſollte er mit dem ruſſiſchen Eisbrecher „Malygin“ zuſammentreffen Montag vormittag verſuchten die Funkſtationen an der Küſte in Norddeich und in Hamburg Funkverbindungen mit dem Luftſchiff zu bekommen. Es iſt ihnen jedoch nicht gelungen. Wie es ſcheint, ſind die Empfangs- und Sendeverhältniſſe in der Arktis für Kurzwellen doch nicht ſo günſtig, wie man es vorher angenommen hatte.

### Und der „Nautilus“?

Das Polarunterſeeboot „Nautilus“, das im Polargebiet mit dem „Graf Zeppelin“ eine Begegnung haben ſollte, und das, wie man weiß, bei ſeiner Fahrt über den Atlantik ſchwer beſchädigt worden war, iſt in der Marinewerft von Plymouth ſoweit wiederhergeſtellt worden, daß Sir Hubert Wilkins jetzt mit ihm ſeine Fahrt nach Norwegen antreten will. Das U-Boot hat in dieſen Tagen mehrſtündige Tauchverſuche unternommen, während welcher es in ſtändiger Verbindung mit einem britiſchen U-Boot war, um die Unterwaſſerſignalapparate auszuprobieren. Dieſe Verſuche ſollen zur Zufriedenheit verlaufen ſein.

## „Graf Zeppelin“ über der Inſel Kolgujew.

Aus Archangelſk wird gemeldet: Nach einem Funkſpruch der Funkſtation auf der Inſel Waigatſch ſoll „Graf Zeppelin“ die Inſel Kolgujew paſſiert haben. Die Fahrt verläuft, wie man es erwartet hat, langſamer. Die Urſache der langſamen Fahrt konnte bis jetzt nicht geklärt werden. Ein Verſuch der Kurzwellenſtation in Archangelſk, die Station auf der Inſel Kolgujew um Auskunft zu bitten, ob „Graf Zeppelin“ die Inſel wirklich überflogen hat, iſt bisher nicht gelungen.

## Auf der Rückfahrt wieder Landung in Berlin.

**Kurz bevor der „Graf Zeppelin“ von Staaken zur zweiten Etappe der Arktisfahrt ſtartete, ſoll Dr. Eckener erklärt haben, daß er bei der Rückkehr, die das Luftſchiff vorausſichtlich am 31. Juli nach Berlin führen würde, in Berlin-Tempelhof landen werde. Die Landung werde wahrſcheinlich in den Abendſtunden erfolgen. Nähere Angaben über dieſe Landung will Dr. Eckener, wie es heißt am Freitag vormittag durch Funkſpruch übermitteln.**

## Der Zeppelin über Franz-Joſeph-Land.

Friedrichshafen, 27. 7. Vom Luftſchiffbau in Friedrichshafen wird folgender Funkſpruch vom Luftſchiff mitgeteilt: Das Luftſchiff hat heut abend gegen 12 Uhr MEZ. Franz-Joſep-Land erreicht.

Nach einem Funkſpruch hat die Leitung des Luftſchiffes feſtgeſtellt, daß faſt ſämtliche Angaben auf der Karte falſch ſind. Man iſt dabei, die Karten richtig aufzunehmen.

Berlin, 27. 7. Nachdem ſchon am Vormittag von der Funkſtation Norddeich der vergebliche Verſuch unternommen worden war, mit dem Luftſchiff „Graf Zeppelin“ während ſeiner Fahrt nach Franz-Joſeph-Land in Funkverbindung zu treten, bemühten ſich auch am Nachmittag verſchiedene deutſche Stationen, die über ſtarke Kurzwellenſender verfügen, in Verbindung mit dem Zeppelin zu kommen. Das Luftſchiff antwortete aber nicht. Erſt bei ſeiner Rückkehr nach Deutſchland wird ſich herausſtellen, warum das Luftſchiff nicht antwortete.

Moskau, 27. 7. Der Eisbrecher „Malygin“, der heute um 9 Uhr vor der Hooker-Inſel Anker geworfen hat, nahm die Verbindung mit der geophyſiſchen Station auf. Alle Vorbereitungen für die Begegnung mit dem Luftſchiff ſind getroffen.

Friedrichshafen, 28. 7. Nach einem hier eingegangenen Funkſpruch hatte das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ bei der Hooker-Inſel die verabredete Begegnung mit dem ruſſiſchen Eisbrecher „Malygin“. Nach Austauſch der Poſtſäcke nahm das Luftſchiff ſeine Fahrt wieder auf. Die Waſſerlandung dauerte infolge der ungünſtigen Eisverhältniſſe nur 15 Minuten.

## Familiendrama.

Bremen, 28. 7. In der Wohnung des Photographen Becker ereignete ſich ein furchtbares Familiendrama. Beim Betreten des Ladens fand das junge Mädchen am frühen Morgen den Ehemann Becker erhängt vor. Entſetzt eilte ſie nach oben, um die Ehefrau zu benachrichtigen. Frau Becker lag jedoch blutüberſtrömt im Bett. Becker hatte erſt ſeine junge Ehefrau mit einem Hammer erſchlagen und ſich dann ſelbſt getötet. Die Motive zur Tat ſind nicht bekannt.

Berlin, 28. 7. Staatsſekretär Stimſon ſprach dem Reichskanzler in einem Telegramm vom Haag ſeinen Dank für die Gaſtfreundſchaft aus. Gleichzeitig drückte er die Hoffnung auf gemeinſchaftl. Löſung der beſtehenden Schwierigkeiten aus.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Juli.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,44 bis 20,48; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,02—81,18; franz. Frank 16,51—16,55; ſchweiz. 82,04—82,20; Belg. 58,70—58,82; Italien 22,05—22,09; ſchwed. Krone 112,54—112,76; dän. 112,48 bis 112,70; norweg. 112,49—112,71; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,19—59,31; Argentinien 1,23—1,24; Spanien 37,66 bis 37,74

* **Produktenbörſe.** Der Produktenverkehr war ruhig. Auf etwa unverändertem Preisniveau zeigte ſich bei geringfügigem Angebot für Brotgetreide etwas Intereſſe. Die Landwirtſchaft iſt mit Offerten vorſichtig. Hafer allerdings iſt vermehrt und billiger zu kaufen.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 27. | 25. | | 27. | 25. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk. | 75,0-76,0 | — | Weizkl. f. Bln. | 12.5-12.7 | 12,7-13,0 |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f. Bln. | 11,6-12,0 | 11,7-12,2 |
| Rogg. märk. | 70,0-71,0 | — | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Wintergerſte | 138-150 | 145-156 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Futtergerſte | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |

## des Polarkreises.

ephs=Land zu.
u in Friedrichshafen in
Uhr MEZ. eingegange
„Graf Zeppelin“ befand
auf 68 Grad Nord und
binsel. Damit hatte das

vohl, nur daß man, wie
u leiden hatte. Von den
eß man nur drei laufen.
m der „Graf Zeppelin“
hs=Land zu; hier sollte er
„Malygin“ zusammen
uchten die Funkstationen
n Hamburg Funkverbin
ekommen. Es ist ihnen
heint, sind die Empfangs
ktis für Kurzwellen doch
rber angenommen hatte.

### tilus“?

atilus“, das im Polarge
Begegnung haben sollte,
Fahrt über den Atlantik
in der Marinewerft von
ellt worden, daß Sir
hm seine Fahrt nach
Boot hat in diesen Tagen
internommen, während
ung mit einem britischen
sersignalapparate auszu
zur Zufriedenheit ver

### r Insel Kolgujew.

t: Nach einem Funkspruch
n i g a t s c h soll „Graf Zep
haben. Die Fahrt ver
t hat, langsamer. Die
nte bis jetzt nicht geklärt
ellenstation in Archangelsk,
w um Auskunft zu bitten,
lich überflogen hat, ist bis

### Landung in Berlin

ppelin“ von Staaken zu
artete, soll Dr. Eckene
ückkehr, die das Luftschif
Berlin führen würde, i
e. Die Landung werd
en erfolgen. Nähere An
Dr. Eckener, wie es heißt
unkspruch übermitteln.

### anz=Joseph=Land.

m Luftschiffbau in Fried
spruch vom Luftschiff mit
ut abend gegen 12 Uhr
t.
t die Leitung des Luft
liche Angaben auf der
ei, die Karten richtig auf

hon am Vormittag von
ergebliche Versuch unter
Luftschiff „Graf Zeppelin“
nz=Joseph=Land in Funk
sich auch am Nachmit
tionen, die über starke
Verbindung mit dem Zep
iff antwortete aber nicht.
utschland wird sich heraus
cht antwortete.
sbrecher „Malygin“, der
r=Insel Anker geworfen
der geophysischen Station
die Begegnung mit dem

8. 7. Nach einem hier
te das Luftschiff „Graf
die verabredete Begeg
cher „Malygin“. Nach
das Luftschiff seine Fahrt
g dauerte infolge der un
5 Minuten.

### rama.

er Wohnung des Photo
n furchtbares Familien
Ladens fand das junge
en Ehemann Becker er
h oben, um die Ehefrau
lag jedoch blutüberströmt
ine junge Ehefrau mit
sich dann selbst getötet.
bekannt.
sekretär Stimson sprach
legramm vom Haag sei
schaft aus. Gleichzeitig
meinschaftl. Lösung der

## Handel

ngen vom 27. Juli.
,21; engl. Pfund 20,44 bis
Danz 81,02 81,18; franz
—82,20; Belg 58,70—58,82;
112,54 112,76; dän 112,48
tschech 12,47—12,49; österr.
1,23—1,24; Spanien 37,66

tenverkehr war ruhig. Auf
zeigte sich bei geringfügigem
teresse. Die Landwirtschaft
allerdings ist vermehrt und

| Kilogramm sonst per Reichsmark | 27. 7. | 25. 7. |
|---|---|---|
| zlt l Bln | 12,5-12,7 | 12,7-13,0 |
| lt l Bln | 11,6-12,0 | 11,7-12,2 |
| ps | — | — |
| nsaat | — | — |
| -Erbsen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Speiseerbs | — | — |

---

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

| Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht Hamburg, 28. Juli 1931. | | |
|---|---|---|
| **Schweine:** | 24. 7. | 28. 7. |
| ) beste, schwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,44—0,45 | 0,46—0,47 |
| ) mittelschwere Ware, über 220 Pfd. | 0,44 | 0,46—0,47 |
| ) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,43—0,45 | 0,45—0,47 |
| ) geringere Ware unter 200 Pfd | 0,33—0,38 | 0,34—0,39 |
| ) beste Sauen | 0,36—0,41 | 0,37—0,40 |
| uftrieb: 4638, Handel: gut. | | |
| **Kälber.** | | |
| ) Doppellender | | |
| ) feinste Mastkälber, 1. Qualität | 0,50—0,54 | 0,46—0,50 |
| ) mittlere Mastkälber, 2. Qualität | 0,43—0,48 | 0,40—0,44 |
| ) geringere Mastkälber, 3. Qualität | 0,35—0,40 | 0,34—0,38 |
| ) nüchterne Kälber | 0,30—0,35 | 0,28—0,32 |
| uftrieb 1227 Kälber. Handel langsam. | | |

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 28. Juli.

*⁎ **Bestandene Prüfung.** Fritz Brauer, der älteste Sohn von Frau Brauer hierselbst, bestand vor der Gewerbekammer in Hamburg seine Meisterprüfung im Zimmererhandwerk mit dem Prädikat „sehr gut.“

*⁎ **Ein Zeichen der Zeit.** Das Grundstück des Schlachters Johann Schnoor auf dem Dahlkamp, Ackerparzelle mit darauf stehendem neuzeitlich eingerichteten Schlachthaus, fand bei der kürzlich stattgefundenen Zwangsversteigerung trotz der verhältnismäßig geringen Belastung von 3000 Mark keinen Liebhaber Den Zuschlag erhielt für ein Gebot von 500 M. die Segeberger Vereinsbank als Hauptgläubigerin.

*⁎ **Liederabend.** Schon vor einiger Zeit wurde in hiesigen Sängerkreisen angeregt, gegen den Herbst hier einen Liederabend zu veranstalten. Am Sonntag wurde das Nähere festgelegt. Der Abend wird stattfinden am . September. Mitwirken werden der gemischte Chor „Rolandbogen“ in Neumünster, der Männergesangverein „Frohsinn“ daselbst, der Gesangverein Wittorf, die Liedertafel Hitzhusen, die Bramstedter Liedertafel, der Bramstedter Frauenchor, sowie als Solistin Frau Martha Baum hierselbst. Die Festfolge ist so gedacht, daß jeder Verein nach eigener Wahl eine bestimmte Anzahl von Liedern singt, und daß außerdem alle Männergesangvereine sich zu einem Gesamtchor vereinigen. Das genauere Programm wird baldigst festgestellt werden.

p **Zwei Fahrräder**, davon das eine fast neu, wurden am Freitag gegen 5 Uhr dem Zimmermeister Ahrens in Butendoor vom Hofplatz gestohlen. Die beiden Burschen, die sich die Räder aneigneten, wurden von Passanten beobachtet, es gelang aber nicht, ihrer habhaft zu werden. Sie konnten mit ihrem Raub entkommen.

**Wie wird die Kartoffelernte?** Die starken Niederschläge der letzten Wochen haben naturgemäß auch auf die Kartoffeln eingewirkt. Die Ernte an Frühkartoffeln fiel recht gering aus. Das Kraut wurde schwarz, die Knollen blieben im Wachstum zurück. Besser ist der Stand der Spätkartoffeln, welche noch im Wachsen begriffen sind und die Nässe überstehen. Nur auf schwerem Boden klagt man bereits über viele kranke Kartoffeln. Auf leichtem Boden sind die Aussichten als gut zu bezeichnen.

! **Wiemersdorf.** Die Geflügelfarm von A. Sommer, welche speziell die Zucht weißer amerikanischer Leghorn betreibt, wurde von der Landwirtschaftskammer der Provinz Schleswig=Holstein als Mustergeflügelhof anerkannt. — Die hiesige Bauernschaft hatte sich, wie auch in jedem anderen Orte der Provinz und des Reiches, zu einer nicht öffentlichen Versammlung zusammengefunden, um über Mittel und Wege aus dem heutigen Chaos zu beraten.

**Wiemersdorf.** Unser Kindervergnügen war vom schönsten Wetter begünstigt. Seit nahezu 40 Jahren ist hier nicht mehr mit Armbrust und Bolzen nach einem Vogel geschossen worden. Jetzt wurde erstmalig wieder in dieser Art das Vogelschießen abgehalten. So war es für die Knaben auch etwas ganz Neues, den hölzernen Vogel von der hohen Stange herunterzuschießen. Ein jeder, der die neue Armbrust, angefertigt von unserm Stellmacher, heben und anlegen konnte, war eifrig bemüht, das beste herunterzuschießen. Um 7,30 Uhr abends fiel der Königsschuß. König wurde Willi Fohkuhl, zweiter und dritter wurden Heinz Tepe und Hans Thieß. Von den Mädchen, die diesmal Topfschlagen hatten, errang die Königswürde Anneliese Wittorf, zweite und dritte wurden Ester Brokstedt und Bertha Saggau. Am nächsten Morgen wurde noch mit Luftbüchsen nach der Scheibe geschossen. Jedes Kind erhielt ein Geschenk. Nachmittags war Ball. Nach Beendigung der Feier ging es in die großen Ferien.

**Wrist.** Zum Großfeuer bei Mußfeldt. Wie immer bei derartigen Bränden, nehmen die Löscharbeiten längere Zeit in Anspruch. Noch am Montag schwelte die Glut in dem Trümmerhaufen und beanspruchte die Aufmerksamkeit der Wachen. — Am Sonnabend besichtigte die Kriminalpolizei die Brandstätte. Der ältere der Brüder Mußfeldt (Magnus), die Pächter des Mühlengeweses sind, wurde in Untersuchungshaft nach Neumünster gebracht.

**Wrist,** Durch die großen Regenfälle der letzten Tage fließt das Wasser aus den Niederungen nur sehr langsam ab; so konnte das noch nicht fortgeschwemmte Heu nicht geborgen werden. Die Heuernte ist damit in dem Stromgebiet der Bramau mit ihren vielen Nebenflüssen völlig vernichtet worden. Sehr schlimm sieht es auch auf den Weiden aus. Die Grasnarbe ist besonders auf Lehmböden und auf kultiviertem Moorboden durchgetreten, und es wird noch sehr lange dauern, bis die Weiden ihren alten Ertrag wieder liefern.

**Bad Segeberg.** Am kommenden Mittwoch findet durch eine Kommission eine Besichtigung der Ernteschäden im Kreise Segeberg statt. Die Kommission setzt sich zusammen aus Vertretern des Landesfinanzamts, des Landratsamts und des Landwirtschaftlichen Ausschusses des Kreises Segeberg. Wenn diese Besichtigung nach Ansicht des Landw. Ausschusses auch etwas spät erfolgt, so liegt es doch im Interesse aller Gemeinden, die von der Kommission aufgesucht werden, daß die Schäden sämtlich vorher beim Gemeindevorsteher angemeldet werden, damit die Besichtigung schnell vonstatten geht. Im übrigen sei nochmals darauf hingewiesen, daß der Landw. Ausschuß erwartet, daß die Schäden in den Ortschaften, die nicht besichtigt werden, schriftlich angemeldet werden.“

**Bad Segeberg.** Aus der Pelztierfarm Deichmann ist ein wertvoller Silberfuchs ausgebrochen. Das Tier dürfte den nahen Wald erreicht haben, und vielleicht kann man im kommenden Jahre mit Kreuzungen von Rotrock und Silberfuchs rechnen.

**Bad Segeberg.** Keine unnötige Zinserhöhung. Von führender landwirtschaftlicher Seite wird geschrieben:

Die Reichsbankdiskonterhöhung auf 10 Prozent, sowie die des Lombardzinsfußes auf 15 Prozent kann selbstverständlich nur von kurzer Dauer sein. Diese Zinsen verträgt weder der Landwirt, noch der Handwerker oder Kaufmann. Auch die Reichsbank wird in Kürze einsehen, daß es nichts nützt, die Währung zu stützen, indem man gleichzeitig die Wirtschaft völlig ruiniert. Aber eben weil es sich bei der Reichsbankdiskonterhöhung nur um eine solche von ganz kurzer Dauer handeln kann, sollten unsere Geldinstitute diese, soweit es nur irgend möglich ist, ignorieren. Hierzu sind sie für absehbare Zeit in der Regel sehr wohl in der Lage.

Die Spar= und Leihkassen, sowie viele Spar= und Darlehnskassen mit unbeschränkter Haftpflicht arbeiten zur Hauptsache mit ihren eigenen Mitteln, bezw. den Einlagen ihrer Sparer. Auch für kleinere Banken mag das, wenn auch nicht in demselben Umfange, zutreffen. Der Zins, den diese Geldinstitute ihrem Schuldner in Anrechnung bringen, ist also mehr von den Zinsen für Spareinlagen abhängig, als vom Reichsbankdiskont.

Darum darf vorläufig an den Zinsen für Spareinlagen, die sich zwischen 7 und 8 Prozent bewegen dürften, nichts geändert werden. Wohin soll es führen, wenn, wie es kürzlich schon vorkam, ein hiesiges Geldinstitut, als der Reichsbankdiskont noch 10 Proz. war, um Geld anzuziehen. bereits Spareinlagenzinsen von 10 Prozent bot. Eine Kasse wird dann die andere überbieten und die Zeche zahlt zuletzt die Wirtschaft.

Die Sparer sind gewiß zufrieden, wenn sie bei sicherer Kapitalanlage 7—8 Prozent erhalten. Sie haben auch kein sittliches Anrecht auf höhere Zinsen. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Spareinlagen in der Regel durch viertel= bis halbjährliche Kündigung gebunden sind. Diejenigen Geldinstitute aber, die ohne zwingende Not, sondern lediglich um Geschäfte zu machen, die Haben= und damit auch die Sollzinsen mit emporschrauben helfen, tun der Wirtschaft und schließlich auch den Sparern und sich selbst einen schlechten Dienst.

**Bad Segeberg.** Die Gastwirtsfrau Hauschildt, die bereits im 81. Lebensjahre steht, hatte in ihrem Hühnerstall einen Zusammenstoß mit einer Iltisfamilie. Die Iltisse, drei an der Zahl, gingen, als sie in die Enge getrieben wurden, gegen die alte Frau vor. Frau H. gelang es, alle drei Tiere zu töten.

e **Neumünster.** Eine hochherzige Tat vollführten die Inhaber der hiesigen Lederwerke Wieman, indem sie 60 Kinder ihrer Arbeiter für mehrere Wochen in dem Kindererholungsheim im Ostseebad Niendorf unterbrachten. — Schwere Verletzungen erlitt der in Brachenfeld wohnende junge Angestellte Voß, der auf der Plöner Chaussee mit seinem Kraftrad gegen ein Personenauto fuhr. Mit einem Schlüsselbeinbruch und Kopfverletzungen wurde er durch Mannschaften der Unfallstation dem Krankenhause zugeführt. — Beim Baden verunglückt ist gestern nachmittag ein junger Mann, der sich an einer zerbrochenen Flasche eine klaffende Wunde am Oberschenkel zuzog. Auch er fand Aufnahme im Krankenhause.

**Bad Oldesloe.** Am Sonntag rannte ein von der Weide weggelaufenes Pferd auf der Lübecker Straße in ein in voller Fahrt nach Lübeck befindliches Motorrad. Der Fahrer, ein 23jähriger Kaufmann aus Hamburg, namens Otto Kober, wurde durch den Anprall so heftig zu Boden geschleudert, daß er auf der Stelle tot war. Seine Begleiterin und Verlobte erlitt nur leichte Schrammen am Bein.

**Bad Oldesloe.** Ein hiesiger Einwohner entdeckte in seinem Garten eine Sprudelquelle. Das Chemische Untersuchungsamt in Altona wird eine nähere Untersuchung des Wassers vornehmen.

**Wilster.** Der Aalfang verlief in letzter Zeit in der Stör und Elbe etwas günstiger. Ein Fischer von Stör brachte von der Elbe gegen 300 Pfund nach Hause. — Mit Ende der Regengüsse stellte sich bei den Frühkartoffeln auch die Seuche ein, so daß auch die, deren Gärten nicht unter Wasser standen, jetzt Verluste erleiden. — Am 2. August beginnt der viertägige Jahrmarkt.

**Krempe.** Auf der hiesigen Lederfabrik wird nunmehr verkürzt gearbeitet und zwar 5 Tage in der Woche. Die auf dem Packboden beschäftigten Arbeiter arbeiten sechs Tage.

**Burg i. D.** Auf der Hochdonner Chaussee fuhr der Schmiedemeister Voß aus Süderheistedt mit seinem Motorrad gegen einen Baum und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

**Süderdithmarschen.** Am Sonnabend entluden sich mehrere Gewitter, die von Sturzregen begleitet waren, über Dithmarschen. Die Regen= und Hagelschauer richteten in den vor der Reife stehenden Kornfeldern viel Schaden an. Der Blitz zündete an mehreren Stellen. So brannte das Wohn= und Wirtschaftsgebäude des Landwirts Hinz in Westerdeich, sowie die Scheunen der Hofbesitzer Rudolf Dohrn in Behmhusen und Lucht in Kannemoor völlig nieder. Dabei wurden Maschinen und Ackergeräte vernichtet. In Westerdeich verbrannten 27 Schweine.

**Rendsburg.** Als Sonntagabend gegen 24 Uhr sich mehrere Jevenstedter Nationalsozialisten von einer Versammlung in Rendsburg auf ihren Fahrrädern auf dem Heimwege befanden, wurden sie zwischen Luisenlust und Jevenstedt von einer Anzahl politischer Gegner überfallen. Mehrere der Ueberfallenen wurden verletzt. Als die Polizei eintraf, waren die Angreifer bereits geflüchtet. Die Verletzten wurden von der Rendsburger Sanitätskolonne behandelt.

**Elmschenhagen.** In den Abendstunden brach in dem Gewese des Landmannes Detlev Schlüter ein Schadenfeuer aus, das ein Wirtschaftsgebäude einäscherte. Zum Glück konnte ein Umsichgreifen des Feuers verhindert werden, so daß ein neben dem Brandherd gelegenes Kohlen= und Brennmaterialienlager vom Feuer verschont blieb. Die Brandursache ist noch nicht endgültig festgestellt worden.

**Kiel.** Im Rosenfelder See ist ein 18jähriger Mechanikerlehrling R. aus Altona, der hier bei einem Verwandten zu Besuch weilte, beim Baden ertrunken.

**Brunsbüttelkoog.** Als der hiesige Lehrer Jacobsen am Sonnabend morgen nach dem alten Hafen ging, um sein Segelboot Tümmler zu besteigen, mußte er die überraschende Feststellung machen, daß unbekannte Täter ihm in der Nacht zuvor das Boot gestohlen hatten. Noch am Freitagabend hatte J. das Boot instandgesetzt und mit Proviant versehen, da er am Sonnabendmorgen eine größere Reise mit ihm unternehmen wollte. Am Sonntagnachmittag unternahm der Bootseigner mit einigen befreundeten Autobesitzern eine aufregende Jagd nach den Bootsdieben. Von Hamburger Seglern war um die Mittagszeit aus Büsum gedrahtet worden, daß der Tümmler auf dem Hinnerksand nordwestlich von Büsum liege. Mit zwei Kraftwagen wurde dann die Fahrt nach Stinteck, nordwestlich von Büsum, angetreten. Der Bootseigner und einige ortskundige Begleiter erreichten nach längerer Wattwanderung den Tümmler. Einer der Diebe konnte an Bord festgenommen werden. Die zwei andern waren dagegen über das Watt an Land gegangen, um dort Lebensmittel zu fechten. Die Burschen konnten nach längerer Kreuz= und Querfahrt in Hellschen in der Nähe von Wesselburen verhaftet werden.

**Boel.** In Eslingsholz brannte während der Nacht das weichgedeckte Wohnhaus des Landmanns Otte mit Stallungen und Scheune vollständig nieder. Die Bewohner bemerkten das Feuer erst, als die Flammen bereits durch die Decke des Schlafzimmers schlugen. Sie konnten nur das nackte Leben retten. Wie bei den früheren Bränden im Kirchspiel Boel vermutet man auch diesmal Brandstiftung. — Der im Zusammenhang mit den früheren Bränden bereits einmal festgenommene R. H. aus Boel ist erneut verhaftet worden. Die Untersuchung dauert noch an.

**Mölln.** In Mannhagen wurde ein Berliner Ferienkind durch den Hufschlag eines Pferdes schwer verletzt. Das Kind liegt mit einer ernsten Nierenquetschung danieder.

**Plön.** Das Kreiswohlfahrtsamt empfiehlt den Gemeinden, in denen noch keine schulärztlichen Untersuchungen stattgefunden haben, die Untersuchungen ausfallen zu lassen, da dem Kreis Mittel für die Bevorschussung nicht zur Verfügung stünden. Den Aerzten ist gleichzeitig Mitteilung gemacht, daß der Kreisanteil nicht mehr gezahlt werden kann und die Kosten evtl. vom Verband allein getragen werden müssen.

**Wyk** auf Föhr. Ein Unfall ereignete sich in der Hafenstraße. Die junge Frau des Malers J. Thomsen fiel durch eine beschädigte Stelle vom Trockenboden und erlitt einen doppelten Schenkelbruch.

**Flensburg.** Auf dem Wege zum Zahnarzt gelang es dem wegen schweren Einbruchs in Haft genommenen Arbeiter L., seinem Aufseher, den er durch plötzlichen Angriff überraschte (er warf ihm Salz und Pfeffer in die Augen), zu entkommen. Der Beamte forderte den Flüchtling auf, stehen zu bleiben und gab dann zwei Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Beim Südermarkt kam L. auf seiner Flucht zu Fall und konnte von einem Polizeibeamten festgenommen werden.

**Tondern.** Auf dem letzten Exportmarkt in Tondern wurden für die Ausfuhr nach Holland 20 Stück Vieh angekauft. Die Tiere wurden im Tonderner Schlachthof geschlachtet. Ein Bulle, der für die Ausfuhr nach Holland geschlachtet wurde, hatte ein Lebendgewicht von nicht weniger als 1850 Pfund und ergab mehr als 1000 Pfd. Fleisch.

**Pinneberg.** Am Sonnabend und Sonntag fand in Pinneberg das traditionelle Rosenfest des Fremdenverkehrsverein statt. das von Jahr zu Jahr mehr Besucher anlockt. Am Sonnabend wurde die Rosenausstellung eröffnet, die von Züchtern aus dem In= und Ausland reich beschickt ist. Der Sonntag brachte den berühmten Rosenkorso. An 60 000 Menschen schauten dem Korso zu, der sich von Pinneberg nach Rellingen — mitten durch das größte Rosenzuchtgebiet des Kontinents — bewegte und überall begeistert begrüßt und beklatscht wurde.

**Altona.** Am Sonntag früh ging ein Gastwirt in der Reichenstraße in sein Lokal, um nach dem Rechten zu sehen. Als er die Tür aufschloß, hörte er im Lokal ein Geräusch, dem er nachging. Er fand unter der Toonbank einen Mann sitzen, der bereits verschiedene Kästen erbrochen und aus der Kasse Wechselgeld gestohlen hatte. Der Dieb, ein wohnungsloser Handlungsgehilfe, wurde der Polizei übergeben. — In einer Villa an der Elbchaussee sind während der Nachtzeit Einbrecher tätig gewesen. Sie wurden jedoch überrascht und ließen auf der Flucht zwei Aktentaschen zurück, die sie, wie sich später herausstellte, am Elbstrand gestohlen hatten.

**Hamburg.** Der neue Stabhochsprungmeister von der Sportvereinigung Polizei, Anton Unger, ist einem tragischen Unfall zum Opfer gefallen. Unger nahm am Donnerstag an sportlichen Wettkämpfen zwischen Polizei und Universität teil und kam beim Stabhochsprung durch Stabbruch zu Fall. Er erlitt einen Wirbelsäulenbruch und starb am Sonnabend, trotzdem Prof. Knoll, der Leiter des Instituts für Leibesübungen, der der Veranstaltung beigewohnt hatte und Prof. Kümmell sofort alle aerztliche Kunst aufboten, Unger zu retten.

**Geesthacht.** Die Bürgermeisterwahl in Geesthacht soll nunmehr im kommenden Monat stattfinden. Die Zahl der Bewerber — größtenteils von außerhalb — beträgt 62.

**Diese Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Nah und Fern

○ **Drei Berliner Ausflügler ertrunken.** Sieben Mitglieder eines Berliner Kegelklubs unternahmen in der Nähe von Frankfurt a. O. mit einem Außenbordmotorboot eine Spazierfahrt auf der Oder. Das Boot kenterte und drei von den ſieben Perſonen, zwei Männer und eine Frau, ertranken.

○ **Ein mit 22 Perſonen beſetztes Laſtauto umgeſtürzt** In Heinrichsruh in Sachſen kam ein mit 22 Perſonen beſetztes Laſtauto in einer Kurve ins Schleudern und ſtürzte um. Ein Inſaſſe wurde getötet, neun Inſaſſen ſchwer, die übrigen leicht verletzt. Die Verunglückten gehörten einem Geſangverein aus Geſell an.

○ **Schweres Unglück im Steinbruch.** In einem Steinbruch bei Reichenbach in Oberfranken kam ein Überhang ins Rutſchen. Sechs Arbeiter wurden von den Steinmaſſen erfaßt. Ein Arbeiter wurde auf der Stelle getötet, drei Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt. Die übrigen erlitten leichtere Verletzungen.

○ **Schwere Bluttat in einer Gaſtwirtſchaft.** In einer Gaſtwirtſchaft in Rohrbach (Saarpfalz) ereignete ſich eine ſchwere Bluttat. Zwiſchen dem Beſitzer der Wirtſchaft und zwei Italienern kam es zu Streitigkeiten. Plötzlich zog einer der Italiener einen Revolver und gab mehrere Schüſſe ab. Eine 30jährige Frau wurde durch einen Schuß ins Herz getötet; ihr Mann und ein anderer Gaſt trugen ſchwere Schußverletzungen an den Beinen und am Kopfe davon. Der Täter ergriff die Flucht und konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

⊙ **Drei Todesopfer eines Autounglücks.** Auf der Chauſſee Kattowitz—Nikolai ereignete ſich ein furchtbares Autounglück. In einem dem Generalſekretär der Gemiſchten Kommiſſion, Dr. Vetterle, gehörigen Auto unternahmen drei Söhne des Gaſtwirts Singer aus Kattowitz-Brynow einen Ausflug nach Bielitz. Etwa 550 Meter von der Gaſtwirtſchaft entfernt, fuhr der Wagen mit voller Wucht gegen einen Chauſſeebaum und überſchlug ſich zweimal. Das Auto wurde total zertrümmert. Zwei Söhne Singers, ſowie der Chauffeur wurden auf der Stelle getötet. Der jüngſte Sohn wurde auf die Aſphaltchauſſee geſchleudert, wobei er ſchwere Verletzungen am ganzen Körper davontrug.

⊙ **Zahlreiche Verkehrsunfälle in Frankreich.** Der Sonntag hat in Frankreich nicht weniger als zehn Tote und 36 Schwerverletzte bei Verkehrsunglücken gefordert. Das ſchwerſte Unglück ereignete ſich in der Nähe von Lyon. Ein mit etwa 40 Perſonen beſetzter Autobus geriet in einer ſcharfen Kurve ins Schleudern und drohte, den hohen Abhang hinabzuſtürzen. Dem Führer gelang es im letzten Augenblick, den Wagen herumzureißen, der darauf an der gegenüberliegenden Straßenſeite gegen einen Felsblock prallte. Zahlreiche Fahrgäſte erlitten Gehirnerſchütterungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

⊙ **Die Hochzeit der Prinzeſſin Ileana von Rumänien.** In Sinaja fand die Hochzeit der Prinzeſſin Ileana von Rumänien mit dem Erzherzog Anton von Habsburg ſtatt. An der Ziviltrauung im Rathauſe nahmen neben der königlichen Familie nur verhältnismäßig wenig Leute teil. Als Standesbeamter amtierte der Juſtizminiſter. Das Paar und die Gäſte begaben ſich vom Rathauſe in die Kathedrale von Sinaja zur kirchlichen Trauung, die der Bukareſter römiſch-katholiſche Erzbiſchof vollzog.

## Eine Familie auf dem Kriegspfade.

### Die Motorſpritze der Feuerwehr als Retterin

In Werder an der Havel, der weitbekannten Obſtkammer Berlins, waren die Brüder Rudolf und Fritz Milſprei wegen ihrer Trunkenheit aus einem Lokal hinausgewieſen worden. Als ſie von Polizeibeamten an dem Wiederbetreten des Lokals gehindert wurden, griffen ſie die Beamten tätlich an. Vater, Mutter und zwei weitere Brüder Milſprei eilten hinzu, und die ganze Familie fiel über die Polizei her. Der Werderſche Markt war gedrängt voll Menſchen, die aber meiſt gegen die Bamten Partei nahmen. In höchſter Not gab einer der zu Boden geworfenen Beamten Schüſſe ab. Fritz Milſprei erhielt zwei Bauchſchüſſe, Rudolf Milſprei einen Oberſchenkelſchuß. Trotz ſeiner Bauchſchüſſe holte aber Fritz Milſprei aus dem Lokal noch einen Stuhl herbei und ſchlug auf den Polizeibeamten ein. Schließlich wurde die Feuerwehr alarmiert, die mit der Motorſpritze den Markt von den Kämpfenden und den Zuſchauern ſäuberte.

## Hausfrau und ratenweiſe Gehaltszahlung

### Die Einteilung des Wirtſchaftsgeldes.

Die Zentrale der Hausfrauenvereine veröffentlicht folgende Erklärung:

„Die neue Notverordnung, nach der das Gehalt der Beamten und Angeſtellten ab 1. Auguſt halbmonatlich gezahlt werden ſoll, verlangt von der Hausfrau eine veränderte Einteilung ihres Wirtſchaftsgeldes. Sie wird ſich dieſer Unbequemlichkeit in der Erkenntnis, daß die Notverordnung zur Sicherung der Lohn- und Gehaltszahlungen unerläßlich war, willig unterziehen. Beim beſten Willen wird es ihr aber nicht möglich ſein, zu einer vernünftigen Einteilung des Wirtſchaftsgeldes zu kommen, wenn weiterhin

**eilige größere Forderungen monatlich zu begleichen ſind.**

Dazu gehören vor allen Dingen die Gas- und Elektrizitätsrechnungen, das Schulgeld, die Monatskarte für die Bahn, das Telephon und ähnliches. Die in dem Reichsverband Deutſcher Hausfrauenvereine zuſammengeſchloſſene Hausfrauenſchaft richtet daher die dringende Bitte an die zuſtändigen Körperſchaften, dieſem Umſtand

**bei Einziehung der Beträge Rechnung zu tragen.**

Wenn es aus organiſatoriſchen Gründen nicht möglich iſt, die Beträge auch zweimal monatlich zu erheben, ſo wird es unbedingt erforderlich ſein, daß die Entrichtung derſelben auch in der zweiten Hälfte des Monats erfolgen kann."

## Die Schweiz vermißt 450 000 Deutſche.

### Die Holländer „ſuchen" die Inflation.

Was die Schweiz in dieſem Jahre durch die Erſchwerung der deutſchen Auslandsreiſe verliert, erſieht man aus einer wehmütigen Betrachtung, die im „Journal de Lauſanne" angeſtellt wird. „In Graubünden", ſo heißt es dort, „ſind bis jetzt 122 000 Betten zu wenig verkauft worden. Und es wird ſchlimmer und noch ſchlimmer. Die Deutſchen, die ſchon bei uns im Lande waren, haben ihre Bündel geſchnürt und ſind nach Hauſe gefahren. Die Deutſchen ſind immer unſere beſten Kunden geweſen. Sie folgen den Spuren Goethes, den die Schweiz begeiſtert hat. Von den zwei Millionen Fremden, die im vorigen Jahre in unſeren Hotels abgeſtiegen ſind, waren: 57 000 Italiener, 69 000 Holländer, 136 000 Franzoſen, 163 000 Engländer, 193 000 Amerikaner und 450 000 Deutſche. Deutſchland ſchickt uns alſo ſoviel Leute wie Italien, Frankreich England und Holland zuſammengenommen. Was ſich aus dem Fernbleiben der Deutſchen ergibt, kann man ſich nun wohl ſelbſt ausrechnen."

Während die Schweiz den fernbleibenden Deutſchen bittere Tränen nachweint, ſcheinen zahlreiche Holländer auf den Gedanken gekommen zu ſein, daß ſich jetzt, wie in den unſeligen Zeiten der Inflation, in Deutſchland glänzende Geſchäfte machen ließen. Die deutſchen Grenzgebiete waren in den letzten Wochen überſchwemmt von Holländern, die der Meinung waren, daß bei uns eine neue Inflation ausgebrochen ſei, und daß ſich ſehr gut im Trüben fiſchen laſſe. Die guten Holländer haben ſich aber gründlich getäuſcht und ſind jetzt bereits dabei, ihre Gelder zum vollen Kurs gegen die Mark einzutauſchen.

## Anſchlag auf den Orientexpreß.

### Nicht Raubüberfall, ſondern Politik.

Auf den Orientexpreß wurde zur Nachtzeit hinter Philippopel ein Anſchlag verübt. Als der Zug ſich in langſamer Fahrt befand, wurde er von einer Bande von unbekannten Männern mit Gewehren beſchoſſen. Der Lokomotivführer wurde aufgefordert, den Zug anzuhalten, da man den Expreßzug ſonſt in die Luft ſprengen würde. Der Führer ließ ſich jedoch nicht einſchüchtern, ſondern erhöhte die Geſchwindigkeit. Auf der nächſten Station wurde die Polizei alarmiert, die ſofort mit einem größeren Aufgebot die Umgebung der Überfallſtelle abſuchte. Von den Verbrechern war keine Spur zu entdecken. Unter den Reiſenden des ſchwach beſetzten Zuges war eine Panik entſtanden. Schaden iſt jedoch nicht angerichtet worden.

Es wird angenommen, daß es ſich nicht um einen Raubüberfall handelt, ſondern daß man es mit der Tat politiſcher Kreiſe zu tun hat, die durch die Beſchießung des internationalen Zuges die bulgariſche Regierung vor dem Auslande bloßſtellen wollen.

## Die Vereinigten Staaten Sieger der Prager Schacholympiade.

### Schachſieg Deutſchlands über Italien.

Die Schacholympiade zu Prag wurde mit der Austragung der 19. Runde beendet. Deutſchland hatte dabei gegen Holland zu ſpielen und ſiegte mit 2½ zu 1½ Punkten Bogoljubow gewann ſeine Partie gegen Wönink, während die übrigen drei Partien remis gegeben wurden. Im Geſamtergebnis ſiegten die Vereinigten Staaten. Einen überlegenen deutſchen Sieg im Schacholympia brachte die Begegnung Deutſchland—Italien. Die deutſchen Vertreter gewannen 3:1. Nachgeholt wurde das Match England gegen Deutſchland der 17. Runde, das Deutſchland mit ½:3½ verlor.

USA. 48 Punkte. An zweiter Stelle folgt Polen mit 47 Punkten vor Tſchechoſlowakei 46½ Punkte, Jugoſlawien 46 Punkte, Lettland, Deutſchland und Schweden, die mit je 45½ Punkten den 5. bis 7. Platz teilen müſſen.

### Aus In- und Ausland

Eſſen. Der Arbeitgeberverband für den Bezirk der nordweſtlichen Gruppe im Verein deutſcher Eiſen- und Stahlinduſtrieller hat den Lohnſchiedsſpruch abgelehnt. Die Metallarbeiterverbände haben die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruchs beantragt.

München. Das von der Polizeidirektion bis zum 2. Auguſt 1931 verfügte Verbot des Völkiſchen Beobachters wurde durch das Reichsgericht bis zum 26. Juli einſchließlich beſchränkt.

## Was man noch wiſſen muß.

### Der Weg des Zeppelins.

Friedrichshafen. Die Bodenfunkſtelle des Luftſchiffbaues erhielt von Bord des „Graf Zeppelin" folgende Standortmeldung: 80 Meilen nordöſtlich von Archangelſk.

### Nordweſtſchiedsſpruch durch die Metallarbeiterverbände angenommen.

**Eſſen.** Die am Tarifvertrag für die nordweſtliche Gruppe der Eiſen- und Stahlinduſtrie beteiligten Metallarbeiterverbände nahmen in Bezirkskonferenzen Stellung zu dem gefällten Lohnſchiedsſpruch und beſchloſſen mit geringer Mehrheit die Annahme des Schiedsſpruches.

### Präſident Ibanez von Chile zurückgetreten.

**Newyork.** Nach in Buenos Aires aus Chile eingetroffenen Meldungen iſt Präſident Ibanez infolge der Unruhen der letzten Tage zurückgetreten.

### Finanzberater in Berlin.

**Berlin.** Der amerikaniſche Berater der Bank von England, Sprague, iſt in Berlin eingetroffen. Sprague war bekanntlich vom Reichskanzler in London gebeten worden, in Berlin ſich über die finanzpolitiſche Lage Deutſchlands zu unterrichten.

### Henderſon bei Curtius.

**Berlin.** Zu Ehren des engliſchen Außenminiſters Henderſon fand beim Reichsaußenminiſter Curtius ein Empfang ſtatt, an dem Sir Walford Selby, der britiſche Botſchafter Sir Horace Rumbold, der Botſchaftsrat Newton, der erſte Sekretär Yencken, der Staatsſekretär von Bülow ſowie höhere Beamte des Auswärtigen Amtes teilnahmen.

### Ein ſchleſiſcher Rittergutsbeſitzer erſchoſſen aufgefunden.

**Brieg.** Der Rittergutsbeſitzer Friedrich von Löbbecke, ein Mitglied der bekannten ſchleſiſchen Großinduſtriellenfamilie, wurde auf Schloß Groß-Neudorf, Kreis Brieg, erſchoſſen aufgefunden. Entgegen Mitteilungen, die von einem Unfall ſprechen, wird angenommen, daß Selbſtmord, veranlaßt durch familiäre Verhältniſſe, vorliegt. Die wirtſchaftliche Lage des Erſchoſſenen kann als vorzüglich bezeichnet werden.

### Tragiſcher Abſchluß eines Ausfluges.

**Osnabrück.** Ein tragiſches Ende nahm ein Bootsausflug, den der Osnabrücker Notburga-Verein veranſtaltete. Als die 18 Teilnehmer mit einem Fahrzeug die Mitte des Dümmerſees erreicht hatten, kenterte das Boot plötzlich infolge des hohen Wellenganges. Ein 25jähriges Mädchen aus Düſſeldorf ertrank, während es unter großen Anſtrengungen gelang, die übrigen 17 Perſonen zu retten.

### Neuer kommuniſtiſcher Angriff auf das bürgerliche Europa.

**Moskau.** Nach einer ruſſiſchen amtlichen Meldung fand in London eine Beratung britiſcher, franzöſiſcher, deutſcher, tſchechoſlowakiſcher und polniſcher Kommuniſten unter Teilnahme mehrerer Mitglieder des Präſidiums des Vollzugsausſchuſſes der kommuniſtiſchen Internationale ſtatt. Es wurde eine Entſchließung angenommen, nach der ein neuer Angriff gegen das bürgerliche Europa erfolgen ſoll; durch einen neuen Bürgerkrieg werde es möglich ſein, die kommuniſtiſche Weltrevolution in Europa durchzuführen.

### Tödliche Abſtürze in den Alpen.

**Baſel.** Auf dem Frohnalpſtock ſtürzte eine Damenſchneiderin aus Zürich in die Tiefe und blieb tot liegen. Bei einem Aufſtieg an der Fählenwand verlor der Touriſt Fitzi von Berg beim Edelweißſuchen plötzlich den Halt und ſtürzte vor den Augen ſeines Begleiters 300 Meter tief ab. Beim Aufſtieg zur Wilden Frau ſtürzte ein 17jähriger Touriſt aus Steffisburg über einen Gletſcher ab und blieb mit zerſchmettertem Kopf liegen.

### Die norwegiſche Oſtgrönlandexpedition im Packeis eingeſchloſſen.

**Oslo.** Über das Schickſal der Oſtgrönlandexpedition auf den Polarbjörn unter Leitung des norwegiſchen Dozenten Hoel iſt man in Oslo in ziemlicher Angſt, da die Funkmeldungen beſagen, daß man in dichtem Nebel im mächtigen Packeis feſtſitzt. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß die Expedition nach Norwegen zurückkehren muß. Das würde für die in Oſtgrönland befindlichen Norweger eine Kataſtrophe bedeuten.

### Zuſammenbruch des Streiks im nordfranzöſiſchen Textilgebiet.

**Paris.** Der Generalſtreik im nordfranzöſiſchen Textilgebiet iſt nach zwölfwöchiger Dauer beendet. Die Arbeiterſyndikate hatten feſtgeſtellt, daß es ihre Mittel nicht länger erlaubten, den Streik zu unterſtützen. Es wurde daher beſchloſſen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Morgen (Mittwoch)
**fr. Thüring. Bratwurst**
P. Herrmann, Tel. 245.

Prima
**Hammelfleiſch**
Claus Möller

Gesucht zu sofort, evtl. 15. 8., ein ordentliches
**Mädchen**
Melken erforderlich.
Fr. Dibbern, Bad Bramstedt.

Junger Mann, 21 Jahre alt, sucht zum 1. 8. oder 15. 8.
**Stellung**
als junger Mann oder Knecht in landwirtsch. Betrieb. Gute Zeugnisse vorhanden.
Heinrich Mohrdieck, Drage, Post Hohenaspe, Itzehoe.

**Claus Hein**
**Briketts**
**Kohlen, Koks**

**Betten und Ausſteuern**
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
**Bettfedern-Reinigung**
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit.
Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
**J. B. Paulsen**

## Verordnung über das Volksbegehren und zur Durchführung des Volksentſcheids „Landtagsauflöſung"

### Vom 9. 7. 1931.

Gemäß § 18 Abſ. 1 und § 20 des Geſetzes über das Verfahren bei Volksbegehren und Volksentſcheiden vom 8. 1. 1926 (Geſetzſamml. S. 21) wird hiermit verordnet:

§ 1. Nachdem der im Artikel 14 Abſ. 1 Satz 1 der Verfaſſung eingeſetzte Ausſchuß es abgelehnt hat, den Landtag aufzulöſen, und nachdem der Landtag ſelbſt in ſeiner Sitzung vom 9. 7. 1931 ebenfalls beſchloſſen hat, ſich nicht aufzulöſen, wird feſtgeſtellt, daß dem unter Führung des Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten E. V., gemäß der Feſtſtellung des Staatsminiſteriums vom 30. 6. 1931 — St.M. I. 6665, MdJ. I c 2276 — rechtswirkſam zuſtande gekommenen Volksbegehren auf Auflöſung des Landtags nicht entſprochen worden iſt.

Die Frage, ob der Landtag aufgelöſt werden ſoll, wird nunmehr zum Volksentſcheid geſtellt.

§ 2. Als Abſtimmungstag wird Sonntag, der 9. Auguſt 1931, beſtimmt.

§ 3. Der Stimmzettel hat eine Größe von 10,5×14,8 Zentimeter (Din. A 6) und folgenden Aufdruck:

Soll der Preußiſche Landtag aufgelöſt werden?

| | |
|---|---|
| Ja | ○ |
| Nein | ○ |

§ 4. Die weitere Durchführung des Entſcheidsverfahrens liegt dem Miniſter des Innern ob.

Berlin, den 9. Juli 1931

Das Preußiſche Staatsminiſterium
Braun Severing
—StM. I 6833 II. — MdJ. I c 2287 II. — MBliV. S. 687

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 27. Juli 1931.
Der Bürgermeister
In Vertretung: Langhinrichs.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich von heute ab ein Lager führe

**prima deſt. Steinkohlenteer und Teer-Klebemaſſe, ſowie alle Sorten ſchwarzer und roter Dachpappe und Dachlacke, ferner ff. Karbolineum in reiner Oelware.**

Sämtliche Waren führe ich nur in prima Qualität und gebe solche bei Barzahlung zu äußerst billigen Preisen ab.

**Herm. Ahlers,** Butendoor 12.

Scheint der Himmel trübe,

ler. Wenn das Thermometer ſehr hoch klettert, dann genügt auch für das winzigſte Erdenkind ein Minimum an

laufform zehn Minuten backen. Man kann auch einen leichten feinen Mehlauflauf herſtellen, gibt die Hälfte der

Scheint der Himmel trübe,
Stirbt der Menſchen Liebe
Dir auch ganz dahin,
Kommt das Mißgeſchicke
Faſt all Augenblicke
Und quält deinen Sinn:
Nur Geduld! des höchſten Huld
Sieht auf alle deine Sachen:
Gott wird's doch wohl machen.
Benj. Schmolck.

## Erntezeit.

Es gibt keinen Monat im Jahre, in dem nicht irgendwo auf Erden geerntet würde, denn nicht überall fällt die Ernte, wie bei uns, in den Juli und Auguſt. In der zweiten Julihälfte iſt ſie in deutſchen Landen voll im Gange, hier etwas früher, dort etwas ſpäter, und was den Auguſt angeht, ſo führt er ſchon im alten deutſchen Kalender den Namen „Ernting“ oder Erntemonat, und das oſtpreußiſche „Auſt“ für Ernte wird auch mit ihm in Zuſammenhang gebracht, wenn das vielleicht auch nicht ganz richtig iſt. Monatelang bangt der Landwirt um ſeine Ernte, monatelang iſt er in Sorge um das Gedeihen der Feldfrucht, durch viele Monate hindurch fragt er ſich täglich und ſtündlich, ob ſeine mühevolle Arbeit Segen bringen werde. Und nicht nur der Landwirt iſt in Sorgen, ſondern mit ihm auch die ganze große Schar ſeiner Landsgenoſſen, denn von dem Ausfall der Ernte hängt die Ernährung des ganzen Volkes ab. Wenn – wie es in den letzten Wochen wiederholt der Fall war – Hiobsnachrichten kommen über ſchwere Unwetter, über Stürme und ungeheure Regenmengen, die hier und dort die Ernte niedermähen, noch bevor die Zeit des Mähens gekommen iſt, wenn es in den Unglücksberichten heißt: „Die ganze Ernte iſt vernichtet“, dann geht es wie ein Schauer durch das ganze Land, dann werden zahlreiche Hoffnungen geknickt, zahlreiche freudige Erwartungen zunichte. Aber glücklicherweiſe ſcheint die Ernte dieſes Jahres trotz des vielfachen widrigen Wetters der letzten Wochen nicht allzuſehr gelitten zu haben und wir dürfen im großen und ganzen eine gute Ernte erwarten – ein ſchöner Troſt in dem vielen Leid, das wir gerade jetzt zu tragen haben.

Erntezeit iſt diesmal ernſte Zeit, aber Erntezeit iſt auch ſchöne Zeit, und die Sommerſonne, die vom Himmel lacht, macht ſie doppelt ſchön. Heitere Sonnentage ſind heraufgezogen und die Ernte kann bei prächtigſtem Wetter vonſtatten gehen. Freilich, die rechte große Freude, die ſonſt mit der Ernte verbunden iſt, durfte diesmal nicht überall ganz aufkommen, dazu iſt eben die Zeit zu hart, aber das Erntebild wird doch genau ſo lieblich ſein, wie in den vergangenen beſſeren Jahren: die Schnitter mit der ſcharfen Senſe oder der Sichel, die garbenbindenden Frauen, die hochbeladenen Erntewagen, die ſchwer hereinſchwanken zum Scheunentor – alles wird ſein wie ſonſt, und vielleicht werden dann auch die Herzen aufgehen, und es werden nach der Einfuhr des Getreides die alten ſchönen Erntefeſte ſtattfinden mit Erntebier und Erntetanz und Erntekranz. Man weiß ja, daß die Ernte, von deren Ausfall das materielle Wohl ſo vieler Menſchen abhängt, mit vielen beſonderen Gebräuchen und Volksbeluſtigungen verknüpft iſt. Die alten Griechen veranſtalteten zur Erntezeit Feſte zu Ehren der Göttin Demeter, der man die Einführung des Getreidebaues zuſchrieb, und unſere Vorfahren, die alten Germanen, ſcheinen – worauf viele Zeichen hindeuten – ähnliche Dankfeſte veranſtaltet zu haben, bis dann aus all den heidniſchen Dankopfern ſich das chriſtliche Erntedankfeſt, das meiſt Sonntag nach Michaelis gefeiert wird, ſich entwickelte.

## Schutz der „Kleinſten“ gegen die Gefahren des Sommers.

Die Sterblichkeits-Statiſtik beweiſt mit grauſam-nüchternen Zahlen, welch eine Gefahrenquelle für die Allerkleinſten die heißen Monate darſtellen. Um das junge Leben zu ſchützen, ſind beſondere Vorſichtsmaßregeln nötig, die jede Mutter kennen müßte. Für die Flaſchenkinder iſt die Sommerzeit doppelt gefährlich. Bei ihnen macht ſich die geſchwächte Widerſtandskraft von Magen und Darm, die Neigung zum Erbrechen bei großer Hitze als Folge der Hitze noch ſtärker bemerkbar.

Reinlichkeit – ein bewährtes Vorbeugungsmittel! An ſehr warmen Tagen ſollte das tägliche Bad durch eine Abwaſchung mit einem in kaltem Waſſer gut befeuchteten Schwamm ergänzt werden. Das verſchafft dem unter der Hitze oft mehr noch als die Erwachſenen leidenden Kinde Erleichterung und Kühlung.

Nicht zuviel Kleidung im Sommer! Angſtliche Sorge begeht gerade in dieſer Hinſicht manchen Fehler. Wenn das Thermometer ſehr hoch klettert, dann genügt auch für das winzigſte Erdenkind ein Minimum an Kleidung. Aber dieſes Minimum muß ſtets tadellos rein, trocken, von heller Farbe und poröſer Beſchaffenheit ſein.

Wenn ſich das Kind wohl fühlt, verdaut es ſeine Nahrung beſſer! Genau wie wir Erwachſene auch. Deshalb muß dafür geſorgt werden, daß das Kind nie unbequem oder gar naß liegt bzw. in Schweiß gebadet. Hygieniſcher Schutz iſt doppelt nötig. Das Kind darf nicht wund werden, darf nicht von der Sonne geblendet, aber auch nicht von Zugluft getroffen werden. Alle dieſe Dinge laſſen Gefühle der Unluſt aufkommen, die das Allgemeinbefinden ungünſtig beeinfluſſen.

Kinder, die ſtark zu Schweißabſonderungen neigen, müſſen etwas mehr zu trinken bekommen an heißen Tagen. Flaſchenkindern gibt man am beſten alle paar Stunden etwas abgekochtes Waſſer.

Milch und Geräte verlangen im Sommer erhöhte Aufmerkſamkeit. Ein Eisſchrank ſelbſt in primitiver Form ermöglicht das einwandfreie Friſchhalten der Milch. Doch empfiehlt es ſich dringend, die Milch vorher zu koſten, ob ſie nicht ſauer oder bitter ſchmeckt. Aber niemals den Sauger in den Mund nehmen! Milchflaſche und Gummiſauger müſſen mit peinlichſter Sorgfalt gereinigt werden – einfaches Ausſpülen mit kaltem oder warmem Waſſer genügt nicht. Allein Auskochen zerſtört alle Bazillen. Der Gummiſauger wird praktiſch in Waſſer mit Zuſatz von etwas Borax mit einer feſten Bürſte behandelt, und zwar von beiden Seiten.

## Etwas für die Hausfrau.

### Vergeßt die Beeren nicht!

Das Beerenobſt findet auf dem ſommerlichen Küchenzettel der meiſten Hausfrauen noch nicht die Beachtung, die es ſeiner vielen wertvollen Eigenſchaften halber verdient. Nur die Erdbeeren bilden eine Ausnahme, ſie ſind ein beliebter Nachtiſch. Doch Johannisbeeren, Himbeeren, Blaubeeren und Brombeeren werden zwar gerne in irgendeiner Form eingekocht, aber nicht genug roh gegeſſen oder zu köſtlichen, ſommerlichen Speiſen verarbeitet. Dabei gibt es an heißen Tagen nichts Erfriſcherenderes, Kühlenderes als dieſe blauen oder rot leuchtenden Beeren des Gartens und des Waldes. Mit Milch oder Sahne ſtellen ſie eine geradezu ideale Sommernahrung dar für jung und alt. Ganz herrlich mundet ſchaumig geſchlagener weißer Käſe mit Beeren gemiſcht oder lagenweiſe damit in die Glasſchüſſel gefüllt. Auch ſei an die durſtſtillende wahrhaft erquickende „Kaltſchale“ erinnert – alle Beerenarten ſind hierfür geeignet. Bei dieſen Obſtſuppen kommt auch das würzige Aroma der Brombeeren lieblich zur Geltung.

Brombeeren können aber auch, was wenig bekannt iſt, roh genoſſen werden. Sie müſſen gründlich gewaſchen und von den Blättchen befreit werden. Dann beſtreut man ſie mit Zucker und ſerviert ſie ſo oder mit Milch. Das gleiche gilt für die Garten- und Waldhimbeeren. Für Brombeerkompott laſſe man die Früchte mit ganz wenig Waſſer, Zucker nach Geſchmack, ein bis zwei Nelken, ebenſoviel Zitronenſcheiben und etwas Zimt zugeſetzt, bei gelindem Feuer wenige Minuten kochen. Man gibt das Kompott erkaltet zu Tiſch. Will man beliebiges Beerenkompott als Beigabe zu Mehlſpeiſen geben, ſo muß man etwas mehr Waſſer hinzufügen und das Ganze mit Reismehl oder mit feinem Maismehl ſämig machen.

Der berühmte kalte Fruchtſaftflammeri der nordiſchen Länder, die ſogenannte Rote Grütze, hat den feinſten Geſchmack, wenn der Sago in dem aus friſchen Beeren ausgepreßten Saft ausgequollen wird. Halb Himbeer-, halb Johannisbeerſaft ergeben die beſte Miſchung, rote Stachelbeeren harmonieren mit ſauren Kirſchen. Die am einfachſten und ſchnellſten herzuſtellende Form aller Puddings, die Flammeris aus Grieß, feinem Reis- oder Maismehl reiche man nicht immer mit Obſtſaft: eingezuckerte friſche Beeren ergeben eine wohlſchmeckende Abwechſlung und – die Vitamine gehen auf dieſe Weiſe nicht verloren.

Sehr empfehlenswert für die heiße Jahreszeit ſind die leicht verdaulichen Aufläufe, die mit den verſchiedenen Beerenſorten bereitet werden können. Etwa 250 Gramm Beeren weichkochen, durch ein Haarſieb rühren, nun etwa 80 Gramm Zucker, drei Eigelb und zuletzt den Schnee daruntermiſchen, dann in der ausgefetteten Auflaufform zehn Minuten backen. Man kann auch einen leichten feinen Mehlauflauf herſtellen, gibt die Hälfte der Maſſe in die Auflaufform, friſche eingezuckerte Beeren beliebiger Art, etwa zweifingerhoch darauf und dann den Reſt des Teiges.

Alle Beeren eignen ſich auch roh, gut eingezuckert, als Füllung für die kleinen Mürbetörtchen, die man ſelbſt herſtellt oder fertig kauft. Auch Torten und Kuchen kann man damit belegen. Eierkuchen ſchmecken hervorragend und ſind ſehr bekömmlich mit Beeren gefüllt. Man verfährt am beſten auf folgende Weiſe: Wenn das Fett heiß iſt, die Hälfte des Teiges hineingeben und unter wiederholtem Hineinſtechen mit einer Gabel backen laſſen, bis die Maſſe etwas feſter geworden iſt. Nun die gewaſchenen, abgetropften, mit reichlichem Zucker, bei Blaubeeren auch mit etwas Zimt gemiſchten Beeren darantun, zuletzt die andere Hälfte des Teiges. Der Eierkuchen muß auf beiden Seiten hellgelb werden. Für Omelette iſt die Beerenfüllung gleichfalls geeignet.

## Die Spitzenleiſtungen gehen nach oben!

Trotz ſchwerſter wirtſchaftlicher Not ſtehen wir augenblicklich in einer Zeit der großen ſportlichen Spitzenleiſtungen. Iſt's eine Inflation des Sports, iſt's der Wille zum Leben? Wer will's entſcheiden. Etwas gleichgültig, wie wir geworden ſind, ſehen wir nur die Tatſache, ohne die Gründe erforſchen zu wollen. Die Leiſtung iſt da, alſo ſie lebe! Schmeling iſt wieder Weltmeiſter geworden, Cilly Außem iſt Weltbeſte im Frauentennis. Das war vor acht Tagen. Und am letzten Wochenende wieder ſolch große ſportliche Erfolge. Zunächſt einmal zum

**Schwimmen.**

Die beiden Länderkämpfe gegen England haben vier Siege ergeben. Dieſe ſeltſamen Kämpfe „auf Raten“ – am Sonnabend wurde in Harburg gekämpft, am Sonntag in Lübeck – haben erneut die Vormachtſtellung bewieſen, die wir im nördlichen und weſtlichen Europa heute einnehmen. Gewiß, Ungarn iſt uns noch um eine Klaſſe überlegen. Aber dort ſteht ja auch der Staat ganz anders hinter den Schwimmern als bei uns. In der 4×200-Meter-Kraulſtaffel ſchwammen wir zwar keine große Zeit. Aber es wurde im Freiwaſſer geſchwommen, und da ſind die Zeiten immer noch nicht ſo berühmt, wie in den gedeckten kurzen Hallenbaſſins. In den Waſſerballſpielen waren die Engländer kaum Gegner. Es ſcheint, als wenn wir unſere alte Hegemonie im Waſſerball wieder zurückerobern! Ein Mißerfolg hingegen war das traditionelle Schwimmen „Quer durch Berlin“. In der Herrenklaſſe waren drei Ausländer und ein Deutſcher am Start. Reihenfolge im Ziel: drei Ausländer und als Letzter der Deutſche. Gott ſei Dank ſtarteten bei den Frauen nur Deutſche!

Aufwärts, oder doch auf gleicher Linie bewegt ſich unſer

**Amateurboxſport.**

In der Dortmunder Weſtfalenhalle waren es 12 000 Menſchen, die einen glatten 12 : 4-Sieg unſerer Vertretung bejubeln konnten. Der Reichsverband darf ſtolz auf ſeinen „Rekord“ ſein, von 25 Länderkämpfen gewann er 21, machte 2 unentſchieden und verlor nur 2! Wer macht's nach? Da kommen nur die

**Leichtathleten**

mit, die ſogar überhaupt noch keinen Kampf verloren haben!! Gerade bei den Leichtathleten aber muß man die erſte Einſchränkung machen, es ſcheint nicht recht vorwärts zu gehen. Wir mögen uns irren und würden froh ſein, das Gegenteil beſtätigt zu erhalten, aber im Augenblick ſieht es doch wirklich nicht allzu roſig aus. Berlin trat mit keiner ſchlechten Mannſchaft gegen Budapeſt an und verlor hoch. Gewiß, die Budapeſter Mannſchaft iſt gleichbedeutend mit der ungariſchen, aber hätte es denn viel anders ausgeſehen, wenn auch wir mit einer National- und keiner Stadtmannſchaft angetreten wären? Nun, erſt die Leichtathletikmeiſterſchaften am 1. und 2. Auguſt im Grunewald-Stadion werden Auskunft darüber geben können, ob wir in dieſer olympiſchſten aller Sportarten ſtehengeblieben ſind oder nicht! Im übrigen haben auch die Meiſterſchaften Frankreichs in Paris keine überragenden Leiſtungen ergeben, ebenſo wie die der Schweiz in Bern auch nur knapp über dem Durchſchnitt lagen. Gar

---

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-
FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTS
SCHUTZ: VERLAG
O. MEISTER WERDAU

(33. Fortſetzung.)

Der älteſte der Herren hatte leiſe mit Ulla Setterholm geſprochen. „Jetzt ſchon irgendwie eine Gewißheit zu geben, iſt unmöglich. Wenn keine Komplikationen dazutreten, Blutvergiftung oder ſo . . .“ Die weißen Hände hatten mit einem Strich den Satz beendet. „Aber Sie dürfen verſichert ſein, gnädige Frau, daß ich tue, was menſchenmöglich iſt. Dieſe eine Beruhigung möchte ich Ihnen geben!“

Und die Künſtlerin hatte dann ein „Danke, Herr Profeſſor,“ geſtammelt und die Herren in das Fremdenzimmer geführt, ſich dort zu waſchen und umzukleiden.

Am Morgen war dann der Profeſſor wiederum gekommen. Diesmal allein. Und als er ging, hatte die Herrin gelächelt, ein bißchen furchtſam noch, aber es war doch ein Lächeln geweſen.

Und dann war ſie unter die Küchentüre getreten und hatte geſagt: „Wann er geſtorben wär, was hättſt dann getan, Uſchi? Dich aufg'hängt, gelt? Aber das weiß ich — wann ich Kinder hätt, dir tät ich keins mehr anvertraun.“

Das war hart geweſen, bitter hart! Eine ganze Stunde hatte ſie darüber weinen müſſen. Aber die Herrin hatte doch wieder geſprochen mit ihr. Und wenn ſie auch ſeither kein Wort mehr an ſie gerichtet hatte und wieder mit halb verſteinertem Geſichte herumging — wenn nur der Graf am Leben blieb! Alles andere wollte ſie gerne auf ſich nehmen.

Das Fräulein Hetterfield ſchlief jetzt drüben auf der Ottomane im Atelier. Und die Frau Profeſſor hatte vorhin ein langes Telephongeſpräch mit jemand geführt. Wenn man den Kopf nur nicht ſo wirr gehabt hätte! Uſchi kam ſich vor, als wäre ſie erſt vor einer Stunde aus dem Irrenhaus entlaſſen worden.

Als etwas ſpäter die Klingel anſchlug, fuhr ſie zuſammen, als wären es die Leichenträger, die den Grafen Viktor holen kamen. Es war aber nur die Kommerzienrätin Bloem. Und gleich darauf klingelte es wieder. Zwei Herren kamen langſam die Treppe herauf, der eine im Jagdrock und mit halbverwaſchenem Hut und der andere in ſäuberlich gebürſteter Livree. Die Profeſſorin kam ihnen entgegen. Es fiel kaum ein lautes Wort. Aber als die Herren in den Korridor traten, ſtreckte Hedwig Bloem dem im Jagdrock beide Hände entgegen. „Ich bitte Sie, Egon, ſagen Sie Ihrem Sohne nicht, was wir von ihm gedacht haben.“

Und der alte Herr — es mußte wohl Lippſtädts Vater ſein — neigte ſich ſchweigend über ihre Hand. Dann gingen ſie nach dem Schlafzimmer, wo Viktor lag. Auch die Livree war mit eingetreten. Und nun war wieder Stille. Drinnen mochten ſie wohl nur flüſtern.

Ein breites Sonnenband legte ſich über den blankgewichſten Boden der Küche. Der Uſchi taten die Augen weh vom Weinen und nun von der Helle, die ihr entgegenfiel.

Die ganze Nacht hatte ſie die Lider offengehalten und den armen Kopf zermartert mit Selbſtvorwürfen und Gedanken, wie es wohl kommen würde mit dem armen Lippſtädter. Die Natur verlangte gebieteriſch ihr Recht. Sie ſetzte ſich auf den Hocker und legte die Arme über den Tiſch. Als Ulla eine Viertelſtunde ſpäter eintrat, fand ſie Uſchi ſchlafend.

Mit einem verzeihenden Lächeln drückte ſie die Türe geräuſchlos ins Schloß.

Wenn der Herrgott ſich des armen Viktor erbarmte, dann wollte auch ſie gerne Milde für Recht walten laſſen und der Uſchi die Nachläſſigkeit einer Stunde nicht mehr nachtragen. Von den Menſchen war ſchließlich doch einer auf den anderen angewieſen.

* * *

Als Ulla Setterholm die Treppe zu Lutz' Wohnung nahm, hörte ſie, daß ein Schritt ihr folgte. Sie drückte die Finger auf die Klingel und ſchlüpfte, kaum daß Gerd geöffnet hatte, in den Korridor.

Draußen räuſperte ſich jemand, dann ſurrte das Läutewerk auf. Sie legte den Finger an die Lippen und verſchwand im Arbeitszimmer des Neffen.

Gerd warf ſich in Poſitur, bevor er den Meſſingknopf zurückdrückte. Eine Helmſpitze tauchte auf. Zwei Wildlederhandſchuhe hielten ein Notizbuch umſpannt. „Iſt Herr Setterholm inzwiſchen zurückgekehrt?“

„Leider nein, Herr Wachtmeiſter.“

Das Notizbuch verſchwand in der Taſche des langen Mantels. „Das iſt ſehr bedauerlich. Und Sie wiſſen auch die derzeitige Adreſſe nicht?“

„Nein!“

Der blankgewichſte Schuh ſtand zwiſchen Schwelle und Flur. „Dann muß ſich das Gericht ſelbſt darum bemühen. Die Ausſage von Herrn Setterholm iſt ſehr ſchwerwiegend zur Aufklärung des Tatbeſtandes. Er iſt der einzige, der Auskunft geben kann, wie ſich die Sache in der Prinz Eugen-Straße 86 womöglich abgeſpielt hat. Er wurde um die fragliche Zeit im Treppenhauſe geſehen.“

Gerd perlten die Schweißtropfen auf der Stirne und der Beamte mußte ſeine Aufregung unbedingt gewahr werden. Nun zitterte auch die Stimme noch, als er ſagte: „Sie werden doch unmöglich von der Annahme ausgehen, daß Herr Setterholm die Tat ſelbſt begangen hat!“

Das löſte ein herzhaftes Lachen des Beamten aus. „Natürlich nicht! So war es auch nicht gemeint. Niemand kommt auf den verrückten Einfall, daß der Chef des Hauſes Setterholm einen Kaſſenboten überfällt und ihn geknebelt in den Keller wirft.“

„Einen Kaſſenboten überfallen . . .“ Gerd rang nach Luft.

„Ja! Sie haben wohl noch gar nicht davon gehört? Es ſteht doch in allen Zeitungen.“ Gerd hatte ſeit der geſtrigen Nacht keine Zeitung mehr angerührt. „Der alte Mann machte die Runde im Bezirk, um Gasrechnungen einzukaſſieren. Da hat ihm einer, der jedenfalls orientiert war, aufgelauert, ihn niedergeſchlagen und in den Keller geſchleppt. Man fand ihn dort gegen zehn Uhr abends bewußtlos auf. In der Nacht iſt er dann geſtorben. Der Schlag war etwas gar zu derb geführt worden.“

Der Kommiſſar ſah in Gerds Geſicht, das Grau in Grau ſpielte. „Nachforſchungen ergaben, daß Herr Setterholm gegen ſechs Uhr nach der zweiten Etage ging, dort eine Zeit verblieb und dann, ſcheinbar in großer Eile, wieder zurückkam. Und ſo ungefähr um dieſe Zeit muß der Ueberfall geſchehen ſein.“

Endlich hatte Gerd den letzten Reſt der Beklemmung abgeſchüttelt. Nun es nicht mehr um das Leben des Gebieters ging, zeigte er ein Entgegenkommen, das unbegrenzt war, verſprach an alle Firmen, bei denen Herrn Setterholm womöglich Station machte, zu telephonieren, um ihn ſo bald als möglich zu erreichen und ſeine Rückkehr zu beſchleunigen.

Der Beamte war mehr als erfreut. Die beiden Männer drückten ſich ſogar die Hand, als ſie auseinandergingen. So wie Nachricht eintraf, wollte Gerd die Beamten verſtändigen.

(Fortſetzung folgt.)

Man kann auch einen
len, gibt die Hälfte der
pe eingezuckerte Beeren
h darauf und dann den

oh, gut eingezuckert, als
etörtchen, die man
uch Torten und Kuchen
ierkuchen schmecken
nlich mit Beeren gefüllt.
ende Weiſe: Wenn das
hineingeben und unter
ter Gabel backen laſſen,
rden iſt. Nun die ge-
ichem Zucker, bei Blau-
chten Beeren darantun,
eiges. Der Eierkuchen
werden. Für Omelette
eignet.

## ehen nach oben!

r Not ſtehen wir augen-
ſportlichen Spitzen-
on des Sports, iſt's der
ſcheiden. Etwas gleich
ehen wir nur die Tat-
u wollen. Die Leiſtung
iſt wieder Weltmeiſter
beſte im Frauentennis.
am letzten Wochenende
ge. Zunächſt einmal zum

gland haben vier Siege
e „auf Raten" — am
kämpft, am Sonntag in
chtſtellung bewieſen, die
uropa heute einnehmen
eine Klaſſe überlegen.
ganz anders hinter den
er 4×200-Meter-Kraul-
e große Zeit. Aber es
, und da ſind die Zeiten
in den gedeckten kurzen
ballſpielen waren
ſcheint, als wenn wir
ſerball wieder zurück-

war das traditionelle
. In der Herrenklaſſe
utſcher am Start. Rei-
r und als Letzter der
bei den Frauen nur

icher Linie bewegt ſich

rt.

waren es 12 000 Men-
eg unſerer Vertretung
nd darf ſtolz auf ſeinen
mpfen gewann er 21,
nur 2! Wer macht's

einen Kampf verloren
eten aber muß man die
int nicht recht vorwärts
und würden froh ſein,
n, aber im Augenblick
oſig aus. Berlin trat
egen Budapeſt an und
r Mannſchaft iſt gleich-
er hätte es denn viel
r mit einer National-
eten wären? Nun, erſt
1. und 2. Auguſt im
kunft darüber geben
chften aller Sportarten
m übrigen haben auch
Paris keine überragen-
ie die der Schweiz in
urchſchnitt lagen. Gar

---

zwiſchen Schwelle und
ſelbſt darum bemühen
iſt ſehr ſchwerwiegend
Er iſt der einzige, der
he in der Prinz Eugen-
Er wurde um die frag-

uf der Stirne und der
edingt gewahr werden
s er ſagte: „Sie werden
zehen, daß Herr Setter-

Beamten aus. „Natür-
neint. Niemand kommt
hef des Hauſes Setter-
d ihn geknebelt in den

Gerd rang nach Luft.
icht davon gehört? Es
hatte ſeit der geſtrigen
rt. „Der alte Mann
Gasrechnungen ein-
denfalls orientiert war,
in den Keller geſchleppt.
abends bewußtlos auf
Der Schlag war etwas

ht, das Grau in Grau
daß Herr Setterholm
ge ging, dort eine Zeit
er Eile, wieder zurück-
der Ueberfall ge-

der Beſtimmung ab
s Leben des Gebieters
, das unbegrenzt war
Herrn Setterholm wo-
ren, um ihn ſo bald als
hr zu beſchleunigen
t. Die beiden Männer
useinandergingen. So
Beamten verſtändigen

(Fortſetzung folgt.)

# [illegible]

Portugal B., Ungarn D., Ägypten EL., Brasilien BM.

nicht zu reden von den Titelkämpfen der franzöſiſchen Frauen in Douai, wo deutſche Mittelklaſſe zu ſehr vielen Siegen gekommen wäre. Auch

**der Flugſport**

fehlt diesmal nicht. Zwar iſt der italieniſche Rundflug noch nicht beendet, doch haben ſich unſere Klemm-Flieger in den techniſchen Prüfungen ſchon einen ſolch großen Vorſprung geſichert, daß ihnen im Schlußklaſſement Erfolge ſicher ſind. Der Große Preis von Deutſchland auf dem Nürburgring war ein prächtiger Sieg des deutſchen Fahrers Caracciola auf Mercedes-Benz. Noch nie hatte ein ſolches Rennen eine derart große internationale Beſetzung wie diesmal. Und doch kam ein deutſcher Sieg dabei heraus. Ein Grund mehr, auf Caracciola und Mercedes-Benz ſtolz zu ſein! Unſer

**Automobilſport,**

und ausgerechnet in dieſer Zeit, in Front!

## Der Wettkampf der motorloſen Flugzeuge.

Zum 12. Male geben ſich die Jünger und Freunde des Segelfluges in der Zeit vom 22. Juli bis 5. Auguſt auf der Waſſerkuppe in der Rhön ein Stelldichein. Die „Rhön-Roſſitten-Geſellſchaft“ veranſtaltet mit Genehmigung des „Deutſchen Luftrates“ auch in dieſem Jahre einen internationalen Segelflug-Wettbewerb, an dem ſich das Ausland allerdings abermals nicht zu beteiligen ſcheint. Leider! — Die Veranſtaltung, für die, wie in den Vorjahren, die Wiſſenſchaftliche Geſellſchaft für Luftfahrt den Ehrenſchutz übernommen hat, ſieht einen Übungs-Wettbewerb und eine Konkurrenz für fortgeſchrittene Segelflieger vor. Ein weiteres Mal wird die Rhön der Förderung des Segelflugſportes und der Erforſchung der Segelflug-Möglichkeiten dienen.

Aus allen deutſchen Gauen, von den Alpen bis zur Waſſerkante, vom Saarland bis zur Oſtgrenze, kommen die beſten Segelflieger im klaſſiſchen Gelände des motorloſen Fluges zuſammen, um in friedlichem Wettſtreit ihre Kräfte, beſſer noch ihr Können, miteinander zu meſſen. Die endgültige Nennungsliſte weiſt erfreulicherweiſe 59 Apparate auf. Unter den Neuerſcheinungen fallen beſonders ins Auge das ſchwanzloſe Flugzeug mit dem „Schulſchen Flügel“ aus Magdeburg ſowie die ſieben hochwertigen Übungsſegler „Kaſſel 20“ bzw. Hochleiſtungsmaſchinen „Kaſſel 25“, die im Segelflugzeugbau Kaſſel (Inh. Gerhard Fieſeler) hergeſtellt wurden.

Nach den großen Erfolgen der letzten Monate darf man mit Recht die Frage aufwerfen: „Was wird dieſe Veranſtaltung bringen?“ Prophezeien iſt noch immer eine mißliche Sache geweſen, wenn auch faſt jeder Wettbewerb irgendeine neue Erkenntnis gebracht hat. Die Namen unſerer Segelfluggrößen wie Grönhoff, Hirth, Bedau und Fuchs, Kronfeld nicht zu vergeſſen, die mit ihren hochklaſſigen Apparaten des Vorjahres wiederum zur Stelle ſein werden, bürgen dafür, daß auch weiterhin durch ernſte wiſſenſchaftliche Arbeit der Zukunftsentwicklung unſerer Luftfahrt neue Wege gewieſen werden.

Im Leiſtungs-Wettbewerb ſteht eine Geſamtpreisſumme von 12 000 Mark zur Verfügung. Neben den Tagespreiſen ſieht dieſe Konkurrenz den Fernſegelflugpreis in Höhe von 3000 Mark für die größte Flugſtrecke, mindeſtens aber 100 Kilometer, vor, den Streckenflug- und Fernzielflugpreis von je 2000 Mark, ferner den Höhenforſchungs- und Streckenflugermunterungspreis von je 1500 Mark. Zahlreiche junge Fliegergruppen und Luftfahrtvereine, die erſtmalig nach der Rhön — der Geburtsſtätte und Hochburg des Segelfluges — kommen, u. a. der Augsburger Verein für Luftfahrt, der Krefelder und Gelſenkirchener Verein, der Akademiſche Turnbund Berlin, bewerben ſich in der Übungskonkurrenz um eine Preisſumme von insgeſamt 10 000 Mark. Hier werden außer Prämien für beſonders gute Konſtruktionen und tägliche Leiſtungen noch folgende belohnt: größte Geſamtflugdauer mit 3500 Mark, größte Höhenſumme und längſte Strecke mit je 1500 Mark. Das Forſchungsinſtitut der R. R. G. ſchreibt u. a. mit Genehmigung des Deutſchen Luftrates einen Forſchungspreis von 1000 Mark für Schwachwindſegelflüge mit Schleppſtart während der Dauer des Wettbewerbes aus. Um dieſen Preis kann nur geſtartet werden, wenn die mittlere Windgeſchwindigkeit weniger als vier Sekundenmeter beträgt. Ferner gibt es ein vom Reichsverkehrsminiſterium geſtiftetes Motorflugzeug zu gewinnen für die Teilnehmer des Übungs- und Leiſtungswettbewerbes, die eine bei Veranſtaltungsbeginn beſtehende Rhön-Höchſtleiſtung überbieten.

Die Waſſerkuppe iſt für den 12. Rhön-Segelflug-Wettbewerb gerüſtet, alle nur erdenklichen Vorbereitungen ſind getroffen. Wie in den Anfangsjahren werden auch diesmal die Quartiere für die Teilnehmer recht eng und beſcheiden ſein. Man rechnet in dieſem Jahre mit dem Beſuch zahlreicher Gäſte, auch aus fremden Ländern.

Der verdiente „Rhöngeiſt“ Oskar Urſinus, Frankfurt a. M., den wir hierüber nach ſeiner Anſicht befragten, iſt der Meinung, daß der Segelflug, jedoch in erweiterter Form, auch für die Fachleute noch Überraſchungen zeitigen wird. Dazu gehört natürlich Ruhe, denn ſchon oft waren mehrere Wettbewerbe und ſelbſt Jahre dazu nötig, um eine Entwicklung erfolgreich zu beenden. Die Rhön hat ſchon häufig über große Schwierigkeiten hinweggeholfen, wenn es galt, in gemeinſchaftlicher Zuſammenarbeit das geſteckte Ziel zu erreichen.

## Leuchtkäfer

Von Grete Migeod.

Der Herrgott ſchuf das Erdenall,
und ſchmückte grad den Sonnenball
mit letzter Wunderhelle.
Da kam in emſ'ger Schnelle
ein Käferlein vom Erdenland,
flog auf den gold'nen Sonnenrand
und breitete die Flügel.
— „Herr!“ — rief es „unterdeſſen
blüht unten Flur und Hügel,
mein unſcheinbares, armes Kleid,
paßt nicht in dieſe Herrlichkeit,
haſt du mein ganz vergeſſen?“
— Den Herrgott dauerte das Tier. —
„Vielleicht war ich zu hart mit dir,
drumm nimm, wenn du nun wandern wirſt,
daß du vom rechten Weg nicht irrſt,
ein Fünkchen Glut vom Sonnenrand
als Leuchte mit ins Erdenland,
— und mach dich flugs von dannen!“

— — — — — —

Als ſchimmernd übern Wieſenrand,
Leuchtkäferchen zu Neſte fand,
— wie ſtaunten da die Tannen. —

## Vom roten Hochzeitskleid der Urgroßmutter

Skizze von Elke Heimdall.

Als meine Urgroßmutter jung war und leichtfüßig in ihrem weiten, roten Rock über ihres Vaters Hof lief, hatte ſie ein wunderliches Erlebnis. Sie war durch den Wald gegangen, um Kräuter zu leſen. Gerade ſo um die Johannizeit. Die Goldamſel rief und der Kuckuck. Die Mönchsgrasmücke ſang ihr helles, frohes Liedchen, und die Grillen ſchwirrten an allen Gräſern. Baldurbraue und Zittergras ſtanden zwiſchen den roten Wieſennelken, und im Moor blühte das ſchneeweiße Wollgras. Da ſaß die Moorfrau und ſpann zarte, ſchimmernde Fäden, und das ging ſo ſchnell, wie Menſchenhände es nimmermehr fertigbringen würden. Große Spulen voll hatte ſie ſchon geſponnen und immer weiter noch drehte ſich ihre Spindel. Meine Urgroßmutter ſah all das weiße Garn, und weil ſie ſelber gern ſpann, faßte ſie ſich ein Herz, gng zu der Moorfrau hin und bat ſie, ihr doch von den vollen Spulen einige zu geben. Ich will es auch nicht umſonſt, ſagte ſie, ich bring Dir etwas dafür. Die Moorfrau wollte erſt ſehen. Da lief meine Urgroßmutter nach Hauſe und kam bald mit einer unſcheinbaren, grauen Wurzel wieder. Sieh her, ſagte ſie, die gebe ich dir, wenn du mir das Garn gibſt. Die Moorfrau ſah die Wurzel und legte ihre Spindel beiſeite. „Woher haſt du die?“, fragte ſie. Mein Vater brachte ſie von einer Reiſe mit, entgegnete meine Urgroßmutter. Die Moorfrau blies einmal auf die Wurzel. Da begann ſie ſich leiſe in ihrer Hand zu regen. Sie blies noch einmal darauf da war aus der Wurzel ein kleines, braunes Männlein geworden. Und wie ſie zum drittenmal darauf blies, da ſprang das Männlein von ihrer Hand herunter und ſetzte ſich auf die weißen Granſpulen. „Es läuft dort!“, rief meine Urgroßmutter ängſtlich. Aber die Moorfrau lächelte. Sie warf dem Männlein ein ſchwarzes Tuch über, da war es wieder in eine Wurzel verwandelt. Ihr Menſchen ſeid blind, ſagte die Moorfrau, habt die größten Koſtbarkeiten und verſteht nicht, damit umzugehen. Wenn du mir die Wurzel gibſt, bekommſt du zwölf Thal Garn.

Das ließ ſich meine Urgroßmutter nicht zweimal ſagen. Die Moorfrau packte ihr die Spulen in den Korb und nickte ihr freundlich zu. Webe dir dein Brautkleid daraus, ſagte ſie. Es wird feiner und weißer ſein als alle Brautkleider, die je von Menſchenkindern getragen wurden. Nimm dich aber in acht; Wenn du dir nicht den Rechten erwählt haſt, dann färbt es ſich an deinem Hochzeitsmorgen rot wie Blut.

Da erſchrak meine Urgroßmutter und ging ſtill nach Hauſe. Wie ſollte ſie nun herausbekommen, wer der „Rechte“ war. Die Worte der Moorfrau wollten ihr nicht mehr aus dem Sinn.

Als ſie ihr Brautkleid aus den ſchimmernden weißen Wollgrasfäden gewebt hatte, da war es ſo leicht, daß ſie es kaum in der Hand ſpürte, und ſo weiß, daß der Schnee draußen grau dagegen ſchien. Sie hing es behutſam in den Schrank. „Wenn ich nur ſchon wüßte, wer der Rechte iſt!“, ſeufzte ſie dabei.

Um dieſe Zeit reiſte ihr Vater in eine große Stadt und nahm ſie mit. Es war das erſtemal, daß ſie in eine Stadt kam, und ſie konnte ſich nicht genug wundern über die vielen Menſchen und Wagen, über die Häuſer und Mauern und Türme, die ſo dicht ſtanden wie die Bäume im Wald. Der Vater meiner Urgroßmutter war ein reicher Bauer, und bald ſammelten ſich allerlei Leute um ihn, die ſeiner Wolle und ſeiner Kornſäcke wegen mit ihm handeln wollten. Ener von ihnen gefiel nun meiner Urgroßmutter ganz beſonders gut. Es war ein ſchwarzhaariger Kaufmann aus dem Süden. Klein von Geſtalt, aber zierlich und fein in ſeinen Bewegungen, namentlich, wenn er ſich vor ihr verneigte, und ſie mit ſeinen braunen, feurigen Augen anlachte. Er trug Kleider aus ſehr koſtbarem Tuch und einen dicken, goldenen Siegelring am Finger. Dazu wußte er ſeine Worte gar anmutig zu ſetzen und über Dinge zu reden, über die meine Urgroßmutter noch nie reden gehört hatte.

Das war doch etwas anderes, als daheim der Nachbar Walrat, der Hoferbe von Menzlien, der ſo langweilige, blaue Augen hatte und ſo ſparſam mit ſeinen Worten umging, als wären ſie große Koſtbarkeiten.

Nein, Simon, der Kaufmann gefiel meiner Urgroßmutter über alle Maßen, und als er ſchließlich um ſie anhielt, da ſagte ſie mit Freuden ja, und weinte und bat ſo lange, bis ihr Vater es erlaubte, obwohl er keine Freude an dem Schwiegerſohn zu haben ſchien.

Als der Hochzeitsmorgen anbrach, erwachte meine Urgroßmutter von einem wunderlichen Geſang. Draußen vor dem Fenſter im Fliederbuſch ſaß ein ſchwarzer Vogel, und ſein Lied klang ſo todestraurig, daß meine Urgroßmutter weinen mußte. Sie ſtand auf und blickte durchs Fenſter. Da ging Walrat über den Hof. Er trug ſeinen verregneten Jägerhut über den ſtraffen gelben Haaren, und neben ihm lief Ottar, ſein brauner Spürhund.

Als er meine Urgroßmutter am Fenſter ſtehen ſah, grüßte er zu ihr herauf, und es war, als hätten ſeine Augen noch nie ſo ernſt geblickt. Jungfer Engelhard, rief er, ich ſoll euch ſchön grüßen von der Moorfrau. Sie bedankt ſich für die Hochzeitseinladung, aber ſie kann nicht kommen. Und ehe meine Urgroßmutter noch etwas ſagen konnte, hatte ſich der Jäger ſchon wieder abgewandt und war davongegangen. Das ſchwarze Vöglein aber ſang immer noch. Da ging meine Urgroßmutter an ihren Wandſchrank, und wie ſie die breiten Türen öffnete, da ſchrie ſie laut auf, denn das Brautkleid war rot wie Blut, und als ſie es anfaßte, wog es ſo ſchwer in ihren Händen, daß ſie meinte, einen Haferſack zu heben.

Da wußte ſie, was die Botſchaft der Moorfrau zu bedeuten hatte. Sie hing ihr Hochzeitskleid in den Schrank und ging zu ihrem Vater herüber. Der aber ſchien ſich gar nicht zu wundern und war ſo froh, daß es ihm nicht ſchwer wurde, die Hochzeit abzubeſtellen. Er ſchickte 100 Reiter über Land und ließ ſeinen Gäſten ſagen, ſie möchten nur kommen und eſſen und trinken, denn was er zu feiern habe, ſei ſchöner als eine Hochzeit.

Ueber ein Jahr, als gerade wieder das Wollgras blühte und der Kuckuck rief, da hat meine Urgroßmutter ihre richtige Hochzeit gefeiert. Und als ſie an Walrats, meines Urgroßvaters Seite zur Kirche ſchritt, da hat ihr Brautkleid geleuchtet wie friſchgefallener Schnee. Und die Moorfrau ſchritt mitten unter den Hochzeitsgäſten und freute ſich.

Noch heute wird das Brautkleid meiner Urgroßmutter aufbewahrt. Aber es gibt nicht mehr viele Töchter in unſerer Sippe, die es zu ihrer Hochzeit tragen. Es ſei ihnen zu altmodiſch, ſagen ſie.

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(34. Fortſetzung.)

„Uff!“ machte er und ſank geradewegs in einen der Korbſtühle in der Diele Weiter hatten die Füße ihn nicht mehr zu tragen vermocht.

Lutz' Arbeitszimmer tat ſich auf und beim Anblick der Tante ſeines Gebieters zwang er Knie und Schenkel mit Gewalt in Schach. „Weiß denn jemand um die Sache?“ fragte ſie deprimiert

Nun konnte er ſich nimmer helfen Und vor ihr gab es auch kein Leugnen und Vertuſchen Die Profeſſorin wußte ſoviel wie er, wenn es nicht noch mehr war. „Iſt der Graf wirklich tot, gnädige Frau?“ Sein Mund war ganz verſchoben, als er das fragte.

„Gott ſei Dank lebt er Aber knapp am Sterben iſt's vorbeigegangen.“ Sie gab ihm kurz über alles Beſcheid Dann ſprach Gerd. Auch Ulla hatte von dem Ueberfall auf den Kaſſenboten nichts gehört Man hatte genug mit ſich ſelbſt zu tun gehabt. Und die Uſchi, die ſonſt alle Neuigkeiten wußte, war auch nicht dazugekommen, es bei einem kleinen Tratſch zu erfahren. Von Gerd erfuhr Ulla auch, wie ſich die Kataſtrophe im Atelier abgeſpielt hatte, und daß Evelin mit dem Bruder geflohen war

„Man muß ihn zu erreichen ſuchen,“ ſagte ſie nachdenklich „Hat er denn nicht geſagt, wohin er fährt?“

„Er wollte nach Frankfurt und von dort den Kanal erreichen!“

„Jeſſas na, ſo ein Blödſinn! Als wann einer heutzutag mit einem ſo großen Wagen noch auskneifen könnt! Und alles um nix! Die Evelin, das arme Haſcher, tut mir am meiſt'n leid.“

Und dann tat Gerd das Klugſte, was zu tun war: Er fragte in Frankfurt und bei noch einem Dutzend anderer Firmen in anderen Städten an, ob Herr Setterholm nicht vorgeſprochen habe oder doch wenigſtens geſehen worden war

Es war nicht der Fall geweſen

Und während Gerd und Ulla ſich der Vermutung hingaben, daß die beiden womöglich ſchon den Kanal erreicht hatten, fuhren Lutz und Evelin den breiten Boulevard von Budapeſt hinab.

Dieſen Abend ſchliefen ſie, das erſtemal ſeit achtundvierzig Stunden, wieder in einem Bett. Sie hatten, um jeden Verdacht zu vermeiden, ein kleines privates Abſteigequartier gewählt und ſich als Mann und Frau in die Meldeliſte eingetragen Die alte Dame, bei der ſie wohnten, ſah in ihnen ein Paar, das ſeine Flitterwochen koſtete. Sie war ganz Güte und Entgegenkommen Ach, es gab noch Menſchen, die ſich liebten! Und der junge ſchöne Mann mit der vereinzelten grauen Strähne an den Schläfen vergötterte das ſchöne zarte Weib

Es war heiß in dem kleinen Manſardenzimmer. Obwohl die Türe nach dem kleinen Balkon offen ſtand, brannte die Hitze von den Wänden Eve war völlig erſchöpft Die Angſt um Lutz, die Hetze und alles andere hatten das ihre getan, ſie völliger Apathie nahezubringen

Lutz war rührend in ſeiner Sorge. Er deckte das Bett für ſie ab, kniete nieder und half ihr die Schuhe abſtreifen. Als unten an der Gartentüre die Klingel anſchlug, ſprang ſie nach dem Balkon und ſah hinab. Es war nur ein Briefträger. Zärtlich, wie eine Geliebte, ſtrich ſie über Lutz' Wangen

Er ſaß bei ihr, bis ſie eingeſchlafen war und hielt ihre unruhigen Finger in den ſeinen. Ueber ſie geneigt, wartete er noch eine Weile, rief ſie zweimal laut beim Namen, und als ſie nicht erwachte, verließ er auf den Zehenſpitzen den Raum

Eine halbe Stunde ſpäter kam er mit Zeitungen wieder zurück, ſchob den Riegel vor, neigte ſich zuerſt über die Schweſter und ſchaltete dann die Nachttiſchlampe ein Fieberhaft begann er in den einzelnen Blättern zu ſuchen. Keine auch noch ſo kleine Notiz entging ihm Aber es fand ſich nichts Nur in den Wiener Zeitungen ſtand fettgedruckt, daß im Hauſe Prinz Eugen-Straße 86 ein Ueberfall auf einen Kaſſenboten verübt worden war, und daß man vergeblich nach dem Täter ſuche.

Er ſchüttelte den Kopf. Faſt zu gleicher Zeit hatte er oben in Ullas Atelier Viktor Lippſtädt niedergeſchlagen. Aber es ließ ſich wohl vorläufig nichts tun, als hier zu bleiben. Mit unſicheren Händen begann er ſich auszukleiden.

Evelins blondes Haar leuchtete auf dem Kiſſen Er lehnte die Wange dagegen und trank den Duft des ſprühenden Gelockes in ſich ein. Ob eine andere Frau, gleichviel welche es war, das für ihn tun würde, was ſie für ihn getan hatte? Es war das erſtemal, daß er der Mutter Dank wußte, weil ſie ihm die Schweſter geboren hatte, dieſes ſüße, engelsgleiche Geſchöpf, das ihm die größte Not ſeines Lebens ertragen half

Er war ſo müde, daß es ihn eine Ueberwindung koſtete, den Kopf zu drehen und die Lampe auszuknipſen

„Morgen,“ dachte er, „morgen. Vielleicht“

Blauſchwarz lag die Nacht vor den Fenſtern der Manſarde

* * *

Die Hitze der letzten Tage war drückend geweſen Die Nacht zum Sonntag hatte das längſt erſehnte Gewitter gebracht, und da es, ohne viel Grollen und irgendwelchen Schaden anzurichten vorübergegangen war, mutete es unendlich heimiſch an, daß nun am Morgen des Feiertags der Regen noch immer in leiſen, wohltuend kühlen Strähnen herabrieſelte

Er tickte gegen den weißen Blechſims des Fenſters, hinter dem Viktor Lippſtädt lag Die Krankenſchweſter, die ihn des Nachts betreute, hatte, froh über die Abkühlung, die beiden Flügel zurückgelehnt, ſo daß die friſche Luft ungehindert hereinſtreichen konnte Als ſie nach dem Bett zurückſah, nickte ihr der Graf lächelnd zu.

„Ah!“ Mit ein paar ſchnellen Schritten ſtand ſie bei ihm. „Das iſt einmal ein richtiger Sonntagmorgen!“

Er nickte. „Ich bin wohl bei Frau Setterholm?“

„Allerdings“

„War es nicht möglich, mich nach Langenbach zu bringen?“

„Es war nicht möglich, nein!“ Dabei legte ſich einer ihrer Finger, ohne daß er es gewahr wurde, auf den Klingelknopf. „Sie haben die ganze Woche im Fieber gelegen“

Er ſah nachdenklich auf das Meſſinggeſtänge des breiten Bettes, das in der Helle des ſonnenloſen Tages in mattem Glanze lag In ſeinem Rücken ging eine Tür und Ullas Stimme ſagte hocherfreut: „Na, aber das heiß ich einem eine Sonntagsfreud' mach'n! Sie ſind doch ein wirklich lieber Menſch, Viktor, daß Sie ſich das „Gut-Morgen-wünſchen“ ſo ſchön ausgedacht hab'n Juſtament heut', wo's draußen gar kein biſſerl nett iſt! Wie geht's denn? Ein wenig zittrig noch, gelt? Aber das wird ſchon wieder.“ Auf dem Bettrande ſitzend, fuhren ihre Hände über ſeinen Arm „Iſt es noch arg mit den Schmerzen?“

„Ich verſpüre beinahe nichts mehr.“ (Fortſ. folgt.)

nicht zu reden von den Titelkämpfen der französischen Frauen in Douai, wo deutsche Mittelklasse zu sehr vielen

Die Wasserkuppe ist für den 12. Rhön-Segelflug-Wettbewerb gerüstet, alle nur erdenklichen Vorbereitungen sind

gen. Die Moorfrau packte ihr die Spulen in den Korb und nickte ihr freundlich zu.

Es wa

Und während Gerd und Ulla sich der Vermutung hin-
aben, daß die beiden womöglich schon den Kanal erreicht

Hauptes blondes Haar leuchtete auf dem Kissen. Er lehnte die Wange dagegen und trank den Duft des sprühenden Gelockes in sich ein. Ob eine andere Frau, gleichviel welche

rande sitzend, fuhren ihre Hände über seinen Arm. „Ist es noch arg mit den Schmerzen?"

„Ich verspüre beinahe nichts mehr."

(Forts. folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 175
Mittwoch, den 29. Juli 1931
53. Jahrg.

## Unweſentliche Erhöhung der Auszahlungen.

Sparkontenauszahlung unverändert.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reſt dieſer Woche iſt dadurch gekennzeichnet, daß zu den für die regelmäßigen Lohn- und Gehaltszahlungen bereitzuſtellenden Zahlungsmitteln noch die Anforderungen des Monatsendes hinzutreten. Es erſchien daher nicht ratſam, darüber hinaus für die nächſten Tage eine umfangreichere Auflockerung des bisherigen Zahlungsverkehrs vorzunehmen. Die Verordnung der Reichsregierung ſieht daher nur unweſentliche Erhöhungen der zahlbaren Beträge vor. Die beteiligten Stellen werden dafür ſorgen, daß vom Beginn der nächſten Woche ab die Wiederaufnahme eines normalen Zahlungsverkehrs eintritt. Die Erleichterungen, die bis zum Wochenende eintreten, betreffen einmal die Erhöhung der Barauszahlungsgrenze von 00 auf 300 Mark bei Kontokorrentguthaben, während es hinſichtlich der Auszahlung auf Sparkonten und Sparbücher bei 30 Mark verbleiben mußte. Die Auszahlung auf Kreditbriefe iſt ebenfalls auf 300 Mark erhöht worden.

### Freigegeben zur unbeſchränkten Barauszahlung

und folgeweiſe auch Überweiſung ſind über die bisher beſtehenden Fälle hinaus die Mietzinſen für Wohnungen und gewerbliche Räume, ſofern der Konteninhaber nicht Einnahmen aus Lohn, Gehalt, Ruhegehalt uſw. bezieht, ferner zur Einlöſung von Zinsrenten und Gewinnanteilſcheinen.

### Die Überweiſungen

ſind im allgemeinen auf 4000 Mark täglich, alſo insgeſamt 6000 Mark bis zum Wochenende erhöht worden, und dem Überweiſungsverband wird der Tagesbetrag auf 50 000 Mark vorausſichtlich auch weiter erhöht werden. Zur Wechſeleinlöſung ſollen täglich 8000 Mark, alſo 32 000 Mark bis zum Wochenende ausgezahlt werden dürfen.

### Die Wechſelproteſtfriſten

ſind entſprechend den bisherigen Regelungen wieder ſtaffelweiſe etwas hinausgeſchoben worden, während eine Verlängerung der Vorlegungsfriſt für die nach dem 21. Juli 1931 ausgeſtellten Schecks nicht mehr notwendig ſchien.

Bei Wechſeln, deren Fälligkeitstag in der Zeit vom Sonntag, den 19. bis Donnerstag, den 23. Juli 1931 einſchließlich liegt, kann die Erhebung des Proteſtes nicht vor dem dritten Werktag und darf noch am vierten, fünften und ſechſten Werktage nach dem Zahlungstage geſchehen. Bei Wechſeln, deren Fälligkeitstag in der Zeit vom Freitag, den 24. bis Dienstag, den 28. Juli 1931 einſchließlich liegt, kann die Erhebung des Proteſtes nicht vor dem dritten Werktag und darf noch am vierten und fünften Werktage nach dem Zahlungstage geſchehen. Bei Wechſeln, deren Fälligkeitstag in der Zeit vom Mittwoch, den 29. Juli bis Sonnabend, den 1. Auguſt 1931 einſchließlich liegt, kann die Erhebung des Proteſtes nicht vor dem dritten Werktag und darf noch am vierten und fünften Werktag nach dem Zahlungstage geſchehen.

Ferner aber iſt vorgeſehen, daß die Bankinſtitute Wechſelverbindlichkeiten nicht nur wie bisher aus eigenen Akzepten, ſondern auch aus ihrem Giro erfüllen dürfen. Schließlich ſtellt die Verordnung ſicher, daß

### beſtätigte Verrechnungsſchecks

auch noch in den erſten Tagen des Auguſt ausgeſtellt werden dürfen und daß die Einlöſung auch durch Gutſchrift auf einem Konto erfolgen kann, das nicht bei dem bezogenen Kreditinſtitut geführt wird. Selbſtverſtändlich kann die Gutſchrift nur im Rahmen der für Überweiſungen freigegebenen Beträge ſtattfinden.

Im übrigen bleiben auch diesmal die Vorſchriften über den Schuldnerſchutz, über die Ausnahme der Reichspoſt, der Reichsbank und der Deutſchen Golddiskontbank von den Vorſchriften der Verordnung und die Vorſchriften über die unbeſchränkte Verfügungsfreiheit über neue Konten und über überwieſene Gehaltsteile aufrechterhalten.

## Gehaltsratenzahlung und Mieten.

50 Prozent Gehalt — 50 Prozent Miete.

In der Notverordnung des Reichspräſidenten vom 8. d. M. über die Ratenzahlungen der Beamtengehälter und der etwa notwendigen Angleichung der Gehaltszahlungen an die Angeſtelltenſchaft der Privatwirtſchaft beſagt der § 7: Wird ein Schuldner durch die veränderte Zahlungsweiſe gemäß dieſer Verordnung ohne ſein Verſchulden gehindert, eine fällige Mietzinszahlung zu leiſten, ſo gelten die Rechtsfolgen, die wegen der Nichtzahlung oder der nicht rechtzeitigen Zahlung nach Geſetz oder Vertrag eintreten, als nicht eingetreten.

Nun iſt im Publikum vielfach die Anſicht verbreitet, daß bei der etwa eintretenden Ratenzahlung der Angeſtelltengehälter die am 1. Auguſt fällige Mietzahlung ohne weiteres bis zum Empfang des Reſtgehaltes aufgeſchoben würde. Im Reichsfinanzminiſterium wird hierzu erklärt, daß ein ſolcher Zahlungsaufſchub lediglich in gewiſſen Notfällen eintreten könne. Die Regierung ſei der Anſicht, daß die Miete in normaler Weiſe bezahlt werden könne. Erhalte ein Angeſtellter am Ultimo 50 Prozent ſeines Monatsgehaltes, ſo werde er auch 50 Prozent Miete entrichten können. In dieſer Weiſe werde auch gegenüber den Beamten-Mietern in den reichseigenen Wohngebäuden verfahren, indem automatiſch mit der Zahlung des halben Gehalts auch der halbe Mietzins eingezogen und die zweite Hälfte bei der reſtlichen Gehaltszahlung fällig wird.

Für einen vollen Aufſchub der Mietzahlung werde in der Verordnung ausdrücklich das Vorliegen „eigenen Unverſchuldens" feſtgelegt. Sei ein Mieter durch Urteil zur Zahlung z. B. von Unterhaltsverpflichtungen gehalten, alſo Zahlungen, die keinen Aufſchub duldeten, ſo könne ihm zur Abwendung der Vollſtreckung der Aufſchub der Mietzahlung gewährt werden. Hierunter wären jedoch keinesfalls Verſicherungsprämien oder Abzahlungsraten zu verſtehen, denn in ſolchen Fällen würde im Wege der Vereinbarung mit den Geldempfängern eine gütliche anderweite Zahlungsweiſe zu erreichen ſein. Entſtehende Streitigkeiten zwiſchen Vermieter und Mieter müßten ſchließlich vor Gericht ausgetragen werden, um feſtzuſtellen, ob der ſäumige Mieter wirklich „ohne ſein Verſchulden" in die Zwangslage gekommen ſei.

**Jeder einzelne, der nach der Notverordnung ſein Gehalt in zwei Raten erhält, werde gut tun, am 1. Auguſt die Hälfte der Miete zu entrichten und ſeine ſonſtigen Ausgaben bis zum Empfang des Reſtgehalts einzuſchränken. Die Notverordnung ſei nur vorübergehend und werde kaum noch Ende September in Wirkſamkeit ſein.**

## Scharfe Steuereinziehungen.

Stundungen bleiben in Kraft.

Reichsfinanzminiſter Dietrich hat die Präſidenten der Landesfinanzämter auf die Notwendigkeit hingewieſen, daß die ſeit dem 13. Juli in erſchreckendem Maße zurückgegangenen Steuerzahlungen nunmehr rechtzeitig und vollſtändig eingehen. In dieſem Sinne wird angeordnet, daß durch die Finanzamtsvorſteher ſofort folgende Maßnahmen veranlaßt werden: 1. Beſchleunigte Feſtſtellung aller Rückſtände, 2. beſchleunigte Durchführung des Nachnahme- und Mahnverfahrens, 3. beſchleunigte Durchführung der Beitreibung.

Zu dieſem Zweck ſollen die Kaſſen- und Vollſtreckungsſtellen der Finanzämter vorübergehend durch das Perſonal der Veranlagungsabteilungen verſtärkt werden.

Um Härten zu vermeiden, bleiben alle gewährten Steuerſtundungen in Kraft. Auch die bisher auf Widerruf gewährten Stundungen gelten nicht als aufgehoben.

## Währungsguthaben im Inlande.

Anmeldefriſt bis zum 5. Auguſt verlängert.

Die Verordnung gegen die Kapital- und Steuerflucht vom 18. Juli beſtimmt den 29. Juli als Friſt für die Anmeldung von fremden Währungen. Diejenigen, die ein Bankkonto in ausländiſcher Währung bei einem inländiſchen Inſtitute haben, bekamen in einer „dritten Verordnung" eine Friſtverlängerung bis zum 5. Auguſt.

Zu dieſer Verordnung wird von amtlicher Stelle mitgeteilt: Die Friſt zur Ablieferung oder Anzeige von Deviſen im Geſamtbetrage von 20 000 Mark und darüber für den einzelnen Anzeigepflichtigen unter Hinzurechnung der Deviſen ſeiner Ehefrau und der mit ihm in häuslicher Gemeinſchaft lebenden Kinder läuft am 29. Juli 1931 ab. Eine Verlängerung der Friſt iſt nicht beabſichtigt.

Lediglich für die Inhaber von Währungskonten bei inländiſchen Kreditinſtituten iſt mit Rückſicht darauf, daß die Verpflichtung dieſer Inhaber zur Ablieferung oder Anzeige ihrer Währungsguthaben erſt in der zweiten Durchführungsverordnung zur Kapitalfluchtverordnung klargeſtellt worden iſt, die Friſt bis zum 5. Auguſt 1931 erſtreckt worden. Auch hier beſteht jedoch Ablieferungs- oder Anzeigepflicht bis zum 5. Auguſt nur in den Fällen, in denen das Währungskonto zuzüglich des ſonſtigen Deviſenbeſitzes den Gegenwert von 20 000 Mark erreicht oder überſteigt.

## Akzept- und Garantiebank beginnt die Arbeit

In den Räumen der Reichsbank fand die Gründungsverſammlung der Akzept- und Garantiebank ſtatt. Die bekanntgegebenen Gründer, ausſchließlich Berliner Firmen, haben zuſammen mit dem Reich das geſamte Kapital übernommen. Der Kreis der zugezogenen Firmen iſt von vornherein auf Berlin und auch dort nur auf eine kleine Zahl von Firmen beſchränkt worden, weil die Behandlung der von der Akzept- und Garantiebank A. G. zu erledigenden Geſchäfte erforderlich macht, daß die beteiligten Firmen dauernd in enger Fühlung miteinander bleiben, weil ſonſt von vornherein unmöglich gemacht worden wäre, die vielen mit der geplanten Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs auftauchenden Probleme mit Schnelligkeit zu erledigen.

## Wo kommt das Auto her?

Die Nationalitätszeichen der Kraftwagen.

Die geänderte Liſte der Unterſcheidungszeichen nach dem internationalen Abkommen für den Kraftfahrzeugverkehr wird jetzt vom Reichsverkehrsminiſterium mitgeteilt. Danach führt Deutſchland das Nationalitätszeichen D, Belgien B, Dänemark DK, Frankreich ſelbſt nebſt Kolonien und Tunis ſowie Marokko F, Großbritannien und Nordirland GB, Italien I, die Niederlande NL, Norwegen N, Öſterreich A, Polen PL, Rumänien R, das Saargebiet SA, Schweden S, die Schweiz CH, Spanien E, die Tſchechoſlowakei CS, Rußland SU, Bulgarien BG, Südſlawien Y, Litauen LT, Luxemburg L, Monaco Mc, Portugal P, Ungarn H, Ägypten ET, Braſilien BR.

## „Kleines Geld".

Es gibt leider noch immer viel zu viele, die des Glaubens ſind, daß ein ſolider Strumpf oder ein feſter Kaſten die Reichsbanknoten unbedingt vor Entwertung ſchützen würde! Sie ſind zwar gar nicht bedroht, aber bei manchen hilft nichts, aber auch gar nichts! Auch nicht der Hinweis, daß wir gerade dann ſchnell wieder zu einem ungehemmten und unbeſchränkten Zahlungsverkehr kommen würden, wenn die „Notenhamſterei" endlich aufhört, alle ihr Geld auf die Sparkaſſen oder Banken bringen bzw. es dort belaſſen, ſo weit ſie es nicht dringlich für den Tagesbedarf benötigen.

So lange das aber noch nicht der Fall iſt, muß die Regierung dafür Sorge tragen, daß der Umlauf der Zahlungsmittel vermehrt wird. Nicht etwa dadurch, daß die Reichsbank nun einfach nur ungedeckte Banknoten drucken läßt. Das darf ſie nicht und tut ſie nicht. Wohl aber kann das Reich etwas anderes machen. Es darf die Zahl der Scheidemünzen vermehren, das harte, klingende Silbergeld alſo. Das braucht ja keine „Deckung", denn das hat ſeinen Silberwert in ſich. Und es iſt entſchieden angenehmer, wenn man 10 Stück von den dicken, großen Fünfmarkſtücken in der Taſche hat als — gar kein Geld!

Geſetzlich iſt ſeit den Zeiten des guten alten Talers die Menge der Scheidemünzen derart begrenzt, daß es heißt: Pro Kopf der Bevölkerung können bis zu einer beſtimmten Summe, z. B. bis zu 20 Mark Scheidemünzen geprägt werden. Wie weit das Reich nun bis an dieſe Grenze herangeht, das hängt natürlich vor allem von dem Bedarf an ſolchen Münzen ab. Sinkt z. B. das allgemeine Preisniveau, dann ſteigt dieſer Bedarf, dann braucht man mehr „kleines Geld", daher iſt es an ſich ſchon eine nur zu billigende Verordnung geweſen, daß kürzlich dieſe Grenze auf 30 Mark erhöht worden iſt. Denn auch das „große Geld" wurde immer knapper. Und außerdem war jene Grenze von 20 Mark beinahe ſchon erreicht worden; es gab in Deutſchland mithin etwa 1,2 Milliarden Scheidemünzen, ungerechnet den „Courant", alſo die nicht aus Silber geprägten Zahlungsmittel kleinſter Art.

Zuläſſig wäre jetzt alſo eine Umlaufsvergrößerung von noch 600 Millionen. Aber das Reich iſt beſcheiden; es will nur die — hierfür notwendige — Genehmigung des Reichsrates für die Neuprägung von Fünfmarkſtücken im Betrage von 100 Millionen. Bis vor einiger Zeit haben übrigens in den Kellern der Reichsbank noch 165 Millionen Silbergeld gelegen, darunter vorwiegend Fünfmarkſtücke. Denn allzu beliebt war dieſes Geld infolge ſeiner Größe und Schwere nicht gerade. Jetzt ſehnen wir uns danach; infolge der Sparkaſſen- und Bankenſperre mußten viele ja leider nicht mit Scheidemünzen, ſondern ſchon mit Courant rechnen. Aber auch die früheren Maſſen von Silbergeld ſind inzwiſchen vom Verkehr reibungslos aufgeſogen worden und mit den neuen 100 Millionen wird es auch nicht lange dauern. Iſt es ſymboliſch, daß wir von dem Zehnmarkſchein zum Fünfmarkſtück, von der Banknote zum Hartgeld, vom „Portefeuille" zum „Portemonnaie" zurückgehen!

Nebenbei bemerkt: das Reich, das jetzt das „Münzregal" hat, verdient an der Prägung auch ganz hübſch, denn der Silberpreis iſt im Steigen und infolgedeſſen wirft die Ausprägung des billiger gekauften Silbers einen „Schlagſchatz" ab. Einen anderen Vorteil haben dieſe Scheidemünzen übrigens auch noch: ſie bleiben im Lande und nähren uns redlich, denn ſie wandern nicht oder nur zu geringem Teil ins Ausland. Nur wenige Staaten — früher die der ſogenannten lateiniſchen Münzunion, die alle nach Franken rechneten — wechſelten einander das Silbergeld ein. Den Wert der Münze macht nur das Silber aus. Aber der Weltmarktpreis des Silbermetalls iſt — anders wie das Gold — im Laufe der Zeit ziemlich bedeutenden Schwankungen unterworfen geweſen und iſt dies auch heute noch. Wenn daher z. B. jetzt der Staat Mexiko wieder zur Silberwährung zurückkehrt, ſo zieht infolge des ſteigenden Bedarfs der Silberpreis an. Und die Staaten, die Silber in ihren Bankkellern zu liegen haben, können dann eher an eine Vermehrung ihres Scheidemünzenumlaufs herangehen.

Im übrigen aber dürften die Vorkommniſſe der letzten Wochen wohl noch eine andere Folge haben, die man nur allzu ſehr herbeiwünſchen muß. Sie würde die Schwierigkeiten des verknappten Zahlungsumlaufes ganz bedeutend verringern: eine möglichſt ſtarke Zunahme des bargeldloſen Zahlungsverkehrs.

## Für eine grundlegende Schuldenreviſion.

Preisſturz, Arbeitsloſigkeit und Kriegsſchulden.

Von einer mehrwöchigen Europareiſe nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, erhebt der Präſident der Columba-Univerſität, Nicholas Murray Butler, ſeine warnende Stimme und erklärt, daß ſchleunigſt eine grundlegende Schuldenreviſion erforderlich ſei. Das Volk der Vereinigten Staaten habe durch den Preisſturz und die Arbeitsloſigkeit mehr verloren, als die ganzen Kriegsſchulden wert ſeien. Auf den Schultern Amerikas laſte die enorme Verantwortung zur Wiederherſtellung normaler Verhältniſſe.

# Man ſpricht uns Mut zu.

Der engliſche Miniſterbeſuch in der Reichshauptſtadt hat uns trotz aller wohlgeſetzten Reden der Staatsminiſter nichts anderes gezeigt, als was wir ſchon wußten: daß Deutſchland in ſeiner überaus ſchweren Lage allein ſteht und ganz auf ſich ſelbſt angewieſen iſt. Das hat Herr Macdonald, der engliſche Miniſterpräſident ſogar ziemlich deutlich geſagt und zwar ſo: „Wenn Deutſchland in ſeinen Anſtrengungen fortfährt, und wenn es ſeine intellektuellen, moraliſchen und wirtſchaftlichen Kräfte anſpannt, um wieder auf die Füße zu kommen, dann ſind wir (die Engländer) der feſten Überzeugung, daß die anderen Völker Deutſchland Hilfe leiſten werden." Anders geſagt: das Ausland will erſt mal abwarten, was wir ſelbſt fertig bringen, und erſt, wenn wir wieder einigermaßen feſtſtehen, dann will man uns helfen. Bis es ſo weit iſt, ſpricht man uns Mut und Vertrauen zu, aber die Taſchen bleiben geſchloſſen; in England, in Amerika und in Frankreich.

Macdonald hat uns in ſeiner Rede auf dem Feſteſſen mit den deutſchen Miniſtern noch den guten Rat gegeben, uns mit Paris freundlich zu ſtellen. Er hat aber leider nicht geſagt, wie wir das angeſichts der franzöſiſchen Stimmung machen ſollen. Denn das weiß ja jetzt alle Welt und weiß auch Herr Macdonald, zu welchem Preis die Franzoſen ihre Taſchen für uns öffnen wollen. Und damit es noch einmal alle Welt erfährt, hat die Pariſer Preſſe es zu dem engliſchen Beſuch in Berlin wiederholt: Deutſchland ſoll verzichten, auf den Anſchluß Öſterreichs, auf die Reviſion des Verſailler Vertrages, auf die Forderung nach Abrüſtung der anderen. Und während man in Berlin freundliche Trinkſprüche austauſchte, hat der franzöſiſche Kriegsminiſter Maginot ſogar gedroht, Frankreich werde ſeine Rüſtungen verſtärken, wenn der Völkerbund Deutſchland die Feſſeln der Entwaffnung lockern ſollte. Wie angeſichts ſolcher Auffaſſungen in Paris der gute Rat des engliſchen Miniſterpräſidenten Früchte tragen ſoll, das iſt vorerſt ein Geheimnis.

---

# Der engliſche Beſuch in Berlin.

### Dr. Brüning und Macdonald ſprechen.

Bei dem Eſſen, das Montag abend zu Ehren der engliſchen Miniſter in der Reichskanzlei ſtattfand, brachte zunächſt

**Reichskanzler Dr. Brüning**

einen Toaſt auf Reichspräſident von Hindenburg und Seine Majeſtät den König von England aus.

Eure Exzellenzen, meine Herren! Im Namen der Reichsregierung heiße ich Sie, Herr Miniſterpräſident, und Sie, Herr Henderſon, in der Reichshauptſtadt auf das herzlichſte willkommen. Das deutſche Volk hat ein lebhaftes und dankbares Gefühl für die Bedeutung dieſes erſten Beſuches der führenden engliſchen Staatsmänner in Deutſchland. Mir iſt es eine beſondere Freude, die liebenswürdige Gaſtfreundſchaft erwidern zu können, die Sie Herrn Curtius und mir vor nicht langer Zeit in Chequers und auch jetzt in London haben zuteil werden laſſen. Ich hoffe aufrichtig, daß Sie ſich bei uns während des leider nur allzu kurz bemeſſenen Aufenthaltes wohl fühlen und daß die Tage für Sie eine Entſpannung bedeuten werden inmitten der ſchweren Arbeit, in der Sie ſich befinden.

**Sie kommen nach Deutſchland in einer ſorgenvollen Zeit.**

Ich habe bei unſeren wiederholten Begegnungen im Laufe der letzten Zeit Gelegenheit gehabt, Ihnen die Lage in Deutſchland und die ſchweren Probleme, die uns gegenwärtig beſchäftigen ausführlich zu ſchildern.

**Deutſchland ſetzt alle ſeine Kräfte daran, der Kriſe Herr zu werden. Es muß aber darauf rechnen, daß das Ausland das mit Zurückziehung kurzfriſtiger Kredite die Kriſe auf die Spitze getrieben hat, an dieſem Ziel mitarbeitet.**

Wir erkennen dankbar an, was Ihre Regierung durch die vorbehaltloſe und herzliche Annahme des Hoover-Planes ſowie durch ihre Bemühungen um das Zuſtandekommen und das Ergebnis der Londoner Konferenz bereits für uns getan hat. Wir wiſſen, daß auch England ſchwere Zeiten durchmacht. Der Grund hierfür liegt nicht zuletzt in der gegenwärtigen finanziellen Kriſe Deutſchlands, die heute internationale Bedeutung gewonnen hat. Ich bin daher auch überzeugt davon, daß eine wirkliche und gründliche Sanierung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe Europas nur durch loyale Zuſammenarbeit aller Nationen und durch gegenſeitige Hilfe möglich ſein wird.

**Der Grundſtein für die Zuſammenarbeit iſt in London gelegt worden. Die weitere Aufbauarbeit muß nunmehr beginnen. Ihr heutiger Beſuch iſt ein Beweis dafür, daß es auch Ihr Wunſch iſt, die glücklich begonnene Arbeit fortzuſetzen.**

Möge ſie der Welt den wahren Frieden bringen! Ich erhebe mein Glas auf das Wohl Eurer Exzellenzen, auf eine glückliche Zukunft Großbritanniens und auf die engliſch-deutſche Freundſchaft!

**Miniſterpräſident Macdonald**

dankte für die freundlichen Worte, die der Reichskanzler an ihn gerichtet hatte und erklärte:

Wir haben uns über Ihren Beſuch in London ſeinerzeit außerordentlich gefreut und mit der gleichen Freude ſind wir Ihrer Gegeneinladung gefolgt. Dieſe gegenſeitigen Beſuche werden für die Stärkung des guten Einvernehmens in der Welt und für ſeine weitere Ausbreitung eine abſolute Notwendigkeit.

**Wir ſind jedoch nicht nur nach Berlin gekommen, um für den deutſchen Chequers-Beſuch einen Gegenbeſuch abzuſtatten, ſondern auch, um der Welt zu zeigen, daß trotz der Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage unſer Vertrauen in Deutſchland unvermindert fortbeſteht.** Deutſchland macht ſchwere Zeiten durch, und wir ſind voller Mitgefühl für den ſchweren Kampf, den dieſes Land im jetzigen Augenblick durchzuführen hat.

Laſſen Sie mich gleich eins hinzufügen: und wir ſind voller Bewunderung für Deutſchland, und wenn auch ſeine Schwierigkeiten noch nicht überwunden ſind, ſo ſind wir doch der feſten Überzeugung, daß, wenn Deutſchland in ſeinen Anſtrengungen fortfährt, und wenn es ſeine intellektuellen, moraliſchen und wirtſchaftlichen Kräfte anſpannt, um wieder auf die Füße zu kommen und ſich davor hütet, ſich der Verzweiflung hinzugeben, **die anderen Völker ihm Hilfe leiſten werden und das deutſche Volk nicht untergehen laſſen. Ein freies und ſich ſelbſt achtendes Deutſchland iſt für die Gemeinſchaft der Ziviliſation unentbehrlich.**

Keine Nation, die ſich ſelbſt achtet, kann aufhören zu exiſtieren, ohne daß für alle anderen Glieder der internationalen Gemeinſchaft ſich daraus das ſchwerſte Unglück ergibt. Es wäre undenkbar, daß einem Lande, das ſich in der Kunſt, in der Wiſſenſchaft, im Geiſteswiſſen ſo ausgezeichnet hat wie Deutſchland, das den Körper und den Geiſt gleicherweiſe feſt in der Gewalt hat, das in einer langen und wechſelvollen Geſchichte ſeine Qualitäten erwieſen hat, von den anderen Völkern die Hilfe in der Not verweigert würde.

**Die Ergebniſſe der Londoner Konferenz ſind nicht ſenſationell geweſen.**

Es hat ſich darum gehandelt, die Stellung zu halten, während die Vorbereitungen für eine gründlichere Behandlung der Schwierigkeiten getroffen wurden. Das, worüber man ſich in London geeinigt hat, iſt zum großen Teil bereits durchgeführt worden.

**Das Wichtigſte aber iſt, daß die Nationen, die auf der Londoner Konferenz vertreten waren, ſich auf Zuſammenarbeit zur Hilfe für Deutſchland haben einigen können.**

Obwohl der Genius und das Verantwortungsgefühl des Bankiers ſich von der Politik fernzuhalten hat, ſo müſſen trotzdem, wenn die Banken und Kreditinſtitutionen ihre große Funktion in der Zukunft richtig ausüben wollen, zukünftige Generationen alle ihre Anſtrengungen darauf richten, den internationalen Wohlſtand zu erhöhen. Alle finanziellen Hilfsquellen müſſen dazu verwandt werden, das Gewebe der nationalen Ziviliſation zu ſtärken und zuſammenzuhalten.

**Als Vorbereitung dazu muß ein Gefühl gegenſeitigen Vertrauens geſchaffen werden.**

Das Vertrauensgefühl von Nation zu Nation muß wiederhergeſtellt werden. Seit Abſchluß der Londoner Konferenz iſt manches Wichtige geſchehen.

Zuallererſt möchte ich in dieſem Zuſammenhang die Hilfeleiſtung Frankreichs anerkennen und möchte dem Wunſche Ausdruck geben, daß die Beſprechungen zwiſchen Ihnen und den franzöſiſchen Staatsmännern fortgeſetzt werden mögen unter Teilnahme anderer Nationen, wenn dies nötig ſein ſollte.

Wir müſſen die Vergangenheit vergeſſen, da die Zukunft von einer Politik abhängt, die nur von Männern geführt werden kann, die guten Willens und die von einem Geiſt der Zuſammenarbeit beſeelt ſind, der es ihnen ermöglicht, die

**Beunruhigung und den Argwohn zu unterdrücken,**

die, wenn ſie beſtehen blieben, die ſchlimmſten Folgen hätten und ſchließlich zum Kriege führen müßten.

**Es iſt unſere gemeinſame Aufgabe: den Idealismus, der in der jungen Generation ſteckt, dazu zu verwenden, daß er ſich den größten internationalen Aufgaben der Verſtändigung und der Zuſammenarbeit zwiſchen den großen Völkern der Welt zuwendet.**

# Macdonald bei Hindenburg.

### Feierliche Audienz.

**Der engliſche Miniſterpräſident Macdonald und Außenminiſter Henderſon wurden in feierlicher Audienz vom Reichspräſidenten v. Hindenburg empfangen. Eine große Menſchenmenge hatte ſich vor dem Präſidentenpalais eingefunden, um Gelegenheit zu haben, die engliſchen Gäſte zu ſehen. Die Unterredung dauerte etwa eine halbe Stunde.**

**In der Reichskanzlei fanden wiederholt zwiſchen Reichskanzler Brüning, Reichsaußenminiſter Curtius, Macdonald und Henderſon Beſprechungen ſtatt, die nach dem Wortlaut der amtlichen Mitteilung eine Fortſetzung des Chequers-Geſpräch darſtellen.**

## Macdonalds Reiſeeindrücke.

Der engliſche Miniſterpräſident Macdonald empfing zuſammen mit dem Außenminiſter Henderſon die deutſche Preſſe, die überaus zahlreich erſchienen war. Macdonald ſprach ſich ſehr erfreut über den ihm zuteil gewordenen Empfang und über das Ergebnis ſeines Beſuches in Berlin aus. Er könne im Augenblick nicht viel Einzelheiten mitteilen. Er und Henderſon hätten ſich mit den deutſchen Miniſtern ſehr gut verſtändigen können und den Kontakt fortgeſetzt, der in Chequers aufgenommen worden ſei. Er habe in Berlin, ſoweit es möglich ſei, ſich einen

**Überblick über die Lage**

verſchafft, die in London bereits beſprochen worden ſei und wie ſie ſich ſeit der Londoner Konferenz ergeben habe. Er ſei ſich darüber klar, daß noch große Schwierigkeiten beſtünden und noch zu überwinden ſeien. Er ſei aber überzeugt, daß die Kräfte der deutſchen Nation und ſeine wirtſchaftliche und induſtrielle Stärke ohne weiteres in der Lage ſein werden,

**die Schwierigkeiten zu überwinden.**

Er habe die volle Überzeugung, daß jeder einzelne Deutſche dazu beitragen würde, der ſtolzen Nation, der er angehöre, zu helfen und zu dienen. Dann

**wenn die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwunden ſeien,**

werde man auf dem Wege der Zuſammenarbeit in Genf und anderwärts weiter fortſchreiten bis zur endgültigen Beruhigung der internationalen Atmoſphäre. Zum Schluſſe ſprach ſich Macdonald noch ſehr erfreut aus über den kürzlichen Empfang, der den engliſchen Kriegsſchiffen in Kiel zuteil geworden ſei und der in der engliſchen Preſſe beſonders anerkennend vermerkt worden ſei.

Macdonald nach ſeinem Beſuche bei Hindenburg.

Anſchließend äußerte ſich Macdonald zu einigen Fragen. Eine Frage lautete: Der engliſche Miniſterpräſident habe von dem Idealismus der deutſchen Jugend geſprochen; ob er, um ſich ein Bild über das Weſen dieſes Idealismus in der deutſchen Jugend zu machen, nicht auch mit ihren Führern Fühlung nehmen wolle. Darauf erklärte Macdonald, er habe nicht von dem Idealismus der deutſchen Jugend, ſondern von dem

**Idealismus der gegenwärtigen jungen Generation**

überhaupt geſprochen und ſei allerdings überzeugt, daß es ſchlimm ſei wenn dieſer Idealismus durch Furcht oder Feindſeligkeit in falſche Richtung gelenkt werden würde.

# Paris hilft England.

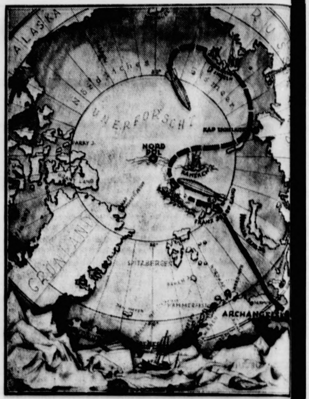
### Kurzfriſtiger franzöſiſcher 2½-Milliarden-Kredit eröffnet.

Die Pariſer Verhandlungen, die zwiſchen dem Gouverneur der Bank von Frankreich und dem Direktor der Bank von England, Kindersley, ſtattfanden, werden mit größter Aufmerkſamkeit verfolgt. „Liberté" meldet, die Bank von Frankreich habe ſich bereit erklärt, **der Bank von England einen Kredit bis zur Höhe von 2½ Milliarden Frank zu eröffnen. Dieſer Kredit werde zur Hälfte von der Bank von Frankreich und zur anderen Hälfte von den franzöſiſchen Großbanken zur Verfügung geſtellt.** Auch der „Intranſigeant" weiß, daß ſich die Bank von Frankreich bereit erklärt habe, England über die ſchwierige Klippe des Monatsendes hinwegzuhelfen. Frankreich ſei um ſo mehr an einer Stabiliſierung des engliſchen Pfundes und des Dollars intereſſiert, als die franzöſiſchen Kapitalien im Auslande ſich auf etwa 50 bis 60 Milliarden Frank beliefen, von denen ein Drittel in Amerika und zwei Drittel in England inveſtiert ſeien.

# „Graf Zeppelin" über dem Eismee

### Begegnung mit dem „Malygin".

**An der ſogenannten Stillen Bucht der Hooke Inſel traf am Montag um 19.30 Uhr das Luftſch „Graf Zeppelin" mit dem ruſſiſchen Eisbrecher „Malygi zuſammen. Das Luftſchiff nahm eine Waſſerlandung v und ſtieg nach etwa 15 Minuten wieder auf. Ein länger Aufenthalt war wegen der ſtarken Strömung der Ei ſchollen nicht möglich. Bald nach der Landung wurde zwiſchen Luftſchiff und Eisbrecher große Mengen Po ausgetauſcht. Profeſſor Wieſe und Nobile, die ſi auf dem Eisbrecher befinden, ſandten an Dr. Ecken**



Der Flugweg des „Graf Zeppelin" auf ſeiner Polarfahrt. Das Luftſchiff landete bei Franz-Joſeph-Land neben dem ruſſiſchen Eisbrecher „Malygin" und tauſchte Poſt mit ihm aus. Der vorausſichtliche weitere Weg des „Graf Zeppelin" iſt in unſerer Karte geſtrichelt angegeben.

**und Profeſſor Samoilowitſch durch Funkſpru Grüße und wünſchten ihnen eine gute Fahrt. Ein zwei Zuſammentreffen zwiſchen dem „Malygin" und de Zeppelin ſcheint nicht in Ausſicht genommen zu ſein. D Wetterverhältniſſe werden als nicht beſonders gün bezeichnet. „Graf Zeppelin" nahm von der Hooker Ji Kurs auf Franz-Joſeph-Land.**

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß über Einzelheiten d Polarfahrt des „Graf Zeppelin" nur ſpärliche Nachricht vorliegen können. Einiges von dem, was man erfahr iſt aber überraſchend. Es ſoll unter anderem bereits fe geſtellt worden ſein, daß zahlreiche geographiſche Angabe über das Nordpolgebiet

**falſch geweſen**

ſind, ſo daß wir unſere Karten werden berichtigen müſſe Albert-Eduard-Land und Hans-Orth Land, die bisher als Inſeln galten, ſind „nur" Hal inſeln. Von den vielen Inſeln weſtlich des britiſch Kanals liegt auch nicht eine einzige da, wo ma ſie, nach den Karten, ſuchen mußte. Und außerde ſehen die Küſtenlinien der meiſten Inſeln ander aus, als ſie — wieder nach den Karten — au ſehen ſollten. Die meiſten dieſer Karten ſtammen vo dem Nordpolfahrer und Maler

**Julius von Payer,**

der 1869/70 an der zweiten deutſchen Nordpolfahrt te genommen und eine Aufnahme vom Franz-Joſeph-Fjo gemacht hatte. Payer hatte dann mit Weyprecht 1872 ei neue Polarexpedition unternommen und Franz-Joſep Land entdeckt und kartographiſch „feſtgehalten".

# Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 28 Juli.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,44—20, holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,02—81,18; franz. Fra 16,51—16,55; ſchweiz. 82,04—82,20; Belg. 58,72—58,84; Itali 22,05—22,09; ſchwed. Krone 112,54—112,76; dän. 112,49—112,7 norweg. 112,51—112,73; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilli 59,19—59,31; Argentinien 1,23—1,24; Spanien 38,16—38,2

✱ **Produktenbörſe.** Das Angebot iſt vom Inlande für Bro getreide und vereinzelt auch für Hafer wieder vorſichtiger den ermäßigten Geboten erfolgten beim Hafer nur vereinz Zuſagen. Beim Brotgetreide iſt beachtlich, daß die Preisfe ſtellungen für Weizen 202—205 M je Tonne erbrachten, Bei Roggen 152—154, gleichfalls je Tonne, waggonfrei Verlad ſtation in Durchſchnittsqualität der neuen Ernte. Wenn au ein beachtlicher Preisabſchlag gegenüber der letzten amtlich Notiz für beide Getreidearten feſtzuſtellen iſt, ſo muß insbeſo dere betont werden, daß die heute amtlich notierten Preiſe i großen und ganzen ſchon in den letzten Tagen allgemein Ge tung hatten und keinen neuerlichen Preisabſtieg für Getreide b deuten. Gerſte iſt mehr angeboten und ſchwer verkäuflich.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 28. | 27. | | 28. | 27. |
|---|---|---|---|---|---|
| **Weiz. märk.** | 202-205 | 75,0-76,0 | **Weizkl. f. Bln** | 12,2-12,5 | 12,5-12 |
| pommerſch | — | — | **Roggkl. f. Bln** | 11,5-11,7 | 11,6-12 |
| **Rogg. märk.** | 152-154 | 70,0-71,0 | Raps | — | — |
| **Braugerſte** | — | — | Leinſaat | — | — |
| **Wintergerſte** | 137-149 | 138-150 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-3 |
| **Futtergerſte** | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| **Sommergſt.** | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-2 |
| **Hafer märk.** | 146-152 | 146-152 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | 20,0-22,0 | 20,0-2 |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | 24,0-28,0 | 24,0-2 |
| **Weizenmehl p. 100 kg fr.** | | | Lupine blaue | — | — |
| | | | Lupine gelbe | — | — |

✱ **Berliner Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepr. Roggenſtroh (Quadratballen) 0,50—0,65, dito Weizenſtroh (Quadra ballen) 0,40—0,55, dito Haferſtroh (Quadratballen) 0,40—0,5 dito Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,40—0,55; Roggenlangſtr (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,65—0,85. Bindfadengepreßt Roggenſtroh 0,50—0,70; Häckſel 1,35—1,55; handelsübliches He geſund und trocken 1,25—1,50, gutes Heu, geſund und trock 1,70—2,15; Timothy, loſe 2,25—2,55, Kleeheu, loſe 2,10—2,4 drahtgepr. Heu 30 Pfg. über Notiz. Tendenz: Stroh ruhi Heu ſtetig.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

**Die franzöſiſch-engliſchen Kreditverhandlungen.**

Paris, 28. 7. Obwohl die Verhandiungen zwiſchen der Bank von Frankreich und der Bank von England zur Stunde noch nicht abgeſchloſſen ſind, erfährt man heute in unterrichteten Finanzkreiſen, daß die Stützungsaktion der franzöſiſchen Banken unter Anlehnung an eine ſchon im Jahre 1907 anläßlich der amerikaniſchen Kriſe durchgeführte Operation ſich praktiſch in der Form eines weitgehenden Rediskontes von engliſchen Handelspapieren durch die franzöſiſchen Banken unter Garantie der Bank von Frankreich und der Bank von England abſpielen dürfte. Darüber hinaus macht ſich aber in führenden franzöſiſchen Finanzkreiſen, vor allem in der Umgebung des franzöſiſchen Finanzminiſteriums, die Tendenz geltend, die kurzfriſtigen Kredite durch eine auf dem franzöſiſchen Markte aufzulegende langfriſtige engliſche Anleihe zu konſolidieren. Dieſe Anregung hat aber bei den leitenden Perſönlichkeiten der engliſchen Finanzwelt bisher begreiflicherweiſe, vor allem auch aus politiſchen Gründen, kein günſtiges Echo gefunden.

Paris, 29. 7. Heute trafen abermals 1967 Klg. Gold von London kommend hier ein. Das ſind 33,5 Millionen Goldfranken.

In Nordfrankreich iſt geſtern die Arbeit in der Textilinduſtrie überall wieder aufgenommen worden.

Bremen, 29. 7. Der Raubmörder des Kellnerlehrlings Hillmann, der 33jährige Melker Otto Krüger, konnte bei Reddigau (Kr. Soltau) verhaftet werden. Er hat eingeſtanden, am 3. 7. dem Hillmann den Schädel eingeſchlagen zu haben. Krüger iſt 14 mal vorbeſtraft.

Berlin, 29. 7. Der engliſche Miniſterpräſident Macdonald hat heute morgen 10,07 ſeinen Heimflug nach London von Tempelhof aus angetreten.

London, 29. 7. Lloyd George hat ſich einer Operation unterziehen müſſen

Friedrichshafen, 29. 7. Die Werkleitung hat ſeit der Nacht vom Sonntag—Montag keine direkte Funkverbindung mit dem Luftſchiff mehr. Das rührt zur Hauptſache von der ſtarken Inanſpruchnahme des Bord-Kurzwellenſenders durch die Wetternachrichten her.

**• Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark

| | | 21. 7 | 24 7 |
|---|---|---|---|
| Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. jg. | | — | 48—50 |
| ältere | | — | — |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 44—46 | 46—47 |
| ältere | | — | — |
| 3 fleiſchige | | 40—43 | 42—45 |
| 4 gering genährte | | 35—58 | 37—40 |
| Bullen: 1 jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 40—43 | 42—44 |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 40—42 | 41—43 |
| 3 fleiſchige | | 36—38 | 38—40 |
| 4 gering genährte | | 33—35 | 35—37 |
| Kühe: 1 jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 31—35 | 32—36 |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 24—29 | 25—30 |
| 3 fleiſchige | | 19—22 | 20—24 |
| 4 gering genährte | | 15—18 | 17—20 |
| Färſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. | | 41—43 | 41—45 |
| 2 vollfleiſchige | | 37—40 | 39—40 |
| 3 fleiſchige | | 32—36 | 35—38 |
| Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh | | 30—35 | 32—36 |
| Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 45—54 | 48—55 |
| 2 mittlere Maſt- und Saugkälber | | 40—50 | 42—53 |
| 3 geringe Kälber | | 30—38 | 32—40 |
| Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt | | — | — |
| 2 Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt | | 49—51 | 53—55 |
| 3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 52—52 | 46—51 |
| Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd | Lebendgew. | 48 | 49—50 |
| 2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd | | 48 | 49—50 |
| 3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd | | 47—49 | 48—50 |
| 4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd | | 45—46 | 46—48 |
| 5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd | | 42—43 | 42—45 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd | | — | — |
| 7 Sauen | | 44 | 46 |

Auftrieb: 1588 Rinder, darunter 357 Ochſen, 536 Bullen, 695 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 52, 11 Auslandsrinder, 2400 Kälber, zum Schlachthof direkt 33, 5906 Schafe, zum Schlachthof direkt 295, 12 231 Schweine, zum Schlachthof direkt 3151. Verlauf: bei Rindern ruhig, bleibt Überſtand, bei Kälbern langſam, bei Schafen ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt.

Die Preiſe ſind Marktpreiſe für lebend gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stallpreiſe erheben.

**• Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 218, Ferkel 423 Stück. Verlauf: Anfangs freundlich, ſpäter abflauend. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4—6 Monate alt 28—42, Pöke 3—4 Monate alt 15—28, Ferkel 8—12 Wochen alt 12—15, dito 6—8 Wochen alt 10—12, dito bis 6 Wochen alt 8—10 Mark je Stück.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Juli.

### Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Strafſachen

am Dienstag, den 28. Juli.

1. Der Kaufmann Walter St. in Elmshorn ſtand unter der Anklage, einen Zuſammenſtoß ſeines Perſonenautos mit einem Laſtauto verſchuldet zu haben. Er fuhr auf der Altona-Kieler Chauſſee nordwärts, vor ihm fuhr ein Bauernwagen in gleicher Richtung. Bei Heidkathen kam ihm ein Milchauto mit Anhänger entgegen. Die Anklage behauptet, St. habe, trotzdem das Milchauto ſchon nahe an das Pferdefuhrwerk herangekommen war, den Verſuch gemacht, das Fuhrwerk zu überholen und dadurch den Zuſammenſtoß herbeigeführt. Infolgedeſſen ſei das Milchauto ins Schleudern gekommen, der Anhänger ſei umgeſtürzt und 3000 Liter Milch ſeien verſchüttet worden. Die Verhandlung ergibt ein weſentlich anderes Bild. Das Gericht kommt durch die Vernehmung der Zeugen und infolge der Ausführungen der beiden Sachverſtändigen zu der Ueberzeugung, daß St. keine Schuld nachzuweiſen iſt, daß der Unfall vielmehr teils auf das Verhalten des Laſtautoführers. teils auf eine Verkettung unglücklicher Zufälle zurückzuführen ſei. Es erfolgte koſtenloſer Freiſpruch.

2. Wegen Setzen einer Einfriedigung waren die Landwirtsſöhne Hans St. in Struvenhütten und Hermann L. in Bredenbekshorſt in Streit geraten. Dieſer endete damit, daß L. den St. mit Schlägen traktierte. Eine Klage wegen tätlicher Beleidigung war die Folge. Auf Zureden des Richters vertrugen ſich die Parteien. L. erklärte ſich bereit, eine Buße von 100 M. an St. zu zahlen und die entſtandenen Koſten zu übernehmen, und St. nahm ſeine Klage zurück.

3. Die Verhandlung gegen den Landwirt Th. mußte abermals vertagt werden, da der Angeklagte nicht erſchienen war. Das Gericht beſchloß, ihn zum nächſten Termin polizeilich vorführen zu laſſen.

**Ertrunken.** In Haſenkrug ſtürzte das zweijährige Kind eines Arbeiters, das in der Nähe der Au ſpielte, ins Waſſer und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden, doch waren alle Wiederbelebungsverſuche erfolglos.

**Schwer verunglückt.** Beim Legen der Ferngasleitung fiel einem dabei beſchäftigten Arbeiter aus Neumünſter ein ſchweres Rohr auf ein Bein und zerſchmetterte es. Der Verunglückte wurde nach Neumünſter ins Krankenhaus gebracht.

** **Vom Baden.** Die neugeſchaffenen Badegelegenheiten: an der Oſterau und an der Hudau, erſtere für Knaben und Männer, letztere für Mädchen und Frauen, wurden in den letzten warmen Tagen bereits fleißig benutzt, ein Beweis, wie groß das Bedürfnis nach einem erfriſchenden Bade bei klein und groß iſt.

rm **Handball.** Der Turnverein Wriſt weilte am letzten Sonntag mit zwei Handballmannſchaften hier in Bad Bramſtedt, um gegen die Mannſchaften der Bramſtedter Turnerſchaft Geſellſchaftsſpiele auszutragen. Im Spiel der Knabenmannſchaften konnte Bramſtedt wider Erwarten mit 7:5 Toren gewinnen. Der beſte Spieler auf dem Platze war der Mittelſtürmer Greve, er ſchoß alle 7 Tore. — Die 2. Herrenmannſchaft ließ ſich von Wriſt haushoch mit 15:1 Toren ſchlagen. Es kann für die Spieler nicht dringend genug darauf hingewieſen werden: Beſucht die Uebungsabende.

! **Wiemersdorf.** Der Weltenbummler-Fimmel ſtirbt nicht aus. Geſtern nachmittag durchzogen zwei Brüder aus Trier, auf einer Europa-Rundreiſe begriffen, mit ihrem Gefährt, einem niedrigen Rädergeſtell mit einem hohen als Wohnraum dienenden Kaſten darauf, unſern Ort in Richtung Dänemark. Sie gedenken ihre Reiſe, die ſie kurz nach Oſtern antraten und die ſie durch Holland, Dänemark, Polen, Böhmen, Italien, Schweiz, Frankreich und die übrigen 35 Staaten Europas führen wird, in 5 Jahren zu bewältigen. Bei ihrer Ausreiſe hatten ſie als Vorſpann einen Hund, den ſie nachher aber, der Bequemlichkeit halber, durch ein Pferd ablöſten.

**Leutföhrden.** Ein trauriger Unglücksfall ereignete ſich auf Lager 1. Der Siedler Döring war mit ſeiner 18jährigen Tochter beim Grasmähen mit der Maſchine beſchäftigt. Bei einem Wenden der Maſchine zogen die Pferde plötzlich wieder an und die ſcharfen Meſſer der Maſchine erfaßten den Fuß der Tochter. Sie brach ſofort ſtark blutend zuſammen. Die Sehnen waren durchſchnitten, ebenſo der Knochen verletzt. Das Mädchen wurde dem Krankenhaus zugeführt.

**Hartenholm.** Meiſter Reinecke macht ſich überall bemerkbar. Während er vor einiger Zeit den Landwirten Gramm und Sorgenfrei Hühner und Enten raubte, fand man jetzt im Roggenfeld des Landwirts Otto Köck wieder Hühner verendet liegen. Dem Kaufmann Ernſt Köck fehlten ſchon nach und nach 30 junge Leghühner. Jetzt war das Rätſel gelöſt. Im Roggenfeld fand man verſchiedene Pürſchwege des Fuchſes.

w **Kaltenkirchen.** Heute früh ſind die Hengſte der hieſigen Station nach Traventhal zurückgeführt. Es ſind ihnen 152 Stuten vorgeführt (im Vorjahre 145). Hengſt Norddeich deckte 50 Stuten, Fels 46, Fliegard 45 und der Vollbluthengſt, der am 21. Juni zur Erholung von der Rennbahn nach hier kam, 11 Stuten.

**Ulzburg.** Die Arbeiten an der Ferngasleitung von hier nach Ellerau—Quickborn ſind gut fortgeſchritten. Ab Ulzburg ſind die Rohre in die Erde gelaſſen. Die letzten Arbeiten können dieſe Woche beendet werden, und dann wird die Strecke Ulzburg—Haſenmoor in Angriff genommen.

**Bad Segeberg.** Ein Schwindler hatte eine Gaſtrolle in dem benachbarten Groß Rönnau gegeben. Ein unbekannter Mann in Lokomotivführeruniform erſchien bei dem Gaſtwirt, quartierte ſich für einen täglichen Penſionspreis von 5,50 Mark ein, trank ſein Bier, rauchte die beſten Zigarren, wie ſich das gehört, wenn man ſich in einer guten Sommerfriſche von den Strapazen des Alltags erholen will, und — ließ alles für die Schlußabrechnung aufſchreiben. Am letzten Tage beſtellte er ſein Mittageſſen frühzeitig, da er am Nachmittag abreiſen wollte und machte dann zur Appetitanregung noch einen kleinen Spaziergang, von dem er jedoch nicht zurückkehrte. Er war nach Bad Segeberg gegangen und hatte ſich hier von der Frau eines Arbeiters, den der ſtets liebenswürdige und redegewandte „Eiſenbahnbeamte“ gelegentlich kennen gelernt hatte, das Fahrrad geliehen, um damit einen kleinen Ausflug zu machen. Von dieſem Ausflug aber iſt er natürlich nicht zurückgekehrt. Jetzt ſucht man den Sommerfriſchler Hans Sönke Heinſon, ſo nannte ſich der nette Sommergaſt.

**Bad Segeberg.** Ein ſchweres Sittlichkeitsverbrechen beging ein Gelegenheitsarbeiter aus Lübeck an einem achtjährigen Mädchen in Söhren. Als man den Unhold feſtnehmen wollte, zog er ſein Meſſer und wollte ſich zur Wehr ſetzen. Der Wüterich ſchnitt ſich dabei den Daumen der rechten Hand glatt ab.

**Itzehoe.** Der Leitung der Hochſeenetzwerke iſt es gelungen, einen Exportauftrag, von dem wir ſchon kürzlich berichteten, zu erhalten. Nachdem bereits vor Tagen 50 Arbeiter eingeſtellt wurden, konnten geſtern weitere 50 Arbeiter wieder eingeſtellt werden, ſo daß der Arbeitsmarkt in Itzehoe damit eine fühlbare Entlaſtung erhält.

**Itzehoe.** Dem Vernehmen nach iſt Bürgermeiſter Dr. Hein mit Ablauf des Monats September von ſeinem Poſten abberufen worden. Dr. Hein wurde auf ſein Anſuchen bis zur Beendigung ſeines Auftrages vom Regierungspräſidenten beurlaubt. Die Leitung ſeiner Geſchäfte hat Beigeordneter Spies übernommen.

**Itzehoe.** In der Nordoer Heide fanden Pilzſucher in den Tannen verdächtige friſche Aufgrabungen. Die Nachforſchungen förderten ein Diebeslager zu Tage, das Waren enthielt, welche vor vierzehn Tagen aus einer Verkaufsſtelle des Arbeiterkonſumvereins geſtohlen worden war.

**Ueterſen.** Im Waldbad Glindhof ertrank der in Uetersen zu Beſuch weilende 19jährige Eduard Kirchner aus Büchslon bei Ilmenau. Er iſt wahrſcheinlich einem Herzſchlag erlegen, da das Waldbad Glindhof Grundquellen beſitzt, ſo daß ſein Waſſer auch während der heißen Jahreszeit erheblich kälter iſt als das fließende Waſſer. Kirchner muß plötzlich untergegangen ſein, ohne daß die Mitbadenden den Vorfall bemerkten. Erſt als ſpäter ſeine Kleidungsſtücke am Ufer gefunden wurden, vermutete man einen Unfall, der ſich dann auch beſtätigte.

**Großenrade.** Der 17jährige Sohn Otto des Mühlenbeſitzers Johs. Wieſe wollte am Sonntag abend gegen 10.30 Uhr von der Meierei aus mit ſeinem Fahrrad nach Hauſe fahren. In der Wegkreuzung kam ihm ein Fuhrwerk aus Wacken entgegen. Da beide Fahrzeuge kein Licht führten, ſtießen ſie zuſammen. Der junge Otto Wieſe erlitt ſchwere Verletzungen im Geſicht, ſo daß der herbeigerufene Arzt aus Burg ſeine Ueberführung ins Krankenhaus anordnete.

**Krempe.** Dem Gärtner Wunſch aus Krempe fehlten Montagmorgen ungefähr 400 Mark bares Geld. Mit dem Gelde war zugleich der bei ihm in Arbeit ſtehende Gehilfe verſchwunden, ſo daß der Verdacht auftauchte, daß er der Dieb ſei. Der Gehilfe hatte unter Mitnahme ſeiner Sachen die Flucht in Richtung Glückſtadt ergriffen. Die ſofort aufgenommene Verfolgung der Polizei war von Erfolg gekrönt. Der Dieb wurde in Glückſtadt in einer Wirtſchaft angetroffen und geſtellt. Eine vorgenommene Leibesunterſuchung ſchaffte noch 350 Mark wieder herbei. Das übrige Geld hatte er ſchon ausgegeben.

**Marne.** Bei dem ſtarken Gewitter, welches ſich am Sonnabendabend über unſerer Gegend entlud, traf ein Blitz das Geweſe des Landmannes Hinr. Hinz in Diekhuſener Weſterdeich und zündete. Das Haus brannte bis auf die Umfaſſungsmauern nieder. Leider kamen zwei Sauen mit 24 Ferkeln und einige fette Schweine in den Flammen um, während das Mobiliar gerettet werden konnte. — Bei dem Hofbeſitzer M. Denker in Neufelderkoog ging ein Blitz in die Telephonleitung.

? **Kiel.** Welche Nachteile die feuchte Witterung der letzten Wochen den Landwirten auch indirekt bereiten kann, zeigt die Tatſache, daß dem Landmann Sch. in Elmſchenhagen, deſſen Scheune am letzten Sonnabend mit den geſamten Heuvorräten infolge Selbſtentzündung der letzteren in Flammen aufging, der Vorwurf der fahrläſſigen Brandſtiftung gemacht wird, ſodaß er jedenfalls eine Anklage zu gewärtigen haben wird. Die Anklagebehörde ſteht nämlich auf dem Standpunkt, daß er ſein Heu nicht ſo feucht hätte einbringen dürfen, da dann das Feuer nicht entſtanden wäre. Der Beſchuldigte kann ſich natürlich darauf berufen, daß das Heu, wenn er es nicht eingebracht hätte, auf dem Felde verdorben wäre, ſodaß er die Bergung habe verſuchen müſſen. Von Bedeutung iſt die Entſcheidung in dieſer Frage ſelbſtverſtändlich auch mit Rückſicht auf die Haltung der in Betracht kommenden Feuerverſicherungsgeſellſchaft. — Ganz unnötige erhebliche Koſten hat die Staatsanwaltſchaft dadurch herbeigeführt, daß ſie, vielleicht auf Betreiben der Handelskammer, einen Prozeß gegen den Kaufmann Th. in Kiel, der wegen unerlaubter Ausſpielung angeklagt war, bis zum Reichsgericht durchführte, ſodaß die Strafkammer am Montag erneut zu verhandeln hatte, und wieder auf Freiſprechung erkannte. Th. hatte im Vorjahre durch Zeitungsanzeigen bekannt gegeben, daß er eine Woche hindurch in ſeinem Geſchäft eine halbe Stunde täglich die dort gekauften Sachen gratis abgebe. Die Zeit, die in Frage kam, war vorher bei einem Notar feſtgeſetzt, und das von Th. gegebene Verſprechen demgemäß eingelöſt. Jeder, der in der fraglichen Zeit etwas gekauft hatte, erhielt einen Gutſchein zugeſandt und konnte ſich dann die Ware unentgeltlich abholen. Da Th. keinen Preisaufſchlag genommen hatte, erachtete die Strafkammer, wie ſchon früher, eine Ausſpielung nicht für vorliegend.

**Eidelſtedt.** Auf dem Rangierbahnhof iſt am Dienstag früh der Rangierer Hermann W. aus Schenefeld tödlich verunglückt. Er hatte einen Gaswagen, der nach Altona gebracht werden ſollte, an eine Lokomotive anzuhängen. Hierbei muß der Rangierer zwiſchen die Puffer geraten ſein, denn ein Eiſenbahnarbeiter fand ihn in dieſer Lage etwa 10 Minuten ſpäter und befreite ihn. Der Verletzte iſt inzwiſchen geſtorben.

**Altona.** Wie verlautet, iſt das vom Verteidiger des in Berlin — im Zuſammenhang mit den ſchleswig-holſteiniſchen Bombenanſchlägen — in Unterſuchungshaft befindlichen Technikers Kaphengſt eingereichte Gnadengeſuch vom Generalſtaatsanwalt beim Landgericht 1 abſchlägig beſchieden worden. Zu einem etwaigen Gnadenerweis könne jedenfalls im gegenwärtigen Augenblick noch keine Stellung genommen werden. (Ueber das für Heim und Gen. eingereichte Gnadengeſuch iſt noch nicht entſchieden worden.)

**Klausdorf.** Ein in Klausdorf bei der Familie W. zu Beſuch weilender Hamburger Kaufmann ertrank in der vorigen Woche beim Baden im Roſenfelder See. Seine Leiche wurde am Dienstagmorgen gefunden. Der Tote wird nach Hamburg überführt werden.

**Wiegerſen.** Wegen Steuerrückſtänden waren hier einem Landmann drei Jungtiere gepfändet worden. Zur Verſteigerung erſchien jedoch kein einziger Käufer. Der Schlachter, dem die Vollziehungsbeamten die Tiere zum Kauf anboten, lehnte ab, da er ſonſt von keinem Landwirt wieder ein Stück Vieh werde kaufen können.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

## Nah und Fern

○ **Schiffsunglück auf der Oſtſee.** Der Dampfer „Stadt Rügenwalde", der ſich auf dem Wege von Kolberg nach Stettin befand, wurde in der Swinemünder Bucht von einem Torpedoboot gerammt. Der Dampfer wurde ſo ſchwer beſchädigt, daß er die Fahrt nicht fortſetzen konnte und nach Swinemünde eingeſchleppt werden mußte.

○ **Großer Brand im Tilſiter Proviantamt.** In einem der größten Magazingebäude des Proviantamtes in Tilſit brach ein Feuer aus, deſſen die Feuerwehr, die von zwei Zügen des Tilſiter Reiterregiments unterſtützt wurde, nicht Herr werden konnte. Von dem Feuer wurde auch das große Körnermagazin und eine Bäckerei erfaßt. Erſt nach mehrſtündiger Arbeit war die Gefahr für benachbarte Wirtſchafts- und Wohngebäude beſeitigt.

⊙ **Entgleiſung eines Schnellzuges.** Der Schnellzug Barcelona—Paris iſt zwiſchen den Stationen Cerbère und Banyuls-ſur-Mer entgleiſt. Sämtliche Wagen ſprangen aus den Schienen und legten ſich über die Gleiſe. Der Zugführer und der Heizer wurden lebensgefährlich verletzt. Eine ganze Reihe von Reiſenden erlitt mehr oder weniger ſchwere Verletzungen.

⊙ **47 griechiſche Soldaten beim Bau von Verteidigungswerken getötet.** Beim Bau von Verteidigungswerken an der ſüdſlawiſch-albaniſchen Grenze wurden 47 griechiſche Soldaten durch einen Erdſturz getötet. Die Arbeiten wurden unter Aufſicht einer italieniſchen Firma ausgeführt.

⊙ **Amerikaniſche Erdbebenanzeiger verzeichnen ein Seebeben.** Die Erdbebenanzeiger amerikaniſcher Erdbebenwarten verzeichneten zwei ſtarke Beben in einer Entfernung von etwa 2700 Kilometern von Newyork. Man nahm an, daß es ſich um ein Seebeben im Karibiſchen Meere handle.

## Blitzſchlag in die Revaler Olaikirche.

### Der Kirchturm ſchwer beſchädigt.

In Reval ſchlug während eines heftigen Gewitters ein Blitz in den Turm der Olaikirche, der ſofort in Brand geriet. Es gelang erſt nach ſechsſtündiger Arbeit, das Feuer zu löſchen. Der Kirchturm hat ſchwer gelitten, und man befürchtet, daß das große Kreuz von der Turmſpitze herunterſtürzen könnte.

Die in gotiſchem Stil erbaute Olaikirche, die ſich im Beſitz einer deutſchen Gemeinde befindet, ſtammt aus dem 13. Jahrhundert und galt mit ihrem 139 Meter hohem Turm als eine der ſchönſten Kirchen Revals.

## Volksentſcheid „Landtagsauflöſung".

### Die näheren Durchführungsbeſtimmungen.

In einem Runderlaß des preußiſchen Miniſters des Innern werden die Einzelheiten des Volksentſcheids „Landtagsauflöſung" näher beſtimmt. Aus den umfangreichen Ausführungen des Runderlaſſes ſeien folgende für die Öffentlichkeit wichtigen Beſtimmungen wiedergegeben:

### Stimmrecht.

Stimmberechtigt iſt, ſoweit nicht die beſonderen Gründe für einen Ausſchluß, ein Ruhen oder für eine Behinderung in der Ausübung des Stimmrechts vorliegen, wer am Abſtimmungstage Reichsangehöriger und 20 Jahre alt iſt und in Preußen wohnt. Auch Angehörige anderer deutſcher Länder die 20 Jahre alt und in Preußen wohnhaft ſind, ſind alſo ſtimmberechtigt. Als Wohnort gilt der Ort, an dem der Stimmberechtigte ſeinen Wohnſitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Ein nur für Tage oder wenige Wochen bemeſſener oder nur gelegentlicher Aufenthalt iſt kein gewöhnlicher Aufenthalt im Sinne dieſer Beſtimmung.

### Stimmverzeichniſſe.

Die Stimmkarteien und Stimmliſten ſind in der Weiſe für den Abſtimmungstag aufzuſtellen, daß ſie alle am Orte wohnhaften Reichsdeutſchen enthalten, die am 9. Auguſt 1931 ihr zwanzigſtes Lebensjahr vollendet haben oder bis dahin vollenden.

Die Stimmverzeichniſſe ſind entſprechend der Verordnung des Miniſters des Innern vom 9. Juli 1931 in der Zeit vom 24. Juli bis 3. Auguſt 1931 einſchließlich zur allgemeinen Einſicht öffentlich auszulegen.

Einige Stimmzettelmuſter werden den Kreisabſtimmungsleitern von dem Miniſterium des Innern zugehen; auf Einhaltung dieſes Muſters in Größe ſowie Anordnung des Satzes iſt ſtreng zu achten. Den Druckereien iſt zur Pflicht zu machen, Stimmzettel nur an Beauftragte der Kreisabſtimmungsleiter zu verausgaben.

Die Stimmzettel dürfen erſt im Abſtimmungsraum während der Abſtimmungshandlung an die Stimmberechtigten ausgegeben werden und keinesfalls früher in deren Hände gelangen. Die Koſten der Herſtellung und des Verſandes der Stimmzettel an die Gemeindebehörden werden ganz vom Staat getragen.

### Stimmzettelumſchläge.

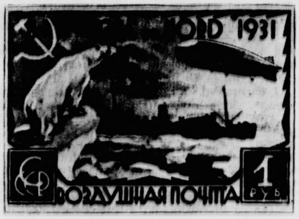
Bei der Ausgabe der Stimmzettelumſchläge iſt darauf zu achten, daß ſie mit dem Adlerſtempel verſehen ſind und keinen weiteren Aufdruck tragen.

Der Miniſter erſucht, die Abſtimmungsvorſteher ausdrücklich darauf aufmerkſam zu machen, daß ſie nicht befugt ſind, bei Entgegennahme der Stimmzettelumſchläge aus der Hand der Stimmberechtigten nachzuprüfen, ob in dem Umſchlag etwa mehrere Stimmzettel enthalten ſind; es iſt vom Wahlprüfungsgericht insbeſondere als Verſtoß gegen das Wahlgeheimnis bezeichnet worden, wenn ſie zu ſolcher Feſtſtellung die Umſchläge gegen das Licht gehalten haben.

## Die „Grüne Front" iſt geſchloſſen.

### Keine Meinungsverſchiedenheiten über Erntefinanzierung.

**In einer Preſſemitteilung war die Behauptung aufgeſtellt, daß die letzte Denkſchrift der Führer der Grünen Front wegen der weiteren dringend erforderlichen Maßnahmen zur Fortſetzung der Erntefinanzierung und zur Verhinderung des Zuſammenbruches weiterer landwirtſchaftlicher Betriebe lediglich von dem Präſidenten des Deutſchen Landwirtſchaftsrates, Dr. Brandes, dem Präſidenten des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, und dem Präſidenten der Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine, Miniſter a. D. Hermes, unterzeichnet wäre, während der Führer des Bayeriſchen Bauernbundes, Miniſter a. D. Fehr, ſeine Unterſchrift verweigert habe. Wie dazu aus Kreiſen der Grünen Front erklärt wird, trägt die Denkſchrift auch die Unterſchrift von Dr. Fehr. Mithin entfallen alle Gerüchte über Meinungsverſchiedenheiten innerhalb der Grünen Front.**



Neue Flugpoſtmarke.

Die ſowjetruſſiſche Poſt hat aus Anlaß der Nordpolfahrt des „Graf Zeppelin" eine Flugpoſtmarke im Werte von 1 Rubel herausgegeben.

## Deutſche Flieger in der Mongolei noch immer feſtgehalten.

Wie aus Moskau gemeldet wird, werden trotz des deutſchen Schrittes in Moskau die verhafteten Flieger der europäiſch-aſiatiſchen Fluglinie noch immer in Haft gehalten. Die mongoliſche Regierung will das Flugzeug in Beſchlag belegen und die Flieger nach kurzer Haft ausweiſen. Auch von chineſiſcher Seite wurde gegen die Haft der Flieger Einſpruch erhoben, der jedoch ohne Erfolg blieb.

## Das Schickſal zweier „Romanhäuſer".

### Schloß Lichtenſtein und das Breslauer Molinarihaus.

Das durch Wilhelm Hauffs Roman „Lichtenſtein" berühmt gewordene Schloß Lichtenſtein, das auf einem Felſen der Schwäbiſchen Alb liegt, iſt altersſchwach geworden. Da man eine Senkung des Turmes befürchtet muß man den unteren Teil der Burg durch einen Eiſenbetonmantel ſtützen. An dem hiſtoriſchen Äußeren des Schloſſes wird nichts geändert.

Das Breslauer Molinarihaus, das in Guſtav Freytags „Soll und Haben" eine wichtige Rolle ſpielt ſollte nach dem Zuſammenbruch der Firma Molinari u. Co. Verwaltungszwecken dienſtbar gemacht werden. Jetzt aber heißt es, daß es ſeiner bisherigen Beſtimmung erhalten bleiben ſoll, da der Verband der Lebensmittelhändler Schleſiens das Gebäude erworben hat, um es als Lebensmittelzentrale beſtehen zu laſſen.

## Reichsarbeitsminiſter und Angeſtellte der Danatbank.

Der Reichsarbeitsminiſter hat auf die Eingabe des Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverbandes mitgeteilt, daß ein Eingriff in die Dienſtverhältniſſe und vermögensrechtlichen Anſprüche der nicht zu den leitenden Angeſtellten gehörigen Angeſtellten der Danatbank nicht beabſichtigt iſt. Bei der Durchführung der Verordnung über die Danatbank vom 13. Juli 1931 ſollen die berechtigten Wünſche der Angeſtellten tunlichſt berückſichtigt werden.

## Lloyd George ernſtlich erkrankt.

Lloyd George hat ſeine ſämtlichen Verpflichtungen abſagen müſſen, da er mit erheblichen Nieren- und Blaſenbeſchwerden ans Bett gefeſſelt iſt. Ein von dem Bureau der Liberalen Partei veröffentlichtes Kommuniqué beſagt, wenn ſein Zuſtand auch nicht ernſt ſei, in Anbetracht ſeines Alters — Lloyd George iſt 68 Jahre alt — gewiſſe Beſorgniſſe nicht von der Hand zu weiſen wären.

## Was man noch wiſſen muß.

### Pfälzer Bauernſchaft an den Reichslandbund angeſchloſſen.

**Berlin.** Nachdem ſich vor einem Jahr die Freie Bauernſchaft in Rheinheſſen (Hauptgeſchäftsſtelle Mainz) dem Reichslandbund angeſchloſſen hat, iſt vor einigen Tagen nunmehr auch der Anſchluß der Pfälzer Bauernſchaft (Sitz in Kaiſerslautern) an den Reichslandbund erfolgt.

### Nachverhandlungen über den Schiedsſpruch in der Gruppe Nordweſt ergebnislos.

**Berlin.** Im Lohnſtreit in der Eiſen- und Stahlinduſtrie der nordweſtlichen Gruppe haben im Reichsarbeitsminiſterium Nachverhandlungen ſtattgefunden. Dieſe blieben ergebnislos. Die Entſcheidung liegt nunmehr beim Reichsarbeitsminiſter.

### Vormarſch franzöſiſcher Truppen in Marokko.

**Paris.** Der Vormarſch der franzöſiſchen Truppen in Marokko wird mit wechſelnden Erfolgen fortgeſetzt. Die Truppen haben weitere bisher noch nicht unterworfene Gegenden beſetzt und damit nach der Auffaſſung franzöſiſcher Blätter einen wichtigen Schritt zur Befriedung Marokkos vollbracht. Der Vormarſch der Truppen im Atlasgebirge ſoll im allgemeinen ohne größere Zwiſchenfälle verlaufen ſein, und die einzelnen Kämpfe ſollen ſich im weſentlichen zwiſchen noch nicht unterworfenen Stämmen und Eingeborenentruppen abgeſpielt haben.

### Politiſche Anſchläge auf rumäniſche Eiſenbahnlinien.

**Bukareſt.** Die Kommuniſten ſcheinen ſeit einigen Tagen in Rumänien eine beſonders lebhafte Agitation zu entfalten. Dem merkwürdigen Attentat gegen die Eiſenbahnlinie Bukareſt—Sinaja ſind, wie amtlich gemeldet wird, drei weitere Anſchläge auf die Strecken Bukareſt—Jaſſy, Kiſchinew—Jaſſy und Lipnik—Czernowitz gefolgt. In allen Fällen wurden, wie die Polizeiberichte melden, größere oder kleinere Dynamitladungen durch Güterzüge zur Exploſion gebracht. In Jaſſy wurden 83 Kommuniſten verhaftet. Weitere Verhaftungen erfolgten in Beſſarabien.

### Weiterflug der „Do X".

**Newyork.** Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, tritt das Flugboot „Do X" am Freitag den etappenweiſen Flug nach Newyork an.

### Zunehmende Arbeitsloſenziffern in England.

**London.** Das Arbeitsminiſterium gibt bekannt, daß die Geſamtzahl der Arbeitsloſen in Großbritannien am 20. Juli 1931 2 660 733 Perſonen betragen hat. Dies bedeutet gegenüber der Vorwoche eine Zunahme von 18 044 und gegenüber dem Vorjahr eine ſolche von 688 003.

### Bankier Morgan in England eingetroffen.

**London.** Der amerikaniſche Bankier J. P. Morgan iſt an Bord ſeiner Jacht „Corſair" in Southampton eingetroffen. Man glaubt, daß er zunächſt auf ſeinen Landſitz nach Wales gegangen iſt.

**Berlin.** Wegen der ſchwierigen Wirtſchaftslage hat der Verein für das Deutſchtum im Ausland von der Einberufung einer Hauptausſchußtagung im Herbſt dieſes Jahres Abſtand genommen.

**Oldenburg.** Bei der Beratung des Oldenburger Stadtrates über den Haushalt ergab ſich die überraſchende Tatſache, daß ſich nicht eine einzige Partei für den Haushalt erklärte. Er wurde mit 34 Stimmen bei ſieben Enthaltungen abgelehnt. Die Folge dieſer Ablehnung dürfte ſein, daß Oldenburg einen Staatskommiſſar erhalten wird.

**Eſſen.** Die tarifbeteiligten Bergarbeiterverbände haben jetzt in Verwirklichung der kürzlich dem Zechenverbande vertragsgemäß mitgeteilten Kündigungsabſicht das Mehrarbeitszeitabkommen im Ruhrbergbau zum 30. September d. J. gekündigt.

Dienstag, den 4. August letzter Tag des
**Ausverkaufs**
Benutzen Sie die letzten Tage zum Kauf der
weit herabgesetzten Artikel.
Reste billig
Friedrich **Bornhöft**
Reste billig

**Altes Zeitungspapier,** ℔ 10 Pfennig, verkauft Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Sie sparen**
**RM. 84.-**
je 15 t Rhenaniaphosphat durch Bezug im
**Juli**
**Kali-Chemie A.-G.**
Abteilung Rhenania-Phosphat, Berlin NW 7.

**Moderne Schuhe im**
**Saison-Ausverkauf**
vom 20. Juli bis 4. August.
Nur Qualitätsware. Restpaare zu ungewöhnlich billigen Preisen. Auf reguläre Ware
10 Prozent Rabatt.
**Johann Steiger,** Kirchenbleeck 17.

**2 Ratſchläge**
**für die Schönheitspflege auf der Reiſe**

**1. Zur natürlichen Bräunung der Haut** fette man vor und nach der Beſonnung die Haut, insbeſondere Geſicht und Hände mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne ſchmerzhafte Rötung eine geſunde, ſonnengebräunte Hautfärbung. Creme Leodor - fettfrei in roter Packung; fetthaltig in blauer Packung — Tube 60 Pf. und 1 Mk., Leodor-Edelſeife 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsſtellen zu haben.

**2. Zur Erlangung ſchöner weißer Zähne** putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfriſchenden Zahnpaſte Chlorodont, die auch an den Seitenflächen, mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürſte einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaſte, Tube 54 Pf. und 90 Pf., Chlorodont-Zahnbürſte 1 Mk., Kinderbürſte 60 Pf., Chlorodont Mundwaſſer 1 Mk.

**Saisonausverkauf**
**Gebe bis zum 4. August 10 Prozent Rabatt.**
Posten Damen-Spangenschuhe Restpaare in modernen Farben von 6.80 M. an.
Salamander-Restpaare von 8.— M. an.
Zirka 40 Paar Kinderschuh-Restpaare von 4 M. an.
**Fritz Böge, Schuhwarenhandlung.**

8 spottbillige
**Ausnahme-Tage**
von Donnerstag, den 30. Juli bis Sonnabend, den 8. Aug. geben wir ab

| | | |
|---|---|---|
| 2 ℔ | Tafel-Margarine | 75 Pfg. |
| 2 ℔ | Cocosfett | 88 „ |
| 1 ℔ | Tilsiter Vollfett | 98 „ |
| 3 ℔ | Vollreis | 44 „ |
| 5 ℔ | Buchweizenmehl | 88 „ |
| 1 ℔ | rote Grütze | 75 „ |
| ½ ℔ | Eiswaffeln | 38 „ |
| ½ ℔ | Tortenkeks | 45 „ |
| ½ ℔ | Kokosflocken | 28 „ |
| ½ ℔ | Himbeeren | 28 „ |
| ½ ℔ | saure Drops | 28 „ |

Hamburger Kaffeelager
**Thams & Garfs**
Bad Bramstedt.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Haarausfall**
beseitigt sofort und endgültig
**Papillantin**
ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel
Vollkur RM. 5,-
Ausführliche Prospekte u. Auskunft in der Solbad-Drogerie J. Petersen

Ungeduld und Grämen
Kann nichts von uns nehmen,
Macht nur größern Schmerz.
Wer ſich widerſetzet,
Wird nur mehr verletzet;
Drum Geduld mein Herz!
Wirf, mein Sinn, die Sorgen hin!
Drücket gleich die Laſt den Schwachen:
Gott wird's doch wohl machen.
Benj. Schmolck.

## Unwetterſchäden an der Unterelbe.

Wieder iſt eine Anzahl ſchwerer Gewitter über verſchiedene Teile des Unterelbegebietes niedergegangen, die erneut ungeheuren Schaden angerichtet haben. Der Blitz ſchlug mehrfach in Häuſer und richtete Gebäudeſchaden an. Viele Bäume wurden vom Blitz getroffen und zerſplitterten. Die Überſchwemmungen nehmen wieder zu. Ein zehn Minuten lang anhaltender Hagelſchauer richtete auf der Feldmark Wedel großen Schaden an. Auch über das Land Hadeln ſind mehrere ſchwere Gewitter niedergegangen. Wolkenbruchartiger Regen ging über Otterndorf und Umgebung nieder. Großer Schaden iſt in dem öſtlichen Teil des Kreiſes Rotenburg angerichtet worden. In einem Gebiet von etwa 600 Morgen liegt das Korn und der Hafer wie gewalzt am Boden. Die kleinen Beſitzer ſtehen vor dem Nichts. Da auch neue Schauer und Gewitter gegenwärtig niedergehen, iſt der Schaden noch gar nicht zu überblicken. Er beträgt in der Feldmark Fintel allein 100 000 Mark.

**Madrid.** Der Innenminiſter beſtätigte, daß die Polizei in Sevilla eine große Anzahl von Revolverhelden verhaftet habe, die den Auftrag gehabt hätten, auf die Polizeibeamten und die Gendarmerie zu ſchießen. Drei Viertel der Verhafteten ſeien Ausländer.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Die Gehaltszahlung in der weſtdeutſchen Wirtſchaft.**

Im Hinblick auf die volkswirtſchaftlich gebotene Notwendigkeit, die Beanſpruchung der Reichsbank an Zahlungsmitteln am Monatsende nicht noch mehr zu vergrößern, haben ſich Langnamverein und Nordweſtgruppe entſchloſſen, ihren Mitgliedswerken zu empfehlen, von der in der Notverordnung vom 18. Juli gegebenen Gelegenheit Gebrauch zu machen, und die am Monatsende fällig werdenden Gehaltszahlungen in zwei Raten vorzunehmen.

**Hitler beſtreitet, von Lahuſen Geld erhalten zu haben.**

Die Kanzlei Adolf Hitlers teilt mit: „In verſchiedenen Blättern wurde die Behauptung verbreitet, Adolf Hitler habe von „ſeinem Freunde" Lahuſen in Bremen Gelder erhalten, desgleichen habe Lahuſen Gelder für den Erwerb des „Braunen Hauſes" zur Verfügung geſtellt. Selbſtverſtändlich iſt dieſe Behauptung von Anfang bis zum Ende frei erfunden. Adolf Hitler hat Lahuſen niemals kennengelernt, niemals von dieſem direkt oder indirekt Gelder erhalten, ebenſowenig wie der Reichsſchatzmeiſter oder ſonſt ein Beauftragter Adolf Hitlers."

## Zugzuſammenſtoß in Bayern.

### Sieben Zugbeamte verletzt.

Wie die Reichsbahndirektion Regensburg mitteilt, ſtieß der Eilgüterzug 5311 bei Kilometer 118,4 der eingleiſigen Hauptbahnſtrecke Landshut—Eiſenſtein in der Nähe des Bahnhofs Zwieſel in einer Krümmung auf einen Arbeiterzug. Fünf Wagen des Eilgüterzuges und ein Wagen des Arbeiterzuges ſind entgleiſt. Vom Zugperſonal der beiden Züge wurden ſieben Mann leicht verletzt. Die Strecke iſt geſperrt. Der Perſonenverkehr wird durch Umſteigen aufrechterhalten. Der Unfall wurde durch vorzeitiges Ablaſſen des Eilgüterzuges in dem belebten Streckenabſchnitt verurſacht.

## Was man noch wiſſen muß.

### Bankenfeiertage auch in Chile.

**Newyork.** In Chile wurde ein viertägiger Bankenfeiertag erklärt.

### 500 Menſchen ertrunken.

**Schanghai.** Bei der Hochwaſſerkataſtrophe in China ſind nach den bisher vorliegenden Meldungen 500 Menſchen ertrunken.

## Ladoumègue vor Peltzer.

### Das Internationale Sportfeſt des SC.-Charlottenburg.

Ladoumègue, Sera Martin, Peltzer, Cobb — wenn das Internationale Sportfeſt des SC.-Charlottenburg keine anderen Namen aufgewieſen hätte als nur dieſe, auch dann wäre der Erfolg des Feſtes ſicher geweſen, wie er durch die 12 000 Zuſchauer deutlich dokumentiert wurde. Das war faſt dieſelbe fieberhafte Stimmung, wie ſeinerzeit auf dem alten SCC.-Platz am Funkturm, als ein um fünf Jahre jüngerer Peltzer den Kampf gegen einen Nurmi und Wiſe wagte, als der Starter am Sonntag auf dem neuen SCC.-Platz das Feld der 1000-Meter-Leute zuſammenrief.

Die Ergebniſſe des Tages waren: 100 Meter: 1. Körnig-SCC. 10,5, 400 Meter: 1. Warner-USA. 49,9 Sek., 1000 Meter: 1. Ladoumègue CASG.-Frankreich 2:23,3, 7500 Meter: 1. Petri-78 Hannover 23:37,2, 110 Meter Hürden: 1. Beſchetznitt Deutſcher SC. 14,8, Kugelſtoßen: 1. Hirſchfeld-Wünsdorf 15,73 Meter, Diskuswerfen: 1. Crowley-USA. 45,64 Meter, Weitſprung: 1. Meier-SCC. 6,79 Meter, Hochſpringen: 1. Köpke-Preußen-Stettin 1,82 Meter, Stabhochſpringen: 1. Van der Zee-Holland 3,80 Meter, Olympiſche Staffel: 1. SC.-Charlottenburg 3:27,2, Speerwerfen: 1. Szepes-SCC. 61,33 Meter.

## Sport vom Sonntag.

### Caracciola wieder erfolgreich.

Am Sonntag brachte der Allgemeine Deutſche Automobil-Club ſeine 7. internationale Veranſtaltung um den Bergrekord und um den Großen Preis von Deutſchland für Motorräder auf der Schau-ins-Land-Strecke bei Freiburg zum Austrag. Caracciola gewann die Sportwagenklaſſe bis 8000 Kubikzentimeter wiederum auf Mercedes SSK in 8:51,2 und ſchuf mit dieſer Zeit nicht nur einen neuen Klaſſenrekord, ſondern fuhr auch die ſchnellſte Zeit des Tages. Sie wurde beinahe erreicht von dem NSU.-Fahrer Bullus, der in der Klaſſe der Motorräder bis 1000 Kubikzentimeter auf NSU 9:02,8 herausfuhr.

### München ſiegt verhalten 4:1.

Der FV.-Saar-Saarbrücken eröffnete am Sonntag — mit Genehmigung des LFV. — die neue Fußballſaiſon mit einem Spiel gegen München 1860, Herthas Endſpielgegner aus der Deutſchen Meiſterſchaft. Vor 7000 Zuſchauern ſiegten die Münchener mit 4:1 (2:0).

Ein Fußball-Länderſpiel Belgien-Deutſchland iſt für 1932 in Brüſſel vorgeſehen, nachdem der Belgiſche Fußballverband am Sonnabend beſchloſſen hat, die ſportlichen Beziehungen zum Deutſchen Fußballbund wieder aufnehmen.

Nurmi, der am letzten Wochenende einen neuen Weltrekord über zwei engliſche Meilen aufſtellte, wird am 13. September beim zweiten diesjährigen Internationalen des SCC.-Charlottenburg ſtarten.

Die Frankreichrundfahrt wurde am Sonntag mit der 24. Etappe von Malo nach Paris (315 Kilometer) beendet. Im Endſpurt ſiegte, wie auch im vorigen Jahre, Charles Peliſſier, Stöpel wurde Vierter. Als beſter Deutſcher kam Metze auf dem achten Platz ein. Thierbach wurde Elfter.

## Amtlicher Teil.

### Polizeiverordnung, betr. Schutz der elektriſchen Starkſtromanlagen

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Landesverwaltungsgeſetzes vom 30. Juli 1883 (GS. S. 195), der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (GS. S. 529), ſowie der §§ 7, 13 und 14 des Geſetzes über die Polizeiverwaltung im Kreis Herzogtum Lauenburg vom 7. Januar 1870 (Off. WBl. S. 13) und der Verordnung über Vermögensſtrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (RGBl. S. 44) erlaſſe ich mit Zuſtimmung des Bezirksausſchuſſes folgende Polizeiverordnung für den Umfang des Regierungsbezirks:

§ 1.

Zum Schutze elektriſcher Starkſtromanlagen wird für Unbefugte verboten:

a) die auf öffentlichen Wegen, auf Bahn- und Privatgelände befindlichen Kabel (einſchließlich ihrer Zubehörteile) und Freileitungen ſowie umgeſtürzte Leitungsträger, herabgefallene oder herabhängende Teile von Leitungen, unmittelbar oder mit Gegenſtänden irgendwelcher Art zu berühren,

b) im Bereiche, d. h. in einem Abſtand von je 100 Meter beiderſeits der Leitungsdrähte und Freiluftſchaltanlagen Drachen (Windvogel) aufſteigen zu laſſen, Leitungsmaſte zu erklettern, Schalt- und Transformatorenſtationen zu betreten oder Handlungen vorzunehmen, durch die Menſchen oder Tiere mit den Leitungen oder Apparaten unmittelbar oder mittelbar in Berührung gebracht werden können,

c) Handlungen vorzunehmen, die eine Zerſtörung oder Beſchädigung elektriſcher Schalt- und Transformatorenſtationen, elektriſcher Leitungen (Kabel- oder Freileitungen), der Leitungsträger, Drahte, Iſolatoren und des ſonſtigen Zubehörs der Leitungsanlage, insbeſondere der Schutz-, Stütz- oder Verankerungsvorrichtungen zur Folge haben können,

d) die zur Verhütung von Unfällen angebrachten Warnungszeichen zu zerſtören oder zu beſchädigen oder ſonſt für ihren Zweck ungeeignet zu machen,

e) an den Anſchlußleitungen bis zum Zähler, einſchließlich der dazugehörigen Einrichtungen (z. B. Sicherungen) und des Zählers Arbeiten irgendwelcher Art vorzunehmen oder die an den Zählern und Sicherungen angebrachten Plomben zu entfernen,

f) die in den Hausinſtallationen angebrachten Sicherungen kurzzuſchließen (z. B. durch Einführen von Meſſern, Nägeln uſw.), den als anerkannte Regeln der Wiſſenſchaft und Technik geltenden Vorſchriften des Verbandes Deutſcher Elektrotechniker nicht genügende Sicherungen zu verwenden oder Handlungen vorzunehmen, durch welche der Zweck dieſer Sicherungseinrichtungen in Frage geſtellt wird (z. B. Flicken der Sicherungen durch Draht oder ſonſtige metalliſche Gegenſtände oder Ueberbrücken der Sicherungen durch Meſſer, Schraubenzieher, Nägel, Draht und dergl.).

§ 2.

Werden Arbeiten ausgeführt, durch die Menſchen oder Gegenſtände mit Kabel- oder Freileitungen in unmittelbare oder mittelbare Berührung kommen oder die Leitungen beſchädigt werden können (z. B. Erdarbeiten, auch Eintreiben von Pfählen und Stangen, insbeſondere in den Straßenkörper, Dach- und Verputzarbeiten, Aufſtellen von Gerüſten und Leitern an Häuſern, Anlegen von Hochatennen, Graben von Löchern in unmittelbarer Nähe von Leitungsmaſten ſowie von Straßen- und Hausanſchlußkabeln, Fällen von Bäumen in der Nähe von Freileitungen uſw.), ſo hat der Verantwortliche der zuſtändigen Polizeibehörde rechtzeitig ſchriftlich oder fernmündlich Anzeige zu machen.

Die Anzeige muß ſo rechtzeitig bei der zuſtändigen Polizeibehörde eingehen, daß dieſe noch vor Beginn der Arbeiten, die zur Verhütung von Betriebsſtörungen oder Unfällen erforderlichen Vorkehrungen und Anordnungen treffen und die notwendigen Anweiſungen erteilen kann.

§ 3.

Alle Teile einer elektriſchen Starkſtromanlage, die eine Bedienung und Wartung erfordern (z. B. Schalter, Sicherungen, Motoren und andere Apparate), müſſen jederzeit frei zugänglich ſein. Es iſt insbeſondere verboten, ſie mit brennbaren Stoffen zu überlagern oder zu verdecken.

§ 4.

Die elektriſchen Anlagen ſind nach Maßgabe der als anerkannte Regeln der Wiſſenſchaft und Technik geltenden Vorſchriften des Verbandes deutſcher Elektrotechniker für die Errichtung und den Betrieb elektriſcher Starkſtromanlagen auszuführen und in einem entſprechenden Zuſtande zu erhalten.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen die Beſtimmungen dieſer Polizeiverordnung werden, ſoweit nicht auf Grund anderer Strafbeſtimmungen eine höhere Strafe verwirkt iſt, mit Geldſtrafe bis zu 150 RM, im Unvermögensfalle mit Haft beſtraft. Daneben bleiben zivilrechtliche Anſprüche jeder Art unberührt.

§ 6.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Sie gilt bis zum 31. Dezember 1960.

Gleichzeitig hebe ich die im Amtsblatt von 1925 auf Seite 355 abgedruckte Polizeiverordnung vom 9. September 1925 über Verwendung unſachgemäßer Sicherungen in elektriſchen Licht- und Kraftanlagen, hiermit auf.

Schleswig, den 30. Mai 1931
I H 4222 28. Der Regierungs-Präſident

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 21. Juli 1931
Der Landrat

---

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-
FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHTS-
SCHUTZ: VERLAG
O. MEISTER WERDAU

(35. Fortſetzung.)

Die Schweſter hatte das Gefühl, als ob die beiden Menſchen ſich irgend etwas zu ſagen oder zu fragen hätten, das nur durch ihre Gegenwart verhindert wurde. Unter dem Vorwand, ſie wolle nach dem Frühſtück ſehen, verließ ſie das Zimmer.

Aber Ulla hatte nicht den Mut, jetzt gleich, nachdem er das erſtemal fieberfrei war, an das Geſchehene zu tippen. Sie erzählte ihm von den täglichen Beſuchen des Vaters und Miß Hetterfields, merkte, wie er ſich erregte und auf etwas zu warten ſchien und wagte eine Andeutung: „Der Lutz hat eine gehörige Gewiſſensſtraf auszuſteh'n, er meint, Sie ſind tot."

„Vielleicht wäre es beſſer, wenn er recht hätte mit ſeiner Meinung, gnädige Frau!"

„Aber gehn's, wer wird denn ſo was ſag'n! Wir wiſſ'n gar nicht, wo mein Neffe iſt. Er iſt flüchtig gangen, nachdem 's paſſiert iſt!"

„Ja, aber warum denn, Frau Profeſſor? Er kann doch nicht das geringſte dafür!"

Einen Augenblick ließ ſich Ulla verblüffen, dann ſah ſie ihn zwingend an. „Wer ſoll denn nachher ſchuld ſein, Viktor?"

Eine leichte Röte ſtieg in das erſchreckend blaſſe Geſicht. „Ich ſelber! Ich habe entſchieden zuviel von Ihrem Likör konſumiert, gnädige Frau. Es iſt mir ſchrecklich, daß ich durch meine Ungeſchicklichkeit die Büſte zu Fall brachte. Sie hat mich mitgeriſſen. Ich muß gegen irgendeinen Gegenſtand gefallen ſein. Mehr weiß ich nicht mehr. Sie glauben mir nicht?" erregte er ſich, als er ihr feines Lächeln ſah.

„Und der Lutz?"

Er mied es, in ihre Augen zu ſehen. „Es hat ſo etwas wie eine Ausſprache zwiſchen uns ſtattgefunden. Dabei muß ich wohl mit den Armen geſtikuliert haben, ſo daß die Büſte fiel."

„Wahrſcheinlich!" ſagte ſie und hatte immer noch das Lächeln um die Winkel des Mundes liegen. „Sie ſind ein guter Menſch, Viktor. Nein, ſind's nur ruhig . . ."

„Frau Profeſſor . . ." ſagte er verwirrt.

„Tun's Ihnen nicht aufregen, Graf. Ich weiß ja eh alles. Ob ſich das wett mach'n läßt? Verſuch'n will ich's."

„Die Eve?" Wie ſeine Augen in den ihren ſuchten und ſie mußte ihm wehe tun! Man konnte den armen Menſchen doch nicht in ewiger Ungewißheit laſſen.

„Das Everl iſt mit dem Lutz fort. Keiner weiß wohin!"

Erſchrocken ſtreckte ſich ihre Hand hoch, als ſein Kopf zurückglitt. Aber er lächelte abweſend. „Es iſt nichts, Frau Profeſſor. Wiſſen Sie, wann Miß Hetterfield reiſt?"

„Sobald Sie auf die Füß' ſteh'n können, Graf."

„Ich hoffe, daß dies bald iſt, gnädige Frau. Je eher ich fortkomme, deſto beſſer wird es ſein. Von einem Bleiben iſt doch keine Rede mehr."

Sie wollte etwas dagegen reden, aber die Schweſter kam zurück und brachte das Frühſtück. Zu viel auf einmal konnte man noch nicht mit ihm ſprechen. Für den Moment hatte das genügt. Wenn dann Miß Hetterfield kam und der alte Graf, würde ſich weiter darüber reden laſſen.

Als ſie aus dem Zimmer ging, ſah ihr Lippſtädt mit einem Blick nach, aus dem alles Hoffen geſchwunden war.

* * *

Ulla Setterholm tat das, was ſie für die Rückkehr ihres Neffen am zweckmäßigſten hielt. In einem halben Dutzend der geleſenſten Wiener Zeitungen erſchien folgende Notiz:

> „Graf Viktor Lippſtädt, der vor zehn Tagen einen nicht unbedenklichen Unfall erlitt, iſt wieder außer Lebensgefahr und befindet ſich auf dem Wege der Beſſerung. Seiner Ausreiſe nach Java, wohin er ſich für einige Jahre verpflichtet hat, ſteht demnach nichts mehr im Wege und wird in Bälde erfolgen."

Irgendein Blatt würde Lutz ſchon in die Hand nehmen. Dann wußte er Beſcheid.

Und in der Tat kam Setterholm mit Eve am Samstag abend mit dem Budapeſter Expreßzug nach Hauſe.

Auf dem Geleiſe linker Hand fuhr eine Minute ſpäter der D-Zug ab, der Miß Hetterfield mit Viktor Lippſtädt in die Ferne trug.

Ulla ſtand auf dem zugigen Perron und winkte mit ihrem kleinen Taſchentuch, ſah dem alten Grafen in die tiefliegenden Augen und nickte mit rotgeränderten Lidern.

„Geh'n wir. Hab' ich nicht Recht, Graf? Das Leb'n hat gar keine Phantaſie. Allemal tüpfelt es wieder das Gleiche aus. Die, wo ſich gern hätt'n, müſſ'n auseinander und die ſich nicht ausſteh'n können, bleib'n beiſamm. Das iſt ſchon immer ſo g'weſ'n und wird nimmer anders auch."

Als ſie den großen Platz vor dem Bahnhof betraten, gab es Ulla einen Riß. Ihr Blick ſuchte raſch nach dem alten Lippſtädt hinauf. Aber der hatte nichts geſehen.

Knapp fünf Meter vor ihnen ſtand Gerd und half dem Gebieter in den Wagen. Ein blaſſes Mädchengeſicht bog ſich aus dem Innern, tauchte wieder dorthin zurück und blieb unſichtbar.

Im nächſten Augenblick ſetzte ſich der Wagen in Bewegung und verſchwand zwiſchen dem Gewirr der anderen Fahrzeuge.

* * *

Es kam jetzt öfter vor, daß Lutz Setterholm eine Stunde am Tage oder zwei im Hauſe ſeiner Mutter verbrachte. Zwar wußte ſie, daß ſeine Beſuche der Schweſter galten, aber ſie wußte ihm trotzdem Dank dafür. Er kam ſich als Urheber ihres zerſchlagenen Glückes vor, und daß ihre Wangen immer ſchmäler und ihr Mund immer bläſſer wurde, dünkte ihn als lebendiger Vorwurf. Es blieb nur zu hoffen, daß die Zeit ihr über das Leid ihrer jungen Liebe hinweghalf.

Thom ſchrieb begeiſterte Briefe, fand England großartig, Italien herrlich, Aegypten dünkte ihm der Inbegriff alles Märchenhaften. Seine letzte Mitteilung lautete dahin, daß er ſich auf dem Wege nach Indien befinde. Wenn Lutz es erlaube und finanziell für möglich halte, würde er wohl noch fünf bis ſechs Monate von zu Hauſe fortbleiben. Thornſon ſei wie umgewandelt, gar nicht mehr der pedantiſch engbrüſtige Menſch, als der er ſich ſonſt gezeigt hatte. Es ſei ein wirkliches Vergnügen mit ihm zu reiſen. Sie verſtünden ſich prächtig und hätten noch nie eine Differenz miteinander gehabt.

(Fortſetzung folgt.)

# Blitzwetter und Teichzauber

Sommerliche Plauderei von Georg Auguſt Grote.

Ein warmer, erfriſchender Gewitterregen hatte unter weit ausholenden, waſſerabſchaffenden Wolkenentladungen Feld, Wald und Wieſen erquickt. Zuletzt hieb noch ein armdicker, rotglaſtender Blitzſtrahl am ſchlanken, triefnaſſen Stamm einer am Weiher ſtehenden Pyramidenpappel mit peitſchenhiebartigem Luftgeknatter, ſonſt aber faſt ſpurlos als ſogenannter „kalter Schlag" hernieder, und alle Kreatur atmete erleichtert wieder auf.

Als ich am Fuße der Pappel die kaum wahrnehmbare Bodeneinfuhrſtelle des Blitzes gleich darauf unterſuchte, riß mich mein damaliger immer launiger Angler- und Wandergefährte mit den erſchrocken klingen ſollenden Worten zurück: „Vorſicht, Männeken, daß der dicke Bengel da bloß nicht mit Geziſche und Gekrache wieder herausbopſt!"

„Wahrhaftig", gab ich ihm die Hand, „du meinſt es doch noch gut mit mir."

Wir hatten hinter einer dichten Gemiſchthecke aus Dorn, Haſel und Buchſtrutzen das Wetter leidlich trocken überſtanden, ſchüttelten uns in der allmählich durch die Wolken hervorlugenden Sommerſonne und begaben uns zum Weiher zurück, die Angelei fortzuſetzen.

„Sollſt ſehen," ſagte mein Freund, „jetzt gibt's Plötzen, Brachſen und Kühlinge die ſchwere Menge. Erſt einmal beißen bei Gewitterluft die Fiſche am beſten und dann haben ſie ſoeben eine halbe Stunde lang fingerdicken Regen in die ſchönen Augen gekriegt und zum Erblicken von Jagd- und Eßbarem keine Gelegenheit gehabt

Die werden bannig Hunger haben". —

Wir beſchickten unſere Angelhaken mit prächtigem Köder und fingen tatſächlich an dieſem Nachmittage und Abend ſo reichlich, daß unſere Angehörigen bei beſtem Appetit und in und mit zwei aufeinander folgenden „deftigen" Mahlzeiten all den knuſprig gebratenen Segen nicht zu verputzen vermochten. Unſer „Kolk", der Zuwaſſer vom Fluß her hatte, war aber auch ein Fiſchwaſſer „tipptopp", wie mein Kamerad immer zungenſchnalzend zu behaupten pflegte.

Und neben dieſem famoſen Fangergebnis genoſſen wir gerade an dieſem Blitzwettertage die uns umgebende abwechslungsreiche, ſchöne und freie Gottesnatur herrlicher denn je.

Es iſt nach einem ſolch ſommerlichen, kurzen Gewitterſchauer ja wie beim Sonnenaufgang. Nur daß dann von der erwachenden Natur meiſt nur die Nachtruhe, jetzt aber auch noch außer der Zwangsruhe bange Gefühle und Regenſchnellgußüberraſchungen abzuſtreifen und abzuſchütteln ſind, bezw. waren oder kommt ein plötzlicher Gewitterſturm dem, was da „kreucht und fleucht", garnicht einmal überraſchend? Jeder Vogel, jedes Inſekt ſcheint wenigſtens ſo etwas Aehnliches, wie einen hygrometriſchen Sinn zu beſitzen, wie der Hahn im Kamm, der Laubfroſch in den Atmungsorganen nebenbei aufzuweiſen haben ſoll Ob es ſtimmt, iſt uns zunächſt hier gleichgültig. Jedenfalls aber beobachtet jeder Aufmerkſame in freier Natur daß nicht nur Schäfer und Bauern Ahnung von bevorſtehenden Wetterwechſel haben, ſondern erſt recht auch alle Vögel, wie beſonders Regenpfeifer, Rauchſchwalbe, Amſe und ſo weiter, ſowie alle Inſekten.

Sobald ein Gewitter heraufzog, finden zumeiſt die erſten ſchweren Regentropfen, als Vorgeplänkel des nachfolgenden Kampfes, bereits überall ſchon umſichtig geräumtes Feld vor. Alles ſitzt bei Beginn ſchon längſt geborgen in den „Unterſtänden." Die Vögel haben ihre geſicherten Regenſchutzplätze in Bäumen, Sträuchern Hecken, Diemen und Gebäuden. Haupferdchen, Warzenbeißer, Feldgrille kriechen teils in die Erde, teils klammern ſie ſich unter großen Blättern feſt und ſchaukeln luſtig mit dieſen hin und her. Spinnen, Fliegen, Schnecken, Schmetterlinge, Hummeln, Weſpen, Bienen und alle Käfer beſitzen gegen Regenwetter nicht nur Inſtinkſcheu, indem ſie ſich beizeiten ſtillſetzen, bezw. im „Bau" bleiben ſondern haben auch als meiſt ſeßhafte Inſekten ihre Schutz- und Schlupfwinkel im Revier ihres „Jagdkreiſes', den ſie wie pirſchende Jäger immer wieder befliegen, belaufen und behüpfen und über deſſen Schutzmöglichkeiten ſie gut oder doch augenblicklich, beinahe blitzſchnell orientiert zu ſein ſcheinen.

Herrlich, wenn nach einem Gewitter die „[illegible]brauen", das heißt, wenn vom Fluß und vom Teich, von Wieſen und Bergen, aus Wäldern und Triften die weißen Schwaden von den heißen, den Regen zum Teil ſchnell wieder verdampfenden Erdſchollen in grotesken Nebelgebildformen zum Firmament erneut emporſteigen, hier breite, weite, durchſichtige Schleier um Baumkronen ziehend, dort geſpenſtige Weſen formend, die wie ſagenhafte Drachen, Rieſenelefanten oder gar wie Samiel und die ganze wilde Jagd auf einmal ausſchaun. — Wenn dann die Eule ſchreit und der Rabe krächzt, die Wildtaube gurrt und die Unken rufen, können einem gruſelige Schudder über den breiten Rücken laufen, unheimlich-heimlich wie zu jenen Zeiten, da man als Kind zum erſten Male vom „Geiſt in der Flaſche", vom „Aladien" und allen möglichen Geſpenſtern, Hexen und Kobolden las.

Ach, wie iſt ſolch ein phantaſtiſches Naturerleben mit voller Jugenderinnerungsreſonanz doch köſtlich! — Aber da flötete bereits die Schwarzdroſſel das Finale zum ganzen Zauber. Alle die anderen gefiederten Freunde fallen beim vollen Sonnendurchbruch nun mit ein. Wieſenſchmätzer, Teichrohrſänger, Ammern, Lerchen und Hänflinge ſind die lauteſten dabei, und wir angeln nun erfolgreich mit Konzert. Das ſchnurrige Volk der Grashüpfer zirpt uns aus, wenn wir, was allerdings ſehr wenig geſchieht, einmal vorbeihauen, und die Schnaken und Fliegen die längſt wieder Fühler, Beine und Flügel blitzblank geputzt haben, beginnen uns und alle „ſonſtigen Blumen" — Verzeihung, mein Freund war damals ſchon mehr Zwiebel: „Wenn ich dich ſehe, muß ich der Tränen wehren,

vor Lachen nämlich! — luſtig zu umſummen und zu umſchwirren. An dieſem feinen Singſang ſind Schwebfliege, Blau- und Goldfliege und namentlich auch die ſo drohend und gefährlich gelbgefleckt ausſehenden Schlammfliegen beteiligt. Das Gebrumme der Ader- und Zweiflügler wird von Käfern kräftig unterſtützt, die auch an blühenden Gräſern, Rot- und Steinklee, Wieſenſchaumkraut und den großen Wucherblumen mit allem Drum und Dran ihre helle Freude haben, namentlich, wenn ſie vom Regen ſo prachtvoll aufgefriſcht erſcheinen und honig- und pollenduftend herbeilocken.

Die Schaumcikade, dieſes „Raketenflugzeug über Strecken bis zu zwei Metern" ſegelt ſchon wieder, von jedem unſerer Schritte erſchreckt und aufgeſcheucht, blitzartig durch die Luft; und nur noch an Spinnwebsfäden rutſchen hier und dort wie Glasperlen feine Tröpfchen auf und ab, davon kündend, daß es trotz aller Luſt vor ein Bißchen noch gewittert hat.

Als auch dieſe letzten Zeichen des Naturaufruhrs verdunſtet ſind, beginnt es über Aue und Strom in der Ferne bereits zu dämmern. Damit ſollte an dieſem Abend nun auch noch ein beſonders ſchöner „Teichzauber" verbunden ſein.

Wie nämlich die erſten Schatten auf dem Weiher niederſanken, und Waſſerkäfer und Taumelkäfer, erſtere auf kleine Mücken mit den vorderen Fangbeinen Jagd machten, während letztere über Plankton kurrige Kreiſe zogen, ſchien es, als woben dieſe hurtigen Geſellen aus Dämmerſchatten und dunſtiger Waſſeroberfläche ähnliche Schleiergeſpinſte zuſammen, wie wir ſie beim „Brauen der Füchſe" beobachtet hatten. Diesmal war es aber ganz etwas anderes: Bläulichweiß ſchimmernde, zarte Wolken hoben ſich allmählich hier und dort geſpenſtiſch vom Waſſerſpiegel ab und zogen ſich ſpitz nach oben in die Luft, um ſich dann nach den Ufern zu flacher auszubreiten. Die Fiſche begannen ein lebhaftes Springen und ſchnappten wie toll hinter den Wolken her. Das verurſachte ein luſtiges Plätſcherkonzert.

„Der „Auſt" kommt!" ſagte mein Freund. Richtig, die Eintagsfliegen, das Uferaas, die Waſſergeiſterchen, entſtiegen zu ihrem eintägigen Elfen- und Liebesdaſein in ungeheueren Schwärmen, nach Abſolvierung ihrer 2—3 Entwicklungsjahre als gefräßige, in Schlamm und Waſſer lebende Larven, dem feuchten Element. — Im Nu waren wir von dichten Schwärmen dieſer zarten, langgeſchwänzten, wie große Motten, aber ſchmetterlingslieblicher anmutenden Inſekten umgeben. Ueberall auf unſerem Sportanzuge ſaßen ſie bald zu Hunderten, ja zu vielen Tauſenden und häuteten ſich allda, ſodaß wir bald wie Mehlſäcke ausſahen.

Wir brachen auf und erfreuten uns bald am Gejauchze unſerer Angehörigen daheim, die ob unſeres Ausſehens die Hände überm Kopf zuſammenſchlugen.

„Ja, ja", ſagten wir, „der Teichzauber hat uns erwiſcht. Die Elfen hatten uns bereits in Mehl eingewickelt, als es uns im letzten Augenblick noch gelang, davon zu laufen, ſonſt hätte uns beſtimmt die Teichhexe hinterher in ihren großen Lehmofen geſchoben und uns zu Zuckerbrot gebacken." —

Nee, haben da aber mal alle Leute, beſonders meines Freundes Kinder, Mund und Naſe aufgeſperrt. Die vorher gefangenen „Teichzauberfiſche" haben aber hinterher köſtlich geſchmeckt, wie niemals irgendwelche Fiſche zuvor.

## „Wir gehören zuſammen . . ."

Ich gehe über die Straße. Vor mir ein wildfremder Menſch. Plötzlich ſtolpert er, ſcheint zu fallen.

In dieſem Augenblick fühle ich, wie wir vor Schreck faſt das Herz ſtillzuſtehen ſcheint. Unwillkürlich mache ich eine Bewegung, um ihm beizuſpringen, ihm zu helfen. Doch er hat ſich ſchon wieder aufgerichtet und geht ruhig weiter. Vor mir her. Und wieder wird er mir fremd, ich habe ihn ja nie geſehen.

Für eine kurze Spanne Zeit, vielleicht waren es nur Sekunden, war aber dieſer Menſch für mich kein Fremder. Ich fühlte mich ihm auf irgendeine unerklärliche Art verbunden, nahm teil an ihm. Wollte ihm beiſtehen. Trotzdem ich ihn nie zuvor geſehen und wahrſcheinlich auch nie wiederſehen werde . . . . Denn er iſt für mich Einer unter Tauſenden — was weiß er von mir und ich von ihm?

Solange er ruhig vor mir herging, bemerkte ich ihn kaum. Da kam der Moment, wo er irgendwie die Herrſchaft über ſeinen Körper zu verlieren ſchien. Sogleich, faſt reflexartig, wollte ich ihm beiſpringen, ihm helfen. Und ich kannte ihn nicht — alſo verband mich kein perſönliches Intereſſe mit ihm.

— — — — — —

Das gibt doch zu denken. Die Tatſache, daß mir das Herz ſtockt, im gleichen Augenblick, wo einem Wildfremden etwas droht, läßt doch Zuſammenhänge ahnen, die uns ſonſt tief verborgen ſind. Denn was geht mich imgrunde der andere an? Jeder haſtet doch heutzutage an jedem vorbei, fragt nicht nach „ſeinen Sorgen, ſeinem Schmerz!" Im Augenblick aber, wo der andere bedroht ſcheint, erwachen Brudergefühle in uns. Die ſonſt verborgen in uns ſchlummern. Da bin ich nicht mehr bloßer Zuſchauer fremden Schickſals, nein, ich fühle mich ihm verbunden: ich werde zum Mitmenſchen!

Unterirdiſch, längſt verſiegte Quellen meines Menſchentums werden lebendig und beginnen zu ſprudeln. Ich werde hilfsbereit. Aber nicht für einen mir bekannten, vielleicht ſogar geliebten Menſchen: nein, den Menſchen, dem ich hier beiſpringen will, kenne ich ja nicht einmal!

Wir alle wiſſen, daß das nur kurze Momente ſind, wo wir ſo empfinden. Gleich darnach wird er uns wieder gleichgültig, wir ſehen über ihn hinweg. Dann iſt der Mitmenſch für die meiſten wieder im Alltagsgewühl untergetaucht. Wir fragen nicht mehr nach ihm.

Wie anders aber würde unſer Leben ſein, wenn dies unwillkürliche Zuſammengehörigkeitsgefühl ſich nicht nur in ſolchen Momenten zeigte, wo es gilt, einem anderen beizuſpringen. Wiſſen wir denn nicht, wie ſehr der Menſch des Menſchen bedarf? Wie alle auf alle angewieſen ſind und daß erſt die ſozialen Empfindungen aus dem Menſchen den Menſchen gemacht haben?

Viele ſcheinen es vergeſſen zu haben. Die Not des Lebens, ſeine Kämpfe und Widerwärtigkeiten laſſen den meiſten keine Zeit, ſich als Mitmenſch zu empfinden.

Einmal aber las ich auf einem alten Dorffriedhof, auf einem efeuumſponnenen Stein einen Vers, der ſich mir tief eingeprägt hat:

Ob einer weint, ob einer lacht,
Das ſpüren auch wir anderen,
Denn der da Sonn' und Regen macht
Läßt uns gemeinſam wandern . . . . .

. . . . Sicher aber iſt ein Weg, den man gemeinſam wandert, lange nicht ſo ſchwer zu gehen, als wenn jeder allein ſeine Straßen zieht!

Denn man kann ſich zu anderen ſtellen wie man will: wir gehören doch zuſammen!

J. Adams.

---

ROMAN VON
J. SCHNEIDER
FOERSTL

# Das Schicksal spricht das letzte Wort

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(36. Fortſetzung.)

„Das glaube ich!" ſagte Lutz. „Thornſon wird ſich hüten, den Bogen allzu ſtraff zu ſpannen. Er kennt ja Thoms Temperament. Im übrigen freut es mich, daß der Junge ſo zufrieden iſt." Er kabelte die Erlaubnis für ein weiteres halbes Jahr der Reiſe und unbeſchränkten Kredit.

Hedwig wußte ihm nicht genug des Dankes. Er war in der letzten Zeit auch gegen ſie nicht mehr ſo zurückhaltend, beſprach ſogar Geſchäftliches mit ihr und holte ſich zuweilen ſogar einen Rat.

Als ſie wieder einmal zuſammenſaßen, ſagte er mit nachdenklichem Geſichtsausdruck: „Wäre es dir erwünſcht, wenn ich für Eve [illegible] einen Gatten ſehe?"

Es war mehr Schreck als Erſtaunen in ihren Augen. „Ich fürchte, es iſt noch zu früh, Lutz. Sie hängt noch immer an Viktor Lippſtädt. Du mußt ſie erſt verwinden laſſen. Findeſt du nicht, daß ſie beängſtigend ſtill geworden iſt in der letzten Zeit?"

„Eben! Ich möchte ſie aus dieſer gefährlichen Stimmung herausreißen. Rolf Booverbroock zeigt lebhaftes Intereſſe für ſie."

Ihre Hände lagen ſchlaff im Schoß: „Wenn du glaubſt, kannſt du ja mit ihr darüber reden. Ich bitte dich nur, daß du ſie nicht drängſt."

„Ganz ſicher nicht, Mama!" Lutz war aufgeſtanden und begann hin und her zu wandern. „Wenn ſie nicht meine Schweſter wäre, würde ich ſie auf der Stelle heiraten." Ihr entſetztes Geſicht gewahrend, lächelte er verwirrt. „Es iſt natürlich Unſinn, was ich da geſagt habe. Ich wollte dir nur den Beweis geben, wie ſehr ich Evelin liebe."

„Ich danke dir, Lutz!" Hedwigs Wangen färbten ſich wieder. Als ſich ihre Hände nach ihm ſtreckten, blieben ſie im Leeren hängen. Er hatte ſeine Wanderung durchs Zimmer ſchon wieder aufgenommen.

„Jedenfalls," fuhr er weiter, „habe ich heute ſchon teſtamentariſch feſtgeſetzt, daß Eve im Falle meines Ablebens mein geſamtes Erbteil zugeſprochen erhält."

Ihr Geſicht erſtarrte. „Lutz! Warum ängſtigſt du mich ſo?"

„Aengſtigen? Dünkt es dich denn ſo ſchrecklich, was ich ſagte? Im Grunde genommen ſind wir doch alle gewiſſermaßen nur Eintagsfliegen. Warum ſoll ich nicht ebenſogut mit dreißig Jahren ſterben können wie mit achtzig? Eine Kataſtrophe wäre es nur inſofern, als Thom abſolut keine Neigung für das Geſchäft hat."

Hedwig hatte ſich ſoweit gefaßt, um zu ihm treten zu können. Er ſah ſie auf ſich zukommen und hatte das gleiche Lächeln im Geſichte, das ihn in der Knabenzeit ſo rührend hilflos gemacht hatte. Sie bog ſeinen Kopf zu ſich herab und fühlte, wie ſeine Stirn ſich willig gegen ihren Scheitel lehnte, über den ſeine Lippen nun leiſe hinſtrichen. „Du kannſt mir nicht helfen, Mama!"

„Iſt es um eine Frau?" ſagte ſie, während ihre Arme ihn umfaßten. „Ja, Lutz?"

„Ja!"

„Um welche Frau?"

„Um Alice Hetterfield." Er verſpürte ihr Zuſammenzucken und machte ſich von ihr frei. „Ich wollte Lippſtädt treffen und traf mich ſelbſt."

„Mein armer Junge!"

„Du mußt mich nicht bedauern, Mutter." Er ſchob einen Stuhl herbei und drückte ſie hinein. „Vielleicht hätten wir nicht zuſammengepaßt. Aber wie dem auch ſei, ich komme nicht weg von ihr. Ich würde Lippſtädt kalten Blutes noch einmal morden, wenn ich ſie mir damit gewinnen könnte. Es iſt gut, daß mir die beiden ſo weit entrückt ſind, ich könnte ſonſt nicht für mich bürgen. So bleiben ſie mir unerreichbar, der eine für meinen Haß und die andere für meine Liebe. Jedenfalls iſt Alice Hetterfield das einzige Mädchen, das ich dir als Schwiegertochter hätte ins Haus bringen mögen. Vielleicht hat Thom mehr Glück als ich."

Er war ſchon lange gegangen, als Hedwig noch immer ihre Gedanken auf dieſes Geſpräch konzentriert hielt. War es denn ſo unmöglich, daß Lutz in den Beſitz des Mädchens ſeiner Liebe kam? Aber ſo ſehr ſie ſich auch mühte, einen Weg zu finden, es zeigte ſich keiner, der zum Ziele führen konnte.

Sie horchte auf und vernahm die Stimme Ullas, die draußen mit dem Zimmermädchen ſprach. Sollten ſie die Schwägerin ins Vertrauen ziehen? Sie war nicht nur eine energiſche, ſondern auch eine kluge Frau. Lutz' Geheimnis war ſicher in beſter Hut, wenn ſie es ihr mitteilte. Und als ſie ihr dann gegenüberſaß und mit ſtockenden Worten davon ſprach, hatte Ulla ein merkwürdiges Lächeln um den Mund.

„Gott, das weiß ich ja ſchon lang, Hedwig. Aber der Setterholmſche Dickkopf iſt wieder einmal gegen die Wand gerennt. Jetzt brummt ihm halt der Kopf ein biſſerl. Aber das ſchad't nix! Das vergeht ſchon wieder. Und mit der kleinen Hetterfield, da ſteh ich in Korreſpondenz. Muß er ſich halt jetzt Zeit laſſ'n, der gute Lutz. Ich werd' ſchon ſeh'n, was ſich mach'n läßt. Das hab ich auch dem Viktor Lippſtädt verſproch'n. Nix als wie verſproch'n [illegible]!" Sie lachte gutgelaunt und Hedwig läutete mit einem befreiten Aufatmen nach dem Mädchen, daß es den Tee ſerviere.

Viktor Lippſtädt hatte ſich Java anders gedacht: Abgeſchloſſen, weltfremd, ſehnſuchtweckend. Aber dieſes Batavia, in dem der große Ueberſeedampfer eben einlief, präſentierte ſich als eine rieſige Metropole, die von einer Ausdehnung [illegible] zu ſein ſchien. Man wähnte ſich nicht auf einer Inſel, ſondern im Zentrum eines großen Landes, deſſen Herrlichkeit ſich ganz nach europäiſchen Begriffen aufrollte.

„Wie gefällt es Ihnen?" fragte Alice Hetterfield, die neben ihm an der Reling ſtand und die Finger leicht auf den Rücken ſeiner Hand gelegt hatte. „Es gibt nichts in Europa, das damit vergleichbar wäre."

Er nickte zuſtimmend und verſenkte ſich wieder in das grandioſe Bild. Immer weiter ſchob ſich die Inſel dem Schiff entgegen. Das Grün der Alleen verdichtete ſich zu rieſigen Parks. Zwiſchendurch ſchimmerte das Waſſer der Kanäle. Im Süden dehnte ſich auf einem hügelartigen Anſtieg der bevölkertſte Teil der Stadt aus. Das helle Weiß der Landhäuſer leuchtete in der grellen Nachmittagsſonne, von Saphirblau ihrer Dächer eingefaßt. Darüber ein Himmel, der keine Wolke trug und ſich wie eine amethyſtfarbene Decke über die rieſigen Speicher dehnte, bis zum Hafen hinzog.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 176 — Donnerstag, den 30. Juli 1931 — 53. Jahrg.

## Vor ſchweren Aufgaben.

Die engliſchen Miniſter ſind nun abgereiſt, der Beſuch der franzöſiſchen Miniſter in Berlin liegt noch in weiter Ferne, auch der Beſuch der deutſchen Miniſter in Rom iſt noch ungewiß. Es iſt gut, daß unſere Reichsminiſter nach all den Konferenzreiſen und Beſuchen endlich die Hände frei bekommen, um ſich ganz den Aufgaben im Innern zu widmen. Hilfe von außen haben wir ja nicht zu erwarten, das ſteht nun als Ergebnis aller Beſuche feſt, ja vielleicht iſt das wenige, was in London für uns herausgekommen iſt, noch gefährdet, weil die geriſſene franzöſiſche Geldpolitik auch die Engländer in Geldverlegenheit gebracht hat. In normalen Zeiten könnte uns das gleichgültig ſein, aber jetzt, wo wir darauf bauen, daß die engliſchen Bankiers ihre Kredite in Deutſchland nicht zurückziehen, iſt der engliſch-franzöſiſche Finanzſtreit für uns nicht unbedenklich. Vielleicht zielt auch hier die franzöſiſche Politik nur darauf ab, unſere Schwierigkeiten noch zu erhöhen.

Das alles iſt Grund genug für die Reichsregierung, jetzt mit voller Kraft an die Arbeit zu gehen, damit die deutſche Wirtſchaft wieder auf die Beine kommt. Das wichtigſte iſt, darüber beſteht nur eine Meinung, daß der Zahlungsverkehr ſo ſchnell wie möglich voll in Gang geſetzt wird. Das iſt gewiß keine leichte Aufgabe, aber einmal muß der Schritt gewagt werden, und je länger damit gezögert wird, deſto mehr wächſt der Schaden, der nicht mehr gutzumachen iſt. Man ſpricht jetzt davon, daß am nächſten Montag alle Zahlungsbeſchränkungen wegfallen ſollen. Aber es gibt Zweifler, die meinen, daß man vorerſt nur die bargeldloſe Zahlung völlig freigibt, und daß man auch die Sparkaſſen anders behandeln will als die Privatbanken. Es iſt ſchwer zu glauben, daß man an maßgebender Stelle mit dem Plan umgeht, die Sparkaſſen, die doch in den kleinen Städten und auf dem Lande eine außerordentlich große Rolle ſpielen, den Einſchränkungen länger zu unterwerfen als die Privatbanken. Die Sparkaſſe iſt die Bank des Volkes, des Bauern, des Handwerkers und des Kleingewerbetreibenden. Gerade hier, wo der bargeldloſe Zahlungsverkehr noch ſehr wenig entwickelt iſt, muß dafür geſorgt werden, daß die Auszahlungsbeſchränkungen völlig wegfallen.

Neben den Sorgen um die Geldbeſchaffung für Banken und Sparkaſſen gibt es für die Reichsregierung noch eine zweite Sorge, die immer ſchneller ſich vergrößert, das iſt die Ebbe in den Staatskaſſen. Der Reichsfinanzminiſter hat eine Überſicht über die Steuereingänge im letzten Vierteljahre (1. April bis Ende Juni) herausgegeben und ſtellt darin feſt, daß in dieſer Zeit 400 Millionen Mark weniger an Steuern eingegangen ſind, als man im Voranſchlag eingeſetzt hatte. Mittlerweile haben ſich die Verhältniſſe ganz gewaltig nach der ſchlechten Seite hin entwickelt. Wie ſich das auf die Steuereingänge auswirken wird, kann man ſich leicht ausmalen. An neue Steuern kann die Reichsregierung nicht denken, es bleibt ihr nichts anderes übrig, als an den Ausgaben zu ſtreichen, und dies in einer Weiſe, wie man es bisher nicht für möglich gehalten hätte.

## Der Fortgang der Erntefinanzierung

### 300 Millionen für Erntebewegung im Auguſt.

Wie die Landwirtſchaftliche Wochenſchau in Ergänzung der amtlichen Mitteilung über die Bereitwilligkeit der Reichsbank zur Finanzierung der Ernte erfährt, kann im Augenblick mit ſofortiger Sicherheit durch die Zuſammenarbeit von Reichsbank, Rentenbank-Kreditanſtalt, Bank für Induſtrieobligationen, Preußenkaſſe und Privatbanken mit annähernd 300 Millionen für die Erntebewegung im Auguſt gerechnet werden. Es handelt ſich dabei um die Erklärung der Reichsbank, den Rediskont zur Erntebewegung auch für Mühlen und Getreidehändler zur Verfügung zu ſtellen und

**laufende landwirtſchaftliche Warenwechſel zu verlängern.**

Weiter werden durch Rentenbank und Preußenkaſſe je zur Hälfte 50 Millionen den Genoſſenſchaften zur Verfügung geſtellt. Ferner ſind 20 Millionen von der Rentenbank-Kreditanſtalt und 10 Millionen von der Bank für Induſtrieobligationen als Warenumſchlagskredite flüſſig gemacht worden, die insbeſondere für das Lombardgeſchäft der Getreideinduſtrie und Kommiſſion A. G. zur Verfügung ſtehen dürften. Außerdem ſind kleinere Mittel von dem Berliner Bankenkonſortium zu erwarten. Dazu kann mit Sicherheit gerechnet werden, daß die Rentenbank-Kreditanſtalt ſchon in den nächſten Tagen einen nennenswerten Teil der urſprünglich

**für die Erntefinanzierung bereitgeſtellten 120 Millionen,**

die inzwiſchen in der kurzfriſtigen Anleihe bei anderen Banken eingefroren waren, zur Verfügung erhält.

### Die Stellung der Preußenkaſſe.

Die Preußenkaſſe teilt mit: Die Mitteilungen in einer Reihe agrariſcher Blätter auf die von der Reichsbank in Ausſicht geſtellte Prolongationsmöglichkeit für derzeitige Wechſelfälligkeiten, fordern eine Klarſtellung über die

**Behandlung der genoſſenſchaftlichen Wechſelkredite**

und die für die Verwertung der Ernte zur Verfügung ſtehenden Kreditmöglichkeiten. Um auf die aus der Geſamtlage ſich ergebenden Notwendigkeiten genoſſenſchaftlicher Kreditpolitik hinzuweiſen, hat die Preußenkaſſe in einem internen Rundſchreiben die mit ihr in Geſchäftsverbindung ſtehenden Verbandskaſſen des ländlichen Genoſſenſchaftsweſens auf die Notwendigkeit hingewieſen, nach Möglichkeit für die

**Wiederherſtellung ihrer Liquidität aus eigener Kraft**

zu ſorgen. Gleichzeitig hat ſie den Genoſſenſchaften empfohlen, die Verwertung der Ernte Zug um Zug durchzuführen, ohne das mit der Bildung hoher Lagerbeſtände verbundene Preisriſiko zu übernehmen. Dabei griff ſie auf die Erfahrungen früherer Jahre zurück, in denen die landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften ſchwere Verluſte dadurch erlitten hatten, daß ſie in der

**Hoffnung auf den Erfolg von Preisſtützungsmaßnahmen**

unwirtſchaftliche Getreideläger durchzuhalten verſuchten. In dieſem Zuſammenhang der Preußenkaſſe eine Sabotage der Erntefinanzierung vorzuwerfen, iſt um ſo weniger begründet, als ſie bereits der Getreideinduſtrie- und Kommiſſions-A.-G. im Zuſammhang mit der Erntefinanzierung ihr Giro für nicht unerhebliche Beträge zur Verfügung geſtellt hat. Nach Auffaſſung der Preußenkaſſe iſt aber das landwirtſchaftliche Genoſſenſchaftsweſen nicht imſtande, das Riſiko einer unkaufmänniſchen Handhabung der Ernteverwertung zu tragen.

## Akzept- und Garantiebank beginnt die Arbeit

In den Räumen der Reichsbank fand die Gründungsverſammlung der Akzept- und Garantiebank ſtatt. Die bekanntgegebenen Gründer, ausſchließlich Berliner Firmen, haben zuſammen mit dem Reich das geſamte Kapital übernommen. Der Kreis der zugezogenen Firmen iſt von vornherein auf Berlin und auch dort nur auf eine kleine Zahl von Firmen beſchränkt worden, weil die Behandlung der von der Akzept- und Garantiebank A. G. zu erledigenden Geſchäfte erforderlich macht, daß die beteiligten Firmen dauernd in enger Fühlung miteinander bleiben, weil ſonſt von vornherein unmöglich gemacht worden wäre, die vielen mit der geplanten Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs auftauchenden Probleme mit Schnelligkeit zu erledigen.

## Bankenzuſammenſchluß in Sachſen.

### Adca-Sächſiſche Staatsbank.

Aus Leipzig wird gemeldet: Die Verwaltung der „Sächſiſchen Staatsbank“ und der „Allgemeinen Deutſchen Creditanſtalt“ haben die Vereinigung ihrer Intereſſen beſchloſſen. Es dürfte damit zu rechnen ſein, daß andere Banken ſich der Kombination anſchließen. Als erſter Schritt zur Durchführung des Zuſammenſchluſſes haben die Sächſiſche Staatsbank und die Adca eine offene Handelsgeſellſchaft gebildet, in die das geſamte Geſchäft beider Inſtitute eingebracht wird.

Da gemäß Staatsbankgeſetz für die Sächſiſche Staatsbank der Staat für die Verbindlichkeiten der Staatsbank volle Gewähr leiſtet, bedeutet dies die Garantie des Freiſtaates Sachſen für ſämtliche Verbindlichkeiten beider Inſtitute. Es dürfte zu erwarten ſein, daß das aus der Vereinigung hervorgegangene, mit Staatshaftung vorgeſehene große Inſtitut der ſächſiſchen Wirtſchaft einen verſtärkten Rückhalt im In- und Ausland gewährleiſten wird.

## Kein allgemeines Agrarmoratorium.

### Befriſteter Zahlungsaufſchub für Oſtpreußen?

Zu den ſich häufenden Preſſemeldungen über den Plan eines allgemeinen landwirtſchaftlichen Moratoriums wird von unterrichteter Seite erklärt, daß derartige Pläne mit den Tatſachen keineswegs übereinſtimmen. Es wird zurzeit im Anſchluß an die Verhandlungen über die Erntefinanzierung im allgemeinen lediglich erwogen, wie der durch die augenblickliche Finanzkriſe beſonders ſchwer betroffenen oſtdeutſchen Landwirtſchaft geholfen werden kann, damit eine Verſchleuderung der Ernte und die Gefährdung der Fortführung der Betriebe vermieden werden kann. Die zuſtändigen Stellen verhandeln zurzeit darüber, welche Vorkehrungen getroffen werden müſſen, um die mit einer derartigen Entwicklung verbundene Gefährdung der Sicherheit des Realkredits auszuſchließen.

Es iſt möglich, daß hierzu die Erklärung eines Zahlungsaufſchubes für gewiſſe Schuldkategorien ausgeſprochen werden muß, um eine Verſchleuderung der Ernte zum Zwecke der Gläubigerbefriedigung zu vermeiden. Die Dauer derartiger Maßnahmen wird ſich jedoch nur auf einen Zeitraum zu erſtrecken haben, der zur ordnungsmäßigen Verwertung der Ernte erforderlich iſt. Forderungen, die auf Aufwendungen für den Aufbau der diesjährigen Ernte beruhen, werden von vornherein auch von einem befriſteten Zahlungsaufſchub ausgenommen bleiben.

## Beſonnenheit, Ruhe und Vertrauen!

### Das Handwerk zur Lage.

Der Reichsverband des deutſchen Handwerks nimmt zur gegenwärtigen wirtſchaftlichen Lage Stellung und führt dabei u. a. folgendes aus:

„Ängſtliche und kleinmütige Seelen haben ſchon geglaubt, in den Erſcheinungen der letzten Tage den Auftakt einer neuen Inflation erblicken zu müſſen. Dem iſt nicht ſo. Keine auch noch ſo geſunde Volkswirtſchaft der Welt kann einem ſolchen Maſſenanſturm auf die Sparkonten ſtandhalten, wie wir ihn Mitte Juli erlebten.

**Die Sparkaſſen,**

die z. B. von ihrem Einlagebeſtand mit über 11 Milliarden Mark rund vier Fünftel, vor allem in Hypotheken, langfriſtig angelegt haben, ſind beim beſten Willen nicht in der Lage, aus dieſem Zuſammenhang heraus alle Konten an einem Tage auszahlen zu können. Hierzu ſind ebenſowenig die Kreditgenoſſenſchaften oder auch die Großbanken fähig.

**Was wir heute erleben, iſt nicht eine Aufblähung des Notenumlaufs, die den Beginn einer Inflation kennzeichnen würde, vielmehr kündet eine Verknappung der Zahlungsmittel uns in untrüglicher Weiſe eine Deflation an.**

Ihre Auswirkungen — wie ſehr man auch immer die Schäden für die Wirtſchaft beklagen mag — können

**den Anfang zu einer wahren Geſundung**

bilden. Der ſtockende Umlauf der Zahlungsmittel und damit das dem Wirtſchaftskörper zum Leben fehlende Blut finden einen Erſatz in den ſich

**überſtürzenden und jagenden Notverordnungen.**

Wenn ſchon bei der außergewöhnlichen Wirtſchaftslage bei der Geſetzgebung die Arbeit am fließenden Band vielleicht nicht ganz entbehrt werden kann, ſo wäre es doch zu begrüßen, wenn der Geſetzgeber bei ſeinem Beginnen größere Rückſicht auf die Verſchiedenartigkeit der Wirtſchaft nehmen würde, die ja doch nicht nur durch die Großwirtſchaft verkörpert wird.

**Das Handwerk muß wieder einmal mit Bedauern feſtſtellen, daß die Notverordnungen auf ſeine beſonderen Wirtſchafts- und Kreditverhältniſſe nicht genügend Bedacht nehmen.**

**Das Ausbleiben langfriſtiger ausländiſcher Kapitalien**

bedeutet, daß ſich die deutſche Wirtſchaft auf einer Kreditdecke einrichten muß, die gegenüber dem bisherigen Umfang um mehrere Milliarden Mark gekürzt iſt und daß ſich dann auch der geſamte Zahlungsmittelumlauf dem tatſächlichen Umſatz an Waren und Löhnen anzupaſſen hat.

Wir ſind uns bewußt, daß ſich eine ſolche Auswirkung nicht ohne Schwierigkeiten und Nachteile für die Wirtſchaft wird durchführen laſſen. Wenn aber einmal eine wahre und richtige Geſundung des deutſchen Wirtſchaftsleben erfolgen kann, dann iſt es nur möglich, wenn man jetzt die Fehler einer allzu langen Vergangenheit mit Stumpf und Stiel ausrottet.

**Grundſätzlich darf unſere Wirtſchaftspolitik in Zukunft keine Politik mehr gegen die Wirtſchaft ſein, ſondern ſie muß zugunſten der Wirtſchaft geführt werden.**

Jetzt iſt die große Stunde gekommen, wo

**wir ſelbſt Ordnung ſchaffen können.**

Wehe, wenn dieſe Stunde ein ſchwaches Geſchlecht findet! Das Hereinholen einer neuen Anleihe darf uns die Preisgabe unſerer wirtſchaftlichen und politiſchen Freiheit niemals wert ſein. Die Klärung und Reinigung, die alle die beſprochenen Auswirkungen mit ſich bringen werden, bleiben vielleicht wichtiger und weſentlicher, als die Opfer, die das Umſtellen auf eine ſchmalere Plattform bedingt.

**Die Wahrung von Beſonnenheit, Ruhe und Vertrauen**

iſt ein ernſtes Gebot für uns alle. Mit Genugtuung darf feſtgeſtellt werden, daß das deutſche Volk in ſeiner überwiegenden Mehrheit die Vernunft behalten hat. Dieſe Tatſache berechtigt auch zu der Hoffnung, daß es die Kraft findet, um den Weg zurückzulegen, der allein zur Freiheit führen kann.

**Mut und Vertrauen erleichtern den Weg, der uns dem Chaos entwindet. Nur keine Halbheiten mehr! Die Wirtſchaft muß leben, auch wenn einzelne Teile bei dem Geſundungsprozeß notleiden ſollten.**

## Das Stillhaltekonſortium für Deutſchland.

### Franzöſiſche Beteiligung grundſätzlich zugeſagt.

Die angekündigte Sitzung der franzöſiſchen Banken, welche auf Veranlaſſung der Bank von Frankreich bei der Banque d'acception einberufen wurde, um über die franzöſiſche Teilnahme am Stillhaltekonſortium für die in Deutſchland noch verbleibenden Auslandskredite zu beraten, iſt ergebnislos verlaufen. Man hat urſprünglich damit gerechnet, daß bis zur Sitzung von deutſcher Seite auf Grund der in Berlin geführten Verhandlungen mit den engliſchen und franzöſiſchen Banken präziſe Vorſchläge gemacht würden.

**Da die Berliner Verhandlungen noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt hatten, konnten auch in Paris die erwarteten Vorſchläge nicht vorgelegen haben.**

Infolgedeſſen wurde die Sitzung abgebrochen und auf einen ſpäteren Zeitpunkt vertagt. Im Laufe der Beratungen ſoll allerdings die **grundſätzliche Bereitſchaft der franzöſiſchen Banken** zur Beteiligung am Stillſtandskonſortium zum Ausdruck gekommen ſein. Was den Umfang der noch verbleibenden Kredite an deutſche Adreſſe angeht, ſo werden die Rembourſe-Kredite mit 0,9 Milliarden Frank — 150 Millionen Mark — angegeben.

**Ausweichende Erklärungen der engliſchen Regierung im Unterhaus**

Auf die Frage im engliſchen Unterhaus, ob die Regierung eine gemeinſame Aktion Englands, Amerikas und Deutſchlands zur Löſung der finanziellen und wirtſchaftlichen Schwierigkeiten Europas erwogen habe oder erwägen wolle, erklärte der Regierungsvertreter Dalton, daß es die **Abſicht der engliſchen Regierung ſei, Maßnahmen in größtmöglichem Rahmen zur Löſung der Schwierigkeiten zu ergreifen.**

## Macdonald wieder in London.

### „Beſprechungen in Berlin ziemlich erfolgreich.“

Der engliſche Miniſterpräſident Macdonald iſt in London eingetroffen. Sofort nach der Landung des Flugzeuges erkundigte ſich der Premier nach dem Befinden Lloyd Georges.

Auf dem Wege nach London wurde nicht nur in Hannover, ſondern auch in Amſterdam eine Zwiſchenlandung vorgenommen. Macdonald erklärte bei ſeiner Ankunft:

**Die Beſprechungen in Berlin mit Brüning und Curtius ſeien ziemlich erfolgreich geweſen. Sie hätten die Erörterungen fortgeſetzt, die in Chequers begonnen wurden.**

Auf die Frage, ob und wo weitere Beſprechungen ſtattfinden würden, antwortete Macdonald, daß er dies im Augenblick noch nicht ſagen könne.

**Die Arbeit, die getan worden ſei, werde noch verſchiedene Stadien durchlaufen müſſen. Es ſei unmöglich, jetzt ſchon zu ſagen, welche weitere Richtung die Ereigniſſe nehmen würden. Die erſte wichtige Sache ſei jedoch, einen Bericht von den Bankfachverſtändigen zu erhalten.**

# Wirtſchaftsberatungen des Reichskabinetts

Amtlich wird mitgeteilt: „Das Reichskabinett erörterte in einer kurzen Sitzung die von ſeinem Wirtſchaftsausſchuß vorgeſchlagenen wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen die mit der weiteren Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs zuſammenhängen. Die Beratungen werden fortgeſetzt."

*

Der Wirtſchaftsausſchuß des Reichskabinetts hat ſich vor allem mit der Ingangſetzung des Zahlungsverkehrs beſchäftigt; die Erwägungen hierüber ſind jedoch noch nicht abgeſchloſſen. Im übrigen werden durch zahlreiche Reſſortbeſprechungen und Einzelberatungen zurzeit mit allen maßgebenden Wirtſchafts- und Finanzkreiſen **Maßnahmen vorbereitet, die erforderlich ſind, um den geſamten Wirtſchaftsapparat auf das durch die ausländiſchen Geldabzüge verringerte Kapitalvolumen einzuſtellen.**

Die Vorbereitungen hierzu dürften noch einige Zeit in Anſpruch nehmen, zumal ſie in einem inneren Zuſammenhang mit den Stillhalteverhandlungen ſtehen, die zurzeit mit den Konſortien der ausländiſchen Bankgläubiger geführt werden. Nebenmaßnahmen bezüglich des Tarifweſens ſtehen vor allem preispolitiſche Maßnahmen zur Erwägung.

Zu den hiermit in Zuſammenhang neuerdings aufgetretenen Gerüchten, daß geplant ſei, Geheimrat Schmitz von der J. G. Farben zum Wirtſchaftskommiſſar mit beſonderen Vollmachten zu ernennen und ihm für die Finanzfragen den Direktor der Arbeiterbank, Bachem, an die Seite zu ſtellen, wird von unterrichteter Seite erklärt, daß dieſe Perſonalien innerhalb der Reichsregierung noch nicht erwogen worden ſeien allerdings ſprechen angeſichts der Notwendigkeit, die Wirtſchaftsmaßnahmen der nächſten Zeit nach einem einheitlichen Plan zu treffen, mancherlei für die Kombination.

Geheimrat Schmitz ſteht zurzeit den vom Reichskanzler nach Berlin eingeladenen ausländiſchen Finanzſachverſtändigen zur Unterrichtung zur Verfügung.

## Dringende Warnung der Induſtrie.

### Tagung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie.

In einer Vorſtandsſitzung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie, an der die bekannten Wirtſchaftsführer aus allen Teilen des Reiches teilgenommen haben, wurde die gegenwärtige währungs-, kredit- und finanzpolitiſche Lage eingehend beſprochen. Als Berichterſtatter ſprachen Dr. Silverberg und Geheimrat Kaſtl über die Lage in den letzten ſechs Wochen und übten an der Kreditpolitik und Finanzgebarung ſcharfe Kritik.

Die Notwendigkeit der **Rückkehr zum normalen Zahlungs- und Überweiſungsverkehr** und die Schaffung erweiterter Kreditmöglichkeiten für die Wirtſchaft wurden einſtimmig betont. Ein hoher Reichsbankdiskont für eine kurze Übergangszeit werde ſich nicht vermeiden laſſen, die Induſtrie warne jedoch vor Übertreibungen. Ebenſo werde eine Ausfuhrverbot für Reichsmarknoten nicht zu umgehen ſein.

Im Zuſammenhang mit der Währungsverordnung ermahnt der Verband ſeine Mitglieder, **jede Verſchärfung der Lieferungs- und Zahlungsbedingungen** zu unterlaſſen, beſonders auch die Fakturierung in Goldmark oder in Auslandwährung. Alle Verſuche einer angeblichen Währungsſicherung im Rechnungsverkehr ſeien geeignet, das Gegenteil von dem Gewünſchten herbeizuführen. Der Zweck der Geſchäftsbedingungen müſſe ſtets ſein: für die Leiſtungen entſprechende Gegenleiſtungen zu erhalten. Die Verbände werden erneut vor jeder Verſchärfung der Geſchäftsbedingungen gewarnt und erſucht, darauf zu achten, daß die vereinbarten Bedingungen innegehalten werden.

## Die Ausreiſegebühr.

### Die Vorſtellungen im Auswärtigen Amt.

Amtlich wird mitgeteilt: Über die Vorſtellungen, welche die hieſigen diplomatiſchen Vertreter Öſterreichs, der Schweiz, der Tſchechoſlowakei und andere wegen der Ausreiſegebühr im Auswärtigen Amt erhoben haben, ſind unzutreffende Mitteilungen verbreitet. Richtig iſt lediglich, daß das Auswärtige Amt zugeſagt hat, unter Hinweis auf die mitgeteilten Unzuträglichkeiten hiervon der zuſtändigen Stelle Mitteilung zu machen.

## Selbſthilfe der Landwirtſchaft!

### Richtlinien des Reichslandbundes.

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes hat einen Aufruf beſchloſſen, in dem es u. a. heißt: Die Sicherung der Ernte und damit die Sicherung des Realkredites, der Sparguthaben und ſchließlich auch der Währung iſt nur dann gewährleiſtet, wenn die Verwertung der jetzigen Ernte in einer Weiſe erfolgt, die die Erhaltung und Weiterführung der landwirtſchaftlichen Betriebe ermöglicht. Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes ruft die Landbundmitglieder in den Ländern, Provinzen, Kreiſen und Gemeinden ſowie darüber hinaus alle Landwirte auf, den Getreide- und Viehverkauf nach folgenden Geſichtspunkten vorzunehmen:

Soweit Brotgetreide in Frage kommt, dürfen nur diejenigen Mengen verkauft werden, die zur Brotverſorgung jeweils erforderlich ſind. Das bedeutet, daß für die Zeit bis zum 5. Auguſt jegliche Neuverkäufe unterbleiben. In der Zeit vom 5. bis 31. Auguſt darf jeder Landwirt nicht mehr als dreiviertel Zentner Getreide je Morgen der Getreideanbaufläche anbieten. Unbeſchadet der von der Reichsregierung durch Geſetz als notwendig anerkannten Richtpreiſe, von 230 Mark je Tonne Roggen uſw., beträgt der Mindeſtpreis, der für Getreide in marktfähiger Beſchaffenheit nach Berliner Notiz erreicht werden muß, für Auguſtverkäufe je Zentner Weizen 12, Braugerſte 11, Roggen 10, Futtergerſte 9, Hafer 9 Mark (für ſpätere Lieferungen entſprechend höher), dieſe Mindeſtpreiſe je nach örtlicher Lage durch Zuſchläge zu ergänzen. Für Qualitätsware iſt ein Zuſchlagspreis zu fordern.

Auch der Schlachtviehmarkt iſt durch Verkaufsenthaltung zu entlaſten, um Durchſchnittspreiſe zunächſt in Höhe von 65 Mark für Schweine, 55 Mark für Ochſen und 45 Mark für Kühe ab Stall zu erreichen.

Die Landbünde haben die Durchführung dieſer Maßnahmen in ihren Gebieten zu überwachen. Gegenüber den Verſuchen von Gläubigern aller Art, einen über die vorſtehenden Geſichtspunkte hinauswirkenden Verkaufsdruck auszuüben, haben ſich die Landwirte auf die im Gange befindlichen Verhandlugnen zur Regelung des Zahlungsaufſchubes und Vollſtreckungsſchutzes zu berufen.

## Lieferungen nach der Sowjetunion.

### Ausfallgarantie in Baden.

Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund der Verfaſſung wurde der Miniſter des Innern durch das Staatsminiſterium ermächtigt, eine Ausfallgarantie für Lieferungsgeſchäfte badiſcher Firmen nach der Union der Sozialiſtiſchen Sowjetrepubliken bis zum Höchſtbetrage von neun Millionen Mark zu übernehmen. Das Notgeſetz trat bereits in Kraft.

## Die Londoner Sachverſtändigenberatung.

Vor dem Sachverſtändigenausſchuß, der in London über die Durchführung des Hoover-Planes zu beraten hat, werden in dieſer Woche die Vertreter der kleineren Staaten Griechenland, Rumänien, Südſlawien und Portugal gehört. Sie legen im Namen ihrer Länder die Nachteile dar, die ihnen aus dem Hoover-Plan und aus der Einſtellung der Reparationen entſtehen. Ferner ſteht zurzeit die Frage der Markentſchädigung für Belgien zur Erörterung. Es verlautet, daß ſich die Verhandlungen ſchwieriger geſtaltet habe.

### Was wurde beſprochen?

Zu den deutſch-engliſchen Beſprechungen verlautet von unterrichteter Seite noch, daß die Ausſprachen ſich ſchon zum weſentlichen Teil auf die Fragen der bevorſtehenden Abrüſtungskonferenz bezogen. In dieſem Zuſammenhang iſt auch die Frage angeſchnitten worden, ob Deutſchland den bisher als indiskutabel abgelehnten Genfer Konventionsentwurf als Verhandlungsgrundlage für die Abrüſtungskonferenz anerkennen könne. Die Reichsregierung vertritt die Auffaſſung, daß der Grundſatz der völligen Gleichberechtigung auch auf dem Gebiete der Rüſtungen zur Anwendung gelangen müſſe. Der Genfer Konventionsentwurf iſt aber ſeinerſeits von dem deutſchen Abrüſtungsdelegierten Grafen Bernſtorff, gerade deswegen abgelehnt worden, weil er nach deutſcher Auffaſſung gegen den Grundſatz der Gleichberechtigung in entſcheidenden Beſtimmungen verſtößt. Es beſteht kein Grund zu der Annahme, daß die Haltung der Reichsregierung in dieſer Frage ſich irgendwie geändert hat.

## „Stillhalten" und „Auftauen".

Nicht bloß ſauſt jeden Tag auf uns alle eine Notverordnung herunter und nicht bloß legen wir uns jeden Abend alle mit ſchweren Sorgen nieder, um am nächſten Morgen mit womöglich noch größeren aufzuwachen, ſondern tagtäglich faſt werden wir mit neuen wirtſchaftlichen Worten, Ausdrücken und Begriffen überſchüttet, von denen ſich laut Hamlet „unſere Schulweisheit" nichts träumen läßt und deren Inhalt man ſich erſt mühſam zu eigen machen muß. Was „Diskontſatz" iſt, wußte man längſt, denn jeder Geſchäftsmann, jeder Landwirt verſpürte ſein Auf und Ab. Aber ſchon der „Rediskont" iſt eine komplizierte Angelegenheit, gar ein Rediskontkredit auf Goldbaſis, oder ein „Stillehalte-Konſortium" internationaler Art uſw. Leider aber ſind das — und vieles andere noch — Dinge, die man genau kennen müßte, weil ſie für jeden Deutſchen bis herunter zum Kindlein in der Wiege von allergrößter, lebensentſcheidender Bedeutung ſind.

Um dieſe beiden Dinge handelt es ſich auch bei den Verhandlungen finanzieller Art, die die deutſche Regierung mit ihren amerikaniſchen und engliſchen Beſuchern gehabt hat. Wenn natürlich auch recht erheblich über die internationale Abrüſtungsfrage und die bevorſtehende Weltkonferenz hierüber geſprochen worden iſt, ſo waren die ausländiſchen Beſucher in Berlin auch mit einer großen Reihe bekannter deutſcher Wirtſchaftsführer zuſammen. Man mag wohl feſtgeſtellt haben, wie weit man nun bisher eigentlich mit dem für uns wichtigſten Beſchluß der Londoner Konferenz gekommen iſt, wonach unſere Gläubiger in Europa ſelbſt, dann auch in Nordamerika „ſtillehalten", alſo aus Deutſchland nicht noch länger den dorthin gelegten ausländiſchen Kredit wegziehen ſollten. In großem Maßſtab iſt es dasſelbe, wie man es in Deutſchland leider ſo oft erlebt oder ſieht: dem Schuldner geht es derart ſchlecht, daß es für ihn den Konkurs, den Zuſammenbruch bedeuten würde, wenn die Gläubiger alle auf einmal ihre Forderungen durch Zwangsbeitreibung herauspreſſen wollten. Gedulden ſie ſich aber, glauben ſie, daß der Schuldner nur von augenblicklichen Schwierigkeiten bedrängt iſt, daß man ſeinen Betrieb aber als innerlich geſund betrachten kann, vertrauen ſie auf ſeinen feſten, energiſchen Willen, ſich wieder durch- und emporzuarbeiten, dann iſt die Stundung der Forderungen, iſt ein „Stillehalten" der Gläubiger vernünftiger als die Erzwingung des Konkurſes, bei der ſie ſelbſt ſehr viel verlieren können. Aber natürlich iſt es ſchon im gewöhnlichen Leben ſehr ſchwer, die Gläubiger nach einer ſolchen Richtung hin ſämtlich unter einen Hut zu bringen, weil zudem oft genug dieſe Gläubiger auch wieder anderswo Schuldner ſind, Verpflichtungen zu erfüllen haben. Um wieviel ſchwieriger iſt es daher, in einer ganzen Reihe von Ländern zahlreiche Banken dazu zu veranlaſſen, ſchleunigſt „ſtillezuhalten". Erfreulicherweiſe iſt man damit aber auf dem Marſche, hat in den wichtigſten Staaten ſchon „Stillehaltungskonſortien" gebildet und will die noch ausſtehenden möglichſt ſchnell gleichfalls gewinnen. Freilich bleibt praktiſch die Sache nutzlos, wenn ein Hauptgläubiger nicht mitmacht oder dadurch alles ſtört, daß er unſere auch wieder an ihn verſchuldeten Gläubiger zu prompter Zahlung zwingt. Darum iſt es ſo außerordentlich wichtig, daß England endlich mit Frankreich hierüber ins reine kommt; Macdonald hat ja ſelbſt in Berlin bittere Worte geſprochen über die politiſchen Hintergründe der franzöſiſchen Kreditabzüge aus England.

Wenn nun aber — was wir alle hoffen — dieſes allſeitige „Stillehalten" feſt und umfaſſend organiſiert iſt, dann haben die ausländiſchen Banken natürlich alles Intereſſe daran, daß die ganze Sache nicht zu lange dauert, der Schuldner ſich raſch kräftigt, alſo möglichſt bald wieder zahlungsfähig wird. Und dazu gehört, daß er die verlorenen Geld- und Kapitalkräfte wiedergewinnt. Oder, um ganz deutſch und deutlich zu ſprechen: daß die aus Deutſchland geflüchteten Kapitalien und Werte wieder zurückgeholt werden. Schließlich kann man vom Ausland nur ſchwer verlangen, uns Vertrauen zu ſchenken, alſo Kredit zu gewähren, wenn Deutſche ſelbſt mit ihrem Geld vor Deutſchland davonlaufen. Im Ausland ſelbſt iſt man nicht unbedingt entzückt von dieſem breiten, allzu breiten Zuſtrom aus Deutſchland geflüchteten Kapitals und gerade aus der Schweiz werden Stimmen laut, das Ausland ſolle die deutſchen Bemühungen irgendwie, aber energiſch unterſtützen, die jenen Strom wieder zurückzwingen wollen. Und zwar wäre es doch nur vernünftig, die mit deutſchem Geld überſtrömten Auslandsbanken helfen dabei, es nach Deutſchland zurückzuleiten, weil auf dieſe Weiſe ihre dort jetzt „eingefrorenen" Kredite wieder „aufgetaut" werden. Dann könne in abſehbarer Zeit auch das „Stillehalten" ein Ende finden, wenn nämlich die „deutſchen Deviſenreſerven" aus dem Ausland zurückkehren dorthin, wo ſie heute dringender denn je gebraucht werden.

Überlegungen, die durchaus richtig ſind! Wenn man nur bald vom Überlegen und darüber ſprechen zur Tat käme!

### Wieder ein Brand auf der franzöſiſchen Kolonialausſtellung.

**Paris.** Auf der franzöſiſchen Kolonialausſtellung brach abermals ein Brand aus, und zwar wiederum auf dem niederländiſchen Gelände, wo gerade an dem Wiederaufbau des abgebrannten Pavillons gearbeitet wird. Die Feuerwehr war ſofort zur Stelle und konnte das Feuer im Entſtehen erſticken.

### Zunehmende Arbeitsloſenziffern in England.

**London.** Das Arbeitsminiſterium gibt bekannt, daß die Geſamtzahl der Arbeitsloſen in Großbritannien am 20. Juli 1931 2 660 733 Perſonen betragen hat. Dies bedeutet gegenüber der Vorwoche eine Zunahme von 18 044 und gegenüber dem Vorjahr eine ſolche von 688 003.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

### Ein neuer Stratoſphärenflug Piccards?

Brüſſel, 30. 7. Die Zeitung „La derniere Heure" meldet, daß Prof. Piccard einen neuen Höhenflug beabſichtige, der die Prüfung der ſtratoſphäriſchen Forſchungsapparate zum Zwecke habe. Der neue Flug ſolle wo möglich in bedeutend größere Höhen führen als der erſte. Der Start werde wahrſcheinlich in Friedrichshafen ſtattfinden. Piccard habe erwähnt, daß deutſche und franzöſiſche Ingenieure, mit denen er bereits darüber verhandelt habe, die Ergebniſſe des erſten Höhenfluges zum Bau ſtratophäriſcher Flugzeuge zu verwerten beabſichtigen.

## Politiſche Zuſammenſtöße

25 Verletzte 1 Toter.

Itzehoe, 30. 7. Nach einer nat. ſoz. Verſammlung kam es in der vergangenen Nacht zwiſchen Lockſtedter Lager und Itzehoe zu Zuſammenſtößen mit Kommuniſten. Insgeſamt wurden 25 Perſonen verletzt und ins Krankenhaus nach Kellinghuſen geſchafft. Dort iſt ein Kommuniſt einem Schädelbruch erlegen. Ein weiterer liegt ſchwer verletzt darnieder. Die meiſten Verletzten weiſen Schädelverletzungen durch Stockſchläge auf. Heute früh wurden die meiſten Verwundeten nach Itzehoe überführt, 8 konnten in ihre Wohnung entlaſſen werden.

Neumünſter, 30. 7. In der vergangenen Nacht kam es wieder zu politiſchen Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Nat.-Soz. Mehrere Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Um Mitternacht konnte die Ruhe wieder hergeſtellt werden. Herbeigerufene Kieler Schupo brauchte nicht erſt in Tätigkeit zu treten. Der erſte Zuſammenſtoß ereignete ſich vor dem Dithmarſcher Hof, dem Verſammlungslokal der KPD.

Kiel, 30. 7. Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Kommuniſten und Nat.-Soz. wurde 1 Arbeiter und eine Ingenieurfrau leicht verletzt.

London, 30. 7. Nach ärztl. Gutachten muß Lloyd George einen 4 Monate langen Erholungsurlaub erhalten.

London, 30. 7. Die Bank von England erhöhte den Diskontſatz von 3,5 auf 4,5 Prozent.

New York, 30. 7. Im Weſten Amerikas herrſcht eine Hitze bis 50 Grad Celſius. 80 Perſonen ſind infolge Hitzſchlag ums Leben gekommen. Heuſchreckenplage in einigen Gegenden ſowie Waldbrände vergrößern das Unheil.

## „Graf Zeppelin" in der „Zone des Schweigens".

### Kurs auf Nordland.

Über den Standort des Luftſchiffes „Graf Zeppelin" waren bis Mittwoch keine Nachrichten in Archangelſk eingetroffen. Alle Verſuche der Funkſtation Archangelſk, ſich mit dem Luftſchiff in Verbindung zu ſetzen, blieben erfolglos. Ein Anlaß zur Beunruhigung liegt aber nicht vor. Es gibt in der Arktis mehrere „Zonen des Schweigens", und es iſt anzunehmen, daß das Luftſchiff eine ſolche „Zone des Schweigens", aus der keine Nachricht in die Welt hinaus dringen kann, paſſiert hat. Von früheren arktiſchen Expeditionen her war ſchon bekannt, daß die Radioverbindungen in dieſer Region nicht normal ſind, ſondern allerlei Störungen unterliegen. „Graf Zeppelin" befand ſich, nachdem er das Franz-Joſeph-Land verlaſſen hatte,

### auf der Fahrt nach dem „Nordland",

das früher Nikolaus II.-Land hieß. Das „Nordland" iſt bis zum heutigen Tage ein etwas geheimnisvoller geographiſcher Begriff. Es handelt ſich um ein rieſenhaftes Gebiet, das vielleicht größer iſt als Deutſchland, von dem aber niemand weiß, wo es anfängt und wo es aufhört.

### Grußaustauſch mit der „Queſt".

Das Expeditionsſchiff „Queſt" der norwegiſch-ſchwediſchen Ahlmann-Expedition iſt vor Franz-Joſeph-Land dem „Graf Zeppelin" begegnet. Von Bord des Luftſchiffes wurde mit Taſchentüchern gewinkt und den Leuten von der „Queſt" etwas zugerufen, was dieſe jedoch nicht verſtehen konnten.

### „Graf Zeppelin" nimmt Kurs auf Leningrad.

Durch Vermittlung der Hamburg-Amerika-Linie wurde bekannt, daß das Luftſchiff „Graf Zeppelin" über den Nowaja-Semlja-Inſeln geſichtet wurde. Eine weitere Mitteilung beſagt, daß „Graf Zeppelin" von Nowaja Semlja aus Kurs auf Leningrad genommen habe, wo es am Donnerstag eintreffen wird.

### „Graf Zeppelin" den Onega-See erreicht.

Wie der Luftſchiffbau Friedrichshafen mitteilt, hat das Luftſchiff „Graf Zeppelin" auf ſeiner Rückfahrt von der Arktis am Mittwoch abend um 9,30 Uhr MEZ. den Onega-See erreicht.

### „Graf Zeppelin" auf der Heimreiſe.

Moskau, 30. 7. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" traf heute morgen 5,40 über Leningrad ein. Infolge ungünſtiger Witterung mußte von einer Landung abgeſehen werden.

Berlin, 30. 7. Oberbürgermeiſter Dr. Sahm erhielt einen Funkſpruch von Dr. Eckener, der die Ankunft für „Graf Zeppelin" für heute abend 19 Uhr auf dem Flugplatz Tempelhof vorſieht. Nach vorausſichtlich einſtündigem Aufenthalt wird das Luftſchiff weiter nach Friedrichshafen fliegen.

## Börſe und Handel.

### Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 28. 7. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 124,00 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 128,00 M. 3. I. Klaſſe 535 Drittel zu M 126,40, 4. II. Klaſſe 16 Drittel zu M. 115,78 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 126,86 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 122,85 M.

**Preisnotierungen für Eier.**

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 28. 7.
Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,0—10,00 Pfg., 0—65 Gr. 8,75—9,5 Pfg., 55—59,9 Gr. 8,0—8,50., 50—54,9 Gr. ,0—7,5 Pfg.
Friſche ungeſtempelte Eier 9,0—10,0 8,5—9,5 7,5—8,5 Pfg. ,5—7,5 Pfg.
Kleine Eier 6,0—6,50 Pfg.
Eier, 2. Sorte, 6—6,5

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Juli.

**Kur-Lichtſpiele** ..... Lieber Himmelsvater ſei nicht bös, ſchau, das Bravſein macht uns ſo nervös, — Himmelvater Du, drück ein Auge zu . . . ſingt Dolly Lorenz von der Staatsoper in der neuen Tonfilm-Operette von Emerich Kalman „Die Faſchingsfee.“ Anny Ahlers, die entzückende Faſchingsfee, die ſtets charmante Camilla Spira, Victor de Kowa und Ernſt Verebes als Hauptdarſteller erobern ſich in dieſem Film die Sympathien aller im Sturme. — Und dazu die ſeine und mitreißende Muſik Emerich Kalmans! Ein Kunſtgenuß, wie man ihn ſelten geboten bekommt. — Im tönenden Beiprogramm: Fox tönende Wochenſchau, „die Stimme der Welt.“ „Flock in der Schweiz“, ein Trickfilm mit Muſik und Geſang, Luſtſpiel, Lehrfilm. Sonntag nachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung.

**Einſchränkung der Kreditgewährung.**

Vom „Verein der Kieler Großhändler“ wird geſchrieben: „Nachdem der Reichsbankdiskont auf 10, der Lombardſatz auf 15 v. H. erhöht worden iſt, werden dem Handel ſeitens der Banken Zinſen berechnet, die ſich einſchließlich der Proviſion vorausſichtlich auf etwa 15 bis 17 v. H. ſtellen. Da mit einer Erhöhung der Reichsbankſätze zu rechnen iſt, würde dieſe Belaſtung vorausſichtlich noch entſprechend ſteigen. Es iſt vollkommen klar, daß der Großhändler dieſe ungeheuerliche Belaſtung nicht übernehmen kann, er iſt vielmehr gewungen, ſeinem Abnehmer, dem Einzelhändler und dem Handwerker, dieſelben Zinsſätze für in Anſpruch genommene Kredite in Rechnung zu ſtellen, wie ſie ihm von ſeiner Bank berechnet werden. Da auch der Einzelhändler und der Handwerker nicht in der Lage iſt, 15 bis 17 H. Zinſen oder mehr aus ſeiner Taſche zu zahlen, ſo ergibt ſich daraus die zwingende Notwendigkeit, die bisherige Kreditgewährung in großem Umfange abzubauen. Der Großhandel wird künftig nicht mehr in der Lage ſein, die Kredite in der alten Höhe weiterzugewähren, er wird im Gegenteil auf einen Abbau der gewährten Kredite Bedacht nehmen müſſen. Dies wird zur Folge haben, daß auch das kaufende Publikum mehr als bisher genötigt ſein wird, ſeine Einkäufe in bar zu bezahlen. Eine ſolche Aenderung der Zahlungsweiſe wird von günſtigem Einfluß auf das geſamte wirtſchaftliche Leben ſein, da gerade in den jetzigen Zeiten der Zahlungsmittelknappheit nichts verderblicher iſt, als Bargeld zu hamſtern und zu Hauſe liegen zu laſſen. Das Publikum möge vielmehr bedenken, daß der Kriſis nur dadurch begegnet werden kann, daß Einkäufe in bar bezahlt oder entbehrliche Geldmittel den Banken oder Sparinſtituten zur Verfügung geſtellt werden.“

**Beruhigung der Sparer.** Auch die Sparbewegung hat ihre Gezeiten mit Ebbe und Flut. Erfreulicherweiſe ſcheint jetzt die durch die letzte Wirtſchaftskriſe hervorgerufene Ebbe überwunden zu werden und die Flut wieder einzuſetzen. Die Hamburger Sparkaſſe von 1827 kann die erfreuliche Tatſache verzeichnen, daß ſeit dem 15. Juli bei ihr wieder 1,3 Millionen Reichsmark eingezahlt worden ſind.

**Rhenania-Phosphat.** Zur Erleichterung der Abnahme im Monat Auguſt wird bei Abrufen zur prompten Lieferung, die bis zum 31. Auguſt eingehen, eine Lagervergütung von RM. 66,— je 15 Tonnen gewährt.

! **Fuhlendorf.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich geſtern vormittag unmittelbar an der Laderampe vor der hieſigen Meierei. Als der Milchfuhrmann im Begriff ſtand, die an die Lieferanten wieder zurückzuführende Milch abzufahren, kam der Wagen, auf dem ſich auch die beiden noch nicht ſchulpflichtigen Töchter des Meiereibeſitzers Rüegg befanden, aus dem Gleichgewicht und ſtürzte um. Das eine Kind kam hierbei ſo unglücklich zu Fall, daß es ſich einen Arm brach. Man brachte die Kleine ſofort in das Krankenhaus Neumünſter. Der größte Teil der Ladung, Mager- und Buttermilch, ergoß ſich auf die Fahrbahn.

**Wiemersdorf.** Ein hier zu Beſuch weilender junger Mann aus Bimöhlen wollte abends mit ſeinem Motorrad über Bad Bramſtedt nach Hauſe fahren und nahm einen Bekannten als Sozius mit. Eben außerhalb des Ortes blendete den Fahrer, der ſowieſo nur ein geſundes Auge beſitzt, ein entgegenkommendes Auto dermaßen, daß er drei Fußgänger auf dem Steig überſah. Einer davon wurde, da der Fahrer zu weit in den Fußſteig bog, angefahren, das Motorrad ſtürzte demzufolge auf das Kleinpflaſter der Chauſſee. Der Motorradfahrer blieb beſinnungslos liegen. Ein herbeigerufener Arzt aus Bad Bramſtedt nahm ſich des Schwerverletzten an, der eine klaffende Wunde über dem Auge erhalten hatte. Der Mitfahrer kam mit Kopf-, Arm-, und Beinabſchürfungen davon und konnte ſelbſt nach Hauſe gehen.

**Quickborn.** Die Wohlfahrtserwerbsloſen unſerer Gemeinde erhielten mangels ausreichender Zahlungsmittel einen Teil ihrer Unterſtützung in Gutſcheinen ausgezahlt. Die Gutſcheine haben eine beſchränkte Gültigkeitsdauer und werden von den ortsanſäſſigen Geſchäften in Zahlung genommen. Eine Verminderung der Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen iſt immer noch nicht eingetreten. Nach der letzten Zählung waren 21 Perſonen in der Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge.

**Leutföhrden.** Zwei in einem Nachbardorf beheimatete Störche hatten ſich in den Nachmittagsſtunden auf dem öſtlich des Dorfes liegenden Gehölz niedergelaſſen und fochten dort eine erbitterte Fehde aus. In den Abendſtunden geſellte ſich ein dritter Storch zu den beinahe ohne Unterlaß Kämpfenden als Kampfrichter, anſcheinend ein Männchen, der nach kurzer Zeit gemeinſam mit den beiden anderen in weſtlicher Richtung weiterflog. Bei dem ausgeprägten Familienſinn der Störche iſt wohl anzunehmen, daß es ſich um Ehezwiſt handelte.

**Großenaſpe.** Geſtohlen wurde dem Landwirt Johannes Holtorf ſein Fahrrad, das er an den Knick geſtellt hatte, während er auf dem Felde arbeitete. — Mit dem Schnitt des Roggens hat man hier allgemein begonnen. In dieſem Jahr kommt das Senſenmähen wieder zu Ehren, weil ſich auf den Schlägen wo Regen und Wind das Korn zu ſehr niedergedrückt haben, mit der Mähmaſchine nicht arbeiten läßt.

e **Neumünſter.** Bei dem Inhaber des Warenzeichenbüros Johannes Voigt erſchienen geſtern früh zwei Halbſtarke, um zu betteln. Voigt, ein Invalide, gab den Burſchen ein kleines Geldſtück. In demſelben Augenblick klemmte einer der Leute den Fuß zwiſchen Tür und Pfoſten und verſuchte V. anzufaſſen. Es entſtand ein kurzer Kampf, in deſſen Verlauf der um Hilfe rufende V. Hilfe von ſeiner Kontoriſtin erhielt. Auch wurden die übrigen Bewohner des Hauſes auf den Vorfall aufmerkſam, ſodaß die Banditen die Flucht ergriffen. Da Beide erkannt ſind, dürfte ihre Feſtnahme in abſehbarer Zeit möglich ſein. — Aufforderungen zu Sammlungen für Claus Heim, wie ſie in letzter Zeit wiederholt in Form von Zeitungsannoncen von mehreren Landwirten erlaſſen wurden, führten bekanntlich zu Anklagen gegen die Inſerenten wegen Vergehens gegen das Wohlfahrtspflege-Geſetz Geſtern ſollte ſich der hieſige Landmann Hermann Kröger wegen desſelben Vergehens verantworten, da er ebenfalls der Verfaſſer einer derartigen Anzeige war. Das Gericht beſchloß jedoch, zunächſt die kürzlich in Flensburg gefällten Urteile zugrunde zu legen und vertagte die Sache.

**Elmshorn.** Um ſeine Zulaſſung als Verteidiger bei den Gerichten Elmshorn, Glückſtadt uſw. zu erlangen, bediente ſich ein Rechtsbeiſtand aus Elmshorn eines ſtrafbaren Mittels. Er warf dem Amtsgericht Rechtsbeugung vor. Dieſe Drohung führte zur Anklage wegen Nötigung. Der Angeklagte verteidigte ſich vor dem Schöffengericht in Itzehoe ſelbſt und verſuchte ſeine Tat zu begründen. Er ſei ſeit ſeinem zweiten Lebensjahr Invalide. Neben einer beſcheidenen Rente ſei er auf das Einkommen aus ſeinem Berufe angewieſen. Er ſei verſchiedene Male vom Amtsgerichtsrat abgewieſen. Nachdem der Staatsanwalt auf eine Geldſtrafe von 35 RM. plädiert hatte, erkannte das Gericht wegen Nötigung der Juſtizbehörde auf 20 RM. Geldſtrafe.

**Elmshorn.** In Ueterſen ertrank beim Baden der 19jährige Kaufmann Eduard Kirchner aus Bücheloh, der ſich in Ueterſen bei Verwandten beſuchsweiſe aufhielt. — Die Ehefrau S. in Halſtenbek wurde in ihrem Bett liegend tot aufgefunden. Auf dem Nachtſchrank ſtand ein Milchtopf mit einer dünnen Flüſſigkeit. Man nimmt an, daß Frau S. ſich ſelbſt vergiftet hat.

**Horſt.** Seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat der im 71. Lebensjahre ſtehende Hofbeſitzer Auguſt Wulf im benachbarten Horſtreihe. Es ſollen wirtſchaftliche Schwierigkeiten den Anlaß zur Tat gegeben haben.

**Kollmar.** Ein eigenartiger Unfall ereignete ſich im benachbarten Langenhals. Ein Landwirt aus der Umgegend hütete einige Rinder längs der Provinzialſtraße, als ein Motorradfahrer mit Sozius in mäßigem Tempo die Tiere überholen wollte. Wild geworden durch das Motorgeräuſch, ſtürzte ſich das eine Tier plötzlich auf die Fahrer. Beide flogen in hohem Bogen von dem Rad und blieben am Grabenrand liegen, ohne jedoch verletzt worden zu ſein.

**Neuendorf.** Der Landwirt St. war mit dem Einfahren von Heu aus dem Außendeich beſchäftigt. Als St. nun mit einem Fuder Heu in der Stölpe in Fleien hielt, um eine Hemmvorrichtung an dem Wagen anzubringen, geriet das Fuder Heu plötzlich in Brand. Durch den Qualm und die Hitze ſcheuten die Pferde und raſten mit dem brennenden Fuder Heu ohne Hemmvorrichtung die Auffahrt des Deiches hinab. Bei der Gaſtwirtſchaft der Geſchwiſter Janſen konnten die Pferde infolge der abſchüſſigen Fahrbahn die Brücke nicht erreichen. Während das eine Pferd mit dem Wagen in die Flut der bis an den Rand gefüllten Wettern ſtürzte, wurde das andere Pferd von dem Brückengeländer aufgefangen, dabei zog es ſich eine ziemlich große Wunde am Kopf zu. Das mit dem Wagen in die Wettern geſtürzte Pferd konnte ſich ſelbſt befreien und ſchwamm davon. Es wurde von hilfsbereiten Einwohnern geborgen. Perſonen ſind bei der aufregenden Fahrt nicht zu Schaden gekommen. Das brennende Fuder Heu wurde bald gelöſcht. Das Feuer ſoll, wie verlautet, durch ein auf der Stöpenmauer ſtehendes Plätteiſen entſtanden ſein.

**Glückſtadt.** Der jetzt in Kiel wohnende Penſionär Heinrich Hahn konnte ſein 93. Lebensjahr vollenden. Er iſt Kampfgenoſſe von 1870-71 und war hier früher lange Jahrzehnte als Torſträger und Nachtwächter, ſpäter als Aufſeher der Korrektionsanſtalt tätig.

? **Kiel.** Ein gemeiner Racheakt eines 21jährigen Mädchens gegen ſeinen 34jährigen Pflegevater, den Arbeiter Friedrich M. in Plön, wurde in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht, in der M. ſich auf die Anzeige ſeiner Pflegetochter wegen Blutſchande zu verantworten hatte, aufgeklärt. Die letztere hatte näml. behauptet, und in der Verhandlung wiederholte ſie es, daß ihr Pflegevater ſie in den Jahren 1922 und 23 und auch ſpäterhin noch, zu unſittlichen Zwecken mißbraucht habe. Sie gab aber zu, die Anzeige aus Rache erſtattet zu haben. Wie die Verhandlung ergab, hat das Mädchen einen leichtſinnigen Lebenswandel geführt, ſodaß M. ihr vielfach Vorhaltungen machte, was ihr nicht gefiel. Eines Tages im Februar ſaß M., der ſeine Erwerbsloſenunterſtützung abgehoben hatte, in einer Gaſtwirtſchaft und die Pflegetochter holte ihn unter Skandal heraus. Zu Hauſe kam es dann zu heftigen Auseinanderſetzungen, und als die Pflegetochter M. einen Teller heiße Suppe ins Geſicht ſchüttete, verprügelte ſie gehörig. Die Polizei nahm den Angetrunkenen in Haft, und als er am andern Morgen wieder auf freien Fuß kam und die Pflegetochter weitere Prügel fürchtete, erſtattete ſie die angeblich immer zurückgehaltene Anzeige, um M. unſchädlich zu machen. Sie hatte denn auch den Erfolg, daß M. monatelang ſitzen müſſen und daß die Anklage gegen ihn hat erhoben wurde. Er ſtellte mit Entſchiedenheit jede Verfehlung gegen die Pflegetochter in Abrede, und da ſich verſchiedene Angaben der letzteren als unwahr bezw. widerſpruchsvoll erwieſen, wurde M. freigeſprochen und aus der Haft entlaſſen. — Unſchuldig hat auch der Meieriſt E. in Haft geſeſſen, der ſ. Zt. beſchuldigt wurde, die von ihm erworbene Meierei in Neu-Bokhorſt in Brand geſetzt zu haben. Das in dieſer Richtung gegen ihn eingeleitete Verfahren wurde aber eingeſtellt und es blieb lediglich eine Beſchuldigung wegen verſuchten Verſicherungsbetruges nach, doch wurde E. vom Schöffengericht wegen erwieſener Unſchuld freigeſprochen. Die Staatsanwaltſchaft legte hiergegen aber Berufung ein und E. mußte ſich unter großem Zeugenaufgebot noch vor der Strafkammer verantworten. Nachdem aber der Hauptbelaſtungszeuge, ein Kriminalbeamter, vernommen war, zog der Staatsanwalt ſeine Berufung zurück, ſodaß es bei der Freiſprechung blieb.

**Kiel.** Auf einem auf der Howaldtswerft liegenden ruſſiſchen Fiſchdampfer kam es am Dienstag abend zu Streitigkeiten zwiſchen der Beſatzung und dem Kapitän. Dabei wurde der Kapitän von einem Mann der Beſatzung tätlich angegriffen und gefährlich am Kopf verletzt.

**Brunsbüttelkoog.** Am Nachmittag forderte hier jugendliche Unachtſamkeit ein Opfer. Der 13jährige Schüler Brodack hängte ſich hinter einem Wagen und lief dann plötzlich über die Straße. Ein vorbeifahrendes Hamburger Auto erfaßte und überfuhr ihn dann. Mit ſchweren Verletzungen mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

**Lübeck.** Bei der Puppenbrücke ſpielten am Ufer des Stadtgrabens einige Knaben, darunter der 7jährige Alfred Grün aus Lübeck. Dabei fiel der Junge ins Waſſer und ging unter, ohne daß es von ſeinen Spielkameraden oder von der Brücke aus bemerkt worden war. Als der Knabe nach einigen Stunden garnicht nach Hauſe kam, wurde von den Eltern die Feuerwehr gerufen, die die Leiche des Ertrunkenen nach längerem Suchen bergen konnte.

**Lübeck.** Vor dem großen Schöffengericht ſtand dieſer Tage der 70jährige Mühlenbeſitzer Koſt aus Ritzerau bei bei Nüſſe, angeklagt, ſeine Mühle in der Nacht zum 19. April in Brand geſetzt zu haben. Die Mühle war ſtark belaſtet, und der greiſe Beſitzer geriet ſogleich nach dem Brand in Verdacht, ſich des unrentablen Unternehmens ſelbſt entledigt zu haben. Koſt leugnet, macht ſich aber durch allerlei verworrene Machenſchaften, Drohbriefe, Kaſſiber ſehr verdächtig. Der Verteidiger beantragt Freiſpruch, da die Brandurſache nicht völlig geklärt iſt. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus und 4 Wochen Haft wegen groben Unfugs; das Gericht erkannte wegen Brandſtiftung auf 1 Jahr 8 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverluſt.

**Oldenburg i. O.** Nach Verfügung des Staatsminiſteriums werden ſämtliche Dienſt- und Verſorgungsbezüge in Oldenburg an Beamte des Landes, der Gemeinden und der öffentlichen Körperſchaften in drei Raten ausgezahlt werden.

**Flensburg.** Im Anſchluß an eine Hausſuchung in der Geſchäftsſtelle der KPD. ſoll der Kommuniſt Hannemann unter dem Verdacht des Hochverrats feſtgenommen worden ſein.

**Tondern.** Die Notgeld-Bewegung von Norderlügum, die in der reichsdäniſchen Preſſe mit großem Intereſſe verfolgt wird, gewinnt ſtetig an Ausdehnung. Das Notgeld wird jetzt ſogar ſchon in Orten des Kreiſes Apenrade in Zahlung genommen und verſchiedene andere Kirchſpiele erwägen ebenfalls, den Kampf gegen die Kronenſcheine der Nationalbank durch die Ausgabe eigener Scheine zu unterſtützen. Einen bedeutenden Fortſchritt für die Norderlügumer Sache bedeutet der Beſchluß der Genoſſenſchaftsmeierei, im Verkehr mit den Genoſſenſchaftern das Notgeld zu verwenden. Die Genoſſenſchaft hat im Monat rund 30—35 000 Kronen auszuzahlen. Wie aus Kopenhagen verlautet, hat jetzt auch der Innenminiſter zu der Ausgabe des Notgeldes Stellung genommen. Er hat die Ausgabe ablehnend kritiſiert und u. a. bemerkt, daß man wohl rechtlich nicht dagegen vorgehen könne, daß aber die Vorteile ſchon wahrſcheinlich dadurch aufgehoben würden, daß die Scheine als ſtempelſteuerpflichtig zu erklären ſeien. Den Boykottbeſchluß der Meiereien bzgl. der Zwangsverſteigerungen erklärte der Miniſter in dieſem Zuſammenhang übrigens für geſetzwidrig und ſtrafbar.

**Hamburg.** Auf der Hamburg—Bremer Chauſſee, in der Nähe von Sottrum, fuhr ein Bremer Laſtwagen mit ſtarkem Anprall gegen einen Baum. Der Fahrer und ein Beifahrer trugen erhebliche Verletzungen davon. Ein Mitfahrer, der die Tour als Gelegenheitsfahrt mitgemacht hatte, wurde zwiſchen der Ladung feſtgeklemmt und erlitt ſchwere Verletzungen. Erſt nach einer Stunde konnte der Verunglückte befreit und nach dem Rotenburger Krankenhaus gebracht werden, wo er bald darauf geſtorben iſt.

**Cuxhaven.** Am Dienstag abend entwickelte ſich vor den Kammer-Lichtſpielen, in denen der Film „Im Weſten nichts Neues“ läuft, eine Prügelei zwiſchen Mitgliedern des Reichsbanners und Nationalſozialiſten, bei der es auf ſeiten der Nationalſozialiſten einen Verletzten und auf ſeiten des Reichsbanners zwei Verletzte gab. Die Schuldfrage ſteht noch nicht einwandfrei feſt.

**Stade.** An der Bremervörder Straße warf ſich am Dienstag bei der Eiſenbahnunterführung ein Mann vor den herankommenden Perſonenzug. Der in der Nähe wohnende Gaſtwirt beobachtete den Vorfall, ſtürzte hinzu und konnte den Lebensmüden im letzten Augenblick von den Schienen reißen.

**Zuverläſſiger**
**ehrlicher**
**Zeitungsausträger**
Knabe od. Mädchen, nicht unter 12 Jahren, ſofort geſucht.
Verlag der Bramſtedter Nachrichten.

# Nah und Fern

○ **Veruntreuungen bei der Beſchaffungsſtelle der Stadt Köln.** Bei der ſtädtiſchen Beſchaffungsſtelle in Köln wurden durch eine unerwartete Reviſion große Unterſchlagungen aufgedeckt. Ein 34jähriger Angeſtellter, der ſeit längeren Jahren in ſtädtiſchen Dienſten ſteht, hat im Laufe der letzten Jahre Geldbeträge unterſchlagen, die ſich auf weit über 100 000 Mark belaufen ſollen. Der ungetreue Beamte wurde von der Kriminalpolizei verhaftet. Er gibt an, das Geld verwettet zu haben. Es ſteht noch nicht feſt, ob noch andere Beamte und Angeſtellte in die betrügeriſchen Machenſchaften verwickelt ſind.

○ **Mädchenmord in Eſſen.** Im Eſſener Stadtwald wurde von dem Hunde eines Polizeioffiziers eine weibliche Leiche, die mit Laub und Farnkräutern zugedeckt war, aufgeſpürt. Bei der Toten handelt es ſich um eine Frau von 18 bis 25 Jahren. Offenbar liegt ein Sittlichkeitsverbrechen vor, dem ein heftiger Kampf voraufgegangen ſein muß.

○ **Ein Warenhaus niedergebrannt.** In Neidenburg brannte das Kaufhaus von Bukofzer vollſtändig nieder. Das Feuer kam im Dachgeſchoß des dreiſtöckigen Hauſes aus und griff mit raſender Geſchwindigkeit auf die anderen Stockwerke über. Zwei große Speicher mit Waren brannten ebenfalls vollſtändig aus. Die Warenvorräte in Höhe von 180 000 Mark ſind völlig vernichtet worden.

○ **Große Unterſchlagungen im Elektrizitätswerk Zoppot.** Im Elektrizitätswerk Zoppot haben der kaufmänniſche Leiter Opitz und der Hauptkaſſierer Volkmann große Unterſchlagungen begangen. Bisher iſt ein Fehlbetrag von 15 000 Gulden feſtgeſtellt worden. Opitz hat ſich bei Bekanntwerden ſeiner Unterſchlagungen erſchoſſen. Volkmann wurde verhaftet und hat ein Geſtändnis abgelegt.

⊙ **Eine Berliner Arztin im Engadin tödlich abgeſtürzt.** Am Piz Linar im Unterengadin iſt Fräulein Dr. med. Charlotte Kirſchner aus Berlin abgeſtürzt. Ihre Schweſter war Zeugin des Unglücks und holte ſofort Hilfe. Die Leiche konnte geborgen und zu Tal gebracht werden.

⊙ **Rieſiger Waldbrand bei Nizza.** In der Nähe von Nizza iſt ein rieſiger Waldbrand ausgebrochen, der ungeheure Ausmaße angenommen hat. Feuerwehr und 300 Soldaten eines Jägerbataillons haben vergebens verſucht, den Brand einzudämmen. Die Flammen rückten in einer Breite von ſechs Kilometern langſam vor.

⊙ **Fünf Kinder als Opfer eines Alkoholſchmugglerkrieges.** Bei einer Schießerei zwiſchen feindlichen Bierſchmugglerbanden im belebteſten Wohnviertel Newyorks wurden fünf Kinder lebensgefährlich verletzt. Den Tätern gelang es, in einem Privatauto unerkannt zu entkommen.

### Mehrere hundert Perſonen durch Speiſeeis vergiftet.

**Rom.** In Catania wurden mehrere hundert Perſonen — die Berichte ſchwanken zwiſchen 100 und 400 — infolge Genuſſes verdorbenen Speiſeeiſes mit Vergiftungserſcheinungen in die Krankenhäuſer und Privatkliniken eingeliefert.

### Schiele und Brandes beim Reichspräſidenten.

**Berlin.** Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräſident empfing den Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft zum Vortrag über die gegenwärtige Lage der Landwirtſchaft im Oſtgebiet. An der Beſprechung nahm der Präſident des Landwirtſchaftsrates Dr Brandes teil.

### Lohnſchiedsſpruch für Gruppe Nordweſt für verbindlich erklärt.

**Berlin.** Der Reichsarbeitsminiſter hat den in dem Lohnſtreit in der nordweſtlichen Gruppe der Eiſen- und Stahlinduſtrie gefällten Schiedsſpruch für verbindlich erklärt.

### Zwei Tote bei einem Dampferzuſammenſtoß.

**Moskau.** In der Nähe von Kronſtadt ſtieß ein ruſſiſcher Dampfer, der eine Gruppe Schauſpieler an Bord führte, mit einem deutſchen Dampfer zuſammen, deſſen Name unbekannt blieb. 16 Perſonen wurden über Bord geworfen. Die Primadonna Waſiljwa und ein Matroſe kamen ums Leben. 8 Perſonen ſind ſchwer verletzt. Die Urſache des Zuſammenſtoßes iſt noch nicht geklärt.

## Die Ford-Werke ſchließen.

**Newyork.** Die geſamten Ford-Werke ſchließen bis Anfang September. Die noch vorhandenen Arbeiten werden zum größten Teil in 11 von 36 Fabriken fertiggeſtellt. Bekanntlich haben auch die Ford-Werke in Köln den Betrieb zunächſt für 14 Tage eingeſtellt.

### Geſicherte Lohnzahlung bei der Nordwolle.

**Bremen.** Dem Konkursverwalter iſt es gelungen, auch für die kommende Woche die fälligen Löhne für ſämtliche Betriebe des Nordwollekonzerns, die am Freitag zur Auszahlung kommen müſſen, ſicherzuſtellen. Die Lohnzahlung iſt damit gewährleiſtet.

### Baron von Kohorn aus der Gläubigerverſammlung heraus verhaftet.

**Chemnitz.** Die in Chemnitz ſtattgefundene Gläubigerverſammlung der Kohorn-Gruppe nahm einen aufſehenerregenden Abſchluß, als kurz vor der Abſtimmung, ob ein Vergleichsverfahren eröffnet werden ſolle, Baron von Kohorn aus der Sitzung heraus durch Kriminalbeamte verhaftet wurde. Beſchlüſſe konnten nicht gefaßt werden, da durch die nunmehr einſetzende gerichtliche Unterſuchung das Konkursverfahren zwangsläufig eröffnet werden wird.

### Amy Johnſon in Kaſan gelandet.

**London.** Die engliſche Fliegerin Amy Johnſon landete auf ihrem Fluge nach Japan in Kaſan an der Wolga, ungefähr 700 Kilometer öſtlich von Moskau. Sie beabſichtigt, dort die Nacht zu verbringen.

### Der Erbprinz von Liechtenſtein heiratet eine Amerikanerin.

**London.** In London wurde das Heiratsaufgebot des Erbprinzen von und zu Liechtenſtein mit einer Amerikanerin Miß Allene Mc Farland aus Texas bekanntgegeben. Das genaue Datum der Hochzeit iſt noch nicht feſtgeſetzt worden.

## Wieder Zunahme der Wohlfahrtserwerbsloſen.

### 732 000 Unterſtützte in Preußen.

Die Zahl der in öffentlicher Fürſorge der Gemeinden betreuten Wohlfahrtserwerbsloſen iſt im Juni wieder geſtiegen, nachdem ſich im Mai der erſte geringe Anſatz eines Rückganges gezeigt hat. Nach der Erhebung des Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamtes vom 30. Juni 1931 ſind in Preußen bei den Bezirksfürſorgeverbänden 718 065 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe gezählt worden, gegenüber 707 669 am Ende des Vormonats, ſo daß ſich eine Zunahme um 10 396 Wohlfahrtserwerbsloſe oder 1,5 Prozent (im Mai Abnahme um 2100) ergibt. Demnach entfallen

**auf 1000 Einwohner im Staatsdurchſchnitt**
**18,8 Wohlfahrtserwerbsloſe.**

Berückſichtigt man auch die vom Arbeitsamt nicht anerkannten unterſtützten Wohlfahrtserwerbsloſen, bei denen zumeiſt die Anerkennung nur am Stichtage noch nicht ausgeſprochen geweſen iſt, ſo iſt

**die Geſamtzahl**

der von den preußiſchen Bezirksfürſorgeverbänden oder Gemeinden laufend unterſtützten Wohlfahrtserwerbsloſen von rund 723 000 Ende Mai auf 732 000 Ende Juni angewachſen.

## Paris hilft England.

### Kurzfriſtiger franzöſiſcher 2½-Milliarden-Kredit eröffnet.

Die Pariſer Verhandlungen, die zwiſchen dem Gouverneur der Bank von Frankreich und dem Direktor der Bank von England, Kindersley, ſtattfanden, werden mit größter Aufmerkſamkeit verfolgt. „Liberté“ meldet, die Bank von Frankreich habe ſich bereit erklärt, **der Bank von England einen Kredit bis zur Höhe von 2½ Milliarden Frank** zu eröffnen. Dieſer Kredit werde zur Hälfte von der Bank von Frankreich und zur anderen Hälfte von den franzöſiſchen Großbanken zur Verfügung geſtellt. Auch der „Intranſigeant“ weiß, daß ſich die Bank von Frankreich bereit erklärt habe, England über die ſchwierige Klippe des Monatsendes hinwegzuhelfen. Frankreich ſei um ſo mehr an einer Stabiliſierung des engliſchen Pfundes und des Dollars intereſſiert, als die franzöſiſchen Kapitalien im Auslande ſich auf etwa 50 bis 60 Milliarden Frank beliefen, von denen ein Drittel in Amerika und zwei Drittel in England inveſtiert ſeien.

In London ſteht man den Pariſer Meldungen von einem franzöſiſchen Kredit für die Bank von England in Höhe von 20 bis 30 Millionen Pfund ſkeptiſch gegenüber. Eine Beſtätigung war noch nicht erhältlich.

## Krieg im Frieden.

### Beunruhigende Fliegermanöver.

Die tſchechoſlowakiſchen Fliegermanöver, die mit einem Angriff auf die Stadt Olmütz eröffnet wurden, ſind fortgeſetzt worden. In 25 mähriſchen Städten wurden Zivilausſchüſſe für paſſive Flugzeugabwehr gegründet, deren Aufgabe es iſt, zwiſchen Manöverleitung und Bevölkerung zu vermitteln und die nötigen Weiſungen für das Verhalten der Zivilbevölkerung auszugeben. Auch für die Schulkinder wird gemeinſamer Unterricht über das Verhalten bei Fliegerangriffen erteilt. Unter der mähriſchen Bevölkerung herrſcht große Erregung. Das Gerücht, daß in begrenzten Landſtrichen probeweiſe auch Gasangriffe erfolgen würden, trug keineswegs zur Beruhigung der Bevölkerung bei.

## Im umſtrittenen Grönland.

### Die Schiffe der Norweger und Dänen im Eis feſtgefroren.

Eine Meldung von dem norwegiſchen Expeditionsſchiff „Polarbjörn“ beſagt, daß das Schiff hilflos im Eis feſtſitze. Wie eine Mauer liege das Eis um das Fahrzeug herum. Geſtern habe man große Mühe gehabt, das Steuer vom Eis freizubekommen. Es ſei faſt unmöglich, vorwärtszukommen. Die Stimmung an Bord ſinke beträchtlich. Man kommt täglich nicht einmal 500 Meter vorwärts.

Das gleiche Schickſal wird von dem däniſchen Expeditionsſchiff „Godthaab“ gemeldet, das ungefähr 30 Seemeilen vor dem offenen Waſſer in der Mygge-Bucht entfernt liegt, aber auch durch das Packeis nicht weiterkommen kann. Auf dem däniſchen Expeditionsſchiff befindet ſich der Leiter der däniſchen Oſtgrönlandexpedition, Koch, auf dem norwegiſchen Expeditionsſchiff der Leiter Hoel.

## Deutſche Flieger in der Mongolei noch immer feſtgehalten.

Wie aus Moskau gemeldet wird, werden trotz des deutſchen Schrittes in Moskau die verhafteten Flieger der europäiſch-aſiatiſchen Fluglinie noch immer in Haft gehalten. Die mongoliſche Regierung will das Flugzeug mit Beſchlag belegen und die Flieger nach kurzer Haft ausweiſen. Auch von chineſiſcher Seite wurde gegen die Haft der Flieger Einſpruch erhoben, der jedoch ohne Erfolg blieb.

## Reicher Heringsſegen.

Die deutſche Seefiſcherei hat zurzeit alle Hände voll zu tun, um den reichen Heringsſegen zu bewältigen. Das Jahr 1931 hat bisher gute Heringsfangergebniſſe zu verzeichnen. Durch den Hering erhalten wir bekanntlich auch den Bückling, den geräucherten Hering und die verſchiedenen anderen Heringsprodukte. Die deutſchen Heringe und Bücklinge ſind wie ſelten vorher gut und preiswert in dieſem Jahre. Die guten Fänge an deutſchen Heringen und die hieraus hergeſtellten Qualitätsbücklinge kommen wie ein Geſchenk in unſerer ſchweren Wirtſchaftslage, wo jeder mit dem Pfennig rechnen muß und ſich freut, wenn er deutſche Produkte billig einkaufen kann. Ausgedehnte wiſſenſchaftliche Unterſuchungen von verſchiedenen Stellen haben ergeben, daß der Hering und die aus friſchen Heringen hergeſtellten Produkte wie Bücklinge, Bismarckheringe, Rollmops, Geleeheringe und Bratheringe das im Fett enthaltene Vitamin A, ferner Jod und phosphorſaure Verbindungen in beachtenswerten Mengen aufweiſen. Die Nährbeſtandteile im Hering ſind leicht verdaulich und ſehr wertvoll iſt der hohe Gehalt an Stoffen, die als Erſatz für verbrauchte Nervenſubſtanz dienen können. Jeder Groſchen, der für deutſche Heringe ausgegeben wird, kommt unſerer Wirtſchaft wieder zugute und kann die Einfuhr von ausländiſchen Lebensmitteln vermindern.

Große öffentliche
**Verſammlung**
am Sonnabend, den 1. Auguſt 1931, abends 8.30 Uhr,
im Lokale des Herrn Hermann Harms, Bleeck.
Es spricht Pg. Kurt Krischer-Berlin über das Thema:
**Brüning am Ende - Hitler am Anfang**
Volksgenossen, erscheint in Massen. Freie Aussprache.
Unkostenbeitrag wird erhoben.
**National-Sozialiſtiſche Deutſche Arbeiter-Partei**
(Hitler-Bewegung) Ortsgruppe Bad Bramstedt

**Noch iſt es Zeit**
die großen Vorteile, die Ihnen unser Saison-Ausverkauf bietet, auszunutzen.
**Baumwollwaren, Wäſche, Strümpfe, Kleiderſtoffe**
in Wollmusselin, Waschseide und indanthren Stoffen, sind in großen Mengen vorrätig und kommen zu spottbillig Preisen zum Verkauf. Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von
**Betten und Ausſteuern**
da auf reguläre Ware 15 Prozent Rabatt.
**Damen-Mäntel und -Kleider, Herren-Anzüge und -Mäntel,**
Regenmäntel und Schirme für Herren und Damen weit unter Preis.
**Anzugſtoffe**
in Ia Qualität moderne Dessins
**mit 20 Prozent Ermäßigung.**
Bis zum 4. August 1931 auf alle regulären Waren bei Barzahlung
**15 Prozent Rabatt.**
**C. F. Seller**
Landweg 9 Fernruf 113.

## Kirchenſteuer.

Die Hebung der Kirchensteuern für das erste Halbjahr 1931 (1. April bis 30. September) findet statt vom 30. Juli bis 12. August in der Kirchenkasse im Gemeindehaus — vorm. von 9—12 Uhr und nachm. von 3—6 Uhr.
**Der Kirchenvorstand.**

**Bokler Mühle**
Abfahrt heute abend 8 Uhr ab Bleeck. Rückkehr gegen 12 Uhr.
Fahrpreis 1.30 RM.
**Bad Bramſtedter Omnibuslinie**

**CIVA**
Circus Busch Varieté, Hamburg, Millerntor, Tel. D 2, 7829.
**Premiere 1. August, 8½ Uhr abds.:**
**Gala-Festwoche**
u. a. **Casficis**
der große Zauberer aller Zeiten und weitere 10 Weltstadtattraktionen.
Preise: abends 50 Pfg. bis 2.— RM.
nachm. 50 Pfg. bis 1.— RM.
Da starker Andrang, bitten wir den Vorverkauf zu benutzen.

**Suche 2 Zimm.-Wohnung**
mit Küche in Bad Bramstedt zu mieten.
Angebote unter Nr. 214 an die Exped. d. Bl.

Morgen (Freitag)
**fr. Bratwurst**
Claus Möller.

Wirklich gute
**Ferkel**
hat abzugeben.
Fakko Olthoff, Wiemersdorf.

## Amtlicher Teil.

### Volksentſcheid „Landtagsauflöſung“

Ich habe heute die Abſtimmungsdruckſachen (Abſtimmungsniederſchrift, Stimmzettel und Stimmzettelumſchläge) für die Abſtimmung am Sonntag, dem 9. Auguſt d. J. an die Herren Gemeindevorſteher und den Herrn Gutsvorſteher in Haſſelbuſch abgeſandt. Ich erſuche die Sendung ſofort nachzuprüfen und etwaigen Mehrbedarf **ſofort telephoniſch** bei **mir anzufordern.**

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher erſuche ich, ſoweit ſie nicht ſelbſt Abſtimmungsvorſteher ſind, die Druckſachen **rechtzeitig** dem Abſtimmungsvorſteher zuzuſtellen.

Bad Segeberg, den 29. Juli 1931
**Der Landrat**

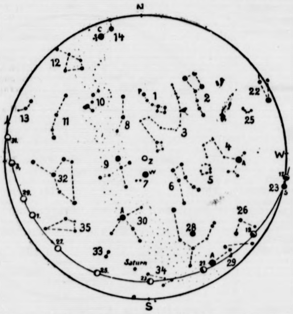
**Kur-Lichtspiele**
Wir bringen ab Freitag, abends 8.30 Uhr:
den Hisa-Tonfilm der Emelka
Die
**Faschings-Fee**
Operette von E Kalman.
Im Beiprogramm
**Flock in der Schweiz**
Trickfilm mit Musik und Gesang

Fox tönende Wochenschau (Die Stimme der Welt).
Lustspiel Lehrfilm
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
**Kindervorstellung**

Auf die Waſſerwogen
Folgt ein Regenbogen,
Und die Sonne blickt;
So muß auf das Weinen
Lauter Freude ſcheinen,
Die das Herz erquickt.
Laß es ſein, wenn Angſt und Pein
Mit dir ſchlafen, mit dir wachen:
Gott wird's doch wohl machen.
Benj. Schmolck.

## Der Sternenhimmel im Auguſt.

**Die bemerkenswerteſte Himmelserſcheinung des kommenden Monats iſt der große Sternſchnuppenfall der Perſeiden den wir in den Nächten vom 10. bis 13. Auguſt zu beobachten Gelegenheit haben. Während dieſer Zeit können wir, begünſtigt durch das Fehlen des Mondes — es iſt ja gerade Neumond — bei klarem Himmel und einiger Aufmerkſamkeit Hunderte dieſer ſchnellen Himmelsboten betrachten und in unſere Sternkarte einzeichnen. Es gehört freilich ein etwas geübter Blick dazu, die Zeit des Aufleuchtens zu erfaſſen und die Bahn der Körper unter den Sternen zu verfolgen, aber dieſe Tätigkeit iſt eine ſo intereſſante, daß jeder Sternfreund einige Stunden Schlafs zur Beobachtung der Erſcheinung opfern ſollte. Schon nachdem wir einige Sternſchnuppen in unſere Karte eingetragen haben, werden wir die überraſchende Feſtſtellung machen, daß die Linien, rückwärts verlängert, ſich alle in einem Punkte zu treffen ſcheinen, den wir im Sternbilde des Perſeus leicht aufzufinden vermögen. Dieſem Ausſtrahlungs- oder Radiationspunkt verdankt die Erſcheinung ihren Namen Perſeiden.**



1. Kleiner Bär P=Polarstern 2. Großer Bär 3. Drache 4. Bootes A=Arktur. 5. Krone. 6. Herkules. 7. Leier W=Wega 8. Cepheus, 9. Schwan 10. Cassiopeja, 11. Andromeda 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann. C=Capella, 22. Löwe 23. Jungfrau S=Spica, 25. Haar der Berenice 26. Waage 28. Schlangenträger, 29. Skorpion, A=Antares, 30. Adler A=Atair. 32. Pegasus. 33. Steinbock. 34. Schütze. 35. Wassermann Z=Zenit. Mond: vom 1. bis 5. und 17. bis 31. August.
Planet: Saturn.

**Die Sternkarte iſt für den 1. Auguſt, abends 10 Uhr, 15. Auguſt abends 9 Uhr, und 31. Auguſt, abends 8 Uhr, für Berlin — alſo für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet. Die Sternbilder ſind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer verſehen. Die Buchſtaben ſind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes ſind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum ſteht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.**

**Die Sonne wandert am 24. Auguſt aus dem Zeichen des Löwen in das der Jungfrau, der Mond iſt zu Beginn des Monats in abnehmender Geſtalt am Morgenhimmel ſichtbar, am 13. iſt Neumond, am 20. Erſtes Viertel und am 28. Vollmond.**

**Die Beobachtungsverhältniſſe werden jetzt, wo die Sonne des Nachts wieder tiefer unter den Horizont ſinkt, bedeutend günſtiger, der Himmel iſt wieder tief dunkel und die Sterne leuchten im gewohnten Glanz. Da finden wir hoch über uns, faſt in der Nord-Südlinie, das ausgedehnte Sternbild des Schwanes, deſſen charakteriſtiſches Kreuz wir an Hand unſerer Sternkarte leicht auffinden werden. Daneben leuchtet im Zenith in bläulich-weißer Farbe die Wega als augenblicklich hellſter Stern des Himmels, und darunter erkennen wir den Adler mit dem Atair, aber ſehr nette Konſtellation des Delphin hinüber zu dem großen „Tiſch des Pegaſus", der mit ſeinem öſtlichſten Stern Sirrah in der Andromeda uns den Weg weiſt zum Perſeus, zu jenem Sternbilde, aus dem die auch „Laurentiusfälle" genannten Sternſchnuppen an den oben genannten Tagen zu kommen ſcheinen. Die weſtliche Hälfte des Himmels enthält faſt nur unſcheinbare Bilder, da neigen ſich tief am Horizont Waage und Skorpion zum Untergange, da finden wir Schütze, Schlange und Ophiuchus, aber auch den Herkules und die ſchöne Nördliche Krone. Im Nordweſten ſetzt der Große Wagen ſeine Abwärtsbewegung fort und bei ganz klarem Wetter können wir ganz tief am Nordpunkt die flimmernde Kapella im Fuhrmann erſpähen.**

**Von den Planeten ſtehen Merkur, Venus und Jupiter noch zu nahe an der Sonne. Mars kann nur ſehr kurze Zeit in der Abenddämmerung aufgeſucht werden, ſo daß uns zur Beobachtung lediglich der Saturn verbleibt. Dieſer wegen ſeines Ringſyſtems intereſſanteſte aller Wandelſterne kann anfangs bis 3 Uhr morgens, Ende des Monats bis ½1 Uhr nachts beobachtet werden.**

# Amtlicher Teil.

## Bekanntmachung der neuen Faſſung des Brotgeſetzes

**Vom 9. Juni 1931.**

Auf Grund der Zweiten Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 (Reichsgeſetzbl. I S. 279) Siebenter Teil Kapitel I Artikel 2 wird das Brotgeſetz in der neuen Faſſung nachſtehend bekanntgegeben.

Berlin, den 9. Juli 1931.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft
Schiele

### Brotgeſetz.

§ 1.

Bei Brot (einſchließlich des Kleingebäcks), für das als Getreideerzeugniſſe ausſchließlich oder überwiegend Mahlerzeugniſſe des Weizens verwendet werden, iſt ein Zuſatz von Kartoffelſtärkemehl bis zu 10 vom Hundert der Mahlerzeugniſſe ohne Kenntlichmachung erlaubt.

§ 2.

**Brot, für das ausſchließlich oder überwiegend Mahlerzeugniſſe des Roggens verwendet werden, darf gewerbsmäßig nur in beſtimmten Gewichten hergeſtellt werden.**

**Das Gewicht des friſchen Brotes muß mindeſtens 500 Gramm betragen und durch 250 teilbar ſein. Das Gewicht iſt von dem Herſteller auf dem Brote für den Käufer leicht erkennbar anzugeben.**

Ohne die vorgeſchriebene Angabe (Abſ. 2) darf Brot der im Abſ. 1 genannten Arten ungeteilt gewerbsmäßig nicht angeboten, feilgehalten, verkauft oder ſonſt in den Verkehr gebracht werden.

Die Vorſchriften in den Abſ. 1 bis 3 gelten nicht für Brot bis zu 250 Gramm.

§ 3.

Die Reichsregierung kann mit Zuſtimmung des Reichsrats nähere Beſtimmungen über die nach § 2 Abſ. 2 Satz 2 erforderliche Angabe treffen.

Die oberſten Landesbehörden oder die von ihnen beſtimmten Behörden erlaſſen Richtlinien über die Berückſichtigung von Fehlergrenzen bei der Gewichtsnachprüfung.

§ 4.

Die Vorſchriften des § 2 gelten auch für die Betriebe der Genoſſenſchaften und ähnlicher Vereinigungen.

§ 5.

Mit Geldſtrafe wird beſtraft, wer vorſätzlich einer der Vorſchriften des § 2 oder einer auf Grund des § 3 Abſ. 1 getroffenen Beſtimmung zuwiderhandelt.

Iſt die Zuwiderhandlung fahrläſſig begangen, ſo tritt Geldſtrafe bis zu 150 *RM* ein.

§ 6.

**Es iſt verboten, Roggen oder Weizen, der durch Eoſin oder in ſonſtiger Weiſe als ausſchließlich zur Viehfütterung beſtimmt gekennzeichnet iſt, oder Mahlerzeugniſſe ſolchen Roggens oder Weizens zu anderen Zwecken als zur Viehfütterung zu verwenden oder in den Verkehr zu bringen.**

**Wer vorſätzlich einem der Verbote des Abſ. 1 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis und mit Geldſtrafe oder mit einer dieſer Strafen beſtraft.**

**Wer die Tat fahrläſſig begeht, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldſtrafe oder mit einer dieſer Strafen beſtraft.**

**Neben der Strafe können in den Fällen des Abſ. 2 die Gegenſtände eingezogen werden, auf die ſich die ſtrafbare Handlung bezieht, auch wenn ſie dem Verurteilten nicht gehören.**

§ 7.

Die Vorſchriften des Lebensmittelgeſetzes vom 5. Juli 1927 (Reichsgeſetzbl. I S. 134) bleiben vorbehaltlich der Vorſchrift des § 1 unberührt.

§ 8.

Dieſes Geſetz tritt mit Ausnahme der §§ 1, 6, 7 am 30. September 1932 außer Kraft. Den Zeitpunkt des Außerkrafttretens der §§ 1, 7 beſtimmt die Reichsregierung mit Zuſtimmung des Reichsrats.

## Verordnung über die Angabe des Brotgewichts

**Vom 16. Juli 1931.**

Auf Grund des § 3 Abſ. 1 des Brotgeſetzes in der Faſſung der Bekanntmachung vom 9. Juni 1931 (Reichsgeſetzbl. I S. 335) wird nach Zuſtimmung des Reichsrats verordnet:

§ 1.

Die im § 2 Abſ. 2 des Brotgeſetzes vorgeſchriebene Gewichtsangabe iſt auf dem ungeteilten Brote in Gramm (g) oder Kilogramm (kg) leicht erkennbar auf der Kruſte (Rinde) anzubringen. Das Gewicht iſt durch Eindrücken eines Stempels in die Oberfläche des Teiges oder durch feſte Anbringung einer Papiermarke oder auf einer Banderole anzugeben. Die Anbringung einer Papiermarke oder einer Banderole unter Verwendung eines Klebemittels iſt unzuläſſig.

Iſt das Brot in einer Umhüllung verpackt, ſo muß die Angabe des Gewichts leicht erkennbar auf der Umhüllung angebracht ſein. In dieſem Falle kann von einer Angabe nach Abſ. 1 abgeſehen werden.

§ 2.

Als friſch gilt das Brot am Tage ſeiner Herſtellung.

§ 3.

Dieſe Verordnung tritt mit dem 15. Auguſt 1931 in Kraft. Bis zum 1. Oktober 1931 genügt es jedoch, wenn das Gewicht des Brotes, das in einer Umhüllung verpackt iſt, auf der Kruſte (Rinde) nach § 1 Abſ. 1 angegeben wird.

Berlin, den 16. Juli 1931

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft
Schiele

Veröffentlicht
Segeberg, den 24. Juli 1931
Der Landrat

## Verzugszinſen und Verzugsſchaden bei Grundvermögens- und Hauszinsſteuer

Die Herren Gemeindevorſteher ſind **verpflichtet** Verzugszuſchläge (5 Prozent für jeden angefangenen halben Monat) feſtzuſetzen. Daß dies geſchieht, wird von hieraus geprüft werden.

Die Ablieferung der eingegangenen Steuern an mich hat mindeſtens **jeden Freitag** zu erfolgen. Zurückbehaltene Gelder werden von hieraus mit dem Lombardſatz der Reichsbank (z. Zt. 15 Prozent) als **Verzugsſchaden** belaſtet.

Bad Segeberg, den 27. Juli 1931

Staatliche Kreis- und Forſtkaſſe Bad Segeberg

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER WERDAU

(37. Fortſetzung.)

Alices Hand riß mit einem faſt brutalen Griff an ſeinem Arm. Er ſah ihr Spitzentuch flattern und ſuchte, wem das Winken galt. Aber er gewahrte nichts als eine ungeheure Menſchenmenge, die den Pier wie eine wogende Flut überſchwemmte. Die weißen Anzüge der Männer ſtanden wie regloſe Segel darin eingekeilt. Ueber den hellen Kleidern der Frauen ſchrie das grelle Farbenſpiel ihrer Schirme. Dazu das Geſchrei der Eingeborenen, die wie kleine flinke Haie auf ihren winzigen Booten den Dampfer umſchwärmten.

Jefferſon, der allzeit Beſonnene und Zurückhaltende, wurde von einer merklichen Nervoſität befallen, die ſich darin äußerte, daß er ſich höchſtperſönlich ſchon zum dritten Male in die Kabine hinab bemühte, wo Aja noch immer mit Packen beſchäftigt war.

Endlich erſchien dieſe, hochrot im Geſichte, auf Deck und brach in Tränen aus, was ihr einen ſpöttiſchen Blick von Alice eintrug. „Sie weint immer, wenn wir nach Hauſe kommen," erklärte ſie Lippſtädt. „Das Temperament ihrer Raſſe geht mit ihr durch."

Und dann begann ſie plötzlich alles um ſich zur Seite zu ſchieben, bis ſie einem alten Herrn an den Hals flog, der ſich breitſpurig auf die Füße ſtellte, um nicht umgeworfen zu werden. „Nun hätten wir uns alſo wieder, mein Kind!" ſagte er, ihre Wange tätſchelnd. „Und das iſt wohl Graf Lippſtädt?" Seine Rechte ſtreckte ſich mehr mit Zurückhaltung als mit freudigem Impulſe Viktor entgegen. Nichts in ſeinem Geſicht verriet, ob ihm der Fremde, den ſeine Tochter protegierte, willkommen war.

Viktor fror, obwohl die Höflichkeit, mit der ihn Hetterfield behandelte, nichts zu wünſchen übrig ließ. Er war erleichtert, als nun auch Jefferſon ins Geſpräch gezogen wurde. Von Aja war nichts mehr zu ſehen. Zu vieren beſtieg man den großen Wagen, der mit zurückgeſchlagenem Verdeck auf dem Pier wartete.

Hetterfield hielt die Rechte der Tochter umſchloſſen, horchte auf das, was ſie erzählte und warf ab und zu einen Blick nach Viktor, der gleich Jefferſon einen der beiden Vorderplätze einnahm. „Du haſt alſo Langenbach gekauft," ſagte er gleichmütig und gewahrte, wie eine helle Röte in Lippſtädts Geſicht bis hinauf zur Stirne jagte. „Sie brauchen ſich deswegen nicht zu ſchämen, Graf. Es iſt ja der Verwaltung Ihres Vaters überlaſſen."

„Das ſchon. Es geht lediglich auf das Konto Ihrer Güte, Mr. Hetterfield. Ich ſelbſt bin glücklich, endlich das Land kennenzulernen, in dem meine Mutter geboren wurde."

„Meine Tochter hat mir davon geſchrieben," warf Hetterfield ein. „Ich bin nur nicht ganz im Bilde . . ."

„Sie war die Tochter eines Plantagenbeſitzers," gab Viktor Beſcheid, „und ſtarb, während ſie zu Beſuch bei ihrem Vater weilte. Ich war damals vierzehn Jahre. Am ſelben Tage folgte ihr auch meine kleine Schweſter. Mein Vater hat nie ganz verwunden. Von jenem Tage an datiert der Niedergang unſeres Hauſes."

„Demnach hat ihr Vater ſeine Frau geliebt?"

Viktors Geſicht flog hoch. „Warum ſoll er ſie nicht geliebt haben, Miſter Hetterfield?"

„Ah, ich dachte gar nichts weiter dabei. Sie dürfen es alſo nicht ſo tragiſch nehmen, Graf. Verwandte haben Sie wohl nicht mehr auf Java?"

„Nur meinen Großvater, vorausgeſetzt, daß er noch lebt. Es wird Sie eigentümlich berühren, aber ich weiß es wirklich nicht. Er hat ſich nie um uns gekümmert, auch um mich nicht, obwohl ich doch der einzige Sohn ſeiner wiederum einzigen Tochter bin. Ich habe ein brennendes Verlangen, nach ihm zu forſchen . . ."

„Um ihm Ihre Meinung ordentlich ſagen zu können!" vollendete Hetterfield.

„Deswegen nicht, nein!" Viktor war ernüchtert. „Ich möchte ihn nur einmal ſehen. Das Lichtbild, das wir von ihm haben, iſt völlig vergilbt. Ich würde ihn ſicher nicht erkennen, ſelbſt wenn ich ihm begegnete, und er mich natürlich ebenſowenig. Er ſoll immens reich geweſen ſein!"

„Das ſind die komiſchen Käuze meiſt," lachte Hetterfield und ließ dabei zwei Reihen tadelloſer Zähne ſehen, was für ſein Alter immerhin ein beneidenswerter Schmuck war. „Wie lange iſt das her, daß Ihre Mutter ſtarb?"

„Achtzehn Jahre!"

„Eine ganz ſchöne Zeit. Da verändert ſich vieles. Nun, vielleicht haben Sie Glück." Damit war das Thema beendet.

Alice hatte das Empfinden, als ob Viktor verſtimmt ſei. Sie löſte die Hand aus der des Vaters und ſtrich über die ſeine hin. „Nun ſind wir gleich zu Hauſe. Sie werden ſehen, es läßt ſich auch bei uns leben, Graf." Der Blick, mit dem ſie ihn ſtreifte, entlockte Hetterfield ein Lächeln. Ohne daß ein Wort gefallen war, wußte er, daß ſeine Tochter ihr Herz an dieſen Gentleman verloren hatte. Ulkig, daß er ſie nach Europa geſchickt hatte, damit ſie dort die Liebe kennenlernte! Vorläufig würde man ja ſehen, wie ſich die Dinge entwickelten. Dann war es immer noch Zeit, einzugreifen.

Das Auto kletterte den breiten, kunſtvoll angelegten Serpentinenweg hinauf, nahm ein Dutzend Kurven, von deren äußerſten Bogen aus man das Meer heraufſchillern ſah, um dann in eine gelbbekieſte Chauſſee einzubiegen, die palmenüberdacht dahinlief. Gitterwerk tauchte auf, das Viktor endlos dünkte. Ab und zu war eine Lücke in das Grün, das überall wucherte, geſchnitten, und dahinter ſchillerte regloſes Waſſer, das weite Raſenflächen umſäumten. Und noch immer zeigte ſich kein Tor, das Eingang zu dieſem Paradies verſprach.

Lippſtädt zwang ſich zu einem Scherz: „Ihnen gehört wohl ganz Batavia, Miſter Hetterfield?"

„Das ganze wäre zuviel!" gab dieſer zurück. „Es genügt ſchon, was ich mir da alles aufgehalſt habe. Auf Sumatra habe ich noch ein Kupferbergwerk und zwei Erdöllager. Hier auf Java außerdem ſechs Arrakfabriken, ein halbes Dutzend Sägewerke und zwei Zuckerraffinerien. Viel zu viel für einen alten Mann, der niemand als eine Tochter zu beerben hat!"

„Wie häßlich!" ſchmollte Alice. „Seit wann bin ich dir weniger als ein Sohn?"

„Sei gut, Darling!" beruhigte er. „Was willſt du mit Kupfer und Erdöl? Beſitz bringt Laſten und du ſollſt nichts, als glücklich ſein."

Befriedigt ſchmeichelten ſich ihre Finger wieder in die ſeinen. Viktor kam ſich mit einemmal furchtbar überflüſſig vor. Hetterfield hatte ihn ſchon ein paarmal ſo eigentümlich angeſehen, als ob er ihm weiß Gott welche Abſichten unterzuſchieben gewillt ſei. Vielleicht betrachtete er ihn gar als Mitgiftjäger. Er begriff nun auch, daß es Hetterfield eine Kleinigkeit geweſen war, ſeiner Tochter Langenbach zu ſchenken. Was zählte für den eine Million oder zwei? Es gab nun einmal Menſchen, die Geld wie Heu zu ernten gewohnt waren. Es kollerte ihnen als Kupfer aus der Erde oder floß als Oel in ihre Bohrtürme.

(Fortſetzung folgt.)

# Dat Radio up'n Dörpe

Vun Hans Hanſen-Palmus.

Hannes Funk weer goarni ſo dumm, as de Lüd ſick vertelln — nä — he harr Büldung. He wüß, wat ſick gehöern däh — he wüß ok, wat to'n Minſchen vun Anſtand un Büldung hüttedogs een Radio höern däh. So harr he ſick denn een Radio köfft — paſſ je ok ſo ſchön to ſin' Nam. Dat geef Lüd, de wulln faſt behaupten, wat Hannes een Radio vun een Kaffimöhl nich ünnerſcheeden kunn. Ick hol dat ſon beeten öwerdreewen, denn Hannes kunn Hamborg un Kiel heel fein andreihn — un he weer al heel dull tofreeden, wenn doar man een lütt beeten vun Muſik in weer. Dat Suſen däh em nich veel; man müß ok nich ſo anſpruchsvull weſen. Hannes weer in düß Sak banni beſcheiden. De Hauptſak weer, wat he öwerhaupt een Radio int Huus harr. He kunn doch nu mitſnacken vun Anode un Kupplung un Antenn. He bünn ſick nu Sünndags örnli Slips un Kragen vör! He weer een gans anner Minſch worrn.

Letz hett Hannes Funk Geburtsdag hatt. Dat weer een Lewen den Dag vörher. Allns wörr opputzt un reinwiſcht un dahn, as wenn Hochtid warrn ſchull. Ok de Radiokaſſen wörr gründli öwerhalt — öwerall köm de Stofflappen hen! — Hannes harr ſick een lütt nüdli Eckboard makt, doar ſchull de Lutſpreeker — Hannes ſä „Snacker" doarto — op ſtahn. Weer allns op ſin' Platz as de Beſök kamen däh; Broder Peder un ſin Fru, Swager Willem un ſin Fru un Mandus-Nawer mit ſin Fru. De ſchulln ſick awer wunnern — ſchulln Mund un Näſ liek wied apenrieten!

„Wat is denn mit din Radio — Hannes?"

„Geiht gliek los. Klock acht — „Bunter Abend" ut Hamborg."

„Wat heſt du denn doar op dat Eckboard?"

„Jä — doar kümmt dat rut; dat is de Snacker. Paß mal op! Hannes dreih den „Kaſſen" an un — — jä — wat weer dat denn? Doar köm goarnicks! All kieken ſe ſtief op den Snacker — dat hölp awer nicks — he ſä nich mal „huiiiu." Man god, wat Hannes ſin'n Beſök den Rüch todreiht harr, he harr 'n gans roden Kopp kreegen. Wat weer nu blots weller los? Dat Ding harr doch noch morrns heel düchdi gahn. Schull de Deern oller Mudder mal doar biweſt hem? Doar weer doch ſünſt keeneen in de Stuv weſt.

„Wie is dat'n, Hannes, de Klock is al dree Minuten na acht. Geiht dat nu bald los?"

„Ja — ja — Ogenblick Gedür! — Mudder, büſt du hier biweſt?"

„Nee, Hannes, ſchull ick woll; doar gah ick nich bi."
„Denn is dat de Deern weſt — heff ick mi gliek dacht"
„Och, de Norag hett woll Verſpätung, Hannes, — kümmt woll noch."

Mandus-Nawer weer jümmer ſon beeten ſticheli, he kunn nich anners. Hannes fummel hier un dreih doar mal — awer de Snacker leet ſick nicks marken. Son Aaskram — wat kunn doar blots an liggn? Weer doch allns in Ornung.

„Weeſt du wat, Hannes, din Snacker hett ſick wohrſchienli faſtlopen — geef em mal 'n poor Drüppen Oel."
„De Radiounkel hett di anſmeert, wieder nicks!" — —

Den Beſök duer dat nu to lang. Se wulln doch noch Skat ſpeeln; all de ſchöne Tied! Mudder harr al den Kaffi rinhalt; weer allns prat.

„Kumm man, Hannes, ſtärk di erſt mal! — Sühſt je rein angrepen ut."

„Lat mi doch mal in Ruh! — Ji makt mi je gans tüdeli." Dat däh awer nich mehr nödi, Hannes weer al tüdeli genuch. He nöhm de Röhrn mal rut un ſteek ehr glieks weller in — he böhr den Akku mal hoch un ſett em weller dal — he nöhm mal de Steekers ut de Anode un ſteek ehr weller in. Dat hölp allns nicks, de Snacker ſä nich „A" un nich „B". De Sweet löp unſ Hannes man ſo lank de Backen. He wull doch man leewer erſt Kaffi drinken, kunn je noch lang duern. He müß op anner Gedanken kamen.

Een Ogenblick harr Hannes man erſt ſeeten, doar köm he ok al weller in de Been.

„De Kaſſen is in Ornung — de mütt gahn; kann doch nich behext weſen. Dat Ding mütt in Gang!"

Un denn güng dat weller los, dat Kieken un dat Söken. To 'n Kaffidrinken harr Hannes goarkeen Tied. He harr je allns ünnerſöcht, awer nu güng he den ganzen Kram noch eenmal dörch. Dat müß doch ruttokriegen weſen; weer je lächerli. Dat ſowat ok grad op ſin' Geburtsdag kamen müß — weer je ſchändli! — Schull een vun ſin Frünn ſick villicht ok een Witz erlauvt hem? Weer heel licht mögli.

„Ick glöv, Hannes, du willſt uns blots an de Näl rüvföhrn? Lat den Kaſſen man in Ruh; kumm man, de Torte ſmeckt gans großoardi!"

„Weſt doch mal ſtill — ick kann je goarnicks höern!"

„Wi ok nich, Hannes, — ick wörr den Kaſſen för 'n goden Regenſchirm ümtuſchen."

Hannes ſeet dat bet ünner de Tung. Wat ſchull he maken? Nu müß he ſick ok noch vun ſin Beſök anökeln laten. An leevſten harr he den ganſen Apparat in Grus un Muß perrt, wenn he nich ſo düer weſt weer. All dat Dreihn un Fummeln nütz nicks; de Snacker leet ſick nich doarto bewegen, een Ton vun ſick to gewen. Hannes weer vör Arger witt as de Kalkwand. De ganſe Kram harr keen Wert. He dreih den Kaſſen af un ſett ſick brummi an' Diſch ran.

„Kannſt afdecken, Mudder, will nicks mehr hem!"
„Awer, Hannes, was fallt di in — wi hebbt doch noch wat op'n Teller."

Dat harr Hannes in de Foahrt goarni markt; he wull op anner Gedanken kam'n — wull Skat ſpeeln. De ganſe Abend weer em nu verdorben.

„Man god, wat ick keen Radio heff" ſä Mandus-Nawer, „denn müß ick mi ok ümmer ſo argern — nee — dat weer nicks för mi!"

Hannes harr em bald een an'n Blackputt haut.
As ſe naher bi de Korten weern, paß Hannes öwerhaupt nich op; weer goarkeen Uemgahn mit em. He ſmeet ümmer grad dat Verkehrte bi un dreemal harr he al 'n Grand mit veer verpaßt. As ſin Beſök na Huus güng, harr Hannes god twee Mark verſpeelt. — — —

He ſtell den Wecker trech; wull annern Morrn glieks na buten un naſehn, wat de Antenn noch ſitten däh. He ſlöp heel ſlech. He dröm blots vunt Radio — jümmer vun Störung. Jümmer weer doar ſon Heilapparat in'e Gang: Rrrrr—rrrrr! Dat wull goarni weller ſtill warrn un as Hannes richdi to Verſtand köm — — weer dat de Wecker: Rrrrrrr—rrrr!

Buten weer allns in Ornung; de Antenn weer ümmer noch doar. Hannes güng weller na binnen; he harr güſtern Abend goarni den Snacker ünnerſöcht. He hal ſick dat Ding vun baben, nunu — — wat weer dat denn? — Doar harr wat klötert, man ſo gans eben! — — Ooooch!! — Nu ward't god! oh — oh — oh — de Steekers vun den Lutſpreeker weern goarni in! — Hannes ſteek de Dinger in de Buchſen: „. . . aus Südweſt — bewölkt — leichte Niederſchläge . . . ." Hannes weer bald in de Kneen ſackt, ſi ſchöt he in'n Dutt. Dat he dat güſtern nich ſehn harr! Wat harr he ſick nu blameert.

Vör luder Freid wüß he goarni, wat he maken ſchull. De Beſök vun güſtern wörr nocheenmal inlad't un Hannes harr ſin Kram in Schuß. — Blots Mandus-Nawer meen: „Blameert heſt di doch — Hannes!"

## Das Leben ohne Bargeld.

Es iſt die Zeit der großen Geldknappheit. An barem Gelde, mit dem wir Waren, Mieten, Steuern, Gas- und Telephonrechnungen und was es ſonſt noch gibt, bezahlen könnten, fehlt es uns beträchtlich, und alle diejenigen, welche ein paar Tage lang an eine neue Inflation, d. h. an eine Überſchwemmung mit Geldmitteln, geglaubt hatten, ſehen ſich jetzt gründlich „ad abſurdum" geführt, was bedeuten ſoll, daß alle ihre Ängſte ſchlagend widerlegt ſind.

Nun iſt aber gar kein Bargeld haben ebenſo ſchlimm und unter Umſtänden vielleicht noch ſchlimmer als eine Unmenge von Milliarden- und Billionenſcheinen beſitzen. Trotzdem kann man auch ohne Bargeld verhältnismäßig gut auskommen, wenn man nur zur rechten Zeit und richtig vorgeſorgt hat. Vorausſetzung iſt natürlich, daß man überhaupt über Geld verfügen kann, d. h. daß man etwas beſitzt; wer gar nichts hat, ſcheidet von vornherein aus. Nehmen wir alſo mal an, daß wir zwar Geld haben, daß wir es aber — wie es jetzt ſo vielfach der Fall iſt — nicht flüſſig machen können, weil es irgendwo „feſtliegt", auf der Bank, auf der Sparkaſſe oder ſonſtwo. Was iſt in ſolchem Falle zu tun? In ſolchem Falle iſt zu tun, was die meiſten, die irgendwo ein „Guthaben" haben, ſchon ſeit langem wiſſen: man zahlt bargeldlos! Man braucht keinen Pfennig Bargeld in der Taſche oder in der Brieftaſche zu haben und kann trotzdem alles, was man braucht, bezahlen, indem man einfach den zu zahlenden Betrag von dem Konto, das man auf der Bank, auf der Sparkaſſe oder ſonſtwo hat, auf das Konto deſſen, an den man zu zahlen hat, überweiſt, und umgekehrt. Ein ſolcher Zahlungsverkehr wird ſich ja wohl bei kleinen Einkäufen — wenn man ſich z. B. eine Zigarre oder ein Pfund Pflaumen kauft — nicht gut durchführen laſſen, aber bei allen irgendwie in Frage kommenden größeren Verrechnungen geht es ausgezeichnet.

Natürlich gibt es auch hier eine Vorausſetzung: alle, die in ſolcher Weiſe in Geldſachen miteinander verkehren wollen, müſſen ein Konto haben, bei der Bank, bei der Sparkaſſe, beim Poſtſcheckamt oder ſonſtwo. Die Zeit, die wir jetzt durchmachen, ſollte uns Lehrmeiſterin und Warnerin werden. Jeder, der es vermag, ſollte ſich ein ſolches Konto anlegen — dann braucht er in Tagen der Not nicht zu verzagen und nicht zu ſchimpfen. Und das bißchen Bargeld für die Zigarren und die Pflaumen wird ſich dann ſchon noch finden.

## Auguſt.

Der Sommer hat den Höhepunkt erreicht: es iſt Hochſommer. Als des Jahres heißeſter Monat gilt der Auguſt, in den der größte Teil der ſogenannten „Hundstage" fällt. Für unſere Breiten ergibt ſich in dieſem Monat eine Durchſchnittstemperatur von 20 Grad Celſius. Es iſt aber ſchon mehr als einmal vorgekommen, daß die Auguſttemperatur beträchtlich unter dieſem Monatsmittel liegt, und daß wir ſtatt der Hundstagshitze ausgiebigen Regen bekommen.

Im alten römiſchen Jahre war der Auguſt nicht, wie bei uns, der achte, ſondern der ſechſte Monat des Jahres. Er hieß deshalb urſprünglich „Sextilis", bis ihm Kaiſer Auguſtus zum Andenken an glückliche Ereigniſſe, die ihm in dieſem Monat widerfahren waren, ſeinen eigenen Namen, Auguſtus, beilegen ließ. Während der Sextilis nur 29 Tage gehabt hatte, wurde der Auguſtus um zwei Tage verlängert, ſo daß er ſeither 31 Tage zählt. Im Deutſchen heißt der Auguſt auch Erntemonat oder Ernting, weil in ihm ja ein großer Teil der Getreideernte vollendet wird.

Im norddeutſchen Volksglauben gilt der 1. Auguſt als Unglückstag, da an dieſem Tage Satan aus dem Himmel geſtoßen worden ſein ſoll. Heilig iſt in ganz Süddeutſchland und in dem katholiſchen Mitteldeutſchland der 15. Auguſt, Mariä Himmelfahrt, den der Volksmund Mariä Kräuterweihe oder Unſerer lieben Frauen Würzweihe nennt. An dieſem Tage werden Kräuterbüſchel in der Kirche geweiht, und dieſe ſogenannten Sangen ſind heilkräftig und ſchützen das Haus vor Blitz und Behexung. Mit Mariä Himmelfahrt beginnt der Frauendreißigſt oder die Dreißigtage, an denen die ganze Natur dem Menſchen hold iſt, giftige Tiere ihr Gift verlieren, wohltuende Pflanzen ihre höchſte Kraft entfalten.

Im ſtaatlichen Leben hat der Auguſt in der Nachkriegszeit eine beſondere Bedeutung gewonnen: er iſt der Monat, an deſſen elftem Tage die Verfaſſungsfeier ſtattfindet. Erwähnt zu werden verdient außerdem noch, daß im Auguſt in einem großen Teile Deutſchlands die großen Schulferien zu Ende gehen, während im zweiten Teile des Monats der zweite Teil der Gerichtsferien ſeinen Anfang nimmt.

## Iſt Kegeln ein Sport?

### 35 000 Kegler bewerben ſich um die Meiſterſchaft

Drei Tage hat der Deutſche Keglerbund e. V. in Hamburg angeſetzt, um die Schlußkämpfe um die Meiſtertitel für Einzelkämpfer und Verbandsmannſchaften auf den anerkannten vier Bahnarten des Bundes durchzuführen. Rund 35 000 Sportkegler haben ſich zwecks Erringung der höchſten Ehren im Kegelſport auf die Bahnen begeben. In vielen Starts mußten die Etappen in Klubs-, Verbands-, Bezirks-, Kreis- und Gau-Meiſterſchaften durchlaufen werden. Eine kleine Schar von

**423 Meiſtern und 18 Meiſtermannſchaften**

aus 466 Ortsverbänden hat ſich aus der Zahl herausgeſchält. Auf einem großen Teil der 48 Bahnen des Hamburger Kegelſporthauſes werden die Kugeln rollen. Trotz dieſer eindringlichen Zahlenſprache gibt es noch immer Stimmen, welche dem Kegeln die ſportliche Note abſprechen wollen. Man ſoll einen Kampf über 50 bis 200 Kugeln in einem Start durchkämpfen und wird dann zugeben, daß

**Kegeln doch ein Sport iſt.**

Mag ſich ein großer Teil der etwa 400 000 Kegler Deutſchlands dem Kegeln aus Zeitvertreib und anderen Erholungszwecken hingeben, eine beachtenswerte Zahl Sportkegler widmet ſich doch dem ſportlichen Wettkampfe.

Die Bundesmeiſterſchaften vom 8. bis 10. Auguſt dieſes Jahres werden abermals beweiſen, daß Kegeln eine Leibesübung iſt, die nach Grundſätzen des Deutſchen Keglerbundes ausgeübt, Merkmale trägt,

**die jeder andere Sport verlangt,**

nämlich Ausleſe der Beſten als Selbſtzweck des ſportlichen Tuns, Ringen um Überlegenheit, Stählung und Auffriſchung des Körpers für den täglichen Daſeinskampf.

---

Roman von
J. Schneider-
Foerſtl

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

Urheberrechts-
ſchutz: Verlag
O. Meiſter, Werdau

(38. Fortſetzung.)

Und zu Hauſe ging der Vater in zerſchliſſenem Rock und er wußte nicht, wie er die Pfennige für den anderen Tag zuſammenkratzen mußte. War das nicht purer Widerſinn des Lebens?

Seine Depreſſion nahm mit jeder Umdrehung der Räder zu. „Iſt es Ihnen nicht unheimlich?" Dabei ſah er geſpannt in Miſter Hetterfields ſchmales Geſicht.

„Unheimlich? Was ſoll mir denn unheimlich ſein, Graf Lippſtädt?"

„Dieſer unermeßliche Reichtum."

Hetterfield lachte auf: „Dieſes Empfinden habe ich noch nie gehabt. Allerdings, ab und zu iſt es gut, daß Töchter Söhne ins Haus bringen und mit ihnen Enkel. Die ſchaffen es dann ſchon."

Alice ließ den dunklen Kopf gegen ſeine Schulter gleiten, hob ihn plötzlich wieder und zeigte mit dem Ausruf der Freude auf das Tor, das in ſechs Meter Breite die Straße abriegelte. „Zu Hauſe, Vater! Hören Sie, Viktor, wir ſind zu Hauſe!"

Die Scherengitter taten ſich wie ein widerwillig ſich öffnendes Gebiß auf und klappten hinter dem Wagen wieder zuſammen. Viktor wurde noch kleinmütiger, als er in der letzten Viertelſtunde geweſen war. Von uralten Bäumen flankiert, ſtrebte der Rieſenbau des Schloſſes in die Höhe. Dagegen wirkte Langenbach wie eine Hütte. Es war ulkig, ſich beides nebeneinander zu denken.

Etwas wie Beſchämung war in ſeinem Blick, als er ihn nun auf Alice ruhen ließ. Aber ſie ſah es gar nicht, denn das geſamte Perſonal war zur Begrüßung auf der Freitreppe aufgeſtellt.

Hetterfield hob die Tochter über das Trittbrett. Sie lief, ohne auf ihn zu warten, die Stufen hinauf, nach links und rechts ein Lächeln, ein Koſewort, einen Scherz austeilend.

Viktor folgte mit Hetterfield und Jefferſon, der wieder ſeine undurchdringlichſte Miene aufgeſetzt hatte. Ich möchte fort, dachte Viktor, mit dem nächſten Dampfer zurück nach Europa. Wenn Evelin auch nichts mehr von mir wiſſen will, ich wäre doch in ihrer Nähe. Das war nun ſchon ſein Verhängnis, daß er ſein Herz nie wieder zur Vernunft bringen würde.

Hetterfields Blick, der voll auf ihm lag, machte ihn erröten. Ahnte dieſer etwas? Wußte er vielleicht von Alice, wie es um ihn ſtand? Sie tat ihm leid, daß er ihrem ſehnlichſten Hoffen keine Erfüllung geben konnte. Es wäre grundſchlecht, ihr eine Liebe vorzutäuſchen, die nun doch einmal Eve gehörte.

Beim Eintritt in die Halle gab er es auf, ſich noch über irgend etwas zu wundern. Langenbach verblaßte zu einem Schatten. Das hier konnte ſich ruhig neben Schönbrunn ſtellen, wenn es das nicht noch übertraf. Der Blick glitt völlig frei bis an die Kuppel, die blauen Aether vortäuſchte.

„Gefällt es Ihnen?"

Ihm war, als hätte Alice ihn das heute ſchon einmal gefragt, er wußte nur nicht mehr, wann. Ihre Augen ſtrahlten ihn an. Er mußte die ſeinen abwenden und begrüßte es dankbar, als Hetterfield einem Diener winkte, ihn nach ſeinen Zimmern zu führen. Er war doch gekommen, um Arbeit zugewieſen zu erhalten und wurde empfangen und behandelt wie ein Gaſt, mit deſſen Eintreffen man gerechnet hatte. Seinem Grafentitel war das ſicher nicht zuzuſchreiben. Miſter Hetterfield ſchien ſich nicht das geringſte aus Adelsprädikaten zu machen. Er tat es jedenfalls nur ſeiner Tochter zuliebe. Und Viktor konnte nichts dafür geben, gar nichts, nicht einmal ein bißchen Liebe. Denn das, was er für Alice fühlte, war brüderliche Zuneigung, mehr nicht.

Die Zimmerflucht, die er bewohnen ſollte, ſchien endlos zu ſein. Raum dehnte ſich an Raum. Die Schiebetüren waren zurückgerollt und gewährten dem Auge freien Durchblick. Durch die Fenſter, die vom Boden bis zur Decke reichten, nickten Palmen herein. Dazwiſchen ſchob ſich das Grün hundertjähriger Eichen, ſo daß er ſich mitten in die Heimat verſetzt fühlte.

Er wurde es erſt gewahr, daß er allein ſtand, als er den Schritt des Dieners nicht mehr neben ſich hörte. Aber in dem großen Schlafzimmer, in das er nun trat, hob ſich ein Rücken von einem der aufgeklappten Koffer und ein bekanntes Geſicht ſtrahlte ihm wie eine vollerblühte Pfingſtroſe entgegen. „Melde mich gehorſamſt zur Stelle, Herr Hauptmann!"

„Gruſche, Menſchenskind, wie kommſt du hierher?" Viktor fühlte, wie ihm die Stimme überſchnappte.

„Mit dem Dampfer, Herr Hauptmann. Ich [illegible] geweſen, als ich eintraf. Das Ding hat ſo geſchlinkert. Aber ich hab's ausgehalten. Jetzt geht es wieder vorzüglich."

„Das ſehe ich. Wer hat dich denn engagiert? Ich meine . . ."

Gruſche erlaubte ſich den Satz zu vollenden: „Herr Hauptmann meinen, wer mich herüberdirigiert hat? Das hat der Herr Jefferſon gemacht. Der hat geſagt, es tät Sie freuen, wenn ich da wäre und ich wüßte auch alles, wie es der Herr Hauptmann gerne hat. Na, und da hab' ich nicht lange nein geſagt. Es iſt nicht wenig ſchön hier, und . . ." Er fand den Ausdruck nicht für all den Pomp, der ſich hier bot. Er machte nur eine bezeichnende Geſte. „Kann ich jetzt Herrn Hauptmann beim Umkleiden behilflich ſein? Ein Bad iſt auch bereit. Die Koffer ſind bis auf dieſen einen ausgepackt." Bevor Viktor etwas erwidern konnte, hatte Gruſche bereits die Türe zum Badezimmer geöffnet, hinter dem ſie beide verſchwanden.

Eine halbe Stunde ſpäter rief der Gong zum Abendtiſch. Gruſche öffnete dem Gebieter die Türe und ſah, wie Hetterfield in einer Niſche des Korridors auf Lippſtädt wartete. Diskret zog er ſich zurück.

„Der Gong ruft dreimal," ſagte Hetterfield. „Wir können noch zuſammen ein Stück durch den Park gehen, wenn es Ihnen recht iſt."

Nun kommt etwas, durchfuhr es Viktor. Der Mann ſieht mir bis auf den Grund der Seele. Er hatte auch der Tochter ihr innerſtes Fühlen abgelauſcht. Es waren ſehr gemiſchte Gefühle, mit denen er jetzt neben ihm herſchritt. Vielleicht fragte er ihn geradewegs, ob er ſein Schwiegerſohn werden wolle. Und er mußte nein ſagen, mußte, weil er nicht anders konnte. Die Schultern zurückdrückend, wartete er auf das, was Hetterfield ſagen würde. Aber es kam vorläufig nichts.

Als die kleine Türe aufſprang, deren Riegel Hetterfield ſelbſt zurückgeſchoben hatte, trat ihrer beider Fuß in eine Wildnis, die ganz im Gegenſatz zu der im Parke herrſchenden Symmetrie ſtand. Tabakſträucher neigten ſich gegen ihre Schultern und Kakteengebüſch griff mit fleiſchigen Armen nach ihnen. Es machte den Eindruck, als müßte man ſich den Weg durch dieſen Urwald erſt mit Säge und Meſſer bahnen. Ab und zu jedoch öffnete ſich ein Durchblick, ein Waſſer gurgelte vorbei und breite Fächerpalmen ſchmeichelten ſich hoch.

(Fortſetzung folgt.)

ɟonʇʍo was iſt in
iſt zu tun, was die
ben, ſchon ſeit langem
Man braucht keinen
r Brieftaſche zu haben
bezahlen, indem man
Konto, das man au
o hat auf das Konto
weiſt, und umgekehrt.
wohl bei kleinen Ein-
zarre oder ein Pfund
laſſen, aber bei allen
n Verrechnungen geht

usſetzung: alle, die ih
r verkehren wollen,
ei der Sparkaſſe beim
wir jetzt durchmachen.
werden. Jeder, der es
en — dann braucht er
d nicht zu ſchimpfen
en und die Pflaumen

erreicht: es iſt Hoch
nat gilt der Auguſt, i
Hundstage" fällt. Fü
nat eine Durchſchnitts
ſt aber ſchon mehr al
emperatur beträchtlic
ß wir ſtatt der Hunds-

Auguſt nicht, wie be
des Jahres Er hie
Kaiſer Auguſtus zun
hm in dieſem Mona
en, Auguſtus, beilege
e gehabt hatte, wurd
, ſo daß er ſeither A
uguſt auch Erntemona
Teil der Getreideernt

der 1. Auguſt als Un-
aus dem Himmel ge
ganz Süddeutſchland
der 15 Auguſt, Mariä
ä Kräuterweihe ode
nt An dieſem Tag
weiht, und dieſe ſoge
zen das Haus vor Blit
t beginnt der Frauen
die ganze Natur den
verlieren, wohltuend

t in der Nachkriegszei
er iſt der Monat, a
attfindet Erwähnt zu
Auguſt in einem großen
n zu Ende gehen, wäh-
weite Teil der Gerichts-

Sport?
e Meiſterſchaft
glerbunde B
ſe um die Meiſtertitel
chaften auf den an-
durchzuführen Rund
wecks Erringung der
Bahnen begeben In
lubs-, Verbands-, Be-
rchlaufen werden. Eine

annſchaften
r Zahl herausgeſchält.
des Hamburger Kegel-
Trotz dieſer eindring-
Stimmen, welche dem
ollen. Man ſoll einen
n Start durchkämpfen

iſt.
0 Kegler Deutſchlands
ren Erholungszwecken
ortkegler widmet

bis 10 Auguſt dieſes
Kegeln eine Leibes-
eutſchen Keglerbundes

erkungt.
tzweck des ſportlichen
ung und Auffriſchung
mpf.

di: hierher" Aktu
ppte
nn Ich [illegible]
ſo geſchlinzert Aber
der vorzüglich."
giert? Ich meine ..."
enden: „Herr Haupt-
rt hat? Das hat der
t, es tät Sie freuen,
lles, wie es der Herr
" ich nicht lange nein
und " Er fand
der ſich hier bot Er
Kann ich jetzt Herrn
in? Ein Bad iſt auch
nen ausgepackt." Be-
e Gruſche bereits di
r dem ſie beide ver

ong zum Abendtiſch
und ſah, wie Hetter-
f Lippſtädt wartete.

rfield. „Wir können
ark gehen, wenn es

tor. Der Mann ſieht
atte auch der Tochter
waren ſehr gemiſchte
herſchritt Vielleicht
chwiegerſohn werden
weil er nicht anders
wartete er auf das.
kam vorläufig nichts
n Riegel Hetterfield
beider Fuß in eine
n Parke herrſchenden
gten ſich gegen ihre
t fleiſchigen Armen
als müßte man ſich
Säge und Meſſer
ein Durchblick, ein
rpalmen ſchmeichelte
Fortſetzung folgt.)

---

# Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
reis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 177 | Freitag, den 31. Juli 1931 | 53. Jahrg.

## Glückhafte Polarfahrt.

### „Graf Zeppelin" von der Arktisfahrt zurück.

In ſchwerer ernſter Zeit, in einer Zeit, in der uns alles grau in grau erſcheint, in der uns unſer ganzes Leben von dichtem Gewölk und von undurchdringlichen Nebelſchleiern umſchloſſen zu ſein dünkt, ganz plötzlich ein Lichtblick, plötzlich ein Ausblick in ſonnenhellen Himmel und hoch an dieſem Himmel, die Wolkenwand zerſchneidend und zerteilend

**der ſilberne Segler der Lüfte,**

das ſchlanke, glänzende Luftſchiff, der „Graf Zeppelin", unſer Zeppelin! Denn er iſt unſer, iſt jedes Deutſchen Beſitz, jedes Deutſchen Stolz. Wir alle, die wir deutſch empfinden und deutſch denken, fühlen uns eng verbunden mit den Schickſalen dieſes Eroberers des Äthermeeres, der ſeinen vielen großen Siegen nun noch einen größeren hinzugefügt, der den Luftweg zum Pol erſchloſſen hat, furchtlos vorwärtsſtrebend, nicht achtend der Gefahren eines ſolchen Unternehmens.

Lebten wir nicht in ſo bedrängten Tagen, ſchritten wir nicht durch ſo viele Wirren und Sorgen, wir müßten die Heimkehr unſeres Luftſchiffes laut feiern, müßten Jubelhymnen anſtimmen, um dieſen

**neuen Triumph deutſcher Technik,**

deutſchen Könnens. Mit Bangen ſahen viele von uns den „Graf Zeppelin" ausfahren ins Ungewiſſe, und viele gab es, die die Polarfahrt als ein Wagnis, als ein kühnes Unterfangen bewerteten und davon abzuraten ſuchten. Abzuraten auch aus anderen Gründen. Man betonte — allzu ſehr, wie uns ſcheinen will — die harte Zeit, durch die wir hindurch müſſen, und meinte, daß in ſolchen Stunden das Luftſchiff von ſeinen großen Plänen hätte abſtehen müſſen. Aber Dr. Eckener hat wiederholt erklärt, daß es nicht anginge, und warum es nicht ginge. Es war alles ſeit vielen Monaten vorbereitet, alles vertraglich feſtgelegt, durch Verträge, bei denen deutſches Geld kaum in Frage kam, alles bis ins kleinſte durchberaten, ſo daß an ein Zurück nicht zu denken war. Aber ganz abgeſehen hiervon — warum ſollte denn aufgegeben werden, was deutſcher Wiſſenſchaft, deutſcher Technik, deutſchem Wollen, deutſchem Unternehmungsgeiſt zu Ruhm und Ehre gereichen konnte.

**Gerade in ſolcher Zeit war zu zeigen, daß Wiſſenſchaft und Forſchergeiſt auch in dunkelſten Tagen nicht unterliegen, daß wir die Waffen des Geiſtes niemals roſten laſſen dürfen, daß wir uns durchſetzen wollen auf einem Kampffelde, auf dem jeder neue, in edlem Wettſtreit errungene Sieg einen neuen Fortſchritt zum Nutzen der geſamten Menſchheit bedeutet.**

Ganz Deutſchland freut ſich der glücklichen Heimkehr ſeines Luftſchiffes, ganz Deutſchland grüßt „ſeinen Zeppelin" als einen Pionier der Wiſſenſchaft, als einen Pionier des Völkerfriedens und der Gemeinſchaftsarbeit der Völker!

*

### Die Ergebniſſe der Polarfahrt.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" hatte auf der Rückfahrt aus dem Polargebiete die urſprünglich beabſichtigte Landung in Leningrad wegen ungünſtigen Wetters nicht durchführen können und fuhr ſofort bis Berlin. Bei der Überfliegung deutſchen Landes wurde er überall von der Bevölkerung ſtürmiſch und mit großer Begeiſterung begrüßt.

Was nun die Forſchungsergebniſſe betrifft, ſo wurde die Südweſtküſte von **Nordland, das noch wenig bekannt war, topographiſch genau aufgenommen.** Ferner wurde **feſtgeſtellt, daß das Nordland in zwei Hälften zerfällt. Topographiſch aufgenommen und feſtgeſtellt** wurde ferner **der Taimyrſee. Nordöſtlich von dieſem See** entdeckte **man eine mächtige Gebirgskette, die zumindeſt** 0 Kilometer **breit und 1500 Meter hoch iſt. Wertvolle** Ergebniſſe **lieferten auch die erdmagnetiſchen Unter**ſuchungen.

## Zwei amerikaniſche Ozeanflüge gelungen

### Fliegerlandung in England und in Konſtantinopel.

Das von den amerikaniſchen Fliegern Pangborn und Herndon geſteuerte Flugzeug „Miß Veedol", das am Dienstag vormittag den Newyorker Flugplatz verlaſſen hatte, iſt in der Nähe eines abgelegenen Gehöftes bei Cardigan in England gelandet. Die Flugzeit für die 200 Kilometer lange Strecke betrug 25 Stunden und 1[illegible] Minuten. Die beiden Flieger hatten beabſichtigt, einen Dauerflug **von Amerika nach Moskau zu unternehmen.**

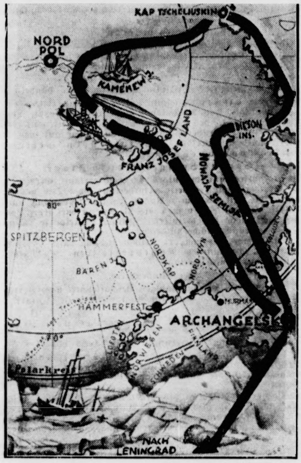
Die amerikaniſchen Flieger Boardman und Polando ſind in **ununterbrochenem Fluge von Newyork** nach **Konſtantinopel gefolgen und dort glücklich** gelandet.

## „Graf Zeppelin" in der Heimat.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" traf am Donnerstag um 18.20 Uhr in direktem Fluge aus dem Polargebiet über dem Tempelhofer Feld ein, ſchritt aber zunächſt noch nicht zur Landung, ſondern führte Schleifen über dem Flugplatz und über Berlin aus.

**Das Luftſchiff befand ſich ſeit ſeinem Aufſtieg von Leningrad vier Tage und acht Stunden ununterbrochen in der Luft.**

Die Nachricht von der bevorſtehenden Landung auf dem Tempelhofer Feld hatte eine große Völkerwanderung nach dem Flughafen verurſacht. Zehntauſende waren auf dem Flugplatz ſelbſt und in der Umgebung anweſend. Auf dem Flughafen hatte ſich eine Reihe amtlicher Perſonlichkeiten eingefunden, darunter Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, Oberbürgermeiſter Dr. Sahm als Vertreter der Stadt Berlin, Profeſſor Berſon mit den übrigen Vorſtandsmitgliedern der „Aeroarktis", Vorſtandsmitglieder des „Deutſchen Lufthanſaverbandes" uſw.



Der Weg des „Graf Zeppelin".

**Die Funkſtation des Luftſchiffbaues erhielt von Bord des Luftſchiffes die Mitteilung, daß das Luftſchiff Freitag früh um 5 Uhr in Friedrichshafen landen wird.**

Während ſeines etwa einſtündigen Aufenthalts auf dem Tempelhofer Flugplatz nahm „Graf Zeppelin" Waſſerballaſt auf. Um 19.50 Uhr wurden, nachdem Dr. Eckener und die Beſatzung ſich herzlichſt verabſchiedet hatten, die Haltetaue gelöſt und das Luftſchiff trat unter den jubelnden Zurufen der Zuſchauermaſſen die letzte Etappe der Heimfahrt aus der Arktis nach Friedrichshafen an.

**Die Arktisfahrer in Berlin.**

Als das Luftſchiff näher an das Flughafengelände herangezogen wurde, ſtand Dr. Eckener mit ſeinem Sohn Knuth und Kapitän Lehmann an der Spitze der Gondel, er trat als Erſter aus der Gondel heraus und begrüßte den Oberbürgermeiſter Dr. Sahm, ſowie die anderen Vertreter von Behörden und Korporationen. Dr. Sahm begrüßte Dr. Eckener und die ganze tapfere Beſatzung im Namen der Reichshauptſtadt. „Mit Jubel hat Berlins Bevölkerung das ſtolze Schiff von hier aus zum kühnen Flug in die Arktis aufſteigen ſehen. Mit größtem Intereſſe und, wenn kurze Zeit die Nachrichten ausblieben, auch mit banger Sorge haben wir alle Phaſen Ihrer kühnen Fahrt verfolgt und heute, wo Sie wieder den Fuß auf deutſchen Boden ſetzen, begrüßt Sie wieder der brauſende Jubel der Berliner. In Zeiten tiefſter Not erſcheint uns das ſilberglänzende Luftſchiff als ein Symbol für den ſo heiß erſehnten Aufſtieg. An Ihnen wollen wir lernen, was zäher Wille und feſtes Vertrauen leiſten können. Oberbürgermeiſter Dr. Sahm überreichte Dr. Eckener einen von Profeſſor Wille in Bronze ausgeführten Berliner Bären, das Wappentier, das Zeichen der Kraft.

Dr. Eckener dankte zunächſt für den Willkommengruß. Ich habe mich insbeſondere darüber zu freuen, daß das Luftſchiff wieder ſeine Leiſtungsfähigkeit zeigen konnte, ich muß jetzt als Ergebnis deſſen, was wir unterwegs erlebten, die Feſtſtellung mitbringen, daß eine Fahrt in die Arktis das Angenehmſte, Schönſte und am wenigſten Gefährliche iſt, was man ſich vorſtellen kann. **Wir ſind dauernd unter einem Himmel von italieniſcher Bläue herumgekutſcht, ſpazieren gefahren.**

**Nach Dr. Eckener nahm der Botſchafter der Sowjetunion, Chintſchuk, das Wort. Die Zuſammenſetzung der Expedition, an der bekannte Vertreter verſchiedener Nationen teilgenommen hätten, ſei eine neue Beſtätigung von der völkerverbindenden Funktion der Wiſſenſchaft und Technik.**

Profeſſor Samoilowitſch erklärte, daß er zwar mit dem Luftſchiff das erſtemal in der Arktis geweſen ſei, daß dieſe Fahrt aber im übrigen ſeine 18. oder 19. in die Polargebiete war. Er ſei erſtaunt geweſen, was für ein ausgezeichnetes Mittel das Luftſchiff für die Erforſchung der Arktis ſei. **Er glaube, man müßte zwei oder drei Jahre brauchen, um diejenigen topographiſchen Arbeiten zu machen, die vom Luftſchiff aus in wenigen Tagen gemacht worden ſeien.**

## Die Schalter auf!

Wieder einmal gab es eine Enttäuſchung. Denn es war mehr als nur angedeutet, zum mindeſten die begründete Hoffnung erweckt worden, daß die Einſchränkungen für den Verkehr mit baren Zahlungsmitteln im Laufe der letzten Juliwoche ganz aufgehoben würden. Statt deſſen kamen nur einige Erleichterungen, die die Verfügungsberechtigung über Bank- und Sparkaſſenkonten nur um ein geringes Maß ausdehnten. Daß für dieſes grundſätzliche Feſthalten an der „Kontenſperre" die Beſorgnis vor dem „Ultimo" maßgebend war, iſt geſagt worden und liegt auch auf der Hand. Alle Welt weiß ja doch, daß bei Monatsſchluß der Bedarf an Barzahlungsmitteln raketenartig in die Höhe ſteigt. Löhne und Gehälter, Renten und Unterſtützungen müſſen gezahlt werden — aber auch zahlloſe andere Zahlungsverpflichtungen werden an dieſem Tage fällig. Außerdem iſt diesmal der Lohn- und der Gehaltszahlungstag zuſammengefallen. Wobei nun noch darauf verwieſen werden muß, daß die Einſchränkung der Verfügungsberechtigung über Bank- und ſonſtige Konten ja nicht beſtand, wenn es ſich um die Zahlung von Löhnen und Gehältern, Sozialrenten und jetzt auch — allerdings noch ſtark eingeſchränkt! — von Mieten und Hypothekenzinſen handelt. Auch für die Bezahlung von Steuern beſtand (natürlich!) eine Einengung des Verfügungsrechtes nicht. Aber das iſt doch längſt nicht alles, was gerade der gewerbliche Mittelſtand und die Landwirtſchaft am Erſten des Monats bar zu bezahlen hat. Dort hat man doch ſchließlich noch einige andere Koſten zu tragen und zu bezahlen als jene oben aufgeführten! Aber man darf ſo gut wie nichts von dem abheben, was man ſich geſpart hat für die Zeit der Not. Und in der ſteckt man jetzt drin bis zum Hals, großenteils ſchon darüber hinaus.

Glänzend iſt vom ganzen deutſchen Volk der Stoß pariert worden, den die bekannten Ereigniſſe des Juli gegen unſere Währung führten. Nach kurzer Verwirrung ſchwand jede Beſorgnis um die Stabilerhaltung der Reichsmark. Wenn trotzdem Hunderte von Millionen an Banknoten „gehamſtert" wurden, ſo geſchah das natürlich nicht aus Angſt vor einer „Inflation"; denn ſo töricht iſt in Deutſchland doch wohl niemand mehr, zu glauben, eine Inflation würde ausgerechnet vor jenen Noten in den Käſten und Strümpfen haltmachen. Aber man befürchtete, für den wirklichen Bedarfsfall keine Barzahlungsmittel zu haben, eben weil ja das Verfügungsrecht über Bank- und Sparkaſſenkonten geſperrt war oder aufs ſchärfſte eingeſchränkt iſt. Dieſe Einſchränkung wird nun aber wieder damit begründet, daß ſo viele Noten gehamſtert ſind! Wir müſſen endlich, und zwar baldigſt heraus aus dieſem Fehlerkreis. Aber das kann natürlich nur geſchehen durch Aufhebung der Einſchränkungen für den Verkehr mit Barzahlungsmitteln, weil dann eben auch der Grund für die Hamſterei fortfällt.

Bei dieſer Aufhebung darf aber eine unterſchiedliche Behandlung zwiſchen Banken und Sparkaſſen nicht erfolgen. Die Banken ſind ja an ſich ſchon bevorzugt; erfolgt ein „Kaſſenſturm" ihrer Einleger und Sparer, dann hat die Bank immer noch einen Rückhalt an der Reichsbank, jetzt außerdem auch noch an der neuen Akzeptbank. Die Sparkaſſen hingegen haben ihre Stärke in der ſehr vorſichtigen, dafür aber langfriſtigen Anlage der ihr anvertrauten Gelder, alſo in einer möglichſt großen Sicherung der Anlagen. Darauf iſt in den letzten Wochen immer wieder hingewieſen worden, das muß aber trotzdem ſtets von neuem geſagt werden. Der Sparer will ja auch Zinſen haben; alſo muß die Sparkaſſe das Geld „arbeiten" laſſen, weil Zinſen nicht wie die Blumen auf dem Felde wachſen. Es mag auch wieder erwähnt werden, daß die Spareinlagen auf etwa zwölf Milliarden geſtiegen ſind, daß andererſeits die deutſchen Sparkaſſen im vergangenen Jahre aber auch über 500 Millionen bar ausgezahlt haben, „ohne mit der Wimper zu zucken". Weil nun das Geld feſt und ſicher untergebracht, nur ein Teil davon „liquide" iſt, um den normalen Anforderungen an ſofortiger Auszahlung genügen zu können, weil ſogar ſo viel Geld „da iſt", um ſelbſt übernormalen Anforderungen ſolcher Art zu genügen, ſo gibt es trotzdem keine Sparkaſſe, keine Bank der Welt, und läge ſie ſelbſt in den goldenen Vierteln von Newyork oder Paris, die imſtande wäre, auf einmal oder binnen wenigen Tagen alle Gelder bar auszuzahlen, wenn plötzlich alle Sparer ihr Geld zurückverlangten. In Deutſchland gäbe es überhaupt nicht einmal die Hälfte der hierfür notwendigen Zahlungsmittel. Trotzdem iſt das Geld nie gefährdet, weil es eben in ſicheren Werten angelegt iſt und angelegt bleibt. Bei der tiefen Verankerung, deren ſich die Sparkaſſen gerade innerhalb der Maſſen unſeres Volkes erfreuen können, iſt es von größter Wichtigkeit, daß hier der Zahlungsverkehr ebenſo ſchnell in normale Bahnen zurückgeführt wird wie bei den Kreditinſtituten, den Banken.

# Begrabene Hoffnung.

Die Pläne und Hoffnungen der Reichsregierung, die ſich auf eine langfriſtige große Anleihe bezogen, ſind jetzt wohl endgültig zurückgeſtellt worden, nachdem in den Beſprechungen der letzten Wochen feſtgeſtellt werden mußte, daß das Ausland entweder nicht bereit oder nicht in der Lage iſt, uns neue Gelder zu leihen. Die halbamtliche „Diplomatiſch-politiſche Korreſpondenz“, die die Auffaſſung der maßgebenden Stellen wiedergeben dürfte, ſchreibt dazu:

„Es iſt eine Tatſache, daß neue größere Kredittransaktionen keineswegs von dem bloßen guten Willen der franzöſiſchen Politik abhängen, alſo etwa im Wege deutſcher politiſcher oder auch irgendwelcher anderen Konzeſſionen an Frankreich durchgeführt werden könnten. **Es bedürfte dazu einer gemeinſamen Bereitſchaft von amerikaniſcher, engliſcher und franzöſiſcher Seite unter Regierungsgarantien, die zum Teil aus verfaſſungsrechtlichen, zum Teil aus anderen Gründen mindeſtens zurzeit gar nicht geſchaffen werden könnten.** Das Maß ausländiſcher Hilfe, das uns im Augenblick zur Verfügung ſteht, erſchöpft ſich in den Rediskont- und Stillhalteverabredungen, wie ſie in London getroffen wurden, gleichviel, welche politiſchen Vorausſetzungen für irgendwelche weitergehenden Maßnahmen etwa beſtünden oder geſchaffen werden könnten. Damit entfallen aber auch alle ſtimmungsmäßigen Erörterungen über dieſen Gegenſtand, die an ſich ungeeignet ſind, die notwendige Stärkung des entſchloſſenen Willens zu fördern, uns mit ſchärfſter Anſpannung aller Kräfte auf die eigenen Hilfsmöglichkeiten zu verlaſſen.

Daß dieſe vorhanden ſind, unterliegt keinem Zweifel, ſo ſchwer auch manches zu tragen iſt, was die Not der Stunde erfordert. Unſere ausländiſchen Gäſte während der letzten Tage haben immer wieder Nachdruck darauf gelegt, uns ihre wohlfundierte Überzeugung zu verſichern, **daß die akuten Nöte des Augenblicks lediglich die Folgen einer — überwindbaren — Vertrauenskriſe ſeien, der Deutſchland mit ſeinen tatſächlichen Mitteln und der inneren wirtſchaftlichen Struktur zweifellos gewachſen ſei.** Ebenſowenig wie die Ausdrücke perſönlicher Wertſchätzung ſind dieſe Vertrauenskundgebungen maßgebendſter ausländiſcher Perſönlichkeiten etwa bequeme Redewendungen, um ſich unliebſamen Notwendigkeiten zur Unterſtützung Deutſchlands zu entziehen. Die ernſten Männer, um die es ſich hier handelt, ſind ſich voll bewußt, in wie hohem Maße eine deutſche Kriſe oder gar deutſche Kataſtrophe auf ihre eigenen Völker zurückwirken müßten.“

## Die Stillhalteverhandlungen in Berlin beendet.

Amtlich wird mitgeteilt: Die mit den Stillhalteverhandlungen betrauten Vertreter der Auslandsgläubiger ſind aus Berlin abgereiſt, nachdem die Beſprechungen zur Zufriedenheit abgeſchloſſen waren und entſprechend dem Zweck der Erörterungen eine Grundlage für das weitere Vorgehen geſchaffen war.

## 100 Millionen Fünfmarkſtücke.

**Der Reichsrat genehmigt die Ausprägung.**

Der Reichsrat genehmigte die **Ausprägung von Fünfmarkſtücken im Geſamtbetrage von zunächſt 100 Millionen Mark.** Die Ausprägung ſoll unverzüglich vorgenommen werden. In Zuſammenſetzung, Größe, Gewicht und Geſtalt ſollen die neuen Fünfmarkſtücke genau den bisherigen gleichen. Das Kontingent an Scheidemünzen iſt mit dieſer neuen Prägung immer noch nicht voll ausgenutzt. Es bleiben noch über 600 Millionen Mark verfügbar.

## Moskaus Hoffnungen.

**„Die Ausſichten für eine Weltrevolution wieder geſtiegen.“**

Der erſte Gehilfe Stalins, Kaganowitſch, ſprach in Twer über die Lage der Sowjetunion. Er betonte in ſeiner Rede, daß die Lage in Europa kritiſch ſei. Die Kriſe habe eine Schärfe erreicht, wie ſie bisher in der Geſchichte Europas nicht bekannt geweſen ſei. Nur die Sowjetunion ſei von dieſer Kriſe unberührt geblieben, weil die Sowjetunion kein kapitaliſtiſcher Staat ſei. Die Lage in Deutſchland zeige eine ſtark revolutionäre Stimmung. Die Ausſichten für eine Weltrevolution ſeien ſomit wieder geſtiegen.

## Ein Notruf der Landarbeiter.

**Ernteertrag und Arbeitslöhne.**

Der Reichslandarbeiterbund hat an den Reichspräſidenten folgendes Telegramm gerichtet: Als Organiſation derjenigen Landarbeiter, die ſich als Mitglied der Landwirtſchaft fühlen, bitten wir, die deutſche Landwirtſchaft vor dem Schickſal zu bewahren, auch die neue Ernte

**wieder verſchleudern zu müſſen.**

Von der Verwertung dieſer Ernte hängt das Schickſal eines ganzen Jahres ab. Vor allem aber hängt an dieſer Ernte auch das Schickſal der Landarbeiter, die ſchon heute zu halbem Lohne arbeiten. Sie kennen auch heute keinen Achtſtundentag, ſondern geben ihr Letztes her, um dem deutſchen Volke ſeine Ernährung zu ſichern. Wenn jetzt durch den Druck auf die landwirtſchaftlichen Preiſe

**die Landarbeiterlöhne noch weiter geſenkt werden,**

ſo iſt das nicht nur ungerecht, ſondern auch ſachlich falſch, weil die Abwanderung vom Lande weiter geht und das Heer der Arbeitsloſen vermehrt, während auf dem Lande auch heute noch ſo gut wie keine Arbeitsloſigkeit herrſcht.

**Es geht hier um Leben und Sterben des fleißigſten und auch zugleich unentbehrlichſten Berufsſtandes der Nation.**

## Die Romreiſe der deutſchen Miniſter.

**Vorausſichtlich in der zweiten Auguſthälfte.**

Zu den Meldungen über den Termin der Romreiſe des Reichskanzlers und des Außenminiſters wird von zuſtändiger Stelle feſtgeſtellt, daß der Beſuch der deutſchen Staatsmänner in Italien beſtimmt in Kürze zu erwarten ſei. Dr. Brüning und Dr. Curtius würden die Reiſe antreten, wenn ſich die Lage in Deutſchland geklärt habe, jedoch vorausſichtlich nicht vor der zweiten Hälfte des Auguſt. Im übrigen ſei anzunehmen, daß der Rombeſuch vor dem Gegenbeſuch des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten und Außenminiſters in Berlin ſtattfinden werde.

## Laſtwagenunglück mit Todesopfern.

**Führer und Beifahrer verbrannt.**

Auf der Roſtocker Chauſſee in der Nähe von Damgarten wurde heller Feuerſchein geſichtet. Hinzueilende fanden einen Laſtkraftwagen in hellen Flammen vor. Der 36 Jahre alte Fahrer Kützner und der 28 Jahre alte Beifahrer Dreier, beide aus Hammer, waren bereits bis zur Unkenntlichkeit verkohlt, ehe ſie geborgen werden konnten. Wahrſcheinlich iſt der Benzintank explodiert, als der Wagen gegen einen Baum fuhr. Auch die Telephon- und Telegraphenleitungen ſind zerſtört worden.

## Aus eigener Kraft und eigener Scholle

**Wie die Volksernährung geſichert werden ſoll.**

**Der Aufruf, den der Bundesvorſtand des Reichslandbundes einſtimmig beſchloſſen hat, hat folgenden Wortlaut:**

**„Nach dem Scheitern der ausländiſchen Kreditverhandlungen iſt Deutſchland völlig auf ſich allein geſtellt. Seine vornehmſte Pflicht iſt es, die elementare Grundlage ſeiner Exiſtenz — die Volksernährung — aus eigener Kraft und eigener Scholle zu ſichern. Die Sicherung der Ernte und damit die Sicherung des Realkredits, der Sparguthaben und ſchließlich auch der Währung iſt nur dann gewährleiſtet, wenn die Verwertung der jetzigen Ernte in einer Weiſe erfolgt, die die Erhaltung und Weiterführung der landwirtſchaftlichen Betriebe ermöglicht.**

**Die Ernte hat begonnen; kaum ſind die erſten Waggons Getreide auf dem Markt, ſchon iſt der Preis für alle Getreidearten um zwei bis drei Mark je Zentner gefallen. Der Sturz der Getreidepreiſe iſt durch die verſpäteten Maßnahmen der Regierung nicht verhindert worden; die Landwirtſchaft muß daher zur Selbſthilfe greifen.**

Zur Sicherung der Volksernährung muß alles aufgeboten werden, um zu verhindern, daß dieſe Ernte wiederum verſchleudert wird und damit die Betriebe der Mittel zu ihrer Weiterführung beraubt werden. Die Lage in dieſer Beziehung iſt außerordentlich ernſt und legt der Landwirtſchaft und ihrer berufenen Vertretung die ſchwerſte Verantwortung auf, um ſo mehr als die Regierungen, Reichsbank und Preußenkaſſe in ihren Maßnahmen den beſonderen landwirtſchaftlichen Verhältniſſen bisher

**nicht gerecht geworden ſind.**

Insbeſondere verſucht die Preußenkaſſe, die von der Reichsregierung angekündigten Sicherungsmaßnahmen durch Kreditdroſſelung und brutale Einziehung laufender Kredite zu durchkreuzen.

**Nur Wahrung der Disziplin und ſolidariſches Handeln**

können die Ernte und damit unſere Exiſtenz retten. Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes ruft daher die Landbundmitglieder in den Ländern, Provinzen, Kreiſen und Gemeinden ſowie darüber hinaus alle Landwirte auf, den Getreide- und Viehverkauf nach folgenden Geſichtspunkten vorzunehmen:

**Soweit Brotgetreide in Frage**

**kommt, dürfen nur diejenigen Mengen verkauft werden, die zur Brotverſorgung jeweils erforderlich ſind. Das bedeutet, daß für die Zeit bis zum 5. Auguſt jegliche Neuverkäufe unterbleiben. In der Zeit vom 5. bis 31. Auguſt darf jeder Landwirt nicht mehr als dreiviertel Zentner Getreide je Morgen der Getreideanbaufläche anbieten.**

Unbeſchadet der von der Reichsregierung durch Geſetz als notwendig anerkannten Richtpreiſe von 230 Mark je Tonne Roggen uſw. beträgt

**der Mindeſtpreis,**

der für Getreide in marktfähiger Beſchaffenheit nach Berliner Notiz erreicht werden muß, für Auguſtverkäufe je Zentner

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen | 12 M. | Braugerſte | 11 M. |
| Roggen | 10 M. | Futtergerſte | 9 M. |
| Hafer | 9 M | | |

(für ſpätere Lieferungen entſprechend höher).

Für Weſt-, Süd- und Mitteldeutſchland ſind dieſe Mindeſtpreiſe je nach örtlicher Lage durch Zuſchläge zu ergänzen. Für die Qualitätsware iſt ein Zuſchlagspreis zu fordern.

Bei den vorſtehend angegebenen Getreidepreiſen beſteht ſogar noch die Möglichkeit, den Brotpreis zu ſenken, wenn die Regierung endlich an die Ausnutzung der von ihr ſelbſt in Dänemark gemachten Feſtſtellungen herangeht.

**Auch der Schlachtviehmarkt**

iſt durch Verkaufsenthaltung zu entlaſten, um Durchſchnittspreiſe zunächſt in Höhe von

65 Mark für Schweine, 55 Mark für Ochſen und
45 Mark für Kühe

ab Stall zu erreichen.

Die Landbünde haben die Durchführung dieſer Maßnahmen in ihren Gebieten zu überwachen.

**Gegenüber den Verſuchen von Gläubigern aller Art, einen über die vorſtehenden Geſichtspunkte hinaus wirkenden Verkaufsdruck auszuüben, haben ſich die Landwirte auf die im Gange befindlichen Verhandlungen zur Regelung des Zahlungsaufſchubes und Vollſtreckungsſchutzes zu berufen.“**

## Um ein landwirtſchaftliches Teilmoratorium.

**Zum Schutz der neuen Ernte.**

Im Reichsernährungsminiſterium finden Verhandlungen über die vom Reichslandbund geforderten Maßregeln zur kreditpolitiſchen Entlaſtung der Landwirtſchaft ſtatt. Es handelt ſich, wie auch von amtlicher Seite betont wird, bei den Wünſchen des Landbundes nicht um ein allgemeines Moratorium, ſondern um eine Stillhaltung des Kapitals für langfriſtig eingefrorene Perſonalkredite. Zinſen- und Amortiſationsdienſt ſollen weiterlaufen. Das Beſtreben geht dahin, einen plötzlichen Zugriff der Gläubiger auf die neue Ernte, der ihre Erträgniſſe in Frage ſtellen könnte, möglichſt zu vermeiden.

## Deutſches Reich

### Auseinanderſetzung in der Wirtſchaftspartei.

Der Geſamtvorſtand des Wahlkreisverbandes Leipzig der Wirtſchaftspartei hat einſtimmig beſchloſſen, mit ſämtlichen Ortsgruppen aus der Wirtſchaftspartei auszuſcheiden und ſich der Oppoſition unter dem preußiſchen Landtagsabgeordneten Weingutsbeſitzer Detten anzuſchließen.

### Forderungen zur Überwindung der Kriſe.

Die Freien Gewerkſchaften, die der SPD naheſtehen, haben in einer gemeinſamen Sitzung eine Anzahl von Forderungen zur Überwindung der Kriſe aufgeſtellt. Gefordert wird u. a. Wiederaufnahme aller Zahlungen bei Banken und Sparkaſſen durch Verſtärkung der Umlaufsmittel unter Erhöhung des Reichsbankdiskonts. Das Reich ſoll ſich an der Verwaltung der Banken beteiligen und die Kreditpolitik kontrollieren. Gefordert wird weiter die Reform des Aktienrechts. Ein weiterer Lohnabbau wird abgelehnt, dagegen wird die Senkung der Landwirtſchaftszölle gefordert.

### Gegen eine Große Koalition in Braunſchweig.

Wie die Nationalliberale Korreſpondenz im Zuſammenhang mit der durch den Rücktritt des nationalſozialiſtiſchen Miniſters Dr. Franzen in Braunſchweig entſtandenen Regierungskriſe mitteilt, kommt für die Deutſche Volkspartei die Bildung einer ſogenannten Großen Koalition für Braunſchweig unter keinen Umſtänden in Frage.

## Großbritannien.

### Sparpläne in England.

Der Sparausſchuß, der von der britiſchen Arbeiterregierung eingeſetzt wurde, um eine weſentliche Herabſetzung der Sparausgaben vorzubereiten, ſchlägt jetzt vor Weitgehende Verminderung der Arbeitsloſenunterſtützungen und anderer Ausgaben für die öffentliche Wohlfahrt, eine zehnprozentige Verminderung der Gehälter und Löhne der Staatsangeſtellten und ſchließlich auch eine Verminderung der Zahl der Beamten.

## Rußland.

### 51 neue ruſſiſche Kampfflugzeuge.

Im Rahmen der am 1. Auguſt vorgeſehenen Feierlichkeiten des Internationalen Roten Tages werden auch dem Kriegskommiſſariat von der Geſellſchaft für Luftfahrt Oſſoaviachim 51 neue Kampfflugzeuge übergeben werden. Die Flugzeuge ſind aus Mitteln erbaut, die zu dieſem Zweck in ganz Sowjetrußland geſammelt worden ſind.

## Vaſallen des Goldes.

**Frankreichs Gold- und Machthunger.**

**Die Bank von England hat den Diskont von 3½ auf 4½ Prozent erhöht. Nach dem Scheitern der Verhandlungen der Bank von Frankreich mit der Bank von England mußte England dieſen Schritt unternehmen, um dem Goldabzug nach Paris Einhalt zu tun.**

Daß die franzöſiſche Valutapolitik überhaupt zur Verſchlechterung der Weltwirtſchaftslage beigetragen habe, ſtellt der bekannte ſchwediſche Wirtſchaftsforſcher Profeſſor Caſſel feſt. Seit 1928 habe Frankreich ſeinen Goldbeſitz um nicht weniger als 28 Milliarden Franken vergrößert — nicht etwa aus Wirtſchaftsgründen, ſondern bewußt, um ſich die jetzige machtpolitiſche Stellung zu ſchaffen. Alle übrigen Länder hätten erkennen müſſen, daß ohne Frankreich nichts getan werden könne, und dadurch habe Frankreich die Möglichkeit bekommen, von Deutſchland politiſche Zugeſtändniſſe zu fordern. Schon beim Falle der Oſterreichiſchen Credit-Anſtalt habe Frankreich verſucht, Oſterreich zum Vaſallenſtaat zu machen; damals habe jedoch das Eingreifen Englands die franzöſiſchen Pläne verhindert. Der franzöſiſche Vorſchlag, Deutſchland eine Zwei-Milliarden-Anleihe zu geben, ſei ein ganz natürliches Glied in der Politik Frankreichs, das wohl ſelbſt nur einen kleinen Teil der zwei Milliarden beitragen, aber den ganzen politiſchen Gewinn habe einſtreichen wollen. Auch England habe fühlen müſſen, daß es von Frankreich abhängig ſei. Man müſſe befürchten, daß Frankreich auch in Zukunft mit ſeiner Geldmacht politiſche Zugeſtändniſſe zu erzwingen verſuche, die es ſonſt nur durch einen blutigen und teuren Krieg erhalten könne. Die Folge der franzöſiſchen Machtpolitik auf Grund der rieſigen Goldvorräte müſſe in einer weiteren Zunahme des Preisfalles und einer Verſchärfung der Weltwirtſchaftskriſe beſtehen.

## Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Juli.**

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 169,68—170,02; Danz. 81,07—81,23; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 82,02—82,18; Belg. 58,76—58,8; Italien 22,07—22,11; ſchwed. Krone 112,04—112,26; dän. 112 bis 112,77; norweg. 112,57—112,79; tſchech. 12,48—12,50; öſterr. Schilling 59,16—59,28; Argentinien 1,240—1,244; Spanien 38,06—38,14.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot aus erſter Hand für Brotgetreide war ausreichend. Weizen in der Notiz behauptet, Roggen etwa 4 Mark ermäßigt, da Müller und auch ſonſtige Kreiſe entſprechend billigere Gebote abgeben. Der ſchleppende Geldverkehr wirkte weiter geſchäftslähmend. Hafer behauptet, Mehle eher billiger.

**Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 30. 7. | 29. 7. |
|---|---|---|
| Weiz. märk. | 200-202 | 200-202 |
| pommerſch | – | – |
| Rogg. märk. | 148-149 | 151-153 |
| Braugerſte | – | – |
| Wintergerſte | 137-147 | 137-149 |
| Futtergerſte | — | — |
| Sommergſt | — | — |
| Hafer märk. | 147-153 | 147-153 |
| pommerſch | — | — |
| weſtpreuß | — | — |
| Weizenmehl p. 100 kg fr. Brl. br. inkl. Sack (feinſt. Mk. ü. Not. | 28.5-36.2 | 28.7-36.2 |
| Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack | 22.5-26.2 | 23.0-27.0 |

| | 30. 7. | 29. 7. |
|---|---|---|
| Weizkl. f. Bln. | 12.0-12.2 | 12,2-12 |
| Roggkl. f. Bln. | 11.0-11.2 | 11.2-11 |
| Raps | — | – |
| Leinſaat | — | – |
| Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0- |
| kl. Speiſeerbſ. | — | – |
| Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| Peluſchken | — | – |
| Ackerbohnen | — | 20,0-22 |
| Wicken | — | 24,0-28 |
| Lupine, blaue | — | – |
| Lupine gelbe | — | – |
| Seradella | — | – |
| Rapskuchen | 9,20-9,60 | 9,20-9,60 |
| Leinkuchen | 13,2-13,5 | 13,2-13 |
| Trockenſchnitzl | 7,40-7,60 | 7,60-7,8 |
| Soya-Schrot | 11,8-12,5 | 12,0-12 |
| Torfml. 30/70 | — | – |
| Kartoffelflck. | — | – |

Die amtlichen Promptnotierungen für Weizen und Roggen verſtehen ſich bis auf weiteres für „Durchſchnittsqualität neuer Ernte“ ab Station. Die Angabe der Naturalgewichte entfällt alſo zukünftig.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 121, 2. Qualität 111, abfallende Sorten 97 Mark per Zentner.

**Rendsburger Ferkelmarkt.**

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,27—0,3 M, mittlere 0,26—0,29 M., geringe 0,20—0,25 M.

Auftrieb 633. Handel gut, Schluß flau, Markt nicht geräumt.

**Wandsbeker Ferkelmarkt.**

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 5—7 M., 6—8 Wochen alte 7—9 M., 8—10 Wochen alte 9—13 M., Läufer 13—16 M., ältere 20—23 M.

Auftrieb 160, Handel flott.

**Altonaer Ferkelmarkt.**

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 6—8 Wochen alte Ferkel 8—11 Mark, 8—12 Wochen alte 12—1 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.

Auftrieb 76. Handel langſam.

**Rinder**

| | 23. 7. | 30. 7. |
|---|---|---|
| 1. Ochſen und Färſen: | | |
| a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte | 0,44—0,46 | 0,42—0,4 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,40—0,43 | 0,37—0,4 |
| c) fleiſchige | 0,33—0,37 | 0,30—0,3 |
| d) gering genährte | 0,26—0,31 | 0,24—0,2 |
| 2. Bullen: | | |
| a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte | 0,34—0,36 | 0,32—0,3 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,30—0,32 | 0,28—0,3 |
| c) fleiſchige | 0,24—0,28 | 0,23—0,2 |
| d) geringgenährte | 0,20—0,24 | 0,18—0,2 |
| 3. Kühe: | | |
| a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte | 0,32—0,34 | 0,30—0,3 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,25—0,30 | 0,24—0,2 |
| c) gering genährte | 0,19—0,24 | 0,18—0,2 |
| d) geringſte Sorte (Wurſtkühe) | 0,10—0,16 | 0,9—0,1 |

Rinder: Auftrieb 2449. Handel ſehr ſchlecht.

**Schafe**

| | | |
|---|---|---|
| beſte Ware | 0,40—0,44 | 0,40—0,4 |
| mittelmäßige | 0,32—0,37 | 0,32—0,3 |
| mäßig genährte | 0,23—0,29 | 0,23—0,2 |
| gering genährte | 0,15—0,20 | 0,10—0,1 |

Schafe: Auftrieb 1932. Handel ruhig.

# Letzte Meldungen

## Der größte Finanzſkandal Europas.

**Amſterdam**, 31. 7. Unter obiger Ueberſchrift veröffentlicht das Organ der ſozialdem. Partei die Ausführungen eines Bücherreviſors. Gegen den Aufſichtsrat des Müller-Konzerns in Rotterdam wird der Vorwurf gemacht, durch verfehlte Spekulationen die Aktionäre um

100 Millionen Gulden

geſchädigt zu haben.

**Hamburg**, 31. 7. Der nat.-ſoz. Reichstagsabgeordnete Kaufmann wurde in Cuxhafen verhaftet, weil er zu 7 Terminen vor Gericht nicht erſchienen war.

**Paris**, 31. 7. Pariſer Blätter glauben betonen zu müſſen, die Reiſe franz. Miniſter nach Berlin könne jeden Fall erſt nach dem Volksentſcheid vor ſich gehen.

**Paris**, 31. 7. Nach den Aeußerungen der Preſſe ſind die Berliner Beratungen über das Stillhaltekonſortium erfolgreich beendet. Nur zwei amerikan. Banken haben ſich der Aktion nicht angeſchloſſen.

**Paris**, 31. 7. Pariſer Gemälde- und Kunſthändler wollen Deutſchland einen Kredit von 1 Milliarde Franken gewähren — wenn Deutſchland eine große Anzahl alter Meiſterwerke als Pfand nach Frankreich ausliefert.

**Friedrichshafen**, 31. 7. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt heute morgen 4,52 Uhr wohlbehalten in ſeinem Heimathafen gelandet. Dr. Eckener ſprach ſich ſehr befriedigt über die Ergebniſſe der Arktisfahrt aus. Eine Aenderung der Reiſeroute ſei nicht erforderlich geweſen.

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

**(Amtlich.)**

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht Hamburg, 31. Juli 1931.

| **Schweine:** | 28. 7. | 31. 7. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,46—0,47 | 0,47—0,48 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,46—0,47 | 0,47—0,48 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,45—0,47 | 0,46—0,48 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd | 0,34—0,39 | 0,34—0,39 |
| e) beſte Sauen | 0,37—0,40 | 0,37—0,42 |

Auftrieb: 3002, **Handel: ruhig.**

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Juli.

Kronen ſollen tragen,
Die des Kreuzes Plagen
In Geduld beſiegt;
Fröhlich ausgehalten
Und Gott laſſen walten,
Das macht recht vergnügt.
Wer Gott liebt, den nichts betrübt;
Ihm befiehl du deine Sachen:
Gott wird's doch wohl machen.

Benj. Schmolck.

**Ein blühender Kirſchbaum!** Einen eigenartigen Anblick bietet ein Kirſchbaum in einem Garten in Lentföhrden; die Krone trägt reife Kirſchen, während die unteren Zweige in vollem Blütenſchmuck ſtehen.

**Hartenholm**. Bei dem Bäckermeiſter Wilh. Kawen wurde eine Ente mit vier Beinen ausgebrütet. Während zwei Beine normal gebildet waren, iſt das eine Bein am Schwanzende angewachſen und das vierte Bein ſitzt ganz klein ausgebildet daneben. Da das Tier ganz munter iſt, will man verſuchen, es am Leben zu erhalten.

e **Neumünſter**. Die politiſchen Unruhen und Zuſammenrottungen hielten auch geſtern während des ganzen Tages an. Bereits um 9 Uhr vormittags mußte die Polizei beim Arbeitsamt einſchreiten, wo Kommuniſten gegenüber Angehörigen der NSDAP. tätlich wurden. Während des ganzen Vormittags war die Polizei unter Einziehung ſämtlicher Verkehrsposten in Alarmbereitſchaft. Bei der ſogen. Wasbeker Brücke wurde der Nat.-Soz. Bachmann, bevor die Polizei einſchreiten konnte, von Linksradikalen derartig mißhandelt, daß er mittels Sanitätsauto der Unfallſtation fortgeſchafft werden mußte. In den Hauptſtraßen der Stadt kam es unausgeſetzt zu großen Menſchenanſammlungen, ſodaß wiederum Schutzpolizei aus Kiel angefordert werden mußte. Inzwiſchen war die Kielerſtraße der Schauplatz fortgeſetzter Unruhen geworden. Die beim Gemeindehaus befindliche Geſchäftsſtelle der Nationalſozialiſten wurde ſtundenlang belagert. Es wurden vier Verhaftungen vorgennmmen und zwar wurde zunächſt der Kaufmann K, in deſſen Haus ſich die Geſchäftsſtelle der NSDAP. befindet, wegen des Tragens eines geladenen Revolvers feſtgenommen. Desgleichen auch zwei National-Sozialiſten und ein Kommuniſt. Gegen 5 Uhr nachmittags traf eine weitere Abteilung Schupo aus Kiel hier ein. Es erfolgte danach die gänzliche Säuberung der Kielerſtraße, nachdem die Kommuniſten zuvor bei dem Zigarrenhändler Duggen eine Fenſterſcheibe zertrümmert hatten in dem Glauben, ein S.A.-Mann hätte ſich dort hinein geflüchtet. Erſt gegen Abend trat eine allmähliche Beruhigung in der Einwohnerſchaft ein. Wie bei allen bisherigen politiſchen Zuſammenſtößen, waren es auch diesmal wieder Tauſende von Neugierige, die der Polizei die Arbeit außerordentlich erſchwerten. Schießereien haben nicht ſtattgefunden.

e **Neumünſter**. Schwer verunglückt iſt geſtern vormittag bei den Abbruchsarbeiten in den Sagerſchen Lederwerken der Arbeiter Göttſch aus Kiel. Er ſtürzte aus etwa fünf Meter Höhe von einer Leiter ab und wurde mit einer Gehirnerſchütterung und inneren Verletzungen durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt. — Den Bruch eines Armes erlitt in den Lederwerken von Herm. G. Schmid der Arbeiter Lenſch, dem beim Abladen von Fäſſern ein Faß auf den Arm fiel. — In eine unheimliche Lage geriet der Führer eines Bäckerlieferautos, der beim Bahnübergang in Einfeld in die geſchloſſene Schranke fuhr, als der D-Zug von Kiel fällig war. Durch große Geiſtesgegenwart gelang es ihm, vor dem heranbrauſenden Zug vom Gleis herunterzukommen. — Durch Pilzvergiftung erkrankte die Familie des Faktors Greinert, Schützenſtraße 33, ſchwer. Der Mann war mehrere Stunden hindurch bewußtlos. Lebensgefahr ſoll bei keinem der Verletzten mehr beſtehen.

**Lockſtedter Lager.** Zu dem bereits geſtern gemeldeten Zuſammenſtoß wird weiter berichtet:

Die S.A. der Umgegend von Lockſtedter Lager hatten am Mittwoch abend eine Zuſammenkunft in der Oeſauer Gaſtwirtſchaft von Ott, an der etwa 80 S.A.-Leute und andere Mitglieder der Partei teilnahmen. Gegen 10,30 Uhr wurden die Nationalſozialiſten von den Töchtern des Gaſtwirtes darauf aufmerkſam gemacht, daß ſich auf dem Hof der als kommuniſtiſcher Rädelsführer bekannte Hinſch und im Garten zahlreiche verdächtige Burſchen verſteckt hielten. Da es bekannt war, daß die Kommuniſten bereits ſeit Tagen einen Ueberfall planten, wurden vier S.A.-Leute aus dem Verſammlungslokal geſchickt, um draußen Umſchau zu halten. Sie wurden von den verſteckten Kommuniſten überfallen und niedergeſchlagen. Auf ihre Hilferufe eilten andere Nationalſozialiſten herbei und es entſpann ſich zwiſchen ihnen und den Kommuniſten eine furchtbare Keilerei, bei der armdicke Knüppel, Totſchläger, Eiſenſtücke und Meſſer als Waffen benutzt wurden. Es gelang ſchließlich den Nationalſozialiſten, die Kommuniſten in die Flucht zu ſchlagen, wobei eine Reihe Leicht- und Schwerverletzter auf dem Platze blieben. Die Verletzten, unter denen ſich auch eine Anzahl Nationalſozialiſten befanden, wieſen in der Hauptſache mehr oder weniger ſchwere Kopfverletzungen auf. Der herbeigerufene Arzt mußte an Ort und Stelle zwei Notverbände anlegen. Elf Schwerverletzte wurden ins Kellinghuſener Krankenhaus überführt, während ſieben Verletzte nach Itzehoe gebracht wurden. Da die polizeilichen Ermittlungen noch nicht abgeſchloſſen ſind, war ein amtlicher Bericht über die Vorgänge am Donnerstag vormittag noch nicht zu erlangen. Die Staatsanwaltſchaft traf geſtern ein, um die Unterſuchung einzuleiten. Am Donnerstag morgen lagen noch zwei Schwerverletzte im Kellinghuſener Krankenhaus. Ein bis jetzt noch nicht identifizierter Kommuniſt iſt während der Nacht im Krankenhauſe geſtorben, während die übrigen acht Eingelieferten wieder entlaſſen wurden. Der Kampfort war am Donnerstag morgen noch mit Zaunlatten und ſonſtigen Stockwaffen überſät.

Wie feſtgeſtellt werden konnte, handelt es ſich bei dem anläßlich der ſchweren Zuſammenſtöße bei Itzehoe ſchwerverletzten und in der Nacht auf Donnerstag geſtorbenen Kommuniſten um einen R. Panje aus Lockſtedter Lager. Von den Nationalſozialiſten wurden verſchiedene Kommuniſten feſtgenommen und der Polizei übergeben.

**Wakendorf 2**. Zeiten ändern menſchlichen Brauch. Auch beim Abtransport des Heues, der in dieſen Tagen zum Abſchluß gelangt, tritt jetzt der Motor auf. In den letzten Tagen konnte man das auf der Dorfſtraße beobachten, wo ſich Heuerntewagen, die wie ſonſt geladen u. geſchnürt waren, in neuer Weiſe und Geſchwindigkeit vorwärts bewegten.

**Alveslohe.** Auf einen geriſſenen Schwindler fiel ein hieſiger Landwirt herein, der in Hamburg Schweine abgeliefert hatte. Nach Erledigung des geſchäftlichen Teils machte der Landmann einen Spaziergang zum Hafen und wurde dort mit einem ſogenannten „fliegenden Holländer“ einig, der ihm ein halbes Dutzend Herrenhemde angeboten hatte. Die Freude des Käufers über den beſonders guten Kauf wurde jedoch bald zunichte. Zu Hauſe angekommen, mußte er die unangenehme Entdeckung machen, daß das Paket nur ein einziges Hemd enthielt und geſchickt zuſammengelegte, gleichfarbige Stoffreſte die weiteren fünf Hemde vortäuſchten.

**Heide.** In der Süderſtraße fand man am Donnerstag den 70jährigen Rentner Klaus Groth in ſeiner Küche vor dem geöffneten Gasherd ſitzend tot auf. Die ſchwierige Wirtſchaftslage dürfte auch hier Motiv des Selbſtmordes ſein.

**Schleswig.** Im Kreiſe Schleswig hat man in der letzten Zeit leider ein weiteres Umſichgreifen der Rotlaufſeuche feſtſtellen müſſen. Neu zum Ausbruch kam die Krankheit in zwei Fällen in Schleswig, einmal in Wohlde und einmal in Eſpertoftfeld. Die erforderlichen Schutzmaßnahmen ſind eingeleitet.

**Hademarſchen.** Die bei Bäckermeiſter Thießen beſchäftigte Frieda Pohlmann kam ſo unglücklich mit einer Taſſe zu Fall, daß ſie ſich an der Scherben-Kante die Pulsader durchſchnitt. Nach Anlegung eines Notverbandes mußte die Verletzte ſich ſofort in ärztliche Behandlung begeben.

? **Kiel**. Vor 15 Jahren für tot erklärt, aber immer noch wohl und munter iſt der Kieler Karl Klein, der vor langen Jahren ſeine Heimat verließ und ſeit 20 Jahren nichts von ſich hatte hören laſſen. Um eine Erſchaftsregelung vornehmen zu können, wurde er 1916 auf Antrag ſeiner Verwandten für tot erklärt, und gerade jetzt ſollte die Erbſchaftsverteilung vor ſich gehen, als der Vermißte in einem Brief an eine Kieler Zeitung ſeiner Heimatſtadt Grüße beſtellen ließ. Da er der Redaktion ſeine Adreſſe mitgeteilt hatte, wird er jetzt an der Erbſchaft teilnehmen können, wovon der Teſtamentsvollſtrecker ſeines Vaters ihm bereits Mitteilung gemacht hat. — Eine eigenartige Rolle hat der Altenteiler Robert Br. in Duvenſtedt in einer Spritſchmuggelſache geſpielt, die am Donnerstag vor dem Schöffengericht ſechs der Beteiligten insgeſamt 232 334 RM. Geldbuße eintrug, während Br. freigeſprochen wurde, da er die anderen nur zu der Schiebung verleitet hatte, um ſie dann zu verraten. Auf ſeine Veranlaſſung beſchloſſen im September 1927 der Seemann B. und der Kaufmann Hans J. aus Hamburg, von dem in der Gegend von Arkona liegenden Spritſchmuggelſchiff „Alwine“ eine Partie Sprit zu übernehmen, um dieſe dann in der Neuſtädter Bucht zwiſchen Sierksdorf und Haffkrug zu landen. Für den Transport wurden die Fiſcher Gebrüder H., die Eigentümer des auf der Flensburger Förde gemeldeten Bootes „Glück 6“ waren, gewonnen. Sie fuhren zunächſt nach Eckernförde, wo J. an Bord ging. Dann ging es weiter nach Heiligenhafen, wo Br. ſich zu ihnen geſellte. Man begab ſich dann nach Sierksdorf, wo Br. den andern eine Villa zeigte, wohin der Sprit befördert werden ſollte, auch zogen ſie den Landmann Bu. für den Transport ins Vertrauen, ſowie den Arbeiter M. aus Lübeck. 2000 Liter Sprit ſollten in Sierksdorf für Br. gelandet werden, während J. mit weiteren 1000 Liter nach Dänemark weiter fahren wollte. Es wurden denn auch 3050 Liter Sprit von der „Alwine“ übernommen und mit einem zu dieſem Zweck heimlich weggenommenen Fiſcherboot bei Sierksdorf gelandet und in dem Garten der Villa unter Geſtrüpp verſteckt, wo die Zollfahndungsbehörde den Sprit am andern Tage beſchlagnahmte. B. und J. behaupteten, der geſamte Sprit habe nach Dänemark ſollen, ſie hätten aber bei Sierksdorf eine Notlandung vornehmen müſſen, was ihnen zum Verhängnis geworden ſei. Das Gericht ſchenkte ihnen aber keinen Glauben. Es erkannte gegen die Angeklagen auf Gefängnisſtrafen von 1—4 Monaten und die üblichen hohen Geldſtrafen. Br. wurde freigeſprochen, da er, wie bemerkt, als Agent provokateur tätig geweſen war.

**Kiel**. In ſeiner Wohnung in der Annenſtraße wurde am Donnerstag ein 70jähriger Einwohner H. vergiftet tot aufgefunden. — Von einem über Kiel fliegenden Flugzeug wurde ein Sandſack abgeworfen, der offenbar im Kleinen Kiel landen ſollte. Der etwa 12 Pfund ſchwere Gruß vom Himmel fiel indeſſen nicht ins Waſſer, ſondern ſchlug am Martensdamm, unmittelbar neben einer Paſſantin, wuchtig zur Erde.

### Zuſammenſtoß in Kiel-Gaarden.

Drei Nationalſozialiſten, unter ihnen der Bauingenieur G. gingen abends durch die Eliſabethſtraße in **Kiel**, als gerade die Wirtſchaften geſchloſſen wurden. Mit den herausſtrömenden Leuten, größtenteils Kommuniſten, gerieten die drei in Streit. G. zog eine Piſtole und ſchoß um ſich. Einer der Kommuniſten erlitt einen Streifſchuß am Knie. Die Kommuniſten bewarfen dann die drei Nationalſozialiſten mit Steinen und fielen über ſie her. Während die beiden anderen Nationalſozialiſten entkommen konnten, fiel G. den Gegnern in die Hände und wurde niedergeſchlagen. Die Schutzpolizei befreite ihn, als er bereits ſchwer verletzt war.

**Eckernförde**. Beim Torpedoſchießen in der Eckernförder Bucht ſchoß am Mittwoch das Torpedoboot „Leopard“ während der Fahrt einen Torpedo auf eine weiter draußen liegende Scheibe ab. Der Torpedo ging etwa 100 Meter geradeaus, machte dann eine plötzliche Wendung und lief dann auf der Waſſeroberfläche entlang direkt auf den Altenhofer Badeſtrand zu; er überſprang mehrere Sandbänke und blieb ſchließlich 3 Meter vom Strand entfernt liegen, ohne Schaden anzurichten. Der unerwünſchte Badegaſt wurde nach einer halben Stunde abgeſchleppt.

**Lübeck**. Am Himmelfahrtstage ereignete ſich in der ſcharfen Kurve bei Hohenſtiege, kurz vor Lübeck, ein tödlicher Unglücksfall. Gegen 11 Uhr jagten zwei Hamburger Motorradfahrer, M. und H., mit einer Stundengeſchwindigkeit von etwa 90 Kilometern die Chauſſee nach Lübeck entlang. M. überholte auf der richtigen Seite, worauf H. Vollgas gab und ſchließlich wieder M. überholte, diesmal auf der rechten Seite. In der ſcharfen Kurve konnte H. das Rad nicht mehr in der Bahn halten. Er raſte gegen einen Apfelbaum und wurde hierbei tödlich verletzt. Jetzt hatte ſich M. wegen fahrläſſiger Tötung zu verantworten. Obwohl durch die Zeugenausſagen H. als der Hauptſchuldige hingeſtellt wurde, verurteilte das Gericht M. doch zu zwei Monaten Gefängnis. Es begründet dieſes Urteil damit, daß M. durch ſein Ueberholen mit 90 Kilometer erſt den H. veranlaßt hatte, nun auch zu zeigen, was ſeine Maſchine leiſten könne. So war M. doch die Veranlaſſung zu dem ſchweren Unglück.

**Lütjenburg**. In der vorigen Woche wurde, wie berichtet, bei Graf Rehbinder auf Grünhaus eine große Menge Silberſachen geſtohlen. Einen Teil der entwendeten Sachen hat der Dieb jetzt in Hamburg verſetzt. Den Reſt der Diebesbeute ſandte der Einbrecher zuſammen mit dem Pfandſchein über die verſetzten Stücke dem Grafen wieder zurück.

**Dömitz.** Der zurzeit in der Nachbarſtadt Lenzen gaſtierende Zirkus Buſch hat den Verluſt eines Zebus zu beklagen. Das Tier wurde im Zeltſtall von einem wildgewordenen Büffel angefallen und mit den Hörnern aufgeſpießt. Das Zebu mußte notgeſchlachtet werden.

**Huſum.** In Oſter-Ohrſtedt fiel die eineinhalb Jahre alte Tochter des Landmannes Lörch, als ſie einen Augenblick allein gelaſſen wurde, mit dem Geſicht nach unten in ein Baſſin, das etwa 15 Zentimeter hoch mit Waſſer gefüllt war, und ertrank. Die Wiederbelebungsverſuche hatten keinen Erfolg.

**Altona**. Nach einer Meldung aus Kopenhagen iſt dort von einem Fiſcher die Leiche eines jungen Mannes geborgen worden. Der Ertrunkene trug an der Kleidung das Abzeichen des Oevelgönner Segelvereins; es dürfte ſich um ein Mitglied der Beſatzung des Jollenkreuzers „Windſpiel“ handeln.

**Hamburg.** An den letzten beiden Tagen ſind im Reich wiederum Gerüchte kolportiert und z. T. auch in der Preſſe veröffentlicht worden, daß es in Hamburg zu politiſchen Unruhen gekommen ſei. Dieſe Gerüchte entbehren jeglicher Grundlage; ſie werden, da keinerlei Urſache für ihre Entſtehung erſichtlich iſt, offenbar planmäßig verbreitet.

**Lauenburg.** Im Betriebe der Zündholzfabrik entſtand in der Bengalabteilung wiederum ein Feuer, das aber dank der Sicherungseinrichtungen und der Arbeit der Wehr ſchnell gelöſcht werden konnte.

**Grevesmühlen.** Auf Gut Damshagen iſt in einer der letzten Nächte ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl verübt worden. Den Einbrechern, offenbar „Herrenhausſpezialiſten“ ſind Schmuckſachen im Werte von rund 10 000 RM. in die Hände gefallen.

**Stade.** Der 17jährige Knecht Kück, der am 26. April die ſechsjährige Tochter ſeines Arbeitgebers nach einem Sittlichkeitsverbrechen erwürgt hatte und zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ſtand am Mittwoch in der Berufungsverhandlung vor dem Stader Jugendgericht. Das Berufungsurteil erhöhte die Strafe von 3 auf 5 Jahre Gefängnis. K. ſei zwar geiſtig zurückgeblieben, aber als voll verantwortlich anzuſehen.

**Heute: Neue illuſtrierte Beilage.**

## Nah und Fern

○ **Böſe Folgen einer Kapitalflucht** Ein früherer Stadtinſpektor, der in Buer wohnt, war bei einer Penſionszuſchußkaſſe verſichert und erhielt nach ſeiner Penſionierung einen Betrag von 30 000 Mark ausgezahlt. Er brachte das Geld im Juni d. J. zu einer Bank in Holland und legte es in 20 000 Gulden an. Jetzt wollte er das Geld wieder in Deutſchland anlegen und beauftragte einen guten Bekannten aus Buer, der die holländiſche Staatsangehörigkeit beſitzt, das Geld aus Holland abzuholen und nach Deutſchland zu bringen. Der Beauftragte wurde aber mit den 20 000 Gulden flüchtig und wird nunmehr von der Polizei verfolgt.

○ **Ein braunſchweigiſches Bankhaus ſchließt die Schalter.** Das Bankhaus D. Meyersfeld in Braunſchweig hat ſeine Schalter geſchloſſen. Ein gerichtliches Vergleichsverfahren muß mit den Gläubigern angeſtrebt werden. Das Bankhaus Meyersfeld wurde vor faſt hundert Jahren gegründet.

○ **Durch eine eiſerne Laufkatze ſchwer verletzt.** In der Nähe des Hauptbahnhofes in Königsberg i. Pr. ſtürzte an einer Überführung beim Vorüberfahren eines D-Zuges eine ſogenannte eiſerne Laufkatze aus erheblicher Höhe herab. Sechs Maler, die damit beſchäftigt waren, die Brücke anzuſtreichen, wurden ſehr ſchwer verletzt.

⊙ **Erdbeben in Italien und in Chile.** In Umbrien wurden Erdſtöße verſpürt, die von unterirdiſchem Grollen begleitet waren. In mehreren Orten wurden Häuſer beſchädigt, einige ſind eingeſtürzt. Zum Glück ſcheint das Beben keine Menſchenopfer gefordert zu haben. — Ein Erdbeben, das größeren Sachſchaden anrichtete, wird auch aus Santiago de Chile gemeldet. Menſchenleben ſind auch hier nicht zu beklagen.

## Letzte Mahnung an ſäumige Steuerzahler.

### Der 1. Auguſt bringt die Verzugszuſchläge.

**Amtlich wird mitgeteilt:** Die Friſt zur Zahlung rückſtändiger Steuern läuft am 31. Juli ab. Mit dem 1. Auguſt 1931 treten die Verzugszuſchläge, ſowie Verzugs-, Aufſchubs- und Stundungszinſen in Kraft. Es wird in letzter Stunde nochmals nachdrücklichſt darauf hingewieſen, daß derjenige, der mit ſeinen Steuern im Rückſtande iſt, und ſie bis zum 31. Juli nicht bezahlt hat,

**hohen Verzugszuſchlägen unterliegt,**

die für jeden halben Monat 5 Prozent betragen. Die Zuſchläge ſind verwirkt, ohne daß es einer vorherigen Mahnung bedarf. Wer ſich daher vor empfindlichen Mehrzahlungen ſchützen will, tut gut daran,

**die letzte Friſt**

zur Einzahlung der Steuern ungeſäumt zu benutzen.

**Die Vorſchriften der Notverordnung werden unter allen Umſtänden durchgeführt. Mit einer Milderung oder ſogar einer Aufhebung dieſer Beſtimmungen iſt nicht zu rechnen. Die Befolgung dieſes letzten Appells liegt nicht nur im Intereſſe einer geordneten Finanzverwaltung, ſondern in erſter Linie im perſönlichen Intereſſe des Steuerzahlers.**

## Was man noch wiſſen muß.

### Die amerikaniſchen Ozeanflieger in Berlin gelandet.

**Berlin.** Die beiden amerikaniſchen Ozeanflieger Herndon und Pangborn ſind, aus London kommend, auf dem Flugplatz Tempelhof gelandet.

### Der Bürgermeiſter von Newyork kommt nach Berlin.

**Berlin.** Oberbürgermeiſter Dr. Sahm erhielt ein Telegramm, in dem der Bürgermeiſter von Newyork, Jimmy Walker, ſein Eintreffen zum 12. Auguſt ankündigt. Gleichzeitig iſt Dr. Sahm gebeten worden, von jeder Empfangsfeierlichkeit abzuſehen. Walker will einige Tage ſeines Urlaubs in Berlin verbringen und dann in ein Bad fahren.

### Reichstagsabgeordneter Kaufmann verhaftet.

**Hamburg.** Wie der Gau Hamburg der NSDAP mitteilt, wurde der Gauleiter Reichstagsabgeordneter Karl Kaufmann in Cuxhaven verhaftet.

## Signalbomben gegen polniſche Verflieger.

### Der fliegende „polniſche Graf“.

Das ſilbergraue Flugzeug des „polniſchen Grafen“, das nun ſchon ſeit Wochen ohne jedes internationale Abzeichen häufig über deutſchem Gebiet kreiſt, iſt weitab von der Landesgrenze in der Gegend zwiſchen Woldenberg und Schloppe geſichtet worden. In ſtundenlangem Flug pendelte es zwiſchen dieſen beiden Städten hin und her. Ein Verfliegen erſcheint ausgeſchloſſen, nur abſichtliche Verletzung deutſchen Hoheitsgebietes kann hier vorliegen.

Zur Vermeidung der Grenzverletzungen durch polniſche Flugzeuge ſind nunmehr im Netzekreis Maßnahmen getroffen worden, ausländiſche Flieger beim Überfliegen deutſchen Gebiets zu warnen. Den Polizeibehörden ſind Signalbomben überlaſſen worden, deren praktiſche Erprobung durch eine Kommiſſion von Sachverſtändigen für Luftfahrtangelegenheiten vorgenommen wurde. Die in die Luft geſchoſſenen Signalbomben explodierten unter ſtarker Detonation, worauf ein weißer Fallſchirm zum Vorſchein kam, der lange Zeit am Himmel ſichtbar war.

## Das teure Geld und der Gewerbetreibende

### 19 Prozent Zinſen?

Im Preußiſchen Landtag weiſt eine Kleine Anfrage auf die Folgen hin, die die Erhöhung des Reichsbankdiskonts insbeſondere für Gewerbetreibende hat. Der Frageſteller erklärt, ihm ſei mitgeteilt worden, daß für Gelder, für die bisher 9 Prozent Zinſen zu zahlen waren, der Zinsſatz nach der Erhöhung des Reichsbankdiskonts plötzlich nach dem Lombardzinsſatz berechnet würde und auf dieſe Weiſe jetzt ſtatt 9 Prozent 19 Prozent Zinſen zu zahlen ſeien. Es bedürfe keiner weiteren Darlegung, daß Gewerbetreibende uſw., die ſich bis heute noch unter größten Entbehrungen über Waſſer gehalten hätten, durch ſolche Zinsſätze kaputt gemacht würden. Das Staatsminiſterium wird gefragt, ob es angeſichts der kataſtrophalen Auswirkungen des unnatürlich hohen Reichsbankdiskonts bereit ſei, auf die Reichsregierung einzuwirken, unverzüglich Maßnahmen zum Schutze der Schuldner zu treffen, deren Zinsſatz für Darlehen uſw. auf der Grundlage des Reichsbankdiskonts bzw. des Lombardzinsſatzes beruht.

## Erntezeit und Handwerk.

### Die wirtſchaftliche Lage des Handwerks im Juli.

**Vom Reichsverband des deutſchen Handwerks wird geſchrieben:**

Die Entwicklung der politiſchen, wirtſchaftlichen und finanziellen Verhältniſſe im Monat Juli hat das Handwerk auf das ſchwerſte in Mitleidenſchaft gezogen. Die Zahlungsſtockung im ganzen Bankſyſtem und der Mangel an Zahlungsmitteln ließen Auftragsbeſtand und Umſatz in den meiſten Gewerben raſch zurückgehen. Sogar bereits erteilte Aufträge wurden häufig zurückgezogen. Vereinzelt wird allerdings darauf hingewieſen, daß durch Angſtkäufe des Publikums das Schneider- ſowie auch das Tiſchlerhandwerk eine vorübergehende Belebung des Abſatzes zu verzeichnen hatten. Überwiegend waren jedoch die Berichte über die Wirtſchaftslage des Handwerks wenig zufriedenſtellend. Selbſt die Saiſongewerbe berichten, daß eine Beſſerung kaum ſpürbar war.

**Die Reiſezeit**

hat im Gegenſatz zu früheren Jahren auf den Abſatz der Gewerbe in dieſem Jahre faſt gar keinen Einfluß ausgeübt. Auch aus den Orten mit Fremdenverkehr wird keine ſpürbare Belebung gemeldet. Das Bauhaupt- und die Baunebengewerbe litten ſehr unter den gegenwärtigen ſchwierigen Verhältniſſen ſowie unter der regneriſchen Witterung, die Außenarbeiten nur in beſchränktem Umfange zuließen. Die geringe Inangriffnahme neuer Bauten vermochte das ungünſtige Geſamtbild nicht zu beeinfluſſen. Für dieſes Jahr wird mit einer Beſſerung des Baumarktes nicht mehr gerechnet. Etwas günſtiger waren lediglich die ländlichen Betriebe des Schmiede-, Schloſſer-, Stellmacher- und Sattlerhandwerks beſchäftigt, da

**die Erntezeit**

Aufträge für Reparaturarbeiten an landwirtſchaftlichen Maſchinen und Geräten brachte. Aber auch hier wurde der Auftragseingang ſtark eingeſchränkt durch die Notlage der Landwirtſchaft ſowie durch die feuchte Witterung, die Reparaturen nur in geringem Umfange erforderlich werden ließen. Die übrigen metall-, holz- und papierverarbeitenden Handwerke berichten durchweg von einem Rückgang der Beſchäftigung und des Umſatzes. Auch die Nahrungsmittelhandwerke hatten infolge der zunehmenden Arbeitsloſigkeit und der wärmeren Jahreszeit eine Verringerung ihres Abſatzes aufzuweiſen.

**Die Preisgeſtaltung**

für Erzeugniſſe des Handwerks war unter dieſen Umſtänden derart gedrückt, daß vielfach die Geſtehungskoſten nicht mehr gedeckt wurden. Erſchwerend kommt hinzu, daß das Borgunweſen ſich weiter ausdehnte. Die empfindliche Stockung des Zahlungsverkehrs wirkte ſich beſonders hart aus, weil für jede verſpätete Steuerzahlung heute Verzugszinſen von 5 Prozent im Monat erhoben werden können.

Da in den meiſten Handwerkszweigen Geſellenentlaſſungen notwendig wurden, haben ſich die Verhältniſſe auf dem Arbeitsmarkt erheblich verſchlechtert. Im engſten Zuſammenhang damit ſteht die Zunahme der Schwarzarbeiter, durch die namentlich für Reparaturen der Auftragseingang im Handwerk erheblich beſchränkt wird.

## Verlängerung des Danat-Moratoriums?

### Erweiterung der Reichsgarantie.

Nach der Durchführungsverordnung zur Notverordnung über die Danatbank vom 13. Juli beſteht ein Zahlungsmoratorium für das Inſtitut bis zum 31. Juli. Infolge der großen Schwierigkeiten für die Ingangſetzung des vollen Zahlungsverkehrs komplizieren ſich auch die Vorbereitungen für die

**Wiederingangſetzung der Danatbank.**

Wie verlautet, iſt von dem Treuhänderkollegium bereits beantragt worden, das Moratorium bis Ende Auguſt zu verlängern. In einer neuen Notverordnung, über die die Kabinettsberatungen bereits eingeleitet ſind, wird dem Treuhändervorſchlag ſtattgegeben werden, wobei man gleichzeitig, ſo heißt es, eine

**Erweiterung der Reichsgarantie,**

die bisher bekanntlich nur für die Erfüllung der Verbindlichkeiten aus Spareinlagen, aus laufender Rechnung, ſoweit ſie ſonſt in den Büchern als Kreditoren geführt werden, und aus eigenen Akzepten der Bank wirkſam war, vornehmen wird.

## Beſchuldigungen gegen eine Heimſtättengeſellſchaft.

### Angeblicher Millionenbetrug an 20 000 Sparern.

**Gegen die Leitung der Deutſch-Evangeliſchen Heimſtättengeſellſchaft (Devaheim) in Berlin iſt eine Unterſuchung eingeleitet worden, da behauptet wird, daß die verantwortlichen Leiter ſich großer Unregelmäßigkeiten ſchuldig gemacht haben. Es ſoll ſich um Bilanzfälſchungen, Konkursverbrechen, Urkunden- und Wechſelfälſchungen handeln. Geſchädigt ſeien etwa 20 000 Sparer; der Schaden betrage mehrere Millionen Mark.**

Die Heimſtättengeſellſchaft iſt vor einiger Zeit in Schwierigkeiten geraten. Eine an die Staatsanwaltſchaft gerichtete Anzeige enthielt nun die Behauptung, daß die Leiter der Devaheim die Gelder zahlreicher Sparer in Verluſt gebracht hätten. Es ſollte ſich um etwa zehn Millionen Mark handeln. Einer der beſchuldigten Leiter der Geſellſchaft erklärte jedoch, daß die in der Strafanzeige erhobenen Behauptungen falſch wären und daß es ſich um einen Racheakt handele, in deſſen Hintergrund politiſche Motive ſtänden.

---

w. **Profeſſor Wegeners Tagebuch aufgefunden.** Die deutſche Grönlandexpedition meldet, daß in der Nähe der Weſtſtation ein Tagebuch des ums Leben gekommenen Grönlandforſchers Profeſſor Wegener aufgefunden worden ſei. Es enthält die wiſſenſchaftlichen Aufzeichnungen des Forſchers bis zum 10. September 1930.

Große öffentliche
Verſammlung
am Sonnabend, den 1. Auguſt 1931, abends 8.30 Uhr,
im Lokale des Herrn Hermann Harms, Bleeck.
Es ſpricht Pg. Kurt Kriſcher-Berlin über das Thema:
Brüning am Ende - Hitler am Anfang
Volksgenossen, erscheint in Massen. Freie Aussprache.
Unkostenbeitrag wird erhoben.
National-Sozialiſtiſche Deutſche Arbeiter-Partei
(Hitler-Bewegung) Ortsgruppe Bad Bramstedt

Noch iſt es Zeit
die großen Vorteile, die Ihnen unser Saison-Ausverkauf bietet, auszunutzen.
Baumwollwaren, Wäſche, Strümpfe, Kleiderſtoffe
in Wollmusselin, Waschseide und indanthren Stoffen, sind in großen Mengen vorrätig und kommen zu spottbillig Preisen zum Verkauf. Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von
Betten und Ausſteuern
da auf reguläre Ware 15 Prozent Rabatt.
Damen-Mäntel und -Kleider, Herren-Anzüge und -Mäntel,
Regenmäntel und Schirme für Herren und Damen weit unter Preis.
Anzugſtoffe
in Ia Qualität moderne Dessins
mit 20 Prozent Ermäßigung.
Bis zum 4. August 1931 auf alle regulären Waren bei Barzahlung
15 Prozent Rabatt.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 2. August:
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)

Zwangsverſteigerung
Am 1. 8. 1931, vorm. 11.45 Uhr, werde ich in Weddelbrook
2 Milchkühe
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Kaufliebhaber wollen sich in Wolters Gastwirtsch. einfinden.
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Kriegerverein Bad Bramstedt und Umgegend
Bramſt. Schützenverein
Schützenverein „Roland“ e. V.
Die Schießtage
finden statt:
Sonntag, den 2. August, 23. August, 6. Sept. und 20. Sept., nachm. 3 Uhr.

KAFFEE HAG SCHONT

Stets frisch erhältlich bei
J. H. Möller, Bad Bramstedt.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

In meinem Ausverkauf
vom 20. Juli bis zum 4. August habe ich eine große Partie
Reste
zu äußersten Preisen ausgelegt. Ferner:
Anzüge, Gummi-Mäntel, Betten und Bett-Bezüge, Inletts, Handtücher, Handarbeiten zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
10 Prozent Rabatt auf sämtliche anderen Waren, trotz meiner billigen Preise, bei anerkannt guten Qualitäten.
H. C. Andresen

Betten und Ausſteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Stricksachen
aller Art wie: Mäntel, Complets, Kleider, Jacken, Westen, Mützen, Pullover, Schlüpfer, Herren-Unterhosen, Strümpfe usw. kaufen Sie günstig in der Maschinenstrickerei v.
Frau Jonny Bock, Bimöblerstr. 61.
Sämtliche Strickwaren werden von mir in eigener Werkstatt angefertigt

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Autoruf 47
Tufvesson
(Rolandseck)

Prima
fettes Quienfleiſch
℔ 90 Pfg.
pr. Schweinefleiſch
℔ 60 Pfg.
P. Herrmann, Tel. 245.

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 178 — Sonnabend, den 1. Auguſt 1931 — 53. Jahrg.

# Reichsbankdiskont auf 15 Proz. erhöht

## Sicherung der Banken.

Wenigſtens bei den Banken ſcheint es in der nächſten Woche Ernſt werden zu ſollen mit der Zulaſſung bzw der Wiederaufnahme des vollen Zahlungsverkehrs. Die gegenſeitige Stützung der Großbanken für dieſen Zeitpunkt und ihre Gemeinſchaftshaftung andererſeits die Verbreiterung dieſer Kapitals- und Kreditbaſis durch Hinzukommen von Reichs- und Reichsbankgarantien ſind weiter ausgebaut worden; an der neuen Akzeptbank erfolgte bekanntlich ſogar eine direkte Reichsbeteiligung im Betrage von 80 Millionen. Außerdem iſt von einer Reihe Berliner Privatbankiers eine Lombardkaſſe gegründet worden, wo die Banken die Möglichkeit haben werden, Kredite durch Beleihung von Effekten – „Lombardierung“ – zu erhalten. Auch dieſe Lombardkaſſe ſteht mit der Akzeptbank im Wechſelkreditverkehr. Störungen vom Auslande her, alſo durch die dort bisher ſo beliebten Kreditkündigungen, dürften kaum zu befürchten ſein, da das internationale Stillhaltekonſortium ihre Arbeit in Berlin laut Mitteilung der Reichsregierung „zur Zufriedenheit abgeſchloſſen hat und eine Grundlage für das weitere Vorgehen geſchaffen iſt“.

**Wie bekannt wird, liegt als bisheriges Verhandlungsergebnis ein prinzipielles Einverſtändnis der großen engliſchen und amerikaniſchen Banken vor, keine weiteren Kreditkündigungen in Deutſchland vorzunehmen. Auf Grund der getroffenen Vereinbarungen ſollen die ausländiſchen Banken vorläufig für einen Zeitraum von einem halben Jahr ſtillhalten.**

Inwieweit ſich nunmehr die übrigen Auslandsgläubiger dem geplanten Standardabkommen mit den engliſchen und amerikaniſchen Banken anſchließen werden, wird die nächſte Zeit ergeben. Bei allen weiteren Verhandlungen wird nunmehr auch das eingeſetzte Stillhaltekomitee der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, die am Montag eine Sitzung abhält, ein wichtiges Wort mitſprechen.

Anſcheinend viel weniger Ausſicht, ſchon in den nächſten Tagen wieder zum vollen Zahlungsverkehr zurückzugelangen, haben aber die Sparkaſſen. Das Reich hatte ihnen zum Zweck der beſchränkten Auszahlung 100 Millionen zur Verfügung geſtellt; jetzt kommen weitere 75 Millionen hinzu in Form eines Kredites, der entweder ebenfalls durch Lombardierung von Effekten der Sparkaſſen erhältlich iſt oder gegen Wechſel, für die aber auch die zuſtändige Kommune die Haftung mit übernehmen muß. Auch ſonſt werden wohl neue Beſtimmungen über die Sparkaſſenſtatuten herauskommen.

Um das wirklich reibungsloſe Arbeiten der Großbanken bei Eintritt des vollen Zahlungsverkehrs herbeizuführen, müſſen vorher aber gewiſſe „Störungsmomente“ ausgeſchaltet werden. Vor allem wird da der große Apparat der Darmſtädter und Nationalbank in dieſe Arbeit wieder eingefügt, auch durch eine Ausdehnung der Ausfallbürgſchaft, die das Reich für die Verbindlichkeiten dieſer Bank übernommen hatte. Gleichzeitig damit erfolgt eine weitere Stützung dieſer Bank durch Verſtändigung mit großinduſtriellen Kreiſen, die ſich durch Erwerb eines großen Aktienpakets der Danatbank gegen Barzahlung finanziell an dieſer beteiligen.

Über eine ſolche Bürgſchaft des Reiches hinaus gehen aber angebliche Pläne der Regierung, ſich an der Dresdner Bank durch Erwerb von ſog. „Vorzugsaktien“ zu beteiligen, mit denen bekanntlich auch ein großer rechtlicher Einfluß auf die Zuſammenſetzung der Leitung und des Aufſichtsrats verknüpft iſt. Damit würde auch äußerlich bemerkbar werden, daß die frühere Stellung des Reiches zu den Großbanken ſich infolge der Vorkommniſſe in den letzten Wochen nicht unerheblich geändert hat.

## Wiederaufrichtung der Danatbank.

Erweiterung der Reichsbürgſchaft.

Die **Darmſtädter und Nationalbank** wird, **wie amtlich mitgeteilt wird, bei Wiederaufnahme des allgemeinen Zahlungsverkehrs ihre Schalter öffnen und alle Zahlungen unbeſchränkt leiſten.** Durch eine Verſtändigung **mit der Induſtrie iſt erreicht worden, daß dieſe von der Bank und ihr naheſtehenden Kreiſen angenommenen Aktien, die unentgeltlich zur Verfügung geſtellt werden, im Nennwert von 35 Millionen Mark zum Kurſe von 125 Prozent übernimmt.** Dadurch **werden der Bank neue Mittel im Betrage von 43 Millionen Mark zugeführt. Die Ausfallbürgſchaft des Reiches für die alten und neuen Gläubigerforderungen beſteht fort und wird auf alle Wechſelverbindlichkeiten und Bürgſchaftsverpflichtungen der Bank ausgedehnt werden.**

Die Aufſtellung des Status der Bank hat ergeben, ſo wird amtlich erklärt, daß die notwendig gewordenen Abſchreibungen durch die offenen und ſtillen Reſerven voll abgedeckt ſind. Für ſpäter iſt eine Verbreiterung der Kapitalbaſis der Bank vorgeſehen. Die Ausführung dieſer Abſicht wird geſchehen, ſobald die Verhältniſſe in der Wirtſchaft eine klare Beurteilung zulaſſen. Durch die Beſprechungen mit der Reichsregierung und der Reichsbank iſt die Gewißheit geſchaffen, daß die Bank allen Anforderungen, die durch die volle Aufnahme des Zahlungsverkehrs an ſie herantreten können, zu entſprechen vermag.

## Reichsbeteiligung an der Dresdner Bank.

300 Millionen Mark Vorzugsaktien.

**Bereits ſeit Tagen ſchweben Verhandlungen zwiſchen der Regierung und der Dresdner Bank mit dem Ziele, die Kapitalkraft der Dresdner Bank ganz erheblich zu ſtärken. Es hat ſich dies als notwendig erwieſen, weil durchaus unbegründete Gerüchte über eine beſondere Illiquidität der Dresdner Bank ſeit Wochen in allen Teilen des Reiches umlaufen, die die Gefahr einer beſonders ſtarken Inanſpruchnahme der Bank bei der Wiederherſtellung des freien Zahlungsverkehrs heraufbeſchworen hätten. Die Verhandlungen hierüber ſind jetzt im weſentlichen abgeſchloſſen.**

**Es iſt beabſichtigt, das Kapital der Dresdner Bank um 300 Millionen Mark zu erhöhen durch Ausgabe von 300 Millionen Mark Vorzugsaktien, die das Reich übernehmen ſoll.**

Die einzelnen Modalitäten der Aktienausgabe ſtehen noch nicht feſt, doch iſt, wie anderweitig vielfach behauptet wird, nicht beabſichtigt, die neuen Aktien zunächſt nur mit 25 Prozent einzuzahlen.

•

### Vor neuen wichtigen Beſchlüſſen.

Das Reichskabinett hat ſeine Beratungen wieder aufgenommen. Sie dienten in erſter Linie allen mit der vollen Wiederherſtellung des Zahlungsverkehrs in Zuſammenhang ſtehenden Fragen. Dazu dürften auch die Verhandlungen gehören, die zwiſchen den zuſtändigen Stellen der Reichsregierung und der Dresdner Bank geführt worden ſind.

**In unterrichteten Kreiſen erwartet man, daß auf dem Verordnungswege eine neue Übergangsregelung für den Zahlungsverkehr getroffen ſind. Der Überweiſungsverkehr zwiſchen den Geldinſtituten ſoll von Montag der nächſten Woche in vollem Umfange zugelaſſen werden, während die Barauszahlung noch für einige Tage auch bei den Banken gewiſſen Beſchränkungen unterliegen dürften.**

**Man nimmt jedoch an, daß Mitte nächſter Woche auch die Barauszahlungen wieder völlig freigegeben werden.**

**Für die Sparkaſſen werden die Auszahlungsbedingungen zwar gemildert, ſie bleiben aber zunächſt noch in gewiſſem Umfange beſtehen.**

## Reichsbankdiskont 15 Prozent.

Beſchlüſſe der Reichsbank.

**Der Zentralausſchuß der Reichsbank nahm in etwa 1½ſtündiger Beratung von dem Beſchluß des Reichsbankdirektoriums, den Reichsbankdiskontſatz auf 15 Prozent (bisher 10) und den Lombardſatz auf 20 Prozent (bisher 15) mit Wirkung ab 1. Auguſt zu erhöhen, Kenntnis.**

Die Vertreter der Landwirtſchaft und teilweiſe auch der Banken hatten Bedenken, eine derartige Heraufſetzung des Diskontſatzes vorzunehmen. Das Reichsbankdirektorium vertrat jedoch die Auffaſſung, daß man das Experiment verſuchen müſſe, zumal **mit Wirkung ab Mittwoch der volle Zahlungsverkehr wieder in Gang gebracht werden wird.**

**Von dieſer vollen Ingangſetzung des Zahlungsverkehrs werden die Sparkaſſen zunächſt in begrenztem Maße betroffen.**

Bei dieſen wird alſo zunächſt nur eine geſetzmäßige Auszahlungsmöglichkeit beſtehen.

**Was den Reichsbankſtatus** ſelbſt anbelangt, ſo ſind ſeit dem letzten Ausweis (23. Juli) etwa 80 Millionen Mark Deviſenmaterial hereingekommen.

Im Zuſammenhang mit der Diskonterhöhung und der bevorſtehenden vollen Zahlungsbereitſchaft der Banken **bereitet die Reichsregierung weitere Maßnahmen vor.**

Hierzu gehören ein Markausfuhrverbot, ein Verbot, ausländiſche Wertpapiere zu handeln ſowie eine ſcharfe Deviſenzwangswirtſchaft, für die vorausſichtlich ein Reichskommiſſar beſtellt werden wird. Bezüglich dieſer Maßnahmen wird von der Reichsregierung eine entſprechende Notverordnung herausgegeben werden.

## Wichtige Beſchlüſſe der Reichsbank.

**Vertrauenskundgebung für Dr. Luther.**

**Die Reichsbank teilt mit: Bei der Reichsbank fand eine gemeinſame Sitzung des Generalrats der Bank und des Reichsbankdirektoriums unter dem Vorſitz des Reichsbankpräſidenten Dr. Luther ſtatt.**

**In dieſer Sitzung wurden ſehr wichtige Beſchlüſſe für die Wiederaufnahme des vollen Zahlungsverkehrs gefaßt.**

**Die Mitglieder des Generalrats benutzten die Gelegenheit, dem Präſidenten und dem geſamten Direktorium ihr volles Vertrauen in der Führung der Bank- und Währungspolitik auszuſprechen und ihre Anerkennung der Geſchäftsführung unter ſchwerer von Verantwortungsgefühl getragenen Tätigkeit der Reichsbank zum Ausdruck zu bringen.**

## Vertrauen und Kredit.

„Rheingold“ – Der empfindliche Nerv – Das Schiff des Vertrauens.

„In Paris nichts Neues“, muß man unter leichter Abwandlung jenes bekannten Wortes ſagen, das einſt einen „Kriegsbericht“ darſtellte. Deswegen darf man dieſes Wort wählen, weil eben in dem gegenwärtigen zwar ſtummen, aber erbitterten Kampfe der großen Wirtſchaftsmächte um das Gold und den Kredit nichts weſentlich Neues geſchah. Auch deswegen, weil der Schwerpunkt dieſes Wirtſchaftskrieges gerade in Paris liegt. Unerfreuliches geſchah nicht, – und auch das iſt heute ſchon von Vorteil. Erfreuliches ereignete ſich aber auch nicht, – aber das iſt heute, da die allgemeine Lage erfüllt iſt mit Nöten und Schwierigkeiten, traurig und überaus niederdrückend. Man darf ferner feſtſtellen: es wurde konferiert, es wird konferiert, es wird konferiert werden. Auf London folgte Berlin. Da wurde uns empfohlen, uns aus eigener Kraft aus dem Sumpf herauszuziehen. Man braucht bei dieſem Bild nicht an Münchhauſens angebliche Heldentat zu denken; 1923 haben wir dieſe Heldentat wirklich fertig bekommen und eigentlich ſollten wir ein bißchen ſtolz darauf ſein, daß uns das Ausland die Vollbringung zum zweiten Male überläßt und – zutraut. Auch Macdonald und Henderſon haben bei ihrem Beſuch in Berlin nichts geäußert oder gar verheißen, was mehr als nur die Zuſage war, uns in jenen Sumpf nicht noch tiefer hineinzuſtoßen und auch die andern, die am Rande des Sumpfes ſtehen, zu gleichem Stillehalten zu inſtruieren. Die Inſtruktionsausſchüſſe ſind gebildet – und das iſt wenigſtens ein Fortſchritt von den Worten der Londoner und Berliner Konferenzen zu Taten. Auch die dort beſchloſſenen Prüfungsausſchüſſe ſind gebildet und werden bald Deutſchlands Wirtſchaft und Finanz ins Examen nehmen. Daneben geht dann auch die Politik von Konferenz zu Konferenz. Bis die „große Politik“ in Genf auf der Semptembertagung des Völkerbundes in Aktion tritt, wird der Deutſche Reichskanzler erſt noch mit Muſſolini zuſammenkommen. Auch der „Duce“ kann uns nicht helfen. Er hat uns zwar dankenswerterweiſe durch ſchnellen Verzicht auf die deutſchen, vom Hoover-Plan zu ſtundenden Zahlungen direkt geholfen. Aber er wie England und Amerika wollen und können nicht gegen den franzöſiſchen Goldſtachel löcken. Denn Paris liegt auf ſeinem Hort wie Fafnir, der Wurm, – dieſem Hort, der zum großen Teil „Rheingold“, deutſches Gold iſt.

*

Rückblickend können wir aber erfreulicherweiſe ſagen, daß wir uns doch ſchon ein Stück aus dem Sumpf herausgearbeitet haben, ein bißchen feſteren Boden unter den Füßen gewannen. Es iſt nicht bloß unſere Überzeugung, iſt alſo kein Selbſtbetrug, ſondern wird von ſelbſt uns nicht wohlwollenden Ausländern beſtätigt, daß es gelungen iſt, die deutſche Währung zu halten „im Sturmgebraus“. Schwerer iſt die Mühe, uns nach der Decke der zur Verfügung ſtehenden Zahlungsmittel zu ſtrecken, ſchwer vor allem aber, weil davon ſo viele – nicht zur Verfügung ſtehen. Immerhin ſind wir auch hierbei ſchon vorwärtsgekommen. Ungeduld zu zeigen und ungeduldig nach überſcharfen Maßnahmen zu rufen, hat aber wenig Zweck. Es iſt wirklich der „nervus rerum“, der „Nerv der Dinge“, um den es ſich beim Geld handelt. Und mit Nerven muß man vorſichtig umgehen, weil ſie ſehr empfindlich ſind! Was aber jetzt vordringlich der Regelung wartet, das iſt der Kredit, dieſes Blut in unſerem Wirtſchaftskörper. Nach den furchtbaren Verluſten, die wir ſeit dreiviertel Jahren an dieſem koſtbaren Stoff erlitten haben, muß mit den kargen, daher ſo teuren Reſten um ſo ſparſamer, rationeller umgegangen werden. Nur dort wird man ihn einſetzen dürfen und wirken laſſen, wo mit ihm der höchſte Nutzeffekt erreicht wird. Ob das geſchieht und ob frühere Fehler vermieden werden, iſt ja auch ein Teil jenes Examens, das die internationalen Bankiersausſchüſſe bei uns anſtellen und von deſſen Ausgang es vor allem abhängt, ob man uns ſpäter helfen will oder helfen wird.

*

Einen nicht ganz unbefriedigten Blick nach rückwärts dürfen wir alſo tun. Aber wir können mit weit mehr als nur Befriedigung, können mit Stolz einen Blick nach – oben tun. Dort hinauf, wo der „Graf Zeppelin“ ſeine ſilberglänzende Bahn zog. Es war keine Rekordfahrt nach dem Nordpol wie die des Italieners Nobile, die wohl ihr Ziel erreichte, dann aber ein ſo furchtbares Ende fand. Das „Friſch gewagt“ iſt immer nur „halb gewonnen“. Und der „Graf Zeppelin“ hat es nicht nötig, Rekorde zu brechen. Man ſchilt oder lacht oft im Ausland über den allzu ſyſtematiſch arbeitenden Deutſchen. Nun, gerade dieſe ſyſtematiſche Arbeit hat unſeren Zeppelin ſo oft über den Atlantik, dann um den ganzen Erdball und nun ſchließlich hinaus und hinauf über die Eisweiten der Arktis getragen. Wohl nicht bloß niemandem von uns, auch nirgends in der Welt kam die Beſorgnis, die Fahrt könne mißglücken. Sie ging ſo einfach, ſo ſyſtematiſch, ſo – ſelbſtverſtändlich vor ſich! Und ebenſo ſelbſtverſtändlich iſt das Vertrauen, das wir und jetzt wohl auch die ganze Welt auf das Werk des „Grafen Zeppelin“ ſetzt. Ein leichtes wäre es geweſen, die deutſche Flagge am Heck des Zeppelin über dem Nordpol wehen zu laſſen. Aber nur nüchtern-wiſſenſchaftliche Zwecke

---

iglich die ländlichen Be
er-, Stellmacher-
tigt, da

landwirtſchaftlichen Ma
uch hier wurde der Auf
) die Notlage der Land
tterung, die Reparaturen
ich werden ließen. Die
rarbeitenden Handwerke
ng der Beſchäftigung und
ttelhandwerke hatten in
keit und der wärmeren
Abſatzes aufzuweiſen.
ung
unter dieſen Umſtänden
iehungskoſten nicht mehr
hinzu, daß das Borg-
ie empfindliche Stockung
nders hart aus, weil für
Verzugszinſen von 5 Pro
en.
weigen Geſellenent-
ben ſich die Verhältniſſe
lechtert. Im engſten Zu
yme der Schwarzar-
eparaturen der Auftrags-
änkt wird.

t-Moratoriums?

sgarantie.
ung zur Notverordnung
ſteht ein Zahlungsmora-
31. Juli. Infolge der
ſetzung des vollen Zah-
e Vorbereitungen für die
Danatbank.
händerkollegium bereits
um bis Ende Auguſt
verordnung, über die die
et ſind, wird dem Treu
wobei man gleichzeitig

sgarantie.
rfüllung der Verbindlich-
der Rechnung, ſoweit ſie
geführt werden, und aus
var, vornehmen wird.

n eine
ittengeſellſchaft.

n 20 000 Sparern.
ch-Evangeliſchen Heim
Berlin iſt eine Unter
hauptet wird, daß die
ſer Unregelmäßigkeiten
um Bilanzfälſchungen
nd Wechſelfälſchungen
20 000 Sparer; der
n Mark.
vor einiger Zeit in
die Staatsanwaltſchaft
e Behauptung, daß die
zahlreicher Sparer in
ſich um etwa zehn Mil-
beſchuldigten Leiter der
in der Strafanzeige er-
en und daß es ſich um
Hintergrund politiſche

ugefunden. Die deutſche
er Nähe der Weſtſtation
nenen Grönlandforſchers
den ſei. Es enthält die
Forſchers bis zum 10.

erkauf
eine große Partie
Ferner:
ten und
ltücher,
herab-
he anderen Waren,
er billigen Preise,
ten.
resen

ksachen
t wie: Mäntel, Complets,
Jäcken, Westen, Mützen,
, Schlüpfer, Herren-Unter-
Strümpfe usw. kaufen Sie
der Maschinenstrickerei v.
ny Bock, Bimöblerstr. 61.
e Strickwaren werden von
gener Werkstatt angefertigt

te Garantie-Bett
n seit über 25 Jahren bei
Bornhöft

Quienfleiſch
g.
weinefleiſch
g.
P. Herrmann, Tel. 245.

ſollten erreicht werden. Daß es ſo ausgezeichnet gelang, darüber freuen wir Deutſchen uns gerade jetzt, da wir uns das Vertrauen der Welt erringen wollen und ſollen: Es muß ruhig, ſyſtematiſch, ſelbſtverſtändlich vorwärts- und aufwärtsgehen.

Dr. Pr.

## Die Einſchränkung der Urlaubsreiſen.

### Reichsbahn im Juni.

Die rückläufige Tendenz des Güterverkehrs der Deutſchen Reichsbahn iſt im Juni noch nicht zum Stillſtand gekommen, obwohl eine ſaiſonmäßige Belebung erwartet werden mußte. Der Expreßgutverkehr ließ nach Pfingſten erheblich nach. Den Eilgutverkehr belebten Sendungen von friſchem Obſt, Gemüſe und Margarine. Auch der Perſonenverkehr war gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres erheblich ſchwächer. Urlaubs- und Erholungsreiſen wurden eingeſchränkt. Nach den ermäßigten Ferienſonderzugkarten war allerdings große Nachfrage. Der Ausflugs- und Wochenendverkehr entwickelte ſich bei günſtiger Wetterlage zufriedenſtellend.

## Unter der Tributpreſſe.

### Was hat Deutſchland gezahlt?

Auf die Anfrage eines konſervativen Mitgliedes im engliſchen Parlament, welchen Betrag Deutſchland ſeit Abſchluß des Friedensvertrages bezahlt und welche Summen an Auslandsanleihen es bisher erhalten habe, erwiderte der Vertreter des engliſchen Finanzminiſters:

Während des Zeitraumes vom Waffenſtillſtand bis zum Inkrafttreten des Dawes-Planes am 1. September 1924 beliefen ſich die deutſchen Zahlungen in auswärtigen Währungen oder durch Sachlieferungen auf etwa 370 Millionen Pfund. (1 Pfund als 20 Goldmark gerechnet, ergibt dies eine Summe von 7400 Millionen Goldmark.) Deutſchland erhielt während dieſes Zeitraumes keinen beträchtlichen Betrag aus auswärtigen Anleihen, allerdings eine ſehr große Summe aus dem Verkauf der Mark. Während des Zeitraumes vom Inkrafttreten des Dawes-Planes bis heute hat Deutſchland etwa 500 Millionen Pfund Sterling (Zehntauſend Millionen Reichsmark) für Reparationen und andere Vertragsverpflichtungen gezahlt, und es hat etwa 360 Millionen Pfund Sterling als langfriſtige Auslandsanleihen aufgenommen. Außerdem hat Deutſchland kurzfriſtige Kredite erhalten, deren Betrag nicht endgültig feſtgelegt werden kann, aber inoffiziell vor einem Jahre auf 360 Millionen Pfund Sterling geſchätzt wurde. Ein beträchtlicher Teil dieſer kurzfriſtigen Kredite iſt ſeither zurückgezogen worden.

*

Bei dieſer Berechnung fehlen — was nicht vergeſſen werden darf — die auf Grund des Verſailler Diktats verlorenen deutſchen Bar- und Sachguthaben im Ausland, der Wert, den die deutſchen Kolonien darſtellen, die Auslieferungen auf Grund des Waffenſtillſtandes, in Geſamtheit eine Summe, die zuſammen mit den direkten Tributen etwa fünfzig Milliarden Mark betragen dürfte.

## Kreditverhandlungen London—Paris.

Die franzöſiſch-engliſchen Kreditverhandlungen ſind, wie die Frankfurter Zeitung aus Paris meldet, wieder aufgenommen worden. Angeſichts der von franzöſiſcher Seite beſtehenden Kreditbereitſchaft rechnet man hier mit großer Wahrſcheinlichkeit mit einem erfolgreichen Abſchluß der Verhandlungen.

Der Direktor der Bank von England, Kindersley, der bereits Anfang dieſer Woche mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, über die Maßnahmen verhandelt hat, die als geeignet erſcheinen, den Kursſchwankungen des Pfundes Einhalt zu gebieten, iſt wieder in Paris eingetroffen.

## Muſſolini warnt die Völker Europas.

Eine Pariſer Wochenſchrift veröffentlicht einen Aufſatz Muſſolinis, der ſehr ernſte Warnungen an die Völker Europas enthält, die Ohnmacht der Völkerbundkonferenzen kritiſiert, auf die bolſchewiſtiſche Gefahr ſogar innerhalb deutſcher landwirtſchaftlicher Verbände hinweiſt und das Jahr 1932, das Jahr der Abrüſtungskonferenz, als das Jahr der Entſcheidung zum Untergang oder Fortſchritt bezeichnet.

## England muß ſparen.

### Vorſchläge des neugeſchaffenen Sparkomitees.

Auf eine Anfrage Baldwins teilte Miniſterpräſident Macdonald im Unterhaus mit, daß er ein beſonderes Sparkomitee eingeſetzt hat, das während der Parlamentsferien die von einem Sonderausſchuß gemachten Empfehlungen zur Einſparung von annähernd zwei Milliarden Mark nachprüfen ſoll. Es beſteht aus ihm ſelbſt, dem Schatzkanzler Snowden, dem Außenminiſter Henderſon, dem Dominienminiſter Thomas und dem Handelsminiſter Graham.

Durch Herabſetzung der Arbeitsloſenunterſtützung um 20 Prozent und eine Erhöhung der wöchentlichen Beiträge der Arbeitnehmer, der Arbeitgeber und des Staates auf je 48 Pf. ſollen 1,33 Milliarden eingeſpart werden.

Auf dem Gebiete des Erziehungsweſens ſollen durch Herabſetzung der Lehrergehälter und Verminderung von ſtaatlichen Zuſchüſſen 272 Millionen Mark, bei Straßenbauten 140 Millionen, bei Gehältern und anderen Einſchränkungen 197 Millionen erſpart werden. Das Unterhaus ſchloß ſeine Sitzungsperiode und begab ſich, wie auch das Oberhaus, in die Ferien, die bis zum 20. Oktober dauern werden.

*

Der Bericht rechnet mit einem Fehlbetrag im laufenden Haushalt von 2,4 Milliarden Mark und glaubt, daß unter Umſtänden auch ein Anziehen der Steuerſchraube notwendig iſt, um den Haushalt zu balancieren.

## Briand ſtark angegriffen.

Der Geſundheitszuſtand des franzöſiſchen Außenminiſters Briand ſcheint außerordentlich ſtark angegriffen zu ſein. Briand, der von den Londoner Beſprechungen ſchon krank zurückkehrte, fühlte ſich bereits am Mittwoch viel zu ſchwach, um an dem Miniſterrat teilzunehmen. In ſeiner Umgebung betont man, daß der Außenminiſter ſeeliſch und körperlich gebrochen ſei und es ſich im Augenblick noch nicht vorausſehen laſſe, ob er an der Septembertagung des Völkerbundes teilnehmen können wird oder nicht. Seine Rückkehr nach Paris iſt vorläufig noch ganz unbeſtimmt. Auch ſein Beſuch in Berlin dürfte unter dieſen Umſtänden fraglich geworden ſein.

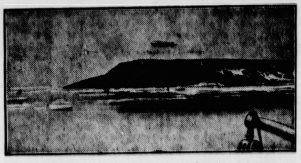
## Was man noch wiſſen muß.

### Herbſttagung der DLG in Darmſtadt.

**Berlin.** Die alljährlich an einem anderen Ort ſtattfindende Herbſttagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft wird in dieſem Jahre vom 13 bis 18. September in Darmſtadt veranſtaltet.

## „Graf Zeppelin“ in der Arktis.

### Begegnung mit dem Eisbrecher „Malygin“ im ewigen Eiſe.



Dieſe Aufnahme von Bord des ruſſiſchen Eisbrechers „Malygin“ zeigt das deutſche Luftſchiff beim Überfliegen der Stillen Bucht der Hooker-Inſel auf Franz-Joſeph-Land, wo das Luftſchiff kurze Zeit niederging und mit dem „Malygin“ Poſt austauſchte.

## Die Heimkehr des „Graf Zeppelin“.

### Eine Unterredung mit Profeſſor Samoilowitſch.

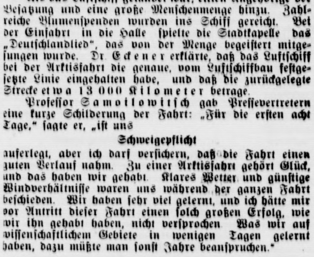
Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt von ſeiner Arktisfahrt zurückkehrend, in Friedrichshafen gelandet.

Als das Luftſchiff gelandet war, eilten Angehörige der Beſatzung und eine große Menſchenmenge hinzu. Zahlreiche Blumenſpenden wurden ins Schiff gereicht. Bei der Einfahrt in die Halle ſpielte die Stadtkapelle das „Deutſchlandlied“, das von der Menge begeiſtert mitgeſungen wurde. Dr. Eckener erklärte, daß das Luftſchiff bei der Arktisfahrt die genaue, vom Luftſchiffbau feſtgeſetzte Linie eingehalten habe, und daß die zurückgelegte Strecke etwa 13 000 Kilometer betrage.

Profeſſor Samoilowitſch gab Preſſevertretern eine kurze Schilderung der Fahrt: „Für die erſten acht Tage,“ ſagte er, „iſt uns

### Schweigepflicht

auferlegt, aber ich darf verſichern, daß die Fahrt einen guten Verlauf nahm. Zu einer Arktisfahrt gehört Glück, und das haben wir gehabt. Klares Wetter und günſtige Windverhältniſſe waren uns während der ganzen Fahrt beſchieden. Wir haben ſehr viel gelernt, und ich hätte mir vor Antritt dieſer Fahrt einen ſolch großen Erfolg, wie wir ihn gehabt haben, nicht verſprochen. Was wir auf wiſſenſchaftlichem Gebiete in wenigen Tagen gelernt haben, dazu müßte man ſonſt Jahre beanſpruchen.“



Abfahrt des Zeppelins vom Tempelhofer Flugfeld.

### Der Chriſtlichſoziale Volksdienſt zum Volksentſcheid.

Der Landesverband Berlin-Mark Brandenburg und Grenzmark Poſen-Weſtpreußen des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes fordert in Übereinſtimmung mit der Reichsführung und der preußiſchen Landtagsgruppe alle Mitglieder und Freunde zur Teilnahme am preußiſchen Volksentſcheid am 9. Auguſt auf.

### Eine deutſche Kommuniſtin in Paris verhaftet.

**Paris.** Die Pariſer Sicherheitspolizei verhaftete eine junge Frau, als ſie im Walde von Boulogne mit einigen bekannten Kommuniſtenführern die Pläne für die am 1. Auguſt geplante kommuniſtiſche Kundgebung beſprach. Die Verhaftete gab an, Emma Krüger zu heißen und im März 1908 in Berlin geboren zu ſein, wo ſie bis heute den Beruf einer Stenotypiſtin ausübte. Sie war aus Moskau nach Paris gekommen.

### Aufruf der DVP. zum Stahlhelmvolksentſcheid.

**Berlin.** Die Nationalliberale Korreſpondenz verbreitet folgenden Aufruf: „An unſere Freunde! Am 9. Auguſt 1931 findet in Preußen der Volksentſcheid über die Frage der Auflöſung des Landtages ſtatt. Die Deutſche Volkspartei, die faſt ſieben Jahre gegen die Politik der herrſchenden Parteigruppierung im Preußiſchen Landtag gekämpft und deshalb von Anfang an dem Volksbegehren zugeſtimmt hat, erwartet von ihren Anhängern, daß ſie ihrer Ablehnung gegen die bisherige preußiſche Koalitionspolitik durch ihre Stimmabgabe für die Auflöſung des Landtages Ausdruck geben. Wir treten ein für ein ſachlich und kraftvoll regiertes Preußen, das eine feſte Stütze nationaler Politik im Reiche ſein muß.“

### Die Arbeiten des Sachverſtändigenausſchuſſes.

**London.** Der Sachverſtändigenausſchuß, der über die Einzelheiten des Hoover-Planes berät, hat die Vernehmung der Vertreter von Südſlawien, Portugal und Rumänien beendet bzw. deren ſchriftliche Stellungnahme zu den Rückwirkungen des Hoover-Planes auf ihre Haushalte entgegengenommen. Die beiden Unterausſchüſſe für Sachlieferungen und Eiſenbahnobligationen haben mehrfach Berichte an den Ausſchuß abgeſtattet, ihre Arbeiten aber noch nicht beendet.

### Neue Streikausſchreitungen in Katalonien.

**Madrid.** In Katalonien iſt es zu neuen Ausſchreitungen Streikender gekommen. Im Zentrum von Barcelona wurden nichtſtreikende weibliche Telephonangeſtellte von ſtreikenden Syndikaliſten tätlich angegriffen. Die Angreifer verſuchten, ihnen die Kleider vom Leibe zu reißen und die Haare abzuſchneiden. Das Überfallkommando mußte eingreifen und die Ruheſtörer durch Schreckſchüſſe vertreiben. Mehrere Telephonkabel ſind erneut zerſtört worden.

### Der Rückgang der Reichsſteuereinnahmen.

Nach einer Mitteilung des Reichsfinanzminiſteriums ſind die Einnahmen des Reiches an Steuern im Juli, wie bereits mehrfach verlautbart, kataſtrophal zurückgegangen. Durch die Verzugszuſchläge ſoll ein wirkſamer Anreiz zur pünktlichen Steuerzahlung geſchaffen werden.

### Die Zahlungsfähigkeit der Gemeinden.

Der engere Vorſtand des Deutſchen und des Preußiſchen Städtetages beriet erneut über die ſchwierige Finanzlage der Städte. Der Vorſtand empfahl der Reichsregierung Maßnahmen, um die Zahlungsfähigkeit der Gemeinden und ihrer Sparkaſſen zu ſichern und die Wiederingangſetzung des Zahlungsverkehrs bei den Sparkaſſen und Landesbanken vorzubereiten. Dieſe Frage iſt deswegen beſonders wichtig, weil von der Zahlungsfähigkeit der Gemeinden weiteſte Kreiſe, nicht nur der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter, ſondern auch des gewerblichen Mittelſtandes, des Handels und der Induſtrie abhängen.

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

**Hamburg**, 1. 8. In der vergangenen Nacht 1 Uhr wurde in der Nähe des Vorortbahnhofes Friedrichsberg der fünfundzwanzigjährige Kaufmann Oskar Piepgras mit einem Rückenſteckſchuß aufgefunden. Der Schwervelezte ſtarb auf dem Wege ins Krankenhaus. Paſſanten hatten einen Schuß fallen hören. Bei ihrem Erſcheinen ergriffen 3 Männer die Flucht. Piepgras ſoll dem Stahlhelm angehören. Ob politiſcher Mord vorliegt, ſteht noch nicht feſt.

**Paris**, 1. 8. Briand ſoll krankheitshalber einen längeren Erholungsurlaub antreten. Er wird jedoch Anfang September zur Völkerbundſitzung nach Genf reiſen.

**Berlin**, 1. 8. Auf der Straße niedergeſchlagen wurde ein 23jähr. Tiſchler. Der Unglückliche ſtarb bald darauf. Die Täter ſind enkommen.

**Dresden**, 1. 8. Bei Dippoldswalde wurde nachts ein Perſonenauto durch Abſperren der Chauſſee zum Halten gezwungen; die Inſaſſen wurden ausgeplündert. Den Räubern fielen 21 000 RM. in die Hände.

### Das Urteil im Beſtechungsprozeß Nientimp.

Im Beſtechungsprozeß gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Nientimp und Genoſſen in Dortmund wurde folgendes Urteil verkündet: Nientimp und Hundertmark erhalten je 1000 Mark Geldſtrafe, Horevſack und Lindemann werden freigeſprochen. Die Beſtechungsſummen werden dem Preußiſchen Staat für verfallen erklärt. Die Verurteilung erfolgte auf Grund des Paragraphen 12 des Geſetzes gegen den unlauteren Wettbewerb.

### Aus In- und Ausland

**Leipzig.** Der im Bezirk Leipzig auf Betreiben der Revolutionären Gewerkſchaftsoppoſition (RGO.) ausgebrochene Landarbeiter-Ernteſtreik iſt beendet. Einen Erfolg haben die Streikenden nirgends erzielt.

**Paris.** In Le Bourget trafen aus England wieder 1967 Kilogramm Gold ein, die einen Wert von 33,5 Millionen Frank darſtellen.

## Welt und Wiſſen

w. Der „Ameiſenforſcher“ und Pſychiater Auguſt Forel geſtorben. In Yvorne bei Aigle in der Schweiz ſtarb, faſt 83 Jahre alt, Profeſſor Auguſt Forel, einer der bekannteſten Gelehrten Europas. Forel, der von Haus aus Mediziner war, war ein Jahr lang Aſſiſtenzarzt bei dem bayeriſchen Irrenarzt Prof. Gudden, der im Juni 1886 mit dem König Ludwig II von Bayern im Starnberger See den Tod fand. Später wurde der ſehr vielſeitige Forel Leiter einer ſchweizeriſchen Irrenanſtalt, Profeſſor an der Univerſität Zürich, Chirurg und — Ameiſenforſcher. Seine Werke über das Leben der Ameiſen und ſeine Ameiſenſammlung, die 6000 Arten umfaßte, machten ihn in der ganzen Welt berühmt. Seine wiſſenſchaftlichen Forſchungen galten hauptſächlich der Hypnoſe und Suggeſtion und der Alkoholfrage.

## Stimmſcheine beſorgen!

Das preußiſche Innenminiſterium hat bekanntlich den 9. Auguſt als Tag des Volksentſcheids beſtimmt. Er fällt damit mitten in die Reiſezeit. Viele Stimmberechtigte werden ſich am Tage des Volksentſcheides außerhalb ihres Wohnorts befinden. Trotzdem aber können ſie ſich am Volksentſcheid beteiligen, wenn ſie ſich einen **Stimmſchein** beſorgen, der ihnen die Möglichkeit gibt, **in jedem beliebigen Stimmlokal innerhalb Preußens** ihre Stimme abzugeben.

Der Antrag auf Ausſtellung eines Stimmſcheins iſt an die Gemeindebehörde des Wohnorts zu richten. Die Ausſtellung von Stimmſcheinen iſt bis zum 8. Auguſt möglich. Es iſt zweckmäßig, dem Antrag eine kurze Begründung beizufügen. Die Tatſache, daß der Antragſteller ſich auf Reiſen befindet, iſt ausreichend.

Inhaber von Stimmſcheinen müſſen in allen zum preußiſchen Staatsgebiet gehörenden Orten zur Stimmabgabe zugelaſſen werden. Mithin alſo auch in den preußiſchen **Ex- und Enklaven in nichtpreußiſchen Gebieten.** Es ſei hier auf folgende Ex- und Enklaven aufmerkſam gemacht, deren Kenntnis vielen Reiſenden die Teilnahme am Volksentſcheid weſentlich erleichtern dürfte:

**In Württemberg:** Die ganzen Hohenzollernſchen Lande Hechingen und Sigmaringen. Wittlingen 7 km öſtl. Rottweil; Bärental 15 km nordöſtl. Tuttlingen; Kloſter Beuron 16 km öſtl. Tuttlingen; Talheim 6 km weſtl. Meßkirch; Tiergarten 10 km weſtl. Sigmaringen; Igelwies 3 km öſtl. Meßkirch; Tautenbronn 3 km ſüdl. Pfullendorf; Mühlhauſen 13 km nördl. Überlingen am Überlinger See; Billafingen und Langenenslingen 12 km nordöſtl. Sigmaringen und 10 km weſtl. Riedlingen; Achberg und Eſſeratsweiler 8 km nördlich Lindau a. B.

**In Thüringen:** Schmalkalden, Schleuſingen, Ziegenrück. Exklave von Ziegenrück: Gefell 19 km nordweſtl. Hof; Mühlburg und Wandersleben, Exklaven von Erfurt 18 km ſüdweſtl. Erfurt.

**In Mecklenburg-Schwerin:** Rottmannshagen.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Juli.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 169,68—170,02; Danz. 81,07—81,23; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 82,02—82,18; Belg. 58,76—58,88; Italien 22,07—22,11; ſchwed. Krone 112,59—112,81; dän. 112,53 bis 112,75; norweg. 112,55—112,77; tſchech. 12,48—12,50; öſterr. Schilling 59,14—59,26; Argentinien 1,245—1,249; Spanien 38,06 bis 38,14.

✱ **Produktenbörſe.** Die Geldverhältniſſe hindern weiterhin reguläre Geſchäftsentwicklung. Bei nicht ſehr ſtarkem Angebot gaben Weizen und Roggen je zwei Mark pro Tonne im Preiſe nach. Es zeigt ſich vereinzelt etwas mehr Kaufintereſſe auf Grund der ermäßigten Preiſe. Neue Mehlverkäufe ſtocken.

### Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 1. Auguſt. 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—5 M., 6—8 Wochen alte 5—10 M 8—12 Wochen alte 10—17 M. Nach Gewicht Ferkel 0,28—0,32 M Läufer 0,25—0,30 M. pro Pfd. Auftrieb 132 Ferkel und Läufer Handel flott. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,44—0,45 M.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. Auguſt.

**Ein Hilfswerk im Kreiſe Segeberg.** Die Not greift immer weiter um ſich und erfaßt heute weiteſte Kreiſe auch unſerer engeren Heimat. Aus dieſem Grunde iſt ein Hilfswerk geplant, das vom Kreisausſchuß und den Fürſorgezweckverbänden ins Leben gerufen werden wird. Der ganze Kreis ſoll zu einer Notgemeinſchaft zuſammengeſchweißt werden. Der Aufruf und die Richtlinien, die wir der Beachtung aller dringend empfehlen, ſind im Blatt abgedruckt.

** **Vom Wetter im Juli.** Im diesjährigen Juli wurden auf der hieſigen Regenſtation 260,4 mm Niederſchläge gemeſſen, nämlich 144,2 mm im erſten, 66,5 mm im zweiten und 49,7 mm im letzten Drittel. Die größte Menge in 24 Stunden, gemeſſen am 9., betrug 67 mm. Regentage gab es 24, Gewitter wurde 7 mal, Wetterleuchten 2 mal beobachtet. — Mit ſeiner diesjährigen Regenmenge hat der Juli einen Rekord aufgeſtellt, der ſo leicht nicht überſchritten werden dürfte. Zum Vergleich ſei folgendes angeführt. In den letzten 40 Jahren war die größte ermittelte Monatsmenge 173,mm. Sie galt für Auguſt 1903. Im Juli desſelben Jahres wurden 66,7 mm gemeſſen. Außerdem gingen in dem genannten Jahre noch Februar, April, September und Oktober über 100 mm Regenhöhe hinaus. Dafür war dieſes Jahr mit 1206,1 mm aber auch das regenreichſte Jahr in der ganzen 40jährigen Periode, ein Jahr, das nicht weit entfernt war von dem Zweifachen des 749 mm betragenden Jahresdurchſchnitts. Im Gegenſatz dazu ſtehen diejenigen Jahre, in denen kein einziger Monat die 100 mm-Grenze erreichte. Das war der Fall in den Jahren 1892, 1907, 1908, 1911, 1919, 1922. In welchen Monaten wir den meiſten Niederſchlag erwarten dürfen, zeigt folgende Zuſammenſtellung. In den 40 Jahren lieferten mehr als 100 mm Januar 3 mal, Februar 2, März 1, April 2, Mai 2, Juni 3, Juli 12, Auguſt 12, September 10, Oktober 6, November 3 und Dezember 7 mal. Juli und Auguſt ſind alſo offenbar in unſern Breiten die naſſeſten Monate.

** **Zwei neue Schmuckplätze** ſind in dieſem Jahre von der Stadt geſchaffen worden; der eine da, wo die Kurhausſtraße von Butendoor abzweigt, der andere bei der Hudaubrücke. Beide ſind freilich noch unfertig; der erſte weiſt nur erſt eine Raſenfläche mit Beeten auf, Blumen und Geſträuch fehlen bisher. Der zweite Platz iſt zwar eingeebnet und in Beete geteilt, aber weder beſäet noch bepflanzt. Um zu ſparen, iſt alles Weitere auf das nächſte Jahr verſchoben. Eine Zierde des Bleeck iſt zur Zeit wieder der Rolandhügel mit ſeinem Roſenflor. Seit das Gitter um den Roland verſchwunden iſt, leuchten die Roſen über den ganzen Bleeck. Wir hoffen, daß nächſtes Jahr der Schmuckplatz um die Friedenseiche einer durchgreifenden Aenderung unterzogen wird. Wenn das geſchieht, dann gewinnt unſer Bleeck ein ganz anderes Geſicht.

**Provinzialausſchußſitzung.** Die wirtſchaftlichen Schwierigkeiten, die der Durchführung des Haushaltsplanes der Provinzialverwaltung wegen des vorausſichtlichen Minderaufkommens an Steuern entgegenſtehen, veranlaßten den Provinzialausſchuß in ſeiner letzten Sitzung, ganz erhebliche Abſtriche an einzelnen Etatpoſitionen vorzunehmen. Es ſollen eingeſpart werden: Auf dem Gebiete des Verkehrsweſens 18 Pozent=985 000 M., an Beihilfen zu Landeskulturaufgaben und zur Förderung der Landwirtſchaft 50 Prozent=178 000 RM., an Beihilfen zur Förderung des Gewerbes 55 Prozent=34 000 RM., an Ausgaben für Zwecke der Jugendwohlfahrt, ſonſtige Fürſorge und Wohlfahrtspflege rund ⅔=205 000 RM., an Ausgaben auf dem Gebiete der Kulturpflege 61 Prozent 185 000 RM. Die Beihilfen für den Ausbau des Fiſchereihafens in Eckernförde und zur Herſtellung einer Kanaliſation in Elmshorn mit insgeſamt 60 000 RM. ſollen in dieſem Etatsjahr nicht mehr geleiſtet werden. Die Kürzung von ſachlichen Verwaltungsausgaben und beim Sachaufwand werden zuſammen mit dem neuen 6prozentigen Gehaltsabzug eine Erſparnis von rund 3000 RM. bringen. Insgeſamt ergeben die beſchloſſenen Etatskürzungen die Summe von 2 271 000 RM. Im übrigen traf der Provinzialausſchuß die Anordnung, daß bis auf weiteres nur die dringend notwendigen Ausgaben geleiſtet werden.

**Schalterdienſt-Stunden beim Poſtamt.** Wir ſind gebeten worden, darauf aufmerkſam zu machen, daß die Poſtſchalter von Montag, den 3. Auguſt ab morgens anſtelle um 7 Uhr, erſt um 8 Uhr für den allgemeinen Verkehr geöffnet ſind.

**Aus der Turnerſchaft.** Am kommenden Sonntag fährt die Bramſtedter Turnerſchaft mit 2 Schlagball-, 1 Handballmannſchaft und 6 Fauſtballmannſchaften nach Lockſtedt zum Sportfeſt des dortigen Turnvereins. Es ſind dort auch gleichzeitig Pflichtſpiele auszutragen. An den volkstümlichen Wettkämpfen beteiligen ſich ebenfalls mehrere Turner. Die Mehrkämpfer fahren vormittags um 7.30 Uhr und die übrigen Turner und Turnerinnen mittags um 12 Uhr per Rad vom Vereinslokal. In der nächſten Woche findet am Dienstag abend im Vereinslokale eine Turnerverſammlung ſtatt. Es ſind u. a. die Sportfeſte in Großenaspe, Wriſt und das Gauſportfeſt in Büdelsdorf zu beſprechen. Das Gauſportfeſt iſt am [illegible] Auguſt. Die Fahrt ſoll als ein gemeinſamer Ausflug ausgeſtaltet werden. Anmeldungen werden am Dienstag während der Verſammlung entgegengenommen.

**„Amazonen" am Steuer von Motorrädern** ſind immerhin auch in unſeren Zeiten noch erwähnenswert. Jedenfalls ſieht man ſich nach ihnen um. Geſtern nachmittag durchfuhren ſo ein paar Vertreter des „ſchwachen" Geſchlechts auf ſchweren Maſchinen Neumünſter und erregten durch ihr forſches Tempo Aufſehen. Man hat ſich ja ſchon daran gewöhnt, die Schönen am Steuer des Autos, im Beiwagen oder auf dem Soziusſitz der Motorräder zu ſehen, am Steuer der Motorräder waren ſie jedoch aber noch recht ſelten. Wann werden nun die Mädchen die „Freunde" auf dem Sozius mitfahren laſſen?

## Aufruf!

Wir weiſen unſere Mitglieder, ſowie die geſamte Landwirtſchaft des Kreiſes Segeberg auf den in Nummer 176 der Bramſtedter Nachrichten veröffentlichten Aufruf des Reichslandbundes hin. (Derſelbe iſt auszuſchneiden und aufzubewahren.) Nur die ſtrikte Befolgung der vom Reichslandbund aufgeſtellten Richtlinien für den Verkauf landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe läßt erhoffen, daß der weiteren Verſchleuderung von Getreide und Vieh Einhalt geboten wird. Der Reichslandbund verlangt weiter, daß die Bauern über die in dem Aufruf angezeigten Geſichtspunkte auch dann nicht hinausgehen, wenn die Gläubiger aller Art es zu erzwingen verſuchen ſollten.

Wir begrüßen das Vorgehen des Reichslandbundes. Es gibt kein deutſches Dorf mehr, in das nicht inzwiſchen die Parole des Reichslandbundes gedrungen iſt, und wir erwarten, daß die Landwirtſchaft auch unſeres Kreiſes ſie in Diſziplin befolgt.

Angeſichts der zu erwartenden politiſchen Auseinanderſetzungen muß darauf hingewieſen werden, daß die Landwirtſchaft nur dann die Gewähr für eine reibungsloſe Ernährung des deutſchen Volkes bieten kann, wenn ſie ſich durch den Druck ihrer Gläubiger nicht verleiten läßt, in überſtürzter Weiſe ihre Produkte der Spekulation auszuliefern.

Es gab ſchon einmal eine Zeit in Deutſchland, in der wir zwar Geld hatten, aber keine Lebensmittel. Damals 1918 brachen wir zuſammen.

Jetzt haben wir zwar kein Geld, aber die Ernährung unſeres Volkes iſt allen Hinderniſſen zum Trotz von der deutſchen Landwirtſchaft ſichergeſtellt.

Das iſt eine der größten Aktiven, mit dem unſer Volk in die kommenden Ereigniſſe hineingeht. Dieſes gilt es zu erhalten.

Darum Landwirte, folgt in Diſziplin den Anordnungen unſerer Reichsführung. Die Kritik des einzelnen, auch wenn ſie lokal berechtigt erſcheint, muß ſchweigen, wenn es ſich um Aktionen, die über das ganze Reich ausgedehnt ſind, handelt.

Land- und Bauernbund Segeberg e. V.

**Kollektives Bauſparen.** Der Deutſche Sparerbund für Eigenheime e. G. m. b. H. mit dem Sitz in Düſſeldorf, eine der erfolgreichſten Bauſparkaſſen und die einzige priv. Bauſparkaſſe Weſtdeutſchlands, die Ende 1929 das Depotrecht beſaß und deshalb bei Inkrafttreten des neuen Bauſparkaſſengeſetzes vom 30. 3. 31, Art. 4, ohne weiteres zugelaſſen iſt, veranſtaltet am Sonntag, den zweiten Auguſt 1931, 11 Uhr in Bramſtedt einen Aufklärungsvortrag im Lokale H. Harms (Sängerheim). Der Beſuch dieſes Vortrags iſt unverbindlich und koſtenfrei. Nach dem Vortrag werden Fragen beantwortet. Wir verweiſen auf die heutige Anzeige in dieſer Zeitung. Der Deutſche Sparerbund vergibt an ſeine Mitglieder bei mäßiger Wartezeit und geringen Vorleiſtungen Darlehen ohne Zinslaſt mit nur einem geringen Verwaltungskoſtenzuſchlag von noch nicht 1,5 Prozent pro Jahr und zwar ſowohl zum Bau wie zum Kauf von Eigenheimen und zur Hypothekenablöſung. Der erhobene Verwaltungszuſchlag wird mit den gegebenen Darlehen als unkündbare Hypothek eingetragen. Der Geſamtbetrag iſt in monatlichen bequemen Raten zu tilgen. In dieſen Raten iſt auch gleichzeitig die Prämie für eine Riſiko-Lebensverſicherung eingeſchloſſen. Stirbt ein Mitglied vor Rückzahlung des Darlehens, ſo wird der Ehefrau bezw. den Erben der ganze reſtliche Schuldbetrag erlaſſen. Der Bund hat ſchon über 5 Millionen RM. Hypotheken für Eigenheimbau, Kauf bezw. Entſchuldung bereitgeſtellt. Wir empfehlen allen Intereſſenten den Beſuch dieſes Vortrages.

e **Neumünſter.** Ueber das Vermögen des Kaufmanns Alfred Ma. in Nortorf wurde vor reichlich einem Jahre der Konkurs eröffnet. An einem Sonntag im Juni v. Js. wurde in ſeinem Geſchäft eine Warenbeſtandsaufnahme gemacht, bei welcher der Schneider Weſalowski mit half. Die wertvollſten Waren, hauptſächlich Mäntel und Anzüge, wurden durchgezählt und verpackt, wobei außer Alfred Ma. ſein Vater und Bruder beſchäftigt waren. Alfred Ma. iſt bald darauf freiwillig aus dem Leben geſchieden. Von dem Schneider We. erhielt dann der Konkursverwalter die Mitteilung, daß der Vater und Bruder des Verſtorbenen in der Nacht nach der Beſtandsaufnahme zahlreiche Waren aus der Konkursmaſſe verſchleppt und in ihrem Manufakturwarengeſchäft untergebracht hatten. In der Vorunterſuchung nahm We. plötzlich ſeine ſchweren Anſchuldigungen zurück, und zwar angeblich, weil man ihn allerſeits dazu geraten habe, da er die Beweiſe niemals werde erbringen können. So kam es, daß We. ſich geſtern vor dem hieſigen Großen Schöffengericht wegen wiſſentlich falſcher Anſchuldigung verantworten mußte. Da man von ihm ein volles Geſtändnis erwartete, hatte man nur den Kriminalaſſiſtent Hannig aus Kiel, der mit der Klärung beauftragt war, als Zeuge geladen. Im geſtrigen Termin trat aber das Gegenteil ein. We. wiederholte nicht nur die ſchweren Anſchuldigungen von damals, ſondern erweiterte ſie noch um ein bedeutendes. Dem Staatsanwalt bleibt ſomit nichts anderes übrig, als erneut die Vorunterſuchung zu eröffnen und weitere Ermittlungen in dieſem Falle anſtellen zu laſſen.

e **Todenbüttel.** Wegen Urkundenfälſchung in Tateinheit mit Betrug mußte ſich der hieſige Reiſevertreter Heinrich Kr. vor dem Neumünſter'ſchen Schöffengericht verantworten. Als Vertreter einer Düſſeldorfer Futtermittelfabrik täuſchte er Beſtellungen vor, indem er Beſtellſcheine fälſchlicherweiſe mit Namen von Landwirten in Remmels, Baasbüttel und Meckelmoor unterſchrieb. Er wurde zu insgeſamt 1 Monat Gefängis verurteilt.

**Molfſee.** Donnerstag abend fiel der in Molfſee wohnende Arbeiter B. plötzlich um. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feſtſtellen. Die Leiche wurde zwecks Feſtſtellung der Todesurſache nach Kiel ins Inſtitut für gerichtliche Medizin gebracht. Wahrſcheinlich dürfte ein Herzſchlag die Todesurſache ſein. B. ſtand in den fünfziger Jahren.

**Grevenkrug.** Gegen Mitternacht hörte man im Gaſthof „Grüner Wald" verdächtige Geräuſche auf dem Dach. Dieſem Geräuſch wurde nachgegangen. Dabei ſah man, daß ein Mann auf dem Dache entlang kroch, der ſcheinbar die Abſicht hatte, in die oberen Räume des Wirtſchaftsgebäudes einzudringen. Durch einen Schreckſchuß wurde der Dachwanderer verſcheucht. Der Verdacht richtete ſich gegen einen beſtimmten Mann, der auch am nächſten Tage durch den Landjägermeiſter aus Bordesholm des Einbruchsverſuches überführt wurde.

**Kiel.** Der Strom der deutſch-ruſſiſchen Bauern, die die Sowjet-Republik verlaſſen, um in Südamerika eine neue Heimat zu gewinnen, iſt noch nicht verſiegt. Immer wieder kommen von Leningrad kleinere Trupps Flüchtlinge nach Kiel. Sie werden dem Sammellager in Mölln zugeteilt. — Die Kieler Werften entließen in den letzten drei Monaten 1200 Mann.

**Kiel.** Veranlaßt durch die ſchleppende Zahlungsweiſe hat die Arbeitsgemeinſchaft des Kieler Einzelhandels beſchloſſen, künftig bei Nichteinhaltung vereinbarter Zahlungstermine Verzugszinſen zu erheben. Sie begründet dieſe Maßnahme mit dem Hinweis auf die Höhe der Bankzinſen bei Inanſpruchnahme von Bankkredit, ferner mit den ungewöhnlichen Verzugszuſchlägen bei Steuerrückſtänden und mit der Tatſache, daß weite Kreiſe der Bevölkerung die Anſicht vertreten, daß die gegenwärtige Wirtſchaftskriſe Anlaß gebe, die Begleichung von Rechnungen hinauszuſchieben.

**Flensburg.** Die ſozialdem. „Flensburger Volkszeitung" wird ab heute ihr Erſcheinen einſtellen und in Zukunft nunmehr als Kopfblatt der „Schleswig-Holſt. Volkszeitung" als des einzigen ſozialdem. Blattes der Provinz Schleswig-Holſtein erſcheinen.

**Hamburg.** Geſtern vormittag gegen 11,30 Uhr erſchienen Reeperbahn Nr. 1. in einem Kontor 2 Männer. In dem durch eine Barriere abgetrennten Vorraum ſaßen zwei Kontoriſtinnen. Einer der Männer bedrohte die Kontoriſtinnen mit einem Revolver, worauf eine Kontoriſtin durch das Fenſter auf das Dach des Nebenhauſes ſprang und um Hilfe rief, ſodaß die Männer ſchleunigſt verſchwanden, ohne Beute gemacht zu haben. Sie hatten es offenbar auf Erlangung der zur Auszahlung bereitgelegten Lohngelder abgeſehen; ein größerer Barbetrag hatte zur Zeit des Raubverſuchs auf einem Pulte gelegen.

## Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

### Können wir unſere örtliche Wirtſchaft ſtabiliſieren?

Es verdient einmal darauf hingewieſen zu werden, wie einige Hundert Geſchäftsleute in einem geſchloſſenen Wirtſchaftskreis, in Ulm a. D., um der allgemeinen Geldknappheit entgegenzutreten, zur Selbſthilfe griffen. Sie geben innerhalb ihres Vereins, der „Tauſchgeſellſchaft" einen Gutſchein, die ſogen. „Ulmer Wärer" heraus. Zur Annahme iſt geſetzlich niemand verpflichtet. Dieſes Tauſchmittel fällt daher nicht unter den Begriff des „Notgeldes". Sie kann nicht aufgeſtapelt werden, weil ſie mit Schwund behaftet iſt. Für Spekulationszwecke iſt ſie nicht verwendbar. Zur Rettung unſerer Wirtſchaft müſſen vor allem genügend Tauſchmittel geſchaffen werden. Die Reichsbank iſt als Privatinſtitut dazu nicht in der Lage, weil ihr von den in- und ausländiſchen Privatkapitaliſten, denen ſie gehört, entſprechende Vorſchriften gemacht ſind. Die Maßnahmen der Reichsbankaktiengeſellſchaft müſſen ſich deshalb gezwungenermaßen immer gegen das ſchaffende Volk auswirken. Ihr offenes Streben iſt die Bereicherung der Kapitaliſten, und das kann nur auf Koſten der Arbeit gehen. Die Finanzierung unſerer Wirtſchaft über Anleihen und ſonſtige Maßnahmen von der Kapitalſeite her, hat zum Zuſammenbruch geführt. Ueber dieſen Weg nochmals Rettung zu erwarten, würde Selbſtmord unſeres Volkes bedeuten. Daher griff man hier zu dieſer Selbſthilfe zur Schaffung eines Tauſchmittels, das innerhalb der ſchaffenden Deutſchen kreiſt, zinslos iſt und die Wirtſchaft befruchtet. Der erzeugten Gütermenge müſſen gleich viele Tauſchmittel gegenüberſtehen. Das iſt die Grundlage für eine ſtabile Wirtſchaft. Bei dieſem Tauſchverkehr kann daher weder Inflation noch Deflation eintreten. Ein Währungsamt wacht darüber. — Eine Ulmer Wära gleich 100 Ulmer Cent koſtet eine RM., wenn von der Ulmer Tauſchgeſellſchaft kein anderer Preis auf Grund ihrer Richtlinien bekannt gegeben iſt. Die Ulmer Wära wird von allen Mitgliedern der Ulmer Tauſchgeſellſchaft in Zahlung genommen. Die Geſchäftsſtelle und die Wechſelſtellen erheben, wenn ſie Ulmer Wära gegen Geld zurückkaufen, eine Umtauſchgebühr von 1 Proz. An den in den Feldern der Wära bezeichneten Tagen tritt ein Preisverluſt von 1 Proz. ein, falls dieſer nicht durch Aufkleben entſprechender Centmarken ausgeglichen wird. Vom 20. Dez. 1931 bis 10. Januar 1932 wird die Ulmer Wära erſtmalig von der Geſchäftsſtelle und den Wechſelſtellen gegen Ulmer Wära für 1932 koſtenlos umgetauſcht. Der handliche Schein iſt zweiſeitig in zweifarbiger Druckausführung hergeſtellt; er trägt außer der Wertangabe und den geteilten Feldern für die Datumangaben, unten links die Nummer und rechts den Kontrollſtempel in Blindprägung. Die Unterſchriften in Fakſimile ſind farbig umrandet. — Bei einem Orte wie Bad Bramſtedt, mit ſeinen über 100 Geſchäftsleuten, wäre eine Selbſthilfe in dieſem Sinne auch von weſentlichem Vorteil, inſofern, da dieſes Geld dann ſtetig im Orte kreiſt oder eventuell gegen Reichsbanknoten eingetauſcht werden kann, kommt durch dieſen Umlauf aber der eigenen Wirtſchaft wieder zugute.

F. D.

Anmerkung der Red.: Die gleichen Beſtrebungen ſind bereits in Stadt und Kreis Rendsburg feſtgeſtellt, die Vorbereitungen ſind hier jedoch noch nicht beendet.

## Notgeld ſtreng verboten!

**Aus Gera wird gemeldet, daß dort ein Tauſchverband eine Art Notgeld in die Welt geſetzt habe. Das Reichsfinanzminiſterium macht hierzu darauf aufmerkſam, daß die Herſtellung oder Verbreitung jeglicher Art von Notgeld ſtreng verboten iſt.**

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

## Ausverkaufstage.

Wenn der Hochſommer beginnt, finden hier und dort in Deutſchland große Ausverkäufe ſtatt. Man kennt ſie unter dem Namen „Saiſonausverkäufe“. Früher pflegten ſie im Juli anzufangen, jetzt hat man ſie zum großen Teil in den Auguſt verlegt, weil im Auguſt für zahlreiche Gebiete Deutſchlands die großen „Ferien“ zu Ende gehen und dann alles wieder hübſch zu Hauſe iſt und ſich den Einkäufen widmen kann, wenn Geld vorhanden iſt.

Wenn Geld vorhanden iſt! Das iſt der ſpringende Punkt. Betrachtet man die Ausverkäufe, die in den Geſchäften die Lager räumen helfen ſollen, damit Platz werde für neue Ware, vom rein geldlichen Standpunkt, ſo fallen ſie — man muß das ſchon ſagen — in dieſem Jahre in eine nicht allzu günſtige Zeit, denn die meiſten von uns klagen ja zurzeit über einen bedeutenden Mangel an Geld. Das iſt einerſeits. Andererſeits aber wird niemand in Abrede ſtellen wollen, daß wir Notwendiges früher oder ſpäter ja doch kaufen müſſen, weil ſich in jedem Haushalt im Laufe eines Jahres oder gar mehrerer Jahre mancherlei abnutzt oder „abträgt“. In defekter Wäſche, in geflickten Kleidern, in durchlöcherten Schuhen aber möchte niemand gern herumlaufen, wenn ihn das harte Muß nicht dazu zwingt. Was bleibt alſo übrig als zu irgendeiner Zeit zu kaufen und ſich neu einzukleiden? Wenn man aber kaufen muß, warum ſollte man es dann nicht zu einer Zeit tun, in der die Waren im Preiſe ſtark, oft ſogar ſehr ſtark herabgeſetzt werden? So geſehen, haben die Ausverkäufe, die jetzt anbrechen, eine große volkswirtſchaftliche Bedeutung. Wer kaufen kann, kaufe, denn er kauft beſtimmt billiger als zu anderer Zeit. Dem Verkäufer aber, der im allgemeinen ebenſowenig in glänzender Finanzlage iſt wie der Kaufende, iſt wenigſtens einigermaßen geholfen, wenn er wieder Geld in die Ladenkaſſe kriegt. Und wenn es nicht Bargeld ſein kann, wird er vermutlich manchmal auch mit Schecks zufrieden ſein.

Nutze alſo jeder, der irgendwie dazu in der Lage iſt, die kommenden Ausverkaufstage. Man braucht nichts Überflüſſiges zu kaufen und das Geld hinauszuwerfen, aber das Nötige wird ſich nie umgehen laſſen, und Nutzen von gewiſſenhaften, ſoliden Käufen haben ſchließlich alle Volksgenoſſen: die Käufer und die Verkäufer.

## Stundung ſtatt Verzugszinſen.

### Die Gefahren der Zuſchläge für Steuerrückſtände.

Die Verordnung des Reichspräſidenten über Zuſchläge für Steuerrückſtände vom 20. Juli d. J. ſieht einen Verzugszuſchlag in Höhe von 5 Prozent für einen halben Monat vor. Der Deutſche Handwerks- und Gewerbekammertag hat in einer beſonderen Eingabe an den Reichsminiſter der Finanzen auf die große Gefahr hingewieſen, die ſich bei ſchematiſcher Durchführung der Zuſchläge **für die Handwerkswirtſchaft ergibt.** Infolge der Stockung des Zahlungsverkehrs haben die Inhaber vieler Handwerksbetriebe nicht einmal die Mittel in der Hand, um ihren eigenen Lebensbedarf zu beſtreiten, geſchweige denn, Zahlungen von Steuern und ſonſtigen Abgaben pünktlich vorzunehmen. Auch auf die Rücklagen, die faſt durchweg bei Sparkaſſen angelegt ſind, kann nicht zurückgegriffen werden. Die Eingabe verweiſt weiter darauf, daß ſtaatliche und ſonſtige öffentliche Auftragsſtellen Anweiſungen ergehen ließen, wonach die Bezahlung laufender Rechnungen für geleiſtete Arbeiten und Lieferungen **an Handwerker nicht vorgenommen werden ſoll.**

**Die Eingabe ſchließt mit der dringenden Bitte um Anweiſung an die Finanzämter, Zuſchläge auf rückſtändige Steuern nicht ſchematiſch vorzunehmen, ſondern im Einzelfalle auf das genaueſte die einzelnen Verhältniſſe zu prüfen und an Stelle der Verzugszinſen, ſofern es geboten iſt, eine Stundung der Steuerbeträge vorzunehmen.**

**Berlin.** Die diesjährige Tagung des Hauptverbandes Deutſcher Krankenkaſſen, die in Mainz ſtattfinden ſollte, iſt mit Rückſicht auf die derzeitige Wirtſchaftslage Deutſchland abgeſagt worden. Es findet nur die Delegiertenverſammlung der dem Hauptverband Deutſcher Krankenkaſſen angehörigen Krankenkaſſen ſtatt.

### Lloyd Georges Befinden gebeſſert.

**London.** Das Befinden Lloyd Georges hat eine weitere Beſſerung erfahren. Man rechnet allgemein damit, daß er ſich jetzt außerhalb ernſtlicher Gefahr befindet.

---

## Volksentscheid „Landtagsauflösung“

**Für die Abstimmung am 9. August d. Js. wird folgendes veröffentlicht:**

1. Abgrenzung der Stimmbezirke:
   Stimmbezirk I Buchstabe A—L
   Stimmbezirk II Buchstabe M—Z
2. Abstimmungsraum:
   Saal des Gastwirts W. Fuhlendorf, Bad Bramstedt, Bleeck 26.
3. Tag u. Stunde der Abstimmung:
   Sonntag, den 9. August 1931, von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.

Als Abstimmungs-Vorsteher bezw. Stellvertreter sind bestellt worden:

Stimmbezirk I. Landmann W. Köhncke zum Abstimmungsvorsteher
Zimmermeister Heinrich Ahrens zum Stellvertreter
Stimmbezirk II. Apothekenbesitzer Fr. Neumann zum Abstimmungsvorsteher
Arbeiter Karl Scheck zum Stellvertreter.

Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und am Abstimmungstage im Abstimmungsraume den Stimmberechtigten ausgehändigt.

Die Stimmabgabe erfolgt zweckmäßig in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, das mit „Ja“, der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, das mit „Nein“ bezeichnete Viereck durchkreuzt, möglichst in der Weise, daß er ein Kreuz in den vorbezeichneten Kreis setzt.

Bad Bramstedt, d. 31. Juli 1931.
**Der Bürgermeister**
In Vertretung: Langhinrichs.

Montag, 10. August

**6-Tage-Ausflug**

**durch Deutschland, Wesergebirge,** Rhein, Thüringen, Harz. Kosten je nach Beteiligung 50—60 RM. pro Person. Interessenten werden gebeten, sich umgehend zu melden bei
**Bad Bramstedter Omnibuslinie,**
Tel. 135.

**Drucksachen aller Art**
**Buchdruckerei Kuno Paustian.**

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bimöhlen, Band VI, Blatt Nr. 130 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **27. August 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Bimöhlen, Grundsteuermutterrolle 106, Gebäudesteuerrolle 41 u. 11, Wirtschaftsart und Lage: Hufenstelle in Bimöhlen, 156 ha 11 a 25 qm groß, Grundsteuerreinertrag 185,51 Taler, Gebäudesteuernutzungswert 710 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 18. Mai 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Kaufmann **Karl Hasenburg in Hamburg** eingetragen.

Bad Bramstedt.
**Das Amtsgericht**

**Kleinwagen-Reparatur**

Saubere und reelle Arbeit. Günstige, der Zeit angepaßte Preise. Garantiert fachgemäße Behandlung durch erfahrenen Monteur.

**Max Weibezahl**
Tel. 197.

**Achtung!**

| | |
|---|---|
| Küchen | 10-30 Proz. Ermäßigung |
| Flurgarderoben | von 27,-- RM. an |
| Korbsessel | von 5,90 RM. an |
| Korbtische | von 5,90 RM. an |

Nähtische, Blumenkrippen, Ständer, Rauchtische sowie jegliche Möbel in bester Ausführung äußerst preiswert.

**P. Kaistra**

**Wie wird die Notverordnung vom 28. März 1931**

## gegen die „Gottloſen“ — gegen „uns“

**gehandhabt?**

Der Stahlhelm, Kreis Segeberg, meldete am 30. 3. 31 zum 2. 8. eine **Werbefahrt** mit 2 Laſtwagen für den Volksentſcheid am 9. 8. 31 an.

Es wurde eine Perſonenfahrt mit folgender Auflage genehmigt:

„1. Die Fahrt darf nicht den Charakter eines Aufzuges haben.
2. Entrollt dürfen nur folgende Fahnen, — ohne weitere politiſche Abzeichen, — mitgeführt werden: Fahnen in den Farben des deutſchen Reiches (Schwarz-Rot-Gold), deutſcher Länder und Landesteile, ſowie deutſcher Provinzen, Kreiſe und Gemeinden.
3. Plakate, Transparente oder Drapierungen, mit Inſchriften politiſchen Inhalts oder mit Kennzeichen politiſcher Vereinigungen oder Organiſationen dürfen an den Laſtwagen nicht angebracht und auch nicht von dem Laſtwagen aus gezeigt werden.
4. Kundgebungen aller Art, wie Sprechen im Sprechchor, gemeinſchaftliche Rufe, Singen und Spielen von Liedern politiſchen Inhalts haben während der Durchfahrt durch geſchloſſene Ortſchaften allgemein und außerhalb der Ortſchaften bei der Begegnung mit anderen Perſonen zu unterbleiben.“

## Preußen! Beſeitigt dieſ. Syſtem!

Jeder ſtimmt am 9. 8. 31 ab und **durchkreuzt**
auf dem Stimmzettel den Kreis mit dem **„Ja“**.

Der Stahlhelm erklärt ausdrücklich, daß der Herr Landrat des Kreiſes Segeberg auf **ausdrückliche Beſtimmung ſeiner vorgeſetzten Dienſtſtelle** die unter 1 bis 4 wiedergegebene Auflage machen muß.

Unter den gegebenen Umſtänden iſt eine „Perſonenfahrt“ zwecklos.

**Der Stahlhelm.**

**Paulsen**

**Ausverkauf nur noch heute, Montag und Dienstag**

Nutzen Sie die günstige Einkaufs-Gelegenheit! Sonderpreise

**Betten — Aussteuern**

**Trotz der billigen Preise gebe ich 10 Prozent Rabatt**

**vom 1. August bis zum 8. August 1931**

—

auf sämtliche Steingut-, Porzellan- u. Glaswaren. Große Auswahl Eßservice, Kaffeeservice, Waschgarnituren. Verkauf in dieser Zeit für obige Ausnahmepreise nur gegen bar

**Hermann Schröder**
Fernruf 18.

**Sparklub Viktoria.**

**Am Dienstag, den 4. Aug. 1931, abends 8,30 Uhr:**

**Generalversammlung**

bei W. Fuhlendorf.

Der Vorstand.

**Entlaufen**

junger grau-getigerter Kater. Gegen Belohnung abzugeben
**Kurhaus an den Auen.**

**Verkaufe**

meine 3 Tonnen große
**Weidekoppel**
auf der Rügen und den zweiten Schnitt meiner 2 Tonnen großen Wiese an der Schmalfelder Aue.
**P. Stiller**, Segebergerstr. 3

Ein Geschäftsmann sucht eine
**Persönlichkeit zum Führen d. Bücher**
auf ein paar Stunden in der Woche und bittet um äußerste der Zeit entsprechende Angebote unt. B. B. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

**Inserieren bringt Gewinn!**

**Sängerheim**

**Sonntag, den 2. August, von 4 Uhr an:**

**Konzert**
**mit Tanzeinlagen**

Es ladet freundlichst ein
**H. Harms.**

**Kaisersaal**

**Sonntag, d. 2. Aug., ab 4 Uhr:**

**Tanzkränzchen**

Hierzu ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

**Achtung Bausparinteressenten!**

Besuchen Sie unseren **am Sonntag, den 2. August 1931**, vorm. 11 Uhr, stattfindenden

**Vortrag in Bad Bramstedt**

im Restaurant Herm. Harms (Sängerheim).

**Deutscher Sparerbund für Eigenheime e.G.m.b.H.**

**Sitz: Düsseldorf, Oststr. 98**, gegründet Juni 1928
**Depot- und Depositenrecht** vor Ende 1929 zuerkannt, daher bei Inkrafttreten des Bausparkassengesetzes vom 30. 3. 1931 ohne weiteres **zugelassen!**
Auskunft und Prospekt kostenlos durch:
Generalvertreter: Wilhelm Stegelmann, Neumünster, Klosterstr. 46

**Altes Zeitungspapier,** à 10 Pfennig, verkauft
**Buchdruckerei Kuno Paustian.**

## Kurgäste und Ferienreisende!

**Vergeßt nicht, Euch für den Volksentscheid einen Stimmschein von der Behörde Eures Heimatortes ausstellen zu lassen. Auf jede Stimme kommt es an!**

**Parole für den 9. August 1931:**

## „Der Landtag ist aufzulösen“

**Der Stahlhelm**

Nun, ſo ſoll's verbleiben:
Ich will mich verſchreiben,
Gott getreu zu ſein;
Ja, in Tod und Leben
Bleib ich ihm ergeben,
Ich bin ſein, er mein.
Denn mein Ziel iſt: Wie Gott will;
Drum ſag' ich in allen Sachen:
Gott wird's doch wohl machen.
Benj. Schmolck.

## Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

2. Auguſt: Tags mäßig warm, im NW und NO iſt wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, im übrigen Teil s Bezirks ſonnig bis heiter und durchweg trocken. In n küſtennahen Gebieten vereinzelte Regenſchauer.

3. Wärmer, teils wolkig, teils heiter, ſchwache NW- s NO-Winde, durchweg trocken. Im N vereinzelte Re- ſchauer.

4. Vorwiegend heiter, beſonders im S und SW, wache öſtliche Winde, Temperatur ſteigend, trocken.

5. Wärmer, im W bis N zeitweiſe wolkig mit kur- n, gewitterartigen Regenſchauern, im übrigen Bezirk rchweg trocken und ſonnig bis heiter.

6. Kühler, trübe bis bedeckt, friſche bis ſtarke, in iſtennähe teilweiſe ſtürmiſche SO- bis SW-Winde, breitete, ergiebige Regenfälle, anfangs mit ſtellenweiſen wittern.

7. Unbeſtändig, meiſt ſtarkwolkig bis trübe, böige, lweiſe ſtarke SW- bis W-Winde, Temperatur ſinkend, ternormal, öftere Regenſchauer, ſtrichweiſe Gewitter.

8. Veränderlich, im W, NW und N meiſt ſtark- olkig, im übrigen Bezirk zeitweiſe ſonnig, böige leb- ſte W- bis NW-Winde, Temperatur etwas erhöht. reinzelte, ziemlich kurze Regenſchauer, nachts kühl.

## Der Arbeitshunger des deutſchen Volkes.

### Ein Aufruf zur Selbſthilfe.

Der Zweckverband der Induſtrie- und Handelskammern u Bochum, Dortmund, Eſſen und Münſter übergibt der Öffent- ichkeit einen „Aufruf zur Selbſthilfe". Die Wirtſchaft efinde ſich in einem verzweiflungsvollen Notſtand wie vor er Währungsſtabiliſierung, und auch jetzt müſſe das deutſche olk

**zu ſtärkſten Anſtrengungen ausholen.**

fordert wird ſchnellſte Beſchränkung der Ausgabenwirtſchaft urch Abbau der öffentlichen Ausgaben und der Wirtſchaftsunternehmungen der öffentlichen Hand, durch einen Umbau der Verwaltung, durch Einſchränkung des übertriebenen Parlamentarismus in den Gemeindeverwaltungen uſw., ferner Ordnung der ſozialen Inſtitute ohne Steigerung der überhöhten Beitragsſätze und unter Vermeidung von Zuſchüſſen aus dem allgemeinen Steueraufkommen, entſchloſſener

**Einſatz der tätigen Hilfe aller Volksangehörigen**

zur Linderung der vorhandenen Nöte, Senkung der Geſtehungskoſten der Wirtſchaft und beweglichere Geſtaltung des Arbeitskoſtenanteils an der Gütererzeugung ſowohl hinſichtlich der Arbeitszeit als auch der Lohnhöhe. Die Arbeitskoſten, bedingt durch Lohn- und Arbeitszeit, ſeien ein Teil der Markterſcheinung, richteten ſich nach den Weltmarktpreiſen und könnten nicht durch politiſche Gewalt davon gelöſt werden. Nie ſei ein größerer Arbeitshunger im deutſchen Volke geweſen, wie gegenwärtig. Die breiteſten Schichten des deutſchen Volkes ſeien bereit

**durch geſteigerte Leiſtungen**

der Not der Zeit zu Leibe zu gehen. Nur wenn die Welt ſehe, daß das deutſche Volk die ſtärkſten Anſtrengungen mache, um ſein Schickſal ſelbſt zu meiſtern, werde das innen- und außenwirtſchaftliche Kreditvertrauen ausreichend wiederhergeſtellt, das uns durch Tributauspowerung und eine falſche wirtſchaftliche Lebensführung verlorengegangen ſei.

**Arbeiten und Sparen**

ſeien die einfachen Mittel, die zur Wiederherſtellung von Wohlſtand und Freiheit und Macht führten.

## Gereimte Zeitbilder.

**Von Gotthilf.**

Ruhig Blut! . . . Es wird ſchon werden!
Alles wandelt ſich auf Erden,
Und es zeigt nach rauhem Reif
Wieder ſich ein Silberſtreif.

Um nach unſrem Wohlergehen
Hin und wieder mal zu ſehen
Und mal unter uns zu ſein,
Finden ſich Miniſter ein.

Solche, die ſonſt nie gekommen,
Kommen jetzt per Schiff geſchwommen,
Andre wieder ſieht man nah'n
Plötzlich mit der Eiſenbahn.

Macdonald und ſein Kollege
Finden nach Berlin die Wege —
Na, und wer wohl kommt denn da
Einfach aus Amerika?

Alle wollen ohne Zaudern
Gern mit uns ein bißchen plaudern,
Über kurz und über lang
Kommt wahrſcheinlich auch Briang.

Und wir ſtimmen unſre Pſalter,
Und wir öffnen unſre Schalter,
Und des Lebens ſchönſter Zweck
Wird hinwiederum der Scheck.

Jeder hat dann in der Taſche
Wieder die gewohnte Aſche,
Und man weiß ſich kaum noch Rat,
Denn wohin mit all dem Draht?

Alſo wird es ſich begeben,
Und wir werden es erleben,
Denn die Welt dreht ſich im Kreis,
Und auf ſchwarz folgt wieder weiß.

Geht's auch nicht mit einem Rucke,
Mit Geduld und etwas Spucke
Wird es ſchließlich doch erreicht,
Und die Erde wird uns leicht.

Nicht ſchlampampen und nicht ſchleckern,
Doch auch nörgeln nicht und meckern,
Kinder, glaubt es mir aufs Wort,
So kommt man am beſten fort!

# Amtlicher Teil.

## Ablieferung der Staatsſteuern

**RdErl. d. FM. zugl. i. N. d. MdJ. v. 22. 7. 1931, betr. Ablieferung der Staatsſteuern durch die Gemeinden.**

Die Entwicklung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe im Reiche während der letzten Wochen hat auch die Finanzlage des Preußiſchen Staates in Mitleidenſchaft gezogen. Zur Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten und zur Aufrechterhaltung des geordneten Ganges der Verwaltung iſt der pünktliche Eingang der dem Staate zuſtehenden Einnahmen, insbeſondere der Staatsſteuern, unerläßlich. Neben der genaueſten Beachtung der Steuerzahlungstermine ſeitens der Steuerpflichtigen und neben der gewiſſenhaften Durchführung der Erhebung der Staatsſteuern ſeitens der Gemeinden kommt der pünktlichen Ablieferung der bei den Gemeinden eingegangenen Steuerbeträge an die ſtaatlichen Kaſſen unter den gegenwärtigen Verhältniſſen entſcheidende Bedeutung zu. Die Kommunalaufſichtsbehörden werden daher erſucht, die friſtgemäße Ablieferung der Staatsſteuern durch die Gemeinden mit beſonderer Sorgfalt zu überwachen, über Unregelmäßigkeiten im Einzelfalle umgehend zu berichten und von ſich aus unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die geordnete Ablieferung der Staatsſteuern ſicherzuſtellen. Die Regierungspräſidenten und Landräte perſönlich trifft die volle Verantwortung für die Durchführung dieſes Erlaſſes. Bei offenſichtlichen Verfehlungen einer Gemeinde bleibt zu prüfen, die ſchuldigen Gemeindebeamten zur Rechenſchaft zu ziehen.

In Ergänzung und Abänderung der bisherigen Vorſchriften wird zur Sicherung des Einganges der Staatsſteuern folgendes angeordnet:

1. Die Vorſchrift unter Nr. 8 des Runderlaſſes vom 10. 11. 1923 über die Steuerablieferungstermine — K. V. 2 2475 (FMBl. S. 518) — wird bis auf weiteres wie folg geändert:

„Die Gemeindevorſtände haben die vereinnahmten Steuern am Freitag jeder Woche an die Kreiskaſſe abzuliefern. Soweit jedoch die Eingänge an Steuern ſeit der letzten Ablieferung den Betrag von 2000 RM überſteigen, hat die Ablieferung ſofort nach dem Tage zu erfolgen, an dem der Betrag von 2000 RM erreicht iſt. Am Freitag jeder Woche iſt in jedem Fall abzuliefern. Die Regierungspräſidenten ſind ermächtigt, für einzelne Gemeinden ſtatt des Betrages von 2000 RM einen niedrigeren Betrag feſtzuſetzen."

Zur Sicherung der pünktlichen Ablieferung der Steuern werden die Regierungspräſidenten ermächtigt, für die Gemeinden, die ſich bei der Ablieferung ſäumig erweiſen, ſtaatliche Beamte zu beſtimmen, die die Ablieferung der eingegangenen Staatsſteuerbeträge an Ort und Stelle überwachen. Der Beamte hat das Recht zur Einſichtnahme in alle die Erhebung und Ablieferung der Steuern betreffenden Unterlagen.

2. Einer Gemeinde, die mit der Ablieferung der eingehobenen Staatsſteuern rückſtändig iſt, ſind die Steuerüberweiſungen bis zur Höhe des rückſtändigen Staatsſteuerbetrages einzubehalten und gegen den rückſtändigen Staatsſteuerbetrag aufzurechnen.

3. Nach dem Runderlaß vom 10. März 1925 (FMBl. S. 38) iſt von Gemeinden, die ihrer Verpflichtung zur Ablieferung der eingehobenen Staatsſteuern nicht pünktlich nachkommen, Erſatz des Verzugsſchadens zu fordern. Mit Rückſicht auf die gegenwärtige Geldlage, die auch zur Erhöhung der Verzugszuſchläge und der Steuerzinſen in der Verordnung des Reichspräſidenten vom 20. Juli d. J. (RGBl. I S. 385) geführt hat, iſt der dem Staat erwachſende Verzugsſchaden zur Zeit höher als der Reichsbankdiskontſatz. Als Verzugsſchaden iſt daher künftig der Lombardſatz der Reichsbank — gegenwärtig 15 Prozent — von den mit der Ablieferung ſäumigen Gemeinden zu fordern. Im übrigen verbleibt es bei den Beſtimmungen des Runderlaſſes vom 10. März 1925.

Dieſe Verfügung wird im Finanzminiſterialblatt und im Miniſterialblatt für innere Verwaltung veröffentlicht.

Der Finanzminiſter
Dr. Hoepker Aſchoff

---

Abdruck erfolgt zur allgemeinen Kenntnisnahme und Beachtung.

Bad Segeberg, den 26. Juli 1931
Der Landrat

## Verfaſſungsfeier

Das Preußiſche Staatsminiſterium hat beſchloſſen, den diesjährigen Verfaſſungstag, wie in den vergangenen Jahren zu feiern. Er ſoll im geiſtigen Zeichen des Freiherrn vom Stein ſtehen, deſſen Todestag ſich am 29. 6. 1931 zum hundertſten Male jährt. Die Verfaſſungsfeiern ſind deshalb unter Aufrechterhaltung ihres Charakters bei Beobachtung der durch die allgemeine Wirtſchaftslage gebotenen Sparſamkeit in dem Sinne auszugeſtalten, daß ſie zugleich dem Werk und den ſchöpferiſchen Ideen des großen Staatsmannes und deren Verbundenheit mit der deutſchen Gegenwart gelten.

Wegen der Beflaggung der Gebäude des Staats, der Gemeinden und Gemeindeverbände, der übrigen Körperſchaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen gelten die Beſtimmungen der Verordnung des Preußiſchen Staatsminiſteriums über das öffentliche Flaggen vom 29. 6. 1929 (GeſS. S. 79).

Die Gebäude der öffentlichen Schulen ſind auch an dem Tage zu beflaggen, an dem die Verfaſſungsfeier in der Schule veranſtaltet wird.

Bei Vorbereitung etwaiger gemeinſamer Feiern ſind von den nachgeordneten Behörden Vertreter aller Bevölkerungskreiſe wie Behörden, Schulen, Innungen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände und ſonſtiger Organiſationen beſonders einzuladen.

Für die würdige äußere Geſtaltung der Feier erſuche ich rechtzeitig Sorge zu tragen.

Bad Segeberg, den 28. Juli 1931
Der Landrat

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER WERDAU

(39. Fortſetzung.)

„Dies hier iſt das erſte Stück Land meines urſprünglichen Beſitzes," erklärte Hetterfield. „Es iſt ſo geblieben, wie es war. Das Paradies meiner Tochter. Sie liebt es über alles." Er blieb ſtehen, reichte Viktor ſein Zigarettenetui und gab ihm eigenhändig Feuer. Als die Glut ſein Geſicht beleuchtete, ſah Viktor wieder den forſchenden Ausdruck in Hetterfields Geſicht. Und während dieſer den ſilbernen Flammenſpender einſteckte, ſprach er: „Wir wollen uns keine Komödie vorſpielen, Graf. Jefferſon hat mir genauen Bericht über alles gegeben, ſowohl über das, was meine Tochter, als auch über das andere, das Sie ſelbſt anbetrifft. Ich meine über Ihre Liebesangelegenheit zu einem gewiſſen Fräulein Bloem. Mein Kind iſt Hals über Kopf in Sie verſchoſſen. Aber wozu eine Hoffnung nähren, die ſich nie oder doch nur zum Teil erfüllen würde? Sie können meiner Tochter das nicht geben, was ſie von Ihnen erwartet."

„Miſter Hetterfield!"

„Laſſen Sie mich ausſprechen, bitte!" Der Javaner bog ein Stachelgebüſch zur Seite, um Viktor den Durchgang zu erleichtern. „Ich kenne Alice. Wenn ſie mir ſagt: Das iſt der einzige Mann, für den ich mich erwärmen könnte, iſt nichts dagegen zu machen. Und wenn eine ganze Welt dawider ſpricht, ſie wird es trotzdem verſuchen, Sie für ſich zu gewinnen. Sie iſt zuweilen ſehr, ſehr eigenwillig, meine Tochter. Aber ſie hat auch ein Herz. Und das möchte ich vor Enttäuſchungen bewahren. Haben Sie irgend etwas darauf zu erwidern?"

Viktor ſchritt geſenkten Hauptes und entgegnete kein Wort.

„Sehen Sie," nickte Hetterfield. „Ich finde es männlich, daß Sie keinerlei Ausflüchte gebrauchen. Solch ſtummes Zugeſtändnis iſt ehrenvoller, als wenn Sie mich weiß Gott wie zu überzeugen geſucht hätten, über das Warum und Wieſo. Nun möchte ich aber meinem Kinde das Entſagen nicht gar zu ſchwer machen und habe ſchon vor Ihrem Eintreffen nach einem Ausweg geſucht. Ich ſagte Ihnen bereits, daß ich großen Beſitz auf Sumatra habe. Hätten Sie Luſt, ſich das Terrain anzuſehen?"

Lippſtädt begriff ſofort: „Ich warte nur auf Ihre Order, wann ich zu gehen habe, Miſter Hetterfield."

Hetterfields Hand lag plötzlich auf ſeinem Arm und hielt ihn zurück. „Wer ſagt davon? Habe ich befohlen, Graf, daß Sie mein Haus verlaſſen? Ich habe Ihnen lediglich einen Vorſchlag gemacht, weil ich meine, daß es ſo am beſten iſt — auch für Sie. Meine Tochter darf natürlich nichts davon zu hören bekommen. Sie tragen ihr lediglich den Wunſch vor, Sumatra kennenzulernen. Ihnen wird ſie bedingungslos glauben. Wenn ich es tun würde, hätte ich ſofort mit Widerſtand zu rechnen. In Sumatra können Sie dann mit Ruhe über ſich ſelbſt entſcheiden. Ich verlange jedoch Ihr Ehrenwort, daß Sie nicht einfach eines Tages von der Bildfläche verſchwinden, ſondern immer für mich erreichbar bleiben. Wollen Sie mir das verſprechen?"

„Ja, Miſter Hetterfield."

„Es freut mich, daß wir uns verſtehen, Graf. Vorläufig ſchicke ich Ihnen Jefferſon mit. Der kennt jeden Baum dort und kann Sie am beſten orientieren. In ein paar Wochen komme ich ſelber nach. Ich habe mich mächtig lange nicht mehr dort umgeſehen. Das macht, weil ich abſolut ehrliche Verwalter habe, die mir nie Grund zur Klage geben. Dann reiſen Sie alſo — ſagen wir: Am Sonnabend!"

„Wie Sie befehlen, Mr. Hetterfield."

„Gut! Und nun kein Wort mehr darüber."

Alices weißes Kleid ſchimmerte durch das Aſtwerk. Mit raſchem Griff hatte Lippſtädt es zur Seite gedrängt, um ihr den Weg zu bahnen. Ihre Augen tauchten ineinander. Sie ſah ein warmes Leuchten in den ſeinen. Eine heiße Freude durchfuhr ſie.

Mit einem Scherzwort ſtreckte ſie jedem der beiden Herren eine ihrer kleinen Hände entgegen.

* * *

Sumatra glühte wie ein überhitzter Backofen. Man war kaum vier Stunden auf der Inſel und ſchon hatte Jefferſon einen Sonnenſtich abbekommen. Nach achtundvierzig Stunden Aufenthalt in einem Hotel konnte man es wagen, die Reiſe weſtwärts fortzuſetzen. Und dann dauerte es nochmals einen Tag und eine Nacht, bis ſich die Gebirgskette auftat, die wenigſtens einigermaßen Kühlung brachte.

Der Willkomm, der ihnen von dem Verwalter Hetterfields zuteil wurde, ließ an Herzlichkeit nichts zu wünſchen übrig. Lippſtädt hatte ſich auf eine primitive Unterkunft gefaßt gemacht, aber der Bungalow, der ihnen zur Verfügung geſtellt wurde, war reizend. Er enthielt alles, was zur Bequemlichkeit nötig war. Auch für Bedienung war mehr als reichlich geſorgt.

Jefferſon bedauerte nur, daß er noch immer an den Folgen des Sonnenſtiches zu leiden hatte. So konnte er in den erſten Tagen gar nicht an der Streife in die Umgebung teilnehmen. Lippſtädt machte ſich, von einem Eingeborenen begleitet, auf eigene Fauſt davon und kam am frühen Nachmittag halb geſchmort und ausgehungert zurück. Das ungezwungene Leben, die Abwechſlung und die weite Entfernung von jeder menſchlichen Herdengeſellſchaft taten ihm ungemein wohl. Seine Nerven begannen ſich zu beruhigen. Das erſtemal ſeit vielen Monaten ſchlief er wieder eine volle Nacht, obwohl die Hitze im Bungalow geradezu drückend war, worüber Jefferſon verzweifelt ſtöhnte.

Lippſtädt konnte, ohne ſeinen Herzſchlag beſchleunigt zu fühlen, ſogar an Evelin denken, wie an etwas Koſtbares, das einmal ſein Eigentum geweſen und nun unwiderbringlich verloren war. Auch die Affäre in Frau Ullas Atelier verblaßte zu einem Schemen. Es hatte eigentlich wohlgetan, ſich einmal mit Lutz Setterholm ausſprechen zu können und den ganzen Groll von der Seele zu ſchütteln. Freilich, der Schlag brannte wie ein Makel, aber es war immerhin beſſer, daß Setterholm ihn geführt hatte, als daß er zum Angreifer an Evelins Bruder geworden wäre.

„Es iſt alles gut!" dachte er zuweilen. Etwas wie völlige Wunſchloſigkeit überkam ihn. Und der Bericht, den er an den Vater ſandte, war geeignet, dieſen in jeder Hinſicht zu beruhigen.

Tag für Tag brannte die Sonne herab. Nacht für Nacht lag Lippſtädt ſchweißgebadet unter ſeinem Moskitonetz. Zuweilen wich die Ruhe einer unerklärlichen Angſt. Sie überkam ihn plötzlich, wie ein Raubtier, das einen unvermittelt anſpringt. Lähmend wie ein Alp ſaß ſie ihm bald im Herzen, bald auf der Bruſt, ſelbſt im Gehirn verſpürte er den eigentümlichen Druck und wußte nicht zu deuten, woher das kam.

„Von der Hitze," ſagte Jefferſon und der engliſche Arzt, der zuweilen vorbeiritt und faſt immer eine kurze Viſite machte, knurrte etwas von Fieber und mehr Ruhe geben. Indien wolle vertragen ſein. Aber die Europäer wollten es nicht glauben. Der Arzt ſelbſt war ausgedörrt wie eine Zitrone und hatte bei ſeiner rechten Hand geſchworen, vom nächſten Urlaub ab nicht wieder zurückzukommen. Zehn Jahre lang tat er das ſchon, aber er kam immer wieder. „Ein ganz verfluchtes Land," brummte er, „wie eine Geliebte, die man um jeden Preis loszuwerden ſucht und wenn es darauf ankommt, doch immer wieder in die Arme ſchließt. Man kann einfach nicht anders."

(Fortſetzung folgt.)

## Die Zurückſetzung des gewerblichen Mittelſtandes.

### Das deutſche Handwerk an den Reichskanzler.

Der Deutſche Handwerks- und Gewerbekammertag und der Reichsverband des Deutſchen Handwerks haben an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der es heißt:

„Die Reichsregierung beabſichtigt nach Preſſenachrichten die Beſtellung eines Reichskommiſſars für Finanz und Wirtſchaft. Die Namen, die im Zuſammenhang hiermit in der Preſſe genannt werden, laſſen erkennen, daß dieſer Kommiſſar wiederum

**aus den Kreiſen der Großwirtſchaft**

entnommen werden wird. Um ſo notwendiger erſcheint uns die Herbeiführung einer unmittelbaren Fühlungnahme von Handel und Gewerbe mit der Reichsregierung. Wir halten es in dieſen Ausnahmezeiten für eine ſtaatspolitiſche Notwendigkeit, daß dem gewerblichen Mittelſtand das bittere Gefühl der Vernachläſſigung und Vereinſamung genommen wird, das in den letzten zehn Jahren mehr und mehr in dieſen Schichten Platz gegriffen hat. Dem Herrn Reichskanzler unterbreiten wir daher in unſerer ernſten und wohl verſtändlichen Sorge um die Aufrechterhaltung der Wirtſchaft des gewerblichen Mittelſtandes die dringende Bitte, darauf bedacht zu ſein, daß bei allen Maßnahmen, die in der Reichsregierung für die Überwindung der Wirtſchaftskriſe vorbereitet werden,

**ein ſachverſtändiger Vertrauensmann**

der mittelſtändiſchen Wirtſchaft beteiligt wird.“

Ferner wird in der Eingabe darauf hingewieſen, daß wir vor allem in dem Gefühl der Maſſe und in der öffentlichen Meinung des Volkes eine Rehabilitierung des Erwerbsſtrebens und der wirtſchaftlichen Leiſtungen ſowie eine gerechtere Bewertung der Initiative des perſönlich ſchaffenden Unternehmers brauchen.

## Nah und Fern

○ **Ausdehnung der Devaheim-Unterſuchung.** Die Unterſuchung der Unregelmäßigkeiten, die bei der Deutſch-Evangeliſchen Heimſtättengeſellſchaft (Devaheim) vorgekommen ſein ſollen, nimmt größeren Umfang an. Es ſind bei der Staatsanwaltſchaft weitere Anzeigen gegen leitende Perſönlichkeiten des Evangeliſchen Bauſparkonzerns eingegangen. Unter den Beſchuldigten befindet ſich der Aufſichtsratsvorſitzende der geſamten evangeliſchen Bauſparunternehmungen.

○ **Fehlſpekulationen bei einer Bäcker-Einkaufsgenoſſenſchaft.** Vor einigen Tagen ſtellte die Bäcker-Einkaufsgenoſſenſchaft in Bremen ihre Zahlungen ein. Wie jetzt bekannt wird, ſind die Zahlungsſchwierigkeiten herbeigeführt worden durch Fehlſpekulationen des inzwiſchen entlaſſenen Geſchäftsführers der Genoſſenſchaft; die Spekulationen führten zu Verluſten in Höhe von 400 000 bis 450 000 Mark. Das Eigenkapital der Genoſſenſchaft beträgt 415 000 Mark.

⊙ **Räuberſuche mit dem Flugzeug.** Franzöſiſche Gendarmerie iſt auf der Suche nach einem im Walde von Beauvais verſteckten Verbrecher, der mit einem Helfershelfer die beiden Söhne eines franzöſiſchen Miniſters a. D. überfallen und beraubt hatte. Der Verbrecher wurde einige Male geſichtet, konnte aber immer wieder im Walde oder in den umliegenden Kornfeldern verſchwinden. Die Gendarmerie hat nunmehr ein Flugzeug zur Suche herangezogen; es kreiſt über dem von der Polizei umzingelten Walde und ſoll weiße Sandſäcke abwerfen, ſobald es den Flüchtigen ſichtet.

⊙ **Ovids Schädel gefunden?** Bei Ausgrabungen in der Nähe von Tomi am Schwarzen Meere fand man einen Sarkophag mit einem Schädel, den Gelehrte für den des römiſchen Dichters Ovid halten. Ovid ſtarb in Tomi in der Verbannung.

⊙ **Gefängnisſtrafe für den ehemaligen Präſidenten der Schiffahrtsgeſellſchaft Royal Mail.** Das Gericht in London verurteilte Lord Kylſant, den ehemaligen Generaldirektor der Schiffahrtsgeſellſchaft Royal Mail, die einmal das größte Schiffahrtsunternehmen der Welt war, wegen irreführender Angaben in einem Proſpekt der Geſellſchaft zu einem Jahre Gefängnis. Von der Anklage der Bilanzfälſchung wurde er freigeſprochen.

⊙ **Große Überſchwemmungen in Indien.** Nach Meldungen aus Kalkutta iſt der Brahmaputra infolge anhaltender Regengüſſe über die Ufer getreten und hat verſchiedene größere Ortſchaften unter Waſſer geſetzt. Verluſte an Menſchenleben ſind bisher nicht gemeldet worden, der Sachſchaden ſoll in die Millionen gehen.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Neuer Kommiſſar für freiwillige Krankenpflege.**

Der Reichspräſident hat den Reichsminiſter a. D. Dr. Geßler zum Kommiſſar der freiwilligen Krankenpflege ernannt, nachdem der langjährige Inhaber dieſes Ehrenamtes, Fürſt von Hatzfeld, wegen hohen Alters um Entbindung von ſeinen Dienſten gebeten hatte.

**Ausreiſenotverordnung vorläufig nicht aufgehoben.**

Wie zuverläſſig verlautet, iſt mit der Aufhebung der Ausreiſenotverordnung für die nächſte Zeit nicht zu rechnen.

**Inſerate unter der Preſſenotverordnung.**

Im Inſeratenteil verſchiedener deutſcher Zeitungen ſind Inſerate erſchienen, in denen ausländiſche Deviſen zum Kaufe angeboten werden. Nach Mitteilungen von zuſtändiger Stelle fallen auch ſolche Inſerate unter die Preſſenotverordnung. Die Zeitungen werden daher gewarnt, derartige Inſerate aufzunehmen.

**Vergebung von öffentlichen Arbeiten durch Gemeinden.**

Der preußiſche Miniſter des Innern bringt in einem Runderlaß den preußiſchen Gemeinden und Gemeindeverbänden folgenden Runderlaß zur Kenntnis: Der Preußiſche Landtag hat bei den diesjährigen Haushaltsberatungen folgende Entſchließung gefaßt: „Das Staatsminiſterium wird erneut erſucht, bei Vergebung von öffentlichen Arbeiten und Lieferungen Betriebe des gewerblichen und kaufmänniſchen Mittelſtandes nach den Vorſchriften der Reichsverdingungsordnung mehr als bisher zu berückſichtigen und in dem gleichen Sinne auf die kommunalen Behörden einzuwirken.“

### Aus In- und Ausland

**Berlin.** Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Fürſterzbiſchof Kardinal Dr. Bertram anläßlich ſeines goldenen Prieſterjubiläums und des 25jährigen Biſchofsjubiläums, zugleich im Namen der Reichsregierung, telegraphiſch die aufrichtigſten Glückwünſche ausgeſprochen.

**Saarbrücken.** Die Stadt Saarbrücken hat bei einer großen Pariſer Privatbank eine Anleihe von 40 Millionen Franken aufgenommen. Der Zinsfuß wurde auf 7,4 Prozent feſtgeſetzt. Die Anleihe iſt noch vor der Volksabſtimmung im Saargebiet, d. h. bis ſpäteſtens 1935, rückzahlbar.

**Madrid.** Bei Stimmenthaltung der katalaniſchen Linken wurde in der Kammer das Vertrauensvotum für die proviſoriſche Regierung Zamora angenommen.

## Wirtſchaftspropheten.

### Optimiſten und Peſſimiſten.

Der amerikaniſche Botſchafter in London, Dawes, legt in einem Artikel ſeine Anſicht über die wirtſchaftliche Lage in der Welt dar. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die gegenwärtige Kriſe die Reaktion auf eine Zeit der Verſchwendung, der Überſpekulation und der Geſchäftsübertreibung darſtelle, die 1927 begonnen und ihren Höhepunkt 1929 erreicht habe. Frühere Erfahrungen hätten gezeigt, daß die Zeit abnehmender Konjunktur ungefähr derjenigen aufſteigender Konjunktur gleich ſei, ſo daß der Wendepunkt zu einer Rückkehr zu normalen Verhältniſſen im Jahre 1931 liegen müſſe. Anzeichen dafür ſeien bereits in verſchiedenen Zweigen des Wirtſchaftslebens zu bemerken.

Die „Vereinigung der britiſchen Induſtrien andererſeits beurteilt in ihrem Vierteljahresbericht die Wirtſchaftsausſichten für die nächſte Zukunft folgendermaßen: „Der Zuſammerbruch in Deutſchland hat den Prozeß der Preisberichtigung unterbrochen, der in der erſten Hälfte des Jahres ſich in den hauptſächlichſten Induſtrieländern bemerkbar machte, wodurch der Zeitpunkt für eine völlige wirtſchaftliche Erholung unglücklicherweiſe wieder weiter hinausgeſchoben iſt. Dringend notwendig und ſelbſt wichtiger als das Problem der Kriegs- und Reparationsſchulden iſt die Herabſetzung der Zinsſätze für langfriſtige Kredite. Das Verſagen der Siebenmächtekonferenz, befriedigende Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Vertrauens in Deutſchlands wirtſchaftlichen Kredit zu treffen, habe eine Atmoſphäre geſchaffen, die mit ernſter Gefahr für die Stabilität Europas geladen iſt. Der einzige Hoffnungsſchimmer, ſoweit die britiſche Induſtrie in Frage kommt, iſt, daß hierdurch eine Verminderung der deutſchen Konkurrenz auf dem Weltmarkt zu erwarten iſt.“

## Ein Nothelfer in Kriſenzeit.

### Das ideale Werbemittel.

Unkoſtenſenkung iſt die Parole, mit der die Wirtſchaft über die gegenwärtige ſchwere Zeit der Kriſe hinwegzukommen hofft. Wie in anderen Rubriken des Ausgabenetats wird daher auch an der Kundenwerbung geſpart; die für Reklame ausgeworfene Summe wird ſtark reduziert. Der Kaufmann hofft, auch ſo ſeine Ware an den Mann zu bringen. Iſt die Hoffnung, mit geringeren Reklameſpeſen die gleiche Wirkung zu erzielen, gerechtfertigt? Soll der Kaufmann in Zeiten dauernd ſinkenden Abſatzes infolge ſteigender Arbeitsloſigkeit der Konſumenten im Glauben reſignieren, Kundenwerbung in früherem Umfang habe ja doch keinen Zweck, weil nun einmal die Kaufkraft fehle, und es müſſe eben auch ohne Propaganda oder mit einer Werbung beſcheidenſten Ausmaßes gehen. Die Amerikaner, von denen Europa im letzten Jahrzehnt viel, viel zuviel übernommen hat, dürfen ſicher auf dem Gebiete der Reklame als Lehrmeiſter angeſehen werden. Obwohl auch die Vereinigten Staaten unter dem Druck der Kriſe ſtehen, obwohl auch dort die Arbeitsloſigkeit dauernd zunimmt, und die Maſſe der Konſumenten kleiner wird, würde kein Menſch auf den Gedanken kommen, nun die Reklame einzuſchränken. Das gerade Gegenteil iſt der Fall. Henry Ford, der jährlich mehr als ſechs Millionen Dollar für Zeitungsinſerate ausgibt, hat auf ſeiner letzten Europareiſe in Deutſchland die Parole ausgegeben, man ſolle die Depreſſion durch Reklame verhüten oder ihrer Herr werden. Man wird einwenden können, der Autokönig von Detroit habe damit gut reden. Aber auch in Deutſchland, und gerade in den Induſtrien, denen es heute infolge der ſozialen Umſchichtung und Verarmung nicht gut geht, hat man klar erkannt, daß die Geſchäftsſtille auch eine Folge der Reklameſtille ſein kann. Ein führender deutſcher Sektfabrikant betont, daß gute, ſachkundige Werbung ſehr wohl in der Lage ſein werde, die Wirtſchaft wieder in Gang zu bringen und der beängſtigenden Abſatzſtille einen ſtärkeren Antrieb zum Kaufen folgen zu laſſen.

Worin beſteht aber eine gute ſachkundige Werbung? Eine wirkſame Reklame kann natürlich niemals zu teuer ſein — anders aber iſt es mit jenen Methoden beſtellt, die in den letzten Jahren in Deutſchland um ſich gegriffen haben und den Kunden an der Stelle oder in dem Augenblick bearbeiten wollen, in denen er der Werbung gerade am allerwenigſten zugänglich iſt. Man kann angeſichts der Formen, wie ſie die heutige Reklame ausgebildet hat, ſagen, daß nur die Reklame tatſächlich wirkſam iſt, von der ſich der Konſument freiwillig überzeugen läßt, die er ſelbſt, aus eigenem Antriebe, aufſucht, um ſich über eine beſtimmte Ware, deren er gerade benötigt, zu unterrichten; daß aber alle anderen Werbemethoden nur geringen oder überhaupt keinen Erfolg haben, die in ihrer Häufung, der Überſteigerung ihrer Ausdrucksmittel den zu bearbeitenden Menſchenkreis eher abſtoßen als anziehen. Das phantaſtiſche Bild der Lichtreklamen mag gewiß aus der modernen Großſtadt nicht mehr wegzudenken ſein und auf den fremden ſicher einen imponierenden Eindruck machen — der effektive Wert dieſer Reklame iſt aber nur äußerſt gering einzuſchätzen. Durch die verſchwenderiſche Lichtfülle wird das Auge von den Einzelheiten abgelenkt; die viſuellen Eindrücke ſind zu aufdringlich, zu vielfältig, zu unüberſichtlich, um bei dem raſch vorübereilenden Großſtadtmenſchen längere Zeit haften zu bleiben und ihn fortwirkend im gewünſchten Sinne zu beeinfluſſen, d. h. zum Käufer zu machen. Ein anderes Werbemittel iſt das Plakat, das ſicher einen großen Wert hat, wo es gilt, eine Ware ſchnell einer großen Maſſe bekannt zu machen. Aber es iſt ungeeignet zur Veröffentlichung eines längeren Textes, den man im Vorüberhaſten doch nicht leſen würde. Mit dieſen Methoden, deren Aufzählung hier keineswegs erſchöpfend iſt, wird der Käufer im pſychologiſch ungeeigneten Augenblick bearbeitet.

Ganz anders iſt es mit dem Zeitungsinſerat. Kein Fachmann, der wirklich etwas von Reklamepſychologie verſteht, beſtreitet, daß das Zeitungsinſerat das weitaus wirkſamſte und auf die Dauer billigſte aller modernen Werbemittel iſt und bleiben wird. Präſident Hoover ſagt mit vollem Recht: „Die wirtſchaftlichen Werte der Inſerate ſind heute ſo allgemein bekannt, daß ich wohl nichts weiter darüber zu ſagen brauche.“ Der amerikaniſche Kaufmann iſt es gewohnt, ſtändig in großem Maßſtab zu inſerieren, daß er bei einer Europareiſe nur kopfſchüttelnd die verhältnismäßig kleinen Inſeratenteile der deutſchen Zeitungen betrachtet. Die Kunſt der Kundenwerbung durch die Anzeige ſteht bei uns noch in den Anfängen. In dieſen Zeiten, wo der Käufer ſich zehnmal überlegt, wie er ſeinen Bedarf am günſtigſten deckt, iſt der Inſeratenteil der Zeitungen die einzige umfaſſende Orientierungsmöglichkeit über das vorliegende Angebot. Gerade jetzt, wo der Käufer mit Pfennigdifferenzen rechnet, muß der Kaufmann inſerieren, denn der Anzeigenteil erlaubt Vergleiche und das Wahrnehmen der beſten Einkaufsbedingungen. Heute wird der Inſeratenteil, der übrigens auch in guten Zeiten nicht der unintereſſanteſte Teil des Blattes iſt und daher ſtets gern geleſen wird, beſonders genau verfolgt, und wer ſeine Ware an den Mann bringen will, würde falſch handeln, wenn er der Konkurrenz das Feld überließe. Das Zeitungsinſerat iſt auch deshalb das ideale Werbemittel, weil es ſtändig den wechſelnden Tagesbedürfniſſen angepaßt werden kann, was von keiner anderen Reklamemethode geſagt werden darf.

## Erhöhung der Weizenvermahlungsquote.

### 60 Prozent vom 1. bis 15. Auguſt.

Der Reichsernährungsminiſter hat die Vermahlungsquote für inländiſchen Weizen für die Zeit vom 1.—15. Auguſt auf 60 Prozent feſtgeſetzt. Es iſt beabſichtigt, nach der inzwiſchen erfolgten Anhörung des Volkswirtſchaftlichen Ausſchuſſes des Reichsrates die Vermahlungsquote ab 16. Auguſt für die ganze Dauer des beginnenden Getreidewirtſchaftsjahres auf 97 Prozent feſtzuſetzen. Um im Rahmen dieſes Vermahlungsſatzes den Mühlen die Mitverwendung von beſonders kleberreichem Auslandsweizen zur Herſtellung ihrer Mehlmarken auch weiterhin zu ermöglichen, iſt die Einfuhr von ausländiſchem Kleberweizen im Austauſch gegen vorher ausgeführten Inlandsweizen in Vorbereitung.

### Eine Million Dollar für eine Kinderzahnklinik.

**Berlin.** Durch Vermittlung des amerikaniſchen Botſchafters Sackett hat der in Deutſchland bereits durch eine große Stiftung bekannte Julius Roſenwald aus Chikago dem Oberbürgermeiſter Sahm ſeine Abſicht kundgetan, der Stadt Berlin eine Stiftung in Höhe von einer Million Dollar zu machen. Die Stiftung iſt für die Errichtung einer Zahnklinik für Kinder im Alter von 3 bis 16 Jahren beſtimmt. In ſeiner Sitzung am 29. Juli hat der Magiſtrat ſich grundſätzlich mit der Annahme der Stiftung einverſtanden erklärt.

### Selbſtmord des früheren Bürgermeiſters von Doberan.

**Schwerin.** Auf einer Bank im Lindenbruch zu Schwaan wurde der frühere Bürgermeiſter Stüdemann aus Doberan tot aufgefunden. Durch einen Schläfenſchuß hat Stüdemann ſeinem Leben ein Ende gemacht. In der Stadtverwaltung Doberan waren im vorigen Jahre Verfehlungen aufgedeckt worden, worauf der Bürgermeiſter zur Dispoſition geſtellt wurde.

w. **Richard Wagner in Nord und Süd.** Bei den Bayreuther Bühnenfeſtſpielen nahm in der Darſtellung des Ringdramas die „Walküre“ durch die glänzende Leiſtung des Orcheſters, durch die Großartigkeit der Bühnenbilder und durch die Leiſtungen der Sänger und Sängerinnen einen glänzenden Verlauf. — Die Zoppoter Richard-Wagner-Feſtſpiele nahmen mit einer hervorragend gelungenen Aufführung der „Walküre“ unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Pfitzner ihren Anfang. Infolge der Aufhebung der 100-Mark-Ausreiſegebühr für die Zoppoter Waldſpiele war der Beſuch auch aus dem Reiche außerordentlich ſtark.

### Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

| | 31. 7. | 30. 7. | | 31. 7. | 30. 7. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 198-200 | 200-202 | Weizkl. f. Bln. | 11,7-12,0 | 12,0-12,2 |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f. Bln. | 10,7-11,0 | 11,0-11,2 |
| Rogg., märk. | 146-147 | 148-149 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Wintergerſte | 137-147 | 137-147 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Futtergerſte | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer märk. | 147-153 | 147-153 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl | | | Lupine blaue | — | — |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | — |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | — | 9,20-9,60 |
| Mk. ü. Not. | 28,0-36,0 | 28,5-36,2 | Leinkuchen | 13,2-13,5 | 13,2-13,5 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 7,40-7,60 | 7,40-7,60 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 11,8-12,5 | 11,8-12,5 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 22,2-25,7 | 22,5-26,2 | Kartoffelflck. | — | — |

Die amtlichen Promptnotierungen für Weizen und Roggen verſtehen ſich bis auf weiteres für „Durchſchnittsqualität neuer Ernte“ ab Station. Die Angabe der Naturalgewichte entfällt alſo zukünftig.

• **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | 31. 7 | 21. 7 |
|---|---|---|---|
| Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 46—48 | — |
| ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 42—45 | 44—46 |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 38—40 | 40—43 |
| 4. gering genährte | | 34—37 | 35—38 |
| Bullen: 1 jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 39—42 | 40—45 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 38—40 | 40—42 |
| 3. fleiſchige | | 34—37 | 36—38 |
| 4. gering genährte | | 30—33 | 33—35 |
| Kühe: 1 jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 30—35 | 31—35 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 23—28 | 24—29 |
| 3. fleiſchige | | 19—22 | 19—22 |
| 4. gering genährte | | 15—18 | 15—18 |
| Färſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw. | | 41—43 | 41—43 |
| 2. vollfleiſchige | | 37—40 | 37—40 |
| 3. fleiſchige | | 30—35 | 32—36 |
| Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh | | 28—33 | 30—35 |
| Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 44—53 | 45—54 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 40—50 | 40—50 |
| 3. geringe Kälber | | 30—38 | 30—38 |
| Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | 49—51 | |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 52—55 | 49—51 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 48—52 | 52—52 |
| Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 52—53 | 48 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 52—53 | 48 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 52—53 | 47—49 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 50—52 | 45—46 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 46—48 | 42—43 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | — |
| 7. Sauen | | 46—48 | 44 |

Auftrieb: 2442 Rinder, darunter 633 Ochſen, 721 Bullen, 1088 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 90 Rinder; 116 Auslandsrinder; 1550 Kälber, zum Schlachthof direkt 10 Kälber, 45 Auslandskälber; 6670 Schafe, zum Schlachthof direkt 376 Schafe; 7798 Schweine, zum Schlachthof direkt 988 Schweine. Verlauf: Bei Rindern ruhig, bleibt Überſtand;

# Hilfswerk des Kreiſes Segeberg

# Aufruf!

Die Not unter denen, die im heutigen Daſeinskampfe bei beſtem Willen aus eigener Kraft nicht mehr beſtehen können, hat auch in unſerem Kreiſe erſchreckend zugenommen. Alle, die das Los der Armut traf: Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene, Arbeitsloſe, Sozial- und Kleinrentner erdulden um ſo härtere Entbehrungen, je länger das Darniederliegen der geſamten Volkswirtſchaft von Jahr zu Jahr dauert. Die Hilfe der freien Liebestätigkeit und der öffentlichen Wohlfahrtspflege hat nicht ausgereicht, um die vom Zuſammenbruch Deutſchlands im Jahre 1918 zuerſt und am unmittelbarſten betroffenen Glieder unſeres Volkes vor ſchwerſtem Elend zu ſchützen.

In den kommenden Monaten, vor allem im nächſten Winter, wird die Leiſtungsfähigkeit der öffentlichen Wohlfahrtspflege noch mehr als bisher vom Rückgang bedroht ſein. Der nicht mehr erträglichen Wirkung eines ſolchen Rückganges gilt es rechtzeitig vorzubeugen.

Arbeitsbeſchaffung iſt gewiß die beſte Hilfe. Reich, Staat und Gemeinden verfügen aber nicht über die Geldſummen, die erforderlich wären, um die heutigen Maſſennotſtände zu überwinden. Jedermann weiß heute, daß an Mehrausgaben der öffentlichen Hand, ſei es auch für den beſten Zweck, nicht mehr zu denken iſt.

Dieſer ſteigenden Not dürfen wir nicht untätig gegenüberſtehen. Vor ihr müſſen alle Gegenſätze zurücktreten, auf welchem Gebiet ſie auch liegen mögen.

**Der Geiſt einer**

**Notgemeinſchaft**

**muß herrſchen;**

bei dem Hilfswerk, zu welchem der Kreisausſchuß gemeinſchaftlich mit den Vorſtehern der Fürſorgezweckverbände hiermit aufruft, darf nur Eines gelten:

Der Wille, unſeren Aermſten zu helfen.

Wirkſame Hilfe wird da, wo Arbeit nicht zu beſchaffen iſt, unter den heutigen Verhältniſſen durchweg nur durch

**Sammlung und Verteilung von Gegenſtänden des dringendſten Lebensbedarfs, wie Nahrungsmitteln, Kleidungsſtücken und Feuerungsmaterial**

geleiſtet werden können. Freiwillige

**Geldſpenden**

werden gegeben werden müſſen, um das dabei Fehlende zu beſchaffen.

Der Kreisausſchuß und die Vorſteher der Fürſorgezweckverbände wenden ſich an alle, die willens ſind mitzuarbeiten, oder die noch etwas geben können, mit der Bitte um Hilfe.

Wir wiſſen, daß bei der Mehrzahl derer, die noch etwas beſitzen, kein Ueberfluß mehr herrſcht. Trotzdem vertrauen wir darauf, daß unſere Bitte um Hilfe Gehör finden wird.

Wir brauchen eine große Zahl freiwilliger Helfer. Jeder einzelne iſt uns dabei willkommen. Die Vereine der freien Liebestätigkeit und alle anderen Vereine, die bereit ſind, ihre Arbeitskraft, Organiſation und Erfahrung in den Dienſt der Sache zu ſtellen, bitten wir um ihre Mitarbeit.

Die Jugend rufen wir beſonders zu tätiger Mitwirkung auf.

Bis zum Ende des Sommers, wo das Hilfswerk ſpäteſtens einſetzen muß, iſt eine Fülle von Vorarbeit zu leiſten. Deshalb muß das Hilfswerk im Kreiſe Segeberg ſchon jetzt ins Leben gerufen werden.

Bad Segeberg, im Juli 1931.

**Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg.**

Der Landrat:
Graf zu Rantzau.

Die Mitglieder:
Böhm, Fock, Kröger, Rickers, Schatz,
Ströh.

**Die Vorſteher der Fürſorgezweckverbände:**

Alfred Ahrens, Seedorf; Albert Ahrens, Glaſau; Alward Rohlstorf; Behrmann, Ellerau; Bewarder, Stockſee; Biß, Gönnebek; Boine, Heidmühlen; Brockmeier, Bornhöved; Brüggmann, Haſſelbuſch; Elsner, Bad Segeberg; Ferk, Nahe; Fiſcher, Kaltenkirchen; Greve, Rickling; Green, Muggesfelde; Haberland, Buchholz; Hildebrandt Leezen; Hoffmann, Wenſin; Lüthje, Fahrenkrug; Rickel Daldorf; Reimers, Bad Bramſtedt; Rüder, Travenhorſt; Sothmann, Borſtel; Stoffers Itzſtedt; Teegen, Traventhal; Teegen, Fehrenbötel; Viehmann, Pronstorf

# Richtlinien für die Durchführung des Hilfswerkes

### I. Organiſation.

1.

Die Arbeit am Hilfswerk iſt Angelegenheit der geſamten Bevölkerung. Träger ſind die Gemeinden, die Fürſorgezweckverbände und der Kreis, und zwar gemeinſam mit denjenigen Perſönlichkeiten, Vereinen und Verbänden aus dem Kreiſe, welche ſich für das Hilfswerk zur Verfügung ſtellen.

2.

Die Gemeindevertretungen (in Bad Segeberg der Magiſtrat, in Bad Bramſtedt die Stadtverordnetenverſammlung) bilden örtliche Arbeitsausſchüſſe (Notgemeinſchaften), in denen hilfsbereite Männer und Frauen aus allen Bevölkerungskreiſen vertreten ſein ſollen.

In den größeren Orten wird die Bildung von Unterausſchüſſen für die einzelnen Sachgebiete (Kleidung, Feuerung, Nahrungsmittel) oder für Ortsteile ſchon jetzt vorzubereiten ſein.

Die örtlichen Notgemeinſchaften leiſten die Arbeit in den Städten und Landgemeinden.

3.

Den Verbandsausſchüſſen der Fürſorgezweckverbände wird empfohlen, nach Vorbild der örtlichen Notgemeinſchaften Arbeitsausſchüſſe zu bilden, damit das Hilfswerk auch an dieſen Stellen von der Geſamtbevölkerung getragen wird.

4.

Der Kreisausſchuß wird eine Kreisnotgemeinſchaft zuſammenberufen.

### II. Arbeit.

### A. Sammlung.

5.

Das Hilfswerk umfaßt den ganzen Kreis; es muß von einer Opferbereitſchaft getragen ſein, die über die Ortsgrenzen hinaus greift.

Die örtlichen Notgemeinſchaften müſſen deshalb darauf bedacht ſein, ſo viel zu ſammeln, daß ſie nach Linderung der Not in ihrem Orte noch etwas abgeben können, um anderen Orten im Fürſorgezweckverbande oder Kreiſe zu helfen; nur dann iſt ein Ausgleich zwiſchen Stadt und Land wie überhaupt zwiſchen den verſchiedenen Kreisteilen möglich.

6.

Die Jugend helfe beim Einſammeln!

7.

Das Sammeln beginnt, wenn die örtlichen Notgemeinſchaften gebildet ſind. Der Zeitpunkt wird vom Kreisausſchuß noch bekanntgegeben; wir wollen bald nach der Erntezeit damit anfangen.

8.

An die Einwohnerſchaft des Kreiſes ergeht die Bitte, ſchon jetzt Bekleidungsſtücke hervorzuſuchen und ſie nachzuſehen. Wir können Bekleidungsſtücke jeglicher Art brauchen, bitten aber, ſie ſo zu reinigen und inſtand zu ſetzen, daß die Notgemeinſchaften ſie gleich verteilen können.

9.

Für die Abgabe von Nahrungsmitteln werden Zeichnungsliſten herumgehen; die Notgemeinſchaften ſind nicht in der Lage, verderbliche Waren zu lagern.

10.

Ueber das Geſammelte muß Buch geführt werden.

### B. Verteilung.

11.

Die Verteilung geſchieht zunächſt örtlich. Den weiteren Ausgleich beſorgen die Notgemeinſchaften der Fürſorgezweckverbände, und ſchließlich die Kreisnotgemeinſchaft.

Kein Ort behalte das beſte für ſich!

12.

Richtige Ermittlung der Bedürftigen iſt nur dann möglich, wenn Ortsbehörden, Fürſorgebehörden und wohltätige Vereine Hand in Hand arbeiten. Auch hier herrſche der Geiſt der Notgemeinſchaft.

Auf Unterſtützungsanträge darf nicht gewartet werden!

### III. Koſten.

13.

Die Arbeit in der Notgemeinſchaft iſt ein Ehrenamt. Es gehört zu den Opfern, die jeder Mitarbeiter bringen ſollte, daß auf Erſatz perſönlicher Auslagen verzichtet wird.

14.

Die Fuhrwerksbeſitzer werden gebeten, im [illegible] Fahrzeuge ohne Entſchädigung zur Verfügung zu ſtellen.

15.

Soweit ſonſt Organiſationskoſten zu decken ſind, werden ſie dort aufgebracht, wo ſie entſtanden ſind: Jeder Ort, jeder Fürſorgezweckverband und ebenſo der Kreis trägt die unvermeidlichen Koſten ſelbſt.

16.

Grundgedanke des Hilfswerks iſt: Naturalhilfe ſtatt Geldhilfe. Dieſe aus der Not entſtandene Richtſchnur darf kein Hindernis bilden, dort mit Geld zu helfen, wo dies nötig iſt. Für die Aufbringung und Verteilung von Geldſpenden gelten die gleichen Geſichtspunkte wie für das ganze Hilfswerk.

### Gegen das Steuerprivileg der öffentlichen Hand.

Im Reichstag haben die Abgeordneten Hemeter und Döbrich (Landvolk) einen Antrag eingebracht, worin die Reichsregierung erſucht wird, mit ſofortiger Wirkung das Steuerprivileg der privatwirtſchaftlichen Betriebe der öffentlichen Hand aufzuheben.

## Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. – Bremen Welle 319
Hannover Welle 560 – Kiel Welle 246

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend**

### Sonntag, 2. Auguſt.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** * Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutſchen Seefahrer. * 8.15: Zeitangabe. * 8.25: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. * 8.40: Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik. Leit.: Borchers Ats, Turn- u. Sportlehrer. * 9.00 Hamburg (alle Sender): R. Beneck: Die Finanzierung der ſtadteigenen Wohnungsbauten. * 9.20 Hannover (alle Sender): **Katholiſche Morgenfeier.** Mitw.: Geſangsabteilung d. Kathol. Arbeitervereins u. Frauenchor St. Cäcila. Leit.: Chormſtr. B. Büttel. Anſprache: P. Sprenger. * 10.00 Hamburg (alle Sender): Von der Freilichtbühne im Stadtpark: **Plattdeutſche Morgenfeier** der Vereinigung „Quickborn“. Leit.: W. Schnoor. Mitw.: Paſtor A. Paulſen, H. Andreſen (Rezitation); Niederdeutſches Damenterzett. Leit.: Kapellmſtr. Guſtav Ebhardt; Singſchar Storman, Leit.: Ferd. Wieſe. * 10.55 Kiel (Kiel u. Flensb.): **Gottesdienſt in der Univerſitätskirche, Kiel.** Prediger: Paſtor Torp, Kappeln. Orgel: L. Dimigen. Muſikal. Ausgeſtaltung: Doris Ohliger, Ferd. Böhme (Violine). * 11.00 Hamburg (Hbg., Hannov., Brem.): Aus Breslau: Vom Gemeindefriedhof in Nieder-Hermsdorf Waldenburg: Denkmalseinweihung für die bei der Schlagwetterkataſtrophe am 29. Juli 1929 auf dem Schweſternſchacht d. „Glückhilf-Friedenshoffnung-Grube“ in Nieder-Hermsdorf zu Tode gekommenen 33 Bergknappen. * 12.00: Hamburg (Hbg., Hannov., Brem.): Der Sternenhimmel i. Auguſt. Th. Bieder. * 12.15: Kiel (alle Sender): Der Weg ins neue Land. Mitw.: J. Rohwer, W. Brand, O. Kempert, S. Lubahn. * 13.00 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert des kleinen Noragorcheſters.** * 14.30 Hamburg (alle Sender): **Fern im Süd das ſchöne Spanien.** Rezitation: Gertrud Meinz, K. Pündter. Verbindende Worte: Th. Bieder. * 15.15 Hamburg (alle Sender): **Reiſen u. Wandern.** Kl. Noragorcheſter. Leit.: F. Gartz. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Aus Königsberg: Entſcheidungen für die Meiſterſchaften des Deutſchen Schwimmverbandes im Stadion Kupferteich, Königsberg. * 16.45 Hamburg (alle Sender): **Das Hagenbeck-Konzert.** Muſikkorps d. 1. Marine-Artill.-Abteil., Kiel. Leit.: Obermuſikmſtr. A. Kühn. * 18.30 Hamburg (alle Sender): **Zoppot.** Ein Schaubericht. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Waldoper Zoppot: 1. Akt „**Die Walküre**“ von Richard Wagner. Dirig.: M. v. Schillings. * 20.10: Sportbericht. * 20.20: Wetterbericht. * 20.25 Hamburg (alle Sender): **Sonntagskonzert des kleinen Noragorcheſters.** * 22.30: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche u. andere Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. * 22.50: Aktueller Dienſt. * 23.00 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk im Tanzkaſino Haus Ziegler.

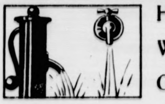
### Montag, 3. Auguſt.

12.30 Hamburg (alle Sender): Oberlandwirtſchaftsrat Krogmann: Fütterung des Geflügels. * 16.15 Hamburg (alle Sender): W. Döll: Vom Zeltlager am Ihlſee. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Internationale Volkslieder.** Mitw.: G. Sinding-Larſen, G. Maaß. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Oberaſcher: Afrika als Lebensmittelproduzent. * 17.55 Hamburg (alle Sender): F. Stöſſinger: Kontinentalpolitik ſeit fünf Jahrhunderten. * 18.20 Hamburg (alle Sender): Die Bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Anfänger. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Barkmann u. Dr. Blumenthal: Jugend vor Gericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Neue Schlagerlieder.** Mitw.: Aſtrid Maray, Erwin Bolt, das kleine Noragorcheſter.

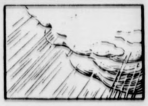
### Dienstag, 4. Auguſt.

16.15 Hamburg (alle Sender): Humor der Gelehrſamkeit. Stündchen mit V. v. Scheffel. Mitw.: Norag-Männerchor, Karl Pündter, Th. Bieder. * 16.45 Bremen (alle Sender): **Klavierkonzert.** W. Zepernick. * 17.15: Hamburg (alle Sender): F. Stöſſinger: Kontinentalpolitik ſeit fünf Jahrhunderten. * 17.4 Hamburg (alle Sender): E. Schmedemann: Die Zuſatzrente für Kriegsbeſchädigte u. Kriegshinterbliebene. * 18.00: Hamburg (alle Sender): Die Bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. K. Herzfeld: Wieder in Kamerun. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Oſtpreußenſtunde.** Leit.: Dr. K. Elwenſpök. Mitw.: G. Sinding-Larſen, G. Hauff, G. Maaß. * 21.00 Hamburg (alle Sender): H. G. Marek: **Schallplattenkabarett.** * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Kleines Konzert.** Leit.: G. Maaß. Das kl. Noragorcheſter, Romeo Scarpa (Violine).

**Zuerst Henko hinein!**



Hartes Leitungs- und Brunnenwasser eignet sich nicht zum Waschen, deshalb nahmen unsere Großmütter das schöne Geschenk des Himmels – weiches Regenwasser!



Heutzutage ersetzt Henko, Henkel's Bleichsoda, das Regenwasser. Einige Handvoll Henko **vor** Bereitung der

Waschlauge im Waschkessel verrührt, geben das schönste und zum Waschen vorzüglich geeignete weiche Wasser.

**Henko** zum Weichmachen des Wassers zum Einweichen der Wäsche!

Was sich seit 50 Jahren bewährt hat, muß gut sein! H 84/31 b

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

**Olympia**

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

Gelegenheitskäufe Reparaturen

**Europa Schreibmaschinen A. G.**

BERLIN - ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25–31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere

Geräuschlose Olympia

Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.

**Gebrüder Köſter-Neumünſter**

Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle

H. Lühring, Landweg.

**Spare!**

**Bramstedter kommunale Sparkasse**

**Erfrischend, gut und billig:**

1/2 ℔ Pfefferminz, Waffelbruch, Cokosflocken je 35 Pfg., 1 ℔ gr. Block, od. 5 Tfl. Schokolade (1 ℔) 90 Pfg., 1/4 ℔ Likörbohnen 30 Pfg., gr. Tafel Vollmilch Nuß 35 Pfg., Vollmilch Block 100 g 25 Pfg., 1 Glas Brause-Limonade 5 Pfg., Weinbrand-Kirschen Carton 85 Pfg., geröst. Kaffee (köstl. Aroma) 1/4 ℔ nur 80 u. 85 Pfg. Bitte meine Auslage zu beachten.

**Luckenbach**, Maienbeeck 37.

**Haarausfall**

beseitigt sofort und endgülti

**Papillantin**

ein ernsthaftes, wissenschaf lich ausprobiertes Mittel

**Vollkur RM. 5.–**

Ausführliche Prospekte u Auskunft in der **Priv. Rolan Apotheke**, Inh. Fritz Neuman

Diese Apotheke führt auch die a erkannt best. Haarwaschmitt

**Scheering's Shampoon**

Scheering's flüssige

**Teer- u. Kamillenseife**

**Große öffentliche**

# 卐 Verſammlung 卐

**am Sonnabend, den 1. Auguſt 1931, abends 8.30 Uhr,**
im Lokale des Herrn Hermann Harms, Bleeck.

Es spricht Pg. Kurt Krischer-Berlin über das Thema:

## Brüning am Ende - Hitler am Anfang

Volksgenossen, erscheint in Massen. Freie Aussprache.
Unkostenbeitrag wird erhoben.

**National-Sozialiſtiſche Deutſche Arbeiter-Partei**
(Hitler-Bewegung) Ortsgruppe Bad Bramstedt

**Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken**

teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

**J. Stieling**, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 251, Jüden-Straße 6

KAFFEE HAG SCHONT
IHR HERZ

Stets frisch erhältlich bei

**H. F. Quistorff, Bad Bramstedt**

**Taxameterruf 54**

Carl Schmidt, Zum Wappen

**Taxameterruf 38**

neuer Wagen (Adler 6–7sitzer)

Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh

gibt ab und liefert frei Haus

**Heinr. Fick**

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 179
Montag, den 3. Auguſt 1931
53. Jahrg.

# Die Schranken fallen

## Wieder freier Zahlungsverkehr.

Verordnung Sonnabend.

Amtlich wird mitgeteilt:

**Entſprechend der Ankündigung der Reichsregierung wird in der kommenden Woche die Aufnahme des normalen Zahlungsverkehrs erfolgen.**

**Es wird am Montag der unbeſchränkte Überweiſungsverkehr innerhalb der zum Überweiſungsverband gehörigen Inſtitute, am Dienstag der unbeſchränkte Überweiſungsverkehr, unter Ausſchluß der Überweiſungen auf Poſtſcheck- und Reichsbankgirokonten, im übrigen ganz allgemein aufgenommen werden.**

**Vom Mittwoch ab werden auch die Überweiſungen auf Poſtſcheck- und Reichsbankgirokonten und die Barauszahlungen aus Kontokorrent- und Giroguthaben unbeſchränkt zuläſſig ſein, während Abhebungen von Sparkonten bei Banken, Sparkaſſen und Genoſſenſchaften zunächſt noch gewiſſen Beſchränkungen unterworfen bleiben.**

Die **Verordnung, die die Einzelheiten regelt,** wird im Laufe **des Sonnabends erlaſſen werden.**

Die Vertreter der Landwirtſchaft und teilweiſe auch der Banken hatten Bedenken, eine derartige Heraufſetzung des Diskontſatzes vorzunehmen. Das Reichsbankdirektorium vertrat jedoch die Auffaſſung, daß man das Experiment verſuchen müſſe, zumal mit Wirkung ab Mittwoch der volle Zahlungsverkehr wieder in Gang gebracht werden wird.

**Von dieſer vollen Ingangſetzung des Zahlungsverkehrs werden die Sparkaſſen zunächſt in begrenztem Maße betroffen.**

Bei dieſen wird alſo zunächſt nur eine geſetzmäßige Auszahlungsmöglichkeit beſtehen.

Was den Reichsbankſtatus ſelbſt anbelangt, ſo ſind ſeit dem letzten Ausweis (23. Juli) etwa 80 Millionen Mark Deviſenmaterial hereingekommen.

Im Zuſammenhang mit der Diskonterhöhung und der bevorſtehenden vollen Zahlungsbereitſchaft der Banken bereitet die Reichsregierung weitere Maßnahmen vor.

Hierzu gehören ein Markausfuhrverbot, ein Verbot, ausländiſche Wertpapiere zu handeln ſowie eine ſcharfe Deviſenzwangswirtſchaft, für die vorausſichtlich ein Reichskommiſſar beſtellt werden wird. Bezüglich dieſer Maßnahmen wird von der Reichsregierung eine entſprechende Notverordnung herausgegeben werden.

## Befreiung des Zahlungsverkehrs.

Was die neue Notverordnung bringt.

**Nach der neuen Verordnung über die Wiederherſtellung des Zahlungsverkehrs ſoll im Laufe der Woche die Wiederaufnahme des normalen Zahlungsverkehrs erfolgen, und zwar wird am Montag der unbeſchränkte Überweiſungsverkehr innerhalb der zum Überweiſungsverband gehörenden Inſtitute und am Dienstag der Überweiſungsverkehr unter Ausſchluß der Überweiſung auf Poſtſcheck- und Reichsbankgirokonto allgemein zugelaſſen werden. Am Mittwoch fallen dann auch die Schranken für den Überweiſungsverkehr auf Reichsbankgiro- und Poſtſcheckkonto. Ebenſo werden ab Mittwoch Barauszahlungen aus Kontokorrent- und Giroguthaben unbeſchränkt zuläſſig ſein, während Abhebungen von Sparkonten bei Banken, Sparkaſſen und Genoſſenſchaften zunächſt noch gewiſſen Beſchränkungen unterworfen bleiben.**

**Für die Woche vom 3. bis 9. Auguſt wird die Sparkaſſenauszahlung ſo geregelt, daß unter den bisherigen Bedingungen je 50 Mark ausgezahlt werden können.**

## Wann zahlen die Sparkaſſen voll aus?

Die Verhandlungen zwiſchen dem Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverband und der Reichsbank haben bekanntlich dazu geführt, daß für den Auszahlungsbedarf der nächſten Tage 75 Millionen Mark von der Reichsbank unter beſtimmten Bedingungen für die Sparkaſſen zur Verfügung geſtellt werden. Für die Zeit nach Aufhebung der Bankfeiertage ſind noch bei den zuſtändigen Stellen Erwägungen im Gange, wobei grundſätzlich beabſichtigt iſt, die Auszahlungen der Sparkaſſen wieder voll auf der Grundlage der Satzung zu handhaben. In Sparkaſſenkreiſen nimmt man an, daß, ſobald der normale Zahlungsverkehr einige Tage in Geltung iſt, der Betrieb wieder ſein gewöhnliches Ausſehen haben dürfte.

## Die Reichsmark in der Schweiz.

Wieder anſtandsloſe Annahme.

Infolge Vereinbarung der Schweizeriſchen Nationalbank mit der Deutſchen Reichsbank unterliegt die Annahme der deutſchen Zahlungsmittel in der Schweiz keinerlei Beſchränkungen. Deutſche Ferienreiſende können ihre Reichsmark bei der Schweizeriſchen Nationalbank oder deren Filialen in Franken umwechſeln; es kommt zurzeit ein Kurs von 100 Mark gleich 120 Franken zur Anwendung.

## Freier Bankverkehr ab Mittwoch.

Noch Beſchränkungen bei Sparguthaben.

**Im einzelnen wird durch die neue Notverordnung beſtimmt, daß ab Mittwoch, 5. Auguſt, der Zahlungsverkehr bei den Banken keinen Beſchränkungen mehr unterliegt.** Von dieſem Tage an können die Bankkunden wieder beliebig Barauszahlungen und Überweiſungen vornehmen laſſen. Dagegen unterliegt am Montag und Dienstag der Zahlungsverkehr noch Beſchränkungen. Barabhebungen dürfen vom Bankkonto an dieſen beiden Tagen nur bis zum Höchſtbetrage von 300 Mark erfolgen, wobei die Geſamtſumme 10 Prozent des Guthabens nicht überſteigen darf.

**Überweiſungen**

vom Konto bei einer anderen Bank ſind bereits am Dienstag unbeſchränkt zuläſſig. Überweiſung von einer Bank auf Poſtſcheck oder Reichsbankgirokonto unterliegt auch am Dienstag noch den gleichen Beſchränkungen wie bisher, iſt alſo nur für Gehaltszahlungen und ähnliche Ausnahmen zuläſſig.

Die Proteſtfriſt für in ſieben Tagen fällige Wechſel wird wieder ſtaffelweiſe verlängert.

**Bei Wechſeln,**

die am 2., 3. oder 4. Auguſt 1931 fällig werden, kann die Erhebung des Proteſtes nicht vor dem 3. Werktag und darf noch am vierten Werktag nach dem Zahlungstag geſchehen. Bei Wechſeln, die am 5. oder 6. Auguſt 1931 fällig werden, kann die Erhebung des Proteſtes nicht vor dem zweiten Werktag und darf noch am dritten nach dem Zahlungstag geſchehen.

### Der Sparkaſſenverkehr.

Für den Sparkaſſenverkehr ſind noch für die ganze Woche Beſchränkungen vorgeſchrieben. Für Sparkonten oder Sparbücher (gleichviel, ob bei Sparkaſſen oder Banken) gelten folgende Beſtimmungen: **In der Zeit vom 3. bis 8. Auguſt dürfen Barauszahlungen zehn Prozent des Guthabens nicht überſchreiten und höchſtens 50 Mark betragen. Ausnahmen ſind nur für Sonderfälle wie Gehaltszahlungen geſtattet.** Bei der Einlöſung von akzeptierten Wechſeln iſt Barauszahlung und Überweiſung bis 8000 Mark täglich auch für Sparkonten vorgeſehen.

## Kontrolle von Auslandszahlungen.

Ergänzung zum Stillhalteabkommen.

Als weitere Maßnahme zur Durchführung des normalen Bankverkehrs hat die Regierung eine Deviſenverordnung erlaſſen. Ihr wichtigſter Inhalt iſt, daß jene Gläubiger des Auslands, die ſich nicht bereit gefunden haben, ihre Kredite vorläufig in Deutſchland zu belaſſen, zwangsweiſe zum Stillhalten veranlaßt werden. Die neue Verordnung enthält eine Art Ausfuhrverbot für Reichsmark. Denn der deutſche Schuldner, dem ausländiſche Kredite gekündigt werden, wird nicht ohne weiteres in der Lage ſein, ſich die zur Bezahlung dieſer Kredite notwendigen fremden Geldmittel zu beſchaffen. Vielmehr unterliegt die Beſchaffung der Prüfung der Reichsbank.

Dabei wird das Zinſen- und Tilgungsweſen freigegeben werden, ſo daß der normale Zinſendienſt für Auslandskredite und Auslandsanleihen keine Stockung erfährt, wohl aber die unplanmäßige Rückzahlung von Auslandskrediten. Dieſe Anordnung war ſchon deshalb nötig, weil ſonſt die zum freiwilligen Stillhalten bereiten ausländiſchen Gläubiger gegenüber jenen benachteiligt werden würden, die ſich der Stillhalteaktion nicht anſchließen.

Auf Übertretungen und Verſtöße gegen die Verordnung werden ſehr hohe Strafen — bis zu 10 Jahren Zuchthaus und unbeſchränkter Geldſtrafe — angedroht.

## Wird Frankreich „ſtillhalten"?

**Verhandlungen der Deutſchen Bank mit der Bank von Frankreich.**

Zwiſchen dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, und dem Pariſer Vertreter der Deutſchen Bank, Eliat, haben Verhandlungen über die Beteiligung der franzöſiſchen Finanzwelt an dem für die Hilfeleiſtung an Deutſchland grundſätzlich geplanten Stillhaltekonſortium ſtattgefunden. An dieſen Beſprechungen nahm vorübergehend auch der Generaldirektor der Banque de Paris et des Pays Bas teil. Wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, hat letzterer die Erklärung abgegeben, daß er als Mitglied der Sachverſtändigenkonferenz entſchloſſen ſei, die bedingungsloſe Teilnahme der franzöſiſchen Banken an dem Stillhaltekonſortium mit allen Mitteln zu fördern. Bei den Verhandlungen ſind irgendwelche Fragen politiſcher Natur nicht aufgeworfen worden, da es ſich in dieſem Zuſammenhang um rein bankmäßige und techniſche Probleme handele. Das Ergebnis ſoll günſtig ſein und eine ſtarke Förderung der bisher noch ausſtehenden franzöſiſchen Beteiligung bedeuten. Die entſcheidende Sitzung der Vertreter der franzöſiſchen Großbanken, auf der die endgültige Stellungnahme zu den Vorſchlägen des deutſchen Reichsbankpräſidenten erfolgen ſoll, iſt auf Donnerstag angeſetzt.

## Die Kanzlerreiſe nach Rom.

Brüning und Curtius fahren in dieſer Woche.

**An zuſtändiger Stelle in Berlin wird beſtätigt, daß die Reiſe des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters nach Rom für die zweite Hälfte der kommenden Woche vorgeſehen iſt. Der Reichskanzler werde am Mittwoch oder Donnerstag von Berlin abreiſen.**

Die Beſprechungen mit Muſſolini und dem italieniſchen Außenminiſter Grandi werden zwei Tage in Anſpruch nehmen. Wegen der ſchwierigen Situation in Deutſchland wollen Kanzler und Außenminiſter ſchon am Montag darauf wieder in Berlin ſein. Die deutſchen Miniſter werden auch dem Papſt ihre Aufwartung machen.

## Ein engliſch-franzöſiſch-amerikaniſches Kreditabkommen.

England erhält 50 Millionen Pfund Sterling.

Die Beratungen des Direktors der Bank von England mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich haben erfolgreich abgeſchloſſen werden können. Die amtliche Verlautbarung beſagt, daß die Bank von Frankreich und die Federal Reſerve Bank von Newyork der Bank von England einen Kredit im Betrage von 50 Millionen Pfund Sterling eröffnet haben und daß die beiden Finanzinſtitute mit je 25 Millionen Pfund daran beteiligt ſind. **Das engliſche Schatzminiſterium hat eine Erhöhung des nicht durch Gold gedeckten Notenumlaufes um 15 Millionen Pfund auf die Dauer von drei Wochen genehmigt, wodurch ſich die Geſamthöhe der nicht durch Gold gedeckten Noten auf 275 Millionen Pfund erhöht.**

## Reichsregierung und Dresdner Bank.

300 Millionen Mark vom Reich zur Verfügung geſtellt.

**Amtlich wird mitgeteilt: Um jeden Zweifel zu beheben, daß die Dresdner Bank in der Lage iſt, auch nach Wiederaufnahme des vollen Zahlungsverkehrs ihre Funktionen zu erfüllen und ihren Einlegern die höchſte bankmäßige Sicherheit zu bieten, beteiligt ſich die Reichsregierung an der Dresdner Bank mit einem voll eingezahlten Kapital von 300 Millionen Mark.**

Das Reich übernimmt zu dieſem Zweck 300 Millionen Vorzugsaktien, die mit einer kumulativen Vorzugsdividende von 7 Prozent ausgeſtattet ſind. Da die Zuſtimmung des Aufſichtsrates zu der Schaffung der Vorzugsaktien erfolgt iſt und die Mehrheit für die Durchführung der Beſchlüſſe durch die Generalverſammlung geſichert iſt, ſtellt das Reich die für den Bezug der Vorzugsaktien erforderlichen Mittel der Dresdner Bank ſchon jetzt zur Verfügung.

## Für Kennzeichnung ausländiſcher Erzeugniſſe.

**In ſämtlichen Verkaufsſtänden.**

Im Preußiſchen Landtag iſt folgende Kleine Anfrage eingebracht worden: Die Vorgänge der letzten Zeit dürften endlich den Beweis erbracht haben, daß das deutſche Volk es ſich nicht mehr leiſten kann, ausländiſche Erzeugniſſe irgendwelcher Art zu kaufen. Das kaufende Publikum weiß aber vielfach nicht,

**daß es ausländiſche Ware kauft.**

Die Mitglieder der Deutſchen Fraktion hatten daher bei der Beratung des Haushalts der landwirtſchaftlichen Verwaltung im Hauptausſchuß einen Entſchließungsantrag eingebracht, in dem das Staatsminiſterium erſucht wird, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß durch Geſetz oder Verordnung beſtimmt wird, daß in ſämtlichen Verkaufsſtänden ausländiſche Erzeugniſſe jeder Art

**als ſolche bezeichnet werden müſſen.**

Dieſer Antrag iſt vom Preußiſchen Landtag angenommen worden.

Auf eine Anfrage bei der Reichsregierung wurde mitgeteilt, daß zu einer derartigen Verordnung es an der geſetzlichen Ermächtigung fehle. Ich frage das Staatsminiſterium: Hat es in Ausführung des Beſchluſſes des Landtages im Sinne des angenommenen Antrages bei der Reichsregierung die erforderlichen Schritte unternommen? Wenn nein, iſt das Staatsminiſterium bereit, nunmehr unverzüglich den Beſchluß des Landtages auszuführen?

## Krankenkaſſenärzte bekommen weniger

**Weitere Honorarkürzung beabſichtigt.**

Die Verhandlungen der Kaſſen und Ärzte vor den ſchiedsrichterlichen Inſtanzen des Kaſſenarztrechtes in der Krankenverſicherung haben zu einer allgemeinen Herabſetzung der Arztgebühren in der Krankenverſicherung geführt. Die Herabſetzung der Einzel- und Pauſchalbezahlungen erfolgt nach einem abgeſtuften Syſtem in einer Staffelung von 10 bis 20 Prozent der derzeitigen Honorare. Dieſes Ergebnis ſtellt nur eine Zwiſchenlöſung dar. Ein Ausſchuß, der paritätiſch zuſammengeſetzt iſt, wurde beauftragt, weitere Vorſchläge zur Herabſetzung der Arztgebühren in der Krankenverſicherung vorzulegen.

## Teures Geld.

Nun ſoll wirklich, nach kurzer Überleitung, die Wiederaufnahme des vollen Zahlungsverkehrs erfolgen, allerdings nur bei den Banken, noch nicht bei den Sparkaſſen. Zuvor hat man aber noch eine Maßnahme eingeſchaltet, die einen Anreiz ausüben ſoll nach der Richtung hin, die Banken nur für wirklich notwendige Kredite in Anſpruch zu nehmen, andererſeits ihnen recht wenige Einlagen zu entziehen, ſchließlich auch die bisher ſchon von ihnen erhaltenen Kredite abzudecken ſo raſch es nur irgend möglich iſt. Deshalb iſt noch vor Einſetzen des vollen Zahlungsverkehrs die Erhöhung des Diskontſatzes auf 15 Prozent, des Lombardſatzes auf 20 Prozent erfolgt. Damit ſoll aber auch erreicht werden, daß die gehamſterten Notenbeſtände aus den Käſten wieder herausgeholt und den Banken zur Verfügung geſtellt werden.

Lange iſt damit gezögert worden, ehe man ſich zu einer derartigen Heraufſetzung des allgemeinen Zinsniveaus entſchloſſen hat. Und der Verſicherung, daß es ſich dabei um eine vorübergehende Maßnahme handeln ſollte, bedarf es eigentlich gar nicht. Denn daß ein ſolcher Diskontſatz für längere Zeit unerträglich iſt, aber ſelbſt während der hoffentlich ſehr kurzen Zeit ſeines Beſtehens ſchwere Folgen für unſer Wirtſchaftsleben haben wird, iſt ſo ſelbſtverſtändlich, daß das auch von den Befürwortern dieſer Diskonterhöhung gar nicht beſtritten wird. Alle die berechtigten Klagen, die bisher ſchon ſo lange und in immer ſteigendem Maße gerade von dem kleinen Unternehmer, von Handel und Gewerbe, alſo aus dem Mittelſtand über die unerträglich ſchweren Kreditzinſen und -bedingungen laut wurden, werden zu einem leiſen Flüſtern herabſinken gegenüber der Tatſache, daß ſelbſt dieſe Koſten nun binnen nicht einmal zwei Monaten mehr als verdoppelt wurden. Es klingt ja ſehr ſchön: unter dem Druck der überſchweren Kreditlaſten ſolle zu einer „Räumung der Läger“ geſchritten werden. Über ſolche verfügen die Wirtſchaftskreiſe gar nicht, von denen wir hier ſprechen, oder, ſo weit ſie vorhanden ſind, iſt Arbeit auf Vorrat oder Aufſtapelung vielartiger Waren bitterſte Notwendigkeit. Der Kaufmann in der kleinen oder Mittelſtadt, der nicht über ein reichhaltiges Lager verfügt, würde bald genug der großſtädtiſchen Konkurrenz erliegen, die ihn an ſich ſchon ſchwer genug bedrängt. Aber dieſe auf Kredit gehende Lagerhaltung wird nun auf einmal um mehr als 100 Prozent verteuert. Denn es ſind ja doppelt ſo hohe Zinſen für die Wechſel zu zahlen, die für die Waren gegeben werden. Dem Gewerbetreibenden, ſo weit er nicht auf Beſtellung arbeitet, geht es ebenſo. Der Zahlungsverkehr wird alſo von dieſer Diskonterhöhung geradezu vorwärtsgepeitſcht, es erfolgt eine „freiwillige“ Krediteinſchränkung, die an zahlreichen Stellen allerdings eine ganz verzweifelte Ähnlichkeit mit einer Kreditſperre oder einem Kreditverzicht haben wird.

Wenn beim Fabrikanten oder Handwerker, beim Kaufmann und Gewerbetreibenden dieſer Teil der Erzeugungs- bzw. Handelsunkoſten ſteigt, ſo wäre es nur ein längſt noch nicht genügender Ausgleich, wenn wirklich nun jene Lagerräumung unter ſtarker Preisermäßigung von oben, von den Großproduzenten her erfolgen würde. Im übrigen hört ſich dieſes Wort leichter an als die Wirklichkeit darüber ſpricht: man muß doch erſt mal Käufer für die aufgeſtapelten Waren haben! Aber ſelbſt jener teilweiſe Ausgleich wird wieder wettgemacht dadurch, daß andere Teile der Erzeugungs- und Handelskoſten geſteigert werden, „fixe“, alſo feſte Koſten, auf deren Höhe an ſich ſchon der Kaufmann, Handwerker oder Gewerbetreibende gar keinen oder einen nur geringen Einfluß auszuüben vermag. Das ſind die Steuern, Abgaben, Gebühren uſw., jener Teil der Koſten, wo eine energiſche Ermäßigung die ſtarke Kreditverteuerung wenigſtens etwas erträglicher machen könnte. Statt deſſen aber erfolgt gerade jetzt ein Anziehen der Steuerſchraube. Und noch mehr: Ganz allgemein wird verfügt, daß die Steuerrückſtände möglichſt energiſch eingetrieben werden ſollen. Für jeden, der es verſäumte, rechtzeitig ſeine Steuern zu bezahlen, hat jetzt die Zeit zu laufen begonnen, die halbmonatlich um 5 Prozent die Steuerſchulden anwachſen läßt, falls Stundung nicht gewährt worden iſt. Um 120 Prozent, alſo weit mehr als verdoppeln würde ſich in Jahresfriſt dieſe Schuld.

In das Wirtſchaftsleben der kleinen und mittleren Städte wirkt das Wohl und Wehe der Landwirtſchaft direkt oder mindeſtens indirekt ſtark hinein. Die Ernte wuchs heran, ebenſo ſchnell wuchſen die Sorgen des Landmanns. Unter allen Umſtänden muß durch Bevorſchuſſung der Ernte mit Hilfe der großen ſtaatlichen Kreditinſtitute — aber zu vernünftigen, in ihrer Höhe nicht durch augenblickliche Notſtände beſtimmten Bedingungen — eine Verſchleuderung deſſen verhindert werden, was den Arbeitsertrag des Landmanns für ein ganzes Jahr darſtellt. Sonſt würde das weitere Sinken der Kaufkraft auf dem Lande auch die Wirtſchaftslage in den Kleinſtädten noch viel mehr verſchlechtern, Erzeugung, Handel und Gewerbe noch tiefer in die Kriſe hineinführen.

Mehr als nur ein Glauben aber iſt es, daß Deutſchland auch durch dieſen Teil der Not unſerer Gegenwart hindurchkommen werde. Nach kurzem Schwanken ſtand die deutſche Währung feſt; jetzt wird der Zahlungsverkehr wieder in die alten Bahnen zurückgeführt werden. Als ſtärkſtes Mittel hierfür iſt die Diskonterhöhung eingeſetzt worden. Ob es auch das wirkſamſte iſt, wird die unmittelbare Zukunft lehren. Aber eins wiſſen wir: es wird ſchwere Opfer koſten. Jene Geld- und Kreditknappheit wird ſo manchen Betrieb, groß und klein, zur Strecke bringen und zahlreiche bisher arbeitende Köpfe und Hände zum Feiern zwingen, auch kräftige wirtſchaftlich geſunde Äſte vom Baum der Wirtſchaft herunterbrechen. Aber zu dieſen folgenſchweren Maßnahmen zwingt die Not, zwingt aber auch der Wille zur Selbſthilfe.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

#### Keine Schatzanweiſungsemiſſion des Reiches.

Die Verlautbarungen über eine neue Schatzanweiſungsemiſſion des Reiches im Betrage von 300 Millionen Mark erſcheinen durchaus abwegig. An den zuſtändigen Stellen iſt hierüber nichts bekannt. Auch in Bankkreiſen würde man ſich vergeblich fragen, wie dieſe 300 Millionen Mark aufgebracht werden ſollen.

#### 120 Millionen Preußen-Defizit.

Der ordentliche Haushalt des Preußiſchen Staates zeigt im Juni eine Mehrausgabe von 36,4 Millionen Mark. Das Defizit des ganzen Semeſters beträgt 63,2 Millionen Mark. Im außerordentlichen Haushalt beläuft ſich das Semeſterdefizit auf 29,4 Millionen Mark. Insgeſamt ſtand jedoch im ordentlichen Haushalt ein Ueberſchuß von 50,3 Millionen Mark aus dem Vorjahr zur Verfügung. Der Geſamtfehlbetrag ſtellt ſich hier alſo nur auf 12,9 Millionen Mark per Saldo. Der außerordentliche Haushalt dagegen iſt aus dem Vorjahr mit 82,7 Millionen Mark belaſtet, ſo daß hier das Defizit auf 112,1 Millionen Mark anſteigt. Beide Haushalte zuſammen ſchließen demnach mit einem Fehlbetrag von genau 125 Millionen Mark ab.

#### Stahlhelm beginnt mit Arbeitsdienſt.

Auf Grund der am 3. Auguſt in Kraft tretenden Beſtimmungen über den freiwilligen Arbeitsdienſt hat der Stahlhelm, Landesverband Weſtmark, zunächſt ſechs größere Arbeiten, Flußregulierungen, Meliorationen und ähnliches im Weſten eingeleitet.

#### Das Volksbegehren in Anhalt geſcheitert.

**Deſſau.** Das Volksbegehren zur Auflöſung des Anhaltiſchen Landtages hat nicht zu einem Erfolg geführt. Zur Durchführung eines Volksentſcheides, der durch das von den bürgerlichen Parteien eingeleitete Volksbegehren herbeigeführt werden ſollte, wären rund 77 000 Eintragungen erforderlich geweſen. Da ſich jedoch nur rund 73 000 Perſonen in die Liſten eingezeichnet haben, fehlen ſomit 4000 Eintragungen an der erforderlichen Zahl.

#### Sechs Perſonen bei einem Petroleumbrand getötet.

**Moskau.** In der Nähe von Baku iſt ein Bohrturm der Asneft in Brand geraten. Das Feuer hält ſich bereits ſeit ſechs Tagen. Der Turm förderte täglich bis zu 800 Tonnen Petroleum. Es wird befürchtet, daß ſich der Brand auch auf andere Türme ausdehnt. Feuerwehr und Truppen ſind mobiliſiert, um den Brand zu bekämpfen. Sechs Perſonen, darunter drei Feuerwehrleute, ſind ums Leben gekommen.

#### Furchtbare Verzweiflungstat eines Arbeiters.

**Paris.** In einem Dorf bei Tournan hat ein Arbeiter in einem Verzweiflungsanfall ſeine Frau und ſeine beiden Töchter erſchoſſen und ſich darauf ſelbſt das Leben genommen. Die Nachbarn hörten vier Schüſſe fallen und fanden bei ihrem Eindringen in die Wohnung nur noch vier blutüberſtrömte Leichen vor.

#### „Nautilus“ in Bergen eingetroffen.

**Oslo.** Ganz unerwartet traf Wilkins' U-Boot „Nautilus“ in Bergen ein. Vormittags war noch eine Funkmeldung eingetroffen, wonach der „Nautilus“ ſchweren Maſchinenſchaden hätte und hilflos auf der Nordſee treibe. Kapitän Wilkins verweigerte jede Erklärung über ſeine weiteren Pläne.

#### Auto mit zwölf Perſonen in eine Schlucht geſtürzt.

**Paris.** Wie aus Albi gedrahtet wird, iſt ein mit zwölf Perſonen beſetzter Laſtwagen in eine 30 Meter tiefe Schlucht abgeſtürzt. Die Mehrzahl der Inſaſſen wurde mehr oder weniger ſchwer verletzt. Der Zuſtand von drei Verunglückten iſt hoffnungslos.

### Aus In- und Ausland

**Eſſen.** Der zwiſchen Arbeit Nordweſt und den Angeſtelltenverbänden beſtehende tarifloſe Zuſtand iſt durch den Abſchluß einer neuen tariflichen Regelung beendet worden. Die Tarifgehälter ſollen um 6 bis 8 Prozent geſenkt werden. Bei Kurzarbeit ſoll ein weiterer Abzug um 4 bis 7 Prozent erfolgen.

**Paris.** Der franzöſiſche Marineminiſter wird Mitte Auguſt an dem Stapellauf eines neuen franzöſiſchen Torpedobootszerſtörers teilnehmen, der das franzöſiſche Flottenbauprogramm für 1930-31 ergänzt.

**Buenos Aires.** Ein größeres Polizeiaufgebot drang in die hieſigen Räume der Amtorg, der ſowjetruſſiſchen Handelsvertretung, ein und verhaftete das geſamte Perſonal in Stärke von 160 Köpfen. Unter den Verhafteten befinden ſich 15 Frauen.

## Amerika will Deutſchland Weizen und Baumwolle liefern.

### Baumwolle: Ja, Weizen: Nein!

Die Waſhingtoner Regierung hat, wie Beamte des Staatsdepartements erklärten, der Reichsregierung durch den Botſchafter in Berlin mitteilen laſſen, daß das Bundesfarmamt bereit ſei, Weizen und Baumwolle zu günſtigen Kreditbedingungen an Deutſchland zu verkaufen. Die Anregung dazu, die von den Farmerverbänden ausgeht, iſt in mehreren Konferenzen des Präſidenten Hoover mit Caſtle und Mills durchgeſprochen und darauf nach Berlin weitergeleitet worden. Man glaubt in Waſhington, daß die Annahme des Vorſchlages durch Deutſchland weſentlich zur Beſſerung der deutſchen Wirtſchaftslage beitragen und gleichzeitig eine kräftige Erholung der Weizen- und Baumwollpreiſe im Gefolge haben würde. Man hält es allerdings für unwahrſcheinlich, daß Deutſchland geneigt ſei, größere Mengen amerikaniſchen Weizens zu erwerben, meint aber, daß die großzügigen Kreditbedingungen die deutſche Induſtrie veranlaſſen könnten, in beträchtlichem Umfange Baumwolle anzukaufen.

## Der kommuniſtiſche „Antikriegstag“.

### Blutige Zuſammenſtöße mit der Polizei.

Der 1. Auguſt, der von den Kommuniſten als großer „Antikriegstag“ in der ganzen Welt geplant war, iſt ſoweit Meldungen vorliegen, verhältnismäßig ruhig verlaufen dank des raſchen Zugreifens der Polizei, die überall, wo Demonſtrationen verſucht wurden, ſofort energiſch einſchritt. In Berlin kam es zu einer größeren Schießerei zwiſchen Kommuniſten und Polizei, wobei der Polizeihauptwachtmeiſter Viebig durch einen Rückenſchuß ſo ſchwer verletzt wurde, daß er in hoffnungsloſem Zuſtand ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Ferner iſt ein Ziviliſt, der mit einem Herzſchuß ins Krankenhaus eingeliefert worden war, dort verſtorben. Außerdem wurden im Berliner Polizeipräſidium Fenſter eingeworfen. — In Hamburg griffen etwa 250 Demonſtranten Polizeibeamte an. Die Beamten machten ſchließlich von der Schußwaffe Gebrauch. Ein 14jähriger Knabe und ein 48jähriger Dreher erlitten Oberſchenkelſchüſſe.

## Vom Gegenzug geköpft.

### In Gegenwart von Frau und Kind.

Ein gräßlicher Vorfall ſpielte ſich in einem Zuge auf der Strecke zwiſchen Oberweſel und St. Goar ab. Ein Werkmeiſter aus Krefeld, der ſich mit ſeiner Frau und ſeinem Kind auf einer Ferienfahrt befand, lehnte ſich kurz vor St. Goar weit aus dem Abteilfenſter hinaus. Furchtbares Entſetzen erfaßte plötzlich die Frau des Mannes und noch zwei weitere Mitreiſende, als der Körper des Werkmeiſters ohne Kopf leblos ins Abteil zurückfiel. Dem Mann war durch die Windſchutzſcheibe der Lokomotive des Gegenzuges der Kopf vom Rumpf getrennt worden. Auf dem Bahnhof St. Goar wurde ſofort für die Fortſchaffung der Leiche des Enthaupteten, deſſen Kopf man ſpäter auf der Lokomotive des Gegenzuges vorfand, Sorge getragen.

## Der Staatsanwalt bei der „Devaheim“.

### Strafanzeige gegen die Leiter der Geſellſchaft.

Im Zentralbureau des Evangeliſchen Bauſparkonzerns (Devaheim) in Berlin hat der Staatsanwalt auf viele Strafanzeigen hin die Bücher einer Prüfung unterzogen. Die kleinen Sparer — etwa 20 000 — ſind in Sorge um ihre geſparten Gelder, die verſchleudert worden ſein ſollen. Die jüngſten Strafanzeigen richten ſich gegen drei der bekannteſten leitenden Mitglieder der Heimſtättengeſellſchaft, und zwar gegen den Aufſichtsratsvorſitzenden der Baugenoſſenſchaft des Deutſchen Evangeliſchen Volksbundes, gegen den ſtellvertretenden Aufſichtsratsvorſitzenden und gegen den Aufſichtsratsvorſitzenden der meiſten Konzerngeſellſchaften. Es handelt ſich um zwei Paſtoren und um einen Rechtsanwalt und Notar, der als Verteidiger der Schleswig-Holſteiner Bombenleger bekannt geworden iſt. Alle drei ſollen über die rechtswidrige Verwendung der Spargelder unterrichtet geweſen ſein. Zu denen, welche durch den Zuſammenbruch des Bauſparunternehmens betroffen werden, ſoll auch die

**Hofkammerverwaltung des früheren Kaiſers**

gehören. Sie hatte ſchon vor längerer Zeit der Devaheim ein Darlehen von 300 000 Mark gegeben, das dann zurückgezahlt wurde, worauf die Hofkammerverwaltung für eine Entſchuldungshypothek eines Kronbeſitzes einen Bauſparvertrag in gleicher Höhe abgeſchloſſen haben ſoll.

## Vor weiteren Agrarmaßnahmen.

Im Anſchluß an die Neufeſtſetzung der Vermahlungsquote für Inlandsweizen und den Plan einer Ausfuhrförderung für Weizen beraten die zuſtändigen Stellen über die weiteren Maßnahmen zur Sicherung der Erntebewegung und zur Verhütung umfangreicher landwirtſchaftlicher Zuſammenbrüche. Es handelt ſich unter anderem auch um die Exportbeförderung von Weizen und Roggen durch Ausfuhrſcheine, um die Einführung von Lagerſcheinen zunächſt für Getreide und im Zuſammenhang damit um die Regelung der Getreideſtandardiſierung.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Auguſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,12—81,28; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 82,01—82,17; Belg. 58,74—58,86; Italien 22,06—22,10; ſchwed. Krone 112,59—112,81; dän. 112,53 bis 112,75; norweg. 112,54—112,76; tſchech. 12,48—12,50; öſterr. Schilling 59,14—59,26; Argentinien 1,241—1,245; Spanien 37,86 bis 37,94.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 1 8 | 31 | | 1 8 | 31 7 |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 196-198 | 198-200 | Weizkl. f. Bln. | 11,2-11,5 | 11,7-12, |
| pommerſch. | — | — | Roggkl. f. Bln. | 10,5-10,7 | 10,7-11, |
| Rogg., märk. | 145-146 | 146-147 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Wintergerſte | 137-147 | 137-147 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31, |
| Futtergerſte | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21, |
| Hafer, märk. | 147-153 | 147-153 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch. | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | — | — |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | — |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | — | — |
| Mk. ü. Not. | 27,0-35,5 | 28,0-36,0 | Leinkuchen | 13,2-13,5 | 13,2-13, |
| Roggenmehl | | | Trockenſchzl. | 7,40-7,60 | 7,40-7, |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 11,8-12,5 | 11,8-12, |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 21,7-25,0 | 22,2-25,7 | Kartoffelflk. | — | — |

Die amtlichen Promptnotierungen für Weizen und Roggen verſtehen ſich bis auf weiteres für „Durchſchnittsqualität neuer Ernte“ ab Station. Die Angabe der Naturalgewichte entfällt alſo zukünftig.

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Auguſt.

Laß dich nur nichts nicht dauren
Mit Trauren;
Sei ſtille!
Wie Gott es fügt,
So ſei vergnügt,
Mein Wille!

Paul Fleming.

**Das Brandſtiftungsverbrechen** iſt eines der abſcheulichſten Verbrechen, da es ſich gegen den Wirtſchaftsbeſtand und das Vermögen des ganzen Volkes richtet; wer ein ſolches Verbrechen in dieſer ſchwerſten Notſtandszeit begeht, verdient ſchärfſte Beſtrafung; derjenige aber, der zur Entlarvung dieſer Verbrecher beiträgt, macht ſich um Volk und Wirtſchaft verdient. Die Ermittlung von Brandſtiftungsverbrechen wird dadurch ſehr erleichtert, daß dieſes Verbrechen erſt in 15 Jahren verjährt, wenn es ſich um Wohngebäude, Kirchen uſw. handelt. Wir verweiſen auch auf das Brandſtifterbild in dieſer Ausgabe.

**Beſitzwechſel.** Herr Mampel verkaufte ſein Hausgrundſtück im Düſternhooperweg an Herrn Niedorf. Die Uebergabe iſt bereits erfolgt.

**Autozuſammenſtoß.** Infolge Verſagens der Steuerung ſtieß Sonnabend nachmittag ein Hamburger Gemüſeauto in der Kielerſtraße mit einem Rollwagen der Bauernmühle zuſammen. Wagen und Auto wurden beſchädigt, die Pferde erlitten erhebliche Verletzungen. Perſonen kamen nicht zu Schaden.

** **Politiſche Verſammlung.** In der am Sonnabend im Sängerheim von den Nationalſozialiſten veranſtalteten ſtark beſuchten Verſammlung ſprach Kurt Kriſcher aus Berlin über das Thema: Brüning am Ende, Hitler am Anfang“, Die jetzige Kriſe habe kommen müſſen. Sie ſei eine Folge des Youngplans. Ihr Eintritt bedeute das Ende der Regierungskunſt des heutigen Kanzlers. Die Notverordnungen, die bald zu einer täglichen Erſcheinung würden, ſeien der letzte Rettungsverſuch. Der Youngplan werde uns, ſo ſagten damals ſeine Befürworter, Steuererleichterung und Aufhören der Arbeitsloſigkeit bringen. Das Gegenteil ſei eingetreten. Die Schuld an unſerm Unglück trage das Bank- und Börſenſyſtem, das durch den Staat geſtützt und gefördert worden ſei, das kein Intereſſe für eine geſunde Wirtſchaft habe, ſondern nur auf Profitmacherei bedacht ſei. Alle Miniſterbeſprechungen, alle Konferenzen in London, Paris, Berlin oder ſonſtwo könnten uns nicht helfen. Der Staat,

der „Devaheim".
er der Geſellſchaft.
angeliſchen Bauſparkon=
n hat der Staatsanwalt
Bücher einer Prüfung
— etwa 20 000 — ſind
elder, die verſchleudert
n Strafanzeigen richten
leitenden Mitglieder der
gegen den Aufſichtsrats=
ſt des Deutſchen Evan=
n ſtellvertretenden Auf=
n Aufſichtsratsvorſitzen=
ſten. Es handelt ſich um
tsanwalt und Notar, der
lſteiner Bombenleger be=
en über die rechtswidrige
terrichtet geweſen ſein.
nmenbruch des Bauſpar=
ſoll auch die
früheren Kaiſers
gerer Zeit der Devaheim
geben, das dann zurück=
kammerverwaltung für
Kronbeſitzes einen Bau=
ſchloſſen haben ſoll.

rmaßnahmen.

ng der Vermahlungsquote
iner Ausfuhrförderung für
en über die weiteren Maß=
egung und zur Verhütung
uſammenbrüche. Es han=
Exportbeförderung
rch Ausfuhrſcheine, um die
ächſt für Getreide und im
ung der Getreideſtandardi=

handel

gen vom 1. Auguſt.
21; engl. Pfund 20,45 bis
Danz. 81,12—81,28; franz
-82,17; Belg. 58,74—58,86;
112,59—112,81; dän. 112,5
tſchech. 12,48—12,50; öſterr.
1,241—1,245; Spanien 37,8

Kilogramm, ſonſt per
Reichsmark.

| | 1 8 | 31 7 |
|---|---|---|
| ſt f Bln. | 11.2-11.5 | 11,7-12 |
| t f. Bln. | 10.5-10.7 | 10.7-11 |
| s | — | — |
| ſaat | — | — |
| -Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31 |
| Speiſeerbſ. | — | — |
| ererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21 |
| ſchken | — | — |
| rbohnen | — | — |
| en | — | — |
| ine, blaue | — | — |
| ine, gelbe | — | — |
| adella | — | — |
| skuchen | — | — |
| kuchen | 13,2-13,5 | 13,2-13 |
| kenſchtzl. | 7,40-7,60 | 7,40-7,6 |
| a-Schrot | 11,8-12,5 | 11,8-12 |
| ſml. 80/70 | — | — |
| offelfl. | — | — |

en für Weizen und Roggen
Durchſchnittsqualität neuer
er Naturalgewichte entfäll

d Provinz.

ſtedt, den 3. Auguſt.
nicht dauren

Paul Fleming.
iſt eines der abſcheu=
gegen den Wirtſchafts=
ganzen Volkes richtet;
dieſer ſchwerſten Not=
ſte Beſtrafung; derjenige
ſer Verbrecher beiträgt,
jaft verdient. Die Er=
erbrechen wird dadurch
echen erſt in 15 Jahren
ngebäude, Kirchen uſw.
uf das Brandſtifterbild

l verkaufte ſein Haus=
an Herrn Niedorf. Die

Verſagens der Steu=
mittag ein Hamburger
mit einem Rollwagen
Wagen und Auto wur=
n erhebliche Verletzungen.
n.

In der am Sonnabend
nalſozialiſten veranſtal=
ng ſprach Kurt Kriſcher
rüning am Ende, Hitler
habe kommen müſſen.
ans. Ihr Eintritt be=
unſt des heutigen Kanz=
bald zu einer täglichen
letzte Rettungsverſuch.
ſagten damals ſeine Be=
nd Aufhören der Arbeits=
il ſei eingetreten. Die
e das Bank= und Bör=
geſtützt und gefördert
ür eine geſunde Wirtſchaft
cherei bedacht ſei. Alle
renzen in London, Paris,
s nicht helfen. Der Staat,

---

ür das Volk geſchaffen, habe eben eine ganz falſche Ein=
tellung; anſtatt das Wohl des Volkes zu fördern, wie
as ſeine Aufgabe ſei, ſtelle er ſich auf die Seite der
Bank= und Börſenmänner und werde von dieſen weidlich
usgenutzt. Die Bankwelt ſei international eingeſtellt,
nd ſo ſei es zu verſtehen, daß unſere Wirtſchaft dem
Auslande ausgeliefert werde. Man denke an den deut=
chen Landwirt, den deutſchen Obſt= und Weinbauer,
en deutſchen Gemüſegärtner. In der Induſtrie ſei es
icht anders: unſere Automobilfabriken ſeien beiſpiels=
weiſe faſt alle in ausländiſchen Händen. Darin lägen
ie Gründe für die ſtändig zunehmende Arbeitsloſigkeit.
un ſei der Stein ins Rollen gekommen dadurch, daß
as Ausland ſeine Hand von uns zurückgezogen, uns
ie kurzfriſtigen Intereſſen genommen habe. Brüning
erde trotz aller Bemühungen das Steuer nicht mehr
ange halten können, ſeine Tage ſeien gezählt. Wenn
r abtrete, ſo werde Hitler die Führung des deutſchen
Volkes übernehmen. Dann werde eine andere, eine beſ=
re Zeit kommen. Die Entwicklung des Reiches werde
ark beeinflußt werden durch den Ausfall des Volks=
ntſcheids in Preußen. Darum gelte für alle, die eine
ntſchiedene Abkehr von den heutigen Regierungsmethoden
ünſchen, daß ſie am nächſten Sonntag für die Auf=
öſung des Landtages ſtimmen. Man ſolle ſich nicht
arauf verlaſſen, daß neuerdings auch die Kommuniſten
klärt hätten, für den Volksentſcheid ſtimmen zu wollen.
ie könnten ſich noch bis zum 8. Auguſt überlegen, ob
e bei ihrem Entſchluß beharren wollten. Darum dürfe
m 9. Auguſt keiner fehlen, damit die Schlacht gewonnen
erde. — Der Redner ſprach ſehr volkstümlich, gelegent=
ch mit draſtiſchem Humor, und ſo feſſelte er die Zu=
örer bis zuletzt. Eine Anfrage, wie ſeine Partei ſich
u den Gewerkſchaften ſtelle, beantwortete er dahin, daß
er Nationalſozialismus berufsſtändiſche Vertretung for=
ere. Die Gewerkſchaften würden von ſeiner Partei be=
ht, wogegen ſie ſich wende, das ſeien die heutigen
ührer, die vielfach Verräter an der Arbeiterſchaft ſeien.
ie Parteibonzen würden abtreten müſſen, nur die Lei=
ung für den Berufsſtand werde das Entſcheidende ſein.
Die Verſammlung brachte der Partei eine ganze An=
hl neuer Freunde, die als zahlende Mitglieder der hie=
gen Ortsgruppe beitraten.

*⁎ **Schaufenſterſchmuck.** Sehr anziehend iſt zur Zeit
s Schaufenſter unſerer Apotheke ausgeſtattet. Es zeigt,
ngeben von einer mit Früchten behangenen Baumwoll=
lanzung, eine Baumwollfaktorei. Im Vordergrunde
ht eine einzelne Baumwollpflanze mit Blüte und Frucht
d dann ſieht man dort den Werdegang des Geſpinſtes
n der Fruchtkapſel bis zum fertigen Gewebe bis zur
inſten Watte.

*⁎ **Die Roggenernte** iſt jetzt in vollem Gang. Das
ähen iſt, da das meiſte Korn mehr oder weniger la=
rt, mühſam und zeitraubend. Wenn das Wetter aber
r beſtändig bleibt, ſo wird die Ernte doch noch eini=
rmaßen befriedigend ausfallen.

**Kur=Lichtſpiele.** Heute Montagabend 8,30 Uhr letzte
rführung des Hiſa=Tonfilms „Die Faſchingsfee" von
merich Kalmann. Im Beiprogramm die tönende
ochenſchau, Flick und Flock, Luſtſpiel und Lehrfilm.

**Schulbildung tut not!** Analphabeten ſind in unſerer
utigen Kulturzeit bedauernswerte Geſchöpfe. Solche
rückgebliebenen Geiſteskinder ſind in Deutſchland na=
rlich derartig auf dem Abſterbeetat, daß ſie faſt null=
ozentig vorhanden ſind. Groß iſt aber die Zahl der
man möchte es ſchon ſagen — Halbanalphabeten, die
nen guten Mund voll ihrer Mutterſprache ſprechen,
r wehe, wenn es an den „Blackputt" geht, wenn die
nſen Gedankengänge noch bunt gewürfelter und ver=
rt auf dem Papier gelandet ſind. Schreibt da neulich
Schneidermeiſter aus dem mecklenburgiſchen Dalberg
nem Schneidergeſellen auf deſſen Stelleninſerat folgen=
n Schrieb: „P. P. Habe ihr wertes inſerat in der
ndſchau geleſen ſie ſuchen eine Stellung zur weiterer
sbildung ich bin bereit ihnen eine zu Stellen bei mir
Dauer=Stellung wie ſie luſt Haben in Damen ſachen
rden ſie auch zulaßen wenn meine ſchreiben ihnen an=
nehm teilen ſie mir bitte mit bald wie',s möglich.
ochachtungsvoll . . ." Ja, Ja, wie's möglich!

**Gefahren der Erntezeit.** Das Einbringen der Ernte
ht bevor, bald füllen ſich die Scheunen und Böden
t Wintervorräten. Zu der Sicherung des Erntesegens,
n die jedermann ſo eifrig bemüht iſt, gehört auch die
rbeugung vor Brandgefahren. Noch iſt es Zeit, dieſen
fahren zu begegnen, ſolange dieſe Gebäude ganz oder
weiſe leer ſtehen. Die bei Brandſchau und bei an=

Landes Brandkaſſe

en Gelegenheiten feſtgeſtellten Mängel am Schornſtein,
uchabzugsanlagen und Räucherkammern ſind ſofort
beſeitigen. Man achte beſonders darauf, daß die Schorn=
ne im Dachboden frei von leicht brennbaren Stoffen
alten werden, ſofern ſie nur ½ Stein ſtark ſind, was
den meiſten Schornſteinen in landwirtſchaftlichen Ge=
uden leider noch der Fall iſt. Die elektriſchen Strom=
agen ſind in ordnungsmäßigen Zuſtand zu bringen;
en ſich Störungen gezeigt, ſind insbeſondere Siche=
gen durchgeſchlagen, ſo laſſe man umgehend die Stark=
omanlagen von einem Fachmann prüfen und die
örungen ſofort beſeitigen. Jedes Flicken von Siche=
gen eines elektriſchen Starkſtromkreiſes iſt ſtreng ver=
en, es kann Brand ſtiften, und ſteht unter Strafe.
gleicher Weiſe ſind Blitzſchutzanlagen in Ordnung zu
ten, oder anzubringen. Neben der Vermeidung ſach=
er Brandgefahren iſt perſönliche Vorſicht ebenſo dringend
wendig. Man bleibe mit offenem Licht aus Scheunen,
den und Ställen fern, vermeide dort auch vollſtändig
die Benutzung von Streichhölzern und offenem Feuer, man rauche nicht in dieſen Räumen und halte auch das Perſonal zu ſolchen an ſich ſelbſtverſtändlichen Unterlaſſungen an. Man belehre Familienangehörige und Angeſtellte und habe ein wachſames Auge vor allem auf Kinder, die durch Spielen mit Streichhölzern gerade in letzter Zeit verſchiedene große Brände verurſacht haben.

Man bedenke, daß jeder Brand einen unwiderbringlichen Verluſt an Volksvermögen bedeutet, ſelbſt wenn Verſicherungsſchutz für den einzelnen Geſchädigten vorhanden iſt. Jeder Brandſchadenverluſt ſchwächt die Wirtſchaftskraft des Volkes, das iſt zu beachten, wenn darangegangen wird, den Segen der Felder zu bergen.

Landes Brandkaſſe

**Bimöhlen.** Das Sportfeſt des hieſigen Turn= und Spielvereins war leider mit kleinen Regenſchauern bedacht. Gegen 2 Uhr begannen die Spiele. Die Reſultate waren: Herren=Schlagball: Föhrden=Hagen — Bimöhlen 22 : 28 für Bimöhlen; Heidmühlen — Großenaſpe 36 : 28 für Heidmühlen, Großenaſpe 1. — Bramſtedt 1. Jug. 26 : 11 für Großenaſpe; Damen=Fauſtball: Bramſtedt 2. — Bimöhlen 54 : 65 für Bimöhlen; Bramſtedt 1. — Heidmühlen 1. 83 : 42 für Bramſtedt, Bramſtedt 1. — Großenaſpe 1. 55 : 46 für Bramſtedt, Großenaſpe — Bimöhlen 74 : 57 für Großenaſpe, Großenaſpe — Heidmühlen 52 : 37 für Großenaſpe; Herren=Fauſtball: Bimöhlen 3. — Föhrden=Hagen 2. 57 : 59 für Bimöhlen, Bimöhlen 2. — Heidmühlen 1. 46 : 40 für Bimöhlen, Föhrden=Hagen 3. — Heidmühlen 3. 54 : 46 für Föhrden=Hagen, Bimöhlen 1. — Großenaſpe 1. 41 : 36 für Bimöhlen, Föhrden=Hagen 1. Großenaſpe 2. 50 : 49 für Föhrden=Hagen, Großenaſpe Jug. 1. — Bramſtedt Jug. 1. 64 : 63 für Großenaſpe, Heidmühlen Jug. 2. — Bramſtedt Jug. 2. 51 : 45 für Heidmühlen. Bei einem 2000 Meterlauf waren die Sieger von den Junioren Paul Hanuth und Fritz Kloß, von den Senioren Helmut Fiſcher und Heinz Weſtphal. Ein gut beſuchter Ball im Vereinslokal beſchloß das Feſt.

**Hagen.** Geſtern abend fand eine der Notlage Rechnung tragende ſehr ſtark beſuchte Bauernverſammlung ſtatt. Von einer Veröffentlichung der einſtimmig gefaßten Beſchlüſſe wird abgeſehen.

**Hagen.** Hofbeſ. Rich. Ohrt erhielt auf ſein Pferd Konkordia einen Ehrenpreis und 60 M.

**Hagen.** Die Inhaber der Ringofen=Ziegelei Hagen haben ſich entſchloſſen, trotz der wirtſchaftlich ungünſtigen Verhältniſſe, ihren Betrieb ab morgen (Dienstag) voll wieder aufzunehmen, wodurch ca. 30 Arbeiter wieder volle Beſchäftigung haben. Dieſer Schritt wird von Arbeiterſchaft und Geſchäftsleuten mit Freuden begrüßt.

**Wriſt.** An der Chriſtian=Albrecht=Univerſität in Kiel beſtand der ſtud. med. Willy Pieper, Sohn des Meierei=Direktors Pieper (früher Wriſt, jetzt Neumünſter), die ärztliche Vorprüfung (Phyſikum) mit dem Prädikat „gut".

w **Schmalfeld.** Geſtern mittag 12,30 Uhr trug ſich hier ein recht bedauerlicher Fall zu. Das ſeit etwa dreiviertel Jahr beim Gaſtwirt Aumann bedienſtete Mädchen Martha Wilsheim aus Weede erſchoß ſich in einem Fremdenzimmer. Der Tod trat auf der Stelle ein. Was die Lebensmüde, die erſt 17 Jahre alt, in den Tod getrieben hat, iſt nicht bekannt, wenngleich Mutmaßungen laut werden. Von der Dienſtherrſchaft wird dem Mädchen das beſte Zeugnis ausgeſtellt.

w **Kaltenkirchen.** Ein frecher Einbruch wurde in die Gartenlaube des Schmiedemeiſters Wilhelm Lahann verübt. Fein ſäuberlich wurde mit einem Schraubenzieher der Ueberfall des Verſchluſſes losgemacht. Es wurde nichts weiter mitgenommen als zwei Büchſen. Die eine von dieſen hatte L. ſich geliehen, um ſeine Kirſchen von Vögeln freizuhalten. Es ſcheint ſich hier um einen Racheakt zu handeln. L. hat auch ſchon nach Tauben geſchoſſen, da ihm die Erbſen herausgeholt wurden. Scheinbar iſt ein Taubenzüchter nicht damit einverſtanden geweſen. Die Fußſpuren konnten recht weit verfolgt werden.

w **Kaltenkirchen,** 3. 8. Auf dem Schützenfeſt entſtand geſtern um Mitternacht eine wüſte Schlägerei zwiſchen Nationalſozialiſten und politiſchen Gegnern. Die Polizei rief Verſtärkung aus Bad Bramſtedt herbei. Den Landjägern gelang es bald, die Ruhe wieder herzuſtellen.

w **Heuſtedt,** 3. 8. Der Ziegeleibeſitzer und Gaſtwirt Wilh. Lentfer hat ſich geſtern abend gegen 9 Uhr erhängt. Er ging von den Gäſten fort, ohne daß eine Aufregung an ihm bemerkt wurde. Heute morgen 5 Uhr fand man ſeine Leiche im Aufgang zum Windmotor. Was den Mann in den Tod getrieben hat, iſt allen ein Rätſel, da er in geordneten Verhältniſſen lebt.

**Großenaſpe.** Ein ſehr raffinierter Einbruchsdiebſtahl wurde bei Nacht auf dem hieſigen Bahnhofe verübt. Die Einbrecher erbrachen die Etagentür zur Wohnung des Bahnhofsvorſtehers, gelangten in das Schlafzimmer und erwiſchten in einem Kleidungsſtück den Schlüſſel zur Stationskaſſe. Hiermit konnten ſie den geſamten Kaſſeninhalt an ſich bringen. Wieviel Geld ihnen in die Hände gefallen iſt, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß man es auch diesmal mit den Einbrechern zu tun hat, die ſchon zu wiederholten Malen den Bahnhof für ihre unheimliche Arbeit ausgeſucht hatten.

**Itzehoe.** Uebergang des Perſonenverkehrs auf die Reichspoſt. Wie wir erfahren, wird der geſamte Perſonenverkehr der Kraftverkehr Nordmark A.=G. mit dem 1. Oktober d. J. auf die Reichspoſt übergehen. Im Kreiſe Steinburg werden hiervon betroffen die Linien Itzehoe—Lägerdorf, Itzehoe—Schenefeld—Hademarſchen, Itzehoe—Hohenaſpe—Reher und Lägerdorf—Elmshorn.

c **Neumünſter.** Zu einem wüſten Auftritt kam es am Sonnabend abend wiederum vor dem Kommuniſtenlokal „Dithmarſcher Hof", wo vier junge Mitglieder der K.P.D. dem Wirt gegenüber tätlich wurden. Als auf fernmündlichen Anruf hin zwei Polizeibeamte dem Wirt zur Hilfe eilten, wurden ſie ſofort von den Halbſtarken angegriffen und gerieten in eine verzweifelte Lage, zumal keiner aus der vielhundertköpfigen Menſchenmenge ihnen Beiſtand leiſtete. Wegen der engen Raumverhältniſſe konnten ſie nicht zu ihren Waffen greifen. Die Uniformen wurden ihnen zerriſſen. Erſt nachdem ſie von der Rathauswache Verſtärkung erhalten hatten, konnten die 4 gewalttätigen Burſchen überwältigt und feſtgenommen werden. — An dem Demonſtrationszug der Kommuniſten, der von der Polizei genehmigt war und in dem zahreiche rote Fahnen und Plakate mit aufreizenden Inſchriften mitgeführt wurden, beteiligten ſich am Sonnabend abend mehrere Hundert Perſonen mit Frauen und Kindern. Während der Nacht blieb es in den Straßen ſehr unruhig. — Ein zweiter Verſuch, das S.A.=Heim zu erſtürmen, wurde gegen zwei Uhr nachts unternommen. Ein Trupp von etwa 60 Kommuniſten, mit Knüppeln und Zaunlatten (teilweiſe mit Nägeln beſchlagen) bewaffnet, bewegte ſich vom Kleinflecken aus zum S.A.=Heim beim Gemeindehauſe. Straßenpaſſanten benachrichtigten fernmündlich die Polizei, die mit Gummiknüppeln gegen die Angreifer vorging und ſie in die Flucht trieb. Dabei wurden weitere vier Verhaftungen vorgenommen. — In dem Verlangen nach verſtärktem polizeilichem Schutz haben der hieſige Kreishandwerkerbund, der Handelsbund und die Wirteinnung eine Eingabe an den Magiſtrat gerichtet, in der u. a. darauf hingewieſen wird, daß die gegenwärtigen Polizeiorgane trotz der größten Aufopferung zu ſchwach ſeien, den Schutz in der Stadt zu gewährleiſten. Neben dem Mangel an perſönlicher Sicherheit drohen der Geſchäftswelt Verluſte durch Zerſtörungen. Der Magiſtrat wird gebeten, Schritte zur Verſtärkung der hieſigen Polizei zu unternehmen.

**Neumünſter.** Der „General=Anzeiger", das zweite bürgerliche Blatt in Neumünſter, ſtellt wegen Unrentabilität ſein Erſcheinen ein.

**Schleswig.** Das im Tiergarten belegene fiskaliſche Verſorgungskrankenhaus, in dem hauptſächlich Kriegsbeſchädigte Heilung fanden, wird wahrſcheinlich Ende Oktober geſchloſſen werden. Ueber die weitere Verwendung des Hauſes ſoll noch nichts beſtimmt ſein.

**Schleswig.** Pilzſuchende Kinder entdeckten bei Wedelſpang im Gehölz die Leiche eines Schleswiger Kaufmanns Peter Th. Th. hatte ſich die Pulsadern geöffnet und ſich hernach erhängt. Was ihn zu dem Selbſtmord getrieben hat, iſt ungeklärt.

**Rendsburg.** In der Königinſtraße ſtürzte der 22jährige Klempner H., als er beim Aufziehen von Kohlen nach dem Dachboden behilflich war, aus einer Luke auf die Straße ab. H. erlitt einen ſchweren Schädelbruch und ſtarb bald darauf.

? **Kiel.** Die ſchlechte Wirtſchaftslage hat im Kieler Hotelweſen eine als kataſtrophal zu bezeichnende Lage geſchaffen, da die Beſitzer von nicht weniger als fünf Hotels ſich veranlaßt geſehen haben, zur Vermeidung des Konkurſes in Einigungsverhandlungen mit ihren Gläubigern zu treten. Ob ſich der Konkurs bei allen abwenden läßt, ſcheint fraglich zu ſein. Die Ausfälle, die gerade Kieler Gläubiger zu tragen haben, ſind ganz erheblich. Auch die Zahl der Selbſtmorde aus wirtſchaftlichen Nöten iſt in Kiel weiter im Steigen. So erſchoß ſich ein Kaufmann, der Inhaber eines alteingeſeſſenen Geſchäftes war, und ein 35jähriger Angeſtellter verſuchte, ſich mit Gas zu vergiften. Er konnte aber zum Bewußtſein zurückgebracht werden. Im Außenhafen zogen Fiſcher mit ihrem Netz die Leiche eines jungen Mannes auf, der unzweifelhaft Selbmord begangen hatte, da die Leiche um den Hals einen Strick geſchnürt trug. Die Perſönlichkeit des Toten hat bislang noch nicht feſtgeſtellt werden können.

**Hadersleben.** Die däniſche Regierung hat kürzlich, wie gemeldet, aus dem Lorenzenſchen Nachlaß den größten deutſchen Hof in Nordſchleswig, Refſö, angekauft. Der Staat hat nunmehr die 308 Tonnen große Stammparzelle an den Hofbeſitzer Haſe=Hörregaard verkauft, der den Hof an ſeinen Schwiegerſohn Kloppenburg=Krumſager (den Sohn des früheren preuß. Abgeordneten) weitergibt. Die zum Hof gehörenden weiteren 400 Tonnen Land werden ausparzelliert werden.

**Hamburg.** In einem Privatgarten der Peuteſtraße turnte am Freitag der 42jährige Kutſcher Martens an einer Reckſtange und ſtürzte ab. M. erlitt ſo ſchwere Kopfverletzungen, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus ſtarb.

**Schwarzenbek.** In Woltersdorf ereignete ſich ein Unfall an der Kleemähmaſchine. Der 16jährige Junge des Landmanns Hormann wollte einen Stein vor der Maſchine entfernen, als plötzlich die durch Inſekten beunruhigten Pferde anzogen. Bevor der junge Mann zur Seite ſpringen konnte, wurde er von den Meſſern erfaßt und entſetzlich zugerichtet. Der Verunglückte wurde ſofort dem Krankenhaus Mölln zugeführt.

**Langeln** (Kr. Neuhaus). Ein 3jähriges Kind ſtürzte in eine Wanne mit heißem Waſſer und zog ſich ſo ſchwere Verbrühungen zu, daß es bald darauf ſtarb.

**Twielenfleth.** Beim Baden an der angeſpülten Sandbank in der Elbe iſt am Sonnabend der Töpfer Herm. Meyer aus Itzehoe ertrunken. In der Nähe Badende bemerkten, wie M. plötzlich verſank, ſuchten ſogleich nach dem Verunglückten, konnten die Leiche jedoch nicht bergen.

**Lenzen** (Elbe). Bei der Verſteigerung der tauſendjährigen Burg Lenzen am Freitag wurde nur ein Gebot abgegeben — und zwar ſeitens der Genoſſenſchaftsbank über ganze 2000 M. Da der Beſitzer Beſchwerde eingelegt hat, konnte der Zuſchlag noch nicht erteilt werden. Die Genoſſenſchaftsbank hatte die Zwangsverſteigerung betrieben. Der Wert der Burg, auf der vor drei Jahren die Jahrtauſendfeier Lenzens begangen wurde, wird mit 350 000 bis 400 000 M. beziffert.

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

## Genfer Privatdozent erſchießt ſeine Frau.

Der Publiziſt und Privatdozent an der Univerſität Genf, Joſe Gomez de Silva, gab nach einer Auseinanderſetzung mit ſeiner Frau auf dieſe mehrere Revolverſchüſſe ab, die den ſofortigen Tod herbeiführten. Gomez de Silva wurde verhaftet und erklärte, er habe einen anonymen Brief erhalten, in dem er auf das ungehörige Benehmen ſeiner Frau aufmerkſam gemacht und in dem auch der Name ſeines Rivalen genannt worden ſei. Gomez de Silva wurde in Anklagezuſtand wegen Mordes verſetzt und ins Gefängnis gebracht. Der Angeklagte war italieniſcher Offizier. Sein Vater iſt Profeſſor in der Univerſität Padua.

## Was man noch wiſſen muß.

### Eine deutſche Kommuniſtin in Paris verhaftet.

**Paris.** Die Pariſer Sicherheitspolizei verhaftete eine junge Frau, als ſie im Walde von Boulogne mit einigen bekannten Kommuniſtenführern die Pläne für die am 1. Auguſt geplante kommuniſtiſche Kundgebung beſprach. Die Verhaftete gab an, Emma Krüger zu heißen und im März 1908 in Berlin geboren zu ſein, wo ſie bis heute den Beruf einer Stenotypiſtin ausübte. Sie war aus Moskau nach Paris gekommen.

## Spiel und Sport

Sp. In der Deutſchen Zehnkampfmeiſterſchaft war der Stand nach fünf Konkurrenzen — 100 Meter, 400 Meter, Weitſprung, Hochſprung und Kugelſtoßen — folgender: 1. Sievert-Eimsbüttel 4091,92 P., 2. Weiß-Berlin 3927,60 P., 3. Fritſch-Darkehmen 3774,62 P., 4. Bonnet-Berlin 3649,01 P., 5. Seeger-Magdeburg 3626,28 P.

Sp. **Die Berliner Radmeiſterſchaft** über 1000 Meter gewann Ehmer vor Petri und W. Nickel. Den Titel im 50-Kilometer-Mannſchaftsrennen holten ſich Lehmann-Wiſſel gegen W. Nickel-Engelmann.

Sp. **Das „Feſt der Heimat" in Köln-Riehl** begann mit einem großen Erfolg. 12 000 Zuſchauer fanden ſich auf der Radrennbahn ein. Geſamtſieger der drei Steherläufe blieb Krewer vor Lacquehay, Möller, Sawall und Dederichs.

Sp. **Deutſchlands Leichtathletikmeiſterſchaften,** die — zum erſten Male von Turnern und Sportlern gemeinſam beſtritten — im Deutſchen Stadion zu Berlin-Grunewald ihren Anfang nahmen, brachten manche Überraſchung. Die größte war das Ausſcheiden Körnigs im 100-Meter-Lauf (durch zwei Fehlſtarts). So wurde Jonath-Bochum Sprintermeiſter. Die Turner errangen zwei Meiſtertitel, im Dreiſprung durch Drechſler-Thalheim und im Steinſtoßen durch Lingnau-Dortmund. Irregulär ging der 110-Meter-Hürdenlauf aus. Beſchetznik ſiegte leicht, da ſein größter Konkurrent, Welſcher-Frankfurt, ſtürzte.

Sp. **Die Meiſterſchaften des Deutſchen Schwimmverbandes** begannen in Königsberg. In der Damenlagenſtaffel gab es durch Nixe-Charlottenburg mit 6:04,2 eine neue deutſche Höchſtleiſtung. Im 100-Meter-Kraul ſiegte der Breslauer Schubert und im 400-Meter-Kraul wurde der Kölner Deiters Meiſter. Die Meiſterſchaft im Rückenſchwimmen holte ſich erwartungsgemäß Deutſch-Breslau.

Sp. **Die Frauen-Leichtathletik-Meiſterſchaften** begannen in Magdeburg, wo es großartige Leiſtungen gab. Ein neuer deutſcher Rekord wurde im Diskuswerfen durch Frl. Möllenhauer-Hamburg mit 39,615 Meter erzielt, die damit nur um einen halben Zentimeter unter dem Weltrekord blieb. Fr. Thymm-Leipzig wurde deutſche Meiſterin im 100-Meter-Lauf, die in ihren Vor- und Zwiſchenläufen und auch im Entſcheidungslauf die Strecke in 12 Sekunden, der beſtehenden Weltrekordzeit, zurücklegte.

Sp. **Der Fußball** tritt wieder in Aktion. Der Wiener AC. ſchlug Bayern-München in München 6:1 (2:1), Deutſchlands Meiſter Hertha BSC. in Berlin Admira-Wien mit 3:2 (1:2) und Polizei-SV.-Berlin mit 2:1 (2:1) Tennis-Boruſſia-Berlin.

## Weidwerk und Fiſchweid im Auguſt.

**Die Entenjagd, die in der zweiten Hälfte des Juli begann, ſcheint faſt überall befriedigende Erfolge gezeitigt zu haben, weil die Jungen nicht nur flügge, ſondern völlig ausgewachſen waren, ein Zeichen, daß die Enten nicht nur früh aus dem Süden zurückgekehrt ſind, ſondern auch alsbald mit dem Brüten begonnen haben. Für die Jagd ſelbſt liegt darin ein Nachteil, weil die Ketten auf kleineren Gewäſſern, ſobald ſie mehrmals beſchoſſen worden ſind, nicht wieder einfallen, ſondern fortziehen. Sie ſtehen auch vor dem im Schilf arbeitenden Hund leichter auf, faſt regelmäßig, wenn ſie an eine Schneiſe kommen, vor der ſie nicht tauchen, ſondern lieber auffliegen, wobei ſich jedesmal ein guter Schuß anbringen läßt. Es ſollen heuer auch verhältnismäßig viel Krickenten geſchoſſen worden ſein. Sie ſind zwar kleiner als die Märzente, aber ihr Wildbret iſt ſo zart, daß es von allen Feinſchmeckern ſehr hoch eingeſchätzt wird.**

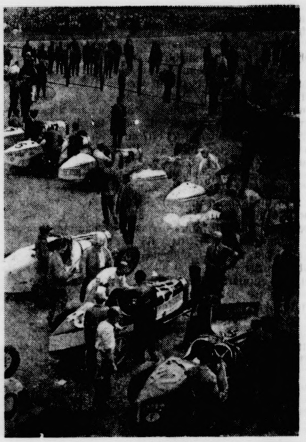
Die Brunftzeit der Rehböcke hat auch im Juli begonnen, dauert aber bis in den Auguſt hinein. Es gilt allgemein als ſelbſtverſtändlich, daß im Intereſſe der Nachzucht erſt die Schneider und Kümmerer, die beſonders eifrig aufs Blatt ſpringen, abgeſchoſſen werden und die kapitalen Böcke verſchont bleiben, bis der Höhepunkt der Brunft überſchritten iſt. Es iſt aber keinem Jagdbeſitzer zu verdenken, wenn er einen Kapitalen, der ihm an gefährdeter Reviergrenze aufs Blatt ſpringt, auf die Decke legt. Denn in der zweiten Hälfte der Brunftzeit pflegen die „alten Herren" etwas ſchwerhörig zu werden, und manchmal ſogar das ſehnſüchtige Fiepen eines Schmaltieres zu überhören. Es iſt wunderbar, wie ſchlau und vorſichtig ein alter Bock wird. Während ein Schneider wie wild herangeſtürmt kommt, ſchleicht ein Kapitaler, der vielleicht ſchon mal die Erfahrung gemacht hat, daß er ſtatt der erhofften Ricke einen Jäger ſtehen ſah, ganz vorſichtig heran, ja er umſchlägt den Platz, wo das Fiepen ertönte und ſchleicht ebenſo vorſichtig wieder weg, wenn er in den Windſchatten des Jägers gerät, der ihm nur zu deutlich verrät, wer auf ihn wartet. Ein Vorteil iſt es, wenn der Jäger nicht ſelbſt blattet, ſondern einen Begleiter bei ſich hat, der zehn Schritt hinter ihm, im Dickicht verborgen, die lockenden Töne hervorbringt. Er darf aber nicht ſeitwärts vom Jäger, ſondern muß genau in der Windrichtung hinter ihm ſitzen, damit die Gefahr, daß der herumſchleichende Bock Wind bekommt, auf ein Minimum beſchränkt bleibt. Eine Belaſtungsprobe für die Geduld des Jägers iſt das Erſcheinen einer alten Ricke, die herangeſtürmt kommt, in der Hoffnung, bei der fiependen Rivalin einen Bock anzutreffen. Dann muß der Jäger warten, bis ſie enttäuſcht das Feld räumt, denn wenn ſie laut ſchreckend abſpringt, iſt das Blatten in dieſem Revierteil für einige Stunden ausſichtslos.

Im Auguſt wurden früher auf feuchten Wieſen viele Pfuhlſchnepfen geſchoſſen, ja, es kam vor, daß man bei der Hühnerjagd ein Dutzend Schnepfen in einem dicht belaubten Kartoffelfeld fand, wo ſie ohne Zweifel Schutz vor der Glut der Sonnenſtrahlen geſucht hatten. Es war keine Seltenheit, daß ein Jäger an einem Tage bis zu einem Schock Schnepfen fand und ſchoß. Es waren alles Gäſte aus dem Norden, die bei uns einige Tage raſteten. Sie waren ſehr leicht zu ſchießen, denn ſie lagen ſehr feſt vor dem Hunde, ſtanden ſchwerfällig auf und ſtrichen in gerader Linie langſam ab. Ohne erkennbaren Grund nahm die Zahl der Pfuhlſchnepfen, die bei uns durchzogen, ſo ſehr ab, daß es nicht lohnte, ſie zu ſuchen. Seit etwa zehn Jahren jedoch hat ihre Zahl wieder zugenommen. Und die Jäger werden guttun, ſchon im Anfang des Monats, Wieſen, die in ihrem Revier liegen, abzuſuchen.

In der Fiſchweid iſt Hochbetrieb der Grundangler. Wer nicht ganz auf den bloßen Zufall angewieſen ſein will, tut gut, zwei bis drei Stellen, auf fünf Meter Tiefe anzufüttern. Dazu eignet ſich am beſten ein Brei aus Lehm und gekochten Kartoffeln zuſammengeknetet. An jeder Stelle müſſen die Stechſtangen ſtehenbleiben, damit man den Kahn anlegen kann, ohne die Fiſche durch Einſtoßen der Stangen zu verſcheuchen. Geangelt wird mit Wurm, Erbſe oder Teig an einem winzigen Häkchen. Dann iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß man an einer Futterſtelle große Plötze und Güſtern antrifft, die flott beißen. Legt man dabei noch eine Angel, die mit einem Moderlieschen oder einem Bitterling beködert iſt, aus, dann kann man auch zur Abwechſlung einen größeren Barſch fangen. Wenn man einen See genau kennt, wird man auch die Stellen herausgefunden haben, wo faſt regelmäßig größere Barſche zu ſtehen pflegen. Mit Sicherheit findet man ſie unter einem Uckleiſchwarm, der an der Oberfläche ſpielt. Es iſt kein Märchen, daß die Barſche die Stelle verlaſſen, wenn einer von ihnen oder gar mehrere angehauen, aber von der Angel abgekommen ſind, ſondern ein Erfahrungsſatz, der dazu mahnt, den Barſch nicht zu früh anzuhauen, ſondern erſt, nachdem er den Köder völlig geſchluckt hat. Im Auguſt iſt zwar das Kraut noch nicht gefallen, aber der Hecht geht gut an den Köderfiſch und auch an den Spinner. Man kann auch mit der Darre arbeiten, muß aber nicht an der Schaarkante entlang fahren, wo man zu häufig auf Kraut trifft, ſondern muß den Spinner ſo beſchweren, daß er vier bis fünf Meter tief geht, wo man zwar ſeltener einen Biß haben wird, aber dann iſt es meiſt ein ſchwerer Burſche.

Petriheil! Dr. Fritz Skowronnek.

## Der Große Preis von Deutſchland.



**Bei dem Autorennen um den Großen Preis von Deutſchland wurde Carraciola auf Mercedes-Benz Erſter. Zweiter: von Morgen auf Bugatti und Dritter Brauchitſch auf Mercedes-Benz.**

## Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560 — Kiel Welle 246.

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend**

### Mittwoch, 5. Auguſt.

16.00 Hamburg (alle Sender): Inſtrumentalkabarett. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Geographiſche Beobachtungen vom Strandkorb aus. Prof. Dr. Gerdeſſen. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Das niederdeutſche Bauernhaus und ſeine Einrichtung. Prof. Lauffer. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Aus dem Feſtſpielhaus Salzburg: **„Die Hochzeit des Figaro."** Komiſche Oper in 4 Akten. Text von L. da Ponte. Muſik von W. A. Mozart. Leitung: Clemens Krauß. Die Wiener Philharmoniker. ✱ 21.45 Hamburg (alle Sender): **Konzert an der Alſter.** (Uhlenhorſter Fährhaus.) Leitung: Kapellmeiſter Oskar Mayrhauſer.

### Donnerstag, 6. Auguſt.

16.15 Hamburg (alle Sender): Die Entdeckungsgeſchichte der Nordweſtpaſſage. Jugendplauderei von Ella Behrens. Geleſen von E. Stapelfeldt. Amundſen: Bei den Indianern der Nordweſtpaſſage. Geleſen von E. Stapelfeldt. ✱ 16.40 Hamburg (alle Sender): **Potpourris.** Das kleine Noragorcheſter. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Valeska Röver und ihre Kunſtſchule in Hamburg. Alma Georgia. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): Dr. Lottig: Wert und Bedeutung der Zwillingsforſchung. ✱ 18.10 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Fortgeſchrittene. ✱ 19.30 Kiel (alle Sender): H. Zietz: Die Arbeit der Lundener Volkshochſchule. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Slawiſche Muſik.** Mitw.: Erna Kroll-Lange, Olga Miloſch, Kleines Noragorcheſter. Leitung: G. Maaß. Einf. Worte: R. Müller-Hartmann. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): **Der neue Tonfilm.** Schallplattenrevue von H. Brennecke.

### Freitag, 7. Auguſt.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Kleines Mozart-Konzert auf Schallplatten. ✱ 16.45 Hamburg (alle Sender): **Konzert an der Alſter** (Uhlenhorſter Fährhaus). Leitung: Kapellmeiſter O. Mayrhauſer. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Von den Tennisplätzen an der Rothenbaumchauſſee: Internationale Tennismeiſterſchaft. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): Vom Kupferkeſſel zum Kupferhaus. Olga Spirow. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Roſi Uhl und eine Stenotypiſtin: Menſch und Maſchine. ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): Dr. Martha Muchow: Das Kind in unſerer gegenwärtigen Welt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Hamborger Beer."** Luſtſpiel in 3 Akten von H. Behnken. Spielleitung: Dr. H. Böttcher. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Balladen** in Wort und Muſik. Mitw.: B. Jakſchtat, Gertrud Meinz, K. Pündter, G. Maaß.

### Sonnabend, 8. Auguſt.

16.00 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert** aus Bad Pyrmont. Kurorcheſter (Dresdener Philharmonie). Leit.: Kapellmeiſter K. John. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Von den Tennisplätzen an der Rothenbaumchauſſee: Internat. Tennismeiſterſchaften. ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): Bücherbörſe. Aus dem Reiche der Rundfunktechnik. Dr. Funk, Dr. G. Heile und Th. Bieder. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): Zu Unrecht verſchollene Lektüre von H. Ph. Weitz. Geleſen von K. Pündter. ✱ 18.10 Hamburg (alle Sender): Die Bunte Stunde. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Sommerball.** Mitw.: Der Noragchor, das Noragorcheſter. Leit.: F. Gartz.

---

## Kirchensteuer.

Die Hebung der Kirchensteuern für das erste Halbjahr 1931 (1. April bis 30. September) findet statt vom 30. Juli bis 12. August in der Kirchenkasse im Gemeindehaus — vorm. von 9—12 Uhr und nachm. von 3—6 Uhr.

**Der Kirchenvorstand.**

## Brandschau.

Die diesjährige Brandschau beginnt am Mittwoch, den 5. August 1931. Die Besichtigungen finden vormittags von 8—12 Uhr und nachm. von 2—6 Uhr statt.

Es wird darauf hingewiesen, daß nach den neuesten Bestimmungen die Schornsteine auf dem Boden abgeputzt und geweißt werden müssen.

Mit der am 5. 8. ds. Js. beginnenden Brandschau ist die Schau der häuslichen Feuerlöschgeräte verbunden. Nach § 16 der Regierungspolizeiverordnung vom 23. 4. 1909 hat der Eigentümer von Wohngebäuden für jedes Grundstück an häuslichen Löschgeräten

eine 5 m lange Leiter
und eine Laterne

zu beschaffen und zu unterhalten.

Bad Bramstedt, 1. August 1931.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V. Langhinrichs

**Kautschukstempel**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

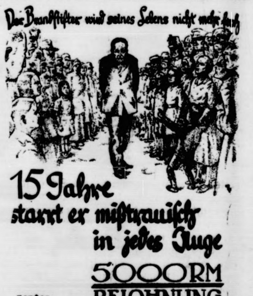
**Kur-Lichtspiele**
Heute Montag, 8.30 Uhr, letzte Vorstellung,
**Die Faschingsfee**
und Beiprogramm.

**Haus- und Grund-Besitzer-Verein**
von Bad Bramstedt u. Umgegend
**Mitgliederversammlung**
Dienstag, den 4. August 1931, abends 8 Uhr, bei Gastw. Harms
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Bericht über die Versammlung in Flensburg
3. Notverordnung, Steuerausschüsse
4. Unsere Stellungnahme zum Volksentscheid
5. Kommunale Angelegenheiten
6. Verschiedenes.
Der Vorstand.

**Trauerbriefe und -Karten**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Sparklub Viktoria.**
Am Dienstag, den 4. Aug. 1931, abends 8,30 Uhr:
**Generalversammlung**
bei W. Fuhlendorf.
Der Vorstand.

HD
Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
**Hans Dehn.**



Der Brandstifter wird seines Lebens nicht mehr froh
15 Jahre
starrt er mißtrauisch
in jedes Auge
5000 RM
BELOHNUNG
erhalten diejenigen, die ihn entlarven!
(Zu den öffentlich bekannt gegebenen Bedingungen.)
Landes brandkasse

Dienstag morgen
**Schollen, Kochfische, Makrelen und Heringe**
Gebrüder Schulze.

**Bettfedern**
werden sauber gereinigt
**C. F. Seller**

# Amtlicher Teil

## Volksentſcheid „Landtagsauflöſung“

Gemäß §§ 32, 35 und 41 der Landeswahlordnung vom 29. Oktober 1924 (Pr. GeſS. S. 684) wird nachſtehende

## Ueberſicht

über die Abgrenzung der ländlichen Stimmbezirke, über die ernannten Abſtimmungsvorſteher und deren Stellvertreter ſowie über die beſtimmten Abſtimmungsräume hierdurch veröffentlicht. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß als Abſtimmungstag

**Sonntag, der 9. Auguſt 1931**

beſtimmt iſt. Die Abſtimmungszeit dauert gemäß § 59 der angezogenen Landeswahlordnung von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. Die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher werden erſucht, die Abgrenzung der Stimmbezirke, die Namen der ernannten Abſtimmungsvorſteher und deren Stellvertreter, den Abſtimmungsraum ſowie Tag und Stunde der Abſtimmung ſpäteſtens drei Tage vor dem Abſtimmungstage in ortsüblicher Weiſe bekannt zu machen. Gleichzeitig iſt bekannt zu machen, daß die Stimmzettel amtlich hergeſtellt und am Abſtimmungstage im Abſtimmungsraum den Stimmberechtigten ausgehändigt werden und ferner, daß die Stimmabgabe zweckmäßig in der Weiſe zu erfolgen hat, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abſtimmung geſtellte Frage bejahen will, in den Kreis des mit „Ja“, der Stimmberechtigte, der ſie verneinen will, in den Kreis des mit „Nein“ bezeichneten Vierecks ein Kreuz ſetzt, ſowie daß Stimmzettel, die dieſer Beſtimmung nicht entſprechen, ungültig ſind.

Ein Abdruck der Bekanntmachung iſt gemäß § 41 LWO. vor Beginn der Abſtimmung am Eingang des Abſtimmungshauſes anzubringen.

Als ortsübliche Bekanntmachung genügt der öffentliche Anſchlag.

Auf Grund des § 59 Satz 2 der LWO. wird die Abſtimmungszeit für die ländlichen Abſtimmungsbezirke des Kreiſes Segeberg mit Ausnahme der Abſtimmungsbezirke Alveslohe, Henſtedt, Kaltenkirchen, um 2 Stunden, und zwar auf die Zeit

von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags

verkürzt.

In den Bezirken Alveslohe, Henſtedt und Kaltenkirchen bleibt es alſo bei der Abſtimmungszeit von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.

Die Abſtimmungshandlung und die Ermittlung des Abſtimmungsergebniſſes ſind öffentlich. Zutritt zum Abſtimmungsraum hat jeder Stimmberechtigte ohne Rückſicht auf die Zugehörigkeit zum Stimmbezirk. Anſprachen darf im Abſtimmungsraum niemand halten. Nur der Abſtimmungsvorſtand darf über das Stimmgeſchäft beraten und beſchließen.

Schließlich mache ich noch darauf aufmerkſam, daß die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher der Abſtimmungsorte für vorſchriftsmäßige Stimmurnen zu ſorgen haben, d. h. für rechteckige, mit einem Deckel verſehene Gefäße, deren innere Höhe mindeſtens 90 Zentimeter und bei denen der Abſtand von einer Wand zur gegenüberliegenden Wand mindeſtens 35 Zentimeter betragen muß. Im Deckel muß die Stimmurne einen bis zu 2 Zentimeter breiten Spalt haben.

Bad Segeberg, den 28. Juli 1931

Der Landrat

| Lfd. Nr. | Name des Abſtimmungs-Bezirks | Abſtimmungsraum | Name der zum Abſtimmungsbezirk gehörigen Gemeinden, Gutsbezirke, Ausbauten uſw. | Einwohnerzahl nach der Zählung von 1925 | | Name und Wohnort des ernannten | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | in den einzelnen Orten | insgeſamt im Abſtim.-bezirk | 1. Abſtimmungsvorſtehers | 2. Stellvertreters |
| 1 | Altengörs | Goſch's Gaſtwirtſchaft | Altengörs, Landgemeinde | | 186 | 1. Gemeindevorſteher Blunk | 2. ſtellv. Gem.-Vorſt Bruhn |
| 2 | Alveslohe | Lepthins Gaſthof | Alveslohe „ | | 1357 | 1. „ Lescow | 2. „ „ Heß |
| 3 | Armſtedt | Schule | Armſtedt „ | | 312 | 1. „ Saggau | 2. „ „ Bracker |
| 4 | Bahrenhof | „ | Bahrenhof „ | | 214 | 1. „ Reimers | 2. „ „ Zach |
| 5 | Bark | „ | Bark „ | | 425 | 1. „ J. Steenbock | 2. „ „ Kröger |
| 6 | Bebenſee | „ | Bebenſee „ | | 219 | 1. „ Rickert | 2. „ „ Möller |
| 7 | Bimöhlen | „ | Bimöhlen,<br>Weide „ | 292<br>132 | 424 | 1. „ Chriſtianſen in Bimöhlen | 2. „ „ Humfeld in Bimöhlen |
| 8 | Blunk | „ | Blunk „ | | 351 | 1. Gemeindevorſteher Doſe | 2. ſtellv. Gem.-Vorſt. Guſt. Wurr |
| 9 | Bornhöved | „ | Bornhöved „ | | 950 | 1. „ Saggau | 2. „ „ Doſe |
| 10 | Borſtel, Gem. ) | Im Hauſe des Gemeindevorſtehers | Borſtel „ | | 91 | 1. „ A. Kohn | 2. „ „ W. Kohn |
| 11 | Borſtel (Gem. Sülfeld) | Geſchäftszimmer des Amtsvorſt. | Borſtel (Gem. Sülfeld)<br>Vierthof<br>Holm<br>Borſteler Ziegelei<br>Borſteler Baum, Flur | | 267 | 1. Oberinſpektor H. Brüninghaus | 2. Förſter Max Prehn |
| 12 | Bredenbekshorſt | Im Hauſe des Gemeindevorſtehers | Bredenbekshorſt, Landgem. | | 72 | 1. Gemeindevorſteher Ahrens | 2. ſtellv. Gem.-Vorſt. Horns |
| 13 | Bühnsdorf | Schule | Bühnsdorf, Landgemeinde | | 232 | 1. „ Stehn | 2. „ „ Maaß |
| 14 | Chriſtiansfelde | Hauſchildts Gaſtwirtſchaft | Chriſtiansfelde „ | | 118 | 1. „ Wiggers | 2. „ „ Stegelmann |
| 15 | Daldorf | Schule | Daldorf „ | | 334 | 1. „ Nickel | 2. „ „ Lüthje |
| 16 | Damsdorf | „ | Damsdorf, „ | | 236 | 1. „ Kaack | 2. „ „ Jürgens |
| 17 | Dreggers | Im Hauſe des Gemeindevorſtehers | Dreggers „ | | 72 | 1. „ Freeſemann | 2. „ „ Lüthje |
| 18 | Ellerau | Schule | Ellerau „ | | 457 | 1. „ Behrmann | 2. „ „ Saggau |
| 19 | Fahrenkrug | „ | Fahrenkrug „ | | 522 | 1. „ Lüthje | 2. „ „ Schmidt |
| 20 | Fehrenbötel | „ | Fehrenbötel „ | | 393 | 1. „ Teegen | 2. „ „ Lempfert |
| 21 | Föhrden-Barl | „ | Föhrden-Barl „ | | 208 | 1. „ Runge | 2. „ „ Harbek |
| 22 | Fredesdorf | „ | Fredesdorf „ | | 209 | 1. „ Kloot | 2. „ „ Rehr |
| 23 | Fuhlendorf | „ | Fuhlendorf „ | | 160 | 1. „ Schümann | 2. „ „ Runge |
| 24 | Geſchendorf | „ | Geſchendorf „ | | 293 | 1. „ Janßen | 2. „ „ Rickert ſen. |
| 25 | Glaſau | „ | Glaſau „ | | 564 | 1. „ Ahrens in Glaſau | 2. „ „ F. Rehder |
| 26 | Gönnebek | „ | Gönnebek „ | | 295 | 1. „ Biß | 2. „ „ Suhr |
| 27 | Gözberg | Im Hauſe des Gemeindevorſtehers | Gözberg „ | | 210 | 1. „ Schmuck | 2. „ „ Kabel |
| 28 | Gr. Gladebrügge | Schule | Gr. Gladebrügge „<br>Traventhal „ | 127<br>264 | 391 | 1. „ Lüthje in Gr. Gladebrügge | 2. Gemeindevorſteher Eylers in Traventhal |
| 29 | Gr. Niendorf | „ | Gr. Niendorf „ | | 331 | 1. Gemeindevorſteher Böttger | 2. ſtellv. Gem.-Vorſt. Beckmann |
| 30 | Gr. Rönnau | „ | Gr. Rönnau „ | | 199 | 1. „ Ramm | 2. „ „ Tiedemann |
| 31 | Hagen | „ | Hagen „ | | 229 | 1. „ Rathjen | 2. „ „ Bracker |
| 32 | Hamdorf | Beths Gaſtwirtſchaft | Hamdorf „ | | 114 | 1. „ Lange | 2. „ „ Beth |
| 33 | Hardebek | Schule | Hardebek, „ | | 354 | 1. „ Itzen | 2. „ „ Bruhſe |
| 34 | Hartenholm | „ | Hartenholm, „ | | 655 | 1. „ Gramm | 2. „ „ Schöttler |
| 35 | Haſenkrug | „ | Haſenkrug „ | | 211 | 1. „ Dörnte | 2. „ „ Gripp |
| 36 | Haſenmoor | „ | Haſenmoor „ | | 265 | 1. „ Kreyenborg | 2. „ „ Schümann |
| 37 | Haſſelbuſch | „ | Haſſelbuſch, Gutsbezirk | | 182 | 1. Gutsvorſteher Brüggmann | 2. „ Gutsvorſteher Voß |
| 38 | Heiderfeld | Gaſtwirtſchaft von Harbek | Heiderfeld Landgemeinde | | 148 | 1. Gemeindevorſteher Tödt | 2. ſtellv. Gem.-Vorſt. Harbeck |
| 39 | Heidmühlen | Schule | Heidmühlen „ | | 320 | 1. „ Boine | 2. „ „ Hevert |
| 40 | Henſtedt | „ | Henſtedt, Landgemeinde | | 1111 | 1. „ Steenbock | 2. „ „ Schümann |
| 41 | Hitzhuſen | „ | Hitzhuſen „ | | 360 | 1. „ Möller | 2. „ „ Paap |
| 42 | Högersdorf | „ | Högersdorf „ | | 187 | 1. „ Rohlf | 2. „ „ Greve |
| 43 | Hüttblek | „ | Hüttblek „ | | 153 | 1. Gemeindevorſteher David | 2. ſtellv. Gem.-Vorſt. Thies |
| 44 | Itzſtedt | „ | Itzſtedt „ | | 396 | 1. „ Stoffers | 2. „ „ Naeffen |
| 45 | Kaltenkirchen | „ | Kaltenkirchen, „ | | 1600 | 1. „ Schümann | 2. „ „ Sielk |
| 46 | Kampen | Im Hauſe des Gemeindevorſtehers | Kampen „ | | 120 | 1. „ Fölſter | 2. „ „ Grelk |
| 47 | Kattendorf | Schule | Kattendorf „ | | 354 | 1. „ Wrage | 2. „ „ Holdorf |
| 48 | Kayhude | „ | Kayhude „ | | 229 | 1. „ Jacker | 2. „ „ Möller |
| 49 | Kisdorf | „ | Kisdorf, geſchl. Ortſchaft<br>Friedrichsthal<br>Gräbenhorſt<br>Grabkathe<br>Heidkathen<br>Kisdorfer Mühle u. Feld<br>Oſtermannshörn<br>Rödieskathe<br>Rugenvier<br>An d. Chauſſee. Gehöfte von Ahrens, Kröger und Dreyer i. Kisdorferwohld | | 714 | 1. „ Kröger | 2. „ „ Hartmann II |
| 50 | Kisdorferwohld | „ | Kisdorferwohld (ohne Gehöfte von Ahrens, Kröger und Dreyer) | | 300 | 1. Landwirt Hinrich Sielk | 2. Landwirt Ferdinand König |
| 51 | Kl. Gladebrügge | | Kl. Gladebrügge, Landgem. | | 214 | 1. Gemeindevorſteher Hamann | 2. ſtellv. Gem.-Vorſt. Deterts |
| 52 | Kl. Niendorf | Gaſtwirtſchaft von Dill | Kl. Niendorf „ | | 618 | 1. Gemeindevorſteher Weſtphal | 2. Eiſenbahnaſſiſtent a. D. Theege |
| 53 | Kl. Rönnau | Schule | Kl. Rönnau „ | | 326 | 1. „ Kiſtenmacher | 2. ſtellv. Gem.-Vorſt. Wulff |
| 54 | Krems I | Im Hauſe des Gemeindevorſtehers | Krems I „ | | 132 | 1. „ Hildebrandt | 2. „ „ Teegen |
| 55 | Krems II | Schule | Krems II „ | | 360 | 1. „ Suhr | 2. „ „ Lippmann |
| 56 | Kükels | „ | Kükels „ | | 249 | 1. „ Rickert | 2. „ „ Schnohr |
| 57 | Leezen | Schule | Leezen Landgemeinde | | 505 | 1. Gemeindevorſteher Hildebrandt | 2. ſtellv. Gem.-V. Hildebrandt jun |
| 58 | Lentföhrden | „ | Lentföhrden „ | | 556 | 1. „ Böge | 2. „ „ Wißfeld |
| 59 | Mielsdorf | Schlötels Gaſtwirtſchaft | Mielsdorf „ | | 110 | 1. „ Schlötel | 2. „ „ Brügge |
| 60 | Mönkloh | Hennings Gaſtwirtſchaft | Mönkloh „ | | 112 | 1. „ Henning | 2. „ „ Köhnhak |
| 61 | Mözen | Schule | Mözen „ | | 226 | 1. „ Teegen | 2. „ „ Eggert |
| 62 | Nahe | „ | Nahe „ | | 617 | 1. „ Peemöller | 2. „ „ Studt |
| 63 | Negernbötel | „ | Negernbötel „ | | 279 | 1. „ Asbahr | 2. „ „ Mohr |
| 64 | Nehms | „ | Nehms „ | | 433 | 1. „ Kruſe | 2. „ „ Stegelmann |
| 65 | Neuengörs | „ | Neuengörs „ | | 216 | 1. „ Rud. Lüthje | 2. „ „ Rich. Lüthje |
| 66 | Neversdorf | „ | Neversdorf „ | | 268 | 1. „ Hamer | 2. „ „ Schöttler |
| 67 | Nützen | „ | Nützen „ | | 464 | 1. „ Löding | 2. „ „ Timmermann |
| 68 | Oering | „ | Oering „ | | 498 | 1. „ Böttger | 2. „ „ Stoffers |
| 69 | Oersdorf | „ | Oersdorf „ | | 205 | 1. „ Schümann | 2. „ „ Sielke |
| 70 | Pronstorf | Geſchäftszimmer des Gemeindevorſt. | Pronstorf | | 889 | 1. „ Viehmann in Pronstorf | 2. „ „ Doſe in |

| Lfd. Nr. | Name des Abſtimmungs-Bezirks | Abſtimmungsraum | Name der zum Abſtimmungsbezirk gehörigen Gemeinden, Gutsbezirke, Ausbauten uſw. | Einwohnerzahl nach der Zählung von 1925 in den einzelnen Orten | insgeſamt im Abſtim.-bezirk | Name und Wohnort des ernannten 1. Abſtimmungsvorſtehers | 2. Stellvertreters |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 71 | Reinsbek | Schule | Reinsbek, Landgemeinde | | 125 | 1. Gemeindevorſteher Paſedach | 2. ſtellv. Gem.-Vorſt. Peters |
| 72 | Rickling | ″ | Rickling ″ | | 953 | 1. ″ Greve | 2. ″ ″ Kahl |
| 73 | Rohlstorf | Gemeindebüro | Rohlstorf ″ | | 538 | 1. ″ Alwardt | 2. ″ ″ Grimm |
| 74 | Schackendorf | Schule | Schackendorf ″ | | 204 | 1. ″ Asbahr | 2. ″ ″ Teegen |
| 75 | Schieren | ″ | Schieren ″ | | 196 | 1. ″ Vogt | 2. ″ ″ Bruhn |
| 76 | Schmalenſee | ″ | Schmalenſee, Landgemeinde | | 285 | 1. Gemeindevorſteher Harder | 2. ſtellv. Gem.-Vorſt. Saggau |
| 77 | Schmalfeld | ″ | Schmalfeld ″ | | 706 | 1. ″ Götſch | 2. ″ ″ Pohlmann |
| 78 | Schwiſſel | ″ | Schwiſſel ″ | | 175 | 1. ″ A. Behrens | 2. ″ ″ E. Behrens |
| 79 | Seedorf | Schule in Schlamersdorf | Seedorf ″ | | 1256 | 1. Gemeindevorſteher Ahrens in Berlin | 2. ſtellv. Gem.-Vorſt. Fenker in Kuhlenbrook |
| 80 | Seth | Schule | Seth ″ | | 775 | 1. ″ Carſtens | 2. ″ ″ Witt |
| 81 | Sievershütten | ″ | Sievershütten ″ | | 824 | 1. ″ Wulf | 2. ″ ″ Fehrs |
| 82 | Söhren | ″ | Söhren ″ | | 181 | 1. ″ Schoer | 2. ″ ″ Bruhn |
| 83 | Steinbek | Gaſtwirtſchaft von H. Lange | Steinbek ″ | | 105 | 1. ″ Wittern | 2. ″ ″ Rohlf |
| 84 | Stipsdorf | Schule | Stipsdorf ″ | | 108 | 1. ″ Linnig | 2. ″ ″ Weſtphal |
| 85 | Stockſee | ″ | Stockſee ″ | | 275 | 1. ″ Ohrtmann | 2. ″ ″ Bült |
| 86 | Strutdorf | ″ | Strukdorf ″ | | 252 | 1. ″ Kruſe | 2. ″ ″ Siemer |
| 87 | Struvenhütten | ″ | Struvenhütten ″ | | 446 | 1. ″ Henſen | 2. ″ ″ Mohr |
| 88 | Stubben | ″ | Stubben ″ | | 161 | 1. ″ Schwardt | 2. ″ ″ Danker |
| 89 | Stuvenborn | Beucks Gaſtwirtſchaft | Stuvenborn ″ | | 349 | 1. ″ Steenbuck | 2. ″ ″ Hohn |
| 90 | Sülfeld | Geſchäftszimmer des Gemeindevorſt. | Sülfeld ″<br>Sülfelder Moor<br>Petersfelde<br>Sülfelder Weide<br>Sülfelder Tannen<br>Kaßburg | | 672 | 1. ″ Scheel | 2. Landwirt Fritz Finnern in Sülfelder Moor |
| 91 | Tarbek | Schule | Tarbek, Landgemeinde | | 251 | 1. ″ Dahm | 2. ſtellv. Gem.-Vorſt. Nero |
| 92 | Tensfeld | ″ | Tensfeld ″ | | 273 | 1. ″ Ahrens | 2. ″ ″ Doſe |
| 93 | Todesfelde | ″ | Todesfelde ″ | | 514 | 1. ″ Gröhn | 2. ″ ″ Kröger |
| 94 | Tönningſtedt | ″ | Tönningſtedt ″ | | 200 | 1. ″ [illegible] | 2. ″ ″ Kabel |
| 95 | Travenhorſt | Gaſtwirtſchaft Fritz Rüder | Travenhorſt ″ | | 226 | 1. ″ Rüder | 2. ″ ″ Kruſe |
| 96 | Ulzburg | Schule | Ulzburg ″ | | 793 | 1. ″ Runge | 2. ″ ″ Boyſen |
| 97 | Wahlſtedt | ″ | Wahlſtedt ″ | | 657 | 1. ″ Tödt | 2. ″ ″ Jaaks |
| 98 | Wakendorf I | ″ | Wakendorf I ″ | | 257 | 1. ″ Hamdorf | 2. ″ ″ Beeck |
| 99 | Wakendorf II | ″ | Wakendorf II ″ | | 622 | 1. ″ Sternberg | 2. ″ ″ Schütt |
| 100 | Weddelbrook | Wolterſche Gaſtwirtſchaft | Weddelbrook ″ | | 417 | 1. ″ Kay | 2. ″ ″ Hargens |
| 101 | Weede | Schule | Weede ″ | | 233 | 1. ″ Teegen | 2. ″ ″ Stolzenburg |
| 102 | Wenſin | Schule in Garbek | Wenſin Landgemeinde | | 649 | 1. ſtellv. Gem.-Vorſt. Rich. Knuth in Garbek | 2. Sattler Tonn in Feldſcheide |
| 103 | Weſterrade | Schule | Weſterrade ″ | | 248 | 1. Gemeindevorſteher Studt | 2. ſtellv. Gem.-Vorſt. Wittern |
| 104 | Wiemersdorf | ″ | Wiemersdorf ″ | | 586 | 1. ″ Ohlhoff | 2. ″ ″ Jörck |
| 105 | Winſen | Im Hauſe des Gemeindevorſtehers | Winſen ″ | | 163 | 1. ″ Biehl | 2. ″ ″ Anderſen |
| 106 | Wittenborn | Schule | Wittenborn ″ | | 204 | 1. ″ Studt | 2. ″ ″ Steen |
| 107 | Wulfsfelde | ″ | Wulfsfelde ″ | | 150 | 1. ſtellv. Gem.-Vorſt. Fock | 2. Robert Stricker |

## Maul- und Klauenſeuche
## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande von Auguſt Finnern in Sülfeld ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet die geſchloſſene Ortſchaft Sülfeld.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk“
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 31. Juli 1931

Der Landrat

## Nah und Fern

○ **Eine zweite Arktisfahrt des „Graf Zeppelin“?** Bei einem Eſſen, das der Luftſchiffbau Zeppelin in Friedrichshafen der Beſatzung und den Teilnehmern an der Arktisfahrt gab, erklärte Profeſſor Samoilowitſch, daß bald ein zweiter Flug in die Arktis ſtattfinden werde.

○ **Karl Hartung wieder einmal verhaftet.** Der 29jährige Karl Hartung, der ſeinerzeit als angeblicher Sekretär und Schützling der Prinzeſſin Hermine, der Gattin des früheren Kaiſers, Betrügereien begangen hatte, iſt erneut feſtgenommen worden. Er hatte bei einem Schriftſteller in Charlottenburg eine neue Stellung erlangt, beging jedoch bald darauf Unterſchlagungen bei ſeinem Arbeitgeber. Von Köln aus iſt ebenfalls ein Haftbefehl gegen ihn wegen mehrerer Betrügereien erlaſſen worden.

○ **Im Taucheranzug erſtickt.** Im April 1919 verſchwand der Förſter Wilhelm Rudolph von der Förſterei Tambach-Dietharz in Thüringen. Man nahm an, daß er von Wilddieben erſchoſſen und verſcharrt worden ſei. Alle Nachforſchungen nach den Tätern verliefen ergebnislos. Neuerdings war nun das Gerücht aufgetaucht, daß man die Leiche in einen tiefen Weiher verſenkt habe. Ein Schmied, der früher bei der Marine gedient hatte, beſchaffte ſich einen Taucheranzug und ſtieg hinab. Er vermochte aber nicht zu berichten, was er geſehen hatte, denn als er emporgezogen wurde, war er im Taucheranzug erſtickt.

○ **Schwere Bluttat eines abgewieſenen Freiers.** In Eilenburg-Oſt hat am Sonnabend der 47jährige Arbeitsloſe Kopſch eine Frau Seidel, die es abgelehnt hatte, mit ihm in nähere Beziehungen zu treten, durch einen Piſtolenſchuß lebensgefährlich verletzt. Kopſch hat ſich dann ſelbſt erſchoſſen. Bei der Durchſuchung ſeiner Wohnung fand man ſein zehnjähriges Töchterchen tot in der Küche liegend. Das Kind iſt vom Vater vergiftet worden.

○ **Dreifacher Mord und Selbſtmord.** In Kaſſel erſchoß ein ſeit einem Jahr ſtellungsloſer Kaufmann ſeine Frau, ſeine zehnjährige Tochter und ſeinen 12jährigen Jungen und verübte dann Selbſtmord durch Erſchießen. Die Eltern hatten vor der Tat ihren Kindern ein ſtarkes Schlafpulver gegeben.

⊙ **Lynchjuſtiz in der Slowakei.** In der Gemeinde Sorec in der Nähe von Preßburg, wurde an dem 17jährigen Zigeuner Jont, der bei dem Diebſtahl einer Geldbörſe erwiſcht worden war, Lynchjuſtiz verübt. Der Zigeuner wurde mit Händen und Füßen an einen Baum gebunden. Darauf wurde er ſo lange geprügelt, bis er kein Lebenszeichen mehr von ſich gab; er iſt zwei Tage ſpäter im Krankenhaus ſeinen Verletzungen erlegen. Die Gendarmerie hat einige Verhaftungen vorgenommen.

**Moskau.** Auf der Strecke Moskau—Leningrad fuhr ein Güterzug in eine Streckenkolonne, wobei vier Arbeiter getötet wurden. Der Lokomotivführer hatte ein Halteſignal überfahren.

**Moskau.** Die wiſſenſchaftlichen Organiſatoren der Sowjetunion haben bei der Regierung angeregt, die Profeſſoren Samoilowitſch und Moltſchanow wegen ihrer wiſſenſchaftlichen Verdienſte mit dem Lenin-Orden auszuzeichnen.

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTS-SCHUTZ: VERLAG O. MEISTER WERDAU

(40. Fortſetzung.)

Lippſtädt hatte einen kleinen Fieberanfall überwunden und noch mit deſſen Nachwehen zu tun. In den Nächten tanzten Evelin, Lutz Setterholm, der Vater und Lex abwechſelnd an ſeinem Bett vorüber. Gegen Morgen ſchwammen ſie bunt durcheinander und der Vater hatte dann Hetterfields Geſicht und aus Evelin wurde Alice.

Der Verwalter hatte mächtig große Leinentücher, die vor Näſſe tropften, aufgehängt und der Luftzug, der die Tücher ſchwach bewegte, ſchuf einigermaßen Kühlung. Aber faſt kochte am Nachmittag das Badewaſſer in der Wanne, und wenn Viktor ein friſches Hemd überſtreifte, klatſchte es zehn Minuten ſpäter, wie das eines Rennfahrers, der eine Nacht auf den Pedalen geſtrampelt hat.

„Haben Sie heute nacht das Rollen gehört?“ fragte Jefferſon, der im weißen Tropenanzug zu ihm auf die Veranda trat.

Viktor nickte. „Ich habe erſt gedacht, ich träume wieder. Aber es klang ganz nah. Und ich wurde ſogar ein bißchen geſchüttelt. Gegen Morgen habe ich dann nichts mehr bemerkt.“

„Von vier Uhr ab war wieder Ruhe. Ich glaube, es war der Ophier, der wieder einmal rumort hat.“ Er goß ſich ein Glas mit Sodawaſſer voll und leerte es auf einen Zug. „Bringen Sie etwas Neues?“ fragte er den Verwalter, der eben die Stufen vom Garten heraufkam.

„Nichts, als daß der Kerl dort drüben ſchlechte Laune zu haben ſcheint.“ Er zeigte dabei nach dem abgeplatteten Kegel, der hinter ſeidigdünnen Nebelſchleiern zu erkennen war. „Sehen Sie nur, die Haube, die er ſich ſeit geſtern Abend zugelegt hat. Ich glaube, er macht ernſt. Leider iſt nicht mit ihm zu ſpaßen. Wir ſind zu weit ab, als daß wir etwas zu fürchten hätten, aber etliche unſerer Leute haben ihre Familien drüben wohnen. Ich habe ihnen Urlaub geben müſſen, ſie zu holen.“

„Glauben Sie, daß er ſpeit?“ Lippſtädts Blick hing intereſſiert an der dunklen Wolke, die haubenartig den Gipfel verdeckt hielt. „Das Schauſpiel muß immerhin ſehr intereſſant ſein.“

„Ja, aber ein bißchen Grauen iſt dabei.“ Der Verwalter ſtarrte unverwandt nach Weſten. „Der Senezal,“ er zeigte auf eine benachbarte Spitze, „liebt es zwar auch, ab und zu kleine Späße zu machen. Aber er bleibt immer harmlos. Nur dem Ophier iſt nicht zu trauen. Fünfmal hat er das Gebiet da drüben ſchon in Aſche gelegt und fünfmal haben ſich die Leute wieder anſäſſig gemacht.“

Aus der Wolke, die den Ophier umſchwebte, züngelte eine Stichflamme hoch und ſtand für Atemlänge als grelles Finale an der Wand des Horizontes. „Wenn nur unſere Leute ſchon zurück wären!“ Dem Verwalter wurde es ungemütlich, als im ſelben Augenblick eine zweite Flammengarbe hochſprühte, der gleich darauf die nächſte folgte. Ein grelles Gelb zitterte an der Spitze und bohrte ſich warnend in die dunkle Tönung des Himmels. „Ich glaube, er hat nun ſogar Eile,“ mutmaßte er.

„Grollt er lange?“ Lippſtädt zuckte mit der Wimper, als es drüben raketenartig nach allen Seiten ſprühte. Er ſetzte das Fernglas an und reichte es dann Jefferſon, der es mit einem „Danke“ zurückgab, ſich aus dem Stuhle hob und die Stufen nach dem Garten hinabſchritt.

„Miſter Jefferſon hat Angſt!“ Der Verwalter ſah dabei in Viktors Geſicht und dann wieder nach dem Ophier hinüber.

„Angſt? Um ſich?“

„Um Sie, Herr Graf!“

„Sie ſcherzen wohl!“

„Aber gewiß nicht! Er hat vor Hetterfield die Verantwortung für Sie übernommen. Das iſt immerhin ſo eine Sache. Mit Miſter Hetterfield iſt nicht zu ſpaßen, ſo wenig wie mit dem Ophier. Sehen Sie.“ Er bog ſich über die Brüſtung der Veranda und ſtreckte die Hand aus. Als er ſie wieder zurückzog, war ſie mit feinem Ruß bedeckt.

„Aſche?“ fragte Lippſtädt.

„Ja! Vor drei Jahren war hier alles fingerhoch damit überdeckt. Eine ganze Woche lang hat's immer Aſche geſchneit und dann dareingeregnet. Sie hätten das ſehen ſollen. Wir haben alle ausgeſchaut wie Kohlenbrenner. Jedenfalls wird es gut ſein, wenn Sie ſich möglichſt wenig außer Reichweite von hier entfernen. Der Wind kommt aus Südweſt und trägt den ganzen Schmutz herüber. Außerdem iſt man doch nie ganz ſicher, ob einem nicht ein Stück des groben Geſellen an den Kopf fliegt.“

„Das wäre nicht angenehm,“ ſagte Lippſtädt und ſchritt nun ebenfalls nach dem Garten, wo er Jefferſon im Geſpräch mit einem Eingeborenen ſtehen ſah.

Aber die ganze Sorge war unbegründet geweſen. Noch am gleichen Abend ſtand die Kuppe des Ophier wieder vom Licht der Abendſonne überſtrahlt. Die Haube hatte ſich nach der Mitte des Berges herabgeſenkt und lag wie ein breiter Gürtel um die Hänge. Es war ſchon Stunden her, daß er ſein letztes Feuerſignal zum Himmel geſchickt hatte. Die Eingeborenen frohlockten wie die Kinder, da er ſeit Mittag nicht mehr „gehuſtet“ hatte. Sie kannten den Patron.

Die Bucht war ein Gewimmel von Segeln. Motorboote flitzten zwiſchen hindurch und ein großer Dampfer zog rauſchend vorüber. Die Arbeiter, die ausgezogen waren, ihre Familien zu holen, kamen ohne dieſe zurück. Es war nicht nötig geweſen, ſie in Sicherheit zu bringen. Ganz Sumatra war wieder voll Frieden.

Viktor hatte ſich ein Pferd ſatteln laſſen und trabte nun mit der untergehenden Sonne. Das Tier mochte tagsüber ſehr unter der Hitze gelitten haben, denn es war widerſpenſtig und nervös. Mehr als einmal mußte es durch einen Schenkeldruck zum Gehorſam gezwungen werden. Roß und Reiter vertrugen ſich ſchlecht. Viktor hatte Mühe, ſich im Sattel zu halten, ſo tänzelte und bockte das Tier. Aber er hatte ſich nun einmal vorgenommen, dem Ophier noch einen kurzen Abendbeſuch zu machen.

Noch lag feiner Staub in der Luft und zitterte dort wie Mückenſchwirren. Es roch nach Schwefel und einmal ſchien es ihm, als ſchwanke der Boden.

Das Pferd ſchritt mit hochgeſtelltem Ohr. Lippſtädt fühlte, wie es zitterte. Er ſprach ein Wort der Beruhigung und übte keinerlei Zwang mehr auf das Tier aus. Nur als es rückwärts wollte, ſtrich er leicht mit der Peitſche über es hin.

Die Straße war menſchenleer. Sie ſchraubte ſich ſerpentinenartig zur Höhe und gewährte ſtellenweiſe einen überwältigenden Ausblick auf das Meer. Die Segel leuchteten wie winkende Hände, ſo daß Viktor unwillkürlich die ſeinen hob, um entgegenzugrüßen. Weit ab vom Lande zeichnete ſich die Rauchfahne des Dampfers, der kurz zuvor vorübergerauſcht war. Vielleicht fuhr er nach Deutſchland! „Grüß' mir die Heimat und Evelin! Grüß' mir ...“

(Fortſetzung folgt.)

ten
llvertreters

m.-Vorſt. Peters
„ Kahl
„ Grimm
„ Teegen
Bruhn
m.-Vorſt. Saggau
Pohlmann
„ E. Behrens
m.-Vorſt. Fenker in
Kuhlenbrook
Witt
„ Fehrs
„ Bruhn
„ Rohlf
„ Weſtphal
„ Bült
„ Siemer
„ Mohr
„ Danker
„ Hohn
Fritz Finnern
in Sül;elder Moor

m.-Vorſt. Nero
Doſe
„ Kröger
„ Kabel
„ Kruſe
„ Boyſen
„ Jaaks
„ Beeck
„ Schütt
„ Hargens
„ Stolzenburg
Tonn in Feldſcheide

m.-Vorſt. Wittern
„ Jörck
„ Anderſen
Steen
Robert Stricker

ewieſenen Freiers. In
der 47jährige Arbeits-
es abgelehnt hatte, mit
en, durch einen Piſtolen-
opſch hat ſich dann ſelbſt
ſeiner Wohnung fand
tot in der Küche liegend
t worden.
nord. In Kaſſel erſchoß
Kaufmann ſeine Frau
nen 12jährigen Jungen
rch Erſchießen. Die El-
ndern ein ſtarkes Schlaf

In der Gemeinde Sore
rde an dem 17jährigen
ſtahl einer Geldbörſe er-
verübt. Der Zigeuner
einen Baum gebunden
elt, bis er kein Lebens-
t zwei Tage ſpäter im
erlegen. Die Gendar-
orgenommen.

kau—Leningrad fuhr ein
obei vier Arbeiter getötet
in Halteſignal überfahren
Organiſatoren der Sowjet-
angeregt, die Profeſſoren
gen ihrer wiſſenſchaftlichen
szuzeichnen

gte Lippſtädt und ſchritt
er Jefferſon im Geſpräch

gründet geweſen. Nach
des Ophier wieder vom
ie Haube hatte ſich nach
und lag wie ein breiter
on Stunden her, daß er
geſchickt hatte. Die Ein-
, da er ſeit Mittag nicht
den Patron.
on Segeln Motorboote
großer Dampfer zog
ausgezogen waren, ihre
ſe zurück. Es war nicht
ringen. Ganz Sumatra

laſſen und trabte nun
s Tier mochte tagsüber
n, denn es war wider-
al mußte es durch einen
ngen werden. Roß und
or hatte Mühe, ſich im
ockte das Tier. Aber er
. dem Ophier noch einen

ft und zitterte dort wie
wefel und einmal ſchien

m Ohr. Lippſtädt fühlte,
er Beruhigung und übte
r aus. Nur als es rück-
Peitſche über es hin.
ie ſchraubte ſich ſerpen-
ſtellenweiſe einen über-
r. Die Segel leuchteten
unwillkürlich die ſeinen
ab vom Lande zeichnete
der kurz zuvor vorüber-
ch Deutſchland! „Grüß
mir

(Fortſetzung folgt.)

---

# 22000 Kilometer Zollgrenzen in Europa.

### Öſterreich verteidigt die Zollunion.

Vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag nahm der öſterreichiſche Vertreter Profeſſor Dr. Kaufmann das Wort zu einer Replik. Er erklärte zunächſt, daß er nur auf einige Hauptpunkte eingehen wolle. 22 000 Kilometer Zollgrenzen, davon

**7000 Kilometer neuer Grenzen,**

gebe es heute in Europa. Unter dieſen Verhältniſſen, unter denen ganz Europa leide, hätten zwei Staaten beſchloſſen, dieſe Zollgrenzen um einige hundert Kilometer zu verkürzen. Man habe ſich darüber ſehr aufgeregt, ja man ſpiele ſogar mit den Worten

**Krieg oder Friede.**

Kaufmann gab dem beſchämenden Gefühl darüber Ausdruck, daß dieſe Worte an dieſem Ort gefallen ſeien. Deutſchland und Öſterreich hätten geglaubt, Europa einen Weg zu weiſen, der zu einer glücklichen, wirtſchaftlichen Zukunft führen könne. Auf die Beweisführung der Gegenpartei eingehend, kam Kaufmann zu dem Schluß, daß die Faſſade des von der Gegenpartei errichteten Gebäudes ſchöner ſei, als das Fundament. Ausführlich ſetzte dann der Redner noch einmal den öſterreichiſchen Standpunkt auseinander, wobei er nachdrücklich darauf hinwies, es ſei unannehmbar, daß

**der Begriff Unabhängigkeit**

in den in Frage kommenden Texten eine andere Bedeutung habe, als die im Völkerbundpakt vorhandene, daß nämlich die politiſche Unabhängigkeit unlösbar mit territorialer Integrität verbunden ſei. Wenn in den Erklärungen des Oberſten Rates vom 16. Dezember 1919 und im Genfer Protokoll von der wirtſchaftlichen Unabhängigkeit Öſterreichs die Rede ſei, dann ſei dieſer Begriff untrennbar mit der politiſchen Unabhängigkeit verbunden.

# Reiſe bei Dauerlicht.

### Der Zweck der Polarexpedition des „Graf Zeppelin".

Welches iſt der wirkliche Zweck der Polarexpeditionen? Sind wirklich ausſchließlich wiſſenſchaftliche Gründe maßgebend? „Ganz und gar nicht!" muß man antworten, und Dr. Eckener hat in einer Anſprache, die er nach der Rückkehr von der Polarfahrt des „Graf Zeppelin" in Berlin-Tempelhof am Mikrophon darauf hingewieſen, daß man ſchließlich nicht bloß Held der Lüfte und Wiſſenſchaftler, ſondern letzten Endes auch ein bißchen Geſchäftsmann ſei, wenn man mit einer großen Expedition zum Pol fliege.

In einem Pariſer Blatte weiſt gerade zur rechten Zeit einer, der nicht nur an den augenblicklichen Erfolg, ſondern ein klein wenig auch an die Zukunft denkt, darauf hin, daß die Beherrſcher der großen Eiswüſten „Luftwege einer ſicher nicht allzu fernen ausſichtsreichen Zukunft kontrollieren". Die Pole würden deshalb eines Tages beſtimmt Anlaß zu internationalen Streitigkeiten geben. Die letzten Expeditionen in dieſe unwirtlichen Gegenden verfolgten durchaus nicht den Zweck, Eisbären, Polarfüchſe und andere den Menſchen feindliche oder nützliche Tiere der Polarregionen zu jagen. Ihr Hauptzweck beſtand vielmehr darin, die Wetterverhältniſſe zu ſtudieren, mit der Ausſicht auf Errichtung von Luftlinien, die früher oder ſpäter Europa mit Nordamerika verbinden ſollen. Die kürzeſte Route zwiſchen dieſen beiden Erdteilen liegt über Grönland und dem Franklinſchen Archipel; ſie würde für Flugzeuge eine Erſparnis von Tauſenden von Meilen bedeuten und hätte außerdem während der Sommermonate — dank der Länge der Tage in jenen Breitegraden — folgenden Vorteil: flöge man morgens von London oder Paris weg, ſo könnte das Flugzeug am Abend desſelben Tages die Zone der Mitternachtsſonne erreichen und brauchte dieſe während der Reiſedauer nicht mehr zu verlaſſen, ſo daß die Paſſagiere dauernd den Vorteil des Lichtes genießen und noch vor Einbruch der Dunkelheit in Kanada oder Newyork ausſteigen könnten.

Wenn man ſich über die Wichtigkeit der arktiſchen Regionen vom Standpunkte der Luftſchiffahrt aus klar werden will, braucht man nur einen Blick auf den Globus oder die Weltlandkarte zu werfen: die bevölkertſten Gegenden ſind den arktiſchen Regionen näher als dem Äquator. Daraus folgt, daß die kürzeſte Linie über die arktiſchen Regionen führt, wenn es ſich darum handelt, Tokio oder Peking mit Berlin, Paris, London oder Newyork zu verbinden.

### Die Verſicherung des „Graf Zeppelin".

Man erinnert ſich vielleicht der Tatſache, daß die Polarfahrt des „Graf Zeppelin" lange Zeit an der Verſicherungsfrage zu ſcheitern drohte. Es hieß damals, daß keine Verſicherungsgeſellſchaft das Riſiko für eine Polarfahrt des Luftſchiffes übernehmen wolle. So ganz ſtimmte das nicht. Für das Luftſchiff ſelbſt iſt eine Verſicherung gar nicht beantragt worden; Dr. Eckener hatte eine ſolche Verſicherung von Anfang an abgelehnt. Dagegen wurden ſowohl für die Beſatzung wie auch für die Paſſagiere (Wiſſenſchaftler und Berichterſtatter) Verſicherungen abgeſchloſſen: ſie betrugen für die Beſatzung 1 200 000 Mark für die Paſſagiere 500 000 Mark. Die Police galt für die Fahrt Friedrichshafen—82. Breitengrad—Friedrichshafen. Wäre alſo das Luftſchiff über den 82. Breitengrad hinausgefahren und wäre ihm dort etwas paſſiert, ſo wäre die Verſicherungsgeſellſchaft nicht verpflichtet geweſen, an die Verſicherten etwas zu zahlen. Träger der Verſicherung war eine Vereinigung deutſcher und ſchweizeriſcher Verſicherungsgeſellſchaften.

# Der Diebſtahl der Verfaſſungsurkunde vor Gericht.

### Der Täter zu Gefängnis verurteilt.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte ſich wegen Einbruchsdiebſtahls in vier Fällen der 39jährige Kunſtmaler Walter Wohlgemuth zu verantworten. Bei einem dieſer Einbrüche handelte es ſich um den Diebſtahl der deutſchen Reichsverfaſſungsurkunde vom 28. März 1849, die Wohlgemuth aus der Reichstagsbibliothek geſtohlen hatte. Das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Strafe von einem Jahr ſieben Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt.

Aus der Gerichtsverhandlung ergab ſich folgendes: In der Nacht vom 24. zum 25. Juli vorigen Jahres wurden in der Reichstagsbibliothek mehrere Schreibtiſche erbrochen und ſilberne und goldene Wertſachen im Werte von 3000 Mark, die der Bibliothekar dort aufbewahrte, geſtohlen. Einige Tage ſpäter wurde feſtgeſtellt, daß auch die Urkunde der deutſchen Reichsverfaſſung von 1848 fehlte. Sie ſtellt dadurch, daß ſie die Originalunterſchriften der damaligen Abgeordneten trägt, einen Sammlerwert von mehreren 100 000 Mark dar. Die Ermittlungen nach den Einbrechern blieben zunächſt erfolglos. Schließlich fand man die Urkunde in der Wohnung des Kunſtmalers Walter Wohlgemuth, der aber erſt mehrere Monate ſpäter verhaftet werden konnte. Es wurden Wohlgemuth, der ſchon eine Zuchthausſtrafe hinter ſich hatte, ſpäter noch andere Einbrüche und Diebſtähle nachgewieſen. Er hat eine ſehr bewegte Vergangenheit, in der zahlreiche Bräute eine Rolle ſpielen, hinter ſich, und war Maler, Landwirt, Soldat, politiſcher Spitzel, Kräuterhändler und noch anderes mehr.

Was den Einbruch im Reichstag betrifft, ſo behauptete Wohlgemuth, daß er ſich ſeinerzeit an einen kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten mit der Bitte um Arbeit gewandt habe. Durch dieſen ſei er mit einem Manne namens Roſenkranz, der aber nicht zu finden iſt, bekanntgemacht worden, und Roſenkreuz habe ihn in die Reichstagsbibliothek gebracht, wo angeblich politiſches Material geſtohlen werden ſollte. In Wirklichkeit geſtohlen aber wurden ſilberne Löffel und die Verfaſſungsurkunde.

# Wildweſt in Sachſen.

### Uberfall auf das Poſtauto Dresden—Altenberg.

Das Poſtauto Dresden—Altenberg iſt zwiſchen Olſa—Oberhäslich von drei maskierten Räubern überfallen und beraubt worden. Auf der Straße hielt ein dunkelgrünes Perſonenauto, ſo daß der Poſtkraftwagen nicht vorbeifahren konnte. An der Rückwand des Perſonenautos machte ſich eine Perſon zu ſchaffen. Da dieſe trotz der Aufforderung des Poſtautoführers nicht Platz machte, verließ der letztere ſeinen Wagen, um den Perſonenautoführer noch einmal zum Beiſeitefahren aufzufordern. In dieſem Augenblicke wurde der Poſtautoführer von zwei maskierten Räubern von hinten überfallen, in den Straßengraben geworfen und mit vorgehaltenem Revolver in Schach gehalten. Beide Räuber erbrachen nun die Wagentür und nahmen einige

**Wertpakete und Poſtbeutel mit Geldbriefen**

an ſich. Darauf flüchteten alle drei mit dem Auto in der Richtung Dresden Dippoldiswalde. Den Räubern ſind 21 000 Mark, darunter die Rentengelder für Dippoldiswalde, in die Hände gefallen.

# Sportliche und moraliſche Bedeutung des Segelfluges.

### Segelflieger über Segelflug.

Es iſt ſchwierig, die namhaften Vertreter unſerer motorloſen „Elite" während des Hochbetriebes auf der Waſſerkuppe einmal im kleinen Kreiſe um ſich zu verſammeln und ihrer Meinung über die Ausſichten unſerer Segelfliegerei, dieſer rein deutſchen Bewegung, zu befragen. Es gelang uns endlich mit Liſt und Tücke, einige unſerer Koryphäen dazu zu bewegen, ihre Anſichten über die ſportliche und moraliſche Bedeutung des Segelfluges zu verraten.

Zunächſt lief uns der mehrfache Segelflugmeiſter Robert Kronfeld über den Weg. Von ſeinem motorloſen Kanalflug ausgehend, der übrigens zu einem wahren Rennen um den engliſchen Zeitungspreis wurde, berichtete er begeiſtert über ſeine beiden Flachlandſegelflüge, die er bei unſeren angelſächſiſchen Vettern unternommen hatte und die in der deutſchen Preſſe viel zuwenig gewürdigt worden ſind. Die Engländer halten vom deutſchen Flug ohne Motor ſehr viel und bezeichneten Kronfeld gegenüber den Segelflug in ſeiner heutigen Form als ein Geſchenk Deutſchlands an England.

Wolf Hirth ſprach von Amerika. Dort hat der motorloſe Flug bei weitem nicht die Bedeutung wie bei uns oder in England. Wohl hört man gelegentlich von Rekorden, aber es handelt ſich dort immer nur um Einzelleiſtungen, die auf den Durchſchnitt keine Rückſchlüſſe zulaſſen. Dabei haben die Amerikaner vortreffliche Segelflugverhältniſſe für Strecken- und Dauerflüge. Als Hirth über Newyork ſegelte, wehte der Wind drei Tage ununterbrochen, ſo daß ein Dauerflug von 50 Stunden möglich geweſen wäre. Hirth will, ſobald wieder ein internationaler Wettbewerb ausgeſchrieben wird, nach Amerika.

Nun kommt die Reihe an Grönhoff, den Inhaber des Streckenrekordes von 272 Kilometern Länge. Er erzählte uns u. a. ſeine Eindrücke über die Segelflugexpedition zum Jungfraujoch. Bisher waren die Segelflugmöglichkeiten in den Alpen ſo gut wie unbekannt. Die erſten vier Segelflüge, die der junge Meiſter vom 3400 Meter hohen Jungfraujoch unter teilweiſe großen Schwierigkeiten ausführte, haben in der Schweiz allgemein das Intereſſe für den Segelflug geweckt. Es iſt zu hoffen, ſo ſchloß Grönhoff ſeine Ausführungen, daß ſich auf Grund der gewonnenen Erfahrungen nunmehr auch die Flieger der Schweiz der Segelfliegerei mehr als bisher annehmen.

Welche Eindrücke haben Sie als Flugzeugbauer von dem bisherigen Verlauf des Wettbewerbes? Dipl.-Ing. Mayer, Dozent an der Staatlichen Maſchinenbauſchule, Stettin, entgegnete hierauf: „Es wird uns niemand verübeln, wenn wir uns über die Bewährung unſerer Typen „M. I" und „MS. II" ſehr gefreut haben, als am zweiten Wettbewerbstage die Luft von den von uns konſtruierten Maſchinen bevölkert war. Wir wollten unter Verzicht auf letzte Feinheiten eine leiſtungsfähige Maſchine ſchaffen, die von den Segelfluggruppen leicht und billig zu bauen iſt. Dieſe Abſicht hoffen wir, erreicht zu haben. Die deutſchen Segelfluggruppen, deren Leiſtungsfähigkeit im Bau von Maſchinen auf einer erſtaunlichen Höhe ſteht, ſind jetzt in der Lage, ſich vollwertige Segelflugzeuge ſelbſt zu ſchaffen. Sie brauchen nicht mehr Zeit und Geld an gewagten Neukonſtruktionen zu wenden."

Schließlich die Anſicht eines paſſionierten „Rhöners!", des Polizeioberleutnants Hemmer-Fürth, des Inhabers des Rhöndauerrekordes: „Dauerfliegen heißt, ſich auf Biegen und Brechen, oder mit Händen und Füßen dagegen wehren, landen zu müſſen. Aber natürlich kein ſinnloſes Haſardieren, denn mit Bruch iſt weder der Fliegerei, noch dem Rekord gedient. Es wird meiſt Nervenſache, niemals eine beſondere phyſiſche Leiſtung ſein, wenn die Totpunkte, die jeder Dauerflug in den verſchiedenen Schattierungen hat, überwunden werden. Energiſchſtes Wollen und präziſionsmäßiges Anfliegen der jeweils ſicherſten Aufwindſtellen in Verachtung aller negativen Möglichkeiten, und es wird klappen! Im übrigen halten wir die Tatſache, daß vor kurzem die 7000. Segelfliegerprüfung abgelegt wurde, für die deutſche Nation weſentlicher, als alle Rekorde zuſammen. Dieſe 7000 werden wiederum in der Überbietung unſerer Höchſtleiſtungen dem Segelflug Abertauſende neuer Ikarusjünger zuführen, und ihn dadurch zu dem machen, was er ſein ſoll — Deutſchlands Volksſport."

Solange wir junge, prächtige Flieger von ſolchem Schlage, und Männer, wie Profeſſor Georgii, Oskar Urſinus, Stamer, Lippiſch und wie ſie alle heißen mögen, in unſerer großen Segelfliegergemeinde haben, alſo Perſönlichkeiten, die ſtändig mit all ihrer Kraft daran arbeiten, immer beſſere Leiſtungen zu vollbringen, braucht es uns um die Weiterentwicklung der deutſchen Segelfliegerei nicht bange zu ſein.

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHTSSCHUTZ VERLAG O. MEISTER WERDAU

(41. Fortſetzung.)

Vor ihm mußte eine unſichtbare Hand den Boden aufwühlt haben. Das Pferd ſtieg kerzengerade hoch. Das Gein wurde urplötzlich zu ſchwankendem Sumpf, der Blaſen ar

Zurück!

Aber es gab kein Zurück mehr. Ein Hagel von Steinen aſſelte herab, ſo von Feuer durchknetet, daß ſie aufſchlugen e Geſchoſſe. Im Minutenwechſel wurde aus dem Tag die acht. Viktor deckte die Hand über die Augen, in der chenregen wie Soda beizte. Ringsum brodelte der Boden. nn ein Krachen, das Erde und Himmel erſchüttern machte. r Ophier ſpie eine glühende Fontäne aus, die in raſender e die Hänge herabfloß, dem Meere zu, um dort zu erkalten. ippſtädt hatte nur noch den einen Gedanken: Hinunter s Meer! Wenn es noch Rettung gab, dann nur dort. Das erd fühlte gleich ſeinem Herrn, daß ihnen der Tod im cken ſaß. Es war ein Ritt ums Leben, ein Hürdenreiten, e es ſchrecklicher nicht erdacht werden konnte.

Dazu krachte es wie aus tauſend Schlünden. Aus der iten Straße, der Roß und Reiter zujagten, hetzten Menn gleich ihnen dem Meer entgegen. Einzeln und in lonnen rannten ſie vorwärts, liefen um das nackte Sein. llende Schreie erfüllten die Luft. Frauen, ihre Kinder auf n Rücken, brachen in die Knie, taumelten hoch und ſtürzten iter. Und hinter ihnen allen war nichts als Rauch und uer, Knattern und Rollen. Der Boden wankte. Felsden kamen geflogen, ſchlugen donnernd zur Erde und malmten, was ſie trafen.

Stimmgelähmt, wie ein Heer von Toten, das man aus Gräbern aufgeſcheucht hatte, kamen die erſten Flüchtlinge Hetterfields Plantage an. Die Fetzen hingen ihnen vom be, und in den Geſichtern ſtand das Grauen. Niemand hte mehr an Arbeit. Es herrſchte völlige Diſziplinloſigkeit. Verwalter ließ ſie alle gewähren. Befehl und Bitte, es wäre gleich zwecklos geweſen. Ein wildes Schreien llte die Pflanzungen. Jeder wollte von den Geretteten wiſſen, ob er die anderen nicht geſehen habe, die anderen, die auch drüben in dem gefährdeten Gebiete wohnten und noch nicht eingetroffen waren.

Jefferſon, dem Lippſtädt geſagt hatte, er wolle eine kleine Abendpromenade nach dem Meer hinuntermachen, war in maßloſer Aufregung, denn einer der Arbeiter hatte ihm verſichert, daß der Graf in der Richtung des Ophier zugeritten ſei.

„Wiſſen Sie das mit Beſtimmtheit?" fragte er. Er fühlte kalten Schweiß auf der Stirne.

„Ja! Ich wollte ihn warnen, unterließ es aber dann. Ich dachte, es hätte keine Gefahr mehr."

Jefferſon war an der Grenze der Beherrſchung. „Ich biete Ihnen tauſend Dollar, wenn Sie mit mir nach ihm ſuchen gehen."

„Suchen gehen?" Der Arbeiter hatte nichts als ungläubiges Staunen in den Augen. „Herr, und wenn Sie zehntauſend Dollar bieten — es wäre hinausgeworfenes Geld. Denn wenn da einer nicht von ſelber wiederkommt — zu holen iſt der nicht mehr!"

Jefferſon mußte ihm recht geben. Aber bei jeder Gruppe forſchte er nach Lippſtädt. Eine Frau war einem Reiter begegnet, ja, und plötzlich ſei der Menſch in weitem Bogen durch die Luft geſauſt, als hätte der Leibhaftige ihn geholt. Das Tier aber ſei in einer Spalte verſchwunden. Ja, ſo ſei das geweſen. Mehr wiſſe ſie nicht.

Es war nichts und doch etwas, wenn es ſtimmte, was das Weib geſagt hatte.

Die ganze Nacht dauerte das Kommen der Geretteten an. Immer wieder ſtürzten Arbeiter ihren Angehörigen entgegen, die ſie ſchon verloren geglaubt. Immer wieder fragte Jefferſon und durchſtreifte mit dem Verwalter das Gelände. So viele ihrer aber auch zurückkamen: Lippſtädt war nicht darunter. Ab und zu ſagte einer, daß er ihn geſehen.

Es ſchien ſo zu ſein, wie das Weib geſagt hatte. Alle bezeugten, daß er im Bogen durch die Luft geſchleudert worden ſei. Das Tier aber ſei ſpurlos verſackt. Mehr wußte keiner.

Und als am nächſten Mittag noch immer nichts von ihm zu ſehen war und man mit keinem Eintreffen mehr rechnen konnte, ſchickte Jefferſon einen Boten ab, Hetterfield von dem Fürchterlichen zu verſtändigen. Er ſelbſt war unfähig zu reiſen. Aber wenn er ſein Leben zu geben gewillt war, er konnte das Schreckliche nicht mehr ungeſchehen machen.

* * *

Alice Hetterfield ſtand vor dem Arbeitszimmer ihres Vaters und legte das Ohr gegen die Füllung der Türe. Zweimal hatte ſie ſchon geklopft, ohne ein Herein zu vernehmen, und doch glaubte ſie, im Zimmer ein Geſpräch gehört zu haben. Es hatte geklungen wie ein ſchweres Atmen. Vielleicht war er unpäßlich geworden. Entſchloſſen drückte ſie auf die Klinke und merkte zu ihrem Schrecken, daß ſie nicht nachgab. Demnach hatte er verſperrt.

In maßloſer Angſt begann ſie daran zu rütteln. „Vater!"

Es war nichts mehr vernehmbar. „Vater!"

Ein Stuhl wurde gerückt, dann kam ein Schritt nach der Türe. Ihre Hand lag noch immer auf der Klinke und fiel erſt herab, als ſie von innen niedergedrückt wurde. Hetterfield ſtand vor ihr, und die Bläſſe ſeiner Wangen gab dem Elfenbeinton der ihren nichts nach. „Was iſt?" Dicht hinter ihm trat ſie ein. „Warum haſt du verſperrt, Vater?"

Er ſog den Atem ein und ſank in den Stuhl, der an den Schreibtiſch gerückt ſtand. Man merkte, daß er ſprechen wollte, aber ſein Mund verſchob ſich immer wieder. Endlich ſagte er mit ſichtlicher Ueberwindung: „Ich habe eine böſe Nachricht aus Sumatra."

Sie mußte [illegible]. „Viktor?" Ihre Hände waren mit einem Male eiskalt.

„Ja, Darling. Du mußt mich nicht ſo erſchrocken anſehen." Er wußte nicht, daß ſeine Augen die gleiche Not verrieten, wie die ihren. „Niemand weiß etwas Gewiſſes, Kind. Jefferſon hat mir einen Boten geſchickt mit der Nachricht, daß Viktor ſeit dem Ausbruch des Ophier abgängig iſt. Ich bitte dich, Liebling," beſchwor er ſie, „es ſind noch keine ſechsunddreißig Stunden, daß ſich das Unglück drüben abgeſpielt hat. Jefferſon ſchreibt auch, daß noch immer einer oder der andere auf der Plantage eintrifft. Warum ſoll gerade Viktor nicht zurückkommen?"

Sie drückte die Nägel in die Handflächen und ſtarrte ihn an. „Ich werde ſofort hinüberfahren."

„Ja! Ich habe mir dasſelbe gedacht und bereits Befehl gegeben, daß die Jacht in einer Stunde auslaufbereit im Hafen liegt. Du kannſt ſelbſt leſen, was Jefferſon ſchreibt. Es ſind etliche eingetroffen, die ihn geſehen haben. Ich hätte gerne gekabelt, aber die Verbindung iſt unterbrochen. Das Seebeben, das gleichzeitig auftrat, ſcheint alles durcheinandergewürfelt zu haben. Im übrigen, mein Darling, wenn es dich tröſtet: Ich bin in derſelben Verzweiflung wie du!"

(Fortſetzung folgt.)

# Amtlicher Teil

## Volksentscheid „Landtagsauflöſung“

### Abſtimmungsvorſtand.

Der Abſtimmungsvorſteher beruft unter Berückſichtigung der verſchiedenen Parteien aus den Stimmberechtigten des Abſtimmungsbezirks drei bis ſechs Beiſitzer und einen Schriftführer. Der Abſtimmungsvorſteher, ſein Stellvertreter, die Beiſitzer und der Schriftführer bilden nach ihrem Zuſammentreten den Abſtimmungsvorſtand. Die Mitglieder des Abſtimmungsvorſtandes erhalten keine Vergütung.

Die Wahlzeit dauert von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. In Abſtimmungsbezirken mit weniger als 1000 Einwohnern iſt die Wahlzeit von mir ſo abgekürzt worden, daß ſie ſpäteſtens um 10 Uhr vormittags beginnt und um 17 Uhr (5 Uhr nachmittags) endet. (Vergl. Bekanntmachung vom 28. 7. 1931 — Kreisblatt Nr. 176 —). Wenn alle in der Abſtimmungsliſte eingetragenen Stimmberechtigten abgeſtimmt haben und anzunehmen iſt, daß Inhaber von Stimmſcheinen nicht mehr kommen, kann der Abſtimmungsvorſteher auf einſtimmigen Beſchluß des Abſtimmungsvorſtandes die Abſtimmung ſchon vor dem Schluß der allgemein oder der beſonders angeordneten Abſtimmungszeit für geſchloſſen erklären (§ 59, 65 Abſ. 2 LWO.)

Der Abſtimmungsvorſtand wird vom Abſtimmungsvorſteher eingeladen und tritt am Abſtimmungstage zu Beginn der Abſtimmungshandlung in dem Abſtimmungsraum zuſammen. Fehlende Beiſitzer werden durch anweſende Stimmberechtigte erſetzt.

Der Abſtimmungsvorſtand faßt die Beſchlüſſe mit Stimmenmehrheit, in Anweſenheit des Abſtimmungsvorſtehers oder ſeines Stellvertreters und dreier Beiſitzer. Bei Stimmengleichheit gibt der Vorſitzende oder ſein Stellvertreter den Ausſchlag.

Stets müſſen bei der Abſtimmungshandlung wenigſtens vier Mitglieder des Abſtimmungsvorſtandes, darunter ſtets der Vorſitzende oder ſein Stellvertreter anweſend ſein. Die Anweſenheit einer geringeren Zahl von Beiſitzern führt zur Ungültigkeit der Abſtimmung.

Vor Beginn der Abſtimmungshandlung hat der Abſtimmungsvorſteher die Abſtimmungsliſte nach dem Verzeichnis der nachträglich ausgeſtellten Stimmſcheine zu berichtigen, indem er bei nachträglich mit einem Stimmſchein verſehenen Stimmberechtigten in der Spalte für die Stimmabgabe das Wort „Stimmſchein“ oder „St.“ einträgt. Er hat ferner die Abſtimmungsliſte mit einer Beſcheinigung nach unten abgedrucktem Muſter *) darüber zu verſehen, bei wieviel Abſtimmungsberechtigten nach dem Verzeichnis der nachträglich ausgeſtellten Stimmſcheine nachträglich das Wort „Stimmſchein“ oder „St.“ eingetragen iſt und wieviel eingetragene Stimmberechtigte ohne den Vermerk „Stimmſchein“ oder „St.“ noch verbleiben.

Der Tiſch, an dem der Abſtimmungsvorſtand Platz nimmt, muß von allen Seiten zugänglich ſein.

An dieſen Tiſch wird die Wahlurne geſtellt. Vor Beginn der Abſtimmungshandlung hat ſich der Abſtimmungsvorſtand davon zu überzeugen, daß die Abſtimmungsurne leer iſt. Sie darf dann bis zum Schluß der Abſtimmungshandlung nicht wieder geöffnet werden.

Die Abſtimmungshandlung wird damit eröffnet, daß der Abſtimmungsvorſteher ſeinen Stellvertreter, den Schriftführer und die Beiſitzer durch Handſchlag verpflichtet.

Zutritt zum Abſtimmungsraum hat jeder Stimmberechtigte. Der Abſtimmungsvorſtand hat dafür zu ſorgen, daß die Ruhe und Ordnung der Abſtimmungshandlung nicht geſtört wird; Anſprachen dürfen im Abſtimmungsraum nicht gehalten werden (§ 63 LWO.) Plakate und Aufrufe der Parteien dürfen im Abſtimmungsraum nicht aushängen. Jegliche politiſche Propaganda in dieſem Raum iſt unzuläſſig. Plakate und Aufrufe politiſchen Inhalts, die bei Beginn der Abſtimmung bereits in dieſem Raum angebracht ſind, muß der Abſtimmungsvorſtand entfernen laſſen.

Der Abſtimmungsvorſtand kann jeden aus dem Abſtimmungsraume verweiſen, der die Ruhe und Ordnung der Abſtimmungshandlung ſtört, iſt es ein Stimmberechtigter des Abſtimmungsbezirks, ſo darf er vorher ſeine Stimme abgeben.

Wenn der Stimmberechtigte den Abſtimmungsraum betritt, erhält er einen Umſchlag und einen Stimmzettel. Er begib ſich hiermit in den Nebenraum oder an den mit einer Vorrichtung gegen Sicht geſchützten Nebentiſch. Die Stimmabgabe erfolgt zweckmäßig in der Weiſe, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abſtimmung geſtellte Frage bejahen will, in den Kreis des mit „Ja“, der Stimmberechtigte, der ſie verneinen will, in den Kreis des mit „Nein“ bezeichneten Vierecks ein Kreuz oder ähnliches Zeichen ſetzt. Danach tritt er an den Vorſtandstiſch, nennt ſeinen Namen und auf Erfordern ſeine Wohnung und übergibt, ſobald der Schriftführer den Namen in der Abſtimmungsliſte aufgefunden hat, den Umſchlag mit dem Stimmzettel dem Abſtimmungsvorſteher, der ihn ungeöffnet ſofort in die Abſtimmungsurne legt. Auf Erfordern hat ſich der Abſtimmungsberechtigte über ſeine Perſon auszuweiſen.

Der Stimmſchein-Inhaber erhält beim Betreten des Abſtimmungsraums wie jeder andere Stimmberechtigte einen Umſchlag und einen Stimmzettel, kennzeichnet den Stimmzettel in der Abſtimmungszelle, legt den Stimmzettel in den Umſchlag, tritt ſodann an den Vorſtandstiſch, nennt ſeinen Namen und überreicht ſeinen Umſchlag mit Stimmſchein.

Perſonen, die in Preußen einen mehrfachen Wohnort haben, ſomit in mehrere Abſtimmungsverzeichniſſe eingetragen werden können, dürfen ihr Abſtimmungsrecht ſelbſtverſtändlich nur einmal ausüben; andernfalls ſetzen ſie ſich ſtrafrechtlicher Verfolgung aus. Werden ſolche Fälle feſtgeſtellt, ſo iſt mir Bericht zu erſtatten. Stimmberechtigte, die ihren Aufenthalt außerhalb Preußens, daneben aber einen Wohnort in Preußen haben, z. B. bei den Eltern wohnhafte, zeitweiſe aber eine Univerſität außerhalb Preußens beſuchende Studenten, ſind am Wohnorte in Preußen einzutragen und können dort oder auf Grund eines Stimmſcheins in einer beliebigen preußiſchen Gemeinde ihr Stimmrecht ausüben.

Es iſt ſtreng darauf zu achten, daß die Abſtimmungsberechtigten bei Kennzeichnung der Stimmzettel in der Abſtimmungsſchutzvorrichtung — Abſtimmungszelle — (§ 37, 64 Abſ. 2 LWO.) ihr Abſtimmungsrecht völlig unbeobachtet ausüben. Die gleichzeitige Zulaſſung mehrerer Stimmberechtigter, auch wenn ſie verwandt ſind, gefährdet die Geheimhaltung der Abſtimmung und muß unter allen Umſtänden vermieden werden. § 64 Abſ. 1 und Abſ. 9 LWO., geben dem Abſtimmungsvorſteher die Handhabe, bei Andrang den Zutritt zum Abſtimmungsraum und zur Abſtimmungszelle zu ordnen.

Stimmberechtigte, die des Schreibens unkundig oder durch körperliche Gebrechen behindert ſind, ihren Stimmzettel eigenhändig auszufüllen, oder in den Umſchlag zu legen, dürfen ſich im Abſtimmungsraum der Beihilfe einer Vertrauensperſon bedienen. Abweſende können ſich weder vertreten laſſen, noch ſonſt an der Abſtimmungshandlung teilnehmen.

Die Abſtimmungsvorſtände haben auch darauf zu achten, daß die Inanſpruchnahme von Vertrauensperſonen nach § 64 Abſ. 6 LWO., nicht unzuläſſiger Weiſe erfolgt. Perſonen, die zur Behandlung und Abgabe des Stimmzettels offenſichtlich ſelbſt in der Lage ſind, dürfen ſich keiner Vertrauensperſon bedienen. Andererſeits ſind für die Zuziehung von Vertrauensperſonen bei ſolchen Stimmberechtigten, die in beſonders hohem Alter ſtehen und ſich infolgedeſſen für behindert erklären, keine beſonderen Schwierigkeiten zu machen. Die Zuziehung einer Vertrauensperſon iſt allein der Entſchließung der Stimmberechtigten vorbehalten. Die Beſtimmungen der LWO. über Zuziehung einer Vertrauensperſon ſind vielfach dahin aufgefaßt worden, als müſſe die Vertrauensperſon dem Abſtimmungsvorſtande angehören; dieſe Auffaſſung iſt irrtümlich. Es iſt auch unzuläſſig und daher zu verhindern, daß Parteivertreter im Abſtimmungsraum ſich in auffälliger Weiſe als Vertrauensperſon anbieten.

Zur Eintragung des Vermerks der erfolgten Stimmabgabe in die Abſtimmungsliſte iſt die erſte freie Spalte zu verwenden, die im Kopf der Stimmliſte eine entſprechende Eintragung erhalten muß.

Stimmzettel, die nicht in einem abgeſtempelten Umſchlag oder die in einem mit einem Kennzeichen verſehenen Umſchlag abgegeben oder denen ein durch den Umſchlag deutlich fühlbarer Gegenſtand beigefügt iſt, hat der Abſtimmungsvorſteher zurückzuweiſen.

Nach Schluß der Abſtimmungszeit dürfen nur noch die Stimmberechtigten zur Stimmabgabe zugelaſſen werden, die an dieſem Zeitpunkt im Abſtimmungsraum ſchon anweſend waren. Alsdann erklärt der Abſtimmungsvorſteher die Abſtimmung für geſchloſſen.

### Ermittelung des Abſtimmungsergebniſſes.

Nach Schluß der Abſtimmung ſind alle nicht benutzten Umſchläge und Stimmzettel vom Vorſtandstiſche zu entfernen. Alsdann werden die Umſchläge aus der Abſtimmungsurne genommen und ungeöffnet gezählt. Zugleich wird die Zahl der Abſtimmungsvermerke in der Stimmliſte und die Zahl der Stimmſcheine feſtgeſtellt. Ergibt ſich dabei auch nach wiederholter Zählung eine Verſchiedenheit, ſo iſt dies in der Abſtimmungsniederſchrift anzugeben und, ſoweit möglich, zu erläutern.

Nach Zählung der Umſchläge und Abſtimmungsvermerke öffnet ein Beſitzer die Umſchläge einzeln, nimmt die Stimmzettel heraus und übergibt ſie dem Abſtimmungsvorſteher, der das Wort „Ja“ oder „Nein“ laut vorlieſt und die gleichlautenden Stimmzettel nebſt den zugehörigen Umſchlägen je einem Beiſitzer zur geſonderten Aufbewahrung bis zum Schluſſe der Abſtimmungshandlung übergibt.

Für den Fall, daß Stimmzettel wegen der Beſchaffenheit des Umſchlags vom Abſtimmungsvorſtand für ungültig erklärt werden, oder daß ein Umſchlag ſonſt eine Beſchlußfaſſung des Abſtimmungsvorſtandes erforderlich macht, ſind die betreffenden Umſchläge der Abſtimmungsniederſchrift beizufügen. Bei den leer abgegebenen Umſchlägen, die ebenfalls der Abſtimmungsniederſchrift beizufügen ſind, iſt ein entſprechender Vermerk in der Abſtimmungsniederſchrift zu machen.

Ungültig ſind Stimmzettel

1. die nicht in einem amtlich abgeſtempelten Umſchlag oder die in einem mit Kennzeichen verſehenen Umſchlag übergeben worden ſind,
2. die als nicht amtlich hergeſtellte erkennbar ſind,
3. aus deren zuläſſiger Kennzeichnung der Wille des Abſtimmenden nicht unzweifelhaft zu erkennen iſt (insbeſondere ſolche, die keine Eintragung oder eine ſolche bei „Ja“ und „Nein“ aufweiſen).
4. denen irgendein durch den Umſchlag deutlich fühlbarer Gegenſtand beigefügt iſt,
5. die mit Zuſätzen, Vermerken, Vorbehalten oder Kennzeichen verſehen ſind,
6. die leer abgegeben worden ſind.

Mehrere in einem Umſchlag enthaltene Zettel gelten als eine Stimme, wenn ſie gleichlautend ſind oder wenn nur einer von ihnen eine Stimmabgabe enthält, ſonſt ſind ſie ungültig.

**Sobald das Abſtimmungsergebnis feſtgeſtellt iſt, hat es der Abſtimmungsvorſtand dem Gemeindevorſteher mitzuteilen, der es mir auf dem ſchnellſten Wege noch an demſelben Tage, ſpäteſtens bis 7 Uhr abends, durch Fernſprecher, Telegramm oder beſonderen Boten zu melden hat.**

**Die Meldung hat folgende Zahlenangaben zu enthalten:**

a) Zahl der gültigen Ja-Stimmen . . . . . . . .
b) Zahl der gültigen Nein-Stimmen . . . . . . . .

c) Zahl der gültigen Ja- und Nein-Stimmen zuſammen . . . . . . . . . . . . . . .
b) Zahl der ungültigen Stimmen . . . . . . . . . .

e) Geſamtzahl der überhaupt abgegebenen Stimmen . . . . . . . . . . . . . . .
f) Zahl der in der Stimmliſte (Stimmkartei) eingetragenen Stimmberechtigten (abzüglich derer, die einen Stimmſchein erhalten haben) . . . . . . . . . . . . . . . .
g) Zahl der Stimmberechtigten, die auf Grund von Stimmſcheinen abgeſtimmt haben . . . . . . . . . . . . . . . . .

Sind in einzelnen Stimmbezirken (Gemeinden) Stimmen überhaupt nicht abgegeben, ſo iſt in ſolchen Fällen von den Abſtimmungsvorſtehern (Gemeindebehörden) dennoch Meldung über das Abſtimmungsergebnis zu erſtatten; Fehlanzeige genügt nicht. Die Meldung hat in dieſem Falle zu lauten: Keine Stimmen abgegeben. Zahl der in der Stimmliſte (Stmmkartei) eingetragenen Stimmberechtigten, abzüglich derer, die einen Stimmſchein erhalten haben (. . . .) Meldung iſt aus dem Grunde unbedingt erforderlich, weil die Zahlen über die Stimmberechtigten dieſer Stimmbezirke (Gemeinden) bei der Feſtſtellung des Abſtimmungsergebniſſes für den Verwaltungsbezirk miteingeſetzt werden müſſen.

Alle gültigen Stimmzettel hat der Abſtimmungsvorſteher in Papier einzuſchlagen, zu verſiegeln und der Gemeindebehörde zu übergeben, die ſie verwahrt, bis die Abſtimmung für gültig erklärt oder eine neue Abſtimmung angeordnet iſt.

Die Stimmliſte nebſt den Stimmſcheinen ſind ebenfalls der Gemeindebhörde zu übergeben, desgleichen die Umſchläge, ſoweit ſie nicht der Abſtimmungsniederſchrift beizufügen ſind. Ueber die Abſtimmungshandlung iſt eine Niederſchrift (Abſtimmungsniederſchrift) aufzunehmen und der Gemeindebehörde zu übergeben. **Die Abſtimmungsniederſchriften mit ſämtlichen zugehörigen als Anlagen fortlaufend zu benummerden Schriftſtücken ſind von den Gemeindebehörden ſofort nach der Abſtimmung hierher einzureichen.**

Auf genaue Ausfüllung der Abſtimmungsniederſchrift iſt beſonders zu achten, auch beſonders darauf, daß ſie von ſämtlichen Mitgliedern des Abſtimmungsvorſtandes unterſchrieben iſt. Gleichzeitig mit der Abſtimmungsniederſchrift iſt mir auch eine Meldung über die Zahl der ausgeſtellten Stimmſcheine einzureichen oder Fehlanzeige zu erſtatten.

Die Gemeinde- bzw. Gutsvorſteher, ſoweit ſie nicht ſelbſt Abſtimmungsvorſteher ſind, haben dieſe Bekanntmachung am Abſtimmungstage dem Abſtimmungsvorſteher zu überlaſſen und gleichzeitig dafür Sorge zu tragen, daß im Abſtimmungsraum ein Bleiſtift, am beſten befeſtigt an einer Schnur, zur Kennzeichnung der Stimmzettel vorhanden iſt.

Wegen des Erſtattungsverfahrens für die Gemeindekoſten wird weitere Nachricht ergehen.

Bad Segeberg, den 29. Juli 1931

Der Landrat

---

*) **Muſter.**

Nach dem Verzeichnis der nachträglich ausgeſtellten Stimmſcheine iſt bei . . . . Stimmberechtigten nachträglich in der für den Vermerk der erfolgten Stimmabgabe vorgeſehenen Spalte das Wort „Stimmſchein“ oder „St.“ eingetragen.

Hiernach verbleiben gültig eingetragene Stimmberechtigte ohne den Vermerk „Stimmſchein“ oder „St.“

Der Vermerk über die erfolgte Stimmabgabe iſt in die Spalte . . . . eingetragen.

. . . ., den . . . . . . 1931
Der Abſtimmungsvorſteher
(Unterſchrift)

---

## Maul- und Klauenſeuche
## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande von B. Wulf in Blunk ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden die Weiden Ackerswieſen und die angrenzenden Weiden von Rix und Roſenkranz in Pettluis.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk“
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie
Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

**Bad Segeberg, den 30. Juli 1931**

**Der Landrat**

---

# Steuerkalender für Auguſt.

**Von Guſtav Kimm, Neukölln.**

5. **Auguſt:** Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Juli 1931 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., ferner der vom 1. bis 15. Juli einbehaltenen Beträge, ſoweit ſie nicht ſchon am 20. Juli abzuführen waren, alſo, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überſchritten haben. Keine Schonfriſt. Gleichzeitig iſt der Finanzkaſſe die monatlich vorgeſchriebene Beſcheinigung (Muſter 2) über die im Juli einbehaltenen Steuerabzüge einzuſenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1931 bis zu drei Arbeitnehmern beſchäftigten, kleben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt iſt anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet ſind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das ſtets auf dem laufenden zu halten iſt. Der ſteuerfreie Lohnbetrag beläuft ſich auf monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den ſteuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauſchalbetrag für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen entfallen.

11. **Auguſt:** 1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlaſſes vom 19. Februar 1927 von dem Rechte der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfriſt bis zum 15. Auguſt. 2. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für den Monat Juli 1931 (Monatszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt. 3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats Juli 1931. Steuerkaſſe.

15. **Auguſt:** 1. Vermögensſteuervorauszahlung: Es iſt ein Viertel des im letzten Vermögensſteuerbeſcheid feſtgeſetzten Betrages fällig. Keine Schonfriſt. Finanzkaſſe. 2. Fälligkeit der evangeliſchen und katholiſchen Kirchenſteuer, Finanzkaſſe, ſowie der jüdiſchen Gemeindeſteuer. Steuerkaſſe. 3. Die am 15. Auguſt fällige Einkommenſteuerrate der Landwirtſchaft iſt erſt mit der Quartalsrate am 15. November 1931 abzuführen. Sie wird alſo den Steuerpflichtigen bis dahin zinslos geſtundet. 4. In Preußen: Vorauszahlung auf die Gewerbeſteuer gemäß Veranlagung. Steuerkaſſe. 5. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für Auguſt 1931. Steuerkaſſe. Keine Schonfriſt. 6. Aufbringungsumlage: Nach dem Geſetz vom 15. April 1930 wird die
bringungsumlage künftig für das Rechnungsjahr (1. Ap
bis 31. März) veranlagt. Sie wird je zur Hälfte am
Auguſt 1931 und 15. Februar 1932 fällig.

20. **Auguſt:** Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis
15. Auguſt einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn-
Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagsz
lungen uſw., jedoch nur dann, wenn dieſe für ſämtliche
einem Betriebe beſchäftigten Arbeitnehmer insgeſamt
Betrag von 200 Mark überſteigen. Überſteigen ſie die
Betrag nicht, ſo ſind ſie zuſammen mit den in der zwei
Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erſt
5. des folgenden Monats abzuführen.

25. **Auguſt:** In Preußen: Abgabe der Steuererklärung
Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte
Monats Auguſt 1931. Steuerkaſſe.

☐ **Wie iſt das mit dem Zigarettenverkauf?** Der Deut
Zigarrenhändlerbund bittet um Veröffentlichung n
ſtehender Notiz, da beim Publikum immer noch große
klarheiten wegen des Zigarettenverkaufs beſtünden: „
Verkauf von 3⅓-Pfennig-Zigaretten im e
zelnen iſt nicht geſtattet. Die 3⅓-Pfennig-Zigare
ſind nur zu haben in Packungen von 6, 9 und 12 S

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 180 | Dienstag, den 4. Auguſt 1931 | 53. Jahrg.

## Entſcheidende Tage.

Der Wochenbeginn hat uns noch nicht die erſehnte völlige Öffnung der Geldſchalter gebracht, aber der Mittwoch wird es wenigſtens für die Banken tun, und die Sparkaſſen nehmen beſtimmt an, daß ſobald der normale Zahlungsverkehr einige Tage wieder in Gang ſein wird, auch der Sparkaſſenbetrieb ſein gewöhnliches Ausſehen haben wird. Auch das Ausland, von deſſen Haltung gegenüber unſeren kurzfriſtigen Anleihen ſehr viel für die Geſtaltung unſerer finanziellen und wirtſchaftlichen Zukunft abhängt, wartet geſpannt darauf, ob die Notmaßnahmen, die vorübergehende Zahlungsſperre und Deviſenkontrolle den erwünſchten Erfolg haben wird. Bewahrt das deutſche Volk weiter die Selbſtdiſziplin und die über jedes Lob erhabene Ruhe und Beſonnenheit der letzten Tage, ſo dürfte die Geldkriſe vorausſichtlich in kürzeſter Zeit überwunden ſein, dann würde auch eine erträgliche Löſung für unſere kurzfriſtigen Auslandsverpflichtungen durch das Stillhaltekonſortium, oder im Notfall durch eine zweckentſprechende deutſche Maßnahme gefunden werden können. Wir können nur Vertrauen von anderen verlangen, wenn wir Selbſtvertrauen zeigen, zeigen wir aber dieſes Selbſtvertrauen, ſo wird auch das Vertrauen der anderen zu uns wiederkommen. Zunächſt muß aber der unklare Zuſtand beſeitigt werden, der gerade in Zeiten nervöſer Hochſpannung, wo alles auf die Wiederherſtellung des Vertrauens ankommt, unerträglich iſt. Die heruntergelaſſenen Schalterfenſter verſperren vorläufig jeden klaren Ausblick, aber erſt die völlige Klarheit kann ein Ende machen: dem Gemunkel und Getuſchel, das im Halbdunkeln und in der Dämmerung der Ungewißheit den Nährboden für ſeine ſchlimme Saat findet. Das Verhalten des Publikums dem freigegebenen Notenumlauf gegenüber wird zeigen, ob der Untergrund feſt genug ſteht, auf dem die Regierung das Gebäude ihrer wirtſchaftlichen Maßnahmen errichten will, über deſſen Ausgeſtaltung dauernde Beſprechungen des Reichskabinetts mit führenden Perſönlichkeiten der Wirtſchaft ſtattfinden. Ehe mon aber feſte Beſchlüſſe faßt, wird man die nächſten Tage abwarten müſſen. Die Wirkung der Zahlungsfreigabe, die Entſchließungen des Stillhaltekonſortiums und nicht zuletzt die Ergebniſſe der Kanzlerreiſe nach Rom werden von ſtarkem Einfluß ſein auf die wirtſchafts- und finanzpolitiſchen Entſcheidungen, die dann fallen werden.

## Die Golddeckung der Reichsbanknoten.

### Der Ausweis der Reichsbank

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Juli 1931 hat ſich in der Ultimowoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 486,3 Millionen auf 3971,5 Millionen Mark erhöht. Im einzelnen haben die Beſtände an Handelswechſeln und -ſchecks um 409,0 Millionen auf 3272,6 Millionen Mark, die Lombardbeſtände um 30,6 Millionen auf 347,0 Millionen Mark und die Beſtände an Reichsſchatzwechſeln um 46,1 Millionen auf 249,0 Millionen Mark zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 268,5 Millionen Mark in den Verkehr abgefloſſen, und zwar hat ſich der Umlauf an Reichsbanknoten um 259,1 Millionen auf 4453,7 Millionen Mark, derjenige an Rentenbankſcheinen um 9,4 Millionen auf 419,2 Millionen Mark erhöht. Dementſprechend haben ſich die Beſtände der Reichsbank an Rentenbankſcheinen auf ,4 Millionen Mark vermindert. Die fremden Gelder zeigen mit 833,8 Millionen Mark eine Zunahme um 248,8 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 97,3 Millionen auf 1609,6 Millionen Mark erhöht. Im einzelnen haben die Goldbeſtände um 10,5 Millionen auf 1363,3 Millionen Mark und die Beſtände an deckungsfähigen Deviſen um 86,8 Millionen auf 246,3 Millionen Mark zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen beträgt 36,1 Prozent wie in der Vorwoche.

## Genoſſenſchaften und Dresdner Bank

### Vor Wiederaufnahme der Auszahlungen

Die Reichsbeteiligung an der Dresdner Bank und die Beſtimmungen in der Notverordnung über die Wiederherſtellung des freien Zahlungsverkehrs bezüglich weiter beſtehender Beſchränkungen für Sparkaſſen und Genoſſenſchaften lenken die Aufmerkſamkeit auf die Genoſſenſchaftsabteilung der Dresdner Bank, welche die Zentralſtelle für rund

**1000 Volksbanken und Warengenoſſenſchaften**

hauptſächlich des ſtädtiſchen gewerblichen Mittelſtandes darſtellt. Wie wir erfahren, lauten die Berichte aus den Genoſſenſchaften im allgemeinen nicht ungünſtig. Die Genoſſen und die Kundſchaft hätten

**die Ruhe bewahrt.**

und alle angeſchloſſenen Genoſſenſchaften hätten ihre Verpflichtungen im Rahmen der einſchränkenden Beſtimmungen mit ihren eigenen Mitteln erfüllen können. Die Genoſſenſchaften würden wie die Banken, die Zahlungen voll wieder aufnehmen, und Beſchränkung blieben nur für die Spargelder genau wie bei den Sparkaſſen

**noch kurze Zeit beſtehen.**

Die Genoſſenſchaften könnten ſich, ſo weit das erforderlich ſein ſollte, bei der Dresdner Bank Mittel beſchaffen, z. B. durch Rediskontierung von Kundenwechſeln. Zurzeit betrage das genoſſenſchaftliche Engagement

**nicht ganz 60 Millionen Mark.**

es ſei zeitweiſe weſentlich höher geweſen. Wenn es auch nicht ausgeſchloſſen ſei, daß die eine oder andere Genoſſenſchaft, die an ſich ſchon wenig liquide ſei, jetzt durch die Freigabe des Zahlungsverkehrs in Nöte komme, glaube man doch annehmen zu können, daß größere Genoſſenſchaftsinſolvenzen nicht zu befürchten ſeien.

## Für gleichartige Behandlung der Sparkaſſen.

### Forderungen des Reichsſtädtebundes.

**Der Reichsſtädtebund, in dem die Mittel- und Kleinſtädte organiſiert ſind, hat die zuſtändigen Stellen in Reich und Ländern erneut auf die Notwendigkeit hingewieſen, die Gemeinden in ihren Anſtrengungen, die Liquidität der Gemeinde- und Sparkaſſen auch in der verſchärften Finanzkriſe ſicherzuſtellen, durch ſofortige tatkräftige Hilfe zu unterſtützen. Jede Stockung des gemeindlichen Zahlungsverkehrs müſſe ſich unmittelbar auf die Wirtſchaft auswirken, weil die deutſchen Gemeinden mit 5 Milliarden Mark jährlich ihre Hauptauftraggeber ſeien. Der Reichsſtädtebund fordert gleichartige Behandlung der Sparkaſſen und der Banken und demzufolge auch eine den notwendigſten Bedürfniſſen der Sparkaſſen angepaßte Zuweiſung von Geldmitteln durch die Reichsbank. Es zeige ſich jetzt, wie berechtigt die Warnungen der Gemeinden vor einer Abdroſſelung langfriſtiger Auslandsanleihen geweſen ſeien, die notwendigſte Kreditbedürfniſſe der Gemeinden auf kurzfriſtige Kredite abgedrängt habe.**

Den preußiſchen Gemeinden ſei die pünktliche Ablieferung der von ihnen eingezogenen Staatsſteuern durch einen Erlaß des Miniſters des Innern zur beſonderen Pflicht gemacht worden. Das ſetze aber voraus, daß ihnen die gemeindlichen Anteile an den Reichsſteuern auch rechtzeitig zur Verfügung ſtänden.

Die Notwendigkeit rigoroſer Sparmaßnahmen in Reich, Ländern und Gemeinden, wird anerkannt. Trotz aller Sparmaßnahmen werde ſich aber in vielen mittleren und kleinen Städten, deren Einnahmemöglichkeiten in der gegenwärtigen Kriſenzeit außerordentlich beſchränkt ſeien, eine Kataſtrophe nicht vermeiden laſſen, wenn eine Entlaſtung der Gemeinden von Ausgaben, die nach allgemeiner Auffaſſung nicht von ihnen getragen werden könnten, weiterhin aufgeſchoben werde. Hierzu gehörten in erſter Linie die Wohlfahrtserwerbsloſenlaſten.

## Ein Opfer der Schröder-Bankkriſe.

### Amtsenthebung des Direktors der Bremer Staatshauptkaſſe.

Wie bekannt wird, iſt am 31. Juli gegen den Direktor der Staatshauptkaſſe, Dr. Mehler, das Diſziplinarverfahren eröffnet und im weiteren Verfolg die Amtsenthebung verfügt worden.

Dr. Mehler hat bei der Schröder-Bank perſönliche Spekulationsgeſchäfte betrieben. Die Spekulationen ſind nicht mit bremiſchen Staatsmitteln ausgeführt worden. Dr. Mehler hat ſich perſönlich bei der Schröder-Bank ein Konto eröffnen laſſen. Das Debet-Konto ſoll etwa 200 000 Mark betragen. Mit der vorläufigen Leitung der Staatshauptkaſſe wurde der frühere Prokuriſt der Bremer Bankfiliale der Dresdner Bank, Theodor Carl, beauftragt.

## Sitzung des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett hielt am Montag eine Sitzung ab. An den Beratungen nahmen außer ſämtlichen Kabinettsmitgliedern und dem Reichsbankpräſidenten Dr. Luther noch Geheimrat Schmitz von der J. G. Farbeninduſtrie A.-G., Geheimrat Bücher vom Reichsverband der deutſchen Induſtrie, Staatsſekretär Dr. Dernburg als Präſident der Akzept- und Garantiebank, der frühere Reichsfinanzminiſter Dr. Hilferding, ſowie Profeſſor Warmbold als landwirtſchaftlicher Sachverſtändiger teil.

Die Beſprechungen dienten im weſentlichen der Unterrichtung des Reichskabinetts über die Auffaſſungen der genannten Wirtſchaftsperſönlichkeiten, ſo daß es zu irgendwelchen Beſchlüſſen nicht kam.

### Vorbereitung des wirtſchaftlichen Selbſthilfeplans

Dr. Brüning ſpricht Dienstag im Rundfunk.

Die Beratungen des Reichskabinetts, die in den nächſten Tagen vom wirtſchaftspolitiſchen Ausſchuß des Kabinetts zuſammen mit den Sachverſtändigen der in Betracht kommenden Wirtſchaftskreiſe fortgeſetzt werden ſollen, gelten der

**Vorbereitung des wirtſchaftlichen Selbſthilfeplans,**

über den Reichskanzler Dr. Brüning vorausſichtlich am Dienstag abend in ſeiner angekündigten Rundfunkrede programmatiſche Ausführungen machen dürfte.

*

Eine Umfrage der Reichsbank bei ihren Zweigſtellen hat ergeben, daß bei den Provinzbanken ebenſo wie auch bei den Berliner Banken die teilweiſe **Wiederaufnahme des freien Zahlungsverkehrs einen günſtigen Auftakt genommen hat.** Faſt durchweg wird berichtet, daß die Einzahlungen bei den Banken die Auszahlungen überſteigen. Einzelne Banken haben eine Beſſerung ihrer Liquidität zu verzeichnen. Da für die Wiederaufnahme des vollen Zahlungsverkehrs gut vorgeſorgt iſt, **befürchtet man keinerlei Schwierigkeiten.** Bei den Sparkaſſen haben die Kündigungen ebenfalls ſtark nachgelaſſen. Die Wechſeleinreichungen waren gering. Vielfach hat ſich auch der Beginn des Saiſonverkaufs auf die Abwicklung des Zahlungsverkehrs vorteilhaft ausgewirkt.

## Am Beobachtungsſtand.

Wir Deutſche ſind es nachgerade faſt gewöhnt, in raſcher Folge vor Entſcheidungen geſtellt zu werden, die unſer Schickſal weiteſtgehend beeinfluſſen. Kaum zum Atemholen wird uns Zeit gelaſſen und ſeit Monatsfriſt haben die Ereigniſſe ein geradezu raſendes Tempo erhalten. In dem kurzen Zeitraum einer einzigen Woche drängt ſich zuſammen, was ſonſt für den ausſchweifendſten politiſchen und wirtſchaftlichen „Bedarf“ eines ganzen Monats ausgereicht hätte. Eine ſolche übervolle, überfüllte Woche hat nun wieder begonnen und erfreulicherweiſe darf man ſagen, daß der Beginn nicht gerade ſchlecht geweſen iſt. Denn nun ſcheint es endlich ſo weit zu ſein, daß aus der Theorie der in London beſchloſſenen oder vielmehr „empfohlenen“ Stillehaltung unſerer ausländiſchen Kreditgeber Wirklichkeit geworden iſt und daß uns wenigſtens dieſe Sorge von den Schultern genommen wurde. Ein zweiter Erfolg iſt auch damit zu verzeichnen, daß die Reichsbank nicht „ſchwächer“ geworden iſt, obwohl der Ultimo zu überwinden war. Es ſind in der vergangenen Woche faſt 100 Millionen Gold und Deviſen der Reichsbank zugefloſſen, ſo daß die Erhöhung des Notenumlaufs um 260 Millionen glatt gedeckt war. Hierbei muß übrigens einem vielverbreiteten Gerücht entgegengetreten werden, das „ganz genau“ wiſſen wollte, die Reichsregierung bzw. die Reichsbank habe große Maſſen der bisher allmählig eingezogenen Rentenbankſcheine wieder in den Verkehr zurückgeleitet. Davon iſt nur ſo viel wahr, daß dieſe „Rieſenſumme“ ganze 9,4 Millionen beträgt, was bei einem Geſamtumlauf von 419 Millionen Mark Rentenbankſcheinen nicht gerade viel bedeutet! Die Gold- und Deviſendeckung für die umlaufenden 4,4 Milliarden Banknoten beträgt wieder 36,1 Prozent, wobei man freilich daran zu denken hat, daß Hunderte von Millionen leider noch immer nicht „umlaufen“, ſondern im Kaſten ſchlummern.

Das Stillhalten unſerer ausländiſchen Gläubiger kam ja gerade noch rechtzeitig, um uns mit beſſerer Ausſicht einen Sprung tun zu laſſen, deſſen Dunkel infolgedeſſen recht beträchtlich erhellt wurde: die Wiederherſtellung des unbeſchränkten Zahlungsverkehrs bei den Banken, die auch zu Beginn dieſer Woche erfolgte. **Wenn der ausländiſchen Beruhigung auch die inländiſche entſprechen würde, dann genügte dies nicht bloß einem ſelbſtverſtändlichen Wunſch, ſondern einer unbedingten Notwendigkeit. Denn wie ſoll ſich unſer Kredit im Auslande heben, wenn wir nicht ſelbſt ein unmittelbares Vertrauen zu unſerer wirtſchaftlichen Zukunft, wenn wir nicht ſelbſt den Mut zur nationalen Selbſthilfe beſitzen! Und wenn der Reichskanzler und der Außenminiſter am Mittwoch abend ihre Romfahrt antreten, ſo werden ſie hoffentlich auch dieſen Erfolg mitnehmen können: Deutſchland hat aus eigener Kraft nicht bloß ſeine Währung durch den Kriſenorkan hindurchgerettet, ſondern auch die zweite Aufgabe gelöſt, nämlich die, den Zahlungsverkehr wieder auf die Füße zu ſtellen und ihn ſelbſtändig loslaufen zu laſſen.** Das iſt es ja, was uns immer von neuem mit dem Gefühl unſäglicher Bitterkeit erfüllt: Wir würden ſchon vorwärts- und aufwärtskommen, wenn uns nur nicht das Ausland ſtets und ſtändig Knüppel zwiſchen die Beine werfen würde! Vor dem Haager Internationalen Schiedsgericht haben wir das bei den Verhandlungen über den deutſch-öſterreichiſchen Plan einer Zollunion auch wieder erlebt und dort war es der Italiener, der mit geradezu wilden Drohungen um ſich warf. Vermutlich wird anläßlich des Beſuches Dr. Brünings bei Muſſolini auch dieſe öſterreichiſch-deutſche Angelegenheit zur Sprache kommen, die ſich nachgerade zum „Stein des Anſtoßes“ für die anderen entwickelt hat, aber nicht des wirtſchaftlichen, ſondern des politiſchen Anſtoßes. Dabei gibt es viel ſchlimmere „Steine“, über die man ſich in Rom wohl auch unterhalten wird! Man braucht nur das Wort „Abrüſtung“ auszuſprechen, um das Haupt- und Kardinalproblem politiſcher Art anzudeuten.

*

Schließlich wird neben den wirtſchaftlichen, finanziellen und kreditpolitiſchen Aufgaben in Deutſchland ſelbſt die Entſcheidung in einer rein politiſchen Frage während dieſer Woche zwar nicht gefällt, aber doch ſo unmittelbar vorbereitet, daß über dieſe Frage am erſten Tage der neuen Woche Endgültiges erfolgt: der Volksentſcheid in Preußen. Davon, ob die Mehrheit der ſtimmberechtigten preußiſchen Wähler die Auflöſung des Landtages und Neuwahlen verlangt, hängt aber mehr ab als ein Weiterbeſtehen oder eine Änderung in der politiſchen Leitung Preußens. Die Rückwirkungen auf den politiſchen Kurs im Reich ſind unſchwer zu erkennen, ſchon deswegen übrigens, weil die preußiſchen Vertreter im Reichsrat ein bei der Abſtimmung faſt entſcheidendes Schwergewicht beſitzen. Durch eine „Indiskretion aus diplomatiſchen Kreiſen“, wie offiziös geſagt wird, iſt bekanntgeworden, daß der deutſchnationale Parteiführer Dr. Hugenberg beim Reichspräſidenten geweſen iſt, und das wird von vielen Seiten um ſo eifriger kommentiert, je weniger die dabei Beteiligten ſelbſt über den Inhalt der Unterredung ſprechen. **Jedenfalls hat ſie nichts daran geändert, daß der Kampf für und gegen den** Volksentſcheid in Preußen **weiter geht und ausgetragen wird.**

# Die Ernte und der Regen.

### Der Saatenſtand in Preußen.

Wie das Preußiſche Statiſtiſche Landesamt bekanntgibt, haben die reichlichen Niederſchlagsmengen im Monat Juli die Ernteerträge des Getreides nicht erheblich beeinflußt. In der letzten Juliwoche gingen die Erntearbeiten, durch das günſtige Wetter gefördert, überall flott vonſtatten. Die erheblichen Regenmengen kamen in erſter Linie den Hackfrüchten zugute. Pflanzenkrankheiten und Schädlinge haben keinen nennenswerten Schaden angerichtet. Wenn 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich gering bedeutet, ſo ergibt ſich für den Freiſtaat Preußen folgender Saatenſtand: Frühkartoffeln Anfang Auguſt 1931: 2,8, Anfang Juli 1931: 2,6, Anfang Auguſt 1930: 3,3; Spätkartoffeln: 2,6 bis 2,7 bis 2,9; Zuckerrüben: 2,6—3,0—2,7; Futterrüben: 2,7—3,0—2,8; Klee: 3,0—2,9—3,2; Luzerne: 2,7—2,4—2,9; Wieſen: 2,8—2,4—3,3. Die Ergebniſſe der Erntevorſchätzung in Preußen zu Anfang Auguſt 1931 werden vom Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamt demnächſt veröffentlicht werden.

# Politiſche Rundſchau

## Deutſches Reich

**Änderung des Handelsgeſetzbuches.**

Durch Notverordnung iſt Paragraph 240, Abſatz 2, des Handelsgeſetzbuches geändert worden. Die dort vorgeſehene Friſt von zwei Wochen iſt auf drei Wochen verlängert. Er hat ſomit folgende Faſſung: Wird die Geſellſchaft zahlungsunfähig, ſo hat der Vorſtand ohne ſchuldhaftes Zögern, ſpäteſtens aber drei Wochen nach Eintritt der Zahlungsunfähigkeit, die Eröffnung des Konkursverfahrens oder die Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens zu beantragen; entſprechendes gilt, wenn ſich bei der Aufſtellung der Jahresbilanz oder einer Zwiſchenbilanz ergibt, daß das Vermögen nicht mehr die Schulden deckt.

## Spanien.

**Einführung der Ziviltrauung in Spanien?**

Aus einer Erklärung des neuen ſpaniſchen Generalſtaatsanwalts geht hervor, daß man in ſpaniſchen Regierungskreiſen ſich mit der Abſicht trägt, die Trennung zwiſchen Kirche und Staat durchzuführen und in Zukunft rein bürgerliche Ehen ohne kirchliche Trauung zuzulaſſen. Die Einführung rein ſtandesamtlicher Ehen würde das Recht der Scheidung nach ſich ziehen.

## Rußland.

**Das Sterben der ſelbſtändigen Bauernwirtſchaften.**

Das Zentralkomitee der Kommuniſtiſchen Partei der Sowjetunion veröffentlicht Angaben über den Stand der Auflöſung der individuellen Bauernwirtſchaft. Da z. B. im Kaukaſus die Zahl der Kollektivbauernwirtſchaften 94 Prozent der geſamten Bauernwirtſchaften, in der Ukraine 85 Prozent und in der Moldau 65 Prozent beträgt, hofft die Kommuniſtiſche Partei, daß in den nächſten Monaten der Kampf gegen die individuellen Bauernwirtſchaften vollkommen eingeſtellt und damit als beendet betrachtet worden ſind.

### Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der ordentliche Reichshaushalt wies am 30. Juni 1931 einen Fehlbetrag von rund 1,2 Milliarden Mark, der außerordentliche von 274 Millionen Mark auf. (Näheres ſiehe Wirtſchaftszeitung.)

**Berlin.** Außer der offiziellen Feier im Reichstage am Verfaſſungstage wird am Abend eine gemeinſame Feier der Reichsregierung, der preußiſchen Regierung und der Stadt Berlin ſtattfinden.

**Budapeſt.** Reichstagspräſident Löbe iſt vom Wiener Sozialiſtenkongreß kommend in Budapeſt eingetroffen. Löbe wird in einer ſozialiſtiſchen Verſammlung eine Rede halten.

**Moskau.** Das Präſidium des Vollzugskomitees der Komintern plant einen internationalen Arbeitsloſentag, der am 15. September in ganz Europa und in Amerika durchgeführt werden ſoll.

# „Sicher wie die Bank von England."

### In Stimſons ſchottiſchen Wochenendhäuschen.

Miniſterpräſident Macdonald, der ſich zurzeit in Loſſiemouth aufhält, teilte mit, daß der amerikaniſche Staatsſekretär Stimſon in Schottland ein Häuschen für ſeinen Erholungsurlaub gemietet habe und daß er ihn dort treffen werde. Es handle ſich hierbei um einen Höflichkeitsbeſuch, der Gelegenheit bieten werde, die Beſprechungen über die internationale Lage, die auf der Londoner Miniſterkonferenz begannen, fortzuſetzen.

Preſſevertretern gegenüber ſagte Macdonald, daß die derzeitigen Schwierigkeiten in erſter Linie pſychologiſcher Natur ſeien. Englands Anſehen auf dem Kontingent ſei niemals höher als jetzt geweſen. Die Redensart „So ſicher wie die Bank von England" habe niemals mehr Gewicht gehabt als heute. Wenn die deutſchen Banken wieder vollſtändig aufgemacht hätten, werde man die Lage beſſer überſehen können. Er hoffe, daß ſich die internationalen Angelegenheiten ſchrittweiſe wiedereinrenkten. Er werde ſein Beſtes dazu beitragen.

# Eine neue Reichstagspartei.

### „Sächſiſche Wirtſchaftspartei" und „Radikaler Mittelſtand".

Der Landesausſchuß Sachſen der Reichspartei des deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) beſchloß einſtimmig mit ſeinen Wahlkreiſen, allen ſeinen Ortsgruppen, ſämtlichen ſächſiſchen Landtagsabgeordneten und den Reichstagsabgeordneten Luck und Biener, aus der Partei auszutreten und bis zur Vereinigung mit anderen deutſchen Wahlkreiſen als „Sächſiſche Wirtſchaftspartei" die politiſche Arbeit tatkräftig fortzuſetzen.

In Koblenz fand eine Tagung der Führer der aus der Wirtſchaftspartei ausgetretenen Wahlkreiſe ſtatt. Es wurde beſchloſſen, den Namen „Radikaler Mittelſtand" zu führen. Entſprechende organiſatoriſche Beſchlüſſe wurden gefaßt. Mit der zu gleicher Zeit in Dresden tagenden ſächſiſchen Wirtſchaftspartei wurden Begrüßungstelegramme ausgetauſcht. Ein gemeinſamer Parteitag ſoll die Form der Vereinigung feſtſetzen.

# Unbequeme Fragen.

### Ungenügende Unterrichtung über die Völkerbundtätigkeit.

Das Generalſekretariat des Völkerbundes veröffentlicht den großen Jahresbericht des Generalſekretärs an die Vollverſammlung des Völkerbundes, der auf der Septemberverſammlung die Grundlage der politiſchen Ausſprache bildet Der Bericht gibt eine Überſicht über die Tätigkeit des Völkerbundes im abgelaufenen Geſchäftsjahr. Die Tendenz des Völkerbundſekretariats, die politiſch unbequemen Fragen möglichſt in den Hintergrund zu rücken, kommt wiederholt deutlich zum Ausdruck.

**Das Minderheitenkapitel**

des Berichtes iſt äußerſt knapp gefaßt. Kein Wort findet ſich im Bericht über die allgemeine Lage der Minderheiten, über die zahlreichen Klagen und Beſchwerden der Minderheiten, die in ſo großer Zahl im Sekretariat eingehen und bisher in dem üblichen geheimen Verfahren erledigt worden ſind.

**Das Kapitel „Abrüſtung"**

beſchränkt ſich gleichfalls auf eine Zuſammenſtellung der Beſchlüſſe und Verhandlungen des Rates und der Kommiſſionen, erwähnt kurz in einem Abſatz den grundſätzlichen deutſchen Standpunkt in der Abrüſtungsfrage und hebt den Bericht der Botſchafterkonferenz vom 16. März über die angeblich bisher unterbliebenen endgültigen Maßnahmen der deutſchen Entwaffnung hervor.

Der Generalbericht des Völkerbundſekretariats zwingt zu der Feſtſtellung, daß die ſatzungsmäßig vorgeſehene

**Unterrichtung der Regierungen und der Öffentlichkeit**

über die tatſächlichen Ergebniſſe der Völkerbundarbeit in keiner Weiſe erreicht worden iſt. Der Bericht zeigt lediglich von neuem, wie dringend notwendig eine grundlegende Reform des geſamten Völkerbundſekretariats im Sinne einer Beteiligung ſämtlicher Mächte geworden iſt.

# Deutſche Bauern — deutſche Geräte.

### Gegenſeitige Unterſtützung von Induſtrie und Landwirtſchaft.

Von unterrichteter Seite wird geſchrieben: Die heutige wirtſchaftliche Notlage macht es mehr denn je erforderlich, daß Landwirtſchaft und Induſtrie ſich gegenſeitig verſtändnisvoll unterſtützen. Um ſo mehr iſt es zu bedauern, daß nach den Veröffentlichungen der Deutſchen Außenhandelsſtelle im März noch rund 423000 Kilogramm und im April 348000 Kilogramm landwirtſchaftliche Maſchinen, entſprechend einem Werte von mehr als einer Million Mark, aus dem Auslande eingeführt worden ſind. Dieſe Einfuhr ausländiſcher Maſchinen iſt um ſo unverſtändlicher, als auf allen Gebieten der Landmaſchinentechnik der deutſche Maſchinenbau heute

**Spitzenleiſtungen aufzuweiſen**

vermag, ſo daß der deutſche Landwirt für ſeinen Bedarf an Maſchinen ſein Geld wirklich nicht mehr ins Ausland zu tragen und damit das Arbeitsloſenelend zu vergrößern braucht. Wenngleich angeſichts der Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Landmaſchineninduſtrie nur knapp 5 Prozent des inländiſchen Bedarfs an Landmaſchinen aus dem Auslande eingeführt werden, ſo betrug die Einfuhr im Jahre 1930 doch

**noch immer rund 12 Millionen Mark,**

die der deutſchen Volkswirtſchaft verlorengingen. Genau ſo, wie der deutſche Landwirt mit vollem Recht fordert, daß in Deutſchland vorzugsweiſe die Erzeugniſſe unſerer Landwirtſchaft verzehrt werden, muß auch die Induſtrie erwarten, daß die deutſchen Landwirte in erſter Linie deutſche Maſchinen und Geräte verwenden; dies um ſo mehr, als die Induſtrie durch den

**verſtärkten landwirtſchaftlichen Zollſchutz**

in Geſtalt höherer Arbeitslöhne und geringerer Auslandsaufträge erheblich belaſtet wird und die durch die Verwendung einheimiſcher Erzeugniſſe eintretende Vermehrung der Kaufkraft der Bevölkerung in erſter Linie wieder der Landwirtſchaft zugute kommt.

# Studien in Deutſchland.

### Die Verwaltungsratsſitzung der Tributbank.

Die Verwaltungsratsſitzung der Tributbank dauerte nur eineinhalb Stunden. Die deutſchen Vertreter, Generaldirektor Reuſch, Bankier Melchior und Geheimrat Vocke, haben Baſel wieder verlaſſen. Der wichtigſte Beſchluß iſt die Verlängerung des von Frankreich, Amerika, England und der Tributbank Deutſchland gewährten 100-Millionen-Dollar-Kredites, um höchſtens drei Monate. Der Kredit würde am 6. Auguſt ablaufen. Ferner beſtätigte der Verwaltungsrat den Beſchluß der Präſidenten der Notenbanken, daß der von der Londoner Konferenz angeregte zehngliedrige Sachverſtändigenausſchuß am nächſten Sonnabend in Baſel zuſammentritt.

Der Ausſchuß wird in Deutſchland eine Unterſuchung über die Notwendigkeit ſofortiger neuer Kredite veranſtalten und die Möglichkeiten zur Umwandlung kurzfriſtiger in langfriſtige unterſuchen.

Es wird betont, daß der Ausſchuß völlig autonom iſt. Er ernennt ſelbſt ſeinen Präſidenten und beſchließt ſeine Arbeitsmethoden.

Der Monatsausweis der Tributbank ſchließt per 31. Juli mit einer Bilanzſumme von 1,632 Milliarden Frank ab gegenüber 1,780 Milliarden am 30. Juni. Die Verminderung um 148 Millionen iſt zurückzuführen auf das am 1. Juli begonnene Hypothekenfeierjahr und auf die Verminderung der Einzahlungen verſchiedener Zentralbanken, die gezwungen waren, Deviſen abzuſtoßen, um den Kapitalrückgängen auf verſchiedenen europäiſchen Plätzen begegnen zu können. Ein Teil dieſer Rückzüge konnte kompenſiert werden durch neue Einzahlungen der Zentralbanken auf denjenigen Märkten, die von den Kapitalrückzügen betroffen wurden. Die Sichteinzahlungen und ſofort diskontierbaren Einzahlungen der Tributbank betrugen 51 Prozent der geſamten Einzahlungen.

# Bankverhandlungen in Paris.

In Paris haben weitere Einzelbeſprechungen des Bevollmächtigten der Deutſchen Bank, Direktor Schlieper, mit den Vertretern der franzöſiſchen Banken ſtattgefunden. Der aus den Vertretern der Großbanken gebildete Ausſchuß, der ſich mit der franzöſiſchen Beteiligung an dem für Deutſchland in Ausſicht genommenen Stillhaltekonſortiums und anderen banktechniſchen Fragen befaßt, iſt zu einer Sitzung zuſammengetreten. Direktor Schlieper reiſt am Dienstag zur Fortführung der Verhandlungen nach London ab.

# Amerikaniſches Kreditangebot an den deutſchen Baumwollhandel.

Der Plan der amerikaniſchen Regierung, größere Mengen Baumwolle aus der Hand des Farmamtes gegen einen zweijährigen Kredit an Deutſchland zu liefern, wird in Bremer Baumwollkreiſen mit außerordentlicher Skepſis aufgenommen. Man iſt der Anſicht, daß die beſonderen Bedingungen, die an den Plan geknüpft ſein ſollen, gefahrbringend ſind und ſich letzten Endes gegen die Intereſſen der deutſchen Volkswirtſchaft auswirken werden.

# 440 Silben in der Minute.

### Wettſchreiben auf einem Stenographentag.

In Breslau fand aus Anlaß des 9. Stenographentages der Schule Stolze-Schrey ein Wettſchreiben ſtatt, bei dem eine Höchſtleiſtung von 440 Silben in der Minute erzielt wurde. In der Abteilung 400 Silben wurde eine preiswerte Arbeit abgegeben, bei 380 Silben waren es acht; in den Abteilungen 300 bis 360 Silben wurden insgeſamt 42 Arbeiten mit Preiſen bedacht. In den Fremdſprachen wurden erzielt: In Eſperanto 100 Silben, Italieniſch 140, Polniſch [illegible] Silben uſw.

# Kraftwagen vom Zuge erfaßt.

### Acht Todesopfer.

Aus Rom wird gemeldet: Wenige Kilometer von Tortona entfernt wurde ein vollbeſetzter Kraftwagen vom Zuge erfaßt. Dabei wurden acht Frauen getötet. Der Führer, der an einem offenen Bahnübergang einen Güterzug abgewartet hatte, überſah, daß dieſem ein Schnellzug folgte. Der Kraftwagen wurde 50 Meter weit mitgeſchleift. Der Führer wurde ſchwer verletzt ins Krankenhaus geſchafft.

# Pleite in Polen.

### 1900 polniſche Lehrer entlaſſen.

Mit dem 1. Auguſt wurden in polniſchen Ämtern und Miniſterien einige tauſend Staatsbeamte entlaſſen und penſioniert. Das Unterrichtsminiſterium allein hat 1900 Volksſchullehrer entlaſſen, was die Schließung von etwa 2000 Schulen zur Folge haben dürfte.

Am 1. Auguſt wurde den meiſten Warſchauer Kommunalbeamten erſt die Reſtſchuld vom Juligehalt ausgezahlt, aber auch nicht allen. Insgeſamt ſchuldet die Stadt ihren Beamten noch etwa 200000 Zloty (etwa 100000 Mark) aus den Juligehältern, während auf die Auguſtbezüge noch nicht einmal Anzahlungen gemacht worden ſind.

# Die „Tauſcher".

### Entſchwundenes Schwundgeld.

Zu der Ausgabe des eigenartigen „Schwundgeldes", des Notgeldes des von dem „Bund für kriſenloſe Volkswirtſchaft" gegründeten „Allgemeinen Deutſchen Tauſcherverband", Gera, teilt jetzt die Geraer Polizeidirektion mit, daß die in den Verkehr gebrachten „Tauſcher" durch Beſchluß des dortigen Amtsgerichts beſchlagnahmt worden ſind. Die zur Herſtellung der „Tauſcher" verwandten Druck- und Prägeſtücke ſeien ebenfalls ſichergeſtellt, ferner ſei eine Unterſuchung wegen Vergehens gegen das Geſetz über das Verbot der Ausgabe von Notgeld eingeleitet worden. Vor der Annahme und Weiterverbreitung umlaufender „Tauſcher" werde gewarnt.

⊙ **Bombenattentat auf den Schnellzug München—Agram.** In einem Waggon 2. Klaſſe des Schnellzuges München—Agram explodierte auf der Station Semlin eine Bombe, die den ganzen Wagen zerſtörte und auch in den nachfolgenden Wagen großen Schaden anrichtete. Zwei Perſonen ſollen getötet worden ſein; zahlreiche Perſonen wurden verwundet.

Budapeſt, 3. Auguſt. Der Peſter Lloyd erfährt aus Belgrad noch Einzelheiten zu der im Schnellzug München—Agram—Belgrad erfolgten Bombenexploſion: Sie erfolgte im direkten Wagen München—Belgrad, verurſachte aber auch in den beiden Nachbarwagen ſchwere Schäden. Es entſtand eine furchtbare Panik. Auch die unverletzt gebliebenen Reiſenden flüchteten, wobei mehrere in dem Tumult leichte Verletzungen erlitten. Die drei Höllenmaſchinen hatte man unter den Wagenſitzen verborgen. Das Attentat iſt das ſchwerſte der in den letzten Monaten verübten Anſchläge.

# Sport vom Sonntag.

**Die deutſchen Schwimmeiſterſchaften** in Königsberg brachten folgende Ergebniſſe: Kunſtſpringen Damen: Frl. Jordan-Nürnberg; 100 Meter Kraul Damen: Frl. Rotulla-Beuthen 1:16,4; 200 Meter Bruſt Damen: Frl. Suchardt-Charlottenburg 3:14,1; 3×100-Kraulſtaffel Damen: 1. Magdeburg Damen SC. 4:15,4 (Nixe-Charlottenburg in 4:06,[illegible] als Sieger einkommend wegen Frühſtarts diſtanziert). 100 Meter Rücken Damen: Frl. Strubel-Berliner SC. 1:31,6; Herrenkonkurrenten: 4×100-Meter-Kraul: Poſeidon-Köln 4:22,3; 4×200 Meter Bruſt für V. o. W. Freiberger SuSV. 12:5 200 Meter Bruſt: Wittenberg-Poſeidon Berlin 2:52 200 Meter Kraul: Schubert-Breslau 2:21,7 Turmſpringen: Riebſchläger-Zeitz; 1500 Meter Kraul: Bode-Hildesheim 21:55,4; Lagenſtaffel: (100 Meter Rücken, 200 Meter Bruſt, 100 Meter Kraul) Sparta-Köln 5:12,6.

**Die DSV.-Hauptausſchußſitzung** in Berlin befaßte ſich mit den Schwierigkeiten, die die Finanzierung der Länderkämpfe gegen England und Frankreich wegen der Deviſenſperre verurſacht. Mit dem Auswärtigen Amt ſind Verhandlungen aufgenommen.

**Sievert wurde Zehnkampfmeiſter,** und zwar mit der neuen deutſchen Rekordleiſtung von 7874,605 P. Ergebnis: 1. Sievert-Hamburg 7874,605 P., 2. Fritſch-Darkehmen 7636,375 P., 3. Lemperle-Köln 7097,28 P., 4. Seeger-Magdeburg, 5. Jacobs-Frankfurt a. M., 6. Bonnet-Berlin, 7. Dinkler-Heidelberg, 8. Bulſt-Breslau, 9. Schellin-Stettin, 10. Richter-Berlin.

**Die Frauen-Leichtathletikmeiſterſchaften** in Magdeburg brachten Welt- und deutſche Rekorde. Hier heißen die neuen Meiſterinnen: Schlagballweitwerfen: Frl. Übler-Berlin 7 Meter. Fünfkampf: Braumüller-Berlin 395 P., neuer deutſcher Rekord (100 Meter 13, Kugel 11,36, Weitſprung 5, Speer 42,28 Meter, Weltrekord, Hochſprung 1,41 Meter); 200 Meter: Frl. Dollinger-Nürnberg 25,2 (deutſcher Rekord); 80 Meter Hürden: Frl. Pirch-Charlottenburg 12,3 (deutſcher Rekord) Weitſprung: Frl. Schlarp-Köln 5,61 Meter; 800 Meter: Frl. Dollinger-Nürnberg 2:16,8 (Weltrekord eingeſtellt), 4×100 Meter: Eintracht-Frankfurt 50 Sek.; Kugelſtoßen: Frl. Heublein-Barmen 12,70 Meter; Speerwerfen: Frl. Braumüller-Berlin 39,85 Meter.

**Hertha ſiegt im Blitzturnier in Berlin.** Die neue Fußballſaiſon wurde von Hertha BSC. mit der vielverſprechenden Blitzveranſtaltung im Poſtſtadion eingeleitet, wo die etwa 10000 Zuſchauer Gelegenheit hatten, neben Hertha BSC. die Vereine Admira-Wien, Tennis-Boruſſia und Polizei SV. Berlin in ihrer jetzigen Verfaſſung kennenzulernen. Die Spiele: Admira—Polizei SV. 3:0 (0:0), Hertha—Tennis-Boruſſia 2:1 (1:0), Admira—Hertha 1:1 (1:1), Tennis-Boruſſia—Admira 2:0 (0:0), Tennis-Boruſſia—Polizei 0:0, Hertha—Polizei 4:2 (2:2). Das ſchönſte Spiel war die Begegnung Hertha—Tennis-Boruſſia. Sobeck entſchied hier kurz vor Spielabpfiff durch einen Drehball das Ergebnis für Hertha.

**Süddeutſchland.** FSV.-Frankfurt — SV.-Wiesbaden 5:0, Eintr.-Frankfurt—Stuttgarter Kickers 6:2, SV.-Wiesbaden gegen Kickers-Offenbach 2:1, Alemannia-Worms—VfL.-Neu-Iſenburg 2:1, VfB.-Stuttgart—Rot Weiß-Frankfurt 1:5, 1. FC.-Nürnberg—Dresdener SC. 8:0, Wacker-München gegen FV.-Karlsruhe 1:2, Zuffenhauſen—Phönix-Karlsruhe 11:3, VfL.-Neckarau—Wormatia-Worms 6:2, Union-Böckingen—VfR.-Mannheim 2:0, Bayern-München—Wiener AC. 1:6, FC.-Straubing—WAC. 4:7, Saar 05-Saarbrücken—Rapid-Wien 0:9, FC.-Freiburg—SV.-Waldhof 2:5, FK.-Pirmaſens gegen Rapid—Wien 2:3.

# Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Auguſt.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 169,78—170,12; Danz. 81,42—81,58; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 81,99—82,15; Belg. 58,74—58,86; Italien 22,06—22,10; ſchwed. Krone 112,59—112,81; dän. 112,56 bis 112,78; norweg. 112,58—112,80; tſchech. 12,48—12,50; öſterr. Schilling 59,16—59,28; Argentinien 1,23—1,24; Spanien 38,06 bis 38,14.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

## Rundfunkrede des Reichskanzlers.

**Berlin**, 4. 8. Der Reichskanzler wird heute abend 7,30 Uhr im Rundfunk eine Rede halten, die auf alle Sender übertragen wird. In politiſchen Kreiſen wird die Rede mit großer Spannung erwartet. Ueber den Wirtſchaftsplan der Regierung wird er naturgemäß nur Andeutungen machen, da die Vorbereitungen noch nicht beendet. Eine eingehende Schilderung der Lage ſowie die Pflichten eines jeden Einzelnen dürfte die Rede enthalten. Der Wirtſchaftsplan der Reichsregierung wird vorausſichtlich Mittwoch—Donnerstag nächſter Woche veröffentlicht.

**Hamburg**, 4. 8. Die Polizei hat für die Ergreifung der Mörder des Jungſtahlhelmers Piepgras 1000 RM. Belohnung ausgeſetzt.

**New York**, 4. 8. In dem am 30. 6. abgelaufenen Etatsjahr verzeichnen die Vereinigten Staaten nur 93 000 Einwanderer, davon iſt Deutſchland mit 10 400 beteiligt gegen 26 000 im Vorjahre und 75 000 im Jahre 1928—1929.

---

* **Preisnotierungen für Eier. (Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.)** A. Deutſche Eier: Trinkeier vollfr. geſtemp. über 65 Gramm 9,50, über 60 Gramm 9, über 53 Gramm 8,25, über 48 Gramm 7.25; friſche Eier über 53 Gramm 8; ausſortierte kleine und Schmutzeier 6. B. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 9,50, 17er 9, 15½—16er 8,50; Eſtländer 17er 8,75, 15½—16er 8—8,25; Holländer 68 Gramm 10, 60—62 Gramm 9—9,25, 57—58 Gramm 8,50—8,75; Rumänen 6,25—6,75; Ungarn und Jugoſlawen 6,50—7; Ruſſen große 6—6,50, normale 5,75; Polen normale 6; abweichende 5 bis 5,50; kleine, Mittel- und Schmutzeier 5,50.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 3 8 | 1 8 | | 3 8 | 1 8 |
|---|---|---|---|---|---|
| **Weiz. märk** | 192-194 | 196-198 | **Weizkl f Bln.** | 11,0-11,2 | 11,2-11,5 |
| **pommerſch** | — | — | **Roggkl f Bln.** | 10.2-11 5 | 10.5-10.7 |
| **Rogg märk.** | 143-144 | 145-146 | **Raps** | — | — |
| **Braugerſte** | — | — | **Leinſaat** | — | — |
| **Wintergerſte** | 135-146 | 137-147 | **Vikt.-Erbſen** | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| **Futtergerſte** | — | — | **kl Speiſeerbſ** | — | — |
| **Sommergſt** | — | — | **Futtererbſen** | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| **Hafer märk.** | 147-153 | 147-153 | **Peluſchken** | — | — |
| **pommerſch** | — | — | **Ackerbohnen** | — | — |
| **weſtpreuß** | — | — | **Wicken** | — | — |
| **Weizenmehl** | | | **Lupine, blaue** | — | — |
| **p 100 kg fr.** | | | **Lupine, gelbe** | — | — |
| **Brl br inkl.** | | | **Seradella** | — | — |
| **Sack (feinſt.** | | | **Rapskuchen** | — | — |
| **Mt ü. Not.** | 26,0-35.2 | 27,0-35.5 | **Leinkuchen** | 13.2-13.5 | 13,2-13,5 |
| **Roggenmehl** | | | **Trockenſchtzl.** | 7,40-7,60 | 7,40-7,60 |
| **p. 100 kg fr.** | | | **Soya-Schrot** | 11,8-12,5 | 11,8-12,5 |
| **Berlin br.** | | | **Torfml 80/70** | — | — |
| **inkl. Sack** | 21,0-24,5 | 21,7-25,0 | **Kartoffelfl.** | -- | — |

**Hamburger Schlachtviehmarkt.**
**(Amtlich.)**

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 4. Auguſt 1931.

| **Schweine:** | 31. 7. | 4. 8. |
|---|---|---|
| ) beſte, **ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd** | 0,47—0,48 | 0,51—0,52 |
| ) mittelſchwere **Ware, über 220 Pfd.** | 0,47—0,48 | 0,51—0,52 |
| ) gute, **leichte Ware v. 180—220 Pfd.** | 0,46—0,48 | 0,51—0,53 |
| ) geringere **Ware unter 200 Pfd** | 0,34—0,39 | 0,38—0,42 |
| ) beſte Sauen | 0,37—0,42 | 0,40—0,44 |

Auftrieb: **4191, Handel: gut.**

| **Kälber.** | | |
|---|---|---|
| ) Doppellender | | |
| ) feinſte **Maſtkälber, 1. Qualität** | 0,46—0,50 | 0,50—0,54 |
| ) mittlere **Maſtkälber, 2. Qualität** | 0,40—0,44 | 0,43—0,47 |
| ) geringere **Maſtkälber, 3. Qualität** | 0,34—0,38 | 0,30—0,40 |
| ) nüchterne **Kälber** | 0,28—0,32 | 0,28—0,32 |

Auftrieb 989 **Kälber. Handel mäßig rege.**

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Auguſt.

rm **Aus der Turnerſchaft**. Auf dem Sportfeſt in Brokſtedt konnten die Bramſtedter in den volkstümlichen Wettkämpfen gute Erfolge erringen. Im Fünfkampf für Männer wurde Bahnſen 4., Tjarks 7. und Hans de Bernardo 8. Sieger. Bei den Jugendlichen errang Werner Seller den 2. Sieg. Im Kugelſtoßen wurde Angerſtein 1. Sieger mit 10,50 Meter und im Schleuderball mit 4 Meter. Im 100 Meter Lauf wurde Claſen 3. Sieger. Zweiter Sieger im Weitſprung der Jugendlichen wurde W. Seller mit 5,35 Meter. Im 5000 Meter Lauf wurde Hans de Bernardo unangefochten 1. Sieger. Die Schlagball- und Fauſtballſpiele der Herren gingen ſämtlich verloren, während unſere Turnerinnen ſämtliche Spiele gewinnen konnten. Es wird noch auf die heute ſtattfindende Verſammlung hingewieſen.

**Hausbeſitzer heraus zum Volksentſcheid!**

Der **Volksentſcheid am 9. Auguſt** wird die erſte Entſcheidung über den Syſtemwechſel in Preußen und damit auch den Syſtemwechſel im Reich bringen! Hausbeſitzer! Ihr habt am eigenen Leibe erfahren, was Sozialismus iſt, und was eine ſozialiſtiſch beeinflußte Politik Euch bringt. Durch die Zwangswirtſchaft und Hauszinsſteuer iſt der Wert des Althausbeſitzes, der vor dem Kriege ca. 100 Milliarden Goldmark betrug und nach dem heutigen Index ca. 140 Milliarden RM. betragen müßte, auf ca. 35 Milliarden RM. heruntergewirtſchaftet worden. Vor der Annahme des Aufwertungsſchlußgeſetzes hat die Reichsregierung feierlich verſprochen, daß die Mehrzinſen der Erhöhung des Aufwertungszinsſatzes von 5 auf 7,5 Proz. abgegolten werden ſollen. — Nach der Annahme des Aufwertungsſchlußgeſetzes hat dieſelbe Reichsregierung, die das Verſprechen der Abgeltung der Mehrzinſen gegeben hat, für die Grundſtücke, die ſich mit 5 Proz. und mehr verzinſen, die verſprochene Abgeltung durch Notverordnung verweigert, dadurch den Wert ihrer Grundſtücke um weitere 5—10 Milliarden herabdrückt und die Hypothekenumſchuldung zum 1. Januar 1932 gefährdet.

Durch eine weitere Notverordnung hat die Reichsregierung angeordnet,

1. daß Gemeinden, die entſchädigungsloſe Enteignungen vorgenommen haben — trotz der vom Reichsgericht ausgeſprochenen Entſchädigungspflicht — keine Entſchädigung zu zahlen haben,

2. daß das Recht der entſchädigungsloſen Enteignungen rückwirkende Kraft bis zum 13. Auguſt 1919 erhält, und

3. daß, auch wenn für Enteignungen Entſchädigungen zu zahlen ſind, dieſe erſt nach 5 Jahren fällig ſein ſollen.

Aus dieſen und zahlreichen anderen Maßnahmen erſeht Ihr, wie unter dem heutigen Syſtem Eure Eigentumsrechte mißachtet werden! Hausbeſitzer! Wollt Ihr Euer Eigentum erhalten und ſichern, dann müßt Ihr, da alle Maßnahmen gegen Euch auf der Unterſtützung Preußens im Reichsrat beruhen, durch den Volksentſcheid den ſo notwendigen Syſtemwechſel in Preußen erzwingen, um dadurch den ebenſo notwendigen Syſtemwechſel im Reich zu erreichen.

Darum ſtimmt und werbt mit Euren Anverwandten, Freunden und Bekannten für den Volksentſcheid!

Wer ſich am Volksentſcheid nicht beteiligt, unterſtützt die Front der Roten und ihrer Handlanger!

Der Verbandsvorſitzende
Howe
Stadtrat a. D. und M. d. L.

**Neumünſter.** Durch Gasvergiftung freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt die Ehefrau des Dachdeckers W. am Brunnenkamp.

**Sülfeld**. Mit einer ſchweren Veronalvergiftung wurde die Angeſtellte der hieſigen Apotheke Erna Sch. ins Krankenhaus geſchafft. Die Lebensmüde iſt dort nach kurzer Zeit geſtorben.

**Beidenfleth**. Einen leichtſinnigen Streich hat hier der beim Landwirt Heeſch in Gr. Kampen beſchäftigt geweſene 16jährige Knecht Appel mit dem Leben bezahlt. A. ſollte morgens das Vieh auf der Weide überzählen, benutzte einen abkürzenden Fußſteig, der nach einem Maſt der Hochſpannungsleitung führte und erkletterte, offenbar um eine beſſere Ueberſicht zu gewinnen, den Maſt. Ein Paſſant fand den Jungen wenig ſpäter mit verbrannten Händen und Füßen tot im Graben liegen.

**Heide**. In der Heider Herberge wurden Sonnabend nachmittag von einem auf der Wanderſchaft befindlichen Schuhmacher aus Kellinghuſen mehrere Fenſterſcheiben eingeſchlagen. Der junge Mann, der ſich dabei mehrere Schnittwunden am rechten Arm zugezogen hatte, wurde von der Polizei in Haft genommen und am Sonntag von ſeiner Mutter nach Kellinghuſen zurückgeführt. Allem Anſchein nach hat er die Tat in geiſtiger Umnachtung begangen.

**Nortorf**. Eine kleine Exploſion, die verhältnismäßig glücklich verlief, ereignete ſich auf der Johannisſtraße. Dort ſollte die ausbeſſerungsbedürftige Straßendecke mit einer Teerſchicht überzogen werden. Das dazu benutzte Gebläſe explodierte plötzlich. Der Inhalt, zum Glück nur kalter Teer, ſpritzte nach allen Seiten. Die umherſtehenden Zuſchauer — u. a. auch Kinder — wurden mehr oder weniger von der ſchwarzen Flüſſigkeit beſchmutzt, obgleich alle ſo ſchnell wie möglich davonliefen.

**Kiel**. Der Ueberfall, den etwa 20 Kommuniſten auf eine etwas kleinere Anzahl Nationalſozialiſten in der Nacht zum 27. Juli in Jevenſtedt verübten, ſtand am Montag vor einem Schnellſchöffengericht in Kiel zur Verhandlung. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt, da verſchiedene Angeklagte einen Alibibeweis führen wollen und zu dieſem Zwecke weitere Zeugen vernommen werden müſſen.

**Kiel.** In der Nacht zum Montag wurden auf dem Gelände der Bootswerft und Maſchinenbauwerkſtadt von Ratje und Friedrichs in Pries die beiden Inhaber durch Schüſſe verletzt. Da in letzter Zeit des öfteren Diebſtähle vorgekommen waren, machten Ratje und Friedrichs in ſpäter Abendſtunde einen Rundgang auf ihrem Geweſe, wobei ſie zwei junge Leute überraſchten. Die Burſchen gingen ſofort zum Angriff über. Ratje wurde durch einen Lungenſchuß und Friedrichs durch einen Schuß in die Seite und in die Hand verletzt. Die beiden Verletzten wurden nach der Chirurgiſchen Klinik gebracht. Die polizeilichen Nachforſchungen ſind im Gange.

**Kiel.** Die widerrechtliche Aneignung öffentlichen Eigentums ſtraffrei? Folgende Kleine Anfrage der Deutſchnationalen Volkspartei iſt im Preußiſchen Landtag eingegangen: „Man faßt den Dieb und läßt ihn laufen! Nach dieſem Satze wurde, ſo ſonderbar es klingt, kürzlich in Schleswig-Holſtein verfahren. Zur Sicherung der gefährdeten Küſte in Waterneverſtorff iſt im Jahre 1930 mit einem Koſtenaufwand von ca. 50 000 M. aus öffentlichen Mitteln ein künſtliches Bollwerk aus Steinen geſchaffen worden. Im Jahre 1931 holen Steinfiſcher (Kollegen von denen, die 1930 die Steine geliefert haben) die Steine wieder fort, um ſie an anderer Stelle für teures Geld (an den Staat?) wieder zu verkaufen. Der Verfolgung durch die Polizei wiſſen ſie ſich zu entziehen, da ſie im Motorboot ſitzen, während die Polizei nur einen kleinen Kahn zur Verfügung hat. Dem telephoniſch benachrichtigten Waſſerbauamt in Kiel gelingt es, die Diebe zu ſtellen. Doch ſie werden wieder freigelaſſen, weil . . . . nach Aufhebung der alten Polizeiverordnungen eine Möglichkeit, die Steinfiſcher, die ſich öffentliches Eigentum widerrechtlich aneignen, zu beſtrafen, nach Angabe des Waſſerbauamts nicht gegeben iſt. Die Angabe des Waſſerbauamts veranlaßt uns zu fragen: Iſt das Staatsminiſterium bereit, die kurioſe Angelegenheit zu prüfen und ſicherzuſtellen, daß, wer öffentliches Eigentum ſich widerrechtlich aneignet, zur Verantwortung gezogen und ſchadenerſatzpflichtig gemacht wird?"

**Kiel**. Bei einer Familienfeier in einem Hauſe der Maßmannſtraße ereignete ſich in der Nacht zum Sonntag ein ſchweres Unglück. Die 25 Jahre alte Ehefrau F. aus der Weißenburgſtraße ſtürzte aus dem Fenſter der erſten Etage auf den Hof und blieb mit ſchweren Verletzungen liegen. Nach dem Transport in die Chirurgiſche Klinik wurde dort ein Wirbelbruch feſtgeſtellt. — Ein nicht alltäglicher Unglücksfall ereignete ſich in der Nacht in der Boninſtraße. Ein Mann, der ſich in ſeiner im erſten Stock gelegenen Wohnung bei geöffnetem Fenſter auf die Fenſterbank geſetzt hatte, ſchlief dabei ein, verlor das Gleichgewicht und ſtürzte auf den Hof. Mit einer Gehirnerſchütterung wurde er der Klinik zugeführt.

**Brunsbüttelkoog**. In der Nacht zum Sonntag wurde der Kutſcher des Fuhrunternehmers Ploog überfallen und beraubt. Drei junge Burſchen von auswärts waren dem Ueberfallenen unauffällig gefolgt. Auf dem Hofplatz von Ploog ſchlug der eine der Männer ihn nieder. Sodann wurden ihm 40 Mark und die Taſchenuhr geraubt. Sonntag morgen gelang es der Polizei, in der Herberge zu Brunsbüttel die Burſchen zu verhaften, die den Ueberfall zuerſt beſtritten. Im Laufe des Vormittags fand man auf dem Hofe zwiſchen Steinen verſteckt, die Uhr des Ueberfallenen. Daraufhin geſtand der eine der Verhafteten, den Raubüberfall begangen zu haben. Ueber den Verbleib des Geldes wollen die Täter nichts wiſſen. Bei dem Haupttäter handelt es ſich um einen mit Zuchthaus vorbeſtraften Menſchen aus Harburg-Wilhelmsburg. Am Sonnabend hatten die drei Verbrecher hier am Ort mit Band und Zwirn hauſiert.

**Brunsbüttel.** Ein Schlachtfeſt eigener Art feierte man in Soesmenhuſen. Hinter dem Stack 1 loderte ein luſtiges Feuer, darüber ſtand ein mächtiger Waſchkeſſel, in dem es brodelte und ziſchte. Der Inhalt beſtand aus Seehundsfett, das zu Tran verarbeitet wurde. Der etwa 200 Pfund ſchwere Hund war vor dem alten Hafen angetrieben, ermattet durch Schußverletzungen. Einige Einwohner zogen ihn an Land, machten ihm vollends den Garaus, und dann ging es an die Verarbeitung. Die Enthäutung wurde von einem Fachkundigen vorgenommen, damit das Fell nicht beſchädigt wurde. Eine gute Menge Tran wurde gewonnen.

**Ahrensbök**. Auf der Pachtung des Pächters Hinrichſen in Mönkshafen brach am Montagmorgen Feuer aus. Die große Scheune mit Roggenſtroh- und Kleeheuvorräten iſt völlig niedergebrannt. Da Paſſanten ſchon am Sonntagabend leichten Brandgeruch wahrgenommen haben wollen, dürfte es ſich um Selbſtentzündung des Heus handeln.

**Flensburg.** In furchtbar verſtümmeltem Zuſtand wurde am Sonntagvormittag auf dem Bahndamm bei der Marienhölzung die Leiche des Mitinhabers und Geſchäftsführers einer Flensburger Reederei und Kohlenhandlung, Karl Sch., tot aufgefunden. Sch., der in den dreißiger Jahren ſtand und verheiratet war, hatte ſich von einem Zuge überfahren laſſen.

**Lokſtedt**. Hier lief am Montag morgen das Gerücht von einem Frauenmord um. Die polizeilichen Nachforſchungen gaben dem Gerücht eine abenteuerliche Aufklärung: Auf dem Gelände des Gefallenenehrenmals fand man, hinter einem Gebüſch, in die weiche Erde eingegraben, eine leblos ſcheinende Frau. Ein Arzt ſtellte feſt, daß die Frau, eine 42jährige ledige Elſa L., nicht tot war, ſondern nur in tiefer Bewußtloſigkeit lag. Sie erholte ſich und es ſtellte ſich heraus, daß ſie in geiſtiger Umnachtung ſich ſelbſt ihr Grab gegraben hatte. Lokſtedter Einwohner hatten ſie bereits am Sonntag, wirre Reden führend, angetroffen. Die Frau war dann nach dem Ehrenmal gegangen und hatte ſich ins weiche Erdreich eingewühlt, bis ſie völlig von Erdmaſſen zugedeckt war.

**Altona**. Die Direktion des Kaiſerhofs in Altona hat ſich entſchloſſen, im kommenden Winter volkstümliche Konzerte zu volkstümlichen Preiſen zu veranſtalten mit einem ca 50 Mann ſtarken Symphonie-Orcheſter unter Leitung von Claus Eberhard Claudius, das ſich aus erwerbsloſen Muſikern zuſammenſetzt. Der Ertrag kommt reſtlos dem Orcheſter zugute.

**Altona**. Auf einer Bootspartie auf dem Möllner See ſtürzte der Arbeiter Heitmann aus Altona ins Waſſer und ertrank, ehe Hilfe zur Stelle war.

**Hamburg**. Beim Spielen auf einer Schute am St. Pauli-Markt- und Landeplatz ſtürzte am Sonntag ein 5jähriger Junge in die Elbe und ertrank. Die Leiche wurde geborgen. Der 18jährige Kurt Finnern aus der Wieſenſtraße iſt ſeit Sonntagabend als vermißt gemeldet; er hatte mit Freunden am Strand von Blankeneſe gebadet, wo man ſpäter ſeine Kleidung abgelegt fand; man muß damit rechnen, daß F. ertrunken iſt.

**Hamburg**. In ſeinem Wochenendhaus in Daſſendorf iſt der 50jährige Tiſchler P. aus Hamburg durch Selbſtmord aus dem Leben geſchieden. Zurückgelaſſene Aufzeichnungen laſſen erkennen, daß der Freitod unter eigenartigen Umſtänden vor ſich ging. P. hatte zunächſt verſucht, ſich mit einer Gardinenſchnur zu erhängen, ſtürzte aber ab und ſetzte ſich nieder, um ſeine Empfindungen bei dieſem mißlungenen Selbſtmordverſuch niederzuſchreiben. Der zweite Verſuch gelang; als die Angehörigen eintrafen, war der Tod bereits eingetreten.

**Grevesmühlen.** In der Nähe von Barendorf bei Grevesmühlen hielten ſich in den Dünen am Oſtſeeſtrande ſchon ſeit einer Reihe von Jahren Angehörige des Freiluftbundes Hamburg und der Liga für freie Lebensgeſtaltung, Hamburg-Altona, in Zelten auf. Da ſie einer wiederholten polizeilichen Aufforderung, beim Baden wenigſtens ſich mit einer Badehoſe zu bekleiden, nicht nachgekommen waren, ſind die Anhänger der Nacktkulturbewegung nunmehr zwangsweiſe aus dem Dünengebiet bei Barendorf entfernt worden.

**Zeven**. Der Landwirt Heins in Oſtereiſtedt arbeitete auf dem Boden über der Diele. Plötzlich brach er durch ein morſches Brett, das auf die Diele fiel. Das zweijährige Kind des H. wurde von dem Brett ſo unglücklich an den Kopf getroffen, daß es auf der Stelle getötet wurde. H. konnte ſich oben auf dem Boden halten und ſo den Sturz auf die Diele vermeiden.

**Friedland**. In der Nacht drangen in dem Nachbardorf Sandhagen zwei Diebe in den Kaufmannsladen der 66jährigen Witwe Peters ein. Als dieſe wach wurde und laut um Hilfe rief, ſtürzten ſich die beiden auf ſie. Während der eine die Frau feſthielt, ſteckte ihr der andere einen Knebel in den Mund. Hierauf ſind die Diebe unter Mitnahme von Zigaretten, Lebensmitteln unerkannt entflohen. Die alte Frau hatte einen Nervenſchock erlitten und iſt gegenwärtig noch nicht vernehmungsfähig.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

## Nah und Fern

○ **Reichspräſident v. Hindenburg erlegt einen Zwanzigender.** Reichspräſident v. Hindenburg, der zu einem kurzen Jagdaufenthalt in ſeinem Jagdhauſe in der Schorfheide weilte, erlegte einen Zwanzigender. Das iſt der ſtärkſte Hirſch, der dem Reichspräſidenten bisher vor die Büchſe kam. Die Leiſtung iſt um ſo höher zu bewerten, als der Reichspräſident auf 90 Meter Entfernung bei ſtarkem Zwielicht einen guten Blattſchuß anbringen konnte.

○ **14 Verletzte bei einem Laſtautounglück.** In der Nähe von Lennep prallte ein Laſtauto, in dem eine aus zwanzig Perſonen beſtehende Radſportgeſellſchaft aus Iſerlohn Platz genommen hatte, gegen einen Chauſſeebaum. Dabei wurden fünf Perſonen ſehr ſchwer und neun leichter verletzt. Der Wagen wurde vollſtändig zertrümmert.

○ **19 Verletzte bei Verkehrsunfällen in Dortmund.** Im Groß-Dortmunder Stadtgebiet ereigneten ſich drei ſchwere Verkehrsunfälle, bei denen insgeſamt 19 Perſonen verletzt wurden. Beim erſten Unfall handelte es ſich um einen Zuſammenſtoß zwiſchen zwei Perſonenautos, wobei elf Perſonen Verletzungen davontrugen. Ein anderes Auto fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum und ging vollſtändig in Trümmer. Hierbei wurden ſechs Perſonen ſchwer verletzt. In einem dritten Fall ſtieß ein Perſonenauto mit einem Motorrad zuſammen. Der Motorradfahrer und der Mitfahrer wurden mit bedenklichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

○ **Chineſenmeuterei in Bremen.** Im Bremer Freihafen kam es auf dem Dampfer „Pfalz" zu einer Meuterei chineſiſcher Heizer, die mit dem Erſten Offizier in Meinungsverſchiedenheiten darüber geraten waren, ob ſie verpflichtet wären, den Dampfer zu verholen oder nicht. Schließlich verweigerten 25 chineſiſche Heizer die Arbeit, bewarfen den Erſten Offizier mit Steinen, bewaffneten ſich mit Eiſenſtangen und ſchlugen den Offizier nieder, als dieſer in der Notwehr einen Trommelrevolver zog. Mehrere Leute des deutſchen Schiffsperſonals konnten gegen die Übermacht nichts ausrichten und alarmierten das Überfallkommando, daß 17 chineſiſche Heizer feſtnahm.

○ **Ein deutſches Heldenehrenmal in Reval.** Auf dem Militärfriedhof Joachimsthal bei Reval würde in Anweſenheit der Beſatzung des deutſchen Vermeſſungsſchiffes „Meteor" ein deutſches Heldenehrenmal eingeweiht. Nach einer kirchlichen Feier vollzog der deutſche Geſandte Dr. Schrötter die Weihezeremonie. Im Namen der Eſtniſchen Regierung legte General Johnſon den erſten Kranz nieder. Zahlreiche deutſch-baltiſche Verbände hatten gleichfalls Kränze geſpendet. Eine eſtniſche Truppenabteilung erwies während der Einweihung militäriſche Ehren.

⊙ **Räuberbanden an der ſyriſchen Grenze.** Einer Meldung aus Jeruſalem zufolge überſchritt eine aus Türken und Kurden beſtehende Räuberbande in Stärke von über 200 Mann die ſyriſche Grenze und überfiel vier Dörfer. Acht Dorfbewohner wurden von der Bande getötet und 18 andere Perſonen ſchwer verwundet. Die Dörfer wurden völlig ausgeraubt.

⊙ **Dauerflug Amerika—Japan.** In Seattle im Staate Waſhington ſind die Flieger Robbins und Johns in dem Eindecker „Fort Worth" zu einem Dauerfluge nach Tokio aufgeſtiegen. Sie beabſichtigen, unterwegs von einem Hilfsflugzeug Gaſolin aufzunehmen. Die Flieger wollen den 25 000-Dollar-Preis einer japaniſchen Zeitung gewinnen.

⊙ **Felsſturz auf eine Lokomotive.** Die elektriſche Lokomotive der rhätiſchen Bahn Chur—Engadin wurde auf der Fahrt von einem großen Felſen, der herabſtürzte, zertrümmert. Der Lokomotivführer wurde getötet. Die Reiſenden und das übrige Zugperſonal blieben unverletzt.

## Ediſon ſchwer erkrankt.

Ernſte Befürchtungen um ſeinen Zuſtand.

**Der greiſe 84jährige Erfinder Ediſon hat in der vergangenen Nacht einen ſchweren körperlichen Zuſammenbruch erlitten. Er liegt in tiefſter Ohnmacht. Man hat durch Flugzeug zwei bekannte Ärzte nach ſeinem Heim in Weſt-Oranje (New Jerſey) geholt und befürchtet in Anbetracht des hohen Alters jeden Augenblick das Schlimmſte.**

## Der „Kommuniſtentag" der Ruheſtörung

In Halle erfolgte die Auflöſung der Kundgebung mit Widerſtand. Dabei iſt von einer Zivilperſon ein Schuß abgegeben worden; die Polizeibeamten wurden bei ihrem Einſchreiten wiederholt tätlich angegriffen, insbeſondere mit Steinen beworfen und geſchlagen. Es wurden einige Schreckſchüſſe abgegeben. Ein Polizeibeamter iſt durch einen Meſſerſtich in den Rücken, 16 weitere Beamte durch Steinwürfe und Schläge leicht verletzt worden.

In Barcelona kam es zu Zuſammenſtößen mit der Polizei, auf die vereinzelte Schüſſe abgegeben wurden. Eine Zivilperſon wurde dabei verwundet.

In Piräus bei Athen, ermordeten Kommuniſten aus dem Hinterhal in einer einſamen Gegend einen außer Dienſt befindlichen unbewaffneten Polizeibeamten. 50 Perſonen, die als Täter in Frage kommen, wurden verhaftet.

## Kommuniſtiſche Unruhen in Öſterreich.

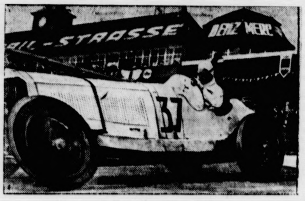
In der Nacht zum Sonntag haben ſich in Klagenfurt ernſtere Ruheſtörungen ereignet. Einige hundert Kommuniſten verſammelten ſich auf dem Kardinalsplatz. Die Anſammlung wurde aber von der Polizei auseinandergetrieben. Es kam zu Zuſammenſtößen mit der Polizei, wobei ein Polizeibeamter von einem Kommuniſten durch einen Schuß lebensgefährlich verletzt wurde.

In St. Jakob bei Klagenfurt haben die Kommuniſten ein Gaſthaus in Brand geſteckt. Hier wurden zwei Polizeibeamte durch Schüſſe verletzt. Insgeſamt wurden 32 Perſonen, darunter einige Ausländer, verhaftet.

In Bruck (Steiermark) mußte die Gendarmerie mit gefälltem Bajonett vorgehen, um die Demonſtranten zu zerſtreuen.

## Caracciola ſiegt!

Hunderttauſend Beſucher wohnten auf der Avusbahn der Veranſtaltung des Allgemeinen Deutſchen Automobilklubs bei. Das Rennen begann mit einiger Verſpätung. Das erſte Rennen machten die Wagen bis 750 Kubikzentimeter Zylinderinhalt, fünf Runden oder 98,696 Kilometer. Erſter wurde Macher auf einer DKW.-Frontantriebmaſchine in 49 : 14,4 Minuten. Die größte Geſchwindigkeit in dieſem Rennen betrug 120,14 Stundenkilometer. Das zweite Rennen beſtritten die Wagen 750 bis 1500 Kubikzentimeter Zylinderinhalt, zehn Runden oder 196,561 Kilometer. Erſter wurde Lewy auf Bugatti 1 : 18 : 26 gleich 150,4 Stundenkilometer Geſchwindigkeit. Das Ereignis des Tages wurde der Große Preis von Deutſchland, das dritte Rennen, an dem Wagen von über 1500 Kubikzentimeter Zylinderinhalt teilnahmen. Das Rennen ging über 15 Runden, gleich 294,426 Kilometer.



Caracciola in großer Fahrt.

Der erwartete ſcharfe Kampf iſt ſofort zwiſchen Caracciola und von Morgen aufgenommen. von Morgen führte nur zwei Runden und überläßt dann Caracciola die Spitze. Beide jagen nun Runde für Runde hintereinander, die übrigen weit zurücklaſſend. von Morgen hat in der 13. Runde einen Defekt. Caracciola mäßigt ſeine Geſchwindigkeit. Schon in der 14. Runde nimmt Caracciola ein wahnwitziges Tempo und ſiegt unter ohrenbetäubendem Jubel überlegen. Das Rennen hat er ohne Reifenwechſel beſtritten.

Erſter Caracciola auf Merzedes-Benz SSK. 1 : 35 : 07,6, Höchſtgeſchwindigkeit 193,1 Stundenkilometer. Zweiter von Morgen auf Bugatti 1 : 39 : 49,8.

Unfälle ereigneten ſich während des Rennens nicht.

## Diebe im Warſchauer Hauptpoſtamt.

**Marken für mehr als eine halbe Million geſtohlen.**

Wie verlautet, wurde auf dem Warſchauer Hauptpoſtamt ein Einbruchsdiebſtahl verübt. Den unbekannten Tätern ſind Briefmarken im Werte von äber 600 000 Zloty in die Hände gefallen. Den Einbrechern iſt es offenbar gelungen, mit Hilfe von Nachſchlüſſeln in den Treſorraum einzudringen. Der Einbruch iſt angeblich erſt einige Tage ſpäter aufgedeckt worden.

## Schweres Unglück in einer Schleuſe.

**15 Perſonen ertrunken.**

Nach einer Meldung aus Toronto (Kanada) ereignete ſich in einer Schleuſe des Lachinekanals ein ſchweres Unglück. Der Dampfer „Rapids-Prince" fuhr mit voller Wucht gegen eine geſchloſſene Schleuſentür und zertrümmerte ſie. Durch die herausſtrömenden Fluten wurden 40 Arbeiter, die am Ufer beſchäftigt waren, fortgeſchwemmt. Nur 25 konnten ſich durch Schwimmen retten, während die übrigen 15 ertrunken ſind. Der Schiffsverkehr im Kanal iſt für drei Tage unterbrochen. Der Schaden wird auf 1,2 Millionen Mark geſchätzt.

## Die Notenbankpräſidenten in Baſel.

**Erſte Tagung des Stillhalteausſchuſſes.**

Die Vorbeſprechungen der Präſidenten der Notenbanken, die am Sonntag nachmittag am Sitz der Tributbank in Baſel ſtattfanden, nahmen kaum zwei Stunden in Anſpruch. Außer Reichsbankpräſident Luther fehlte auch der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, der erkrankt iſt. Das wichtigſte Ergebnis der Vorbeſprechung iſt der Beſchluß, **daß der von der Tributbank am 13. Juli ernannte Stillhalteausſchuß am kommenden Sonnabend in Baſel zum erſten Male zuſammentreten ſoll.**

Finanzprobleme wurden kaum erörtert. Es iſt anzunehmen, daß der Ausſchuß ſich nach der Beſprechung mit der Tributbank **unverzüglich nach Deutſchland begeben wird.** Auf ſeine Prüfungsergebniſſe kommt es dann an, ob eine neue große Finanzkonferenz ſtattfindet oder ob der Ausſchuß noch erweitert wird.

## Schwere Unfälle bei der Segelwoche von Cowes.

**Offizier der königlichen Jacht über Bord. — Motorbootexploſion.**

**Als die königliche Segeljacht „Britannia" mit dem König von England an Bord, zur Eröffnung der großen Segelwoche von Cowes zur Startlinie fuhr, ſpülte eine überkommende See den zweiten Offizier über Bord, der trotz ſofort eingeleiteter Rettungsmanöver ertrank. Der König ließ die Regatta ſofort abbrechen und kehrte zu ſeiner Dampfjacht „Victoria and Albert" zurück.**

**Faſt zu gleicher Zeit wurden durch eine Exploſion an Bord eines Motorrennbootes Lady Hulton, der Admiral Metchell und ein Mechaniker ſchwer verletzt.** Das Boot ſtand ſofort in Flammen und nur mit Mühe gelang es, die Inſaſſen zu retten.

## Was man noch wiſſen muß.

### Ein Wiſſenſchaftler und vier Arbeiter getötet.

**Moskau.** Der Geologe Nagorny, der im Auftrage der Akademie der Wiſſenſchaften nach Fergbana geſchickt worden war, um dort die Kohlenvorkommen zu ſtudieren, wurde durch eine Gasexploſion getötet. Der Exploſion fielen außerdem vier Arbeiter zum Opfer. Die Urſache der Exploſion konnte noch nicht aufgeklärt werden.

### Gewitterſcheues Pferd tötet und verletzt mehrere Menſchen.

**Paris.** Zwei Gendarmeriebeamte, die ſich auf dem Wege zur Stadt Senlis befanden, wurden vom Gewitter überaſcht. Das Pferd des einen Beamten ſcheute, warf ſeinen Reiter zu Boden und ſtürmte davon, raſte mitten in die Volksmenge, verſetzte einem Soldat einen furchtbaren Tritt gegen die Stirn, ſo daß der Unglückliche auf der Stelle tot liegenblieb. Das wildgewordene Pferd verletzte einen zweiten Soldaten lebensgefährlich.

### Beſſerung im Befinden Lloyd Georges.

**London.** Der Geſundheitszuſtand Lloyd Georges hat ſich ſo weit gebeſſert, daß keine Krankheitsberichte mehr herausgegeben werden.

### Großfeuer auf einer Werft bei Southampton.

**London.** Die Werft der Britiſh Motorboot-Company in Hythe bei Southampton wurde durch ein Großfeuer zerſtört, dem eine große Anzahl wertvoller Renn- und Motorboote zum Opfer fielen. Auch das Rennboot „Miß England I", das im vorigen Jahre das große internationale Rennen in Detroit (Vereinigte Staaten) gewann, wurde vernichtet.

### Der Flug Amerika—Japan mißglückt.

**Newyork.** Die Flieger Robbins und Jones, die nach Tokio unterwegs waren, mußten infolge Motorſchadens nach Fairbanks (Alaska) zurückkehren. Damit iſt ihr zweiter Verſuch eines Fluges Amerika—Japan mißglückt.

### Großfeuer vernichtet zahlreiche Geſchäftshäuſer.

**Oslo.** Der norwegiſche Ort Flekkefjord wurde von einem großen Brande heimgeſucht, dem vier größere und mehrere kleinere Geſchäftshäuſer zum Opfer gefallen ſind. Der Schaden wird auf über 100 000 Kronen geſchätzt.

### Reichsparteitag der Landvolkpartei am 13. Auguſt.

**Berlin.** Die Deutſche Landvolkpartei hält am Donnerstag, den 13. Auguſt, in Berlin einen Reichsparteitag ab. Auf der Tagesordnung ſteht vor allem die Wahl des neuen Parteiführers, deſſen Stelle durch den Tod des bisherigen Führers Höfer frei geworden iſt. Im Gegenſatz zu anderen Parteitagen iſt der der Landvolkpartei nicht öffentlich. Der Landvolkparteitag iſt nur ein kleineres Gremium, das aus der Reichstagsfraktion und den Landtagsfraktionen der Partei, den Wahlkreisvorſitzenden und je einem weiteren Vertreter der Wahlkreiſe beſteht.

### Die Gehälter bei Kurzarbeit.

**Berlin.** Wie der Deutſchnationale Handlungsgehilfenverband mitteilt, hat ſich die Allgemeine Elektrizitätsgeſellſchaft (AEG) ebenſo wie der Siemenskonzern bereiterklärt, vorläufig für den Monat Auguſt den Abzug bei den Gehältern der Angeſtellten bei Kurzarbeit auf zehn Prozent zu belaſſen. Bekanntlich geſtattet das Sonderabkommen ab 1. Auguſt einen Abzug von 15 Prozent. Über die endgültige Regelung finden noch Verhandlungen mit dem Verband Berliner Metallinduſtrieller ſtatt.

### Verbot einer nationalſozialiſtiſchen Zeitung.

**Harburg-Wilhelmsburg.** Das Blatt Der Niederſachſe, eine Kopfzeitung des nationalſozialiſtiſchen Hamburger Tageblatts, iſt auf die Dauer von acht Tagen verboten worden. Das Hamburger Tageblatt wird gegen das Verbot Beſchwerde einlegen.

**Wittſtock** (Doſſe). Bei einer Schlägerei zwiſchen politiſchen Gegnern wurden hier ein Nationalſozialiſt und ein an der Schlägerei nicht beteiligter Tuchmacher getötet. Fünf Perſonen wurden verletzt. Als mutmaßlicher Revolverſchütze iſt ein Kommuniſt verhaftet worden.

**Rom.** Bei einem Probefluge für den Wettbewerb um den Schneiderpokal ſtürzte der Fliegerhauptmann Monti über dem Lago Maggiore ab und fand den Tod.

Trotz der billigen Preise gebe
ich 10 Prozent Rabatt
vom 1. August bis zum 8. August 1931
—
auf sämtliche Steingut-, Porzellan- u. Glaswaren. Große Auswahl Eßservice, Kaffeeservice, Waschgarnituren. Verkauf in dieser Zeit für obige Ausnahmepreise nur gegen bar
Hermann Schröder
Fernruf 18.

Achtung. Ab Freitag steht meine
Dreschmaschine
bei Ernst Borgert bereit
Dwenger.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
P. Herrmann, Tel. 245.

Haus- und Grundbesitzer-Verein
von Bad Bramstedt u. Umgegend
Mitgliederversammlung
Dienstag, den 4. August 1931, abends 8 Uhr, bei Gastw. Harms
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Bericht über die Versammlung in Flensburg
3. Notverordnung, Steuerausschüsse
4. Unsere Stellungnahme zum Volksentscheid
5. Kommunale Angelegenheiten
6. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Zur Einmachezeit
empfehle:
Einkochapparate, sämtl. Einkochgläser, Zubindehäfen, Geleegläser
Herm. Schröder.

Der Stahlhelm
Monatsversammlung
am Mittwoch, 5. Aug., 8.30 Uhr abends, im Sängerheim.

Handwerkerbund
Donnerstag, 6. Aug., nachm. v. 3 Uhr ab,
Sprechstunde
des Kreisgeschäftsführers bei H. Dehn.
Der Vorstand.

Sparklub Hitzhusen.
Mitgliederversammlung
am Freitag, den 7. August 1931, abends 8,30 Uhr, bei Gastwirt H. Voß.

Margarine
stets frisch
unsere beliebten Marken:
Landhaus Pfd. nur 82 Pfg.
Hausmacher Pfd. nur 68 Pfg.
Marke L Pfd. nur 48 Pfg.
Marke K Pfd. nur 38 Pfg.
Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Auto-Ausflug nac
Blankenese
am Mittwoch, den 5. Augus
Abfahrt 1.30 Uhr Bleeck. Kaffee
pause bei Jakob-Nienstedten.
Uhr Weiterfahrt nach Blankenes
Zwangloser Aufenthalt. Treffe
Sagebiels Fährhaus. Rückkehr
Uhr. Fahrpreis 2.50 M. Mindes
beteiligung 18 Personen.
Bad Bramstedter Omnibuslini

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Was willſt du heute ſorgen
Auf morgen?
Der Eine
Steht allem für,
Der gibt auch dir
Das Deine.

Paul Fleming.

## Landmanns Arbeitskalender im Auguſt.

Der „Erntemond" ſagt uns ſchon durch ſeinen alten deutſchen Namen, daß jetzt alle Kräfte in Anſpruch genommen ſind, den Ertrag der Kornfelder in die Scheunen zu bringen, und dabei ergibt ſich von ſelbſt eine nachdenkliche Betrachtung, ob ſich die Mühe eines Jahres voll gelohnt hat oder ob man es hätte beſſer machen können. Aus den Fehlern aber müſſen wir lernen, und wenn wir es richtig betrachten, ſo ſehen wir, daß es keine genügende Entſchuldigung iſt, wenn man ſagt, gegen das Wetter könne man doch nichts machen. Ähnlich wie im vergangenen Jahre haben wir in vielen Gegenden erſt eine lange trockene Hitzeperiode gehabt, die der Einbringung des Heues ſehr günſtig geweſen iſt, auf den leichten Ackerböden aber ſchon ſehr fühlbare Dürreſchäden hervorrief, ſo daß das Getreide notreif zu werden drohte; dann aber kam unaufhörlicher Regen in den Beginn der Erntezeit, ſo daß die Körner in Gefahr ſtanden, ſchwarz zu werden und auszuwachſen. Betrachten wir es nun richtig, ſo ſehen wir, daß die Stücke, die am früheſten beſtellt wurden und die in der beſten Gare und Dungkraft ſtanden, ſowohl die Trockenheits- wie die Näſſeſchäden am beſten überſtanden. Alſo können wir doch etwas „gegen das Wetter tun" und wollen daraus die Lehre ziehen, diesmal ſo früh als möglich „den Pflug an den Ackerwagen zu hängen". Vorher können wir auf die Roggenſtoppel noch die Schafe treiben, was als ein ſicheres Mittel gilt, um bei langſam brünſtig werdenden Mutterſchafen die Brunſt zu beſchleunigen. In den Ställen jetzt die Ungezieferplage abwehren! Heiß gearbeiteten Tieren ſtets das Trinkwaſſer überſchlagen reichen!

Im Garten Ausſäen der zweijährigen Blütenpflanzen, Abnehmen der Brutzwiebeln, Schneiden des Raſens an regneriſchen Tagen, Saatzeit für Herbſtrüben, Teltower Rüben, Spinat, Winterkopfſalat und Rapünzchen. Anlage und Vermehrung von Erdbeerbeeten. Düngen der Obſtbäume und Spargelbeete, Fallobſt verwerten, zu reich behangene Äſte ſtützen. Im Bienenhaus Erweitern der Stöcke, wo die Gegend (Heidekraut) reiche Tracht ergibt. Verhütung von Hungerſchwärmen. Herausfangen der zu alten Königinnen, was aber vor der Drohnenſchlacht geſchehen muß. Ernte der vollen Honigräume, ehe die Bienen bei Nachlaſſen der Tracht den Honig in die Bruträume tragen.

## Im Dunkeln.

Pſalm 104, 2: Licht iſt dein Kleid, das du anhaſt.

Es iſt ſeltſam, wie man ſo große Worte aus der Heiligen Schrift zu kennen meint und wie man doch eines Tages entdeckt, daß man ſie ſehr wohl kennt, aber in ihrer Tiefe noch lange nicht verſtanden hat. So iſt es mir jetzt auch mit dem Wort „Licht iſt dein Kleid, das du anhaſt" ergangen. Zehn Tage bin ich völlig im Finſtern mit verbundenen Augen nach einer Operation. Man ſollte meinen, daß es da dunkler und ärmer in einem wäre, und genau das Gegenteil iſt der Fall. Es iſt geradezu überraſchend, wie mit dem Augenblick faſt, als von draußen das Licht erloſch, es drinnen hell und lebendig wurde. Nicht bloß, daß unendlich viele Bilder aus der Vergangenheit immer eins nach dem andern ganz von ſelbſt vor dem inneren Auge auftauchten, ohne daß ich ſie zu rufen brauchte, ſondern, was noch ſeltſamer iſt, vor dem inneren Auge ſtanden Geſtalten auf, wie ich ſie nie geſehen habe. Lebendige Geſtalten und doch wieder anders als das Leben, das wir zu ſehen gewöhnt ſind in der Welt rings um uns. Irgendwie ſind ſie verwandt mit ihnen, und doch ſind ſie anders, und wenn ich verſuchte, ſie mir in klare Formen zu bringen, dann verſchwanden ſie, als wollten ſie ſagen: „Nicht du ſchaffſt uns aus deinem Innern, ſondern wir kommen, dich zu beſuchen und dich zu grüßen von dem, der bei dir iſt im finſtern Tal, und dir zu ſagen, daß ſein Licht und ſeine Fülle nicht erſchöpft ſind mit dem, was man ſo Tag für Tag mit ſeinen zwei Augen ſieht, ſondern daß ſo wie jetzt hinter der trennenden Binde dieſe alltägliche Welt bereitſteht für dich, nur jetzt von dir geſchieden — daß ſo hinter der Wand, mit der unſer ganzes Erdenleben eingeengt iſt, jene andere reichere und lichtere Welt bereitſteht, die Welt von der es erſt recht heißen wird: Licht iſt ihr Kleid.

B. H. B.

## Vergiftung durch Fleiſchwaren.

### Wie man ſich dagegen ſchützen kann.

In der letzten Zeit ſind an der deutſch-holländiſchen Grenze, in Oſtoberſchleſien und anderswo zahlreiche Fälle von Vergiftung durch Fleiſchwaren beobachtet worden. Es handelt ſich dabei um eine Nahrungsmittelvergiftung, wie ſie in der warmen Jahreszeit bei Genuß von verdorbenem Fleiſch oder verdorbener Wurſt nicht ſelten vorkommt. Die Vergiftung durch Wurſtwaren nimmt unter dieſen Vergiftungen eine Sonderſtellung ein dadurch, daß ihr Erreger ein beſonders giftiger Bazillus iſt. Dieſer Bazillus wird meiſt übertragen durch unſauber hergeſtellte Räucherwaren, ſchlecht gewordene Konſerven, mangelhaft eingewecktes Fleiſch und dergl. Sein Nachweis in Lebensmitteln und im Mageninhalt iſt nicht immer leicht. Die Krankheitserſcheinungen beginnen oft ſchon vier Stunden, ſpäteſtens aber 36 Stunden nach dem Genuß verdorbener Wurſt und beſtehen in Übelkeit und Durchfällen, hauptſächlich aber in einer Mitbeteiligung der Augenmuskeln, die nicht ſelten gelähmt ſind, ſowie in ſonſtigen Sehſtörungen. In ganz ſchweren Fällen tritt oft unter Krämpfen und Lähmungserſcheinungen der Tod ein.

Die Krankheit wird in neuerer Zeit mittels Einſpritzung eines Botulismusſerums („botulus" heißt Wurſt) wirkſam bekämpft. Im übrigen wird man zur Vermeidung ſolcher Erkrankungen gut tun, Speiſen aller Art gut zu kochen, nur einwandfreie Konſerven für den Genuß zu verwenden und den Inhalt geſprungener und nicht luftdicht verſchloſſener Einmachegläſer oder aufgetriebener Konſervendoſen von der Ernährung auszuſchalten.

## Blinde, denen nicht geholfen werden darf.

Eine kürzlich von der chineſiſchen Regierung erlaſſene Verfügung, welche die gewerbsmäßige Ausübung der Wahrſagerei verbietet, iſt dazu angetan, Tauſende und aber Tauſende von Blinden beiderlei Geſchlechts, die bisher ihren Lebensunterhalt durch Wahrſagen verdienten, dem Hungertode preiszugeben. War doch die Weisſagung und Schickſalskündung ſeit undenklichen Zeiten das ausſchließliche Vorrecht der Blinden in China. Mit dieſer Frage beſchäftigte ſich kürzlich auch die Internationale Konferenz für die Arbeit der Blinden in Newyork, wo der Präſident des Blindeninſtituts von Schanghai, in einem eindrucksvollen Vortrag vor Augen führte, wie traurig das Schickſal der Blinden in China iſt. Man kennt ja die große Rolle, die religiöſer Aberglaube und Vorurteile aller Art im chineſiſchen Alltag ſpielen. Allgemein iſt beiſpielsweiſe der Glaube verbreitet, daß, wenn ein blindes oder mißgeſtaltetes Kind geboren wird, ſich darin der Wille der Götter zum Ausdruck bringe. Es iſt ſozuſagen eine Buße, welche die Gottheit den Eltern für die Sünden auferlegt, die ſie oder die Vorfahren begangen haben. Aus dieſer Vorſtellung heraus erklärt ſich auch der Glaube, daß es eine Sünde gegen die Gottheit bedeute, wenn man auch nur den Verſuch mache, den „vom Himmel Gezeichneten" eine Erleichterung zu ſchaffen und damit den Willen der Götter zu durchkreuzen. Die Blinden ſind damit dem Schickſal überlaſſen, das ſie in die Einſamkeit verbannt und ſie zwingt, ſo gut es geht, ihr jammervolles Leben zu friſten. Niemals iſt einem Menſchenfreund in China der Gedanke gekommen, daß man durch geeignete Unterweiſung die Blinden befähigen könnte, ſich ihren Lebensunterhalt ſelbſt zu verdienen. Obgleich es eine zuverläſſige Statiſtik nicht gibt, macht man ſich kaum einer Übertreibung ſchuldig, wenn man die Zahl der Blinden, die zurzeit in China leben, auf über zwei Millionen ſchätzt. Dieſes Heer unglücklicher Menſchen vermehrt ſich noch Jahr für Jahr um Tauſende von neuen Rekruten.

## Unpünktlichkeit.

Rückſichtnahme gehört zum Umgang mit Menſchen und Unpünktlichkeit iſt unbedingt eine Rückſichtsloſigkeit. Die oberſte Regel des guten Tones iſt Pünktlichkeit. Natürlich gibt es Fälle, in denen man beim beſten Willen nicht pünktlich ſein kann: Dringende geſchäftliche Abhaltungen, Verkehrshinderniſſe oder Unglücksfälle, auch für die vielgeplagte Hausfrau Arbeiten, die unbedingt erſt beendet werden mußten. Bei ſolchen Gelegenheiten wird jeder vernünftige Menſch ein Zuſpätkommen entſchuldigen. Aber man ſollte dann nach Möglichkeit verſuchen, dem Wartenden Beſcheid zukommen zu laſſen.

In unſeren Tagen gilt das Wort „Zeit iſt Geld" mehr denn je und nutzlos verwartete Zeit auf einen Unpünktlichen iſt nicht wieder einzubringen, abgeſehen von den Nerven und der guten Laune, die der Wartende dabei einbüßt. Man ſollte wirklich alles vermeiden, ſeinen lieben Nächſten ſo unnötig in ſchlechte Laune zu verſetzen und ſelbſt dem liebenswürdigſten und nachſichtigſten Menſchen ſind die erſten Augenblicke eines Zuſammenſeins getrübt, wenn ein längeres Warten auf einen Zuſpätkommenden vorangegangen iſt, und oft hält es ſchwer, dieſe Mißſtimmung wieder zu zerſtreuen. Zu einer Einladung, beſonders zu einem warmen Eſſen, zu ſpät zu kommen, zeugt nicht von guter Erziehung; es iſt eine Ungezogenheit und Anmaßung, für ſich das Recht in Anſpruch zu nehmen, daß mit dem Eſſen gewartet wird, bis man erſcheint — das machen ſich ſolche Zuſpätkömmlinge vielleicht gar nicht einmal recht klar, denn die liebenswürdige Hausfrau wird dem ſpäten Beſucher ihre Verſtimmtheit nicht zeigen. Aber warum ſollen all ihre anderen Gäſte kaltes, verbratenes oder verdorbenes Eſſen bekommen, weil dieſer Eine nicht die gebetene Zeit innehielt? Oder man verabredet ſich im Winter an irgendeiner Ecke und läßt dann den anderen zehn oder zwanzig Minuten warten, ſo daß dieſer für ſeine Geduld noch mit einer Erkältung belohnt wird. Das iſt ſcheinbar eine Ungerechtigkeit des Schickſals, aber in ſolchen Fällen wird der Sünder doch eine ſtarke Scham empfinden und dabei ſeine Strafe bekommen.

Unpünktliche Menſchen kommen leicht in den Verdacht, auch ſonſt unzuverläſſig zu ſein, und ſo können gerade Geſchäftsleute ſich durch Unpünktlichkeit die beſten Gelegenheiten verſcherzen. Unpünktlichkeit iſt eine Nachläſſigkeit, ein Sichgehenlaſſen, ein Mangel an Erziehung, an Selbſtzucht, an Energie und eben an Rückſichtnahme auf andere. Es mag nicht immer beabſichtigte Rückſichtsloſigkeit ſein, denn es gibt viele Menſchen, die die Dauer dieſes oder jenes Weges oder ihrer notwendigen Arbeiten nicht beurteilen können, die nicht verſtehen, ihre Zeit richtig einzuteilen, um eben dann zur Zeit zu kommen. Aber es wird jeder ſeine eigenen Schwächen kennen und wenn man ſich energiſch vornimmt, auf unbedingte Pünktlichkeit zu halten, um ſich und anderen das Leben, den notwendigen Umgang und geſelligen Verkehr nicht unnötig zu erſchweren, ſo wird es einem auch gelingen, pünktlich zu ſein, ſich zur Selbſtzucht zu erziehen; lieber einmal ſelbſt warten, wenn man die Zeit nicht richtig abgepaßt hat und dadurch zu früh gekommen iſt, als andere warten laſſen.

Pünktlichkeit iſt Höflichkeit der Könige und ein jeder ſollte ſich befleißigen, an Rückſichtnahme ein König zu ſein.

---

— **Troſt bei Zahnſchmerzen.** Es dürfte nicht allzu viele geben, die fröhlich und wohlgemut zum Zahnarzt gehen, d. h. als Patienten, denn in allem übrigen können ja Zahnärzte durchaus nette Menſchen ſein. Man hat eine gewiſſe Scheu vor dem Zahnarzt, weil er erſtens die Zange und zweitens die Bohrmaſchine hat oder vielmehr erſtens die Bohrmaſchine und zweitens die Zange. Mit der Zange nämlich findet man ſich heutzutage, wo es die vielen ſchönen Betäubungsmittel gibt, leichter ab als mit der Bohrmaſchine. Dieſe aber iſt fürchterlich! Nun aber kommt für alle, die um die Bohrmaſchine einen großen Bogen machen, ein ſüßer Troſt: ſie ſoll in abſehbarer Zeit voll und ganz abgeſchafft werden können. Ein Hamburger Zahnarzt will dieſes Wunder vollbringen. Als Erſatz für die gefürchtete und gehaßte Bohrmaſchine hat er eine Säure „in petto", wenn man ſo ſagen darf. Die Sache ſoll ſich künftighin folgendermaßen abſpielen: Man ſetzt ſich in den Marterſtuhl, worauf der Doktor zunächſt feſtſtellt, welche Stellen des Zahnes „angegriffen" ſind. Darauf werden die noch geſunden Stellen mit einer Iſoliermaſſe beſtrichen. Und nun erſcheint die in ihrer Weſensart noch nicht ergründete Säure und läßt ſich auf die kranken Stellen tupfen, worauf der ganze Zahn ein Zelluloidkrönchen bekommt. Oft ſchon nach vierundzwanzig Stunden, beſtimmt aber nach wenigen Tagen, iſt alles im Lot. Die kranken, faulen Stellen ſind durch die Säure aufgeweicht und können im Handumdrehen entfernt werden. Die Säuberung des Zahnes wird geradezu zum Vergnügen und die Füllung gleichfalls. Die Bohrmaſchine aber iſt ein „Bonmot" von vorgeſtern.

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(42. Fortſetzung.)

Sie deckte die Hände über das Geſicht und weinte leiſe vor ſich hin.

Behutſam nahm er ihr die Hände herab und hob den geſenkten Kopf der Tochter zu ſich auf. „Ich weiß, wie ſehr du ihn liebſt — aber er hätte dir nie das werden können, was du dir als ſehnlichſten Wunſch erträumteſt."

Unter Tränen ſah ſie ihn an. „Ich weiß, was du ſagen willſt, Vater. Sein Herz gehört immer noch der blonden Deutſchen, die ihn verlaſſen hat. Aber ich fürchte mich trotzdem nicht. Ich kann warten. Eines Tages wird er doch verwinden, und dann werde ich die Arme um ihn legen und ihn nie wieder freigeben. Nie wieder! Dann wird er ganz mein ſein! Nur mein! Denn ich liebe ihn, wie ich noch nie zuvor im Leben jemand geliebt habe."

Hetterfield hatte, während ſie ſprach, ihr Geſicht an ſeine Bruſt gezogen und ſtreichelte nun mitleidig über ihre Wangen. „Und wenn du ihm — ich nehme mit Sicherheit an, daß er wiederkommt — trotzdem nicht Frau werden könnteſt?"

Sich frei machend, blickte ſie zu ihm auf. „Warum nicht, Vater?"

Er zog ſie auf die Knie und wiegte ſie, wie er es ſeit ihren Kindertagen nicht mehr getan hatte. „Alice, iſt es dir noch nie unverſtändlich geweſen, daß ich, der Mann von fünfundſiebzig Jahren, eine Tochter habe, die kaum zwanzig zählt?"

Sie ſchüttelte den Kopf. „Das kann doch ſein, Vater!"

„Es könnte ſein, mein Darling, ja! Es hat Männer gegeben, die erſt mit ſechzig heirateten und noch Kinder bekamen. Aber in meinem Falle liegt das anders. Es iſt peinlich für meine grauen Haare, daß ich dir am Ende meines Lebens noch dieſe Beichte ablegen muß."

„Welche Beichte?"

„Daß ich nicht dein Vater bin!"

„Du lügſt!" Aufſpringend, riß ſie ſich von ihm los. „Sag, daß du gelogen haſt, Vater!"

„Ich habe die Wahrheit geſprochen, Darling!" Mit einem raſchen Griff hatte er ſie wieder gefaßt. „Du mußt dich nicht ſo fürchterlich darüber erregen, Kind! Dein Großvater bin ich immerhin!"

„Mein Großvater . . ."

„Ja! Und der von Viktor Lippſtädt auch!"

Er hat den Verſtand verloren, dachte Alice und leiſtete keinerlei Widerſtand, als er ſie neuerdings auf ſeine Knie zog. „Sieh," ſprach er auf ſie ein, „der alte Graf Lippſtädt iſt mein Schwiegerſohn. Er hatte meine einzige Tochter zur Frau. Du und Viktor ſeid deren Kinder. Ich lag um die Zeit, da ſie in ihrem fünfzehnten Jahr verheiratet war, ſehr ſchwer am gelben Fieber krank und hatte keinen Wunſch mehr, als ſie noch einmal zu ſehen. Er ſchickte ſie mir, und mit ihr kamſt auch du. Ich konnte nicht ahnen, daß ſie Java nicht mehr lebend verlaſſen würde. Schon in der dritten Woche ihres Hierſeins ſtarb ſie, und ich mußte das Daſein weitertragen. Er hat mir einen Brief geſchrieben, in dem er nicht mit Vorwürfen ſparte und ſowohl die Tote, als auch dich zurückverlangte. Ich wollte dich behalten um jeden Preis und bot ihm eine halbe Milliarde, wenn er dich mir überlaſſe. Das hat das Maß vollgemacht. Er nannte mich einen Seelenverkäufer, einen gewiſſenloſen Schurken und noch manches andere. Und wenn er krepieren müßte, ſchrieb er, ſein eigen Fleiſch und Blut verſchachere er nicht. Verſchachern nannte er das, was doch nur der Ausfluß meiner übergroßen Liebe war. Ein unbändiger Zorn überkam mich, und in der erſten heftigen Wallung ſchrieb ich ihm, daß ich ihm nun den Wunſch ohne weiteres erfüllen würde, denn du ſeieſt ein paar Tage ſpäter der Mutter nachgefolgt. Der Sarg, den ich ihm ſchicken werde, enthalte euch beide. Wir legten denn auch deiner Mutter ein fremdes totes Kind in die Arme, und er trug nicht den geringſten Zweifel daran, es ſei ſo, wie ich berichtet hatte. Babys in dieſem Alter ſehen ſich alle gleich. Eine Verbindung zwiſchen uns gab es von dieſem Tage an nicht mehr. Ich habe früher viel weiter weſtwärts gewohnt, verkaufte gleich darauf meinen Beſitz und änderte meinen Namen, damit eine allenfallſige Nachforſchung ſeinerſeits unmöglich blieb. Mit Geld läßt ſich alles machen. Nur die Aja, die dir Amme war, und Jefferſon, der ſich nicht von mir trennen wollte, ſind mitgekommen. Niemand als dieſe beiden wiſſen um mein Geheimnis. Nun kam im verfloſſenen Jahr deine Reiſe nach Europa, und ich habe Jefferſon gebeten, ein bißchen Umſchau zu halten und Erkundigungen nach meinem Schwiegerſohn einzuziehen. Das Reſultat war der Kauf von Langenbach. Ich wollte ein bißchen was von meiner Schuld gutmachen. Zugleich war dir auch Gelegenheit gegeben, deinen Vater kennen zu lernen. Ich glaube, du liebſt ihn ſogar, ſoviel ich aus deiner Schilderung über ihn gehört habe. Daß du Viktor lieben lernen würdeſt — ich meine ſo lieben — konnte ich natürlich nicht ahnen. Es geht immer ein bißchen verdreht im Leben, und ich werde mich wohl nicht beklagen dürfen, wenn du kein Verzeihen für deinen alten Großvater findeſt."

An ſeine Schulter gelehnt, weinte ſie ſtill vor ſich hin. „Ich liebe ihn über die Maßen!" ſchluchzte ſie verzweifelt.

„Nur den Mann als ſolchen, Alice?"

„Ich liebe ihn auch als Bruder!"

„Dann iſt es ja gut, mein Darling." Ein befreites Aufatmen Hetterfields klang durch das Zimmer. „Als du mir damals ſchriebſt, ob du ihn bringen dürfteſt, las ich alles ſchon zwiſchen den Zeilen. Ich habe ja geſagt, weil ich ſehen wollte, welcher Art er iſt, ein Lippſtädt oder der Sohn meiner Tochter. Aber er iſt keines von beiden, er iſt: Ich ſelbſt!" Die Lade ſeines Schreibtiſches öffnend, legte er ein Photo vor ſich hin. „Ich galt ſeinerzeit als der ſchönſte Mann auf Java. Und als ich nun Viktor ſah, ganz ſo als mein Doppelgänger von dazumal, mußte ich mich mit aller Gewalt beherrſchen, ihn nicht in die Arme zu reißen und zu ſagen, du biſt meine Art. Aber da warſt du, und ich hatte auch ein wenig Angſt, wie er es aufnehmen würde. Seine Aeußerung, ich hätte mich nie mehr um den Sohn der einzigen Tochter gekümmert, hat mich unſicher gemacht. Ich wollte ihn für einige Zeit fort haben, bis ich mit dir geſprochen habe, und nun haben wir ihn vielleicht für immer verloren."

In Alice war nichts als unendliches Erbarmen. Sie küßte ihm die Wimpern trocken und preßte ſich feſt an ihn. „Wir ſuchen ihn, Vater, wir ſelber ſuchen ihn! Wenn man liebt, findet man auch!"

„Ja! Und wenn wir ihn gefunden haben . . .?"

Zwei fahle Geſichter ſahen ſich in ſtummem Schrecken an.

* * *

Hedwig Bloem befand ſich in einer Nervenkriſe, die täglich ſchlimmere Formen annahm. Evelin ging mit blaſſem Geſicht und ſtummem Munde neben ihr her, und an Lutz Setterholms Schläfen zeigten ſich die erſten weißen Striche. Aber die Mutter hatte weder für das eine, noch das andere ein Auge. Ihre Sorge und Angſt galt ſeit Tagen ihrem Jüngſten, von dem keinerlei Nachricht mehr eintraf. Die letzte kurze Mitteilung war aus Padang gekommen. Thom hatte geſchrieben, daß Sumatra herrlich ſei, man gedenke deshalb länger zu bleiben, außerdem ſei dies auch wegen Thornſon nötig, der an Fieber leide. (Fortſetzung folgt.)

# Rückblick auf das große Straßenrennen.

Die letzte „Etappe“ der Tour de France von Bad Malo nach Paris, das war kein Straßenrennen und erſt recht nicht: „die Tour“, — das war nichts als der Demonſtrationszug der abgekämpften Fahrer, ein Parademarſch auf ſchlechtgepflaſterter, ſchnurgerader Landſtraße, und nur weil es ſo gewaltig gewitterte kam man mit drei Stunden Verſpätung nach Hauſe, denn die Sehnſucht zog mächtig, doch nun das Rennrad, das allmählich zur Qual geworden war, endgültig an den Nagel zu hängen.

Das heißt nicht an den eigenen Nagel, denn für die Räder der Aſſe und Touriſten haben ſich ſchon Liebhaber eingeſtellt und während noch die Aſſe über die Pyrenäen ſtampften, waren die Maſchinen an Sammler verkauft, durchſchnittlich zum Preiſe von 200 Frank. Gerade dieſe Tatſache zeigt, welches Volksfeſt die „Tour“ geworden iſt, denn es mag einem Durchſchnittsradfahrer doch nur ein ſchwacher Troſt ſein, 100 Meter ſchwitzend auf dem gleichen Rad anſteigend zurückzulegen (vielleicht an der Hand führend), auf dem einſt ein ſtolzes Aß über 2000 Meter hohe Berge erklomm. Als am Nationalfeiertage die Akteure in Südfrankreich waren, konnten ſie ſich bei dem Straßentrubel und dem Temperament der „guten Tartarins“ keinen Weg durch die Maſſe bahnen, der Start mußte einmal ſchließlich gar außerhalb der Stadtmauern wiederholt werden. Weitere Worte über dieſes große Geſchehen zu verlieren wäre unnötig, ſchon wenn man jene Auflage von über 800 000 Exemplaren der veranſtaltenden Zeitung „L'Auto“ ſieht, die während dieſer Tage in die kleinſten Neſter der Provinz vordringt.

Wer den erſten Platz zwiſchen Belgien und Frankreich vorausſah und offenließ, dabei Deutſchland den dritten Platz mit Glück einräumte, hat vollkommen recht behalten. Glück haben wir bei unſerem Platz reichlich gehabt. Belgien iſt Sieger, ein Erfolg der nicht hoch genug anerkannt werden kann. 5 Fahrer waren es, denen Belgien dieſen Sieg verdankt, Demuyſère, Dewaele, Vervaeke und erſt zum Schluß, aber dafür recht durchſchlagkräftig, Rebry; dagegen fiel Schepers etwas ab.

Noch im Vorjahre war Frankreich unbedrängt, ſein Sieg im Nationalklaſſement ſtand mit zwei Stunden vor Belgien feſt. Dabei hatten die Flamen in dieſem Jahre auf Bonduel verzichten müſſen, einen Fahrer, von dem man wohl annehmen darf, daß er wieder unter den erſten acht geweſen wäre. Sein Erſatzmann Ghyſſels ſchied aus. Italien kam mit einer Verlegenheitsmannſchaft, die ſich dennoch gut hielt.

### Die Helden der „Tour de France“,

der großen Radrundfahrt durch Frankreich, die [illegible] zu Ende gegangen iſt, waren (rechts) der deutſche Fahrer Metze, der dank ſeiner hervorragenden Fahrweiſe ſich in der Geſamtwertung an achter Stelle klaſſifizieren konnte, und (links) der Franzoſe Magne, der Sieger des Rennens.

Antonin Magne, der Mann, der in den Pyrenäen das Rennen für ſich entſchied, der von der 9. Etappe an das gelbe Trikot des Beſten ſtolz und unangefochten tragen durfte, hatte zum Schluß nur noch einen ganz großen Gegner, den Belgier Demuyſère, der ein Jahr vorher Vierter wurde. Nur mit Hilfe der Kräfte der vereinigten franzöſiſchen Ländermannſchaft ſchleppte ſich der zerbrochene Magne von der 19.—22. Etappe durch, ja als er Defekt hatte, lieh ihm Benoit Faure ſeine Maſchine und gefährdete ſo ſeinen eigenen achten Platz ganz gewaltig. Péliſſier ſpielt einmal ſeine Lokomotive. Doch Magnes erſter Platz iſt großartig erfochten worden, vollauf verdient und es iſt ſein beſonderes Pech, daß er ſeine Schwächeperiode zum Schluſſe hatte, als er ſchon im Brennpunkt des Geſchehens ſtand, während Demuyſère weiter vorn im Gebirge nicht näher beachtet wurde. Leducq, der Vorjahrsſieger, befand ſich auch körperlich nicht auf der Höhe ſeines Könnens, ſein zehnter Platz iſt in Anbetracht deſſen recht gut.

Unſere deutſche Ländermannſchaft muß als einheitliches Gebilde ein Sonderlob bekommen. Sie hat bewieſen, daß es im Sport wirklich eine deutſche Einigkeit gibt, beſonders wenn man an die Heldenfahrt der deutſchen Mannſchaft bei Cannes—Soſpel—Nizza denkt, als der ſchwergeſtürzte bewußtloſe Geyer von ſeinen Kameraden aufgeweckt wurde, unter reichlichem Zureden heldenmütig weiterfuhr, unterſtützt von allen Landsleuten, dann wieder ſtürzte, aber dennoch nicht aufgab. Geyer hätte ſonſt beſtimmt unter den erſten zwölf ſein können. Metze als Beſter und Achter im Geſamtklaſſement iſt ſogar weiter gekommen als im Vorjahre unſer [illegible] Adolf Schön, das allerdings nicht genügend unterſtützt wur-

### Start eines Segelflugzeuges.

Der Start eines Segelflugzeuges auf dem flachen Lande iſt mit ganz anderen Schwierigkeiten verknüpft als der Abflug von einem Berge. Man bedient ſich hierbei folgender Technik: Das Flugzeug wird von einem Auto feſtgehalten — Bedienungsmannſchaften ſpannen ein am Flugzeug befeſtigtes Gummiſeil ganz ſtraff — auf ein beſtimmtes Zeichen hin wird die Maſchine freigegeben, das geſpannte Seil reißt die Maſchine vorwärts und in die Höhe, der Rieſenvogel ſchwebt.

Metze hat bewieſen, daß er auch ohne Geſamtunterſtützung der Mannſchaft, wie es bei der Deutſchland-Rundfahrt der Fall war, durch rationelle Krafteinteilung nach vorne kommen kann. Thierbach, der umſichtige Kapitän, war im Vorjahre Schöns Stütze, in dieſem Jahre war er 11., alſo auch er verbeſſerte ſich ſtark. Stöpels Platz als 16. wird den Können des Berliners gerecht, auch Herbert Sieronſkis Platz iſt gut und ſo wird auch jenen, die an einer Qualifikation des Erſtebers zweifelten, ſein Können klargeworden ſein. Buſe und Siegel folgen auf dem 22. und 23. Platz, auch für ſie eine Anerkennung, denn daß Siegel ein ſchlechter Bergſteiger iſt, wußten wir vorher; ſein Durchhalten iſt beſonders anerkennenswert. Im Vorjahre waren es Buſe, Oskar Tietz, Nebe und Rudolf Wolke, die ausſchieden, diesmal hielten ſie alle durch, bis auf Altenburger, der nur durch höhere Gewalt ausſcheiden mußte, ein dreifacher Reifenſchaden und der Zeitverluſt dadurch, veranlaßten ſeinen Ausſchluß.

Bei den Touriſten gab Olböter-Stettin ſchon nach drei Flachland-Etappen auf. Er ſpielte eine ſo klägliche Rolle, daß er ſich, um ein zweites Mal Deutſchland in internationalen Wettbewerben vertreten zu dürfen, erſt wieder qualifizieren muß — und zwar gründlich, denn Vertrauen hat man nicht mehr zu ihm, wohl gegenüber von Nitzſchke und Uſſat. Max Bulla-Wien hat ſeine Anerkennung erhalten, im nächſten Jahre iſt er Aß, vielleicht allein, wie die „ſpaniſche Mannſchaft“, der Fahrer Cepeda, der erſt nach 20 Etappen ausſtieg. Der alte Opperman-Auſtralien bewies, daß er auf der Straße zu fürchten iſt. Daß aber der zweitbeſte Touriſt, Guiſeppe Pancéra, der nur einen Platz ſchlechter als Bulla war, auf der vorletzten Etappe entmutigt aufgeben mußte, da die Gabel brach und der Erſatzwagen nicht kam — iſt das nicht Pech?

Bei dem in Danzig zum Austrag gekommenen 1500-Meter-Wettbewerb um die Meiſterſchaft der Meere ſiegte bei den Frauen Ruth Kunzler (Frieſen-Berlin) in 32:32.4 überlegen vor Sowa-Danzig

## Eine ſchwarze Liſte.

### Elf Schrittmacher ſind zu Tode geſtürzt.

Werner Krüger erlag nach achttägigem Krankenlager den ſchweren Verletzungen ſeines Kölner Sturzes. Er iſt — ſo weit es ſich um den gefährlichen Beruf des Schrittmachers handelt — das elfte Todesopfer auf deutſchen Bahnen.

Mit Arthur Müller fing die unglückliche Kette der Todesopfer an. Müller, der das Motortandem von Alfred Köcher bediente, auf dem neben ihm auch der vor einigen Jahren verſtorbene Franz Reckzeh ſaß, ſtürzte im Jahre 1899 im Velodrom Rothenbaum in Hamburg. Das war im zweiten Jahre des Auftauchens des Benzinmotors. Der nächſte Leidtragende war Paul Dunkel, der aus dem Berliner Demke einen guten Dauerfahrer machte, und nach Dunkel, der im Herbſt 1905 in Steglitz verunglückte, kamen Ernſt Wolf und der Franzoſe Peguy ums Leben, beide im Jahre 1907. Die Erfindung der Sturzkappe ſchien dann auf einige Jahre die Gefahr zu bannen, bis dann 1913 die Todesſtürze von Hans Bachmann (Halle) und Gus Lawſon (Köln) erfolgten. 1916 hauchte der junge Treptower Max Bauer ſein Leben aus und dann kam ein Mann an die Reihe, den man wegen ſeiner beiſpielloſen Erfolge den „König der Schrittmacher“ nannte: Franz Hofmann, dem eine Zeitlang auch die Berliner Olympiabahn gehörte. Hofmann bezahlte im Jahre 1926 in Hamborn ſeinen Wagemut mit dem Leben, und nach Hoffmann iſt auch Max Hüttenrauch ein Opfer dieſes ſchweren Berufes geworden. Chriſtian Junggeburth kann man nicht zu dieſer Liſte rechnen, der Rheinländer verunglückte nicht auf der Rennbahn, ſondern ſtarb an den Folgen eines Autounfalls.

In dieſem Jahre ſcheint eine neue Pechſträhne einzuſetzen. Erſt vor wenigen Wochen iſt der Belgier Ceurremanns, dem Deutſchland zur zweiten Heimat geworden war, von uns gegangen, und nun hat ſich der Tod ein neues Opfer ausgeſucht: Werner Krüger, der nicht nur ein hervorragender Schrittmacher, ſondern auch eine Perſönlichkeit im deutſchen Radrennſport war, die ſchwer wegzudenken iſt. Ceurremanns und Krüger haben übrigens ein gemeinſames Merkmal: ſie waren die älteſten Schrittmacher auf deutſchen Bahnen und ſtarben beide im 53. Lebensjahre.

= **Gebratene Dromedare mit Heuſchreckentunke.** Auf der Pariſer Kolonialausſtellung fand dieſer Tage ein Eſſen ſtatt, das nicht leicht ſeinesgleichen haben dürfte. Man höre nur, was es da alles gab: Lendenſchnitten und Paſteten von Walfiſchfleiſch, Känguruhbraten, afrikaniſche Wanderheuſchrecken, die in ſiedendem Öl gekocht und von Flugzeugen hinübergebracht worden waren, Eidechſen in ſcharfgewürzter Tunke, Schlangenfleiſch, Tintenfiſch, Bärenſchinken und junge Raben, Koſtproben von Delphinen, Stachelſchweinen und Dromedaren uſw. Den meiſten der eingeladenen Europäer waren die meiſten dieſer merkwürdigen Nahrungsmittel natürlich unbekannt, aber ſie aßen ſie mit einer wahren Todesverachtung, obwohl die Sache dadurch, daß von dem Leiter des Banketts „witzige“ Erklärungen gegeben und Kochrezepte mitgeteilt wurden, noch bedeutend erſchwert wurde.

---

Roman von J. Schneider-Foerſtl

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

Urheber-Rechtsſchutz: Verlag O. Meiſter, Werdau

(43. Fortſetzung.)

Zeitungen und Telegramme hatten dann von dem furchtbaren Ausbruch des Ophier berichtet. Tauſende von Eingeborenen und Fremden hatten dabei den Tod gefunden. Das Schlimmſte aber war, daß alle Verbindung mit der Inſel abgeſchnitten war, da infolge des Seebebens auch die Kabel zerſtört worden waren.

Lutz fand keinen Schlaf mehr, und Evelin erſtarrte, als er ſeiner Sorge Ausdruck verlieh. Thom könnte bei den Verunglückten ſein. Es erregte Mitleid, wenn die Mutter bei jedem Eintreffen der Poſt in den Briefen und Zeitungen wühlte und ſie mit zitternden Fingern wieder zur Seite legte, da ihre Hoffnung ſich nicht erfüllt hatte. Selbſt Evelin vermochte ſich nicht mehr zu beherrſchen. Sie geriet in Angſt, wenn nur ein Telegraphenbote über den Kies gegangen kam. Einmal mußte doch eine Nachricht kommen! Aber welche? Sie fühlte, wie ihr Herz vor Bangnis ſtehen blieb. Wenn es nur erſt überſtanden wäre, dachte ſie, auch das noch überſtanden! Sie war erſt achtzehn Jahre alt und ſo lebensmüde wie eine Greiſin.

Ulla kam und ſprach Troſt und Mut zu. Aber die Tage liefen, und keiner brachte Nachricht. Lutz tat das Menſchenmöglichſte. Er ſchrieb an ſämtliche ihm bekannte Handelshäuſer und erſuchte um Auskunft. Der Vertreter auf Java hatte auf ſeine Kabelbitte hin ſofort perſönlich Nachforſchungen auf Sumatra angeſtellt. Sie waren erfolglos geblieben. Man war fieberhaft damit beſchäftigt, die verſchütteten Gebiete freizulegen, aber das brauchte ſeine Zeit. Immer wieder kam ſporadiſch dieſe oder jene Mitteilung, daß man Vermißte gefunden hatte.

Ueber Thoms Verbleib jedoch kam nichts.

Hedwig ſaß des Nachts in den Kiſſen und hielt die Finger gegen die Schläfen gepreßt. Sie kam dann gegen Morgen zu einer Stunde bleiernen Schlafes, aber ſie taumelte bei dem erſten Geräuſch ſchon wieder hoch. Vielleicht war Nachricht eingetroffen.

Nachgerade wurde ſie ſogar mißtrauiſch, forſchte in den Geſichtern und trug Verdacht gegen Lutz und Evelin, daß ſie ihr etwas verſchwiegen.

„Es iſt nicht mehr zu ertragen,“ ſagte Lutz eines Tages zu der Schweſter. „Wir gehen alle zugrunde dabei. Jede Gewißheit iſt beſſer als dieſes zermürbende Warten.“

„Was willſt du tun?“ fragte ſie verängſtigt.

„Selbſt hinüberfahren!“

„Um Gott, nein! Nur das nicht! Du mußt bei uns bleiben, Lutz. Ich getraue mich mit der Mama nicht allein zu ſein. Sie muß in eine Anſtalt gebracht werden, wenn es ſo weitergeht.“

Er ſagte nichts mehr.

Aber Evelin hatte ſich zu einem Entſchluß aufgerafft, den ſie nun nicht länger mehr hinausſchieben wollte. War auch jede Brücke zwiſchen ihr und Viktor zerbrochen, ſie wußte, daß er trotzdem zu jedem Dienſte für ſie bereit ſein würde. Und er war drüben auf Java und konnte nach Thom forſchen. Sie brauchte nur ſeinen Vater zu bitten, daß er ſich an ihn wende, ihr behilflich zu ſein, um etwas über den Bruder zu erfahren, mochte die Wahrheit noch ſo fürchterlich lauten.

Ohne Lutz etwas zu ſagen, fuhr ſie nach Langenbach. Sie ſteuerte den Wagen ſelbſt, um das Ganze geheim zu halten. Lex öffnete ihr mit einem Geſicht, das ſie in tauſend Wirbel neuen Schreckens ſtürzte. Hatte das Schickſal nochmals zu einem Schlage ausgeholt? Und wenn, zu welchem?

Sie war noch nie auf Langenbach geweſen. So fiel es ihr auch nicht auf, daß Halle und Empfangszimmer mit unerhörter Pracht ausgeſtattet waren. Sie begriff nur, daß Alice Hetterfield, die ſeinerzeit das Gut beſichtigt hatte, es gern in ihre Hände bekommen hätte. Aber es ſchien nichts aus dem Verkauf geworden zu ſein. Kein Wunder, daß Lippſtädt ſich nicht von dieſem Kleinod trennen wollte. Jeder andere hätte es ebenſowenig getan.

Die gelbe Seidenbeſpannung des Empfangszimmers, in das Lex ſie geführt hatte, warf grelle Reflexe auf ihr ohnehin blutleeres Geſicht. Erſchrocken wandte ſie die Augen von dem hohen Spiegel ab und begegnete plötzlich den Augen des alten Grafen, der lautlos eingetreten war. „Sie kommen ſpät, mir zu kondolieren, Fräulein Bloem.“

Sie hörte verſchwommen ſeine Worte und ſah das Gelb der Seide wie ein unendliches Weizenfeld um ſich herſchwanken. Ein Rauſchen, das von weit her kam, toſte, und eiſigkalt brach die Luft über ſie herein. Sie mußte eine Stütze ſuchen und griff mit taſtenden Fingern nach der Lehne eines Stuhles. Den Kopf hebend, ſah ſie Lippſtädt mit erlaſchenen Augen an. „Was iſt mit — ihm?“

„Sie wiſſen noch nicht, Fräulein Bloem?“

„Nichts.“

Der alte Graf ſuchte noch immer in ihrem Geſicht. „Mein Sohn hat ausgelitten — er iſt tot!“ Und ohne auf den hellen Schrei zu achten, mit dem ſie zurücktaumelte, ſagte er: „Was nutzt es noch, wenn Sie jetzt um ihn rufen. Und wenn Sie ihn aus der Erde ſcharren wollten, es wäre nicht möglich, denn ich weiß nicht einmal, wo er liegt.“ Ihr den Rücken zuwendend, ſchritt er nach dem Fenſter. Mochte ſie ſehen, wie ſie damit fertig wurde. Er hatte es auch gemußt.

Ohne den Blick zu wenden, fühlte er, daß ſie ihm gefolgt war. Ihr Körper glitt an dem ſeinen nieder. „Wann, Graf Lippſtädt?“

„Vor Wochen ſchon!“

Ihre Hände griffen nach den ſeinen und drückten ſie gegen die Stirne. „Nun gehört er mir wieder. Ich will Miß Hetterfield auf den Knien bitten, daß ſie mir ſagt, wo man ihn hingebettet hat.“

„Sie weiß es ſo wenig wie alle anderen. Er iſt ſeit dem Ausbruch des Ophier verſchollen.“

„Man muß nach ihm ſuchen!“

„Es iſt alles getan worden, Fräulein Bloem. Mehr als zweitauſend Mann ſind ſeit drei Wochen beſchäftigt, eine Spur von ihm zu finden. Es iſt ihnen nicht geglückt.“

„Man muß weiterſuchen. Auch mein Bruder iſt ſeither verſchollen. Können Sie mir ſagen, wo ich Miß Hetterfield treffen kann?“ Evelins Geſicht brannte dabei auf.

„Sie iſt bei mir!“

„Bei Ihnen!“ Das Mädchengeſicht war wieder blaß und entmutigt wie zuvor. „Ich weiß, daß ſie Viktor liebte, obwohl er mir gehört hat. Aber nun, da er — tot iſt, kann ſie unmöglich mehr neidiſch auf mich ſein. Ich will ihr einen Vorſchlag machen: Findet ſie ihn — ſo ſoll er ihr gehören. Finde ich ihn — ſo iſt er mein! Glauben Sie, daß ſie darauf eingeht?“

„Fräulein Bloem,“ mahnte Lippſtädt entwaffnet.

„Iſt es nicht durchaus ehrlich gehandelt, Graf? Und wenn ich ihn auch nur als Toten in den Armen halten kann, es genügt mir. An meinem einundzwanzigſten Geburtstag bekomme ich Jürgensbach zugeſprochen. Dorthin will ich dann gehen und ihn mit mir nehmen. Man kann auch einen Toten die Treue halten.“

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 181 | Mittwoch, den 5. Auguſt 1931 | 53. Jahrg.

# Der Reichskanzler an das deutſche Volk

## Eine Rundfunkrede des Kanzlers.

**Reichskanzler Dr. Brüning hat am Dienstag abend im Rundfunk eingehend über die Kriſe der letzten Wochen und über die Maßnahmen der Reichsregierung geſprochen. Er wies zunächſt auf die vorbildliche Ruhe hin, mit der das deutſche Volk die Prüfungen der letzten Wochen ertragen habe. Es habe ſeinen natürlichen Sinn für Ruhe und Ordnung bewahrt, was die Anerkennung der ganzen Welt gefunden habe.**

Dann fuhr der Kanzler fort:

Die Reichsregierung mußte in den vergangenen Monaten in ihren Maßnahmen, vor allem in der Reparationspolitik, ohne Rückſicht auf Agitationsbedürfniſſe behutſam vorgehen, weil ſie ſich gewiſſer, in der Lagerung unſeres Geldmarktes bedingten Gefahren bewußt war. Dieſe Politik wurde vielfach nicht verſtanden. Daher haben ſich für den Außenſtehenden die politiſchen und wirtſchaftlichen Ereigniſſe in den letzten ſechs Wochen geradezu überſtürzt.

**Der Hoover-Plan** iſt in ſeinem weſentlichen Inhalt Wirklichkeit geworden, wenn auch ſeine mehrwöchige Verzögerung ſchwere Rückwirkungen auf die deutſche Wirtſchaft ausgeübt hat. Die in dieſen Wochen erfolgte Entziehung kurzfriſtiger Auslandskredite in Milliardenhöhe aus den deutſchen Banken bedeutet für unſere Volkswirtſchaft einen **plötzlichen gefahrvollen Blutverluſt.**

Ein bedeutſamer Fortſchritt iſt aber als Ergebnis dieſer Kriſe unverkennbar: Heute iſt ſich die geſamte Welt darüber einig, daß die **Geſchicke der Völker auf das engſte miteinander verflochten** ſind, daß Störungen im Organismus eines ſo großen Wirtſchaftskörpers wie Deutſchland nicht ohne ernſte Folgewirkungen auch im Ausland bleiben können.

Vor 6 Wochen ſagte ich deshalb, das Gedeihen Europas und der Welt werde davon abhängen, daß diejenigen, die ein tragiſches Geſchick im Weltkrieg zu Feinden werden ließ, nun weitſichtig zu den Entſchlüſſen ſich aufraffen können, welche die gemeinſam beklemmende Not von ihnen fordert. Ich ſagte insbeſondere, daß ſich die deutſche Regierung bewußt iſt, welche wichtige Rolle der zukünftigen Geſtaltung der Beziehung zwiſchen **Frankreich und Deutſchland** zufallen, und ſolche Erwägungen ſind es, die trotz aller Hinderniſſe im fortſchreitenden Maße bei den entſcheidenden Faktoren ſich durchſetzten.

Einer Einladung der italieniſchen Regierung folgend, begebe ich mich in Begleitung des Herrn Reichsaußenminiſters nach Rom. Hoffentlich werden wir demnächſt den in Paris aufgenommenen **deutſch-franzöſiſchen Gedankenaustauſch** bei dem Gegenbeſuch der franzöſiſchen Staatsmänner in Berlin in freimütiger Weiſe fortſetzen. Die Ergebniſſe dieſer außenpolitiſchen Beſprechungen ſind naturgemäß nur erſte Schritte auf einem Wege, an deſſen Ende nach unſerer Hoffnung eine **dauerhafte internationale Kooperation** ſtehen ſoll. Zwiſchen den Erſtlingsergebniſſen ſolcher Zuſammenkünfte und den dadurch erregten Hoffnungen wird immer ein ſchmerzlicher Unterſchied beſtehen. Es wäre bedauerlich, wenn ſolche Anfangsenttäuſchungen imſtande wären, Deutſchland auf dem einmal beſchrittenen ausſichtsreichen Wege weitergehen zu laſſen.

Was das bisher **auf der Londoner Konferenz erzielte Ergebnis** anlangt, ſo wiederhole ich, daß der der Reichsbank bewilligte 100 Millionen-Kredit für drei Monate erneuert worden iſt, daß aber durch gemeinſamen Beſchluß der beteiligten Regierungen ein **weiterer Abzug von Krediten verhindert** worden iſt, und daß ſchließlich ein Komitee erſter Banken die Frage weiterer deutſcher Kreditbedürfniſſe prüfen und geeignete Vorſchläge machen ſoll. Eine durchgreifende Finanzhilfe großen Stils iſt damit einſtweilen allerdings nicht erreicht.

In der deutſchen Öffentlichkeit iſt da und dort von einer umfaſſenden Auslandsanleihe geſprochen und **der Reichsregierung der Vorwurf gemacht** worden, daß ſie aus mißverſtandenen Preſtigegründen den Anleihegedanken nicht ernſt genug verfolgt habe. Dieſer Auffaſſung iſt die Reichsregierung mit Nachdruck entgegengetreten.

**Ich ſtelle erneut feſt, daß eine große Auslandsanleihe augenblicklich und für geraume Zeit außerhalb der Möglichkeit liegt.**

Hierfür gibt es verſchiedene Gründe. Ein Hindernis liegt beſonders in der Tatſache, daß für eine ſolche Anleihe die Garantie mehrerer großer Länder verlangt wird, deren Zuſage teils aus ſtaatsrechtlichen, teils aus finanztechniſchen Gründen zurzeit ausgeſchloſſen iſt.

**Vorerſt iſt Deutſchland und ſeine Wirtſchaft auf Selbſthilfe angewieſen, die aufgebaut iſt auf dem Vertrauen in ſeine eigene Kraft. Niemand möge hierbei die Beſorgnis haben, daß dieſe Stellungnahme der Reichsregierung der Ausfluß eines übertriebenen Nationalismus ſei. Es iſt ausgeſchloſſen, daß wir Deutſchland mit einer chineſiſchen Mauer umgeben könnten, innerhalb deren das deutſche Volk unter Befriedigung ſeiner eigenen Bedürfniſſe ausſchließlich eigenem Handel und Wandel nachgehen könnte. Deutſchlands Wirtſchaft iſt und bleibt auf das enge handelspolitiſche Zuſammenarbeiten mit dem Auslande angewieſen. Ohne Zaudern iſt die Reichsregierung ſchon vor und während der Pariſer und Londoner Verhandlungen darangegangen, die Folgerungen aus dieſer Sachlage zu ziehen. Einen gewiſſen Abſchluß haben die erſten gewiſſermaßen techniſchen Maßnahmen im vergangenen Sonnabend gefunden.**

Der Kanzler ſchilderte dann eingehend die bekannten Maßnahmen zur Wiederingangſetzung des Zahlungsverkehrs, zur Sicherung der Banken und zur Bekämpfung der Kapitalflucht. Aus der Schärfe der Beſtimmungen, ſo erklärte Dr. Brüning weiter, die bis zur Feſtſetzung von Zuchthausſtrafen gehen, möge man die Entſchloſſenheit der Reichsregierung entnehmen, volksſchädlichen Sonderwünſchen auf dem Kapitalmarkt in dieſer allgemeinen Notzeit auf das entſchiedenſte zu begegnen. Alles, was wir in dieſer Woche anordnen mußten, hat **mit Inflationsgefahr nicht das mindeſte zu tun.** Eine Sorge, als ob das erſparte Geld in Gefahr ſei, ſeinen Wert einzubüßen, iſt durchaus gegenſtandslos.

Im Gegenteil, die Überlegung liegt nahe, von ſeinem Guthaben möglichſt wenig abzuheben, ja, es, wenn möglich, noch zu erhöhen, weil **die Kaufkraft des Geldes ſteigt.**

Die Wiederherſtellung des Zahlungsverkehrs hat auch den Sinn einer Frage an das deutſche Volk ſelbſt, der Frage nämlich, ob es in **Selbſtbeſinnung auf ſeine eigene Kraft und Würde** entſchloſſen iſt, an der Geſundung des Zahlungskreislaufs und Wirtſchaftsgeſchehens aktiv teilzunehmen.

Sie können auch ſicher ſein, daß wir nicht nur an die Großſtädte, ſondern mit der gleichen Sorgfalt an die Wirtſchaftsvorgänge **in der Provinz, in Mittelſtädten und auf dem Lande** denken, wenn wir auch nicht vermeiden können, daß da und dort noch Übergangsſchwierigkeiten auftreten.

Von manchen Gewerbetreibenden und mancher Hausfrau würde mir der Zuruf entgegenklingen, wie es mit dem **Geldverkehr der Sparkaſſen** ausſieht. Daher auch hierzu ein offenes Wort: Es iſt richtig, daß wir zunächſt davon abſehen mußten, den vollſtändigen freien Kaſſenverkehr bei den Sparkaſſen ſo wie bei den Banken ſchon von Mittwoch ab in Wirkſamkeit treten zu laſſen. Das aber hängt mit dem Weſen und der Zweckbeſtimmung der Sparkaſſen zuſammen. Die Sparkaſſenvermögen ſind ſo ſorgfältig als möglich angelegt, und zwar in erſter Linie in der Anlageform, die man für die ſicherſte hält, d. h. in erſtſtelligen Hypotheken. Die Sicherheit einer ſolchen Anlage aber muß zunächſt damit erkauft werden, daß die angelegten Gelder nicht in beliebiger Höhe zurückgezahlt werden können, weil Hypotheken ihrem Weſen nach langfriſtige Anlagen ſind. Das muß eine Sparkaſſe einfach mit in Kauf nehmen, denn ſie iſt ja ein Inſtitut, das erſparte Vermögen mit einem Höchſtmaß von Sicherheit verwalten und nicht etwa eines, das tägliche Gelder bewirtſchaften ſoll. Gewiß iſt dieſes Weſen der Sparkaſſen, insbeſondere mit Rückſicht auf die Kreditbedürfniſſe des kleinen Mannes, nicht überall aufrechterhalten worden, und ein Teil der Sparkaſſen hat mehr oder weniger neben dieſem ihrem Hauptzweck auch noch die Tätigkeit von Banken, alſo dem täglichen Geldinſtitut, übernommen. Weil das ſo iſt und weil dieſer Dienſt insbeſondere den kleineren Handwerkern und Gewerbetreibenden unentbehrlich iſt, hat die Reichsregierung und Reichsbank in voller Übereinſtimmung mit der Deutſchen Girozentrale und den Sparkaſſen alles vorbereitet, um auch bei den Sparkaſſen den unbeſchränkten Zahlungsverkehr in einem nahen Zeitpunkt wieder herzuſtellen. Dieſe Dinge ſind im Augenblick in Arbeit. Noch in dieſer Woche muß und wird Klarheit über den Termin der Wiedereröffnung des unbeſchränkten Zahlungsverkehrs im Rahmen der Satzungen bei den Sparkaſſen geſchaffen werden.

Die Lage, wie ſie nun einmal hauptſächlich durch den Abzug der Auslandsgelder entſtanden iſt, zwang uns, das Problem der Großbanken zunächſt in Angriff zu nehmen. Aber der Eindruck, als ob Reichsregierung und Reichsbank **weniger großes Intereſſe für mittlere und kleinere Wirtſchaftskreiſe haben,** oder eine vielleicht da und dort aufgetauchte Mißſtimmung aus dieſer Meinung heraus, ſind völlig abwegig. Schon die Vorausſetzung dieſer Anſicht iſt unrichtig. Denn die Ordnung der deutſchen Großbanken kommt keineswegs nur oder überwiegend den großen Firmen und Kunden zugute. Die Gläubigerkunden, die bei einer endgültigen Erſchütterung jener Banken zu Schaden gekommen wären, hätten ſich auf viele Hunderttauſende und zweifellos zum größten Teile auf mittlere und kleinere Wirtſchaftskreiſe, auf Gewerbetreibende und Handwerker, ausgewirkt. Weit **über tauſend Genoſſenſchaften und Genoſſenſchaftsbanken** ſtehen mit der einen der in Frage kommenden Großbanken in innigſter Beziehung und wären von der Erſchütterung unmittelbar und draſtiſch betroffen worden. Das beſondere Eingreifen der Reichsregierung in dieſem Fall war eine **ausgeſprochene Mittelſtandsmaßnahme.**

Selbſtverſtändlich kann die Reichsregierung nicht darauf verzichten, längſt überlegte Maßnahmen auf dem Gebiete des geſamten Kredit- und Kapitalverkehrs und des Aktienrechts vorzubereiten. Nachdem einmal der Staat auf dringendes Erſuchen der Beteiligten ſich rettend und ſchützend hat einſchalten müſſen, muß er auch Maßnahmen vorbeugender Art für die Zukunft treffen, wie es andere Völker längſt getan haben.

In den Schlußſätzen erklärte Dr. Brüning, notwendig ſei nun vor allem Vertrauen. Wenn die Welt ſehe, daß die **Selbſtbeſinnung des deutſchen Volkes in ſchwerer Stunde** ſich ſteigere, dann zweifle er nicht daran, daß die Fortſetzung der internationalen Verhandlungen zuſätzliche Kraftquellen in der Weltwirtſchaft erſchließen werde. Notwendig ſei für die kommende Entwicklung Ruhe und Ordnung. In dieſem Zuſammenhang kam dann der Kanzler noch auf den Volksentſcheid zu ſprechen und erklärte, daß er als Staatsbürger nicht zur Wahlurne gehe, weil er das Gebot der Stunde darin ſehe, alle Kräfte zuſammenzufaſſen, die bereit ſind, einer in wahrem Gemeinſchaftsgeiſt aufgefaßten Wirtſchaftsreform und einer aufbauenden Staatspolitik rückhaltlos und uneigennützig Herz und Hand zu weihen.

## Die Miniſterbeſuche in Rom.

### Brüning beim Papſt und Muſſolini.

Der italieniſche Außenminiſter Grandi, der ſeit der Londoner Miniſterbeſprechung auf Urlaub in Südtirol weilt, iſt wieder nach Rom zurückgekehrt. Wie verlautet, hatte er gleich eine Unterredung mit dem deutſchen Botſchafter von Schubert, die dem bevorſtehenden Beſuch des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters gegolten hat. Es iſt anzunehmen, daß das Programm ihrer Italienreiſe danach bald endgültig feſtgeſetzt werden wird. Die Kürze des Aufenthalts in Rom erfordert eine genaue Berechnung der verfügbaren Zeit, und dabei iſt noch der Beſuch des Reichskanzlers beim Papſt beſonders zu berückſichtigen, weil der Papſt nur ganz beſtimmte Audienzſtunden hat. Vorbehaltlich einer amtlichen Beſtätigung iſt damit zu rechnen, daß die deutſchen Miniſter als Gäſte der italieniſchen Regierung im Grandhotel abſteigen werden. Nach dem Austauſch der gegenſeitigen Beſuche dürfte dann in der Villa Borgheſe ein Frühſtück ſtattfinden, das Grandi zu Ehren ſeiner Gäſte gibt.

**Als geſellſchaftlich bedeutſame Veranſtaltung iſt ferner ein Diner im Hotel Excelſior vorgeſehen, das Muſſolini gibt, und ein Eſſen in der deutſchen Botſchaft. Bei dieſer Gelegenheit würde Muſſolini nach vielen Jahren wieder zum erſtenmal in der deutſchen Botſchaft den Boden des Deutſchen Reiches betreten.**

Wann die Unterredungen ſtattfinden, iſt bisher noch nicht feſtgeſetzt. Es liegt Veranlaſſung vor, anzunehmen, daß vor allem der Sonnabend für die Unterredungen in Ausſicht genommen iſt. Der deutſche Botſchafter beim Päpſtlichen Stuhl, von Bergen, wird Donnerstag in Rom zurückerwartet.

**Die Reiſe der deutſchen Miniſter wird von Berlin aus im Schlafwagen angetreten. Ein beſonderer Salonwagen iſt aus Sparſamkeitsgründen nicht geſtellt worden. Der Kanzler und der Außenminiſter werden die Mahlzeiten unterwegs im gewöhnlichen Speiſewagen einnehmen.**

An der italieniſchen Grenze allerdings wird ein Salonwagen für die deutſchen Gäſte bereitſtehen, den Muſſolini ihnen zur Verfügung geſtellt hat.

Die Verſtändigung zwiſchen den Staatsmännern wird nicht ſchwerfallen, da Muſſolini bekanntlich ausgezeichnet deutſch verſteht und ſowohl Brüning wie Muſſolini ſich auch franzöſiſch unterhalten können. Dr. Curtius und Außenminiſter Grandi ſind überdies ſchon von den Genfer Tagungen her perſönlich miteinander bekannt.

Über die politiſche Seite der Kanzlereiſe nach Rom iſt noch nicht viel zu ſagen. Es wird in Berliner amtlichen Kreiſen als ſelbſtverſtändlich angenommen, daß die Abrüſtungsfrage, der Hoover-Plan und die Zollunion Hauptgegenſtände der Unterhaltung zwiſchen den italieniſchen und den deutſchen Staatsmännern ſein werden. Mit irgendwelchen Beſchlüſſen wird aber nicht zu rechnen ſein, und es kann ſich lediglich um einen informativen Meinungsaustauſch handeln, der zur Klärung der beiderſeitigen Auffaſſung dienen ſoll.

## Der Damm gegen Deviſenabfluß.

### Die Notwendigkeit der Deviſenverordnung.

Gegenüber den Beſorgniſſen, die im Auslande wegen der deutſchen Deviſennotverordnung gehegt werden, erklärt man in Berliner politiſchen Kreiſen, daß es Deutſchland nicht freiſtehe, die Bewirtſchaftung der Deviſen durchzuführen, ſondern daß es durch ſeine Lage dazu gezwungen ſei. Das Ausland ſelbſt habe Deutſchland durch ſeine Kapitalabzüge veranlaßt, dagegen einen Damm zu errichten. Bei den Stillhalteverhandlungen habe ſich der größte Teil der Gläubiger zum Stillhalten entſchloſſen, ein kleinerer Teil ſei jedoch nicht damit einverſtanden. Es könne nun dem größten Teil der Gläubiger nicht zugemutet werden, daß aus Deutſchland weitere Deviſen abgezogen würden. Wie ausdrücklich erklärt wird, richtet ſich die Deviſenordnung nicht gegen das Ausland, ſondern ſie iſt lediglich zum Schutze der deutſchen Währung und deutſchen Wirtſchaft geſchaffen worden.

## Sparkaſſen und voller Zahlungsverkehr.

Bei der Wiederingangſetzung des freien Zahlungsverkehrs ſind bekanntlich die Sparkaſſen zunächſt bis zum Wochenende noch einer geſetzlichen Beſchränkung unterworfen.

**Die Selbſthilfebemühungen, die ſich auch mit dem Plan einer Lombardzentrale der Sparkaſſen befaßten, ſind wieder in den Hintergrund getreten, nachdem es gelungen iſt, von der Akzept- und Garantiebank ebenſo wie die Privatbanken ein größeres Kreditkontingent eingeräumt zu erhalten.**

Daneben ſind zurzeit noch Verhandlungen im Gange, die eine Zuſatzſicherung der Länder für die einzelnen Landesſparkaſſen bezwecken.

**Im übrigen ſind von der Reichsbank über die bereits bereitgeſtellten hinaus weitere Mittel zur Deckung des Zahlungsbedarfs der Sparkaſſen zur Verfügung geſtellt worden.**

Da ſich die Neigung der Einlegerſchaft, ihre Sparguthaben zurückzuziehen, etwas abgeſchwächt hat und auch die Neueinzahlungen auf freie Konten ein recht zufriedenſtellendes Ausmaß haben, iſt man in Sparkaſſenkreiſen der Auffaſſung, daß die **volle Freigabe des Zahlungsverkehrs auch bei den Sparkaſſen** – mit der Einſchränkung der ſatzungsgemäßen Höchſtauszahlung – **doch zum Beginn der nächſten Woche erfolgen wird.**

# Reparaturarbeit.

Es iſt wohl kaum voreilig, ſchon jetzt zu behaupten, daß die Überleitung zum unbeſchränkten Zahlungsverkehr der Banken und zur vollen Verfügungsberechtigung des Kontoinhabers über das, was er als Einlage ſeiner Bank anvertraut hat, ſich unter geringeren Schwierigkeiten vollzieht als man glaubte und befürchtete. Man darf wohl ſagen, daß die vor drei Wochen ausgebrochene Panik heute faſt ganz überwunden iſt bis auf die letzten Ausläufer hin, und daß es wohl auch nicht mehr lange dauern wird, bis auch die letzten Reſte jener Dämme beſeitigt werden können, die gegen jene Panik errichtet werden mußten. Wenn z. B. in Berlin bereits am zweiten Tage der neuen Woche einzelne Banken mit der erſt für den dritten Tag vorgeſehenen Vollauszahlung begonnen haben, ohne dabei auf merkbare Schwierigkeiten oder gar auf einen „Run“ zu ſtoßen, ſo iſt dies ein gutes Zeichen dafür, daß eine merkliche Beruhigung eingetreten iſt, daß das „Vertrauen“, der „Kredit“, zurückkehrte, der ja von entſcheidender Bedeutung für eine reibungsloſe Arbeit des modernen, ungeheuer komplizierten Zahlungsverkehrs iſt. Es iſt ja auch genug geſchehen, um dieſes ſchwer erſchütterte Vertrauen zunächſt wenigſtens in Deutſchland ſelbſt wieder zu feſtigen. Wo ſich bedrohliche Riſſe im Gebäude des deutſchen Bankweſens gezeigt haben, iſt eifrige und gründliche Reparaturarbeit geleiſtet worden. Die Danat- und die Dresdner Bank mußten abgeſtützt werden und die ſcharfe Erhöhung des Diskontſatzes, die Krediteinſchränkung, ja Kreditſperre der Reichsbank, ſorgte dafür, daß aus jenem Gebäude nur noch das dringlich Notwendige herausgeholt wurde. Im großen und ganzen hat man dieſe Reparaturarbeiten vom Ausland aus kaum geſtört, weil die allmähliche Verwirklichung der „Stillehaltung“ gute Fortſchritte machte und auf dem internationalen Geldmarkt auch inſofern eine ſtarke Beruhigung eintrat, als Frankreich ſeinen Goldkrieg gegen England einſtellte und im Verein mit Amerika die arg bedrängte Bank von England mit einen Kredit von einer Milliarde ſtützen half. Das hat ſozuſagen die allgemeine Stimmung gehoben, auch in Deutſchland, weil nun erſt die Stillehaltungsaktion durchführbar wurde.

Wenn alſo in Deutſchland die Einſchränkungen des Zahlungsverkehrs für das Inland zum größten, mindeſtens zum wichtigſten Teil abgebaut werden konnten, iſt das Gegenteil der Fall für den Zahlungsverkehr mit dem Auslande. Nicht bloß alles, was zu dem ausgedehnten Begriff „ausländiſche Forderungen an Deutſche“ gehört, iſt einer gegen die erſte Verordnung über die Kapitalflucht noch verſchärften Zwangswirtſchaft unterworfen, nicht bloß hat das Reich nach wie vor das Recht, gegen Markzahlung die Abtretung von angemeldeten Deviſen oder Deviſenforderungen zu verlangen, ſondern jetzt iſt ſogar die „Ausfuhr von Mark“ ins Ausland über einen Betrag von 3000 Mark und ohne behördliche Genehmigung verboten. Das iſt natürlich ein ſchweres Hindernis, wenn man will: ein Moratorim, das Deutſchland gegenüber den Forderungen des Auslandes erklärt, und das nur in wirtſchaftlich notwendigen, von den „Deviſenſtellen“ nachgeprüften Fällen gelockert werden ſoll. Vor allem wird dadurch die Rückzahlung gekündigter Auslandskredite verhindert und dieſe Abſicht iſt nur zu billigen; denn es iſt nicht einzuſehen, warum jene Auslandsbanken, die ſich an der „Stillehaltung“ beteiligen, gegen jene ausländiſchen Kreditinſtitute benachteiligt ſein ſollen, die nach wie vor auf Rückzahlung der von ihnen nach Deutſchland geleiteten Gelder verlangen.

Vom 4. Auguſt ab darf alſo ohne Genehmigung der „Deviſenſtellen“ bei den Landesfinanzämtern überhaupt keine Zahlung von Deutſchland aus nach dem Auslande erfolgen, ſelbſtverſtändlich auch keine ſonſtigen Vermögenswerte oder gar Banknoten — bis 3000 Mark — ins Ausland gebracht oder mitgenommen werden. Dadurch wird praktiſch der ganze deutſche Einfuhrhandel einer behördlichen Kontrolle auch dort unterſtellt, wo die Ware nicht in der betreffenden Auslandswährung, alſo in Deviſen bezahlt wird, ſondern in Reichsmark. Die damit notwendig werdende Überwachung wird ja nicht gerade ſehr erquicklich ſein, hat aber einen ähnlichen Zuſtand als Vorgängerin, als nämlich 1924 auch die „Ausfuhr“ der Rentenmark mit allen Mitteln verhindert wurde, der ins Ausland Reiſende längſt nicht einmal 3000 Mark über die Grenze mitnehmen durfte, ſondern nur ein paar hundert Rentenmark. Die neue Deviſennotverordnung belegt aber Verſtöße gegen ihre Beſtimmungen mit außerordentlich ſchweren, z. T. mit Zuchthausſtrafen, behandelt ſie alſo als Verbrechen, ſo daß Mithilfe gleichfalls ſtrafbar macht.

Weniger von uns Deutſchen ſelbſt als von der Haltung, die das Ausland uns gegenüber beobachtet, wird es nun abhängen, wie lange und in welchem Umfang dieſe neuen und die anderen Einſchränkungen und Verbote, Hemmungen und Strafandrohungen wirkſam bleiben müſſen. Sie ſind ein, vielleicht der wichtigſte Teil unſerer Selbſthilfe, ſind die Antwort auf die Frage gerade des Auslandes, wie wir unſeren Kredit zurückerobern wollen.

## Vertagung der Abrüſtungskonferenz?

Neue franzöſiſche Störungsverſuche.

In Genfer internationalen Kreiſen verzeichnet man neuerdings in verſtärktem Maße auftretende Bemühungen von franzöſiſcher Seite, auf der Septembertagung des Völkerbundes einen Beſchluß über die Vertagung der Abrüſtungskonferenz herbeizuführen. In leitenden franzöſiſchen Kreiſen wird, wie verlautet, dafür geltend gemacht, die internationale politiſche Lage ſei für die Abhaltung der Konferenz noch nicht genügend geklärt; unter den gegenwärtigen Bedingungen könne ein Erfolg der Konferenz keineswegs als feſtſtehend angeſehen werden. Insbeſondere ſoll auf franzöſiſcher Seite die Befürchtung beſtehen, daß das Abrüſtungsproblem mit dem internationalen Schulden- und Reparationsproblem verbunden werden könnte, wie dies in Hoovers Botſchaft geſchehen iſt und daß dadurch die franzöſiſche Abrüſtungspolitik auf der Konferenz auf große Schwierigkeiten ſtoßen könnte. Ferner wird geltend gemacht, daß Mitte nächſten Jahres, alſo etwa gleichzeitig mit der Abrüſtungskonferenz, das internationale Schulden- und Reparationsproblem wieder aufgerollt werden werde, und eine gleichzeitige Behandlung beider Fragen nicht zweckmäßig erſcheine. Man kann annehmen, daß alle Verſuche, die Abrüſtungskonferenz ohne entſcheidenden Grund zu vertagen, auf ſtärkſten Widerſtand ſtoßen wird.

Im Mittelpunkte der diplomatiſchen Verhandlungen über das Abrüſtungsproblem ſteht der deutſche Standpunkt. Man erwartet in Völkerbundkreiſen, daß die deutſche Regierung in gleicher Weiſe wie auch die übrigen Regierungen der Aufforderung des Völkerbundrates Folge leiſten und den grundſätzlichen deutſchen Standpunkt in einer Note an den Generalſekretär des Völkerbundes übermitteln werde. Nach der bisher von der deutſchen Regierung vertretenen Auffaſſung wird hier der deutſche Standpunkt folgendermaßen dargeſtellt: Anerkennung der uneingeſchränkten Gleichberechtigung aller Mächte auf der Grundlage des Geiſtes und des Inhaltes des Völkerbundpaktes. Weſentliche Herabſetzung des gegenwärtigen Rüſtungsſtandes aller Länder, keineswegs jedoch Stabiliſierung der heutigen Rüſtungen. Erfaſſung aller Rüſtungskategorien durch ein allgemeines Abrüſtungsabkommen.

Man nimmt an, daß die grundſätzliche politiſche und techniſche Seite des Abrüſtungsproblems im Mittelpunkt der Völkerbundverhandlungen im September ſtehen werde. Henderſon ſoll in ſeiner Eigenſchaft als Präſident der Abrüſtungskonferenz bereits auf diplomatiſchem Wege um eine Klärung der Auffaſſungen der einzelnen Regierungen erſucht haben und wird während der Septemberverhandlungen auf weitere Klärung der Lage und Feſtſtellung der Auffaſſungen der einzelnen Regierungen bringen.

## Die Liquidität der Gemeinde- und Sparkaſſen.

Fünf Milliarden Mark jährlich Gemeindeaufträge.

Der Reichsſtädtebund hat die zuſtändigen Stellen in Reich und Ländern erneut auf die Notwendigkeit hingewieſen, die Gemeinden in ihren Anſtrengungen, die Liquidität der Gemeinde- und Sparkaſſen auch in der verſchärften Finanzkriſe ſicherzuſtellen, durch ſofortige tatkräftige Hilfe zu unterſtützen. Jede Stockung des gemeindlichen Zahlungsverkehrs muß ſich unmittelbar auf die Wirtſchaft auswirken, weil die deutſchen Gemeinden mit fünf Milliarden Mark jährlich

**ihre Hauptauftraggeber**

ſind. Der Reichsſtädtebund fordert gleichartige Behandlung der Sparkaſſen und der Banken und demzufolge auch eine den notwendigſten Bedürfniſſen der Sparkaſſen angepaßten Zuweiſung von Geldmitteln durch die Reichsbank. Es zeigt ſich jetzt, wie berechtigt die Warnungen der Gemeinden vor einer

**Abdroſſelung langfriſtiger Auslandsanleihen**

waren, die notwendigſte Kreditbedürfniſſe der Gemeinden auf kurzfriſtige Kredite abgedrängt hat.

Die Notwendigkeit rigoroſer Sparmaßnahmen in Reich, Ländern und Gemeinden wird anerkannt. Trotz aller Sparmaßnahmen wird ſich aber in vielen mittleren und kleinen Städten, deren Einnahmemöglichkeiten in der gegenwärtigen Kriſenzeit außerordentlich beſchränkt ſind,

**eine Kataſtrophe nicht vermeiden laſſen,**

wenn eine Entlaſtung der Gemeinden von Ausgaben, die nach allgemeiner Auffaſſung nicht von ihnen getragen werden können, weiterhin aufgeſchoben wird. Hierzu gehören in erſter Linie die Wohlfahrtserwerbsloſenlaſten.

## Befreiter Geldſtrom.

Der Tag der vollen Auszahlungen iſt für das Publikum und die Banken gekommen, und damit wird einem unerquicklichen Zuſtand endlich das langerſehnte Ende bereitet. Bald werden auch hoffentlich die Sparkaſſen folgen. Die Verhandlungen zwiſchen den Sparkaſſen und Reichsbank haben, wie verlautet, zu dem Ergebnis geführt, daß ihnen die Reichsbank die Bereitſtellung der für die laufende und die nächſte Woche erforderlichen Mittel grundſätzlich zugeſagt hat. Die Zahlungen bei den Sparkaſſen werden ſich in der laufenden Woche natürlich im Rahmen der Notverordnung halten, die Auszahlung von 50 Mark vorſieht. Wie ſie ſich in der kommenden Woche geſtalten werden, darüber wird noch zu entſcheiden ſein, man darf aber wohl annehmen, daß man die Grenze in den wiederholt erwähnten Satzungsbeſtimmungen finden wird. Welche Beträge insgeſamt von der Reichsbank bereitgeſtellt werden müſſen, hängt weſentlich von dieſer Regelung ab. Man meint aber nach wie vor in Sparkaſſenkreiſen, die Summen würden relativ gering ſein, zumal ſich in Sparerkreiſen ſchon jetzt eine erfreuliche Beruhigung zeige, die bei Erhöhung der Auszahlungen ſicher noch zunehmen werde.

Das Geld wird dann ungehindert ſeinen befruchtenden Kreislauf aufnehmen können. Vorausgeſetzt, daß nicht Unvernunft und Blindheit ihm neue Feſſeln anlegen dadurch, daß ſie es törichterweiſe in Kaſten und Strümpfe ſperren zum eigenen Schaden und zum Schaden der Geſamtheit. Aber es ſind die beſten Ausſichten dafür vorhanden, daß die Zahlungsfreiheit nicht durch Kleinmütige gemißbraucht wird. Der Auftakt, den die allmähliche Lockerung bereits brachte, läßt auf einen weiteren ruhigen Verlauf der Abhebungen und auf ein ſchnelles Wiederzurückfließen etwa abgehobener Gelder in die Kaſſen der Geldinſtitute ſchließen. Schon vor der offiziellen Aufnahme des unbeſchränkten Zahlungsverkehrs hatten die Berliner Großbanken bei ihren Auszahlungen eine gewiſſe Freizügigkeit walten laſſen. Eine Großbank hatte ſogar den Leitern ihrer Depoſitenkaſſen Anweiſung gegeben, allen Anforderungen nachzukommen, während die anderen Banken eine Anweiſung in dieſer ſtrikten Form zwar nicht gegeben haben, immerhin liberalſte Behandlung aller Kundenanſprüche veranlaßten. Dieſe Maßnahmen hatten beſten Erfolg gezeigt. Überall haben die Einzahlungen die Auszahlungen bei weitem überſchritten. Es wird aus Kreiſen leitender Perſonen der beſtimmten Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die Wiederaufnahme des unbeſchränkten Zahlungsverkehrs viel beſſer und glatter vonſtatten gehen wird, als man urſprünglich annahm.

## Klage gegen den Reichsverkehrsminiſter.

Profeſſor Everling friſtlos entlaſſen.

Das Reichsverkehrsminiſterium teilt folgendes mit: „Der Rechtsbeiſtand des Profeſſors Everling hat dem Reichsverkehrsminiſter das Angeſtelltenverhältnis des Profeſſors Everling im Reichsverkehrsminiſterium gekündigt. Er iſt nach dem geltenden Tarifrecht für Reichsangeſtellte nur zur Kündigung unter Einhaltung der tariflichen Kündigungsfriſt berechtigt. Nach Vernehmung des Profeſſors Everling und Prüfung der Sach- und Rechtslage hat der Reichsverkehrsminiſter dem Profeſſor Everling den Dienſtvertrag friſtlos gekündigt.“

Wie Profeſſor Everling mitteilt, hat er von ſeiner friſtloſen Kündigung nur durch Zufall erfahren. Er betrachte dieſe Kündigung wegen ſeines eigenen vorher erfolgten Ausſcheidens als gegenſtandslos und werde ſeine Anſprüche gerichtlich geltend machen.

*

Profeſſor Everling iſt in einem Patentprozeß der Junkerswerke gegen die Fordwerke als Gutachter gegen die Junkerswerke aufgetreten, ohne daß er vorher die Einwilligung dazu vom Reichsverkehrsminiſterium erhalten hatte.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

### Mildes Urteil im Geeſthachter Kommuniſtenprozeß.

Geeſthacht, 5. 8. Seit einigen Tagen verhandelt das Gericht unter großem Zeugenaufgebot gegen 30 Kommuniſten wegen des Zuſammenſtoßes am 26. 1. mit der Polizei anläßlich einer nat.-ſoz. Verſammlung. Zwei Todesopfer waren bei dem blutigen Angriff zu beklagen. Das Gericht ſprach 14 Angeklagte frei. Sechs wurden wegen Raufhandel mit Landesfriedensbruchs zu 6—7 Monaten Gefängnis, 13 zu 12 Wochen Gefängnis verurteilt. Das Gericht nahm planmäßige Vorbereitung des Angriffs an.

### Donnerstag Vollſitzung des Reichsrats.

Der Reichsrat tritt am Donnerstag zu einer Vollſitzung zuſammen. Auf der Tagesordnung ſtehen kleinere Vorlagen, u. a. der Entwurf eines Runderlaſſes des Reichsfinanzminiſters über die Herabſetzung der Tage- und Übernachtungsgelder der Reichsbeamten, ſowie Änderung der Ausführungsbeſtimmungen der Reiſekoſtenverordnung. Zugegangen iſt dem Reichsrat inzwiſchen auch der Entwurf eines Geſetzes zur Überleitung außerordentlicher Vorſchriften in die ordentliche Geſetzgebung (Überleitungsgeſetz.

## Beratungen über den Hoover-Plan.

In den Kreiſen des Londoner Sachverſtändigenausſchuſſes, der über die Durchführung des Hoover-Planes berät, glaubt man mit ziemlicher Sicherheit annehmen zu können, daß

**Anfang der nächſten Woche ein gewiſſer Abſchluß hinſichtlich der Sachlieferungen und der Frage der Eiſenbahn-Obligationen**

erzielt werden wird. Man hofft, daß die Vollſitzung des Ausſchuſſes eine Reihe von Empfehlungen annehmen und dann in der Lage ſein wird, die Öffentlichkeit etwas eingehender zu unterrichten. Die Arbeiten der Unterſuchungsausſchüſſe für Sachlieferungen und Eiſenbahn-Obligationen haben weitere Fortſchritte gemacht, ſo daß jetzt nur noch gewiſſe Einzelfragen zu regeln ſind.

## Fünf Höllenmaſchinen explodiert.

Fünf Tote, viele Schwerverletzte.

In dem ſüdſlawiſchen Hafen Suſak bei Fiume explodierte in einem Eiſenbahnwagen eine Bombe, die glücklicherweiſe niemand verletzte. Wenige Stunden ſpäter aber ereignete ſich in Suſak eine zweite Exploſion, die von den ſchwerſten Folgen begleitet war. In zwei Eiſenbahnwagen deutſcher Herkunft explodierten nacheinander fünf Höllenmaſchinen. Dabei wurden fünf Perſonen getötet und viele andere ſchwer verletzt. Nähere Einzelheiten über die Kataſtrophe liegen noch nicht vor.

## Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Auguſt.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 20,49; holl. Gulden 169,78 170,12; Danz. 81,62—81,78; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 82,01—82,17; Belg. 58,71—58,83; Italien 22,06 22,10; ſchwed. Krone 112,59 112,81; dän. 112,56 112,78; norweg. 112,59 112,81; tſchech. 12,47 12,49; öſterr. Schilling 59,15—59,27; Argentinien 1,234—1,238; Spanien 37,51 37,59.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 4. 8. | 3. 8. | | 4. 8. | 3. 8. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk. | 188-190 | 192-194 | Weizkl. f. Bln. | 10,7-11,1 | 11,0-11, |
| pommerſch | – | – | Roggkl. f. Bln. | 10,0-10,3 | 10,2-11, |
| Rogg. märk. | 139-140 | 143-144 | Raps | – | – |
| Braugerſte | – | – | Leinſaat | – | – |
| Wintergerſte | 135-146 | 135-146 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Futtergerſte | – | – | kl. Speiſeerbſ. | – | – |
| Sommergſt. | – | – | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer märk. | 145-150 | 147-153 | Peluſchken | – | – |
| pommerſch | – | – | Ackerbohnen | – | – |
| weſtpreuß. | – | – | Wicken | – | – |

* Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | 4. 8. | 31. 7. |
|---|---|---|---|
| Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. jg. | | — | 46—48 |
| ältere | | — | — |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 43—47 | 42—45 |
| ältere | | — | — |
| 3 fleiſchige | | 38—41 | 38—40 |
| 4 gering genährte | | 32—37 | 34—37 |
| Bullen: 1 jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 39—42 | 39—42 |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 38—41 | 38—40 |
| 3 fleiſchige | | 34—3[illegible] | 34—37 |
| 4 gering genährte | | 30—33 | 30—33 |
| Kühe: 1 jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 30—35 | 30—35 |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 23—28 | 23—28 |
| 3 fleiſchige | | 19—22 | 19—22 |
| 4 gering genährte | | 15—18 | 15—18 |
| Färſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. | | 41—43 | 41—43 |
| 2 vollfleiſchige | | 37—40 | 37—40 |
| 3 fleiſchige | | 30—36 | 30—35 |
| Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh | | 26—33 | 28—33 |
| Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 50—59 | 44—53 |
| 2 mittlere Maſt- und Saugkälber | | 42—55 | 40—50 |
| 3 geringe Kälber | | 32—40 | 30—38 |
| Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt | | 48—51 | 49—51 |
| 2 Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt | | 53—54 | 52—55 |
| 3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 48—52 | 48—52 |
| Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 57 | 52—53 |
| 2 vollfl. Schweine v. etwa 240 300 Pfd. | | 57—58 | 52—53 |
| 3 vollfl. Schweine v. etwa 200 240 Pfd. | | 56—58 | 52—53 |
| 4 vollfl. Schweine v. etwa 160 200 Pfd. | | 51—57 | 50—52 |
| 5 fleiſch. Schweine v. etwa 120 160 Pfd. | | 52—54 | 46—48 |
| 6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | — |
| 7 Sauen | | 51—52 | 46—48 |

Auftrieb: 1268 Rinder, darunter 259 Ochſen, 450 Bullen, 559 Kühe und Färſen, 75 zum Schlachthof direkt, 111 Auslandsrinder, 2075 Kälber, 11 zum Schlachthof direkt, 5607 Schafe, 410 zum Schlachthof direkt, 10 832 Schweine, 3102 zum Schlachthof direkt. Verlauf: bei Rindern ruhig, gute Ware gefragt; bei Kälbern glatt; bei Schafen in guter Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Schweinen lebhaft.

Die Preiſe ſind Marktpreiſe für lebend gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stallpreiſe erheben.

* Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 247 Schweine und 405 Ferkel. Verlauf: Freundlich bei ſehr feſten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—6 Monate alt 30—45; Pölke, 3—4 Monate alt 17—30; Ferkel, 8—12 Wochen alt 13—17, 6—8 Wochen alt 11—13, bis 6 Wochen alt 9—11 Mark per Stück.

**In einem dem Präſidenten des Preußiſchen Landtages zugegangenen Schreiben teilen die Landtagsabgg. Dr. Rhode und v. Detten mit, daß ſie nach dem Abfall der Wahlkreiſe Heſſen-Naſſau und Koblenz-Trier von der Reichspartei des deutſchen Mittelſtandes aus der Wirtſchaftspartei und der Landtagsfraktion ausgetreten ſeien und ſich der neugegründeten „Radikalen Mittelſtandspartei" angeſchloſſen hätten.**

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Auguſt.

**Der Bauernverein** fordert ſeine Mitglieder im Anzeigenteil der heutigen Nr. auf, rechtzeitig Steuerſtundungsanträge zu ſtellen, worauf wir an dieſer Stelle beſonders hinweiſen.

**Folgen der Kurierfreiheit.** Die „Zeitſchrift für Volksaufklärung gegen Kurpfuſcherei und Heilmittelſchwindel" ſchreibt:

Eine Frau, die an Bruſtkrebs litt, begab ſich in die „Behandlung" eines ſogenannten Naturheilkundigen. — Ein Jahr lang pfuſchte dieſer Mann an dieſer Kranken herum und behandelte das Leiden (Bruſtkrebs) mit Auflegen von weißem Käſe und „Schildkrötenfett".

Sterbend wurde die bedauernswerte Frau in das Krankenhaus eingeliefert, wo ihr nicht mehr geholfen werden konnte. Ein gräßlicher Tod war das Los der Aermſten.

Der Heilkundige kam wegen fahrläſſiger Tötung vor Gericht. Im voraus geſagt, er wurde außerordentlich milde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bei der Prüfung der „Heilmittel" und Methoden des Kurpfuſchers ſtellte ſich heraus, daß ſeine „Medikamente" aus folgenden Unſinnigkeiten beſtanden:

„Blutſaft", die Flaſche (mäßig groß) 36 Mark, beſtehend aus eingedicktem Quitten- u. Apfelſaft;
„Nervenpulver", beſtehend aus Erbſenmehl; und
„Schildkrötenfett", das ſich als ranziges Schweineſchmalz entpuppte.

Und mit dieſen „Heilmitteln" ging dieſer ſogenannte Heilkundige an die Behandlung Kranker, Schwerkranker. Niemand war da, der ſolch Verbrechen an der Geſundheit unſerer Volksgenoſſen hinderte. Kein Geſetzgeber verbot einen derart gemeingefährlichen Schwindel, und es mußte erſt zu einem beſonderen Fall kommen, in dem ein Menſchenleben grauenvoll vernichtet, eine ohnehin ſchmerzgequälte Kranke elend zu Tode gemartert wurde, um die Gerichte darauf hinzuſtoßen. Das alles ſind Folgen der Kurierfreiheit. So ſehen „Wunderkuren" und „Naturheilweſen" aus. Und während jeder andere Mörder und Totſchläger ſchwere Zuchthausſtrafen (wenn nicht gar die Todesſtrafe) erhält, wird derjenige, der Menſchenleben unter der Maske des „Laienkundigen" vernichtet, mit 5 Monaten Gefängnis beſtraft.

**Opfer der Wirtſchaftsnot.** Geſtern abend hat ſich der Siedler Ernſt Claſen auf Lutzhorn auf dem Dachboden ſeines Hauſes erhängt. Wirtſchaftliche Schwierigkeiten dürfte der Grund zur Tat ſein.

**Mönkloh.** Die Nationalſoz. Dtſch. Arb.-Partei hielt in Mönkloh eine Verſammlung mit dem Redner Pötter-[illegible] b. Segeberg ab, die im Rahmen des Volksentſcheides ſtand. P. brachte in kurzen klaren Ausführungen die Notwendigkeit der ſtaatsbejahenden Einſtellung aller landbewohnenden Menſchen. So ſollte am 9. 8. jeder ſeine Pflicht tun und durch ein „Ja" Leben und Exiſtenz der Werkſchaffenden wieder begründen. Einige Neuaufnahmen wurden wieder vorgenommen.

? **Brokſtedt.** In der Berufungsinſtanz freigeſprochen. Einiges Aufſehen erregte es, als gegen den Kaufmann Guſtav Sch. in Brokſtedt, der das väterliche Mühlengeſchäft übernommen hatte, der Vorwurf erhoben wurde, daß er ſeine Kunden u. a. bei Schrotlieferungen betrogen habe, indem er ihnen weniger lieferte, als in Rechnung geſtellt wurde. Die eingeleiteten Ermittelungen führten ſchließlich auch zur Erhebung der Anklage gegen Sch., und das Schöffengericht Neumünſter verurteilte ihn ſogar zu 2 Monaten und einer Woche Gefängnis. Der bei ihm beſchäftigte Kutſcher Johannes R. wurde wegen Beihilfe zum Betrug anſtatt zu einer an ſich verwirkten zehntägigen Gefängnisſtrafe zu 100 RM. Geldbuße verurteilt. Das Gericht erachtete für erwieſen, daß R. zwei Kunden in Armſtedt je drei Säcke Gerſtenſchrot und Maisſchrot weniger geliefert habe, als ſie nachher zu bezahlen hatten, und daß er zum Zwecke der Täuſchung die entſprechende Zahl leere Säcke mitgenommen und dann mit den anderen leeren Säcken bei den Landleuten zurückgelaſſen habe, damit die Belieferten glauben konnten, ſie hätten das richtige Quantum erhalten. Weiter erachtete das Gericht für feſtgeſtellt, daß Sch. ſich zweimal von dem Landmann R. in Willenſcharen die gleiche Lieferung Schrot habe bezahlen laſſen. Sch. und R. beſtritten mit Entſchiedenheit jede Verfehlung, nachdem ſie zunächſt ein Geſtändnis abgelegt hatten, das ſie hernach aber widerrufen, weil ſie nur aus Angſt vor etwaiger Verhaftung die Ausſage gemacht haben wollten. Sie legten deshalb gegen ihre Verurteilung Berufung ein, worauf die Große Kieler Strafkammer die Sache am Dienstag in längerer Verhandlung nachprüfte. Das Gericht erachtete die Sache für nicht genügend geklärt, insbeſondere konnte es den Angaben des Hauptbelaſtungszeugen, einem früheren Buchhalter von Sch., nicht ohne weiteres folgen. Daher wurde der Berufung ſtattgegeben und auf Freiſprechung der Angeklagten erkannt.

**Quickborn.** Von einem wildernden Hund zerriſſen. Dem Schäfer Rudolf Gragert aus Hasloh wurde von einem umherſtreifenden Hund in Elſenſee ein Schaf aus der Herde geholt und zerriſſen. Es iſt dies der zweite Fall in ganz kurzer Zeit, ſo daß anzunehmen iſt, daß es ſich um denſelben Hund handelt. — Der Betrieb der Gewerkſchaft Hausbach iſt wegen Mangel an Aufträgen vorübergehend eingeſtellt worden. Die Belegſchaft mußte bis auf weiteres entlaſſen werden. — Nach einer erregt verlaufenen Verſammlung der Genoſſenſchafts-Meierei in [illegible] Gaſthof wurde der Meierei-Verwalter Sch. mit ſofortiger Wirkung entlaſſen. Der Vorſitzende legte ſein Amt nieder.

**Bad Segeberg.** Zwiſchen einigen Hausbeſitzern der Hamburger- und der Kurhausſtraße läuft ſeit 1½ Jahren ein Rechtsſtreit, deſſen Urſprung in einem Beſchluß der ſtädt. Kollegien über die Erhebung von Anſchlußgebühren für die Entwäſſerungsanlage liegt. Die Anlieger hatten der Stadt das Recht beſtritten, derartige Gebühren zu erheben. Nachdem der Bezirksausſchuß die Klage ſchon abgewieſen hatte, ſtellte ſich nunmehr das Preußiſche Oberverwaltungsgericht auf den gleichen Standpunkt, indem es entſchied, daß die Erhebung der Gebühr zuläſſig ſei.

e **Neumünſter.** Zu fünf weiteren Verhaftungen im Laufe der letzten beiden Tage führten die Ermittelungen, welche die Kieler Landes-Kriminalpolizei aus Anlaß der letzten Kravalle ſeit Sonnabend hier anſtellt. Es befinden ſich z. Zeit etwa ein Dutzend Perſonen, zumeiſt jugendlichen Alters im Unterſuchungsgefängnis. Am ſchwierigſten geſtaltet ſich die Aufklärung der Bluttat in der Ehndorferſtraße, wo abends gegen 11 Uhr der National-Sozialiſt Breuer aus Wasbek von einem zahlreichen Radlertrupp überfallen und furchtbar zugerichtet wurde. Gegen die Mehrzahl der Verhafteten wird Anklage wegen Landfriedensbruch erhoben werden. — Durch Gasvergiftung freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt heute früh die hochbetagte Witwe Scheff, Wittorferſtraße wohnhaft. — Am Nachmittag gegen 1,30 Uhr brach in einer von vier Arbeiterfamilien bewohnten Kate in Grieſenbötel ein Feuer aus, das infolge des ziemlich heftigen Windes und der Trockenheit mit großer Schnelligkeit um ſich griff und das Gebäude in etwa 2 Stunden einäſcherte. Erſt gegen 3,20 Uhr, als das Haus bereits in Flammen ſtand, alarmierte man die Ueberland-Motorſpritze des Feuerlöſch Zweckverbandes Bordesholm-Süd. Beim Eintreffen der Löſchgeräte war von dem Gebäude und dem Mobiliar der 4 Familien nichts mehr zu retten. Das Haus mit 4 kleinen Wohnungen gehörte der Gemeinde Rendswühren.

**Itzehoe.** Auf originelle Weiſe machte ein junger Mann auf ſich aufmerkſam. Er ſchwamm die Stör entlang und ließ ſich, auf dem Rücken liegend, im Waſſer treiben. Auf dem Körper des Schwimmers war ein großes Plakat angebracht, das die Aufſchrift trug „Michel ſchläft". Das ganze Manöver ſollte wohl als politiſche Reklame dienen. Eine große Menſchenmenge machte ihre Gloſſen und belachte den originellen Einfall von der Langen Brücke aus.

**Schleswig.** Als der ſtädtiſche Badewärter auf der Freiheit, Möller, Sonntagabend im Fährhaus ein Glas Bier getrunken hatte und darauf mit ſeiner Frau tanzte, ſank er plötzlich infolge eines Herzſchlages tot zu Boden. Möller iſt Kriegsbeſchädigter. Es hatte kürzlich durch eine Röntgenunterſuchung feſtgeſtellt werden können, daß ein Granatſplitter dicht unter dem Herzen ſteckengeblieben war. Vermutlich dürfte aus dieſem Umſtande der ſchnelle Tod zu erklären ſein.

**Glückſtadt.** Die alte Glückſtädter Schiffswerft, die lange Jahre ſtillgelegen hatte, ſoll jetzt teilweiſe wieder in Betrieb genommen werden. Ein Schiffszimmermann hat einen Teil des Geländes gepachtet und vorläufig eine Helling inſtand geſetzt.

? **Kiel.** Landmannsnot und -Elend ſpiegelte ſich in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht wieder, in der ſich ein 53jähriger Landmann aus der Rendsburger Gegend wegen Urkundenfälſchung und Betruges zu verantworten hatte. Er hatte ſeine Hofſtelle verkaufen müſſen und ſchließlich waren ihm wegen einer Schuld von 1000 RM. die Möbel gepfändet. Am 27. März v. J. ſollten ſie zur Zwangsverſteigerung kommen, was der Schuldner vermeiden wollte. Um Zeit zu gewinnen, da er immer noch hoffte, die 1000 RM. auftreiben zu können, reichte er beim Amtsgericht den Antrag ein, ſeinem Schwager die gepfändeten Möbel zum Taxwert zuzuſchlagen. In einer mit dem Namen des Schwagers unterzeichneten Erklärung gab dieſer ſeine Zuſtimmung zu dem Antrag kund. Darauf wurden ſie dem Schwager für 980 M. zugeſprochen, doch teilte dieſer auf erfolgte Benachrichtigung mit, daß er von der ganzen Sache nichts wiſſe, und nun ſtellte ſich heraus, daß der Schuldner den Schein gefälſcht hatte. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht erklärte er, daß er aktiv gedient und den ganzen Weltkrieg von Anfang bis Ende in einem aktiven Regiment mitgemacht habe. Täglich habe er dem Tod ins Auge ſehen müſſen, aber dies ſei ihm nicht ſo ſchrecklich geweſen, wie die Tatſache, daß ſeine alten Familienmöbel zur Verſteigerung kommen ſollten. In äußerſter Bedrängnis habe er dann den Verſuch gemacht, die Sache hinauszuſchieben. Allerdings ſei ja alles vergeblich geweſen, denn für nur 730 M. ſeien die Möbel ſchließlich verſteigert worden. Das Gericht berückſichtigte die vorliegenden Umſtände, weshalb es gegen den Angeklagten nur auf 2 Wochen Gefängnis erkannte und ihm auch Bewährung bewilligte.

In ſchwere Bedrängnis gebracht wurden däniſche Ausflügler, die an einem Dampferausflug von Nakskov nach Kiel teilnahmen. Der Kieler Dampfer Auguſt war telegraphiſch von dem in Frage kommenden Unternehmer, der die Fahrt ſchon lange angekündigt und das Fahrgeld einkaſſiert hatte, in letzter Stunde beſtellt und er holte die Ausflügler denn auch ab. Als die Rückfahrt angetreten werden ſollte, war der Unternehmer nicht zur Stelle, und da das Geld für den Dampfer nicht bezahlt war, weigerte der Kapitän ſich, die Fahrt auszuführen. Schließlich erklärten die hineingelegten Ausflügler ſich bereit, je 5 Kronen zu zahlen, und wer nicht mehr ſo viel Geld bei ſich hatte, verpflichtete ſich, Zahlung in Nakskov zu leiſten, worauf die Abfahrt erfolgte und zwar erſt nachts 1 Uhr. Der Unternehmer blieb unſichtbar.

**Kiel.** Die beiden Leute, die in der Nacht zum 3. Auguſt in Pries-Friedrichsort die Bootswerftbeſitzer F. und K. niedergeſchoſſen haben, ſind feſtgenommen worden und haben die Tat eingeſtanden. Sie hatten angeblich die Abſicht, auf dem neben der Bootswerft liegenden Gelände des Marinearſenals Perſenninge, die dort zum Trocknen aufgeſtapelt waren, zu entwenden, um davon Zelte anzufertigen. Zur Ausführung des Diebſtahls kam es aber nicht, weil ſie einen Wächter bemerkten. Die beiden Verletzten befinden ſich noch in der Chirurgiſchen Klinik, Lebensgefahr beſteht nicht.

**Schilkſee.** In der Nacht zum Dienstag, kurz vor 2 Uhr, wurde die Kieler Feuerwehr nach Schilkſee, wo der Dorfkrug in Flammen ſtand, zur Hilfeleiſtung gerufen. Da die in der Nähe der Brandſtelle liegenden weichgedeckten Nachbargebäude in Gefahr waren, wurde eine Motorſpritze der Berufsfeuerwehr und die 12. Kompagnie freiwilliger Feuerwehr Friedrichsort mit einer Klein-Motorſpritze unter Leitung von Brandmeiſter Walter entſandt. Bei Ankunft der Wehr brannte das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude in ganzer Ausdehnung. Das Dach des Saalanbaues war z. T. ebenfalls vom Feuer ergriffen. Der Dachſtuhl des Hauptgebäudes war bereits eingeſtürzt. Durch Einſetzen ſtarker Löſchkräfte konnte der Saalanbau gehalten werden. Das Feuer wurde mit 5 Schlauchleitungen gelöſcht.

**Huſum.** Als vielfacher Dollar-Millionär iſt in Seatle in Nordamerika der aus Huſum gebürtige Thomas Carſtens kürzlich geſtorben. Schon im Alter von 16 Jahren wanderte Carſtens, deſſen Vater hier eine Schlachterei betrieb, nach Amerika aus und gründete dort eine Schlachterei, die ſich allmählich zu einem der größten Schlachtereibetriebe Nordamerikas entwickelte und jetzt über 50 Filialen beſitzt. Carſtens war Präſident des ganzen Unternehmens. Der einſt faſt mittellos ausgewanderte Schlachterlehrling hinterließ ſeiner Frau, einer Irländerin, die er erſt ſpäter heiratete, und ſeinen Kindern jetzt ein Rieſenvermögen.

**Dagebüll.** Das Submiſſionsergebnis über Inſtandſetzungsarbeiten an der Landebrücke bei Dagebüll, ausgeſchrieben vom Waſſerbauamt in Huſum, ergab folgendes Ergebnis: Das billigſte Angebot war 8660 RM. und das teuerſte 34 820 RM.

**Flensburg.** Der deutſche Geſandte hat den däniſchen Außenminiſter Dr. Munch aufgeſucht; um das Bedauern der deutſchen Regierung über den Zwiſchenfall von Kollund auszuſprechen. Wie der Geſandte dabei mitteilte, iſt der Zwiſchenfall — ein Torpedo der Marine hatte ſich von Mürwik nach dem däniſchen Ufer verirrt — auf ein plötzliches Verſagen des Stoppmechanismus zurückzuführen. Die ſofortige Abholung des Torpedos aus den däniſchen Gewäſſern ohne vorherige Anfrage bei den zuſtändigen däniſchen Stellen war notwendig erſchienen, um zu verhüten, daß durch die Berührung des am Strande liegenden Torpedos durch unbefugte Perſonen ein Unglück entſtände.

**Flensburg.** Nach langem, ſchweren Leiden iſt Oberſt von Graevenitz in Flensburg geſtorben. Vor dem Kriege ſtand er mehrere Jahre an der Spitze des 3. Bataillons der 86er und zog als Oberſtleutnant beim Stabe mit dem Regiment ins Feld. Seinen Lebensabend hatte Oberſt von Graevenitz in ſeiner alten Garniſonſtadt Flensburg verbracht.

**Hamburg.** Am Montagnachmittag um 4,30 Uhr geriet ein Hamburger Auto auf der Chauſſee von Wintermoor nach Ehrhorn, als der Führer einem Motorrad ausweichen wollte, ins Schleudern und ſtürzte in den Graben. Von den Inſaſſen wurde eine ältere Dame, Frau Krüger aus Hamburg, ſo ſchwer verletzt, daß ſie nach etwa 20 Minuten in einem Hotel in Wintermoor, wohin man die Verletzte gebracht hatte, ſtarb. Die übrigen beiden Inſaſſen, zwei Herren aus Hamburg, kamen mit leichteren Verletzungen davon.

---

## Geſchäftliche Mitteilungen.

### Zur Düngung des Wintergetreides.

Da das Wintergetreide nach kurzer Entwicklungszeit einen monatelangen Wachstums-Stillſtand mit ſtarken Fröſten und oft hohen Schneemaſſen zu beſtehen hat, muß auf die Entwicklung der jungen Winterpflanzen der allergrößte Wert gelegt werden. Nur ſolche Pflanzen kommen geſund in den Winter, denen alle Nährſtoffe in genügender Menge und leicht aufnehmbarer Form zur Verfügung geſtellt werden. Da neben Stickſtoff und Kali die Phosphorſäure eine außerordentliche Rolle gerade für die Getreidepflanzen ſpielt, ſo müſſen wir zunächſt in dieſer Hinſicht zur Herbſtſaat klar ſehen, in welcher Form die Phosphorſäuredüngung am zweckmäßigſten verabreicht wird. Am beſten zeigen wohl die beiden nachſtehenden Verſuchsberichte, daß die ammonzitratlösliche Phosphorſäure des Rhenania-Phosphats geeignet iſt, allen Anforderungen, welche an einen Phosphorſäuredünger zu Winterſaaten geſtellt werden müſſen, gerecht zu werden.

Verſuchsanſteller: Johann Becker, Frohenhauſen Poſt Gladenbach, Heſſen-Naſſau. Ueberwacher: Landwirtſchaftsſchule Gladenbauch. Winterweizen, Bodenart Lehm. Düngung pro Hektar.

| Ernte-Ertrag dz/ha |  | Mehrertrag gegen ohne Phosphat |  | Geldwert des Mehrertrages | Koſten der Phosphat-Düngung | Reingew. durch Rhen. Phosphat |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | Stroh | Korn | Stroh | RM. | RM. | RM. |
| 26.8 | 36.7 | N + K ohne Rhenania-Phosphat |  |  |  |  |
| 36.0 | 44.2 | 9.2 | 7.5 | 250.80 | 26.39 | 224.41 |
| mit N + K + 60 kg. $P_2O_5$ als 27% Rhenania-Phosphat |  |  |  |  |  |  |
| 8.08 | 19.16 | N + K ohne Rhenania-Phosphat. |  |  |  |  |
| 28.00 | 41.25 | 19.92 | 22.09 | 407.08 | 52.56 | 354.52 |
| mit N + K + 120 kg $P_2O_5$ als 27% Rhenania-Phosphat. |  |  |  |  |  |  |

Verſuchsanſteller: Bürgermeiſter Rudolf, Siegelbach Poſt Arnſtadt, Thüringen. Ueberwacher: Landwirtſchaftsſchule, Arnſtadt. Winterroggen. Bodenart: Kalkmergel.

Wohl beſitzt Rhenania-Phosphat ſeine Phosphorſäure in leichtlöslicher Form, doch geht aus den obigen Beiſpielen deutlich genug hervor, daß Nährſtoffverluſte trotz der leichten Löslichkeit über Winter nicht eintreten können. Die günſtige Vereinigung der ammonzitratlöslichen Phosphorſäure (23—31 Proz.) mit Kalk (40 Proz.), wie ſie im Rhenania-Phosphat vorliegen, gibt hierfür eine Erklärung.

Nur zweckmäßige Düngung kann bei unſern Winterſaaten hohe Erträge ſichern, denn der Gefahr der Auswinterung wird in erſter Linie durch jene vorgebeugt.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Nah und Fern

○ **Die Chineſenmeuterei im Bremer Freihafen vor dem Schnellrichter.** Die wegen der Meuterei im Bremer Freihafen verhafteten Chineſen hatten ſich faſt unmittelbar nach ihrer Tat vor dem Schnellrichter zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab kein klares Bild von den Vorgängen, die zu der Meuterei führten. Das Gericht kam deshalb nur bei vier Angeklagten zu einer Verurteilung. Es wurden Gefängnisſtrafen von einem Jahr, neun Monaten, ſechs Monaten und drei Monaten verhängt. Die anderen Angeklagten wurden wegen mangels an Beweiſen freigeſprochen.

○ **Zwei Tote bei einem Motorradunglück.** Auf der Landſtraße Querfurt—Eisleben ereignete ſich ein ſchweres Motorradunglück, dem zwei Menſchenleben zum Opfer fielen. Aus bisher unbekannter Urſache verlor der Führer des Motorrades die Gewalt über die Maſchine und fuhr in den Straßengraben. Der Führer und ſein Begleiter ſtürzten ſo unglücklich, daß ein raſch herbeigerufener Arzt nur noch den Tod infolge ſchwerer Schädelverletzungen feſtſtellen konnte.

○ **Die Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie zahlt voll und bar.** In den nächſten Tagen beginnt die Ziehung der fünften Klaſſe der Preußiſch-Süddeuaſchen Klaſſenlotterie. Die Direktion der Klaſſenlotterie teilt mit, daß die geſamten Gewinne in Höhe von rund 5 880 000 Mark in bar bereitgeſtellt ſeien, und daß die Gewinne, wie früher, ohne jede Ausnahme ausgezahlt würden.

⊙ **Großfeuer in einer Kaſerne franzöſiſcher Kolonialtruppen.** In der Kaſerne des 62. afrikaniſchen Artillerieregiments in Mamanuba brach, wie aus Paris berichtet wird, ein Großfeuer aus. Obgleich ſofort die geſamte Feuerwehr der Stadt und der umliegenden Ortſchaften eingeſetzt wurde, gelang es nicht, die Flammen einzudämmen. In kurzer Zeit ſtanden ſämtliche Gebäude des Artillerieregiments in Flammen. Die Feuerwehr ſah die Nutzloſigkeit ihrer Bemühungen ein und beſchränkte ſich darauf, die umliegenden Wohnhäuſer zu ſchützen. Der Schaden beläuft ſich auf etwa 20 Millionen Frank.

⊙ **Ein engliſcher Fiſchdampfer von einem däniſchen Kanonenboot beſchoſſen.** Der engliſche Fiſchdampfer „Titonian" iſt in der Nähe von Huſavik an der Nordküſte von Island von dem däniſchen Kanonenboot „Thor" angeblich wegen Fiſchfanges innerhalb däniſcher Hoheitsgewäſſer beſchoſſen worden. Die „Thor" feuerte 18 Schuß und erzielte mehrere Treffer am Maſt und an den Schornſteinen der „Titonian", bevor dieſe ſich ergab. Verluſte an Menſchenleben ſollen nicht zu verzeichnen geweſen ſein.

⊙ **Schweres Bootsunglück bei einem Pierbrand.** In Penarth bei Cardiff geriet der Pier in Brand, als etwa 200 Perſonen im Pavillon an einem Tanzvergnügen teilnahmen. Während ſich der größte Teil noch rechtzeitig zum Land hin retten konnte, mußte ein Teil der Feſtteilnehmer von Booten abgeholt werden. Dabei kippte ein Boot um, und die Inſaſſen fielen ins Waſſer und ertranken. Die Zahl der Opfer iſt noch nicht bekannt, ſie ſoll aber ſehr groß ſein. Der Pier war bald ein Raub der Flammen. Der Sachſchaden wird auf 400 000 Mark geſchätzt.

⊙ **Ediſon geht ſpazieren.** Das Befinden des 84jährigen Thomas Ediſon, der ſo ſchwer erkrankt war, daß man bereits ſein Ableben befürchtete, hat ſich ſo weit gebeſſert, daß der alte Herr ſchon einen kleinen Spaziergang in ſeinem Garten machen konnte.

⊙ **Blutiger Zuſammenſtoß im Negerviertel Chikagos.** Im Negerviertel Chikagos kam es bei zwangsweiſe vorgenommenen Wohnungsräumungen zu einem blutigen Zuſammenſtoß zwiſchen Negern und der Polizei. Dabei wurden vier Neger getötet und drei Polizeibeamte ſchwer verletzt.

## Flottenſchießen mit gutem Erfolg.

### Havarie des fernlenkbaren Zielſchiffes.

Das Linienſchiff „Schleswig-Holſtein" mit dem Flottenkommando „Schleſien", mit dem Befehlshaber der Linienſchiffe „Heſſen" und „Hannover" ſowie der Kreuzer „Königsberg" mit dem Befehlhaber der Aufklärungsſtreitkräfte, ferner der Kreuzer „Köln", die erſte Minenſuchbootflottille mit den Booten M. 113, 75, 122, 136 und 145 zu Artillerieſchießübungen ſind in der Kieler Bucht ausgelaufen. Die Übungen erreichten ihren Höhepunkt in einem Tag- und Nachtſchießen. Als Ziele dienten U.Z.-Boote, ſowie Scheiben, die von Schnelltendern geſchleppt wurden und Torpedoboote darſtellten.

Das fernlenkbare Zielſchiff „Zähringen" konnte infolge einer Havarie nicht verwandt werden. Der militäriſche Erfolg der bisherigen Zielſchießübungen iſt gut. Konteradmiral Förſter ſprach den beteiligten Schiffen ſeine Anerkennung aus. An den Schießübungen nahm u. a. auch der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. h. Räder, teil.

## Erfolg deutſcher Hebeſchiffe.

### Das Wrack des „St. Philbert" geborgen.

Nach langen und oft ſehr ſchwierigen Arbeiten der Hamburger Hilfs- und Hebeſchiffe iſt es endlich gelungen, das Wrack des an der Loiremündung geſunkenen franzöſiſchen Vergnügungsdampfers „St. Philbert" in den Hafen von Saint Nazaire einzuſchleppen und auf den Strand zu legen. Das Schiff liegt nunmehr auf einem Grund von nur vier Metern Tiefe. Man wird verſuchen, es noch näher an den Strand zu bringen. Dann werden

**Taucher in das Innere vordringen**

und das im Rumpf befindliche Waſſer auspumpen. Der Unterſuchungsausſchuß und ein Sanitätsausſchuß werden an Bord des Schiffes feſtſtellen, ob der Dampfer bei der Ausfahrt den vorſchriftsmäßigen Ballaſt mit ſich führte, und ob ſich an Bord noch Leichen befinden. Den erfolgreichen Bemühungen der deutſchen Hebeſchiffe wird in der franzöſiſchen Preſſe uneingeſchränktes Lob gezollt. Alle franzöſiſchen Geſellſchaften hatten ſich ſeinerzeit außerſtande erklärt, den Dampfer zu heben. Sie wollten vor allem nicht die Garantie dafür übernehmen, daß der Dampfer bei den Hebungsarbeiten nicht in der Mitte zerbreche.

## Ein Staudamm des Jangtſe gebrochen.

### Mehrere hundert Perſonen ertrunken.

In Hankau ſind Hunderte von Perſonen ertrunken, als der in der Nähe der Stadt befindliche Staudamm des Jangtſefluſſes brach und die Stadt ſtellenweiſe mehrere Meter tief unter Waſſer ſetzte. Eine genaue Überſicht über die entſtandenen Verluſte iſt noch nicht möglich, da gerade die dichtbewohnten ärmeren Viertel der Stadt von der Überſchwemmung betroffen wurden. Truppen ſind abkommandiert worden, um die Verbindung mit der Außenwelt wiederherzuſtellen und die Lebensmittelzufuhr aufrechtzuerhalten.

## Straßenbahn raſt gegen Möbelwagen.

### Zehn Verletzte.

Ein ſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen einem vollbeſetzten Straßenbahnzug und einem von einem Trecker gezogenen Möbeltransportwagen ereignete ſich an der Kreuzung Spandauer Chauſſee und Reichsſtraße unterhalb des Spandauer Bocks. Der vollbeſetzte Straßenbahnzug, der anläßlich des Trabrennens in Ruhleben dicht beſetzt war, konnte beim Hinunterfahren der Spandauer Chauſſee nicht mehr rechtzeitig bremſen und fuhr dem Möbelwagen mit voller Wucht in die Seite. Die eine Seite des Möbelwagens wurde völlig aufgeriſſen, die Vorderplattform des Straßenbahntriebwagens wurde eingedrückt und zerſtört. Insgeſamt wurden neun Perſonen verletzt, von denen fünf ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

**Ein vollbeſetzter Omnibus ſtürzt in die Fluten**

**Newyork.** In Georgetown in Südkarolina fuhr ein vollbeſetzter Omnibus auf eine offene Zugbrücke und ſtürzte ins Waſſer. Dabei ertranken 22 Perſonen, darunter 20 Neger.

**Landungsfahrt des „Graf Zeppelin" nach England.**

**Friedrichshafen.** Die am 14. Juli verſchobene Landungsfahrt des „Graf Zeppelin" nach London wird nun am 18. Auguſt angetreten werden. Die Landung auf dem Flugplatz Heſton bei London wird am 18. Auguſt abends gegen 18 Uhr erfolgen. Um 19 Uhr folgt eine Rundfahrt um die engliſchen Inſeln. Nach einer kurzen Zwiſchenlandung am 19. Auguſt tritt das Luftſchiff um 19 Uhr ſeine Heimreiſe nach Friedrichshafen an, wo es am 20. Auguſt früh 6 Uhr auf dem Werftgelände landen wird.

**Das fehlgelaufene Übungstorpedo.**

**Apenrade.** Zu der Meldung, nach der ein fehlgelaufener Torpedo auf der däniſchen Seite der Flensburger Förde von deutſchen Matroſen ſchwimmend geborgen wurde, wird noch zuſätzlich bekannt, daß die deutſchen Marinebehörden von dem Vorfall verſtändigt und nachträglich die Erlaubnis zum Landen erbeten hatten. Ein Teil der däniſchen Preſſe griff aus Anlaß dieſes Vorfalls die deutſchen Marinebehörden ſcharf an. Der deutſche Geſandte in Kopenhagen hat nun dem däniſchen Außenminiſter das Bedauern der deutſchen Regierung über den Zwiſchenfall ausgeſprochen.

**Vergünſtigungen für ruſſiſche Geiſtesarbeiter.**

**Moskau.** Das Präſidium des Vollzugskomitees der Sowjetunion und des Rates der Volkskommiſſare hat ein Geſetz über die Verbeſſerung der Lage der ruſſiſchen Intelligenz veröffentlicht. Danach ſollen bisher nur bei den Arbeitern angewandte Vorrechte für die ruſſiſchen Spezialiſten in Kraft geſetzt werden. Sie beziehen ſich in der Hauptſache auf die Lebensmittelverſorgung, ſo daß alſo die Spezialiſten dieſelben Rationen wie die Arbeiter bekommen. Das Geſetz ſieht auch andere Vergünſtigungen vor, die ſtaffelweiſe zur Durchführung kommen.

## Der Geſandte und der Verkehrspoliziſt.

### Der ägyptiſche Geſandte beleidigt einen Schupo.

Zu einem aufſehenerregenden Zwiſchenfall kam es in Berlin, als der ägyptiſche Geſandte in Berlin, obwohl der Verkehrspoliziſt die Durchfahrt geſperrt hatte, mit ſeinem Wagen weiterfuhr und beinahe einen anderen Wagen gerammt hatte. Als der Beamte darauf zur Feſtſtellung der Perſonalien ſchreiten wollte, verweigerte ihm der Geſandte die Angaben unter Hinweis darauf, daß er der ägyptiſche Geſandte ſei. Als der Beamte trotzdem die Papiere ſehen wollte, ſchleuderte der Geſandte ſie ihm ins Geſicht und verließ den Wagen, wobei er die Tür ſo heftig zuſchlug, daß die Fenſterſcheibe zerſplitterte. Während der Auseinanderſetzung machte der Geſandte eine beleidigende Handbewegung, indem er ſich mit der Hand vor die Stirn ſchlug. Paſſanten beſtätigten, daß ſich der Beamte durchaus höflich benommen hat.

---

## Sprechſtunde Bad Bramſtedt

Umſtändehalber findet die Sprechſtunde unſerer Kreisfürſorgerin in Bad Bramſtedt (Rathaus) nicht am Donnerstag, ſondern am Freitag, dem 7. Auguſt 1931 ſtatt.

Bad Segeberg, den 3. Auguſt 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

**2 Ratschläge**

**für die Schönheitspflege auf der Reiſe**

**1. Zur natürlichen Bräunung der Haut** fette man vor und nach der Beſonnung die Haut, insbeſondere Geſicht und Hände mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne ſchmerzhafte Rötung eine geſunde, ſonnengebräunte Hautfärbung. Creme Leodor - fettfrei in roter Packung; fetthaltig in blauer Packung — Tube 60 Pf. und 1 Mk., Leodor-Edelſeife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsſtellen zu haben.

**2. Zur Erlangung ſchöner weißer Zähne** putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfriſchenden Zahnpaſte Chlorodont, die auch an den Seitenflächen, mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürſte einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaſte, Tube 54 Pf. und 90 Pf., Chlorodont-Zahnbürſte 1 Mk., Kinderbürſte 60 Pf., Chlorodont Mundwaſſer 1 Mk.

## Schleswig-Holsteinischer Bauernverein

Kreisgruppe Segeberg e. V.

## Rückständige Steuern!

Infolge des immer weiteren Abgleitens der Preise für landwirtschaftliche Produkte bei gleichbleibenden Produktionskosten ist es dem Landwirt unmöglich, die notwendigsten Ausgaben aus den Erträgen der Wirtschaft zu bestreiten.

Um unsere Mitglieder vor den Verzugszuschlägen von 5 Prozent halbmonatlich zu schützen, die laut Notverordnung ab 1. August für Steuerrückstände zu zahlen sind, **empfehlen wir allen Mitgliedern**, die noch mit Steuern im Rückstande sind und vorläufig noch nicht zahlen können, **dringend sofort ein Stundungsgesuch an das Finanzamt und an die Gemeindebehörden zu richten und sich dann mit unserer Geschäftsstelle in Verbindung zu setzen, damit wir die Begründung nachreichen können.**

Umsatzsteuer wird laut Rundschreiben des Reichsfinanzministers grundsätzlich nicht gestundet.

Es genügt, wenn zunächst an das Finanzamt und die Gemeindebehörde geschrieben wird:

„Ich beantrage hiermit Stundung meiner seit dem . . . . . . . rückständigen . . . . . . . . . . . . . . . . steuer. Die Begründung wird nachgereicht."

Demnächst finden eingehende örtliche Erhebungen der entstandenen Unwetterschäden statt. An diesen Erhebungen sollen in jeder Gemeinde 2 Sachverständige verantwortlich mitwirken, die von der Gemeindevertretung ernannt werden.

**Wir bitten unsere Mitglieder, den Gemeindevertretungen rechtzeitig Landwirte vorzuschlagen, die ihr Vertrauen besitzen.**

**Gelegenheitskauf**

**Prima vollfetten Camembert**

1 große Schachtel
ca. 200 gr. nur 28 Pfg.
4 große Schachteln
a ca. 200 gr. nur 1.— RM.
sehr billig
nur solange Vorrat.

**Thams & Garfs**
Bad Bramstedt.

**Arbeitersängerchor „Eintracht" Wittorf**

**Sonnabend, den 8. August, 8 Uhr abends**

**Lieder-Abend**

im Kaisersaal (W. Fuhlendorf) in Bad Bramstedt
mit nachfolgendem

**Kränzchen**

**Der Festausschuß**
**W. Fuhlendorf.**

**Kleinwagen-Reparatur**

Saubere und reelle Arbeit. Günstige, der Zeit angepaßte Preise. Garantiert fachgemäße Behandlung durch erfahrenen Monteur.

**Max Weibezahl**
Tel. 197.

**Bauschule Rastede**

i/Oldbg. von **C. Rohde.** Progr. frei. Polierkurse und Vorbereituug auf die Meisterprüfung.
1 bis 2 Sem. u. Eisenbetonkursus.

**Graue Haare nicht färben!**

Das seit Jahren bewährte biologische Haarstärkungswasser ENTRUPAL ges. gesch. führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu, sodaß graue Haare und Nachwuchs auf natürliche Weise die ehemalige Farbe wiedererhalten, daher Fehlfarben ausgeschlossen. Kopfschuppen u. Haarausfall verschwinden nach kurzem Gebrauch. Flasche RM. 4.80. Prospekt kostenlos

Frisier-Salon
**Hermann Gau**

**Oeffentliche Versammlung**

**am Donnerstag, den 6. August,** bei W. Fuhlendorf. Thema

**Der Kampf um Preussen**

**Referentin: Toni Jensen**

**S. P. D. Bad Bramstedt**

Eintritt 20 Pfg. Erwerbslose und Arbeitsinvaliden frei.

**Claus Hein**
**Briketts**
**Kohlen Koks**

**Günstig zu verkaufen:**
**eine breite Bettstelle mi**
**Matratze, div. Bettzeug**
**ein Kleiderschrank, div**
**Tische und Stühle, ei**
**großer Vogelbauer**
**Willi Hamann**

**Kautschukstempel**
Buchdruckerei Kuno Paustian

**Rhenania-Phosphat**

enthält 23—31 Prozent leichtlösliche Phosphorsäure.

**Seine Anwendung**
zu jeder Zeit, zu allen Bodenarten,
**bietet Ersparnis**
an Fracht und Arbeitslohn,
**erhöht den Ertrag**
von Feld, Wiese und Weide,
**verhütet Auswinterung**
durch Förderung der Jugendentwicklung,
**verbessert den Bodenzustand**
durch seinen Gehalt an ca 40% wirksamen Kalk.

Kostenlose Auskunft in allen Düngungsfragen erteilt
**Kali-Chemie A.-G., Abteilung Rhenania-Phosphat, Berlin NW 7.**

Zu beziehen durch die landwirtschaftlichen Warengenossenschaften und den Düngerhandel.

Sei nur in allem Handel
Ohn' Wandel,
Steh feſte!
Was Gott beſchließt,
Das iſt und heißt
Das Beſte.

Paul Fleming.

## Hoffnung auf Segen.

Als zu Beginn der Hundstage über Nacht das Wetter beſſer geworden und die in dieſen Ferientagen beſonders ſtörend und ſchmerzlich empfundenen Regentage vorüber zu ſein ſcheinen, da hofften wir alle, daß nun endlich das, was ein prächtiger Mai für den Sommer verſprochen hatte und was Juni und Juli nicht gehalten hatten, nun endlich in Erfüllung gehen ſollte. Lange hielt die Freude allerdings nicht an, und es wird nun wirklich höchſte Zeit, daß nun endlich ein Wandel zum Guten eintritt, wenn dieſer Sommer nicht endgültig zu den verlorenen, verregneten gezählt werden ſoll denn nicht lange iſt's ja mehr hin. dann werden die herbſtlichen Winde über die Felder wehen, und die Tage nehmen ſchon wieder merklich ab.

Auch dem Landmann iſt's jetzt mehr denn je um warmes und vor allem trockenes Wetter zu tun, denn er ſteht ja mitten im Ernten, und wenn es nicht bald beſſer wird. wächſt ihm am Ende ſein Getreide auf dem Halm aus. Der Weingärtner gar ſieht jetzt täglich mit Bangen zum Himmel und denkt an ſeinen Spruch „Was Juli und Auguſt am Wein nicht kochen, das kann der September ſchwerlich braten" — und jeder Tag, an dem die Sonne ſich verborgen hält, läßt ſeine Hoffnungen mehr zuſchanden werden. Auch, wer einen kleinen Garten ſein Eigen nennt, der wünſcht ſich noch ſehnlich ein paar ſchöne Tage, an denen er draußen ſitzen kann mitten unter ſeinen Kräutern und Stauden, deren prächtigſte jetzt am vollen Blüten ſind. Wenn der Goldregen ſich aufgetan hat und die Dahlien ihre ſchweren Köpfe entfaltet haben, wenn die aufgepluſterten Kugeln der Georgien ſtolz auf ihren Stengeln thronen und all die anderen kleinen und großen Blumen ihre tauſendfältige Farbenpracht zeigen dann iſt's doch draußen mit am ſchönſten — wenn nur gut Wetter iſt.

So ſind ſich jetzt Stadt und Land eins in dem Sehnen nach Sonnenſchein und Wärme und hoffen wollen wir, daß dieſes Sehnen in Erfüllung [illegible]

## Der Zauberer von Menlo Park.

### Thomas Alwa Ediſon.

Wenn man irgendwo und zu irgendeiner Zeit von berufsmäßigen Erfindern ſpricht, fällt unbedingt ſofort der Name Ediſon. Dieſen Namen kennen auch die, welche von den Erfindungen des großen alten Mannes, der jetzt dem Tode nahe iſt, nicht viel wiſſen. Im 85. Lebensjahre ſteht er, aber er iſt im hohen Greiſenalter derſelbe geblieben, der er in jungen Jahren geweſen iſt: abſeits dem Weltgetriebe lebend. um den Streit der Meinungen und um das Urteil der Menge ſich nicht viel kümmernd, aber geiſtig rege und ein Schaffender bis zuletzt. Stocktaub ſeit vielen Jahren, abhold allem, was man als „geſellſchaftliche Verpflichtungen" bezeichnet, hat er in ſeinem weltberühmt gewordenen Laboratorium zu Menlo Park bei Newyork ausſchließlich ſeiner Arbeit gelebt.

Und was für eine Arbeit iſt das jahrzehntelang geweſen! Man hat einmal erzählt, daß er, in ſeine Arbeit vertieft, den Tag vergeſſen habe, an dem er mit ſeiner Braut zum Standesamt gehen ſollte. Das mag Legende ſein, aber dieſe Legende kennzeichnet den Mann und ſein Werk, das der Welt die wunderbarſten Erfindungen geſchenkt hat.

Zu Milan im Staate Ohio am 11. Februar 1847 geboren und aus kleinen Verhältniſſen hervorgegangen hat Thomas Alwa Ediſon ſeine Laufbahn als Zeitungsjunge auf Bahnhöfen begonnen und dann in einem Eiſenbahnzuge mit einer Handdruckpreſſe eine eigene kleine Zeitung für die Reiſenden hergeſtellt. In ſeinen kargen Mußeſtunden ſtudierte er mit Eifer Chemie, Phyſik und Elektrotechnik und wurde dann Telegraphenbeamter. Jetzt begann ſeine Erfindertätigkeit. Er erfand eine ganze Anzahl Apparate zur Verbeſſerung des Telegraphendienſtes und baute ſich für die Herſtellung dieſer Apparate bald eine eigene Fabrik. Und nun folgte eine Erfindung der anderen, wobei geſagt werden muß, daß Ediſon es ausgezeichnet verſtand, die Erfindungen anderer zu verbeſſern und geſchäftlich in geradezu genialer Weiſe auszubeuten. Er vervollkommnete das Telephon, erfand den Phonographen, erfand das Mikrophon, erfand das Megaphon, verbeſſerte die Dynamomaſchine und ſchuf eine Glühlampe, die ſeinen Ruhm in alle Welt trug, da ſie weſentlich zur Verbreitung des elektriſchen Lichtes beitrug. Als vor einiger Zeit das Jubiläum der Glühlampe gefeiert wurde, feierte den großen Erfinder die ganze Welt, und Deutſchlands Reichspräſident ſandte dem Erfinder ein herzliches Glückwunſchtelegramm, wie denn überhaupt Deutſchland es an Anerkennung für den „Zauberer von Menlo Park" niemals hat fehlen laſſen. In der letzten Zeit ſeines Lebens ſoll ſich Ediſon mit der Erfindung künſtlichen Gummis befaßt haben: Wie weit dieſe Erfindung gediehen iſt, das wird vielleicht ſchon die nächſte Zukunft lehren.

---

**Norddeutſcher Fußball.** Geſellſchaftsſpiele: Altona 93 gegen München 1860 2 : 8 (1 : 6), St. Georg—Rothenburgsort 2 : 0, FC. St. Pauli—Bor.-Harburg 1 : 4, HEBC.—Hamburger SV. 3 : 7 (Bezirksſpiel), Werder-Bremen—Vikt.-Hamburg 3 : 5, Schwerin 03—FC. Güſtrow 9 : 0, VfL.-Schwerin—Hertha-Wittenberge 3 : 2, Roſtock 95—SV.-Lübeck 1 : 1, Hannover 96 gegen Arminia-Hannover 3 : 2.

**Fußballbeginn in Pommern.** In Stettin begann am Sonntag die neue Fußballſpielzeit der Liga. Es gab hohe Favoritenſiege. Die ehemalige Titaniamannſchaft, jetzt VfL.-Stettin, ſchlug Viktoria-Stargard 7 : 0, und der Liganeuling Preußen-Pöhlitz unterlag dem Stettiner SC. — ebenfalls mit 7 Toren Unterſchied — 2 : 9. VfL.-Stettin—Viktoria-Stargard 7 : 0 (2 : 0), Stettiner SC.—Preußen-Pöhlitz 9 : 2 (6 : 1).

### Deutſche Leichtathletikmeiſterſchaften.

In Berlin wurden vor 15 000 Zuſchauern bei ſchönem Wetter die deutſchen Leichtathletikmeiſterſchaften ausgetragen. Über 800 Meter wurde Dr. Peltzer-Stettin in 1 : 58,9 Minuten wieder deutſcher Meiſter. Im Zehnkampf gab es einen neuen deutſchen Rekord durch Sievert-Hamburg mit 7874,605 Punkten: auch der Zweite, Fritſch-Darkehmen, blieb mit 7636,375 Punkten noch über dem deutſchen Rekord, den bisher Kurt Weiß hielt. Speerwurfmeiſter wurde Mäſer-Königsberg mit 63,65 Metern, während im Weitſprung die beſten Leiſtungen Mölle-Köln mit 7,47 Metern und Köchermann-Hamburg mit 7,44 Metern erreichten.

## „Ein Männlein ſteht im Walde . . ."

### Der Pilz im Märchen und im Kochtopf.

In alten Märchen und Sagen des Waldes ſpielen die Schwämme oder Pilze eine unheimliche Rolle als verderbenbringende Gebilde der launenhaften Natur. Häßlichen Zwergen und boshaften Kobolden dienten ſie als Wohnung, mit ihren bald unſcheinbaren, bald in auffallenden Farben weithin leuchtenden Hütchen übten ſie eine geheimnisvolle Anziehungskraft aus. Unſerer aufgeklärten Gegenwart iſt aller Märchenglaube fremd; der Nützlichkeitsſtandpunkt regiert die Welt. Die einſtmals vom Zauber des Dämoniſchen umſpielte, an Formenreichtum und Farbennuancen ſo vielſeitige Welt der Pilze iſt von der Wiſſenſchaft erforſcht und in Klaſſen eingeteilt worden. Es gibt genießbare und ungenießbare, gute und ſchlechte Pilze. Nach Anſicht vieler erfahrener Pilzkenner gibt es nur ganz wenige wirklich giftige Pilze. Die vielen vorkommenden Vergiftungen ſind — nach ihrer Meinung — meiſt eine Folge der Verwendung von alten, wäſſerigen, alſo ſchon in der Zerſetzung begriffenen Pilzen. Wer nur geſunde, junge Pilze zum Zubereiten nimmt und nur Sorten, die er wirklich kennt, oder die ihm von ſachkundiger Seite als gut bezeichnet werden, ſie friſch verwendet, iſt gegen jede Gefahr geſchützt. Im Intereſſe der auf Abwechſlung bedachten Hausfrau liegt es, die verſchiedenen eßbaren Pilze unterſcheiden zu können, was ſie durch Beteiligung an den heute ſelbſt in den Großſtädten eingerichteten Pilzſuchkurſen leicht ermöglichen kann.

Nach einem der bekannteſten Pilzwerke gibt es nicht weniger als 97 verſchiedene Speiſepilze. Sie haben oft ſeltſame, immer aber charakteriſtiſche Namen — Namen, die in den verſchiedenen Gegenden Deutſchlands ſtark voneinander abweichen. So kennt man den echten Reizker auch unter dem Namen Röſtling und Wacholder-Milchling, den Ziegenbart als Korallenpilz, den Birken-Röhrling als Kapuzinerpilz, den Mouſſeron als Pflaumenpilz uſw. Sehr viele Hausfrauen verhalten ſich im allgemeinen den Pilzen gegenüber mißtrauiſch, ſehr zum Schaden ihrer Küchenzettel, die ſie durch die kleinen Feld- und Waldmännchen verlockend bereichern können. Ganz abgeſehen davon, daß die guten Speiſepilze einen ziemlich hohen Eiweißgehalt haben und in bezug auf Nährſalze im Durchſchnitt dem Fleiſch nicht viel nachſtehen.

Alle Pilze müſſen vor dem Zubereiten gründlich gereinigt werden. Bei älteren Exemplaren ſoll man die Oberhaut abſchälen, bei jungen dieſe ſorgfältig abreiben, bei ſchmierigen Sorten die Oberhaut abziehen. Die zubereiteten Pilze — Kochkiſtenbereitung iſt nicht empfehlenswert! — ſoll man bald eſſen und Reſte, die man am folgenden Tage verwenden will, ſteriliſieren. Hat man einen Eisſchrank, ſo kann man die Reſte auch, nachdem ſie kalt geworden ſind, in einem Porzellangefäß ſo bis zum nächſten Tage aufheben. Hat man friſche Pilze, die man nicht am gleichen Tage kochen kann, ſo reinige man ſie wie üblich, laſſe ſie nach dem Waſchen gut abtropfen und gebe ſie nun in ein recht breites Porzellan- oder irdenes Gefäß bzw. in einen Steintopf. Dann ſtreue man Salz darauf und ſtelle ſie an einen kühlen Ort. Am nächſten Tage muß man ſie mit dem Saft, der ſich gebildet hat, dämpfen.

= **Die Kleidung der Zukunft.** Auf dem letzten Kongreß der engliſchen Wäſchereiunternehmungen in Scarborough hielt Dr. R. E. Whiteker eine aufſehenerregende Rede über die Zukunft der menſchlichen Kleidung: er prophezeit eine Revolution in der Kleidung, wie ſie die Kulturgeſchichte noch nicht erlebt habe; ganze Induſtriezweige würden dieſer Revolution zum Opfer fallen. Alle Zeichen wieſen nämlich darauf hin, daß in abſehbarer Zeit eine rentable Methode zur Herſtellung von Kleidungsſtücken aus leichtem Metall erfunden werden würde. Schon die auf uns folgende Generation werde dieſe große Umwälzung erleben. Natürlich werde dann die ganze Textilinduſtrie überflüſſig werden, Seife und Soda würden verſchwinden, und es würden neue Reinigungsmethoden erfunden werden müſſen. Zwar ſoll — wenn wir den Miſter Whiteker recht verſtanden haben — das geharniſchte Zeitalter der Ritter nicht wiederkehren, aber in jedem Falle wird dann ein Herr, der zu einer Abendgeſellſchaft geladen iſt, vor dem Ausgehen genau prüfen müſſen, ob ſein Smoking keine Roſtflecke hat.

= **Steuerzahlen als Leidenſchaft.** In dieſer Zeit, in der das Steuerzahlen eins der ſchwierigſten Probleme und weniger als je zuvor eine reine Freude iſt, wird man mit einigem Erſtaunen erfahren, daß es einen Menſchen gibt, der geradezu leidenſchaftlich gern ſeine Steuern entrichtet und freiwillig ſogar noch weit mehr zahlt, als er zu zahlen brauchte. Und es handelt ſich hier nicht um den erſten beſten Menſchen, denn dieſer paſſionierte Steuerzahler iſt kein Geringerer als der kanadiſche Premierminiſter Bennet. Als ihm kürzlich im kanadiſchen Parlament von der Oppoſition der Vorwurf gemacht wurde, daß er aus perſönlichen Rückſichten die Beſteuerung großer Einkommen herunterſetzen wolle, erklärte der Miniſter, daß er ſelbſt immer mit großem Vergnügen ſeine Einkommenſteuer bezahlt, und daß er aus Liebhaberei dreimal ſogar zuviel bezahlt habe. Immerhin hat der Premierminiſter dann ſeinen Antrag, die Einkommenſteuer für beſtimmte Vermögensſtufen zu ſenken, fallen gelaſſen und kann ſeiner leidenſchaftlichen Neigung, Einkommenſteuer zu zahlen, weiterhin uneingeſchränkt nachkommen.

# Amtlicher Teil.

## Befreiung von Veranſtaltungen, die aus Anlaß und zu Ehren des Verfaſſungstages unternommen werden, von der Vergnügungsſteuer

RdErl. d. MdJ. u. d. FM. v. 14. 7. 1931 —
IV St 783 u. II B 1647.

Wir bringen unſern RdErl. v. 19. 7. 1930 (MBliV. S. 653) in Erinnerung. Da in dieſem Jahre vorausſichtlich bereits am 9. 8. und 10. 8. Vorfeiern abgehalten werden, erwarten wir, daß die Vergnügungsſteuer erhebenden Gemeinden und Gemeindeverbände auch in derartigen Fällen aus Billigkeitsgründen auf die Erhebung der Vergnügungsſteuer bei Vorfeiern am 9. und 10. 8. 1931 verzichten.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 29. Juli 1931
Der Landrat

## Wegeſperrung

Die Wegeſtrecke Bad Segeberg—Kl. Gladebrügge im Zuge der Kreisſtraße Bad Segeberg—Bad Oldesloe wird ab 4. bis einſchl. 8. Auguſt 1931 wegen Dampfwalzarbeiten für jeglichen Verkehr geſperrt.

Der Verkehr wird über Mielsdorf bzw. über Mözen verwieſen.

Bad Segeberg, den 3. Auguſt 1931
Der Landrat

---

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-
FOERSTL

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHTS-
SCHUTZ: VERLAG
O. MEISTER, WERDAU

(44. Fortſetzung.)

„Und von dem Lebenden haben Sie ſich losgeſagt!" Da nichts als ein Wimmern kam, fuhr er fort: „Nur weil Sie ihn nicht mehr im Waffenrock ſahen? Von ſolch einer Kleinigkeit hing Ihre Liebe ab, Fräulein Bloem?"

Das Lächeln um ihren Mund zeigte mehr Verzweiflung, als eine Flut von Tränen es vermocht hätte. „Nur deshalb, Graf? Ach! Er war mir in jedem Rock der Inbegriff des Glücks. Aber als ich dann mit eigenen Augen ſah, wie er Miß Hetterfield im Arme trug, ihre Hände küßte und den Kopf an ihre Knie gedrückt hielt . . ." Das letzte erſtickte in faſſungsloſem Schluchzen.

„Sie verleumden einen Toten!" brauſte Lippſtädt auf.

„Ich hätte es nicht ſagen dürfen!" klagte ſie ſich an. „Vergeſſen Sie, daß ich ihn beſchuldigt habe! Ich bitte Sie, vergeſſen Sie es, Graf Lippſtädt!"

Er hatte bereits auf die Klingel gedrückt. Evelin ſtreckte abwehrend die Hand aus, als Alice eintrat. Ein kurzer Blick der Verſtändigung wurde zwiſchen ihr und dem Vater gewechſelt, dann waren die beiden Mädchen allein.

Ein breiter Streifen Sonne lag über dem großen Teppich und teilte ihn in zwei Hälften. Die Wände flimmerten in kupfernem Gold. Alices ſchwarzes Haar ſchillerte blau, als ſie es mit raſcher Bewegung in den Nacken legte. „Sind Sie Viktors wegen gekommen?"

Evelin mußte ſich erſt faſſen. „Ich wußte von nichts," ſagte ſie leiſe.

„Weswegen dann?"

Wieder entſtand eine Pauſe. „Mein jüngerer Bruder iſt ſeit dem Ausbruch des Ophier verſchollen. Ich bin gekommen, um Graf Lippſtädt zu bitten, er möchte ſich bei ſeinem Sohne verwenden, daß er mir behilflich iſt, meinen Bruder aufzufinden. Meine Mutter iſt am Verzweifeln."

„Ich habe auch einen Toten zu beweinen, Fräulein Bloem," kam es abweiſend.

„Ich weiß, was Ihnen mein Verlobter war, Miß Hetterfield: Der Inbegriff des Glückes, wie er es mir geweſen iſt. Ich habe Ihnen ſeinerzeit den Lebenden überlaſſen, Miß Hetterfield. Seien Sie nun großmütig und überlaſſen Sie mir den Toten!"

In Alices Geſicht ſtand eine zornige Abwehr. „War ich es, die Ihnen den Geliebten nahm? Haben Sie ihn nicht freiwillig weggeworfen an dem Tage, an dem er ſich gezwungen ſah, die Uniform auszuziehen? Meine Arme haben ihn nie umſchlungen, mein Mund hat . . ." Sie ſchwieg erſchrocken, als Evelin ſie unterbrach:

„Doch! Sie taten es, Miß Hetterfield. Haben Sie vergeſſen: Damals im Park, hat er Sie an ſich gedrückt, Ihre Hände geküßt und dann auf ſeinen Armen weggetragen. In jener Stunde zerbrach mein Glaube an ihn!"

„Gott, Fräulein Bloem — Sie haben das geſehen?"

„Ich habe es geſehen, ja! Ich hatte erfahren, daß Langenbach verkauft werden ſollte und lief zu Fuß hierher, um Viktor zu beſchwören, er ſollte es nicht tun und ſeinen Vater bewegen, noch ſo lange zu warten, bis ich volljährig bin. An dieſem Tage hätte ich mein Vermögen ausbezahlt bekommen und es ihm zur Verfügung geſtellt, um das Gut für ihn zu retten. Ich benützte eine kleine Pforte in der Nähe des Totentempels, um hereinzuſchlüpfen. Da ſah ich Sie kommen mit Viktor an Ihrer Seite. Und ich ſah alles andere!" Sie ſtrich ſich veratmend über die Stirne. „Ich war von Sinnen damals. Ich wußte nicht mehr, was ich tat. In meiner Verzweiflung ſchrieb ich jenen Brief an ihn, der meine Abſage enthielt. Heute würde ich wortlos vergeben, auch wenn er mir ein zweitesmal die Treue bräche!"

„Er hat Ihnen die Treue nie gebrochen, Evelin!" Alice umſchlang die Weinende mit feſten Armen. „Es war ein ganz unſeliger Irrtum." Mit haſtenden Worten berichtete ſie. „Laß mich du ſagen," bat ſie und zog Evelin zu ſich auf das Sofa. „Er hat immer dir gehört. Und wie dir der Lebendige zu eigen war, ſo ſoll dir auch den Beſitz des Toten niemand ſchmälern. Sowie wir ihn gefunden haben, iſt er dein!"

„Ich danke Ihnen, Miß — Komteſſe Lippſtädt." Evelin war wirr im Kopf von dem Gehörten. „Ich will nach Sumatra fahren und nach ihm forſchen. Ich habe Zeit, und wenn es Jahre dauern ſollte, einmal muß ich doch an die Stelle kommen, wo er liegt."

„Es iſt alles verſchüttet," gab Alice zu bedenken. „Ich habe ihn ja auch verloren und mit ihm mein Vater und mein Großvater. Wenn ich damals nur geahnt hätte, wie ſich alles verhält! Es wäre uns ſo viel Leid erſpart geblieben. Aber ich kann meinen Großvater nicht dafür tadeln, daß er mich die Wahrheit nicht früher wiſſen ließ. Er peinigt ſich mit Vorwürfen, daß er Viktor nach Sumatra ſchickte, aber er hatte es gut gemeint. Es hilft eben nichts, ſich gegen das Geſchick ſtemmen zu wollen. Es kommt alles, wie es kommen muß."

Die Sonne hatte ihre Linie gegen den mächtigen Lüſter hin verſchoben, und der ſprühte nun in tauſend Farben auf. Durch die offenen Fenſter kam das Locken einer Amſel, die Sehnſucht nach dem Gefährten hatte. Ein Wagen rollte in ſcharfem Tempo über die Auffahrt und ſtoppte mit plötzlichem Ruck.

Lex, der an dem großen Hauptportal ſtand, verneigte ſich ſtumm, als Lutz Setterholm den Hut lüftete. „Iſt meine Schweſter hier?" Sein Anzug war verſtaubt, und an dem einen der gelben Lederhandſchuhe klaffte ein breiter Riß.

„Das gnädige Fräulein iſt beim Herrn Grafen."

Lutz' fielen die Schultern in der Minute ungeheuerſter Entſpannung unwillkürlich nach vorn. Lex hörte das erlöſte Aufatmen, das ſich ſeiner Kehle entrang. Welche Angſt Lutz in ſich getragen hatte, konnte er nicht ahnen. Niemand hatte zu ſagen gewußt, wohin Evelin gegangen war. Ihr Wagen hatte in der Garage gefehlt. Er war eine halbe Stunde am Telephon geſtanden und hatte Nachfrage bei allen befreundeten Familien gehalten. Nirgends war ſie geweſen.

Die Mutter horchte auf jedes Klingelzeichen, und Ulla wußte nicht mehr, wo ſie Troſt und Beruhigungsworte hernehmen ſollte.

Seit Thom verſchollen war, befand ſie ſich in einer ſtändigen Erregung und einer nicht zu bannenden Furcht, ſie würde nach ihrem Jüngſten nun auch noch ihre beiden anderen Kinder verlieren. Tagtäglich paſſierte es, daß ſie mitten in der Nacht in Evelins Zimmer ſchlich, um zu ſehen, ob ſie noch da war. Zuweilen überraſchte ſie Lutz am Telephon mit der hilfloſen Frage: „Wo biſt du, Lutz?" Und wenn ſie dann ſeine Stimme hörte, brach ſie in Weinen aus: „Ich hatte plötzlich ſolche Angſt um dich!"

(Fortſetzung folgt.)

# Tante Manda bleibt zu Haus

Skizze von Charlotte Rieſe.

Tante Manda bleibt zu Haus. Denn erſtens fehlt ihr das Geld zur Reiſe, zweitens iſt ſie nirgendwo eingeladen und drittens — drittens muß ſie doch für ihre Freunde ſorgen, die alle in die Welt hinausfliegen. Wenn man ſechs Tage in der gewöhnlichen Woche zum Mittageſſen ausgeladen iſt, dann muß man doch den Kanarienvogel von Kuſine Mimi beherbergen und den kleinen weißen Pudel von Vetter Eduard. Tante Manda nimmt die Tiere gern. Sie hat ein nettes Zimmer in einem Stift, und Vetter Eduard beſorgte es ihr. Er erzählt ein wenig oft, wie viele Laufereien er um dies Zimmer gemacht hat, aber ſonſt iſt er rieſig nett, und daß ſein kleiner Otto an Tante Manda ſeine Schildkröte bringt, iſt ſelbſtverſtändlich. Die Schildkröte iſt ruhig und ſoll immer unter irgendeinem dunklen Möbel liegen, alſo mag ſie gern kommen, und daß Ottos beſter Freund, Klaus, mit einem ziemlich großen Aquarium erſcheint, weil er gehört hat, Tante Manda bliebe zu Haus und bei ihm würde die Wohnung abgeſchloſſen, iſt ſelbſtverſtändlich. In dieſem Aquarium ſind außer einigen Fiſchen und Pflanzen eine junge Ringelnatter und zwei große Molche. Klaus iſt ſehr ſtolz auf dieſe Tiere, die er ſelbſt auf der Heide gefangen hat, ſie kriegen nur Mehlwürmer, und wenn es möglich iſt, etwas Froſchleich. Tante Manda weiß nicht, was Froſchlaich iſt; aber der Vogelhändler weiß Beſcheid. Ehe man zu ihm kommt, muß man eine Stunde mit der Elektriſchen fahren; aber Tante Manda bleibt bekanntlich zu Haus, dann hat man natürlich Zeit. Klaus iſt verſchwunden, nachdem er noch geſagt hat, daß ſeine verheiratete Schweſter auch kommen würde. Sie kennte Tante Manda von früher her. Eine ſehr niedliche junge Frau erſcheint mit einem Körbchen. In ihm iſt eine kleine Angorakatze. Nein, es iſt ein Kater, aber — die junge Frau blinzelt mit den Augen — er iſt nicht mehr ſchädlich, läuft nicht hinter anderen Katzen her. Tante Manda verſteht ſie nicht, was weiß ſie von Katzen und Katern? Aber da ſie zu Haus bleibt, nimmt ſie das Körbchen mit ſeinem Inhalt und meint auch, daß ſie die junge Frau einmal geſehen hätte. Es iſt eigenartig, wie viele Menſchen plötzlich wiſſen, daß Tante Manda zu Haus bleibt, und wie viele Menſchen heutzutage verreiſen. Tante Manda wundert ſich ſchon garnicht mehr, als ihr eine ſchneeweiße Katze gebracht wird, die nicht gern in Verſuchungen und Stricke fallen ſoll. Aber über den Kakadu erſchrickt ſie doch. Ein wunderſchönes Tier mit blendend weißem Gefieder und einem blau ſchillernden Kopf. Der Rat, dem er gehört, will eine Nordlandfahrt machen, und ſeine Hausdame verheiratet ſich inzwiſchen. Sie erfuhr, daß Tante Manda zu Haus bleibt,t und da der Rat das Geſuch Tante Mandas um eine Erhöhung ihrer Rente abſchlägig beſchieden hat, ſo kann er wohl verlangen, daß ſie ſeinen Kakadu in Verwahrung nimmt. So wenigſtens denkt die Hausdame, und Tante Manda mag nichts ſagen. Es erſcheinen noch zwei Kanarienvögel, die guten Freundinnen gehören, und noch eine Schildkröte, aber das iſt ein ebenſo ruhiges Tier wie die Schildkröte von Otto.

Im Stift iſt man nicht ſo zufrieden mit Tante Manda wie ſonſt. Der weiße Pudel bellt gern, wenn das Stift ſchlafen will, der kleine Angorakater benutzt jede Gelegenheit, um aus dem Zimmer zu huſchen und anderswo eine Viſitkarte abzulegen, die nicht als Aufmerkſamkeit empfunden wird. Das Stift iſt friedlich geſonnen, und jeder mag Tante Manda gern. Aber der Kakadu hat eine durchdringende Stimme, und als er einmal aus ſeinem Bauer entwiſcht, auf Klaus ſein Aquarium hüpft und dieſes umwirft, daß die kleine Ringelnatter wie die Molche ſich auf dem Boden wälzen, da entflieht Tante Manda mit allen Zeichen des Schreckens und bereut, daß ſie zu Hauſe bleiben mußte. Ein Glück, daß gerade der Milchmann kommt, der mit ſeiner Milchkanne dem Kakadu einen Schlag auf den Kopf verſetzt, daß er ziemlich bewußtlos wird und ſich wieder in ſeinen Käfig ſperren läßt. Daß die Ringelnatter inzwiſchen davongekrochen iſt und niemand ſie wiederfinden kann, iſt nicht angenehm für das Stift. Noch viele Wochen hinterher wird unter alle Betten des Stiftes geleuchtet werden, ob nicht die Schlange dort lauert. Aber ſie iſt verſchwunden und niemand hat ſie wiedergeſehen. Leider ſind auch zwei Kanarienvögel nicht mehr zu finden. Das waren ſo zutrauliche Geſchöpfe, die ſich ihren Käfig ſelbſt öffnen konnten und dann umherflatterten.

Wo ſind ſie geblieben? Vorwurfsvoll betrachtet Tante Manda die Katzen, die unbefangen umherſchnurren und von nichts zu wiſſen ſcheinen. Die weiße Katze verſchwindet plötzlich und iſt nicht wiederzufinden. Bis der Hauswart des Stiftes eines Tages ſehr erregt erſcheint. Auf ſeinem Boden in einer Kiſte ſind vier junge Katzen entdeckt worden, die er gleich ertränken will. Nach vielem Bitten entſchließt er ſich, eine von den Kleinen am Leben zu laſſen, zu dem ſich auch die weiße Mieſch als Mutter bekennt, nachdem ſie erſt tat, als ginge ſie die ganze Geſchichte nichts an. Leider iſt ſie etwas verdrießlich geworden, und eins Tages verprügelt ſie Vetter Eduards Pudel auf eine Weiſe, daß der Tierarzt erſcheinen muß. Bello iſt ein hervorragend gutes Tier, aber als ſeine verwundete Schnauze wieder heil iſt, benutzt er ſie, um die eben geborene kleine Katze ins Jenſeits zu befördern.

Die Reiſezeit will kein rechtes Ende nehmen, aber einmal kommt doch der Tag, an dem Klaus erfahren muß, daß ſeine Ringelnatter und ſeine Molche verſchwunden ſind, daß die Beſitzer von zwei Kanarienvögeln Trauer anlegen müſſen, und daß der Herr Rat ſeinen Kakadu verändert findet und doch nicht recht weiß, was mit ihm los iſt.

„Sie ſollten es doch wiſſen, Fräulein Amanda“, ſagt die eben verheiratete Hausdame, die daran denkt, ſich wieder ſcheiden zu laſſen. „Sie ſind doch zu Haus geblieben und hatten Zeit, die Tiere zu beobachten!“

„Ja, ich bin zu Haus geblieben!“ Tante Manda ſeufzt. Ihre Freunde, die jetzt erholt und vergnügt aus der Sommerfriſche kommen, finden ſie mager geworden, obgleich ſie zu Haus blieb und es ſo gut hatte. Denn Reiſen iſt oft ſehr angreifend.

„Ich bin zu Haus geblieben!“ wiederholt Tante Manda. „Aber nächſtes Jahr nehme ich Katteen und Schildkröten. Für einen Menſchen, der zu Haus bleibt, gibt es nichts Angenehmeres als Schildkröten! Das ſind wirklich liebe Tiere! Die einzigen, die einem keinen Verdruß machen!“

# Laternenumzüge und Lieder

**Volkskundliche Plauderei von Ernſt Edgar Reimerdes**

Wenn der Sommer zu Ende geht, die Tage kürzer werden und die Dämmerung immer früher einſetzt, iſt es, namentlich in nordweſtdeutſchen Städten vielfach üblich, daß die Kinder abends mit erleuchteten Lampions oder Laternen aus ausgehöhlten Kürbiſſen, in die Geſichter geſchnitten ſind, auf den Straßen umherziehen. Sie ſingen dabei ſog. Laternenlieder, die z. T. auf ein hohes Alter zurückblicken können. — Ueber den Urſprung dieſes merkwürdigen Brauchs, der in ganz Niederdeutſchland heute noch weit verbreitet iſt, läßt ſich nichts Beſtimmtes ſagen. Wahrſcheinlich hat er ſich aus den kirchlichen Prozeſſionen am Lambertustage (17. September) entwickelt, die ehemals in katholiſchen Gegenden (beſonders in Weſtfalen und am Niederrhein) üblich waren und bei denen brennende Lichter und Laternen getragen wurden. (Soweit mir bekannt, finden ſolche Prozeſſionen im Münſterlande heute noch ſtatt). Die Feier des Lambertus- — wie des Michaelistages (29. September) geht auf das zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche begangene germaniſch-heidniſche Ernteſeſt (Erntedankopfer) zurück; die beiden Heiligentage, die einſt beliebte Volksfeſte waren, ſind daher als Erntefeiern anzuſprechen. In Münſter i. W., deſſen ſchönſte Kirche dem heiligen Lambertus geweiht iſt, geſtaltete ſich die Lambertusprozeſſion im Mittelalter beſonders großartig. Abends wurde die ganze Stadt feſtlich beleuchtet und da der Umzug bis in den Abend hinein dauerte, ſchloß ſich alt und jung mit Fackeln und Windlichtern an. Auf dem Marktplatz erhob ſich eine mit Blumen und Laub geſchmückte, durch zahlreiche bunte Windlichter beleuchtete Pyramide, die unter Abſingen von Liedern umtanzt wurde. Vielleicht iſt dabei auch das heute noch bekannte Lied: „Sonne, Mond und Sterne, — Ich gehe mit meiner Laterne — Und meine Laterne mit mir“ ſchon geſungen worden. — Anderer Behauptung nach ſind die Laternenumzüge aus einem mittelalterlichen Umzug der Handwerksgeſellen entſtanden. Es war damals Sitte, daß die Handwerksmeiſter an dem Tage, an welchem nach polizeilicher Vorſchrift wieder bei künſtlichem Licht gearbeitet werden mußte, ihren Geſellen ein Abendeſſen gaben, beſtehend aus einer Gans, Licht-Braten oder Licht-Gans genannt. Nach der Mahlzeit veranſtalteten die Geſellen unter Vorantritt einer Muſikkapelle und unter Geſang von Liedern einen Umzug mit brennenden Lichtern und Lampen. Solche Lichtfeſte gab es noch Ende des 18. Jahrhunderts in Ulm, in der Altmark ſowie in Ober- und Niederſachſen. Aus dieſem Umzug und aus der Lambertusprozeſſion dürften die Laternenumzüge der Kinder entſtanden ſein. — Leider iſt die Mehrzahl der alten Laternenlieder in Vergeſſenheit geraten, an ihre Stelle ſind vielfach moderne Gaſſenhauer getreten (z. B. in Nordhorn, wo die Kinder mit ausgehöhlten Kürbiſſen herumziehen). — Geſungen wird faſt überall: „Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne. — Brenne auf mein Licht, brenne auf mein Licht, — Nur meine liebe Laterne nicht, — Meine Laterne iſt ſo ſchön, — Da kann man mit ſpazieren gehn — In den grünen Wald, — Wo die Büchſe knallt.“ oder: „Sonne, Mond und Sterne, — Ich gehe mit meiner Laterne — Und meine Laterne mit mir.“ — Die Umzüge dauern etwa eine Stunde, dann ſieht man die Kinder eins nach dem andern in den Häuſern verſchwinden und die Straßen liegen wieder dunkel und ſtill da. — In Harburg lautet das Laternenlied: „Sonne, Mond und Sterne, — Es leuchtet die Laterne, — Die Laterne iſt ſo ſchön, — Da kann man mit ſpazieren gehn.“ uſw. — Daran ſchließt ſich der plattdeutſche Vers: „Un de Olſch mit de Lücht, — De de Lüe bedrüggt, — De de Eier halt un ſe nich betalt.“ Sind die Lichter ausgebrannt, ſo ſtimmen die Kinder den Vers an: „Mein Licht iſt aus, wir gehen nach Haus — Und morgen kommen wir wieder — Und ſingen neue Lieder.“ — Nein, Mutter, nein, wir gehn noch nicht hinein.“ — Ein Laternenlied aus der Stader Gegend lautet: „Wenn meine Frau mir ärgern tut und läßt mich keine Ruh, — Dann ſtopf ich ihr in'n Haberſack und bind ihn oben zu. — Und wenn ſie dann noch weint und fleht: Ach lieber Mann mach auf, — Dann bind ich nur noch feſter zu und ſetz mir oben auf. — Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne. — Meine Laterne brennt ſo ſchön, — Da kann man mit ſpazieren gehn. — Tein Liter Bottermelk und tein Liter Köhm. (Schnaps) — Un wenn de Buer beſapen is, — Denn danzt he op den Böhn. (Boden). — Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne.“ etc. — In Bremen ſingen die Kinder: „Sonne, Mond und Sterne erleuchten die Laterne. — Die La'terne iſt ſo ſchön, da kann man mit ſpazieren gehn — In den grünen Wald, wo die Büchſe knallt. — Brenne auf mein Licht etc. — Laterne, Laterne, dich hab ich viel zu gerne. — Morgen is Freemarkt, dann geiht min Mudder na'n Markt — Un kofft 'n ſuren Hering. — De Vadder kriegt 'n Stück, de Mudder kriegt 'n Stück — De Kinner kriegt den Rägen, denn könnt ſe got verdrägen, — De Katte kriegt den Schwanz, do geiht ſe mit nah'n Danz,— De Mus de kriegt den Kopp, do kruppt ſe mit in't Lock.— Das Licht iſt aus, wir gehn nach Haus, bummla, bummla, bei.“

Ein Laternenlied aus Mecklenburg hat folgenden Wortlaut: „Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne. — Meine Laterne iſt hübſch und fein, darum geh ich ganz allein — In den grünen Wald, wo die Büchſe knallt. — De Olſch mit de Lücht etc. — Hamburg, Lübeck, Bremen; wir brauchen uns nicht zu ſchämen. — Im Keller iſt es duſter, da wohnt ein armer Schuſter, — Der hat kein Licht, der hat kein Licht, — Da ſcheint die liebe Sonne auch nicht. — Die Mädchen, die Knaben, die müſſen Laternen haben, — Sie gehn Straß auf, Straß nieder und ſingen ſchöne Lieder. — Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir, — Da droben leuchten die Sterne und unten leuchten wir. — Brenne aus mein Licht.“ — etc. —

= **Lehrling mit Kapitaleinlage.** In einer weſtdeutſchen Zeitung ſtand vor einiger Zeit folgendes zu leſen: „Alte Eiſenwarenhandlung hier am Platze ſtellt Lehrling ein, wenn ein Kapital von 10 000 bis 20 000 Mark gegen gute eingetragene Sicherheit zur Verfügung geſtellt wird. Angebote unter . . .“ Das iſt ein Weg oder vielmehr ein Ausweg, der in dieſer Zeit der Geldknappheit und der Kreditſchwierigkeiten noch zu finden war, und die alte Eiſenwarenhandlung darf ſtolz darauf ſein, daß ſie ihn gefunden hat. Bisher verlangte man von jungen Leuten, die eine Lehrſtelle ſuchten, gute Zeugniſſe — allen voran das Abiturientenzeugnis —, gute Familie, gute Beziehungen und ähnliches. Jetzt ſoll der Lehrling in dem Geſchäft, in das er eintreten möchte, als Kreditquelle gelten, und zwar würde es ſich nicht um einen der jetzt üblichen kurzfriſtigen Kredite, ſondern um einen langfriſtigen Kredit handeln. Der Lehrling wird gewiſſermaßen Geſchäftsteilhaber und kann unter Umſtänden auch die Ehre haben, mit dem Geſchäft zugleich Pleite zu machen. Und nun möchte man gern noch den jungen Mann, der 10 000 Mark zahlt, um eine Lehrſtelle zu kriegen, von Angeſicht zu Angeſicht ſehen!

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTS-SCHUTZ: VERLAG O. MEISTER WERDAU

(45. Fortſetzung.)

Es kam vor, daß er ſolches Mitleid mit ihr empfand, daß er es nicht fertigbrachte, des Abends nach der Fabrik hinauszufahren, ſo daß er in der Stadtwohnung der Mutter ſchlief. Auch ſonſt rief er des öfteren tagsüber an. Er war, was ſelbſt Ulla zugeben mußte, ein in jeder Weiſe zartfühlender, beſorgter Sohn geworden.

Und nun, da er Evelin hier fand, überkam ihn plötzlich das Peinliche der Situation. Aber Lex ließ ihm nicht Zeit, darüber nachzudenken. „Wünſchen Herr Setterholm den Herrn Grafen zu ſprechen?“ fragte er, während er ihn bereits in die Halle geleitete.

„Ich bin nicht im Beſuchsanzug,“ wich Lutz aus. „Vielleicht haben Sie die Güte, meine Schweſter zu verſtändigen, daß ich auf ſie warte. Ich möchte . . .“ Lex ſah, wie ſein Blick ſich plötzlich weitete. Dann machte er Alice, die aus einer der hohen Türen trat, eine tiefe Verneigung.

Lex trat ſofort zurück, um die beiden allein zu laſſen.

„Es iſt mir eine große Ueberraſchung, Sie hier zu treffen, gnädiges Fräulein!“ Ihre Hand an die Lippen führend, neigte er ſich darüber. „Ich ſuchte Sie auf Java!“

„Ich komme von dort!“ ſagte ſie, ihn aus verſchleierten Augen anſehend. „Sie ſuchen wohl Ihre Schweſter?“

„Ja! Obwohl — da der junge Graf nicht anweſend iſt, droht ihr ja keinerlei Gefahr mehr!“

„Hat ihr ſonſt hier welche gedroht?“ Ihr Blick war ſo hart wie die Linie ihres Mundes. „Ja?“ forſchte ſie hartnäckig.

„Sie würden mich nicht verſtehen, Miß Hetterfield,“ gab er zur Antwort.

Die Schultern ſteil aufrichtend, maß ſie ihn mit einem verächtlichen Blick. „Einmal war mir, als ob Sie lieben könnten, Herr Setterholm. Aber Sie können es nicht! Sie haſſen nur! Haſſen noch über das Grab hinaus. Ich werde Ihnen Ihre Schweſter ſchicken.“ Mit einem leichten Neigen des Kopfes ließ ſie ihn allein.

Er ſtand von einem Fröſteln durchſchauert und ſah ihr nach, bis die Tür ſich hinter ihr geſchloſſen hatte. Wieſo kam ſie hierher? Was wollte ſie auf Langenbach? Als er ſie das erſtemal geſehen hatte und dann auch in Tante Ullas Atelier, war ſie immer in hellen, frohen Farben gegangen. Warum kleidete ſie ſich nun in ſolches Dunkel? Wie eine zürnende Gottheit hatte ſie vor ihm geſtanden. Ihre Worte klangen in ihm nach: „Einmal war mir, als ob Sie lieben könnten!“

Liebte er nicht? Wußte ſie denn, was er mit ſich ſelbſt auszufechten hatte? Und daß er nun und nimmer von ihr loszukommen vermochte, im Leben und im Sterben nicht?

Nur haſſen konnte er? Sie jedenfalls nicht, und wenn ſie hundertmal dem jungen Lippſtädt im Arm gelegen war, er breitete doch die ſeinen nach ihr aus, wenn ſie ihm zu eigen ſein wollte. Aber ſie fühlte nur für den anderen. Vielleicht war ſie ihm ſchon Braut, und Evelin hatte ſich ſo unſagbar erniedrigt, hierher zu kommen.

Er zuckte zuſammen, als er ſie nun an Lippſtädts Seite den Korridor herabſchreiten ſah. Mit ein paar unſicheren Worten erklärte er ſein Hierſein. Der Graf nahm kaum Notiz davon. Er trug den Blick Eve zugewandt, die bittend zu ihm aufſah. „Sie werden mich verſtändigen, falls ſich etwas ändern ſollte,“ ſagte ſie flehend.

„Sie können auf mich zählen, Fräulein Bloem!“

Lutz ſchoß das Blut in die Schläfen, als ſie jetzt Lippſtädts Rechte emporhob und an die Lippen drückte. Er konnte es kaum erwarten, bis ſie neben ihm im Fond ſaß und der Wagen den Weg zurückrollte.

„Wie konnteſt du dich ſo weit vergeſſen!“ tadelte er. „Was hat dich überhaupt hierher getrieben?“

„Die Angſt um Thoms Schickſal. Ich wollte Lippſtädt bitten, daß er ſich an Viktor wendet, der doch von Java aus viel leichter Nachforſchungen anſtellen kann als wir von hier. Aber er iſt ſelbſt verſchollen. Ich ertrüge es nicht, wenn nicht noch ſo etwas wie ein Hoffen in mir lebte, daß er nicht tot iſt, nicht tot ſein kann, Lutz.“ Ihre Stimme zerbrach in Weinen. „Ich habe ihn ſo über alle Maßen geliebt.“

Er mäßigte das Tempo und wartete, bis ſie ſich wieder etwas gefaßt hatte. „Iſt es nicht demütigend, daß Miß Hetterfield, um deretwillen du doch die Verlobung mit ihm löſteſt, nun bei ſeinem Vater die Tröſterin ſpielt?“

Sie ſchüttelte den Kopf, und immer noch von ſtoßweiſem Schluchzen unterbrochen, teilte ſie ihm mit, was ihr Alice berichtet hatte.

Er hielt die Finger krampfhaft um das Rad gelegt und entgegnete kein Wort. Erſt als ſie mit knapper Kurve um die Ecke der Mauer bogen, die den Park umfriedete, riß er ſich zuſammen. Er durfte ſich unmöglich ſeinen Gefühlen hingeben. Evelin ſah, wie ſein Kinn hart über das Weiß des Kragens hervorgeſchoben war. Was mochte er in dieſer Minute denken?

Sie erklügelte es nicht, lehnte nur den Kopf leicht gegen ſeine Schulter und rief ſeinen Namen.

Als keine Antwort kam, ſank ſie erſchöpft in die Ecke zurück.

Drei Wochen nach dem Ausbruch des Ophier kam die erſte beſtimmte Nachricht an Lutz Setterholm. Man hatte Thornſon gefunden. Aus den Papieren, die er bei ſich trug, ging ſeine Identität einwandfrei hervor. Die Auffindung ſeiner Leiche verdankte man einem Zufall. Fiſcher hatten ihre Netze ausgeworfen und geglaubt, einen beſonders guten Fang gemacht zu haben. Aber ihr Entſetzen war groß geweſen. Ein Menſchenwrack, vom Waſſer aufgeſchwemmt, mit offenſichtlichem Grauen in dem weit aufgeriſſenen Blick, hatte in den Maſchen des Netzes gelegen.

Als Lutz Setterholm die Nachricht erhielt, wußte er, daß auch Thom in der Nähe Thornſons zu ſuchen war. Sie waren nicht einen Augenblick auf ihrer ganzen Reiſe voneinander getrennt geweſen und hatten jedenfalls auch zuſammen den Tod gefunden.

Zwei Nächte lang ertrug er dieſes fürchterliche Wiſſen allein. Dann vertraute er ſich Evelin an. Ihr Mund fand keine Klage und ihre Augen keine Träne mehr.

Tage gingen darüber hin, aber keines von den beiden Geſchwiſtern wagte die Mutter zu verſtändigen. Und wieder mußte Ulla um Hilfe angegangen werden. Sie erklärte ſich auch bereit, die ſchwere Miſſion zu übernehmen, aber noch nie in ihrem Leben dünkte ſie ſich vor eine ſo ſchreckliche Aufgabe geſtellt worden zu ſein.

Unter dieſen Umſtänden war es auch ausgeſchloſſen, daß Eve ihre beabſichtigte Reiſe nach Sumatra antrat. Die Mutter brauchte ihr Kind nun ſelbſt, um daran Halt und Troſt zu finden, denn Lutz konnte unmöglich den ganzen Tag vom Geſchäft wegbleiben, wenn er ſich auch ſtundenlang in der Villa Bloem aufhielt.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 182 — Donnerstag, den 6. Auguſt 1931 — 53. Jahrg.

# Miniſterfahrt nach Italien

## Abſchied von Berlin.

Der Kanzler beim Reichspräſidenten und im Reichskabinett.

**Vor ihrer Abreiſe nach Rom empfing Reichspräſident von Hindenburg den Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag. Ferner nahm der Reichspräſident auch einen Vortrag des Reichsaußenminiſters Dr. Curtius entgegen. Auch das Reichskabinett trat zu einer Sitzung zuſammen, um die letzten Vorbereitungen für die Romreiſe zu treffen. Der Kanzler hielt Vortrag über diejenigen Punkte, die in Rom beſprochen werden ſollen.**

*

## Rom zum Empfang gerüſtet.

Das Programm für den Beſuch der deutſchen Miniſter.

Das Programm für den römiſchen Aufenthalt des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters iſt nunmehr amtlich bekanntgegeben worden. Die deutſchen Gäſte werden am Freitag um 8.15 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Rom eintreffen und als Gäſte der Regierung im Grandhotel abſteigen. Am Vormittag des Freitags wird Muſſolini in Anweſenheit des italieniſchen Außenminiſters Grandi den Reichskanzler Brüning und Außenminiſter Curtius im Palazzo Venezia empfangen. Muſſolini und Grandi werden ſodann den Beſuch der deutſchen Miniſter erwidern. Freitag gegen Mittag findet in der Villa Borgheſe ein Frühſtück ſtatt, das Grandi zu Ehren der deutſchen Gäſte gibt. Am Nachmittag werden ſich der Reichskanzler und Curtius nach Tivoli begeben, wo in der berühmten Villa d'Eſte von der italieniſchen Regierung ihnen zu Ehren ein Tee gegeben wird. Am Abend gibt Muſſolini im Hotel Excelſior ein Eſſen, bei welcher Gelegenheit zwiſchen dem italieniſchen Regierungschef und dem deutſchen Reichskanzler Trinkſprüche gewechſelt werden ſollen.

Für Sonnabend iſt zunächſt nur ein Frühſtück in der deutſchen Botſchaft um 13.15 Uhr vorgeſehen, zu dem, wie verlautet, außer Muſſolini die Präſidenten der italieniſchen Kammer, die Mitglieder der italieniſchen Regierung und eine Reihe weiterer hochgeſtellter Perſönlichkeiten geladen ſind.

Der Zeitpunkt des Beſuches der deutſchen Miniſter im Vatikan ſteht noch nicht feſt. Es iſt mit Sicherheit damit zu rechnen, daß er Sonnabend ſtattfindet.

Hier findet das italieniſche Chequers ſtatt.

Der Palazzo Venezia in Rom, die Wirkungsſtätte Muſſolinis, wo Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminiſter Dr. Curtius mit dem Duce zuſammentreffen werden.

## Was Italien vom deutſchen Beſuch erwartet

Abrüſtung der Geiſter und Vertrauen.

Die italieniſche Preſſe gibt das Zeichen zu außerordentlich herzlichen Begrüßungsworten an den Reichskanzler und Außenminiſter. Man hebt die Bedeutung dieſes Ereigniſſes im Rahmen der europäiſchen Politik hervor und iſt überzeugt davon, daß dieſe neue unmittelbare deutſch-italieniſche Fühlungnahme gute Früchte für die Zuſammenarbeit und Klärung der europäiſchen Politik zeitigen und ſomit zur Ruhe der Völker beitragen werde. Die deutſch-italieniſchen Beziehungen ſeien nur in dem Geſamtbild der europäiſchen Zuſammenarbeit zu ſehen, zu der Muſſolini im Namen Italiens in wirkſamer Weiſe beigetragen habe. Italien habe eine unveränderliche Auffaſſung der europäiſchen und Weltprobleme. Es habe aber nicht nur als erſtes die Hauptſtücke der Löſungen für die verſchiedenen Fragen aufgeſtellt, die heute endlich langſam einer Klärung entgegenzugehen ſcheinen, ſondern über allen Formeln ſeine Unterſtützung gewährt, die dazu dienen könnten, den mit Reparationen, Kriegsſchulden und der Abrüſtung zuſammenhängenden Problemen aus dem toten Winkel herauszuhelfen, in den ſie geraten wären. In allen europäiſchen Hauptſtaaten habe Italien eine ruhige, aber realiſtiſche Sprache geführt, um ſo ſchnell als möglich zu einer allgemeinen wirtſchaftlichen Geſundung zu gelangen, d. h. zu einer Abrüſtung der Geiſter und zu einer Rückkehr des Vertrauens. Italien habe ſich in dieſem Sinne häufig als Vermittler zwiſchen den verſchiedenen internationalen Elementen beſtätigt.

## Deutſchland und Italien.

Eine Erklärung des Reichskanzlers Brüning.

Anläßlich der Reiſe nach Rom gab Reichskanzler Dr. Brüning folgende Erklärung an die Preſſe:

Meinem Kollegen, dem Herrn Reichsminiſter des Auswärtigen, und mir iſt es eine beſondere Freude, die Reiſe nach Rom anzutreten und ſo Gelegenheit zu finden, den hervorragenden Chef der italieniſchen Regierung perſönlich kennenzulernen.

In Deutſchland iſt man ſich deſſen bewußt, daß alle politiſchen Entſcheidungen Italiens in dieſen Jahren von dem Gefühl ernſter Verantwortung für Europas Befriedung und wirtſchaftliche Wiederaufrichtung getragen war — zwei Ziele, in denen Deutſchlands und Italiens Intereſſen ſich durchaus begegnen. In dieſem Sinne möchte ich der Hoffnung auf einen harmoniſchen und erfolgreichen Verlauf der bevorſtehenden zwangloſen und freundſchaftlichen deutſch-italieniſchen Beſprechungen Ausdruck geben.

## Die Sitzung des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett hielt mehrere Sitzungen ab, in denen neben den außenpolitiſchen Fragen, die durch die Romreiſe des Reichskanzlers und des Außenminiſters aufgeworfen werden, einige wichtige innenpolitiſche Gegenſtände zur Beratung ſtanden.

Nach der Verabſchiedung der Sparkaſſenverordnung nahm das Reichskabinett die Vorſchläge des Reichsernährungsminiſters zur Frage der Erntefinanzierung entgegen. Die Vorſchläge fanden die grundſätzliche Billigung der Reichsregierung. Es iſt anzunehmen, daß die Einzelheiten des Problems in direkten Reſſortbeſprechungen zwiſchen dem Ernährungsminiſterium und dem Finanzminiſterium geregelt werden.

*

Zu den Arbeiten des Reichskabinetts, die ſich mit der Geſtaltung des Selbſthilfeprogramms beſchäftigen, verlautet in unterrichteten Kreiſen, daß entgegen den bisherigen Vermutungen die Arbeiten längere Zeit in Anſpruch nehmen werden.

**Man rechnet nicht mehr damit, daß eine Notverordnung, die die Maßnahmen der Selbſthilfe enthalten ſoll, noch vor Ende Auguſt verkündet wird.**

Die Reichsregierung braucht deshalb längere Zeit zur Erledigung dieſer Arbeiten, weil ſie Wert darauf legt, in engſter Fühlungnahme mit allen beteiligten Wirtſchafts- und Bevölkerundskreiſen über die zu treffenden Maßregeln zu beraten. Wie ſchon in den letzten Tagen, ſo dürften alle die Einzelbeſprechungen mit den Sachverſtändigen aller Lager aus der Wirtſchaft, den Gewerkſchaften, den kommunalen Spitzenkörperſchaften uſw. fortgeſetzt werden.

**Für die Wiederherſtellung des vollen Zahlungsverkehrs auch bei Sparkonten der Banken, Genoſſenſchaften und Sparkaſſen erwartet man vorausſichtlich für kommenden Sonnabend eine neue Verordnung, die die bisherigen Sperrmaßnahmen ab Montag aufhebt.**

Hinſichtlich der Reichsaufſicht für das Bankgewerbe ſind die Beratungen noch nicht weiter gediehen. Feſt ſteht bisher offenbar lediglich, daß nicht ein eigener Behördenapparat aufgezogen werden ſoll, ſondern daß man die

**Aufſicht in engſter Anlehnung an die Reichsbank und ihr Filialnetz geſtalten will.**

Über den materiellen Inhalt der Bankenaufſicht ſind die Meinungen geteilt. Während auf der einen Seite ein ſehr weitgehendes Aufſichtsrecht des Reiches verlangt wird, wollen ſich andere Kreiſe mit einer Verſchärfung des bisher von der Reichsbank ſchon gehandhabten Fragerechts begnügen.

## Die Verordnung über Spar- und Girokaſſen.

Zu der Verordnung über die Sparkaſſen und Girokaſſen vom 5. Auguſt wird folgende amtliche Erläuterung gegeben:

Im Zuſammenhang mit den Abſichten der Reichsregierung nach Schaffung von Einwirkungsmöglichkeiten auf dem Gebiet des Bankweſens hat es ſich als notwendig erwieſen, auch für die Sparkaſſen und die kommunalen Kreditinſtitute geſetzliche Grundlagen für eine möglichſt

**zweckmäßige Ausgeſtaltung der Organiſation**

zu ſchaffen. In dieſer Richtung gibt die Notverordnung, die jetzt erlaſſen worden iſt, der Reichsregierung die Ermächtigung, die erforderlichen Maßnahmen entweder ſelbſt zu treffen oder ſie auf die oberſten Landesbehörden zu übertragen.

In Verbindung damit ſteht das Verbot für die Sparkaſſen und Giroverbände, künftig

**neue Kredite**

irgendwelcher Art an die öffentlich-rechtlichen Körperſchaften bis auf weiteres zu gewähren. Wenn auch dieſen Krediten eine beſondere Sicherheit dadurch zukommt, daß für ſie die geſamte Bevölkerung den kreditnehmenden Körperſchaften mit ihrer Steuerkraft einzuſtehen hat, ſo ſcheint doch dieſe Maßnahme unter dem Geſichtspunkt der erhöhten Liquidität der genannten Inſtitute wünſchenswert.

Die Ermächtigung,

**Wechſelverbindlichkeiten**

einzugehen, iſt in der Notverordnung den genannten Kreditinſtituten nur inſoweit erteilt worden, als die oberſten Landesbehörden dies zulaſſen. Bei derartigen Beſtimmungen der Landesregierungen iſt zunächſt nur daran gedacht, den Sparkaſſen die Möglichkeit zu geben, Kreditunterlagen zu beſchaffen,

**um durch Vermittlung der Akzept- und Kreditbank**

die nötigen Kaſſenmittel aufzunehmen. Eine Erweiterung der Befugnis über dieſen Rahmen hinaus kommt nicht in Frage.

## Hitzewelle in Italien.

Seit zwei Tagen raſt über Italien ein ſchwerer Schirokko. In Rom ſtieg das Thermometer auf 35,3 Grad Celſius. Ein Aufenthalt in der Sonne iſt auf die Dauer kaum möglich. Aus Palermo werden 42 Grad im Schatten gemeldet. In dieſem Sommer ſind bisher noch nicht ſo drückende Tage zu verzeichnen geweſen; die Luft iſt außerordentlich ſchwül.

## Ausländiſche Bankfachleute bei Hindenburg.

Der Reichspräſident empfing die beiden ausländiſchen Sachverſtändigen Profeſſor Sprague (amerikaniſcher Berater der Bank of England) und den Bankier Wallenberg (Schweden), welche die Reichsregierung in der letzten Zeit mit ihrem Rat unterſtützt haben, in einer längeren Audienz.

## Die Londoner Stillhalte-Verhandlungen.

Unter Beteiligung des Direktors der Deutſchen Bank und Discontogeſellſchaft finden zurzeit in der City von London Verhandlungen über die

**Durchführung der Stillhalteaktion**

ſtatt. Sie ſtützen ſich auf den ſogenannten Luther-Plan, über den während der Berliner Verhandlungen eine gewiſſe allgemeine grundſätzliche Übereinſtimmung erzielt wurde und der insbeſondere vorſieht, daß

**die auswärtigen Guthaben in Deutſchland für mindeſtens ſechs Monate in Deutſchland belaſſen werden ſollen**

In die Verhandlung ſpielt jetzt auch die Notverordnung über die Handhabung ausländiſcher Währungen in Deutſchland hinein. An den Verhandlungen nehmen Vertreter der Banken Englands, Frankreichs und der Schweiz teil. Die holländiſchen Vertreter ſind bisher noch nicht in London eingetroffen, ſondern warten vorläufig die weitere Entwicklung ab.

*

Zu den Arbeiten der Sachverſtändigen über die Einzelheiten des Hoover-Planes — Anfang nächſter Woche findet wieder eine Vollſitzung ſtatt — verlautet aus engliſchen Kreiſen, daß der in einzelnen Nachrichten zum Ausdruck gebrachte Optimismus durch die Tatſachen nicht ganz gerechtfertigt werde. Soweit bisher eine Übereinſtimmung erzielt worden ſei, trage ſie nur einen vorläufigen Charakter, die in jedem Fall der Zuſtimmung aller beteiligten Regierungen bedürfe. **Zwiſchen England und Italien ſeien anſcheinend noch Gegenſätze wegen der Kohlenlieferungen an Italien vorhanden.** Bei den Verhandlungen hätten ſich die Sachverſtändigen in den meiſten Punkten, die von den kleineren Staaten, wie Griechenland, Südſlawien uſw. vorgebracht worden ſeien, als nicht zuſtändig bezeichnet, da hierdurch eine Reihe von juriſtiſchen Fragen aufgerollt werde.

**In der Sachlieferungsfrage ſeien noch zahlreiche Einzelheiten unerledigt geblieben, die in Paris und Berlin weiter beſprochen werden ſollen. In der Frage des belgiſchen Markabkommens vertrete der Sachverſtändigenausſchuß den Standpunkt, daß dieſe Frage direkt zwiſchen Belgien und Deutſchland geregelt werden müſſe.**

*

Über die Verhandlungsgegenſtände werden die folgenden Einzelheiten bekannt:

In den telephoniſchen Beſprechungen mit dem Ausſchuß der Newyorker Bankiers habe ſich herausgeſtellt, daß nur ein Teil für den Luther-Plan ſei, während der andere die vorgeſchlagene **Zeitſpanne von ſechs Monaten für zu lang** halte. Der Zinsſatz für die eingeſtellten Zahlungen ſei ein weiterer Verhandlungspunkt.

Ferner ſei zur Erörterung geſtellt worden, ob die von Ausländern gegebenen Markkredite genau ſo behandelt werden ſollten wie die in fremder Währung. Die Vertreter der Schweiz nähmen für ſich das Recht in Anſpruch, ihre Markdepoſiten aus Deutſchland zurückziehen zu können, wobei ſie auf die Vorgänge bei der Öſterreichiſchen Kreditanſtalt hinwieſen und darauf aufmerkſam machten, daß damals die nur in ausländiſcher Währung gegebenen Kredite nicht zurückgezogen werden durften. Sie wünſchten auch das Abkommen lediglich auf Bankgläubiger zu beſchränken, ſo daß andere Kreditoren ihr Geld ohne weitere Schwierigkeiten aus Deutſchland zurückziehen könnten. Endlich bliebe auch noch die Frage der Erneuerungskredite zu erörtern, die einen großen Teil der geſamten kurzfriſtigen Schulden Deutſchlands ausmachten. Während die engliſchen Banken zu einer Garantie für die Erneuerung der geſamten Kredite bereit ſeien, hätten die Amerikaner und andere die Abſicht, unterſchiedliche Vorſchläge für die Behandlung dieſer Erneuerungskredite vorzulegen. Es ſei alſo noch verhältnismäßig **viel zu tun, ehe man das Stillhalteabkommen als endgültig anſprechen** könnte.

## Abſchluß der Schröder-Sanierung.

Die Verhandlungen über die Sanierung der J. F. Schröder Bank K. a. A. in Bremen ſind nunmehr endgültig zum Abſchluß gekommen. Der Treuhänder ſteht jetzt noch mit der Reichsbank **in Beſprechungen, die die Beſchaffung der notwendigen Mittel zur Wiedereröffnung der Schalter des Inſtituts unter Bereitſtellung der dafür erforderlichen Unterlagen zum Ziel haben. Man hofft, vorausſichtlich am Freitag mit der Bekanntgabe des ganzen Sanierungsprogramms an die Öffentlichkeit treten zu können. Die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs bei der Schröder-Bank dürfte alſo ſpäteſtens am Montag erfolgen.**

# Rechenſchaft.

Der Zeitpunkt, den ſich der Deutſche Reichskanzler für ſeine große Rundfunkrede ausgewählt hatte, war außen-, innen- und wirtſchaftspolitiſch beſtimmt. Zehn Stunden ſpäter öffneten die Banken ihre Schalter, 24 Stunden nach der Rede ſetzte er ſich in den Zug, der ihn nach Rom führt. Es war auch für ihn die letzte Gelegenheit, zu den innenpolitiſchen Auseinanderſetzungen einige Worte der perſönlichen Stellungnahme zu ſprechen, ehe am Sonntag der Volksentſcheid in Preußen durchgeführt wird. Was er wirtſchaftspolitiſch in breiter Darſtellung zu Gehör brachte, war in der Hauptſache ein Rückblick auf das, was äußerlich mit dem 13. Juli anfing; einige Andeutungen über jetzt ſchon Geplantes und demnächſt zur Ausführung Gelangendes ſchloſſen ſich an, um wieder zum Ausgangspunkt dieſes Teils der Rede zurückzugelangen, daß wir auf finanzielle Hilfe von draußen vorerſt nicht zu rechnen haben, ſondern ſelbſt mit unſerem Schickſal fertig werden müſſen.

Das Wirtſchafts- und Finanzpolitiſche dieſes Schickſals ſteht aber nun in engſten Wechſelwirkungen mit der außenpolitiſchen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Genau ſo wenig wie wir wirtſchaftspolitiſch eine „chineſiſche Mauer“ um uns ziehen können, wären wir in der Lage, außenpolitiſch auf ein anderes Ziel hinzuſtreben als das einer „internationalen Kooperation“, einer Zuſammenarbeit alſo zwiſchen den Völkern, beſonders zwiſchen denen, „die ein tragiſches Geſchick im Weltkrieg zu Feinden werden ließ“. Schon bei dieſen erſten, nur andeutenden Worten des Kanzlers wußte man, daß hierbei natürlich in der Hauptſache das Verhältnis Deutſchlands zu Frankreich gemeint war.

Wir haben in den letzten Wochen womöglich noch deutlicher als zuvor geſpürt, daß das Problem dieſer deutſch-franzöſiſchen Beziehungen im ſchlechtweg abſoluten und daher entſcheidenden Mittelpunkt der geſamteuropäiſchen Politik ſteht. Man darf auch ſagen, daß die bekannten Ausführungen Dr. Brünings in ſeiner erſten Rundfunkrede von der Überzeugung ausging, aus dem ſozuſagen „zentralen“ Charakter dieſer Beziehungen erwachſe die Notwendigkeit eines vorläufig erſten und nicht zu überſchätzenden Verſuchs, die ſachlich unzweifelhaft vorhandene Schärfe dieſer Beziehungen aus allgemein-, wirtſchafts- und finanzpolitiſchen Gründen durch eine perſönliche „Fühlungnahme“ zu mildern. Schließlich zielte darauf zum großen Teil bereits die Reiſe nach Chequers ab, ſteht jetzt auch die Romreiſe ganz im Schatten jenes Kardinalproblems, das im übrigen durch die Abrüſtungsfrage nicht gerade vereinfacht wird! Dieſe Politik des „Gedankenaustauſches“ und der „freimütigen Beſprechungen“, der „Staatsbeſuche“ und „perſönlichen Konferenzen“ will Dr. Brüning unbedingt fortſetzen, weil er einen anderen Weg, außenpolitiſch vorwärtszukommen, einfach nicht ſehe. Gerade im Wirtſchaftspolitiſchen habe es ſich gezeigt, daß „die Geſchicke der Völker miteinander aufs engſte verflochten ſeien“.

Der Reichskanzler mag nun in dem ſchalldichten Zimmer der Reichskanzlei, von dem aus er ſprach, gewiſſermaßen die ſofortige „Rückfrage“ ſeiner Zuhörer geſpürt haben: „Wie weit ſind Sie mit dieſer Politik, von der Sie bereits in Ihrer erſten Rundfunkrede beſonders deutlich durch die Ankündigung einer Fahrt nach Frankreich Mitteilung machten, denn nun in der Zwiſchenzeit eigentlich gekommen? Welches ſind Ihre dabei erzielten Erfolge?“ Als Antwort hört man den Hinweis auf das in London Erreichte, ohne daß aber das Nicht-Erreichte — alſo eine „durchgreifende Finanzhilfe großen Stiles“ — dabei verſchwiegen wird. Etwas anderes ſei noch erreicht worden: „Kein Politiker kann mehr die Richtigkeit des Satzes bezweifeln, daß die Not des einen Volkes nicht der Vorteil des anderen ſein kann.“ In der Hauptſache legte der Kanzler Gewicht auf die Darlegung, daß man in dieſer Politik noch „bei den erſten Schritten ſei“ auf einem Wege, an deſſen Ende „nach unſerer Hoffnung“ eben jenes Ziel der internationalen Kooperation ſtehe. Der Kanzler ſpricht von „Erſtlingsergebniſſen“, andererſeits warnt er aber auch vor überſpannter Hoffnung auf ein ſchnelles Erreichen jenes Zieles.

Nach einem bekannten Wort iſt es der Erfolg, der den Staatsmann groß oder klein macht. Dr. Brüning glaubt aber, gar nicht die Wahl zu haben zwiſchen verſchiedenen außenpolitiſchen Wegen. Er hält ſeine Politik für einfach „zwangsläufig“ unter den nun einmal vorhandenen Tatſachen politiſcher, wirtſchaftlicher und finanzieller Art. Die Gegner ſeiner Politik beſtreiten nun aber das Beſtehen einer ſolchen Zwangslage. Man ſucht dort andere Pfade, glaubt nicht, daß auf dem vom Kanzler eingeſchlagenen Wege Deutſchland zum Ziel ſeiner endlichen Freiheit durchdringt. Wer recht hat, darüber entſcheidet eben nur der Erfolg oder — Mißerfolg.

# Senkung der Mieten?

### Die Wirtſchaftsberatungen im Kabinett.

In der Kabinettsſitzung, in der ſich Brüning und Curtius vor ihrer Romreiſe verabſchiedeten, fand auch noch eine eingehende Beratung wirtſchaftlicher Fragen ſtatt. Wie verlautet, ſollen die zukünftigen Preis- und Kartellpolitik ſowie Lohn- und Mietfragen im Vordergrund der Beſprechungen geſtanden haben. Schon ſeit einiger Zeit geht in politiſchen Kreiſen das Gerücht um, der Reichskanzler glaube, daß eine Senkung der Wohnungsmieten im Zuſammenhang mit der allgemein auf Abbau der Preiſe und der Lebenshaltungskoſten gerichteten Tendenz erforderlich und möglich ſei. Zu irgendwelchen feſten Vorſchlägen ſcheint es aber noch nicht gekommen zu ſein, insbeſondere iſt die Frage noch offen, ob es ſich bei dem Projekt um eine Senkung der Mietzinsſteuer oder der Mieten ſelbſt handeln ſoll. So erfreulich eine ſolche Maßnahme für den Mieter ſein würde, wird von anderer Seite darauf hingewieſen, daß dadurch die Finanzſchwierigkeiten der Gemeinden verſchärft und die öffentliche Bautätigkeit ſtark gelähmt werden müßte, ganz abgeſehen natürlich von den Nachteilen, die dem Hausbeſitz drohen würden. Jedenfalls ſcheint die Erörterung der Frage im Kabinett noch nicht über Meinungsäußerungen hinausgekommen zu ſein.

# „Do. X“ nach Newyork geſtartet.

### 11 Fahrgäſte an Bord.

**Das deutſche Flugboot „Do. X“ ſtartete am Mittwoch um 10,30 MEZ. in Rio de Janeiro zum Fluge nach Newyork. Die Flugſtrecke führte über Caravellas. An Bord des Flugbootes befanden ſich 11 Fahrgäſte, darunter zwei Frauen. Die Wetterverhältniſſe waren ausgezeichnet. Für die Nacht war eine Zwiſchenlandung in Bahia geplant**

# Erweiterte Notverordnung über Spar- und Girokaſſen.

**Eine neue Verordnung des Reichspräſidenten über die Spar- und Girokaſſen ſowie die kommunalen Giroverbände und kommunalen Kreditinſtitute vom 5. Auguſt beſtimmt:**

**§ 1. Die Reichsregierung iſt ermächtigt, bei den öffentlichen oder dem öffentlichen Verkehr dienenden Spar- und Girokaſſen, ſowie bei den kommunalen Giroverbänden und kommunalen Kreditinſtituten die zu einer zweckmäßigen Geſtaltung und Organiſation erforderlichen Maßnahmen zu treffen, insbeſondere**

**beſtehende Satzungen zu ändern oder neue Satzungen einzuführen. Sie kann zu dieſem Zweck insbeſondere Einrichtungen und Anſtalten aufheben, zuſammenlegen oder neu begründen.**

**Die Reichsregierung kann dieſe Befugniſſe auf die oberſten Landesbehörden übertragen.**

**§ 2. Die Spar- und Girokaſſen, Giroverbände und Kreditinſtitute ſind bis auf weiteres zur Abgabe wechſelmäßiger Erklärungen nach näherer Beſtimmung der oberſten Landesbehörde befugt. Die Wirkſamkeit der Wechſelverpflichtung iſt von ſolchen Beſtimmungen unabhängig.**

**§ 3. Den in § 1 genannten Spar- und Girokaſſen, Giroverbänden und Kreditinſtituten iſt**

**bis auf weiteres unterſagt, Anleihen, Darlehen und Kaſſenkredite an Gemeinden, Gemeindeverbände und andere öffentlich-rechtliche Körperſchaften und Anſtalten unmittelbar oder mittelbar zu gewähren.**

**§ 4. Die Vorſchrift des § 2 tritt mit Wirkung vom 1. Auguſt 1931 in Kraft. Die Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.**

# Vor einer neuen Reparationskonferenz?

### Geringe Ausſichten für eine langfriſtige deutſche Anleihe.

In eingeweihten amerikaniſchen Bankierkreiſen verlautet mit Beſtimmtheit, daß das Baſeler Bankkomitee eine Reviſion des Young-Plans vorſchlagen wird. Newyorker Finanzleute ſind überzeugt, daß eine neue Reparationskonferenz nötig iſt, ehe die Weltwirtſchaft geneſen kann. Die Haltung Waſhingtons einer neuen Schuldenreviſion gegenüber wird optimiſtiſch beurteilt, weil Wiggin, der als Fürſprecher der Schuldenermäßigung bekannt iſt, das Vertrauen Hoovers genießt. Die Ausſichten bezüglich einer langfriſtigen deutſchen Anleihe werden als äußerſt gering bezeichnet, um ſo mehr, als das Prioritätsrecht der Young- und Dawes-Obligationen keineswegs klar iſt.

# Das Opfer der Krankenkaſſenärzte.

### Zur Herabſetzung der Ärztegebühren.

**Die Lokalorganiſation des Hartmannbundes in Berlin, ſowie der Vorſtand der Ärztekammer und der Ausſchuß der wirtſchaftlichen Abteilung des Groß-Berliner Ärztebundes haben in einer Sitzung zu dem Abkommen der Spitzenverbände der Krankenkaſſen und der Ärzteſchaft bezüglich der Herabſetzung der Ärztegebühren in der Krankenverſicherung Stellung genommen. Aus den Ausführungen der meiſten Redner ging hervor, daß man durchaus bereit ſei, die Sozialverſicherung durch die ſchwierige Notzeit wieder hindurch zu führen, ähnlich wie in der Inflationszeit, wo die Aufrechterhaltung der Krankenverſicherung nur durch den Opfermut der Ärzteſchaft ermöglicht wurde. Man brachte aber überwiegend die Anſchauung zum Ausdruck, daß es in der Öffentlichkeit noch nicht genügend bekannt ſei, wie ſtark bereits die Einbußen der Ärzteſchaft an Einnahmen durch die vorangegangenen Notverordnungen ſeien und hoffte, daß in lokalen Verhandlungen die verſchiedenen Härten des zentralen Spitzenabkommens nach Möglichkeit behoben würden.**

# Verſiegelte Petroleumquellen.

### Belagerungszuſtand gegen niedrige Preiſe.

Ein Ultimatum des Gouverneurs von Oklahoma, der eine Erhöhung des Rohölpreiſes von 50 Cents auf 1 Dollar verlangte, iſt von den Rohölraffinerien abgelehnt worden. Wegen der zu befürchtenden ernſten Folgen dieſes Streites verhängte der Gouverneur den Belagerungszuſtand über den Staat. 3106 Ölquellen ſind durch Verfügung des Gouverneurs geſchloſſen und verſiegelt worden.

Den proteſtierenden Ölinduſtriellen wurde erklärt, daß die Öltürme ſo lange verſiegelt und unter militäriſcher Bewachung bleiben würden, bis entweder der Preis entſprechend erhöht oder das Oberſte Gericht in Waſhington ſeine Anordnungen als verfaſſungswidrig aufheben würde.

**Unter den betroffenen Ölinduſtriellen befinden ſich faſt ſämtliche Großproduzenten Amerikas von Rockefeller bis Sinclair.**

# Stimmregeln für den Stahlhelmvolksentſcheid.

1. **Stimmberechtigt iſt** wer am Wahltage Reichsangehöriger und 20 Jahre alt iſt und in Preußen wohnt, alſo nicht nur der preußiſche Staatsangehörige, ſondern auch der Bayer, Sachſe uſw. vorausgeſetzt, daß er am 9. Auguſt in Preußen wohnt.

Die Ausübung des Stimmrechts ruht für alle Angehörigen der Wehrmacht.

2. **Abſtimmen kann,** wer in eine Wählerliſte oder eine Wahlkartei eingetragen iſt oder einen Stimmſchein hat. Einen Stimmſchein erhält auf Antrag von der für ihn zuſtändigen Gemeindebehörde jeder Wähler, wenn er ſich am 9. Auguſt während der Abſtimmung aus zwingenden Gründen außerhalb ſeines Wahlbezirks aufhält, z. B. im Bade, oder wenn er infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in ſeiner Bewegungsfreiheit behindert iſt, ſich z. B. in einem Krankenhaus befindet. Er erhält dann durch den Stimmſchein die Möglichkeit, den für ihn am nächſten gelegenen Abſtimmungsraum aufzuſuchen.

3. Sonſt kann jeder nur in dem Bezirk wählen, in deſſen Wählerliſte oder Wählerkartei er eingetragen iſt. Inhaber von Stimmſcheinen können in jedem beliebigen Wahlbezirke wählen, natürlich nur in Preußen. Wer ſich alſo außerhalb Preußens, z. B. in dem lübiſchen Oſtſeebad Travemünde aufhielt, muß zu dem nächſtgelegenen preußiſchen Wahllokal fahren und dort ſeinen Stimmſchein vorlegen.

4. Die Abſtimmung darf nur auf „Ja“ oder „Nein“ lauten. Stimmzettel, die Zuſätze enthalten, oder mit einem Kennzeichen verſehen ſind, ſind ungültig.

# Briefmarkendiebe im Warſchauer Hauptpoſtamt.

### Anſcheinend polniſche Beamte.

Der Briefmarkendiebſtahl im Warſchauer Hauptpoſtamt iſt noch nicht aufgeklärt. Der Schaden beträgt beinahe 727 000 Zloty. Aus den bisherigen polizeilichen Ermittelungen geht hervor, daß einige Poſtbeamte im Verdacht ſtehen, an dem Diebſtahl beteiligt zu ſein.

# Wieder normaler Bankverkehr.

### Keine Angſtabhebungen, ſondern Einzahlungen.

**Der erſte Tag des unbeſchränkten Zahlungsverkehrs iſt, wie übereinſtimmend mitgeteilt wird, erwartungsgemäß vollkommen ruhig verlaufen. Nirgends waren Angſtabhebungen zu verzeichnen, es war im Gegenteil feſtzuſtellen, daß Beträge, die offenbar in den kritiſchen Tagen aus Angſt abgehoben worden waren, wieder eingezahlt wurden. Überhaupt ſind größere Auszahlungen faſt gar nicht vorgenommen worden. Die Einzahlungen ſollen jedenfalls die Auszahlungen übertreffen. Das gleiche wird auch von den Filialen der Großbanken aus der Provinz gemeldet. Bei den Privatbanken verläuft das Geſchäft ebenſo ruhig und normal. Bei der Darmſtädter- und Nationalbank war ebenfalls an allen Schaltern vollkommene Ruhe, teilweiſe ſind ſogar Effekten, die kurz vor der Kriſe ausgeliefert worden waren, wieder eingeliefert worden. Auch Überweiſungsaufträge, die in den Tagen nach dem 13. Juli geſtellt waren, ſind wieder ſtorniert worden.**

## Die Reichspoſt nimmt Danatſchecks.

Nachdem die Danatbank erklärt hat, daß ſie die auf ſie gezogenen und bei den Poſtſparkaſſen eingelieferten Schecks für alle Poſt- und Fernmeldegebühren und auch für Steuerzahlungen nach Feſtſtellung ihrer Ordnungsmäßigkeit honorieren werde, ſind die Poſtanſtalten mit ſofortiger Wirkung angewieſen worden, Danatſchecks in demſelben Rahmen wie die Schecks der übrigen Privatbanken anzunehmen.

# Die Überſchwemmungskataſtrophe in China.

### Sechzehn Provinzen betroffen.

Durch die verheerenden Überſchwemmungen in China, eine Folge der ungeheuren Regenfälle und der Schneeſchmelze, ſind nicht weniger als ſechzehn Provinzen mit mehr als 50 Millionen Menſchen betroffen worden. Aus Hankau wird gemeldet, daß das Waſſer immer noch im Steigen begriffen ſei und in der Stadt ſtellenweiſe eine Höhe von drei Metern erreicht habe. Der Flugplatz und das Elektrizitätswerk ſtehen mehrere Meter tief unter Waſſer. Der Verkehr iſt auch in den Fremdenniederlaſſungen nur mit Booten aufrechtzuerhalten.

**Die St[illegible] von drei großen Seen an der Nordgrenze der Provinz Kiangſi ſind gebrochen, ſo daß viele Menſchen und große Viehherden in den Fluten ertrunken ſind.**

# Produktion und Beſchäftigung in der Kriſe.

### Handel und Gewerbe im Juli.

**Nach einer auf Grund von Berichten preußiſcher Induſtrie- und Handelskammern und des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages im Miniſterium für Handel und Gewerbe zuſammengeſtellten Überſicht hat ſich die außerordentliche Kriſe im Bank und Kreditweſen Deutſchlands bisher auf die allgemeine Produktion und Beſchäftigung nur teilweiſe ausgewirkt. Beſonders ſtark fühlbar wurde ſie gegen Ende des Monats im Einzelhandel, der zunächſt von Angſtkäufen Vorteil gezogen hatte. In der Induſtrie iſt es faſt ausnahmslos gelungen, die Löhne terminmäßig zur Auszahlung zu bringen. Die Lage faſt aller Induſtrien war aber entſprechend der hauptſächlich infolge der deutſchen Kriſe weiter abſteigenden Weltwirtſchaftslage außerordentlich gedrückt. Eine Ausnahme machten nur einzelne Induſtriezweige wie die Möbel-, Hut- und Margarine-Induſtrie.**

## Der zweite Tag des erleichterten Zahlungsverkehrs

Nach dem günſtigen Auftakt, den die teilweiſe Wiederaufnahme des freien Zahlungsverkehrs bei den Provinzbanken ebenſo wie auch bei den Berliner Banken am erſten Tage genommen hatte, hat ſich der Zahlungsverkehr auch am zweiten Tage reibungslos vollzogen. Größtenteils wird berichtet, daß die Einzahlungen die Auszahlungen überſtiegen. Für die Wiederaufnahme des vollen Zahlungsverkehrs iſt gut vorgeſorgt, ſo daß man in Bankkreiſen keinerlei Schwierigkeiten befürchtet.

# Dornier-Wale für den Südamerikaflugdienſt.

Nachdem Anfang dieſer Woche ein Dornier-Wal-Flugzeug Southampton auf dem Wege nach Spanien berührt hat, wird die Ankunft eines zweiten am nächſten Sonntag erwartet, das dann von Southampton nach Cadiz weiterfliegen ſoll. Die beiden Wale ſollen ſpäter im Rahmen des Dampferanſchlußdienſtes nach Südamerika verwendet werden. Die auf dem Luftwege von Deutſchland nach Cadiz beförderte Poſt geht an Bord der Dornier-Flugzeuge nach Las Palmas auf den Kanariſchen Inſeln und wird dort in Dampfer der Hamburg-Südamerikalinie geladen.

# Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Auguſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,43—20,47; holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 81,47—81,63; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 82,01—82,17; Belg. 58,67—58,79; Italien 22,00—22,04; ſchwed. Krone 112,49—112,71; dän. 112,44—112,66; norweg. 112,44—112,66; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 59,15—59,27; Argentinien 1,17—1,18; Spanien 36,86—36,91.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 5 8 | 4 8 | | 5 8 | 4 8 |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk | 184-186 | 188-190 | Weizkl. f. Bln | 10,4-10,6 | 10,7-11,1 |
| pommerſch | — | — | Rogkl f. Bln | 9,7-10,0 | 10,0-10,3 |
| Rogg. märk. | 139-140 | 139-140 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Wintergerſte | 135-146 | 135-146 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Futtergerſte | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Sommergſt | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer märk | 142-147 | 145-150 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | — | — |
| p 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | — |
| Brl br inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | — | — |
| Mk ü Not. | 25,5-34,5 | 25,7-35,0 | Leinkuchen | 13,2-13,5 | 13,2-13,5 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 7,40-7,60 | 7,40-7,60 |
| p 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 11,8-12,5 | 11,8-12,5 |
| Berlin br | | | Torfml 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 20,6-[illegible] | 20,6-24,0 | Kartoffelflck. | — | — |

### Bankverkehr.

gen, ſondern gen.

aften Zahlungsverkehrs eilt wird, erwartungs ſen. Nirgends waren hnen, es war im Gegen ffenbar in den kritiſchen den waren, wieder ein rößere Auszahlun worden. Die Ein ie Auszahlungen über den Filialen der Groß eldet. Bei den Privat nſo ruhig und normal Nationalbank war ommene Ruhe, teilweiſe der Kriſe ausgeliefert t worden. Auch über n nach dem 13. Juli ge worden.

### Da atſchecks.

irt hat, daß ſie die auf oſtſparkaſſen ein und Fernmeldegebühren nach Feſtſtellung ihrer werde, ſind die Poſt angewieſen worden. Rahmen wie die anzunehmen.

### ngskataſtrophe

a.

betroffen.

hwemmungen in China, nfälle und der Schnee ſechzehn Provinzen mit betroffen worden. Aus Waſſer immer noch im Stadt ſtellenweiſe ein be. Der Flugplatz un rere Meter tief unter n den Fremdennieder tzuerhalten. ßen Seen an der Nord gebrochen, ſo daß viel n den Fluten ertrunken.

### eſchäftigung riſe.

e im Juli.

Berichten preußiſcher In- nd des Deutſchen Hand- s im Miniſterium für eſtellten Überſicht hat ſich Bank und Kreditweſen gemeine Produktion ilweiſe ausgewirkt. Be- gegen Ende des Monats hſt von Angſtkäufen Vor uſtrie iſt es faſt aus terminmäßig zur Aus aſt aller Induſtrien war ch infolge der deutſchen ltwirtſchaftslage Ausnahme machten nur Möbel-, Hut- und Mar

### ten Zahlungsverkehrs

n die teilweiſe Wiederauf- s bei den Provinzbanken Banken am erſten Tage ge- gsverkehr auch am zweiten nteils wird berichtet, daß zahlungen überſtie s vollen Zahlungsverkehrs ankreiſen keinerlei Schwie-

—

### n Südamerika- ſt.

ein Dornier-Wal-Flugzeug Spanien berührt hat, wird ten Sonntag erwartet, das tz weiterfliegen ſoll. Die ahmen des Dampfer erika verwendet werden. land nach Cadiz befördert ugzeuge nach Las Palmas wird dort in Dampfer der te geladen.

### Handel

gen vom 5. Auguſt.

; engl. Pfund 20,43—20,47; 81,47—81,63; franz. Frank Belg. 58,67—58,79; Italien 112,71; dän. 112,44—112,66; 46—12,48; öſterr. Schilling ; Spanien 36,86 36,91.

Kilogramm ſonſt per Reichsmark

| | 5. 8. | 4. |
|---|---|---|
| ſt i Bln | 10,4-10,6 | 10,7-11.1 |
| l i Bln | 9.7-10 0 | 10 0-10 3 |
| o | — | — |
| ſaat | — | — |
| -Erbſen | 26,0-31.0 | 26,0-31.( |
| Speiſeerbſ. | — | — |
| ererbſen | 19,0-21 0 | 19,0-21.( |
| ſchken | — | — |
| rbohnen | — | — |
| en | — | — |
| ne, blaue | — | — |
| ne, gelbe | — | — |
| adella | — | — |
| ſkuchen | — | — |
| kuchen | 13.2-13.5 | 13,2-13,5 |
| kenſchnitzl | 7,40-7,60 | 7,40-7,6 |
| n-Schrot | 11,8-12.5 | 11,8-12.5 |
| ml 30/70 | — | — |
| offelfl. | — | — |

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

### Sehr gutes Ergebnis am erſten Tage des freien Zahlungsverkehrs.

Berlin, 6. 8. Der erſte Tag des freien Zah- ungsverkehrs ergab ein über Erwarten günſtiges Bild ganz Deutſchland. Bei der Reichsbank mit ihren Ne- enſtellen wurde ein Tageszugang von 86 Millionen RM. gegen einen Abgang von nur 1 Million RM. ſtgeſtellt.

München, 6. 8. Reichskanzler Brüning und eichsaußenminiſter Curtius ſind heute morgen 9.02 hr mit dem fahrplanmäßigen D-Zug hier eingetroffen. ine große Menſchenmenge war am Bahnhof. Während es 40 Minuten langen Aufenthalts ließ ſich der eichskanzler nicht am Fenſter blicken, da er mit ſeinen egleitern im Wagen arbeitete.

Hamborn, 6. 8. Die Vereinigten Stahlwerke aben beſchloſſen, infolge der ſchlechten Wirtſchaftslage eitere 1050 Bergleute zu entlaſſen.

Berlin, 6. 8. In der letzten Nacht iſt auf der avel bei Gatow ein mit 7 Perſonen beſetztes Motor- oot gekentert. 3 Inſaſſen ſind ertrunken.

Schleswig, 6. 8. Bei einer Tagung der Ge- eindevorſteher des Kreiſes Schleswig wurde über die rhebung und Abführung der Staatsſteuern an die taatskaſſe verhandelt desgl. über di. Erhebung der inszuſchläge lt. Verordnung v. 24. 7. Es wurde fol- nder Beſchluß gefaßt: Die Gemeindevorſteher des reiſes Schleswig ſind nach wie vor bereit, die Staats- euern einzuziehen. Sie lehnen es jedoch ab, Zwangs- aßnahmen zu gebrauchen.

---

* **Produktenbörſe.** Beim Roggen beſtand Kaufluſt. Die reisverluſte wurden wieder eingeholt. Weizen ſtärker offe- iert, Hafer knapp behauptet, Mehl wird flott abgerufen. Neue eſchäfte ſind klein.

### Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,38—0,42 , mittlere 0,37—0,42 M., geringe 0,36—0,41 M. ftrieb 427. Handel lebhaft, Markt geräumt.

### Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 6—10 M., 6—8 Wochen e 10—14 M., 8—10 Wochen alte 14—18 M., Läufer 18—22 M ere 25—30 M.

### Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 5. 8. 1931.

Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 121,20 M. 2. Höchſt- is für Markenbutter 125,60 M. 3. I. Klaſſe 532 Drittel zu M 3.18, 4. II. Klaſſe 22 Drittel zu M. 113,91 im Durchſchnitt Markenbutter im Durchſchnitt 124,61 M. Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klaſſe 120,54 M.

### Preisnotierungen für Eier.

geſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 4. 8.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,25—10,25 Pfg., —65 Gr. 8,5—9,25 Pfg., 55—59,9 Gr. 8,0—8,50, 50—54,9 Gr. —8,0 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 9,0—10,0 8,25—9,0 7,75—8,25 Pfg. —7,75 Pfg.

Kleine Eier 6,0—7,00 Pfg.

Eier, 2. Sorte, 6—7,0

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Auguſt.

**Der Haus- und Grundbeſitzerverein** tagte am Diens- g im Sängerheim. Der Vorſitzende Brandkommiſſar Kohſahl begründete die Notwendigkeit der Verſamm- ng mit dem Hinweis auf die für Sonntag anſtehende ſtimmung über den Volksentſcheid. Anſchließend be- htete er über die Verſammlung des Provinzialver- ndes, die am 27. und 28. Juni in Flensburg ſtatt- funden hat. Der Bericht gab ein anſchauliches Bild r arbeitsreichen Zuſammenkunft. Mancherlei den Haus- d Grundbeſitz betreffende Fragen waren dort zur Er- terung gekommen, für jedes Gebiet war ein Redner wonnen, der in ihm völlig bewandert war. So hatten rt außer dem Vorſitzenden Landtagsabgeordneter Howe- el noch geſprochen Hofbeſitzer Jenſen-Ausacker, Rechts- walt Dr. Bonſen-Flensburg, ein Obermeiſter aus Kiel, ſen-Elmshorn. U. a. wurde auch das geplante Ent- nungsgeſetz einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Bonſen wies nach, daß auch dieſes Geſetz, wie ſo le andere Maßnahmen, unter dem Geſichtspunkt der lten Sozialiſierung ſtehe. Lange unterhielt man ſich ner über einen der Steuerbemeſſung zu Grunde zu le- nden Einheitswert, der ſich aus einem Vielfachen der hmiete ergeben ſoll. — Einſtimmig wurde beſchloſſen, den neu zu bildenden Steuerausſchuß den Vereins- itzenden vorzuſchlagen. Ebenſo einſtimmig wurde der einung Ausdruck gegeben, daß jeder Hausbeſitzer in nem ureigenſten Intereſſe am Sonntag ſeine Stimme die Auflöſung des preußiſchen Landtages abzugeben be. Mit aller Energie müſſe erſtrebt werden, dem für s allgemeine Wohl ſo verderblichen Kurs in Preußen, auch für die Reichsregierung maßgebend ſei, eine an- e Richtung zu geben. — In der Ausſprache über mmunale Angelegenheiten wurde bedauert, daß bei der ſtellung des Haushaltsplanes nicht mit noch größerer parſamkeit vorgegangen ſei. Bei der Bürgerſteuer ſeien, ß ſie nach dem Stand vom Januar erhoben werde, er große Ausfälle zu erwarten. Das ſtädtiſche Ver- gen ſei in dem dem Haushaltsplan angefügten Ver- gensnachweis viel zu hoch angegeben, z. B. ſeien die usgrundſtücke mit dem Verſicherungswert eingeſetzt, h ſei der Wert der Eiſenbahnaktien viel zu hoch ge- ätzt. Man habe alle Urſache zu ſparen, denn die Stadt rde vorausſichtlich im nächſten Winter dermaßen mit hlfahrtslaſten überhäuft werden, daß der ſtädtiſche ushalt ſchwer darunter zu leiden haben werde. — Eine frage, was für Erfolg die Bemühungen des Vereins treffend Entſchädigung der Hausbeſitzer für die Ver- te, die ihnen durch den Laſtwagenverkehr und die da- ch hervorgerufenen Erſchütterungen erwachſen, konnte r in ziemlich negativem Sinne beantwortet werden. an habe, wie der Vorſitzende mitteilte, in dieſer Sache ngaben gemacht an die Stadt, an die Provinzialver- ltung und an den Verband der Haus- und Grundbeſitzervereine. Eine örtliche Beſichtigung ſolle ſtattgefunden haben, ohne daß man aber in die betreffenden Häuſer hineingegangen ſei, um dort die Schäden feſtzuſtellen. Man ſei zu dem Ergebnis gekommen, daß die Urſache zur Hauptſache an dem Pflaſter liege. Im Anſchluß daran wurde berichtet über ein neues Verfahren, das es ermögliche, die Geſchwindigkeit eines jeden Autos abſolut ſicher feſtzuſtellen. Wenn das ſich bewähre, ſo habe die Stadt ja vielleicht ein Mittel an der Hand, wirkſam einzuſchreiten. Damit war die Tagesordnung erſchöpft. Der Vorſitzende ſchloß die Verſammlung, indem er nochmals auf die am bevorſtehenden Sonntag ſtattfindende Abſtimmung zum Volksentſcheid hinwies. Kein Hausbeſitzer ſamt ſeinen Familienangehörigen dürfe fehlen.

**Kur-Lichtſpiele.** „Der Liebesexpreß“ nach der Operette „Es lebe die Liebe“ Muſik von Max Niederberger, Text von Robert Gilbert. Eine ſchmiſſige Handlung, voll Witz und Luſtigkeit. Ein Tonfilm, deſſen vergnüglicher Laune ſich keiner entziehen kann. Dina Gralla, Georg Alexander, die beiden Luſtſpieldarſteller deutſcher Filmbühnen und der bekannte Tenor Joſeph Schmidt, der die einſchmeichelnden Schlager des Films ſowie die melidiöſen Weiſen italieniſcher Liebeslieder ſingt, gewährleiſten Ihnen zwei vergnügte Stunden. Das herrliche Venedig gibt dieſem Film einen paſſenden Rahmen. Im Beiprogramm: Fox tönende Wochenſchau, die Stimme der Welt. „Flock und Flick bei den Chineſen“. Luſtſpiel, Lehrfilm. In der Kindervorſtellung „Der Liebesexpreß“ und Beiprogramm.

**Der Chriſtl.-ſoziale Volksdienſt** hat ſich durch ſeinen Aufruf in beſonderem Maße den Unwillen des preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun zugezogen. Er wurde gezwungen, in ſeiner „Täglichen Rundſchau“ auf Grund der Preſſenotverordnung eine lange Gegenerklärung der Regierung zu veröffentlichen. Daraufhin zeigte die „Tägl. Rundſchau“ viele Beiſpiele für die überwiegend katholiſch-diſſidentiſche Beſetzung hoher Regierungsſtellen und für Beſetzung von Lehrerſtellen an evangeliſchen Schulen mit katholiſchen Lehrkräften auf.

**Hagen.** Einen nicht alltäglichen Irrtum erlebte ein Viehhändler aus der Umgebung. Er hatte bei einem hieſigen Landmann zu Zuchtzwecken ein Kuhkalb aufgekauft und ließ dieſes durch ſeine Leute abholen. Erſt zwei Tage ſpäter konnte der Händler die überraſchende Entdeckung machen, daß er ein „Bullenkalb“ im Stalle ſtehen hatte. Indem man die Sache heiter nahm, wurde man ſich über die durch den Irrtum entſtandene Differenz ſchnell einig.

**Schmalfeld.** In eine bedrängte Lage geriet in den frühen Morgenſtunden die Frau eines hieſigen Landmannes. Sie wollte vom Boden Heu auf die Diele werfen und bediente ſich einer Leiter, um auf den Boden zu kommen. Als ſie bereits mit den Händen den Bodenbalken erreicht hatte, ſtürzte die Leiter plötzlich um, ſo daß ſich die Frau am Balken ſchwebend feſthalten mußte. Ihre Hilferufe wurden nicht gehört, und mit dem Nachlaſſen der Kräfte ſtürzte ſie von 4 Meter Höhe zur Erde, zum Glück jedoch auf einen Holzhaufen, ſo daß ſie mit leichteren Verletzungen davonkam. — Einen ſpannenden Kampf zwiſchen einem großen Hahn und einem noch jungen Hühnerhabicht beobachteten hieſige Einwohner in den Nachmittagsſtunden. Der Raubvogel wollte einer in einem Gebüſch verirrten Junghenne zu Leibe, hatte jedoch nicht mit der Aufmerkſamkeit und dem Mut des Hahnes gerechnet, der ſich dem Räuber entgegenſtellte und ihn verjagte. Die Henne hatte aber bereits derartige Verletzungen erlitten, daß ſie geſchlachtet werden mußte.

**Kellinghuſen.** Dienstag vormittag begannen wegen des kommuniſtiſchen Ueberfalls in Oeſau die erſten Vernehmungen vor dem Kieler Amtsgericht. Zum Verhör waren vorläufig ſieben Kommuniſten und zwei Nationalſozialiſten geladen.

**Großenaſpe.** Reges Leben herrſcht in unſerm Ort dadurch, daß nahe an hundert Perſonen mit der Durchführung der Ferngasleitung beſchäftigt ſind. Es ſind zunächſt umfangreiche Erdarbeiten zu bewältigen, um das Bett für die Rohrleitung zu ſchaffen. Hier und da ſtößt man auf ſtarke Felsblöcke, deren Beſeitigung viel Arbeit macht. Durch autogenes Schweißen fügt man die 15 Meter langen und neun Zentner ſchweren Eiſenrohre gleichſam ſpielend zuſammen. Unter Zuhilfenahme von Winden wird mit den Rohren faſt mühelos hantiert. Zunächſt war vorgeſehen, auch durch unſern Ort mit der Rohrleitung der Hauptſtraße zu folgen. Weil aber ſehr viel Straßenpflaſter hätte aufgeriſſen werden müſſen, hat man hiervon Abſtand genommen und iſt unter Benutzung von Nebenwegen an den Hemmniſſen vorübergegangen. Eine Anzahl Ortseingeſeſſener hat bei der Gasanlage die ſolange geſuchte Arbeit, wenn auch nur vorübergehend gefunden.

**Neumünſter.** Zur Verſtärkung der Polizeikräfte ſind 15 Mann Schutzpolizei nach Neumünſter gelegt worden. Die Mannſchaften werden bis nach dem Volksentſcheid und möglicherweiſe dauernd in Neumünſter bleiben.

e **Neumünſter.** Wegen der geſpannten politiſchen Lage, die geſtern in den Abendſtunden wieder in den Hauptſtraßen der Stadt herrſchte, befand ſich die Polizei einſchließlich der 15 nach hier verſetzten Schupobeamten in Alarmbereitſchaft. Mehrere hundert Kommuniſten veranſtalteten gegen 8 Uhr wieder einen Demonſtrationszug in der üblichen Aufmachung. Im Anſchluß daran fand im Geſellſchaftshaus „Hanſa“ im Haart eine Verſammlung ſtatt. Zu gleicher Zeit veranſtalteten die Nationalſozialiſtin eine ſehr ſtark beſuchte Verſammlung in der „Tonhalle“, in welcher der Bezirksleiter Peuker aus Thüringen ſprach. Bereits um 9 Uhr waren die Hauptſtraßen derartig von Neugierigen bevölkert, daß die Polizei den Großflecken räumte. Zu ernſten Zuſammenſtößen iſt es noch nicht gekommen. — Bei einem Sturz aus der Bodenluke verletzte ſich geſtern nachmittag der Futtermeiſter Kappeln aus dem benachbarten Husberg ſchwer. Er wurde mit einer Bruſtquetſchung und inneren Verletzungen dem Krankenhauſe zugeführt. — Infolge eines Hitzſchlages ſtürzte geſtern nachmittag beim Dreſchen der Landarbeiter Ahrend wie leblos zu Boden. Die hieſige Unfallſtation ſorgte für ſeine Ueberführung in das Krankenhaus.

**Wöhrden.** Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich auf der Hofſtelle des Hofbeſitzers Karl Schoof-Wellinghuſen. Der Oberſekundaner Karl Friedrich Schoof hatte einen kranken Ochſen von der Weide geholt und wollte dieſen auf der Hofſtelle anbinden. Plötzlich warf das 900 Pfund ſchwere Tier ſich nieder und begrub den Bedauernswerten unter ſich. Sch. erlitt zwei ſchwere Beinbrüche. Zwei Tage vorher war erſt ſein Bruder Ernſt verunglückt, welcher von einem Heider Auto angefahren wurde. — Der 8jährige Sohn des Händlers Peter Zipperling wurde von einem Motorrad überfahren und erlitt recht erhebliche Fleiſchwunden.

**Burg i. D.** Das Wirtſchaftsgebäude des Kätners Johann Peters an der Burger Fähre wurde durch ein Schadenfeuer vollſtändig in Aſche gelegt. Mitverbrannt ſind zwei Kälber, ein Schwein und die Heuernte dieſes Sommers.

**Suchsdorf.** In der Nähe des Suchsdorfer Hofes fuhr abends ein Rennfahrer gegen einen Baum. Der Fahrer wurde mit einem ſchweren Schädelbruch ins Anſchar-Krankenhaus in Kiel transportiert, wo er einige Stunden ſpäter ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

**Schleswig.** Die Provinzial-Taubſtummen-Anſtalt in Schleswig hat ihre Ferien infolge der ſchlechten Finanzlage dee Provinz um 3 Wochen verlängert. Man hofft durch dieſe finanzielle Erſparnis weitere Zwandsabſtriche am Etat der Anſtalt vermeiden zu können.

? **Kiel.** Spezialiſt in Briefmarken-Schwindeleien iſt der 37jährige Drogiſt Anton L., der ſich jetzt in Hamburg aufhält und im Vorjahre von Kiel aus ſeine Betrügereien beging. Verſchiedentlich iſt er deshalb bereits beſtraft worden, und am Mittwoch hatte er ſich wieder einmal vor dem Kieler Schöffengericht zu verantworten. Hineingelegt hatte er Briefmarkenhändler in Kiel, Frankfurt, Berlin und Gotha, ſowie den Briefmarkenhändler S. in Bad Bramſtedt, von dem er ſich 21 Marken im Werte von 204 M. ſenden ließ, um ſie dann anderweitig zu verwerten. Auch die übrigen Händler hatten ihm Anſichtsſendungen zugehen laſſen, doch hat keiner von ihnen Geld bekommen, viel weniger die Marken zurück. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu ſechs Monaten Gefängnis.

**Kiel.** Am Mittwoch vormittag ſprang ein junges Mädchen von der Hochbrücke in den Kanal. Die 18jährige Lebensmüde wurde gerettet, mußte aber der Chirurgiſchen Klinik zugeführt werden.

**Brunsbüttelkoog.** Der Kutſcher des Fuhrunternehmers Ploog wurde auf dem Hofplatz ſeines Arbeitgebers von drei Männern überfallen und ſeiner Barſchaft in Höhe von 40 RM. ſowie ſeiner Taſchenuhr beraubt. Die Polizei konnte die Täter in der Herberge zu Brunsbüttel feſtnehmen und dem Eddelaker Gerichtsgefängnis zuführen.

**Lübeck.** In der Dienstagnacht wurde, wie erſt jetzt genauer bekannt wird, gegen 1,30 Uhr auf den Gaſtwirt Franz Rieckhoff, Geninerſtraße 54, ein ſchwerer Raubüberfall ausgeführt. Rieckhoff erhielt von einem unbekannten Täter mehrere Schläge mit einem Beil auf den Kopf, ſo daß er zuſammenbrach. Seine Frau fand ihn in einer großen Blutlache vor. Sofort wurde das Ueberfallkommando herbeigerufen. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt. Rieckhoff iſt noch nicht vernehmungsfähig. Es wurde eine Kaſſette mit 800 RM. geraubt.

**Lübeck.** Bei dem einen der in Wittſtock an der Doſſe bei einem politiſchen Streit erſchoſſenen Männern handelt es ſich um einen Lübecker Nationalſozialiſten, den bei Wittſtock mit Erntearbeiten beſchäftigt geweſenen Arbeiter Rühmling.

**Wyk** auf Föhr. Der Schiffer Peter Luna hat dieſer Tage bei einer Fahrt ins Wattenmeer zwei große Seehunde, die erſten der Saiſon, zur Strecke bringen können. Die Tiere wurden nach Amrum geſchickt, um dort präpariert zu werden.

**Uelsby.** Als zwei Einwohnerinnen aus Uelsby das Auto ihrer Altonaer Verwandten verlaſſen wollten, mit dem dieſe ſie auf der Heimfahrt von einem Beſuch ein Stück weges mitgenommen hatte, wurden ſie von einem folgenden Hamburger Kraftwagen angefahren und verletzt. Eine der Frauen ſtarb nach der Ueberführung in das Schleswiger Krankenhaus; die Verletzungen der zweiten ſind leichter.

**Altona.** Sanitätsrat Dr. Bonne, der bekannte „Lebensreformer“, hat, wie wir hören, zuſammen mit den Führerinnen der Frauenbewegung eine Partei der Parteiloſen gegründet, die den Unfug der Politik von heute bekämpfen und als „Idealiſtiſche Bewegung Deutſchlands, J. B. D., Sitz Stuttgart“ das Heer der mit Politik Unzufriedenen ſammeln möchte.

**Hagenow.** Verwegener Bankraub. Am Mittwoch morgen gegen 10 Uhr iſt bei der Zweigſtelle der Mecklenburgiſchen Depoſiten- und Wechſelbank in Hagenow ein verwegener Raub ausgeführt worden. Unweit des Hauſes, in dem ſich die Zweigſtelle befindet, hielt ein kleines rotes Auto, dem zwei Männer entſtiegen, die ſich ſofort in die Bankfiliale begaben. Der eine von ihnen zog einen Revolver und zwang den allein anweſenden Leiter Peters die Hände hochzunehmen und ſich, das Geſicht der Wand zugekehrt, in eine Ecke zu ſtellen. In der Haſt konnten die Räuber keine größere Geldſumme finden, ſondern begnügten ſich mit dem Geld in der Tageskaſſe. Die erbeutete Summe dürfte rund 1500 Mark betragen. Während der eine der Täter das Haus verließ, griff Peters den andern an, konnte ihm die Waffe aus der Hand ſchlagen und den Mann zu Boden reißen. Der Ueberwältigte vermochte ſich aber wieder zu erheben und ſeinem Komplizen zu folgen. Peters eilte ihnen nach, verſuchte die Räuber an der Abfahrt zu hindern, wurde dann aber von dem anziehenden Wagen umgeworfen.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

## Bunte Tageschronik

**Halle a. S.** Auf dem Gute Wurdenhof brach infolge der Exploſion eines Getreideförderers in einer Scheune ein Feuer aus. Ein Monteur und zwei ältere Frauen wurden ſchwer verletzt; eine der Frauen iſt ihren Verletzungen erlegen.

**Paris.** Bei Loreux ſtieß ein Lieferauto mit einem Perſonenauto zuſammen. Das Perſonenauto wurde förmlich in Stücke zerſchmettert. Drei Perſonen fanden den Tod.

○ **Selbſtmord eines Liebespaares auf dem Eiſenbahngleiſe.** Bahnbeamte fanden in der Nähe der Station Krenſitz bei Eilenburg zwei Leichen an der Strecke liegen. Es handelt ſich wahrſcheinlich um ein Liebespaar. Die beiden jungen Leute hatten ſich offenbar in der Nacht auf die Schienen gelegt. Der Zug hat beiden die Köpfe vom Rumpfe getrennt. Die Perſönlichkeiten der Toten konnten noch nicht feſtgeſtellt werden.

○ **Blitzſchlag in ein Bootshaus.** Bei Arnheim ſchlug der Blitz in ein Bootshaus am Rhein, in dem ſich 25 junge Leute befanden. Ein 22jähriger junger Mann wurde getötet. Vier Damen erlitten ſchwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

⊙ **Ein franzöſiſches Bombenflugzeug abgeſtürzt.** In der Nähe von Bourges ereignete ſich ein ſchweres Flugzeugunglück. Ein Bombenflugzeug war mit zwei Mann Beſatzung zu einem Übungsfluge aufgeſtiegen und befand ſich in geringer Höhe, als es plötzlich in einer Kurve abrutſchte und zu Boden ſtürzte. Beim Aufprall fing der Apparat Feuer. Bauern, die in der Nähe arbeiteten, gelang es zwar, die beiden Militärflieger vor dem Verbrennungstode zu retten, die Flieger hatten aber ſo ſchwere Verletzungen davongetragen, daß ſie wenige Minuten ſpäter ſtarben.

⊙ **Tigerjagd auf einem Lloyddampfer.** Auf dem Lloyddampfer „Zahn" hat ſich auf der Fahrt zwiſchen Colombo und Marſeille ein aufregender Nachtkampf zwiſchen der Mannſchaft und einem Tiger, dem es gelungen war, aus ſeinem Käfig zu entkommen, abgeſpielt. Der Tiger ſprang einen Matroſen der Nachtwache an und zerfleiſchte deſſen Arm. Die Schreie des Matroſen weckten die Paſſagiere und Mannſchaften. Erſt nach ſtundenlanger Jagd durch das ganze Schiff, bei der ein Offizier von dem Tiger ebenfalls ſchwer verwundet wurde, gelang es der Mannſchaft, den Tiger im Morgengrauen durch mehrere Schüſſe zu erlegen, nachdem dieſer zuvor einige Affenkäfige erbrochen und mehrere Affen getötet hatte.

⊙ **400 000 Liter Milch im Straßengraben.** Im Staate Oregon iſt zwiſchen den Farmern und den Milchhändlern ein Milchkrieg ausgebrochen, weil die Händler die Milch für 12 Cents pro Liter verkaufen, während ſie ſelbſt nur 3 Cents dafür zahlen. Die Farmer blockieren die Landſtraßen, halten die Milchwagen an und ſchütten die Milch in den Straßengraben. Bisher ſind auf dieſe Weiſe 400 000 Liter Milch verlorengegangen.

## Elberegulierung gefordert.

### Ein Schritt des Elbebundes.

Nachdem die Beſeitigung der Stromenge bei Barförde in Angriff genommen worden iſt, hat der Elbebund ſich erneut an den Reichsverkehrsminiſter gewandt, weil in den Kreiſen der Elbeſchiffahrt, der Induſtrie und des Handels wegen der bisher ungenügenden Berückſichtigung der Elbe in den Haushaltsplänen der Reichswaſſerſtraßen-Verwaltung immer noch Beunruhigung herrſcht.

Man erhebt Bedenken dagegen, daß die Bauſtrecke Barförde—Boizenburg haushaltsrechtlich in zwei getrennte Abſchnitte geteilt worden iſt und befürchtet bei einer ſpäteren Inangriffnahme der Elberegulierung bei Boizenburg die allerſchlimmſten Folgen für die Schiffahrt. Der Reichsverkehrsminiſter wird erſucht, die Bauarbeiten bei Boizenburg im zeitlichen Zuſammenhange mit den Regulierungsarbeiten bei Barförde durchzuführen. Der Elbe-Bund beantragt, in den Haushaltsplan der Reichswaſſerſtraßenverwaltung im Jahre 1933 einen angemeſſenen Betrag für die Durchführung der Regulierungsarbeiten zwiſchen Boizenburg und Barförde einzuſetzen.

## Macdonald berät mit Stimſon.

Miniſterpräſident Macdonald begibt ſich am Donnerstag nach Rogart in der Grafſchaft Sutherland zu Stimſon. Der Miniſterpräſident folge, ſo heißt es, der Entwicklung in Deutſchland ſehr genau und nehme insbeſondere ein ſtarkes Intereſſe an den Rüwirkungen, die ſich aus der Wiedereröffnung der Banken in Deutſchland ergeben könnten. Er und Stimſon würden die gegenwärtige Lage beſprechen.

## Tſchechiſches Bombenflugzeug abgeſtürzt.

### Entzündet ein Spirituslager.

Ein Bombenflugzeug fing über dem Ort Chrudim in etwa 2000 Meter Höhe Feuer. Während der Führer mit dem Fallſchirm abſpringen konnte blieb der Beobachter mit ſeinem Fallſchirm an dem Flugzeug hängen das noch vier Minuten führerlos in der Luft blieb. Als die Taue des Fallſchirms verbrannt waren, ſtürzte der Beobachter zu Boden. Seine Leiche war völlig zerſchmettert. Das brennende Flugzeug ſtürzte ſchließlich auf das Dach eines großen Spirituslagers, das ſofort in Brand geriet. Die Feuerwehren konnten ſchließlich eine Kataſtrophe von unabſehbaren Folgen noch rechtzeitig verhindern.

## Acht Soldaten vom Blitz getötet.

### Blitzſchlag in ein Militärzelt.

Das Militärlager von Siſſone in der Nähe von Reims war der Schauplatz eines ſchweren Unglücks. Der Blitz ſchlug während eines heftigen Gewitters in ein großes Militärzelt ein, in dem zehn eingeborene Soldaten aus Tunis Unterkunft geſucht hatten, tötete ſieben auf der Stelle und verwundete die anderen drei ſo ſchwer, daß einer von ihnen bereits nach der Einlieferung in das Militärlazarett ſtarb, während die beiden anderen die Beſinnung noch nicht wiedererlangt haben und mit dem Tode ringen.

Die Schüler der bekannten Offiziersausbildungsſchule St. Cyr halten im Augenblick in der Umgebung von Reims große Sommermanöver ab. Bei der Rückkehr von einer Übung wurde eine Gruppe von eingeborenen Soldaten, die den Offiziersſchülern als Fahrer dienen, von einem ſchweren Gewitter überraſcht, ſo daß dieſe eiligſt in den Zelten Zuflucht ſuchten. Kaum hatten ſie darin Unterkunft gefunden, als der Blitz einſchlug.

## Was man noch wiſſen muß.

### Feſtnahme des Direktors der Bremer Beamtenbank.

**Bremen.** Der frühere Direktor der Beamtenbank Bremen, Kruſe, iſt vorläufig polizeilich feſtgenommen worden. Die Verhaftung erfolgte, weil die Vorausſetzungen für den Erlaß eines Haftbefehls gegben ſcheinen. Bankdirektor Kruſe wird dem Gericht übergeben. Kruſe war bis zum 1. Januar d. J. Direktor der Beamtenbank.

### Tarifkündigungen im belgiſchen Kohlenbergbau

**Brüſſel.** Die Kohlengrubenbeſitzer haben das Tarifabkommen am 1. Auguſt mit Wirkung ab 1. September gekündigt. Die Entſchließung iſt auf die ſchwierige Lage der Induſtrie und das Scheitern der Verhandlungen mit den anderen Erzeugungsländern zurückzuführen.

### Zwei Kinder verſchüttet.

**Breslau.** In der Nähe von Coſel wurden zwei 7 und 10 Jahre alte Kinder beim Spielen in einer Sandgrube verſchüttet. Der 7jährige Knabe konnte ſich freimachen und wurde gerettet. Das Mädchen war erſtickt, bevor Hilfe herbeikam.

### Fünf Wohnhäuſer und zehn Scheunen vernichtet.

**Mehmels** (Kreis Meiningen). Hier kam in einer Scheune ein Feuer aus, das ſich infolge der Dürre der letzten Zeit ſchnell ausbreitete und binnen kurzem auf die umliegenden Scheunen und Wohnhäuſer übergriff. In kürzeſter Zeit ſtand der bewohnteſte Teil des Ortes in Flammen. Unter Leitung des Bezirksbrandmeiſters griffen die Motorſpritzen von Waſungen, Wernshauſen und Meiningen ſowie zahlreiche Nachbarwehren das Großfeuer an. Fünf Wohnhäuſer und zehn Scheunen ſind vollſtändig vernichtet worden. 40 Familien wurden durch das Großfeuer obdachlos.

### Die Pläne der ungariſchen Regierung.

**Budapeſt.** In ungariſchen Regierungskreiſen wird angenommen, daß die 7-Millionen-Pfund-Anleihe perfekt werden wird. Sollte jedoch die Anleihe nicht zuſtande kommen, ſo plane die Regierung zur wirtſchaftlichen Sanierung zweierlei und zwar 1. die Beſchaffung von Rohmaterialien auf Kredit und 2. die Beſchaffung von Valuten durch eine beſchleunigte Ausfuhr, wenn auch um den Preis von Opfern.

**Das Volk hat zu entscheiden!**

**Wenn Deutschland nicht leben kann, wird Preussen wieder sein müssen.**

(Möller van dem Bruck)

Der franz. **Chauvinist Léon Daudet**: „Ich liebe die deutsche Sozialdemokratie, weil ich Deutschland die Pest wünsche."

In Preußen herrscht die Sozialdemokratie!

Arbeiter!

Die nationale Rechte fordert mit **Frhr. von Stein**: „Schaffung von **persönlichem, freiem Besitz**. Jeder Arbeiter soll im **freien** Deutschland Haus und Garten sein eigen nennen und über seine **Arbeitskraft frei** verfügen können."

Arbeitslose!

Die nationale Rechte will Euch keine Almosen geben. Ihr habt Anspruch auf **persönlichen Besitz** durch **Leistung!**

**Und Du? . . . . Am 9. August?**

**Kur-Lichtspiele**

**Wir bringen ab Freitag, abends 8.30 Uhr:**

Dina Gralla, Georg Alexander und der Tenor Josepf Schmidt in dem Robert Wiene-Tonfilm

**Der Liebesexpress**

Nach der Operette „Es lebe die Liebe".

Im tönenden Beiprogramm:

**Fox tönende Wochenschau (Die Stimme der Welt).**

**Flick und Flock bei den Chinesen.**

**Lustspiel Lehrfilm**

Sonntagnachmittag 3 Uhr:

**Kindervorstellung**

„Der Liebesexpress" und Beiprogramm.

Achtung. Ab Freitag steht meine

**Dreschmaschine bei Ernst Borgert bereit**

Dwenger.

Kinderloses Ehepaar sucht zum 15. 9. oder 1. 10. eine

**Wohnung**

in Bad Bramstedt. Näheres in der Exped. d. Blattes.

**Roland-Lichtspiele**

Ab Dienstag, den 11. August

**Das Flötenkonzert von Sanssouci**

**Trotz der billigen Preise gebe ich 10 Prozent Rabatt**

**vom 1. August bis zum 8. August 1931**

auf sämtliche Steingut-, Porzellan- u. Glaswaren. Große Auswahl Eßservice, Kaffeeservice, Waschgarnituren. Verkauf in dieser Zeit für obige Ausnahmepreise nur gegen bar

**Hermann Schröder**

Fernruf 18.

**Evangelische Christen!**

Stimmt beim Volksentscheid **für Auflösung des Landtages** mit der katholisch-dissidentischen Arbeitsgemeinschaft.

**Christlich-sozialer Volksdienst.**

**Morgen (Freitag)**

**fr. Bratwurst**

**Claus Möller.**

**Reklame-Briefumschläge**

mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert

**Buchdruckerei Kuno Paustian.**

**Roland-Lichtspiele**

Ab Dienstag, den 11. August

**Das Flötenkonzert von Sanssouci**

Man halte nur ein wenig ſtille
Und ſei doch in ſich ſelbſt vergnügt,
Wie unſres Gottes Gnadenwille
Und wie ſein weiſer Rat es fügt.
Gott, der uns ſich hat auserwählt,
Der weiß auch ſehr wohl, was uns fehlt.
Georg Neumark.

## Der Viehmarkt und die hohen Zinsſätze.

**Bericht der Viehcentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.**

Ein Blick auf die Entwicklung der Viehpreiſe ergibt, daß Ochſen im Vergleich zur gleichen Zeit des Jahres 1913 um 6 Mark gleich 15 Prozent, Färſen und Kühe um 8 Mark gleich 18 Prozent, Kälber um 13 Mark gleich etwa 25 Prozent und Schweine um 11 Mark gleich 20 Prozent niedriger notieren. Noch kraſſer liegen die Verhältniſſe, wenn man die heutigen Preiſe mit den der gleichen Zeit des Vorjahres vergleicht. Der Preisrückgang beträgt innerhalb eines Jahres bei Ochſen 13 Mark gleich 20 Prozent, bei Kühen 14 Mark gleich etwa 30 Prozent, bei Kälbern 19 Mark gleich 25 Prozent, bei Schafen 14 Mark gleich 20 Prozent und bei Schweinen, trotzdem dieſelben ſeit Juni d. J. bereits um 7 Mark geſtiegen ſind, noch immer 18 Mark gleich etwa 25 Prozent.

Wir ſtehen kurz vor der

**Finanzierung der Weidemaſtviehernte.**

Faſt alle Weideviehmäſter haben Vieh 100prozentig auf Kredit aufgeſtallt. Die Einkaufspreiſe waren 30 Prozent höher als der heutige Marktpreis. Wegen Überſchwemmungsgefahr mußte ein Teil ſchon in unreifem Zuſtande abgeliefert werden, ſo daß der Erlös ohne Berückſichtigung irgendwelcher Zinſen an und für ſich ſchon geringer iſt, als der Einſtandspreis. Wie dieſen an Entbehrungen überreichen Stand,

**die jetzige Zinspolitik**

trifft, vermag nur derjenige zu beurteilen, der einigermaßen Verſtändnis für die geleiſtete Arbeit beſitzt und auch die Verhältniſſe genau kennt. Sollte dieſe Politik nicht ſofort durch andere Maßnahmen geändert werden, ſo beſteht zu befürchten, daß wir in nächſter Zeit zwar billigere Viehpreiſe bekommen, daß aber für die Zukunft ein Ausfall entſtehen wird, der uns ſehr ſchlimmen Zeiten entgegenführen kann.

Für die Finanzierung der Vieherente müſſen aber ſchon in den nächſten Tagen zur Entlaſtung der Märkte irgendwelche Maßnahmen getroffen werden. Bei dem ſtarken Rückgang des Verbrauchs iſt die diesjährige Aktion nicht nur auf den Export, der ja nur ganz geringfügig ſein kann, zu beſchränken. Man wird der Kühlung von Fleiſch mehr Beachtung ſchenken müſſen, als es bisher geſchehen iſt.

**Das Wichtigſte iſt und bleibt der raſche Abſatz.**

An Stelle der Arbeitsloſenunterſtützung in bar wird es zweckmäßig ſein, Familien Nahrungsmittel zu geben und wenn nötig, dem Werte des Viehes entſprechend, mit einem Zuſchlage bis zu 50 Prozent.

Während infolge der Zahlungseinſtellung der Banken und der Geldbeſchränkung die Schlachtviehmärkte bisher wenigſtens einigermaßen in Ruhe abgewickelt werden konnten, geſtaltete ſich

**die Lage auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt**

kataſtrophal. Selbſt die um mehr als 50 Prozent geringeren Zufuhren zu den Zuchtviehmärkten konnten infolge der Geldknappheit nicht verwertet werden. Gute Zuchtkühe haben innerhalb eines Jahres rund 200 Mark pro Stück verloren. Auch Qualitätsware mit hohen Milchleiſtungen iſt heute nicht zu verkaufen, weil der kaufende Landwirt über Geldmittel nicht verfügt, Kredite, wenn er ſolche auch erhält, nicht in Anſpruch nehmen kann, weil er bei den hohen Zinsſätzen keine Möglichkeit hat, ſein Geld wiederzuſehen, von einer Rentabilität ganz zu ſchweigen. Die Lage wird ſich auch in den nächſten Wochen kaum ändern, weil der kaufende Landwirt als Verbraucher ſich in einer viel ungünſtigeren Lage befindet als alle anderen Verbraucher. Auch hier wird

**die „Selbſthilfe“**

und zwar raſch einſetzen müſſen, wenn weitere größere Schäden vermieden werden ſollen.

Auch der Ferkel- und Läuferſchweinemarkt hat ſich erwartungsgemäß wenig günſtig entwickelt. Die Preiſe haben eine fallende Tendenz aufzuweiſen, der Verkauf der Tiere erfolgte meiſt aus Angſt, daß die Preiſe einen weiteren Rückgang erleiden könnten.

Auf dem Pferdemarkt geſtaltete ſich die Lage auch im Monat Juli ruhig. Trotzdem waren die Preiſe feſt, da großes Angebot ſich nirgends bemerkbar machte.

---

## Fanget an!

Die Pforten der Schule öffnen ſich wieder, und von den Lippen der Lehrenden geht wieder die Mahnung an die Lernenden: „Fanget an!“ Genau ſo, wie das in Wagners Meiſterſingern geſagt und geſungen wird. Die große Pauſe iſt vorüber, und nach einigen Tagen ſchon iſt alles wie einſt, mit Schönſchreiben, Gedichtaufſagen, Vokabelnlernen und was ſonſt noch ſo zum „Betrieb“ gehört. Auch „Lobſtriche“ und „Tadelſtriche“ kehren wieder und vielleicht auch ein bißchen Nachſitzen, als hätte es niemals „Große Ferien“ gegeben, in denen man von all dem nicht Notiz zu nehmen brauchte.

Nicht ohne jede Einſchränkung zwar kann man von einem Ferienende ſprechen, denn es gibt immer noch glückliche Kinder, die mit ihren Ferien noch lange nicht fertig ſind, weil wir ja eine einheitliche Ferienregelung nicht haben, aber im großen und ganzen iſt doch wieder mit Schulanfang zu rechnen. In großen Teilen Deutſchlands fängt man jetzt an, gerade jetzt, wo der Sommer ſo ganz beſonders ſchön heiß zu werden beginnt, ſo daß immerhin wenigſtens noch Ausſicht auf ein paar einzuſchiebende „Hitzeferientage“ beſteht. Aber man kann ſich nicht feſt darauf verlaſſen, und Lehrer und Schüler ſtrömen in Scharen zurück aus den Bergen, von der See, aus der Heide, um ſich wieder in Weisheit und Wiſſenſchaft zu ſtürzen wie zuvor. Zuerſt freilich iſt man noch ein klein wenig zerſtreut und nicht ganz bei der Sache. Die Jugend, von der unreifen bis zur reiferen, iſt vollgeſtopft mit Erlebniſſen und Abenteuern, die unbedingt an die Öffentlichkeit gebracht werden müſſen. Man kann einfach nicht anders, man muß und muß erzählen, und der Herr Lehrer und das Fräulein Lehrerin drücken zunächſt ein Auge und vielleicht auch ein Ohr zu und laſſen alles über ſich ergehen, denn jeder und jede will ſchließlich etwas erzählen. Dann aber tritt wieder der ſo gefürchtete Ernſt des Lebens in ſeine Rechte, und wenn aus dem Munde des Lehrers die Worte kommen: „Schlagt das Leſebuch auf! Schmidt, wo waren wir vor den Ferien ſtehengeblieben?“ dann iſt es endgültig aus mit der ganzen Ferienherrlichkeit, dann iſt wieder richtige Schule. Aber es iſt ein ſüßer Troſt geblieben: daß es nämlich in wenigen Wochen wieder Ferien gibt. Alſo fanget nur getroſt an!

---

## Heraus zum Volksentſcheid!

### Die Bundesführer des Stahlhelm über den Kampf um Preußen.

**Berlin, den 4. Auguſt 1931.**

Am Dienstag abend veranſtaltete der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, im Herrenhaus eine große Kundgebung für den Volksentſcheid, auf der die beiden Bundesführer, Seldte und Duesterberg, vor geladenen Vertretern der Politik, der Wirtſchaft, der Wiſſenſchaft, der Kultur und der Preſſe ſprachen.

Der 1. Bundesführer, Franz Seldte, führte u. a. aus:

„Die Aufgabe, die wir uns und dem preußiſchen Volke geſtellt haben, iſt eine einfache und klare. Sie lautet: **Der preußiſche Landtag iſt aufzulöſen!**

Der Aufruf des Stahlhelm zum preußiſchen Volksentſcheid iſt für uns ein Teil des Freiheitskampfes, wie wir ihn ſeit 13 Jahren aus unſerm Soldatentum heraus, wir die Generation des Frontſoldatentums, zäh und unabläſſig führen. Manchmal, ja bitter könnte man ſagen, eigentlich immer, war es ſo, daß man uns innen und außen nicht begriffen hat oder vielleicht angſtvoll ablehnte, weil die Medizin und das Heilmittel, das wir boten, bitter ſchmeckte. Wir alten Frontſoldaten haben niemals daran geglaubt, daß ein Syſtem, das ſich auf der Niederlage unſeres großen Verteidigungskrieges gründete, von Segen und Erfolg gekrönt ſein könnte. Aber wir haben die Zähne zuſammengebiſſen, haben gearbeitet und haben uns dem Staate und dem Volke, trotzdem wir vieles zu ſchlucken hatten, zur Verfügung geſtellt. Doch das Syſtem und die Menſchen des Marxismus haben ihre, „ihre große Stunde“ verſäumt. Heute, nachdem an jenem grauen Julitage die Menſchen vor verſchloſſenen Türen ſtanden, da ſcheinen ihnen die Augen aufgegangen zu ſein. Heute leſen und hören wir mit einem Male von nationaler Selbſthilfe, hören wir die Worte „wir warten auf die Tat.“ Heute appelliert ſelbſt eine Regierung an den Willen des Volkes zur Selbſthilfe, fordert auf zum „Vertrauen auf die eigene Kraft, durch das in dieſen Zeiten allein die Ueberwindung der Wirtſchaftsnöte möglich iſt.“ Tag und Nacht hat ſich der Stahlhelm, haben ſich ſeine Kameraden unter Verzicht auf freie Stunden, auf freie Sonntage 13 Jahre eingeſetzt für den Gedanken, daß es in Deutſchland nur vorwärtsgehen kann, wenn das alte Preußenwort wieder auf den Schild geſchrieben wird: „Hilf Dir ſelbſt, und Gott wird Dir helfen!“

**Das preußiſche Volk iſt mit ſeiner Geduld zu Ende,**

will nicht mehr zuſehen, wie man ihm ſein Gut und ſein Eigen und damit das Erbe für ſeine Kinder zerſtückelt und vernichtet. Aber noch iſt das Syſtem des Gegners ſtark, und darum gilt es den letzten Mann und die letzte Frau in Stadt und Land aufzuklären, aufzurütteln und herauszuholen, auf daß ſie in unſere Reihen treten und unſere Bataillone verſtärken.

Wir wollen und wir müſſen unſeren Volksentſcheid gewinnen! Wir wollen und wir müſſen bald dieſen preußiſchen Landtag nach Hauſe ſchicken. Ich will hier nicht das ganze Sündenkonto dieſes von uns bekämpften Regimes in Neupreußen breit ausmalen, aber ich will dem Willen des Stahlhelm hörbaren Ausdruck verleihen, daß unſer Kampf darum geht, unſer altes ſtolzes Preußen, um das die Welt uns beneidete, und deſſen Verwaltung und Tugenden ſich ſo manche Staaten zum Vorbild nahmen, zurückzugewinnen und mit neuem Leben aus den Kräften, die in der Tiefe dieſes Preußentums doch unzerſtörbar und unverwüſtlich vorhanden ſind, erfüllen helfen.

Wir wollen dieſes Preußen für die wirklichen Preußen wieder haben und wir wollen dieſes Preußen aus echtem Herzen Deutſchland zur Verfügung ſtellen. Wir wollen Preußen haben für uns, denn **wer Preußen hat, hat Deutſchland.** — Aus dieſem Denken des Stahlhelm heraus, aus dieſem Wollen unſerer breiten Front richte ich noch einmal an alle Männer und Frauen in Stadt und Land die dringende Bitte, **uns am 9. Auguſt ihre Stimme zum Volksentſcheid zu geben.** Aufgeweckt und aufgerufen, aufgerüttelt und in Marſch geſetzt müſſen die Menſchen werden, auf daß alles antritt in Preußen, was noch nicht vom Marxismus vergiftet iſt, und ſich einträgt und zur Erfüllung und zum Geſchehen bringt, was wir fordern: **Der preußiſche Landtag iſt aufzulöſen!“**

**Dann ſprach der 2. Bundesführer,** Oberſtltn. a. D. Duesterberg:

„**Der Stahlhelm, der überparteiliche politiſche Kampfbund alter Frontſoldaten und junger Freiheitskämpfer**“, ſo erklärte er, „hat ſich ſeit langen Jahren die innere und äußere Befreiung des Vaterlandes zum Ziel geſetzt. Ohne Wiedergewinnung der Wehrhoheit wird Deutſchland auch in Zukunft nicht Subjekt, ſonder Objekt der Politik unſerer Gegner bleiben. Seine ewig bedrohte, durch geographiſche Grenzen nicht geſicherte Lage in Mitteleuropa zwingt das deutſche Volk zur Wiederſchaffung einer ſtarken, ausreichenden Wehrmacht. — Die Erfahrungen der letzten zwölf Jahre haben gezeigt, daß jedes Mal, wenn eine Reichsregierung eine feſtere nationale Selbſterhaltungspolitik einzuleiten verſuchte, marxiſtiſche Kräfte im Reich und vor allem in Preußen durch ihre internationalen ſozialiſtiſchen Beziehungen dieſe feſtere Haltung der deutſchen Außenpolitik geſchwächt haben. **Damit nun im Februar 1932 eine nationale Reichsregierung im Sinne der Rückforderung der Wehrhoheit in Genf feſt auftreten kann,** muß vorher in Preußen, dem ſtärkſten marxiſtiſchen Bollwerk, der nationale Gedanke zur Macht kommen. — Aber auch abgeſehen von dieſer außenpolitiſchen Frage, die eine Umwandlung der preußiſchen Regierung im nationalen Sinne nötig macht, iſt es unſere feſte Ueberzeugung, daß bei einem weiteren Beſtehen der heutigen preußiſchen Regierung mit dem ſtarken marxiſtiſchen Einfluß immer mehr ſeeliſche, kulturelle, politiſche und wirtſchaftliche Geſundungszellen in Preußen zerſtört werden. Mit wachſender Sorge haben wir beobachten müſſen, wie preußiſche Kultusminiſter in den Schulen und Hochſchulen, aber auch in den vaterländiſchen Geſchichtsbüchern die Herabſetzung der eigenen Geſchichte und die Verunglimpfung unſerer großen Vergangenheit zugelaſſen und teilweiſe ſogar gefördert haben. — Aber nicht nur das Schulweſen, ſondern vor allem Regierung und Verwaltung ſind unſerer Anſicht nach ſtark reformbedürftig!

**Die Kategorie der Parteibuchbeamten muß wieder verſchwinden.**

Das Leiſtungsprinzip ohne Rückſicht auf die Parteizugehörigkeit iſt wieder zum herrſchenden Grundſatz zu machen. Wer ſeine Tätigkeit nicht als Dienſt am Volke anſieht, und wer nicht für ſeine Perſon jeden, auch den kleinſten materiellen Vorteil zurückſtellt, iſt als Beamter nicht am Platze. — Die offenſichtlichen, ſeit Jahren betriebenen Verſuche, die Juſtiz zu politiſieren, haben die Vertrauenskriſe in der Rechtsfrage herbeigeführt. Unbeeinflußbare und unabſetzbare Richter müſſen wieder Hüter und Wahrer des Rechtes ſein, das gegen Jedermann, auch gegen die Höchſtgeſtellten gleichmäßig vertreten werden muß. Man hat den alten preußiſchen Staat in der Kritik oft als einen Polizeiſtaat hingeſtellt. In 72 Jahren iſt aber in Preußen polizeilich nicht ſo vorgegangen worden, wie das heute täglich der Fall iſt. Eine Polizei-Armee, mit neuzeitlichen Waffen ausgerüſtet, iſt dauernd beſchäftigt, das Volk im Zaume zu halten. Dieſe Entwicklung aus dem marxiſtiſchen Geiſte heraus hat den Stahlhelm zu der Ueberzeugung und zu dem Entſchluſſe geführt, durch Volksbegehren und den Volksentſcheid in Preußen ſobald wie irgend möglich, einen Wandel herbeizuführen.

Wenn nun in der heutigen Kriſe, die wir im nationalen Lager als Folge des Youngplanes vorausgeſagt haben, Stimmen der Linken laut werden, daß vaterländiſche Verantwortung ein Zurückziehen des Volksentſcheids verlange, ſo lehnen wir dieſe Ratgeber ab. Sie ſind für uns nicht zuſtändig. — Wir ſtellen mit Genugtuung feſt, daß heute alle nationalen Parteien und großen Organiſationen ſich reſtlos zum Volksentſcheid bekannt haben.

**Die Ausſichten für die Gewinnung des Volksentſcheids ſind günſtig.**

---

Roman von J. Schneider-Foerſtl

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

Urheber-Rechtsſchutz: Verlag O. Meiſter, Werdau

(46. Fortſetzung.)

Ulla ſaß in dem großen hellen Wohnzimmer der Schwägerin gegenüber und ſprach in ihrer ruhigen, unſentimentalen Art von den Schickſalen des Lebens. Aber es war verzweifelt ſchwer, die Worte ſo zu wählen, daß ſie ein halbes Begreifen brachten. „Man erträgt ſo viel, Hedwig,“ ſagte ſie, während ſie über die Hände der Schwägerin hinſtrich. „Ich habe geſtern von der Komteſſe Lippſtädt gehört, daß man wieder ein Menſchenwrack in einem Fiſchernetz gefangen hat. Es ſoll ſich um Thornſon handeln!“

„Und Thom?“ Zwei in Todesangſt geweitete Augen ſahen ſie an.

„Ueber ihn iſt noch immer keine Nachricht eingetroffen.“

„Du willſt mich ſchonen!“ ſtammelte Hedwig und wollte die Hände zu einer Bitte falten, aber Ulla umſchloß ſie raſch mit den ihren.

„Ich würde dir's ſagen,“ beruhigte Ulla. „Was hätt das für einen Sinn, wenn man dich noch länger in Ungewißheit halten wollte? Da iſt es noch beſſer, zu wiſſen, daß es nichts mehr zu hoffen gibt. Sowie ein Beſcheid kommt, kriegſt du ihn ſelber zu leſen. Iſt es ſo recht?“

Statt jeder Antwort barg Hedwig das Geſicht an der Schulter der Schwägerin. „Schau!“ Ulla war wie immer die Frau, die aus ganzem Herzen gab, wenn ein anderes ihrer Liebe und Nachſicht bedurfte: „Da iſt die Evelin und der Lutz und der alte Graf Lippſtädt und die Alice, die tragen alle das gleiche Leid. Und die Evelin trägt es gleich doppelt, denn ihr iſt auch noch der Mann ihrer Liebe geſtorben. Und der Graf hat den einzigen Sohn verlor'n. Und der Lutz — du mußt ihn nur einmal anſchau'n, Hedwig — der wird ſchon grau. Bei dem hilft alles zuſammen. Ich hab richtig Angſt um ihn!“

„Um Lutz?“ Die geröteten Augen Hedwigs ſuchten erſchrocken in den ihren.

„Ja,“ ſtimmte Ulla zu. „Ich mein, wann's auch noch ſo ſchwer iſt, man ſollt ſich nicht immer bloß um die Toten kümmern, ſondern auch noch die Lebendigen zu ihrem Recht kommen laſſen. Es gibt Menſchen, die alles verloren hab'n, und du haſt noch zwei Kinder. Iſt das nichts?“

„Sie ſind ja bei mir!“ verteidigte ſich Hedwig verängſtigt.

„Das ſchon! Aber du ſiehſt ſie ja gar nicht!“ mahnte Ulla. „Iſt dir's ſchon aufg'fall'n, wie die Eve ausſieht? Und der Lutz iſt zum Erbarmen! Wann du nichts dageg'n haſt, fahr ich dieſer Tag noch nach Langenbach und ſprech mit der Alice wegen ihm. Man kann ihn doch nicht einfach zugrund' geh'n laſſ'n!“

Hedwigs Augen erwachten immer mehr aus ihrer Lethargie. „Soll ich nach Langenbach fahren . . .“

„Gut wär's ſchon,“ bemerkte Ulla gleichmütig. Nichts in ihrer Stimme zeigte Freude darüber, daß die Schwägerin wieder Intereſſe an etwas anderem zeigte. „Er iſt halt doch das Einzige, das dir mein Bruder hinterlaſſ'n hat. Und ich glaub, daß du ihn trotz allem lieb haſt!“

„Trotz allem?“ Hedwigs Geſicht war nun vollkommen weiß und in jeder Linie erſtarrt.

„Ich mein,“ beruhigte Ulla, „weil er nicht das anſchmiegend Zärtliche deiner beiden anderen Kinder hat. Die Setterholms ſind eben kühler, und es braucht länger, bis man bei ihnen warm wird. Aber treu ſind ſie auch, Hedwig, und anhänglich.“ Sie konnte vor Erregung nicht fertig ſprechen und erhob ſich, um nach dem Fenſter zu gehen, das der Wind in die Rahmen zu werfen drohte.

Eine Hand legte ſich ihr auf die Schulter. „Ich will bei Lippſtädt für Lutz um ſeine Tochter werben.“

„Er braucht nichts darum zu wiſſen!“ ſagte Ulla, die den Neffen kannte.

Hedwig ſchüttelte den Kopf. Sie erinnerte ſich plötzlich der Stunde, da ſie einmal zu ihm geſagt hatte: „Ich möchte einmal etwas für dich tun, das ſonſt niemand für dich zu tun bereit wäre.“

Nun war die Zeit gekommen, daß ſie ihr Wort einlöſte. Eine ſtille Freude durchſtrömte ſie. Ulla hatte recht. Sie hatte noch zwei Kinder, der Himmel meinte es beſſer mit ihr als mit denen, denen er alles genommen hatte.

Noch am gleichen Nachmittag fuhr ſie nach Langenbach hinaus. Zu Lutz und Evelin hatte Ulla geſagt, daß Mama bei ihr wäre und Sorge um ſie nicht berechtigt ſei. In der Tat brachte ſie auch die Schwägerin höchſt eigenhändig nach ihrer Villa zurück.

Niemand hegte auch nur den leiſeſten Verdacht, daß Frau Hedwig zum zweitenmal den ſchweren Gang nach Langenbach getan hatte.

Und Vater und Tochter hatten die Größe ihres Opfers zu würdigen gewußt und ihr die Bitte leicht gemacht.

* * *

Die Arbeiter der Setterholmſchen Fabrik hatten eben Feierabend gemacht und ſtrömten dutzendweiſe aus dem Tor, als ein Kraftwagen in raſchem Tempo um die Kurve bog. Die Lenkerin mochte den Bogen etwas zu kurz genommen haben.

Es gab einen kräftigen Aufprall an einem der ſchweren Steinpfeiler, die das breite Tor trugen.

Hilfsbereit ſprangen die erſten herbei und riſſen den Schlag auf. Alice Lippſtädts Geſicht ſpielte in dem feinen Bronzeton wie immer, nur ihr Mund war zu einem verlegenen Lächeln verſchoben. „Ich werde ſelbſtverſtändlich den Schaden, den ich gemacht habe, erſetzen.“ Ihre behandſchuhte Rechte zeigte nach dem Stück Beton, das herabgebrochen war. „Wollen Sie mich dem Direktor oder ſonſt einem der Herren melden?“

Im ſelben Augenblick lief Lutz Setterholm über den Hof und ſtand atemlos vor der Gruppe, die das Mädchen umringte. Zurücktretend machten ihm die Männer Bahn. „Was iſt Ihnen geſchehen?“ Sein Atem jagte noch, als er dieſe Frage an ſie richtete.

„Mir nichts!“ Alice reichte ihm gleichmütig die Hand. „Aber Ihr Pfeiler, Herr Setterholm, hat nicht ſtandgehalten, und mein Kühler iſt verbeult. Ich werde den Wagen abſchleppen laſſen müſſen. Vielleicht haben Sie die Güte, einen Ihrer Arbeiter nach einer Werkſtätte zu ſchicken, daß man ihn holt.“

„Ich werde ſofort telephonieren.“

„Es wäre ſehr liebenswürdig.“ Ohne ihn weiter zu beachten, nahm ſie ihre Handtaſche aus dem Fond und ſtreifte den Handſchuh feſter über das Gelenk. „Ich werde natürlich für alles aufkommen. Die Kurve hier iſt nicht ſehr gut zu nehmen. Es iſt das erſtemal, daß mir dergleichen paſſiert. Vielen Dank nochmals für Ihre Hilfsbereitſchaft.“

(Fortſetzung folgt.)

Die von uns vorausgeſagte ſchwere Kriſis, die das deutſche Volk nach der Annahme des Youngplanes heute durchzumachen hat, hat das Vertrauen zu uns geſteigert.

**Der Marxismus hat dem deutſchen Volk, insbeſondere den deutſchen Arbeitern, Arbeit und Brot genommen, der Nationalismus will ihnen wieder Brot und Arbeit geben.**

Wir möchten ganz beſonders den deutſchen Frauen in all den großen vaterländiſchen Frauenorganiſationen danken, deren unermüdliche und ſelbſtloſe Arbeit an der heute ſich vollziehenden inneren Wandlung des Deutſchtums einen Hauptverdienſt hat.

**Und weil auf unſerer Seite das vaterländiſche und zugleich das höchſte ſittliche Recht ſteht, werden wir am 9. Auguſt ſiegen!**

Die überzeugenden Reden beider Stahlhelmführer fanden ſtarken Beifall. Möge jeder ihre Mahnung beherzigen, daß es eine Pflicht der Selbſterhaltung, wie der Vaterlandsliebe iſt, am 9. Auguſt zur Urne zu gehen und für den Volksentſcheid mit „Ja" zu ſtimmen.

## Niederdeutſche Bauernregeln für Auguſt

Noch ſitzen die Korngeiſter in dem goldenen Gewoge und halten die Wacht, daß niemand den heiligen Beginn der Ernte ſtöre. Da ſieht man um die Mittagsſtunde die ſtarr gläſernen Augen der Kornmuhme auf ſich gerichtet. Dann wieder rauſcht das Korn, beugen ſich die Aehren, trotzdem kein Windhauch ſie bewegt, der Roggenwolf tobt durch die Felder und läßt den Bauern, dem er ungünſtig geſinnt iſt, das ganze Korn verdorren. Bis eines Tages die Mähmaſchinen angeklappert kommen und der älteſte Schnitter mit einem „So, nun help' Gott" den erſten Schnitt tut. Dann iſt die Zeit der Reife vorbei und die Ernte beginnt.

Die alten Bauernregeln wiſſen dieſe koſtbare Zeit durchaus zu würdigen und beſchwören alle Kalenderheiligen, für gut Wetter zu ſorgen. Zunächſt muß der goldene Segen trocken und ausgereift in die Scheunen kommen, dann entſcheidet ſich auch ſchon jetzt das Wetter des Winters.

Bringt Auguſt tauirſt väl Hitt,
Bliwwt de Winter recht lang'n witt. (Niederelbe)

Oder

Wenn Hitze an St. Dominikus (5. Auguſt)
Ein ſtrenger Winter kommen muß.

Denn

Was der Auguſt nicht kocht,
Läßt der September ungebacken.

Von beſonderer Wichtigkeit ſind in dieſem Monat die Nordwinde, denn ſie bringen beſtändiges Wetter. Auch der Tau erfreut ſich beſonderer Achtung.

Tau im Auguſt
Iſt des Bauern Luſt. (Harzgegend).

Der St. Lorenztag hat es in ſich (10. Auguſt):

Wenn St. Lorenz ſchön,
Iſt gutes Wetter vorauszuſehen.

Aber wehe:

Regnet's am St. Lorenztag
So gibt es große Mäuſeplag.

Der Heilige Laurentius hat außerdem auch noch für die Obſtbäume aufzukommen:

Iſt's hell am St. Laurentiustag
Viel Früchte man ſich verſprechen mag.

Doch ein zweiter Tag iſt noch wichtiger, das iſt der „Heilige Bartel" (24. Auguſt), der beſonders bei den Weinbauern beachtet werden muß.

Wie Bartholomäustag ſich hält,
So iſt der ganze Herbſt beſtellt. (Allgemein.)

An dieſem Tage iſt das eigentliche Sommerwetter zu Ende und die kühlere Jahreszeit kann beginnen:

Is det Wedder ſlicht tau Bartelmies
Kümmt de Harwſt up gruge (greuliche) Wies.
(Hannover).

Der Hundertjährige Kalender iſt für den Auguſt Optimiſt und verkündet uns warmes und trockenes Wetter mit wenigen Regentagen. Die Meteorologen behaupten kühn dasſelbe und ſparen ſich den Regen für Ende des Monats auf.

Seien wir alſo auch Optimiſten. W. P.

### Tarifkündigungen im belgiſchen Kohlenbergbau.

**Brüſſel.** Die Kohlengrubenbeſitzer haben das Tarifabkommen am 1. Auguſt mit Wirkung ab 1. September gekündigt. Die Entſchließung iſt auf die ſchwierige Lage der Induſtrie und das Scheitern der Verhandlungen mit den anderen Erzeugungsländern zurückzuführen.

## Schickſale auf der Landſtraße

Wir, die wir wiſſen, wo und wann wir unſer müdes Haupt hinlegen werden, um nach des Tages Laſt und Mühe zu ſchlafen, wir können uns kaum eine Vorſtellung davon machen, was es bedeutet, hoffnungslos, ſchlapp, hungrig und oft auch voller Zorn und Grimm, die Landſtraßen entlang zu laufen, mit der ſehr geringen Hoffnung, nach Dunkelheit irgendwo ein wirkliches Dach über dem Kopf, ein einigermaßen menſchenwürdiges Lager zu finden.

Auf den deutſchen Landſtraßen, Chauſſeen, auf den Waldwegen und Saumpfaden, in den Straßen und Gaſſen der Städte und Dörfer nicht minder, ſind ohne jede Uebertreibung Hunderttauſende unterwegs, die kein Zuhauſe haben, als das, was ſich ihnen zufällig beim Müdewerden bietet. Es ſind nicht alles ſogenannte böſe oder gar ſchlechte Menſchen, es ſind Wurzelloſe, es ſind leichtſinnige, abenteuerliche Geſellen, es ſind Männer und Frauen, Kinder und Greiſe, es ſind nicht zuletzt ſehr viele Fremde, Ausländer, Flüchtlinge, es ſind leider, wirklich leider, ſo gar nicht die Wanderer, die man gern unterwegs treffen würde, um ſich am Wandern und an ſeinen Jüngern zu erfreuen.

Der Fußgängerverkehr von Dorf zu Dorf iſt nicht gering, man erkennt dieſe durchaus legitimierten Wanderer ſofort. Sie wiſſen, wie viel Kilometer ſie vor ſich haben, was ihnen auf dem Wege blüht, ob er ſteigt oder fällt. Sie meſſen ihn nicht nach Zeit, auch nicht nach Meilen, ſie wiſſen, jetzt kommt die Mühle, jetzt der Bach, jetzt die Schule und dann der Stein, und dann noch drei Zäune, und dann iſt man da. Selten einmal, daß einer, müde, mitgenommen werden will, wenn ein Auto aus der Stadt vorbeiraſt. Sie brauchen es nicht, in ihrem Tagesablauf iſt der Weg vom Dorf zum Dorf, auch vom Dorf in die Stadt, eingerechnet. Die Fleißigen unter ihnen haben auch meiſt ſchon Fahrräder, damit können ſie ihre Wegeleiſtung verdrei- oder gar vervierfachen. Das Auto lehnen ſie meiſt ab, weil es ihnen eine Diſziplin aufzwingen will, die ſie als echte Dorfbewohner nicht mögen.

Auch die Schulkinder, die zu Tauſenden unſre Landſtraßen bevölkern, ſind leicht zu erkennen. Sie ſind lebhaft und nicht ängſtlich, es ſei denn, ſie kommen zu ſpät oder haben etwas ausgefreſſen. Von den kleinen Bettlerkindern, den Zigeunerſprößlingen, unterſcheidet ſie alles. Die kleinen Geſchöpfe, die ein unerbittliches, ſchreckliches Schickſal allein oder mit der Familie auf die Landſtraße wies, ſind gottlob ſelten, aber ſie ſind vorhanden. Die Schulkinder ſoll man ja nicht von allzu weit im Auto mit zur Schule nehmen, die Kinder ſtehen faſſungslos eine Stunde und mehr zu früh vor der Schule und wiſſen vor lauter Wundern nicht, was beginnen. Viel beſſer ſchon, man ſteckt ſich ein paar Kinder nach der Schule in den Wagen und liefert ſie den Eltern, die ein paar fleißige Hände immer gebrauchen können, eine Stunde vor dem Eſſen zu Hauſe ab. Das wird immer mit großem Hallo begrüßt.

Wenn man die Zahl der auf einem Kilometer Chauſſee getroffenen Zimmerleute mit der Kilometerzahl von ganz Deutſchland multipliziert, käme man beinahe zu aſtronomiſchen Ziffern. Tatſächlich muß man allerdings auf die Tageszeit achten. Der Zimmermann marſchiert nur, wenn es angenehm iſt, während des warmen Tages liegt er im Gras, blinzelt den Wagen und den Radfahrern nach, die er nur ſehr ſelten anſpricht, bläſt auf Gras oder döſt. Daß er einen Wagen anzuhalten verſucht, gehört zu den ganz großen Seltenheiten, dann muß er ſchon ſehr traurige Blaſen an den Füßen haben.

Erſchreckend groß iſt auch die Zahl der Zigeuner mit ihren Fahrzeugen und Tieren, die die Landſtraßen in Deutſchland bevölkern. Sie dürfen, wenigſtens in Preußen, nur nach ganz beſtimmten Vorſchriften an den Ortseingängen lagern, in Ortſchaften ſich nicht nach Eintritt der Dunkelheit aufhalten; wenn es nach den Wünſchen der Landjäger ginge, müßten ſie überhaupt dauernd marſchieren. Sie ſind eine Qual der anderen Wegebenutzer, ſie fahren immer in der Mitte, ſie zu überholen ſollte Prüfungsfach bei der Ausbildung als Chauffeur ſein. Es gibt keine Zigeuner, die ohne Tiere reiſen, mindeſtens einen Bären oder ein Pony hat jeder, oft läuft am Schluß ein Bär und neben ihm als Wächter ein Hund. Sie verſuchen ſelbſt an ſchnellfahrenden Wagen zu betteln, und hinter dem letzten Fahrzeug ſchleift ein langer Schwanz von wahrſagenden Frauen, die auch das letzte Gehöft abgraſen. Angſt haben ſie eigentlich vor niemand, auch nicht vor dem Landjäger, der, das wiſſen ſie ja ganz genau, keinen auffrißt, ſondern nur aufſchreibt und ungern feſtnimmt. Aufſchreiben bedeutet nur abſchieben aus dem Kreis, und das tun ſie ja ganz allein, ohne Zwang, wenn ihnen der Kreisboden zu heiß geworden iſt. Den Zigeunern nicht unähnlich im äußeren Auftreten ſind die Teppichhändler, die ſeit einigen Jahren aus der Tſchechoſlowakei, aus Ungarn und Südſlawien kommen, meiſt zu dreien, vieren wandern und ſichtbar nie etwas verkaufen. Es iſt beinahe ein Wunder, wovon ſie leben. Ihre ſchwere Konkurrenz ſind die rieſigen Laſtwagen, an denen alles hängt, was ein Herz im Dorf begehren könnte. Töpfe und Pfannen, Tücher und Stühle, Felle und Matten, aber auch Bücher und Lebensmittel hat man ſchon verſteckt geſehen, verſteckt, weil es verboten iſt, fahrend mit ihnen zu handeln. Der kleine wandernde Hauſierer iſt faſt ausgeſtorben, ſein Gewerbe trägt nichts mehr, ſeit die Kaufhäuſer Wanderautos einrichteten, die am Tage Hunderte von Kilometern in einem Kreis zurücklegen.

Sind die Zigeuner ſchon unangenehme Geſtalten, denen man in der Dunkelheit nicht mehr gern begegnet, ſo ſind die alten „Kunden" der Landſtraße auch bei Tage geſpenſtiſch. Da kommen ſie daher, abgeriſſen von oben bis unten, mit eingefallenen Geſichtern, mit ſtumpfem, abgewandtem Blick. Keiner von ihnen erwartet etwas, keiner hat eine Hoffnung, keiner macht auch nur einen Verſuch, Mitleid zu erregen. Sie ſtapfen langſam wie kleine Maſchinen dahin, ſie wiſſen nicht, wo ſie ſind, ſie träumen im Gehen, das bißchen Habe baumelt an ihnen herum und herab, die Schuhe, wenn ſie überhaupt noch welche beſitzen, hängen an Bindfäden über die Schulter, oder ſie tragen ſie ſorgſam in der Hand. Das Furchtbarſte an ihnen ſind die Augen. Sie ſehen nicht, ſie ſind ſeeliſch blind. Sie wollen nicht ſehen, menſchliche Vogel Strauße ſind es, die glauben, ſie werden nicht geſehen, wenn ſie ſelbſt nicht ſehen. Unter hundert „Kunden" iſt höchſtens eine Frau, und wer das Pech hat, einer ſolchen Frau zu begegnen, der erſchrickt doppelt, denn die wirkt noch farbloſer, noch entrückter als die wandernden Männer.

Auf den Straßen der Städte gehen alle aneinander vorüber, ohne ſich zu kennen, ohne ſich zu rühren. Wer bettelt, bettelt, wer wandert, wandert, wer ſeinen Geſchäften nachgeht, tut es, die große Stadt deckt ihn, gibt ihm jede Tarnung, die er ſucht. Auf der Landſtraße iſt das anders. Da gibt es keine Deckung, erbarmungslos ſpielt ſich alles vor dem großartigen Hintergrund Natur ab, die den Geſchehniſſen auf der Straße noch als Unterſtreichung dient. Der abgeriſſene Kunde ſieht noch zehnmal erbärmlicher aus, wenn er über eine ſchöne Brücke geht, die aus dem Wald über einen zierlichen Bach in eine zarte Heidelandſchaft ſpringt. Der Zigeunerjunge vor dem hellen Gutshaus, geduckt, ſcheu, dreckig, iſt viel peinlicher als in einer kleinen Vorſtadtſtraße, wo ihn niemand ſieht.

Ein Volk wandert auf der Landſtraße, farblos, wurzellos, gemieden von allen denen, die die Landſtraße brauchen, die auf ihr dahingehen, rechtlich, von Rechts wegen. Die ohne Recht auf ihr wandern, ſind grau, erſchrocken, erſchreckend. Fahrende Geſellen? Die gab es einſt. Was heute wandert, das ſchleicht.

## Neuer Hürdenrekord.

Beim Großen Internationalen Sportfeſt des SC. Charlottenburg im Grunewald-Stadion in Berlin lief der junge Berliner Beſchetznick die 110-Meter-Hürden in 14,8 Sekunden und ſtellte damit einen neuen deutſchen Rekord auf.

**Wurzen.** In der Wurzener Metallwarenfabrik vernichtete ein Feuer zwei Fahrradſchuppen und eine Reihe von Lautſprechermodellen für die Funkausſtellung 1931. Der Schaden wird auf 100 000 Mark beziffert.

---

ROMAN VON G. SCHNEIDER-FOERSTL

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(47. Fortſetzung.)

„Darf ich Ihnen meinen Wagen zur Verfügung ſtellen, gnädiges Fräulein, oder würden Sie ſich fünf Minuten gedulden können?"

„Weshalb?"

„Ich würde ſelbſt chauffieren."

Einen Moment ſah ſie ihn forſchend an. Dann kam ihr „Ja". Und an was er in ſeinen Träumen nie zu denken gewagt hatte, ſie ſchritt neben ihm her nach der Garage, in der ein junger Menſch damit beſchäftigt war, eine kleine Reparatur an einer der beiden Limouſinen vorzunehmen.

Er wurde beordert, Mantel und Hut für den Gebieter zu holen. Als Lutz den Schlag zum Fond öffnete, drückte ihn Alice wieder zu. „Ich möchte neben Ihnen ſitzen. Das macht mehr Spaß. Oder ſtört es Sie?"

Eine helle Röte ſtieg ſeine ſchmalen Wangen hinauf. „Gewiſſermaßen ſchon," ſagte er, während er den Fuß bereits auf den Hebel ſetzte. Ihre zuſammengeſchobenen Brauen richtig deutend, fügte er hinzu: „Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß wir dann mit verbeultem Kühler nach Langenbach kommen werden."

„Die Reparatur geht dann auf Ihre Koſten, Herr Setterholm!"

„Es ſcheint überhaupt alles auf meine Koſten zu gehen, gnädiges Fräulein!" erwiderte er gereizt.

Sie zuckte nur die Achſeln. Als er die Richtung nach der Stadt zu nahm, blickte ſie ihn von der Seite an. „Wohin wollen Sie mich bringen?"

„Ich will mich mit Ihnen zeigen, Komteſſe."

„So viel Mut haben Sie, Herr Setterholm? Das hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut. Die Welt wird Kopf ſtehen."

„Weshalb?"

Einer der mächtigen Kotflügel ſtreifte das Rad eines Bäckerjungen, der etwas zu ſpät die Fahrbahn überquert hatte. Aber es war noch glücklich vorübergegangen. Ein bißchen bleich im Geſicht, lächelte er ſie an. „Sie bezeigen mindeſtens ebenſoviel Mut wie ich, Komteſſe. Dreißig Jahre lang hie Setterholm — hie Lippſtädt, und nun auf einmal Seite an Seite in einem Wagen!"

„Genau dasſelbe habe ich auch gedacht!" war ihre Erwiderung. Ein Wagen kam ihnen entgegen. Das Verdeck war zurückgeſchlagen, und ein blaſſes Frauengeſicht tauchte für Sekunden in flammende Röte, als die beiden Fahrzeuge aneinander vorüberglitten. Lutz hatte den Hut vom Kopf geriſſen, und Alice hatte kaum merklich genickt. „Wer war die Dame?"

„Meine Mutter!"

„Ah! Sie wird nicht wenig erſtaunt geweſen ſein. Schade, daß es ſo raſch gegangen iſt. Ich hätte ſie gerne genauer geſehen."

„Würden Sie — ich meine — hätten Sie etwas dagegen, wenn wir nach ihrer Wohnung fahren würden?"

Alice markierte ein Schwanken: „Zu welchem Zweck?"

Er hatte Mühe, den Wagen durch das Gewühl der Fahrzeuge zu dirigieren, und gab erſt Antwort, als ſie in eine weniger belebte Seitenſtraße einbogen: „Ich möchte ihr das Mädchen zeigen, das das erſte und einzige iſt, das ich geliebt habe."

„Habe? — Herr Setterholm?"

„Das ich liebe," verbeſſerte er. Aber er ſah ſie dabei nicht an, obwohl die menſchenleere Gaſſe das ſehr wohl erlaubt haben würde.

So ſah er auch das flüchtige Lächeln nicht, das über ihr Geſicht huſchte. „Dann habe ich Ihnen alſo unrecht getan, als ich neulich ſagte, Sie könnten nur haſſen!"

Er nickte. „Und Sie, Komteſſe?"

„Ich? Oh!" Sie machte ihr unſchuldigſtes Geſicht. „Ich finde es ſehr nett, geliebt zu werden."

„Ohne ſich ſelbſt dabei zu echauffieren?" bemerkte er ironiſch.

„Allerdings. Oder glauben Sie nicht," ſagte ſie, ſeine auffahrende Rechte bemerkend, „daß es ſehr vorteilhaft iſt, wenn eines von den Kontrahenten, ob nun der Mann oder die Frau, ruhiges Blut bewahrt? Ein bißchen mehr nach rechts, Herr Setterholm, wir landen ſonſt an einem Kandelaber."

Lutz riß das Steuer herum und balancierte knapp vorbei. Ein Fluch entſchlüpfte ihm ungewollt. Noch zehn Minuten ſolchen Wortgeplänkels, und es gab ein Unglück.

Sie mochte das Gleiche befürchten, denn ihre Hand legte ſich leicht auf ſeinen Aermel: „Wir wollen Frieden halten, Herr Setterholm. Im übrigen habe ich Hunger bekommen. Iſt hier in der Nähe ein Reſtaurant, in dem man eſſen kann?"

Sein Kopf machte eine knappe Geſte nach der Seite. Gleich darauf ſtoppte er vor einem langgeſtreckten Gebäude. Den Schlag für ſie offen haltend, wartete er, bis ſie auf dem Gehſteig ſtand.

Es war noch ziemlich leer in dem großen Raum, in den ſie der Ober führte. Er rückte ihr einen Stuhl zurecht und ſuchte in ihren Augen. Sie blickten kühl und überlegend, und in ſeiner Erregung begann er ſich in die Speiſenkarte zu verſenken. Er ſchien etwas darin zu ſuchen und nicht zu finden. Neugierig ſah ſie ihm über die Achſel.

„Haben Sie beſondere Wünſche?" fragte er. Ihre Nähe verwirrte ihn immer mehr.

„Oh," machte ſie, während ihre Hand ſich vertraulich neben die ſeine legte, „Sie werden ſicher etwas Gutes für mich herausfinden. Was ſoll ich denn Schönes bekommen?"

Er umgab ſeine Pläne mit einemmal mit dem Nimbus des Geheimnisvollen, debattierte halblaut mit dem Ober und ſah ſie dann an. Es war das erſtemal, daß ſie den Blick vor ihm ſenkte.

Ein junges Mädchen mit einem Korb herrlicher Roſen ſchritt die Tiſchreihen entlang. Er wählte die ſchönſten und legte ſie neben ihren Teller. Sie nahm eine der Knoſpen, ſtrich darüber hin und ſteckte ſie dann an ihrem Gürtel feſt.

Der Ober kam mit wichtiger Geſte und balancierte mit Platten und Schüſſeln. „Sie haben wohl ein ganzes Hochzeitsdiner beſtellt?" forſchte ſie, während ſie ein Stück des Truthahnes auf den Teller nahm.

„Erſt kommt das Verlobungsſouper, dann die Hochzeit!" trumpfte er. Sein Aerger war ſpurlos verflogen.

„Richtig!" Ihre Augen lachten ihn an.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 183** | **Freitag, den 7. Auguſt 1931** | **53. Jahrg.**

# Lockerung des Zahlungsverkehrs

Der Verlauf des erſten freien Banktages in Deutſchland hat im Ausland einen außerordentlich guten Eindruck gemacht. Es wird betont, daß es nirgends zu einem Anſturm des Publikums kam und daß die bereitgehaltene Polizei den ganzen Tag nichts zu tun hatte. In ihrem Handelsteil ſchreibt die „Times", die Erfahrung dieſes Tages ſei ſehr zufriedenſtellend geweſen, und es ſei klar, daß die Gefahr einer finanziellen Panik vorüber ſei. An manchen Stellen ſei in die Banken mehr Geld eingezahlt worden, als abgezogen worden ſei. Auch der Beſitz der Reichsbank an Zahlungsmitteln hätte ſich vermehrt und nicht vermindert. Dieſe befriedigende Erfahrung ſei auf die guten Vorkehrungen zurückzuführen, die von den wichtigſten deutſchen Bankſtellen und deutſchen Behörden getroffen worden ſeien, ferner auf die ausgezeichnete Standhaftigkeit des deutſchen Volkes.

### Die Sparkaſſenreform.

Die Beratungen über die Reform der Sparkaſſen werden von den zuſtändigen Stellen in höchſter Beſchleunigung durchgeführt. Erſt nachdem dieſe Beratungen abgeſchloſſen ſind, wird auch die Frage der Finanzen der Gemeinden und Kommunen näher geprüft werden, nachdem die bisher von den Sparkaſſen auf Veranlaſſung der Gemeinden durchgeführte Anleihepraxis unterbunden iſt.

### Die zweite Rate der Beamtengehälter.

**Die Gelder zur Auszahlung der zweiten Rate der Beamtengehälter ſind an die zuſtändigen Stellen überwieſen; die Auszahlung wird am feſtgeſetzten Datum reibungslos vor ſich gehen.**

## Verordnung über Sparguthaben.

**Amtlich wird mitgeteilt:**

**Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten vom 15. Juli 1931 wird verordnet:**

**Artikel 1. Vom 8. Auguſt 1931 an gelten für Guthaben aus Sparkaſſen- und Sparbüchern (bei Banken, Sparkaſſen aller Art und Genoſſenſchaften) bis auf weiteres folgende Beſtimmungen:**

**§ 1. Bis zum Höchſtbetrage von 300 Mark werden Zahlungen (Barauszahlungen und Überweiſungen) ohne vorherige Kündigung geleiſtet. Satzungsbeſtimmungen, die den Anſpruch auf eine Zahlung ohne vorherige Kündigung auf einen niedrigeren Betrag beſchränken, bleiben unberührt.**

**§ 2. Die Zahlung eines höheren Betrages als insgeſamt eines Betrages von 300 Mark innerhalb eines Zeitraumes von einem Monat kann nur gefordert werden, wenn eine rechtzeitige Kündigung erfolgt iſt.**

**Die Kündigungsfriſt beträgt, ſoweit keine längeren Friſten ausdrücklich vereinbart worden ſind, für Beträge von mehr als 300 Mark bis 1000 Mark einen Monat, für Beträge über 1000 Mark drei Monate.**

**§ 3. Iſt vor Inkrafttreten dieſer Verordnung eine Kündigung erfolgt, ſo wird die Zeit vom 13. Juli 1931 bis 7. Auguſt 1931, ſoweit ſie in die Kündigungsfriſt fällt, nicht mit eingerechnet.**

**Artikel 2. Dieſe Verordnung tritt am 8. Auguſt 1931 in Kraft.**

**Zu derſelben Zeit tritt Artikel 5 der 7. Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen außer Kraft.**

*

### Ab Sonnabend voller Sparkaſſenbetrieb.

Amtlich wird mitgeteilt:

Durch die Verordnung des Reichspräſidenten über die Spar- und Girokaſſen vom 5. Auguſt 1931 iſt den Sparkaſſen die Möglichkeit eröffnet worden, geeignete Unterlagen zu ſchaffen, auf die ſie ſich durch Vermittlung der Akzept- und Garantiebank bei der Reichsbank die nötigen Kaſſenmittel verſchaffen können.

**Es beſteht daher keine Notwendigkeit mehr, den Zahlungsverkehr der Sparkaſſen weiter zu beſchränken, zumal das Verhalten der Bevölkerung am erſten Tage des freien Zahlungsverkehrs bei den Banken den Erwartungen entſprochen hat, die der Reichskanzler in der Rundfunkrede ausgeſprochen hat, und anzunehmen iſt, daß die Inhaber von Sparguthaben die gleiche Beſonnenheit und das gleiche Vertrauen an den Tag legen werden. Schon vom nächſten Sonnabend ab ſoll ſich daher der Zahlungsverkehr, ſoweit es ſich um Guthaben auf Sparkonten und Sparbücher handelt, im weſentlichen ſo wie vor den Bankfeiertagen geſtalten.**

Allerdings wird er ſich in den Grenzen halten müſſen, welche die ſchon — früher nicht überall ſtreng innegehaltene — Muſterſatzung des Spar- und Giroverbandes vorſieht. Dieſe Satzung ſchreibt bekanntlich vor, daß innerhalb eines Monats bis zu 300 Mark ohne vorherige Kündigung abgehoben werden können, während die Abhebung größerer Beträge von der Einhaltung gewiſſer Kündigungsfriſten abhängig iſt.

### Vollſitzung des Reichsrates.

Der Reichsrat genehmigte in ſeiner Vollſitzung eine Verordnung zur Abänderung der Reiſekoſtenverordnung für die Reichsbeamten. Dieſe Verordnung iſt ein Beſtandteil des allgemeinen Erſparnisprogramms der Reichsregierung und ſetzt die bisherigen Reiſekoſtenvergütungen herab. Weiter wurde Änderungen der Verordnung zur Durchführung des Beamtenheimſtättengeſetzes zugeſtimmt.

## Notverordnung über Konkurs- und Ausgleichsverfahren.

**Durch Verordnung des Reichspräſidenten vom 1. Auguſt wird die Friſt für die Stellung des Antrages zur Eröffnung des Konkursverfahrens oder des gerichtlichen Vergleichsverfahrens bei Aktiengeſellſchaften und Kommanditgeſellſchaften auf Aktien von zwei auf drei Wochen verlängert. Durch eine neue Verordnung vom 6. Auguſt wird dieſe Beſtimmung auch auf Geſellſchaften m. b. H. und Erwerbs- und Wirtſchaftsgenoſſenſchaften erſtreckt.**

## Durchführung der Deviſenordnung.

Weitere Erleichterungen.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die erſten Anweiſungen zur Durchführung der Deviſenbewirtſchaftung an die Landesfinanzämter hatten natürlich nur einen ganz vorläufigen Charakter Auf Grund der Erfahrungen der erſten beiden Tage, an denen ſich die Wiederaufnahme des freien Bankverkehrs ohne Reibungen vollzogen hat und der inzwiſchen eingeleiteten Verhandlungen mit den Wirtſchaftskreiſen

**kann jetzt eine erhebliche Lockerung der Verordnung eintreten.**

Es werden neue Richtlinien gegeben, die jedoch vorausſichtlich auch nur für eine kurze Zeit gelten und demnächſt durch weitere Vorſchriften abgelöſt werden können, welche die zurzeit beſtehenden Hemmungen im Warenverkehr beſeitigen.

*

Im allgemeinen Teil der neuen Verordnung über die Deviſenbewirtſchaftung wird betont, **daß auf die volkswirtſchaftlich gerechtfertigten Bedürfniſſe Rückſicht genommen wird.** Die Deviſenbewirtſchaftung umfaßt nicht nur den Verkehr mit ausländiſchen Werten, ſondern auch den Verkehr in Werten deutſcher Währung mit den im Auslande oder im Saargebiet anſäſſiſchen Perſonen. Weitere Ergänzungen und Abänderungen der Richtlinien ſind in Ausſicht genommen.

Die einzelnen Beſtimmungen zählen alle Fälle auf, in denen die Einſchränkungen im Sinne der Deviſenverordnung fallen, ebenſo alle diejenigen Fälle, wo die Genehmigung zu erteilen iſt.

**Es wird ausdrücklich darauf hingewieſen, daß eine Genehmigung nur erteilt werden kann, ſoweit der Zweck als volkswirtſchaftlich gerechtfertigt nachgewieſen wird.**

**In keinem Fall darf die Genehmigung erteilt werden zum Zwecke der Tilgung nicht langfriſtiger Kredite, die nicht aus dem Warenverkehr entſtanden ſind.**

Für den nicht geſchäftlichen Reiſeverkehr ſind Genehmigungen nur dann zu erteilen, wenn glaubhaft gemacht wird, daß dringende perſönliche Gründe für die Durchführung der Reiſe vorliegen, daß der angeforderte Betrag nach Art und Dauer der Reiſe vorausſichtlich erforderlich iſt und daß eine ausreichende Möglichkeit für den Antragſteller, ſich die erforderlichen Zahlungsmittel ohne Genehmigung zu beſchaffen, nicht mehr beſteht.

## Kreditverlängerung zugunſten der Reichsbank.

Die Federalreſervebanken beteiligen ſich.

**Die Federalreſervebanken haben beſchloſſen, an der Verlängerung der Kredite zugunſten der Reichsbank teilzunehmen.**

**Der ehemalige amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Shurman, erklärte bei ſeiner Rückkehr aus Europa, daß die Reparationszahlungen nicht wieder auf der alten Grundlage aufgenommen werden könnten. Sie müßten vielmehr den wirtſchaftlichen Tatſachen und beſonders der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands angepaßt werden.**

## Ein Zwiſchenfall beim Reichspräſidentenempfang.

Nachklänge zur Oſtpreußenreiſe.

In der Preſſe war gemeldet worden, daß bei dem Empfang des Reichspräſidenten in der oſtpreußiſchen Stadt Roſenberg Mitglieder der Nationalſozialiſtiſchen Partei „Deutſchland erwache" gerufen hätten, worauf der Reichspräſident erklärt habe: „Heute regieren Männer in Deutſchland und nicht Lümmels." Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, haben die nationalſozialiſtiſchen Rufe den Reichspräſidenten ſehr gekränkt, zumal er ſich mit der Provinz Oſtpreußen ſehr verbunden fühle. Die Äußerung, die dem Reichspräſidenten in den Mund gelegt wird, iſt nicht gefallen.

## Macdonald bei Stimſon.

Franzöſiſche Teilnahme an den Beſprechungen?

Miniſterpräſident Macdonald hat ſich nach Rogart begeben, um dort den amerikaniſchen Staatsſekretär Stimſon zu beſuchen Macdonald will bis zum Sonnabend in Rogart bleiben. Angeblich ſoll ſich auch ein franzöſiſcher Diplomat auf dem Wege nach Rogart befinden, um an den Beſprechungen teilzunehmen

Die Beſprechungen ſollen ſich auf internationale Finanzfragen beziehen, beſonders auf ſolche, an denen England und Amerika beſonders intereſſiert ſeien, wobei natürlich die Entwicklung in Deutſchland, über die ſich Macdonald laufend unterrichten laſſe, eine beſondere Rolle ſpiele. Die Erörterungen würden an die Empfehlungen anknüpfen, die in dem Schlußprotokoll der Londoner Miniſterkonferenz gemacht worden ſeien.

## Flüſſige Sparkaſſen.

Sogar heute gibt es in Deutſchland auch ab und zu angenehme Überraſchungen! Und eine ſolche war es, daß der Zahlungsverkehr bei den Banken voll eröffnet wurde, ohne daß es zu einem „Sturm" oder auch nur zu einem ſtärkeren Andrang zu den Schaltern gekommen iſt. Die umfangreichen Vorſichtsmaßnahmen hiergegen ſind alſo erfreulicherweiſe überflüſſig geworden und geweſen und das hat nun der Reichsregierung ſozuſagen Mut gemacht, auch für die Sparkaſſen eine möglichſt weitgehende Aufhebung der über ſie bisher verhängten Zahlungseinſchränkungen recht bald herbeizuführen, damit auch dieſe Inſtitute wieder ordentlich in Gang kommen, die Sparer über ihre Konten in dem Umfang verfügen können, wie es die Statuten zulaſſen. In ſeiner Rundfunkrede hat Dr. Brüning Entſprechendes ſchon angekündigt.

Trotz — oder vielleicht wegen der guten Erfahrungen, die man bei der Wiederherſtellung des vollſtändigen Zahlungsverkehrs mit den Banken gemacht hat, trifft man auch bei den Sparkaſſen erſt noch einige Vorbereitungen, ehe man die Konten öffnet. Bisher hat man im allgemeinen damit gerechnet, daß man etwa 500 Millionen benötigen würde, um den Anforderungen der Konteninhaber bei den Sparkaſſen zu genügen, wenn eine ſofortige Abhebung bis zur Höhe der ſtatutenmäßig zugelaſſenen 300 Mark ermöglicht wird. Vielleicht gibt es aber auch hier wieder eine ſo angenehme Enttäuſchung wie bei den Banken! Da aber Vorſicht beſſer als Nachſicht iſt und eine etwaige ſpätere Wiedereinſchränkung ausgeſchloſſen werden muß, hat die jüngſte Notverordnung durch ein verhältnismäßig einfaches Mittel dafür geſorgt, daß die Sparkaſſen ſich in den Beſitz ausreichender Gelder ſetzen können: Sie dürfen ſich dieſe Mittel gegen Wechſel bei der neuen Akzept- und Garantiebank, d. h. alſo letzten Endes bei der Reichsbank kurzfriſtig beſchaffen.

Bisher war das nicht möglich. Brauchte eine Sparkaſſe plötzlich mehr Geld, als ſie bzw. der Sparkaſſengiroverband zur Verfügung hatte, ſo konnte ſie ſich Mittel verſchaffen durch Beleihung vor allem der Wertpapiere, in denen zum großen Teil die Spargelder der Kunden angelegt waren; meiſt ſind dies kommunale Goldpfandbriefe. Bekanntlich liegen aber etwa 50 Prozent der Spargelder in erſtſtelligen Hypotheken feſt, die nun ſehr ſchwer mobiliſierbar, außerdem nicht zu beleihen ſind. Sich heutzutage aber Wertpapiere beleihen laſſen, iſt nicht nur ſehr teuer — 20 Prozent Lombardzinsfuß —, ſondern wegen der Börſenferien faſt unmöglich, weil ein offizieller Kurswert für dieſe Wertpapiere nicht beſteht. Wenn die Sparkaſſen jetzt alſo ſich gegen Wechſel bei der Reichsbank Geld holen, dann hofft man natürlich, bis zum Ablauf, zum Fälligkeitstermin der Wechſel die augenblicklichen Störungen des normalen Sparkaſſengeſchäfts überwunden zu haben, bis dahin den Rücklauf der bisher abgehobenen oder nach abfließenden Gelder herbeizuführen. Der Zinsfuß iſt ja auch recht hoch geworden, doch muß bei ihm auf die Zinshöhe jener Gelder Rückſicht genommen werden, die von den Sparkaſſen ausgeliehen ſind. Und da es ſich hier eben zu etwa 60 Prozent um langfriſtige und feſtverzinsliche Anlagen handelt, ſpielt die augenblickliche Höhe des Diskontſatzes eine Rolle nur zum Schaden der Sparkaſſen, aber nicht zum Beſten der Sparer.

In der Notverordnung hat ſich die Reichsregierung übrigens auch noch das Recht zuſprechen laſſen, beſtehende Sparkaſſenſatzungen abzuändern oder neue einzuführen. Man ahnt heute ſchon, was praktiſch mit dieſem etwas gefährlich oder drohend klingenden Satz gemeint ſein wird: eine Statutenänderung, die die bisherige Auszahlungspflicht der Sparkaſſen anders faßt. Es verlautet, daß es damit ähnlich gemacht werden ſoll wie bei den Banken, wo man „tägliches", „Monats"-, „Vierteljahres"-Geld unterſcheidet. Hiermit iſt zunächſt die Kündigungsfriſt bezeichnet; erſt nach dem Ablauf der entſprechenden Zeit findet die Auszahlung ſtatt. Unterſchiedlich iſt aber auch bei dieſen Gruppen der Zinsfuß, der deſto höher wird, je länger die Kündigungsfriſt iſt. Immer wieder — auch Dr. Brüning tat es in ſeiner Rundfunkrede — wird zur Begründung des Vorſchlags, auch bei den Sparkaſſen Kündigungsfriſten in entſprechender Art durchzuführen, auf die Tatſache verwieſen, daß die langfriſtige Anlagepflicht der Kaſſen auch eine „Dehnung" der Abhebungsmöglichkeit zum mindeſten für größere Sparſummen verlangen müßte, um nicht wieder in die ſchweren Verlegenheiten zu fallen, wie in den letzten vier Wochen. Brüning ſelbſt aber hat auch erwähnt, daß die Sparkaſſen in beträchtlicherem Umfange als „Bank des kleinen Mannes" dienen müſſen, gerade der Mittelſtand ſei vielfach für Einzahlung „flüſſiger", aber auch für ſofortige Auszahlung benutzt. So ganz einfach liegen die Dinge alſo nicht!

Im übrigen **verlangt** die Notverordnung **noch** die **ſofortige Einſtellung jeder lang- oder kurzfriſtigen Kredithergabe durch die Sparkaſſen an die Gemeinden. Das** bedeutet die **Verpflichtung der Sparkaſſen, fällig werdenden kurzfriſtigen Kredit der Gemeinden nicht zu prolongieren, ſondern von ihnen die Abdeckung dieſes Kredits zu verlangen. Das** dürfte zahlreiche **Kommunen in ſchwere Verlegenheiten ſtürzen, denn viele haben bei den Sparkaſſen ganz gehörig gepumpt, haben ſich außerdem in großem** Umfang dort kurzfriſtige Schulden in langfriſtige „umſchulden“ laſſen. Damit iſt's aus, aber die „Loslöſung“ der Sparkaſſen von den Kommunen ſelbſt wird auch auf Kommunalverbänden und öffentlich-rechtlichen Körperſchaften gegenüber „notverordnet“, — alles, um die Sparkaſſen in einem Grade „flüſſig“ zu machen, der nach den Erfahrungen der letzten Zeit beträchtlich höher ſein muß als früher.

## Wieder Auslands-Poſtüberweiſungen.

**3000 Mark monatlich ab 8. Auguſt.**

Der vorübergehend unterbrochene Poſtüberweiſungsverkehr nach dem Saargebiet und dem Ausland wird ab 8. Auguſt von den Poſtſcheckämtern wieder aufgenommen. Nach der Verordnung des Reichspräſidenten über die Deviſenbewirtſchaftung vom 1. Auguſt dürfen jedoch Überweiſungen von einem Ausſteller nur bis 3000 Mark in einem Monat ohne weiteres ausgeführt werden. Bei höheren Beträgen iſt dem Poſtſcheckamt mit den Überweiſungsaufträgen eine ſchriftliche Genehmigung der Stelle für Deviſenbewirtſchaftung (Landesfinanzamt) vorzulegen.

## Die Zollunion vor dem Genfer Rat.

**Abrüſtung nicht auf dem Ratsprogramm.**

Die Tagesordnung der am 1. September beginnenden 64. ordentlichen Tagung des Völkerbundrates wird jetzt vom Völkerbundſekretariat amtlich veröffentlicht. Der Präſident der Tagung iſt der ſpaniſche Außenminiſter Lerroux, der auch die Vollverſammlung des Völkerbundes am 7. September eröffnen wird. Auf der Tagesordnung ſteht in erſter Linie das

**deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen.**

Die Tagesordnung weiſt darauf hin, daß das Gutachten des Haager Gerichtshofes, das Ende Auguſt erwartet wird, unverzüglich dem Rat unterbreitet werden würde. Sodann wird von neuem die große politiſche Beſchwerde der

**Reichsregierung gegen Polen**

wegen der Lage in Oberſchleſien behandelt werden. Hierbei werden alle oberſchleſiſchen Fragen und die deutſch-polniſchen Beziehungen von neuem aufgerollt werden. Ferner wird ſich der Rat mit der bekannten Beſchwerde des Deutſchen Volksbundes über die Zulaſſung der Kinder zu den deutſchen Minderheitenſchulen in Oberſchleſien befaſſen. Hierzu liegt ein dem deutſchen Standpunkt voll Rechnung tragendes Gutachten des Haager Gerichtshofes vor. Außerdem wird den Rat von neuem die Beſchwerde des Fürſten Pleß gegen die polniſche Regierung und ein Bericht des Danziger Völkerbundkommiſſars über die Beziehungen zwiſchen Danzig und Polen beſchäftigen.

Die Tagesordnung enthält dagegen keinen Hinweis auf

**die Abrüſtungsfrage,**

da dieſe nach Anſicht des Völkerbundes durch die Einberufung der Abrüſtungskonferenz formal erledigt iſt. Eine neue Behandlung der Abrüſtungsfrage vor dem Rat würde einen neuen Antrag einer Regierung notwendig machen, der jedoch nicht vorliegt.

## Die Forderungen des Handwerks.

**Zur Finanz- und Wirtſchaftskriſe.**

Die Vorſtände des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages und des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks traten in Hannover zuſammen, um zur derzeitigen Wirtſchaftslage Stellung zu nehmen. Die Stellungnahme der Vorſtände läßt ſich wie folgt zuſammenfaſſen:

**Die Wiederherſtellung des Zahlungsverkehrs**

wurde lebhaft begrüßt, insbeſondere auch, daß nach der Ankündigung des Reichskanzlers in ſeiner Rundfunkrede die letzten Bindungen für die Sparkaſſen in kürzeſter Friſt fallen werden. In der Ausſprache wurde betont, daß ſich die für die Kreditverſorgung der Wirtſchaft in Frage kommenden Inſtitute wieder in erſter Linie den Aufgaben zuwenden ſollen, die von ihnen in der Vorkriegszeit durchgeführt wurden, daß alſo die Sparkaſſen ſich in erſter Linie der Pflege des Realkredits wieder widmeten. Maßnahmen, die von einer inflatoriſchen Wirkung begleitet ſein könnten, wurden grundſätzlich abgelehnt. Zu der Frage der

**hohen Verzugszuſchläge für Steuerrückſtände**

ſind Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminiſterium in Ausſicht genommen, um kleinere rückſtändige Steuerbeträge von den hohen Zuſchlägen zu befreien. Für den notwendigen Umbau im Innern muß die dringend erforderliche

**Verwaltungsreform**

endlich ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden. Auf wirtſchaftspolitiſchem Gebiet iſt jeder überflüſſige Zwang für die Wirtſchaft zu beſeitigen und ihr für die Steigerung ihrer Leiſtungsfähigkeit größtmöglichſte Freiheit zu geben. Insbeſondere wurde die baldige Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft für unerläßlich bezeichnet. Beſtehende

**Bindungen für Preiſe und Löhne**

ſind gleichfalls einer ernſten Überprüfung zu unterziehen. Die zu führende Sozialpolitik darf an der Leiſtungsfähigkeit der Wirtſchaft nicht achtlos vorübergehen. Die Steuerpolitik muß auf eine gerechte Laſtenverteilung Rückſicht nehmen und darf die Möglichkeit zur Kapitalbildung nicht unterbinden. Mit der Neuregelung des Finanzausgleichs darf keine Verſchiebung der Laſten zuungunſten des gewerblichen Mittelſtandes verbunden werden, vielmehr muß ſeine Durchführung von einem weſentlichen Laſtenabbau begleitet ſein. Es wurde beſchloſſen, zu dieſer Frage eine ausführliche Denkſchrift auszuarbeiten, bei der die übrigen mittelſtändiſchen Gruppen zur Mitarbeit herangezogen werden ſollen.

Die Vorſtände des Kammertages und Reichsverbandes wieſen auch darauf hin, daß

**die Reparationslaſten**

angeſichts der inzwiſchen eingetretenen Entwicklung völlig untragbar geworden ſind. Auch hier läßt ſich eine durchgreifende Reviſion der außenpolitiſchen Bindungen nicht länger mehr aufſchieben.

Die Vorſtände bedauerten lebhaft, daß in dieſer Zeit, die ein Zuſammenſtehen aller Wirtſchaftsgruppen gebietet, der Reichslandbund beabſichtige, durch die Verpflichtung ſeiner Mitglieder zur Einhaltung von Mindeſtpreiſen zum Schaden des Handwerks und der übrigen Volksteile den freien Wettbewerb auszuſchalten.

Der von den Spitzenvertretungen des Handwerks dem Reichskanzler unterbreiteten Bitte, bei allen Maßnahmen, die in der Regierung für die Überwindung der Wirtſchaftskriſe vorbereitet werden,

**einen ſachverſtändigen Vertrauensmann**

mit der mittelſtändiſchen Wirtſchaft zu beteiligen, wurde zugeſtimmt. Nach Rückkehr des Reichskanzlers von ſeiner Romreiſe wird dieſem die Auffaſſung des Berufsſtandes zur Lage in mündlicher Ausſprache noch einmal ausführlich dargelegt werden.

## Burg Lenzen.

**Kein Zuſchlag für die Verſteigerung.**

Bei der Zwangsverſteigerung der Burg Lenzen war bekanntlich von der Genoſſenſchaftsbank in Lenzen nur ein Angebot von 2000 Mark abgegeben worden. Der Beſitzer, Rittmeiſter a. D. von Iſermann-Berlin, hatte Einſpruch gegen dieſes Angebot erhoben, über den das Amtsgericht Lenzen zu entſcheiden hatte. Der Zuſchlag wurde nicht erteilt und in der Begründung auf die Notverordnung und die gegenwärtigen Zahlungsſchwierigkeiten hingewieſen. Die Gläubiger werden nunmehr ein neues Zwangsverſteigerungsverfahren einleiten müſſen.

## Deutſches Reich

### Verkleinerung des Preußiſchen Landtags?

In preußiſchen Regierungskreiſen wird die Verminderung der Zahl der Abgeordneten für notwendig gehalten, vor allem auch aus finanziellen Gründen. Gedacht iſt an eine Feſtſetzung einer Höchſtzahl von 300 bis 350 Landtagsmitgliedern, während bisher auf je 40 000 Wahlſtimmen ein Abgeordneter entfiel, was bei ſtarker Wahlbeteiligung dazu führen könnte, daß der Preußiſche Landtag auf 500 Abgeordnete anſchwillt.

### Keine Jahrestagung des Deutſchen und Preußiſchen Städtetages.

Der Vorſtand des Deutſchen und des Preußiſchen Städtetages hat beſchloſſen, angeſichts der ſchweren Finanzlage der Städte, die für Ende September in Ausſicht genommene Jahresverſammlung des Deutſchen und des Preußiſchen Städtetages ausfallen zu laſſen. Der Städtetag hat ferner alle kommunalpolitiſchen Verbände gebeten, ſeinem Beiſpiel zu folgen und auf alle nicht unbedingt notwendigen Tagungen zu verzichten.

### „Emden“-Beſuch in Niederländiſch-Indien.

Der Reichswehrminiſter erhielt anläßlich der Anweſenheit des Kreuzers „Emden“ in Niederländiſch-Indien aus Batavia folgendes Telegramm: „Stolz, Kreuzer „Emden“ bei uns zu haben, gedenken unſerer Wehrmacht bei Erinnerungsfeier am Geſchwaderdenkmal Artja. Die Deutſchen aus Buitenzorg und Batavia.“

## Nordamerika.

### Amerikas Flottenbauprogramm für 1933.

Das Marinebauprogramm der Vereinigten Staaten für das Rechnungsjahr 1933 ſieht den Bau von zwei Flugzeugmutterſchiffen, ſechs U-Booten, einem 10 000-Tonnen-Kreuzer mit Flugzeugdeck, einem 10 000-Tonnen-Kreuzer mit Sechs-Zoll-Geſchützen und einem Zerſtörer vor. Die geſamten Baukoſten betragen 130 Millionen Dollar. Die Genehmigung des Präſidenten Hoover wird erwartet.

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt meldet: Das Wochenblatt „Reichslandbund“, Organ der gleichnamigen Organiſation iſt von der preußiſchen Staatsregierung auf drei Wochen verboten worden.

**Berlin.** In den nächſten Tagen werden ausführliche Durchführungsbeſtimmungen zur Steueramneſtie veröffentlicht werden.

**London.** Der Erſte Lord der Admiralität, Alexander, beabſichtigt, mit einigen Freunden eine Automobilreiſe zu unternehmen, die ihn nach Belgien und Deutſchland führen wird.

## Getränkeſteuer und Sparſamkeit.

**Ein Notbehelf für notleidende Gemeinden.**

Der Reichsfinanzminiſter hatte kürzlich in ſeiner Privatwohnung Vertreter des Mittelſtandes empfangen und mit ihnen die Frage der Vergnügungsſteuer und der Gemeindegetränkeſteuer beſprochen. Der Reichsfinanzminiſter erklärte, er glaube, daß die

**Vergnügungsſteuer nicht abgeſchafft**

werden könne. Was die Gemeindegetränkeſteuer anlange, ſo glaube er, daß die Gemeinden bei größerer Sparſamkeit imſtande ſeien, ohne eine ſolche Steuer auszukommen. Die Steuer ſei nur ein Notbehelf für ſolche Gemeinden, die in beſonderer Notlage ſeien, und ein Zeichen,

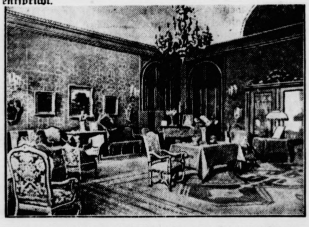
**daß mehr geſpart werden müſſe.**

Auch die Geſellſchaften der Stadt Berlin wurden in der Beſprechung erwähnt. Der Reichsfinanzminiſter erklärte, Oberbürgermeiſter Sahm habe gelegentlich geäußert, daß alle überflüſſigen Geſellſchaften beſeitigt werden ſollten. Der Miniſter gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Beſeitigung mit Beſchleunigung erfolgen werde.

## Der Beſuch des Kanzlers im Vatikan.

**Privataudienz beim Papſt.**

Das Programm für den Beſuch des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters im Vatikan iſt jetzt feſtgelegt worden. Am Sonnabend zwiſchen 18 und 19 Uhr werden ſich die deutſchen Miniſter in Begleitung der Herren von der deutſchen Botſchaft in den Vatikan begeben und nacheinander dem Kardinalſtaatsſekretär Pacelli einen Beſuch abſtatten, um dann ebenfalls einzeln vom Papſt in Privataudienz empfangen zu werden. Der Kardinal Pacelli wird dann die Beſuche der deutſchen Miniſter auf der deutſchen Botſchaft beim Heiligen Stuhl erwidern. Der Empfang im Vatikan wird ſich nach dem Zeremoniell abſpielen, das dem Range der deutſchen Gäſte entſpricht.



**Hier werden die deutſchen Miniſter den Duce empfangen.** Nach der Zuſammenkunft zwiſchen Dr. Brüning und Curtius mit Muſſolini im Palazzo Venezia in Rom wird der italieniſche Miniſterpräſident den deutſchen Staatsmännern in der deutſchen Botſchaft einen Gegenbeſuch machen. Das Zuſammentreffen wird in der Empfangshalle, die wir hier zeigen, ſtattfinden.

## Kreditſorgen der Landwirtſchaft.

**Erntefinanzierung und Zinſenfragen.**

Die Reſtriktionsmaßnahmen auf kreditpolitiſchem Gebiet haben nach Berichten deutſcher Landwirtſchaftskammern ſchwerſte Bedrängniſſe für die Landwirtſchaft gebracht. Die ſtarke Heraufſetzung des Zinſendienſtes muß die Notlage aufs äußerſte verſchärfen, ſie unterbindet zurzeit jeden Perſonal- und Realkredit. Alle Erwartungen werden daher auf die Erntefinanzierung, die aber ohne eine erträgliche Regelung der Zinſenfrage nicht zu löſen iſt, geſetzt.

Infolge der Notverordnung ruhte der Geldverkehr mehr oder weniger vollſtändig. Landwirtſchaftliche Erzeugniſſe waren daher entweder überhaupt nicht oder nur zu außerordentlich niedrigen Preiſen verkäuflich.

## Schwere Wolkenbruchſchäden im Rheinland.

**Unwetter in Nordtirol.**

Das Rheinland und Württemberg wurden von ſchweren Unwettern heimgeſucht. In der Gegend von Mehlem, Rolandseck, Oberwinter und Remagen ging ein furchtbarer Wolkenbruch nieder, der eine ganze Stunde dauerte und mit ſchwerem Hagelſchlag verbunden war. Bei Mehlem entſtand auf der Eiſenbahnſtrecke ein Dammrutſch. Alle Züge mußten zwei Stunden auf freier Strecke liegen. Die Gemeinde Mehlem war vollſtändig ohne Licht, wodurch die Rettungs- und Bergungsarbeiten ſehr erſchwert wurden. In Unkelbach ſind ſieben Wohnhäuſer und Scheunen von den Waſſermaſſen weggeriſſen worden. Viel Vieh wurde abgetrieben. Die Menſchen konnten ſich nur mit knapper Not retten. Die Waſſermaſſen erreichten eine Höhe von faſt zwei Metern und führten Bauholz, abgeriſſene Bäume, Hausrat, Schutt und Geröll mit ſich.

Auch über Stuttgart gingen ſchwere Gewitter mit Wolkenbrüchen nieder. Die Straßen der tiefergelegenen Stadtteile glichen reißenden Strömen, die Plätze verwandelten ſich in Seen. In verſchiedenen Straßen wurde das Pflaſter aufgeriſſen. Beim Alten Schloß wurden durch herabſtürzende Baumäſte die elektriſchen Leitungen zerſtört, ſo daß der ganze Stadtteil in Dunkel gehüllt wurde.

Große Verheerungen richtete ein Unwetter an, das

**über das Gebiet des Achenſees**

niederging. Die Straße nach Jenbach iſt an mehreren Stellen durch große Erdmaſſen verſchüttet. Ganze Hänge und Waldſtreifen wurden durch die Waſſermaſſen zu Tal geriſſen. Die Erd- und Schlammaſſen erreichten auf der Straße teilweiſe eine Höhe von vier bis fünf Metern. Auch in Jenbach ſelbſt richtete das Unwetter vielfach großen Schaden an. Die Waſſermaſſen ſind in die Häuſer eingebrochen.

## Gewitter über England.

Von ſchweren Gewittern, die zeitweiſe mit tropenartigen Regenfällen verbunden waren, wurde England heimgeſucht. Am ſchwerſten hatte in London die U-Bahn zu leiden, deren tiefergelegene Strecken den Verkehr für mehrere Stunden einſtellen mußte, während viele Straßenbahnlinien durch Kurzſchluß vom Strom abgeſchnitten wurden. 4000 Telephonleitungen ſind

**durch Blitzſchlag zerſtört**

worden. Der an Häuſern angerichtete Sachſchaden läßt ſich noch nicht überſehen. Soweit bisher bekanntgeworden iſt, ſind keine Menſchenleben zu beklagen. Auch die weitere Umgebung Londons hatte ſtellenweiſe ſchwer unter dem Unwetter zu leiden. In Southampton wurden vier Straßenbahnwagen vom Blitzſchlag getroffen und einer in Brand geſetzt. Ein Wirbelſturm richtete in Chriſtchurch großen Schaden auf einer Farm an, wobei Hunderte von Kleinvieh umkamen. In Wimburn (Derby) ſetzte der Blitz mehrere Häuſer in Brand.

## Furchtbare Unwetterkataſtrophe in Mittelrußland.

**58 Todesopfer.**

In mehreren Bezirken Mittelrußlands richtete ein Unwetter furchtbaren Schaden an. Ein in das Unglücksgebiet entſandter Regierungsausſchuß ſtellte feſt, daß bei dem Unwetter 58 Perſonen getötet worden ſind. 24 Häuſer wurden vom Wirbelſturm völlig zerſtört. Über 1200 Menſchen ſind obdachlos geworden. Viel Vieh iſt umgekommen. Sehr groß iſt auch der Schaden in den Wäldern. Die Obdachloſen ſind vorläufig in Kaſernen untergebracht worden.

## „Nautilus“ fährt nicht zum Nordpol.

**Dieſes Jahr nur kleinere Probefahrten.**

Das U-Boot „Nautilus“, das zum Nordpol fahren wollte, iſt jetzt von Bergen ausgelaufen. Der erſte Anlaufhafen wird Tromsö ſein. Große Menſchenmaſſen hatten ſich im Hafen angeſammelt, und viele kleine Boote begleiteten das U-Boot aus dem Fjord hinaus. Profeſſor Bjerknes vom Geophyſiſchen Inſtitut in Bergen äußerte ſich, daß das U-Boot gerade zur günſtigſten Zeit in die Eisregion kommen werde. Wahrſcheinlich werde das Boot zwei bis drei Wochen im Eiſe arbeiten, aber Mitte September müſſe es

**nach Spitzbergen zurück.**

Man müſſe davon ausgehen, daß es in dieſem Jahre nur bei kleineren Probefahrten mit Spitzbergen als Baſis ſein Bewenden haben könne. Unter den Pol zu gehen, wäre in dieſem Jahre unmöglich.

## Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Auguſt.**

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,43—20,47; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,62—81,78; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 82,04—82,20; Belg. 58,67—58,79; Italien 21,98—22,02; ſchwed. Krone 112,47—112,69; dän. 112,42—112,64; norweg. 112,44—112,66; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 59,15—59,27; Argentinien 1,16—1,17; Spanien 36,16—36,24.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 252 Rinder, darunter 233 Milchkühe, 19 Stück Jungvieh, 77 Kälber, 375 Pferde. Verlauf: Etwas freundlicher bei anziehenden Preiſen. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Färſen je nach Qualität 280—430 Mark. B. Tragende Färſen je nach Qualität 260—375 Mark. C. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 30—34 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1100 Mark. Schlachtpferde 30—185 Mark. Verlauf: Ruhiges Geſchäft bei geringem Angebot.

**Rinder**

| | 30. 7. | 6. 8. |
|---|---|---|
| 1. Ochſen und Färſen: | | |
| a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte | 0,42—0,44 | 0,44—0,46 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,37—0,40 | 0,39—0,42 |
| c) fleiſchige | 0,30—0,34 | 0,32—0,36 |
| d) gering genährte | 0,24—0,29 | 0,25—0,30 |
| 2. Bullen: | | |
| a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte | 0,32—0,35 | 0,33—0,36 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,28—0,31 | 0,29—0,32 |
| c) fleiſchige | 0,23—0,27 | 0,24—0,28 |
| d) geringgenährte | 0,18—0,22 | 0,19—0,23 |
| 3. Kühe: | | |
| a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte | 0,30—0,32 | 0,32—0,34 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,24—0,28 | 0,25—0,30 |
| c) gering genährte | 0,18—0,22 | 0,20—0,24 |
| d) geringſte Sorte (Wurſtkühe | 0,9—0,14 | 0,10—0,16 |

Rinder: Auftrieb 1365. Handel mittel.

**Schafe**

| | | |
|---|---|---|
| beſte Ware | 0,40—0,43 | 0,40—0,42 |
| mittelmäßige | 0,32—0,36 | 0,32—0,36 |
| mäßig genährte | 0,23—0,29 | 0,24—0,29 |
| gering genährte | 0,10—0,15 | 0,10—0,15 |

Schafe: Auftrieb 1269. Handel ruhig.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

## Der Kampf um den Volksentſcheid.

Im Kampf um den Volksentſcheid hat die preußiſche aatsregierung eine Kundgebung erlaſſen mit dem Zwang Veröffentlichung in den Tageszeitungen. Dagegen ndet ſich nun der Führer der deutſchen Volkspartei, ngeldey, in einem Telegramm an die Reichsregierung.

Das Telegramm hat folgenden Wortlaut: „Soeben ahre ich, daß die preußiſche Staatsregierung an ſämt- e preußiſche Tageszeitungen einen Aufruf gegen den lksentſcheid geſandt hat. Sie verlangt von den Zeigen den Abdruck an leitender Stelle unter Bezug- me auf die zweite Notverordnung des Herrn Reichs- ſidenten zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen. Selbſt wenn nach dem Wortlaut der Notverordnung Landesregierungen von dieſem Mittel Gebrauch ma- n können, ſo muß in dieſem Verfahren kurz vor dem min des Volksentſcheids ein politiſcher Mißbrauch der tverordnung des Reiches erblickt werden. Es ſteht em im Widerſpruch zu den Erklärungen der Reichs- ierung, die eine kleinliche Handhabung der Verordnung t ſehen wollte.

Die preußiſche Regierung bedient ſich eines Mittels, für die Reichspolitik beſtimmt war, um es für den freien Fall der Wahlbeinfluſſung zu benutzen. Ich chte den dringenden Wunſch ausſprechen, daß die chsregierung doch in letzter Stunde alles unternimmt, die preußiſche Regierung von einem zwangsweiſen gehen gegen die Preſſe in dieſem Falle abzuhalten. nſt iſt zu befürchten, daß das preußiſche Vorgehen die rkung radikaler Tendenzen im Lande und eine neue egung der Bevölkerung zur Folge hat.

Weite Kreiſe, die die Reichsregierung unterſtützt en, werden durch die von Preußen geübte Anwendung Notverordnung in eine Oppoſitionsſtellung gedrängt, ſchwere Gefahren in ſich ſchließt."

Ein ähnliches Telegramm iſt an das Büro des chspräſidenten zu Händen des Staatsſekretärs Meißner chtet worden.

## Verhaftung in der Mordſache Piepgras

Hamburg, 7. 8. Unter dem dringenden Ver- t den Kfm. Piepgras ermordet zu haben, iſt der 29 re alte Arbeiter Karl Voß feſtgenommen worden. wohnt in der Nähe des Tatortes Bahnhof Friedrichs- . Er wird von 5 Zeugen mit Beſtimmtheit als der nn wieder erkannt, der in der fraglichen Nacht ver- dentlich Jungſtahlhelmer bedroht. Voß gehört der P. D. an.

## Herzlicher Empfang in Rom.

Rom, 7. 8. Reichskanzler Brüning und Außen- iſter Curtius trafen fahrplanmäßig 8,15 Uhr in Rom Muſſolini und Grandi begrüßten die deutſchen Mi- r ſehr herzlich in deutſcher Sprache. Vor dem Bahn- hatte ſich eine zahlreiche Menſchenmenge eingefunden.

Heide, 7. 8. In dem ſeit einigen Tagen vor dem mer Schöffengericht tagenden Prozeß wegen der Zu- menſtöße anläßlich des Beſuches von Reichstagsprä- t Loebe wurden folgende Strafanträge geſtellt: Gegen Buchhändler Fink und Maſchinenhändler uſen-Heide je 6 Monate Gefängnis. Gegen Gärtner ters-Karolinenkoog 1 Monat Gefängnis Im übrigen de Freiſpruch beantragt.

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 7. Auguſt 1931.

| **Schweine:** | 4. 8. | 7. 8. |
|---|---|---|
| ſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,51—0,52 | 0,54 |
| ittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,51—0,52 | 0,54—0,55 |
| ute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,51—0,53 | 0,54—0,56 |
| ringere Ware unter 200 Pfd | 0,38—0,42 | 0,40—0,46 |
| ſte Sauen | 0,40—0,44 | 0,40—0,46 |

ieb: 3063, Handel: gut.

### Altonaer Ferkelmarkt.

uf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt Wochen alte Ferkel 9—16 Mark, 8—12 Wochen alte 17—23 . 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M. Auftrieb 162. Handel langſam.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Auguſt.

**Weidefettvieh-Aktion.** Wir haben im Reichsernäh- gsminiſterium feſtgeſtellt, daß die Gräſer-Stützungs- n mit Wirkung vom 15. Auguſt durchgeführt wird. Zeit ſind die Richtlinien in Druck befindlich. Ueber Umfang der Aktion wird erſt nach Erhalt der tlinien ein Ueberblick möglich ſein.

**Warum treibt man Sport?** Um den Körper zu ſtählen ein Gegengewicht zu ſchaffen gegen die einſeitige kel- und Nervenbeanſpruchung des Berufes. Für jeden Sport treibt, iſt Körperpflege ſelbſtverſtändlich. Dieſe erpflege aber iſt erſt vollſtändig und ſinnvoll, wenn enpflege hinzukommt. Zur Nervenpflege, die auch den Nichtſportler ſehr wertvoll iſt, gehört es, den nfreien und vollkommen unſchädlichen Kaffee Haag inken. Kaffee Haag ſchont Herz und Nerven und niemals Schlafſtörungen hervorrufen.

**Neumünſter.** Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich dem Gelände der Lederwerke von Wieſe Söhne an Rendsburgerſtraße. Während dort Arbeiter mit dem en eines Brunnens beſchäftigt waren, brach das Ge- zuſammen und begrub den Arbeiter Jakobſen unter Der Verunglückte wurde mit einem Oberſchenkel- und inneren Verletzungen ins Krankenhaus geſchafft. Einbrecher drangen in der Nacht durch Anbohren Fenſterrahmens in die Wohnung des Lehrers Becker, drichſtraße 8 ein, durchwühlten den Schreibtiſch und Schubladen ſämtlicher Schränke und ſtahlen u. ne goldene Damenuhr, 26 RM. an barem Geld und Dollarſchein. Der Verſuch, in die danebenliegenden häftsräume der Tyſſen'ſchen Hartſteinwerke einzu- gen, mißlang. — Eine wüſte Schlägerei entſtand Nachmittag in der Ringſtraße zwiſchen zwei verfeindeten Familien. Während der Ausſchreitungen wurde ein Invalide derartig mißhandelt, daß er in ein Haus getragen werden mußte.

**Bad Segeberg.** Gegen Seitengewehr und Schulterriemen der Polizeibeamten wendet ſich im Preußiſchen Landtag der Abgeordnete Barteld (Hannover) in einer kleinen Anfrage. Dieſe Gegenſtände ſeien für die Beamten gefährlich und unzweckmäßig. Der Schulterriemen biete eine gute Angriffsmöglichkeit, durch ihn ſind Beamte wiederholt feſtgehalten und zu Boden geriſſen worden. Das Seitengewehr ſei oft den Beamten im Gedränge abhanden gekommen oder ſei ihnen entriſſen worden. Das Staatsminiſterium wird aufgefordert, die Beamten der Polizei und Landjägerei von der für ſie gefährlichen Bewaffnung und Ausrüſtung zu befreien.

**Itzehoe.** Vor einigen Tagen ertrank der Töpfergeſelle Meier aus Itzehoe bei Twielenfleth beim Baden in der Elbe. Seine Leiche wurde jetzt in der Elbe treibend geſichtet und geborgen. Der Tote wurde nach Itzehoe überführt, um hier beerdigt zu werden. — Das Abſchlachten von Vieh auf der Weide nimmt in letzter Zeit immer mehr zu. In der Nacht zum Mittwoch wurde dem Landmann Dammann in Sude ein 1 Jahr altes Rind auf der Weide abgeſchlachtet. Während die Diebe Eingeweide, Haut und das geringwertige Fleiſch zurückließen, nahmen ſie die übrigen Teile mit. Von den Spitzbuben fehlt jede Spur.

**Lägerdorf.** Eine Katze mit zwei Köpfen, 3 Augen, 2 Mäulern und 2 Ohren wurde hier zur Welt gebracht. Das abnorme Tier lebt.

**Siethwende.** Beim Mähen mit der Mähmaſchine ſcheuten die Pferde des Landwirts Johs. Kahlke im benachbarten Bekenreihe und liefen davon. Es kam dabei das eine Pferd in das noch nicht abgeſtellte Meſſer der Maſchine. Dem Tier wurden beide Hinterbeine glatt abgemäht; es mußte ſofort notgeſchlachtet werden.

**Wilſter.** Bei dem warmen Sommerwetter ſtellten ſich hier auf dem Markt Bienen in rieſiger Menge ein, die ſich an die Kuchen- und Zuckerwarenbuden heranmachten. Die ungebetenen Gäſte, die bei dem ſchlechten Wetter ſich wochenlang in ihrer Behauſung aufhalten mußten, fielen in Maſſen über die Süßigkeiten her, ſo daß einzelne Buden ſchließen mußten. Andere ſtellten Staubſauber an, um die Räuber zu vertilgen. Tauſende von Bienen mußten ins Gras beißen.

**Heide.** Während in dem im Erdgeſchoß gelegenen Verhandlungsſaale des Heider Amtsgerichts in einem großen politiſchen Prozeß verhandelt wurde, brach im erſten Stockwerk ein Feuer aus. Da in dem fraglichen Raume Telephonverlegungsarbeiten verrichtet werden, bei denen mit Feuer gearbeitet wurde, wird angenommen, daß ein Funke zwiſchen die Bodenbretter gelangt war und das Feuer entfacht hatte. Die bald eintreffende Feuerwehr war gegen Abend völlig Herr des Brandes.

**Meldorf.** Bei dem Gewitter ſchlug ein Blitz in den Beſitz von Jenter in Bargenſtedterfeld und zündete. Stallung und Wohnhaus brannten völlig nieder. Zum Glück konnte das Vieh und das Mobiliar gerettet werden.

**Nortorf.** In Sachen der Ausgleichskaſſe fand Dienstag nachmittag im „Deutſchen Haus" eine Verſammlung zwecks Gründung der Kaſſe ſtatt, an der etwa 30 Intereſſenten teilnahmen. Die Gründung wurde vollzogen und zwar mit 22 Unterſchriften. Dr. Herpel legte in kurzen Umriſſen nochmals die Ziele der Kaſſe dar, die den meiſten der anweſenden Herren bereits bekannt waren. Herr Lorenzen jr. leitete die Verſammlung. Es wurden als Vorſtandsmitglieder die Herren Burmeiſter und Meder gewählt. Die Kaſſengeſchäfte werden im Hauſe der Nortorfer Bank getätigt. Nach Bekanntgabe der Satzungen in Rendsburg wurden drei Herren in den Aufſichtsrat gewählt. Dieſer wird in einer ſpäteren Verſammlung auf 7 Mitglieder erweitert.

**Rendsburg.** Ein 74jähriger Handelsmann verſuchte ſich mittwochnachmittag auf der Straße mit einem Meſſer die Halsſchlagader zu durchſchneiden. Er wurde durch das Sanitätsauto der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ins ſtädtiſche Krankenhaus gebracht. Dort ſtellten ſich die beigebrachten Verletzungen als leicht heraus. Da der Handelsmann weitere Selbſtmordgedanken äußerte, wurde er in Schutzhaft genommen.

**Leck.** Beim Baden in der Roſter Au iſt Futtermeiſter Frandſen aus Branderup ertrunken. Seine Kameraden bemerkten, wie F. plötzlich verſank, konnten ihn aber nicht mehr retten.

**Kiesby.** In Kiesby ſcheute das Pferd eines Landmannes aus Boren, das dieſer von der Schmiede kommend an der Leine zog, vor dem herankommenden Motorradfahrer J. aus Süderbrarup. Das Tier ſchlug dabei plötzlich hinten aus und traf den Motorradfahrer ungefähr an der Lenkſtange ſeines Rades. Fahrer und Rad wurden in den Seitengraben geſchleudert. Während das Motorrod erheblichen Schaden erlitt, kam der Führer glücklicherweiſe mit einigen Hautabſchürfungen davon.

? **Kiel.** Das Urteil im Jevenſtedter Kommuniſtenprozeß. Am Donnerstag wurde die Verhandlung gegen die 17 Rendsburger Kommuniſten, die in der Nacht zum 27. Juli einen Trupp Nationalſozialiſten überfielen, nachdem ſie ſich im Chauſſeegraben verſteckt und zunächſt ein Steinbombardement eröffnet hatten, fortgeſetzt. Zu der Verhandlung, die im Laufe des Tages nach dem großen Schwurgerichtsſaal verlegt werden mußte, da die Luft im Schöffengerichtsſaal unerträglich geworden war, und ein ſtarker Andrang des Publikums, namentlich aus kommuniſtiſchen Kreiſen, vorlag, wurde nach und nach ein verſtärkter Polizeiſchutz angefordert, um Zwiſchenfälle zu unterdrücken. Die Polizei brauchte aber nicht einzugreifen. Der von einigen Angeklagten angetretene Alibibeweis mißlang durchweg. Als der Staatsanwalt ſeine Strafanträge geſtellt hatte, wobei er gegen den Angeklagten Callſen, der kommuniſtiſcher Stadtverordneter iſt, Verurteilung zu einem Jahr Gefängnis beantragte, da C. als Rädelsführer bei dem gemeinen Ueberfall anzuſehen ſei, hielt dieſer eine ſchwulſtige Proteſtrede, wobei er unter Zuſtimmung ſeiner Genoſſen im Zuhörerraum auf die gelinden Strafen verwies, die in den Fehmarn-Prozeſſen verhängt worden ſeien. Auch weitere Angeklagte wollten politiſch werden, was der Vorſitzende aber unterband. Nach reichlich zweiſtündiger Beratung erfolgte die Urteilsverkündung. Erkannt wurde gegen Callſen als Rädelsführer auf neun Monate Gefängnis, gegen Ruge und Eiſelt auf 7 Monate, gegen Rickert, Sybulla, Engel, Lorenzen und Reeſe auf 6 Monate, gegen Stühmer auf 4, Spliedt und Altenburg auf je 3 Monate und gegen Hanſen auf einen Monat Gefängnis. Die übrigen fünf Angeklagten wurden freigeſprochen.

**Neuſtadt.** Ein ſchweres Motorradunglück ereignete ſich auf der Straße Neuſtadt—Süſeler Baum. Der Schweizer Wegener, der mit ſeinem Motorrad von Oevelgönne kam, hätte zwar den auf der Straße nach Süſeler Baum fahrenden Motorradfahrer Wulf bemerkt, gab aber verſehentlich Vollgas. Dabei kam es zu einem Zuſammenſtoß. Der Schweizer erlitt einen Schädelbruch, ſeine Begleiterin einen Kieferbruch, der Fahrer Wulf innere Verletzungen.

**Huſum.** Durch einen Kreuzotternbiß in ſchwere Lebensgefahr geraten war der Bäckermeiſter Kreutzfeld. Zum Glück hat Herr Kreutzfeld jetzt im Krankenhaus das Schwerſte überſtanden, wenn er ſich auch noch ſehr elend fühlt. Jedenfalls ermahnt ſein Erlebnis zu größter Vorſicht bei Heidewanderungen.

**Tondern.** In Tondern betreibt gegenwärtig ein Kaufmann H. eine Iltiszucht. Die Farm verfügt über 82 Tiere; das Hauptgeſchäft liegt in der Aufzucht und dem Weiterverkauf von Zuchtmaterial. Da Iltispelze zu beliebten und gut bezahlten Pelzarten gehört, dürfte ſich die Arbeit lohnen.

**Glashütte.** Einen ſchweren Einbruch führten Diebe bei dem Landmann H. Sick aus. Am hellichten Tage verſchafften die Diebe ſich Eingang in das Haus, obgleich die Hausfrauen zu Hauſe waren. Es wurden Bargeld und Kleidungsſtücke im Geſamtwerte von 600 RM. entwendet. Wahrſcheinlich dieſelben Gauner fanden ſich beim Landmann Timm in Harksheide ein. Auch hier machten die Langfinger große Beute.

**Altona.** Morgen, Sonnabend, findet in Hagenbecks Tierpark ein Garten-Militärkonzert ſtatt, wie Hamburg-Altona es bisher noch nicht erlebte: es konzertieren gemeinſam fünf vollbeſetzte Reichswehrkapellen, dirigiert abwechſelnd von den Kapellmeiſtern der vertretenen Regimentsteile.

**Hamburg.** Die ſchweren Gewitter, die geſtern über Hamburg niedergingen, haben beträchtlichen Schaden angerichtet und leider auch ein Todesopfer gefordert. Auf dem Sportplatz Hoheluft wurde der 12jährige Hans Matthießen aus der Sillemſtraße beim Spiel vom Blitz erſchlagen. Insgeſamt waren etwa 14 Blitzeinſchläge zu verzeichnen, durch die Schornſteine und Dächer mehr oder weniger ſtark beſchädigt wurden. In zwei Fällen zündete der Blitz. Gewaltige Regenmaſſen gingen in einzelnen Stadtteilen nieder. Die Feuerwehr hatte eine Rieſenarbeit zu bewältigen.

**Hamburg.** Die Polizeibehörde hat am Dienstag eine Verordnung erlaſſen, nach der zum Schutze der Viehmärkte gegen Maul- und Klauenſeuche bis auf weiteres zu den hamburgiſchen Zentralviehmärkten mit Ausnahme von Saugkälbern nur ſolche Rinder zugelaſſen werden, die nach Anweiſung des Landestierarztes durch amtlich zugelaſſene Tierärzte mit Riemſer Hochimmunſerum geimpft worden ſind. Die Koſten der Impfung betragen 4,20 RM. für jedes Stück Großvieh.

**Harburg-Wilhelmsburg.** Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich auf einem Wilhelmsburger Werk. Als ein 21jähriger Arbeiter einen Riemen auf eine Transmiſſionsſcheibe legen wollte, wurde er von der Transmiſſion erfaßt und mehrere Male herumgeſchleudert. Arbeitern gelang es mit vieler Mühe, den Verunglückten aus ſeiner furchtbaren Lage zu befreien. Der Mann hat mehrere Knochenbrüche und eine Gehirnerſchütterung erlitten. Es beſteht Lebensgefahr.

**Gniſſau.** Als ein ſehr ſchlechtes Honigjahr hat ſich 1931 erwieſen. Einige Imker konnten nur 4—5 Pfund vom Stock ſchleudern, teilweiſe mußte den Bienen, wenn man nicht gleich zur Fütterung ſchreiten wollte, überhaupt das geſammelte Quantum belaſſen werden. Die Linde als Haupthonigſpender kam in dieſem Jahre nur wenig in Betracht, da ihre Blütezeit in die Regenperiode fiel. Raps wird in hieſiger Gegend nur noch ſpärlich angebaut, ſo daß die Bienen nur einen kümmerlich gedeckten Tiſch vorfanden.

**Dömitz.** Als die Muſikſchüler der Dömitzer Stadtkapelle in einer Buhne an der Elbe badeten, ſpielten ſie „Ertrinken". Plötzlich rief der 20jährige Volontär A. Pinſel um Hilfe. Seine Kameraden nahmen die Hilferufe jedoch nicht ernſt. Erſt als ſie ſahen, daß P. von der Strömung erfaßt wurde, eilten ſie zur Hilfe. Es war jedoch zu ſpät. P. ertrank vor den Augen ſeiner Kameraden. Seine Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

**Einbeck.** Der frühere Beſitzer der deutſchen „Tondernſchen Zeitung" in Dänemark, J. N. Thamſſen, feierte kürzlich ſein 50jähriges Redakteurjubiläum und gleichzeitig ſeine goldene Hochzeit. Das Leben dieſes Mannes iſt mit dem Zeitungsweſen an der ſchleswigſchen Weſtküſte eng verbunden. Vor fünf Jahrzehnten gründete er in Wyk a. Föhr den „Inſelboten", für den er als Verleger und Redakteur zeichnete. Nach dem Verkauf dieſes Geſchäfts erwarb er 1888 die „Tondernſche Zeitung" und vertrat im Grenzkampf den deutſchen Standpunkt der Stadt Tondern. Er hat in den deutſchen Vereinen der Nordmark rege mitgearbeitet und bekleidete eine Zeitlang den Poſten eines Vorſitzenden des Buchdrucker-Vereins im Bezirk Schleswig und des Schleswig-Holſteiniſchen Zeitungsverleger-Vereins. Nach manchem politiſchen Prozeß, der ſeine Geſundheit ſtark mitnahm, landete er nach vielen Mühen und manchen Irrfahrten über Hamburg, Leipzig und Bayern 1918 beim „Einbecker Tageblatt". In Einbeck verbringt er im Ruheſtand ſeinen Lebensabend.

**Heute: Neue illuſtrierte Beilage.**

---

## uchſchäden
## nd.

dtirol.
mberg wurden von
In der Gegend von
nd Remagen ging ein
er eine ganze Stunde
hlag verbunden war.
Eiſenbahnſtrecke ein
ei Stunden auf freier
hlem war vollſtändig
und Bergungsarbeiten
ach ſind ſieben Wohn-
ſermaſſen weggeriſſen
eben. Die Menſchen
retten. Die Waſſer-
aſt zwei Metern und
, Hausrat, Schutt und

ſchwere Gewitter mit
en der tiefergelegenen
n, die Plätze verwan-
n Straßen wurde das
Schloß wurden durch
iſchen Leitungen zer-
Dunkel gehüllt wurde.
in Unwetter an, das
Achenſees
bach iſt an mehreren
chüttet. Ganze Hänge
Waſſermaſſen zu Tal
ſen erreichten auf der
ier bis fünf Metern.
as Unwetter vielfach
ſen ſind in die Häuſer

## gland.

zeitweiſe mit tropen-
en, wurde England
e in London die
ene Strecken den Ver-
mußte, während viele
uß vom Strom ab-
leitungen ſind
rſtört
htete Sachſchaden läßt
sher bekanntgeworden
beklagen. Auch die
ellenweiſe ſchwer unter
thampton wurden
ſchlag getroffen und
irbelſturm richtete in
f einer Farm an, wo-
amen. In Wimburn
ſer in Brand.

## e in Mittelrußland.

er.
rußlands richtete ein
Ein in das Unglücks-
uß ſtellte feſt, daß bei
vorden ſind. 24 Häuſer
zerſtört. über 1200
n. Viel Vieh iſt um-
der Schaden in den
vorläufig in Kaſernen

## zum Nordpol.

Probefahrten.
zum Nordpol fahren
aufen. Der erſte An-
Große Menſchenmaſſen
und viele kleine Boote
Fjord hinaus. Pro-
ophyſiſchen Inſtitut in
Boot gerade zur gün-
nmen werde. Wahr-
drei Wochen im Eiſe
üſſe es
urück.
s in dieſem Jahre nur
Spitzbergen als Baſis
er den Pol zu gehen,

## andel

n vom 6. Auguſt.
engl. Pfund 20,43—20,47;
,62—81,78; franz. Frank
elg. 58,67—58,79; Italien
2,69; dän. 112,42—112,64;
—12,48; öſterr. Schilling
Spanien 36,16—36,24.

tlicher Marktbericht vom
Auftrieb: 252 Rinder,
ungvieh, 77 Kälber, 375
bei anziehenden Preiſen.
hochtragende Färſen je
ragende Färſen je nach
zur Maſt je nach Quali-
Preiſe je nach Qualität
85 Mark Verlauf: Ru-

| | 30. 7. | 6. 8. |
|---|---|---|
| pert | 0,42—0,44 | 0,44—0,46 |
| | 0,37—0,40 | 0,39—0,42 |
| | 0,30—0,34 | 0,32—0,36 |
| | 0,24—0,29 | 0,25—0,30 |
| rte | 0,32—0,35 | 0,33—0,36 |
| | 0,28—0,31 | 0,29—0,32 |
| | 0,23—0,27 | 0,24—0,28 |
| | 0,18—0,22 | 0,19—0,23 |
| e | 0,30—0,32 | 0,32—0,34 |
| | 0,24—0,28 | 0,25—0,30 |
| | 0,18—0,22 | 0,20—0,24 |
| | 0,9—0,14 | 0,10—0,16 |
| l. | | |
| | 0,40—0,43 | 0,40—0,42 |
| | 0,32—0,36 | 0,32—0,36 |
| | 0,23—0,29 | 0,24—0,29 |
| | 0,10—0,15 | 0,10—0,15 |

# Der Maler Franz Heckendorf unter Diebſtahlsanklage.

### Diebſtähle bei 15 000 Mark Jahreseinkommen.

Vor dem erweiterten Schöffengericht in **Potsdam** begann der Prozeß gegen die Brüder **Franz** und **Walter Heckendorf** wegen Diebſtahls und Hehlerei. Die beiden Brüder hatten aus der Villa eines Berliner Bankdirektors eine wertvolle Bronzefigur von Profeſſor Kolbe geſtohlen und ſie für 2500 Mark an einen Rechtsanwalt verkauft. Walter Heckendorf ſtahl außerdem aus der Villa eines Großinduſtriellen in Baumgartenbrück wertvolle Teppiche, einen **Rembrandt** und zwei Bilder von **Max Liebermann**, um ſie gleichfalls unter der Hand zu verkaufen. Es beſteht der Verdacht, daß Franz Heckendorf auch an dieſen Diebſtählen beteiligt war, nur hat ſich ſeine Schuld bisher nicht erweiſen laſſen.

**Walter Heckendorf** iſt ein Entgleiſter, der zahlreiche Vorſtrafen aufzuweiſen hat. **Franz Heckendorf** aber iſt

### ein bekannter Maler,

der ſehr angeſehen war und in der Berliner Sezeſſion dem Vorſtande angehörte. Seine Bilder wurden viel gekauft, und ſein reines Einkommen betrug nach ſeinen eigenen Angaben 12 000 bis 15 000 Mark im Jahre. Er hat für den Reichstag die Verfaſſungsfeier gemalt und hat auch für die **Reichskanzlei** mehrere Bilder geſchaffen.

### Urteil im Heckendorf-Prozeß.

**Potsdam.** Das Schöffengericht verurteilte Franz Heckendorf wegen Unterſchlagung zu fünf Monaten Gefängnis bei einer Bewährungsfriſt von drei Jahren. Der Haftbefehl wurde aufgehoben. Walter Heckendorf wurde wegen Unterſchlagung und Hehlerei zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Haft bleibt aufrechterhalten.

## Nah und Fern

○ **Drei Perſonen bei einem Motorbootsunglück ertrunken.** Ein ſchweres Bootsunglück ereignete ſich auf der Havel in der Nähe von Gatow. Aus noch unaufgeklärter Urſache ging ein mit ſieben Perſonen beſetztes Motorboot kurz vor einer Anlegeſtelle unter. Vier Perſonen konnten gerettet werden, drei ſind ertrunken.

○ **Verhaftung der Hagenower Bankräuber.** Die beiden Bankräuber, die in Hagenow den Vorſteher der Mecklenburger Depoſiten- und Wechſelbank zur Herausgabe einiger tauſend Mark gezwungen haben, ſind verhaftet worden. Es handelt ſich um den 22 Jahre alten Kontoriſten Miebes aus Lübeck, der eine Zeitlang in Hagenow beſchäftigt geweſen iſt, und den ebenfalls aus Lübeck ſtammenden 20 Jahre alten Kontoriſten Rohr. Beide hatten in Berlin das Auto, mit dem ſie dann in Hagenow erſchienen, geſtohlen. In der Nähe von Leitſtade gelang es zwei Oberlandjägern, die beiden Räuber auf dem Wege zum Bahnhof zu verhaften. In ihrem Beſitz wurden noch nahezu 2000 Mark gefunden.

⊙ **Drei Tote, drei Verletzte bei einer Exploſion.** Eine ſchwere Exploſion, bei der drei Perſonen getötet und drei weitere verletzt wurden, ereignete ſich in einem Dorfe in der Nähe von Valencia. Der Beſitzer einer Fabrik zur Herſtellung von Feuerwerkskörpern hatte eine Reihe Feuerwerkskörper zurechtgemacht, die gelegentlich eines Feſtes abgebrannt werden ſollten. Aus bisher ungeklärter Urſache ereignete ſich plötzlich eine Exploſion, die das ganze Gebäude in Flammen ſetzte. Der Inhaber der Fabrik und zwei Frauen, die bei ihm beſchäftigt waren, verbrannten bei lebendigem Leibe. Zwei andere Arbeiter erlitten lebensgefährliche Brandwunden; eine Frau, die ſich im letzten Augenblick durch einen Sprung aus dem Fenſter rettete, kam mit leichteren Verletzungen davon.

⊙ **Furchtbarer Selbſtmord eines Liebespaares.** Auf entſetzliche Weiſe verübte ein Liebespaar in Iggeſund (Nordſchweden) Selbſtmord. Die beiden Lebensmüden nahmen die Enden einer Dynamitpatrone in den Mund und brachten die Patrone zur Entzündung. Beide wurden in Stücke geriſſen. In einem Abſchiedsbriefe gaben ſie dem Wunſche Ausdruck, in einem gemeinſamen Grabe beigeſetzt zu werden.

⊙ **Ein ganzes Wohnhausviertel in Konſtantinopel niedergebrannt.** In dem Konſtantinopeler Stadtteil Beſchiktaſch brach ein Großfeuer aus, das ein ganzes türkiſches Holzhausviertel — 80 Häuſer und acht Läden — zerſtörte. Bei dem Brande kamen zwei Perſonen ums Leben, mehrere andere wurden verwundet. Waſſermangel und ſtarker Wind begünſtigten die Ausbreitung des Feuers.

⊙ **über 1000 Opfer der Jangtſeüberſchwemmungen.** Nach Meldungen aus Hankau ſoll die Zahl der bei den ungeheuren Überſchwemmungen des Jangtſefluſſes in China ertrunkenen Perſonen mehr als 1000 betragen. In Hankau ſelbſt ſind über 50 000 Menſchen obdachlos geworden. Die Fluten ſind noch im Steigen begriffen. **Einzelne Teile der Stadt ſtehen bis zu ſieben Metern unter Waſſer. Infolge der Hitze, die plötzlich einſetzte, befürchtet man den Ausbruch von Epidemien.**

### Ausſchreitungen Streikender.

**Saarbrücken.** Ein Verſuch der Regierungskommiſſion, im Dillinger Lohnſtreit zu ſchlichten, iſt geſcheitert. Der Streik nimmt immer bedrohlichere Formen an. In einigen Orten in der Umgebung Dillingens iſt es bereits zu regelrechten Angriffen gegen die Landjäger gekommen. In Dieſſlen bewarfen mehrere hundert Menſchen die Landjäger mit Steinen. Gleichzeitig wurden aus dem Hinterhalt Schüſſe auf die Beamten abgegeben, die dieſe erwiderten. Nach Abzug der Landjäger verſuchte die Menge, das Haus des im Orte wohnenden Landjägers zu ſtürmen. Die zur Hilfe herbeigeeilten Kollegen des Überfallenen gingen mit blanker Waffe gegen die Menge vor. In anderen Orten iſt es zu ähnlichen Auftritten gekommen.

### Erdlawinen-Verſchüttungen.

**Innsbruck.** Durch die Unwetter wurde die Bundesſtraße durch das obere Inntal zwiſchen Imſt und Telfs an mehreren Stellen durch Erdlawinen verſchüttet, ſo daß der Verkehr auf drei bis vier Tage unterbrochen ſein dürfte.

### Starke Zunahme der Erwerbsloſigkeit in England.

**London.** Die engliſche Arbeitsloſenziffer hat einen neue Rekordſtand aufzuweiſen. Das Arbeitsminiſterium gab bekannt, daß ſich die Zahl der Arbeitsloſen in Großbritannie am 27. Juli auf 2 713 350 belief. Dies bedeutet gegenüber de Vorwoche eine Zunahme von 52 617 und eine ſolche vo 701 883 gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

### Autobuskarawane von Räubern überfallen.

**Iſtambul.** Auf der Straße zwiſchen Jalowa un Bruſſa nicht weit von Jalowa entfernt wurden neun Autobuſſ mit 90 Inſaſſen von Räubern überfallen. Die Fahrgäſte, da unter ein Gendarmeriechef, wurden um 2000 türkiſche Pfun an barem Gelde und verſchiedene Wertſachen beraubt. Di Räuber entkamen in der Dunkelheit. Zu ihrer Verfolgung i Militär eingeſetzt worden.

## Mollisons neuer Streckenrekord.

### Acht Tage 22 Stunden.

Der auſtraliſche Flieger Molliſon, der einen Rekordflu Auſtralen—England ausgeführt hat, wurde bei ſeiner Ankun auf dem Flugplatz Croydon bei London von dem Unterſtaatsſekretär im Luftfahrtminiſterium, Montague, im Namen de engliſchen Regierung und von einer großen Menſchenmeng ſtürmiſch begrüßt. Molliſon hat mit ſeinem Flug den bisherigen Rekord von zehn Tagen und 23 Stunden für di Strecke Auſtralen—Croydon um volle 49 Stunden und 15 Minuten geſchlagen.

---

## Was man noch wiſſen muß.

### Cilly Außem erhält die Plakette des Reichspräſidenten.

**Hamburg.** Anläßlich der internationalen Tennismeiſterſchaften in Hamburg wurde der deutſchen Weltmeiſterin Cill Außem durch den Senator de Chapeaurouge die Plakette de Reichspräſidenten überreicht.

### „Do. X“ in Natal.

**Newyork.** Das Flugſchiff „Do. X“ hat in Maceio ein Zwiſchenlandung vorgenommen. Nach etwa zweiſtündigen Aufenthalt ſetzte das Flugſchiff den Flug nach Natal fort, w es auch landete.

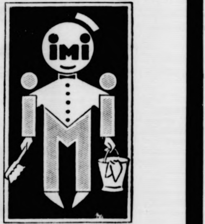
### Unfall eines deutſchen Kraftwagens in Schweden.

**Stockholm.** Das Linksfahren hat in Schweden wiederum zu einem Kraftwagenunfall geführt. Ein deutſcher Kraftwage der Nummer nach angeblich aus Berlin, ſtieß auf der Lilj holmsbrücke in Stockholm mit einem ſchwediſchen Laſtkraf wagen zuſammen, weil der deutſche Kraftwagenführer im en ſcheidenden Augenblick ſtatt nach links nach rechts fuhr. Bei Wagen wurden ſtark beſchädigt. Soweit bekannt, iſt nieman ernſtlich zu Schaden gekommen.

### Amy Johnſon in Tokio eingetroffen.

**London.** Amy Johnſon traf, nachdem ſie acht Tage un ſieben Stunden unterwegs war, in Tokio ein. Mehrere Flugzeuge waren ihr entgegengeflogen. Die japaniſchen Blät ſind über Amy Johnſons Flug begeiſtert und nennen ſie d „Königin der Luft“. Amy Johnſon will ſich auf demſelb Wege nach England zurückbegeben.

Hören Sie, was Frau Müller sagt: „Ein so sparsames Reinigungsmittel wie IMI ist mir noch nicht unter die Finger gekommen.“ (Sehr wahr! Aber wie billig IMI in Wirklichkeit ist, das merkt man richtig erst im Gebrauch!)



IMI zum Aufwaschen - Spülen - Reinigen
* für Geschirr und alles Hausgerät *

Auf zum Volksentscheid!
Es ist selbstverständliche Pflicht, daß unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen
restlos beim Volksentscheid mit ja stimmen.
Jeder überwache seinen Freund und Nachbarn, ob er seiner vaterländischen Pflicht genügt hat. Jede fehlende Stimme fördert unsern Untergang.
Land- u. Bauernbund Segeberg e. V.
Kreishandwerkerbund Segeberg e. V.

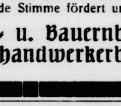
Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 9. August:
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädchen)

Am Sonntag, den 9. Aug., findet beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr, katholischer Gottesdienst statt.

Zur Einmachezeit
empfehle:
Einkochapparate, sämtl. Einkochgläser, Zubindehäfen, Geleegläser
Herm. Schröder.

Betten und Aussteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

KAFFEE HAG SCHONT



IHR HERZ
Stets frisch erhältlich bei
J. H. Möller, Bad Bramstedt.

Dr. Dethleffsen
Neumünster
verreist

Gesucht zum 1. Sept., evtl. später,
3-Zimmerwohnung
mit Gartenbenutzung.
Angebote an Lehrer Kraushaar, Tüttendorf bei Gettorf.

Autoruf 47
Tufvesson
(Rolandseck)

Jahrmarkt in Kellinghusen
Sonntag, 9., u. Montag, 10. August,
fahren Sie mit dem Autobus Bad Bramstedt—Kellinghusen zum Jahrmarkt und St. Pauli-Rummel.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Ia gemästete Hähnchen
gibt laufend ab
Klein, am Liethberg 31

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günsti sten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Arbeitersängercho
„Eintracht“ Witto
Sonnabend, den 8. August, Uhr abends
Lieder-Abend
im Kaisersaal (W. Fuhlendorf) Bad Bramstedt
mit nachfolgendem
Kränzchen
Der Festausschuß
W. Fuhlendorf.

Kur-Lichtspiele
Besonderer Umstände halber gelangt der Film
Liebes-Express
nicht zur Vorführung. Statt dessen erscheint der 100-prozentige Dialog- und Tonfilm
Mach mir die Welt zum Paradies
Siehe morgige Anzeige.

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 184 — Sonnabend, den 8. Auguſt 1931 — 53. Jahrg.

## Preſſe unter Zwang.

Wie allen in Preußen erſcheinenden Zeitungen, iſt auch uns auf Grund einer Notverordnung auferlegt, nebenſtehenden Aufruf der Preußenregierung am beſtimmten Tage, auf beſtimmter Seite, an beſtimmter Stelle, in beſtimmter Schrift — ohne einen Entgegnungs-Kommentar! — zum Abdruck zu bringen.

Das Begleitſchreiben der Preußiſchen Regierung bringen wir hiermit unſeren Leſern zur Kenntnis:

Der preußiſche Miniſterpräſident
St. M. P. 647

Berlin W 8, den 5. Auguſt 1931
Wilhelmſtr. 63.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichspräſidenten vom 17. Juli 1931, § 1, erſuche ich Sie, die anliegende amtliche Kundgebung der Preußiſchen Staatsregierung auf der erſten Seite an erſter Stelle der nächſten, zum Druck noch nicht abgeſchloſſenen Nummer Ihrer Zeitung im Fettdruck zu veröffentlichen.

Die Preußiſche Staatsregierung.
gez. Braun.
Preußiſcher Miniſterpräſident.
Beglaubigt:
(Stempel). Der Oberpräſident.
(Eigenhändige Unterſchrift) Kürbis.

An
den verantwortlichen Schriftleiter
der „Bramſtedter Nachrichten“
in Bramſtedt

### An Preußens Wähler und Wählerinnen!

Rechtsparteien, Stahlhelm und Kommuniſten — unverſöhnliche Totfeinde in unnatürlicher Paarung vereint — rufen zum Volksentſcheid für Auflöſung des Preußiſchen Landtages auf. Parteien, deren fanatiſche Anhänger ſich täglich in Überfällen und blutigen Kämpfen gegenüberſtehen, finden ſich urplötzlich zuſammen. Mit derſelben Waffe des „Ja“-Zettels zum Volksentſcheid wollen beide Teile das denkbar Entgegengeſetzte erreichen: Die einen ein bolſchewiſtiſches, ruſſiſchen Methoden nachgeahmtes Sowjetpreußen, die anderen das alte volksfeindliche Preußen des Dreiklaſſenwahlunrechts oder eines faſchiſtiſchen Gewaltregiments.

Und doch: Eines iſt in der Tat den Rechts- und Linksradikalen, die hier zum Sturm auf den Preußiſchen Landtag einſetzen, gemeinſam, klaffen auch ihre weiteren Ziele unvereinbar auseinander: Nationalſozialiſten und Kommuniſten wollen das Chaos, wollen den Sturz des Beſtehenden. Jeder denkt aber, an die Stelle des Geſtürzten ſeine Herrſchaft ſetzen und die anderen — eben noch willkommene Bundesgenoſſen beim Volksentſcheid — unter ſeine Füße treten zu können.

Der Preußiſche Landtag würde der Verfaſſung gemäß ohnehin ſpäteſtens im Mai 1932 neu gewählt werden. Selbſt beim Gelingen des Volksentſcheids würde früheſtens Anfang Dezember gewählt werden können. Wegen der kurzen unterſchiedlichen Friſt von vier Monaten werden nunmehr ſchon ſeit dem Februar des Jahres die politiſchen Leidenſchaften aufs ſchärfſte aufgeſtachelt. Ein für das Volkswohl ungemein ſchädliches Beginnen in einer Zeit ſchwerſter wirtſchaftlicher Not, in der alles darauf ankommt, die öffentliche Ordnung und Sicherheit als unentbehrliche Vorbedingung für jede Möglichkeit eines Wiederaufſtiegs Deutſchlands zu ſchützen.

Geht es wirklich nur darum, zu erreichen, daß der Preußiſche Landtag um einige Monate früher gewählt werden ſoll? Nein! Vereint wollen die Links- und Rechtsradikalen, wollen Nationalſozialiſten und Kommuniſten das letzte große Bollwerk, die Zitadelle der Demokratie und Republik in Deutſchland: Preußen, erſtürmen. Mit dem Gelingen des Volksentſcheids wollen ſie weithin ſichtbar das Flammenzeichen geben, daß das Ende der Demokratie, des Volksſtaates, in Deutſchland gekommen ſei. Der Weg ſoll nunmehr frei ſein zur Verwirklichung der Pläne auf Vernichtung all der Volksrechte, die nach dem Zuſammenbruch von 1918 dem geſamten deutſchen Volk erſt die Kraft und den Mut gegeben haben, aus den Trümmern des alten Deutſchen Reiches ein neues zu errichten und die Deutſchen ſo vor der ſonſt ſicheren Vernichtung als Staatsvolk zu bewahren.

Die Betreiber des Volksentſcheids ſind gewiſſenlos genug der Preußiſchen Staatsregierung die Schuld an dem ſchweren wirtſchaftlichen Unheil aufzuladen, das jetzt über das deutſche Volk hereingebrochen iſt. In Wirklichkeit ſind es die Folgen des verlorenen Krieges und der uns auferlegten Kriegslaſten, die Folgen der Ruhrbeſetzung und der Inflation und volkswirtſchaftlich verfehlter Maßnahmen, nicht zuletzt aber auch das unverantwortliche Gebaren unſerer radikalen Parteien, ihre Bürgerkriegsſpielerei und großſprecheriſche Revanchepolitik, die ſich nunmehr zu unſer aller Unglück auswirken. Nichts wäre unheilvoller, als den Urhebern des Volksentſcheids oder ihren kommuniſtiſchen Bundesgenoſſen auch noch das Staatsruder in Preußen in die Hand zu geben.

Gelingen des Volksentſcheids bedeutet: Sieg zweier für den Augenblick vereinter gegneriſcher radikaler Flügel, die dann in einen erbitterten Kampf miteinander um die Endherrſchaft eintreten und Staat und Wirtſchaft in dieſen Vernichtungskampf mit hineinreißen würden.

Ein Scheitern des Volksentſcheids ermöglicht eine Weiterführung der ruhigen und ſtetigen Regierungspolitik in Preußen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und als wertvollſte Stütze des Reiches bei allen Verhandlungen mit dem Ausland, die der Feſtigung des Vertrauens zu Deutſchland und dem Wiederaufbau einer Wirtſchaft dienen.

Wer aus blindem Haß gegen die Errungenſchaften der Demokratie den Sturz der Regierung der Weimarer Koalition in Preußen will,

wer an die Stelle von Ordnung und Sicherheit die gegenſeitige Zerfleiſchung der dann um die Herrſchaft kämpfenden radikalen Parteien, alſo den Bruderkrieg im eigenen Land, ſetzen will,

wer die mühſam wieder angeknüpften, von der deutſchen Wirtſchaft zur europäiſchen Umwelt führenden Fäden wieder zerreißen will,

wer ein Sowjet-Preußen oder ein faſchiſtiſches Preußen will, der gehe zum Volksentſcheid und ſtimme mit ja“.

Wer dagegen für den ſozialen und demokratiſchen Ausbau der deutſchen Republik und des Freiſtaates Preußen iſt,

wer der Preußiſchen Staatsregierung mithelfen will, uns aus dem furchtbaren Elend der Wirtſchaftskriſe und der Arbeitsloſigkeit in hartem und zähem Kampf wieder aufwärts zur Geſundung zu führen,

wer Vernunft, Beſonnenheit und tiefe, glühende Liebe zu Volk und Vaterland gerade in ſchwerſter Zeit beweiſen will,

der folge der Parole:

Haltet Euch fern vom Volksentſcheid!
Beteiligt Euch nicht am Volksentſcheid!

Das Preußiſche Staatsminiſterium:
Dr. h. c. Braun,
Dr. Ing. h. c. Severing, Miniſter des Innern.
Dr. h. c. Hirtſiefer, Miniſter für Volkswohlfahrt.
Dr. h. c. Steiger, Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten.
Dr. Höpker-Aſchoff Finanzminiſter.
Dr. Schreiber, Miniſter für Handel und Gewerbe
Dr. Schmidt Juſtizminiſter.
Grimme, Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung

## Proteſte gegen die Preußenregierung

Die Kundgebung, die die preußiſche Staatsregierung auf Grund der Preſſenotverordnung den Blättern zum Volksentſcheid hat zugehen laſſen, hat in der politiſchen Öffentlichkeit das ſtärkſte Echo und ſtarken Widerſpruch geweckt. Beim Reichspräſidenten, der nach der Reichsverfaſſung die Notverordnung unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers oder des zuſtändigen Reichsminiſters zu erlaſſen hat, ſind zahlreiche Proteſte gegen die Handhabung der Notverordnung durch die preußiſche Staatsregierung eingegangen. Der Reichspräſident hat daraufhin veranlaßt, daß die Preſſenotverordnung ſofort geändert werden ſoll. Amtlich wird hierzu mitgeteilt:

**Der Reichspräſident läßt auf die ihm zugegangenen zahlreichen telegraphiſchen Anfragen mitteilen, daß die Anordnung der Veröffentlichung der geſtrigen Kundgebung der preußiſchen Staatsregierung ihm Veranlaſſung gegeben hat, die Reichsregierung um Vorſchläge zur Änderung der Verordnung vom 17. Juli 1931 zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen zu erſuchen. Die Reichsregierung wird unverzüglich ſolche Vorſchläge dem Reichspräſidenten unterbreiten.**

Wie weiter gemeldet wird, dürfte die Abänderung der letzten Preſſenotverordnung noch einige Tage auf ſich warten laſſen. Die Reichsregierung wird in dieſer Angelegenheit zunächſt Beſprechungen mit den zuſtändigen Preſſeverbänden haben. Eine Entſcheidung über die Geſtaltung der Abänderungen wird vorausſichtlich am Montag nach der Rückkehr des Reichskanzlers fallen.

### Die Beſchwerde des Stahlhelms.

Das Bundesamt des Stahlhelm hat in Verfolg der Kundgebung der preußiſchen Staatsregierung gegen den Volksentſcheid, die als Auflagenachricht ſämtlichen preußiſchen Zeitungen zuging, an den Reichspräſidenten ein Schreiben gerichtet, in dem es darauf hinweiſt, daß dieſe Kundgebung ſeiner Anſicht nach unter unberechtigter Berufung auf die Notverordnung ergeht, und in dem es den Reichspräſidenten bittet, dieſes Verfahren abzuſtellen und zu verhindern, daß preußiſche Blätter das Gegenteil von dem zu veröffentlichen gezwungen ſind, was ſie als Wahrheit und Recht erkannt haben.

Am Tage vorher hat der Stahlhelm an den Reichskanzler kurz vor deſſen Abreiſe nach Rom ein Schreiben gerichtet, in dem er über Behinderungen des Volksentſcheids Beſchwerde erhebt und erklärt, daß der Stahlhelm ſich vorbehalte, bei weiterer Behinderung des Volksentſcheids das Ergebnis der Abſtimmung anzufechten.

### Die Volkspartei proteſtiert.

Der Parteiführer der Deutſchen Volkspartei, Abg. Dingeldey, hat an die Reichsregierung ein Telegramm gerichtet, in dem er den dringenden Wunſch ausgeſprochen hat, die Reichsregierung möge noch in letzter Stunde alles unternehmen, um den Abdruck der Auflage — Kundgebung der preußiſchen Regierung gegen den Volksentſcheid zu verhindern. Dingeldey iſt in ſeiner Ausdrucksweiſe ſehr ſcharf geworden. Das Telegramm ſchließt: „Sonſt iſt zu befürchten, daß das preußiſche Vorgehen die Stärkung radikaler Tendenzen im Lande und eine neue Erregung der Bevölkerung zur Folge hat. Weite Kreiſe, die die Reichsregierung bisher unterſtützt haben, werden durch die von Preußen geübte Anwendung der Notverordnung in eine Oppoſitionsſtellung gedrängt, die ſchwere Gefahren in ſich ſchließt.“

Ein ähnlich lautendes Telegramm hat Dingeldey an das Bureau des Reichspräſidenten, z. H. des Staatsſekretärs Meißner, gerichtet.

## Die Bedrohung der Preſſefreiheit.

Echo auf die Kundgebung der Preußenregierung.

Die Kundgebung der preußiſchen Regierung zum Volksentſcheid haben am Freitag alle Blätter veröffentlichen müſſen. Eine Stellungnahme dazu iſt meiſtens unterblieben, weil man wohl annahm, daß eine Erwiderung in der gleichen Nummer nicht erlaubt ſei. Einige Berliner Blätter veröffentlichen jedoch die Kundgebung gleichzeitig mit einer ſehr ſcharfen Kritik daran. Die Blätter, die der preußiſchen Regierung naheſtehen, drucken die Kundgebung ohne jede Stellungnahme über die Zweckmäßigkeit des Schrittes ab. Der Vorwärts bringt gleichzeitig eine Art amtliche Begründung der Maßnahme, in der es heißt, daß von einer Bedrohung der Preſſefreiheit in dieſem Falle keine Rede ſein könne. Erſt in den Abendausgaben nahm auch die Preſſe der Linken und des Zentrums Stellung.

Die Blätter der Rechten üben an der Kundgebung zum Teil ſehr ſcharfe Kritik, ſoweit dies mit Rückſicht auf die Preſſenotverordnung möglich iſt. Der Berliner Lokal-Anzeiger beginnt ſeine Stellungnahme ſo:

„Seitdem es ſo etwas wie eine Zeitung gibt, hat noch niemals eine Regierung die Macht in Anſpruch genommen und in Anſpruch nehmen können, die oppoſitionelle Preſſe zu zwingen, in einer Weiſe, die völlig gegen ihre Überzeugung geht, für die Politik eines von ihr bekämpften Miniſteriums in vorgeſchriebener Aufmachung Propaganda zu machen. Die Preſſenotverordnung vom 31. Juli gibt zum erſten Male einer Regierung dieſe Macht. Die preußiſche Regierung Braun-Severing macht zum erſten Male von dieſer Macht Gebrauch.“

Die agrariſche Deutſche Tageszeitung nimmt Punkt für Punkt der Kundgebung vor und ſagt dabei u. a.:

„Gewiſſenlos ſei es, behauptet die Kundgebung, der preußiſchen Staatsregierung die Schuld an dem ſchweren wirtſchaftlichen Unheil aufzuladen, das jetzt über das deutſche Volk hereingebrochen iſt. Dieſe preußiſche Staatsregierung mag mit Menſchen- und mit Engelszungen reden und jeden Tag Zeitungspapier, das ſie nicht bezahlt, mit Kundgebungen bepflaſtern: ſie wird in weiteſten Teilen des deutſchen Volkes nicht die Überzeugung erſticken, daß ſie als Hauptbollwerk des Sozialismus in Deutſchland auf vielfältige Art die Mitſchuld trägt an der Abwärtsentwicklung unſerer politiſchen und wirtſchaftlichen Situation.“

Sehr ſcharf iſt die Kritik in der Deutſchen Allgemeinen Zeitung, die, wie bekannt, Kreiſen der Reichsregierung ſehr nahe ſteht. Das Blatt iſt vor allem darüber entrüſtet, daß die Kundgebung auch von den Zentrumsminiſtern unterſchrieben iſt, die ſich damit gegen die Volkspartei und gegen die Rechtsgruppen wendet, die im Reich die Politik Brüning unterſtützen. Das Blatt bezeichnet die Kundgebung als ſchwere Beleidigung dieſer Parteien, und fordert den Rücktritt der Zentrumsminiſter in Preußen. Es beginnt ſeine Kritik mit folgenden Sätzen:

„Nur mit Entrüſtung und Empörung kann man den Inhalt dieſer Kundgebung zur Kenntnis nehmen. Die Antwort darauf muß ſein, daß jeder verantwortungsbewußte und ſtaatspolitiſch eingeſtellte Stimmberechtigte am Sonntag zur Wahlurne geht, ſich am Volksentſcheid beteiligt, mit „Ja“ ſtimmt, und damit für die Auflöſung des Preußiſchen Landtags eintritt. Es iſt unerhört, daß ſich unter dieſer Kundgebung der preußiſchen Staatsregierung auch Namen der Miniſter befinden, die der Zentrumspartei angehören.“

In der Preſſe der Linken und des Zentrums iſt man über die Kundgebung nichts weniger als erfreut. Nur der Vorwärts ſetzt ſich für Braun ein. die Germania, das Zentrumsblatt, ſagt:

„Wir halten uns verpflichtet, ſchon jetzt zu ſagen, daß die preußiſche Staatsregierung bei ihrem Schritt nicht gut beraten war, und daß der Kampf um Preußen dadurch kompliziert worden iſt. Niemand kann ſich darüber im Zweifel ſein, daß die Telegramme Dingeldeys auch noch andere ernſte politiſche Verwicklungen andeuten.“

Und die demokratiſche Voſſiſche Zeitung ſchreibt:

„Wir fürchten, die preußiſche Regierung hat geſtern einen Bumerang abgeſchleudert. Wir hoffen, daß er nicht auf ſie zurückfällt. Und damit künftig niemand in die Gefahr komme, zum Bumerang zu greifen, darum fordern wir, daß bei der vom Reichspräſidenten in die Wege geleiteten Abänderung der Preſſeverordnung dieſe Rechte fallen.“

Auch außerhalb Preußens hat das Vorgehen der preußiſchen Regierung das größte Aufſehen erregt. Die Arbeitsgemeinſchaft der bayeriſchen Preſſe erſucht in einem Telegramm an die Reichsarbeitsgemeinſchaft der Deutſchen Preſſe in Berlin, ſich dafür einzuſetzen, daß die Preſſenotverordnung, auf die ſich die preußiſche Regierung bei ihrem Vorgehen geſtützt hat, ſchleunigſt aufgehoben wird.

### Eine Erwiderung auf die Kundgebung.

Die am preußiſchen Volksentſcheid beteiligten rechtsſtehenden Parteien und Organiſationen veröffentlichen eine Erklärung gegen die Kundgebung der preußiſchen Regierung, in der es heißt:

„Sämtliche Zeitungen in Preußen ſind unter Berufung auf die Preſſenotverordnung des Reichspräſidenten gezwungen

## Wann wird ſich Deutſchland erholen?

Profeſſor Sprague, der Wirtſchaftsberater der Bank von England, der als Prüfer der deutſchen Wirtſchaftsverhältniſſe in Deutſchland weilt, erklärte auf die Frage nach den Möglichkeiten einer wirtſchaftlichen Erholung Deutſchlands, daß Deutſchland wahrſcheinlich das erſte Land in Europa ſein werde, das ſich erhole, ſobald die Preiſe für Rohmaterial anzögen und der Welthandel ſich wieder belebe. Seine Schwierigkeiten lägen in erſter Linie auf dem Gebiete der Finanzen und des Staatshaushalts, während ſeine induſtrielle Organiſation und ſeine natürlichen Hilfsquellen erſtklaſſig ſeien. Die gegenwärtige Regierung führe Sparmaßnahmen durch, die man früheren Regierungen allerdings vergeblich ſchon angeraten habe. Profeſſor Sprague ſprach dann die Befürchtung aus, daß England im Wettbewerb zurückbleiben werde, wenn es jetzt nicht ſofort Anſtrengungen mache, ſeine Produktionskoſten und ſeine Ausgaben herabzuſetzen.

# Die Ausſichten des Volksentſcheids.

Die preußiſche Verfaſſung gibt dem preußiſchen Volk das Recht, direkt in einer Volksabſtimmung ſich darüber zu entſcheiden, ob der Landtag aufgelöſt werden ſoll oder nicht. Erklären ſich mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten für Auflöſung, dann iſt das Schickſal des Landtags entſchieden. Die Väter der Verfaſſung haben bei der Einführung dieſer Beſtimmung an die Möglichkeit gedacht, daß die Volksſtimmung ſich innerhalb kurzer Zeit ſo ändert, daß der Landtag nicht mehr als Spiegelbild der Volksmeinung angeſprochen werden kann. In dieſem Fall ſoll der Volksentſcheid die Korrektur ermöglichen. Der letzte Preußiſche Landtag, der jetzt noch die Geſchicke des Landes beſtimmt, iſt am 20. Mai 1928 gewählt worden. Damals erhielten die jetzt in Preußen regierenden Parteien, Sozialdemokratie, Zentrum und Staatspartei 9 175 000 Stimmen, alle Parteien rechts vom Zentrum bekamen 6 744 000 Stimmen, die Kommuniſten 2 237 000 Stimmen.

Die Mehrheit der Regierungsparteien war alſo von Anfang an ſehr gering, und die Regierung fußte auf nicht ganz ſicheren Boden. In welcher Richtung ſich die Volksſtimmung ſeit dem Jahre 1928 entwickelt hat, zeigten die letzten Reichstagswahlen vom 14. September 1930. Die an der preußiſchen Regierung beteiligten Parteien erhielten damals zuſammen 8 395 000 Stimmen, die Oppoſitionsparteien einſchließlich Kommuniſten über 12 Millionen Stimmen, mit anderen Worten die preußiſche Regierung war eigentlich in die Minderheit geraten.

Soll nun der Volksentſcheid Erfolg haben, ſo müſſen rund 13 400 000 Ja-Stimmen abgegeben werden. Es müßte alſo den Verfechtern des Volksentſcheids nicht nur gelingen, alle Anhänger die bei den letzten Reichstagswahlen für ſie geſtimmt haben auch jetzt zur Abgabe einer Ja-Stimme zu bewegen, ſie müßten außerdem noch einen Zuwachs von mehreren hunderttauſend Stimmen bekommen. Die Gegner des Volksentſcheids glauben nicht daran, daß die erforderliche Zahl zuſammenkommt, andererſeits wird jedoch auch darauf hingewieſen, daß man angeſichts der Ereigniſſe der letzten Wochen auch mit der Möglichkeit rechnen muß, daß die erforderliche Stimmenzahl erreicht wird. Es kann leicht möglich ſein, daß die Notverordnungspolitik der Reichsregierung ſich beim Volksentſcheid auswirkt.

# Es geht vorwärts im Segelflug!

### 6600 Jungflieger.

**Nach einer Mitteilung des Jugendausſchuſſes im Deutſchen Luftfahrtverband e. V. hat ſich die Jugend- und Segelflugbewegung erfreulich weiter entwickelt. Etwa 6600 aktiven Jungfliegern ſtehen 859 Segelflugzeuge zur Verfügung. Am ſtärkſten iſt die Bewegung in Weſtdeutſchland; es folgen Berlin, Schleſien und neuerdings Pommern. Anläßlich des bevorſtehenden 12. Rhön-Segelflugwettbewerbes vom 22. Juli bis 5. Auguſt ſollen auch mehrere Neulinge (u. a. ein Berliner) zu den Wettbewerben zugelaſſen werden. Unter dieſen Ausſchreibungen iſt ein Schwachwindwettbewerb beſonders bemerkenswert.**

# Auf ſteilem Pfade.

### Kreditdeflation. — Schluß mit dem Abwehrdiskont.

### Der Kampf im Haag.

Ein gutes Stück den Berg hinan hat das deutſche Vol ſchon hinter ſich bringen können: die Stabiliſierung de Währung, dann die Regulierung des Zahlungsverkehr — das war ſchwere und harte Arbeit! Wa ein mühſames Steigen, oft ein taſtendes Suchen de Weges oder ein gefährliches Klettern an ſteiler Felswand Aber wir ſind damit noch lange, lange nicht über den Ber hinweg, vielmehr ſehen wir das vielleicht ſchwerſte Stüc Kletterarbeit noch vor uns. Die Diskonterhöhun auf 15 Prozent ſoll ja nicht bloß das brachliegende Gel nutzbar machen für den Zahlungsmittelverkehr, ſondern i der wichtigſte Ausgangspunkt für die Regulierun unſeres geſamten Kreditweſens, das j unter den monatelangen, immer heftiger gewordenen Angriffen des Auslandes ſo furchtbar eingeengt worden iſt. Genau ſo, wie wir es lernen mußten, uns nach der „Golddecke“ zu ſtrecken, müſſen wir es mit der Kreditdecke lernen, und wenn man von einer Gelddeflation ſprechen mußte, ſo ſtecken wir jetzt tief auch in der Kreditdeflation drin. Der Kredit iſt teuer, iſt aber bewußt möglichſt verteuert worden und die bisherige Kreditſperre der Reichsbank iſt zwar den Privatbanken gegenüber ſo gut wie aufgehoben worden, aber der Wirtſchaft hat man nur „liberalere Maßnahmen“ verſprochen, wenn ſie Kredit brauchen oder den bisherigen prolongiert haben wollen. Und dafür müſſen — nach Reichsbankſatz — 15 Prozent, in Wirklichkeit ſehr viel höhere Zinſen gezahlt werden; nur noch eine ſchöne Erinnerung iſt die Vergangenheit, als der Privatdiskont um 1 Prozent über dem Reichsdiskont ſtand. Aber die Regulierung des Kreditweſens ſoll eben mit Hilfe der Diskontſchraube, nicht oder möglichſt wenig durch eine Kreditſperre oder -einſchränkung erfolgen. Das heißt alſo für den, der Kreditverpflichtungen namentlich gegenüber den Banken hat: Abdecken, abdecken, koſte es, was es wolle! Sonſt ſitzt man bei dieſen Zinſen ſehr ſchnell überhaupt feſt! Und für den, der Kredit haben will und muß, iſt der Blick auf die Diskontſchraube eine Mahnung: Beſchränkung auf das dringlichſt Notwendige, wirtſchaftlich wirklich Verantwortbare! „Eingefrorene“ Kredite werden mit dieſer Diskont-Lötlampe „aufgetaut“ und die Banken werden ſehr raſch an einen Abbau der von ihnen gegebenen Darlehen, alſo der Debitoren gehen müſſen, weil ſie wieder liquide werden wollen. Und die Opfer, die dabei auf der Strecke bleiben . . . !

*

Gerade weil die Wiederherſtellung des geſamten Zahlungsverkehrs ſo reibungslos vor ſich ging, wurden ſofort Stimmen laut, daß der Diskont wieder herabgeſetzt werden müſſe; ſeine Höhe überrage weit die Notwendigkeiten, die ſich ſelbſt aus unſerer bedrängten und verengten kreditpolitiſchen Lage ergäben. Daß die Reichsbank übrigens ſelbſt nur mit einer vorübergehenden Geltung dieſes „Abwehrdiskonts“ rechnet, ergibt ſich daraus, daß ſie Wechſel nur für 10 Tage zu dem 15prozentigen Satz diskontiert. Tatſächlich haben ſich bei den Banken ſchon wieder ſehr große Kaſſenbeſtände angeſammelt, ſo daß von ihnen ein Dreimonatskredit des — Reiches glatt übernommen werden konnte; für 15 Prozent tut man ſchon was! Wenn Dr. Brüning in ſeiner Rundfunkrede darauf hinwies, daß die Maßnahmen zur Regulierung des Zahlungsverkehrs hauptſächlich mit den „Großen“ im Reich der Kreditinſtitute vereinbart, ſich das nun aber über die mittleren bis zu den kleinen Banken hin auswirkte, ſo iſt das, wie der Geſamterfolg lehrt, zweifellos richtig; aber nun muß auch dafür geſorgt werden, daß nicht wegen des überhöhten Diskonts gerade die mittleren und kleinen Unternehmer, der kaufmänniſche und gewerbliche Mittelſtand, vor allem aber der Landwirt ihre Waren ſchnell verſchleudern müſſen, nur weil ſie ihre Kredite wegen der hohen Zinſen zurückzuzahlen haben, oder die Kredite ihnen einfach gekündigt werden. Wegen „Mangels an Sicherheit“; denn es handelt ſich doch hier faſt durchweg um Warenkredite, und wenn die Warenpreiſe ins Rutſchen kommen, dann geraten auch die Kreditunterlagen und -ſicherheiten ins Wackeln und Stürzen. „Schleunigſte Lagerräumung“ iſt ſchnell geſagt, aber ſchwer getan; denn man muß doch auch — Käufer für die Waren kriegen.

*

So verſuchen wir mühſam die Felsblöcke zu umgehen oder zu überklettern und haben nur wenig Muße, um in kurzer Atempauſe auch mal nach anderen Geſchehniſſen hinüberzublicken. Im Haag vor dem Internationalen Schiedsgerichtshof hat gerade die Verhandlung über die vertragsrechtliche Zuläſſigkeit des heute ſchon halbvergeſſenen deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsplanes ſtattgefunden; zwiſchen heute und den Frühlingstagen, als er veröffentlicht wurde, liegen zeitlich nur vier Monate, — aber was alles geſchah während dieſer vier Monate in Öſterreich, in Deutſchland, in Europa! Auch im Haag, wo die Bekämpfer dieſes Planes weniger mit juriſtiſchen Gegengründen als mit politiſchen Drohungen gegen ihn angingen, ſollte zwar eine juriſtiſche, eine unabhängige Entſcheidung über die Behauptung der anklagenden Staaten getroffen werden, der Plan gefährde die „Unabhängigkeit Öſterreichs“ und verſtoße daher gegen die Verträge von St Germain, Verſailles uſw. Aber dieſe Entſcheidung iſt nicht gefällt, ſondern — hinausgeſchoben worden. Bis etwa zu der Zeit, da der Völkerbund im September wieder zuſammentritt. Inzwiſchen aber wird die Geſchichte, wird unſer Schickſal mit Meilenſtiefeln weitergeſtürmt ſein. Zurückzuſchauen haben wir Deutſche jetzt weniger Zeit denn je. Allzu leicht ſtrauchelt oder ſtürzt, wer auf mühſam-ſteilem Anſtieg den Blick vom Wege wendet.

Dr. Pr.

# Die deutſchen Miniſter in Rom.

### Muſſolini zum Empfang auf dem Bahnhof

**Der Empfang, der den deutſchen Gäſten auf dem Hauptbahnhof in Rom zuteil wurde, ſtand im Zeichen der perſönlichen Anweſenheit des italieniſchen Regierungschefs. Muſſolini hat es ſich nicht nehmen laſſen, dem Reichskanzler in Rom als erſter die Hand zu drücken und dadurch zu betonen, wie herzlich die deutſchen Miniſter in der Ewigen Stadt erwartet wurden.**

Dem Sonderzug entſtieg zuerſt der Reichskanzler mit dem deutſchen Botſchafter in Rom, von Schubert, dem Außenminiſter Curtius und den Herren ihrer Begleitung. Nach der Begrüßung mit Muſſolini und Grandi ſtellte letzterer den deutſchen Gäſten die anweſenden Herren vor. Muſſolini geleitete darauf Brüning und Curtius durch den königlichen Empfangsſaal auf den Bahnhofsplatz, wo ſich der Reichskanzler und der italieniſche Regierungschef ſowie beide Außenminiſter mit ihrem Gefolge den Photographen und Filmoperateuren lachend ſtellten. Hinter dem Spalier der Carabinieri klatſchten die Römer, die ſich zur Begrüßung eingefunden hatten, Beifall. Darauf beſtiegen die beiden deutſchen Miniſter ihren Wagen und fuhren über den Bahnhofsplatz, der ſchon lange vor Eintreffen des Sonderzuges abgeſperrt war, zum Grandhotel. Im zweiten Wagen folgte Muſſolini und dann der deutſche Botſchafter.

Die Ankunft der deutſchen Miniſter in Rom.
Von links: der deutſche Botſchafter in Rom, v. Schubert — Reichskanzler Dr. Brüning — Muſſolini — Reichsaußenminiſter Dr. Curtius — Außenminiſter Grandi.

### Die erſte Unterredung.

Später fuhren Reichskanzler Brüning und Außenminiſter Curtius vor dem Palazzo Venezia vor, um dem italieniſchen Regierungschef ihren offiziellen Beſuch abzuſtatten. Während ſie ſich in den Palaſt Muſſolinis begaben, präſentierte die faſchiſtiſche Wache das Gewehr. Die Unterredung dauert anderthalb Stunden.

## Grüße des Königs von Italien.

**Reichskanzler Brüning und Außenminiſter Curtius haben den Wunſch ausgeſprochen, dem König von Italien perſönlich ihre Hochachtung bezeugen zu dürfen. Der König, der ſich zurzeit in Sant' Dei Baldieri befindet, hat dieſe Abſicht mit großem Dank angenommen, hat die Miniſter aber im Hinblick darauf, daß ſie ſo bald wie möglich nach Deutſchland zurückkehren müſſen, wo ſie ſchwere und dringende Aufgaben erwarten, gebeten, von der beabſichtigten langen Reiſe abzuſehen und hat ihnen ſeinen Gruß entboten.**

### Was der Kanzler von Muſſolini erhofft.

Der Reichskanzler hat kurz nach ſeiner Ankunft in Rom der amtlichen italieniſchen Agentur folgende Erklärung übergeben: „Die Tatſache, daß ich und mein Kollege Curtius dieſe Reiſe nach Rom unternehmen in einem Augenblick, zu dem Deutſchland alle ſeine Kräfte in dem Kampf für ſeine wirtſchaftliche und politiſche Exiſtenz eingeſetzt hat, beweiſt, wie wichtig uns der perſönliche Kontakt und ein vertraulicher Gedankenaustauſch mit den leitenden Staatsmännern Italiens von heute erſcheint, und zwar beſonders mit dem hervorragenden italieniſchen Regierungschef. Ich will daher ſchon jetzt meine Dankbarkeit der italieniſchen Regierung gegenüber erklären, die unſeren Wunſch nach dieſem perſönlichen Gedankenaustauſch in ſo liebenswürdiger und freundſchaftlicher Weiſe aufgenommen hat. Das deutſche Volk hat in ſeiner ſchwierigen wirtſchaftlichen und politiſchen Lage mit Dankbarkeit das italieniſche Intereſſe feſtgeſtellt, das zum Ausdruck kam in der ſchnellen und bedingungsloſen Annahme und der praktiſchen Durchführung des Hoover-Planes.

**Im Verlaufe der freundſchaftlichen internationalen Unterhaltungen, die zu dieſem Zwecke begonnen wurden, wollen wir nicht nur die Fragen freundſchaftlich beſprechen, die in beſonderer Weiſe Deutſchland und Italien intereſſieren, ſondern auch alle jene Probleme, die gelöſt werden müſſen, wenn man nicht nur Deutſchland, ſondern ganz Europa die Möglichkeit zu friedlicher Arbeit geben will und zur Geſundung der durch die ſchweren Ereigniſſe der letzten zwei Jahrzehnte geſchlagenen Wunden. In dieſem Sinne hoffe ich auf eine glückliche Abwicklung der bevorſtehenden Unterredungen zwiſchen den deutſchen und italieniſchen Staatsmännern.**

### Muſſolini und die europäiſche Zuſammenarbeit.

Bei einem Empfang der Vertreter der deutſchen Preſſe gaben der Reichskanzler und der Außenminiſter eine kurze Erklärung über den Zweck der Reiſe nach Rom ab. Reichskanzler Dr. Brüning nahm hierbei Bezug auf die Erklärung, die er durch die italieniſche amtliche Nachrichtenagentur verbreiten ließ. Der Reichskanzler betonte, daß er, nachdem er mit Grandi bereits in London eine Unterredung gehabt habe, über dasſelbe Thema auch mit Muſſolini ſprechen wollte. Wir ſehen in ihm, fuhr der Reichskanzler fort, eine Perſönlichkeit, die den Gedanken der europäiſchen Zuſammenarbeit beſonders in den Vordergrund geſtellt hat. Die Schaffung einer Vertrauensatmoſphäre unter den Völkern ſei daher das Hauptziel der Beſprechungen in Rom.

Reichsaußenminiſter Curtius fügte hinzu, daß die Unterredung Muſſolinis im Palazzo Venezia ſehr offen und freundſchaftlich war. Curtius brachte ſodann die Befriedigung der deutſchen Miniſter über den würdigen und herzlichen Empfang zum Ausdruck, der ihnen ſchon von der Grenze an zuteil geworden ſei. Beſonders gerührt ſeien ſie über die Tatſache, daß Muſſolini ſie perſönlich am Bahnhof erwartet habe. In derſelben freundſchaftlichen Weiſe hätte ſich auch dann der Empfang im Palazzo Venezia abgeſpielt.

**Die Unterredung zwiſchen den italieniſchen und den deutſchen Staatsmännern wurde im Verlauf des Frühſtücks, das Grandi in der Villa Borgheſe zu Ehren der deutſchen Miniſter veranſtaltete, in zwangloſer weiſe fortgeſetzt. Muſſolini war hier nicht zugegen, ſchaltete ſich aber nachmittags in Tivoli in die Unterhaltung ein, wo unter dem Schatten der Bäume der Ville d'Eſte der Tee eingenommen wurde. Man ſah den Reichskanzler dort abwechſelnd im Geſpräch mit Muſſolini, mit dem italieniſchen Botſchafter in Berlin und mit Außenminiſter Grandi. Mit letzterem unterhielt ſich auch Außenminiſter Curtius ſehr eingehend. Über den Stand der Unterredung iſt nichts bekannt geworden, es hat jedoch den Anſchein, als ob man nach der erſten allgemeinen Fühlungnahme bereits konkrete Fragen erörtert hat, wobei wirtſchaftliche Probleme im Vordergrund der Ausſprache zu ſtehen ſcheinen.**

Muſſolini und Grandi werden Sonnabend in der deutſchen Botſchaft Beſuche abſtatten und die Gelegenheit zur weiteren Ausſprache benützen.

## Spiel und Sport

Sp. Dem Deutſchen Turntag am 29 Auguſt in der Reichshauptſtadt liegen wie immer zahlreiche Anträge vor, deren am meiſten erwarteter wohl der auf Senkung des Mitgliederbeitrages iſt. Mehrere Kreiſe haben dieſen Antrag geſtellt, wobei es ſich die Thüringer am leichteſten gemacht haben: „Die Beiträge der DT. ſind zeitgemäß zu ſenken!“ Neben dem Haushaltsplan verdienen die Wahlen Erwähnung. Der 2 Vorſitzende (Neuendorff), der Oberturnwart (Steding), der Männerturnwart (Schneider), der Spielwart (Braungardt), der Jugendwart (Neuendorff) und der Preſſewart (Wiedemann) ſtehen zur Neuwahl auf vier Jahre. Intereſſant iſt ein Antrag auf Schaffung eines Kreiſes „Ausland“. Von großer Wichtigkeit ſind auch die Verhandlungen darüber, ob ſich die Turnerſchaft an den Olympiſchen Spielen in Los Angeles beteiligen ſoll.

# Amtlicher Teil.

## Maul- und Klauenſeuche
## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande von Pau Reher in Blunt ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bilden die Weidebezirke „Ackerswieſen“.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk“
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie
Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 5. Auguſt 1931
Der Landrat

---

## Volksentſcheid „Landtagsauflöſung“

Die Herren Abſtimmungsvorſteher weiſe ich darauf hin, daß nach § 64, Abſ. 4 der Landeswahlordnung jeder Stimmberechtigte ſich auf Erfordern dem Abſtimmungsvorſtand über ſeine Perſon auszuweiſen hat. Dieſes Verlangen iſt in allen Fällen zu ſtellen, in denen die Identität der Erſchienenen mit der ſtimmberechtigten Perſon nicht unbedingt feſtſteht. Der verfaſſungswidrige Zwang zur Beteiligung an der Abſtimmung hat zu unterbleiben.

Bad Segeberg, den 6. Auguſt 1931
Der Landrat

---

## Ziegenbock-Körplan für den Kreis Segeberg am Dienstag, dem 18. Auguſt 1931

| Körzeit: | Körort: |
|---|---|
| 9.00 Uhr: | Bad Bramſtedt, Deckſtation (Wilkens), |
| 9.20 Uhr: | Kaltenkirchen, Deckſtation (Diener), |
| 9.30 Uhr: | Ulzburg, am Bahnhof, |
| 9.40 Uhr: | Henſtedt, bei Gaſtwirt Scheelke, |
| 10.00 Uhr: | Itzſtedt, bei Gaſtwirt Johs. Biehl, |
| 10.20 Uhr: | Leezen, bei Gaſtwirt Schnoor, |
| 11.00 Uhr: | Bad Segeberg, Hotel Stadt Kiel, |
| 13.00 Uhr: | Garbek, bei der Schule, |
| 13.30 Uhr: | Berlin, bei der Schule, |
| 14.00 Uhr: | Damsdorf, Gaſtwirtſchaft, |
| 15.00 Uhr: | Fahrenkrug, bei der Schule. |
| 15.30 Uhr: | Förſterei Bockhorn. |

Bad Segeberg, den 23. Juli 1931
Der Landrat

n freundschaftlich be-
utschland und Italien
Probleme, die gelöst
Deutschland, sondern
iedlicher Arbeit geben
die schweren Ereig-
geschlagenen Wunden.
glückliche Abwicklung
zwischen den deutschen

**Zusammenarbeit.**

rtreter der deutschen
d der Außenminister
k der Reise nach Rom
nahm hierbei Bezug
ie italienische amtliche
Der Reichskanzler
ndi bereits in London
dasselbe Thema auch
Wir sehen in ihm,
Persönlichkeit, die den
Zusammenarbeit
stellt hat. Die Schaf-
unter den Völkern sei
ngen in Rom.
s fügte hinzu, daß die
o Venezia sehr offen
Curtius brachte so-
en Minister über den
Empfang zum Aus-
nze an zuteil geworden
über die Tatsache, daß
ahnhof erwartet habe.
ise hätte sich auch dann
abgespielt.

lienischen und den deut-
auf des Frühstücks, das
n der deutschen Minister
tgesetzt. Mussolini war
achmittags in Tivoli in
Schatten der Bäume der
de. Man sah den Reichs-
mit Mussolini, mit dem
nd mit Außenminister
ich auch Außenminister
and der Unterredung ist
h den Anschein, als ob
lungnahme bereits kon-
schaftliche Probleme im
scheinen.
nnabend in der deutschen
Gelegenheit zur weiteren

**port**

August in der Reichs-
Anträge vor, deren am
kung des Mitgliederbei-
n Antrag gestellt, wobei
emacht haben: „Die Bei-
len!" Neben dem Haus-
wähnung Der 2 Vor-
art (Steding), der Män-
wart (Braungardt), der
Pressewart (Wiedemann)
Interessant ist ein Antrag
nd" Von großer Wich-
darüber, ob sich die Tur-
in Los Angeles betei-

**Teil.**

**nseuche**
**Anordnung**

n Viehbestande von Pau
aul- und Klauenseuch
Viehseuchengesetzes von
folgendes an:

zirke „Ackerswiesen".
Sperrbezirks sind Tafeln
Aufschrift leicht sichtba

Sperrbezirk"
Klauenvieh, sowie
spannen verboten."

e §§ 2 bis 26 meiner
vom 4. August 1930 —
g Amtlicher Bekannt
Anwendung.

e in diese: viehseuchen
iebenen Bestimmungen
engesetzes vom 26. Juni

1931
t

**gsauflösung"**

er weise ich darauf hin
hlordnung jeder Stimm
Abstimmungsvorstan
Dieses Verlangen ist in
e Identität der Erschie
Person nicht unbedingt
vang zur Beteiligung an
.

1931
t

**Kreis Segeberg**
**August 1931**

rort:
tation (Wilkens),
ion (Diener),
l,
Scheelke,
Johs. Biehl,
Schnoor,
Stadt Kiel,
e,
e,
aft,
Schule.

31
t

---

# Untersuchungen im Wrack der „St. Philbert."

### Fünf Leichen gefunden.

Den deutschen Hebeschiffen „Kraft" und „Wille" ist es lungen, das gehobene Wrack des französischen Verügungsdampfers „St. Philbert" bis etwa 50 Meter an s Ufer der Loiremündung zu schleppen. Bei Ebbe war s Deck des Schiffes vollkommen frei. Während die oßen Pumpen der deutschen Hebeschiffe Wasser und Sand s dem Schiffskörper pumpten, begab sich ein Unterchungsausschuß an Bord, um die ersten Feststellungen zu chen.

**Eine Sanitätsabteilung suchte im Innern des Schiffes ch etwa noch vorhandenen Leichen und entdeckte deren ei im Maschinenraum und drei in einem der Salons. r einer dieser fünf Leichname konnte jedoch bisher gergen werden. Aus den bei ihm aufgefundenen Papieren ht hervor, daß es sich um einen Österreicher namens hann Auaner handelt.**

# Börse und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 7. August.

• Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,42—20,46; l. Gulden 169,63—169,97; Danz. 81,62—81,78; franz. Fran 49—16,53; schweiz. 82,04—82,20; Belg. 58,64—58,76; Italien 99—22,03; schwed. Krone 112,44—112,66; dän. 112,39—112,61; rweg. 112,39—112,61; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 15—59,27; Argentinien 1,16—1,17; Spanien 35,11—35,19.

**Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 7. 8. | 6. 8. | | 7. 8. | 6. 8. |
|---|---|---|---|---|---|
| etz. märk | 186-188 | 184-186 | Weizkl. f. Bln | 10,0-10.2 | 10,2-10, |
| ommersch | — | — | Roggkl. f. Bln | 9.2-9,5 | 9,5-9,7 |
| aa märk. | 147-148 | 144-145 | Raps | 140-150 | — |
| augerste | — | — | Leinsaat | — | — |
| ntergerste | 140-156 | 136-147 | Vikt.-Erbsen | 26,0-31.0 | 26,0-31, |
| ntergerste | — | — | kl. Speiseerbs | — | — |
| mmergst | — | — | Futtererbsen | 19,0-21.0 | 19,0-21, |
| fer märk. | 139-144 | 139-144 | Peluschken | — | — |
| ommersch | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| estpreuß | — | — | Wicken | — | — |
| eizenmehl | | | Lupine blaue | — | — |
| 100 kg fr. | | | Lupine gelbe | — | — |
| rl br inkl | | | Seradello | — | — |
| ack (feinst. | | | Rapskuchen | — | — |
| lt ü. Not. | 25,0-34.5 | 25,0-34.5 | Leinkuchen | 13,2-13.5 | 13,2-13,5 |
| ggenmehl | | | Trockenschn. | 7,00-7,40 | 7,20-7,40 |
| 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 11,7-12.4 | 11,7-12,4 |
| erlin br | | | Torfm. 30/70 | — | — |
| kl Sack | 22,0-24,5 | 21,2-24,2 | Kartoffelfl. | — | — |

• Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) **Bezahlt**

| rden für 50 Kilogramm in Mark: | | 7. 8. | 4. 8. |
|---|---|---|---|
| hsen: 1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg | | 49—50 | — |
| ältere | | — | — |
| sonstige vollfleischige jüngere | | 44—48 | 43—47 |
| ältere | | — | — |
| fleischige | | 40—42 | 38—41 |
| gering genährte | | 33—38 | 32—37 |
| llen: 1. jüngere, vollfl. höchst. Schlachtwertes | | 41—43 | 39—42 |
| sonstige vollfleischige oder ausgemästete | | 40—42 | 38—41 |
| fleischige | | 35—38 | 34—3 |
| gering genährte | | 30—34 | 30—33 |
| he: 1. jüngere, fleischige, höchsten Schlachtw. | | 32—36 | 30—35 |
| sonstige vollfleischige oder ausgemästete | | 24—30 | 23—28 |
| fleischige | | 20—22 | 19—22 |
| gering genährte | | 15—18 | 15—18 |
| rsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw. | | 42—44 | 41—43 |
| vollfleischige | | 38—41 | 37—40 |
| fleischige | | 30—36 | 30—36 |
| esser: 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 30—34 | 26—33 |
| lber: 1. Doppellender bester Mast | | — | — |
| beste Mast- und Saugkälber | | 50—58 | 50—59 |
| mittlere Mast- und Saugkälber | | 44—55 | 42—55 |
| geringe Kälber | | 32—40 | 32—40 |
| afe: 1 Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast) | | 45—47 | 48—51 |
| Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast) | | 50—53 | 53—54 |
| mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel | | | |
| und gut genährte Schafe | | 47—50 | 48—52 |
| weine: 1. Fettschweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 55 | 57 |
| vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 54—56 | 57—58 |
| vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 54—56 | 56—58 |
| vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 52—54 | 54—57 |
| fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 50—51 | 52—54 |
| fleischige Schweine unter 120 Pfd. | | — | — |
| Sauen | | 48—50 | 51—52 |

Auftrieb: 1958 Rinder, darunter 546 Ochsen, 525 Bullen, Kühe und Färsen, 123 zum Schlachthof direkt, 15 Ausdsrinder, 1400 Kälber, 20 zum Schlachthof direkt, 7634 afe, 348 zum Schlachthof direkt, 9931 Schweine, 1361 zum lachthof direkt. Verlauf bei Rindern und Kälbern in guter re glatt, sonst ruhig; bei Schafen ruhig, Holsteiner Schafe er verkäuflich; bei Schweinen ziemlich glatt.

Die Preise sind Marktpreise für lebend gewogene Tiere d schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, rkt und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen wichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stall- ie erheben.

**Bad Bramstedter Ferkelmarkt.**
am 8. August. 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—12 M 2 Wochen alte 12—18 M. Nach Gewicht Ferkel 0,30—0,35 M fer 0,30—0,38 M. pro Pfd. Auftrieb 210 Ferkel und Läufer del mittel. **Beste Ware über Notiz. Fettschweine 0,51—0,52 M.**

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 8. August.

☐ Die **Stimmabgabe beim Stahlhelm-Volksentscheid.** Die mmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte, die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, den eis des mit „Ja", der Stimmberechtigte, der sie verneinen , den Kreis des mit „Nein" bezeichneten Vierecks auf dem lichen Stimmzettel durchkreuzt. Der Stimmzettel darf in einem amtlich abgestempelten Umschlag, der eben- im Abstimmungsraum ausgehändigt wird, dem Abmungsvorsteher übergeben werden. Das Ankreuzen des mmzettels und das Hineinlegen in den Umschlag muß unobachtet erfolgen; jeder Teilnehmer an der Abstimmung ß sich deshalb in eine der im Abstimmungsraum aufgeten Wahlzellen begeben. Der Abstimmungsvorsteher darf mand zur Abstimmung zulassen, der seinen Stimmzettel t in der Wahlzelle in den Umschlag gelegt hat. Die Stimmchtigten nehmen im Abstimmungsraum nach der Zeitfolge s Eintreffens hintereinander Aufstellung und rücken allblich zu den Wahlzellen heran. Es wird empfohlen, das mmrecht, **soweit möglich, bereits am Vormittag auszuüben.**

**Zahlungsbedingungen.** In einer gestern in Anwesen- von Vertretern der Industrie, des Handels und des dwerks in der Industrie- und Handelskammer zu abgehaltenen Versammlung sprach man über die e angemessenen Zahlungsbedingungen.

Allgemein bekannte man sich zu der Auffassung, daß pünktliche Erfüllung abgeschlossener Verträge von n Beteiligten gefordert werden müsse. Man solle Möglichkeit auch davon Abstand nehmen, bei neuen tragsabschlüssen Verschärfungen der bisherigen Bedingungen eintreten zu lassen, vielmehr es als seine Aufgabe ansehen, durch Festhalten an den bisherigen Grundsätzen zur Wiederherstellung des normalen wirtschaftlichen Kreislaufes beizutragen.

Hierbei sei allerdings insofern eine Anpassung an die derzeitige Lage berechtigt, als Schuldner, die in Verzug geraten, Verzugszinsen in einer den heutigen Geldverhältnissen entsprechenden Höhe auf sich nehmen müssen.

Vorbedingung für die Ueberwindung der heutigen Schwierigkeiten und der Nachteile, die dem Gewerbetreibenden aus der Höhe des Reichsbankdiskontos erwachsen, sei aber vor allem, daß die Verbraucherschaft einschließlich der Behörden ihre Verpflichtungen prompt erfüllt; sie habe es in der Hand, durch sofortige Bezahlung ihrer Rechnungen zu einem schnellen Umlauf des knapp gewordenen Geldes beizutragen und den Weg für einen normalen Ablauf des wirtschaftlichen Kreislaufes durch alle Glieder des Warenabsatzes hindurch wieder freizumachen.

---

*⁎ **Die Wollhandkrabbe** scheint sich in unsern Auen immer mehr einzubürgern; wieder wurde eins dieser häßlichen Tiere, diesmal in der Osterau, gefangen.

**Eine willkommene Bereicherung des Küchenzettels** bringt die Maggi-Gesellschaft mit ihren beiden neuen Suppensorten: Rheinische (grüne Erbsen mit Karotten) und Legierte mit Gemüse. Wer Freund einer guten Suppe ist, sollte diese beiden Sorten probieren: Wie alle Maggi-Suppen schmecken auch sie vorzüglich.

rm **Aus der Turnerschaft.** Am kommenden Sonntag finden hier in Bad Bramstedt mehrere Bezirksspiele statt. Der Turnverein Brokstedt, Sportverein Brokstedt und der Turnverein Wiemersdorf werden mit ihren Schlag- und Faustballmannschaften erscheinen. Die 1. Schlagballmannschaft der Bramstedter Turnerschaft hat gegen Wiemersdorf und die 1. Jugendmannschaft gegen den Sportverein Brokstedt anzutreten. Diese Spiele beginnen beide um 2 Uhr. Anschließend findet eine Anzahl Faustballspiele der Herren- Jugend- und Turnerinnenmannschaften statt. Unsere Turnerinnen stehen bisher ungeschlagen an der Spitze und werden voraussichtlich den Bezirksmeistertitel erringen. Wir hoffen auch Sonntag auf einen Sieg.

*⁎ **Der Kampf um Preußen,** das war das Thema, über das am Donnerstag als Vertreterin der Sozialdemokratie die Landtagsabgeordnete Toni Jansen sprach. Ihr Gedankengang war etwa folgender: Die Krise, die hinter uns liegt, war die schwerste, die wir je durchgemacht haben. Ihre Ursachen lagen einmal in dem Mißtrauen des Auslandes gegen uns infolge des Anwachsens der nationalsozialistischen Bewegung, dann in der überall sich geltend machenden Arbeitslosigkeit und endlich in der ziemlich ungeschickten deutschen Außenpolitik. Frankreich und England wurden verschnupft durch die geplante Zollunion mit Oesterreich. Wir brauchen zur endgültigen Lösung der Krise das Wohlwollen Frankreichs und es geht nicht, uns dieses zu verscherzen durch Panzerschiffbauten, Stahlhelmparaden u. dgl. Zur Zeit stocken die Verhandlungen, weil man im Ausland den Volksentscheid abwarten will. — Hinter dem Volksentscheid steht vor allem Hugenberg, der Wegbereiter für den Nationalismus. Diese Partei hat noch nirgends fruchtbare Arbeit geleistet, Frick in Thüringen und Franzen in Braunschweig haben schnell abgewirtschaftet, auch in den Stadtvertretungen versagen die Anhänger des Hakenkreuzes. Zu den Rechtsparteien haben sich nun die Kommunisten gesellt. So hat die Sozialdemokratie sich zu verteidigen nach rechts und nach links. — Seit 1919 gehört die sozialdemokr. Partei fast immer der preußischen Regierung an, zuerst war sie ihr mit zwei, jetzt ist sie dort mit drei Ministern vertreten. Sie hat versucht, nach Möglichkeit ihre Grundsätze zur Geltung zu bringen, aber die preußische Regierung ist doch bei weitem nicht marxistisch, wie das von vielen Seiten behauptet wird. Als eine unserer wichtigsten Aufgaben betrachten wir die Hebung der Bildung im Arbeiterstand. Unsere stärkste Position ist das Innenministerium. Severing ist es gelungen, die Verwaltung und die Polizei zu demokratisieren. Die Beamten haben gelernt, daß sie ihre Pflicht auch dem demokratischen Staat gegenüber zu erfüllen haben, und die heutige Polizei ist erzogen in dem Geist des Dienstes am Volksstaat. Am wenigsten ist die Justiz von dem neuen Geist durchzogen. — Die Hauptaufgabe der Zukunft wird sein, die heutige kapitalistische Wirtschaftsordnung in die sozialistische überzuführen. Anfänge sind bereits vorhanden: Die Konsumvereine, die gemeindlichen und staatlichen Betriebe, auch die staatlichen Domänen und Forsten. Sie alle haben die Krisenzeit gut überstanden. — Was die Agrarkrise betrifft, so ist ihre Schwere nicht zu leugnen. Aber ebensowenig läßt sich bestreiten, daß die Arbeiterschaft große Opfer für die Landwirtschaft bringt. Um ihretwillen bezahlt sie das Brot mit dem doppelten, den Zucker mit dem fünffachen Weltmarktpreis. — Preußen ist die stärkste Stütze des Kabinetts Brüning. Früher war Preußen ein Land des Rückschritts, jetzt wird in Preußen fortschrittlich und freiheitlich regiert, dank der Mitwirkung durch die Arbeiterpartei. So muß es bleiben, und so wird es bleiben. Der Volksentscheid wird elend zusammenbrechen, er wird zu einem Sieg derjenigen werden, die auf dem Boden der Republik stehen. Wir sind die Träger des heutigen Preußens, wir haben dafür zu sorgen, daß es bleibt, was es ist. — Die Ausführungen der Rednerin waren ruhig und sachlich; eine Aussprache erfolgte nicht. Der Vorsitzende, Arbeiter Okun, schloß die Versammlung mit der Aufforderung, sich am Sonntag an der Abstimmung über den Volksentscheid nicht zu beteiligen.

---

**Fuhlendorf.** Gestern abend fand hier im Orte eine Versammlung der NSDAP. statt, die gut besucht war. Als Redner war Pg. Landwirt Pötter (Kükels bei Bad Segeberg) verpflichtet. Derselbe hielt seine Aussprache im Zeichen des Volksentscheides. Der Weg der Freiheitsbewegung gehe durch Aufklärung aller irregeleiteten und verführten Menschen dem Ziele entgegen; es werde am 9. August sich zeigen, daß die deutsch denkenden und fühlenden Menschen sich für ein klares „Ja" entscheiden werden! Besonders müsse das Verbrechen der Irreleitung deutscher Bauern und Landbewohner durch den Bauernverein an den Pranger gestellt werden, die heute noch versuchen, für „Nein" zu agitieren! Darum heißt es heute: „Heraus aus dem Sumpf des marxistischen Bauernvereins und beweist durch ein klares „Ja!" beim Volksentscheid. — Viele Neuaufnahmen und guter Kampfschatz war der Erfolg des Abends! Mit dem Heilruf und dem Horst-Wessellied wurde die Versammlung geschlossen und so in Fuhlendorf ein fester Grundstein gelegt!

**Bimöhlen.** Von einem Eber ergriffen wurde ein junger Mann, der im Dienst auf dem hiesigen Gute steht. Der Oberschenkel wurde ihm aufgerissen, und er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. — Gestohlen sind einem jungen Mann, während alle Hausbewohner auf dem Felde waren, ein Paar lange Stiefel, ein Paar braune Schuhe und 12 Mark. Man hat wohl 2 junge Burschen in Verdacht, sie sind aber leider entkommen.

w **Kaltenkirchen.** Gestern abend fand eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, zu der ein Vertreter fehlte. Als landwirtschaftliche Sachverständige für die Ermittelung der Unwetterschäden wurden die Landwirte H. Kirst und Ad. Hasch gewählt. U. a. lagen mehrere Baugesuche vor, die teils Genehmigung fanden. In Anbetracht des Notjahres wurde einer Beihilfe für die Volksbücherei nicht zugestimmt, ebenfalls wurde ein Antrag auf Pachtermäßigung abgelehnt. Unter Verschiedenes wurde vorgeschlagen, den Zigeunern etwas mehr auf die Finger zu klopfen. Sie werden nachgerade zu einer Landplage. In Zukunft wird der Oberlandjäger bei ihrem Eintreffen eine Sicherheit von ihnen verlangen, damit jeglicher Schaden, den sie anrichten, gedeckt werden kann. — In geheimer Sitzung wurde über Stundung von Gemeindesteuern verhandelt.

**Hennstedt.** In voller körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische konnte der Rentner Jacob Rohwedder in Feddringen seinen 95. Geburtstag begehen.

**Itzehoe.** Unter großem Krach stürzte abends der alte Dachaufbau auf der Durchfahrt der Gastwirtschaft von Hermann Schmedtje in der kleinen Paaschburg ein. Der Aufbau machte schon lange einen baufälligen Eindruck. Bereits nachmittags hörten Nachbarn ein verdächtiges Knacken im Gebälk des Bodens. Der Besitzer betrat daher den Boden, um nach der Ursache des Knackens zu suchen. Kurze Zeit darauf fiel der Aufbau nach der kleinen Paschburg zu in sich zusammen. Zum Glück befanden sich an dieser Stelle auf der Straße keine Fußgänger, so daß Personen nicht zu Schaden gekommen sind.

**Emkendorf.** Beim Baden ertrank der 8jährige Sohn des Arbeiters Reimers im Dorfsee.

**Westensee.** Ein bei der Postagentur in Westensee beschäftigter Helfer hatte angezeigt, daß er am 6. August um 9 Uhr vormittags in der Nähe von Deutsch-Nienhof überfallen worden sei. Dabei sollten ihm 600 M. Postanweisungsgelder geraubt sein. Durch die sofort von der Post und Polizei aufgenommene Untersuchung wurde festgestellt, daß die Angaben erdichtet waren. Der Helfer hatte das Geld unter einem Stein versteckt, um es sich später anzueignen.

**Eggstedt.** Den Landleuten Christian Stahl, Hinr. Johannsen und Johann Söth wurden je eine Kuh vom Blitz bei dem Gewitter in der Nacht auf Donnerstag getötet. Weiter wurden Roggenhocken vom Blitz getroffen und eingeäschert.

**Bornhöved.** Max und Moritz fangen Hühner. Die Witwe B. in einem Nachbarort bei Gönnebek beobachtete in der Nähe ihrer allein liegenden Hofstelle zwei Männer, die sich dort längere Zeit in verdächtiger Weise aufhielten. Während der eine auf dem Wege Schmiere stand, war der andere auf der Koppel. Nach langem Zögern, und weil inzwischen ein Hahn laut schreiend von der Koppel kam, entschloß sich Frau B. nachzusehen. Sofort fuhren die Männer auf ihren Rädern davon und Frau B. konnte feststellen, daß die Unbekannten mit Brotstücken versehene Fischangeln auf der Koppel ausgelegt hatten, um damit Hühner zu fangen.

**Ratzeburg.** Der Landmann Kanz in Sterley bei Ratzeburg wurde in der Nacht zum 17. Mai dieses Jahres durch heftiges Klopfen an das Schlafzimmer geweckt. Als er das Fenster öffnete, erblickte er draußen 2 maskierte Männer, von denen der eine mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe des Geldes forderte. Als Kanz beteuerte, das er kein Geld im Hause habe, sprangen die Raubgesellen in das Schlafzimmer. Während einer von ihnen den Landmann mit dem schußbereiten Revolver zwang, die Behälter zu öffnen, und aus einem Schrank 40 RM. an sich nahm, hielt der andere Räuber den Sohn des Kanz mit einem Gummiknüppel in Schach. Auch in das verschlossene Zimmer der Haushälterin suchte einer der Räuber einzudringen. Inzwischen hatte der Nachtwächter den Ueberfall bemerkt und den Landjäger benachrichtigt. Als dieser den Hausflur betrat, flüchtete der eine Räuber. Der Beamte nahm die Verfolgung des Flüchtlings auf, konnte aber trotz mehrerer Schüsse den Räuber nicht stellen. Der zweite Räuber, der 21 Jahre alte Schiffer Paul Marburg aus Lübeck, wurde aus einm Versteck unter der Treppe hervorgeholt. In der Nähe seines Verstecks fand man den Revolver und im Hof zwei Fahrräder, die die Räuber auf dem Wege nach Sterley benutzt hatten. Da sich in der Tasche des Rades auf den Namen des Landarbeiters P. Böttcher lautende Papiere befanden, konnte auch der Geflüchtete bald festgenommen werden. Vor dem Altonaer Schöffengericht war Marburg geständig, während Böttcher, ein Verwandter des überfallenen Landmannes K., den Geistesschwachen zu markieren suchte. Der als Sachverständiger vernommene Gerichtsarzt bezeichnete ihn jedoch als geschickten Simulanten. Das Urteil lautete wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes gegen Marburg 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust und gegen Böttcher auf drei Jahre sechs Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

---

**Diese Nummer umfaßt 8 Seiten**

Wir machen darauf aufmerksam, daß die

# Stimmabgabe zum Volksentscheid

diesmal **nur bis 5 Uhr nachmittags** erfolgen darf.

**Der Stahlhelm B. d. F.** **N. S. D. A. P. (Hitler-Bew.)**

## Frankreich für Stillhalte-Konſortium

### Die franzöſiſchen Großbanken ſtimmen Luthers Vorſchlägen „grundſätzlich“ zu.

Die heutige Vollſitzung der franzöſiſchen Großbanken **iſt** wie von beſtunterrichteter Seite verlautet, einigermaßen günſtig verlaufen, obgleich noch gewiſſe Vorbehalte beſtehen. Die **Verſammlung** hörte den Bericht des Vierer-Ausſchuſſes **an und erteilte** den Vorſchlägen des Reichsbankpräſidenten Dr. **Luther in** Bezug auf die

**Bildung des Stillhalte-Konſortiums ihre grundſätzliche Zuſtimmung.**

Andererſeits machen die franzöſiſchen Bankkreiſe die **Dauer** der Wirkſamkeit des Stillhalte-Konſortiums von **Amerika** abhängig und wollen nur drei Monate ſtillehalten, ſofern ſich die amerikaniſchen Banken nicht zu einer **längeren** Zeitſpanne bereit finden laſſen

---

## Deviſenfreigabe für den Warenverkehr.

**Die Reichsregierung hat die Deviſenbewirtſchaftungsſtellen angewieſen, bis auf weiteres den Firmen, die eine entſprechende Handelskammerbeſcheinigung vorweiſen können, allgemein die Genehmigung zum Erwerb von Deviſen und zur Verfügung über Deviſen zu erteilen, ſoweit dieſe Deviſen zur Finanzierung der Ein- und Ausfuhr und des Tranſithandels von Waren verwendet werden ſollen.**

Die Reichsregierung erwartet aber von Verbraucherſchaft, Handel und Banken, daß ſie bei der Einfuhr insbeſondere von Luxuswaren und Genußmitteln ſich die durch die Wirtſchaftslage

**gebotene Zurückhaltung**

auferlegen. Eine Kontrolle der Verwendung der für die Einfuhr in Anſpruch genommenen Deviſen wird nachträglich durch die Deviſenbewirtſchaftungsſtellen ſtattfinden. Die ergänzenden Vorſchriften, die ſofort in Kraft treten, bringen folgende neue Beſtimmungen.

Der Abſchluß von **Termingeſchäften über ausländiſche Zahlungsmittel** gegen inländiſche Zahlungsmittel mit Genehmigung der Stelle für Deviſenbewirtſchaftung kann nur mit der Reichsbank oder im Rahmen der von der Reichsbank erteilten Ermächtigung abgeſchloſſen werden.

Deviſenanſprüche für Waren, für die der urkundliche Nachweis geliefert wird, daß ſie auf Grund von Verträgen gekauft ſind, die vor dem 1. Auguſt 1931 abgeſchloſſen wurden, iſt bis auf weiteres eine Genehmigung unbeſchränkt zu erteilen.

Die Handelskammer darf Beſcheinigungen für Deviſenerwerb nur ſolchen Perſonen oder Perſonenvereinigungen erteilen, welche die Gewähr für die Einhaltung der Bedingungen bieten. Die Verſagung der Beſcheinigung kann ohne Angabe von Gründen erfolgen. Die Beſcheinigung iſt zu entziehen, wenn die Vorausſetzungen, unter denen ſie erteilt iſt, nicht oder nicht mehr vorliegen. Jede Firma, die eine ſolche Genehmigung erhalten hat,

**bis zum 6. jedes folgenden Monats eine Aufſtellung über alle Geſchäfte**

einzureichen, **die ſie im Rahmen dieſer Beſtimmungen** vorgenommen hat.

---

## Ehrengrab für die Gefallenen der alten „Emden“.

### Die „Emden“ auf der Fahrt zu den Cocosinſeln.

Der deutſche Kreuzer „Emden“ iſt nach einer Meldung aus Singapore von Batavia nach den Cocosinſeln unterwegs, wo im Jahre 1914 die alte „Emden“ feindlicher Übermacht zum Opfer fiel. Der Hauptzweck des Beſuches beſteht darin, die Leichen der Gefallenen der alten „Emden“ feierlichſt in einem Ehrengrab beizuſetzen. Auf dieſer Reiſe wird der Kreuzer „Emden“ von dem britiſchen Vermeſſungsſchiff „Iroquois“ begleitet, das die engliſche Regierung vertreten ſoll. Der jetzige Superintendent des Cocosinſeln war es, der, als die „Emden“ bei der North-Keeling-Inſel erſchien, um die Funkſtation zu vernichten, die erſte drahtloſe Meldung über ihr Herannahen abgegeben hat. Darauf habe der auſtraliſche Kreuzer „Sidney“ ſeinen Geleitzug verlaſſen und ſei mit der „Emden“ ins Gefecht gekommen, bei dem 230 Mann der „Emden“-Beſatzung ihr Leben verloren.

## Weitere Geldrückflüſſe an die Reichsbank

### Die Reſerven nicht in Anſpruch genommen.

Infolge der Kaſſenvorſorge der Banken und der geringen Anſprüche des Publikums an die Banken war wieder ein **erheblicher Rückfluß an die Reichsbank** feſtzuſtellen. **Während das deutſche Notenbankinſtitut am 5. Auguſt über 86 Millionen Einzahlungen und nur eine Million Auszahlungen berichtete, betrugen die Einzahlungen am 6. Auguſt 81,1 Millionen und die Auszahlungen 0,3 Millionen Mark. Die von der Reichsbank bereitgeſtellten Reſerven brauchten alſo wieder nicht in Anſpruch genommen zu werden, da im Gegenteil der Notenrückfluß angehalten hat.**

---

## Was man noch wiſſen muß.

**100 000 Mark bei einem Raiffeiſenverein unterſchlagen**

**Darmſtadt.** Bei einer unvermuteten Reviſion der Kaſſe des Raiffeiſenvereins in Groß-Zimmern wurden Fehlbeträge bis zu 100000 Mark feſtgeſtellt. Schon vor einigen Tagen wurde in der Vorſtandsſitzung der Geſellſchafter der Verdacht ausgeſprochen, daß Unterſchlagungen vorgekommen ſeien. Gegen den Täter, den Buchhalter Leo Schmidt, der flüchtig iſt, wurde Steckbrief erlaſſen. Die Mutter des Schmidt wurde in Unterſuchungshaft genommen.

**„Do. X“ in Maranhao.**

**Newyork.** Die „Do. X“ iſt in Maranhao (Braſilien) eingetroffen.

**Henderſon nimmt an der Tagung des Europaausſchuſſes teil.**

**London.** Außenminiſter Henderſon wird, wie amtlich mitgeteilt wird, am 31. Auguſt an der Tagung des Europaausſchuſſes teilnehmen, die vor der Eröffnung der Vollverſammlung des Völkerbundes ſtattfindet. An der Völkerbundstagung wird auch der engliſche Handelsminiſter Graham teilnehmen.

---

## Heraus zum Volksentscheid am 9. August!

## Du rettest damit Preußen und Deutschland

**Höre!:**

## Im Ja - ⊗ Dein Kreuz!

In der **„Gottespest“** schreibt der verstorbene **S.P.D.-Abgeordnete Most**: „Wenn es einen Gott gebe, müßte man ihn abschaffen, denn er ist **ein alberner Aufschneider und Quacksalber, das denkbar entsetzlichste Scheusal**, dessen Verhalten infam ist.“

**Der sozialistische Sanitätsrat Hirschfeld schreibt:** „Die Postulate von der Heiligkeit des Familien- und Ehelebens sind überwundene Standpunkte!“

**Der Sozialist Koch**, Leiter einer staatl. anerkannten Körperkulturschule, bezweckt: „Unsetn Weg gehen, heißt an den Grundfesten des bürgerlichen Staates und der bürgerlichen Gesellschaft rütteln. Schon heute wanken ihre Festen: Ehe, Keuschheit, Familie.“

**Der sozialistische „Freidenker“**: „Wir führen das Kind **heraus aus der Familie.**“

**Der sozialistische Stadtschulrat Löwenstein**: „Es gibt **keine** Volksgemeinschaft und Volksversöhnung ..... diese feststehende Tatsache muß dem Kinde von früh auf eingehämmert werden.“

Mit der Partei **dieser Männer** sitzt das **christliche Zentrum** heute noch in der **Preußenregierung**. (Das Zentrum ist eine **politische Partei**. Sehr viele Katholiken sind nicht in dieser Partei und verurteilen ihre Politik).

## Und Du? ..... Am 9. August?

---

# Aufruf

„Die preußische Staatsregierung hat in einem längeren Aufruf gegen den Volksentscheid Stellung genommen. Sie zwing mit der Pressenotverordnung die Oeffentlichkeit, in der von de Regierung gewünschten Form und Art davon Kenntnis zu nehmen

Die Bundesführer haben sofort den Reichspräsidenten gebeten gegen diese Anwendung seiner Notverordnung einzuschreiten.

Wir stellen der Erklärung der Regierung zweierlei entgegen

1) Es gab einmal einen Stadtkommandanten von Berlin, de den Bürgern das Wort entgegenhielt:

„Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“

Das war nach der Schlacht bei Jena und Auerstädt! Jetzt kling es ebenso:

In einem Zeitpunkt, wo der Zusammenbruch der deutsche Wirtschaft künstlich durch nicht mehr korrekte und gesetzmäßig Mittel verschleiert wird, heißt es:

„Stört nicht die „ruhige“ Entwicklung!“

Wohin entwickeln wir uns unter dem System?

„Zum glatten, nackten Bolschewismus und zum Tode der Nation

2.) Es gab einmal einen Mann, der hatte gestohlen und wollt fliehen. Da rief er selbst in seiner höchsten Not:

„Haltet den Dieb!“

und versuchte sich dadurch zu retten.

Jetzt klingt es ähnlich. Mehr zu sagen, verbietet irgend ein der Dutzende von Notverordnungen zur Sanierung und Befriedigung des deutschen Volkes!

Wer sich solcher Mittel bedient, glaubt selbst nicht mehr a die Gerechtigkeit seiner Sache.

**Darum nun erst recht: „Stimmt mit „Ja“ beim Volksentscheid.**

**Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldate**

Landesverband Nordmark.

---

## Sitzung

der

**Stadtverordneten-Versammlung**

am **Mittwoch, 12. Aug. 1931**, 20 Uhr (abends 8 Uhr), im Stadtverordnetensitzungssaal

Tagesordnung:

1. Aufnahme einer Anleihe für den Spritzenhausneubau
2. Bestimmung des 2. Stellvertreters des Bürgermeisters
3. Entschädigung an den 1. Ratmann

Bad Bramstedt, 8. 8. 31.

Der Bürgermeister.
I. V. Langhinrichs

**Kleinwagen-Reparatur**

Saubere und reelle Arbeit. Günstige, der Zeit angepaßte Preise. Garantiert fachgemäße Behandlung durch erfahrenen Monteur.

**Max Weibezahl**
Tel. 197.

**Geschäftsverlegung**

Meiner werten Kundschaft von Bad Bramstedt zur Kenntnis, daß ich ab Montag meinen

**Herren-Salon**

nach d. Hause d. Herrn Leo Sokolowsky, Rosenstraße 35, verlegt habe und bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Stets saubere u. gute Bedienung wird mein Bestreben sein

**Ernst Behncke, Friseur.**

**Kaisersaal**

Sonntag, d. 9. Aug., ab 7.30 Uhr

**Tanzkränzchen**

Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Fahre mit meinem Lastwagen morgen Sonntag, nachm. 2½ Uhr,

**zum Jahrmarkt nach Kellinghusen.**

Fahrpreis hin u. zurück 1 M. Abfahrt bei der Kirche. **Warkentin.**

Voranzeige

**Kriegerverein Wiemersdorf**

und Umgegend.

**Am Sonntag, 6 September,** findet unser diesjähriges

**Sommerfest**

verbunden mit Volksbelustigungen aller Art, statt. Anfang 14 Uhr.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
der Vorstand.

**Kautschukstempel**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Dresch-Briketts**

stets Lager

**Claus Hein,** Tel. 43

**Zinsen sparen** schafft Wohlstand. Lösen Sie Ihre teuren Zinshypotheken ab.

**Miete sparen** schafft Besitz. Bauen Sie ein Eigenheim und tilgen Sie nach Fertigstellung mit Ihrer jetzigen Miete.

**Zinsfrei** gibt Ihnen ein unkündbares Darlehen die in Schleswig-Holstein gut eingeführte

**Deutsche Bau- und Hypotheken-Sparkasse, Hamburg 1,**
Glockengießerwall 10 a, C 2, 3323.

Bez.-Dir. Kiel, Holtenauerstr. 25 Vertrauensmann: Gustav Finnern Neumünster, Bahnhofstr 1. Fordern sie kostenlos Prospekte.

Stille halten Gottes Walten,
Stille halten ſeiner Zucht,
Seiner Liebe ſtille halten,
Die von je mein Heil geſucht,
Ja, das will ich, wie's auch geh',
Wie's auch tu' dem Herzen weh.

## Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

9. Auguſt: Tags mäßig warm, wechſelnd bewölkt, teilweiſe heiter, beſonders im S und O, etwas böige NW- bis NO-Winde, Temperatur ſteigend, durchweg trocken. Im SW, W und NW ſtrichweiſe Gewitter.

10. Wärmer; im übrigen keine weſentliche Aenderung. Im Nord- und Oſtſeeküſtengebiete vereinzelte kurze Regenſchauer.

11. Sommerlich warm, zeitweiſe heiter, im S und O teilweiſe wolkenlos, auffriſchende O- bis SO-Winde, Temperatur ſteigend, durchweg trocken. Nachmittags bzw. nachts im SW und W ſtrichweiſe Gewitter und kurze Regenfälle.

12. Zunächſt noch warm, zunehmend bewölkt, teilweiſe trübe, friſche bis ſtarke SO- bis S-Winde, verbreitete, andauernde Regenfälle. Zunächſt noch verbreitete Gewitter.

13: Erheblich kühler, trübe bis bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche SW-Winde, öftere Regenſchauer. Nachts ziemlich kühl.

14. Ziemlich kühl, unbeſtändig, ſtarkwolkig, böige SW- bis S-Winde, anfangs trocken, ſpäter erneute Regenfälle. Strichweiſe Gewitter.

15. Unbeſtändig, trübe bis bedeckt, friſche bis ſtarke, in Küſtennähe zeitweiſe ſtürmiſche SO- bis SW-Winde, Temperatur unternormal, anfangs ſteigend, ausgedehnte Regenfälle, namentlich im W, NW und N des Bezirks.

## Trinkt, o Augen . . .

Matthäus 20. 23: Herr, daß unſere Augen aufgetan werden!

Das Auge kann ſich ſelbſt nicht ſehen und doch, wenn jetzt die Ärzte den Schleier heben und von draußen mit ſtarkem Licht hereinſpiegeln, ſehe ich von tief innen her einen Teil des glashellen Wunderbaus des Auges. Da ſtehen ſie, ähnlich wie in der Honigwabe aneinandergefügt glasklar und unendlich zart und fein, die kleinen Eimerchen, in die das Licht von draußen fließt und die es weiter füllen, immer weiter in die Tiefe hinein, das Licht, das ſo wundervoll iſt, ſo wundervoll, wie man es erſt weiß, wenn man es nicht mehr gehabt hat.

Das Licht, das ſo wunderbar iſt, das Farben und Geſtalten, das Kraft und Leben hineinträgt auf ſeinem goldenen Strom in Leib und Seele. Immer wieder grübelt man, was es doch ſein mag um dieſes goldene, fließende Leben, und immer wieder kommt man von dem Grübeln zu dem dankbar frommen Hinnehmen: Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem gold'nen Überfluß der Welt! und ſtill fügt man hinzu: Laß mich trinken, du Ewiger von deinem goldenen Überfluß durch reine Augen in ein reines Herz.

☐ **Wer iſt ſtimmberechtigt zum Stahlhelm-Volksentſcheid?** Jeder iſt ſtimmberechtigt, der das Wahlrecht zum Preußiſchen Landtag hat. Wer am Abſtimmungstage Reichsangehöriger, 20 Jahre alt iſt und in Preußen ſeinen Wohnſitz hat, iſt ſtimmberechtigt. Ebenſo ſind wahlberechtigt die reichsangehörigen über 20 Jahre alten preußiſchen Staatsbeamten, Arbeiter und Angeſtellten in preußiſchen Staatsbetrieben und die Angehörigen ihrer Hausſtände, die zwar nicht in Preußen wohnen, aber nahe der Landesgrenzen ihren Wohnſitz haben.

☐ **Ausweispflicht beim Stahlhelm-Volksentſcheid.** Der preußiſche Miniſter des Innern hat durch Funkſpruch ſämtliche Regierungspräſidenten angewieſen, zur Unterrichtung der Wahlvorſteher in allen Kreisblättern unverzüglich darauf hinzuweiſen, daß nach § 64, Abſ. 4, der Landeswahlordnung jeder Stimmberechtigte ſich auf Erfordern dem Abſtimmungsvorſtand über ſeine Perſon auszuweiſen hat; dieſes Verlangen iſt in allen Fällen zu ſtellen, in denen die Identität der erſchienenen mit der abſtimmenden Perſon nicht unbedingt feſtſteht. Ferner hat der Miniſter des Innern darauf aufmerkſam gemacht, daß alle Landräte dafür Sorge zu tragen haben, daß jeder verfaſſungswidrige Zwang zur Beteiligung an der Abſtimmung unterbleibt.

## Ein neuer Verſuch der Ueberfliegung des Atlantiks.

### Ein amerikaniſcher Flieger in Oſtgrönland gelandet.

In der Nähe der Kolonie Amagsſalik in Oſtgrönland iſt der amerikaniſche Flieger Parker Cramer gelandet. Parker Cramer macht jetzt den dritten Verſuch, den

**Atlantik über Grönland**

zu überfliegen. Das erſtemal ſtartete er am 16. Auguſt 1928 in Rockford mit dem Schwediſchamerikaner Haſſell. Die beiden Flieger hatten damals wohlbehalten Kanada erreicht, flogen weiter zum Lager von Profeſſor Hopp beim Söndre-Strom-Fjord, verirrten ſich dann und wurden erſt nach Wochen wieder aufgefunden. Wegen Benzinmangels hatten ſie eine Notlandung auf dem Inlandeiſe machen müſſen und waren bis zum Mount Evans gewandert. Mit einem däniſchen Dampfer kamen ſie dann nach Kopenhagen. Den zweiten Verſuch unternahm Cramer allein. Er kam über das amerikaniſche Feſtland nicht hinaus. Jetzt hofft man, daß ſein Flug glatt vonſtatten gehen werde.

Sp. Schmeling ſoll ſeinen Titel innerhalb von 6 Monaten verteidigen, ſo beſchloß die National Boxing Aſſociation in Chikago. Über eine Stellungnahme des Weltmeiſters hierzu konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden.

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wär' ich bezüglich der Finanzen
Mein eig'ner Herr und autonom,
Ich ſchnürte raſch mal meinen Ranzen
Und führe auch einmal nach Rom.

Zuerſt beſucht' ich all die Stätten,
Die man uns einſt hat eingebleut,
Damit wir ſie gut intus hätten,
Was mich noch heute rieſig freut.

Einſt tat ich alles das verfluchen,
Doch heute dünkt's mich ideal,
Ich käm', das Kapitol zu ſuchen
(Nein, bitte, nicht das Kapital!).

In Rom gibt's andere Int'reſſen,
Hier iſt man ohne Geld auch froh,
Hier konverſiert man ſelbſtvergeſſen
Von Cato, Cicero und ſo.

In London wuchern ſie mit Pfunden,
In Frankreich ſpricht man immer Frank,
In Rom jedoch zu allen Stunden
Schwärmt alles „liriſch“ durch die Bank.

Auch ich, ich wahrte das Dekorum,
Lächt' an Akzept, Kredit nicht mehr
Und ſtelzte ſelig übers Forum,
Als wenn ich noch Tertianer wär'

Und wenn ich Muſſolinin ſähe,
Schrie' ich nicht überlaut: „Sieh da!“
Nein, leis ſchlich' ich in ſeine Nähe
Und flüſtert' zärtlich: „Alala!“

Dann bät' ich ihn, daß er mir zeige
Die jungen Löwen, die er zieht,
Und bät': „Ach, ſpielen Sie mal Geige!
Wie wär' es mit dem Deutſchlandlied?“

Und der Benito nähm' den Bogen
Und ſeufzt': „Wir haben auch kein Geld,
Doch bin ich Ihnen ſonſt gewogen . . .“
Und ſpielt' bis „. . . alles in der Welt!“

Doch weil ich knapp bin an Finanzen,
Weil mir verſiegt des Goldes Strom,
Muß ich zu Hauſe weiter ſchanzen,
Und Brüning fuhr allein nach Rom.

# Amtlicher Teil.

## Volksentſcheid „Landtagsauflöſung“

In Abänderung der Bekanntmachung vom 28. Juli 1931 — Kreisblatt Nr. 176 — wird für den Abſtimmungsbezirk Nr. 11 „Borſtel“ anſtelle des Oberinſpektors Brüninghaus der Zimmermeiſter Emil Blunt in Borſtel zum Abſtimmungsvorſteher ernannt.

Bad Segeberg, den 4. Auguſt 1931
Der Landrat

## Ueberlandzentrale

Wegen Ueberholungsarbeiten wird die Stromlieferung für die Nordlinie, Richtung Fahrenkrug—Kl. Niendorf—Daldorf—Stockſee—Bornhöved—Rickling—Heidmühlen am **Sonntag, dem 9. Auguſt 1931**, in der Zeit von 9 bis etwa 14 Uhr unterbrochen.

Bad Segeberg, den 4. Auguſt 1931
Der Landrat

## Volksentſcheid „Landtagsauflöſung“

In Abänderung der Bekanntmachung vom 28. Juli d. J. — Kreisblatt Nr. 176 — wird für den Abſtimmungsbezirk Seedorf (Nr. 79) folgende Aenderung getroffen:

1. **Abſtimmungsbezirk Schlamersdorf:** Abſtimmungsraum: Schule. Name der zum Abſtimmungsbezirk gehörigen Ortſchaften und Ausbauten: Schlamersdorf, Freſenfelde, Reuterteich, Hohlegruft, Seedorf, Tiergarten, Schulbuſch, Hornstorf, Hornsmühlen, Aukamp, Tensfelderau, Muggesbrook, Haferhagen, Neuenrade. Abſtimmungsvorſteher: Landwirt Otto Beuk in Schlamersdorf. Stellvertreter: Arbeiter Franz Utecht in Schlamersdorf.
2. **Abſtimmungsbezirk Berlin:** Abſtimmungsraum: Schule. Name der zum Abſtimmungsbezirk gehörigen Ortſchaften und Ausbauten: Berlin, Kiekut, Kukuk, Seebrook, Berlinerau, Blomnath, Bahrenkrug, Heidmoor, Steinhorſt, Kembs, Stadtbeek, Kuhlenbrook, Blocksberg, Weitewelt, Seekamp, Stauung, Liethkaten. Abſtimmungsvorſteher: Landmann Auguſt Tietgen, Berlin. Stellvertreter: Arbeiter Auguſt Osbahr, Berlin.

Bad Segeberg, den 5. Auguſt 1931
Der Landrat

## Verordnung zur Bekämpfung der Ulmenkrankheit

Auf Grund des § 30 des Feld- und Forſtpolizeigeſetze in der Faſſung der Bekanntmachung vom 21. Januar 192 (Geſetzſamml. S. 83) wird folgendes angeordnet:

§ 1.

Wenn bei Ulmen verdächtige Anzeichen der ſogenannte Ulmenkrankheit (Graphium ulmi), insbeſondere plötzliche Welken des Laubes entweder am ganzen Baume oder a einzelnen Zweigen auftreten, ſo hat der Beſitzer binne 1 Woche dem Landrat, in den Stadtkreiſen der Ortspolizeibehörde hiervon Anzeige zu erſtatten. Die Polizeibehörd hat die Unterſuchung der Ulmen durch die Hauptſtelle ode die Bezirksſtelle für Pflanzenſchutz zu veranlaſſen.

§ 2.

Werden bei der Unterſuchung kranke Bäume feſtgeſtellt ſo hat der Beſitzer nach näherer Anordnung der Polizeibehörde auf Grund des Gutachtens der unterſuchende Pflanzenſchutzſtelle die erkrankten Bäume je nach dem Grad der Erkrankung entweder zurückzuſchneiden oder zu fällen. Bei Rückſchnitt ſind die Schnittflächen mit Steinkohlentee zu überſtreichen. Die abgeſchnitttenen Zweige ſind zu verbrennen; ein gefällter Baum iſt zu entrinden und die Rind ſamt dem geſamten kranken Gezweig zu verbrennen. De Baum iſt alsdann möglichſt bald zu Werk- oder Brennholz zu verarbeiten. Der Stumpf iſt auszuroden. Falls dies untunlich ſein ſollte, iſt eine Schnittfläche mit Teer oder Carbolineum zu überſtreichen. Späterer Stockausſchlag iſt alljährlich zu entfernen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen dieſe Verordnung werden nach § 30 des Feld- und Forſtpolizeigeſetzes mit Geldſtraf bis zu 150 RM oder mit Haft beſtraft, ſofern nicht ſchärfere Strafbeſtimmungen anzuwenden ſind.

§ 4.

Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft, und mit dem 31. Auguſt 1961 außer Kraft.

Schleswig, den 21. Juli 1931
Der Regierungs-Präſident
I. L. 580. 21. J. V.: gez. Grimpe

Die Veröffentlichung iſt im Reg.-Amtsbl [illegible] 1931 — Stück 31, Seite 256 — erfolgt.

Bad Segeberg, den 3. Auguſt 1931
Der Landrat

---

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(48. Fortſetzung.)

Eisgekühlt floß der Sekt in die Kelche. Sie klangen mit feinem Tönen aneinander. Und wieder ſenkte Alice den Blick. In Lutz aber raſte ein Dämon. Mochte kommen was wollte, heute noch mußte er dieſen ſpröden Mund küſſen. Dieſe Augen, die nixenhaft ſchillernd alle Wonnen verſprachen, die eine Frau nur immer zu geben vermochte. Und ihr Ja mußte er hören, noch ehe eine Stunde vorüber war.

Es fiel ihr auf, wie raſch er den Sekt Glas um Glas hinunterſtürzte. Auch in ihr begann er zu prickeln. Aber eines hatte ruhig zu bleiben, hatte ſie geſagt. Alſo dann die Augen wach und den Kopf hell behalten.

Als ſie das Reſtaurant verließen, ſchien es ihr, als ſchwanke er etwas. Aber als er dann am Steuer ſaß, war er wieder vollkommen nüchtern. Sie beruhigte ſich völlig, als ſie merkte, in welch gemäßigtem Tempo er fuhr.

„Wollen wir noch in den Prater?“ fragte er, dicht an ſie gerückt.

Sie ſchüttelte nur den Kopf. „Ich möchte heim, Herr Setterholm.“

„Dann alſo nach Langenbach?“

„Bitte!“

Die Lider fielen ihr wiederholt herab. Der Sekt war ſchwer und das Souper reichlich geweſen. Und ſie fühlte ſich ſo geborgen. Die letzten Wochen waren ſo unſagbar traurig geweſen. Es war der erſte Abend, der ſo etwas wie ein leichtes Aufatmen brachte. Gott, man war ſo jung!

Sie mußte wohl geſchlafen haben, tief geſchlafen, und nun wurde ſie geweckt, weil ſie das leiſe Schaukeln der Federung nicht mehr verſpürte.

„Was iſt?“ ſagte ſie aufatmend. Ihre rechte Wange brannte. Sie hatte demnach gegen Setterholms Schulter gelegen.

Der Wagen ſtand dicht neben dem waſſerloſen Graben an der Chauſſee. Die Lichter waren abgeblendet, und eine Pappel ſchickte einen rieſenhaften Schatten über die verſtaubte Straße hin.

„So geht es nicht mehr weiter,“ hörte ſie Lutz dicht an ihrem Ohr ſagen.

„Wie dann?“

Noch ehe ſie die Hand zur Abwehr zu heben vermochte, fühlte ſie ſich von ſeinen Armen umfaßt. Ihren Kopf gegen ſeine Schulter zurückdrückend, ſtrömte die Leidenſchaft ſeiner Küſſe über ſie hin.

Erſt als ihr Mund gleich dunklem Mohn durchblutet war, fühlte ſie, wie ſich ſein Griff lockerte. Etwas ungehalten machte ſie ſich völlig frei. „Mußte das ſein? So auf dieſe Art Wegelagerertum . . .“

„Wie ſonſt?“ ahmte er ihren Ton nach. „Sie hätten weiß Gott bis Langenbach geſchlafen und mich zuguterletzt mit einem kurzen Danke abgelohnt. So habe ich mir mein Recht gleich jetzt vorweggenommen!“

„Recht?“ Es war mehr Staunen als Empörung in ihrer Stimme.

„Nicht?“ ſagte er verwundert. „Du haſt es doch nett gefunden, geliebt zu werden. Oder, mein Mädchen?“

„Ich habe ſooo gut geſchlafen,“ ſchmollte ſie, ohne ihm zu wehren, als er ſie aufs neue in die Arme ſchloß.

„Das kannſt du nach der Hochzeit alle Tage tun, mein Süßes — an meiner Schulter ſchlafen!“ Er drückte, toll vor Liebe, immer wieder ſeine Lippen auf die ihren.

Der Wind fächelte Kühlung durch das herabgelaſſene Fenſter. Am weſtlichen Himmel ſchwamm der Mond als ſilberglitzernde Wiege. Im Wieſengrund zirpten die Heimchen, und ein Reh, das verſchüchtert aus dem Dunkel trat, äugte erſchrocken nach den beiden regloſen Lichtern auf der Straße herüber.

„In fünf Wochen will ich Hochzeit halten!“ flüſterte Lutz und hielt die Arme über ihren Leib gepreßt.

„Du willſt?“ lallte ſie und lächelte dabei über ſeinen Kopf hin, der an ihrer Bruſt lehnte.

„Willſt du nicht auch, mein Mädchen?“

„Ja, Lutz!“

Erſchrocken machte das Reh einen Satz in das Dunkel zurück. Der Jubelſchrei des Mannes war bis zu ihm gedrungen.

Es war, als ſchaukle oben der Himmel die Wiege des Mondes. Selbſt die Heimchen ſchwiegen.

Nur zwei Menſchen flüſterten ſich im Schweigen der Nacht das Glück ihrer großen Liebe zu.

* * *

Flugzeuge, die die engliſche Regierung zur Rekognoſzierun ausſchickte, brachten die Nachricht, daß in etwa hunder Seemeilen Entfernung eine Inſel aus den Wellen getaucht ſei, die man vorher noch niemals geſichtet hatte. Geologen ſprachen die Vermutung aus, daß wahrſcheinlich durch ein Seebeben ſich Verſchiebungen unter der Erde ergeben haben würden. Von Java wie auch von Sumatra aus kamen Dampfer, Barkaſſen, Segler und Motorſchiffe, um die Mitteilung der Flieger auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Die Beobachtung, die dieſe gemacht hatten, ſtimmte. Aber man vermochte nicht an das ſchwimmende Eiland heranzukommen. Die Strömung, die es umkreiſte, war unbedingt zu ſtark. Alle Verſuche zu landen, ſcheiterten. Zugleich aber erwies ſich der Filz der Decke ſo ſtark, daß es ausgeſetzten Booten unmöglich war, in das Innere einzudringen. Desungeachtet mußte aber der Kern der Inſel aus einer einwandfrei feſten Maſſe beſtehen, denn trotz des ſtärkſten Wellenganges war kein Schwanken des Eilandes zu bemerken.

Jefferſon, der einer von jenen war, die ſich am meiſten für die Sache intereſſierten, beſtimmte Hetterfield, einen Privatflieger zu engagieren, der ſich aus niedrigſter Höhe die Inſel anſehen und eventuell auf ſie herablaſſen würde.

Geld war, wie immer, auch hier der Faktor, der eine Möglichkeit ſchuf. Und als der Pilot, der die Aufgabe übernommen hatte, von ſeinem erſten Erkundigungsflug zurückkehrte, wagte er beinahe auf Eid auszuſagen, daß die Inſel Menſchen trage.

„Es werden Tiere ſein,“ korrigierte ihn Hetterfield.

„Menſchen,“ widerſprach der Pilot. „Aber Menſchen, die auf allen Vieren kriechen. Ich habe ihnen Zeichen gegeben, habe auch den Eindruck gehabt, als ob ſie mich ſähen, aber da ich ohne Begleiter war, vermochte ich nicht weiter zu rekognoſzieren. Ich werde das Eiland noch einmal überfliegen, mir einen Kollegen mitnehmen und ihn auf einer Strickleiter herablaſſen, landen kann man nämlich nicht.“

(Fortſetzung folgt.)

## Nah und Fern

○ **Großer Konkursſchwindel.** In Leipzig wurde der Mitinhaber der Wäſchefabrik Rubin u. Co., Arnold Rubin, feſtgenommen. Sein Sozius, der Kaufmann Nadelreich, iſt flüchtig. Beide ſollen ſich des betrügeriſchen Bankrotts ſchuldig gemacht haben. Am 11. Juli hatte die Firma die Zahlungseinſtellung bekanntgegeben und einen Vergleich angeſtrebt, der abgelehnt wurde, da ſich ergab, daß gegen erdichtete Forderungen, Gefälligkeitsakzepte uſw. große Warenpoſten an einen Kaufmann Hausmann übereignet worden waren. Die Paſſiva betragen 500 000 Mark, denen höchſtens 70 000 Mark Aktiva gegenüberſtehen. Das Ehepaar Hausmann iſt ebenfalls verhaftet worden.

⊙ **Drei Waggons Gurken in die Donau geworfen.** Drei Eiſenbahnwaggons tſchechiſche Gurken, die nach Wien eingeführt waren, aber wegen der niedrigen öſterreichiſchen Gurkenpreiſe und des inzwiſchen von 3 auf 8 Pfennig erhöhten Zolls nicht abgeſetzt werden konnten, wurden in die Donau geſchüttet. Der Vorſchlag des Kaufmanns, ſie den Arbeitsloſen zu ſchenken, ſcheiterte an dem Widerſtand der zuſtändigen Behörden, die dieſe Verletzung der Zollvorſchriften nicht dulden zu dürfen glaubten.

⊙ **Bisher 13 Leichen in dem Dampfer „St. Philbert“ gefunden.** Der von deutſchen Hebeſchiffen an der Loiremündung gehobene Dampfer „St. Philbert“ iſt jetzt vollkommen ausgepumpt und ſchwimmt wieder. Die Nachforſchungen nach etwa noch vorhandenen Opfern ſind fortgeſetzt worden; im Innern des Schiffes wurden 13 Leichen entdeckt. Die Sanitätsbehörden, die die Bergungsarbeiten leiten, ſind der Überzeugung, daß in denjenigen Räumen des Schiffes, welche bisher noch nicht zugänglich waren, noch mehr Leichen liegen. Die Pariſer Blätter zollen dem Kapitän und den Mannſchaften der deutſchen Hilfsſchiffe anerkennende Worte und zeigen ſich insbeſondere dankbar dafür, daß ſich die Mannſchaft auch noch an der Bergung der Opfer beteiligt.

⊙ **Exploſionsunglück in einem Ferienlager.** Von einem ſchweren Unglück wurde ein Ferienlager heimgeſucht, das ein Pariſer Ingenieur mit ſeiner Frau, ſeinem zweijährigen Töchterchen und ſeinem 16jährigen Schwager in der Nähe von Clermont-Ferrand aufgeſchlagen hatte. Als der Schwager des Ingenieurs einen Petroleumkocher anzünden wollte, explodierte das Brennöl und im Nu ſtand das Zelt in Flammen. Auf die Hilferufe eilte der Ingenieur, der ſich außerhalb des Zeltes befand, mit einigen anderen Ausflüglern herbei und verſuchte die Flammen zu erſticken. Die Brandwunden, die die Unglücklichen davongetragen hatten, waren jedoch ſo ſchwer, daß Mutter und Kind ſchon kurz darauf ſtarben. Der Schwager wurde mit ſchweren Verletzungen in ein Krankenhaus übergeführt, ebenſo der Ingenieur, der bei der Hilfeleiſtung ſo ſchwere Brandwunden erlitten hat, daß man an ſeinem Aufkommen zweifelt.

⊙ **Rieſenfeuer in einem polniſchen Dorfe.** Das Dorf Tonbkowice bei Bendzin dicht an der oſtoberſchleſiſchen Grenze wurde von einem Großfeuer heimgeſucht. Infolge des heftigen Windes verbreitete ſich das Feuer mit unheimlicher Schnelligkeit und griff bald auf das ganze Dorf über. Über 30 Anweſen wurden vernichtet. 200 Perſonen ſind obdachlos geworden. Der Sachſchaden beträgt eine Million Zloty. Während der Löſcharbeiten erlitten zahlreiche Perſonen Brandwunden. Das Feuer iſt durch Funkenflug entſtanden.

⊙ **160 000 Flüchtlinge aus dem chineſiſchen Überſchwemmungsgebiete.** Einer engliſchen Meldung zufolge hat ſich die Zahl der Flüchtlinge aus den rieſigen Überſchwemmungsgebieten in Hankau auf etwa 160 000 erhöht. Es hat ſich als unmöglich herausgeſtellt, die rieſige Menſchenmenge in geregelter Weiſe zu ernähren, ſo daß täglich Hunderte verhungern. Der Jangtſe führt eine große Anzahl von Leichen mit ſich, ſo daß mit dem Ausbruch von Epidemien gerechnet werden muß.

## Mißlungener Raubüberfall auf ein Pfarrhaus.

### Der Täter erſchießt ſich und ſeine Frau.

Ein ungewöhnlich dreiſter Raubverſuch wurde auf ein Pfarrhaus in Aachen unternommen. Ein junger Mann der vorgegeben hatte, den Pfarrer ſprechen zu wollen, verlangte von der allein in der Wohnung anweſenden Schweſter des Pfarrers unter Vorhalten des Revolvers die Herausgabe von Geld. Die Frau ſetzte ſich energiſch zur Wehr, worauf der Mann einen Schuß gegen ſie abgab und ihr mit dem Revolver mehrere Schläge über den Kopf verſetzte. Trotzdem konnte die Frau ſich ins Freie retten und um Hilfe rufen. Der Täter ergriff die Flucht und konnte unerkannt entkommen.

Der Verdacht der Polizei richtete ſich gegen einen früheren Kellner, der in der Nähe des Pfarrhauſes mit ſeiner Frau wohnte. Als die Polizei am Abend Einlaß in die Wohnung des Kellners verlangte, fielen in der Wohnung zwei Schüſſe. Man fand den Kellner mit einem ſchweren Kopfſchuß in den letzten Zügen am Boden liegend, während die 20jährige Ehefrau ebenfalls einen Kopfſchuß aufwies, aber noch lebte. Auch ſie iſt dann im Krankhauſe geſtorben.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Fraktionsberatungen im Reichstag.**

Reichstagsfraktion und Parteivorſtand der Wirtſchaftspartei ſind für kommenden Dienstag zu einer Sitzung im Reichstagsgebäude einberufen worden. Es iſt anzunehmen, daß man ſich in erſter Linie mit den Vorgängen in Sachſen und mit der Gründung der Radikalen Mittelſtandspartei beſchäftigen wird. Die Reichstagsfraktion des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes iſt für den 17. Auguſt zu einer Sitzung einberufen.

**Keine Grundſteuerpflicht der Landeskirchen.**

Auf Grund einer reichsgerichtlichen Entſcheidung, die in dieſen Tagen gefällt wurde, und die ſich mit der Grundſteuerpflicht der Mecklenburg-Strelitzer Landeskirche gegenüber dem Amt Stargard befaßte, wurde feſtgeſtellt, daß die Heranziehung der Kirche zur Grundſteuer mit den Beſtimmungen der Artikel 138 und 173 der Reichsverfaſſung unvereinbar und geſetzwidrig ſei. Somit wird der Mecklenburg-Strelitzer Freiſtaat zur Rückzahlung der in den letzten Jahren von der Kirche vereinnahmten Grundſteuerbeträge verpflichtet ſein.

**Amerikas Baumwollkredit an Deutſchland**

Das Angebot der deutſchen Reichsregierung, gegen einen mit 4½ Prozent zu verzinſenden dreijährigen Kredit 600 000 bis 800 000 Ballen Baumwolle aufzukaufen, liegt bereits dem Bundesfarmamt zur Prüfung vor. Obwohl die amtlichen Stellen eine Äußerung vorläufig ablehnen, ſcheint das Farmamt trotz der Proteſte der Baumwollſtaaten geneigt zu ſein, auf die deutſchen Vorſchläge einzugehen.

## Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“.

### Beginn vorausſichtlich am 26 Auguſt

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ wird vorausſichtlich am 26. Auguſt von Friedrichshafen aus eine Fahrt nach Südamerika mit Poſtbeförderung unternehmen; die Fahrt wird bis Pernambuco führen. Von Pernambuco aus ſoll die Poſt mit einem Sonderflug bis Rio de Janeiro gebracht werden, wo ſie der braſilianiſchen Poſtverwaltung zur Weiterbeförderung übergeben wird. Sendungen an Empfänger in den ſüdbraſilianiſchen Staaten Parana, Santa Catharina und Rio Grande du Sul werden mit planmäßigem Streckenflug des Condor-Syndikats weiter befördert. Die Deutſche Lufthanſa wird ferner einen Sonderflug von Berlin nach Friedrichshafen veranſtalten zum Anſchluß an die Südamerikafahrt des Luftſchiffes. Die Fahrt des Luftſchiffs wird je nach der Wetterlage über die Kanariſchen oder Kapverdiſchen Inſeln führen, wo über Santa Cruz de Tenerife Poſt abgeworfen wird. Für die Beförderung wird eine Einheitsgebühr von zwei Mark für eine Poſtkarte und 4 Mark für einen Brief bis 20 Gramm erhoben.

## Schweres Eiſenbahnunglück in Polen.

### Fünf Tote geborgen.

Kurz vor Bjalyſtok ereignete ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Ein aus Warſchau kommender Perſonenzug mußte infolge Maſchinenſchadens auf freier Strecke, etwa 14 Kilometer vor Bjalyſtok haltmachen. Inzwiſchen fuhr ein Schnellzug auf demſelben Gleis aus Warſchau nach Bjalyſtok ab. Da das Zugperſonal des im Felde ſtehengebliebenen Perſonenzuges keinerlei Sicherheitsmaßnahmen getroffen hatte und der Schnellzug ohne Warnung ſeine Fahrt mit voller Geſchwindigkeit fortſetzte, war das Unglück unvermeidlich. Der Zuſammenſtoß war ſo heftig, daß

**der letzte Wagen des Perſonenzuges völlig zertrümmert**

wurde. Die Lokomotive des Schnellzuges entgleiſte und ſtürzte den Eiſenbahndamm hinunter. Es wurden fünf Tote und mehrere Schwerverletzte unter den Trümmern hervorgezogen. Ungefähr 30 Perſonen trugen leichtere Verletzungen davon. Unter den Toten befinden ſich zwei Soldaten und zwei Frauen.

## „Wir wollen helfen!“

### Volkshilfe für den Winter.

Die in der Deutſchen Liga der freien Wohlfahrtspflege zuſammengeſchloſſenen Spitzenverbände: Innere Miſſion, Caritasverband, Jüdiſche Wohlfahrt, Deutſches Rotes Kreuz, Fünfter Wohlfahrtsverband und Chriſtliche Arbeiterhilfe haben ſich mit der Reichsregierung eins in der Überzeugung erklärt, daß der geſteigerten Not im kommenden Winter durch

**ein umfaſſendes Hilfswerk**

Rechnung getragen werden muß. Es ſind bereits jetzt Richtlinien für die Vorbereitung einer Volksſammlung aufgeſtellt worden, die unter dem Namen „Volkshilfe“ und dem Motto „Wir wollen helfen“

**Geld, Nahrungsmittel, Kleidungsſtücke**

uſw. für die Notleidenden herbeiſchaffen ſoll. Die Durchführung des Sammelwerkes bleibt den Organiſationen der Verbände in den Ländern und Provinzen überlaſſen; der Ertrag verbleibt grundſätzlich in dem ſammelnden Bezirk. Die Geſchäftsführung allgemeiner Natur übernimmt die Deutſche Liga in Verbindung mit den ihr angehörigen Spitzenverbänden. Art und Weiſe der Sammlung, die Verteilung der Spenden und Lebensmittel,

**die Errichtung von Speiſungen**

uſw. ſollen ſo rechtzeitig vorbereitet werden, daß beim Eintritt des Winters die Hilfsmaßnahmen ſofort geordnet einſetzen können. Nach den Erfahrungen im vergangenen Winter hat ſich gezeigt, daß der Wille zum Geben in der Bevölkerung noch vorhanden iſt und bei der inzwiſchen verſchärften Notlage erſt recht weiterhin vorhanden ſein dürfte. Auch die ſelbſt notleidende landwirtſchaftliche Bevölkerung wird heute noch bereit ſein, ſich an den Sammlungen von Lebensmitteln in erheblichem Umfange zu beteiligen.

## Schwere Unwetter.

### In Frankreich 20 Millionen Frank Sachſchaden.

Ganz Frankreich wurde von zum Teil ſchweren Gewittern heimgeſucht, die in verſchiedenen Provinzen großen Schaden angerichtet haben. Am ſchlimmſten wirkte ſich das Unwetter aus, das ſich

**über Tours und Umgegend**

entlud und für über zwanzig Millionen Frank Sachſchaden anrichtete. Etwa zehn Minuten lang fielen Hagelkörner von der Größe eines Hühnereis herab und durchſchlugen faſt ſämtliche Dächer der Häuſer, zertrümmerten die Fenſterſcheiben und richteten am Wald- und Feldbeſtand großen Schaden an. Telegraphen- und Telephonleitungen wurden zerſtört. Die noch auf den Feldern befindliche Ernte und der Weinbau müſſen als vernichtet angeſehen werden.

*

**Unwetterkataſtrophe in Südtirol.**

In den Grenztälern nördlich von Bruneck ging ein verheerendes Unwetter nieder. Felder und Wieſen wurden überſchwemmt, Erdlawinen führten vielfach zu Waſſerſtauungen. Vom Hochgall und vom Windgall

**ſtürzten große Steinlawinen in den Antholzer See.**

Infolge der vielen Hunderttauſende Kubikmeter Geſtein trat das Waſſer über die Ufer. Eine brauſende Flut, vermengt mit Steinen und Bäumen, ergoß ſich durch das Tal. Die gefährdeten Häuſer waren jedoch bereits geräumt. Elf Häuſer wurden ſtark beſchädigt. Die Straßen, die Telephon- und Telegraphenleitungen ſind zerſtört. Die Bahnanlage bei Komaten-Mühlen wurde ſtellenweiſe vollſtändig eingeriſſen. Groß ſind auch die Verluſte an Vieh.

## Der Fall Devaheim

### Die Ermittlungen in Mülheim.

Der Sonderdezernent der Staatsanwaltſchaft in der Devaheim-Deuzag-Sache, Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Eichholz, hat die Beſchuldigten Paſtor Müller, den Aufſichtsratsvorſitzenden der Baugenoſſenſchaft des Deutſch-Evangeliſchen Bundes in Mülheim, und Rechtsanwalt und Notar Dr. Brandes, den ſtellvertretenden Aufſichtsratsvorſitzenden, in Mülheim vernommen.

Dabei hat ſich herausgeſtellt, daß Paſtor Müller tatſächlich von den Unregelmäßigkeiten keinerlei Ahnung gehabt hat, ja man ſogar annehmen kann, daß ihm die Vorgänge bei der Devaheim und Neuzag abſichtlich von den Beteiligten verſchwiegen worden ſind. Paſtor Müller hat auch bereits die Bücher der Baugenoſſenſchaft bei einem Treuhänder ſichergeſtellt.

Die Buchprüfungen ſeitens der Staatsanwaltſchaft haben ergeben, daß auch in dieſen Büchern verſchleierte Konten vorhanden ſind und daß über Privatkonten nicht unerhebliche Summen gegangen ſind. Auch bei der Kreisſparkaſſe in Mülheim ſind Konten entdeckt worden, die noch einer näheren Prüfung durch die Staatsanwaltſchaft unterzogen werden müſſen.

Gegen den Generaldirektor der Baugenoſſenſchaft des Deutſch-Evangeliſchen Volksbundes in Mülheim-Dümpten

---

## Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-
FOERSTL

URHEBERRECHTS-
SCHUTZ-VERLAG
O. MEISTER WERDAU

(40. Fortſetzung.)

„Ja, tun Sie das,“ lobte Hetterfield, „es ſoll Ihr Schaden nicht ſein.“

Jefferſon befand ſich in einer ungeheuren Aufregung, die Hetterfield ganz richtig deutete. „Machen Sie ſich keine Illuſionen,“ warnte er. „Angenommen, es handelt ſich wirklich um Menſchen, wer ſagt, daß es gerade jene ſind, die wir ſuchen? Und wie käme Viktor Lippſtädt auf dieſe Inſel? Es gibt wohl zuweilen noch Wunder im Leben, aber keine ſolchen. Man muß immer, wenigſtens mit einem Fuße, auf dem Boden der Wirklichkeit bleiben!“

Eine ungeheure Menge von Fahrzeugen umkreiſte das Eiland, als der Pilot ſich anſchickte, ſich darauf herabzulaſſen und als ſein Begleiter nach Art eines Akrobaten über die Strickleiter turnte. Es dauerte eine Ewigkeit, bis er endlich wieder auftauchte und — mit dem Feldſtecher konnte man das genau verfolgen — einen Gegenſtand an ſeinem Leib feſtband.

„Ein Menſch,“ urteilten die einen. „Eine Leiche,“ behaupteten die weniger optimiſtiſch Veranlagten. Jene, die meinten, es handle ſich um ein Tier, wurden ausgelacht. Ein ſolches an Bord zu nehmen, hätte der Flieger wohl nicht der Mühe wert gefunden.

Und dann ſtrömte die Menge, nachdem die Schiffe Kurs landeinwärts genommen hatten, nach dem rieſigen freien Platze, auf dem die Piloten vereinbarungsgemäß landen mußten. Feierliche Stille herrſchte, als der Pilot mit Hilfe ſeines Begleiters einen regloſen Körper aus der Maſchine hob. Es war eine Frau. Man bettete ſie erſt auf die Erde, dann auf eine Tragbahre. Ihr Geſicht war wächſern und die Glieder kaum noch mit Fleiſch überzogen.

Hetterfield, der ſich über ſie neigte, wagte keine Frage zu tun. Aber der Pilot ſah die Angſt in ſeinem Geſicht und berichtete, daß noch an die fünf bis ſechs Perſonen auf der Inſel weilten. Es ſei aber unmöglich, ſie alle gleichzeitig zu bergen. Man habe demnach wie überall, ſo auch hier, der Frau den Vorrang gelaſſen.

Dreimal noch kam der Doppeldecker mit je zwei Männern zurück. Als der letzte die ſchmale Leiter von der Maſchine herabturnte, wankten Hetterfield die Knie. „Viktor!“

Zwei erloſchene Augen, die aus einem fleiſchloſen Geſicht blickten, irrten nach ihm hin. Jefferſon war ſchon an ſeiner Seite. „Graf Lippſtädt!“

Ein wirres Lächeln erwiderte, das wie ein Erinnern anmutete. Dann brach der haltloſe Körper zuſammen. Ein junger Menſch, nicht fähig, ſich ſelbſt auf den Füßen zu halten, fiel über ihn hin und umfing ihn mit beiden Armen. Als man ihn von dem Bewußtloſen löſte, glitt er reglos zur Seite.

* * *

**Viktor Lippſtädt auf Hetterfields Beſitzung auf Java zu bringen, erwies ſich als unmöglich. Sein Zuſtand war derart beſorgniserregend, daß ſtündlich mit ſeinem Ableben gerechnet werden mußte. So hatte man ihn nach dem Bungalow des Verwalters geſchafft und mit ihm den jungen Menſchen, von dem man nicht wußte, um wen es ſich handelte.**

Deſſen achtzehn Jahre aber zeigten eine Spannkraft, die ans Wunderbare grenzte. Bereits eine Viertelſtunde ſpäter war er wieder aus ſeiner Bewußtloſigkeit erwacht und konnte berichten, wie ſich alles zugetragen hatte. Demnach war er mit ſeinem Begleiter Thornſon gleich Lippſtädt ans Meer geeilt, weil ſie dort größere Sicherheit erwarteten. Dieſe Annahme aber hatte ſich als trügeriſch erwieſen. „Thornſon und ich,“ ſo erzählte er, „ſtürzten kopfüber in ein Boot, in dem ſich ſchon eine Anzahl Menſchen befanden, und als dieſes, von einem Motor getrieben, von Land ſtieß, flog, wie aus der Luft geſchnellt, ein Körper an uns vorüber, klatſchte im Waſſer auf, wurde von mir an den Haaren ergriffen und hochgezogen. Es war Graf Lippſtädt.“

„Haben Sie denn meinen Enkel gekannt?“ fragte Hetterfield.

Thom — kein anderer war der junge Menſch — war im erſten Moment etwas verblüfft. Von einem Großvater Lippſtädts hatte er bislang nichts gewußt. Dann klärte er auf, daß man ſich in der Heimat ſchon des öfteren begegnet war.

„Demnach ſind Sie Thom Bloem,“ ſagte Hetterfield, und ein Schimmer der Freude ging über ſein ſorgenvolles Geſicht.

Thom bejahte und brachte kaum mehr den Mund vor Staunen zuſammen über das, was ihm nun alles zu Gehör kam.

Es dauerte lange, bis er begriffen hatte. Viktor Lippſtädt hatte alſo eine Schweſter, und dieſe Schweſter wurde Lutz' Frau! Immer wieder ſchüttelte er den Kopf.

Aber Hetterfield ließ ihm nicht allzuviel Zeit, das alles auseinanderzuklügeln. Seine Fragen an Thom überſtürzten ſich. Und ſo erfuhr er denn, daß das Boot, dem man ſich anvertraut hatte, ſchon eine ziemliche Strecke ins Meer geglitten war und man ſich ſoviel wie in Sicherheit wähnte, als plötzlich eine rieſige Blaſe aus der Tiefe aufſtieg, die einen ungeheuren Trichter öffnete, und aus dieſem Trichter tauchte ein Seetier auf, das ſie gleichſam auf die Schultern nahm.

„Das Boot zerſplitterte nach allen Seiten. Ich wurde gegen einen Stein geworfen, und als ich mich von dem Schrecken erholt hatte, begriff ich erſt, daß es ſich nicht um ein Tier handelte, das uns da aufgeſpießt hatte, ſondern um ein Stück Land, das aus dem Waſſer geſchnellt war und nun mit etwas ſchwankenden Bewegungen von der Strömung fortgetrieben wurde.

Wir konnten nichts dagegen tun. Hilfe war nicht zu erwarten. Wir ſahen, wie der Ophier noch immer ſeinen Feuergeifer in die Luft ſpie, und hofften, daß man uns über kurz oder lang finden würde. Aber das Eiland ſchwamm immer weiter. Zuweilen ſchaukelte der Boden ſo verdächtig, daß wir glaubten, ſchon in den nächſten Sekunden rettungslos in die Tiefe zu ſacken. Und dann am zweiten oder dritten Tag merkten wir endlich, daß die Inſel ſich auf irgendwelche Weiſe verankert haben mußte, denn ſie rührte ſich nicht mehr von der Stelle.

(Fortſetzung folgt.)

helfen!"
Winter.
der freien Wohl-
ſenen Spitzenverbände:
diſche Wohlfahrt, Deut-
sverband und Chriſtliche
chsregierung eins in der
rten Not im kommenden

lfswerk
s ſind bereits jetzt Rich-
Volksſammlung aufgeſtellt
kshilfe" und dem Motto

leidungsſtücke
ſſen ſoll Die Durchfüh-
Organiſationen der Ver-
en überlaſſen; der Ertrag
elnden Bezirk Die Ge-
übernimmt die Deutſche
gehörigen Spitzenverbän-
ung. die Verteilung der

peiſungen
werden, daß beim Ein-
nen ſofort geordnet ein-
en im vergangenen Win-
m Geben in der Bevölke-
r inzwiſchen verſchärften
en ſein dürfte Auch die
Bevölkerung wird heute
ungen von Lebensmitteln
n.

wette.
rank Sachſchaden.
zum Teil ſchweren G.
rſchiedenen Provinzen
Am ſchlimmſten wirkte

ungegend
onen Frank Sachſchaden
ang fielen Hagelkörner
erab und durchſchlugen
er, zertrümmerten die
Wald- und Feldbeſtand
und Telephonleitungen
den Feldern befindliche
als vernichtet angeſehen

n Südtirol.
on Bruneck ging ein Ver-
und Wieſen wurden über-
fach zu Waſſerſtauungen.

den Antholzer See.
Kubikmeter Geſtein trat
ſende Flut, vermengt mit
rch das Tal Die gefähr-
äumt. Elf Häuſer wurden
lephon- und Telegraphen-
lage bei Komaten-Mühlen
iſſen. Groß ſind auch die

vaheim
Mülheim.
anwaltſchaft in der Teve-
haftsrat Dr. Eichholz, hat
r, den Aufſichtsratsvor-
eutſch-Evangeliſchen Bun-
und Notar Dr. Brau-
ratsvorſitzenden, in Mül-

Paſtor Müller tatſächlich
erlei Ahnung ge-
kann, daß ihm die Vor-
g abſichtlich von den Be-
Paſtor Müller hat auch
nſchaft bei einem Treu-

Staatsanwaltſchaft haben
verſchleierte Kon-
über Privatkonten nicht
Auch bei der Kreisſpar-
kt worden, die noch einer
sanwaltſchaft unterzogen

er Baugenoſſenſchaft des
in Mülheim-Dümpten

---

unge Menſch — war im
Von einem Großvater
gewußt Dann klärte er
on des öfteren begegnet

," ſagte Hetterfield, und
über ſein ſorgenvolles

n mehr den Mund vor
ihm nun alles zu Gehör

n hatte. Viktor Lippſtädt
e Schweſter wurde Lutz
den Kopf.
allzuviel Zeit, das alles
n an Thom überſtürzten
as Boot, dem man ſich
ye Strecke ins Meer ge-
e in Sicherheit wähnte,
der Tiefe aufſtieg, die
und aus dieſem Trichter
chſam auf die Schultern

Seiten. Ich wurde gegen
mich von dem Schrecken
s ſich nicht um ein Tier
te, ſondern um ein Stück
war und nun mit etwas
Strömung fortgetrieben

Hitze war nicht zu er-
ier noch immer ſeinen
ften, daß man uns über
r das Eiland ſchwamm
der Boden ſo verdächtig.
ſten Sekunden rettungs-
am zweiten oder dritten
nſel ſich auf irgendwelche
ſie rührte ſich nicht mehr

(Fortſetzung folgt.)

---

Wilhelm Zeppel, iſt, wie vom Polizeipräſidium Oberhauſen mitgeteilt wurde, ein Ermittlungsverfahren wegen Betruges eingeleitet worden. Zeppel ſoll unter betrügeriſchen Verſprechungen Mitglieder für den Bund geworben haben, die dann eine Gebühr von 500 Mark leiſten und eine Haftſumme in gleicher Höhe übernehmen mußten. Die eingegangenen Geldmittel will Zeppel angeblich für ſein Gehalt und für die Gehälter ſeiner eingeſchobenen Verwandten verwandt haben.

## Die Leichtathletikmeiſterſchaften.

**Die letzten Leichtathletikmeiſterſchaften ſollten ein Vorexamen für Los Angeles vorſtellen. Nun, dieſes Examen iſt nicht gerade berühmt ausgefallen. Mag ſein, daß die Hitze beſſere Leiſtungen verhinderte und daß auch die ſchwere Stadionbahn hinderud im Wege ſtand. Befriedigen konnte nur Sievert mit ſeinem wundervollen Zehnkampf-Rekord, der leider faſt unter Ausſchluß der Öffentlichkeit geboren wurde. Der Hamburger wird ſeinen Weg machen, wenn er ſein Ziel feſt im Auge behält und nicht, wie der jetzt enttäuſchende Weiß, ſeine Kräfte verzettelt. Da er ſehr fleißig iſt — was man ja von dem Berliner leider nicht behaupten kann — wird er den Abſtand, der ihn noch von dem Zehnkampf — Järvinen und Yrjölä trennt, zumindeſt verringern.**

**Fräulein Mollenhauer=Hamburg,**

die den längſt fälligen deutſchen Diskus-Rekord mit 39,61 Metern bei der Austragung der Leichtathletikmeiſterſchaften in Magdeburg aufſtellen konnte.

International anerkennenswert iſt auch der Marathonſieg des Newyorkers De Bruyn. Marathonleiſtungen ſind mit der Uhr ſchwer zu meſſen bzw. zu vergleichen, da hier die Strecke leichter und dort das Wetter ſchwerer iſt. Man kann alſo nur einigermaßen ſchätzen, was Bruyn wert iſt. Unſere geſamte Marathonklaſſe mit Geißler, Wanderer, Sehr und dem in Zukunft ſtark zu beachtenden Berliner Boß iſt doch von dem „Amerikaner" nach Strich und Faden erledigt worden. Bruyn muß alſo wirklich gut ſein, zumal er doch noch gar nicht akklimatiſiert ſein konnte. Sievert und Bruyn dürften, wenn Glück Pate ſteht, Platzchancen in Los Angeles haben. Über die anderen Leiſtungen iſt wenig zu debattieren.

Die Zeiten der Sprinter waren mäßig, Metzner iſt eine Hoffnung, von Peltzer iſt mehr nicht zu erwarten, Krauſe iſt auch wohl ſchon an der Grenze angelangt, uſw. Gewiß, hinter dieſen Könnern ſteht hier und dort eine Menge junger „kommender Männer", aber man ſoll ſich auch einmal die Kehrſeite der Medaille betrachten, beiſpielsweiſe in den beiden Hürdenkonkurrenzen, wo die Zeiten nicht recht mäßig waren. Erfreulich iſt die Verbeſſerung im Können unſerer Stabhochſpringer, dort ſieht man wenigſtens, daß es aufwärts im wahrſten Sinne des Wortes geht, obwohl auch dort der Anſchluß an die Vier-Meter-Grenze noch längſt nicht vollzogen iſt.

Weitaus beſſer iſt der Ausblick bei den Frauen, wo Ellen Braumüller, Frau Thymm-Leipzig, Fräulein Mollenhauer-Hamburg und Fräulein Dollinger-Nürnberg mit fabelhaften Leiſtungen, Weltrekorden teilweiſe, aufwarteten. Aber all das hilft nicht über die Erkenntnis hinweg, daß bei den Männern ein Stillſtand eingetreten zu ſein ſcheint. Ein Stillſtand, der nicht zuletzt durch die wirtſchaftliche Depreſſion bedingt, der aber doch vorhanden iſt und mit dem man bei Vorbetrachtungen auf Los Angeles rechnen muß. Los Angeles beginnt ja in 12 Monaten, und bis dahin wird ſich hoffentlich noch vieles geändert haben.

## Macdonald und Stimſon angeln.

Wochenende fern von Politik.

Nach ſeiner Ankunft in dem von dem amerikaniſchen Staatsſekretär Stimſon gemieteten Jagdhaus „Chilbecroß", erklärte Macdonald, daß er dort lediglich ein paar Erholungstage verbringen wollte, um zu angeln oder ſpazierenzugehen und ſich an der ſchönen Gegend zu erfreuen. Sie würden keine geſchäftlichen Angelegenheiten irgendwelcher Art erörtern. Hierüber hätten ſie ſich ganz deutlich geeinigt.

Stimſon gab keine weiteren Auskünfte, aber ſein Sekretär ſagte, daß Stimſon und ſeine Frau zum erſtenmal ſeit längerer Zeit einen Urlaub genöſſen und daß ſie nichts anderes tun wollten, als ſich zu erholen. Die Einladung an Macdonald ſei als eine Art Dank für die Gaſtfreundſchaft anzuſehen, die Stimſon bei mehreren Gelegenheiten in der Amtswohnung des Miniſterpräſidenten genoſſen habe.

Der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, iſt erkrankt, und zwar an heftigen nervöſen Darmbeſchwerden. Man nimmt an, daß die anſtrengende Tätigkeit der letzten Wochen den unmittelbaren Anlaß zu ſeiner Krankheit gebildet hat.

## Der Lebensnerv kommunaler Selbſtverwaltung.

**Die Kredittrennung von Sparkaſſen und Gemeinden.**

Die durch Notverordnung angeordnete plötzliche Kredittrennung der Sparkaſſen von ihren Gewährsverbänden den Gemeinden, hat den Präſidenten des Deutſchen Städtetages, Dr. Mulert, Veranlaſſung gegeben, namens der Städte bei dem Reichskanzler und bei Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich ſcharfen Einſpruch dagegen einzulegen, daß dieſe Notverordnung ohne jede Fühlungnahme mit den Gemeinden und zum Teil in Unkenntnis der tatſächlichen Verhältniſſe ergangen iſt Dr. Mulert hat beantragt, die Ziffer 3 der Notverordnung alsbald wieder aufzuheben. In dem Schreiben des Städtetages heißt es, daß das Verbot des Kreditverkehrs zwiſchen Gemeinden und Sparkaſſen **den Lebensnerv der kommunalen Selbſtverwaltung** träfe. Es werde völlig verkannt, daß die Sparkaſſen von jeher auf Grund von Geſetz und Statut zur gleichmäßigen Pflege von Realkredit und Kommunalkredit beſtimmt ſeien. Im Realkredit ſind heute mehr als 50 Prozent der Sparkaſſenguthaben angelegt, im Kommunalkredit, der nach dem Geſetz eine Inanſpruchnahme bis zu 25 Prozent zuläßt, im Durchſchnitt gegenwärtig weniger als 17 Prozent. Die Gemeinden ſtehen im Rahmen der von ihnen in Anſpruch genommenen Sparkaſſenmittel zugleich in einem regelmäßigen Kontokorrentverkehr bei den Sparkaſſen hinſichtlich der für ſie eingehenden Steuern, Gebühren und ſonſtigen Einnahmen. Dieſer völlig ordnungsmäßige Verkehr wird **durch die Notverordnung zerſchnitten**

Die Gemeinden ſind die Träger der Reichs- und Staatsgewalt in der örtlichen Inſtanz und müſſen imſtande ſein, ihre Zahlungen an Gehältern, Löhnen und Unterſtützungen regelmäßig zu leiſten. Auch vom Standpunkt der Sparer aus wäre dieſe einſchneidende Maßnahme nicht notwendig geweſen. Der Status der Sparkaſſen **iſt völlig geſund**

Die Benachteiligung der Gemeinden gegenüber der privaten Wirtſchaft durch Reichsbank und Reichsregierung erhält nach Anſicht der Städte einen beſonders grotesken Ausdruck durch die Beſtimmung, daß den Gemeinden zwar der Weg zu den Inſtituten, die ſie ſelbſt für den kommunalen Kredit ausdrücklich geſchaffen hatten, abgeſchnitten, gleichzeitig aber als ſelbſtverſtändlich angeſehen wird, daß die Gemeinden weiterhin wie bisher die volle Haftung dieſer Inſtitute tragen. Der ſofort einberufene Vorſtand des Städtetages wird zu dieſer Lage Stellung nehmen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er zu einſchneidenden Beſchlüſſen kommen wird.

### Bürgſchaft der badiſchen Regierung für die Sparkaſſen.

Die badiſche Regierung hat durch Notgeſetz eine Bürgſchaft im Höchſtbetrage von 27 Millionen Mark für die badiſchen Sparkaſſen und ihre Girozentrale übernommen, die dieſen einen Wechſelkredit in gleicher Höhe bei der Akzept- und Garantiebank in Berlin eröffnet. Die Sparkaſſen ſind durch dieſen Vertrauensbeweis der Regierung in die Lage verſetzt, auch den weitgehendſten Anforderungen nach Wiederaufnahme des uneingeſchränkten Zahlungsverkehrs zu genügen.

## Gefährliche Kavaliere

Die „Springflower", das luxuriöſeſte Schiff der U. S. A., tritt ihre Reiſe nach Indien an. Alle Zeitungen haben Reporter entſandt, um der Ausfahrt beizuwohnen, denn diesmal handelt es ſich um etwas ganz Beſonderes. Es iſt eine höchſt exkluſive Geſellſchaft an Bord, die reichſten Frauen Amerikas, die Töchter der Dollarkönige, die mit Profeſſor Liſpenard eine Studienfahrt unternehmen. Andere Gäſte ſollen nicht zugelaſſen werden. So viel Jugend, Schönheit und Reichtum hat das Schiff noch niemals getragen. Alle überſtrahlte Gwennie Dolan, die Tochter des Flugzeugkönigs. Sie iſt die Vertraute der reizenden Ivy Schuyler, und die beiden jungen Damen freuen ſich diebiſch über einen grandioſen Scherz, den Ivy und ihr Freund, Lord Hurrogate, ausgeheckt haben. Ivy hat den Lord, der vorübergehend in Newyork weilt, kennen- und lieben gelernt und er hat ſie beredet, ihn und ſeine Freunde, den Herzog von Ellisburne, Lord Pearſonby, Mac Arrew und andere, mit auf das Schiff zu nehmen, damit dieſe Studienfahrt etwas unterhaltſamer werde. Es gelingt, den Kapitän, der anfangs Schwierigkeiten macht, zu gewinnen, und die Herren begeben ſich ſchon vor Tagesanbruch an Bord, damit niemand etwas merkt.

Auf dem Schiff herrſcht eitel Freude und Luſt; man tanzt, ſpielt und flirtet. Tonangebend in allen Dingen iſt Mac Arrew, nach dem ſich die Freunde in jeder Beziehung richten.

Nur zu Hauſe bei den Eltern der jungen Damen herrſcht Beſorgnis; denn Tage vergehen, ohne daß eine Nachricht vom Schiff anlangt; auch dringliche Telegramme bleiben unerwidert.

Da geſchieht eines Tages etwas Seltſames auf dem Dampfer. Einer der jungen Herren, der in heißer Liebe zu Gwennie Dolan entbrannt iſt, verſchwindet ſpurlos; es heißt, daß ihn ein Unglücksfall über Bord geſpült hat; aber Gwennie, durch Andeutungen des Verunglückten auf den Fall vorbereitet, wird mißtrauiſch, und ihr Mißtrauen richtet ſich in erſter Reihe gegen Mac Arrew. Sie macht ihm Vorwürfe, zieht ihn zur Rechenſchaft. Sie belauſcht abgeriſſene Worte, die ſie mit Grauen erfüllen. Von Stund an hat Gwennie keine Ruhe mehr und von Stund an wird es anders auf dem Schiff. Mac Arrew, der Gwennie gleichfalls mit verzehrender Leidenſchaft liebt, ändert plötzlich ſein Weſen; aus dem galanten Kavalier wird ein gefährlicher Deſpot, der alle und alles auf dem Schiff unter ſeinen Willen zwingt. Frohſinn und Jubel weichen Angſt und Schrecken. Am ſchlimmſten ergeht es Gwennie, die ſich gegen die Befehle Mac Arrews auflehnt. Sie will ihn nicht in ihrer Nähe dulden. Verzweifelt wehrt ſie ſich gegen ſeine Liebe. Immer unerträglicher werden die Verhältniſſe, immer gefahrdrohender die Situation, bis ... aber wir wollen den Ereigniſſen nicht weiter vorgreifen.

Mit außerordentlichem Schwung ſchildert der hervorragende Erzähler Edmund Sabott alle äußeren Vorgänge, alle ſeeliſchen Konflikte. Es iſt unmöglich, ſich dem Banne dieſer Erzählung zu entziehen, die bis zur letzten Zeile in Spannung hält.

**Roman von Edmund Sabott**

## Was man noch wiſſen muß.

Der chineſiſche Kommuniſtenführer Chotſchiſan erſchoſſen.

Moskau. Meldungen aus Kaſchgar zufolge iſt dort der Führer der chineſiſchen Kommuniſten, Chotſchiſan, erſchoſſen worden im Augenblick, als er mit ſeinen Begleitern die ruſſiſch-chineſiſche Grenze überſchreiten wollte. Chotſchiſan war Führer einer chineſiſchen kommuniſtiſchen Truppenabteilung im weſtlichen China. Mit Chotſchiſan ſind ſeine Frau, eine Europäerin und zwei Kommuniſten erſchoſſen worden.

## Deviſenſperre für Agrarprodukte.

**Die lebensnotwendigen Erzeugniſſe der Deviſenordnung.**

Die von der Reichsregierung herausgegebenen Richtlinien zur Durchführung der Deviſenverordnung beſtimmen bezüglich der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe im weſentlichen folgendes: In der Liſte der lebensnotwendigen Erzeugniſſe, für die unbeſchränkt Deviſen gegeben werden, ſind im weſentlichen Rohſtoffe enthalten, an landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen Ölfrüchte und Ölſaaten als Kraftfutter und Margarinerohſtoff. In der zweiten Liſte der bedingt lebenswichtigen Waren, für die Deviſen nur im Rahmen enger Kontingente zur Verfügung ſtehen, ſind von weſentlichen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen Weizen, Gerſte, Mais und Butter enthalten. Die übrigen land- und forſtwirtſchaftlichen Erzeugniſſe mit Einſchluß der gangbaren Holzſorten, der Erzeugniſſe der Veredelungswirtſchaft und des Gartenbaues fallen unter die Erzeugniſſe, für die unter den heutigen Verhältniſſen angeſichts der ausreichenden Bedarfsdeckung durch die heimiſche Landwirtſchaft keine Deviſen zur Verfügung ſtehen.

**Proteſte des Auslandes.**

Die Berliner Berichterſtatter der Londoner Preſſe befaſſen ſich eingehend mit den Rückwirkungen der deutſchen Deviſenverordnung auf den ausländiſchen Handel. Die „Times" meint, daß Proteſte von ſolchen Staaten zu erwarten ſeien, die ein Recht auf die Meiſtbegünſtigungsbehandlung hätten. „News Chronicle" ſpricht von einer künſtlichen Beeinträchtigung des freien Handels und betont die Rückwirkungen auf den Handel anderer Länder. Das Blatt hält es für möglich, daß von italieniſcher Seite bei den in Rom weilenden Reichsminiſtern proteſtiert würde.

## Verfaſſungspoſtkarte.

Die Reichspoſt gibt zum Verfaſſungstag eine beſondere Poſtkarte zu acht Pfennig heraus, die auf dem linken Teil der Vorderſeite das Bildnis des Freiherrn vom Stein zeigt. Die Karte trägt den Freimarkenſtempel der gewöhnlichen Poſtkarte. Sie kann auch nach dem Ausland verſchickt werden, wenn man die nötigen Freimarken nachklebt. Der Verkauf beginnt am 10. Auguſt. Die Karte wird nur in beſchränkter Auflage ausgegeben.

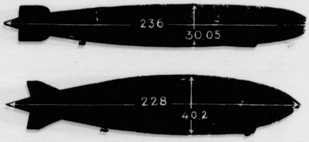
ſp. Der Schlußtag der 12. Rhön brachte neben der Preisverteilung noch einen überraſchenden 167 Kilometerflug Kronfelds. Im Übungswettbewerb erhielt den 1. Preis „Stuttgart" (Künzer), im Höhenwettbewerb „Erich Offermann", „Schleſien" und „Profeſſor". Der Streckenflug-Übungspreis wurde „Erich Offermann" unter Teichmann, „Profeſſor" unter Hakenjos und „Stuttgart" unter Künzer zugeſprochen.

## Ein neuer Zeppelin wird gebaut.

**400 000 Mark koſtet eine Heliumfüllung.**

**Die bisherigen großen Erfolge des Luftſchiffes „Graf Zeppelin", an die ſich neuerdings die Arktisfahrt reihte, haben die Sowjetregierung veranlaßt, in Friedrichshafen bei der Luftſchiffwerft mit größter Beſchleunigung zwei Zeppelinluftſchiffe bauen zu laſſen.**

Da die Leiter des Friedrichshafener Luftſchiffbaues der feſten Überzeugung ſind, daß die Zeppelinluftſchiffe ſich auch im Transatlantikverkehr durchſetzen werden, ſo ſchreiten die Zeppelinwerke jetzt zum Bau eines neuen Luftſchiffes, des „LZ. 129", über das der Luftſchiffbau nachſtehende Angaben macht: Es wird wiederum ein Verkehrsluftſchiff für die Beförderung von Fahrgäſten ſowie von Poſt und Fracht über lange Strecken ſein. Seine Größe iſt ſo bemeſſen, daß es ſich zur Bewältigung dieſer Aufgaben auch mit Helium als Traggas eignet. „LZ. 129" wird einen Geſamtgasinhalt von 200 000 Kubikmetern bei einer Länge von 228 Metern und einem größten Durchmeſſer von 41,2 Metern beſitzen. Die Maſchinenanlage wird aus vier Einheiten beſtehen, wobei jeweils ein Dieſelmotor über eine Unterſetzung auf eine Luftſchiffſchraube arbeitet. Das Gerippe des Luftſchiffkörpers, der ausgeſprochene Stromlinienform hat, iſt auf Duraluminiumträgern aufgebaut. Die Behälter für Betriebsſtoff, Schmieröl, Waſſer uſw. und auch die Räume für die Maſchinen und die Fracht, Poſt und ſonſtigen Laſten werden im Kielgerüſt untergebracht, das gleichzeitig als Hauptbedienungsgang dient. Im Heck befindet ſich das Leitwerk, das aus je zwei feſten Flächen mit daran unmittelbar angelenkten beweglichen Ruderflächen für Höhen- und Seitenſteuerung beſteht. Am Bug des Schiffes iſt unterhalb des Schiffskörpers die Führergondel mit Steuer und Navigationsraum angebracht. Die Räume für die Fahrgäſte ſind in der Hauptſache innerhalb des Schiffes angeordnet. Die Aufenthaltsräume umfaſſen einen großen Speiſeſaal, eine geräumige Halle und ein Schreib- und Leſezimmer und liegen an Wandelgängen, die in balkonartig gebauten mit großen Fenſtern verſehenen Flächen angeordnet ſind. Auf dieſe Weiſe ſind die Vorteile der im Schiffskörper eingebauten Fahrgaſträume mit der guten Ausſichtsmöglichkeit der bisherigen gondelartigen Ausbildung der Fahrgaſträume vereinigt. An Schlafkabinen ſind ein- bis zweibettige Kammern für 50 Fahrgäſte vorgeſehen.



Die Größenverhältniſſe des „Graf Zeppelin" (oben) und des im Bau befindlichen „L. Z. 129" (unten).

Die Gasfüllung wird nicht mehr wie bisher aus Waſſerſtoffgas beſtehen, ſondern aus Helium. Die Kataſtrophe des engliſchen Luftſchiffes „R. 101" führte zu dieſem Entſchluß, der es dann mit ſich brachte, daß der Bau des neuen großen Luftſchiffes ſich um ein Jahr verzögerte. Wie Kapitän Lehmann erklärte, beſtehen laut den verſchiedenen Zeitungsmeldungen hinſichtlich des Baues des „L. Z. 129" Begriffsverwirrungen. „L. Z. 129" iſt kein Umbau des „L. Z. 128", ſondern er ſtellt einen vollſtändigen Neubau dar. Der Bau des „L. Z. 128", von dem die Konſtruktion bereits fertig vorlag, iſt durch die Umſtellung auf Heliumgas vorläufig eingeſtellt worden. Die Füllung des Luftſchiffes mit Heliumgas bedeutet allerdings auch eine Verteuerung. Eine einmalige Füllung mit Helium koſtet 400 000 Mark. Im übrigen ſcheinen hinſichtlich des Baues von Luftſchiffen nunmehr feſtſtehende Pläne vorhanden zu ſein, und zwar ſoll das Luftſchiff, das ſich zurzeit in Friedrichshafen im Bau befindet, zuerſt in den Dienſt für regelmäßige Verkehrsverbindungen zwiſchen Deutſchland und Amerika geſtellt werden.

w. **Der Dichter Paul Barſch geſtorben.** Der bekannte ſchleſiſche Dichter Paul Barſch iſt im Alter von 71 Jahren geſtorben. Barſch Gedichte „Auf Straßen und Stegen" und ſein Vagabundenroman „Von Einem, der auszog" wurden viel geleſen. Der Dichter war Herausgeber des Breslauer Erinnerungsbuches „Brauſe, der Freiheitsgeſang!"

w. **Der Tod des Phyſikers Emil Warburg.** Auf ſeinem Gute Grunau bei Bayreuth ſtarb im 86. Lebensjahre Emil Warburg, der Neſtor der deutſchen Phyſiker. Warburgs Name iſt verknüpft vor allem mit ſeinem berühmten „Lehrbuch der Experimentalphyſik für Studierende". Von 1905 bis 1922 ſtand der Gelehrte an der Spitze der Phyſikaliſch-techniſchen Reichsanſtalt, der höchſten deutſchen phyſikaliſchen Inſtitution.

w. **Joſeph Haydns Bruder.** Vor 125 Jahren, am 10. Auguſt 1806, ſtarb in Salzburg Johann Michael Haydn, der Bruder des großen Komponiſten Joſeph Haydn. Auch Johann Michael war Muſiker und ein tüchtiger Komponiſt. Seine Stärke lag auf dem Gebiete der Kirchenmuſik, er hat auch weniger als dreißig Meſſen und 67 Oratorien komponiert. Daneben komponierte er auch zahlreiche Symphonien, Quartette und anderes. Lange Jahre war er Konzertmeiſter und Domorganiſt in Salzburg.

# Programm d Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560 — Kiel Welle 246.

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.**

5.45 Zeitangabe ★ 6.45: Wetterbericht ★ 7.00: Zeitangabe. ★ 7.10: Schallplatten- oder anderes Konzert. ★ 8.00: Wetterbericht. Funk der Hausfrau ★ 11.00: Schulfunk ★ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat ★ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). ★ 12.20: Funkbörſe ★ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. ★ 12.55: Nauener Zeitzeichen ★ 13.15 und 14.15: Schallplatten bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. ★ 14.00: Wetterbericht. ★ 14.05: Nachrichten ★ 14.45: Schiffahrtsfunk. ★ 15.00: Funkbörſe ★ 19.50: Frankfurter Abendbörſe. ★ Gegen 20.00: Wetterbericht. ★ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ★ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzmuſik).

### Sonntag, 9. Auguſt.

7.00 Bremen (alle Sender): **Hafenkonzert** aus Bremerhaven. — In einer Pauſe: Wetterdienſt. ★ 8.00: Zeitzeichen. ★ 9.00: Nachrichtendienſt. ★ 9.10 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik mit Borchert Aits. ★ 9.25 Hamburg (alle Sender): Morgenfeier. Ausführende: Bernhard Jakſchtat, Gerhard Gregor (Orgel) und Romeo Scarpa (Violine). ★ 9.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): Gottesdienſt in der Inſelkirche zu Weſterland-Sylt. Prediger: Paſtor R. Steffen, Weſterland. Orgel: H. Lorenzen, Weſterland. Muſikaliſche Ausgeſtaltung: Streichkörper d. Kurkapelle Weſterland. Leit.: Muſikdir. Homberg ★ 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): **Frühkonzert** im Reſtaurant Oſtermann. ★ 12.15 Hamburg (alle Sender): Reichsjugendtag des Z. d. A. auf dem Marktplatz in Lübeck. Arbeit — Beruf — Verfaſſung. ★ 13.00: Wetterdienſt. ★ 13.05 Hamburg (alle Sender): Fortſetzung des **Konzerts** im Reſtaurant Oſtermann. ★ 13.30 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** Ausgeführt vom Hannoverſchen Noragorcheſter. ★ 14.30 Hamburg (alle Sender): **Richard Tauber.** ★ 15.30: Hamburg (alle Sender): K. H. Böſe: Abenteuer eines Filmregiſſeurs. ★ 16.00 Kiel (alle Sender): **Bandonionkonzert.** 1. Kieler Bandonionorcheſter „Saxonia" von 1900. Dirigent: Th. Linde. ★ 16.45 Hamburg (alle Sender): Von den Tennisplätzen an der Rothenbaumchauſſee: Internationale Tennismeiſterſchaften ★ 17.00 Hannover (alle Sender): **Militärkonzert** aus Bad Harzburg. Ausgeführt vom Muſikkorps des 3. Batl. Inf.-Regts. 17 (Goslarer Jäger). Leit.: Obermuſikm. F. Schubert ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): Die muſikaliſche Feierſtunde. Konzert auf zwei Klavieren. A. Secker und G. Maaß ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): H. Baaß: Die deutſchen Kegelmeiſterſchaften ★ 19.40: Sportbericht. ★ 19.55: Wetterbericht ★ 20.00: Hamburg (alle Sender): **Sonntagskonzert.** Mitwirk.: Gertrude Ladendorf, Bernhard Jakſchtat, das Noragorcheſter. Leit.: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Am Flügel: Adolf Secker ★ 22.00: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche u. andere Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. ★ 22.20: Aktueller Dienſt. ★ 22.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk (Scarpa-Orcheſter).

### Montag, 10. Auguſt.

12.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Iwerſen: Stoppelweide. ★ 16.30 Hamburg (alle Sender): Schulrat Brunckhorſt: Freiherr vom Stein, ein deutſcher Staatsmann. ★ 17.00 Bremen (alle Sender): Erſte Durchſchleuſung des Lloyddampfers „Bremen" durch die neue Nordſchleuſe in Bremerhaven. ★ 17.55 Hamburg (alle Sender): Hans Neuert: Hörerwünſche ★ 18.20 Hamburg (alle Sender): Paul Oswald: Deutſche Faktoreien an der afrikaniſchen Oſtküſte. ★ 18.40 Hamburg (alle Sender): C. A. Hellmann: Die ethiſchen Forderungen der Weimarer Verfaſſung. ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Anna Siemſen: Die Verſtändigungsarbeit der Lehrer unter den Völkern. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): Sünnerlings vun de Woterkant. Alt-Blankeneſer Geſchichten von Chr. Schiffmann. Vorleſung: Käthe Alving. ★ 20.00 Kiel (alle Sender): Aus Lunden i. Holſt.: Vorleſungen aus plattdeutſchen Dichtungen von Fritz Lau. Umrahmt von plattdeutſchen Liedern der Dithmarſcher Landesſchule ★ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Alfred Sittard auf der Funkorgel.**

### Dienstag, 11. Auguſt.

12.00 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: Verfaſſungsfeier im Reichstag ★ 16.30 Hamburg (alle Sender): **Konzert an der Alſter.** Im Uhlenhorſter Fährhaus. Leit.: Kapellm. O. Mayrhauſer ★ 17.25 Hamburg (alle Sender): H. Ernſt: Iſt die Arbeitszeitverkürzung ein Heilmittel für unſere Arbeitsloſigkeit? ★ 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Baurat Schulzendorf, Berlin: Leiſtungen und Schöpfungen deutſcher Technik im ſchwarzen Erdteil. ★ 19.25: Kiel (alle Sender): Aus Lunden in Holſtein: Landrat Dr. Kracht: Dithmarſcher Land und Leute. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Von der Funkſtunde, Berlin: Verfaſſungsfeier in der Kroll-Oper.

### Mittwoch, 12. Auguſt.

16.00 Bremen (alle Sender): **Auf den Deutſchland**ſende **Bordkonzert vom Dampfer „Bremen" des Norddeutſchen** Llo Leit.: Kapellmeiſter E. Schier. ★ 17.00: Hamburg (alle Sender **Aus dem Wanderbuch niederdeutſcher Liedgeſellen.** Vom E wachſenen zum Kind. Max Kuckei. Am Flügel: H. Dieckelman ★ 17.30: Hamburg (alle Sender): H. Möhring: Rationier Wirtſchaft und Berufsbildung. ★ 17.50 Hamburg (alle Sender **Das bunte Programm.** ★ 19.20 Hamburg (alle Sender): Pro Dr. G. Briefs und Dr. H. Reupke: Gedanken zur Zeit. Da faſchiſtiſche Wirtſchaftsprogramm. ★ 20.00 Hamburg (alle Se der): **Die deutſche Spieloper.** Mitw.: Gertrude Ladendor Bernhard Jakſchtat, der Noragchor und das Noragorcheſte Leit.: Fritz Gartz.

### Donnerstag, 13. Auguſt.

16.30 Hamburg (alle Sender): Kinder tragen vor G ſchichten aus unſerem Hörerkreis. Leit.: W. Lamszus ★ 17. Hamburg (alle Sender): **Deutſches Unterhaltungskonzert.** N Noragorcheſter. ★ 17.50: Hamburg (alle Sender): Das bun **Programm.** ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): Heino Landro Wie entſteht ein Fahrplan? ★ 18.55 Hamburg (alle Sender D. Lehmann-Berlin: Heilſtättenbehandlung kriegsbeſchädig Lungenkranker und ihrer Angehörigen ★ 19.20 Hamburg (a Sender): K. Minor: Der Wortſchatz der europäiſchen Sprach ★ 19.50 Hamburg (alle Sender): **Vom ſtarken Bas.** Einfüh Joh. Kurfe. Vorleſung: G. Claſen. ★ 20.30 Hannover (a Sender): **Sinfoniekonzert in Bad Pyrmont,** ausgeführt vo Kurorcheſter; Dresdener Philharmonie. Leit.: Walter Stöve Soliſt: Konzertmeiſter Dünſchade.

### Freitag, 14. Auguſt.

8.00 nur Hamburg: Funkwerbung. ★ 16.30 Hamburg (a Sender): Kläre Thurn: **Mittelmeerreiſe.** Funkbuch von Al Fliegel. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee auf** Scha platten. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): E. Roſenbaum: zialer Städtebau. ★ 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bun **Programm.** ★ 18.55 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Kno Training und Übertraining. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender Der heitere Joh. P. Hebel. Mitw.: Noragmännerchor u Karl Pündter. Verbind. Worte: Th. Bieder. ★ 20.00 Ham burg (alle Sender): **Plattdeutſche Volkslieder.** Mitw.: Bern Jakſchtat, der Noragchor, das kleine Noragorcheſter. ★ 21. Hamburg (alle Sender): Von Königsberg: **Die Flucht** von d **Freiheit.** Hörſpiel von F. v. Herſchelmann, bearbeitet v Freiſler.

### Sonnabend, 15. Auguſt.

11.30 Hannover (alle Sender): **Feſtakt zur Feier** des 1 jährigen Beſtehens der Braunſchweigiſchen Höheren Lande bauſchule in **Holzminden.** Mitw.: Das Prins-Quartett, Ha nover. ★ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Konzert an der Al** im Uhlenhorſter Fährhaus. Leitung: Kapellmeiſter O. Ma hauſer. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Progr** ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Heiterer Abend** mit W Hagen. Mitw.: Noragſoliſten. Das kleine Noragorcheſter.

Es gibt kein „loses" Persil!

Merken Sie sich das gut! Werden Sie mißtrauisch, wenn man Ihnen derartiges unter dem Deckmantel des guten „Persil" aufreden will.

Persil echt nur in Originalpackung!

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Olympia

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

Gelegenheitskäufe Reparaturen

Europa Schreibmaschinen A.G.

BERLIN - ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere

Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination

Gebrüder Köſter-Neumünſte
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle
H. Lühring, Landweg.

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
P. Haase, Schneidermeister.

Jahrmarkt in Kellinghuſen
Sonntag, 9., u. Montag, 10. August,
fahren Sie mit dem Autobus Bad Bramstedt—Kellinghusen zum Jahrmarkt und St. Pauli-Rummel.

Erfrischend, gut und billig:
½ ℔ Pfefferminz, Waffelbruch, Coko flocken je 35 Pfg., 1 ℔ gr. Block, 5 Tfl. Schokolade (1 ℔) 90 Pfg., ½ Likörbohnen 30 Pfg., gr Tafel Vo milch Nuß 35 Pfg., Vollmilch Blo 100 g 25 Pfg., 1 Glas Brause-Limona 5 Pfg., Weinbrand-Kirschen Carton Pfg., geröst. Kaffee (köstl. Aroma) ℔ nur 80 u. 85 Pfg. Bitte meine A lage zu beachten.
Luckenbach, Maienbeeck 37

Gesucht zum 1. Sept., evtl. später,
3-Zimmerwohnung
mit Gartenbenutzung.
Angebote an Lehrer Kraushaar, Tüttendorf bei Gettorf.

KAFFEE HAG SCHONT

Stets frisch erhältlich bei
H. F. Quistorff, Bad Bramste

Taxameterruf 54
Carl Schmidt, Zum Wappen

Ein gutes Bet
kauft man billigs
bei
C. F. Selle

18/Hg.

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 185** | **Montag, den 10. Auguſt 1931** | **53. Jahrg.**

# Der Volksentſcheid geſcheitert

## Rund 13 449 500 Ja-Stimmen nötig.

Eine Mitteilung des Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamts.

**Für den Volksentſcheid in Preußen iſt vom Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamt eine Berechnung über die Zahl der Wahlberechtigten aufgeſtellt worden. Man ſchätzt, daß nach dem Abgang der Toten und dem Zugang der neu Wahlberechtigten rund 400 000 Wähler in Preußen mehr vorhanden ſein werden als am 14. September 1930. Eine ſolche Berechnung ergäbe eine Zahl von 26 899 000. Der Volksentſcheid gilt dann als angenommen, wenn mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten Ja-Stimmen abgeben. Das ſind alſo in dieſem Falle rund 13 449 500 Ja-Stimmen.**

Eine abſolut genaue Zahl wird ſich erſt nach dem Wahlergebnis ermitteln laſſen, da gleichzeitig mit den Ja-Stimmen, den Nein-Stimmen und den ungültigen Stimmen dem Landeswahlleiter auch die Zahl der Stimmberechtigten nach den Wahlliſten mitgeteilt wird.

Die Volksentſcheidparteien haben in Preußen bei den Reichstagswahlen am 14. September 1930 rund 12,6 Millionen Stimmen erzielt.

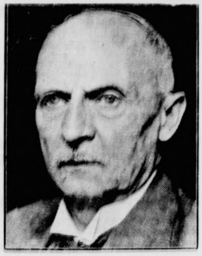
Die Polizei in Preußen hatte für den Tag des Volksentſcheids umfangreiche Vorkehrungen getroffen. Überall war erhöhte Alarmbereitſchaft angeordnet, um vor allem den Wahlakt zu ſichern. In Berlin waren etwa 10 000 Beamte zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung eingeſetzt.

**Die vorläufige Endzählung der Abſtimmung zum Volksentſcheid aus ſämtlichen 23 Wahlkreiſen hatte folgendes Ergebnis:**

| | |
|---|---|
| **Stimmberechtigte** | **26 459 175** |
| **Ja . . . . . . . .** | **9 793 603** |
| **Nein . . . . . .** | **391 300** |
| **Ungültig . . . .** | **236 000** |

**Es haben 37,1 v. H. für die Auflöſung des Preußiſchen Landtages geſtimmt. Das Geſetz zur Auflöſung des Landtages hat ſomit die erforderliche Anzahl von Ja-Stimmen nicht erhalten.**

Das Ergebnis der zum Volksentſcheid abgegebenen Ja-Stimmen mit rund 9,8 Millionen bleibt hinter der letzten Reichstagswahl für die Parteien, die ſich für den Volksentſcheid erklärt hatten, zurück, da dieſe am 14. 9. in Preußen zuſammen rund 12,4 Millionen Stimmen erhalten hatten. Dagegen iſt das Ergebnis zum Volksentſcheid beträchtlich höher als das zum Volksbegehren, da beim Volksbegehren 5,955 Millionen aufgebracht worden waren. Die Tatſache, daß die für den Volksentſcheid aufgebrachten Stimmen ſo beträchtlich hinter den Ergebniſſen der letzten Reichstagswahl zurückgeblieben ſind, iſt zweifellos darauf zurückzuführen, daß die Kommuniſten in vielen Teilen Preußens der Parole der Partei nicht gefolgt ſind, bzw. im letzten Augenblick abgeblaſen haben. Es wird aus dem Weſten berichtet, daß in mehreren größeren weſtlichen Städten am Vorabend des Volksentſcheides kommuniſtiſche Geheimverſammlungen ſtattfanden, in denen die Parole auf Nichtbeteiligung am Volksentſcheid ausgegeben worden ſein ſoll. Wie weit derartige Parolen das Ergebnis beeinflußt haben, iſt ſchwer abzuſchätzen. Die Wähler der Parteien der Rechten dürften hingegen, wie das vor allen Dingen in den Gebieten der ländlichen Wahlkreiſe im Oſten hervorgeht, weitgehend mit Ja geſtimmt haben. Setzt man die rund 3,1 Millionen Stimmen, die die Kommuniſten bei den Reichstagswahlen am 14. September erhielten, von 12,4 Millionen ab, ſo ergibt ſich zu mindeſt die Wahrſcheinlichkeit für dieſe Erwägungen.



Der Leiter des Volksentſcheids über die Auflöſung des Preußiſchen Landtages iſt der Präſident des Statiſtiſchen Landesamtes, Dr. Sänger

## Wenn das Volk entſcheidet . . .

Volksentſcheide haben wir nun in Deutſchland ſchon in recht großer Menge gehabt, ſeit die Reichsverfaſſung 1919 dieſe Form einer „unmittelbaren Geſetzgebung durch das Volk" geſchaffen hatte. Das in faſt allen Schweizer Kantonen ſeit langem vorhandene „Referendum" hatte dabei Pate geſtanden, aber es ſei in dieſen Tagen des Volksentſcheids daran erinnert, daß im urſprünglichen Entwurf der neuen Reichsverfaſſung überhaupt nur für zwei beſtimmte Fälle ein Volksentſcheid vorgeſehen war: bei Verfaſſungsänderung und bei einem „Konflikt" zwiſchen Reichstag und Reichsrat. Die geſetzgeberiſche Initiative auch einem Volksentſcheid zu überlaſſen — alſo z. B. derartiges, was jetzt in Preußen mit dem volksbegehrten Geſetzentwurf: „Der Preußiſche Landtag iſt aufzulöſen" geſchehen iſt — wurde im erſten Entwurf der Reichsverfaſſung mithin abgelehnt, weil das eben für die kleinen Verhältniſſe der Schweizer Kantone, nicht aber für die großſtaatlichen Verhältniſſe Deutſchlands paſſe. Einiges aber von dieſen erſten Anſchauungen iſt doch noch in die Verfaſſungen des Reiches und der deutſchen Länder hineingenommen worden.

Leider — man kann dieſen Ausdruck des Bedauerns ruhig gebrauchen! — iſt aus der Schweizer Verfaſſung nicht der „obligatoriſche" Volksentſcheid in Deutſchland nachgeahmt worden, die Pflicht des Staatsbürgers alſo, ſeine Stimme beim Referendum tatſächlich mit Ja oder Nein abzugeben. Freilich paßt auch dies eigentlich nur für kleinere ſtaatliche Verhältniſſe, aber man hat in Deutſchland und bei den Ländern aus Not zu recht künſtlichen oder hier und da geradezu gekünſtelten Mitteln gegriffen, um den Willen der Stimmfähigen auch dann feſtzuſtellen, wenn ſich dieſe einer Kundgebung dieſes Willens enthalten. Man nahm eben den Standpunkt ein, daß es nur auf die ausdrückliche Kundgebung ankommt, und rechnet alle, die in dieſer Form ihren politiſchen Willen nicht kundtun, unter die Gegner des Geſetzentwurfs, der dem Volksentſcheid zugrunde liegt.

Viel ſchärfer übrigens, als das in der Reichsverfaſſung geſchieht, iſt in den Verfaſſungen der meiſten Länder der „volksſouveräne Charakter" des Volksentſcheides herausgearbeitet worden durch die klare Formulierung, daß auch der Landtag durch einen ſolchen Entſcheid aufgelöſt werden kann, ſelbſtverſtändlich unter Bedingungen, die die politiſche Willenskundgebung der Volksmehrheit ganz unzweideutig und unbezweifelbar zum Ausdruck bringen. Daher finden ſich überall die Beſtimmungen, daß von der Mehrheit der Stimmberechtigten durch ausdrückliche „ſchriftliche" Erklärung dem Landtag mitgeteilt wird: Er beſitzt nicht mehr das Vertrauen der Volksmehrheit, dieſe mißtraut ihm und entzieht ihm dadurch das Recht, die Volksſouveränität zu „repräſentieren". Wahl der Volksvertretung, Volksentſcheid und — im Reich — die Präſidentenwahl ſind die politiſch verfaſſungsrechtlichen Kundgebungen der Volksſouveränität. Sind ein Ausdruck dafür, wie das Volk denkt, was es meint und will. Alles übrige überläßt es ſeinen „Repräſentanten."

Da nun Preußen mit ſeinen mehr als 26 Millionen Stimmberechtigten an ſich ſchon die Mehrheit der deutſchen Wählermaſſen einſchließt, hatte der nun hinter uns liegende Volksentſcheid eine große, weit über Preußen ſelbſt hinausgehende innenpolitiſche Bedeutung für Deutſchland. Man müßte ſich freilich vorher über eines klar ſein, was vielleicht aber doch zu wenig beachtet wurde: Wird der Landtag durch Volksentſcheid aufgelöſt, dann iſt innenpolitiſch geſehen und verfaſſungsrechtlich eben einzig und allein die Neuwahl des Landtages erzwungen; anderenfalls bleibt der Landtag ſo lange beieinander, bis er eines „natürlichen Todes" ſterben würde, alſo im Frühjahr 1932. Hinzu kommt aber noch etwas anderes: die amtliche Feſtſtellung des Volksentſcheidsergebniſſes dauert eine geraume Zeit und erſt im Augenblick dieſer ſeiner Veröffentlichung treten die verfaſſungsrechtlichen Folgen des Ergebniſſes in Kraft.

Denn der Inſtanzenweg bis zur amtlichen Feſtſtellung des Reſultats beſitzt die für alle Amtswege ſelbſtverſtändliche Länge, da die Ergebniſſe einſchließlich der Liſten über den Wahlleiter dem Landeswahlausſchuß zugeleitet werden. Und dann kommt erſt eine beſonders „klippenreiche" Strecke: Jeder Stimmberechtigte hat das verbriefte und verſiegelte Recht darauf, Einſpruch gegen örtlich begrenzte Abſtimmungsergebniſſe oder im allgemeinen Einſpruch zu erheben, der natürlich nachgeprüft werden muß. Man weiß vom Volksbegehr, daß ſolche Einſprüche — berechtigte oder unbegründete — recht zahlreich zu erfolgen pflegen. Und dann prüft die ganze Geſchichte noch einmal das Wahlprüfungsgericht durch, das ſich aus acht Mitgliedern des Landtages und ſieben richterlichen Beamten des preußiſchen Oberverwaltungsgerichts zuſammenſetzt. Es kann die Abſtimmung eines geſamten Wahlkreiſes, oder eine beſtimmte Anzahl von Stimmzetteln für ungültig erklären und im erſteren Fall ſogar verfügen, daß die Abſtimmung wiederholt wird. Nicht aber ſteht dieſem Gericht etwa das Recht zu, nun aus irgendwelchen Gründen den ganzen Volksentſcheid für ungültig zu erklären.

Abgeſehen davon, daß formal-rechtlich ſomit die „amtliche" Feſtſtellung des Ergebniſſes — auf die übrigens die Regierung ſelbſt keinerlei Einfluß beſitzt — erſt nach einigen Monaten erfolgen kann, lehrt die bisherige Erfahrung mit allen Volksentſcheiden ſowohl im Reich wie in den Ländern, wo eine derartige Volksbeſorgung ſtattgefunden hat: Nur wenn nicht bloß etwas mehr als die Hälfte der Wähler, wie vorgeſchrieben iſt, für einen Geſetzentwurf wie den zur preußiſchen Landtagsauflöſung ſich einſetzt, ſondern wenn etwa zwei Drittel innerlich dafür ſind, dann hat die Herbeiführung eines ſolchen Volksentſcheids Ausſicht auf Erfolg. Wenn die bei Wahlen oder Abſtimmungen üblichen 20 Prozent der Wähler zu Hauſe bleiben, haben im Falle eines Volksentſcheides den Nachteil jene, die ihn herbeiführten. Man kann aber auch nur aus dem Ergebnis ſelbſt den umgekehrten Schluß ziehen. Wenn ein Volksentſcheid durchgeht in einem Sinne, wie ihn ſeine Veranlaſſer wünſchten, dann iſt nicht bloß die Hälfte des Volkes dafür, ſondern ungleich mehr, alle jene nämlich noch, die ſich zur ausdrücklichen Kundgebung ihres politiſchen Willens nicht aufgerafft haben.

## Sprengſtoffanſchlag auf D-Zug Frankfurt a. Main—Berlin.

Neun Wagen entgleiſt.

**Auf den D-Zug 43 Frankfurt a. Main—Berlin wurde in der Nähe von Jüterbog, etwa eine Stunde von Berlin, ein Sprengſtoffanſchlag verübt. Zwei Meter Schienen wurden aus dem Gleiskörper herausgeriſſen. Neun Wagen entgleiſten; zwei davon ſtürzten den hohen Bahndamm hinab. Glücklicherweiſe ſind keine Todesopfer zu beklagen. Eine Perſon wurde ſchwer, zahlreiche andere leicht verletzt.**

Einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Halle ſind noch folgende Einzelheiten über das Attentat zu entnehmen: Zwiſchen Jüterbog und Grüna iſt während der Durchfahrt des „D. 43" aus der rechten Schiene ein Stück herausgeſprengt worden. Infolgedeſſen ſind neun Wagen entgleiſt und zwei davon den hohen Bahndamm heruntergeſtürzt. Nach erſter Feſtſtellung an der Unfallſtelle ſind eine Perſon ſchwer und dreizehn Perſonen leicht verletzt. 15 Minuten nach Eintreffen der Unfallmeldung auf dem Bahnhof Jüterbog trafen die erſten Ärzte aus der Stadt mit Automobilen an der Unglücksſtelle ein. Von den Verletzten wurden vier im Krankenhaus Jüterbog untergebracht. Die übrigen Reiſenden wurden mit „D. 23" nach Berlin weiterbefördert. Hier meldeten ſich noch 75 Perſonen als verletzt. Fünf von ihnen wurden dem Eliſabethkrankenhaus in Berlin zugeführt.

**Der Knall der Sprengung iſt außer vom Heizer auch von Zuginſaſſen und anderen Zeugen auf Bahnhof Grüna gehört worden. Die Verbrecher haben an der Unfallſtelle eine Sprengſtromladung gelegt, die 200 Meter rückwärts in einem Gebüſch ſeitens der Bahn endigt. Von hier iſt der Anſchlag offenſichtlich ausgeführt worden. Die Telegraphenleitungen, die links der Bahn liegen, ſind durchſchnitten.**

An einer Telegraphenſtange neben der Unfallſtelle iſt eine Nummer des Angriff angeheftet. Sie trägt eine Buntſtiftanſchrift: „Attentat 8. 8.".

Der Anſchlag der Verbrecher ging noch weiter. Der Zugführer des verunglückten Zuges entdeckte auf den Schienen des Nebengleiſes zwei eiſerne Schwellen, die er mit einem Schaffner ſeines Zuges noch rechtzeitig entfernen konnte.

### 20000 Mark Belohnung.

**Die Reichsbahndirektion Halle hatte für die Ermittlung der Attentäter von Jüterbog eine Belohnung von 1000 Mark ausgeſetzt. Dieſe Belohnung iſt vom Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, auf 20 000 Mark erhöht worden.**

Zu dem Attentat wurde noch feſtgeſtellt, daß aus dem Gleiſe vermutlich durch mehrere Sprengladungen ein 3½ Meter langes Stück herausgeſprengt und in einzelne Teile bis zu 30 Zentimeter Länge zum Teil über 20 Meter weit rechts und links der Strecke weit geſchleudert worden iſt. Den Knall der Sprengung hat man ſelbſt in dem 13 Kilometer entfernten Luckenwalde gehört, wie Bewohner angaben, die von dort zur Unfallſtelle geeilt ſind. In Zinna bei Torgau bewegten ſich infolge der Erſchütterung Teller und Gläſer.

## Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Beſuch des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters in Rom nahm einen ſehr herzlichen und freundſchaftlichen Verlauf.

* Die Finanzierung der neuen Ernte iſt durch Notverordnung geregelt worden.

* Die Sparkaſſen haben ihre ſtatutenmäßigen Auszahlungen wieder aufgenommen.

# Deutſchland und Italien.

**Anſprachen Muſſolinis und Brünings auf dem Bankett in Rom.**

Muſſolini gab zu Ehren der deutſchen Miniſter ein Bankett. Bei dieſer Gelegenheit hielt er folgende Anſprache:

„Herr Kanzler! Es gereicht mir zur Freude, Eure Exzellenz und Seine Exzellenz, Herrn Dr. Curtius herzlich willkommen zu heißen. Die italieniſche Regierung und das italieniſche Volk haben mit lebhafter Genugtuung den Beſuch der amtlichen Vertreter der deutſchen Nation aufgenommen und begrüßen Sie in dieſem Rom, wo ſich durch die Jahrhunderte die deutſche und die lateiniſche Kultur begegneten und ſich durchdrangen.

**In dieſem für Deutſchland außerordentlich ſchweren Augenblick, der aber auch ſchwer iſt für alle anderen Länder der Welt, hat Italien völliges Verſtändnis für die Notwendigkeiten, die ſich aus dieſer Lage ergeben, und für die Verpflichtungen, die jedem einzelnen im Intereſſe aller obliegen.**

Wir ſind vor allem überzeugt, daß eine immer regere und freundſchaftlichere Zuſammenarbeit der Regierungen und der Völker den beſten Weg bedeuten, um endgültig aus den Schwierigkeiten herauszukommen und um allen eine Aera des Gedeihens und des Wohlſtandes zu ſichern.

Das faſchiſtiſche Italien hat ſtets alles getan, um wirkſam teilzunehmen an dieſem großangelegten Werk deſſen Ziel es iſt, die moraliſchen und materiellen Übel zu heilen, die der Krieg hinterlaſſen hat und worunter noch alle Völker leiden. Es beabſichtigt auch, feſt hierbei zu verharren und

**leiht ſeine willensſtarke Mithilfe allen Initiativen,**

die ſich dieſes Ziel ſetzen, ſo, wie es dies kürzlich für den Vorſchlag des Präſidenten Hoover getan hat. Wir ſind überzeugt, daß die Verwirklichung einer aufrichtigen politiſchen und wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit zwiſchen den verſchiedenen Ländern auf immer weiteren und tieferen Gebieten ganz beſonders dazu dienen wird, jenen Geiſt gegenſeitigen Vertrauens zu ſchaffen, der Gewähr iſt für einen wahren Frieden, gegründet auf Recht und Gerechtigkeit.

**Das italieniſche Volk, das mit lebhafter Sympathie die großen Leiſtungen verfolgt hat, die Deutſchland auf allen Gebieten menſchlicher Arbeit erzielt hat, iſt ſicher, daß das deutſche Volk ſeinen Weg mit neuer Kraft weitergehen wird und in vollem Bewußtſein der großen Kräfte, die ihm innewohnen.**

Dies iſt nicht nur ein Wunſch, es iſt eine Überzeugung, in der ich beſtärkt werde, durch die kluge und energiſche Tätigkeit, die Eure Exzellenz entwickeln, um das deutſche Volk wieder in die günſtigſten Verhältniſſe zu führen und ihm die Zukunft zu ſichern, die es verdient.

In dieſem Gefühl erhebe ich mein Glas auf das Wohl des hohen Herrn Reichspräſidenten Marſchall von Hindenburg, auf das Wohl Eurer Exzellenz, ſeiner Exzellenz des Herrn Dr. Curtius und auf das Gedeihen Deutſchlands.

## Reichskanzler Dr. Brüning

dankt für die Worte warmen Verſtändniſſes. Wir ſind in die Ewige Stadt gekommen durchdrungen von dem Gedanken, daß in der Lage, in der ſich heute nicht nur einzelne Länder, ſondern der größte Teil der Welt befindet, nichts nützlicher erſcheint als der perſönliche Kontakt und die offene Ausſprache zwiſchen den Männern, denen die Leitung der Politik ihrer Staaten anvertraut iſt.

Indem Sie an die Überlieferungen der alten Zeit anknüpfen, die mit dem Begriff der römiſchen Bürgertugend unzertrennlich verbunden ſind, haben Sie die im italieniſchen Volke ſchlummernden Kräfte zu Leiſtungen auf allen Gebieten der Ziviliſation geweckt, die uns mit hoher Achtung erfüllen.

Die ſchweren Aufgaben, mit denen die deutſche Regierung ringt, ſind Ew. Exzellenz bekannt. Wir haben Vertrauen auf die Kraft, den Arbeitswillen und die Entſagungsfähigkeit unſeres Volkes, für die es ſchon oft genug Beweiſe gegeben hat. Es bereitet mir beſondere Genugtuung, daß Sie, Herr Miniſterpräſident, derſelben Auffaſſung ſoeben ſpontanen Ausdruck gegeben haben.

**Wir wiſſen, daß unſere Sorgen nicht allein unſer eigenes Land, ſondern Europa und die Welt angehen.**

Deshalb erhoffen wir das Verſtändnis aller, die guten Willens ſind und der Welt den Frieden geben wollen. Sie, Herr Miniſterpräſident, waren unter den erſten, die die bahnbrechende Bedeutung der Botſchaft des Herrn Präſidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erkannten. Ihr ſchneller und großherziger Entſchluß hat weſentlich dazu beigetragen, die kritiſche Lage der Weltwirtſchaft hoffnungsvoller zu geſtalten. Dafür gebührt Ihnen unſer aller Dank.

**Im Gedenken an die hiſtoriſche Bedeutung der wechſelſeitigen kulturellen Beziehungen habe ich die Zuverſicht, daß ſich auch die wirtſchaftliche und politiſche Zuſammenarbeit zwiſchen Deutſchland und Italien zum Segen beider Länder und zur Förderung der allgemeinen internationalen Zuſammenarbeit auf der Grundlage von Recht und Gerechtigkeit fruchtbar weiter entwickeln wird.**

Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Zeit nicht mehr allzu fern ſein möge, in der wir uns des Erfolges der gemeinſamen Bemühungen um die Überwindung der großen Schwierigkeiten der Gegenwart erfreuen können.

Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohlergehen Seiner Majeſtät des Königs Victor Emanuel, des Souveräns dieſes großen Landes, auf Ihr Wohlergehen und auf eine glückliche Zukunft des italieniſchen Volkes!“

### Muſſolini will nach Berlin kommen.

Der Beſuch des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters in Rom trägt einen überaus herzlichen und freundſchaftlichen Charakter. Über die bisherigen Unterredungen wurde ein amtliches Kommuniqué ausgegeben, in dem es u. a. heißt: Während des Aufenthaltes des Reichskanzlers Brüning und des Außenminiſters Curtius in Rom hatten die Staatsmänner verſchiedene Gelegenheiten zum Meinungsaustauſch. Dieſer war auf den Geiſt des gegenſeitigen freundſchaftlichen Verſtändniſſes und lebhafter Herzlichkeit abgeſtimmt. Im Verlauf der Verhandlungen wurde die allgemeine europäiſche Lage beſprochen und die Übereinſtimmung über die Notwendigkeit einer vertrauensvollen Zuſammenarbeit aller Völker feſtgeſtellt.

**Ebenſo beſtand Übereinſtimmung darüber, daß die Abrüſtungskonferenz für die Befriedung von Europa entſcheidend ſei und daß dafür alle Kräfte eingeſetzt werden müßten. Muſſolini hat die Einladung des Reichskanzlers nach Berlin grundſätzlich angenommen.**

## Muſſolinis Bewunderung für Deutſchland.

Vor den Vertretern der deutſchen Preſſe gab Muſſolini folgende Erklärung in deutſcher Sprache ab: Es hat mir zur größten Freude gereicht, daß ich die perſönliche Bekanntſchaft des Herrn Reichskanzlers Dr. Brüning und des Herrn Miniſters Dr. Curtius machen konnte, und es hat mich noch mehr gefreut, daß ich in den langen herzlichen Ausſprachen, die wir in dieſen Tagen gehabt haben, feſtſtellen konnte, daß die beiden deutſchen Staatsmänner von dem feſten Willen beſeelt ſind, mit entſchiedener Tatkraft die Übel, an denen ihr Land noch leidet, zu heilen und ihrem Volke das zuverſichtliche Vertrauen in eine beſſere Zukunft wieder einzuflößen.

**Ich wünſche auch durch Ihre Vermittlung der deutſchen Nation den Ausdruck meiner Überzeugung zukommen zu laſſen, daß Deutſchland auf ſich ſelbſt und auf die eigene Kraft ſich verlaſſen kann und verlaſſen muß.**

**Die politiſchen Kräfte in Deutſchland ſind unverſehrt, und es iſt bekannt, wie groß und reich dieſe ſind. Dieſen Kräften müſſen noch die hohen moraliſchen Eigenſchaften hinzugefügt werden, die das deutſche Volk in noch ſchwierigeren Verhältniſſen bewieſen hat, und das genügt, um auch mich für die nächſte Zukunft optimiſtiſch zu ſtimmen.** Ich hoffe, daß dieſe Ausdrücke herzlicher Sympathie für Deutſchland in Ihrem Lande nicht nur als ein Beweis meiner perſönlichen Gefühle anerkannt werden, ſondern auch als eine freundſchaftliche Äußerung des italieniſchen Volkes, das dem deutſchen Volk durch jahrhundertlange Bande der Ziviliſation und der Kultur ſich verbunden fühlt, und ſtets den großen Beitrag Deutſchlands für den Fortſchritt der Menſchheit auf allen Gebieten des Geiſtes, der Wiſſenſchaft und der Kunſt richtig eingeſchätzt hat. Der Faſchismus will den Frieden und die politiſche und die wirtſchaftliche Ordnung, damit alle Völker mit gemeinſchaftlichem Streben ihre Kräfte dem erſprießlichen Werk der Ziviliſation und des Fortſchritts widmen können.

## Der Empfang im Vatikan.

Die deutſche Botſchaft gab am Sonnabend Muſſolini und Grandi ein Frühſtück, an dem auch Dr. Brüning und Dr. Curtius teilnahmen.

Der Empfang im Vatikan erfolgte mit den ausländiſchen Staatsmännern gebührenden Ehren. Der Reichskanzler und der Reichsaußenminiſter wurden von dem Sekretär der Kongregation der Zeremonien und anderen Mitgliedern des päpſtlichen Hofes am Eingang erwartet und im feierlichen Aufzug zum Papſt Pius XI geleitet, der ſie in getrennter Audienz empfing.

# Abſchied von Rom.

## Abreiſe Brünings und Curtius.

**Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminiſter Dr. Curtius haben Rom am Sonnabend abend wieder verlaſſen. Bis zur öſterreichiſch-italieniſchen Grenze fuhren ſie im Sonderzug des italieniſchen Miniſterpräſidenten. Außenminiſter Grandi hatte ſich auf dem Bahnhof eingefunden, um den deutſchen Miniſtern auch im Namen Muſſolinis Lebewohl zu ſagen. Der Abſchied war außerordentlich herzlich und ſowohl der Reichskanzler wie der Reichsaußenminiſter bedankten ſich nochmals für die Aufnahme in Rom. Außer dem Botſchafter von Schubert und den Herren beider deutſcher Botſchaften waren wieder mehrere höhere Beamte des italieniſchen Außenminiſteriums auf dem Bahnhof zugegen.**

**Brünings Beſuch im Vatikan.**
Neben ihm Kardinalſtaatsſekretär Pacelli.

Vor ihrer Abreiſe empfingen Brüning und Curtius die Vertreter der deutſchen Preſſe, um ihnen eine abſchließende Erklärung über ihren römiſchen Aufenthalt zu geben. Reichskanzler Brüning unterſtrich nochmals die Bedeutung der perſönlichen Fühlungnahme zur

**Schaffung einer Vertrauensatmoſphäre,**

die beſonders notwendig ſei, da die gegenwärtige Kriſe nicht ſo ſehr eine wirtſchaftliche, wie eine Vertrauenskriſe ſei. Reichskanzler Brüning beſtätigte, daß im Verlaufe der Unterredungen auch über wirtſchaftliche Einzelfragen Übereinſtimmung erzielt worden ſei, ohne ſich jedoch des näheren darüber auszulaſſen. Er wies ferner darauf hin, daß die italieniſchen und deutſchen Staatsmänner in der Beurteilung der vorausſichtlichen Entwicklung, die eintreten würde, wenn es nicht zur Wiederherſtellung [illegible] allgemeinen Vertrauens käme, übereingeſtimmt [illegible] die Abrüſtung anbetrifft, ſo habe man beſprochen, [illegible] ſeine Art und Weiſe zur Abrüſtung beitragen [illegible]

[illegible]miniſter Dr. Curtius fügte den Ausfüh[illegible]eichskanzlers einige Gedanken über

**die neue Auffaſſung der Zuſammenarbeit**

hinzu. An Stelle der mechaniſchen Gleichgewichtsauffaſſung, bei der es letzten Endes auf ein gegenſeitiges Sichmattſetzen hinauskäme, bahne ſich allmählich eine organiſche Auffaſſung der Zuſammenarbeit an.

In der Erklärung, die der Reichskanzler Brüning vor den Vertretern der italieniſchen Preſſe abgegeben hat, erklärte er u. a., daß er eine

**tiefe Achtung vor dem Chef der italieniſchen Regierung**

und eine aufrichtige Bewunderung für ihn ſeit langer Zeit hege. Es gereiche ihm zur Genugtuung, feſtzuſtellen, daß dieſe Achtung und Bewunderung nach den Unterredungen geſtiegen ſei. Wie verlautet, hat man ſich im Verlauf der deutſch-italieniſchen Beſprechungen im Rahmen eines

**Abkommens über einen größeren gegenſeitigen Wirtſchaftsaustauſch**

über gewiſſe Kontingente für die Abnahme italieniſcher Südfrüchte gegen entſprechende Kontingente deutſcher Kohle grundſätzlich geeinigt. Eine Beſtätigung von amtlicher Seite liegt noch nicht vor.

# Senkung der Mieten gefordert.

### Bis auf die Höhe der Vorkriegsmieten.

Der Reichsbund Deutſcher Mieter e. V. hat folgendes Telegramm an die Reichsregierung gerichtet: „Steigende wirtſchaftliche Not weiter Kreiſe der Wohnraummieter und der Geſchäftsraummieter erfordert unverzügliche Maßnahmen zur Senkung der Mieten für Alt- und Neubauten bis auf die Höhe der Vorkriegsmieten. Senkung der Hauszinsſteuer muß in vollem Umfange zur Senkung der Mieten dienen. Weitere Liebesgaben an den Hausbeſitz ſind aus Gründen ſozialer Gerechtigkeit unerträglich. Weiterer Abbau des Mieterſchutzes iſt unbedingt abzulehnen. Mittel für den Wohnungsbau bedürfen ſofortiger entſchiedener Verſtärkung.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

## Kommuniſtiſche Ausſchreitungen in Berlin.

### 15 Tote?

**Berlin**, 9. 8. Zu ſchweren Zuſammenſtößen kam es gegen 15 Uhr am Bülowplatz. Vor der roten Fahne hatte ſich eine große Menſchenmenge angeſammelt, um Wahlergebniſſe zu erfahren. Die Polizei hatte mehrere ſtarke Patrouillen ausgeſandt. Plötzlich fielen vor dem Kinotheater Babylon mehrere Schüſſe, durch die der Polizeihauptmann Anlauf und der Polizeihauptmann Lenk getötet wurden. Sofort eingeſetzte Schupomannſchaften ſäuberten mit blanker Waffe und gezogener Piſtole den Bülowplatz. Ein Ziviliſt wurde verletzt. Alles flüchtete in die anliegenden Straßen. Man hörte immer wieder Schüſſe fallen. Die Flüchtenden haben ſich in den dunklen Hausfluren zuſammengeballt. Wie weiter gemeldet wird begannen die Beamten der Abteilung IA am Tatort ſofort mit den Feſtſtellungen. Zunächſt wurden mehrere Beamte, die Zeugen des Feuerüberfalles waren, vernommen. Es wurde feſtgeſtellt, daß der Schütze den drei Beamten von vorn entgegengetreten iſt. Der Schütze feuerte ſeine Piſtole auf fünf Schritte Entfernung ab. Hauptmann Anlauf brach ſofort tot zuſammen, während Hauptmann Lenk dem Schützen, der in den Vorraum des Kinos geflüchtet war, ſofort nachſtürzte. Nach einigen Schritten brach aber Hauptmann Lenk gleichfalls zuſammen. Der Täter konnte entkommen.

Nach Gerüchten ſollen bei der Schießerei am Bülowplatz auf Seiten der Kommuniſten 15 Tote zu verzeichnen ſein. Von polizeilicher Seite wird erklärt, die Anzahl der getöteten Kommuniſten ſei noch nicht bekannt.

### Stahlhelmführer von Kommuniſten ermordet.

**Köln**, 10. 8. In der vorletzten Nacht wurde der Gaugeſchäftsführer des Stahlhelms, Heiſter, am Eingang ſeiner Wohnung meuchlings erſchoſſen. Der Täter iſt bereits verhaftet, leugnet aber noch.

### Gruben-Exploſion auf den Roddergruben.

**Köln**, 10. 8. Auf den Roddergruben, Abteilung Hermühlen, ereignete ſich eine Kohlenſtaubexploſion. Fünf Arbeiter trugen ſchwere Verletzungen davon, zwei ſtarben gleich nach der Bergung. In Abteilung Brühl ſtießen zwei Grubenlokomotive in voller Fahrt zuſammen, wobei ein Heizer und ein Maſchiniſt getötet wurden.

**Berlin**, 10. 8. Reichskanzler Dr. Brüning und Außenminiſter Curtius ſind heute morgen 7 Uhr mit dem italien. Botſchafter auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen.

**Paris**, 10. 8. Der Sturm hat an der franz. Küſte 10 Todesopfer gefordert.

**Altona**, 10. 8. Die heutige Sonderausgabe der Volkszeitung iſt von der Polizei beſchlagnahmt worden, da ſie die pol. Zuſammenſtöße entſtellt wiedergegeben.

**London**, 10. 8. Die Preſſe will von Geheimbeſprechungen zwiſchen Macdonald und Stimſon wiſſen. Nach den Meldungen haben beide Staatsmänner die Vorteile und Nachteile einer 50prozentigen Herabſetzung der Kriegsſchulden erwogen. Man will vor der Abreiſe des amerikaniſchen Staatsſekretärs den franzöſiſchen Standpunkt kennen lernen. Ein neues Angebot Hoovers ſoll jedoch abhängig von einer allgemeinen Herabſetzung der Rüſtungen ſein.

**Wittenberge**, 10. 8. Das Mengehaus der Weſtfäliſchen Sprengſtoff-Geſellſchaft in Reinsberg iſt heute morgen in die Luft geflogen. 2 Arbeiter wurden getötet, 5 verletzt.

**Itzehoe**, 10. 8. Nachdem bereits von einem Ueberfall der Reichsbannerleute auf das SA.-Haus berichtet, wurden in der vergangenen Nacht 2 Nat.-Soz. verhaftet, die angeblich auf die aus Dithmarſchen zurückkehrenden Reichsbanner-Angehörigen Schüſſe abgegeben hatten. Ein Reichsbannermann erlitt einen Kopfſtreifſchuß.

**München**, 10. 8. Die Preſſeſtelle der Hitlerbewegung nimmt eingehend zu dem Ergebnis vom Volksentſcheid Stellung. Als Urſache des Mißerfolges wird Fernbleiben der K. P. D. und zum Teil Verſagen der bürgerlichen Mitte feſtgeſtellt. Die Nat. Soz. Partei dürfe von den rund 10 Millionon Ja-Stimmen 6— Millionen auf ihr Konto buchen. Sie ſei bei einer Wahl alſo die ſtärkſte Partei im Lande.

---

## Heitere Umſchau.

**Ärgerlich.** „Herr Doktor,“ klagt der Patient dem ihn beſuchenden Arzt, „ich leide ſo entſetzlich, daß ich den Tod herbeiſehne.“ — „Und deshalb haben Sie mich rufen laſſen?“, lautet die ärgerliche Antwort.

**Der Erbe.** Der Onkel fragt ſeinen kleinen Neffen Fritz, was er wohl von ihm erben wolle, wenn er einmal ſterbe. Darauf ſagt Fritz: „Deinen Kopf, Onkel!“ — „Meinen Kopf? Ja, wie kommſt du denn darauf?“ — „Ja, Papa ſagt doch immer, du haſt den Kopf voll Roſinen!“

**Pech.** „Ihre Töchter ſind nicht auf dem Poſten, wie ich höre?“ „Ja, denken Sie ſich mein Pech: die, die Klavier ſpielt, hat Halsweh, und die, die ſingt, einen böſen Finger!“

## Deutſcher Dampfer rettet 160 Fahrgäſte.

**Newyork. Wie aus Rio de Janeiro gedrahtet wird, iſt der Dampfer „Weſtern World“ der Munſon-Linie in der Nähe von Santos auf einem Felſen gelaufen. Der deutſche Dampfer „General Oſorio“ eilte auf die „SOS“-Rufe herbei und übernahm ſämtliche 160 Fahrgäſte.**

# Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Auguſt.

◆ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,4 bis 20,46; holl. Gulden 169,68—170,02; Danz. 81,62—81,78; franz. Frank 16,49—16,53; ſchweiz. 82,04—82,20; Belg. 58,62—58,74; Italien 22,01—22,05; ſchwed. Krone 112,44—112,66; dän. 112,3 bis 112,61; norweg. 112,39—112,61; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 59,15—59,27; Argentinien 1,163—1,167; Spanien 35,8 bis 35,89.

◆ **Produktenbörſe.** Der Berliner Getreidemarkt hatte wieder feſte Haltung. Das Angebot iſt knapp. Die Kaufluſt regt ſich von allen Seiten. Für Roggen war die Marktlage vorzugsweiſe befeſtigt. Hafer blieb ſtetig. Gerſte war im Zuſammenhang mit der Möglichkeit von Deviſenbeſchaffungen eher ſchwächer. Im Mehlmarkt war allgemein, wenn auch nur vorſichtig, etwas vermehrte Frage zu beobachten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

| | 8. 8. | 7. 8. | | 8. 8. | 7. 8. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk. | 190-192 | 186-188 | Weizkl. f. Bln. | 10,0-10,2 | 10,0-10,2 |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f. Bln. | 9.2-9.50 | 9.2-9,5 |
| Rogg. märk. | 152-153 | 147-148 | Raps | 140-150 | 140-150 |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Wintergerſte | 141-157 | 140-156 | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Futtergerſte | — | — | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Futtererbſen | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| Hafer märk. | 139-144 | 139-144 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | — | — |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | — |
| Bl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | — | — |
| M. ü. Not. | 24.5-34.5 | 25.0-34.5 | Leinkuchen | 13,1-13,2 | 13,2-13,5 |

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Auguſt.

Wenn einer nichts als glauben kann,
So kann er alles machen;
Der Erde Kräfte ſieht er an
Als ganz geringe Sachen.

### Wahlergebniſſe zum Volksentſcheid.

Kreis Segeberg: Stimmberechtigte 29 705, 18 958 Ja, 778 Nein, 455 ungültig.

| | Wahlberecht. | Ja-St. | Nein-St. | Ung. |
|---|---|---|---|---|
| Bad Bramſtedt*) | 2046 | 1186 | 33 | 23 |
| Wahlſcheine | 70 | | | |
| Bimöhlen | 250 | 151 | 7 | — |
| Mönkloh | 83 | 68 | 3 | 1 |
| Fuhlendorf | 100 | 80 | 2 | 2 |
| Wiemersdorf | 368 | 291 | 5 | 8 |
| Hitzhuſen | 217 | 155 | 2 | — |
| Weddelbrook | 242 | 180 | 2 | — |
| Hagen | 157 | 120 | 10 | 6 |
| Lentföhrden | 361 | 275 | 8 | 9 |
| Nützen | 248 | 202 | 1 | 1 |
| Kisdorfer Wohld | 165 | 125 | 1 | — |
| Schmalfeld | 412 | 354 | 12 | 11 |
| Lattendorf | 213 | 170 | 3 | 2 |
| Kaltenkirchen | 1098 | 688 | 23 | 21 |
| Stuvenborn | 216 | 195 | 9 | — |
| Henſtedt | 723 | 375 | 8 | 5 |
| Ellerau | 294 | 169 | 6 | 2 |
| Oersdorf | 118 | 77 | 13 | 2 |
| Ulzburg | 582 | 303 | 17 | 11 |
| Wakendorf | 389 | 204 | 2 | 3 |
| Kisdorf | 455 | 380 | 10 | 7 |
| Alveslohe | 763 | 612 | 11 | 17 |
| Kampen | 86 | 74 | 4 | — |
| Sievershütten | 209 | 158 | 18 | — |

*) Bei der Reichstagswahl 14. 9. 30 erhielten die hinter dem Volksentſcheid ſtehenden Parteien in Bad Bramſtedt 1113 Stimmen.

**Einzelmeldungen aus der Provinz:**

| | Wahlberecht. | Ja-St. | Nein-St. | Ung. |
|---|---|---|---|---|
| Bad Segeberg | 3408 | 1929 | 88 | 33 |
| Neumünſter | 38584 | 9176 | — | — |
| Kellinghuſen | 3303 | 1618 | 66 | 92 |
| Itzehoe | 14144 | 5682 | 193 | 197 |

Provinz Schleswig-Holſtein: Ja 494 433, Nein 15 078, ungültig 11 343, Stimmberechtigte 1 045 682.

### Zahlt die Handwerker- und Geſchäftsrechnungen!

**Kein Stand iſt von der gegenwärtigen Kriſe wohl ernſter gefährdet, als der Handwerker und Geſchäftsmann. Sein Betriebskapital iſt gering und ſein Bankkredit, für den er hohe Zinſen zahlen muß, meiſtens ſchon voll in Anſpruch genommen. Die Lieferanten verlangen bereits nach kurzer Friſt ihr Geld. Der Handwerker und Kaufmann iſt alſo auf den pünklichen Eingang ſeiner Außenſtände unbedingt angewieſen, ſonſt iſt ſein geſchäftlicher Zuſammenbruch unvermeidlich. Darum tut alles und laßt den Handwerker und Geſchäftsmann nicht „hängen“, ſondern zahlt dieſe Rechnungen, wenn irgend möglich. Jeder, der jetzt ſeine Rechnung begleicht, trägt unmittelbar zur Aufrechterhaltung der deutſchen Volkswirtſchaft bei.**

### Wer darf gebührenfrei wandern?

**Aus dem Reichsfinanzminiſterium wird über die Handhabung der 100-Mark-Ausreiſegebühr mitgeteilt: Es ſei feſtgeſtellt, daß Vereine, deren Mitglieder von der Zahlung der Paßgebühren frei ſind, jetzt zahlreiche neue Mitglieder aufnehmen, die einen einmaligen Beitrag zahlen, um dann ohne Gebühren ins Ausland zu reiſen. Demgegenüber wird erklärt, daß ſolche Mitgliederausweiſe nur dann vollgültig ſind, wenn die Mitgliedſchaft für die Dauer mindeſtens eines Jahres nachgewieſen wird. Der Grenzübertritt iſt nur in das jeweils benachbarte Gebiet gebührenfrei, alſo für Mitglieder des Rieſengebirgsvereins über das Rieſengebirge, für Mitglieder eines Alpenvereins über die Alpen, für die „Naturfreunde“ über ein Deutſchland benachbartes Gebirgsgebiet.**

** **Einen ſtaatsbürgerlichen Bildungsabend** veranſtaltete hier am Donnerstag die Reichszentrale für Heimatdienſt. Er beginnt um 8 Uhr und findet im Saal des Gemeindehauſes ſtatt. Privatdozent Dr. Bente-Kiel wird ſprechen über das Thema „Die deutſche Geld- und Kreditkriſe und das Reparationsfeierjahr“. Die ähnlichen Veranſtaltungen aus früherer Zeit, die hier ſtattgefunden haben, werden allen Teilnehmern noch in vorteilhafter Erinnerung ſein. Sie haben den Beweis erbracht, daß die Vortragenden es verſtehen, ihre Zuhörer unter Ausſchaltung jeglicher Parteipolitik über das gewählte Thema objektiv und gründlich aufzuklären. Es dürfte ſich daher für jedermann lohnen, ſich den bevorſtehenden Vortrag anzuhören, zumal derſelbe ein außerordentlich zeitgemäßes Gebiet behandeln wird. Wie von früher her bekannt ſein dürfte, wird ein Eintrittsgeld nicht erhoben.

** **War es ein Schwindler?** Im verfloſſenen Monat erhielt die Inhaberin eines hieſigen Penſionats Beſuch von einem Herrn, der ſich als Vertreter der „Nordd. Reklame-Zentrale“ in Hamburg vorſtellte. Er wußte ſie zu veranlaſſen, eine Reklame-Anzeige, die in den „Zeitſchriften Klemm“ erſcheinen ſollte, in Auftrag zu geben. Gleichzeitig ließ er ſich 15 M. Vorſchuß geben, und ein paar Tage ſpäter erhielt er auf ſeine Bitte den Reſtbetrag von abermals 15 M. Während ſeiner weiteren Tätigkeit hier im Orte, die reichlich eine Woche in Anſpruch nahm, wohnte er in dem gedachten Penſionat. Dann verſchwand er unter einem Vorwand, ohne auch nur einen Pfennig bezahlt zu haben. Noch an einer zweiten Stelle hat er einen ähnlichen Auftrag entgegengenommen und ſich auch hier eine Anzahlung von 15 M. geben laſſen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß man es mit einem Schwindler zu tun gehabt hat, der vorzugsweiſe Sommerfriſchen und Kurorte beſucht. Der Vorfall iſt ein Beweis dafür, daß man unbekannten Perſonen gegenüber und mögen ſie noch ſo vertrauenswürdig ausſehen, niemals vorſichtig genug ſein kann.

** **Schleuſenbau.** Die unterſte Schleuſe in der Schmalfelderau, ganz in der Nähe des Kurhauſes „An den Auen“, wird zur Zeit erneuert. Sie wurde beim Ausbau der Wieſen an der Schmalfelderau, zu Beginn der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, erbaut, iſt alſo rund 50 Jahre in Betrieb geweſen.

** **Das Flötenkonzert von Sansſouci,** wer kennt nicht das ſo betitelte Bild des Altmeiſters Menzel, das uns zeigt, wie Friedrich der Große, alle Regierungsſorgen vergeſſend, ſich im Kreiſe ſeiner Freunde ganz der Kunſt hingibt. Es bringt uns den größten König, der je auf Preußens Thron geſeſſen hat, menſchlich nahe. Aber beſſer noch lernten wir ihn kennen, tiefer drangen wir in ſein Weſen ein, als der Film „Fridericus Rex“ in ſeinem Siegeslauf durch die deutſchen Lande auch hier gezeigt wurde, als er vor uns geſtellt wurde in ſeiner Arbeit um das kleine Preußen, deſſen erſter Diener er war und das durch ihn unter die Großmächte eingereiht wurde. Mit welcher Begeiſterung wurde damals dieſer von Otto Gebühr getragene Film entgegengenommen. Und nun wird Friedrich der Große nochmals vor uns treten, nicht bloß handelnd und gebietend, ſondern auch atmend, und redend, in ſeiner vollen Menſchheit, durch den Tonfilm „Das Flötenkonzert in Sansſouci“. Der Film, der von Dienstag ab in den Roland-Lichtſpielen laufen wird, führt uns hinein in die Zeit kurz vor Ausbruch des ſiebenjährigen Krieges, enthüllt uns die Intriguen, die am Dresdener Hofe gegen das aufſtrebende Preußen angezettelt wurden, zeigt uns, wie der König ihnen begegnet und wie die Dinge ſich weiter entwickeln bis zum Ausmarſch ſeiner erprobten treuen Regimenter in den Krieg, den er gegen halb Europa zu einem glücklichen Ende führte. Gerade in unſerer ach ſo jämmerlichen Zeit tut es gut, wenn wir uns einmal zurückverſetzen laſſen in jene große Zeit, die einen Wendepunkt in der Weltgeſchichte bedeutete. So iſt der Film nicht bloß ein Kunſtwerk, an dem wir uns ergötzen, er wird für jeden guten Deutſchen ein Erlebnis, das ſein Herz höher ſchlagen und ſeinen Sinn ſich aufrichten läßt in ſtolzer Freude darüber, daß unſerm Vaterlande ſolche Männer in ſchwerer Zeit geſchenkt wurden. Der Film hat es verdient, daß auch unſere heranwachſende Jugend ihm zugeführt werde, denn durch ihn wird ein bedeutungsvolles Stück der Weltgeſchichte, das zugleich einen erhebenden Abſchnitt der deutſchen Geſchichte darſtellt, wieder lebendig.

**Hartenholm.** Der Bäckermeiſter Wilhelm Kawen war damit beſchäftigt, den Bindebaum von einem Kornwagen zu löſen. Der Bindebaum ſchlug nach oben, und Kawen wurde nach oben geſchleudert. Der linke Unterarm iſt gebrochen und geſplittert. Außerdem erhielt der Verunglückte Verletzungen leichterer Art an anderen Körperteilen.

w **Kaltenkirchen.** Bei Bilſen fuhr der Laſtwagen der Firma Lohſe & Sierk von hier gegen einen Baum. Während der Fahrer Kröger mit dem Schrecken davon kam, mußte das Fahrzeug abgeſchleppt werden.

w **Kisdorf.** Die Verſammlung der NSDAP. am Sonnabend war mäßig beſucht. Der Film, der vorgeſehen war, wurde im letzten Augenblick verboten.

**Bokel.** Unglücklicher Sturz. Der Gemeindevorſteher Münſter ſtürzte beim Verlaſſen des Bodens ſo unglücklich, daß er ſofort dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. — Die älteſte Einwohnerin von Dauenhof, Frau Schümann, beging bei körperlicher und geiſtiger Friſche ihren 93. Geburtstag.

e **Neumünſter.** Einen Werbeumzug für den Volksentſcheid veranſtalteten am Sonnabendabend etwa 400 Mitglieder des hieſigen Stahlhelms und der NSDAP. Während ſich der Zug unter Voranſchritt der Kieler Stahlhelmkapelle auf dem Großflecken in Bewegung ſetzte, rückte aus der engen Lütjenſtraße ein geſchloſſener Trupp Kommuniſten heran, der von Polizeibeamten mit Gummiknüppeln auseinandergetrieben wurde. Da ſich die Demonſtranten in Trupps unter die Zuſchauermaſſen mengten und lärmten, nahm die Polizei Veranlaſſung, das Zentrum der Stadt mehrfach unter Anwendung des Gummiknüppels zu räumen. Zu ernſten Zuſammenſtößen kam es nirgends. — Der hieſige Handelsbund, in dem die große Mehrzahl der hieſigen Geſchäftsleute vereinigt iſt, nahm u. a. eine Entſchließung an, in welcher der Magiſtrat erſucht wird, mit allen Mitteln die Schwierigkeiten im Baugewerbe zu beſeitigen und durch größtes Entgegenkommen die private Bautätigkeit in Neumünſter zu beleben. Auch ſoll dahin gewirkt werden, die Anweſenheit der Schupo auch nach dem 9. Auguſt zu ſichern.

**Neumünſter.** Vor dem Neumünſterſchen Schöffengericht ſtand dieſer Tage ein Veranſtalter von Blindenkonzerten, Willy K., der ſich als ein ganz gewiſſenloſer Rückfallbetrüger entpuppte, welcher in mehreren Fällen erblindete Muſiker täuſchte und um ihre Einnahmen brachte. K. hatte den Blinden, für die er Konzerte veranſtaltete, z. B. RM. 50 als Gewinn ausgezahlt, während ſeine Einnahmen mehrere Tauſend Mark betrugen. Feſtgeſtellt wurde, daß er ſeine Konzerte jedenfalls zum eigenen Nutzen aufzog. K. iſt mit Zuchthaus vorbeſtraft und hat bereits in verſchiedenen Fällen ähnliche Betrügereien begangen. Er verteidigte ſich äußerſt geriſſen, ſodaß er ſchließlich von der Anklage der Urkundenfälſchung freigeſprochen werden mußte. Wegen Betrugs an den blinden Muſikern erkannte das Gericht indeſſen auf 1 Jahr Zuchthaus. — K., der ſich nach dem Urteil zu beleidigenden Aeußerungen gegenüber dem Gericht hinreißen ließ, will Berufung einlegen.

Wegen ſittlicher Verfehlungen an einem Schulmädchen wurde der 20jährige Barbier A. aus Burg in Dithm. vom großen Schöffengericht zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die Frage der Strafausſetzung für A., der aufrichtige Reue zeigt, wird noch gerpüft.

**Neumünſter.** Wegen Betrugs ſollte ſich ein Käſehändler B., der ſeinen Verpflichtungen gegenüber einem Lieferanten T. nicht nachkommen wollte, vor Gericht verantworten. In der gleichen Sache war das Verfahren ſchon einmal in Güte beigelegt worden, da ſich B. verpflichtete, ſeine Schuld mit Monatsraten über 50 M. abzutragen. In den letzten 5 Monaten zahlte er aber keinen Pfennig ein, worauf nun erneut die Vorladung erfolgte. Auf dem Wege ins Gericht zahlte B. bei der Poſt 30 RM. an T. ein, legte dem Richter triumphierend den Poſtabſchnitt vor, verſprach, RM 70 demnächſt folgen zu laſſen — — und erreichte nochmalige Vertagung ſeines Prozeſſes!

**Itzehoe.** Am Sonntag morgen kam es vor dem nationalſozialiſtiſchen SA.-Heim, das gegenüber dem Verlagsgebäude der „Schleswig-Holſteiniſchen Tageszeitung“ liegt, zu Ausſchreitungen politiſcher Gegner. Um dieſe Zeit rückten etwa 60 Reichsbannerleute, die auf Laſtkraftwagen von Altona gekommen waren und ſich auf der Durchfahrt nach Heide befanden, gegen das SA.-Heim vor und eröffneten mit Knüppeln und Steinen ein Bombardement auf das Gebäude. Dabei wurden die Fenſterſcheiben zertrümmert. Darauf flüchteten die Täter.

**Mohrkirch-Oſterholz.** In einem Teiche bei Mohrkirch-Oſterholz badeten Donnerstag einige Knaben. Zwei Elfjährige waren dabei zu vorwitzig und wagten ſich zu weit vom Ufer ab, trotzdem ſie nicht ſchwimmen konnten. Beide verſanken plötzlich vor den Augen der am Ufer weilenden in einer tieferen Stelle. Der dreizehnjährige Schüler Auguſt Jasperſen und der fünfzehnjährige Oskar Hanſen ſprangen den beiden Schreienden ſofort nach, faßten ſich gegenſeitig an die Hand und konnten die beiden, die dem Ertrinken nahe waren, retten. Ihre Tat iſt um ſo anerkennenswerter, weil ſie ebenfalls Nichtſchwimmer waren.

**Kiel.** Am Rondeel kam es am Sonntagnachmittag zu Zuſammenſtößen zwiſchen Stahlhelmern, Nationalſozialiſten und Reichsbannerleuten. Dabei haben fünf Reichsbannerleute nicht unerhebliche Kopfverletzungen erlitten.

**Eckernförde.** Bei Zuſammenſtößen wurde ein Nationalſozialiſt durch einen Dolchſtich am Kopf verletzt. Die Polizei nahm zwei Verhaftungen vor.

**Oldenburg.** Freitag nachmittag gegen 14 Uhr brach auf dem Boden des Kuhhauſes des adligen Gutes Gaarz ein Schadenfeuer aus, das infolge der dort lagernden großen Heuvorräte (ungefähr 200 Fuder) ſchnell um ſich griff und das Gebäude einäſcherte. Mitverbrannt ſind 5 Kaſtenwagen, ſowie einige Heuwagen. Ein Verluſt an Vieh war nicht zu beklagen. Das verbrannte Heu ſtellt einen Wert von nahezu 10 000 Mark dar. Ueber die Entſtehungsurſache des Brandes iſt noch nichts bekannt. Zur Aufklärung der Urſache traf Freitag abend ein Beamter der Staatsanwaltſchaft an der Brandſtelle ein.

**Neuſtadt i. H.** In der letzten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien hatte der kommuniſtiſche Stadtverordnete Hahn verſucht, die Preſſevertreter zu nötigen, wie er ſagte, keine „verfälſchten“ Berichte zu bringen. Er kündigte ihnen dabei Prügel an und ging auf den Preſſetiſch zu, ohne daß es aber zu Tätlichkeiten kam. In einer Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums wurde der Kommuniſt wegen dieſes Vorfalles für drei Sitzungen ausgeſchloſſen. Außerdem wird der Magiſtrat Strafantrag wegen verſuchter Nötigung ſtellen.

**Mölln.** Im Ziegelſee hat am Freitag der ſtädtiſche Kaſſenbeamte S. den Tod geſucht. Die Reviſion ſeiner Kaſſe hatte die Unterſchlagung einer größeren Summe feſtgeſtellt.

**Lübeck.** **Die führenden Lübecker Wirtſchaftsverbände und Firmen haben ſich zuſammengeſchloſſen und eine Genoſſenſchaft gegründet, die den Namen Sparverband Lübeck G. m. b. H. führt. Außerdem erfolgte die Gründung des Lübecker Wirtſchaftsbundes G. m. b. H., an dem ſich ebenfalls die oben genannten Verbände und Firmen beteiligten und der mit einem Kapital von 100 000 Mark ins Leben gerufen wurde. Der Zweck beider Genoſſenſchaften iſt, durch Erlangung zuſätzlicher Kredite der Lübecker Wirtſchaft aus der gegenwärtigen ſchweren Kreditnot zu helfen.**

**Lübeck.** Am Mittwoch wurde der Gaſtwirt R. in der Küche ſeiner Wohnung mit Kopfverletzungen durch Beilhiebe aufgefunden. R. gab an, von einem Manne überfallen worden zu ſein. Der Täter habe aus einer Geldkaſſette etwa RM. 1 100 an ſich genommen und ſei geflüchtet. Der Fall hat nunmehr eine überraſchende Aufklärung gefunden. Der Gaſtwirt hat, wie er am Sonnabend eingeſtand, den Ueberfall fingiert, um Unterſchlagungen von Geldern des Wirtevereins, die ihm als Kaſſierer anvertraut waren, zu verdecken. R. will, gezwungen durch die ſchlechte Wirtſchaftslage und Krankheiten in ſeiner Familie, Vereinsgelder angegriffen haben. Bei einer Reviſion ſtellte ſich vor kurzem heraus, daß ein Defizit von über RM. 3 000 beſtand. Angeblich hat R. ſeine eigenen und die anvertrauten Gelder garnicht getrennt, ſodaß er ſelber überraſcht und kopflos bei der Aufdeckung geweſen iſt.

**Altona.** In der Steinſtraße gerieten nachmittags Nationaliſten und Kommuniſten aneinander. Zwei Polizeibeamte ſchritten ein und wurden arg bedrängt. Es fielen mehrere Schüſſe, durch die fünf Perſonen, darunter die beide Polizeibeamten, erheblich verletzt wurden. Einer der Verletzten mußte ſofort operiert werden, da Lebensgefahr beſtand. Nach dem Zwiſchenfall ſäuberte die Polizei mit einem großen Aufgebot an Beamten die umliegenden Straßen.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

## Verfaſſungsfeier des Reichsbanners in Koblenz.

### Anſprachen Severings, Hirtſiefers und Hörſings.

Auf einer Verfaſſungsfeier des Reichsbanners in Koblenz erklärte Miniſter Hirtſiefer, ſolange es in Deutſchland noch Kampf- und Wehrverbände gebe, die den Staat bekämpften, ſolange hätten die Republikaner das Recht Verbände für den Staat zu bilden und zu zeigen, daß es noch Männer gebe, die ſich mit Gut und Blut für den Beſtand des Staates einſetzten. Der preußiſche Innenminiſter Severing hielt bei der Verfaſſungsfeier in der Koblenzer Stadthalle eine Rede, bei der er u. a. ſagte: Das Reichsbanner werde ſeinen geraden Weg weitergehen, ohne ſich von irgend jemand daran hindern zu laſſen.

**Unter den vielen Tauſenden Stahlhelmern**

befänden ſich auch viele Idealiſten, die das Beſte für das Vaterland wollten. Er, Severing, ſage das, um dazu beizutragen, daß das zerſetzende Gift der parteipolitiſchen Zerſplitterung aus dem deutſchen Volkskörper entfernt werde. Politik und Moral ſeien heute leider Gegenſätze. Der Miniſter

**kam auf den Volksentſcheid zu ſprechen**

und erklärte: Wie er ausfällt, ſei für die Haltung des Reichsbanners gleichgültig. Wenn aber die Union Hitler-Thälmann ſiegen würde, dann würde das nicht zu bedeuten haben, daß das Reichsbanner die Hand in den Schoß lege und warte, was die anderen aus Deutſchland machten. Eine gewaltig geſteigerte Aktivität des Reichsbanners würde dann die Antwort ſein.

Auf dem Clemens-Platz in Koblenz ſprach Bundespräſident Hörſing. Die Wurzel allen Übels liege in der Arbeitsloſigkeit, auf deren Bekämpfung das größte Augenmerk gerichtet werden müſſe. Das Reichsbanner fordere die ſofortige gemeinſame ſoziale republikaniſche Aktion aller Verfaſſungstreuen. Ich will laut und vernehmlich aller Welt klar und beſtimmt auf gut Deutſch ſagen, was ich täte,

**wenn ich Brünings Einfluß hätte:**

Ich würde bei der zuſtändigen Landesregierung die Ausweiſung Adolf Hitlers aus dem Reich fordern, ich würde den Exkronprinzen veranlaſſen, nach Holland oder ſonſtwohin zu gehen, ich würde die Nazipartei auflöſen, ich würde die Kommuniſtiſche Partei auflöſen, von allen anderen gegneriſchen Organiſationen rechts und links aber, ſofern ſie auch nur in einem Teil ihrer Mitgliedſchaft über Aufbaukräfte verfügen, würde ich verlangen, daß ſie in ſolcher Not und Gefahr des Vaterlandes, wie wir ſie jetzt durchleben, ihre ferneren Ziele zurückſtellen und zunächſt einmal Hand anlegen bei der Durchführung des Wiederaufbauprogramms für unſer Volk

## Das Viehpreisbarometer.

### Schweinezwiſchenzählung am 1. September.

Amtlich wird mitgeteilt: Die nächſte Schweinezählung und Erhebung der nicht beſchaupflichtigen Hausſchlachtungen iſt vom Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft zum 1. September 1931 angeordnet worden. Der Umfang dieſer neuen Schweinezwiſchenzählung entſpricht dem der üblichen vierteljährlichen Schweinezählungen, die vorgenommen werden, um die notwendigen Unterlagen zur Beurteilung der Entwicklung des Schweinemarktes zu erhalten. Darüber hinaus hat der Reichsernährungsminiſter veranlaßt, daß am 1. September in Preußen und Oldenburg auf Grund der guten Ergebniſſe einer entſprechenden Erhebung am 1. Juni 1931 eine Zählung des „zu Maſtzwecken auf Fettweiden gegräſten Rindviehs“ wiederholt wird. Dieſe Zählung ſoll der rechtzeitigen Unterrichtung darüber dienen, in welchem Grade der beſonders unter Angebotsdruck ſtehende Oktobermarkt durch das Angebot an Weidefettvieh vorausſichtlich belaſtet wird.

## Zunahme der Arbeitsloſigkeit im Reich.

**In der zweiten Hälfte des Juli hat die frühſommerliche Entlaſtung des Arbeitsmarktes ihr Ende erreicht. Wenn als Folge der kritiſchen Ereigniſſe auf dem Gebiete der Kreditwirtſchaft ein raſches Anſteigen der Arbeitsloſigkeit vielfach ſchon zu Ende Juli erwartet worden iſt, ſo hat der tatſächliche Verlauf nach den ſtatiſtiſchen Meldungen der Arbeitsämter bis jetzt dieſen Vermutungen nicht Recht gegeben. Die Zunahme der Zahl der Arbeitsloſen um rund 20 000 auf rund 3 976 000 hält ſich vielmehr in engen Grenzen; in der zweiten Julihälfte des vorigen Jahres betrug die Zunahme bereits etwa 50 000.**

In der Arbeitsloſenverſicherung iſt ein weiterer Rückgang der Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger zu verzeichnen, und zwar um rund 39 000 auf rund 1 205 000. Die Belaſtung der Kriſenfürſorge iſt verhältnismäßig ſtark, nämlich um rund 57 000 auf rund 1 027 000 Hauptunterſtützungsempfänger, angeſtiegen.

## Todesfahrt ins Wochenende.

### Drei Berliner getötet.

**Ein ſchweres Kraftwagenunglück ereignete ſich einige Kilometer nördlich von Löwenberg in der Mark. Der Generaldirektor Zwietuſch aus Berlin befand ſich in ſeinem Wagen mit dem Direktor Sperling und deſſen Ehefrau auf der Fahrt von Berlin nach Neu-Globſow, wo die Frau des Generaldirektors augenblicklich in der Sommerfriſche weilt. Kurz hinter Löwenberg platzte bei dem ziemlich ſchnell fahrenden Wagen der rechte Hinterreifen. Der Wagen fuhr zwei Bäume um, riß einen Chauſſeeſtein heraus und ſtürzte dann eine Böſchung hinab.**

Dabei wurde der Tank aufgeriſſen und das ausſtrömende Benzin entzündete ſich an dem heißen Motor. Den Inſaſſen des brennenden Wagens gelang es nicht mehr, ins Freie zu kommen. Nur der Führer konnte von dem gerade des Weges kommenden Wandervogel Werner Kraft aus dem brennenden Wagen gezogen werden. Er hat nur geringfügige Verletzungen erlitten. Die drei anderen Inſaſſen des Wagens verbrannten.

## Die Preſſenotverordnung muß aufgehoben werden.

### Forderung der Reichsarbeitsgemeinſchaft der deutſchen Preſſe.

Die Reichsarbeitsgemeinſchaft der deutſchen Preſſe teilt mit: „Das Präſidium der Reichsarbeitsgemeinſchaft der deutſchen Preſſe hat in einer Ausſprache mit dem Reichsinnenminiſter die Aufhebung der Notverordnung gefordert. Da die Reichsregierung die ſofortige Aufhebung nicht in Ausſicht ſtellen konnte, hat das Präſidium der Reichsarbeitsgemeinſchaft der deutſchen Preſſe auf Wunſch des Reichsinnenminiſters Anregungen für eine grundlegende Umgeſtaltung der Notverordnung gegeben unter ausdrücklicher Wahrung des Standpunktes, daß die Notverordnung aufzuheben iſt.

Der Reichsinnenminiſter hat zugeſagt, bei der Kabinettsberatung über die Abänderung der Notverordnung die Anregungen der Reichsarbeitsgemeinſchaft zu verwerten. Die Entſcheidung über das Ausmaß der Änderungen ſoll ſofort getroffen werden.“

## Spiel und Sport

Sp. **Major a. D. Ch. Hausmann,** der Turnierleiter des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts, feiert am 11. Auguſt ſeinen 60. Geburtstag.

Sp. **Die Einigung im Amateurboxſport** kommt anſcheinend nie zuſtande. Jetzt erläßt der Deutſche Athletikſportverband von 1891 folgende Erklärung: „Die ſtarke Zunahme der DASV-Vorbewegung läßt es ratſam erſcheinen, von weiteren Einigungsverhandlungen (mit dem Reichsverband) endgültig abzuſehen.“

Sp. **Die Celler Hengſtparade** wird in dieſem Jahre am 5. Oktober durchgeführt werden. Eine Vorprüfung mit günſtigen Ergebniſſen hat bereits ſtattgefunden.

— **Hauſſe in Hoover-Zähnen.** Vor einiger Zeit geſchah es, daß Herbert Hoover, der Präſident der Vereinigten Staaten, ſich in Waſhington in eine Zahnklinik begab, um ſeine Zähne in Ordnung brigen zu laſſen. Nach eingehender Unterſuchung ſagte der Zahnarzt: „Es läßt ſich leider nicht vermeiden, Herr Präſident — drei bis vier Zähne werden gezogen werden müſſen!“ Mit Heroismus ſetzte ſich Hoover in den Marterſtuhl und ließ ſich die drei bis vier Zähne ziehen. **Worauf ein junger Gehilfe des Zahnarztes auf den guten Einfall kam, die drei bis vier Zähne zu ſammeln und ein Geſchäft mit Hoover-Zähnen zu eröffnen.** Er ſammelte aber nicht nur die drei bis vier echten Präſidentenzähne, ſondern auch noch alle andern Zähne, die ſein Herr und Meiſter an dieſem Tage und an den vorangegangenen Tagen aus Menſchenmündern entfernt hatte. Und Intereſſenten und Andenkenſammler kauften die echten und die unechten Hoover-Zähne zu einem halben Dollar das Stück. **Und zwei oder drei Tage ſpäter wurden in Waſhington und Umgebung Hoover-Zähne zu zehn Dollar das Stück verkauft. Es war ein überaus ſchwunghafter Handel, dem erſt ein Ende bereitet wurde, als jemand merkte, daß mehr Hoover-Zähne im Umlauf waren, als die ganze Familie des Präſidenten hätte liefern können, ſelbſt wenn ſie ſich ſämtliche Zähne hätte ziehen laſſen.** Als dieſe betrübliche Tatſache feſtgeſtellt war, trat ein furchtbarer Preisſturz in Hoover-Zähnen ein, und jetzt geben ſie drüben auch nicht mehr einen Cent pro Stück.

### Gewinnauszug

### 5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

1. Ziehungstag — 8. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 119605
4 Gewinne zu 10000 M. 172176 298270
18 Gewinne zu 5000 M. 14500 30241 31395 58818 99786 164309 188824 313110 383682
12 Gewinne zu 3000 M. 11679 19607 34571 51431 122642 347780
52 Gewinne zu 2000 M. 140 1969 5406 11198 53323 112567 115830 142590 158909 165809 180995 202747 241267 246481 250559 288101 291691 308699 317949 318397 348957 352765 366287 366615 367070 376070
96 Gewinne zu 1000 M. 3918 12532 32443 36723 37992 40924 44333 44420 46486 52031 53344 54310 63831 89980 105604 115543 123588 126970 142016 142250 152980 174878 181946 186392 198529 215813 217023 225258 232812 233223 239815 243241 246976 250418 253639 253750 253965 271925 272065 279630 303028 306440 312549 316559 335121 340539 341964 378455
216 Gewinne zu 500 M. 5348 11361 12296 13962 22166 23717 27359 28298 29316 30284 33776 43918 46974 47963 53103 56514 68344 72976 73437 73453 73518 80710 81642 84092 85099 86041 87557 90582 98162 105741 107376 109032 111182 113163 116982 117707 123032 125740 127934 128956 132399 143668 143798 145567 147967 149598 155389 155977 161762 170223 171995 180684 180816 187779 190926 198257 203095 203259 204931 206523 223396 234547 236529 239841 245542 248427 248684 251053 252580 252969 254958 262476 262690 272232 285776 289527 289767 299078 299417 307580 307708 312396 315354 326031 326757 331233 334270 334990 340417 344865 353427 355081 355417 356550 360488 363932 365215 367389 367720 374143 374871 382168 385402 387689 388942 396159 397706 397907

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 179359
2 Gewinne zu 25000 M. 143320
6 Gewinne zu 10000 M. 103683 219639 327354
4 Gewinne zu 5000 M. 300114 390009
14 Gewinne zu 3000 M. 7098 44891 189213 206824 220350 253961 293853
52 Gewinne zu 2000 M. 8313 15309 28712 37699 39907 41883 45424 83226 86768 95539 119498 127199 244053 259365 308307 315616 325402 339770 351062 353470 354985 358112 361246 372860 386942 391175
94 Gewinne zu 1000 M. 4215 24238 27022 36579 49806 51564 53985 57991 58945 60022 65814 76507 95519 110776 110856 112084 116527 120346 129573 130216 136840 142923 157786 172809 200823 201236 204371 205329 231075 237316 272346 280152 282081 288193 303995 314184 319908 321338 321542 337381 340951 346573 361180 361405 363835 377736 399326
166 Gewinne zu 500 M. 9246 10884 16879 18417 24370 24970 28354 32971 38096 39838 41661 50377 50398 51121 55031 58185 58815 63678 73237 91865 92697 93064 96361 109861 115966 118307 119336 120341 131374 142816 151973 156024 164724 166938 175540 180237 187824 190091 203283 218540 221684 229773 230260 236051 239417 246991 247580 248460 255590 258809 261257 263760 268762 276888 282324 282538 285343 286094 294170 298947 301596 309096 309192 314498 315312 317119 320207 320627 323793 329106 333234 339161 343538 343581 345497 352194 352855 354815 357234 359780 374089 380218 399844

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 10 zu je 50000, 26 zu je 25000, 190 zu je 10000, 478 zu je 5000, 976 zu je 3000, 2896 zu je 2000, 5810 zu je 1000, 9618 zu je 500, 28836 zu je 400 Mark.

Neu! MAGGIs Rheinische Suppe (Grüne Erbsen mit Karotten)
MAGGIs Legierte Suppe m/Gemüse
Zwei neue Sorten, die auch Ihnen gut schmecken werden
1 Würfel nur 10 Pfg

MAGGI SUPPEN
Rheinische

Roland-Lichtspiele - Kaiſersaal

Ab Dienstag bis Sonntag, täglich abends 8 Uhr:

Otto Gebühr

in

Das Flötenkonzert von Sanssouci

Der große Ufaton-Film mit Renate Müller. Regie Gustav Ucicky.

Im tönenden Beiprogramm:

Großer Zapfenstreich der Reichswehr

Deutsche Jungen wandern durch Griechenland

Ufa-Tonwoche

Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf. Tel. 194.

**Wer Geld sucht** als Hypothek, Bau- oder Kaufgeld, Darlehn, Betriebsgeld usw., wende sich an Möller, persönlich anwesend nur am Dienstag, den 11. 8., von 3—6 Uhr, in Bad Bramstedt, im Bahnhofshotel. Keine Vermittlung.

**Kirchensteuer.**

Die Hebung der Kirchensteuern für das erste Halbjahr 1931 (1. April bis 30. September) findet statt vom 30. Juli bis 12. August in der Kirchenkasse im Gemeindehaus — vorm. von 9—12 Uhr und nachm. von 3—6 Uhr.

Der Kirchenvorstand.

**Die Hebung der Gemeindesteuern für das 2. Vierteljahr 1931 und der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer** für den Monat August 1931 sowie **der Beiträge zum Viehversicherungsfonds** findet statt am

Mittwoch, den 12., und am Donnerstag, den 13. ds. Mts., in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Hierbei wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß nach einer Verordnung des Herrn Reichspräsidenten für Steuerrückstände, die nicht rechtzeitig entrichtet werden, für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden halben Monat ein Zuschlag in Höhe von fünf vom Hundert des Rückstandes zu zahlen ist. Bei Einzahlung der Steuern am 17. ds. Mts. ist demnach ein Verzugszuschlag von 5 Prozent zu entrichten.

Bad Bramstedt, 10. August 1931.

Die Stadtkasse.
i. V. Schramm

**Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken** teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Union-Briketts — Torfmull
Nußkohlen — Häcksel
Zechenkoks — Heu
Preßtorf — Stroh
Torfstreu
empfiehlt billigst
**Hans Dehn.**
Tel. 145.

Dienstag morgen **Schollen, Kochfische, Makrelen und Heringe** Gebrüder Schulze.

**1-2 möblierte Zimmer** an Dauermieter zu vermieten. Haack, Altonaerstraße 29.

**Herm. Ahlers**
Butendoor 12
empfiehlt prima Teerdachpappe in 7 und 10 Meter-Rollen zu folgenden Preisen:
Nr. 00 a Quadratmeter 60 Pfg.
Nr. 0 a „ 52 Pfg.
Nr. 1 a „ 44 Pfg.
Nr. 2 a „ 38 Pfg.
bei größeren Quantitäten entsprechend billiger. ff. dest. Steinkohlenteer pro Pfund 8 Pfg., faßweise billiger. Außerdem prima Carbolineum, sowie all anderen ins Fach schlagenden Waren zu sehr billigen Preisen.

**Dresch-Kohlen** hält stets vorrätig Hans Dehn, Tel. 145

**Junge fette Enten, Hähne, Tauben und Suppenhühner** gibt ab H. Poggensee

**Guten Weißkohl u. Erdbeerpflanzen** in reinen Sorten hat abzugeben Willi Rave.

**Zur Einmachezeit** empfehle: Einkochapparate, sämtl. Einkochgläser, Zubindehäfen, Geleegläser
Herm. Schröder.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

# Amtlicher Teil.

## Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 13. Auguſt 1931,** in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 10—11 Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 7. Auguſt 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

## Säuglingsfürſorgeſtelle

**Am Donnerstag, dem 13. Auguſt 1931, nachmittags 3 bis 4 Uhr,** findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 7. Auguſt 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

## Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

**Am Donnerstag, dem 13. Auguſt 1931,** findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 3—4 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 7. Auguſt 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

## Erinnerung

Die Ortspolizeibehörden werden an die Erledigung der überſandten Verfügung vom 21. 10. 1930 — betr. Verwendung feuer-, exploſions- und geſundheitsgefährlicher Stoffe in gewerblichen Betrieben — erinnert.

Bad Segeberg, den 6. Auguſt 1931
Der Landrat

# Gegen die Verſchleuderung der Ernte

Die vom Reichskabinett gebilligten Maßnahmen zur Bewegung und Finanzierung der Ernte beziehen ſich beim Roggen auf die ſtaatliche Magazinierung und den Austauſchexport, bei Weizen auf den Austauſchexport und die Vermahlungsquote, bei Getreide allgemein auf die beſchleunigte Ingangſetzung des Lagerſcheinweſens und die zinsmäßige Sonderbehandlung der Erntebewegungsmittel. Hierzu wird amtlich mitgeteilt:

Angeſichts der Roggenverſorgungslage, die im Gegenſatz zum Vorjahr keinen Überſchuß der heimiſchen Produktion gegenüber dem Normalbedarf aufweiſt, ſind die Maßnahmen auf dem Roggengebiet in erſter Linie auf die Überwindung des Saiſondrucks abgeſtellt, zumal infolge der Geld- und Kreditknappheit und Unſicherheit mit verſtärkter Rückforderung von Krediten von ſeiten der Gläubiger und mit weitgehender Zurückhaltung der aufnehmenden Hand gerechnet werden muß. In Ausſicht genommen iſt die Magazinierung von einigen hunderttauſend Tonnen Roggen, die bis zum Abebben des Saiſondrucks, alſo je nach der Markt- und Verſorgungslage etwa bis zum Frühjahr gelagert werden ſollen, um alsdann wieder dem Konſum zugeführt zu werden. Es handelt ſich nicht um eine Preisſtützungsaktion im Sinne der vorjährigen Maßnahmen, die darauf abzielten, in Verbindung mit Eoſinierung überſchüſſige Marktmengen ſtändig anderen Verwendungszwecken zuzuleiten; es handelt ſich vielmehr um eine Magazinierung ſaiſonmäßig überſchüſſiger Roggenmengen. Ferner iſt die Förderung des Exports mit dem Ziele des ſpäteren Reimports und des qualitätsmäßigen Austauſches gegen höherwertigen, für Spezialzwecke bevorzugten ausländiſchen Roggen beabſichtigt. Auch beim Weizen ſind die beabſichtigten Maßnahmen in erſter Linie auf die Überwindung des Saiſondrucks eingeſtellt, da auch hier die Verſorgungslage, für das geſamte Jahr geſehen, ſogar noch einen Überſchußbedarf von verhältnismäßig geringem Umfang erforderlich machen wird. Beim Weizen ſind die Austauſchmöglichkeiten von deutſchen Weichweizen gegen ausländiſchen Hartweizen in hinreichendem Umfange gegeben. Die Vermahlungsquote iſt für das ganze Wirtſchaftsjahr auf 97 Prozent bemeſſen. Mit dem Erlaß der entſprechenden Verordnungen für die Zollregelung und für die Feſtſetzung des Vermahlungszwanges iſt in den nächſten Tagen zu rechnen.

Um das Lagerſcheinweſen beſchleunigt in Gang zu ſetzen, iſt zunächſt die Deutſche Getreide-Handels-Geſellſchaft im Notverordnungswege ermächtigt worden, indoſſable Lagerſcheine auszugeben und das angelieferte Getreide auf Sammellager zu nehmen. Nach Auffaſſung maßgeblicher Bankkreiſe iſt für derartige gegen die Gefahr des Einfrierens geſicherte und durch Waren gedeckte Anlagemittel mit beſonderem Intereſſe am Geldmarkt zu rechnen. Die Entwürfe für ein allgemeines Lagerſcheingeſetz und für die Standardiſierungsvorſchriften für Getreide liegen zur beſchleunigten Verabſchiedung im Reichswirtſchaftsrat.

**Endlich iſt eine ſehr fühlbare zinsliche Erleichterung für die der Erntefinanzierung dienenden Mittel von Reich und Reichsbank in ausreichendem Umfange ſichergeſtellt. Die hierfür notwendigen Reichsmittel ſind etatmäßig vorhanden. Dieſe Maßnahme in Verbindung mit der beſchleunigten Ingangſetzung des Lagerſcheinweſens wird die Landwirtſchaft in die Lage verſetzen, ſich auch ohne übereilte Mobiliſierung der Ernte flüſſige Mittel zu beſchaffen.**

*

## Der Lagerſchein.

### Die Lagergeſchäfte der Getreidehandelsgeſellſchaft.

Die Verordnung des Reichspräſidenten zur Erleichterung der Erntebewegung trifft über die Ausgabe der Lagerſcheine folgende Beſtimmungen: Soweit die Deutſche Getreidehandelsgeſellſchaft mit beſchränkter Haftung in Berlin gewerbsmäßig die Lagerung und Aufbewahrung von Getreide übernimmt, gelten die folgenden von den allgemein geſetzlichen Beſtimmungen abweichenden Vorſchriften: Die Deutſche Getreidehandelsgeſellſchaft iſt ermächtigt,

**Lagerſcheine auszuſtellen,**

die durch Indoſſement übertragen werden können; ferner zur Vermiſchung des bei ihr eingelagerten Getreides befugt, wenn es ſich um Getreide derſelben Art und Güte handelt, ſofern der Einlagerer nicht Einzellagerung verlangt hat; ſoweit für das Getreide eine geſetzliche Handelsklaſſe eingeführt iſt, erſtreckt ſich

**die Befugnis zur Vermiſchung**

nur auf Getreide derſelben Handelsklaſſe und Gütegruppe. An Getreide, das hiernach vermiſcht werden darf, ſteht vom Zeitpunkt der Einlagerung ab den Eigentümern der eingelagerten Getreidemengen Miteigentum nach Bruchteilen zu; die Bruchteile beſtimmen ſich nach dem Verhältnis der von jedem Einlagerer eingelagerten Menge zu den Mengen, die ſämtliche Einlagerer in den Lagerräumen der Deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft eingelagert haben. Das Miteigentum erſtreckt ſich auf die Getreidemengen, die von der Deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft erſatzweiſe eingelagert worden ſind. Soweit die Deutſche Getreidehandelsgeſellſchaft Getreide für eigene oder fremde Rechnung kauft oder gekauft hat, hat ſie es von dem Getreide, das ſie als Lagerhalter aufbewahrt, getrennt zu halten. Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft wird ermächtigt, für

**die Durchführung der Lagergeſchäfte**

der Deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft nähere Beſtimmungen zu treffen, insbeſondere eine Lagerordnung aufzuſtellen und Vorſchriften über Form und Inhalt der Lagerſcheine zu erlaſſen. Er hat die zur Überwachung der Lagergeſchäfte der Deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft erforderlichen Maßnahmen zu treffen; er kann insbeſondere beſtimmen, daß zur Durchführung dieſer Lagergeſchäfte eine beſondere Abteilung bei der Deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft errichtet wird.

# Nah und Fern

○ **Die Unterſchlagungen beim Raiffeiſenverein in Groß-Zimmern.** Zu den Unterſchlagungen beim Raiffeiſenverein in Groß-Zimmern wird mitgeteilt, daß der Buchhalter Schmidt nicht flüchtig iſt, und daß die Mutter des Schmidt nicht verhaftet wurde. Im übrigen ſollen ſich die Unterſchlagungen nicht auf 100 000 Mark, ſondern nur auf etwa die Hälfte dieſes Betrages belaufen.

○ **Vier Todesopfer bei einem Bootsunglück auf dem Bodenſee.** Von Paſſagieren des Kursdampfers Friedrichshafen—Konſtanz wurde in der Nähe von Immenſtaad ein Ruderboot geſehen, das auf dem Bodenſee ohne Inſaſſen trieb. Die ſofort aufgenommenen Nachforſchungen ergaben, daß eine Familie Hamann, deren Kraftwagen in Immenſtaad herrenlos ſtand, das Ruderboot gemietet hatte, um eine Fahrt auf dem See zu machen. Die Leiche der 46 Jahre alten Frau Hamann wurde bei Fiſchbach ans Land geſpült, während die Leichen von Vater, Sohn und Tochter bei den erſten Suchungen noch nicht geborgen werden konnten.

⊙ **Erdrutſch infolge andauernden Regens.** Die unaufhörlichen Regenfälle der letzten Tage haben in Oëx in Frankreich einen Erdrutſch verurſacht. Eine rieſige Schlammwelle wälzt ſich der Ortſchaft entgegen und hat bereits mehrere Häuſer unter ſich begraben. Den Bewohnern gelang es glücklicherweiſe, ſich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen und ihr Hab und Gut zu retten.

⊙ **Die Bergung der Toten der „St. Philbert“.** Die Bergungsarbeiten auf dem gehobenen franzöſiſchen Vergnügungsdampfer „St. Philbert“ werden von den deutſchen Hilfsmannſchaften mit unermüdlichem Eifer fortgeſetzt. Bis zum 8. Auguſt waren insgeſamt 19 Leichen aufgefunden worden. Eine ganze Anzahl Opfer befindet ſich noch unter dem Schlamm, der einen Teil des Schiffes bedeckt.

⊙ **Ein engliſches Militärflugzeug abgeſtürzt und verbrannt.** Ein engliſches Militärflugzeug des 41. Kampfgeſchwaders ſtürzte in der Nähe von Folkeſtone ab und ging beim Anprall auf die Erde in Flammen auf. Der einzige Inſaſſe des Flugzeuges, ein Fliegeroffizier, verbrannte.

⊙ **Drei Flugzeuge in der Luft zuſammengeſtoßen.** Während eines Geſchwaderfluges ſtießen drei Armeeflugzeuge auf dem Flugplatze Selfridgefieldt bei Michigan zuſammen. Zwei der Flieger ſprangen mit dem Fallſchirm ab und wurden erheblich verletzt, während der dritte ſeine Maſchine unverſehrt zu Boden brachte.

# Politiſche Rundſchau

## Deutſches Reich

### Wann wird der Notdiskont abgebaut?

Infolge des überraſchend günſtigen Startes der Wiederherſtellung des vollen Zahlungsverkehrs iſt die Frage eines Abbaus des augenblicklichen Notdienſtes von 15 Prozent aktuell geworden. Die Reichsbank, die zur Befriedigung eventueller ſtarker Baranſprüche an ſie eine große Notenreſerve bereitgeſtellt hatte, hat dieſe nicht nur angegriffen, ſondern konnte ſogar noch Rückflüſſe von 126,7 Millionen Mark buchen. Irgendwelche Entſcheidungen bezüglich des Diskontes dürften jedoch erſt in den nächſten Tagen getroffen werden, da zunächſt einmal das Funktionieren des vollen Zahlungsverkehrs bei den Sparkaſſen abgewartet werden wird.

### Keine Provinzialſynoden in dieſem Jahre.

Der Kirchenſenat der altpreußiſchen evangeliſchen Kirche hat beſchloſſen, daß in den öſtlichen Kirchenprovinzen die in dieſem Jahre fälligen Tagungen der Provinzialſynoden mit Rückſicht auf die allgemeine Wirtſchaftslage nicht ſtattfinden. Die Kircheninſtanzen der beiden Weſtprovinzen Rheinland und Weſtfalen wurden zu gleichem Vorgehen ermächtigt.

# Kein amerikaniſcher Baumwollkredit.

### Das deutſche Baumwollkaufangebot vorläufig abgelehnt.

Wie aus Waſhington gemeldet wird, hat das Bundesfarmamt zur allgemeinen Überraſchung das Baumwollkaufangebot der Reichsregierung abſchlägig beantwortet. Die amtliche Begründung verweiſt insbeſondere auf die Tatſache, daß die vor fünf Wochen in Berlin überreichte amerikaniſche Anregung

**einen Mindeſtpreis vorſah,**

der zur Stabiliſierung des Baumwollpreiſes beigetragen und gleichzeitig das Farmamt in die Lage verſetzt haben würde, die neue Ernte an dem Verkauf zu beteiligen. Der inzwiſchen erfolgte Preisrückgang habe aber die Reichsregierung „notwendigerweiſe“ veranlaßt, den vorgeſchlagenen

**Mindeſtpreis abzulehnen.**

Das Farmamt betont, daß es natürlich bereit ſei, etwaige andere deutſche Vorſchläge in Erwägung zu ziehen und erwähnt in dieſem Zuſammenhang, daß die vom Schatzamt angeſtrebte beſchleunigte Auszahlung noch ausſtehender deutſcher Erſatzanſprüche der deutſchen Wirtſchaft eine ausreichende Deviſenmenge zuführen würde, um die Baumwollkäufe direkt bei den Erzeugern zu tätigen. Dieſer auffällige Zuſatz beweiſt unzweideutig, daß die Waſhingtoner Regierung das deutſche Angebot unter dem Druck der von den Pflanzern, den Schiffahrtsgeſellſchaften und den parlamentariſchen Vertretern der Südſtaaten erhobenen Proteſte fallengelaſſen hat.

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(50. Fortſetzung.)

Ab und zu ſichteten wir einen Dampfer oder einen großen Segler, aber ſie kreuzten alle ſo weit am Horizont, daß unſer Rufen, Winken und was wir ſonſt noch ausklügelten, um uns bemerkbar zu machen, erfolglos blieb.

Infolge des überſtandenen Schreckens machte ſich in den erſten Tagen eigentlich kein Hungergefühl geltend. Aber dann wurde es fürchterlich. Auf der Inſel gab es nichts als eine Algenart, Seetang und Steine. Keines von allem war zur Nahrung geeignet. Wir ſchrien vor Freude, als ein paarmal Fiſche von der Strömung ſo weit hinausgetrieben wurden, daß wir ſie mit Steinen erwerfen konnten. Wir aßen ſie roh. Es war immerhin beſſer als nichts. Von ſatt werden natürlich keine Rede.

Es war ſchrecklich, wie die einzelnen von uns immer ſchwächer und apathiſcher wurden. Und eines Tages — es war knapp vor Sonnenuntergang — ſah ich meinen getreuen Thornſon plötzlich davonrennen und in die Strömung ſpringen. Ich wollte ihm nach, aber Graf Lippſtädt hielt mich zurück. Thornſon mußte den Verſtand verloren haben. Wir, insbeſondere ich, brauchten Stunden, um das Entſetzen abzuſchütteln. Aber ſchon einige Tage ſpäter beneideten wir ihn. Er hatte es überſtanden und wir das Fürchterliche noch vor uns.

Das Meer war immer wieder barmherzig, indem es uns Krabben, Muſcheln, tote Fiſche und anderes anſchwemmte. Es genügte gerade, um nicht ſchlankweg zu verhungern. Immer war Lippſtädt derjenige, der auf den Großteil ſeiner Ration verzichtete, um ihn mir zuzuſtecken. Ich glaube, ich wäre ſonſt wahnſinnig geworden.

Und dann, als wir uns ſchon ſo halb und halb darauf gefaßt gemacht hatten, daß es keine Rettung mehr für uns gab, kam der Flieger. Zuerſt war es lähmendes Entſetzen, als er, ohne uns irgendwie bemerkt zu haben, wieder abzog. Aber Lippſtädt ſchwor darauf, daß er uns trotzdem geſichtet haben mußte, und er behielt recht.“

„Nehmen Sie einen Schluck Wein!“ ermunterte Hetterfield, der ſah, wie Thoms Augen merkwürdig verſchwammen. Man mußte dem jungen Mann nun Ruhe gönnen.

Hetterfield erbot ſich, das Nötige zu veranlaſſen, um Thoms Angehörige zu verſtändigen. „Und meiner Schweſter, bitte,“ ſagte dieſer dringlich, „depeſchieren Sie, daß Viktor lebt.“

„Es wird alles zu Ihrer Zufriedenheit erledigt,“ beſchied der alte Herr.

Nach dieſer großen Anſtrengung des Erzählens ſchlief Thom vierundzwanzig Stunden lang, ohne auch nur ein einziges Mal die Augen zu öffnen.

* * *

Alice Hetterfield hatte von der Poſt einen eingeſchriebenen Brief erhalten und ſich mit demſelben auf ihr Zimmer zurückgezogen, um ihn mit Muße leſen zu können. Sie hatte ihrem Großvater mitgeteilt, welch lächerliche Winkelzüge das Schickſal zuweilen liebe, und daß ſie nun die Braut von Lutz Setterholm geworden ſei, dem Manne, der ſowohl Viktor als dem Vater bis jetzt feindſelig gegenübergeſtanden hatte. Und dieſer Brief hier, den ſie nun mit etwas Herzklopfen aufſchlitzte, würde die Antwort auf ihre Mitteilung ſein.

Der alte Lippſtädt, der eine Promenade durch den Park machte, glaubte einen hellen Schrei aus einem der Fenſter des erſten Stockes gehört zu haben. Er wollte ſchon nach dem Hauſe ſpringen, als der Kopf der geliebten Tochter ſich über das Sims neigte und ihre helle Stimme ihm zurief: „Großpapa läßt vielmals grüßen. Er hat ſolche Sehnſucht nach mir, daß er, wenn erſt die größte Sommerhitze vorüber iſt, herüberkommen will, um dich und mich in die Arme zu ſchließen.“

Um Lippſtädts Mund ſpielte ein Lächeln. Reichlich ſpät fiel es dem Alten ein, ſich nach dem Schwiegerſohn umzuſehen. Aber er wollte Alice nicht kränken und ihr in nichts die Freude verderben. Man würde wohl zuſammen auskommen die kurze Zeit, die Hetterfield hier blieb.

Am Nachmittag hatte Alice in der Stadt zu tun. Sie benützte es wenigſtens als Vorwand, in Wirklichkeit ſteuerte ſie ihren Wagen vor Lutz' Wohnung und ließ ihn zu ſich herabbitten. „Wo kann man mit dir reden?“ empfing ſie ihn. „Wichtiges, Lutz! Allerwichtigſtes!“

„Nanu, mein Mädchen?“ Es war ärgerlich, daß man hier auf offener Straße nur einen Handkuß geben durfte. „Wollen wir zu Mama? In ein Café? Sag, Liebes?“

„In den Prater! Geht das nicht, Lutz?“

„Auch!“ ſtimmte er zu. „Nimmſt du mich gleich mit?“

Wie er war, ohne Hut und Mantel ſetzte er ſich neben ſie ans Steuer. „Laß mich fahren und du ſprichſt,“ bat er.

Sie ſchüttelte nur den Kopf und drückte den Fuß auf den Hebel.

„Sprich!“ drängte er, als der Wagen eine wenig belebte Straße durchfuhr.

„Du mußt dich gedulden!“

Er wand ſich in Ungeduld: „Etwas Erfreuliches, Alice?“

Sie bogen in den Prater ein und während er den Schlag öffnete, verlangſamte ſich auch die Umdrehung der Räder. Er ſtand als erſter vor der Terraſſe eines kleinen Kaffees, deſſen Stühle bis an den Gehſteig geſchoben waren. Seine Hände ſtreckten ſich ihr entgegen. Blick tauchte in Blick. „Viktor lebt!“ jagte ſie und ſtarrte angeſtrengt in ſein Geſicht, um keine Nuance ſeines Mienenſpiels zu verlieren.

Eine jähe Röte ſchoß ſeine Wange hinauf. Dann ging ein Lächeln um ſeinen Mund. „Ich freue mich, Kind! Ich freue mich herzlich! Für dich und für deinen Vater! Und . . .“

„Und, Lutz . . .?“

„Am meiſten für Evelin.“

Er war ein klein wenig verlegen, da ſie jetzt ſo vor aller Oeffentlichkeit ihre Hände um ſeine Wangen legte und ihn zweimal auf den Mund küßte. „Ich konnte mir das nicht mehr ſparen,“ lachte ſie in ſeine ernſten Augen. „Eigentlich haſt du ein Dutzend Küſſe verdient. Aber komm jetzt! Ich habe Hunger nach einer Taſſe Kaffee und du darfſt inzwiſchen den Brief von Großpapa leſen. Es ſteht auch für dich etwas darin.“

(Schluß folgt.)

# Der volle Sparkaſſenverkehr.

### Normale Abhebungen.

**Die Sparkaſſen haben nach einer Beſchränkung von drei Wochen den vollen Auszahlungsverkehr wieder aufgenommen. Wie berichtet wird, herrſchte bei der Berliner Sparkaſſe ſtärkerer Andrang, als er nach den Beſchränkungen, denen die Sparguthaben bisher ausgeſetzt waren, zu erwarten war. Von der Möglichkeit, den Höchſtbetrag von 300 Mark abzuheben, wurde vielfach Gebrauch gemacht. Allerdings wird berichtet, daß die Einzahlungen im ſelben Umfang wie in den letzten Tagen angehalten haben. Bei der Sparkaſſe der Stadt Berlin wurde die Beobachtung gemacht, daß gerade die Kunden, die bereits in den letzten Tagen – natürlich in dem zuläſſigen Umfange – über ihre Guthaben verfügten, auch heute wieder vor den Schaltern erſchienen. Dagegen hat ſich der Verkehr im Reich nach den vorliegenden Nachrichten durchaus ruhig und glatt und in einem weſentlich kleineren Rahmen als in Berlin abgewickelt.**

# Zunahme der Reichsbankdeviſen.

### Lohnzahlungen und Reichsbank.

**Die Deviſenbilanz der Reichsbank zeigt ſeit dem 23. Juli 1931 einen Zuwachs von etwa 210 Millionen Mark.**

Die Reichsbank konnte ſeit dem erſten freien Zahlungstag über Rückflüſſe von 165,8 Millionen Mark berichten. Infolge des Lohnzahlungstages und der Vorbereitungen der Sparkaſſen, für die die volle Wiederaufnahme des unbeſchränkten Zahlungsverkehrs erfolgt, überwogen bei der Reichsbank die Auszahlungen, ſo daß ſich per Saldo eine Erhöhung des Notenumlaufes um 39,1 Millionen Mark ergeben hat. Wie weiter mitgeteilt wird, berichten die Bankanſtalten, bei denen die Einzahlungen überwogen, insgeſamt über Einzahlungen von 10,6 Millionen Mark, während die Bankanſtalten, die überwiegend Auszahlungen zu leiſten hatten, – beſonders die Reichsbankfilialen im Induſtriegebiet – insgeſamt 49,7 Millionen Mark auszahlten.

# Zwei Berliner am Finſteraarhorn abgeſtürzt.

### Die Namen der Verunglückten noch nicht bekannt.

Zwei Berliner Touriſten unternahmen ohne Führer einen Aufſtieg auf das Finſteraarhorn. Während des Aufſtieges trafen ſie eine zweite Partie, die einen ähnlichen Weg auf das Finſteraarhorn einſchlug, aber mit Führer ging. Als dieſe Gruppe zur Concordiahütte zurückkehrte mußte der Führer feſtſtellen, daß die beiden Berliner noch nicht wieder eingetroffen waren. Er veranlaßte den Hüttenwart, auf die ausſtehende Partie achtzugeben und machte gleichzeitig auf dem Jungfraujoch Meldung von dem Ausbleiben der Touriſten. Der Hüttenwart ſuchte ſodann mit dem Glas die Aufſtiegsroute auf das Finſteraarhorn ab und konnte feſtſtellen, daß die beiden abgeſtürzt waren und am Fuße des Finſteraarhorns auf dem Gletſcher lagen. Der Abſturz erfolgte während eines heftigen Gewitters. Vom Jungfraujoch iſt eine Kolonne zur Bergung der Leichen, deren Namen noch nicht bekannt ſind, aufgebrochen.

# Ruderſchläge.

**Blauer Anzug** und Ruderkappe machen noch lange keinen Ruderer, ebenſowenig wie eine Schwalbe den Sommer.

Die erſte und auch die größte Enttäuſchung für den Ruderer iſt … der **Ruderkaſten.**

*

Mancher rudert, ohne rudern zu können.

*

Wenn ein Steuermann bei einer Kaffee- oder Wanderfahrt **brüllt**, dann hat er ſicher in der Nähe einen Bekannten oder ein hübſches Mädel entdeckt.

*

„**Gebolzt**“ wird nur dann, wenn man glaubt, einen ſchwächeren Gegner vor ſich zu haben.

*

Manchem „**Blumentopf**“ ſieht man es nicht an, daß er nur aus einem „Dorf“ geholt wurde.

*

Der **Paddelhaken** iſt ein Inſtrument, mit dem oft ſelbſt ausgeſprochene Steuerleute nicht umzugehen wiſſen.

*

Bei **Mondſcheinfahrten** iſt die Hauptſache – kein Mondſchein.

---

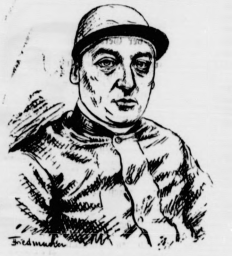
**Wien.** Ende Juli 1931 wurden in Oſterreich insgeſamt 94 364 unterſtützte Arbeitsloſe gezählt. Im Vergleich zur letzten Zählung ergibt ſich eine Zunahme von 2475 Perſonen.

**Liſſabon.** Der Vertrag zwiſchen der portugieſiſchen Regierung und der bekannten engliſchen Munitionsfirma Vickers für Lieferung der geſamten Artillerieausrüſtung der neuen portugieſiſchen Kriegsſchiffe iſt unterzeichnet worden. Die Kriegsmateriallieferung beläuft ſich auf faſt 18 Millionen Mark.

# Berlin Olympiaſtadt 1936

Das genaue Abſtimmungsreſultat des Olympiſchen Ausſchuſſes über den Ort der nächſten Spiele liegt jetzt vor. **Berlin erhielt 43 Stimmen**, Barcelona hingegen nur 16. Acht Nationen enthielten ſich ihrer Stimme. **Deutſchland wird auch die Winterſpiele durchführen.**

### Seinen 2000. Sieg



errungen hat Charly Mills, einer der bekannteſten Trabrennfahrer

# Neues über Los Angeles.

Das Organiſationskomitee in Los Angeles gibt bekannt, daß ſeine Vorarbeiten hinſichtlich der Feſtſetzung der Termine für die einzelnen Sportarten im Rahmen der Olympiſchen Spiele in Los Angeles beendet ſind. Das genaue Programm ſteht nunmehr in allen Einzelheiten feſt. Änderungen ſind jetzt nicht mehr möglich, nachdem Graf Baillet-Latour, der Präſident des Internationalen Olympiſchen Komitees, den Entwurf unterzeichnet hat.

**Die Eröffnung der Spiele erfolgt am Sonnabend, den 30. Juli 1932, mit der hiſtoriſchen Zeremonie, an die ſich der Aufmarſch der Nationen anſchließt.** 35 Nationen unter Anführung ihrer Landesflaggen werden vor der Ehrentribüne den Schwur auf den olympiſchen Eid leiſten. Iſt dieſer vollzogen, wird die olympiſche Flagge gehißt. Nach dieſem Weiheakt werden die Olympiſchen Spiele für eröffnet erklärt. Präſident Hoover iſt offiziell eingeladen worden, die Spiele zu eröffnen. Es iſt kaum anzunehmen, daß die Einladung bei dem Sportintereſſe Hoovers negativ ausfällt.

Das Stadion im Olympic Park faßt Raum für 105 000 Zuſchauer. Hier werden ſich während der ſechzehntägigen Dauer der Spiele die Hauptwettkämpfe abwickeln.

Für die Leichtathletik, die Krone des olympiſchen Programms, ſind folgende Wettbewerbe vorgeſehen: Laufen über 100, 200, 400, 800, 1500, 5000 und 10 000 Meter, 110-Meter- und 400-Meter-Hürdenlaufen, 4×100-Meter-Staffel, 4×400-Meter-Staffel, 3000-Meter-Hindernislaufen, Hochſprung, Weitſprung, Stabhochſprung, Dreiſprung, Diskuswerfen, Kugelſtoßen, Speerwerfen, Hammerwerfen, Zehnkampf und Marathonlauf.

Wie in Amſterdam, ſind auch diesmal die Frauen zugelaſſen. Für ſie ſind folgende Konkurrenzen feſtgeſetzt: **100-Meter-Lauf, 80-Meter-Hürdenlauf, Hochſprung, Diskuswerfen, Speerwerfen und 4×100-Meter-Staffel.**

**Hierbei fällt auf, daß man die 800 Meter, die in Amſterdam Frau Radtke-Batſchauer Gelegenheit zu einem deutſchen Siege gaben, diesmal geſtrichen hat, weniger vielleicht wegen der Gefährlichkeit des Laufes als vielmehr aus Gründen der Chancenrechnerei!**

**Das Olympiſche Auditorium, in dem die ſogenannten Hallenſports zu ihrem Recht kommen, wird Sitzgelegenheit für 10 400 Perſonen bieten. Dieſes Auditorium wird den Schauplatz für die Kämpfe im Boxen, Ringen und Gewichtheben bilden.**

Getrennt von dem Hauptſtadion befindet ſich das Schwimmſtadion, das man gleichfalls im Olympiſchen Park errichtet hat. Für das Schwimmprogramm hat das Organiſationskomitee folgende Wettbewerbe ausgeſchrieben: 100-, 400- und 1500-Meter-Kraul-, 100-Meter-Rückenſchwimmen, 200-Meter-Bruſtſchwimmen, 4×200-Meter-Kraulſtaffel, Kunſt- und Turmſpringen, Waſſerball.

Den Frauen hat man hier ſieben Konkurrenzen bewilligt, alſo eine mehr als in der Leichtathletik. Die Wettbewerbe umfaſſen: 100- und 400-Meter-Kraulſchwimmen, 100-Meter-Rückenſchwimmen, 200-Meter-Bruſtſchwimmen, 4×100-Meter-Kraulſtaffel, Kunſt- und Turmſpringen.

Die Kämpfe im Rudern werden ſich im Long-Beach-Marine-Stadium abwickeln, das in der Bucht von Alamitos liegt, wo die Natur mit landſchaftlichen Reizen nicht gekargt hat. Im ideal gelegenen Hafen von Los Angeles werden die Wettbewerbe im Segeln ausgetragen. Die Ruderkämpfe werden in der Zeit vom 8. bis 13. Auguſt abgewickelt, die Konkurrenzen im Segeln in der Zeit vom 5. bis 12. Auguſt.

Für die übrigen Sportarten hat man folgende Arrangements getroffen: Hockey und Piſtolenſchießen im Hauptſtadion, Fechten in der im Olympiſchen Park gelegenen Waffenhalle und Pferdedreſſurprüfungen auf dem Gelände des Riviera Country Clubs.

Am ſtiefmütterlichſten kommt der Radſport weg. Da Los Angeles keine Radrennbahn beſitzt, müſſen die Fahrer ſchon die Reiſe nach Paſadena machen. Man hofft aber wie in anderen Sportarten auch hier, allen Anſprüchen zu genügen.

Während der Spiele werden auch die freien Künſte zu ihrem Recht kommen, und zwar im Los Angeles Country Muſeum, das täglich geöffnet ſein wird.

# Die Tränen des heiligen Laurentius.

Der heilige Laurentius erlitt in der Chriſtenverfolgung unter Valerianus in Rom den Märtyrertod. An einem langſamen Feuer wurde er zu Tode gemartert. Die katholiſche Kirche feiert ſein Gedächtnis am 10. Auguſt. Das iſt die Zeit, in der es die **großen Sternſchnuppenfälle** gibt, und der Volksmund nannte dieſe Sternſchnuppenfälle die „Tränen des heiligen Laurentius“. Die Wiſſenſchaft aber nennt ſie „Perſeiden“, weil die meiſten von ihnen aus der Himmelsgegend, wo gerade das Sternbild der Perſeus ſteht, herzukommen ſcheinen.

In dieſen Auguſtnächten ſollte jeder einmal aufmerkſam das Firmament betrachten, um die „Sterne fallen“ zu ſehen. Man braucht damit nicht erſt bis zum 10. Auguſt zu warten, da der ganze Auguſt als Sternſchnuppenmonat gilt. Die größte Häufigkeit der prächtigen Himmelserſcheinung iſt in der Zeit vom 8. bis 12. Auguſt zu erwarten. Beſtimmte Vorausſagen über ein beſonders glänzendes Feuerwerk am Himmel laſſen ſich nicht machen, aber die Meteorologen meinen, daß das reichſte und ſchönſte Schauſpiel in der Frühe des 12. Auguſt eintreten werde. Will man das genießen, ſo wird man entweder ſehr früh aufſtehen oder, was vielen gelegener kommen dürfte, ſehr ſpät zu Bett gehen müſſen. Aber man kann auch ſchon an den Abenden eine beträchtliche Anzahl von Sternſchnuppen an ſich vorüberflitzen laſſen, und wer dabei raſch ein paar Wünſche ausſpricht, oder ſich etwas Schönes denkt, dem gehen Wunſch und Gedankenwunſch in Erfüllung. So iſt das von jeher geweſen.

Fragt man nun aber, was es mit den Sternſchnuppen auf ſich hat, ſo iſt darauf dieſes zu antworten: Sternſchnuppen ſind Meteore, die einem fortſchießenden oder herabfallenden Sterne ähnlich ſehen. In Geſtalt eines mehr oder weniger hellen Sternes erſcheint plötzlich ein Lichtpunkt am Himmel und bewegt ſich über einen Teil des Himmels in nahezu geradliniger Bahn fort, um dann entweder zu verſchwinden oder allmählich beim Verſchwinden an Helligkeit abzunehmen. **Bisweilen bleibt auf der Bahn ein mehrere Sekunden andauernder Lichtſtreifen ſichtbar. Man weiß, daß Sternſchnuppen auch auf die Erde herabfallen und als metalliſche oder ſteinige Maſſen, Meteorſteine genannt, aufgefunden werden. Es löſt ſich also auch hier – wie faſt immer im Leben – zuletzt alles in Proſa auf, aber die Poeſie der Sternſchnuppenfälle bleibt trotzdem beſtehen, und wir werden uns gerade in dieſem Jahre recht viel Schönes zu wünſchen haben, wenn die Sterne am Himmel dahinſchießen.**

---

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

# Das Schickſal ſpricht das letzte Wort

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG O. MEISTER, WERDAU

(Schluß.)

Als ſie dann, Stuhl dicht an Stuhl gerückt, in der kleinen Niſche aus ſorgſam gezogenem Efeu ſaßen, nahm ſie Hetterfields Zeilen aus ihrer Ledertaſche. Sie goß Kaffee in die Taſſen, während er las und plötzlich machte ſie lachend einen Ruck nach hinten. Er war weiß im Geſicht. Ueber ſie geneigt, verſtrömte er ſeine Küſſe über ſie. „Meine Mutter!“ Seine Stimme hörte ſich vollkommen heiſer an. „Sie wird Thom wieder ſehen. Du kannſt verlangen, Alice, was du willſt. Ich werde für nichts ein Nein haben.“

„Wirklich?“

„Auf Ehrenwort!“ Seine Hände hielten ihr Gelenk umſpannt. „Nütze die Minute, Kind! Noch nie war ich ſo zu geben bereit wie jetzt.“

„Gut denn! Ich werbe, bauend auf dein Wort, für meinen Vater um die Hand deiner Mutter!“

Für Sekunden war es totenſtill zwiſchen ihnen. Alices Geſicht glühte. Das von Lutz Setterholm war fahl bis in die Winkel des Mundes. „Verlange ich zuviel?“ hörte er die Stimme der Braut an ſeinem Ohr. „Sag, Liebſter? Gebe ich mich n[illegible]? Und will ſich nicht mein Bruder deiner Schweſter [illegible] Was ſollen wir Lippſtädts noch tun, daß du die Schu[illegible] ſo unverlöſchbar in dein Gedächtnis eingegraben h[illegible] [illegible]tigt betrachteſt?“

„Hab' Erbarmen, Alic[illegible]“

„Quäle ich dich, Lutz? Wenn [illegible] dann vergib. Ich werde meine Werbung nicht wiederholen. Mein Vater wird ſich beſcheiden. Er hat ſo viel getragen. Er wird ſich auch in das noch fügen. Und er bleibt ja nicht allein. Er hat ja mich!“

„Alice!“ Setterholms Rechte griff mit brutaler Kraft nach ihrem Arm. „Was ſoll das heißen?“

„Das ſoll heißen, Lutz, daß wir unſere Hochzeit eben um einige Zeit verſchieben. Viktor kommt, macht deine Schweſter zu ſeiner Frau und bezieht mit ihr Langenbach. Die Lippſtädts ſind immer auf Langenbach geſeſſen. Vater und ich gehen nach Java. Der alte Herr drüben wird ſich maßlos freuen. Jemand muß er doch haben, an den er ſein Geld und ſeine Liebe verſchwenden kann.“

„Und ich?“ fiel er ihr in die Rede.

„Du wirſt warten, Lutz, bis ich zurückkomme! Oder nicht? Sind ein paar Jahre der Trennung ein zu großer Prüfſtein für deine Treue?“

Seine Augen waren rot umrandet, und er mußte ſich erſt faſſen, bevor er die Frage an ſie ſtellte: „Und wenn ich deine Werbung um meine Mutter annehme?“

„Oh!“ Ihre Zähne leuchteten ſchneeig, als ſie ſie jetzt tief in die Unterlippe drückte. „Dann braucht mein Vater mich ja nicht mehr. Zum Glücklichſein genügen zwei. Du kannſt dann mit mir machen, was du willſt.“

„Genügt dir die Villa meiner Mutter, wenn ſie leer wird?“

„Muß es gerade die Villa deiner Mutter ſein, Lutz? Haſt du in deiner jetzigen Wohnung in der Fabrik keinen Platz für mich?“

Er war entwaffnet. Das verwöhnte Kind beſchied ſich mit den beſcheidenen Räumen, die er bislang für ſich gut genug gefunden hatte. Statt einer Antwort neigte er ſich über ihre Hand, die auf der roſengemuſterten Decke lag und preßte ſeine Lippen darauf. Als er das Geſicht hob, lächelte ſie ihn an. Ihre Finger ſtrichen gedankenverloren über die ſeinen.

„Iſt das nicht komiſch, Lutz? Du und ich, mein Bruder und deine Schweſter und nun auch deine Mutter noch und mein armer Vater, zuſammengefügt vom Schickſal.“

„Von der Liebe,“ korrigierte er.

„Iſt nicht Liebe gewiſſermaßen Schickſal, mein Lutz? Sag!“ Und, als er nichts erwiderte, lehnte ſie ihren Kopf gegen ſeine Schulter und bot ihm die Lippen zum Kuß. Der Efeu deckte alles mit ſchirmend gütigen Armen.

Erſt gegen Abend fuhren ſie zurück und hielten vor der Villa Bloem. Alice hatte es übernommen, die kleine Evelin zu unterrichten und Lutz wollte daſſelbe bei ſeiner Mutter tun. Aus deren Zimmer kam nach einer Viertelſtunde ein heiſeres Weinen der Freude. Evelin aber ſaß und fand weder ein Lächeln noch eine Träne. Es war zu unvermutet gekommen. Als aber die Kommerzienrätin dann hereingelaufen kam und erſt die Tochter, dann Alice in die Arme ſchloß, löſte ſich auch Evelins ſtumm getragene Qual in einem heiſeren Schluchzen auf.

Eine Stunde ſpäter brachte Lutz ſeinen Schwiegervater ſelbſt nach der Villa Bloem. Frau Hedwig empfing ihn in ihren eigenen Räumen. Es dauerte lange, bis ſich die beiden in ihren R[illegible] zeigten. Ihre Geſichter waren ernſt, als ſie endlich [illegible] große Speiſezimmer traten.

Lippſtädt ging Lutz Setterholm einige Schritte entgegen und ſtreckte die Rechte nach ihm aus. „Mein Kind wird gut machen, was ich einmal ſchlecht gemacht habe. Deine Mutter aber will ich ſo glücklich machen, als ein Mann nur immer eine Frau glücklich zu machen vermag. Biſt du dann zufrieden, mein Sohn?“

„Ich danke dir, Vater.“ Der Kuß, den Lutz dem alten Grafen gab, war der Ausdruck ehrlichſter Verſöhnung.

Lippſtädt aber ſtreichelte verſonnen über den Arm der geliebten Frau, den er in den ſeinen genommen hatte und ſah von einem ſeiner Kinder zu dem anderen. „Da ſorgt man nun und weint und lacht und grübelt! Und wie man's drehen will und wenden – ſo iſt es nichts. Warten muß man und ſich beſcheiden, bis für einen die Stunde kommt, ob ſie nun ſo ausfällt oder ganz, ganz anders. Zu ändern iſt nichts daran. Nicht wir ſind's, die das letzte Wort zu ſprechen haben, ſondern das Schickſal ſpricht das letzte Wort. Und uns hat das Schickſal es Gottlob gut gemeint.“

— Ende —

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 186 — Dienstag, den 11. Auguſt 1931 — 53. Jahrg.

# Nach dem Stahlhelmvolksentſcheid

## Geſamtergebnis der Wahlkreiſe.

| Wahlkreis: | Stimmberechtigte | Ja-Stimmen | 14. Septbr 1930 |
|---|---|---|---|
| 1. Oſtpreußen | 1 381 547 | 658 053 | 702 263 |
| 2. Berlin | 1 567 433 | 461 129 | 782 385 |
| 3. Potsdam II | 1 391 282 | 452 133 | 694 066 |
| 4. Potsdam I | 1 385 011 | 556 065 | 740 274 |
| 5. Frankfurt a. d. Oder | 1 084 931 | 519 140 | 544 209 |
| 6. Pommern | 1 207 955 | 659 350 | 689 499 |
| 7. Breslau | 1 275 474 | 495 556 | 550 263 |
| 8. Liegnitz | 811 591 | 358 951 | 370 919 |
| 9. Oppeln | 872 672 | 290 782 | 321 044 |
| 10. Magdeburg | 883 474 | 373 691 | 421 125 |
| 11. Merſeburg | 974 209 | 528 369 | 611 415 |
| 12. Erfurt | 425 139 | 179 654 | 200 109 |
| 13. Schleswig-Holſtein | 1 054 080 | 494 433 | 542 260 |
| 14. Weſer-Ems | 457 072 | 164 621 | 175 018 |
| 15. Oſt-Hannover | 709 540 | 348 293 | 379 495 |
| 16. Süd-Hannover | 1 001 962 | 356 178 | 441 869 |
| 17. Weſtfalen-Nord | 1 469 631 | 400 773 | 549 692 |
| 18. Weſtfalen-Süd | 1 688 210 | 551 218 | 730 553 |
| 19. Heſſen-Naſſau | 1 720 196 | 554 557 | 751 341 |
| 20. Köln-Aachen | 1 512 313 | 245 442 | 517 275 |
| 21. Koblenz-Trier | 821 027 | 212 324 | 247 179 |
| 22. Düſſeldorf-Oſt | 1 489 481 | 531 055 | 771 341 |
| 23. Düſſeldorf-Weſt | 1 215 655 | 401 847 | 536 205 |
| Preußen | 26 399 885 | 9 793 604 | 12 279 399 |

**In der Spalte 3, unter 14. September 1930, ſteht die Stimmenzahl, die die Volksentſcheidsparteien bei den letzten Reichstagswahlen erhalten haben.**

## Der Volksentſcheid im Spiegel der Preſſe.

Der ſozialdemokratiſche Vorwärts ſchreibt: „Die Republik hat dem Anſturm ihrer Feinde getrotzt! Es hat ſich erwieſen, daß eine überwiegende Mehrheit des Volkes in der Republik und ihrer Verfaſſung die feſte Form des ſtaatlichen Lebens erblickt, die nicht erſchüttert werden darf. Auf dem Tiefpunkt der Kriſe, in ſchwerſter Situation angeſichts der Zuſammenbrüche von Großkonzernen und Großbanken hat eine große Mehrheit des Volkes dennoch die Vernunft behalten. Die ſtaatsbürgerliche Einſicht der Wählerſchaft hat den Sieg davongetragen über die Politiker des Chaos!"

In dem demokratiſchen Berliner Tageblatt heißt es: „Eine Niederlage der Demagogie. Aber auch Grund für die Demokratie, mit verdoppelter Anſtrengung an die Arbeit zu gehen. Nur eine Atempauſe? Es kommt darauf an, was wir daraus machen. Es kann auch die Wendung ſein. Wird die Stunde genützt, werden die Monate, die jetzt kommen, richtig ausgefüllt, ſo werden ſich nicht wieder die drückenden Feſſeln der Diktaturanhänger beklemmend um die Bruſt der Demokratie legen."

Im Leitartikel der ſtaatsparteilichen Voſſiſchen Zeitung heißt es u. a.: „Wäre es wirklich nur um Preußen gegangen, dann hätte nicht die ganze Welt die Entſcheidung des 9. Auguſt mit ſo unverhohlenem Intereſſe erwartet. Ob die Zahlen des Volksentſcheides einen zuverläſſigen Schluß darauf geſtatten, wie der Preußiſche Landtag ausſehen wird, der im Mai gewählt werden ſoll, iſt im Augenblick nebenſächlich. Wir ſehen in dem Volksentſcheid eine deutliche Abkehr von den zerſtörenden Parolen des Radikalismus und das Bekenntnis zu einer Politik, die Deutſchland nicht nur vor einer Wiederkehr finanzieller und wirtſchaftlicher Kriſen ſichert, ſondern aus der Talſohle der Depreſſion emporführt zu freundlicheren Aſpekten. Braun hat für Brüning geſiegt."

Die der Volkspartei naheſtehende Deutſche Allgemeine Zeitung ſchreibt: „Der Kampf um Zeitgewinn, den der Kanzler mit größter Zähigkeit führt, kann Staat und Wirtſchaft allein nicht retten. Wer wagt es heute, für den Herbſt und Winter einen Rückgang der Maſſenarbeitsloſigkeit zu prophezeien? Das Gegenteil iſt ſo gut wie ſicher. Nicht die Sozialdemokratie und auch nicht die Herren Braun und Severing haben uns in den letzten zehn Jahren den Weg gezeigt, wie man dieſer Kataſtrophe entrinnen kann. Es iſt eine der ſchlimmſten Folgen der Abſtimmung, daß die Neigung, mit ihnen zu paktieren, trotzdem eher wachſen, als abnehmen wird. Eine Schlacht iſt geſchlagen. Sie hat keine Entſcheidung gebracht. Der Kampf um die Macht geht weiter."

Das Zentrumsblatt Germania urteilt folgendermaßen: „Das deutſche Volk iſt durch den Ausgang des Volksentſcheids vor einer Aktion bewahrt worden, die ſechs Monate lang eine dauernde politiſche Beunruhigung erzeugt hätte, und deren Rückwirkung auf unſere finanzielle und wirtſchaftliche Entwicklung nur unheilvoll ſein konnte. Dieſe Gefahr iſt jetzt gebannt. Aber dennoch bleiben noch viele Gefahren übrig, ſo viel, daß alles darauf ankommt, dieſen kommenden Winter mit der Vernunft, der Diſziplin und der Ruhe zu überſtehen, die ein weſentlicher Faktor des Gelingens der Rettungsmaßnahmen unſerer politiſchen Führer ſind."

Der deutſchnationale Lokal-Anzeiger führt u. a. aus: „Trotz der unfreiwilligen Propaganda, die nach wochenlanger Lähmung der nationalen Propaganda durch ihren Mißbrauch der Hindenburgſchen Preſſenotverordnung im letzten Augenblick die Regierung Braun-Severing für den Volksentſcheid machte, iſt es nicht gelungen, deſſen letztes taktiſches Ziel zu erreichen. Weder gelang es, die 50 Prozent aller Stimmberechtigten an die Urne zu bringen, noch jene Ziffern zu erreichen, die bei den Reichstagswahlen vom 14. September 1930 ſich in Preußen auf die hinter dem Volksentſcheid ſtehenden Parteien vereinigten. Selbſt in den demokratiſchen Redaktionsſtuben wird man begreifen, daß die zehn Millionen Stimmen, die gegen die preußiſche Regierung abgegeben wurden, eine glatte Verurteilung dieſer Regierung bedeuten. Nirgends kann ein Zweifel ſein, daß es das Ende der Regierung Braun-Severing wäre, wenn ſie es heute wagen würde, Neuwahlen anzuberaumen."

Der nationalſozialiſtiſche Völkiſche Beobachter ſieht in dem Abſtimmungsergebnis einen durchſchlagenden Erfolg der nationalſozialiſtiſchen Oppoſition. Die Nationalſozialiſten hätten die Hauptlaſt des Kampfes getragen, während die Anhänger faſt aller anderen Parteien und Organiſationen, die an dem Volksentſcheid des Stahlhelms beteiligt waren, mehr oder weniger verſagten.

## Anfechtung des Volksentſcheids.

### Der Stahlhelm wird das Abſtimmungsergebnis anfechten.

Das Bundesamt des Stahlhelm **erläßt eine Kundgebung, in der erklärt wird, daß der Stahlhelm das Abſtimmungsergebnis wegen der beſonderen Umſtände, unter denen es zuſtande gekommen iſt, aus ſtaatsrechtlichen Gründen anfechten werde.**

## Auslandsecho des Volksentſcheids.

### Was Paris ſagt.

Die Pariſer Blätter verzeichnen das Ergebnis des Volksentſcheids mit größter Genugtuung, nehmen aber andererſeits einen radikalen Frontwechſel vor. Während es bisher hieß, daß ein Erfolg des Volksentſcheids die größten außenpolitiſchen Gefahren mit ſich bringen werde, und nur der Sieg des bisherigen preußiſchen Regimes die nötigen Sicherheiten für Frankreich biete, iſt die geſamte nationale Preſſe jetzt der Meinung, daß zwiſchen Hitler und Braun im Grunde kein großer Unterſchied beſtehe und daß Frankreich daher noch keineswegs in der Lage ſei, von der bisher vom Kabinett Laval verfolgten Politik der Garantien und Sicherheiten abzuweichen.

Der nationaliſtiſche „Figaro" hebt u. a. hervor, daß die deutſche Kriſe auf andere Urſachen als auf die Hitleragitation zurückzuführen ſei. Die Tatſache, daß die Oppoſition eine ſo impoſante Stimmenzahl für ſich habe aufbringen können, bedeute eine außerordentliche Schwächung der preußiſchen Regierung. Braun denke genau ſo wie Hitler. Das „Echo de Paris" erklärt, daß Deutſchland morgen bleibe, wie es geſtern geweſen ſei. Wenn ſich die preußiſche Regierung auch vorübergehend gekräftigt ſehe, ſo gehe das nicht ſehr weit. Es wäre naiv ſich einzubilden, daß die zwiſchen Frankreich und Deutſchland beſtehenden Schwierigkeiten durch das Abſtimmungsergebnis verringert ſeien. Der „Petit Pariſien" unterſtreicht, daß das Anwachſen der Oppoſitionsſtimmen von 6 auf 10 Millionen einen moraliſchen Erfolg für die faſchiſtiſche Bewegung darſtelle, den die deutſchen Rechtsparteien für ihre Zwecke auswerten würden. Im „Journal" heißt es, der Augenblick ſei alſo noch nicht gekommen, die von Frankreich verfolgte Politik aufzugeben.

Das links gerichtete „Oeuvre" ſagt, das Abſtimmungsergebnis ermögliche eine Fortſetzung der Verſtändigungspolitik. Die radikalſozialiſtiſche „Republique" ſchreibt, daß der Geiſt der Verſöhnung und Ordnung einen Sieg über den Geiſt der Unordnung und des Haſſes davongetragen habe. Braun habe über Hindenburg triumphiert. Briand habe damit die Belohnung für ſeine geduldigen Anſtrengungen erhalten. Der „Matin" ſchreibt, der mühſam erkämpfte Sieg der katholiſchen und republikaniſchen Elemente habe dem Reich einen kurzfriſtigen Kredit verſchafft. Von den Deutſchen ſelbſt hänge es ab, den Kredit des Vertrauens in einen langfriſtigen umzuwandeln.

### Die Newyorker Preſſe ſchreibt:

Das Ergebnis des Volksentſcheids in Preußen wird von der Newyorker Preſſe mit größter Befriedigung aufgenommen. Die „Newyork Herald Tribune" nennt die Abſtimmung das freudigſte Ereignis ſeit langer Zeit. Der Reichskanzler könne ſeine Politik mit vermehrter Zuverſicht und größerer Entſchloſſenheit weiterführen. Das Ergebnis ſtärke auch die Hoffnung auf auswärtige Hilfe. Der Sieg der Demokratie ſollte insbeſondere ein Anreiz für die Pariſer Regierung ſein, ſich um die Verſtändigung mit Deutſchland zu bemühen.

### Die engliſche Preſſe zum Ergebnis.

Die meiſten Londoner Zeitungen nehmen das Ergebnis des Volksentſcheids in Preußen als eine Tatſache hin, die man hätte erwarten können. Das annähernd 10 Millionen Stimmen gegen die Regierung abgegeben worden ſind, wird als bemerkenswert angeſprochen. Die liberale „News Chronicle" und der ſozialiſtiſche „Daily Herald" bringen in Leitartikeln ihre Befriedigung zum Ausdruck, daß ſich in Preußen nichts geändert hat. Die Ruhe Europas werde alſo nicht geſtört. Die Erfahrungen der letzten zehn Jahre, ſo ſagt die „News Chronicle", hätten gezeigt, daß ein ſtabiles Deutſchland für die Stabilität Europas notwendig ſei. Die Nachbarn müßten Deutſchland gratulieren.

## Die Ermordung der Polizeioffiziere

### Verbot der Kommuniſtiſchen Partei?

**Die in der Wahlnacht erfolgten kommuniſtiſchen Ausſchreitungen am Bülowplatz in Berlin, bei denen zwei Schupooffiziere ermordet wurden, ſind durch ſtarkes Zupacken der Polizei niedergeſchlagen worden. Die Polizei hat die ganze Gegend um den Bülowplatz, auf dem ſich das Hauptquartier der Berliner Kommuniſten befindet, einer planmäßigen Säuberung unterzogen. Wie hoch die Verluſte der Kommuniſten bei dem Feuergefecht mit der Schutzpolizei geweſen ſind, läßt ſich ſchwer feſtſtellen, da man glaubt, daß die Kommuniſten ihre Opfer ſelbſt geborgen haben, um ſie einem Zugriff der Polizei zu entziehen. Der Polizeipräſident von Berlin hat wegen der Ermordung der Polizeihauptleute Anlauf und Lenk durch** Kommuniſten und wegen des Mordanſchlages auf den Polizeioberwachtmeiſter Willig, nachdem er bereits 3000 Mark Belohnung für die Ermittlung der Täter ausgeſetzt hatte, nunmehr 20 000 Mark Belohnung ausgeſetzt.

**Zugleich hat der Polizeipräſident auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen bis auf weiteres alle Anſammlungen, Verſammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel auf dem Bülowplatz und auf allen zu dieſem Platz führenden Straßen in einer Entfernung von 200 Metern von der Einmündung verboten. Zur Durchführung dieſer Anordnung hat der Polizeipräſident verfügt, daß das Karl-Liebknecht-Haus zunächſt bis einſchließlich 20. Auguſt geſchloſſen wird und alle Räume und Eingänge polizeilich beſetzt werden.**

**Der Polizeipräſident geht bei dieſen Anordnungen von der Feſtſtellung aus, daß es ſich bei den Erſchießungen der Polizeihauptleute zweifellos um einen vorbereiteten, von hinten ausgeführten Meuchelmord durch Kommuniſten handelt. Nachdem bereits Sonntag die „Rote Fahne" beſchlagnahmt worden iſt, iſt ſie nunmehr auf 14 Tage verboten worden.**

**Die Polizei rückt an.**

Die Berliner Schutzpolizei **beſetzt das Karl-Liebknecht-Haus**, den Unruheherd der **kommuniſtiſchen Krawalle**

In dieſem Zuſammenhang wird mitgeteilt, daß wegen der kommuniſtiſchen Ausſchreitungen kein Grund zu irgendwelcher Befürchtung beſteht.

In politiſchen Kreiſen verlautet, daß man mit der Abſicht umgehen ſoll, die KPD. infolge der letzten Bluttaten zu verbieten. Geſetzlich würden für ein ſolches Verbot verſchiedene Handhaben beſtehen. Wahrſcheinlich würde auf Grund des Republikſchutzgeſetzes vom Reichsminiſterium des Innern ein Erſuchen an alle Länderregierungen gerichtet werden, die Kommuniſtiſche Partei und ihre Nebenorganiſationen zu verbieten.

## Die Ermordung des Stahlhelmgauführers in Köln.

Zu der Ermordung des Gaugeſchäftsführers des Stahlhelm, Gau Köln, Albert Heiſter, gibt die Polizei einen amtlichen Bericht heraus. Danach befand ſich Heiſter, als er nachts gegen 2 Uhr nach Hauſe kam, in Stahlhelmuniform und kam mit einer Autotaxe vor ſeiner Wohnung vorgefahren. Beim Ausſteigen bemerkte er, daß Jungſtahlhelmleute anſcheinend von Angehörigen der Kommuniſtiſchen Partei verfolgt wurden. Um Zuſammenſtöße zu verhindern, forderte er die Stahlhelmleute auf, mit in ſeine Wohnung zu kommen, bis ſich die Kommuniſten entfernt hätten. Als ſich die Stahlhelmleute mit dem Gauführer in das Haus zurückzogen, folgten ihnen die Kommuniſten unter dem Ruf „Nieder mit den Faſchiſten" und verſuchten, die Tür mit Gewalt aufzubrechen. Als dies nicht gelang, gab einer aus unmittelbarer Nähe durch die Glasſcheiben der Tür einen Schuß ab, der den Gauführer ins Herz traf und nach kurzer Zeit ſeinen Tod herbeiführte.

Die ſofort eingeleiteten Ermittlungen führten zunächſt zur Feſtnahme der an dem Zwiſchenfall beteiligten Perſonen. Bei der Gegenüberſtellung von Zeugen und Beſchuldigten wurden drei Feſtgenommene als unmittelbar beteiligt und einer davon als Täter einwandfrei ermittelt. In der Wohnung eines der Beſchuldigten wurde eine Armeepiſtole gefunden, aus der vor kurzem geſchoſſen worden war. Der Haupttäter und die übrigen zwei Beſchuldigten wurden ins Gefängnis eingeliefert.

## Kommuniſtiſche Angriffe auf Reichswehrſoldaten.

**In Stargard iſt es zwiſchen Kommuniſten und Reichswehrſoldaten zu blutigen Zuſammenſtößen gekommen. Mehrere Soldaten, die nachts aus einem Tanzlokal kamen, mußten an einer Gruppe junger Burſchen vorbei, unter denen ſich zahlreiche Kommuniſten befanden. Nachdem die Soldaten zuerſt mit beleidigenden Redensarten zum Stehenbleiben veranlaßt wurden, entwickelte ſich plötzlich eine Schlägerei. Die Kommuniſten, die in der Mehrheit waren, ſchlugen mit allerlei Gegenſtänden auf die Soldaten ein. Ein Reichswehrſoldat brach blutüberſtrömt mit einer ſchweren Kopfverletzung zuſammen und mußte ſofort in das Garniſonlazarett geſchafft werden. Drei andere Soldaten wurden ebenfalls ſchwer verletzt.**

Paſſanten, die den Vorfall beobachteten, alarmierten die Polizei. Ebenſo wurde von dem Reichswehrbataillon eine ſtarke Patrouille entſandt, denen es dann vereint gelang, die Ruhe wieder herzuſtellen. Zahlreiche kommuniſtiſche Angreifer wurden verhaftet.

## Ruhepauſe.

Wieder einmal iſt in Deutſchland einem Volksentſcheid das Schickſal zuteil geworden, das ſchon allen ſeinen Vorgängern beſchieden war: Mit einem Volksbegehren zwar kommt man noch meiſt durch, aber beim Volksentſcheid haben die Veranlaſſer einer ſolchen Abſtimmung noch niemals den von ihnen gewünſchten Erfolg erzielt. Das war der Fall ebenſo beim Volksentſcheid über die Fürſtenabfindung wie bei dem weiteren über die Ablehnung des Young-Planes, — um nur die beiden größten Abſtimmungen dieſer Art im Reich zu erwähnen. In zahlreichen deutſchen Ländern ſind ſolche Verſuche direkter Volksabſtimmungen ebenfalls erfolgt, doch auch hier niemals zum jeweils gewünſchten Endziel durchgedrungen. Aber nur dieſer Erfolg entſcheidet . . . !

Es mag vielleicht ganz reizvoll ſein, an Hand der nun ſchon vorliegenden Einzelergebniſſe die parteipolitiſchen Kräfteverhältniſſe des Augenblicks „auszuwerten“ aber das iſt ein ziemlich fruchtloſes Bemühen. Denn die Parteien, die offiziell für den Volksentſcheid eintraten, taten dies nur zum Teil ganz bedingungslos; offener oder verſteckter Widerſpruch gegen dieſe „offizielle“ Parteiparole hatte ſich recht ſtark geltend gemacht und blieb auch nicht wirkungslos. Denn neben der erſten Tatſache, daß beim Volksentſcheid die Mehrheit der preußiſchen Stimmberechtigten zu einem Ja! nicht veranlaßt werden konnten, ſteht die zweite, daß die „hinter dem Volksentſcheid ſtehenden“ Parteien längſt nicht alle jene Wähler an die Urne heranbekamen, die ihnen am 14. September 1930 ihre Stimmen gegeben hatten. Über das „Warum“ dieſes Rückganges um etwa 2,5 Millionen zu diskutieren, hieße den parteipolitiſchen Kampf der letzten Wochen überflüſſigerweiſe fortſetzen; und das wäre ſchon deswegen zwecklos, weil man die parteipolitiſche Einſtellung der mit Ja! Stimmenden nicht kennt. Erwähnt werden mag aber als recht charakteriſtiſch, daß in den drei öſtlichen Wahlkreiſen Oſtpreußen, Pommern und Frankfurt (Oder) die Mehrheit der Wähler die Auflöſung des Preußiſchen Landtages verlangte, daß aber das gleiche auch im Wahlkreis Merſeburg-Halle feſtzuſtellen iſt; je weiter es dann aber nach Weſten geht, deſto ſtärker wird der Prozentſatz derer, die den Volksentſcheid und damit die Landtagsauflöſung ablehnten. Auffallend iſt übrigens auch noch, daß z. B. in den Wahlkreiſen Köln-Aachen, Heſſen-Naſſau, Süd-Hannover, aber ſogar in Potsdam II die Parteien „rechts vom Zentrum“ bei den letzten Reichstagswahlen allein ſchon mehr Stimmen aufbrachten als beim Volksentſcheid, obwohl an dieſem ſich auch noch die Kommuniſtiſche Partei beteiligte; in anderen Wahlkreiſen wieder konnte jetzt die „Rechtsoppoſition“ trotz dieſer Beteiligung nur eine ſehr geringe Steigerung der für den Volksentſcheid abgegebenen Stimmen erzielen, ſo in Potsdam I, Breslau, Liegnitz, Magdeburg und mehreren weſtlichen Wahlkreiſen. Meiſt war hier ein etwa zehnprozentiger Zuwachs erfolgt, der aber in gar keinem Verhältnis zu den kommuniſtiſchen Stimmen des 14. September ſteht. In Weſer-Ems und Koblenz-Trier iſt dieſer Zuwachs überhaupt nur ein paar tauſend Stimmen groß.

Damit ſei den in ſolchen Fällen üblichen Exerzitien des Rechenſtiftes Genüge getan und der Blick in die uns jetzt doch hauptſächlich intereſſierende Zukunft gewendet. Natürlich dürfte der Preußiſche Landtag nur ſolange zuſammengehalten werden, bis er im Mai 1932 ſeines natürlichen verfaſſungsrechtlichen Todes verbleicht. Doch gehen wir einen Schritt weiter: man ſtößt dann ſofort auf die Tatſache, daß ſich der Reichskanzler bekanntlich ganz unzweideutig gegen den Volksentſcheid ausgeſprochen hat, dieſer aber andererſeits von Parteien unterſtützt, teilweiſe ſogar ſehr eifrig befürwortet wurde, die parlamentariſch „hinter dem Kabinett Brüning ſtehen“. Daß ſich aus einer ſolchen „Komplikation“ allerhand Verwicklungen für die derzeitige parteipolitiſche Lage im Reichstag ergeben könnten, iſt aber aus dem Grund nicht ſehr wahrſcheinlich, weil Dr. Brüning in abſehbarer Zeit kaum mit einem Eingreifen oder einer Einflußnahme des Reichstages zu rechnen braucht, der Reichskanzler und ſeine Miniſter außerdem ſchon immer ihre äußere und innere Unabhängigkeit von jeder „parlamentariſchen Lage“ betonten und bekennen durften.

Daher wird nach der „Exploſion“ des 9. Auguſt nun wohl für eine Zeitlang ſo etwas wie eine innenpolitiſche Ruhepauſe eintreten; ſind doch die wirtſchaftlichen und außenpolitiſchen „Tagesfragen“ außerdem ſo drängender und folgenſchwerer Art, daß ſie eine Ablenkung durch innenpolitiſche Auseinanderſetzungen gar nicht länger vertragen. **Auch aus dieſem Grunde ſollte man den Blick nicht unnütz lange auf dem 9. Auguſt ruhen laſſen, ſondern nur an das Heute und noch mehr an das Morgen denken.**

## Herabſetzung der Kriegsſchulden um 50 %?

### Macdonalds Verhandlungen mit Stimſon.

**Der Beſuch Macdonalds beim amerikaniſchen Staatsſekretär** Stimſon war, wie die ſozialiſtiſche Preſſe ſagen zu können glaubt, das **Vorſpiel für eine allgemeine Streichung der Kriegsſchulden. Den Unterredungen ſoll ſchon ein feſter Plan zugrunde gelegen haben. Macdonald und Stimſon ſeien ſich darüber einig geweſen, daß die Nationen der Welt die Laſt der Kriegsſchulden nicht mehr weiter tragen können. Sie hätten die Vor- und Nachteile eines Vorſchlages erörtert, die Kriegsſchuldzahlungen um 50 Prozent herabzuſetzen.**

Beide hätten dabei klar zum Ausdruck gebracht, daß ſie nicht im Namen ihrer Regierungen ſprächen, ſondern lediglich ihre eigenen perſönlichen Anſichten zum Ausdruck brächten. Stimſon habe den amerikaniſchen Botſchafter in Paris gebeten, nach England zu kommen und mit ihm das Problem der Kriegsſchulden unter beſonderer Berückſichtigung des franzöſiſchen Standpunktes zu erörtern. Bevor Stimſon nach Amerika zurückgehe, würden weitere Beſprechungen mit anderen Diplomaten und Staatsleuten ſtattfinden. Man brauche daher nicht überraſcht zu ſein, wenn als **Folge der Stimſon-Reiſe der Präſident Hoover einen neuen Vorſchlag machen werde, die Herabſetzung aller Kriegsſchulden zu erörtern.** Man könne einen derartigen Schritt noch vor dem Zuſammentritt der Weltabrüſtungskonferenz erwarten und es ſei ziemlich ſicher, daß Hoover an ihn die Bedingung zu draſtiſchen Rüſtungseinſchränkungen knüpfen würde.

## Mitarbeit des Hausbeſitzes.

### 52. Tagung des Zentralverbandes deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine.

Trotz der ſchweren wirtſchaftlichen Zeit ſind über 1000 Vertreter des deutſchen Hausbeſitzes anläßlich des Zentralverbandstages deutſcher Haus- und Grundbeſitzer in Würzburg zuſammengeſtrömt, um über die brennenden, den Hausbeſitz berührenden Tagesfragen, **die Abgeltung des Hypothekenzinſes Aufhebung der Zwangswirtſchaft und Änderung der Geſetzgebung bezüglich der Mietzinsſteuer** eingehend zu beraten.

**In der Delegiertenverſammlung ſprach der Präſident des Zentralverbandes, Stadtrat Humar-München. Er führte u. a. aus: Der Hausbeſitz ſei bereit, gemeinſam mit der Reichsregierung praktiſche Arbeit zu leiſten. Die Wohnungszwangswirtſchaft müſſe aber beſeitigt und das frühere Mietrecht nach dem Bürgerlichen Geſetzbuch wiederhergeſtellt werden.**

Dr. Reinhardt-Berlin berichtete über die Einheitsbewertung des Grundvermögens 1931. Der dritte Referent Dr. Klingenberg berichtete über die Rechtſprechung auf dem Gebiete der Aufwertungsumſchuldung.

### Hauptverſammlung des Zentralverbandes.

Präſident Humar-München begrüßte die Teilnehmer an der Hauptverſammlung. Es wurde im Namen von 800 000 deutſchen organiſierten Hausbeſitzern an die deutſche Regierung und den Deutſchen Reichstag eine Entſchließung geſandt, in der es u. a. heißt: Der Verbandstag ermächtigt und beauftragt die Leitung des Zentralverbandes, der deutſchen Reichsregierung die Mitarbeit des deutſchen Hausbeſitzes zum Wiederaufbau der deutſchen Wirtſchaft zuzuſagen. Der Wiederaufbau kann aber nur vollzogen werden, wenn die Reichsregierung **die Hauszinsſteuer aufhebt, die Wohnungszwangswirtſchaft reſtlos beſeitigt und die mietrechtlichen Bindungen des BGB. unverändert wieder in Kraft ſetzt, damit auch die aus § 49a des Mieterſchutzgeſetzes hervorgegangene Unſicherheit bei beſtehenden Mietverträgen beſeitigt wird, das freie Mietrecht ohne Änderung des BGB. im Sinne eines ſozialen Mietrechtes aufrechterhält,** von der Einführung einer Steuer auf den Wohnraum oder einer anderen neuen ſteuerlichen Belaſtung des Hausbeſitzes Abſtand nimmt, unbedingte Gewähr für die Sicherheit des Privateigentums an Grund und Boden ſchafft.

Durch Notverordnungen allein kann ein Wiederaufbau nicht ermöglicht werden, ſondern nur durch gemeinſame Arbeit. Die Entſcheidung liegt bei der Reichsregierung, der deutſche Hausbeſitz erwartet ein ſofortiges Handeln.

## Ein „kurzer, aber nützlicher“ Beſuch.

### Der Reichskanzler wieder in Berlin.

**Reichskanzler Brüning und Reichsaußenminiſter Curtius ſind mit ihrer Begleitung von ihrer Romreiſe nach Berlin zurückgekehrt.**

Der Reichskanzler hat an den Chef der italieniſchen Regierung, Muſſolini, ein Telegramm gerichtet, das etwa wie folgt lautet: „Beim Verlaſſen des gaſtlichen italieniſchen Gebiets iſt es mir ein Bedürfnis, Euer Exzellenz das Gefühl unſeres lebhafteſten Dankes für den herzlichen Empfang zum Ausdruck zu bringen. Ich bringe die Überzeugung mit mir heim, daß unſere kurzen Geſpräche dazu beitragen werden, nicht nur die freundſchaftlichen Beziehungen, die zwiſchen Italien und Deutſchland beſtehen, zu ſtärken, ſondern jene geiſtigen Kräfte zu entwickeln, die dazu beſtimmt ſind, künftig den Beziehungen zwiſchen den verſchiedenen Völkern ihren Charakter auf der Grundlage unerſchütterlichen Vertrauens zu geben.“

Reichsaußenminiſter Curtius hat an den italieniſchen Außenminiſter Grandi wie folgt telegraphiert: „Nachdem unſer kurzer, aber nützlicher Beſuch zu Ende iſt, dem Eure Exzellenz zuſammen mit dem Chef der italieniſchen Regierung den Stempel herzlichſter Gaſtfreundſchaft und aufrichtiger Freundſchaft gegeben, gebe ich meiner Überzeugung herzlichen Ausdruck, daß ſowohl auf dem Gebiete der internationalen Zuſammenarbeit, wie auf dem der Beziehungen zwiſchen unſeren beiden Völkern Deutſchland und Italien, immer neue Beiſpiele für eine gemeinſame und intereſſierte Arbeit für den politiſchen und wirtſchaftlichen Frieden der Welt gegeben werde.“

## Deutſchlands Finanzlage.

### Beratung des Finanzſachverſtändigenausſchuſſes der Tributbank.

Der Finanzſachverſtändigenausſchuß der Tributbank hörte in ſeiner Sitzung in Baſel den Bericht des Dr. Melchior über die deutſche Finanzlage und die deutſchen Kreditbedürfniſſe an. Der Bericht gilt als Grundlage für die Ausſprache und Weiterarbeit des Ausſchuſſes.

**Den wichtigſten und dringendſten Beratungsgegenſtand bildeten die jetzt ſchon fälligen kurzfriſtigen Kredite.**

In dieſem Zuſammenhang wurden mit den franzöſiſchen, engliſchen und amerikaniſchen Gläubigern Deutſchlands einerſeits und den intereſſierten Berliner Bankgruppen andererſeits Verhandlungen aufgenommen. **Beſchlüſſe wurden nicht gefaßt.** Präſident Wiggin bedauerte, keinerlei Äußerungen über die getroffenen Abmachungen und den Charakter der Behandlungsmaterie machen zukönnen.

## Verringerter Notenumlauf — erhöhte Golddeckung.

### Der Ausweis der Reichsbank.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Auguſt 1931 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 122,1 Millionen auf 3849,5 Millionen Mark ermäßigt.

An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 88,1 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen, und zwar hat ſich der Umlauf an Reichsbanknoten um 78,1 Millionen auf 4375,6 Millionen Mark, derjenige an Rentenbankſcheinen um 10 Millionen auf 409,2 Millionen Mark verringert. Dementſprechend haben ſich die Beſtände der Reichsbank an Rentenbankſcheinen auf 18,5 Millionen Mark erhöht.

Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 62,6 Millionen auf 1672,2 Millionen Mark erhöht. Im einzelnen haben die Goldbeſtände um 1,7 Millionen auf 1365 Millionen Mark und die Beſtände an deckungsfähigen Deviſen um 60,9 Millionen auf 307,2 Millionen Mark zugenommen.

**Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen beträgt 38,2 Prozent gegen 36,1 Prozent in der Vorwoche.**

**In Bankkreiſen rechnet man auf Grund des vorliegenden Ausweiſes der Reichsbank übereinſtimmend damit, daß der Reichsbankdiskont noch in dieſer Woche ermäßigt werden wird und zwar rechnet man gegen Mitte der Woche mit einem Abbau auf 10 Prozent.**

### Der beruhigte Sparkaſſenverkehr.

**Normale Aus- und Einzahlungen.**

Der zweite Tag der vollen Freigabe des Auszahlungsverkehrs bei den Sparkaſſen geſtaltete ſich weſentlich ruhiger als am Sonnabend. Jedenfalls war der Andrang der Sparkaſſeneinleger vor der Sparkaſſe der Stadt Berlin geringer als am erſten freien vollen Auszahlungstag. Auch aus der Provinz wird ähnlich berichtet. Die Einzahlungen halten ſich, wie mitgeteilt wird, im Rahmen der bisher gezahlten Beträge.

**Diskontſenkung erſt für Mittwoch.** Der Zentralausſchuß der Reichsbank iſt zum heutigen Dienstag, nac mittags um 4,30 Uhr, einberufen worden. Das al bedeutet, daß die Ermäßigung des Diskonts erſt für den Geſchäftsverkehr vom morgigen Mittwoch ab in Kra tritt. Ueber ihr Ausmaß ſchwanken die Schätzungen. Am wahrſcheinlichſten iſt es wohl, daß zunächſt einma die Zuſchläge wieder fortgenommen werden, die man na dem Ausbruch der akuten Geldkriſe — leider recht ſp — eingeführt hat.

Das würde alſo ergeben, daß man den Diskontſa auf 10 und den Lombardſatz auf 15 Prozent herunterſetz ein Schritt, deſſen Größe keineswegs unterſchätzt werde ſoll. Aber man darf ihn wohl nach den Ergebniſſen de letzten Tage als ein durchaus zuläſſiges Wagnis bezeichnen und darf ferner die Hoffnung anſchließen, daß bi zur Wiedereröffnung der Börſe vielleicht, wenn auch beträchtlich langſamer, mit den Zinsſätzen weiter heruntergegangen werden kann. Dann würde wohl auch ein etwas ſtärkere Annäherung des Lombardſatzes an de Diskont vorgenommen werden.

Von der Seite der Deviſen her ſcheint man Störungen, und wohl mit Recht, nicht mehr zu befürchten. Die Zugänge ſetzen ſich in durchaus erfreulicher Wei fort, wenn auch nicht außer acht gelaſſen werden dar daß ſie nur zum Teil völlig freiwilliger Art ſind, da es ſich zum andern Teil aber um Abrufe angemeldete Beträge handelt.

**Zur Frage der Börſenöffnung.** Nach der Abſtimmun vom Sonntag ſcheinen die Beratungen über die Wiedereröffnung der deutſchen Börſen in raſcheren Fluß zu kommen. Es läßt ſich zwar heute noch nicht überſehen, wann dieſe abgeſchloſſen ſind, doch ſpricht man mit Wahrſcheinlichkeit davon, daß die Wiedereröffnung etwa Mitt der nächſten Woche erfolgen wird.

## Gegen die Kommunalkreditſperre der Sparkaſſen.

Der Preſſedienſt des Landkreistages teilt mit: Gegen die Notverordnung vom 5. Auguſt 1931, die den Kommunen plötzlich und unverhofft jeden Kredit bei den Sparkaſſen und den komunalen Kreditinſtituten abſchnitt, iſt nicht nur von den großen Städten, ſondern durch Vermittlung ihrer Spitzenverbände auch von allen übrigen Kommunen und Kommunalverbänden lebhafter Widerſpruch erhoben worden. Dadurch, daß die Zahlungsinſtitute, auf welche die Kommunen angewieſen ſind, plötzlich nicht mehr zahlen dürfen, ſind beſonders für laufende Zahlungen, wie z. B. für die Auszahlung von Gehältern, Löhnen, Wohlfahrtsunterſtützungen einſchließlich derjenigen für die Erwerbsloſen große Schwierigkeiten entſtanden. **Eine Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung dieſes Eingriffes liegt nach Anſicht der kommunalen Spitzenverbände nicht vor, da die Erfahrungen gezeigt haben, daß eine Gefährdung der Befriedigung der eigentlichen Sparkaſſenkunden durch den Kommunalkredit nicht eingetreten und nicht zu befürchten iſt.**

## Keine Angſtverkäufe.

### Miniſter Dr. Schiele über die Ernteprobleme.

Reichsernährungsminiſter Schiele ſprach im Funk über die Probleme der Erntefinanzierung und die auf dieſem Gebiet von der Regierung eingeleiteten Hilfsmaßnahmen.

Die agrarpolitiſchen Beratungen und Maßnahmen der Reichsregierung hätten in den letzten Wochen und Tagen in erſter Linie dem ſaiſonmäßig im Vordergrund ſtehenden Problem der Bewegung und Finanzierung der Ernte gegolten. Die Reichsregierung habe ihrerſeits notwendige Schritte eingeleitet, **um ein Überangebot in der Landwirtſchaft zu verhindern** und auf der anderen Seite die Aufnahmefähigkeit des Marktes für das herandrängende Angebot zu verſtärken. Die erſte Aufgabe, einem übereilten An-den-Markt-bringen der Ernte vorzubeugen, könne gelöſt werden, wenn die Landwirtſchaft trotz ihrer bedrängten Lage ihre Ruhe und Beſonnenheit bewahre und **keinesfalls zu überſtürzten Angſtverkäufen ſchritte.** Beim Roggen ſtände einer Ernte von 7,2 Millionen Tonnen ein ebenſo großer Bedarf, und beim Weizen einem Bedarf von etwa 4,8 Millionen Tonnen eine Ernte von nur 4,5 Millionen Tonnen mit einem ſich infolgedeſſen ergebenden Einfuhrzuſchußbedarf von 300 000 Tonnen gegenüber.

**Zur Beſchaffung von Geld werde dem Landwirt weiterhin die Lombardierung ſeiner Vorräte zu eigens hierfür verbilligten Zinsſätzen dadurch ermöglicht werden, daß die Deutſche Getreidehandelsgeſellſchaft durch Notverordnung ermächtigt worden ſei, indoſſable Lagerſcheine auszuſtellen.**

**Die Getreideinduſtrie- und Kommiſſions-A. G. iſt durch Bereitſtellung von 50 Millionen Mark mit entſprechender Zinsverbilligung wieder in die Lage verſetzt worden, Bevorſchuſſungsgeſchäfte zu tätigen.**

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Der neue franzöſiſche Botſchafter.**

Die Reichsregierung hat für Francois Poncet als franzöſiſchen Botſchafter in Berlin das Agrement erteilt.

**Milliardenfehlbetrag der Sozialverſicherung?**

Der deutſchnationale Abgeordnete Howe hat im Preußiſchen Landtag eine Kleine Anfrage eingebracht, die ſich mit dem Milliardenfehlbetrag bei den deutſchen Sozialverſicherungen befaßt. Es wird darauf hingewieſen, daß bisher unwiderſprochenen Berechnungen die geſamte Sozialverſicherung einen verſicherungstechniſchen Fehlbetrag von 18 Milliarden Mark, die Invalidenverſicherung einen ſolchen von 7 Milliarden Mark hat. Der Abgeordnete fragt: Iſt das Staatsminiſterium bereit, die Reichsregierung zu erſuchen, unverzüglich volle Klarheit über den Stand der deutſchen Sozialverſicherung zu geben?

**Ende des deutſch-engliſchen Schiedsgerichts.**

In London fand eine kurze Sitzung des engliſch-deutſchen Schiedsgerichts ſtatt, das noch einige unerledigte Fälle zum Abſchluß brachte. Die Vertreter Deutſchlands und Englands erſuchten darauf den Vorſitzenden des Schiedsgerichts, die beiden Regierungen davon zu verſtändigen, daß das Gericht gemäß den Praragraphen 304 und 305 des Verſailler Vertrages ſeine Tätigkeit beendet habe.

## Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Auguſt.**

* Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,43 bis 20,47; holl. Gulden 169,68—170,02; Danz. 81,67—81,83; franz. Frank 16,45—16,52; ſchweiz. 82,02—82,18; Belg. 58,62—58,74; Italien 22,02—22,06; ſchwed. Krone 112,44—112,66; dän. 112,39 bis 112,61; norweg. 112,39—112,61; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 59,15—59,27; Argentinien 1,18—1,19; Spanien 35,81 bis 35,89.

. Der Zentralaus
en Dienstag, nac
vorden. Das al
Diskonts erſt für den
twoch ab in Kra
n die Schätzungen
daß zunächſt einma
verden, die man na
— leider recht ſp

man den Diskontſa
Prozent herunterſet
unterſchätzt werden
den Ergebniſſen de
iges Wagnis bezeich
nſchließen, daß bi
eicht, wenn auch b
itzen weiter herunte
rde wohl auch ei
mbardſatzes an de

ſcheint man St
mehr zu befürchte
s erfreulicher Wei
laſſen werden dar
liger Art ſind, da
Abrufe angemeldete

Nach der Abſtimmun
jen über die Wiede
ſcheren Fluß zu kom
och nicht überſehen
richt man mit Wah
röffnung etwa Mit

kreditſperre
en.

s teilt mit: Gegen di
den Kommunen plötz
bei den Sparkaſſen un
, iſt nicht nur von de
tung ihrer Spitzenver
ien und Kommunalver
erhoben worden. Da
lche die Kommunen an
dürfen, ſind beſonders
r die Auszahlung von
hrtsunterſtützun
e Erwerbsloſen große
vendigkeit zur Aufrecht
Anſicht der kommunalen
hrungen gezeigt haben,
der eigentlichen Spar
nicht eingetreten und

rkäufe.
Ernteprobleme.
prach im Funk über die
g und die auf dieſem
Hilfsmaßnahmen.
und Maßnahmen der
Wochen und Tagen in
ergrund ſtehenden Pro
ng der Ernte gegolten.
otwendige Schritte ein
ndwirtſchaft zu verhin
Aufnahmefähigkeit des
ebot zu verſtärken. Die
den Markt bringen der
n, wenn die Landwirt
Ruhe und Beſonnen
ſtürzten Angſtverkäufen
rnte von 7,2 Millionen
d beim Weizen einem
eine Ernte von nur
nfolgedeſſen ergebenden
en gegenüber.
em Landwirt weiterhin
rräte zu eigens hier
öglicht werden, daß die
rch Notverordnung er
eine auszuſtellen.
iſſions-A. G. iſt durch
mit entſprechender Zins
erſetzt worden, Bevor

dſchau

ich

Francois Poncet als
das Agrement erteilt.
cherung?
te Howe hat im Preu
e eingebracht, die ſich
den deutſchen Sozial
rauf hingewieſen, daß
ngen die geſamte So
techniſchen Fehlbetrag
idenverſicherung einen
at. Der Abgeordnete
ereit, die Reichsregie
lle Klarheit über den
ung zu geben?
gerichts.
ung des engliſch deut
ch einige unerledigte
Vertreter Deutſchlands
den Vorſitzenden des
ngen davon zu ver
en Paragraphen 301
eine Tätigkeit beendet

ndel
vom 10. Auguſt.
engl. Pfund 20,43 bis
nz. 81,67—81,83; franz.
,18; Belg. 58,62—58,74;
2,44—112,66; dän. 112,39
ech. 12,46—12,48; öſterr.
18—1,19; Spanien 35,81

---

# Letzte Meldungen

Berlin, 11. 8. Die Nachforſchungen der Krimi- lpolizei zur Aufklärung des Eiſenbahn-Attentats haben nen gewiſſen Erfolg gehabt. Es iſt gelungen, die Her- unft des Sprengmaterials feſtzuſtellen. Am Freitag v. 3. erſchien in einem Geſchäft in der Friedrichſtraße ein wa 35jähriger ſchlanker Mann. Der Unbekannte unter- elt ſich längere Zeit in gebrochenem Deutſch mit der rau und Tochter des Inhabers. Er gab an, ein ehem. iſcher Offizier zu ſein und jetzt eine monatliche Penſion n 700 RM. zu beziehen. Seine Frau wohne in Frank- rt. Man nimmt mit großer Beſtimmtheit an, daß r Unbekannte an dem Attentat beteiligt geweſen.

Freiburg, 11. 8. Auf der Erdbebenſtation auf m kl. Feldberg wurde geſtern abend 22,27 Uhr ein weres Erdbeben regiſtriert, deſſen Herd ca 6300 Klm. tfernt liegt. Seit dem großen Erdbeben in Japan iſt s die erſte Erſchütterung, die regiſtriert werden konnte.

London, 11. 8. Londoner Bankiers planen die nberufung einer intern. Bankier-Konferenz, um über Unterſtützung Deutſchlands zu beraten.

Baſel, 11. 8. Die Bankier-Sachverſtändigen wer- n Anfang kommender Woche nach Berlin fahren.

Magdeburg, 11. 8. Das Schwurgericht verur- ilte den ehem. Schupo-Wachtmeiſter Röper wegen Tot- lag und Diebſtahl zu 12 Jahren 2 Monaten Zuchthaus. hatte ſeiner Wirtin 100 RM. geſtohlen. Aus Furcht r Entdeckung tötete er die Tochter Gertrud Fiſcher.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 10. 8. | 8. 8. | | 10. 8. | 8. 8. |
|---|---|---|---|---|---|
| eiz märk | 198-200 | 190-192 | **Weizkl. f. Bln.** | 10,0-10,2 | 10,0-10,2 |
| ommerſch. | — | — | **Rogkl. f. Bln.** | 9,50-9,75 | 9,2-9,50 |
| ogg märk | 159-160 | 152-153 | **Raps** | 140-150 | 140-150 |
| raugerſte | — | — | **Leinſaat** | — | — |
| intergerſte | — | 141-157 | **Vikt.-Erbſen** | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| uttergerſte | 144-157 | — | **kl. Speiſeerbſ.** | — | — |
| ommergſt | — | — | **Futtererbſen** | 19,0-21,0 | 19,0-21,0 |
| afer märk. | 145-150 | 139-144 | **Peluſchken** | — | — |
| ommerſch. | — | — | **Ackerbohnen** | — | — |
| eſtpreuß | — | — | **Wicken** | — | — |
| eizenmehl | | | **Lupine, blaue** | — | — |
| 100 kg fr. | | | **Lupine, gelbe** | — | — |
| rl. br. inkl. | | | **Seradella** | — | — |
| ack (feinſt. | | | **Rapskuchen** | — | — |
| Mt ü. Not | 25,0-34,5 | 24,5-34,5 | **Leinkuchen** | 13,1-13,2 | 13,1-13,2 |
| oggenmehl | | | **Trockenſchtzl.** | 7,00-7,40 | 7,0-7,40 |
| 100 kg fr. | | | **Soya-Schrot** | 11,6-12,4 | 11,6-12,2 |
| erlin br. | | | **Torfml. 30/70** | — | — |
| nkl Sack | 23,5-25,5 | 22,5-24,7 | **Kartoffelflck** | — | — |

**Hamburger Schlachtviehmarkt.**
**(Amtlich.)**

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 11. Auguſt 1931.

| **Schweine:** | 7. 8. | 11. 8. |
|---|---|---|
| beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,56 | 0,53 |
| mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,54—0,56 | 0,53—0,54 |
| gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,54—0,56 | 0,53—0,55 |
| geringere Ware unter 200 Pfd | 0,40—0,44 | 0,40—0,44 |
| beſte Sauen | 0,40—0,45 | 0,40—0,46 |

trieb: 6057, Handel: mittel.

**Kälber.**

| | | |
|---|---|---|
| Doppellender | | |
| feinſte Maſtkälber, 1. Qualität | 0,50—0,54 | 0,51—0,55 |
| mittlere Maſtkälber, 2. Qualität | 0,43—0,47 | 0,45—0,49 |
| geringere Maſtkälber, 3. Qualität | 0,30—0,40 | 0,38—0,42 |
| nüchterne Kälber | 0,28—0,32 | 0,28—0,32 |

trieb 1205 Kälber. Handel mäßig rege.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Auguſt.

Vom **Schleswig-Holſt. Bauernverein**, Kreisgruppe Se- erg e. V., wird uns geſchrieben:

Das immer weitere Abſinken der Preiſe für land- tſchaftliche Produkte hat den Landwirt in eine hoff- ngsloſe Lage gebracht. Die ſtaatliche Agrarpolitik hat dem Verſuch, die Rentabilität wieder herzuſtellen, ſagt. Zahlreiche Maßnahmen wurden getroffen, die Preiſe für die Produkte ſteigern ſollten. Da aber verarmte Mittelſtand und der Arbeiterſtand nicht in Lage ſind, höhere Ausgaben für den Lebensunterhalt machen, wurden die in Ausſicht genommenen Preiſe ieriſch. Beſonders kataſtrophal hat ſich die fehlende ufkraft für die bäuerlichen Veredelungsprodukte aus- wirkt. Denn Butter, Eier, Käſe und Fleiſch finden dann einen genügenden Abſatz, wenn die Verbrau- ſchaft kaufkräftig iſt.

Wenn aber in abſehbarer Zeit eine ausreichende igerung der Produktenpreiſe nicht zu erhoffen iſt, n muß alles getan werden, um ſo nach Möglichkeit Rentabilität wieder herzuſtellen. Deshalb heißen ge- wärtig die Hauptforderungen des Landwirts Herab- ng der Futtermittelpreiſe und der Kunſtdüngerpreiſe. Für den pachtenden Landwirt bietet die Reichspacht- tzordnung von 1919 eine weitere Möglichkeit der Aus- enſenkung. Auf Grund der Reichspachtſchutzordnung nen die im Pachtvertrag vereinbarten Leiſtungen an- weitig feſtgeſetzt werden, wenn ſich die wirtſchaftlichen hältniſſe ſeit Abſchluß des Vertrages weſentlich ge- ert haben.

Der Bauernverein, Kreisgruppe Segeberg, hat im hre 1931 bisher in 9 Fällen eine Herabſetzung des htzinſes für zupachtende Mitglieder durchgeſetzt. Je der Preislage zur Zeit des Abſchluſſes der Pacht- täge 1925, 1927, 1928 uſw. erreichten wir eine Herab- ng des Pachtzinſes von 17—25 Prozent. Zumeiſt nte eine gütliche Einigung herbeigeführt werden und beſonders dann, wenn auch der Verpächter Mit- des Bauernvereins war. Das Pachteinigungsamt de bisher nur in einem Falle angerufen.

So bietet auch die Reichspachtſchutzordnung beach- werte Möglichkeiten zur Senkung der Ausgaben.

Arbeits**amt Nordmark.** Die ungünſtige Entwicklung Arbeitsmarktlage ſetzte ſich weiter fort, allerdings in dem Umfang, wie in der Zeit vom 1.—15. i. Die Zahl der Arbeitſuchenden hat ſich von 259 438 1637 auf 261 075 erhöht. Dabei ergab ſich bei den blichen Arbeitſuchenden eine geringe Entlaſtung um . In der Arbeitsloſenverſicherung belief ſich die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger am 31. Juli auf 87 479. Damit iſt gegenüber Mitte Juli ein Rückgang um 236 eingetreten. Die Zahl der Kriſenunterſtützten hat dagegen weiter um 3053 auf 62 105 zugenommen, ſodaß in beiden Unterſtützungseinrichtungen 149 584 Hauptunterſtützungsempfänger gegenüber 146 767 am 15. Juli gemeldet waren.

**Bad Segeberg.** In einer Sitzung der Kollegien iſt beſchloſſen worden, die alte Schackendorfer Spar- und Darlehnskaſſe auf die Städt. Spar- und Leihkaſſe zu übernehmen. Die Segeberger Sparkaſſe gewinnt damit einen Kundenkreiszuwachs aus 16 Dörfern. Die Schackendorfer Kaſſe war durch Kreditgebung in Schwierigkeiten geraten, die ſich bei der heutigen Wirtſchaftslage nicht beheben ließen. — Für den ſtädtiſchen Etat ſind noch RM. 18 000 zwangsläufige Ausgaben nachbewilligt worden. Beſchloſſen wurde weiter der Ausbau der Hamburger Straße, der RM. 30 000 koſten wird.

**Neumünſter.** Am Sonnabend und Sonntag fand auf dem Gelände der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft eine intereſſant beſchickte Ausſtellung des Landesverbandes Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck im Verein für deutſche Schäferhunde ſtatt. Die Ausſtellung, die mit ihren 77 Nennungen einen Ueberblick über das beſte Zuchtmaterial gab, wurde ergänzt durch eine Zucht- und Schutzhundprüfung. An der Vertreterverſammlung des Landesverbandes nahmen 40 Delegierte aus 16 Ortsgruppen teil.

**Hohenweſtedt.** In Hohenweſtedt ſprachen Dr. Herpel und Dr. Hinrichs aus Rendsburg über Weſen und Zweck einer Ausgleichskaſſe. Nach der Aufnahme der Referate iſt die bevorſtehende Gründung einer Ausgleichskaſſe auch für Hohenweſtedt zu erwarten.

**Heide.** Am Sonnabendabend gegen 21 Uhr überquerte am Markt ein junges Mädchen aus der Roſenſtraße den Fahrdamm, ohne auf den Verkehr zu achten. Ein vom Bahnhof kommender Kraftwagenführer konnte ſeinen Wagen infolge eines zu der Zeit herrſchenden ſtarken Regenfalles nicht ſo ſchnell zum Stoppen bringen, das junge Mädchen wurde vom Kotflügel zur Seite geſchleudert und blieb beſinnungslos auf der Straße liegen. Der Wagenführer ließ die Fahrgäſte ausſteigen und brachte die Verunglückte ſofort ins Krankenhaus.

**Schleswig.** Auf Anordnung des Wehrkreiskommandos II Stettin findet mit Rückſicht auf die Not der Zeit die Ueberführung der Fahnen des IX. Korps nach Schloß Gottorp im Herbſt noch nicht ſtatt. Die Feier iſt auf eine ſpätere Zeit verſchoben worden.

**Erfde.** Bei den Ausbeſſerungsarbeiten der Eiſenbahnſtrecke Erfde—Norderſtapel verunglückte der Arbeiter Chriſtianſen ſchwer. Eine 15 Meter lange Schiene ſtürzte von den Schwellen herab und zertrümmerte ihm den Unterſchenkel. In der Abweſenheit des hieſigen Arztes wurde der Verunglückte von einem Mitglied der hieſigen Sanitätskolonne des Stahlhelms verbunden und in das Huſumer Krankenhaus überführt. Es iſt ein ſehr großes Glück noch dabei geweſen, daß die 10 Zentner ſchwere Schiene den Mann nicht ſofort tötete.

**Rendsburg.** Ein Poſthelfer aus Weſtenſee behauptete, am 6. Auguſt bei Deutſch-Niendorf überfallen und um 600 RM. Poſtgelder beraubt worden zu ſein. Es hat ſich aber herausgeſtellt, das der Raubüberfall nur fingiert war und daß der Poſthelfer das Geld verſteckt hatte, um ſich ſpäter anzueignen. Das Geld iſt wieder herbeigeſchafft worden.

? **Kiel.** In den Hungerſtreik getreten ſind die Kommuniſten Calſen, Riechert und Eiſelt, die wegen Beteiligung an dem Ueberfall auf einen Trupp Nationalſozialiſten aus Jevenſtedt und Schwabe vom Schnell-Schöffengericht abgeurteilt wurden. Callſen, der Rendsburger Stadtverordneter iſt, verlangt mit Energie, ſeinen 1400 Wählern zurückgegeben zu werden, und auch Riechert und Eiſelt verlangen ihre Entlaſſung aus der Haft. Sie verweigern, um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, jede Nahrungsaufnahme. Man wird ihnen die Nahrung zwangsweiſe zuführen müſſen. — Der Spitzbube, der in der Nacht zum 30. Mai aus dem botaniſchen Garten der Univerſität eine große Anzahl zum Teil ſehr wertvolle Kakteen entwendete, hatte ſich am Montag vor dem Schöffengericht zu verantworten, und zwar handelte es ſich um den Arbeiter Theodor Burcherd, einen mehrfach vorbeſtraften Menſchen. Er hatte bei dem Diebſtahl ſeine Auswahl ſehr ſorgfältig getroffen, denn er nahm nur Pflanzen, die ſelten waren und einen größeren Wert hatten. Er reiſte mit den Kakteen auf den Märkten von Oſtholſtein und Mecklenburg umher und wurde auf einem Markt dann feſtgenommen. Das Schöffengericht war der Anſicht, daß dem Angeklagten mildernde Umſtände nicht mehr zugebilligt werden können, da er mehrfach vorbeſtraft war und es ſich im vorliegenden Falle um einen recht gemeinen Diebſtahl gehandelt habe. Es wurde deshalb gegen den Angeklagten auf eine Zuchthausſtrafe von einem Jahre erkannt.

**Büſum.** Beim Baden an verbotener Stelle verunglückten drei junge Lehrlinge aus der Umgebung. Die Badenden wurden plötzlich von einem Ebbſtrom erfaßt und abgetrieben. Einer mochte ſich zu retten, ſeine beiden Kameraden ertranken. Nach zweiſtündigem Suchen konnten die Leichen von einem Fiſcher geborgen werden.

**Beſuchsziffern aus den Bädern.** Wyk auf Föhr. Die Zahl der Kurgäſte belief ſich bis zum 2. Auguſt auf 5 078 (gegen 5 286 im Vorjahre)

Wittün auf Amrum. Bis zum 5. Auguſt betrug die Gäſtegeſamtzahl 2 728 (gegen 3 188 bis zum 7. Auguſt des Vorjahres)

Weſterland auf Sylt. Die Weſterländer Kurzeitung Nr. 37 weiſt bis zum 5. Auguſt eine Beſucherzahl von 14 373 nach.

Wenningſtedt auf Sylt. In Wenningſtedt wurden bis zum zweiten Auguſt insgeſamt 3 131 Gäſte gezählt, in Kampen bis zum gleichen Tage 1863.

**Eutin.** Ein Raubüberfall wurde auf den Hofbeſitzer J. Hanſen aus Quiſtorf verübt. Als Hanſen nachts gegen 12 Uhr mit ſeinem Auto auf der Fahrt von Lübeck die Kiesgruben an der Süſeler Straße paſſierte und den Wagen zum Stehen brachte, weil die Chauſſee durch Hinderniſſe geſperrt war, ſprangen mehrere unbekannte Männer aus dem Chauſſeegraben auf und verſuchten den Wagen zu ſtürmen. Einer von ihnen ſchoß in den Wagen hinein, traf jedoch niemand. Im letzten Augenblick gelang es Hanſen, den Wagen zu wenden und davonzujagen. Obwohl von den Wegelagerern noch einige Schüſſe abgegeben wurden, wurde niemand getroffen. Bei den Räubern handelt es ſich anſcheinend um die Einbrecher, die in der Nacht vorher bei dem Hofbeſitzer Tode (Oberſteenrade) drei Fahrräder geſtohlen hatten.

**Lübeck.** Der Oberpfleger Fiſcher vom hieſigen Wohlfahrtsamt war vom Schöffengericht am 9. Juni wegen Betrugs, Urkundenbeſeitigung, Amtsunterſchlagung uſw. zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Seine Berufung führte zu einer Beſtätigung dieſes Urteils durch die Strafkammer. Fiſcher, der vor 20 Jahren ſchon einmal ſchwer beſtraft worden iſt, konnte nur Beamter werden, weil die Beamtenkommiſſion dieſe Strafe in ſeinen Perſonalakten löſchte. Seine jetzigen Straftaten beging er zum Schaden von unmündigen Kindern, Inſaſſen der Heilanſtalt Strecknitz, und Pfleglingen des Jugendamtes.

**Lübeck.** In einer Bucht der Trave, unweit Lübecks, kenterte am Sonntagnachmittag ein mit fünf Perſonen beſetztes Segelboot. Der 22jährige Kaufmann Friedrich Trepkau wollte an Land ſchwimmen, um Hilfe für die übrigen vier Bootsinſaſſen zu holen, die ins Waſſer geſtürzt waren und ſich an dem gekenterten Fahrzeug feſthielten. Dabei iſt Tr., etwa 40 Meter vom Ufer entfernt, ertrunken. Die Leiche iſt geborgen worden.

**Flensburg.** Der Arbeiter N. verübte Sonnabend abend durch Trinken von Lyſoform einen Selbſtmordverſuch. Er wurde mit dem Krankenwagen ins ſtädtiſche Krankenhaus überführt. Nach ſeiner Entlaſſung aus dem Krankenhauſe verſuchte er Sonntag nachmittag, ſeinem Leben durch Einatmen von Leuchtgas ein Ende zu bereiten. Auch diesmal konnte er ins Leben zurückgerufen werden. Mitbewohner hatten den Gasgeruch wahrgenommen und brachten N. ins Freie. Der herbeigerufene Arzt ordnete, nachdem die vorgenommenen Wiederbelebungsverſuche Erfolg gehabt hatten, die Ueberführung ins ſtädtiſche Krankenhaus an.

**Fahrenkrug.** Einen ſchweren Unfall erlitt der Arbeiter Carſtens. Beim Holzverladen wurde er von einer Eichenbohle ſo unglücklich getroffen, daß er ſofort mit Gehirnerſchütterung ins Krankenhaus gebracht wurde.

**Hamburg.** In der Mordſache Piepgras iſt der wegen Verdachts der Täterſchaft feſtgenommene Arbeiter Voß, nachdem der von ihm angebotene Alibibeweis zuſammengebrochen war, am Sonnabend dem Richter zugeführt worden, der gegen ihn Haftbefehl wegen Mordes erlaſſen hat. — Inzwiſchen ſind noch drei weitere Peſonen feſtgenommen worden, die im Verdacht ſtehen, ſich an den Gewalttätigkeiten gegen Piepgras und die beiden anderen Jungſtahlhelmleute beteiligt und Voß begünſtigt zu haben. Weitere Feſtnahmen ſtehen bevor.

Auf dem Krayenkamp, Ecke Teilfeld, ereignete ſich geſtern nachmittag kurz nach 2 Uhr ein ſchwerer Verkehrsunfall. Ein Radfahrer wollte einem Lieferwagen ausweichen und fuhr dabei gegen eine Autodroſchke. Er ſtürzte und fiel mit dem Kopf in die zerſplitternde Scheibe des Wagens. Der Verunglückte, der 19jährige Steward Willi Krämer, erlitt ſo ſchwere Halsſchnittwunden, daß er bald darauf ſtarb.

**Hamburg.** Einbrecher drangen in eine Wohnung in der Jarreſtraße und erbeuteten Herren- und Damenbekleidungsſtücke, Wäſche und Silberſachen im Werte von etwa 1500 RM. — Aus einem Stofflager in der Kaiſer-Wilhelm-Straße wurden Anzugſtoffe im Werte von 4000 RM. geſtohlen. — Schmuckgegenſtände und 700 RM. in bar wurden aus einer Privatwohnung in der Haynſtraße geſtohlen.

**Schwarzenbek.** Die nach einem Tanzvergnügen in Roſeburg, Amt Schwarzenbek, ſpurlos verſchwundene 19jährige Tochter des Schneidermeiſters Mein wurde als Leiche aus dem Elbe-Trave-Kanal geborgen.

**Geeſthacht.** Am Mittwoch werden ſich nunmehr die drei in die engere Wahl genommenen Kandidaten für den Geeſthachter Bürgermeiſterpoſten der Stadtvertretung vorſtellen. Die Bürgerlichen präſentieren Dr. Giehe-Braunſchweig, den Leiter der dortigen Verkehrs- und Preſſeſtelle, die SPD. den Stadtamtmann Kaeßler-Mülheim-Ruhr, die KPD. das Hamburger Bürgerſchaftsmitglied Dettmann. Da ſich Bürgerliche und SPD. nicht über einen gemeinſamen Kandidaten einigen konnten, hat der Kommuniſt bei den Mehrheitsverhältniſſen in Geeſthacht, die meiſte Ausſicht, gewählt zu werden.

**Stampe.** Mit dem Arm in die Mähmaſchine geraten iſt am Sonnabendvormittag der 75 Jahre alte Altenteiler Dooſe. Der Verunglückte wurde mit einer ſchweren Hand- und Armverletzung nach der Chirurgiſchen Klinik in Kiel gebracht.

**Reinbeck.** Von einem Perſonenauto angefahren wurde am Sonntag der Lehrling Thede von der Siedlung Nettelnburg. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde beſinnungslos in ein Hamburger Krankenhaus gebracht.

**Ribnitz.** Als geſtern ein Landwirt in Blankenhagen ſeine Kühe auf die Weide brachte, fand er das 16 Jahre alte Dienſtmädchen Emmi Ex ermordert vor. Die Leiche wies am Hals eine tiefe Schnittwunde und an der Schläfe einen Schuß auf. Das zum Mord benutzte Meſſer lag ſauber abgewiſcht auf der entblößten Bruſt der Toten. Weiter fand man in der Nähe der Leiche einen Revolver und Patronen. Der Verdacht gegen den Schweizer Willi Möller beſtätigte ſich bald. Als er merkte, daß man auf ihn aufmerkſam geworden, flüchtete er. In einem hinterlaſſenen Zettel gibt er zu, die Ex ermordet zu haben.

**Stendal.** In Klötze ſtürzte das zweijährige Söhnchen des Schneiders Peters in ein auf dem Fußboden ſtehendes Gefäß mit kochendem Waſſer und erlitt ſo ſchwere Brandwunden, daß es bald darauf ſtarb.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Neue Preſſenotverordnung.

### Sitzung des Reichskabinetts.

**Reichskanzler Dr. Brüning und Außenminiſter Dr Curtius berichteten in der Sitzung des Reichskabinetts über ihre Verhandlungen in Rom. Außerdem beſchäftigte ſich das Reichskabinett eingehend mit der Abänderung der Preſſenotverordnung. Es wurde beſchloſſen, die Abänderung durch eine entſprechende Notverordnung durchzuführen,**

### Brüning beim Reichspräſidenten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichskanzler Dr. Brüning zur Berichterſtattung über den Beſuch des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters in Rom.

# Abänderung der Preſſenotverordnung.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräſident hat die bereits angekündigte Verordnung zur Änderung der Preſſenotverordnung erlaſſen

Die neue Verordnung ſchreibt eine ſtärkere Zentraliſierung bei der Handhabung des Rechts vor, von einer periodiſchen Druckſchrift die Aufnahme amtlicher Kundgebungen oder Entgegnungen zu verlangen.

**Das Verlangen kann nur noch von einer oberſten Reichs- oder Landesbehörde ausgehen. Die bisherige Möglichkeit der Delegation auf nachgeordnete Stellen fällt weg.**

**Eine weitere Einſchränkung iſt für ſolche Verlautbarungen der oberſten Landesbehörden vorgeſchrieben, die ſich als Kundgebungen daſtellen: ihre Aufnahme kann nur im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter des Innern verlangt werden.**

Die Art und Weiſe des Abdrucks zu regeln, iſt den Ausführungsbeſtimmungen des Reichsminiſters des Innern überlaſſen, die auch die Zahlung einer Vergütung vorſchreiben können, ſoweit der Abdruck einen beſtimmten Umfang überſteigt Um dem berechtigten Intereſſe entgegenzukommen, das die Öffentlichkeit und die von einem Verbot betroffene Zeitung an einer größtmöglichen Beſchleunigung des Beſchwerdeverfahrens haben, iſt allgemein beſtimmt, daß

**jede Beſchwerde über ein Zeitungsverbot ſpäteſtens am fünften Tage nach ihrer Einlegung auf dem Inſtanzenwege derjenigen Stelle zugeleitet ſein muß, von der aus die Beſchwerde dem Reichsgericht zur Entſcheidung vorzulegen iſt. Wird die Friſt verſäumt, ſo iſt das Verbot von der jeweils zuſtändigen Stelle, d. h. von der Stelle, die mit ihm bei oder nach Ablauf der Friſt befaßt iſt, ohne ſachliche Prüfung ſofort aufzuheben**

Dieſe Vorſchrift iſt nicht auf den Bereich der ſogenannten Preſſenotverordnung beſchränkt, ſondern gilt auch für Zeitungsverbote, die auf Grund der erſten Verordnung des Reichspräſidenten zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen vom 28. März 1931 und auf Grund des Geſetzes zum Schutze der Republik ergehen

**Von weiteren Milderungen der Preſſenotverordnung, wie ſie angeregt worden ſind mußte noch abgeſehen werden**

Insbeſondere erſchien es angeſichts der Terrorakte des vergangenen Sonntags zurzeit unvertretbar, die Maßnahmen zu beſeitigen oder abzuſchwächen, die nach der Verordnung zum Schutze der gefährdeten Sicherheit und Ordnung zuläſſig ſind — In den

**Ausführungsbeſtimmungen**

hat der Reichsminiſter des Innern ſowohl für die Handhabung des Kundgebungs- und Entgegnungsrechtes wie für den Erlaß von Preſſeverboten Richtlinien aufgeſtellt, die den berechtigten Wünſchen der Preſſe entgegenkommen Bei Kundgebungen und Entgegnungen ſoll ein

**Raum von 500 Worten nicht überſchritten werden: überſchießende Zeilen ſind zu bezahlen**

Die Anforderungen bezüglich des Abdrucks ſollen ſich regelmäßig im Rahmen der techniſchen Möglichkeiten halten, die der Zeitung zur Verfügung ſtehen Vor dem Erlaß jedes Verbotes einer Zeitung ſoll geprüft werden, ob der erſtrebte Zweck nicht ſchon durch eine Verwarnung oder eine amtliche Entgegnung erreicht werden kann In leichteren Fällen iſt ſtatt eines Verbotes zunächſt lediglich eine Verwarnung auszuſprechen, wenn der Verlag zur Veröffentlichung einer entſprechenden Wiedergutmachungserklärung bereit iſt

# Geheimliſten über den Rüſtungsſtand.

### Genf veröffentlicht keine Rüſtungsnoten mehr.

Die engliſche Regierung hat ebenſo wie die franzöſiſche Regierung dem Generalſekretär des Völkerbundes eine Note über den Rüſtungsſtand Englands übermittelt. Die Note beſchränkt ſich ausſchließlich auf eine knappe, rein ſtatiſtiſche Bekanntgabe der engliſchen Rüſtungsziffern. Im Gegenſatz zur franzöſiſchen Note nimmt die engliſche Regierung mit keinem Wort zu den grundſätzlichen Fragen der Abrüſtungspolitik Stellung Die engliſche Note wird vom Völkerbundſekretariat geheimgehalten. Es ſieht jetzt von der weiteren Veröffentlichung der Rüſtungsnoten ab, da die Moskauer Regierung ausdrücklich erſucht hat, von einer Veröffentlichung ihrer Note abzuſehen, da die ſowjetruſſiſchen Rüſtungsziffern ausſchließlich zur Bekanntgabe auf der Abrüſtungskonferenz und nur für dieſe beſtimmt ſeien.

# Nah und Fern

○ **Freitod eines Arztehepaares.** Der in Berlin bekannte Hals-, Naſen- und Ohrenſpezialiſt Prof. Dr. Edmund Meyer hat ſich gemeinſam mit ſeiner Frau durch Einnehmen von Gift das Leben genommen. Der tragiſche Doppelſelbſtmord iſt zweifellos auf wirtſchaftliche Notlage des Arztehepaares zurückzuführen, da die einſt ſehr große Praxis des Profeſſors in letzter Zeit zurückgegangen war.

○ **Schweres Paddelbootunglück.** In Gemmringheim bei Beſigheim iſt der evangeliſche Stadtpfarrer Müller von Kaiſerslautern bei einer Paddelbootfahrt ums Leben gekommen. Das Unglück erfolgte, als ein weiterer Fahrtteilnehmer in das Paddelboot einſteigen wollte. Frau Müller konnte ſich durch Schwimmen retten; eine Verwandte wurde ans Ufer getrieben und ein Knabe durch einen Fiſcher gerettet. Auch Stadtpfarrer Müller wurde durch den Fiſcher dem Waſſer entriſſen, war jedoch bereits tot.

⊙ **Das Lager der Gefährten Nobiles.** Das norwegiſch-ſchwediſche Expeditionsſchiff „Queſt" der Ahlmann-Expedition hat auf der Foyn-Inſel bei Spitzbergen das Lager der beiden „Italia"-Gefährten der Nobile-Expedition, des Alpenjägerhauptmannes Sora und ſeines Begleiters von Dongen, gefunden. Dieſe beiden wurden bekanntlich vor drei Jahren von finniſchen und ſchwediſchen Fliegern im letzten Augenblick gerettet. Man fand das Lagerzelt mit zahlreichen Gegenſtänden, darunter eine ganze Alpenjägerausrüſtung, eine ſilberne Uhr, Portemonnaie mit Geld und Portefeuille mit italieniſchen und norwegiſchen Notenſcheinen. Die Leute der „Queſt" nahmen die Sachen an ſich, um ſie ſpäter den Eigentümern auszuhändigen.

⊙ **Neue Havarie des „Nautilus".** Das Unterſeeboot „Nautilus", das ſich auf einer Fahrt in die Arktis befindet, iſt in Trömsö angekommen Unterwegs hatte das Unterſeeboot wieder einmal Havarie: die elektriſche Steuerung verſagte, ſo daß das Unterſeeboot hilflos umhertrieb. Fahrzeuge, die ihm entgegengefahren waren, erboten ſich, es zu ſchleppen, was aber abgelehnt wurde. Nach zwei Stunden gelang es endlich, die Steuerung wieder in Ordnung zu bringen. Wie lange das Unterſeeboot in Tromsö wird liegen müſſen, iſt ungewiß

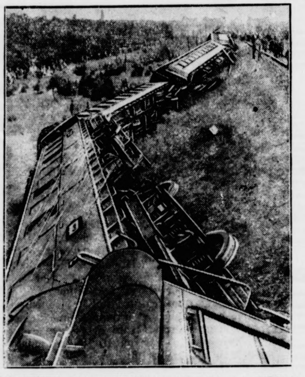
⊙ **Ein Blindgänger beſchädigt polniſches Torpedoboot.** Das polniſche Torpedoboot „Mazur" wurde während nächtlicher Kriegsflottenübungen in der Danziger Bucht durch einen Torpedoblindgänger getroffen. Das Geſchoß hat ein großes Loch in den Schiffsrumpf geſchlagen, ſo daß das Schiff leck wurde, und das Waſſer in den Maſchinenraum ſtrömte. Das Schiff wurde mit knapper Not in den Hafen von Gdingen geſchleppt. Das Achterſchiff liegt völlig unter Waſſer. Es ſoll gehoben werden.

⊙ **400 Todesopfer eines Einſturzes. Beim Einſturz einer Rennbahntribüne in Hankau, die als Flüchtlingslager diente, wurden 400 Chineſen getötet. Die Unglücklichen hatten in dem Lager Schutz vor der Überſchwemmung geſucht, von der viele Gegenden des Landes infolge ſehr ſchwerer Naturkataſtrophen der letzten Zeit betroffen worden ſind.**

# Der Sprengſtoffanſchlag auf den FD-Zug.

### Auf der Spur der Täter.

Die Unterſuchung über den Sprengſtoffanſchlag auf den FD-Zug Frankfurt—Berlin iſt in vollem Gange. Sie liegt in den Händen der Berliner Kriminalpolizei. Die Kriminalkommiſſare Lehmann und Dr. Berndorf ſind mit mehreren Beamten an der Stelle des Attentats tätig. Sie ſollen eine beſtimmte Spur verfolgen, doch läßt ſich im Intereſſe der Unterſuchung hierüber nichts Näheres mitteilen.



Bei der Reichsbahndirektion hat ſich inzwiſchen ein Arzt gemeldet, der in dem verunglückten Zuge mitfuhr und ſich auch der Verletzten ſofort angenommen hat Er gibt an, er habe zwei junge Burſchen teilnahmslos in der Nähe der Unglücksſtelle herumſtehen ſehen, die ſich weder um die Verletzten gekümmert, noch ſonſt irgendwie Hand angelegt hätten, ſo daß der Verdacht in ihm aufgeſtiegen ſei, die beiden könnten mit dem Anſchlag zu tun haben. Man glaubt daß es ſich um ein politiſches Attentat handelt, nur daß es den Tätern nicht wie bei dem Anſchlag auf den D-Zug bei Leiferde ſeinerzeit darauf angekommen iſt, die Opfer der Zugkataſtrophe zu berauben.

# 100000 Mark Belohnung!

### Für Ermittlung der Eiſenbahnattentäter bei Jüterbog

**Amtlich wird mitgeteilt: Für die Ermittlung der Täter des Eiſenbahnanſchlages bei Jüterbog haben die Reichsregierung und die Reichsbahn einzeln je 50 000 Mark, zuſammen alſo 100 000 Mark Belohnung für Angaben ausgeſetzt, die zur Ermittlung und Ergreifung der Täter führen. Die Verteilung geſchieht unter Ausſchluß des Rechtsweges und iſt auch Geheimhaltung der Namen und der Perſonen, die bei der Ergreifung mithelfen, zugeſichert.**

# Bluttat einer Krankenſchweſter.

### Ein Krankenhausdirektor erſchoſſen

**In Leipzig wurde der Verwaltungsdirektor des Krankenhauſes St. Jakob, Dr. Willi Lehmann, von einer Krankenſchweſter niedergeſchoſſen, als er ſich mit dem Fahrrad auf der Heimfahrt vom Dienſt befand. Die Krankenſchweſter gab zunächſt einen Schuß auf Dr. Lehmann ab, durch den er offenbar bereits tödlich verletzt wurde. Als Dr. Lehmann am Boden lag, feuerte ſie zum zweiten Male auf ihn. Die Krankenſchweſter wurde feſtgenommen.**

Die Gründe der Tat ſind noch nicht klar. Die Schweſter mußte vom Krankenhaus zwangsweiſe beurlaubt werden. Sie ſcheint geiſtesgeſtört zu ſein und glaubte wahrſcheinlich, Dr. Lehmann für ihr Geſchick verantwortlich machen zu müſſen, zumal er ihre Bitte um Wiedereinſtellung hatte ablehnen müſſen.

# Verbilligung des Güterverkehrs?

### Verſtändigung zwiſchen Bahn und Auto

Wie verlautet, ſteht noch für dieſe Woche eine Reihe grundlegender Entſcheidungen über die Zukunft der deutſchen Verkehrswirtſchaft bevor. Gleichzeitig mit dem Geſetz über den Ausgleich zwiſchen Reichsbahn und Automobilverkehr, das als Notverordnung verkündet werden ſoll, wird die neue Faſſung des vielumſtrittenen Schenker-Speditionsvertrages vom Reichsverkehrsminiſter genehmigt werden. Sobald dieſe beiden Vorausſetzungen erfüllt ſind, beabſichtigt die Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahn eine Verbilligung bei den oberen Tarifklaſſen des Güterverkehrs in die Wege zu leiten.

# Gefährliches Feuerwerk

In der Pyrotechniſchen Fabrik in Landala (Gotenburg) ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück. In der Fabrik, in der erſt vor anderthalb Jahren bei einer Exploſion mehrere Arbeiter ums Leben gekommen waren, brach Feuer aus, das zunächſt ungefährlich erſchien. Plötzlich explodierten an der Stelle, an der die Feuerwehr arbeitete, mehrere Zentner Feuerwerkskörper. Das Haus verwandelte ſich in einen Vulkan; Raketengarben ſchoſſen empor; dicker ſchwarzer Rauch erſchwerte die Hilfsarbeiten. Viele Perſonen erlitten ſchwere Brandwunden; drei Feuerwehrmänner, darunter der Hauptmann, ſchweben in Lebensgefahr.

# Was man noch wiſſen muß.

### Zugzuſammenſtoß im Eiſenbahntunnel von Stockholm

**Stockholm.** In dem großen Eiſenbahntunnel in Stockholm ſtieß der nach Malmö fahrende Schnellzug mit einem Lokalzug zuſammen Eine der Lokomotiven wurde ſchwer beſchädigt Infolge des Anpralls zerriſſen die Lichtleitungen. Unter den Paſſagieren entſtand eine Panik Hilfsmannſchaften rückten ſofort an. Glücklicherweiſe ſind nur vier Perſonen ſchwer verletzt worden. Ein Deutſcher befindet ſich nicht unter den Verletzten.

### Berliner Beſuch Lavals und Briands ſchon am 15. Auguſt?

**Paris.** Der „Paris Soir" glaubt, aus ſicherer Quelle mitteilen zu können, daß die Reiſe des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten, des Außenminiſters und des Finanzminiſters nach Berlin unmittelbar nach Maria Himmelfahrt am 15. Auguſt erfolgen werde.

### Die ungariſche Anleihe kurz vor dem Abſchluß.

**Budapeſt.** Wie in gut unterrichteten Kreiſen verlautet, ſind die Verhandlungen zur Aufnahme einer langfriſtigen Anleihe ſo gut wie abgeſchloſſen. Die Anleihe wird von Frankreich, der Schweiz, Italien und Holland übernommen werden. Auf dieſer Tatſache fußend, ſoll der Finanzminiſter nunmehr ſein Sanierungsprogramm über die wirtſchaftliche Wiederaufrichtung Ungarns vorlegen, mit dem nur nach Abſchluß der Anleihe hervorgetreten werden konnte.

### Macdonalds und Stimſons Reviſionspläne eine „reine Kombination"

**Waſhington.** Die Behauptung, daß Stimſon mit Macdonald einen bereits fertiggeſtellten Plan über Reviſion der Kriegsſchuldenabkommen beſprochen habe, wird im Staatsdepartement als eine „reine Kombination" bezeichnet.

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Kaltenkirchen, Band IV, Blatt Nr. 5 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **3. September 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Kaltenkirchen, Grundsteuermutterrolle Nr. 157, Gebäudesteuerrolle Nr. 44, Wirtschaftsart und Lage: Katenstelle, 1 ha 04 a 20 qm groß, Grundsteuerreinertrag 1,26 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 665 M.

Der Versteigerungsvermerk ist am 6. Juni 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Kaufmann **Wilhelm August Henning in Kaltenkirchen** eingetragen.

Bad Bramstedt.
**Das Amtsgericht**

**Dresch-Kohlen**

hält stets vorrätig
**Hans Dehn, Tel. 145.**

**Die Hebung**
der
**Gemeindeſteuern für das 2. Vierteljahr 1931**
und
**der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer**
für den Monat August 1931
sowie
**der Beiträge zum Vieh-verſicherungsfonds**

findet statt am
**Mittwoch, den 12., und am Donnerstag, den 13. ds. Mts.,**
in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Hierbei wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß nach einer Verordnung des Herrn Reichspräsidenten für Steuerrückstände, die nicht rechtzeitig entrichtet werden, für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden halben Monat ein Zuschlag in Höhe von fünf vom Hundert des Rückstandes zu zahlen ist. Bei Einzahlung der Steuern am 17. ds. Mts. ist demnach ein Verzugszuschlag von 5 Prozent zu entrichten.

Bad Bramstedt, 10. August 1931.
**Die Stadtkasse.**
i. V. Schramm

Gutbewurzelte
**Erdbeerpflanzen**
frühe und mittelfrühe Sorten,
empfiehlt **Marie-Meyer-Kühl,**
Fernruf 216.

**Zur Weinbereitung**
**im Hause**
Weinbücher, Gährröhren, Ballons,
Weinhefen, Nährsalze empfiehlt
**Johannes Petersen, Solbad-Drogerie**
Maienbeeck 18.

In einem unserer Häuser in der Glückstädterstraße
**eine Wohnung**
bestehend aus Stube und Küche sofort zu vermieten. Interessenten wollen sich bei Rechtsanwalt Piepgras melden.
**Gemeinnütziger Bauverein.**

**Zur Einmachezeit**
empfehle:
**Einkochapparate, ſämtl. Einkochgläſer, Zubindehäfen, Geleegläſer**
**Herm. Schröder.**

Morgen (Mittwoch)
**fr. Thüring. Bratwurst**
**P. Herrmann, Tel. 245.**

**Rechnungsformulare**
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Wir ſollen alles von Gott erwarten, und wir werden auf keine andere Weiſe von eitler Ehre frei, als wenn wir lernen, uns nur des Herrn zu rühmen.

Calvin.

## Woran ſterben die Ulmen?

Das große Ulmenſterben, das ſich ſeit Jahren von Holland und vom Niederrhein her unaufhaltſam immer weiter ausdehnt und ſchon ſehr große Teile Europas betroffen hat, ſcheint vorerſt noch nicht zum Stillſtand kommen zu wollen. Die Forſtwirtſchaft und die große Gemeinde der Naturfreunde ſehen ein Exemplar nach dem anderen dieſes ſchönen Baumes eingehen, ſehen eine Allee nach der anderen ſchwinden. Lange Zeit hat man die Urſachen des Ulmenſterbens nicht erkannt, und auch heute findet man häufig noch die Anſicht, man kenne nicht die Erreger der verheerenden Kernfäule, an der die Ulmen meiſt eingehen.

Freilich kennt man die Schädlinge, aber bisher hat man noch kein Radikalmittel gegen ſie gefunden. Die Frage, ob der Ulmenſplintkäfer oder der Ulmenpilz die Bäume zum Abſterben brächte, iſt dahin geklärt worden, wie das Inſtitut für angewandte Botanik mitteilt, daß es die gemeinſame Arbeit beider iſt, die den Bäumen die Lebenskraft nimmt.

Der Ulmenkäfer iſt nach den Mitteilungen Dr. Hahmanns der Träger des Ulmenpilzes. Der Käfer, der im Weſten häufiger, aber auch in Nord- und Mitteldeutſchland zeitweilig maſſenhaft auftritt, durchbohrt im Mai von ſeinen Brutgängen aus die Rinde und begibt ſich auf den „Ernährungsfraß", der der Begattung vorangeht. Als Nahrung dient ihm vorzüglich die weiche Rinde an den jungen Trieben, die durch den Befall häufig eingehen. Dem Ernährungsfraß folgt der „Brutfraß". Der Käfer frißt ſich in den Stamm oder die ſtärkeren Äſte des Baumes ein und legt in den ſo gefreſſenen Gang die Eier ab. Die ausgeſchlüpften Larven bohren von dieſem Hauptgang ſeitwärts abgehende Nebengänge, in denen ſie ſich verpuppen. Auf dieſe Art und Weiſe werden die Saftleitungen des Baumes bis zu einem Umkreiſe von 20 Zentimeter vernichtet. Greift das Zerſtörungswerk rund um den Stamm oder Aſt, ſo ſterben die darüber befindlichen Teile des Baumes ab. Im Auguſt ſchlüpft der junge Käfer aus der Larve, und das Zerſtörungswerk beginnt von neuem.

Aber gefährlicher als der Ulmenſplintkäfer ſelbſt iſt der Ulmenpilz, den der Käfer auf dem Körper oder im Darm von Baum zu Baum trägt. Mit den Tieren gelangt er in das Innere der Ulme, und zwar gerade in die Wachstumsſchicht, wo er ſich außerordentlich ſchnell ausbreitet, die Kernfäule erzeugt und ſo dem Baum jede Lebensmöglichkeit nimmt. Nur ſelten befällt der Pilz ohne Hilfe des Käfers geſunde Bäume, nur dann, wenn er in einem abgeſtorbenen Baume oder Baumteile keine Nahrung mehr findet und an die Luft vordringt, von wo die Sporen vom Winde auf die Wundſtelle eines Baumes getragen werden.

Es iſt alſo die gemeinſame Arbeit des Ulmenſplintkäfers und des Ulmenpilzes, die einen unſerer ſchönſten Bäume vollkommen zu vernichten droht. Der ſchlimmſte Feind iſt zwar der Pilz, aber zu ſeiner Verbreitung bedarf er in ſtärkſtem Maße des Käfers. Da dem Pilz ſchwer beizukommen iſt, muß alſo die Abwehrarbeit bei der Ausrottung des Käfers anſetzen.

## Ein Friedhof für Hingerichtete

Unweit der Berliner Strafanſtalt Plötzenſee liegt ein Friedhof, auf dem die im Gefängnis Verſtorbenen ihre letzte Ruheſtätte finden. Vor allem werden dort die Toten beigeſetzt, deren Angehörige ſich nicht mehr um den Verwandten, der ihnen Unehre gemacht hat, kümmern, oder die überhaupt keinen Angehörigen mehr hatten. So reiht ſich zwiſchen dichten Fliederhecken Hügel an Hügel, meiſt verfallene, von Gras und Unkraut überwucherte Erdhaufen. Nur einige mit Efeu überzogene Gräber weiſen Gedenkſteine auf, auf denen aber kein Familienname verzeichnet iſt. Hier liegen die Toten, deren Hinterbliebene wohl für ein Grab geſorgt haben, ohne Wert darauf zu legen, daß der Name der Familie auf dieſe unrühmliche Weiſe unter die Leute kommt. In einer entlegenen Ecke des Friedhofs wurden jahrzehntelang die Hingerichteten beſtattet.

Heute läßt ſich nicht mehr feſtſtellen, wieviel Gräber dieſer Art vorhanden ſind. Selbſt die Nummernſchilder, die über der letzten Ruheſtätte eines Mörders errichtet wurden, ſind heute in Erde und Unkraut verſunken. Erſt ſeit mehreren Jahren iſt es den Angehörigen von Hingerichteten erlaubt, einen Grabhügel anzulegen und ihn mit Blumen zu ſchmücken. Es darf auch ein Denkſtein geſetzt und die Leiche in einem gewöhnlichen Sarg beſtattet werden, doch darf dabei keine Feierlichkeit ſtattfinden; Segensſpruch und Abſchiedswort müſſen jedenfalls unterbleiben. An einer Stelle wird Jahr für Jahr ein Kranz niedergelegt; er ſtammt von der Mutter, die ihres ſchuldig gewordenen Sohnes in Güte gedenkt. Zuletzt wurde im Januar 1928 ein Hingerichteter, der Doppelmörder Böttcher, in Plötzenſee beigeſetzt. Der Friedhof erhält jedoch dauernd neuen Zuzug, da in der nahen Jungfernheide und im Spandauer Schiffahrtskanal häufig Leichen von Selbſtmördern gefunden werden, die zum Teil hier ihr Grab finden.

### Nordpolballade

Fröhlich ſaßen ſie bei Meyern,
Um den Zeppelin zu feiern,
Der, wie jedermann jetzt weiß,
Zwölf Minuten lag auf Eis.

„Wenn ich dieſes ſo bedenke,"
Sagte der Herr Doktor Schwenke,
„Geht's mir ſelber eiſig kalt
Durch die Schönheit und Geſtalt.

Denken Sie einmal, wir ſollen
Sitzen auf des Eiſes Schollen,
Und man friert dann plötzlich an,
Was ja mal paſſieren kann!"

„Ach", ſo ſchaudert die Frau Schmidten,
„Und es zeiget dann inmitten
Plötzlich ſolch ein Eisbär ſich
Oder auch ein Robberich!

Nein, ich täte nie nicht machen
Solche ausgefall'nen Sachen,
Läg' Nowajaſemmelja
Selbſt wie Meſeritz ſo nah!

Nein, ich möchte bei den Polen
Nie mir nicht den Schnuppen holen
Iſt denn dieſes Menſchenpflicht?
Ich verſteh' den Eckner nicht!"

„Andrerſeits," ſprach Tante Klärchen,
„Iſt es wie ein Grimmſches Märchen,
Daß der Menſch zurzeit ſogar
Einfach fahren kann polar.

Oh, ich denk' es mir ganz prächtig,
Wenn man täglich mitternächtig
Eis nur glitzern ſieht und Schnee,
Sagen wir: wie Eisbaiſer!"

So an Meyers Tafelrunde
Sprach man eine Viertelſtunde,
Und man löſte das Problem
Von dem Nordpol ganz bequem.

Nachts im Traum ſah Meyers Ellen,
Angetan mit Eisbärfellen,
Plötzlich dann was Wunderbar's:
Der Samoilowitſch war's!

## Geſunder und krankhafter Durſt.

Von Dr. med. Leo Bonnin.

An heißen Tagen muß ſich jeder fragen, wieviel er trinken darf, und wie es kommt, daß der Durſt nicht jeden in gleichem Maße quält. Woher kommt eigentlich das Durſtgefühl? Es wird zweifellos durch eine vermehrte Trockenheit des Mundes und des Rachens hervorgerufen, die wiederum durch verminderte Speichelabſonderung noch geſteigert werden kann. Daher kommt es, daß ſelbſt nach dem Genuß größerer Flüſſigkeitsmengen das Durſtgefühl oft nicht nachläßt, weil nach Aufſaugung des Getrunkenen durch den Körper die Mundſchleimhäute wieder ebenſo trocken werden wie vorher. Man kann alſo durch Befeuchten des Mundes mehr erreichen, als durch raſches Trinken, das die Schleimhäute nur vorübergehend entlaſtet. Bonbons und Obſt, langſam verzehrt, leiſten ſehr gute Dienſte. Vieles Trinken zwingt Herz und Niere zu größerer Leiſtung, was ſich auf die Dauer vielfach rächt.

Starkes Durſtgefühl kann natürlich auch an kühleren Tagen auftreten. Was hat das zu bedeuten? Neben der Sommerhitze gibt es zahlreiche Krankheiten, die ein beſonders ſtark ausgeprägtes Flüſſigkeitsbedürfnis offenbar werden laſſen. Das gilt vor allem für alle Krankheiten, die mit hohem Fieber verbunden ſind. Das Fieber ruft ohne weiteres einen erhöhten Stoffwechſelumſatz hervor, die Waſſerausſcheidung ſteigert ſich und dadurch auch der natürliche Abwehrwunſch, die verlorenen Beſtandteile wieder zu erſetzen. Der Fieberkranke weiß, daß er nicht geſund iſt; der Durſt braucht ihn daher nicht beſonders zu beängſtigen. Anders dagegen bei den ſcheinbar Geſunden, die monate- und jahrelang große Flüſſigkeitsmengen zu ſich nehmen müſſen. Sie tun es auch unbedenklich, bis aus irgendeinem anderen Grund einmal eine Unterſuchung durch den Arzt ſtattfindet. Zur allgemeinen Überraſchung ſtellt ſich dann plötzlich heraus, daß der Betreffende an Zucker leidet. Der geſteigerte Durſt hätte ihn ſchon längſt zu dieſer Unterſuchung veranlaſſen ſollen.

Der Durſt als erſtes Symptom des Zuckers iſt ſchon lange bekannt, dagegen iſt es gerade in letzter Zeit der mediziniſchen Forſchung gelungen, auch andere Krankheitsarten feſtzuſtellen, die ſich zunächſt in außerordentlich ſtarkem Durſt äußern. So wurden Fälle von Rippenfellreizung beobachtet, die zu Ergüſſen im Rippenbereich Anlaß gaben und dadurch dem Stoffwechſel Waſſer entzogen. Ähnlich iſt es bei Stauungen im Verlauf gewiſſer Herzkrankheiten. Allerdings ſind dieſe Herzkranken gewöhnlich ſchon in einem vorgeſchrittenen Stadium, daß ihr Leiden auch ohne das vermehrte Durſtgefühl ſchon erkannt worden iſt. Die gleichen Vorausſetzungen treffen auf Nierenerkrankungen zu, die mit einer Abnahme der Harnmenge einhergehen und dadurch eine Eindickung des Blutes und Stauung in den Hohlräumen des Körpers hervorrufen. Ferner iſt es möglich, daß der Urin über eine Abflußbeſchwerung – z. B. im Gebiet der Vorſteherdrüſe – nicht hinweg kann, und der Organismus ſo gefährlichen Harnvergiftungen mit Durſtgefühl ausgeſetzt iſt. Denkbar iſt ſchließlich auch, daß innere Blutungen vorkommen, die einen großen Säfteverluſt zur Folge haben, dem der Menſch inſtinktiv durch vermehrte Flüſſigkeitszufuhr abhelfen will.

Alle dieſe beſchriebenen Vorgänge ſtellen natürlich Ausnahmen dar; nicht etwa jedes Durſtgefühl bedeutet eine derartige ſchwere Erkrankung. Im allgemeinen wird es ſich durch ungefährlichere Urſachen erklären laſſen. Entweder iſt eine vermehrte Schweißabſonderung durch angeſtrengte Körperarbeit eingetreten, oder aber eine Herabſetzung des Feuchtigkeitsgehalts der Luft beſonders im Sommer hat eine Austrocknung des Salzhaushaltes im Körper veranlaßt. Erſt wenn das Durſtgefühl wirklich lange Zeit hindurch ohne eine erkennbare Urſache anhält und quälende anormale Ausmaße annimmt, wird es an der Zeit ſein, geeignete Gegenmaßnahmen zu treffen.

### Verbeſſerte Steuereingänge.

**Berlin.** Wie von zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, haben ſich in den letzten Tagen die Steuereingänge ſo weit gebeſſert, daß die rückläufigen Überweiſungen an die Länder geleiſtet werden konnten.

---

## Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

1) (Nachdruck verboten.)

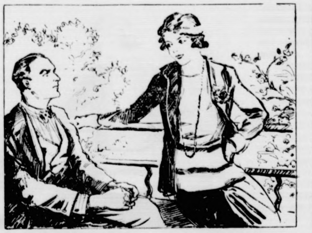
Die „Springflower" ſollte am 16 September von San Franzisko aus in See gehen. Ein ganzes Bataillon von Reportern, Filmleuten und Photographen hatte ſich ein Stelldichein gegeben, um der Ausfahrt beizuwohnen. Sie füllten den Kai, an dem die „Springflower" vertäut war, und machten ſich gefechtsbereit, um in jedem Augenblick das Schnellfeuer aus ihren optiſchen Linſen zu eröffnen.

Es war weder das Schiff ſelbſt noch eigentlich auch die Reiſe der „Springflower", wodurch die Zeitungsleute in ſolchen Scharen nach San Franzisko gelockt worden waren. Über die „Springflower" ſelber, dieſem Überluxusſchiff erſter Ordnung, das gebaut worden war, um ausflugsluſtigen Mitgliedern der „oberen Vierhundert" Gelegenheit zu einem geſelligen Beiſammenſein in der Stille der Ozeane zu geben, war nicht mehr viel zu ſagen. Das war ſchon geſchehen, als die „Springflower" ihre erſte Probefahrt gemacht und woran ein ganzes Rudel von Berichterſtattern teilgenommen hatte. Sämtliche Zeitungen waren damals voll der maßloſen Bewunderung geweſen über den unerhörten, märchenhaften Luxus, den erfinderiſche Geiſter in dieſes Schiff hineingezaubert hatten.

Auch über die Ziele dieſer erſten großen Überſeereiſe des Schiffes wäre nichts zu ſchreiben geweſen, was die ganzen Staaten hätte aufhorchen laſſen können. Eine harmloſe Studienreiſe, weiter nichts. Das Schiff ſollte Sala y Gomez und die Oſterinſel anlaufen und über die Sundainſeln nach Indien fahren. Nichts Ungewöhnliches alſo. Es galt weder große Gefahren zu beſtehen noch große Entdeckungen zu machen.

Nein, die Neugier der Staaten galt nicht dem Schiff, galt noch weniger der Reiſe ſelbſt; ſie galt ganz allein den Teilnehmern an dieſer Reiſe, galt den dreißig oder vierzig Dollarprinzeſſinnen, die unter Führung des Profeſſors Lispenard jene ſagenhaften Inſeln in der Südſee beſuchen wollten. Die Damen waren Studentinnen der Univerſität in Boſton und gleichzeitig Trägerinnen jener berühmten und berüchtigten Namen, die auf den Schlachtfeldern der Wirtſchaftskämpfe und der Finanzkriege Ruhm und Glanz gewonnen hatten.

Da war, um nur ein paar Namen zu nennen, Ivy Schuyler, deren Vater halb Manhattan ſein eigen nannte; Mae Irwin, die Tochter des Baumwollkönigs aus New Orleans, Mary Rantoul, deren Vater unumſchränkte Herrſchaft ausübte über drei Viertel aller Eiſenbahnen in den Staaten, da war vor allen Dingen Gwendoline Dolan, die „tolle" Gwennie, die Tochter des reichſten Mannes der Welt. Ihr Vater, Andrew S. Dolan, der Flugzeugkönig, war jener geheimnisvoll gewaltige Mann, dem es im Verlauf von einem knappen Jahrzehnt gelungen war, faſt ganz Amerika mit einem dichten Netz von Flugzeuglinien zu überziehen.



„Was haſt du, Frank? Abſchiedsſtimmung?"

Eine Parade der reichſten Frauen der Welt! Und die amerikaniſche Preſſe entſandte zur Huldigung ihre Vertreter. Sie waren in Scharen gekommen; und ſie wären in noch größeren Scharen gekommen, wenn ſie geahnt hätten, wie gegen alle Erwartung abenteuerlich dieſe erſte Fahrt der „Springflower" verlaufen ſollte.

*

In Sancelito liegt in ländlicher Stille und Einſamkeit eins der zahlreichen Landhäuſer Andrew S. Dolans. Es iſt dies ein niedriger weitläufiger Bau mit großer Säulenvorhalle, die nicht gerade ſehr ſtilgerecht wirkt. Aber das Haus liegt blitzend und blank, weiß und hell a
einem der abfallenden Hügel, nicht weit von den Klippe
entfernt, an denen ſich die Wellen des Pazifiks brechen. Ei
weiter Obſtgarten umgibt es und darinnen reifen die köſt
lichen und erleſenen Früchte, die dem Herrn dieſes Hauſe
in ſeinem Palaſt in der Fünften Avenue zum Nachtiſc
aufgetragen werden.

Vor vier Tagen war Gwennie Dolan in dieſes Hau
eingekehrt. Sie hatte ihre Koffer gepackt, deren Abtrans
port zum Schiff beaufſichtigt, war dann und wann au
ihrem kleinen weißen Pony in der Umgegend des Hauſe
umhergeritten und wartete nun, zwei Stunden vor Ab
fahrt der „Springflower", in dem großen Empfangsraun
des Hauſes auf Frank Hull, um Abſchied von ihm z
nehmen.

Frank Hull kam nicht. Es ging ſtark auf vier Uh
und Kapitän Peacock hatte telephoniert, daß das Schi
pünktlich um fünf Uhr den Hafen verlaſſen müſſe.

Gwennie ſah durch das Fenſter auf die lange, ſchnu
gerade Straße hinab, aber von Frank Hull keine Spu
und er war ſonſt ein Muſter der Pünktlichkeit.

Gwennie zürnte ihm nicht; ſie fürchtete nur, daß die
Abſchiedsſtunde gar zu kurz bemeſſen ſein würde. Un
als er dann doch kam, flog ſie ihm mit der ganzen ſtü
miſchen Hingabe um den Hals, die das lange Warten i
ihr erzeugt hatte.

Jeannette, die kleine, zierliche Zofe, die in alles eing
weiht war, was ihre Herrin anging, zog ſich lautlos zurüc

„So ſpät, Frank?" ſagte Gwennie mit leiſem Vo
wurf.

Er bat: „Sei nicht böſe. Ich bin drüben aufgehalte
worden und konnte natürlich nicht ſagen, daß es Gwenni
Dolan iſt, die mich erwartet."

Er ſprach anders als ſonſt. Seine Stimme hatte nic
den gewohnten munteren und friſchen Klang, und als ſ
nun einander gegenüber in den zierlichen Rohrſeſſeln Pla
genommen hatten, fragte Gwennie teilnahmsvoll: „Wa
haſt du, Frank? Abſchiedsſtimmung?"

„Ja, Gwennie, auch Abſchiedsſtimmung."

„Ich bin in vier Monaten wieder zurück," tröſtete ſ
ihn. „Aber was haſt du noch auf dem Herzen, wenn di
nicht allein die Abſchiedsſtimmung ſo trübe macht? Wa
gibt es ſonſt noch?"

(Fortſetzung folgt.)

## Fünf Wochen Hoffnung.

Die Kaſſenſchalter der Banken ſind wieder geöffnet, und jeder kann ſo viel Geld abheben, wie er braucht, vorausgeſetzt natürlich, daß er etwas abzuheben hat. Auch mit unſeren Sparkaſſengeldern werden wir bald im reinen ſein. Und außerdem haben wir jetzt die große Hoffnung auf den großen Gewinn in der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie, auch dieſes natürlich nur unter einer beſtimmten Vorausſetzung, unter der Vorausſetzung nämlich, daß wir da mitzureden haben, weil wir mitſpielen. Aber wer ſpielte nicht irgendwo und irgendein bißchen in der Lotterie, ſei es in der Preußiſch-Süddeutſchen, ſei es in irgendeiner anderen Gewinntrommel!

Was die Preußiſch-Süddeutſche betrifft, ſo fängt ſie jetzt an, und fünf Wochen lang werden wir uns in den ſchönſten Hoffnungen wiegen. Jeder, einfach jeder, der mitſpielt, hat ja ein verbrieftes Anrecht auf das große Los — na, und wenn es ſchon ganz anders geht, dann kriegt man ſchließlich doch noch die Prämie ins Haus gebracht! Nur daß man dann bis zum letzten Tage der Ziehung warten muß. Aber wenn wir doch ſchon ſo lange gewartet haben, können wir ganz gut auch noch bis zum letzten Tage warten. „Ihm ruhen in der Zeiten Schoße die ſchwarzen und die heitern Loſe", hat ein Dichter ſo hübſch geſagt, und wenn unſer Schiller dabei auch wahrſcheinlich kaum an die Preußiſch-Süddeutſche Lotterie gedacht hat, zumal es dieſe damals noch nicht gab, ſo iſt das Wort doch ein ſchöner Troſt und eine ſchöne Hoffnung für den Lotterieſpieler. Die „ſchwarzen Loſe" haben wir ja nun wohl ſchon reichlich bekommen, überreichlich ſogar, und es wird nun hohe Zeit, daß die „heitern" gezogen werden. Was aber könnte einen Menſchen heiterer ſtimmen als 500 000 Mark oder ein Anteil daran? Aber, beſcheiden wie wir geworden ſind, würden wir ſchließlich auch mit einem Gewinne geringerer Ordnung vorliebnehmen.

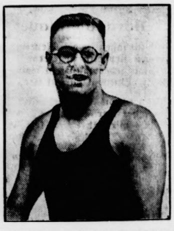
Und noch eines iſt zu bedenken: wir brauchen, wenn wir gewinnen — und wir werden gewinnen! — auf unſern Gewinn nicht mit Hangen und Bangen zu warten, in der Beſorgnis, daß der Lotteriekollekteur ebenſowenig Geld haben könnte wie wir ſelbſt. Man hatte törichterweiſe verbreitet, daß die Preußiſch-Süddeutſche Lotterieverwaltung im Gewinnsfalle mit den Geldern ebenſo vorſichtig umgehen würde, wie das die Banken und die Sparkaſſen machen mußten, d. h. daß ſie nicht alles glatt auszahlen, ſondern uns Anweiſungen auf die Zukunft geben würde. Aber dieſe Beſorgnis iſt gänzlich unbegründet. Es wird ausgezahlt auf Heller und Pfennig, ſelbſtverſtändlich nach dem üblichen Abzug von 20 Prozent. Aber das mit den 20 Prozent war ja ſchon immer ſo, und wenn es uns auch immer ſchon geärgert hat, daß wir von unſeren rechtmäßigen 500 000 Mark einfach 100 000 Mark ſpendieren ſollten, ſo ließ ſich doch nichts dagegen machen, weil ſie ſich das ſo ausbedungen haben bei der Lotterie. Aber das Gewinnauszahlungsgeld haben ſie, wie ſie verſichern, ſchon liegen — wohl ihnen! Und wohl uns, wenn ſie es gerade uns werden auszahlen müſſen. Aber wie es auch kommen mag — die fünf Wochen Hoffnung haben wir unter allen Umſtänden!

## Schnelligkeit im Rennboot.

Während Stoppuhr und Bandmaß in der Leichtathletik ein untrüglicher Gradmeſſer der Leiſtung ſind, beſitzt der Ruderſport in den gefahrenen Zeiten, obwohl auch dieſe aufs ſorgfältigſte durch elektriſche oder Handſtoppuhren genommen werden, keinen Maßſtab für die Schnelligkeit im Boot. Es gibt mithin im Rennrudern auch keine Rekorde. Hie und da hört man einmal etwas von Bahnrekorden ſprechen, aber auch dieſe haben keine Bedeutung. Daß es ſo iſt, erklärt ſich ganz einfach daraus, daß ſchon die geringſten Einflüſſe von Strömung und Wind große Zeitunterſchiede in der Überwindung der 2000-Meter-Strecke zur Folge haben, und da gar noch die Stromverhältniſſe auf jeder Regattabahn verſchieden ſind, iſt es unmöglich, Zeiten, die auf verſchiedenen Strecken erzielt wurden, miteinander zu vergleichen. Im Ruderſport iſt alſo der Sieg, nicht die Zeit der allein gültige Wertmeſſer.

Trotzdem hat man natürlich nicht darauf verzichtet, ſo wie es das Beſtreben auch auf allen Gebieten des Sports iſt, immer höhere Leiſtungen im Boot auch in der Schnelligkeit zu erzielen. Immer feiner ausgefeilte Rudertechnik und Trainierkunſt, beruhend auf praktiſcher Erfahrung und wiſſenſchaftlichen Erkenntniſſen, haben auch eine entſprechende Leiſtungsſteigerung gebracht bis zu einer Höhe, die nur noch vereinzelt überboten werden dürfte. Will man noch größere Fortſchritte auf dieſem Gebiet erzielen, bleibt nur noch die Möglichkeit einer Umformung des Rennbootes ſelbſt übrig, um auf dieſe Weiſe eine erhöhte Schnelligkeit herauszuholen. Wiſſenſchaftler, Ingenieure und Bootsbauer, Praktiker, die ſich ſelbſt rennruderiſch betätigt haben, arbeiten an der Aufgabe, den jetzigen Rennboottyp, der bis auf kleine Formabweichungen ſeit etwa 50 Jahren unverändert geblieben iſt, umzugeſtalten. Neukonſtruktionen wie die des Luftſchiffes „Graf Zeppelin", der beiden Ozeanrieſen „Europa" und „Bremen" ſind richtungweiſend. Ihre jetzige Form, vorn abgerundeter Vorderkörper und ſich verjüngender Hinterkörper, ſind charakteriſtiſche Merkmale der von der Natur z. B. den Forellen, Seehunden, Walen uſw. für den Kampf ums Daſein verliehenen Formen. Unter Berückſichtigung der rennruderiſch gewonnenen Erfahrungen verſucht man in dieſer Weiſe einen neuen Rennboottyp zu konſtruieren. Ob und wieweit das möglich iſt, wird ſich erſt noch zeigen müſſen, denn es iſt ja zu bedenken, daß Rennruderboote nicht durch Maſchinenkraft, ſondern durch Menſchenkraft vorwärts bewegt werden, der Wirkungsgrad alſo einem ſtändigen Wechſel unterworfen iſt.

## Der Breslauer Schubert,



der bei den Deutschen Schwimmeisterschaften sowohl im 100-, als auch im 200-Meter-Kraulschwimmen den Sieg davontrug

## De Hamelmajur

Einſt bildete der Schäfer in Niederdeutſchland an der Landſtraße, auf dem Felde, auf der Dorfweide eine lebensvolle, charakteriſtiſche Figur, halb ſitzend, halb ſtehend, mit der Kehrſeite auf ſeinen Stock geſtützt, im langen blauen Rock, in Kniehoſen, Strümpfen und Schuhen, das Haupt mit einem kleinen, breitkrämpigen Hut bedeckt, in den Händen ein Strickzeug bewegend. Das war dieſes Hirten Erſcheinung. Zu den Füßen des ſeine wollhaarigen Zöglinge beaufſichtigenden Mannes aber ſaß ſein treuer, vierfüßiger Begleiter, ein langhaariger Hund, Waſſer, Spitz oder Fix genannt. Wenn der Schäfer ſeinen Hut lüftete, ſo zeigte ſich ein Meſſingkamm, der das nach hinten gekämmte Haar feſthielt. Gewöhnlich waren die Schäfer ältere Männer von hagerem und kleinen Wuchs. Weil nur verläßliche Leute zum Schäferberuf taugten, ſo behaupteten die Schafhirten lange ihren Poſten und wurden bei ihrer Herde alt und kalt. Das unter freiem Himmel, auf dem Felde ſtehende Haus des Schäfers war ein länglicher Wohnkarren, der ein Strohdach trug. Bei dieſer fahrenden Hütte hielt der Hund die Wache. Von der Poeſie des Hirtenlebens entwirft einmal der Dichter Johann Heinrich Voß das nachſtehende Bild:

„Wenn Tau im Graſe noch blitzet,
Treib' ich, weil hurtig bellt . . .
Des Vaters Herd' ins Feld . . .
Die Schäfchen blöken und graſen
Wo Klee und Quendel blüht —
Ich ſtrick auf ſchattigem Raſen —
Am Mittag deck ich zum Mahle
Den Raſen weich und fein
Mit Spillbaumlöffel und Schale —
Und ſchmauſe ganz allein."

Die Lebensweiſe des Schäfers in der freien Natur brachte es mit ſich, daß er als Wetterprophet ſich eines beſonderen Anſehens erfreute. Fragte man ihn nach dem Stand des Wetters, ſo erteilte er möglichſt genaue Auskunft. Gewöhnlich traf der Schäfer das Richtige, da ſeine Lebensweiſe ihm genügend Gelegenheit zu Wetterbeobachtungen darbot. — Einen hervorragenden Ruf genoſſen manche Schäfer wegen ihrer ſympathiſchen Wunderkuren, die jedoch nicht nur an den Schafen, ſondern auch an Menſchen erprobt wurden. Das Vertrauen der Landbevölkerung zu den geheimnisvollen Kräften dieſes oder jenes Schäfers war ein unbegrenztes. Nicht ſelten legten die Landbewohner meilenweite Wege zurück, wenn ſie ſich bei einem heilkundigen Schäfer Rats erholen wollten. Ohne Zögern gab der Bauer ſein Geld für ein heilkräftiges Pulver oder für eine Sympathie aus. Im mecklenburgiſchen „Archive für Landeskunde" wird einmal ein ſolches Pulverchen, wie es vor etwa 60 Jahren in Brauch ſtand, nach ſeiner Zuſammenſetzung beſchrieben. Der volkstümliche Doktor hatte für dieſe Miſchung nachſtehende Beſtandteile verwandt:

Ein Teil feingeſtoßenes Glas von Kirchenfenſtern, einen Zipfel eines blau lakenſchen Rocks, verbrannt, endlich ein Bißchen Geſchabtes vom linken Knie! Dieſes Pulver ſollte mit Branntwein dreimal täglich eingenommen werden, es ſollte ein Heilmittel gegen alle möglichen Suchten bilden, von denen es 30 geben ſollte. Wenn der Kranke die Suchten los werden wollte, ſo mußten ſie gemeſſen werden. Von der Wirkſamkeit ſeiner Heilmittel war der Schäfer feſt überzeugt, ſorgfältig bewahrte er ſein Geheimnis. Erſt bei ſeinem herannahenden Tode gab er davon einer naheſtehenden weiblichen Perſon Kenntnis. Die Eingeweihte übermittelte das anvertraute Geheimnis einem Manne, den ihr der Sterbende vorher zu bezeichnen pflegte. Wollte ohne Vermittlung ein Mann einen anderen in dieſe Heilgeheimniſſe einweihen, ſo ſollte die Kur an Wirkſamkeit verlieren, denn ſo hieß es: Alles in de Welt het ſo ſiene Satzung.

Kein anderer Stand hat ſo ſehr die humorvollen Neigungen des niederdeutſchen Volkes erregt, wie derjenige des Schäfers. Die Zahl der Lieder und Reime, die ſich auf den Schäfer beziehen, iſt eine große. Das Volk nennt dieſen Hirten auch wohl — Buckläuter (Bockflöter), Hamelmajur, Hammeldanzke, Lämmerſwanzke, Plaaſterbengel uſw.

Von einem überſprudelnden Humor ſind die Anekdoten erfüllt, die dem Schäfer in ſeinem Verhalten gegenüber dem zarten Geſchlecht zeigen. Ein Schäper, ſo heißt es in einer Volksüberlieferung, is bi'n Preeſter kamen un hett fuurts (ſofort) twee Frugens ſick antrugen laten wullt. Oever de Preeſter hett ſecht, he ſüll dat man ihrſt mit een bewenner laten; he wüll nahſt eens wedder anfreagen. De Schäper frigt jo nu ok. Na'n half Johr will de Preeſter jo hüren (hören), wo dat ſteit. De Schäper höddt all ümmer an't Water, dat he den Preeſter nich in de Mööt kümmt. Oever de Preeſter finnt em doch un fröcht em, wot em denn gefallen ded? „O, Herr Paſter," hett de Schäper dor meent, „dat is blot üm da Flicken un Waſchen un dat bäten Aetenkaken (Eſſenkochen), ſüß hadd dat ganze Dörp an een Fru nooch."

Ein anderer Schäfer erſcheint bei dem Paſtor der Gemeinde und teilt ihm mit, daß er ſein Dienſtmädchen freien wolle. „Doh dat nich," antwortet ihm der Geiſtliche, „de Diern döcht nich." „Ja," ſecht de Schäper, „dat is 'ne glarre Diern, un dat Og will jo ok wat hebben." Tietlang naher dröpt de Preeſter den Schäper, de hett ſinen Kopp ganz bebünnelt hatt. „Na," ſecht de Preeſter, „hett dat Og nu ok wat krägen?"

## Nicht zu Hauſe

Zu Leſſings Eigentümlichkeiten gehörte, wenn er mit irgendeiner entſtehenden literariſchen Schöpfung beſchäftigt war, eine oft völlige Abweſenheit des Geiſtes. Eines Abends klingelte er, nach Hauſe kommend, an ſeiner Haustür, und ſeine Haushälterin rief, ihn nicht erkennend, aus dem Fenſter: „Der Herr Doktor iſt nicht zu Hauſe!" — „Danke ſchön!" erwiderte der Dichter und wanderte davon. Erſt zwei Straßen weiter ſtand er kopfſchüttelnd ſtill — um noch einmal heimzukehren.

---

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

2

(Nachdruck verboten.)

Er wollte nicht recht mit der Antwort heraus und machte eine wegſcheuchende Bewegung mit der Hand, was ſie nicht gelten ließ.

„Du mußt mir erzählen, Frank!"

Aber da er keine Anſtalten dazu traf und da ſie auch ohnehin wußte, was ihn bedrückte, fuhr ſie ſogleich eifrig fort: „Ach, daß du dir doch dieſe lächerlichen Sorgen nicht aus dem Kopfe reden läßt! Wer ſoll uns beiden was dreinzureden haben, Frank? Wir ſind uns gut — und das kümmert keinen Menſchen, auch nicht meinen Papa — —"

Er wollte etwas dazwiſchenrufen, aber ſie ſchnitt ihm das Wort ab: „Nein, es kümmert ihn nichts, wenn du auch nichts weiter biſt als einer von ſeinen hunderttauſend Angeſtellten."

„Dein Herr Papa wird anderer Anſicht ſein!"

„Na ja — jetzt noch, wo er dich nicht kennt. Aber er wird dich kennenlernen und dann einſehen, daß ich mich niemals beſſer hätte entſcheiden können." Sie machte eine Pauſe und fügte dann ſchnell, nicht ohne Schuldbewußtſein hinzu: „Überhaupt, ich habe ſchon längſt mit ihm geſprochen."

Er hob in hellſter Überraſchung den Kopf, dann machte er ein Geſicht wie einer, dem eine längſt ſchon vorausgeſehene ſchlechte Nachricht endlich beſtätigt wird.

„Ah, du haſt alſo mit ihm geſprochen? Nun, dann wird mir allerdings einiges klar — —"

„Was wird dir klar?" fragte ſie geſpannt und ängſtlich.

„Nun, meine liebe Gwennie, damit du weißt, wie freudig bewegt dein Herr Papa deine Aufklärungen entgegengenommen hat, will ich dir ſagen, daß die Folge dieſer Aufklärung meine Verſetzung nach Manila auf den Philippinen iſt. Er ſchickt mich ins Pfefferland. Bisher habe ich mir dieſe Strafverſetzung nicht erklären können; jetzt aber fallen mir endlich die berühmten Schuppen von den Augen und ich weiß, weshalb ich in Zukunft auf den Philippinen die Poſtflugzeuge fahren darf, und du, Gwennie, haſt einen Beweis dafür, wie ſehr mir dein Vater wohl will."

Gwennie ſchwieg betroffen und wurde rot. Aber dann ſetzte ſie ſich mit der ganzen Unbeküm

neunzehn Jahre über alle Hinderniſſe hinweg, die ihr und Frank in den Weg gelegt werden ſollten.

„Laß mich nur erſt zurückkommen, Frank! Du wirſt dann ſehen, daß ich Pa klein kriege. Ich hab ihn ſehr lieb und es tut mir leid, ihn quälen zu müſſen, aber ich habe dich noch lieber, und es iſt Unſinn, barer Unſinn, wenn er dich zurückweiſt, bloß, weil du nur einer von ſeinen Piloten und nicht einer ſeiner Aktionäre biſt!"

„Und wenn du ihn nicht klein kriegſt?"

„O lala," antwortete ſie überheblich, „ich bin ohne Sorge, und wenn du dir Sorge machſt, Frank, wenn du den Kopf hängen läßt, ſo ſage ich dir heute ſchon, daß du kein einziges Lebenszeichen von mir bekommen wirſt während meiner ganzen Reiſe. — Übrigens, wann gehſt du nach Manila?"

„Es ſteht noch nicht feſt, es kann ein Vierteljahr darüber hingehen."

„Vorläufig haſt du alſo noch den Dienſt zwiſchen Newyork und Chikago?"

„Ja, Gwennie."

„Gut. Es wird ſich ſchon was finden und ich gebe dir mein Wort darauf, daß du nicht nach Manila gehſt. Ich werde bei Pa anfragen und gibt er nicht nach, ſo bekommt er ſtündlich ein Telegramm von mir, bis es ihm zuviel wird. Alſo laß den Kopf nicht hängen, Frank, es iſt Unſinn! Es paßt auch gar nicht zu dir."

Das Kopfhängenlaſſen paßte wirklich nicht zu Frank Hull.

Er ließ einige Zeit des Schweigens vergehen, dann ſagte er ſo zärtlich, wie es ihm nur möglich war: „Sieh mal, Gwennie, du weißt, daß ich dich liebe, vom erſten Tag an, als ich noch gar nicht wußte, daß du Gwennie Dolan warſt — —"

Sie lachte in der Erinnerung an den Tag, da ſie ihn kennengelernt und er ſie für eine kleine Stenotypiſtin gehalten hatte.

Als er nun nicht fortfahren wollte zu ſprechen, fragte ſie: „Ja, was willſt du denn eigentlich ſagen?"

Er ſtockte. Niemals hatte er recht verſtanden, mit den Worten umzugehen, und ſo fiel er jetzt mit der Tür ins Haus.

„Wäre es nicht das beſte, Gwennie, wir ſähen uns nicht mehr wieder? Dieſe Reiſe — ſie iſt der beſte — Trennungsſtrich. Sieh mich nicht ſo an, Gwennie. Es fällt mir ſo ſchwer, dir das alles zu ſagen, aber, weißt du, ſeit ich mich nun immer und ewig mit all dieſen Wirrniſſen [illegible] verſchleppen muß, mit dieſer elenden Geheimniskrämerei — ach, es iſt ganz unerträglich, Gwennie! Wäreſt du doch nicht Gwennie Dolan, ſondern irgendein kleines Mädel, das ſich ihr Geld verdient, indem es Schreibmaſchine klopft, eine Verkäuferin im Warenhauſe, eine Arbeiterin — alles wäre mir lieber als die Milliarde deines Herrn Papas!"

Gwennie hatte ihn ausſprechen laſſen, aber dann lachte ſie ihn ſchallend aus.

„Du wirſt nie ein hundertprozentiger Amerikaner werden, Frank. Du ſtehſt mit dem Dollar auf zu ſchlechtem Fuß. Niemals wirſt du ableugnen können, daß dein Großvater noch die Dampfer zwiſchen Linz und Wien gefahren hat und Hullinger hieß. Du hätteſt deinen Namen nicht abzukürzen brauchen, dir glaubt ja doch keiner den Amerikaner. Aber gerade deshalb, du großer, lieber Junge, muß man dir ſo gut ſein."

Sie ſtrich ihm über das kurzgehaltene braune Haar, hob ſein Geſicht empor, indem ſie ihre Hand zärtlich unter ſein Kinn legte, und ſagte: „Was du da geſchwatzt haſt, Frank, iſt Unſinn, und wenn du es noch einmal wiederholſt, ſo bekommſt du es mit mir zu tun. Mucke nicht auf! Ich bin in einem Vierteljahr, ſpäteſtens in vier Monaten, wieder zurück. Und dann, Frank, ſo wahr ich dir jetzt einen Kuß gebe, dann gibt's Verlobung — auch auf die Gefahr hin, daß Pa aus dem Häuschen gerät und daß die Staaten auf dem Kopf ſtehen! So, ich habe geſprochen!"

Und ſie drückte ihm einen ſchallenden, übermütigen Kuß mitten auf den Mund.

„Aber nun wollen wir nicht mehr davon ſprechen, Frank. Nun lach einmal!"

Er mußte wirklich lachen, als er in ihr roſiges Geſicht blickte, das durch nichts um ſeinen heiteren, lebensluſtigen Ausdruck gebracht werden konnte.

Sie hatte wieder Platz genommen und man ſah es ihr an, daß ſie mühſam noch der Überleitung zu einem anderen Geſpräch ſuchte. Sie ſah ein wenig ratlos drein, wippte mit ihren Füßen, die in weißen Schuhen ſteckten, ungeduldig hin und her und ſchaute dabei Frank unverwandt an. Plötzlich begann ſie wieder zu lachen und der ſchweigende Frank, der ſchon wieder in unverbeſſerlicher Weiſe ſeinen trübſinnigen Gedanken nachhing, ſah ſie mißbilligend und verſtändnislos an.

„Worüber lachſt du?" fragte er.

„Ach, ich muß an Ivy Schuyler denken."

„Und was gibt es dabei zu lachen?"

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 187
Mittwoch, den 12. Auguſt 1931
53. Jahrg.

## Aufklärung des D-Zug-Anſchlages.

Ein wichtiger Fund.

Die Ermittelungen nach den Urhebern des Eiſenbahnattentats bei Jüterbog haben in überraſchend kurzer Zeit zu einem wichtigen Erfolg geführt.

Die an der Unterſuchung beteiligten Behörden haben die geſamte Materie des Falles in eine Anzahl einzelner Abſchnitte aufgeteilt, deren jeder von einer beſtimmten Beamtengruppe zu bearbeiten war. Ein ſehr wichtiger Abſchnitt war die Feſtſtellung der

**Herkunft der zur Ausführung der Tat benutzten Materialien.**

In weitem Umfange wurden Ermittlungen in entſprechenden Geſchäften, Fabriken uſw. angeſtellt. Dieſe Ermittlungen wurden außerordentlich erleichtert durch einen Fund, den ein Beamter der Reichsbahn bei einer erneuten Abſuchung des Geländes machte.

Bekanntlich wurde die Sprengladung auf elektriſchem Wege zur Entzündung gebracht, und war von einem Punkte aus, der vom Tatort ſelbſt etwa 80 Meter entfernt iſt. Es handelt ſich um ein dichtes Gebüſch, das in einer tiefen Mulde neben dem Bahndamm ein außerordentlich günſtiges Verſteck darſtellte.

### Das geheimnisvolle Paket.

**An der betreffenden Stelle wurde unter Gras und Moos verborgen ein Paket gefunden, das in Packpapier eingeſchlagen in erſter Linie eine Holzrolle enthielt, auf der ſich noch etwa 200 Meter des gleichen Drahtes befanden, wie er zur Ausführung der Tat benutzt worden iſt. Es war ohne weiteres erkennbar, daß der bei der Tat benutzte Draht von dieſer Rolle entnommen war. Eine große Zahl von Beamten ſuchte auf Grund dieſes neuen Fundes wiederum alle nur irgendwie in Betracht kommenden Geſchäfte auf, mit dem Erfolg, daß die Herkunft der Rolle mit Draht feſtgeſtellt werden konnte. Sie ſtammt aus einem Inſtallationsgeſchäft in der Berliner Friedrichſtadt und iſt dort durch einen bisher unbekannt gebliebenen Mann gekauft worden, in dem augenſcheinlich der oder einer der Attentäter zu ſuchen iſt.**

### Der Kauf im Inſtallationsgeſchäft.

Der betreffende Mann war ſchon am vorigen Freitag, den 7. Auguſt, gegen mittag in dieſem Geſchäft und kaufte zwei Eiſenrohre, 1,57 Meter lang, Durchmeſſer ¾ Zoll. Am nächſten Tage, Sonnabend, den 8. Auguſt, kaufte er vormittags zunächſt noch eine Schachtel Iſolierband und danach eine Holzrolle, enthaltend 500 Meter Draht der gewohnten Art. Jeder Zweifel daran, daß es ſich bei der gefundenen Rolle Draht um den in jenem Geſchäft erworbenen Draht handelt, wird beſeitigt durch den Umſtand, daß

**die Umhüllung des geheimnisvollen Pakets**

ganz charakteriſtiſche Merkmale aufwies: Die Gattin des Inſtallateurs hatte gerade am Morgen jenes Tages von ihrem außerhalb wohnenden Sohne eine Wäſcheſendung erhalten. Die Adreſſe war zwar zum Teil beſeitigt, immerhin aber noch deutlich erkennbar. Übrigens fand ſich in der Umhüllung außer dem Reſt des Drahtes auch noch die Schachtel Iſolierband vor. Anſcheinend hatte derſelbe Mann ſchon bei einer anderen Firma am Freitag abend den Verſuch gemacht, etwas dünneren Draht zu erwerben. Der Draht wurde auch beſorgt. Er hat ihn jedoch nicht abgeholt.

### Die Perſon des Käufers.

Der **Mann wird folgendermaßen beſchrieben: Etwa 1,72 Meter groß, bis 35 Jahre alt,** aufrechte Haltung, ſchlank, **auffallend bräunliche Haut (Sonnenbrand?),** glattraſiert, **doch ſtarker Bartwuchs erkennbar,** faſt ſchwarzes Haar, **dunkelbraune Augen, ſpricht angeblich** gebrochen Deutſch, **will früher iriſcher Offizier** geweſen ſein und **Penſionen von 700 Mark monatlich** beziehen. Soll vor **vier Jahren in Deutſchland eingebürgert** ſein. Seine **Frau ſoll ſich zurzeit in Frankfurt a. M.** befinden. Der **Unbekannte wollte hinter Potsdam ein Gartengrundſtück bewohnen. Das Häuschen ſoll** drei Zimmer **enthalten. Bekleidet war der Unbekannte mit graublauem Jackettanzug, weißem Oberhemd, weißem** Umlegekragen, **rotbraunem Selbſtbinder,** grauem Schlapphut mit **vorn heruntergebogener Krempe und Sommermantel aus vermutlich grauem Stoff. Er trug Halbſchuhe, Farbe kann nicht angegeben werden.**

*

Für **Mitteilungen, die zu einer Aufklärung** des Verbrechens **führen, iſt nunmehr** eine Geſamtbelohnung von 100 000 **Mark ausgeſetzt worden.** Die Angaben des Geſuchten **über ſeine perſönlichen** Verhältniſſe ſind ſicherlich ganz **oder größtenteils unwahr.** Dennoch bieten ſie vielleicht **weitere Anhaltspunkte.** Zur Unterſuchung der Sprengſtücke **bzw. Feſtſtellung** des **zur Tat** benutzten Sprengſtoffes **iſt Profeſſor** Dr Ritter, eine anerkannte Autorität **auf dieſem Gebiete,** an Ort und Stelle tätig. Es **kann ſchon jetzt mit ziemlicher Sicherheit geſagt werden,** daß die **obenerwähnten Rohre bei dem** Attentat Verwendung **gefunden haben. Hoffentlich gelingt es den Behörden, im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit die verſuchte** Tat **bald aufzuklären.**

## Im Zeichen des Freiherrn vom Stein

Die Feier im Reichstag.

**Zur Feier des Verfaſſungstages hatten in der Reichshauptſtadt die Reichs-, Staats- und ſtädtiſchen Behörden, die Verkehrsanſtalten und die Fahrzeuge wie üblich geflaggt. Dem Ernſt der Zeit entſprechend war der Reichstagsſitzungsſaal würdig, aber ſehr einfach geſchmückt. Rings um den Saal, in dem die Feier der Reichsregierung ſtattfand, zogen ſich ſchwarz-rot-goldene Fahnentücher; über dem Platz des Redners war ein großer Reichsadler angebracht. Darunter ſtand auf dem Präſidentenpult eine Bronzebüſte des Freiherrn vom Stein, von Blumen umgeben. Von der Brüſtung der Präſidentenloge hing die Flagge des Reichspräſidenten herab. Pünktlich nahm Reichspräſident von Hindenburg, von der Verſammlung durch Erheben von den Plätzen geehrt, in der Loge Platz. Hierauf ſetzte der Chor ein, mit der Motette von Johann Sebaſtian Bach: „Der Geiſt hilft“.**

### Der neue Staatsbürger.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich, ergriff ſodann das Wort zur Feſtanſprache. Er führte u. a. aus: Einen ungeheueren wirtſchaftlichen Wiederaufbau haben wir ſeit 1923 vollzogen, aber nicht allein aus eigener Kraft, ſondern auch mit dem Vermögen fremder Nationen. Verhängnisvollerweiſe geſchah es vielfach in der Form, daß dieſes Kapital nur auf kurze Zeit geliehen wurde. So wurden wir in die

**fürchterlichen Wirren der vergangenen Monate**

geſtürzt. Doch die Urſache unſerer erneuten Kriſe liegt tiefer. Die Unruhe und das Mißtrauen in der Welt ſind letzten Endes auf politiſche Gründe zurückzuführen. Es iſt nicht eine Kriſe der Wirtſchaft allein, ſondern es iſt die Kriſe der Friedensverträge, die an uns rüttelt. Wenn wir hoffen dürfen, daß die Kriſe ihren Höhepunkt überſchritten hat, ſo bauen wir darauf, daß das Verſtändnis, wie ſehr die Wirtſchaftsvölker aufeinander angewieſen ſind, ſich durchzuſetzen beginnt und daß die reviſionsbedürftigen Verträge eines Tages revidiert werden.

**Hindenburg ſchreitet die Front der Ehrenkompagnie ab.** Hinter ihm Reichswehrminiſter Gröner und der Chef der Heeresleitung, General von Hammerſtein-Equord.

**Die vergangenen Wochen haben bewieſen, daß eine Gefahr für das Reich nicht beſteht. Die Ruhe, mit der das Volk die Sorgen der letzten Wochen trug, und die Einſicht, mit der es ſich den harten Maßnahmen der Regierung fügte, war imponierend. Der Deutſche hat ſich als beſſerer Bürger bewährt, als man geneigt war, ihm zuzutrauen. Sein wahres Geſicht iſt Geduld, Mut und Vertrauen zu ſich ſelbſt und in die Zukunft.** Der deutſche Staatsbürger hat keine lange Geſchichte. Gemeinhin geht man davon aus, daß der Freiherr vom Stein ihn geſchaffen hat. Als Preußen zerbrochen war, hat der große Staatsmann die Vorbedingungen der Erhebung Preußens geſchaffen, indem er

**einen neuen Staatsbürger**

ſchuf. Die Aufhebung der Leibeigenſchaft in Preußen, die Verwandlung der Domänenbauer in freie Eigentümer, die Bildung ſtädtiſcher Gemeinden durch die Städteordnung von 1808 wußte die Liebe zur Gemeinde und Teilnahme an Gemeindeangelegenheiten zu erwecken. Als unerſchütterliche Pfeiler jeden Thrones bezeichnete er den Willen freier Menſchen. Der Aufbau unſerer Wirtſchaft hat ſich vielleicht auch nach falſchen Richtungen hin bewegt. Es wäre beſſer geweſen,

**das platte Land mehr zu entwickeln,**

als die großen Städte ſtändig anwachſen zu laſſen. In der Verbindung mit der Erde und der Natur liegt ein ſolides Fundament menſchlicher Entwicklung. Nur der kann ein richtiger Staatsbürger werden, deſſen Lebensnotwendigkeiten richtig erfüllt ſind. Das Fundament, das die Weimarer Verfaſſung dem deutſchen Volk gegeben hat, iſt durchaus geſund. Die Grundgedanken müſſen bleiben. **Der einzelne muß an die Spitze ſeiner politiſch-wirtſchaftlichen Betätigung den Gedanken an das Reich und an das deutſche Volk ſtellen. Erſt wenn die Notwendigkeit, den Staat zu verteidigen, die überwiegenden Schichten unſeres Volkes beherrſcht, werden wir im wahren Sinne des Wortes eine Nation ſein. Deswegen iſt die Bildung des Staatsbürgers das große Problem. Wir ſind ſtolz auf unſer Volk und ſeine glänzende Geſchichte und wir verbinden heute mit der Achtung vor der Vergangenheit den Glauben an Deutſchlands Zukunft.**

### Zuverſicht auf beſſere Zukunft.

Darauf erklärte Reichskanzler Dr. Brüning u. a. folgendes: Die Feier des Verfaſſungstages fällt in eine Zeit wirtſchaftlicher Not. Die Bedrängnis der Gegenwart findet ihre greifbarſte Parallele in den Jahren, in denen der große Staatsmann Freiherr vom Stein lebte, der Wegbereiter deutſcher Einheit und Freiheit, der Führer zum volkhaften Staat. In der Linie ſeines Zukunftswollens liegt die Reichsverfaſſung vom 11. Auguſt 1919 als bedeutſame, wenn auch nicht in allem vollendete Erfüllung. Die Erinnerung an dieſen großen Deutſchen ſoll uns Mahnung ſein, alle aufbaufähigen Kräfte einzuſetzen zur Überwindung der Nöte und Gefahren dieſer Tage. **Auf die Zeit der Not, in die Steins Schaffen fiel, folgte der Aufſtieg. So ſoll uns auch jetzt die Zuverſicht erfüllen auf eine beſſere Zukunft und den Wiederaufſtieg unſeres Vaterlandes. In dieſem Sinne bitte ich Sie, mit mir einzuſtimmen in den Ruf: Das in der Republik geeinte deutſche Volk, es lebe hoch!** Mit dem Geſang des Deutſchlandliedes ſchloß die Feier.

### Hindenburg bei der Ehrenkompagnie.

Nach der Feier im Reichstage begab ſich der Reichspräſident in Begleitung des Kanzlers und des Reichstagspräſidenten vor das Hauptportal des Reichstages, wo er von einer zahlreichen Menge mit lebhaften Hochrufen begrüßt wurde. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritt der Reichspräſident, begleitet vom Reichswehrminiſter, General Haſſe, und dem Stadtkommandanten von Berlin, General Schreiber, die Front der Ehrenkompagnie ab. Der Reichspräſident begab ſich hierauf im Kraftwagen, von der Menge immer wieder lebhaft begrüßt, in ſein Palais zurück.

### Die Verfaſſungsfeiern im Reich.

Im Reich fanden Veranſtaltungen anläßlich des Verfaſſungstages ſtatt, bei denen des Reichsfreiherrn vom und zum Stein gedacht wurde. Im Hinblick auf die allgemeine deutſche Notlage war von größeren Feierlichkeiten abgeſehen worden. Auch die deutſchen Vertretungen im Auslande veranſtalteten Gedenkfeiern.

*

## Stein und der Staat.

Bei der Verfaſſungsfeier, die das Reich, Preußen und die Stadt Berlin in der Krolloper abhielten, führte Oberbürgermeiſter Dr. Sahm u. a. folgendes aus: Im ganzen Deutſchen Reich ſteht die heutige Verfaſſungsfeier im Zeichen des Reichsfreiherrn vom und zum Stein, deſſen 100. Todestag vor wenigen Wochen begangen worden iſt. Mit warmer Anteilnahme müſſen wir gerade am Verfaſſungstage dieſes großen, wahrhaft deutſchen Mannes gedenken, denn er hat die

**Grundlagen für den freiheitlichen Aufbau des Reiches**

geſchaffen. Sein Ziel war, die preußiſche Monarchie frei und in altem Glanz wiederherzuſtellen und darüber hinaus ein einiges Deutſches Reich zu ſchaffen. Im Gegenſatz zum Obrigkeitsſtaat war der „Staat“ für Stein vor allem anderen Zuſammenfaſſung der ſittlichen Kräfte des Volkslebens und höchſtes Mittel zu ihrer Entwicklung, eine

**Schule für den Charakter der Menſchen.**

Steins Städteordnung gab den Städten die Rechte und Pflichten der Selbſtverwaltung und iſt damit die Grundlage für die künftige Entwicklung der preußiſchen Städte geworden.

**Unſerer Feſtfeier aber wollen wir die rechte Weihe geben, indem ich Sie alle bitte, mit mir einzuſtimmen in den Ruf, der zugleich ein Treuegelöbnis ſein ſoll: Das Deutſche Reich und ſein hochverehrter Reichspräſident von Hindenburg leben hoch!**

*

## Die Parade der Schutzpolizei.

Gedenken der ermordeten Polizeibeamten.

Die Berliner Schutzpolizei hielt ihre Verfaſſungsfeier im Luſtgarten ab. Polizeipräſident Grzeſinſki ergriff das Wort zu einer Anſprache, in der er allen, die im vergangenen Jahre dem Staate treu gedient haben, ſeinen Dank ausſprach. Auch in den kommenden Jahren werde es das höchſte Streben der geſamten preußiſchen Polizei ſein, unerſchütterlich und treu der Verfaſſung gegenüber ihre Pflicht zu erfüllen.

**Der Polizeipräſident gedachte dann der durch Meuchelmord gefallenen Polizeibeamten. Durch eine Minute tiefſten Schweigens ehrte man die Toten. Die Fahnen ſenkten ſich, dumpfer Trommelwirbel erſcholl.**

Nach dem Deutſchlandlied überreichte der Polizeipräſident dem Kommandierenden der Schutzpolizei eine von ihm geſtiftete Standarte. Dieſe Standarte ſoll zum erſtenmal hinter den Särgen der beiden ermordeten Polizeihauptleute getragen werden.

Es folgte dann der Vorbeimarſch der Polizei vor dem Polizeipräſidenten und den anderen Vertretern, eröffnet von Oberſt Heimannsberg mit der Fahnenkompagnie und einer Abteilung berittener Schutzpolizei.

## Schlußſitzung des Hoover-Ausſchuſſes.

Alle Staaten unterzeichnen, ausgenommen Südſlawien.

**Der Vollausſchuß der Sachverſtändigen in London, der über die Durchführung des Hoover-Planes zu beraten hatte, hielt ſeine Schlußſitzung ab. Sämtliche beteiligten Staaten, auch die kleineren, haben ſich zur Unterzeichnung bereit erklärt, mit Ausnahme von Südſlawien.**

Von den deutſchen Vertretern iſt durchgeſetzt worden, daß in das Protokoll die Erklärung aufgenommen wird, daß das Sachverſtändigenkomitee keine Befugnis hatte, über die Zahlungsfähigkeit Deutſchlands zu entſcheiden. Dies geſchah im Hinblick darauf, daß die in dieſem Jahr geſtundeten bedingten Zahlungen innerhalb der nächſten zehn Jahre zurückgezahlt werden ſollen, wodurch eine zuſätzliche Belaſtung Deutſchlands entſtehen würde. Der Sitzungsbericht enthält mehrere Anlagen, die ſich u. a. auf die Eiſenbahnobligationen und die Sachlieferungen beziehen. Über die letzteren iſt nicht in allen Punkten eine Einigung erzielt worden, ſondern man hat beſtimmte Vorbehalte gemacht hinſichtlich der Verträge zwiſchen den Staaten, Behörden und Gemeinden. In einer engliſchen Verlautbarung wird erklärt, daß der Sachverſtändigenausſchuß im großen und ganzen ſeine Aufgabe erfüllt habe.

# Die Reiſe nach Rom.

Der nunmehr hinter uns liegende Kampf um den Volksentſcheid in Preußen hatte die Aufmerkſamkeit ſo ſehr in Anſpruch genommen, daß ihm gegenüber die Romreiſe des Deutſchen Reichskanzlers und des Außenminiſters weniger Beachtung gefunden hat, als ſie verdient. Es lag vielleicht auch daran, daß dieſer deutſche Beſuch in Rom nicht der Erörterung von Fragen diente und dienen wollte, die uns ſozuſagen unmittelbar auf der Haut brennen. Deutſchlands früherer Außenminiſter Dr. Streſemann hatte es trotz mehrfachen Aufenthalts in Italien immer unterlaſſen oder vermieden, ſich dort perſönlich mit Muſſolini in Verbindung zu ſetzen. Und man muß bis ins Jahr 1913 zurückgehen, um auf die letzte Reiſe eines deutſchen Reichskanzlers nach Rom zu ſtoßen.

Der latente Gegenſatz Italiens zu Frankreich beſteht nach wie vor und iſt durch die Frage der Abrüſtung in letzter Zeit nicht unbeträchtlich vertieft worden. Deswegen mag man in Rom – ohne daß für die Deutſchen auch nur ein Finger gerührt wurde – es erleichtert aufatmend begrüßt haben, daß Dr. Brüning auf den Pariſer Verhandlungen die franzöſiſchen Anleihebedingungen erſt gar nicht zu ernſthafter Diskuſſion kommen ließ. Denn wenn eine derartige „deutſch-franzöſiſche Verſtändigung" erfolgt wäre, dann würde Frankreichs Stellung zur Abrüſtungsfrage definitiv abgeſchloſſen, politiſch unangreifbar und womöglich noch eindeutiger geworden ſein, als dies ſchon in der franzöſiſchen Note hierüber zum Ausdruck gebracht worden iſt.

Es wäre nun aber ganz verfehlt, wenn man die Romreiſe der deutſchen Staatsmänner rückblickend als eine Verſtärkung etwa einer deutſch-italieniſchen-engliſchen Zuſammenarbeit antifranzöſiſchen Charakters anſehen wollte. Gerade das Gegenteil iſt der Fall und wer anderes glaubt oder erhofft – was in Deutſchland übrigens nicht ſelten der Fall iſt –, ſollte nur die immer wiederkehrende, geradezu auffallend ſtarke Betonung in den römiſchen Reden der deutſchen und italieniſchen Miniſter beachten: Nur eine wirkliche und vertrauensvolle Zuſammenarbeit aller Staatsregierungen Europas können das Problem der Wirtſchaftskriſe und das der Abrüſtung wenn auch nicht löſen, ſo doch zum mindeſten anpacken und auflockern. Dr. Curtius insbeſondere wandte ſich bei einer Zuſammenkunft mit den deutſchen Preſſevertretern in Rom gegen die „mechaniſche Politik des ſogenannten Gleichgewichts" verſchiedener Mächtegruppen oder -gruppierungen, zwiſchen denen dann ja auch der ſchüchternſte Gedanke an Abrüſtung ebenſo zerrieben werden würde wie – Deutſchland. Freilich erſcheinen in der italieniſchen Preſſe als Teilhaber an dieſer europäiſchen „Kooperation" aus Italien, Deutſchland und England im Verein mit der Nordamerikaniſchen Union, ſeit ſich dieſe zu einem aktiv politiſchen Hinübergreifen nach Europa entſchloſſen hat, und dazu auch mit dem Herannahen der Abrüſtungskonferenz entſchließen mußte. Dr. Brüning weiß es noch beſſer wie Muſſolini abzuſchätzen, daß Deutſchland bei einem „Gegenüber" von Mächtegruppen der Punkt des geringſten Widerſtandes, alſo – der allein leidende Teil ſein würde.

Daß man in Rom auch über wirtſchaftliche Fragen geſprochen hat, iſt ſelbſtverſtändlich, der Reichskanzler hat es ausdrücklich erwähnt, vermied es aber, auf Einzelheiten einzugehen, übrigens auch darauf, ob man auch die beſonders kitzlige Frage der deutſch-öſterreichiſchen Zollunionspläne irgendwie berührt hat. Nicht minder ſcharf als von Frankreich ſind ſie ja auch von Italien bekämpft worden.

Auch für Italien ſteht „die Politik" dahinter als drohendes Geſpenſt eines deutſch-öſterreichiſchen Zuſammenſchluſſes. Vielleicht hat ſich aber durch die perſönliche Fühlungnahme der beiden Staatslenker doch erreichen laſſen, dieſem Geſpenſt recht viel von ſeinem angeblich „drohenden" Charakter zu nehmen. Es gibt freilich für Italien ein Kräutlein „Rühr mich nicht an" und das heißt: „Il Brennero", alſo die Brennergrenze, die Beſtimmungen des Friedens von St. Germain, der Öſterreich zerſchlug. Aber es iſt immer Dr. Brünings Art und politiſche Ader, die Dinge nicht ſo zu ſehen, wie er ſie ſich wünſcht, ſondern wie ſie ſind. Sie im deutſchen Intereſſe zu verbeſſern, verlangt mühſeligſte Arbeit und es iſt eigentlich erſtaunlich, daß – wo einſt – die „perſönliche Fühlungnahme" der Staatsleiter an die Stelle des Verkehrs mittels Noten und diplomatiſchen Schritten treten ſoll und übrigens nicht erfolglos bereits getreten iſt. Vielleicht iſt das wirklich der beſſere Weg der Zukunft und in eine beſſere Zukunft als der, etwa die Staaten Europas durch einen mehr oder minder ſcharfen militäriſchen und „metalliſchen" Druck zuſammenzupreſſen, wie Paris das verſuchte. Es hat ja gar nicht lange gedauert, bis das alles wieder auseinanderplatzte. Darum mag es wertvoll ſein, daß am Schluß der römiſchen Konferenzen durch die Einladung an Muſſolini, nach Berlin zu kommen, ein weiterer Schritt auf dieſem neuen Weg vorbereitet worden iſt.

---

# Die Londoner Beratung beendet.

### Der Sachverſtändigenbericht und das Schlußprotokoll unterzeichnet.

Die Tätigkeit der Sachverſtändigen, die ſeit dem 17. Juli unter engliſchem Vorſitz tagten und die **praktiſche Durchführung des Hoover-Planes** und des franzöſiſch-amerikaniſchen Abkommens erörterten, iſt beendet. Die Vertreter der hauptſächlich intereſſierten Mächte haben den Sachverſtändigenbericht und das Schlußprotokoll unterzeichnet.

An dem letzten Akt nahmen auch die Vertreter der kleineren Mächte mit Ausnahme von Südſlawien teil, das hierzu keinen Vertreter entſandt hatte. Dieſes Land hat in einer Sondernote auf die Haushalts- und Währungsſchwierigkeiten hingewieſen, die ihm durch den Hoover-Plan entſtehen und ſich dabei auf die Pariſer Verhandlungen bezogen, die für die geſchädigten kleineren Mächte Kreditmöglichkeiten vorſahen. Da jedoch der Sachverſtändigenausſchuß auf die Zentralbanken keinen Einfluß ausüben kann, ſo hat er ſich mit dieſer Forderung Südſlawiens nicht befaſſen können. Griechenland hat den Aufſchub für deutſche Zahlungen angenommen, macht aber noch Schwierigkeiten hinſichtlich Bulgariens. Das Protokoll trat nach Unterzeichnung ſofort in Kraft.

## Das Ergebnis der Londoner Sachverſtändigenverhandlungen.

Aus den Beſchlüſſen der Londoner Sachverſtändigen ergeben ſich folgende praktiſche Folgerungen:

**Deutſchland bezahlt zunächſt weiter die Zinſen auf die Dawes- und die Young-Anleihe, die an ſich durch das Hoover-Moratorium nicht berührt werden. Es bezahlt ferner die gemiſchten Anſprüche (mixed claims) an die Amerikaner in Höhe von rund 40 Millionen Mark jährlich und endlich die Forderungen der Belgier, die ſich aus dem Markabkommen in Höhe von rund 20 Millionen Mark im Jahr ergeben, insgeſamt 200 Millionen Mark jährlich.**

**Die Amerikaner haben den Standpunkt vertreten, daß die gemiſchten Anſprüche keine zwiſchenſtaatlichen, ſondern eine Art Privatſchulden ſind. Andererſeits leiſtet Amerika auf Grund des Freigabeabkommens Zahlungen an Deutſchland, die im laufenden Jahre erheblich ſind und die Höhe der gemiſchten Anſprüche überſchreiten.**

**Während des Hoover-Jahres erfährt Deutſchland eine Entlaſtung von 1 593 676 276 Mark. Dieſer Betrag wird bis zum 1. Juli 1933 zinslos aufgeſchoben und von da in zehn Jahreszahlungen unter Zugrundelegung eines Zinsſatzes von etwa 3 Prozent zurückgezahlt.**

**Bei der Erörterung der Frage, ob die Rückzahlungen der geſtundeten Annuität aufſchiebbar oder unaufſchiebbar ſein ſollen, mußte ſich die deutſche Abordnung damit abfinden, daß ſie, genau wie beim Young-Plan, unaufſchiebbar bleiben.**

Aber die deutſche Regierung hat allgemein zum Ausdruck gebracht, daß ſie zu der deutſchen Zahlungsfähigkeit keine Stellung nehmen könne, zumal dieſe Frage nicht unter die Zuſtändigkeit des Ausſchuſſes falle. Sie bleibt alſo für ſpätere Verhandlungen offen.

**Hinſichtlich der Eiſenbahnobligationen, die die Garantie für die 660 Millionen des ungeſchützten Teiles der Jahreszahlungen abgeben, iſt vereinbart worden, daß auch hier eine Rückzahlung in zehn Jahresraten mit 3 Prozent Zinſen ab 15. Juli 1933 erfolgt.**

Am 15. jeden Monats werden je 55 Millionen bei der Tributbank vom Reich eingelegt, die von der Tributbank der Eiſenbahn wieder zugeführt werden. Dieſe händigt dafür Schuldſcheine aus und gibt das Geld zum erſten jeden Monats an das Reich zurück, iſt dafür aber von der monatlichen Reparationsſteuer befreit. Auch hier ſind noch einige Einzelheiten offengeblieben.

Die Reichsregierung übernimmt die Garantie für die Erfüllung der Verpflichtungen der Reichsbahn aus dem gewährten Darlehen. Die Gläubigermächte dürfen die Schuldſcheine, die ſie von der Tributbank erhalten, nur an öffentliche Kaſſen, Anſtalten oder Einrichtungen abtreten bzw. diskontieren oder verpfänden, die ſich verpflichten, daß ſie dieſe nur wieder an gleichartige Inſtitute weitergeben.

**Dieſe Regelung bedeutet alſo, daß die Eiſenbahn tatſächlich erneut zu einem Pfande geworden iſt. Sie geht in ihren Grundzügen wieder auf den Dawes-Plan zurück, was bei ſpäteren Verhandlungen von Wichtigkeit werden kann.**

Die meiſten Schwierigkeiten bereitete die Frage der Sachlieferungen. Es ſind gewiſſe Grundſätze aufgeſtellt, deren praktiſche Durchführung in die Hände der Sachlieferungskommiſſare in Paris gelegt wird. Es wurde vom Ausſchuß anerkannt, daß eine Belaſtung des Staatshaushaltes oder der Wirtſchaft durch die Sachlieferungen nicht eintreten dürfte.

Die bei der Tributbank vorhandenen Sachlieferungskredite ſollen, ſoweit ſie ausreichen, zunächſt zur Durchführung der bereits genehmigten Verträge verwandt werden. Beim Aufbrauch der Kreditmittel und mangels geeigneter Finanzierungsmöglichkeiten haben ſie jedoch das Recht, die Ausführung bereits genehmigter Verträge bis zum 30. Juni 1932 aufzuſchieben.

---

# Abbau des Notdiskonts.

### Reichsbankdiskont 10 Prozent.

**Das Reichsbankdirektorium hat mit Wirkung vom 12. Auguſt beſchloſſen, den Reichsbankdiskont von 15 Prozent auf 10 Prozent und den Lombardſatz von 20 Prozent auf 15 Prozent zu ermäßigen.**

Die Reichsbank baut damit einen Diskontſatz ab, der einzig und allein die Aufgabe hatte, eine erwartete zuſätzliche Geldausgabe in angemeſſenen Schranken zu halten. Dadurch, daß eine Geldvermehrung überhaupt nicht eingetreten iſt, wurde der hohe Diskontſatz überflüſſig. In der erſten Auguſtwoche nach der Schalteröffnung waren ſogar über 100 Millionen Mark Geldrückflüſſe zu verbuchen. Die Deviſenreſerve hatte ſich um rund 60 Millionen Mark verbeſſert und die Notendeckung ſich auf 38,2 Prozent gehoben. Der Weg zu einem Abbau des Notendiskonts war alſo der Reichsbank freigegeben. Es wäre ſehr wünſchenswert, daß ſie auf dieſem Wege weiter fortſchreiten würde.

---

# Die Diskontermäßigung.

### Weitere Herabſetzung angeſtrebt.

Reichsbankpräſident Dr. Luther begründete die Herabſetzung des Reichsbankdiskonts von 15 auf 10 Prozent und des Lombardſatzes von 20 auf 15 Prozent u. a. wie folgt: Der Übergang zum normalen Bankverkehr hat ſich ohne nennenswerte Ausweitung des Kreditbeſtandes bei den Banken und des Umlaufs an Zahlungsmitteln vollzogen. **Die Reichsbank ſei ſich bewußt, daß auch der neue Zinsſatz der Wirtſchaft noch außerordentliche Laſten auferlegt und ſieht es als eine ihrer wichtigſten Aufgaben an, ihrerſeits alles zu tun, was geeignet iſt, weitere Diskontherabſetzungen zu ermöglichen.**

Die Diskontermäßigung von 15 auf 10 Prozent iſt einſtimmig und ohne längere Ausſprache gefaßt worden.

Im Zentralausſchuß hat man auch über die **Möglichkeit der Wiedereröffnung der Börſe geſprochen**. Es wurde in dieſer Ausſprache angeregt, den immer noch hohen Lombardſatz von 15 Prozent bis zur Wiedereröffnung der Börſe herabzuſetzen, da dieſer auf das Börſengeſchäft beſtimmt lähmend wirken müſſe. Beſchlüſſe in irgendwelcher Richtung ſind natürlich nicht gefaßt worden.

---

# Politiſche Rundſchau

## Deutſches Reich

### Der Reichskanzler vor den Reichsratsausſchüſſen.

Für Donnerstag iſt eine Sitzung der vereinigten Reichsratsausſchüſſe einberufen worden, in der Reichskanzler Dr. Brüning einen Bericht über die Fragen der Reichs-, Staats- und Gemeindefinanzen und über die internationalen Verhandlungen zu dieſen Fragen geben will.

### Das Reformprogramm der Wirtſchaftspartei.

Die Reichstagsfraktion des Deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) trat unter Vorſitz des Abgeordneten Mollath zu einer Sitzung zuſammen, um zur politiſchen Lage Stellung zu nehmen und das Reformprogramm der Partei zu erörtern, das in den nächſten Tagen dem Reichskanzler vorgelegt werden ſoll.

### Die Anfechtung des Volksentſcheidsergebniſſes eingeleitet.

Wie das Bundesamt des Stahlhelms mitteilt, ſind die zur Anfechtung des Ergebniſſes des Volksentſcheides erforderlichen Schritte von ihm eingeleitet worden. Zahlreiche Einzelfälle von Wahlterror uſw. ſeien bereits gemeldet.

## Öſterreich.

### Prüfung der öſterreichiſchen Finanzlage.

**Im Zuſammenhang mit dem Erſuchen der öſterreichiſchen Regierung um Mitwirkung des Völkerbundes an einer internationalen Finanzoperation zugunſten Öſterreichs, wird ſich der ſtellvertretende Generalſekretär des Völkerbundes, Avenol, mit einigen höheren Beamten nach Wien begeben, um an Ort und Stelle die gegenwärtige Finanzlage Öſterreichs zu prüfen und ſodann dem Völkerbundsrat hierüber Bericht zu erſtatten.**

## Frankreich.

### Die Befeſtigungsarbeiten an der franzöſiſch-italieniſchen Grenze.

Kriegsminiſter Maginot befindet ſich auf einer Inſpektionsreiſe in Südfrankreich, wo er beſonders die neueren Befeſtigungsarbeiten an der franzöſiſch-italieniſchen Grenze beſichtigt. In Begleitung des Kriegsminiſters befindet ſich ein großer Stab von Generälen und anderen hohen Militärs.

# Vermiſchtes

= **Die beliebten Schmuckblatt-Telegramme.** Man weiß, daß die Deutſche Reichspoſt ſeit längerer Zeit Schmuckblatt-Telegramme verkauft. Wer einem guten Freunde oder einer noch beſſeren Freundin zum Geburtstag oder zur Hochzeit oder zu irgendeinem andern denkwürdigen Tage telegraphiſch gratulieren will, kann ſeinen Glückwunſch auf ein Schmucktelegrammformular ſetzen und in dieſer Weiſe verſchönen laſſen. Natürlich koſtet das „extra" was, denn die Reichspoſt tut nichts umſonſt – wie ſollte ſie auch? Man war nun bisher vielfach der Meinung, daß die Reichspoſt mit ihren Schmucktelegrammen kein allzu glänzendes Geſchäft mache, und daß ſie kein ſo gangbarer Artikel wären wie etwa Briefmarken oder Poſtkarten. Das iſt aber ein großer Irrtum, denn man erfährt jetzt, daß die Schmucktelegramme ſich großer Beliebtheit erfreuen und ſtark gefragt ſind. Die Zahl der beförderten Schmucktelegramme iſt innerhalb eines Jahres von 995 364 auf 1 694 264 geſtiegen, obwohl innerhalb desſelben Zeitraumes die Geſamtzahl der aufgelieferten Inlandstelegramme von rund 25 200 000 auf rund 22 700 000 zurückgegangen iſt. Während alſo im allgemeinen nicht mehr ſo viel telegraphiert wird wie früher, iſt die Zahl derer, welche ihren Freunden und Freundinnen mit einem Telegrammformular das Heim „ſchmücken" wollen, ganz beträchtlich angeſtiegen.

# Spiel und Sport

Sp. **Einen neuen Weltrekord im 80-Meter-Hürdenlaufen** für Damen ſtellte die Amerikanerin Didrikſon bei den USA-Leichtathletikmeiſterſchaften für Damen auf. Mit einer Zeit von 12 Sekunden unterbot ſie die bisher von der Tſchechin Sychrowa gehaltene Beſtleiſtung um 2/10 Sekunden. Sie wurde gleichzeitig Siegerin im Weitſprung mit 5,47 Metern und im Ballweitwerfen mit 90,22 Metern.

Sp. **Elf Kugelſtoßer über 15 Meter** gibt es bisher in dieſem Jahr in Europa, darunter vier Deutſche. Die Spitze hält der Weltrekordmann Hirſchfeld mit 15,87 Metern vor ſeinem oſtpreußiſchen Landsmann Dzewas 15,67 Meter. An fünfter Stelle ſteht Lingnau mit 15,30 Metern vor Ülber 15,29 Meter.

Sp. **Mit einer Radmeiſterſchaftsrevanche** wartet am Sonntag die Berliner Olympiabahn auf. Sawall, Krewer und Dederichs beſtreiten zuſammen mit den drei Franzoſen Lacquehay, Graſſin und Maronnier die Dauerrennen, bei den Fliegern ſtarten die vier erſten Preisträger der Meiſterſchaft: Steffes, Engel, Oszmella und Bernhardt.

---

## Verwunderlich

„Es iſt doch ein wunderliches Ding mit der Liebe," äußerte jemand in einer Geſellſchaft, „als ich meine Frau geheiratet hatte, wollte ich ſie vor Liebe auffreſſen und jetzt tut es mir leid, daß ich es nicht getan habe."

*

## Einſilbig

Sie (ſchmollend): „Das iſt nicht ſchön von dir, Max, daß du ſo einſilbig biſt!" – Er (ärgerlich): „So nenn mich halt Maximilian!"

# Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Auguſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20–4,21; engl. Pfund 20,44 bis 20,48; holl. Gulden 169,68–170,02; Danz. 81,67–81,83; franz. Frank 16,48–16,52; ſchweiz. 82,02–82,18; Belg. 58,61–58,73; Italien 22,03–22,07; ſchwed. Krone 112,54–112,76; dän. 112,49 bis 112,71; norweg. 112,49–112,71; tſchech. 12,46–12,48; öſterr. Schilling 59,15–59,27; Argentinien 1,19–1,20; Spanien 36,36 bis 36,44.

* **Produktenbörſe.** Die Getreideangebote ſtockten weiterhin, andererſeits beſteht für Weizen und Roggen von den Mühlen Nachfrage, da das Mehlgeſchäft lebhafter geblieben iſt und zu ſteigenden Preiſen, aber nicht ganz entſprechend der Getreidehaſſe Mehl aus dem Markt genommen wird. Hafer war wenig offeriert und ebenſowenig verlangt. Im Verlaufe trat Ermäßigung der höchſten Preiſe ein, was im Lieferungshandel zum Ausdruck kam. Im Promptverkehr behaupteten ſich Preisgewinne von 7 Mark beim Weizen und 10 Mark beim Roggen.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 11. 8. | 10. 8. | | 11. 8. | 10. 8. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 205-207 | 198-200 | Weizkl. f. Bln. | 10,2-10,7 | 10,0-10,2 |
| pommerſch | – | – | Roggkl. f. Bln. | 9,7-10,2 | 9,50-9,75 |
| Rogg. märk. | 168-170 | 159-160 | Raps | 140-150 | 140-150 |
| Braugerſte | – | – | Leinſaat | – | – |
| Wintergerſte | – | – | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31,0 |
| Futtergerſte | 148-159 | 144-157 | kl. Speiſeerbſ. | – | – |
| Sommergſt. | – | – | Futtererbſen | 18,0-20,0 | 19,0-21 |
| Hafer, märk. | 148-153 | 145-150 | Peluſchken | – | – |
| pommerſch. | – | – | Ackerbohnen | – | – |
| weſtpreuß. | – | – | Wicken | – | – |
| Weizenmehl | | | Lupine blaue | – | – |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine gelbe | – | – |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | – | – |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | – | – |
| Mk. ü. Not. | 26,2-34,2 | 25,0-34,5 | Leinkuchen | 13,1-13,2 | 13,1-13,2 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 7,0-7,40 | 7,00-7,40 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 11,9-12,6 | 11,6-12,4 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | – | – |
| inkl. Sack | 24,7-26,5 | 23,5-25,5 | Kartoffelfl. | – | – |

* **Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepr. Roggenſtroh 0,45–0,60, dito Weizenſtroh 0,35–0,50, Roggenlangſtroh 0,45 bis 0,65, bindfadengepr. Roggenſtroh 0,35–0,55, Häckſel 1,25 bis 1,35, handelsübl. Heu, geſund und trocken 1,25–1,50, gutes Heu, geſund und trocken 1,70–2,20, Timothy, loſe 2,30–2,60, Kleeheu, loſe 2,15–2,45. Drahtgepreßtes Heu 30 Pfg über Notiz. Tendenz: Stroh ſehr ſtill, Heu behauptet.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 194, Ferkel 583 Stück. Verlauf: Anfangs lebhaft, ſpäter abflauend. Preiſe feſt. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4–6 Monate alt 30–45, Pölke 3–4

Monate alt 20—30, Ferkel 8—12 Wochen alt 15—20, do. 6—8 Wochen alt 12—15, do. bis 6 Wochen alt 10—12 Mark je Stück.

* **Berliner Butterpreiſe.** 1. Qualität 126, 2. Qualität 116, abfallende Sorten 102 Mark je Zentner.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt

| wurden für 50 Kilogramm in Mark: | | 11. 8. | 7. 8. |
|---|---|---|---|
| Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 50–51 | 49—50 |
| ältere | | — | — |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 46—49 | 44—48 |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 41—44 | 40—42 |
| 4. gering genährte | | 35—40 | 33—38 |
| Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt Schlachtwertes | | 42—45 | 41—43 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 40—43 | 40—42 |
| 3. fleiſchige | | 37—39 | 35—38 |
| 4. gering genährte | | 33—36 | 30—34 |
| Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw | | 32—36 | 32—36 |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 24—30 | 24—30 |
| 3 fleiſchige | | 20—23 | 20—22 |
| 4 gering genährte | | 15—18 | 15—18 |
| Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw | | 43—45 | 42—44 |
| 2 vollfleiſchige | | 39—42 | 38—41 |
| 3 fleiſchige | | 30—26 | 30—36 |
| Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh | | 32—36 | 30—34 |
| Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 48—55 | 50—58 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 43—53 | 44—55 |
| 3. geringe Kälber | | 30—40 | 32—40 |
| Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth (Weidemaſt) | | 49—52 | 45—47 |
| 2 Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 50—53 | 50—53 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 43—46 | 47—50 |
| Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd | Lebendgew. | 57 | 55 |
| 2 vollfl. Schweine v. etwa 240–300 Pfd | | 56—58 | 54—56 |
| 3 vollfl. Schweine v. etwa 200–240 Pfd. | | 56—58 | 54—56 |
| 4 vollfl. Schweine v. etwa 160–200 Pfd | | 54—57 | 52—54 |
| 5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd | | 52—53 | 50—51 |
| 6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd | | — | — |
| 7 Sauen | | 50—51 | 48—50 |

Auftrieb: 1335 Rinder, darunter 309 Ochſen, 406 Bullen, 620 Kühe und Färſen; 3000 Kälber, zum Schlachthof direkt 24 Kälber, 4182 Schafe, zum Schlachthof direkt 105 Schafe, 12 547 Schweine, zum Schlachthof direkt 2903 Schweine. Verlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern ruhig, bei Schafen gute Lämmer lebhaft, ſonſt ruhig, bei Schweinen glatt.

Die Preiſe ſind Marktpreiſe für lebend gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stallpreiſe erheben.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Auguſt.

## Alle helfen mit!

**100 000 Mark Belohnung! ſchreit es von allen öffentlichen Anſchlägen. 100 000 Mark ſind ausgeſetzt für die Entdeckung der Attentäter auf den Fernzug Baſel—Berlin.** Die Reichsbahngeſellſchaft und die Reichsregierung, die gemeinſam dieſe hohe Prämie für die kriminaliſtiſche Mitarbeit der Bevölkerung ausgelobt haben, ſind ſich bewußt, daß alles geſchehen muß, um die Eiſenbahnattentäter dingfeſt zu machen. Der ruchloſe Anſchlag auf das Leben und Eigentum der Zugpaſſagiere hat überall die größte Erbitterung erweckt, und es hätte ſicher nicht erſt des Anreizes bedurft, 100 000 Mark zu erhalten, um alle Kreiſe in Deutſchland an der Verfolgung der Attentäter zu beteiligen.

Wie ſehr den Behörden daran liegt, den Anſchlag ſo ſchnell wie möglich aufzuklären, zeigt die Höhe der ausgeſetzten Belohnung. Nur ſelten überſteigt dieſe 1000 Mark und ſie wird nur in Fällen erhöht, in denen die Tat eine weitere Bedrohung des Publikums befürchten läßt.

Alle Ordnung liebenden Staatsbürger werden alſo jetzt an der Aufklärung des ſchändlichen Verbrechens mitarbeiten. Es muß gelingen, die gewiſſenloſen Attentäter bald zu faſſen und die Strafe für ſie ſo zu geſtalten, daß ſie als abſchreckendes Beiſpiel wirkt. Auf an die Arbeit! Alle helfen mit!

** **Aus eigener Kraft.** Der Oberwachtmeiſter bei der Schutzpolizei in Altona Hans Kruſe, der älteſte Sohn des Landmannes A. Kruſe hierſelbſt, beſtand kürzlich eine Offiziersprüfung. Er beſuchte die hieſige Volksſchule und trat mit Volksſchulbildung in die Schutzpolizei ein.

**Verfaſſungsfeier der Realſchule e. V.** Am Dienstag morgen beging die Realſchule ihre Verfaſſungsfeier. Sie begann mit dem 1. Verſe des Lutherliedes: „Ein' feſte Burg iſt unſer Gott". Dann trug eine Untertertianerin Friedrich Lienhards Gedicht: „Deutſcher Troſtgeſang" vor. Die Feſtanſprache hielt Herr Studienrat Gaul. Ausgehend von dem Verfaſſungstage, der überall im deutſchen Vaterlande heute feierlich begangen werde, ging er auf die ſchweren Zeiten über, in denen wir jetzt leben. Da ſei es für die Jugend beſonders nötig, ein Vorbild vor Augen zu haben im Dienſte fürs Vaterland. Dann entwarf er in kurzen Grundzügen ein treffendes **Bild** vom Feldmarſchall von Hindenburg aus dem Kriege 1866, 1871, aus dem Weltkriege und als Reichspräſident. Das Deutſchlandlied ſchloß die Feier ab.

im **Aus der Turnerſchaft.** Von den am letzten Sonntag angeſetzten Bezirksſpielen wurde das Spiel gegen Wiemersdorf abgeſagt. Die übrigen Spiele gelangten zum Austrag. Die Ergebniſſe:

Schlagball Bramſtedt Jug. — Brokſtedt Herren 42 : 7
Fauſtball Bramſtedt 2 Jug. — Bramſtedt 1 Jug. 68 : 60
" Bramſtedt 2 — Wiemersdorf 2 mit 1
Punkt von Wiemersdorf gewonnen.
Damen: Fauſtball Brokſtedt 1 — Bramſtedt 2 66 : 41
" Bramſtedt 1 — Brokſtedt 2 63 : 49
" Brokſtedt 2 — Bramſtedt 2 53 : 52
" Bramſtedt 1 — Bramſtedt 2 63 : 43

Die 1. Turnerinnenmannſchaft hat ſich nunmehr ungeſchlagen die Bezirksmeiſterſchaft erkämpft. Wir beglückwünſchen unſeren Meiſter hierzu.

Am Sonnabend, abends 7.45 Uhr, wird Bramſtedt erſtmalig ein Geſellſchaftsſpiel gegen Gut Heil 1 im Handball austragen.

**Schweinezwiſchenzählung** am 1. September. Amtlich wird mitgeteilt: Die nächſte Schweinezählung und Erhebung der nicht beſchaupflichtigen Haushaltungen in der Zeit vom 1. Juni 1931 bis 31. Auguſt 1931 iſt vom Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft zum 1. September 1931 angeordnet worden. Der Umfang dieſer Schweinezwiſchenzählung entſpricht dem der üblichen vierteljährlichen Schweinezählungen, die vorgenommen werden, um die notwendigen Unterlagen zur Beurteilung der Entwicklung des Schweinemarktes in Deuſchland zu erhalten. Darüber hinaus hat der Reichsernährungsminiſter veranlaßt, daß am 1. September in Preußen und Oldenburg auf Grund der guten Ergebniſſe einer entſprechenden Erhebung am 1. Juni 1931 eine Zählung des „zu Maſtzwecken auf Fettweiden gegräſten Rindvieh" wiederholt wird. Dieſe Zählung ſoll der rechtzeitigen Unterrichtung darüber dienen, in welchem Grade der beſonders unter Angebotsdruck ſtehende Oktobermarkt durch das Angebot von Weidefettvieh vorausſichtlich belaſtet wird.

**Unterbrochene Ernte.** Durch die regneriſche Witterung hat die Ernte eine Stockung erfahren. Es ſteht noch ein Teil des Roggens draußen, namentlich auf den größeren Höfen; die kleineren Stellen haben größtenteils die Roggenernte unter Dach und teils auch ſchon gleich abgedroſchen. Der Körnerertrag iſt nach Lage des Bodens verſchieden, im allgemeinen aber befriedigend. Mit dem Mähen des Hafers iſt man hier und in der Umgegend jetzt überall beſchäftigt.

**Um die Rollhandtücher in den Eilzügen.** Die mit Einſtellung der neuen Eilzugwagen in den Waſchräumen zur Einführung gekommenen Rollhandtücher haben im Laufe der Zeit in den Kreiſen des reiſenden Publikums wegen ihrer hygieniſchen Beſchaffenheit nach längerem Gebrauch Bedenken erregt. Auf eine Eingaae der Reichsvereinigung der Reiſenden und Vertreter im GDA. teilt die Reichsbahn mit, daß Einzelhandtücher, wie ſie in D-Zügen gebräuchlich ſind, untragbare Koſten verurſachen, auch Papierhandtücher ſeien nicht zweckmäßig. — Es wird alſo bei den Rollhandtüchern bleiben, nur wird die Reichsbahn dafür Sorge tragen, daß ſchmutzige Tücher nach Bedarf durch ſaubere erſetzt werden!

w **Kaltenkirchen.** Einem Unglücksfall entging der Nacht-Triebwagen der A.K.N.-Bahn durch die Aufmerkſamkeit des Führers. Als die Station Burgwedel paſſiert werden ſollte, bemerkte der Führer ein großes Schwarzes auf den Schienen und brachte ſeinen Wagen zum Halten. Ein beladener Laſtzug hatte ſich auf den Schienen feſtgefahren und war zum Teil in den Graben gerutſcht. Man konnte ſich nicht anders helfen, als die Feuerwehr in Schnelſen zu alarmieren. Dieſe beſeitigte das Hindernis und nach drei Stunden unfreiwilligen Aufenthalts konnte der Wagen weiterfahren. — Als geſtern abend die Motorſpritze zur Brunnenprobe ausrückte, geriet bei der gefährlichen Ecke an der Ströhſchen Mühle der Sohn des Schuhwarenhändlers Ernſt Siemſſen mit dem Rad unter das Auto der Feuerwehr. Das Vorderrad wurde ganz demoliert. — Einem hieſigen Einwohner war ein Taubenpaar entflogen, ohne ſich um ſeine Jungen zu kümmern. Eines der Jungen ſtarb den Hungertod. Das andere legte man einer Glucke unter, die an ihm Stiefmutterdienſte verſah. Zur allgemeinen Freude entwickelte ſich das Täubchen und ſpaziert jetzt wohlgemut auf dem Hof umher zwiſchen ſeinen Stiefgeſchwiſtern.

**Kaltenkirchen.** Der Arbeiter Ernſt Pohlman hierſelbſt kam bei der Ankuppelung des Anhängers an den Motorwagen zwiſchen beide Wagen. Der Anhänger kam ins Rutſchen und P. wurde zwiſchen beide beladenen Wagen geklemmt. Glücklicherweiſe kam er mit einem Schlüſſelbeinbruch davon. Es hätte nicht viel gefehlt, daß er völlig erdrückt wurde.

**Ulzburg.** Grelles Scheinwerferlicht erhellte die dunkle und ſtürmiſche Nacht von Sonnabend auf Sonntag. Die Erdarbeiten der Ferngasgleitung waren bis zu den Bahngleiſen vorgeſchritten. Hier mußten an drei Stellen in angeſtrengter Nachtarbeit, die durch große Felſen und und harten Lehmboden noch erſchwert wurde, Unterführungen hergeſtellt werden. Ohne Behinderung oder Störung des Bahnverkehrs waren die Arbeiten gegen Morgen beendet.

e **Neumünſter.** Bei der Bahnunterführung an der Rendsburgerſtraße fuhr ein Schupobeamter aus Schleswig mit ſeinem Kraftrad gegen einen auf dem Fahrdamm umwendenden Radler. Beide ſtürzten auf das Straßenpflaſter und erlitten ſtark blutende Verletzungen, der Polizeibeamte u. a. den Bruch eines Mittelfingers. — Eine wertvolle Damenhandtaſche, in der ſich u. a. ein Lacklederportemonnaie mit 9 M. befand, kam einer Kundin im hieſigen Hamburger Engros-Lager abhanden. Es liegt zweifellos Diebſtahl vor. — Die Schaffung einer neuen Zwangsinnung für das Steinmetz-, Steinbildhauer- und Grabmalhandwerk (mit Ausnahme von Altona, Wandsbek und Herzogtum Lauenburg) mit dem Sitz in Neumünſter iſt vom Regierungspräſidenten angeordnet worden. — Ueber das Vorgehen der Polizei gegen die großen Menſchenanſammlungen am Sonnabend abend während des Umzuges des Stahlhelms und der NSDAP. berichtet der Polizeibericht ergänzend, daß die Beamten bei der Räumung der Lütjenſtraße mit fauſtgroßen Steinen beworfen wurden. Noch um 1,30 Uhr nachts hat der Kleinflecken, wo es vor dem Kommuniſtenlokal „Dithmarſcher Hof" zu großen Anſammlungen kam, mit dem Gummiknüppel geräumt werden müſſen. — Bei der Verfaſſungsfeier auf dem Großflecken hielt in dieſem Jahr Vizepräſident Grumpe-Schleswig die Feſtrede.

**Lockſtedter Lager.** Die Eheleute Heinrich Lanz konnten bei beſter Geſundheit das Feſt ihrer goldenen Hochzeit begehen. Lanz iſt lange Jahre im Kreiſe Gendarmerie-Wachtmeiſter geweſen. Während ſeiner Dienſtzeit hat er auch im perſönlichen Dienſt des Kaiſers geſtanden. Ihm wurde aus Haus Doorn ein Bild mit eigenhändiger Unterſchrift und durch den Ortsgeiſtlichen ein Buch überreicht. Der Poſaunenchor brachte dem Jubelpaar ein Ständchen.

**Barmſtedt.** Ein Unglücksfall ereignete ſich in dem benachbarten Bevern. Der bei dem Landwirt und Gaſtwirt Hermann Humburg bedienſtete landwirtſchaftliche Knecht Walter Gerke wollte einen im Stall ſtehenden Bullen, der ſich losgeriſſen hatte, wieder feſtmachen. Dabei beſchäftigt, erfaßte plötzlich der Bulle den G., warf ihn zu Boden und richtete ihn arg zu. Beſonders ſchwere Verletzungen wies G. am Oberſchenkel auf. Aerztliche Hilfe mußte herbeigeholt werden, worauf G. dem Krankenhaus zugefühet wurde.

**Elmshorn.** Als ſich der Führer eines Kraftwagens aus Marne, Hens, auf der Fahrt von Ueterſen nach Elmshorn befand, wurde kurz vor Elmshorn ein Schuß auf den Wagen abgegeben. Er ging durch eine Scheibe des Führerſitzes. Der Führer ſelbſt wurde nicht verletzt. Er brachte den Wagen ſofort zum Stehen und ſtieg aus. Leider konnte er nur noch beobachten, wie mehrere junge Leute querfeldein liefen.

**Oldesloe.** Auf der Landſtraße Oldesloe—Rethwiſch hatten Landſtreicher in der Nacht ein Tau über die Straße geſpannt. Ein Motorradfahrer, der die Stelle in größerer Geſchwindigkeit paſſierte und von dem in Bruſthöhe geſpannten Tau vom Rad geſchleudert wurde, erlitt Verletzungen am Kopf und an den Beinen ſowie auch innere Verletzungen. Das Motorrad wurde ſtark demoliert. Die Landſtreicher ſind in der Dunkelheit entkommen.

**Bargſtedt.** Abends entſtand in dem Wohnhauſe des Klempners Willi Wohlers in Bargſtedt Feuer, das das ganze Wohnhaus und die Scheune, die als Werkſtatt diente, einäſcherte. Etwa die Hälfte des Inventars konnte gerettet werden. Da das Inventar nicht verſichert war, entſteht dem W. ein großer Schaden. Das Haus gehört dem Landwirt Meyer in Klein-Aſpe. Das Feuer ſoll durch ein ſchadhaftes Ofenrohr entſtanden ſein.

**Wilſter.** In der Marſch iſt die Honigernte in dieſem Sommer äußerſt ſchlecht ausgefallen. Im Juli, dem beſten Monat, mußten die Völker durch Füttern vor dem Verhungern geſchützt werden. Da in der Marſch nichts mehr zu holen iſt, werden die Stände nach der Heide geſchafft, auf die der Imker noch ſeine Hoffnung ſetzt. Aber auch die Notverordnungen wirken kataſtrophal für die Imkerei. Durch die Erhöhung der Zuckerſteuer und Wegnahme der Zuckerfreiheit wird jedes Volk bis zu 2 M. belaſtet.

**Karolinenkoog.** Immer noch vermißt wird der Kaufmann Tr. jr., der ſich nur wenig bekleidet in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch voriger Woche vom Hauſe entfernt hatte. Ob Sebſtmord vorliegt, muß abgewartet werden. Fiſcher, die die Eidermündung abſuchten, haben bisher nichts von dem Vermißten gefunden. Was Tr. zu dieſem Schritte geführt hat, iſt völlig unbekannt. Er hatte erſt ſeit 8 Tagen die Amtsgeſchäfte des Kooges von ſeinem Vater übernommen und erfreute ſich in hieſiger Gegend höchſten Anſehens.

**Eutin.** In einem Anfall von Schwermut vergiftete durch Oeffnen der Gashähne eine Lehrerswitwe ſich und ihren 16jährigen Sohn.

**Sieverſtedt.** In der Nacht auf Montag wurde eine Scheune des Landwirts P. Heldt in Sieverſtedt zuſammen mit verſchiedenen landwirtſchaftlichen Maſchienen und den geborgenen Heuvorräten ein Raub der Flammen Das Wohnhaus konnte vor einem Uebergreifen des Feuers bewahrt werden. Die Entſtehungsurſache des Feuers konnte bisher nicht geklärt werden. — Eingeäſchert wurde ferner die Katenſtelle des Landmanns Köhne in Klapphalz bei Havetoſt; Durch ein Spiel mit Streichhölzern ſollen Kinder dort den Brand verurſacht haben.

**Nordſchleswig.** Die deutſche Kirchengemeinde in der Stadt Hadersleben ſteht demnächſt vor einer wichtigen Entſcheidung. Noch in dieſem Monat wird der bisherige Geiſtliche Propſt Peterſen 70 Jahre alt und erreicht nach däniſchem Kirchengeſetz die Altersgrenze. Der Neuwahl eines deutſchen Geiſtlichen ſieht man ſelbſtverſtändlich mit großer Spannung entgegen. Die Wahl erfolgt durch die Harderslebener Kirchenvertretung, die eine däniſche Mehrheit beſitzt.

**Hamburg.** In einem Garten am Uhlenhorſter Weg erlitt ein Gärtner einen Unfall beim Arbeiten mit einer Baumſpritze. Die Spritze zerſprang beim Aufpumpen. Der Gärtner wurde am Kopf getroffen und mußte einem Krankenhaus zugeführt werden.

**Reinbek.** Von einem Perſonenauto angefahren wurde der Lehrling Thede von der Siedlung Nettelnburg. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde beſinnungslos in ein Hamburger Krankenhaus gebracht.

**Reinbek.** Als auf dem Gute Hinſchendorf ein Arbeiter eine Mähmaſchine unterſuchte, weil ſich die Meſſer bei der Arbeit feſtgeſetzt hatten, zogen plötzlich die Pferde an. Die ſcharfen Meſſer ſchnitten dabei dem Arbeiter 2 Finger der linken Hand ab.

**Kreis Stade.** In Revenade wurde ein Geſpann von einem Bienenſchwarm überfallen und übel zugerichtet. Tauſende von Bienen fielen über die Pferde her und bedeckten ſie in wenigen Augenblicken über und über mit Stichen. Stränge, Sättel und Riemen mußten ſchnellſtens durchſchnitten werden, um die Tiere zu erlöſen. Dee Pferde litten ſtundenlang unter entſetzlichen Qualen, bis energiſche Gegenmaßnahmen ſie vor dem Tode retteten.

## Geſchäftliche Mitteilungen.

**Die Wiſſenſchaft hat entſchieden,** die Allgemeinheit ſoll es erfahren, daß das wirkſame Mittel gegen Schuppenbildung und Haarausfall der Schwefel iſt. Indeſſen fehlte es bisher an einer Form, die eine rationelle bequeme und tatſächlich wirkſame Anwendung dieſer Subſtanz ermöglicht hätte. Dieſes Problem hat nun ſeine Löſung gefunden. Die Weltfirma Schering bringt mit ihrem neuen Haarmittel „Papillantin" die ſenſationelle Schöpfung auf den Markt und erzielt eine überragende Wirkung auf dem Gebiet der Haarpflege. „Papillantin" iſt mit Begeiſterung von einem großen Kreis enthuſiaſtiſcher Feeunde aufgenommen worden. — Der eklatante Erfolg beruht darauf, daß Papillantin aus einer Doppelflaſche auf den Haarboden geſpritzt wird und im Augenblick der Miſchung beider Löſungen der Schwefel ausfällt und die Düngung der Kopfhaut, bezw. die Heilwirkung vor ſich geht. Das Laboratorium iſt auf den Kopf verlegt. Der Schwefel kommt im Moment des Geborenwerdens zur Wirkung ohne erſt durch Lagerung oder Umſetzung an Kraft zu verlieren. Unter vielen anderen hat Herr Profeſſor Dr. Habermann in 106 Fällen ſtärkſten Haarausfalles die abſolute Wirkſamkeit von Papillantin feſtgeſtellt. Die Allgemeinheit kann ſich nun ſelbſt davon überzeugen.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

## Nah und Fern

○ **Einweihungsfeier der Nordſchleuſe.** Die Nordſchleuſe in Bremerhaven, die bereits ſeit dem 1. Auguſt dem Betrieb übergeben iſt, wurde mit der Durchfahrt des Schnelldampfers „Bremen“ ihrem eigentlichen Zwecke zugeführt. Es fand eine Feier ſtatt, an der Tauſende mit Begeiſterung teilnahmen. Den größten deutſchen Schiffen iſt ſomit die Möglichkeit geboten, in Bremerhaven zu docken, während bis jetzt auswärtige Dockanlagen aufgeſucht werden mußten.

○ **Vereint in den Tod.** In der Fiſchhauſener Wieck wurden von Fiſchern die Leichen eines Berliner Liebespaares gefunden. Die jungen Leute hatten nachts ein Boot von einem Fiſcher genommen und waren damit auf das Haff hinausgerudert. Hier banden ſie dann an ihre Füße einen 30 Pfund ſchweren Stein. Nachdem ſie ſich noch gemeinſam mit einem Riemen umſchlungen hatten, haben ſich die beiden Liebenden ins Waſſer geſtürzt. In der umſchlungenen Stellung wurden die Leichen vorgefunden. Vor der Ausübung ihrer Tat haben die beiden jungen Leute an ihre Eltern Abſchiedsbriefe geſchrieben.

○ **Auf der Kaninchenjagd erſchoſſen.** Einen traurigen Ausgang nahm eine Kaninchenjagd, die der Sohn des Juſtizrats Mathieu mit ſeinem 15jährigen Freund im Jagdrevier ſeines Vaters im Rodener Wald bei Saarlouis unternahm. Die beiden jungen Leute wollten hierbei einen Jagdhund dreſſieren. Als ſie nach einem erlegten Kaninchen ſprangen, kam Mathieu zu Fall. Hierbei entlud ſich die Jagdflinte, ſein Freund wurde von einer vollen Schrotladung ſo unglücklich getroffen, daß er gleich darauf verſtarb.

○ **Statt Spatzen die Schweſter erſchoſſen.** In Ruhental in der Grenzmark nahm der 16 Jahre alte Sohn des Gutsbeſitzers Kluge in Abweſenheit ſeines Vaters ein Gewehr, um Spatzen zu ſchießen. Als er mit der Waffe, die er noch ungeladen glaubte, an einem Fenſter vorbeikam, hinter dem ſeine 13 Jahre alte Schweſter ſaß, legte er im Übermut an. Ein Schuß krachte, und das junge Mädchen wurde durch einen Kopfſchuß auf der Stelle getötet.

⊙ **Eine Flaſchenpoſt aus dem Jahre 1902 gefunden.** Der ruſſiſche Eisbrecher „Malygin“ fand bei einer Sturmfahrt an der Küſte der Inſel Alger eine zerbrochene Schaluppe und ein zerſtörtes Häuschen, das aus Kiſten erbaut iſt. Touriſten fanden eine Flaſche mit einem Briefe Baldwins, datiert vom 2. Juli 1902, in dem geſagt wird, daß das Schiff „Amerika“ Not leide und daß Kohle fehle. Am Ende des Briefes wird das Lager Zieglers angegeben. Baldwin-Zieglers Nordpolexpedition, die im Jahre 1901 bis 1902 geſcheitert iſt, ſtellte den erſten Verſuch dar, auf einem ſchwimmenden Eisblock zum Pol vorzudringen.

### Bürgermeiſter Walker in Berlin eingetroffen.

**Berlin.** Newyorks Oberhaupt, Bürgermeiſter Walker, traf vom Bremen kommend, auf dem Bahnhof Friedrichſtraße ein. Einem ausdrücklich geäußerten Wunſche des Bürgermeiſters entſprechend, wurde von einem offiziellen Empfang durch die Behörden abgeſehen. Als inoffizieller Vertreter der Stadt Berlin war Stadtmedizinalrat Dr. Drygalſki zur Begrüßung Walkers erſchienen.

### Ozeanflieger Cramer wahrſcheinlich umgekommen.

**Kopenhagen.** Die Suche nach dem Ozeanflieger Cramer iſt bis zur Stunde ergebnilos verlaufen. Sowohl von nor- iſt bis zur Stunde ergebnislos verlaufen. Sowohl von norwegiſche und die däniſche Weſtküſte bis weit hinaus über Kattegatt und Skagerrak abgeſucht. Man nimmt daher im allgemeinen an, daß Cramer und ſein Gefährte Paquet umgekommen ſind.

### Vor einem Ende der Diktatur in Südſlawien?

**Belgrad.** König Alexander iſt unerwartet nach Belgrad zurückgekehrt. Der Miniſterrat wird in den nächſten Tagen zuſammentreten, um über die neue Organiſation der innerpolitiſchen Verwaltung Südſlawiens entſcheidende Beſchlüſſe zu faſſen. Die Beſchlüſſe des Miniſterrates werden mit ungeheurer Spannung erwartet, da man glaubt, daß ſie eine Lockerung des derzeitigen Regimes bringen werde.

### Ein politiſches Todesurteil vollſtreckt.

**Belgrad.** Der im letzten Hochverratsprozeß vom Gerichtshof zum Schutze des Staates zum Tode verurteilte Landwirt Iwan Roſitſch wurde durch den Strang hingerichtet. Er hatte zu einer Gruppe revolutionärer Kroaten gehört und im Frühjahr dieſes Jahres den Bürgermeiſter einer kleinen ſlawoniſchen Stadt erſchoſſen.

### Wieder Rückflüſſe an die Reichsbank.

**Berlin.** Nachdem ſich in den letzten beiden Tagen der Vorwoche infolge der Lohnzahlungen und der Freigabe des vollen Auszahlungsverkehrs auch bei den Sparkaſſen eine leichte Erhöhung des Notenumlaufs ergeben hatte, der allerdings größere Rückflüſſe am Beginn der Woche gegenüberſtanden, ſind am Montag bei der Reichsbank wieder Zuflüſſe von 28,9 Millionen Mark erfolgt.

### Der Stillhalteausſchuß und die Banken zu den Baſeler Beratungen zugezogen

**Baſel.** Wegen des Ernſtes der Geſamtlage und um einen genauen Überblick darüber zu gewinnen, was Deutſchland an kurzfriſtigen Krediten ſchuldet und wieweit die anderen Länder hier helfen können, hat der in Baſel bei der BIZ verſammelte Sachverſtändigenausſchuß beſchloſſen, die Vertreter des Stillhalteausſchuſſes und der deutſchen Bankengruppen, deren Verhandlungen gegenwärtig noch im Gange ſind, nach Baſel zu den Ausſprachen des Sachverſtändigenausſchuſſes hinzuzuziehen.

### Vor einer internationalen Bankierkonferenz.

**London.** Die Stillhalteverhandlungen zwiſchen den Bankiers in den verſchiedenen Finanzzentren der Welt haben, wie die Londoner Blätter melden, zufriedenſtellende Fortſchritte gemacht. In einer Sitzung der Londoner Clearing-Häuſer und internationalen Bankiers habe man beſchloſſen, baldmöglichſt eine Konferenz engliſcher, amerikaniſcher, franzöſiſcher, holländiſcher und ſchweizeriſcher Bankiers einzuberufen, die ein Abkommen zur Unterſtützung Deutſchlands durch Verlängerung der kurzfriſtigen Kredite für eine weitere Periode erörtern ſolle.

### Stillhaltebeſchluß der belgiſchen Banken.

**Brüſſel.** Die belgiſchen Bankinſtitute, die in Deutſchland geſchäftliche Intereſſen zu wahren haben, beſchloſſen, die inveſtierten Kapitalien nicht zurückzuziehen, um gegenüber ihren deutſchen Schuldnern Entgegenkommen zu zeigen, indem ſie ihre Guthaben in Deutſchland belaſſen. Die Geldlage der belgiſchen Banken iſt gegenwärtig ſehr günſtig, ſo daß die Beſchlüſſe keine Schwierigkeiten für die Banken ſelbſt mit ſich bringen.

## Schweres Erdbeben auf Neu-Guinea.

Eine erſt jetzt eingelaufene Meldung des Diſtriktskommiſſars von Eitape (Neu-Guinea) beſagt, daß dort am 7. Auguſt ein ſchweres Erdbeben ſtattgefunden hat. Das Erdbeben, das 40 Sekunden lang dauerte und deſſen Ausläufer bis zum nächſten Morgen ſpürbar waren, richtete zwar erheblichen Sachſchaden an, verurſachte jedoch glücklicherweiſe keine Verluſte an Menſchenleben.

---

## Litauiſche Friedhofsſchänder.

### Die Putſchpläne gegen die Memelautonomie.

Zu den in der letzten Zeit wiederholt aufgetauchten Anzeichen über Putſchpläne gegen die Memelautonomie, die auch zu einem Schritt der deutſchen Regierung bei den Großmächten führten, wird nun in einer nichtamtlichen Verlautbarung der litauiſchen Telegraphenagentur Stellung genommen. Darin wird der Verdacht, als ob die litauiſche Regierung etwaige Umſturzpläne im Memelgebiet ſtillſchweigend billige, zurückgewieſen. Infolgedeſſen werde die litauiſche Regierung gegen den angeblich unbegründeten deutſchen Schritt in Berlin Proteſt erheben.

Bemerkenswert iſt, daß die erfolgte Verhaftung von vier Friedhofsſchändern in Memel, die ſämtlich aus Groß-Litauen kamen, in den an einem Putſch intereſſierten litauiſchen Kreiſen niederdrückend und kompromittierend gewirkt hat. Immerhin will das Gerücht über eine ſogenannte kalte Abſchaffung der Autonomie im Memelgebiet nicht verſtummen.

## Neue Drohungen gegen Schupo-Offiziere.

### Ein Täter verhaftet?

**Die kommuniſtiſchen Drohungen gegen die Schupo und deren Offiziere gehen weiter. Nachdem Beamte der Schutzpolizei in Berlin Zettel mit politiſchen Aufſchriften, die von Kommuniſten an Häuſer geklebt waren, wiederholt entfernt hatten, fand eine Schupoſtreife, wie von ſeiten der Polizei mitgeteilt wird, neue Zettel vor, die folgenden Inhalt hatten: „Erlaubſt du dir noch einmal, du grüner Junge, die Zettel abzureißen, folgſt du deinen Geſinnungslumpen Anlauf und Lenk.“ Die Beamten entfernten auch dieſe Zettel und fanden bei ihrer Rückkehr einen neuen Zettel: „Lenk – Huſarenede, Anlauf – Schweinsbacke, Provokateure vom Bülowplatz, die ihren Tod durch eigenes Verſchulden herbeigeführt haben. Die Warnung erfolgt zum letztenmal. Nochmaliges Entfernen des Zettels wird mit † † † beſtraft.“**

Auf Grund einer Anzeige verhaftete die Polizei in Berlin einen Mann, der an dem Mord an den Polizeioffizieren in der Wahlnacht beteiligt ſein ſoll. Da ſich in ſeiner Wohnung drei Piſtolen und 100 Schuß Munition ſowie mehrere Jagdpatronen vorfanden, wurde ſofort das ganze Haus und die umliegenden Gebäude nach Waffen durchſucht.

## Der endloſe Schießunfug.

### Beſchießung der Polizei aus den Fenſtern.

**Am Dienstag abend kam es zu kommuniſtiſchen Anſammlungen in Berlin an der Ecke Noſtiz- und Gneiſenauſtraße im Südweſten Berlins.** Die Polizei griff ſofort ein und räumte die Straße. Dabei wurden aus den Fenſtern verſchiedene Schüſſe auf die Polizei abgegeben, die ihrerſeits das Feuer erwiderte. Die Polizei nahm eine Hausdurchſuchung vor.

## Gefallenengedenkfeier auf dem Meere.

### Ehrung für die ruhmreiche alte „Emden“.

Nach einem Funktelegramm hat der Kreuzer „Emden“ bei den Cocosinſeln, wo die berühmte alte „Emden“ 1914 nach einem Gefecht mit dem engliſchen Kreuzer „Sidney“ auf Strand geſetzt wurde, unter den üblichen militäriſchen Ehren und Feierlichkeiten zum Andenken an die Gefallenen einen Kranz verſenkt, den die alten „Emden“-Angehörigen dem Kreuzer mitgegeben hatten. Ein gleichfalls mitgegebenes Grabkreuz konnte nicht von der Beſatzung aufgeſtellt werden, ſondern mußte dem Gouverneur der Cocosinſeln zur Aufſtellung übermittelt werden, da eine Landung wegen der ſtarken Brandung nicht möglich war. Das britiſche Vermeſſungsſchiff „Iroquois“ war bei der Feier anweſend. Der Kapitän A. L. Jackſon übernahm es, für die Aufſtellung des Grabkreuzes zu ſorgen.

## Aus In- und Ausland

**Breslau.** Die Schleſiſche Zeitung iſt vom Oberpräſidenten der Provinz Niederſchleſien Lüdemann, auf die Dauer von vierzehn Tagen verboten worden. Die Schleſiſche Zeitung hat gegen das Verbot Beſchwerde eingelegt.

**Frankfurt a. Main.** Die Vorſtände des Deutſchen und des Preußiſchen Städtetages ließen an der Gruft des Freiherrn vom Stein in Frücht bei Naſſau einen Kranz, geſchmückt mit den deutſchen und preußiſchen Farben, niederlegen.

### „St. Philbert“ am Bollwerk in St. Nazaire.

**Paris.** Wie aus St. Nazaire gemeldet wird, iſt das Wrack des „St. Philbert“ in den Hafen eingeſchleppt und am Bollwerk vertäut worden. Die hervorragenden Leiſtungen der deutſchen Hebefahrzeuge „Kraft“ und „Wille“ haben damit ihren Abſchluß gefunden.

---

## „Nautilus“ hat andauernd Pech.

Wie aus Tromsö gemeldet wird, hat Wilkins U-Boot „Nautilus“ kurz nach der Abreiſe nach Spitzbergen wiederum Pech gehabt, und zwar trieb das Schiff die ganze Nacht über hilflos herum. Es beſtand die große Gefahr, daß es vom Sturm gefaßt und auf Strand geſetzt werden würde. Endlich gelang es, die Maſchine wieder in Ordnung zu bringen, ſo daß es den Kurs nach Norden fortſetzen konnte.

## Die Ernteſorgen.

### Eine Entſchließung des Reichslandbundes.

In der Sitzung des Bundesvorſtandes des Reichslandbundes wurde einſtimmig folgende Entſchließung angenommen:

**Der Reichslandbund ſtellt mit Befriedigung feſt, daß in faſt allen Teilen des Reiches ſein Aufruf zum vorſichtigen Angebot der Ernte Zuſtimmung gefunden hat und von den Landwirten im weſentlichen befolgt worden iſt. Nur durch gute Verkaufsdiſziplin konnte dem kataſtrophalen Sturz der Getreide- und Viehpreiſe Einhalt geboten werden.**

Der Reichslandbund erwartet, daß auch dort, wo das Angebot bisher der Nachfrage noch nicht angepaßt wurde, die Landwirte unter Ausnutzung aller gebotenen Möglichkeiten den Verkauf zurückhaltend geſtalten. Es müſſen baldmöglichſt wieder Preiſe erzielt werden, die den Herſtellungskoſten einigermaßen entſprechen. Dies iſt um ſo notwendiger, als die bisherigen Druſchergebniſſe in den meiſten Gebieten des Reiches hinter dem erwarteten Ergebnis zurückbleiben. Der Reichslandbund wird ſeine Bemühungen fortſetzen, weitere Erleichterungen für die heute noch unter ſtarkem Druck ſtehende Landwirtſchaft zu erreichen.

Als Maßnahmen, die ein zurückhaltendes Angebot der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe erleichtern, werden empfohlen:

Die Inanſpruchnahme der für die Erntebewegung zur Verfügung geſtellten verbilligten Kredite, insbeſondere des auf 4 Prozent verbilligten Erntebevorſchuſſungskredites.

Die Inanſpruchnahme der Möglichkeiten des neuen Lagerſcheingeſetzes.

Teilweiſe Zahlung von Löhnen und anderen Ausgaben durch Gutſchrift unter gleichzeitiger Hinterlegung von Getreide als Deckung.

Die Förderung des Gedankens teilweiſer Steuerzahlung durch Naturalien und Sicherſtellung der Wohlfahrtsunterſtützung durch Naturalien im Winter ſeitens der Kommunalverbände.

## Maßnahmen gegen Eiſenbahnanſchläge.

### Hilfe bei Eiſenbahnunfällen.

In Zürich trat eine Konferenz zuſammen, auf der die von einigen Ländern wegen der Eiſenbahnanſchläge getroffenen Maßnahmen beraten werden ſollen. Es handelt ſich hierbei vor allem um die Kontrolle, die Südſlawien, Italien und Öſterreich an der Grenze in den aus der Schweiz kommenden Zügen ausüben. Die italieniſche und ſüdſlawiſche Staatsbahn haben auf Grund der vorgekommenen Anſchläge – auch an der ſchweizeriſchen Grenze in Chiaſſo ſind Bomben gefunden worden – beſchloſſen, keine direkten Kurswagen mehr anzunehmen. Durch die Kontrolle wird eine ſtarke Verzögerung im durchgehenden Eiſenbahnverkehr hervorgerufen, und namentlich hat die geſamte Güterabfertigung darunter zu leiden.

### Der Unfallhilfsdienſt der Reichsbahn.

Die Entgleiſung des FD-Zuges Frankfurt–Berlin hat neben den Fragen der erhöhten Sicherung der Gleiſe auch die des Unfallhilfsdienſtes der Reichsbahn wieder in den Mittelpunkt des Intereſſes gerückt. Die Reichsbahn hat einen umfaſſenden Hilfsdienſt eingerichtet, damit, falls Unfälle vorkommen, ſchnellſtens Hilfe geleiſtet werden kann. Verbandskäſten für die erſte Hilfeleiſtung befinden ſich in jedem Packwagen der Züge und auf allen Stationen, die außerdem mit den Tag und Nacht hilfsbereiten Bahnärzten in Verbindung ſtehen. Bei jedem Zugunfall eilen Rettungszüge zur Unfallſtelle. Im ganzen hat die Reichsbahn 118 ſolcher Hilfszüge, die auf größeren Bahnhöfen ſtets zur Abfahrt bereit ſind, aus Hilfsgerätewagen, Ärzte- und Mannſchaftswagen beſtehen und fünfzehn Minuten nach Eingang der Unfallmeldung abfahren. Die Hilfsgerätewagen enthalten alle Geräte und Werkzeuge, die für Aufräumungsarbeiten erforderlich ſind. Sie ſind auch mit einem Laufkran verſehen. Der Ärztewagen birgt die nötigen Inſtrumente und eine große Anzahl von Krankenbetten. In den Mannſchaftswagen halten ſich die Aufräumungsmannſchaften während der Fahrt auf.

Um der Öffentlichkeit durch die Preſſe eine einwandfreie Orientierung ſchon auf der Unfallſtelle zu ermöglichen, begibt ſich gleichzeitig mit dem Hilfszug ein Vertreter des Preſſedienſtes der Reichsbahn an die Unglücksſtelle. Er iſt an einer gelben Armbinde mit der Aufſchrift „Auskunft“ kenntlich und ſteht auch in dauernder Verbindung mit der Preſſeſtelle der betreffenden Reichsbahndirektion, der die Aufklärung der Öffentlichkeit obliegt.

**Gegen üblen Mundgeruch** „Ich will nicht verſäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich ſeit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaſte „Chlorodont“ nicht nur reine, weiße Zähne beſitze, ſondern auch den bei mir ſonſt üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr Chlorodont aufs beſte empfehlen.“ gez. E. G., Mainz. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaſte, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weiſe jeden Erſatz dafür zurück.

**Herm. Ahlers**
Butendoor 12
empfiehlt prima Teerdachpappe in 7- und 10 Meter-Rollen zu folgenden Preisen:
Nr. 00 a Quadratmeter 60 Pfg.
Nr. 0 a „ 52 Pfg.
Nr. 1 a „ 44 Pfg.
Nr. 2 a „ 38 Pfg.
bei größeren Quantitäten entsprechend billiger. ff. dest. Steinkohlenteer pro Pfund 8 Pfg., faßweise billiger. Außerdem prima Carbolineum, sowie alle anderen ins Fach schlagenden Waren zu sehr billigen Preisen.

**Zinsen sparen** schafft Wohlstand. Lösen Sie Ihre teuren Zinshypotheken ab.
**Miete sparen** schafft Besitz. Bauen Sie ein Eigenheim und tilgen Sie nach Fertigstellung mit Ihrer jetzigen Miete.
**Zinsfrei** gibt Ihnen ein unkündbares Darlehen die in Schleswig-Holstein gut eingeführte
**Deutsche Bau- und Hypotheken-Sparkasse, Hamburg 1,**
Glockengießerwall 10 a, C 2, 3323.
Bez.-Dir. Kiel, Holtenauerstr. 25 Vertrauensmann: Gustav Finnern Neumünster, Bahnhofstr 1. Fordern sie kostenlos Prospekte.

**Nettes Zimmer**
mit Garten, ruh. Lage, m. vollst. Verpflegung zu sof. ges. Angeb. m. Preis an Schüller, Kiel, Kirchenstraße 9.

**Kleinwagen-Reparatur**
Saubere und reelle Arbeit. Günstige, der Zeit angepaßte Preise. Garantiert fachgemäße Behandlung durch erfahrenen Monteur.
**Max Weibezahl**
Tel. 197.

**Claus Hein**
**Briketts**
**Kohlen Koks**

**Haarausfall**
beseitigt sofort und endgültig
**Papillantin**
ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel
**Vollkur RM. 5.-**
Ausführliche Prospekte u. Auskunft in der Solbad-Drogerie J. Petersen

Was iſt dem Gotteskind der Schmerz?
Ein Vaterruf: Flücht an mein Herz!"
Was iſt dem Gotteskind der Tod?
In Schiffbruchsnot ein Rettungsboot.
de la Motte Fouqué.

### Obſt als Nahrungsmittel.

Dem heimiſchen Obſt gebührt aus geſundheitlichen Gründen ein weit größerer Anteil an der Ernährung, als er ihm bisher zuteil wurde. Bei der Beurteilung des Obſtes als Nahrungsmittel muß man ſich darüber klar ſein, daß ſein Nährwert — ausgedrückt in Kalorien oder Verbrennungswerten — nichts das wichtigſte iſt. Enthalten die üblichen Nahrungsmittel Bau- und Brennſtoffe für die Körpermaſchine, ſo kann man die im Obſt vorhandenen Erzeugungsſtoffe — Vitamine und Mineralſtoffe — als den Funken bezeichnen, der, wie im Benzinmotor, den Brennſtoff zur Entzündung bringt.

Ohne dieſe Ergänzungsſtoffe nutzt die reichlichſte Nahrungszufuhr nichts, gibt's kein Wachstum, keine Geſundheit, keine geſunden Knochen und Nerven, keine normale Tätigkeit der Drüſen und übrigen Verdauungsorgane, ohne den Genuß von Obſt wird der Körper von Rachitis, Skorbut und anderen Krankheiten befallen. Zähne und Zahnfleiſch werden durch die leicht ſauren Beſtandteile des Obſtes günſtig beeinflußt. Speiſereſte in Zahnlücken und in Zwiſchenräumen zwiſchen Zahn und Zahnfleiſch werden herausgeſcheuert.

Der Obſtgenuß kann in dieſer Hinſicht dem Gurgeln und Mundſpülen ohne weiteres an die Seite geſtellt werden. Obſt am Abend oder morgens nüchtern vor jeder anderen Nahrung genoſſen, vermag auch einer vorhandenen Neigung zu Darmträgheiten wirkſam entgegenzutreten. Es ſoll das zu einer Lebensgewohnheit werden, die man ſich feſt aneignen muß.

### Eine Jacht in der Weſermündung geſunken

**Kuxhaven.** In der Nähe des Dorumer Tiefs iſt die holländiſche Jacht „Parzival II" aus Rotterdam gekentert und geſunken. Von den drei Inſaſſen iſt einer ertrunken, während die beiden anderen ſich rechtzeitig ins Beiboot retten konnten und von Fiſcherbooten aufgenommen wurden.

### Von polniſchen Aufſtändiſchen erſchoſſen.

**Kattowitz.** In der Ortſchaft Semianowitz iſt ein politiſcher Mord verübt worden. Einige junge Leute, die ſich beim Kartenſpiel vergnügten und nachher einige deutſche Lieder ſangen, wurden von zwei Aufſtändiſchen beläſtigt. Es entſpann ſich eine Schlägerei. Plötzlich holte ſich einer der Aufſtändiſchen einen Revolver und ſtreckte einen der jungen Leute, einen gewiſſen Gorezki, durch vier Schüſſe nieder. Gorezki war auf der Stelle tot.

## Rußland.

### Auslandsurlaub als Belohnung.

In London ſind 350 ruſſiſche Kommuniſten angekommen, die ſich bei der Durchführung des 5-Jahres-Planes ausgezeichnet haben und von der Sowjetregierung zur Belohnung auf Auslandsurlaub geſchickt worden ſind. Unter ihnen befinden ſich Induſtriearbeiter, Lehrer, Ingenieure und Traktorenführer. Während ihres Aufenthaltes in London werden ſie an Bord ihres Dampfers wohnen.

## Sport am Sonntag.

Seinen 2000. Sieg errang Charlie Mills in Altona Bahrenfeld, wo der langjährige Champion mit „Heſtia" den Preis von Groß-Borſtel gewann.

Sawall wurde deutſcher Stehermeiſter über 100 Kilometer. Beim 25. Kilometer ging er an die Spitze, nachdem er erſt Möller und dann den ſich verzweifelt wehrenden Krewer paſſierte. In raſendem Tempo wies er jeden Angriff ab. Er ſiegte in 1:15:30 vor Möller, 35 Meter z. k., Krewer 420 Meter z. k., Hille, Schindler, Wisbröcker, Schäfe und Dederichs.

Sp. Bei den deutſchen Kegelmeiſterſchaften in Hamburg fiel die erſte Entſcheidung auf der Internationalen Bahn. Sieger wurde der Frankfurter Dolle mit 1554 Punkten vor Wörner-Saarbrücken mit 1442 Punkten.

## Ferienſchluß

J. Adams.

Wenn auch Goethe ſeinerzeit die Behauptung aufgeſtellt hat, daß nichts ſchwerer zu ertragen ſei, wie eine Reihe von guten Tagen, ſo wird dem wohl der Menſch von heute, mit all ſeinen endloſen Sorgen, nicht voll und ganz zuſtimmen. Denn die meiſten könnten recht gut wieder einmal eine Serie glücklicher Tage gebrauchen, ohne allzu leicht der Freude überdrüſſig zu werden.

Aber wie dem auch ſei — für viele ſind jetzt die ſogenannten Ferien die Tage des Urlaubs und der Erholung zu Ende. Nun heißt es wieder: „Der Bien muß!" — ob er nun will oder nicht! Für die, die das Glück gehabt, irgendwo in näherer oder weiterer Ferne ihren Urlaub zu verbringen, fällt der Uebergang in das geregelte Berufsleben doppelt ſchwer. Wer aber — und das iſt in dieſem Jahr die Mehrzahl — daheim bleiben mußte, weil der leidige Geldbeutel ein energiſches Veto eingelegt, der wird am Ende doch wieder froh ſein, in ſeine gewohnte Tätigkeit zurückzukehren. Denn zum Glück iſt der Menſch nun mal ein Gewohnheitstier!

Ferien — Sonntage — Feierſtunden ſind und müſſen nun einmal Ausnahme bleiben, darin beruht auch das ganze Geheimnis ihrer Schönheit. Wenn aber ſchon für den Erwachſenen der Uebergang von ſorgloſen Nichtstun zum ſorgenvollen Arbeitstag nicht ſo ganz leicht iſt, wieviel mehr dann für die Jugend, für die der Begriff „Ferien" noch alle Schönheit der Erde umſchließt! Ein Erwachſener kann ſich ja kaum mehr vorſtellen, was dem Kinde dieſe ſchul- und zwangsfreie Zeit bedeutet! Wie es wochenlang vorher von nichts anderem geträumt hat, wie es ſeine ganze reiche jugendliche Phantaſie mit Bildern all der zu erwartenden Herrlichkeiten angefüllt hat! Nun macht auch der junge Menſch die Bekanntſchaft mit dem unerbittlichen Worte „muß". Eine Bekanntſchaft, die im Laufe eines langen Menſchenlebens immer inniger wird, ſodaß ihm zuletzt der Begriff „muß" — der mit dem der Pflicht gleichbedeutend iſt — in Fleiſch und Blut übergeht.

Aber auch hier tritt die Gewohnheit als gütige Fee auf. Sie iſt es, die in das gleichmaſchige Netz ihrer Werkeltage große und kleine Menſchenkinder ſchnell wieder einfängt und ſind erſt ein paar Tage vergangen, dann weiß ſolch glücklicher kleiner Menſch einfach nicht mehr anders und ſchon nach kurzer Zeit beginnt er von den nächſten Ferien zu träumen. „Ja, weißt Du, Willi, in den Weihnachtsferien . . . !"

Anders der Erwachſene — oft noch ſchweifen ſeine Gedanken im Leben und Treiben ſeines Daſeins zu den ſorgloſen Stunden ſeines Urlaubs zurück. Die Erinnerung dieſe größte aller Zauberkünſtlerinnen, weckt ihm höchſt reizvolle Bilder — Berge tauchen vor ihm empor — wieder rauſcht das Meer — ein Wald lockt mit geheimnisvollem Dunkel — kurz, eine verſunkene Welt lebt für ein Weilchen in ihm auf!

Aber ein Blick auf die unerledigte Arbeit in ſeiner Hand genügt — der Alltag macht ſeine Rechte geltend. Doch weiß der Menſch, daß, wie der Wechſel der Jahreszeiten nun einmal unerläßlich — wie auf Regen Sonnenſchein folgt — ſo auch auf Arbeitstage Ferien und auf Ferien wiederum Arbeitstage, denn — Variatio Delectat!

### Gewinnauszug

**5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.**

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

2. Ziehungstag — 10. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 37557 142571 174082
6 Gewinne zu 5000 M. 61602 78960 389072
24 Gewinne zu 3000 M. 7557 14438 62449 77527 151374 199395 199565 258393 340879 365359 373645 382363
42 Gewinne zu 2000 M. 22930 56024 74318 78261 88261 105928 118814 122639 123939 144415 158996 190948 258847 270541 279518 279687 303520 323285 344905 374918 379993
100 Gewinne zu 1000 M. 11534 13580 22257 22987 38650 49420 70980 79567 96764 110406 125295 126809 129293 129894 144361 171235 174674 182131 190565 198476 200334 209150 217966 245668 246074 246560 247708 247710 255973 256680 259539 260964 274503 275602 276413 280521 303429 316394 332250 335953 341577 355932 364250 376953 380827 381527 383097 388008 398803 399389
176 Gewinne zu 500 M. 8275 9837 13358 20955 22248 22407 23351 38692 40993 56305 68751 72239 73963 77848 79201 82324 84735 86156 87908 88915 90632 94730 100781 101433 103341 108093 108249 123150 130480 132583 136893 140075 142792 151210 154807 158617 159431 166532 170577 172907 174361 175986 179350 184156 184681 185807 188567 190026 190965 192928 194211 197632 208077 214031 220795 223355 225717 226203 227873 230396 261639 263322 267168 275242 275899 289085 296884 297520 297691 298050 296193 309201 320844 331119 333522 336075 337387 337684 338294 338833 345519 348658 352392 377593 379029 379627 380338 394296

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 53704 64499
6 Gewinne zu 5000 M. 120601 142136 155652
24 Gewinne zu 3000 M. 12971 79369 86490 94044 143984 150791 187900 190735 203471 257845 274152 372229
50 Gewinne zu 2000 M. 6374 24152 52591 54724 56870 66983 103949 120560 127152 148096 194060 219192 228204 249473 268294 270481 279895 293022 319703 320547 334070 339692 342391 349014 357677
114 Gewinne zu 1000 M. 7910 16459 34652 40566 48836 51724 58927 73892 83147 87085 99125 100492 108424 108821 118618 131878 131900 133723 134542 148981 174000 184486 194908 202308 214907 215914 253457 254136 255611 259586 263361 263924 271767 272735 274905 278141 279870 283787 284587 288861 288931 293748 302745 319962 327193 332560 336064 338210 352247 353892 354680 359248 369208 373707 375241 395263 397515
196 Gewinne zu 500 M. 7395 14049 16302 18578 20170 26798 33308 37674 44632 45286 46048 51632 52308 58291 59845 67028 75982 77529 79877 85290 85399 89543 91513 91879 94287 99620 104677 115639 116170 123134 132795 144459 145612 155637 158345 163618 165554 170152 176965 179568 182176 182255 188864 196378 200316 206131 210028 210152 212129 212515 214064 226767 234709 236647 238836 241337 243190 244687 247413 248200 249310 260985 263066 273482 284161 287607 288282 291666 291882 301310 305450 306632 311002 313326 313769 319301 319521 322829 328946 330825 335464 346056 347538 348177 350917 353723 355004 358541 365219 [illegible] 377589 378987 386092 389595 390566 392511 394397 397739

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 10 zu je 50000, 26 zu je 25000, 180 zu je 10000, 466 zu je 5000, 926 zu je 3000, 2804 zu je 2000, 5596 zu je 1000, 9246 zu je 500, 27768 zu je 400 Mark.

## Amtlicher Teil.

### Maul- und Klauenſeuche
### Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden von Johs. Kruſe in Blunk und Roſenkranz in Pettluis ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden im Seuchenfalle Kruſe in Blunk der Ortsteil Imberg und die zugehörigen Weiden und im Seuchenfalle Roſenkranz Pettluis das Seuchengehöft und die zugehörigen Weiden.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche — Sperrbezirk."
„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 10. Auguſt 1931
Der Landrat

### Brandmeiſter

Für den Löſchbezirk Haſenkrug iſt der Landmann Guſtav Fölſter zum Brandmeiſter ernannt worden.

Bad Segeberg, den 6. Auguſt 1931
Der Landrat

## Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

3) (Nachdruck verboten.)

Sie machte im Augenblick ein ernſthaftes Geſicht und rückte ſo nahe an ihn heran, daß ihre Knie ſich berührten.

„Ich muß dir etwas anvertrauen, Frank, was mit Ivy zuſammenhängt, und du biſt der einzige Menſch, der es erfahren ſoll. Aber du darfſt auch nicht darüber ſprechen, wenigſtens nicht, ſolange die „Springflower" noch in amerikaniſchen Gewäſſern ſchwimmt."

„Ja, ja! Was iſt denn aber mit Ivy Schuyler?" fragte er und wurde allmählich neugierig.

„Die arme Ivy iſt verliebt — — —"

„Auch ſo unglücklich wie wir beide?"

„Rede nicht, Frank! Wir beide ſind glücklich verliebt! Nein, aber mit der armen Ivy hat es etwas ganz anderes auf ſich. Alſo, du kannſt dir gar nicht vorſtellen, wie ſchrecklich vernarrt das kleine Ding iſt, ganz umgewandelt, und in letzter Stunde wollte ſie ſogar noch ihre Mitreiſe abſagen. Sie konnte es nicht übers Herz bringen, ſich von „ihm" zu trennen."

„Na, und?"

„Sehr einfach — „er" kommt mit!"

„Der junge Mann hat Glück! Hahn im Korbe! Ganz allein bei euch?"

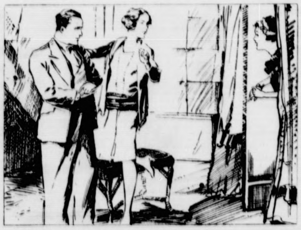
„Nein, lieber Frank, das iſt ja eben das Geheimnis: er kommt nicht allein mit, ſondern ſchleppt ein ganzes Rudel Freunde auf die „Springflower". Es ginge ja wohl auch nicht gut, daß er allein kommt. Ivy hat mich händeringend gebeten, ich ſolle es erlauben, und die andern haben mir ebenfalls mit Bitten und Flehen in den Ohren gelegen, namentlich Mary, die ja immer darauf brennt, ſich etwas ganz Beſonderes zu leiſten. Es ſei doch ſchließlich ſo langweilig, wenn wir allein blieben mit dem guten Profeſſor und ſeinem Sohn, der auch nicht gerade das Muſter eines unterhaltſamen jungen Mannes ſein ſoll. Es gab noch Schwierigkeiten mit Kapitän Peacock, weil der nicht vorbereitet war auf ſo viele Gäſte. Schließlich ging auch das und nun werden wir alſo in Geſellſchaft reiſen."

„Warum macht ihr denn aber davon ein ſolches Geheimnis?"

Gwennie kicherte.

„Die Herren ſind ſamt und ſonders von zu Hauſe ausgerückt."

Sie ſah ihn beluſtigt an, als er ein verblüfftes Geſicht machte, und fügte dann, von Lachen unterbrochen, ſchnell hinzu: „Du mußt nämlich wiſſen, Frank, daß Ivy Schuylers Liebſter ein Lord Hurrogate iſt, der in Oxford ſtudiert und nur ganz zufällig in Newyork war, wo ihn die gute Ivy beim Polo kennengelernt hat. Er ſoll ein glänzender Spieler ſein. Und hübſch iſt er, Frank! Ein wenig zu hübſch für meinen Geſchmack. Weißt du, ſo einer, der auch in Hollywood in den kitſchigſten Films ſeinen Mann ſtehen würde. Nun, kurz und gut, Lord Hurrogate ladet ſeine Freunde ein. Der ganze engliſche Hochadel ſcheint ihm befreundet zu ſein. Er bringt einen Herzog von Ellisburne mit, einen Lord Pearſonby, ich glaube ſogar einen indiſchen Fürſten. Sie ſind ausgekniffen aus Oxford, mußt du wiſſen, bei Nacht und Nebel, kein Menſch weiß etwas davon. In ſtrengſtem Inkognito ſind ſie hergekommen und es wird drüben in England bei den ehrenwerten Herren Papas und den Frau Mamas ein Hallo geben, wenn man den Streich erfährt. Ivy rief mich geſtern abend noch an: Hurrogate und ſeine Freunde ſind heute nacht eingetroffen und gleich in aller Frühe an Bord gegangen. Es darf kein Aufſehen geben. Denn der Kai wird ja belagert. Ein ausgezeichneter Spaß, nicht wahr. Was ſagſt du dazu? Biſt du eiferſüchtig, Frank?" Er ſchüttelte lachend den Kopf.



Jeannette, die Zofe, ſteckte ihr ſorgfältig friſiertes Köpfchen zur Tür herein . . .

„Ich bin nicht eiferſüchtig, Gwennie. Viel Vergnügen wünſche ich euch allen, namentlich der kleinen Ivy. Ein Lord — das iſt ja immerhin ſchon was." Dann lachte er hell auf. „Eine ſchöne Studienreiſe, die ihr da macht; es wird ſo was ähnliches wie eine Verlobungsreiſe geben, denke ich. Glück auf!"

Gwennie lachte in ſich hinein und man ſah es ihr an, daß ſie ſich diebiſch darauf freute, an dieſer Fahrt und an dieſem Streich teilzunehmen. Es ſchmeichelte ihr ſogar, in der Geſellſchaft ſo hochedler junger Leute zu reiſen. Aber als ſie das ausſprach, lachte Frank ſie aus.

Sie ließ ſeinen Spott gelten, weil es ihr ſelber lächerlich vorkam, daß ihr die Lords und Herzöge, deren Bekanntſchaft ſie machen ſollte, als etwas Beſonderes erſchienen. Um aber nicht von neuem ſeinen Spott herauszufordern, lenkte ſie ab: „Reiſt du bald wieder zurück nach Newyork?"

„Ja, Gwennie, fünf Tage Urlaub waren das höchſte der Gefühle." — „Du Armer."

Dann begann ſie von der Reiſe ſelbſt zu ſprechen und entwickelte dabei überraſchende Kenntniſſe über die Ozeanographie des ſüdlichen Pazifiks. Sie war eine eifrige Schülerin Profeſſor Liſpenards geweſen.

Die beiden waren noch ganz vertieft in ihr Plaudern, als es klopfte. Jeannette, die Zofe, ſteckte ihr ſorgfältig friſiertes Köpfchen zur Tür herein und richtete aus, daß nur noch eine halbe Stunde bis fünf Uhr fehle.

„Sie bläſt zum Aufbruch, Frank," ſagte Gwennie und in ihre lichten blauen Augen kam zum erſten Male während dieſer Abſchiedsſtunde ein etwas trauriger Schimmer.

„Nun müſſen wir uns noch einen ordentlichen Kuß geben, Frank, einen ganz langen und feſten, und dann mußt du gehen, wenn du aber den Kopf hängen läßt, dann gibt es was! Verſtehſt du?"

„Ja, Gwennie."

„Nun gut, und damit du auch immer an mich denkſt Frank, will ich dir zum Abſchied etwas ſchenken und auch von dir will ich etwas haben."

Er erſchrak. Was ſollte er Gwennie Dolan ſchenken

(Fortſetzung folgt.)

## Hochſommerzeit

Von Franz Cingia.

Und wie verzaubert ſtehn
Im Walde Buſch und Baum
Die warmen Winde wehn
Durch Sonnenglanz und Traum.
Und groß und wunderweit
Wölbt blau der Himmel ſich.
Des Lebens Fröhlichkeit
Umgürtet dich und mich.
Wir wandern jubelſchwer
Durch Licht und Vogelſang.
Aus heller Ferne her
Grüßt uns ein holder Klang.

# Großmutter reiſt nach Deutſchland

Skizze von Charlotte Rieſe.

Den ganzen Morgen hatte es Bindfaden geregnet, und ich ſaß verdrießlich in meinem Abteil. Allein und in einſamer Pracht. Wer nicht nötig hatte, zu reiſen, der tat es heute ſicherlich nicht. Dann aber ſtand auf dem Hauptbahnhof in Hamburg eine Menge von Reiſenden, und ehe ich mich beſinnen konnte, lief unſer Abteil faſt über. Frauen und Kinder waren es zumeiſt, die ſich übereinander ſchoben und dabei ſoviel Gepäck mitbrachten, daß es lebensgefährlich ausſah. Ich hörte bald was los war. Der Hapagdampfer hatte durch Nebel Verſpätung gehabt, alle dieſe Reiſenden kamen aus Nordamerika, und beſonders die Kinder ſahen ſich mit großen Augen um. Aber ſie konnten im Augenblick nicht viel ſehen, nur Regen.

„Großmutter, Sie müſſen hier ſitzen!“ ſagte eine jüngere hübſche Frau und ſchob eine alte Frau hart an meine Seite. „Hier iſt ein guter Platz und Sie können aus dem Fenſter ſehen!“

„Großmutter ſoll bei mir ſitzen!“ rief eine Kinderſtimme. „Soll was erzählen!“

„Laß man, Bob,“ ſagte die alte Dame. „Heute kann ich nicht viel erzählen, heute bin ich aufgeregt!“

Sie ſprach ein gutes, etwas oſtpreußiſches Deutſch, während die Kinder engliſch ſprachen. Nun wandte ſie ſich mir zu.

„Ja, Madam, es tut mir leid, daß wir ſo viele ſind, aber das geht nun nicht anders, und ich will auch nur nach Berlin. Da will ich meine Schweſter beſuchen, die ich fünfzig Jahre nicht geſehen habe. Fünfzig Jahre, Madam! So lange bin ich nicht in Deutſchland geweſen, und beinahe wäre ich nicht mehr hergekommen, weil ich doch voriges Jahr ſo arg die Grippe hatte. Da habe ich gedacht, wenn du wirklich wieder beſſer wirſt, dann willſt du deine Schweſter und Deutſchland noch einmal wiederſehen!“

Die alte Frau hatte eine liebe Stimme, daß man ihr zuhören mußte. Ihre Reiſegefährten ſaßen ganz ſtill und hörten auf ſie, und dieſelbe Frau, die ſie Großmutter gerufen hatte, wandte ſich jetzt an mich.

„Großmutter war ſo gut zu uns, daher nennen wir ſie Großmutter.“

„Ja, ja“, die alte Frau lächelte. „Ein Jahr geht nach dem andern, und jedes hat ſeine Geſchichte. Wenn man dann auf dem Dampfer ſitzt und die Kinder krabbeln um einen herum, dann kann man was erzählen. Und dann das feine Schiff! Als ich vor fünfzig Jahren hinüber fuhr, da ging es von Antwerpen auf einem Segelſchiff und wir waren vier Wochen unterwegs. Und heute fährt man mit einem prachtvollen Schiff, das „Deutſchland“ heißt, und merkt kaum, daß man auf dem Waſſer iſt!“

Der Regen hatte aufgehört, ein Sonnenſtrahl warf ſeinen goldenen Schein auf den grünen Wald, durch den wir gerade fuhren. Die Kinder, die ſtill geſeſſen hatten, ſahen in die grüngoldene Pracht.

„Großmutter, iſt das Deutſchland?“

„Ja, meine Kinder, das iſt Deutſchland. Und es gibt viele ſchöne Wälder in Deutſchland und hohe Berge und grüne Täler —“ ihre Stimme begann zu zittern, dann wandte ſie ſich wieder an mich.

„Entſchuldigen Sie, wenn ich ein bißchen viel ſpreche. Aber ich war neunzehn Jahre alt, als ich nach Amerika kam, und das ſind fünfzig Jahre her, da kann man aufgeregt werden, wenn man einen deutſchen Wald wiederſieht. So was gibt es nicht in Neuyork, wo ich doch immer geweſen bin.“

Ich verſicherte der Sprecherin, daß ich ihr gern zuhörte, und ſie ſprach weiter.

„Das iſt komiſch, Madam, aber in Neuyork hab' ich wenig Zeit zum Nachdenken. Ich hab' doch neun Kinder gehabt und ſie leben alle noch, haben ihr Brot und geben mir genug ab. Aber es war nicht ganz leicht, ſie groß zu ziehen, da mein Jakob ſo früh davon mußte. Er war ein guter Mann und er hat ſich nichts daraus gemacht, daß ich nicht ſeinetwegen nach Amerika ging, ſondern weil ich mit Jesko verlobt war, der voraus gereiſt war und der mir ſchrieb, ich ſollte gleich nachkommen, in Amerika läge das Geld auf der Straße. Was er ſich dabei gedacht hat, weiß ich nicht. Er holte mich nicht vom Schiff ab, und als ich ihm einmal in der Stadt begegnete, da war er recht verlegen, was daher kam, daß er ſich mit einer Frau verheiratet hatte, die zwanzig Jahre älter als er ſelbſt war. Mutter hatte immer geſagt, der Jesko taugt nichts, wegen dem brauchſt du nicht nach Amerika. Aber ich hatte nicht auf Mutter gehört, gerade ſo wie meine Kinder manchmal nicht auf mich hören. Das iſt ſo, da kann man nichts dabei machen, und die Jungen müſſen die Folgen tragen. Ich hatte noch Glück: zuerſt kriegte ich einen guten Dienſt bei Deutſchen, und dann lernte ich meinen Jakob kennen, der ſich nach einer deutſchen Frau umſah. Weil er doch einen kleinen Store gekauft hatte, mit dem er nicht allein fertig werden konnte. Er war in Lüneburg geboren, was eine nette Stadt ſein ſoll, und er ſprach anders als ich, die ich doch aus Oſtpreußen bin. Aber wir haben uns ſehr gut vertragen und unſer kleiner Laden ging gut, obgleich ein Irländer grade gegenüber auch einen Laden aufmachte und alles viel billiger verkaufte als wir. Das konnte er ſchon: ſein Kaffee war mit Gips gemiſcht und ſeine Margarine war zuſammengeſchmiertes Zeug. Als die Leute das merkten, kauften ſie nicht mehr bei ihm und er machte Bankerott. Wir haben die Kinder groß gekriegt, und als der Jüngſte aus der Schule kam, legte mein Jakob ſich hin und wir mußten ihn bald auf den Kirchhof tragen. Das war nicht leicht, meine liebe Dame, aber die Kinder haben mir gut beigeſtanden, ſo daß ich es jetzt ganz gemütlich habe und nur viel zu tun, wenn die Enkelkinder kommen. Da muß ich immer dabei ſein. Aber grade jetzt iſt keins unterwegs, und die Kinder ſagten alle, ich müßte noch einmal nach Deutſchland. Bloß damit ich ſähe, daß es noch da iſt und nicht ſo ſchlecht, wie die Filme es lügen! Dieſe gottverdammten Filme! Mein älteſter Sohn iſt als Soldat in Deutſchland geweſen und hat ſich von dort eine Frau mitgebracht, der ſagt: ſo was von Lügen, wie die Filme tun, iſt ihm noch nicht vorgekommen. Daher kam er auch auf den Gedanken, daß ich mal her müßte. Ich hab' ja kein Engliſch lernen können, deshalb können meine Kinder alle deutſch ſprechen, was ihnen ſchon ſehr nützlich geweſen iſt. Denn wo es wieder ſchöne deutſche Schiffe gibt, da kommt die deutſche Sprache auch wieder zu Ehren. Es hat ja eine Zeit gegeben, da ſind die deutſchen Bücher verbrannt worden. Aber davon wollen wir nicht ſprechen, weil ich doch ſehr aufgeregt bin, und nicht recht weiß, was ich in Berlin anfangen ſoll, wenn meine Schweſter nicht da iſt. Sie hat geſchrieben, ſie wäre in Berlin, aber ſie war immer ein bißchen flüchtig und verſprach, was ſie nicht halten konnte. Sie iſt eben erſt ſiebzig geworden, da iſt man noch unbedacht!“

Die alte Frau ſchwieg und trocknete ſich die Augen.

„Ich weiß nicht, was ich hab'!“ ſagte ſie. „Jetzt, wo wir bald in Berlin ſind, krieg' ich es mit der Angſt. Mine war immer ſo unbedacht, wenn ſie bloß da iſt!“

„Dann kommen Sie mit uns,“ tröſtete die junge Frau. „Wir werden unſre Großmutter nicht im Stich laſſen.“

„Großmutter kommt mit uns!“ riefen die Kinder, und drängten ſich um ſie.

Da hielt der Zug auf dem Lehrter Bahnhof; eine alte Frau lief an ihm entlang und rief mit gellender Stimme: „Liſe Endrulat, biſt du da? Hier iſt deine Schweſter Mine!“

Sie ſtand ſchon in unſerm Abteil, ſie und meine Reiſegefährtin hielten ſich umſchlungen. Sie weinten, und einige Kinder begannen auch zu weinen. „Großmutter!“ riefen ſie, „Großmutter, beilb' bei uns!“

Die Schweſter ſah ſich nach der kleinen Geſellſchaft um. „Sind das alles deine Kinder?“

Da lachte die Großmutter unter Tränen. „Mine, du biſt grade ſo unbedacht wie früher. Meine Kinder und Enkel hab' ich nicht mitgebracht, da würdeſt du wohl einen Schreck kriegen, weil es ſo viele ſind!“

Aber die Schweſter Mine breitete ihre Arme aus. „Ich bin nicht ſchreckhaft — kommt alle erſt einmal zu mir. Ihr ſollt Kaffee und Kuchen haben!“

Ein kleiner Junge, der bis jetzt nichts geſagt hatte, rief auf Deutſch: „Hurra! Großmutter reiſt nach Deutſchland!“

Und dann waren ſie alle verſchwunden!

## Mahnſpruch

Von Arnold Krieger.

Bleib im Auftrieb deiner Kraft
treu der Heimat, die dich firmte,
die in weiter Mutterſchaft
oft dich vor dir ſelber ſchirmte!

Schwangſt dich hoch zu weiter Sicht,
trankſt vom All in langen Zügen.
Schmäh die enge Mutter nicht,
hört ſie auf, dir zu genügen!

Laß in ihr, wer du auch ſeiſt,
deine Wurzeln weiterreiſen,
doch die Krone, deinen Geiſt,
nach den fernſten Himmeln greifen!

Sp. **Für die Weltmeiſterſchaften** im Scheibenſchießen, die am 24. Auguſt in Lemberg **beginnen, haben** 16 Nationen insgeſamt 181 Schützen **gemeldet**.

## Aeneas und Andreas

**Dem, beſonders für alle alten Soldaten, amüſanten Büchlein: „Von Kommiß, Kaczmarek und den Maikäfern“ von Peter Purzelbaum entnehmen wir folgendes nette Geſchichtchen.**

Als Hohenſalza nach Inowrazlaw hieß, wurde eines Tages das dortige Infanterieregiment mit einem Regimentskommandeur beglückt, der, wie die Leutnants behaupteten, „vom ollen Soldaten gebiſſen“ war.

„Meine Herren,“ pflegte dieſer Oberſt zu ſagen, „der Tag hat vierundzwanzig Stunden. Wenn Sie damit in Ihrem Dienſt nicht auskommen, dann nehmen Sie die Nacht zu Hilfe.“

Bei jenem Regiment ſtand ferner ein Oberſtleutnant, und wenn dieſer in Vertretung des Kommandeurs das Regiment führte, war es auch nicht viel beſſer. Im Gegenteil. Die Offiziere kamen dann vom Regen unter Umgehung der Traufe direkt in die Schokolade.

Beide Vorgeſetzte hatten, wie das beim Kommiß eben ſo üblich, auch ihre Spitznamen. Der Kommandeur wurde Aeneas und der Etatsmäßige Andreas genannt.

Im Laufe der Zeit erfuhren Aeneas und Andreas ihre Namen, gänzlich rätſelhaft blieb ihnen aber das Warum und Wieſo.

Um dieſer Frage endlich auf den Grund zu kommen, klemmten die beiden eines Abends beim Liebesmahl einen jungen Leutnant zwiſchen ſich und tranken abwechſelnd dem Dachs ſo lange zu, bis dieſer jede Scheu vor ſeinen ſo merkwürdig liebenswürdigen Vorgeſetzten verlor, aus ſich heraus ging und redſelig wurde.

Jetzt war der Augenblick gekommen.

„Mein lieber Leutnant,“ fing der Oberſt an, „Sie können es uns doch ruhig verraten — wir ſprechen auch nicht darüber —, warum und weshalb nennt ihr mich denn Aeneas und den Herrn Oberſtleutnant Andreas?“

Der Leutnant grinſte:

„Aber, das iſt ja ſo einfach, Herr Oberſt. Das heißt doch: Det eene Aas und det andre Aas.“

---

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

4

(Nachdruck verboten.)

Aber ſie hatte ſich wohl dieſen Gedanken mit den Abſchiedsgeſchenken ſchon längſt vorher zurechtgelegt, denn ſie zog zugleich einen der Ringe ab, die ſie an ihren Fingern trug, und nahm Frank Hulls Hand in die ihre. Er ließ es ſich beſtürzt gefallen, daß ſie ihm den Ring auf den kleinen Finger ſteckte, wo er gerade noch mit genauer Not paßte.

„Aber Gwennie, ſolch koſtbarer — —“

„Du biſt ein Narr, Frank! Glaubſt du, ich geb ihn dir, weil er koſtbar iſt? Ich habe den Ring gern und deshalb gebe ich ihn dir. Mein Name iſt darin eingraviert, das hab' ich eigens für dich jetzt machen laſſen. Du ſollſt dich darüber freuen.“

„Ich tu's ja auch, Gwennie,“ erwiderte er und küßte ihr die Hand. Als er ſich wieder aufrichtete, ſagte er mit komiſcher Verzweiflung: „Und ich? Was kann ich dir geben? Ringe habe ich nicht zu verſchenken und meine vernickelte Armbanduhr muß ich ſchon behalten. Hätte ich doch wenigſtens lange Locken.“

„Pfui, Frank, du ſollſt keine Witze machen über unſere Abſchiedsgeſchenke.“

„Verzeih, Gwennie, aber ich weiß wahrhaftg nicht, was ich dir geben ſoll.“

Sie wandte ſich heftig und ein wenig ſchmollend von ihm ab. Dabei ſtreifte ihre Hand ſeine Taſche. Etwas Hartes fühlte ſie darin. Es war ſein Revolver.

Sie ſtand im Augenblick wieder dicht vor ihm.

„Du mußt mir deinen Revolver ſchenken, Frank, hörſt du? Das iſt doch ſogar ein bißchen romantiſch, nicht wahr? Ich trete eine Reiſe in wilde Länder an“ — Frank lächelte ſpöttiſch — „komme vielleicht ſogar unter die Menſchenfreſſer, und zum Schutz gibſt du mir deinen Revolver mit. Das iſt doch herrlich, Frank, nicht wahr?“

Welch ein großes Kind die neunzehnjährige Gwennie Dolan war! Man konnte ihr keinen Wunſch abſchlagen und Frank gab ihr ſeinen Revolver.

„Er iſt doch hoffentlich auch geladen, Frank?“

„Ja, Gwennie, mit ſieben Schuß. Und hier“ — er faßte in ſeine Taſche — „haſt du auch noch den zweiten Ladeſtreifen. Darin ſtecken noch einmal ſieben Schuß. Nun kannſt du einem guten Dutzend Menſchenfreſſern das Lebenslicht ausblaſen. Schieß dich aber nicht ſelbſt dabei an. Weidmannsheil!“

Sie lachten beide und Gwennie rief: „Wenn du lachſt, Frank, lieb ich dich noch hundertmal mehr! Ach, man ſoll es den Männern wohl nicht ſagen, aber dir muß ich es ſagen, Frank: du biſt ein hübſcher und lieber Kerl! So, nun geh hin und platze vor Eitelkeit! Gwennie Dolan hat dir geſagt, daß du hübſch und lieb biſt; ſie hat es noch keinem geſagt.“ Dann zog ſie ſeinen Kopf zu ſich herab und flüſterte ihm heiß ins Ohr: „Sehnſucht werde ich nach dir haben, Frank, ſchreckliche Sehnſucht. Und das wird ſo ſchön, ſo ſchön ſein, Frank! Und weil kein Menſch davon weiß, werde ich mit keinem zu teilen brauchen. Ich hab' dich lieb, Frank. Ich habe dich ganz ſchrecklich lieb!“

Sie küßte ihn, wobei ſie ſeinen Hals ſo eng umſchlang, daß ſie ganz und gar an ihm hing und ihre Füße nicht mehr den Boden berührten.

„Muß ich mich ſchämen, Frank, daß ich dich ſo küßte?“ fragte ſie ſchuldbewußt, als ſie mit ſchlaffen Armen wieder vor ihm ſtand. Aber ihre Augen blitzten auf und ſie gab ſich gleich ſelber eine Antwort: „Ach was, es iſt Abſchied, und wir ſind keine Ladeſtöcke!“

Frank wollte antworten, aber in dieſem Augenblick war es ihm, als huſchte ein Schatten über den grünſeidenen Vorhang, der vor das Fenſter gezogen worden war. Er blickte ſchnell und mißtrauiſch hinüber, aber er ſah nichts Verdächtiges, keinen Lauſcher.

Gwennie hatte überhaupt nichts bemerkt.

„Nun mußt du gehen, Frank,“ ſagte ſie, „und ich muß an Bord der „Springflower“ zu den Lords und den Herzögen. — Wir wollen einander nicht vergeſſen, Frank, ſondern immer daran denken, daß die ſchönſte Zeit erſt kommen wird, wenn ich wieder zurück bin. Nicht wahr, Frank? Hier in Sancelito ſehen wir uns wieder und küſſen wir uns wieder!“

„Ja, Gwennie.“

Sie reichte ihm die Hand, ihre weiche, warme Hand, und Frank drückte einen langen Kuß darauf. Dann bot ſie ihm noch einmal ihren Mund.

„Leb wohl, Frank!“

„Leb wohl, Gwennie!“

In beider Geſichter war ein Lächeln.

Und Frank Hull ging.

* * *

Er hatte das Haus kaum verlaſſen und war etliche hundert Schritt auf der Landſtraße gegangen, als ihm jemand von hinten derb auf die Schulter ſchlug.

„Hallo, Gordon! Was machen Sie hier in Sancelito?“

Frank drehte ſich um. Er erkannte die Stimme des Sprechers nicht, dieſen ſelbſt noch viel weniger. Er ſah in das ſommerſproſſige, pfiffige Geſicht eines jungen Menſchen, der ihm vollkommen unbekannt war.

„Sie ſind in einem Irrtum, mein Herr!“ ſagte er zu dem Fremden, der ihm mit munterem Lächeln friſch und fröhlich in die Augen ſah.

„Aber ſo mach doch keine Witze, Gordon, alter Burſche! Seit wann verleugneſt du deine beſten Freunde?“

Frank zuckte die Achſeln. „Sie irren ſich wirklich, mein Name iſt Frank Hull.“ Da ſtemmte der andere die Fäuſte in die Hüften und über ſein ganzes ſommerſproſſiges Geſicht glitt ein Schatten tiefſter Verwunderung.

„Sie heißen Frank Hull? Sind Sie nicht der Advokat drüben aus der 43. Straße?“

„Sie irren ſich abermals, ich bin Pilot bei den Aero-Lines. Und damit — Gott befohlen!“

Der andere grinſte wie einer, dem ein glänzender Streich prächtig geglückt iſt, und in ſeinen ſpitzbübiſchen, grünlich verwäſſerten Äuglein glommen ſchadenfrohe Lichter. Er zog ebenfalls ſeinen weichen grauen Hut und entblößte dabei einen brennend roten Haarſchmuck.

„Das wollte ich nur wiſſen, Herr Hull. Good bye!“

Jetzt war die Reihe des Erſtaunens an Frank. Er hielt den jungen Mann, der entfliehen wollte, am Ärmel feſt und ſtellte ihn zur Rede: „Was ſoll das heißen? Was wollten Sie wiſſen?“

Der Sommerſproſſige machte eine Verbeugung.

„Geſtatten Sie, daß ich mich vorſtelle — Steenwyck, James Steenwyck vom Newyorker „Herold“. Ich wollte nur wiſſen, wem Miß Dolan einen ſo zärtlichen Abſchied bereitet hat.“

Er zwinkerte mit den Augen, als wollte er ſagen: Sie kleiner Schäker!

Frank fühlte, wie ihm das Blut zu Kopfe ſtieg. Ein Reporter war ihm und Gwennie auf der Spur. Eine ſchöne Beſcherung. Morgen früh wußte jeder Fahrſtuhljunge in den Staaten, wer Gwennie Dolans Liebſter war.

Er hielt Steenwyck noch immer am Handgelenk feſt und bemerkte plötzlich zu ſeinem Schrecken, daß der Reporter an einem Riemen um ſeiner Schulter eine Kamera hängen hatte. Mein Gott, wenn er ſchließlich ſogar — — —

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 188 — Donnerstag, den 13. Auguſt 1931 — 53. Jahrg.

## Wird der Reichstag weiter vertagt?

Die Gerüchte, die davon wiſſen wollen, daß der Reichstag noch über den 13. Oktober, dem Termin, an dem er wieder zuſammentreten ſollte, vertagt werden wird, verſtärken ſich immer mehr. Inzwiſchen nehmen die Parteien des Reichstages in Fraktions- und Ausſchußſitzungen Stellung zu der durch die letzten innen- und außenpolitiſchen Vorgänge geſchaffenen Lage. Vorgänge innerhalb der einzelnen Parteien geben ebenfalls Veranlaſſung zu Beſprechungen und Entſchließungen, wie z. B. die Differenzen bei der Wirtſchaftspartei. Auch der Stahlhelmvolksentſcheid hat über die preußiſchen politiſchen Kreiſe hinaus einzelne Reichstagsparteien bereits wieder in Aktion treten laſſen. Mit beſonderer Spannung erwartete man die Sitzung des Geſchäftsführenden Ausſchuſſes der Zentrumspartei, zu der Reichskanzler Brüning, die Reichsminiſter Wirth und Stegerwald, ſowie die preußiſchen Miniſter Schmidt, Steiger und Hirtſiefer erſchienen waren. Auch der Parteivorſitzende, Prälat Dr. Kaas, der preußiſche Fraktionsvorſitzende Dr. Heß und Reichskanzler a. D. Dr. Marx nahmen an den Beratungen teil.

Mit der Notverordnung vom 5. Juli 1931 beſchäftigte ſich die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion. Sie hatte auf ihrer letzten Tagung eine Abänderung dieſer Beſtimmungen für notwendig erklärt, aber bei der erſten Fühlungnahme mit der Reichsregierung im Juli konnten Verhandlungen infolge der inzwiſchen eingetretenen Geld- und Kreditkriſe nicht ſofort geführt werden. Jetzt ſind die erforderlichen Beſprechungen mit den zuſtändigen Reſſorts aufgenommen worden.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichsrats hielt eine zweiſtündige Sitzung ab, in der ein Bericht des Reichsaußenminiſters Dr. Curtius über die gegenwärtige außenpolitiſche Lage und die Verhandlungen in Paris, London und Rom entgegengenommen wurde. Eine längere Ausſprache ſchloß ſich an; die geſamten Verhandlungen waren ſtreng vertraulich. Auch der Gegenbeſuch der franzöſiſchen Staatsminiſter ſpielte in den Beratungen eine Rolle. Ein genauer Termin konnte von Regierungsſeite noch nicht genannt werden, doch rechnet man neuerdings auch in offiziöſen Kreiſen nicht mehr damit, daß der Beſuch noch vor der Völkerbundstagung ſtattfinden kann.

### Das Zentrum vertraut ſeinen Miniſtern.

Über die Sitzung des geſchäftsführenden Vorſtandes der Zentrumspartei wird folgender parteiamtlicher Bericht ausgegeben:

Unter dem Vorſitz des Prälaten Kaas fand im Reichstag eine Sitzung des geſchäftsführenden Vorſtandes der Deutſchen Zentrumspartei in Gegenwart des Reichskanzlers und der dem Zentrum angehörenden Reichsminiſter und preußiſchen Miniſter ſtatt.

In ſehr eingehender Ausſprache wurde die geſamte innen- und außenpolitiſche Lage, die mit dem Volksentſcheid in Zuſammenhang ſtehenden Fragen und die angeſichts ſeines Ergebniſſes gebotenen Forderungen erörtert.

Der Vorſtand dankte der Zentrumswählerſchaft in Preußen für die ſtaatspolitiſche Haltung, die ſie im Fernbleiben vom Volksentſcheid bewieſen hat.

Gewiſſen Preſſeäußerungen gegenüber betont er, daß die Leitung der preußiſchen Zentrumsfraktion der Politik des Reichskanzlers ſtetige und wertvollſte Unterſtützung hat zukommen laſſen. Als einmütige Überzeugung aller wurde feſtgeſtellt, daß für die Wahrnehmung der äußerſt ſchwierigen ſtaatspolitiſchen Aufgaben im Reiche und in Preußen die notwendige ſachliche und methodiſche Handlungseinheit bei den verantwortlichen Inſtanzen der Partei wie bei allen Vertretern in den beiden Kabinetten nach jeder Richtung hin gewährleiſtet ſein muß.

## Keine Spuren im Jüterboger Attentat

### Der geheimnisvolle Ire.

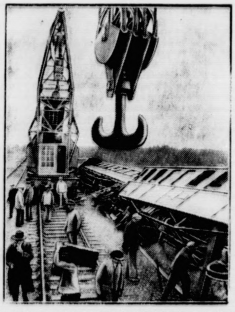
Die Unterſuchung des Jüterboger Eiſenbahnattentats, die von einem großen Stab Kriminalbeamter geführt wird, iſt wieder ein Stück vorwärts gekommen. Es iſt gelungen, einen ehemaligen iriſchen Offizier in Berlin zu ermitteln. Wie erinnerlich hatte ſich der Unbekannte, der ſeine Einkäufe für das D-Zug-Attentat bei einem Inſtallationsgeſchäft gemacht hatte, als ehemaliger iriſcher Offizier ausgegeben und gleichzeitig erklärt, daß er hinter Potsdam ein Häuschen mit drei Zimmern bewohne.

Es hat ſich nun die Tatſache ergeben, daß der jetzt ermittelte Ire, ein gewiſſer Carnell, wirklich bis zum 15. März d. J. in einem dreizimmerigen Gartenhäuschen in Caputh, alſo „hinter Potsdam" gewohnt hatte.

Bei der Gegenüberſtellung des ermittelten Iren mit den beiden Frauen des Inſtallationsgeſchäfts ſtellte ſich allerdings heraus, daß Carnell keineswegs identiſch mit dem Käufer ſein kann. Da die Täter gut mit den Verhältniſſen des Iren bekannt ſind, iſt anzunehmen, daß ſie möglicherweiſe in dem Bekanntenkreiſe des Iren zu ſuchen ſind. Die Ermittlungen in dieſer Richtung werden fortgeſetzt.

Wie weiter bekannt wird, iſt in dem gleichen Inſtallationsgeſchäft in der Friedrichſtraße in Berlin etwa anderthalb Stunden ſpäter als der erſte Käufer, ein zweiter Mann erſchienen, der zwei Batterien für Taſchenlampen verlangte. Auch dieſer Käufer machte den Eindruck eines Nichtdeutſchen. Die Anſchaffung der zwei Batterien muß aus dem Grunde als verdächtig angeſehen werden, weil dieſe Batterien, aneinandergeſchaltet, geeignet ſind, den erforderlichen Schwachſtrom für die Fernzündung zu erzeugen.

Die Kriminalpolizei geht allen Anzeigen, die angereizt durch die Belohnung von 100 000 Mark bei ihr ſehr zahlreich eingehen, mit größter Beſchleunigung nach, ſo daß zu hoffen iſt, daß die Ermittlung der Täter bald gelingen wird.



Aufgleiſungsarbeiten an der Unfallſtelle bei Grüna.

Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, können die Aufgleiſungsarbeiten an der Unfallſtelle zwiſchen Grüna und Jüterbog, da ſie den Betrieb nicht behindern dürfen, nur unter großen Schwierigkeiten durchgeführt werden. Zur Hebung der Wagen dienen ein 60-Tonnen-Kran, von denen die Reichsbahn zwei Stück beſitzt, und ein kleiner Krahn von 25 bis 30 Tonnen. Der zweite 60-Tonnen-Kran befindet ſich von Eſſen (Ruhr) her unterwegs zur Unfallſtelle. Jetzt iſt es gelungen, einen Perſonenwagen aufzugleiſen und man hofft, zwei Wagen wieder in Fahrt zu bringen. Die Fahrzeuge werden in die Werkſtätte gebracht. Der Betrieb an der Unfallſtelle iſt eingleiſig, weil auf dem zweiten Gleis ſich ein Hilfszug und die beiden auf den Schienen laufenden Krane befinden. Nach Eintreffen des zweiten Kranes hofft die Reichsbahn, mit der Aufräumung ſehr bald fertig zu werden.

## Neuer Anſchlag auf einen Eiſenbahnzug.

**Auf der Strecke Züllichau—Glogau wurde zwiſchen Kontopp und Boyadel auf einen Perſonenzug ein verbrecheriſcher Anſchlag verübt. Von bisher unbekannten Tätern war ein großer Feldſtein auf die Gleiſe gewälzt worden. Die ſchwere Maſchine des Zuges ſchob den Stein beiſeite, ſo daß ein Unglück verhütet wurde. Perſonen kamen nicht zu Schaden. Für die Vermutung, daß das Attentat aus politiſchen Gründen verübt wurde, haben ſich bisher ſtichhaltige Gründe nicht ergeben.**

## Rätſelhafte Bombenattentate.

### Anſchlag auf den rumäniſchen Schnellzug Temesvar—Bukareſt

Die verbrecheriſchen Anſchläge auf die rumäniſchen Eiſenbahnen finden noch immer kein Ende. In der Nähe der Stadt Jablanitza im Banat verübten vier bewaffnete Individuen einen Überfall auf den Schnellzug Temesvar—Bukareſt. Es gelang ihnen, in den Poſtwagen einzudringen und mehrere Pakete zu rauben. Da das Zugperſonal unbewaffnet war, gelang es den Räubern, im Dunkel der Nacht zu verſchwinden. Ein Poſtpaket haben ſie auf der Flucht verloren.

In Süd-Beſſarabien wurde auf einen Perſonenzug ein Anſchlag verſucht, indem die Attentäter einige Eiſenbahnſchwellen entfernten. Der Zug konnte jedoch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden.

Auf der Strecke von Bukareſt nach Sinaija wurden ein Streckenwärter und ein Soldat von einer Gendarmeriepatrouille überraſcht, als ſie unter dem Gleis eine Grube aushöhlen wollten. Die beiden wurden verhaftet.

## Die Finanzverhandlungen in Baſel.

Der Sachverſtändigenausſchuß, der bei der Tributbank tagt, hat das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen vor Beginn der Zuſammenarbeit mit den verſchiedenen Stillhalteausſchüſſen ſchriftlich niedergelegt. Wie groß der Betrag der von Deutſchland geſchuldeten Kredite iſt, kann noch nicht annähernd angegeben werden, da er völlig davon abhängt, wie der Sachverſtändigenausſchuß den Begriff kurzfriſtig auffaßt.

**Am Freitag vormittag iſt die erſte gemeinſame Sitzung des Sachverſtändigenausſchuſſes mit den Mitgliedern der verſchiedenen Stillhalteausſchüſſe. Deutſchland wird dazu eine beſondere Abordnung von drei bis vier Mitgliedern entſenden, darunter je einen Vertreter der Reichsbank, der Golddiskontbank ſowie des Bankierausſchuſſes.**

## Auch England ſpart.

### Die Sitzung des engliſchen „Sparausſchuſſes".

Es wurde offiziell bekanntgegeben, daß der Sparausſchuß des Kabinetts, beſtehend aus dem Miniſterpräſidenten, dem Schatzkanzler, dem Außenminiſter, dem Handelsminiſter und dem Miniſter für die Dominions eine Sitzung abgehalten hat, um die Empfehlungen des May-Sparberichts zu beſprechen. Die Sitzung diente einer Beratung, inwieweit dieſe Empfehlungen unter Berückſichtigung der finanziellen Lage Englands in die Tat umgeſetzt werden können. Der nächſte Schritt wird in einer **Einladung an die Führer der beiden Oppoſitionsparteien** mit dem Ziele einer interparlamentariſchen Konferenz beſtehen.

Über die Teilnahme führender engliſcher Bankiers an den Beratungen des Sparausſchuſſes des engliſchen Kabinetts wird bekannt, daß auf der letzten regelmäßigen Sitzung der Direktoren der fünf engliſchen Großbanken die Ausſicht auf den veranſchlagten Fehlbetrag im engliſchen Haushalt in Höhe von 2,4 Milliarden Mark ſo ernſt genommen ſei, daß ſie die beiden Miniſter darüber unterrichteten, daß im Auslande eine gewiſſe Nervoſität hinſichtlich der Finanzlage Englands beſtände. Ganz beſonders wurde betont, daß Einſparungen von nur ein paar Millionen keinen Zweck hätten, ſondern daß zum mindeſten auf eine Erſparnis von zwei Milliarden Mark hingezielt werden müßte.

## Das „Feierjahr".

Nun hat es doch noch anderthalb Monate gedauert, ehe das Hooverſche Feierjahr wirklich und endlich in Kraft getreten iſt; es gab noch ſo viel Einzelheiten zu regeln, ſo viele Sonderwünſche mußten berückſichtigt werden, daß die zu dieſem Zwecke einberufene Londoner Sachverſtändigenkonferenz erſt nach wochenlanger Arbeit endgültig zum Schluß und zu Beſchlüſſen kam. Dieſer Schluß hat aber einen kleinen Schönheitsfehler: Südſlawien macht nicht mit. Dort will man nämlich nicht auf die bisher von Deutſchland geleiſteten Sachlieferungen bzw. auf den Anteil an die deutſchen Reparationszahlungen verzichten, weil ſonſt angeblich der ſüdſlawiſche Staatshaushalt „unheilbar erſchüttert" werden würde. Irgendwelche Verſprechungen über einen Ausgleich konnten der Belgrader Regierung von der Londoner Konferenz nicht gegeben, höchſtens Gewährung von Anleihen an Südſlawien empfohlen werden.

Eine Extrawurſt iſt in London übrigens auch noch für Belgien gebraten worden: die jährlich 21 Millionen Mark betragenden Zahlungen Deutſchlands an Belgien — als Entgelt für die bekannten Milliardenmaſſen angeblichen deutſchen Beſatzungsgeldes aus der Kriegszeit — werden fortgeſetzt, obwohl das doch eigentlich öffentliche Schuldverpflichtungen Deutſchlands ſind, alſo unter die Stundungsbeſtimmungen des Hoover-Planes fallen ſollten. Aber Belgien hat erklärt, ſeine Unterſchrift nicht geben zu wollen, wenn die Weiterzahlung jener „Markforderungen" nicht erfolgen würde, und hat auch hier wieder, genau wie auf der Haager Schlußkonferenz, ſeinen Willen durchgeſetzt. Im übrigen wäre es ſowohl dem ſüdſlawiſchen ſowie dem belgiſchen Staate außerordentlich leicht geworden, dem Gedanken des Feierjahres klare und wirkliche Folge zu geben, wenn man in Belgrad und in Brüſſel ſich nämlich nur dazu hätte entſchließen können, die irrſinnig koſtſpieligen Militärrüſtungen um ein weniges einzuſchränken!

So bleibt für Deutſchland als endgültiges Ergebnis des Feierjahres eine Erſparnis von 1593 Millionen Mark. Was außer den belgiſchen Markforderungen noch weiter gezahlt werden muß, ſind einige 80 Millionen für den Zins- und Amortiſationsdienſt der Dawes-Anleihe und etwa 70 Millionen für die Verzinſung der Young-Anleihe. Das ſind im Sinne Hoovers die „Privatſchulden" Deutſchland, weil ja die Beſitzer der Anleiheſcheine auch nicht mehr Gläubigerſtaaten, ſondern private Gläubiger in aller Welt ſind. Dazu kommen noch andere deutſche „Privat"ſchulden an amerikaniſche „Kriegsgeſchädigte"; dieſe Zuſtimmungsverpflichtung des Reiches hat einen mehr als nur günſtigen Ausgleich für Deutſchland aber dadurch, daß andererſeits Amerika immer noch ſehr große Zahlungen an deutſche Private leiſtet. Gerade im Feierjahre ergibt ſich hier ein deutſcher Gewinnſaldo.

Die deutſche Regierung zahlt nun aber am 15. jeden Monats der „Bank für den internationalen Zahlungsausgleich" in Baſel 51 Millionen Mark. Zunächſt werden davon die etwa ſechs Millionen Mark Zinſen für die Young-Anleihe abgezogen und der Reſt von etwa 45 Millionen Mark der deutſchen Regierung, genauer geſagt: der Deutſchen Reichsbahn, wieder zur Verfügung geſtellt. Der Zinſen- und Tilgungsdienſt von der Dawes-Anleihe muß von der deutſchen Regierung noch beſonders erledigt werden. Für die 45 Millionen, die von der B. I. Z. ſofort an die Deutſche Reichsbahn als Darlehen überwieſen werden, muß dieſe nun wieder Schuldſcheine an die B. I. Z. ausſtellen. Die etwas komplizierte Regelung ſtellt alſo letzten Endes ein Darlehen der Reichsbahn bei der B. I. Z. dar, das ab 1. Juli 1933 mit 3 Prozent zu verzinſen und in zehn Jahren in gleichbleibenden Jahresraten zu tilgen iſt. Irgendein ſpäteres Moratorium für dieſe Verpflichtungen zu erklären, iſt aber der deutſchen Regierung nicht geſtattet, ſo daß formell hierdurch eine Art Feſtlegung für die Weiterzahlung mindeſtens eines Teiles der Young-Plan-Verpflichtungen erfolgt iſt. Das Reich übernimmt übrigens auch die Garantie für die ſpätere Abzahlung dieſes Reichsbahndarlehens.

Sehr umſtritten war bekanntlich auch die Frage der Fortſetzung unſerer Sachlieferungsverpflichtungen. Auch jetzt iſt dieſes Problem durchaus nicht reſtlos gelöſt worden, ſondern man hat es wieder der „Bank für den internationalen Zahlungsausgleich" überlaſſen, die Lieferungen mit Hilfe der bei ihr jetzt noch laufenden Sachlieferungskredite ſoweit wie möglich zu finanzieren. Sind ihre Mittel erſchöpft, dann ſollen die Gläubigerländer wegen einer etwaigen Fortſetzung der Lieferungen mit der deutſchen Regierung in Verbindung treten

Neben der Tatſache, daß Deutſchland vom 1. Juli 1931 bis zum 30. Juni 1932 rund 1600 Millionen nicht zu zahlen braucht, iſt wohl das wichtigſte, ein kurzer Hinweis im Protokoll dieſer nun abgeſchloſſenen Londoner Konferenz: eine Verweiſung auf die Erklärung der deutſchen Regierung nämlich, daß die Vereinbarung über die ſpäter zu leiſtenden Nachzahlungen der während des Hoover-Jahres aufgeſchobenen Reparationen kein Urteil einſchließe über die künftige Fähigkeit Deutſchlands, überhaupt Zahlungen zu leiſten. Um den Franzoſen entgegenzukommen, hatte die Konferenz noch die Fiktion der Stundung dadurch aufrechterhalten, daß dieſe aufgeſchobenen Zahlungen ab 1. Januar 1933 mit 3 Prozent verzinſt und in zehn Jahreszahlungen abgedeckt werden müßten. Wir können heute noch nicht ſagen, ob das Wirklichkeit wird, wir erhoffen das Gegenteil.

## Der verſchobene Beſuch.

### Kommen die franzöſiſchen Miniſter nach Berlin?

Zwei etwas dunkle Mitteilungen, eine von franzöſiſcher und eine von deutſcher Seite, befaſſen ſich mit dem vor einiger Zeit angekündigten Beſuch des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval und ſeines Außenminiſters Briand in Berlin. Einer „grundſätzlichen" Annahmeerklärung der deutſchen Einladung durch die franzöſiſchen Staatsmänner ſteht eine ungewiſſe Terminsfeſtſetzung gegenüber, die deutlich durchblicken läßt, daß Laval und Briand bei der Abſicht ihren perſönlichen „guten Willen" zu zeigen, doch mit großen Schwierigkeiten rechnen müſſen, die ihnen von Mitgliedern ihres Kabinetts, man denke nur an den ſäbelraſſelnden Kriegsminiſter Maginot, und der franzöſiſchen öffentlichen Meinung gemacht werden. Man darf auch nicht vergeſſen, daß zwiſchen der Berliner Einladung in Paris und der jetzigen Erklärung der Beſuch des Reichskanzlers bei Muſſolini liegt und, daß bei der durch die Abrüſtungsfrage geſpannten Stimmung zwiſchen Paris und Rom, die Franzoſen nicht ohne einiges Mißtrauen die „herzliche" Ausſprache Brünings mit Muſſolini mitangeſehen haben. Auch die Beſprechungen Hendersons in Berlin, die die Abrüſtungsfrage zum Gegenſtand hatten, dürften Frankreich etwas verdächtig vorgekommen ſein im Hinblick darauf, daß Henderſon als Vorſitzender der Abrüſtungskonferenz an einem poſitiven Ergebnis, das Frankreich anſcheinend zu verhindern wünſcht, ſehr intereſſiert iſt. Die innenpolitiſchen Schwierigkeiten, die das engliſche Kabinett jetzt zweifellos hat, zwingen es dazu, dieſe durch einen außenpolitiſchen Erfolg auszugleichen. Vorläufig ſucht man daher von franzöſiſcher Seite den Beſuch wenigſtens aufzuſchieben. Man erklärt, die Berliner Reiſe der franzöſiſchen Miniſter müſſe bis nach der Genfer Ratstagung verſchoben werden, und die etwas fadenſcheinigen Gründe, die man dafür anführt, zeigen deutlich, daß man das Aufgehoben gern für das Aufgeſchoben ſetzen möchte. Ein Beſuch der Miniſter Ende Auguſt, ſo wird franzöſiſcherſeits erklärt, ſei einerſeits zu früh und andererſeits zu ſpät. Zu ſpät, weil das Spiel zwiſchen Berlin und Rom bereits geſpielt ſei, zu früh, weil der Völkerbundsrat im September zuſammentrete und die Beſprechungen dadurch noch einmal eine Unterbrechung erfahren würden. Man dürfe nicht vergeſſen, daß eine neuerliche Zuſammenkunft zwiſchen den deutſchen und franzöſiſchen Miniſtern unmöglich ſei, ohne daß man an eine praktiſche Schlußfolgerung herangehe. Der Zuſammentritt des Völkerbundrates werde es den beiden Partnern erlauben, in aller Stille den Boden vorzubereiten, was bei feierlichen Verhandlungen die von der geſamten Weltöffentlichkeit verfolgt würden, nicht der Fall ſei. Selbſt wenn man in Berlin zu einer Einigung gelange, ſo werde man behaupten, daß dieſe Einigung auf Koſten des Völkerbundes zuſtande gekommen ſei. Sollte eine Einigung jedoch nicht erzielt werden, ſo werde der Völkerbund zu einer Art Schiedsgerichtshof, in dem man auf Koſten Frankreichs richte. Wenn Frankreich aber zur Septembertagung nach Genf komme, nachdem die Hauptſache in Berlin erledigt ſei, werde Europa den Eindruck haben, übergangen worden zu ſein. Im anderen Falle dagegen ſei die Möglichkeit gegeben, den Berliner Verhandlungen wie von einem Balkon aus zu folgen. Im Intereſſe einer deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung liege es, die günſtigſte Atmoſphäre für die Beſprechungen zu ſchaffen. Dieſe Atmoſphäre könne ſich jedoch erſt aus einer vorherigen Fühlungnahme in Genf ergeben.

Man hatte eigentlich angenommen, daß dieſe „vorherige Fühlungnahme" bereits in Paris erfolgt ſei und nicht noch einmal in Genf wiederholt zu werden brauche. Jedenfalls ſieht es nicht ſo aus, als ob in den franzöſiſchen maßgebenden Kreiſen große Luſt beſtände, den Miniſterpräſidenten und den Außenminiſter zu einem Staatsbeſuch nach Berlin zu ſchicken.

## Zahlreiche Glückwünſche an den Reichspräſidenten.

### Anläßlich des Verfaſſungstages.

Anläßlich des Verfaſſungstages ſind dem Reichspräſidenten von zahlreichen Staatsoberhäuptern Glückwünſche zugegangen. Außer dem Präſidenten der Vereinigten Staaten von Amerika haben der König von Ägypten, König Faiſſal vom Irak, der Schah von Perſien ſowie die Präſidenten von Bolivien, der Republik China, von Columbien, von Cuba und der Dominikaniſchen Republik telegraphiſch ihre Glückwünſche übermittelt. Ferner hat eine große Zahl der hier beglaubigten Miſſionschefs im Präſidentenhauſe vorgeſprochen und perſönlich die Glückwünſche ihrer Staatsoberhäupter zum Ausdruck gebracht. Auch ſonſt ſind dem Reichspräſidenten aus dem In- und Auslande zahlreiche Begrüßungstelegramme zugegangen; insbeſondere haben die deutſchen Auslandskolonien gelegentlich der von ihnen veranſtalteten Verfaſſungsfeiern des Staatsoberhauptes in Verehrung gedacht.

## Die unvermeidliche Kriegsſchuldenreviſion

### Vor einem neuen Schritt Hoovers?

Die Abſicht einer allgemeinen Herabſetzung der Reparationen und Kriegsſchulden, die Hoover bei ſeinem Schuldenfeierjahr als Auftakt anſcheinend hat, ſtieß bis jetzt immer noch auf den Widerſtand gewiſſer amerikaniſcher politiſcher Kreiſe, während die amerikaniſche Finanzwelt dem Plan im großen und ganzen zuſtimmte. Jetzt ſcheinen auch die letzten politiſchen Bedenken im Schwinden begriffen zu ſein, denn, wie aus gut unterrichteter Quelle aus Waſhington verlautet, wird ſich wahrſcheinlich Präſident Hoover bei Zuſammentritt des Kongreſſes mit der Frage der Reparationen und Kriegsſchulden offener befaſſen, als man es bisher für angebracht gehalten habe. Wenn überhaupt noch ein Unterſchied in der Auffaſſung zwiſchen Waſhington und Newyork beſtehe, ſo liege er darin, daß die Finanzwelt eine größere Beſchleunigung dieſer Frage für notwendig halte.

**Es gebe keinen Menſchen in verantwortlicher Stellung in Amerika, der noch glaube, daß die Zahlung der Reparationen und Kriegsſchulden in dem Umfang wieder aufgenommen werde, wie er in den gegenwärtigen internationalen Abmachungen vorgeſehen ſei.**

Das treffe ſowohl auf den Bankier wie auf den Politiker zu, nur mit dem Unterſchied, daß der erſtere ſeine Anſicht offen ausdrücke, während der letztere noch ſchweigen müſſe. Der amerikaniſche Bankier ſehe außerdem, daß die Wiederherſtellung des deutſchen Kredits niemals auf die Dauer erfolgen könne, wenn nicht der Druck der Reparationen, der auf Deutſchland laſte, und die Bürde der Kriegsſchulden, die die Welt bedrücke, durch internationale Abkommen entweder vermindert oder beſeitigt würden.

## Vor einer neuen Diskontermäßigung?

### Weitere Entlaſtung der Reichsbank.

Von der Ultimobeanſpruchung des deutſchen Notenbankinſtituts waren auf Grund des letzten Ausweiſes bekanntlich 25 Prozent abgedeckt worden. Inzwiſchen iſt eine weitere nicht unerhebliche Entlaſtung eingetreten. Am Dienstag betrugen beiſpielsweiſe die

**Notenrückflüſſe**

nicht weniger als 83,6 Millionen. Auch die Reichsſchatzwechſelbeſtände haben ſich weiter ermäßigt. Bekanntlich hat die Reichsbank Reichswechſel zu 8 Prozent abgegeben. Bei der Ermäßigung des Diskont- und Lombardſatzes iſt zwar die Spanne zwiſchen Diskont und Lombard gleichgeblieben, hat ſich aber prozentualiter infolge der niedrigeren Sätze erhöht. In Bankkreiſen glaubt man

**in der nächſten Woche**

mit einer neuen Ermäßigung der Diskontrate rechnen zu können. Es beſteht ſogar die Möglichkeit, daß unabhängig von einer weiteren Diskontſenkung bereits vorher ein Abbau der hohen Lombardrate vorgenommen wird, jedenfalls iſt man allgemein der Überzeugung daß eine Wiedereröffnung der Börſe bei einem Lombardſatz von 15 Prozent nicht durchgeführt wird. Die Entlaſtung auf Lombardkonto war bekanntlich im letzten Ausweis außerordentlich, da eine Verminderung um mehr als die Hälfte eintrat.

**Die Deviſenbilanz**

der Reichsbank hat ſich weiterhin günſtig geſtaltet. Seit dem letzten Ausweis ſind Zugänge von etwa 30 bis 50 Millionen Mark erfolgt.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Der Reichspräſident im Sommerurlaub.**

Reichspräſident v. Hindenburg hat wie alljährlich Berlin verlaſſen und ſich nach Bayern begeben, wo er ſeinen Sommerurlaub in Dietramszell verleben wird.

**Die Wirtſchaftsberatungen des Reichskabinetts.**

Der Wirtſchaftsausſchuß des Reichskabinetts trat erneut zuſammen, um ſich weiter mit den für die nächſte Zeit zu erwartenden Wirtſchaftsmaßnahmen zu beſchäftigen.

## Aufſtand in Kuba.

### Ernſte Lage der Regierungstruppen.

Aus Kuba eintreffende einer ſcharfen Zenſur unterliegende Meldungen laſſen erkennen, daß im ganzen Lande Unruhen im Gange ſind. Bewaffnete und anſcheinend ſehr gut organiſierte Aufſtändiſche greifen die Regierungstruppen an mehreren Stellen an. Die Lage gilt als äußerſt ernſt. Die Stadt Santa Clara wurde von 300 Aufſtändiſchen überfallen. Bei dem Abwehrkampf wurden 30 Mann Regierungstruppen getötet, 25 Mann fielen als Gefangene in die Hände der Aufſtändiſchen. Das kubaniſche Unterhaus hat ein zweijähriges Moratorium beſchloſſen. Durch die Einſtellung ſämtlicher Hypothekenzahlungen werden hauptſächlich Amerikaner geſchädigt.

## In den brennenden Stall geſtürzt.

### Zwei Todesopfer.

**In dem Dorfe Neu-Kaletka im Kreiſe Allenſtein, das erſt kürzlich von zwei Großfeuern heimgeſucht worden iſt, gerieten ein Stall und eine Scheune, die unter einem Dach vereinigt ſind, in Brand. Auf dem Heuboden ſchliefen vier Söhne des Beſitzers. Nur einem der vier Söhne gelang es, ſich durch die Luke des Heubodens zu retten, der zweite ſtürzte in den brennenden Stall und kam in den Flammen um.**

Der unglückliche Vater verſuchte mit der Axt ein Loch in den Boden des Heuſchuppens zu ſchlagen, aus dem er auch ſchließlich einen weiteren Sohn retten konnte, der jedoch ſchon erhebliche Brandwunden erlitten hatte. Auch das vierte Kind wurde vom Vater gerettet, doch hatte es ſchon ſo erhebliche Verletzungen davongetragen, daß es bald darauf im Krankenhaus ſtarb.

## Vermiſchtes

= **Jimmy und das Baby.** Der amerikaniſche Bürgermeiſter Jimmy Walker, der gegenwärtig in Berlin weilt, iſt bekannt nicht nur als tüchtiger Verwaltungsfachmann, ſondern auch als vielgeſpielter Jazzkomponiſt und geiſtreicher Witzbold. Ein für Walker bezeichnender Zwiſchenfall ereignete ſich bei der Abfahrt vor dem Hotel Adlon. Als Jimmy Walker ſein Auto beſteigen wollte kam gerade ein Kindermädchen mit einem Kinderwagen vorbeigefahren. Die Photographen beſtürmten nun den immer liebenswürdigen Jimmy Walker, ſich doch mit dem Kinderwagen photographieren zu laſſen. Er tat es, gab dem kleinen Kind dabei die Hand, rief aber den Umherſtehenden zu: „Das iſt nicht mein Baby."

= **Kikeriki um Mitternacht.** Die franzöſiſche Akademie der Wiſſenſchaften, der erlauchte Geiſtesgrößen angehören, wird ſich demnächſt mit dem landwirtſchaftlichen Problem zu beſchäftigen haben, warum der Hahn um Mitternacht ſeine Stimme ertönen läßt. Zur Unterſuchung dieſer ſonderbaren Frage iſt die Akademie durch Beobachtungen des Direktors des Pariſer Obſervatoriums, des Herrn Profeſſor Bigourdan, gekommen, der plötzlich feſtgeſtellt hat, daß ein Hahn vor ſeinem Fenſter um Mitternacht krähte. Das war etwas ganz Sonderbares, etwas für den Herrn Profeſſor Unfaßbares, da nach ſeinen bisherigen Kenntniſſen, — und die ſind ſicher nicht ſchlecht geweſen —, ein Hahn nur frühmorgens kräht. Und da Herr Bigourdan gerade nichts Beſſeres zu tun zu haben ſchien, beſchloß er, der Sache mit dem Krähen gehörig auf den Grund zu gehen. Der Herr Profeſſor gab zu bedenken, ob das Krähen um Mitternacht nicht vielleicht vom Mond beeinflußt werde, wobei er darauf hinwies, daß ein Hahn, wenn er nachts in ein künſtliches Licht geſetzt werde, in vielen Fällen ſofort krähen würde. Alſo jetzt Wiſſenſchaftler an die Front und unterſucht, wann und wo Hähne um Mitternacht krähen.

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

**London**, 13. 8. In der Stadt Kottohyl an der Ulſtergrenze in Irland ſind Unruhen ausgebrochen. Schützengräben ſind von den Aufſtändiſchen ausgehoben. Regierungstruppen wurden in Bereitſchaft geſtellt.

**Waſhington**, 13. 8. Die Baumwollhändler-Organiſation hat den Pflanzern den Vorſchlag gemacht, ein Drittel der diesjährigen Ernte einfach zu vernichten. Das würden 4 Millionen Ballen ſein. Die Organiſation würde ſich verpflichten, weitere 3 Millionen Ballen der Lagerbeſtände zurückzuhalten, um ein weiteres Sinken der Preiſe zu verhüten.

**Duisburg**, 13. 8. Ein mit vier Perſ. beſetztes Auto einer Fahrſchule durchfuhr die geſchloſſene Schranke einer in Reperatur befindlichen Klappbrücke und ſtürzte in die Fluten. Sämtliche Inſaſſen ſind ertrunken. Durch Taucher konnten Wagen und Leichen geborgen werden.

**Schwabſtedt**, 13. 8. In Herrenhallig brannte der ſchöne Marſchhof von Hermann Hanſen vollſtändig nieder. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. 60 Maſtſchweine ſind mitverbrannt. Die Entſtehungsurſache dürfte Selbſtentzündung des Heus ſein.

**Berlin**, 13. 8. Der Reichsrat trat heute zu einer Sitzung zuſammen, an der auch der Reichskanzler Brüning teilnahm. Der Kanzler nahm zu Beginn der Sitzung das Wort. Er ſchilderte die politiſche Lage und berichtete über die Verhandlungen mit den engliſchen, amerikaniſchen und italieniſchen Miniſtern.

**München**, 13. 8. Der Reichspräſident traf mit D-Zug hier ein und fuhr mit dem Auto nach Dietramszell weiter.

**Paris**, 13. 8. Der deutſche Flieger Heinrich Laß-Raſtedt iſt im Feſtungsbereich Metz notgelandet. Er hatte infolge des ſchlechten Wetters die Orientierung verloren. Das Flugzeug wurde beſchlagnahmt. Die Flieger müſſen vorläufig in Metz bleiben.

## Im Zweifel

„Ober, ich habe bei Ihnen doch nicht zweiſeitig geſtrichene Schnitten beſtellt!"

„Aber mein Herr, die ſind doch auch gar nicht zweiſeitig geſtrichen!"

„Dann bitte zeigen Sie mir doch einmal die Seite, auf der die Butter iſt!"

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Auguſt.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,44 bis 20,48; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,69—81,85; franz. Frank 16,48—16,52; ſchweiz. 82,04—82,20; Belg. 58,61—58,73; Italien 22,04—22,08; ſchwed. Krone 112,54—112,76; dän. 112,49 bis 112,71; norweg. 112,49—112,71; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 59,15—59,27; Argentinien 1,193—1,197; Spanien 36,16 bis 36,24.

* Produktenbörſe. Vermehrtes Angebot am Zeitmarkt war durch die geſteigerten Preiſe hervorgelockt, beim Roggen mehr als beim Weizen. Promptroggen gab etwa 7 Mark und Weizen etwa 2 bis 4 Mark je Tonne gegen den Vortag nach. Im Verlaufe behauptete ſich das ermäßigte Preisniveau, zumal Mühlen lebhafteres Geſchäft für beide Mehlarten zur prompten wie auch ſpäteren Lieferung zu anziehenden Preiſen hatten. Hafer ruhig. Preiſe eher abbröckelnd. Gerſte ſtill.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 12. | 11. |
|---|---|---|
| Weiz. märk. | 203-205 | 205-207 |
| pommerſch | – | – |
| Rogg. märk. | 161-163 | 168-170 |
| Braugerſte | — | — |
| Wintergerſte | — | — |
| Futtergerſte | 148-159 | 148-159 |
| Sommergſt. | – | – |
| Hafer märk. | 148-153 | 148-153 |
| pommerſch | — | — |
| weſtpreuß. | — | — |
| Weizenmehl p. 100 kg fr. Brl. br. inkl. Sack (feinſt. Mk. ü. Not. | 26,2-34,7 | 26,2-34,2 |
| Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack | 24.0-25.7 | 24,7-26.5 |

| | 12. | 11. |
|---|---|---|
| Weizkl. f. Bln. | 10,2-10.7 | 10.2-10,7 |
| Roggkl. f. Bln. | 9,5-10,2 | 9.7-10.2 |
| Raps | 140-150 | 140-150 |
| Leinſaat | – | – |
| Vikt.-Erbſen | 26.0-31 | 26,0-31.0 |
| kl. Speiſeerbſ. | – | – |
| Futtererbſen | 18.0-20 | 18.0-20.0 |
| Peluſchken | — | – |
| Ackerbohnen | — | — |
| Wicken | — | — |
| Lupine blaue | — | — |
| Lupine gelbe | — | — |
| Seradella | — | — |
| Rapskuchen | — | – |
| Leinkuchen | 13.2-13.3 | 13,1-13,2 |
| Trockenſchſtl. | 7,00-7,10 | 7,0-7,40 |
| Soya-Schrot | 11.9-12.6 | 11,9-12,6 |
| Torfmel. 80/70 | — | – |
| Kartoffelfl. | — | – |

**Rendsburger Ferkelmarkt.**

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,38—0,40 M., mittlere 0,36—0,39 M., geringe 0,36—0,39 M.
Auftrieb 678. Handel mittel.

**Wandsbeker Ferkelmarkt.**

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—12 M., 8—10 Wochen alte 12—20 M., Läufer 20—26 M., ältere 28—35 M.
Auftrieb 180 Stück

**Amtliche Butternotierung.**

Hamburg, 12. 8. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 129,06 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 133,10 M. 3. I. Klaſſe 444 Drittel zu M. 132,05, 4. II. Klaſſe 7 Drittel zu M. 120,93 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 132,42 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt I. Klaſſe 128,32 M.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Auguſt.

## Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums

n Mittwoch, den 12. Auguſt, unter dem Vorſitz des ellv. Bürgermeiſters Ratmann Langhinrichs.

1. Die Stadt ſteht vor der Aufgabe, ein neues pritzenhaus zu ſchaffen. Ein Bauplatz iſt an der Ecke ommerland-Glückſtädterſtraße erworben. Der Kauf iſt rfekt, der Auflaſſung ſtehen noch einige Schwierigkeiten tgegen. Mit dem Bau kann erſt begonnen werden, enn alles klar iſt. Gleichzeitig iſt eine Vermehrung s Gerätebeſtandes erforderlich. Alles in allem werden 000 M. nötig ſein. Dieſe Summe iſt die Landes- andkaſſe bereit, als Darlehen zu geben, und zwar auf ei Jahre unkündbar, zu 5 Prozent Zinſen, zu tilgen om 1. April 1933 an mit 5 Prozent jährlich. Das ollegium gab nach kurzer Ausſprache ſeine Genehmi- ung zur Aufnahme dieſer Anleihe zu den genannten edingungen.

2. Als zweiter Stellvertreter des Bürgermeiſters ſoll r Regierung Ratmann Heinrich Rave vorgeſchlagen erden. Auf eine Anfrage des Stv. Freudenthal, wann it einer Erledigung der Bürgermeiſter Erlenhorſt be- effenden Angelegenheit zu rechnen ſei, erklärte der Vor- ende, daß er darüber keine Angaben machen könne. uf eine weitere Anfrage, ob die Sache mit den von gm. Erlenhorſt berechneten Reiſekoſten klargeſtellt ſei, hielt er vom Vorſitzenden die Antwort, daß die Fi- nzkommiſſion noch in dieſer Woche ſich damit befaſſen erde.

3. Der dritte Punkt betraf die Feſtſetzung der Ent- ädigung für den erſten Ratmann, der zur Zeit die ürgermeiſtergeſchäfte zu erledigen hat. Während der usſprache, die von Ratmann H. Rave geleitet wurde, rließ Ratmann Langhinrichs das Sitzungszimmer. Die nanzkommiſſion hat vorgeſchlagen, die Entſchädigung 15. Juli auf monatlich 250 M. feſtzuſetzen. Ratmann ave bittet, dieſen Vorſchlag anzunehmen. Da Bgm. lenhorſt auf halbes Gehalt geſetzt ſei, könne die andere älfte zur Beſoldung ſeines Stellvertreters verwendet erden. Was dann noch übrig bleibe, werde zu den terſuchungskoſten geſchlagen. Stv. Jans äußert Be- enken, ob es möglich ſei, in dieſer ſchweren Zeit auf e Länge ohne Anſtellung einer verwaltungstechniſch uchgebildeten Perſönlichkeit auszukommen. Stv. War- münde iſt der Anſicht, daß dieſe Bedenken unbegründet nd. Beſondere Aufgaben für den Bürgermeiſter lägen Zeit nicht vor; wegen der Geldverhältniſſe könne chts von Bedeutung gerührt werden. Der Spruch der ten Inſtanz ſei im September, ſpäteſtens im Oktober erwarten. Es ſei angebracht, die Bewilligung bis zu eſem Zeitpunkt zu begrenzen, dann könne man erneut ellung zu der Sache nehmen. Demgemäß wurde be- loſſen. Der Vorſchlag der Finanzkommiſſion wurde nſtimmig genehmigt, jedoch mit der Einſchränkung, daß nerhalb eines Monats, nachdem das Urteil über Bgm. lenhorſt gefällt worden, ein neuer Beſchluß zu faſſen iſt.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Stv. Köhler richtete über die Generalverſammlung der Eiſenbahn- ellſchaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter, an der er s Vertreter der Stadt teilgenommen hat. Er habe geregt, den Bahnübergang in Butendoor mit Schranken verſehen. Das ſei abgelehnt worden. Er ſei der einung, daß man nun der Stadt keine Vorwürfe ma- n könne, wenn an dieſer verkehrsreichen Stelle einmal n Unglück ſich ereigne. — Ferner regte er an, für die ttler auch Gutſcheine zu 2½ Pfennig in Gebrauch zu hmen. Manchem Einwohner ſeien 5 Pfg. bei der oßen Zahl der Bettelnden in dieſer Zeit zu viel. Der rſitzende verſprach, daß dieſem Wunſche Folge geleiſtet rden ſolle. — Weiter wies er darauf hin, daß die ovinz ihren Etat um 2,5 Millionen gekürzt habe. Die adt möge dem Beiſpiel folgen und ebenfalls den Haus- ltsplan daraufhin prüfen, ob nicht hier und da ein usgabepoſten ſich noch ermäßigen laſſe. Ihm wurde n dem Stv. Warnemünde als Mitglied der Finanz- mmiſſion erwidert, daß man bereits beſchloſſen habe, chts auszugeben. wenn es nicht dringend nötig ſei. aß geſpart werde, ergebe ſich auch ſchon daraus, daß an ſowohl im Büro als auch im ſtädtiſchen E.-Werk einen Mann entlaſſen habe. — Stv. Pauſtian er- ähnte ein in der Stadt umlaufendes Gerücht, wonach e Stadt zum Ausbau der Glückſtädterſtraße nicht 20000 ., ſondern 60 000 M. beizutragen habe, weil die vom eis und Provinz verſprochenen Beihilfen infolge der ldknappheit weggefallen ſeien, und fragte an, wie es h damit verhalte. Der Vorſitzende konnte die beru- gende Mitteilung machen, daß dieſes Gerücht unbe- ündet ſei. Die Zuſagen der Provinz und des Kreiſes gen ſchriftlich vor.

Endlich lud der Vorſitzende das Kollegium zu einer ſichtigung des Elektrizitätswerkes ein. Man einigte ſich rüber, ſie bis in den Herbſt zu verſchieben.

*, **Ein Unfall** ereignete ſich in der Glückſtedterſtraße. n Schulknabe ſtürzte mit ſeinem Rade über einen der auſſeeböcke und brach dabei das Schlüſſelbein.

Die **Kartoffelernte** ſcheint keinen allzu großen Ertrag verſprechen, da jetzt ſchon, beſonders auf ſchwererem d tiefer liegendem Boden, viele Erkrankungen feſtgeſtellt d. Auf höherem ſandigen Boden wird die Ernte in- lge des beſſeren Waſſerabzugs günſtiger ſein.

**Roland-Lichtſpiele.** Das Flötenkonzert von Sans- ci. Zeit der Reifröcke und des Dreiſpitzes, der Laute d der Flöte — Zeit des deutſchen Rokokos und Fried- chs des Großen. In Dresden, am Hofe des prunklie- enden Grafen Brühl, ſpinnt man Ränke gegen Preußen. ußland, Frankreich und Oeſterreich möchten es gern rderben. Friedrich der Große weilt in Sansſouci. Doch n ewig Wachſamen hintergeht man nicht. In dem uen Ufa-Tonfilm der Günther Stapenhorſt-Produktion as Flötenkonzert von Sansſouci" wird dieſes diplo- atiſche Ränkeſpiel entrollt in Verbindung mit einer tzückenden Liebes- und Eiferſuchtsgeſchichte aus dem ben der Majorin von Lindeneck, in die Friedrtch der Große als rettender Engel eingreift.

**Bahnſteigkarte berechtigt zum Betreten des Zuges.** Es iſt noch nicht allgemein bekannt, daß das Verbot, mit einer Bahnſteigkarte das Innere eines Eiſenbahnwagens zu betreten, nicht mehr beſteht. Eine neuere Tarifbeſtimmung vom 6. 4. 29. erlaubt, woran hiermit erinnert ſei, das Betreten der Züge mit Bahnſteigkarten unter der Vorausſetzung, daß für einen Reiſenden Handgepäck in den Wagen geſchafft wird oder hilfsbedürftige Reiſende bzw. Frauen untergebracht werden.

**Sievershütten.** Eine intereſſante Beobachtung machten einige Landleute. Sie ſahen, wie ein Fuchs durch ein Kornfeld heranpirſchte und dann eine verirrte Henne erwiſchte und tot biß. Dann ſah er ſich nach allen Seiten um und ſcharrte, als er ſich unbeobachtet glaubte, die Beute ein. Darauf ſchlich er dem nahen Hühnerſtall zu, wahrſcheinlich um mehr zu holen. Jetzt griffen aber die Landleute ein und verſcheuchten den Rotrock, der auch das verſcharrte Huhn im Stich laſſen mußte.

**Sarzbüttel.** Ein Einwohner beobachtete durch die offene Bodenluke. wie Nachbarskinder im Alter von 4 und 5 Jahren auf dem Boden mit Streichhölzern ſpielten. Er kam noch gerade rechtzeitig hinzu, um das ſchon in Brand geratene Heu löſchen zu können.

e **Neumünſter.** Am Abend des 20. Juni war es, als zahlreiche Einwohner des Kaſernements Zeugen einer widerlichen Prügelſcene wurden. Der Arbeiter Wirth hatte wenige Tage zuvor den Sohn des Arbeiters Ba. geſchlagen, weil der Junge ſeine Hühner mit Steinen beworfen haben ſollte. Für die Züchtigung ſeines Sohnes nahm Ba. Rache, indem er den Wirth durch Fauſtſchläge zu Boden ſtreckte und ihm Fußtritte verſetzte. Der herbeigerufene Arzt fand den Mißhandelten ohnmächtig in einer Blutlache liegend vor und brachte ihn in ſeinem Privatauto in das Krankenhaus, wo er an den erlittenen Verletzungen (u. a. eine Nierenquetſchung) 10 Tage krank daniederlag. Für die rohe Tat kam Ba. mit 14 Tagen Gefängnis milde davon, zumal ihm noch Strafausſetzung gewährt wurde, wenn er dem W. innerhalb eines Jahres die zerriſſene Kleidung mit 25 Mark erſetzt und in der gleichen Zeit dem Wohlfahrtsamt die Koſten der Krankenhausbehandlung zurückerſtattet. — Mittels Einbruch wurde aus einem Geſchäftszimmer an der Friedrichſtraße eine Blechkaſette mit 6 Wechſeln und einem Scheck entwendet. Die Papiere ſind für den Spitzbuben wertlos, bedeuten aber für den Beſtohlenen einen empfindlichen Verluſt. — Mittels eines Steckbriefes gelang es der hieſigen Polizei, den langgeſuchten Landarbeiter Walter Blunck in Neumünſter feſtzunehmen. Er hatte in Ulzburg einem Mitknecht Kleidungsſtücke entwendet und wurde geſtern bereits im Schnellverfahren abgeurteilt. Erkannt wurde gegen ihn auf ſechs Wochen Gefängnis.

**Sülfeld.** Wie im Kreiſe Schleswig iſt jetzt auch im ſüdlichen Teil des Kreiſes Segeberg die Rotlaufſeuche feſtgeſtellt worden. Die Krankheit hat bereits ſchwere Verheerungen angerichtet; einem Beſitzer gingen an vierzig Schweine ein.

**Heide.** Ein Landmann in Barkenholm hat ſeinen Roggen rechtzeitig gemäht und unter Dach gebracht, ſeinen Acker wieder gepflügt und mit Grünkohl angepflanzt, um bei der ſchweren Wirtſchaftslage möglichſt alles aus dem Boden herauszuholen.

**Kappeln.** Der „Schleibote" meldet: Wie uns mitgeteilt wird, ſind am Sonnabend den Exemplaren des „Schleiboten", die für die Gegend um Stangheck beſtimmt waren, ſozialdemokratiſche Flug-Blätter beigelegt worden. Es handelt ſich um ein ſtrafbares Vergehen des betreffenden Austrägers, den wir ſelbſtverſtändlich friſtlos entlaſſen werden. Wir haben angeordnet, daß der Vorfall unterſucht wird, und werden diejenigen, die unſere Zeitung mißbraucht haben, zur Rechenſchaft ziehen.

**Nortorf.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich am Borgdorfer See. Ein junger erwerbsloſer Kaufmann aus Kiel machte beim Baden einen Fehlſprung, wobei er im flachen Waſſer mit dem Kopf auf den Grund ſchlug. Der Verunglückte konnte die unteren Gliedmaßen nicht mehr bewegen, ſo daß ein Arzt hinzugezogen werden mußte, der die ſofortige Ueberführung in das Krankenhaus anordnete. — Ein bedauerliches Opfer der augenblicklichen ſchweren Wirtſchaftskriſe wurde der hieſige Kaufmann Fr. Sch. Er wurde auf dem Bahnkörper bei Halſtenbek tot aufgefunden.

**Lunden.** Auf dem Watt bei Neſſerdeich iſt die Leiche des ſeit einigen Tagen vermißten Kaufmanns Tramm angetrieben worden.

7 **Kiel.** Die Hungerrevolte, die die Rendsburger Kommuniſten Callſen, Eiſelt und Riechert im Kieler Gerichtsgefängnis in Szene ſetzten, iſt von ihnen nicht durchgeſetzt worden. Nach anfänglicher Nahrungsverweigerung haben ſie ſich jetzt wieder zum eſſen bequemt, da ihnen von ihren Genoſſen, die von ihrem Beſuchsrecht fleißig Gebrauch machen, Lebensmittel reichlich zugeführt werden. — Der Kieler Magiſtrat hat weitere Sparmaßnahmen getroffen, und zwar gelangen 52 bei den Licht- und Waſſerwerken beſchäftigte Arbeiter zur Entlaſſung, ebenſo 10 Steinſetzer, die nach dem Legen von Anſchlüſſen das Pflaſter wieder in Ordnung brachten. Dieſe Arbeiten ſollen in Zukunft an Unternehmer vergeben werden. Man hofft, hierbei billiger wegzukommen. — Einen plötzlichen Tod fand der aus dem Bauvereinsweſen bekannte Schriftſetzer Lachner, ein Mann von 50 Jahren. Er erlitt nach der Teilnahme an der Verfaſſungsfeier einen Herzſchlag, dem er erlag. — Mit einem mächtigen Fauſtſchlag, dem er einem Angeſtellten einer Konkurrenzfirma auf dem Gelände der Holtenauer Schleuſe verſetzte, hat ein Schiffsmakler ſich eine böſe Suppe eingebrockt. Die Beiden waren wegen der Verproviantierung eines Schiffes in Streit geraten, in deſſen Verlauf der eine gegen die Schläfe des andern einen Schlag führte, der eine Gehirnerſchütterung zur Folge hatte.

**Kiel.** Auf der Durchfahrt durch den Kanal entſtanden auf dem ſchwediſchen Dampfer, der ſich auf der Fahrt von Belgien nach Finnland befand, unter der Beſatzung, die reichlich dem Alkohol zugeſprochen hatte, ſo ſtarke Unſtimmigkeiten, daß der Kapitän die ſichere Führung des Schiffes in Frage geſtellt ſah und den Schutz der Holtenauer Polizei in Anſpruch nahm. Auf ſeinen Wunſch wurden zwei Heizer als Hauptbeteiligte an der Revolte von Bord in Schutzhaft genommen und dem ſchwediſchen Konſul zugeführt.

**Kiel.** Der Magiſtrat hat beſchloſſen, die Zahl der Wohlfahrtsarbeiter von 300 auf 600 unter gleichzeitiger Herabſetzung der Beſchäftigungszeit zu erhöhen. In der Schulverwaltung ſoll die Einſtellungsſperre für Lehrkräfte beibehalten werden. Die Notverhandlungen über neue Steuererhöhungen haben ſich als ausſichtslos erwieſen; es ſteht jetzt zu erwarten, daß der Regierungspräſident im Einvernehmen mit dem Bezirksausſchuß die notwendigen Steuererhöhungen und die vom Miniſter angekündigte Erhöhung der Kanalgebühren erwirken wird.

**Munkbrarup.** Viel Pech beim Einbrechen hatte der aus Sachſen ſtammende, ſchon vielfach ſchwer vorbeſtrafte 53jährige Arbeiter Martin Bollner. Während er bei dem vorletzten nächtlichen Einbruch auf dem Lande beim Oeffnen der Tür durch eine Alarmklingel verraten wurde und durch einen Schrotſchuß zwei Finger der linken Hand verlor, verunglückte Bollner bei dem letzten Einbruchsdiebſtahl in der Nacht zum 29. Mai ds. Js. bei dem Landmann Hans Philippſen in Munkbrarup in Angeln wiederum. Er wurde von dem Beſitzer gehört, als er ſich auf dem Hausboden einen Sack mit Würſten, Schinken und Speck aus der erbrochenen Räucherkammer gefüllt hatte. Als Philippſen Lärm ſchlug und ſeine Knechte weckte, ſprang Bollner, der in ſeiner Erregung keinen anderen Ausweg mehr wußte, aus einem Bodenfenſter und erlitt eine Fußverletzung, die zu ſeiner Feſtnahme führte. Der überführte Einbrecher will aus Not gehandelt haben, weil er nur 6 Mark Unterſtützung in der Woche erhalten habe und Arbeit nicht bekommen konnte. Die Strafkammer in Flensburg erkannte gegen den gewohnheitsmäßigen Einbrecher unter Verſagung mildernder Umſtände wegen ſchweren Einbruchsdiebſtahls im Rückfall auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus unter Anrechnung der Unterſuchungshaft.

**Flensburg.** Das Amtsgericht teilt mit, daß über das Vermögen der gemeinnützigen Siedlungsgenoſſenſchaft Friedheim, Flensburg-Mürwik, das Konkursverfahren eröffnet wurde.

**Altona.** Die Polizei macht Publikum und Geſchäftswelt auf das Auftauchen von falſchen Zehn- u. Zwanzig-Dollar-Noten aufmerkſam. Es ſind bereits mehrere Perſonen mit dieſen — nicht ſonderlich gut gemachten — „Blüten" geſchädigt worden. — In Altona-Stellingen wurde am Dienstagmorgen aus dem See der Gartenſtadt Langenfelde die Leiche einer unbekannten etwa 38jährigen Frau gelandet. Der Trauring der Toten zeigt die Buchſtaben T. H, und die Jahreszahl 1919. Druckſtellen an Hals und Oberarm laſſen ein Verbrechen nicht ausgeſchloſſen erſcheinen; die Tote dürfte ſchon 4 Tage im Waſſer gelegen haben.

**Altona.** In Mohrs Margarinefabrik kam ein Feuer zum Ausbruch, das erſt nach zweiſtündigen Bemühungen der Werk- und der Berufsfeuerwehr bezwungen werden konnte. Der Brand war bei Schneidearbeiten an einem alten Keſſel entſtanden, in dem ſich noch Oelreſte befunden haben müſſen. Ein Handwerker hat leichte Brandverletzungen erlitten.

**Hamburg.** Vor einiger Zeit verſchwand aus dem altmärkiſchen Ort Klötze der Kaſſenbote Schulz von der Commerz- und Privatbank, als er 15 000 M. bei der Poſt einzahlen ſollte. Der Flüchtige konnte in einem Hamburger Lokal feſtgenommen werden. Er hatte ſich kurz nach der Tat mit einem Rad nach Gardelegen begeben und war mit dem nächſten Zuge nach Berlin und von dort nach Hamburg gefahren, wo er ſich unter dem Namen Ernſt Schumann aufhielt. Bei ſeiner Verhaftung gab Sch. an, daß er den größten Teil des Geldes in der Nähe von Gardelegen vergraben habe. Tatſächlich fand man jetzt auch die Summe von 11 900 M. In der kurzen Zeit, in der Sch. die Freiheit genoß, lebte er ſehr ſparſam, denn der Bank konnten über 14 000 M. wieder zugeſtellt werden.

**Hamburg.** Am Mittwoch abend um 7.45 Uhr iſt der Kaufmann Ernſt Karl Nitze, der am 5. Nov. 1894 geboren war, in ſeinem Büro Steindamm ermordet worden. Seine Kontoriſtin fand, als ſie kurz vor 9 Uhr abends nochmals zurückkehrte, um im Büro ein Fenſter zu ſchließen, das Kontor unverſchloſſen und den Geldſchrank geöffnet. Sie benachrichtigte ſofort die Polizei. Die Beamten fanden dann den Ermordeten zwiſchen dem Eingang und der Bürobarriere auf dem Fußboden in einer Blutlache liegend vor. Die Schädeldecke war an mehreren Stellen zertrümmert worden. Als Mordwaffe ſcheint ein Beil oder ein anderes ſcharfkantiges Inſtrument gedient zu haben. Nitze war der alleinige Inhaber der Firma Scherer u. Co., Großhandlung mit Chemikalien und pharmazeutiſchen Artikeln.

Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr 40 wurde der Barmbecker Straße wohnende 7jährige Fritz Poſpiſchil in dieſer Straße von einem Perſonenkraftwagen überfahren. Der Knabe war ſofort tot.

Am Winterhuderweg wurde der 82jährige Rentner Karl Will aus Barmbeck von einem Perſonenkraftwagen angefahren und am Kopf ſo ſchwer verletzt, daß der Verunglückte in beſinnungsloſem Zuſtand ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Auf dem Transport iſt er ſeinen ſchweren Verletzungen bereits erlegen.

**Lauenburg.** In ſpäter Abendſtunde brach auf dem Geweſe des Landmanns und Tiſchlers Simon bei Lauenburg ein Feuer aus, durch das das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude, die ſämtlichen Stallungen, ſowie die Tiſchlerei bis auf die Grundmauern eingeäſchert wurden. Nur mit knapper Not retteten die Bewohner ihr Leben. Vernichtet wurden außer dem Ingut 15 Fuder Heu, 12 Fuder Roggen und die wertvollen Maſchinen der Tiſchlerei. Die Entſtehungsurſache des Feuers konnte noch nicht aufgeklärt werden.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Schutz der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft!

### Die Forderungen der chriſtlichen Bauernvereine.

**Der Vorſtand der Vereinigung der deutſchen chriſtlichen Bauernvereine trat zu einer Beratung zuſammen, die vom Präſidenten der Vereinigung, Reichsminiſter a. D. Dr. Hermes, geleitet wurde. Dr. Hermes erklärte u. a., daß die Zurückhaltung, die die Grüne Front in der letzten Zeit gezeigt habe, mit den kritiſchen allgemeinen Verhältniſſen der vergangenen Wochen zu begründen ſei. Für die Verwirklichung des Schutzes der Veredelungswirtſchaft ſei gerade der jetzige Zeitpunkt geeignet. Auch das Ausland müſſe deutſche Maßnahmen in Anbetracht der verhängnisvollen Entwicklung unſerer Finanzlage als gerechtfertigt anerkennen. Leider ſeien aber die erforderlichen Maßnahmen bisher noch nicht getroffen worden. Der Redner ſchloß mit einer ernſten Mahnung zur Einigkeit des landwirtſchaftlichen Berufsſtandes.**

Der Vorſtand faßte den einmütigen Beſchluß, die Trennung zwiſchen der Vereinigung und dem Schleswig-Holſteiniſchen Bauernverein, mit dem die Vereinigung die Beziehungen abgebrochen hat, endgültig zu vollziehen. In die Vereinigung aufgenommen wurde der Chriſtliche Bauernverein Oberſchleſien. Vor der Erörterung organiſatoriſcher Fragen widmete der Präſident den im Juli verſtorbenen Generalſekretär des Rheiniſchen Bauernvereins, Reichstagsabgeordneten Peter Kerp, einen Nachruf.

Am Schluß der Beratungen wurde einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt, die Ereigniſſe der letzten Monate hätten in erſchreckender Weiſe gezeigt, wie gering die Widerſtandskraft der deutſchen Wirtſchaft infolge jahrelanger

**Überſpannung der äußeren und inneren Belaſtung**

und der Fehler der Handelspolitik geworden ſei. Auf lange Sicht werde die Überwindung der Kriſe nur gelingen, wenn der deutſche Wirtſchaftskörper durch innere Heilkräfte wieder zur Geſundung gebracht werde. Da das deutſche Volk nur auf ſeine eigenen Kräfte vertrauen könne, ſei außer der Entlaſtung von den Reparationsverpflichtungen und einer durchgreifenden Reichs-, Staats- und Finanzreform eine klare und zielbewußte Wirtſchaftspolitik erforderlich. Unerläßlich ſei vor allem die

**Stärkung der heimiſchen landwirtſchaftlichen Erzeugung.**

Bei dem heutigen Stande der landwirtſchaftlichen Technik bleibe es nur von einer Wiederherſtellung der Rentabilitätsmöglichkeit abhängig, die Einfuhr ausländiſcher Lebensmittel zum erheblichen Teil entbehrlich zu machen. Bei entſprechender Förderung der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft könne das Mehrfache erſpart werden, was bisher auf dem Gebiete der Getreidewirtſchaft durch die Maßnahmen der Reichsregierung und der landwirtſchaftlichen Selbſthilfe gelungen ſei. Die mit großen Opfern eingeleitete Aktion zur Verbeſſerung der Qualität der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe und der Abſatzorganiſation müſſe zum Erliegen kommen, wenn nicht die Reichsregierung auch ihrerſeits die erforderlichen Vorausſetzungen ſchaffe. Mit beſonderer Sorge verfolge der Vorſtand die Entwicklung der

**landwirtſchaftlichen Kreditverhältniſſe.**

Übermäßige Zinsſätze in Zuſammenhang mit ſtändigem Preisrückgang hätten ein wachſendes Mißverhältnis zwiſchen Zinsbelaſtung und Einkommen und zwiſchen Verſchuldung und Beſitz bewirkt. Pflicht der öffentlichen Kreditinſtitute ſei es, die Landwirtſchaft bei der Zinsberechnung und der Einziehung fälliger Kredite zu ſchonen ſowie die Mittel bereitzuſtellen, um eine geordnete Bewegung der neuen Ernte zu ſichern. Den bedrängten Landwirten müſſe zinsloſe Steuerſtundung gewährt werden. Weiter wird die Notwendigkeit der baldigen

**Inkraftſetzung des Lagerſcheingeſetzes**

betont. Die Bereitſtellung von genügenden Mitteln zur angemeſſenen Senkung der Zinsſätze für Erntebewegungskredite ſei erforderlich. Bei den ſonſtigen von der Regierung zu ergreifenden Maßnahmen zur Sicherung einer angemeſſenen Verwertung der diesjährigen Ernte müßten Hafer und Gerſte die gleiche Berückſichtigung erfahren wie Brotgetreide. **Abſchließend wird feſtgeſtellt, daß die Forderungen nicht einem einſeitigen Intereſſe der Landwirtſchaft, ſondern dem Intereſſe des geſamten Volkes dienen.**

## Nah und Fern

○ **Autozuſammenſtoß Dr. Eckeners.** Das Auto Dr. Eckeners, der ſich mit Frau und Tochter auf einer Urlaubsfahrt entlang der Bayeriſchen Alpen befand, iſt in der Nähe von Endorf mit einem Lieferwagen aus Berlin zuſammengeſtoßen, wobei der Lieferwagen in den Straßengraben geriet und umſchlug. Perſonen wurden nicht verletzt. Das Auto Dr. Eckeners wies nur leichte Beſchädigungen am Kotflügel auf.

○ **Seine Frau auf Verlangen erwürgt.** Der Straßenhändler Kunert in Berlin hat ſich unter der Beſchuldigung der Polizei geſtellt, ſeine Frau auf ihr dringendes Verlangen erwürgt zu haben. Die Frau war ſeit Jahren krank und hilflos an das Bett gefeſſelt. Aus Verzweiflung über ihr Leiden hat ſie ſich von ihrem Mann töten laſſen.

○ **Verbrecherjagd durch Aachen.** Eine aufregende Verbrecherjagd ſpielte ſich in Aachen ab. Ein mit 60 Zentnern geſchmuggelten Kaffee beladenes Laſtauto wurde von einem Polizeiauto verfolgt. Die Jagd ging durch die ganze Stadt, wobei die Polizei 40 bis 50 ſcharfe Schüſſe abgab. Dabei wurde eine Perſon getötet und eine ſchwer verletzt.

⊙ **Maſſenvergiftung von Militärpferden.** In einigen Garniſonen der Tſchechoſlowakei ſind in letzter Zeit zahlreiche Militärpferde eingegangen. Die Manöver der 11. und 12. Diviſion mußten infolgedeſſen abgeſagt werden. Die Annahme, daß es ſich bei dieſen Pferden um Opfer des Lungenfiebers handelt, durch das die Japaner im Ruſſiſch-Japaniſchen Krieg Tauſende von Tieren verloren haben, hat ſich nicht beſtätigt. Man glaubt jetzt vielmehr, daß es ſich um einen ſyſtematiſchen Anſchlag auf die Militärpferde handelt, der einen Schaden von mehreren Millionen Kronen verurſacht hat. Bei der Unterſuchung ſtellte es ſich heraus, daß irgendein Gift mit dem Futter eingeſchmuggelt wurde.

⊙ **Vierfacher Mord im Auto.** Auf einer einſamen Automobilſtraße in der Nähe der Stadt Ypſilanti im Michigan-Staat wurden nach einem Vergnügen zwei 16- bis 17jährige Gymnaſiaſten, Landwirtsſöhne aus der dortigen Gegend, und zwei 16jährige Schülerinnen aus Cleveland in einem Auto ermordet aufgefunden. Nach den am Trittbrett des Wagens feſtgeſtellten Blutſpuren haben die Mörder, die nach dem Mord das Auto in Brand zu ſtecken verſuchten, einen furchtbaren Kampf mit ihren Opfern geführt.

### Der Oberbürgermeiſter von Wuppertal verzichtet erneut auf 25 Prozent ſeines Gehaltes.

**Wuppertal.** Angeſichts der bedrängten finanziellen Lage der Stadt hat der Wuppertaler Oberbürgermeiſter unter Vorbehalt des Widerrufs und der Anrechnung auf weitere geſetzliche Gehaltskürzungen mit Wirkung vom 1. Auguſt auf 25 **Prozent ſeines bereits durch die Notverordnungen gekürzten Gehalts verzichtet.** Zugleich hat er an die Angeſtellten und Beamten der Stadtverwaltung, insbeſondere an die Beamten der höheren und mittleren Beſoldungsgruppen die ernſte und eindringliche Mahnung gerichtet, nach Kräften dieſem Beiſpiel zu folgen.

### Jack Diamond zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Newyork.** **Wie aus Chikago gemeldet wird, iſt der „König der Unterwelt", Jack Diamond, zu vier Jahren Zuchthaus und elftauſend Dollar Geldſtrafe verurteilt worden.** Die Verurteilung erfolgte wegen **Verſtoßes gegen die** Alkoholgeſetze.

### Eine Spur von Cramer?

**Kopenhagen.** Am Strande bei Hirtshal an der Weſtjütlandküſte wurde ein etwa 50 Zentimeter langer Metallzylinder gefunden. Wie man glaubt, ſtammt dieſer Zylinder von Cramers Maſchine. Dieſer Zylinder hat, wie Sachverſtändige inzwiſchen feſtgeſtellt haben, noch nicht lange im Waſſer gelegen. Die Unterſuchungen gehen augenblicklich weiter.

### Schweizeriſche Vorbehalte an die Reichsbank übermittelt.

**Bern.** Die ſchweizeriſchen Banken haben zu dem vom deutſchen Reichsbankpräſidenten unterbreiteten Vorſchlag über die Stundung der Forderungen an Deutſchland Stellung genommen und grundſätzlich dem Abſchluß eines Stillhalteabkommens zugeſtimmt. **Es wird jedoch bekanntgegeben, daß die ſchweizeriſchen Banken eine Reihe von Vorbehalten gemacht haben, die nunmehr der Deutſchen Reichsbank übermittelt worden ſind. Es wird geſagt, daß dieſe Vorbehalte wohl noch Gegenſtand weiterer Verhandlungen zwiſchen den deutſchen und ſchweizeriſchen Bank werden bilden müſſen.**

### Der kubaniſche Rebellengeneral Peraza gefallen?

**London. Zu den ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen Aufſtändiſchen und Regierungstruppen auf der Inſel Kuba beſagen** britiſche Meldungen aus Havanna, daß bei Gefechten in der Nähe der Stadt Los Palacios der bekannte Rebellengeneral Franzisko Peraza mit einer großen Anzahl ſeiner Anhänger gefallen ſein ſoll.

### Schwere Ausſchreitungen in Rheinheſſen.

**Mainz.** Hier wurde das Gebäude der ſozialdemokratiſchen Volkszeitung mit Hakenkreuzen bemalt. Drei aus den Fenſtern hängende ſchwarz-rot-goldene Fahnen wurden abgeriſſen. Auch in der Gerichtſtraße verſuchten Kommuniſten, am Gewerkſchaftshaus die Reichsflagge herunterzuholen, wurden aber von der Polizei daran gehindert. In Gau-Odernheim kam es zwiſchen Reichsbannerleuten und Nationalſozialiſten zu einem blutigen Zuſammenſtoß, bei dem auch geſchoſſen wurde. Sieben Perſonen wurden ſchwer verletzt.

### Zwei Tote bei einem Autounglück.

**Nürnberg.** Auf der Staatsſtraße Nürnberg—Regensburg hat ſich ein ſchwerer Autounfall ereignet. In der Nähe von Feucht fuhr ein mit fünf Perſonen beſetztes Nürnberger Auto mit raſender Geſchwindigkeit gegen einen Baum, der umgeriſſen wurde. Dabei ſauſte das Auto über einen Graben und überſchlug ſich. Von den Inſaſſen wurden zwei namens Flamm und Geißelbröder getötet. Schwer verletzt wurden der Chauffeur Hartl und ein Mann namens Graßmeier aus Georgensmünd. Der fünfte Mitfahrer, der Olympiaſieger Kurt Leucht, kam mit leichten Kopfverletzungen und Prellungen davon. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus Nürnberg eingeliefert.

### Im Kraftwagen verbrannt.

**Herrenalp. Auf dem Dobel wurde ein vollſtändig verbrannter Kraftwagen aufgefunden. Am Steuer ſaß der Führer, gleichfalls völlig verkohlt. Auf welche Urſache das Unglück zurückzuführen iſt, konnte bisher noch nicht feſtgeſtellt werden. Der Tote iſt der etwa 45 Jahre alte Heinz von Lacum aus Bingen, ein Vertreter der Mercedes-Benz-Werke.**

## Der Tod in den Bergen.

### Teilnehmer an einer Rettungsexpedition tödlich abgeſtürzt.

Aus Innsbruck wird gemeldet: Bei der Suche nach Edelweiß auf der Kadisfluh im Bregenzer Walde verſtieg ſich ein reichsdeutſcher Touriſt, deſſen Name noch nicht bekannt iſt. An der Nordwand kam er weder vor- noch rückwärts und mußte die Nacht an der Wand verbringen. Seine Hilferufe wurden gehört. Es ging eine Rettungsexpedition ab, die aber wegen der Unzugänglichkeit der Unglücksſtelle wieder ergebnislos zurückkehren mußte. Eine zweite Rettungsexpedition ſtieg auf unter Führung des Gendarmerieinſpektors Düringer bei ſtrömendem Regen. Als Düringer bis in die Nähe der Stelle kam, wo der reichsdeutſche Touriſt ſich befindet, **ſtürzte er, wahrſcheinich infolge Ausbrechens eines Felſengriffes in 200 Meter Tiefe ab. Düringer blieb zerſchmettert** liegen.

Zwei weitere Mitglieder der Rettungsexpedition hängen zurzeit, ebenſo wie der reichsdeutſche Touriſt, noch an der Nordwand der Kadisfluh. Sie können weder vor- noch rückwärts.

## Schwerer Autozuſammenſtoß bei Lille.

### Neun Verletzte.

In der Nähe von Lille ereignete ſich ein ſchwerer Automobilzuſammenſtoß, wobei **neun Perſonen zum Teil ſchwer verletzt wurden.** Zwei Privatwagen, die in raſcher Fahrt aus entgegengeſetzten Richtungen kamen, ſtießen zuſammen, wurden umgeworfen und vollkommen zertrümmert. Während drei Perſonen nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen entlaſſen werden konnten, mußten ſechs andere, die zum Teil ſchwere Knochenbrüche davongetragen haben, in ein Krankenhaus übergeführt werden.

## Kommuniſtiſche Terrorgruppen.

### Drohbriefe an Geſchäftsinhaber.

Die Ermittlungen der Berliner Politiſchen Polizei zur Aufklärung des Meuchelmordes an den Polizeihauptleuten Anlauf und Lenk haben zu neuen Verhaftungen geführt. Es befinden ſich nun insgeſamt neun Perſonen in Haft, die im Verdacht ſtehen, an den Schießereien auf dem Bülowplatz beteiligt geweſen zu ſein.

**Von großer Bedeutung ſind die Feſtſtellungen, die Kriminalkommiſſar Heller gemacht hat. Danach beſtehen in Berlin etwa acht Terrorgruppen, die ſich aus Mitgliedern des ehemaligen Rotfrontkämpferbundes zuſammenſetzen und über je 15 Mitglieder verfügen. Dieſe Terrorgruppen ſcheinen unabhängig voneinander zu arbeiten und die Aufgabe zu haben, durch Gewaltakte Unruhen hervorzurufen. Ähnliche Feſtſtellungen wurden von der Landeskriminalpolizei Aachen und den Ortspolizeibehörden von Eſchweiler, Hotberg und Meisweiler gemacht. In den genannten Orten wurden etwa 50 Kommuniſten feſtgenommen. Die Polizei hat feſtgeſtellt, daß ſie einem verbotenen Bunde, einer Kampforganiſation der Kommuniſtiſchen Partei, angehören. Es handelt ſich um einen Kampfbund gegen den Faſchismus und die Polizei, den „Roten Schützenbund", eine Erſatzorganiſation für den verbotenen Rotfrontkämpferbund. Die Mitglieder der neuen Organiſation ſind im Beſitz von Waffen und haben auch Scharfſchießübungen abgehalten.**

In den letzten Tagen wurden von einer Gruppe kommuniſtiſcher Erwerbsloſer an Berliner Fleiſchermeiſter Briefe verteilt, in denen die Geſchäftsleute aufgefordert werden, innerhalb dreier Tage in ihren Schaufenſtern ein Plakat auszuhängen, in denen ſie ſich bereit erklären, an Erwerbsloſe unentgeltlich Fleiſch- und Wurſtwaren abzugeben. Im Weigerungsfalle wird Plünderung angedroht. Die Organiſation der Berliner Fleiſchermeiſter hat ſich ſofort an das Berliner Polizeipräſidium gewendet und um polizeilichen Schutz gebeten.

## Hauszinsſteuer und Miete.

### Vorſchläge des Bundes Deutſcher Mietervereine an die Reichsregierung.

Der Bund Deutſcher Mietervereine, Sitz Dresden, hat an die Reichsregierung, den Reichstag, die Reichstagsfraktionen und die Länderregierungen eine Eingabe gerichtet über Vorſchläge zur Umgeſtaltung der Aufwertungs- (Hauszins-)ſteuer und über die Senkung der Mieten. Seit Wochen beſchäftigten die Öffentlichkeit Pläne der Reichsregierung, die einen Umbau der Hauszinsſteuer zum Ziele hätten und mit einer Senkung der geſetzlichen Miete verbunden werden ſollen. Der Bund Deutſcher Mietervereine habe die jetzige Art der Hauszinsſteuer von jeher als unzulänglich und unbefriedigend bezeichnet und den wiederholten Eingaben eine Neuregelung des Geldentwertungsausgleichs gefordert und ebenſo wiederholt dringlichſt auf die Notwendigkeit der Senkung der Mieten hingewieſen.

Vorausſetzung für die Umgeſtaltung der Hauszinsſteuer müſſe der Wille des Geſetzgebers ſein, die Entſchuldungsgewinne im Rahmen einer geſunden Mietzinsbildung voll zu erfaſſen. Eine weitere Vorausſetzung ſei, daß die **Althausmieten auf 100 Prozent der Friedensmiete geſenkt werde.** Der Bund trete ferner dafür ein, daß der Hausbeſitz mit einer auf 60 Jahre laufenden, die Tilgung der Entſchuldung des einzelnen Grundſtücks einſchließenden Rente belaſtet werde. Hand in Hand mit der Senkung der Althausmieten müßten auch planmäßige Maßnahmen zur Senkung der Neubaumieten gehen.

## Furchtbare Überſchwemmungskataſtrophe in China.

### 8000 Menſchen ertrunken.

**China iſt von einer furchtbaren Überſchwemmungskataſtrophe heimgeſucht worden. Die Fluten des Jangtſe haben weite Landſtriche überſchwemmt. In Hankau beträgt die Zahl der Ertrunkenen bereits 8000. Einer Schätzung der Nankingregierung zufolge beträgt der bisherige Schaden in fünf Provinzen über 200 Millionen Dollar. 4 Millionen Häuſer ſind zerſtört, 23 Millionen Menſchen obdachlos. 12 Prozent der Anbauflächen des Landes wurden überſchwemmt. Die Herbſternte gilt als völlig vernichtet. Es wird eine ſchwere Hungersnot befürchtet.**

### Neue Überſchwemmungen in Indien.

Infolge des in dieſem Jahre in ungewöhnlicher Stärke auftretenden Monſuns ſind am Dienstag alle Städte und Dörfer in dem tiefliegenden Malvanbezirk ſüdlich von Bombay (Indien) überſchwemmt worden. Die Zahl der Toten ſoll in die Hunderte gehen. Tauſende von Menſchen ſind obdachlos.

## Wahnſinniger Arzt am Steuer.

### Zwei Radfahrerinnen getötet.

**Auf der Landſtraße Aſchersleben—Hoym fuhr in der Nähe des Ballenſtedter Bahnüberganges ein Arzt aus Aſchersleben mit ſeinem Auto in eine Gruppe von Radfahrerinnen. Eine Kriegerwitwe, Mutter zweier Kinder, und ein junges Mädchen aus Hoym wurden umgeriſſen und getötet. Obgleich der Wagen des Arztes ſelbſt ſtark beſchädigt und der mitfahrende Sohn im Geſicht durch die zertrümmerte Windſchutzſcheibe erheblich verletzt wurde, kümmerte ſich der Fahrer nicht um die Verunglückten und ſetzte ſeine Fahrt in ſchnellſtem Tempo fort. Bei der Rückkehr konnte er in der Nähe der Unglücksſtelle nach erheblichem Widerſtand von der Polizei verhaftet werden.**

Der Arzt hatte ſchon vor der Tat in Aſchersleben ein ſeltſames Weſen zur Schau getragen. Er geriet auf der Straße mit einem jungen Mann in einen Wortwechſel und ſchlug ihm ins Geſicht. Man nimmt an, daß der Arzt in einem plötzlichen Anfall von Geiſtesgeſtörtheit gehandelt hat. Augenzeugen berichten, daß der Arzt mit voller Abſicht ſein Auto gegen die beiden Radfahrerinnen geſteuert hat.

Roland-Lichtspiele
Täglich bis Sonntag:
Das Flötenkonzert von Sanssouci

Landmann, 45 J., sucht die Bekanntschaft eines jg. Mädchens bis 35 J. zwecks späterer
Heirat
Witwe nicht ausgeschl. Streng reell Off. unt. „H 14" bef. d. Ztg.

Seit über 20 Jahren
ist die gute Bezugsquelle in Malerleinöl und streichfertige Farben die Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck.

Schützenverein „Roland" e. V.
Schiessübungen
Donnerstag, den 20. August, 4 Uhr
Sonntag, den 23. August, 3 Uhr
Donnerstag, den 3. September, 4 Uhr
Sonntag, den 6. September, 3 Uhr
Donnerstag, den 10. September, 4 Uhr
Sonntag, den 20. September, 3 Uhr
Donnerstag, den 24. September, 4 Uhr.
Sonntag, den 27. September
Schluß-Schießen
Der Schießausschuß.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Roland-Lichtspiele
Täglich bis Sonntag
Das Flötenkonzert von Sanssouci

Kaufe laufend
Schlachthühner und -Hähnchen
Julius Schulze, Rosenstraße 10
Desgleichen kaufe jedes Quantum
Schalotten. D. O.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Was iſt dem Gotteskind das Leben?
Ein Pfand zum ew'gen Heil gegeben.
Was iſt dem Gotteskind das Glück?
Aus ew'gem Schatz ein Kleinodſtück.

# Der ſchwarze Storch

Skizze von Annemarie Koeppen.

Als Wendla ſich verlobte, ſprach alle Welt davon, welch ein großes Glück dieſe Heirat für ſie bedeute, und welch ein ungewöhnlich prächtiger Menſch ihr Verlobter ſei.

Jeder, der Wendla zu ſehen bekam, freute ſich an ihren ſtrahlenden Augen und an ihrer Schönheit, die allen jetzt noch viel größer ſchien. Wenn ſie mit Tillo ausging, blieben die Leute auf der Straße ſtehen und blickten ihnen nach. Und das war begreiflich. Denn man kann es ſchwerlich beſchreiben, welch einen Eindruck die Schönheit dieſer beiden jungen Menſchen machte, ſobald man ſie zuſammen ſah.

Beſonders die jungen Mädel konnten ihrem Entzücken gar nicht genug Worte verleihen.

„Habt ihr geſehen?“ ſo flüſterten ſie ſich zu, „Habt ihr geſehen? Wie reizend! Er ſo dunkel, wie ein Italiener. Und ſie ſo blond! So müßte es immer ſein. Nicht blond zu blond und ſchwarz zu ſchwarz. Das iſt langweilig. Les contraires ſe touchent.“

So ſchwätzten ſie und ſteckten die Köpfe zuſammen.

Wendla war glücklich. Sie nähte und ſtickte an ihrer Ausſteuer. Aber Tillo gefiel das nicht. „Das haſt du doch nicht nötig!“ tadelte er, wenn er ſie beſuchte. „Nur arme Mädchen ſticheln an ihrem Weißzeug herum. Wie kann man nur ſo rückſtändig ſein!“

„Sie ſagen alle“, meinte Wendla errötend, „es brächte kein Glück, wenn man ſeine Ausſteuer anderen überläßt.“

„Alberner Aberglaube!“ tadelte Tillo. „Man ſieht doch, daß du vom Lande biſt. Das mußt du noch ablegen.“

Wendla lachte. „Warum? ich bin ja doch ſtolz darauf daß ich zu unſerem alten Hof gehöre. Und viel lieber bin ich da draußen in Finkenmark, als hier im häßlichen Berlin. Du kannſt dir nicht denken, wie ich mich darauf freue, daß Vaters langweiliger Dienſt in nächſter Woche zu Ende iſt und wir wieder rauskommen.“

Tillo ſteckte ſich eine Zigarette an.

„Wenn mir erſt verheiratet ſind“, meinte er mit überlegenem Lächeln, „dann wirſt du ja immer in der Stadt ſein müſſen“.

Wendla legte den Stickrahmen fort und faltete die Hände über der Stuhllehne. „Ja“, ſagte ſie leiſe. Ihre Lippen lachten noch, aber ihre Augen lachten nicht mehr mit. Tillo merkte das nicht. „Wenn ich dich in Finkenmark beſuchen komme“, ſagte er, „dann werde ich mal ſehen, ob ich nicht einen Bock bekomme oder ein paar Hühner. Das iſt eine gute Idee.“

Wendla ſchwieg und blickte auf die Schwarzwälder Uhr, die über ihrem Schreibtiſche hing. Das Werk begann leiſe zu ſurren, und über dem Zifferblatt erſchien ein kleiner bunter Vogel und rief: „Kuckuck!“

Da nickte Wendla dem Vogel zu, als wäre er ein lebendiges Weſen.

„Woher haſt du nur dieſes abſcheulich altmodiſche Möbel?“ erkundigte ſich Tillo mißbilligend. „Bring das Ding ja nicht in unſeren Haushalt mit.“

„Es hing in unſerem Kinderzimmer“, ſagte Wendla leiſe, „und wir glaubten, daß es ein richtiger, lebendiger Kuckuck ſei.“

„Na ja“, meinte Tillo achſelzuckend. „Als Kinder!“

•

Als Wendla wieder in Finkenmark war, hatte gerade der Brachmond begonnen. Die Wieſen wurden gemäht, und der ſüße Duft von Heu und Jasmin, von Klee und blühendem Roggen lag wie eine Wolke über dem Lande.

Alle Dinge waren in zarte Schleier gehüllt, ferngerückt und voller Geheimniſſe. In den grünen Kornfeldern ſchlugen die Wachteln, und überall waren die eifrigen Lockrufe der Wieſenrallen zu hören. Die Nächte waren gar keine Nächte, ſondern kurze Dämmerſtunden.

Wer aber hätte in dieſer Zeit auch ſchlafen mögen! Wenn in den Wäldern die kleinen Leute aus ihren unterirdiſchen Wohnungen hervorkommen, um Heil- und Zauberkräuter zu ſuchen, wenn die Jungdroſſeln ausfliegen und die kleinen Wildenten zum erſtenmal über die Moorblänke ſchwimmen. Oder, wenn in den duftenden Rotkleefeldern die Rehkitze liegen und ihre gelbgefleckten Erſtlingsröckchen von der Sonne beſcheinen laſſen, und wenn tief im Wald die jungen Schwarzſtörche ihre Hälſe über den Rand des Horſtes recken.

Zu dieſer Zeit hielt es Wendla nicht im Hauſe. Sie ſtreifte ruhelos durch Buſch und Wald, durch alle Moore und Wieſen. Sie ging den Bächen nach, und ſah dem dunklen Waldſtorch zu, wenn er am Fließ ſtand und fiſchte. Und wenn der adlige Vogel ſeine Flügel auseinanderfaltete und über ſie hinwegflog, dann war's ihr, als hätte er ihr etwas ſagen wollen. Und tief in ihrem Inwendigen fühlte ſie einen leiſen Schmerz, über den ſie ſich nicht klar werden konnte.

Eines Tages, als ſie vor einem Heckenroſenſtrauch ſtand und ein Grasmückenneſt betrachtete, kam ihre Mutter und ſagte, daß Tillo Botſchaft geſchickt hätte: Er käme noch an dieſem Abend.

Wendla ſtrich die gelben Locken aus der Stirn.

„Ja,“ ſagte ſie, „kommt er?“

Und dann horchte ſie tief in ſich hinein und wartete darauf, daß die Freude kommen ſollte. Aber es blieb ganz ſtill.

•

Tillo war da. Und am anderen Tag gingen ſie über die Felder. Tillo hatte die Birſchbüchſe umgehängt und ſagte, daß er ſich einmal die Grenzen anſehen wolle, um zu einer Birſchfahrt am anderen Morgen Beſcheid zu wiſſen. Er trug Jagdkleider aus feinem Tuch und hohe gelbe Stiefel. Man ſah es dieſen Sachen an, daß ſie noch nicht oft im Gebrauch geweſen waren.

Aber Tillo war ſtrahlend guter Laune und brachte es mit Lachen und Erzählen dahin, daß auch Wendla luſtig wurde.

„Du ſollſt ſehen, was für ein guter Schütze ich bin!“ ſagte er. „Ich treffe ſogar Flugwild mit der Kugel.“

„Was willſt du ſchießen?“ fragte Wendla. „Enten und Hühner haben Schonzeit, und wenn du die kleinen Dinger mit der Büchſe ſchießt, bleibt ja auch nichts von ihnen übrig.“

„Aber da!“ rief er, nach dem Walde zeigend, „ſieh, das ſind große Habichte.“

„Es ſind Schreiadler“, ſagte Wendla, „die dürfen nicht geſchoſſen werden.“

„Haltet ihr euch hier ſo ſtreng an dieſe Geſetze?“ fragte Tillo geringſchätzig.

Wendla blickte ihn erſchrocken an. „Weshalb willſt du überhaupt ſchießen?“ meinte ſie. „Iſt die Freude nicht viel größer, die man an dem lebendigen Getier hat?“

„Ich will dir doch aber zeigen, wie gut ich treffe!“ beharrte Tillo eigenſinnig.

„Das glaube ich Dir auch ſo“, ſagte Wendla ſanft.

Während ſie noch ſprach, rauſchte es unten am Flußufer, und gleich darauf ſtieß ſich der ſchwarze Storch mit ruhigen Flügelſchlägen von der Erde ab und ruderte über die Erlen hinweg.

„Was iſt das?“ fragte Tillo, die Büchſe hebend.

„Der Waldſtorch!“ rief Wendla, „du darfſt ihn nicht ſchießen, Tillo, es bringt Unglück!“

Tillo ging in Anſchlag. „Schon wieder dieſer Aberglaube!“ entrüſtete er ſich.

Wendla ſtand wie gelähmt. Sie wollte rufen, nach ſeinem Arm greifen. Aber da zerriß auch ſchon der Schuß die Stille, und der herrliche, dunkle Vogel ſank in ſich zuſammen. Noch einmal arbeiteten die mächtigen Schwingen, dann fiel er dumpf aufſchlagend in den Klee, gerade vor Wendlas Füße.

Die korallenroten Ständer zuckten, und aus dem Schnabel ſickerte es rot über ſein ſilbergraues Bruſtſchild und über Wendlas Hände, die zitternd nach dem ſterbenden Vogel griffen.

Wendla kniete neben ihm und ſtreichelte das metallſchimmernde Prachtgefieder. Welch ſtarkes, geſundes Leben war hier ausgelöſcht worden. Immer ſeltener, immer ſcheuer waren die dunklen Waldſtörche in den letzten Jahren geworden. Von blinder Schießwut verfolgt, hatten ſich die letzten dieſer ſtolzen, adligen Sippe in die tiefſten Wälder zurückgezogen. Und nun war wieder einer von ihnen ohne Notwendigkeit gemordet worden.

Wendla fror in der heißen Brachetſonne. Die Gedanken waren grauſam und unerbittlich über ſie hergefallen und es gab nun keinen Ausweg, keine Selbſttäuſchung mehr für ſie.

Es war ſo ſtill ringsum. Nur die Bienen ſummten, und das zarte Stimmchen einer Kornwachtel rief irgendwo ohne Aufhören.

Die Sonne ſchien auf Wendlas gelbes Haar und ließ es leuchten wie lauter Gold. Ein ſanfter Wind wehte ihr die Löckchen aus der Stirn, als ob er ſie ſtreicheln wolle.

Und mit einmal ergriff es ihr Inwendiges mit großer Gewalt. Sie drückte ihr Geſicht in das Gefieder des Vogels und ſchluchzte befreit, wie ein Kind, das einer großen Gefahr entgangen iſt.

•

Später, als Tillo abgefahren und alles vorüber war, hat Wendla den ſchwarzen Storch im Garten begraben und einen Roſenſtrauch auf die Grabſtelle gepflanzt.

„Er mußte ſterben, damit ich leben kann“, ſagte ſie.

# De afbrennt' Fürſprütt

Von Fritz Dittmer.

„Für in'n Dörp!“ Dat Wurt hett gewiß wat Unhemlichs in ſick. Doch willen wi in diſſe trurige Tiden uns dat Hart nich noch ſworer maken; willen leiwer en beten dorvon klähnen, wur unſe Vörföhren ſick bi ſo'n richtig Für bewegt hewwen. Ick weit nich ow dat Läuſchen äwerall bekannt is, wur de Slätel tau dat Sprüttenhus narends tau finnen wir, un nahſten in dat Nachtwächterhurn leeg, wur de Nachtwächter in ſine Slapdunigkeit den Slätel hett henfallen laten. Man ein Stückſchen is vör Johren paſſiert, wat gewiß heil ſpaßig is. Jedwerein, de up den Lan'n grot worden is, weit, dat dat Sprüttenhus tauwilen ok as Vagelbuntenburken (Gefängnis) brukt ward Nu hadd de Schandor an einen ſchönen Sommerdag enen Lirkaſtenkirl inſpunnen müßt, wil hei (de Lirkaſtenkirl! nich de Schandor) ſo dun wir, dat hei nich mihr krupen künn! Hentau Nacht treckt en ſwor Gewitter up. Un as dat Unglück dat ſo will, ſleiht dat in dat Nahwerdörp in den Schulten ſin Schün' ok richtig in, dat de Schün' in hellen Flammen ſteiht. Wat bleew nu de Buren ut unſ' leiw' Dörp wider awrig, as twei Spann Pird' vor de Sprütt tau leggen un in dat Nahwerdörp tau führen. Nun legg dat Nahwerdörp en beten in de Grund (Tal) un as de Sprütt den Barg hendal bröcht warden ſüll, müßt' bremſt warden. Vören up den Buck ſeet de Sprüttenmeiſter un neben em Bur Meier. Meier hadd den Dag äwer Roggen meiht un was verdeuwelt mäud. Hei was alſo up de Reiſ' en beten induſſelt. De Sprüttenmeiſter ſtött em in de Ribben: „Meier, brems'!“ Meier kreeg 'ne Wrang' tau faten un dreihte un unner de leiwlichen Kläng' von den „Radetzky-Marſch“ führte de Sprütt in dat Dörp herin. Hadd de beſapen Lirkaſtenkirl ſinen Dudelkaſten up de Fürſprütt ſett't un Meier hadd in ſine Slapdunigkeit ſtats de Bremſ' de Wrang' von den Lirkaſten tau faten kregen.

Doch wat ick vertellen wull:

Uns' ollen Vörföhren wören ſick rein des Dod's verwunnern, wenn ſei hüt up den Lan'n uns' „Motorſpritzen“ un „Autolöſchzüge“ ſeihn würden. Dunnemals geew dat noch Fürſprütten ut Holt. Dat was 'ne gadliche Tunn, wo en höltern Pumpenruhr in wir, an jeder Sid en Swengel, un denn: heſt em nich ſeihn! So 'ne olle Sprütt hadden ok de Poggenpauhlſchen Buren. De afgünſtigen Lüd' ſäden, dat de Poggenpauhlſchen ut puren Giz kein anner Sprütt anſchaffen deden. De Poggenpauhlſchen äwer ſäden, dat de Sprütt noch en Geſchenk von den ollen

---

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

5] (Nachdruck verboten.)

Franks Befürchtung bewahrheitete ſich vollkommen. Steenwyck grinſte, daß ſeine faſt farbloſen borſtigen Brauen in hohen Bogen über ſeinen bläßlichen Auglein ſtanden, und frohlockend berichtete er ſtolz von ſeiner Tüchtigkeit: „Darf man gratulieren, Herr Hull? Mein Wort, mir hat noch nie eine Frau ſo gute Worte gegeben wie Ihnen Gwennie Dolan! Und ihr alter Herr iſt eine Milliarde wert — unbeſehen! Und der Kuß zum Abſchied! Gott ſei Dank, daß er ſo lange gedauert hat. Ich mußte lange belichten, verſtehen Sie — hoffentlich hab' ich ihn gut auf die Platte bekommen!“

Sie ſtanden beide mitten auf der Landſtraße, die in brennendem Sonnenſchein lag. Steenwycks Geſicht, dieſes verſchmitzte, pfiffige Geſicht eines Burſchen, der ſich aalgelenkig durch tauſend Schwierigkeiten hindurchwindet, glänzte vor Freude; und ſcheinbar ſetzte er reſtloſe Anerkennung für ſeine Fähigkeiten bei Frank voraus. Aber der war anderer Anſicht. Ohne viel Federleſens riß er dem Reporter den photographiſchen Apparat von der Schulter, daß der Lederriemen entzweiging, und war nun zu Verhandlungen bereit.

„Sie werden das Bild nicht veröffentlichen!“

„Herr!“ verwahrte ſich der Reporter. „Ich bin zwei Stunden lang hier um das Haus herumgekrochen, die Köter hätten mich beinahe beim Wickel gehabt — wahre Bluthunde, ſage ich Ihnen! Ich habe mich wie ein Indianer an das Haus herangemacht, habe die Fenſter umſchlichen, um eine günſtige Stellung abzulauern. Meine hundert Dollar habe ich redlich verdient. Und nun ſoll ich das Bild nicht veröffentlichen? Geben Sie mir meinen Apparat zurück. Das iſt Diebſtahl, Herr!“

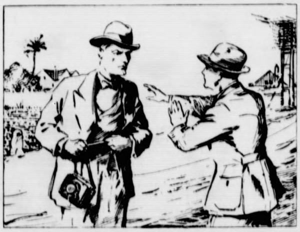
Frank widerſetzte ſich.

„Aber Mann, was ſchadet's Ihnen denn,“ redete der Reporter ihm gut zu, „wenn Sie und Gwennie Dolan in die Zeitung kommen? Ihr Kredit ſteigt, alter Knabe! Gibt's was Angenehmeres? Sonderbarer Zeitgenoſſe! Nun machen Sie keinen Unſinn und geben Sie mir meinen Apparat wieder!“

Da Frank noch immer eine widerſetzliche Miene machte, fügte er etwas weniger gemütlich hinzu: „Ich muß Sie vom nächſten Konſtabler feſthalten laſſen, wenn Sie mir mein Eigentum nicht zurückgeben.“

Frank ſah ein, daß Steenwyck im Recht war, aber er gab ihm den Apparat trotzdem noch nicht zurück, ſondern überlegte, wie er es verhindern konnte, daß Steenwyck ſein Wiſſen ausplauderte und das Bild veröffentlichte. Des Reporters Schweigen erkaufen konnte er nicht, denn er hatte keine fünfzig Dollar in der Taſche und auch keinen Menſchen in Frisko, der ihm Geld geliehen hätte. Es galt alſo, Steenwyck auf anderem Wege beizukommen.

„Laſſen Sie uns in Ruhe ein Wort miteinander reden,“ begann er, indem er nun gemeinſam mit Steenwyck ſeinen Weg fortſetzte. „Ich will nicht Ihr Ehrgefühl anrufen, das Ihnen eigentlich verbieten ſollte, eine Dame bloßzuſtellen; ich will Ihnen einen recht annehmbahren Vorſchlag machen.“



„Sie werden das Bild nicht veröffentlichen!“

„Hm, da bin ich aber geſpannt!“

„Das dürfen Sie auch! Alſo ich verpflichte mich, Ihnen nach Ablauf von zwei Tagen eine dicke Senſationsnachricht zu verſchaffen, wenn Sie ein für allemal darauf verzichten, das Bild und Ihren Bericht in die Zeitungen zu bringen.“

Steenwyck, der beträchtlich kleiner war als der ſehr hochgewachſene Frank Hull, ſah mit ſchräg geneigtem Kopf mißtrauiſch zu Frank auf und fürchtete anſcheinend, daß er genarrt werden ſollte.

„Was für eine Senſationsgeſchichte?“ fragte er. „Hängt's mit der „Springflower“ zuſammen oder mit Gwennie Dolan?“

„Mit der „Springflower“.“

„Na, dann ſchießen Sie los!“

„Nein, ich habe Ihnen geſagt, daß ich es Ihnen erſt nach zwei Tagen mitteilen werde.“

Aber damit war Steenwyck durchaus nicht einverſtanden.

„Ein Sperling in der Hand, mein ſehr geehrter Herr, iſt eine beträchtlich zuverläſſigere Nahrung als einer auf dem Dache! Bekennen Sie Farbe! Oder ich laſſe Sie verhaften und verlange meinen Apparat zurück.“

Frank geriet in Bedrängnis. Er mußte alles tun, um zu verhindern, daß Gwennie bloßgeſtellt würde, aber er zögerte noch, dem Reporter entgegenzukommen.

„Wenn ich Ihnen nun die Nachricht zuſchanze, Herr Steenwyck, und Sie verzichten trotzdem nicht auf die Veröffentlichung des Bildes?“

Da blieb der Reporter ſtehen, machte ein gekränktes Geſicht und legte die Hand beteuernd auf die Stelle ſeiner Bruſt, wo bei ihm das Herz ſaß.

„Mein Wort, Herr Hull! Das eine oder das andere — entweder das Bild oder Ihre Nachricht.“

„Gut! Ihre Hand darauf!“

Sie gaben ſich die Hände und der Reporter erhielt ſein Eigentum zurück.

Dann ſagte Frank: „Die Damen werden auf der „Springflower“ nicht allein reiſen.“

Herr James Steenwyck vom Newyorker „Herold“ war ſofort ganz und gar bei der Sache.

„Wer reiſt mit?“

„Ein ganzes Rudel engliſcher Ariſtokraten.“

„Ah!“ machte der Reporter. Dann fürchtete er offenbar, daß Frank ihn bluffen wollte. „Hören Sie, das iſt nicht gut möglich, wenigſtens wird die Geſchichte nicht geheim bleiben können, denn das Schiff iſt umſtellt wie ein Fuchs von der Meute. Keine Maus kann durchſchlüpfen, ohne daß ſie nicht gekurbelt und ausgefragt wird.“

„Die Herren ſind ſchon heute in aller Frühe an Bord gegangen.“

Frank ſprach ſo ohne Arg, daß Steenwycks Mißtrauen verſchwand. „Kennen Sie die Namen der Herren?“

(Fortſetzung folgt.)

Fritzen wir, un dat dat woll nich mihr as recht wir, wenn ſei ſowat in Ihren hollen deden.

Nu was eines gauden Dags mal wedder en Landſtriker in dat Sprüttenhus ſpunnt. Was dat nu, dat em de Gemeindediener de Taſchen nich richtig ümkihrt hadd, kort un gaud, de Vagelbunt ſmökte ſick in'n Schummern 'ne Pip' an un keek dörch de Trallichen, den Awend tau geneiten. Was em en Funk[illegible] ut de Pip' follen, un as hei ſick ümkieken deed, ſtünn [illegible] Bund Stroh un allerhand Rumpelkram in hellen Für. [illegible] Vagelbunt reet as unklauk an dat Gitter, un de Iſenſtan[illegible] geewn nah. Sinen Krückſtock un ſin Felliſen, rut ut dat Finſter un utneihen was ein't. In'n Dörp was allens ruhig. Blot 'ne Statthöllerfru, de ehren Kirl ut den Kraug nah Hus kihren wull, güng noch de Strat entlang. As ſei dat brennen ſeehg, bleww ehr tauirſt de Puſt' weg. Nahſt äwer ſchreeg ſei ludhals': Für! Für! Durt ok nich lang', kemen de Buren, de meiſt all tau Bedd gahn wiren, tau Ruum. Un männigein hett ſick in den Kopp kratzt, as hei dat Sprüttenhus mit de Ihrenſprütt un ok dat Dack von den Schulten ſie Schün' all brennen ſeehg. An Löſchen mit de Sprütt was nich tau denken, de brennte jo ſülwſt! Nu Leddern un Emmers ran! Je jo, ſe jo, de Leddern wiren tau kort! Un de Schultenſchün' un dat Sprüttenhus brennte af. Nahdem in de negſt' Gemeinderatsſitzung 'ne nige Fürſprütt mit vääle Mäuh bewilligt wir, bröchte de Schult noch den hochweiſen Andrag in, dat in Taukunft de Schünen un Hüſer nich höger bugt warden füllen, as de Fürleddern lang wiren. Un diſſe Andrag is jo denn ok „einſtimmig" annahmen worden — — — —.

# Der Erbe

Skizze von Wilhelm Lennemann.

Der Bauer Hennecke ging im Flett ſeines Hauſes auf und ab. Er durchmaß den großen Raum mit haſtigen Schritten von einer Tür zu andern.

Nebenan lag ſein Weib in Nöten. Ihr Stöhnen durchzitterte und durchbebte den Bauern, das ſein Herz in ſchnellen Schlägen ging und ſeine Pulſe flogen.

Die weiſe Frau war bei der Bäuerin, da konnte er ihr nicht weiter helfen. Aber ſeine Wünſche umflatterten ſie und bettelten auf Knien vor ihr, und ſeine Gebete ſtiegen wie drohende Befehle auf gen Himmel. Der Bauer rang mit ſeinem Herrgott um den Segen dieſer Stunde, um den Hof, um ſeinen Namen, um ſein Geſchlecht.

Der Bauer war nicht immer voll ſo lebendiger Kraft geweſen. Ja, damals, als er heiratete, vor einigen zwanzig Jahren und mehr, da wohl, da hatte er geſchafft und geackert, als müſſe er den Hof von einer alten Schuldenlaſt rein machen. Aber dem war nicht ſo. Es war altererbter Beſitz. Vor Jahrhunderten ſchon ſaßen die Henneckes auf dem Hofe; das hatte ihm der Pfarrer aus der alten Chronik nachgewieſen, und ſein Haus wies über der Dielentür die Zahl 1648 auf, das Jahr, da die Welt vom Pulverdampf und Blutgeruch frei geworden. Und drei Worte ſtanden auf dem alten Querbalken: Arbeit, Brot und Friede! Es waren die Wegweiſer ſeines Geſchlechts geweſen und hatten auch ſeinem Leben Deutung und Inhalt gegeben, daß es ihm zu einer Luſt geworden war.

Aber er war der letzte ſeines Namens, und der Hof und ſein Geſchlecht forderten ihre Rechte von ihm. Und da kam allmählich ein Bangen über ihn, das ihn lähmte in ſeiner Kraft und Freude: Sein Weib ſchenkte ihm keinen Erben.

Und nächtens traten die Henneckes an ſein Lager und heiſchten den Erben und ſtritten mit ihm. Tauſend Bauernfäuſte legten ſich drohend auf ſeine Bruſt, daß ihm der Atem ausging. Da warf er ſich ſtöhnend hin und her, und er klagte ſein Weib an, das unter ſeinen Schelten ſtill und ſtiller wurde.

Der Bauer ward ungerecht und hart und herriſch; doch er wußte es nicht; denn er lag in ſchwerer Not. Er ſcheute den Tag und fürchtete die Nacht.

Das alte Haus, deſſen Strohdach ſeitlich bis zur Erde reichte und ſich an der Giebelſeite wie eine Kapuze weit über die Stirn ſchob, ſchaute ihn mit beiden über der Dieleneinfahrt blinkenden Fenſtern wie ein freſſender Götze an. Wenn er die Aecker brach, raunten es ihm die dampfenden Schollen zu, wenn er durch die reifen Aehren ſchritt, rauſchte es ihm aus tauſend Halmen entgegen: Sie alle forderten den Erben, den neuen Bauern, den kommenden Herrn.

Und er ging mit ſeiner Manneskraft dahin zwiſchen Engen, die nur die Sünde und der Frevel zu überſchreiten vermochten.

Aber da ſtand der Hof mit ſeinen Geſetzen, die waren zwar ungeſchrieben, waren aber uralt und geheiligt. Und unter dieſen Geſetzen war er groß geworden, ſie hatten ihn genährt.

Er erkannte ſeine Schuld an, und dieſe Erkenntnis ließ ihn faſt verzweifeln.

Er vernachläſſigte Haus und Hof, Acker und Saat. Der Tag wurde ihm zu einer Laſt, die Arbeit zu einer Qual. So ließ er ſich treiben, Jahre hindurch, und wurde alt und hoffnungslos.

Und nun faſt in letzter Stunde überraſchte ihn ſein Weib mit der frohen Kunde, daß ihr Sehnen und Wünſchen doch noch gekrönt werde.

Der Bauer war wie umgewandelt. Die alte Spannkraft regte ſich wieder, ſeine Augen wurden hell und ſein Herz jung.

Er fand wieder den Mut, ſein väterliches Haus, ſeine heimatliche Erde mit offenen, geraden Augen anzuſchauen.

Und nun erhob er ſein Weib und wies ihm einen Platz in der Reihe der Hennecke an. Der Hof ſchuldete ihr Dank, wurde ſie doch die Mutter des zukünftigen Bauern. All ſeine Härte und Ungerechtigkeit wandelte ſich in Milde und Nachſicht. —

Noch immer ſchritt der Bauer auf und ab. Das Stöhnen ſchnitt ihm ins Herz, er konnte es nicht mehr ertragen. Er trat in den Garten, er durchging ihn, er klinkte die Pforte auf und ſchritt ins Feld hinaus.

An den Kartoffelfeldern vorbei und den abgemähten Wieſen entlang. Nun ſtand er zwiſchen den Roggenäckern.

Schmal nur führte ein Weg zwiſchen ſie hindurch. Schwer nickte links und rechts das Korn und legte ſich in vollen, breiten Wogen über den Wegrand.

Der Bauer ließ ſeine Hand durch die Aehren gleiten und prüfte unwillkürlich ihre Fülle. Sie waren ſchwer und voll. Es gab ein geſegnetes Jahr. Der Acker grüßte den Erben mit goldener Reife.

Aber auf einmal — der Bauer ſtand ſtill, ſein Herzſchlag ſtockte — wenn nun das erwartete Kind — ein Mädchen wäre?

Es überrieſelte den Bauern eiskalt, — angſtvoll trat der Schweiß auf die Stirne — ſeine Augen weiteten ſich wie vor einer dunklen, unheimlichen Gefahr.

Tauſend Gedanken und Bilder jagten durch ſeine Seele und peinigten ihn.

„Herrgott! Herrgott!"

Er wußte nicht wohin in ſeiner Not.

Ein Ungeheures peitſchte und geißelte ihn, daß ſeine Seele aufſchrie in weher und wilder Not.

Um ihn rauſchte das Roggenfeld in ruhigen Wogen auf und ab. So ging es ſchon ſeit Jahrhunderten in ewigem Gleichmaß. Stürme ſauſten und brauſten über ſeine Aehren dahin, aber es beugte nur in Demut die reifen Köpfe und ließ die Gewitter vorüberziehen. Die Sonne kam wieder und überflutete es mit goldenem Scheine. Und wieder hob und ſenkte es ſich im uralten Gleichmaße, auf und ab, auf und ab.

Mitten hinein trat der Bauer, als ſchritte er in flutende Waſſer, — immer weiter. Und die Aehren ſchloſſen ſich hinter ihm und umbrandeten ihn wie rollende Wogen.

Er ſtand ſtill. Kaum daß ſein Kopf über die wogende Saat hinwegſah, deren Wellen weich auf ihn zufloſſen.

Ein ſeltſames Raunen ſtieg in den Aehren auf, das leiſe Lied des reifenden Ackers umfloß ihn mild und ſchmeichelnd und überflutete die Stürme in ihm mit ſanfter Gewalt.

So hält eine Mutter ihr Liebſtes im Arm und wiegte es mit lallenden Worten im Schlaf und Traum.

Er ließ ſich tragen und durchſtrömen von den wunderlichen Kräften des Ackers und der mütterlichen Erde.

Und die Aehren griffen an ihm hoch und ſtreiften ihn wie mit gütigen Mutterhänden, da wurde es in dem Bauer ſtill und ruhig.

Die Spannung löſte ſich — er ſchloß die Augen. Wohlig überließ er ſich den tanzenden Wogen. Und Welle auf Welle ſpülte über ihn hin und riß Bangigkeit und Zweifel weg, und das Lied der Reife umklang ihn ſchaudernd und geheimnisvoll.

Als er die Augen wieder öffnete, ſtand da auf dem Wege die Großmagd.

„Hennecke, Hennecke!" Der Ruf zitterte über die Aecker dahin.

Der Bauer horchte auf und erſchrak.

Sie rief ihn. Die Stunde war da. Nun wurde dem Hofe und ihm das Wort geſprochen. Alles Blut ſtrömte zu ſeinem Herzen. Seine Hände griffen in die raſchelnden Aehren und krallten ſich zuſammen.

Da hatte ihn die Magd entdeckt. Einen Augenblick ſtand ſie ratlos, dann ſchrie ſie ihm zu: „Bur! De Jung es do!"

Aufjauchzten die Wogen, voller rauſchte das Lied der Aecker: der Erbe war da, der Bauer und Herr.

Jedes Wort hatte den Bauern getroffen wie ein Schlag; aber auch jeder Schlag hatte Bande entzwei geſchnitten, die ihn gefeſſelt. Nun fielen ſie ſchwer zu Boden.

Der Bauer reckte ſich auf; über ſein Eigen ſah er hinweg mit ſieghaftem Blick. Mit weiten Schritten trat er aus dem Acker und ging zurück, die Wieſen entlang, durch die Kartoffelfelder über den Hof.

Er trat in das Haus und in das Gemach ſeiner Frau. Er ſah ſich um, da lag der Junge ſchon, rot und friſch, in der Altväter Wiege.

Mitten in der Stube blieb der Bauer ſtehen, in jeder Hand ein Büſchel Aehren, wie er ſie krampfhaft auf dem Acker gegriffen.

Mit einem Schritt war der Bauer an der Wiege, er ſah den Erben an und legte ihm wie ſegnend das eine Büſchel reifer Aehren auf das Kiſſen.

Das andere legte er auf das Bett ſeiner Frau. Seine Augen grüßten ſie in Dank und Huldigung. Und die Bäuerin lächelte ihm zu in weher Seligkeit. Da ſtrich der Bauer mit weicher Hand über ihre Stirn, als könne er all' die Sorgen und Schatten vergangener Tage hinwegtun. Und in ſeine Augen kam ein Leuchten, als ſehe er in ſeinem Geſchlecht ſich reihen Glied an Glied bis in die endloſe Ferne hinein.

Das Lied der Roggenäcker klang leiſe herüber, und der würzige Duft der reifen, körnerſchweren Aehren wogte um die Träume und das Glück der drei Hennecke.

Boxſport in der Küche

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

6) (Nachdruck verboten.)

Frank dachte nach.

„Einige wenigſtens. Einer heißt Lord Hurrogate und der andere Name — warten Sie! — es war ein Herzog von Ellisburne, und der dritte — der dritte — ich kann mich nicht genau entſinnen — Perſonly oder ſo ähnlich, es war auch ein Lord."

Der Reporter ſchwieg ſtill und ſann nach.

„Sind Sie wirklich ſicher, daß einer davon Lord Hurrogate hieß?" fragte er ſchließlich.

„Ganz ſicher!" beſtätigte Frank.

Steenwyck tat noch ein paar Schritte, dann blieb er wie angewurzelt ſtehen. Er griff in die innere Bruſttaſche ſeines Anzuges und förderte daraus ein dickes Paket Zeitungen zutage, entfaltete ſie, ſuchte mit kundigen Blicken die Sportnachrichten auf, las etwas und wandte ſich dann wieder an Frank: „Es beſteht alſo kein Zweifel — der eine hieß Lord Hurrogate?"

„Ja, unbedingt! Lord Hurrogate. Er iſt Student in Oxford."

Da ſchlug Steenwyck klatſchend auf die Zeitung.

„Das ſtimmt nicht! Das ſtimmt auf keinen Fall. Und zudem noch Student in Oxford? Geſtern hat ein Fußballmatch zwiſchen Cambridge und Oxford ſtattgefunden und der Linksaußenſtürmer von Oxford war ein Lord Hurrogate. Folglich kann er nicht heute früh an Bord der „Springflower" gegangen ſein."

Frank ſah Steenwyck betroffen an, dann zuckte er die Achſeln und erzählte dem Reporter ausführlich, was er von Gwennie erfahren hatte, verſchwieg allerdings, daß die kleine Ivy Schuyler ſo toll verliebt in den jungen Lord war.

Steenwycks ſommerſproſſiges Geſicht hatte ſich vor Eifer gerötet. Er hakte ſich bei Frank ein, als ſeien ſie alte Bekannte und Kampfgenoſſen.

„Die Geſchichte, die Sie mir da erzählen, ſieht windig aus. Ich glaube Ihnen natürlich, aber wir müſſen der Sache auf den Grund kommen. Ich habe ſo eine Ahnung — — —. Ich werde ſofort an unſeren Korreſpondenten nach London kabeln, er ſoll nachforſchen nach dieſem Lord Hurrogate und nach dem Herzog von Ellisburne. Bleiben Sie hier in Friskoʔ"

„Nein, ich muß heute nacht unbedingt nach Newyork zurück."

„Sie benutzen die Luftlinie?"

„Natürlich!"

„Ausgezeichnet! Wir reiſen zuſammen!"

* * *

Frank Hull wohnte hoch oben in der 64 Straße in Newyork in einem Boardinghouſe, wo man ihm im neunten Stockwerk ein Zimmerchen abvermietet hatte, das ſo klein war, daß er — wie er einmal im Scherz geſagt hatte — ein Fenſter öffnen mußte, um Platz zum Ankleiden zu haben. Aber höchſt praktiſch war das Zimmer eingerichtet. Waſchtiſch, Bett, Tiſch, alles war, um Raum zu ſparen, zum Hochklappen eingerichtet; im Nachtſchränkchen lagen ein Branchenadreßbuch und die Bibel.

Für alle dieſe Bequemlichkeiten und Genüſſe zahlte er 25 Dollar die Woche, einſchließlich voller Verpflegung, und Gwennie hatte ſich totlachen wollen, als er ihr einmal erzählt hatte, wie er hauſte und lebte.

Drei Tage nach der Abfahrt der „Springflower" empfing Frank, als er vom Dienſt kam, die Nachricht, daß ein Herr ihn ſchon über zwei Stunden erwarte. Es war Steenwyck, wie ſich bei der telephoniſchen Rückfrage im Empfangsſalon des Hauſes ergab. Frank wollte ihn dort abfertigen, aber deſſen weigerte ſich der Reporter entſchieden, denn was er zu ſagen habe, ſei nicht für jedermanns Ohren beſtimmt; ſo bat Frank ihn zu ſich herauf.

Steenwyck hatte beim Eintreten ein Geſicht, das eine Neuigkeit ankündigte. Er ſchüttelte Frank die Hand, ließ ſich aber gar keine Zeit zu langen Begrüßungen und Einleitungen, ſondern warf einen ſchon recht zerknitterten Fetzen Papier auf die inzwiſchen gebrauchsfertig heruntergeklappte Tiſchplatte und ſagte: „Da! Leſen Sie das!"

Frank nahm das Papier zur Hand; es war ein Kabeltelegramm aus London, das an die Adreſſe James Steenwycks gerichtet war. Es beſagte, daß der junge Lord Hurrogate, übrigens der einzige dieſes Namens in England, zurzeit auf dem Schloſſe ſeines Vaters, des Lords Prixton, in Cornwall weile und daß er England in der letzten Zeit überhaupt nicht verlaſſen habe. Einen Herzog von Ellisburne gebe es in der geſamten engliſchen Ariſtokratie überhaupt nicht.

Steenwyck hatte, während Frank das Telegramm einmal und zweimal mit immer beſorgter werdender Miene durchlas, auf einem der gebrechlichen Stühle Platz genommen. Er ſtrich ſich mit der Hand, als ſei er ein wenig erſchöpft, über den roten Haarſchopf und brannte ſich dann eine Zigarette an, deren Aſche er übrigens ſtets unbekümmert auf den Fußboden fallen ließ.

„Was ſagen Sie nun?" fragte er, als Frank ihm das Geſicht wieder zuwandte.

Frank ſagte gar nichts. Er ſchüttelte den Kopf, überlegte, kam damit zu keinem Ziel und reichte dem Reporter ſchließlich das Telegramm wieder zurück.

„Wiſſen Sie," meinte der, „Sie ſehen nicht gerade ſo aus als ſeien Sie aus allen Wolken gefallen, und hätte ich nicht Ihr Wort, daß Gwennie Dolan Ihnen geſagt hat, ein Lord Hurrogate und ein Herzog von Ellisburne ſeien an Bord der „Springflower", ſo glaubte ich, Sie hätten mir einen Bären aufgebunden!"

Er hob beſchwichtigend die Hände, als Frank entrüſtet einen Einwand tun wollte.

„Ich glaube Ihnen ja durchaus, Herr Hull. Aber ſagen Sie mir bitte, was Sie davon halten! Möglichenfalls haben Sie ſich doch geirrt, als Sie mir die Namen nannten?"

„Nein!" erklärte Frank aufs beſtimmteſte. „Ich irre mich nicht! Ich habe ja ſelber oft genug in den letzten Tagen über die ganze Geſchichte nachgedacht und ich bin ſicher, daß mir Gwennie keine anderen Namen genannt hat als die, die hier auf dieſem Telegramm ſtehen."

„So! Nun — dann gibt es meiner Meinung nach nur eine einzige Löſung — — —" — „Und die wäre?"

„Die Damen ſind ſamt und ſonders Hochſtaplern in die Hände gefallen!"

Frank ſchwieg betroffen, dann fuhr er erſchrocken auf. „Ja, aber bedenken Sie bitte, daß in dieſem Falle nicht nur Lord Hurrogate ein Hochſtapler wäre, ſondern ganz gewiß auch ſeine ſämtlichen Freunde."

Steenwyck zuckte die Achſeln und gab damit zu verſtehen, daß Franks Schlußfolgerung auch die ſeine ſei. Sie ſahen ſich beide eine ganze Weile lang ratlos an, bis ſchließlich wieder der Reporter das Wort ergriff: „Unter allen Umſtänden müſſen wir der Sache auf den Grund kommen. So viel ſteht feſt: haben ſich tatſächlich ein Lord Hurrogate und ein Herzog von Ellisburne an Bord der „Springflower" geſchlichen, ſo haben ſie das unter falſchen Namen getan. Zu welchem Zweck kann das geſchehen ſein? Daß es Hochſtapler ſind, kann ich mir doch nicht gut denken, denn hier an Land, in den Hotels, fänden ſie viel beſſere Gelegenheit, ihr Gewerbe zu betreiben, und könnten vor allem viel ſchneller in Sicherheit kommen, wenn man ſie entdeckte. Sie müſſen alſo was anderes vorhaben! Aber was?"

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 189 — Freitag, den 14. Auguſt 1931 — 53. Jahrg.

## Das Sanierungsprogramm.

Die vereinigten Reichsratsausſchüſſe für Volkswirtſchaft, innere Verwaltung, Haushalt und Rechnungsweſen, Steuer- und Zollweſen, Rechtspflege und Durchführung des Friedensvertrages traten zu einer nichtöffentlichen Sitzung zuſammen. Reichskanzler Brüning, der den Vorſitz führte, gab zunächſt einen Bericht über die finanz- und wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen der Reichsregierung. An der Sitzung, zu der die Vertreter der Länder faſt vollzählig erſchienen waren, nahmen auch die Reichsminiſter Dietrich und Schiele ſowie der preußiſche Finanzminiſter Höpker-Aſchoff teil. An die Mitteilungen des Reichskanzlers ſchloß ſich eine Ausſprache, die ebenfalls ſtreng vertraulichen Charakter trug.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Rede des Kanzlers die Verhandlungen der Regierung mit den Ländern über das Sanierungsprogramm eingeleitet hat, bei dem die Finanzen in Reich, Ländern und Gemeinden im Vordergrund ſtehen. Außerdem wird der Kanzler wohl auf die nächſten Maßnahmen des Kabinetts, die ſich mit den Banken beſchäftigen werden, hingewieſen haben. Das „Große Programm der nationalen Selbſthilfe“ dürfte noch nicht ſo weit herangereift ſein, daß es bereits Gegenſtand der Ausführungen des Kanzlers hätte ſein können. Wie in politiſchen Kreiſen verlautet, iſt dieſer Plan noch nicht über Erwägungen und Vorſchläge hinausgekommen. Man denkt u. a. an weitere Sparmaßnahmen, an Verwaltungsreform, an Abbau der öffentlichen Ausgaben, an einen Abbau der Hauszinsſteuer, eine Erhöhung der Umſatzſteuer bei gleichzeitiger Herabſetzung von Einkommens- und Gewerbeſteuer. Irgendwelche feſten Programmpunkte ſollen ſich aber noch nicht herauskriſtalliſiert haben.

Zu dem Sanierungsprogramm der Reichsregierung ſoll auch das Streben nach einem politiſchen „Burgfrieden“ gehören, d. h. es ſollen Verſuche im Gange ſein, eine gewiſſe Annäherung an Oppoſitionsparteien zu erreichen. Der Satz aus der Verfaſſungsanſprache des Reichskanzlers über die „Zuſammenfaſſung aller aufbaufähigen und eingliederungsbereiten Kräfte“ und parteioffiziöſe Preſſeäußerungen ſcheinen der Grund zu einer ſolchen Annahme zu ſein, die aber noch durch keinerlei Tatſachen erhärtet worden ſind.

## 800 Millionen fehlen.

### Sanierungsprogramm des Deutſchen Städtetages.

Die deutſchen Gemeinden unterbreiten durch den Vorſtand des Deutſchen Städtetages der Reichsregierung ein Sanierungsprogramm, das der Präſident des Deutſchen Städtetages, Dr. Mulert in Anweſenheit verſchiedener deutſcher Oberbürgermeiſter und Stadtverordneter aller Parteien bekanntgab. Er führte u. a. aus: Trotz der Einſparungen der Gemeinden und der Erleichterungen durch die beiden Notverordnungen des Reiches verblieb 1930 ein Fehlbetrag von 420 Millionen Mark für die deutſchen Gemeinden, für das laufende Jahr muß er mit 800 Millionen Mark angenommen werden. Die Gemeinden hätten ohne dieſe Laſten ihre Haushalte in Ordnung. Auch ein Viertel dieſer außerordentlichen Wohlfahrtslaſten könnten ſie noch tragen, die weiteren drei Viertel gingen über ihre Kraft. Bisher müſſen die Gemeinden die Koſten der Wohlfahrtserwerbsloſen ohne Hilfe des Reiches und der Länder tragen.

Das Reformprogramm müſſe alle Gebiete des Kommunalweſens betreffen: Schule und Bildung, Bauwirtſchaft, Wohlfahrtsweſen und ſelbſt das Geſundheitsweſen.

**Die Grundlage aller dieſer Maßnahmen ſei eine Verwaltungsreform ſowohl bei den Gemeinden als auch bei Reich und Ländern. Ohne eine Bereinigung des Problems von Reich und Preußen und ohne Neuordnung des Verhältniſſes der Gemeinden zum Reich könnten die beſtehenden Schwierigkeiten nicht überwunden werden. Die Not der Zeit verlange ſchnelles Handeln.**

Das finanzielle Ergebnis der vorgeſchlagenen Abbaumaßnahmen errechnet der Vorſtand des Deutſchen Städtetages auf 250 bis 300 Millionen Mark. Da dies zur Deckung des Fehlbetrages nicht ausreiche, ſeien weitere Maßnahmen des Reiches erforderlich. Gleichzeitig ſei das Niveau der Lebenshaltungskoſten energiſch zu ſenken.

Die Gemeinden ergreifen im Augenblick ſchwerſter Not die Initiative, um die Unterſtützungsleiſtungen ſicherzuſtellen und Schlimmeres abzuwenden. Ihre Vorſchläge ſind getragen von dem feſten Willen, alle Kräfte zur Überwindung der gegenwärtigen und künftigen Schwierigkeiten zuſammenzufaſſen.

## Reichstag und Hoover-Plan.

### Die Ratifizierung durch die Parlamente.

Der in London unterzeichnete Vertrag über die formale Inkraftſetzung des Hoover-Planes bedarf der Ratifizierung durch den Reichstag. Die Reichsregierung wird den Vertrag als Geſetzentwurf dem Reichstag bei ſeinem Wiederzuſammentritt im Herbſt vorlegen. An eine frühere Einberufung des Reichstages wird dabei nicht gedacht. Auch in den übrigen Ländern, die den Vertrag ratifizieren müſſen, wird ein früherer Zuſammentritt der geſetzgebenden Körperſchaften aus dieſem Grunde nicht in Erwägung gezogen. Das gilt z. B. von dem amerikaniſchen Kongreß, der programmgemäß erſt im Dezember **zu ſeiner neuen Tagung zuſammentritt.**

## Geeintes Bauerntum.

### Der Parteitag des Deutſchen Landvolks.

Die Chriſtlichnationale Bauern- und Landvolkpartei trat im Reichstag zu ihrem Parteitag zuſammen, der von Vertretern der Wahlkreisorganiſationen und den Mitgliedern der Reichstagsfraktion beſucht war. Vorher fanden unter Vorſitz des Reichstagsabgeordneten Hepp vorbereitende Beſprechungen über organiſatoriſche Fragen der Partei ſtatt.

**Zum Parteivorſitzenden wurde Rittergutsbeſitzer Wolfgang von Hauenſchild gewählt, der bisher dem Vorſtand der Partei angehörte, als Nachfolger Ernſt Höfers,** dem der Reichstagsabgeordnete Hepp als ſtellvertretender Parteiführer eine vom Parteitag ſtehend entgegengenommene Gedenkrede hielt, in der er die große Bedeutung Höfers für das deutſche Bauerntum und ſeine hervorragenden Eigenſchaften als Politiker und Menſch beſonders würdigte.

Der neue Vorſitzende der Landvolkpartei
Rittergutsbeſitzer Wolfgang v. Hauenſchild

v. Hauenſchild nahm die Wahl an, mit dem Verſprechen, die Landvolkbewegung im Sinne und Geiſte Höfers zu führen. In ſeiner Programmrede zeigte er

**die Entwicklung der letzten 12 Jahre,**

die, ausgehend von der Unterwerfung unter Verſailles und von völliger Einſeitigkeit der Innen- und Außenpolitik, zur Aufzehrung der Subſtanz führte. Das geeinte Bauerntum ſtelle einen politiſchen Machtfaktor dar, deſſen chriſtlich-nationale Grundeinſtellung ihn zum

**Kern der politiſchen Rechten**

mache. Das Landvolk könne nicht einer Reichsregierung folgen, die ſich in Abhängigkeit von der jetzigen Preußenpolitik befindet. Die programmatiſchen Erklärungen wurden einſtimmig gebilligt. In einer lebhaften Ausſprache, an der ſich u. a. der Gründer der Landvolkbewegung, Staatsminiſter Baum-Weimar und Miniſter a. D. v. Keudell beteiligten, wurde der unbeirrbare Wille zum Auf- und Ausbau der berufsſtändiſchen politiſchen Landvolkbewegung bekundet. Der Parteitag war trotz der Erntezeit aus allen Wahlkreiſen, in denen das Landvolk auftritt, ſtark beſucht.

## Lavals Berliner Beſuch.

### Die Einladung der franzöſiſchen Miniſter nach Berlin.

Der deutſche Botſchafter von Hoeſch ſtattete dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten einen Beſuch ab, um ihm die offizielle Einladung der Reichsregierung zu dem Berliner Beſuch der franzöſiſchen Miniſter zu überreichen.

Man glaubt in gut unterrichteten Kreiſen zu wiſſen, daß Miniſterpräſident Laval den deutſchen Botſchafter davon in Kenntnis geſetzt hat, daß er ſich ganz den von der Reichsregierung zum Ausdruck gebrachten Wünſchen hinſichtlich des Zeitpunktes des Beſuches anſchließen wird.

Die „Liberté“ die dieſe Mitteilung aus zuverläſſiger Quelle erfahren haben will, fügt den Ausführungen hinzu, daß nur Miniſterpräſident Laval und Außenminiſter Briand der Einladung Folge leiſten werden. Da man in Berlin im Augenblick nicht über Finanzfragen ſprechen werde, erübrige ſich die Anweſenheit Flandins.

## Laval und Briand am 26. und 27. Auguſt in Berlin.

**Amtlich wird aus Paris mitgeteilt, daß der deutſche Botſchafter von Hoeſch den Miniſterpräſidenten Laval und den Außenminiſter Briand im Namen der deutſchen Regierung eingeladen hat, ſich nach Berlin zu begeben. Die Einladung wurde für ein Datum angenommen, das wegen der Abweſenheit Briands von Paris noch nicht feſtgeſetzt werden konnte. Die halbamtliche Agentur Havas fügt hinzu: „Wir glauben zu wiſſen, daß der Beſuch von Laval und Briand in Berlin am 26. und 27. Auguſt ſtattfinden wird. Laval hat Botſchafter von Hoeſch erklärt, daß er in der Lage ſei, ihm Freitag endgültigen Beſcheid zu geben.“**

## Die engliſche Wirtſchaftskriſe.

### Macdonald empfängt die Oppoſitionsführer.

Baldwin und Neville Chamberlain wurden von Macdonald empfangen, um ſie über die Verhandlungen des Sparkomitees des Kabinetts inoffiziell zu unterrichten. An der Beſprechung nahm auch der Schatzkanzler Snowden teil. Der Beſuch der beiden Konſervativen beim Miniſterpräſidenten dauerte etwa eine Stunde. Sir Herbert Samuel, der an Stelle des erkrankten Lloyd George die Liberale Parti vertritt, ſprach ebenfalls in der Amtswohnung Macdonalds vor.

Macdonald wünſcht die Aufſtellung eines Geſamtplanes, der ſich in großen Zügen auf den Ausgleich des Staatshaushaltes erſtrecken ſoll. Für die Aufſtellung dieſes Planes ſucht er die Mitarbeit der Oppoſition, um bei dem Zuſammentritt des Parlaments Ende Oktober auf jeden Fall gedeckt zu ſein.

## Hinter der Faſſade.

Irgend jemandem in der Welt irgend etwas „vormachen“, können wir Deutſche nicht. Denn alle Welt weiß oder ahnt zum mindeſten, wie es uns geht. Wir wollen aber auch der Welt nichts mehr vormachen! Es iſt nicht deutſche Art, Potemkinſche Dörfer zu bauen, Faſſaden anzuſtreichen, um den Blick davon abzulenken, wie zerfallen und bröckelig die Häuſerfronten tatſächlich ſchon ſind. Daß dies der Fall iſt, kann man uns wirklich nicht als Schande anrechnen; denn dieſelbe Welt hat alles getan, um uns Deutſche an einer gründlichen Reparaturarbeit zu verhindern, und ſieht jetzt tatenlos zu, wie wir uns abmühen müſſen, um das Haus vor dem Einſturz zu bewahren.

Oder vielmehr: das Ausland ſieht in der Regel überhaupt nicht, wie es in Deutſchland nun wirklich beſtellt iſt. Wenn in den Großſtädten die rieſigen Rundfahrtautos überall die Ausländer in Maſſen durch die Straßen befördern, dann werden dabei die Elendsquartiere, ja ſelbſt der Anblick der abbröckelnden Häuſerfaſſaden vermieden. Auch wenn fremde Staatsmänner, Wirtſchaftler, Finanzgrößen kommen, dann müſſen ſie glauben, was ihnen die deutſchen Staatsmänner, Wirtſchaftler, Finanzgrößen mitteilen. Wiſſen aber ſelbſt dieſe alles über die Menſchen, die im Schatten des Lebens ſtehen! Ein eiliger Beſuch, ein paar Stunden der Konferenz oder Beſichtigung, — zu mehr kommt es ſelten. Aber ſelbſt Berlin, das doch von ſolchen Beſuchern als Reichshauptſtadt bevorzugt wird, bleibt ihnen unbekannt jenſeits des Regierungs- und Bankenviertels.

Denn es gibt nicht bloß das Berlin der Prachtſtraße Unter den Linden und des Kurfürſtendamms. Abſeits davon fängt — das deutſche Volk an in ſeinem Leben und in ſeinen Nöten, in ſeiner Sehnſucht und ſeiner Verzweiflung. Kaum ein einziger Ausländer weiß, wie es in den kleinen und mittleren Städten oder gar auf dem flachen Lande wirklich ausſieht. Dort geht der Ausländer nicht hin, daran fährt er im D-Zug vorbei. Das alles und noch einiges andere hat der „größte“ Oberbürgermeiſter Deutſchlands, Dr. Sahm, Berlins neues Stadtoberhaupt, ſeinem Newyorker Kollegen Walker offen geſagt. „Die Seifenblaſen zerplatzten,“ äußerte er melancholiſch, aber leider nur allzu zutreffend. Die „Amerikaniſierung“ Deutſchlands war ein Traum, — und nicht einmal ein ſchöner. Zerplatzt iſt das Projektemachen und uns allen — nicht bloß für die Städte, groß wie klein — blieb nur der Alltag, die Sorge um das Heute und Morgen. Und als einziges Hilfs- und Rettungsmittel: Brutalſte Sparſamkeit.

Der Newyorker Bürgermeiſter — man kennt in Amerika nicht den Unterſchied zwiſchen „Ober-“ und gewöhnlichem Bürgermeiſter — iſt als Menſch von Temperament bekannt, der in typiſcher amerikaniſcher Unbekümmertheit um Form und Etikette gern hinter die Faſſaden ſieht. Offizielle Feierlichkeiten ſind für ihn nur ſozuſagen ein notwendiges Übel. Und für „Studienreiſen“ in der wohlbekannten Art, wenn „Einrichtungen beſichtigt“ werden, iſt er gar nicht zu haben. Wenn nur alle Ausländer von Wichtigkeit und Bedeutung, die nach Deutſchland kommen, ſo dächten und handelten wie er! Dann wüßte man draußen beſſer und genauer, wie es bei uns wirklich ausſieht. Dann würden Urteile vermieden werden, die nur von den paar flüchtigen Blicken auf die „Faſſaden“ oder, wie Dr. Sahm in einem guten Bild und Vergleich ſagte, auf die „geſchmackvoll ausgeſtatteten und mit Waren aller Art gefüllten Schaufenſter“ der „Firma“ veranlaßt werden, die den Namen Deutſchland führt. Die Ernte auf den deutſchen Feldern läßt nur den etwas ſchärfer Blickenden ſehen, welche Not und Verzweiflung ſich hinter den „goldenen Ähren“ ausbreitet. Aber von den Fenſtern des Schnellzuges aus ahnt der Ausländer nichts davon.

Und „drinnen im Laden iſt es leer von Waren und Käufern“ die beſten Maſchinen und die geſchickteſten Arbeiter ſind da, — aber ſie müſſen „feiern“. „Feiern“ müſſen, — das iſt für Millionen Deutſcher etwas, das mit irgendwelchem Feiern nicht das geringſte zu tun hat, das Gegenteil des Feiertages iſt. Wir wollen nicht „feiern“, ſondern wir wollen arbeiten, und hinter den Faſſaden das wieder aufbauen, was ſchon faſt ruinenhaft geworden iſt. Es ſpricht oder ſchreibt ſich ſchnell hin: Das deutſche Volk muß ſeinen Lebensſtandard noch weiter herunterſetzen, um ſich wieder emporarbeiten zu können. Aber dies kurze Wort umſchließt millionenfaches Elend. Man hat alle möglichen und unmöglichen „Löſungen“ zur Hand, bildet Kommiſſionen, die „den wirtſchaftlichen und finanziellen Zuſtand“ Deutſchlands unterſuchen ſollen, und überſieht dabei — den Menſchen, dem die Wirtſchaft dienen, Lebens- und Daſeinserhöhung bringen ſoll. Man ſpricht von „Syſtemen“ und vergißt darüber, daß ſie nicht für ſich ſelbſt da ſein dürfen, ſondern ihre Zweckbeſtimmung haben: für die Menſchen da zu ſein, da ſein zu ſollen. Sonſt bleibt es „Faſſade“, bleibt ein „Potemkinſches Dorf“, hinter deſſen täuſchenden Mauern das Nichts iſt.

# Politiſche Rundſchau

## Deutſches Reich

**Die deutſchen Bankvertreter in Baſel.**

Die deutſchen Bankvertreter ſind zu den Stillhalteverhandlungen abgereiſt, und zwar Direktor Schlieper (Deutſche Bank und Disconto-Geſellſchaft), Dr. Jeidels (Berliner Handelsgeſellſchaft), und die Direktoren Fuchs, von Wedel (Reichsbank) und Hans Fürſtenberg von der Berliner Handelsgeſellſchaft.

**Mittelſtandsvertreter beim Reichskanzler.**

Der Reichskanzler beabſichtigt in den nächſten Tagen eine Reihe von Mittelſtandsvertretern zu empfangen, und zwar: Generalſekretär Meuſch vom Handels- und Gewerbekammertag in Hannover, Dr. Tiburtius von der Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels und den Vorſitzenden des Verbandes Deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine, Humar.

**Die Kraftwagenſpediteure gegen Schenker-Vertrag.**

Die Gemeinſchaft Deutſcher Kraftwagenſpediteure e. V. hat an die zuſtändigen Reichsminiſterien und Länderregierungen wie folgt depeſchiert: „Erheben allerſchärfſten Einſpruch gegen jede den Intereſſen des Kraftverkehrs und der Spedition zuwiderlaufende geſetzliche Regelung des Überlandverkehrs mit Kraftwagen ohne Anhören der unmittelbar betroffenen Vertreter der Spedition und Frachtführer. Proteſtieren gleichzeitig gegen Inkraftſetzen des Schenker-Vertrages, der als Verſtoß gegen Artikel 164 der Reichsverfaſſung geeignet iſt, zahlreiche Exiſtenzen des Mittelſtandes zu vernichten und Arbeitsloſigkeit zu erhöhen."

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der Reichspräſident empfing den Oberpräſidenten der Provinz Hannover, Noske.

**Delmenhorſt.** Die Leitung der Norddeutſchen Wollkämmerei und Kammgarnſpinnerei hat weiteren 300 Perſonen die Kündigung zugeſtellt. Ferner beabſichtigt die Direktion, den Betrieb nach und nach auf eine Schicht umzuſtellen. In dieſem Falle muß mit noch weiteren Kündigungen gerechnet werden, da für den Betrieb mit einer Schicht ſchätzungsweiſe nur 1600—1800 Arbeiter nötig ſein werden.

**Eſſen.** Die Rheiniſch-Weſtfäliſche Zeitung iſt durch Verfügung des Oberpräſidenten der Rheinprovinz für 14 Tage wegen eines Volksentſcheidsaufrufs, der im Inſeratenteil veröffentlicht wurde, verboten worden.

**Koblenz.** Der rheiniſche Provinzialkirchenrat hat beſchloſſen, von der Möglichkeit der kirchlichen Notverordnung Gebrauch zu machen und die für September geplante Rheiniſche Provinzialſynode ausfallen zu laſſen.

**Warſchau.** In der Lodzer Strumpfwareninduſtrie ſind insgeſamt 180 000 Textilarbeiter wegen Lohnſtreitigkeiten in den Streik getreten.

## Die Berliner Kommuniſtenmorde.

**Die Beiſetzungsfeierlichkeiten der erſchoſſenen Polizeioffiziere.**

Die gerichtliche Obduktion der beiden bei den Unruhen am **9. Auguſt** auf dem Bülowplatz erſchoſſenen Polizeioffiziere **hat ergeben, daß beide von hinten erſchoſſen worden** ſind. Hauptmann Anlauf hat zwei Schüſſe erhalten, den einen in den Kopf links oberhalb des linken Ohrs, den **zweiten in die** rechte Geſäßhälfte. Hauptmann Lenk hat **einen Schuß in das** rechte Schulterblatt erhalten. Die Kugel **hat die Lunge zerriſſen**, die Luftröhre durchbohrt und iſt links **dicht neben der Achſel** ausgetreten.

**In Weißenſee wurden ſieben Perſonen verhaftet, die im Verdacht ſtehen, an den Bedrohungen des Polizeioberleutnants Becker durch Zettel und Aufſchriften beteiligt zu ſein. Die Feſtgenommenen ſind Angehörige des Kampfbundes gegen den Faſchismus.**

Anläßlich der Beiſetzung der am Bülowplatz erſchoſſenen Polizeihauptleute Anlauf und Lenk wird am Montag, den 17. Auguſt, nachmittags um 14.30 Uhr, eine Feier in der Turnhalle in der Karlſtraße ſtattfinden. Anſchließend an die Anſprachen eines katholiſchen und eines evangeliſchen Geiſtlichen wird Innenminiſter Severing eine kurze Gedächtnisrede halten. Darauf folgt ein Durchmarſch des Trauerzuges durch die Stadt, der an der Wohnung der beiden erſchoſſenen Offiziere vorbeiführen wird. Dort wird der Trauerzug je eine Minute in ſtillem Gedenken verharren. Dann erfolgt auf dem Friedhof Weißenſee um 15 Uhr die Beiſetzung. Die Leiche von Polizeihauptmann Lenk wird nach ſeiner Heimat, Stargard in Pommern, übergeführt werden, wo am Dienstag, den 18. Auguſt, nachmittags 14 Uhr, die Beerdigung erfolgt.

## Agitatorenſchule ausgehoben.

**42 Kommuniſten des Hochverrats verdächtig.**

**Von der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands,** Bezirksleitung Groß-Thüringen, iſt in der Zeit vom 9. bis 15. Auguſt in der Jugendherberge in Finſterbergen ein Kurſus zur Ausbildung von Funktionären abgehalten worden. Da der Verdacht nahelag, daß die entfaltete Tätigkeit wie bei den Kurſen, die in der letzten Zeit im Kinderheim in Elgersburg abgehalten worden ſind, den Strafgeſetzen zuwiderlief, wurde von einem größeren Kommando der Thüringer Polizeidirektion Gotha, beſtehend aus Kriminal- und Schutzpolizeibeamten, eine **Durchſuchung des Gebäudes und der darin befindlichen Perſonen vorgenommen, die weſentliches Material zu Tage förderte.** Der Lehrer und die Teilnehmer, insgeſamt 42 Perſonen, wurden bei der zuſtändigen Staatsanwaltſchaft in Gotha wegen dringenden Verdachtes der Vorbereitung des Hochverrats zur Anzeige gebracht. Auch wurde die Fortſetzung der Schulung unterſagt.

### Unterirdiſche Kommuniſtenarbeit.

In Recklinghauſen wurde bei etwa 200 Kommuniſten, die bei Aufhebung einer Verſammlung feſtgenommen wurden, hochbelaſtendes Material ſichergeſtellt, das planmäßige Vorbereitung eines Bürgerkrieges deutlich erkennen läßt.

**Es wurden Rieſentransparente beſchlagnahmt, die die Worte aufweiſen: Setzt Euch in den Beſitz von Waffen! Der Arbeiter, der es nicht verſteht, verdient es, ſein Sklavenleben weiterzuführen.**

Die beſchlagnahmten Plakate enthalten die Aufforderung: „Vorwärts im Sinne unſeres großen Führers Lenin." Es wurde feſtgeſtellt, daß auch an die Funktionäre die Aufforderung erging, ſich in den Beſitz von Waffen zu ſetzen. In Recklinghauſen wurden außerdem große Mengen Dolchmeſſer, Piſtolen und andere Waffen ſichergeſtellt.

## Deutſchlands Gleichberechtigung in der Abrüſtung.

**Von Amerika, England und Italien anerkannt**

Die Preſſemeldung über das Bevorſtehen einer deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung in der Abrüſtungsfrage, wonach die deutſche Regierung bereit ſein ſoll, eine Begrenzung der Mittel für Rüſtungszwecke zuzugeſtehen, wenn Frankreich hierfür Rüſtungsfreiheit in bezug auf beſtimmte Waffengattungen (ſchwere Artillerie, Flugzeuge uſw.) iſt unzutreffend. Dagegen dürfte es richtig ſein, daß zwiſchen Deutſchland und Frankreich die Abrüſtungsfrage **genau ſo beſprochen** wird, wie dies **in den Beſprechungen mit Stimſon, Henderſon und Muſſolini der Fall geweſen iſt.** Die deutſche **Regierung ſteht bekanntlich auf dem Standpunkt, daß Deutſchland die Gleichberechtigung in der Abrüſtungsfrage zugeſtanden werden muß und hat dieſen Standpunkt in allen Verhandlungen gleichmäßig vertreten.** Die franzöſiſche Regierung hat hingegen bisher ſtets die Anſicht vertreten, daß der gegenwärtige Rüſtungszuſtand beizubehalten ſei. Irgendwelche Anzeichen dafür, daß ſich die franzöſiſche Haltung geändert hat, liegen in Berlin bisher nicht vor.

**Welches Ergebnis die deutſch-franzöſiſchen Abrüſtungsbeſprechungen haben werden, iſt daher zurzeit noch nicht zu überſehen. Jedoch iſt hervorzuheben, daß die Berechtigung der deutſchen Forderung auf Gleichberechtigung in den bisherigen Verhandlungen weitgehendſt von Amerika, England und Italien anerkannt worden iſt.**

## Die Jagd nach den Eiſenbahnattentätern.

**Raſtloſe Aufklärungsarbeit.**

Die Kommiſſion, die den Anſchlag auf den FD-Zug Frankfurt a. M.—Berlin bei Jüterbog aufdecken ſoll, iſt außerordentlich ſtark beſchäftigt. Nur unter Zuhilfenahme der geſamten Nachtſtunden kann das eingegangene Material ſachlich bearbeitet werden. Die Kriminalpolizei iſt für dieſe umfangreiche Mitwirkung des Publikums außerordentlich dankbar, bittet aber, angeſichts des Ernſtes des Falles wenigſtens von bewußten Irreführungen abzuſehen.

**Der Sitz der Unterſuchungsbehörde iſt jetzt nach Berlin verlegt worden. Man vermutet, daß die Attentäter an Ort und Stelle über Helfershelfer verfügt haben müſſen. Auf alle Fälle ſcheint der Anſchlag von langer Hand, vielleicht in monatelanger Vorarbeit, vorbereitet geweſen zu ſein. Die Jagd nach den Tätern ſelbſt geht nach Berlin, wobei es aber äußerſt fraglich iſt, ob die Verbrecher ſich überhaupt noch in Deutſchland befinden und nicht ſchon in das ſichere Ausland geſchafft worden ſind.**

Wie dem Leiter der Aufräumungsarbeiten an der Unfallſtelle mitgeteilt wird, iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß ſich unter einem der noch nicht gehobenen Eiſenbahnwagen eine Leiche befindet. Bisher wurden fünf Wagen wieder aufgeſtellt. Es verlautet, daß ſich ſämtliche Opfer des Unfalls auf dem Wege der Beſſerung befinden.

### Eine merkwürdige Mitteilung.

Unter den vielen Fingerzeigen, die der Unterſuchungskommiſſion zugehen, befindet ſich auch eine Mitteilung aus Königsberg i. Pr., die vielleicht von Wichtigkeit ſein kann. Am Sonnabend mittag, alſo etwa acht Stunden vor der Ausführung des Anſchlages, erſchien ein Mann an der Sperre des Bahnhofes Königsberg i. Pr. und fragte den dort dienſttuenden Beamten, ob ſich jenſeits des Korridors ein Eiſenbahnunglück ereignet habe. Als dann in der Nacht der Anſchlag von Jüterbog in Königsberg bekannt wurde, entſann ſich der Beamte dieſes Vorfalls und erſtattete Meldung. Die Tatſache, daß der Unbekannte ſich nach Toten und Verwundeten erkundigte, iſt immerhin ſehr auffällig. Eigenartig iſt es auch, daß weitere derartige Anfragen in Königsberg nicht erfolgten. Die Unterſuchungskommiſſion geht natürlich auch dieſer Spur nach.

Das verräteriſche Rohr.
Die Unterſuchungskommiſſion beim Prüfen eines der beiden Rohre mit der Granate, die zur Sprengung der Eiſenbahnſchienen verwendet wurden. Dieſes Rohr führte die Kriminaliſten auf die Spur des Täters.

## Verbilligte Zahnbehandlung.

**Herabſetzung der Gebühren bei den Krankenkaſſen.**

Amtlich wird mitgeteilt: Die Spitzenverbände der Zahnärzte und der Krankenkaſſen verhandelten im Reichsarbeitsminiſterium über die Herabſetzung der Vergütungen für die zahnärztliche Tätigkeit. Die Verhandlungen führten zu einer Vereinbarung, auf Grund deren die Zahnärzte den Krankenkaſſen Abſchläge gewähren, die je nach der Höhe der bisherigen Koſten für den Behandlungsfall 10 bis 15 Prozent betragen; ſoweit ſchon bisher örtlich weitergehende Ermäßigungen vereinbart worden ſind, verbleibt es bei dieſen. Es wurde weiter feſtgelegt, daß während der Dauer des Abkommens Zahnärzte, die im Vertragsverhältnis zu einer Kaſſe ſtehen, nur aus einem wichtigen Grunde von der Kaſſentätigkeit ausgeſchloſſen werden können. Ferner werden die Kaſſenverbände ſich bei ihren Mitgliedern dafür einſetzen, daß dort wo Kaſſenkliniken beſtehen, die Verſicherten nicht zur ausſchließlichen Benutzung dieſer Kliniken gezwungen werden. Ferner führten Verhandlungen zu einer entſprechenden Senkung der Gebühren der Zahntechniker.

## Brotpreis und Ernteverwertung.

**Der Exiſtenzkampf der Landwirtſchaft.**

In Halle a. S. fand eine Tagung des Vorſtandes und der Vertrauensmänner der Landvolkpartei der Provinz Sachſen ſtatt, an der u. a. der ſtellvertretende Parteiführer, Landrat a. D. Dr. Gereke-Preſſel teilnahm.

Dr. Gereke beſchäftigte ſich in ſeiner Rede mit der wirtſchaftlichen Lage, die man nur mit größter Sorge betrachten könne. Der Zuſammenbruch der Preiſe für agrariſche Produkte habe die Lage für die Landwirtſchaft immer unhaltbarer gemacht. Starke Kräfte ſeien am Werke geweſen, um dem Landwirt **die Ernte aus den Händen zu reißen.**

Wenn auch Reichsernährungsminiſter Schiele **ſich** bemüht habe, der Landwirtſchaft zu helfen, ſo müſſe **man** dennoch Sorge haben, daß im ganzen geſehen, das **Reichskabinett** einen falſchen Kurs ſteuere. Die einſeitige **Weſtorientierung** werde uns nicht zu einer Geſundung kommen laſſen, denn die weſtlichen Länder ſeien zwar intereſſiert daran, daß wir vegetieren könnten, nicht aber, daß wir ſtark, kräftig und frei würden. Daher ſei es äußerſt bedenklich, daß wir die außenpolitiſche Freiheit, die wir nach dem Oſten hin gehabt hätten, mehr und mehr verloren hätten. Dr. Gereke ging dann auf die Vorwürfe ein, als habe die Aufforderung zu einer vorſichtigen Verwertung der Ernte Brotverteuerung im Gefolge. Die Landwirtſchaft wolle nur völlig legal eine Verſchleuderung der Ernte verhindern, um ein möglichſt angemeſſenes Entgelt zu erzielen, das die Erhaltung ihrer Exiſtenz und die der Landarbeiter ſichere. Die Landbevölkerung habe die moraliſche Berechtigung, eine ausreichende Zollpoliti Erntefinanzierung und Zinsſenkung ſowie alle Maßnahmen zu fordern, die das Reichsernährungsminiſterium und die Landvolkpartei für notwendig hielten. Schließlich hänge ja auch die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit aufs engſte mit der Hebung der Lage der Landwirtſchaft zuſammen.

**Zum Schluß wies Dr. Gereke auf die Schwierigkeiten hin, die ſich in kürzeſter Zeit in Landkreiſen und Gemeinden ergeben müßten. Beſonders in Mitteldeutſchland könnten einzelne Landkreiſe ſchon nicht mehr bis zum Oktober durchkommen. Man brauche eine grundlegende Umgruppierung** der Sozialgeſetzgebung. **Hier ſei eine Notverordnung angebracht.**

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

**Schwere Zuſammenſtöße zwiſchen Nat.-Soz. und Reichsbannerleuten.**

Itzehoe, 14. 8. Nach einer ſozialdem. Parteiverſammlung kam es zwiſchen heimkehrenden Reichsbanner-Angehörigen und Nat.-Soz. an verſchiedenen Stellen der Stadt zu ſchweren Schlägereien. Die Reichsbannerleute ergriffen ſchließlich die Flucht. Erheblich verletzt wurden 3 Reichsbannerleute und 1 Nat.-Soz. Außerdem konnten 20—25 Leichtverletzte feſtgeſtellt werden. Die Polizei mußte bei der Säuberung der Straßen von ihren Schußwaffen Gebrauch machen. Angeblich ſoll in nächſter Zeit Sipo aus Altona nach hier beordert werden.

Honkong, 14. 8. In Matcao iſt ein Munitions-Depot in die Luft geflogen. 26 Tote und 66 Verletzte ſind zu beklagen.

Hamburg, 14. 8. In der letzten Nacht wurden beim Dammtorbahnhof auf dem Fernbahngleis von unbekannten Tätern Barrikaden errichtet. Durch die Aufmerkſamkeit des Führers einer Güterzuglokomotive wurde größeres Unheil verhütet. Die Lokomotive wurde leicht beſchädigt. Perſonen kamen nicht zu Schaden.

London, 14. 8. Ein von zahlreichen franzöſiſchen, ſpaniſchen und italieniſchen Arbeitern bewohntes Mietshaus iſt in der letzten Nacht eingeſtürzt. 30 Perſonen wurden verſchüttet. 4 Tote und 12 Verletzte konnten bisher geborgen werden.

## Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Auguſt.**

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,44—20,4 holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,69—81,85; franz. Fran 16,49—16,53; ſchweiz. 82,04—82,20; Belg. 58,61—58,73; Italie 22,05—22,09; ſchwed. Krone 112,54—112,76; dän. 112,49—112,7 norweg. 112,49—112,71; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schillin 59,15—59,27; Argentinien 1,193—1,197; Spanien 36,06—36,1

✱ **Produktenbörſe.** Vorzugsweiſe das feuchte Wetter, Offertenzurückhaltung und die Annahme, daß für den Export bei Roggen und Weizen zunächſt bis 15. September eine Baſi geſchaffen ſein dürfte, trugen zur Feſtigkeit bei. Mit Verſp tung kamen die weſentlich erhöhten Anfangsnotierungen i Lieferungshandel zuſtande, die ſich im Verlaufe teilweiſe no weiter leicht befeſtigten. Nur Gerſte war ruhig. Für Me kam das Geſchäft ſchwer in Gang.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 13 8 | 11 8 | | 13 8 | 11 |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk | 210-212 | 205-207 | Weizkl. f. Bln. | 11,0-11,5 | 10,2-10 |
| pommerſch | — | — | Rogkl. f. Bln. | 9,5-10,2 | 9,7-10 |
| Rogg., märk | 167-169 | 165-170 | Raps | 140-150 | 140-1 |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | – |
| Wintergerſte | — | — | Vikt.-Erbſen | 26,0-31,0 | 26,0-31 |
| Futtergerſte | 148-159 | 148-159 | kl. Speiſeerbſ | — | – |
| Sommergſt | — | — | Futtererbſen | 18,0-20,0 | 18,0-20 |
| Hafer märk | 151-156 | 145-153 | Peluſchken | — | – |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | — | – |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | — | – |
| Weizenmehl | | | Lupine blaue | — | – |
| p 100 kg fr. | | | Lupine gelbe | — | – |
| Brl br inkl | | | Seradella | — | – |
| Sack (feinſt | | | Rapskuchen | — | – |
| Mk ü. Not | 26,5-35,0 | 26,2-34,2 | Leinkuchen | 13,2-13,3 | 13,1-1 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl | 7,00-7,10 | 7,0-7 |
| p 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 11,9-12,6 | 11,9-1 |
| Berlin br | | | Torfmull 30/70 | — | – |
| inkl Sack | 21,0-26,2 | 24,7-26,5 | Kartoffelflck | — | – |

✱ **Berliner Magerviehhof.** (Amtlicher Marktbericht vom M gerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 380 Rinder, darun 362 Milchkühe, 28 Jungvieh, 156 Kälber, 285 Pferde. Verla Sehr langſam, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt: Milchk und hochtragende Kühe je nach Qualität 280—430 Mark. Au geſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je n Qualität 260—375 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jun vieh zur Maſt je nach Qualität 30—34 Mark je Zentner Leben gewicht. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—2 Mark. Schlachtpferde 30—180 Mark. Tendenz: Ruhiges Geſch

**Rinder**

| | 6. 8. | 13. |
|---|---|---|
| 1. Ochſen und Färſen: | | |
| a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte | 0,44—0,46 | 0,46— |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,39—0,42 | 0,40— |
| c) fleiſchige | 0,32—0,36 | 0,33— |
| d) gering genährte | 0,25—0,30 | 0,26— |
| 2. Bullen: | | |
| a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte | 0,33—0,36 | 0,35— |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,29—0,32 | 0,30— |
| c) fleiſchige | 0,24—0,28 | 0,25— |
| d) geringgenährte | 0,19—0,23 | 0,20— |
| 3. Kühe: | | |
| a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte | 0,32—0,34 | 0,33— |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,25—0,30 | 0,27— |
| c) gering genährte | 0,20—0,24 | 0,21— |
| d) geringſte Sorte (Wurſtkühe) | 0,10—0,16 | 0,12— |

**Rinder: Auftrieb 2086. Handel mittel.**

**Schafe**

| | | |
|---|---|---|
| beſte Ware | 0,40—0,42 | 0,44— |
| mittelmäßige | 0,32—0,36 | 0,35— |
| mäßig genährte | 0,24—0,29 | 0,28— |
| gering genährte | 0,10—0,15 | 0,15— |

**Schafe: Auftrieb 1496. Handel mäßig rege.**

### Preisnotierungen für Eier.

ſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 11. 8.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,5—10,25 Pfg., 60—65 Gr. 8,5—9,25 Pfg., 55—59,9 Gr. 8,0—8,5, 50—54,9 Gr. 7,52—7,75 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 9,0—9,75 8,25—8,75 7,5—8,00 Pfg. 7,0—7,5 Pfg.

Kleine Eier 6,5—7,00

Eier, 2. Sorte, 6,5—7,00

### Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 10—15 Mark, 8—12 Wochen alte 16—23 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.

Auftrieb 284. Handel langſam.

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 11. Auguſt 1931.

| **Schweine:** | 11. 8. | 14. 8. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,53 | 0,54 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,53—0,54 | 0,54 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,53—0,55 | 0,53—0,55 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd | 0,40—0,44 | 0,40—0,46 |
| e) beſte Sauen | 0,40—0,46 | 0,42—0,47 |

Auftrieb: 3414, Handel: mittel.

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Auguſt.

Nur einen treuen Rater weiß ich in allem Streit,
Das biſt Du, ew'ger Vater, ſo nahe und ſo weit.
Ich will Dich liebend faſſen; Du biſt es, der mich hält,
Wirſt mich ja nicht verlaſſen in dieſer wüſten Welt.
K. Immermann.

**Der Kreishandwerkerbund** Segeberg e. V. ſchreibt uns:

Der Vorſtand befaßte ſich heute eingehend mit der durch die letzten Ereigniſſe und durch die Notverordnungen geſchaffenen Lage und ſtellte feſt, daß weite Kreiſe des Handwerks durch die einzig daſtehenden rigoroſen Maßnahmen ſchon in kurzer Zeit zum Erliegen gebracht ſein werden.

Durch die Androhung und Einziehung von 120 Prozent Jahresverzugszinſen werden alte und neue Steuerſchulden lediglich eingezahlt, daß meiſtens anderweitig neue Schulden gemacht werden und mit 20 Proz. p. a. und mehr verzinſt werden müſſen. Dabei hat das geſamte Bau- und Baunebengewerbe von den Behörden direkt oder indirekt ganz erhebliche Summen zu fordern, deren Auszahlung einfach verweigert oder durch das Zahlungsverbot für die Sparkaſſen an die Behörden unmöglich gemacht wird. Durch die Abriegelung des Kreislaufes der Zahlungsmittel werden alle Gewerbe in Mitleidenſchaft gezogen.

Wir werden veranlaſſen, daß unſere Spitzenorganiſation gegen dieſes geſetzlich ſanktionierte Gebahren in unzweideutiger Weiſe Stellung nimmt und für Beſſerung ſorgt.

Wir warnen hier ausdrücklich vor allen Selbſthilfemaßnahmen, die von vielen Seiten bei uns angeregt worden ſind.

Wir empfehlen vielmehr allen Mitgliedern, denen die Zahlung der Steuern unmöglich iſt, unverzüglich ſelber oder durch uns begründete Stundungsanträge einzureichen und bei Ablehnung Beſchwerde beim Landesfinanzamt einzulegen. Ferner weiſen wir auf das Recht der Aufrechnung hin, welches auch für Steuerſchulden gilt. Durch mehrfache Abtretung bezw. Zedierung könnten die Steuerſchulden vieler Handwerker zur Aufrechnung gebracht werden. Dadurch helfen wir dem Staat ſeine Schulden zu mildern und dienen auf gerechtere Weiſe beiden Seiten.

Wer Forderungen gegen die Gemeinde, den Staat oder das Reich hat, mache hiervon Gebrauch.

Wir wenden uns weiterhin an unſere Freunde in der Landwirtſchaft und weiſen auf die Notlage der rein ländlichen Handwerksbetriebe hin. In Anerkennung der gegenſeitigen Not müſſen beide Teile durch Auftragserteilung und Zahlung ſowie angemeſſenen Preiſen ſich helfen.

**Kur-Lichtſpiele.** „Der Verteidiger hat das Wort …" (Kameraden im Weſten) ein Kriminaltonfilm aus dem Leben, ein Ereignis, welches ſich in jedem Lande, in jeder Nation ebenſo abſpielen könnte, und welches einem Menſchen infolge eines Mißverſtändniſſes das Leben koſtete. Die in dem Film vorkommenden Lieder, „Heimwärts", „Rote Roſe", „Lullaby" werden von Leo Monoſſon geſungen. — Vorher: „Helden der Pflicht", die Abenteuer des amerikaniſchen Polizeileutnants Fred Manning in 6 ſpannenden Akten. For tönende Wochenſchau, die Stimme der Welt . . . Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung.

**Roland-Lichtſpiele.** Der dritte Abend des Flötenkonzerts hatte wieder einen guten Beſuch aufzuweiſen. Leider mußte die Vorſtellung im zweitletzten Akt geſchloſſen werden, da ein Defekt im Lichttongerät entſtanden war, der trotz fachmänniſcher Unterſuchung eine Stunde Arbeit in Anſpruch nahm. Die Vorführungen werden heute, morgen und Sonntag fortgeſetzt und iſt es den geſtrigen Beſuchern ermöglicht, ſich auch die letzten Akte anzuſehen. Sonntagnachmittag 3 Uhr findet eine Kinder- und Familienvorſtellung ſtatt.

rm **Handball.** Am Sonnabend, abends 7.30 Uhr pünktlich, trägt die erſte Handballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft ein Geſellſchaftsſpiel gegen Gut Heil Neumünſter aus. Die Gut Heiler ſpielten im letzten Winter in der Meiſterklaſſe und konnten ſich an dritter Stelle plazieren, während Bad Bramſtedt im vorigen Jahre in der A-Klaſſe einen guten Mittelplatz erringen konnte. Allen Sportfreunden wird ſicherlich ein gutes und intereſſantes Spiel geboten werden. Wir hoffen auf guten Beſuch. — Am Sonntag nachmittag hat die 1. Knabenmannſchaft in Wriſt anzutreten. Das letzte Spiel wurde von Bramſtedt mit 7 : 5 gewonnen. — Die 1. Jugendmannſchaft hat in Wiemersdorf um 2 Uhr zum Punktſpiel im Schlagball anzutreten. Abfahrt 1 Uhr vom Vereinslokal.

**Wriſt.** Nachdem zwei Neubauten bereits fertiggeſtellt und bezogen ſind, wird ein drittes Wohnhaus vom Eiſenbahner Dethleſſen errichtet. — Gegen einen Baum gefahren. Ein auswärtiges Laſtauto fuhr auf der Wriſter Chauſſee gegen einen Baum. Kühler, Lichtleitung und Führerſitz wurden ſtark beſchädigt. Dee Führer erlitt Verletzungen.

**Schmalfeld.** Bei dem Hofbeſitzer Thieß wurden kürzlich 80 Hühner geſtohlen. Die Diebe ſind in der Nacht unerkannt entkommen.

**Kisdorf.** Ein Rotrock, der ſich am hellen Nachmittag bei einem Beſitzer im Wohld in deſſen Hühnerhof eingeſchlichen hatte, hatte bei ſeinem Abzuge das Pech, ſich im Maſchendraht zu verwickeln, ſo daß er in eine heikle Lage geriet. Durch die Unruhe der Hühner wurden Hausbewohner bald auf den Vorgang aufmerkſam und gingen dem Räuber zu Leibe. Dieſem gelang es jedoch im letzten Augenblick, ſich frei zu machen und unter Zurücklaſſung ſeiner Beute im nahen Walde zu verſchwinden. — Die nunmehr beendete Roggenernte kann mit dem etwa 14fachen Ertrag der Ausſaat im günſtigſten Falle als Mittelernte bezeichnet werden, auch bei den Kartoffeln hat ſich die ungünſtige Witterung ſchädlich ausgewirkt. Mit dem Schneiden des Hafers iſt bereits begonnen worden.

**Ulzburg.** Bei der Sprengung einiger größerer Steine, die bei der Legung der Ferngasleitung an die Oberfläche befördert werden mußten, zerſprangen durch den ſtarken Luftdruck beim erſten Schuß faſt ſämtliche Fenſter an der Südſeite des Steenſchen Hauſes. Einige Scheiben der Schmiede gingen ebenfalls in Trümmer. Die nächſten Sprengladungen mußten etwas abgeſchwächt werden.

e **Neumünſter.** In dem Zanderſchen Kaffeegeſchäft am Kuhberg gab ein Unbekannter beim Bezahlen einer kleinen Packung Vanille einen Zwanzigmarkſchein in Zahlung, erklärte dann aber bei der Herausgabe des Wechſelgeldes, in kleinen Münzen bezahlen zu können. In dem Augenblick betrat ein zweiter Mann den Laden und lenkte durch eine dringende Beſtellung die Aufmerkſamkeit des Verkäufers von der Kaſſe ab. Im Nu hatte der zuerſt Erſchienene den Zwanzigmarkſchein und das Wechſelgeld an ſich geriſſen und ſtürmte damit auf die Straße, gefolgt von ſeinem Komplizen. Der geiſtesgegenwärtige Verkäufer ſtürmte beiden nach und es gelang ihm, einen der beiden in einem Hausflur zu ſtellen und ihn der Polizei zu übergeben. Der Feſtgenommene ſtammt aus Berlin, gab ſeine Verfehlung zu und will ſeinen Helfershelfer in Hamburg kennen gelernt haben. — Einbrecher drangen bei dem Gemüſehändler Lauf in der Holſtenſtraße vom Hof aus in die Wohnung ein und ſtahlen zahlreiche Lebensmittel und zehn Mark an barem Geld. — Ein Kraftfahrer verunglückte heute nachmittag im benachbarten Tungendorf. Der im Hauſe Schulſtraße 2 wohnende Arbeiter Süſke fuhr bei der Wilhelminenſtraße mit ſeinem Motorrad nebſt Beiwagen gegen einen Baumſtamm und blieb bewußtlos an der Unfallſtelle liegen. Die Inſaſſen eines vorbeikommenden Kraftwagens ſchafften den Verunglückten in das hieſige Krankenhaus.

**Itzehoe.** In der Kirchenſtraße verſuchten abends 3 Reichsbannerleute einem Nationalſozialiſten das nationalſozialiſtiſche Abzeichen abzureißen. Bei dem entſtehenden Handgemenge geriet der eine der Beteiligten in die Ladenſcheibe des Geſchäfts von Lindemann, die gänzlich zertrümmert wurde.

**Elmshorn.** Der Landmann Hinrich Schl. in Hemdingen ſtürzte ſich an ſeinem 67. Geburtstag in den auf ſeiner Weide befindlichen Brunnen. — In Halſtenbek wurde in einem Eiſenbahnwagen ein Kaufmann aus Nortorf erhängt aufgefunden, der ſchon ſeit längerer Zeit vermißt wurde. Wirtſchaftliche Schwierigkeiten ſollen in beiden Fällen der Beweggrund zur Tat geweſen ſein.

**Oldesloe.** Die Meldefriſt für die Bürgermeiſterwahl in Bad Oldesloe iſt abgelaufen. Es ſind im ganzen 106 Bewerbungen eingegangen. Auch der bei der erſten Wahl gewählte Stadtſyndikus Dr. Kieling (Gera) hat ſich wiederum um den Bürgermeiſterpoſten beworben.

**Borsfleth.** Bei der Entwäſſerung in Borsfleth ereignete ſich am Morgen ein ſchwerer Unglücksfall. Zimmermann Max Blaſis, in Lägerdorf, Heideſtraße, wohnhaft, war mit Spundarbeiten beſchäftigt. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und fiel in den Entwäſſerungsgraben. Obgleich ſofort Hilfe zur Stelle war und der Verunglückte ſofort herausgezogen wurde, waren die Wiederbelebungsverſuche erfolglos. Der Verunglückte wird jedenfalls von der Arbeit erhitzt geweſen ſein und hat in dem kalten Waſſer einen Herzſchlag erlitten. Er hinterläßt Frau und Kind.

**Kiel.** Der Kieler Dampfer „Cläre Grammerstorf" hat in der Oſtſee eine treibende Mine geſichtet. Ob es ſich um einen ſcharfen Sprengkörper oder um eine Uebungsmine handelt, ſteht dahin.

**Kiel.** Nachträglich wird bekannt, daß ſich im Anſchluß an die Kieler Verfaſſungsfeier in der Nordoſtſeehalle bei dem Umzug der Teilnehmer an dem Feſtakt ſich ein Zwiſchenfall ereignet hat. Beim Paſſieren der Beſeler Allee wurde der Umzug von dem Vorgarten einer Villa aus durch zwei Studenten und drei Schüler mit Steinen und Sand beworfen. Einige Beworfene verließen ſofort den Zug und es entſpann ſich in dem Vorgarten ein erbittertes Handgemenge, bei dem mehrere Fenſterſcheiben zertrümmert wurden. Ein Student wurde durch Meſſerſtiche und Fußtritte verletzt. Die andern wurden leicht verletzt.

**Travemünde.** Am 15. und 16. Auguſt veranſtaltet der Aero-Club von Deutſchland einen nationalen Deutſchlandflug. Die 30 Flieger, die ſich an dieſer Veranſtaltung beteiligen, werden am Sonnabend, den 15. Auguſt, gegen 5 Uhr, in Abſtänden von einigen Minuten in Berlin-Tempelhof ſtarten und zwiſchen 7 und 8 Uhr im Hanſeatiſchen Flughafen Lübeck-Travemünde eintreffen, wo ſie nach einer Zwiſchenlandung von genau einer Stunde nach Münſter weiterfliegen werden. Die Deutſchland-Flieger werden während ihres Zwangsaufenthalts in Lübeck-Travemünde durch ein Konzert der Polizeikapelle begrüßt werden. Durch ſportliche Vorführungen wird weiter für Unterhaltung geſorgt werden.

**Weſterland.** In den letzten Tagen wurden an verſchiedenen Stellen der Inſeln Sylt und Föhr insgeſamt drei Leichen angetrieben. Alle drei Männer ſcheinen dem Seemannsſtande angehört zu haben. Die bei Hörnum gefundene Leiche ſcheint ſchon mehrere Monate im Waſſer getrieben zu haben. Papiere waren nicht vorhanden, lediglich ein Portemonnaie mit etwas deutſchem Geld und einer türkiſchen Münze. — Eine zweite Leiche fand man bei Utersum auf Föhr. — Der dritte Tote wurde auf Sylt zwiſchen den Buhnen 10 und 11 in Höhe der Vogelkoje gefunden.

**Burg** auf Fehmarn. Nach dem Abzug zahlreicher Wanderarbeiter und der Schließung der Feldküchen dürfte der Streik der Arbeitsloſen auf Fehmarn ſein Ende gefunden haben. Verſchiedene Perſonen, die Tätlichkeiten begangen haben, ſind zur Aburteilung nach Kiel übergeführt worden. Es wird nach wie vor nachdrücklich gegen alle Ruheſtörer vorgegangen. Wie verlautet, ſind alle Wohlfahrtsempfänger in Arbeitsſtellen untergebracht. Arbeitsloſe, die eine nachgewieſene Arbeit verweigern, erhalten keine Unterſtützung mehr.

**Flensburg.** Vor dem Amtsgericht ſteht am Sonnabend die Zwangsverſteigerung einer Kirche an. Es handelt ſich um ein Gebäude in der Königſtraße, das der Methodiſtengemeinde für kirchliche Zwecke diente.

**Nordſchleswig.** Auf einer in Rotenkrug ſtattgefundenen Verſammlung von 350 Vertretern der nordſchleswigſchen Selbſthilfebewegung (Randersbewegung), der bereits 90 v. H. aller nordſchleswigſchen Landleute als Mitglieder beigetreten ſind, wurde einſtimmig eine Entſchließung gefaßt, in der die däniſche Regierung zur ſofortigen Einſtellung aller Zwangsverſteigerungen und zur Herabſetzung des Zinsſatzes aufgefordert wird. In der Ausſprache kam die Erregung, die unter den nordſchleswigſchen Landleuten über die andauernden Zwangsverſteigerungen herrſcht, verſchiedentlich in ſcharfer Form zum Ausdruck. Dabei wurde unter anderem die weitere Einführung von Notgeld gefordert und der Wunſch ausgedrückt, das Notgeld in ganz Nordſchleswig einzuführen.

**Harksheide.** Ein Sohn des Landmannes Wilhelm B. in Harksheide wollte im April d. J. Hochzeit feiern. Nach alter Ortsſitte taten ſich nun am Abend vorher mehrere junge Leute zuſammen, um das feſtliche Ereignis mit einem gehörigen Polterabend einzuleiten. Zu dieſem Zwecke ſammelten ſie altes Geſchirr und leere Blechdoſen und holten noch eine ganze Autoladung von einem Althändler hinzu. Unter möglichſt großem Lärm und Radau wurden die Sachen vor B.'s Haus abgeladen und dann gegen die Mauer geworfen. Die Familie B. hatte ſich ſchon zu Bett begeben und war von dem Krakeel wenig erbaut. Ein Sohn und die Mutter B.'s begaben ſich hinaus, um Ruhe zu ſtiften, und ein anderer drohte mit einem Beſen aus dem Fenſter. Die jungen Bauernſöhne ließen ſich jedoch in ihrem Vergnügen nicht ſtören. Als nun gar die alte Mutter B. ein Stück Geſchirr an den Kopf bekam, kam B. derart in Zorn, daß er ſein Gewehr ergriff und blindlings drei Schrotſchüſſe in die Nacht abgab. Leider wurden dadurch zwei junge Leute ſchwer verletzt, ſodaß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. B. hatte ſich jetzt wegen Körperverletzung vor dem Altonaer Schöffengericht zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisſtrafe von drei Monaten. Das Gericht verurteilte B. wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen zu einem Monat Gefängnis mit 3jähriger Bewährungsfriſt unter der Bedingung, daß er den angerichteten Schaden erſetzt und eine Geldbuße von 300 M. zahlt.

**Hamburg.** Die Hamburgiſchen Elektrizitätswerke können den Ruhm für ſich in Anſpruch nehmen, Europas höchſten Schornſtein in Höhe von 150 Metern auf ihrem Kraftwerk Neuhof erbaut zu haben. Der Durchmeſſer des Schornſteingiganten beträgt an der Sohle 10,2 Meter, an der Spitze 6,0 Meter. Das Gewicht des Rieſen iſt etwa 650 000 Kilogramm. Innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit wurde das Werk vollendet; pro Tag etwa 2,50 Meter errichtet. Mehr als 200 Pfähle mußten, um eine feſte Grundlage zu ſchaffen, etwa 13 Meter tief in den Erdboden gerammt werden. Intereſſant iſt, daß bei Sturmböen dieſer Rieſenſchornſtein ähnlich wie ein Kirchturm Schwankungen an der Spitze ausgeſetzt iſt, die aber im Höchſtfall nur ein Ausmaß von 20 bis 25 Zentimeter erreichen und die Bauſicherheit in keiner Weiſe beeinträchtigen. — Der Bau eines ſolch großen Schornſteins wurde durch eine neue Keſſelanlage größten Ausmaßes erforderlich.

**Schwarzenbek.** Das Geweſe des Hofbeſitzers Brandt in Juliusburg wurde von einem Großfeuer heimgeſucht. Das große Wohn- und Wirtſchaftsgebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Infolge der weichen Bedachung griffen die Flammen ſo ſchnell um ſich, daß von dem wertvollem Mobiliar und dem landwirtſchaftlichen Ingut nichts gerettet werden konnte. Auch die geſamte Futterernte, etwa 60 Fuder Klee und Heu, verbrannten mit. Ein zur Zeit der Brandkataſtrophe herrſchender heftiger Wind ließ die Flammen auf das ſtrohgedeckte Schulhaus überſpringen. Den zahlreich an der Brandſtelle erſchienenen Feuerwehren gelang es, das Feuer zu lokaliſieren. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt bis zur Stunde noch nicht ermittelt.

**Hagenow.** Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Schwerin ſind nahe Kirch-Jeſar fünf von einer Koppel ausgebrochene Kühe auf dem Bahndamm von einem Zuge erfaßt und getötet bezw. ſo ſchwer verletzt worden, daß ſie notgeſchlachtet werden mußten.

**Peine.** In der Feldmark kurz vor dem Orte Peine fand man in einem Auto den 21jährigen Kaufmann Behrens aus Peine und ein 18jähriges Mädchen aus der Umgebung Peines erſchoſſen auf. Nach einem hinterlaſſenen Briefe ſind die beiden jungen Leute aus angeblich wirtſchaftlichen Sorgen freiwillig in den Tod gegangen. Der junge Mann, der noch die Waffe in der Hand hielt, hat das Mädchen durch einen Schläfenſchuß und dann ſich ſelbſt durch einen Kopfſchuß getötet. Den gemeinſamen Entſchluß zur Tat hat das Mädchen durch ihre Unterſchrift auf dem Briefe beſtätigt.

**Heute: Neue illuſtrierte Beilage.**

# Nah und Fern

○ **Ein Standbild Friedrichs des Großen geſchändet.** Im Potsdamer Schloßpark von Sansſouci wurde das Standbild Friedrichs des Großen mutwillig beſchädigt. Die Täter ſchlugen einen Teil des Krückſtockes ab und entkamen unerkannt. Nach Anſicht der Gartenaufſeher handelt es ſich zweifellos um Kommuniſten, die ſchon ſeit einigen Tagen in Sansſouci Demonſtrationsverſuche unternommen hatten.

○ **Überfall mit Koteimern.** In die Filiale einer Berliner Zeitung drangen am frühen Morgen mehrere Perſonen ein. Sie ſchütteten zwei mitgebrachte Eimer mit Kot über den anweſenden Filialleiter und über die zur Verteilung bereitliegenden Zeitungen aus und ergriffen dann die Flucht. Die Täter ſind unerkannt entkommen.

○ **Der Mörder des Kölner Stahlhelmführers ermittelt.** Die Ermittlungen nach dem Mörder des Gaugeſchäftsführers des Stahlhelms Köln, Albert Heiſter, der in der Nacht zum Volksentſcheid vor ſeiner Haustür durch einen Piſtolenſchuß getötet wurde, haben Erfolg gehabt. Als Täter kommt der der Kommuniſtiſchen Partei angehörende 29jährige Arbeiter Theodor Dürwerdt in Köln in Frage. Dürwerdt hatte nach der Tat ſogleich die Piſtole ſeinem 18jährigen Parteifreund, dem Arbeiter Heinrich Nickſch, übergeben. Nickſch hat jetzt zugegeben, daß er die Waffe von Dürwerdt zugeſteckt bekommen hat. Die Piſtole wies noch ſieben Schuß auf. Ein Schuß war abgefeuert worden, und zwar muß dies erſt unmittelbar vor der Beſchlagnahme der Waffe geſchehen ſein.

○ **Sechzig Schafe zerriſſen.** Wilde Hunde brachen bei Frieſoythe in Oldenburg in eine weidende Schafherde ein. Der Hirt war trotz ſeiner Schußwaffe nicht imſtande, der Beſtien Herr zu werden, er konnte nur mit Mühe ſich ſelbſt in Sicherheit bringen. Die wilden Hunde zerriſſen 60 Schafe; einige ſchwerverletzte Tiere mußten ſofort notgeſchlachtet werden.

## In den Hafenkanal geſtürzt.

### Vier Perſonen ertrunken.

**Ein furchtbares Kraftwagenunglück ereignete ſich in Duisburg. Ein mit vier Perſonen beſetztes Auto paſſierte in raſender Fahrt die über den Hafenkanal führende Brücke, die augenblicklich ausgebeſſert wird, ſo daß die Klappbrücke hochgezogen iſt. Die entſtandene Lücke im Brückengeländer war mit Balken verſperrt und durch zwei rote Signallampen kenntlich gemacht. Der Wagen durchbrach die Schranke und ſtürzte in die Tiefe. Alle vier Inſaſſen fanden den Tod in den Fluten. Der vollſtändig zertrümmerte Wagen konnte mit Hilfe eines Krans geborgen werden.**

Die Preſſeſtelle des Polizeipräſidiums von Duisburg teilt noch folgende Einzelheiten mit: Das Unglück ereignete ſich kurz vor Tagesanbruch. Der Perſonenwagen kam in einem Tempo von ungefähr 80 Kilometern aus Richtung Ruhrort. Die Brücke war faſt taghell erleuchtet. Der Wagen fuhr mit einer ſolchen Geſchwindigkeit, daß der Führer erſt im letzten Augenblick bemerkte, daß die Brücke wegen Ausbeſſerungsarbeiten hochgezogen und für den Fahrverkehr geſperrt war. Es gelang ihm trotzdem, den Wagen herumzureißen, der dann aber gegen einen Brückenpfeiler geſchleudert wurde, das Geländer durchbrach und in den Hafenkanal ſtürzte. Sofort eingeſetzte Taucher konnten zunächſt drei der Verunglückten, und nach einigen Stunden auch den vierten bergen.

### Die Schranken zu ſpät geſchloſſen.

An einem Bahnübergang kurz vor dem Bahnhof Hersfeld wurde ein Perſonenkraftwagen von einem Güterzug überfahren. Von den Inſaſſen war eine Frau ſofort tot. Ein Mann wurde mit ſchweren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht. Die Urſache des Unglücks iſt nach Anſicht der Reichsbahn darin zu ſuchen, daß der Schrankenwärter die Schranke zu ſpät geſchloſſen hat.

### Mit dem Auto in den Abgrund.

Ein ſchweres Automobilunglück ereignete ſich in der Nähe von Oran. Ein franzöſiſcher Großgrundbeſitzer, ſeine Frau und zwei junge Damen wollten ſich im eigenen Automobil an den Strand begeben, als der Wagen an einer ſcharfen Kurve plötzlich ins Schleudern kam und einen ſteilen, hohen Abhang hinunterſtürzte. Die vier Inſaſſen wurden bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt aus den Trümmern des Automobils gezogen.

### Franzöſiſche Feſtſpielgäſte verunglückt.

Zwiſchen Pegnitz und Schnabelweid ereignete ſich ein ſchwerer Kraftwagenunfall. Ein franzöſiſches Automobil mit Feſtſpielgäſten fuhr im 20-Kilometer-Tempo einem Laſtkraftwagen entgegen. Da letzterer auf der Mitte der Straße fuhr, mußte der Privatkraftwagen ſoweit nach rechts ausbiegen, daß er auf den Sommerweg kam und ins Schleudern geriet. Dabei prallte er mit dem Laſtwagen zuſammen, ſo daß es vollſtändig zertrümmert wurde. Die vier Inſaſſen wurden auf die Landſtraße geſchleudert. Eine Dame erlitt lebensgefährliche Verletzungen, während die anderen drei Perſonen ebenfalls ſchwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt wurden. Auch der Laſtkraftwagen wurde ſchwer beſchädigt, doch kam der Führer mit dem Schrecken davon. Bei den Verunglückten handelt es ſich um eine Familie Pierre aus Paris, und zwar um Mutter, Sohn und Tochter ſowie eine Geſellſchafterin. Eine der Damen hat einen Schädelbruch erlitten. Das Automobil war von dem Sohn geſteuert worden.

## Gute Erholung in Bayern!

### Fliegerſtaffel begrüßt Hindenburg in Dietramszell.

Reichspräſident von Hindenburg traf mit dem fahrplanmäßigen Berliner Zug im Münchener Hauptbahnhof ein. Zur Begrüßung hatten ſich u. a. Polizeipräſident Koch, Reichsbahnpräſident Päß und General Hemmer eingefunden. Der Reichspräſident begab ſich durch den Königsſalon zu dem in der Bayerſtraße haltenden Kraftwagen der Landespolizei. Beim Erſcheinen Hindenburgs brach die Menge in lebhafte Hochrufe aus, für die Hindenburg freundlich dankte. Eine Fliegerſtaffel des Münchener Reichsfliegerſportklubs gab Hindenburg das Ehrengeleit nach Dietramszell. Sie flog über Dietramszell mehrere Ehrenrunden und warf dabei eine Adreſſe an Hindenburg mit den beſten Wünſchen für gute Erholung in Bayern ab. Nach der Begrüßung erſchien der Reichspräſident an einem Fenſter des erſten Stockwerks und ſprach folgende Worte zu der Menge:

**„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für den Empfang. In dieſer ſchweren Zeit tut mir das beſonders wohl. Nochmals tauſend Dank.“**

**Hindenburg in Dietramszell.**

**Reichspräſident v. Hindenburg hat ſich nach Dietramszell begeben, um dort einen vierwöchigen Erholungs- und Jagdurlaub als Gaſt des Herrn v. Schilcher (neben ihm) zu verbringen.**

## Devaheim und Deuzag.

### Eröffnung des Konkursverfahrens.

Über das Vermögen der Devaheim und der Deuzag iſt vom Amtsgericht Berlin-Mitte das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter iſt der Kaufmann Nötzel ernannt worden. Die Gläubigerverſammlung für die Devaheimgläubiger findet am 11. September, neun Uhr vormittags, und für die Gläubiger der Deuzag am 12. September, neun Uhr vormittags, in der Ausſtellungshalle III am Kaiſerdamm ſtatt.

## Dreiſtöckiges Haus eingeſtürzt.

### Zwei Arbeiter getötet, drei verſchüttet.

Im Oſten von Paris ſtürzte bei Abbauarbeiten ein dreiſtöckiges Haus ein, das ſchon vor mehreren Monaten polizeilich geräumt worden war. Die drei Arbeiter, die ſich im erſten Stockwerk befanden, wurden unter den Trümmern begraben. Sie konnten jedoch nach mehrſtündigen Bemühungen der Feuerwehr lebend gerettet werden.

Ein anderes weſentlich ſchwereres Unglück ereignete ſich bei einem Neubau. Zur Beförderung der Mauerſteine und des Zementes in die oberen Stockwerke hatte man einen Kran aufgebaut, der aus bisher unbekannter Urſache plötzlich zuſammenſtürzte. Die ſchweren Eiſemaſſen erſchlugen zwei Arbeiter, die ſich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten.

## Flugzeug-Notlandung bei Göppingen.

### Zwei Verletzte.

Das Flugzeug „D. 1775“ mußte auf dem Fluge von München nach Stuttgart bei Auendorf, 10 Kilometer ſüdlich von Göppingen, wegen Wetters zwiſchenlanden. Hierbei wurde die Maſchine ſchwer beſchädigt. Die Fluggäſte, ſieben an der Zahl und der Funker blieben unverletzt, während der Führer und der Flugmaſchiniſt leicht verletzt wurden.

## Was man noch wiſſen muß.

### Dr. Weber geſchäftsführendes Vorſtandsmitglied des Deutſchen Städtetages.

**Berlin.** Der Vorſtand des Deutſchen Städtetages wählte in ſeiner Sitzung Bürgermeiſter Dr. Weber-Königsberg zum geſchäftsführenden Vorſtandsmitglied. Dr. Weber hat die Wahl angenommen. Er wird in der Geſchäftsſtelle des Deutſchen Städtetages gleichzeitig das Finanzdezernat verwalten.

### Gandhi fährt nicht nach London.

**London.** Der Arbeitsausſchuß des Indiſchen Nationalkongreſſes hat beſchloſſen, nicht an der engliſch-indiſchen Konferenz teilzunehmen. Aus der entſchiedenen Haltung des Kongreſſes glaubt man folgern zu können, daß Gandhi nicht nach London fahren wird.

### Der engliſche Kriegsminiſter in Berlin.

**Berlin.** Der engliſche Kriegsminiſter Sir Thomas Shaw weilt zurzeit in Begleitung mehrerer Herren in Berlin und iſt im Hotel Excelſior abgeſtiegen. Wie ſchon mitgeteilt, beabſichtigt Shaw, eine Autotour durch Deutſchland zu machen. Der Berliner Beſuch des engliſchen Miniſters ſoll, wie von zuſtändiger Stelle verlautet, einen rein privaten Charakter haben.

### Ein Falſchmünzer vom Gendarmen erſchoſſen.

**Nürnberg.** Die Familie Grötſch in der Ortſchaft Moosbach in der Oberpfalz ſtand ſchon ſeit einiger Zeit im dringenden Verdacht der Falſchmünzerei. Zwei Brüder waren bereits früher verhaftet worden, der dritte hatte ſich rechtzeitig der Gefangennahme durch die Flucht entzogen, wurde aber in einem Wirtshaus in Deindorf ermittelt. Da der Falſchmünzer auf dreimaligen Anruf nicht ſtehen blieb, ſchoß der Gendarmeriebeamte nach ihm und verwundete ihn tödlich.

### Schwere Unruhen in Irland.

**Dublin.** Bei Cootehill, in der Nähe der Grenze von Ulſter, iſt es zu ſchweren Ausſchreitungen junger republikaniſcher Freiſchärler gegen iriſche Proteſtanten gekommen, die ein Eingreifen des iriſchen Militärs zur Folge hatten. Die Lage iſt ernſt, und man befürchtet weitere Unruhen.

### Die Newyorker Bankiers wollen Kredite verlängern.

**Newyork.** Nachdem die Newyorker Banken erneut ihr grundſätzliches Einverſtändnis mit allen endgültigen Baſeler Abmachungen erklärt haben, hat Wiggin telegraphiſch die formelle Vollmacht erhalten, die Intereſſen der geſamten Wallſtreet wahrzunehmen. Die Newyorker Bankiers ſind offenſichtlich zu weitgehendſtem Entgegenkommen bereit und grundſätzlich damit einverſtanden, die kurzfriſtigen Kredite um weitere ſechs Monate zu verlängern.

**Roland-Lichtſpiele**
Täglich bis Sonntag:
**Das Flötenkonzert von Sanssouci**

**Mahnung**
Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der
**Gemeindesteuern für das 2. Vierteljahr 1931**
und
**der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer**
für den Monat August 1931
sowie
**der Beiträge zum Viehverſicherungsfonds**
noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Hierbei wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß nach einer Verordnung des Herrn Reichspräsidenten für Steuerrückstände, die nicht rechtzeitig entrichtet werden, für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden halben Monat ein Zuschlag in Höhe von fünf vom Hundert des Rückstandes zu zahlen ist. Bei Einzahlung der Steuern am 17. ds. Mts. ist demnach ein Verzugszuschlag von 5 Prozent zu entrichten.

**Die Stadtkasse.**
i. V. Schramm

**Kirchliche Anzeige**
**Sonntag, den 16. August:**
9½ Uhr: **Gottesdienst**
Konfirmandenlehre (Knaben)

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 30, Blatt Nr. 574 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **10. September 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 7, Parzelle 89, Grundsteuermutterrolle 967, Wirtschaftsart und Lage: Acker, Kätner-Koppel, 2 ha 60 a 63 qm groß, Grundsteuerreinertrag 3,06 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. Juni 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landmann **Johann Schnoor in Bad Bramstedt** eingetragen.

Bad Bramstedt.
**Das Amtsgericht**

**Zur Einmachezeit**
empfehle:
**Einkochapparate, ſämtl. Einkochgläſer, Zubindehäſen, Geleegläſer**
**Herm. Schröder.**

**Kur-Lichtspiele**
**Ab heute, Freitag, abends 8.30 Uhr:**
**Der Verteidiger hat das Wort**
(Kameraden im Westen)
Ein Kriminaltonfilm aus dem Leben. Vorher:
**Helden der Pflicht** Die Abenteuer des Polizeileutnants Fred Manning. 6 Akte.
**Fox tönende Wochenschau**
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
**Kindervorstellung**

**Zwangsversteigerung**
Am 15. 8. 31., 12 Uhr mittags, werde ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von Fick
**1 Kutschwagen**
**1 Pferdegeschirr**
**1 Bücherschrank**
**1 Schreibtisch mit Sessel**
**2 Plüschsessel**
**1 Tisch**
**1 Teppich**
**1 Standuhr**
**1 einachsiger Anhänger ohne Räder**
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
**Abel,**
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
**fr. Bratwurſt**
**Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.**

Landmann, 45 J., sucht die Bekanntschaft eines jg. Mädchens bis 35 J. zwecks späterer
**Heirat**
Witwe nicht ausgeschl. Streng reell. Off. unt. „H 14“ bef. d. Ztg.

Zu vermieten eine kleine
**Wohnung**
an alleinstehendes Ehepaar oder einzelne Dame. **D. Mönk.**

**Betten und Ausſteuern**
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
**Bettfedern-Reinigung**
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
**J. B. Paulsen**

**Roland-Lichtſpiele**
Täglich bis Sonntag:
**Das Flötenkonzert von Sanssouci**

Prima fettes
**Mastkalbfleisch**
℔ von 80 Pfg. an.
**P. Herrmann**, Tel. 245.

**Das gute Garantie-Bett**
kauft man seit über 25 Jahren bei
**Fr. Bornhöft**

**Stroh**
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
**Hans Dehn**, Tel. 145.

KAFFEE HAG SCHONT
IHR HERZ
Stets frisch erhältlich bei
**J. H. Möller, Bad Bramstedt.**

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 190**
**Sonnabend, den 15. Auguſt 1931**
**53. Jahrg.**

## Vor weiteren Sparmaßnahmen.

Vor den Vereinigten Reichsratsausſchüſſen, alſo vor dem geſamten Reichsrat, und in Anweſenheit zahlreicher Länderminiſter haben Dr. Brüning und mehrere Mitglieder ſeines Kabinetts ſich zur gegenwärtigen finanziellen, wirtſchaftlichen, ſteuerpolitiſchen Lage Deutſchlands ſowie über die geplanten neuen Maßnahmen geäußert. Der Reichskanzler griff dabei auf einige Andeutungen zurück, die er ſchon in ſeiner zweiten Rundfunkrede gemacht hatte: **An eine Auslandsanleihe iſt vorläufig nicht zu denken. Daher iſt ebenſo wie für das Reich auch für die Länder und Gemeinden äußerſte Sparſamkeit und Ausgabeneinſchränkung in noch höherem Maße notwendig als bisher.**

Demgegenüber erhoben die Ländervertreter laute Anklage, daß das Reich auf die finanziellen Lebensbedürfniſſe der Länder und Gemeinden gar keine Rückſicht nehme; wenn ſoviel für die Banken geſchehe, dann müſſe auch namentlich für die Kommunen Geld da ſein. Auf einen weiteren Proteſt der Länder gegen die angeblich beabſichtigte Senkung der Hauszinsſteuer gab Dr. Brüning die Erklärung ab, daß die Einnahmeausfälle, die den Ländern und Gemeinden aus einer Senkung dieſer Steuer erwachſen müßten, auf andere Weiſe ausgeglichen werden würde, fügte aber nochmals die Mahnung hinzu, überall an den Ausgabenetats gründlich zu ſtreichen.

Über ſonſtige Abſichten des Kabinetts äußerte ſich der Reichskanzler nicht. Der Reichsfinanzminiſter gab nur eine eingehende Darſtellung aller Schritte, die das Reich für die Sanierung der Banken getan hatte und die im übrigen noch zu einer ſtaatlichen Aufſichtsſtelle führen werden. Auch über die finanziellen Schwierigkeiten **bei der Landwirtſchaft wurde eingehend verhandelt im Anſchluß an eine Mitteilung des Reichsernährungsminiſters, daß die Ernte einen Überſchuß von ungefähr 500 000 Tonnen Roggen über den Bedarf bringe; der Miniſter warnte dringend vor allzu ſchnellem Verkauf des Getreides. Die Schaffung von Lagerſcheinen für die Erntefinanzierung werde einen großen Teil der Schwierigkeiten beſeitigen.**

Mit größter Schärfe wies der Reichskanzler übrigens noch jeden Plan einer Zahlungsmittel- oder Kreditregulierung zurück, der auf eine Inflation hinauslaufe; dazu gehöre auch der Vorſchlag, wieder auf die Rentenmark zurückzugreifen. Wir müſſen mit den vorhandenen Zahlungsmitteln und Krediten auskommen, obwohl „der Tiefpunkt der Kriſe noch nicht erreicht ſei“. Die kommenden Selbſthilfemaßnahmen verlangen natürlich die intenſivſte Mitarbeit der Länder und Gemeinden.

Gleichzeitig mit der Tagung des Reichsrats hat denn auch der Deutſche Städtetag genauere Mitteilungen über die finanzielle Lage der Kommunen gebracht; außer einem Fehlbetrag von 800 Millionen beſtehe hier eine kurzfriſtige Verſchuldung von 2 Milliarden und das alles verlange auf zahlreichen Verwaltungsgebieten einen umfangreichen Abbau der Ausgaben ſachlicher und perſönlicher Art. Für die Übergangszeit ſolle das Reich den Gemeinden mit 100 Millionen helfen, beſonders, da die Haupturſache für die finanzielle Notlage die Koſten der Wohlfahrtsfürſorge ſei.

## Ein Hilferuf Öſterreichs.

Der Völkerbund ſoll wieder helfen.

**Die öſterreichiſche Regierung hat dem Generalſekretär des Völkerbundes eine Note übermittelt, in der der Völkerbund erſucht wird, die finanziellen und wirtſchaftlichen Schwierigkeiten Öſterreichs zu prüfen und Mittel zur Abhilfe zu ſchaffen.**

In der Note weiſt die öſterreichiſche Regierung darauf hin, daß die internationale Wirtſchaftskriſe für Öſterreich eine beſonders ſchwierige Lage geſchaffen habe. Während die Steuereingänge geſunken ſeien, hätten ſich die öffentlichen Ausgaben in außerordentlichem Maße erhöht. Die Lage hätte ſich weiter durch den Zuſammenbruch der öſterreichiſchen Creditanſtalt verſchärft, durch den die Regierung gezwungen war, weitgehende Garantien gegenüber den Gläubigern dieſer Bank zu übernehmen. Die Stützung der Creditanſtalt zwang die öſterreichiſche Regierung einen Kredit von 50 Millionen Schilling aufzunehmen. Im Hinblick auf dieſe Lage glaubt daher die öſterreichiſche Bundesregierung, daß nunmehr der Augenblick gekommen ſei, die Aufmerkſamkeit des Völkerbundes auf die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu lenken und bittet hierbei unter Hinweis auf die bereits einmal vom Völkerbund Öſterreich geleiſtete Hilfe Abhilfemaßnahmen zu ſchaffen.

## Deviſen und nationale Selbſthilfe.

**Schutz der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft.**

Der Reichslandbund richtete ein Schreiben an die Reichsregierung, in dem es u. a. heißt:

„Der Reichskanzler hat letzthin mehrfach die Notwendigkeit der nationalen Selbſthilfe betont. In das Gebiet der nationalen Selbſthilfe gehören auch alle diejenigen Maßnahmen, die es verhindern, daß Deutſchland

**unnötig ausländiſche Waren kauft**

und deutſches Geld für dieſe Waren ins Ausland fließt. Die aus den Vorgängen der letzten Wochen heraus entſtandene Deviſenbewirtſchaftung hätte ein geeignetes Mittel der nationalen Selbſthilfe werden können. Nun hören wir, daß Deviſen

**ohne nähere Nachprüfung**

des tatſächlichen deutſchen Bedarfs dem Importeuren im Rahmen ihres früheren normalen Importes gegeben werden ſollen. Dadurch entfallen alle die Erwartungen, die die Landwirtſchaft an dieſes Mittel der nationalen Selbſthilfe geknüpft hatte. Es iſt nicht zu verſtehen, daß von dem in der Deviſenordnung gegebenen Mittel,

**die Erzeugniſſe der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft**

zu ſchützen, nicht Gebrauch gemacht werden ſolle. Insbeſondere verweiſen wir auf die Notwendigkeit und Möglichkeit der Abdroſſelung von Fetten aller Art, insbeſondere auch von Tranen, von Obſt, Südfrüchten, Gemüſe, Wein, ſowie der Molkereiprodukte u. a.

**An die Reichsregierung richten wir daher den dringenden Appell, von den ihr jetzt zur Verfügung ſtehenden Möglichkeiten des Schutzes der bäuerlichen Veredelungsproduktion nicht nur im Intereſſe der Landwirtſchaft, ſondern der geſamten Volkswirtſchaft nachdrücklichſt Gebrauch zu machen“**

## Franzöſiſcher Miniſterbeſuch verſchoben.

Wegen Unpäßlichkeit Briands.

**Aus Paris wird amtlich mitgeteilt: Mit Rückſicht auf den Geſundheitszuſtand des franzöſiſchen Außenminiſters, dem die Ärzte vorläufig die Anſtrengungen einer Reiſe verboten haben, hat Miniſterpräſident Laval ſich entſchloſſen, den Beſuch in Berlin bis zum September hinauszuſchieben. Die Zuſammenkunft ſoll im Anſchluß an die Genfer Tagung ſtattfinden.**

Das franzöſiſche Miniſterpräſidium gibt folgende amtliche Erklärung heraus: Der Miniſterpräſident hat den deutſchen Botſchafter von Hoeſch empfangen und ihn darüber unterrichtet, daß die Ärzte, die ſich über den Geſundheitszuſtand des franzöſiſchen Außenminiſters erklären wollten, zwar eine Beſſerung feſtſtellten, es aber dennoch für notwendig hielten, ihn darauf aufmerkſam zu machen, daß er ſeine Erholungskur auf dem Lande, die für einen Monat vorgeſchrieben wurde, nicht unterbrechen dürfe. Unter dieſen Umſtänden ſind der Miniſterpräſident und der deutſche Botſchafter von Hoeſch dahin übereingekommen, daß die Anweſenheit des franzöſiſchen Außenminiſters gelegentlich der Berliner Ausſprache unumgänglich notwendig ſei und daß aus dieſem Grunde dieſe Reiſe bis zu einem möglichſt unmittelbar nach der Beendigung der Genfer Ratstagung fallenden Zeitpunkt verſchoben werden ſolle.

Noch vor dem Bekanntwerden der amtlichen Mitteilung in Paris gab „Journal des Debats“ der Vermutung Ausdruck, daß die Krankheit Briands in dieſem Falle vermutlich als „diplomatiſch“ bezeichnet werden könne. Der Außenminiſter ſeit mit einer Beſchleunigung der Reiſe unzufrieden geweſen, da ihm daran liege, ſein während der letzten Verhandlungen geſunkenes Preſtige vor dem Berliner Beſuch in Genf wieder aufzurichten.

Ob dieſe Verſion zutrifft, läßt ſich natürlich nicht beurteilen. Da die franzöſiſche Regierung den Wunſch geäußert hat, das Programm für die Berliner Beſprechungen vorher in allen Einzelheiten aufzuſtellen, nimmt man an, daß zwiſchen Laval und Briand einerſeits und dem deutſchen Botſchafter andererſeits vor der Abreiſe der franzöſiſchen Miniſter noch verſchiedene Unterredungen ſtattfinden werden.

## Laval telephoniert mit Brüning.

Die Gründe des aufgeſchobenen Berliner Beſuchs.

**Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval rief am Freitag gegen 19 Uhr den Deutſchen Reichskanzler Dr. Brüning in Berlin an und hatte mit ihm eine etwa zwanzig Minuten währende perſönliche Ausſprache am Telephon. Dem Vernehmen nach hat Laval Brüning eingehend die Gründe für die Verſchiebung des franzöſiſchen Beſuches in Berlin auseinandergeſetzt. Nähere Mitteilungen über die Unterredung wurden bisher nicht gemacht.**

Die Verſchiebung des franzöſiſchen Beſuchs in Berlin auf einen ſpäteren Zeitpunkt wird in Berlin – insbeſondere, nachdem Laval in ſeinem Telephongeſpräch mit Brüning eingehende Aufklärungen gegeben hat, – ſehr ruhig aufgenommen. Es ſei nicht zu beſtreiten, daß eine deutſch-franzöſiſche Ausſprache in abſehbarer Zeit wünſchenswert bleibe. Die Beſprechung der Deutſchland und Frankreich beſonders angehenden Fragen würden inzwiſchen eben auf dem üblichen diplomatiſchem Wege und natürlich auch in Genf erfolgen.

## Deutſchenehrung in St. Nazaire.

**Für gutes Bergen.**

Die Stadtverwaltung von St. Nazaire gab zu Ehren der Beſatzungen der deutſchen Hebeſchiffe „Simſon“, „Wille“ und „Kraft“, die das Wrack des „St. Philbert“ geborgen haben, einen Empfang. Das Rathaus war mit deutſchen und franzöſiſchen Flaggen geſchmückt. Bürgermeiſter Blancho hielt eine Anſprache, in der er den deutſchen Helfern im Namen der Stadt dankte. Dem deutſchen Kapitän Fuhrmann wurde zum Dank für die Hebung des Unglücksfahrzeugs ein Gemälde überreicht. Fuhrmann und Direktor Pohl von der Hamburger Bugſiergeſellſchaft dankten ihrerſeits der Bevölkerung für den ihnen bereiteten Empfang.

## Sammeln!

**Rechts und links von Brüning – Die Lockerung der Diskontſchraube – Burgfrieden.**

Nachdem das Ergebnis des Volksentſcheides in Preußen gründlich „ausgewertet“ iſt – wobei dieſe „Auswertung“ je nach dem Standpunkt der verſchiedenen Parteien genau ſo verſchieden ausfiel! – iſt die Ablehnung einer ſofortigen Auflöſung des Preußiſchen Landtages nun endgültig nur noch eine Tatſache und damit gehört dieſe Epiſode der innenpolitiſchen Auseinanderſetzungen jetzt der Vergangenheit an. Was aber gerade wegen dieſes Reſultats geblieben iſt und unverändert bleiben muß, iſt jene „Spannung“ rings um den für unſere innenpolitiſche Situation entſcheidenden Punkt: Dr. Brünings und ſeines Kabinetts parlamentariſche Baſis iſt ſo ſchmal, iſt allzu ſchmal, als daß ſie vor unmittelbar wirkſamen Gefahren gefeit wäre. Andererſeits trägt die Reichsregierung ſeit langem die Verantwortung für die geſamte Außen-, Wirtſchafts-, Sozial- und Innenpolitik eigentlich ganz allein, da die Mehrheit des Reichstages – vielleicht nicht übermäßig ungern – einer Einberufung der Volksvertretung ſogar auf ausdrückliches Verlangen der Regierung widerſprochen hat. Dieſem Wunſche Dr. Brünings zu willfahren, heißt aber, wenigſtens indirekt, mit die Verantwortung für das übernehmen, was das Kabinett „notverordnend“ tut oder unterläßt. Das muß beſonders unangenehm für die Sozialdemokratie ſein, die in der Regierung nicht vertreten iſt, dieſe aber „toleriert“, woran ja auf dem Leipziger Parteitag und hernach von einer Parteiminderheit eifrige Kritik geübt wurde und wird. Aber noch ſehr viel unbequemer wird es, wenn in letzter Zeit plötzlich Gerüchte davon ſprechen, Dr. Brüning gehe mit dem Gedanken um, ſeine parlamentariſche Baſis nach rechts hin zu erweitern oder zum mindeſten durch ein „Gentleman agreement“, deutſch und deutlicher geſagt: durch eine Art Verſtändigung mit der Rechten einen Teil der von dorther im Parlament drohenden Gefahren wegzuräumen. Man ſucht nach Symptomen und glaubt ſie auch ſchon gefunden zu haben, daß der Kanzler die bisher abſeits ſtehenden Kräfte der Rechten heranzuziehen ſuche, ohne aber damit die parlamentariſche Verbindung zur Sozialdemokratie hinüber aufgeben zu wollen. Von dieſer Seite her iſt aber in einem viel beachteten Artikel eines Führers der Partei ſofort eine ſcharfe Ablehnung der angeblichen Abſichten des Kanzlers mit der Begründung erfolgt, es ſei ausgeſchloſſen, daß Dr. Brüning eine die Rechte und die Linke befriedigende Wirtſchafts- und Sozial-, Außen- und Innenpolitik betreiben könne. Beide Seiten würden an ihren bisherigen Anſichten und Abſichten hierüber feſthalten. Und – ſo darf man folgern – von dem hier und da auftauchenden Vorſchlag eines innenpolitiſchen „Burgfriedens“ dürfte zurzeit keine Rede ſein.

*

Verantwortungen im jetzigen Augenblick übernehmen zu ſollen, verlangt mehr denn je den „Mut zur Unpopularität“, von dem Dr. Brüning im Juni einmal geſprochen hat, ohne wohl zu ahnen, daß er kurz darauf noch ſehr viel größere Anforderungen an ſeinen Mut ſtellen mußte als früher. Denn unpopulär zu ſein, iſt ſelbſtverſtändliches Geſchick, wenn die Intereſſen des einzelnen oder vielmehr: einer ſehr großen Anzahl von einzelnen den Notwendigkeiten des Ganzen ſo oft Raum zu geben gezwungen werden. Solch eine Notwendigkeit war die hohe Diskontherauffetzung vor der Ingangſetzung des uneingeſchränkten Zahlungsverkehrs; die jetzt erfolgte Diskontherabſetzung zeigt aber, daß jener Schritt eines faſt verzweifelt ſcharfen Anziehens der Diskontſchraube wenigſtens die erhoffte dringend notwendige Wirkung herbeiführte. Der eine Zweck der Maßnahme, bei Wiedereinführung des unbeſchränkten Zahlungsverkehrs „das Geld herauszulocken“, iſt erreicht, aber die andere, dabei wirkſame Abſicht, ein „Strecken nach der Kreditdecke“ zu erzwingen, hat geradezu ein Stocken, ein Einſchrumpfen der Wirtſchaft in größtem Ausmaß veranlaßt. Das Wiederanſteigen der Erwerbsloſenziffer bis Ende Juli iſt nur ein Anfang, ein Signal, das im Auguſt noch viel lauter und gellender erklingen wird. Die Betriebskoſtenſteigerung durch einen geradezu erwürgenden Diskontſatz von offiziell 15 Prozent mußte zur Eiſenbart-Kur werden, wenn er noch länger als die vorgeſehenen zehn Tage beſtehen blieb. Jetzt iſt dieſer Zwangsgriff gelockert worden, aber auch die 10 Prozent Diskont genügen völlig, um jede wirklich unwirtſchaftliche Verwendung des vorhandenen Kreditvolumens zu verhindern. Daß dieſes Volumen durch Zugriff von außen her nicht noch weiter vermindert wird, iſt jetzt einigermaßen erreicht worden durch die faſt allſeitige Durchführung der „Stillehaltung“ in unſeren Gläubigerländern. Man will uns auf etwa ſechs Monate von Kreditkündigungen im großen und ganzen verſchonen. Allerdings will man von uns ſpäter eine „Liquidierung“ unſerer Verpflichtungen zu 100 Prozent verlangen.

*

So gebiert jeder Tag für Deutſchland nicht bloß, wie man ſcherzhaft ſagen kann, „eine neue Notverordnung“, ſondern neue Sorgen, nachdem die alten erſt halb oder noch weniger überwunden ſind. Und wieder fällt der Blick auf die Tatſache, daß es mit dem bisherigen Sinken der Arbeitsloſenziffer offenbar zu Ende iſt und ſie wieder anſteigt. Die Beſorgnis iſt durchaus nicht unbegründet, daß wir einem Winter entgegengehen, der uns eine noch größere Arbeitsloſigkeit bringt als der vorjährige. Wir haben damals geglaubt, es könne unmöglich noch ſchlimmer werden. Nun beginnen wir, auch an dieſem Glauben zu zweifeln. Verzweifeln aber müßten wir, wenn ſich in Deutſchland ſelbſt auch das abſpielen würde, was mit dem Hoover-Plan auf der Pariſer und Londoner Konferenz geſchehen iſt: wenn die „Politiker“ immer wieder zerſtören, was die Wirtſchaftler aufbauen. Der Blick auf den kommenden Winter ſollte eigentlich genügen, um allzu hitzige Parteifanatiker nüchterner denken und reden zu laſſen. Wenn der Feind vor den Mauern, ja ſchon innerhalb dieſer ſteht, dann müßte doch eigentlich ein „Burgfriede“ für ſo lange geſchloſſen werden, als die Gefahr unmittelbar droht, daß alles verlorengeht. Dann iſt es aber auch wirklich allerhöchſte, allerletzte Zeit, auf das Signal „Sammeln!“ zu hören.

Dr. Pr.

## Viel Lärm um nichts

### Die Sparkaſſen waren liquide.

Nach den Ermittlungen über die Entwicklung der Spareinlagen bei den deutſchen Sparkaſſen im Juni, die im neuen Wochenbericht des Inſtituts für Konjunkturforſchung veröffentlicht werden, iſt zum erſtenmal ſeit der Stabiliſierung ein Überſchuß der Auszahlungen über die Einzahlungen in Höhe von 166,8 Millionen Mark zu verzeichnen geweſen, da die Abhebungen mit 228,6 Millionen die Ziffer des Vorjahres um rund 50 Prozent übertroffen haben. Wenn der Geſamteinlagebeſtand nur um 152,5 (auf 11 073,6) Millionen zurückgegangen iſt, ſo erklärt ſich die Differenz aus verſchiedenen Buchungen (Zinſen uſw.) internen Charakters. Ähnlich wie im Mai 1929 und im Herbſt 1930 wurden die ſtärkſten Abhebungen in den großen Städten und Induſtriebezirken vorgenommen.

Die Zahlungsſtockung bei den Sparkaſſen iſt faſt ausſchließlich durch die Illiquidität der Kreditbanken und Girozentralen hervorgerufen worden. Sonſt hätten Kaſſenbeſtand und die innnerhalb ſieben Tage fälligen Guthaben der Sparkaſſen ausgereicht, um Einlagen in Höhe von 550 Millionen Mark auszuzahlen. Nach einiger Zeit hätten ſie auf Grund ihrer befriſteten Forderungen weitere 1260 Millionen Mark flüſſig machen können, ohne daß es notwendig geweſen wäre, einen einzigen Kredit zu kündigen oder Effekten zu verkaufen bzw. zu lombardieren

Wenn man ſich dieſe Ziffern vor Augen führt, erſcheint es unverſtändlich, daß gerade die Sparkaſſenpolitik im Zentrum der Kritik geſtanden hat.

## Die Bankenaufſicht.

### Vor Maßnahmen der Reichsregierung.

**Der Wirtſchaftsausſchuß der Reichsregierung mit Beteiligung der Reichsbank wird in der nächſten Woche unter Hinzuziehung eines kleineren Kreiſes von Sachverſtändigen aus der deutſchen Wirtſchaft und Wiſſenſchaft die Entſcheidung der Fragen vorbereiten, die ſich in Verfolg der von der Reichsregierung für die Darmſtädter und Nationalbank ſowie für die Dresdener Bank ergriffenen Maßnahmen ergeben, einſchließlich der Frage einer Aufſicht über das deutſche Bankgewerbe.**

## Die Stillhalteausſchüſſe tagen.

Die Verhandlungen der vereinigten Stillhalteausſchüſſe in Baſel ſind bereits in ihr entſcheidendes Stadium eingetreten. Die Vorſchläge der Reichsbank ergaben eine gewiſſe grundſätzliche Einigung über die Luther-Vorſchläge, jedoch mit einer Reihe von Vorbehalten. Frankreich macht Einwendungen und verlangt beſtimmte Sicherungen. Auch die Schweiz und Holland ſtellen beſondere Bedingungen. Andere Bankiers verlangen, daß gewiſſe Beträge von den zu ſtabiliſierenden Krediten getrennt werden. Die Bedingungen und Vorbehalte wurden ſofort dem deutſchen Stillhalteausſchuß übermittelt. Es heißt, daß von der deutſchen Abordnung Gegenvorſchläge unterbreitet werden ſollen.

## Sanierung der Gemeindefinanzen.

### Das Reichsfinanzminiſterium berät über die Vorſchläge des Reichsſtädtetages.

Das Sanierungsprogramm des Deutſchen Städtetages iſt den zuſtändigen Stellen im Reiche zugegangen und wird im Finanzminiſterium einer eingehenden Prüfung unterzogen

Eine Entſcheidung über die Behandlung der Vorſchläge des Städtetages dürfe noch einige Zeit auf ſich warten laſſen. Es wird vom Reichsfinanzminiſterium hingewieſen, daß in der letzten Notverordnung bereits den Gemeinden geholfen worden ſei, **doch glaube man, daß noch weitere erhebliche Beſoldungserſparniſſe bei den Gemeinden möglich ſeien.**

## Die Angleichung der Löhne.

### Der Gemeindearbeitgeberverband fordert Durchführung der Notverordnung.

Die Finanznot der öffentlichen Wirtſchaft erfordert u. a. auch die Angleichung der Gemeindearbeiterlöhne an die Löhne der Reichsarbeiter. Der Reichsverband kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände Deutſchlands e. V., in dem die Städte, Gemeinden uſw als Arbeitgeber organiſiert ſind, hat verſucht, eine Verſtändigung mit den Gewerkſchaften über dieſe Lohnangleichung zu erzielen. Das Verhandlungsergebnis iſt von den Tarifkommiſſionen der Gewerkſchaften abgelehnt worden. Die vorgeſehene Regelung trug der Not der öffentlichen Finanzwirtſchaft Rechnung, vermied dabei aber, der Gemeindearbeiterſchaft Unbilliges zuzumuten. Infolge der ablehnenden Haltung der Gewerkſchaften müſſen die Gemeinden nunmehr die geſetzlich zwingend vorgeſchriebene Lohnangleichung durch einſeitige Verwaltungsmaßnahmen vornehmen. Die Durchführung der Notverordnung kann nicht als Unbilligkeit empfunden werden, da ſie lediglich — und zwar noch keineswegs im vollen Umfange — eine Zurückführung der Gemeindearbeiterlöhne auf die Lohnſätze bedeutet, die die Arbeiter des Reichs und der Reichspoſt beziehen. Die von der Notverordnung vorgeſchriebene volle Angleichung der Löhne ſoll erſt in Beſprechungen erörtert werden, die für Anfang September zwiſchen der Reichsregierung, den Ländern und dem Reichsverbande kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände vorgeſehen ſind.

## Späte Entſchuldigung.

### Der Fall Strasburger.

Amtlich wird aus Danzig mitgeteilt: „Durch Vermittlung des Hohen Kommiſſars des Völkerbundes, Grafen Gravina, ſind zwiſchen dem Präſidenten des Senats, Dr. Ziehm, und dem diplomatiſchen Vertreter der Republik Polen, Miniſter Dr. Strasburger, Erklärungen ausgetauſcht, in bezug auf das vor einiger Zeit vielfach erörterte Rücktrittsgeſuch Dr. Strasburgers, durch die eine Klarſtellung der Angelegenheit herbeigeführt worden iſt. Die hierbei von Dr. Strasburger abgegebenen Erklärungen haben es dem Präſidenten des Senats, Dr. Ziehm, ermöglicht, die ſeit jenem Vorfall unterbrochenen perſönlichen Beziehungen zu Miniſter Strasburger wieder aufzunehmen.“

*

Bekanntlich hatte Miniſter Strasburger im April d. Js. den Danziger Senatspräſidenten in ſchwerſter Weiſe verunglimpft. Er hatte u. a behauptet, daß er (Strasburger) „in einer in offiziellen Beziehungen nicht üblichen Weiſe vom Danziger Senatspräſidenten getäuſcht“ worden ſei und daß er „als Vertreter der polniſchen Regierung nicht Erklärungen des Senatspräſidenten entgegennehmen könne, die mit der Wahrheit in Widerſpruch ſtänden“. Den fortgeſetzten Bemühungen des Danziger Völkerbundkommiſſars um eine Vermittlung iſt es nun gelungen, Strasburger zu entſchuldigenden Erklärungen zu bewegen, ſo daß nunmehr die ſeit vier Monaten unterbrochenen Beziehungen zwiſchen Strasburger und dem Danziger Senatspräſidenten wieder aufgenommen werden können.

Jimmy Walker ehrt Hünefeld.

Newyorks Bürgermeiſter Jimmy Walker, der ſich zurzeit auf einem Erholungsaufenthalt in Deutſchland befindet, ſtattete der Mutter des Ozeanfliegers Hünefeld, den er ſeinerzeit in Newyork begrüßt und kennengelernt hatte, einen Beſuch ab. Unſer Bild zeigt die Gäſte im Erinnerungszimmer Günther v. Hünefelds — (von links) Ozeanflieger Hermann Köhl mit ſeiner Gattin — Bürgermeiſter Walker — Freifrau von Hünefeld — Ozeanflieger Balchen, der den deutſchen Piloten nach ihrer Notlandung auf Greenly-Island die erſte Hilfe brachte.

## Gebeſſerte Steuerzahlungen.

### Aber 180 Millionen Mark Steuerminderaufkommen im Juli.

Die wirtſchaftlichen Vorgänge, vor allem die Stockung des Zahlungsverkehrs im Juli, haben in dieſem Monat zu einem Minderaufkommen an Steuern in Höhe von etwa 180 Millionen Mark geführt. Im Auguſt ſind dagegen die Steuern ſtärker gefloſſen, als normalerweiſe hätte erwartet werden können, ſo daß ſchon in der erſten Dekade des Auguſt ein erheblicher Teil der im Juli weniger eingegangenen Steuergelder wieder hereingekommen iſt.

## „Nationale Selbſthilfe“ auch in England.

### Zwei Milliarden Mark Haushaltsdefizit.

Die europäiſche Wirtſchaftskriſe wirkt ſich überall in der verheerendſten Weiſe auf die Staatsfinanzen der Länder aus. Selbſt das „glückliche alte“ England muß daran glauben. Sein Staatshaushalt weiſt ein Defizit von 2 Milliarden Mark aus, und die Regierung iſt eifrig an der Arbeit, dieſes Rieſenloch zu ſtopfen. Ein großer Sparplan ſoll aufgeſtellt werden, und zwar iſt Macdonald beſtrebt, ihn ſo einzurichten, daß auch die Oppoſition ihm zuſtimmt. Man beabſichtigt anſcheinend eine große nationale Aktion, gewiſſermaßen eine überparteiliche Demonſtration für die Solidität Englands und ſeiner Finanzen Der Führer der Oppoſition, Stanley Baldwin, hat auf Bitten Macdonalds Hals über Kopf ſeinen Sommerurlaub abgebrochen, um nach London zurückzukehren Als Zeichen der Eile, in dem ſeine Abreiſe erfolgte, und der Wichtigkeit, der man ihr beimißt, wird in engliſchen politiſchen Kreiſen beſonders darauf hingewieſen, daß ſein Gepäck bei ſeiner Ankunft in London nur aus einem kleinen Handköfferchen beſtand. Die ganze Angelegenheit wird in einer Weiſe in Szene geſetzt, daß man ſich auf durchgreifende finanz- und handelspolitiſche Entſcheidungen Englands gefaßt machen muß.

## Ein „Rezept für die Weltrüſtung“.

### Vernichtende Kritik der franzöſiſchen Abrüſtungsdenkſchrift.

Die franzöſiſche Zeitung „Republique“ unterzieht die franzöſiſche Denkſchrift zur Abrüſtungsfrage einer geradezu vernichtenden Kritik und erklärt u. a., daß dieſe Initiative rein negativ ſei und daß die franzöſiſche Denkſchrift in Wahrheit nur ein Rezept für die Weltrüſtung darſtelle, während man glauben machen wolle, daß man zur Abrüſtung geneigt ſei. Wer ſich in dieſer Beziehung noch Illuſionen gemacht haben ſollte, müſſe durch die Rede des Kriegsminiſters Maginot in Arcachon eines Beſſeren belehrt worden ſein. Jede Bedingung, die man an die Abrüſtung knüpfe, ſei eine Falle, an der man die Abrüſtung ſcheitern laſſen wolle, und das franzöſiſche Dokument enthalte eine ganze Reihe ſolcher Fallen

**97prozentiger Vermahlungszwang.**

Die ſiebente Verordnung über die Vermahlung von Inlandsweizen beſtimmt: Jede im deutſchen Zollgebiet liegende Mühle hat von der Weizenmenge, die ſie vermahlt, in der Zeit vom 16. Auguſt bis 30. September 1931 und in den einzelnen Monaten von Oktober 1931 bis Juli 1932 einſchließlich mindeſtens je 97 Prozent Inlandsweizen zu vermahlen. Sofern die Mühle Auslandsweizen vermahlt, der zu einem ermäßigten Zollſatz eingeführt worden iſt (Austauſchweizen), ermäßigen ſich die genannten Hundertſätze auf mindeſtens je 70 Prozent. In dieſem Falle darf aber anderer Auslandsweizen nur bis zu 3 Prozent der geſamten in den in Abſatz 1 genannten Zeitabſchnitten vermahlenen Weizenmenge vermahlen werden.

**Lohnkonflikte in den Gemeindebetrieben.**

Die Notverordnung der Reichsregierung vom 5. Juni beſtimmt u. a. auch, daß die Löhne der Gemeindearbeiter den Löhnen der Reichsarbeiter angeglichen werden ſollen. Die Verhandlungen zwiſchen den Gemeinden und den Gewerkſchaften über die Durchführung dieſer Beſtimmung ſind ergebnislos geblieben. Die Gewerkſchaften haben die Vorſchläge abgelehnt. Nun erklären die Gemeinden, daß ſie die Lohnangleichung durch Verwaltungsbeſchluß vornehmen müßten. Der Geſamtverband der Gemeindearbeiter betont demgegenüber, daß ſolche Beſchlüſſe die Gefahr von Streik in den lebenswichtigen Gemeindebetrieben heraufbeſchwören könne.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

### Keine 100 RM. mehr für Auslandsreiſen.

**Berlin, 14. Auguſt. In Anbetracht der geringen Erträgniſſe einerſeits und der ſtändig wachſenden Widerſtände anderſeits, die die Notverordnung des Reichspräſidenten über die Ausreiſegebühr von 100 Mark gefunden hat, beabſichtigt die Reichsregierung nunmehr dieſe Notverordnung zum 26. dieſes Monats aufzuheben. Die Einſprüche weiter Kreiſe der Bevölkerung gegen dieſe zweiſchneidige Verordnung im Verein mit den auch von außendeutſchen Ländern erhobenen Einwänden, die beinahe zu handelspolitiſchen Verwicklungen geführt hätten, haben alſo offenbar den gewünſchten Erfolg gehabt. Wenn ſie auch zu ſpät kommt, ſo iſt dieſe Löſung ſchon deswegen zu begrüßen, weil die Verordnung in der Praxis durch die zahlreichen Ausnahmen und die Möglichkeiten, ſie zu umgehen, ſtark durchlöchert war.**

**Keine Spaltung der braunſchweigiſchen Regierungsparteien.**

**Die Fraktion Bürgerliche Einheitsliſte in Braunſchweig hielt eine Fraktionsſitzung ab. Sämtliche Vertreter der in der Fraktion zuſammengefaßten bürgerlichen Parteien erklärten, daß durch die Amtsniederlegung des Miniſters Dr. Franzen die Einheit der Fraktion in keiner Weiſe gefährdet ſei. Anſchließend fand eine Beſprechung zwiſchen den Fraktionsführern der NSDAP und der Bürgerlichen Einheitsliſte ſtatt. Dabei wurde grundſätzliche Übereinſtimmung in allen Fragen erzielt, die mit der Politik des Landes Braunſchweig in Zuſammenhang ſtehen. An eine Spaltung der Regierungsparteien iſt unter keinen Umſtänden zu denken.**

## Der Sultan von Marokko vor Verdun

### Die Feſtung ſchießt Salut.

Nach der Beſichtigung der Schlachtfeldern von Verdun iſt der Sultan von Marokko mit ſeinem Gefolge in Metz eingetroffen, wo die Stadt ihm einen feierlichen Empfang bereitete. Dann wird er im Kraftwagen nach Straßburg fahren, um dann über Lyon die franzöſiſche Mittelmeerküſte zu erreichen und erſt am 31. Auguſt von Marſeille aus die Rückreiſe nach Marokko anzutreten. Die Feſtung Verdun hat den afrikaniſchen Gaſt bei ſeinem Einzug in die Zitadelle mit Salutſchüſſen und großen militäriſchen Ehren empfangen.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Auguſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,44 bi 20,48; holl. Gulden 169,78—170,12; Danz 81,69—81,85; franz Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 82,00—82,16; Belg 58,59—58,71 Italien 22,05—22,09; ſchwed Krone 112,54—112,76; dän 112,4 bis 112,71; norweg. 112,49—112,71; tſchech. 12,46—12,48; öſter Schilling 59,15—59,27; Argentinien 1,20—1,21; Spanien 35,8 bis 35,89.

* **Produktenbörſe.** Weizenexportmöglichkeiten, geringes Inlandsangebot, weiter flottes Mehlgeſchäft wirkten für Weize hauſſierend. Roggen etwas mitgezogen, jedoch vernachläſſigte Hafer gefragt, vorſichtig offeriert Gerſte ſtill Roggenmeh ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

| | 14. 8. | 13. 8. | | 14. 8. | 13. 8. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 218-220 | 210-212 | Weizkl. f. Bln. | 11,2-11,7 | 11,0-11 |
| pommerſch. | — | — | Rogkl. f. Bln. | 9,7-10,2 | 9,5-10 |
| Rogg., märk. | 167-169 | 167-169 | Raps | 140-150 | 140-150 |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Vikt.-Erbſen | 25,0-31,0 | 26,0-31 |
| Futtergerſte | 150-160 | 148-159 | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 18,0-20,0 | 18,0-20 |
| Hafer, märk. | 155-160 | 151-156 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch. | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | — | — |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | — |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | — | — |
| Mk. u. Not | 27,0-35,0 | 26,5-35,0 | Leinkuchen | 13,2-13,3 | 13,2-13 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 7,0-7,10 | 7,00-7,1 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 11,9-12,6 | 11,9-12 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl Sack | 24,0-26,4 | 21,0-26,2 | Kartoffelflck | — | — |

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahl wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | 14. 8. | 11. 8 |
|---|---|---|---|
| **Ochſen:** 1 vollfl ausgemäſt höchſt. Schlachtw., jg | | 51—54 | 50-5 |
| ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 47—50 | 46-4 |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 43—47 | 41-4 |
| 4. gering genährte | | 37—42 | 35-4 |
| **Bullen:** 1 jüngere, vollfl höchſt Schlachtwertes | | 44—47 | 42-4 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 41—44 | 40-4 |
| 3 fleiſchige | | 39—40 | 37-3 |
| 4 gering genährte | | 35—38 | 33-3 |
| **Kühe:** 1 jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw | | 34—38 | 32-3 |
| 2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 27—33 | 24-3 |
| 3 fleiſchige | | 23—26 | 20-2 |
| 4 gering genährte | | 18—22 | 15-1 |
| **Färſen:** 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw | | 46—47 | 43-4 |
| 2. vollfleiſchige | | 40—45 | 39-4 |
| 3 fleiſchige | | 32—38 | 30-3 |
| **Freſſer:** 1 mäßig genährtes Jungvieh | | 33—38 | 32-3 |
| **Kälber:** 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 50—58 | 48-5 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 45—55 | 43-5 |
| 3 geringe Kälber | | 30—42 | 30-4 |
| **Schafe:** 1 Maſtlämmer u. jg Maſth. (Weidemaſt) | | 51—55 | 49-5 |
| 2 Maſtlämmer u. jg Maſthammel (Stallmaſt) | | 52—55 | 50-5 |
| 3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 48—50 | 43-4 |
| **Schweine:** 1. Fettſchweine über 300 Pfd | Lebendgew | 58—59 | 57 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240 - 300 Pfd | | 58—60 | 56-5 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200 - 240 Pfd. | | 57—60 | 56-5 |
| 4 vollfl Schweine v etwa 160 - 200 Pfd. | | 55—58 | 51-5 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 53—54 | 52-5 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd | | — | — |
| 7 Sauen | | 52—53 | 50-5 |

Auftrieb: 2348 Rinder, darunter 478 Ochſen, 594 Bullen 1276 Kühe und Färſen, 158 direkt zum Schlachthof, 17 Auslandsrinder, 1472 Kälber, 7 direkt zum Schlachthof, 41 Auslandkälber, 6543 Schafe, 382 direkt zum Schlachthof, 902 Schweine, 1258 direkt zum Schlachthof Verlauf: bei Rindern lebhaft. bei Kälbern. Schafen und Schweinen glatt.

Die Preiſe ſind **Marktpreiſe für lebend gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stall**preiſe erheben.

**Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.**
am 15. Auguſt. 1931 (amtlich).

4—6 **Wochen** alte 6—9 **M., 6—8 Wochen** alte 9—13 **M** 8—12 Wochen alte 13—20 **M. Nach Gewicht Ferkel** 0,30—0,38 **M** Läufer **0,30—0,40 M. pro Pfd. Auftrieb 115 Ferkel und Läufer Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine** 0,50—0,51 **M.**

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Auguſt.

*⁎ **Eltern, achtet auf Eure Kinder**! Es iſt beobachtet worden, daß größere Schulknaben ſich abends zuſammentun, in irgend einen Garten einbrechen und dort die Obſtbäume plündern. Es wird behauptet, daß ſie am Tage ſich ſchon die Gelegenheit ausſpionieren, um dann am Abend ihren Raubzug möglichſt erfolgreich ausführen zu können. Am Freitagabend brachen ſie von der Roſenſtraße aus in einen der von Maienbeck dahin gehenden Gärten ein, machten ſich über einen Baum mit Auguſtäpfeln her und hatten ihn im Nu geleert. Als ein Gartennachbar, durch das Geräuſch aufmerkſam geworden, herbeieilte, ſah er nur noch, wie ſie ſich auf ihre Räder ſchwangen und verſchwanden. Es wird alſo angebracht ſein, wenn Eltern, die es gut mit ihren Kindern meinen, in dieſer Zeit genau darauf achten, was ihre Kinder, beſonders ihre Jungens, in den Abendſtunden vorhaben.

*⁎ **Staatsbürgerlicher Bildungsabend**. Auf Veranlaſſung der Gewerkſchaften ſprach am Donnerstag im Gemeindehauſe Privatdozent Dr. Bente-Kiel über die deutſche Geld- und Kreditkriſe und das Reparationsfeierjahr. Das ſo überaus zeitgemäße Thema hatte recht viele Zuhörer herangezogen. Der Redner verſtand es, durch ſeine klaren, einfach gehaltenen Ausführungen die Zuhörerſchaft bis zuletzt zu feſſeln. Wir geben nachfolgend ſeinen Gedankengang kurz wieder.

Die Kriſe, die in dieſer Zeit über uns hereingebrochen iſt, iſt deshalb ſo ſchwer, weil ſie ſich zuſammenſetzt aus drei Kriſen: der allgemeinen Wirtſchaftskriſe, der deutſchen Wirtſchaftskriſe und der deutſchen Kreditkriſe. Die Weltwirtſchaftskriſe hat alle Länder erfaßt, vor allem die Induſtrieländer Deutſchland, England, Amerika. Sie wird gekennzeichnet durch den ungeheuren Preisſturz für Weizen, Zucker, Kaffee, Gummi, Kupfer uſw. Infolge des Preisſturzes ſank die Kaufkraft. Darunter litt beſonders die deutſche Landwirtſchaft. Sie konnte trotz hoher Zölle kaum lebensfähig erhalten werden. Dazu kommt die deutſche Wirtſchaftskriſe. Sie liegt begründet einmal in den Reparationszahlungen, dann in der ſchweren Steuerlaſt (30 Prozent des Volkseinkommens gegen 16 Prozent im Jahre 1913), in den hohen Zinſen, und für die Landwirtſchaft in den fallenden Preiſen. Von 1928 bis heute fiel die Preisrichtzahl für landwirtſchaftliche Produkte von 134 auf 108. Auch die Induſtrie leidet unter dieſen Verhältniſſen. Zu der Wirtſchaftskriſe geſellte ſich dann, um das Unglück vollzumachen, die Geld- und Kreditkriſe. Der Krieg hat uns 150 Milliarden Mark gekoſtet. Nach dem Kriege haben wir bis jetzt 65 Milliarden Mark an das Ausland gezahlt. Dadurch wurde unſere Wirtſchaft gleichſam blutleer. 12 Milliarden wurden ihr ſeit 1924 wieder durch die Spartätigkeit zugeführt. Außerdem erhielten wir aus dem Auslande auf dem Anleihewege 26 Milliarden. Beides zuſammen hätte für unſere Wirtſchaft genügt, aber ein Teil floß wieder zurück ins Ausland, und dann iſt durch unwirtſchaftliche Fehlanlagen ein großer Teil unwiderbringlich verloren gegangen. Von den uns gewährten Krediten waren 12 Milliarden kurzfriſtig, d. h. dieſer Betrag konnte jederzeit zurückgezogen werden. Die immer geringer werdenden Steuereingänge, der Erlaß der Notverordnungen, die Zunahme der politiſchen Unruhen, die ſich mehrenden Zuſammenbrüche machten das Ausland mißtrauiſch. Immer mehr Geld wurde zurückgezogen. Auch die Hooverſchen Vorſchläge bewieſen unſern Gläubigern, daß die Dinge in Deutſchland ſchlecht ſtanden. Deutſchland wurde gezwungen, nach und nach 6 Milliarden herzugeben. Dabei muß man bedenken, daß die Anleihen, auch die kurzfriſtigen, in unſerer Wirtſchaft langfriſtig angelegt waren. Bei der engen Verbindung zwiſchen Kredit und Geld wurde die Kreditkriſe zu einer Geldkriſe. Das deutſche Geld iſt im Ausland eine Ware, deren Wert ſich durch Angebot und Nachfrage richtet. Infolge der Rückzahlungen floß viel deutſches Geld ins Ausland. Die Nachfrage wurde geringer, der Wert fiel. Um den Wert zu heben, mußte die Reichsbank Gold ausführen. So wurden ihre Beſtände ſtark geſchwächt. Im Inlande fing man an, die Bankguthaben abzuheben. Das bedeutete eine Vermehrung des Notenumlaufs und dadurch eine Schwächung der Poſition der Reichsbank dem Ausland gegenüber. Da wurden zur Verhinderung des Zuſammenbruchs die Bankfeiertage eingelegt. Allmählich kam die Ruhe wieder, die Gefahr war diesmal abgewendet. Aber ein ſolcher Zufall kann zu jeder Zeit wieder eintreten.

Unſere Lage dem Auslande gegenüber könnte günſtiger geſtaltet werden, wenn unſere Bilanz verbeſſert werden könnte. Das könnte geſchehen durch vermehrte Ausfuhr und verminderte Einfuhr. Erſteres ließe ſich nur erzwingen durch Herabſetzung der Preiſe unter die Geſtehungskoſten. Die Einfuhr von Rohſtoffen iſt nicht zu entbehren, diejenige von Fertigwaren, Lebens- und Genußmitteln ließe ſich vielleicht noch etwas vermindern; die Kaufkraft des Auslandes würde aber in gleichem Maße ſinken, zum Schaden unſerer Ausfuhr. Alſo müſſen wir unſer Augenmerk, wenn unſere Lage ſich beſſern ſoll, auf die Reparationen richten. Es wäre ſchon eine Erleichterung, wenn unſere kurzfriſtigen Kredite in langfriſtige umgewandelt würden. Das einzige Land, das uns helfen könnte, iſt Frankreich, denn England und Amerika liegen wirtſchaftlich darnieder. Aber Frankreich ſtellt Gegenforderungen: Panzerkreuzer, Zollunion, politiſche Grenze, Saargebiet. Somit ſind die Ausſichten ſchlecht. In dieſem Jahre haben wir dank der Bemühungen Hoovers 1,6 Milliarden weniger zu zahlen. Der Betrag iſt uns aber nur geſtundet; er muß mit 3 Proz. verzinſt und in 10 Jahren abgetragen werden. Eine Steuerermäßigung bringt das für uns nicht, weil die Steuereingänge ſo gewaltig zurückgegangen ſind. Es wird unſere Aufgabe ſein, in dieſer einjährigen Atempauſe unſere Wirtſchaft wieder anzukurbeln, damit wir wieder leiſtungsfähiger werden.

In der Ausſprache wurde die Frage angeſchnitten, ob wir uns denn nicht ſelbſt helfen, uns finanziell auf eigene Füße ſtellen könnten. Es wurde dabei auf die Rendsburger Ausgleichskaſſe, ſowie auf die Einführung einer Binnenwährung verwieſen. Der Redner verhielt ſich beiden Fragen gegenüber ziemlich ablehnend. Die Ausgleichskaſſen würden ſich immer nur auf einen kleinen Bezirk beſchränken müſſen, und die Binnenwährung würde daran ſcheitern, daß unſere Wirtſchaft mit der Weltwirtſchaft zu eng verbunden ſei. Mancher mag die Verſammlung verlaſſen haben mit einem gewiſſen Gefühl des Unbefriedigtſeins. Das Elend unſerer Lage wurde ſehr anſchaulich vor uns aufgedeckt, aber ein Weg, aus dieſem Elend herauszukommen, konnte nicht gezeigt werden.

rm **Handball.** Das für heute abend angeſetzte Handballſpiel gegen Gut Heil 1 Neumünſter iſt abgeſagt worden. Das Spiel findet nicht ſtatt.

**Hartenholm**. Die Einigungsverhandlungen zwiſchen der Schul- und Gemeindevertretung einerſeits und den Pächtern der Schulländereien andererſeits zwecks Pachtermäßigung ſind ergebnislos verlaufen. Die Vertretung wollte je nach Höhe des Pachtpreiſes eine 10- bis 20prozentige Pachtermäßigung bewilligen. Dieſe Ermäßigung wurde von den Pächtern einſtimmig abgelehnt, da ſie nicht der ſchlechten Wirtſchaftslage entſpreche. Die Verhandlungen werden vor dem Pachteinigungsamt in Bad Segeberg weitergeführt. — Ein Unfall, welcher ſchwere Folgen hätte haben können, ereignete ſich auf dem Felde. Kinder hatten einen Hochſitz beſtiegen und freuten ſich der ſchönen Ausſicht. Aber plötzlich neigte ſich der Hochſitz und fiel um. Laut ſchreiend ſtürzten die Kinder zur Erde, nahmen jedoch keinen Schaden. Die Grundſteine unter dem Hochſitz waren entfernt worden. Ob ein Racheakt gegen die Jäger geplant war, iſt nicht feſtzuſtellen.

e **Neumünſter** Wegen Mißhandlung und Beleidigung eines Gerichtsvollziehers ſtand geſtern die Ehefrau Minna Sieck aus Groß-Buchwald vor dem großen Schöffengericht. Als im Frühjahr 1929 der Gerichtsvollzieher Schapal aus Bordesholm bei ihr Schweine pfänden mußte, während ihr Mann ſich in Kiel in Zivilhaft befand, beſchimpfte die leicht erregbare Frau den Beamten in arger Weiſe und ſchlug dann mit einem etwa zwei Meter langem Holz auf ihn ein. Noch am gleichen Tage erſtattete ſie Anzeige gegen Sch. unter der Behauptung, der Beamte habe ſich in unſittlicher Weiſe an ihr vergriffen. Da in der geſtrigen Verhandlung durch den Gerichtsarzt Dr. Böhmer-Kiel die Angeklagte als herzleidend geſchildert wurde, ließ das Gericht weitgehendſte Milde walten und erkannte auf 60 Mark Geldbuße. — Zu einer politiſchen Schlägerei zwiſchen Reichsbannerleuten und National-Sozialiſten kam es am Abend des 16. Juni Ecke Chriſtiansſtraße und Kuhberg, wobei der Reichsbannermann Brott (früher Nationalſozialiſt) durch Schläge ins Geſicht verletzt wurde. Wegen gefährlicher Körperverletzung mußten ſich geſtern zwei Mitglieder der NSDAP., Schmidt und Wüſtemann, vor Gericht verantworten. Da ſich trotz eines erheblichen Zeugen-Aufgebots der Vorfall nicht einwandfrei klären ließ, endete die Sache mit einem Freiſpruch. — Zwei Einbrüche in kurzer Zeit wurden bei dem Bäckermeiſter Schmidt in der Wasbekerſtraße verübt. In letzter Nacht ſtahlen die Diebe 50 Pfund Speiſefett, 30 Pfd. Margarine und zahlreiche Eier. Vier Halbſtarke wurden beobachtet, wie ſie das Diebesgut durch ein Fenſter in Sicherheit brachten. — Reiche Diebesbeute erlangten Einbrecher in einer Sattlerwerkſtatt an der Fabrikſtraße. Mit erheblichen Mengen Bezügen aller Art entkamen ſie unerkannt.

**Itzehoe**. Der Bürgermeiſter hat als Polizeiverwalter angeſichts der großen Zuſammenſtöße in Itzehoe Schutzpolizei von Kiel angefordert. Geſtern nachmittag wurden zwei Polizeiſchnellwagen mit je 10 Mann Schutzpolizei hier erwartet. Die Maßnahme iſt wohl hauptſächlich darauf zurückzuführen, daß die hieſigen Polizeibeamten durch die immerwährenden Zuſammenſtöße zu ſehr in Anſpruch genommen werden und nicht mehr zur Ruhe kommen. Die Bürgerſchaft wird die Maßnahme nur begrüßen. — Bei den Entwäſſerungsarbeiten bei Grevenkop-Borsfleth ſtürzte der Zimmermann M. Blaſis aus Lägerdorf in einen Entwäſſerungsgraben. Obgleich Hilfsbereite ſofort zur Stelle waren, die den Verunglückten herauszogen, waren alle Wiederbelebungsverſuche erfolglos. Man nimmt an, daß der Zimmermann, von der Arbeit erhitzt. in dem kalten Waſſer einen Herzſchlag erlitten hat.

**Bad Oldesloe**. Der Zahnarzt Dr. Legler ſtürzte aus dem Schlafſtubenfenſter des 1. Stocks auf den Hof und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er im Kreiskrankenhaus ſtarb. Er iſt 47 Jahre alt und hinterläßt ſeine Gattin und zwei kleine Kinder. Der Verſtorbene bewaltete verſchiedene öffentliche Aemter.

**Grube** i. H. Auf Gut Roſenhof geriet der Arbeiter Nölting beim Mähen mit dem Selbſtbinder in die Bindevorrichtung. N. wurde der Unterarm gebrochen, die Schlagader zerriſſen und eine Hand ſchwer verletzt. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus geſchafft.

**Rendsburg**. Am Freitagvormittag gegen 10 Uhr fiel bei Dachreparaturarbeiten eines Hauſes des Jungfernſtieg der Dachdeckerlehrling Karl Hanſen aus ungefähr zehn Meter Höhe zunächſt auf einen elektr. Draht und dann auf das Klinkerpflaſter im offenen Hauseingang. Er erlitt einen ſchweren Schädelbruch und wurde durch das Sanitätsauto in das ſtädtiſche Krankenhaus gebracht.

**Malente-Gremsmühlen**. Zwei feine Herren hatten ſich im Hotel „Zur Börſe" einquartiert und die Abweſenheit der Beſitzerin benutzt, um einen dreiſten Einbruchsdiebſtahl auszuführen. Sie raubten alle Schmuckſachen und verſchiedene Kleidungsſtücke. Ehe ſie mit ihrem Motorrad das Weite ſuchten — die Hotelrechnung vergaßen ſie zu begleichen — borgten ſie ſich von einem anderen Gaſt 3 RM, um den erforderlichen Betriebsſtoff für ihr Kraftrad zu kaufen.

? **Kiel**. Was heutzutage ſogar im Gerichtsſaal möglich iſt, zeigte ſich in einer Sitzung beim Kieler Einzelrichter. Vor dieſem hatte ſich der Rechtskonſulent E. wegen Unterſchlagung zu verantworten, und als Zeuge erſchien der angebliche Student jur. L. mit ſeiner Braut, ein früherer Freund von E., der dieſen erheblich belaſtete. Als der Richter ſich zur Urteilsfällung zurückzog, machte der in der Anklagebank ſitzende E. abfällige Bemerkungen über L.'s Braut, worauf dieſer aufſprang und mit ſeinem Handſtock kräftig auf E. einſchlug, bis der Wachtmeiſter ihm den Stock abnahm. Da weder der Amtsanwalt, noch Protokollführer und Wachtmeiſter dem Vorſitzenden von dem Vorfall Meldung machten, blieb dieſer, der beiden Beteiligten in früherer Zeit Haftſtrafe wegen Ungebühr eingetragen hätte, ungeſühnt. Während der Wachtmeiſter E. wieder abführte, nahm L. ſeinen Handſtock und ging davon. — Zu flottes Leben iſt dem früheren Geſchäftsführer der Krankenkaſſe der Kieler Gaſtwirts-Innung, Max L., verhängisvoll geworden, denn er veruntreute der Kaſſe, um ſeinen Aufwand zu beſtreiten, 7 555 RM., weshalb er jetzt vor dem Schöffengericht angeklagt war. Er gab an, daß ſich die Veruntreuungen auf die letzten 3—4 Jahre erſtreckt hätten. Es ſind aber nur die Bücher der letzten anderthalb Jahre nachgeprüft und für dieſe Zeit der genannte Fehlbetrag feſtgeſtellt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der ſich mit mißlichen häuslichen Verhältniſſen entſchuldigte, Verurteilung zu einem Monat Gefängnis. Das Gericht erkannte aber auf 6 Monate Gefängnis. Zwei ſoll der Verurteilte davon verbüßen und dann Bewährung erhalten.

**Kiel**. In Kieler Arbeiterkreiſen, auch in freigewerkſchaftlichen, zeigen ſich Beſtrebungen, die Fünftage-Woche einzuführen, damit durch Arbeitszeitverkürzung Erwerbsloſe von der Straße kommen. Der Plan findet bei Arbeitgebern Anklang, und die Stadtverwaltung iſt ihm auch nicht abgeneigt. Durch den Verzicht auf einen Arbeitstag wöchentlich würde ſich die Zahl der Schaffenden um ein volles Fünftel erhöhen. Der Mittwoch würde als Arbeitstag verſchwinden.

**Kiel**. Am Freitag vormittag wurde in der Nähe der Reventlow-Brücke ein Fiſcherboot von einem Verkehrstender des Marinearſenals gerammt. Die drei Inſaſſen des ſchwer havarierten Fiſcherbootes, das ſofort ſank, konnten gerettet werden.

**Huſum**. Keiner hatte bemerkt, daß auf dem Rathaus die ſchwarz-rot-goldene Fahne an einem ſchwarz-weiß-roten Fahnenſtock wehte, bis in den letzten Tagen ein falkenäugiger Bürger mit einem „Eingeſandt" darauf aufmerkſam machte.

**Hadersleben**. Auf der Beſitzung des Landwirts Lau hat der Haderslebener Muſeumsdirektor Lund wertvolle Funde gemacht. Er entdeckte auf dem bei Stenderup gelegenen Gelände ſieben Brandgruben, eine Urnengrabſtätte und ein Skelettgrab. Direktor Lau vermutet, daß die Funde aus der Zeit der Völkerwanderung ſtammen und legt ihnen große wiſſenſchaftliche Bedeutung bei.

**Hamburg**. Donnerstag abend erſchienen in einer Privatwohnung am Neuen Pferdemarkt zwei unbekannte Männer, die ſich für Beamte ausgaben und nach Deviſen ſuchen wollten. Während der eine die allein anweſende 88jährige Mutter der Wohnungsinhaberin bewachte und ihr aufgab, ſich ruhig zu verhalten, durchſuchte der andere die Wohnung. Sie ſtahlen einen Lederbeutel mit 350 RM. Inhalt und eine Blechkaſette, enthaltend zahlreiche Schmuckſachen. Die falſchen Beamten entfernten ſich eiligſt unter Mitnahme ihrer Beute. Es handelt ſich um einen zirka 30jährigen, 1,75 Meter großen ſchmächtigen Mann mit braunen Augen und um einen 28jährigen, 1,70 Meter großen mittelſtarken Mann mit blaſſem länglichem Geſicht.

**Hamburg**. Geſtern vormittag um 11 Uhr wurden am Schopenſtehl zwei Kaſſenboten der neuen Deutſch-Böhmiſchen Elbeſchiffahrts-Geſellſchaft von drei Männern umringt. Dem einen Kaſſenboten ſtreuten die Angreifer Pfeffer ins Geſicht und entriſſen ihm eine Aktentaſche mit etwa 12 000 Reichsmark. Als der zweite Kaſſenbote ſeinem bedrängten Kollegen zu Hilfe kommen wollte, wurde auf ihn ein Schuß abgegeben, der ihn leicht verletzte. Zwei der Räuber beſtiegen eine rotbraune Limouſine HH 21054, in der bereits der Kraftwagenführer fertig zur Abfahrt am Steuer ſaß. Der Wagen fuhr in höchſter Eile, wahrſcheinlich in der Richtung Harburg davon. Einer der Täter ergriff die Flucht, er wurde verfolgt und konnte auf dem Boden des Hauſes Dovenfleth 31 feſtgenommen werden. Man fand bei ihm eine größere Menge Pfeffer und eine Piſtole.

**Hamburg**. Ein ehrenvoller Ruf iſt an Hauptpaſtor Dr. Schöffel von St. Michaelis ergangen. Das Bayriſche Miniſterium für Kultus und Unterricht hat Dr. Schöffel eine Profeſſur für Kirchengeſchichte in Erlangen angeboten.

**Schwarzenbek**. In Abweſenhert des Beſitzers drangen am hellen Tage drei Diebe in das Haus des Landeswegewärters Burmeſter in Rülau ein, öffneten ſämtliche Schränke, Koffer und Schübe und erbeuteten Gold- und Silberſachen ſowie Kleidungsſtücke im Werte von reichlich 900 M. In aller Ruhe verſteckten die Diebe ihre umfangreiche Beute in einem ebenfalls geſtohlenen großen Holzkoffer und fuhren in einem Laſtkraftwagen in Richtung Berlin davon.

**Jork.** Beim Obſtpflücken brach der Eiſenbahner Richard Rieper in Oſter-Jork mit der Leiter zuſammen und ſtürzte ab. Dabei fiel er in einen Waſſergraben und ertrank. Er war Vorſitzender des Aufſichtsrates der Altländer Bezugs- und Abſatzgenoſſenſchaft und Mitglied des Gemeindeausſchuſſes Jork.

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

# Was das Landvolk verlangt.

### Vor ſchweren Aufgaben der Zukunft.

Auf dem Parteitag des Deutſchen Landvolks herrſchte Einmütigkeit über folgende grundſätzliche **Forderungen**, die im Intereſſe der deutſchen Landwirtſchaft **geſtellt werden** müßten: Ein vollkommenes

**Schwenken in der Steuerpolitik,**

mindeſtens für das Jahr des Auslandsmoratoriums, **eine erhebliche** Änderung in der Parallelbeſteuerung **durch das Reich und die Länder** unter Berückſichtigung **hypothekariſcher Belaſtung** iſt die Grundforderung auf ſteuerpolitiſchem **Gebiet,** um einer weiteren Vernichtung der Landwirtſchaft vorzubeugen. Dazu iſt weiter notwendig, eine völlige Abänderung der Grundſätze des landwirtſchaftlichen **Berufsgenoſſenſchaftsweſens** ſowie der **Wohlfahrtslaſten** der Landkreiſe und Landgemeinden. Unerläßlich iſt eine völlige Umſtellung des bis zur Groteske erhöhten Zinsfußes. Die Möglichkeit etappenweiſer Entſchuldung muß geſchaffen werden;

**die Verhinderung der Ernteverſchleuderung**

**zu** Kataſtrophenpreiſen iſt ein Gebot der Stunde. Das **Landvolk erkennt an, daß die vom Reichsernährungsminiſter Schiele eingeleiteten** Erntefinanzierungsmaßnahmen auf diesem **Gebiete** gemeinſam mit der Selbſtdiſziplin der Landwirtſchaft **vieles zu leiſten** vermag.

**Auf ſozialpolitiſchem Gebiet**

**fordert** das Landvolk, daß bei aller Anerkennung des Grundſatzes, das Staat und Volk dem alten, kranken und ſchuldlos arbeitslos gewordenen Volksteil helfen müſſen, in erſter Linie **jeder** verſuchen müſſe, **ſein eigener Verſicherungsträger** zu ſein, weil nur auf dieſem Wege gewiſſen Auswüchſen, insbeſondere in der Arbeitsloſenverſicherung, geſteuert **werden kann.** Die aus der Wirtſchaft gezogenen Summen, die **aus** Rentengründen ſo arbeitend angelegt werden müſſen, daß **ſie kurzfriſtig** verfügbar ſind, ſollten auf dem Kreditwege ebenſo kurzfriſtig den Wirtſchaftskreiſen zur Verfügung geſtellt werden, **die** zur Bildung dieſer Kapitalien beitragen, ſtatt daß ſie **in unproduktiven** Verwaltungspaläſten und in einem aufgeblähten **Apparat** angelegt werden.

**Der Sozialverſicherungsapparat**

**muß** durch radikale Änderungen eben dieſes Apparates in Ordnung gebracht werden, nicht durch erneute Bürgſchaftsbelaſtung; **keinesfalls** darf durch erneute Verſchuldung an das Ausland **noch** durch Neubelaſtung der Wirtſchaft ſaniert werden.

**Für den Haushalt des Staates**

**muß** endlich die Höhe der Ausgaben von der Höhe feſtſtehender **Einnahmen** abhängig gemacht werden. Es wird eines energiſchen Eingriffes in die Ausgabenſeite des Haushaltes bedürfen, um innerhalb des Moratoriumsjahres in **die** finanziellen Verhältniſſe Ordnung zu bringen.

**Das Deutſche Landvolk wünſcht, daß gerade dieſe Klärung mit aller Offenheit erfolgt, damit der deutſche Bauer, wenn auch nicht freudigen, aber mutigen Auges ſeiner ſchweren Aufgabe des nächſten Jahres entgegenſehen kann.**

## Das Sofortprogramm der nationalſozialiſtiſchen Landwirte.

**Wie** der Völkiſche Beobachter **meldet, verſammelten ſich im Braunen** Hauſe in München **die Vertreter der nationalſozialiſtiſchen** Landwirte **zur Aufſtellung** eines **Sofortprogramms für die Landwirtſchaft.** Als wichtigſte und **dringendſte** Forderungen werden bezeichnet: Einjähriger **Zahlungsaufſchub** für alle bisher eingegangenen Kapital- und **Steuerſchulden** der Landwirte; durchgreifende Herabſetzung **des** Zinsfußes für die geſamte deutſche Wirtſchaft; Senkung **der** im allgemeinen viel zu hohen **Kunſtdüngerpreiſe**; **Abdroſſelung** aller **überflüſſigen Einfuhr** durch **Einrichtung** einer Deviſenzentrale; ſofortige **Ausfuhrſperre für** deutſches Brotgetreide.

## Hilfe für die Landwirtſchaft.

### Verbilligung der Erntebewegungskredite.

Amtlich wird mitgeteilt,: Die von dem Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft der Rentenbank-Kreditanſtalt zwecks **Verbilligung der Erntebewegungskredite** zur Verfügung geſtellten Mitteln ſollen ſowohl die Aufnahme von Getreide aus dem Markt als auch die Getreidebevorſchuſſung erleichtern. Die Zinsrückvergütung beträgt 6 Prozent im Jahre nach der Wechſelſumme für die Dauer der Laufzeit der Wechſelabrechnung, ſoweit ſie nicht über ſechs Wochen hinausgeht. **Wird der derzeitige Reichsbankdiskontſatz von 10 Prozent herabgeſetzt, erfährt der Rückvergütungsſatz die gleiche** Ermäßigung. Die Verbilligung erfolgt zunächſt für Geſchäfte, die in der Zeit vom 15. Auguſt bis 20. September 1931 abgeſchloſſen und erfüllt werden. Die Anträge auf Gewährung einer Zinsrückvergütung ſind jeweils binnen einer Woche nach Erfüllung der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt (Landwirtſchaftliche Zentralbank), Berlin W 8, einzureichen.

**Um in den Genuß der Zinsrückvergütung zu gelangen, muß der Käufer (Getreide verarbeitende Betriebe) einen Nachweis über Menge und Art des übernommenen Getreides** erbringen, **wobei ausdrücklich beſtätigt werden muß,** daß es ſich **um Roggen, Weizen oder Gerſte inländiſcher** Herkunft neuer **Ernte handelt.**

Es genügt zur Anforderung der Zinsverbilligung eine Beſtätigung über den erfolgten Kaufabſchluß, die von dem Verkäufer unterzeichnet werden muß.

Zur Förderung der Bewegung der Weizenernte wird die **Ausfuhr durch** eine **Verordnung geregelt,** und zwar wird der **Export bis zum** 31. Dezember dieſes Jahres **gegen Erteilung von Ausfuhrſcheinen ermöglicht,** die zum Reimport zu einem **Zollſatz von 2 Mark** je **Doppelzentner** berechtigten. Die Vermahlungsquote iſt auf 97 Prozent für das ganze Jahr feſtgeſetzt; dabei iſt vorgeſehen, daß **Austauſchweizen bis** zu 27 **Prozent** im Rahmen dieſer Vermahlungsquote verwandt werden kann. Die Neuregelung des Vermahlungszwanges tritt am 16. Auguſt, die Ausfuhrregelung mit Rückſicht auf die techniſchen Durchführungsvorbereitungen am 24. Auguſt in Kraft.

**Bei den Sondermaßnahmen für die Bewegung der Roggenernte ſteht die ſtaatliche Magazinierung einiger hunderttauſend Tonnen Roggen im Vordergrunde.** Die **hierfür notwendigen finanziellen Vorausſetzungen ſind** durch Übernahme **einer entſprechenden Reichsgarantie und in** [illegible] **mit den Banken** geſchaffen.

## D-Zug Berlin—Baſel in Thüringen beſchoſſen.

**Die Reichsbahndirektion Erfurt teilt mit: Der Fern-D-Zug 3 Baſel—Berlin wurde beim Kilometer 117 der Strecke Neudietendorf—Biſchleben in Fahrtrichtung links von einem unbekannten Täter beſchoſſen. Das letzte Fenſter im Durchgang des erſten Perſonenwagens zeigte zwei Kugeleinſchläge. Der Streifendienſt der Reichsbahndirektion Erfurt ſowie die Kriminalpolizei Erfurt und Gotha ſind benachrichtigt.**

Der **Zug** iſt fahrplanmäßig **um 13.43 Uhr** auf **dem** Anhalter **Bahnhof** in **Berlin eingetroffen,** wo **der beſchoſſene** Wagen ſofort **plombiert und nach Erfurt zurückgefahren** wurde zwecks genauer Unterſuchung **durch die** dortigen Kriminalbehörden. Die **Kugeln, die nach** Durchſchlagung eines Fenſters in der **Wand des Durchganges** ſteckengeblieben ſind, wurden noch nicht entfernt. Glücklicherweiſe konnten die Geſchoſſe **keinen Schaden anrichten.** **In dem beſchädigten Wagen** befand ſich der **Reichsbahnrat Carius** von der Reichsbahndirektion **Dresden, der Zeuge des Vorfalles** war.

Die **Suche nach den Jüterboger Attentätern wird verſchärft weitergeführt.** Das Gerücht, **daß bei dem Anſchlag ein Toter zu beklagen ſei, hat ſich glücklicherweiſe nicht beſtätigt.**

## Das Reichskolonialehrenmal.

### Den gefallenen Kolonialkriegern.

Das Reichskolonialehrenmal, das die Deutſche Kolonialgeſellſchaft, Abteilung **Bremen,** zu Ehren der gefallenen Kolonialkrieger in Geſtalt eines rieſigen Klinker-Elefanten errichten läßt, wird Ende Auguſt fertiggeſtellt ſein. In Anbetracht der ſchwierigen Zeitverhältniſſe wird der Tag der Denkmalsweihe jedoch in den Anfang des **Oktobermonats** gelegt werden.

## Ein Wohnhaus in die Luft geflogen.

### Acht Tote, 15 Schwerverletzte.

**Eine ſchwere Exploſion ereignete ſich in einem dreiſtöckigen Wohnhaus in dem Fabrikvorort Villeurbanne bei Lyon. Das ganze Gebäude, das von algeriſchen und italieniſchen Arbeitern bewohnt war, brach unter der Gewalt der Exploſion zuſammen. Die Exploſion hat an Opfern fünf Tote und 15 Schwerverletzte gefordert. Bei der Exploſion wurden die Nachbarhäuſer durch die nach allen Richtungen fliegenden Trümmer des zerſtörten Hauſes ſchwer beſchädigt.**

Die Urſache der Exploſion iſt auch bis jetzt noch nicht feſtgeſtellt worden. Wie immer bei derartigen Unglücken, gehen die verſchiedenartigſten Gerüchte um. Anwohner der Gegend wollen wiſſen, daß ein Arbeiter, der vor kurzem aus dem Hauſe ausgewieſen wurde, damit gedroht haben ſoll, das ganze Haus in die Luft zu ſprengen. Andere wieder behaupten, ein Wilderer, der ſich beſonders auf Fiſchfang legte, habe in dem Hauſe Sprengſtoffe zum Töten der Fiſche fabriziert.

### Einſturzunglück in einer Schiefergrube.

In der Grube der Dachſchiefergewerkſchaft Langhecke bei **Weilburg** ereignete ſich ein folgenſchweres Einſturzunglück. Nach der Einfahrt von zehn Bergleuten in den **Stollen** löſten ſich an der Arbeitsſtelle etwa 40 Kubikmeter **Geſteinsmaſſen** und begruben zwei Arbeiter unter ſich. **Der** 23jährige jungverheiratete Arbeiter Stoll wurde **vollſtändig** verſchüttet und von den Geſteinsmaſſen zu **Tode** gequetſcht, während ein anderer Arbeiter nach angeſtrengten Bergungsarbeiten in ſchwerverletztem Zuſtande geborgen werden konnte. Bei den Bergungsarbeiten ſtürzten weitere Geſteinsmaſſen nach, wodurch noch einige Arbeiter verletzt wurden.

Sp. **Wiens fairſte Amateur-Fußballmannſchaft** ſind die **Cricketer.** Sie erhielten diesmal das vom Wiener Fußballverband für vornehmes Spielen ausgeſetzte Ehrendiplom in der erſten Klaſſe.

## Nah und Fern

○ **Hotelſchlüſſel als Pfand.** Die **Hotelbeſitzervereinigung von Kaſſel und Umgegend hat beſchloſſen, zehn** der größeren Hotels teilweiſe zu ſchließen, indem ein oder zwei Stockwerke mit ſämtlichen Fremdenzimmern ſtillgelegt werden. Dieſe Maßnahme wird mit dem überaus **ſtarken Rückgang des** Fremdenverkehrs und der unerträglichen **Belaſtung des Hotelgewerbes** mit **Steuern,** vor **allem mit der Hauszinsſteuer, begründet.** Die **Hotelbeſitzer geben die Schlüſſel der geſchloſſenen** Fremdenzimmer der **Stadt Kaſſel zur Aufbewahrung ab,** um auf dieſe **Weiſe von der Hauszinsſteuer, die je Hotelbett** und **Tag entrichtet werden muß, einerlei, ob die Zimmer** und **Betten belegt ſind oder nicht, befreit zu werden.**

○ **Auf der Tanzdiele verhaftet.** Der Angeſtellte einer **Genoſſenſchaft hatte etwa 25 000 Mark unterſchlagen** und **war dann flüchtig geworden.** Er **wurde während** des **Kurkonzerts in einem ſchleſiſchen Bad von der Tanzdiele** weg **verhaftet. Von den 25 000 Mark fand man bei ihm noch** 11 000 **Mark.**

○ **Geſchwiſter Reins in Deutſchland.** Die Geſchwiſter **Reins, die nach der Ermordung eines Briefträgers** in **Berlin geflüchtet und zu einer Vergnügungsreiſe an** die **Riviera geſahren waren, ſind jetzt** ausgeliefert **worden** und **befinden ſich auf deutſchem Boden.** Der **Unterſuchungsrichter hat ſich nach Lörrach** begeben **und die Geſchwiſter** eingehend **verhört.**

⊙ **Mit dem Motorrad ins Publikum geflogen.** Bei den Motorradrennen, die im Rahmen einer großen Radſportveranſtaltung in Amſterdam abgehalten wurden, ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Im Verlauf des Motorradzweikampfes zwiſchen dem Deutſchen Sönius und dem Holländer Herkuleyns geriet der Holländer mit ſeiner Maſchine ins Schleudern, ſchlug gegen ein Geländer und flog ins Publikum. Herkuleyns erlitt ſchwere Verletzungen; u. a. brach er ſich beide Beine. Aus dem Publikum wurden ebenfalls einige Perſonen ſehr ſchwer verletzt.

⊙ **Blutiger Raubüberfall auf einem Fabrikhof.** Ein blutiger Raubüberfall wurde in Tamaris bei Montpellier (Frankreich) verübt. Als der Kaſſierer einer Fabrik in den Abendſtunden in Begleitung eines Wächters mit 60 000 Franks Lohngeldern über den Fabrikhof ging, trat ihnen plötzlich ein bis an die Zähne bewaffneter Mann entgegen und forderte die Herausgabe des Geldes. Der Kaſſierer und ſein Begleiter verſuchten, ſich zur **Wehr** zu ſetzen, wurden jedoch ſofort durch einen **Hagel von Revolverſchüſſen** kampfunfähig **gemacht.** Der Kaſſierer war auf der Stelle tot, während ſein **Begleiter** ſchwer verletzt zuſammenbrach. Dem Raubmörder gelang es, unerkannt zu entkommen. Der **Wächter** ſtarb nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus.

⊙ **452 Todesopfer der „St. Philbert“-Kataſtrophe.** Erſt jetzt iſt es gelungen, die Zahl der Todesopfer der „St. Philbert“-Kataſtrophe einwandfrei zu ermitteln. **Nach** den amtlichen Feſtſtellungen haben von den **insgeſamt** 489 Fahrgäſten des Unglücksdampfers 452 den Tod gefunden. 400 Leichen konnten geborgen werden, unter denen ſich jedoch nur 300 identifizieren ließen. Acht Perſonen wurden nach der Kataſtrophe gerettet, während 29 Perſonen die Rückfahrt nicht mitmachten.

### Bubenſtreich oder geplanter Überfall?

**Frankfurt a. M.** Die auf der Strecke Frankfurt—Bad Homburg verkehrenden Straßenbahnzüge blieben auf freiem Felde liegen, da der Strom der 1000-Volt-Leitung plötzlich verſagte. Zwiſchen Obereſchbach und Untereſchbach war die Stromzuführung der Oberleitung zerſtört und die an einem Maſt angebrachte Geräteſtange etwa 20 Meter weit ins Feld geworfen worden. Nach Anſicht der zuſtändigen Stellen muß die Ausſchaltung des Stromes von ſachkundiger Hand vorgenommen worden ſein. Es dürfte ſich entweder um einen Bubenſtreich handeln oder um eine beabſichtigte Beraubung der Fahrgäſte, die unterblieb, weil die Wagen des Zuges ſtark beſetzt waren.

### Ein Internationales Inſtitut für kurzfriſtige Landwirtſchaftskredite.

**Rom.** Eine internationale Konferenz von Regierungs- und Bankenvertretern, die im Internationalen Agrarinſtitut tagte, hat den Satzungsentwurf für ein Internationales Inſtitut für kurzfriſtige Landwirtſchaftskredite angenommen. Die endgültige Unterzeichnung des Übereinkommens wird im November erfolgen.

### Ernſte Streiklage in Oslo.

**Kopenhagen.** In Oslo herrſcht ziemlich kriſenhafte Stimmung. Die revolutionäre Fachorganiſationsgruppe hat zu einer Maſſenverſammlung einberufen. Die Polizei iſt in Bereitſchaft, da man auf alles gefaßt ſein muß. Der Konflikt hat eine bedeutende Verſchärfung und Ausdehnung erfahren, und umfaßt außer den bereits ausgeſperrten und im Streik befindlichen Induſtrien auch die außerhalb Oslo gelegenen Druckereien der bürgerlichen Zeitungen, ſowie ſämtliche Weinmonopolſtellen des Landes.

**Zur Gesichts-Bräunung** aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Creme Leodor — fettfrei in roter Packung; fetthaltig in blauer Packung, — Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirkſam unterſtützt durch Leodor-Edelſeife Stück 60 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsſtellen.

**Kochschule**

für junge Mädchen — gegr. 1911

**Hamburg 6** **Altonaerstraße 3, II.,** Ecke Schulterblatt.
Tel.: D 3 Holstein 5361.

**Beginn** der Herbst-Kochkurse am 1. und 2. September
**Unterricht** sechsmal wöchentlich, von 10—2 Uhr
**Dauer** des Kursus 6 Wochen, oder
**Unterricht** 3 mal wöchentlich, Dauer des Kursus ¼ Jahr
**Gelehrt wird** bürgerl. und feine Küche, Backen, Kalte Platten und Einmachen
**Honorar** RM. 90.— für den Kursus. **Auf Wunsch Prospekt!**
**Anmeldung** und **Auskunft** werktäglich von 11—4 Uhr.
**Frau Dr. Bernholt.**

**Kleinwagen-Reparatur**

Saubere und reelle Arbeit. Günstige, der Zeit angepaßte Preise. Garantiert fachgemäße Behandlung durch erfahrenen Monteur.

**Max Weibezahl**
Tel. 197.

**Sängerheim**

**Sonntag, den 16. August, von 4 Uhr an:**

**Konzert mit Tanzeinlagen**

**Es ladet freundlichst ein**
**H. Harms.**

**Voranzeige**

**Bramstedter Liedertafel von 58.**

**Am 5. September findet, um 8½ Uhr beginnend, im Kaisersaal ein**

**Liederabend**

**unter Mitwirkung der Liedertafel Hitzhusen, des hiesigen Frauenchors, des gemischten Chor Rolandsbogen-Neumünster, des Männerchors Frohsinn - Neumünster, des Männerchors Einigkeit-Wittorf und der Solosängerin Frau Martha Baum statt.**

**Einzelvorträge der genannten Chöre u. Gesamtchöre all. Männergesangvereine**

**Nachdem: Tanz**

**Der Festausschuß.**

KAFFEE HAG SCHONT

**Stets frisch erhältlich bei**
**H. F. Quistorff, Bad Bramstedt**

**Roland-Lichtspiele - Kaisersaal**

**Heute und morgen letzte Vorstellung:**

**Das Flötenkonzert von Sanssouci**

**Der große Ufatonfilm mit Otto Gebühr und Renate Müller.**

Sonntagnachmittag 3 Uhr:

**Kindervorstellung**

**Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf. Tel. 194.**

**Verkehrsverein**

**Dienstag, den 18. August, 8.30 Uhr abends,**

**Mitgliederversammlung**

**im Sängerheim.**
**Tagesordnung:**
1. Tätigkeitsbericht
2. Kassenbericht
3. Der künftige Arbeitsplan
4. Photographie-Wettbewerb
5. Die Satzungen
6. Freie Aussprache.

**Der Vorstand.**

**Hitzhusen**

**Die nächste Tanzstunde** findet nicht am **Sonntag,** sondern am **Montag, den 17. 8., 4 Uhr,** statt.
**A. Martens.**

**Zu vermieten eine kleine**

**Wohnung**

**an alleinstehendes Ehepaar oder einzelne Dame. D. Mönk.**

**Inserieren bringt Gewinn!**

In Sturm und Ungewittern,
In Zagen und in Zittern
Treib's, wie Du willſt, mit mir!
Nur laß mich nicht verfallen,
Herr Gott, und gib uns allen
Heimatgewiſſe Fahrt zu Dir!
Guſtav Schüler..

## Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

16. Auguſt. Unbeſtändig, ziemlich kühl, meiſt ſtarkwolkig, böige, im Küſtengebiet ſtarke bis ſtürmiſche S- bis SW-Winde, verbreitete Regenſchauer, bezw. Böen, ſtrichweiſe Gewitter.

17. Tags etwas wärmer, im übrigen keine weſentliche Aenderung. Nachts ſehr kühl.

18. Wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, ſchwache bis mäßige Weſtwinde, Temperatur ſteigend, aber noch unternormal, im NW und N vereinzelte, kurze Regenſchauer. Sonſt meiſt trocken.

19. Zunächſt ſonnig bis heiter und durchweg trocken bei auffriſchenden SO- bis S-Winden, wärmer, nachmittags Trübung mit Regenfällen, im W und NW einſetzend, ſtellenweiſe Gewitter.

20. Kühler, trübe bis bedeckt, ſtarke, in Küſtennähe ſtürmiſche SW-Winde, ausgedehnte ergiebige Regenfälle, beſonders im NW und N.

21. Tags wärmer, nach Regenſchauern Aufheiterung, zeitweiſe ſonnig und durchweg trocken. Nachts milder.

22. Tags mäßig warm, wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig bis heiter, ſchwache NO- bis O-Winde, trocken.

## Schieber.

> Lukas 10, 29: Er aber wollte ſich ſelbſt rechtfertigen und ſprach zu Jeſu: Wer iſt denn mein Nächſter?

Nicht von den Schiebern ſoll heute die Rede ſein, die wir im Kriege und nachher in ſo übler Weiſe kennengelernt haben, die ſich auf Koſten der anderen Gewinn zuſchoben, der ihnen nicht zukam, ſondern von anderen Schiebern, die viel häufiger und nicht weniger ſchädlich ſind, die auf Koſten anderer Pflichten von ſich abſchieben, die ihnen zukommen.

Ein Muſterbeiſpiel hierfür iſt der Phariſäer, der ſich ſelbſt rechtfertigen wollte, und zwei weitere Muſterbeiſpiele ſtellt ihm Jeſus vor Augen, als er ihm das Gleichnis vom barmherzigen Samariter erzählt, in dem Prieſter und dem Leviten. Wir brauchen aber nicht ſo weit zu ſuchen. Dicht bei uns ſelber und tief in uns ſelber können wir täglich dieſe Neigung finden, unſere Helferpflichten von uns auf andere abzuſchieben und uns dann noch vor uns und anderen auszureden: „Wer iſt denn mein Nächſter? Ich kann mich doch nicht auch noch darum kümmern, da ſind doch andere noch eher da!" und ſo weiter. Man mag ſich damit ſelbſt und anderen eine Rechtfertigung vortäuſchen, aber man iſt damit nicht gerechtfertigt, ſondern man verrät gerade mit dieſen Ausreden, daß man das, worauf es eigentlich ankommt, noch gar nicht erfaßt hat.

Jeſus zeigt uns das mit der kühlen, aber unerbittlichen Wendung, die er der Ausrede des Phariſäers gibt. Hatte dieſer geſagt: „Wer iſt denn mein Nächſter?", ſo fragt ihn Jeſus: „Wer iſt dem Überfallenen der Nächſte geweſen?" Er will dem, der ſeine Pflichten von ſich abſchiebt, damit ſagen: „Nicht darauf kommt es an, bei den anderen feſtzuſtellen, wer davon dir dein Nächſter iſt, ſondern allein darauf, bei dir ſelber feſtzuſtellen, ob du den Willen haſt, andern der Nächſte zu ſein. Haſt du den nicht, dann findeſt du niemals „Nächſte", haſt du aber dieſen Willen, dann findeſt du ſie überall." Wer will es noch verſuchen, ſich zu rechtfertigen?

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wir hatten, glaub' ich, mal vernommen,
Der Sommer ſei ins Land gekommen
Mit ſeinem Wirken, ſeinen Werken —
Doch taten Sie davon was merken?

Es blühten wunderſchön die Roſen,
Und linde Lüfte kamen koſen,
Es ſummte ſommerlich die Biene,
Und manchmal ſummten Zeppeline.

Doch während alles dieſes ſpielte
Und auf ein bißchen Freude zielte,
War man nur mißgelaunt und wütig,
Schwermütig und auch dito-blütig.

Der Menſch im Juni und im Juli
Benahm ſich richtig wie ein Kuli,
Und ſchuftete ſich ab politiſch
Und ſah den ganzen Sommer kritiſch.

Man guckte ängſtlich in die Zeitung
Und war in ſtänd'ger Vorbereitung
Auf täglich neue Hiobspoſten
Und überſchlug faſt dauernd Koſten.

Man ſah, ob man bezahlen könnte,
Was man ſich ſonſt ſo gerne gönnte,
Die Jungen taten und die Alten
Sich von Krediten unterhalten.

Der Greis ſowie der Backfiſch grollte,
Weil Frankreich uns nichts pumpen wollte,
Und alle hatten unterdeſſen,
Daß es doch Sommer war, vergeſſen.

Jetzt erſt kommt's zum Bewußtſein allen:
Nun werden bald die Blätter fallen!
Jetzt ſeh'n wir erſt, wir reinen Toren,
Was wir für ſchöne Zeit verloren.

Doch was hilft das Herunterputzen?!
Laßt uns den Reſt vom Sommer nutzen,
Beſchließen für die letzten Wochen:
Von Politik wird nicht geſprochen.

Sp. Für die Meiſterſchaft der deutſchen Ströme, die am 23. Auguſt auf der Oder bei Küſtrin ausgetragen wird, iſt eine befriedigende Zahl von Meldungen eingegangen. Bei den Herren verteidigt Steinhauff-Berlin ſeinen Titel nicht, dagegen meldete die vorjährige Strommeiſterin Runzler-Berlin wieder. Von der Reichswehr meldeten für den Sonderwettbewerb 117 Schwimmer. Die Meiſterſtrecke geht über 7500 Meter.

### Gewinnauszug

### 5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

3. Ziehungstag — 12. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 217037

18 Gewinne zu 5000 M. 26491 66872 121059 133790 169063 185626 222725 231533 309577

12 Gewinne zu 3000 M. 29152 66402 283174 320745 325329 356240

62 Gewinne zu 2000 M. 922 5069 6979 40476 42077 50308 55919 67333 76031 76312 83874 90276 101522 108125 113886 118816 132230 134291 159580 169878 181505 191994 193712 224658 264865 285589 294012 328411 328569 358559 359022

120 Gewinne zu 1000 M. 794 2491 18249 27537 36040 44213 47472 49585 52749 71385 71717 89216 91912 105644 116805 126848 130861 139952 140028 159888 168679 169469 195184 196613 197185 205864 206685 207767 209040 211757 215731 220359 223787 228032 231440 237440 239729 240316 240359 260702 264002 266109 268633 269177 270324 273399 274628 284619 294849 302171 325454 333971 341960 345750 346578 351818 360241 375570 385035 398733

200 Gewinne zu 500 M. 9043 9702 9771 13034 14910 15820 18687 32014 40346 44349 44897 49840 51784 54169 55466 55511 56277 62866 65493 65717 73104 73293 74088 75760 76509 77308 86782 87762 89417 94693 105385 117724 120359 131366 131609 132339 132656 138344 142169 146427 148714 148810 155854 158602 161941 162173 165291 176201 182529 197529 200428 204254 205176 205954 210212 211311 212093 212753 226714 229014 232217 235750 241947 243843 244423 251758 257278 262230 263983 272162 278181 280026 288426 290760 291892 293446 306091 307593 311581 314327 316151 318897 319155 321913 325524 326358 330293 330933 335344 366098 367500 370505 372354 372419 374261 379626 381910 383851 385912 392330

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 124901

6 Gewinne zu 5000 M. 10399 66508 94567

32 Gewinne zu 3000 M. 6691 16762 37929 94144 134241 157959 184312 212416 280938 283334 317429 358666 368857 372794 388577 393736

44 Gewinne zu 2000 M. 57052 58983 87592 88452 96925 103549 110250 114233 119361 121009 124320 179603 183292 204245 219866 249510 249552 287919 313640 322993 327963 391216

140 Gewinne zu 1000 M. 7418 12648 20772 23593 27942 29705 30945 42096 44295 49772 51699 57591 86198 91586 94851 95029 99098 106552 116120 118449 125823 130172 132702 133266 134613 136290 142451 154585 154813 181750 182722 190340 245786 249489 250569 251856 252100 252738 261597 268749 290313 297336 303692 303783 314493 315271 316579 318858 319365 324175 337525 339346 340971 342808 346410 346842 347215 348823 355950 360590 369676 373322 374253 383460 385395 388946 391380 391415 391568 397835

210 Gewinne zu 500 M. 4618 11129 12728 12939 21658 22818 27575 34057 34239 37331 37678 42604 48657 49277 50370 52414 62751 75551 76705 78816 79720 80799 84868 85511 88300 90267 95095 103571 106759 108789 110916 115346 124439 126327 127318 129395 133257 141238 146355 146824 151162 161514 162899 167860 168267 169913 183313 185441 190069 193773 198266 205107 212910 214127 218949 234981 236667 257772 258505 259823 262100 264808 265676 266398 269115 269226 269990 273906 282720 292520 296982 310267 310607 314731 317378 320644 324106 324621 325877 326761 329530 336307 339778 341536 342813 343663 345044 346343 351475 352903 354722 354757 356437 359375 361967 364593 366123 370684 377883 379824 383369 388466 390877 397792 399905

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 750 0, 10 zu je 50000, 26 zu je 25000, 176 zu je 10000, 442 zu je 5000, 882 zu je 3000, 2698 zu je 2000, 5336 zu je 1000. 8836 zu je 500, 26666 zu je 400 Mark.

4. Ziehungstag — 13. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 61580

8 Gewinne zu 10000 M. 58788 69709 281147 349794

10 Gewinne zu 5000 M. 38528 103103 115771 242712 375541

16 Gewinne zu 3000 M. 12360 104705 161882 163674 237211 240256 296503 364550

58 Gewinne zu 2000 M. 12650 31174 31670 43687 44945 59220 64330 70186 95211 98931 105480 116223 121649 151541 175098 201473 205178 205378 231235 233150 250222 268518 279218 321354 331913 349806 356478 376048 396003

112 Gewinne zu 1000 M. 3766 5347 10172 12382 18109 20082 40863 42199 63082 73558 74883 75571 97564 100490 101280 103076 104135 107525 108348 108944 118852 119691 145947 149846 162563 171011 174966 186398 198496 199234 216044 221798 222458 227464 227865 237198 242121 251700 263740 273237 284927 286200 288312 289508 302295 303661 308836 319601 322482 329127 329508 340209 340294372135 379838 386075

202 Gewinne zu 500 M. 396 2700 9301 10354 20895 34449 39091 42097 60156 65651 66061 66438 67577 69825 71621 80218 86030 86653 105709 106429 106531 107997 114840 120276 126489 126545 129200 134114 135605 138652 141213 143748 151504 164373 167366 168773 173068 179033 184113 185148 193074 203286 204666 207985 211247 211605 216239 218725 221096 223835 227583 236211 237581 237684 242811 246301 255102 257197 265627 266873 266980 269689 270737 272387 273697 275705 275923 277577 278465 278681 284108 296883 297462 299985 302903 303343 317247 321480 322921 325373 331461 331708 333036 333958 346899 349745 353776 354666 355731 356980 359970 366147 366900 372441 373346 381571 382785 385079 389730 392589 393000

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 273316 334225 348236 369609

10 Gewinne zu 5000 M. 114332 147629 269667 355845 360528

14 Gewinne zu 3000 M. 3627 49210 58922 134482 295581 304873 368090

38 Gewinne zu 2000 M. 1200 40446 48026 59153 61374 153906 161119 187602 189109 193200 237814 257419 292335 302968 309561 328114 329746 351883 356173

112 Gewinne zu 1000 M. 1266 29601 45169 55461 55768 65880 67298 78038 78174 80651 100245 101770 107133 110254 111147 114362 114593 116661 125527 126406 127076 133403 134080 141724 148376 151369 158891 162674 178913 180110 182833 191816 199485 200499 201393 205781 208305 218006 230320 259334 269251 283360 284134 286942 291894 293315 312859 315536 315636 318722 330977 334740 346354 363950 366752 384552

172 Gewinne zu 500 M. 955 18229 23951 25794 27279 29334 29442 30456 51380 53101 54360 63050 68191 70591 70908 75388 76029 79367 94114 97231 101456 106267 106906 112604 113218 116424 119874 121233 134105 134748 136939 140672 147795 159553 164195 170630 171409 172788 180501 189002 192909 205819 207076 209058 218565 219215 219412 230756 232956 241415 242145 246068 249692 250094 252009 259827 265839 268876 270851 272693 272712 281592 289482 299559 307093 310726 311896 313187 320834 324273 326154 330194 333470 336435 339365 343251 343741 351775 351968 362753 373700 380895 383714 385769 392855 396512

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 8 zu je 50000, 26 zu je 25000, 160 zu je 10000, 422 zu je 5000, 852 zu je 3000, 2602 zu je 2000, 5112 zu je 1000, 8464 zu je 500, 25602 zu je 400 Mark.

## Durchgebrannt

„Gibt's was Neues?" fragte der Bankier, als ihm der Diener die Tür zum Privatbureau öffnet.

„O ja, Herr Direktor; die elektriſche Sicherung im Kontor und der Kaſſierer ſind durchgebrannt."

---

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

(Nachdruck verboten.)

Frank gab keine Antwort, aber heiße Beſorgniſſe zogen in ſein Herz ein. Was um alles in der Welt ging an Bord der „Springflower" vor?

„Haben Sie überhaupt ſchon Nachricht von Gwennie Dolan bekommen?" fragte der Reporter.

„Ja, allerdings nur ganz belangloſe Grüße."

„Wäre es nicht möglich, daß Sie das Schiff heute noch anfunkten und um genaue Auskunft bäten?"

„Ja, das iſt durchaus möglich, Herr Steenwyck, und ich werde es auch ſofort tun."

„Schön! Machen Sie es dringend, damit wir möglichſt noch in der Nacht von Gwennie Dolan Antwort haben können. Hier haben Sie meine Telephonnummer. Ich kann mich darauf verlaſſen, daß Sie mich ſofort anrufen, nicht wahr? Ich brenne auf Neuigkeiten, denn ihretwegen ſind mir gute hundert Dollar aus der Naſe gegangen, und ich muß den Verluſt ſchleunigſt wieder wettmachen."

Frank lächelte, aber es war ein trübes Lächeln. Steenwyck hatte ihm den Kopf heiß gemacht und ihm Angſt eingeflößt. Irgendeine Gefahr, fühlte er, zieht der „Springflower" nach, ſetzt ſich feſt auf dem weißen Schiff Gwennie iſt an Bord! Und ich bin ihr ſo fern!

Als Steenwyck gegangen war, entwarf er ſofort das Telegramm. Er fragte nach den genauen Namen des Lords und des Herzogs, bat auch um Auskunft über die anderen Mitreiſenden.

Er ließ das Telegramm ſofort befördern.

Der Abend verging, auch die Nacht verging und es kam keine Antwort. Steenwyck rief am anderen Morgen in aller Herrgottsfrühe an und konnte nur mit Mühe vertröſtet werden. Glücklicherweiſe hatte Frank ſeinen freien Tag; erſt am ſpäten Nachmittag mußte er ſeinen Dienſt antreten. Er blieb während des ganzen Vormittags zu Hauſe.

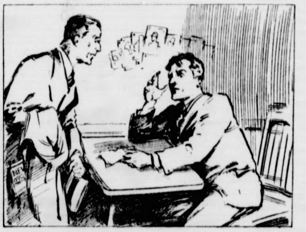
Um die Mittagszeit kam Gwennies Antwort, ſie war kurz und bündig: „Sei nicht neugierig, das Inkognito wird nicht gelüftet. Gwendoline Dolan."

Kein Wort weiter. Frank ſagte ſich etwas ſchuldbewußt, daß Gwennie ihm gewiß wegen ſeiner Neugier zürne, da ſie ihn doch gebeten hatte, Stillſchweigen zu bewahren über die Teilnahme der Engländer an dieſer Fahrt.

Er rief Steenwyck an und machte ihm von dem Inhalt des Telegramms Mitteilung.

„Sie müſſen noch einmal bei ihr anfragen!" brüllte Steenwyck in den Apparat hinein, daß die Membran an Franks Ohr zitterte und bebte. „Sie muß, ſie muß unbedingt eine Antwort geben, ſonſt veröffentliche ich morgen früh, was zu veröffentlichen iſt."

„Sie müſſen warten, Steenwyck!"



„Was iſt mit Ihnen los?" fragte er.

„Ich habe lange genug gewartet! Sind Sie noch zu Hauſe?"

„Ja!"

„Ich komme ſofort zu Ihnen. Erwarten Sie mich!"

Als Steenwyck eine halbe Stunde ſpäter in das Zimmerchen des Boardinghouſes eintrat, fand er Frank zu ſeiner Überraſchung mit ganz verſtörtem, geiſtesabweſendem Geſicht an dem heruntergeklappten Tiſch ſitzen

„Was iſt mit Ihnen los?" fragte er.

Da erhob ſich Frank, er vergaß, dem Reporter die Hand zu geben, und es ſchien faſt, als ſtünde er nicht ganz feſt auf ſeinen Beinen. Er wies mit einer Kopfbewegung auf das Telegramm.

„Was iſt mit dem Telegramm, Hull?"

„Steenwyck, ich bin ratlos, ganz ratlos — ich habe entdeckt, daß — daß — daß das Telegramm — nicht von Gwennie ſein kann."

„Nanu! Was ſoll das heißen?"

„Gwennie hat es unmöglich abgeſchickt. Sie hat es nicht geſchrieben."

Dem Reporter blieb der Mund offen und es dauerte ein paar Sekunden, bevor er die Faſſung wiedererlangte, dann griff er nach dem Papier. Es ſchien alles in Ordnung zu ſein: das Telegramm war aufgegeben worden an Bord der „Springflower", und der Standort des Schiffes war nach geographiſcher Länge und Breite genau angegeben. Steenwyck bemerkte nichts, was darauf hindeutete, daß mit dem Telegramm nicht alles in Ordnung war. Er wandte ſich an Frank: „Wie kommen Sie auf den Gedanken, daß es gefälſcht iſt?"

„Es iſt beſtimmt gefälſcht!"

„Ja, aber weshalb? Ihre Gründe dafür?"

Frank nahm ſich zuſammen und er antwortete: „Gwennie teilte mir in ihrem letzten Telegramm mit, daß ſie mir künftighin nur noch chiffriert, alſo in Geheimſchrift telegraphieren wolle. Wir haben das ſchon öfter getan und einen Schlüſſel ein für allemal verabredet. Sie wünſcht nicht, daß alle Welt erfährt, was ſie mir mitzuteilen hat. Dieſes Telegramm aber iſt in offener Schrift abgefaßt. Anfänglich iſt mir das nicht aufgefallen, erſt nachher habe ich daran gedacht. Das aber iſt noch nicht alles. Die Unterſchrift hier lautet Gwendoline Dolan. Dort drüben liegt ein gutes Schock Telegramme von Gwennie und ich wette darauf, daß ſie nicht ein einziges Mal mit ihrem vollen Namen unterzeichnet hat, ſondern immer nur mit „Gwennie" oder einfach mit einem „G" Warum gerade dieſes eine Mal anders?"

„Donnerwetter!" ſtieß Steenwyck hervor und ſein Blick hing ſtarr an Franks Mund. Der ging zu dem kleinen Wandſchrank, kramte in Papieren und brachte einen ganzen Stoß Telegramme, die er vor den Reporter auf den Tiſch legte. Was Frank geſagt hatte, ſtimmte: niemals hatte Gwennie mit ihrem vollen Namen unterzeichnet, ſelbſt nicht in der allererſten Zeit.

„Dieſes letzte Telegramm kann alſo gar nicht von ihr ſein, ich bin überzeugt davon! Und außerdem hätte mir Gwennie anders geantwortet, nicht ſo kurz, ſo ablehnend, nicht ſo fremd. Keine Grüße, keine — — alſo es beſteht für mich kein Zweifel, daß das Telegramm gefälſcht iſt!"

(Fortſetzung folgt.)

# Amtlicher Teil.

## Gaſt- und Schankwirtſchaften

Auf Beſchluß des Kreisausſchuſſes wird nachſtehendes Verzeichnis der Inhaber von Gaſt- und Schankwirtſchaftskonzeſſionen im Kreiſe Segeberg hiermit veröffentlicht.

Bad Segeberg, den 6. Auguſt 1931

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

**Bad Bramſtedt:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Wilh. Hauſchildt, Fritz Fick, Willy Fuhlendorf, Oskar Alexander, Andreas Lund, Karl Gätje, Johs. Lembke, Adolf Theden, Detlef Tiedemann, Paul Siems, Dietrich Weſſelmann, Joh. Langhinrichs, Egbert Diſtling. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Adolf Awe, Frieda Dehn, Herm. Harms, Heinr. Kruſe, Hans Rathje, Heinr. Steckmeſt. — Inhaber einer alkoholfreien Wirtſchaft: Kirchenvorſtand, Ww. Guſt. Siems.

**Bad Segeberg:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Otto Grünwald, Richard Greve, Hans Harder, Emil Thoms, Herm. Melander, Emil Klodt, Emil Kruſe, Walter Schumacher, Emil Rohde, Guſtav Seidel, Richard Sorgenfrei, Ernſt Steffen, Emil Ramm, Carl Sommer, Chr. Sorgenfrei, Solbad Segeberg, Ernſt Studt, Heinrich Gadow. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Karl Denker, Rudolf Dooſe, Ww. Emma Hamann, Emil Kieback, Chriſtian Reher, Ferd. Panitzſch, Winie Lenſch, Meinhardt (Gewerbevereinshaus), Wwe. Meins, Georg Peterſen, Wwe. Fritz Studt. — Inhaber einer alkoholfreien Wirtſchaft: Otto Lembke, Heinr. Feddern, Adolf Feddern, Waldemar Chriſtier.

**Altengörs:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Eduard Goſch. — Inhaber einer alkoholfreien Wirtſchaft: Hugo Peterſen.

**Alveslohe:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Wilh. Gragert, Heinr. Gült, Karl Henſel, Hans Lepthien, Dietrich Mohr.

**Armſtedt:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Wilh. Berghofer.

**Bahrenhof:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Joh. Galts, Friedr. Hoſſe.

**Bark** (Schafhaus): Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Hans Wendelſtorff. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Chr. Heinr. Hahn, Hinr. Steenbock.

**Bebenſee:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Anna Wulf.

**Bimöhlen:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Ferdinand Wrage.

**Blunk:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Ernſt Hamann, Selk.

**Bornhöved:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Johs. Hein, Julius Kohlhaſe, Hans Pries, Markus Thode, Willy Bank, Adolf Holke. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Jens Block, Hans Möller. — Inhaber einer alkoholfreien Wirtſchaft: W. Marquardt.

**Borſtel** (Gut): Inhaber einer Schankwirtſchaft: Wilh. Bruhns, Guſt Scheel.

**Bredenbekshorſt:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Henry Kruſe.

**Bühnsdorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Heinr. David, Adolf Maaß.

**Chriſtiansfelde:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Wwe. Hauſchildt. — Inhaber einer alkoholfreien Wirtſchaft: Adolf Peters.

**Daldorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Guſtav Storm. — Inhaber einer alkoholfreien Wirtſchaft: Heinr. Thege.

**Damsdorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Bahne Chriſtianſen.

**Eilsdorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Hans Giebelſtein.

**Ellerau:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Toko Kramer, Aug. Dreſſel. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Adolf Droſte, Auguſt Kruſe.

**Fahrenkrug:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Heinr. Steinmann, Heinr. Otto Sievers.

**Fehrenbötel:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Paul Ralf.

**Föhrden-Barl:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Peter Steenbock. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Herm. Blöcker.

**Fredesdorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Auguſt Böttger.

**Fuhlendorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Hans Humfeldt.

**Heſchendorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Guſtav Stender.

**Glaſau:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Heinr. Frahm. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Albert Berr.

**Hönnebek:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Ww. Wilh. Grauerholz. — Inhaber einer alkoholfreien Wirtſchaft: Hugo Wiethorſt.

**Hößberg:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Johs. Schlüter.

**Gr. Gladebrügge:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Chr. Schwardt.

**Gr. Niendorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Heinr. Kaſing, Albert Rickert.

**Gr. Rönnau:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Rich. Gerken.

**Hagen:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Geſch. Fink, Heinr. Kattau.

**Hamdorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Ernſt Beth.

**Hardebek:**

**Hartenholm:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Wilh. Lenſch, Ernſt Tode. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Hinr. Tode.

**Haſenkrug:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Willy Joachim Gripp.

**Haſenmoor:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Wilh. Wrage. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: W. Reimers.

**Heiderfeld:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Aug. Harbeck.

**Heidmühlen:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Johs. Pieper Emil Pohlmann.

**Henſtedt:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Adolf Roden, Wilh Scheelke, Wilh. Lentfer. — Inhaber einer Schankwirtſchaft Heinr. Ahrens, Maria Wrage. — Inhaber einer alkoholfreien Wirtſchaft: Dorothea Fröhling, Erna Heyn.

**Hitzhuſen:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Anna Graf, Hans Voß.

**Högersdorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Rudolf Ramm. (Rothenhahn): Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Heinr. Sienknecht.

**Hornstorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Theodor Gerth, (Tensfelderau): Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Ernſt Arp (Kembs): Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Emil Einfeldt.

**Hüttblek:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Martin Mohr.

**Itzſtedt:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Johs. Biehl, Friedric Brors, H. Juhls, Johs. Hinr. Wrage.

**Kaden:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Ernſt Gülck.

**Kaltenkirchen:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Hans Schmidt Hans Hüttmann, Hans Ohem, Ernſt Rix, Heinr. Scheef Hans Schmidt, Andreas Timmermann, Emma Timm. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Guſt. Adolf Möller, Ann Möller. — Inhaber einer alkoholfreien Wirtſchaft: Juliu Rathje.

**Heidkaten:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Adolf Flick.

**Kattendorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Theodor Flacke. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Jochim Steenbock.

**Kayhude:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Heinrich Harms Johs. Möller, Hinr. Kruſe.

**Kisdorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Willy Hins, Will Kock, Wilh. Küpers, Aug. Olſen. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Johs. Beſtmann Rud. Biehl, Chr. Hachmann

**Kl. Gladebrügge:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Johs. Vogt

**Kl. Niendorf:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Johs. Dill Eduard Siemers, „Gembeha“, Hamburg.

**Kl. Rönnau:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Frau Eck, Hug Prahl, Heinr. Thun.

**Krems I:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Karl Benthien.

**Krems II:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Johs. Diedrichſen Wilh. Lindemann, Herm. Klein.

**Kükels:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Adolf Harder.

**Leezen:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Heinr. Möller, Adol Teegen.

**Lentföhrden:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Caroline Schuldt Hans Böge. — Inhaber einer alkoholfreien Wirtſchaft Heinr. Vogt.

**Mielsdorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Auguſt Schlötel. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Hans Stolten.

**Mönkloh:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Hinr. Henning.

**Mözen:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Anna Dunker, geb Schramm.

**Nahe:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Emil Tidow. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Gertrud Heuck, Heinric Wrage.

**Negernbötel:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Auguſt Dohſe.

**Nehms:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Hugo Johannſen.

**Neuengörs:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Helene Pott. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Richard Stender.

**Neversdorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Herm. Schlötel.

**Nützen:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Adolf Röhlk, Gebrüde Weſemann. — Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Peter Tietje

**Oering:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Hinr. Kruſe, Johan Pieper. — Inhaber einer alkoholfreien Wirtſchaft: Rud Frahm.

**Pertdorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Heinr. Siefte. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Johs. Heitmann (Schie ſtand).

**Pronstorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Paul Burmeiſte — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Franz Fiſcher, Augu Wulf, Guſt. Molt, Otto Wendelborn.

**Reinsbek:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Fritz Reimers.

**Rickling:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Chr. Harm, Joh Kaack. — Inhaber einer alkoholfreien Wirtſchaft: Wil Schümann.

**Rohlstorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Willi Bähnke, Joh Stolten. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Nikolau Rohder.

**Schackendorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Guſt. Spahr.

**Schieren:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Friedr. Lange. Guſt. Weber.

**Schmalenſee:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Friedr. Voß.

**Schmalfeld:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Hinr. Auman Anna Harbeck, geb. Rathjen.

**Schwiſſel:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Adolf Rickert.

**Seedorf** (Schlamersdorf): Inhaber einer Gaſtwirtſchaf Richard Bewarder.

**(Berlin):** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Ernſt Jacobſen.

**Seth:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Robert Selt, Au Studt.

**Sievershütten:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Johann Wu

**Söhren:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Anton Henkel.

**Stipsdorf:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Guſtav Grage.

**Stockſee:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Lübbert Steffen.

**Steinbek:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Hans Lange

**Struvenhütten:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Ernſt Gerth

**Stubben:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Johs. Käſelau.

**Stuvenborn:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Eduard Beuck.

**Sülfeld:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Aug. Finnern, Ern Kabel, Emil Scheel, Martin Voß, Adolf Stolten. — Inhaber einer alkoholfreien Wirtſchaft: Karl Krüger.

**Tarbek:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Heinr. Schädler.

**Tensfeld:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Aug. Pries, Hein Wittorf.

**Todesfelde:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Rud. Gerth, Ru Harder, Ludwig Hein, Joh. Winkelmann.

**Tönningſtedt:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Hans Stolte

**Travenhorſt:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Fr. Rüder.

**Traventhal:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Franz Büttne Friedrich Rahe. — Inhaber einer Schankwirtſchaf Frieling.

**Ulzburg:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Adolf Langbeh Ernſt Hübener, Chriſtian Wittern.

**Wahlſtedt:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Georg Greve, Wil Hinze. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Heinr. Röme

**Wakendorf I:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Hinr. Selme Aug. Harder.

**Wakendorf II:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Wilh. Biehl Ernſt Ahrens, Frieda Siefte.

**Weddelbrook:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Heinr. Wolters

**Weede:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Frieda Havekoſt.

**Wenſin:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Johs. Boltzendah

**Weſterrade:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Friedr. Schmüſe

**Wiemersdorf:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Aug. Schümann Heinr. Stäcker. — Inhaber einer alkoholfreien Wirtſchaf Herm. Göttſche.

**Winſen:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Willy Kock. — Inhaber einer Schankwirtſchaft: Max Timmermann.

**Wittenborn:** Inhaber einer Gaſtwirtſchaft: Willy Studt.

**Wulfsfelde:** Inhaber einer Schankwirtſchaft: Joh. Grimm.

## Maul- und Klauenſeuche
## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden vo Langmaak und Seifert in Blunk ausgebrochene Maul- un Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Vieh ſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet die Gemeinde Blunk mit ſämtliche zugehörigen Weiden.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafel mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar an zubringen:

---

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

8) (Nachdruck verboten.)

„Tja —“ machte Steenwyck, „tja, aber Menſchenskind, was ſollen wir davon halten?“

„Daß Gwennie mein Telegramm überhaupt nicht bekommen hat, ſondern irgendein anderer an Bord der „Springflower“; vielleicht folgt daraus ſogar, daß die Telegraphiſten beſtochene Verbrecher ſind, die ſo eine Art von Zenſur ausüben über den ganzen Telegrammwechſel und einfach alle Funkſprüche, die ihnen nicht paſſen und gefährlich ſind, unter den Tiſch fallen laſſen.“

Steenwyck nickte, er war ſehr ernſthaft bei der Sache und machte dabei eine Handbewegung, als wollte er ſagen: Na, habe ich nicht recht behalten? Es iſt etwas faul an Bord der „Springflower“!

Laut aber erklärte er: „Es dürfte alſo keinen Zweck haben, eine neue Anfrage hinüberzufunken. Wir können uns allerhöchſtens mit anderen Schiffen in Verbindung ſetzen, die möglichenfalls den Kurs der „Springflower“ kreuzen.“

„Sie vergeſſen, daß das Schiff in ſehr wenig befahrenen Gewäſſern ſchwimmt.“

„Richtig, und ferner hätten wir ja auch gar keine triftigen Gründe, um auf der „Springflower“ nach dem Rechten ſehen zu laſſen. Aber irgend etwas muß doch geſchehen! Nicht allein meinetwegen, Herr Hull, ſondern vielmehr noch der Damen wegen, die nun ganz beſtimmt in Gefahr ſind.“

„Wir müſſen mit dem alten Dolan ſprechen.“

„Welchen Zweck ſoll das haben?“

„Flugzeuge!“ antwortete Frank kurz, und es war wie eine erbitterte Drohung, als er dieſes eine Wort ausſprach.

Steenwyck wäre ihm beinahe um den Hals gefallen.

„Nehmen Sie mich mit, Hull! Ich muß unbedingt mit! Das ſind Sie mir ſchuldig!“

„Das wollen wir unſere zweite Sorge ſein laſſen; eine viel dringlichere iſt die, ob wir überhaupt noch mit unſeren Maſchinen die „Springflower“ erreichen können, denn ehe wir Dolans Einverſtändnis haben und hinüberkommen zum Pazifik, ſind mindeſtens abermals drei Tage vergangen. In drei Tagen aber iſt das Schiff ſchon jenſeits des Äquators und wir erreichen es kaum noch, ganz abgeſehen davon, daß wir den genauen Kurs nicht kennen und ſchließlich ſogar noch lange nach dem Schiff ſuchen müſſen.“

Steenwyck ließ bekümmert den Kopf ſinken und ein Schweigen entſtand.

Dann richtete ſich Frank auf.

„Ich fahre ſofort zu Dolan! Er muß helfen, wir dürfen keine Zeit verlieren!“

* * *

In dem großen Feſtſaal der „Springflower“ wurde getanzt. Es war kurz nach Mitternacht.

Als die Muſik mit einem Aufquieken des Saxophons ſchwieg, wurde wieder das weiche Brummen der Ventilatoren hörbar. Die Luft lag drückend ſchwer und ſüßlich, überladen von Zigarettenrauch und Parfüm, über dem Saal.

Der kleine Lord Pearſonby geleitete Gwennie zu ihrem Platz zurück und ſchwärmte ſie ſtumm an mit ſeinen dunkel glänzenden Jettaugen.

Sie fand ihn bemitleidenswürdig komiſch in ſeiner Anbetung und fand zum hundertſten Male, daß er nicht wie ein engliſcher Lord, ſondern eher wie ein italieniſcher Makkaronimann ausſähe. Sie mußte lächeln über den Makkaronimann und noch mehr über Pearſonbys ſchwärmeriſche Knabenaugen, die ſich ſo groß und dunkel abhoben aus einem Geſicht, deſſen Bläſſe noch bleicher wirkte durch die ſtark überpuderten Raſierflächen.

Mae Irwin kam auf das Paar zugeflogen und wollte ſich über irgendeine Nichtigkeit ausſchütten vor Lachen. Der Sohn des Maharadſchas von Rampur, Tantiah Sahib, der auch mit von der Partie war und durch ſeine etwas verwilderten Sitten beluſtigend auffiel, hatte ihr ſcheinbar in allem Ernſt das Angebot gemacht, ſie als ſeine Hauptfrau heimzuführen.

„Als ſeine Hauptfrau! Denke dir nur, Gwennie!“ lachte ſie aus voller Kehle.

Gwennie lachte mit und war froh, die Gelegenheit ergreifen zu können, ſich von Pearſonby zu trennen, und nachdem ſie einige Worte mit Mae Irwin gewechſelt und ihr empfohlen hatte, Tantiah Sahibs Angebot anzunehmen, gelang es ihr, ſich heimlich aus dem Staube zu machen und aus dem Saal zu verſchwinden.

Sie nahm in ihrer Kabine, einem Prunkgemach, das der „Springflower“ würdig war, einen ſeidenen Schal um die Schultern, ſprach mit Jeannette, die verſchlafen in ihrem Seſſel hockte, ein paar gleichgültige Worte und ſtieg dann hinauf auf das oberſte Deck.

Die Nacht war ſtill, die Luft von unerträgli Schwüle, umdunſtet der Horizont. Das Kreuz des Sü dens, das in der vergangenen Nacht ganz tief unten a Himmel ſchon ſichtbar geweſen war, war heute verſchleier Aber der halbe Mond, ganz unvorſchriftsmäßig auf de Rücken liegend, ſtand wie ein ſilbernes Horn in dem ſamte nen Blau.

Das Schiff fuhr ganz ruhig, nur das fortwährend Zittern und Beben der Maſchinen war fühlbar, ſon nichts.

Gwennie ging langſam über das ausgeſtorbene De Zuweilen blieb ſie ſtehen und ſchaute, über die Reli gelehnt, in den Himmel und die giſchtig verſpritzende Waſſer.

Sie liebte dieſe nächtlichen einſamen Stunden a Deck, ſie liebte noch mehr die dunkle Schwermut, die ſ über ſich hinwegrieſeln fühlte und die nichts anderes wa als ein unausſprechliches Glück. Sie dachte an Fra Hull und an ſeine Küſſe, ſie dachte an Lord Pearſonby demütiges Werben, das ihr wie ein lockendes Spiel wa und ihr wohl tat wie ein laues Bad.

Gwennie ſtand, das Kinn in die Hände geſtützt, hal gebückt an der Reling. Ihr Schal flatterte im Winde.

Irgendwo hörte ſie eine leiſe Stimme und ein Kicher verwehend und halb verſchluckt von der Nacht. Das mocht Ivy Schuyler ſein, die verliebt und glücklich mit Lor Hurrogate heiße Händedrücke und noch heißere Küſ tauſchte. Gwennie horchte in das Dunkel hinein, abe nun war alles ſtill, und allmählich glitt ſie wieder hinübe in das leiſe wiegende Träumen, das ihrem Weſen eigentlich ſo fern und fremd war und das ſie jetzt zu erſten Male während dieſer Reiſe auf der „Springflower kennenlernte, wo ſie inmitten der lauten Geſellſchaft un inmitten der ununterbrochenen Reihe geſelligen Beiein anderſeins ſo ſehnſüchtig und einſam war.

Sie ward ſchwermütig und traurig vor Sehnſuc und Glück.

„Miß Gwennie!“ ſagte eine Stimme hinter ihr, un ſie ſah, zuſammenſchreckend, in Lord Pearſonbys blaſſe Geſicht, als ſie ſich umwandte. „Das ganze Schiff ſuc nach Ihnen,“ fuhr er fort, und abermals fiel ihr auf, da er das Engliſche mit einer fremdartigen weichen, ſinge den Betonung ausſprach.

„Dann wollen wir das ganze Schiff ruhig ſuche laſſen!“ antwortete ſie ihm. „Wir werden noch immer frü genug zum nächſten Tanz kommen.“

(Fortſetzung folgt.)

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk“
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie
Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 12. Auguſt 1931
Der Landrat

---

# Die Verbilligung der Erntebewegungskredite.

### Zinsrückvergütung für getreideverarbeitende Betriebe.

**Amtlich wird mitgeteilt: Die Deutſche Rentenbank-Kreditanſtalt (Landwirtſchaftliche Zentralbank) iſt durch Bereitſtellung von Mitteln ſeitens des Reiches in die Lage verſetzt worden, den getreideverarbeitenden Betrieben, welche Roggen, Weizen oder Gerſte inländiſcher Herkunft diesjähriger Ernte aufnehmen, nach Lieferung der Ware**

**auf Antrag eine Zinsverbilligung**

der hierzu in Anſpruch genommenen Wechſelkredite zu gewähren. Die Überweiſung der Zinsrückvergütung erfolgt nach Einreichung einer von Käufer und Verkäufer unterzeichneten Beſtätigung des Geſchäftsabſchluſſes, dem eine von dem finanzierenden Kreditinſtitut unterzeichnete Abſchrift der entſprechenden Diskontabrechnung beigefügt iſt.

**Die Zinsrückvergütung beträgt 6 Prozent im Jahre**

der Wechſelſumme für die Dauer der Laufzeit der Wechſelabrechnung, ſoweit ſie nicht über ſechs Wochen hinausgeht. Wird der derzeitige Reichsbankdiskontſatz von 10 Prozent herabgeſetzt, erfährt der Rückvergütungsſatz die gleiche Ermäßigung. Die Verbilligung erfolgt bis auf weiteres, zunächſt für Geſchäfte, die

**in der Zeit vom 15. Auguſt bis 20. September 1931**

abgeſchloſſen und erfüllt werden. Die Anträge ſind jeweils binnen einer Woche nach Erfüllung der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt, Berlin W. 8, einzureichen, die entſprechende Vordrucke zur Verfügung ſtellt. Die Entſcheidungen der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt über die Anträge ſind endgültig und können im Prozeßwege nicht angefochten werden. Es iſt Vorſorge getroffen, daß die im Rahmen der geplanten Bevorſchuſſung auf abgeſchloſſene Lieferungsverträge gewährten Kredite gleiche Zinsrückvergütung erhalten. Über die Zinsrückvergütung der Erntelombardierungskredite ergeben noch beſondere Beſtimmungen.

---

# Der Mittelſtand zur Wirtſchaftskriſe.

### Kundgebung des Reichskartells.

Das Reichskartell des ſelbſtändigen Mittelſtandes veranſtaltete in Berlin eine ſtark beſuchte Kundgebung zur gegenwärtigen Wirtſchaftskriſe. Der Geſchäftsführer des Reichskartells, Matz, kritiſierte die unbegrenzte und unverantwortliche Ausgabenwirtſchaft der öffentlichen Hand. Stadtſekretär Kockel-Magdbeurg betonte, daß der ſelbſtändige Mittelſtand ſtets treu zum Staat geſtanden habe. Es müſſe anerkannt werden, daß Reichskanzler Brüning und ſeine Regierung den energiſchen Verſuch unternehmen, die Fehler einer früheren verfehlten Wirtſchaftspolitik wieder gut zu machen.

Dann fand eine Entſchließung Annahme, in der von der Regierung u. a. gefordert wird, daß dem ſelbſtändigen Mittelſtand die Fürſorge des Reiches geſichert, die Finanz- und Verwaltungsreform durchgeführt werden; die Bankinſtitute mögen ihr Kreditkapital vornehmlich in kleinen und Mittelbetrieben anlegen und alle nicht aus einem Allgemeinbedürfnis unbedingt erforderlichen Betriebe der öffentlichen Hand liquidiert werden. Schließlich wird auch die Teilnahme der Fachorganiſationen des ſelbſtändigen Mittelſtandes an allen vorbereitenden Beratungen der für den Aufbau unſerer Wirtſchaft und Finanzen erforderlichen Maßnahmen und dem vom Mittelſtand geforderten Wirtſchaftsprogramm gefordert.

---

# „Kraft“ und „Wille“.

### Franzöſiſche Anerkennung für die deutſchen Hebeſchiffe.

Die nationaliſtiſche „Ordre“ widmet unter der Überſchrift „Seien wir korrekt“ den Arbeiten der beiden deutſchen Hebeſchiffe „Kraft“ und „Wille“ einige Zeilen, die nach mehrwöchentlicher harter Arbeit den franzöſiſchen Vergnügungsdampfer „St. Philbert“ gehoben haben und ſich nun auf der Rückreiſe nach Hamburg befinden. Die franzöſiſche Regierung, ſo betont das Blatt, könnte es ſich nur zur Ehre anrechnen, wenn ſie der tapferen Beſatzung und dem deutſchen Kapitän der beiden Hilfsſchiffe offiziell ihre Anerkennung und Dankbarkeit zum Ausdruck bringen würde. Dieſe Deutſchen hätten eine ſeltene Ausdauer und Geſchicklichkeit bewieſen. Sie hätten ihre Arbeit und ihr techniſches Können großmütig zur Verfügung des von einem Unglück ſchwer betroffenen Frankreich geſtellt, und es ſei nicht mehr als recht, ihnen dafür gebührende Anerkennung zu zollen, um ihnen zu beweiſen, daß ſie es nicht mit undankbaren Elementen zu tun gehabt hätten. Gerade in dieſem Augenblick, in dem man eine deutſch-franzöſiſche Annäherung für wünſchenswert halte, lohne ſich eine ſchöne Geſte und eine wohlverdiente Dankſagung, die außerdem keine Milliarde koſte, jedoch ebenſo gut angebracht ſei. Die Abrüſtung müſſe ſich im Herzen vollziehen und nicht in den Effektivbeſtänden.

---

### Bürgermeiſter Walker bei Hünefelds Mutter.

Berlin. Der Newyorker Bürgermeiſter Walker und der bekannte Flieger Balchen, der ſeinerzeit die deutſchen Ozeanflieger von Hünefeld und Köhl und Fitzmaurice von Greenly-Island abholte, haben der Mutter des verſtorbenen Freiherrn von Hünefeld einen Beſuch abgeſtattet. Bürgermeiſter Walker empfing auch Hauptmann Köhl und deſſen Gattin.

# Der Liebesapfel.

In überreichen Mengen, ſo daß zuweilen ſchwer Verwendung für ſie zu finden iſt, kommen in den letzten Jahren die Tomaten auf unſere Märkte. Sie gehören gegenwärtig zu den beliebteſten Früchten, die nicht nur wegen ihres Wohlgeſchmackes, ſondern auch wegen ihrer geſundheitlichen Wirkungen bei Arm und Reich in allen möglichen Formen verzehrt werden, als Suppen, als Beigemüſe zwiſchen gebratenen und gedünſteten Kartoffeln, als Salat und nicht zuletzt als eingedickte Tunke, die, auf Flaſchen gefüllt, das ganze Jahr hindurch die Hausfrau aus mancher Verlegenheit befreit.

Mehr noch als bei uns ſpielt die Tomate eine beträchtliche Rolle in der Küchenkunſt der weſtlichen und ſüdeuropäiſchen Völker. Die italieniſche Speiſekarte iſt ohne Tomaten gar nicht zu denken. Aber auch in Aſien, bei den malaiiſchen Völkern und bei den Chineſen, iſt die Frucht ein allgemeines Volksnahrungsmittel und ſo weit verbreitet, daß frühere Reiſende die Vermutung geäußert haben, die Tomate müſſe nach dieſem Erdteil ihren Weg viel früher als zu uns gefunden haben, oder ſie müſſe vielleicht ſogar in einigen Gebieten des aſiatiſchen Erdteiles alteinheimiſch ſein.

**Der Siegeszug der Tomate iſt alſo beiſpiellos. Sie übertrifft an Verbreitung über die Gärten des Erdballes heut nicht der Menge, aber der Ausdehnung nach jede andere Frucht,** die Obſtſorten und ſogar die Kartoffel nicht ausgenommen. Das war aber nicht immer ſo. In Deutſchland gibt es weite Gebiete, wo man noch vor einem Menſchenalter die Tomate, im Volksmunde vielfach Liebesapfel oder Paradiesapfel, in Öſterreich Paradeis genannt, nur als Seltenheit aus den Schaufenſtern der Delikateſſenhandlungen kannte.

Die älteren Gartenbücher erwähnen ſie nur nebenbei als eine Frucht, die bei Gelegenheit auch in den Küchen der Feinſchmecker zu verwenden ſei. Bis heute weiß man auch die Heimat nicht genau anzugeben. Die größte Wahrſcheinlichkeit beſteht für Peru, wo in den Küſtenniederungen eine Tomatenart mit ſehr kleinen, kirſchenförmigen Früchten wild wächſt, aus der aber erſt die Weißen nach der Entdeckung Amerikas die zahlreichen großfrüchtigen dunkelroten und die auch jetzt noch nur von beſonderen Feinſchmeckern bevorzugten zitronenſäuerlichen gelben Sorten gezüchtet und dann über den ganzen Erdball verbreitet haben.

Als Kulturpflanze verlangt die Tomate, wenn ſie richtig tragen ſoll, auch immer noch eine beſondere Behandlung, man muß ſie auslichten, auch iſt ſie für das Aufbinden in Spalierform dankbar. Aber dafür gedeiht ſie jetzt auch im kleinſten Laubengarten und als Balkonpflanze, ſie beginnt auch ſchon gelegentlich auf Schutthaufen zu verwildern, und der Kunſt der Gärtner iſt es gelungen, immer frühreifere Sorten, die keines Glashauſes mehr benötigen, zu erziehen, ſo daß wir zunehmend in die Lage kommen, beim Beginn der Tomatenzeit den Markt mit einheimiſcher Ernte zu beliefern, die namentlich für unzählige Kleinſiedler zu einer beachtenswerten Einnahmequelle geworden iſt.

Der Argwohn, daß die Tomate wegen ihrer botaniſchen Zugehörigkeit zu den Nachtſchattengewächſen, zu denen übrigens die Kartoffel und der Paprika auch zählen, geſundheitliche Bedenken erregen könnte, iſt längſt überwunden und im Gegenteil verordnen heute manche Ärzte Leuten, die zu Stoffwechſelkrankheiten, zur Aderverkalkung uſw. neigen, richtige Tomatenkuren, eine Arznei, die nicht wohltut, ſondern im Gegenſatz zu mancher anderen auch wohlſchmeckt.

Sch.

---

# Das Buch als Freund.

Die Buchhändler klagen immer mehr darüber, daß die Bücher ſo wenig Käufer finden. Das hat zum Teil darin ſeinen Grund, daß das Intereſſe an Büchern, beſonders an guten, ſehr nachgelaſſen hat, und man lieſt heute nicht mehr ſo viel wie früher, zum Teil liegt es auch daran, daß das Geld zum Kaufen fehlt. Gerade die Schichten, die heute vielleicht am meiſten nach einem guten Buch hungern, die Tauſende, die zur Arbeitsruhe gezwungen ſind, die können es ſich am wenigſten leiſten, Bücher zu kaufen. Nun haben wir ja an vielen Orten, Volksbibliotheken. Aber dieſe einzige Möglichkeit, ſich koſtenlos ein Buch zum Leſen zu verſchaffen, iſt nun auch gefährdet. Die Volksbibliotheken brauchen zur Ergänzung und fortlaufenden Erneuerung ihres Beſtandes Zuſchüſſe, die bisher die Gemeinden aus öffentlichen Mitteln gegeben haben. Dieſe Zuſchüſſe ſind nun vielfach unter dem Druck der allgemeinen Notlage geſtrichen worden. Damit kommen die Büchereien in Gefahr, denn wenn die Bücher bei der ſtarken Abnützung nicht von Zeit zu Zeit erneuert werden, bleiben bald nur noch Fetzen übrig. Hier muß die private Hilfe einſetzen. Und mit einigem guten Willen kann gerade auf dieſem Gebiet ſehr viel geholfen werden. Deshalb wendet ſich die Geſellſchaft für Volksbildung, Berlin NW 40, Lüneburger Straße 21, die demnächſt ihr 60jähriges Beſtehen feiert und Zehntauſende von Volksbüchereien, zumeiſt in kleinen Ortſchaften, begründet und unterſtützt hat, in einem Aufruf an die Öffentlichkeit, um unentgeltliche Zuwendung von guten, belehrenden und unterhaltenden Volks- und Jugendbüchern, zur Weitergabe an notleidende Volks- und Jugendbüchereien. Die Geſellſchaft weiſt mit Recht darauf hin, daß die Werke unſerer Erzähler und Dichter, die in unſerer Zeit ganz beſonders als Lehrer und Führer in geiſtigen Volksnöten zu Hilfe gerufen werden ſollten, zu Hunderttauſenden in den Bücherſchränken ungeleſen ſtehen. Die Jugendbücher, die heute nicht mehr wie einſt in kinderreichen Familien von Kind zu Kind ſich vererben, ſtehen vollends in vielen Häuſern unbenutzt. Die Bücher veralten im Laufe der Zeit, niemand lieſt ſie mehr, niemanden erfreuen und belehren ſie, ſie ſind, wie das Geld, das man im Strumpf aufbewahrt. Es kommen natürlich nur volkstümliche Werke und Kinderbücher in Betracht, die der Spender ſich ſelbſt, ſeinen Nachbarn und Freunden, ſeinen Hausgenoſſen und ſeinen Kindern in die Hand geben würde.

---

# Radmeiſterſchaften in 20. Auflage.

In 35 Jahren konnten bisher 20 Meiſterſchaften ausgefahren werden. Von jener Generation Klaſſeflieger, die wir früher hatten, an der Spitze Exweltmeiſter Walter Rütt und Willi Lorenz, iſt nur noch ein einziger geblieben, der Hannoveraner Fricke. 1927 holte er ſich in Frankfurt den Titel gegen Oszmella und Lorenz, ein Jahr zuvor war Lorenz Meiſter vor Hahn und Fricke geworden. Davor gab es nur das große Quartett: Walter Rütt, Lorenz, Arend und Gottfried, zu denen ſich drei Jahre lang noch Oſtermeier und ſpäter Hahn geſellten. Mit dieſer Generation ging der deutſche Fliegerſport zugrunde, wenigſtens ſcheint das leider ſo.

Aus Matthias Engel, dem Weltmeiſter der Amateure 1927, iſt kein Michard oder Möskop geworden. Engel hat nie auch nur im entfernteſten gehalten, was man ſich von ihm verſprach. Große Siege gab es nur in der Heimat — ſelbſt eine Weltmeiſterſchaft. Oszmella blieb es ſtets verſagt, Deutſcher Meiſter zu werden. Köln beſcherte uns einen dritten Flieger, Steffes, genannt „Stäbchen“. 1930 wurde er Deutſcher Meiſter; man hatte zehn Vorläufe auf verſchiedenen Bahnen ausgefahren, den letzten in Bonn. Danach führte er die Punktliſte der Meiſterſchaft mit 35 zu 17 vor dem erſt ſpäter von Auſtralien zurückgekehrten Engel an. Auch Ehmer blieb ein ſchwacher Flieger, die Mannſchaftsrennen liegen ihm mehr. Erſt in letzter Zeit will es ſcheinen, als ob uns ein neuer Mann beſchert wird, und zwar ausnahmsweiſe nicht aus dem Weſten und aus Köln, ſondern aus Breslau: Kießlich. Dem Radſport wäre mit einem jungen Meiſter jetzt mehr gedient als mit alten, nachdem dieſe in faſt allen internationalen Konkurrenzen verſagt haben.

## Sieger der Deutſchen Radſportmeiſterſchaften

wurde bei den Fliegern der Kölner Steffes (links), bei den Stehern der Berliner Sawall (rechts), die jetzt beide in Elberfeld ihre Titel in überzeugender Form errangen

Auch bei den Stehern erfolgte die Meiſterſchaft in 20. Auflage. Das erſtemal, 1895, wurde Franz Gerger aus Graz Deutſcher Meiſter. Es folgten Joſeph Fiſcher-München, Köcher-Berlin, Peter Günther-Köln, zweimal Anton Huber-München, Krupkat und Saldow-Berlin. 1920 und 1921 war die Epoche des Klaſſeſtehers Karl Wittig-Berlin, dem man heute noch ſein Kämpfen, ſelbſt in ausſichtsloſer Poſition, nachrühmt. Thomas-Breslau, Jean Roſellen-Köln, (ſpäter Dresden), Karl Saldow-Berlin (zweimal) waren die nächſten, und 1926 erſtand noch einmal Wittig. Damals ſchon war Walter Sawall kein Unbekannter mehr. Bevor er 1927 endlich Deutſcher Meiſter vor Krewer, Lewanow und Bauer wurde, hatte er ſchon mehrfach gute Plätze herausgefahren. Zum deutſchen Titel holte er ſich 1928 die Weltmeiſterſchaft. 1929 wurde er als Deutſcher Meiſter von Paillard geſchlagen, 1930 aber, als er nicht mehr Deutſcher Meiſter war, weil der Titel gar nicht verliehen wurde, fuhren Krewer und Möller nach Brüſſel zur Weltmeiſterſchaft, und Erich Möller brachte das mit fünf Ringen geſchmückte Trikot heim. Sawall zog ſich reſigniert zurück.

---

# Spiel und Sport

Sp. **Für Deutſchlands Leichtathletik-Länderkämpfe** in den nächſten Wochen ſind jetzt die Mannſchaften aufgeſtellt. Sportler und Turner treten gemeinſam unſeren Gegnern gegenüber. Den Anfang macht der Frauen-Leichtathletikkampf gegen England am 23. Auguſt in Hannover, es folgt am 29. Auguſt der Kampf (der Männer) gegen die Schweiz in Bern, am 30. Auguſt gegen England in Köln und am 6. September gegen Frankreich in Paris. **Von bekannten Athleten fehlen infolge Verletzung nur der Stabhochſpringer Wegener und die Turnerin Rotte, ferner der Turnermeiſter Lammers, der außer Form iſt, und der Hürdenläufer Troßbach.**

Sp. **Für die Schwimmeiſterſchaften der Deutſchen Turnerſchaft, die am 22. und 23. Auguſt in Halberſtadt ausgetragen werden, wurde ein vorzügliches Meldeergebnis erzielt. In den Einzelwettbewerben ſtarten 197 Turner, 100 Turnerinnen und 32 Altersſchwimmer.** Für die Staffeln wurden insgeſamt 46 Meldungen abgegeben. Alle Meiſter der DT. im Schwimmen ſind vertreten. Am ſtärkſten beſetzt iſt das 100-Meter-Bruſtſchwimmen und die kurze Strecke im Kraulen. Am Feſtabend wird als Vertreter der DT. Oberturnwart Karl Steding ſprechen. Den Ausklang der Meiſterſchaften bildet eine Fahrt in den Harz.

Sp. **Einen neuen Damenſchwimmrekord** ſtellte die Dresdenerin **Dorle Schönemann über 800 Meter Kraul mit 13 : 39,8 und über 1000 Meter mit 17 : 04 auf. Beide Rekorde hielt bisher Reni Küppers-Erkens.**

Sp. **Die Deutſchen Kegelmeiſterſchaften 1932 ſollen in Leipzig ſtattfinden. Für Hamburg ſind große internationale Turniere 1932 und 1933 vorgeſehen, für die jetzt bereits ausländiſche Zuſagen vorliegen. Am ſogenannten Keglerolympia 1932 in Newyork wird der Deutſche Keglerbund mit einer Ländermannſchaft teilnehmen, falls die wirtſchaftliche Lage es geſtattet.**

---

# Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

**Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.**
**Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.**

### Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend

5.45 Zeitangabe. ✱ 6.45: Wetterbericht. ✱ 7.00: Zeitangabe. ✱ 7.10: Schallplatten- oder anderes Konzert. ✱ 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau. ✱ 11.00: Schulfunk. ✱ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ✱ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). ✱ 12.20: Funkbörſe. ✱ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.15 und 14.15: Schallplatten bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. ✱ 14.00: Wetterbericht. ✱ 14.05: Nachrichten. ✱ 14.45: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.00: Funkbörſe. ✱ 19.50: Frankfurter Abendbörſe. ✱ Gegen 20.00: Wetterbericht. ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzmuſik).

### Sonntag, 16. Auguſt.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Noragfrühkonzert. Die Glocken vom Großen Michel. ✱ 8.00: Zeitzeichen. ✱ 9.00: Nachrichtendienſt. ✱ 9.10 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik. Leit.: Borchert Aits, Turn- und Sportlehrer. ✱ 9.25 Hannover (alle Sender): **Morgenfeier.** Phariſäertum. ✱ 10.55 Kiel (Kiel u. Flensbg.): Gottesdienſt in der Univerſitätskirche Kiel. ✱ 11.30 Hamburg (Hambg., Hann. und Brem.): **Frühkonzert im Reſtaurant Oſtermann.** ✱ 12.15 Hamburg (alle Sender): **Berühmte Tenöre.** Leo Slezak. ✱ 13.00: Wetterdienſt. ✱ 13.05 Hannover (alle Sender): **Kleine Hausmuſik zur Anregung.** Klavier: O. Ebel v. Soſen. ✱ 13.45 Hamburg (alle Sender): Märchenſtunde. Alte Märchen, erzählt von G. Meinz. ✱ 14.15 Hamburg (alle Sender): **Das Hagenbeck-Konzert.** ✱ 16.00 Flensburg (alle Sender): Sänger- und Volkstanzfeſt der Flensburger Schulen im Stadion zu Flensburg. ✱ 16.45 Hamburg (alle Sender): **Konzert an der Alſter im Uhlenhorſter Fährhaus.** Leit.: Kapellmeiſter O. Mayrhauſer. ✱ 17.45 Hannover (alle Sender): **Liebeständelei.** Ausgeführt vom hannoverſchen Noragorcheſter. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): **Die muſikaliſche Feierſtunde. Sonaten.** Ausführ.: A. Schneider (Violine), A. Secker (Klavier). ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Gretchen Marſchatz: Die Tanzſpiele als Leibesübungen. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.50: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Deutſche Meiſter.** Mitw.: B. Jakſchtat, A. Schneider (Violine) und das Noragorcheſter. Leitung: A. Secker. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. ✱ 22.20: Aktueller Dienſt. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.

### Montag, 17. Auguſt.

12.30 Hamburg (alle Sender): Lehrer a. D. Hintz: Das Rauben der Bienen. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. Kapitän P. Möbius: Erlebniſſe im Reich der Mitte. Mein Beſuch Nankings, der alten Kaiſerſtadt. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Die deutſche Autobiographie. Ein Geſpräch mit R. Walter. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): L. Singer: Vom Kakao und ſeinem Herkunftslande. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): A. Ehlers: Der Kollege vom Kontor. Die Entwicklung des Angeſtelltenſtandes in der Wirtſchaft. ✱ 18.50 Hamburg (alle Sender): Vögel im Volkslied. Vortrag von E. Raventos. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Aus dem Wanderbuch niederdeutſcher Liedgeſellen. Durch Zeiten und Zonen. M. Kuckei und H. Dieckelmann. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Muſikaliſche Scherze.** Das kleine Noragorcheſter. Leitung: Fritz Gartz.

### Dienstag, 18. Auguſt.

15.45 Hamburg (alle Sender): Die Bayreuther Triſtan-Aufführung 1931. Einf. Worte: Geh. Hofrat Prof. W. Golther. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender) aus München: Feſtſpielübertragung aus Bayreuth: **„Triſtan und Iſolde“** von R. Wagner. Muſikal. Leitung: **W. Furtwängler.** Die Wagner-Stadt Bayreuth, von R. von Scholtz. In der zweiten Pauſe: Triſtan und Iſolde, Geſtalten der Menſchheitsgeſchichte, von H. W. von Waltershauſen. ✱ 22.40 Hamburg (alle Sender): **Das Volkslied als muſikaliſches Thema.** Noragorcheſter. Leitung: A. Secker. Einf.: Siegfr. Scheffler. Mitwirk.: Gertr. Schmidt, Olga Spannuth.

### Mittwoch, 19. Auguſt.

16.00 Hamburg (alle Sender): **Konzert an der Alſter im Uhlenhorſter Fährhaus.** Leitung: Kapellm. O. Mayrhauſer. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): A. Georgia: Valesca Röver und ihre Kunſtſchule in Hamburg. ✱ 17.20 Hamburg (alle Sender): Prof. Waltz: Die wirtſchaftliche Erſchließung des Sudans. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Brauch: Hamburg ſucht einen Syndikus. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Studienrat Heveker!: Die Bedeutung unſerer Pflanzennamen. Holzgewächſe. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **„Die Laune des Verliebten."** Ein Schäferſpiel in Verſen und einem Akt von W. von Goethe. Regie: K. Pündter. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſches Konzert.** Mitwirk.: Bernh. Jakſchtat, A. Schneider und das Noragorcheſter. Leitung: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Am Flügel: A. Secker.

### Donnerstag, 20. Auguſt.

16.30 Hamburg (alle Sender): Sophus Elend: Aus dem Leben der deutſchen Auslandsſchule in Sofia. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Hermann-Zilcher-Stunde** (18. Aug. 1881). Leitung: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Mitwirk.: Käthe Wegner-Peiſer, das Noragorcheſter. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. O. Klug: Welche wirtſchaftlichen und politiſchen Aufgaben hat Genf? ✱ 18.55 Bremen (alle Sender): K. Krummacher: Bei den Bauern im Teufelsmoor. ✱ 19.30 Kiel (alle Sender): **Konzert erwerbsloſer Muſiker.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft erwerbsloſer Muſiker. Leitung: H. Döring.

### Freitag, 21. Auguſt.

16.30 Hamburg (alle Sender): Der heitere Heinrich Zſchokke. Geleſen von K. Pündter. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Henry F. Schulte, Univerſität Nebraska: Amerikaniſche Vorbereitungen für die Olympiſchen Spiele 1932. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Stunde der Werktätigen. H. Berg: Das kann ins Auge gehen! Schädigung von Auge und Ohr bei der Arbeit. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ✱ 18.30 Bremen (alle Sender): Die neue Lebenswelt des Kindes. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Syndikus Frincke: Die Wirkungen der Farbe in Wohnung und Wirtſchaft. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Robert Hamerling, der öſterreichiſche Romantiker. Verbindende Worte: Th. Bieder. Rezitationen: Gertr. Mainz, K. Pündter. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Anläßlich der „Großen Funkausſtellung": **Orcheſterkonzert.** Berliner Funkorcheſter. Leitung: Br. Seidler-Winkler.

### Sonnabend, 22. Auguſt.

16.00 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert aus Bad Pyrmont.** Ausgeführt vom Kurorcheſter: Dresdener Philharmonie. Leitung: Kapellm. K. John. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Operettenabend.** Mitwirk.: Gertrude Ladendorf, H. E. Groh, B. Jakſchtat, der Noragchor und das Noragorcheſter. Leitung: H. Platen. Am Flügel: Fr. Gartz.

Wie die Grete
macht's die Käte
und die Käte wie die Mimi,
alle spülen die Geräte in der Küche nur mit IMI
IMI

3308/510
Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen ✱ für Geschirr und alles Hausgerät
Hergestellt in den Persilwerken

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

**Olympia**

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

Gelegenheitskäufe Reparaturen

**Europa Schreibmaschinen A. G.**

BERLIN-ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere
Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.

**Gebrüder Köſter-Neumünſter**
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle
H. Lühring, Landweg.

Für **Hühner** nur
die kontrollierten
**Verbandsfutter**
**„Rotsiegel"** Legemehl
**„Blausiegel"** Körnerkraftfutter
**„Grünsiegel"** Kükengrützen
Zu beziehen in allen Verkaufsstellen des
**Konsumvereins**
für **Itzehoe u. Umg.** e. G. m. b. H.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
**Heinr. Fick.**

**Herm. Ahlers**
**Butendoor 12**
empfiehlt prima **Teerdachpappe** in 7 und 10 **Meter-Rollen zu** folgenden **Preisen:**
Nr. 00 a Quadratmeter 60 Pfg.
Nr. 0 a „ 52 Pfg.
Nr. 1 a „ 44 Pfg.
Nr. 2 a „ 38 Pfg.
bei größeren Quantitäten entsprechend billiger. ff. dest. **Steinkohlenteer** pro Pfund 8 Pfg, faßweise billiger. Außerdem prima **Carbolineum,** sowie alle anderen ins Fach schlagenden Waren zu sehr billigen Preisen.

**Taxameterruf 54**
Carl Schmidt, **Zum Wappen**

**Taxameterruf 38**
neuer Wagen (Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

**Bettfedern**
werden sauber gereinigt
**C. F. Seller.**

Sparbuch
Spare!

**Bramstedter kommunale Sparkasse**

**Erfrischend, gut und billig:**
¹/₄ ℔ Pfefferminz, Waffelbruch, Cokosflocken je 35 Pfg., 1 ℔ gr. Block, od. 5 Tfl. Schokolade (1 ℔) 90 Pfg., ¹/₄ ℔ Likörbohnen 30 Pfg., gr. Tafel Vollmilch Nuß 35 Pfg., Vollmilch Block 100 g 25 Pfg., 1 Glas Brause-Limonade 5 Pfg., Weinbrand-Kirschen Carton 85 Pfg., geröst. Kaffee (köstl. Aroma) ¹/₄ ℔ nur 80 u. 85 Pfg. Bitte meine Auslage zu beachten.
**Luckenbach, Maienbeeck 37.**

**Haarausfall**
beseitigt sofort und endgültig
**Papillantin**
ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel
**Vollkur RM. 5.—**
Ausführliche Prospekte und Auskunft in der **Priv. Roland-Apotheke**, Inh. Fritz Neumann.
Diese Apotheke führt auch die anerkannt best. Haarwaschmittel
**Scheering's Shampoon**
Scheering's flüssige
**Teer- u. Kamillenseifen.**

**Rhenania-Phosphat**
enthält 23—31 Prozent leichtlösliche Phosphorsäure.
**Seine Anwendung**
zu jeder Zeit, zu allen Bodenarten,
**bietet Ersparnis**
an Fracht und Arbeitslohn,
**erhöht den Ertrag**
von Feld, Wiese und Weide,
**verhütet Auswinterung**
durch Förderung der Jugendentwicklung,
**verbessert den Bodenzustand**
durch seinen Gehalt an ca. 40% wirksamen Kalk.
Kostenlose Auskunft in allen Düngungsfragen erteilt
**Kali-Chemie A.-G., Abteilung Rhenania-Phosphat, Berlin NW 7.**
Zu beziehen durch die landwirtschaftlichen Warengenossenschaften und den Düngerhandel.

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 191 | Montag, den 17. Auguſt 1931 | 53. Jahrg.

# Notzeit!

## Vor einem ſchlimmen Winter.

Brünings Befürchtungen und Hoffnungen.

In einer **Unterredung, die Reichskanzler Dr Brüning dem Sonderkorreſpondenten der „Daily Mail" gewährte**, erklärte er, **der kommende Winter werde der ſchlimmſte für Europa in den letzten 100 Jahren ſein. Die Deutſchen würden** am meiſten **von ihm zu ſpüren bekommen. Es werde in Deutſchland wenigſtens ſieben Millionen Arbeitsloſe geben, und die Schwierigkeiten, ſie zu unterhalten,** werden **gleich ſchwer ſein für Reich, Länder und Gemeinden.** Außerdem **ſtecke unſere finanzielle Unſicherheit unſere Nachbarländer an und falle von dort wieder auf uns zurück, wo**durch **wir immer tiefer in den Sumpf hineingerieten.**

Ein einziges Hilfsmittel gebe es und zwar die internationale Zuſammenarbeit, um der gemeinſamen Gefahr mit gemeinſamen Kräften zu begegnen. Er richte einen Appell an die verantwortlichen Staatsmänner Europas, ſobald wie möglich zuſammenzukommen, um die Preiſe für Waren gleicher Qualität international feſtzuſetzen und

**den vernichtenden Konkurrenzkampf in Handel und Induſtrie**

auszuſchalten, der jetzt zwiſchen den Ländern tobt. Außerdem würde er eine internationale Regelung der beſtehenden hohen Zolltarife begrüßen. Er ſei erfreut, ſagen zu können, daß dies nicht nur ein frommer Wunſch ſei; er habe über dieſen Punkt auch bereits private Beſprechungen mit den Miniſterpräſidenten Englands und Italiens gehabt, könne jedoch hierüber nichts weiter ſagen, bis er nicht auch den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten geſprochen habe. Die Möglichkeit für Abänderungsvorſchläge ſei begrenzt, doch ſei ein Fortſchritt ſelbſt in kleinen Dingen notwendig, um das Vertrauen wiederherzuſtellen, das Europa ſo dringend benötige. Er hoffe zuverſichtlich, daß in dieſer Richtung bald greifbare Ergebniſſe erzielt werden könnten. Eine andere Vorausſetzung für die Rettung Europas ſei

**das politiſche Vertrauen;**

es ſei von grundlegender Bedeutung, daß die Völker Europas an die Erhaltung des Friedens auf lange Sicht glaubten.

Auf die Frage, ob er irgendwo in Europa eine ähnliche Sehnſucht nach Frieden verſpürt habe, antwortete der Kanzler, er habe in der letzten Zeit verſchiedene Länder in Weſteuropa beſucht, und er ſei überzeugt, daß

**die führenden Staatsmänner den Frieden wollen.**

Nur die Furcht und das Beſtreben, ſich auf den äußerſten Notfall vorzubereiten, ſeien für die Abneigung gegen eine allgemeine Abrüſtung verantwortlich, die das große Hindernis für die wirtſchaftliche Geſundung Europas bilde. Kein Land könne letzten Endes den tödlichen Folgen eines Mangels an politiſchem Vertrauen entgehen, der das Vorhandenſein eines Kriegsapparates zur Vorbedingung habe.

**Er habe Frankreich von der Wahrheit des deutſchen Willens zu dauerndem Frieden zu überzeugen verſucht, Frankreich, dem die deutſche Wehrloſigkeit der beſte Beweis dafür ſein ſollte, daß es mit Deutſchland in keinen Krieg verwickelt werden könne. Wenn er den Europäern einen guten Rat geben dürfte, ſo möchte er ihnen zurufen: „Sprecht nicht vom Kriege! Denkt nicht einmal an den Krieg als eine Möglichkeit für die Zukunft!" Er ſei überzeugt, daß ſolches Kriegsgeſchwätz zum Weltkriege geführt habe; denn dadurch würden ſelbſt die Regierungen empfindlich und nervös.**

**Die Gründe der gegenwärtigen Schwierigkeiten Europas**

faßte Dr. Brüning in folgende vier Punkte zuſammen: 1. Die Überinduſtrialiſierung der kleineren Staaten; 2. die Abnahme der Kaufkraft in China und Indien; 3. die hohen Zollmauern in der ganzen Welt; 4. die Richtung, in der die deutſchen Reparationszahlungen fließen. Er ſcheue ſich es auszuſprechen; aber bei der Suche nach beſſeren Ausſichten für Europa ſtoße man immer wieder auf

**den Vertrag von Verſailles.**

Dr. Brüning kam dann auf die Lage des franzöſiſchen Geldmarktes und auf den Kommunismus in Deutſchland zu ſprechen, den er für die größte innere deutſche Gefahr hält, und erklärte bezüglich der

**Ausſchaltung des Reichstages,**

er ſei ein überzeugter Anhänger des demokratiſchen Prinzips und nehme ſicher an, daß der Reichstag im Herbſt wieder zuſammentreten werde. Er ſehe aber keine Notwendigkeit für eine lange Sitzungsperiode. Das gegenwärtige Syſtem der kurzen Sitzungsabſchnitte arbeite ausgezeichnet.

Zum **Schluß erklärte Dr. Brüning, er habe niemals viel von großen internationalen Sitzungen, wie z. B. dem Völkerbund, gehalten. Er ſei aber unbedingt von dem Werte perſönlicher Beſprechungen zwiſchen den Miniſterpräſidenten der einzelnen Länder überzeugt; denn perſönliche Vertrautheit ſtöße Vertrauen ein.**

*

## Ganz wie bei uns!

Ein **Aufruf Macdonalds an das engliſche Volk.**

Macdonald **richtet von Loſſiemouth aus, wohin er ſich während des Wochenendes begeben hat, durch die Preſſe einen Aufruf an das engliſche Volk, in der gegenwärtigen Kriſe nicht die Nerven zu verlieren. In dem Aufruf heißt es: „Wir müſſen aushalten! Hört nicht auf die Alarmnachrichten! Im Grunde genommen**

**iſt das Land geſund.**

Unſere **Schwierigkeiten ſind kein Ergebnis ſchlechter Finanzmethoden, ſondern eine Folge der ſchlechten Weltwirtſchaftslage und bedeutet nicht, daß gerade England allein ſich in einer ſchwierigen Lage befindet. Gerüchte, daß nichts geſchehe, um der Schwierigkeiten Herr zu werden, ſind unwahr. Die Regierung gehe mit allen Mitteln an die Arbeit. Mit verringertem Volkseinkommen müſſen aber**

**verringerte Ausgaben**

Hand in **Hand gehen. Notmaßnahmen ſind erforderlich, um mit den Hilfsquellen des Landes haushälteriſch umzugehen.** Von dieſen ſoll aber nicht eine Bevölkerungsſchicht allein betroffen werden, ſondern jedermann muß herangezogen werden, um dem Land über die ſchlechte wirtſchaftliche Lage hinwegzuhelfen. Kürzungen in den Ausgaben werden ergänzt werden müſſen durch beſondere Laſten derjenigen, die ſie tragen können. Aber dieſe Laſten ſollen auf das niedrigſte Maß herabgeſchraubt werden, das die Lage erlaubt."

## Sparen, ſparen, ſparen!

Bei den Verhandlungen der Ländervertreter im Reichsrat und den Beſprechungen der Miniſterpräſidenten iſt vor allem auch die kataſtrophale Finanzlage der Länder und Gemeinden zur Sprache gekommen. Preußen, dem es noch verhältnismäßig am beſten geht, hat nach einer Berechnung, die vor einiger Zeit angeſtellt wurde, für 1931 mit einem Geſamtfehlbetrag im ordentlichen Haushalt in Höhe von rund 350 Millionen zu rechnen. **Das bedeutet, daß auch der preußiſche Finanzminiſter neue drakoniſche Sparmaßnahmen vornehmen muß, und zwar wird im preußiſchen Finanzminiſterium eine dahingehende Vorlage ausgearbeitet, die nach Fertigſtellung dem Staatsminiſterium zugehen wird.** In Württemberg iſt es gelungen, die Finanzen noch einigermaßen geſund zu halten. Schwieriger iſt es ſchon in Bayern. Die badiſche Regierung hat von ſich aus über den Reichsrahmen hinaus Gehaltskürzungen bereits vornehmen müſſen, und die Notlage Heſſens iſt bekannt. Beſonders ernſt iſt aber die Finanzlage in Sachſen. In Bremen hat der Rücktritt des Finanzſenators den Ernſt der Situation zur Genüge aufgehellt. Eine weitere Kürzung der Beamtengehälter iſt für Oldenburg zu erwarten, und ebenſo ſchwierig iſt die Lage in den beiden Mecklenburg. Das gleiche gilt für Anhalt. Infolge der Rückgänge der Steuerüberweiſungen iſt Anhalt in eine ſehr ſchwierige Lage gekommen.

Ein einſchneidendes Sparprogramm gab der Präſident des Hamburger Senats bekannt. Die weſentlichſten Punkte des Sparprogramms ſind folgende: Der jetzt 16 Mitglieder zählende Senat wird auf zwölf Mitglieder reduziert. Alle öffentlichen Arbeiten, insbeſondere die öffentlichen Bauten, werden eingeſtellt. Die Finanzierung des Wohnungsbaues durch die ſtaatlichen Beleihungskaſſen wird auf die bereits laufenden Bauten beſchränkt. Die Schulbehörden werden zuſammengelegt.

Die Gehälter und Löhne der Hamburger Beamten werden denen der Reichsbeamten angeglichen. Der Urlaub der Beamten wird reduziert, ihre Arbeitszeit durch Einſchränkung der Pauſen auf 8½ Stunden erhöht, ſowie die Herabſetzung der Altersgrenze der Beamten von 65 auf 63 Jahre durchgeführt. Beſonders ſcharfe Sparmaßnahmen ſind im Schulweſen beſchloſſen. Die freiwerdenden 450 Lehrkräfte ſind gekündigt worden. Ähnliche Einſchränkungen treten bei den wiſſenſchaftlichen Anſtalten in Kraft. Infolge der Einſtellung der öffentlichen Bauten werden auch bei den Baubehörden zahlreiche Arbeiter und Angeſtellte zur Entlaſſung gelangen.

**Wie im Reich, ſo erheiſcht in den Ländern die finanzielle Not die größte Sparſamkeit in allen Zweigen der Verwaltung. Eine ſtarke Droſſelung aller nicht unbedingt notwendigen Ausgaben hat ſich überall als notwendig herausgeſtellt, da für eine Erhöhung der Einnahmen keinerlei Möglichkeiten mehr beſtehen.**

## Wird das Reich den Gemeinden helfen?

1½ Milliarden Gemeindedefizit

Reichsfinanzminiſter Dietrich ſprach kürzlich ausführlich über die Entwicklung der Finanzkriſe und über die augenblickliche Wirtſchaftslage. Miniſter Dietrich erklärte nach einem Rückblick auf den Hoover-Plan und die Londoner Verhandlungen: Trotz aller Komplikationen die die Verhandlungen in den letzten Wochen brachten, bleibt das Endergebnis beſtehen, daß die Kaſſen des Deutſchen Reiches und der Reichsbahn keine Reichsgelder auszuzahlen brauchen.

**Wir haben immer auf dem Standpunkt geſtanden, daß die Londoner Konferenz nicht einen endgültigen Abſchluß bedeutet. Wir haben jetzt das Zwiſchenſpiel in Baſel erlebt. Wie die Baſeler Entſcheidung auch ausfällt: über das Reparationsproblem wird früher oder ſpäter weiter verhandelt werden müſſen.**

Der Miniſter rechtfertigte die Stützung der Großbanken mit der Notwendigkeit, die verhängnisvollen Folgen für die allgemeine Wirtſchaft zu vermeiden, die ſich aus einem Zuſammenbruch größerer Bankinſtitute ergeben hätten. Er fuhr fort mit der Erklärung, daß ſich dank der Beſonnenheit des deutſchen Volkes die akute Zahlungsmittelknappheit habe beheben laſſen. Wenn am 1. September die Gehälter noch nicht voll ausgezahlt werden könnten, ſo ſei doch zu hoffen, daß ſchon am 1. Oktober die Gehaltszahlungen in der üblichen Weiſe ſtattfinden würden. Schwieriger ſei die Lage bei den Ländern und Gemeinden, deren Finanzbedarf eine ſtarke Steigerung erfahren habe. Das Reich habe die Ausgaben für eigene Zwecke ſeit 1928 um 550 Millionen herunterſchrauben können, obwohl gleichzeitig die Reichsausgaben für die Arbeitsloſen um 840 Millionen geſteigert worden ſeien. Wenn die Länder und Gemeinden die Einſtufung der Beamten und Angeſtellten dem Reiche entſprechend vorgenommen hätten, ſo würde eine weſentliche Erleichterung ſchon eingetreten ſein. Wenn jetzt eine Reichshilfe für die Gemeinden verlangt werde, ſo ſei eine Erklärung dazu im gegenwärtigen Augenblick ſehr ſchwierig, weil wir noch unter den Nachwirkungen der Geldkriſe ſtünden und nicht wüßten, wie ſich die Einnahmen an Steuern in den nächſten Monaten entwickeln würden.

**Infolge der Erſparniſſe der Reparationen werde es aber vielleicht möglich ſein, den Gemeinden, die eine beſonders ſchwere Laſt durch die Erwerbsloſen zu tragen hätten, zu helfen.**

Der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff erklärte in einer Schilderung der Finanzlage der Länder und der Gemeinden, es bleibe infolge der gekürzten Reichsüberweiſungen, der Mindereingänge bei der Hauszinsſteuer, bei der Gewerbeſteuer und bei der Forſtverwaltung ſowie infolge der geſteigerten Laſten für die Wohlfahrtserwerbsloſen eine Spanne von 1,6 Milliarden Mark, die trotz größter Sparſamkeit nicht ausgeglichen werden könne. Deshalb bedürfe es beſonderer Maßnahmen, um die Notlage der Gemeinden zu beſeitigen.

## Warnung vor übertriebenen Hoffnungen.

Die franzöſiſche Miniſterreiſe und die Verſtändigung.

Nach der Mitteilung von der Verſchiebung der Reiſe der franzöſiſchen Miniſter nach Berlin, ſetzte ſich der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval mit Reichskanzler Dr. Brüning telephoniſch in Verbindung, und in einem längeren Geſpräch erörterte man Gründe und Gegengründe des Reiſeaufſchubes bis nach der Genfer Tagung. Die Pariſer Preſſe glaubt feſtſtellen zu dürfen, daß die „freundſchaftliche Geſte" des Miniſterpräſidenten Laval, d. h. ſein telephoniſcher Anruf beim Reichskanzler, die deutſche öffentliche Meinung außerordentlich befriedigt habe. Zwiſchen den Zeilen kann man deutlich die Genugtuung darüber erkennen, daß es vermittels eines Ferngeſpräches gelungen iſt, der hier allem Anſchein nach erwarteten deutſchen Verſtimmung vorzubeugen. Die meiſt gut informierte franzöſiſche Zeitung „Temps" macht es ſich zur Aufgabe, die deutſche Öffentlichkeit vor einem falſchen Optimismus bezüglich der deutſch-franzöſiſchen Verſtändigungsmöglichkeiten zu warnen und gleichzeitig den Außenminiſter Briand gegen den Verdacht einer „diplomatiſchen Krankheit" in Schutz zu nehmen.

In Berlin werde es ſich Ende September zunächſt darum handeln, die durch den Pariſer Beſuch geſchaffenen Grundlagen weiter auszubauen und ſodann die Bedingungen feſtzulegen, unter denen eine internationale Zuſammenarbeit möglich ſei. Man dürfe ſich jedoch auf der anderen Seite des Rheines keine Illuſionen über die Abſichten der franzöſiſchen Regierung machen und von der neuen Zuſammenkunft nicht — wie durch ein Wunder die ſofortige Verwirklichung der deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung erwarten. Dieſe Verſtändigung könne vielmehr erſt die logiſche Folge einer langen und vorſichtigen Entwicklung ſein.

## Auch Öſterreich ſoll ſparen.

Die Prüfung der öſterreichiſchen Finanzlage.

Der ſtellvertretende Generalſekretär des Völkerbundes, der Franzoſe Avenol, und der Direktor der Finanzabteilung des Völkerbundſekretariats, der Engländer Loveday, ſind nach Wien gereiſt, um auf Grund des an den Völkerbund gerichteten Sanierungsantrages der öſterreichiſchen Regierung die gegenwärtige Finanz- und Wirtſchaftslage Öſterreichs zu prüfen. Der Völkerbundrat könnte ſodann im Laufe der Septembertagung über die zu ergreifenden Sanierungsmaßnahmen ſchlüſſig werden. Nach Auffaſſung diplomatiſcher Kreiſe handelt es ſich bei dem öſterreichiſchen Sanierungsgeſuch praktiſch zunächſt um die Konvertierung der für die 150-Millionen-Anleihe der Bank von England ausgegebenen Schatzſcheine Öſterreichs. Man nimmt an, daß die Konvertierung der Schatzſcheine auf unmittelbare engliſche Wünſche zurückgeht, da die gegenwärtige ſchwierige Finanzlage Englands eine Flüſſigmachung der Öſterreich gewährten 150-Millionen-Anleihe dringend notwendig macht. In internationalen Finanzkreiſen ſoll, wie verlautet, die Finanzlage Öſterreichs keineswegs ungünſtig beurteilt werden, ſofern ſich die öſterreichiſche Regierung zu einer Reihe dringend notwendiger Sparmaßnahmen und zu Einſchränkungen des gegenwärtig umfangreichen Inveſtierungsprogramms entſchließt.

## Eine Milliarde Spargelder ausgezahlt.

Im Juni und Juli.

In maßgebenden Sparkaſſenkreiſen werden die geſamten Zurückziehungen an Spargeldern bei den deutſchen Sparkaſſen in den Monaten Juni und Juli auf rund eine Milliarde Mark geſchätzt.

# Selbſtverantwortung.

„Das Sanierungsprogramm des Deutſchen Städtetages wird im Reichsfinanzminiſterium einer eingehenden Prüfung unterzogen werden; die endgültige Stellungnahme des Miniſteriums zu den Vorſchlägen des Städtetages wird aber noch eine Reihe von Tagen in Anſpruch nehmen, ſo daß eine Entſcheidung über die Behandlung der Vorſchläge des Städtetages noch einige Zeit auf ſich warten laſſen dürfte.“ Das iſt die etwas kühle Antwort auf ein Programm, das doch in das Leben des Staatsbürgers außerordentlich tief eingreift, denn wirtſchaftlich und — ſteuerpolitiſch iſt der Staatsbürger ganz beſonders eng verknüpft mit der Stadt, in der er wohnt, mit der Kommunalverwaltung, die faſt täglich in ſein Daſein, ſeine Wirtſchaft, ſein Handeln hineingreift. Darum iſt es für jeden „Bürger“ von größterWichtigkeit, wie die Städte ſich bemühen, heutzutage einfach bemühen müſſen, ebenſo wie das Reich ein Sanierungsprogramm aufzuſtellen, das der Not der Gegenwart gerecht zu werden verſucht. Denn bei dieſem Verſuch muß es bleiben, ſolange das Schickſal des Ganzen, alſo des Reiches auf dem Spiele ſteht.

Als Ausgangspunkt für dieſes Programm dient die Feſtſtellung, daß die Städte ſchon im Jahre 1930 ein Defizit von 420 Millionen Mark in ihren Haushalten aufwieſen, und daß man für das laufende Jahr mit einem Fehlbetrag von mindeſtens 800 Millionen zu rechnen hat. Daran iſt gleich die zweite Feſtſtellung anzuſchließen, daß die Koſten der Wohlfahrtsfürſorge von 605 Millionen — im Jahre 1930 auf über eine Milliarde geſtiegen ſind, andererſeits die Einnahmen aus Steuern und Abgaben ganz gewaltig geſunken ſind. Dieſer Rückgang der unmittelbaren Kommunaleinnahmen wird aber bekanntlich noch verſtärkt durch das Sinken der Einkünfte aus den Reichsſteuern, von denen ein Teil den Kommunen überwieſen wird.

Vom Reich haben die Kommunen zwecks Ausgleichs dieſer Fehlbeträge aber ſo gut wie nichts zu erwarten. Bisher erhielten ſie für die Koſten der Wirtſchaftsfürſorge nur insgeſamt 60 Millionen aus der Reichskaſſe. Dabei ſind die Städte zurzeit auch noch mit 2 Milliarden kurzfriſtig verſchuldet, müſſen auf Grund einer Notverordnung außerdem noch dieſe kurzfriſtigen Kred[illegible] abdecken, ſoweit ſie bei den Sparkaſſen aufgenommen worden ſind. Somit iſt das Verlangen des Städtetages, das Reich ſolle den Kommunen einen Überbrückungszuſchuß von 100 Millionen geben, wirklich nicht als „unbeſcheiden“ zu betrachten.

Es hat ja heute gar keinen Zweck, den Städten Vorwürfe berechtigter oder unberechtigter Art wegen ihrer früheren Finanzgebarung zu machen. Es iſt ebenſo zwecklos, heute darüber zu diskutieren, ob der frühere Reichsbankpräſident Dr. Schacht richtig oder falſch handelte, als er den Kommunen die Aufnahme langfriſtiger Anleihen faſt unmöglich machte und ihnen nur den Weg der kurzfriſtigen Kreditaufnahme offen ließ. Beides iſt für die Zukunft verſperrt und es kommt nur darauf an, wie die Dinge augenblicklich ſtehen und ſaniert werden können. Nur auf dieſe Sanierung kommt es an. Und darauf, daß die Städte das von ihnen vorgelegte „Programm“ nun auch reſtlos durchführen.

Abgeſehen von der Einſchränkung der kommunalpolitiſchen Betätigung auf Gebieten, die nach wie vor den Städteverwaltungen vorbehalten bleiben, alſo dem Schul- und Bildungsweſen, der Wohlfahrts- und Geſundheitsfürſorge, der Verſorgung mit Gas, Waſſer und Elektrizität, Verkehr uſw. iſt im Sanierungsprogramm des Städtetages die bewußte Rückentwicklung der kommunalen Wirtſchaftsbetriebe ſonſtiger Art entſcheidend. Die Betriebe der „öffentlichen Hand“ ſollen überall dort, wo ſie nicht wirklich gewinnbringend ſind, abgebaut werden. Das wird im Reichsfinanzminiſterium durchaus Zuſtimmung finden; denn dort iſt man gerade dabei, feſtzuſtellen, wie hoch die Einnahmen der Reichskaſſe werden würden, wenn dieſe Betriebe der öffentlichen Hand ebenſo hoch beſteuert werden wie die Privatbetriebe. Die überall vorhandene Tendenz zur „Kommunaliſierung“ irgendwelcher Zweige der wirtſchaftlichen Betätigung ſoll alſo zum mindeſten an die Feſtſtellung gebunden werden, ob der öffentliche Betrieb vom Standpunkt der Wirtſchaftlichkeit und Rentabilität aus als empfehlenswert zu betrachten iſt oder nicht. Was Zuſchüſſe verſteckter oder offener Art anlangt, was ſich nicht ſelbſt erhalten kann, ſoll abgebaut werden, iſt der rein privatwirtſchaftlichen Betätigung zu überlaſſen. Die Maſſen„verſorgung“, alſo, wenn man will: Die ſoziale Tendenz dieſer „Kommunaliſierung“ hat der Abwägung zu weichen, wie mit den geringſten Koſten ein möglichſt großer Nutzeffekt zu erzielen iſt. Es ſoll nichts mehr „geſchenkt“ werden.

Eine große Reihe von Städten ſteht ſchon jetzt unter „Zwangsverwaltung“ durch die Landesbehörden. Das wird ſolange nicht anders werden, als bis die Städte ſelbſt ſich ſaniert haben, alſo finanziell wieder auf eigenen Füßen ſtehen. Die Städte — das heißt aber ihre Bürger! Man hat gerade in der Gegenwart ſo oft und mit Recht das Lebenswerk des Freiherrn vom Stein gefeiert; was er anſtrebte, war der Aufbau des Staates auf die Selbſtverwaltung der Bürger und darüber der Kommunen. Die Städte waren für ihn die Zellen, aus denen ſich der Staat zuſammenſetzt. Und er war Gegner des „Regierens von oben herunter“. So will das Sanierungsprogramm der Städte endlich wieder die Grundlage zu jener Selbſtverwaltung ſchaffen, die vor allem Selbſtverantwortung heißt, und aus der Erfüllung von Pflichten den Anſpruch auf Rechte herleiten will.

## Deutſches Reich

**Ausdehnung des Weizentauſches auf Spelz.**

Im Reichsanzeiger wird eine auf Grund der Geſetze über Zolländerungen erlaſſene Verordnung verkündet. Die Anmerkung zu der Zolltarifpoſition „Weizen“, welche bisher die Zollermäßigung von 25 auf 20 Mark je Doppelzentner enthielt, wird durch folgende Beſtimmung erſetzt: Weizen und Spelz unterliegen nach näherer Anordnung des Reichsfinanzminiſters bei Nachweis der in der Zeit bis zum 31. 12. 1931 getätigten Ausfuhr einer entſprechenden Menge durch Vorlage eines Ausfuhrſcheins einem Zollſatz von 2 Mark je Doppelzentner. Die Verordnung wird mit dem 24. Auguſt 1931 in Kraft geſetzt.

**Vertreter des Handwerks beim Reichskanzler.**

Reichskanzler Brüning hat den Reichsverband des Deutſchen Handwerks davon unterrichtet, daß die vom Reichsverband beantragte Beſprechung mit Vertretern der berufsſtändigen Spitzenorganiſationen am Freitag, den 21. Auguſt ſtattfinden wird. Die Vertreter der handwerklichen Spitzenverbände werden dieſe Ausſprache zum Anlaß nehmen, die Wünſche des Handwerks zu einer Umgeſtaltung der Wirtſchaft zum Vortrag zu bringen.

**Die Überlebenden des U-Bootes „Poſeidon“.**

**London.** Die fünf überlebenden Offiziere des im Juni in der Nähe von Weiheiwei geſunkenen britiſchen Unterſeebootes „Poſeidon“ trafen in Folkeſtone ein. Ihre Ankunft wurde geheimgehalten und es gelang ihnen, den Zug nach London zu beſteigen, ohne irgendwelche Aufmerkſamkeit zu erregen. Die weiteren Überlebenden der Kataſtrophe werden in Plymouth erwartet, wo ihrer ein beſonderer Empfang harrt.

**Keine Toten beim Jüterboger Eiſenbahnunglück.**

**Berlin.** Zum Eiſenbahnunglück bei Jüterbog teilt die Reichsbahndirektion Berlin mit: Die Aufklärungsarbeiten an der Unglücksſtelle ſind mit Hochdruck gefördert worden. Außer einer Schreibmaſchine iſt bisher nichts unter den gehobenen Wagen gefunden worden. Das Befinden der Verletzten iſt zufriedenſtellend.

## Frankreich.

**Große franzöſiſche Luftmanöver.**

**In der Gegend von Nancy finden vom 26. bis zum 29. Auguſt ausgedehnte Luftmanöver ſtatt, verbunden mit einer allgemeinen Generalprobe gegen Luftangriffe, wobei auch die Bevölkerung regen Anteil nehmen wird. Der Direktor des Pariſer Sicherheitsdienſtes iſt von den Militärbehörden ebenfalls eingeladen worden, ſich nach Nancy zu begeben, um gemeinſam mit ihnen den Stand der Schutzmaßnahmen zu prüfen, die bis heute gegen Luftangriffe im Intereſſe der Bevölkerung ergriffen werden können.**

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der Kirchlichſoziale Kongreß, der Mitte Oktober in Stuttgart ſtattfinden ſollte, iſt im Blick auf die Zeitlage auf das Frühjahr 1932 verſchoben worden.

**Braunſchweig.** Der Älteſtenrat des Landtages beſchloß den Landtag auf den 15. September einzuberufen. Auf der Tagesordnung wird als erſter Punkt die Wahl eines Nachfolgers für den zurückgetretenen Miniſter Dr. Franzen ſtehen.

**Limbach.** Wie die Polizei mitteilt, wurde in der Nacht der 22 Jahre alte Nationalſozialiſt Herbert Grobe in der Hohenſteiner Straße von hinten angeſchoſſen. Er iſt kurz nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus geſtorben. Die Täter ſind flüchtig.

**Danzig.** Wie der Danziger Regierung offiziell mitgeteilt worden iſt, werden die beiden italieniſchen Schulſchiffe „Chriſtoforo Colombo“ und „Amerigo Veſpucci“ der Freien Stadt Danzig vom 26. bis 30. Auguſt einen Beſuch abſtatten.

# Anfechtung des preußiſchen Volksentſcheids.

### Die Beanſtandungen des Stahlhelms.

**Der Stahlhelm hat jetzt in einem an den Landeswahlleiter gerichteten Schreiben das Ergebnis des Volksentſcheides in Preußen angefochten.**

In dem Schreiben wird behauptet, daß einmal die Geſamtzahl der Stimmberechtigten bisher nicht zutreffend angegeben ſei. Nach einer auf Stichproben begründeten Berechnung, ſo heißt es in dem Schreiben, würde allein die Berichtigung dieſer Fehler die Geſamtzahl der Stimmberechtigten um etwa zwei Millionen ſenken. Außerdem wird behauptet, in den Stimmliſten ſeien zahlreiche Stimmberechtigte widerrechtlich geſtrichen worden, ſchätzungsweiſe eine Million Wähler. Endlich wird auf den verfaſſungswidrigen Terror hingewieſen und zum Schluſſe erklärt: „Wir haben Grund, dieſe Einwirkungen insgeſamt ſo einzuſchätzen, daß bei ihrer Berückſichtigung das Abſtimmungsergebnis den Erfolg des Volksentſcheides bedeuten würde.“

„Herzlich willkommen, Herr Reichspräſident!“
Reichspräſident von Hindenburg wurde bei ſeiner Ankunft in Dietramszell, wo er einen mehrwöchigen Erholungsurlaub verbringen will, von einer Abordnung Schulkinder begrüßt. Links neben dem Reichspräſidenten ſein Sohn.

# Wann werden die Börſen wieder geöffnet?

Wie von zuſtändiger Seite erklärt wird, erſcheint es durchaus noch zweifelhaft, daß eine Wiedereröffnung der Börſen noch in dieſem Monat ſtattfinden wird. Eine miniſterielle Entſcheidung iſt demnächſt zu erwarten. Sowohl in Kreiſen des Miniſteriums als auch von anderer Seite ſcheinen wegen einer Börſeneröffnung am 20. Auguſt noch Bedenken zu beſtehen.

# Weitere Entlaſtung der Reichsbank.

### Wieder 40prozentige Notendeckung?

Die Kapitalanlage der Reichsbank hat ſeit dem letzten Ausweis eine weitere beträchtliche Entlaſtung erfahren. Wie verlautet, wird auf Grund der Entwicklung bis zum 13. d. Mts. damit zu rechnen ſein, daß im Medioausweis der Reichsbank wieder eine vierzigprozentige Deckung der Noten durch Gold und Deviſen erreicht oder ſogar leicht überſchritten wird. Analog der Entlaſtung auf Wechſel- und Scheckkonto hat ſich auch der Notenumlauf weiter vermindert. Aber auch die Giroguthaben, die am 7. Auguſt die immerhin noch beträchtliche Höhe von 781 Millionen aufweiſen, ſind ſtärker zurückgegangen. Die Möglichkeit eines Abbaues des hohen Lombardſatzes beſteht weiterhin, doch ſind diesbezügliche Entſcheidungen noch nicht gefallen.

# Falſche Sparſamkeit.

Alſo wiſſen Sie, ich bin gewiß fürs Sparen, abe vom falſchen Sparen bin ich jetzt gründlich geheilt. Jede von uns kann auf igendeine Weiſe, wenn ſchon er Arbei und Verdienſt hat, irgend etwas ſparen und vereinfache und wärs auch bei Zündhölzern und Pfennigſtücken. J wohne mit meiner Schweſter und deren Mann in eine Wohnung zuſammen. Na ſchön, denk ich mir, wenn ſcho geſpart werden ſoll, wozu brauchen zwei Familien i einer Wohnung zwei Zeitungen? Als ob die ſich nich verſtändigen, ſich nicht ins Abonnement teilen, nicht übe das Teilen und Leſen der Zeitung handelseins werde könnten?! Ja, und ſo wurde denn die eine Numme abbeſtellt und beide Familien freuten ſich rieſig über di Einſparung, denn, nicht wahr, was konnte man dafü anderes kaufen und ſchaffen?

Es gibt Einbildungen, von denen man ebenſo ſchne als gründlich geheilt wird. Das war auch ſo eine. Ei Zeitung für zwei Familien? Um Himmelswillen, einma und nie wieder! Ich will gar nicht redſelig werden, abe das war ja ſchrecklich! Wenn wir die Zeitungen wollte dann wollten ſie juſt die anderen, wenn meine Frau a die Romanfortſetzung ſcharf war, paßte die andere ſcho vor dem Briefeinwurf auf. Wenn ich die Politik wollt begnügte ſich mein Partner mittlerweile abſolut nic mit dem Lokalen, wollte ich mich in den Handels- u Wirtſchaftsteil vertiefen, fiel es dem unfreundlichen Me ſchen gar nicht ein, ſich in den Spalten der hohen Poli zu tummeln, und wenn ich ſchon einmal im Inſeratente was nachſchauen wollte, wetten wir, daß unſere Geg partei ausgerechnet an demſelben Tag und um dieſel Stunde auch wegen eines möblierten Zimmers oder ein zu verkitſchenden Sofas etwas rauszuleſen hatte?

Nein, nein, lieber Freund, weiß ſchon, was Sie jage wollen: Natürlich muß auch in der Familie geſpart u eingeteilt werden. Aber von einem Sparen an der Ze tung, da bleiben Sie mir vom Halſe. Wir halten je wieder unſere Zeitung ganz für uns alleine. Glaube Sie, daß jetzt endlich auf einmal Friede iſt? Jetzt, w ich meine Zeitung leſen kann, wann ich will, wo mei Frau wieder ihren Roman hat und wo ſie mich ſchon b meinem Heimkommen aufmerkſam macht, daß dies u jenes Wichtige und Intereſſante heute in der Zeitun ſteht? Mag ja ſein, daß ich auf die Gewiſſensfrage: W kann ich ſparen? nicht immer die Antwort weiß; aber e Stück davon, wie mans nicht machen ſoll, weiß ich je beſtimmt. Und ich meins mit Ihnen gut und nur i Ihrem eigenen Intereſſe! — Können Sie mich verſtehen

# Elefantenmuſterung in Siam.

In Siam, dem Lande der weißen Elefanten, finde alljährlich Zählungen und Muſterungen des Elefante beſtandes der Dſchungeln und Steppen ſtatt, welch ni ganz ungefährliches Unternehmen ein großes Volksfe bildet, an dem ſich jung und alt beteiligt. Schon woche lang vorher werden große Plätze mitten in den Wälder freigelegt und dortſelbſt ſogenannte „Keddahs“ angele in welche die Elefanten getrieben werden. Am Tage d großen Elefantenfanges reiten ſchon in aller Frühe d Treiber auf ſtarken Arbeitselefanten, mit Stangen u Seilen verſehen, in weitem Bogen um die verſchieden Diſtrikte, um einen immer enger ſchließenden Kreis ſchließen, in dem ſich die gefangenen Tiere zuſamme rotten. Die ganze Herde wird nun ſyſtematiſch in d „Keddahs“ getrieben, um ſich hier der Zählung u Muſterung der Behörden zu unterziehen. Die größte und ſtärkſten Exemplare werden mit fachmänniſche Augen auf ihre Leiſtungsfähigkeit geprüft und als A beitselefanten in den Dienſt der Regierung geſtellt, wä rend ſich für die jungen und verhältnismäßig ſchwächere Dickhäuter die Tore in die Wildnis wieder öffnen. B ſonders hellfarbige Elefanten werden unter Berückſich gung ihrer Seltenheit dahingehend bevorzugt, als m ſie bei größter Pflege als „heilige Elefanten“ nach Ban kok bringt, woſelbſt ſie als Wahrzeichen des Landes i Elefantendepot Aufnahme finden.

**Konferenz mittel- und norddeutſcher Länderminiſter.**

Am kommenden Dienstag wird in Oldenburg d dritte Beſprechung der Miniſterpräſidenten und Finan miniſter der mittel- und norddeutſchen Länder ſtattfinde Es nehmen Teil: Thüringen, Mecklenburg-Strelitz, Me lenburg-Schwerin, Anhalt, Braunſchweig, Schaumbur Lippe, die Freie Stadt Lübeck und Oldenburg. Die Z ſammenkunft wird auf Grund der beſonderen augenbli lichen Lage in Reich und Ländern hauptſächlich finanzielle Fragen gelten.

# Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Augu**

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,44 bi 20,48; holl. Gulden 169,78—170,12; Danz. 81,62—81,78; fra Frank 16,49—16,53; ſchweiz. 82,00—82,16; Belg. 58,61—58,7 Italien 22,05—22,09; ſchwed. Krone 112,54—112,76; dän. 112, bis 112,71; norweg. 112,49—112,71; tſchech. 12,46—12,48; öſter Schilling 59,15—59,27; Argentinien 1,223—1,227; Spanien 36, bis 36,29.

* **Produktenbörſe.** Der Mehlkonſum ſtockt, mit Anſchaffun gen, die Preiſe hindern Rentabilität für den Bäcker einerſeit für den Müller andererſeits. Dies veranlaßte bei weiter kleine Inlandsangebot ein Abgleiten der Preiſe auf der ganzen Lini Weizenexportmöglichkeit bis 31. Dezember 1931 ließ Exporteu beſonnener Materialanſchaffungen als zuletzt vornehmen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

| | 15. | 14. | | 15. | 14. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 217-219 | 218-220 | Weizkl. f. Bln. | 11,2-11,7 | 11,2-11 |
| pommerſch. | — | — | Roggl. f. Bln. | 9,5-10,2 | 9,7-10 |
| Rogg., märk. | 163-165 | 167-169 | Raps | 140-150 | 140-15 |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Vikt.-Erbſen | 24,0-31,0 | 25,0-31 |
| Futtergerſte | 150-160 | 150-160 | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 18,0-20,0 | 18,0-20 |
| Hafer, märk. | 155-160 | 155-160 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch. | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | — | — |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | — |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | — | — |
| Mk. u. Not | 27,0-34,5 | 27,0-35,0 | Leinkuchen | 13,2-13,3 | 13,2-13 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 7,00-7,10 | 7,0-7,1 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 11,9-12,6 | 11,9-12 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 21,0-26,2 | 24,0-26,4 | Kartoffelflck. | — | |

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 135, 2. Qualit 125, abfallende 111 Mark per Zentner.

# Letzte Meldungen

## Furchtbares Eiſenbahnunglück in Steiermark.

### Zwölf Tote. — Elf Verletzte.

**Zwiſchen den Stationen Hinterberg und Göß der Strecke Villach—Bruck iſt der D-Zug 288 Rom—Meran—Villach—Wien bei der Einfahrt zur Station Göß auf einen Güterzug gefahren, wobei die Lokomotive, der Dienſt- und Poſtwagen ſowie ein Perſonenwagen des D-Zuges und vier Güterwagen entgleiſten und beſchädigt wurden. Die Lokomotive des D-Zuges und vier Güterwagen ſtürzten über die Böſchung. Bei dem Zuſammenſtoß wurden zwölf Perſonen getötet, ſieben ſchwer und vier leicht verletzt. Unter den Getöteten und Verletzten befinden ſich nach den einſtweiligen Angaben nur Oſterreicher und Ungarn.**

Der Güterzug 6868, der von Görz kam, war aus bisher noch unaufgeklärter Urſache vor der Station Göß auf offener Strecke ſtehengeblieben. Als der Stationsvorſteher in Göß dies bemerkte, gab er ein Signal und der Zug ſetzte ſich wieder in Bewegung. Im gleichen Augenblick kam jedoch der D-Zug heran, der ebenfalls das Signal „Freie Fahrt" hatte, und fuhr mit etwa 40 Kilometer Geſchwindigkeit in den Güterzug hinein. Die Strecke iſt dort auf der einen Seite von ſteilen Felſen abgeſchloſſen, auf der anderen Seite fließt unterhalb der 10 Meter hohen Böſchung die reißende Mur.

Bei dem furchtbaren Zuſammenprall der beiden Züge ſtürzten drei Güterwagen in den Fluß. Der Zugbegleiter, der ſich auf dem letzten Güterwagen befand, konnte ſich im Augenblick des Abſtürzens der Wagen durch einen gewagten Sprung retten. Ein weiterer Güterwagen ſowie die Lokomotive und der Tender des D-Zuges ſtürzten ebenfalls ab, blieben jedoch auf der Böſchung liegen. Der Poſtwagen des D-Zuges, der hinter dem Tender lief, ſtellte ſich quer über die Gleiſe. Der Paketwagen und der ihm nachfolgende D-Zugwagen 2. und 3. Klaſſe ſchoben ſich faſt vollkommen ineinander. In dieſem Wagen gab es nur Tote und Schwerverletzte.

Von der ungeheuren Gewalt, mit der der Zuſammenſtoß erfolgte, kann man ſich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß die zwölf Toten in einem Raum von nur 2 Meter Breite zuſammengedrängt waren. Da auch die Telegraphenleitung zerſtört war, mußten die Verletzten über eine Stunde auf Hilfe warten.

### Börſen bleiben dieſen Monat geſchloſſen.

Berlin, 17. 8. Aus zuverläſſiger Quelle verlautet, daß die deutſchen Wertpapierbörſen dieſen Monat noch geſchloſſen bleiben. Die Wiedereröffnung dürfte in der erſten Septemberwoche ſtattfinden. Die endgültige Entſcheidung wird heute nachm. in einer Sitzung des Reichswirtſchaftsminiſteriums fallen.

Leipzig, 17. 8. Feſtgenommen wurde von der politiſchen Polizei der 18jährige Arbeiter Kroll, der nach Zeugenausſagen den ſozialdemokratiſchen Flugblattverteiler erſtochen und zwei andere Perſonen verletzt hat.

In der Oberpfalz wurde bei einer Eiſenbahnbrücke der Strecke Wernberg—Luhe Schwellen auf die Schienen gelegt. Die Lokomotive eines Eilzuges zertrümmerte eine Schwelle und räumte eine zweite fort. Auf dem Gegengeleis wurden ebenfalls Schwellen gefunden. Die Täter haben ſicher die Abſicht gehabt, die Züge von der Eiſenbahnbrücke in die Tiefe zu ſtürzen.

Berlin, 17. 8. Die deutſche Handelsbilanz ſchließt im Monat Juli mit einem Ausfuhr-Ueberſchuß von 254 (106) Millionen ab, dazu kommen 35 Millionen an Reparations-Sachlieferungen.

Friedrichshafen, 17. 8. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt von ſeiner Norddeutſchlandfahrt wohlbehalten zurückgekehrt. Dienstag vormittag tritt das Luftſchiff ſeine Englandfahrt an.

Dillingen, 17. 8. In das Gemeinde-Wohlfahrtsbüro wurde eine Sprengbombe geworfen, die erheblichen Schaden anrichtete. Verletzt wurde niemand.

### 7 Perſonen ertrunken.

Zürich, 17. 8. Mitglieder eines Arbeiter-Radfahrervereins unternahmen einen Motorboot-Ausflug auf dem Züricher See. Infolge des hohen Wellenganges kenterte ein Motorboot. 7 Perſonen ſind ertrunken.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Auguſt.

Wenn nicht geſchehen wird, was wir wollen,
So wird geſchehen, was beſſer iſt.

Luther

☐ **Wieder Poſtanweiſungen nach dem Auslande.** Nachdem die Poſtſcheckämter vor einigen Tagen den **Ueberweiſungsverkehr** nach dem Ausland in dem durch die Deviſenverordnungen gezogenen Rahmen wieder aufgenommen haben, können jetzt auch **Poſtanweiſungen** nach dem Auslande in beſchränktem Umfang wieder aufgeliefert werden. Ein Abſender darf an einem Tage nur den für Poſtanweiſungen feſtgeſetzten Höchſtbetrag ins Ausland verſenden. Selbſtverſtändlich gelten die durch die **Deviſenverordnungen** gegebenen Einſchränkungen auch für die Einzahlungen auf Poſtanweiſungen nach dem Ausland.

### Vorſichtiger Kreditabbau das Gebot der Stunde.

Die Auguſt-Vollverſammlung der Induſtrie- und Handelskammer zu Altona war neben Erledigung laufender Angelegenheiten in erſter Linie einer Ausſprache über die gegenwärtige wirtſchaftliche Lage gewidmet. Nach eingehender Erörterung der Urſachen der Juli-Ereigniſſe und der Folgerungen, die aus der gegenwärtigen Lage gezogen werden müſſen, wurde eine Erklärung folgenden Inhalts beſchloſſen:

„Nachdem der durch die Ereigniſſe auf dem Geldmarkt im Vormonat in Verwirrung geratene Zahlungsverkehr wieder in normale Bahnen gelenkt worden iſt, muß es für die nächſte Zeit als die wichtigſte Aufgabe der Wirtſchaft betrachtet werden, ſich auf das durch den Abzug der Auslandsgelder eingeſchränkte Kreditvolumen einzuſtellen. Dieſen Kreditabbau ohne ſchwerſte Erſchütterungen weiterer Wirtſchaftskreiſe durchzuführen, wird aber nur möglich ſein bei weitgehendſter Zuſammenarbeit aller Beteiligten. Eine ſchematiſche und überſtürzte Entziehung von Krediten muß vermieden werden. Es iſt vielmehr eine individuelle Behandlung des einzelnen Falles notwendig, bei der auch Rückſicht genommen wird auf die Verhältniſſe in den einzelnen Branchen und auf die Verhältniſſe der einzelnen Krditnehmer. Für die ordnungsmäßige Abwicklung laufender Geſchäfte muß Sorge getragen werden. Auch bedürfen Verpflichtungen, die infolge von Kreditzuſagen eingegangen worden ſind, der beſonderen Berückſichtigung. Die Induſtrie- und Handelskammer ſpricht die feſte Erwartung aus, daß Kreditgeber und Kreditnehmer in ihrem Bezirk ſich der Notwendigkeit einer ſolchen weitgehenden Zuſammenarbeit bewußt ſind und die auftretenden Schwierigkeiten, ſoweit es möglich iſt, abzumildern verſuchen werden."

**Quickborn.** Das in der Quickborner Heide im Breedenmoor ſtehende Wochenendhäuschen der Geſchwiſter Jörgens aus Hamburg wurde gewaltſam aufgebrochen und daraus 1 Photographenapparat, Bettwäſche und Kleidungsſtücke im Werte von etwa 400 M. entwendet. Ein weiterer Einbruch wurde in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ausgeführt. Aufgebrochen wurde das beim Feldbehn ſtehende Wochenendhäuschen der Geſchwiſter Corſſen und Frl. Sade aus Hamburg. Hier fielen den Dieben ein Damenfahrrad, 1 Photoapparat, Bettwäſche und Kleidungsſtücke im Geſamtwert von etwa 400 M. in die Hände. Da die Beraubungen von Wochenendhäuſern überhand nehmen, iſt für die Ergreifung der Täter eine größere Belohnung ausgeſetzt worden.

**Quarnſtedt.** Dieſer Tage wurde beobachtet, wie ein Storch gegen die Hochſpannung flog und vom Starkſtrom ſofort getötet wurde. Aehnliche Vorfälle ſind ſchon öfter bemerkt worden; auch ein Umſtand, woraus man die Folgerung ziehen kann, daß die Störche von Jahr zu Jahr weniger werden.

**Brokſtedt.** Langfinger, die mit den häuslichen Verhältniſſen anſcheinend gut Beſcheid wußten, ſtatteten dem hieſigen Landmann Heinrich Carſtens einen nächtlichen Beſuch ab, während er mit Beſuch in der Veranda weilte. Nachdem der Wächter des Hauſes durch einen hingeworfenen Knochen etwas beruhigt war, ſtiegen ſie zur Räucherkammer empor und entwendeten 7 Mettwürſte, einen halben Schinken und Speck und ließen auch noch ein Paar neue Schaftſtiefel, die auf dem Boden hingen, mitgehen. Die Unverfrorenheit der Spitzbuben iſt umſo größer, als in dem betreffenden Hauſe der ſtellv. Oberlandjäger untergebracht iſt. — In der folgenden Nacht wurde im Kaufhaus Georg Druskeit eingebrochen. Den Dieben gelang es, ſechs Lodenjoppen, zwei Sommer- und einen Winterüberzieher zu ergattern. Auch beim Kaufmann Max Eſſenſohn, ſowie bei einem Privathauſe will man nächtliche Beſucher bemerkt haben, doch wurden ſie an beiden Stellen verſcheucht. Leider fehlt von den Tätern bisher noch jegliche Spur.

e **Neumünſter.** Mehrere Verkehrsunfälle ereigneten ſich am Sonntag. In der Wittorferſtraße wurde der im Galgenweg wohnende 32jährige Arbeiter Terhorn, als er auf ſeinem Rade heimfuhr, von einem Hamburger Perſonenauto hinterrücks überfahren. Er blieb beſinnungslos liegen, doch ſtellten ſich ſeine Verletzungen ſpäter als ungefährlich heraus. Ein gleicher Fall ereignete ſich bald darauf im Zentrum der Stadt am Gänſemarkt, wo ſpäter zwei hieſige Perſonenautos zuſammenfuhren, wobei Perſonen nicht verletzt wurden. Nachmittags verlor der Ingenieur Heinz Teſch aus Hamburg die Gewalt über ſeinen Perſonenkraftwagen und fuhr in der Altonaerſtraße in die Haustür der Dierks'ſchen Getreidehandlung hinein, ohne einen der zahlreichen Paſſanten des Bürgerſteiges zu verletzen.

**Neumünſter.** Die kommuniſtiſchen Krawalle, die ſich in der Mitte des Monats Juli in Neumünſter abſpielten, gelangen zum größten Teil Montag und Dienstag vor dem erweiterten Schöffengericht im Schnellverfahren zur Aburteilung. Die Anklage lautet auf Landfriedensbruch, gemeinſchaftliche gefährliche Körperverletzung, Widerſtand.

**Neumünſter.** Dem Vernehmen nach iſt der in den letzten Jahren vielgenannte und in zahlreiche politiſche Prozeſſe verwickelte Kommuniſtenführer Timm wegen parteiſchädlichen Verhaltens aus der K.P.D. ausgeſchloſſen worden.

### Auf der Fahrt zum Fußballſpiel verunglückt.

**Bei einem Zuſammenſtoß, der ſich zwiſchen einem mit Kieler Fußballſpielern beſetzten Laſtauto und einem ſchweren Fuhrwerk in der Nähe von Einfeld ereignete, wurde von dem Kraftwagen eine Seitenwand weggeriſſen, wobei vier Inſaſſen auf das Straßenpflaſter geſchleudert wurden. Zwei von ihnen wurden mit ſchweren Verletzungen in das Krankenhaus geſchafft. Sie haben einen Schädelbruch, ſowie Rippenbrüche und Verletzungen der Schultern davongetragen. Die Spieler wollten nach Bergedorf zu einem Wettſpiel fahren.**

**Reinfeld.** Für die Ermittlung der Brandſtiftung, die das Feuer in der Wagenremiſe bzw. des Strohdiemens verurſacht hatten auf dem Geweſe von Böhmker-Lehmkamp, iſt ſeitens der Landesbrandkaſſe eine Belohnung von 2000 RM. ausgeſetzt worden.

**Itzehoe.** Unter Hinweis auf die jüngſten Ereigniſſe in Itzehoe ſind zunächſt in der Stadt ſämtliche politiſchen Kundgebungen, auch Verſammlungen in geſchloſſenen Räumen, verboten worden. Von dem Verbot wird als erſte eine für Sonnabend und Sonntag angeſetzte kommuniſtiſche Veranſtaltung, das „Rote Frauentreffen", betroffen.

**Meldorf.** Während es bisher eine unangenehme Begleiterſcheinung war, daß bei der An- und Abmeldung auf dem Rathaus die dazu benötigten Vordrucke erſt beim Buchhändler gekauft werden mußten, hat ſich nunmehr die Stadtverwaltung bereit erklärt, dieſe Vordrucke im Rathaus ſelbſt beziehen zu können. Die Vordrucke ſind gegen eine kleine Gebühr erhältlich.

**Heide.** Der Dithmarſcher Automobilklub befaßte ſich nochmals mit der Frage, ob das Motorradrennen am 6. September abgehalten werden ſolle. Nach längeren Erwägungen wurde beſchloſſen, am 6. September feſtzuhalten. — Die Vorbereitungen ſind bereits im vollen Gange, mit hervorragenden Fahrern ſind Verbindungen angeknüpft, ſodaß das Herbſtrennen wahrſcheinlich mit ſpannenden Kämpfen aufwarten wird.

**Idſtedt.** In Röhmke bei Idſtedt wurde nachts die Scheune des Landmanns Carſtens durch Feuer vernichtet. Die Entſtehung des Brandes iſt ungeklärt; die Wehr konnte nur die Nachbargebäude retten.

**Kiel.** An der Levensauer Hochbrücke ſtürzte nachts ein däniſches Fiſchauto, das mit zu großer Geſchwindigkeit in die Kurve ging, eine 10 Meter hohe Böſchung hinab. Der Wagen geriet infolge Näſſe ins Schleudern, durchbrach das Geländer und ſauſte in die Tiefe. Die Inſaſſen, ein Däne und ein Flensburger, kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Wagen iſt ſchwer beſchädigt worden.

**Kiel.** Die im Zuſammenhang mit dem Raubüberfall auf den Kaufmann N. verhafteten beiden Perſonen haben nunmehr die Tat eingeſtanden. Der Ueberfall erfolgte mit Wiſſen des Mädchens, das N. in die Anlagen begleitete und ihn dort auf einer Bank ablenkte. Der Komplize betäubte den ahnungsloſen N. durch einen Schlag mit einer aus einem Vorgarteg geriſſenen Latte; das Mädchen zog dem Opfer das Portemonnaie aus der Taſche. — Auf dem norwegiſchen Dampfer „Ellavore" wurden in Holtenau 6 „blinde Paſſagiere", 4 Eſtländer und 2 Polen, entdeckt. Die ungebetenen Gäſte machen die Fahrt nach Belgien mit.

**Kiel.** Vor dem Kieler Amtsgericht ſtand am Sonnabend ein Beleidigungsprozeß an, den der politiſche Redakteur der ſozialdemokratiſchen „Schleswig-Holſteiniſchen Volkszeitung", Wurbs, gegen die verantwortlichen Schriftleiter der nationalſozialiſtiſchen „Schleswig-Holſteiniſchen Tageszeitung", Dr. Fröbe-Itzehoe und Abg. Lohſe-Altona, angeſtrengt hatte. Das Verfahren endete mit einen Vergleich.

**Lübeck.** Als Termin für den Beginn des Calmetteprozeſſes wird jetzt der 15. 10. genannt. Die Verhandlungen werden wegen des zweifellos ſtarken Andranges in einer Schulturnhalle ſtattfinden.

**Lübeck.** Auf der Schwartauer Landſtraße kollidierte ein Kraftwagen mit einem Radler und fuhr gegen einen Baum. Die vier Inſaſſen mußten durch Paſſanten aus dem umgeſtürzten Wagen befreit werden. Alle Vier haben Verletzungen erlitten. — In der Krempelsdorfer Allee war bei einer Kolliſion zwiſchen Auto und Fahrrad der Radler der Leidtragende. Er mußte mit erheblichen Kopf- und Armverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

**Flensburg.** „Flensborg Avis" veröffentlicht eine Abrechnung, die ein Hofbeſitzer bei Gravenſtein von einem Kieler Händler über die Lieferung einer Kuh 1. Klaſſe erhalten haben ſoll. Danach hat der Verkäufer für die Kuh ganze 7 Kronen und 8 Oere erhalten. Die Abrechnung lautet: 241 Pfund Fleiſch 104,40 M., Abfälle 12 M., Därme 2,50 M., eine Haut 9,60 M., zuſammen 128,50 M. Unkoſten: Fracht 11,50 M., Fuhrgeld 1,20 M., Stallgeld 0,80 M., Umſatzſteuer 1,09 M., Schlachtgeld 14,25 M., Wiegegeld 1 M., Verſicherung 4 M., Zoll 77,18 M., Einfuhrabgabe 4 M., Porto 0,60 M., Proviſion 4,88 M., zuſammen 120,50 M. Gut kann das Geſchäft niemand nennen.

**Gravenſtein.** Einem ſeltſamen Unfall iſt auf einem Hofe bei Gravenſtein ein 15jähriger Junge, Nis Jenſen, zum Opfer gefallen. Man fand ihn im Pferdeſtall erhängt in einer Schlinge, mit der er ſein Fahrrad aufzuhängen pflegte. Da Selbſtmord als ausgeſchloſſen gelten darf, wird vermutet, daß J. ſo unglücklich geſtolpert iſt, daß ſich ſein Kopf in der Schlinge fing, welche ſich ſofort zuzog.

**Altona.** In Neumühlen ſtießen ein Autobus und ein — angeblich mit nicht abgeblendetem Licht gefahrenen — Motorradfahrer zuſammen. Der Motorradler erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

**Altona.** Unter der Anklage der Unterſchlagung bzw. Begünſtigung hatten ſich drei Angeſtellte der Ortskrankenkaſſe in Bad Oldesloe vor dem Schöffengericht zu verantworten. In dem Verfahren wurde feſtgeſtellt, daß es bei der Kaſſe offenbar an der nötigen Kontrolle gefehlt hat und andererſeits die Angeklagten nach ihrer Befähigung ihren Aufgaben nicht gewachſen waren. — Das Urteil lautete auf ſechs, zwei bzw. einen Monat Gefängnis; Bewährungsfriſt wurde in keinem Fall zugebilligt.

**Hamburg.** Im Sommer 1929 erregte in Hamburg der „Fall Vicenz" beträchtliches Aufſehen; es handelte ſich um die Verurteilung eines in der Hamburger Geſellſchaft bekannten Architekten Vicenz wegen ſchwerer ſittlicher Verfehlungen an der minderjährigen Stieftochter zu 5 Jahren Zuchthaus und ſeiner Gattin wegen Begünſtigung zu der gleichen Zuchthausſtrafe. Im Wiederaufnahmeverfahren wurde die erſtinſtanzliche Entſcheidung auf 4 bezw. 3 Jahre Zuchthaus gemildert. Die Affäre, die ſ. Zt. unter Ausſchluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde, nimmt jetzt die kommuniſtiſche Bürgerſchaftsfraktion zum Anlaß, den Senat bez. des Strafvollzugs an dem Ehepaar Vicenz zu interpellieren. Nach der kommuniſtiſchen Anfrage ſind die zu Zuchthaus verurteilten Eheleute bereits kurz hernach zu Gefängnishaft begnadigt und ſeit einigen Monaten voll begnadigt worden, nachdem ſie eine größere Summe an die Juſtizverwaltung zahlten. Die KPD wünſcht nähere Aufklärung über die Umſtände, die zur Begnadigung führten und gegebenenfalls Einleitung eines Verfahrens gegen die verantwortlichen Beamten.

**Wandsbek.** In der Tonndorfer Straße fuhr am Bahnübergang ein 16jähriger Motorradfahrer gegen ein Fuhrwerk. Der Fahrer erlitt ſchwere Verletzungen, ſeine Begleiterin, ein Frl. Lange, wurde tödlich verletzt.

**Lauenburg** (Elbe) Bei einer Ruderpartie auf der Elbe gerieten unterhalb Lauenburg drei junge Leute in Lebensgefahr. Das Boot wurde durch den Wellenſchlag zum Kentern gebracht und die Inſaſſen, eine Dame zwei Herren, ſtürzten ins Waſſer. Der Bademeiſter des Lauenburger Strandbades konnte die Gefährdeten mit Mühe bergen. Der Bademeiſter hat in dieſem Sommer bereits mehrere Perſonen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Auf, über und unter dem Eis.

### Auf Skiern über das Inlandeis.

An Bord des däniſchen Dampfers „Stegelborg" traf in Kopenhagen die engliſche Scott-Expedition ein. Es handelt ſich um die drei Cambridge-Studenten, die urſprünglich zur Courtauld-Expedition gehörten und auf Skiern quer über das Inlandeis von Angmagſalik nach Ivigtut gelaufen ſind. Der Marſch dauerte vom 1. Juli bis zum 30. Juli bei einer durchſchnittlichen Tagesleiſtung von 20 Kilometern. Ihr Gepäck hatten ſie auf Schlitten, die von Hunden gezogen wurden. Sie haben u. a. feſtgeſtellt, daß ſich das Inlandeis ausgezeichnet zum Landen für Flugzeuge mit Skiern eignet. In der Nähe von Angmagſalik fanden ſie einen See, der ſich für Waſſerlandungen eignet, ebenſo auf der Angmagſalikinſel. Däniſche Forſcher bezeichnen die Leiſtung der drei jungen Menſchen als hervorragend.

### Gronau über dem Inlandeis.

Der deutſche Flieger von Gronau iſt bei prachtvollem Wetter von Scoresbyſund nach Godthaab abgeflogen, alſo quer über das Inlandeis von der Oſtküſte nach der Weſtküſte.

### „Nautilus" weiter vom Pech verfolgt.

Wie aus Oslo gemeldet wird, iſt dort eine Meldung von Wilkins Unterſeeboot „Nautilus" eingetroffen, worin es heißt, daß die Bäreninſel paſſiert ſei, daß das Unterſeeboot dann aber einen ſtarken Sturm getroffen habe, wobei die Brücke über Bord geſchlagen ſei. Das Boot ſchlingere augenblicklich ſo ſtark, daß die Mannſchaft ſich innenbords habe feſtbinden müſſen. Alles, was nicht niet- und nagelfeſt ſei, ſei losgeriſſen. Aber trotz all dieſer Mißlichkeiten ſchließt das Telegramm mit: „Alles wohl".

# Verunglückte Turnerfahrten.

### Schwerer Kraftwagenunfall mit zehn Schwerverletzten.

Ein mit 45 Perſonen beſetzter Laſtkraftwagenanhänger ſtürzte in der erſten Kurve auf der Strecke Hochroſen—Glatz um und wurde mehr als hundert Meter vom Führerauto mitgeſchleift. Sämtliche Inſaſſen, Mitglieder der Freien Turnerſchaft Breslau-Weſt, wurden in den Straßengraben geſchleudert und verletzt. Die Sanitätskolonne Glatz leiſtete den Verunglückten, darunter zehn Schwerverletzten, die erſte Hilfe und brachte ſie nach dem Glatzer Krankenhauſe und dem Krankenſtift Scheibe. Bei drei Schwerverletzten iſt an dem Aufkommen zu zweifeln.

# Tragödien der Liebe.

### Die Frau in den Brunnen geworfen.

Ein ſchweres Verbrechen wurde in einem Ort bei Paris aufgedeckt. Dort hat ein Kohlenhändler, der ſeit einiger Zeit mit ſeiner Ehefrau in Streitigkeiten lebte, dieſe ermordet und den Leichnam in einen Brunnen hinter dem Hauſe geworfen. Der Täter und ſeine Geliebte vergifteten ſich mit Kohlenoxydgas.

### Auf offener Straße erdolcht.

In Breslau ereignete ſich eine Liebestragödie, der zwei junge Menſchen zum Opfer fielen. Die 19 Jahre alte Verkäuferin Käthe Niedergeſäß wurde von ihrem ehemaligen Liebhaber, dem Bauſchloſſer Max Lillge aus Breslau, auf offener Straße durch vier Stiche in den Rücken und in die Bruſt ermordet. Die Ermordete befand ſich mit ihrem jetzigen Bräutigam auf dem Wege zum „Wappenhof", wo ſie an einem Vergnügen mit ihren Eltern teilnehmen wollte. Ihr Begleiter wurde bei der Abwehr der Stiche ſo erheblich verletzt, daß er ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. Der Täter beging darauf Selbſtmord, indem er ſich den Dolch mehreremal in die Bruſt ſtieß.

### Bluttat eines Hintergangenen.

In Zürich hat ſich ein blutiges Eiferſuchtsdrama abgeſpielt. Ein in den 20er Jahren ſtehender deutſcher Malergeſelle brachte ſeiner Geliebten, von der er ſich hintergangen glaubte, zwei Schüſſe in den Rücken und in den Hals bei. Der Täter richtete darauf die Waffe gegen ſich, wurde jedoch gleichfalls nur verletzt. Beide Verletzten wurden ins Krankenhaus gbracht.

# Ein künſtliches Auge erfunden!

Dem Wiener Gelehrten Joſeph Gartlgruber ſoll es gelungen ſein, Blinde auf künſtlichem Wege mittels einer Sehprotheſe wieder ſehend zu machen. Der Wiener Augenarzt Dr. Gugi ſoll im Gegenſatz zu anderen Fachautoritäten erklärt haben, daß er mit der Erfindung Gartlgrubers günſtige Erfolge erzielt habe. Gartlgruber hat ſein ganzes Einkommen ſeiner Erfindung geopfert, ſo daß er ſich in dürftigen Verhältniſſen befindet. In Wien iſt ein Komitee gegründet worden, das die weitere Auswertung der Erfindung möglich machen ſoll.

# Der Deutſchlandrundflug.

Der Deutſchlandflug 1931 hat auf dem erſten Teil der Strecke von Berlin über Travemünde—Münſter—Duisburg—Stuttgart einen reibungsloſen Verlauf genommen. Croneiß hatte ſich bis dahin vom zwölften auf den ſiebenten Platz vorgearbeitet, auch Siebel hat gut aufgeholt. Poß und Dinort landeten als erſte Teilnehmer in Stuttgart, waren aber infolge ſchlechten Wetters ſtark erſchöpft. Die Flugleitung entſchloß ſich deshalb für eine Neutraliſation des Rennens, d. h. der Zwangsaufenthalt in Stuttgart wurde über die vorgeſehene Stunde hinaus zunächſt verlängert.

**Letzte Anweiſungen vor dem Start zum Deutſchlandflug.** Im Anſchluß an die techniſchen Prüfungen in Berlin-Staaken wurden die Teilnehmer am Deutſchlandflug auf den eigentlichen Rundflug geſchickt, vor deſſen Antritt ſie noch einige Verhaltungsmaßregeln von der Prüfungskommiſſion erhielten. Von links (vorn): Oſterkamp — Elli Beinhorn — Reinhold Poß — Lieſl Bach — Croneiß mit anderen Teilnehmern am Fluge.

# Dinort gewinnt den Deutſchlandflug.

### Als zweiter Wolf Hirth in Berlin.

Als erſter Teilnehmer des Deutſchlandfluges 1931 konnte der Spitzenflieger Dinort das Rennen in Berlin beenden. Da der Wettbewerb diesmals als reines Rennen ausgeflogen wurde und die techniſche Prüfung vorweggenommen worden iſt, iſt Dinort damit auch Sieger des Deutſchlandfluges. Etwa eine Stunde ſpäter traf Hirth auf ſeiner leichten Klemm-Maſchine auf dem Tempelhofer Feld ein. Darauf landete als dritter Sieger Kneip. Vierte wurde Lieſel Bach, die als erſte deutſche Fluglehrerin und internationale Kunſtflugmeiſterin damit eine ſehr beachtliche Leiſtung vollbracht hat.

# Der gedroſſelte Reiſeverkehr.

### 16 Millionen Mark Verluſte der Schweiz

Nach einer Mitteilung des Präſidenten der Schweizeriſchen Nationalbank iſt bei vorſichtigſter Berechnung der durch die Stockung des deutſchen Reiſeverkehrs für die ſchweizeriſche Volkswirtſchaft entſtehende Einnahmenausfall heute bereits auf etwa 20 Millionen Franken zu ſchätzen.

# Mieterwünſche.

### Bodenpreis und Heimſtättengeſetz.

Der Reichsmietertag hat in Leipzig bei anſehnlicher Teilnahme ſeine erſte öffentliche Veranſtaltung durchgeführt, deren Hauptteil ein Vortrag von Dr. Adolf Damaſchke bildete. Damaſchke führte u. a. aus: Das gegenwärtige Wirtſchaftsſyſtem erfülle ſeine Aufgabe nicht, ſonſt könnten nicht

### 600 000 Bauarbeiter zu feiern gezwungen

werden, in einer Zeit, in der 326 000 Wohnungen allein in Preußen fehlten. Weltwirtſchaftliche Verwicklungen oder Deviſenſchwierigkeiten hemmten hier nicht. Hier müßten die Vertreter des deutſchen Volkes ihre Aufgabe erkennen. Der ſtändige Beirat für Wohnſtättenweſen beim Reichsarbeitsminiſterium habe einen Geſetzentwurf zur

### Bekämpfung der Bodenſpekulation

und zur ſozialen Ausgeſtaltung des Enteignungsrechts vorgelegt. Die Grundſätze des Entwurfs ſeien als Initiativanträge der SPD. und des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes im Reichstag eingebracht worden. Der Kern des Geſetzentwurfs ſei: Der Bodenpreis darf nie höher ſein als der Steuerwert des Bodens iſt. Namentlich darf er nicht höher ſein im Falle der Enteignung. Das Enteignungsrecht wirke ſich heute vielfach zugunſten der Bodenbeſitzer aus. Der Entwurf eines Wohnheimſtättengeſetzes ſolle nun ernſt machen, auch damit, daß den Gemeinden ein

### Enteignungsrecht für den Wohnſtättenbau

zuerkannt werde. Der zuletzt angenommene Steuerwert ſolle der Enteignungswert ſein. Um dieſen Satz gehe der Kampf. Komme das Geſetz durch, dann brauche die Gemeinde keine ſo große Bodenvorratswirtſchaft mehr wie bisher zu betreiben, und gerade ein Mietertag müſſe ausſprechen: Wir wollen das Heimſtättengeſetz!

Nach Robert Hoffmayer-Wien ſprach noch der Bundesvorſitzende des Reichsbundes deutſcher Mieter, Dzieyk. In einer Entſchließung wandten ſich die Verſammelten gegen die Würzburger Forderungen der Hausbeſitzer. Sie forderten die Schaffung eines ſozialen Wohnrechts, die ſofortige Verabſchiedung eines Wohnheimſtättengeſetzes, die Senkung der Mieten mindeſtens auf den Betrag der Friedensmiete unter Senkung der Hauszinsſteuer, und wandten ſich endlich gegen Aufhebung der Mieterſchutzgeſetzgebung.

# Herren eines Wunderreichs.

### Was die Schallplatte alles kann.

Die Technik hat den modernen Menſchen mit ihren Wundern verwöhnt. So kommt es, daß er ein jedes ihrer neuen Wunder gar enthuſiaſtiſch begrüßt, daß er ſich aber auch überaus ſchnell daran gewöhnt und es raſch in die Reihe der nützlichen und alltäglichen Dinge abſchiebt. Da iſt es gut, wenn man ihn von Zeit zu Zeit auffordert, darüber nachzudenken, welch unglaubwürdige Dinge der oder jener Apparat eigentlich vollführt, den er gedankenlos durch Drehen eines Knopfes in Bewegung ſetzt und deſſen Gaben er mit Selbſtverſtändlichkeit entgegennimmt. Wenn man die Kruſte der Alltäglichkeit von der Oberfläche dieſer techniſchen Apparate wegſchabt, erſcheint plötzlich wieder das Wunder: neu und glänzend.

Da iſt die Schallplatte. Eine vertraute Scheibe, die ſelten in einem Heime fehlt. Sie iſt ein wahrer Gebrauchsgegenſtand unſerer Zeit, in Millionen von Exemplaren anzutreffen. Und doch, — wenn man nichts anderes tut, als einmal nur oberflächlich zuſammenzuſtellen, was alles auf dieſen ſchwarzen Scheiben verzaubert und gebannt iſt, dann wird ſie plötzlich wieder das, was ſie von allem Anfang war — ein Wunder.

Das große Reich der Muſik iſt faſt vollſtändig von der Schallplatte eingefangen. Es gibt kaum ein großes Kunſtwerk irgendeiner Zeit, das nicht in der lebendigen Notenſchrift der Platte vorhanden wäre. Kirchenmuſik und Kirchenchöre, von der Renaiſſance bis auf unſere Zeit, die unſterblichen Werke der klaſſiſchen Heroen, oft genug das verſchollenſte Opus. Alte Inſtrumente tönen wieder, die Stimmen verſtorbener großer Sänger erheben ſich und gehören dem Heute. Und daneben Bänkelmuſik aus dem 14. Jahrhundert, Kabarettlieder aus einem längſt verſchollenen Kabarett, Negergeſänge und Schlager, die nur eine Saiſon lang geſungen werden und doch in die Unſterblichkeit der Platte eingehen.

Von dieſer Muſik kann man ſagen, daß ſie eine Muſik iſt wie noch nie. Denn alles, was auf der Schallplatte iſt, iſt ein Gipfelpunkt muſikaliſcher Präziſion. In keinem Konzerte, in keinem Theater kann ein Muſikſtück ſo präziſe zum Ausdruck gebracht werden wie auf der Platte, die der unbarmherzigſte Kritiker iſt, ein ewiges Beweisſtück für jeden Fehler. Die aber auch die Fähigkeit hat, bei der Aufnahme jeden Fehler auszuſchalten, jeden Fehler zu korrigieren, jedes Verſehen wieder gutzumachen. Im Konzert, unter dem beſten Dirigenten, verwehen die Töne ein- für allemal. Niemand holt ſie zurück, um einen Lapſus auszumerzen oder um den Vortrag noch mehr zu verbeſſern.

Aber noch in anderer Hinſicht iſt die Platte eine Wohltäterin der Muſik. Sie haucht den alten Opern neues Leben ein. Es iſt beſonders eine deutſche Errungenſchaft, auf der Platte die „Kurzoper" geſchaffen zu haben, eine Regieleiſtung erſten Ranges, bei der die Oper von allem überflüſſigen Ballaſt, beſonders von jenem, der für uns heute kaum mehr erträglich iſt, befreit iſt und ſo zu verſtärkter neuer Wirkung gelangt. Das gleiche geſchieht übrigens auch bei Schauſpielen. Dadurch wird faſt eine neue Kunſtgattung geſchaffen, die der „Kurzoper" und des „Kurzdramas", ähnlich wie beim Funk, ganz auf das Ohr eingeſtellt, nach eigenen Geſetzen der Schallplatte.

Die Schallplatte geht aber auch noch auf Expeditionen rings um die Erde und holt uns die Stimmen der Welt. Erinnert ſei nur an das große Schallplattenrepertoire der Orientmuſik. Von den malaiiſchen Inſeln über Japan und China, über Indien, über Nordafrika, durch die Wüſten, durch die Urwälder, bis zu den Inkas Südamerikas hat die Platte alles zu uns gebracht, was jene Völker Geſang und Muſik nennen. In dem Lautmuſeum des Preußiſchen Staates iſt wie auf aſſyriſchen Tontafeln für die Zukunft in der Schallplatte aufbewahrt, wie das Volk der Erde zu unſerer Zeit die Laute in der Kehle bildete.

Tauſenderlei alte und neue, nahe und ferne Inſtrumente tönen aus den Platten. Der Vogelruf iſt eingefangen, das Geräuſch der lebloſen Dinge, und der Weg dieſes Geräuſches zur Muſik.

Große Männer in großen Augenblicken ſind mit Platte und Nadel aus ihrer Vergangenheit wieder in unſeren Augenblick zurückgeholt. Streſemann ſpricht anläßlich der Wahlen, Köhl, Chamberlein und Lewin landen auf dem Tempelhofer Felde, Eckener hält eine Anſprache . . .

Wir ſind Herren eines Wunderreiches, deſſen Grenzen tief in die Vergangenheit hineinragen und die an den äußerſten Ausläufern der Gegenwart enden.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere unvergeßliche, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter und Urgroßmutter, die Altentellerin

**Christine Blöcker**

im vollendeten 84. Lebensjahr nach kurzer Krankheit zu sich zu nehmen.

**Julius Blöcker**
**Johannes Blöcker und Frau**
**Otto Thöm und Frau**
**Georg Schmidt und Frau**
**Gustav Blöcker und Frau**
**Hinrich Voß** u. Enkelkinder.

Bad Bramstedt, d. 17. 8. 31

Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. 8., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

**10 RM. Belohnung**

zahle demjenigen, der mir den Dieb, welcher dauernd auf meinem Land am Fuhlendorfer Kirchensteig oben d. Lieth Kartoffeln stiehlt, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.

Schatz, Liethberg

Zu vermieten eine kleine

**Wohnung**

an alleinstehendes Ehepaar oder einzelne Dame. D. Mönk

**Wichtiger als je!**

Zu keiner anderen Zeit ist die Tageszeitung aktueller gewesen, zu keiner anderen Zeit hat sie stärkere Beachtung gefunden. Das wirkt sich ganz besonders auf die Anzeigenwerbung aus. Alle suchen nach günstigen Einkaufsgelegenheiten und alle zuerst in der Tageszeitung. Die Anzeige in den Bramstedter Nachrichten hilft,

**Kunden zu gewinnen.**

**Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken**

teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Dienstag morgen

**Schollen, Kochfische, Makrelen und Heringe**

Gebrüder Schulze.

**Trauerbriefe und -Karten**

Buchdruckerei Kuno Paustian.

HD

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu

Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh

empfiehlt billigst

**Hans Dehn.**

Tel. 145.

**Verkehrsverein**

Dienstag, den 18. August, 8,30 Uhr abends,

**Mitgliederversammlung**

im Sängerheim.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht
2. Kassenbericht
3. Der künftige Arbeitsplan
4. Photographie-Wettbewerb
5. Die Satzungen
6. Freie Aussprache.

Der Vorstand.

Bramstedter Turnerschaft.
von 1884 e. V.

**Generalversammlung**

am Dienstag, dem 18. August, 20,30 Uhr, im Vereinslokale.

Tagesordnung:
Gausportfest.
Vereinsmeisterschaften.

Der Vorstand.

# Amtlicher Teil.

## Maul- und Klauenſeuche
## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden von Franz Witt in Blunk und Guſtav Gerth in Daldorf ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden die Gemeinde Blunk mit den zugehörigen Weiden und für den Seuchenfall Gerth in Daldorf der Weidebezirk Viehmoor.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk"
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner Viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 14. Auguſt 1931
Der Landrat

## Eintragung in das Waſſerbuch der Bramau

Die Otto Pauſtianſche Erbengemeinſchaft in Bad Bramſtedt hat auf Grund des § 186 des Waſſergeſetzes vom 7. April 1913 bei dem Bezirksausſchuſſe folgende Eintragung in das Waſſerbuch der Bramau beantragt:

Der jeweilige Eigentümer des im Grundbuch von Bad Bramſtedt Band VI Blatt 14 eingetragenen Mühlengrundſtückes Parzellen 152/1, 193/15, 199/131, 296/2, 299/1, 303/15, 307/15, 320/15 und 321/15 des Kartenblattes 6 ſowie Parzellen 72, 121/19, 128/2 uſw., 129/4 uſw und zu 130/6 des Kartenblatts 20 und Parzellen 59, 60, 61, 62, 123/64 uſw. und 124/65 uſw. des Kartenblattes 21 hat auf Grund unvordentlicher Verjährung bzw. Erſitzung das Recht das Waſſer der Oſterau durch die vorhandenen zwei Stauanlagen zum Antrieb ſeiner Turbinen, die ſich bei den in der vorgelegten Kataſterhandzeichnung mit den Buchſtaben „a" und „b" bezeichneten Mühlen — Waſſermühle und ſogenannte neue Mühle — befinden, zu heben und zu ſenken, namentlich durch Hemmung des Waſſerablaufes eine dauernde Anſammlung von Waſſer herbeizuführen, das geſtaute Waſſer zum Mühlenbetrieb zu benutzen und dem Unterlauf der Bramau wieder zuzuführen. Die Stauhöhen ſind wie folgt feſtgelegt: In der zweiten Fuge von oben links der Ufermauer ſitzt ein Eiſendorn als Sommerpaß. Ungefähr 23 Zentimeter höher ein gleicher als Winterpaß. Sommerpaß vom 15. Mai bis 15. Oktober, Winterpaß vom 15. Oktober bis 15. Mai.

Widerſprüche ſind innerhalb eines Monats bei dem Landrat in Bad Segeberg ſchriftlich anzubringen. Daſelbſt ſind auch die zum Nachweiſe des Rechts beigebrachten Urkunden einzuſehen. Die einmonatige Friſt beginnt mit Ablauf des Tages, an dem das letzte, die Bekanntmachung enthaltende Blatt ausgegeben iſt. Werden in der beſtimmten Friſt keine Widerſprüche angebracht, ſo erfolgt die Eintragung des Rechts mit der Wirkung, daß ſie gegenüber denjenigen die innerhalb der Friſt keinen Widerſpruch erhoben haben, bis zum Beweiſe des Gegenteils als richtig gilt, ſoweit ſie nicht mit dem Grundbuche im Widerſpruch ſteht.

Schleswig, den 6. Juli 1931
Namens des Bezirksausſchuſſes.
Waſſerbuchbehörde.
Der Vorſitzende.
J. V.: gez. Dürr.

## Straßenſperrung

Die fiskaliſche Wegeſtrecke von der Abzweigung der Kreisſtraße nach Hartenholm bis zur fiskaliſchen Grenze bei Fuhlenrüe im Zuge der Straße Bad Segeberg—Bad Bramſtedt wird wegen Dampfwalzarbeiten ab 18. Auguſt 1931 bis auf weiteres für jeglichen Verkehr geſperrt.

Der Verkehr wird über Hartenholm und Kaltenkirchen verwieſen.

Wittenborn, den 15. Auguſt 1931
Der Amtsvorſteher

## Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet **am Mittwoch, dem 19. Auguſt 1931, vormittags 10—11 Uhr,** in Kaltenkirchen im Krankenhauſe unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 14. Auguſt 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

## Schweineſeuche

Unter dem Schweinebeſtande des Landwirts Karl Schäfer in Warder iſt die Schweineſeuche amtstierärztlich feſtgeſtellt.

Wenſin, den 14. Auguſt 1931
Der Amtsvorſteher

### Gewinnauszug
### 5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

6. Ziehungstag — 15. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 19266 86806 160353 304340

22 Gewinne zu 3000 M. 607 104519 110939 151429 243091 245529 283968 287492 308094 315145 343890

68 Gewinne zu 2000 M. 1841 4210 28227 48393 53412 60689 62493 66103 73907 74477 96330 104097 107486 140707 142988 164172 170990 198354 214286 221483 223456 248339 253842 259776 270805 271544 277662 288950 301473 324169 337458 364233 367000 372478

96 Gewinne zu 1000 M. 3125 10531 13238 20282 29835 32117 38450 61133 62785 77647 80712 94817 101634 102560 105601 108115 148231 168929 170783 175572 185669 187703 199976 203130 208809 214829 215653 227134 231618 235689 239465 241838 248371 249507 264111 283255 294823 306444 323817 335254 362578 373878 382095 384850 387791 390923 391008 394430

192 Gewinne zu 500 M. 188 2356 10544 17755 17958 21558 21819 23320 24277 42714 45434 46199 46957 47771 54764 56936 57476 58031 59497 61480 62622 65265 65317 67127 70217 79820 82521 83963 86418 93474 101057 107269 107893 121832 129022 136730 143454 154005 154800 155918 160961 161966 190457 191317 206768 212529 218012 222532 223344 234533 236968 240661 244375 247769 256732 256875 257421 258195 262809 269319 275995 278312 286679 287723 294031 298651 300366 305129 317915 318725 319698 322642 323450 329728 333870 334531 335005 335785 340259 341580 357998 359986 362723 363188 366847 370780 371127 373978 375654 380388 380979 334590 385272 385444 387514 392644

2 Gewinne zu 10000 M. 373613

4 Gewinne zu 5000 M. 224861 309319

18 Gewinne zu 3000 M. 104979 160050 163467 210511 272862 284983 334669 366800 368403

56 Gewinne zu 2000 M. 11337 24202 51487 69100 72590 101383 104513 127876 136452 139008 150777 159993 196952 197449 199951 235416 240226 248820 269525 281443 292151 300132 300425 329781 356398 367278 381438 394214

112 Gewinne zu 1000 M. 839 5165 9715 18225 23327 32596 34531 36268 51061 52860 58070 62783 64302 80137 87858 107601 125884 128170 141844 145797 163617 167056 169473 187111 193618 199969 202695 205132 224491 231206 244939 249742 268510 275214 279470 293966 298069 300839 307523 308896 315560 320216 327450 332726 341011 344743 356157 356450 363314 364411 366621 376578 387627 387867 394653 399532

200 Gewinne zu 500 M. 3076 5227 10475 13368 17018 18424 25242 26481 42419 42511 44977 47901 49608 51253 52174 55342 58715 66010 76068 81942 82045 84698 90264 92858 95296 97383 107457 107981 110591 111085 111257 140257 145428 166396 166842 171416 172208 175510 176277 180137 185357 185504 189897 195738 216665 218140 218206 219462 221860 222554 223815 226930 230475 231026 231633 232251 236075 256545 262207 263058 266936 267948 267958 271168 272908 275756 282949 285163 288909 294890 295283 298492 302752 308874 316297 319712 320340 320471 321149 321518 327517 328980 330874 334379 338448 343997 354135 355411 366019 367112 372330 372722 377808 379237 379831 383428 384890 386553 389023 389106

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 6 zu je 50000, 26 zu je 25000, 150 zu je 10000, 390 zu je 5000, 770 zu je 3000, 2374 zu je 2000, 4644 zu je 1000, 7696 zu je 500, 23334 zu je 400 Mark.

5. Ziehungstag — 14. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 64256 379434 399770

4 Gewinne zu 5000 M. 35177 263174

18 Gewinne zu 3000 M. 33210 126732 128196 143828 213360 322446 341342 354790 371185

58 Gewinne zu 2000 M. 5970 13954 18654 78009 88784 115163 125759 134432 141491 153218 159633 176949 189161 194079 208616 226985 250596 264502 273878 292645 297238 319162 334021 345777 369297 370000 379615 392292 392456

128 Gewinne zu 1000 M. 11 5514 10732 13485 15331 23993 34213 36433 46166 61836 62869 69902 77420 77467 77699 80911 95384 101717 110112 110322 111958 119646 135809 137357 138200 140118 144439 164567 168996 173766 178051 182846 205389 206573 207498 214287 223740 231244 250190 266399 267478 269311 281024 285322 286071 287287 289536 292336 303856 314545 318109 321968 332891 337097 337114 344632 345746 350195 353685 359040 371736 378791 383489 390445

178 Gewinne zu 500 M. 5237 9541 26494 29285 34931 41333 42005 67216 67732 73969 75669 82294 83563 84663 86357 86452 94407 94537 100111 109248 110051 110195 116419 118395 123115 124252 126179 134829 134966 135735 144072 169233 170040 170247 179771 193945 194356 197180 199433 203097 204789 205317 206571 214931 218573 220644 229214 237650 251610 251744 253520 259851 264596 265040 269210 271247 271584 271743 272670 273308 274142 278264 280148 283918 288164 288697 290809 293129 311910 314940 315299 321405 329630 334160 345501 346435 351896 355849 359297 361233 363789 364562 368290 376832 380251 392198 396319 397146 398177

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 223938

2 Gewinne zu 10000 M. 248490

16 Gewinne zu 5000 M. 3253 109340 182892 227903 267689 317130 359201 383430

24 Gewinne zu 3000 M. 8414 87087 102193 148996 175117 181596 184938 186005 209909 231496 319421 356481

46 Gewinne zu 2000 M. 47730 48284 76778 86780 112985 128256 132379 146922 169593 205363 220687 231583 237096 241248 263396 316061 338579 348800 359287 364263 378020 385845 389907

132 Gewinne zu 1000 M. 322 1140 3153 3191 6966 14008 26382 44939 45316 45946 48336 50075 52181 52537 56447 59335 62603 67118 69377 73574 75381 82798 87995 103961 104537 107159 112343 114356 123220 125207 128165 130993 161518 172267 179624 192016 193442 196386 208577 234525 238014 240717 241925 247529 254199 271551 272439 276902 289733 293941 311931 324115 326941 340329 343247 352932 360236 367436 372736 373467 376134 377705 379174 380851 383095 384166

196 Gewinne zu 500 M. 13037 13524 15277 16438 21177 23330 30383 37199 39475 45855 46790 50868 51706 55308 58558 63449 64438 68398 75833 77769 82012 83403 85160 91635 91683 91721 96429 101054 102226 102870 106603 107057 118602 123008 123953 126111 134118 135944 136236 141770 148052 151005 151457 153476 157375 162774 165060 166268 167771 174745 181222 184958 187885 188773 189574 194873 201856 206023 217665 217739 219415 223386 229344 237943 239806 241043 246702 257771 258412 267818 267974 272890 274749 275321 275752 284611 290534 294895 302811 303359 305822 308447 313457 314531 314628 324513 324571 325085 332919 336112 343658 346958 357870 359879 366486 373983 386938 392180

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 6 zu je 50000, 26 zu je 25000, 152 zu je 10000, 402 zu je 5000, 810 zu je 3000, 2498 zu je 2000, 4852 zu je 1000, 8088 zu je 500, 24444 zu je 400 Mark.

## Nah und Fern

○ **Ein Sparkaſſendirektor niedergeſchoſſen.** Eine ſchwere Bluttat ereignete ſich im Schalterraum der Sparkaſſe in Lahr. Der Eiſenwarenhändler Emil Kohler aus Frieſenheim bei Lahr hatte mehrere Male bei dem Direktor Dr. Meiſter angerufen und einen größeren Geldbetrag von ihm gefordert. Er drohte Dr. Meiſter mit Erſchießen, falls er ihm dieſen Betrag nicht geben würde. Als der Täter in den Schalterräumen der Sparkaſſe erſchien und den Direktor zu ſprechen verlangte, weigerte ſich dieſer, Kohler in ſeinem Arbeitszimmer zu empfangen, erſchien jedoch ſelbſt im Schalterraum und verhandelte mit ihm. Im Verlaufe des Geſprächs packte ihn Kohler, zog ſeinen Revolver und gab auf Dr. Meiſter einen Schuß ab, der ihm über dem linken Auge durch die Stirnwand drang. Dr. Meiſter wurde in hoffnungsloſem Zuſtand in ſeine Wohnung gebracht.

○ **Gegen eine Gaſtwirtſchaft gefahren.** Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich bei Kaſſel. Ein den Berg bei Wickenrode herabkommender Laſtkraftwagen aus Köln fuhr in raſendem Tempo gegen eine Gaſtwirtſchaft. Der Wagen ſtürzte um, und der Führer war auf der Stelle tot. Ein mitfahrender Knabe wurde ſchwer verletzt dem Krankenhauſe zugeführt.

○ **Papſtſpende für die Überſchwemmungsopfer.** Wie der „Oſſervatore Romano" erfährt, hat der Papſt, ſobald er von der verheerenden Überſchwemmung in China Meldung erhielt, angeordnet, daß unter der betroffenen Bevölkerung eine erhebliche Summe verteilt werde.

⊙ **Das ſteckengebliebene Abc.** Die türkiſche Regierung hatte eine Kommiſſion mit der Herſtellung eines Wörter-

---

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

9] (Nachdruck verboten.)

Pearſonby ſchwieg und Gwennie hatte ein wenig Mitleid mit ihm, weil ſie wußte, daß er jetzt in hoffnungsloſem Kampf gegen ſeine Befangenheit lag.

Sie tat den erſten Schritt: „Wenn das ganze Schiff mich ſucht, und wenn Sie der einzige ſind, der mich gefunden hat, ſo haben Sie ja ein ganz beneidenswertes Glück gehabt!"

„Ich wußte, daß Sie hier zu finden ſind. Schon geſtern nacht waren Sie — — —"

„Ah, Sie ſpüren mir nach?"

„Ja," bekannte er demütig.

„Und welchem Umſtand habe ich dieſe huldvolle Aufmerkſamkeit Euer Lordſchaft zu verdanken?"

„Sie fragen?"

„Ja, ich frage!"

„Dann antworte ich Ihnen — — —"

„Bitte!"

„— — — daß ich Sie liebe, Miß Gwennie!" Er ſprach andächtig wie einer, der zum erſten Male einer Frau von Liebe ſpricht.

Gwennie aber, den Kopf in den Nacken gebeugt, lachte. Sie hielt die Arme rückwärts geſtreckt und umklammerte mit den Händen die Reling. Ihr blondes Haar wehte im Winde. Es ſah aus wie eine Krone. Sie ſchaute Pearſonby aufmerkſam und geſpannt an, obwohl ſie ſein Geſicht in der Dunkelheit nur undeutlich erkennen konnte.

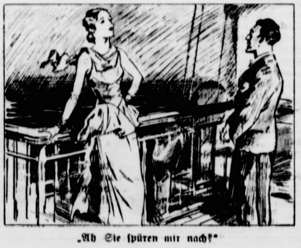
„O lala!" machte ſie. „Das ſagt man ſo — zwiſchen zwei Tänzen!"

Er gab keine Antwort, ſondern ſuchte nach ihrer Hand, neigte ſich darüber und berührte ſie mit den Lippen. Es erſchien ihr verlockend, das Spiel noch ein wenig zu treiben, und ſie ſagte: „Laſſen Sie uns nun tanzen gehen! Kommen Sie zurück in den Saal, Henry!"

Sie wußte genau, daß er ſie zurückhalten würde. Und er tat es auch. Er hielt mit zwei Fingern ihr Handgelenk umklammert und zog ſie ganz langſam zu ſich heran, und als ihr Ohr nahe ſeinem Geſicht war, flüſterte er: „Ich liebe Sie, Gwennie, und ich wäre ſehr glücklich, wenn Sie mir glaubten."

Oh, ſie war ihm nicht böſe, dem kleinen, ſchüchternen Lord Henry, der wie ein Makkaronimann ausſah und das Engliſche auf ſo drollige Art ausſprach; ſie hatte faſt ein zärtliches Mitleid mit ihm, und es war ſo fremdartig und gefährlich ſüß, ſich Liebesworte von ihm ins Ohr flüſtern zu laſſen und zu fühlen, wie ſeine Hand, die ihr Gelenk umklammert hielt, leiſe zitterte.

„Ich ſoll Ihnen glauben, Lord Henry, daß Sie mich lieben? Muß man allem glauben, was einem während einer Nacht auf Deck ins Ohr geflüſtert wird? Oh, Sie verlangen zuviel!"



„Ah Sie ſpüren mir nach?"

Er ſchwieg eine Weile. Sein Geſicht war abgewandt. Dann richtete er ſich plötzlich auf und Gwennie erſchrak: ſeine Züge waren wie von einer wahnwitzigen Anſtrengung verzerrt.

„Darf ich es Ihnen beweiſen? Durch — eine Tat? Durch eine Aufopferung, durch — — —"

In dieſem Augenblick wurden Schritte laut und als die beiden herumfuhren, ſahen ſie, daß Jay Ogden auf ſie zukam. Seine hohe, breite Geſtalt und ſein ſchwerer Schritt waren unverkennbar. Pearſonby fuhr wie ein Knabe, der auf ſträflichem Tun ertappt worden iſt, jäh zurück und ſchwieg.

Jay Ogdens Boxergeſtalt kam näher. Eine Zigarette glomm wie ein winziges rötliches Auge in ſeinem Geſicht. Angſt überfiel Gwennie, als Jay Ogden ſich näherte. Sie wußte nicht, weshalb.

„Ich ſtöre?" fragte er, als er nur noch einen Schritt von Gwennie entfernt war und ſtehenblieb. „Ich bitte tauſendmal um Verzeihung!"

Aber obwohl er mit ſolchen glatten Worten um Verzeihung bat, klangen ſeine Worte doch drohend und rückſichtslos.

„Sie laden ſchwere Verantwortung auf ſich, Miß Dolan, wenn Sie ſich uns allen entziehen," ſagte Jay Ogden und warf gleichzeitig ſeine Zigarette über Bord, daß es ausſah, als flöge eine Sternſchnuppe durch die Nacht. „Fahnenflucht wird nicht geduldet. Ich darf Sie auf den Weg der Borddiſziplin wieder zurückführen?"

Lord Pearſonby war für ihn Luft. Es ſchien, als ſähe er ihn überhaupt nicht.

Gwennie legte gehorſam ihren Arm in den Jay Ogdens und ließ ſich wegführen. Lord Pearſonby folgte ihnen in einiger Entfernung.

Gwennies Herz zitterte, als ſie ſo an Jay Ogdens Seite dahinſchritt. Sie fürchtete ſich vor ihm wie ein kleines Kind vor dem ſchwarzen Mann, und das ſchlimmſte war, daß ſie eigentlich keinen Grund dafür anzugeben wußte.

Jay Ogden war ein Freund des Herzogs von Ellisburne, und obwohl nur einfachen Namens, ſchien er doch der heimliche Herr an Bord zu ſein, dem ſich alles fügte. Er befahl — wenn auch wohl nicht mit Worten — und es war unverkennbar, daß alles ſeinem rückſichtsloſen Willen, ſeinen unausgeſprochenen Befehlen folgte. Einmal — beim Decktennis vormittags an Bord —, als Jay Ogden irgendeinem Mitſpieler zu unterliegen drohte, hatte ſie geſehen, wie er während des Spiels in eine ſtumme, verbiſſene Wut geriet, in eine Wut, die ſein Geſicht fahl machte und ſchrecklich entſtellte, es grauſam verzog. Und Gwennie hatte gefühlt: ſo ſieht einer aus, der morden kann, wenn die Wut über ihn kommt. Jay Ogden gewann die Partie, aber für den lauten Beifall, der ihm wurde, dankte er mit keinem kleinſten Lächeln und ſeine grauen Augen glitzerten böſe wie Scherben, in die ein trübes Licht fällt.

Seit dieſer Stunde fürchtete ſich Gwennie vor Jay Ogden und ihre Furcht war ſo groß, daß ſie keinem Menſchen davon zu ſprechen wagte.

(Fortſetzung folgt.)

buchs für die türkiſche Sprache, und zwar in der von Kemal verordneten lateiniſchen Schrift beauftragt. Die inzwiſchen erlaſſenen Sparmaßnahmen hatten zur Folge, daß die Herſtellung des Wörterbuchs eingeſtellt werden mußte. Man war gerade beim Buchſtaben „B" angelangt.

## Wieviel Großpenſionen werden gezahlt?

**Das Reichsfinanzminiſterium gegen falſche Meldungen.**

In der Preſſe war behauptet worden, daß das Reichsfinanzminiſterium auf die durch Einſchreibebrief hinausgeſandte Aufforderung an die ſogenannten Großpenſionäre, ſich zu einer Kürzung ihrer Bezüge zu äußern, keine Antwort mit Ausnahme der Generäle von Schöneich und von Deimling erhalten habe, die ſich hierzu bereit erklärt hätten. Hierzu wird vom Reichsfinanzminiſterium mitgeteilt, daß dieſe Meldung in allen Punkten unzutreffend iſt. Das Reichsfinanzminiſterium habe keine derartigen Briefe hinausgeſandt und habe daher auch keine derartigen Antworten erhalten können. Im Zuſammenhang hiermit wendet ſich das Reichsfinanz- und Reichsarbeitsminſterium gegen eine Reihe von falſchen Meldungen über ſogenannte Großpenſionäre, die in der Preſſe verbreitet werden. Militärpenſionäre, die über 16 000 Mark bezögen, gebe es überhaupt nicht, Militärpenſionäre, die zwiſchen 12 000 und 16 000 Mark bezögen, gebe es etwa 115. Dieſe ſeien in ihren Bezügen ſelbſtverſtändlich wie alle anderen Beſoldungsempfänger auch durch die letzte Notverordnung außerordentlich ſtark gekürzt worden. Die Zahl von 600 Militärpenſionären, die angegeben werde, ginge auf eine alte Denkſchrift vom Jahre 1926 zurück, die inzwiſchen längſt überholt ſei. Inzwiſchen ſeien rund 500 Penſionäre, die derartige Bezüge zu erhalten hätten, geſtorben. Jedes Jahr gingen alſo rund 100 Militärpenſionsempfänger mit dem Tode ab. Der preußiſche Kronprinz habe weder eine Militärpenſion beanſprucht, noch auch je eine erhalten. Der bayeriſche Kronprinz überweiſe ſeine Penſion regelmäßig an den Landeskriegerverband Bayern. Von den früheren Miniſtern der Republik habe überdies ein Teil auf die ihnen zuſtehenden Penſionsbezüge verzichtet.

## Das Doppelleben einer Arbeiterin.

### Eine Frau ſeit zwölf Jahren als Fabrikarbeiter und Vater.

**Die Mainzer Polizei deckte einen Fall auf, in dem eine Frau ſeit dem Jahre 1919 als Mann verkleidet ſchwerſte Arbeit verrichtete. Dieſe jetzt 46 Jahre alte Frau kam 1919 aus Baden nach Mainz. Da ſie als Frau keine Arbeit fand, entſchloß ſie ſich, ſich als Mann auszugeben. Dabei benutzte ſie die Papiere ihres von ihr getrennt lebenden Mannes. Sie fand zunächſt Anſtellung im Automobilpark eines franzöſiſchen Truppenteils und danach auf einem Bauplatz. Später wurde ſie Wachtmeiſter bei der Wach- und Schließgeſellſchaft und iſt jetzt ſeit ſieben Jahren Nachtwächter auf verantwortungsvollem Poſten bei den Erdalwerken.**

Von allen Dienſtſtellen wurde ſie wegen ihrer Tüchtigkeit gelobt und als gewiſſenhafter Arbeiter bezeichnet. Auch im Krankenhauſe, in das ſie vor einiger Zeit eingeliefert wurde, merkte man nicht, daß es ſich um eine Frau handelte. Die Sache wurde erſt dadurch bekannt, daß die Behörde plötzlich auf zwei gleichlautende Invalidenkarten, ausgeſtellt auf den Namen ihres Mannes ſtieß, als dieſer Rentenanſprüche erhob. Eine Fabrik hat ſich bereit erklärt, die Frau ſofort wieder in ihren Betrieb aufzunehmen, wenn ſie die Männerkleidung, die ſie jetzt noch trägt, ablegt.

Weiter wird bekannt, daß die Frau ſeit Jahren mit ihrer Freundin zuſammenlebt. Beide hätten ſich als Ehepaar ausgegeben. Für zwei Kinder, die die Freundin gebar, trat ſie als Vater auf, um die Freundin vor Weiterungen zu ſchützen. Die Polizei und andere behördliche Stellen bringen der Frau in anbetracht ihres arbeitſamen Verhaltens Wohlwollen entgegen, um das Delikt der Urkundenfälſchung, deſſen ſie ſich ja ſchuldig machte, zu mildern.

## Waſſerwandern.

Der Trieb zur Natur, das Wandern in die Ferne iſt geſunder Jugend immer eigen geweſen. Wohl in keinem Lande der Welt hat er ſich ſo elementar und in die Breite wirkend durchgeſetzt wie in Deutſchland, wo um die Jahrhundertwende der Wandervogel und verwandte Strömungen der Jugend ſogar einen neuen Lebensſtil zu ſchaffen ſuchten. Die Wirkungen dieſes Strebens ſind heute noch ſehr ſtark. Große Teile der Jugend haben wenig Neigung zu Familienreiſen mit ihrer Gebundenheit und ihrem familiären Einerlei, ſie wollen Löſung von der häuslichen Ordnung, wollen Freiheit und Erlebnis. Beides hoffen ſie beim Wandern durch möglichſt unbekannte Gegenden zu finden, in vielen Fällen unter ſich und für ſich, ebenſo oft und gern jedoch auch zuſammen mit Älteren, wenn dieſe ſich der Eigenart der Jugend anzupaſſen verſtehen.

In beſonders hohem Maß befriedigt das Waſſerwandern dieſe Neigungen und Wünſche der Jugend. Daß es befreit vom Staub und Schweiß der Landſtraße und Bewegung geſundeſter Art in reinſter Luft verſchafft, ſei nur beiläufig erwähnt. Wichtiger ſind die ſeeliſchen Einflüſſe. Der Aufenthalt auf dem Waſſer vermittelt unmittelbarer als jede Landwanderung das Gefühl engſter Verbundenheit mit der Natur. Das Verhältnis zu Heimat und Vaterland wird feſt begründet. Dazu kommt die auf jeder Fahrt empfundene Möglichkeit eines Kampfes mit den Elementen, die zu ſtändiger Wachſamkeit und Beobachtung der Natur zwingt. Das ſteigert das Selbſtbewußtſein des jungen Ruderers. Er muß ſeine Lagerſtelle ſelbſt ſuchen, ſich ſein Nachtlager ſelbſt herrichten, ſeine Nahrungsmittel beſorgen und eigenhändig zubereiten, kleine Schäden an Gerät und Kleidung ohne fremde Hilfe beſeitigen.

Das alles ſind Dinge, die die Selbſtändigkeit erhöhen, den jungen Menſchen geſchickt und ſicher gegenüber kleinen und großen Lebensſtörungen machen und zugleich in ihrem Abweichen vom Alltäglichen und der Bequemlichkeit des modernen Ziviliſationslebens das Bedürfnis nach Romantik befriedigen, das mit dem Suchen nach Fremdartigem und zugleich Urwüchſigen einer der weſentlichſten Antriebe der Jugendbewegung iſt. Wenn dabei, um auch der praktiſch-wirtſchaftlichen Seite gerecht zu werden, die leider heute ſo wichtig iſt, das Waſſerwandern eine der billigſten Formen der Wanderung iſt, ſo drängen alle Umſtände darauf hin, dieſer Betätigung im Boot größtmögliche Förderung angedeihen zu laſſen.

## Deutſchlands Damenſchwimmſport.

Wieder einmal gehören deutſche Schwimmeiſterſchaften der Geſchichte an. Die Tage in Königsberg waren ein Ereignis großen Formats, nicht nur des deutſchen Schwimmſports, ſondern des Deutſchtums im Oſten überhaupt. Dem Deutſchen Schwimmverband muß man Dank ſagen, daß er es trotz der wirtſchaftlich ſchweren Zeit übernommen hat, als Austragungsort der Meiſterſchaften die ſo entlegene alte Krönungsſtadt Königsberg zu wählen. Erfreulicherweiſe waren die Schwimmſportfreunde aus dem ganzen Reiche dem Rufe des Verbandes gefolgt und trugen ſo ihr Teil bei, den deutſchen Oſten zu unterſtützen und ihm zu helfen.

Rein ſportlich betrachtet hatten die diesmaligen Meiſterſchaftstage ihre Bedeutung inſofern, als ſie unſere Generalprobe für die bevorſtehenden Europaſchwimmmeiſterſchaften bildeten. In Paris haben wir eine beſondere Aufgabe zu erfüllen: zweimal wurde der wertvolle Europapokal gewonnen, diesmal gilt es, ihn endgültig nach Deutſchland zu entführen. Die Veranſtaltung hatte alſo nicht nur die Aufgabe, die neuen Meiſter des DSV. feſtzuſtellen, ſondern auch gleichzeitig diejenigen zu ermitteln, die berufen ſind, Deutſchland im Kampf der Nationen zu vertreten. Unter dieſen Umſtänden wurde natürlich ganz beſonders hart um den Sieg gekämpft.

Wie war nun das Ergebnis? Im großen und ganzen kann man mit den gebotenen Leiſtungen zufrieden ſein. Im erſten Augenblick könnte man meinen, es ſei ein Stillſtand zu verzeichnen, denn die erzielten Zeiten ſind, am internationalen Maßſtabe gemeſſen, noch in vielen Wettbewerben ſtark verbeſſerungsfähig. Vergleicht man ſie jedoch mit den Leiſtungen des Vorjahres, ſo kann man erfreulicherweiſe feſtſtellen, daß zum größten Teil die Ergebniſſe des Jahres 1930 verbeſſert wurden. Weniger ſtark tritt das zwar bei den Herren als bei den Damen in Erſcheinung. Beſonders in den Staffeln haben die Schwimmerinnen große Fortſchritte gemacht. Die größte Differenz iſt in der Lagenſtaffel zu verzeichnen, in der Nixe-Charlottenburg mit deutſchem Rekord von 6:04,2 die Vorjahrszeit um 19,6 Sekunden unterbot. Als Fortſchritt iſt auch zu buchen, daß von den Meiſtertiteln nur vier mit Erfolg verteidigt werden konnten, daß es dagegen in allen anderen Wettbewerben neue Meiſter gab. Dabei muß noch feſtgeſtellt werden, daß einige kaum der Jugend entwachſen ſind, daß man bei ihnen alſo wohl noch mit einer Verbeſſerung der jetzt ſchon meiſterlichen Leiſtungen rechnen kann. So ſind hauptſächlich der erſt 17jährige Deiters-Köln und die noch ebenſo junge deutſche Sprintermeiſterin Fräulein Kotulla-Beuthen zu nennen. Innerhalb Deutſchlands Grenzen kann man alſo mit den Ergebniſſen in Königsberg zufrieden ſein.

Im Hinblick auf die kommenden Europameiſterſchaften in Paris ſieht es allerdings anders aus. Wenn ſich die Leiſtungen in Deutſchland verbeſſerten, ſo iſt doch auch in den übrigen Ländern Europas fleißig daran gearbeitet worden, den einſt ſo gewaltigen Vorſprung Deutſchlands im Schwimmſport aufzuholen. So iſt uns in Ungarn ein Gegner erſtanden, der drauf und dran iſt, uns die führende Stellung im europäiſchen Schwimmſport zu nehmen. In Dr. Barany haben die Ungarn einen Mann von Weltklaſſe, an den ſich Namen wie Szekely, Szabados, Gebrüder Wannie uſw. würdig anreihen. Frankreichs Schwimmſport hat in Paris einen Könner internationalen Formats. Auch der tſchechiſche und der italieniſche Schwimmſport ſind zu beachten. **Schweden iſt dagegen durch den Übertritt des weltberühmten Arne Borg zum Berufsſport wieder in den Hintergrund getreten. Die deutſchen Schwimmeiſterſchaften haben gezeigt, daß ein guter Durchſchnitt vorhanden iſt, das uns aber ein überragender Mann, der oft allein einem Lande Weltruhm bringt, fehlt. So wird es Deutſchland in Paris nur gelingen, nochmals den wertvollen Europapokal zu erringen, wenn es mit einer guten Geſamtleiſtung aufwartet.**

**Merkblatt für den 18. Auguſt.**

Sonnenaufgang $4^{40}$ | Mondaufgang [illegible]
Sonnenuntergang $19^{15}$ | Monduntergang [illegible]

**1866: Gründung des Norddeutſchen Bundes**

## Wieder ſteigen die Drachen.

Daß ſich der Sommer langſam zum Abſchied rüſtet, ſehen wir täglich an neuen Zeichen. Mehr und mehr leeren ſich die Felder und aus allen Gärten leuchten die ſatten Farben der Spätlinge unter den Blumen.

Wenn es erſt einmal ſoweit iſt, dann iſt es auch für unſere Jungen an der Zeit, die Kreiſel und Reiſen in die Ecke zu packen und ans Baſteln zu gehen, damit ſie ja pünklich, wie jedes Jahr, ſeit man denken kann, mit ihren kunſtvollen Drachen bei der Hand ſind. Ein paar Leiſten nur, ein wenig buntes Papier brauchen ſie ja für dies Spiel, das ſie alle zu ihren ſchönſten Spielen zählen. Mit ein paar Nägeln das Ganze zuſammengehalten, mit ein paar Schnüren die Enden verbunden, mit ein wenig Kleiſter die papierne Tragfläche darübergeklebt — fertig iſt der bunte Papiervogel und es heißt nur noch, die Mutter zur Herausgabe eines nicht zu knappen Knäuels Schnur zu bewegen, dann kann's an den Probeſtart gehen. Vor den fachmänniſch-kritiſchen Blicken der Freunde geht das große Ereignis vonſtatten. Wird er auch ſteigen, wird er gut in der Luft liegen? Erwartungsvoll blickt vor allem der glückliche Beſitzer dem aufſteigenden Papiervogel nach. Geht alles, wie es ſoll, ſo iſt man in ſeinem kleinen Reich der Held des Tages — wird es ein Fehlſtart, ſchießt der Drache aus Mangel an „innerem Gleichgewicht", wieder zu Boden, kaum daß er ſich in die Luft erhoben hatte, wieder dem Erdboden zu, ſo muß man freilich Hohn und Spott der anderen erdulden, und groß iſt dann der Schmerz über die enttäuſchte Hoffnung. War die Arbeit gut und ſauber, ſo iſt freilich der Erfolg gewiß und ſchnell entrollt ſich die Schnur und immer höher ſteigt der Drache, bis er ganz klein und fein am blauen Himmel ſteht.

Es geht ein ſeltſamer Zauber aus von dieſem leichten Etwas aus Holz und Papier — ein Zauber, dem auch wir Großen uns niemals ganz entziehen können. Selbſt in dieſen Tagen der Zeppeline und Flugzeuge noch, ſelbſt heute bleiben wir gern einmal ſtehen, blicken den ſchwebenden papiernen Vögeln nach, laſſen uns wieder von dieſem Zauber einfangen und ſinnen den glücklichen Zeiten nach, da wir ſelbſt noch hinauszogen zum „Drachenſteigen".

---

# Gefährliche Kavaliere.

### Roman von Edmund Sabott.

10] (Nachdruck verboten.)

Als ſie den Feſtſaal wieder betraten, wurden ſie mit Hallo umringt, und es fügte ſich ſo, daß Jay Ogden Gwennie für einen kurzen Augenblick freigab. Sie wollte ſich an Ethel Ruesdal wenden, um ihr etwas zu ſagen, da hörte ſie dicht hinter ſich ein raſches, heißes Flüſtern im Befehlston: „Haben Sie ein Auge auf Gerelli!"

Es war Jay Ogdens Stimme.

Und Gwennie fuhr herum. Sie ſah nicht mehr, wem Jay Ogden die Worte zugeflüſtert hatte. Er ſah ſie an und lächelte.

Was hatten ſeine Worte zu bedeuten? Wer war Gerelli? Aus welchem Grunde ſollte man auf ihn ein Auge haben?

Gwennies Herz war einen Augenblick ſchwer wie Blei und pochte doch ſo laut und ſtark.

Es fiel ihr ein, daß Lord Pearſonby wie ein Italiener ausſah und das Engliſche mit ſo fremdartiger Betonung ausſprach.

War Pearſonby gemeint, als der Name Gerelli fiel?

Die Muſik begann einen Boſton und Jay Ogden verneigte ſich vor Gwennie Dolan.

* * *

Carol Liſpenard, der Sohn des Profeſſors, nahm hauptſächlich aus geſundheitlichen Rückſichten an dieſer Reiſe teil; Ozeanographie und Völkerkunde waren ſeine Fächer nicht, er hielt es mit den klaſſiſchen Sprachen, erzählte aber doch jedem, der es hören wollte, daß er beſſer getan hätte, einen anderen Beruf zu ergreifen, denn die Stubenluft bekomme ihm gar nicht. An dieſe Erklärung ſchloß ſich dann gewöhnlich eine genaue Beſchreibung der Krankheitsmerkmale, die der arme Carol an ſich beobachtet hatte. Leider ſtieß er bei faſt allen Mitreiſenden, denen Leibesübungen morgens, mittags und abends Lebensnotwendigkeiten waren, auf gefühlloſes Unverſtändnis. Das hinderte ihn aber nicht, allmorgendlich, nachdem er die ärztlicherſeits vorgeſchriebenen fünfzehn Minuten auf Deck abgelaufen hatte, im Turnſaal zu erſcheinen, wo er etwas ſchwächlich lächelnd den anderen zuſchaute. Um die Wahrheit zu ſagen, ſo beneidete er alle die, deren Stärke mehr in der geſchwollenen Muskulatur als in den Gehirnwindungen lag, und da es Jay Ogden war, der es hierin allen anderen zuvortat, ſo beneidete und bewunderte er den am meiſten.

Indeſſen war es die ſportliche Begabung Jay Ogdens nicht allein, was Carols Aufmerkſamkeit in ſo hohem Maße auf den gewichtigen Mitreiſenden lenkte; es war noch ein zweiter Umſtand. Schon bei der erſten Begegnung mit Jay Ogden am Tage der Ausfahrt war es Carol ſo geweſen, als habe er Ogden irgendwann und irgendwo einmal geſehen, nur flüchtig zwar, aber dieſe flüchtige Begegnung mußte genügt haben, ihm dieſes Geſicht ins Gedächtnis einzuprägen, dieſe niedrige, ein wenig gefaltete Stirn, die ſtarken Augenbrauenwülſte, welche die Augenhöhlen ſo ſehr vertieften, die vorſtehenden, faſt mongoliſch zu nennenden Backenknochen und den breiten, etwas aufgeworfenen Mund, deſſen Lippenhaut ſtändig trocken und riſſig war.

Carol ſetzte ſo eine Art Ehrgeiz darein, ſeiner dunklen Erinnerung auf die Spur zu kommen, aber es wollte ihm nicht gelingen, und als Jay Ogden heute nach ſieben Runden mit dem Herzog von Elliſburne aus den Händen des Maſſeurs geſtärkt hervorging, redete ihn Carol an: „Ich zerbreche mir ſeit vier Tagen den Kopf, Herr Ogden — — —"

„Wie ſchade um Ihren Kopf!"

Carol lachte lautlos, wie es ſeine Art war, und ſagte dann: „Ich kenne Sie, Herr Ogden, irgendwo ſind wir einander ſchon begegnet."

Jay Ogden wandte mit einem Ruck den Kopf und ſah den bläßlichen jungen Mann ſcharf aus blinzelnden Augen an. „Wo ſollten wir einander begegnet ſein?"

„Das weiß der Himmel! Das iſt es ja, worüber ich mir den Kopf zerbreche."

Und plötzlich, wie er Jay Ogdens Geſicht einer eingehenden und nachdenklichen Prüfung unterzog, war ihm, als ſei mit der Erinnerung an dieſes Geſicht eine unangenehme Aufregung, ein abenteuerliches Erlebnis verbunden. Er wurde unſicher und ängſtlich, wünſchte beinahe, daß er niemals dieſes Geſpräch begonnen hätte.

„Waren Sie jemals in Rio?" fragte er unvermittelt.

In Jay Ogdens Geſicht zuckte keine Muskel.

„Nein, ich war niemals in Südamerika."

„Sonderbar! Sonderbar! Mir iſt, als müßte ich die Erinnerung an Sie mit Südamerika, mit Rio, in Zuſammenhang bringen."

„Ich bin nie aus England herausgekommen," erklärte Jay Ogden faſt unhöflich grob. „Es iſt dies das erſtemal, daß mich mein Weg nach Amerika geführt hat."

Carol bat um Verzeihung, dann ſchüttelte er verdrießlich über ſein ſchwaches Erinnerungsvermögen den Kopf.

Jay Ogden ſah ihn feſt und drohend an und er ſprach im Befehlston: „Sie ſind im Irrtum, Herr Liſpenard! Wir haben einander nie geſehen, wir kennen uns nicht!"

„Eine Ähnlichkeit vielleicht —" wehrte ſich Carol.

Jay Ogden verzog keine Miene, aber ein ſeltſames, gefährliches Glimmen war in ſeinen Augen; ſolche Augen mochte ein Tier haben, das ſich lauernd vor dem Sprunge duckt.

Carol Liſpenard, deſſen Nerven feinfühlig und empfindlich waren, ſchien das zu bemerken, er wurde unſicher und betreten unter Jay Ogdens Blick und erklärte dann überraſchend, daß er ſich allerdings wohl geirrt haben müſſe und nochmals um Entſchuldigung bäte.

Der Herzog von Elliſburne wandte ſich an Jay Ogden und rief ihn zum Schiedsrichter in irgendeiner boxtechniſchen Frage auf, wodurch Carol ſeiner unangenehmen Lage enthoben wurde. Jay Ogden ließ ihn mit einem ſtummen Kopfnicken ſtehen und während er ging, während er langſam und mächtig auf ſeinen ſtarken, muskulöſen Beinen dem Kreiſe ſeiner Freunde zuſchritt, ballte Carol die feingliedrige, gepflegte Hand in der Taſche.

„Ich kenne ihn doch! Ich habe ihn doch ſchon geſehen! Aber wo? Wo nur? Er lügt mich an!"

* * *

Gwennie hatte ſich vorgenommen, die Augen jetzt offen zu halten, und als ſie am nächſten Tage Jay Ogden zum erſtenmal ſah, nahm ſie all ihren Mut zuſammen, um ihre Furcht vor dieſem Manne in Mißtrauen und Aufmerkſamkeit zu verwandeln. Sie hatte beabſichtigt, mit Pearſonby zu ſprechen und ihn unauffällig nach dem Namen Gerelli zu fragen. Aber ſie mußte dieſen Plan aufgeben, weil ſie keine Gelegenheit fand, mit Pearſonby auch nur ein einziges Wort unter vier Augen zu ſprechen. Man hielt Gwennie belagert. Das war offenſichtlich. Man ſchloß ſie von Pearſonby ab und ſobald ſich der kleine Lord ihr näherte, waren entweder der Herzog von Elliſburne oder Jay Ogden zur Stelle, um jedes Wort mitanzuhören, das zwiſchen den beiden gewechſelt wurde. War das Zufall oder Abſicht? Man hätte nur in Lord Pearſonbys Geſicht zu blicken brauchen, um darauf eine Antwort zu bekommen. Es war kein Zufall! Der arme Lord fühlte ſich umſtellt! Es war Angſt, was in ſeinem Geſicht geſchrieben ſtand, wenn er Gwennie anblickte; und Haß war es, was in ſeinen Augen glitzerte, wenn er den Herzog oder Jay Ogden anſchaute und heitere Worte mit ihnen wechſelte.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 192 Dienstag, den 18. Auguſt 1931 53. Jahrg.

# Frankreich verzichtet nicht auf Reparationen.

### Das „magiſche Rezept eines Doktors".

Finanzminiſter **Flandin** äußerte ſich **in einer Unterredung über das Reparationsproblem und die finanzielle Wiederaufrichtung Deutſchlands. Er antwortete zunächſt auf die Angriffe, die von verſchiedenen Kreiſen Frankreichs gegen die Regierung erhoben werden,** weil ſie **überhaupt dem Hoover-Vorſchlag auf ein allgemeines Moratorium zugeſtimmt hat. Flandin erklärte in dieſem Zuſammenhang, daß er ſich ſchlecht die Lage Frankreichs am 15. Juli vorſtellen könne, wenn es nicht zu dem Übereinkommen mit Amerika gekommen wäre.**

Was **die Zukunft des Young-Plans angehe und beſonders die Wiederaufnahme der Zahlungen**

**nach Ablauf des Hoover-Moratoriums,**

ſo betonte der Finanzminiſter, daß der Ausgleich zwiſchen einem Teil der deutſchen Reparationen und den franzöſiſchen Schulden an Amerika keinerlei Schwierigkeiten unterliege. Frankreich werde nie etwas dagegen einzuwenden haben, wenn Amerika die Initiative für eine Annullierung der Kriegsſchulden ergreifen würde Auf der anderen Seite werde Frankreich jedoch

**niemals einen Druck auf Amerika**

**ausüben, da es ſich bei den amerikaniſchen Schulden um einen direkten oder indirekten Teil der deutſchen Zahlungen handle. Was den franzöſiſchen Anteil an den Reparationen angehe, ſo wiſſe man, daß er nicht einmal die Zerſtörungen decke, die durch den Krieg und beſonders durch einen ſyſtematiſchen und gewollten Vernichtungswillen hervorgerufen worden ſeien. Niemand in Frankreich habe daher auch nur daran gedacht, daß die franzöſiſche Regierung auf ein Recht verzichten könne, das nicht nur im Verſailler Vertrag verbrieft ſei, ſondern auch dem Willen der Gerechtigkeit zum Ausdruck bringe**

Wenn man auf verſchiedenen Seiten die Auffaſſung vertrete, daß Deutſchland von den Kriegslaſten und von den zwiſchenſtaatlichen Verpflichtungen entbunden werden müſſe, um ſein wirtſchaftliches und finanzielles Gleichgewicht wiederzufinden, ſo könne er darauf nur antworten, daß er ſich in dieſem Fall der Auffaſſung der Sachverſtändigen des Young-Plans anſchließe. Gewiſſe Zahlungsunfähigkeiten könnten ſich ſicherlich aus den Umſtänden ergeben. Dieſe Umſtände wechſelten jedoch ſehr ſchnell, wie es die troſtloſe Lage Frankreichs im Jahre 1926 und ſeine Wiederaufrichtung am beſten bewieſen hätten

**Die augenblickliche Kriſe**

ſei äußerſt verwickelt und man müſſe ſich deshalb vor oberflächlichen Löſungen hüten. Die Geſchichte lehre, daß man nie eine große Wirtſchaftskriſe durch das magiſche Rezept eines Doktors heilen könne. Hierzu ſei vielmehr Zeit und allgemein guter Wille nötig. Wenn es ſich darum handle, den Kredit wiederherzuſtellen, ſo werde man notgedrungen zu dem einzig möglichen Mittel der Wiederherſtellung des Vertrauens greifen müſſen. Wenn es ſich jedoch um den Ausbau dieſer Kredite handle, ſo müſſe man durch Bildung neuer Kapitalien helfen. was nur durch

**eine Ausgabeneinſchränkung der Staaten**

und der einzelnen Perſönlichkeiten möglich ſei.

Die Organiſierung gegenſeitiger Beziehungen ſetze den Verzicht auf den Wirtſchaftskrieg, das Dumping, die Tarifpolitik und die verſchiedenartigen Behinderungen voraus. Wenn man die Produktion dem Verbrauch anpaſſen wolle oder umgekehrt, ſo werde man ſicherlich nicht umhin können, neue Kapitalien zu inveſtieren. Hierbei müſſe man jedoch vorſichtig zu Werke gehen und aufhören, eine Überproduktion zu unterſtützen. Alle dieſe Maßnahmen könnten jedoch erſt die Folge einer kollektiven Annahme der elementarſten Wahrheiten des geſunden Menſchenverſtandes ſein, Wahrheiten, die man wohl ſehr viel predige. nach denen zu handeln aber nicht immer leicht falle

Wie ſich der franzöſiſche Finanzminiſter allerdings die Annahme der „elementarſten Wahrheiten des geſunden Menſchenverſtandes" denkt, ſolange Frankreich bei ſeiner Halsſtarrigkeit gegenüber der Reparationsfrage beharrt, dürfte kein Geheimnis ſein. Der Vorſchlag iſt das magiſche Rezept eines Doktors", das der Miniſter in ſeinen Ausführungen als völlig ungeeignet zur Heilung der Wirtſchaftskriſe bezeichnet.

# Finanzſchwierigkeiten überall.

### Panikgefahr in England.

In einer Unterredung äußerte ſich der engliſche Finanzminiſter Snowden über die Finanzlage Englands und warnt vor allen Dingen vor einer Panik, für die trotz aller alarmierenden Nachrichten kein Grund vorhanden ſei. England habe ſchon andere ſchwere Zeiten überſtanden und werde auch dieſe Kriſe überſtehen. Trotzdem ſei die gegenwärtige Lage außerordentlich ernſt und erfordere entſprechende Maßnahmen. Dieſe würden draſtiſch ſein, er hoffe aber, daß ſie jeder willig tragen werde, wenn ſie gerecht auf die einzelnen Bevölkerungsſchichten verteilt würden. Der Notzuſtand ſei nur vorübergehend. Die augenblickliche Lage des engliſchen Geldmarktes ſei durch die gänzlich unbegründete Nervoſität ausländiſcher Gläubiger hervorgerufen. England müſſe deshalb alles tun, die Befürchtungen zu beſeitigen und ſeinen Schuldnern beweiſen, daß die Lage Englands völlig geſund ſei. Macdonald bezeichnete die Meldung über einen neuen Aufruf, der auch von den Führer der Oppoſition unterzeichnet ſein wird und der zu einem zeitweiſen Abbau aller Löhne und Gehälter auffordern ſollte, als eine böswillige Erfindung. Löhne ſeien eine Frage der Induſtrie und hätten mit den Kabinettsverhandlungen in dieſer Woche nichts zu tun. Es ſei daher ein großer Fehler, die Notwendigkeit für einen Haushaltsausgleich mit Geſchwätz über einen Lohnabbau zu verwechſeln

**Die ſchwierige Finanzlage der Vereinigten Staaten.**

Die Staatseinnahmen haben in den Vereinigten Staaten ſtarke Einbußen zu verzeichnen Allein die internen Einnahmen haben einen Rückgang von 600 Millionen Dollar aufzuweiſen. Die Geſamteinnahmen in dem am 30. Juni 1931 zu Ende gegangenen Rechnungsjahr betrugen zufolge einer vorläufigen Verlautbarung des Schatzamtes 2,428 Milliarden Dollar. Die Einkommenſteuer erreichte nur 1,860 Milliarden Dollar, was einen Rückgang von rund 550 Millionen Dollar bedeutet.

# Die Baſeler Stillhalteverhandlungen.

### Langfriſtiger Kredit unbedingt notwendig.

Das Ergebnis der Einzelbeſprechungen wurde dem Wiggin-Ausſchuß. alſo dem von der Londoner Konferenz empfohlenen Finanzſachverſtändigenausſchuß. vorgelegt Man hofft entgegen den urſprünglichen Erwartungen unter Umſtänden noch zu einer Einigung zu kommen

**Dr Melchior hat eingehend die Möglichkeiten dargelegt, wie weit ſich Deutſchland aus eigenen Mitteln helfen kann. vorausgeſetzt, daß die gegenwärtig laufenden kurzfriſtigen Kredite, die, ziemlich weit gefaßt ſich auf ſechs Milliarden Mark belaufen, auf ſechs Monate verlängert werden.**

Wegen der mittelfriſtigen und langfriſtigen Kredite wird dann der Finanzſachverſtändigenausſchuß unabhängig von dem Stillhalteausſchuß in den nächſten Tagen weiter zu behandeln haben Deutſchland wenn es nicht wirtſchaftlich auf ein Minimum reduziert werden ſoll wird unbedingt eine langfriſtige Anleihe brauchen, über deren Höhe jedoch genaueres noch nicht zu erfahren iſt Man ſpricht von einer Milliarde Mark, doch erſcheint die Ziffer zu niedrig zu ſein

Die Verhandlungen des Finanzſachverſtändigenausſchuſſes ergaben auf verſchiedenen Gebieten eine Einigung über die von dem Stillhalteausſchuß vorgelegten Vorſchläge Grundſätzlich iſt man ſich über die ſechsmonatige Verlängerung der Kredite einig, die Entſcheidung über die von Deutſchland ebenfalls geforderte Verlängerung des 100-Millionen-Dollar-Rediskontkredits liegt jedoch bei den Zentralbanken, nicht bei dem Finanzſachverſtändigenausſchuß Auf eine Reiſe der Finanzſachverſtändigen nach Berlin wurde endgültig verzichtet. Die geſamten Arbeiten ſollen in Baſel fertiggeſtellt werden Die Finanzſachverſtändigen glauben bis Mitte der Woche die ihnen von der Londoner Konferenz geſtellten Aufgaben: Prüfung der deutſchen Kreditbedürftigkeit und Möglichkeit der Gewährung neuer Kredite, ſowie Umwandlung der kurzfriſtigen in langfriſtige Kredite beenden zu können.

**Scharfe Sparmaßnahmen Deutſchlands von Baſel verlangt.**

Der Neuen Zürcher Zeitung" wird von ihrem aus franzöſiſchen Bank- und Delegationskreiſen gut informierten NZZ.-Sonderberichterſtatter zu dem von den Finanzſachverſtändigen in Baſel auszuarbeitenden Bericht an die Regierungen mitgeteilt, daß von Deutſchland ſofort ſehr ſcharfe Maßnahmen verlangt werden ſollen, damit es durch neue Erſparniſſe den Haushalt des Reiches, der Länder und der Gemeinden ins Gleichgewicht bringe. Die Reichsregierung werde nicht ausſchließlich auf die Vorſchüſſe rechnen dürfen, die ihr eine Erweiterung der Einnahmeneingänge der Reichsbank gewähren könne. Eine ausländiſche Finanzhilfe werde daher notwendig ſein, aber die ausländiſchen Finanzmärkte würden trotz der Maßnahmen, die in Deutſchland getroffen werden ſollen, wenig geneigt ſein, neue Kredite ohne weitgehende Garantien zu gewähren.

# Das Stillhalteabkommen.

### Die Arbeiten des Weggin-Ausſchuſſes beendet.

**Die Finanzſachverſtändigen haben den ihnen von der Londoner Konferenz aufgegebenen Bericht über die ſofortigen weiteren Kreditbedürfniſſe Deutſchlands und die Möglichkeiten einer Umwandlung eines Teiles der kurzfriſtigen Kredite in langfriſtige durchberaten und bereinigt. Die den Regierungen zu übermittelnden Beſchlüſſe wurden ebenfalls fertiggeſtellt.**

Der Bericht wird Dienstag nachmittag unterzeichnet, wobei die Finanzſachverſtändigen ſich jedoch die endgültige Stellungnahme zu dem Stillhalteabkommen noch vorbehalten.

Der Bericht umfaßt etwa 5000 Worte, er wird zunächſt in franzöſiſcher und engliſcher Sprache abgefaßt, ſpäter ins Deutſche und Italieniſche überſetzt. Der Präſident der Tributbank, Mc Garra, wird als Beauftragter der Londoner Konferenz den Bericht alsdann von den Finanzſachverſtändigen entgegennehmen und ihn an die Regierungen, die an der Londoner Konferenz teilnahmen, weiterleiten.

# Um die Bankenkontrolle.

### Die Prüfung der Verhältniſſe im Bankgewerbe.

Der Wirtſchaftsausſchuß des Reichskabinetts wird am Dienstag zu einer Sitzung zuſammentreten, um die Verhältniſſe im Bankgewerbe zu prüfen. Zu den Beſprechungen, an denen auch Reichsbankpräſident Dr. Luther teilnimmt ſind noch folgende Herren eingeladen worden: Geheimrat Schmitz von den J. G Farben, der frühere Reichsfinanzminiſter Dr. Hilferding, Bankdirektor Pferdmenges-Köln, Profeſſor Stein, der Nationalökonom Adolf Weber-München, der frühere Staatsſekretär Dernburg, Bankdirektor Reinhart von der Commerzbank, Rittergutsbeſitzer von Flemming und der Induſtrielle Hackelsberger

Bei den letztgenannten neun Herren handelt es ſich nicht um Mitglieder eines von der Regierung eingeſetzten Ausſchuſſes, ſondern die Herren ſind lediglich als Sachverſtändige zu den Beratungen hinzugezogen worden

# Woche der Notverordnungen.

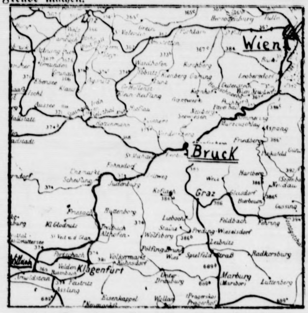
Schon lange geht das Geraune von den neuen, bevorſtehenden Notverordnungen, die noch viel ſchwerere Eingriffe bringen ſollen als die bisherigen; ſie ſollen ſo einſchneidend ſein, daß man auch parteipolitiſche Rückwirkungen befürchtet, man ſpricht vor allem von der Sozialdemokratie und fragt ſich, ob ſie noch weiterhin die Politik Brünings mitmachen wird, wenn die neuen Notmaßnahmen heraus ſind Dieſe Woche ſoll nun die neuen Notverordnungen bringen, die zum Programm der ſogenannten nationalen Selbſthilfe gehören. Nachdem die Franzoſen ihren Beſuch in Berlin verſchoben haben, hat der Reichskanzler die Hände frei bekommen, um ſich ganz den drückenden innenpolitiſchen Sorgen zu widmen. Die Miniſterreiſen und Miniſterbeſuche haben manche koſtbare Stunde gekoſtet. Nach all den Enttäuſchungen der letzten Zeit wird es kaum jemand geben, der von dem Beſuch der Franzoſen etwas anderes erwartet, als einige ſchöne Reden. Was man heute von uns verlangt, das ſagen mit aller Deutlichkeit die internationalen Finanzſachverſtändigen, die in Baſel darüber beraten, wie und wie lange unſere Auslandskredite verlängert werden können. Die Sachverſtändigen haben einen Bericht an ihre Regierungen ausgearbeitet, worin ſie, wie gut unterrichtete Schweizer Kreiſe melden, vorſchlagen, von Deutſchland ſofort ſehr ſcharfe Sparmaßnahmen zu fordern. Das werden die Bedingungen ſein, die man uns für die Verlängerung der Kredite ſtellen wird. Daran wird auch der Beſuch der Franzoſen nichts ändern. Deshalb muß jetzt das Schwergewicht auf die Maßnahmen im Innern gelegt werden.

Dabei müſſen wir unterſcheiden zwiſchen Maßnahmen, die aus der unmittelbar drückenden Not helfen ſollen und den Maßnahmen, die erſt zu einem ſpäteren Zeitpunkt Erfolge bringen werden Was uns alle unmittelbar drückt, iſt die Sorge vor dem kommenden Winter, iſt die Frage: wie ſchaffen wir die Mittel, um der ungeheuren Zahl von Arbeitsloſen zu helfen. Denn darüber darf gar kein Zweifel aufkommen, daß dieſe Frage an allererſter Stelle ſteht. Für die Millionen, die unverſchuldet ohne Arbeit ſind, die meiſt nur unter ſchweren ſeeliſchen Kämpfen die erzwungene Ruhe ertragen, muß unter allen Umſtänden geſorgt werden. Nicht nur aus politiſchen Erwägungen, ſondern einfach deshalb, weil es eine menſchliche Pflicht iſt, eine Pflicht des ganzen Volkes. Aber mit dem Rezept des deutſchen Städtetages, einfach alle Löhne und Gehälter noch einmal ſtark zu kürzen, wird man nicht zum Ziel kommen. Daß ſehr bald neue ſchwere Opfer von allen gebracht werden müſſen, darüber ſind wir uns alle einig. Aber die Städte können nicht nach ſchweren Opfern aller rufen, bevor ſie nicht ſelbſt gezeigt haben, daß ſie die letzten Möglichkeiten an Einſparungen ausgeſchöpft haben. Daß dies noch nicht geſchehen iſt, hat ja der Reichsfinanzminiſter ſelbſt am letzten Sonntag in einer Verſammlung der Staatspartei erklärt. Er dürfte da einigermaßen Beſcheid wiſſen, denn er kommt ja aus der kommunalen Verwaltung. Wahrſcheinlich werden die neuen Notverordnungen ſich mit den Finanzen der Städte, vor allem der Großſtädte, beſchäftigen. Es geht nicht an, daß für die koſtſpielige Verwaltung der großen Städte das ganze Land zu Opfern gezwungen wird. Wenn das Reich ſich entſchließen ſollte, die Wohlfahrtslaſten auf die Reichskaſſe zu übernehmen, wird es ſich ſehr bald zeigen, ob dieſe Wohlfahrtsausgaben allein die Schuld an der ſchlechten Finanzlage tragen, wie die Städte behaupten. Es wird ſich wahrſcheinlich herausſtellen, daß es noch andere weſentliche Gründe gibt.

Wir haben oben geſagt, daß zu den unmittelbaren Hilfsmaßnahmen auch Reformen treten müſſen, die ſich erſt zu einem ſpäteren Zeitpunkt auswirken. Es ſind die Reformen in den Verwaltungen der Länder. Vor Jahren ſchon hat eine Reichsregierung einen Reichsſparkommiſſar ernannt, Herrn Sämiſch. Die Öffentlichkeit hört von ſeiner Tätigkeit nur ſehr ſelten. Aber eingeweihte Kreiſe wiſſen, daß er auf Grund jahrelanger Prüfung der Verwaltungen ſehr wertvolle Sparvorſchläge gerade für die Länder aufgeſtellt hat. Herr Sämiſch iſt leider nur Ratgeber, weitere Vollmachten hat er nicht. Zuletzt hörte man von ihm aus Württemberg. Der dortige Landtag hat ſich mit den Vorſchlägen des Reichsſparkommiſſars beſchäftigt, fand ſie ſehr beachtenswert, aber man kam zu dem Entſchluß, die Vorſchläge bis nach den nächſten Landtagswahlen zurückzuſtellen. Das ſagt alles. Der Entſchluß iſt vor dem Beginn der jetzigen Kriſe gefaßt worden, vielleicht hat man in Württemberg ſich inzwiſchen eines anderen beſonnen.

**Man ſpricht jetzt ſoviel davon, daß eine Änderung des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Ländern, die ſogenannte Reichsreform, beſonders eine zweckmäßige Zuſammenarbeit zwiſchen Reich und Preußen, der erfolgreichſte Weg zu Erſparniſſen wäre. Warum denn gerade im ſchwierigſten Augenblick das komplizierteſte politiſche Problem, die Reichsreform, in Angriff nehmen? Da macht ſich wieder einmal der deutſche Erbfehler bemerkbar, alles möglichſt kompliziert und umſtändlich zu machen, ſtatt das nächſtliegende zu wählen. In dieſem Fall iſt das nächſtliegende die Reform innerhalb der Länder, dazu braucht es keiner endloſen Verhandlungen zwiſchen Reich und Länder, dazu iſt nur ein feſter Wille nötig und der Mut, mit den parteipolitiſchen Widerſtänden fertig zu werden. Die Länderregierungen haben ſich allzu ſehr daran gewöhnt, in allen**

Nöten zum Reich zu laufen, und wenn kein Geld in den Kaſſen war, die Erhöhung der Reichszuſchüſſe zu fordern. Der Weg war natürlich für die Länderregierungen bequem, aber das iſt nicht der Weg, der aus den Schwierigkeiten herausführt, ſondern ſie vergrößert. Nun muß das Reich alle Wünſche abſchlagen. Deshalb iſt es Zeit, höchſte Zeit, die Reformvorſchläge des Reichsſparkommiſſars aus der Schublade zu holen, auch wenn ſie noch ſo wenig Freude machen.



# Die Zugkataſtrophe bei Leoben.

### Der ſchlafende Fahrdienſtleiter.

Die Zugkataſtrophe, die ſich bei Leoben ereignete, hat noch weitere Todesopfer gefordert. Zwei der ſchwerverwundeten Paſſagiere ſind ihren Verletzungen erlegen, ſo daß ſich die Zahl der Getöteten auf 14 erhöht. Die Unterſuchung über den Unfall iſt bereits vom Gericht eröffnet worden. Die Unterſuchung wird ſich auf zwei Tatbeſtände erſtrecken: auf das Telephongeſpräch zwiſchen den Fahrdienſtleitern von Hinterberg und Göß, in dem mitgeteilt wurde, daß der Güterzug bereits in Göß eingelaufen ſei, ſo daß der Fahrdienſtleiter von Hinterberg den Schnellzug paſſieren ließ.

Nach den Angaben des Fahrdienſtleiters von Hinterberg war die Verſtändigung am Telephon ſehr ſchlecht. Das zweite Moment, das unterſucht werden wird, iſt die Frage, warum der Güterzug vor der Einfahrt der Station auf offene Strecke ſo lange aufgehalten wurde. Der Aufenthalt wird mit 8 bis 14 Minuten angegeben. Vor der Einfahrt in den Bahnhof iſt das Signal immer auf Halt geſtellt. Erſt wenn der Fahrdienſtleiter auf die Ankunft des Zuges durch ein Sirenenſignal aufmerkſam gemacht wird, gibt er die Einfahrt frei

Der Fahrdienſtleiter von Göß behauptet nun, er habe ſofort, nach dem er das Sirenenſignal gehört habe, das Signal auf „Freie Fahrt“ geſtellt. Einige Leute, die in der Nähe der Bahn wohnen, behaupten jedoch, daß der Güterzug minutenlang faſt unausgeſetzt gepfiffen habe, ſo daß ſie davon aufgewacht ſeien. Infolgedeſſen wird die Vermutung geäußert, daß

**der Fahrdienſtleiter von Göß geſchlafen habe**

und erſt durch das anhaltende Pfeifen des Zuges aufgewacht ſei und das Signal freigegeben habe. Dadurch ſei der Zuſammenſtoß möglich geworden.

Durch die Geiſtesgegenwart eines mitreiſenden Eiſenbahnbeamten wurde noch im letzten Augenblick eine zweite Kataſtrophe verhütet. Der Beamte erinnerte ſich im Moment des Zuſammenſtoßes, daß ein Perſonenzug unmittelbar hinter dem D-Zug kommen mußte. Er lief, mit einer Taſchenlaterne bewaffnet, dem Perſonenzug entgegen und konnte ihn tatſächlich durch ſeine Lichtſignale noch vor der Unfallſtelle zum Halten bringen.

### Wunderbare Rettung.

Über die Entgleiſung des D-Zuges werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Die Lokomotive wurde aus den Gleiſen geſchleudert und ſtürzte, ſich überſchlagend, die Böſchung hinab. Lokomotivführer und Heizer, die bis zum letzten Augenblick auf dem Führerſtand ausgeharrt hatten, wurden wie durch ein Wunder nur unerheblich verletzt. Der Poſtwagen prallte gegen die Steinmauer der Brücke und ſtellte ſich ſenkrecht. Die nachfolgenden Wagen verſchachtelten ſich ineinander und bohrten ſich tief in den Poſtwagen ein. Der vierte Wagen des Schnellzuges, der Schlafwagen, hielt dem Anprall ſtand. Dieſem beſonderen Umſtande iſt es zuzuſchreiben, daß die nachfolgenden Schnellzugwagen vollkommen unbeſchädigt blieben. Die Paſſagiere verſpürten zwar einen heftigen Ruck, glaubten aber zunächſt gar nicht an eine Kataſtrophe. In den erſten Wagen jedoch blieb kaum einer der Reiſenden unverletzt. Lediglich zwei Kinder wurden auf geradezu wunderbare Weiſe vor Verletzungen bewahrt. Sie wurden durch die berſtenden Fenſterſcheiben geſchleudert und fielen mitten unter die aus dem Poſtwagen fallenden Pakete. Auch der Zugbegleiter wurde aus dem Wagen geſchleudert, fiel die Böſchung hinunter und erlitt nur unerhebliche Verletzungen. Ein Mann, der gerade zum Fenſter hinausſah, wurde zwiſchen Trümmer eingeklemmt.

**Am Schauplatz der Eiſenbahnkataſtrophe bei Leoben,**
bei der der D-Zug Rom—Wien in voller Geſchwindigkeit auf einen haltenden Güterzug auffuhr und 14 Menſchen in den Tod riß.

Am Schauplatz der Eiſenbahnkataſtrophe bei Bruck fand ein Lokaltermin ſtatt. Man begnügte ſich vorläufig damit, eventuelle techniſche Fehler feſtzuſtellen. Mit der Schuldfeſtſtellung wird erſt in einigen Tagen zu rechnen ſein. Der Zuſtrom von Neugierigen zur Unfallſtelle iſt ſo ſtark, daß die Gendarmerie auf der Strecke, die zum Unfallort führt, Verkehrspoſten aufſtellen mußte. Von privater Seite wird die Summe der Schadenanſprüche, die an die Bundesbhanen geſtellt werden dürften, auf 800 000 bis eine Million Schilling geſchätzt.

# Große Polizeiaktion gegen Kommuniſten.

### Das Waffenlager im Schrebergarten.

Das Preſſeamt des Dresdener Polizeipräſidiums teilt mit: „Nachdem es der politiſchen Abteilung des Polizeipräſidiums in letzter Zeit gelungen war, eine ganze Reihe ſogenannter Zerſetzungsfälle aufzudecken und die Schuldigen dem Gericht zuzuführen, iſt heute am frühen Morgen zur weiteren Klärung auch zahlreicher anderer politiſcher und krimineller Straftaten mit politiſchem Einſchlag eine anderweite

**größere Polizeiaktion**

unternommen worden. Bei den Straftaten, die zu dieſer Aktion geführt haben, handelt es ſich u. a. um den bekannten Poſtraub bei Wendiſch-Karsdorf, um Sprengſtoffdiebſtähle in der Dresdener Umgebung, um hochverräteriſche Treibereien, um die Bedrohung von Polizeibeamten, ſelbſt mit Mord, Fortführung des bekannten Rotfrontkämpferbundes, um die Verbreitung illegal erſcheinender, außerordentlich hetzeriſcher Zeitungen und Flugblätter. Bei zahlreichen, insbeſondere in der kommuniſtiſchen Wehrbewegung tätigen Funktionären wurden Hausſuchungen, die ſich zum Teil auf Schrebergärtenlauben erſtreckten, vorgenommen. Bei den Durchſuchungen wurde außerordentlich umfangreiches ſchriftliches, zum Teil

**ſehr belaſtendes Material,**

deſſen volle Auswertung jedoch noch längere Zeit in Anſpruch nehmen wird, vorgefunden. Auch allerhand Hieb-, Stich-, Schlag- und Feuerwaffen wurden beſchlagnahmt. Einen Teil derſelben fand man als regelrechtes Waffenlager in einem Schrebergarten und in einer Wohnung.

# Beiſetzung der Schupohauptleute Anlauf und Lenck.

In der Turnhalle der Polizeiunterkunft fand die Trauerfeier für die am 9. Auguſt bei den Unruhen auf dem Bülowplatz erſchoſſenen Polizeihauptleute Anlauf und Lenck ſtatt. Die große Halle war mit ſchwarzem Tuch ausgeſchlagen. Neben den Särgen, die von einer Fülle prachtvoller Kränze bedeckt und von Lorbeerbäumen und Fahnen umrahmt waren, ſtellte eine Abteilung Schupo die Ehrenwache.

Die trauernden Angehörigen der gefallenen Offiziere, die Gattin des Hauptmanns Lenck und die drei Kinder des Hauptmanns Anlauf waren anweſend. Der preußiſche Innenminiſter Severing, als oberſter Vorgeſetzter der preußiſchen Polizei, legte Kränze an den beiden Särgen nieder. Das Reichsaußenminiſterium war durch den Reichsminiſter des Innern, Dr. Wirth, vertreten. Neben Severing nahmen Polizeipräſident Grzeſinſki und Polizeivizepräſident Weiß Platz. An der Spitze des Schutzpolizeioffizierkorps erſchien Oberſt Heimannsberg. Vertreten waren auch die Organiſationen der Schupooffiziere.

Die Trauerfeier wurde eingeleitet mit dem von der Kapelle der Schutzpolizei vorgetragenen Largo von Händel. Dann ſprach der evangeliſche Geiſtliche, Pfarrer D. Irmler.

Nach dem katholiſchen Geiſtlichen ergriff Miniſter Severing das Wort zu einem Nachruf. Er ſagte u. a.: Die Kugeln, die die beiden Offiziere niederſtreckten, hätten jedem von uns gegolten, der gewillt ſei, in dieſen trüben Zeiten dem Vaterlande die Treue zu halten. Am meiſten ſchuld aber ſeien die intellektuellen Urheber dieſer Mordtaten, die erſt den Stimmungsboden dafür geſchaffen hätten, daß ſich Menſchen fanden, um das Werkzeug des Mordes gegen ihre Volksgenoſſen zu erheben. **Es ſei kein Racheſchwur, ſondern eine Ehrenpflicht, hier am Grabe der Ermordeten zu betonen, daß man nicht locker laſſen werde in der Erfüllung der Pflichten und Aufgaben und daß man mit aller Strenge gegen Ruheſtörer der öffentlichen Ordnung und Sicherheit vorgehen werde**

Die Schupokapelle ſpielte abſchließend das Lied vom guten Kameraden. Die Fahnen ſenkten ſich und die ganze Verſammlung erhob ſich zu Ehren der gefallenen Offiziere. Der Trauerzug bildete ſich; den Särgen folgte das Offizierskorps der Schutzmannſchaft mit Kommandant Heimannsberg an der Spitze. Der Zug bewegte ſich durch den Berliner Norden und über den Bülow-Platz, auf dem die beiden Offiziere den Tod fanden.

Vor den Häuſern, in denen die beiden Hauptleute wohnten, hielt der Trauerzug an, es ſenkten ſich die Fahnen und die Teilnehmer verharrten zwei Minuten lang in ſchweigendem Gedenken.

# Die Beamtengehälter.

### Länder beraten über eine Sonderkürzung.

In Oldenburg fand eine Tagung der Oldenburger Beamtenſchaft ſtatt, in der mitgeteilt wurde, daß nicht nur Oldenburg, ſondern der größte Teil der Länder eine

**Sonderkürzung der Beamtengehälter**

vornehmen wolle.

Die in Oldenburg ſtattfindende Konferenz der Miniſterpräſidenten und Finanzminiſter von Oldenburg, Braunſchweig, Mecklenburg-Strelitz, Mecklenburg-Schwerin, Schaumburg-Lippe, Thüringen, Anhalt und Lübeck wird über die Frage einer Sondergehaltskürzung der Beamten in den Ländern Beſchluß faſſen.

Der oldenburgiſche Miniſterpräſident beſtätigte die Nachrichten über die Abaupläne. Nach den bisherigen Plänen ſollen die Gehälter unter 2000 Mark unverändert bleiben, von 2000 bis 3000 Mark ſollen ſie um 4 Prozent, von 3000 bis 6000 Mark um 5 Prozent, von 6000 bis 12 000 Mark um 6 Prozent, von 12 000 bis 14 000 Mark um 7 Prozent und über 14 000 um 8 Prozent gekürzt werden. Von der Gehaltskürzung ſollen nur die Beamten, nicht aber die behördlichen Angeſtellten betroffen werden.

Die Angeſtellten ſind durch Tarifvertrag geſchützt und die Oldenburger Regierung glaubt nicht berechtigt zu ſein, das Tarifrecht durch eine Landesnotverordnung zu brechen.

# Schwere Gewitterſchäden.

### In Mecklenburg verurſacht Blitz Schadenfeuer.

Das weſtliche Mecklenburg wurde von langanhaltenden Gewittern heimgeſucht, die von gewaltigen Regenſchauern begleitet waren. In der Gegend von Wittenburg ſchlug der Blitz mehrfach ein; an zwei Stellen iſt ſchwerer Brandſchaden entſtanden. Die Scheune des Ackerbürgers Kohnert brannte bis auf die Grundmauern nieder. Futter- und Kornvorräte ſind mitverbrannt; das Vieh konnte gerettet werden. — In Pacum ſchlug der Blitz in das ſtrohgedeckte Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Büdners Klatt ein und äſcherte das Gebäude vollſtändig ein. — In Wittenburg fuhr ein kalter Schlag in das Haus der Lehrerin Fräulein Behrens und riß ein Stück des Ziegeldaches von einem Quadratmeter Umfang heraus.

# Keine Börſe im Auguſt.

Die letzten Informationen beſtätigen ſich: die Börſe wird in dieſem Monat nicht mehr eröffnet werden.

In einer Beſprechung des Miniſters für Handel und Gewerbe mit den Vorſtänden der Berliner, Frankfurter und Kölner Börſe und Vertretern des Privatbankierſtandes kam zum Ausdruck, daß dringende allgemeine Intereſſen eine Eröffnung der Börſe im Auguſt noch nicht zulaſſen.

# Die Neuregelung der Gemeindearbeiterlöhne.

Im Reichsarbeitsminiſterium fanden unter dem Vorſitz des Reichsarbeitsminiſters Verhandlungen über die Neuregelung der Gemeindearbeiterlöhne ſtatt. Das Reichsarbeitsminiſterium hat einen Vorſchlag gemacht, zu dem ſich die Parteien bis Mittwoch abend erklären werden.

# Hindenburgs franzöſiſcher Degen.

### Ein ritterlicher Schritt des Reichspräſidenten.

Zu einer Pariſer Meldung, daß der franzöſiſche Botſchafter de Margerie privatim ſich vom Reichspräſidenten v. Hindenburg verabſchiedet und bei dieſer Gelegenheit vom Reichspräſidenten einen Degen zum Geſchenk bekommen habe, den dieſer 1870 einem franzöſiſchen Offizier abgenommen habe, wird von zuſtändiger Stelle folgendes mitgeteilt: Anläßlich des 83. Geburtstages des Reichspräſidenten wurde ihm von privater Seite ein Ehrendegen zum Geſchenk angeboten, den ein preußiſcher Leutnant 1870 einem franzöſiſchen General abgenommen hat. Der Reichspräſident hat die Annahme dieſes Geſchenks abgelehnt mit der Begründung, daß der Degen den Erben des franzöſiſchen Generals zuſtehe. Als ihm der Degen nochmals angeboten wurde, hat er ihn unter der Bedingung angenommen, daß er den Erben des Franzoſen zugeſtellt werde. Als nun im letzten Jahre Botſchafter de Margerie das Beileid der franzöſiſchen Regierung wegen des Grubenunglücks in Alsdorf vorbrachte, hat der Reichspräſident dem Botſchafter den Degen mit der Bitte übergeben, ihn den Erben des franzöſiſchen Generals zuzuſtellen. Da die Erben aber nicht auffindbar waren, hat die franzöſiſche Regierung den Degen dem Zeughaus in Paris übergeben. Im übrigen hat ſich der franzöſiſche Botſchafter noch nicht offiziell vom Reichspräſidenten verabſchiedet.

## Deutſches Reich

### Die Markumwechſlung in der Schweiz.

Die Schweizeriſche Nationalbank hat das mit der Deutſchen Reichsbank als Folge der Deviſennotverordnung abgeſchloſſene Abkommen, wonach deutſche Feriengäſte und Reiſende in der Schweiz die Mark zum feſten Kurs von 1,20 Franken umgewechſelt erhalten, eingeſtellt, da die Reichsmark nunmehr wieder an ſämtlichen Bankſchaltern der Schweiz zu Tageskurſen umgewechſelt wird.

### Zur Frage des Anſchluſſes Anhalts an Preußen.

Im anhaltiſchen Staatsminiſterium iſt nach den Mitteilungen von gut unterrichteter Stelle in der Frage des Anſchluſſes Anhalts an Preußen eine gründliche Wandlung eingetreten. Zwar liege finanziell nicht die geringſte Urſache vor, den Anſchluß zu betreiben, wohl aber halte man es mit Rückſicht auf die bevorſtehende Reichsreform für notwendig, ſich ſo ſchnell wie möglich mit Preußen über den Anſchluß zu verſtändigen.

### Penſionskürzungsgeſetz im Entwurf fertig.

Zu der Preſſepolemik wegen der Kürzung der Penſionen der ſogenannten Großpenſionäre wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß dem Reichstag bereits ſeit längerer Zeit der Entwurf eines Penſionskürzungsgeſetzes vorliege. Das Geſetz ſei allerdings vom Reichstag noch nicht verabſchiedet worden.

### Italieniſcher Schiffsbeſuch in Kiel und Danzig.

Im Amſterdamer Hafen liegen die beiden Schulſchiffe der königlichen Marineakademie in Livorno, „Veſpucci“ und „Colombo“. Die beiden Schiffe, die unter Führung von Admiral Domenico Cavagnari ſtehen, ſetzen ihre Reiſe fort, die ſie zunächſt nach Kiel, weiter nach Danzig und ſchließlich über London, Solent-Bay und Ceuta nach Livorno führen wird, wo die Ankunft im Oktober erfolgen ſoll.

## Rußland.

### Das Ende der privaten Bauernwirtſchaften.

Die Parteileitung der kommuniſtiſchen Partei teilt mit, daß die Zahl der Kollektiven am 15. Auguſt 70 Prozent der geſamten Bauernwirtſchaften beträgt. Die Zahl der Kollektiven ſoll bis zum 1. November nach einer Mitteilung des Landwirtſchaftskommiſſars auf 90 Prozent gebracht werden. Der Landwirtſchaftskommiſſar erklärte weiter, daß es zu Beginn des Jahres 1932 in Rußland keine individuellen Bauernwirtſchaften mehr geben werde.

### Aus In- und Ausland

**Stettin.** Gegen den früheren Leutnant Scheringer, der ſeinerzeit zur Kommuniſtiſchen Partei übertrat, iſt vom Oberreichsanwalt die Vorunterſuchung zu einem Hochverratsverfahren eingeleitet worden. Scheringer, der ſich noch in Gollnow in Haft befindet, wird beſchuldigt, durch Briefe an Angehörige der Reichswehr kommuniſtiſche Agitation verſucht zu haben.

**Lippſtadt.** Hier führten Kommuniſten einen planvoll vorbereiteten Feuerüberfall auf einen Trupp Nationalſozialiſten aus. Außer zwei ſchwer verletzten Nationalſozialiſten gab es noch ſieben Leichtverletzte. Bei dem Feuergefecht wurden insgeſamt gegen 100 Schüſſe abgegeben.

# Flotter Gaſt zahlt mit Reiſeſcheck.

### 19jähriger Poſthelfer als Dieb entlarvt.

Bei der Oberpoſtdirektion in Köln mehrten ſich in letzter Zeit die Klagen über das Verſchwinden von Einſchreibebriefen hauptſächlich von und nach dem Auslande. Trotz eingehender Ermittlungen der Poſtüberwachungsſtelle konnte man den Täter nicht faſſen, der jetzt durch Zufall zur Strecke gebracht wurde. In einem Vergnügungslokal in der Altſtadt wurde in einer der letzten Nächte ein Reiſeſcheck in Zahlung gegeben, auf den man dem flotten Zecher noch 470 Mark in bar zurückzahlte. In der darauffolgenden Nacht ereignete ſich der gleich Fall in einem anderen Lokal. Beim Vorzeigen der Schecks in den beiden Reiſebureaus ſtellte ſich heraus, daß dieſe Schecks aus verſchwundenen Poſtſendungen geſtohlen worden waren. Man konnte einen Poſthelfer im Alter von 19 Jahren ermitteln. Der Verhaftete hat auch wertvolle Perlen im Werte von 6000 Mark unterſchlagen.

Der junge Poſthelfer ſoll mit bekannten Kölner Verbrechern in Verbindung geſtanden haben.

# Material für Fünfmarkſtücke.

### Eine Silberladung aus USA für Deutſchland.

Der Lloyddampfer „Karlsruhe“ brachte von Newyork für das Deutſche Reich in Bremerhaven eine größere Silberladung an. Unter ſcharfen Sicherheitsmaßnahmen von Polizeibeamten wurde der Silberſchatz gelandet und nach Berlin weitertransportiert, wo er in der Hauptſache für die Prägung von Fünf- und Dreimarkſtücken Verwendung finden ſoll.

# Der Petroleumkrieg in Amerika.

### Belagerungszuſtand in Oſt-Texas?

Der Gouverneur von Texas beabſichtigt die Verhängung des Belagerungszuſtandes über Oſt-Texas, um dadurch die Schließung ſämtlicher Petroleumquellen durchzuſetzen. Begründet wird dieſe Maßnahme damit, daß weiteren Verſchwendungen vorgebeugt werden ſoll. In Wirklichkeit ſollen jedoch die Preiſe in die Höhe getrieben werden. Im Staate Oklahoma ſind ähnliche Maßnahmen bereits vor mehreren Wochen getroffen worden.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Hamburg, 18. 8. In der vergangenen Nacht ſind unbekannte Täter nach Eindrücken einer Scheibe in die portugieſiſch-jüdiſche Synagoge, Markusſtraße 36—38, eingedrungen. Sämtliche Behälter und Wandſchränke ſind durchwühlt, die Altargeräte beſchädigt worden. Geſtohlen wurde nichts. Die Täter ſcheinen es alſo nur auf Schändung der Altargeräte abgeſehen haben.

Oſterrode, 18. 8. Geſtern abend 10,30 Uhr ſchlug im benachbarten Redder ein Blitz in das weichgedeckte Geweſe des Landmannes Wilh. Thießen ein. Die Gebäude mit der bisher geborgenen Ernte, 50 Enten und fünf Kälber ſind verbrannt. Ein Knecht und vier Kinder konnten ſich im letzten Augenblick retten.

London, 18. 8. Ein ſchwerer Sturm richtete in England großen Schaden an. 14 Menſchen ſind dabei ums Leben gekommen.

Friedrichshafen, 18. 8. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ hat heute morgen 7,04 Uhr mit 22 Paſſagieren eine Englandfahrt angetreten.

Santiago, 18. 8. Der chileniſche Präſident iſt zurückgetreten.

Baſel, 18. 8. Die Mitglieder des internationalen Stillhalte-Konſortiums haben geſtern abend einen letzten Verſuch gemacht, in der Frage der ausländiſchen Markguthaben eine Einigung mit den deutſchen Vertretern zu erzielen. Die Verhandlungen ſind ergebnislos verlaufen.

---

### Rund 50 Tote bei Verkehrsunfällen in Frankreich.

Paris. Die Liſte der Todesopfer, die der Verkehr der beiden letzten Tage in Frankreich gefordert hat, übertrifft alle bisher dageweſenen Ziffern. Bis Sonntag abend wurden aus den franzöſiſchen Provinzen insgeſamt 36 Tote und 105 Verletzte gemeldet, die zum größten Teil Automobilunfällen zum Opfer fielen. Von den 105 Verletzten ſollen ſich außerdem noch etwa 0 in Lebensgefahr befinden, ſo daß man jetzt ſchon mit rund 0 Toten rechnet.

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 17. August 1931.

| **Schweine:** | 14. 8. | 17. 8. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,54 | 0,55 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,54 | 0,55 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,53—0,55 | 0,55—0,57 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd | 0,40—0,46 | 0,40—0,48 |
| e) beſte Sauen | 0,42—0,47 | 0,44—0,47 |

Auftrieb: 5021, Handel:

**Kälber.**

| | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | | |
| b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität | 0,51—0,55 | 0,54—0,58 |
| c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität | 0,45—0,49 | 0,48—0,51 |
| d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität | 0,38—0,42 | 0,45—0,48 |
| e) nüchterne Kälber | 0,28—0,32 | 0,42—0,48 |

Auftrieb 1091 Kälber. Handel gut.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Auguſt.

⁑ **Eine Kataſtrophe** auf dem Motorrad trug ſich am Sonnabend am Ende des Landwegs zu. Ein Ehepaar war in Begleitung ſeiner Kinder — will ſagen eines Hündchens und einer Katze — auf dem Wege nach Kiel. Eine kleine Panne verurſachte, daß die Dame aufs Pflaſter ſtürzte, ohne ſich jedoch ernſtlich zu verletzen. Aber auch ihr Mopperl, das bis dahin wohlgeborgen am wärmenden Buſen unter dem ſchützenden Mantel geruht hatte, kam bei dem Sturz in unſanfte Berührung mit dem Erdboden. Das nahm das Tierchen ſo krumm, daß es ſpornſtreichs das Weite ſuchte. Es lief in der Richtung des Bahnübergangs davon, ſetzte ſich an die Spitze eines gerade den Bahnhof in der Richtung Neumünſter verlaſſenden Triebwagens und lief als ein gewiſſenhafter Schrittmacher auf dem Bahndamm eine ganze Strecke unentwegt vor dem Wagen her. Erſt in der Nähe des Hallohberges ſchwenkte es ab und verſchwand ſpurlos den Augen der Verfolger. Vielleicht nahm es ſeine Zuflucht in einem der Kaninchenbaue. Die Trauer des Ehepaars über den verſchwundenen Liebling war groß; ſie wurde aber gemildert durch das Bewußtſein, daß ſie wenigſtens ihr Kätzchen, das der Ehemann wohlverſtaut im Ruckſack mit ſich führte, aus der Kataſtrophe unverſehrt gerettet hatten.

**Die Reinlichkeitspolizei der Natur.** Wo bleiben die Tiere, die in der freien Natur ſterben? — ſo wird oft gefragt. Die Frage iſt durchaus derechtigt, denn ſelbſt der Landmann, der viel in Wald und Feld lebt, findet höchſt ſelten Tierkadaver, hhufiger aber ſchon gebleichte Knochen. Zunächſt iſt zu der Frage zu bemerken, daß die großen Tiere nur ſelten ohne menſchliche Einwirkung ſterben. Die Förſter und Jäger kennen oft den Beſtand an Rot- und Schwarzwild bis auf das einzelne Stück. Sie ſorgen für rationellen Abſchuß, ſodaß Tod durch Altersſchwäche ſelten iſt. Fällt trotzdem ein Tier durch Krankheit oder Unfall, ſo ſind ſchnell Fuchs oder Krähen zur Stelle, um den Kadaver aufzufreſſen. Das ſind die „Poliziſten der Reinlichkeit“ in der Natur, die ſtets für baldige Beſeitigung der Leichen Sorge tragen. Liegt irgendwo ein Tierkadaver, ſo laſſen die Gäſte nie lange auf ſich warten. Einen Marder z. B. kann man mit einem Tierkadaver kilometerweit ködern. Mehr noch als dieſe Tiere ſorgen die Inſekten für die Beſeitigung. Beſonders tüchtig ſind dabei die Ameiſen, und auch der „Totengräber“ tut alles, um ſeinen Namen zu rechtfertigen. Vor allem die Tiere, die unter der Erde ſterben, werden von Inſekten certilgt. Die Mutter Natur iſt jedenfalls vorſorglich um die Leichen ihrer Kinder bemüht. Das Rätſel, daß ſo wenig Tierleichen zu finden ſind, löſt ſich auf natürliche Weiſe.

**Kellinghuſen.** Sonntag in den Nachmittagsſtunden iſt Zimmermeiſter Hermann Delfs, eine bekannte Perſönlichkeit der Stadt und ihrer weiteren Umgegend, im Alter von 75 Jahren unerwartet aus dem Leben geſchieden. In zahlreichen Aemtern, in die er auf Grund ſeines überall anerkannten Fachwiſſens berufen wurde, hat er ein Menſchenalter hindurch tatenreich und ſchlicht wie kein zwriter gewirkt. Hermann Delfs war eine Perſönlichkeit, die nie den Ruhm des Tages für ſich in Anſpruch nahm; in der Stille hat er gewirkt und hat manchem Unternehmen in unſerer Stadt durch ſeine Perſon das Beſte gegeben; er war einer unſerer würdigen Alten, deſſen Andenken in ſeiner Vaterſtadt als früheres Vorſtandsmitglied des Kampfgenoſſenvereins von 1870-71, als Kirchenvertreter, als Mitbegründer und Vorſtandsmitglied des Badevereins, als Vertreter der Hamburger Baugewerks-Berufsgenoſſenſchaft, als Mitglied der Meiſterprüfungskommrſſion für das Maurer- und Zimmerhandwerk der Handwerkskammer Altona, als Bezirkskommiſſar der Landesbrandkaſſe Kiel, als Vorſitzender der Landſparkaſſe Kellinghuſen ſeit Gründung im Jahre 1911, als langjähriger Hauptmann und Ehrenhauptmann der freiwilligen Feuerwehr noch lange als das eines vorbildlichen Bürgers der Stadt fortleben wird.

**Schmalfeld.** Einen herben Verluſt erlitt am Freitag Ww. Dora Steen hierſelbt. Sie hatte ein fünf Monate altes Füllen allein auf der Weide am Struvenhüttener Weg. Als dort ein Wagen vorbeifuhr, erſchrak das Tier auf irgendeine Weiſe und ſetzte über den Draht der Einfriedigung. Dabei riß ſich das Tier den Bauch auf, daß die Därme heraus traten und verwickelte ſich mit den Beinen im Draht. Das Tier mußte notgeſchlachtet werden.

**Bad Segeberg.** Auf einem Karuſſell verſuchten mehrere Landſtreicher mitzufahren, ohne im Beſitz von Geld zu ſein. Als der Beſitzer und deſſen Sohn Bezahlung verlangten, wurden ſie beſchimpft und bedroht, ſchließlich ſchlug man auf ſie ein, ſodaß die hart Bedrängten gezwungen waren, polizeilichen Schutz anzufordern. Zwei Polizeibeamte nahmen die beiden Haupträdelsführer feſt, hatten mit ihnen aber große Mühe, da ſie ſich widerſetzten und auch einige von ihren Genoſſen ihnen zu Hilfe eilten. Einer der Beamten ſtürzte, als ihm aus der Menge heraus ein Bein geſtellt wurde, worauf die Menge über ihn herzufallen verſuchte. Sofort ließ der zweite Beamte einen Arreſtanten laufen und eilte ſeinem Kameraden zu Hilfe. Im weiteren Verlauf des ſich entwickelnden Kampfes wurde ouch der andere Beamte zu Boden geriſſen. Dabe löſte ſich ein Schuß aus ſeiner Piſtole und die vom Pflaſter abprallende Kugel traf einen 8jährigen Knaben in die Seite. Das Kind wurde ſofort zu einem Arzt gebracht, der feſtſtellte, daß das Geſchoß dicht an der Lunge vorbeigegangen iſt. Lebensgefahr beſteht jedoch nicht. Inzwiſchen hatten die Polizeibeamten Verſtärkung erhalten und ſäuberten nun mit dem Gummiknüppel die Straßen. Die Hauptattentäter wurden feſtgenommen.

**Neumünſter** In Booſtedt landete am Sonntag ein mit zwei Perſonen beſetzter franzöſiſcher Freiballon, der am Sonnabend um 20 Uhr an der franzöſiſch-belgiſchen Grenze, zuſammen mit 5 anderen, geſtartet war. Nach ſtürmiſcher Fahrt wurde der Flug wegen der Nähe der Oſtſee unterbrochen; die Landung vollzog ſich glatt.

**Neumünſter.** Wegen der Neuwahl des Oberbürgermeiſters hat zwiſchen dem Regierungspräſidenten und dem Magiſtrat eine Beſprechung ſtattgefunden mit dem Ergebnis, daß der Magiſtrat an den Regierungspräſidenten die Bitte richtete, zur geordneten Weiterführung der Geſchäfte vorläufig eine kommiſſariſche Beſetzung des Oberbürgermeiſterpoſtens zu verfügen. Dafür kommt in erſter Linie der jetzige Oberbürgermeiſter Schmidt in Frage.

**Hörnerkirchen.** Am Freitag fanden Jäger im Haſſelbuſch einen verendeten Hirſch. Dem Tier war das Geweih abgeſägt. Es handelt ſich um ein Exemplar von etwa 170 bis 180 Pfund. Der herbeigerufene Förſter ſtellte feſt, daß das Geweih von einem Fachmann abgenommen worden iſt. Es wird vermutet, daß Wilddiebe an der Arbeit ſind.

**Hahnenkamp.** Am Sonntagabend ereignete ſich auf der Straße nach Elmshorn ein Autounglück, das drei Schwerverletzte forderte. Der zwiſchen Marne und Elmshorn verkehrende Omnibus, der mit über 30 Perſonen beſetzt war, wollte in einer unüberſichtlichen Kurve ein Pferdegeſpann überholen, als ihm im gleichen Augenblick in ſchneller Fahrt ein Perſonenkraftwagen entgegenkam. Trotzdem der Führer des Omnibuſſes ſeinen Wagen nach links herüberriß, ſodaß er in den Graben rutſchte, kam es zu einem furchtbaren Zuſammenſtoß. Das Perſonenauto und das Fuhrwerk wurde dabei vollſtändig zertrümmert. Die beiden Inſaſſen des Autos wurden ſchwer verletzt und mußten ſofort ins Elmshorner Krankenhaus gebracht werden, wo ſie in bedenklichem Zuſtande daniederliegen. Von den Inſaſſen des Omnibuſſes wurde eine Frau ſchwer und ein Herr leicht verletzt. Auch das Pferd erlitt erhebliche Verletzungen und mußte getötet werden.

**Krempe.** Am Nachmittag brannte das Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Hobe Schröder in Großwiſch nieder. Das Feuer entſtand durch ein über den Ort ſich entladendes Gewitter. Der Blitz ſchlug in einen auf dem Boden ſtehenden Motor und entzündete das weichgedeckte Gebäude. Durch das tatkräftige Eingreifen der Motorſpritze wurde das Wohnhaus ſowie die unmittelbar am Brandherd liegende Scheune gerettet.

**Rendsburg.** Bei den öffentlichen Kundgebungen der Nationalſozialiſten und der Kommuniſten am Sonntag nachmittag, deren Umzüge ſo gelegt waren. daß ein Zuſammentreffen unmöglich war, marſchierte die KPD., deren Auflöſung auf dem Paradeplatz zu erfolgen hatte, nach der Weiterfahrt der Schutzpolizei vom Paradeplatz zum Schützenhof, über ihr Auflöſungsziel dem NSDAP.-Zug entgegen. Dieſer nicht genehmigte Zug mußte in der Königinſtraße von der Polizei aufgelöſtt werden, um einen Zuſammenſtoß mit den Nationalſozialiſten zu verhindern. Hierbei wurde die Polizei von den Kommuniſten angegriffen, einzelne Perſonen hatten Meſſer gezogen, ſo daß der Gummiknüppel angewandt werden mußte.

Weit größere Anſammlungen im Jungfernſtieg und auf dem Paradeplatz während der Nachmittagsſtunden mußten von der Polizei auseinandergetrieben werden. Es wurden mehrere Perſonen verhaftet, darunter ein Demonſtrant, der Schüſſe aus einer Schreckſchußpiſtole abgegeben hat. Mehrere Leichtverletzte wurden in der Sanitätswache verbunden und dann entlaſſen.

**Schleswig.** Beim Spielen ſprang ein 10jähriger Junge aus Geilwang bei Treia barfuß von einem Wall herunter und zog ſich hierbei eine kleine Verletzung am Fuße zu, der man weiter keine Beachtung ſchenkte. Nach einigen Tagen wurde der Verletzte jedoch ſchwer krank, lag zwei Tage im Starrkrampf und iſt nun geſtorben.

**Schleswig.** Bei den Ausgrabungen auf dem hiſtoriſchen Gelände der Oldenburg wurden an zwei verſchiedenen Stellen je drei ſich überſchneidende Häuſer aufgefunden. In einer aufgedeckten Brandgrube wurden Knochenreſte entdeckt. Auf dem Ausgrabungsgelände weilte dieſer Tage Regierungspräſident Dr. Abegg und verſchiedene Gäſte.

**Gelting.** In der Autoreparaturwerkſtatt von Staaſch explodierte mit einem furchtbaren Krach die Schweißanlage. Perſonen wurden nicht verletzt. Sämtliche Fenſterſcheiben wurden zertrümmert.

**Kiel.** Am Sonnabend ſtürzte im Stadtteil Neumühlen-Dietrichsdorf ein 2jähriges Kind aus dem zweiten Stockwerk auf das Straßenpflaſter. Mit einem doppelten Schädelbruch wurde das Kind in die Chirurgiſche Klinik eingeliefert, wo es kurz darauf geſtorben iſt.

**Kiel.** Der Lichtſtreik der Kieler Geſchäftsinhaber, der nun bereits faſt acht Monate andauert, bedeutet für die ſtädtiſchen Finanzen eine ſchwere Einbuße. Der Ausfall wird für das volle Jahr auf faſt 750 000 RM. berechnet. Die Stadt arbeitet, wie verlautet, zur Zeit einen neuen Stromtarif aus. Der Lichtſtreik wird, wie von den Geſchäftsinhabern betont wird, nur dann ſein Ende finden, wenn die Stadt die Strompreiſe erheblich ſenkt.

**Eckernförde.** Dem hieſigen Krankenhaus wurde mit ſchweren Verletzungen der Schmied H. zugeführt. Die Verletzungen ſollen von einem Schrotſchuß herrühren, den er ſich durch einen Unfall ſelbſt beigebracht haben will. Es liegt der Verdacht der Wilderei vor, da man ein Gewehr nicht vorgefunden hat und ſich nicht erklären kann, wie H. ſich eine ſolche Verletzung beibringen konnte.

**Huſum.** Sonnabend nachmittag gegen 17 Uhr fiel der 8jährige Sohn des Arbeiters Peterſen aus der Roſenſtraße beim Spielen in den Hafen. Erſt durch das Geſchrei der in der Nähe ſpielenden Kinder wurden Anwohner auf den Unglücksfall aufmerkſam. Nach eineinhalbſtündigem Suchen konnte die Leiche des Kleinen geborgen werden.

**Flensburg.** Im Oktober 1928 wurde in Seemühlen bei Rendsburg ein Raubüberfall mit Waffen von drei Tätern gemeinſchaftlich begangen, von denen zwei alsbald feſtgenommen und abgeurteilt werden konnten. Der flüchtige dritte Räuber, der erwerbsloſe Arbeiter Karl Beenfeld aus Flensburg, wurde jetzt hier feſtgenommen.

**Flensburg.** Ueber das Vermögen der „Gemeinnützigen Siedlungsgeſellſchaft Friedheim“ in Flensburg iſt das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Gründung der Geſellſchaft erfolgte im Jahre 1913, wo eine Anzahl Torpedoſchloſſer der Marineſtation Mürwik eine 4,5 Hektar große Parzelle kauften, um dort eine Siedlung zu errichten. Die Bautätigkeit begann aber erſt nach dem Kriege, im Jahre 1919. Bis zum Jahre 1924 wurden 110 Häuſer mit 370 Wohnungen erbaut. Nach dieſer Zeit wurden noch einige Häuſer mit etwa 70 Wohnungen, ſowie ein 7-Familienhaus, ein Verwaltungsgebäude, eine Tiſchlerei, Sägerei, eine Schlackenſteinfabrik gebaut, zum Teil mit Reichs- und Staatsmitteln. Außerdem beſitzt die Genoſſenſchaft 145 Hektar unbebautes Gelände. Im Jahre 1930 kam die Geſellſchaft in Zahlungsſchwierigkeiten. Die mit ſo großen Hoffnungen ins Leben gerufene Siedlung findet damit ein trauriges Ende für die etwa 200 Mitglieder die jetzt die notwendigen Haftſummen nach dem Genoſſenſchaftsgeſetz aufbringen müſſen.

**Hamburg.** Am Sonntag gegen 7,30 Uhr abends wurde an der Sternſchanze der 10jährige Ewald Kok aus der Campeſtraße von einem Perſonenkraftwagen überfahren und ſofort getötet.

**Hamburg.** Der am Sonntag am Eppendorfer Weg mit ſeiner ſchottiſchen Karre von einem Auto angefahrene und dabei ſchwer veeletzte Lademeiſter Werſikowski iſt im Krankenhauſe geſtorben.

Aus Wien wird berichtet; Am 10. Auguſt iſt im Innfluß bei Aſchau in Oberbayern ein gekentertes Faltboot treibend geſichtet worden, das bald nachher geborgen wurde. In den Fluten des Hochwaſſer führenden Inn hatten Arbeiter auch die Leiche eines Mannes geſehen, die aber in den Wellen verſchwand, ehe man ſie erreichen konnte. Der Ertrunkene iſt wahrſcheinlich identiſch mit dem 21jährigen Heinz Liebelt aus Hamburg, der ſich auf einer Faltbootfahrt von Innsbruck nach Wien befand.

Geſtern mittag iſt eine 100jährige Familiengruft auf dem alten Kirchhof, gegenüber dem Botaniſchen Staatsinſtitut, wahrſcheinlich durch ein achtlos hingeworfenes Streichholz, in Brand geraten. Ein Fahrzeug der Feuerwehr löſchte in kurzer Zeit den Brand.

**Lauenburg.** Sonntag nachmittag gingen über die Umgegend von Lauenburg mehrere ſchwere Gewitter hinweg. In Baſedau fuhr der Blitz in das große Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Franz Lühr. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Mit knapper Not konnte das Großvieh gerettet werden, während faſt das geſamte wertvolle Ingut und 77 Fuder ungedroſchenes Korn und Rauhfutter verbrannten. In Buchhorſt ſchlug der Blitz in das große Wirtſchaftsgebäude des Landmannes Block ein. Bei dem Brande, der das Haus völlig in Aſche legte, wurden 20 Fuder Roggen, 40 Zentner Mehl und Futterſtoffe, ſämtliche Wagen und zahlreiche wertvolle landwirtſchaftliche Maſchinen vernichtet. Auch das Geflügel kam zum größten Teil in den Flammen um.

**Wittenberge.** Wie gemeldet war kürzlich bei der Zwangsverſteigerung der tauſendjährigen Burg Lenzen von der mit 20 000 Hypotheken beteiligten Genoſſenſchaftsbank ein 2000 RM. Angebaut gemacht worden. Das Amtsgericht verweigerte zunächſt den Zuſchlag, doch hat das Landgericht nach der Beſchwerde der Bank nunmehr den Zuſchlag erteilt. Welcher Verwendung die ſchönen Räume der Burg zugeführt werden ſollen, ſteht noch nicht feſt.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Schwere Ernteſchäden in England.

### Eine Folge der anhaltenden Regengüſſe.

Die „Morningpoſt" bringt eine Zuſammenfaſſung der bisher durch die anhaltenden Regengüſſe an der engliſchen Ernte angerichteten Schäden und erklärt, daß, wenn die dauernden Regenfälle nicht bald aufhören, dieſes Jahr das kataſtrophalſte in der Geſchichte der engliſchen Landwirtſchaft werden wird. **Alle Berichte, vor allen Dingen aus Oſt- und Weſtengland, beſagen, daß die Felder ſeit Wochen und Monaten großen Seengleichen und daß bereits jetzt das halb hohe Getreide völlig verfault ſei.**

Auf der Getreidebörſe in Norwich iſt bisher zwar noch kein engliſches Korn auf den Markt gekommen, jedoch waren verſchiedene Landwirte ſchon gezwungen, Zielverkäufe für nur neun Schilling pro Sack vorzunehmen. Auch mit der Kartoffelernte iſt es ſchon deshalb ſchlecht beſtellt, weil mit Ausnahme des Vorjahres die Anbaufläche die niedrigſte ſeit dem Jahre 1916 iſt.

## Die Überſchwemmungskataſtrophe in China.

**Britiſchen Meldungen aus Schanghai zufolge, ſind die Fluten des Jangtſe noch immer im Steigen begriffen, während das Thermometer auf 35 Grad Celſius ſtieg. Die britiſche Konzeſſion in Hankau z. B. ſteht über fünf Meter unter Waſſer, und viele maſſive Wohn- und Geſchäftshäuſer ſind eingeſtürzt und haben Hunderte von Menſchen unter ſich begraben. Das Hoſpital kann ſeinen Betrieb nur noch im dritten Stockwerk aufrechterhalten, weil die unteren Geſchoſſe überſchwemmt ſind. Tauſende von Chineſen haben auf den höher liegenden Eiſenbahndämmen und den Baumgipfeln Zuflucht geſucht und ſind dort dem ſicheren Hungertode preisgegeben, während ganze Dörfer und Städte von den Fluten einfach bedeckt und von der Oberfläche verſchwunden ſind.**

Die chineſiſche Regierung hat eine Hilfskommiſſion gebildet und für die Flüchtlinge eine Unterſtützungsaktion eingeleitet. Berichte amerikaniſcher Regierungsſtellen in China ſchätzen, daß viele Millionen Menſchen von der Kataſtrophe betroffen worden ſind.

•

### Kataſtrophale Regengüſſe in Südmexiko.

Meldungen aus Mexiko-Stadt zufolge haben die kataſtrophalen Regengüſſe im Süden des Landes ernſte Epidemien zur Folge gehabt. Allein in dem Dorfe San Pedro-Licayan ſind 200 Kinder an Typhus geſtorben. Die Überſchwemmungen haben jedoch noch kein Ende gefunden. In der Stadt Huetamo wurden 150 Häuſer vollkommen zerſtört. Die Fluten ſtiegen ſo plötzlich, daß ein großer Teil der Bewohner von ihnen im Schlafe überraſcht wurde.

## Die holländiſchen Gulden.

### Ein guter Fang der holländiſchen Polizei.

Der Polizei in Rotterdam iſt es gelungen, den Holländer L. aus Buer zu verhaften, der vor einem Monat im Auftrage des Stadtinſpektors N. aus Buer 20 000 Gulden bei einer Bank in Nymwegen abheben und nach Deutſchland bringen ſollte, das Geld aber unterſchlagen hat. Auch die Frau und der Sohn des Holländers, die er aus Buer hatte nachkommen laſſen, wurden verhaftet. Die drei wurden nach Nymwegen gebracht, wo L. angab, das Geld an einer beſtimmten Stelle vergraben zu haben. Groß war die Überraſchung der Polizei, als man bei einer Leibesunterſuchung 18 Tauſendguldenſcheine in der Weſte des Sohnes eingenäht fand.

## Gronaus Flug über das Inlandeis gelungen.

Das däniſche Marineminiſterium erhielt eine Meldung des Inſpektionsſchiffes „Hvidbjörn", das vor der Weſtküſte Grönlands liegt. Danach hat der deutſche Flieger von Gronau den Flug über das Inlandeis erfolgreich durchgeführt. Er befindet ſich jetzt in Sukkertoppen, das auf dem 70. Breitengrad etwas ſüdlich von Holſtenborg liegt.

### Südſlawien und Hoover-Moratorium. – Eine amerikaniſche Erklärung.

**London.** Das amerikaniſche Außenminiſterium gab bekannt, daß Südſlawien möglicherweiſe nicht die Vorſchläge des Hoover-Moratoriums annehmen würde, wie ſie auf der Londoner Sachverſtändigenkonferenz feſtgelegt worden ſind. In dieſem Fall würde von Südſlawien erwartet, daß es wie bisher diejenigen Summen, die es von Deutſchland erhält, weiter an die Vereinigten Staaten bezahlt.

### Vier Arbeiter bei Deicharbeiten ertrunken.

**London.** Bei den Deicharbeiten am Whitadder Fluß (Schottland) wurden acht Arbeiter, die mit der Aushebung eines Abzugsgrabens beſchäftigt waren, unbemerkt von der einſetzenden Flut überraſcht, die den Deich durchbrach und den Graben unter Waſſer ſetzte. Während es vier Arbeitern gelang, ſich zu retten, ertranken die übrigen vier, bevor ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

### Bluttat eines Sechsjährigen.

**Kopenhagen.** In dem norwegiſchen Dorfe Eidsvaag bei Bergen kam ein ſechsjähriger Knabe in eine Schlächterei. Als der Laufjunge der Schlächterei den Knaben hinauswerfen wollte, ergriff der Sechsjährige ein Schlächtermeſſer und ſtach es dem Laufjungen in die Bruſt. Der Schwerverletzte iſt kurz nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus geſtorben.

## Nah und Fern

○ **Selbſtmordverſuch um einen Kuchen.** Eine in Berlin-Wittenau wohnende junge Ehefrau verſuchte ſich und ihr 1½jähriges Kind mit einem Raſiermeſſer zu töten. Der Grund zur Tat ſollen Zwiſtigkeiten mit der Schwiegermutter ſein, die bei ihrem letzten Beſuch einen Napfkuchen mitgebracht hatte. Der Ehemann hatte erklärt, daß ihm der Kuchen ſeiner Mutter beſſer ſchmecken würde, als der von ſeiner Frau gebackene Kuchen. Dieſes Urteil nahm ſich die Frau ſo zu Herzen, daß ſie den Selbſtmordverſuch beging. In ſchwerverletztem Zuſtand wurde ſie ins Krankenhaus gebracht, während das Kind mit leichten Verletzungen davonkam.

○ **Verunglückte Heilsarmeeſoldaten.** Auf der Straße Breslau—Jauer kam ein mit 18 Mitgliedern der Breslauer Heilsarmee beſetzter Laſtkraftwagen ins Schleudern und kippte um. Dabei wurden die Inſaſſen zum Teil herausgeſchleudert, zum Teil gegen das Verdeck gedrückt. Zwei Perſonen ſind ſchwer verletzt. Die übrigen kamen mit leichten Hautabſchürfungen davon.

○ **Mit einer Mullbinde erhängt.** Im Unterſuchungsgefängnis von Eichſtätt hat ſich der Mörder Stiegler von Pollanten, der den grauenhaften Mord an ſeinen vier Kindern auf dem Gewiſſen hat, kurz nach der Einnahme des Frühſtücks an ſeiner Bettſtelle mit einer Mullbinde erhängt.

○ **Exploſion einer Ferngasleitung.** Zwiſchen Solingen und Cronenberg iſt ein Stück der Hauptferngasleitung explodiert. Die Urſache ſcheint darin zu liegen, daß die Rohrleitung an einer Stelle undicht war und von Teilnehmern einer Ausflüglergruppe eine brennende Zigarette fortgeworfen wurde, wodurch ſich das Gas entzündete. Es erfolgten drei Exploſionen, durch die ein Trichter von dreimal vier Meter Größe entſtand. Hohe Flammen ſchlugen empor, und in einem Umkreis von 30 Metern wurden ſämtliche Bäume und Sträucher verbrannt.

⊙ **Eine Hausbeſitzerin ſprengt ihr Haus in die Luft.** Die Urſache des Hauseinſturzes bei Lyon, bei dem zehn Perſonen getötet und dreizehn verletzt wurden, iſt von der Polizei jetzt aufgeklärt worden. Die Mutter der bei der Einſturzkataſtrophe ums Leben gekommenen Hausbeſitzerin hat zugegeben, daß ihre Tochter das Haus in die Luft geſprengt hat. Ihre Tochter habe gehofft, dadurch die Verſicherungsſumme von 90 000 Frank zu erhalten, um ihre Gläubiger befriedigen zu können. Die Polizei hat die 71jährige Mutter unter dem Verdacht der Mittäterſchaft verhaftet.

⊙ **Mit dem Segelflugzeug in die Zuſchauermenge.** In Wyaluſing (Pennſylvania) ſtürzte der deutſche Segelflieger Fred Pippig mit ſeinem Segelflugzeug in die Zuſchauermenge. Dabei wurden elf Perſonen ſchwer verletzt. Der Segelflieger, der mit leichten Verletzungen davonkam, wurde verhaftet.

### Die Braut und ſich ſelbſt erſchoſſen.

**Pößneck.** Die Einwohner des preußiſchen Höhenortes Beuſchen wurden in große Aufregung verſetzt. Der 22jährige Landwirtſchaftsgehilfe Hermann Wich aus Schlegel, Kreis Schleitz, hatte ſeine Braut, die 20 Jahre alte Hilde Schmidt, in der elterlichen Wohnung erſchoſſen und ſich ſelbſt durch Schüſſe in den Kopf getötet. Wie verlautet, ſoll das Mädchen ihre Verlobung mit Wich haben löſen wollen. Der Mörder und Selbſtmörder Wich ſchoß ferner dem Hauseigentümer Koch, der auf die Hilferufe des Mädchens herbeieilte, eine Kugel in den Arm.

### Eine deutſche Fliegerin bei Mitau notgelandet.

**Riga.** Die in Berlin geſtartete Fliegerin v. Höglingen mußte wegen Regens in voller Dunkelheit bei Mitau eine Notlandung vornehmen. Die Fliegerin blieb unverletzt und wird nach Erneuerung des Propellers, der bei der Landung zerſplitterte, ſofort nach Reval ſtarten.

### Unterſchlagungen bei einer Krankenkaſſe.

**Oldenburg.** Bei der Amtsverbandskrankenkaſſe in Oldenburg wurden Unterſchlagungen des inzwiſchen verſtorbenen Beamten der Kaſſe, Henning, in Höhe von 13 000 Mark aufgedeckt. Außerdem iſt die Kaſſe durch Hereinnahme von Wechſeln geſchädigt, für die Deckung nicht vorhanden war. Die Unordnung ging ſo weit, daß die Beitragseinnehmer ihre vereinnahmten Gelder nicht abliefern konnten, ſo daß ſich einer der Kaſſierer auf einer Bank ein Sonderkonto zugunſten der Kaſſe angelegt hatte, um ſein Geld überhaupt loszuwerden.

### Bergſteigertragödie in den Alpen.

**Innsbruck.** In den letzten Tagen wurde in den Zillertaler Alpen eine eingehende Suche nach den ſeit dem vergangenen Sommer vermißten Brüdern Heinrich und Walter Hoffmann aus Kaſſel und dem Zillertaler Bergführer Pendel unternommen. Nunmehr iſt es gelungen, die Leichen der beiden Brüder auf einem Schneefeld aufzufinden. Sie waren mit der abgeſchnittenen Hälfte eines Seiles verbunden. Der Bergführer Pendel konnte nicht gefunden werden. Die beiden Brüder lagen unterhalb eines größeren Felsblockes. Der Bergführer dürfte wahrſcheinlich in eine Spalte geſtürzt ſein. Man nimmt an, daß er ſelbſt das Seil abgeſchnitten hat, um die Touriſten noch zu retten. Die beiden Brüder und ein dritter Alpiniſt, ein gewiſſer Holzbauer aus Graz, deſſen Leiche ſchon im letzten Sommer gefunden wurde, wollten offenbar zur Berliner Hütte zurück, gingen aber infolge Ermattung und Erfrierens zugrunde.

### Panik bei einem Erdbeben.

**London.** Die Staaten Texas und Neumexiko in den Vereinigten Staaten wurden von einem ſchweren und zwei leichteren Erdbeben heimgeſucht. Der Bevölkerung bemächtigte ſich eine außerordentliche Panik, jedoch ſind bisher keine Meldungen über einen nennenswerten Sachſchaden eingelaufen.

⊙ **Iſt Hinrichtung ein Unfall?** Die Erben eines vor einiger Zeit in Amerika auf Grund eines Indizienbeweiſes zum Tode Verurteilten und Hingerichteten ſetzten nach langem Rechtsſtreit durch, daß die bei Unfall doppelt auszuzahlende Lebensverſicherungsſumme von 80 000 Mark ihnen zugeſprochen wurde. Das Gericht ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß die Hinrichtung ein Unfall ſei, weil der Mann gegen ſeinen Willen und trotz ſeiner Unſchuldsbeteuerungen den elektriſchen Stuhl beſteigen mußte.

## Die verkohlte Leiche im Auto.

### Ein neuer Verſicherungsbetrug?

In Dobel-Herrenalb im Schwarzwald wurde vor drei Tagen ein verbranntes Auto mit einer vollſtändig verkohlten Leiche auf dem Führerſitz auf der Landſtraße aufgefunden. Die Nachforſchungen ergaben, daß es ſich um den Binger Vertreter einer Autofirma, v. Lacum, handelte, der mit ſeinem Auto anſcheinend gegen einen Baum gefahren und verbrannt war.

**Sofort nach dem Auftauchen der Todesnachricht in Bingen wurden die wildeſten Gerüchte um die Perſon v. Lacums wach. Man forſchte in ſeinem Vorleben nach und mußte bald die Feſtſtellung machen, daß man es in der Perſon v. Lacums mit einem Hochſtapler ganz großen Formats zu tun hatte.** Vor 23 Jahren kam von Lacum mittellos nach Bingen. Bald übernahm er eine Eisfabrik, der er dann eine Maſchinenfabrik und ſpäter die Vertretung der Autofirma Mercedes-Benz angliederte. In ſeiner Reparaturwerkſtätte beſchäftigte er allein 70 Angeſtellte. Dieſe ſowie ſeine geſamten Geſchäftsfreunde hat er in den langen Jahren zu täuſchen verſtanden. Etwa 200 bis 300 Firmen und Privatperſonen ſchädigte er ſchwer durch Betrügereien und Wechſelfälſchungen. Durch ſeine Schiebungen nahm er bei den Banken Kredite in Höhe von faſt eine Million Mark auf, die bis auf einen geringen Reſt verloren ſein dürften. Inzwiſchen wurde an der verkohlten Leiche feſtgeſtellt, daß auch hier eine Täuſchung des Hochſtaplers, ein neuer Fall Tetzner, vorliegen kann.

v. Lacum war 45 Jahre alt und hatte ſich im Kriege eine Kopfverletzung zugezogen, wobei ihm operativ eine Silberplatte in die Schädeldecke eingeſetzt worden war. Dieſe Silberplatte fehlt am Schädel der Leiche. Die Staatsanwaltſchaft iſt eifrig mit den weiteren Nachforſchungen beſchäftigt.

---

### Gewinnauszug

### 5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

7. Ziehungstag — 17. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

14 Gewinne zu 5000 M. 8145 29602 30157 59086 135123 169897 337397

18 Gewinne zu 3000 M. 38352 106481 128285 137481 139359 316129 364713 367585 391956

56 Gewinne zu 2000 M. 10841 18832 25830 26647 70091 146679 195963 198250 199793 204409 228614 242899 250149 261777 263039 278979 282279 282291 286072 286687 304310 330358 331217 341354 342105 348932 360745 376424

76 Gewinne zu 1000 M. 33538 52245 53007 60019 71158 73153 91423 112420 115336 129708 129916 132077 134506 139537 141551 158298 164774 176939 210010 231454 232406 235960 241361 242407 248895 299651 310544 326058 326631 340593 347925 350772 364021 372567 373076 375252 384741 397625

182 Gewinne zu 500 M. 486 13318 13721 14558 20071 30807 31356 33479 46415 52421 65503 65998 66057 68034 72673 73348 77486 77720 85808 86396 98842 99780 102034 106128 109198 112526 128723 136596 138832 140237 141817 144901 146341 147420 150643 155064 158055 158876 164474 169385 170933 174151 174378 176048 188615 195930 207781 209289 216591 217539 222828 222856 224726 227346 229184 236005 249682 250203 260690 263746 264923 270276 272943 277022 279932 284532 289597 303372 304919 305006 315593 316674 328662 337235 338551 338565 339645 340511 342064 355765 358760 364332 369756 371437 373485 384062 384730 385604 385767 387131 397060

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 393618

14 Gewinne zu 5000 M. 69667 141932 197227 229199 254861 334053 384733

16 Gewinne zu 3000 M. 33256 54688 75465 92539 166730 202118 313628 323283

70 Gewinne zu 2000 M. 15875 48553 85441 98213 103773 185418 188686 192432 200954 207340 222435 229466 236591 246448 250763 255119 260067 269397 275818 280254 295256 299424 300719 319891 320727 330850 338926 341579 346256 346431 349090 356876 357074 374300 392673

100 Gewinne zu 1000 M. 260 21156 26483 28721 36252 46470 58439 72743 74861 80119 106595 114352 114891 127295 128185 130241 131703 151888 152740 153974 174938 196043 196654 200592 205024 222606 234428 236653 255267 258600 261674 281453 293377 296825 298913 302597 326679 330249 338361 341598 345252 345296 351284 352773 358313 361039 368669 371055 379196 381622

234 Gewinne zu 500 M. 81 598 2270 7130 7231 9001 9589 12380 13304 17935 23208 24330 25323 32531 32713 33839 35155 38965 40190 43173 43919 44573 45735 48170 50919 52275 58060 60967 74729 75072 79112 80976 91509 93657 100077 100665 104645 105773 110542 118700 122464 123675 126701 132335 133594 134650 136423 138435 139651 142370 149215 156384 161521 163779 164979 170641 175478 178904 187190 187645 195373 201901 201956 203564 211181 212352 213699 215069 217091 217457 221641 228604 229405 232252 232749 233999 240476 241299 243452 247273 253462 259474 261663 262615 266493 271479 275468 286075 296155 298263 299141 304106 304785 307716 308845 310527 310665 313459 318934 322622 327976 328344 328875 334319 337379 352815 356642 357681 360563 363378 364204 365324 365903 366869 391972 394270 398627

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 8 zu je 75000, 6 zu je 50000, 26 zu je 25000, 148 zu je 10000, 362 zu je 5000, 736 zu je 3000, 2248 zu je 2000, 4468 zu je 1000, 7280 zu je 500, 22212 zu je 400 Mark.

**Schöne weiße Zähne** „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollſte Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaſte" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" ſchon ſeit Jahren und werde ob meiner ſchönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaſte erreicht habe." C. Reichelt, Sch... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaſte, Tube 54 Pf. u. 90 Pf., und weiſe jeden Erſatz dafür zurück.

**Wichtiger als je!**

Zu keiner anderen Zeit ist die Tageszeitung aktueller gewesen, zu keiner anderen Zeit hat sie stärkere Beachtung gefunden. Das wirkt sich ganz besonders auf die Anzeigenwerbung aus. Alle suchen nach günstigen Einkaufsgelegenheiten und alle zuerst in der Tageszeitung. Die Anzeige in den Bramstedter Nachrichten hilft,

**Kunden zu gewinnen.**

### Urliste
### der Schöffen und Geschworenen.

Die Urliste der in der Gemeinde Bad Bramstedt wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 19. bis 27. August 1931 in der Zeit von 8,30 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr öffentlich im Rathaus Zimmer 2 zu jedermanns Einsicht aus.

Bad Bramstedt, 17. August 1931.

Der Bürgermeister.
I. V. Langhinrichs

Mittwoch und Donnerstag
**fr. Bratwurst**
Joh. Osterhoff.

**Altes Zeitungspapier**
℔ 10 Pfennig, verkauft
Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Drei billige Käsetage**
vom Mittwoch, d. 19. 8., bis
Sonnabend, den 22. 8.
Hochfeiner Tilsiter ℔ nur 58 Pf.
Vollfetter Tilsiter ℔ „ 94 „
Hochfeiner Edamer ℔ „ 72 „
Vollfett. Edamer ℔ nur 1.04 M.
Vollfetter Camembert
Schachtel 28 Pf.
Delikatess Rekordwurst
Paar 200 gr nur 55 Pf.
**Thams & Garfs**
Bad Bramstedt.

Prima fettes
**Kalbfleisch**
Claus Möller.

### Mahnung.

Alle diejenigen, welche die Kirchensteuer für das erste Halbjahr 1931 noch nicht entrichtet haben, werden hiermit aufgefordert, die Zahlung innerhalb einer Woche bei der Kirchenkasse im Gemeindehause zu leisten.

Der Kirchenvorstand.

Das frühere Schnoor'sche
**Grundstück auf dem Dahlkamp**
½ Tonne groß, mit Schlachthaus, welches sich als Wohnhaus einrichten läßt, ist unter günstigen Bedingungen von uns zu kaufen.
Segeberger Vereinsbank e.G.m.b.H.
Zweigstelle Bad Bramstedt.

Morgen (Mittwoch)
**fr. Thüring. Bratwurst**
P. Herrmann, Tel. 245.

e Erben eines vor
nes Indizienbewei-
ichteten ſetzten nach
Unfall doppelt aus-
von 80000 Mark
t ſtellte ſich auf den
Unfall ſei, weil der
ſeiner Unſchulds-
ſteigen mußte.

## m Auto.

trug?
ald wurde vor drei
er vollſtändig ver-
der Landſtraße auf-
en, daß es ſich um
a, v. Lacum, han-
gegen einen Baum

Todesnachricht in
ü ch t e um die Per-
in ſeinem Vorleben
nachen, daß man es
n Hochſtapler ganz
23 Jahren kam von
übernahm er eine
enfabrik und ſpäter
es Benz angliederte.
gte er allein 70 Au-
Geſchäftsfreunde hat
verſtanden. Etwa
n ſchädigte er ſchwer
elfälſchungen.
den Banken Kredite
uf, die bis auf einen
Inzwiſchen wurde
daß auch hier eine
r Fall Tetzner, vor-

hatte ſich im Kriege
wobei ihm operativ
deldecke eingeſetzt
hlt am Schädel der
rig mit den weiteren

Staats-Lotterie.
Nachdruck verboten

gleich hohe Gewinne
ſe gleicher Nummer
und II

17. Auguſt 1931
Gewinne über 400 M

7 59086 135123 169897
128285 137481 139359
30 26647 70091 146679
99 250149 261777 263039
10 330358 331217 341354
007 60019 71158 73153
7 134506 139537 141551
06 235960 241361 242407
93 347925 350772 364021
4558 20071 30807 31356
034 72673 73348 77486
106128 109198 112526
01 146341 147420 150643
33 174151 174378 176048
39 222828 222856 224726
90 263746 264923 270276
72 304919 305006 315593
45 340511 342064 355765
62 384730 385604 385767

n Gewinne über 400 M.

197227 229199 254861
65 92539 166730 202118
41 98213 103773 185418
66 236591 246448 250763
56 299424 300719 319891
31 349090 356876 357074
28721 36252 46470 58439
127295 128185 130241
43 196654 200592 205024
74 281453 293377 296825
98 345252 345296 351284
96 381622
7231 9001 9589 12380
2713 33839 35155 38965
919 52275 58060 60967
077 100665 104645 105773
35 133594 134650 136423
21 163779 164979 170641
01 201956 203564 211181
41 228604 229405 232252
73 253462 259474 261663
55 298263 299141 304106
59 318934 322622 327976
42 357681 360563 363378
70 398627

u je 500000, 2 Gewinne
00000, 4 zu je 100000,
25000, 148 zu je 10000,
u je 2000, 4468 zu je
ark.

nung.
igen, welche die Kirchen-
das erste Halbjahr 1931
t entrichtet haben, wer-
it aufgefordert, die Zah-
halb einer Woche bei
nkasse im Gemeinde-
leisten.
Der Kirchenvorstand.

re Schnoor'sche
k auf dem Dahlkamp
groß, mit Schlachthaus,
ich als Wohnhaus ein-
ßt, ist unter günstigen
gen von uns zu kaufen.
Vereinsbank e.G.m.b.H.
e Bad Bramstedt.

Mittwoch)
g. Bratwurst
Herrmann, Tel. 245.

---

Ich ſteh in Gottes Hand und ruh' in Gottes Schoß:
Vor ihm fühl ich mich klein, in ihm fühl ich mich groß.
Rückert.

## Drei Apfel und eine Frau.

Es war im Altertum ſchon ſo, daß ſich Frauen untereinander ſtritten. Natürlich meiſtens um die Schönheit und den Geſchmack. Selbſt unter Göttinnen ſoll ſo etwas vorgekommen ſein wie zum Beiſpiel in Griechenland. Man ſtelle ſich vor, wie einträchtig die mütterliche Hera, die kriegeriſche Athene und die wunderſchöne Aphrodite auf dem hohen Olymp beiſammengeſeſſen und über die neueſte Mode geſprochen haben mögen, — bis Eris, die Göttin der Zwietracht, ihnen ausgerechnet einen goldenen Apfel mit der Aufſchrift „Der Schönſten" vor die Füße warf. Ob nun die Vorliebe der Frauen für Apfel (man denke nur an Eva im Paradies!) oder der Wunſch, die Schönſte zu ſein, mitgeſpielt hat, läßt ſich nicht mehr feſtſtellen. Jedenfalls gerieten ſich die drei Göttinnen in die Haare und das Ende vom Liede war der trojaniſche Krieg.

Heute ſollen derartige Geſchichten kaum noch paſſieren, wenigſtens nicht, daß ſich drei Frauen um einen Apfel ſtreiten. Umgekehrt kann man eher das Gegenteil beobachten, nämlich, daß ſich drei Apfel um eine Hausfrau ſtreiten. Jeder will der ſchönſte ſein und den Geſchmack dieſer Dame für ſich gewinnen. Der eine Apfel iſt allerdings äußerlich nicht beſonders ſchön, er iſt zuweilen ſogar fleckig oder ſonſtwie beſchädigt, er braucht deswegen doch nicht ſchlecht zu ſchmecken. Er wird aber kaum den Gefallen der Hausfrau finden, weil ſie immer erſt mit den Augen und dann mit dem Gaumen ihr Urteil fällt. Die beiden anderen Apfel lächeln dagegen in ſtrahlender Schönheit die Hausfrau an. Da iſt äußerlich wohl nicht ein Fehler an ihnen zu finden, duftiges Rot und zartes Grün, ein diskretes Stielchen. Beide ſind gleich ſchön, nur der Unterſchied beſteht, daß der eine an einem Baum in weiter Ferne, unter fremdem Klima, und der andere an einem Baum in unſerer Heimat von der Sonne beſchienen worden iſt. Hier entſcheidet nicht nur der Gaumen, ſondern auch das Herz der Hausfrau, die ihre eigenen Kinder ſchließlich auch mehr liebt als fremde. Es gibt ja heute ausgeſuchte wohlſchmeckende deutſche Apfel, die ſo ſchön ſind, daß ihretwegen nicht erſt ein trojaniſcher Krieg entbrennen muß, um der wahrhaften Schönheit den Sieg zu geben.

## Kriegsausbruch auf hoher See

### Eine Erinnerung.

Von Th. Engelmann-Gräfelfing.

Schon in Kanada, wo ich mich in den heißen Julitagen des Schickſalsjahres 1914 beruflich aufhielt, war mir — vielleicht noch halb unbewußt — aufgefallen, daß meine Geſchäftsfreunde mit einer gewiſſen Sorge von der nächſten Zukunft und den weiteren Handelsbeziehungen mit Deutſchland ſprachen. Als dann kurz darauf der Mord von Sarajevo bekannt wurde, und ich mich für die Heimreiſe nach New York begeben hatte, überraſchte mich eines Morgens im Hotel dort der Beſuch meines kanadiſchen Vertreters, der eigens mir nachgereiſt war, um die Geſchäftslage im Falle politiſcher Verwicklungen zu beſprechen. Da wurde mir klar, wie drohend-ernſt die Situation war, wußte man doch, wie fein Börſe und Handel auf die Schwankungen der politiſchen Wetterlage reagierten.

Nun hieß es ſich über die alle Möglichkeiten berückſichtigenden Gelegenheiten der Rückreiſe ſchlüſſig werden. Mein Wohnſitz und Geſchäft waren in England, mein Ziel für den Fall eines Krieges natürlich Deutſchland. Sollte ich alſo mit dem erſten deutſchen Schiffe nach Hamburg oder Bremen fahren, oder raſchmöglichſt in England zu meinem Geſchäfte zurückkehren, oder ſchließlich auf einem neutralen Dampfer reiſend, die Entwicklung der Dinge abwarten. Nach vielem Hin und Her entſchied ich mich endlich für den Schnelldampfer „Kronprinzeſſin Cecilie" des Norddeutſchen Lloyd, der ſowohl Bremen wie auch Plymouth als Beſtimmungshafen hatte.

Die erſten Reiſetage verliefen durchaus normal, und die Stimmung an Bord des ſchönen, vollbeſetzten Schiffes war die denkbar beſte. An meinem Tiſche, wo Deutſche, Engländer, Franzoſen und Amerikaner harmlos und freundſchaftlich verkehrten, wurde kaum von Politik geſprochen, obgleich die täglich erſcheinende Schiffszeitung laufend über die Entwicklung der europäiſchen Ereigniſſe berichtete. So waren wir in ſchöner, glatter Fahrt bis unweit des Aermelkanals gekommen und ſollten am übernächſten Tage Plymouth erreichen. Da kam der für uns und die ganze Welt ſo ſchickſalsſchwere Donnerstag.

Für den Abend wird noch ein beſonders glänzender Bordball veranſtaltet, und auf den Decks, die mit den Flaggen aller Nationen geſchmückt ſind, geht es hoch her. Keiner ahnt wohl, daß es ſich hier um eine vom Kapitän eigens inſzenierte „Beruhigungs-Aktion" handelt. So ſind es denn auch nur unſerer wenige, die, dem Balle ferngeblieben, auf dem freien Sonnendeck ſitzend bemerken, daß etwas Außergewöhnliches im Gange iſt. Gegen Mitternacht — die Tanzerei da unten iſt noch in vollem Schwunge — ſpüren wir plötzlich einen leichten Ruck und ſehen dann beſtürzt, wie das Schiff in weitem Bogen abdreht und Kurs nach der entgegengeſetzten Richtung nimmt — alſo zurück nach Amerika! Kurze Zeit darauf, bevor das vielfach noch unbemerkt gebliebene Schiffsmanöver allgemein bekannt wird, läßt der Kapitän die männlichen Paſſagiere diskret in den Salon bitten, wo ſich bald alle voller Neugier und Sorge zuſammendrängen. Nun wird es ſtill, und alles hängt an dem Munde des alten, bewährten Schiffsführers, der in mühſam verhaltener Erregung die inhaltsſchwere Nachricht verkündet: „Krieg iſt erklärt zwiſchen Deutſchland-Oeſterreich und Rußland und Frankreich und . . . England! Ich habe ſoeben den Befehl erhalten, das Schiff nach Amerika zurückzuführen. Ich bitte Sie, die Frauen zu beruhigen und ſelbſt Ruhe zu bewahren." Dumpfes Schweigen folgte dieſen Worten, und nur zaghaft löſen ſich einige „Hurras" aus den Gruppen, die ſich raſch nach Nationalitäten zuſammenfinden . . .

Eilends ſtürze ich mit einigen Deutſchen hinauf Funkturm, um meinem zuſtändigen Bezirkskommando drahtlich zu melden, weshalb ich zunächſt an der Heimkehr zur Truppe gehindert ſei. Dies Telegramm wird mit vielen anderen ähnlichen Meldungen ruhig entgegengenommen und ſcheinbar auch weitergegeben — aber Tags darauf erhalten wir ſie als „unbeſtellbar" mit dem Gelde zurück. Dann erſt wird auch bekannt, daß der Befehl des Lloyd an den Kapitän als eine vorzeitige kluge Maßregel ergangen war, — denn noch war die engliſche Kriegserklärung nicht erfolgt — um das wertvolle Schiff, das zugleich ein wichtiger Hilfskreuzer war und überdies viel Millionen Geld für die engliſche und franzöſiſche Staatsbank mitführte, unter allen Umſtänden in Sicherheit vor den Feinden zu bringen.

So war alſo jetzt Krieg! Und auch unſer bisher ſo friedlicher Vergnügungsdampfer muß ſich jetzt auf den Kriegszuſtand einſtellen. Gleich am folgenden Morgen erhält die „Kronprinzeſſin Cecilie" einen neuen Farbanſtrich — nicht aber in den altgewohnten Farben des Norddeutſchen Lloyds, ſondern derart, daß ſie dem Typ der feindlichen Cunard-Dampfer ähnlich wird. Mit dem prompten Erfolg, daß kurz darauf ein drahtloſer Anruf von einem am Horizont ſichtbaren Schiffe erfolgt: „Sind Sie der Cunarder ſo und ſo . . ." Antwort wird von uns nicht gegeben, wie überhaupt keine Funkmeldungen ausgeſandt werden, um die Poſition unſeres Dampfers nicht zu verraten. Denn ſchon hat unſer Funkoffizier aus der Verſtändigung zwiſchen feindlichen Schiffen überhört, daß der engliſche Kreuzer „Eſſex" und ein franzöſiſches Kriegsſchiff auf die Kronprinzeſſin Jagd machen. Denen zu entkommen und ſie irrezuleiten, iſt das Ziel und der Ehrgeiz unſeres Kapitäns, der, ſelbſt alter Marineoffizier, genau weiß, wieviel davon abhängt, daß die kühne Fluchtfahrt gelingt.

So geht es denn, Volldampf voraus, auf einer nördlichen, wenig befahrenen Route, wofür nur dürftiges Kartenmaterial zur Verfügung ſteht. Es müſſen daher alle nur möglichen Mittel der Navigation und Orientierung zu Hilfe genommen werden, um den richtigen Kurs einhalten zu können und die immer deutlicher werdenden Verfolgungsabſichten der Feinde zu durchkreuzen. Schlimm wird es, und die Nervoſität der Paſſagiere, beſonders der weiblichen, nimmt ſichtlich zu, als dichter Nebel einfällt, und nun das Schiff mit unverminderter Geſchwindigkeit unter dem ſchaurig-monotonen Heulen des Nebelhorns Tag und Nacht dahinraſt. Einmal nur ſtoppen die ſtöhnenden Maſchinen: man ſtürmt an Deck und ſieht gerade noch, wie eine Flotille kleiner Boote auseinanderſtiebt, um von dem aus der Nebelwand herſtürmenden Schiffskoloß nicht überrannt zu werden. Es ſind franzöſiſche Fiſcher aus der Bretagne, die hier draußen im weiten Weltmeere ihrem Fange nachgehend, noch nichts vom Kriege wiſſen und, froh des ungewohnten Schauſpieles, unſer Schiff mit freudigem Winken und Zuruf begrüßen.

Kurz darauf gibt es eine neue Senſation: wie ein Lauffeuer durcheilt alle Klaſſen des Dampfers die Nachricht, eine an Bord befindliche Gruppe amerikaniſcher Finanzmagnaten habe dem Kapitän das formelle Anerbieten gemacht, die „Kronprinzeſſin Cecilie" käuflich zu übernehmen und damit das Schiff unter der neutralen Flagge des Sternenbanners weiter fahren zu laſſen. Darob ein allgemeines Aufatmen. Doch ſollte die Freude nicht allzulange währen, denn gleich darauf heißt es, daß aus völkerrechtlichen oder ſonſtigen techniſchen Gründen das Anerbieten nicht angenommen werden könne.

Alſo geht die wilde Jagd weiter, und es kommt nun der letzte Tag und die letzte Nacht, die uns von dem ſo erſehnten und doch ſo ungewiſſen Ziele, dem amerikaniſchen Rettungshafen, trennen. Zufällig überhörte ich im Rauchzimmer zwei Amerikaner die Situation beſprechen; es ſind Sportsleute, die mit ihren Segeljachten in dieſen nördlichen Gewäſſern häufig kreuzen und, — ſo behaupteten ſie wenigſtens — die ſehr ſchwierige Navigation hier genau kennen. Ob ſie ſich wohl dem Kapitän mit ihren Kenntniſſen zur Verfügung ſtellen würden — frage ich ſie. Höchſt geſchmeichelt, wenn auch etwas unſicher, erklären ſie ſich hierzu bereit und wollen gegebenenfalls auch mit Karten aushelfen. Froh, etwas Nützliches tun zu können oder es wenigſtens zu verſuchen, laſſe ich mich zur Brücke führen. Dort finde ich den alten Kapitän Pollack inmitten ſeiner Offiziere, auf dem Platze, den er ſeit drei Tagen und drei Nächten nicht verlaſſen hat; erſchöpft von der gewaltigen Anſtrengung und Verantwortung, aber ungebeugt und geſtrafft unter der ſchweren Aufgabe, — ein prachtvoller Seemannstyp! Mit freundlichem Intereſſe nimmt er meine Anregung entgegen, erwägt ſie einige Minuten und lehnt dann mit dankbarem Händedruck ab: Falls ihm die letzte Nacht nicht noch einen Strich durch ſeine Rechnung mache, hoffe er beſtimmt — auch ohne fremde Hilfe — morgen in der Frühe das Schiff in Sicherheit zu haben . . . .

Dieſe letzte Nacht wird wenig in den Kabinen geſchlafen; die meiſten Reiſenden bleiben auf Deck und verfolgen mit atemloſer Spannung, gleich wie bei einem erregenden Pferdewettlauf, den Endſpurt unſeres braven Schiffes. Ganz allmählich wird die Fahrt langſamer; wie taſtend, unter ſtändigem Peilen mit Lot und Thermometer, gleitet das jetzt ganz ſtill gewordene Schiff durch die an Untiefen reichen Gewäſſer langſam und leiſe dahin. Bis endlich beim erſten Morgengrauen die erſten Lichter vom Lande erſcheinen. Noch wiſſen wir Paſſagiere nicht, wo wir ſind. Während hierüber eifrig geraten wird, entſteht auf einmal auf der Kommandobrücke eine Bewegung, ſpringt über auf die erregten Gruppen auf den Decks und löſt ſich ſchließlich aus in der von Mund zu Mund gehenden Freudenbotſchaft: Wir ſind in der neutralen amerikaniſchen Küſtenzone — das Schiff iſt gerettet! Alles ſtürzt jetzt hinunter zum Speiſeſaal, um das Ereignis zu feiern und ausgiebig zu bereden. Mitten in die erregte Unterhaltung ertönt da plötzlich der laute Ruf eines begeiſterten Amerikaners: Three cheers for our ſplendid Skipper! (Drei Hurras für unſeren prachtvollen Kapitän!) Und alle Paſſagiere, Freund und Feind, erheben ſich von ihren Plätzen, um den beſcheiden abwehrenden Kapitän Pollack eine enthuſiaſtiſche Ovation darzubringen.

## Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

1) (Nachdruck verboten.)

Was hatte das alles zu bedeuten? Was ging zwiſchen den dreien vor? Gwennie entſann ſich, daß Pearſonby, als er ihr ſeine Liebe geſtand, von unverſtändlichen Dingen geſtammelt hatte: er wolle ihr ſeine Liebe beweiſen durch eine Tat, durch eine Aufopferung — — —

Standen dieſe Worte im Zuſammenhang mit dem, was Jay Ogden und der Herzog von Ellisburne jetzt taten? Sollte Pearſonbys Tat ſich gegen dieſe beiden richten?

Gwennies Herz zitterte vor Angſt, wenn Jay Ogden neben ſie trat und höfliche Worte mit ihr wechſelte, aber ſie nahm ſich zuſammen. Es war heller lichter Tag und um ſie her plauderten und lachten fröhliche Menſchen. Keine Gefahr war ſichtbar.

Als ein Teil der Bordgeſellſchaft kurz vor dem Lunch in den Rauchſalon hinunterging, wo man bei einer Zigarette und einem Eisgetränk die Radionachrichten zu hören pflegte, die Los Angeles herüberfunkte, befand ſich Gwennie wieder in der Geſellſchaft Jay Ogdens und des Herzogs. Lord Pearſonby, der Mary Rantoul begleitete, ſchloß ſich ihnen an, und ſo ſaßen ſie zu fünft um einen runden Tiſch im Rauchſalon, wo der Lautſprecher mit der Verkündung der Nachrichten bereits begonnen hatte.

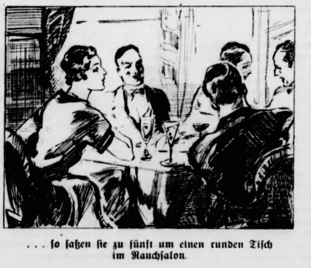
Die Stewards reichten Getränke umher und der Herzog bediente Gwennie. Er ſaß zu ihrer Linken, während Jay Ogden wie aus Zufall an ihrer rechten Seite Platz genommen hatte. Lord Pearſonby, der ſich mühſam zu einer Unterhaltung mit der queckſilbrigen Mary zwang, ſchaute verzweifelt und flehend zu Gwennie hinüber.

„Der Mord in New Orleans — —" verkündete der Lautſprecher, und die Geſellſchaft hörte mit Aufmerkſamkeit einer gruſeligen Geſchichte zu, deren Einzelheiten mit aller Ausführlichkeit beſchrieben wurden. Es handelte ſich um ein Verbrechen, das wegen der Perſönlichkeit der Täter — es waren dies zwei hohe Beamte — großes Aufſehen in den Staaten erregt hatte, und man ſprach von den mutmaßlichen Strafen. Jay Ogden plädierte für den Strang, wohingegen Gwennie dafür eintrat, daß man in dem Falle Milde walten laſſen ſollte, weil die Täter ſicherlich unter dem Einfluß krankhafter Veranlagung gehandelt hätten.

Die Unterhaltung der ganzen Geſellſchaft beſchäftigte ſich mit dieſem Gegenſtand; nur zwei hörten nicht auf den Lautſprecher: Carol Liſpenard und der Schiffsarzt.

Offenbar hatte Carol wieder neue Unregelmäßigkeiten in ſeiner Herzätigkeit feſtgeſtellt und der Schiffsarzt verſah ihn mit tröſtendem Zuſpruch.

„Eine Million Dollar Belohnung!" trompetete der Lautſprecher und die Unterhaltung verſtummte mit einem Schlag. Eine Million Dollar war immerhin der Beachtung wert. Los Angeles funkte: „MacArrew, der die Williamſon u. Co. in Chikago ausgeplündert hat und deſſen Flucht aus dem Regierungsflugzeug noch in aller Erinnerung iſt, ſoll ſicherem Vernehmen nach in den weſtlichen Staaten aufgetaucht ſein. Es wird auf die hohe Belohnung hingewieſen — —"



. . . ſo ſaßen ſie zu fünft um einen runden Tiſch im Rauchſalon.

Jay Ogden beugte ſich hinter dem Rücken Gwennies zu dem Herzog von Ellisburne hin und flüſterte dem ein paar Worte zu. Der Herzog erhob ſich, ſchlenderte wie von ungefähr hinüber zu dem Tiſch, wo Carol Liſpenard dem Schiffsarzt über ſeine unregelmäßige Herztätigkeit berichtete, und wechſelte mit Carol einige Worte. Der erhob ſich ſogleich und verließ gemeinſam mit dem Herzog den Rauchſalon. Kein Menſch hatte darauf geachtet. Nur Gwennie bemerkte, daß Lord Pearſonby aus irgendeinem unerklärlichen Grunde ungewöhnlich bleich geworden war und unter halbgeſenkten Lidern Jay Ogden unverwandt anſtarrte.

Der Lautſprecher verbreitete ſich ausführlich über das verwegene Räuberſtückchen Mac Arrews und Gwennie hörte, wie alle andern auch, mit größter Spannung zu. Sie hatte ſeinerzeit natürlich in den Blättern davon geleſen, aber von dergleichen konnte man nie genug hören. Am hellichten Tage war damals in Chikago die Bankfiliale von Williamſon u. Co. überfallen worden. Ein Kaſſierer, der ſich widerſetzten wollte, büßte ſeinen Mut mit dem Tode, und Mac Arrew entkam mit einer beiſpielloſen Beute: mit mehr als zwanzig Millionen Dollar. Darauf verſchwand er ſpurlos, mehr als ein halbes Jahr verging, und man wollte ihn in Rio geſehen haben. Das bewahrheitete ſich und zwei Detektive begaben ſich im Flugzeug nach Braſilien und ſiehe da — Mac Arrew wurde verhaftet. Die ganze Preſſe des Staaten jubelte auf und war voll des Lobes über die Tüchtigkeit der beiden Detektive, denen es gelungen war, einen ſo verwegenen Räuber im Handumdrehen feſtzunehmen. Man hatte zu früh gelobt, man hatte zu früh gejubelt — —

Jay Ogden, tief in ſeinen Lederſeſſel zurückgelehnt, die Beine übereinandergeſchlagen, lächelte.

Dem wieder eintretenden Herzog von Ellisburne, der ſich inzwiſchen Carols entledigt hatte, ſagte er: „Dieſer Mac Arrew verdient Bewunderung!"

„Wegen ſeines Raubes?" empörte ſich Gwennie. „Wegen des Mordes?"

„Nein, Miß Dolan," ſagte Jay Ogden, indem er ſich aufrichtete und ſich ein wenig zu Gwennie hinüberneigte, „aber wegen des Mutes, den er bewieſen hat, als er aus dem Flugzeug entwiſchte."

„Aus dem Flugzeug entwiſchte?" fragte Gwennie. „Davon habe ich nichts gehört."

Jay Ogden und der Herzog von Ellisburne lachten gleichzeitig auf und Gwennie ſah ſie verwundert an. Lord Pearſonbys Geſicht war todbleich, aber niemand achtete auf ihn, denn auch Mary Rantoul war begierig, von Mac Arrews Heldentat zu hören.

(Fortſetzung folgt.)

Inzwiſchen haben wir uns langſam dem Lande genähert und erfahren jetzt, daß es das bekannte Seebad Bar-Harbour im Staate Maine iſt, das wir zielſicher durch Nacht und Nebel angeſteuert haben. Als wir ſchließlich gelandet drängt alles zu den bereits wartenden, vom Lloyd beorderten Sonderzuge, der uns in raſcher Fahrt nach New York bringt. Dort kommen wir an, als gerade die Nachricht von der engliſchen Kriegserklärung bekannt wird. Um zum deutſchen Generalkonſulat, unſerem erſten Ziele zu gelangen, muß man ſich buchſtäblich den Weg durch die in den Straßen ſich drängende, erregte Menſchenmenge bahnen.

Und nun kommen für uns die erſten Enttäuſchungen der erſten Kriegstage, doppelt ſchwer zu ertragen, wo man fühlt, daß gerade dies in der Heimat die unvergeßlichen Tage nationalen Hochgefühles ſind. Und hier? Da wird den vielen Hunderten von deutſchen Männern, die ſich in nicht endenwollendem Anſturm vor dem Konſulate drängen, um ihren alten, feindbedrängten Vaterlande Hilfe zu bringen, ſie, die von Stadt und Land, aus Werkſtatt und Büro, Farm und Urwald, herbeigeſtrömt ſind — ihnen allen wird nach endloſem Harren der amtlich ſachliche Beſcheid: es gäbe keine Reiſemöglichkeit mehr, ſie möchten ruhig zu ihrer Arbeit zurückkehren . . . Damit nicht zufrieden eilt man zu den Agenturen der neutralen Schiffsgeſellſchaften, ob ſich dort nicht irgendeine Gelegenheit findet, irgendwie über den trennenden Ozean zur Heimat zu gelangen. Und ſchon gibt es da neue Enttäuſchungen: Auf den Wegen dorthin erſcheinen überall die Flaggen der kriegführenden Länder, umjubelt von der begeiſterten Menge; aber, wo ſich die deutſchen Farben zeigen, da werden ſie von den bereits verhetzten Pöbel verlacht und verhöhnt. Und auf den Broadway, der Hauptverkehrsſtraße New Yorks, ſtauen ſich die Maſſen vor rieſenhohen Lichttafeln, wo laufend die Nachrichten von den Kriegsſchauplätzen bekanntgegeben wurden — natürlich in echt amerikaniſcher und meiſt lügenhafter Aufmachung. Sind die Meldungen den Alliierten günſtig — und das ſind die meiſten — dann brüllt das Volk vor ſchadenfroher, kriegstaumelhafter Begeiſterung; werden dazwiſchen ſchüchtern die lapidar-knappen Nachrichten von den gewaltigen Siegesmarſche unſerer Heere gebracht, ſo werden ſie angezweifelt und mit allen Mitteln verkleinert . .

Und dieſe erſten bitterlich enttäuſchenden Kriegseindrücke, ſo kraß kontraſtierend mit der hochgemuten Siegesſtimmung daheim, ſind uns allen die wir jene ſchwülen Auguſttage dort drüben erleben mußten, noch lange gefolgt. Sie haben uns auch nie ganz verlaſſen, als wir ſchließlich, in engliſche Gefangenſchaft geraten, der Heimat und damit der Wahrheit nähergerückt waren. Und ſo wurden wir auch wenig überraſcht, als die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten und durch Geld und Lüge und brutale Uebermacht den ungleichen Kampf zur unſeligen Entſcheidung brachten.

# Der Raufbold

Jagdſkizze von F. Keſting.

Unter dem Rehwild des ſchönen Waldreviers zu beiden Seiten des Bullerbaches herrſchte eine außergewöhnliche Unruhe. Das war einmal dadurch zu erklären, daß die Brunſtzeit begonnen hatte. Aber ſo war es in früheren Jahren niemals geweſen. Der brave Sechſer, der hier ſeit zwei Jahren ſeinen feſten Stand hatte und der Nachzucht wegen immer geſchont wurde, war verſchwunden. Den Gabler, den man wegen ſeiner dünnen, ſchlecht geperlten Stangen zum Abſchuß beſtimmte, fand der Jagdaufſeher durch Zufall im Wundbett. Mehrere tiefe Stiche in Bruſt und Dünnungen waren ihm zum Verhängnis geworden.

Auch das Verhalten des weiblichen Rehwildes war nicht wie ſonſt in der Zeit. Unruhig ſtand es bald hier, bald dort, und ſicherte im Gegenſatz zu ſeiner früheren Vertrautheit andauernd ſelbſt auf den großen Blößen. Die Kitzen wagten kaum, ſich dem Geſäuge der Mutter zu nahen und irrten zum Teil ängſtlich umher . . . . Eines wurde vom Jagdaufſeher dicht am Pirſchpfade in der Fichtenſchonung verendet aufgefunden. Auch ſeinem Leben hatte ein Forkelſtich ein vorzeitiges Ziel geſetzt. Es war alſo zweifelsohne ein gefährlicher Raufbold ins Revier eingewechſelt.

So ungefähr lautete der Bericht, den der Jagdaufſeher dem Jagdherrn erſtattete, als ſie ſelbander durch das Feld dem Walde zuſchritten. Eine Stunde ſpäter ſaßen ſie auf der Bank vor der Jagdhütte und überlegten, was zu tun ſei. Da der Jagdherr nur einige Tage Zeit hatte und auf alle Fälle einen guten Bock auf die Decke legen wollte, befolgte er den Rat des Jagdaufſehers, in einem ruhigeren Bezirke des großen Reviers ſein Heil zu verſuchen, während des Wildes treuer Hüter und Heger das durch den Raufbold beunruhigte Revier am Bullerbache zu beobachten gedachte, ſelbſtverſtändlich mit der Vollmacht, dem Uebeltäter das Handwerk zu legen. So trennten ſie ſich, es war nachmittags gegen 4 Uhr.

Nach dem Gewitter, das in der Nacht mit unheimlicher Gewalt den Forſt durchtobt hatte, war am Morgen zuerſt eine außergewöhnliche Abkühlung eingetreten. Nun aber lag wieder eine dumpfe Schwüle über den Wäldern und Blößen.

Bald hier, bald dort, ließ der Jagdherr aus guter Deckung den ſehnenden Fieplaut des Schmalrehes hören. Der Erfolg war Anfangs ein nur höchſt beſcheidener. Eine alte Tante fühlte ſich verpflichtet, dem Fieplaut etwas auf den Grund zu gehen. Ein Kitz hoffte, durch ihn die von einem Bock getriebene Mutter wiederzufinden, und ein Spießböcklein gedachte, ſich in Abweſenheit des gefürchteten Sechſerbockes auf den Fieblaut hin unverdienten Lorbeer zu pflücken. Wie die Kugel aus der Flinte kam es angeſtürmt und ſchimpfte nicht ſchlecht, als ihm unverhofft ein Filzhut vor den Windfang flog.

Bei einer Eichenſchonung, die an Stelle des vor etwa 20 Jahren gefällten Hochwaldes eine ſchier undurchdringliche Dickung bildete, ſtand im aufgeweichten Lehmboden die Fährte eines guten Bockes. Hier wollte der Jagdherr noch einmal ſein Glück verſuchen.

Von Buchenausſchlag und Stechpalmen gedeckt, ſchnitt er ſich unter Wind möglichſt geräuſchlos einen Stand. Dann ſetzte er ſich auf den Jagdſtuhl, legte den Drilling griffbereit auf die Knie und wartete wohl eine Viertelſtunde, ehe er die Blatter zum Munde führte. Süß und ſchmelzend ſchwebte des Sehnens Fieplaut durch den Wald, deſſen Stille ſonſt nur von dem melodiſchen Summen ſchwirrender Inſektenflügel unterbrochen wurde.

Der Bock, der mit ſeinem Schmalrehe döſend in der Dickung lag, vernahm zwar den Fieplaut, zog aber ein ſanftes Nickerchen einſtweilen weiteren Aufregungen vor. Auch dann noch, als nach einer längeren Pauſe abermals an ihn die Aufforderung zum Tanz erging. Als aber nach nochmaliger Pauſe dem Fiepen der Angſtruf eines vom Bocke getriebenen Schmalrehes durch den Wald drang, ſchnellte er empor, plätze wütend mit den Vorderläufen und näherte ſich dem Rande der Dickung. Doch als alles ruhig blieb, wollte er ſchon wieder zu ſeinem Schmalrehchen zurückkehren. Aber da vernahm er gar nicht weit aufs neue den Angſtruf: „Piäh — piäh!“ Und das war ſelbſt für einen bereits etwas brunftmüden Bock zuviel.

Dieſe Frechheit, dieſe Borniertheit! In ſeinem Revier, das ihm bisher niemand mehr ſtreitig zu machen wagte, ſeit er vom Raufbold mit den dolchartigen Stangen vom Bullerbach vertrieben, hier ſeinen Stand gewählt hatte; in dieſem ſeinen Revier wagte irgend ein ſchnodderiger Jüngling, ihm durch den Zaun zu graſen. Den ſollte doch der Teufel frikaſſieren! Zornig funkelten ſeine Lichter, und nun ſtand er, zu raſcher Ahndung bereit, von raſender Eiferſucht durchtobt, auf den Wege.

Nicht lange mehr, da riß es ihn nach dumpfen Kugelſchlag mit furchtbarer Gewalt zuſammen. Kerzengerade ſtieg er auf den Hinterläufen empor und warf ſich noch herum, um das ſchützende Dickicht zu gewinnen, aber die Läufe verſagten. Des Waldes Grün hüllte ſich in Nacht und Finſternis. Schwankend taumelte der Todwunde von einem Stamm zum andern, dann tat er ſich nieder. Schweiß ſickerte aus zerriſſenem Herzen über die rote Decke und aus dem halbgeöffneten Geäſe. Die Lichter verglaſten mit grünlichem Glanze. Noch einmal ein letztes, wehes Stöhnen, und für immer aus war das Lied von Glück und Liebe im weiten, grünen Waldrevier. Am Bullerbache hätte man den Bock vielleicht noch länger geſchont, hier hatte ihn als Fremdling die tödliche Kugel ereilt.

Unterdeſſen hatte der Jagdaufſeher Stunde um Stunde auf der Kanzel an der großen Blöße im Tale des Bullerbaches verbracht. Schon hüllte ſich die Sonne in Purpurglut und glitt ſanft hinter den Bergen im Weſten zur Ruhe. Ein letztes Zwitſchern müder Sänger, und der Wald ſchickte ſich zum Schlafen an.

Auf der Blöße erſchienen mit dünnem Fiepen zwei Kitze. Immer wieder riefen ſie nach der Mutter. Da wechſelte dieſe eilig aus den angrenzenden Fichten herbei, und freudig umſprangen die Tierchen die Langentbehrte. Es war ein reizendes Bild, als ihnen die Ricke das Geſäuge bot und mit dem Lecker zärtlich die bunte Decke ihrer Lieblinge rieb. Aber jäh wurde das Idyll geſtört. Ein alter Bock mit grauem Grind und handhohen, dolchartigen Stangen fuhr mit brutaler Roheit dazwiſchen und verfolgte die in weitem Fluchten ſich rettenden Kitzchen bis über den Bach. Darauf kehrte er zurück und trieb die Ricke wohl hundertmal um eine Birkenkanzel, bis ihr Angſtgeſchrei klagend die abendliche Stille durchgellte. Als das gehetzte Tier ſich endlich ergab, machte der Bock ſeinem Grimme erſt durch einige recht unſanfte Hiebe mit dem Gehörn Luft. Doch plötzlich zuckte ein rotgelber Strahl aus der Fichtenwand, in der die Kanzel ſtand, und des Schuſſes Echo rollte über das Tal. Erſchrocken rettete ſich die Ricke in hohen Fluchten zu den Erlen im Grunde. Der Bock aber zog ihr mit gekrümmtem Rücken nach.

Da zuckte es zum zweiten Male aus dem Dunkel der Fichten, und der Bock brach zuſammen. Einige Minuten ſpäter ſtand der Jagdaufſeher neben ihm, drückte ihm den Windfang ins Gras und ſtieß ihm des Nickers ſcharfe Klinge ins Leben. Giftgrün glaſten die Lichter des Raufboldes. Wild ſchlugen ſeine Läufe noch einmal den Boden, ehe er ſeine ſchwarze Seele aushauchte.

Staunend betrachtete der Jagdaufſeher das dolchartige Geweih, an deſſen blankgeſchliffenen Enden noch der dunkle Schweiß der Opfer klebte. Dann warf er den Bock aus und trug ihn zur Jagdhütte. Höhnend lachte der Kauz, und auf der Blöße fiepten zwei Kitze, die ſich nach der Mutter ſehnten. Nun hatten ſie für immer Ruhe vor dem Rüpel, der ihnen ſeit einer Woche das Leben verbitterte.

Der Jagdherr hatte die beiden Schüſſe gehört, und weil er wußte, was das bedeutete, ſtellte er gleich zwei Flaſchen kalt. Und als dann nach dem frugalen Abendbrot der Wein in den Gläſern perlte, ſtießen Jäger und Heger an mit dem Gelöbnis:

„Hie gut deutſch Weidwerk allewege!“

# Gelehrte Geiſteskranke.

Geiſtige Minderwertigkeit geht manchmal Hand in Hand mit einer geſteigerten Entwicklung geiſtiger Fähigkeiten auf einem Spezialgebiet, beſonders dem der Mathematik. Ein engliſcher Pſychiater verbreitete ſich kürzlich über dieſe „gelehrten Geiſteskranken“, die er in vier Kategorien einteilt. Die erſte zeichnet ſich durch techniſche Gewandtheit und muſikaliſche Gaben aus. Der Pſychiater berichtet über den Fall eines fünfzehnjährigen Knaben, der auf dem geiſtigen Niveau eines Achtjährigen ſteht, aber über eine engliſche Eiſenbahngeſellſchaft bis in die kleinſten Einzelheiten Beſcheid weiß. Die zweite Kategorie wird aus Perſonen gebildet, deren Gedächtnis außerordentlich hoch entwickelt iſt. Dieſe Erſcheinung trifft man verhältnismäßig häufig in Irrenhäuſern. Ein Kranker zum Beiſpiel war imſtande, genau die Tage anzugeben, auf die Oſtern zwiſchen dem Jahre 1000 und dem Jahre 2000 nach Chriſti Geburt fiel und noch fallen wird, und konnte ferner alle Kalenderheiligen aufzählen. Die dritte Gruppe beſteht aus Rechenkünſtlern. Ein überaus empfindlicher Geiſteskranker, der an Zerſtörungswut litt, war imſtande, auf der Stelle jedes algebraiſche Problem, das man ihm aufgab, zu löſen wie überhaupt alle mathematiſchen Fragen, auch die komplizierteſten, zu beantworten, während er nicht fähig war, auch nur die Anfangsgründe der Geometrie zu erfaſſen. In der vierten Kategorie endlich finden die Platz, die ſofort ſagen können, auf welchen Wochentag dieſes oder jenes Datum fällt.

Sp. Geſtorben iſt Ferdinand Leuz im Alter von 70 Jahren, einſt einer der bekannteſten und erfolgreichſten deutſchen Ruderer. 1890 war er Meiſter im Einer.

Sp. Die Bahnmeiſterſchaften der VDRV. (Vereinigung Deutſcher Radſportverbände) werden im Bamberger Stadion (am 16. Auguſt) über einen und zehn Kilometer ausgetragen. 45 Meldungen liegen vor.

---

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

2] (Nachdruck verboten.)

Der Herzog von Ellisburne übernahm die Berichterſtattung: „Ja, verhaftet hatten ſie Mac Arrew, aber feſthalten konnten ſie ihn nicht. In Rio, gerade als er an Bord eines Schiffes gehen wollte, das nach Newyork beſtimmt war, haben ſie ihm die Stahlbänder um die Handgelenke gelegt und es ſchien aus zu ſein mit dem armen Mac Arrew. Aber es war nicht aus! Man ſchleppte ihn in die Kabine des Flugzeuges, kam glücklich und unverſehrt mit ihm bis zur erſten Zwiſchenſtation, bis nach Pernambuko, dann ging es weiter und — —“

Der Herzog von Ellisburne unterbrach ſich von neuem mit einem ſchallenden Gelächter. Jay Ogden, in ſeine Seſſel etwas vorgebeugt und die breiten Hände vor der Bruſt gefaltet, hatte ein unbewegliches Geſicht.

„Was nun weiter?“ fragte Mary Rantoul ungeduldig.

„Mac Arrew entwiſchte!“

„Aus dem Flugzeug — während der Fahrt?“

„Ja, kurz hinter Pernambuko.“

„Aber wie brachte er das fertig?“

„Kein Menſch weiß Genaues darüber, denn die beiden Detektive, die ihn begleiteten, legten ſich ein Pflaſter auf die Münder. Aus ſehr begreiflichen Gründen, darf man wohl ſagen, denn eine ſehr rühmliche Rolle haben ſie bei der ganzen Sache nicht geſpielt. Nur der Pilot, der die Maſchine ſteuerte, hielt nicht ganz dicht, und ihm iſt es zu verdanken, daß wenigſtens einige Andeutungen in die Preſſe kamen. Alſo ſcheinbar ging es ſo zu: Mac Arrew muß im Flugzeug während der Fahrt ſeine Hände frei bekommen haben. Er ſchlug die Detektive nieder, machte ſie mit ihren eigenen Stahlmanſchetten unſchädlich und zwang den Piloten mit vorgehaltenem Revolver zur Landung. Was blieb dem übrig? Er ging auf freiem Felde nieder, Mac Arrew entkam zum zweitenmal, und nach meiner Meinung iſt er noch ſehr töricht geweſen, denn er hätte die drei einfach liegenlaſſen und allein weiterfliegen können.“

Der Herzog ſchwieg und ſah ſich in dem kleinen Kreiſe um, als ſei er ſelbſt Mac Arrew und als habe er ſelbſt dieſen Heldenſtreich vollführt.

Lord Pearſonby ſaß mit niedergeſchlagenen Augen da und plötzlich, ohne ein Wort zu ſagen, ſtand er auf und ging davon. Jay Ogdens Stirn runzelte ſich und er wechſelte einen kurzen, von niemand bemerkten Blick mit dem Herzog von Ellisburne.

„Oh!“ machte Mary Rantoul endlich und hatte hochrote Bäckchen. „Was für ein Mann muß Mac Arrew ſein! Aus dem Flugzeug zu entwiſchen! Das iſt doch gewiß ein Zeichen von Verwegenheit — von männlichem Mut, möchte man faſt ſagen.“

Jay Ogden ſah ſie aus den Augenwinkeln an, ohne den Kopf nach ihr zu drehen. „Sie bewundern ihn?“

„O nein, bewundern iſt nicht der rechte Ausdruck. Wie könnte man einen Mann bewundern, der den Strang verdient? Aber – ich meine – es iſt doch gut, daß es Männer gibt wie dieſen Mac Arrew! Es iſt ſo erregend, von ihnen zu hören!“

Gwennie kniff die Lippen zuſammen und ſchämte ſich für Mary Rantoul, aber das verächtliche Wort, das ſie auf den Lippen hatte, hielt ſie zurück.

Ganz plötzlich wandte ſich Jay Ogden an Gwennie: „Und Sie, Miß Dolan, was ſagen Sie zu Mac Arrew?“

„Man müßte den Menſchen kennenlernen, um den Verbrecher beurteilen zu können.“

Jay Ogden zuckte die Achſeln und Gwennie fügte hinzu: „Wenn ich von Menſchen höre, wie dieſer Mac Arrew einer zu ſein ſcheint, ſo bedauere ich, daß er ſeinen Mut nicht an Dinge ſetzt, die wertvoller ſind.“

„Was verſtehen Sie unter wertvoll?“ wollte Jay Ogden wiſſen.

„Dinge, die der Menſchheit zum Heil gereichen!“

Da lachte Jay Ogden kurz und hart auf: „Der Menſchheit zum Heil gereichen? Was gereicht denn der Menſchheit zum Heil? Wollen Sie mir das bitte einmal ſagen? Sehen Sie doch alle die an, die zur Menſchheit kommen und ihr Heil bringen wollen! Was geſchieht mit ihnen? Man ſteckt ſie in Zwangsjacken, in Zuchthäuſer, vielleicht ſchlägt man ſie auch tot! Und das Heil, das ſie bringen wollten? Das liegt nachher in Goſſen und Tümpeln. Keiner fiſcht es mehr da heraus!“

„Aber Mac Arrew iſt ein Verbrecher!“ verteidigte Gwennie.

„Laſſen Sie ſich eins ſagen, Miß Dolan: Nichts iſt ſo verſchwommen wie die Grenze zwiſchen dem Verbrecheriſchen und dem Ehrlichen. Wenn die Jobber in Wallſtreet an den Börſen um Fallen und Steigen ſpielen und ſich an dem Zuſammenbruch von tauſend Menſchen bereichern, ſo werden ſie große Männer. Haben ſie im Grunde nicht genau dasſelbe getan wie Mac Arrew, als er in die Chikagoer Bank einbrach und zwanzig Millionen raubte?“

„Kann man aber nicht auch ſagen — — —“ wollt Gwennie eifrig dazwiſchenrufen.

Aber Jay Ogden ſchnitt ihr herriſch das Wort ab „Man kann alles ſagen, Miß Dolan! Geben Sie nur zu daß es höchſt gleichgültig iſt, ob einer ſich mit Aktienpakete oder mit dem Revolver in der Hand bereichert, ob eine Menſchenleben vernichtet, indem er an der Börſe ein Schlacht ſchlägt, oder indem er ſeine Kugeln pfeifen läßt.

Gwennie ſchwieg trotzig, aber Mary Rantoul lauſcht mit offen ſtehendem Munde.

„Sie ſind ein Anarchiſt, Herr Ogden!“ lachte ſie.

Jay Ogdens Lippen verzerrten ſich wie zu eine Lächeln, aber ſeine Brauen blieben böſe zuſammengezogen ſo daß in ſeiner Stirn ſenkrecht zwei Falten ſtanden, und e ſagte: „Es wäre begreiflich, wenn man in ſo erlauchte Geſellſchaft wie hier an Bord anarchiſtiſche Gelüſte bekäme.“

„Wie gefährlich Sie ausſehen!“ zwitſcherte Mar Rantoul. „Sollen wir uns vor Ihnen fürchten?“

„Nein, Sie dürfen jetzt luſtig und guter Dinge zu Frühſtück gehen, Miß Rantoul, und heute abend dürfe Sie ſogar noch tanzen!“

* * *

Der Entſchluß, zu Dolan zu gehen und mit ihm z ſprechen, war von Frank Hull leichter gefaßt als ausgeführt. Es ſtellte ſich zunächſt heraus, daß es eine glatt Unmöglichkeit war, den Gewaltigen telephoniſch zu erreichen und ſich bei ihm anzumelden. Frank blieb mi ſeinem Anruf ſchon bei dem Privatſekretär des Privatſekretärs hängen und erfuhr, daß Herr Dolan augenblic lich in Cincinnati weile, wo ſich die Werkſtätten der Dolanſchen Unternehmungen befanden.

Das war eine Lüge und Frank hätte dem Privatſekretär des Privatſekretärs ſicherlich ſeine Meinung geſagt, wenn ihm dazu Zeit gelaſſen worden wäre. Abe der andere hatte ſchon abgehängt.

Dolan befand ſich in Newyork. Das wußte Fran genau. Noch geſtern hatten die Zeitungen in aller Ausführlichkeit von der Einweihung eines neuen Flughafen in Philadelphia berichtet, an welcher Feierlichkeit Dola in Geſellſchaft eines Stabes ſeiner erſten Mitarbeiter teilgenommen hatte. Während der Fahrt in ſein Newyork Heim war er eingehend interviewt worden und hatt über ſeine nächſten Zukunftspläne Auskunft geben müſſe

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 193 | Mittwoch, den 19. Auguſt 1931 | 53. Jahrg.

# Von Verſailles bis Baſel

## Mögliches und Wünſchbares.

Mit der Berliner Reiſe des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten und des Außenminiſters wird ſich am Donnerstag ein Miniſterrat in Paris beſchäftigen, und die Frage, ob und wieweit ein ſolcher Beſuch eine deutſch-franzöſiſche Verſtändigung vorbereiten kann, beſchäftigt die öffentliche Meinung ſowohl Deutſchlands wie Frankreichs. Vor allzu hochgeſpannten Erwartungen ſich hütend, wird man als kühler Rechner, ohne jede Gefühlsphraſe vom rein realpolitiſchen, d. h. machtpolitiſchen Standpunkt aus die Vorausſetzungen einer ſolchen Verſtändigung prüfen müſſen. Der Realpolitiker wird vor allem Sinnesart und Gemütsverfaſſung der Mächte, mit denen er zu verhandeln hat, berückſichtigen müſſen, wenn es ihm auch ſchwer fallen mag, ſie von ſeinem eigenen Standpunkt aus zu begreifen und ſich den politiſchen Erwägungen, die ſie in ihrem Intereſſe anſtellen, anzuſchließen. Er muß den „sacro egoismo", den heiligen Egoismus des Verhandlungsgegners als eine gegebene Tatſache in ſeine Berechnung einſtellen und darf ſich nicht durch nebelhafte Vorſtellungen von Wohlwollen oder Entgegenkommen den klaren Blick trüben laſſen. Im Verkehr von Macht zu Macht werden keine Geſchenke gemacht, ſondern man gibt in der Politik nur um des eigenen Vorteils willen, wobei es allerdings nicht ausgeſchloſſen iſt, daß ſich der eigene Vorteil mit dem des Kontrahenten deckt. Mit ſolchen Erwägungen wird man guttun, an alle außenpolitiſchen Ereigniſſe der nächſten Zeit heranzugehen. Der Deutſche iſt ja nur allzu leicht geneigt, auf den Sieg der gerechten Sache zu hoffen, er vergißt aber dabei gern, daß die „Juſtitia", neben der ausgleichenden Waage aus das Schwert führt und dies beſonders, wenn ſie zum Richter aufgerufen wird zwiſchen den Völkern. Der Idealiſt wird und muß im politiſchen Kampf dem Realiſten gegenüber den Kürzeren ziehen, und leider wird man feſtſtellen müſſen, daß der vielgeprieſene deutſche Idealismus, den auf anderen Gebieten niemand in der ganzen Welt miſſen möchte, auf außenpolitiſchem Felde ſich oft als Hemmung für klare Einſicht und richtige Behandlung des Gegners erwieſen hat. Wir werden mit allen Kräften immer wieder bemüht ſein müſſen, uns aus dem Wolkenkuckucksheim unſerer begeiſterten Wünſche herauszureißen, um uns wieder mit beiden Füßen auf den feſten Boden der gegebenen Tatſachen zu ſtellen. Politik heißt die Kunſt, das Mögliche zu erreichen, nicht die, irgendwie Wünſchbarem nachzujagen.

Daß mit dem Beſuch der franzöſiſchen Miniſter, wenn er erfolgen ſollte, realpolitiſch noch nicht viel erreicht ſein dürfte, daß der Weg zu einer deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung noch dornig und lang ſein wird, das wird uns immer wieder bewieſen durch franzöſiſche Stimmen, die uns vor überſpannten Hoffnungen warnen, auf die Schwierigkeiten hinweiſen und klar heraus anleiten, daß Frankreich irgendwelche Opfer für die Durchführung der Verſtändigung nicht zu bringen gedenkt, ſondern daß nur ſehr allmählich ſich eine Beſſerung in den deutſch-franzöſiſchen Beziehungen anbahnen kann. So vertritt jetzt der außenpolitiſche Leitartikler des „Petit Pariſien", Lucien Romier, der in deutſch-franzöſiſchen Angelegenheiten für beſonders gut unterrichtet gilt, die Auffaſſung, daß zwiſchen Deutſchland und Frankreich eine dauerhafte Verſtändigung nur dann möglich ſei, wenn man aus der bisher eingenommenen falſchen Stellung von Verteidiger und Forderer heraustrete und ſich daran gewöhne, ruhig und regelmäßig alle Fragen von Nachbar zu Nachbar zu behandeln. Man werde den Frieden ebenſowenig auf idealiſtiſchen Gefühlen aufbauen können, wie auf proviſoriſchen Kompromiſſen, die durch Gewalt oder Geſchicklichkeit zuſtande gekommen ſeien. Nur ein Ausgleich der beiderſeitigen Bedürfniſſe und Intereſſen könne als wahre Grundlage eines dauerhaften Friedens gelten. Es ſei ein Hirngeſpinſt, zu glauben, die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen durch ein allgemeines Verſtändigungsſyſtem verbeſſern zu können, das man als endgültig hinſtellen wolle. Im Augenblick handele es ſich weniger darum, die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen zu ſtabiliſieren, als vielmehr ſie zu aktivieren und zwiſchen den beiden Politiken nicht ein theoretiſches Abkommen, ſondern eine regelmäßige und häufige Verbindung herzuſtellen. Nur auf dieſem Wege könne man ernſthafte Ergebniſſe erzielen.

### Stillhalteabkommen perfekt.

Bis auf die Frage der Markguthaben.

**Zwiſchen den engliſchen, franzöſiſchen, amerikaniſchen und deutſchen Mitgliedern des Stillhalteausſchuſſes ſind noch verſchiedene Fragen bereinigt worden, ſo daß nunmehr das Stillhalteabkommen in allen ſeinen weſentlichen Punkten fertiggeſtellt iſt, mit Ausnahme der Frage der ausländiſchen Markguthaben, über die bisher keine Einigung zuſtandegekommen iſt. Da es ſich hierbei um einen Betrag von zirka 800 Millionen Mark handelt, ſo iſt es Deutſchland im Hinblick auf die Deviſenbeſtimmungen und die ganze Finanzlage unmöglich, die Verfügung darüber vollſtändig freizugeben.**

**Dr. Melchior hatte nochmals eine längerer telephoniſche Ausſprache mit der Reichsregierung.** Zwiſchen den beſonders intereſſierten Mitgliedern des Stillhalteausſchuſſes ſind noch Beſprechungen angeſetzt. Ob es jedoch zu einer für beide Teile tragbaren Einigungsformel in der Markguthabenfrage kommt, ſteht noch nicht feſt. Unter Umſtänden ſoll die Frage der Markguthaben offen gelaſſen werden.

Reichsbankdirektor Dr. Fuchs, Direktor Seltel und Baron Wedel haben Baſel verlaſſen.

**Das mit Deutſchland getroffene Stillhalteabkommen ſoll für alle anderen Länder als Muſter dienen. Die ſechsmonatige Verlängerung beginnt vom Tage der Unterzeichnung des Abkommens, alſo vom 18. Auguſt an, zu laufen.**

**über die gleichfalls von Deutſchland verlangte ſechsmonatige Verlängerung des „100-Millionen-Dollar"-Rediskontkredites liegt noch keine Entſcheidung der Zentralbanken Englands, Frankreichs, Amerikas und der BIZ. vor. Es heißt aber, daß Dr. Luther noch gewiſſe Zuſicherungen gegeben werden ſollen.**

*

Das greifbarſte und wichtigſte Ergebnis der Baſeler Verhandlungen dürfte die ſechsmonatige Stabiliſierung der auf fünf bis ſieben Milliarden Mark bezifferten kurzfriſtigen Kredite ſein. Wie nach dieſer Zeit eine Abtragung dieſer Kredite oder eine Konſolidierung erfolgen ſoll, darüber verweigerten die in Baſel verſammelten Finanzleute bisher jede Auskunft.

### Deutſchland zahlt 51 Millionen Mark an die Tributbank.

Die Deutſche Reichsbank hat am 15. Auguſt der Tributbank als monatliche Ratenzahlung für die ungeſchützten Annuitäten einen Betrag von 51 Millionen Mark überwieſen. 47 Millionen werden davon der Deutſchen Reichsbank zur Verfügung geſtellt. Der Reſt — mit Ausnahme des ſüdſlawiſchen Anteiles — wird für den Zinſendienſt, u. a. auch für die Young-Anleihe verwendet. Die Zahlungen ſind bekanntlich nootwendig infolge des mit Frankreich getroffenen Abkommens.

Vom grünen Tiſch in Baſel.

**Der Bericht des Finanzſachverſtändigenausſchuſſes bei der BIZ. und die von ihm gefaßten Entſchließungen enthalten für Deutſchland eine Reihe ſchwerwiegender und einſchneidender Schlußfolgerungen, die nicht nur in die geſamte Finanzgebarung von Reich, Ländern und Gemeinden eingreifen, ſondern auch in die Lebenshaltung des einzelnen Deutſchen. Auch bezüglich des deutſchen Außenhandels macht der Bericht einſchneidende Angaben und erhebt verſchiedene Forderungen. Die deutſchen Delegierten haben wohl verſchiedentlich gewiſſe Milderungen bei der Abfaſſung des Berichtes erreicht, aber die grundlegenden Meinungen der ausländiſchen Bankiers über das, was dem deutſchen Volk noch möglich iſt, nicht ändern können. Gewiß haben die ausländiſchen Bankiers eine feine Beobachtungsgabe für das, was über ihre Konten läuft, und was ſich auf den einzelnen Finanzmärkten abſpielt, aber über das, was das deutſche Volk ſeit dem Kriege und von Jahr zu Jahr unter ſteigenden Entbehrun- und Verluſten ſeiner wirtſchaftlichen Exiſtenz erlitten hat — es ſei nur an die vielen Selbſtmorde aus Nahrungsſorgen erinnert — weiß man am grünen Tiſch in Baſel nichts.**

Die Unterzeichnung des Berichtes der Finanzſachverſtändigen vollzieht ſich nicht ſo glatt, wie anfänglich angenommen wurde. Die Redigierung des Berichtes und der Entſchließung, aufgebaut auf der Grundlage, daß eine befriedigende Löſung der Reparationsfrage und der internationalen Schuldenfrage erfolgen werde, macht anſcheinend noch gewiſſe Schwierigkeiten. Die Stillhalteverhandlungen ſind ebenfalls noch im Gange, und zwar wegen der Frage der ausländiſchen Markguthaben.

Deutſchland kann nicht die Forderungen der ausländiſchen Bankiers erfüllen, die Sperre über die Markguthaben gänzlich freizugeben. Ein Vermittlungsvorſchlag geht dahin, wenigſtens einen gewiſſen Prozentſatz freizugeben, und zwar von einem gewiſſen Zeitpunkt an. Falls es nicht möglich iſt in der ausländiſchen Markguthabenfrage eine Löſung zu finden, ſoll der Wiggin-Ausſchuß hierüber in ſeinem Bericht eine beſondere Empfehlung beifügen.

### Unterzeichnet.

Baſel, 19. 8. Der „Bericht des auf Empfehlung der Londoner Konferenz von 1931 ernannten Sachverſtändigenausſchuſſes" einſchließlich des Stillhalteabkommens iſt heute in der erſten Morgenſtunde gegen 12,30 Uhr endlich unterzeichnet worden.

Es iſt ein ſehr umfangreiches Dokument von über 20 Schreibmaſchinenſeiten mit neun Anlagen. Eines der wichtigſten Kapitel iſt der Abſchnitt Stillhalte-Vereinbarungen. Es heißt darin: „Auf unſere Einladung ſind Vertreter der ausländiſchen Bankengruppen mit den Vertretern der deutſchen Banken in Baſel zuſammengetreten und haben ſich nach fünftägigen eingehenden Erwägungungen auf einen Plan zur Verlängerung der kurzfriſtigen Kredite geeinigt, den ſie den zahlreichen Gläubigerbanken und Bankiers zur Annahme empfehlen werden. Dieſer Plan ſieht die Durchhaltung der den deutſchen Schuldnern gegebenen Kredite in ihrer augenblicklichen Geſamthöhe für ſechs Monate vor, vom Zeitpunkt der Unterzeichnung des Vertrages an gerechnet und im Einklang mit einer Regelung, die für die laufenden Zentralbankkredite zu treffen iſt."

## Stillhalten, aber was dann?

Die Vertreter der Länder, an die Deutſchland noch verſchuldet iſt, vor allem Amerika, England, Frankreich, die Schweiz und Holland haben ſeit Tagen in Baſel darüber beraten, unter welchen Bedingungen und wie lange die ausländiſchen Kredite in Deutſchland noch belaſſen werden könnten. Es handelt ſich immerhin um die hübſche Summe von fünf Milliarden Mark, die als ausländiſche Kredite noch in deutſchen Händen ſind, und die innerhalb weniger Wochen zurückgezogen werden könnten. Allerdings hat das Ausland jetzt eingeſehen, daß das Zurückziehen nicht nur für Deutſchland, ſondern auch für die Gläubiger recht unangenehme Folgen haben kann. Denn wenn der Schuldner durch einen unnachſichtigen Gläubiger ganz zuſammenbricht, dann iſt überhaupt nichts mehr zu holen. Dieſe Einſicht hat denn auch bei den Baſeler Verhandlungen zu einer Einigung geführt. Die Finanzſachverſtändigen werden den Bankiers ihrer Länder empfehlen, die Kredite in Deutſchland in den nächſten ſechs Monaten nicht zu kündigen. Die deutſche Regierung hat wohl etwas mehr erhofft, denn der deutſche Vertreter, der Bankier Melchior, hat in Baſel beantragt, ſtatt nur ſechs Monate, zwei Jahre ſtillzuhalten, und gleichzeitig für Deutſchland einen größeren Kredit für einen langen Zeitraum zu bewilligen. Die Hoffnungen haben ſich nicht erfüllt, die internationalen Finanzleute werden ſtatt Kredite zu bewilligen, der Reichsregierung den Rat geben, ſtrengſte Sparſamkeit zu üben. Daß wir ſparen müſſen, wiſſen wir ja ſchließlich auch ohne dieſe Empfehlung.

Wieviel Unheil hätte verhütet werden können, wenn das Ausland früher zur Einſicht gekommen wäre, daß ein Land, auch wenn es noch ſo reich iſt, unmöglich Milliarden von Krediten innerhalb weniger Wochen an das Ausland zurückzahlen kann. Das Ausland hat uns ja die Kredite nicht um unſerer ſchönen Augen willen gegeben, ſondern weil es dabei verdienen wollte, und es hat nicht ſchlecht dabei verdient. Die ausländiſchen Bankiers wußten doch ganz genau, daß das Geld nicht in den Kaſſenſchrank gelegt, ſondern verwendet wird, in den Fabriken und im Handel ſteckt. Und jeder Geſchäftsmann weiß, daß man ſolche Kredite nicht von heute auf morgen flüſſig machen kann. Aber dieſe Einſicht, die im privaten Geſchäftsverkehr ganz ſelbſtverſtändlich iſt, kam im Ausland gar nicht zur Geltung. Erſt als am 13. Juli die deutſchen Banken und Sparkaſſen ihre Schalter ſchließen mußten, da ſah man jenſeits der Grenzen, wohin die Kreditabzüge geführt haben. Die Einſicht kam ſpät, zu ſpät, es war ſchon viel Unheil geſchehen. Über vier Wochen haben die Bankierkommiſſionen in London, in Berlin und zuletzt in Baſel getagt, und beraten, um ſchließlich zu der Einſicht zu kommen, daß man Deutſchland eine Atempauſe geben muß.

Allerdings, was ſind ſechs Monate, wie ſchnell ſind ſie vorüber, und was ſoll dann geſchehen? Sollen dann die fünf Milliarden Auslandsgelder zurückgezahlt werden? Das glaubt doch im Ernſt kein Menſch. Wir können nach ſechs Monaten ebenſowenig bezahlen, wie heute, und die gleichen Herren, die in Baſel zuſammenſaßen, werden ſich ſehr bald wieder bemühen müſſen, um nach einem neuen Ausweg zu ſuchen. Das iſt nun mal ſo in der Politik, der letzten Jahre. Alles ſcheut die Verantwortung für eine lange Zeit zu übernehmen und das ſchöne Wort „Zwiſchenlöſung" iſt zur Zauberformel in der Politik geworden, nicht nur in der äußeren. Aber dieſe Zauberformel hält die ganze Welt in Unruhe, und lähmt alle Unternehmungsluſt.

Neben der beſcheidenen Freude über die Sechsmonatsgalgenfriſt ſteht ſchon jetzt die große Frage, was danach werden ſoll, zumal ja ungefähr zur gleichen Zeit auch die andere, noch viel ſchwierigere Frage entſchieden werden muß, ob wir die Tributzahlungen wieder aufnehmen müſſen. Stellt man zu dieſen Fragen noch die rieſengroße Sorge, wie wir das Heer der Arbeitsloſen über den Winter hinwegbringen ſollen, dann kann man ſich leicht vorſtellen, was der kommende Winter für das Schickſal Deutſchlands bedeutet. Es wird recht lebhafte Zeiten geben, und die internationale Politik, um die ſich ſonſt der brave deutſche Bürger nicht allzu eifrig gekümmert hat, wird ihre Wirkungen bis in den ärmſten Haushalt tragen.

Worauf ſollen wir hoffen? Auf Hilfe von außen? Sehen wir uns doch um, wie es bei unſeren Gläubigern, mit Ausnahme Frankreichs, ſteht. In Amerika hat ſich in den letzten Wochen das Wirtſchaftsleben derart verſchlechtert und die Zahl der Arbeitsloſen derart erhöht, daß ein amerikaniſcher Gewerkſchaftsführer öffentlich erklärte, wenn keine Wendung komme, dann drohe für den Winter eine Revolution. Und in England? Alle engliſchen Miniſter haben ihren Sommerurlaub unterbrochen, ſitzen in London zuſammen und ſuchen nach Mitteln, um das ſchnelle Abgleiten der Wirtſchaft und der dadurch ſteigenden Not zu ſteuern. Man ſpricht ſogar davon, daß die jetzige engliſche Arbeiterregierung ſtürzen werde. Die Hoffnung, im nächſten Jahre von dieſen Ländern Gelder auf lange Friſt zu bekommen, ſind ſehr, ſehr gering. Im übrigen wollen ja Engländer wie Amerikaner erſt dann wieder größere Kredite geben, wenn ſie wiſſen, wie das mit den Tributen weitergehen ſoll. Und damit hat ſich die Politik im Kreiſe gedreht und ſteht wieder an dem alten Streitpunkt aller Politik der Nachkriegszeit: bei den Tributen und bei Frankreichs unnachgiebiger Haltung. Nach ſechs Monaten wird alſo die Parole nicht anders lauten als heute:

Selbſthilfe durch Sparen, Sparen und wieder Sparen. Das bedeutet Opfer und wieder Opfer für alle, die überhaupt noch etwas zu opfern haben. Ein ſehr großer Teil des deutſchen Volkes hat allerdings nichts mehr zu opfern. Um ſo größer wird die Laſt für die anderen.

## Lombardzinsfuß 12 Prozent.

### Diskontſatz unverändert 10 Prozent.

**Der Lombardſatz der Reichsbank wird mit Wirkung vom 19. Auguſt um 3 Prozent auf**

**12 Prozent ermäßigt.**

**Der Diskontſatz iſt unverändert mit 10 Prozent beibehalten.**

## Die Golddeckung wächſt.

### Verringerter Notenumlauf.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Auguſt 1931 hat ſich in der zweiten Auguſtwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 542,6 Millionen auf 3 306,8 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 144,1 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen, und zwar hat ſich der Umlauf an Reichsbanknoten um 138,3 Millionen auf 4237,3 Millionen Mark und derjenige an Rentenbankſcheinen um 5,8 Millionen auf 403,3 Millionen Mark verringert. Dementſprechend haben ſich die Beſtände der Reichsbank an Rentenbankſcheinen auf 24,3 Millionen Mark erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 525,6 Millionen Mark eine Abnahme um 255,0 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 10,6 Millionen auf 1682,8 Millionen Mark erhöht. **Im einzelnen haben die Goldbeſtände um 760 000 auf 1365,8 Millionen Mark und die Beſtände an deckungsfähigen Deviſen um 9,8 Millionen auf 317,0 Millionen Mark zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen beträgt 39,7 gegen 38,2 Prozent in der Vorwoche.**

## Die Bankaufſicht.

### Sitzung des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett und der ſogenannte Bankenausſchuß befaßten ſich mit der Neugeſtaltung der Verhältniſſe im deutſchen Bankweſen. Insbeſondere wurden die Frage der Bankaufſicht und das Verhältnis des Reichs zur Dresdner Bank und zur Danatbank eingehend behandelt. Zwecks Entſcheidung der mit der Dresdner Bank und der Danatbank zuſammenhängenden Fragen ſollen die erforderlichen Materialien bis zum Freitag abend beigebracht werden, bis zu welchem Zeitpunkt auch die Referentenbeſprechungen über die Bankaufſicht beendet ſein ſollen.

Das Kabinett wird am Sonnabend zuſammentreten, um ſeine endgültige Entſcheidung zu treffen. An den Beratungen nahm an Stelle von Geheimrat Schmitz, der verhindert war, der bekannte Induſtrielle Clemens Lammers teil.

## Finanznot trotz Sparſamkeit.

### Die Landkreiſe zur Kriſe.

In einer unter dem Vorſitz des Landrats Dr. von Achenbach abgehaltenen gemeinſchaftlichen Vorſtandsſitzung des Deutſchen und des Preußiſchen Landkreistages berichtete der Präſident Dr. von Stempel über die Lage der Landkreiſe infolge der gegenwärtigen Kriſe. Der Präſident des Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverbandes, Dr. Kleiner, ergänzte dieſe Ausführungen nach der Seite des Kommunalkredits. Es beſtätige ſich, daß die bisherige Hilfe des Reiches und der Länder gegenüber den

**Erwerbsloſenlaſten der ländlichen Bezirksfürſorgeverbände**

völlig ungenügend geweſen ſei. Sie reiche trotz Senkung der kommunalen Unterſtützungen nicht einmal zum Ausgleich der inzwiſchen eingetretenen Steuerrückgänge aus. Dies gelte insbeſondere von denjenigen Landkreiſen, die beſonders ſtark mit Wohlfahrtserwerbsloſen belaſtet ſind und in denen die Verhältniſſe genau ſo liegen wie in den Großſtädten. Trotz ſolcher Einſchränkungen und trotz der in den Landkreiſen bereits vor neuen ſogenannten

**„Sanierungs"- und „Sparprogrammen"**

durchgeführten Einſtellung wichtiger freiwilliger kommunaler Aufgaben ſteige die Finanznot der Landkreiſe weiter. **Die Laſten für notwendige Unterſtützung der Wohlfahrtserwerbsloſen gingen über die Kräfte zahlreicher ländlicher Bezirksfürſorgeverbände in einem Maße hinaus, daß ſchleunige Hilfe von Reich und Staat zur Vermeidung ſchlimmſter Folgen einſetzen müſſe. Die Beſeitigung der durch die Arbeitsloſigkeit herbeigeführten, außerhalb der Arbeitsloſenverſicherung hervortretenden Maſſennotſtände ſei Sache des Reiches und nicht alleinige Aufgabe der kommunalen Selbſtverwaltung.**

## Sparaktion und kleine Städte.

Der Reichsſtädtebund teilt mit: Der Vorſtand des Reichsſtädtebundes wird Ende d. M. zu einer Tagung zuſammentreten, der angeſichts des finanziellen Elends in den kleinen und mittleren Städten beſondere Bedeutung zukommt. Im Vordergrund der Beratungen wird die Frage ſtehen, wie der Not der Städte und ihrer Bevölkerung durch Selbſthilfe und Maßnahmen des Reiches und der Länder geſteuert werden kann. Der Reichsſtädtebund wird der Reichs- und den Landesregierungen Vorſchläge zu geſetzlichen Maßnahmen unterbreiten, die auch den kleinen und mittleren Städten nennenswerte Erſparniſſe bringen und ihre Exiſtenz ſichern.

## Wo können die Gemeinden ſparen?

### Um die Herabſetzung der Beamtengehälter.

Gegenüber den Behauptungen, die Gemeinden könnten durch Herabſetzung der Gehälter ihrer Beamten und Angeſtellten auf den Stand der Beſoldungen des Reiches namhafte Erſparniſſe erzielen, erklärte der Bundesdirektor Ehrmann bei einer Beſprechung des Reichsbundes der kommunalen Beamten und Angeſtellten, daß die Behauptung, mit der man jetzt gegen den Plan des Städtetages polemiſiere, jeder ſachlichen Grundlage entbehre. Im Gegenſatz zu den Beamten im Reich und in den Ländern werde die Beſoldung der Gemeindebeamten einer peinlichen Nachprüfung durch die Staatsaufſichtsbehörden unterzogen. Hieraus ergebe ſich, daß den Gemeinden keineswegs allgemein mangelnde Sparſamkeit vorgeworfen werden könne. Ähnlich lägen die Verhältniſſe in den Ländern. Wenn man auch ſage, daß die Gehälter von leitenden Beamten verſchiedentlich ungebührlich hoch feſtgeſetzt ſeien, ſo verwahre ſich der Reichsbund mit aller Entſchiedenheit aber dagegen, daß aus einzelnen derartigen Überſteigerungen auf die Geſamtheit des Gemeindeperſonals geſchloſſen werde. Der Beweis für die Irrigkeit dieſer Behauptung ſei die Statiſtik des Statiſtiſchen Reichsamtes, die ſich auf den 1. April 1928 (nach der letzten Beſoldungserhöhung) beziehe und zum erſtenmal eine zuverläſſige Geſamtvergleichung der Perſonalunkoſten in Reich, Ländern und Gemeinden bringe. Danach zahle das Reich an Beamte und Angeſtellte im Kopfdurchſchnitt (ohne Militär) jährlich 4623 Mark, die Länder (einſchließlich ſtaatlicher Polizei mit ſtärkerer Beſetzung der unteren Gruppen) jährlich 4289 Mark und die Gemeinden jährlich 4275 Mark. Auch die wiederholt aufgetauchte und vom Reichsfinanzminiſter verwertete Behauptung, in Ländern und Gemeinden betrügen die Perſonalausgaben bis 75 Prozent der Geſamtausgaben, halte einer Nachprüfung auf Grund der Reichsfinanzſtatiſtik nicht ſtand. In Wirklichkeit betragen die Perſonalausgaben für Beamte, Angeſtellte und Arbeiter mit Verſorgungsgebührniſſen und Penſionskaſſenbeiträgen bei den Gemeinden 25,7 Prozent, bei den Ländern 56,4 Prozent, bei Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden zuſammen 40,1 Prozent. Die Gemeindebeamten verſchließen ſich keineswegs der überaus großen Notlage, müßten aber mit aller Entſchiedenheit die Auffaſſung betonen, daß es im jetzigen Augenblick mehr als je notwendig ſei, Reich, Länder und Gemeinden als ein ſchickſalsverbundenes Ganzes zu ſehen. Es ſei weder begründet noch erträglich, mit einer Politik einſeitigen und ungerechtfertigten Drucks fortzufahren, wie ſie in der Notverordnung vom 5. Juli 1931 Eingang gefunden habe.

## Deutſchlands Über-Reparationen.

### Was Frankreich an der „Wiedergutmachung" verdient.

Zu den Erklärungen des franzöſiſchen Finanzminiſters Flandin, daß Frankreich nicht auf die deutſchen Reparationen verzichten könne, da ſie nicht einmal zur Wiederherſtellung der Kriegsſchäden in Frankreich ausreichten, wird von zuſtändiger Stelle folgendes mitgeteilt: Die bisherigen deutſchen Leiſtungen ſind verſchieden berechnet worden. Deutſchland kommt bei ſeiner Berechnung auf die Summe von 56 Milliarden Mark, während amerikaniſche Sachverſtändige 25 bis 26 Milliarden Mark errechnet haben. Die Reparationskommiſſion dagegen ſchätzte die Summe der gutſchriftfähigen Leiſtungen bis 1923 auf 12,8 Milliarden Mark. Wie verſchieden die Berechnungen ausfallen, iſt z. B. daran zu erſehen, daß die Deutſchen für die abgelieferte Handelsflotte 5,8 Milliarden in Rechnung ſtellen, während die Reparationskommiſſion nur 750 Millionen Mark errechnet. Die Rechnung der deutſchen Regierung ging von dem Wert der Handelsflotte im Augenblick der Ablieferung aus, während die Reparationskommiſſion die Summe einſetzte, die durch den Verkauf der Schiffe erzielt worden iſt.

**Gemäß dem Dawes-Plan ſind 8 Milliarden Mark und gemäß dem Young-Plan 2,7 Milliarden Mark bezahlt worden. Die amerikaniſche Schätzung von 26 Milliarden zugrunde gelegt, ergibt dies alſo eine Geſamtzahlung von deutſcher Seite in Höhe von 36,7 Milliarden Mark. Frankreich hat davon 52 Prozent, alſo 18,5 Milliarden Mark erhalten. Die Wiederaufbaukoſten in Frankreich ſchätzt die franzöſiſche Regierung ſelbſt mit 100 Milliarden Frank, alſo 16,7 Milliarden Mark ein. Demnach hat Frankreich alſo bereits mehr erhalten, als die Koſten für den Wiederaufbau in Frankreich betragen.**

## Englandfahrt des „Graf Zeppelin".

**Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt bei leichtem Regen in Friedrichshafen zu einer Landungsfahrt nach England aufgeſtiegen. An der Fahrt nehmen 22 Paſſagiere teil, darunter fünf Engländer. Die Führung des Luftſchiffes hat Dr. Eckener ſelbſt übernommen.**

Von Bord des Luftſchiffes „Graf Zeppelin" ging im franzöſiſchen Außenminiſterium ein Funkſpruch ein, worin Dr. Eckener um die Erlaubnis zur Überfliegung franzöſiſchen Bodens nachſuchte. In dieſem Funkſpruch wurde ferner die Mitteilung gemacht, daß das Luftſchiff Paris überfliegen würde, falls man dies franzöſiſcherſeits wünſchte. Da der franzöſiſche Luftfahrtminiſter abweſend iſt, wurde dieſe letzte Frage in der Antwort nicht berückſichtigt. Man erklärt im Luftfahrtminiſterium lediglich, daß Dr. Eckener Paris berühren könne, wenn er dies wünſche, und daß man franzöſiſcherſeits nichts einzuwenden habe. Auf jeden Fall wird das Luftſchiff über Beſançon, Orleans und Le Havre ſeinen Weg nach London nehmen.

Die Rundfahrt, die der „Graf Zeppelin" nach ſeiner Landung in London über England unternimmt, wird das Schiff über Norfolk führen, wo ſich augenblicklich das Königspaar auf ſeinem Sommerſitz Sandringham aufhält. Alle engliſchen Eiſenbahngeſellſchaften haben billige Rückfahrkarten ſowie Extrazüge für den Beſuch des deutſchen Luftſchiffes angekündigt.

### Von Friedrichshafen nach Pernambuko.

### Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin".

**Der Start zu der geplanten Südamerikafahrt des Luftſchiffes „Graf Zeppelin" iſt, wie Kapitän Lehmann erklärte, vom 26. auf den 29. Auguſt verſchoben worden. Veranlaſſung dazu gab die verſpätete Ankunft des vom Luftſchiffbau nach Pernambuko entſandten Ingenieurs Röſch. Dieſer iſt beauftragt, die Verbeſſerungen und Erneuerungen auf dem ſüdamerikaniſchen Fluggelände nachzuprüfen. An der vom Luftſchiffbau Zeppelin erſtellten Gasanſtalt und auch an dem Ankermaſt wurden Verbeſſerungen vorgenommen. Die Werft in Friedrichshafen hat einen Spezialwagen mit einem Drehgeſtell gebaut, auf dem das Heck des Luftſchiffes ruhen ſoll, wenn es am Maſt verankert wird. Der ſogenannte Heckwagen iſt vor einigen Wochen vom Luftſchiffbau nach Pernambuko abgeſchickt worden. Um den Ankermaſt in Pernambuko wurde ein Schienenkreis neugelegt, auf dem der Heckwagen mit dem Luftſchiff ſich in der Windrichtung bewegen kann.**

Das Luftſchiff wird diesmal in Sevilla keine Zwiſchenlandung vornehmen, ſondern von Friedrichshafen direkt nach Pernambuko fliegen, wo es am 1. September eintreffen wird. Die Fahrtlinie wird das Luftſchiff je nach der Wetterlage über die Kanariſchen oder Kapverdiſchen Inſeln nehmen, wo über Santa Cruz, Teneriffa oder Porto Praya Poſt abgeworfen wird. Nach zweitägigem Aufenthalt, alſo am 3. September, wird das Luftſchiff von Pernambuko die direkte Heimreiſe nach Friedrichshafen antreten. Während des zweitägigen Aufenthalts wird das Luftſchiff mit Brennſtoff und Gas nachgefüllt, Poſt ſowie der vor einiger Zeit durch das Kurgartenhotel Friedrichshafen vorausgeſchickte Proviant (300 Kilogramm) an Bord genommen. Für die Poſtbeförderung wird die Deutſche Lufthanſa zum Anſchluß an die Südamerikafahrt einen Sonderflug von Berlin nach Friedrichshafen ausführen. Von Pernambuko aus ſoll die Poſt mit einem Sonderflugzeug bis Rio de Janeiro gebracht werden, wo ſie der braſilianiſchen Poſtverwaltung zur Weiterbeförderung übergeben wird. Sendungen an Empfänger in den ſüdbraſilianiſchen Staaten Parana, Santa Catharina und Rio Grande do Sul werden außerdem mit planmäßigem Strecflug des Condor-Syndikats weiterbefördert.

*

### „Kiel in die Welt" fliegt nach Tokio.

Die deutſche Fliegerin Marga von Etzdorf iſt in ihre Junkers-Kleinflugzeug „Kiel in die Welt" zu einem Flug üb Königsberg, Moskau und Sibirien nach Tokio aufgeſtieg

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

### Schlägerei mit tödlichem Ausgang.

Lübeck, 19.8. Am heutigen Mittwochmorgen en ſtand auf der Wall-Halbinſel zwiſchen Zigeunern ei ſchwere Schlägerei. Ein Zigeuner wurde durch ein Bruſtſchuß getötet. Der Täter flüchtete, konnte jedo verhaftet werden. 2 Zigeunerinnen, die ſich beſonde renitent benahmen, mußten gleichfalls feſtgenomm werden.

### Mord und Selbſtmord.

Hamburg, 19. 8. In ſeiner Wohnung am Löns-Weg wurde der 38jähr. Funk-Telegraphiſt Pa Möller tot vorgefunden. Die 16jähr. Tochter hatte Beamten benachrichtigt. Es liegt Selbſtmord durch Ga vergiftung vor. Aufmerkſam geworden durch einen ſtark Geruch fanden die Beamten gleich darauf die Leiche Ehefrau Möller hinter dem Bett-Sofa liegend auf. Na einem hinterlaſſenen Schreiben hat der Ehemann ſei Frau bereits am Sonntag erwürgt. Eine unglückli Liebe zu ſeiner Stieftochter dürfte die Urſache ſein. Ermordete iſt die am 3. 11. 94 in Meldorf gebor Auguſte Müller, geb. Wulſtorf, geſchiedene Koch.

Berlin, 19. 8. Auf der Parteiverſammlung Wirtſchaftspartei erklärte der Abg. Prof. Bredt, daß Vorſitzende Drewitz ihn mit der Führung der Par geſchäfte beauftragt habe.

London, 19. 8. Die engliſche Regierung ma energiſche Anſtrengungen, durch Sparmaßnahmen der K Herr zu werden.

Der deutſche Flieger v. Gronau hat ſeinen Grö landflug fortgeſetzt.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" paſſierte auf ſeine Rundflug heute morgen 7,05 Uhr Lecaſtle.

Im Ruhrgebiet werden weitere Betriebs-Stillegung gemeldet. Die Schachtanlage Recklinghauſen werde 15. 9. ihre Pforten ſchließen. 860 Arbeiter werden brotl

Das Nordpol-Unterſeeboot „Nautilus" hat ei dreiwöchige Probefahrt in den Eisregionen angetret

## „Graf Zeppelin" über England.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" traf vom Kanal her ko mend gegen 16.30 Uhr über engliſchem Gebiet in der Nähe v Haſtings ein und flog, überall mit größtem Intereſſe begrü in weſtlicher Richtung weiter. Man nimmt an, daß Dr. Ecker dieſen Umweg nicht nur wählte, um die Hunderttauſende v Gäſten in den Seebädern zu begrüßen, ſondern auch, weil d Luftſchiff ſo gute Fahrt gemacht hatte, daß der Flugplatz Ha worth durch Funkſpruch bat, die vorgeſehene Landezeit mö lichſt innezuhalten, um die vielen Tauſende von Menſchen, nach Bureauſchluß in Hanworth erwartet werden, nicht du eine frühzeitige Landung zu enttäuſchen.

Bereits gegen 16.30 brachte ein britiſches Poſtflugzeug, d von Baſel kommend, die engliſch-indiſche Poſt befördert, erſten Aufnahmen des „Graf Zeppelin" von dieſer Fahrt m die es im Vorbeifliegen gemacht hatte.

### Zwiſchenlandung des Zeppelins in Hanwort

**Der „Graf Zeppelin" iſt nach kurzer Zwiſchenlandung 20 Uhr in Hanworth zu ſeiner Englandfahrt aufgeſtiegen. D Einſteigen der Paſſagiere für den Englandflug ging faſt un merkt vor ſich. Der Start vollzog ſich glatt.**

*

Der Zwiſchenlandung des „Graf Zeppelin" auf dem Fl platz Hanworth wohnten über 10 000 Perſonen bei. Die Poliz mannſchaften waren nicht in der Lage, die begeiſterte Men zurückzuhalten, die die Abſperrungen durchbrach und auf d Luftrieſen zuſtürmte. Dr. Eckener und die Beſatzung wu von der Menge ſtürmiſch begrüßt. Die Landemannſchaft ſtell 200 Eiſenbahnarbeiter unter Führug des Kommandanten u des Erſten Offiziers des engliſchen Luftſchiffes „R. 100". E beſonderer Programmpunkt war die Hiſſung der deutſc Flagge auf dem Flugplatz unter gleichzeitigem Spielen d Deutſchlandliedes mit Übertragung durch einen Grammoph lautſprecher.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Auguſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 20,49; holl. Gulden 169,78—170,12; Danz. 81,67—81,83; ita Frank 16,49—16,53; ſchweiz. 81,92—82,08; Belg. 58,62—58, Italien 22,05—22,09; ſchwed. Krone 112,54—112,76; dän. 11 bis 112,71; norweg. 112,49—112,71; tſchech. 12,47—12,49; öſt Schilling 59,17—59,29; Argentinien 1,213—1,217; Spanien 3 bis 36,4

* **Produktenbörſe.** Der Konſum hält die von den Müh auf Baſis der Getreidepreiſe geforderten Mehlpreiſe für zu h weshalb nur wenig Umſatz zuſtande kommt. In gleicher R tung wirkte das allgemein knappe Inlandsangebot. Die Pr ſind nach vorheriger Abſchwächung wieder auf ſtetig, teilw feſter.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

| | 18. 8. | 17. 8. | | 18. 8. | 17. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk | 219-221 | 219-221 | Weizkl. f. Bln | 11,2-11,7 | 11,2- |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f. Bln. | 9,75-10,2 | 9,7- |
| Rogg. märk | 165-167 | 165-167 | Raps | 140-150 | 140- |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Sommergſt | — | — | Vikt.-Erbſen | 24.0-31.0 | 24.0- |
| Futtergerſte | 150-160 | 150-160 | kl. Speiſeerbſ | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 18,0-20,0 | 18,0- |
| Hafer märk | 146-154 | 155-160 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl p. 100 kg fr. Brl. br. inkl | | | Lupine, blaue | — | — |
| | | | Lupine, gelbe | — | — |
| | | | Seradella | — | — |

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bez

| wurden für 50 Kilogramm in Mark: | 18. 8. | 14 |
|---|---|---|
| **Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.** | — | 51- |
| **ältere** | — | — |
| **2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere** | 44—48 | 47- |
| **ältere** | — | — |
| **3. fleiſchige** | 40—43 | 43- |
| **4. gering genährte** | 36—39 | 37- |
| **Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes** | 42—44 | 44- |
| **2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete** | 39—42 | 41- |
| **3. fleiſchige** | 37—38 | 39- |
| **4. gering genährte** | 33—36 | 35- |
| **Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw** | 32—36 | 34- |
| **2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete** | 26—30 | 27- |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 3 fleiſchige | | 21–24 | 23–26 |
| 4 gering genährte | | 15–20 | 18–22 |
| Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw. | | 43–45 | 46–47 |
| 2. vollfleiſchige | | 37–41 | 40–45 |
| 3 fleiſchige | | 32–35 | 32–38 |
| Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 30–35 | 33–38 |
| Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt | | – | – |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 50–59 | 50–58 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 48–56 | 45–55 |
| 3. geringe Kälber | | 35–45 | 30–42 |
| Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth (Weidemaſt) | | 48–50 | 51–55 |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 54–56 | 52–55 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 48–53 | 48–50 |
| Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 55–56 | 58–59 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240–300 Pfd. | | 55–56 | 58–60 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200–240 Pfd. | | 53–56 | 57–60 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160–200 Pfd. | | 50–54 | 55–58 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120–160 Pfd. | | 47–50 | 53–54 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | – | – |
| 7. Sauen | | 48–49 | 52–58 |

Auftrieb: 2136 Rinder, darunter 564 Ochſen, 789 Bullen, 783 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 63 Kühe und Färſen, 64 Auslandsrinder; 2630 Kälber, zum Schlachthof direkt 21 Kälber, 5975 Schafe, zum Schlachthof direkt 356 Schafe, 14 903 Schweine, zum Schlachthof direkt 3160 Schweine. Verlauf: Bei Rindern in Stallmaſtware glatt, ſonſt langſam, Überſtand; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen ruhig; bei Schweinen anfangs bei nachgebenden Preiſen ziemlich glatt, Schluß abflauend.

Die Preiſe ſind Marktpreiſe für lebend gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stallpreiſe erheben.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 211 Schweine und 325 Ferkel. Verlauf: Lebhafter, Preiſe etwas höher. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine, 4–6 Monate alt, 32–56; Pölke, 3–4 Monate alt, 22–32; Ferkel, 8–12 Wochen alt, 18–22, 6–8 Wochen alt 14–28, bis 6 Wochen alt 12–14 Mark per Stück.

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Auguſt.

** **Niedergebrannt** iſt am Dienstagabend der am Ende von Butendoor belegene Schuppen des Herrn H. Fick. Um 11 Uhr ſah man die hellen Flammen aus dem mit Pappe gedeckten Gebäude herausſchlagen, und kaum eine halbe Stunde ſpäter ſtürzte das Dach ein, und auch die aus Wellblech beſtehenden Seitenmauern neigten ſich eine nach der andern. In dem Schuppen lagerten neben allerlei landwirtſchaftlichem Gerät größere Mengen von Heu und Stroh, das noch ziemlich lange weiterbrannte. Da wegen der günſtigen Windrichtung Nachbarhäuſer nicht gefährdet waren, konnte die Feuerwehr ſich auf die Ablöſchung des brennenden Trümmerhaufens beſchränken. Das Gebäude war mit 5000 RM. bei der Magdeburger Feuerverſicherungsgeſellſchaft verſichert. Man mutmaßt, daß das Feuer durch Unvorſichtigkeit von den Wanderburſchen, die in dem Schuppen nächtigen wollten, entſtanden iſt.

** **Beſtandene Prüfung.** Der jüngſte Sohn des hier im Ruheſtande lebenden Paſtors Heſke, früher in Kaltenkirchen angeſtellt, beſtand ſeine ärztliche Zwiſchenprüfung, das ſogenannte Phyſikum.

### Der Schleswig-Holſteiniſche Städtetag 1931 fällt aus.

Der Vorſtand des Schleswig-Holſteiniſchen Städtetages hat beſchloſſen, mit Rückſicht auf die ſchlechte Finanzlage der Gemeinden in dieſem Jahre von der Einberufung eines Städtetages abzuſehen. Damit iſt er dem Beiſpiel der deutſchen und preußiſchen Städtetage gefolgt. Zur Erörterung dringender, für Schleswig-Holſtein wichtiger kommunalpolitiſcher Angelegenheiten hat der Vorſtand auf Sonnabend, 22. Auguſt, eine Bürgermeiſter-Konferenz nach Kiel einberufen. In dieſer Konferenz, die im Kollegienſaal des Kieler Rathauſes ſtattfinden ſoll, wird Dr. Memelsdorff, der Beigeordnete des Deutſchen Städtetages, das Thema „Wohlfahrtspflege und Wirtſchaftskriſe“ erörtern. Anſchließend wird Bürgermeiſter Seydel-Berlin ein Referat über die Reviſion kommunaler Unternehmungen erſtatten. Die Verhandlungen ſind vertraulich.

w **Kaltenkirchen**, 19. 8.

**Vorſicht beim Plätten mit Spirituseiſen!** Heute vormittag erlitt die 12jährige Frieda Lohſe, hier, beim Plätten mit einem Spirituseiſen einen Unfall. Sie wollte, trotzdem das Eiſen noch heiß war, Spiritus nachgießen, als plötzlich eine ſtarke Stichflamme hervorſchoß und ſie an den Augen verletzte, außerdem erlitt das Mädchen ſchwere Brandwunden im Geſicht. Sie wurde ſofort dem Krankenhauſe zugeführt. Erfreulicherweiſe beſteht für ihr Augenlicht keine Gefahr.

**Quickborn.** In der Quickborner Heide trieben ſchon ſeit mehreren Wochen Einbrecher ihr Unweſen. Wiederholt wurde in Abweſenheit der Beſitzer in Wochenendhäuſern eingebrochen und alles, was nicht niet- und nagelfeſt war, geſtohlen. Oft wurden die ausgeraubten Räume auch noch in der unflätigſten Weiſe beſchmutzt. Auf die Ergreifung der Täter war eine Belohnung von 50 RM. ausgeſetzt. Die Bemühungen der Polizei ſind nunmehr von Erfolg geweſen, man hat die Täter gefaßt. Im Verdacht, an den Einbrüchen beteiligt geweſen zu ſein, waren mehrere Perſonen ſchon ſeit einiger Zeit. Am Montag morgen ging die Polizei zum Angriff gegen die vermutlichen Täter vor und nahm unvermutet Hausſuchungen in Quickborn und Hamburg vor, die auch teilweiſe von Erfolg begleitet waren. Den erſten Verhaftungen folgten weitere, ſodaß man zuletzt eine Diebesbande von neun Perſonen beiſammen hatte, darunter ſieben aus Quickborn und zwei aus Hamburg. Fünf Einbrüche ſind von den Feſtgenommenen zugegeben worden, jedoch nimmt man an, daß ihnen noch weitere zur Laſt fallen. Ein Teil der Diebesbeute wurde in der Heide, in Kaninchenlöchern vergraben, gefunden. Die wertvolleren Sachen ſind nach Ausſagen der Spitzbuben immer ſofort nach Hamburg geſchafft worden. Altonaer Sipoleute nahmen ſich der Verhafteten an und ſorgten für ihre Ueberführung in das Altonaer Gefängnis.

**Bad Segeberg.** Die Vorgänge am erſten Markttage beſchäftigten bereits das Gericht. Im Schnellverfahren wurde zunächſt gegen den Wanderarbeiter verhandelt, der ſich als Kandelaber-Monteur am Jungfernſtieg produziert hatte. Für die Zerſtörung der Laterne erhielt er zwei Wochen Gefängnis. Sein mitangeklagter Komplize wurde wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen. Dann kamen die Vorfälle auf dem Auto-Karuſſell am Sonntag abend zur Verhandlung. Angeklagt war ein Wanderarbeiter, der zur Zeit in Mielsdorf arbeitet. Die Anklage lautete auf Körperverletzung, weil er den Kaſſierer des Unternehmens tätlich angegriffen hatte, auf Hausfriedensbruch, weil er der Aufforderung des Unternehmers, die Autobahn zu verlaſſen, nicht Folge geleiſtet hatte, und ſchließlich auf Widerſtand und tätlichen Angriff gegen vier Polizeibeamte. Das Gericht war der Anſicht, daß gerade in der heutigen Zeit in derartigen Fällen ſcharf vorgegangen werden müſſe und verurteilte den Angeklagten zu insgeſamt 4 Monaten 2 Wochen Gefängnis.

**Großenaſpe.** Die Ferngasleitung iſt in dieſer Woche von Großenaſpe bis Booſtedt fertiggeſtellt worden.

In der Nähe von Großenaſpe ſtieß das Einſpännerfuhrwerk des Tiſchlermeiſters Plöger mit einem Auto zuſammen. Das Pferd mußte notgeſchlachtet werden.

**Neumünſter.** Auf dem Gut Alt-Bokhorſt war ein Stück Blech in das Getriebe eines Elevators geraten. Bei dem Bemühen, dieſe Störung zu beſeitigen, wurde dem Arbeiter Klein eine Hand faſt gänzlich zerquetſcht. Der Verunglückte wurde ſofort nach Neumünſter ins Krankenhaus gebracht, wo ihm gleich zwei Finger abgenommen werden mußten. Ob zwei weitere ebenfalls ſtark beſchädigte Finger erhalten werden können, iſt noch fraglich.

**Reinfeld.** In der Nacht ging die große Kornſcheune des Hüterſchen Hofbeſitzes Biſchofsteich in Flammen auf. Dabei wurden große Erntevorräte vernichtet. Als Urſache vermutet man Brandſtiftung.

**Horſt.** Sonntag abend geriet in der Elmshorner Straße ein ganz neues Perſonenauto in Brand. Die Fahrer bemerkten das Feuer rechtzeitig und konnten es löſchen. Trotzdem wurde das Auto beſchädigt, konnte aber ſeine Fahrt fortſetzen.

**Elmshorn.** Nachmittags kam der Brothändler Ernſt Krohn aus Hainholz mit ſeinem Dreiradlieferwagen vom Steindamm, um nach der Köllner Chauſſee weiterzufahren. Beim Ueberqueren der Pinneberger Chauſſee kam aus Richtung Pinneberg der Motorradfahrer Bruno Grunert aus Hamburg in ziemlich ſchnellem Tempo. Der Dreiradwagen hatte die Straße faſt überquert, trotzdem verſuchte der Motorradfahrer nach rechts vor dem Dreiradwagen vorbeizufahren. Dies gelang ihm jedoch nicht. Er fuhr in voller Fahrt gegen den Dreiradwagen und flog in weitem Bogen mit ſeinem Rad gegen das etwa 6 Meter von der Unfallſtelle entfernte Oberhoffſche Grundſtück. Er ſchlug mit dem Kopf gegen eine Mauerkante. Der Aufſchlag war ſo heftig, daß der Schädel aufgeſpalten wurde; außerdem erlitt er einen Oberſchenkelbruch. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er in beſinnungsloſem Zuſtande nach dem ſtädtiſchen Krankenhauſe gebracht. Dort iſt er ſeinen Verletzungen erlegen, ohne die Beſinnung wiedererlangt zu haben. Wie durch ein Wunder kam der Führer Krohn mit dem Schrecken davon. Der tödlich Verunglückte ſtammt aus Lägerdorf und wollte dort mit ſeinem Bruder zuſammentreffen, der augenblickrich in Dänemark tätig iſt.

**Krempe.** Bei dem Großfeuer in Großwiſch am Sonntag erlitt der Feuerwehrmann Glißmann der hieſigen freiw. Feuerwehr einen Unfall. Er hielt das Stahlrohr der Motorſpritze. Beim Verlegen des Schlauches wurde es ihm aus der Hand geriſſen, wodurch ihm der volle Waſſerſtrahl ins Auge ging, ſo daß es verletzt wurde.

**Krempe.** Die Ermittelungen über die Urſache des anfangs auf Blitzſchlag zurückgeführten Brandes des Wirtſchaftsgebäudes des Hofbeſitzers Hobe Schröder in Großwiſch haben den Verdacht der Brandſtiftung aufkommen laſſen. Zu der Vermutung gelangte man deshalb, weil das bei dem Hofbeſitzer in Arbeit ſtehende Mädchen ſeltſamerweiſe ebenfalls bei dem Hofbeſitzer Klüver in Grevenkop in Stellung war, als deſſen Gebäude in Flammen aufging. Auch hier vermutete man Brandſtiftung, ohne den Täter ermitteln zu können. Das Mädchen machte ſich auch ſonſt noch durch verſchiedene Merkmale verdächtig, infolgedeſſen wurde es in Haft genommen und dem Amtsgerichtsgefängnis in Krempe zugeführt.

**Bovenau.** Auf der Siedlung Kl. Königsförde ſtürzte der 20jährige Maler Hans Kruſe aus Wakendorf vom Dach eines Neubaues acht Meter tief ab. Er wurde mit ſchweren inneren Verletzungen einer Kieler Klinik zugeführt, wo er kurz darauf ſtarb.

**Tweedt.** Hier können demnächſt die Eheleute Claus Peter Raſch und Frau das ſeltene Feſt der Eiſernen Hochzeit begehen. Die Jubilare, 89 und 84 Jahre alt, ſind beide noch erſtaunlich rüſtig.

? **Kiel.** Dr. Franzen, der vor Uebernahme ſeiner braunſchweigiſchen Miniſterſtellung beim Land- und Amtsgericht in Kiel als Richter wirkte, wird nach Erledigung ſeiner Tätigkeit als geſchäftsführender Miniſter in Braunſchweig wieder nach Kiel zurückkehren, um ſich dort als Rechtsanwalt niederzulaſſen. Er hat bereits ſeine Zulaſſung als ſolcher beim Land- und Amtsgericht beantragt. Seine Tätigkeit in Braunſchweig dürfte mit Ende September zum Abſchluß gelangen.

**Kiel.** Der frühere Gaſtwirt Hans Rieper, der wiederholt wegen Jagdfrevels unter Anklage ſtand, den er in erſter Linie in den Kreiſen Plön und Eckernförde ausführte, hatte ſich am Dienstag vor dem Erweiterten Schöffengericht wegen Verleitung zum Falſcheid zu verantworten. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausſtrafe von 1 Jahr 4 Monaten und nahm den Angeklagten wegen Fluchtverdachts ſofort in Haft.

**Kiel.** In der Kurve der Hamburger Chauſſee bei Rotenhahn wurde ein 23jähriger Radfahrer von einem Auto erfaßt, eine Strecke mitgeſchleift und dann tödlich überfahren.

**Lübeck.** Ein entſetzlicher Vorfall ereignete ſich am Montag in Lübeck in der Dorneſtraße. Dort ſpielte auf dem Bürgerſteig ein 4jähriges Kind, die Tochter des Schmiedes Bockel. Unter Hupenſignalen nahte ein Perſonenkraftwagen. In dieſem Augenblick ſah das Kind auf der anderen Straße die Mutter kommen und eilte, blind gegen alle Gefahren, in freudiger Aufregung auf die Mutter zu. Das Kind lief direkt vor das Auto, deſſen Führer mit aller Gewalt bremſte. Trotzem wurde das Kind erfaßt, niedergeſtoßen und vor den Augen der vor Schreck verſteinerten Mutter überfahren. Das Kind erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß es in der nahen Wohnung eines Arztes ſtarb.

**Malente-Gremsmühlen.** Hier hatten vor einigen Tagen zwei junge Burſchen eine Hotelbeſitzerin beſtohlen und um die Zeche geprellt. Die Täter, die auf einem Motorrad entkamen, ſind jetzt in Stellingen erwiſcht worden. Sie hatten ſich bei einem Gaſtwirt unweit des Hagenbeckſchen Tierparks einquartiert, lebten auf großem Fuß und vertröſteten ſtets auf demnächſt eintreffende Geldſendungen. Der Wirt ſchöpfte aber ſchließlich Verdacht und benachrichtigte die Kriminalpolizei, die am Dienstag morgen das Paar feſtnahm. Es handelt ſich um ein Brüderpaar aus Kiel, mißratene Söhne eines Polizeihauptmanns.

**Burg a. F.** Vor dem Kieler Schöffengericht hatten ſich eine Reihe von Landarbeitern von der Inſel Fehmarn zu verantworten, die zwei als Nationalſozialiſten bekannte Melker nachts überfallen und ſchwer mißhandelt hatten. Sie wurden zu Gefängnisſtrafen von drei bis vier Monaten verurteilt.

**Huſum.** Beim Spiel auf einer Schute fiel der 9jährige Sohn des Arbeiters Peterſen über Bord und ertrank.

**Huſum.** Am Dienstagfrüh gegen 5 Uhr ſchlug ein Blitz in das neue Haus von Joh. Cornils. Von dem Blitz, der nicht zündete, wurde die in der Küche — unweit des elektriſchen Schalters — ſtehende Frau C. betäubt und für längere Zeit der Sprache beraubt. Im Hauſe wurden bedeutende Schäden angerichtet.

**Flensburg.** In der Nähe des Kanalſchuppens ſtürzte ein Spaziergänger in den Hafen. Der Verunglückte wurde von der Beſatzung des Dampfers Adler geborgen.

**Altona.** Eine Eingabe der Altonaer kommuniſtiſchen Stadtverordneten, die eine Erhöhung der jetzt herabgeſetzten Unterſtützungsſätze verlangte, veranlaßte den Oberbürgermeiſter, in einer Preſſebeſprechung die Wirkung der Finanzkriſe auf die Stadt zu erläutern. Steuerausfall, Kündigung der kurzfriſtigen Anleihen und Ausbleiben der Steuerüberweiſungen haben die Stadt ſchwer getroffen, doch hat man einen Kaſſenzuſammenbruch vermeiden können. Die Wohlfahrtsunterſtützungen ſeien gezahlt worden, allerdings ſei dabei die ſogenannte gehobene Fürſorge außer Kraft geſetzt worden. Alle Ausgaben ſeien unterbunden, ſoweit ſie nicht das Allernotwendigſte betreffen. Beförderungsſperre und Einſtellungsſperre ſei für die Verwaltungsſtellen angeordnet. Die Stadt glaube bis Oktober die Unterſtützungen und Gehälter zahlen zu können. Die Notverordnung habe in der Finanzkriſe ſchon Beſſerungen geſchaffen, die Steuerzahlungen hätten ſich gebeſſert. Auch Ueberweiſungen vom Reich ſeien angekündigt. Vom Staat habe bie Stadt eine halbe Million Mark aus dem Wohlfahrtserwerbsloſenfonds bekommen. Rund 600 000 Mark Erſparniſſe habe die Gehaltskürzung der Beamten gebracht. Die ſtädtiſchen Hochbauten ſeien zurzeit nicht in Angriff genommen worden. Der Straßenbau ſei auf das notwendigſte beſchränkt. Eine Schließung ſtädtiſcher Anſtalten ſei nicht erforderlich, es würden durch organiſatoriſche Maßnahmen Erſparniſſe ermöglicht. Beim Stadttheater, das jetzt von der Stadt ſelbſt übernommen worden iſt, habe man den Acht-Monats-Vertrag eingeführt ſtatt der bisherigen Zwölfs-Monats-Verträge. Dadurch würden rund 200 000 RM. Perſonalkoſten geſpart. Die ſtädtiſchen Werke lieferten die vorgeſehenen Ueberſchüſſe ab.

**Laage.** Zu dem bereits gemeldeten Einbruch in der Städtiſchen Sparkaſſe in Laage iſt jetzt feſtgeſtellt, daß die Täter mit einem Perſonenkraftwagen nach Laage gekommen ſind und nach dem Einbruch in der Richtung Roſtock wieder fortgefahren ſind. Kurz vor dem Einbruch am 13. Auguſt 1931 hat die Städtiſche Sparkaſſe einen anonymen Brief folgenden Inhalts bekommen: „Teile ihnen mit das in den nächſten Tagen Geldſchrank Einbrecher nach Laage kommen, um dort die Sparkaſſe auszurauben, was ich Per zu Fall gehört habe. Meinen Namen möchte ich nicht hingeben. Bitte aufpaſſen. Die kommen im Auto.“ Dieſer Brief iſt in Berlin aufgegeben. Es handelt ſich wahrſcheinlich um eine freche Berliner Einbrecherbande. Unerklärlich iſt nur, daß dieſer Einbruch trotz der anonymen Warnung ausgeführt werden konnte.

**Schönberg i. M.** Die Frau eines hieſigen Arbeiters hatte angezeigt, daß ſie am Montag morgen in ihrer Wohnung von zwei Landſtreichern überfallen, geknebelt und gefeſſelt worden ſei, und daß Kleidungsſtücke und 30 RM. geraubt worden ſeien. Noch im Laufe des Montags ergaben die Ermittlungen der Landjägerei, daß der angebliche Ueberfall fingiert war. Man fand Geld und Kleidungsſtücke in der Wohnung verſteckt vor. Verdächtig wirkte von vornherein die Tatſache, daß keiner der Nachbarn am Montagmorgen die beiden angeblichen Raubbanditen geſehen hat. Bisher liegt ein Geſtändnis der Frau noch nicht vor.

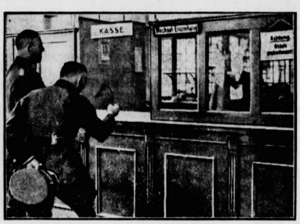
**Lüneburg.** Am Abend des Verfaſſungstages war es zwiſchen Angehörigen der Sozialiſtiſchen Arbeiter-Jugend und des Jung-Stahlhelms zu Zuſammenſtößen gekommen, in deren Verlauf der Stahlhelmer Vogel durch einen Meſſerſtich lebensgefährlich verletzt, zwei andere Stahlhelmer verwundet wurden. Das Verfahren vor dem Schnellrichter fand am Montag bereits ſtatt. Hauptangeklagter war der der S.A.-J. angehörende Mechaniker Wilhelm Meyer, der vor wenigen Wochen erſt 18 Jahre alt geworden iſt. Bei M. kam das Gericht zu dem Ergebnis, daß von Notwehr keine Rede ſein könne. Ohne Meyer und ſein Verhalten wären die Unruhen gar nicht ausgebrochen. Es müſſe auf das ſchärfſte verurteilt werden, daß politiſche Gegenſätze mit Waffen ausgetragen würden. Eine ſcharfe Strafe ſei am Platze. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

## Raubüberfall auf eine Reichsbankfiliale.

20 000 Mark geraubt.

**Ein verwegener Raubüberfall wurde auf eine Reichsbankfiliale in Berlin-Schöneberg verübt. Dort drangen zwei bewaffnete Räuber ein, und bedrohten die Beamten. Als ihnen nicht ſofort Geld ausgeliefert wurde, ſchoſſen ſie auf den 52 Jahre alten Obergeldzähler Karl Kreye und verletzten ihn ſchwer durch einen Bauchſchuß. Nach den Feſtſtellungen der Bank haben die Räuber 20 000 Mark in Papiergeld erbeutet.**



Ein Schupo demonſtriert im Schalterraum der Bank, wie die Räuber den Überfall ausführten.

Die Räuber ſtürmten davon und bedrohten die Straßenpaſſanten, die auf die Alarmrufe der Beamten die Verfolgung aufnahmen, mit ihren Revolvern. Als ſie faſt erreicht worden waren, ſchoſſen ſie ohne zu zielen um ſich. Durch die Schießerei wurde ein Kind angeſchoſſen und eine weitere Perſon verletzt. Auf der Flucht verloren die Diebe ein Paket mit 3000 Mark des geſtohlenen Geldes, das der Reichsbankfiliale wieder zugeſtellt werden konnte. Ein großes Polizeiaufgebot wurde zur Verfolgung der Banditen eingeſetzt.

Die Räuber hatten ausgekundſchaftet, daß ein Geldtransport von der Zentrale der Reichsbank zu der Schöneberger Filiale unterwegs war. Als zwei Beamte Geld eben abgeliefert hatten, erfolgte der Überfall. Wie weiter feſtgeſtellt wurde, war die Telephonleitung der Reichsbankfiliale von den Räubern durchſchnitten worden. Außerdem hatten die Täter wahrſcheinlich in der Nähe einen künſtlichen Auflauf in Szene geſetzt, denn im Augenblick des Überfalls rannten die Leute in die entgegengeſetzte Richtung.

## Der Raub in der Reichsbankfiliale.

3000 Mark Belohnung für die Ergreifung der Täter.

**Die Direktion der Reichsbank hat für die Ergreifung der Reichsbankräuber, denen am Dienſtag vormittag in der Reichsbanknebenſtelle Innsbrucker Straße 22 000 Mark in die Hände fielen, eine Belohnung von 3000 Mark ausgeſetzt.**

Der Zuſtand des angeſchoſſenen Obergeldzählers Kreye, der im Krankenhaus ſofort einer Operation unterzogen werden mußte, iſt ſehr ernſt. Die Kugel hat den Darm zweimal durchſchlagen und mußte entfernt werden.

Die Beamten der Polizei fanden einen braunen Filzhut, an dem eine Maske aus ſchwarzem Tuch angenäht war. Weiter wurde eine von dem einen der Täter zurückgelaſſene Piſtole gefunden. Die beiden Täter werden auf etwa 25 Jahre geſchätzt. Sie haben im Kaſſenraum insgeſamt zwölfmal geſchoſſen; der Kaſſierer hat bei der Verfolgung zwei Schüſſe abgegeben. Da die Kleidung der beiden Räuber ſchon etwas abgeriſſen geweſen ſein ſoll, beſteht die Möglichkeit, daß ſie ſich von dem geraubten Gelde neu einkleiden werden.

## Lodernde Flammen.

Oder: Die fortgenommene Petroleumlampe.

Bei einer alten Zimmervermieterin im Zentrum Berlins hatte ſich der wegen Nervenleidens abgebaute Bankangeſtellte Bone eingemietet. Infolge eines Streites nahm die Vermieterin dem Untermieter eines Tages die Petroleumlampe weg, ſo daß dieſer im Dunkeln ſaß, denn in der Wohnung gab es weder Gas noch elektriſches Licht. Zunächſt behalf ſich der ehemalige Bankangeſtellte damit, daß er vier Kerzen in ſeinem Zimmer brannte, dann erfand er jedoch eine „neue Lampe“. **Als Sicherheitsvorrichtung ſtellte er einen großen Eimer mit Waſſer ins Zimmer, in den er Ballen Zeitungspapier warf und das Papier dann anſteckte. Bei lodernden Flammen raſierte er ſich nun, ſchriftſtellerte und las.** Das ging ſo vierzehn Tage lang, bis der Tag der Kataſtrophe kam. Wieder hatte ſich der Bankbeamte bei einer offenen Papierfackel raſiert und verließ dann die Wohnung. Vorher hatte er aber ſeinen Spirituskocher, auf dem er mit Petroleum gekocht hatte, mit einem Lappen ſauber geputzt. Unvorſichtigerweiſe hatte er den mit Petroleum getränkten Lappen weggeworfen, und zwar in die Nähe des brennenden Papiers. Dadurch entſtand ein Zimmerbrand, den die Vermieterin nur mit großer Mühe durch verſchiedene Eimer Waſſer löſchen konnte.

Es kam nun zu einer Anklage gegen den unvorſichtigen Bankbeamten wegen fahrläſſiger Brandſtiftung. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte ihn deshalb wegen fahrläſſiger Brandſtiftung zu zwei Wochen Gefängnis, bewilligte ihm aber wegen ſeiner bisherigen Unbeſcholtenheit Bewährungsfriſt.

## Gefängnis für deutſche Aſienflieger.

Deutſche Vorſtellungen in Moskau.

**Nach einer Meldung aus Urga ſoll der Führer Rathje des ſeinerzeit in der äußeren Mongolei beſchlagnahmten Poſtflugzeuges der Deutſch-Chineſiſchen Luftverkehrsgeſellſchaft Euraſia wegen Spionageverdachts zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden ſein.**

An zuſtändiger Berliner Stelle wird mitgeteilt, daß man leider damit rechnen müſſe, daß die Nachricht zutreffe. Die Verurteilung ſei wahrſcheinlich wegen Spionage erfolgt, obwohl keine Rede davon ſein könne, daß die deutſchen Flieger beabſichtigt hätten, Spionage zu treiben. Es könne lediglich eine Fahrläſſigkeit der Flieger vorliegen. Tatſache ſei, daß die Flieger die äußere Mongolei überflogen hätten, ohne die Genehmigung der mongoliſchen Regierung einzuholen. Die äußere Mongolei habe ſich bei Beginn des chineſiſchen Bürgerkrieges aus dem Verbande des Chineſiſchen Reiches gelöſt und für ſelbſtändig erklärt. Da nun der Einfluß der ruſſiſchen Regierung in der äußeren Mongolei ſehr ſtark ſei, habe die deutſche Regierung durch Vorſtellungen in Moskau verſchiedentlich verſucht, das Los der in der Mongolei verhafteten Deutſchen zu erleichtern.

## Die vierzigſtündige Arbeitswoche.

In der Kalkſandſtein- und in der Zementinduſtrie.

In der Kalkſandſteininduſtrie iſt eine Vereinbarung zuſtande gekommen, nach der die regelmäßige Arbeitszeit 40 Stunden wöchentlich beträgt und die zur Aufrechterhaltung des geregelten Betriebes notwendigen Überſtunden in der gleichen, ſpäteſtens in der folgenden Woche abgefeiert werden müſſen; jeder Betrieb iſt verpflichtet, entſprechend der Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden in gleichem Ausmaße neue Arbeitskräfte einzuſtellen. Dieſe Vereinbarung iſt allen Bezirks- und Ortsverbänden ſowie den Einzelwerken zur Zuſtimmung dringend empfohlen worden. In der Zementinduſtrie konnte ebenfalls in einer Reihe von Betrieben die 40ſtündige Arbeitswoche unter Neueinſtellung von Arbeitern herbeigeführt werden. In anderen Induſtrien ſind die Verhandlungen noch im Gange.

## Kommuniſten am Bülowplatz.

Gefängnisſtrafe wegen Beleidigung des Reichskanzlers Dr. Brüning.

Der Maler Auguſt Knipſel, der am vergangenen Sonnabend am Bülowplatz eine Hetzrede gegen den Reichskanzler Brüning und die Reichsregierung gehalten hatte, und bei ſeiner Feſtnahme außerdem verſchiedene Polizeibeamte beleidigte, wurde vom Schnellrichter wegen Beleidigung des Reichskanzlers, der Reichsregierung und der Polizei zu zwei Monaten zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

## Von Gronau will von Grönland nach Kanada weiterfliegen.

Bei der Verwaltung der Grönlandkolonie iſt ein Telegramm des Landvogts von Südgrönland eingetroffen, in dem mitgeteilt wird, daß der deutſche Flieger von Gronau in Godthaab günſtiges Wetter für ſeinen **Weiterflug nach Ivigtut und von dort nach Disko** abwarte. Von Disko, der letzten Grönlandſtation aus, werde von Gronau direkt nach Kanada weiterfliegen.

Bei dem Flug von Gronaus über das Inlandeis war der Aufſtieg der Maſchine in Scoresbyſund ſehr ſchwierig. Im Anſchluß daran habe das Flugboot drei Stunden lang mit Vollgas fliegen müſſen. Lange Zeit habe die Antenne auf dem Eiſe geſchleppt, ſo daß der Schnee in rieſigen Maſſen aufwirbelte. Die Landung in Godthaab ſei glatt verlaufen.

## Stickſtoffdünger zu Schleuderpreiſen.

Regelung der Stickſtoffeinfuhr.

Amtlich wird mitgeteilt: Nach dem Außerkrafttreten der internationalen Stickſtoffvereinbarungen und dem Scheitern der internationalen Stickſtoffverhandlungen iſt auf dem Stickſtoffweltmarkt eine ſo große Beunruhigung eingetreten, daß auch der deutſche innere Markt infolge von

**Einfuhr zu Schleuderpreiſen**

in ſchwere Erſchütterung zu geraten droht und daß der Fortgang der Produktion in Deutſchland und damit auch die geregelte Verſorgung der Landwirtſchaft mit ſtickſtoffhaltigen Düngemitteln gefährdet iſt. Da bei der gegenwärtigen außergewöhnlichen wirtſchaftlichen Lage derartige Erſchütterungen für die deutſche Volkswirtſchaft unerträglich wären und lebenswichtige Intereſſen des Landes gefährden würden, hat ſich die deutſche Regierung genötigt geſehen — neben den bereits vorher ergriffenen Maßnahmen — die Einfuhr von ſtickſtoffhaltigen Düngemitteln

**von einer Einfuhrbewilligung abhängig**

zu machen. Sie folgt damit dem Beiſpiel einiger anderer Länder, wie z. B. Frankreich, Polen und der Tſchechoſlowakei, die bereits ihren Markt durch Einfuhrverbote abgeſchloſſen haben und denen noch andere Länder ſich anzuſchließen im Begriff ſtehen.

### Die Arbeiten des engliſchen Sparausſchuſſes abgeſchloſſen.

**London.** Der Sparausſchuß des Kabinetts hat ſeine Beratungen abgeſchloſſen. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß die Führer der Oppoſitionsparteien bereits am Donnerstag zu den Beratungen hinzugezogen werden, nachdem vorher der Parlamentsausſchuß der Arbeiterpartei und der Vollzugsausſchuß der Gewerkſchaften Kenntnis von den Vorſchlägen erhalten haben.

## Nah und Fern

○ **Einbrecher mit gutem Appetit.** In einer Berliner Großfleiſcherei verſuchten zwei Einbrecher, innerhalb kurzer Zeit das vierte Mal, die Geldſchränke aufzubrechen. Aber die eiſernen Behälter zeigten ſich doch kräftiger als ihre Bearbeiter. Um ſich für den Kräfteverbrauch zu entſchädigen, hielten ſie ſich an den ſchönen Fleiſchwaren ſchadlos und verzehrten an Ort und Stelle 20 Paar Würſtchen und drei Schinken.

○ **Ein Brautpaar wirft ſich unter den Eiſenbahnzug.** Der erſt 21 Jahre alte Kutſcher Karl Rolf und ſeine 23jährige Braut Emma Groß aus Beelitz (Mark) ſind gemeinſam aus dem Leben geſchieden. Die beiden zogen ſich ihre Sonntagskleider an und warfen ſich, nachdem ſie ſich mit Schnaps Mut angetrunken hatten, vor den Eiſenbahnzug zwiſchen Beelitz und Treuenbrietzen. Das junge Mädchen war ſofort tot. Dem Kutſcher Rolf wurden beide Beine abgefahren.

○ **Der Hühnerhabicht in der Schulklaſſe.** In einem Dorfe bei Marburg (Lahn) flog ein Hühnerhabicht in eine Schulklaſſe und ſetzte ſich einem zwölfjährigen Schüler auf die Hand. Das erſchreckte Kind ſchrie aus Leibeskräften, da ſich die ſcharfen Krallen des Vogels in ſeine Haut bohrten. Der Lehrer mußte zu Hilfe eilen und den Raubvogel mit dem Lineal vertreiben.

○ **Reichswehrſoldat wehrt ſich mit Seitengewehr.** In Wiesbaden hat ein als rabiat bekannter Mann zwei auf Urlaub befindliche Reichswehrſoldaten bedroht und ſie beleidigt. Als er den einen Soldaten tätlich angriff, zog dieſer ſein Seitengewehr und brachte dem Angreifer in der Notwehr einen Stich in die Seite bei. Der Verletzte wurde auf Veranlaſſung des Soldaten nach dem Krankenhauſe gebracht.

○ **Sich ſelbſt angezündet.** In Recklinghauſen begoß ſich die Frau eines Kaufmanns mit Petroleum und zündete ſich dann ſelbſt an. Hausbewohner löſchten das Feuer und ſchafften die Frau ins Krankenhaus, wo ſie ſtarb.

### Vorgetäuſchtes Eiſenbahnattentat.

**Fulda.** Die Attentate, die in letzter Zeit auf Eiſenbahnzüge unternommen worden ſind, haben einen hieſigen Bahnbedienſteten zu einem dummen Streich veranlaßt. Ein Streckenwärter meldete, daß er zwiſchen den Gleiſen einen Sprengkörper gefunden habe. Die Unterſuchung ergab jedoch, daß das Geſchoß von dem Streckenwärter ſelbſt ſtammte, der wahrſcheinlich hoffte, auf dieſe Weiſe Vorteile für ſich zu erlangen. Er wurde von der Kriminalpolizei verhaftet.

### Geſuch um Wiederaufnahme des Halsmann-Prozeſſes.

**Innsbruck.** Philipp Halsmann, der gegenwärtig in Paris weilt, ließ beim Landesgericht Innsbruck das bereits angekündigte Geſuch um Wiederaufnahme des Verfahrens überreichen. Gleichzeitig wurde eine Strafanzeige gegen den Hilfsarbeiter Johann Schneider eingereicht, der ſich ſeinerzeit ſelbſt als Mörder des alten Halsmann bezeichnet hatte, dann aber dieſes Geſtändnis zurückzog.

### Drei Perſonen im Auto verbrannt.

**Paris.** Wie aus Nancy gemeldet wird, hat ſich dort ein ſchweres Verkehrsunglück ereignet, das drei Todesopfer forderte. Ein mit ſechs Perſonen beſetzter Kraftwagen ſtieß vermutlich infolge Verſagens des Steuers in voller Fahrt gegen einen Baum, überſchlug ſich und fing Feuer. Drei der Inſaſſen konnten nur noch als verkohlte Leichen aus den Trümmern geborgen werden, während die übrigen drei Perſonen ſchwere Verletzungen erlitten.

⊙ **Zwei Kinder verbrannt.** In einem Holzhauſe in der Umgebung von Mähriſch-Oſtrau brach ein Brand aus, der in kurzer Zeit das Gebäude ſowie vier benachbarte Scheunen vernichtete. Auf dem Hausboden kamen in den Flammen der zehnjährige Sohn des Beſitzers ſowie ein achtjähriger Waiſenknabe um. Ein 19jähriger Sohn des Beſitzers ſprang aus dem Fenſter in die Äſte eines Apfelbaumes, wo er mit ſchweren Brandwunden hängenblieb und gerettet werden konnte.

⊙ **Sturmwetter in Südengland.** Die Südküſte Englands wurde von einem ſchweren Sturmwetter heimgeſucht. An der Küſte der Inſel Wight zerſchellte ein Boot. Dabei fanden drei Perſonen den Tod. In dem Badeort Winchelſea ſpülten die Fluten über die Schwellen der Häuſer am Strand. 500 Häuſer mußten geräumt werden, da die Waſſermaſſen die Grundmauern unterſpülten. Auch in London und anderen Gebieten richtete der Sturm großen Schaden an.

⊙ **Arbeitsloſigkeit infolge Waſſermangels.** In dem Gebiet von Lorca (Spanien) ſind infolge Waſſermangels zahlreiche Induſtriebetriebe zum Feiern gezwungen. 35 000 Familien ſind arbeitslos und dem Verhungern nahe.

### Noch immer unklare Lage in Kuba.

**Newyork.** Die Nachrichten aus Kuba geben noch immer kein klares Bild der Lage. In Havanna laufen Gerüchte um über blutige Zuſammenſtöße zwiſchen Regierungstruppen und Aufſtändiſchen in der Provinz Santa Klara. Angeblich ſollen mehrere Bataillone der Regierungsarmee zu den Aufſtändiſchen übergegangen ſein. Ferner wird behauptet, daß zwei Segelſchiffe mit großen Mengen Munition und vielen Maſchinengewehren ſowie 500 Söldnern, meiſt Negern, an Bord, im Hafen Gibara eingetroffen ſeien, um den Aufſtändiſchen Verſtärkung zu bringen.

### Polar-U-Boot „Nautilus“ ins Packeis vorgeſtoßen.

**Spitzbergen.** Eine Meldung beſagt, daß „Nautilus“ in See gegangen ſein ſoll, um an der Nordſeite von Spitzbergen Tauchverſuche im dünnen Packeis zu unternehmen. Vor allen Dingen will Wilkins die Eisbohrer ſeines U-Bootes probieren. Das U-Boot ſoll von einem Eismeerfiſchdampfer begleitet ſein.

Habe Telephon-Anschluß erhalten
unter **Nr. 119**
**Frieda Hennings, Hebamme**
Glückstädterstraße 2
im Hause d. Schuhm. J. Hauschildt

**Graue Haare nicht färben!**
Das seit Jahren bewährte biologische Haarstärkungswasser ENTRUPAL ges. gesch. führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu, sodaß graue Haare und Nachwuchs auf natürliche Weise die ehemalige Farbe wiedererhalten daher Fehlfarben ausgeschlossen. Kopfschuppen u. Haarausfall verschwinden nach kurzem Gebrauch. Flasche RM. 4.80. Prospekt kostenlos
Frisier-Salon **Hermann Gau**

**Laden**
sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unt. „Laden“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

Prima
**Läufer und Ferkel**
zu verkaufen.
W. Poggensee
Sommerland 40

**Claus Hein**
**Briketts**
**Kohlen Koks**

**Altes Zeitungspapier,** ℔ 10 Pfennig, verkauft Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Kleinwagen-Reparatur**
Saubere und reelle Arbeit. Günstige, der Zeit angepaßte Preise. Garantiert fachgemäße Behandlung durch erfahrenen Monteur.
Max Weibezahl
Tel. 197.

**Gläubiger-Versammlung**
Heinr. Prahl, Altona
Ich übernehme die Interessenvertretung hiesiger Gläubiger. — Gebühr nach Abrede.
**Bücherrevisor Sinn-Hilmers**
Fernsprecher 175.

**Zinsen sparen** schafft Wohlstand. Lösen Sie Ihre teuren Zinshypotheken ab.
**Miete sparen** schafft Besitz. Bauen Sie ein Eigenheim und tilgen Sie nach Fertigstellung mit Ihrer jetzigen Miete.
**Zinsfrei** gibt Ihnen ein unkündbares Darlehen die in Schleswig-Holstein gut eingeführte
**Deutsche Bau- und Hypotheken-Sparkasse, Hamburg 1,**
Glockengießerwall 10 a, C 2, 3323.
Bez.-Dir. Kiel, Holtenauerstr. 25 Vertrauensmann: Gustav Finnern Neumünster, Bahnhofstr 1. Fordern sie kostenlos Prospekte.

**Bettfedern**
werden sauber gereinigt
**C. F. Seller.**

Sei gern unbekannt und für nichts gehalten; das iſt dir heilſamer und nützlicher, ſo du willſt zum Leben eingehen, als von Menſchen geprieſen zu werden.

Thomas a Kempis.

## Kraftwagenunglück in Frankreich.

### Sechs Tote, zwölf Schwerverletzte.

Ein außergewöhnlich ſchweres Kraftwagenunglück, bei dem ſechs Perſonen lebendig verbrannten und zwölf andere ſehr ſchwer verletzt wurden, ereignete ſich in der Nähe von Commery bei Bar-le-Duc.

Ein Muſikverein aus Thuntmont unternahm mit zwei großen Motorkraftwagen einen Ausflug nach Verdun. Auf der Landſtraße nach Void wollte einer der beiden Wagen den anderen überholen. Hierbei hakte er mit dem Kotflügel des Vorderrades hinter den Kotflügel des vor ihm fahrenden Wagens, der dadurch vom Wege abkam und in einen ſechs Meter tiefen Abgrund ſtürzte.

**Der Brenſtofftank platzte und das Benzin entzündete ſich ſofort an dem heißen Motor. Im Nu ſtand der ganze Wagen in hellen Flammen. Die Inſaſſen, die ſchon durch den Sturz ſo ſchwer verletzt waren, daß ſich nur ein Teil von ihnen ſelbſt in Sicherheit bringen konnte, wurden von den Flammen ergriffen und verbrannten bei lebendigem Leibe.**

Die Inſaſſen des zweiten Wagens, die ſofort zur Hilfe eilten, konnten aus den Trümmern des völlig ausgebrannten Wagens nur noch ſechs verkohlte Leichen bergen. Zwölf andere Inſaſſen hatten ſchwere Brandwunden und Knochenbrüche erlitten und mußten in lebensgefährlichem Zuſtande in ein Krankenhaus übergeführt werden.

## Kraftwagenunglück bei Leipzig.

### Der Präſident der Leipziger Induſtrie- und Handelskammer, Geheimrat Dr. Schmidt, tödlich verunglückt.

In der Nähe des Forſthauſes Raſchwitz bei Leipzig verunglückte der Perſonenkraftwagen des Präſidenten der Leipziger Induſtrie- und Handelskammer, Geheimrat Dr. Schmidt, der getötet wurde. Sein mitfahrender Sohn Wolfgang wurde ſchwer verletzt. Geheimrat Schmidt wollte an der Unglücksſtelle einen ebenfalls ſtadteinwärts fahrenden Kraftwagen überholen; dabei hat er aus noch nicht geklärten Gründen die Herrſchaft über ſeinen Wagen verloren. Der überholte Wagen kam ebenfalls aus der Fahrtrichtung und ſtieß mit einem entgegenkommenden Straßenbahnwagen zuſammen. Der Wagenführer der Straßenbahn iſt verletzt worden, ebenſo der Führer des überholten Wagens. Außerdem geriet die Straßenbahn infolge des ſtarken Bremſens in Brand.

## Indien wieder gegen England.

### Vor dem Wiederaufleben des Ungehorſamkeitsfeldzuges.

Britiſchen Meldungen zufolge, plant der indiſche Kongreß den Ungehorſamkeitsfeldzug gegen die britiſch-indiſche Regierung wiederaufleben zu laſſen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß durch einen ſolchen Beſchluß die Teilnahme Gandhis an der engliſch-indiſchen Konferenz in London unmöglich gemacht werden würde.

**Während Gandhi noch damit beſchäftigt iſt, mit der Regierung über die Bedingungen ſeiner Teilnahme zu verhandeln, ſoll bereits ein Rundſchreiben des Kongreſſes an alle Handelshäuſer, Geſchäfte und Läden geſandt worden ſein, in dem dieſe aufgefordert werden, ſich für einen neuen Boykott britiſcher Waren bereitzuhalten.**

Außerdem ſollen die Kongreßmitglieder erſucht worden ſein, für das Streikrecht einzutreten und die Landbevölkerung zum Widerſtand gegen die Steuereintreibungen aufzufordern. Obwohl der Kongreß es noch zu keinem offenen Bruch mit der Regierung hat kommen laſſen, deuten doch verſchiedene Anzeichen auf weitere Schwierigkeiten hin.

## Sport vom Sonntag.

20. Deutſche Rudermeiſterſchaften. Auf der Grünauer Regattaſtrecke wurde zum 20. Male die Meiſterſchaftsregatta des Deutſchen Ruderverbandes ausgeführt. Meiſter wurden: im Vierer ohne Steuermann: Mannheimer (Ruderverein Amicitia), im Einer: Buhtz (Berliner Ruderklub), im Riemenzweier: Triton-Wien, im Doppelzweier: Berliner Ruderklub und im Achter: Mannheimer Ruderverein Amicitia, im Vierer mit Steuermann: Berliner Ruderklub.

Kutſchbach gewinnt „Rund um Berlin“. Rund um Berlin, die große Straßenfernfahrt über rund 240 Kilometer, wurde zum 28. Male gefahren. Sieger wurde im Endſpurt Kutſchbach vor den beiden anderen Berlinern Riſch und Hoffmann.

Deutſche Golfmeiſterin wurde die Engländerin Garon, die im Schlußſpiel ihre Landsmännin Rudgard mit einem Vorſprung von vier Löchern ſchlug.

„Quer durch Königsberg“ eine zum ſiebenten Male ausgetragene Großſtaffel, an der rund 1000 Läufer teilnahmen, wurde vom VfK.-Königsberg in 15 : 18,4 vor Asco gewonnen. Asco ſiegte dafür im Mannſchaftslauf.

Berlins Fußballſtart zu den Meiſterſchaftsſpielen brachte zwei große Überraſchungen. Hertha BSC. ſpielte gegen Preußen nur 2 : 2, das gleiche Ergebnis hatte das Spiel BSV. 92 gegen Adlershofer BC., und auch Viktoria mußte 3 : 3 die Punkte mit der Polizei teilen. Das vierte Unentſchieden 2 : 2 gab es im Spiel Spandauer SV. gegen Südſtern. In den reſtlichen Spielen ſiegten Wacker 3 : 1 über Meteor, Weddigen 4 : 2 über Minerva, Blau-Weiß 3 : 2 über 1. FC. Neukölln, Pankow 3 : 1 über Luckenwalde, Tennis-Boruſſia 2 : 1 über Union Ob. und NNW. 6 : 0 über Union-Potsdam.

### Der Abſchluß des Deutſchlandfluges.

Der Deutſchlandflug 1931 war mit dem Eintreffen des letzten Teilnehmers Oſterkamp auf dem Tempelhofer Flugfelde beendet. Vor Dudenhauſen, der um 17.36 Uhr in Tempelhof landete, trafen noch ein: Schulze-Eckardt um 16.46 Uhr und Elli Beinhorn um 16,55 Uhr. Nach Maier, der um 17,45 Uhr das Ziel erreichte, folgten Beſeler um 17,52 Uhr, Oeffner um 18,00 Uhr und dann ſchließlich Oſterkamp.

Mitteldeutſcher Waſſerballmeiſter wurde Hellas-Magdeburg. Die Hellenen gewannen das wichtigſte Spiel gegen Waſſerfreunde-Hannover 7 : 1 nachdem ſie Halle 02 14 : 1 und Hannoverſchen SV 11 : 0 geſchlagen hatten.

Süddeutſchlands Meiſterſchaftsſpiele. Der Klub ſchlug ſeinen Ortsrivalen ASV 5 : 0, München 1860 blieb über Jahn-Regensburg mit 4 : 1 erfolgreich. Auch ſonſt waren die ſtärkeren Mannſchaften durchweg ſiegreich. — In Weſtdeutſchland ſetzten in vier Bezirken die Punktſpiele ein. Alemannia-Aachen ſtartete mit 9 : 0 gegen Waldhauſen. Bemerkenswert hoch, 7 : 1, ſiegte Rheydter SV über VfR.-Neukölln. Schwarz-Weiß-Eſſen gewann 2 : 0 gegen Horſt-Emſcher. Schalke 04 konnte 3 : 2 über Holſtein-Kiel triumphieren.

Norddeutſchlands Punkteſpiele. In Roſtock ſpielte eine Stadtmannſchaft unentſchieden 2 : 2 gegen Dänemark Süd. — Mitteldeutſchland. Der Dresdener SC. hatte den HSV. zu Gaſt und ſpielte gegen ihn 2 : 2. Guts-Muths-Dresden ſpielte gegen Viktoria-Ziskow 0 : 0. Die SpVg. Fürth, die aus Oberſchleſien kam, ſchlug den Chemnitzer BC 2 : 0.

Südoſtdeutſchlands Fußballſpiele. Beuthen 09 verlor gegen Kattowitz 4 : 3. Breslau 08 und Preußen-Zaborze ſpielten 3 : 3.

Sp. **Ein nachahmenswertes Beiſpiel liefern der Hamburger SV. und die Hamburger Turner-Fußballer. Sie wollen am 6. September ein Fußballtreffen HSV.—Turner-Auswahlelf austragen, deſſen Geſamteinnahme Hamburger Erwerbsloſen zugute kommen ſoll!**

# Amtlicher Teil.

## Vertrieb des Deutſchen Blindenfreundkalenders

Auf den Antrag vom 29. Juni d. J. erteile ich hiermit unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (Reichsgeſetzblatt S. 143) und der dazu ergangenen Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. f. d. i. Verw. S. 64) dem Reichsdeutſchen Blindenverband E. V. die Genehmigung, zugunſten der Blindenfürſorge den „Deutſchen Blindenfreundkalender“ (Verkaufspreis 1 RM je Stück) öffentlich zu vertreiben.

Im einzelnen gelten für dieſe Genehmigung folgende Bedingungen:

1. Die Erlaubnis gilt für das ganze preußiſche Staatsgebiet und für die Zeit vom 1. Auguſt 1931 bis 31. März 1932.
2. Der Vertrieb darf nur durch die dem Verbande angeſchloſſenen Blindenverein und deren Mitglieder, ferner durch höchſtens 10 ſonſtige Verkäufer, die dem Herrn Polizeipräſidenten von Berlin, Abt. I in Berlin-Schöneberg, namhaft zu machen ſind, durchgeführt werden.
3. Ein Vertrieb auf öffentlichen Straßen und Plätzen iſt unſtatthaft.
4. Den Herren Oberpräſidenten ſteht es frei, die Art und Weiſe der Durchführung des Vertriebs, insbeſondere Zeit, Dauer und Umfang näher zu regeln, ſowie für beſtimmte Bezirke mit Rückſicht auf beſondere örtliche Verhältniſſe die Zulaſſung zu verſagen.
5. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren dürfen nicht als Verkäufer verwandt werden.

Die als Verkäufer zugelaſſenen Perſonen haben ſich der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk ſie jeweils in Tätigkeit treten, zu melden und einen polizeilich abgeſtempelten Ausweis bei ſich zu führen.

Der Vertrieb innerhalb der Beamtenſchaft öffentlicher Behörden bedarf der beſonderen Genehmigung des Behördenvorſtandes.

Ueber den Rohertrag der Sammlung, die erwachſenen Sammlungsunkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir durch die Hand des Herrn Polizeipräſidenten in Berlin zum 1. Mai 1932 Rechnung zu legen.

An den Reichsdeutſchen Blindenverband E. V., Berlin SW 61, Belle-Allianceſtraße 33.

Berlin, den 28. Juli 1931

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 11. Auguſt 1931
Der Landrat

## Fahndung nach einem Laſtkraftwagen

Für den Kaufmann Hans Schillitz, bisher in Staßfurt, Holzmarkt 10 wohnhaft, iſt ab 12. Januar d. J. ein Opel-Laſtkraftwagen „Fahrgeſtellnummer 15853, Motornummer 44371“ zugelaſſen. Am 10. Juli d. J. beantragte das Finanzamt in Schönbeck a. E. die Einziehung des Zulaſſungsſcheines und die Vernichtung der Dienſtſtempel auf den Kennzeichen, weil Schillitz die Erneuerung der Steuerkarte nicht vorgenommen hat. Nach den Feſtſtellungen der Polizei-Verwaltung in Staßfurt iſt Schillitz ſeit 17. Februar d. J. nicht mehr in Staßfurt wohnhaft. Sein Aufenthalt iſt unbekannt.

Ich bitte, nach dem Laſtkraftwagen I M 6538 zu fahnden und im Ermittelungsfalle den Zulaſſungsſchein einzuziehen, ſowie die Entſtempelung der Kennzeichen vorzunehmen und mir Mitteilung zu machen.

Bad Segeberg, den 13. Auguſt 1931
Der Landrat

## Beſchluß vom 6. Auguſt 1931.

Auf Grund des § 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig die laufende Schonzeit für Rehkälber auf das ganze Jahr 1931 ausgedehnt.

Schleswig, den 6. Auguſt 1931
Der Bezirksausſchuß
gez. Dürr

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 13. Auguſt 1931
Der Landrat

## Vergnügungsſteuer

### Steuererleichterungen für Zirkusunternehmungen

**RdErl. d. MdJ., d. FM., d. MfHuG. u. d. MfWKuV.
v. 31. 7. 1931 — IV St 774, II B 1688, VI 5352
u. U IV 1653.**

Die bekannte, angeſichts der hohen Unkoſten ganz beſonders ſchwierige Lage der Zirkusunternehmungen gibt uns Anlaß, den RdErl. v. 5. 5. 1928 (MBliV. S. 551) über Steuererleichterungen für Zirkusunternehmungen erneut und dringend in Erinnerung zu bringen, damit nicht weitere Zirkusunternehmungen zum Erliegen kommen und die bei ihnen beſchäftigten Perſonen ihren Lebensunterhalt verlieren.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 13. Auguſt 1931
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

## Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

3) (Nachdruck verboten.)

Er befand ſich alſo ſehr wahrſcheinlich noch in Newyork und war entweder im Verwaltungsgebäude der United-Aero-Lines oder in ſeinem Palaſt in der fünften Avenue anzutreffen. Die Ausſicht, ihn in der City zu treffen, war zu dieſer Stunde größer, und Frank begab ſich dorthin, nachdem er Steenwyck hatte verſprechen müſſen, über den Verlauf der Unterredung mit Dolan ſofort zu berichten.

Frank war in Eile, er hatte für die Unterredung mit Dolan genau zwei Stunden Zeit, denn um ſechs Uhr mußte er ſeinen Dienſt antreten, und es war jetzt, da er das Gebäude der Aero-Lines betrat, etliche Minuten vor vier.

Ein Botenjunge, an deſſen Mütze die goldenen Buchſtaben U. A. L. ſchimmerten, brachte ihn in irgendeinem Wartezimmer unter und hatte ein mitleidiges Gefühl, als er erfuhr, daß Frank Herrn Andrew S. Dolan perſönlich zu ſprechen wünſche. Er wurde ſofort angemeldet und ſchon nach einer Viertelſtunde erſchien ein ſehr ſorgfältig gekleideter Herr, der in ſeinem glatten und zuvorkommenden Benehmen an die Empfangschefs in den großen Hotels erinnerte. Frank wurde mit verbindlichen Worten nach ſeinen Wünſchen gefragt.

„Ich habe mich telephoniſch angemeldet und wünſche Herrn Dolan zu ſprechen.“

Ein beſtrickendes Lächeln erſchien auf den Lippen des Beſchmeidigen. „Herrn Dolan perſönlich?“

„Jawohl — perſönlich!“

„Und in welcher Angelegenheit, wenn ich bitten darf? Sie haben eine Erfindung gemacht?“

„Nein, ich habe keine Erfindung gemacht. Ich möchte Herrn Dolan in einer privaten Angelegenheit ſprechen.“

„Privat!“ ſagte der Empfangschef gedehnt und ſein Blick wurde ein wenig mißtrauiſch.

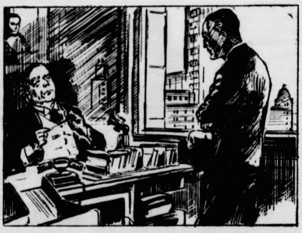
Es war vor nicht allzulanger Zeit vorgekommen, daß ein halb Verrückter, der ſich mit überſpannten Sozialiſierungsfragen befaßte, einen Anſchlag auf Dolan verſucht hatte. Indeſſen ſah Frank Hull nicht ſo aus, als trüge er Revolver und Handgranaten mit ſich umher, und man konnte dieſe Angelegenheit wohl eher mit einiger Beſtiauna erledigen.

„Sie können ſich denken, daß Herr Dolan ſtark in Anſpruch genommen iſt, außerdem befindet er ſich augenblicklich in Cincinnati.“

„Das wurde mir bereits telephoniſch geſagt und es ſcheint ſo etwas wie eine ſtehende Ausrede zu ſein. Ich ſage Ihnen, daß Herr Dolan ſich in Newyork befindet.“

„Ich ſtelle Ihnen anheim, zu glauben, was Sie wollen.“

Nun entrüſtete ſich Frank: „Herr Dolan befindet ſich im Hauſe!“ — „Dann wiſſen Sie mehr als wir.“



„Sie dürfen mir vollkommen Ihr Vertrauen ſchenken . . .“

„Es ſcheint ſo. Der Türhüter unten hat mir gegen einen Dollar beſtätigt, daß Herr Dolan im Hauſe iſt.“

„Der Türhüter hätte auf den Dollar verzichten und Ihnen dieſe Auskunft nicht geben ſollen,“ erwiderte lächelnd der andere. „Er wird morgen ſeine Stellung verloren haben und Sie hätten menſchlicher gehandelt, Herr Hull, wenn Sie mir dieſe Quelle Ihres Wiſſens nicht verraten hätten. Es iſt ſo ſchwer heutzutage für alte Leute — — —“

Aber über den Empfangschef hatte Frank nun geſiegt und nach einer halben Stunde ſaß er bereits in der nächſten Etappe: er war bis zu dem unmittelbaren Privatſekretär des Allmächtigen vorgedrungen.

Andrew S. Dolans Bildnis, mit einer Widmung verſehen, hing zu Häupten des Privatſekretärs, und während Frank noch wartete, bis man an ihn das Wort richten würde, ſah er zu dem Bildnis auf, betrachtete den Vater Gwennies mit etwas unſicher forſchenden Blicken, und er war ſo vertieft in ſeine Betrachtungen, daß er nicht bemerkte, daß Conolly, der Privatſekretär, ſich ihm zuwandte.

„Sie dürfen mir vollkommen Ihr Vertrauen ſchenken,“ ſagte Conolly väterlich zu Frank und hatte ein würdiges Geſicht. „Welcherart iſt die private Angelegenheit, in der Sie Herrn Dolan zu ſprechen wünſchen?“

„Ich kann es ihm nur allein ſagen.“

Conollys dicke weiße Haarbüſchel über den Augen ſchoben ſich zuſammen.

„Sie ſind Pilot der Aero-Lines?“

„Ja, das hat aber nichts mit meinem Beſuch zu tun. Es handelt ſich um anderes.“

„Sie ſind eigenſinnig, junger Mann. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß Herr Dolan mich hinauswirft, wenn ich an ihn das Anſinnen ſtelle, Sie zu empfangen.“

„Aber es geht um höchſt Wichtiges, es duldet keine Sekunde Aufſchub!“

Conolly lächelte gütig, nachſichtig und weiſe.

„Zwei- oder dreihundert Leute wünſchen im Durchſchnitt täglich Herrn Dolan zu ſprechen und Sie dürfen mir glauben, daß ſich nicht ein einziger darunter befindet, dem es nicht höchſt wichtig iſt und der nicht der Anſicht iſt, daß ſeine Angelegenheit ebenfalls keine Sekunde Aufſchub duldet.“

„Es handelt ſich um ſeine Tochter!“ ſtieß Frank erbittert hervor.

Da wurde Conollys Geſicht mitleidig.

„Dann iſt es beſſer, Herr Hull, Sie wenden ſich ſchriftlich an Herrn Dolan. Ich kann Ihnen nicht helfen.“

Das Telephon raſſelte.

„Sie ſehen,“ ſagte Conolly, indem er nach dem Hörer griff, „daß ich beſchäftigt bin. Good bye!“ Und er drückte gleichzeitig auf den Klingelknopf, der einen Boten herbeizauberte.

Frank Hull ſtand auf und ging ohne Gruß hinaus.

(Fortſetzung folgt.)

## Spiel und Sport

Sp. **Deutſche Meiſterſchaften im Heben wurden in Schonungen bei Schweinfurt durchgeführt.** In der Bantamgewichtsklaſſe ſiegte Walter-Saarbrücken mit 510 Pfund Geſamtleiſtung (beidarmig Reißen, Drücken und Stoßen) und verteidigte damit ſeinen Titel erfolgreich. Koch-Hörde wurde Zweiter, er ſtellte mit 165 Pfund im beidarmigen Reißen einen deutſchen Rekord auf. Im Schwergewicht der Älteſtenklaſſe triumphierte Weltmeiſter Rondi-Düſſeldorf wieder, im Leichtgewicht war Exmeiſter Kuchler-Mannheim erfolgreich.

Sp. **Deutſcher Staffelmeiſter** über 4×1500 Meter wurde der SC. Charlottenburg in 16:30,6 vor Hannover 78 und den Stuttgarter Kickers.

Sp. **Der Verbandstag des Verbandes Mitteldeutſcher Ballſpielvereine** (in Weißenfels) ermäßigte die Kopfſteuer um 25 Prozent. Der Vorſitzende wurde einſtimmig wiedergewählt.

Sp. **Mitteldeutſcher Zehnkampfmeiſter** wurde Seeger-Magdeburg (in Bitterfeld) mit 6385,755 Punkten vor Knigge-Halberſtadt.

Sp. **Weltrekord** ſtieß Frl. Heublein beim Frauen-Leichtathletikkampf Weſtdeutſchland gegen Norddeutſchland in Bielefeld. Sie erzielte die glänzende Leiſtung von 13,70 Meter. Der Geſamtkampf wurde von Norddeutſchland mit 58:42 Punkten gewonnen.

### Es ſoll noch ſchön werden.

Allen denen, die die Sonne lieben, und wer täte das nicht, kommt frohe Botſchaft: Wir ſollen noch einen ſchönen Spätſommer bekommen. Wenigſtens behaupten die Meteorologen das, und die müſſen es wiſſen. Die Herren Wettermacher ſind zu dieſer Auffaſſung auf Grund langjähriger Erfahrungen gekommen. Es ſteht allerdings noch nicht feſt, wann wir das Schönwetter bekommen werden. Es kann Ende Auguſt, Anfang September, aber auch Ende dieſes Monats ſein. Aber gleichviel wann das ſchöne Wetter uns noch einmal in dieſem Jahre beglücken wird: Freuen wir uns, daß es überhaupt noch einmal kommen ſoll, denn wir haben es ja wirklich nötig.

### Schweinerotlauf für Menſchen anſteckend.

Da beſonders in der heißen Jahreszeit die Schweine an Rotlauf erkranken, iſt jetzt große Vorſicht geboten. Gefährdet ſind vor allen Dingen Perſonen, die an Rotlauf erkrankte Schweine behandeln, verendete Tiere zerlegen oder verarbeiten und ſich dabei durch einen Schnitt oder noch ſo geringfügigen Riß verletzen. Es kommen auch Fälle vor, wo die Anſteckung beim Hantieren mit Wildbret oder Fleiſchwaren, die mit Rotlaufkeimen behaftet ſind, erfolgt. Schon nach ein bis zwei, mitunter drei bis fünf Tagen, entſteht an dem betreffenden Finger oder auch an der ganzen Hand eine ſchmerzhafte, juckende zumeiſt ſcharf begrenzte Hautrötung, die zuweilen auch mit Bläschenbildung verbunden iſt. Beſonders ergriffen werden häufig die Gelenke der Finger, die ſtark anſchwellen, ſo daß ein Beugen nur unter Schmerzen und nur in geringem Maße möglich iſt. Oft auch wandert dieſe Rötung und Schwellung im Finger hin und her, von einem Fingerglied ins andere und zieht auch meiſt die benachbarten Finger in Mitleidenſchaft. Auch fieberhafte Allgemeinerkrankungen können ſich einſtellen und infolge entzündlicher Veränderung an den Herzlappen tödlich enden.

## Die Heide blüht!

Nachdem die Glockenheide ſchon vor einigen Wochen ihre zarten, roſafarbigen Glöckchen erſchloſſen hat, beginnt nun auch das Heidekraut (Calluna) auf den Lichtungen zu erblühen, wo es den Strahlen der Sonne am meiſten ausgeſetzt iſt. Die Wanderungen in die blühende Heide haben begonnen und Tag für Tag ſieht man Ausflügler zu Fuß, zu Rad und im Auto mit großen Heideſträußen heimkehren.

Wenn man bedenkt, in welch ungeheueren Mengen die Heide jedes Jahr abgepflückt und als Schmuck für Wohnräume und für die Gräber unſerer Lieben verwendet wird, ſollte man glauben, es müßte in abſehbarer Zeit mit der Heideherrlichkeit vorbei ſein. Aber das geſellig wachſende Heidekraut iſt ſehr widerſtandsfähig und nicht leicht auszurotten, obwohl die einzelne Pflanze ſich nur langſam entwickelt und weite Heideflächen infolge von Kultivierung alljährlich verſchwinden. — Die Heide liebt ſandigen moorigen und mageren Boden, ſie verdrängt faſt alle anderen Pflanzen, welche ſich neben ihr entwickeln wollen deshalb finden wir ſie auch meiſt in großen, geſchloſſenen Flächen, was die Wirkung ihrer ſchlichten Schönheit noch mehr erhöht. Sie gehört zu den am meiſten verbreiteten Pflanzen; man begenet ihr nicht nur faſt in ganz Europa, ſondern auch in Nordamerika, Nordaſien und auf den Azoren. Gewöhnlich bedeckt ſie ungeheuere Landſtrecken, namentlich in nördlichen Ländern. Abgeſehen davon, daß die Bienen aus den Blüten den köſtlichen goldgelben Heidehonig bereiten, dient das Heidekraut auch zur Herſtellung von Bürſten und Beſen. Früher war es eine Spezialität der Heideſchäfer, in der freien Zeit, die ihnen beim Hüten zur Verfügung ſtand, aus den Stengeln der Heide Bürſten zum reinigen der Küchengeräte, Heidebeſen ſowie Heideſchrubber zu machen, ſie flochten auch Körbe daraus. Als Streu für das Vieh findet die Heide in manchen Gegenden noch vielfach Verwendung. Am brauchbarſten iſt die Moorheide, die im Sommer gehauen werden muß; ſie hält die Jauche, während die Sandheide ſie durchläßt. Das Heidehauen, das mit einer kurzſtieligen Sichel, der Heidlehn, vorgenommen wird, iſt eine mühſame Arbeit, die man früher den Knechten und Häuslingen überließ; Frauen wurden ſelten dazu herangezogen. In neuerer Zeit dienen die Blüten der Heide als Erſatz für den unerſchwinglich teueren, echten Tee. Aus friſchen, eben erſchloſſenen Blüten bereiteter Heidetee iſt ſeines milden, neutralen Geſchmacks wegen ein angenehmes, billiges und geſundes Getränk. Gut getrocknete Heideblüten halten ſich ein ganzes Jahr hindurch, wenn man ſie in Blech oder Porzellan aufbewahrt. — Wie die Sage berichtet, iſt das Heidekraut aus Blut erſchlagener Helden entſtanden, die in den Hünengräbern ruhen. Daher ſtammt ſeine rote Farbe. — Das Volk glaubte früher, daß das Heidekraut wegen ſeiner Entſtehung Schlangen und Wölfen zuwider ſei und von ihnen gemieden würde. Als es in Deutſchland noch Wölfe gab, befeſtigten die Landleute vielfach einen Buſch Heidekraut an der Spitze einer hohen Stange oder eines Baumes, der Elſter zu Ehren, wie man ſagte, damit ſie durch ihr Geſchrei das Herannahen eines Wolfes verkünde. — In alter Zeit gehörte das Heidekraut zu den Zauberpflanzen, man hielt es für ein gutes Mittel gegen das Berufen. Zur Vertreibung von allerlei Krankheiten fand es ebenfalls Verwendung; in einem alten Kräuterbuch wird es als Heilmittel bei Lähmungen, Gliederreißen, Stein-, Magen-, Milz und Rückenleiden empfohlen. Es ſollte bei Geſchwülſten verteilend wirken und das daraus bereitete Oel gut gegen Geſchwüre, Leibſchmerzen, Waſſerſucht und allerlei Augenkrankheiten ſein. Der alte Aberglaube, der einſt mit dem Heidekraut verknüpft war, iſt mehr oder weniger in Vergeſſenheit geraten, man ſagt nur noch in einzelnen Gegenden, daß, wer weiße Heide findet, die bekanntlich ſehr ſelten iſt, bald ſterben muß. Im Gegenſatz dazu hält man ſie in England, wo das alte Geſchlecht der MacDonalds ſie als Abzeichen trägt, für glückbringend, ſie gilt dort als Symbol des heimatlichen Herdes. Als daher Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der nachmalige Kaiſer Friedrich, ſich 1855 um die Prinzeſſin Viktoria von England bewarb, überreichte er ihr einen Strauß aus weißem Heidekraut.

## Das Hochzeitspaar im Schaukaſten

Ein bekannter Photograph hat es ausgeſtellt. Da hängt es nun, mitten in der Stadt, an einer belebten Straßenkreuzung. Nicht zu überſehen. In der Tat, wie ſollte ſich auch ein herzloſer Menſch finden, der an dem jungen Glück des neuvermählten Paares unachtſam vorüberginge, zumal es ſich doch — das Glück und das Paar — in dreifacher Ausführung: mit Frontal-, Profil- und Rückanſicht zeigt, ſo daß der Schaukaſten in ſeiner Höhe und Breite davon ausgefüllt iſt. Es ſind offenſichtliche Aufnahmen kurz nach der Trauung und unmittelbar vor der Hochzeitstafel, alſo in einem Moment, wo ſich der Menſch mit Recht im Mittelpunkt des Weltgeſchehens fühlen muß. (Aber nur wer ſelbſt einmal zu zweien in dieſer Lage war, kann das in ſeiner ganzen Bedeutung mitempfinden.)

Sie, nicht gleich erkennbar in ihrem Brautgewand, entſtammt eben dieſer Stadt, der Bräutigam von außerhalb. Da ſie eine nicht unbekannte Erſcheinung auf Bällen der guten Geſellſchaft und der Theaterloge war, betrachtet ſie auch der ihrem Bekanntenkreiſe ferner ſtehende mit bemerkenswertem Wohlgefallen. Freilich, der Herr mehr den Mann, den erfolgreichen Bewerber und Rivalen ſozuſagen — nun, wo es ja doch zu ſpät iſt. Das halbflügge Mädchen oder die junge Dame anderſeits wird ſich mehr mit ihr und der neueſten Mode ihres Hochzeitskleides befaſſen: nebenbei ſtellt ſie allerdings auch feſt, daß „er“ jedenfalls nicht ihr Typ iſt.

Sooft mich mein Weg an der Ecke vorbeiführt, finde ich neugierige Intereſſenten in mehr oder weniger andächtiger Betrachtung vor den Bildern verſunken. Meiſtens Liebes- oder Brautpaare, deren Geſichter dann ein einziger Abglanz jenes fremden Glückes ſind. Ich kann mir nicht helfen, aber ich habe den Eindruck, als ob die Betrachtung der dreifachen Hochzeitsbilder einen förderlichen Einfluß auf die Heiratsabſichten der Beſchauer übten. Auf ſolche, die bereits eines guten Willens ſind, indem ſie raſcher zum Ziel zu kommen wünſchen, und auf noch Unentſchloſſene, indem ihnen auf die verlockendſte Weiſe ein Anſchauungsunterricht über die Vorzüge des Heiratens erteilt wird.

Man ſollte die bevölkerungspolitiſche Nebenwirkung einer ſolchen Bildreklame bei allen einſchlägigen Erörterungen nicht außer acht laſſen. Sie iſt im hohen Maße befähigt, Ehen und darum gutes zu ſtiften — einmal ganz ohne Ironie geſprochen. Wenn dieſe Gleichung Ehe = [illegible] einmal nicht ſtimmt, iſt ſicher ein Rechenfehler dabei. Vor Irrtümern aber muß ſich jeder ſelber ſchützen.

### Humoriſtiſche Umſchau.

**Eine Gemeinheit.** „Mutti, Max hat ſich das größte Stück Kuchen genommen. Das iſt eine Gemeinheit, er hat doch ſchon drei Jahre, bevor ich auf die Welt kam, Kuchen gegeſſen!“

**Einkauf.** „Guten Tag. Ich möchte einen Kragen für meinen Vater haben!“ — „Wie ſoll er denn ſein, Junge?“ — So einen, wie ich umhabe?“ — „Nein, einen ſauberen!“

**Verreiſt.** „Bedaure, Herr Schmidt iſt verreiſt!“ — „Zur Erholung?“ — „Nein, er iſt mit der gnädigen Frau verreiſt!“

**Ein Leichtgewichtsmeiſter.** „Sieh mal, unſer Leichtgewichtsmeiſter!“ — „Nanu, ein Boxer?“ — Ach wo, unſer Fleiſcher!“

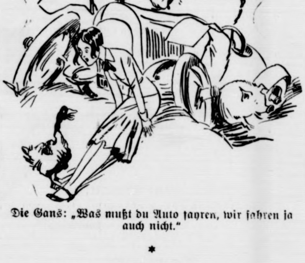
### Sie hat nichts geſehen

„Minna, haben Sie vielleicht geſehen, ob der Fleiſcher Schweinefüße hatte?“

„Nein, das konnte ich nicht ſehen, er hatte Schuhe an.“

*

### Gans, unter Gänſen



Die Gans: „Was mußt du Auto fahren, wir fahren ja auch nicht.“

*

### Der Floh

„Ich habe auf dem Sofa einen Floh gefunden, Märchen, der kann nur von dir ſein.“

„Ausgeſchloſſen, ich habe meinen noch.“

---

## Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

54) (Nachdruck verboten.)

Helle Wut wollte über ihn kommen, als die Tür ſanft wie in Watte hinter ihm ins Schloß fiel. Er hätte Conolly umbringen mögen, weil er ihm den einzigen Weg verſperrte, der zu Gwennies Rettung führte. Als er im Lift hinabſauſte, kam er zur Ruhe: auch ohne Conolly würde er zum Ziele gelangen.

Er überlegte, wie er das möglich machen könnte. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als vor dem Hauſe zu warten, bis Dolan erſchien, um ſein Auto zu beſteigen.

Er wird mich nicht abweiſen, ſagte ſich Frank. Er kennt von Gwennie meinen Namen, und wenn es mir nur gelingt, mich ihm bemerkbar zu machen und mich ihm vorzuſtellen, ſo wird er mich anhören. Natürlich wird er mißtrauiſch ſein und mich ſehr von oben herab behandeln, aber er wird mich wenigſtens anhören und damit iſt alles gewonnen.

Beinahe hätte er vergeſſen, daß er um ſechs Uhr ſeinen Dienſt antreten mußte; er ſetzte ſeine Stellung aufs Spiel, wenn er nicht pünktlich war. Ebenſo wichtig aber war es, den Poſten vor dem Gebäude der Aero-Lines zu beziehen. In ſeiner Bedrängnis fand er einen Ausweg: er rief einen ſeiner Freunde an, der dienſtfrei hatte, und vermochte den zu bewegen, ihn für die kommende Nacht zu vertreten.

Geſchlagene vier Stunden wartete er geduldig vor dem Hauſe der Aero-Lines. Erſt kurz nach acht erſchien Dolan. Aber er war nicht allein. Conolly befand ſich bei ihm.

Und leider bemerkte Conolly Frank Hull eher als dieſer ihn, was zur Folge hatte, daß Dolan längſt vorbereitet war, als Frank ihn erkannte. Conolly und Dolan eilten mit ein paar haſtigen Schritten über den Fußgängerſteig und ſaßen in ihrem Auto, bevor Frank, der unglücklicherweiſe etwas entfernt ſtand, auch nur drei Schritte hatte tun können.

Der Wagen war auf und davon, als ſich Frank von ſeiner Überraſchung erholt hatte.

* * *

Nach jener Unterhaltung über Mac Arrew im Rauchſalon des Schiffes war es Gwennie, als hätte man ihr plötzlich über Jay Ogden die Augen geöffnet und als wäre ſie nun die einzige Sehende unter lauter Blinden. War es nicht, als habe Jay Ogden, da er Mac Arrews Verbrechen gleichſam verteidigte und verherrlichte, ſeine eigene verbrecheriſche Neigung verteidigt und verherrlicht? Zum erſten Male war es ihr gelungen, durch Jay Ogdens Augen bis auf den Grund ſeiner Seele zu ſehen. Und Angſt packte ſie.

Sie ſaß ihm ſpäter beim Lunch gegenüber, fühlte ſich dann und wann ertappt bei ihrem ſcheuen Beobachten, und immer qualvoller wurde in ihr das zitternde Gefühl einer großen, unausſprechlichen Angſt. Die „Springflower“ fuhr einer Gefahr entgegen, die Jay Ogden heraufbannte, und heute oder morgen oder an irgendeinem nahen Tage würde dieſe Gefahr über das weiße Schiff hereinbrechen.

Sie ging nach dem Lunch nicht wie ſonſt mit den anderen aufs Promenadendeck, ſondern zog ſich in ihre Kabine zurück, um zu überlegen. Ihr erſter Gedanke war, an Frank einen langen chiffrierten Bericht zu ſenden über alles, was ſie an Bord geſehen, gehört und beobachtet hatte. Sie nahm auch ein Blatt Papier zur Hand und wollte beginnen, aber ſie wußte nicht womit. Sie fürchtete, ſich ihm überhaupt nicht verſtändlich machen zu können, und fand mit einem Male, daß alle Gründe, die ſie zu ihren Beſorgniſſen zu haben glaubte, lächerlich nichtig wurden, ſobald ſie verſuchte, ihnen Ausdruck und Namen zu geben.

Was hatte ſie eigentlich gehört?

Lord Pearſonby hatte davon gefaſelt, daß er ſeine Liebe zu ihr durch eine Tat der Aufopferung beweiſen wollte. Wer konnte daraus die Vermutung ſchöpfen, daß das Schiff einer Gefahr entgegenging? Hatte ſie zu Anfang nicht ſelber über die verliebten Worte des Lords gelacht?

Und die Nennung des Namens Gerelli? War es nicht möglich, daß ſie ſich verhörte oder daß Gerelli nichts anderes war als ein Spitzname des italieniſch ausſehenden Lords? Daß man ſie heute von Pearſonby ſo hartnäckig und offenſichtlich ferngehalten hatte — konnte das nicht ein Zufall ſein? Erſchien ihr das alles vielleicht nur deswegen verdächtig, weil die Angſt vor Jay Ogden ſie verwirrt gemacht hatte?

Was ſollte ſie an Frank telegraphieren? Sie würde ihn in Sorge und Unruhe ſtürzen und er hätte doch nichts für ſie tun können, ſelbſt wenn er guten Willens geweſen wäre. Sie konnte keine Hilfe von ihm erwarten, ebenſowenig wie von irgendeinem anderen Menſchen, ſelbſt dann nicht, wenn ſie ſich wirklich in Gefahr befand. Das Feſtland war fern. Seit drei Tagen war die „Springflower“ keinem fremden Schiff mehr begegnet. Und gegen sollte Frank ihr helfen? Gegen Jay Ogden?

Gwennie verſuchte ein Lachen. Ich bin kindiſch vo Angſt geworden, ſchalt ſie ſich. Am hellichten Tage ſehe ic Geſpenſter, und wenn ich irgendeinem Menſchen davon er zählte, ſo würde man mich mit Recht für verrückt halte und der Schiffsarzt würde mir einen gehörigen Schluc Brom verſchreiben, damit meine Nerven wieder in Ordnung kommen. Gwennie Dolan fürchtet ſich vor Ja Ogden, als ſei ſie ganz allein mit ihm an Bord de „Springflower“ und ihm ausgeliefert wie einem Seeräuber! Wenn ich Frank ſpäter davon erzähle, wird e einen ſchönen Begriff von meinem Mut bekommen un mir vorſchlagen, mir eine Kinderfrau zu halten.

Gwennie ſetzte ſich ſelbſt den Kopf zurecht, da kei anderer ihr die Pflicht abnahm, und als ſie ein paa Minuten ſpäter hinaustrat auf das Deck zu den andern die in den Streckſtühlen faulenzten, verſuchte ſie, eine ſtrahlende Miene zu zeigen, verſchwendete ihre Heiterkeit ſoga an den Herzog von Ellisburne, der ſich ihrer ſogleic wieder bemächtigte.

Lord Pearſonby, in einem Liegeſtuhl ausgeſtreckt, träumte den Wolken ſeiner Zigarette nach, blinzelte zuweilen über das leicht bewegte Meer, in die ſilbern Grenze, die der Horizont bildete, und tat ſo, als habe e von Gwennies Erſcheinen überhaupt nichts bemerkt.

Abermals wollte wieder das alte, wachſame Mißtrauen über ſie kommen, aber dann wandte ſie ſich lachen an den Herzog, der ihr eine mitleidig ſpöttiſche Bemerkun über Carol Liſpenard ins Ohr geflüſtert hatte.

Der unglückliche Carol litt wegen ſeines ruheloſe Herzens arg unter der immer ſtärker werdenden Hitze.

Man verſuchte ihn zu beruhigen, aber er zeigte ſic trübſinnig und jedem Troſt unzugänglich. Seine Miene wurden immer bekümmerter und er grollte ſeinem Vater der ihn auf dieſe Reiſe mitgeſchleppt hatte.

Nur einmal während dieſes ganzen Nachmitta wagte Lord Pearſonby ſich Gwennie zu nähern. Es ſchie ihr, als wäre ſein Lächeln anders als ſonſt, als ſtünde hinter den gleichgültigen Worten, die er an ſie richtete, beſchwörende Bitten. Er ſah erbarmungswürdig hilflo aus, der kleine Lord. Sein Geſicht war nicht mehr blaß ſondern erdgrau, ſein Mienenſpiel und ſeine Geſten ware von auffallender Nervoſität. Er ſprach überſtürzt und verhedderte ſich oft in ſeinen Worten, namentlich dann, wen ſein Blick auf den Herzog von Ellisburne fiel, der ihn kal ſchweigſam und mit höhniſchem Abwarten beobachtete.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 194
Donnerstag, den 20. Auguſt 1931
53. Jahrg.

## Deutſchland muß geholfen werden.

Das Ergebnis von Baſel.

Die Verhandlungen des Internationalen Sachverſtändigenausſchuſſes in Baſel, der die Aufgabe hatte, „den ſofortigen weiteren Kreditbedarf Deutſchlands zu unterſuchen und die Möglichkeiten der Umwandlung eines Teils der kurzfriſtigen Kredite in langfriſtige zu prüfen“, haben ihren Abſchluß gefunden und ebenſo ſind die Beſprechungen des ſogenannten Stillhalte-Konſortiums beendet worden.

## Das Stillhalte-Abkommen.

Um die Beſchlüſſe des letzteren vorwegzunehmen, deren Durchführung für die deutſche Finanz und Wirtſchaft von ſofortigem brennendſtem Intereſſe iſt, ſo hat man ſich nach eingehenden Erwägungen auf einen Plan zur Verlängerung dieſer Kredite geeinigt, der den zahlreichen Gläubigerbanken und Gläubigerbankiers zur Annahme empfohlen worden iſt.

Der Plan ſieht die Durchhaltung der den deutſchen Schuldnern gegebenen Kredite in ihrer augenblicklichen Geſamthöhe

**nur für ſechs Monate**

vor, vom Zeitpunkt der Unterzeichnung an gerechnet, und im Einklang mit einer Regelung, die für die laufenden Zentralbankkredite zu treffen iſt. Unmittelbar zwiſchen dem deutſchen Schuldner und dem ausländiſchen Gläubiger wird jeweils ein Einzelvertrag nach einheitlichem Muſter abgeſchloſſen. Wegen der Reichsmarkguthaben haben ſich die ausländiſchen Gläubiger mit den Deutſchen dahin geeinigt, daß nur ein Teil derſelben (20 Prozent) ſofort, der Reſt dagegen erſt nach und nach während der Laufzeit des Vertrages freigegeben werden ſoll.

Der Plan ſieht ferner zwei Formen von

**zuſätzlichen Sicherheiten**

für die beteiligten Gläubiger vor. Einmal ſoll die Haftung der Schuldnerbank durch eine unmittelbare Verpflichtung des letzten Kreditnehmers ergänzt werden, andererſeits iſt vorgeſehen, daß die deutſche Golddiskontbank in gewiſſen Grenzen die Schulden an die auswärtigen Gläubiger übernimmt oder garantiert, und auf dieſe Art durch ihre Aktiven und inneren Kredit die Qualität dieſer Verbindlichkeiten beträchtlich verbeſſert.

Der Vertrag umfaßt nicht unmittelbar einige andere deutſche kurzfriſtige Schulden, vor allen Dingen nicht die

**Schulden der Länder und Gemeinden,**

die ſich auf 355 Millionen belaufen. Über die Prolongation auch ſolcher Verpflichtungen werden vom Ausſchuß Verhandlungen zwiſchen den jeweils beteiligten Gläubigern und Schuldnern empfohlen.

## Was die Sachverſtändigen ſagen.

Der Layton-Bericht des Sachverſtändigenausſchuſſes beſteht aus der Einleitung, den Schlußfolgerungen und dem Anhang. Die Einleitung bringt Feſtſtellungen über Entſtehung und Entwicklung der Kriſe und der Anhang befaßt ſich mit den Beſchlüſſen des Stillhalteausſchuſſes. Wichtig vor allem ſind die Schlußfolgerungen, die die Empfehlungen an die Regierungen enthalten. Dieſer Bericht führt zunächſt über die Maßnahmen, die Deutſchland ohne fremde Hilfe ergreifen könnte, um möglicherweiſe ſeine Sanierung durchzuführen, folgendes aus:

### Wie es nicht geht.

Es gäbe hier zwei Mittel, die in Betracht gezogen werden könnten: Zunächſt eine weitere Veräußerung von deutſchen Auslandsaktiven. Das Komitee iſt aber der Anſicht, daß ein auf die Mobiliſierung von deutſchen ausländiſchen Anlagen gegründeter Plan nicht durchführbar ſei oder zur wirtſchaftlichen Geſundung Deutſchlands beitragen würde.

Die zweite Möglichkeit beſtehe für Deutſchland darin, eine Politik zu treiben, die auf den Erwerb von Deviſen mittels Herunterdroſſelung der Einfuhr und Forcierung der Ausfuhr gerichtet ſei.

Gewiſſe Einſchränkungen der Einfuhr im Verhältnis zur Ausfuhr und ſtrikt durchgeführte Sparſamkeit ſowohl bei den öffentlichen Ausgaben als auch bei manchen Formen des privaten Aufwandes würden in Zukunft erforderlich ſein, um Deutſchland in die Lage zu verſetzen, ſeinen jährlichen Verpflichtungen gegen das Ausland nachzukommen und die Schulden, welche es in den letzten Jahren aufgenommen habe, zurückzuzahlen. Aber eine Ausfuhr in beinahe der doppelten Höhe der Einfuhr — wenn ſie tatſächlich durchführbar wäre — würde eine ernſte Störung ſeines Wirtſchaftslebens mit ſich bringen.

Derartige Maßnahmen führten daher zu weiterer Verarmung und hoher Arbeitsloſigkeit, bedingt durch Einſchränkung des Kredits. Dadurch werde zweifellos auch die Weltdepreſſion verſchärft. Der Ausſchuß erachte es deshalb im allgemeinen Intereſſe für höchſt unerwünſcht, daß Deutſchland gezwungen würde, eine derart ſchroffe Löſung zu wählen.

## Deutſchland braucht langfriſtigen Kredit!

Die Finanzſachverſtändigen kommen daher zu dem endgültigen Schluß, daß es ſowohl im allgemeinen Intereſſe als auch im Intereſſe Deutſchlands notwendig iſt, 1. das jetzige Volumen der deutſchen Auslandskredite aufrechtzuerhalten, und 2. auf alle Fälle einen Teil der zurückgezogenen Mittel aus ausländiſchen Quellen zu erſetzen. Es iſt jedoch klar, daß, falls die von Deutſchland benötigten weiteren Mittel in Form von kurzfriſtigen Krediten gegeben würden, Deutſchland dann einer noch größeren Schwierigkeit als jetzt gegenüberſtehen würde bei Abdeckung der in ſechs Monaten fällig werdenden Verpflichtungen, wenn nämlich die Prolongationsfriſt der zurzeit beſtehenden Kredite abläuft.

Wir ſind daher der Auffaſſung, daß zur Sicherung von Deutſchlands finanzieller Stabilität alle weiteren Kredite in Form einer langfriſtigen Anleihe gegeben werden ſollten, und daß diejenigen Teile der beſtehenden kurzfriſtigen Kredite, die hierfür in Betracht kommen, in langfriſtige Verpflichtungen umgewandelt werden ſollten.

### Aber:

Bei der Prüfung der Möglichkeit der Aufnahme einer langfriſtigen Anleihe für Deutſchland kommt der Ausſchuß zu folgendem Reſultat: Wenn Geldgeber aufgefordert werden, eine Anleihe dieſer Art zu zeichnen, prüfen ſie unter anderem die allgemeine Wirtſchaftslage des betreffenden Landes, ſeine Handelsbilanz und den Staatshaushalt. Im Fall Deutſchlands ſind dieſe drei Faktoren keineswegs ungünſtig. Die Londoner Konferenz hat der Anſicht Ausdruck gegeben, daß der Mangel an Vertrauen zu Deutſchland, welcher die Kreditabziehungen verurſachte, und damit die jetzige Kriſe ſo verſchärft hat, „durch die wirtſchaftliche Lage des Landes nicht gerechtfertigt iſt“.

**Die gegenwärtige Regierung hat unter ſchwierigen Verhältniſſen den Beweis ihrer Entſchloſſenheit, Deutſchlands öffentliche Finanzen auf eine geſunde Baſis zu ſtellen, geliefert, und daß dieſe Politik, wenn ſie ſtreng fortgeſetzt wird, entſchieden dazu beitragen wird, Deutſchlands Kredit zu ſtärken. Es bleiben aber zwei grundlegende Schwierigkeiten.**

## Das politiſche Riſiko.

**Die erſte iſt, das damit verbundene politiſche Riſiko. Solange nicht die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und anderen europäiſchen Mächten auf der Grundlage freundſchaftlichen Zuſammenarbeitens und gegenſeitigen Vertrauens beruhen und dadurch eine weſentliche Urſache innenpolitiſcher Schwierigkeiten für Deutſchland beſeitigt wird, iſt keine Gewähr für einen dauernden und friedlichen wirtſchaftlichen Fortſchritt gegeben. Dies iſt die erſte und grundlegende Vorausſetzung für die Kreditwürdigkeit.**

## Das Hindernis der Reparationen.

Die zweite betrifft die äußeren Verpflichtungen Deutſchlands. Solange dieſe Verpflichtungen, ſowohl die privaten als auch die öffentlichen, entweder eine dauernde lawinenartige Erhöhung der ausländiſchen Schulden Deutſchlands oder aber ein derartiges Mißverhältnis zwiſchen ſeiner Einfuhr und Ausfuhr hervorrufen, daß die wirtſchaftliche Proſperität anderer Länder bedroht iſt, wird ein Geldgeber die Lage kaum als gefeſtigt oder dauernd anſehen.

**Solange die augenblicklichen oder zukünftigen Gläubiger Deutſchlands nicht überſehen können, wie ſich in dieſer Hinſicht die künftige Lage Deutſchlands entwickeln wird, beſteht ein ſehr ernſtes Hindernis für die Gewährung neuer oder auch nur die Erneuerung beſtehender kurzfriſtiger Kredite und für die Aufnahme einer langfriſtigen Anleihe.**

## Der Appell an die Regierungen.

Der Wirtſchaftskörper der Welt hat an einem ſeiner wichtigſten Glieder einen ſchweren Schlag erhalten. Dies hat zu einer teilweiſen Lähmung geführt, die nur durch eine Wiederherſtellung des freien Geld- und Güterverkehrs behoben werden kann. Wir glauben, daß dies aber nur bewerkſtelligt werden kann, wenn ſich die Regierungen aller Länder der Welt über die auf ihnen ruhende Verantwortung klar ſind und umgehend Maßnahmen ergreifen, die geeignet ſind, das Vertrauen wiederherzuſtellen. Nur wenn ſie handeln, kann es wiederhergeſtellt werden. Wir halten es für weſentlich, daß ſie vor Ablauf der Prolongationsperiode der Kredite, wie es die Londoner Konferenz empfohlen hat, der Welt die Gewähr bieten, einmal, daß die internationalen politiſchen Beziehungen auf der Grundlage gegenſeitigen Vertrauens, welches die Vorbedingung einer jeden wirtſchaftlichen Löſung iſt aufgebaut ſind, und ferner, daß die von Deutſchland zu leiſtenden internationalen Zahlungen nicht die Aufrechterhaltung der finanziellen Stabilität gefährden. Finanzielle Hilfsmaßnahmen allein werden nicht imſtande ſein, die wirtſchaftliche Proſperität der Welt wiederherzuſtellen, wenn nicht die auf Obſtruktion gerichtete Politik eine gründliche Änderung erfährt und der Welthandel, von dem ja der Fortſchritt jeglicher Ziviliſation abhängt, ſeine natürliche Entwicklung wiederaufnehmen kann. Wenn wir davon abſehen, dahinzielende in Einzelheiten gehende Vorſchläge zu machen, ſo geſchieht dies nur in der Überzeugung, daß man ſich erſt zu Maßnahmen, auf deren Ergreifung wir keinen Einfluß haben, entſchließen muß, ehe irgendwelche langfriſtigen deutſchen Anleihen, wie gut ſie auch gedeckt ſein mögen, untergebracht werden können. **Wir ſchließen mit der ernſten Mahnung an alle beteiligten Regierungen, in der Ergreifung der notwendigen Maßnahmen keine Zeit zu verlieren und unverzüglich eine Lage zu ſchaffen, die es ermöglicht, Finanztransaktionen durchzuführen, um Deutſchland und dadurch der Welt die ſo dringend benötigte Hilfe zu bringen.**

## Das Stillhalteabkommen.

Das Stillhalteabkommen enthält nur Empfehlungen, die durch Verhandlungen zwiſchen Gläubigern und Schuldnern noch in eine endgültige Form gebracht werden müſſen.

**Es liegt hier der Verſuch vor, ein Problem auf kaufmänniſchem Wege zu löſen, deſſen Löſung ſich im Wege von Verhandlungen zwiſchen den Regierungen als unmöglich erweiſt.**

Die Abkommen bezweckt die Feſthaltung der jetzigen Kreditlinie auf die Dauer von ſechs Monaten, d. h. der Geſchäftsverkehr zwiſchen Gläubiger und Schuldner ſoll aufrechterhalten werden, jedoch ſtets unter Berückſichtigung der zurzeit beſtehenden Kreditlinie. Für die Gläubiger iſt inſofern eine Erleichterung geſchaffen, als die Möglichkeit beſteht, innerhalb dreier beſtimmter Schuldnergruppen zwecks zuſätzlicher Sicherheit die Golddiskontbank einzuſchalten.

**Es iſt alſo die Möglichkeit gegeben, gewiſſe Schulden auf die Golddiskontbank zu überführen; doch ſoll der Geſamtprozentſatz der auf die Golddiskontbank überführten Schulden zehn Prozent der Geſamtkredite nicht überſchreiten. Ein Clearing der Gläubiger untereinander iſt nicht vorgeſehen.**

Weiter iſt in dem Abkommen vorgeſehen, daß die Stellung eines ausländiſchen Gläubigers nicht dadurch verſchlechtert wird, daß der deutſche Schuldner Kredite an deutſche Gläubiger zurückzahlt, oder ſeine Sicherheit gegenüber dem ausländiſchen Gläubiger durch Hingabe von Unterlagen an einen deutſchen Gläubiger verſchlechtert.

Für die ausländiſchen Akzept-, Deviſen- und Kaſſakredite war eine Verſtändigung verhältnismäßig leicht zu erzielen, nicht dagegen für die

**ausländiſchen Markguthaben,**

da bezüglich dieſer Guthaben die Anſichten der Ausländer und der Deutſchen weſentlich auseinandergingen. Man mußte deutſcherſeits auf dem Standpunkt ſtehen, daß letzten Endes der Abzug der deutſchen Markguthaben genau ſo gut Deviſenverluſte bedeutet, wie die Abzug von Deviſenguthaben.

**Man hat ſchließlich inſofern nachgeben müſſen, als ſofort 25 Prozent der Markguthaben, die auf rund 800 Millionen Mark geſchätzt werden, freigegeben werden und weiterhin jeden Monat weitere 15 Prozent.**

Über die Behandlung der Termingelder innerhalb der Markguthaben beſteht zurzeit noch keine Klarheit. Die einzige Konzeſſion, die gemacht worden iſt, iſt die, daß falls die Reichsbank in dem Abzug der Markguthaben Schwierigkeiten für die Deviſenbilanz erblickt, ſie durch Fühlungnahme mit den ausländiſchen Notenbanken die Friſt für die weitere Freigabe von je 15 Prozent von Monat zu Monat hinausſchieben kann bis zum Ablauf des Abkommens, alſo nach ſechs Monaten.

### Das Stillhalteabkommen unterzeichnet.

Die Stillhaltebankiers hielten in Baſel noch einmal eine Beſprechung ab, um noch gewiſſe banktechniſche Spezialfragen in dem Stillhalteabkommen zu regeln. Die endgültige Unterzeichnung des Abkommens wurde dann vollzogen.

## Schöne Empfehlungen ſtatt Geld.

Wir ſind ja an Enttäuſchungen gewöhnt, der Deutſche, der an internationale Konferenzen noch irgendwelche Hoffnungen knüpft, müßte ſich auf dem Jahrmarkt gegen Geld ſehen laſſen. Auch die Konferenz der internationalen Finanzleute in Baſel hat dafür geſorgt, daß der Deutſche nicht plötzlich in Konferenzbegeiſterung ausbricht. Was iſt denn bei den zehntägigen Beratungen für uns herausgekommen? Ein endloſer Bericht mit vielen Zahlen, mit wenn und aber, mit ſchönen Erklärungen, wie alles gekommen iſt und wie es noch kommen wird, und was alles geſchehen müßte. Papier, viel Papier. Und als einziges brauchbares Ergebnis die ſechsmonatige Galgenfriſt: die fünf Milliarden Auslandskredite, die noch in Deutſchland liegen, ſollen erſt am 18. Februar fällig werden. Die deutſche Wirtſchaft hat etwas anderes erwartet, die Finanzſachverſtändigen ſollten den Weg zu einer großen langfriſtigen Auslandsanleihe frei machen, damit Deutſchland eine wirkliche Atempauſe bekommt. Aber daraus iſt nichts geworden. Man hat zwar feſtgeſtellt, daß Deutſchland unbedingt eine Anleihe auf lange Friſt braucht, um eine Wiederholung der Geldkriſe zu vermeiden, man hat auch feſtgeſtellt, daß mit einer wirkſamen Hilfe für Deutſchland keine Zeit mehr zu verlieren iſt, aber — nun kommt die Hauptſache — man erklärt, niemand werde Deutſchland die Kredite nach ſechs Monaten verlängern, oder gar einen längeren Kredit gewähren, ſolange das Ausland nicht ſehe, wie es mit den Tributen gehe, und wie das Verhältnis zwiſchen Deutſchland und den anderen europäiſchen Mächten (lies Frankreich) ſich geſtaltet.

Es wirkt komiſch, wie die Herren Sachverſtändigen ſich ſcheuen, das Kind beim rechten Namen zu nennen, wie ſie um den Kern der ganzen Sache herumſchleichen, wie die Katze um den heißen Brei. Warum ſagt man nicht ganz offen, daß die von Deutſchland erzwungenen Tributzahlungen die ganze Welt in Unordnung bringen, warum ſagt man nicht offen, daß es Paris iſt, das hartnäckig auf die Erfüllung der unerfüllbaren Verträge beſteht? Nein, das ſagt man nicht, das iſt auf den internationalen Konferenzen verboten. Was die Baſeler Sachverſtändigen feſtgeſtellt haben, wird in Deutſchland ſeit Jahr und Tag hundert- und tauſendmal geſagt, und ſeit Jahr und Tag weiß auch die Welt, wo das Hindernis ſteht, an dem alle Bemühungen um eine Verſtändigung ſcheitern. An Verſuchen von deutſcher Seite, ſich mit Frankreich zu verſtändigen, hat es nicht gefehlt, da iſt ſchon faſt des guten zuviel getan. Aber was nützt uns aller guter Wille, wenn die Gegenſeite nicht will? Frankreich ſpricht zwar auch von Freundſchaft, aber es denkt ſich die Sache ſo: Deutſchland ſoll geben und immer wieder geben, Frankreich darf nehmen und nur nehmen. Da hätten die Sachverſtändigen andeuten ſollen, was da zu machen iſt, um aus dieſer Sackgaſſe zu kommen. Aber da erklären ſie, es wäre nicht ihre Aufgabe politiſche Vorſchläge zu machen.

Der einzige Punkt in der Denkſchrift, an den man eine Hoffnung, wenn auch nur eine ganz ſchwache, knüpfen kann, iſt das Eingeſtändnis, wie ſehr die übrige Welt von Deutſchlands Ergehen abhängt. Da heißt es ſo:

Deutſchland ſpielt im Wirtſchaftsleben der Welt, insbeſondere Europas, eine ſo bedeutſame Rolle, daß es keine gemeinſame Erholung von der gegenwärtigen Kriſe gibt, ſo lange die Lage in Deutſchland ſich nicht beſſert.

Auch das iſt eine Wahrheit, die von deutſcher Seite immer und immer wieder vorgetragen worden iſt. Aber ſie ſtieß auf taube Ohren. Erſt jetzt, wo auch in Amerika und in England die Arbeitsloſenheere immer mehr anwachſen, erſt jetzt wird man hellhörig. Allerdings, in Paris glaubt man immer noch, daß Frankreich von der

Kriſe gänzlich unberührt bleibt. Auf dieſem Glauben baut ſich die ganze Politik der franzöſiſchen Unverſöhnlichkeit auf. Aber die anderen, die ſehen allmählich ein, was es bedeutet, wenn ein großes Kulturvolk plötzlich ſeine Lebenshaltung herunterdrücken muß, und ſeine Käufe im Ausland einſtellt. Statt der deutſchen Käufer erſcheinen draußen nur noch die deutſchen Verkäufer, und die fremde Konkurrenz wird es bald ſpüren, wenn die deutſche Ware unter dem Drucke des Geldmangels um jeden Preis auf den Markt kommt. Die Angſt vor dieſer Entwicklung ſpricht ſehr deutlich aus dem Bericht der Baſeler Sachverſtändigen, und dieſe Angſt war es auch, die ſchließlich die Bankiers bewogen hat, die Kredite, wenn auch nur für ſechs Monate, zu verlängern.

Dieſe Angſt ſoll uns eine Lehre ſein. **Wir müſſen in dieſen ſechs Monaten, wenn auch unter ſchweren Opfern, der Welt zeigen, daß ſie ſich ſelbſt am meiſten ſchadet, wenn ſie Deutſchland zur größtmöglichen Einſchränkung zwingt.** Die deutſche Landwirtſchaft iſt heute ſtark genug, um uns ohne weſentliche Einfuhr von Lebensmitteln zu ernähren, und in der Induſtrie müſſen durch Opfer von allen Seiten die Herſtellungskoſten ſo geſenkt werden, daß wir der ausländiſchen Konkurrenz unbedingt mit Erfolg begegnen können. Es iſt ein ſchwerer Weg für uns, aber beſſer jetzt zuſammenſtehen und durch gemeinſame Opfer wieder hochkommen, als im gegenſeitigen Kampf um die letzte Lebensmöglichkeit untergehen.

## Enttäuſchung über das Stillhalteabkommen.

**Erhebliche Gelder werden weiter abfließen.**

Wie aus Bank- und Wirtſchaftskreiſen verlautet, erblickt man in dem Baſeler Stillhalteabkommen lediglich ein Kompromiß, das die deutſche Wirtſchaft keineswegs befriedigen könne. Der geringe Teil der Hoffnungen, der in Baſel erfüllt worden ſei, habe noch erhebliche Einſchränkungen erfahren. Angeſichts der in Baſel getroffenen Abmachungen, wonach den ausländiſchen Banken, die Markguthaben in Deutſchland beſitzen, zugeſtanden worden iſt, ein Viertel dieſer Beträge ſofort und den Reſt nach und nach innerhalb von ſechs Monaten abzuziehen, iſt bereits eine Verſteifung am Diskontmarkt eingetreten. **Es wird befürchtet, daß der Wirtſchaft erhebliche Gelder, die ſie notwendig zum Arbeiten braucht, verlorengehen. Geſpannt ſieht man in Bank- und Wirtſchaftskreiſen den Zinsvereinbarungen von Baſel entgegen, da bisher über die Höhe der Sätze nichts bekanntgegeben wurde.**

## Weitere Erleichterung der Erntefinanzierung.

**Vorſchußkredite auf Getreidelieferungsverträge.**

Amtlich wird mitgeteilt: Zur weiteren Erleichterung der Finanzierung der Getreideernte iſt die Möglichkeit eröffnet worden, daß auf abgeſchloſſene Lieferungsverträge über Roggen, Weizen und Gerſte inländiſcher Herkunft neuer Ernte Vorſchußkredite gewährt werden, und zwar, ſoweit Lieferungen und Vorſchüſſe über Warengenoſſenſchaften in Frage kommen, durch die Getreideinduſtrie und -kommiſſion A.-G., Berlin, und, ſoweit Lieferungen und Vorſchüſſe über den Getreidehandel in Frage kommen, durch die Zentrale deutſcher Getreidekreditbanken A.-G., Berlin.

Die Deutſche Rentenbank-Kreditanſtalt iſt ſeitens des Reichs in die Lage verſetzt worden, für Wechſelkredite, die für derartige Bevorſchuſſungen auf Lieferungsverträge im Rahmen der hierfür eröffneten Rediskontmöglichkeiten in Anſpruch genommen werden, die gleiche Zinsrückvergütung zu gewähren, wie ſie für die Wechſelkredite über Getreidelieferungen an Mühlen und andere getreideverarbeitende Betriebe bereits geleiſtet wird.

**Die Zinsrückvergütung beträgt 6 Prozent** der Wechſelſumme, auf das Jahr berechnet, für die Dauer der Laufzeit der Wechſelabrechnung, ſoweit ſie nicht über ſechs Wochen hinausgeht. Wird der derzeitige Reichsbankdiskontſatz von 10 Prozent herabgeſetzt, erfährt der Rückvergütungsſatz die gleiche Ermäßigung. Die Verbilligung erfolgt bis auf weiteres, zunächſt für Wechſel, die ſpäteſtens am 20. September 1931 von der Getreideinduſtrie und -kommiſſion A.-G. oder der Zentrale deutſcher Getreidekreditbanken A.-G. abgerechnet worden ſind.

**Die Anträge** ſind binnen einer Woche nach Diskontierung der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt einzureichen. Die beteiligten Vorſchußnehmer haben die Verpflichtung zu übernehmen, die Zinsrückvergütung an den letzten landwirtſchaftlichen Lieferanten in voller Höhe weiterzugeben. Die Entſcheidungen der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt über die Anträge ſind endgültig und können im Prozeßwege nicht angefochten werden.

## Europas Siſyphusarbeit.

**Für großzügigen Abbau der Reparationen.**

Gelegentlich der Taufe des neuen Dampfers „Carthage“ hielt der Direktor der Bank von England, Alexander Shaw, in Glasgow eine Rede, in der er erklärte, daß keine bleibende Beſſerung auf dem Arbeitsmarkt und im Welthandel eintreten könne, ohne daß ein Abbau der Reparationen und Kriegsſchulden in großzügigem Maßſtab erfolge. **Europa leiſte jetzt Siſyphusarbeit. Jedesmal, wenn ſich eine leichte Beſſerung bemerkbar mache, tauche ſofort die ewige Frage der Reparationen auf und Handel und Wandel raſten wieder bergab.** Die Wurzel des Übels ſei politiſcher und nicht finanzieller Art. Hieraus erklärten ſich die ewigen Feindſeligkeiten und die militäriſchen Rüſtungen in Europa, ſowohl das Arbeitsproblem wie die allgemeine Erſchütterung der ſozialen Ordnung. Das einzige Hilfsmittel liege in einer draſtiſchen Kürzung der Reparationen und Kriegsſchulden, um den internationalen Handel wieder in Fluß zu bringen.

## Für Verbilligung der Lebenshaltung.

**Forderungen des Gewerkſchaftsbundes der Angeſtellten.**

Der Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten veröffentlicht zehn Forderungen zur Wirtſchaftspolitik der Regierung. Beſonders wird darin verlangt eine energiſche „Politik der Verbilligung der Lebenshaltung“, und zwar durch Abbau der überhöhten Zölle, die bei fallenden Werten die Lebenshaltung automatiſch in ſteigendem Maße verteuern. Verbeſſerung des Realeinkommens der Angeſtellten und Arbeiter durch energiſchen Druck auf das Preisniveau, insbeſondere auf die gebundenen und Monopolpreiſe der Kartelle, Truſts und Innungen, Anpaſſung der Mieten an die veränderte Geldwertverhältniſſe, Reviſion der Tarifpolitik der kommunalen und ſonſtigen Verſorgungs- und Verkehrsbetriebe, Abkehr von der Unterſtützung der Gehalts- und Lohnabbauwünſche der Arbeitgeber durch die ſtaatlichen Schlichtungsinſtanzen.

## Die unerträglichen Zinslaſten und das Handwerk.

**Forderungen der Handwerksvertretungen.**

Der gegenwärtig hohe Stand des Reichsbankdiskonts hat für alle diejenigen Darlehnsnehmer, welche für langfriſtig aufgenommene Kredite, insbeſondere für Hypothekenkredite, einen nach dem Reichsbankſatz zu berechnenden Zinsfuß vereinbart haben, eine ſtarke Erhöhung ihrer Zinsverpflichtungen zur Folge. Zu den hiervon Betroffenen gehören auch zahlreiche Handwerker, welche derartige Darlehen als Anlagekapital oder zum Zwecke des Grundſtückserwerbs aufgenommen haben. Aus dieſem Zuſammenhang heraus und unter Hinweis auf die von mehreren Seiten erfolgten verzweifelten Zuſchriften hat der Reichsverband des deutſchen Handwerks eine beſondere Eingabe an den Reichswirtſchaftsminiſter gerichtet und dringend gebeten, dahin zu wirken, daß derartigen **unerträglichen Zinserhöhungen** für langfriſtige und Hypothekenkredite, die ſich aus der Bindung an die Reichsbankſätze ergeben, ein Ende bereitet wird. Unter Hinweis auf die vorliegenden wirtſchaftlichen Schwierigkeiten hat der Deutſche Handwerks- und Gewerbekammertag den Reichsminiſter der Finanzen erneut dringend gebeten, die gemäß der Verordnung vom 20. Juli 1931 vorgeſehenen **Verzugszuſchläge** baldmöglichſt auf ein erträgliches Maß herabzuſetzen, zum mindeſten aber eine den Bedürfniſſen der Praxis gerecht werdende Änderung vorzunehmen. Der Reichsverband des Deutſchen Handwerks hat in einer beſonderen Eingabe an den Reichsminiſter der Juſtiz die Forderung erhoben, daß **Zwangsverſteigerungen überhaupt unterbleiben ſollen,** ſolange keine durchgreifende Beſſerung der Wirtſchaftslage eingetreten iſt. Falls es nicht möglich ſein ſollte, dieſem Antrag zu entſprechen, ſo ſoll weiterer Schaden dadurch vermieden werden, daß alle Verſteigerungstermine um eine beſtimmte Friſt hinausgeſchoben oder aber einſtweilen nur mit ausdrücklichem Einverſtändnis der Beteiligten abgehalten werden.

## England jubelt dem Zeppelin zu.

**Begeiſterung an Bord des Luftſchiffes.**

**Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ und Dr. Eckener werden von der geſamten engliſchen Preſſe mit offener Herzlichkeit begrüßt und alle Einzelheiten ſeiner Ankunft und Fahrt werden mit dem größten Intereſſe verfolgt. Macdonald ſelbſt ließ durch ſeinen Sekretär nach Hanworth telephonieren, daß er zwar lebhaft bedauere, durch dringende Regierungsgeſchäfte — Sitzung des Sparausſchuſſes — verhindert zu ſein, der Ankunft des Luftſchiffes beizuwohnen, daß er aber alles verſuchen werde, bei der Rückkehr von der Englandfahrt zugegen zu ſein.**

Die konſervative „Morningpoſt“ ſchreibt, daß ſich in die Freude über die Ankunft des „Graf Zeppelin“ ein Tropfen Wehmut miſche durch das Andenken an den ſtolzen „R 101“, und bemerkt, daß ſich Dr. Eckener in den Nachkriegsjahren als ein aufrichtiger Freund Englands gezeigt habe, als er der engliſchen Luftſchiffahrt ſeine und ſeiner Konſtrukteure reiche Erfahrung bereitwilligſt zur Verfügung geſtellt habe.

Infolge ungünſtiger Wettermeldungen war der „Graf Zeppelin“ auf ſeiner Englandfahrt gezwungen, von einem Beſuche Glasgows und Edinbourghs abzuſehen. Dr. Eckener nahm daher von Belfaſt (Ulſter) öſtlichen Kurs auf Carlisle und Newcaſtle, machte von dort einen Abſtecher in die Nordſee und fuhr in Richtung Leeds weiter. Das Luftſchiff fuhr die ganze Nacht über mit brennenden Lichtern und wurde, wo es immer erſchien, mit ungeheurem Jubel begrüßt. Die meiſten Paſſagiere haben die ganze Nacht trotz der getroffenen Vorbereitungen kein Auge zugemacht, um ſich auch nicht die geringſte Kleinigkeit und die herrliche Ausſicht entgehen zu laſſen. Alle Meldungen von Bord beſagen, daß wahre Begeiſterung über den glatten Verlauf der Fahrt herrſcht. Der Höhepunkt der Fahrt muß der Sonnenaufgang über dem ſchottiſchen Mittelland geweſen ſein, als ſich das Luftſchiff gegen 7 Uhr morgens vor der Einfahrt in den Solway Firth befand.

Der „Graf Zeppelin“ landete glatt in Hanworth um 19.15 Uhr. Nachdem Dr. Eckener ſowie der Maſter of Sempill, der den Englandflug arrangiert hatte, einige Worte an die Zuſchauer gerichtet hatten, ſtieg das Luftſchiff nach nur etwa halbſtündigem Aufenthalt um 19.35 Uhr zu ſeinem Rückflug nach Deutſchland auf. Es überquerte die City um 19.45 Uhr und verſchwand in öſtlicher Richtung.

*

Dr. Eckener gedachte bei dem Fluge über die Humber-Mündung der 44 Toten des engliſchen Luftſchiffes „R 38“, die dort am 24. Auguſt 1921 als Pioniere der Luftfahrt ihr Leben ließen. Während ſich der „Graf Zeppelin“ in langſamer Fahrt verneigte, ſtanden die Beſatzung die Paſſagiere mit entblößten Häuptern an den Fenſtern.

## Die engliſchen Sparmaßnahmen.

**Gewerkſchaften für den 10prozentigen Zolltarif.**

Der Vorſchlag des Sparausſchuſſes auf Einführung eines 10prozentigen Zolltarifes in begrenztem Ausmaß hat in der City merkliche Genugtuung ausgelöſt, die ſich in einer feſten Haltung faſt aller Staats- und Induſtriepapiere geltend machte.

Die Entſcheidung über den Vorſchlag liegt nunmehr bei den Gewerkſchaften und der Arbeiterpartei. Im Zentralbureau des Gewerkſchaftskongreſſes verlautete, daß der Vorſchlag bei den Gewerkſchaften kräftige Unterſtützung finden werde, falls ihn Macdonald offiziell vorlegt. Da der Vorſchlag das einzige Mittel gegen Lohnkürzungen darſtelle, werde er jetzt günſtiger betrachtet, als bisher, wo man in ihm nur einen Verſuch zu einer künſtlichen Preisſteigerung ſah.

Da ſich Macdonald der Zuſtimmung der Oppoſition wahrſcheinlich noch vor ſeinen Verhandlungen mit der Arbeiterpartei und den Gewerkſchaften verſichern wird, iſt eine ernſtliche Gefährdung der Regierungsſtellung höchſtens von ſeiten der Regierungspartei ſelbſt zu befürchten, deren linker Flügel zweifellos mit den beabſichtigten Maßnahmen ſehr wenig einverſtanden ſein dürfte.

### Beunruhigung in Dänemark.

Die Londoner Meldung über den Vorſchlag des Sparausſchuſſes zur Einführung eines 10prozentigen Zolltarifs hat in däniſchen landwirtſchaftlichen Kreiſen große Beunruhigung hervorgerufen, da der größte Teil der däniſchen landwirtſchaftlichen Ausfuhr bekanntlich nach England geht.

## Die Gemeindearbeiterlöhne.

**Die Verhandlungen auf Freitag verſchoben.**

Zu dem Vorſchlag des Reichsarbeitsminiſteriums über die Durchführung der Angleichung der Gemeindearbeiterlöhne an die Reichsarbeiterlöhne ſollten ſich der Reichsverband kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände Deutſchlands und die Gewerkſchaften der Gemeindearbeiter bis Mittwoch, den 19. Auguſt 1931, erklären. **Die Gewerkſchaften haben um Friſtverlängerung bis Freitag, den 21. Auguſt, abends, gebeten.** Die neuen Verhandlungen im Reichsarbeitsminiſterium beginnen am Freitag, den 21. Auguſt.

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Friedrichshafen, 20. 8. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt von ſeiner Englandfahrt kommend heute morgen 6,35 Uhr in ſtrömendem Regen glatt gelandet.

Tokio, 20. 8. Ernſte Unruhen am 18. 8. werden aus Tſingtau gemeldet. 3 000 Chineſen haben gegen die dort anſäſſigen Japaner ernſte Ausſchreitungen begangen. 60 Häuſer wurden zerſtört, zahlreiche Perſonen ſchwer verletzt.

New York, 20. 8. Senator Borah erklärte: Es ſei Zeitverſchwendung über Schuldennachlaß ſich zu ſtreiten, ſolange Europa die Sklavenketten der Friedensverträge mit ſich ſchleppe.

Kellinghuſen, 20. 8. Die ſeit einigen Tagen vermißte 24jähr. Haustochter Elli D. aus Hamburg wurde heute morgen von Arbeitern in einem Chauſſeegraben bei Grönhude in halberſtarrtem Zuſtande aufgefunden. Ihr Rad, mit dem ſie einen Ausflug in die Umgegend unternommen, lag neben ihr. Nach den Angaben des Mädchens iſt ſie von einem Manne überfallen worden.

### Neuer Aufſtand in Marokko?

Madrid, 20. 8. Nach hier eingelaufenen Berichten, ſoll der Aufſtändiſchen-Führer Ab del Krim aus der Internierung entflohen ſein und einen neuen Aufſtand in Marokko gegen Spanien vorbereiten.

### Verlängerung der Steueramneſtie?

Die Veröffentlichung der Verordnung über die Verlängerung der Steueramneſtie iſt nicht vor Freitag zu erwarten.

### Der deutſche Proteſt an die Mongolei.

**Wie aus Moskau zu dem Urteil des mongoliſchen Gerichts gegen die deutſchen Verkehrsflieger der deutſch-chineſiſchen Flugverkehrsgeſellſchaft Euraſia gemeldet wird, hat die Sowjetregierung auf telegraphiſchem Wege den Wortlaut des deutſchen Proteſtes nach der Mongolei übermittelt.** Eine Antwort der mongoliſchen Regierung iſt im Laufe dieſer Woche zu erwarten. In Moskau findet das Urteil des mongoliſchen Gerichts kein Verſtändnis.

## Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Auguſt.**

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 169,78—170,12; Danz. 81,67—81,83; franz. Frank 16,49—16,53; ſchweiz. 81,82—81,98; Belg. 58,62—58,74; Italien 22,05—22,09; ſchwed. Krone 112,54—112,76; dän. 112,49 bis 112,71; norweg. 112,49—112,71; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,19—59,31; Argentinien 1,19—1,20; Spanien 36,71 bis 36,79.

* **Produktenbörſe.** Roggen ſehr wenig angeboten. Die unverſorgten Mühlen kaufen laufend zu höheren Preiſen ihren geringfügigen Bedarf. Daneben erfolgten Deckungen. Roggenaustauſcherport iſt infolge ſchlechter Abſatzmöglichkeit der Roggenausfuhrſcheine ſchwierig und enttäuſcht. Weizen etwas mehr vorhanden. Lieferungsmarkt allgemein feſter. Gerſte ruhiger. Hafer gefragt. Im Lieferungshandel wird ab Donnerstag (20. Auguſt) in Berlin Dezemberſicht notiert werden.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 19. 8. | 18. 8. | | 19. 8. | 18. 8. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 222-224 | 219-221 | Weizkl. f. Bln. | 11,5-12,0 | 11,2-11,7 |
| pommerſch. | – | – | Roggkl. f. Bln. | 10,0-10,5 | 9,75-10,2 |
| Rogg., märk. | 169-171 | 165-167 | Raps | 140-150 | 140-150 |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Vikt.-Erbſen | 24.0-31.0 | 24.0-31.0 |
| Futtergerſte | 152-162 | 150-160 | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | – | – | Futtererbſen | 18,0-20,0 | 18,0-20,0 |
| Hafer, märk. | 147-156 | 146-154 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch. | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | — | — |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | — |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | — | — |
| Mk. u. Not. | 27,0-33,5 | 27,0-33,5 | Leinkuchen | 13,2-13,3 | 13,2-13,3 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 7,0-7,10 | 7,00-7,10 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 11,9-12,6 | 11,9-12,6 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 23,9-26,5 | 23,7-26,2 | Kartoffelflck. | — | — |

**Preisnotierungen für Eier.**

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 18. 8.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 10—10,5 Pfg., 60—65 Gr. 9,0—9,75 Pfg., 55—59,9 Gr. 8,5—9,0, 50—54,9 Gr. 7,52—8,00 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 9,75—10,5 9,00—9,5 8,0—8,75 Pfg. 7,0—8,0 Pfg.

Kleine Eier 6,75—7,0

Eier, 2. Sorte, —7,00

**Amtliche Butternotierung.**

**Hamburg, 19. 8. 1931.**

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 136,60 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 140,10 M. 3. I. Klaſſe 452 Drittel zu M. 138,72, 4. II. Klaſſe 9 Drittel zu M. 127,56 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 139,15 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 135,23 M.

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Auguſt.

** **Der Fremdenverkehrsverein** hielt am Dienstag im Sängerheim eine Mitgliederverſammlung ab. Der Vorſitzende, Konrektor i. R. A. Kühl, erſtattete einen Tätigkeitsbericht über die ſeit der letzten Verſammlung verfloſſene Zeit. Wir entnehmen demſelben folgendes: Der Vorſtand hat in dieſem Zeitraum 10 Sitzungen abgehalten, d. h. im Durchſchnitt alle 14 Tage eine Zuſammenkunft. An Verhandlungsſtoff fehlte es niemals; immer gab es etwas zu beſprechen und zu erledigen. Die Hauptarbeit galt der Fremdenwerbung. Ein einfacher Proſpekt wurde hergeſtellt und in 10 000 Exemplaren vertrieben. Ein großer Teil ging nach Hamburg, ein Teil nach Kiel. Auch durch die Rheuma wurden dieſe Proſpekte verſandt. Viele wurden, wenn die Gelegenheit es ſo mit ſich brachte, hier zufällig weilenden Fremden mitgegeben. In Veranlaſſung des Gauturnfeſtes wurde der Proſpekt einer vor dem Feſte herausgegebenen Nummer der Zeitung des oſtholſteiniſchen Turngaus beigelegt. — Daneben wurden Wohnungsanzeiger gedruckt. Auch ſie gingen in alle Welt, in der Regel mit den Proſpekten. Zwei Käſten wurden angeſchafft, in denen die Wohnungsliſten ſtändig aushängen. — Es erwies ſich als notwendig, den Proſpekt zu ergänzen. Zu dieſem Zweck wurde ein beſon deres Blättchen gedruckt, das dem Proſpekt beigelegt wurde. — Der Text für einen Reklame-Briefumſchlag wurde entworfen. Dieſe Briefumſchläge ſind in der hieſigen Buchdruckerei ſtets erhältlich. Sie werden auf Wunſch auch mit Firmenaufdruck geliefert. Es iſt erwünſcht, daß alle Einwohnener, nicht bloß die Geſchäftsleute, ſich dieſer Umſchläge bedienen. Sie ſtellen eine ſtändige Reklame für unſern Ort dar, eine Reklame, die nahezu koſtenlos iſt. — Anzeigen, teilweiſe mit empfehlenden Artikeln über Bad Bramſtedt, wurden veröffentlicht im Hamburger Fremdenblatt, in den Kieler Neueſten Nachrichten, den Itzehoer Nachrichten, dem Reiſe- und Verkehrsanzeiger für Schleswig-Holſtein, dem Nordiſchen Turnblatt, der Gauzeitung für den Turngau Oſtholſtein und dem Grünen Wochenendanzeiger. — Mit der Direktion der Eiſenbahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter wurde durch mündliche Verhandlung ein Einvernehmen über Anbringung von Plakaten und Hinweiſen auf den Bahnhöfen erzielt. Auch das Prahlſche Auto-Unternehmen wurde für zweckdienliche Mitarbeit gewonnen. — Eine Feier in Anlaß des 250jährigen Beſtehens Bad Bramſtedts als Kurort wurde zunächſt in Ausſicht genommen, nicht etwa, um ein Feſt mehr zu feiern, ſondern von dem Geſichtspunkte aus, daß eine ſolche Feier die Augen weiter Kreiſe in ganz Deutſchland auf unſer Städtchen und ſeine Heilmittel lenken würde; wegen der über uns hereingebrochenen Kreditkataſtrophe ließ man den Plan fallen. — 20 Ruhebänke hat der Verein im Ort und in ſeiner näheren Umgebung aufſtellen laſſen, auch dies und jenes für die Verſchönerung des Orts getan. Auf dieſem Gebiet arbeitete das Vorſtandsmitglied Fräulein Lühring mit nie erlahmendem Eifer und ſichtlichem Erfolg. Die Beſtrebungen des Vereins wurden in dankenswerter Weiſe gefördert durch kleinere und größere Geldſpenden von zahlreichen Ginwohnern, von der Stadt, von der Kommunalen Sparkaſſe, von der Fleckens- und Kirchſpielsſparkaſſe.

Was iſt durch dieſe Arbeit erreicht worden? Anſcheinend nicht viel, ſicher nicht das, was wir alle erwartet haben. Die Gründe ſind verſchiedener Art. Als Neulinge in der Werbearbeit ſind von dem Vorſtand ohne Zweifel Fehler gemacht worden. Das ſoll unumwunden zugegeben werden. Sie erkennen, heißt ſie in Zukunft vermeiden. Die Hauptſchuld an dem geringen Erfolg tragen aber andere Umſtände. Einmal iſt zu bedenken, daß in den letzten Jahren infolge der immer ſtärkeren Inanſpruchnahme des alten Kurhauſes durch die Angehörigen der Krankenkaſſen die privaten Gäſte ſo gut wie ganz zurückgedrängt wurden. Dieſe wiederzugewinnen erfordert Zeit. Jahre werden vergehen, bis ſie ſich wieder hierhergewöhnt haben. Und dann war es die immer ſchlechter ſich geſtaltende Lage, die ſehr viele, die ſonſt gekommen wären, auf den Beſuch eines Bades verzichten ließ. Darunter haben alle Bäder gelitten, davon wurde auch Bad Bramſtedt betroffen. Trotzdem wäre es falſch, in der angefangenen Arbeit zu erlahmen. Wir werden die Früchte dieſer Arbeit ernten, nur nicht von heute auf morgen.

Im Anſchluß an dieſen Bericht ſprach Frl. Lühring über die von ihr geleiſtete Kleinarbeit. Sie fand aufmerkſame Zuhörer, und der Vorſitzende durfte des Einverſtändniſſes aller gewiß ſein, als er ihr den beſonderen Dank des Vereins ausſprach.

Der von Kaufmann K. Schlichting erſtattete Kaſſenbericht ergab einen Beſtand von 249,35 M. Nach Bezahlung der noch ausſtehenden Rechnungen wird ein Ueberſchuß von reichlich 100 M. bleiben. Zu Rechnungsprüfern für die Jahresrechnung wurden Photograph Hofmann und Gärtnereibeſitzer K. Baum ernannt.

Der künftige Arbeitsplan ſoll ſich dem bisherigen angleichen. Wenn die Zeitverhältniſſe es, wie vorauszuſehen iſt, nötig machen, wird er in den engſten Grenzen gehalten werden. Die Aufwendungen werden ſich den zur Verfügung ſtehenden Mitteln anpaſſen müſſen.

Die Veranſtaltung eines Photo-Wettbewerbs noch in dieſem Jahre wurde genehmigt. Man hofft auf dieſe Weiſe ſchöne Bilder aus der Stadt und ihrer Umgebung zu gewinnen. Für Preiſe wurden 40 RM. bewilligt, nämlich je ein Preis zu 15 und 10 RM. und 3 Preiſe zu je 5 RM. Die Bilder ſind bis zum 30. November beim Vorſitzenden einzureichen, und zwar ſo, daß der Herſteller nicht erkennbar iſt. Zu Preisrichtern wurden ernannt Konrektor Kühl, Photograph Hoffmann, Architekt Meyer, Kaufmann Schlichting und Frau E. Meyer. Die genaueren Bedingungen, auch über die Größe der zu liefernden Bilder, ſind bei dem Vorſitzenden einzuſehen.

Der Vorſtand wurde beauftragt, die bisher geltenden Satzungen einer Durchſicht zu unterziehen und ſie mit etwa erforderlichen Abänderungen der nächſten Mitgliederverſammlung zur Stellungnahme vorzulegen.

In Ergänzung des Tätigkeitsberichts wies der Vorſitzende darauf hin, daß die Stadt in gleicher Richtung mit dem Verein arbeite. Sie habe 50 000 Bildpoſtkarten in Auftrag gegeben, die auf den Poſtämtern Hamburg, Altona, Lübeck, Berlin, Leipzig, Köln, Dortmund, Eſſen und Bremen zu dem gängigen Preiſe verkauft werden. Manches Bild aus Bramſtedt, mancher Artikel über Bramſtedt, iſt in auswärtigen, beſonders Hamburger Blättern erſchienen. Von dem Verkehrsverband Hamburg-Lübeck-Schleswig-Holſtein, dem die Stadt angeſchloſſen iſt, iſt eine ſchöne Reliefkarte des in Frage kommenden Gebiets herausgegeben worden, die den Verſammelten gezeigt werden konnte. Zielbewußt arbeitet die Stadt an der Verſchönerung des Stadtbildes. Genannt wurden die im Werden begriffenen Schmuckplätze an der Hudaubrücke und neben der Kurhausſtraße, ſowie die in Angriff genommene allmähliche Umgeſtaltung des Bleeck.

Mit einem Dank an alle Förderer und Mithelfer bei der Vereinsarbeit und mit der Bitte, auch künftig dem Verein die Treue zu halten, ſchloß der Vorſitzende gegen 11 Uhr die Verſammlung.

**Ein Zeichen der Zeit.** Ein Dentiſt, der früher im Kreiſe eine ſehr gute Praxis hatte und vor zwei Jahren nach Itzehoe übergeſiedelt war, tauchte vor einigen Tagen in der Umgegend auf und verkaufte Schlipſe. Die ſchlechte Wirtſchaftslage hatte ihn gezwungen, ſeinen Beruf aufzugeben und als Hauſierer den notdürftigen Lebensunterhalt zu verdienen.

**Roland-Lichtſpiele.** Ueber den ab Freitag in den Roland-Lichtſpielen laufenden Film „Dich hab ich geliebt“ ſchreibt die Breslauer „Zeit am Montag“: Ein Thema, das bisher durchaus ablehnend behandelt wurde. Wir hörten und ſahen bis heute in Breslau nur unvollkommene Anreißereien toniſcher Experimente. . . . Aber hier dieſe klingende Fanfare brillierender Technik und blutvoller Melodramik peitſcht uns auf und packt uns. Hier wirbt der Tonfilm, der echte, neue, teuere um unſere Gunſt. Mit eklatantem Erfolge. Die Chriſtians. Der Walter Jankuhn. Der Stüwe-Hans. Wunderbar, dieſe Menſchen, die wir kennen, denen wir hundertfach die Hand gedrückt, im Dreivierteltakt nun ſprechen und ſingen zu hören und zu ſehen. Nicht als Maſchinenmenſchen. Als Bruder und Schweſter, die uns naheſtehen, die nun ihr Herz kredenzen und Geſte, Blick und Ton des Mutterleids modellieren. . . . Das iſt zunächſt einmal Sieg der Technik. Das iſt ferner Botſchaft von Leib zu Leib. Von Mund zu Ohr. Von Hirn zu Herz. Das iſt eine Andachtsſtunde im Gloria-Palaſt. Ringsum Schluchzen. Freunde, ſchämt euch nicht! — Dazu das intereſſante Beiprogramm (Siehe Anzeige.)

**Kur-Lichtſpiele.** „Danton und Robespierre“ — Viel haben die 150 Jahre Auswirkung der franzöſiſchen Revolution ſchon getan an Volk und Völkern; aber Unrecht liegt auch heute noch über dem Leben der Völker; immer noch gibt es, wie damals in Frankreich, Kräfte, die den Völkern und dem Einzelnen das Eigenleben, das Lebensrecht beſchneiden, ſchmälern wollen. Der Kampf ums Daſein iſt ſtatt milder noch härter und grauſamer geworden. Nicht alle Menſchen können — ſozial geſehen ſtark ſein; ſo iſt es Pflicht der Starken, die Schwachen zu ſtützen, ihnen zu helfen. Menſch zu Menſch ſein, nicht Herr zu Knecht, wenn auch in verſchleierterer Form als damals, iſt Forderung des Tages und der Gegenwart! So geſehen iſt der „Danton“ eine Hiſtorie, die zugleich mahnt und warnt, aufrüttelt und den Machthabern zeigt, wo der Punkt iſt, an dem die Geduld eines Volkes zu Ende iſt und ſich das Recht nimmt, das ihm das Unrecht vorenthält. „Danton“ ruft allen zu: Lernt aus der Geſchichte! In dem reichhaltigen Beigrogramm die tönende Wochenſchau, Wildweſtfilm, Luſtſpiel und Lehrfilm. Sonntagnachmittang 3 Uhr Kindervorſtellung.

**Orgelkonzert.** In Zukunft finden jeden Freitag nachmittags 5 Uhr in der hieſigen Kirche Orgelkonzerte bei freiem Eintritt ſtatt. Für den morgigen Freitag iſt folgende Vortragsfolge vorgeſehen: Werke von J. S. Bach: 1. Präludium u. Fuge C Dur. 2. Es iſt das Heil uns kommen her. 3. Herzlich tut mich verlangen. 4. Jeſu meine Freude. 5. Toccata und Fuge d moll.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Die am Dienstag im Vereinslokal ſtattgefundene Generalverſammlung wurde nach gemeinſamem Geſang eines Turnerliedes von dem Vorſitzenden eröffnet. Zunächſt gab der Vorſitzende noch einmal einen Rückblick über das in hieſiger Stadt ſo gut verlaufene Gauturnfeſt. Allen, die zur Verſchönerung und Ausgeſtaltung des Feſtes beigetragen hatten, wurde der Dank ausgeſprochen. Alsdann ging der Vorſitzende zur Tagesordnung über. Am Sonntag, d. 23. d. Mts., veranſtaltet der oſtholſteiniſche Turngau in Büdelsdorf ſein diesjähriges Gauſportfeſt; es ſei Pflicht der Bramſtedter Turner, ſich hieran zu beteiligen, nachdem auch das hieſige Gauturnfeſt von auswärtigen Turnern gut beſucht war. Trotz der wirtſchaftlich ſchweren Zeit meldeten ſich ca. 30 Turner und Turnerinnen, die teilweiſe zu den Mehr- u. Einzelkämpfen antreten. In den Einzelkämpfen werden Hans de Bernardo, Elvers und Eggers die 800 u. 1500 Meter-Strecke, ſowie Balzer die 100 und 200 Mtr.-Strecke laufen. Außerdem wird für Bramſtedt eine Jugend-Schwedenſtaffel laufen und zwar in der Beſetzung: Neumann, Behncke, Seller, Wrage. Abfahrt erfolgt am Sonntag morgen um 5,15 Uhr vom Vereinslokal. Für den 30. Auguſt und 6. September lagen noch Einladungen aus Alveslohe, Wankendorf und Junien vor. Von den Verſammlungsteilnehmern wurde jedoch eine Beteiligung an dieſen Feſten nicht angeregt. Zum 25jährigen Stiftungsfeſt nach Wriſt werden am Sonntag zwei Fauſtballmannſchaften, eine Jugendhandballmannſchaft und einige Wettkämpfer fahren. Vom Oberturnwart wurde angeregt, innerhalb des Vereins Vereinsmeiſterſchaften auszutragen. Für die Meiſterſchaften werden ſämtliche Sportarten ausgeſchrieben. Sämtliche Abteilungen, Mädchen, Knaben, Turnerinnen, Jugendturner, Männer bis zu 30 Jahren und über 30 Jahre können daran teilnehmen. Dieſe Anregung des Oberturnwarts fand allgemeinen Zuſpruch. Für die Austragung wurde der 6. September 1931 feſtgeſetzt. Es wurden alsdann noch verſchiedene Neuanſchaffungen beſprochen, die jedoch zunächſt wegen fehlender Geldmittel zurückgeſtellt werden mußten. Mit einem kräftigen „Gut Heil“ auf die Deutſche Turnerſchaft ſchloß der Vorſitzende die gut beſuchte Verſammlung. Bei kräftig geſungenen Turnerliedern blieben die Mitglieder noch kurze Zeit beiſammen. Die Punktſpiele im Handball beginnen am 13. September. Bramſtedt ſteht mit 4 Mannſchaften hinter M.T.V. und „Gut Heil“ Neumünſter an 3. Stelle. Bramſtedt 1 ſpielt mit folgenden Mannſchaften in einer Klaſſe. M.T.V. v. 1859 2., Gut Heil 2., Hohenweſtedt, Büdelsdorf, Gadeland. Die 2. und die Jugendmannſchaft ſpielen mit den Vereinen Gut Heil 4., Wittorf, Brokſtedt und Junien und die Knabenmannſchaft mit M.T.V. 59., 1. und 2., Gut Heil 1. und 2., Tungendorf und Olympia zuſammen.

**Lentföhrden.** In der Nähe von Springhirſch flog dem Führer eines nach Hamburg fahrenden Perſonenwagens ein Käfer gegen das rechte Auge, ſo daß der Fahrer für kurze Zeit die Sicht verlor und den Wagen knapp an einem Chauſſeebaum vorbei in den Graben ſteuerte. Da die Geſchwindigkeit nur mäßig war, ging nur eine Fenſterſcheibe in Trümmer, während im übrigen der faſt neue Wagen nicht beſchädigt wurde. Der Führer erlitt einige erhebliche Schnittwunden an beiden Händen und dem rechten Unterarm.

w **Kaltenkirchen.** Heute morgen 8,30 Uhr wollte der Wagenfabrikant Steenbock-Horſt mit ſeinem Auto von Alveslohe kommend beim Funkenberg über die Bahngeleiſe fahren. Im letzten Augenblick riß er, den herankommenden Zug ſehend, das Steuer herum und fuhr in den Graben. Das Auto mußte erheblich beſchädigt abgeſchleppt werden.

**Schmalfeld.** Einen ſchlechten Scherz erlaubten ſich Unbekannte, die einem hier durchreiſenden Geſchäftsmann in den Abendſtunden Sand in den Benzintank ſeines Motorrades ſchütteten. Als die Maſchine wieder gereinigt war und trotzdem nicht anſpringen wollte, ſtellte es ſich heraus, daß auch die Zündung beſchädigt war.

**Bad Segeberg.** Nachdem die Roggenernte im Kreiſe Segeberg größtenteils unter Dach iſt, liegen jetzt die erſten Druſchergebniſſe vor. Im allgemeinen kann man mit einer Mittelernte rechnen. Neben der Näſſe in der letzten Zeit hat der Roggen beſonders während der Blüte durch Froſt gelitten.

**Rickling.** Von der Weide des Gemeindevorſtehers im benachbarten Fehrenbötel-Hoheluft wurden in der Nacht drei Kühe geſtohlen, die dem Spediteur Schareika gehörten. Dieſer hatte ſie vor kurzem von dem Landwirt Heeſch gekauft. Am Abend zur Melkzeit erſchienen auf der Weide zwei Herren und fragten nach den drei Kühen, die dem Landmann Heeſch gehören ſollten. Der Gemeindevorſteher erklärte ihnen, er habe keine Kühe von Heeſch. Er habe zwar drei Kühe auf ſeiner Weide, die Sch. gehören. Als der Gemeindevorſteher am anderen Morgen wieder zum Melken kam, waren die Kühe verſchwunden. Man verſtändigte ſofort die Landjägerei, die feſtſtellte, daß die Kühe in der Nacht von der Weide weggeholt und ſpäter auf einem Laſtwagen aus Ahrensbök verladen worden ſind. Wo ſich die Tiere jetzt befinden, wird wohl die Unterſuchung ergeben.

**Itzehoe.** Nachdem ſeit Eintreffen der Polizeiverſtärkungen in Itzehoe zunächſt die Ruhe wieder eingekehrt war, ſcheinen jetzt die Demonſtrationsverſuche wieder aufzuflackern. In den letzten Nächten ſind mehrfach — ſo in einem Kaffeehaus, in einem Zeitungsverlagshaus und einem Ladengeſchäft — Fenſterſcheiben zertrümmert worden. Die Umſtände laſſen darauf ſchließen, daß es ſich wiederum um politiſche Demonſtrationen handelt

**Itzehoe.** Die Unterſuchung der politiſchen Unruhen. Dienstag hat der Altonaer Staatsanwalt die Unterſuchung der blutigen Schlägereien in der Nacht zum Freitag voriger Woche, bei denen, wie berichtet, etwa 25 Perſonen verletzt wurden, eingeleitet und mit der Vernehmung verſchiedener Nationalſozialiſten und Reichsbannerleute begonnen. Bisher iſt es nicht gelungen, die Schuldfrage zu klären.

**Hedwigenkoog.** Streikunfug. Etwa 70—80 fremde Wanderarbeiter kamen aus Weſſelburen nach dem Hedwigenkoog, um das Dreſchen auf dem Kahlkeſchen Hof zu verhindern. Sie wollen auf dieſe Weiſe die Zahlung eines höheren Lohnes erzwingen. Die Dreſcharbeit konnte jedoch unter dem Schutz der herbeigerufenen Landjägerei der umliegenden Stationen durchgeführt werden. Auch in Weſſelburen waren die Wanderarbeiter in dieſer Weiſe tätig. Als Dreſchmaſchinenbeſitzer Großmann ſeine Maſchine aus dem Schuppen zog, wurde ſie von den Arbeitern kurzerhand wieder in den Schuppen zurückgezogen. In der Bevölkerung herrſcht große Erregung. Die Bettelei hat einen nie gekannten Umfang angenommen.

**Altona.** An dem großen geräumigen Eckhaus in der Schiller- und Großen Bergſtraße hat ſich während der letzten Monate eine große Veränderung vollzogen. Seine Faſſaden wurden ganz abgeriſſen, die Innenräume im Erdgeſchoß völlig anders aufgeteilt und als Geſchäftsräume hergerichtet, während in die oberen Stockwerke wieder Wohnungen eingebaut worden ſind. Der Umbau wurde im Auftrag der Weſtholſteiniſchen Bank, die bis zur Fertigſtellung des Gebäudes in dem danebenliegenden Handelshof bleibt, nach den Entwürfen des Altonaer Architekten Dr. Kurt Stoltenberg ausgeführt. Während die dickwandigen Grundmauern des früheren Gartenhauſes übernommen wurden, hat das Bauwerk eine neue in ihrer ganzen Höhe aus ſteinmetzartig bearbeitetem Muſchelkalk beſtehende Faſſade erhalten, die dem Ganzen ein beſonders freundliches Ausſehen verleiht. Große, ungeteilte Fenſter ſorgen dafür, daß das Licht ungehindert in alle Räume eindringt. Die Arbeiten ſind ſoweit gefördert, daß in den nächſten Monaten der Umzug der Weſtholſteiniſchen Bank in die neuen Geſchäftsräume erfolgen kann. Die Wohnungen in den Obergeſchoſſen ſind, wie man hört, für leitende Angeſtellte der Bank beſtimmt.

**Schwarzenbek.** Der Obertertianer Horſt Wulff, ein Sohn des Baumeiſters Wulff, hier, weilte als Austauſchſchüler in Oberrauſchenbach (Tſchechoſlowakei). Dort geriet beim Baden ein katholiſcher Pfarrer in die Gefahr, zu ertrinken. Bei einem Rettungsverſuch durch die Tochter des Amtsgerichtsrat Dübel aus Lübeck wurde die junge Lübeckerin von dem Pfarrer mit in die Tiefe geriſſen. Auf die Hilferufe der Umſtehenden ſprang Wulff ſofort den Verunglückten nach und rettete alle beide unter eigener Lebensgefahr von dem ſicheren Tode des Ertrinkens.

**Schwarzenbeck.** Ein Bild der wirtſchaftlichen Notlage vieler Jagdpächter bot die am Sonnabeud ſtattgefundene Jagdverpachtung in Büchen bei Schwarzenbek. Während für das ſonſt ſo ſtark begehrte 495 Hektar große Revier 2000 Mark Jahrespacht gezahlt wurde, gab Hofbeſitzer Bruhn-Büchen das einzige Gebot von 500 RM. ab.

**Grabow.** Zwei junge Leute, die auf der Wanderſchaft nach Hamburg begriffen waren, baten kurz vor Grabow den Führer eines nach Hamburg fahrenden Laſtkraftwagens, ſie mitzunehmen. Als dieſer es ablehnte, verſuchten die beiden, auf den Anhänger aufzuſpringen. Dabei glitt der eine aus und wurde von dem Anhänger überfahren und ſchwer verletzt. Er wurde in das Stift Bethlehem in Ludwigsluſt gebracht, wo ihm der Fuß abgenommen werden mußte.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Die Fahndung nach den Eiſenbahnattentätern.

### Die bisherigen Ermittlungen.

Die Fahndung nach den Eiſenbahnattentätern wird von der Unterſuchungsbehörde eifrig fortgeſetzt. Die weitere Unterſuchung über den Hergang der Kataſtrophe hat nach Mitteilung von zuſtändiger Stelle ergeben, daß

**die Exploſion des Sprengſtoffes**

wahrſcheinlich zwiſchen Lokomotivtender und Poſtwagen erfolgte. Über die Art des bei der Tat benutzten Sprengſtoffes hat ſich noch nichts Genaueres feſtſtellen laſſen.

Die geſamte Ermittlungstätigkeit der Unterſuchungskommiſſion erſtreckt ſich in der Hauptſache auf den Mann, der einen Teil der zur Tat benutzten Materialien (Rohre — Draht — Iſolierband) in Berlin gekauft hat. Über dieſen Mann ſind eine Reihe von Anhaltspunkten bekannt, auf Grund derer nach Anſicht der Kriminalpolizei die Ermittlung des Geſuchten unbedingt gelingen müßte. Die Unterſuchungskommiſſion hat nunmehr alle Anhaltspunkte auf einem Plakat zuſammengeſtellt, das auf öffentlichen Anſchlägen erſchienen iſt. Die äußere Geſtaltung dieſes Plakats weicht von der bisher üblichen Form amtlicher Veröffentlichungen weſentlich ab. Die Kriminalpolizei hat es ſich diesmal beſonders angelegen ſein laſſen,

**die Grundſätze moderner Werbepropaganda**

anzuwenden. Das Plakat enthält eine Reihe von Abbildungen. In erſter Linie iſt ſchematiſch dargeſtellt, wie der Geſuchte

**die beiden mit Packpapier umhüllten Rohre**

trug, als er am 6. d. M. das betreffende Geſchäft verließ. Weiter finden ſich folgende Bilder: Das Rohrpaket mit Umhüllung aus braunem Packpapier. Das Gewicht dieſes Pakets betrug allein 21 Pfund. Eine zweite Abbildung ſtellt das die beiden Rohre enthaltende Paket — jedoch mit aufgeriſſener Umhüllung dar. Weiter wird die Rolle Draht mit und ohne Umhüllung veranſchaulicht. Schließlich wird auch die Schrift des Täters (oder eines der Täter) bildlich wiedergegeben. Bekanntlich wurde bald nach der Kataſtrophe an einem Telegraphenpfahl — in der Nähe des Verſtecks der Täter — mit Reißnägeln befeſtigt, ein Zeitungsblatt vorgefunden. Dieſes Blatt, die erſte Seite einer Groß-Berliner Zeitung vom 7. Auguſt, war am Rand und ſonſt unbedruckten Stellen mit Tintenſtift beſchrieben:

**„Attentat"!!! — „Sieg!!!" — „Revolution!" „9. 8."**

Die Worte wiederholten ſich mehrmals. Sie ſind in Druckſchrift geſchrieben — einzelne Buchſtaben weiſen jedoch gewiſſe Eigenarten auf. Das letztere gilt auch für die zum Anheften des Zeitungsblattes benutzten Reißnägel. Von gewöhnlicher Größe, weiſen ſie vier Durchlochungen auf. Am Rand befindet ſich ein Ornament. Reißnägel dieſer Art ſind verhältnismäßig ſelten.

Von der ausgelobten Geſamtbelohnung von 100 000 Mark ſoll ein entſprechender Anteil auch auf diejenigen Perſonen entfallen, deren Angaben zur Ermittlung des Geſuchten führen.

## Spiel und Sport

**Sp. Mit Fußballpunktſpielen** beginnen am Sonntag Mitteldeutſchland, der Baltenverband und die ſpielſtärkſten Bezirke in Südoſtdeutſchland. Im Baltenland treffen gleich zwei ſo erbitterte Rivalen wie VfB.-Königsberg und SV.-Memel aufeinander.

# Abſturz eines polniſchen Militärflugzeuges

### Vier Militärflieger getötet.

**Ein ſchweres Flugzeugunglück ereignete ſich in der Nähe des Militärübungsplatzes Gruppe bei Graudenz. Ein polniſches Militärflugzeug, das mit vier Perſonen beſetzt war, wollte wahrſcheinlich eine Notlandung vornehmen und ſtürzte dabei auf einen Stall. Es erfolgte eine Exploſion. Der Apparat ſtand ſofort in Flammen, in denen die vier Inſaſſen umkamen.**

**Auch das Gebäude fing Feuer, und zwei Arbeiter, die in dem Stall ſchliefen, konnten ſich nur mit Mühe retten. Sie erlitten jedoch ſchwere Verletzungen. Der Stall und das darin befindliche lebende Inventar wurde ein Raub der Flammen.**

### Schwerer Kraftwagenunfall polniſcher Offiziere.

In Wilkowice fuhr ein mit vier Offizieren der Lublinitzer Garniſon beſetzter offener Perſonenwagen gegen eine geſchloſſene Bahnſchranke. Die Schranke wurde durch die Stoßſtange des Kraftwagen hochgehoben und traf die Offiziere mit voller Wucht. Ein Hauptmann wurde ſofort getötet, während ein Major ſchwere Verletzungen erlitt. Der Führer, ſowie ein neben ihm ſitzender Oberſtleutnant, trugen leichtere Verletzungen davon.

## Blutige Saalſchlacht.

### Zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten.

Einen blutigen Verlauf nahm eine nationalſozialiſtiſche Verſammlung in Anröchte bei Hamm, zu der ſich etwa 100 Kommuniſten Einlaß verſchafften. Es entwickelte ſich eine wüſte Schlägerei, bei der Kommuniſten und Nationalſozialiſten mit Stühlen, Biergläſern und Meſſern aufeinander losgingen. Dabei wurden zwei Nationalſozialiſten durch Meſſerſtiche ſchwer und mehrere andere leicht verletzt. Von den Kommuniſten mußten acht ſchwer verletzt fortgetragen werden. Die Polizei griff ein und mußte mit blanker Waffe vorgehen. Dabei wurde ein Polizeiwachtmeiſter durch einen Meſſerſtich am Kopf lebensgefährlich verletzt. Im Saal ſelbſt war alles zertrümmert worden.

### Keine neuen Zahlungsbeſchränkungen der Sparkaſſen.

**Berlin.** Amtlich wird mitgeteilt: Der Zahlungsverkehr der Sparkaſſen hat ſich in den letzten Wochen, wie erwartet, reibungslos abgewickelt. Angeſichts dieſer erfreulichen Entwicklung ſind etwaige, anſcheinend im Zuſammhang mit Preſſeerörterungen über eine „Sparkaſſenreform" hier und da aufgetauchte Befürchtungen wegen neuer Beſchränkungen im Auszahlungsverkehr gegenſtandslos. Zu derartigen Maßnahmen liegt keinerlei Anlaß vor.

### Großfeuer auf einem Landgut.

**Lübeck.** Auf dem in der Nähe von Lübeck gelegenen Landgut „Bunte Kuh" brach nachts ein Großfeuer aus, das vermutlich auf Brandſtiftung zurückzuführen iſt. Der Viehſtall, in dem eine Mäſterei betrieben wurde, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Ein Übergreifen des Feuers auf die gefährdeten Nachbargebäude konnte verhütet werden. Mitverbrannt ſind 30 Fuder Stroh, ſechs Schweine und 50 Hühner, ſowie zahlreiche landwirtſchaftliche Maſchinen.

## Nah und Fern

○ **Schweres Unwetter im Odenwald.** Über Darmſtadt und dem vorderen Odenwald iſt ein ſchweres Unwetter niedergegangen, das ſtellenweiſe großen Schaden verurſacht hat. Bei Niederramſtadt iſt die Modau über die Ufer getreten. Wohnhäuſer und Ställe mußten in aller Eile geräumt werden. Die Autoſtraße Darmſtadt—Heidelberg iſt unpaſſierbar. Sowohl in Niederramſtadt als auch in Eberſtadt mußten die Feuerwehren und freiwillige Hilfskräfte eingeſetzt werden.

○ **Ein böſer Reinfall.** Einen böſen Reinfall erlebte ein Dortmunder Fleiſchermeiſter, der wenig Vertrauen zur deutſchen Währung hatte. Um ſein Geld ſicher anzulegen, händigte er am 9. April d. J. dem Kaufmann Franz K. den Betrag von 33 500 Mark aus mit dem Auftrag, für ihn in Holland Deviſen zu kaufen. Nach ſeiner Rückkehr aus Holland brachte der Kaufmann aber weder Deviſen noch das Geld des Fleiſchermeiſters zurück. Angeblich will er das Geld in Holland verloren haben. Er wurde von der Kriminalpolizei feſtgenommen, da er im dringenden Verdacht ſteht, die 33 500 Mark unterſchlagen zu haben.

○ **Mit dem Küchenmeſſer die Frau erſtochen.** Eine grauſige Mordtat ereignete ſich in Schweidnitz. Dort lauerte der Arbeiter Paul Viol ſeiner Frau, von der er getrennt lebte, auf und fragte ſie, ob ſie wieder zu ihm kommen wolle. Die Frau erwies ſich unter beſtimmten Bedingungen dazu bereit. Ohne ein Wort zu ſagen, ſtach jedoch Viol mit einem großen Küchenmeſſer auf ſeine Frau ein und tötete ſie durch einen Stich in das Herz. Der Täter ergriff die Flucht, konnte aber verhaftet werden.

○ **Notgemeinſchaft gegen den Hunger.** Die Vorſtände des Einzelhandelsverbandes und die Arbeitgeberverbände im Einzelhandel in Düſſeldorf berieten über eine Hilfsaktion zur Linderung der Not der Arbeitsloſen. Es wurde eine Notgemeinſchaft gegründet, die täglich an 500 Perſonen ein warmes Mittageſſen verabreichen zu können hofft.

⊙ **Lohnende Lektüre.** Eine Studentin der Jowa-Univerſität in den Vereinigten Staaten, fand im Bibliotheksſaal beim Aufſchneiden eines alten verſtaubten botaniſchen Buches zwiſchen den Seiten das Teſtament des Autors, das beſtimmte, ſein großes, auf einer Newyorker Bank liegendes Vermögen ſei dem auszuzahlen, der auf die Idee komme, dieſes Buch zu leſen.

⊙ **Das Seil geriſſen.** Im Montblanc-Gebiet ſind von fünf Straßburger Alpiniſten zwei tödlich verunglückt. Der eine von ihnen ſtürzte infolge Reißens eines Seils auf den Gletſcher ab. Der andere fiel beim Abſtieg in einen Gletſcherbach. Ein dritter der Gruppe weigerte ſich aus Furcht, weiter abzuſteigen. Die beiden übrigen Teilnehmer der Gruppe erreichten Chamonix und veranlaßten, daß eine Hilfsexpedition aufſtieg.

### „Do X" in Port of Spain.

**Newyork.** Die „Do X" iſt in Port of Spain (Trinidad) gelandet.

### Japanfeindliche Ausſchreitungen in Tſingtau.

**London.** In Tſingtau kam es zu ſchweren japanfeindlichen Unruhen. Über 3000 Chineſen zerſtörten 60 japaniſche Häuſer und verletzten eine größerer Anzahl der Bewohner, von denen mehrere in bedenklichem Zuſtande ins Krankenhaus geſchafft werden mußten.

## Verkehrsunfall in Köln.

### Ein Toter, ein Schwerverletzter

In einer Kurve entgleiſte der Anhänger eines Straßenbahnzuges der Linie 13. Er wurde gegen ein Brikettfuhrwerk geſchleudert, wobei ein Radfahrer und ein Hilfsaufſeher der Straßenbahn zwiſchen Brikettwagen und Straßenbahn geklemmt wurden. Der Radfahrer ſtarb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Der Hilfsaufſeher iſt ſchwer verletzt. Die Unglücksurſache ſteht noch nicht feſt.

### Gewinnauszug

### 5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

9. Ziehungstag — 19. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 144722
2 Gewinne zu 25000 M. 164417
2 Gewinne zu 10000 M. 217558
22 Gewinne zu 5000 M. 106313 155275 195832 206998 213957 214709 298415 312926 366734 387910 388833
26 Gewinne zu 3000 M. 13965 26668 74633 117255 186934 222514 234795 235342 256602 301363 322005 357868 387408
48 Gewinne zu 2000 M. 21302 39698 41298 78904 82502 97851 127211 157943 161465 183233 184872 185011 224086 224073 229046 235367 291689 307784 314916 318260 352725 371085 383443 392861
98 Gewinne zu 1000 M. 21795 27730 31726 32497 43118 61651 62609 72111 83754 87192 90253 99881 109262 127196 131286 133684 137566 139934 143966 146308 159739 160900 166418 184929 197442 209678 211798 212954 213913 225541 225991 237678 265351 270612 276283 286976 287176 290908 324521 326870 328536 340627 357510 359243 365808 371703 378706 380039 391188
190 Gewinne zu 500 M. 6301 6648 6770 7800 8060 14037 17870 35315 35793 39861 47199 54794 55275 58862 63718 66239 74065 79343 82161 87668 99150 100537 108819 110714 115303 119560 119729 123213 125771 137166 138157 140073 141650 144992 146172 146192 149968 153717 156083 157647 177515 177723 178012 179348 180629 183364 187548 192598 199525 200999 203254 203368 222328 227710 241499 243387 244750 256071 268018 268464 269477 276895 277292 279901 283779 283868 285281 285316 287146 312853 313135 316857 318430 318801 328964 331624 334918 335991 337827 343911 346932 352669 363332 365732 369482 371070 372876 373501 381363 383326 384358 391917 394493 396007 397878

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 205949
6 Gewinne zu 5000 M. 61561 129724 300189
22 Gewinne zu 3000 M. 8903 19321 59788 60637 105867 157254 157603 159477 161872 177617 233981
50 Gewinne zu 2000 M. 1345 34288 68600 98409 103265 104351 115954 118576 125102 143291 156484 175521 198477 199723 203492 206177 225719 236146 239892 254750 304150 348772 352613 353144 361745
132 Gewinne zu 1000 M. 2888 29961 32157 37789 49989 58426 71162 73221 75907 110037 112683 130464 140957 147160 153631 159965 164289 166542 167080 180980 184426 187529 198997 20161 217363 219096 226557 242615 243401 248303 263807 272546 28356 284467 290448 298755 302547 306446 307712 311279 312599 32294 323832 325083 326640 327864 328258 333145 333790 342183 35161 356357 357491 359470 359492 362556 369076 369448 374876 37744 383528 384463 385910 388555 396168 397703
184 Gewinne zu 500 M. 7749 21283 23089 24250 25350 27687 2774 37306 38063 42736 47666 50267 53017 53057 55381 70334 7130 73173 75956 86633 87817 92928 93744 93932 97563 105160 10827 109885 110155 119867 121706 131881 136440 140498 147178 14830 150082 155992 160833 163329 166033 170727 172421 173972 17922 180367 186444 191695 195528 200687 204002 214345 216439 21712 220810 228682 229925 233380 243254 246657 250143 252547 25597 259030 260153 260496 277464 283301 288382 296632 306463 31461 314712 318952 321681 323368 339084 340667 342040 351673 35555 355770 360025 360626 373577 379278 379486 384021 389024 38942 395526 399855

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinn zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 6 zu je 7500 6 zu je 50000, 24 zu je 25000, 136 zu je 10000, 328 zu je 500 670 zu je 3000, 2020 zu je 2000, 4000 zu je 1000, 6546 je 500, 19926 zu je 400 Mark.

Roland-Lichtspiele - Kaiserſaal

Freitag, Sonnabend und Sonntag,
abends 8 Uhr:

Mady Christians
in

Dich hab ich geliebt
Tobis

im Beiprogramm:
Der König der Wälder
— 5 Akte. —
Fox tönende Wochenschau

Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf. Tel. 194.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 251, Jüden-Straße 6

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an F. Wilh. Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 16.

HD
Union-Briketts — Torfmull
Nußkohlen — Häcksel
Zechenkoks — Heu
Preßtorf — Stroh
Torfſtreu
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Ein gutes Bett kauft man billigst bei
C. F. Seller.

Der Eigentümer des am Sonntag bei mir untergestellten Fahrrades wird gebeten, sein Eigentum abzuholen. E. Suhr.

Bauschule
Technikum Lemgo
Ingenieure - Architekten - Techniker
Meisterschule - Programme frei

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kur-Lichtspiele
Ab morgen, Freitag, abends 8.30 Uhr:
Fritz Kortner in
Danton
Ein historischer Tonfilm aus der französischen Revolution in 10 gewaltigen Akten.
in dem reichhaltigen Beiprogramm:
Wochenschau — Wildwestfilm — Lustspiel.
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung.

Heil dem Menſchen, der ſtill und fröhlich warten gelernt hat.

# Amtlicher Teil.

## Schweinezwiſchenzählung am 1. September 1931

Am 1. September 1931 findet eine Schweinezwiſchenzählung ſtatt. Durch die Zählung ſoll ein Aufſchluß über den wirklichen Stand und den Entwicklungsgrad der Schweinehaltung in allen Teilen des Landes gewonnen werden. Daran ſind ſowohl die Reichs- und Staatsverwaltung wie breite Kreiſe der Oeffentlichkeit intereſſiert.

Die erforderlichen Druckſachen

1. Zählbezirksliſte C,
2. Gemeindeliſte E

werden den Gemeindebehörden unter Briefumſchlag überſandt. Falls die Zählpapiere bis zum 26. d. M. bei den Gemeindebehörden nicht eingetroffen ſein ſollten, iſt **telephoniſch oder telegraphiſch** Anzeige zu erſtatten.

Auch iſt ein etwaiger Mehrbedarf an Vordrucken ſofort und nicht erſt nach dem Zähltage anzufordern.

Die Anweiſung für die Zähler befindet ſich auf dem Vordruck C, die für die Behörden auf Vordruck E.

In die Zählbezirksliſte (C) müſſen alle Haushaltungen, die Schweine beſitzen, eingetragen werden.

Die Gemeinden erſuche ich, die Zählbezirke ſofort zu bilden und den früheren Zählungen anzupaſſen.

Nach Bildung der Zählbezirke ſind die Zähler ſofort zu beſtellen und mit ihrer Tätigkeit vertraut zu machen. Die auf den Liſtenvordrucken gegebenen Erläuterungen ſind genau zu beachten.

Den bei der Durchführung der Zählung beteiligten Stellen wird eine ordentliche und pünktliche Erledigung des Zählgeſchäfts zur Pflicht gemacht.

Bis ſpäteſtens **zum 5. September d. J.** ſind mir folgende Liſten einzureichen:

1. **Urſchrift und Reinſchrift der Zählbezirksliſte C,**
2. **zwei Ausfertigungen der Gemeindeliſte E.**

**Der Termin iſt pünktlich innezuhalten.**

Die Urſchrift der Zählbezirksliſte C und eine Ausfertigung der Gemeindeliſte E werden den Gemeindebehörden nach Fertigſtellung der Kreisliſte zurückgeſandt.

Die Ergebniſſe der Schweinezwiſchenzählung werden durch das Preußiſche Statiſtiſche Landesamt veröffentlicht. Teilergebniſſe dürfen von den übrigen Verwaltungsbehörden ſowie von den Zählern nicht eher veröffentlicht werden, als bis das Statiſtiſche Landesamt die Geſamtergebniſſe für den Staat feſtgeſtellt hat.

Bad Segeberg, den 15. Auguſt 1931

Der Landrat

---

## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Dierks in Spreckel und Wöbke in Henſtedterwohld ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 17. Auguſt 1931

Der Landrat

---

## Terminkalender für den Monat September 1931

1. Nachweiſung über gezahlte Beträge für Bergung von Waſſerleichen.

Vfg. vom 6. 4. 27 — Kreisbl. Nr. 87 — Sep.-Abdr. 1927, Nr. 13, S. 5. —

**Termin 15. September.**

Fehlanzeige nicht erforderlich.

2. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſcher Arbeiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten.

Vfg. vom 17. 8. 27 — V.-Nr. 5486 L. —

**Termin 20. September.**

Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 15. Auguſt 1931

Der Landrat

# Die Zukunft der Krankenkaſſen.

### Gegen Einſchränkung der Verſicherungsleiſtungen.

Die Vertretertagung des **Hauptverbandes Deutſcher Krankenkaſſen** in Mainz nahm ein Referat des Leiters der Abteilung Sozialverſicherung im Reichsarbeitsminiſterium, Miniſterialdirektors Dr. **Grieſer**, über „**Die Krankenkaſſe in der Wirtſchaftskriſe**" entgegen. Dr. Grieſer betonte, daß in den Jahren 1924 bis 1929 ein ſtarker **Auftrieb** der Einnahmen und Ausgaben der Krankenkaſſen zu verzeichnen geweſen ſei. Zu Unrecht ſei dieſer Auftrieb den allgemeinen **Ortskrankenkaſſen** allein zugeſchrieben worden. Er müſſe feſtſtellen, daß auch die übrigen Kaſſenarten einen ebenſolchen und teilweiſe noch ſtärkeren Auftrieb zu verzeichnen gehabt hätten. Jetzt ſtänden wir vor der unangenehmen Situation, den Auftrieb der veränderten Wirtſchaftslage wieder **anzupaſſen**. Das ginge ohne ſchmerzliche Eingriffe nicht ab. Er fürchte eine

**ſtarke Senkung der Einnahmen der Krankenkaſſen**

im Jahre 1931, die in erheblichem Umfange bereits jetzt eingetreten ſei, und die vor allem ihre Urſache in dem Lohnſchwund der Verſicherten habe. Die **Ausgaben** ſeien den verminderten Einnahmen anzupaſſen. Ärzte, Zahnärzte und Dentiſten hätten in letzter Zeit in Vereinbarungen mit den Kaſſenſpitzenverbänden gewiſſe Abſchläge von ihren Gebührenforderungen freiwillig zugeſtanden. Man werde auf dieſem Wege weiterſchreiten müſſen. Man müſſe auch an die **Krankenhäuſer** herantreten und verſuchen, bei ihnen eine Senkung der Gebühren zu erreichen. Das Reichsarbeitsminiſterium ſei bereit, ſeine Vermittlung hierfür anzubieten. Scharf trat der Redner den Beſtrebungen entgegen, die

**einen völligen Syſtemwechſel in der Sozialverſicherung**

wollen. Möglich und notwendig erſcheine ihm eine Beſeitigung der Zwerggebilde unter den Verſicherungsträgern. Unbedingt trete er für eine Aufrechterhaltung der **Selbſtverwaltung** in der Sozialverſicherung ein.

Anſchließend ſprach der Geſchäftsführende Vorſitzende des Hauptverbandes Deutſcher Krankenkaſſen, Helmut **Lehmann** (Berlin), über

**„Die Auswirkungen der Notverordnung".**

Die Droſſelung der Leiſtungen der Krankenkaſſen durch die Notverordnung dürfe keinen Wechſel in dem deutſchen Syſtem der Krankenverſicherung einleiten. Sie könne nur ein **vorübergehender** Notbehelf ſein. Bedenklich ſeien die Eingriffe in die Selbſtverwaltung. Nur durch ſcharfe verwaltungstechniſche und geſundheitspolitiſche Nationaliſierung könne die Krankenverſicherung auf der bisherigen Grundlage erhalten werden.

**Rückſichtsloſe Verwaltungsvereinfachung**

müſſe die pſychologiſche Vorausſetzung für die geſundheitspolitiſchen Maßnahmen ſchaffen. Beginnen müſſe man mit einem Abbau der Vergütungen der Krankenpflegerdienſte und anderer Sachleiſtungen ſowie mit einem Abbau der Preiſe, insbeſondere der Krankenhauspflege, der Arzneien und der Heilmittel. Auch eine Nationaliſierung des kaſſenärztlichen Dienſtes müſſe erwartet werden. Jeder Verſuch, die Krankenverſicherung einzuengen oder zu belaſten zugunſten anderer Verſicherungszweige, werde abgelehnt.

**Die Verſammlung nahm eine Entſchließung an, die erneut Proteſt gegen die Einſchränkungen der Verſicherungsleiſtungen durch die Notverordnung vom 26. Juni 1930 erhebt.**

### 3,6 Millionen an Belgien gezahlt.

Das Deutſche Reich hat die nach dem deutſch-belgiſchen Markabkommen am 15. Auguſt fällige Zahlung von 1,8 Millionen an Belgien geleiſtet. Nach dem dieſer Tage abgeſchloſſenen Londoner Abkommen iſt Deutſchland trotz des Hoover-Feierjahres dazu verpflichtet. Die am 15. Juli fällige Rate, die bisher noch nicht gezahlt war, iſt nunmehr auch gleichzeitig mit der Auguſtrate gezahlt worden.

### Vertreter des Handwerks beim Reichskanzler.

Reichskanzler Brüning hat den Reichsverband des Deutſchen Handwerks davon unterrichtet, daß die vom Reichsverband beantragte Beſprechung mit Vertretern der berufsſtändiſchen Spitzenorganiſationen am Freitag, dem 21. Auguſt, ſtattfinden wird. Die Vertreter der handwerklichen Spitzenverbände werden dieſe Ausſprache zum Anlaß nehmen, die Wünſche des Handwerks zu einer Umgeſtaltung der Wirtſchaft zum Vortrag zu bringen.

### Die Zinſen der Pfandleihe.

Der preußiſche Landtagsabgeordnete Kube (Nat.-Soz.) weiſt in einer Kleinen Anfrage auf eine Verordnung des Innenminiſter hin, die die Pfandleihen berechtigt, für Darlehen bis 50 Mark 4 Prozent, bis 100 Mark 3,5 Prozent, bis 500 Mark 2,5 Prozent und darüber 2 Prozent Zinſen monatlich zu nehmen. Das mache bei den Ärmſten der Armen Jahreszinſen von 48 Prozent aus. Bei der Not der Zeit ſeien die Pfandleihen heute das beſte Geſchäft. Das Staatsminiſterium wird gefragt, ob es die genannte Verordnung zurücknehmen und dadurch der ungeheuer geſteigerten Not Rechnung tragen wolle.

### Der Kampf um die Kommunalgehälter.

Zwiſchen der Stadt **Berlin** und dem **Oberpräſidenten der Mark Brandenburg** iſt ein Konflikt ausgebrochen. Der Oberpräſident hat einen Fonds zur Verfügung, aus dem er den Gemeinden Zuſchüſſe zur Erleichterung ihrer **Wohlfahrtslaſten** zahlt. Nun hat der Oberpräſident Auszahlungen aus dieſem Fonds an Berlin davon abhängig gemacht, daß Berlin die **Beſoldungsordnung** nach den Wünſchen des Oberpräſidenten umgeſtaltet. Der Oberpräſident hatte die ſtädtiſche Beſoldungsordnung **beanſtandet**, weil ſeiner Auffaſſung nach zahlreiche Beamtengruppen im Vergleich zu denſelben Gruppen im Reich zu hoch beſoldet ſind.

### Gewinnauszug

**5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.**

Ohne Gewähr
Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

8. Ziehungstag
18 Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 258471 293736 314120

2 Gewinne zu 5000 M. 92780

14 Gewinne zu 3000 M. 41774 55097 89647 140061 251435 311669 342819

72 Gewinne zu 2000 M. 5221 20765 23421 26462 36374 46924 52131 57127 64854 75375 85999 112414 130641 139032 141665 148404 158940 169374 169831 174802 194096 199480 215582 223973 233389 235365 255577 267888 270830 271039 271086 289671 321882 327267 349773 392215

130 Gewinne zu 1000 M. 2789 8031 8248 11761 20212 26113 28160 32754 43027 46516 54606 55100 60302 78166 82762 86240 89852 96720 104600 109045 119279 136481 138624 152724 160670 163601 167734 167943 193371 195616 198582 207779 238433 245608 251850 251893 253337 260723 263225 266716 268661 277631 284021 284245 286814 287093 290941 294305 305983 306977 319572 325162 328214 334254 334973 338802 347619 347894 350041 350417 361622 363307 383980 385776 396542

182 Gewinne zu 500 M. 1922 3944 5722 16550 16602 18398 19747 23671 33062 35313 37912 39712 45155 45328 47250 48809 50373 52078 53372 54813 67117 76930 82410 84406 91190 93456 96064 101340 106014 108184 120248 127241 128105 137073 153822 154666 154886 156293 162739 169311 175329 182727 182805 184304 184451 184990 185633 188120 201815 212019 214819 220855 239471 248224 256712 261126 265502 266562 280168 287487 290800 296383 297021 299546 308174 313687 314729 318255 319705 325737 326715 328810 329079 346527 348535 348780 358563 359054 364764 366775 368133 378189 384486 386513 388673 389997 390476 393707 398003 398264 399237

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 277601

2 Gewinne zu 10000 M. 50603

4 Gewinne zu 5000 M. 42841 105298

4 Gewinne zu 3000 M. 24357 33155

58 Gewinne zu 2000 M. 4044 6551 13418 58446 83599 85781 125721 155788 167097 173389 202205 220918 255305 276876 277199 286543 292819 293567 298944 311483 316048 325535 333883 357818 360128 362907 363666 375640 378945

108 Gewinne zu 1000 M. 27168 28707 36329 42927 43631 51772 53125 65129 89272 108369 117801 125518 141433 142924 149021 150364 161367 176746 178182 183116 184184 193887 210006 221232 227405 228410 231442 241924 250549 257510 263737 266150 267040 271111 273175 274148 278401 284647 295395 306846 311176 334181 334385 336807 346558 352918 353030 355905 360914 373789 374125 379536 382942 387157

180 Gewinne zu 500 M. 15635 21509 22924 25293 31666 34189 38061 39453 40268 49794 61409 77376 77849 79023 82893 83592 89562 90345 94369 95023 108430 111309 113455 113907 119285 119592 124133 125033 126754 129550 136292 148383 148999 149646 161736 169083 180626 186369 188641 188852 189412 192936 195523 206904 208876 209979 210523 212567 217104 225263 225863 240814 242919 255279 257822 263557 266170 274508 275590 277644 279250 286885 290174 292073 301898 306980 310347 310819 312766 312838 314601 315346 323053 323700 326070 337390 343707 346168 348663 352752 354431 361706 369750 375418 381141 387396 391241 392239 394661 397109

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 6 zu je 75000, 6 zu je 50000, 26 zu je 25000, 140 zu je 10000, 356 zu je 5000, 718 zu je 3000, 2118 zu je 2000, 4250 zu je 1000, 6918 zu je 500, 21078 zu je 400 Mark.

---

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

6) (Nachdruck verboten.)

Abermals eine Pauſe.

Die Muſik nahm noch einmal in raſch anſchwellendem Kreſcendo und dröhnendem Fortiſſimo die Melodie auf und peitſchte ſie wirbelnd ihrem Ende zu.

„Haben Sie einen Menſchen, Miß Gwennie, der alles für Sie täte?" fragte Lord Pearſonby ſtockend, „einen Menſchen, der ſein Leben für Sie einſetzt, wenn es nötig ſein ſollte?"

„Ja!" flüſterte ſie und dachte an Frank Hull.

„Und können Sie ihn erreichen, ohne daß irgendeiner an Bord des Schiffes Ihre Nachricht leſen könnte?"

„Ja, Lord Henry, ich habe mit ihm eine Geheimſchrift verabredet, die nur er ganz allein kennt."

Pearſonby atmete hoch auf und als er jetzt lächelte und lächelnd Gwennie anſah, war von ſeinem Geſicht die Maske genommen. Wie ein endlich Erlöſter ſah er aus.

„Dann werden wir uns retten können, Miß Gwennie!" ſagte er ſtill und voll einer in ſich gekehrten Heiterkeit, wie ſie ihn nie ſprechen gehört hatte. „Wir werden uns retten können!"

‚Aber ſagen Sie, worum es ſich handelt, Lord Henry Ich verſtehe Sie nicht. Ich verſtehe kein Wort!"

Das Saxophon heulte auf. Der Ton der Geige ſtieg ſchimmernd in jauchzende Höhen und brach jäh ab. Die Muſik ſchwieg und der Lord geleitete Gwennie zu ihrem Platz zurück. Er gab keine Antwort mehr auf ihre letzte Frage.

Als er ſich vor ihr verbeugte, fragte er noch einmal flüſternd: „Sie werden warten?"

„Ich werde warten — ja!"

„Ich komme!"

* * *

Aber Lord Henry Pearſonby kam nicht.

Gwennie wartete, bis der ſilberblaue Morgen durch die verhangenen Fenſter in ihre Kabine ſchlich. Sie wartete mit erhitzten Wangen, mit pochendem Herzen und in ſchrecklicher Erregung. Von Zeit zu Zeit fiel ſie in Schlaf und Schritte, die draußen laut wurden und wieder verhallten, ſchreckten ſie aus ihrem Schlummer empor.

Lord Pearſonby kam nicht. Gwennie wartete vergebens.

Was war geſchehen? Hatte man ihn feſtgehalten? Hatte man ihn abſichtlich beim Spiel, das am vergangenen Abend von den Herren geplant worden war, ſo lange aufgehalten, daß es ihm unmöglich erſchien, noch zu ihr zu kommen?

Gwennie kleidete ſich früher an als gewöhnlich und Jeannette, noch halb verſchlafen, machte erſtaunte Augen. Aber ſie fragte nicht.

Ein Steward pochte kurz nach acht Uhr an Gwennies Kabinentür. Jeannette öffnete und erfuhr, daß der Kapitän alle Herrſchaften ſo bald wie möglich in den großen Saal bitten laſſe.

Gwennie fühlte ſich erblaſſen. Sie wußte im gleichen Augenblick, da ſie die Worte des Stewards gehört hatte, daß ſeine Meldung ſich auf den Lord bezog.

Als ſie den Saal betrat, war er faſt noch leer. Den Herzog von Ellisburne und Jay Ogden ſah ſie nicht, nur ein paar andere Herren ſaßen an den Tiſchen und rauchten. Sie zuckten die Achſeln, als Gwennie an ſie eine Frage richtete.

Die Antwort gab der Kapitän, der eine Viertelſtunde ſpäter in Begleitung des Herzogs und Jay Ogdens den Saal betrat. Er hatte ein ernſtes, etwas verſtörtes Geſicht.

„Ich habe Ihnen, meine Damen und Herren, eine traurige Nachricht zu bringen. Der Kammerdiener Lord Pearſonbys teilte heute früh dem wachthabenden Offizier mit, daß der Lord gegen drei Uhr nachts ſeine Kabine verlaſſen habe und nicht mehr zurückgekehrt ſei. Wir haben ihn geſucht, wir haben das ganze Schiff nach ihm durchſucht; gefunden haben wir ihn nicht. Es gibt leider keinen Zweifel mehr daran, daß Lord Pearſonby von allen unbemerkt über Bord gegangen iſt."

Er machte eine Pauſe, ſah auf den Herzog von Ellisburne und fügte dann hinzu: „Es beſteht die ſichere Vermutung, daß Lord Pearſonby Selbſtmord begangen hat. Er hat ſich oftmals in den letzten Tagen zu ſeinen Freunden dahin geäußert. Seine Hoheit der Herzog von Ellisburne, des Lords nächſter Freund, beſtätigt das."

Der Kapitän ſchwieg und kein Laut war im Saal. Die Ventilatoren brummten, ein leiſes Klirren und Zittern von dem Stampfen der Maſchinen, nichts ſonſt.

Die ſechzig oder ſiebzig Menſchen, die vor dem Kapitän ſitzen, rühren ſich nicht.

Der Tod hat Einzug gehalten auf der „Springflower" Und alle ſind erſtarrt, da er den Weg gefunden hat hierher zu ihnen, über das weite blaue Meer zu dem weißen Schiff. Den kleinen Lord Pearſonby hat der Tod weggeführt. Alle ſehen den Lord noch vor ſich: ſein blaſſes, ſchmales Geſicht, ſeine großen dunklen Augen, die zarten, feingliedrigen Hände, mit denen er ſich wohl jetzt im Geſchling und im Tang auf dem Meeresboden feſtklammert.

Und plötzlich bricht durch die Stille ein Schrei. Aller Köpfe fliegen herum. Gwennie Dolan ſteht aufrecht und hoch mitten im Saal. Sie iſt todblaß, wankt, zittert, aber ſie ſteht.

„Kapitän!" ſchreit ſie gellend und hoch und ihre Stimme überſchlägt ſich. „Kapitän! Kein Selbſtmord! Kein Selbſtmord! Lord Pearſonby iſt — — — iſt ermordet worden!"

Sie tut zwei Schritte und taumelt. Sir Galway fängt ſie in ſeinen Armen auf, auch Jay Ogden iſt im Augenblick zur Stelle und man trägt die Ohnmächtige in ihre Kabine.

Der Schiffsarzt wird gerufen und er drängt alle Neugierigen aus Gwennies Kabine hinaus. Nur Jay Ogden bleibt. Er hat ſich als Student der Medizin zu erkennen gegeben und darf hilfreiche Hand leiſten. Er bleibt. Er bleibt auch bei der Ohnmächtigen, als der Schiffsarzt davonläuft, um Medikamente zu holen.

Einige Minuten lang iſt Jay Ogden mit Gwennie allein und als der Schiffsarzt endlich wiederkommt, ſieht Gwennies Antlitz aus wie das einer friedlich Schlummernden. Keiner Mühe gelingt es, ſie wach zu bekommen. Der Schiffsarzt ſteht ratlos. Gwennies Puls geht leiſe und ſchwach, ihre Pupillen ſind ſeltſamerweiſe ſtark erweitert. Der Arzt ſchüttelt den Kopf und weiß ſich keinen Rat.

Da tritt der Herzog von Ellisburne mit beſorgter Miene ein und Jay Ogden erhebt ſich, geht ihm raſch entgegen, nickt ein leiſes, kaum wahrnehmbares Zeichen mit dem Kopf. Sie laſſen den Arzt mit der Kranken allein, gehen langſam den ſchmalen Kabinengang hinunter und plötzlich ſagt der Herzog unſicher und faſt voller Angſt:

„Es wird Zeit, Mao, allerhöchſte Zeit!"

Jay Ogden wendet ihm langſam das Geſicht zu, ſeine Stirn iſt gerunzelt und kaum, daß er die Lippen bewegt, antwortet er: „Heute abend!"

Und es hört ſich an, als gäbe ein Feldherr den Befehl zur Schlacht.

(Fortſetzung folgt.)

## Wiederbelebung des Erntefeſtes.

„Wenn der Wind über die Haferſtoppel weht, der Sommer ſchnell zur Rüſte geht" — nun iſt es wieder ſo weit und der diesjährige Wetterſturz führt uns die Tatſache, daß es von jetzt ab unaufhaltſam abwärts geht mit der Kurve des Jahres, beſonders deutlich zum Bewußtſein. Noch einmal aber verbindet uns ein frohes Feſt mit der Natur, das Erntedankfeſt. Der Sinn für dieſes Feſt liegt tief in der menſchlichen Seele gegründet, in allen Religionen und bei den Völkern aller Erdteile gehen hohe Volksfeſte auf die Einbringung des Ernteſegens zurück, aber die Formen der Feier ſind ſehr verſchieden, ſo daß ſie bei uns in Deutſchland nicht nur nach den einzelnen Stämmen, ſondern manchmal ſogar von Dorf zu Dorf kleine Abwechſelungen zeigen, während wiederum die großen Grundlinien, Erntekranz, Erntetrank und Erntetanz ſo allgemein verbreitet ſind, daß ſie bei germaniſchen, ſlawiſchen, finniſchen und anderen Völkern übereinſtimmen.

Im Gegenſatz zu anderen Feſten aber iſt der Zeitpunkt ſehr verſchieden, an dem die Freude und Dankbarkeit über die glückliche Einbringung der Brotnahrung für das kommende Jahr zum Ausdruck gebracht wird. Den Anfang machen meiſt die großſtädtiſchen Laubengärtner, und mit Recht, denn ſie überſehen ſchon jetzt ganz genau, was ihnen ihre Scholle einbringt. Auf den Dörfern ſchließt ſich das Feſt meiſt an die Einholung des letzten Erntewagens an und auch da ergeben ſich je nach der Lage und nach der gebauten Hauptfrucht ſehr erhebliche Unterſchiede. Die Kirche aber wartet noch geraume Zeit und feiert ihr Erntedankfeſt erſt in einigen Wochen, gewöhnlich am Sonntag nach Michaelis.

In der Zeit der zunehmenden Mechaniſierung des menſchlichen Arbeitsbetriebes drohte auch das Erntefeſt vielfach halb in Vergeſſenheit zu geraten oder war zu einer rummelhaften Beluſtigung verflacht. Man hat aber eingeſehen, welche tiefen Gemütswerte dabei verlorengegangen ſind und in den letzten Jahren haben ſich die Vereine, denen die Erhaltung guter volkstümlicher Überlieferung am Herzen liegt, erfolgreich für eine Wiederbelebung eingeſetzt, die ebenſo wie bei der Rückkehr zu den Volkstrachten nicht in einer äußerlichen Nachahmung abſterbender Kleinigkeiten, ſondern in einer Erweckung aus der Tiefe des Gemütes und aus dem Verſtändnis heraus beſtehen muß. Daß dies möglich iſt und daß die Ausſichten dafür gut ſind, beweiſt am beſten die Bedeutung, welche das Erntefeſt überall als eine gemeinſame Angelegenheit, die alle Herzen verbindet und manchen ſonſt beſtehenden Gegenſatz wohltätig ausgleicht, bei den Neuſiedlern gewonnen hat. Niemals fühlen ſich die aus verſchiedenen Heimatgegenden und Berufsſtänden ſtammenden Leute ſo feſt zu einer Gemeinde und Gemeinſchaft vereinigt, wie an dieſem Tage und aus den Schilderungen vergangener Zeit, beſonders über die Beſiedelung des Banates durch die Schwaben wiſſen wir, daß das immer ſo geweſen iſt. Ähnlich wirkt dieſer Freudentag ſogar bei den Angehörigen der Laubenſiedlungen am Rande der Weltſtadt, und darum iſt es gut und wünſchenswert, daß das ſchöne uralte Feſt wieder überall zu ſeinen alten Ehren gelangt.

## Deutſche Rudermeiſterſchaften.

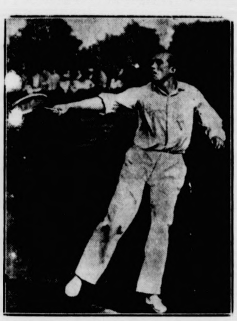
Einem jeden Rennruderer ſchwebt das Ideal vor, einmal Meiſter zu werden. Dieſem Ziel gelten alle Mühen und Strapazen, die das Rennrudern bekanntermaßen mit ſich bringt. Lang und dornenvoll iſt der Weg und viele Jahre vergehen, bis ein Ruderer es wagen kann, die Hand nach der Meiſterkrone auszuſtrecken. Berufen dazu fühlt ſich zwar eine ganze Menge, auserwählt und erfolgreich ſind aber nur wenige. Langſam geht es aufwärts vom Jungmann zum Junior, zum Senior und dann — vielleicht — zum Meiſter von Deutſchland.

Beſtimmungsgemäß ſoll das „Deutſche Meiſterſchaftsrudern", wie es offiziell heißt, in der erſten Hälfte des Monats Auguſt ſtattfinden. Für dieſes Jahr iſt ein ziemlich ſpäter Termin, der 16. Auguſt, feſtgeſetzt worden, zufällig der gleiche Tag, an dem in Paris die Europameiſterſchaften ſtattfinden. Da Deutſchland dem Internationalen Ruderverband, der Fiſa, nicht angehört, kann uns dieſer Doppeltermin wenig berühren.

Die Deutſchen Meiſterſchaften werden in folgenden Bootsgattungen ausgefahren: Zweier o. St., Vierer o. St., Einer, Doppelzweier, Achter, Vierer m. St. (bei den Europameiſterſchaften wird auch noch ein Titel im Zweier m. St. vergeben). Die Sieger erhalten den Titel „Meiſter von Deutſchland", außerdem eine Ehrenurkunde. Der Sieger im Einer erhält die Meiſterſchaftskette, in die in jedem Jahr der Name des Siegers eingraviert wird. Die Vereine der ſiegenden Ruderer bekommen einen Lorbeerkranz. Die Deutſchen Meiſterſchaften ſind nur für deutſche Verbandsvereine und deutſche Rudervereine des Auslandes, ſofern dieſe einem vom Deutſchen Ruderverband anerkannten Verband angehören, ausgeſchrieben.

Das diesjährige Meiſterſchaftsrudern trägt die Zahl 20. Eigentlich ſtimmt das nicht, denn die Meiſterſchaft im Einer wurde erſtmalig — und allein — ſchon 1882 ausgetragen. Lange bevor der Deutſche Ruderverband gegründet war, ſtiftete die damals im deutſchen Ruderſport führende Frankfurter „Germania" einen Brillantſtern an goldener Kette, der dem Beſten im Einer verliehen wurde. Erſter Sieger war Achilles Wild, der den Titel auch noch 1884—1888 in ununterbrochener Reihenfolge erkämpfte und ſo Deutſchlands bisher erfolgreichſter Einermeiſter geweſen iſt. Das große Meiſterſchaftsprogramm wurde erſt 1906 eingeführt, nachdem der Rudertag in Hannover eine Erweiterung der Kämpfe beſchloſſen hatte. Waren urſprünglich nur Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg Austragungsorte geweſen, ſo wurden die Titelkämpfe jetzt auch an andere Städte vergeben, ſo nach München, Mannheim, Hannover, Straßburg, Schwerin, Schweinfurt. In den letzten Jahren fand die Meiſterſchaftsregatta wieder in Berlin in mehrfacher Reihenfolge ſtatt, und zwar im Zuſammenhang mit den Olympiſchen Spielen 1928 und dem bevorſtehenden 1932. Aus der Meiſtergeſchichte ragen die vielfachen Siege von W. Flinſch vom Frankfurter R. V. im Einer hervor, der fünfmalige Sieg der weltberühmten Mannſchaft Wilker—Fickeiſen vom Ludwigshafener R. V. im Riemenzweier o. St. (von 1908—1912), des Ludwigshafener R. V. im Vierer o. St. (von 1906—1908) die dreimalige Erfolgsſerie des Mainzer R. V. (1907—1909) im Achter. Den Vogel ſchoß jedoch die Mannheimer Amicitia 1929 und 1930 ab, die erſtmalig in der Geſchichte des deutſchen Ruderſports in drei Bootsgattungen (Vierer m. St., Vierer o. St., Achter) die Meiſtertitel erringen konnte.

## Deutſcher Tennismeiſter



wurde bei den jetzt in Hamburg ausgetragenen Meiſterſchaften der Deutſchböhme Roderich Menzel

## Walfiſchwurſt und Schlangenragout.

### Feinſchmeckerbankett in Paris.

Alljährlich im Sommer veranſtaltet die Pariſer „Société d' Acclimatation", deren Aufgabe die Pflege der Zoologiſchen und Botaniſchen Gärten der franzöſiſchen Hauptſtadt iſt, für ihre Mitglieder ein Feinſchmeckerbankett. Es kommen dabei nur ſolche Gerichte auf den Tiſch, die man auf dem gewiß reich beſchickten Markt von Paris nicht erhalten kann, und für welche die Geſellſchaft werben will, da ihr Name ja ſchon auf ihren Daſeinszweck, das „Akklimatiſieren" fremder Tiere und Pflanzen, hinweiſt. Dem diesjährigen Bankett präſidierte der bekannte Schriftſteller Paul Morand, der Reiſen durch die ganze Welt unternommen hat und ſo der berufene Mann iſt, exotiſche Leckerbiſſen mit geiſtreichen Worten einzuführen.

Unter den Gerichten fanden großen Beifall Würſtchen und Filet vom Walfiſch. Es hat einmal eine Zeit gegeben, wo Walfiſchfleiſch und Walfiſchſpeck auch auf dem Pariſer Markt erhältlich war. Damals gab es ja noch Walfiſche an den franzöſiſchen Küſten. Heute muß man ſchon entlegenere Gebiete aufſuchen, um ihn zu fangen. Dank den neueſten Konſervierungsmethoden bietet der Transport des Walfiſchfleiſches keine Schwierigkeiten mehr, und die Schlemmer des Banketts fanden Würſtchen und Filet köſtlich und erklärten den Walfiſch in feierlicher Rede für „würdig, in unſeren gelehrten Körper einzugehen". Nach dieſem Auftakt, der die Teilnehmer des Feſteſſens in die Polarregionen verſetzte, kamen nähergelegene Gebiet zu ihrem Recht. Afrika lieferte Wanderheuſchrecken, die, ſtatt im dunklen Erdteil Verwüſtungen anzurichten, zu einem nützlicheren Zweck ihr Leben laſſen mußten. Sie waren ſofort nach dem Fang an Ort und Stelle in kochendes Öl geworfen und im Flugzeug nach Paris gebracht worden. Allerdings muß geſagt werden, daß man an der Tafel von dieſem Gericht wenig entzückt war, wenn man auch die gaſtronomiſche Leiſtung vollauf würdigte. Mehr Beifall fanden Straußeneier, und ein wahres Entzücken rief madagaſſiſcher Zebrarücken hervor. Weiterhin wurde den Teilnehmern Kärguruhbraten ſerviert. Geteilte Anſichten riefen Gerichte aus Schlangenfleiſch hervor. Der Menſch hat nun einmal in bezug auf die Schlange ein gewiſſes Vorurteil; nach der Verſicherung unentwegter Gourmets ohne jeden Grund. Jedenfalls riefen die nordafrikaniſchen Eidechſen, die in einer leckeren Soße gereicht wurden, wahre Begeiſterungsſtürme hervor. Das Menü beſchränkte ſich aber keinesfalls auf Speiſen aus anderen Erdteilen; man ergriff auch heimiſche Möglichkeiten, die bisher vernachläſſigt waren. Einen Hochgenuß bereitete ein Gericht aus Rabenfleiſch, und der Präſident konnte darauf hinweiſen, daß ja auch in England die Saatkrähen bei den Feinſchmeckern längſt in gutem Ruf ſtehen, obwohl ſie an Wohlgeſchmack den Raben keinesfalls erreichen ſollen. Auch der Tintenfiſch wurde einſtimmig gelobt.

Weiterhin gab es Bärenſchinken, Scheiben von Dromedarfleiſch, Delphinragout, Stachelſchwein, afrikaniſches Wildſchwein, deſſen Fleiſch zwar ein wenig zäh war, worüber aber eine köſtliche Soße hinwegtäuſchte. Natürlich gab es auch unbekannte Gemüſe und Früchte in Hülle und Fülle. Konſervierte Guaven, die in Peru wachſen, und friſche Mangoven bildeten die Senſationen auf dieſem Gebiete, wozu dann noch nordamerikaniſche Äpfel beſtimmter unbekannter Sorten kamen. Alles in allem war die Veranſtaltung eine großer gaſtronomiſcher Erfolg; es wäre aber verfehlt, darin lediglich eine Sache von Müßiggängern zu ſehen, die keine anderen Sorgen haben. Sicher iſt es ein Verdienſt, auf die vielen Ernährungsmöglichkeiten hinzuweiſen, die die Erde ihren Bewohnern bietet und die keineswegs ausgeſchöpft ſind.

## Spiel und Sport

Sp. **Der Ruderverbandsausſchuß** beſchloß in Berlin, wegen der Beteiligung an der Olympiſchen Ruderregatta in Los Angeles beſondere Ausſcheidungsrennen zwiſchen Amicitia-Mannheim und dem Berliner RC. im Vierer und Achter, zwiſchen Buhtz-Bötzelen (Berlin) und Gebrüder Arenz (Godesberg) im Doppelzweier abzuhalten, und zwar im Frühjahr 1932. Die nächſte Sitzung ſoll zur ſelben Zeit in Koburg ſtattfinden.

Sp. **Auch Süddeutſchland** hat jetzt beſchloſſen, gegen unfaire Spieler eine Spielſperre zu verhängen. Alle Spieler, die wegen Tätlichkeit oder rohen Spiels vom Felde verwieſen werden, ſind ſofort automatiſch geſperrt und dürfen vor Aburteilung durch die zuſtändige Inſtanz an keinem Treffen teilnehmen.

Sp. **12 000 Sitzplätze im Wiener Stadion** werden für das Fußball-Länderſpiel Öſterreich—Deutſchland am 13. September zur Verfügung ſtehen.

Sp. **Ein Reichstreffen der deutſchen Reiterjugend** veranſtaltet der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts am 3. und 4. Oktober in Berlin. Die Veranſtaltung wird einen Teil der offiziellen Reichsjugendwettkämpfe bilden.

---

## Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

5) (Nachdruck verboten.)

Gwennie hatte Mitleid mit dem Armen und ſie behandelte ihn beſſer als ſonſt. Als er den demütigen Vorſchlag wagte, in der Bar ein Eisgetränk zu nehmen, denn die Hitze ſei nun allgemach unerträglich geworden, war ſie ſofort einverſtanden — aber der Herzog auch. Er ſchloß ſich ihnen ohne weiteres an und es war rührend zu ſehen, wie tapfer der Lord mit ſeiner Enttäuſchung und ſeinem Ärger kämpfte.

Waren es nur Ärger und Enttäuſchung? Was noch deutlicher auf Pearſonbys Geſicht geſchrieben ſtand, war zweifellos Angſt! Angſt wovor? Seine unruhig flackernden Augen und ſein jammervoll unſteter Blick gaben in Gegenwart des Herzogs keine Antwort. Waren die beiden Feinde?

Ich muß ihn unbedingt heute noch ſprechen, nahm Gwennie ſich vor. Ich werde ihm klare, eindeutige Fragen ſtellen und er wird mir nicht minder klar und eindeutig antworten müſſen. Ich will wiſſen, was hier vorgeht.

Die Gelegenheit dazu fand ſich erſt am ſpäten Abend im Feſtſaal, wo man trotz der drückenden Nähe des Äquators wie an jedem Abend tanzte. Es fiel ein leichter Regen auf Deck und man hatte die Veranſtaltung des Tanzes dort oben abſagen müſſen.

Lord Pearſonby hatte faſt ſtändig mit Mary Rantoul getanzt und er ſah noch immer wie am Nachmittag ein wenig krank und erſchöpft aus, als Gwennie ihn während einer Pauſe bemerkte und ihm freundlich, auffordernd und lächelnd zunickte. Er ſchien ſofort zu verſtehen, wenn er auch aus Vorſicht ihren Gruß nicht erwiderte. Wie ganz ohne Abſicht näherte er ſich dem Platz, wo ſie in Geſellſchaft des Herzogs und Jay Ogdens ſaß, und als die Muſik einſetzte, ſtand er plötzlich vor ihr und verbeugte ſich. Niemand, auch der Herzog nicht, hatte das verhindern können.

Gwennie ſtand auf und ging ihm die drei Schritte entgegen.

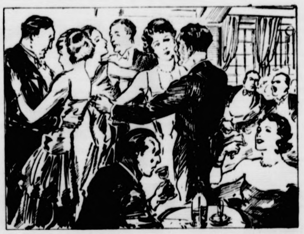
Warum pocht mein Herz ſo laut? fragte ſie ſich ungeduldig. Sie fühlte in ihr Geſicht eine Hitze ſteigen und ihr Atem ging plötzlich ſo ſchwer.

Sie tanzte.

Ivy Schuyler, die eng in Lord Hurrogates Arme geſchmiegt an ihr vorüberglitt, ſandte ihr einen verzückten Blick zu und ſchloß dann im Weitertanzen die Augen.

Lord Pearſonbys graues Geſicht erſchien ſteinern in ſeiner ſtarren Unbeweglichkeit. Gwennie fragte ihn nichts, weil ihr plötzlich unbegreiflicherweiſe aller Mut abhandengekommen war, Fragen an ihn zu ſtellen. Erſt als ſie ſich weit im Tanz von der Stelle entfernt hatten, wo der Herzog von Elliſburne mit Jay Ogden ſaß, begann Pearſonby zu ſprechen. Er verlangſamte gleichzeitig ſeine Schritte, um Zeit zu gewinnen.

„Ich habe Ihnen etwas zu ſagen, Miß Gwennie," begann er ſehr erregt, aber ganz leiſe, ſo daß ſie ihn anfänglich kaum verſtehen konnte. „Wir werden beobachtet und deshalb dürfen Sie, was ich Ihnen auch immer ſage, keine Miene verziehen! Sie dürfen nicht erſchrecken! Hören Sie mich, Miß Gwennie?"



Er flüſterte: „Sie ſind in Gefahr, Miß Gwennie!"

„Ja, Lord Henry, ich höre Sie. Was haben Sie mir zu ſagen?"

„Sie müſſen lächeln, Miß Gwennie, als wenn ich Ihnen die ſchönſten und ſüßeſten Schmeicheleien ſagte. Sie müſſen lächeln!"

Und Gwennie lächelte wirklich, ihr Herz klopfte zum Zerſpringen.

Eine Pauſe entſtand. Sie tanzten an dem Herzog von Elliſburne und Jay Ogden vorbei und beider Augen folgten dem tanzenden Paar. Gwennie lächelte, wie es ihr befohlen worden war, und Lord Pearſonby neigte ſich tief und zärtlich über ihre Schulter.

Er flüſterte: „Sie ſind in Gefahr, Miß Gwennie! Sie ſind in Gefahr! Das ganze Schiff iſt in Gefahr!"

Gwennie ſtarrte ihn an und ſie erſchrak, denn es war ihr, als ſpräche er im Irrſinn, ſein Geſicht war furchtbar entſtellt, ſeine Lippen zuckten, ſeine Naſenflügel zitterten und ſeine Augen hatten einen ſeltſam ſtarren und blickloſen Ausdruck.

„In welcher Gefahr, Lord Henry? So ſprechen Sie doch!"

„Nicht ſo laut! Um Gottes willen, nicht ſo laut! Lächeln Sie, Gwennie, lächeln Sie und ſeien Sie nicht erſchrocken! Wir werden beobachtet. Jay Ogden — — Es geht um mein Leben!" Und Gwennie lächelte.

Lord Pearſonby atmete heiß und ſchnell.

„Wir haben nur noch wenige Minuten Zeit. Ich kann Ihnen nicht viel ſagen. Aber ich flehe Sie an, mir zu vertrauen und mir zu glauben! Sie glauben mir, Miß Gwennie?"

„Ja, Lord Henry, ich glaube Ihnen!"

Das Saxophon heulte und wimmerte, ſchwieg dann und überließ den Geigen die Melodie. Einige der tanzenden Paare ſummten ſie mit.

Lord Pearſonby flüſterte: „Erlauben Sie mir, Miß Gwennie, heute nacht in Ihre Kabine zu kommen? Wollen Sie mich erwarten?"

„Ja, ich erwarte Sie. Was werden Sie mir mitteilen?"

„Wie wir uns retten können — — —"

„Von wem droht die Gefahr?"

„Von allen, von allen — — —"

„Mein Gott, ſo ſprechen Sie doch!" flehte ſie. „Vielleicht kann der Kapitän, den wir zu Rate ziehen —"

Pearſonby zuckte zuſammen.

„Nein, nein! Kein Wort darüber zum Kapitän! Wir alle wären verloren! Zu keinem Menſchen dürfen Sie davon ſprechen!"

„Aber was geht hier vor? Wer iſt Jay Ogden?"

„Sie müſſen ſich gedulden! Ich könnte Ihnen jetzt doch nicht alles ſagen. — Lächeln Sie, Gwennie! Jay Ogden beobachtet uns! — Nein — ſehen Sie nicht zu ihm hin! Er beobachtet uns! — Heute nacht, Gwennie! Hören Sie? Ich werde kommen! Sie müſſen warten! Ich weiß noch nicht, wann ich komme. Wollen Sie warten?"

„Ja, Lord Henry, ich warte!" (Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 195 — Freitag, den 21. Auguſt 1931 — 53. Jahrg.

## Zwiſchen Baſel und Genf.

Sechs Monate hat man uns in Baſel Atempauſe gelaſſen. Für ein kurzes halbes Jahr läßt man die goldene Kette, die unſern Hals würgte und an der uns beſonders Frankreich gängelte, etwas locker, damit wir Luft holen können, um uns zu ſtärken — zu neuen Tributen, wenn es unſerer Außenpolitik nicht inzwiſchen gelingt, die Erfüllung der Aufgaben zu unterſtützen und zu ergänzen, die unſere Innen- und Wirtſchaftspolitik jetzt zu löſen haben wird. Der Vorrang der Außen- vor der Innenpolitik, deſſen häufige Vernachläſſigung in der Vergangenheit ſich ſchon oft gerächt hat, darf nicht überſehen werden, und über den inneren Sorgen dürfen wir die politiſche und diplomatiſche Wacht an den Grenzen nicht vergeſſen. Während die Wirtſchaftskonferenzen der letzten Zeit die Aufmerkſamkeit der ganzen Welt von den politiſchen Geſchehniſſen ablenkten, ſcheint Frankreich es nicht verabſäumt zu haben, ſein Machtnetz über Europa weiter zu flechten. So ſoll es jetzt beabſichtigen, mit Sowjetrußland den längſt vorbereiteten Nichtangriffspakt abzuſchließen. Man wird auf dieſe Aktion ein wachſames Auge haben müſſen, zumal dabei die Garantie der jetzigen polniſchen Grenzen durch Rußland eine maßgebende Rolle ſpielen dürfte. Außerdem würde ein, wenn auch noch ſo lockeres Bündnis mit Rußland den alten und teilweiſe ſchon durchgeführten Plan Frankreichs einer Einkreiſung Deutſchlands an ſeinen Südoſt- und Oſtgrenzen bedenklich fördern. Inwieweit der Rücktritt des Grafen Bethlen in Ungarn durch die finanzielle Einflußnahme Frankreichs auf dieſes Land hervorgerufen worden iſt, ſteht noch nicht einwandsfrei feſt, aber es iſt möglich, daß Graf Bethlen den franzöſiſchen Kurs, den Ungarn gegenwärtig immer entſchiedener einſchlägt, perſönlich nicht mehr mitzumachen gedenkt. In der ungariſchen Preſſe wird zwar in den Kommentaren zum Regierungswechſel in erſter Linie hervorgehoben, daß weder in der inneren noch in der auswärtigen Politik ein Kurswechſel zu erwarten ſei. Die Ernennung des Grafen Karolyi zum Miniſterpräſidenten gelte als der beſte Beweis dafür, daß in der Innenpolitik keine weitgehende Verſchiebung nach links, in der Außenpolitik keine Abkehr von der italieniſchen Orientierung und keine Anpaſſung an Paris erfolgen werde. Dieſen Behauptungen gegenüber führt aber ein rechtsoppoſitionelles Blatt aus, daß Graf Karolyi ein Franzoſenfreund ſei und ſeiner Geſinnung auch die reſervierte Haltung Ungarns gegenüber der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion zuzuſchreiben ſei.

Über dieſe deutſch-öſterreichiſche Zollunion ſchließlich wird demnächſt im Haag die Entſcheidung erfolgen und wie ſie auch ausfallen möge, ſie wird zum mindeſten in Mitteleuropa politiſche Wirkungen auslöſen, die ſich gegen Deutſchland richten können. Ein gerüttelt und geſchüttelt Maß von außenpolitiſchen Kombinationen alſo, die den Gegenſtand der Unterredungen zwiſchen den deutſchen und franzöſiſchen Miniſtern im September in Genf werden bilden müſſen, um die Atmoſphäre ſoweit zu reinigen und zu klären, daß in ihr ein franzöſiſcher Beſuch in Berlin mit einiger Hoffnung auf Erfolg ſtattfinden kann.

## Finanzkonferenzen am laufenden Band.

### Einberufung einer neuen Konferenz durch Macdonald?

In engliſchen politiſchen Kreiſen nimmt man an, daß der Layton-Bericht nunmehr Macdonald als Vorſitzenden der Londoner Konferenz, von der das Sachverſtändigenkomitee ernannt war, zugeſandt werden würde. Von Macdonald würde erwartet, daß er in richtiger Erkenntnis der Notwendigkeit und auf Grund der in dem Bericht dargelegten internationalen Finanzlage eine Konferenz der intereſſierten Mächte zu einem baldigen Zeitpunkt einberufen werde, um das geſamte Gebiet der internationalen Verſchuldung einſchließlich der Reparationen und der Zölle zu beſprechen. Die engliſche Zeitung „Daily Herald" glaubt zu wiſſen, daß der Plan für eine neue Reparations- und Kriegsſchuldenkonferenz entworfen würde, ſobald der amerikaniſche Staatsſekretär Stimſon nach Waſhington zurückgekehrt ſei, und glaubt, daß hierfür der November oder Dezember in Frage käme.

## Der ruſſiſch-franzöſiſche Nichtangriffspakt.

### Was die Reichsregierung erklärt.

Nach einer engliſchen Meldung haben Frankreich und Rußland in Paris einen Nichtangriffspakt abgeſchloſſen, durch den beide ſich, falls einer von ihnen durch eine dritte Macht oder eine Machtgruppe, ohne dieſe provoziert zu haben, angegriffen würde, zu ſtrikteſter Neutralität verpflichten.

Zu dieſer Meldung wird von Berliner zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß die Reichsregierung über die Verhandlungen, die ſchon ſeit längerer Zeit ſchweben, ſowohl von franzöſiſcher als auch von ruſſiſcher Seite unterrichtet worden ſei. Der franzöſiſch-ruſſiſche Nichtangriffspakt, der übrigens noch nicht abgeſchloſſen iſt, widerſpräche in keiner Weiſe dem Geiſt oder dem Wortlaut des Berliner Vertrages und laufe auch nicht der deutſchen Politik zuwider.

## Franzöſiſcher Kurs in Ungarn?

### Die Regierungskriſe in Ungarn.

Nach dem Rücktritt des ungariſchen Miniſterpräſidenten Graf Bethlen hat der Reichsverweſer den bisherigen Miniſter des Äußeren, Grafen Julius Karolyi mit der Kabinettsbildung beauftragt. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß Graf Bethlen im neuen Kabinett das Außenminiſterium wieder übernimmt, wodurch die Innehaltung der bisherigen ungariſchen Außenpolitik, die Graf Bethlen auch als Miniſterpräſident ziemlich ſelbſtändig geführt hat, gewährleiſtet wäre. Deutſchland hätte daran ein Intereſſe, weil ſonſt ein Abgleiten der ungariſchen Politik in den franzöſiſchen Kurs zum Schaden Deutſchlands nicht ausgeſchloſſen erſcheint. Die bisherige Außenpolitik Ungarns ſuchte mehr Anſchluß an Italien.

## Keine Beſchlüſſe über die Berliner Reiſe.

### Franzöſiſcher Miniſterrat.

Der franzöſiſche Miniſterrat trat unter dem Vorſitz des Staatspräſidenten zuſammen. Außenminiſter Briand nahm an der Sitzung nicht teil. Zu Beginn der Sitzung wurden die Vertreter Frankreichs auf der kommenden Ratstagung in Genf benannt. Als Hauptvertreter gehen Briand, Flandin und Rollin nach Genf. Außerdem wird Maſſigli der Abordnung angehören. Laval unterbreitete dem Staatspräſidenten einen Geſetzeserlaß über die Ernennung des bisherigen Unterſtaatsſekretärs im Wirtſchaftsminiſterium, Francois Poncet zum franzöſiſchen Botſchafter in Berlin Der bisherige Botſchafter de Margerie wurde gleichzeitig in den Ruheſtand verſetzt. Vor dem Antritt ſeines neuen Botſchafterpoſtens in Berlin wird Poncet die franzöſiſche Regierung im Unterausſchuß für europäiſche Zuſammenarbeit vertreten, der am 31. Auguſt in Genf zuſammentreten ſoll.

Finanzminiſter Flandin berichtete über die Arbeiten der Londoner Sachverſtändigenkonferenz. Bemerkenswert iſt, daß anſcheinend über die Berliner Reiſe der franzöſiſchen Miniſter nicht geſprochen worden iſt wahrſcheinlich weil Briand nicht anweſend war.

## Die engliſchen Sparvorſchläge.

### Macdonald unterrichtet die Parteien und Gewerkſchaften.

Miniſterpräſident Macdonald, begleitet vom Schatzkanzler Snowden, empfing die Vertreter der Oppoſitionsparteien. Die Konſervative Partei war vertreten durch Neville Chamberlain und Sir Samuel Hoare, die von Baldwins Privatſekretär begleitet waren, während für die Liberale Partei Sir Herbert Samuel (für den erkrankten Lloyd George) und Sir Donald Maclean erſchienen waren.

Macdonald unterbreitete der Oppoſition die vom Geſamtkabinett beſchloſſenen Vorſchläge zum Ausgleich des Staatshaushalts, ohne jedoch den vielumkämpften Plan eines zehnprozentigen Schutzzolles auf Fertigwaren und Nahrungsmittel zu erörtern. Anſchließend empfing Macdonald den beratenden Ausſchuß der parlamentariſchen Arbeiterpartei und machte ſie gleichfalls mit den Regierungsvorſchlägen bekannt.

Die Vorſchläge enthalten folgende Hauptpunkte:

**Kein Abbau der Vergünſtigungen der Arbeitsloſenverſicherungen**, jedoch **möglicherweiſe** eine Erhöhung der Beiträge. Vorſchläge, um die Finanzen der Arbeitsloſenverſicherung auf eine geſunde Baſis zu ſtellen, eventuell durch **Einbeziehung weiterer Berufsklaſſen** in die Pflichtverſicherung. **Gehaltsabbau** für Kabinettsminiſter, Richter, gewiſſe Beamtenklaſſen, Lehrer und Polizei. Eine **Sonderſteuer** auf gewiſſe feſtverzinsliche Staats- und Induſtriepapiere. **Einſparung** bei den einzelnen Verwaltungsbehörden.

Der Vollzugsausſchuß der Arbeiterpartei beſchloß, die endgültige Stellungnahme der Regierung ſelber zu überlaſſen. Von der Aufnahme, die die Regierungsvorſchläge bei der Oppoſition finden, hängt die Entſcheidung über die Einberufung einer Sonderſitzung des Parlaments für Mitte September ab, für die bereits vorläufige Vorbereitungen getroffen ſind.

Auf einer Proteſtverſammlung legten die Vertreter der Eiſenbahn-, Gas-, Bank- und Verſicherungsangeſtellten ſtärkſte Verwahrung gegen ihre beabſichtigte Einbeziehung in das Syſtem der Arbeitsloſenverſicherung ein.

## Verſchlechterung am Arbeitsmarkt.

### Beiſpielloſe Arbeitsloſigkeit im Baugewerbe.

Nach den Ergebniſſen der ſtatiſtiſchen Erhebungen über die Arbeitsloſigkeit Ende Juli, ſoweit die Mitglieder der Gewerkſchaften des ADGB. in Betracht kommen, waren insgeſamt arbeitslos 31,6 Prozent gegenüber 30,2 Prozent Ende Juni: Kurzarbeiter waren 18,9 Prozent gegenüber 17,4 Prozent Ende Juni. Es iſt alſo im Juli eine fühlbare Verſchlechterung eingetreten.

Dieſe Verſchlechterung der Arbeitsmarktlage iſt ſowohl bei der Konjunkturgruppe wie auch bei der Saiſongruppe feſtzuſtellen. Während die Arbeitsloſigkeit in den Gewerkſchaften, die zur Konjunkturgruppe gezählt werden, von 24,8 auf 26,1 und die Kurzarbeit von 20,9 auf 22,7 Prozent ſtieg, iſt die Arbeitsloſigkeit in den zur Saiſongruppe gerechneten Gewerkſchaften von 54,1 auf 55,8 und die Kurzarbeit von 1,6 auf 1,8 Prozent geſtiegen.

Die Verſchlechterung der Arbeitsnachfrage iſt faſt in allen Berufsgruppen eingetreten. Nur bei den Fabrikarbeitern iſt eine geringfügige Verbeſſerung zu beobachten.

Ganz beſonders unterſtrichen muß die Arbeitsloſigkeit in der Saiſongruppe werden. Im Baugewerksbund waren mitten im Hochſommer nicht weniger als 56 Prozent der Mitglieder arbeitslos; bei den Steinarbeitern 55,1, bei den Malern 60,3 und bei den Zimmerern ſogar 62,6 Prozent.

## Wohin geht der Weg?

Feſt ſteht nun, nachdem die internationalen Finanzſachverſtändigen in Baſel der Welt ihre Meinung verkündet haben, daß wir im nächſten halben Jahr von außen keine Hilfe zu erwarten haben. Und wahrſcheinlich werden wir auch noch länger auf Hilfe warten müſſen. Es wird noch manche Konferenz tagen müſſen, bis die Gegenſätze einigermaßen bereinigt ſind. Darüber iſt man ſich auch in maßgebenden Kreiſen nicht im unklaren. Deshalb ſagt ein dem Reichsfinanzminiſter naheſtehendes Blatt mit Recht „Wir müſſen uns klar ſein, daß wir jetzt mit um ſo ſtärkerer Entſchloſſenheit, mit zuſammengebiſſenen Zähnen, an die Regelung unſerer eigenen Angelegenheiten, der innenpolitiſchen, der innenwirtſchaftlichen ſchleunigſt herangehen müſſen. Schwere Aufgaben ſind es, die vor uns ſtehen, ſo ſchwer und ſo kompliziert, daß wohl kaum ein Deutſcher außerhalb oder auch innerhalb der politiſchen führenden Kreiſe, ſie in voller Klarheit überſehen kann."

Man ſpricht ja ſchon ſeit Wochen von dem Programm der nationalen Selbſthilfe, aber darüber, was darunter zu verſtehen iſt, gehen die Meinungen ſehr auseinander. Man weiß auch nicht, was die Reichsregierung unter dieſem Programm verſteht, man weiß nur, daß ſie allerhand Pläne in der Schublade hat. Allerdings wird ſie das Geheimnis bald lüften müſſen. Es wird Zeit, daß die Öffentlichkeit erfährt, wohin der Weg in den nächſten Monaten gehen ſoll. Einen Anhaltspunkt über die Auffaſſung in den maßgebenden Kreiſen, vor allem in den Kreiſen des Kanzlers, bieten Ausführungen in dem Blatt Brünings, in der Germania. Das Blatt meint zu den Empfehlungen der internationalen Finanzleute, Deutſchland könne nicht warten, bis alle Vorausſetzungen für die Gewährung einer großen Anleihe erfüllt ſeien, und ſagt dann weiter:

„Wir werden uns darauf einſtellen müſſen, daß uns die in den letzten Monaten entzogenen Kapitalien nicht erſetzt werden, und unſere Banken werden daraus die Folgerungen ziehen müſſen. Kreditkündigungen und Produktionseinſchränkungen, und damit eine Erhöhung der Zahl der Arbeitsloſen wird die unausbleibliche Folge ſein. Es wird die wichtigſte Aufgabe der Reichsregierung ſein, die Mittel für den Unterhalt der Arbeitsloſen in den Staatshaushalt einzuſtellen. Daß das zu weiteren Einſparungen, Vereinfachungen, aber auch zu neuen Belaſtungen aller Volksſchichten führen wird, iſt leicht vorauszuſehen. Eine weitere Komprimierung unſeres Lebensſtandards iſt alſo als ſicher anzunehmen. Dieſe wird aber nur tragbar ſein, wenn gleichzeitig die Preiſe, ſowohl der Produktion als auch der Konſumtion, beim erſten Erzeuger wie beim letzten Verbraucher, in Induſtrie, Handel und Landwirtſchaft eine Senkung erfahren. Denn das Ventil, das uns noch offen ſteht, iſt die Forcierung unſerer Ausfuhr, aus deren Überſchüſſe wir wohl oder übel unſere Auslandsverpflichtungen werden abtragen müſſen. Die Fragen der Kartell- und Lohnpolitik erhalten in dieſem Zuſammenhang lebenswichtige Bedeutung, die der Zoll- und Landwirtſchaftspolitik nicht minder. Die Erſtarrungen und Bindungen im Wirtſchaftsleben werden noch weniger tragbar ſein als bisher, eine Auflockerung wird ſich nicht mehr vermeiden laſſen."

Wie man ſieht, gehen die Äußerungen ſchon ziemlich ſtark ins einzelne. Neue Belaſtungen, alſo neue Steuern werden angekündigt. Es wird da von einer Komprimierung unſeres Lebensſtandards geſprochen, auf gut deutſch geſagt, heißt das noch ſtärkere Einſchränkung des Verbrauches, es wird eine weitere ſtarke Preisſenkung empfohlen, ſo ſtark, daß wir mit dem Auslande erfolgreich konkurrieren können, und es wird in Verbindung damit die Lockerung der Lohn- und Gehaltstarife als nötig bezeichnet. Kurzum, das Blatt vertritt die Auffaſſung, daß wir die Ausfuhr forcieren und auf dieſem Wege unſere Auslandsverpflichtungen abtragen müſſen. Die Forcierung der Ausfuhr wird übrigens auch von anderer Seite empfohlen. So ſtellt der rechtsſtehende Berliner Lokalanzeiger die Frage: ob die Ratſchläge der internationalen Finanzſachverſtändigen nicht den Schluß nahelegen, durch eine Forcierung der Ausfuhr auf den Weltmarkt einen ſtarken Druck auszuüben. Dabei erinnert das Blatt an den Vorſchlag Hugenbergs, auf die Einfuhr von ausländiſchen Rohſtoffen außer den Zöllen eine beſondere Tributabgabe zu legen.

Jedenfalls ſteht ſoviel feſt, daß das Programm der nationalen Selbſthilfe in das Leben aller tief eingreifen wird. Die Bewegungsfreiheit des einzelnen wird immer geringer, der Machtbereich des Regierungsapparates dagegen immer größer. Kein Wunder, wenn Befürchtungen auftauchen, daß wir auf den direkten Weg zum Staatsſozialismus geraten können, d. h. in einen Zuſtand, wo das ganze wirtſchaftliche Leben behördlich geregelt werden ſoll. Dieſe Befürchtungen haben die Deutſchnationale Volkspartei zu einer Kundgebung veranlaßt, in der geſagt wird, die Reichsregierung trage ſich mit Plänen, die offenbar Zeichen ſtaatsſozialiſtiſcher Neigungen tragen. Die Kundgebung warnt davor, die geplante ſtaatliche Bankenkontrolle als ſtändige Einrichtung feſtzulegen, dadurch würde dem politiſchen Einfluß auf die Kreditpolitik der Banken Tür und Tor geöffnet und es würde ein neuer gefährlicher Boden für Korruption und parteipolitiſche Mißwirtſchaft entſtehen. Die private

Unternehmungsluſt würde gelähmt und die allgemeinen Schwierigkeiten dadurch erhöht.

Man ſieht aus dieſen Äußerungen, welche Gegenſätze ſich auftun, und wie weittragend die Beſchlüſſe ſein werden, die die Reichsregierung in den nächſten Wochen faſſen muß. Es handelt ſich jetzt nicht mehr um eine Politik der kleinen Hilfsmittel, ſondern es geht um Entſcheidungen, die das Leben des deutſchen Volkes auf lange Zeit hinaus in eine ganz neue Richtung drängen können.

## Kommuniſten gegen König Boris.

### Eröffnung des bulgariſchen Parlaments.

Bei der feierlichen Eröffnung des bulgariſchen Parlaments durch König Boris in Sofia veranſtalteten die 32 Abgeordneten der kommuniſtiſchen Partei eine Gegenkundgebung. Beim Eintritt des Königs in den Sitzungsſaal brachen ſie in Rufe aus: „Nieder mit der faſchiſtiſchen Regierung! Hoch Sowjetrußland!“ Die Rufe wurden durch den dröhnenden Beifall aller anderen Parteien zum Schweigen gebracht. Die Kommuniſten verließen darauf demonſtrativ den Saal. Der Inhalt der Thronrede erwähnt die ernſten wirtſchaftlichen Schwierigkeiten und die ſchlechte Finanzlage, die durch energiſche Unterſtützung der Landwirtſchaft, durch Sparſamkeit und Einſchränkung der Ausgaben bekämpft werden müßten.

## Poſtbeförderung mit dem Zeppelin nach Südamerika.

Die Deutſche Lufthanſa hat den Start ihres Sonderflugzeuges für den Anſchlußflug Berlin—Friedrichshafen anläßlich der Südamerika-Fahrt des „Graf Zeppelin“ auf Sonnabend, den 29. Auguſt, 13 Uhr, ab Zentralflughafen Tempelhof feſtgeſetzt. Auslieferungsabſchluß für Poſtſendungen ab Berlin iſt bei dem Poſtamt C 2, um 8 Uhr morgens. Erſtmalig iſt ein **Einheitsporto (2 Mark für eine Poſtkarte und 4 Mark für einen Brief bis 20 Gramm)** eingeführt worden, das für alle angegebenen Beförderungsmöglichkeiten gilt und auch die Gebühren für Sendungen an Empfänger in Südbraſilien umfaßt, die über Rio hinaus mit Luftpoſt befördert werden. Für die Rückfahrt des Luftſchiffes gibt die braſilianiſche Regierung Sonderbriefmarken mit dem Aufdruck „Zeppelin“ in den Werten von 2,50 und 5 Milreis aus.

## Reichsverſorgungsgericht ſoll entſcheiden.

### Der Reichsverband Deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegshinterbliebenen beantragt Gerichtsentſcheidung zur Notverordnung.

Der Reichsverband Deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegshinterbliebener teilt mit: „Nach der Notverordnung werden die Gehaltskürzungen für das Ruhen der Kriegsopferrenten herangezogen. Demzufolge kommen Kürzungen des Gehalts, alſo Einkommen, die nicht mehr vorhanden ſind, auf die Rente zur Anrechnung.

Der Reichsverband Deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegshinterbliebener hat in einer Eingabe an das Reichsarbeitsminiſterium die Anſicht vertreten, daß die vorerwähnte Anrechnung von Gehaltskürzungen auf die Rente durch eine falſche Auslegung der Notverordnung begründet iſt. Es wurde deshalb die grundſätzliche Klärung durch ein höchſtrichterliches Urteil des Reichsverſorgungsgerichts gemäß Paragraph 34a des Verfahrensgeſetzes gefordert.“

## Die Kämpfe in Kuba.

### Schwere Verluſte auf beiden Seiten.

Britiſche Meldungen aus Havanna bringen Einzelheiten über die ſchweren Kämpfe zwiſchen den Regierungstruppen und den Aufſtändiſchen um die Stadt Gibara. Danach ſollen ſich die Verluſte auf beiden Seiten auf 600 Tote belaufen. 200 Aufſtändiſche wurden nach heftigem Kampf gefangengenommen. Das kubaniſche Kanonenboot „Patria“ hat die von den Aufſtändiſchen beſetzte Gendarmeriekaſerne in Gibara beſchoſſen. Präſident Machado ſoll die militäriſchen Operationen in der Provinz Santa Clara ſelbſt leiten.

Die Luftſtreitkräfte der Regierung ſind anſcheinend vom Pech verfolgt geweſen. Von ſechs Flugzeugen, die aufgeſtiegen waren, um die Aufſtändiſchen zu bekämpfen, iſt nicht ein einziges zurückgekehrt. Ein Flugzeug iſt inzwiſchen zertrümmert aufgefunden worden.

## Deutſches Reich

### Verhandlungen der mittleren und kleineren Länder mit der Reichsregierung.

Bei der Zuſammenkunft der Regierungen der mittleren und kleineren Länder in Oldenburg wurde die Entſendung einer Abordnung in Ausſicht genommen, die der Reichsregierung die ſehr ſchwierige Lage der Länder darſtellen ſoll. Sie beſteht aus Vertretern der Regierungen von Thüringen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg und Braunſchweig. Den Zeitpunkt der Verhandlungen mit der Reichsregierung wird der Geſandte Thüringens mit dem Reichskanzler vereinbaren.

### Starke Zunahme der Wohlfahrtserwerbsloſen.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen in den Städten nimmt erneut zu. In den Städten mit über 25 000 Einwohner (mit einer Geſamtbevölkerung von 25 Millionen Einwohner) wurden am 31. Juli 1931 rund 780 000 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe gemeldet (gegen 747 000 Ende Juni). Dazu kommen 17 000 Unterſtützte, deren Anerkennungsverfahren ſchwebt.

### Zwei Motorraddiebe tödlich verunglückt

**Köln.** Auf der Militärringſtraße fuhr ein Motorrad in voller Fahrt auf einen dort ſtehenden Laſtwagenzug auf. Der Motorradfahrer und der Beifahrer fanden den Tod. Wie die polizeilichen Ermittelungen jetzt ergaben, haben die beiden Verunglückten das Motorrad etwa eine Stunde vorher entwendet.

### Neue Alarmnachrichten aus Spanien.

**Madrid.** Barcelona war infolge eines neuen Sabotageaktes im Hauptfernſprechamt vom Fernſprechverkehr mit dem übrigen Spanien völlig abgeſchnitten. Da man ein Attentat auf das Hauptgebäude befürchtete, wurde die geſamte Polizei alarmiert. Der Bericht des Gouverneurs von Sevilla an die Regierung, wonach in ganz Andaluſien der Bürgerkrieg herrſcht, die Syndikaliſten mit allen Mitteln verſuchten, den Staat zu zertrümmern und die ſoziale Revolution zur Anarchie zu führen, hat in der ganzen ſpaniſchen Preſſe großen Eindruck gemacht.

### Schwere Kämpfe auf Kuba.

**Havanna.** Zwiſchen Regierungstruppen und Revolutionären iſt es in der Provinz Oriente zu ſchweren Kämpfen gekommen, bei denen nach amtlichen Mitteilungen die Revolutionäre eine große Niederlage erlitten haben. Der Reſt ihrer Armee iſt von Regierungstruppen vollkommen umzingelt. Die Verluſte der Aufſtändiſchen ſollen ſich auf über 500 Mann belaufen.

### „Do. X“ in San Juan eingetroffen.

**Newyork.** „Do. X“ iſt in San Juan auf Portoriko eingetroffen.

### Neun Schwerverletzte bei einem Autobusunglück.

**Paris.** In der Nähe von Avignon ſtürzte ein mit elf Perſonen beſetzter Autobus in einen mehrere Meter tiefen Graben und ging vollkommen in Trümmer. Neun Inſaſſen erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Die übrigen wurden leicht verletzt.

## Der freiwillige Arbeitsdienſt.

### Geſichtspunkte zur Durchführung.

**Eins der Mittel nationaler Selbſthilfe, zu denen wir jetzt greifen müſſen, nachdem wir durch den Ausgang der Baſeler Konferenz uns ganz auf unſere eigene Kraft angewieſen ſehen, iſt die Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienſtes, der dazu führen ſoll, die finanziellen ſowohl, wie beſonders die moraliſchen Schäden der Arbeitsloſigkeit einzudämmen.**

In Verbindung mit der Verordnung des Reichsarbeitsminiſters hat jetzt der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung ein Schreiben an die Landesarbeitsämter gerichtet, in denen u. a. noch auf folgende Geſichtspunkte hingewieſen wird:

Dem Weſen des freiwilligen Arbeitsdienſtes entſpricht

**die uneingeſchränkte Freiwilligkeit der Betätigung:**

ihre Verweigerung oder Aufgabe kann ſomit niemals zum vorübergehenden Verluſt der Unterſtützung führen.

Der freiwillige Arbeitsdienſt darf nicht Arbeiten an ſich ziehen, die im freien Arbeitsverhältnis durchgeführt werden können. Ebenſowenig darf aus Anlaß des freiwilligen Arbeitsdienſtes ein Anreiz, insbeſondere für öffentlich-rechtliche Körperſchaften, geſchaffen werden, Arbeiten in eigener Regie durchzuführen; das wäre u. a. zu befürchten, wenn im Zuſammenhang mit dem freiwilligen Arbeitsdienſt

**größeres Arbeitsgerät angeſchafft**

würde. Wie der freiwillige Arbeitsdienſt an den guten Willen der Arbeitnehmer appelliert, ſo kann auch die Bereitwilligkeit der Unternehmer erwartet werden, das nötige Arbeitsgerät, über das ſie verfügen, nach Möglichkeit koſtenlos oder leihweiſe zur Verfügung zu ſtellen.

Der freiwillige Arbeitsdienſt darf andererſeits nicht die Arbeitskraft dem Arbeitsmarkt fernhalten. Daher ſieht die Verordnung grundſätzlich die Abberufung eines Arbeitsdienſtwilligen vor, wenn ihm eine Arbeitsſtelle vermittelt werden kann. Im Hinblick auf die derzeitige Arbeitsmarktlage ſoll das Arbeitsamt einen Arbeitsdienſtwilligen nur dann abrufen, wenn für die Vermittlung in eine Arbeitsſtelle geeignete Arbeitsloſe nicht zur Verfügung ſtehen, oder wenn der Arbeitsdienſtwillige es wünſcht.

Der Charakter als freiwilliger Arbeitsdienſt wird nicht berührt, wenn einzelne im freien Arbeitsverhältnis ſtehende Arbeitskräfte, wie Gruppenführer oder Techniker (zur Leitung der Arbeiten) oder Facharbeiter (zur Anlernung der Arbeitsdienſtwilligen an den Arbeiten teilnehmen. Er wird ebenſowenig beeinträchtigt durch die Beſchäftigung anderer Perſonenkreiſe, mit denen ein Arbeitsvertrag nicht abgeſchloſſen iſt, wie z. B. Studenten u. a.

Die Verordnung ſetzt

**kein Höchſt- oder Mindeſtalter**

für die Zulaſſung zum freiwilligen Arbeitsdienſt feſt. Bei Zuſammentreffen von Arbeitsdienſtwilligen verſchiedenen Alters ſind nach Möglichkeit Arbeitsgruppen Gleichaltriger zu bilden, was ſchon aus arbeitspädagogiſchen und jugendpflegeriſchen Geſichtspunkten wünſchenswert erſcheint.

**Der Rahmen iſt noch eng, der dem freiwilligen Arbeitsdienſt geſetzt iſt, aber bei angemeſſener Handhabung der Ausführungsbeſtimmungen beſteht jetzt die Möglichkeit, vorläufig in kleinen Kreiſen Erfahrungen zu ſammeln, auf denen weiter gebaut werden kann.**

## Großbritannien.

### Manöver wegen Regens abgebrochen.

**Die Armeemanöver der erſten Diviſion in Alderſhot, die urſprünglich bis Freitag dauern ſollten, ſind wegen ſchlechten Wetters abgebrochen worden. Die Truppen, die eine Nachtübung gemacht hatten, waren durch den wolkenbruchartigen Regen völlig durchnäßt. Die ganze Gegend ſteht unter Waſſer. Die Themſe iſt durch den Regen erheblich geſtiegen. Der Auguſt iſt bisher der regenreichſte Monat dieſes Jahres.**

## Nordamerika.

### Die drohende Arbeitsloſigkeit in USA.

**Mit Rückſicht auf die für den Winter drohende Arbeitsloſigkeit in USA. beauftragte Hoover den Präſidenten der amerikaniſchen Telephon- und Telegraphen-Co., Walter Gifford, eine Organiſation zur Mobiliſierung der Hilfskräfte des Landes für den Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit zu ſchaffen. Die erteilten Vollmachten ſind ſehr weitgehend.**

## Aus In- und Ausland

**Danzig.** Amtlich wird mitgeteilt: Der Kommandeur der Danziger Schutzpolizei, Oberſt v. Heydebreck, iſt vom Senat vorläufig ſeines Amtes enthoben. An ſeiner Stelle iſt vertretungsweiſe mit dem Kommando der Schutzpolizei Oberleutnant Schwahn beauftragt worden.

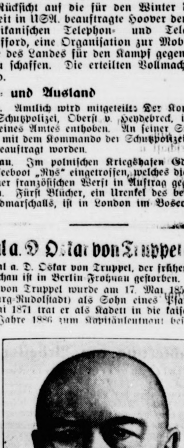
**Warſchau.** Im polniſchen Kriegshafen Gdingen iſt das erſte Unterſeeboot „Rys“ eingetroffen, welches die polniſche Regierung einer franzöſiſchen Werft in Auftrag gegeben hatte.

**London.** Fürſt Blücher, ein Urenkel des berühmten preußiſchen Feldmarſchalls, iſt in London im Boscombe-Hotel geſtorben.

## Admiral a. D. Oſkar von Truppel geſtorben

**Admiral a. D. Oſkar von Truppel, der frühere Gouverneur von Kiautſchau iſt in Berlin-Frohnau geſtorben.**

Oſkar von Truppel wurde am 17. Mai 1854 in Katzhütte (Schwarzburg-Rudolſtadt) als Sohn eines Pfarrers geboren. Am 31. Mai 1871 trat er als Kadett in die kaiſerliche Marine ein. Im Jahre 1886 zum Kapitänleutnant befördert, führte Truppel bis 1887 das neugegründete Torpedodetachement. 1890 tat er als erſter Offizier auf der „Hohenzollern“ Dienſt. Im Jahre 1893 erfolgte ſeine Beförderung zum Korvettenkapitän. 1897 wurde er Fregattenkapitän und Kommandant des in Oſtaſien befindlichen Kreuzers „Prinz Wilhelm“, auf dem er vor Manila Zeuge der Ereigniſſe des ſpaniſch-amerikaniſchen Krieges war. Als nach der im November 1897 erfolgten Beſetzung von Kiautſchau im Januar 1898 zwiſchen Deutſchland und China ein Pachtvertrag über dieſes Gebiet abgeſchloſſen wurde, erhielt Truppel die Ernennung zum interimiſtiſchen Befehlshaber des neuen Schutzgebietes. 1899 rückte er zum Kapitän zur See auf und wurde gleichzeitig Abteilungschef im Reichsmarineamt. Im Februar 1901 kehrte er als Gouverneur nach Kiautſchau zurück. Mit großer Umſicht hat er das deutſche Schutzgebiet zehn Jahre lang verwaltet. Am 27. Januar 1911 wurde Truppel Admiral und am 21. Auguſt desſelben Jahres zur Dispoſition geſtellt. Gleichzeitig verlieh ihm der König von Preußen den erblichen Adel.



### Die engliſchen Gewerkſchaften und die Sparvorſchläge.

**London.** Der Generalrat der Gewerkſchaften gab nach der Beſprechung mit dem Sparausſchuß bekannt, daß er nach Erwägung der Regierungsvorſchläge der Regierung ſeine Stellungnahme zugehen laſſen werde. Der Generalrat werde die Beſprechungen über die Fragen der einzuſchlagenden Politik fortſetzen.

Sp. **Hilde Krahwinkel** gewann bei den Tennismeiſterſchaften von Eſtland in Reval zuſammen mit Frau Heſſe ein Damendoppelſpiel 6:0, 6:1 gegen Fräulein Lindfors und Fräulein Väänänen. Die Eſſenerin ſpielt demnächſt in Helſingfors zuſammen mit Hänſch und Kupich.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Auguſt.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 169,78—170,12; Danz. 81,60—81,76; franz. Frank 16,49—16,53; ſchweiz. 81,86—82,02; Belg. 58,63—58,75; Italien 22,05—22,09; ſchwed. Krone 112,54—112,76; dän. 112,49 bis 112,71; norweg. 112,49—112,71; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,17—59,29; Argentinien 1,173—1,177; Spanien 37,16 bis 37,24.

✱ **Produktenbörſe.** Die feuchte Witterung verhinderte die Einbringung weiterer Getreidemengen und den Ausdruſch vom Felde weg. Das Inlandsangebot bleibt allgemein klein. Weizen vereinzelt mehr offeriert. Alter Hafer ſchwer verkäuflich. Neuer vom Konſum beachtet. Gerſte ruhig. Roggenmehl feſt. Umſätze erfolgten zumeiſt auf Baſis geſtriger Preiſe. Weizenmehl ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

| | 20. | 19. | | 20. | 19. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 226-228 | 222-224 | Weizkl. f. Bln. | 11,7-12,2 | 11,5-12,0 |
| pommerſch. | – | – | Roggkl. f. Bln. | 10.2-10,7 | 10,0-10,5 |
| Rogg., märk. | 173-175 | 169-171 | Raps | 140-150 | 140-150 |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Vikt.-Erbſen | 24.0-31.0 | 24,0-31,0 |
| Futtergerſte | 152-162 | 152-162 | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | – | – | Futtererbſen | 18.0-20,0 | 18,0-20,0 |
| Hafer, märk. | 149-156 | 147-156 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch. | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | — | — |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | — |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | — | — |
| Mk. u. Not. | 27,5-33,7 | 27,0-33,5 | Leinkuchen | 13.2-13.3 | 13,2-13,3 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 7,00-7,10 | 7,0-7,10 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 11.7-12.4 | 11,9-12,6 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 24,3-27,0 | 23,9-26,5 | Kartoffelflck. | — | — |

✱ **Milchpreiſe** ab Sonnabend, den 22. Auguſt. Erzeugerpreis: Für Friſchmilch (A-Milch) einſchließlich Qualitätszuſchlag 18,1 Pf., dito tiefgekühlt 18,6 Pf., dito Meiereimilch vorbehandelt 19,85 Pf. Richtpreis für den Kleinverkauf ab Laden oder Wagen 30 Pf.

✱ **Preisnotierungen für Eier.** Preiſe in Pf. je Stück: 1. Deutſche Eier: Trinkeier (vollfr., geſtemp.) über 65 Gr. 10,50, über 60 Gr. 9,75, über 53 Gr. 9, über 48 Gr. 7,75; friſche Eier über 53 Gr. 8,50; ausſortierte kleine und Schmutzeier 6. 2. Auslandseier: Dänen 18er 10,75, 17er 10, 15,5 bis 16er 9,25; Eſtländer 17er 9,50, 15,5 bis 16er 8,75—9; Holländer 68 Gr. 10,75, 60—62 Gr. 9,75—10,25, 57—58 Gr. 9,25—9,50; Rumänen 6,75—7,25; Ungarn 7—7,25; Jugoſlawen 7—7,25; Polen normale 6,50—7; kleine, Mittel- und Schmutzeier 5,50.

✱ **Berliner Kartoffelpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,40—1,50, rote Kartoffeln und Odenwälder blaue 1,50—1,60, andere gelbfleiſchige (außer Nierenkartoffeln) 1,60—1,80 Mark.

✱ **Berliner Magerviehmarkt in Friedrichsfelde.** Auftrieb: 284 Rinder, darunter 269 Milchkühe, 15 Stück Jungvieh, 81 Kälber, 324 Pferde. Verlauf: Schleppendes Geſchäft bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 280—420 Mark. 2. Tragende Färſen je nach Qualität 260—375 Mark. 3. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 30—34 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1100 Mark; Schlachtpferde 30 bis 180 Mark. Verlauf: Ruhiges Geſchäft.

### Rinder

| | 13. 8. | 20. 8. |
|---|---|---|
| 1. Ochſen und Färſen: | | |
| a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte | 0,46—0,48 | 0,44—0,46 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,40—0,43 | 0,39—0,42 |
| c) fleiſchige | 0,33—0,37 | 0,31—0,36 |
| d) gering genährte | 0,26—0,31 | 0,25—0,30 |
| 2. Bullen: | | |
| a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte | 0,35—0,38 | 0,34—0,37 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,30—0,33 | 0,30—0,33 |
| c) fleiſchige | 0,25—0,29 | 0,24—0,28 |
| d) geringgenährte | 0,20—0,24 | 0,19—0,23 |
| 3. Kühe: | | |
| a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte | 0,33—0,36 | 0,32—0,34 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,27—0,31 | 0,26—0,30 |
| c) gering genährte | 0,21—0,25 | 0,20—0,24 |
| d) geringſte Sorte (Wurſtkühe | 0,12—0,18 | 0,11—0,16 |

Rinder: Auftrieb 2590. Handel ſehr flau.

### Schafe

| | | |
|---|---|---|
| beſte Ware | 0,44—0,46 | 0,44—0,46 |
| mittelmäßige | 0,35—0,40 | 0,35—0,40 |
| mäßig genährte | 0,28—0,32 | 0,28—0,32 |
| gering genährte | 0,15—0,20 | 0,15—0,20 |

Schafe: Auftrieb 1744. Handel mittel.

### Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,39—0,42 M, mittlere 0,39—0,42 M, geringe 0,39—0,42 M.
Auftrieb 681. Handel anfangs gut ſpäter flau. Markt nicht geräumt.

### Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 6—10 M., 6—8 Wochen alte 10—14 M., 8—10 Wochen alte 14—18 M., Läufer 18—22 M., ältere 25—32 M.
Auftrieb 200 Stück

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewi
Hamburg, 21. Auguſt 1931.

| Schweine: | 17. 8. | 21. 8. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd. | 0,55 | 0,5 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,55 | 0,55—0,5 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,55—0,57 | 0,54—0,5 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd. | 0,40—0,48 | 0,40—0,4 |
| e) beſte Sauen | 0,44—0,47 | 0,43—0,4 |

Auftrieb: 3126, Handel gut, leichte Schweine zum Schluß ruhige

### Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erziel 6—8 Wochen alte Ferkel 10—15 Mark, 8—12 Wochen alte 16—2 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.

Auftrieb 399. Handel langſam.

# Letzte Meldungen

**Bremen**, 21. 8. Die Gläubigerverſammlung des Nordwolle-Konzerns trat heute unter dem Vorſitz des Konkursverwalters zuſammen. Zutritt haben nur Konkurs- und Maſſe-Gläubiger. Aktionäre haben keinen Zutritt. Nach der am 21. 7. aufgeſtellten Konkurs-Bilanz ſtehen 38 800 000 Aktiven rund 235 136 000 Paſſiven gegenüber.

**Hamburg**, 21. 8. Nachdem der Mord an dem Jungſtahlhelmer Piepgras noch keine Aufklärung gefunden, wird eine neue Bluttat mit politiſchem Hintergrund gemeldet. Wie bereits berichtet, wurde der 29jährige Matroſe Willi Ehlers in ſeiner Wohnung Steintwiete mit einem Beckenſchuß aufgefunden. Der Verletzte iſt im Krankenhaus geſtorben. Ehlers war Funktionär der KPD. Rätſelhaft iſt noch, wer den Verletzten in ſeine Wohnung gebracht und den Arzt benachrichtigte. Die Logiswirtin war zur Zeit nicht anweſend.

**Berlin**, 21. 8 Im Beiſein von 2000 Ehrengäſten eröffnete der Reichsfunkkommiſſar Dr. Bredow heute vorm. die Deutſche Funkausſtellung.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. Auguſt.

**Das Handwerk beim Präſidenten des Landesfinanzamtes.**

Vom Landesverband Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes wird uns geſchrieben:

Die Handwerkskammern Altona und Flensburg ſowie der Landesverband Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes hatten am Donnerstag eine eingehende Beſprechung mit dem Präſidenten des Landesfinanzamtes wegen der Verordnung über Verzugszinſen auf Steuerrückſtände. Die Handwerksvertreter trugen ihre grundſätzlichen Bedenken gegen dieſe Verordnung vor und wieſen auf die Verbitterung hin, die weiteſte Kreiſe des Handwerks darüber erfüllt. Die Ausführungen des Herrn Präſidenten des Landesfinanzamtes und ſeiner leitenden Mitarbeiter ließen unzweideutig erkennen, daß die Finanzämter zur loyalen und rückſichtsvollen Behandlung von Stundungsanträgen angewieſen ſind. Es ergab ſich Uebereinſtimmung darüber, daß alle Steuerleiſtungen, ſoweit ſie aufgrund von Bankguthaben und ſonſtiger flüſſiger Mittel vollzogen werden können, auch vollzogen werden müſſen. Andererſeits werden die Finanzämter wirklich begründete Stundungsanträge gemäß den Vorſchriften behandeln. Dabei muß hervorgehoben werden, daß die Finanzämter nur für die Reichsſteuern zuſtändig ſind, alſo auf die große Maſſe der übrigen Staats- und Kommunalſteuern keinen Einfluß haben. Die Handwerksvertreter gewannen aus der Ausſprache die Ueberzeugung, daß die Reichsfinanzbehörden ernſtlich gewillt ſind, im Rahmen der gegebenen Vorſchriften begründete Stundungsanträge zu genehmigen und die Bedürfniſſe des Reiches verſtändnisvoll mit den wirtſchaftlichen Notwendigkeiten der Betriebe zu vereinen.

**Bauſchule** — Meiſterſchule am Technikum Lemgo. Der Lehrplan der Bauſchule Lemgo, eine Sonderabteilung am Technikum Lemgo und eine der älteſten Anſtalten dieſer Art, iſt unter ſorgfältiger Beachtung der Entwicklung der Technik ſo vervollkommnet, daß er den weitgehendſten Anſprüchen gerecht wird. Durch die individuelle Behandlung der Schüler und die Pflege der gemeinſamen Arbeit von Lehrer und Schüler werden Höchſtleiſtungen erzielt, die in der Induſtrie und Wirtſchaft ſtets volle Beachtung und Anerkennung gefunden haben. Die an der Bauſchule Lemgo ausgebildeten Architekten, Ingenieure, Techniker, Meiſter und Bauführer ſind und werden ſtets als tüchtige Mitarbeiter gern geſehen. Der Unterricht wird unterſtützt durch die modern eingerichteten Laboratorien für Bauſtoffkunde. Hier werden von den Studierenden unter Aufſicht der Fachlehrer Unterſuchungen und Prüfungen der Werkſtoffe vorgenommen und die diesbezüglichen Protokolle angefertigt. Um der Entwicklung auf den Spezialgebieten gerecht zu werden, iſt den Studierenden an der Bauſchule Lemgo Gelegenheit gegeben, ſich in den einzelnen Fachrichtungen zu ſpezialiſieren. — Der Bauſchule gliedert ſich eine Meiſterſchule zur Ausbildung von Maurer-, Zimmer- Straßenmeiſtern und Polieren an. Die Schüler dieſer Meiſterſchule werden für die Ablegung der geſetzlichen Meiſterprüfung vor der Handwerkskammer vorbereitet. Der Unterricht wird hier ebenfalls durch die Verſuche im Laboratorium für Bauſtoffkunde unterſtützt und erleichtert, ſodaß auch weniger begabte Schüler dem Unterrichte mit Verſtändnis folgen können. Die Abſolventen der Abteilung für Meiſter haben den Vorteil, gegenüber denjenigen, die eine ſogenannte Meiſtervorbereitungsſchule beſuchen, daß ſie jederzeit ohne Zeit- und Geldverluſt in die Abteilungen für Architekten, Ingenieure und Techniker eintreten können. Sie brauchen ſich alſo nicht von vornherein für den Huptplan entſcheiden, ſondern ſie können ihren Geld- und Zeitverhältniſſen entſprechend ihre Studien ſtufenweiſe vollenden. Die Lehrpläne werden auf Wunſch vom Sekretariat frei zugeſandt. Das Winterſemeſter beginnt am 29. Oktober 1931.

* **Fremdenverkehrsverein**. In Ergänzung des geſtrigen Berichts ſei noch darauf hingewieſen, daß der Verein die 20 Bänke, die er hat aufſtellen laſſen, dem Entgegenkommen der Einwohnerſchaft verdankt. Eine ganze Anzahl derſelben ſind von hieſigen Handwerkern ohne Bezahlung geliefert worden. Für andere ſind die Eiſenteile geliefert worden, und ſo iſt die Bank entſtanden. Auch die Malerarbeit iſt größtenteils unentgeltlich geleiſtet worden. Was darüber hinaus an Geld erforderlich war, auch zum Ankauf der neben den Bänken angebrachten Papierkörbe, das wurde durch freiwillige Spenden zuſammengebracht. So tragen alle dieſe Bänke, die der Opferwilligkeit und dem Gemeinſinn der Bürgerſchaft ihre Entſtehung verdanken, mit Recht den Namen „Bürgerſtiftung“. —

! **Wiemersdorf**. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich morgens nach dem Melken unmittelbar vor dem Hecktor der Weidekoppel des Landmannes A. Pingel. Als das eine der beiden jungen Mädchen den Einſpännerwagen beſtieg, ergriff es in der Haſt nur einen Leitſtrang, das Pferd ſchoß im Kreiſe herum und riß den Wagen auf die Seite, wobei die Ehefrau Laudan, die gleichfalls im Begriff ſtand, den Wagen zu beſteigen, unter denſelben zu liegen kam. Mit ſchweren Verletzungen, ſie klagte beſonders über Hüftſchmerzen, führte man ſie heim, wo ſie auch gleich ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte. Das auf dem Wagen ſich befindende junge Mädchen kam glimpflich davon.

**Hartenholm**. Der Kätner Wilhelm Alms hat im vorigen Jahre einen alten Apfelbaum umgepflanzt. In dieſem Jahre trug der Baum zur Freude des Beſitzers viele Früchte. Nun ſteht der Baum trotz der Früchte wieder in voller Blüte. Die Blüten und die rotbackigen Aepfel geben dem Baum ein wundervolles Ausſehen.

Der Großkaufmann Zimmermann jr. aus Hamburg erlegte auf ſeinem hieſigen Jagdgut einen kapitalen Achtender. Der Hirſch hatte aufgebrochen ein Gewicht von 3 Ztr. Das eine Vorderknie war geſchwollen und wies eine Schußverletzung auf.

**Kaltenkirchen.** Ein frecher Diebſtahl wurde am vergangenen Mittwoch beim Direktor der landwirtſchaftlichen Schule, Landwirtſchaftsrat Bornemann, in der Schützenſtraße ausgeführt. Während die Bewohner zu Hauſe waren, ſind am hellen Nachmittage die Spitzbuben in die Wohnung eingedrungen und haben zahlreiche Herrenanzüge, u. a. einen Smoking und das Jakett zu der Hoſe, die der Beſitzer anhatte, entwendet. Rätſelhaft iſt, daß man von dem Einbruch nichts bemerkt hat. Von den Tätern fehlt jede Spur.

e **Neumünſter**. Ein Motorradunglück ereignete ſich geſtern abend gegen 6,30 Uhr auf der Südſeite des Kleinfleckens. In der ſcharfen Kurve. die ſich vor den Anlagen der Vicelinkirche befindet, kam ein junger Mann mit einem Kraftrad ins Schleudern und prallte gegen ein Pferde-Fuhrwerk. Bei dem Sturz auf das Straßenpflaſter erlitt er klaffende Wunden im Geſicht und mußte einem Arzt zugeführt werden. Die Maſchine, die er ſich geliehen hatte, wurde zertrümmert. — Zu ſkandalöſen Ausſchreitungen ließen ſich geſtern vormittag 4 hieſige Muſiker hinreißen, die ſeit geraumer Zeit mit dem Kapellmeiſter Japp verfeindet ſind. Während Japp in dem Uebungsraum Fürſthof 24 ſeine Schüler unterrichtete, verſuchten die Vier unter einer Flut von Schimpfworten gewaltſam in das Haus einzudringen und zertrümmerten ſchließlich mit Handſtöcken und durch Würfe mit Briketts mehrere Fenſterſcheiben. Die von Schülern des J. herbeigeholten Polizeibeamten machten der häßlichen Scene ein Ende, die um ſo bedauerlicher iſt, als es ſich um ſtadtbekannte Perſonen handelt. Ein gerichtliches Nachſpiel wird folgen.

**Krempe**. Am Mittwoch nachmittag gegen 14,30 Uhr wurde die Kremper Motorſpritze alarmiert. Es brannten die Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landwirts Hermann Stange in Kamerland. Das Feuer war durch Selbſtentzündung des Heues entſtanden. Es wurde bereits gegen Mittag bemerkt, doch verſuchte man, das Feuer zunächſt durch Handlöſcher zum Erlöſchen zu bringen. Als das nicht gelang, rief man die Motorſpritze zur Hilfeleiſtung herbei. Bei Eintreffen der Kremper Wehr ſtanden die Gebäude bereits in hellen Flammen. Wohnhaus und Scheune, die beide weichgedeckt, aber ſehr gut erhalten waren, brannten bis auf die Grundmauern nieder. Das Mobiliar konnte reſtlos geborgen werden. In der Scheune befand ſich die geſamte Heuernte, die ein Raub der Flammen wurde. Eine in der Nähe des Brandherdes liegende Scheune konnte gerettet werden.

**Meldorf**. Der an der Hafenſtraße wohnende Rentner T. machte ſeinem Leben durch Erſchießen ein Ende. Der Grund zur Tat dürfte in einer unheilbaren Krankheit zu ſuchen ſein.

**Neukirchen.** Eine aus Heiligenhafen ſtammende Frau, die auf dem Fahrrad von Neukirchen kam, wurde unterwegs von zwei jungen Burſchen angehalten und zur Hergabe ihrer Barſchaft aufgefordert. Als Paſſanten nahten, flüchteten die Täter, ohne Beute gemacht zu haben.

**Todenbüttel** Durch einen Blitzſchlag wurde abends kurz nach 7 Uhr das ſtrohgedeckte Haus des Sattlermeiſters Ludwig Lohſe in Brand geſetzt. In kurzer Zeit ſtand das Gebäude in Flammen und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Das Mobiliar der in dem Haus wohnenden beiden Familien konnte gerettet werden. Einer Familie iſt allerdings der ganze Brennmaterial-Vorrat (ca. 10 Feſtmeter Holz) verbrannt.

? **Kiel, 21. 8.**

Eine eigenartige Begrüßung hatten ſich die Kommuniſten für die Beſatzungen der beiden italieniſchen Schulſchiffe, die am Donnerstag im Kieler Hafen eintrafen, ausgedacht. Sie ließen nämlich nachts durch Klebekolonnen Plakate anbringen, die in italieniſcher Sprache die Aufſchrift enthielten: „Tod den Mördern Matteottis (italieniſcher Sozialiſt) und zehntauſend Anderer“. Es gelang der Polizei, zwei junge Kommuniſten zu faſſen, die am Hafen mit dem Ankleben dieſer Plakate beſchäftigt waren. Sie wurden am Donnerstag mittag dem Schnellrichter vorgeführt und wegen Verſtoßes gegen die Verordnung des Reichspräſidenten vom 28. März 1931 zu je zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Als räuberiſche Erpreſſung wurde ein Verzweiflungsakt angeſehen, den ein völlig mittelloſer Student D. am 6. Mai gegenüber dem Studenten von H. beging. Als H. noch im Bett lag, erſchien unerwartet D. bei ihm, benahm ſich ſehr aufgeregt und erklärte, er ſei ein Verbrecher, der auch ſchon in Kiel verſchiedene Leute auf ſanfte Art von ihrem Geld befreit habe. Er ſpielte dann mit einem Revolver herum und verlangte von dem H. 7 M. zur Reiſe nach Hamburg. D. erhielt 10 M. und ließ als Pfand ein Heft mit Aufzeichnungen zurück. Aus dem Hamburger Auto heraus wurde er dann verhaftet. Den Gedanken an eine Erpreſſung wies er weit von ſich. Er habe H. lediglich anborgen wollen. Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis. Das Gericht kam zur Freiſprechung. Objektiv liege eine Erpreſſung vor, aber es ſei dem Angeklagten bei ſeiner ganzen Veranlagung nicht nachzuweiſen, daß er ſich deſſen bewußt geweſen ſei, zumal er ſein Heft zurückgelaſſen und angegeben habe, daß er um 4 Uhr nach Hamburg fahre.

**Lübeck**. Der Buchhalter H. eines großen induſtriellen Werkes hatte ſich wegen Unterſchlagung und Urkundenfälſchung zu verantworten. H. bezog ein durchaus auskömmliches Gehalt. Trotzdem geriet er auf die Bahn des Verbrechens, weil er infolge ſeiner Wettleidenſchaft größere Summen verbrauchte. Er fälſchte auf raffinierte Weiſe die Lohnſummen für die Arbeiter und ſteckte die Differenz in die Taſche. Durch Zufall entdeckte man ſeine Betrügereien. Sein Werk ließ Gnade vor Recht ergehen. Es beſchäftigte ihn an anderer Stelle weiter, nachdem ſich H. verpflichtet hatte, die unterſchlagene Summe von 10 000 RM. durch Abzüge vom Gehalt allmählich zu tilgen. H. war aber ſchon ſo im Banne ſeiner Leidenſchaft, daß er weiter Gelder auf Rennen verwettete und nach einem Syſtem ſich die dafür notwendigen Summen durch neue Betrügereien zum Schaden des Werkes beſchaffte. Als man auch dies entdeckte, war der Schaden für das Werk ſchon auf 25 000 RM. angewachſen. Das Gericht verurteilte H. zu 2 Jahren Gefängnis, rechnete ihm aber 7 Monate der Unterſuchungshaft an.

**Burg a. F.** Bei einem über Fehmarn hinziehenden Gewitter ſchlug ein Blitz in eine nahe der Wilckenſchen Ziegelei ſtehenden Haferhocke. In der Nähe befindliche Wanderarbeiter wurden zu Boden geſchleudert und betäubt, nahmen aber weiter keinen Schaden.

**Altona**. Am Schulauer Hafen ſtürzte beim Spielen ein ſieben Jahre alter Junge in die Elbe. Der zehn Jahre alte Heinz Jens aus Schulau ſprang ſofort hinterher und zog den Verunglückten an die Schleuſenklappe heran. Von dort konnte ein Bootsvermieter beide mit einem Haken in Sicherheit bringen.

**Altona.** Wie leicht kindliches Spiel zum Tode führen kann, bewies ein Vorfall, der ſich am Mittwochnachmittag am Treskowplatz ereignete. Drei Kinder hatten ſich auf die Verbindungsſtange zwiſchen zwei von einem Trecker gezogene Anhänger geſetzt, um auf dieſe Weiſe eine billige Fahrt mitzumachen. Eins der Kinder, ein achtjähriger Schüler, ſtürzte dabei ab und geriet mit dem Kopf unter das Rad des zweiten Anhängers, das ihn auf der Stelle tötete.

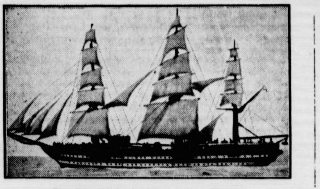
**Hamburg**. Auf dem Hamburger Hauptbahnhof wurde ein 20jähriger Friedrich Sch. feſtgenommen, der beſchuldigt wird, einem Buchhalter in Oldesloe 600 M. unterſchlagen zu haben. Im Beſitz des Verhafteten fanden ſich noch einige Fünfzigmarkſcheine.

**Hamburg**. Donnerstag mittag gegen 1 Uhr wurde der Poſtbeamte Herſe auf ſeiner Dienſtfahrt in der Barsbüttelerſtraße in der Nähe von Barsbüttel von drei unbekannten Perſonen überfallen. Einer der Täter ſtand mit ſeinem Fahrrad etwa zehn Meter von dem Tatort entfernt, während die beiden anderen Räuber den Poſtbeamten von ſeinem Fahrrad herunterriſſen, in den Graben warfen und ihm 642 Reichsmark raubten. Das Geld befand ſich in einem grauen Geldbeutel. Geraubt wurde ferner eine grüne Taſche im Format einer Brieftaſche, die für zwanzig Reichsmark Briefmarken enthielt. Während des Ueberfalls zerſchnitt einer der Räuber am Fahrrad des Poſtbeamten Mantel und Schlauch, um ihn an der Verfolgung zu hindern. Der Poſtbeamte wurde nicht verletzt.

**Hamburg**. Was zunächſt in der kommuniſtiſchen und ſozialdemokratiſchen Preſſe mitgeteilt wurde, beſtätigt ſich jetzt: die Juſtizverwaltung hat das wegen ſchweren Sittenvergehens verurteilte Ehepaar Vicenz begnadigt. Schon die Tatſache, daß die Begnadigung nicht vom Senat, ſondern von der Juſtizverwaltung kam, iſt ſehr ſonderbar. Selbſtverſtändlich iſt nach der Verfaſſung, was in allen Staaten üblich iſt, der Träger der Souveränität und der Regierungsexekutive, alſo der Senat, für Begnadigungen zuſtändig. Allerdings iſt wohl in den meiſten Staaten üblich, daß unbedeutendere Fälle nach einem gewiſſen Schema von der Juſtizverwaltung entſchieden werden, ohne daß die höchſte Behörde befragt wird. Ebenſo ſelbſtverſtändlich iſt, daß wichtigere Fälle nur von der Regierung entſchieden werden dürfen. Gegen dieſe Norm hat die von Senator Nöldeke geleitete Juſtizverwaltung zweimal verſtoßen. Das erſte Mal, indem ſie ohne Befragung des Senats die Zuchthausſtrafe des Ehepaares Vicenz in Gefängnisſtrafe verwandelte, das zweite Mal jetzt, durch Umwandlung der Gefängnisſtrafe in die Geldſtrafe von 20 000 RM. Das Verhalten der Juſtizverwaltung iſt ganz unverſtändlich; denn wenn die Strafermäßigungen berechtigt ſind, dann war das Zuchthausurteil falſch. Der Sinn der Begnadigung iſt niemals, daß vom Gericht nach reiflicher Ueberlegung beſchloſſene Strafen in ſolcher Weiſe verwäſſert werden. Die Tätigkeit der Gerichte wird nahezu hinfällig, wenn ſo, wie jetzt geſchehen, das Begnadigungsrecht ausgeübt wird. In der Bürgerſchaft wird die Angelegenheit ſchon nächſte Woche zur Sprache kommen. Man zweifelt nicht daran, daß der Senat von dieſer Regelung der Juſtizverwaltung entſchieden abrücken wird.

**Hamburg.** Im Goldbeck-Kanal bei der Wieſendammbrücke kenterte ein mit zwei Perſonen beſetztes Boot. Während der in der inneren Stadt wohnende 26jährige Adolf Mies gerettet werden konnte, ertrank ſeine Begleiterin, ein Fräulein Anita Puls. Die Leiche konnte geborgen werden.

**Geeſthacht**. In einem Rundſchreiben an die Geeſthachter Mitglieder gibt die Bezirksleitung Waſſerkante der Kommuniſtiſchen Partei die Gründe für den Ausſchluß Ziehls aus der Partei bekannt. Der ſchwerſte Vorwurf iſt der der Unterſchlagung von Parteigeldern für den Kinderheimfonds der J. A. H. in Höhe von 2688 Mark. Dieſes Geld ſei auch zur Bezahlung von gerichtlichen Straſſachen, die gegen Ziehl verhängt worden ſeien, gebraucht worden. Bei faſt jeder Kaſſenreviſion bei Ziehl ſeien Mankos feſtgeſtellt worden, die Ziehl aber zu verſchleiern verſucht habe. Ziehl habe ſeine Parteifunktionen, auch die in der Stadtverwaltung als zweiter Bürgermeiſter, nur um perſönlicher Vorteile willen ausgenutzt.



Ein Schulſchiff der italieniſchen Marine.

## Die Marine bekommt Beſuch.

Italieniſche Segelfregatten mit allem Komfort.

Die beiden italieniſchen Schulſchiffe „Criſtoforo Colombo“ und „Amerigo Veſpucci“ ſind auf ihrer Reiſe von Amſterdam in Kiel angekommen, wo ſie einen dreitägigen Aufenthalt zum Beſuch der deutſchen Marine nehmen werden.

Die „Amerigo Veſpucci“ die die Admiralsflagge führt, hat eine Waſſerverdrängung von etwa 4000 Tonnen und iſt beträchtlich größer als die „Criſtoforo Colombo“ Beide beſitzen eine hervorragende Takelage nach dem Muſter der Fregatte „Vittorio Emanuele“ eines ruhmreichen Schiffes der alten ſardiniſchen Flotte. Die Segelfläche zählt mehr als 2000 Quadratmeter und iſt auf drei Maſten verteilt. Beide Schiffe beſitzen auch mechaniſchen Antrieb, und zwar Elektromotoren, die ihren Strom aus Dieſel-Dynamos erhalten. Die Schiffe ſind ferner ausgerüſtet mit Küchen, die elektriſch oder mit Olfeuerung geheizt werden können, mit einer Wäſcherei, mit elektriſchem Backofen, einer Gefriervorrichtung, einem Deſtillationsapparat ſowie allen anderen modernen Einrichtungen für Schiffe. Jedes der beiden Schiffe kann 500 Mann, Offiziere, Kadetten und Mannſchaften, unterbringen.

## „Gewerkſchaft Eiſengrund“.

Aufdeckung einer Schwindelfirma.

Unter der Firma Gewerkſchaft Eiſengrund wurde vor kurzem in Bergiſch-Gladbach ein Geſchäftsbureau gemietet. Die polizeilichen Feſtſtellungen ergaben nun, daß es ſich um eine großangelegte Schwindelfirma handelte. Der Geſchäftsführer wurde verhaftet, während es ſeinen Komplicen noch im letzten Augenblick gelang, zu entkommen.

**Die Firma beſtellte in ganz Deutſchland, beſonders in Süddeutſchland, Konſum- und Räucherwaren, angeblich für die Belegſchaft der Gewerkſchaft, wobei ſie ſich die Sendungen in Muſterproben in Originalpackung zuſtellen ließ. Dieſe Waren wurden zu einem Spottpreiſe veräußert und natürlich nicht bezahlt. Wenn man ungefähr ein oder zwei Monate an einem Ort dieſe Schwindeleien betrieben hatte, machte man in einer anderen Stadt ein neues Bureau auf, um die Schwindeleien hier im ſelben Maße weiter zu treiben.**

Die Unterſuchung der Polizeibehörden dauert zurzeit noch an, und es ſteht noch nicht feſt, wie viele Firmen und in welcher Höhe ſie geſchädigt worden ſind. Die flüchtigen Komplicen des inzwiſchen verhafteten Geſchäftsführers konnten noch nicht gefaßt werden. Die Polizei hat Steckbriefe erlaſſen.

## Die Kochkunſt in der Politik.

Rußlands ſchmutzige Volksküchen.

Die ruſſiiche Kommuniſtiſche Partei und die ruſſiſche Regierung haben einen Bericht über die Unterſuchung der Volksküchen veröffentlicht. Darin wird darauf hingewieſen, daß ſich die Maſſenküchen, die Tauſende und aber Tauſende von Arbeitern und ihre Familien verpflegten, in einem furchtbaren Zuſtand befanden. Der ſchmutzige Zuſtand der Küchen und das wenig ſorgfältig zubereitete Eſſen drückten auf die Stimmung der Arbeiter. Ihre Leiſtungsfähigkeit ſei infolgedeſſen ſtark geſunken. Sämtliche Parteiinſtanzen werden angewieſen, mit Hilfe der GPU. eine ſtrenge Kontrolle über die Volksküchen durchzuführen und mit ſtrengen Strafen gegen die verantwortlichen Perſonen vorzugehen. Außerdem hält es die Partei für notwendig, einen beſonderen Verpflegungstruſt zu ſchaffen.

Hindenburg gibt Frankreich einen Degen zurück.

Reichspräſident von Hindenburg hat dem aus Berlin ſcheidenden franzöſiſchen Botſchafter de Margerie einen Degen überreicht, den dieſer der franzöſiſchen Regierung übergeben wird. Dieſer Degen war 1870 einem bei Sedan gefangenen General durch einen preußiſchen Offizier abgenommen und ſpäter Hindenburg geſchenkt worden.

## Nah und Fern

○ **Überfall auf einen Geldbriefträger.** Auf der Straße zwiſchen Altena und Werdohl wurde ein Geldbriefträger von zwei aus einer Limouſine herausſpringenden Männern überfallen, die ihn mit der Waffe in der Hand aufforderten, ſein Geld herauszugeben. Als der Geldbriefträger den Räubern klar machte, daß er kein Geld bei ſich hätte, wurde er von einem der Verbrecher derart mit der Piſtole über den Kopf geſchlagen, daß er beſinnungslos und ſchwer verletzt zuſammenbrach. Die Täter flüchteten darauf mit dem Auto in Richtung Hagen. Der Geldbriefträger wurde erſt nach einigen Stunden in lebensgefährlich verletztem Zuſtande aufgefunden.

○ **Feſtnahme zweier Falſchmünzer.** In Roßlau konnten zwei Deſſauer Falſchmünzer verhaftet werden. Ein Unbekannter gab in einem Bäckerladen ein Zweimarkſtück aus, das der Inhaberin verdächtig vorkam. In ihrem Auftrage wurde der Käufer von einem Hausbewohner verfolgt und von der inzwiſchen benachrichtigten Polizei verhaftet. Zu ihm hatte ſich inzwiſchen eine zweite Perſon geſellt, die ebenfalls feſtgenommen wurde. Bei einer Durchſuchung auf der Polizeiwache fand man bei ihnen noch 30 falſche Zweimarkſtücke. Sie geſtanden, das Geld ſelbſt angefertigt zu haben. Offenbar haben die Falſchmünzer bereits eine Menge Falſchgeld in den Verkehr gebracht, da in der letzten Zeit mehrfach Falſifikate angehalten worden ſind.

○ **Der Fall von Lacum aufgeklärt.** Die polizeilichen Feſtſtellungen in der Angelegenheit des Bingener Hochſtaplers Heinz von Lacum haben ergeben, daß es ſich bei der in der Nähe von Dobel im Schwarzwald im Auto verbrannten Perſon tatſächlich um den Kaufmann Heinz von Lacum aus Bingen handelt. Die Frage, ob ein Unglücksfall oder ein Selbſtmord vorliegt, wird kaum noch geklärt werden können.

○ **Ein Motorrad raſt in eine Fußgängergruppe.** Am Eingang des Ortes Glandorf trug ſich ein ſchweres Verkehrsunglück dadurch zu, daß ein Landwirt aus Laer mit ſeinem Motorrad in eine Gruppe von Fußgängern raſte. Inmitten der Gruppe explodierte der Benzintank des Motorrades. Der Motorradfahrer ſtand im Nu lichterloh in Flammen und verſtarb kurze Zeit nach dem Unglück. Ein Fußgänger wurde durch den Anprall ſchwer verletzt, ſo daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt werden muß, zwei weitere erlitten leichtere Verletzungen.

⊙ **Zwei Tote bei einem Gerüſteinſturz.** Ein ſchweres Bauunglück, bei dem zwei Perſonen den Tod fanden, ereignete ſich in Diedenhofen. Zwei Monteure waren auf einem Gerüſt mit Ausbeſſerungsarbeiten an einer großen Eiſenbahnbrücke beſchäftigt. Plötzlich brach das Gerüſt zuſammen und die beiden Monteure ſtürzten in die Moſel. Obgleich ſofort Hilfe zur Stelle war, konnten ſie nur noch als Leichen geborgen werden.

○ **180 000 Mark unterſchlagen.** Bei der Hiddenhauſer Spar- und Darlehnskaſſe in Eilshauſen iſt der Rendant Oskar Erdbrügge, der auch noch andere Kaſſen verwaltete, nach einer Hausſuchung in den Kaſſenräumen und in ſeiner Wohnung auf Veranlaſſung des Staatsanwaltes verhaftet worden. Es wurde ein Fehlbetrag von 150 000 bis 180 000 Mark feſtgeſtellt, die er veruntreut hatte.

⊙ **Touriſtenunglücke in der Schweiz.** Drei engliſche Touriſten, welche vom Jungfraujoch aus die Jungfrau beſtiegen hatten, ſind beim Abſtieg vom Gipfel etwas oberhalb von Rottalſattel in das Rottal abgeſtürzt und wahrſcheinlich getötet worden. Eine Bergungskolonne von Lauterbrunnen iſt unterwegs. Drei junge Leute, die von Luzern aus eine Beſteigung des Sättelis-Stock ausführten, gerieten in einen ſchweren Gewitterſturm. Der 20 Jahre alte Luzerner Alpiniſt Ernſt Berger ſtürzte dabei ab und wurde auf der Stelle getötet.

## Im Taifun untergegangen.

40 Menſchen ertrunken.

Der engliſche Zerſtörer „Sepoy“ meldet aus der Nähe von Hongkong, daß verſchiedene Ausrüſtungsgegenſtände des engliſchen Dampfers „Kwongſang“ an Land geſpült worden ſeien. Der Dampfer war ſeit dem 10. Auguſt nach einem Taifun im Chineſiſchen Meer verſchollen. Wie weiter gemeldet wird, ſind auf einer kleinen Inſel in der Funingbucht 40 Leichen der Beſatzung und der Paſſagiere des Dampfers an Land geſpült worden. Die Suche nach einem Europäer und zwei Chineſen, die möglicherweiſe noch am Leben ſind, wird fortgeſetzt.

## Fliegerunglück.

Italieniſches Militärflugzeug abgeſtürzt.

Während eines Übungsfluges ſtürzte bei Görz ein Flugzeug aus 200 Meter Höhe ab, wobei der Führer, ein Unteroffizier der Fliegertruppe, der den Gebrauch des Fallſchirms verabſäumt hatte, tödlich verunglückte.

Bei dem ſchweren Sturm in Frankreich ereignete ſich noch ein drittes Flugzeugunglück, das einer jungen Frau das Leben koſtete. Ein Privatflugzeug war mit Mühe und Not in der Nähe von Laon gelandet. Eine Inſaſſin ſchickte ſich gerade an, die Maſchine zu verlaſſen, als eine Böe das Flugzeug packte und mit dem Schwanzende hochwarf. Durch dieſe plötzlich Bewegung wurde an der Leine des Fallſchirmes geriſſen, den die junge Frau trug, ſo daß der Schirm ſich öffnete. Der Sturm blies jetzt mit aller Gewalt in den offenen Fallſchirm, der die Fliegerin etwa 800 Meter über das Flugfeld ſchleifte und dann gegen einen Baum ſchleuderte. Die unglückliche Frau war auf der Stelle tot.

## Was man noch wiſſen muß.

637 000 Arbeitsloſe in Italien.

**Rom.** Die Zahl der Arbeitsloſen in Italien betrug laut amtlicher Meldung Ende Juli rund 637 000, darunter etwa 162 000 Frauen. Insgeſamt erhielten 230 000 Arbeitsloſe Unterſtützung.

„Nautilus“ hat wieder Maſchinenhavarie.

**Oslo.** Eine in Oslo eingetroffene Meldung vom U-Boot „Nautilus“ beſagt, daß das U-Boot wieder mit nur einer Maſchine fahre, da die andere Maſchine völlig unbrauchbar ſei.

## 10000 Fremde in Bayreuth.

Ein Rückblick auf die Bayreuther Feſtſpiele.

Mit einer Vorſtellung des „Parſifal“ ſind die diesjährigen Bühnenfeſtſpiele in Bayreuth zu Ende gegangen. Die Feſtſpiele bedeuten auch in dieſem Jahre wieder einen vollen Erfolg für das Bayreuther Werk. Faſt ſämtliche Vorſtellungen waren vollkommen ausverkauft. Künſtleriſch kamen die diesjährigen Feſtſpiele den vorjährigen zum mindeſten gleich; es muß geſagt werden, daß ſich die neuen Leiter glänzend bewährt haben. Die Hotels waren vom erſten bis zum letzten Tage voll beſetzt und, wenn auch die Preiſe hinter denen des Vorjahres zurückſtanden, muß das Geſchäft in Anbetracht der ſchlechten Zeit als gut bezeichnet werden.

In der Fremdenliſte wurden bisher 6500 Namen gezählt, das entſpricht mit den Familienangehörigen etwa 10 000 Fremden. Unter den 6500 Namen ſind mehr als 500 Amerikaner, 300 Engländer, 240 Franzoſen, 250 Öſterreicher, 150 Schweizer, 150 Tſchechen, 130 Italiener, 75 Holländer, 70 Ungarn, 50 Schweden, 50 Dänen, 25 Kalifornier, 25 Griechen, 30 Belgier, 20 Rumänen und ebenſo viele Norweger; Spanier, Kanadier, Ägypter, Braſilianer und Argentinier etwa je 10, Polen 15, außerdem Chilenen, Chineſen, Jugoſlawen, Perſer, Japaner. Auch aus Irland, den Philippinen, Kleinaſien, Monaco waren Beſucher eingetroffen. Insgeſamt waren in dieſem Jahre aus 35 Staaten Fremde vertreten.

## Dr. Göbbels freigeſprochen.

Um das Uniformverbot.

Der nationalſozialiſtiſche Reichstagsabgeordnete Dr. Göbbels hatte ſich in zwei Strafſachen vor der zweiten Ferienſtrafkammer beim Landgericht I zu verantworten. Im erſten Fall handelte es ſich um einen Artikel von Dr. Göbbels im Angriff vom 15. Juni, der ſich gegen das Uniformverbot des preußiſchen Innenminiſters wandte. Dr. Göbbels, der in erſter Inſtanz zu 200 Mark Geldſtrafe verurteilt worden war, wurde von der Strafkammer freigeſprochen mit der Begründung, daß der Erlaß des preußiſchen Innenminiſters nach allgemeinem Landrecht als ungültig auszulegen wäre.

Im zweiten Falle handelte es ſich um eine Äußerung von Dr. Göbbels, die er am 5. Dezember 1929 in der Nationalſozialiſtiſchen Volksbühne gegenüber zwei Kriminalbeamten gemacht hatte: „Hier ſitzen die Spitzel der I A, die im Stucke-Prozeß einen Meineid gegen mich geleiſtet haben.“ Hier wurde von der Strafkammer die urſprüngliche Geldſtrafe von 1000 Mark auf 500 Mark ermäßigt, da eine üble Nachrede nicht als erwieſen angeſehen wurde.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

10. Ziehungstag — 20. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 335147

4 Gewinne zu 10000 M. 176693 241417

6 Gewinne zu 5000 M. 283736 378931 389514

18 Gewinne zu 3000 M. 17576 111261 206954 210239 214559 274950 276339 285958 353376

60 Gewinne zu 2000 M. 11892 21769 33519 36290 48855 49349 55111 66537 72682 121329 124632 125607 137648 149666 157020 163136 181871 186080 189447 193174 232440 237235 237625 247920 274565 279329 313955 369679 378221 388990

120 Gewinne zu 1000 M. 1711 3638 16185 19065 38426 39303 46119 51660 63241 77974 88983 97816 101116 108943 117042 117773 126555 139182 141488 144529 147532 151583 153441 153448 176773 181288 181959 185301 186177 186287 206007 224214 246031 247646 253399 270514 270569 271779 271911 275435 275474 280630 282887 297058 309093 315003 323838 323874 340348 346428 350529 372522 372600 374935 381509 385781 386481 395232 396870 398722

176 Gewinne zu 500 M. 1352 4454 7789 9379 11008 11435 26955 27256 30069 30072 34006 36727 37308 40043 41872 48373 50967 54920 56761 57193 63265 64563 64975 65862 75025 83459 84810 87582 89393 90107 96231 99269 104028 107298 108185 108662 109046 110556 116574 121016 143224 144053 144781 165119 166020 168796 169677 181859 183008 196682 204799 205731 215491 230555 230859 232399 234198 239046 242833 250874 251633 256416 258470 266913 268861 278294 280723 280923 281336 283346 286708 287777 292075 293492 301874 307400 316079 328943 329280 339299 343575 344389 352357 354917 361351 368375 371269 375143

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 10000 M. 8330 35995 53368 76122 110897 250512

6 Gewinne zu 5000 M. 38544 99908 288004

20 Gewinne zu 3000 M. 75826 87009 152721 245461 253446 273748 305352 319931 333482 337426

60 Gewinne zu 2000 M. 4670 10051 20085 25844 35261 38026 41194 96471 120335 146479 152872 166803 176464 178940 179371 187371 192645 250637 257706 271365 283115 288112 295196 327280 332383 337752 338753 347437 391222 395522

122 Gewinne zu 1000 M. 4601 6356 6788 16699 22233 29339 47976 55150 57175 60274 60904 69571 74691 75844 81194 93188 96784 113525 116929 121222 122608 123270 124843 130515 131347 137909 147909 149591 150842 152845 156893 193259 208617 209109 209121 226512 229566 232068 233767 255272 275393 291823 292794 295059 298412 302105 305907 308925 311621 319648 324276 325611 331416 336188 343405 359806 379460 380648 381113 385431 387021

184 Gewinne zu 500 M. 2010 14983 19441 21052 21726 22747 23063 26957 27212 27522 29651 30553 30654 33139 50952 50963 54464 60052 67468 67894 79589 83815 86930 87799 99726 109135 109507 112305 113227 121193 127536 128900 131665 132262 136595 150278 159446 167767 168253 177308 178050 181838 183901 191780 197826 200305 202743 210132 218948 220552 230038 237731 238680 239517 246081 247428 248192 252988 254856 257849 258956 262425 267741 269358 280778 286183 291194 291428 312934 321851 331551 333240 335141 339123 340027 342364 345396 347188 357561 361375 370031 370895 370926 376924 377686 380777 381685 382229 383835 385298 388955 390355

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 6 zu je 75000, 6 zu je 50000, 22 zu je 25000, 120 zu je 10000, 316 zu je 5000, 632 zu je 3000, 1900 zu je 2000, 3758 zu je 1000, 6186 zu je 500, 18812 zu je 400 Mark.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 23. August:
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädchen)

Danksagung.
Allen denen, die unsere liebe Entschlafene das letzte Ehrengeleit gaben, für die überaus reichen Kranzspenden, sowie Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte, insbesondere den beiden Schwestern für ihre Pflege unsern innigsten Dank.
Die Hinterbliebenen:
Familie Blöcker.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
P. Haase

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Betten und Aussteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Altes Zeitungspapier
℔ 10 Pfennig, verkauft
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Spiel- u. Sportverein Hitzhusen.
Voranzeige.
Das
Sportfest
des Vereins findet am Sonntag, den 13. September, statt.
Der Vorstand.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Billige Gelder
für Umschuldungen, Neubauten, Umbauten usw.
Auskunft am Sonnabend von 3–6 Uhr im Gasthaus Herm. Harms, Fleeck 25.

KAFFEE HAG SCHONT
IHR HERZ

Stets frisch erhältlich bei
J. H. Möller, Bad Bramstedt.

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag
der Bramstedter Nachrichten

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 196 Sonnabend, den 22. Auguſt 1931 53. Jahrg.

## Das Problem Reich-Preußen.

### Ein Vorſchlag zur Reichsreform.

Zu einem Artikel des preußiſchen Finanzminiſters Höpker-Aſchoff über die Reichsreform in der Zeitſchrift Der deutſche Volkswirt wird von ſeiten des Reichsinnenminiſteriums folgendes feſtgeſtellt: Im Reichsinnenminiſterium iſt auf Grund der Beſchlüſſe der letzten Länderkonferenz vom 20. und 21. Juni ein Geſetzentwurf über die Reichsreform ausgearbeitet und fertiggeſtellt worden. Bei dieſem Entwurf, der vom Reich aus ſtreng geheimgehalten worden iſt, handelt es ſich um einen reinen Referentenentwurf, der keine politiſche Geltung hat und auch die Billigung des Reichsinnenminiſters noch nicht gefunden hat. Auch dem Kabinett iſt der Entwurf demgemäß noch nicht zugeleitet worden. Die weſentlichſten Punkte ſind in dem Artikel des preußiſchen Finanzminiſters richtig wiedergegeben worden. Der Reichsinnenminiſter bedauert die vorzeitige Veröffentlichung des Geſetzentwurfes.

Von preußiſcher Seite wird dazu erklärt, daß es ſich bei dem Artikel Höpker-Aſchoff um eine reine Privatarbeit handele, die nicht von dem preußiſchen Kabinett gebilligt worden ſei.

In dem Artikel macht der Miniſter Vorſchläge, die das Verhältnis Preußen-Reich unmittelbar zur Löſung bringen ſollen. Der preußiſche Finanzminiſter ſchreibt: der entſcheidende Anſtoß zur Reichsreform kann durch folgende Maßnahmen gegeben werden:

1. Der preußiſche Innenminiſter wird gleichzeitig Reichsinnenminiſter. Das Reich übernimmt die Polizeiverwaltung und die Gemeindeaufſicht in Preußen. Dies kann durch Notverordnung verfügt werden, weil der Artikel 48 in Notzeiten dem Reichspräſidenten das Recht gibt, nicht nur die Befugniſſe des Reichsgeſetzgebers und des Landesgeſetzgebers auszuüben, ſondern auch die Landesverwaltung an ſich zu nehmen. Da das verfaſſungsändernde Geſetz Monate erfordern würde, und ein ſofortiges Handeln geboten iſt, ſind die Vorausſetzungen des Artikels 48 für eine vorläufige Regelung bis zur Verabſchiedung des verfaſſungsändernden Reichsgeſetzes gegeben.
2. Der Reichsjuſtizminiſter übernimmt die Betreuung der preußiſchen Juſtizverwaltung. Auch dies kann durch Notverordnung verfügt werden in der Form, daß die Reichsregierung die Leitung der Juſtizverwaltung für das Land Preußen ausübt.
3. Die preußiſche Steuerverwaltung geht auf das Reich über. Dieſer Übergang kann auf Grund der Reichsabgabenordnung durch einen preußiſchen Antrag ohne weiteres herbeigeführt werden.

Der Reichsinnenminiſter und der Reichsjuſtizminiſter würden alsdann gleichzeitig Mitglieder des preußiſchen Kabinetts ſein und der preußiſche Miniſterpräſident müßte als Vizekanzler in das Reichskabinett eintreten. Dieſe wechſelſeitigen Beſtellungen können ohne Geſetzesänderung vor ſich gehen.

Das ſind die entſcheidenden Maßnahmen. Man kann die Dinge noch weiter treiben:

Das Reichsarbeitsminiſterium könnte die Aufgaben des preußiſchen Wohlfahrtsminiſteriums (ohne Medizinalverwaltung und Baupolizei), das Wirtſchaftsminiſterium die Aufgaben des preußiſchen Handelsminiſteriums (ohne Berufsſchulweſen, Bergverwaltung und Betreuung der preußiſchen Geſellſchaften), das Reichsernährungsminiſterium die Aufgaben des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums (ohne Berufsſchulweſen und Verwaltung der Domänen und Forſten) übernehmen.

Wie würde ein ſolches Vorgehen der Reichsregierung und der preußiſchen Regierung ſich bei den kleineren norddeutſchen Ländern auswirken? Sie ſind mehr oder weniger bereit, ihre Selbſtändigkeit als Länder zu opfern, aber ſie wollen nicht „Preußen", ſondern „Deutſche" werden. Es könnten ſofort die Verhandlungen darüber eingeleitet werden, wie die kleineren Länder mit den preußiſchen Provinzen zu Ländern neuer Art zuſammenzufaſſen wären, wie mit den Grenzen dieſer Länder die Verwaltungsſprengel der großen Reichsverwaltungen abzuſtimmen wären, wie das vorhandene Staatsvermögen, vor allem Forſten und Domänen aufzuteilen wären.

Aber das Ziel wäre nicht — das iſt das Entſcheidende — die Verbindung mit Preußen durch einen Staatsvertrag, ſondern die Bildung der neuen Länder und die unmittelbare Verbindung mit dem Reich durch ein verfaſſungsänderndes Reichsgeſetz, das die Ergebniſſe der Verhandlungen verwirklichen würde.

*

## Sofortige Einberufung des Preußiſchen Landtages beantragt.

Im Preußiſchen Landtag haben die deutſchnationale Fraktion und die nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten folgenden Antrag eingebracht:

Nach Preſſemeldungen hat der preußiſche Finanzminiſter Höpker Aſchoff dem Reichsminiſter des Innern einen Geſetzentwurf eingereicht, der in ſeinen Grundgedanken die Zerſchlagung Preußens bedeutet. Gleichzeitig iſt bekanntgeworden, daß der Vorſchlag die Durchführung dieſes Geſetzentwurfes mit Hilfe des Artikes 48 der Reichsverfaſſung vorſieht. — Angeſichts der daraus erwachſenden Gefahr für die Exiſtenz Preußens beantragen wir die ſofortige Einberufung des Landtages.

## Herabſetzung, nicht Angleichung.

### Die Löhne der Gemeindearbeiter und die Notverordnung.

Im Reichsarbeitsminiſterium fanden erneut Verhandlungen ſtatt, um einen Ausweg aus dem Konflikt wegen der Herabſetzung der Löhne der Gemeindearbeiter zu finden, die durch die Notverordnung verlangt worden iſt. Von zuſtändiger Stelle wurde darauf hingewieſen, daß nach der Notverordnung vom 5. Juni die Gemeinden verpflichtet ſind, mit Wirkung vom 1. Oktober ab die Löhne der Gemeindearbeiter herabzuſetzen. In der Notverordnung iſt aber nicht vorgeſchrieben, daß ſchon am 1. Oktober die Löhne der Gemeindearbeiter den Löhnen der Arbeiter des Reiches und der Länder angeglichen werden ſollen.

Der Reichsarbeitsminiſter hatte den Parteien einen Vermittlungsvorſchlag gemacht, der zunächſt einen vierprozentigen Abbau der Löhne vorſah, der aber von den Gewerkſchaften als unannehmbar bezeichnet wurde. In den neuen Verhandlungen ſuchten der Reichsverband kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände auf der einen Seite, der freigewerkſchaftliche Geſamtverband und der Chriſtliche Zentralverband auf der anderen Seite, unter Vermittlung des Arbeitsminiſteriums zu einem Vergleich zu kommen.

## Das Veto Bayerns.

### Gegen alle Vereinigungsbeſtrebungen des Reiches.

Die Bayeriſche Staatszeitung nimmt zu den Reichsreformvorſchlägen des preußiſchen Finanzminiſters Stellung und ſchreibt: Dieſe Pläne laufen unverkennbar darauf hinaus, dem Preußiſchen Staate eine Art Hegemonieſtellung im Reiche zu verſchaffen. Das wäre aber mit dem bundesſtaatlichen Charakter des Reiches nicht zu vereinbaren. Inſofern hätten auch die übrigen Länder Anſpruch darauf, bei dieſen Abſichten ein Wort mitzureden. Derartige Dinge könnten unmöglich auf dem Wege einer Notverordnung gemacht werden. Bayern werde niemals einwilligen, daß der Charakter des Reiches geändert werde.

## Die Not der deutſchen Städte.

### Oberbürgermeiſter Sahm über ihre wirtſchaftliche Lage.

Über die Not der Gemeinden ſprach im Rundfunk Oberbürgermeiſter Dr. Sahm zugleich in ſeiner Eigenſchaft als Vorſitzender des Deutſchen und des Preußiſchen Städtetages. Er führte u. a. aus:

Privatwirtſchaft, Reich, Länder und Gemeinden müſſen gemeinſam bekennen, daß ſie unterſchiedlos die Wirtſchaftskraft Deutſchlands unterſchätzt haben, daß ſie nicht erkannt haben, wie unſicher das Fundament war, auf dem ſie aufgebaut haben. Immer ſtärker konzentriert ſich alle Finanzgewalt beim Reich. Den Gemeinden iſt der weſentliche Kern der Selbſtverwaltung, die Finanzhoheit, entzogen. Der Kampf um den Finanzausgleich beherrſcht die ganzen letzten Jahre und nimmt an Schärfe zu, je knapper das Reich um ſeiner eigenen Bedürfniſſe willen den Anteil der Länder und Gemeinden bemißt. Immer neue Aufgaben werden den Gemeinden von Reich und Ländern überwieſen, und die Einheitlichkeit der Verwaltung geht durch Schaffung von Sonderverwaltungen verloren. Beſonders werden die Städte durch die vom Reich vorgenommene Arbeitsloſenfürſorge getroffen, die Laſtenverteilung verſchiebt ſich immer mehr zuungunſten der Gemeinden. Die Entlaſtung von dem Unſicherheitsfaktor der Wohlfahrtserwerbsloſen iſt die dringendſte Aufgabe zur Erneuerung der kommunalen Finanzwirtſchaft.

Das Ausmaß der kurzfriſtigen Verſchuldung der Gemeinden beziffert ſich auf etwa 1,6 Milliarden Mark. Die Entſtehung dieſer Schulden hängt faſt durchweg mit der den Gemeinden gegenüber eingeſchlagenen Finanzpolitik des Reiches und der Länder zuſammen. Die von den Gemeinden aus eigener Initiative ſeit 1929 eingeleitete Konſolidierungsaktion iſt durch die ununterbrochene Zunahme der Wohlfahrtslaſten in den letzten Monaten und durch die Kriſis unterbrochen.

Die Gemeinden empfinden es auch als ungerecht, daß gerade jetzt Einzelerſcheinungen kommunaler Beſoldungspolitik maßlos verallgemeinert werden. Ausdrücklich muß vor der Einſtellung gewarnt werden, als ob die jetzt geſtellten beſoldungspolitiſchen Forderungen irgendwie entſcheidende Bedeutung für die finanzielle Lage der Gemeinden haben könnten.

**Es bleibt zu wünſchen, daß die Regierung die aus der Praxis geborenen Vorſchläge des Deutſchen Städtetages für Sparmaßnahmen ſich raſch zu eigen macht. Das Reich darf ſeine Mitwirkung und Hilfe bei der Abdeckung der kurzfriſtigen Schulden der Gemeinden nicht verſagen und muß ferner die zur Führung einer geordneten Verwaltung unentbehrlichen Kaſſenkredite bereitſtellen.**

Das Reich muß endlich die Gemeinden entlaſten von den Aufwendungen für die Wohlfahrtserwerbsloſen durch eine ſofortige Neuorganiſation, möglichſt durch Vereinheitlichung von Arbeitsloſenverſicherung, Kriſen- und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge.

## Rund 4,1 Millionen Arbeitsloſe

### Abſinken des Beſchäftigungsgrades.

Nach dem Bericht der Reichsanſtalt für die Zeit vom 1 bis 15. Auguſt 1931 hat das Abſinken des Beſchäftigungsgrades, das in der zweiten Hälfte Juli eingeſetzt hatte, in der erſten Auguſthälfte ein etwas raſcheres Tempo angenommen. Zwiſchen den beiden Stichtagen vom 15. Juli und 15. Auguſt 1931 iſt die Zahl der Arbeitsloſen um rund 148 000, in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um rund 129 000 geſtiegen. Auf die Zeit vom 1. bis 15. Auguſt 1931 entfallen von der Zunahme rund 114 000 (i. V. rund 80 000).

**Nach den Zählungen der Arbeitsämter war am 15. Auguſt eine Arbeitsloſenzahl von rund 4 104 000 erreicht. In dieſer Entwicklung dürften — neben der üblichen Verminderung in der Beſchäftigung der Landwirtſchaft — Auswirkungen in der Kreditkriſe zum Ausdruck kommen.**

In der Arbeitsloſenverſicherung hat die Entwicklung nunmehr eine ſteigende Richtung angenommen. Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger hat ſich um rund 20 000 auf rund 1 225 000 erhöht. Die Belaſtung der Kriſenfürſorge weiſt eine Zunahme um rund 29 000 auf. Am 15. Auguſt wurden rund 1 056 000 Empfänger der Kriſenunterſtützung gezählt.

## Notwendigkeiten.

### Vorwürfe helfen nichts. — Sparen am falſchen Ort. — Die Lehre der letzten Wochen.

Der Zwang zur äußerſten Sparſamkeit ſtellt die Regierungen zunächſt vor die ſchwerſte Frage: wo ſoll mit dem Sparen angefangen werden? Es drängt ſich niemand danach, das erſte Opfer zu ſein und jeder denkt ſich im ſtillen: Heiliger Florian, verſchon' mein Haus, zünd' andere an. Aber irgendwo muß der Anfang gemacht werden. Zurzeit wehren ſich die Städte dagegen, daß die Regierung gerade an ſie heran will. Die Städte erklären, man mache ſie zu Unrecht für die ſchlechte Finanzlage verantwortlich, ſchuld ſei allein das ſtarke Anwachſen der Wohlfahrtsausgaben und dafür könnten ſie nichts. So zwiſchen den Zeilen iſt der Vorwurf herauszuhören, der Staat habe den Städten zwar die Sorge für die Wohlfahrtsempfänger zugewieſen, ſich aber nicht darum gekümmert, woher die Städte die Mittel nehmen. Den Vorwurf will der Staat natürlich nicht auf ſich ſitzen laſſen, und ſo hat dieſer Tage ein Regierungsblatt in Berlin eine Erwiderung von unterrichteter Seite gebracht, in der mit den Städten ſehr ſcharf abgerechnet wird. Da wird ziemlich deutlich geſagt, daß die Behauptung von der Schuldloſigkeit der Städte an den ſchlechten Finanzen ganz und gar nicht den Tatſachen entſpreche, da wird nachgewieſen, daß der Staat den Städten die Möglichkeit an die Hand gab, ſich die Mittel für die Wohlfahrtsausgaben zu beſchaffen. Da wird weiter geſagt, daß die Perſonalausgaben in den Städten ſich auf 75 bis 80 Prozent der Geſamtausgaben belaufen und da werden die Städte gefragt, ob denn auf dieſem Gebiete keine Erſparniſſe gemacht werden könnten. Dieſer Streit zwiſchen Staat und Städten, dieſe gegenſeitigen Vorwürfe, dieſe Gegenſätze in den Behauptungen bieten wahrhaftig in dieſer Zeit kein erfreuliches Schauſpiel. Sollte es denn nicht möglich ſein, Klarheit und Wahrheit darüber zu ſchaffen, wo die Fehler gemacht worden ſind, um endlich zu wiſſen, wo man mit der Beſſerung einzuſetzen hat? Mit Vorwürfen iſt noch nie etwas gebeſſert worden.

*

Und nun nochmal das Thema Sparſamkeit. Der deutſche Bürger wird ſich leider daran gewöhnen müſſen, daß ihn dieſes Wort vom Morgen bis zum Abend verfolgt und ihm auch in der Nacht keine Ruhe läßt. Aber alles hat zwei Seiten, auch die Sparſamkeit. In der letzten Notverordnung vom Juni ſind Beſtimmungen über die Kürzung von Renten der Kriegsbeſchädigten getroffen worden. Schon damals hat man dieſe Beſtimmungen mit einem unbehaglichem Gefühl und mit tiefſtem Bedauern geleſen, denn der Rotſtift war da an einem Punkt angeſetzt, wo es ſich um eine der vornehmſten vaterländiſchen Pflichten handelt. Aber die Regierung beruhigte die Öffentlichkeit mit der Erklärung, daß nur die Fälle geringerer Erwerbsbeſchränkung getroffen würden, auf keinen Fall die Schwerkriegsbeſchädigten. Nun hat dieſer Tage ein Berliner Blatt den Brief eines Schwerkriegsbeſchädigten und Vollerwerbsloſen veröffentlicht, ein Brief, der einem tief ins Herz ſchnitt. Dem alten Soldaten, der ſeit Jahren als Vollinvalide ans Bett gefeſſelt iſt, der dazu noch die Sorge um zwei Kinder hat, dem hat man, ſo teilt er klagend mit, die Zuſatzrente in Höhe von 105 Mark geſtrichen, mit der Begründung, ſo wolle es die Notverordnung vom Juni 1931. Die Kürzung brachte die allergrößte Not in die Familie. Man hat bis jetzt noch nichts gehört, was die zuſtändige Berliner Stelle zu dem Fall ſagt, ob das wirklich Sinn und Abſicht der Notverordnung iſt, auch ſolche Fälle zu treffen. Das wäre doch einfach unerträglich. Man kann ſich nur denken, daß es ſich um eine irrtümliche Auslegung einer untergeordneten Stelle handelt, und man muß hoffen, daß der Schaden ſchleunigſt wieder gutgemacht wird. Es gibt doch wirklich noch andere Sparmöglichkeiten, und es darf unter keinen Umſtänden geſchehen, daß alle leiden, weil vielleicht da und dort Renten in unrichtige Hände kommen. Die Pflicht für unſere Kriegsopfer zu ſorgen, iſt die heiligſte Pflicht eines Volkes. Das wollen wir auch in Zeiten der Not nie vergeſſen.

*

Scheint es nicht Jahre her zu ſein, daß in Deutſchland plötzlich die Banken ihre Schalter ſchloſſen, daß ſich die Sparer vor den Sparkaſſen ſammelten und aufgeregt auf die Auszahlung ihrer Erſparniſſe warteten? Nicht Jahre, kaum ſechs Wochen ſind es her. In unſerer Zeit jagt eine Sorge die andere, und über einer Not muß man die andere vergeſſen. Aber diesmal dürfen wir nicht ſo ſchnell vergeſſen. Was in den letzten Wochen geſchehen iſt, müſſen wir uns tief ins Gedächtnis einprägen. Die Schalter ſind zwar wieder geöffnet, aber etwas iſt geblieben, das nicht ſo leicht verſchwinden wird: das Mißtrauen. Die Angſt vor einer neuen Inflation, obwohl ſie völlig unbegründet war, ſteckt noch vielen in den Gliedern, und die Sorge um die Sicherheit des Erſparten iſt noch lange nicht gewichen. Viele Sparer haben in der letzten Zeit ſicher ihr Geld wieder auf die Sparkaſſen zurückgebracht, aber ſo manche Summe liegt noch irgendwo in einem Verſteck, zur Freude von Dieben und Einbrechern und zum Nachteil für die Allgemeinheit. Das iſt tief bedauerlich, aber auf der anderen Seite, nach allem was geſchehen iſt, auch menſchlich verſtändlich, und ſchöne Belehrungen darüber, warum es falſch iſt, das Geld zu verſtecken, werden da nicht viel ändern. Da kann nur eines helfen: die Wiederherſtellung des Vertrauens beim Sparer, und zwar durch eine Politik, die das Sparkapital unter allen Umſtänden ſchützt und ſichert, auch in der ſchwierigſten Lage, und dem Sparer die Verfügung über ſein Guthaben läßt. Die Fehler der letzten Wochen dürfen ſich nicht wiederholen. Die deutſche Wirtſchaft, vor allem der Mittelſtand iſt heute wo die Kapitalsquellen des Auslandes gänzlich verſchloſſen ſind, mehr als je auf das heimiſche Kapital angewieſen. Darum ſind die Milliarden von Sparkapital, das ſich aus Millionen kleiner Teile zuſammenſetzt, ein Volksgut, das von keiner Seite gefährdet werden darf. Das iſt die Lehre der letzten Wochen.

## Die Vertreter des Handwerks beim Reichskanzler.

**Reichskanzler Dr. Brüning empfing in Gegenwart des Staatsſekretärs Dr. Trendelenburg die Vertreter der Spitzenverbände des deutſchen Handwerks zu einer Ausſprache.**

Für den Berufsſtand waren erſchienen der Präſident des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages, Stadtrat Bäckerobermeiſter Pflugmacher-Magdeburg, der Vorſitzende des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks, Friedrich Derlien-Hannover, der Anwalt des Deutſchen Genoſſenſchaftsverbandes, Profeſſor Dr. Stein-Berlin und der Generalſekretär des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages, Dr. Meuſch-Hannover.

Unter Hinweis auf die derzeitige Wirtſchaftslage betonten die Vertreter des Handwerks die Notwendigkeit einer verſtärkten Rückſichtnahme auf den gewerblichen Mittelſtand. Es ſei dringend geboten, bei allen zur Überwindung der gegenwärtigen Wirtſchaftskriſe beabſichtigten Maßnahmen der Reichsregierung deren Auswirkungen auf das Handwerk zu beachten und zu dieſem Zwecke laufend ſachverſtändige Vertrauensleute aus dieſen Kreiſen zu Rate zu ziehen. Das Handwerk erwarte ein ſichtbares Zeichen der Reichsregierung, um dem gewerblichen Mittelſtand das Gefühl der Vernachläſſigung und Vereinſamung zu nehmen, das im Laufe der letzten zehn Jahre ſich mehr und mehr ausgebreitet habe.

An die Ausführungen der Vertreter des Handwerks knüpfte ſich eine rege Ausſprache, in deren Verlauf ſich der Reichskanzler bereit erklärte, entſprechend dem Fortſchreiten der beabſichtigten Maßnahmen der Reichsregierung erneute Beſprechungen mit den berufenen Vertretungen des Handwerks herbeizuführen.

In Verfolg dieſer Ausſprache wird am 27. Auguſt eine Beſprechung mit Staatsſekretär Dr. Trendelenburg im Reichswirtſchaftsminiſterium ſtattfinden.

## Reichswirtſchaftsrat und Nachtbackverbot.

### Erleichterungen für das Bäckergewerbe.

Ein Arbeitsausſchuß des Reichswirtſchaftsrats hatte zu der Frage der Auflockerung oder Aufhebung des Nachtbackverbots gutachtlich Stellung zu nehmen. Der Ausſchuß war einſtimmig der Anſchauung, daß eine Aufhebung des Nachtbackverbots nur dann in Frage kommen könne, wenn dadurch eine weſentliche Verbilligung des Brotpreiſes herbeigeführt wird. Ob ſolche weſentliche Preisermäßigung geſichert erſcheine, darüber waren die Meinungen geteilt. **Dagegen fand ein Antrag, in allen Bäckereibetrieben die Vorbereitungsarbeiten für die Brot- und Brötchenherſtellung ſchon um 3 Uhr morgens beginnen zu laſſen, eine Mehrheit.** Mit großer Mehrheit wurde ein weiterer Antrag angenommen, daß das die Vertriebsſpeſen weſentlich erhöhende Verbot des Ausfahrens vor dem Beginn der Verkaufszeit aufgehoben wird. An dem Verbot des Verkaufs der Backware vor 7 Uhr wurde einmütig feſtgehalten.

## Hoovers geheimnisvolle Pläne.

### Vorläufig keine Reparationskonferenz.

**Die Londoner Berichte, wonach die engliſche Regierung eine baldige Initiative Hoovers in der Reviſionsfrage erwarte, werden von amtlichen Waſhingtoner Stellen mit betontem Nachdruck als unbegründet gekennzeichnet.** Man erklärt immer wieder, **daß die gegenwärtigen anormalen Wirtſchaftsverhältniſſe kein Maßſtab für die Zahlungsfähigkeit der Gläubigermächte ſeien und erſt die Auswirkung des Moratoriums abgewartet werden müſſe.** Die Möglichkeit, daß Macdonald verſucht habe, Hoover durch Vermittlung des Staatsſekretärs Stimſon zur Einberufung einer internationalen Reviſionskonferenz zu veranlaſſen, wird in Waſhington nicht beſtritten, obwohl ein entſprechender Bericht des Staatsſekretärs nicht vorzuliegen ſcheint. Jedoch erklärt man, daß eine derartige Anregung des engliſchen Miniſterpräſidenten entweder keine oder eine abſchlägige Antwort erfahren haben würde.

Der Waſhingtoner Korreſpondent der „Times“ berichtet, daß jede Meldung über eine bevorſtehende internationale Konferenz zur Regelung der Kriegsſchulden und Reparationen als verfrüht anzuſehen ſei. Mit der Frage der Kriegsſchulden und der mit ihnen innig verbundenen Reparationen müſſe ſich der Präſident ſoviel Zeit als möglich laſſen. In Anbetracht der bevorſtehenden Präſidentenwahlen würde es der Höhepunkt der Ungeſchicklichkeit ſein, irgendeinen entſcheidenden Schritt zu unternehmen, ohne ſich vorher über die zu erwartende Aufnahme bei der amerikaniſchen Öffentlichkeit genau orientiert zu haben. Der kommende Winter würde zeigen, mit welchen Mitteln und mit welchem Erfolg die amerikaniſche Regierung diejenigen Pläne Hoovers auszuführen in der Lage ſei, die er hege, die er aber noch nicht bekanntgeben könne.

## Macdonald hat Schwierigkeiten.

### Vor einer engliſchen Kabinettskriſe.

Die Verhandlungen über die vorgeſchlagenen Notmaßnahmen der Regierung geſtalten ſich ſo ſchwierig, daß möglicherweiſe mit einer Kabinettskriſe gerechnet werden muß.

**Der Generalrat der Gewerkſchaften hat die Regierung wiſſen laſſen, daß er den Vorſchlägen durchaus ablehnend gegenüberſtehe.**

Inoffiziell heißt es, daß die Gewerkſchaften ſogar die Einführung eines Zolltarifs den beabſichtigten Kürzungen der Sozialausgaben vorziehen würden. Als einziges Ergebnis ſeiner Verhandlungen gab der Generalrat in einer Veröffentlichung bekannt, daß er die Verhandlungen ſeiner Vertreter mit dem Kabinett billige. Dem Gewerkſchaftskongreß ſoll eine umfaſſende Darſtellung der Geſamtlage am 7. September in Briſtol vorgelegt werden.

Der Widerſtand des Generalrates der Gewerkſchaften gegen jede Einmiſchung in das beſtehende Syſtem der Arbeitsloſenverſicherung iſt für das arbeiterparteiliche Kabinett deshalb möglicherweiſe von ausſchlaggebender Bedeutung, weil über 100 Parlamentarier der Arbeiterpartei als Gewerkſchaftsvertreter politiſch eng mit den Gewerkſchaften verbunden ſind. Aber ſelbſt für den Fall, daß ſich die Gewerkſchaften an Stelle der Kürzungen in den Sozialausgaben für die Einführung eines Zolltarifs einſetzen würden, wären damit die Schwierigkeiten des Kabinetts nicht behoben, da der Schatzkanzler Snowden, wie verſichert wird, ſich in dieſem Punkte unverſöhnlich zeigt, und zu keinerlei Zugeſtändniſſen bereit iſt.

Der ehemalige konſervative Miniſterpräſident Baldwin iſt von Aix-les-bains, wo er Erholung ſuchte, telegraphiſch nach London zurückgerufen worden und hat die Rückreiſe nach London angetreten. Man ſchließt daraus, daß die Lage des engliſchen Kabinetts infolge des unbefriedigenden Standes der Verhandlungen über die Sparmaßnahmen ernſt geworden iſt.

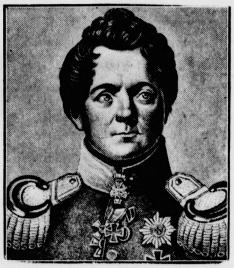
Der Miniſterpräſident hat ſeine Abſicht, nach Schottland zu fliegen, um das Wochenende in Loſſiemouth zu verbringen, im Hinblick auf die ſchwierige Lage aufgegeben.

**Im Falle eines Kabinettswechſels würde der König, falls nicht ſofort Neuwahlen ausgeſchrieben würden, aller Wahrſcheinlichkeit nach Baldwin mit der Neubildung des Kabinetts beauftragen.** Für ihn würden ſich dann zwei Möglichkeiten ergeben, und zwar entweder die Bildung eines rein konſervativen Kabinetts, das durch hinreichende Zugeſtändniſſe an Macdonald und Lloyd George deren Unterſtützung zur Durchführung der Notmaßnahmen gewinnt, oder eine Koalitionsregierung mit Baldwin als Miniſterpräſident und Macdonald und Lloyd George bzw. deren Vertrauensleuten als Kabinettsminiſter.

## August Graf Neithardt von Gneiſenau.

### Zur 100. Wiederkehr ſeines Todestages.

**Vor wenigen Wochen gedachte Deutſchland, gedachte vor allem Preußen des Todestages des Freiherrn vom und zum Stein. Jetzt iſt wieder eines großen Mannes aus der Zeit der Befreiungskriege, eines Mannes, der Steins kluger und eifriger Mitarbeiter bei der Befreiung Preußens war, zu gedenken: des Grafen Neithardt von Gneiſenau, der vor hundert Jahren, in der Nacht vom 23. auf den 24. Auguſt 1831, zu Poſen, wo er die Führung im Kampfe gegen die aufſtändiſchen Polen übernehmen ſollte, der Cholera erlegen iſt.**



Neithardt von Gneiſenau hieß urſprünglich nur Neithardt. Er war zu Schildau in der preußiſchen Provinz Sachſen als Sohn eines ſächſiſchen Artillerieleutnants, der aus einer öſterreichiſchen Familie ſtammte, geboren worden. Trotz ſeiner vornehmen Abkunft wuchs er in den ärmlichſten Verhältniſſen auf. Nachdem er ſeine Studien in der Jeſuitenſchule zu Würzburg aus Geldmangel hatte abbrechen müſſen, nahm er Dienſte im öſterreichiſchen Heere und ſpäter im Heere des Markgrafen von Ansbach-Bayreuth. Mit einem Regiment dieſes Markgrafen, das von England aufgekauft war, kam er für kurze Zeit auch nach Amerika. Nach ſeiner Rückkehr trat er in das preußiſche Heer ein, wo er durch die erfolgreiche Verteidigung von Kolberg — zuſammen mit Nettelbeck — ſich einen Namen machte. Von Kolberg aus wurde er in die „Militärorganiſationskommiſſion“, die die Ausbildung und Zuſammenſetzung des preußiſchen Heeres neu regeln ſollte, berufen. Und nun begann ſein Aufſtieg. Er wurde in Berlin einer der Führer der Kriegspartei, die die Zeit gekommen ſah, den Kampf mit Napoleon von neuem aufzunehmen. Als Generalquartiermeiſter des Blücherſchen Korps und nach dem Tode Scharnhorſts als Chef des Generalſtabes der Schleſiſchen Armee hatte er weſentlichen Anteil an den großen Siegen, die gegen den bis dahin für unbeſiegbar gehaltenen Franzoſenkaiſer erfochten wurden. Nach dem Pariſer Frieden von 1814 wurde er in den Grafenſtand erhoben; den Namen von Gneiſenau führte er ſchon ſeit 1782 und zwar nach einem Gute in Öſterreich, das früher ſeiner Familie gehört hatte.

1815 nach der Rückkehr Napoleons von Elba war er wieder Chef des Blücherſchen Generalſtabes. Er ordnete nach der verlorenen Schlacht bei Ligny wegen Blüchers Erkrankung ſelbſtändig den Rückzug und zwar derart, daß die Armee zwei Tage darauf durch ihr überraſchendes Erſcheinen die Schlacht bei Waterloo entſchied; durch die nachdrückliche, von ihm ſelbſt geleitete Verfolgung der fliehenden Franzoſen bewirkte er, daß dieſer Sieg dem Kriege ein Ende machte. 1818 war Gneiſenau Gouverneur von Berlin und Mitglied des Staatsrates. In Berlin iſt ihm auf dem Opernplatze ein von Rauch gefertigtes Erzſtandbild errichtet worden.

## Ein Flugzeug im Eismeer entdeckt.

### Auf einem Arktisphoto der Zeppelin-Expedition.

Der Geophyſiker, Univerſitätsprofeſſor Dr. Weickmann, der wiſſenſchaftliche Teilnehmer der Zeppelin-Expedition in die Arktis, teilt u. a. mit: Bei einer Aufnahme des Profeſſors Moltſchanow vom Arktisflug, die eine Firnlandſchaft von Nowaja Semlja zeigt, **fanden wird ein Flugzeug mitten im Firnſchnee von Nowaja Semlja. Das Flugzeug ſcheint ein Flugboot zu ſein. Die Wahrſcheinlichkeit und der tatſächliche Bildbefund ſprechen gegen die Annahme daß es ſich um Amundſens Flugzeug handelt.** Das von uns photographierte Flugzeug iſt ein Eindecker, während das Lathamflugzeug Amundſens ein Doppeldecker war. Profeſſor Moltſchanow hat die ruſſiſche Regierung von ſeiner Entdeckung verſtändigt. Es werden in Nowaja Semlja Nachforſchungen angeſtellt werden.

## Was man noch wiſſen muß.

### Die Verhaftungen in Wuppertal.

**Wuppertal.** Die Polizeiaktion gegen Mitglieder einer Nachfolgeorganiſation des aufgelöſten Rotfrontkämpferbundes in Wuppertal hat ſich in der Hauptſache auf die im Stadtteil Elſerfeld wohnenden verdächtigen Perſonen erſtreckt. Die vorläufig feſtgenommenen 16 Perſonen werden noch eingehend vernommen. Es ſteht feſt, daß ſich die Mehrzahl der Verhafteten wegen Hochverrats, Geheimbündelei und Verſtoßes gegen das Republikſchutzgeſetz wird verantworten müſſen.

### Hochwaſſer in Bayern.

**München.** Infolge der Niederſchläge der letzten Tage iſt in Bayern eine mittlere Hochwaſſerlage zu verzeichnen. Man rechnet mit neuerlichen Regenfällen und mit einem weiteren Anſteigen der Flüſſes Hochwaſſermeldungen liegen vor von den folgenden bayeriſchen Flüſſen: Iller, Lech, Ammer, Iſar, Inn uſw.

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

### Raubüberfall — 6000 RM. erbeutet.

Altona, 22. 8. Heute vorm. 10 Uhr erſchienen vor der Filiale der Weſtholſteiniſchen Bank in Stellingen drei maskierte Räuber im Auto. Der Vorſteher wurde mit vorgehaltenem Revolver in Schach gehalten. Mit einer Beute von 6000 RM. ſind die Räuber im Auto unerkannt in Richtung Eimsbüttel entkommen. Ein Motorradfahrer, der die Verfolgung aufnahm, mußte umkehren, da er ebenfalls mit der Schußwaffe bedroht wurde.

### Neuer Ozeanflug Oſt—Weſt.

Berlin, 22. 8. Eine Junkers-Maſchine (Beſitzer Willi Robin) iſt heute morgen auf dem Tempelhoferfeld zum Ozeanflug geſtartet. An Bord befinden ſich Flugzeugführer Johannſen, Robin und ein Portugieſe.

London, 22. 8. Das Kabinett Macdonald iſt durch Finanz- und Arbeitsloſenfrage in ernſten Schwierigkeiten. Ein Regierungswechſel iſt nicht ausgeſchloſſen. Die Konſervativen haben mit den Liberalen zwecks Regierungsbildung Fühlung genommen.

### Geht die Landvolkzeitung ein?

Itzehoe, 22. 8. Bekanntlich iſt das Organ der Landvolk-Bewegung ſeit mehreren Wochen verboten. Nach einer Meldung iſt das Wiedererſcheinen des Blattes auch nach Ablauf der Friſt in Frage geſtellt. Eine in Heide tagende Verſammlung befaßt ſich mit der Angelegenheit. Die Entſcheidung iſt noch nicht gefallen. (Wir geben dieſe Mitteilung mit allem Vorbehalt wieder. Die Red.)

## Deutſcher Dampfer in der Oſtſee geſunken.

**Wilhelmshaven.** Der deutſche Dampfer „Lyra“ iſt in der Fareſund geſunken. Der Dampfer befand ſich mit einer Kohlenladung auf dem Wege von Danzig nach Aarbo in Finnland. Nachts fand plötzlich eine Keſſelexploſion ſtatt, der Dampfer wurde leck und iſt raſch geſunken. Der ſchwediſche Dampfer „Heimdall“ konnte die elf Mann Beſatzung retten. Er lief mit den deutſchen Schiffbrüchigen Sandham bei Stockholm an.

### Kommuniſtiſches Waffenlager ausgehoben.

**Berlin.** Im Zuſammenhang mit der vor drei Tagen in Neuenhagen erfolgten Feſtnahme eines Kommuniſten nahm die Abteilung I A in dem Hauſe Tilſiter Straße 85 eine Durchſuchung vor. Es wurden 12 Kiſten mit Munition, Piſtolen und Maſchinenpiſtolen gefunden und beſchlagnahmt.

### Die Kämpfe auf Kuba dauern an.

**Newyork.** Die Waſhingtoner Meldung, wonach der däniſche Dampfer „Frederiksborg“ auf der Höhe des Hafens von Gibara während der ſchweren Kämpfe der letzten Tage um dieſe Stadt von kubaniſchen Flugzeugen mit Bomben und Maſchinengewehrfeuer angegriffen worden ſei, ſcheint ſich zu beſtätigen. Die ſchweren Kämpfe auf der Inſel ſind keineswegs abgeflaut, in Oſtkuba dauern ſie weiter an. Die Aufſtändiſchen ſtürmten den bedeutenden Hafen und Eiſenbahnknotenpunkt Nuevitas. Die Bevölkerung Havannas iſt durch wiederholte Schießereien an mehreren Stellen in der Hauptſtadt in die größte Unruhe verſetzt worden. Auch wird die Erregung der Einwohnerſchaft von Agitatoren noch geſchürt, die einen baldigen Erfolg der revolutionären Bewegung vorausſagen.

## Todesſturz am Himalaja.

### Zwei deutſche Expeditionsteilnehmer getötet.

**Unter den Teilnehmern der zweiten deutſchen Himalajaexpdition, die unter der Führung des bekannten Notars Bauer ſteht, befand ſich auch der Studierende der Ingenieurkunde an der Münchener Techniſchen Hochſchule, Hermann Schaler. Wie nunmehr der Akademiſche Alpenverein München mitteilt, hat Hermann Schaller zuſammen mit einem Träger durch Abſturz am 9. Auguſt vom Kangchendzönga ſeinen Tod gefunden.**

Der erſt 25jährige Hermann Schaller war ſchon ſeit vielen Jahren ein begeiſterter Bergſteiger und hatte im Karwendel, im Wilden Kaiſer, in den Dolomiten und auch in den Weſtalpen ſchwere und ſchwerſte Beſteigungen ausgeführt. Mit Rückſicht auf dieſe hochalpinen Leiſtungen war ihm die Ehre zuteil geworden, an der zweiten deutſchen Himalajaexpedition teilzunehmen.

## Börſe und Handel.

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | 21. 8 | 18. 8 |
|---|---|---|---|
| **Ochſen:** 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 47—50 | — |
| ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 43—47 | 44—48 |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 39—42 | 40—43 |
| 4. gering genährte | | 34—38 | 36—39 |
| **Bullen:** 1. jüngere, vollfl. höchſt Schlachtwertes | | 40—42 | 42—44 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 38—40 | 39—42 |
| 3. fleiſchige | | 35—37 | 37—36 |
| 4. gering genährte | | 30—34 | 33—38 |
| **Kühe:** 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw | | 32—37 | 32—36 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 26—30 | 26—30 |
| 3. fleiſchige | | 21—25 | 21—24 |
| 4. gering genährte | | 15—20 | 15—20 |
| **Färſen:** 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw | | 43—44 | 43—45 |
| 2. vollfleiſchige | | 36—41 | 37—41 |
| 3. fleiſchige | | 32—35 | 32—35 |
| **Freſſer:** 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 28—34 | 30—35 |
| **Kälber:** 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 50—60 | 50—59 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 48—57 | 48—56 |
| 3. geringe Kälber | | 35—45 | 35—45 |
| **Schafe:** 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | 44—47 | 48—50 |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 52—54 | 54—56 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 46—50 | 48—53 |
| **Schweine:** 1. Fettſchweine über 300 Pfd | Lebendgew. | 57 | 55—56 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd | | 56—57 | 55—56 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd | | 55—57 | 53—56 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd | | 52—55 | 50—54 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd | | 49—51 | 47—50 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd | | — | — |
| 7. Sauen | | 49—51 | 48—49 |

**Auftrieb: 2643 Rinder, darunter 774 Ochſen, 958 Bullen, 911 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 121 Kühe und Färſen, 67 Auslandsrinder; 1552 Kälber, zum Schlachthof direkt 16 Kälber, 23 Auslandskälber, 7018 Schafe, zum Schlachthof direkt 558 Schafe, 7991 Schweine, zum Schlachthof direkt 1116 Schweine.** Verlauf: Bei Rindern in Stallmaſtware glatt, ſonſt langſam, es bleibt Überſtand; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen langſam, gute Stallämmer geſucht; bei Schweinen anfangs ziemlich glatt, ſpäter ruhig.

Die Preiſe ſind Marktpreiſe für lebend gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stallpreiſe erheben.

ungen
lffs Telegraphenbüro.)
RM. erbeutet.
orm. 10 Uhr erschienen
schen Bank in Stellingen
Der Vorsteher wurde
Schach gehalten. Mit
die Räuber im Auto
ttel entkommen. Ein
zung aufnahm, mußte
er Schußwaffe bedroht

Ost—West.
nkers-Maschine (Besitzer
uf dem Tempelhoferfeld
ord befinden sich Flug-
d ein Portugiese.
Kabinett Macdonald ist
age in ernsten Schwie-
l ist nicht ausgeschlossen.
n Liberalen zwecks Re-
men.

leitung ein?
lich ist das Organ der
Wochen verboten. Nach
heinen des Blattes auch
gestellt. Eine in Heide
mit der Angelegenheit
fallen. (Wir geben diese
wieder. Die Red.)

Ostsee gesunken.
Dampfer „Lr;a" ist in der
befand sich mit einer Koh-
nach Narbo in Finnland.
losion statt, der Dampfer
Der schwedische Dampfer
Besatzung retten. Er lief
ndbam bei Stockholm an.

ger ausgehoben.
n der vor drei Tagen in
ines Kommunisten nahm
ner Straße 85 eine Durch-
n Munition, Pistolen und
chlagnahmt

dauern an.
dung, wonach der dänische
öhe des Hafens von Gi-
der letzten Tage um diese
mit Bomben und Maschi-
jet, scheint sich zu bestä-
Insel und keineswegs ab-
r an. Die Aufständischen
nd Eisenbahnknotenpunkt
nas ist durch wiederholte
n der Hauptstadt, in die
h wird die Erregung der
geschürt, die einen baldi-
gung voraussagen

Himalaja.
tionsteilnehmer

zweiten deutschen Hima-
führung des bekannten
uch der Studierende der
r Technischen Hochschule,
der Akademische Alpen-
mann Schaller zusammen
rz am 9. August vom
nden.
Schaller war schon seit
ergsteiger und hatte im
den Dolomiten und auch
verste Besteigungen aus-
hochalpinen Leistungen
n, an der zweiten deut-
hmen.

Handel.
mtlicher Bericht.) Bezahlt

| | 21. 8 | 18. 8 | |
|---|---|---|---|
| lachtw., jg. | 47—50 | — | |
| ältere | — | — | |
| jüngere | 43—47 | 44—48 | |
| ältere | — | — | |
| | 39—42 | 40—43 | |
| | 34—38 | 36—39 | |
| achtwertes | 40—42 | 42—44 | |
| äftete | 38—40 | 39—42 | |
| | 35—37 | 37—36 | |
| | 30—34 | 33—38 | |
| Schlachtw | 32—37 | 32—36 | |
| näftete | 26—30 | 26—30 | |
| | 21—25 | 21—24 | |
| | 15—20 | 15—20 | |
| Schlachtw | 43—44 | 43—45 | |
| | 36—41 | 37—41 | |
| | 32—35 | 32—35 | |
| eb | 28—34 | 30—35 | |
| | — | — | |
| | 50—60 | 50—59 | |
| | 48—57 | 48—56 | |
| | 35—45 | 35—45 | |
| Weidemast) | 44—47 | 48—50 | |
| Stallmast) | 52—54 | 54—56 | |
| asthammel | | | |
| | 46—50 | 48—53 | |
| Pfd | 57 | 55—56 | Lebendgew. |
| Pfd | 56—57 | 55—56 | |
| Pfd | 55—57 | 53—56 | |
| Pfd | 52—55 | 50—54 | |
| Pfd | 49—51 | 47—50 | |
| | — | — | |
| | 49—51 | 48—49 | |

r 774 Ochsen, 958 Bullen,
thof direkt 121 Kühe und
Kälber, zum Schlachthof
7018 Schafe, zum Schlacht-
e, zum Schlachthof direkt
ndern in Stallmastware
and; bei Kälbern ziemlich
Stallämmer gesucht; bei
päter ruhig
lebend gewogene Tiere
Handels ab Stall für
Umsatzsteuer sowie den
üssen sich also wesentlich

---

* **Produktenbörse.** Anschließend an die rückläufige Preisbewegung des Vortages kam etwas mehr Angebot vom Inlande heraus. Die Preise bröckelten besonders im Lieferungsverkehr ab, um sich später auf dem ermäßigten Preisniveau zu behaupten.

**Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 21. 8 | 20 8 | | 21. 8. | 20 8. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 221-223 | 226-228 | Weizkl. f. Bln. | 11,7-12,2 | 11,7-12.2 |
| pommersch. | — | — | Roggkl. f. Bln. | 10.2-10.7 | 10,2-10,7 |
| Rogg., märk. | 166-168 | 173-175 | Raps | 140-150 | 140-150 |
| Braugerste | — | — | Leinsaat | — | — |
| Sommergst. | — | — | Vikt.-Erbsen | 24.0-31.0 | 24.0-31.0 |
| Futtergerste | 152-162 | 152-162 | kl. Speiseerbs. | — | — |
| Wintergerste | — | — | Futtererbsen | 18.0-20.0 | 18.0-20.0 |
| Hafer, märk. | 147-156 | 149-156 | Peluschken | — | — |
| pommersch. | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| westpreuß. | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | — | — |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | — |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinst. | | | Rapskuchen | — | — |
| Mk u. Not. | 27.5-33.7 | 27.5-33.7 | Leinkuchen | 13,2-13,3 | 13.2-13.3 |

**Bad Bramstedter Ferkelmarkt.**
**am 22. August. 1931 (amtlich).**

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—12 M 8—12 Wochen alte 12—20 M. Nach Gewicht Ferkel 0,40—0,42 M Läufer 0,35—0,40 M. pro Pfd. Auftrieb 188 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beste Ware über Notiz. Fettschweine 0,52—0,53 M.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 22. August.

## Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgischen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

23. August. Tags mäßig warm, zunächst sonnig und durchweg trocken, später starkwolkig mit Regenschauern und strichweisen Gewittern, namentlich im W., NW. und N.; schwache bis mäßige SO.- bis SW-Winde.

24. Veränderlich, meist wolkig mit zeitweisem Sonnenschein, schwache umlaufende, meist SW.- bis West-Winde, etwas kühler; vereinzelte kurze Regenschauer, besonders im NW. und N.

25. Wechselnd bewölkt, zeitweise sonnig und im SO. bis SW. teilweise heiter, schwache, von SW. nach SO. zurückdrehende Winde, Temperatur über 20 Grad steigend; durchweg trocken.

26. Unbeständig, zunächst sonnig und meist trocken, nachmittags starke, aber wechselnde Bewölkung mit Regenfällen. Auffrischende SO. bis S.-Winde, stellenweise Gewitter.

27. Kühler, vorwiegend trübe bis bedeckt, im Binnenlande frische bis starke, im Küstengebiete zeitweise stürmische S.- bis SW.-Winde, verbreitete, andauernde, ergiebige Regenfälle. Nachts kühl.

28. Ziemlich kühl, starkwolkig bis trübe, böige zunächst noch vielfach starke, nahe der Küste stürmische SW.- bis W.-Winde, Temperatur sinkend, öftere Regenschauer, besonders im W. bis N.

29. Sonnig, wärmer, schwachwindig, meist trocken.

*₊ **Die Beleuchtung der Glückstädterstraße** ist in diesen Tagen durch Anbringung weiterer Lampen wesentlich verbessert worden. Das letzte Straßenende ist vorläufig ohne Licht geblieben. Doch die Anwohner haben sich zu helfen gewußt. Sie haben rechts und links von der Straße große Kugellaternen aufgehängt. Die brennen zwar nicht so hell wie die elektrischen Lampen, und die Pfähle könnten etwas höher sein, aber sie erfüllen doch ihren Zweck, und die Bewohner freuen sich, daß auch sie nun nicht mehr auf dunklem Pfade zu wandeln brauchen. Am Donnerstag wurde erstmalig das neue Licht probiert, und zur Feier dieses wichtigen Ereignisses haben sich alle, die es anging, an der Böschung des Chausseegrabens niedergelassen und gaben ihrer Freude über das gelungene Werk dadurch Ausdruck, daß sie in die laue Sommernacht unter Begleitung eines Schifferklaviers ein Lied nach dem andern steigen ließen. Es war ein Bild zum Malen, dieses Idyll am Wegrand im magischen Scheine der neuen Straßenbeleuchtung.

*₊ **Gewitterschaden.** Bei dem am Freitagnachmittag über unsere Gegend ziehenden Gewitter fuhr ein Blitz in eine zu dem Hofe des Amtsvorstehers H. Reimers in Fuhlendorf gehörige, als Schweinestall benutzte Strohdachkate. Das Gebäude brannte schnell nieder; die Schweine konnten ins Freie gebracht werden.

Das Gebäude war bei der Nevendorfer Gilde versichert. Sehr bewährt hat sich die im Vorjahr angeschaffte Motorspritze.

**Gut abgelaufen.** Während seine Karbidlampe noch brannte, tankte am Donnerstag abend ein auswärtiger Motorradfahrer am Bleeck. Die Benzingase entzündeten sich und eine hohe Stichflamme versetzte Motorradfahrer und Passanten in nicht geringen Schrecken. Durch schnelles Zugreifen konnten die Flammen erstickt und ein größeres Unglück verhindert werden. Die Kleider des Motorradfahrers hatten bereits Feuer gefangen. Er kam jedoch unverletzt davon. Das Motorrad wurde leicht beschädigt.

rm **Aus der Turnerschaft.** Es wird nochmals auf das am Sonntag in Büdelsdorf stattfindende Gausportfest hingewiesen. Die Abfahrt vom Vereinslokale erfolgt nicht um 5,30 Uhr, sondern um 6 Uhr pünktlich.

*₊ **Gesegnetes Alter.** Am Sonnabend dieser Woche feiert unser langjähriger Mitbürger Tischlermeister Wilhelm Knobbe in fast jugendlich anmutender Rüstigkeit und Geistesfrische seinen 80. Geburtstag. Abgesehen von einer geringen Schwerhörigkeit, sind ihm die Gebrechen des Alters unbekannt. Den ganzen Tag ist er tätig, im Garten, im Hause, auf dem Kartoffelacker, gelegentlich auch noch an der Hobelbank. Am Abend liest er gern. 1871 kam er als junger Tischlergeselle aus Sachsen hier zugewandert. Er fand Arbeit in der Krögerschen Werkstatt, bis er einige Jahre später sich mit einer Bramstedterin verheiratete und selbständig wurde. Zuerst wohnte das Paar im Landweg in dem Hause, das jetzt Frau Lotz gehört. Der nächste Nachbar war damals der Begründer unserer Badeanstalt, Zimmermeister Matthias Heesch. Dann zog man nach der Rosenstraße, damals hinter den Höfen, dann nach der Altonaer Straße, von da nach dem Bleeck, bis das Paar schließlich Achtern Bleeck in den Ruhehafen einlief. 7 Kinder, darunter 6 Töchter und 1 Sohn, haben sie um sich heranwachsen sehen, dazu kamen im Laufe der Zeit 10 Enkel- und 5 Urenkelkinder. Alle Kinder leben noch, 2 in Bad Bramstedt, der Sohn in Kiel, die übrigen in Hamburg, aber die Lebensgefährtin wurde dem Jubilar nach langer gesegneter Ehe durch den Tod genommen. Alle Angehörigen werden an seinem Ehrentage um ihn versammelt sein, aber auch weite Kreise der Bürgerschaft werden seiner gedenken. Ist er doch Ehrenmitglied der Feuerwehr, die er mit gegründet hat, der Liedertafel, deren Chor Jahrzehnte lang in ihm eine treue Stütze fand, und der Innung, die er als Handwerksmann von altem Schrot und Korn stets sein lebhaftes Interesse entgegenbrachte, besonders damals, als sie noch unter dem Namen kombinierte Innung alle Handweeksmeister der Stadt in sich vereinigte. Möge Herr Knobbe sich seines Lebensabends noch recht lange in gleicher Rüstigkeit und Frische erfreuen.

*₊ **Schwer betroffen** wurde von dem Schadenfeuer, das den Fickschen Schuppen vernichtete, der Arbeiter Hans Lentfer. Seine ganze Ernte, ein Fuder Hafer, das er dort untergestellt hatte, verbrannte ihm. Aus gewissen Anzeichen will man übrigens den Schluß ziehen, daß der Brand nicht durch Fahrlässigkeit entstanden ist, sondern daß vorsätzliche Brandstiftung vorliegt.

**Roland-Lichtspiele.** Auf den heute und morgen noch laufenden Film „Dich hab ich geliebt" weisen wir an dieser Stelle nochmals hin.

**Weddelbrook.** Von einem wildernden Hund angefallen wurde ein Einwohner aus Bad Bramstedt auf der Feldmark nach Hitzhusen. Der Mann wollte das Tier, das eben ein Karnickel gerissen hatte, mit einem Stock verjagen. Der Hund ging jedoch auf den Mann los und biß ihn ins rechte Bein. Er erlitt eine erhebliche Wunde und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

**Wiemersdorf.** Von dem gestern gemeldeten Unglücksfall ist zu berichten, daß die Ursache einzig und allein in dem losen Sandweg zu suchen und dem jungen Mädchen keinerlei Schuld beizumessen ist.

w **Kaltenkirchen.** Ein Unglück ereignete sich heute morgen 9 Uhr beim Bau der Ferngasleitung in der Holstenstraße. Ein Lastzug der Firma Detlef Schmelk aus Kisdorf wollte die Baustelle passieren. Mit erheblichem Tempo geriet das Auto mit den Vorderrädern in den aufgeworfenen Graben. Der Führer verlor die Gewalt über die Steuerung. Der Wagen kippte um, den im Graben stehenden Arbeiter Meyer-Ulzburg unter sich begrabend. Nachdem Meyer hervorgeholt, stellte der Arzt nur leichte Quetschungen fest. Der Verunglückte hatte sich im letzten Augenblick lang in den Graben hingeworfen.

**Bad Segeberg.** In der Nähe von Heilshop bei Margarethenhof fand man einen kleinen Luftballon, der nach den Angaben auf der beigefügten Karte in Kortrik in Belgien aufgelassen worden war und demnach eine Strecke von rund 600 Klm, zurückgelegt haben muß.

**Bockhorn.** Zwei junge Radler aus Hamburg, die an einer Tannenschonung Rast hielten, vertrieben sich die Zeit damit, daß sie eine allerdings aussichtslose Jagd auf Kaninchen veranstalteten. Einer der Burschen kam dabei so unglücklich zu Fall, daß sich ein angespitzter Haselnußknüppel tief in seine rechte Wange bohrte und eine erhebliche Fleischwunde verursachte. Die Insassen eines vorbeifahrenden Personenwagens leisteten die erste Hilfe.

**Rickling.** Das Verschwinden von Küken und sonstigem Federvieh versetzte viele Einwohner in Schrecken. Da im Maschendraht Haare gefunden wurden, konnten nur Iltisse in Frage kommen, und man stellte Fallen auf. Der Erfolg blieb nicht aus; der Altenteiler H. Westphal fing noch in derselben Nacht einen und am hellen Nachmittag noch einen ausgewachsenen Iltis. Die Falle klappte dann nochmals zu. Diesmal war es aber kein Iltis, sondern Nachbars Kater.

e **Neumünster.** Bei dem schweren Gewitter, das gestern nachmittag über Neumünster und Umgegend niederging, schlug der Blitz in die zwischen Neumünster und Einfeld belegene Landstelle von „Krückenkrug" ein, die z. Zt. von dem Milchhändler und Landmann Söhren bewohnt wird. Während des Gewitters stand der 22jährige Sohn des Besitzers in der offenstehenden Dielentür, als er plötzlich vom Blitz getroffen tot zur Erde fiel. Ein sofort aus Neumünster herbeigeholter Arzt konnte nur noch den Tod des jungen Mannes feststellen. Der Blitz tötete außerdem ein Pferd und vier Läuferschweine. Außerdem geriet ein Wohnraum des Hauses in Brand, doch konnten die Bewohner das Feuer mittels Wassereimer im Keime ersticken. Nach den bisherigen Ermittelungen schlug der Blitz in Klein-Harrie in eine dem Hofbesitzer Blöcker gehörige Tagelöhnerkate ein und zündete. Die Bewohner konnten den größten Teil ihrer Habe in Sicherheit bringen. Aus dem Stadtgebiet Neumünster wurden kalte Schläge gemeldet aus dem Schleusberg, der Wichernstraße und vom Güterbahnhof. Es handelt sich hier um kleinere Schäden an Dächern und Lichtmasten.

Im Beisein des Segeberger Kreisschulrates und eines Vertreters des Landrates des Kreises Segeberg verhandelte das erweiterte Schöffengericht Neumünster gegen den Gemeindevorsteher Gustav Pohlmann in Tönningstedt, dem zur Last gelegt wurde, in einem Schreiben an das Segeberger Schulvisitatorium den Lehrer Petersen beleidigt zu haben. Zwischen P. und der Gemeinde bestand seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis, das sich zusehends verschärfte, als Frau P. sich wegen eines nicht gleich gezahlten Honorars für ihren Unterricht sich beschwerdeführend an die Schulbehörde wandte. In seinem Rechtfertigungs-Schreiben erwähnte dann der Gemeindevorsteher Dinge, die für P. beleidigend waren. Unter mehreren Pflichtvergessenheiten unwesentlicher Art wurde dem P. nachgesagt, daß er junge Mädchen küsse und daß er anrüchige und schlüpfrige Gassenhauer vorgetragen habe. Der gestrige Termin, der teilweise recht dramatisch verlief, als P. in der Kuß-Angelegenheit von einer Landmannstochter schwer belastet wurde, endete schließlich mit einem Vergleich unter Zurücknahme des Strafantrages, da sich die Vorgänge nicht restlos aufklären ließen.

In kurzer Zeit 14 Fahrräder gestohlen hat der 20jährige Händler Walter Opitz aus Kiel. Der Jüngling, der sich zunächst als Wohlfahrts-Erwerbsloser durch Handel mit Blumen, mit Speiseeis und Zigaretten Nebenverdienste verschafft hatte, traf schließlich allmorgendlich mit der Bahn von Kiel hie ein und stahl Fahrräder, die er in Kiel zu Gel machte. Er kam wegen seiner Jugend mit 7 Monaten Gefängnis davon.

**Lutzhorn.** Zu verschiedenen Malen hatten einige hiesige Landleute gemerkt, daß aus den auf ihren Weiden stehenden Milchkannen Milch entnommen war, aus jeder Kanne etwa 2 bis 3 Liter. Um die Spitzbuben bei ihrem lichtscheuen Tun zu erwischen, legten sich in der Nacht auf Mittwoch einige Landleute auf die Lauer. Sie bemerkten auch drei Männer, die sich an die Milchkannen heranschlichen, aber schleunigst flüchteten, als sie merkten, daß sie beobachtet wurden. Leider gelang es ihnen, im Schutze der Dunkelheit zu entkommen.

**Barmstedt.** Die gewitterreichen letzten Tage und den Anblick des Barmstedter Finanzamts auf dem Stoppelmark haben einen Landmann aus der Umgegend zu folgenden unfrommen Versen inspiriert, die als Stoßseufzer von Herzen und als Zeichen der Zeit weiteren Kreisen nicht vorenthalten bleiben sollen. Der geplagte Steuerzahler dichtete also:

Herr Blitz, du slögst int Amtsgericht,
Int Rathus, in de Schüün —
Nu hau doch int Finanzamt rin —
Vörn neegsten Stürtermin!

**Schleswig.** Aus Schleswig-Holstein, vornehmlich aus Ortschaften Ostholsteins, kommen in letzter Zeit immer wieder Berichte von Wilddiebereien, ohne daß es gelingt, der Täter habhaft zu werden. Mehr und mehr scheint sich in der Provinz die moderne Wilddieberei vom Kraftwagen aus einzubürgern. Die Täter erlegen vom Wagen aus das im Licht der Scheinwerferkegel auftauchende Wild, nehmen die Beute ins Auto und fahren davon. Zahlreich dürften auch übrigens die Fälle sein, daß Autofahrer gehetzte und aufgebrachte Tiere unbeabsichtigt überfahren und das Wild mitnehmen, um es für sich zu verwerten. Wie gefährlich ihnen solches Verfahren werden kann, wissen diese unfreiwilligen Wilddiebe zumeist garnicht: das Mitnehmen der Tiere kann ihnen, da es stehts schwer sein wird nachzuweisen, daß die Absicht des Wilderns nicht vorgelegen hat, teuer zn stehen kommen.

**Krempe.** Zu der Brandstiftung in Großwisch wird mitgeteilt, daß der Verdacht, daß das bei Schröder beschäftigte junge Mädchen den Brand verursacht haben soll, sich nicht aufrechterhalten läßt. Die Untersuchung wurde eingestellt und das Mädchen wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Verdachtsmomente haben sich in keiner Weise bestätigt, vielmehr hat der Nachbar von Schröder ausgesagt, er habe selbst gesehen, wie der Blitz eingeschlagen habe, wonach kurz darauf das Feuer ausbrach.

**Wesselburen.** Einem Wesselburener Einwohner, der sich kürzlich einige Bienenstöcke zugelegt hatte, wurde das eine Volk nachts von Bubenhänden durch giftige Gase getötet. Die Waben, in denen sich junge Brut und etwas Zuckerwasser befand, wurden herausgerissen und zerschnitten.

**Nortorf.** Donnerstag mittag wurde auf einer Koppel in Timmaspe ein junger Mann tot aufgefunden. Bei dem Toten handelt es sich um den landwirtschaftlichen Arbeiter Hans E. aus Tungendorf bei Neumünster, der bei einem Landmann in Timmaspe in Stellung war. Den bisherigen Feststellungen zufolge dürfte Selbstmord vorliegen. Was E. in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt. Er galt als ein ruhiger und fleißiger Arbeiter. Seine Eltern wohnen in Neumünster.

**Preetz.** In Preetz hatten sich vor dem Schnellgericht fünf Reichsbannerangehörige wegen einer politischen Schlägerei zu verantworten, bei der in der Nacht zum 8. August ein Schlachter T. verletzt worden war. Drei der Angeklagten wurden unter Versagung einer Bewährungsfrist zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

**Husum.** Vor dem Husumer Schöffengericht fand am Donnerstag ein Prozeß gegen den Landvolkführer Wilh. Hamkens (Tetenbüll) und den Landwirt Claus Carstens statt, die beschuldigt wurden, Geldsammlungen ohne behördliche Erlaubnis für die Landvolkbewegung durchgeführt zu haben. Das Gericht sprach jedoch beide Angeklagten frei, weil das in Frage kommende Sammlungsverbot sich auf Wohlfahrtssammlungen bezieht und auf diesen Fall keine Anwendung finden kann.

**Westerland.** Ein besonderer Dienst wurde dieser Tage einem Junkers-Flugzeug des Fliegerhorst Nordmark zugewiesen. In Kampen auf Sylt war ein Badegast, eine Schwedin, plötzlich schwer erkrankt. Zur schnellen Ueberführung in eine Spezialklinik in Hamburg wurde ein Flugzeug aus Husum telephonisch angefordert. Nach $1^1/_2$ Stunden war die Patientin bereits in einer Klinik in der Hagedornstraße in Hamburg.

**Heiligenhafen.** Der Arbeiter Karl M. hatte nachts groben Unfug verübt und sollte festgenommen werden. Er setzte sich zur Wehr und fiel dabei so unglücklich, daß er sich eine schwere Kopfverletzung zuzog. Er wurde nach Oldenburg ins Kreiskrankenhaus gebracht, wo er kurz nach der Einlieferung starb.

**Sieverstedt.** Vor einer Woche brannte abends eine Feldscheune des Hofbesitzers Friedrich Heldt nieder. Man hatte zunächst zwei Landstreicher in Verdacht, den Brand verursacht zu haben. Jetzt haben die angestellten Ermittelungen ergeben, daß die Landstreicher hierfür nicht in Frage kommen. Nach mehrmaligem und mehrstündigem Verhör gestand der 15jährige, aus Hamburg stammende Dienstjunge des Hofbesitzers Heldt, das Feuer angelegt zu haben.

**Diese Nummer umfaßt 8 Seiten**

**Da freut ſich Ihre Waſchfrau**

wenn sie am Waschtag Persil in der Waschküche hat. Persil ist eine mächtige Hilfe für sie, mit Persil arbeiten macht ihr Freude – und freudig getane Arbeit wird doppelt so gut! Achten Sie aber bitte immer auf die richtige Anwendung. Nur das gibt die Sicherheit, alle Vorzüge, die Persil bietet, voll auszunutzen!

*Wer so wäscht, hat immer prachtvoll weiße, frisch duftende Wäsche von höchster Gepflegtheit!*

Persil wird mit kaltem Wasser aufgelöst. Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil.

Die Wäsche wird einmal kurze Zeit gekocht, gelegentliches Umrühren ist angebracht.

Nach Abkühlen der Waschlauge wird gespült; zuerst in gut warmem, dann in kaltem Wasser.

P39/31b

**Für alle Wäsche nur Persil**

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- u. Bleich-Soda.

**Zur Gesichts-Bräunung** aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Creme Leodor — fettfrei in roter Packung; fetthaltig in blauer Packung, — Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirkſam unterſtützt durch Leodor-Edelſeife Stück 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsſtellen.

**Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass**

Empfehle mein großes Lager in

Anzug-, Mantel-, Paletots- und Hosenstoffen

Letzte Neuheit
Solide Preise.

**P. Haase,** Schneidermeister.

Angesehene Vertreter u. stille Mitarbeiter allerorts gesucht

**Wir suchen**
per sofort für mehrere Bezirke je einen

**Bezirksinſpektor**

gegen Gehalt, Reisespesen und Provision.

In Frage kommen nur bestempfohlene Fachkräfte mit guten Umgangsformen, die nachweislich in der Lage sind, ein großes, gesundes Geschäft aufzubauen. Die Bewerber müssen befähigt sein, in engster Gemeinschaft mit den Beamtenbanken und den Vertrauensmännern der beamtenwirtschaftlichen Einrichtungen zu arbeiten.

Ausführliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbeten an

Lebensversicherungs-Verband
LEBEA
für Beamte und deren Angehörige
Sonderabteilung der
HAMBURG-MANNHEIMER
Versicherungs-Aktiengesellschaft-Hamburg
Bezirksdirektion Hamburg 1, Speersort 17, 1

**Gebrüder Köſter-Neumünſter**

Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle

H. Lühring, Landweg.

**Rhenania-Phosphat**
enthält 23—31 Prozent leichtlösliche Phosphorsäure.

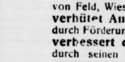
Seine Anwendung
zu jeder Zeit, zu allen Bodenarten,
**bietet Ersparnis**
an Fracht und Arbeitslohn,
**erhöht den Ertrag**
von Feld, Wiese und Weide,
**verhütet Auswinterung**
durch Förderung der Jugendentwicklung,
**verbessert den Bodenzustand**
durch seinen Gehalt an ca 40% wirksamen Kalk.

Kostenlose Auskunft in allen Düngungsfragen erteilt
Kali-Chemie A.-G., Abteilung Rhenania-Phosphat, Berlin NW 7.

Zu beziehen durch die landwirtschaftlichen Warengenossenschaften und den Düngerhandel.

**Erfrischend, gut und billig:**
½ ℔ Pfefferminz, Waffelbruch, Cokosflocken je 35 Pfg., 1 ℔ gr. Block, od. 5 Tfl. Schokolade (1 ℔) 90 Pfg., ¼ ℔ Likörbohnen 30 Pfg., gr. Tafel Vollmilch Nuß 35 Pfg., Vollmilch Block 100 g 25 Pfg., 1 Glas Brause-Limonade 5 Pfg., Weinbrand-Kirschen Carton 85 Pfg., geröst. Kaffee (köstl. Aroma) ¼ ℔ nur 80 u. 85 Pfg. Bitte meine Auslage zu beachten.

**Luckenbach,** Maienbeeck 37.



KAFFEE HAG SCHONT IHR HERZ

Stets frisch erhältlich bei

**H. F. Quistorff, Bad Bramstedt**

**Bauſchule Raſtede**
i/Oldbg. von C. Rohde. Progr. frei. Polierkurse und Vorbereituug auf die Meisterprüfung.
1 bis 2 Sem. u. Eisenbetonkursus.

Ein **gutes Bett** kauft man billigst bei

**C. F. Seller.**

**Taxameterruf 54**

Carl Schmidt, Zum Wappen

## Zwangsversteigerung.

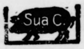
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 22, Blatt Nr. 308 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **17. September 1931,** 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 17, Parzelle 192/61, Grundsteuermutterrolle 719
**Wiese, Blockhöh**
Größe 1 ha, 05 a, 95 qm, Grundsteuerreinertrag 5,40 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 4. September 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Bierverleger **Michael Friedrich Hanstein** in Bad Bramstedt eingetragen.

Bad Bramstedt.
**Das Amtsgericht**



gewürzte Mineralsalzmischung

**Freſſen Ihre Schweine ſchlecht?**

Kommen sie nicht voran durch Husten, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit?

**Sua C** hilft!

Erfolg garantiert in 5—8 Tagen.
**Roland-Apotheke,** Bad Bramstedt.

## Die Beiträge zur Landesbrandkasse

(III. landw. Rate) werden in Bad Bramstedt, Kaltenkirchen, Lentföhrden, Hasenmoor, Schmalfeld, Wiemersdorf, Fuhlendorf und Bimöhlen Anfang September durch Boten gegen quittierte Rechnung eingesammnlt. In allen übrigen Orten meines Bezirkes durch Hebetermin.

**A. Kohfahl,** Bezirks-Kommissar der Landesbrandkasse

**Suche Stellung**
als junger Mann zum 1. oder 15. September.
**Walter Hosen, Großenaspe**
Tel. 35

**Weiße Perlenkette verloren**
Gegen Belohnung abzugeben in Expedition d. Bl.

**Sängerheim**
Sonntag, den 23. August, von 4 Uhr an:

**Konzert mit Tanzeinlagen**

Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

**Wer verkauft**
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an **F. Wilh Barenthin,** Hamburg, Glockengießerwall 16.

**Kleinwagen-Reparatur**
Saubere und reelle Arbeit. Günstige, der Zeit angepaßte Preise. Garantiert fachgemäße Behandlung durch erfahrenen Monteur.

**Max Weibezahl**
Tel. 197.

**Angelgeräte**
in allen Preislag., beste Qualitäten
**W. Beck,** Butendoor 7

**Reklame-Briefumschläge**
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
**Buchdruckerei Kuno Paustian.**

**Claus Hein**
**Briketts**
**Kohlen Koks**

**Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken**
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

**J. Stieling,** Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

**Olympia**

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

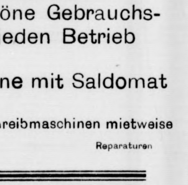
Gelegenheitskäufe — Reparaturen

**Europa Schreibmaschinen A. G.**
BERLIN-ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere

Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination



18/Hg.

# Amtlicher Teil.

## Siedlungsarbeit in Preußen

Ich mache auf die zweite vermehrte und verbesserte Auflage der soeben im Verlag Paul Parey, Berlin, erschienenen, im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten herausgegebenen Schrift „Die deutsche ländliche Siedlung — Formen, Aufgaben, Ziele —“ aufmerksam. Die neue Auflage gibt einen Ueberblick über den Stand und die Zielsetzung der Siedlungsarbeit in Preußen.

Das lebhafte Interesse, das dieser umfassenden Veröffentlichung über die Praxis und Problematik der ländlichen Siedlung entgegen gebracht wird, geht besonders aus der Tatsache hervor, daß die im vergangenen Jahre erschienene 1. Auflage der Schrift binnen 6 Wochen vergriffen war. Es ist Gelegenheit genommen worden, die 2. Auflage sachlich erheblich zu erweitern, insbesondere die im Zusammenhang mit der Siedlung wichtigen Fragen des ländlichen Bauwesens sowie der Siedlerwirtschaftsberatung und Ansiedlerfürsorge mitzubehandeln.

Bad Segeberg, den 18. August 1931

Der Landrat

## Trichinenschau bei Tieren, die der Ergänzungsfleischbeschau unterliegen

Bericht vom 23. Juli d. J. — J. L. 12 —.

An den Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder.

Die Rechtsgrundlage für die Ausführung der Trichinenschau bei Inlandsschlachtungen ist nicht im Reichsfleischbeschaugesetz und seinen Ausführungsbestimmungen gegeben. Sie beruht vielmehr auf dem preußischen Ausführungsgesetz und dessen Ausführungsbestimmungen (§§ 53—59 ABJ). Schlachtvieh- und Fleischbeschau einerseits und Trichinenschau andererseits sind zwei Amtshandlungen, die zwar, wenn für 1 Bezirk als Fleischbeschauer und Trichinenschauer die gleiche Person bestellt ist, durch eine Person ausgeführt werden können, die aber in keinem organischen Zusammenhang miteinander stehen. Auch die Ergänzungsfleischbeschau (die dem Tierarzte in bestimmten Fällen vorbehaltene Fleischbeschau) ist eine lediglich aus den Ausführungsbestimmungen A zum Reichsfleischbeschaugesetz sich ergebende Amtshandlung. Die Inanspruchnahme eines Tierarztes zu einer notwendig werdenden weiteren Untersuchung im Rahmen der Trichinenschau ist durch die Bestimmungen des § 54 ABJ. geregelt und kann als Ergänzungsfleischbeschau nicht bezeichnet werden.

Bei dieser Sachlage erscheint es im allgemeinen angezeigt, daß bei einer Ergänzungsfleischbeschau, die nach § 5 Nr. 2 BB. A. ohne Inanspruchnahme des Fleischbeschauers zustandekommt, die bei Schweinen und Hunden erforderlich werdende Trichinenschau von dem für den betreffenden Bezirk bestellten Trichinenschauer und nicht von dem Ergänzungsbeschautierarzt ausgeführt wird. Ich habe jedoch keine Bedenken dagegen zu erheben, wenn der Ergänzungsbeschautierarzt in solchen Fällen, in denen er die Trichinenschau im Zusammenhang mit der Ergänzungsfleischbeschau sogleich an Ort und Stelle ausführen kann, beide Amtshandlungen miteinander verbindet. Dies gilt aber nur unter der Voraussetzung, daß der Tierarzt durch die Ausführung der Trichinenschau weder einen Anspruch auf eine besondere Trichinenschaugebühr, noch auf eine besondere Reisevergütung erhebt und daß die Ergänzungsfleischbeschautierärzte für solche Fälle als Stellvertreter der Trichinenschauer bestellt worden sind.

Abschrift übersende ich zur gefl. Kenntnis und gleichmäßigen Beachtung.

Berlin, den 3. August 1931

Der Preußische Minister
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten
J. A.: gez. Müssemeier

An die Herren Regierungspräsidenten pp.

Der Erlaß wird im Ministerialblatt veröffentlicht.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 18. August 1931
Der Landrat

## Volksentscheid „Landtagsauflösung“ Stimmzettelumschläge

Die Gemeindebehörden ersuche ich, mir die beim Volksentscheid „Landtagsauflösung“ am 9. August 1931 gebrauchten und nicht gebrauchten blauen Stimmzettel**umschläge** zur Aufbewahrung zwecks Wiederverwendung bei späteren Wahlen in Päckchen zu je 50 Stück abgezählt und gepackt **umgehend** einzusenden.

Die Stimmzettel sind von den Gemeindebehörden aufzubewahren.

Bad Segeberg, den 18. August 1931

Der Landrat

## Aufhebung einer Straßensperrung

Die für die Glückstädter Straße in Bad Bramstedt angeordnete Sperre wird hierdurch aufgehoben.

Bad Segeberg, den 18. August 1931

Der Landrat

## Jenseits.

Psalm 14, 1: Die Toren sprechen
in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.

Eilig rollt die Binde um meinen Kopf, Windung um Windung. Nun ist sie abgerollt, und es ist Nacht um mich. Kein Strahl von draußen dringt herein zu mir, die Welt des Lichtes liegt jenseits von dem Vorhang, den die Binde um meine Augen gezogen hat. Soll ich nun sagen: „Die Welt des Lichtes ist nicht vorhanden, weil ich sie nicht sehe?“ Nicht wahr, das wäre töricht. Doch reden viele so: „Was ich nicht sehe, daran glaube ich nicht, ich sehe kein Jenseits, ich sehe keinen Gott, also glaube ich nicht daran.“

Aber ist das nicht doch etwas anderes, kann man nicht sagen: „Du hast leicht glauben an die Erdenwelt des Lichts jenseits vom Vorhang deiner Binden, denn du hast diese Welt gesehen, ehe das enge Dunkel um dich gespannt wurde, und sie steht als Erinnerung vor deinem Auge mit ihrem Licht und mit ihren Gestalten. Du kannst die Sprachen hören, die aus ihr zu dir sprechen, du kannst sie fühlen, wenn du um dich greifst?“ Gewiß, so kann man sagen. Aber ist das wirklich anders? Tragen wir nicht alle die Bilder aus jener Welt, aus der wir gekommen sind, als uns die Geburt in das enge, dunkle Diesseits spannte, in uns? Vorstellungen von Vollkommenheit und Freiheit, von Wahrheit und Liebe usw.? Diese sind so wenig aus unserer dunklen Welt des Diesseits von uns geboren, wie ein Mensch, der von Kindheit an blind ist, sich Vorstellungen von Blume, Himmelsblau und Sonnenglanz schaffen kann. Und hören wir nicht auch die Stimme aus der Welt von drüben, die uns sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, die Stimme dessen, der da sagt: „Ich komme vom Vater, und ich gehe zum Vater“? und fühlen wir nicht jene andere Welt, die eigentliche Jenseitswelt, wenn unser Gewissen anstößt an etwas, was uns da im Wege ist, als göttliche Warnung und göttliches Gebot?

Nein, nein, es ist nicht anders, es ist dasselbe so wie so, und wer da sagt: „Ich glaube an nichts, was ich nicht sehe, soll sich ja nicht für weiser halten als andere. Die Welt jenseits des dunklen Vorhangs ist da, hier wie dort, und steht nicht in der Welt jenseits meines Vorhangs der Helfer, der mir segnend die scharfen Schnitte angetan und das Dunkel um mich gelegt hat, und wartet, bis er mir die Augen wieder öffnen kann zu lichterem Sehen und klarerem Erkennen?

## Wer den Pfennig nicht ehrt …

Vor kurzem wurde bekannt, daß die **Einführung eines Vierpfennigstückes** erwogen werde, weil man jetzt wieder mehr als zuvor mit Pfennigen rechnen müsse. Es gebe wieder mancherlei Waren, die mit Pfennigen bezahlt werden könnten und es werde nicht mehr durchweg „nach oben abgerundet“. Wir wissen nicht, ob das mit dem Vierpfennigstück seine Richtigkeit hat und es soll hier auch nicht untersucht werden, ob es unbedingt notwendig wäre. Wir haben ja immerhin schon Pfennig- und Zweipfennigstücke, und es läßt sich auch mit ihnen schon ganz gut rechnen, wenn man nur will.

**Wenn man nur will — — das ist der Kasus!** Sehr viele wollen nämlich gar nicht und halten es für kleinlich, mit Pfennigen zu bezahlen oder Pfennige sich herausgeben zu lassen, wenn sie sie zu fordern haben. Es gibt mehr als ein Geschäft, in dem man ein bißchen mitleidig und ein bißchen von oben herab angesehen wird, wenn man „einen größeren Betrag“ mit Kupfergeld zu bezahlen sucht, wobei als „größerer Betrag“ schon zehn oder zwanzig Pfennige gelten. Wenn man nicht ganz unter die armen Leute geworfen werden will, fragt man beinahe scheu und schüchtern: „Nehmen Sie auch Pfennige?“ Obwohl jeder, der etwas verkaufen will, die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit hat, „auch Pfennige“ zu nehmen, denn sie sind genau so gutes und genau so gangbares Geld wie Zehnmarkscheine. Einen Pelzmantel oder eine Perlenkette wird wahrscheinlich niemand mit Kupferpfennigen bezahlen wollen, aber daß im Kleinhandel Pfennige eine ebenso vollwertige Münze sind wie irgendeine andere Münze, darüber sollte nicht der geringste Zweifel herrschen.

Schuld an der beinahe verächtlichen Behandlung des Pfennigs haben aber zum großen Teil die „Käufer“ selbst oder vielmehr gewisse Gattungen von Käufern, die sich durchaus als „großzügig“ aufspielen wollen. Man kann das besonders gut in Gastwirtschaften, Kaffeehäusern und ähnlichen Lokalen beobachten, in Geschäften, in welchen zu dem Preise dessen, was man „gekauft“ — soll heißen: verzehrt — hat, noch der bekannte Aufschlag von 10 Prozent für die Bedienung hinzukommt. Hat z. B. ein Gast eine Zeche von 1,60 Mark gemacht, so betrüge der Aufschlag rechtmäßig 16 Pfennige. Das Bedienungspersonal sagt aber in den meisten Fällen kurzweg „20 Pfennige“ und würde den Gast für einen schäbigen Knicker halten, wenn er auf den „Irrtum“, der immerhin vier Pfennige beträgt, aufmerksam machen wollte. Und wenn das Bedienungspersonal — was ja auch vorkommt — wirklich nur 16 Pfennige rechnet, wird in den meisten Fällen der Gast selbst auf 20 Pfennige „abrunden“, weil er sich selbst für schäbig halten würde, wenn er sich die ihm zukommenden vier Pfennige herausgeben ließe.

Man braucht wirklich nicht „kleinlich“ und „knickerig“ zu sein, aber etwas mehr als bisher sollte man den Pfennig denn doch achten und ehren. Wir haben in dieser harten und schweren Zeit wirklich keinen Grund, übermäßig „großzügig“ zu sein und den Pfennig wegwerfend zu behandeln, indem wir ihn geringschätzig wegwerfen. Und diejenigen, welche nur Pfennige von uns zu fordern haben, sollten sich nicht unter allen Umständen auf „Abrundungen“ einstellen. Wir werden uns wahrscheinlich sehr bald noch mehr als jetzt auf „Pfennigrechnung“ umstellen müssen, und je früher wir uns wieder an den Pfennig gewöhnen, desto besser für uns wird es sein.

## Hundstageende.

Ein paar Tage noch, dann sind die Hundstage auch vorüber. Jawohl, die Hundstage, die Zeit des höchsten Hochsommers. Auch Hundstage haben ihre Verpflichtungen, so meinten wir, als sie angingen. Und dachten an drückende Schwüle, an sengende Hitze und an prallen Sonnenschein, dachten an überfüllte Bäder, an stechende Mücken und lästige Schnaken, dachten an die glücklichen Sommerfrischler, die wir beneiden müßten, dachten an uns, wie oft wir tagsüber vor Hitze umfallen und nachtsüber nicht schlafen, dachten an Hitzschlag und Sonnenbrand, an Schweißtropfen und Sommersprossen, dachten an nichts anderes als an die „Prügelhitze“, an die „Hundshitze“ in diesen Hundstagen.

Sonderbar, daß es immer anders kommt, als man sich denkt, Und daß die nüchterne Wirklichkeit immer ganz anders aussieht, als im Kalender steht. Haben wir in den Hundstagswochen gar so oft unter der unerträglichen Hitze gestöhnt? Haben uns die Mücken geplagt? Waren wir in Hundstagsstimmung? Sind wir uns vorgekommen wie mitten im Hochsommer? Sind wir übermütig geworden ob seiner verschwenderischen Pracht und seines üppigen Glanzes? Ach, die Hundstage sind heuer tief in unserer Schuld geblieben und mit ihnen auch der Sommer. Statt Wärme und Sonne brachten uns die Hundstage Regen, viel Regen, und Wind, herbstlich kühlen Wind. Statt der schönen Freuden des Hochsommers erlebten wir meist freudlose, sonnenarme, frostige Tage. Wenn die Hundstage zu Ende sind, soll der Nachsommer beginnen, also die Zeit, in der die Luft besonders klar ist, die Farben besonders stimmungsvoll wirken und die Sonne besonders mild und golden leuchtet. Der Hochsommer hat uns enttäuscht, um so mehr freuen wir uns auf den Nachsommer.

# Spiel und Sport

Sp. **Eine wahre Hochflut motorsportlicher Ereignisse setzt wieder ein.** Am Sonntag Schleizer Dreieckrennen und Riesengebirgsrennen, am 6. September Großer Preis von Monza mit Stuck und von Morgen, am 27. September Motorradrennen auf der Avus und 2. Masaryk-Ring-Rennen mit Caracciola und Chiron. Zwischendurch läuft noch die Motorrad-Sechstagefahrt!

---

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

(Nachdruck verboten.)

Der Newyorker Wohnpalast Andrew S. Dolans lag an der Ecke der 27 Straße und der Fünften Avenue, nicht weit vom Madison Square entfernt, und Frank Hull war oft genug mit etwas zwiespältigen Empfindungen daran vorübergegangen. Heute versuchte er zum ersten Male dort Einlaß zu erhalten.

Er hatte stets und ständig mit einer gewissen Beklemmung an die Stunde gedacht, da er zum erstenmal Andrew S. Dolan gegenübertreten würde; heute verspürte er zu seiner Verwunderung weder etwas von Erregung noch von Befangenheit. Die Besorgnis und die Angst um Gwennies Schicksal ließen ihn all das vergessen und außerdem bildete er sich ein, daß ihm Andrew S. Dolan, wenn er nur erst erfahren hatte, worum es sich eigentlich handelte, beide Arme öffnen würde. Es ging doch um Gwennies Sicherheit! Und er, Frank Hull, war der einzige, der eine Ahnung davon hatte, daß Gwennie in Gefahr war.

An der Tür des Hauses setzte Frank den altertümlichen Klingelzug lange und andauernd in Bewegung. Er hörte keine Klingel anschlagen und gerade deswegen war es so, als habe man ihn erwartet, denn nach wenigen Augenblicken ging die mächtige, buckelbewehrte Tür vor ihm auf und er stand einem hünenhaften Neger gegenüber, zu dem sogar ein Mann von der Größe Frank Hulls aufsehen mußte. Aber er ließ sich nicht einschüchtern, sondern trat ohne Umstände ein, um der Gefahr zu entgehen, daß ihm die Tür vor der Nase zugeschlagen wurde.

Der Neger in seiner schokoladenbraunen goldverzierten Livree stand vor ihm wie ein Fels und sah ihn aus seiner überragenden Höhe mit weißschwarzen, kugeligen Emailaugen genau so mißtrauisch an wie der geschniegelte Empfangschef der Aero-Lines. Seine dicken Lippen öffneten sich.

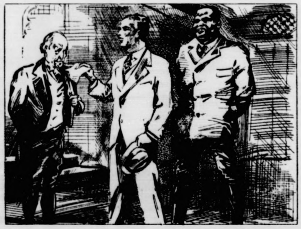
„Was wollen Sie?“

„Herrn Dolan sprechen!“ schnauzte Frank genau so grob zurück.

„Sie sind nicht angemeldet?“

„Doch!“ log Frank Hull darauflos. „Melden Sie mich sofort!“

Dieser Wortwechsel fand in dem riesigen Vorsaal des Hauses statt, einem kirchenähnlichen Raum, der ohne Zweifel auf Frank Hull auch weihevoll gewirkt hätte, wenn zu solcher Stimmung in der Unterhaltung mit dem Neger Gelegenheit gewesen wäre. Er wollte seinen Befehl wiederholen, ihn bei Dolan anzumelden, als sich auf der andern Seite des kreisrunden Saales eine Tür öffnete. Ein Herr erschien und ging langsam, mit würdiger Gelassenheit, die wenigen Stufen hinab bis auf den kostbaren Estrich und blieb dann stehen. Er sah auf den Neger und auf Frank Hull mit einem Ausdruck, als überlegte er es sich, ob es seiner würdig wäre, sich mit der Angelegenheit der beiden zu befassen.



Da brüllte Frank überraschend plötzlich los: „Sie melden mich an! Verstanden? Hier!“

Dieser vornehme ältere Herr sah aus wie ein Großfürst, der nur zufällig in schwarzseidenen Kniehosen und schwarzseidenem Frack steckte. Sein Gesicht war geradezu erstarrt in Vornehmheit. Frank entsann sich nicht, jemals in seinem Leben ein Gesicht voll so viel schweigsamer Würde gesehen zu haben.

Schließlich kam der Großfürst mit kleinen, langsamen, etwas steifen Schritten auf ihn zu, blieb stehen, zog das Kinn zurück an den Kragen und fragte gedämpft, näselnd, als sei er sehr müde und angegriffen: „Wer sind Sie? Eh? Frank Hull?“

„Ja, ich bin Frank Hull! Woher wissen Sie —?“

„Herr Dolan — eh — war gefaßt, war vorbereitet auf Ihr Kommen. Er — lehnte es — ab, Sie zu empfangen! Joel!“

Der Name galt dem Neger und eine unsäglich vornehme Handbewegung befahl diesem, die Tür aufzureißen und den Besucher hinauszuwerfen. Aber der stand wie angewachsen und wäre der Mann mit den seidenen Kniehosen und der Häckselsprache nicht eigentlich so furchtbar drollig gewesen, so hätte er ihm gern einmal mit der Faust geantwortet, um sich den Weg zu Dolan frei zu machen. Joel blickte ein wenig unentschlossen von einem zum andern. Die Tür blieb ungeöffnet.

Frank trat zwei Schritte vor und es mochte wohl irgend etwas Bedrohliches in der Art liegen, wie er bei diesen zwei Schritten seinen Körper federnd wiegte, denn der Mann in Seide wich unwillkürlich zurück.

Da brüllte Frank überraschend plötzlich los: „Sie melden mich an! Verstanden? Hier!“ Er holte Gwennies Telegramm aus der Tasche und hielt die Unterschrift dem Diener unter die Nase. „Dieses Telegramm ist von Miß Dolan. Verstehen Sie? Und Miß Dolan hat mich beauftragt, ihrem Vater eine wichtige Nachricht zu überbringen. Sagen Sie das Herrn Dolan!“

Es sah aus, als habe des Dieners Ohr in diesem Hause noch nie solche Sprache vernommen; indessen schien er sie aber seltsamerweise doch sogleich zu verstehen. Er machte zwar anfänglich ein verstört ratloses Gesicht, wandte sich dann aber ab und ging den Weg zurück, den er gekommen war. Seine Haltung war etwas weniger vornehm als vorhin, das Kreuz nicht mehr hohl, der Kopf nicht mehr so kerzengerade aufgerichtet; es war ein Geschlagener, der dort abzog.

Frank trat mit dem Bewußtsein eines Siegers, der das Schlachtfeld glorreich behauptet hat, ein paar Schritte näher in den Raum hinein, nachdem der Diener eine so glänzende Abfuhr von ihm bekommen hatte, und die prunkhafte Ausstattung dieses Raumes verfehlte auf ihn alle Wirkung. Er sah nicht einmal auf zu dem köstlichen schwergoldenen Kronleuchter, der an vielen feinen Goldfäden von der Decke herabhing und der aus einer Moschee entführt worden war. Es war das kostbarste Prunkstück in diesem Prunkraum.

(Fortsetzung folgt.)

# Schwere Verluſte der Regierungstruppen in Kuba.

## Noch immer unklare Lage in Kuba.

**Wie aus Havanna gemeldet wird, haben die Regierungstruppen bei den Gefechten in der Provinz Santa Clara ſchwere Verluſte erlitten. 120 Leichen von Soldaten des Bundesheeres ſind nach Columbia gebracht worden. Wie weiter gemeldet wird, ſollen in der Nähe von Trinidad 2000 gut bewaffnete Aufſtändiſche zur Entſcheidungsſchlacht verſammelt ſein.**

Die Nachrichten aus Kuba geben noch immer kein klares Bild der Lage Angeblich ſollen mehrere Bataillone der Regierungsarmee zu den Aufſtändiſchen übergegangen ſein. Ferner wird behauptet, daß zwei Segelſchiffe mit großen Mengen Munition und vielen Maſchinengewehren ſowie 500 Söldnern, meiſt Negern, an Bord, im Hafen Gibara eingetroffen ſeien, um den Aufſtändiſchen Verſtärkung zu bringen.

# Maßnahmen des Reiches gefordert.

## Die Beratungen der Länderkonferenz in Oldenburg.

**Die in Oldenburg tagende Länderkonferenz, an der die Regierungen der Länder Thüringen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunſchweig, Lübeck, Mecklenburg-Strelitz, Lippe, Schaumburg-Lippe teilnahmen, befaßte ſich mit der ſteigenden finanziellen Notlage, beſonders mit der immer bedrohlicher werdenden Entwicklung der Kaſſenlage der Länder und Gemeinden, die ſofortiger Abhilfe bedarf.** Da die Länder nicht glauben, weitere Erſparniſſe machen zu können, wurde eine Abordnung beauftragt, **der Reichsregierung den hohen Ernſt der Lage darzuſtellen und auf ſofortige Maßnahmen des Reiches zur Erleichterung der Lage der Länder zu dringen. Es ſoll hierbei ganz beſonders die Aufmerkſamkeit des Reiches darauf gelenkt werden, welchen Bedenken es unterliegt, wenn es den Ländern überlaſſen wird, von ſich aus weitere Gehaltskürzungen vornehmen zu müſſen.**

Als weiter ganz vordringlich wurden beſtimmte Maßnahmen auf dem Gebiete der Fürſorge für die Erwerbsloſen- und Wohlfahrtsunterſtützungsempfänger angeſehen.

# Holzgewerbe in Not.

## Zahlreiche Betriebe vor dem Zuſammenbruch.

Die in Leipzig verſammelten Vertreter der Bezirks- und Landesverbände des Arbeitgeberverbandes der Deutſchen Holzinduſtrie und des Holzgewerbes nahmen zu der insbeſondere durch die Notverordnungen geſchaffenen Lage eingehend Stellung. Das holzverarbeitende Gewerbe, das ſchon ſeit längerer Zeit mehr als andere Gruppen unter der Depreſſion zu leiden hat, ſteht **vor dem Zuſammenbruch zahlreicher Betriebe,** der nicht aufzuhalten ſein wird, wenn nicht ganz einſchneidende Notmaßnahmen zur Entlaſtung der Wirtſchaft unverzüglich ergriffen und durchgeführt werden.

Allſeitig wurde von den Vertretern zum Ausdruck gebracht, daß, wenn die gegenwärtigen Verhältniſſe auch nur noch kurze Zeit andauern, in Holzinduſtrie und Holzgewerbe mit ihren mehreren 100 000 Klein- und Mittelbetrieben viele bisher **ſelbſtändige Exiſtenzen der Vernichtung anheimfallen** und aus dem Wirtſchaftsleben ausgeſchaltet werden, das ſie bisher miterhalten und befruchtet haben Vor allem wird gefordert: einſchneidende Minderung aller ſozialen Laſten, Herabminderung aller Ausgaben der öffentlichen Hand und Durchführung größtmöglicher Sparmaßnahmen Minderung der zurzeit unerträglichen Steuerlaſten, Bereitſtellung von Mitteln für die Aufrechterhaltung der Betriebe zu erträglichem Zinsſatz.

**Erfolge die ſchon ſo oft zugeſagte Hilfe jetzt nicht, ſo werden umfangreiche Betriebsſchließungen im holzverarbeitenden Gewerbe die notwendige Folge ſein.**

# Rücktritt des ungariſchen Kabinetts.

## Ein neues „Sparkabinett"?

Die Regierung des Grafen Bethlen hat ihren Geſamtrücktritt überreicht. Der Reichsverweſer hat die Regierung mit der Weiterführung der Geſchäfte betraut und inzwiſchen Beratungen mit führenden Perſönlichkeiten über die Entwirrung begonnen. Der Umſtand, daß als erſter der geweſene Finanzminiſter Johann Teleſzky empfangen worden iſt, weiſt darauf hin, daß die Regierungskriſe durch wirtſchaftspolitiſche Schwierigkeiten hervorgerufen iſt. Es ſcheint zum mindeſten auf wirtſchaftspolitiſchem Gebiet ein vollſtändiger Wechſel zu erfolgen, der im Zeichen der Sparſamkeit ſtehen dürfte.

# Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Die Menſchen werden täglich mehr geſellig,
Und mancherlei Viſiten werden fällig,
Und jeden Tag kann man von neuem buchen,
Daß einer ſchreibt, er möcht' uns mal beſuchen!

Doch andrerſeits wird wieder dann vernommen,
Er könne augenblicklich noch nicht kommen,
Durch einen Darmkatarrh werd' er behindert,
Was doch die Reiſeluſt bedeutend mindert.

Zum Beiſpiel hätten wir ganz gern empfangen
In dieſen Tagen Ariſtid Briangen.
Denn den Beſuch – er ſelbſt ſagt's – iſt er ſchuldig,
„Nur," ſagt er ferner, „ſeid nicht ungeduldig.

Ich hatt' mich," ſagt er, „auf Berlin gefreut ſchon,
Und glaubt nicht," ſagt er, „daß mich dieſes reut ſchon,
Am liebſten," ſagt er, „käm' ich wirklich heut' ſchon
Und ſähe unſre Freundſchaft gern erneut ſchon.

Doch ſeht mal, Kinder, der verflixte Dokter,
An meinem Krankenbettgeſtelle hockt er
Und rezeptiert, es wolle ihn bedünken,
Ich müßt' Kamillentee und ſo was trinken.

Und in bezug auf lange, weite Reiſen
Müſſ' er ſchon den Gedanken von mir weiſen,
Und allerhöchſtens könne er geſtatten
Ein Wochenend' in Genf betreffs Debatten.

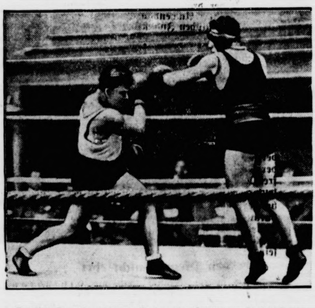
Und daarum [illegible] ich jetzt zu Hauſe bleiben,
Doch können [illegible] uns öfter ja mal ſchreiben,
Und ſollt's euch, wie's mir geh'n tut, int'reſſieren,
Mein Freund Laval kann's ja telephonieren!"

Nun glauben Sie wohl, wir ſei'n die Genarrten?
O nein, auf einen Freund kann man ja warten!
Und ſchließlich iſt es öfter ſo auf Erden,
Und ſchließlich: was nicht iſt, kann ja noch werden.

Bleib' nur im Bett, du lieber Ariſtides!
Wir zweifeln nicht an deiner „bona fides".
Zeig' nur dem Doktor die belegte Zunge –
Wir wünſchen gute Beſſ'rung, alter Junge!

Wir hoffen nur, es kommt nicht plötzlich dito
Ein Schreibebrief von unſ'rem Freund Benito!
Der Menſch wird, [illegible]n's ſo regnen tut, [illegible] bänglich
Bei ſolchem Wetter ſind wir alle kränklich.

# Training für die Europameiſterſchaft.



Am 30 Auguſt wird in Berlin die Europameiſterſchaft im Schwergewicht zwiſchen dem Titelverteidiger Pierre Charles-Belgien und dem deutſchen Meiſter Hein Müller-Köln ausgetragen Der Belgier weilt bereits in Berlin und hat ſeine Vorbereitungsarbeit für den Kampf aufgenommen Unſere Aufnahme zeigt Pierre Charles (rechts) im harten Training mit einem Übungspartner

# Falſche Sparrichtung.

Das Wort Sparſamkeit wird heute groß geſchrieben, un mit Recht. Wenn wir aus der drückenden Abhängigkeit vo ausländiſchen Kapital herauskommen wollen, bleibt uns nicht anderes übrig als alle Ausgaben auf das unbedingt nötig einzuſchränken. Es iſt klar, daß die Forderung nach Sparſam keit vor allem an den Staat geſtellt wird. Es ſollen ja au ſchon in der preußiſchen Regierung allerhand neue ſehr wei gehende Sparpläne im Werden ſein.

Bei dieſer Gelegenheit taucht natürlich auch wieder de Plan auf, durch Zuſammenlegung von Verwal tungsbezirken Erſparniſſe zu machen. Man denkt daran ſo melden die hauptſtädtiſchen Blätter, ſchwach bevölkerte Land kreiſe zuſammenzulegen. Man ſehe zwar ein, ſo ſagen di Blätter, daß dieſe Maßnahme für die Bevölkerung ehr vie Unzuträglichkeiten mit ſich bringe, aber die Not der Ze zwinge, über alle Rückſichten hinwegzugehen.

So was ſchreibt ſich ſehr leicht, wenn man in Berlin ſitz aber die, die es angeht, die denken etwas anderes darüber, di halten dieſe Art von Sparſamkeit nicht nur für falſch, ſonder auch für ungerecht. Denn gerade das flache Land, di Klein- und Mittelſtädte mußten gegenüber den großen Städte immer zurückſtehen Dort, wo in guten Zeiten die groß Steueranteile hingefloſſen ſind, in die großen Städte, dort ſo man auch in erſter Linie anfangen zu ſparen, damit die Zu ſchüſſe des Staates ermäßigt werden In der Stadt Berli hat man damit endlich einen Anfang gemacht. Man muß au folgendes bedenken In der heutigen Zeit hat jeder Bürge mit der Behörde viel mehr zu tun, als früher da muß mancher Weg gemacht werden, den man früher nic zu machen brauchte Die Verkehrsverbindungen ſind auf de Lande nicht ſo gut wie in der Stadt, und die Inanſpruchnahm des Telephons nützt in den meiſten Fällen auch ſehr wenig. I übrigen iſt es fraglich, ob die Erſparniſſe durch Zuſammen legung ſehr ins Gewicht fallen.

# Kriegsopferfürſorge und Städtebauprogramm.

**Nach den Sparvorſchlägen des Deutſchen Städtetages ſ die nach Reichsrecht begründete gehobene Fürſorge für Krieg beſchädigte und Kriegerhinterbliebene ſowie für Sozial- u Kleinrentner grundſätzlich beſeitigt werden. An dem grundſä lichen Recht der Kriegsopfer auf gehobene Fürſorge kann d Reichsbund der Kriegsbeſchädigten, wie er in einer Stellun nahme erklärt, um ſo weniger rütteln laſſen, als durch we gehenden Abbau der Reichsverſorgung und Anrechnung d Renten auf die Arbeitsloſenunterſtützung die Not unter d Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen ſchon in viel** Fällen bis ins Unerträgliche geſteigert worden Nach den letzten Notverordnungen auch noch den Anſpru auf angemeſſene Fürſorge zu unterbinden, würde ein völlig Hinabdrücken der Kriegsbeſchädigten- und Kriegerhinterblie nenfürſorge auf den Stand der alten Armenfürſorge bedeute Der Bundesvorſtand des Reichsbundes muß im beſonderen ei ausreichende Heilfürſorge für die Kriegerhinterbliebenen u eine ausreichende Jugend- und Berufsfürſorge für die Krieg waiſen und Kinder Kriegsbeſchädigter fordern Er lehnt de halb die Vorſchläge des Deutſchen Städtetages auf Einſchrä kung der öffentlichen Fürſorge unter allen Umſtänden ab.

# Feuer auf einem Minenſuchboot.

## Menſchenleben in Gefahr.

In Wilhelmshaven entſtand auf dem Minenſuchbo „146", das auf der Marinewerft in Reparatur liegt, auf d Vorſchiff ein Feuer, das durch den Farbenanſtrich Nahru fand. Die Werftfeuerwehr war ſofort zur Stelle und kon das Feuer bald löſchen. Durch dieſes raſche Eingreifen konn drei Arbeiter, die im Vorſchiff durch das Feuer ab ſchnitten waren und durch die große Hitze bereits in hoch Lebensgefahr ſchwebten, gerettet werden.

# Spiel und Sport

Sp. **Auf 75 000 Mark** gekürzt wurde der Preis für d Deutſche Derby 1933 Angeſichts der wirtſchaftlichen Schw rigkeiten kann der Hamburger Rennklub an den bisherig 100 000 Mark vorläufig nicht mehr feſthalten.

Sp. **Für den Großen Preis der Republik,** der am 18. Oktob auf der Grunewald-Rennbahn gelaufen wird, ſind 24 Unt ſchriften abgegeben worden Um die 60 000 Mark bewerben u. a. „Sichel", „Dionys", „Avanti", „Wolkenflug", „Grego „Graf Iſolani", „Miſſouri", „Fathia", „Agathon".

Sp. **Wegners Stabhochſprungrekord von 4,12 Metern,** den Ende Juni in Amſterdam aufſtellte, iſt jetzt von der D offiziell als deutſche Höchſtleiſtung, wenn auch im Ausland zielt, anerkannt worden

---

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

8] (Nachdruck verboten.)

Selbſt wenn Franks Gedanken in dieſem Augenblick nicht mit andern Dingen beſchäftigt geweſen wären, ſo hätte ihm doch auch an einem ruhigeren Tage alles Verſtändnis für dergleichen Antiquitäten gefehlt Er begnügte ſich damit, feſtzuſtellen, daß es hier wie in einer Kirche ausſähe, nicht wie in einem Wohnhauſe. Daß die Glaskuppel dort oben aus buntbemalten Scheiben beſtand, fand er mit Rückſicht darauf, daß es den Raum ſtark verdunkelte, ſehr unpraktiſch, und er war überzeugt, daß er dieſes Haus anders eingerichtet hätte.

Ein leichter Schritt und ein Räuſpern hinter ihm – er wandte ſich raſch um und ihm gegenüber, noch auf der oberſten Stufe der Treppe, ſtand Andrew S. Dolan.

Frank Hull verbeugte ſich tief Seine Ehrerbietung galt in dieſem Augenblick weniger dem Vater Gwennies als dem reichſten Mann dieſer Erde, dem er heute zum erſten Male ſo nahe gegenüberſtand.

Andrew S. Dolan ſchritt langſam die Treppe hinab und ſeine Würde war echt, zwingend. Dolan war unſcheinbar gekleidet, ſehr korrekt zwar, aber durchaus nicht auffallend vornehm Er war groß und ſchlank, faſt ebenſo groß wie Frank Hull Sein Haar war ſchneeweiß, ſorgfältig geſcheitelt und noch ſehr dicht. Man verwunderte ſich über das Weiß dieſer Haare, denn Dolans Geſicht ſah jugendlich friſch und roſig aus. Ein paar Falten in den Augenwinkeln, ſonſt zeigte es keine Runzeln. Die breite, nicht allzu hohe Stirn war ebenſo glatt wie die Wangen. Dolans Geſicht ſah gütiger aus, als Frank nach den Bildern, die ihm bisher vor die Augen gekommen waren, angenommen hatte. Nur um den ziemlich ſchmallippigen und etwas zu breiten Mund zog ſich beſtändig ein Ausdruck der wie verhaltener gutmütiger Spott ausſah.

Dieſer Spott vertiefte ſich noch, als Dolan an Frank das Wort richtete, da dieſer ſelbſt keine Anſtalten traf, das Schweigen zu unterbrechen

„Ihre Hartnäckigkeit ſollten Sie an eine beſſere Sache ſetzen, Herr Hull Man muß aber wohl ſo viel Geduld belohnen Sie dürfen mir ſagen, womit Sie ſich wichtig machen wollen!"

Dolan lächelte. Aber Frank wollte aufbrauſen. Er brauſte nicht auf, ſondern ſtellte ruhig und ſachlich feſt, wie ſich das in Dolans Gegenwart gehörte: „Ich will mich nicht wichtig machen, Herr Dolan Ich habe Ihnen eine äußerſt ernſte Nachricht zu überbringen."

„Von Gwennie?" fragte Dollan ſchnell und man ſah es ihm an, daß er in ſeiner Geringſchätzung Frank Hull gegenüber wankend wurde.

„Nicht eigentlich von Gwennie," erwiderte dieſer, „ſondern über Gwennie."

Das alte Mißtrauen kehrte ſchnell auf Dolans Geſicht zurück und Frank fügte ſchnell hinzu, um jedem Einwand zuvorzukommen: „Gwennie befindet ſich in Gefahr!"

Dolan kniff das rechte Auge ein wenig zuſammen.

„In welcher Gefahr?"

Keine Spur von Beſorgnis war in ſeiner Stimme.

„Hat Ihnen Gwennie ſchon mitgeteilt, daß ſich an Bord der „Springflower" außer den Damen eine ganze Geſellſchaft von angeblichen engliſchen Studenten befindet?"

„Nein, davon weiß ich nichts. – Nun – und –?"

„Darf ich Ihnen von Anfang an erzählen?"

„Bitte!"

„Gwennie ſagte mir, als ich ſie in Sancelito eine Stunde vor Abfahrt der „Springflower" ſprach, daß Miß Schuyler einen Oxforder Studenten, einen angeblichen Lord Hurrogate, zur Teilnahme an der Reiſe eingeladen hat. Der Lord nahm die Einladung an und brachte eine ganze Schar von Freunden mit. Unter dieſen Freunden ſoll ſich auch ein Herzog von Ellisburne befinden – –"

„Nun ja! Was geht mich dieſer törichte Streich der jungen Damen an? Was hat er zu tun mit der angeblichen Gefahr, in der ſich nach Ihrer Anſicht meine Tochter befinden ſoll?"

„Wir haben feſtgeſtellt, Herr Dolan, daß es einen Herzog von Ellisburne in der ganzen engliſchen Ariſtokratie überhaupt nicht gibt!"

„Wer: wir?"

„Ein mir befreundeter Reporter und ich."

Dolan zog die Stirn böſe zuſammen.

„Was hat ein Reporter mit dieſer Geſchichte zu ſchaffen?"

„Nichts, als daß er eben feſtſtellte, daß der Herzog von Ellisburne ein Hochſtapler, wenn nicht Schlimmeres iſt! Aber das iſt noch nicht alles, Herr Dolan. Ebenſo bedenklich iſt es, daß ſich ein Lord Hurrogate gar nicht an Bord der „Springflower" aufhalten kann, weil der Lord in Wirklichkeit augenblicklich in Cornwall bei ſeinem Vater iſt."

„Es kann mehrere Lords dieſes Namens geben!"

„Nein, es gibt nur dieſen einen!"

Dolans Blick gab zum erſten Male Franks Au zaudernd, unſicher und nachdenklich frei. Er überlegte u ſchien nicht ganz ohne Beſorgnis zu ſein, dann zuckte er d Achſeln.

„Ich halte von alledem nichts. Ein dummer Strei – nichts weiter!"

„Es iſt mehr als ein dummer Streich, Herr Dolan rief Frank beſchwörend „Ich habe einen untrüglichen B weis dafür, daß ein Telegramm, das ich Gwennie na ſchickte, an Bord der „Springflower" unterſchlagen word iſt. Ihre Antwort an mich wurde gefälſcht."

„Welchen Beweis haben Sie dafür?"

Frank gab Dolan das Telegramm und ſprach vo den ſicheren Beweiſen, die ſeinen Verdacht erhärten ſollte Dolan hörte zu und gab das Telegramm ſchließlich zurü

„Sie müſſen ſich irren. Ich ſehe keinen vernünftig Grund dafür, daß ſich Hochſtapler an Bord der „Sprin flower" geſchlichen haben ſollten. Welchen Zweck ſoll das haben? Was hätten die Damen von ein paar ſolch Verbrecher im Ernſt zu befürchten? Nichts! Viellei nur einige harmloſe Diebſtähle. Sollten die Leute au mucken, ſo würfe man ſie über Bord."

„Ich fürchte, Herr Dolan, Sie unterſchätzen die G fahr Nehmen wir an, daß die Hochſtapler ſchwer bewaffn ſind, daß es ſich nicht um ein, ſondern um zwei oder dr Dutzend handelt – was dann?"

Dolan lächelte.

„Sie ſollten Ihre Stellung bei mir aufgeben und den Filmleuten nach Hollywood gehen, Herr Hull! S ſehen Geſpenſter! Nehmen Sie im Ernſt an, daß die B ſatzung des Schiffes nicht fertig wird mit einer Handv Verbrecher?"

Der andere zuckte die Achſeln und ſchwieg.

„Nun gut," fuhr Dolan fort, „als Sie hierherkame wollten Sie gewiß nicht nur von Ihren Befürchtung ſprechen, ſondern Sie wollten auch Vorſchläge machen, w die angebliche Gefahr abzuwenden iſt. Was wollten S vorſchlagen?"

„Flugzeuge hinter die „Springflower" her!"

Dolan drehte ſich plötzlich um, tat ein paar Schrit machte abermals kehrt und ſchüttelte den Kopf.

„Die ganze Welt würde vor Gelächter berſten, we ich der „Springflower" Flugzeuge nachſchickte!"

„Wollen Sie lieber die Sicherheit der jungen Dam aufs Spiel ſetzen? Iſt es ſo ſchlimm, ſich lächerlich machen?"

(Fortſetzung folgt.)

# Zerſetzungsarbeit in Schupo und Reichswehr.

### Die kommuniſtiſche Zentrale aufgedeckt.

Der Berliner Polizeipräſident teilt mit: „Vom 9. bis einſchließlich 20. Auguſt war das ſogenannte Karl-Liebknecht-Haus am Bülowplatz, in dem ſich die kommuniſtiſchen Parteibureaus befinden, zur Verhütung geſetzwidriger Anſammlungen in der Umgebung polizeilich beſetzt. Die Durchſuchung hat umfangreiches Beweismaterial dafür erbracht, daß ſich in dem Hauſe die Zentrale für Zerſetzungsarbeit in Schutzpolizei und Reichswehr befand. Es wurden Unmengen von ſogenanntem Zerſetzungsmaterial und verbotenen Broſchüren gefunden, die für die teils ſchon ſchwebenden, teils einzuleitenden Strafverfahren wegen Hochverrats von beſonderer Bedeutung ſind. In einem beſonderen Koffer wurde eine umfangreiche Dokumentenſammlung gefunden, deren Urſprung bzw. ordnungsgemäßer Erwerb noch aufzuklären iſt."

# Steuern und Zahlungskriſe.

### Starker Rückgang der Reichsſteuereinnahmen.

Im Monat Juli 1931 betragen die Einnahmen des Reichs aus den Beſitz und Verkehrsſteuern 550,2 Millionen Mark, aus den Zöllen und Verbrauchsabgaben 278 Millionen Mark, zuſammen 828,2 Millionen Mark. Das Aufkommen aus der veranlagten Einkommenſteuer, der Körperſchaftsſteuer und der Umſatzſteuer wurde erheblich durch die Vorauszahlungen, die im Juli fällig waren, und durch Abſchlußzahlungen für 1930 beeinflußt, das Aufkommen aus den Zöllen durch die vierteljährlichen Zollagerabrechnungen. Das Aufkommen im Juli 1931 iſt gegenüber der Vorſchätzung um 186 Millionen Mark, gegenüber Juli 1930 mit 1097 Millionen Mark um etwa 268,8 Millionen Mark zurückgeblieben. Dies iſt zum großen Teil auf die Bankenkriſe und die dadurch hervorgerufene Stockung des Zahlungs- und Überweiſungsverkehrs zurückzuführen.

# Mittelſtandsvertreter beim Reichskanzler.

### Die Verhandlungen zum großen Sanierungsplan.

Reichskanzler Dr. Brüning empfing eine Reihe von Mittelſtandsvertretern, nämlich den Vorſitzenden der Haus- und Grundbeſitzervereine, Humar, dann den Präſidenten des Handwerkskammertages von Hannover, Meuſch, und den Geſchäftsführer des Deutſchen Einzelhandelverbandes, Tiburtius.

Die Beſprechungen galten Fragen der Hauszinsſteuer und der allgemeinen Wirtſchaftslage unter beſonderer Berückſichtigung des Mittelſtandes. An dieſe erſte Beratung werden ſich weitere Verhandlungen anſchließen. Eine Denkſchrift über die beſprochenen Fragen wird in etwa acht Tagen durch Stadtrat Humar der Öffentlichkeit übergeben werden.

Im preußiſchen Finanzminiſterium fand eine der üblichen Zuſammenkünfte zwiſchen den Finanzminiſtern der größeren deutſchen Länder ſtatt, die regelmäßig in gewiſſen Zeitabſtänden in Berlin zuſammentreffen und meiſtens auch mit Reichsfinanzminiſter Dietrich einen Gedankenaustauſch über die jeweils aktuellen Probleme pflegen.

Der Bankenausſchuß des Reichskabinetts, nämlich der Wirtſchaftsausſchuß gemeinſam mit dem hierfür berufenen Sachverſtändigen, wird Sonnabend wieder zuſammentreten. Das von der Reichsregierung erbetene Material über die Verhältniſſe der Dresdner und der Darmſtädter und Nationalbank iſt inzwiſchen eingetroffen. Auf Grund dieſes Materials wird die Reichsregierung neue Fragen über die zu treffenden Maßregeln an die Sachverſtändigen richten. Mit einem Abſchluß der Beratungen wird erſt für die nächſte Woche gerechnet, ebenſo mit den perſonellen Entſcheidungen.

# Eine Myſtifikation.

### Zum Verbot der Zeitung Der Angriff.

Der Berliner Polizeipräſident teilt mit: „Die Tageszeitung Der Angriff iſt auf Grund der Notverordnung bis 26. Auguſt verboten worden. Das genannte Blatt hat in ſenſationeller Form die Behauptung aufgeſtellt, daß Reichsbannerleute als Täter für das Eiſenbahnattentat von Jüterbog in Frage kämen. Dieſe Behauptung, die mit den polizeilichen Ermittlungen in der Attentatſache Jüterbog in keiner Weiſe übereinſtimmt, ſtellt eine ſo außergewöhnliche Verletzung der auch im politiſchen Kampf zu beachtenden Grenzen dar, daß eine erhebliche Gefährdung der Sicherheit und Ordnung als vorliegend erachtet werden muß. Bemerkt ſei noch, daß unter den vielen hundert Spuren, die in der Attentatsſache Jüterbog verfolgt werden, keine einzige vorhanden iſt, die auch nur andeutungsweiſe in der vom Angriff behaupteten Richtung liegt."

Die zum Verbot der Zeitung führende Behauptung ſtützte ſich auf ein Schreiben eines „Verbandes der Bahnſchutzpoliziſten". Die Reichsbahn hat feſtgeſtellt, daß es einen ſolchen Verband nicht gibt. Wie die Reichsbahn weiter mitteilt, iſt der mit Schreibmaſchinenſchrift geſchriebene Brief mit dem Namen A. Volger unterzeichnet. Einen Reichsbahnangehörigen dieſes Namens gebe es jedoch nicht, auch habe die Vernehmung ſämtlicher in Betracht kommender Reichsbahnangehörigen ergeben, daß niemand von ihnen dieſen Brief geſchrieben habe. Es handle ſich mithin um eine Myſtifikation, wovon ſich inzwiſchen auch der Redakteur des Angriff überzeugt habe.

## Das Jubiläum der Kartoffel.

Im Jahre 1581, alſo vor genau 350 Jahren, hielt die Kartoffel endgültig ihren Einzug in Europa. Indem wir Menſchen dieſes Ereigniſſes gedenken, erfüllen wir gegen die Kartoffel nur eine Dankespflicht. Iſt doch die Kartoffel ſeither zu einem Volksnahrungsmittel von ungeheuerer Bedeutung geworden. Das geſchah von Rechts wegen, und zwar vor allem wegen ihres hohen Nährwertes.

Die Kartoffel enthält reichlich Kohlehydrate, Vitamine und Mineralſalze. Ihre weiteren Vorzüge beſtehen in der außergewöhnlich mannigfaltigen Art der Zubereitungsmöglichkeit, in ihrem angenehmen Geſchmack, der leichten Verdaulichkeit, dem hohen Sättigungswert und nicht zuletzt in ihrem wohlfeilen Preiſe. Alle dieſe Eigenſchaften verpflichten uns aber auch, von dieſem Schatze zweckmäßigen Gebrauch zu machen. Vor allem iſt es wichtig, zur Vermeidung von Nährſtoffverluſten Kartoffeln ſtets mit der Schale zuzubereiten. Am beſten wird man ſie im Dampftopf dämpfen, in jedem Falle aber ungeſchält mit kaltem Waſſer anſetzen.

Durch ihren nur geringen Gehalt an Eiweiß und Fett können Kartoffeln natürlich niemals das einzige Nahrungsmittel bilden, ſondern ſie dürfen ſtets nur als Beikoſt verwendet werden. Das geſchieht zweckmäßigerweiſe zuſammen mit eiweiß- und fettreichen anderen Nahrungsmitteln, wie Fleiſch, Fiſch, Ei, Butter oder Fett. Wer denkt da nicht an die uns allen ſo vertrauten Gerichte, wie Hering mit Pellkartoffeln, Kartoffelpuffer, Rührei mit Bratkartoffeln und dergleichen mehr. Selbſtverſtändlich muß der Kartoffel aber auch die nötige Pflege zuteil werden, zunächſt damit ſie nicht erfriert. Denn dadurch leidet beſonders ihr Geſchmack. Weiterhin muß ſie in dunklen, froſtfreien Kellern ſo gelagert werden, daß ſie nicht durch zu große Wärme oder zu große Feuchtigkeit zum Keimen kommt. Die Keime der Kartoffel ſind giftig und müſſen daher vor der Zubereitung für den menſchlichen Genuß ſtets ſorgfältig entfernt werden.

# Die Miſſion des Rundfunks.

### Feierliche Eröffnung der Achten Deutſchen Funkausſtellung.

Die Achte Große Deutſche Funkausſtellung, der zum zweiten Male die Phonoſchau angegliedert iſt, wurde vor etwa 2500 geladenen Ehrengäſten aus Kreiſen der Wiſſenſchaft, Wirtſchaft, Politik, Diplomatie und Preſſe in den Berliner Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm feierlich eröffnet. Staatsſekretär a. D. Dr. Bredow hielt in Vertretung des Vorſitzenden des Ehrenausſchuſſes, Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel, die Eröffnungsrede, in der er an die Kindheitstage des Rundfunks erinnerte. Die Entwicklung habe alle Erwartungen übertroffen. Der Rundfunk ſei heute

**ein wichtiger Träger unſeres Gemeinſchaftslebens**

geworden. In den ſchweren Julitagen, als unſer Vaterland vor dem Abgrund ſtand, habe der Rundfunk ſeine höchſte Miſſion bewieſen und die Möglichkeit geboten, die geängſtigte Öffentlichkeit unmittelbar durch den Mund der Verantwortlichen über die Lage und die zu treffenden Maßnahmen aufzuklären und zu beruhigen. Es ſei nicht dasſelbe, ob ein Staatsmann etwa im Parlament ſeine Gedanken vortrage oder ob er unmittelbar zu ſeinen Hörern innerhalb und außerhalb der Grenzen ſpreche. Der Reichskanzler habe mit ſeiner Rundfunkrede einen Hörerkreis gefunden, wie er keinem Staatsmann früher je beſchieden geweſen ſei. Die Übertragung der „Triſtan"-Aufführung in Bayreuth über drei Erdteile hinweg habe Millionen von Menſchen zum erſtenmal die Schönheiten Wagnerſcher Muſik offenbart. Der Rundfunk habe ſo bewieſen, daß er

**ein kulturelles und politiſches Bindeglied**

von ungeahnter Wirkung zwiſchen den Völkern werden könne. Die freie Entwicklung des Rundfunks unter verantwortungsbewußten und geiſtig wie politiſch unabhängigen Männern müſſe auch in Zukunft gewährleiſtet werden. Die gemeinſchaftliche Ausſtellung der geſamten elektroakuſtiſchen Induſtrie ſolle zeigen, was die deutſche Technik auf dieſem Gebiet neues geleiſtet habe.

Der Berliner Oberbürgermeiſter Dr. Sahm wies in ſeiner Anſprache darauf hin, daß unter den Teilſtädten Berlins die Stadt rings um den Funkturm, die Funkſtadt, ohnegleichen in Vergangenheit und Gegenwart ſei. Für die heutige Ausſtellung ſei der Name Funkausſtellung ſchon viel zu eng geworden, ſie könne ſich mit vollem Recht

**eine Ausſtellung der Äther- und Schallwelle**

nennen. Er gebe dem Wunſche Ausdruck, daß aus einem glücklichen Erfolg der Ausſtellung Aufträge und Arbeitsbeſchaffung hervorgehen und Wiſſenſchaft und Technik neue Anregungen gewinnen möchten.

Als letzter Redner führte das geſchäftsführende Vorſtandsmitglied des Verbandes der Funkinduſtrie, Dr. Michel, aus, daß der geſunde Optimismus in der deutſchen Funkinduſtrie den Antrieb auch zu der diesjährigen Ausſtellung gegeben habe. Der Redner zeichnete ein Bild der Entwicklung des Rundfunks und ging ſodann auf die Fernſehtechnik über, die im Zuſammenhang mit der drahtloſen Wiedergabe von Tonfilmen in den Kreis praktiſcher Anwendungsmöglichkeit gerückt ſei. Das Ziel der elektroakuſtiſchen Induſtrie ſei,

**ein Univerſalgerät für häusliche Unterhaltung und Belehrung**

zu ſchaffen, welches gleichermaßen dem Rundfunk, dem Fernſehen und der Schallplattenwiedergabe gerecht werde.

# Der letzte deutſche Kriegsgefangene.

### Baldige Entlaſſung wahrſcheinlich.

In dem Falle des vor zehn Jahren von einem franzöſiſchen Kriegsgericht zu lebenslänglicher Deportation verurteilten Elſäſſers Schwartz iſt endlich ein entſcheidender Fortſchritt zu verzeichnen. Alle Bemühungen zur Befreiung des zweifellos unſchuldig Verurteilten, der als letzter deutſcher Kriegsgefangener in der franzöſiſchen Verbrecherkolonie Cayenne feſtgehalten wird, ſcheiterten bisher daran, daß Frankreich die deutſche Staatsangehörigkeit des Schwartz nicht anerkannte und daher ſein Verhalten als deutſcher Soldat im Kriege als Hochverrat gegenüber ſeinem franzöſiſchen Vaterlande betrachtete.

Nunmehr meldet das franzöſiſche „Journal officiel", daß durch ein Dekret Schwartz „ermächtigt wird, die deutſche Staatsangehörigkeit zu bewahren". Damit iſt die Hoffnung gegeben, daß der ſeit Februar 1919 gefangene Elſäſſer in nächſter Zeit zu ſeiner in Deutſchland wohnenden Familie zurückkehren kann.

# Die Sparmöglichkeiten der kleinen Gemeinden.

### Großſtädte ſind nicht die „deutſchen Gemeinden".

Der Deutſche Landkreistag, der Reichsſtädtebund, der Deutſche Landgemeindetag und der Verband der Preußiſchen Provinzen teilt mit:

Die Vertretungen der ländlichen Gemeinden und Gemeindeverbände und der mittleren und kleinen Städte, der Deutſche Landkreistag, der Reichsſtädtebund, der Deutſche Landgemeindetag ſowie der Verband der Preußiſchen Provinzen ſehen ſich genötigt, an die Regierungen des Reichs und der Länder, die Parlamente und die geſamte Öffentlichkeit die dringende Bitte zu richten, in ihrer Stellungnahme und ihrer Kritik der kommunalen Betätigung nicht immer

**die Verhältniſſe großer Städte**

zum Ausgangspunkt zu nehmen. Es wird gerade von der nichtgroßſtädtiſchen Selbſtverwaltung keineswegs beſtritten, daß in unſerer jetzigen Finanz- und Wirtſchaftslage allergrößte Sparſamkeit ein Gebot dringender Notwendigkeit iſt. Die genannten kommunalen Spitzenverbände müſſen ſich aber entſchieden dagegen wenden, daß die Regierung Maßnahmen, die nur der Abſtellung von Mängeln in einzelnen großen Stadtgemeinden dienen können, immer wieder verallgemeinert und

**auf alle „Gemeinden"**

und Gemeindeverbände ausdehnt. Tatſächlich iſt es ein Gebot der Gerechtigkeit, feſtzuſtellen, daß unbeſtreitbare und mit erheblichen Ausgaben verbundene Übertreibungen in vielen Arten der kommunalen Betätigung von der übergroßen Zahl der kleineren Gemeinden und der Gemeindeverbände — und hierzu gehört noch immer die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung — von jeher bewußt abgelehnt worden ſind. Gleiche Sparmöglichkeiten, wie in großen Städten, ſind in dieſen Gemeindegruppen nicht vorhanden. Daher verlangen die kleineren Gemeinden und die Gemeindeverbände eine

**beſondere Berückſichtigung**

bei den zur Behebung der kommunalen Finanznot dringend notwendig gewordenen Maßnahmen des Reiches und der Länder. Wenn jetzt von einem Verſagen der Selbſtverwaltung in der öffentlichen Meinung geſprochen wird, ſo ſollte ſich dieſe Kritik nicht auf die kleineren Gemeinden und die Gemeindeverbände erſtrecken. **Es wäre unbillig, Maßnahmen, die zur Abſtellung von Mängeln in einzelnen großen Stadtgemeinden dienen ſollen, auf alle Selbſtverwaltungskörper auszudehnen und dieſe unverſchuldet in ihrer Betätigung zu lähmen. Großſtädte und die „deutſchen Gemeinden" und Gemeindeverbände ſind nicht ein und dasſelbe!**

# Nah und Fern

○ **Straßenſchlacht zwiſchen Vierzehnjährigen.** Im Norden Berlins iſt es zu einer regelrechten Straßenſchlacht zwiſchen etwa hundert zehn- und vierzehnjährigen Jungen gekommen. Die Gegner gingen mit Holzlatten, Eiſenſtangen und Gummiſchläuchen aufeinander los. Erſt eine Polizeiſtreife konnte dem Treiben ein Ende machen. Ein Beteiligter wurde verletzt. Zwölf junge Krieger wurden zur Feſtſtellung ihrer Perſonalien mit zur Polizeiwache genommen.

○ **Laſſowurf nach einem Autobusſchaffner.** Ein aufregender Vorfall ſpielte ſich in den vorgerückten Nachtſtunden in Berlin-Friedenau ab. Als ein Omnibus an der Bordſchwelle entlangfuhr, warf plötzlich ein Mann, der im Dunkeln geſtanden hatte, ein Laſſo nach dem auf der Plattform ſtehenden Schaffner. Glücklicherweiſe traf das Laſſo jedoch nicht. Der Überfallene gab das Haltezeichen. Es dauerte aber einige Sekunden, ehe der vollbeſetzte Autobus zum Stehen gebracht werden konnte. Inzwiſchen flüchtete der Laſſowerfer und zwei Helfer, die ſich hinter einem Baum verſteckt hatten. Es gelang den Tätern, trotzdem ſich auch mehrere Fahrgäſte an der Verfolgung beteiligten, zu entkommen. Es wird angenommen, daß der Schaffner vom Perron hinuntergeriſſen und dann ausgeraubt werden ſollte.

○ **Ein abgeſchnittener Frauenkopf aufgefiſcht.** Von einem Angler wurde aus einem Abzugsgraben auf dem Gelände der Deutſchen Werke in Berlin-Spandau ein abgeſchnittener Frauenkopf aufgefiſcht. Der grauſige Fund befand ſich in einer Umhüllung von Zeitungspapier, die mit Bindfaden verſchnürt war. Der Kopf wies eine große Schädelverletzung auf. Es wird vermutet, daß es ſich um ein Verbrechen handelt.

○ **Selbſtmord eines dreifachen Brandſtifters.** Auf dem Grundſtück des Mühlenbeſitzers Vogt in der Ortſchaft Allerheiligen (Kreis Öls) waren in kurzer Zeit hintereinander drei große Brände ausgebrochen. Nachforſchungen ergaben, daß Vogt in allen Fällen die Brände ſelbſt angelegt hat, um ſich in den Beſitz der hohen Verſicherungsſumme zu ſetzen. Als er nun in ſeinem Wohnzimmer von einem Beamten der Verſicherungsgeſellſchaft vernommen werden ſollte, während Landjägereibeamte auf ſeinem Anweſen Unterſuchungen anſtellten, zog er plötzlich unter dem Kopfkiſſen ſeines Bettes einen Revolver hervor und brachte ſich, ehe es der Beamte verhindern konnte, einen tödlichen Schuß bei.

○ **Die Ehefrau mit dem Hammer erſchlagen.** In Dreieichenhain bei Darmſtadt wurde die 58 Jahre alte Landwirtsfrau Maria Bardonner in einer Blutlache liegend im Ziegenſtall ihres Anweſens tot aufgefunden. Als mutmaßlicher Mörder wurde ihr Mann verhaftet, der auch geſtand, ſeine Frau mit einem Hammer erſchlagen zu haben.

⊙ **Durch Berührung der Starkſtromleitung getötet.** Drei Angeſtellte eines Zirkuſſes, der ſein Zelt in Treguier (Frankreich) aufgeſchlagen hatte, kamen bei der Anlegung der elektriſchen Lichtleitung ſo unglücklich mit der Starkſtromleitung in Berührung, daß ſie ſchwere Brandwunden erlitten. Obgleich alle drei ſofort in ein Krankenhaus übergeführt wurden, ſtarben zwei von ihnen bereits kurz nach ihrer Einlieferung. Auch der dritte iſt lebensgefährlich verletzt.

# Deutſches Reich

**Held beſucht Hindenburg.**

**Der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held hat ſich von München nach Dietramszell begeben, um dem Reichspräſidenten von Hindenburg ſeine Aufwartung zu machen.**

**Vorläufig keine Hilfsmaßnahmen für die Gemeinden.**

**Wie die Landvolk-Nachrichten berichten, iſt nicht damit zu rechnen, daß ſchon in nächſter Zeit neue Notverordnungen für die Gemeinden erlaſſen werden. Offenſichtlich ſtänden augenblicklich andere Probleme für das Reichskabinett im Vordergrund. Hinzu komme, daß anſcheinend das Sanierungsprogramm des Deutſchen Städtetages nicht gerade eine günſtige Aufnahme bei der Reichsregierung gefunden habe.**

**Das Schickſal der deutſchen Flieger in der Mongolei.**

**Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die mongoliſche Regierung trotz des deutſchen Schrittes in Moskau die deutſchen Flieger in Urga noch nicht auf freien Fuß geſetzt. Ende dieſer Woche ſoll ein mongoliſches Gericht zuſammentreten, um die Beſchuldigung gegen die deutſchen Flieger weiter zu prüfen. Durch die ſcharfen Urteile ſollen in der Mongolei die fremden Flugzeugbeſuche abgewieſen werden.**

### Gewinnauszug

### 5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr
Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

11. Ziehungstag
21. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 382191
2 Gewinne zu 10000 M. 108471
6 Gewinne zu 5000 M. 109704 220696 263909
6 Gewinne zu 3000 M. 78317 130822 180889
54 Gewinne zu 2000 M. 29261 33728 37508 38654 62765 63440
81038 95314 113948 135534 145956 165162 173102 200250 223424
236239 247680 285753 293138 307671 313932 329597 335637 338451
350297 391513 397663
86 Gewinne zu 1000 M. 26407 43289 56783 62064 63808 63892
67366 86428 93168 104235 136357 147088 148234 153305 154122
158714 169720 174136 191614 217728 228038 247465 251048 254945
258183 258940 260131 269392 279052 282780 292544 305749 309172
319344 324918 336403 340461 362197 365626 368006 371740 396041
399704
194 Gewinne zu 500 M. 11088 14621 18191 19157 22638 25368 31350
39275 42381 44722 51931 52738 61329 62008 65972 79356 79832
84789 85289 89945 94810 95397 104503 113854 124019 124444 124757
125144 125811 128148 143422 150155 150492 159185 159614 160300
161493 162944 181454 186431 194727 195833 198139 201480 201928
202335 205147 208316 211910 213347 217817 219071 222157 227204
239077 240116 244545 244637 249003 261389 265507 270418 271143
271321 273771 278380 280111 294243 296545 300195 300634 304810
306764 310219 312366 312377 313923 321874 324970 326020 326723
329271 329928 336384 336526 336756 336939 344706 346690 358105
364679 369678 375313 377363 392360 398096 399644

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 256404 274163
6 Gewinne zu 5000 M. 109256 388452 398513
28 Gewinne zu 3000 M. 10178 13605 46384 71956 84141 117161
220619 221330 249068 263644 314285 359369 362989 371441
48 Gewinne zu 2000 M. 3541 28108 35971 59535 61308 64053
72783 74882 84572 98149 161042 173512 218978 238456 243081
571572 279056 283474 310387 320401 321800 348680 389456 395457
82 Gewinne zu 1000 M. 4318 5678 16333 27293 32008 38573 39148
54371 69048 70271 107605 107798 116481 118485 124458 129535
132172 152225 185021 185931 196971 204866 225806 226267 227659
228012 246859 261923 264189 271662 274081 296416 304363 334326
336877 341078 343227 359031 364507 398395 399948
152 Gewinne zu 500 M. 360 395 1276 1887 3884 6635 26296 27242
31002 45611 47431 48596 49281 50108 51099 51544 60569 70143
70539 70962 89738 90004 90785 108254 121680 128946 151282
153241 156217 169542 170394 175550 182296 182926 185835 191135
192301 193536 199073 199838 200669 204018 205865 206230 208111
208124 211126 211752 219020 223064 247631 251617 257684 260731
261161 276060 279652 281456 286234 303009 314654 316270 319497
321975 332686 343769 347383 350073 382877 383929 385074 385644
385911 390121 394184 399752

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 6 zu je 75000, 6 zu je 50000, 20 zu je 25000, 114 zu je 10000, 304 zu je 5000, 598 zu je 3000, 1798 zu je 2000, 3590 zu je 1000, 5840 zu je 500, 17748 zu je 400 Mark.

# Die Goldmedaillen von Los Angeles.

Die ſtändige Aufwärtsbewegung in der europäiſchen Leichtathletik hat ſchon des öfteren amerikaniſche Kritiker veranlaßt, Vorſchauen auf weite Sicht über Los Angeles zu ſchreiben. Jetzt hat ſich auch Mr. Maxwell Stiles, der nach Berichten von drüben ein anerkannter Experte ſein ſoll, über die Chancen 1932 in Los Angeles ausgelaſſen. Er kommt zu dem Schluß, daß Amerika in Finnland den gefürchtetſten Gegner vor ſich haben wird, er ſchaltet alſo Deutſchland völlig aus. Teilerfolge der Deutſchen und anderer Nationen ſind natürlich nicht ausgeſchloſſen, meint Stiles, aber im großen Ganzen wird ſich der Kampf nur zwiſchen den Yankees und den Landsleuten Nurmis abſpielen. Verfolgen wir einmal ſeine Gedankengänge.

Die 100 Meter ſind nach Stiles Meinung eine Angelegenheit für Wykoff oder Körnig. Jonath kennt er anſcheinend noch nicht. Platzchancen beſitzen — nach Stiles — Joubert-Südafrika, Page-England, Williams-Kanada und Toppino-USA. Die 200 Meter ſeien Simpſon-USA. ſicher. Willaims könne Zweiter werden. Für die Plätze kämen in Frage: Körnig, Tolan, Geerling und der Engländer Englehart. Die Amerikaner Eaſtman und Williams müßten die 400 Meter gegen Ball-Kanada, Büchner, Moulines-Frankreich oder Salinas-Argentinien gewinnen können. Hampſon-England hält Stiles für den beſten 800-Meter-Mann. Mit Platzchancen bedenkt er Chapman-USA., Eaſtman-USA., Wilſon-Kanada, Martin-Frankreich, Edwards-Kanada. „Gute Zeiten haben aber auch einige deutſche 800-Meter-Läufer erreicht". Die 1500 Meter werden den Engländer Thomas im Vordergrund ſehen, Ladoumegue müßte aber erſt geſchlagen werden. Platzchancen beſäßen die Finnen Larva und Purje, ferner Lermond-USA. und Whyte-Auſtralien. Der Vormarſch der Finnen wird hier bereits angedeutet, um ſchließlich in den langen Strecken völlig anerkannt zu werden. 5000 Meter: Virtanen oder Lehtinen vor Loukola, Temlin-England, Magnuſſon-Schweden, Hillhouſe-Auſtralien. Sogar der alte Wide iſt noch mit aufgeführt. 10 000 Meter: Nurmi oder Iſo Holle vor Virtanen, Harper-England, Savidan-Neuſeeland, Lindgren-Schweden und wieder . . . Wide. 3000-Meter-Hindernislaufen: Loukola vor Balley-England, Mc Cluskey-USA., Purje, Lehtinen und Dartigues-Frankreich. Für die 110 Meter Hürden tipt Stiles Weightman-Smith und Beard-USA. Chancen hätten außerdem Davies-Südafrika, Petterſſon und Wennſtröm-Schweden ſowie Keller-USA. Über 400 Meter Hürden ſtellt Stiles ſonderbarerweiſe Facelli und Petterſſon über die Amerikaner Livingſtone—Learmouth und Pomeroy. Dahinter folgen Areskoug-Schweden und Burke-USA. Der Stabhochſprung iſt eine amerikaniſche Angelegenheit mit Graber, Warne und Barnes. Platzchancen für Caſtro-Braſilien, Niſhida-Japan und Lindblad-Schweden. Im Hochſprung hat der Philippine Toribia Stiles' Chancen. Burg, Spitz und Marty ſind Amerikas Anwärter auf den erſten Platz. Ferner: Kimura-Japan und Menard-Frankreich. Cator-Haiti ſollen den Weitſprung gewinnen gegen Bates, Barber und Gerdon (USA.). Genannt ſind weiter Köchermann und der Ungar Balogh. Im Dreiſprung ſind Oda-Japan und Mäkinen-Finnland zu beachten. Dahinter Peters-Holland, Nambu-Japan, Smallacombe-Kanada und Tulikoura-Finnland. Im Kugelſtoßen befindet ſich Hirſchfeld nur unter den Platzanwärtern. Brix und Rothert, die beiden Amerikaner, ſollen den Sieg unter ſich ausmachen. In Frage kommen ferner die Finnen Wahlſtedt und Järvinen und der Ungar Darany. Der Finne Kivi ſoll immer noch gut genug ſein, um mit Jeſſup-USA. um den Sieg im Diskuswerfen zu ſtreiten. Dahinter kommen die Ungarn Donoghan und Marwalitz ſowie Krenz und Jones (USA). Im Speerwerfen rangieren die Finnen Järvinen und Penttilä im vorderſten Rang. Lundquiſt-Schweden, Churchill-USA., Sumiyoſhi-Japan und Szepes-Ungarn ſind Platzanwärter. Der Finne Pörhöla ſteht im Hammerwerfen nur im Hintergrund. Sköld-Schweden und O'Callaghan-Irland ſollen um den Sieg zu kämpfen haben. Connor und Whright (USA.), der Italiener Poggioli ſind außerdem genannt. Für den Zehnkampf kommen nach Stiles nur Achilles Järvinen und . . . Mortenſen-USA., der doch disqualifiziert ſein ſoll, in Frage. Mit Platzchancen bedacht wurden Tolamo-Finnland, Charles-USA und ſehr überraſchend der Schwede Janſſon. Den Sieg im Marathonlauf gibt er bereitwillig an Nurmi oder einen anderen Finnen, etwa Marttellin. Die Japaner Yamada und Tſuda ſollen auch weit vorn enden, ebenſo der Chilene Plaza.

**10000 Meter in 31:35,6.**

Dieſe hervorragende Leiſtung vollbrachte der finniſche Läufer Loukola auf einem Sportfeſt in Helſingfors.

Ohne Zweifel iſt dieſe Liſte nicht fehlerlos, dieſer oder jener bekannte Name wird mit Recht vermißt werden. Lehrreich iſt ſie aber, ſpiegelt ſie doch ziemlich deutlich die Furcht der Amerikaner wieder, in Los Angeles Einbuße zu erleiden. Das Bekenntnis überraſcht um ſo mehr, als den bisher eingetroffenen Meldungen ſtets ein ungeheurer, echt amerikaniſcher Optimismus innewohnte.

# Segelflug.

Deutſchland iſt das Land des Segelfluges. Deutſche waren es, die als erſte die Wege ſuchten und fanden, die zum motorloſen Fliegen führten, in Deutſchland ſind die größten Leiſtungen auf dieſem Gebiete bisher erzielt worden; wir wurden die Lehrmeiſter der übrigen Welt. Ganz ſelbſtverſtändlich, daß bei uns auch das Segelfliegen die ſtärkſte Ausdehnung gefunden hat. Namentlich unter unſerer Hochſchuljugend herrſcht dafür ein Idealismus, der geradezu bewundernswert iſt. Aber über dieſe Pflegſtätten hinaus begeiſtern ſich Zehntauſende junger Leute, insbeſondere auch aus den Turn- und Sportvereinen, für die Fliegerei ohne Motor. Die Möglichkeit, konſtruieren zu können, ſelbſt mitarbeiten zu können am Bau des Flugzeuges und dann beim Fliegen wirklich ſeinen Mann ſtehen zu können, ohne auf die Tücken des Motors angewieſen zu ſein, iſt ja auch ganz dazu angetan, junge, mutige Menſchen für dieſen Sport zu gewinnen. Segelfliegen iſt nichts für Weichlinge, für Angſthaſen, für Dummköpfe. Segelfliegen ſtellt ziemlich hohe Anforderungen an körperliche, geiſtige und ſeeliſche Kräfte. Das Konſtruieren dabei ſetzt voraus, daß man mit Mathematik und Zeichnen nicht auf Kriegsfuß ſteht. Beim Starten eines Segelflugzeuges, ja ſchon beim An-den-Ort-bringen lernt man ſehr bald, wieviel Schweiß das koſtet. Beim Fliegen ſelbſt muß ein ſo hohes Gefühl ſeeliſchen Einfühlens in die Natur, in Wind und Wetter, vorhanden ſein, daß man nicht zu viel ſagt, wenn man behauptet, Segelflieger kann nur werden, wer ein ganzer Kerl iſt. Gott ſei Dank, daß wir davon viele Tauſende haben, die ſich's nicht verdrießen laſſen, unter ſchwerſten perſönlichen Opfern der Segelfliegerei, die im wahrſten Sinne des Wortes eine nationale Tat iſt, treu zu bleiben und für ſie zu werben.

Natürlich iſt dieſer Aufſchwung des deutſchen Segelflugweſens an die Vorausſetzung gebunden, daß genügend Lehrer zur Verfügung ſtehen. Ihre Zahl beträgt heute in Deutſchland etwa 180, dazu kommen noch rund 200 ſogenannte „Bauprüfer". In allen Teilen des Reiches ſtehen dieſe zur Verfügung. Die Auswahl der Fluglehrer wird ſehr ſorgfältig vorgenommen, ihre Ausbildung erfolgt mit großer Vorſicht. Das gleiche gilt für die Bauprüfer. Jedes Flugzeug, das in den Vereinen des Deutſchen Luftfahrtverbandes gebaut wird, bedarf vor ſeiner Inbetriebnahme der Zulaſſung durch einen Bauprüfer, von denen es ſolche 1. und 2. Ordnung gibt. Dies der Grund, warum die Zahl der Unfälle ſo gering iſt, wurden doch 1930 bei rund 300 000 Starts nur etwa 30 Perſonenſchäden gezählt.

# Weltelite im Kampf auf dem Rad.

Jetzt beginnen wieder die Kämpfe auf dem Zement und der Straße um die heißbegehrten Weltmeiſtertitel im Radſport. Kopenhagen wurde diesmal als Austragungsſtätte gewählt. Hier wird Thorwald Ellegaard, der ſechsfache Weltmeiſter, ſeine Sportgenoſſen willkommen heißen im Namen des durch ſeine Gaſtfreundlichkeit bekannten däniſchen Volkes. Eine Woche lang kämpfen dann die Beſten von neunzehn Nationen, und

### die Gedanken aller Radſportanhänger

ſind bei ihnen, denn nur einer kleinen Schar Glücklicher iſt es möglich, als Zuſchauer an Ort und Stelle zu ſein und alles miterleben.

Das Programm beginnen die Amateurflieger am 22. Auguſt mit den Vorläufen, denen tags darauf ſofort die Entſcheidung folgt. Der nächſte Tag iſt der Erholung gewidmet ſowie Beſichtigungen. Dann kommen die Steher zum Wort, die am 25. Auguſt ihre Vorläufe austragen, aus denen ſich die Teilnehmer für die Entſcheidung am 27. Auguſt qualifizieren. Der Tag dazwiſchen, ein Mittwoch, ſteht im Zeichen der Straßenfahrer, die, Amateure wie Profis, über 172 Kilometer in den Kampf gehen. Den Schluß des Programms bilden die Berufsflieger, die am 28. Auguſt ihre Vorläufe austragen und dann am 30. Auguſt zur Entſcheidung antreten.

Im Radſport kann man ſchwer ſagen, wer wohl der Beſte, der Schnellſte iſt oder war. Die einen fuhren Rekord in einer Zeit, die ſie ſich ſelbſt auswählten, die Weltmeiſter mußten zu einem feſtgeſetzten Termin im Beſitz ihres größten Könnens ſein. Es ſei hier darauf hingewieſen, daß z. B. der Schweizer Oskar Egg zwar den fabelhaften Stundenrekord von 44 Kilometern aufſtellte, ſelbſt aber nie Weltmeiſter geworden iſt.

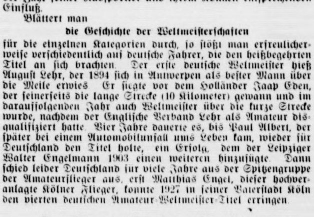
Die Titelkämpfe ſtanden anfangs unter einem unglücklichen Stern, denn der erſte Radſportverband, die ICA., die unter engliſcher Führung ſtand, verſtand nichts Rechtes aus dem Gedanken zu machen, der eigentlich in Deutſchland geboren war. Erſt ſeit Gründung der UCI. (Union Cycliſte Internationale) wurde das anders, hier hatte auch Deutſchland den der Zahl ſeiner Radſportler und ihrem Können entſprechenden Einfluß.

Blättert man

### die Geſchichte der Weltmeiſterſchaften

für die einzelnen Kategorien durch, ſo ſtößt man erfreulicherweiſe verſchiedentlich auf deutſche Fahrer, die den heißbegehrten Titel an ſich brachten. Der erſte deutſche Weltmeiſter hieß Auguſt Lehr, der 1894 ſich in Antwerpen als beſter Mann über die Meile erwies. Er ſiegte vor dem Holländer Jaap Eden, der ſeinerſeits die lange Strecke (10 Kilometer) gewann und im darauffolgenden Jahr auch Weltmeiſter über die kurze Strecke wurde, nachdem der Engliſche Verband Lehr als Amateur disqualifiziert hatte. Vier Jahre dauerte es, bis Paul Albert, der ſpäter bei einem Automobilunfall ums Leben kam, wieder für Deutſchland den Titel holte, ein Erfolg, dem der Leipziger Walter Engelmann 1903 einen weiteren hinzufügte. Dann ſchied leider Deutſchland für viele Jahre aus der Spitzengruppe der Amateurflieger aus, erſt Matthias Engel, dieſer hochveranlagte Kölner Flieger, konnte 1927 in ſeiner Vaterſtadt Köln den vierten deutſchen Amateur-Weltmeiſter-Titel erringen.

## Die Sieger bei den Deutſchen Faltbootmeiſterſchaften,



die auf dem Rhein bei Düſſeldorf ausgetragen wurden: Hans Rein vom Kanuklub Düſſeldorf konnte ſeinen Titel in der Einer-Faltboot-Meiſterſchaft erfolgreich verteidigen — Hanni Weſchbach vom Sportklub Düſſeldorf errang die Meiſterſchaft im Einer für Damen.

# Engliſches Schneiderpokal-Flugzeug abgeſtürzt.

### Der Führer, Leutnant Brenton, ertrunken.

Eins der drei engliſchen Schneiderpokal-Flugzeuge iſt mit dem bekannten Fliegerleutnant Brenton kurz nach dem Start in der Nähe von Calſhot abgeſtürzt. Der Abſturz erfolgte aus einer Höhe von nur zehn Metern und in einer Entfernung von zehn Kilometern von Calſhot. Vom Ufer aus wurde deutlich feſtgeſtellt, daß das Flugzeug noch mit den Schwimmern nach oben im Waſſer ruhte und daß Leutnant Brenton ſich ſchwimmend über Waſſer hielt. Obwohl ſofort mehrere Motorboote zur Rettung ausgeſandt wurden, konnte bei der inzwiſchen eingebrochenen Dunkelheit nur noch feſtgeſtellt werden, daß Leutnant Brenton ertrunken war.

# Achtung! Achtung! Sie hören . . .

Ja, was hören Sie? — Sie hören ein Durcheinander von Muſik, Geſang und Vorträgen. Sie hören ſchöne alte Opernparadeſtücke und die modernſten Schlager am Kaiſerdamm in Berlin, wo die Große Deutſche Funkausſtellung wieder eingezogen iſt, und die neueſten Lautſprecher dem radioliebenden Publikum vorgeführt werden. Die Funkinduſtrie will mit dieſer Ausſtellung zeigen, daß auch ſie, dem Zuge der Zeit folgend, mit ihren Preiſen ſtark heruntergegangen iſt, und daß man für billiges Geld ſich einen ſehr guten Radioapparat anlegen laſſen kann. Natürlich werden auch alle Verbeſſerungen der Radioinduſtrie zur Schau geſtellt. Man ſieht und hört Lautſprecher, die einen wundervollen naturgetreuen Klang gewährleiſten, und die ſchon für 30 Mark zu haben ſind. Als ſehr willkommene Neuerung wird man die Erfindung der „Auto-Skala" anſehen müſſen, die allen Radiofreunden, die gern einmal in die Ferne ſchweifen, das Auffinden der von ihnen gewünſchten Station außerordentlich erleichtert. Auch gegen die viel beklagten Störungen beim Funkempfang hat die Induſtrie neue Mittel erſonnen, die auf der Ausſtellung gezeigt werden.

Der Schweſter des Rundfunks, dem Grammophon, wird ebenfalls ein breiter Raum auf der Ausſtellung eingeräumt. Man ſieht neue kombinierte Radio- und Grammophonapparate, man kann ein Grammophon bewundern, das neue Platten ſelbſtändig auswechſelt, ohne daß der entzückte Zuhörer ſich von ſeinem Platz zu erheben braucht. Wer gern ſeine Stimme oder die ſeiner lieben Angehörigen verewigen möchte, findet in der Ausſtellung die dazu notwendigen Apparate, und wer ſich durch ſein Grammophon gern in einen Konzertſaal verſetzen möchte, d. h., wer ſeiner Platte ſo laute Töne entlocken will, als ſeien ſie von einem Orcheſter in einem Saal vorgetragen, kann auch hierfür das Notwenige auf der Ausſtellung erſtehen. Dem Wißbegierigen aber, der einmal ſehen möchte, wie es möglich iſt, daß ihm ſein Lieblingsmarſch aus der Platte entgegenſchmettert, wird Gelegenheit geboten, die Herſtellung einer ſolchen Platte von Station zu Station zu ſehen. Er wird es auch begrüßen, einmal hinter die Kuliſſen eines Tonfilmateliers blicken zu können, um zu ergründen, wie ſein Liebling auf der Leinwand ſich anſtellen muß, um die künſtleriſchen und materiellen Erfolge einheimſen zu können.

Die Schau gibt alſo ein vollſtändiges Bild von dem Wachſen und Können der elektro-akuſtiſchen Induſtrien. Sie zeigt, daß Deutſchland nicht nur jeden Vergleich mit dem Ausland aufnehmen kann, ſondern daß ſie auch den ausländiſchen Erzeugniſſen in jeder Beziehung überlegen iſt. Und das darf uns mit Stolz erfüllen und uns die Hoffnung auf eine beſſere Zukunft geben.

—ck—

# Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560 — Kiel Welle 246.

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.**

5.45: Zeitangabe ✱ 6.45: Wetterbericht ✱ 7.00: Zeitangabe ✱ 7.10: Schallplatten- oder anderes Konzert ✱ 8.00: Wetterbericht. Funk der Hausfrau ✱ 11.00: Schulfunk ✱ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat ✱ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung) ✱ 12.20: Funkbörſe ✱ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen ✱ 13.15 und 14.15: Schallplatten bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters ✱ 14.00: Wetterbericht ✱ 14.05: Nachrichten ✱ 14.45: Schiffahrtsfunk ✱ 15.00: Funkbörſe ✱ 19.50: Frankfurter Abendbörſe ✱ Gegen 20.00: Wetterbericht ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzmuſik).

### Sonntag, 23. Auguſt.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Die Glocken vom Großen Michel, Wahrzeichen der deutſchen Seefahrer. ✱ Anſchl.: Wetterdienſt ✱ 8.00: Zeitzeichen. ✱ 9.00: Nachrichtendienſt ✱ 9.10 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik mit Borchert Aits ✱ 9.25 Kiel (alle Sender): **Morgenfeier.** Ausführende: Konzertm. Karl Kundrat, Lübeck (Violine), Prof. Andreas Hofmeier, Eutin (Orgel). ✱ 10.55 Kiel (Kiel, Flensb.): Gottesdienſt in der Univerſitätskirche, Kiel. Prediger: Paſtor Lafrenz, Bordesholm. Orgel: Erna Lindenbaum. Muſikaliſche Ausgeſtaltung: Harald Hanſen. ✱ 11.30 Hamburg (Hbg., Hannov., Brem.): **Frühkonzert** im Reſtaurant Oſtermann ✱ 12.15 Bremen (alle Sender): **Feierſtunde.** Werkmann, beſinne dich! ✱ 13.00: Wetterdienſt ✱ 13.05 Hamburg (alle Sender): **Berühmte Tenöre.** Lauritz Melchior. ✱ 13.40 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert** des Hannoverſchen Noragorcheſters ✱ 14.25 Hamburg (alle Sender): Märchenſtunde. Edith Scholz: Bechſtein-Märchen ✱ 15.00 Hannover (alle Sender): Die Geburtsſtadt des deutſchen Stromes. Aus Anlaß der Weihe des Dingelſtedt-Preſſel-Denkmals in Hann.-Münden. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Das Hagenbeck-Konzert.** Ausbildungsbataillon Inf.-Regt. Nr. 6, Ratzeburg. Leitung: Obermuſikm. Hartenhauer. ✱ 18.45 Flensburg (alle Sender): **Orgelkonzert** im Deutſchen Haus. Ausführende: Ilſe Struck (Orgel), Flensburger Wanderkantorei (Geſang). Einführende Worte: Dr. Sievers. ✱ 19.30 Bremen (alle Sender): Nordweſtdeutſche Städte und ihre Sportanlagen. Bremen. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55 Hamburg (Hbg., Hannov., Kiel, Flensb.): Wetterbericht ✱ 19.55 (nur Bremen): Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Der Bettelſtudent."** Operette in drei Akten von F. Zell und R. Genée. Muſik von C. Millöcker. Muſikal. Leitung: Fr. Gartz. Spielleitung: Hermann Beyer. ✱ 22.15: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche u. andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. ✱ 22.35: Aktueller Dienſt. ✱ 22.45 Bremen (alle Sender): **Tanzfunk** im Café Aſtoria.

### Montag, 24. Auguſt.

12.30 Hamburg (alle Sender): Landwirtſchaftskammerrat Jäntſch: Die Obſternte beginnt ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Gerhart Jungermann: Jugend auf See. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): H. Wilk: Neidhardt von Gneiſenau. Zum 100jährigen Todestage des Feldherrn. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Gouverneur Haber: Das Mandatſyſtem in unſeren ehemaligen Kolonien. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Hans Neuert: Hörerwünſche. ✱ 19.00 Kiel (alle Sender): Friedrich Böttcher: Staatsgewerkſchaften oder ſelbſtändige Gewerkſchaften? ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Neue Schallplatten der Woche. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Die deutſchen Kleinſtädter."** Luſtſpiel in vier Akten von A. Kotzebue. Regie: R. Pündter.

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 197 | Montag, den 24. Auguſt 1931 | 53. Jahrg.

## Die „Sicherung der Haushalte“.

Das dringendſte Gebot des Augenblicks.

Amtlich wird mitgeteilt: „Die Sicherung der Haushalte von Reich, Ländern und Gemeinden iſt das dringendſte Gebot des Augenblicks. Die Reichsregierung wird darüber demnächſt ein umfaſſendes Geſamtprogramm veröffentlichen. Inzwiſchen gilt es, die Landesregierungen ſchon jetzt in den Stand zu ſetzen, einſchneidende Sparmaßnahmen für ſich und die Gemeinden durchzuführen, ohne dabei durch beſtehendes Landesrecht etwa in weſentlichen Punkten behindert zu werden. Das Reichskabinett hat daher beſchloſſen, dem Reichspräſidenten den Erlaß einer Verordnung „zur Sicherung der Haushalte“ vorzuſchlagen, durch welche die Landesregierungen ermächtigt werden, alle Maßnahmen, die zum Ausgleich der Haushalte von Ländern und Gemeinden erforderlich ſind, im Verordnungswege vorzuſchreiben und dabei von dem beſtehenden Landesrecht abzuweichen.

Die Landesregierungen können insbeſondere beſtimmen, daß und in welcher Weiſe die Perſonalausgaben und anderen Ausgaben der Länder und Gemeinden herabgeſetzt werden, wobei Verpflichtungen aus Verträgen unberührt bleiben, ſoweit es ſich nicht um Perſonalausgaben handelt. Damit iſt zunächſt den Landesregierungen die Möglichkeit gegeben, auf ſchnellſtem Wege das von ihrer Seite aus Erforderliche zu einem Etatsausgleich für ſich und ihre Gemeinden zu tun. Das Reich wird die zu ſeiner Zuſtändigkeit gehörenden Programmpunkte eheſtens folgen laſſen, damit wird gewährleiſtet, daß das ganze Sanierungsprogramm ſpäteſtens am 1. Oktober 1931 in Lauf geſetzt werden kann.“

## Senkung der Gemeindearbeiterlöhne.

Neue Vereinbarungen bis 31. Oktober.

Im Lohnkonflikt der Kommunalarbeiter wurde eine neue Vereinbarung zwiſchen den Parteien abgeſchloſſen. Danach werden die Löhne ab 27. Auguſt um vier Prozent gekürzt; gleichzeitig fällt der Frauenzuſchlag fort. Die neuen Lohnſätze gelten bis zum 31. Oktober 1931. Dann werden vorausſichtlich neue Verhandlungen ſtattfinden.

Von der Regelung werden rund 315 000 Gemeindearbeiter betroffen, deren Löhne insgeſamt auf 700 Millionen Mark beziffert werden.

Eine Erſtattung bereits entrichteter Ausreiſegebühren kommt nur für die Fälle in Betracht, in denen der Grenzübertritt nach Dienstag, den 25. Auguſt 1931, erfolgt iſt.

## Die Ausreiſegebühr aufgehoben.

Ab 26. Auguſt.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett hat beſchloſſen, die Verordnung über die Erhebung einer Gebühr für Auslandsreiſen vom 18. Juli 1931 mit Wirkung von Mittwoch, den 26. Auguſt 1931, ab aufzuheben. Für Grenzübertritte, die nach Dienstag, den 25. Auguſt 1931, erfolgen, kommt daher die Ausreiſegebühr nicht mehr in Frage.

## Politik und Gewerkſchaften.

Die Schwierigkeiten der engliſchen Arbeiterregierung.

Die augenblickliche innenpolitiſche Entwicklung in England weiſt eigenartige Ähnlichkeiten auf mit Vorgängen in der deutſchen Parteipolitik Abgeſehen davon, daß die allgemeine Urſache der Schwierigkeiten, die die engliſche Regierung hat, die gleiche iſt, wie in Deutſchland, nämlich die allgemeine Wirtſchaftskriſe und die Not der Staatsfinanzen, die zu Einſchränkungen, Sparſamkeit oder zur Erſchließung neuer Einnahmequellen zwingen, zeigt ſich eine andere gleichlaufende Linie innerhalb der Stellung der Parteien zu den Sanierungsplänen der Regierung. In England, wie in Deutſchland zeigt ſich bei der Partei, die die Intereſſen der Arbeiter vertritt, hier der Sozialdemokratiſchen Partei, dort der Labour-Party, ein innerer Zwieſpalt, der darauf zurückzuführen iſt, daß die Gewerkſchaften, d. h. die rein wirtſchaftlich eingeſtellten Organiſationen nicht ſo wollen, wie der politiſche Teil der Partei. Wir haben dieſen Widerſpruch in letzter Zeit mehrfach bei bedeutenden Fragen erlebt, wo es allerdings gelang, die Differenzen auszugleichen, in England ſetzen jetzt die Gewerkſchaften dem Sparprogramm ihres politiſchen Führers und Miniſterpräſidenten Macdonald erheblichen Widerſtand entgegen. Die von ihm zur Entlaſtung des Staatshaushaltes geplante Kürzung der Sozialausgaben ſcheint den Gewerkſchaften ſo untragbar, daß ſie ſogar eventuell lieber Zollerhöhungen, allerdings nur für induſtrielle Produkte, wie ſie die Oppoſitionspartei der Konſervativen vorſchlug, in Kauf nehmen wollen. Die Lage verwirrt ſich aber immer mehr dadurch, daß, während die Gewerkſchaften in einem Stimmverhältnis von 20 : 1 ſich für den konſervativen Zolltarif erklärten, jetzt die Konſervativen ihrem bisherigen Steckenpferd vorübergehend den Laufpaß geben, um möglicherweiſe mit den liberalen Freihändlern zuſammenzugehen. Die innenpolitiſche Lage Englands iſt alſo voll dramatiſcher Widerſprüche, und das arbeiterparteiliche Kabinett ſieht ſich unter Umſtänden gezwungen, mit der bisherigen Oppoſition gegen ſeine eigenen Parteigänger zu regieren, um mit deren Hilfe die Sparmaßnahmen durchzuſetzen. Ein Zuſtand, wie er nur durch die Elaſtizität des engliſchen parlamentariſchen Syſtems ermöglicht werden kann. Sollte ſich dieſer eigenartige Weg aber für den engliſchen Miniſterpräſidenten als nicht gangbar erweiſen, ſo dürften allerdings die Tage des Kabinetts Macdonald gezählt ſein

## Englands Rüſtungsbilanz.

Über zwei Milliarden Rüſtungsausgaben

Das Generalſekretariat des Völkerbundes veröffentlicht die Denkſchrift der engliſchen Regierung über den gegenwärtigen Rüſtungsſtand Englands. In einer Mantelnote wird darauf hingewieſen, daß ſich die Rüſtungsangaben für die Landſtreitkräfte ausſchließlich auf das vereinigte Königreich Großbritannien und Irland beziehen. während die Angaben für die Flotte und die Luftflotte für das geſamte engliſche Weltreich gelten. Die eigentliche Note beſteht ausſchließlich aus ſtatiſtiſchen Angaben und in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Tabellen, die auf den von der Abrüſtungskommiſſion ausgearbeiteten Entwurf eines Abrüſtungsabkommens aufgebaut ſind. Im Gegenſatz zu der franzöſiſchen Rüſtungsdenkſchrift wird in der engliſchen Note mit keinem Wort grundſätzlich zu der Abrüſtungsfrage Stellung genommen. Offenbar beabſichtigt die engliſche Regierung damit, zu zeigen, daß die grundſätzliche Erörterung des Abrüſtungsproblems der kommenden Abrüſtungskonferenz vorbehalten bleiben müſſe.

Das engliſche Memorandum gibt ſodann folgende Rüſtungsziffern bekannt

**Geſamtſtärke des engliſchen Heeres**

in- und außerhalb Englands: 144 522 Mann und 9393 Offiziere, Truppenſtärke der engliſchen Flotte 96 042 Mann und 8390 Offiziere, Truppenſtärke der engliſchen Luftflotte in und außerhalb Englands 29 889.

**Geſamttonnage der engliſchen Flotte**

1 250 247, davon Linienſchiffe 550 000, Flugzeugmutterſchiffe 115 000, Kreuzer 334 000, Zerſtörer 184 000, Unterſeeboote 62 000 Tonnen. Die Geſamtſtärke der engliſchen Luftflotte 1434 Flugzeuge, davon in England ſtationiert 848, außerhalb Englands 286, an Bord von Schiffen 300 Luftſchiffe nicht vorhanden.

**Die Geſamtrüſtungsausgaben**

werden folgendermaßen angegeben: für die Landſtreitkräfte 39 374 335 Pfund, für die Flotte 49 902 540 Pfund, für die Luftſtreitkräfte 19 277 049 Pfund, insgeſamt 108 553 924 Pfund.

## Brüning fährt nicht nach Genf.

Auch Laval kommt nicht hin.

In der ausländiſchen Preſſe wird verſchiedentlich die Frage erörtert, ob der deutſche Reichskanzler Dr. Brüning an der Septembertagung des Völkerbundes teilnehmen werde. Wie zuverläſſig verlautet, wird ſich der deutſche Reichskanzler nicht zur Völkerbundtagung nach Genf begeben. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval hat ebenfalls erklären laſſen, daß er nicht kommen könne. Deutſchland wird alſo in Genf durch den Außenminiſter Dr. Curtius vertreten ſein, der nach Ablauf ſeines Erholungsurlaubes wieder ſeit Mittwoch der Woche in Berlin weilt.

## Deutſcher Hopfen in deutſchen Brauereien.

Verbeſſerungen für den deutſchen Hopfenabſatz.

Infolge der beſonders ſchwierigen Lage des deutſchen Hopfenmarktes und mit Rückſicht auf die bereits im Gang befindliche Hopfenernte hat ſich die Reichsregierung genötigt geſehen, von der in der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 enthaltenen Ermächtigung zur Einführung eines Hopfenverwendungszwanges Gebrauch zu machen. Während der Preis für prima Hallertauer Siegelhopfen im Durchſchnitt des Jahres 1913 je Doppelzentner rund 324 Mark betrug, ſtellte ſich der Preis für Hopfen der gleichen Art im Juni 1931 auf 65 Mark und im Juli 1931 auf 46 bis 47 Mark. Damit haben die Hopfenpreiſe einen ſo außerordentlichen Tiefſtand erreicht, daß ſie hinter den Geſtehungskoſten in erheblichem Maße zurückbleiben und den Beſtand des deutſchen Hopfenbaues ernſtlich in Frage ſtellen.

Die von dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft erlaſſene Verordnung bezweckt daher eine Verbeſſerung der Abſatzverhältniſſe für deutſchen Hopfen, indem ſie den Brauereien die Verpflichtung auferlegt, einen Teil des bisher verwendeten Auslandshopfens durch Inlandshopfen zu erſetzen. Sie trägt dabei den Intereſſen der Brauereien inſofern beſonders Rechnung, als ſie den Hundertſatz der Verwendung nicht einheitlich für alle Brauereien feſtſetzt, ſondern individuell beſtimmt je nach dem Umfang, in dem die einzelne Brauerei bisher Auslandshopfen verwendet hat. Überdies bleiben in allen Fällen diejenigen Hopfenmengen unberückſichtigt, die zur Herſtellung von Ausfuhrbier verwendet werden. Die Verordnung tritt mit dem 1. September 1931 in Kraft.

## Das neue Kabinett Karolyi.

Nach Überwindung einiger Schwierigkeiten iſt es Karolyi gelungen, den ihm übergebenen Auftrag zur Bildung eines Kabinetts auszuführen. Dem Kabinett gehören vier Miniſter an, die bereits Mitglieder der Regierung Bethlen waren. Miniſterpräſident Karolyi hat das Finanzminiſterium mit übernommen. Karolyi hat ſeine Miniſterliſte dem Reichsverweſer zur Beſtätigung vorgelegt.

## Ein Stück Weltgeſchichte.

Hinter dem Gewirr der Ereigniſſe der letzten Wochen und Monate hat ſich zwiſchen Rußland und Frankreich eine Entwicklung angebahnt, die von der großen Öffentlichkeit vor allem in Deutſchland noch gar nicht richtig beachtet und gewürdigt worden iſt. Zwiſchen Paris und Moskau ſchweben ſeit einiger Zeit Verhandlungen über den Abſchluß eines ſogenannten Nichtangriffspaktes, das iſt ein Vertrag, in dem ſich beide Teile verpflichten, bei ihren Auseinanderſetzungen auf die Mittel des Krieges zu verzichten. Gewiß, ein ſehr ſchönes Ziel, aber hinter einem ſolchen Vertrag können ſich ganz andere Dinge verbergen.

**Deutſchland will neutral bleiben.**

Zwiſchen Deutſchland und Rußland beſteht ſchon ſeit langem ein Vertragsverhältnis. Zum erſtenmal wurde im Jahre 1922 anläßlich der internationalen Konferenz von Genua zwiſchen Deutſchland und Rußland der bekannte Vertrag von Rapallo abgeſchloſſen, für den der jetzige Reichsinnenminiſter Dr. Wirth verantwortlich zeichnete. Es war der erſte Vertrag, den Deutſchland nach dem Krieg ſelbſtändig mit einer auswärtigen Macht abſchloß, er ſollte die Beziehungen zwiſchen den beiden Völkern in friedlicher Weiſe regeln. Frankreich hat damals die Welt glauben machen wollen, der Vertrag ſei ein Pakt zum gemeinſamen Angriff auf den Verſailler Vertrag. Bekanntlich haben die Ruſſen den Verſailler Vertrag nie anerkannt. Im Jahre 1926, als Deutſchland in den Völkerbund eintrat, hat es mit Rußland einen neuen Vertrag abgeſchloſſen, den ſogenannten Berliner Vertrag. Deutſchland wollte durch dieſen Vertrag vor aller Welt klar ſtellen, daß es an keinem unprovozierten Angriff und an keiner Boykottmaßnahme gegen Rußland teilnehme und neutral bleibe. Man rechnete damals ganz ernſthaft mit der Möglichkeit, daß Frankreich mit Hilfe des Völkerbundes eine kriegeriſche Aktion gegen Rußland unternehme. Um nicht in Konflikte hineingezogen zu werden, mußte ſich Deutſchland ſichern. Aber Frankreich hat natürlich auch in dem Berliner Vertrag allerhand Heimliches geſucht. Und als im letzten Juni der Vertrag mit Rußland erneuert wurde, hat Frankreich von neuem Deutſchland Vorwürfe gemacht, obwohl zum gleichen Zeitpunkt ſchon Verhandlungen zwiſchen Moskau und Paris im Gange waren.

**Das Unrecht unſerer Oſtgrenzen.**

Frankreich lebt ja in dauernder Angſt um ſeinen Schützling Polen, das zwiſchen Rußland und Deutſchland eingekeilt iſt. Frankreich hat vor allem behauptet, Deutſchland wolle Rußland durch dieſen Vertrag davon abhalten, die Grenzen Polens anzuerkennen. Nun liegen ja die Dinge ſo: da die Ruſſen den Verſailler Vertrag bis heute noch nicht anerkannt haben, haben ſie damit auch die Grenzen Polens nicht anerkannt. Deutſchland hat es gar nicht nötig, durch einen beſonderen Vertrag einen Gegenſatz zwiſchen Rußland und Polen zu ſchaffen. Deutſchland hat auch immer klar ausgeſprochen, daß es mit der Grenze im Oſten nicht einverſtanden iſt und mit friedlichen Mitteln eine Reviſion anſtrebe. Frankreich dagegen bemüht ſich ſeit Jahren mit allen Mitteln und auf allen möglichen Umwegen, Deutſchland zu zwingen, die Grenzen Polens als zu Recht beſtehend anzuerkennen. Bis jetzt hat es mit ſeiner Politik keinen Erfolg gehabt. Es iſt nun nicht ausgeſchloſſen, daß Paris verſucht auf dem Umweg über Moskau einen neuen Druck auf Berlin auszuüben. Denn es wird behauptet, der franzöſiſch-ruſſiſche Nichtangriffspakt enthalte die Anerkennung der polniſchen Grenzen durch Rußland. Paris rechnet damit, daß, wenn Rußland ſeinen bisherigen Standpunkt gegenüber Polen aufgibt, auch Deutſchland zu einer Schwenkung gezwungen werde. Es iſt nun zunächſt kaum zu glauben, daß Rußland, das den Verſailler Vertrag im ganzen ablehnt, nun in einem beſonderen Vertrag mit Frankreich ausgerechnet den Teil des Verſailler Vertrages anerkennt, der Deutſchland am tiefſten getroffen hat. Das ſollte man nicht glauben. Aber immerhin, in der Politik kommt manches anders als man denkt, und für Moskau gibt es natürlich auch allerhand triftige Gründe, den Gegenſatz zu Frankreich möglichſt zu mildern.

**Franzöſiſches Geld für Moskau.**

In Moskau weiß man natürlich ſehr genau, daß die einzige kriegeriſche Bedrohung des Bolſchewismus von Frankreich ausgeht. Man kann ſich denken, daß Moskau viel daran liegt, die Bedrohung von dieſer Seite her aufzuheben. Dazu kommt noch etwas anderes: Moskau braucht fortwährend Geld und Kredit aus dem Auslande, ſein Fünfjahresplan, der dem Bolſchewismus den endgültigen Sieg in Rußland bringen ſoll, iſt ja ganz auf Hilfe von außen her aufgebaut. Und alle Länder, vor allem Amerika, das offiziell den Bolſchewismus am ſchärfſten ablehnt, unterſtützt den Fünfjahresplan am meiſten. Aber auch franzöſiſche, engliſche, deutſche und italieniſche Gelder und Hilfskräfte arbeiten in Rußland. Nun haben ſich in den letzten Monaten die Geldverhältniſſe in den einzelnen Ländern ſehr gewandelt. Deutſchland hat ſelbſt größten Kapitalmangel. England hat auch genug mit ſich zu tun, auch in Amerika fließen die Kredite nicht mehr ſo reichlich. Nur Frankreich verfügt noch über die nötigen Kräfte. Was liegt da für Moskau näher, als ſich an den franzöſiſchen Geldſack ranzumachen und ſich den franzöſiſchen Wünſchen geneigter zu zeigen.

**Bismarcks Warnung.**

Von dem Geſichtspunkt aus geſehen, muß man ſehr wohl mit der Möglichkeit rechnen, daß Frankreich weitgehende Wünſche in Moskau durchſetzt, und daß ſchließlich ein Vertrag zuſtande kommt, der für die deutſche Oſtpolitik die weitgehendſten Folgen haben kann. Die Weltgeſchichte hätte damit eine Entwicklung aufgenommen, die im Jahre 1917 bei Ausbruch der ruſſiſchen Revolution abgebrochen iſt: die Verbindung Frankreichs mit Rußland, eine Verbindung, die bekanntlich Bismarck ſtets als die größte Gefahr für Deutſchland angeſehen hat. Und er hat nicht falſch geſehen. Wir wiſſen heute alle, warum einſt Frankreich die Freundſchaft Rußlands geſucht hat, nur um mit Hilfe der ruſſiſchen Maſſenheere Deutſchland niederzudrücken. Das iſt heute durch die Weltgeſchichte völlig klar geſtellt.

Hat ſich nun das Ziel Frankreichs, die ganze Welt gegen Deutſchland zu ſtellen, geändert? Nicht im geringſten. Das Ziel iſt das gleiche geblieben und auch die Mittel. Deshalb hat Deutſchland allen Grund, die Entwicklung zwiſchen Paris und Moskau mit der allergrößten Aufmerkſamkeit zu verfolgen. Die Weltgeſchichte warnt.

## Neue Klagen der Deutſchen in Polen

**Eingabe des Deutſchen Volksbundes an den Völkerbund.**

Der Deutſche Volksbund in Kattowitz hat an den Völkerbundrat eine Eingabe bezüglich des Verhaltens der polniſchen Behörden gegenüber der deutſchen Minderheit geſandt. Aus ihrem Inhalt iſt folgendes hervorzuheben:

Die umfangreiche Eingabe geht von der Entſchließung des Völkerbundrates vom 24. Januar 1931 aus, in der es als unter allen Umſtänden als unerläßlich bezeichnet wurde, „**der deutſchen Minderheit der Woiwodſchaft Schleſien ein Gefühl des Vertrauens wieder zu verſchaffen, welches unglücklicherweiſe tief erſchüttert zu ſein ſcheint, und ohne das zwiſchen der Minderheit und dem Staate eine Zuſammenarbeit nicht erfolgen kann**“. Es heißt dann weiter, daß die 62. Ratstagung des Völkerbundes, die Frage, ob

**das erſchütterte Vertrauen der deutſchen Minderheit**

bereits wiederhergeſtellt worden ſei, auch bei ihren Beratungen während der Maitagung in den Mittelpunkt der Ausſprache geſtellt habe. Der Deutſche Volksbund gibt ſchließlich eine Darſtellung der Entwicklung der Verhältniſſe ſeit ſeiner letzten Eingabe. Es werden zahlreiche Tatſachen angeführt, die eine nochmalige Anrufung des Völkerbundrates notwendig machen und im weſentlichen folgendes ergeben:

Im Mittelpunkt der Vorkommniſſe vom Herbſt 1930 ſtanden die Wahlen vom Warſchauer Sejm und Senat und vom Schleſiſchen Sejm. Die Prüfung der von der deutſchen Wahlgemeinſchaft

**angefochtenen Wahlrechtsverletzungen**

bei der Wahl zum Schleſiſchen Sejm hat bisher geruht. Über die Gültigkeit der beanſtandeten Wahlen entſcheidet das Gericht, welches durch Geſetz beſtimmt wird. Dieſes Gericht muß ſeine Entſcheidung binnen ſechs Monaten vom Tage der Wahl ab, das iſt im vorliegenden Falle bis zum 23. Mai 1931, fällen. Erſt am 31. Juli 1931 iſt die Veröffentlichung des entſprechenden Geſetzes, das ein Gericht mit der Wahlprüfung beauftragt, erfolgt. **Die Prüfung der Wahleinſprüche kann deshalb erſt jetzt beginnen. Die deutſche Minderheit erblickt in der Verzögerung der Einſetzung des Wahlprüfungsgerichtes eine Beeinträchtigung ihrer politiſchen Rechte.**

Wenn die polniſche Regierung in ihrem Bericht an den Völkerbundrat gewiſſe Umſtände als Beweis dafür anführt, daß das Befriedungswerk bereits gelungen ſei oder doch ſchon weſentliche Fortſchritte gemacht habe, ſo wird demgegenüber darauf hingewieſen, daß die Bemerkung über die Verſtändigung zwiſchen den einzelnen Parteirichtungen im Schleſiſchen Sejm nicht begründet iſt.

**Die Gegenſätze ſind unverändert ſchroff.**

In der Eingabe des Deutſchen Volksbundes vom 7. Januar 1931 wurde nachgewieſen, daß die Träger des Terrors der Aufſtändiſchenverband und der Weſtmarkenverein geweſen ſind. An der

**privilegierten Stellung des Aufſtändiſchenverbandes**

hat ſich nichts geändert. Er hat nach wie vor das Recht, Waffen zu tragen und genießt nach wie vor die beſonderen Vergünſtigungen. Das Verbot an die Polizeiexekutivbeamten, gewiſſen Organiſationen als Mitglieder anzugehören, hat keine wirkſame Bedeutung.

**Die Polizeiexekutivbeamten**

erhalten ihre Weiſungen von den Inhabern der Polizeigewalt, die faſt ausnahmslos Mitglieder des Aufſtändiſchenverbandes und des Weſtmarkenvereins ſind, vielfach ſogar Vorſtandsmitglieder. Unverändert iſt auch die Einſtellung des Weſtmarkenvereins.

**Die friedliche Bevölkerung kann weiter nicht verſtehen, daß Perſonen, die die Verantwortung für die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung getragen haben und dieſer Verantwortung nicht gerecht geworden ſind, in ihren Ämtern belaſſen, in dieſe Ämter wieder eingeſetzt oder ſogar befördert worden ſind.**

Die gegen Beamte getroffenen Diſziplinarmaßnahmen beſchränken ſich auf Funktionäre niederer Ordnung, deren Verantwortung wohl für den einzelnen Fall gegeben iſt, nicht aber für die Geſamtheit der Vorkommniſſe. Die ganze Art der ſtrafrechtlichen

**Verfolgung der Terrorfälle**

war nicht geeignet, das Vertrauen der deutſchen Minderheit in die Rechtsſicherheit wiederherzuſtellen. Die Sorge vor der Wiederholung gleicher oder ähnlicher Vorkommniſſe wie im Herbſt 1930 iſt allgemein lebendig. **Weil die deutſche Minderheit auf das ernſteſte vom Willen zur Herſtellung aufrichtig vertrauensvoller Beziehungen zu den Staatsbehörden erfüllt iſt, empfinden wir die Verpflichtung, ihrer Auffaſſung der gegenwärtigen Verhältniſſe dem Völkerbundrat mit der Bitte zu unterbreiten, dieſe Eingabe als Ergänzung der Eingabe vom 7. Januar 1931 betrachten und behandeln zu wollen.**

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Induſtriememorandum an Brüning.**

Der Reichsverband der Induſtrie hat der Reichsregierung ein Memorandum übereicht, in dem die Wünſche der Induſtrie zur gegenwärtigen Wirtſchaftslage zum Ausdruck gebracht werden. Eine Veröffentlichung iſt nicht beabſichtigt, wenigſtens vorläufig nicht, um eine Diskuſſion in der Öffentlichkeit zu vermeiden. In der Hauptſache liegen die der Reichsregierung vorgeſchlagenen Wünſche auf dem Gebiete der Steuerpolitik, der allgemeinen Wirtſchaft und der öffentlichen Finanzen.

**Die Flotte von den Übungen zurück.**

Die Seeſtreitkräfte der Nordſee ſind, aus der Oſtſee kommend, nach Wilhelmshaven zurückgekehrt. Die Übungen im Verbande ſind damit beendet. Die Linienſchiffe „Schleſien“ und „Hannover“ ſowie Kreuzer „Köln“ mit den Torpedobooten der zweiten Flottille liefen nacheinander in den Hafen ein, begrüßt von einer großen Menſchenmenge.

**Entſchädigungsanſprüche der ehemaligen Kriegsgefangenen.**

Die Bundestagung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener verlangt in einer an Regierung und Reichstag gerichteten Entſchließung die baldige Einbringung eines Geſetzes über die allgemeine Regelung der Entſchädigungsanſprüche der ehemaligen Kriegsgefangenen. Dieſes Geſetz ſoll u. a. die grundſätzliche Anerkennung der Verpflichtung des Reiches feſtlegen, Rechte und Anſprüche der ehemaligen Kriegsgefangenen gegenüber den früheren Feindſtaaten angemeſſen zu entſchädigen. Ferner wird eine raſche Entſcheidung über die Verwendung der reſtlichen Guthaben aus franzöſiſcher Kriegsgefangenſchaft gefordert.

### Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der Reichskanzler wird ſich Montag nach Stuttgart zu der dort einberufenen Tagung der Zentrumsfraktion des Reichstages begeben und von dort vorausſichtlich Mitte der Woche wieder nach Berlin zurückkehren.

### Ein Nachtwächter ermordet.

Schwerin. **Ein ſchweres Verbrechen wurde auf dem Gute Schlemmin bei Marlow verübt. Der Nachtwächter Morack des Gutes wurde erſchlagen und in einen Teich geworfen. Frauen, die morgens zum Melken gingen, ſahen den Kopf des Nachtwächters aus dem Teiche herausragen. Wie von Ärzten feſtgeſtellt wurde, muß der Schwerverletzte noch Lebenszeichen von ſich gegeben haben und iſt dann kurz nach der Tat geſtorben. Dem Unglücklichen wurde die Schädeldecke zertrümmert, und das Geſicht wies entſetzliche Wunden auf. Wie verlautet, ſoll der Täter, ein früherer Gutsarbeiter, in der pommerſchen Nachbarſtadt Richtenberg feſtgenommen worden ſein.**

## Die Umfrage bei den Großpenſionären.

**Wegen des Verzichtes auf einen Teil der Penſion.**

Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald hatte ſeinerzeit erklärt, es ſei beabſichtigt, Schreiben an die ſogenannten Großpenſionäre zu richten, in denen ſie aufgefordert werden ſollten, freiwillig auf einen Teil ihrer Penſion zu verzichten. Die Antworten der Großpenſionäre ſollten dann veröffentlicht werden. Eine Korreſpondenz hatte nun die Behauptung aufgeſtellt, die Abſicht, die Schreiben an die Großpenſionäre zu richten, ſei aufgegeben worden, da ein eingefordertes juriſtiſches Gutachten feſtgeſtellt habe, daß das Vorgehen des Reichsarbeitsminiſters den Tatbeſtand der Erpreſſung ergeben würde. Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, iſt dieſe Korreſpondenzmeldung abſolut unrichtig. Es iſt weder ein Gutachten angefordert worden noch [illegible] eingegangen.

## Der Einzelhandel wird die Regierung beraten.

**Ein bedeutſamer Empfang beim Reichskanzler.**

Die Hauptgemeinſchaft des deutſchen Einzelhandels hat dem Reichskanzler bei dem Empfang ihres geſchäftsführenden Vorſtandsmitgliedes, Dr. Tiburtius, ein Memorandum überreicht, in dem die Wünſche des Einzelhandels zu den aktuellen Fragen der Wirtſchaftspolitik entwickelt werden. Das Schreiben nimmt ſcharfe Stellung gegen alle Gedankengänge, die den deutſchen

**Außenhandel ſchwächen**

und damit den Arbeitsmarkt und das inländiſche Preisniveau gefährden könnten. Zur Überwindung der Wirtſchaftskriſe wird ein

**ſtärkeres Eingreifen des Staates**

gefordert, das die auf der Wirtſchaft und den Verbrauchern liegenden öffentlichen und privatwirtſchaftlichen Laſten ſenken helfen ſollen. Für die Neuordnung der Kreditwirtſchaft wird unter Hinweis auf die Erfahrungen in der letzten Zeit eine weit ſtärkere Einſchaltung der

**Erfahrungen des Einzelhandels**

gefordert, um die Kreditverſorgung insbeſondere mittlerer und kleinerer Betriebe zweckmäßiger und billiger zu geſtalten. Der Reichskanzler ließ ſich in eingehender Ausſprache die Lage des Einzelhandels ſchildern, er will die Vertreter der Hauptgemeinſchaft auch zur Mitarbeit an den wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen der Reichsregierung hinzuziehen.

## Verbrecherjagd in den Newyorker Straßen

Sechs Perſonen getötet.

**In dem Newyorker Stadtteil Bronx ſpielte ſich eine wilde Verbrecherjagd ab, der fünf Menſchen zum Opfer fielen. Drei Banditen erſchoſſen bei einem Geldraub einen Poliziſten und entkamen in einem auf ſie wartenden Auto. Die Polizei nahm ſofort die Verfolgung auf und es entſpann ſich ein Feuergefecht zwiſchen den dahinraſenden Autos, das ſtundenlang andauerte. Es wurden Hunderte von Schüſſen gewechſelt, die etwa 15 Paſſanten verletzten, darunter ein Kind tödlich. Während der Verfolgung gelang es ſchließlich, durch wohlgezielte Schüſſe der Polizeibeamten alle drei Verbrecher zur Strecke zu bringen. Durch die Schüſſe der Banditen wurde einer der verfolgenden Polizeibeamten ebenfalls getötet.**

## Schwere Unfälle beim Rieſengebirgsrennen

Todesſturz
des Motorradfahrers Stelzer.

**Anläßlich des Rieſengebirgsrennens bei Schreiberhau ereigneten ſich zwei ſchwere Unfälle, von denen der eine ein Todesopfer forderte. Beim Training auf der fünf Kilometer langen, ſehr kurvenreichen Rennſtrecke fuhr der Motorradrennfahrer Linus Stelzer aus Ullersdorf-Liebenthal (Schleſien) gegen einen Baum und zog ſich ſehr ſchwere Verletzungen zu, denen er erlag.**

Im Rennen ſelbſt ſtartete als Letzter in der ſchweren Sportwagenklaſſe der bekannte Mercedes-Benz-Fahrer Manfred von Brauchitſch auf dem 7-Liter-Mercedes-Benz-Kompreſſor. Am Ausgang der ſogenannten Königſteinkurve, einer Haarnadelkurve, ſchnitt von Brauchitſch die Kurve zu ſcharf, ſo daß er im letzten Augenblick den Wagen nach außen reißen mußte. Der Wagen ſchlug nach der Außenſeite und kam mit dem rechten Vorderrad auf einen Sandberg, der ihn hochwarf und ſchließlich ſeitlich zum Umſchlagen brachte. Der Wagen landete mit den Rädern nach oben im Straßengraben. Von Brauchitſch vermochte noch unter dem Chaſſis hervorzukriechen, brach dann aber zuſammen. Er blutete ſtark aus dem Munde. Er hatte innere Verletzungen und Bruſtquetſchungen erlitten, indem ihm das Steuerrad Bruſt und Leib eindrückte. Von Brauchitſch wurde in das Hotel Lindenhof gebracht. Sein Zuſtand ſoll nicht ausgeſprochen beſorgniserregend ſein.

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

## Verſchärfung der Lage in Spanien.

**Die Madrider Blätter bringen in großer Aufmachung die Meldung, daß zwei Infanteriebrigaden mit Maſchinengewehrabteilungen und Scheinwerferzügen in die baskiſchen Provinzen entſandt wurden, um die Dörfer und Einzelgehöfte nach Waffen zu durchſuchen.**

Das Militär hat die Aufgabe, jeden Aufſtandsverſuch der Bevölkerung zu unterdrücken. An ſtrategiſch wichtigen Punkten wurden außerdem große Abteilungen der Guardia Civile zuſammengezogen. Nach Bilbao wurde ein Panzerkreuzer entſandt. Die Erregung der Bevölkerung der **baskiſchen Provinzen iſt ungeheuer.**

Madrid, 23. 8. Die Lage in Spanien nimmt immer bedrohlichere Formen an. Die Polizei deckte ein Komplott der Syndikaliſten, Anarchiſten und der Kommuniſten auf, die ein gemeinſames Attentat auf den Innenminiſter Maura vorbereitet hatten, den ſie ermorden wollten. Die Verhaftung der Attentäter iſt bisher noch nicht gelungen. Im weiteren Verlauf ihres Kampfes gegen die Geiſtlichkeit hat die Regierung offiziell den Kardinalprimas Segure und den Biſchof von Vitoria ihrer Stellungen und weltlichen Vorrechte entkleidet. Beide ſind nach dem Ausland verbannt worden. Ferner wird bekannt, daß der ſpaniſche Miniſterrat die Durchführung der Agrarreform beſchloſſen hat, was die Enteignung des Großgrundbeſitzes zur Folge hat.

London, 23. 8. Es wird geglaubt, daß die Beſprechungen zwiſchen der Regierung und den Führern der beiden Oppoſitionsparteien ſich auf den Plan der Bildung einer neuen Regierung bezogen haben, bei der alle Parteien vertreten ſein ſollen. Es wird erwartet, daß das Kabinett zurücktreten wird.

Der Führer der Liberalen Sir Herbert Samuel und der Führer der Konſervativen Baldwin waren noch in ſpäter Abendſtunde in der Downingſtreet in den Unterhandlungen mit Macdonald. Die Beſprechungen dauerten nach Mitternacht noch an.

**London, 24. 8. 31. mittags. Das engl. Kabinett iſt zurückgetreten.**

Sp. **Nach ¾ Jahren hat der Spielausſchuß des Südoſtdeutſchen Fußballverbandes endlich dahingehend entſchieden, daß VfR.-Breslau und Breslau 05 noch einmal miteinander zu kämpfen haben. Das Treffen iſt inſofern von beſonderer Bedeutung, als die Placierung der Vereine in der erſten Klaſſe Breslaus dadurch geändert werden kann. Das Spiel findet bereits am Sonntag ſtatt.**

Sp. **Nur Daſch und Frach vertreten Deutſchland als Amateurflieger bei den Radweltmeiſterſchaften in Kopenhagen, da der Dortmunder Vopel plötzlich krank geworden iſt.**

**Der Waffenſchein.** „Ich möchte einen Waffenſchein!“ „Fühlen Sie ſich denn bedroht?“ — „Noch nicht; ich heirate erſt nächſte Woche!“

## Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Auguſt.**

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 169,78—170,12; Danz. 81,70—81,86; franz. Frank 16,49—16,53; ſchweiz. 81,86—82,02; Belg. 58,67—58,79; Italien 22,03—22,07; ſchwed. Krone 112,54—112,76; dän. 112,49 bis 112,71; norweg. 112,49—112,71; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,15—59,27; Argentinien 1,173—1,177; Spanien 37,21 bis 37,29.

* **Produktenbörſe.** Das Inlandsangebot iſt vielfach von Provinzmühlenſeite aufgenommen und im übrigen wieder vorſichtiger geworden. Warenintereſſe beſteht. Hafer beſonders vorſichtig in neuer Ware auf den Markt gebracht. Gerſte ruhig. Mehl von Provinzſeite ſtärker offeriert, vom Konſum vernachläſſigt.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 22. 8. | 21. 8. | | 22. 8. | 21. 8. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 220-222 | 221-223 | Weizkl. f. Bln | 11,7-12,2 | 11,7-12,2 |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f. Bln | 10,2-10,7 | 10,2-10,7 |
| Rogg., märk. | 167-169 | 166-168 | Raps | 140-150 | 140-150 |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Vikt.-Erbſen | 24,0-31,0 | 24,0-31,0 |
| Futtergerſte | 152-162 | 152-162 | kl. Speiſeerbſ | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 18,0-20,0 | 18,0-20,0 |
| Hafer, märk. | 147-156 | 147-156 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | — | — |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | — |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | — | — |
| Mk. u. Not. | 27,2-33,5 | 27,5-33,7 | Leinkuchen | 13,2-13,3 | 13,2-13,3 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 7,00-7,10 | 7,0-7,10 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 11,7-12,4 | 11,7-12,4 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 24,0-26,5 | 24,1-26,7 | Kartoffelflck. | — | — |

## Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.**

**Dienstag, 25. Auguſt.**

16.30 Hamburg (alle Sender): **Konzert an der Alſter.** Im Uhlenhorſter Fährhaus. Leit.: Kapellm. O. Mayrhauſer. * 17.25 Kiel (alle Sender): G. F. Meyer: Wie ſich Märchen- und Sagenerzähler zu ihren eigenen Erzählungen ſtellen. * 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** * 18.30 Hamburg (alle Sender): Studienrat Heveker: Die Bedeutung unſerer Pflanzennamen Feld- und Gemüſepflanzen. * 18.55 Hamburg (alle Sender): Prof. Waltz und Dr. Sell: Die techniſche Erſchließung Mittelafrikas. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Eine Halligfahrt. Nordſeenovelle von Th. Storm. Geleſen von K. Pündter. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungskonzert.** Mitw.: B. Jakſchtat, Noragchor u. d. Noragorcheſter. Leit.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Am Flügel: A. Secker.

**Mittwoch, 26. Auguſt.**

16.00 Hannover (alle Sender): **Volkslieder-Duette aus Europa.** Leipziger Kammerduett. Mitw.: das hannoverſche Noragorcheſter. * 17.00 Hamburg (alle Sender): K. Peter: **Die drei Fratellinis.** * 17.25 Hamburg (alle Sender): Landſchaft, Klima und Geſchmack. Literariſche Plauderei von H. Ph. Weitz. * 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** * 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. K. Herzfeld: Wieder in Kamerun. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Feuerwerk am Uhlenhorſter Fährhaus und Konzert an der Alſter.** Leit.: Kapellmſtr. O. Mayrhauſer.

### Einbruch in die Poſener Marienkapelle.

**Poſen.** Einbrecher drangen in die Marienkapelle der Franziskanerkirche ein, die den deutſchen Katholiken der Stadt Poſen durch päpſtlichen Beſchluß zum Gottesdienſt überwieſen iſt. Die Diebe hatten ſich, wie feſtgeſtellt worden iſt, nach dem Abendgottesdienſt hinter der Orgel verborgen. Sie haben zahlreiche goldene Altargeräte geſtohlen und konnten mit Hilfe eines Seiles unerkannt entkommen. Der Schaden wird auf faſt 100 000 Mark geſchätzt.

sp. Das Internationale Kampfgericht für die Boxkämpfe am 30. Auguſt im Berliner Poſtſtadion wurde von der JBU wie folgt aufgeſtellt: Für Charles — Müller Ringrichter Schemann-Frankreich, Punktrichter Collard-Belgien und Schumacher-Deutſchland; für Steinbach — Domgörgen Ringrichter Collard, Punktrichter Dr. Gutmann und ein Öſterreicher; für Roth — Eder Ringrichter Schemann, Punktrichter Collard und Pippow.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Auguſt.

Die höchſte Lebensanſchauung iſt die, ſein Schickſal nicht ohne Murren oder mit einer bloß paſſiven Geduld entgegennehmen zu können, ſondern mit freudiger Zuverſicht, daß es das richtige ſei. Hilty.

62. **Hamburger Schützenfeſt.** Auf dem Hamburger Schützenfeſt errangen Bramſtedter Schützen nachfolgende Preiſe: Hauptfeſtſcheibe: 7. Preis W. Diedrichſen 33 R., Karl Rath (2822 Teiler). Stand-Meiſterſchaft: 3. Preis W. Diedrichſen (207 R.)

### Die Sorgen der Beſitzerhaltung gehen bereits den Sorgen der Rentabilität vor.

Vom Schleswig-Holſteiniſchen Land- und Bauernbund wird uns geſchrieben:

Der Schleswig-Holſteiniſche Land- und Bauernbund hatte die Vorſitzenden ſeiner wirtſchaftlichen Ausſchüſſe zu einer engeren Sitzung nach Kiel geladen. Bereits in einer Bundesvorſtandsſitzung im Reichs-Landbund war gegenüber den immer dringlicher werdenden Forderungen aus der Viehwirtſchaft Nordweſtdeutſchlands vom Graf Kalkreuth Auskunft über die Maßnahmen und Forderungen zu Gunſten der Veredelungswirtſchaft gegeben worden. Im November vorigen Jahres war eine Notverordnung von der Regierung für die Veredelungswirtſchaft als bevorſtehend angekündigt worden. Der Reichslandbund war dauernd bemüht, dieſen Schutz für die bäuerliche Viehwirtſchaft voranzutreiben. Herr Präſident Lind vom Reichs-Landbund, Eigentümer eines 80 Morgen großen Bauernhofes im Heſſen-Naſſauiſchen, war zugegen, um ſich unmittelbar auf Grund der Berichte über die wirtſchaftliche Lage der Schleswig-Holſteiniſchen Landwirtſchaft im allgemeinen und die der verſchiedenartigen Betriebsarten im beſonderen, beſonders unterrichten zu können.

Das Ergebnis war für Eingeweihte die nicht überraſchende Feſtſtellung, daß die Landwirtſchaft einen geraden und ſicheren Weg geht, nämlich den zum Abgrund. Der Tiefſtand der Hofpreiſe landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe und der Hochſtand der auf den Betrieben ruhenden Abgaben ſind zum Dauerzuſtand geworden mit der Tendenz der Erweiterung ſtatt der Angleichung. Die Spanne iſt ſeit Jahren ausgeglichen worden durch Rückgriff auf die Subſtanz. Die Gedanken aller Bauern vom kleinſten bis zum größten Betriebe konzentrieren ſich folgerichtig mehr und mehr um den Gegenſtand weniger der Wiederherſtellung der Rentabilität, als der Widerſetzung der drohenden Vertreibung von der Scholle. Dieſer Wandel in der Geſinnung der ſeßhaften Bevölkerung des Staates iſt bezeichnend für die Hoffnungsloſigkeit, mit der der Acker zur Zeit in Deutſchland beſtellt wird.

Die wiederholten und immer eindringlicher betonten berechtigten Forderungen der Landwirtſchaft ſind ungehört verhallt. Die Lage hat ſich ſo zugeſpitzt, daß Maßnahmen, die vor Zeiten ſparſam in Anwendung gebracht, die Fortführung des Betriebes, wenn auch nur vegetierend, ermöglicht hätten, die aber heute, ſelbſt reichlich gegeben, nicht mehr den Glauben am Gelingen vorfinden. Das Vertrauen zur Regierung, als der verpflichteten Stelle der pfleglichen Behandlung des binnenländiſchen Nährſtandes, iſt mehr als erſchüttert.

Die binnenländiſche Landwirtſchaft, ganz gleich, ob Milchvieh-, Gräſer- oder Schweinewirtſchaft, erſtickt in den übergroßen Vorräten. In den letzten Wochen der Flucht des Goldes aus Deutſchland kündigte die Regierung eine Beſchränkung der Deviſen freſſenden Einfuhr an und die Landwirtſchaft ſchöpfte Hoffnung, daß eine Abdämmung der Flut der ausländiſchen preisdrückenden Lebensmittel regierungsſeitig erfolgen würde. Es geſchah aber nichts. Im Gegenteil, die Reichsbank mußte unter dem Zwange der Verhältniſſe die Geſtehungskoſten inländiſcher Erzeugniſſe durch Zinserhöhung heraufſetzen.

Zu allem Unglück ging in gleicher Zeit ein Unwetter über Schleswig-Holſtein in ſeit Jahrzehnten nicht gekanntem Ausmaß hin und hält an. Auflſtehende Weſtwinde trieben das Nordſeewaſſer in die Flüſſe und Gräben der Marſch bis weit in die Geeſt hinauf. Waſſer von unten und Waſſer von oben entkräfteten das Heu, die Grundlage der Wirtſchaftlichkeit des Kuhſtalles für den Winter. Im Bezirk Huſum ſind an 50 000 Fuder Heu zuſammengetrieben, dem Beſitzer entflohen und zu nichts anderem als zur Streu noch nutze. Für Beſchaffung des Winterfutters fehlen die Barmittel und ſo droht Vernichtung. In Gräſer-, wie Milchviehgebieten bewirkte der Zwang zum Beweiden eine außerordentlich bedauerliche Vernichtung der Grasnarbe mit der Folge des Ueberbeſetztſeins im ſpäteren Herbſt.

Im Kohlbaugebiete der Marſchen erſtickte das Waſſer weite Flächen und erſtickte darüber hinaus durch Verkleben der Erdſchicht das Wachstum der Pflanzen. Der Ausfall wird auf 50 Prozent im Durchſchnitt geſchätzt.

Für die Getreidewirtſchaften ließ der Stand der Saaten für eine zufriedenſtellende Ernte Raum. Regen und Wind wurden aber von wärmſten Tagen gefolgt und das Getreide, teils gelagert, zur Notreife getrieben. Der Ertrag liegt nach den Druſchproben weit unterhalb der letzten amtlichen Schätzung. Den Beweis wird die z. Zt. gerade im Lauf befindliche Erhebung erbringen.

Wie ſehr gerade in Schleswig-Holſtein der Regen ſchädigte, geht aus dem Umſtande hervor, daß zu gleichen Zeiten in Mitteldeutſchland eine Regenmenge von 10 Millimeter gemeſſen wurde, in Hamburg von etwa 100 Millimeter, und in Flensburg von über 200 Millimeter. Aus dem Lauenburgiſchen liegen Meſſungen einer Steigerung bis an 300 Millimeter in drei Tagen vor.

Angeſichts dieſes Lagenberichts iſt es nicht verwunderlich, daß die Landwirtſchaft verſchärft den Ruf erhebt: Als ergänzendes Mittel der handels-, zoll- und veterinärpolizeilichen unerfüllten Notwendigkeiten keine Deviſen mehr für Erzeugniſſe, die im Inlande in gleicher Art und Güte erzeugt werden können.

Darüber hinaus erwartet die Landwirtſchaft, daß die Finanzbehörden von Reich und Staat dieſer troſtloſen Witterungslage in dem Gebiet unſerer tief liegenden Halbinſel trotz des Ernſtes der Geſamtlage in anderem Maße gerecht zu werden ſuchen, wie dies bisher in den Einzelanträgen nach der nicht zu verſtehenden Ablehnung von Notſtandsgebieten geſchehen iſt.

**Sparmaßnahmen der ſchleswig-holſteiniſchen Städte.**

? Anſtelle eines Städtetages fand in Kiel eine Konferenz der ſchleswig-holſteiniſchen Bürgermeiſter ſtatt, die ſtarken Beſuch gefunden hatte. Beigeordneter des deutſchen Städtetages, Dr. Memelsdorff, ſprach über die Wohlfahrtspflege in der Wirtſchaftskriſe. Im Mittelpunkt ſeiner Ausführungen ſtand die Einſparung bei der Wohlfahrtspflege im Zuge der Notverordnungen. Vorgeſehen iſt die Ausdehnung der Unterhaltungspflicht auf Geſchwiſter und Schwiegereltern, und die Anrechnung des Vermögens bei Kleinrentnern. Als Forderung müſſe erhoben werden, daß die vom deutſchen Städtetag beſchloſſenen Richtſätze als Mindeſtſätze für die Unterſtützungen anerkannt und daß die Unterſtützungen im übrigen auf das Niveau von 1925 herabgeſetzt würden. Eine ganze Reihe von Städten hat die Richtſätze bereits übernommen, in anderen iſt man aber auf Schwierigkeiten geſtoßen, da ſich im Magiſtrat nicht die Mehrheit dafür hat finden laſſen. Es iſt deshalb auch bereits erwogen worden, die Herabſetzung der Unterſtützungsſätze den Bürgermeiſtern zu übertragen. Zu erſtreben ſei auch die Abhängung der Wohlfahrtslaſten vom Gemeindeetat, wie es auch möglich ſein würde, die Sache durch eine beſondere Reichsarbeitsloſenfürſorge zu regeln und durch Heranziehung aller in Verdienſt ſtehenden Bürger einen Ausgleich zu finden. — Stadtmedizinalrat Dr. Kloſe erörterte die Erſparnismöglichkeiten auf dem Gebiete der Geſundheitspflege. Er zeigte an verſchiedenen Beiſpielen, daß ſich durch Heranziehung geeigneter Organiſationen viel ſparen laſſe. Er warnte vor jedem Radikalabbau und legte dar, daß alle Erſparniſſe vielmehr planmäßig vorgenommen werden müßten. — Bürgermeiſter Seydel-Berlin verbreitete ſich darauf über die Reviſion kommunaler Unternehmungen, wobei er ausführte, daß das Reich die Reviſion der kommunalen Hoheitsverwaltungen (Haushaltspläne) verlange. Darüber hinaus ſei aber auch eine Reviſion der werbenden kommunalen Betriebe nach der wirtſchaftlichen Seite hin wünſchenswert.

## Gauſportfeſt in Büdelsdorf.

Die volkstümlichen Turner und Turnerinnen des Oſtholſteiniſchen Turngaues verſammelten ſich am Sonntag, den 23. Auguſt, auf dem ſchönen Eiderſportplatz in Büdelsdorf, um noch einmal in dieſem Jahr gemeinſam in Wettbewerb zu treten. Trotz der ungünſtigen Zeiten war die Beteiligung recht gut, traten doch nicht weniger als 180 Turner und Turnerinnen an, die insgeſamt etwa 380 Meldungen abgegeben hatten. Von der Eider her ſtrich zwar ein ſteifer Wind über den Platz, die Sonne erhielt aber doch am Nachmittag die Oberhand, ſodaß alle Kämpfe ohne Störung durchgeführt werden konnten. Zum erſten Mal wurden die Fünfkämpfer in zwei Gruppen eingeteilt, die Fortgeſchrittenen ſowie die Anfänger hatten ihre eigene Wertung. Bei den Fortgeſchrittenen ſah man Kurt Howe-Neuſtadt wieder an der Spitze, womit er ſeinen Sieg in Bad Bramſtedt weſentlich feſtigte. Die übrigen Sieger dieſer Klaſſe ſtellte Neumünſter. Bei den Anfängern erreichte Björn Joerges aus Rendsburg mit 330 Punkten den erſten Sieg. Die Kämpfe der Jugendlichen waren beſonders ſtark beſetzt, was auf eine gute Breitenarbeit in den Vereinen ſchließen läßt. Bei den 1913—14 geborenen wurde Kurt Hattendorf-Plön erſter Sieger mit 325 Punkten. Bei den Jahrgängen 1915—16 erreichte Werner Storm-Neumünſter 59 den erſten Platz mit 332 Punkten. Auch die Aelteren kämpften in zwei Gruppen. Bei den Turnern über 40 Jahre wurde Heinr. Hanſen-Neumünſter Gut Heil, bei den nächſtfolgenden Jahrgängen Erich Burghardt-Neumünſter 59 erſter Sieger. Im Vierkampf der Frauen konnte Gertrude Kuhring-Neumünſter 59 abermals einen überragenden erſten Sieg erringen, während bei den Jugendlichen ihre Vereinsſchweſter Lotte Hüttmann den erſten Platz belegte.

Ergebnis der Einzelkämpfe:

Speerwurf, Turner: Max Osbahr-Plön 42,50 m
Schlagballweitwurf, Turner: Rud. Goos-Rendsb. 93,20 m
1500-m-Lauf Turner: H. Kühl-Büdelsdorf 4: 36,1 Min.
Weitſprung, Turner: Alb. Schneede-Neumünſt. 59 5,90 m
Weitſprung, Jugendl.: Karl-Detlef Schön-Preetz 5,57 m
1000-m-Lauf, J.: W. Bruhn-Neum. Gut H. 2: 58,2 Min.
400-m-Lauf, J.: W. Todt-Neumünſt. Gut Heil 57,2 Sek.
800-m-Lauf, T.: H. Egggers-B. Bramſtedt 2: 33,3 Min.
100-m-Lauf, T.: W. Tönsfeldt-Neum. Gut H. 11,5 Sek.
100-m-Lf., T. (Anfänger): O. Theeden-Gut. H. 11,5 Sek.
100-m-Lauf, J.: K. Möller- u. Reimers-Neum. 59 12 S.
Hochſprung, Frauen: Gertrude Kuhring-Neum. 59 1,30 m
Weitſprung, F.: Gertrude Kuhring-Neumünſt. 59 4,30 m
Kugelſtoßen, F.: Ella Bartram-Neumünſter 59 8,35 m
Schlagballweitwurf, F.: Lotte Hüttmann-Neum. 66,30 m
Weitſprung (Mannſchaftsk.) J.: Neumünſt. 59 mit 19,63 m

Fünfkampf der Turner (Fortgeſchrittene): Kurt Howe-Neuſtadt 445, 2. Jngwert Boyſen-Neumünſter 59 438, 3. Robert Dolz-Neumünſter Gut Heil 414, 4. Heinr. Bertheau-Neum. 59 401, 5. K. Lorenz-Neum. 384 Punkte.

Fünfkampf der Turner (Anfänger): 1. Björn Jörges-Rendsb. 330, 2. H. Helmers-Neum. Gut Heil 323, 3. H. Brandt-Neum. 59 307, 4. D. Faulhaber-Neum. Gut Heil 303, 5. H. Peterſen-Neum. Gut Heil 288, 6. Fr. Bahnſen-Bramſtedt 286, 7. Hanſen-Büdelsdorf 279, 8. W. Jürgens-Neum. Gut Heil 274 Punkte.

Dreikampf (Jugendliche 13—14): 1. Hattendorf-Plön 325, 2. Möller-Neum. 59 307, 3. Knuth-Rendsb. 298, 4. Schön-Preetz 291, 5. Bünning-Neum. 59 270, 6. Möhlmann-Eutin 265, 7. Huckhagel-Neum. Gut Heil 248, 8. Jacobſen-Neum. Gut Heil 247, 9. Bruno Wrage-Bad Bramſtedt 228 Punkte.

Dreikampf (Jugendliche 15—16): 1. Storm-Neum. 332, 2. Engel-Neum. 59 325, 3. Sievers-Neum. 59 259, 4. Wehling-Preetz 230, 5. Dierks-Preetz 225 Punkte.

Dreikampf (Aeltere v. 1890): Hanſen-Neum. Gut Heil 204,5 Punkte.

Dreikampf (Aeltere v. 1891—95): 1. Burghard-Neum. 59 308, 2. Horns-Neum. 59 279,5, 3. Struſe-Plön 271 Punkte.

Vierkampf der Frauen: 1. Gertrude Kuhring-Neum. 385, 2. Thea Krambeck-Rendsb. 297, 3. Käthe Deuſen-Büdelsdorf 294, 4. Ella Bartram-Neum. 59 287, 5. Lieschen Börſen-Neum. Gut H. 282, 6. Hilde Beuſſe-Rendsburg 258 Punkte.

400-m-Lauf, Turner: 1. Fürſt-Neum. 59 57,3 Sek.

200-Meterlauf, Turner, 1. Walter Tönsfeldt, Neumünſter, Gut Heil, 24,6 Sekunden.

Schleuderball, Turner, Walter Ehlers, Büdelsdorf, 55,50 Meter.

Diskuswurf, Turner, Robert Dölz, Neumünſter, Gut Heil, 33 Meter.

Hochſprung, Jugendliche, Helmuth Möhlmann, Eutin 1,60 Meter.

Kugelſtoßen, 5 Kg., Jugendliche, Kurt Hattendorf, Plön, 12,66 Meter.

Speerwerfen, Jugendliche, Fritz Legband, Neumünſter 59, 34,50 Meter.

Hochſprung, Turner, 1. Robert Dölz, Neumünſter, Gut Heil, 1,65 Meter.

Kugelſtoßen, Turner, beſtarmig, 1. Paul Thate, Rendsburg, 10,80 Meter.

Kugelſtoßen, beidarmig, 1. Max Doſe, Bornhöved, 19,20 Meter.

5000-Meterlauf, Turner, 1. H. Kühl, Büdelsdorf, in 18: 1,6 Minuten.

Ergebnis der Staffelläufe.

4 mal 100-Meter (Turner) Neumünſter 59 in 46,6 Sek. 4 mal 100-Meter (Jug.) Neum. 59 in 48,9 Sek., 4 mal 100-Meter (Turnerinnen) Neum. 59 in 58 Sek., 3 mal 1000-Meter (Turner) Neum. 59 in 9:2,6 Min., Schwedenſtaffel (Jugendliche) Neum. 59 in 2:22,2 Min., Schwedenſtaffel (Turner) Neum. 59 in 2:14,4 Min.

**Bad Segeberg.** Schlechte Wirtſchaftslage und ſchlechter Ausfall der Obſternte haben den Vorſtand des Obſt- und Gartenbauvereins bewogen, die geplante große Obſt- und Gemüſebauausſtellung abzuſagen. Die Schau wurde zunächſt auf 1932 vertagt.

e **Neumünſter.** Bei einem Sturz aus einem Baum verunglückte Sonntag nachmittag in dem benachbarten Tasdorf der junge Landwirtſchaftsgehilfe Sellmer ſchwer. Beim Birnenpflücken ſtürzte er aus beträchtlicher Höhe ab und erlitt außer einem Bruch des linken Armes Bruſtquetſchungen und Verletzungen im Geſicht. Man ſchaffte ihn in das hieſige Krankenhaus.

**Quickborn.** Die nach den erſten Verhaftungen in der großen Diebſtahlsaffäre vorgenommenen Ermittlungen haben zur Feſtnahme von weiteren Beteiligten geführt, ſo daß nunmehr insgeſamt zwölf Perſonen in Haft genommen ſind. Ob alle zuſammengearbeitet haben, ſteht noch dahin. — Beim Gemeindevorſteher hat ſich inzwiſchen ein ganzes Warenlager von Diebesbeute angehäuft, das ſchon ſeit zwei Tagen von einem Landjäger geſichtet und regiſtriert wird.

**Barmſtedt.** In Barmſtedt kam es zwiſchen einer größeren Gruppe von Jungen zu einer Schlacht, bei der die Gegner mit Stöcken und Luftgewehren bewaffnet waren. Einem Jungen wurde ein Auge ausgeſchoſſen, mehrere Beteiligte ſind leichter verletzt worden.

? **Kiel.** Bei einer Wettfahrt des Kaiſerlichen Yachtklubs kenterten am Sonntagmittag infolge einer plötzlichen ſehr harten Böe drei Segeljollen. Die Inſaſſen der Boote konnten gerettet werden. Die Fahrzeuge wurden geborgen und in den Yachtklubhafen eingeſchleppt.

**Altona.** In einer Gaſtwirtſchaft am Schulterblatt trat der Wirtin aus einem rückwärtigen Raum plötzlich ein Mann entgegen, der ſich dort verborgen gehalten hatte. Mit vorgehaltenem Revolver forderte er die Wirtin auf, alle Wertſachen und Bargeld herauszugeben. Die Frau ſchrie um Hilfe, und als Paſſanten hinzueilten, flüchtete der Verbrecher durch ein Fenſter ins Freie; er konnte unerkannt entkommen.

**Altona.** An den Folgen eines Schlaganfalls iſt im eben vollendeten 64. Lebensjahre Oberſt a. D. Hans Detlef v. Ahlefeld geſtorben. Der Verſtorbene, der 1886 beim Infanterie-Regiment 31 eintrat und den Krieg an der Oſt- und Weſtfront mitmachte, hat ſich in Altona als Leiter des Denkmalsausſchuſſes namentlich um die Errichtung des Denkmals für die gefallenen 31er große Verdienſte erworben. Die Beiſetzung findet am Dienstag, 25. Auguſt, 2 Uhr nachmittags, von der Kapelle des Altonaer Friedhofs am Diebsteich aus ſtatt..

**Rahlſtedt.** Pilzſucher fanden am Dorfeingang von Willinghuſen den 22jährigen Landmannsſohn Hans D. erhängt auf. D. ſoll den Selbſtmord aus Liebesgram begangen haben; ſeine Braut hatte vor einigen Tagen das Verlöbnis gelöſt.

**Norderney.** Am Nachmitag kenterte ein mit 2 jungen Leuten beſetztes Padbelboot. Die Paddler waren von Norddeich herübergekommen und wollten trotz dringenden Abratens von Fachleuten wieder nach Norderney zurückkehren. Der Unglücksfall war vom Flughafen beobachtet worden und es gelang, das gerade ausfahrende Motorſchiff Deutſchland 1 zu verſtändigen. Die mit dem Seegang kämpfenden beiden Leute konnten von dem Schiff geborgen werden und wurden an der Hafeneinfahrt dem inzwiſchen ausgelaufenen Rettungsboot Bremen übergeben.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

## Das Kaffeehaus des Herzogs.

Im Salzkammergut, nicht weit entfernt von Iſchl, liegt am Traunſee der liebliche Ort Gmunden, der jahraus, jahrein von vielen Fremden beſucht wird. Gmunden war jahrzehntelang die „Exilreſidenz“ des alten Herzogs von Cumberland, der, nachdem Hannover, das Land ſeines Vaters, an Preußen gefallen war, ſich hierher in den Schmollwinkel zurückgezogen hatte. Der Sohn des alten Herzogs hat nun, wie man weiß, die Tochter Wilhelms II. geheiratet und wurde regierender Herzog in Braunſchweig. Als er durch die Revolution den Thron verlor, hat auch er von Zeit zu Zeit in Gmunden ſeinen Wohnſitz aufgeſchlagen. Er beſitzt hier ein wunderſchönes Schloß, das wegen der vielen Sehenswürdigkeiten, die es enthält, von den Fremden gern beſichtigt wird. Eine Zeitlang war hier auch der berühmte „Welfenſchatz“ ausgeſtellt. Da das Schloß etwas abſeits von der Stadt gelegen iſt, waren die Fremden oft in einiger Verlegenheit und Betrübnis, wenn ſie mit der Beſichtigung der Sehenswürdigkeiten fertig waren: ſie hätten gern einen kleinen Imbiß zu ſich genommen, aber es war weit und breit keine Gaſtſtätte, in der ſie für Geld und gute Worte etwas hätten erlangen können. Da kam der Schloßherr, der frühere Herzog von Braunſchweig, auf einen guten Gedanken: er hat als durchaus modern denkender Menſch im Schloſſe ſelbſt eine Art Kaffeehaus nebſt Konditorei einrichten laſſen, und dieſes Kaffeehaus, das jetzt noch ein bißchen „unfertig“ iſt, ſoll, wie aus beſter Quelle verlautet, im nächſten Jahre großartig ausgebaut werden. Aber es gibt auch in dieſem Jahre dort ſchon Jazzmuſik und Fünfuhrtee und Tanz und was ſonſt noch zu einem modernen Kaffeehauſe gehört. Den Reingewinn hat der ehemalige Herzog von Braunſchweig für die Penſionskaſſe ſeiner Angeſtellten beſtimmt.

Die Kaffeehausgründung des Herzogs hat in dem Gmunden, wo der ganze feudale Hochadel der alten öſterreichiſchen Monarchie im Sommer reſidiert, wie eine explodierende Bombe gewirkt, aber der „junge Cumberländer“ hat ſich nicht von ſeinem Plane abbringen laſſen. Gmunden hat ſeine „Senſation“, und die Fremden können im Schloſſe jazzen und foxen und Napfkuchen in den Kaffee ſtippen.

## Ein eßbarer Rieſenpilz.

Der größte eßbare Pilz, der auf der Erde vorkommt, dürfte ein Pilz ſein, der in vielen Gegenden Amerikas auf dem Waldboden wächſt. Der wiſſenſchaftliche Name iſt Lycoperdum solidum, der Pilz wird jedoch meiſt nur Indian potatoe genannt, indianiſche Kartoffel. Ein ſolcher Pilz erreicht ein Gewicht von 15 bis 30 Pfund, gibt alſo eine ſehr reichliche Mahlzeit. Die Indianer eſſen den Pilz ſehr gern. Als in Amerika noch die Sklaverei beſtand, war dieſer Rieſenpilz oft das Hauptnahrungsmittel der entlaufenen und in die Wälder geflüchteten Sklaven.

## Humoriſtiſche Umſchau

**Zu ſpät.** Varietéagent zu einem engagementsloſen Artiſten: „Ich habe Ihnen eine angenehme Mitteilung zu machen. Ich habe ſoeben einen Gaſtſpielvertrag für Ihre Taubennummer auf ſechs Wochen abgeſchloſſen!“ — „Zu ſpät!“ ſagt der notleidende Artiſt traurig, „ich habe die Nummer bereits aufgegeſſen.“

**Schwierige Frage.** Kleiner Junge zum Vater: „Papa, wie lange dauert es noch, bis ich alt genug bin um alles zu tun, was mir Spaß macht?“ — „Das kann ich dir nicht ſagen, mein Junge,“ iſt des Vaters Antwort, „ſo lange hat bisher noch kein Menſch gelebt.“

### Wie man Obſt pflückt.

Keine Früchte unreif abreißen, aber auch nicht zu lange hängen laſſen! Die Sommer- und Herbſtſorten von Äpfeln und Birnen müſſen einige Tage vor der eigentlichen Reife gepflückt werden; ſie halten ſich dann länger und ſind auch edler im Geſchmack. Der Zeitpunkt der Ernte iſt dann gekommen, wenn die grüne Grundfarbe der Früchte ins gelbliche übergeht bzw wenn das Rot der Früchte lebhafter wird und die Früchte ſich ohne Zwang leicht vom Fruchtzweig (Fruchtkuchen) mit dem Stiel ablöſen laſſen

Das beſte Pflückinſtrument iſt immer die Hand, von der man nicht etwa nur einige Finger gebrauchen ſoll, ſondern die zu erntende Frucht iſt mit der vollen Hand zu umfaſſen und durch ein Rückwärts- bzw Seitwärtsbiegen vom Fruchtkuchen zu löſen. Der Stiel muß vollſtändig an der Frucht erhalten bleiben Ein Abreißen vom Baum, wodurch der Stiel aus der Frucht herausgeriſſen oder abgebrochen wird, iſt unbedingt zu vermeiden, da hierdurch der Wert der Frucht nicht nur geſchmälert, ſondern auch ihre Haltbarkeit beeinträchtigt wird.

Die Ernte der Früchte hat unter möglichſter Schonung der Bäume zu geſchehen Ein Hineinſteigen in die Krone des Baumes mit ſchweren, nagelbeſchlagenen Schuhen iſt unbedingt zu vermeiden, da hierdurch ſchwere Beſchädigungen an den Bäumen unerläßlich ſind Mit Hilfe einer leichten und handlichen Leiter und unter Benutzung eines guten zweckmäßigen Pflückkorbes gelingt es, auch ohne Beſteigen der Krone ſämtliche Früchte ſachgemäß zu ernten.

Die Obſtlagerräume müſſen inſtand geſetzt werden. Ausſchwefeln der Räume, Kalken der Wände und Reinigen der Stellagen und Behälter iſt unbedingt notwendig, damit die Pilzkeime und ſonſtigen Schädlinge abgetötet werden. Ferner ſei daran erinnert, daß Neuanpflanzungen von Erdbeeren, die jetzt vorgenommen werden, im nächſten Jahre ſchon eine mittlere Ernte bringen An Sorten ſind zu empfehlen: „Deutſch Evern“, „Oberſchleſien“, „Späte von Leopoldshall“ u. a. m

Im Gemüſegarten werden, ſofern es noch nicht geſchehen iſt, die Tomatenpflanzen geköpft, um die jetzt angeſetzten Früchte zum Ausreifen zu bringen. Bei der Ernte der Kohlgewächſe müſſen auch gleichzeitig die Strünke aus dem Boden entfernt und ſofort verbrannt werden, da ſie Ungeziefer und Pilzſporen beherbergen. Auf abgeerntete Gemüſebeete kann noch Kopfſalat gepflanzt werden. Man verwendet hierzu gern Frühſorten, wie z. B. „Maikönig“, „Rudolfs Liebling“ u. a. m.

## Sind Aluminiumgeräte geſundheitsſchädlich?

Seit einiger Zeit iſt von gewiſſen Seiten planmäßig davor gewarnt worden, Aluminiumgeräte zur Zubereitung und Aufbewahrung von Speiſen zu verwenden, da das Aluminium geſundheitsſchädlich ſei. Auch Ärzte, insbeſondere ſolche der homöopathiſchen Richtung, glaubten Aluminiumſchädigungen beobachtet zu haben. Allen dieſen Behauptungen iſt nunmehr der Vertreter der Homöopathie an der Univerſität Berlin, Dr. med. Baſtanier, ſyſtematiſch und gründlich nachgegangen. Seine eingehenden Unterſuchungen, die er in der neueſten Nummer der „Allgemeinen homöopathiſchen Zeitung“ (Verlag Dr. Wilmar Schwabe, Leipzig) veröffentlicht hat, haben ergeben, daß die Behauptungen der homöopathiſchen Ärzte über Schädigungen durch Aluminium nicht aufrechterhalten werden können.

In den von ihm kritiſch beſprochenen Fällen handelt es ſich um Schädigungen und Unzuträglichkeiten, die ganz offenſichtlich auf andere Urſachen zurückzuführen waren. Dr. Baſtanier ſtützt ſeine Behauptungen nicht nur auf theoretiſche Erwägungen, ſondern er hat bei den Arbeitern und Angeſtellten der Aluminiumwerke und in anderen Bevölkerungskreiſen Umfragen veranſtaltet. Die erhaltenen Antworten haben ergeben, daß ſelbſt jahrzehntelanger Gebrauch von Aluminium-Koch- und -Eßgeſchirr keine Schädigungen hervorbringt, die man auf Aluminium zurückführen müßte. Somit kommt ein hervorragender Vertreter der Homöopathie auf Grund eingehender Unterſuchungen zu dem gleichen Ergebnis, zu dem ſchon vor mehreren Jahren das Reichsgeſundheitsamt, die meiſten Vertreter der anderen ärztlichen Richtung, Chemiker und Biologen gekommen ſind, nämlich, daß das Aluminium ein für den Menſchen normalerweiſe durchaus unſchädliches Metall iſt.

## Hochſommerlich Weidwerk.

Wer im Mai oder Juni den Wald durchſtreift, der wird mancherorts junge, ſtraffe Fichten, Birken und Lärchen oder auch dichtes Buſchwerk finden, an dem die Rinde in Fetzen herunterhängt, ſo daß der weiße, weiche Splint zutage tritt und das bloßgelegte, hellblinkende Holz weithin durch die Büſche leuchtet — ein Bild ſcheinbar ſinnloſer Zerſtörung, aber ein glückhaft Zeichen für den Nimrod. Denn was dem Forſtmann die Galle erregt — ſind es doch meiſtens gerade die beſten und kräftigſten Stämmchen, die dem Schädling zum Opfer fallen, — das ſieht der Weidmann gern und hoffnungsfroh, weil ſolche Zeichen eines tieriſchen Vandalismus, als von den Trägern ſtarker Gehörne herrührend, reiche Jagdfreuden für den Juli und Auguſt verheißen

Im März und April „ſchiebt“ der Rehbock das neue Gehörn, das eine pergamentartige behaarte Haut, der „Baſt“, überzieht. Allmählich wird durch Ablagerung von Kalkſalzen die bis dahin weiche Knochenmaſſe feſt, die Blutzufuhr hört auf, der Baſt vertrocknet, und um das nunmehr durchgebildete und „verreckte“ Gehörn von dem läſtigen Überzug zu befreien, ſchlägt und fegt der Bock damit wie toll am Strauchwerk auf und nieder, bis der Baſt in Stücken davonfliegt und der fertige Kopfſchmuck, in wenigen Wochen blank poliert, zwiſchen den Lauſchern ſteht. Solche Fegeſtellen aber geben den ſicherſten Anhalt für Stärke und Standort eines Bockes, und je mehr ſich ihrer im Walde finden, deſto reicher iſt das Revier mit jagdbaren Kronenträgern beſetzt. Für den weidgerechten Jäger aber liegt gerade in dieſen Beobachtungen und Wahrnehmungen **vor** dem eigentlichen Aufgang der Jagd ein ſtarker Reiz, denn die Vorfreude, die Hoffnung auf künftiges Weidmannsheil erregt das Herz oft heißer als die ſpätere Erfüllung und Verwirklichung. Ja, es gibt Grünröcke, die ſelbſtlos, aus reiner Liebe zu Wild und Wald und Weidwerk das Beſtätigen eines guten Bockes mit leidenſchaftlichem Eifer betreiben, den nachherigen Abſchuß aber ohne Jagdneid einem anderen überlaſſen.

Kein anderes Schalenwild iſt ſo beharrlich in ſeinen Gewohnheiten, Neigungen und Abneigungen wie das Reh — eine Erfahrung, die ſich der Revierkundige bei Beſtätigung eines Bockes zunutze macht. Auch der ſcheueſte und vorſichtigſte „Geheimrat“, der das Pfeifen der bleiernen Grüße aus den fatalen Donnerbüchſen mehr als einmal gehört hat, aber immer noch mit heiler Decke durchgekommen iſt, hält den einmal gewählten Wechſel peinlich genau, faſt pedantiſch ein, und gibt ihn nur dann preis, wenn beſondere Urſachen wie etwa häufige Störungen, Naturereigniſſe, Witterungseinflüſſe, Äſungsveränderungen ihn dazu zwingen. Auch in ſeinem Tageslauf iſt er ein Philiſter, und der „pünktliche Rehbock“, der zu beſtimmter Stunde austritt und zu ebenſo feſtſtehender Stunde wieder zu Holze zieht, iſt eine alltägliche Erſcheinung Tagsüber hält er ſich meiſt in ſeinem gewohnten Standort auf, wenn möglich ein dichter, ruhiger Laubholzbeſtand mit kräftigem Unterwuchs von Heidelbeer- und Farnkraut, der gute Deckung gibt. Um die heiße Mittagsſtunde, wenn die Fliegen ihn im Lager allzuſehr plagen, bummelt er wohl in der nächſten Umgebung umher, naſcht, als echter Feinſchmecker, hier und dort an ſaftigen Gräſern und Waldwicken, fegt und „plätzt“ ein wenig aus Übermut und Langeweile und tut ſich dann wieder nieder. Am Spätnachmittag aber, wenn die Sonne ſchon tief ſteht und ihre ſchrägen Strahlen Buſch und Baum vergolden, wird er lebendig, trollt im Wald von einer grasreichen Stelle zur anderen und tritt endlich in der Dämmerung auf die Wieſen und Kleebreiten aus, um zu äſen.

Das iſt die Stunde, die ihm oft zum Verhängnis wird. Denn der Hochſommer iſt die Jahreszeit für Anſitz und Pirſche. Beim Anſitz oder Anſtand an einer Lichtung oder Blöße im Revier, an Wieſen und feuchten Erlenbrüchen oder vor einem Kleeſtück am Waldrand, heißt es für den Weidmann, geraume Zeit, bevor der Bock erfahrungsmäßig austritt, zur Stelle zu ſein und den Stand nach der jeweiligen Windrichtung zu wählen, um dann der kommenden Dinge mit geſchärften Sinnen zu harren. Für den liebevollen und geduldigen Beobachter des Tierlebens in Wald und Feld mit ſeinem intimen Reiz, bei dem Freude an der Natur und Jagdleidenſchaft ſich die Waage halten, iſt der Anſtand die genußreichſte Jagdart, die ihm täglich Neues und Intereſſantes bietet; für den Jäger von hoher Paſſion aber iſt die Pirſche wegen ihrer erhöhten Aktivität und größerer Spannung die Krone aller Weidmannsübung.

Schon im erſten Morgendämmern und wieder im Abendſchein geht es hinaus, den Heimlichen zu beſchleichen Lautlos und behutſam wird eine Waldwieſe nach der anderen abgepirſcht und mit dem Glaſe abgeſucht. Hier ſteht eine Ricke mit einem rotbunten Zwillingspärchen im hohen, taufeuchten Wieſengras und äſt von den friſchgrünen Halmen, gewärtig, beim erſten verdächtigen Laut in der ſchützenden Dickung zu verſchwinden; dort ſchnürt ein Fuchs den ſandigen Waldweg entlang, ſtutzt jäh beim Anblick des zur Bildſäule erſtarrten Feindes und bringt mit einer wilden Flucht den gefährdeten Balg in Sicherheit. Schritt vor Schritt geht es weiter, oft vergebens, denn nicht jeder Jagdtag iſt auch Fangtag. Aber dann, im Frühlicht eines klaren Julimorgens nach einer Gewitternacht, wenn noch die blitzenden Waſſertropfen an de feinen Netzfäden der Radſpinnen, im Farnkraut und an de roſenroten Glöckchen der Heide hängen und die Näſſe das W ſchon bei Sonnenaufgang aus den Dickungen auf die Wieſe und Felder treibt, da glückt es dann endlich nach langer Müh und mit einem grünen Bruch am Hut und dem Bock im Ru ſack kehrt der Unverdroſſene heim.

Wanderer

# Amtlicher Teil.

## Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segebe findet **am Donnerstag, dem 27. Auguſt 1931,** in Bad Seg berg im Kreiskrankenhauſe vormittags 10—11 Uhr un Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtun ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat u Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 20. Auguſt 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

## Säuglingsfürſorgeſtelle

**Am Donnerstag, dem 27. Auguſt 1931, nachmittags** 3 b **4 Uhr,** findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche ei Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitu der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 20. Auguſt 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

## Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

**Am Donnerstag, dem 27. Auguſt 1931,** findet in B Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 3—4 Uhr unt Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt ei Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pfleg müttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 20. Auguſt 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

## Maul- und Klauenſeuche
## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande der G ſchwiſter Reher in Blunt ausgebrochene Maul- und Klaue ſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuche geſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — f gendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet die Gemeinde Blunt mit ſämtlich zugehörigen Weiden.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Taf mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar a zubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk“
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie
Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 mein viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekan machungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuche polizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmung werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Ju 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 20. Auguſt 1931
Der Landrat

## Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
## Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter dem Viehbeſtande des Landwirts Stock Blunt ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gem § 176 B. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſes Seuchenfalles erlaſſenen vie ſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit auf hoben.

Bad Segeberg, den 20. Auguſt 1931
Der Landrat

## Verzugszuſchläge für Staatsſteuerrückſtände

Mit Bezug auf den RdErl. vom 22. Juli 1931 — F II B. 1732. MdJ. IV St. 831/31 — FMBl. S. 94 — wi für die bis zum 15. Auguſt 1931 fälligen Grundvermöge und Hauszinsſteuerbeträge für den Monat Auguſt 1931 hie mit eine Schonfriſt bis einſchl. 18. Auguſt 1931 gewährt daß die in der Verordnung des Reichspräſidenten vom 2 Juli 1931 feſtgeſetzten Zuſchläge für Steuerrückſtände e einzuziehen ſind, wenn auch die Schonfriſt (bis 18. Aug 1931) nicht innegehalten wird.

Dieſe Regelung gilt nur für den Monat Auguſt 19 da die durch die Bankfeiertage entſtandenen Schwierigkeit im Zahlungs- und Ueberweiſungsverkehr inzwiſchen b hoben ſind.

Berlin, den 18. Auguſt 1931
Der Preußiſche Finanzminiſter

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 21. Auguſt 1931
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer
**Hochzeit**
danken wir herzlich.
**Johannes Schielicke und Frau**
Lulu, geb. Sievert.
Bad Bramstedt, den 22. 8. 31.

Von meinem Grundstück hart an der Glückstädter Chaussee gelegen gebe ab
rein weißen Mauer- und Putzsand und Kies, braunen Sand für Bodenausgleichung unentgeltlich.
K. Gutzeit, Glückstäderstr. 16

**Altes Zeitungspapier**
& 10 Pfennig, verkauft
Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Dankſagung.**
Den Feuerwehren, ſowie allen beteiligten Perſonen, die zur Bekämpfung des Feuers auf meinem Beſitz und zur Bergung von Sachwerten beigetragen haben, ſage ich meinen herzlichſten Dank
**Heinr. Reimers, Fuhlendorf.**

**Außerordentliche Generalverſammlung**
der
**Bad Bramstedt. Kreditbank**
e. G. m. b. H. in Liqu.
auf Wunsch von 17 Genossen, am
1. September 1931, abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Hans Rathje,
Bad Bramstedt.
Tagesordnung:
Hinausschiebung der Liquidation.
Der Aufsichtsrat:
M. Weibezahl, Vorsitz.

Dienstag morgen
**Schollen, Kochfiſche, Makrelen und Hering**
Gebrüder Schulze.

HD
Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfſtreu
Torfmull
Häckſel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
**Hans Dehn**
Tel. 145.

# Der Gründer der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft.

Zum 25jährigen Todestage Max v. Eyths. (25. Auguſt.)

Noch glaubt man den ſtämmigen Siebziger mit der königlichen Miene und den humorvoll blitzenden Augen vor ſich zu ſehen, wie er ſein ſelbſtgeſchaffenes Reich, die von ihm ins Leben gerufene Wanderausſtellung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft durchſchreitet, noch klingt einem der behäbige Tonfall der Mundart im Ohre, der trotz eines halben im Auslande zugebrachten Jahrhunderts ſo unverfälſcht ſchwäbiſch geblieben war, und doch iſt es nun ſchon 25 Jahre her, ſeit er von uns gegangen iſt. Hatte die Mitwelt an Anerkennungen nicht gekargt, ſo hat doch erſt die Nachwelt ganz begriffen, ein wie großer Menſch im Wollen und Vollbringen dieſer Sohn des Schwabenlandes geweſen iſt.

Max Eyth (den Adel und den Hofrattitel hat er erſt im ſpäteren Leben erhalten) war als Sohn eines mittleren Beamten in Kirchheim unterm Teck geboren, im ſchwäbiſchen Schwarzwald in der Einſamkeit eines ehemaligen Kloſtergutes, das ſein Vater verwaltete, aufgewachſen, hatte die Schloſſerei und den Maſchinenbau praktiſch erlernt und war ſchon in ſehr jungen Jahren Ingenieur in einer Stuttgarter Maſchinenfabrik geworden. Das Ideal aller deutſchen Techniker war damals England, die „Vormacht der Dampfkultur“. Dorthin ſchlug ſich der Fünfundzwanzigjährige auf einer abenteuerreichen Wanderung über das Rheinland und Belgien, wo er überall die werdende Induſtrie mit leidenſchaftlichem Eifer ſtudierte, nach und nach durch. Er erlebte manche Enttäuſchung und Entbehrung bis an die Hungergrenze, ehe es ihm durch einen glücklichen Zufall gelang, auf einer Ausſtellung der Royal Agricultural Society in Leeds den ebenfalls noch jugendlichen Dampfpflugerfinder und -fabrikanten John Fowler kennenzulernen, bei dem er zuerſt als einfacher Arbeiter Anſtellung fand. Keiner der Beteiligten hat geahnt, von welcher geſchichtlichen Bedeutung dieſer Tag werden ſollte. Dem einfachen deutſchen Arbeiter gelang eine Verbeſſerung des Dampfpfluges, welche die Fowlerſchen Maſchinen denen aller übrigen damaligen Fabriken unendlich überlegen machte und nun blieb der einfache Arbeiter nicht mehr hinterm Schraubſtock, ſondern er rückte ſchnell empor.

Schon ein Jahr ſpäter war er Generalvertreter der Firma auf der Londoner Weltausſtellung, und abermals ein Jahr ſpäter wurde er nach Indien geſchickt, um dort den Dampfpflug einzuführen. Er blieb aber in Ägypten hängen; das war ein Zufall, aber welch ein Zufall! Durch den amerikaniſchen Bürgerkrieg war eine Weltknappheit an Baumwolle entſtanden, und Ägypten bereitete ſich vor, den Ausfall zu decken. Dazu brauchte es aber Dampfpflüge, und Eyth, der wie gerufen kam, wurde Chefingenieur und Freund des Vizekönigs Halim Paſcha. Nach deſſen Sturz traf er gerade rechtzeitig in den nordamerikaniſchen Südſtaaten ein, wo die früheren Negerſklaven durch den Dampfpflug erſetzt werden mußten. Spätere Reiſen haben ihn, immer als Pionier des Dampfpfluges, den er auch in Deutſchland als erſter eingeführt hat, zu längerem Aufenthalt in Südamerika, in Afrika, in Italien, Rußland und Rumänien veranlaßt. Dazwiſchen war er wieder eine lange Reihe von Jahren als Erfinder im Hauſe ſeines alten Freundes Fowler tätig, wo er ſich nicht weniger als 22 wertvolle neue Ideen durch Patente hat ſchützen laſſen.

Dann aber hielt es ihn nicht länger im Auslande. Der große Traum hatte ſich erfüllt. Deutſchland war ein geeinigtes Reich geworden und ſtrebte auf allen Gebieten mächtig vorwärts. Da ſchien es Eyth nützlich, die Erfahrungen eines ſo weitgereiſten Technikers und Organiſators ſeinen Landsleuten zur Verfügung zu ſtellen. Mit zuerſt nur drei Gleichgeſinnten begann er für eine deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft nach dem Muſter der engliſchen zu werben. Dreizehn Jahre lang widmete er alle ſeine Kraft dieſer Gründung, und bei ſeinem Tode hatte die deutſche Geſellſchaft mit damals 17 000 Mitgliedern das engliſche Vorbild weit überflügelt. Heute kommen alle anderen Nationen zu den deutſchen Wanderausſtellungen, um von deren Vorbild zu lernen.

Nachdem auch dieſes Werk ſicher fundamentiert war, zog ſich Eyth, genau zehn Jahre vor ſeinem Tode, von der aufreibenden Leitung zurück, um nun endlich ſeinem „Vergnügen“ zu leben. Dieſes Vergnügen aber beſtand in neuer Arbeit, in ſeiner Leidenſchaft für die Schriftſtellerei. Er war einer der Allererſten geweſen, der die Technik dichteriſch und in oft ſehr ſchön gelungenen Verſen beſungen hatte. Jetzt begann er ſein an Abenteuern und Erfolgen reiches Leben niederzuſchreiben. Mit köſtlichem Humor ſchildert er ſeine Fahrten, und viele Kapitel, wie die Geſchichte von ſeiner Reiſe als blinder Paſſagier von Antwerpen nach der Themſemündung, vor allem aber das berühmte Wettrennen zwiſchen ſeinen zwei Dampfpflügen in Neworleans gehören zu den köſtlichſten Perlen der humoriſtiſchen Weltliteratur. Noch im Jahre ſeines Todes vollendete er das Werk, das neben „Hinter Pflug und Schraubſtock“ den größten Erfolg gehabt hat, den Roman „Der Schneider von Ulm“, in dem er dem zu früh geborenen erſten Erfinder des Menſchenfluges ein Denkmal geſetzt hat. Im Vorhofe der von ihm gegründeten Landwirtſchaftsgeſellſchaft in Berlin ſteht das Denkmal des Mannes, der wie wenige ſein Leben und Schaffen zu genießen und zügeln verſtanden und darum den Beſten ſeiner Zeit genug getan, der Nachwelt aber ein lebendiges Erbe hinterlaſſen hat.

W. Scheuermann.

Max von Eyth.

## Nah und Fern

○ **Kreditſchwindeleien eines Gemeindeſekretärs.** In Kriftel im Taunus wurde der Gemeindeſekretär Bardenheier wegen umfangreicher Kreditſchwindeleien verhaftet. Bardenheier war in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Um von den Banken Geld zu erhalten, fälſchte er amtliche Schriftſtücke mit der Unterſchrift des Bürgermeiſters und dem Gemeindeſtempel und gab ſich auf dieſen Schriftſtücken ſelbſt günſtige Auskünfte über ſeine Kreditfähigkeit. Die auf dieſe Weiſe von den Banken erſchwindelten Summen belaufen ſich nach den bisherigen Feſtſtellungen auf etwa 30 000 Mark.

○ **Eine ganze Familie auf der Kahnfahrt umgekommen.** Ein eigenartiger Unfall hat ſich auf dem Unterſee bei Konſtanz ereignet. Auf der Inſel Reichenau war in Begleitung ſeiner Frau und ſeines acht Jahre alten Sohnes der Geſchäftsführer einer Seifenſiederei, Erich Treffahn, eingetroffen, der mit ſeiner Familie eine Kahnfahrt auf dem Unterſee machte, von der ſie nicht zurückkehrte. Das gemietete Boot wurde am anderen Seeufer treibend aufgefunden. Darin befanden ſich eine Damenhandtaſche, ein Damenmantel und einige Kleinigkeiten. Es muß angenommen werden, daß die Familie Treffahn den Tod im See gefunden hat.

○ **Ein Seminarlehrer als Wilddieb.** Seit längerer Zeit ſtand der Seminarlehrer Tiede in Schwerin-Schelfwerder im dringenden Verdacht der Wilddieberei. Er richtete ſeinen Schäferhund zum Wildern ab. Des öfteren ſchon hatte der Förſter von Hunden geriſſenes Wild im Schelfwerder Revier gefunden, ohne daß es ihm gelungen war, den Frevler zu überführen. Gegen Tiede wurde damals bereits eine Anzeige beim Schweriner Tierſchutzverein erſtattet, die der Lehrer mit einer Privatklage wegen Beleidigung beantwortete. Die Klage wurde aber vom Gericht abgewieſen. Jetzt gelang es dem zuſtändigen Förſter in dem Jagdrevier am Heidenſee, Tiede, auf friſcher Tat zu ertappen. Der Seminarlehrer wurde wegen Wilddieberei zur Anzeige gebracht.

○ **Zwei Söhne vom Vater niedergeſchoſſen.** Der Fabrikweber Leber in Hof war mit dem Lebenswandel ſeiner Söhne, einem 17jährigen Kaufmannslehrling und einem 19jährigen arbeitsloſen Schloſſer, unzufrieden. Da die Mutter zu den beiden hielt, kam es wiederholt zu Auseinanderſetzungen zwiſchen den Eheleuten. Bei einem neuerlichen Wortwechſel zwiſchen Mann und Frau zog Leber plötzlich einen Revolver und legte auf ſeine Frau an. Sie konnte ſich jedoch in Sicherheit bringen und begab ſich zur Polizei. Als ſich die Frau aus dem Zimmer entfernt hatte, legte der Vater auf ſeinen älteren Sohn an und traf ihn in den Kopf. Den auf den Lärm herbeieilenden jüngeren Sohn traf Leber in den Leib. Hierauf brachte er ſich ſelbſt Schußwunden am Kopfe bei. Der Zuſtand der beiden Söhne iſt hoffnungslos.

## Ein Schutzpoliziſt als Bandenführer.

Zahlreiche Einbrüche aufgeklärt.

**Von der Kölner Kriminalpolizei iſt ein Oberwachtmeiſter der Kölner Schutzpolizei feſtgenommen, der im dringenden Verdacht ſteht, Anführer einer berüchtigten Diebesbande zu ſein, die ſeit einem Jahre Köln und das Rheinland unſicher machten und in geliehenen Automobilen Einbrecherſtreifzüge bis in das Ruhrgebiet hinein und bis nach Koblenz unternahmen. Der Verhaftete ſtand bereits vor einem Jahre in Verdacht, an Einbrüchen teilgenommen zu haben und es wurde auch ein Verfahren gegen ihn eingeleitet, das aber wieder eingeſtellt werden mußte, da die Beweiſe zu ſchwach waren. Man kam erſt vor einigen Tagen auf ſeine Spur, als in Koblenz ein Geſchäftseinbruch verübt wurde.**

Bei dieſem Einbruch benutzten die Einbrecher ein Auto, deſſen Nummer erkannt wurde. Es ſtellte ſich heraus, daß das Automobil in Köln gemietet worden war und ſo kam man auf den Namen des Mannes, der das Automobil gemietet hatte. Es handelt ſich um niemand anders als den Oberwachtmeiſter der Kölner Schutzpolizei, der nach ſeiner Behauptung dieſen Wagen zu polizeilichen Erkundigungen benötigte, von denen ſelbſtverſtändlich im Intereſſe des Dienſtgeheimniſſes niemand etwas wiſſen durfte. Der Verhaftete wurde ſofort in das Unterſuchungsgefängnis eingeliefert. Auf das Konto der Räuberbande kommen, wie bisher bekannt wurde, Einbrüche in Bonn, in der Nähe Bonns, in Wermelskirchen, Koblenz, Refrath bei Köln, in Düſſeldorf und ſogar in Köln in derſelben Straße, in der das Polizeipräſidium liegt.

Die Polizei hat inzwiſchen zwei weitere Perſonen verhaftet, die ebenfalls zu der Diebesbande gehören. Der Oberwachtmeiſter hat bisher noch kein Geſtändnis abgelegt und beſtreitet nach wie vor, mit einer Diebesbande in Verbindung zu ſtehen. Der Beamte wendet die Taktik an, daß man ihm erſt irgendwelche Straftaten nachweiſen ſoll. Im Intereſſe einer ungeſtörten Unterſuchung und um beſonders noch weitere Mitglieder der berüchtigten Diebesbande und die mit ihr in Verbindung ſtehenden Hehler zu faſſen, gibt die Polizei nähere Einzelheiten nicht bekannt. Durch das hartnäckige Leugnen des verhafteten Schutzpolizeibeamten und der übrigen beiden Verhafteten ſind die weiteren Ermittlungen natürlich ſehr erſchwert.

## Kohlenſtaubexploſion in einer Brikettfabrik

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

**In der Brikettfabrik II der Lauſitzer Kohlenwerke, Grube Anna in Zſchipkau ereignete ſich eine ſchwere Kohlenſtaubexploſion, die ein Todesopfer ſowie zwei Schwer- und mehrere Leichtverletzte forderte. Der Gebäudeſchaden iſt ungeheuer groß. Der Ort der Exploſion weiſt ein wüſtes Durcheinander von Mauerſteinen und Glasſcherben auf.**

Im Ofenhaus des Werkes, und zwar am neunten Ofen, war ein Feuer ausgebrochen. Die Flammen griffen ſchlagartig auf die benachbarten Öfen über und führten

## Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

19) (Nachdruck verboten.)

„Es gibt nichts Schlimmeres als das, junger Mann!“

Frank war ratlos, niedergeſchlagen und alle Hoffnung ging ihm verloren.

„Herr Dolan, ich bin überzeugt, ich habe das ſichere Gefühl, daß den Damen Gefahr droht – –“

„Sie ſehen Geſpenſter, Herr Hull. Tun Sie, was Sie wollen. Telegraphieren Sie an Gwennie, was Ihnen beliebt. Aber muten Sie mir nicht zu, an dem dummen Streich der jungen Damen teilzunehmen.“

„Sie lehnen es alſo ein für allemal ab, Flugzeuge – – –“

„Ja.“

„Herr Dolan – – – alle Verantwortung ruht jetzt auf Ihnen. Ich war verpflichtet, zu warnen. Ich habe es getan! Sie allein konnten helfen. Sie lehnen ab! Alle Verantwortung ruht jetzt auf Ihnen.“

„Ich nehme Sie gern auf mich. – Im übrigen, Herr Hull, Ihren guten Willen in Ehren, ich zweifle nicht daran. Wenn Sie jetzt nach Hauſe gehen, ſo benutzen Sie bitte Ihr Alleinſein dazu, darüber nachzudenken, ob es Ihnen nicht ſogar willkommen wäre, wenn die „Springflower“ in Gefahr geriete.“

„– – – in Gefahr geriete?“ wiederholte Frank ahnungslos. „Was meinen Sie damit, Herr Dolan?“

„Ich meine, daß Sie – hoffentlich unabſichtlich – aus dieſer offenbar recht harmloſen Geſchichte mit ſehr geringfügigen Gründen ein fabelhaftes Abenteuer machen. Laſſen Sie mich Ihnen die Wahrheit ſagen. Es iſt Ihr Wunſch, eine Rolle zu ſpielen, ſich mir aufzudrängen – ich bitte! – keine heftige Erwiderung! Sie ſind anderer Meinung. Gut! Ich bleibe bei der meinigen, ſo lange ich noch täglich von meiner Tochter ein Telegramm bekomme, daß es ihr an Bord der „Springflower“ ſehr gut geht. Und wenn ich Sie, Herr Hull, nicht für einen törichten Phantaſten halten ſoll, ſo tun Sie gut, ſich meiner Meinung anzuſchließen.“

Dolan machte eine kurze Bewegung mit dem Kopf, womit er Frank bedeutete, daß die Unterhaltung zu Ende ſei. Er trat gleichzeitig einen Schritt zurück und wandte ſich halb der Treppe zu, die in die inneren Gemächer des Hauſes führte.

Frank tat keinen Einwand mehr. Man hielt ihn für einen Lügner. Er hatte nichts darauf zu erwidern und war ſich im Augenblick nicht einmal ganz ſicher darüber, ob nicht etwa Dolan doch recht hatte, ob es ihm nicht doch nur darauf ankam, eine Rolle zu ſpielen. Vielleicht übertrieb er vor ſich ſelbſt aus dieſem Grunde die Gefahr, in der ſich Gwennie befinden ſollte.

Er ging. Er verließ als Gedemütigter das Haus, er war in bitterſchlechter Stimmung.

So lief er Steenwyck in die Arme, der ihn vor Dolans Haus ungeduldig und nervös erwartete.

Schon in den Vormittagsſtunden regneten Extrablätter in allen größeren Städten nieder.

Ganz und gar in den Wind geſprochen hatte Frank ſeine Warnung indeſſen nicht. Dolan erzählte davon wenigſtens ſeinem Sekretär, Conolly, mit dem er heute abend ſpeiſte. Der wurde ſogar ein wenig nachdenklich, und wenn er auch nicht gleich das Schlimmſte befürchtete wie Frank, wenn er auch nicht gleich dafür eintrat, ein Geſchwader Flugzeuge hinter der „Springflower“ herzuſenden, ſo hielt er es doch für ſehr geraten, der geheimnisvollen Geſchichte und ihren unklaren Zuſammenhängen auf den Grund zu gehen. Damit war Dolan einverſtanden und er gab ſofort ein Funktelegramm an Gwennie auf, veranlaßte, daß es beſchleunigt der „Springflower“ übermittelt würde, und bat darin um ſofortige Antwort.

Kurz nach zwölf Uhr, als er ſich zur Ruhe begeben wollte, war noch immer keine Antwort eingetroffen, und er wollte beſorgt werden. Es gab indeſſen hundert harmloſe Erklärungen für die Verzögerung. Dolan gab Befehl, ihn bei Eintreffen einer Nachricht ſofort zu wecken. Er hatte eine unruhige Nacht, obwohl man ihn nicht weckte.

Die Nacht verging. Der Morgen kam.

Die „Springflower“ antwortete nicht.

Dolan ſandte ein Telegramm nach dem andern dem Schiff nach. Er alarmierte die Küſtenſtationen von Los Angeles bis nach Panama; die „Springflower“ antwortete nicht mehr, die Rufe verhallten ungehört. Die „Springflower“ ſchien verſchollen zu ſein mitten im Ozean.

Zu Anfang glaubte man an eine vorübergehende Störung der Funkanlagen an Bord, aber es vergingen Stunden über Stunden, mehr als zwanzig Stunden! Die „Springflower“ ſchwieg.

Was war geſchehen?

Schon in den Vormittagſtunden regneten Extrablätter in allen größeren Städten nieder. Man riß ſich um die druckfeuchten Fetzen, erprügelte ſich den Zugang zu den Zeitungsjungen und ihren Autos und brüllte die unerhörte Senſationsnachricht über die Köpfe der anderen in die Straßen hinein:

„Die „Springflower“ verſchollen! Mitten im Ozean! Die Erbinnen von dreizehn Milliarden Dollar an Bord! Verſchollen! Das ſicherſte Schiff der Welt! Ungelöſte Rätſel! Sturm? Seebeben? Wegelagerer im Ozean?“

Über die weiten Waſſerwüſten des Pazifiks her kam keine Antwort.

Der Tag verging.

Reporter belagerten die Paläſte jener Eltern, deren Töchter ſich auf der „Springflower“ befanden. Niemand gab Auskunft. Und Gerüchte zuckten über die Städte hin. Keiner kannte ihren Urſprung.

Die Annahme, daß die „Springflower“ einer Naturkataſtrophe zum Opfer gefallen ſein könnte, wurde von den Sachverſtändigen der Wetterwarten ſofort widerlegt. In dem ganzen Teil des Pazifiks, der für den Aufenthalt der „Springflower“ in Frage kam, habe faſt Windſtille geherrſcht. Ein Seebeben komme nicht in Betracht, denn ganz abgeſehen davon, daß der mutmaßliche Aufenthalt der „Springflower“ außerhalb der wohlbekannten Erdbebenzone liege, ſei in jener Gegend nicht die geringſte Erſchütterung des ſubmarinen Bodens feſtgeſtellt.

(Fortſetzung folgt.)

in wenigen Minuten zu gewaltigen Detonationen. Sechs Schlote explodierten, die zugleich mit der Wellblechbedachung des Gebäudes vollſtändig auseinandergeriſſen und in die Luft geſchleudert wurden. Die im Jahre 1878 errichtete Fabrik hatte noch kein derartiges Unglück zu verzeichnen. Sie hat daher im Laufe der Jahre in der Belegſchaft als ſicher gegolten. Eine Wiederaufnahme des Betriebes iſt vor zwei Monaten kaum möglich.

## Die Zuſpitzung der Agrarnot.

Forderungen der Grünen Front.

**Im Hinblick auf die Zuſpitzung der Lage der Landwirtſchaft und die wachſende Erregung haben die Führer der Grünen Front in eingehenden mehrtägigen Verhandlungen die zur Abwendung des drohenden großen Unheils erforderlichen Maßnahmen durchberaten und das Ergebnis ihrer Verhandlungen dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft in einer eingehenden Darlegung mit ganz beſtimmten Forderungen überreicht. Gleichzeitig haben die Führer der Grünen Front den Reichskanzler gebeten, zu einem möglichſt nahen Zeitpunkt eine größere Abordnung von Landwirten aus allen Teilen Deutſchlands zu einer ausführlichen Ausſprache zu empfangen.**

---

Gewinnauszug

5 [illegible] Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

> **Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

12. Ziehungstag — 22. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 63325

4 Gewinne zu 5000 M. 85507 296178

22 Gewinne zu 3000 M. 55801 79856 122655 152959 223625 227228 265053 289768 312817 325584 398698

48 Gewinne zu 2000 M. 4607 15525 41462 47761 76608 89027 134666 160264 167114 172168 178285 185135 193836 218084 234870 249796 256088 256563 287350 301599 306697 313908 362814 375050

104 Gewinne zu 1000 M. 566 732 5218 10570 13541 14216 14966 16619 20108 27087 29126 29692 32386 35921 37387 42123 43469 45926 49652 73072 84903 95526 108283 112856 124473 125943 131350 137848 142852 154265 173349 173499 173932 184192 184613 207514 214373 219326 224867 228125 230839 240654 245757 257005 283587 285040 290038 300142 301597 306858 310336 316700

200 Gewinne zu 500 M. 1609 2723 4742 10883 14714 15512 20754 22061 36518 37537 38169 41025 45897 46492 56558 57350 58816 59031 59707 76924 80654 93556 93694 105891 108033 109302 114980 118658 121854 130293 130440 130846 133433 136385 141106 143197 151149 155561 159847 162158 167199 170921 180475 184272 194141 197552 201093 202291 203413 208011 210317 212126 214096 226261 226361 227223 231443 231712 236432 236628 238768 245285 248302 250785 256364 263346 266884 281725 282603 285798 286678 289638 291931 293085 304326 304738 312264 319642 320260 333685 334684 339476 340349 340523 343217 350118 351326 352281 354295 355144 363934 364703 371066 376746 376937 380414 385625 385897 390875 393189

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 231603

10 Gewinne zu 5000 M. 2137 117339 139735 245622 259198

4 Gewinne zu 3000 M. 82341 97177

66 Gewinne zu 2000 M. 895 5495 11060 16680 19317 25008 30008 [illegible] [illegible] 42007 [illegible] 66230 73552 74587 77883 104525 111742 127431 141992 146632 150452 183436 189901 253641 296841 299312 [illegible] 330714 342262 350328 361318 366047 397630

98 Gewinne zu 1000 M. 1892 4586 10409 23341 27926 28797 29967 32171 60333 67857 70472 71559 72116 75937 80284 80538 91457 117157 126470 133861 135279 136164 137788 138594 144270 153992 161289 188635 194359 199724 201517 202192 203078 212929 215303 216419 268741 284781 289853 296051 308019 311191 315910 316265 320123 325231 346853 360097 379347

130 Gewinne zu 500 M. 7194 11617 12793 16870 24828 34400 35069 40505 44334 50847 52569 52750 54984 57770 77963 81546 92612 93215 95564 115305 121177 124931 137411 139982 141313 142644 148591 148658 176470 176547 189239 196412 212658 217331 218877 231276 235632 253486 264155 264594 267445 293104 297510 301129 308368 310602 323059 326064 330396 330567 335083 339664 344479 352504 354068 356675 358627 365934 370652 373760 380826 382281 387028 387936 397598

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 6 zu je 75000, 6 zu je 50000, 20 zu je 25000, 110 zu je 10000, 290 zu je 5000, 572 zu je 3000, 1684 zu je 2000, 3388 zu je 1000, 5510 zu je 500, 16722 zu je 400 Mark.

---

**Newyork.** Eine Newyorker Bankengruppe, beſtehend aus der International Acceptens-Bank, der Chaſe National-Bank, der National City-Bank und der Guarantie Truſt Co., hat dem Stillhalteplan des Wiggin-Ausſchuſſes zugeſtimmt. Eine entſprechende Erklärung von ſeiten der Provinzbanken ſoll am Montag erfolgen.

## Spiel und Sport

Sp. **Poldi Steinbach,** der Europaboxmeiſter im Mittelgewicht, erklärte ſoeben verbindlich, daß er ſeinen Vertrag mit Hein Domgörgen einhalten und am 30. Auguſt in Berlin ſeinen Titel verteidigen will. Die Boxſportbehörde Deutſchlands hat nun die Disqualifikation Steinbachs aufgehoben, ſo daß dem Kampf nichts mehr im Wege ſteht.

Sp. **Ob Schulz (früher Preußen) für Hertha BSC.** ſpielberechtigt iſt, ſollte der Vorſtand des VBB. entſcheiden. Da Preußen aber nicht erſchienen war, wird das Urteil erſt in vierzehn Tagen gefällt werden können. Von einem Vorſchlag Preußens, den Fall vor der Intereſſengemeinſchaft der Berliner Oberligavereine aufzurollen, wollte Hertha BSC. nichts wiſſen. — Auch dieſe Angelegenheit dürfte wie das Hornberger Schießen verlaufen: Hertha wird ab 1. November mit Schulz antreten!

Sp. **Die Schwimmeiſterſchaften der Deutſchen Turnerſchaft** begannen in Halberſtadt und brachten bereits die erſten Meiſter. Im 1000 Meter-Kraulſchwimmen holte ſich Müller-Kiel in 15 : 33,9 den Titel, im 200 Meter-Rückenſchwimmen ſiegte Wanner-Cannſtadt in 3 : 7,1, im 200 Meter-Bruſtſchwimmen der Damen wurde Frl. Stender-Hamburg Meiſterin. Das 50 Meter-Streckentauchen gewann Stitz-Köln. Weiter wurde eine neue DT.-Beſtleiſtung in der 4×100 Meter-Damenkraulſtaffel vom Hamburger Turnerbund 62 mit 6 : 16,5 erzielt. Meiſter wurden: im 100 Meter-Rückenſchwimmen der Turnerinnen: Frl. Stender 62 Hamburg (1 : 36,4), im 100 Meter-Seiteſchwimmen: Viertler TuSV. Eintracht Leipzig (1 : 17), im Kunſtſpringen: Storck TV. 60 Frankfurt a. M. (129 P.), im 100 Meter-Bruſtſchwimmen: Beckmann SV. Neptun Dortmund (1 : 23,2), und im 100 Meter-Kraulſchwimmen der Turnerinnen: Frl. Breitung TV. Offenbach (1 : 24,6), und im Mehrkampf der Turnerinnen: Frl. Pinnow Tbd. 62 Hamburg (142,02 P.).

**Überraſchungsſieger im Deutſchlandflug wurde Reichswehroberleutnant Dinort, der ſich ſchon durch ſeine Weltrekordleiſtungen als Segelflieger einen Namen gemacht hat. Die Sieger werden vom Reichsverkehrsminiſter Guérard (Mitte) begrüßt; links Dinort, der als Erſter, rechts Wolf Hirth, der als Zweiter des Deutſchlandfluges endete.**

Die Rückwand eines dreiſtöckigen Wohnhauſes eingeſtürzt.

Darmſtadt. Hier ſtürzte plötzlich die Rückwand des dreiſtöckigen Wohnhauſes Stiftſtraße 89 mit furchtbarem Getöſe zuſammen. Das Haus hat eine Breite von acht und eine Höhe von zwölf Metern. Etwa 96 Quadratmeter Wand ſind zuſammengebrochen. Glücklicherweiſe befanden ſich in den hinteren Wohnräumen keine Perſonen, ſo daß Menſchenleben nicht zu beklagen ſind. Eine Frau erlitt einen Nervenſchock. Man kann jetzt in die Küchen und hinteren Wohnräume hineinſehen. Feuerwehr und Polizei waren ſofort zur Stelle. Man glaubt, die Urſache darin zu ſehen, daß durch einen unter dem Hauſe befindlichen Brunnen die Grundmauern gelockert waren und der Hauseinſturz infolge Erſchütterungen durch vorbeifahrende Laſtkraftwagen hervorgerufen wurde.

## Hausfrauenhilfe in Notzeit.

**Notſtandsküchen und Lebensmittelſammlungen.**

Der Reichsverband Deutſcher Hausfrauen e. V., Berufsorganiſation der Deutſchen Hausfrauen, hat an die Reichsregierung die nachſtehende Eingabe gerichtet: „Die wirtſchaftliche Notlage vergrößert ſich von Tag zu Tag und wird in den kommenden Monaten zweifellos eine Verſchärfung erfahren. Man rechnet mit einem von Monat zu Monat ſteigenden Zuwachs an Arbeitsloſen. Pläne zu Notmaßnahmen für die kommenden Wintermonate werden bereits an den verſchiedenſten Stellen erwogen. Auch aus den Kreiſen unſerer Organiſation liegen bereits Vorſchläge zur Einrichtung von Notſtandsküchen, zur Sammlung von Lebensmitteln vor. Da eine wirkſame Bekämpfung der Not nur in der Zuſammenarbeit aller ſich zur Hilfe verpflichteten fühlenden Stellen erreicht werden kann, ſtellt der Reichsverband Deutſcher Hausfrauenvereine wie in der Notzeit des Krieges, ſo auch heute, ſich ſelbſt und ſeine Unterorganiſationen: Landesverbände und Ortsgruppen zur Mitarbeit bei der Einrichtung von Notmaßnahmen, ganz beſonders Notküchen, zur Verfügung."

## Ein neuer deutſcher Ozeanflug.

Rody und Johanſen zum Ozeanflug geſtartet.

**Der Pilot Willi Rody und der Flugzeugführer Johanſen ſind vom Berliner Flughafen Tempelhof aus mit ihrem Junkersflugzeug „W 33" zu einem Oſtweſtflug über den Atlantik geſtartet. Sie haben ſüdlichen Kurs über Lyon und Marſeille nach Barcelona eingeſchlagen, von wo aus ſie Liſſabon anfliegen wollen. Der Beſitzer der Junkersmaſchine, der 24jährige Willi Rody, hat in Leipzig das Fliegen erlernt und den Führerſchein erworben. Er iſt ſomit in der Lage, dem Hamburger Flugzeugführer Johanſen beim Steuern der Maſchine nützlich zu ſein. Der dritte Mann der Beſatzung, der portugieſiſche Sportflieger Berga, beſitzt ebenfalls den Führerſchein und will den Flug bis nach Amerika mitmachen.**

Willi Rody iſt ein junger Emſer und iſt durch eine größere Erbſchaft in die Lage verſetzt worden, ſich ein Flugzeug zu kaufen. Johanſen, der früher Pilot einer däniſchen ſowie der Hamburgiſchen Luftverkehrsgeſellſchaft war, hat vor nicht langer Zeit einen Flug mit einer engliſchen „Motte" von London über Indien nach China erfolgreich durchgeführt und dürfte demnach, da er auch als Verkehrspilot hinreichende Erfahrungen ſammeln konnte, der geſtellten Aufgabe gewachſen ſein.

## Vermiſchtes

= **Dietrich-Stumpen.** Der Herr Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich hat in ſeiner Heimat, im badiſchen Muſterländle, mit ſeiner Politik bisher wenig Begeiſterung gefunden. Die Tabakbauern ſind nicht ſonderlich gut auf ihn zu ſprechen, ſeit er ihnen durch die erhöhte Tabakſteuer das Geſchäft nicht gerade erleichtert hat, und nun hat er das Muſterländle mit ſeinen rund 400 Kilometer Auslandsgrenzen durch ſeine Hundertmark-Auslandsſperre erſt recht verſchnupft. Bisher konnten ſich die Grenzanwohner im kleinen Grenzverkehr noch etwas billiges Rauchmaterial verſchaffen. Das duldet Herr Dietrich fürderhin nicht mehr. Bei jedem Grenzübertritt darf künftig nur noch ein „Schwyzer Stumpe" mitgenommen werden. Beſonders die Konſtanzer am Bodenſee ärgern ſich über dieſe Erſchwerung ihres Daſeins, einmal weil dort die Grenze nahezu durch die Stadt geht, und dann noch mehr, weil ausgerechnet ihr früherer Oberbürgermeiſter ihnen die Freude verdirbt. Um ihre badiſchen Nachbarn zu tröſten, ſind nun die Schweizer Freunde auf einen originellen Einfall gekommen. Sie haben ganz beſonders große Stumpen gemacht, damit ſich jeder Grenzgang auch lohnt. Und damit Herr Dietrich, dem dieſe Erfindung zu danken iſt, auch eine Freude hat, werden dieſe beſonders große Stumpen Dietrich-Stumpen genannt.

---

## Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

20) (Nachdruck verboten.)

Was aber war geſchehen? Warum antwortete die „Springflower" nicht mehr? Konnte man ein Zehntauſendtonnenſchiff einfach von der Meeresoberfläche wegſtehlen? Das Schiff galt als unverſenkbar. Seitenlang hatten die Berichterſtatter gelegentlich der Probefahrt über die Sicherheit des Schiffes geſprochen. Und nun ſollte es geſunken ſein?

„Es iſt nicht geſunken," wiſperten und raunten die Gerüchte, die durch die Menge in den Städten zuckten. „Nein, nein, nicht geſunken! Seeräuber haben es gekapert! Dreizehn Milliarden ſind an Bord. Der Pazifik iſt groß. Jetzt werden ſie bluten müſſen, die Dolans, die Rantouls, die Schuylers und alle die, die geſchwollen auf ihren Safes und Treſoren hocken. Man wird ſie zur Ader laſſen."

„Unſinn! Sind die Seeräuberzeiten wieder zurückgekehrt? Herrſchen etwa im öſtlichen Pazifik Zuſtände wie im chineſiſchen Meer? Seeräuber? Unſinn!"

Herr James Steenwyck, Berichterſtatter des Newyorker „Herald", antwortete den Staaten auf alle ihre Zweifel und Vermutungen. Er löſte die Rätſel! Er telegraphierte am Abend aus New Orleans ſeinem Blatte und die Extraausgabe wurde ſofort verbreitet.

„Die „Springflower" geraubt! Eine Bande verwegener Verbrecher an Bord. Andrew S. Dolan ſendet zwanzig Flugzeuge unter Führung des Piloten Frank Hull der „Springflower" nach. Mr. James Steenwyck wird fortlaufend über den Verlauf der Jagd berichten als einziger Preſſevertreter der Erde. Die Flugzeuge verlaſſen um ſechs Uhr abends in ſüdweſtlicher Richtung New Orleans. Ziel bleibt geheim. Die Regierung von Chile iſt zur Hilfe bei der Suche nach der „Springflower" aufgefordert worden. Einige Torpedoboote ſind bereits zur Verfolgung aufgebrochen."

Soweit Herr James Steenwyk, der zu der Zeit, als dieſes Extrablatt in Newyork verbreitet wurde, in Frank Hulls Maſchine über dem Mexikaniſchen Golf flog und von nie erhofften Lorbeeren träumte.

* * *

Gwennies befremdliche Ohnmacht hielt den Arzt während des ganzen Vormittags am Lager der Kranken. Er [illegible] kein Mittel, ihr zu helfen. Gwennie ſchlief tief und feſt und Doktor Gryce neigte zu der Annahme, daß ſie irgendeinem Betäubungsmittel unterlegen ſei, von dem es allerdings rätſelhaft war, wie und wann ſie es ſich beigebracht hatte. Er hatte Gwennie ſorgfältig unterſucht. Ihr Puls war ſchwach und langſam, aber ganz regelmäßig; das Geſicht, abgeſehen von einer tiefen Bläſſe, nicht bedrohlich verfärbt, die Atmung herabgeſetzt wie bei jedem Schlafenden. Beſorgniſſe beſtanden alſo nicht. Der Arzt unterrichtete von ſeiner Meinung den Kapitän, der über den Fall den Kopf ſchüttelte.

„Hören Sie mal, Doktor, ob ſie's vielleicht" — er deutete mit dem knolligen Zeigefinger auf ſeine gerötete kahle Stirn — „ob Miß Dolan es vielleicht hier oben hat? Heute morgen im Saal — was ſollte das denn heißen? Pearſonby ſei ermordet worden? — und wie ſie dabei ausgeſehen hat! Ich habe ſie für verrückt gehalten, Doktor. Und nun dieſer unerklärliche Schlaf! Was ſagen Sie dazu?"

Doktor Gryce zuckte die Schultern und Kapitän Peacock war im ſtillen der Anſicht, daß er nicht gerade eine Leuchte der ärztlichen Wiſſenſchaft vor ſich habe. Er ſprach nicht mehr weiter über die mutmaßliche Geiſtesgeſtörtheit Gwennies und hörte nur mit halbem Ohr auf die höchſt wiſſenſchaftlichen Erörterungen des Arztes hin, die ihm viel zu gelehrt waren.

Der größte Teil der Geſellſchaft befand ſich zu dieſer Zeit beim Lunch und der Arzt begab ſich in den Speiſeſaal, um den Freundinnen Gwennies und den Herren Bericht zu erſtatten. Er fand hier willfährigere Zuhörer als der Kapitän einer war, namentlich Carol Liſpenard konnte nicht genug von Gwennies Krankheit hören; er kramte einen überraſchenden Schatz von Fachwörtern und unverſtandenem mediziniſchen Wiſſen hervor und ſprach laut und angeregt über Gwennies ſeltſame Krankheit. Auch nach ſeiner Anſicht war ſie das Opfer einer plötzlich aufgetretenen Trübung des Verſtandes geworden, und es würde ihr gewiß beſſer gehen, ſobald ſie aus ihrem totenähnlichen Schlummer erwachte.

Man gab dem ſachverſtändigen Carol recht, ſchenkte ihm aber nicht mehr mit der gleichen Aufmerkſamkeit Gehör, als er hartnäckig weiter über den gleichen Gegenſtand ſprach. Er war bald wieder vereinſamt inmitten einer ſpringlebendigen Heiterkeit und ſein empfindſames Herz empörte ſich darüber, daß alle Anweſenden im Nu ſowohl Gwennie als auch den Toten vergaßen, der doch immerhin einer der ihren geweſen war.

Nein, der treuloſe Lord Pearſonby, der das naſſe Grab im Ozean den Freuden des Lebens vorgezogen und in unverſtändlicher Fahnenflucht die „Springflower" verlaſſen hatte, wurde ſcheinbar von keinem vermißt. Er hatte ja auch keinem eigentlich ſehr nahegeſtanden und, die Wahrheit zu ſagen, ſo war er in den letzten Tagen vielen mit ſeiner ſichtlichen Verſtörtheit, der Grabesbläſſe ſeines Geſichts, ſeiner faſt unheilſchwangeren Stummheit ein wenig auf die Nerven gefallen, wie einem ein Bote aus einer anderen Welt, mit der man nichts zu tun haben will, eben auf die Nerven fällt. Man vermied es, über ihn zu ſprechen, ſo verlockend es ja auch geweſen wäre, ſich über die Gründe zu ſeinem Selbſtmord zu unterhalten. Aber wie auf geheime Übereinkunft hin tat man das nicht.

Die Heiterkeit und die Spannung, die heute an Bord herrſchten, richteten ſich auf die Überraſchungen, welche die Herren für den kommenden Abend verſprochen hatten.

Kurz nach Mitternacht kreuzte die „Springflower" den Äquator und man plante aus dieſem Grunde ein Feſt. Keine wilde „Linientaufe", wie ſie in rauheren Zeiten einmal üblich war, keine handfeſten Scherze, nein, nur ein paar kleine Überraſchungen. Und die Herren, namentlich der Herzog von Ellisburne und Jay Ogden, übernahmen Regie und Verantwortung.

Man verſuchte mit allen Mitteln weiblicher Geſchicklichkeit, aus den beiden herauszuholen, was man denn heute abend eigentlich zu ſehen bekommen würde, aber man erhielt als Antwort nichts als ein vielſagendes und geheimnisvolles Lächeln.

Am Nachmittag verſchwanden einige Matroſen und einige Diener in den Gepäckräumen, kehrten nach kurzer Zeit zurück und brachten geheimnisvoll verhüllte Gegenſtände mit, die ſcheinbar ſehr ſchwer waren und die im großen Feſtſaal Aufſtellung fanden. Es ging wirklich geheimnisvoll bei der Aufſtellung dieſer Gegenſtände zu und des Spionierens und des Kicherns unter den Damen war kein Ende, aber man erſpähte nichts. Man ſah nur, daß die verhüllten Laſten auf der kleinen Bühne niedergeſtellt wurden, während andere, ebenſo ausſehende Gegenſtände oben auf der rechten Empore des Saales ihren Platz bekamen.

Mary Rantoul war die Neugierigſte von allen; ſie umſchnurrte Jay Ogden wie ein ſchmeichelndes Kätzchen. Wenigſtens ihr möge er doch ſagen, welche Überraſchung er denn heute mit ſeinen Freunden gedacht habe. Ob er vielleicht glaube, daß ſie nicht ſchweigen könne? Oh, dann kenne er Mary Rantoul nicht. Sie ſei verſchwiegen wie das Grab.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 198 — Dienstag, den 25. Auguſt 1931 — 53. Jahrg.

## Rücktritt des Kabinetts Macdonald.

Eingreifen des Königs

**Das engliſche Kabinett Macdonald iſt zurückgetreten. Der König hat den bisherigen Miniſterpräſidenten Macdonald mit der Bildung einer nationalen Konzentrationsregierung beauftragt.**

Der König hat im Einverſtändnis mit Macdonald die Initiative zur Bildung einer nationalen Konzentrationsregierung ergriffen. Er hatte die Verhandlungsführer der drei Parteien zu ſich gebeten, nämlich den Miniſterpräſidenten Macdonald, den Führer der Oppoſition Baldwin, und den lieberalen Unterhändler Sir Herbert Samuel. Die drei Politiker blieben etwa zwei Stunden beim König. Nach Schluß der Audienz wurde ein Communiqué herausgegeben, in dem es heißt: „**Seine Majeſtät der König hat den Miniſterpräſidenten, Stanley Baldwin und Sir Herbert Samuel nach Buckingham Palace gebeten, und die Bildung einer nationalen Regierung iſt unter Erwägung.**“

Vor ſeiner Ankunft im Buckingham Palaſt beantwortete Macdonald eine Anfrage über den gegenwärtigen Stand der Ereigniſſe dahin, daß bisher alles ſo gut gegangen ſei, wie man es unter den ſchwierigſten Umſtänden erwarten konnte.

Die Mitglieder des bisherigen Miniſteriums verſammelten ſich in der Amtswohnung Macdonalds, um ſich offiziell zu verabſchieden.

## Die engliſche Regierungskriſe.

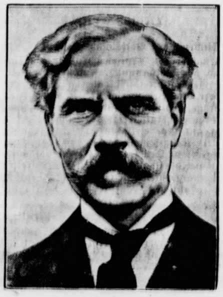
Das engliſche ſogenannte Arbeiterkabinett iſt auseinandergefallen. Es iſt geſtürzt über die Schwierigkeiten, die die Sanierung der engliſchen Staatsfinanzen macht. Auf Grundlage des Sparprogramms, das Miniſterpräſident Macdonald für notwendig hielt und das weitgehende Einſchränkung der Sozialausgaben und neue Steuern vorſah, konnte er ſein Kabinett nicht zuſammenhalten, da ein Teil der Miniſter zuſammen mit den Gewerkſchaften dieſe Maßnahmen ſtrikte ablehnte, und andererſeits die Gegner der Regierung, bis zu einem gewiſſen Grade Hand in Hand mit Macdonald, ſehr entſchieden die Ausbalancierung der Erwerbsloſenverſicherung ſowie draſtiſche Sparmaßnahmen forderte, die Zeit drängte und nur ſchnelles Handeln konnte eine ernſtliche Schädigung des engliſchen Kredits im Auslande verhüten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auf Macdonald von ſeiten der Hochfinanz ein entſcheidender Druck ausgeübt wurde, ſich endlich zu einem Entſchluß aufzuraffen. Faſt noch bemerkenswerter als der Regierungswechſel in England, der bei der Eigenart des engliſchen Parlamentarismus kaum eine größere Änderung in der allgemeinen Richtung der Außen- und Innenpolitik bringen dürfte, iſt die Tatſache, daß das „alte glückliche England“, wie es ſich ſo gern nennen hörte, ſo weit in den Strudel der Weltwirtſchaftskriſe hineingeriſſen worden iſt, daß es ähnlich, wie das weniger glückliche Deutſchland, zu einſchneidenden Einſchränkungen und Sparmaßnahmen gezwungen worden iſt. Daß die große Wirtſchaftskriſe, die die Welt zurzeit verſeucht, zum allergrößten Teil auf den Wahnſinn des Verſailler Vertrages und der Reparationsregelung zurückzuführen iſt, zeigt auch wieder das engliſche Beiſpiel. Die engliſche Regierung hat dies leider erſt erkannt, als ſich die Wirkungen der Reparationsleiſtungen Deutſchlands in England ſelbſt bemerkbar machten, durch die deutſchen Kohlenlieferungen, die der engliſchen Kohle ſchwerſte Konkurrenz machten. Auch der zweite Punkt, der zu den engliſchen Schwierigkeiten geführt hat, die Rüſtungen, ſind eine Folge des Verſailler Vertrages. Somit iſt die augenblickliche bedenkliche Lage Englands durch Reparationen, Rüſtungen und internationale Kriegsſchulden herbeigeführt worden und alſo noch immer eine Folge des Weltkrieges und ſeiner ungenügenden Liquidation auch für den Sieger. Alle Maßnahmen, die England jetzt zu ſeiner Sanierung ergreifen wird, werden nur ein Herumkurieren an Symptomen bleiben, ſo lange es nicht tatkräftig die Aufrollung der Reparations- und Kriegsſchuldenfrage auch von ſich aus betreiben wird. Damit wird England an Deutſchlands Seite durch ſeine Not gebracht. Nicht, um uns zu helfen, wird es das tun müſſen, ſondern um ſeiner ſelbſt willen. Englands Politik läßt ſich ſtets nur von Englands Nutzen treiben, aber hier wäre Englands Nutzen auch Deutſchlands Vorteil.

Die Umbildung des Kabinetts vollzog ſich unter für engliſche politiſche Verhältniſſe ungewöhnlich dramatiſchen Verhandlungen, und daß ſogar das Wochenende und der Sonntag zu Beſprechungen und Konferenzen benutzt wurde, war ein in England bisher nur in ſchärfſten Kriſenzeiten geſehenes Ereignis. Selbſt der engliſche König iſt aus ſeiner ſonſtigen Reſerve herausgetreten und hat in die Verhandlungen perſönlich eingegriffen. In der engliſchen Preſſe wird ihm für ſein diplomatiſches Eingreifen beſonders Lob gezollt. Durch die Neutralität ſeiner Stellung ſei er in der Lage geweſen, ſo heißt es, Geſichtspunkte für eine mögliche Einigung anzuregen, mit einer Autorität und einer Überzeugungskraft, zu der kein Miniſter fähig wäre. Der König ſei das lebendige Symbol der Tatſache, daß die Nation unendlich viel wichtiger ſei, als irgendeine Partei.

## Ein neuer Präſident der Abrüſtungskonferenz?

Genf und der Rücktritt des Kabinetts Macdonald.

Der Rücktritt des engliſchen Kabinetts hat in Genf größtes Aufſehen erregt. Die allgemeinen politiſchen Folgen, insbeſondere die Rückwirkungen auf die Abrüſtungskonferenz, werden lebhaft erörtert, da die Aufrechterhaltung der Wahl Hendersons zum Präſidenten der Abrüſtungskonferenz in Frage ſteht. Henderſon wurde vom Völkerbundsrat in erſter Linie in ſeiner Eigenſchaft als britiſcher Außenminiſter zum Präſidenten der Abrüſtungskonferenz ernannt, obwohl der Ernennungsbeſchluß des Völkerbundsrates dieſe Frage offen gehalten hat.



Macdonald
iſt mit der Bildung des neuen engliſchen Kabinetts beauftragt.

Henderſon
der bisherige engliſche Außenminiſter, der dem neuen Kabinett nicht angehören wird.

## Die neue engliſche Regierung.

Vorausſichtlich weniger Miniſter.

**Macdonald begab ſich zum König. Er war bei dieſer Gelegenheit in der Lage, dem König in großen Zügen die hauptſächliche Beſetzung des Kabinetts anzudeuten. Es heißt, daß die neue Kabinettsliſte zehn Sozialiſten, ſechs Konſervative und vier Liberale enthalten wird, und daß außer Baldwin Neville Chamberlain und Sir Samuel Hoare auch Lord Hailſham ſowie Sir Herbert Samuel und Lord Reading Miniſterpoſten erhalten werden. Es wird allgemein angenommen, daß Snowden auch dem neuen Kabinett als Schatzkanzler angehören wird.**

Es heißt übrigens, daß nur 12 oder 14 anſtatt der bisherigen 21 Miniſter ernannt werden.

### Engliſche Neuwahlen vielleicht ſchon im Oktober.

Obwohl ſich die Ereigniſſe noch völlig in Fluß befinden, wird in politiſchen Kreiſen feſt damit gerechnet, daß die Nationalregierung ihr Programm dem Parlament ſo ſchnell wie irgend möglich vorlegen und das Parlament ſehr wahrſcheinlich noch zu einem früheren Zeitpunkt als dem bisher in Ausſicht genommenen 15. September einberufen wird. Da beabſichtigt iſt, in Anbetracht der Dringlichkeit der Lage die notwendigen Geſetzesvorlagen ſo zuſammenfaſſend wie möglich aufzuſtellen, ſo beſteht die Möglichkeit, die große Mehrzahl der Vorlagen bis Ende September oder ſpäteſtens Anfang Oktober durchgepeitſcht zu haben, in welchem Falle mit Neuwahlen im November oder vielleicht ſogar noch im Oktober zu rechnen wäre.

## Steueramneſtie verlängert.

**Eine neue Verordnung beſtimmt, daß die Friſt zur Abgabe der Vermögensſteuererklärung 1931 ſowie die Friſt für die Steueramneſtie bis zum 16. September 1931 verlängert wird. Dieſe Beſtimmung wird auch auf die Umſatz- und Erbſchaftsſteuer, einſchließlich Schenkungsſteuer, ausgedehnt.**

## „Die Sicherung der Haushalte“.

Den Hilferuf, den Länder und Gemeinden in letzter Zeit wiederholt an das Reich gerichtet haben, um ſie aus ihrer Finanzkalamität zu befreien, hat die Reichsregierung jetzt mit einer Maßnahme beantwortet, den die Hilfeſucher wohl kaum erwartet haben dürften. Statt geldlicher Unterſtützung haben die Landesregierungen das Recht bekommen, „alle Maßnahmen, die zum Ausgleich der Haushalte von Ländern und Gemeinden erforderlich ſind, im Verordnungswege vorzuſchreiben“.

Die Reichsregierung hat mit dieſer Notverordnung den Landesregierungen außerordentliche Machtbefugniſſe übertragen, durch die vor allem die Selbſtverwaltung der Gemeinden eine ſtarke Einſchränkung erfahren wird. Zwei Geſichtspunkte waren beſonders maßgebend dafür, die Länderregierungen dieſe neue Machtpoſition einzuräumen. Nach Anſicht der Reichsregierung ſind einmal die Gehälter der leitenden Perſönlichkeiten in zahlreichen Kommunen noch abbaufähig; zum anderen ſoll nochmals die Einſtufung der Kommunalbeamten unter die kritiſche Lupe genommen werden. Da den Reichsbehörden zur Durchführung dieſer Aktion das notwendige Perſonal fehlt, die Länder aber in ihren Kommunen beſſer Beſcheid wiſſen als die Reichsſtellen, will man die von der Reichsregierung für notwendig gehaltene Reviſion der Verhältniſſe in den Gemeinden jetzt den Ländern überlaſſen. Die Reichsregierung will auf dieſem Wege Mittel frei bekommen, die den Wohlfahrtskaſſen der Kommunen zufließen ſollen, die ſchon häufig jetzt nicht mehr die Anſprüche erfüllen kann, die an ſie geſtellt werden. Übrigens hat das Land Baden von ſich aus ſchon vor einiger Zeit durch eine Notverordnung ſeine Beamten einem beſonderen Gehaltsabzug unterworfen, gegen den die empörten Opfer ſchärfſten Proteſt beim Reichspräſidenten eingelegt haben.

Als dringendſtes Gebot des Augenblicks iſt in der Verlautbarung der Reichsregierung „Die Sicherung der Haushalte“ bezeichnet worden. Dieſe Sicherung der Haushalte iſt in jedem geordneten Staatsleben notwendig; und es hat ſich, wie man es gerade in unſeren Tagen geſehen hat, bitter gerächt, daß man dieſen oberſten politiſchen Grundſatz in früheren Zeiten nicht mit dem notwendigen Ernſt befolgte. So hat man es ſich bei der Aufſtellung des Reichshaushalts vor einigen Jahren etwas gar zu leicht gemacht, und die Ausbalancierung des Etats dadurch bewerkſtelligt, daß man einfach die Einnahmeſeite höher anſetzte, ohne hierfür aber auch die notwendigen Vorausſetzungen zu ſchaffen. Das ſoll jetzt unter allen Umſtänden vermieden werden. Und zu der „Sicherung der Haushalte“ ſoll u. a. alſo auch der Perſonaletat der Länder und Gemeinden herangezogen werden, nachdem ſich die Beamten und Angeſtellten dieſer Verwaltungen ſchon durch die Notverordnungen der Reichsregierung ſtarke Abſtriche an ihren Einkünften haben gefallen laſſen müſſen. Die Reichsregierung iſt ſich aber auch klar darüber, daß es mit dieſen Erſparniſſen an den Perſonalausgaben mit der Vorſorge für die kommenden ſchweren Wintermonate nicht allein getan iſt. Sie kündigt deshalb weitere Maßnahmen an, die gewährleiſten ſollen, „daß das ganze Sanierungsprogramm ſpäteſtens am 1. Oktober 1931 in Lauf geſetzt werden kann“.

Worin dieſe Maßnahmen beſtehen werden, weiß man in der Öffentlichkeit noch nicht, und auch die zuſtändigen Stellen hüllen ſich darüber noch in tiefes Schweigen. Es iſt allerdings ſchon ſeit einiger Zeit bekannt, daß die Reichsregierung ein umfaſſendes Wirtſchaftsprogramm ausarbeiten läßt, mit deſſen Hilfe man den Winter, der der ſchwerſte ſeit dem Jahre 1918 werden dürfte, zu überwinden hofft. Es wäre zu wünſchen, daß dieſes Programm bald bekanntgegeben wird, damit ſich die Wirtſchaft beizeiten darauf einſtellen kann und ſomit vor unliebſamen Überraſchungen bewahrt bleibt.

## Neue Zollpolitik.

Schiele für Wiedereinführung der Einfuhrſcheine.

Anfang Juli hatte ſich der Vorſitzende der Bayeriſchen Volkspartei, Abgeordneter Schäffer, in einem längeren Schreiben an den Reichskanzler Brüning gewandt, worin auf die beſorgniserregende Lage der Landwirtſchaft aufmerkſam gemacht und zugleich auf mehrfache Hilfsmöglichkeiten hingewieſen wurde.

Im Auftrag des Reichskanzlers hat nunmehr Reichsernährungsminiſter Schiele u. a. geantwortet, auch er ſei der Auffaſſung, daß eine wirkſame und dauernde Hilfe für die Milchwirtſchaft nur geſchaffen werden könne, wenn eine Erhöhung des Butterzolles und auch eine entſprechende Erhöhung der Käſezölle erfolgt.

**Das Reichskabinett habe aber bisher in der geſpannten politiſchen und finanzpolitiſchen Lage Deutſchlands jede Beunruhigung des Auslandes auf handelspolitiſchem Gebiet vermeiden wollen. Dr. Schiele gibt jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß nach eingetretener Klärung der Verhältniſſe ein neuer Antrag auf Erhöhung der Zölle beſſere Ausſicht auf Erfüllung haben werde.**

Zur Frage des Hopfenzolles betont der Reichsernährungsminiſter, daß die bisherigen Verſuche der Reichsregierung, auch Belgien zur Freigabe dieſer Zollbindung zu veranlaſſen, ergebnislos geweſen ſeien.

Bezüglich der Abſatzregelung für die kommende Ernte verweiſt Dr. Schiele auf die Verordnung vom 13. Auguſt und bezeichnet die ſchleunige Wiedereinführung der Einfuhrſcheine für die Gerſte und Hafer verarbeitende Induſtrie als unbedingt notwendig. Lediglich die ſchlechte Finanzlage des Reiches habe bisher die Wiedereinführung dieſer Einfuhrſcheine verhindert. Der Reichsernährungsminiſter bemerkt ferner, daß er auch die Wiedereinführung der

**Einfuhrſcheine für Rindvieh für erforderlich halte.**

Es wäre auch zu begrüßen, wenn für Braugerſte und Hafer wieder Einfuhrſcheine eingeführt werden könnten. Das Reichsernährungsminiſterium führe in der Frage der **Verringerung der Preisſpannen zwiſchen Erzeuger- und Verbraucherpreiſen** für die wichtigſten landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe unabläſſig Verhandlungen mit den Beteiligten.

# USA.-Banken für Kreditverlängerung.

Auf der Grundlage des Wiggin-Berichts.

**Der Newyorker Bankenausſchuß beriet in der Bundesreſervebank erneut über die ſtrittigen Punkte hinſichtlich der Verlängerung der kurzfriſtigen Anleihen an Deutſchland.**

**In der Wallſtreet verlautet, daß der Ausſchuß von allen beteiligten Banken in den Vereinigten Staaten die Vollmacht erhalten hat, den Kreditverlängerungen auf der Grundlage des Wiggin-Berichtes zuzuſtimmen.**

# Neue Schrecken in China.

**Hochwaſſer. Seuchen. — Viele Tauſende Menſchenopfer.**

Im chineſiſchen Überſchwemmungsgebiet des Yangtſe ſind infolge eines Deichbruches die Flüchtlingsbaracken in Wuchang (bei Hankau) fortgeriſſen worden. Hierbei ſind etwa tauſend Menſchen umgekommen. In Hankau ſtürzten zwei Hotels ein, wobei gleichfalls viele Menſchen umkamen. In dem Gebiete von Hankau, das dem Hochwaſſer zum Opfer gefallen iſt, herrſcht Typhus, Cholera, Malaria und Ruhr. Hunderttauſende ſollen in den Fluten des Yangtſe ertrunken ſein. Eine Regierungserklärung beſagt, daß ein Drittel der Bewohner von Wuhan, dem dichtbevölkertſten von ganz China, entweder tot, hoffnungslos erkrankt oder dem ſicheren Hungertode preisgegeben ſei. Eine internationale Hilfsexpedition iſt den Yangtſe hinauf nach Hankau abgegangen.

# Ordnung muß ſein.

**Aman Ullah im eigenen Hauſe wegen Einbruchsverdachts verhaftet.**

**Wenn man ſeine Haustürſchlüſſel zu Hauſe vergißt, ſo hat man es mit dem Nachhauſekommen nicht immer leicht. Auch der afghaniſche Exkönig Aman Ullah mußte es zu ſeiner großen Überraſchung erfahren.** Er wollte in ſeine Villa, die er nach ſeiner Abſetzung in Montreux am Genfer See erworben hatte, nach einem ausgiebigen Spaziergange heimkehren; allein, er hatte keine Schlüſſel und auch keinen Bedienten, der ihm gaſtfreundlich die Tore geöffnet hätte. In der Schweiz iſt Ehrlichkeit ſprichwörtlich, man muß gerade Wege gehen und ſelbſt in die eigene Villa nur durch das Tor eintreten, — wenn man es eben kann. Aman Ullah konnte das aber nicht, und er wählte den nicht minder beliebten Eingang — über den Zaun.

Mit den Schweizern iſt aber nicht zu ſpaßen, bald hatte man den unbekannten Mann, vermutlich einen Einbrecher, am Schlafittchen; ein mutiges Überfallkommando ſetzte den dunkelhäutigen abendlichen Faſſadenkletterer feſt, eben, als er im erſten Stock, nach der immerhin beſchwerlichen Klettertour, es ſich ein wenig bequem gemacht hatte. Im Namen des Geſetzes aufgefordert, zu öffnen, ſtand nunmehr ein dunkelhäutiger Mann, im Schlafanzug, Hände hoch, vor entſchloſſenen Poliziſtenrevolvern; er beteuerte vergebens, König Aman Ullah zu ſein.

Er mußte mit zur Wache, verbrachte dort, ſicherheitshalber mit Handfeſſeln geziert, eine lange Nacht, bis es in den Morgenſtunden gelungen war, mit Dokumenten, Zeugen, Telegraph und Telephon zu bekräftigen, daß er Aman Ullah iſt. Der geweſene König von Afghaniſtan behauptet ſeither, daß die ſchweizeriſche Polizei die beſte von der Welt ſein müſſe, denn ſie ſchützt den Beſitz hartnäckig auch gegen ſeinen Beſitzer, wenn er die Hintertür und den Weg über den Zaun benutzt. Die Villa in Montreux aber, ſo heißt es, ſoll bald den Beſitzer wechſeln; dem jetzigen iſt die Sicherheit faſt zu groß.

# Um die Börſeneröffnung.

**Anfang September wieder Börſe?**

Im Miniſterium wird zurzeit wieder die Frage der Börſeneröffnung beraten. Auch der Berliner Börſenvorſtand wird erneut zuſammentreten, um zum Zeitpunkt der Börſeneröffnung Stellung zu nehmen. In unterrichteten Kreiſen glaubt man damit rechnen zu können, daß eine Wiederingangſetzung der Börſe Anfang September im Bereich der Möglichkeit liegt.

# Zinsverbilligung für Originalſaatgut.

**Für Wintergetreide um 6 Prozent billiger.**

Um den Abſatz von anerkanntem Originalſaatgut für Wintergetreide (Winterweizen, Winterroggen, Wintergerſte) auch in dieſem Jahre zu heben, hat die Reichsregierung Mittel zur Verfügung geſtellt, die dazu beſtimmt ſind, **den Zinsſatz für Kredite zu ſenken, die für den Bezug von anerkanntem Originalwinterſaatgetreide gewährt werden.**

Die Zinsverbilligung ſoll ausſchließlich den deutſchen Landwirten zugute kommen, die anerkanntes deutſches Originalwinterſaatgut kaufen; ſie beſteht in der Senkung des Zinsſatzes für Diskontkredite für die Dauer von zweimal drei gleich ſechs Monaten. Die Zinsverbilligung erfolgt: ſoweit genoſſenſchaftlicher Abſatz in Frage kommt, durch die Preußiſche Zentralgenoſſenſchaftskaſſe für Diskontkredite, die die Preußiſche Zentralgenoſſenſchaftskaſſe im üblichen Geſchäftsverkehr mit den ihr angeſchloſſenen Genoſſenſchaften gewährt; ſoweit Abſatz durch die Originalſaatzüchter im freien Handel in Frage kommt, durch die Reichskreditgeſellſchaft für Diskontkredite, die hierfür von Bankſeite gewährt werden, wobei den diskontierenden Banken eine Diskontmöglichkeit für die mit ihrem Giro verſehenen Wechſel bei der Reichskreditgeſellſchaft A.-G. gegeben iſt.

**Der Zinsſatz wird bei einem Reichsbankdiskontſatz von 10 Prozent und darüber um 6 Prozent verbilligt. Soweit der Reichsbankdiskont unter 10 Prozent ſinkt, ermäßigt ſich die Zinsverbilligung um die gleiche Prozentzahl.**

Die zu verbilligenden Kredite müſſen nachweislich für den Bezug von anerkanntem Originalwinterſaatgut gewährt ſein, und zwar nur für den Bezug von anerkanntem Originalwinterſaatgut und nicht für Abſaaten oder ſonſtiges Saatgut.

### Vermiſchte Nachrichten vom 24. Auguſt

**Schwerer Unfall bei einer Ballonlandung.**

**Bremen.** In Verden wurde der Ballon „Münſter X" zu einer Fahrt in die Heide aufgelaſſen. Polizeihauptmann Ricke, Bremen, deſſen Gattin und der Gauſportleiter des ADAC., Kayſer-Bremen, bildeten die Beſatzung. Bei der Landung des Ballons im Zentrum der Heide ſchlug die Gondel auf, ſtieg aber noch einmal hoch und raſte gegen einen Baum. Durch den Anprall wurden die beiden männlichen Inſaſſen ſchwer verletzt, während die Dame unverſehrt davonkam.

# Bayern und die Reichsreform.

**Am Sonntag fand in Tuntenhauſen die alljährliche Tuntenhauſener Bauerntagung ſtatt, bei der Miniſterpräſident Dr. Held eine Rede zur politiſchen Lage hielt. Entſchieden wandte ſich der Miniſterpräſident gegen die preußiſchen Pläne auf eine Reichsreform.**

**Wenn man nach den preußiſchen Vorſchlägen die preußiſchen Miniſterien mit den Reichsminiſterien zuſammenlegen wolle, ſo würde das nichts anderes bedeuten, als die Aushöhlung der Reichsmacht und die Einſetzung der preußiſchen Macht in dieſe Miniſterien.**

Für das deutſche Volk wäre es auch in ſeiner außenpolitiſchen Machtſtellung ein Verhängnis, den zentralen Staat zu ſchaffen. Die Unitariſten in Preußen mögen bedenken, daß ſie gegen die Reichsverfaſſung eine Reform anſtreben und damit die Grundlage des Reiches zerſtören. **Eine Volksbefragung in Deutſchland lehnen wir ab. Wir in Bayern laſſen nicht von den Mecklenburgern oder ſonſt jemand über das Schickſal Bayerns abſtimmen.**

Der Miniſterpräſident ſchloß mit der Hoffnung, daß wenigſtens die ſüddeutſchen Staaten eine Einheitsfront gegen die Vereinigungspläne bilden werden. Denn es komme alles darauf an, einen entſprechenden Gegendruck gegen die Unitariſten aufzubringen. — Auch der Bauernführer, Geheimrat Dr. Heim, wandte ſich entſchieden gegen alle Reichsreformpläne.

# Zentrumskundgebung in Biberach.

Anſchließend an die Erzberger-Gedächtnisfeier veranſtaltete die württembergiſche Zentrumspartei eine öffentliche Kundgebung. Reichspoſtminiſter a. D. Giesberts hielt zunächſt eine Gedenkrede für Erzberger. Als der Redner auf die außen- und innenpolitiſche Tätigkeit Erzbergers zu ſprechen kam, erklärte er, aus einer ihm (Giesberts) ſeinerzeit vom Papſt gewährten Privataudienz habe er den erſchütternden Eindruck und die Erkenntnis erhalten, daß **Deutſchland im Jahre 1917 den Frieden hätte haben können, wenn es ihn hätte haben wollen.** Er ſtellte ausdrücklich feſt, **daß er dies zum erſten Male in der Öffentlichkeit ausſpreche.**

Staatspräſident Bolz ſetzte ſich mit den Parteien der nationalen Oppoſition auseinander, denen er Mitarbeit ohne Bindungen und Vorausſetzungen empfahl. Die Parteien müßten im Intereſſe des Wohlergehens des ganzen Volkes ihre Parteiſchranken fallen laſſen. Hier habe die nationale Oppoſition eine ſegensreiche Aufgabe.

# Politiſche Rundſchau

## Deutſches Reich

### Starker Eindruck der Volksbund-Eingabe.

Die Eingabe des Deutſchen Volksbundes in Oſtoberſchleſien an den Völkerbundsrat iſt in Genf eingetroffen und vom Generalſekretär ſämtlichen Ratsmächten ſowie insbeſondere dem Berichterſtatter des Rates für die Minderheitenfrage, Yoſhiſawa, übermittelt worden. Gleichzeitig hat der Generalſekretär die Eingabe der polniſchen Regierung mit dem Erſuchen um Stellungnahme überſandt. Der ruhige, gemäßigte Ton der Eingabe des Deutſchen Volksbundes ſowie die Fülle des vorgebrachten Tatſachenmaterials haben in Völkerbundkreiſen ſtarken Eindruck hervorgerufen. Die Eingabe des Deutſchen Volksbundes wird auf der bevorſtehenden Ratstagung behandelt werden.

### Die Verordnung zur Sicherung der Haushalte.

Die Verordnung zur Sicherung der Haushalte wird erſt am Mittwoch oder Donnerstag veröffentlicht werden, da ſie zur Vollziehung der Unterſchrift durch den Reichspräſidenten nach Dietramszell geſandt worden iſt. Die Verordnung über die Steueramneſtie iſt vom Reichspräſidenten ſchon unterſchrieben worden und wird am Dienstag im Reichsgeſetzblatt erſcheinen.

### Aus In- und Ausland

**Berlin.** Reichskanzler Brüning nimmt in Stuttgart an einer Sitzung der Zentrumsfraktion des Reichstages teil.

**Stettin.** Nach einer Reichsbannerkundgebung in Naugard kam es in der Nacht zu blutigen Zuſammenſtößen. Die Polizei machte ſchließlich von der Schußwaffe Gebrauch. Ein Schupokommando aus Stettin konnte die Ruhe wieder herſtellen. Da weitere Unruhen zu befürchten ſind, hat die Polizeiverwaltung den Ausſchank von Spirituoſen verboten und vorzeitige Polizeiſtunde verfügt.

**Kiel.** Die beiden italieniſchen Schulſchiffe haben den Kieler Hafen wieder verlaſſen. Der Chef der Marineſtation der Oſtſee wünſchte den Schiffen beim Abſchied eine angenehme Fahrt, wofür Admiral Cavagnari dankte. Die Schulſchiffe werden zunächſt Danzig einen viertägigen Beſuch abſtatten.

**München.** Amtlich wird mitgeteilt: Das am 10. Juli d. J. erlaſſene Uniformverbot iſt durch Beſchluß des Vierten Strafſenats des Reichsgerichts als rechtsgültig anerkannt worden. Die gegen dieſe Anordnung vom Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterverein eingelegte Beſchwerde iſt koſtenpflichtig verworfen worden.

**Paris.** Der ehemalige Miniſterpräſident und Staatspräſident Poincaré feierte in Sampigny ſeinen 71. Geburtstag. Poincaré hat ſich von ſeiner Krankheit immer noch nicht völlig erholt.

# Die Steuerrückſtände.

**Vorläufig keine Aufhebung der Verzugszuſchläge.**

Das Reichsfinanzminiſterium teilt mit: Die in der Notverordnung über Zuſchläge für Steuerrückſtände vom 20. Juli 1931 feſtgeſetzten Zinsſätze und Verzugszuſchläge waren erforderlich, um wieder pünktliche Steuerzahlungen zu erreichen. Von verſchiedenen Seiten iſt mit Rückſicht auf die Herabſetzung des Reichsbankdiskonts angeregt worden, die getroffenen Maßnahmen aufzuheben.

**Die Aufhebung kommt jedoch im Hinblick auf die Finanzlage des Reiches noch nicht in Betracht. Die Finanzämter ſind aber angewieſen worden, bei Feſtſetzung der Stundungszinſen auf die wirtſchaftliche Lage des Pflichtigen Rückſicht zu nehmen und, ſoweit erforderlich, Entgegenkommen zu zeigen.**

Auch bei Feſtſetzung der Verzugszuſchläge für Steuerrückſtände von 5 Prozent für den halben Monat ſollen die Finanzämter unnötige Härten vermeiden und von der Feſtſetzung eines Verzugszuſchlages dann abſehen, wenn die Friſt unverſchuldet nur um ein Geringes überſchritten wird.

# Neuer Eiſenbahnanſchlag.

**Ohne Schaden verlaufen.**

Die Reichsbahndirektion Regensburg teilt mit: In der Nacht zum 24. Auguſt, vermutlich zwiſchen 1.15 und 1.40 Uhr, wurde auf der Hauptbahnſtrecke Regensburg—Hof zwiſchen den Bahnhöfen Rothenſtadt und Weiden eine Schwelle auf das Gleis Regensburg—Hof gelegt. Die Schwelle wurde von einem Zug, vermutlich D 227, erfaßt und nach etwa zwei Kilometern, ohne irgendeinen Schaden angerichtet zu haben, abgeworfen. Die Täter ſind unbekannt. Staatsanwaltſchaft und Gendarmerie wurden ſofort verſtändigt. Streifendienſt iſt ſofort eingeſetzt worden. Für die Ermittlung der Täter ſetzt die Reichsbahndirektion Regensburg unter Ausſchluß des Rechtsweges eine Belohnung von 1000 Mark aus.

# Kapitalflucht und Steueramneſtie.

**Amtlich wird mitgeteilt:** Durch die Verordnung über ſteuerliche Erfaſſung bisher nicht verſteuerter Werte und über Steueramneſtie (Steueramneſtieverordnung), die in der nächſten Nummer des Reichsgeſetzblattes veröffentlicht wird, iſt die frühere Verordnung gegen die Kapital- und Steuerflucht in mehrfacher Hinſicht abgeändert worden.

**Die Friſt für die Abgabe der Vermögenserklärung 1931 ſowie die Friſt für die Steueramneſtie iſt bis zum 16. September 1931 verlängert worden. Die Steueramneſtie iſt in der neuen Verordnung auf die Umſatzſteuer und Erbſchaftsſteuer (einſchließlich Schenkungsſteuer) ausgedehnt worden.**

Nach der neuen Verordnung erlangt Steueramneſtie, wer ſein Vermögen nach dem Stande vom 1. Januar 1931 ſowie ſein Einkommen 1930 richtig angegeben hat oder in einer Nachtragserklärung ſeine früheren Angaben berichtigt. War die Vermögenserklärung 1931 ſchon abgegeben, ſo kann ſie nachträglich ergänzt werden. Auch kann die Vermögenserklärung 1931, ſofern ſie bereits abgegeben iſt, wieder zurückgefordert und innerhalb der Amneſtiefriſt neu eingereicht werden.

Wer das Einkommen, den Umſatz und den Gewerbeertrag von 1930 zu niedrig angegeben hat und dieſe Erklärungen berichtigt, muß hierfür Nachzahlungen leiſten.

**Im übrigen braucht er Nachzahlungen für frühere Jahre nicht zu leiſten, wenn er die für 1928 und 1929 verſchwiegenen ſteuerpflichtigen Werte (Einkommen, Umſatz, Gewerbeertrag uſw.) der Steuerbehörde nachträglich anzeigt. Wenn der Steuerpflichtige hierüber nicht mehr genaue Angaben machen kann, ſo genügt eine ſchätzungsweiſe Angabe.**

Die Anzeige über die bisher verſchwiegenen Werte braucht nicht beim zuſtändigen Finanzamt gemacht zu werden, ſondern kann auch bei einer anderen Behörde der Reichsfinanzverwaltung (z. B. Landesfinanzamt) eingereicht werden.

Bei der ſchon bisher vorgeſchriebenen Anzeige von ausländiſchen Beteiligungen (ſogenannte Fünfmanngeſellſchaften) iſt der Reichsminiſter der Finanzen ermächtigt worden, die Zahl höher feſtzuſetzen.

Neu iſt die Regelung für die ausländiſchen Familienſtiftungen. Dieſe können bis 31. Dezember 1931 aufgelöſt werden, ohne daß die an ſich bei der Auflöſung erwachſende Schenkungsſteuer erhoben wird. Außerdem tritt Steueramneſtie ein für die bei der Errichtung der Familienſtiftung erwachſene Schenkungsſteuer. Werden ſolche ausländiſchen Familienſtiftungen nicht aufgelöſt, ſo ſoll das Einkommen und Vermögen der Stiftung als Einkommen und Vermögen des Errichters bzw. des Bezugsberechtigten angeſehen werden. Dieſe Regelung iſt notwendig geworden, weil ein volkswirtſchaftliches Intereſſe daran beſteht, das Vermögen der ausländiſchen Familienſtiftungen der deutſchen Wirtſchaft wieder zuzuführen.

= **Ein Präſidentſchaftskandidat wird unterſucht.** Herbert Hoover iſt in Amerika populär geworden, aber viele ſind der Meinung, daß er trotzdem nicht ewig Präſident bleiben und daß vielleicht ſchon bei der nächſten Präſidentenwahl ein neuer Mann an ſeine Stelle treten werde. Tatſache iſt, daß die kommende Wahl bereits ihre Schatten vorauswirft, und daß an neuen Männern, die ſich zur Verfügung halten, kein Mangel iſt. Einer von ihnen iſt der derzeitige Gouverneur von Newyork, ein Mann mit dem klangvollen Namen Rooſevelt, der als naher Verwandter des verſtorbenen, ſehr populären Präſidenten Teddy (Theodor) Rooſevelt gute Ausſichten hat, noch etwas mehr zu werden als ſimpler Gouverneur. Nun iſt aber von gegneriſcher Seite boshafterweiſe behauptet worden, daß Rooſevelt II. einer vierjährigen Präſidentſchaft nicht gewachſen ſein würde, weil er geſundheitlich nicht ganz auf der Höhe ſei. Was tat nun der Gouverneur? Als ſmarter Yankee berief er ſofort ein Ärztekonzilium, um ſich ſozuſagen offiziell und zu politiſchen Zwecken unterſuchen zu laſſen, wie man früher bei uns bei der Geſtellung zu militäriſchen Zwecken unterſucht wurde. Der Befund war ausgezeichnet: die Ärzte erklärten in einem Bulletin, daß Rooſevelt ſämtliche Anſtrengungen, die eine Präſidentſchaft mit ſich bringen könnte, ſpielend überwinden würde, da er ein Mann von beachtlichen Körperkräften ſei. Er könne ſämtliche Diſtanzen, die erforderlich werden ſollten, zu Fuß zurücklegen und könne auch längere Zeit ſtehen, ohne müde zu werden. Woraus geſchloſſen werden kann, daß ein Präſident der Vereinigten Staaten für die Infanterie geeignet ſein muß. Zu reiten und zu ſchießen braucht er, wie es ſcheint, nicht zu können.

# Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Auguſt**

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,44 bis 20,48; holl. Gulden 169,78—170,12; Danz. 81,70—81,86; franz. Frank 16,49—16,53; ſchweiz. 81,92—82,08; Belg. 58,68—58,80; Italien 22,03—22,07; ſchwed. Krone 112,54—112,76; dän. 112,49 bis 112,71; norweg. 112,49—112,71; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,16—59,28; Argentinien 1,173—1,177; Spanien 37,21 bis 37,29.

* **Produktenbörſe.** Bei leicht zunehmendem Angebot und Zurückhaltung von Käuferſeite gaben die Notierungen ganz allgemein gering nach. Wetterbeſſerung, mangelnde Exportmöglichkeiten, Schwierigkeiten bei der Wechſeldiskontierung wurden als Haupturſachen angegeben. Vielfach enttäuſchten die herauskommenden Qualitäten. Die Grummeternte hat begonnen. Das Mehlgeſchäft ſchleppt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

| | 24. | 22. | | 24. 8. | 21. 8. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk. | 218-220 | 220-222 | Weizkl. f. Bln. | 11,7-12,2 | 11,7-12,2 |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f. Bln. | 10,2-10,7 | 10,2-10,7 |
| Rogg. märk. | 167-169 | 167-169 | Raps | 140-150 | 140-150 |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Vikt.-Erbſen | 24,0-31,0 | 24,0-31,0 |
| Futtergerſte | 152-162 | 152-162 | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 18,0-20,0 | 18,0-20,0 |
| Hafer märk. | 148-152 | 147-156 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | — | — |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | — |
| Bln. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | — | — |
| Mk. u. Not. | 27,0-33,2 | 27,2-33,5 | Leinkuchen | 13,4-13,5 | 13,2-13,3 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchnitzel | 6,90-7,00 | 7,0-7,10 |

**Hamburger Schlachtviehmarkt.**

**(Amtlich.)**

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 25. Auguſt 1931.

| **Schweine:** | 21. 8. | 25. 8. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd. | 0,56 | 0,54 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,55—0,56 | 0,53—0,54 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,54—0,57 | 0,52—0,55 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd. | 0,40—0,47 | 0,40—0,46 |
| e) beſte Sauen | 0,43—0,48 | 0,45—0,47 |

**Auftrieb: 5465, Handel mittel.**

| **Kälber.** | | |
|---|---|---|
| a) Doppellender | | |
| b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität | 0,54—0,58 | 0,54—0,56 |
| c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität | 0,48—0,51 | 0,47—0,50 |
| d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität | 0,45—0,48 | 0,40—0,44 |
| e) nüchterne Kälber | 0,42—0,48 | 0,30—0,35 |

**Auftrieb 1823 Kälber, Handel mäßig rege.**

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Köln, 25. 8. Die Polizeipreſſeſtelle teilt mit: In einer nat.-ſoz. Unterkunft wurden drei geladene Schußwaffen, Hieb- und Stichwaffen beſchlagnahmt. 27 Perſonen ſind vorläufig feſtgenommen worden.

Bremen, 25. 8. Die hieſige kommun. Zeitung wurde auf 6 Wochen verboten, wegen Beſchimpfung Bremer Staatsbeamten.

Hamburg, 25. 8. Infolge der am 27. 9. ſtattfindenden Bürgerſchaftswahlen iſt das Verbot der Abhaltung öffentlicher Verſammlungen und Aufzüge für die Zeit vom 6.—27. 9. aufgehoben worden.

London, 25. 8. Baldwin äußerte ſich zu der Regierungsbildung: Die Konſervativen beteiligten ſich an dem Kabinett nur zu dem ausdrücklichen Zweck der Wiederherſtellung des engliſchen Kredits.

London, 25. 8. Das Arbeiterblatt Dail Herald ſagt offenſichtlichen Kampf gegen das Kabinett der „Perſönlichkeiten" an. Weiter behauptet das Blatt, amer. Bankiers hätten bei der Regierungsbildung eine entſcheidende Rolle geſpielt. Neue Kredite könnten nur bewilligt werden, wenn weſentliche Abſtriche bei der Arbeitsloſenunterſtützung gemacht würden.

* **Preisnotierungen für Eier.** Feſtgeſtellt von der amtlichen Kommiſſion. 1. Deutſche Eier: Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gramm 10,75, über 60 Gramm 10, über 53 Gramm 9,25, über 48 Gramm 8, friſche Eier über 53 Gramm 8,50, ausſortierte kleine und Schmutzeier 6—6,50. 2. Auslandseier: Dänen 18er 11, 17er 10,50, 15½—16er 9,50, Holländer 68 Gramm 11,25, 60—62 Gramm 10—10,50, 57—58 Gramm 9,50—9,75, Memelländer 60—62 Gramm 8,50—9,50, 57—58 Gramm 7, Rumänen 7—7,50, Ungarn und Jugoſlawen 7—7,25, Ruſſen normale 6,50—7, Polen normale 6,50—7, abweichende 6, kleine Mittel- und Schmutzeier 5,50.

### Hochzeitsreiſe

Von Walter Gelmar.

Im Kinderzimmer herrſcht eine unheimliche Stille. Mama ahnt nichts Gutes, denn eine ſolche Ruhe erweiſt ſich gewöhnlich als Ruhe vor dem Sturm. Aber diesmal ſollte ſich Mama arg getäuſcht haben. Als ſie ganz leiſe die Tür zum Kinderzimmer öffnet, ſitzen auf dem Sofa Fritzchen und Leni, ſehen ſich zärtlich und unſchuldsvoll an, haben ſich feſt umſchlungen und ſagen garnichts.

Mama ſieht dieſem Spiel eine Weile zu. Endlich ſagt ſie: „Ihr ſeid ſo artige, liebe Kinder. Was ſpielt ihr denn?"

Fritzchen löſt ſich aus der Umarmung:

„Wir ſpielen Hochzeitsreiſe, Mami!"

„So!" ſagt Mama. „Aber wo habt ihr denn den kleinen Willibald gelaſſen?"

Da ſagt Fritzchen ganz ernſthaft:

„Willibald liegt unter dem Sofa, der muß noch ein Weilchen warten, bis er geboren wird."

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Auguſt.

Gottes Wort iſt ein Blümelein; das heißet: „Je länger je lieber". Wer das einmal recht erkennet, der gewinnt es ſo lieb, daß er's immer und mehr begehret.
Luther.

**Beſitzwechſel.** Stellmachermeiſter Bayer aus Mehlbek bei Itzehoe kaufte von der Segeberger Vereinsbank das früher Krohn und Ihſe'ſche Geweſe. Antritt erfolgt am 1. 10. 1931.

**Die Landesbrandkaſſe** erinnert an die Fälligkeit der landwirtſchaftlichen 3. Beitragsrate zum 1. 9. 1931. Es wird darauf hingewieſen, daß Haus und Hof in wenigen Stunden durch Brand vernichtet werden können und daß es daher Selbſterhalungspflicht für jeden Landwirt iſt, die Verſicherungsbeiträge pünktlich zu entrichten.

**Wiemersdorf.** Der erweiterte Vorſtand und Feſtausſchuß wurde zu einer Verſammlung zuſammenberufen zwecks Beratung über Stattfinden des diesjährigen Sommerfeſtes. Die Verſammlung war einmütig der Anſicht, daß infolge der heutigen ſchweren Zeit und der ſchlechten finanziellen Lage das Feſt, wie es ſonſt alljährlich abgehalten worden iſt, nicht veranſtaltet werden ſoll. — Als der Sohn von Otto Harbeck von Neumünſter per Rad über Großenaſpe nach Bimöhlen fuhr, wurde er unterwegs von einem Habicht, der anſcheinend durchnäßt von dem ſtarken Regen und nicht ordentlich fliegen konnte, angegriffen. H. ſprang vom Rad und erwehrte ſich des Angreifers, der in ungefähr 1 Meter Höhe auf ihn einſtieß und mit den Flügeln und Krallen ihn zu faſſen verſuchte. Mit einigen großen Steinen glückte es Harbeck, den Habicht, der eine Flügelſpanne von reichlich einem Meter hatte, durch Steinſchläge und nachher mit einem Knüppel unſchädlich zu machen.

**Weddelbrook.** Dem Landmann N. Hargens wurden vor kurzer Zeit ſämtliche Schlüſſel aus der Mähmaſchine, im Werte von 15—20 RM., geſtohlen. Man vermutet, daß die Täter immer dieſelben ſind.

w **Kaltenkirchen.** Dem Schuhmacher Werner Hamdorf wurde in Hüttblek ſein Fahrrad geſtohlen. Man fand es bei Kaltenkirchen hinter einem Knick wieder. Der Täter, ein Knecht aus Nitzen, wurde eingelocht.

**Bockhorn.** Ein Trupp Reichsbannerleute, die in den Abendſtunden mit Rädern von dem Treffen in Bad Segeberg zurückkehrten, erlitten infolge des Rahmenbruches eines Vorderfahrers einen Maſſenſturz. Ein junger Mann erlitt eine erhebliche Kopfverletzung, während ſeine Kameraden mit leichteren Hautabſchürfungrn davonkamen. Der Verunglückte mußte mit einem Perſonenwagen in ſeine elterliche Wohnung gebracht werden.

**Bad Segeberg.** Nach Abſchluß des am Sonntag in Bad Segeberg veranſtalteten Reichsbannertreffens kam es verſchiedentlich zu politiſchen Zuſammenſtößen, in deren Verlauf eine Perſon ernſtlich verletzt und vier verhaftet wurden. Bei einem der Feſtgenommenen beſchlagnahmte die Polizei einen Gummiknüppel.

**Hörnerkirchen.** Die hieſige Ortsgruppe des ADAC. veranſtaltete eine Fuchsjagd, die einen tragiſchen Abſchluß fand. Hofbeſitzer Hans Böge-Oſterhorn ſtürzte mit ſeinem Motorrad und zog ſich einen doppelten Schädelbruch zu. Er wurde ins Barmſtedter Krankenhaus transportiert, wo er einige Stunden ſpäter verſchied. Der Verunglückte hinterläßt Frau und ein Kind. Das Feſt wurde nach dieſem bedauerlichen Unfall ſofort abgebrochen.

**Rickling.** Hier iſt in letzter Zeit eine wahre Iltisplage feſtzuſtellen. In kurzer Zeit wurden 7 der Raubtiere zur Strecke gebracht.

e **Neumünſter.** Die ſchweren Krawalle, deren Schauplatz Neumünſter am 29. und 30. Juli war, finden jetzt vor Gericht ihre Sühne. Es ſind insgeſamt 12 Kommuniſten des Landfriedensbruches, der gemeinſchaftlichen und gefährlichen Körperverletzung angeklagt. Jeder von ihnen leugnet die ihm zur Laſt gelegten Taten mit aller Entſchiedenheit, doch iſt aus dem Ergebnis der geſtrigen Verhandlungen erkennbar, daß der Arbeiter Chr. Grelck die unheilvollſte Rolle geſpielt und die blutigen Ausſchreitungen heraufbeſchworen hat. Die zahlreichen Zeugenausſagen ergaben übereinſtimmend folgendes Bild: Am Abend des 29. Juli gingen etwa 300 Nationalſozialiſten, nachdem ihnen der Werbeumzug verboten worden war, in loſer Ordnung durch die Stadt. Vom „Dithmarſcher Hof" aus warf G. eine Bierflaſche in den Zug hinein, worauf mehrere Zugteilnehmer ein Steinbombardement gegen das Lokal eröffneten und dadurch eine Anzahl Fenſterſcheiben zertrümmerten. Dieſer Zwiſchenfall war die Urſache der weiteren Ausſchreitungen. Noch am gleichen Abend wurde der Jungſtahlhelmer Jakobs von einem größeren Trupp Kommuniſten an der Kieler Brücke überfallen und, nachdem er in die Chriſtianſtraße hineingeflüchtet war, zu Boden geſchlagen und ſchwer mißhandelt. Leider konnte von den Tätern nur der Arbeiter Haß beſtimmt erkannt werden als derjenige, der ihm zuerſt einen Fauſtſchlag ins Geſicht verſetzte. H. wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Bereits in der Frühe des folgenden Tages kam es zu neuen Gewalttätigkeiten. Der Arbeiter Grelck verſetzte in der Bahnhofſtraße dem Jungſtahlhelmer Gellert vier wuchtige Fauſtſchläge ins Geſicht, ſodaß der Mißhandelte außer mehreren Fleiſchwunden einen Bruch des Naſenbeins davontrug. Grelck war es auch, der bereits um 8 Uhr früh vor dem Arbeitsamt dem SA.-Mann Schmidt auflauerte und ihn niederſchlug. Wegen dieſer Gewalttaten wurde G. zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Am Nachmittag des geſtrigen Tages begann der große Prozeß gegen 7 Angeklagte, die bei dem Sturm auf das SA-Heim als Haupttäter in Frage kommen. Am 30 Juli gegen 2 Uhr nachmittags näherte ſich ein Trupp von etwa 80 bis 100 Kommuniſten, mit Stöcken und Steinen bewaffnet, von der Chriſtianſtraße dem Heim, und eröffnete ein Steinbombardement gegen das Heim. Es wurden 6 Fenſterſcheiben zertrümmert und zahlreiche Dachziegel zerſchlagen. — Die Verhandlung, zu der 20 Zeugen geladen ſind, nimmt heute ihren Fortgang.

**Neumünſter.** Der Landesverband Schleswig-Holſtein im Reichsbund des Textil-Einzelhandels e. V. (Sitz Neumünſter) hielt vorgeſtern ſeine diesjährige Generalverſammlung in Neumünſter ab, die in Anbetracht der Verhältniſſe gut beſucht war. Im Mittelpunkt ſtand ein mit großem Intereſſe aufgenommener Vortrag des Dipl. Handelslehrers Fechner über die praktiſche Auswirkung der Waren- und Verkaufskunde im Textilfach auf Grund der bisher gewonnenen Erfahrungen an der Städtiſchen Berufsſchule in Neumünſter. Die Verſammlung beſchloß Schritte zu tun, um die Einführung eines 2—3wöchigen Fachunterrichts für Waren- und Verkaufskunde für alle dem Textilfach in der Provinz angehörigen jungen Leute in Neumünſter in die Wege zu leiten. Darauf erörterte der Geſchäftsführer, Verbandsſyndikus Magel, in objektiver Weiſe und in längeren Ausführungen das neugeſchaffene Syſtem der Rendsburger Ausgleichskaſſe. Die Verſammlung ſtellte ſich dabei auf den Standpunkt, ſich zunächſt zurückzuhalten und insbeſ. das Gutachten des Zweckverbands der Ver. Induſtrie- und Handelskammern Schleswig-Holſteins abwarten zu ſollen.

**Rendsburg.** Der Bezirksausſchuß in Schleswig hat beſchloſſen, daß die Stadt Rendsburg als Entſchädigung für die Eingemeindung des nördlich des Kaiſer-Wilhelm-Kanals gelegenen Teiles der Gemeinde Weſterrönfeld 20 Jahre hindurch am Beginn eines jeden Rechnungsjahres, erſtmalig am 1. April 1932, den Betrag von je 6000 Mark an die Gemeinde Weſterrönfeld zu zahlen hat. In einer nicht-öffentlichen Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde beſchloſſen, gegen dieſen Beſchluß Klage im Verwaltungsſtreitverfahren zu erheben.

? **Kiel.** Ein zunächſt ganz rätſelhaft erſcheinender Vorgang ſpielte ſich in der Nacht zum 13. Juni in den ausgedehnten Kontorräumen der Kieler Margarine-Fabrik von J. W. Seibel ab. Dort fand man morgens einen großen Teil der Geſchäftsbücher vieler Seiten beraubt vor, und die herausgeriſſenen Blätter in kleine Stücke zerriſſen am Boden liegend. Die geſamte Buchführung der Firma mußte neu aufgebaut werden, weil infolge der Büchervernichtung alle Grundlagen fehlten. Man war bezüglich der Täterſchaft völlig ohne Anhalt, bis der Verdacht ſchließlich auf die erſte Buchhalterin, die 36jährige Ehefrau Irma G., fiel. Sie kam dann damit heraus, daß ſie ſeit 1921, bald nach ihrem Eintritt in die Firma, jährlich 3—4000 RM. veruntreut habe. Weil ſie nun Entdeckung befürchtete, habe ſie die Bücher von einem Freund beſeitigen laſſen. Den Namen dieſes Freundes wollte ſie nicht nennen. Später erklärte die G., ſie habe mit der Büchervernichtung garnichts zu tun gehabt und habe die Sache mit dem Freund nur erzählt, weil ihr bei Aufdeckung der dunklen Angelegenheit Strafloſigkeit wegen der Unterſchlagungen zugeſichert worden ſei. Bei dieſer Behauptung blieb die Angeklagte jetzt auch vor dem Schöffengericht, vor dem ſie ſich am Montag zu verantworten hatte, nachdem ſie vorher noch einen Prokuriſten verdächtigt hatte. Sie behauptete des weiteren jetzt, daß ſie lediglich erſt 1929 mit den Unterſchlagungen begonnen habe, um ihre Eltern unterſtützen zu können. Infolge Fehlens der Bücher ließ ſich dies nicht widerlegen, weshalb ſie mit 6 Monaten Gefängnis davonkam. Von der Vernichtung der Bücher wurde ſie mangels Beweiſes freigeſprochen. Die Staatsanwaltſchaft wird gegen dieſe Entſcheidung Berufung einlegen. Die Angeklagte, deren Mann gute Einkünfte hatte, bezog ein Monatsgehalt von 350 RM. Sie galt als äußerſt tüchtig, doch wußte man nicht, daß ſie auch in früheren Stellen Veruntreuungen begangen hatte. — Sehr leichtſinnig und gewiſſenlos gingen ein Maler und die Frau eines Handwerkers vor. Der Maler lernte die Frau kennen, als er in dem Hauſe, wo ſie wohnt, eine Wohnung inſtandſetzen ſollte. Er hatte das Geld zur Beſchaffung der nötigen Materialien vom Hauswirt erhalten, und dann ging er mit der Frau, die den Wochenlohn ihres Mannes einſteckte, nach Hamburg durch. Die Frau hat drei und der Maler zwei Kinder zurückgelaſſen. Die Durchbrenner dürften ſich wohl bald wieder einfinden.

**Kiel.** Gegen den Vorſteher eines hieſigen Polizeireviers iſt der Vorwurf erhoben worden, er habe durch Mißbrauch ſeiner Amtsgewalt die ihm unterſtellten Beamten zu beſtimmen verſucht, der Abſtimmung zum Volksentſcheid fernzubleiben. Das Ergebnis der darüber angeſtellten amtlichen Erhebungen iſt jetzt der Staatsanwaltſchaft zugeleitet worden, die ein Ermittelungsverfahren eingeleitet hat. Wie von nationalſozialiſtiſcher Seite mitgeteilt wird, hatte der Vorſteher am Schwarzen Brett einen Anſchlag anbringen laſſen, daß kein Beamter zum Volksentſcheid gehen dürfe. Ein anderer Polizeioffizier habe dieſen Anſchlag jedoch abgeriſſen und mit Kreide auf das Schwarze Brett geſchrieben, daß es jedem Beamten freiſtehe, zur Abſtimmung zu gehen.

**Weſterland.** Einen freiwilligen Tod ſuchte ein hieſiger älterer Einwohner, der nach dem kürzlich erfolgten Tode ſeiner Lebensgefährtin zu Schwermut neigte. In einer ſolchen Verfaſſung drehte er abends den Gashahn auf, hatte aber überſehen, daß ein Fenſterſpalt noch ein wenig friſche Luft ins Fenſter ließ. Man fand ihn am nächſten Morgen bewußtlos, konnte ihn aber wieder ins Leben zurückrufen. — Als unredlicher Arbeitskollege zeigte ſich der Kellner eines hieſigen Hotels, indem er ſeinem Arbeitsgenoſſen aus ſeinem Zimmer 100 Mark entwendete. Mit Hilfe der Kriminalpolizei konnte der Täter überführt werden.

**Wyk** auf Föhr. Zwei Wyker Schiffer ſichteten am Sonnabend in der Nähe des Südſtrandes das treibende Wrack eines kleinen Fiſchkutters und ſchleppten es in den Wyker Hafen. In der Kajüte wurden neben Ausrüſtungsgegenſtänden viele Kleidungsſtücke gefunden, die auf eine Beſatzung von mindeſtens 3 bis 4 Perſonen ſchließen laſſen. Dagegen wurden Papiere nur von einer Perſon gefunden. Sie gehören dem Seemann Guſtav Pritzkow, der am 14. Auguſt 1881 in Burg in Dithmarſchen geboren war und zuletzt in Rüſtringen wohnte. Das letzte Datum auf der Steuerkarte dieſes Mannes iſt der 18. Juli 1931. — Vor einigen Tagen wurde am Nieblumer Strand die Leiche eines Seemannes geborgen. Ob dieſer Mann zu der Beſatzung des verunglückten Fiſcherbootes gehört hat, wird die nähere Unterſuchung ergeben. Auch am Uterſumer Strand und bei Hornum auf Sylt ſind in der letzten Zeit zwei Leichen angetrieben.

**Plön.** Der Kreis Plön iſt von den ſchweren Gewittern der letzten Tage ſehr heimgeſucht worden. Im Dorf Rantzau wurde ein Vierwohnungshaus durch Blitzſchlag eingeäſchert, in Kirchbarkau brannte eine von zwei Familien bewohnt geweſene Kate nieder. Mehrfach ſind auf dem Felde Hocken in Brand geſetzt worden.

**Eutin.** Zwei Unteroffiziere der Reichswehr in Eutin, Grunau und Block, waren Sonnabend mit dem Motorrade auf der Fahrt nach Hamburg. Beim Ueberholen eines Laſtkraftwagens in der Nähe von Röbel bei Eutin kam das Rad dem Kantſtein zu nahe, und beide Fahrer ſtürzten. Block war nach wenigen Minuten tot, während Grunau erheblich verletzt ins Eutiner Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Nordſchleswig.** Die Meiereigenoſſenſchaft Norderlügum, die bekanntlich als erſte Notgeldſcheine in Umlauf geſetzt hatte, die durch Bankguthaben gedeckt ſind, läßt jetzt für 10 000 Kronen neues Notgeld herſtellen, das auf 1, 5, 10 und 50 Kronen lautet. Der Gedanke, auf dieſe Weiſe Zinſen zu ſparen, hat auch anderswo in Nordſchleswig Anklang gefunden. Im Kirchſpiel Arrild und in der Gemeinde Ellum plant man das gleiche Verfahren. Auch eine in Rotenkrug bei Apenrade abgehaltene Handwerkerverſammlung ſprach ſich für die Ausgabe von Notgeld aus und forderte die Meiereigenoſſenſchaften auf, ſich dieſes Mittels zu bedienen, um die wirtſchaftliche Lage der Landwirte zu beſſern.

**Boizenburg.** Bei der am Sonntag vorgenommenen Bürgermeiſterwahl wurden von 3895 eingetragenen Wählern 3 007 Stimmen abgegeben. Auf den bürgerlichen Kandidaten Dr. Zeitler-München (NSDAP.) entfielen 1310 Stimmen, auf den bisherigen Bürgermeiſter Fiſcher 813 und auf den Kommuniſt Dr. Alexander-Berlin 884 Stimmen. Es iſt alſo eine Stichwahl zwiſchen Dr. Alexander und Dr. Zeitler notwendig. Das Ergebnis hängt von dem Verhalten der SPD. ab.

**Osnabrück.** Ein ſchweres Unglück ereignete ſich auf der Iburgerſtraße kurz vor Glandorf im Reg.-Bezirk Osnabrück. Das vom Landwirt Puke aus Laer in ſchnellem Tempo geſteuerte Motorrad fuhr an einer unüberſichtlichen Kurve mit großer Geſchwindigkeit in eine dort ſtehende Menſchengruppe. Fünf Fußgänger wurden zu Boden geſchleudert; auch das Motorrad ſtürzte um und begrub ſeinen Fahrer unter ſich. Im gleichen Augenblick explodierte der Benzintank, das brennende Oel goß ſich über den unglücklichen P., der, als er ſich erhob, in hellen Flammen ſtand. Zwar verſuchten die um ihn ſtehenden Perſonen, mit ihren Kleidern die Flammen zu erſticken und die brennenden Fetzen dem P. vom Leibe zu reißen, doch gelang es ihnen nicht. Unter fürchterlichen Qualen verbrannte P. Von den Fußgängern wurden vier ſchwer verletzt.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

## Nah und Fern

○ **8000 Mark Belohnung** ſind jetzt für die Ermittlung der Räuber ausgeſetzt worden, die den Überfall auf die Reichsbankfiliale in Berlin-Schöneberg ausführten. Von den Räubern fehlt bisher noch jede Spur. In Anbetracht deſſen, daß das Verbrechen dem Obergeldzähler Kreye das Leben gekoſtet hat, iſt von der Reichsbank die Belohnung für die Ergreifung der Räuber von 5000 auf 8000 Mark erhöht.

○ **Das raſende Motorrad.** Auf dem Weg zur Arbeitsſtätte wurde ein Bergarbeiter in Zwickau von einem Motorrad angefahren und blieb ſchwer verletzt liegen. Das Motorrad fuhr zwei Bäume um, geriet in den Straßengraben und raſte gegen einen Zaun. Der Fahrer und ſein Begleiter wurden gleichfalls ſchwer verletzt. Die drei Verunglückten wurden ins Krankenhaus gebracht, wo der Bergarbeiter und der Begleiter des Motorrades bald verſtarben.

○ **Mit dem Sportflugzeug durch drei Erdteile.** Das Sportflugzeug „D 2015“ (Beſatzung A. Lauw und Kapitänleutnant Olbrich) iſt nach Überfliegung dreier Erdteile (Europa, Aſien und Afrika) nach ereignisreichen Zwiſchenfällen in Syrien und Afrika im Heimatflughafen Wilhelmshaven glatt gelandet. Der Weg führte über die Tſchechoſlowakei, Bulgarien, Balkan, Kleinaſien, Syrien und Paläſtina nach Afrika und über Italien und die Alpen zurück. Die „D 2015“, das erſte deutſche Sportflugzeug das Kleinaſien und den Taurus überquert hat, wie im übrigen das erſte deutſche Flugzeug, das je Syrien und Paläſtina überflogen hat.

○ **Geheimnisvoller Einbruch in eine Pionierkaſerne.** In der abſeits der Stadt gelegenen Pionierkaſerne in Königsberg verſuchten acht Zivilperſonen über den Zaun in die Kaſerne zu gelangen. Der Poſten rief die Männer an, worauf ſie auf ihn ſchoſſen. Der Poſten erwiderte das Feuer und die alarmierte Wache machte ſich an die Verfolgung der Männer, die jedoch in der Dunkelheit verſchwinden konnten

⊙ **Vom Zuge zermalmt.** Ein ſchweres Automobilunglück ereignete ſich auf einem Bahnübergang bei St. Etienne. Ein Auto, in dem ſich ein Induſtrieller und ſeine Frau befanden, wurde von dem Schnellzug Genf—Bordeaux erfaßt und einige hundert Meter mitgeſchleift. Aus den Trümmern zog man die beiden Inſaſſen in hoffnungsloſem Zuſtand. Die Schrankenwärterin, die vergeſſen hatte, die Schranke zu ſchließen, war dem Auto entgegengelaufen, um es zu warnen, wurde aber ebenfalls vom Zuge erfaßt und buchſtäblich zermalmt.

⊙ **Eine knallende Kritik.** In einem Athener Theater haben die Beſucher, politiſche Hitzköpfe, ihrer Mißbilligung durch Revolverſchüſſe Ausdruck verliehen, ein gegen die Regierung gerichteter Ulk hat die ſüdlichen Temperamente überſchäumen laſſen. Drei Schauſpieler wurden verletzt, ein Mechaniker hinter den Kuliſſen getötet. Die Erregung im Theater war groß, die Attentäter konnten nur mit Mühe vor einer Volksjuſtiz bewahrt werden. Die Regierung hatte übrigens das Spielen politiſcher Satyren verboten, die Schauſpieler ſelbſt weigern ſich, weiter aufzutreten.

## Kraftwagen und Lokomotive.

### Zwei Tote.

Der Kraftwagen des Gablonzer Fabrikanten Dickow wurde bei der Überquerung des Bahngleiſes bei Jilowetz von der Lokomotive des Prager Nachtzuges erfaßt und zertrümmert. Dickow, der am Steuer ſaß, wurde ſchwer verletzt, ein anderer Inſaſſe, ein 29jähriger Kaufmann aus Gablonz, ſofort getötet. Ebenſo erlag ein dritter Mitfahrer ſeinen Verletzungen im Krankenhaus. Da die Bahnſchranke nicht geſchloſſen war, wurde der verantwortliche Beamte verhaftet.

## Verbilligtes Eſſen.

### Die Induſtrie gegen die Not im Winter.

Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie teilt mit:

„Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie und die Vereinigung der Deutſchen Arbeitgeberverbände ſind der Auffaſſung, daß angeſichts der für den kommenden Winter zweifellos in weiten Volkskreiſen zu erwartenden Not auch von der Induſtrie alles getan werden muß, um dieſe Not zu lindern. Die Spitzenverbände der Induſtrie haben alle Mitglieder dringend aufgefordert, mit möglichſter Beſchleunigung dafür zu ſorgen, daß überall da, wo ein Bedürfnis vorliegt, **Volksküchen zur Abgabe von verbilligtem Eſſen an die erwerbsloſe und hilfsbedürftige Bevölkerung eingerichtet werden.** Nach dem Vorbild, das in verſchiedenen Orten des Reiches bereits beſteht, iſt es zweckmäßig daß dieſe Volksküchen von privater Seite gegründet werden. Die Verbände ſollen ſich dafür einſetzen, daß, neben der Sammlung von Geldmitteln, ſich beſonders geeignete Perſönlichkeiten zur ehrenamtlichen Betätigung bei ſolchen Einrichtungen zur Verfügung ſtellen.

## Was man noch wiſſen muß.

### Marga v. Etzdorf unterwegs nach Tſchita.

**Moskau.** Wie aus Tſchita gemeldet wird, iſt die Fliegerin Marga v. Etzdorf aus Werchneudinſk nach Tſchita geſtartet.

## Tragödien des Alltags.

### Ihre zwei Kinder erwürgt.

Die 23jährige Arbeiterehefrau Koban in Scharfenberg bei Meißen hat ihre zwei Kinder im Alter von zwei und drei Jahren mit der Hand erwürgt. Die Urſache der grauenvollen Tat iſt nicht in Nahrungsſorgen zu ſuchen, ſondern in einem Wutanfall der Frau, die bereits mehrere Male ihren Mann und ihre Mutter mit dem Tode bedroht hat.

### Bluttat eines Schwermütigen.

Der 59 Jahre alte Weber Wendelin Weck, der ſchon längere Zeit wegen einer unheilbaren Krankheit an Schwermut litt, erſchoß ſeine Frau und ſich ſelbſt. Vor drei Jahren hat übrigens der Sohn des unglücklichen Mannes durch Selbſtmord geendet.

### Furchtbare Folgen eines Familienſtreits.

In Kleinſteinbach ſpielte ſich eine furchtbare Famlientragödie ab. In der Familie des Schlächtermeiſters Kriſton Schöllhammer kam es zu Streitigkeiten. Die Frau und die 18jährige Tochter verließen daraufhin die Wohnung. Während deren Abweſenheit erſchoß Schöllhammer ſeine drei Kinder im Alter von zwei bis neun Jahren. Darauf richtete er die Waffe gegen ſich ſelbſt und brachte ſich einen tödlichen Kopfſchuß bei.

### Gastod einer Familie.

In ihrer Wohnung in der Tegernſeer Landſtraße 10 in München wurde die Familie Reiſinger, Vater, Mutter und die 16jährige Tochter, tot aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor. Das Gas war von der Küche in das Schlafzimmer geleitet worden.

## Breslauer Rechtsanwalt verſchwunden.

Zu Beginn des Auguſt verließ der Breslauer Rechtsanwalt Stillſchweig die Stadt, um nach ſeinen Angaben nach zwei Tagen zurückzukehren. Stillſchweig iſt in den letzten Jahren infolge ſeiner Spielleidenſchaft in große Schulden geraten. Er hat innerhalb kurzer Zeit eine Erbſchaft von 20 000 Mark verwettet und außerdem einen Teil des Vermögens ſeiner Schweſter — etwa 25 000 Mark — verloren. Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß Rechtsanwalt Stillſchweig Selbſtmord begangen hat.

## Dr. Barany-Ungarn wieder Europameiſter.

Am Montag fiel bei den Europa-Schwimmeiſterſchaften im Stadion Tourelles bei Paris die erſte Entſcheidung und zwar im 100-Meter-Kraulſchwimmen. Wie zu erwarten war, konnte der Ungar Dr. Barany ſeinen Titel mit Erfolg verteidigen, zumal ſein ärgſter Gegner Taris-Frankreich wegen Krankheit nicht angetreten war. Vom Start an ſetzte er ſich an die Spitze, gefolgt von ſeinem Landsmann Szekely, und gewann ſicher in 59,8 Sek. Haas-Deutſchland konnte im toten Rennen mit dem Schweden Lundahl noch den fünften Platz herausholen und ſo für Deutſchland im Kampf um den Europa-Pokal die erſten — 1½ — Punkte gewinnen. Ungarn konnte dagegen ſchon 21 Punkte für ſich buchen.

## Ein Kraftwagenanhänger umgeſtürzt.

### Zwölf Schwer- und zehn Leichtverletzte

In Bowinkel geriet ein Laſtkraftwagen mit Anhänger, der Kommuniſten aus Vieſen zu der Sport- und Kulturtagung nach Wuppertal brachte, auf der Solinger Straße ins Schleudern. Der Anhänger ſtürzte um und wurde etwa 110 Meter weit mitgeſchleift. **Zwölf Perſonen wurden ſchwer, davon einige lebensgefährlich verletzt, während 16 Perſonen leicht verletzt wurden.** 26 Verletzte wurden dem Städtiſchen Krankenhaus in Elberfeld zugeführt. Der Kraftwagenführer wurde feſtgenommen. Der Kraftwagen war mit insgeſamt 102 Perſonen beſetzt.

## Der rätſelhafte Diebſtahl auf dem Panzerſchiff.

### Ein geheimes ſchwediſches Signalbuch verlorengegangen.

Großes Aufſehen erregte in Stockholm der Verluſt eines geheimen Signalbuches der ſchwediſchen Kriegsmarine. Dieſes iſt auf dem Panzerſchiff „Fylgia“ auf einer Auslandsreiſe abhandengekommen, and alle Nachforſchungen ſind bisher ergebnislos verlaufen. Schwediſche Zeitungen deuten an, daß der Diebſtahl mit der ſchwediſchen Roten Marine, einer Schweſterorganiſation der Rotfrontkämpfer, in Verbindung ſtehen könne und weiſt in dieſem Zuſammenhang darauf hin, daß die letzten ſchwediſchen Flottenmanöver durch drei Sowjetkreuzer und ein ruſſiſches Unterſeeboot aus ziemlicher Nähe mit auffallendem Intereſſe verfolgt worden ſind.

Sp. **Eine Vorſtandsſitzung des Deutſchen Fußballbundes** in München beſchloß, angeſichts der ſchweren wirtſchaftlichen Notlage, überall Einſparungen zu machen, wo ſie möglich ſind. Eine Reihe von Maßnahmen in dieſer Richtung wurde getroffen, weitere erwogen. Die Erfahrungen mit dem Vertrag mit der Deutſchen Turnerſchaft wurden eingehend durchgeſprochen, mit der Deutſchen Jugendkraft ſchweben Verhandlungen zur Beilegung von Differenzen. Die Aufſtellung der Deutſchen Fußballelf gegen Öſterreich dürfte erſt Ende der kommenden Woche erfolgen, von einem Länderſpiel gegen Belgien iſt dem DFB. noch nichts bekannt, mit Irland konnte ein Spiel infolge Terminſchwierigkeiten nicht vereinbart werden

## Sport vom Sonntag.

### Schwimmen.

Deutſche Strommeiſter wurden bei den auf der Oder bei Küſtrin ausgetragenen Titelkämpfen bei den Herren Joachim Rademacher (Hellas-Magdeburg) in 1 : 02 : 35 für die 7500 Meter lange Strecke vor dem Spandauer Reglin, bei den Damen Frl. Mehlitz (Germania 94-Berlin) in 1 : 08 : 34 vor der vorjährigen Siegerin Frl. Kunzler-Berlin. Spannende Kämpfe lieferten ſich auch die 88 teilnehmenden Reichswehrangehörige.

Die Schwimmeiſterſchaften der Deutſchen Turnerſchaft in Halberſtadt brachten ſehr ſchöne Leiſtungen und zwei neue DT.-Rekorde, den einen im 200-Meter-Lagenſchwimmen für Turnerinnen durch Wiesmann-Eſſen mit 3 : 32,1, den anderen im 100-Meter-Bruſtſchwimmen der Turnerinnen durch Frl. Weynell-Breslau mit 1 : 31,1. Waſſerballmeiſter wurde wieder der TK.-Hannover, der im Endſpiel gegen den TSV.-Halle 4 : 2 (2 : 0) erfolgreich blieb. Meiſter wurden im 100-Meter-Kraulſchwimmen Bahnſen-Berlin 1 : 06,2; im 100-Meter-Rückenſchwimmen Prüſer-Jena 1 : 16,2; Turmſpringen Storck-Frankfurt a. M. 100,05 Punkte; 200-Meter-Bruſt Alexa-Hindenburg 3 : 05,9; 400-Meter-Kraul Müller-Kiel 5 : 50,5; 200-Meter-Lage Bahnſen-Berlin 2 : 59; Mehrkampf Junold-Saarbrücken 175,60 Punkte. Turnerinnen: 100 Meter Seite Weynell-Breslau 1 : 31,1: 100 Meter-Bruſt Stender-Hamburg 1 : 31,9; Kunſtſpringen Kapp-Frankfurt a. M. 106,35 Punkt; 200-Meter-Lage Wiesmann-Eſſen 3 : 32,1. Staffeln: 4×100-Meter-Bruſt Turnerbund-Hamburg 62 5 : 54,2; 4×100-Meter-Lagenſtaffel für Turnerinnen Turnerbund Hamburg 62 6 : 27,8; 10×100-Meter-Kraulſtaffel für Kreiſe: Kreis Thüringen 12 : 12,4 vor Kreis Rheinland und Kreis Sachſen-Anhalt, 10×50-Meter-Kraulſtaffel für Turnerinnen der Kreiſe: Kreis Mittelrhein 6 : 57,6 vor Kreis Norden und Kreis Sachſen-Anhalt

### Fußball.

In Norddeutſchland bildete das Repräſentativſpiel gegen Weſt das Hauptereignis — Berlin brachte wieder Überraſchungen. Wedding verlor erneut, diesmal 0 : 4 gegen Blau-Weiß, Pankow verlor 0 : 3 gegen Adlershof, Union-Potsdam ſogar 0 : 8 gegen Luckenwalde. Viktoria ſchlug den BSV. 3 : 1, Tennis-Boruſſia die Polizei 5 : 2

### Radſport.

Rund um das Stettiner Haff, ein Straßenrennen über 256 Kilometer, wurde auch in dieſem Jahre wieder von dem Berliner Hoffmann in 8 : 10 : 43 gewonnen.

### Fechten.

7 : 2 ſiegten Deutſchlands Fechterinnen in Nürnberg über die Vertreterinnen von Amerika. Die deutſche Mannſchaft beſtand aus Weltmeiſterin Helene Mayer, der deutſchen Meiſterin Frl. Merz und Frau Sondheim.

### Gewinnauszug

5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag 24. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 163623
2 Gewinne zu 10000 M. 333335
14 Gewinne zu 5000 M. 9580 74359 134616 179675 301171 386167 399961
14 Gewinne zu 3000 M. 151306 194812 235925 268690 321204 326262 363320
58 Gewinne zu 2000 M. 5772 15634 74041 74799 90779 93195 100812 121670 146876 155030 160129 197397 201431 213087 214883 219601 228482 243514 247746 252418 258278 325594 339079 350892 357663 369660 370042 374883 396533
116 Gewinne zu 1000 M. 10371 15330 20695 22005 22240 23902 29807 39214 39463 41135 49490 55033 67749 78483 79831 80380 86644 96858 99588 104575 108151 123950 124100 134997 149741 157819 159575 163100 170632 188076 189060 194105 197917 202608 233783 234556 245132 245223 255315 257048 264914 273923 274379 278832 295955 315943 321116 321553 334075 345649 352892 353661 359678 361504 363270 370989 376966 377869
158 Gewinne zu 500 M. 8992 14578 15667 18039 23203 29187 31211 38156 39002 40747 41301 42188 46247 49213 50536 55829 77533 111444 113172 114270 127726 128885 130591 136409 136813 155902 157543 158328 161125 165858 166061 171244 178531 178931 179888 181521 188028 189257 191338 200511 201872 209051 213093 215080 220478 222115 223934 224117 227294 239979 244980 257529 263004 294845 301422 307518 308829 312111 315023 315663 326144 332061 335513 337104 338443 342963 345495 355676 360817 362487 363126 364083 367803 369502 373415 379170 393791 394076 397235

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 168299
2 Gewinne zu 10000 M. 358382
10 Gewinne zu 5000 M. 227254 302235 309825 353327 372796
14 Gewinne zu 3000 M. 47033 122262 156131 272673 280870 363406 372207
34 Gewinne zu 2000 M. 80327 105167 108166 120171 133799 171426 183920 207502 238212 255204 256272 265055 270313 330646 337903 348075 390754
88 Gewinne zu 1000 M. 782 16042 19021 21720 23413 32640 48906 52364 57436 66899 72865 80848 81472 90432 91553 115143 124615 133083 133115 139530 147166 152284 155086 164214 165352 167649 185688 200345 230344 252185 259759 268316 277659 278505 287291 297584 336234 357647 359926 360383 363513 369850 379157 394745
166 Gewinne zu 500 M. 954 2245 8023 9028 10875 12759 17264 18611 18649 29802 34287 36436 36442 41660 46093 46477 47744 50714 54580 55852 56193 62030 63047 64538 69862 74404 74639 79535 83241 83606 83955 90948 92181 102415 105406 108864 114524 114810 117396 118556 123070 127500 131495 134992 140702 142442 156884 171584 171824 175393 183738 189118 193188 200063 201148 205068 220092 228782 242324 243422 256067 256117 272206 273623 275424 275759 275938 277083 280406 289179 290243 292868 330012 333228 333491 336680 341592 347037 371371 378425 381739 388697 393848

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 75000, 6 zu je 50000, 18 zu je 25000, 106 zu je 10000, 2[illegible]6 zu je 5000, 514 zu je 3000, 1592 zu je 2000, 3184 zu je 1000, 5186 zu je 500, 15752 zu je 400 Mark.

Landes
brandkaſſe

Die III. Rate

der landwirtſchaftlichen Beiträge wird am 1. Sept. fällig

Haus und Hof können durch einen Brand in wenigen Stunden vollſtändig vernichtet werden

Daher iſt pünktliche Zahlung der Brandkaſſenbeiträge Selbſterhaltungspflicht.

Die am 1. Oktober ds. Js. bezugsfertig werdenden

**Wohnungen**

im Neubau des Bauvereins an der Altonaerstraße, nämlich 2 im Erdgeschoß, bestehend aus 3 Zimmer; Küche, Keller, Stall und Garten, und 2 im 1. Stock, bestehend aus 2 Zimmer; Küche, Keller, Stall u. Garten, sind zu vermieten. Interessenten wollen sich bis zum 1. September ds. Js. beim Vorsitzenden Malermeister Sievers melden. **Der Bauverein.**

**„Wiebeke Kruse“**
von Johanna Mestorf
zu kaufen gesucht. **Dr. Kühl.**

Morgen (Mittwoch)
**fr. Thüring. Bratwurst**
P. Herrmann, Tel. 245.

**Suppenhühner**
₰ 60 Pfg., hat abzugeben
Heins Geflügelhof.

**Gegen üblen Mundgeruch** „Ich will nicht verſäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich ſeit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaſte „Chlorodont“ nicht nur reine, weiße Zähne beſitze, ſondern auch den bei mir ſonſt üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr Chlorodont aufs beſte empfehlen.“ gez. E. G., Mainz. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaſte, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weiſe jeden Erſatz dafür zurück.

**Es wird immer gekauft!**

Nur — es wird zögernd gekauft. Um so nachhaltiger muß die Werbung aufgezogen werden, je schwerer sich die Käufer entschließen. Die Werbung soll Geld in Umlauf bringen; wer durch aktive Werbung zur Belebung der Wirtschaft beiträgt, nutzt sich selbst und allen. Die Anzeige in den „Bramstedter Nachrichten“ ist

**die beste Helferin**

**Wer Geld sucht** als Hypothek, Bau- oder Kaufgeld, Darlehn, Betriebsgeld usw., wende sich an **Möller**. Persönlich anwesend am Mittwoch den 26. 8. 1931, von 10—1 Uhr, im Hotel Holsteinisches Haus, Tel. Nr. 2
Keine Vermittlung. Rat und Auskunft kostenlos.

# Die Flucht aus der Feſtungshaft.

Oberleutnant Wendt aus Gollnow verſchwunden.

Der ehemalige Reichswehroberleutnant **Wendt**, der in dem bekannten Prozeß gegen die Reichswehroffiziere wegen nationalſozialiſtiſcher Betätigung zu Feſtung verurteilt worden war und ſeine Strafe zurzeit in **Gollnow** verbüßt, iſt ſpurlos verſchwunden. Ihm war Stadturlaub bewilligt worden. Von dieſem Urlaub iſt er nicht zurückgekehrt. Man nimmt an, daß Wendt von politiſchen Freunden im Auto abgeholt wurde, das ſich bei dem zu Wochenende einſetzenden ſtarken Kraftwagendurchgangsverkehr unbeachtet der Strafanſtalt hatte nähern können. Die zuſtändigen Stellen hüllen ſich über die Flucht des Oberleutnants Wendt aus der Strafanſtalt in völliges Stillſchweigen. Wendts Strafe läuft Mitte September ab. Sein plötzliches Verſchwinden wird dadurch um ſo rätſelhafter.

# Erſt die Reparations=, dann die Kreditfrage.

Die Verhandlungen des Kreditausſchuſſes der Europakommiſſion.

In den Verhandlungen des **Kreditausſchuſſes der Europakommiſſion**, der in Genf zuſammengetreten iſt, ſind gleich zu Beginn die großen Schwierigkeiten zum Ausdruck gekommen, die der von der Europakommiſſion vorgeſehenen grundſätzlichen Neuregelung der internationalen Kreditfrage entgegenſtehen. Es hat ſich erwieſen, daß die Frage der

**langfriſtigen Anleihe für Deutſchland**

ebenſo wie die Durchführung des Francqui-Planes, der eine Umwandlung der kurzfriſtigen Kredite in langfriſtige Anleihen durch Vermittlung einer internationalen Bank mit einem Gründungskapital von 100 Millionen Dollar vorſah, gegenwärtig als unlösbar angeſehen werden müſſen, ſolange nicht für

**die großen politiſchen Fragen,**

vor allem die Regelung der Reparationsfrage, ſowie die Sanierung der europäiſchen Finanzen, eine Löſung gefunden worden iſt. Eine endgültige Regelung der internationalen Kreditfrage hat ſich ſomit ohne eine gleichzeitige Behandlung und Löſung der dringenden politiſchen Probleme als nicht möglich erwieſen. Die Verhandlungen des Kreditausſchuſſes der Europakommiſſion werden daher nur von kurzer Dauer ſein und ſich lediglich auf die Behandlung einiger mehr formaler Fragen beſchränken.

# Ein Denkmal deutſcher Selbſthilfe.

Die Eröffnung der Deutſchen Oſtmeſſe

In **Königsberg** wurde die 19. **Deutſche Oſtmeſſe** feierlich eröffnet. Nach muſikaliſchen Darbietungen des Opernhausorcheſters begrüßte Bürgermeiſter Dr. Weber im Namen der Stadt die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, unter denen man den Leiter der Oſtabteilung im **Auswärtigen Amt**, Geſandten Meyer, Oberpräſidenten Siehr und Regierungspräſidenten von Bahrfeldt ſah, ferner die Vertreter von Danzig und Memel, der Nachbarſtaaten Eſtland, Rußland, Litauen und Lettland ſowie eine chineſiſche Abordnung. Bürgermeiſter Dr. Weber zeichnete

**als Aufgaben der Meſſe**

erſtens die Engergeſtaltung der Beziehungen zum Reich, zweitens die Annäherung zwiſchen Stadt und Land und drittens die Anknüpfung der Beziehungen zu den öſtlichen Nachbarn. Oberpräſident Dr. Siehr überbrachte die Wünſche der Reichs- und der Staatsregierung. Er erinnerte daran, wie ſchwer gerade die 19. Deutſche Oſtmeſſe in ihrer Vorbereitung

**unter der Kriſe**

am Geld- und Kapitalmarkt gelitten habe, und ſo ſei die Oſtmeſſe in dieſem Jahre ein beſonderes Dokument **deutſchen Selbſtbehauptungswillens**. Der Leiter der Oſtabteilung, Geſandter Meyer, betonte die entſcheidenden Änderungen, die die Nachkriegszeit im Oſten hervorgerufen habe und die Aufgaben, die Oſtpreußen daraus erwachſen.

**Das wachſende Intereſſe der Oſtſtaaten**

an der Meſſe ſei zu begrüßen. Dr. Brandes, der Präſident der Landwirtſchaftskammer, betonte, daß die Oſtmeſſe ein Ausdruck der **Selbſthilfe der Landwirtſchaft** ſei. Der Präſident der Handwerkskammer, Groß, hob beſonders die Bedeutung der Ausſtellung „Das oſtpreußiſche Handwerk“ hervor. Als Vertreter des Ausſtellungsverbandes wies Kaufmann Cohn auf die ſchwere Not der deutſchen Wirtſchaft hin und ging allgemein auf wirtſchaftliche Fragen ein.

An die feierliche Eröffnung ſchloß ſich ein Rundgang durch die Ausſtellungshallen. Erfreulich iſt der große Beſuch. Beſonders vor den landwirtſchaftlichen **Viehausſtellungen** und vor Spezialartikeln drängt ſich das Publikum.

# Das Aquarium in der Wohnung.

Ausſtellung Blumen und Fiſche.

Alljährlich um dieſe Zeit, wo empfindſame Gemüter ſchon viel vom Scheiden der guten Jahreszeit reden, wo aber im Garten die Staudenblüten ihre vollſte Pracht erlangt haben, veranſtaltet die Deutſche Gartenbaugeſellſchaft in der „Neuen Welt“ zu **Berlin** ihre berühmten **Ausſtellungen**, die bei aller Gleichheit ihrer Schönheit doch jedesmal ihre beſondere Note haben. Diesmal iſt die Schau mit einer Darſtellung der ſchmückenden Wirkung des Aquariums in der Wohnung verbunden, weil es gerade 75 Jahre her ſind, ſeit Roßmäßler die Aquarienliebhaberei in Deutſchland begründet hat.

Sieht man hier wunderhübſche und ohne viel Mühe zu haltende ausländiſche und auch einheimiſche Fiſche und Waſſerpflanzen, ſo bilden die Blüten doch den eigentlichen Inhalt der beiden großen Säle, und zwar Blüten von einer Schönheit, wie man ſie nur bei dieſer Gelegenheit auf einem Platze vereinigt ſehen kann. Viele der namhafteſten Züchter Deutſchlands zeigen nämlich bei dieſer Gelegenheit **Neuzüchtungen**, die im Handel noch gar nicht vorkommen. Lieblinge der modernen Gartenkultur bleiben nach wie vor **Gladiolen** und **Dahlien**. Da infolge der eigenartigen Witterung dieſes Jahres die Freilandroſen diesmal vollſtändig ausfallen, ſo iſt die Dahlie die unbeſtrittene Königin des ausgeſtellten Blumenflors. Sie kommt in allen Größen und Farben vor, europäiſche und amerikaniſche Neuheiten, dabei Exemplare, deren Umfang den einer Sonnenblume erreicht und Farben wie tiefe Samttöne. Daneben behauptet ſich die Kakteenliebhaberei und neben vielen Hunderten von Töpfchen, die ſchon für 25 Pfennige verkauft werden, ſieht man Gruppen von Säulenkakteen, die ſchon der Größe von Bäumen zuſtreben und Kugelkakteen vom Umfang und Gewicht von Rieſenkürbiſſen. Hier handelt es ſich ſelbſtverſtändlich um Stücke, die von eigens ausgeſchickten Kaktusſammelexpeditionen aus ihrer mittelamerikaniſchen Wüſtenheimat per Schiff nach Deutſchland gebracht worden ſind, und deren Wert ein kleines Vermögen darſtellt. Im Freiland treten beſonders die Felſengärten hervor, und auch hier iſt jedem Geſchmack und der Zeit entſprechend auch dem ſchmalen Geldbeutel Rechnung getragen.

Als beſonders bemerkenswert darf aber bezeichnet werden, daß es mit der **Ausdehnung der Steingartenmode den Gärtnern** gelungen iſt, immer mehr ſchöne Spätblüher und darunter diesmal einen entzückenden hellblauen Enzian und einen erſt im Herbſt ſeine Blüte treibenden Krokus aus den verſchiedenen Weltteilen herbeizuſchaffen und den Liebhabern zur Verfügung zu ſtellen. Auch die Zahl dekorativer Zwerggehölze nimmt immer mehr zu.

Große Aufmerkſamkeit bei den Beſuchern findet eine Abteilung, in welcher unſere gewöhnlichſten Zimmerpflanzen, die man auf jedem Blumentiſch antrifft, zuſammengeſtellt ſind, wobei aber jede Pflanze eine genau Anweiſung trägt, wie ſie richtig behandelt werden muß, wie man ſie im Sommer und wie im Winter ſtellen, halten, gießen und düngen ſoll, wenn man Freude an ihrem Gedeihen haben will. Um der Not der Zeit Rechnung zu tragen, erhalten Laubengärtner und Siedler ermäßigten Eintritt in dieſer bis zum 1. September geöffneten Ausſtellung und jedermann bekommt unentgeltlich Auskunft über Fragen des Gartenbaues und der Zimmerblumenhaltung, auch werden ihm mitgebrachte Topfpflanzen koſtenlos richtig umgetopft. Dieſe Vergünſtigung wird von den Blumenliebhabern gern und reichlich in Anſpruch genommen.

Sch.

# Dei Luftballon

Vertellſch von Wilhelm **Witt**.

Dei Kräuger von Ollenhagen hett wedder ſien beiden Stammgäſt da. Ein rekelt ſik up 't Sofa, blüſt ſien Zigarr un kiekt an dei Deck; dei anner ſitt bi 't Finſter, ſmökt un grapſt öfter na dei Fleigen, dei an dei Schiben kröpen oder dei an ſien Näs faſſadenklaſpern wulln. Dit is Unkel Meyer, dei anner is Nawer Poggendörp. Den Filztrünnel, dei eigentlich unner eer Glas liggen ſüll, harn ſ' baben up leggt wegen dei Fleigen, dat dei nich tauväl von eer Bier ſupen ſülln. Buten brennt dei Sünn. Dei Kräuger ſteit in Hemdsmaun un käult ſinen Puckel un ſine brunen Poten an den kooln Aben. Hei lett ſien Zigarr bummeln un knippt mit dei Ogen, dat em dei Rook nich bitt. Ein Stilleben, ein Idill, himmliſche Rauh mit Fleigenmuſik.

Doch dat ännert ſich; nits is von Beſtand, un allns is vergänglich: Unkel Meyer maakt den Mund up, as wenn hei wat ſeggen will. Aewerſt dunn maakt hei 'n wedder tau.

„Du wuſt eben wat ſeggen, Unkel Meyer“, brummelt dei Kräuger.

„Ik harr bald ſeggt, dat heit, ik glöw, Hameiſter kümmt.“

Poggendörp richt ſich raſch up un ſtänt: „Na, denn man tau! — Is hei noch wied?“

„Bi 'n Kirchhoff hett hei eben noch Korl Schulten truffen.“

„Na, denn hemmen w' jo noch 'n beten Rau! Ik weit nich, Hameiſter ſien Gedrän warrt von Dagg to Dagg verrückter; taum Uthooln is 't ball nich mier,“ ſeggt Poggendörp. —

Dörch dat apen Finſter kümmt 'n Brümmer in dei Stuuw un flügt luudhals darin rundüm. Poggendörp keek em na, dei annern hürten em tau, bet dat Bieſt dat apen Finſter dröp un affimmt. Dunn wier 't wedder ſtill as ierſt.

Na fief Minuten ſeggt Poggendörp: „Wenn ik ſon Brümmer hür, möt ik ümmer an 'n Flieger denken. So 'n Brümmer is doch eigentlich ſotauſeggen gewiſſermaßen uk 'n Afiatiker: Hei brummt un denn flüggt hei!“

So keemen ſei up dei Luftſchäp. Bi 't Manöver harrn ſ' ein ſein, Unkel Meyer uk. —

Nu kümmt Hameiſter rin. Hei ſeggt Gundagg un hängt ſien Mütz an 'n Haken. Un as hei ſik den Schweit afwiſcht, dunn hürt hei dat Wuurd: Luftſchiffer; hei harr gliek ſpitz, wo ſik dat üm hannelt, un nu wier hei nich mier tau hooln. „Einen Ogenblick! — Heinrich, du künnſt mi uk 'n Glas Bier bringen! Nee, Kinnings, wat is 't vörn Hitt! Wetter ja! Nee nee nee! Sowat is noch nich daweſt! Na denn ſo: Prooſt!“ Hei angelt ierſt twei Fleigen von den Schuum, dei mit Leiv un Heftigkeit darin geraden wiern; dunn ſär hei noch eis Prooſt un drünk. As hei den Bierfilz updeckt, dunn füng hei an: „Ji reedten eben von 'n Luftballon. Davon kann 'k jug ne Geſchicht vertelln. Hürt maal tau!“

Dei annern ſtürten em, hei ſüll doch bloos dat Muul hooln; hei keem ümmer von 't Hunnertſt int Duſendſt, un ſei wulln ſien Gedrän gar nich hürn; eer ſchweit likerſt al dull naug, un ſei wulln eer Rau hemmen.

Hei will ſik uk fort faten, ſeggt Hameiſter; äwerſt hei harr eis wat beleewt, dat müßt hei eer vertelln; dat wier von 'n Luftballon un da reedten ſei doch eben uk von.

Hei leet nich na, un dei annern ſeggen, denn ſüll hei maal ſien Geſchicht vertelln. Aewerſt faat di kort!“ maan Meyer.

„Na, denn hürt maal tau: Dat wier vörrigen Frühjaar, fort vör de Heuauſt. Korl Schult — ik heff hier eben noch mit em ſchnackt; hei ward doch uk al recht oold, un wat wier dat vörn Kierl, as hei Suldaat wier! Dat is jo nu twaarſt uk al 'n fiefundörtig Jaar her; äwerſt —

„Du wußt von 'n Luftballon vertelln, Hameiſter!“

„Dat do ik jo uk! Laat di doch Tied! Ik wull man ſeggen, Korl Schult harr ſien fiefjörigen Wallach an den Möller Weſel up 'n Knirkbarg verköfft. Ji kennen em jo; hei is 'n Schwigerſän von Koopmann Wegner in Brambora. Mit den Schwigervadder bün ik eis tauhoop reiſt;

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

21] (Nachdruck verboten.)

Jay Ogden lächelte zweifleriſch und Mary Rantoul verzog ſchmollend das wundervoll geſchminkte Mündchen, ſchob die ſtrichförmig bemalten Brauen vorwurfsvoll gegeneinander und ſtreichelte dennoch mit ihren zarten, roſigen Puppenhändchen Jay Ogdens rieſige Bärentatze.

„Aber ich kann mich doch vielleicht ein wenig nützlich machen im Feſtſaal, Herr Ogden — lieber Herr Ogden?“

Der ſchüttelte lächelnd den Kopf.

„Miß Mary, ich habe einen großen Schwur getan, daß nichts über meine Lippen kommen ſoll. Verlangen Sie, daß ich meineidig werde?“

Mary Rantoul lächelte ſo ſüß, daß man wohl dieſes Lächelns wegen hätte meineidig werden können, wenn man nicht Jay Ogden geweſen wäre. Er nickte ihr zu und ließ ſie ſtehen. Mary Rantoul aber verkündete überall an Bord, daß Jay Ogden das unhöflichſte und kälteſte Ungeheuer ſei, das ſich in ihrem ganzen Leben je vor ihre Augen gewagt habe.

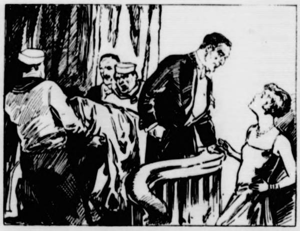
Man lachte ſie aus und war doch genau ſo neugierig wie ſie.

Zur Hälfte allerdings war die Freude auf den Abend vergällt; nicht der Geheimniskrämerei wegen, denn die ſteigerte ja nur noch die Spannung, aber man hatte mit Rückſicht auf den Todesfall an Bord wohl oder übel den Tanz abſagen müſſen und den Vorſchlag gemacht, daß das Orcheſter ungewohnterweiſe heute abend einiges Ernſtes zum Vortrag bringen ſollte.

Mae Irwin hatte dieſem Vorſchlag zum Siege verholfen, denn ſie war von ernſter Gemütsart, ſehr ſtreng erzogen und empfand eine tiefe, fromme Ehrfurcht vor dem Tode. Es erſchien ihr ganz unpaſſend und gotteslästerlich, heute nacht an Bord zu tanzen, während einer, der noch vierundzwanzig Stunden zuvor mit ihnen in dem gleichen Saale getanzt hatte, nun auf dem Boden des Meeres lag.

Keiner dachte darüber eigentlich ſo ernſt wie Mae, nur Carol Liſpenard ſtimmte ihr vollkommen zu — wenn auch nicht gerade aus Frömmigkeit, ſo doch ſeines empfindſamen Herzens wegen. Indeſſen wagte man nicht zu widerſprechen, weil niemand den nötigen Mut und die erforderliche Keckheit dazu aufbringen konnte, und ſo behielten die fromme Mae und Carol Liſpenard die Oberhand.

Mit dem Tanz war es alſo nichts. Aber ſollte man auf alles verzichten? Sollte man erbauliche Unterhaltungen führen während des ganzen Abends und ſterben vor Langeweile? Nein, wenigſtens ſollte geſchehen, was noch irgendwie mit den Anſichten Maes in Einklang zu bringen war. Der Kapitän wurde geladen, die Offiziere und Ingenieure, ſoweit ſie dienſtfrei waren; und ſehr ſchade war es, daß gerade Gwennie Dolan an dieſem Tage krank in ihrer Kabine lag.



„Miß Mary, ich habe einen großen Schwur getan, daß nichts über meine Lippen kommen ſoll!“

Man tröſtete ſich mit der Hoffnung, daß ſie vielleicht noch bis zum Abend geſunden werde. Aber die Abordnung, die von der Geſellſchaft in Gwennies Kabine geſchickt worden war, um ſich von dem Zuſtande der Kranken zu überzeugen, kam unverrichteter Dinge zurück. Gwennie ſchlief noch immer, ſie ſchlief ihren „Geneſungsſchlaf“, wie der Arzt meinte, und es ſei am beſten für ſie, man laſſe ſie ungeſtört und ungeſchoren. Was ihn angehe, ſo fürchte er nichts, er wolle nur von Zeit zu Zeit nach ihr ſehen, um ſofort bei der Hand zu ſein, wenn ſie erwache.

Als ſich am Abend der Feſtſaal langſam zu füllen begann, war man trotz des bänglichen Anfangs dieſes Tages in recht aufgeräumter Stimmung. Ja, die Heiterkeit, der ſich alle befleißigten, war vielleicht — wie ein unbefangener Beurteiler wohl gemerkt hätte — ein wenig zu laut, ein wenig zu ſchrill, zu ſehr gewollt.

Der Luſtigſten einer war Lord Hurrogate, der ſchöne, ſüße Lord Hurrogate. Aber es war ſeltſam beſtellt mit dieſer Luſtigkeit: ſie kam nicht aus der Tiefe ſeines Herzens. Und die noch immer arg verliebte Ivy hatte einige nachdenkliche Stunden. Lord Hurrogates Geſicht wechſelte oft die Farbe, wurde hitzig rot und dann wieder ſehr bleich. Er war fahrig in ſeinen Worten und Geſten, ſprach wohl auch manchmal ſinnloſes Zeug durcheinander, und wäre er Schauſpieler geweſen, ſo hätte man darauf geſchworen, daß er heute eine neue Rolle aus der Taufe heben müßte und nun unter dem gräßlichſten Lampenfieber litte. Die kleine Ivy war zärtlicher und ſchmiegſamer als ſonſt, aber es half nichts: Lord Hurrogate blieb in ſeinem Fieber.

Man wartete auf den Kapitän und ſeine Offiziere, ſchlug die Zeit tot, ſo gut es eben gehen wollte, zerbrach ſich noch immer die Köpfe über die geheimnisvoll verhüllten Gegenſtände auf der Bühne und auf der Empore und erhielt auf alle neugierigen Fragen genau ſo wenig Auskunft wie zuvor. Um die Wichtigkeit jener geheimnisvollen Gegenſtände noch zu erhöhen, waren jetzt überall Diener als Wachen daneben aufgeſtellt.

Trotz der Heiterkeit, zu der man ſich zwang, laſtete doch allmählich eine ſtumpfe Eintönigkeit über allen, und das wurde auch nicht anders, als endlich der Kapitän mit ſeinen Herren erſchien. Es war ſo etwas wie qualvolle Langeweile, eine Art peinigender Spannung über allen im Saale. Selbſt die Muſik, die man nicht zum Schweigen kommen ließ, ſchützte nicht davor.

Man langweilte ſich. Und Langeweile war das haſſenswerteſte Übel von allen.

Und plötzlich, während der Kapitän breit und ausführlich über ein höchſt gefährliches Erlebnis mit einem Hai erzählt, während das Orcheſter eine Ouvertüre von Verdi faſt im Jazztempo herunterjagt, ſpringt Mary Rantoul zu den Muſikern auf die kleine Bühne.

(Fortſetzung folgt.)

hei ſtammt ut 't Holſteinſch; wat ſien Großmudder wier —

„Ton Deiwel, Hameiſter, wat geit uns Wegnern ſien Großmudder an!! Du wußt von 'n Luftballon vertelln!"

„Richtig. — Ja. — Gewiß! — Je, dau ik denn dat nich? Na, ik will alſo man ſeggen, vörig Jaar, kort vör de Heuauſt, dat Bramborgſch Mark wier graad weſt. Na, weit ji, mit dat Frühjaarsmark is 't uk niks mier. As ik noch Jung wier, dunn ſeeg 't anners ut! Ludwig Möller ſeggt, dat wür am beſten ganz afſchafft. Hemmen ji äwrigens al hürt: Möllern ſien öllſt Dochter hett ſik jo mit 'n Untroffzier von dei Demminſchen Hulaners verlaawt! Dei Kierl maakt 'n gauden Griff. Wat is 't vörn Diern! Un wat hett dei Oll nich Geld! Hett jo noch vörn Jaar von ſien Großmudder —"

„Hameiſter, du wußt von 'n Luftballon vertelln un büſt al wedder bi 'n Großmudder!"

„Dat wier jo nich kort vör de Heuauſt; dat wier jo ball na de Tüftenauſt. Korl Schult hett doch uk ſinen Fiefjörigen in 'n Harſt verlöfft, un Möller Weſel keem jo doch uk ierſt Johanni na 'n Knirkbarg. Wat ik jug vertell, wier alſo 'n Dagg na 't Bramborgſch Harſtmark. Dei is jo äwer uk lang dat nich mier, wat hei früher wier! In mien Jungstied ſtünnen dei Bauden noch dei ganz Babenſtraat entlang bet na dat oll bufällig Schaulhuus an dei Apteik." —

„Hameiſter, acht up dien Würd! Du weitſt, mien Schwager is in Bramborg mang dei Baudeputatſchion, un dei ſeggt, dat Schaulhuus is beter as 'n niges; ſon Holt, as darin verbuugt is, gifft 't hüt gar nich mier. Dat Huus kann noch fiefhunnert Jaar ſtaan!"

„Ik ſegg jo man, as dat früher wier. Mit dei Jaarn is 't gewiß beter worrn; dei Käs ward jo uk beter, wenn hei öller warrt. Un von buten ſüt dat oll Huus eigentlich upſtunns ganz glatt ut; dat maakt 'n ganz hübſchen Indruck. Dat ſüt ſo ut, as künn dat woll 'n Amtswonung för 'n Hewamm' ſien, un 'n Klingelzug is jo uk al an —"

„Hameiſter, wat dränſt du bloos allns trecht! Du wußt von 'n Luftballon vertelln, un nu büſt d' al gar bi'n Hewamm'!"

„Na, ſchön! Dat wier morgens ſo hentau negen. Mien Olſch wull Tüftenkauken baden, un da müßt ik tau Mittag wedder ran ſien. Ik ga alſo ut dat Dörp, un as ik ſo den Wegg lang kiek — wat ſeih ik?"

„Den Luftballon!" röppt hei up 't Sofa, un all haalten ſ' hoog Luft. „Gott ſei Dank, nu ſünd wi bi Hameiſter ſinen Luftballon!"

„Nee, dat ſünd ji nich! Ik ſeeg keinen Luftballon; äwer da führt Schlachter Piepenhagen mit twei Schimmels. Hei hett ſüß meindaag ümmer mit twei Böß führt un nu harr hei Schimmels! Ik ging alſo forſch wider un harr mien Gedanken bi Piepenhagen un worüm hei ſien Böß nich mier harr. Dunn löppt miteis 'n lütt will Karninken äwern Wegg un krüpt unnern Duurnbuſch. Dat wier deiſülwige Duurnbuſch, bi den Schult Ewertn ſien Großmudder eis —"

„Ton Dunnerwetter!" fluucht dei up 't Sofa un füng an, fürchterlich mit dei Bein tau ſtrampeln.

„Nee, Hameiſter, denn vertell dien Geſchicht den Kräuger man tau Enn'; ik hool 't nich mier ut. Mi deit dei Maag al weih; ik waar nervös! Adjüs!" Un dei von 't Sofa geit af.

Dei an 't Finſter ſchüddelt bloos mit 'n Kopp, leggt den Kräuger ſien Gröſchens hen, nimmt ſien Mütz un geit uk [illegible]

[illegible]eiſter drünk ut un ſtünn dunn up. „Nu graad, wo mien Geſchicht intreſſant warrt, nu gaan ſ' af."

„Je, Hameiſter, wat ſall nu uk bloos dei Duurnbuſch bi dei Luftballongeſchicht! Faat di doch kort!" maant dei Kräuger.

„Wo is 't mit den Luftballon?"

„Ach ſo! Naja! Wurwied wier ik eigentlich?"

„Du wußt di dat Karninken achtern Buſch bekiken."

„Richtig! Kiek, du heſt doch gaud uppaßt. Alſo as ik achter den Duurnbuſch rümga un na dat Karninken kiek, dunn ſeih ik — un ik kann ümmer noch ganz utgeteikent kiken. Mien Nawer is nägen Jaar jünger as ik; äwer dei drögt al lang 'n Brill. Ik heff dat woll von mien Großmudder, dei —"

„Gaud, dat dei annern nich mier hier ſünd", meint dei Kräuger, „du büſt al wedder bi 'n Großmudder."

„Na, ja, ik mein man, dei is achtzig Jaar olt worrn un hett meindaag kein Brill bruukt. Aewerſt wat ik ſeggen wull: as ik dor achter den Duurnbuſch ſo kiek — wat ſeih ik?"

„Doch nich etwa 'n Luftballon?"

„Na, tauierſt ſeih ik 'n lütten witten boomwullſchen Faden; äwerſt daran ſeet 'n lütten, ganz tauhoopſchrumpelten, roden Luftballon von 't Joormark in Bramborg."

„Wur is 't mäglich!"

„Ganz gewiß! Un nu ſegg mi bloos, wo keem dei Luftballon dor hen?"

# Nächtliche Heimfahrt

Die Barkaſſen in der Helgoländer Bucht ſind kaum zu bändigen und hüpfen und tanzen nur ſo mit ſehr viel ängſtlichen Geſichtern und vor Schreck aufgeriſſenen Augen zur Läſterallee. Am ſpäten Nachmittag klettern wir gut verproviantiert an Bord, auf dem es in allen deutſchen Zungen ſchwirrt. Wir haben eine ganze Ladung ehrenwerteſter und ſehr luſtiger Sachſen geladen. Das Mitteldeck iſt vollgepropft von Thüringern und Rheinländern. Die Bordkapelle ſpielt „Muß ich denn . . . ." und muntert die 1500 Paſſagiere auf, die mehr oder weniger heil durch die Zollſchranken ſchlüpften und nun bedachtſam die „geſchmuggelten" Schätze betrachten und ſtolz mit dem Rauch billig ergatterter Importen dem qualmenden Schlot des Dampfers Konkurrenz zu machen verſuchen.

Der Nachmittag iſt ſchön. Die graue Waſſerfläche breitet ſich faſt regungslos hin. Das Schiff gleitet ſanft durch die Wogen dem Süden zu, wo Himmel und Waſſer wie Nebel ineinanderfließen. Der Rhythmus der Tiefe, das große dunkle Waſſer rauſcht um unſer Schiff. Wir paſſieren die Feuerſchiffe, begegnen Frachtdampfern, die zum hohen Norden ziehen, die helle Fläche vor Neuwerk taucht auf, die Kugelbarke ſteht ſchwarz und einſam gegen den Himmel. Ganz dünn hebt ſich aus Nebel, Dunſt und Ferne das Feſtland. Ein winziger Stern kündet den Abend an. Deutſchland wächſt auf in den Abend und um die Elbmündung. An der „Alten Liebe" ſteigt der Lotſe an Bord. Und nun beginnt die Fahrt elbaufwärts, in den dunklen Abend hinein, eine Abendfahrt, die eines der ſchönſten Erlebniſſe iſt.

Wir ſind mitten in der Elbmündung, die breit und wie das Meer iſt. Kaum ſieht man die Ufer. In der Abenddämmerung ſtecken ein paar Waldſtreifen ihre Häupter über die Dächer, den einſamen Landſtrich der Lühe. Dort wohnen Menſchen. Dort ſind vom Deich beſchützte Dörfer. Man denkt an fette Kühe und ihren weichen, warmen Ruch und Menſchen, die denſelben Geruch kräftig in ihren Kleidern tragen.

Vorn am Bug ſind Mädels aus dem Rheinland, friſch, ſchlank, verbrannt von Sonne, Seewind und ſalziger Luft. Ihre Stimmen ſind hell und klar. Ihre Köpfe ſtehen dunkel und ſcharf umriſſen gegen die Dunkelheit. Die Kapelle im Mittelſchiff ſpielt. Ein Lied klingt bis nach vorn. Dann ſummen die Mädels die Worte dazu. Im Mittelſchiff iſt es gedrängt voll. Man tanzt oder ſchaut den Tanzenden zu oder ſchläft müde von der Fahrt und träumt von der Heimat, denkt an ſeine Geldtaſche, an ſparſame Bürgerlichkeit und blaſſe Geſichter. Mit dem Rücken den Tanzenden zugekehrt, hocken drei Nonnen auf Bordſtühlen. So ſitzen ſie ſchon ſeit Cuxhaven, drei verſchüchterte, ängſtliche Täubchen.

Plötzlich ſchreckt das Nebelhorn mit ſeinem dumpfen Aufheulen alles zur Reeling. Es heult zwei — dreimal auf. Dann ſchiebt ſich mit unheimlicher Stille ein dunkler Koloß uns entgegen. Lichter ſpringen auf. Ein Ozeandampfer mit tauſend Lichtern: Je ſpäter es wird, deſto lebendiger wird das Leuchten und deſto mehr tönt das Horn. Grün, gelb und rot leuchtet es vor uns auf. Fiſchdampfer fahren aus. Frachtdampfer werden von uns überholt. Manchmal verſucht ein Schiff, mit dem unſeren Schritt zu halten. Aber das Horn ruft nach freier Fahrt, und der ſchnittige Dampfer gleitet ſtumm vorüber. Die Leuchtfeuer blitzen auf. Lichter funkeln über die dunkle Waſſerbahn. Fern leuchten die Feuer einer Stadt. Wir müſſen Hegelingen, Beginn der germaniſchen Odyſſee und Urſprung des Gudrunliedes — von hier fuhr König Hettel, Gudruns Vater, zu ſeinem Abenteuer aus — ſchon paſſiert haben, da von links ein magiſches Lichtermeer aufleuchtet. Aus Gärten und Waldhöhen blühen phantaſtiſche Bilder, Terraſſen, Villen, Vergnügungsſtätten liegen in hellem Licht: Blankeneſe, das Sommerland Hamburgs.

Das Schiff iſt ſchon voll der Unruhe und Erwartung der Ankunft. Aber es hat noch gute Weile, bis wir in St. Pauli anlegen. Wie ein Spuk iſt Blankeneſe verſchwunden. Dafür beleben wieder Dampfer, Jachten und Dreimaſter die dunkle Bahn. Geſpenſterſchiffe, die ebenſo ſchnell verſchwinden, wie ſie auftauchen.

Es geht gegen Mitternacht, da heben ſich wieder die Ufer mit hohem Schatten, flimmernden Lichtern, die immer mehr werden und ſich dann in einem breiten Streifen den Horizont entlang ziehen. Wir gleiten an Lagerhäuſern vorbei, an Werften in den Hamburger Hafen hinein. Und da ſinkt man in ein Gefühl, das einen als Kind weinen ließ und jetzt das Herz freier macht und den Kopf in den Nacken wirft: Die Schiffskapelle ſtimmt das Deutſchlandlied an. Und während wir an St. Pauli entlang fahren, ein gewaltiges Lichtmeer über uns ſchwimmt und hoch im Blau der Nacht ein Feuerwerk bunt verſprüht, ſingen Tauſend Menſchen: „Deutſchland, Deutſchland über alles!"

# Programm d Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. – Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560 — Kiel Welle 246.

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.**

**Donnerstag, 27. Auguſt.**

16.30 Hamburg (alle Sender): **Wir ſchreiben und ſpielen Kinderſzenen.** Kindertheater. Neue Szenen von Klaus und Heinz. Leit.: W. Lamſzus. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): H. Wilk: Die ſüddeutſchen Handelshäuſer in der deutſchen Kolonialgeſchichte. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Dr. H. Meyer: Aktuelles aus dem Sprachgut des Nationalökonomen. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr Brauch: An der Wiege einer niederſächſiſchen Körperſchaft, die in Deutſchland nicht ihresgleichen hat. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Polonäſen und Märſche.** Das Noragorcheſter. Leit.: A. Secker. ✱ 20.15 Hamburg (alle Sender): von München: Anläßl d. 70. deutſchen Katholikentages in Nürnberg **Die Legende der hl. Eliſabeth.** Oratorium von Franz Liſzt. Mitw.: Gemiſchter Chor Liederkranz, Bamberg; Ria Ginſter, Hildegard Hennecke, Wilh. Bauer, Udo Hußla. Leitung: Muſikdir. Val Höller.

**Freitag, 28. Auguſt.**

16.00 Hannover (alle Sender): **Konzert** der Dresdner Philharmonie im Kurpark Bad Pyrmont. Leitung: W. Stöver. Mitwirkende: Margarete Bergau, H. Dünſchede. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 18.35 Hamburg (alle Sender): Dienſt am Krankenbett in einem großen Krankenhaus. Ludwig Waldhof und Inge Henningſen. ✱ 18.55 Bremen (alle Sender): C. E. Uphoff und W. Scharrelmann: Zwei Dichter ſprechen zur Zeitlage. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Der heitere Goethe.** Einführ.: Th Bieder. Mitwirkende: Gertrud Meinz, K. Pündter, B. Jakſchtat, Noragherrenchor. A. Secker. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Opernabend.** Leit.: H. Platen. Mitw.: Gertrude Ladendorf, Herbert Ernſt Groh, B. Jakſchtat und das Noragorcheſter. F. Gartz.

**Sonnabend, 29. Auguſt.**

16.00 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert** aus Bad Pyrmont. Kurorcheſter: Dresdner Philharmonie. Leit.: Kapellm. W. Stöver. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee** auf **Schallplatten.** ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): **Das Lönsland.** Zum 65. Geburtstag des Dichters. Vortrag von E. Gädechens. Mitw.: B. Jakſchtat, Gertrude Ladendorf, Gertrud Meinz, Karl Pündter, Ad Secker. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Luſtiger Abend** aus Köln. Kapelle Epſoldt.

Sp. **Die Turnerſchwimmeiſterſchaften** 1932 werden in Breslau ausgetragen, ſo beſchloß eine Sitzung der Kreisſchwimmwarte der DT. in Halberſtadt. Der bisher vom Deutſchen Schwimmverband abgelehnte ſog. überörtliche Wettkampfverkehr ſoll erneut beantragt werden.

Sp. **Der „Goldpokal von Breslau"**, das bekannte Steherrennen, ſoll nunmehr endgültig Ende September ausgetragen werden, nachdem finanzielle Schwierigkeiten der Breslau-Grüneicher Bahn bis dahin behoben ſein ſollen.

Sp. **Das Werbeplakat für die Olympiſchen Spiele** in Los Angeles iſt jetzt fertiggeſtellt worden. Es iſt ein Werk des amerikaniſchen Bildhauers Julio Kilenyi, von dem u. a. auch die Lindbergh-, Byrd- und Ediſon-Medaillen ſtammen. Das Plakat zeigt einen der Sendboten, die, der damaligen Sitte gemäß, die helleniſche Jugend aufforderten, ſich an den Olympiſchen Spielen zu beteiligen.

---

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

12)

(Nachdruck verboten.)

Ihr Geſicht iſt hell gerötet und jeder ſieht ihr an, daß ſie ein klein wenig beſchwipſt iſt. Die Muſik ſchweigt. Mary Rantoul ſtützt die Fäuſte in die Hüften und beugt ſich vor. Etwas ordinär ſieht ſie aus in dieſer Haltung. Ihre Stimme kreiſcht über den Saal: „Warum ſterbt ihr vor Langeweile? Warum tanzt ihr nicht? Lord Pearſonby war ein höflicher Mann. Glaubt ihr, daß es ſeine Abſicht war, uns mit ſeinem Tode heute abend den Tanz zu verderben?"

„Bravo!" brüllen Jay Ogden und der Herzog von Ellisburne gleichzeitig und Tantiah Sahib ſchreit in ſeinem Kauderwelſch irgend etwas dazwiſchen, was niemand verſteht, was aber ſicherlich auch Beifall bedeuten ſoll.

„Na alſo!" lacht Mary Rantoul klingend auf und ſchüttelt den Kopf, daß ihre blauſchwarzen Haare wild um den Kopf flattern. Dann tanzt! Tanzt! Langweilt euch nicht! Damit holt ihr den armen Lord doch nicht mehr herauf. Tanzt!" Und dann zu dem erſten Geiger: „Benly, einen Blues! Spielen Sie!"

Und ſie trällert eine Melodie, die jeder Gaſſenjunge in den Staaten pfeift.

Das Orcheſter fällt kreiſchend, winſelnd ein, hier und da ſingt man die Worte nach und es dauert nicht lange, ſo trällert und ſummt alles im Saal, tanzt und ſingt.

Der Herzog von Ellisburne aber, begeiſtert von Mary Rantouls tapferem Einfall, läuft mit ein paar Schritten hinüber zur Bühne, breitet die Arme aus und Mary Rantoul ſpringt ihm entgegen, läßt ſich fallen. Er fängt ſie auf. Sie lacht aus vollem Halſe, iſt ein wenig beſchwipſt, trällert und tanzt.

Das Saxophon dudelt und heult, wimmert und tutet.

Alles tanzt, nur Kapitän Peacock ſteht etwas betroffen, die Hände in den Taſchen, auf demſelben Platz, wo er eben ſeinen Bericht über den gefährlichen Hai unterbrochen hat, und ſchüttelt bedenklich das kahle Haupt.

Selbſt Carol Liſpenard und Jay Ogden, die ſonſt nur ſelten tanzen — der eine, weil es ihm lächerlich iſt, der andere, weil er ſein Herz zu ſehr anſtrengt — haben ſich diesmal anſtecken laſſen von der allgemeinen Heiterkeit, die Mary Rantoul entfacht hat. Und wilde Ausgelaſſenheit fegt durch den Saal.

Alle laſſen ſich mitwirbeln. Es iſt, als läge in dieſem ſo plötzlich ausgebrochenen Tanztaumel eine Angſt, ein ſchriller Wehruf, den niemand hören will und der alle antreibt, ſich ſo laut, überquellend und heiter und wie toll zu gebärden. Niemals war an Bord der „Springflower" ein Tanz ſo wild, ſo heiß, ſo feſſellos.

Iſt es der Tod, der heute früh an Bord war, der die Wellen der Ausgelaſſenheit ſo in die Höhe peitſcht? Hat er durch ſeinen Beſuch gelehrt, daß man die kurze Zeit des Lebens nutzen ſoll? Oder will man die Erinnerung an ihn überſchreien? Vielleicht iſt es auch nur das ſchlechte Gewiſſen, das man zum Schweigen bringen will? Man tanzt und lacht, während einer, in deſſen Geſellſchaft man noch geſtern getanzt und gelacht hat, unten im Tang des Meeres hängt. Es iſt nicht recht, daß man tanzt und lacht; es iſt Sünde! Man empfindet die eigene Freude wie eine kecke, freche Herausforderung an eine drohende, übergewaltige Macht. Aber deshalb tanzt man noch heißer, lacht man noch lauter, überläßt ſich noch willenloſer dem harten Taktmaß des Blues.

Es iſt, als wolle dieſer erſte Tanz gar nicht mehr enden. Immer von neuem zuckt die Melodie auf, kreiſchen und wimmern im Fortiſſimo Geige und Saxophon. Und als das Orcheſter dann doch ſchweigt, fällt die jähe Stille wie ein Schrecken über alle her. Man wollte einer ſeltſamen Angſt entfliehen, als man tanzte, und nun mit einem Male, in dieſem herabſtürzenden Schweigen, iſt ſie doch wieder da, mitten unter den eben noch Tanzenden.

Da wird in der Nähe des Eingangs zum Saale ein Schrei laut. Aller Augen wenden ſich dorthin und ſehen Gwennie Dolan.

Sie ſteht mitten in der breiten, weit geöffneten Tür. Sie iſt in großer Toilette, trägt koſtbaren Schmuck. Aber allen fällt es auf, daß ſie todblaß iſt, ſo blaß, wie man es bei keinem Menſchen zu ſehen gewohnt iſt. Man erſchrickt und unwillkürlich lähmt Gwennies Erſcheinen und ihr Anblick alle Bewegung. Man hat das Gefühl, als ſei es nur deshalb plötzlich ſo drückend ſtill, ſo laſtend ſchweigſam im Saale geworden, weil Gwennie erſchienen iſt.

Alle ſtarren zu ihr hin.

Und langſam geht Gwennie in den Saal hinein. Sie ſteuert auf Jay Ogden zu.

Mary Rantoul, beſchwipſt von Sekt und Tanz, will ſie umarmen, aber irgend etwas liegt in Gwennies Blick, das ſie zurückweichen läßt. Gwennie ſetzt ihren Weg auf Jay Ogden fort; ſie richtet ſich im Schreiten immer mehr auf. Jay Ogden weicht keinen Schritt zurück. Er wartet. Sein Geſicht iſt ſteinern und grau, ſeine Naſenflügel ein wenig gebläht, an ſeinen Wangen ſpielen die Muskeln.

Gwennie ſagt zu ihm laut, deutlich, allen hörbar:

„Sie haben Gerelli ermordet! Wer ſind Sie? Was haben Sie getan? Warum haben Sie Gerelli ermordet?"

Noch immer bewegt ſich in Jay Ogdens Geſicht keine Miene. Er zuckt kurz die Schultern. Der Schiffsarzt drängt ſich durch die Menge auf Gwennie zu.

Bevor er ſie noch erreicht hat, verkündet Jay Ogden laut:

„Miß Dolan iſt krank! Ich weiß nicht, was ſie meint und wen ſie meint. Laſſen wir uns nicht [illegible]!"

Er geht rückwärts Schritt für Schritt auf die kleine Bühne zu und ſpricht währenddeſſen weiter: „Sie waren neugierig auf die Überraſchung, auf den Scherz, den wir Ihnen verſprochen haben. Ihre Neugier ſoll befriedigt werden."

Er ſchwingt ſich mit einem Satz auf die Bühne und allmählich, faſt unbemerkt, drängen ſich ſeine Freunde ebenfalls dorthin. Keiner weiß eigentlich recht, was geſchieht. Keiner hat Jay Ogden recht begriffen. Der ſteht da, die Hände in den Taſchen, ein Lächeln auf den Lippen und doch eine Andeutung von Hohn in dem breiten Geſicht.

„Ein Scherz, meine Damen und Herren!" ſchreit er über die Köpfe hinweg. „Helfen Sie mir, ihn durchzuführen! Ich bitte die Herren, nach rechts hinüberzutreten! Bitte! Jawohl — ſo iſt es recht! Recht dicht an die Wand!"

Jay Ogdens Freunde leiten das alles.

„Und die Damen wollen ſich bitte gegenüber auf die andere Seite zurückziehen — auch Sie, Miß Dolan! Sie ſollen ſofort Ihre Antwort haben!"

Hat Gwennie plötzlich wieder alle Kraft verloren? Iſt ſie ſchwach und feige geworden unter Jay Ogdens Blick? Sie gehorcht, gehorcht wie alle anderen ſeinen Anweiſungen. Die Herren und Damen treten getrennt, rechts und links an die Seitenwände des Saales, ſo daß nun eine breite Gaſſe von der Bühne bis zu der Eingangstür läuft.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 199 — Mittwoch, den 26. Auguſt 1931 — 53. Jahrg.

## Die Regierung der Zuſammenarbeit.

### Die Kabinettsneubildung in England.

Eine amtliche Mitteilung vom Miniſterpräſidium erklärt: Nach ſeiner Audienz beim König hat der Miniſterpräſident mit Baldwin, Sir Herbert Samuel und Snowden über die Kandidatenliſte für das Kabinett beraten, die dem König zur Beſtätigung vorgelegt werden ſoll. In dieſer Frage ſind beträchtliche Fortſchritte erzielt worden.

**Das Hauptziel bei der Bildung der neuen Regierung iſt die Beſeitigung der gegenwärtig beſtehenden nationalen Notlage. Sie wird nicht eine Koalitionsregierung im Sinne dieſes Wortes ſein, ſondern eine Regierung der Zuſammenarbeit für dieſen beſonderen Zweck.**

Das Parlament werde am 8. September zuſammentreten. Dem Parlament werden Vorſchläge für große Abſtriche an den Ausgaben unterbreitet werden, um den Haushalt auszugleichen. Auch werde die Regierung alle notwendigen Schritte ergreifen, um das Vertrauen in das Pfund Sterling zu erhalten.

### Amerikaniſches Kreditangebot an England.

Aus Waſhington wird gemeldet, daß der Federal Reſerve Board bereit ſei, England nötigenfalls weitere Kredite zu gewähren, um ihm über die gegenwärtige Notlage hinwegzuhelfen.

Die Nachricht von der Bildung einer Nationalregierung hat auf die Börſe eine ſehr beruhigende Wirkung ausgeübt.

Miniſter Baldwin,
der Wortführer der Regierung im Unterhaus.

## Die neuen Männer.

### Die Miniſter der „Nationalen Regierung".

**Die wichtigſten Ämter im neuen engliſchen Kabinett werden nach einer halbamtlichen Mitteilung folgendermaßen beſetzt werden: Schatzkanzler Snowden, Auswärtige Angelegenheiten: Lord Reading, Inneres: Samuel, Wortführer der Regierung im Unterhauſe: Baldwin, Landesverteidigung: Hoare, Dominions: Thomas, Arbeit: Neville Chamberlain.**

## Die engliſchen Sparmaßnahmen.

### Starke Kürzung der Arbeitsloſenunterſtützung.

Das Finanzprogramm, auf dem die neue Regierung beruht, iſt das Kompromißprogramm, das die Revolte im Kabinett nach ſich zog. Dieſes Programm enthält keinen Finanzzoll. Es bringt die Kürzung der Arbeitsloſenunterſtützung um 5—10 Prozent, die Herabſetzung der Bezüge der Poliziſten, Lehrer und Soldaten und die Einführung der Rentierſteuer auf feſtverzinsliche Werte als Vorbereitung auf die Konvertierung der Kriegsanleihen.

## Die engliſchen Gewerkſchaften und die Nationalregierung.

### Zunächſt keine Unterſtützung der Regierung.

Der Generalſekretär der Gewerkſchaften, Citrine, teilte in einer offiziellen Erklärung mit, daß, ſolange der Vollzugsausſchuß der Arbeiterpartei und der Generalrat der Gewerkſchaften nicht die Angelegenheit der Nationalregierung erwogen und hierüber eine Entſcheidung gefällt hätten, die Unterſtützung der Regierung durch die Arbeiterbewegung mit dem Augenblick aufgehört habe, in dem das Kabinett zurückgetreten iſt.

Generalſekretär Citrine teilte noch mit, daß für nächſten Mittwoch eine Sonderſitzung des Generalrats der Gewerkſchaften zuſammen mit dem Nationalen Vollzugsausſchuß der Arbeiterpartei, ſowie dem beratenden ſtändigen Ausſchuß der Arbeiterpartei nach London einberufen worden ſei.

## Milliardenkredit Amerikas an England?

**Das engliſche Gewerkſchaftsblatt „Daily Herald" behauptet, daß unter dem Druck amerikaniſcher Banken die Kürzung der Arbeitsloſenunterſtützung in das engliſche Sparprogramm aufgenommen worden ſei. Wenn dieſe Behauptung auch übertrieben ſein mag, ſo gewinnt das Gerücht an Wahrſcheinlichkeit, daß Amerika nunmehr bereit iſt, der neuen engliſchen Regierung einen kurzfriſtigen Kredit von 1,5—2 Milliarden Mark zu geben.**

## Das neue engliſche Kabinett.

### Die amtliche Liſte der neuen Männer in England.

Die Bildung des neuen Kabinetts hat geraume Zeit in Anſpruch genommen, noch im letzten Augenblick wurden verſchiedene Änderungen in den Perſönlichkeiten durchgeführt. Die amtliche Miniſterliſte iſt ſogar noch unvollſtändig, denn weder der Sitz des Kriegsminiſters noch der des Landwirtſchaftsminiſters iſt endgültig vergeben; man wird erſt ſpäter die Träger dieſer Portefeuilles nennen.

**Die Miniſterliſte iſt folgende:**

**Miniſterpräſident Macdonald (Arb.), Schatzkanzler Snowden (Arb.), Präſident des Staatsrates, Baldwin (Konſ.), Außenminiſter Lord Reading (Lib.), Dominions Thomas (Arb.), Lordkanzler Sankey (Arb.), Innenminiſter Sir Herbert Samuel (Lib.), Miniſter für Indien, Sir Samuel Hoare (Konſ.), Geſundheitsw.: Neville Chamberlain (Konſ.), Handelsminiſter Sir Liſter (Konſ.), Luftfahrtminiſter Lord Amulree (Arb.), Erſter Lord der Admiralität (Marineminiſter) Auſten Chamberlain (Konſ.), Miniſter für Schottland, Sir Archibald Sinclair (Lib.), Erziehung Sir Donald Maclean (Lib.), Arbeitsminiſter Betterton, Miniſter für öffentliche Arbeiten Marquis von Londonderry, Kanzler der Grafſchaft von Lancaſter Marquis von Lothian (alle drei Konſ.).**

**Baldwin iſt als Präſident des Staatsrates der Führer der Regierungspartei im Parlament.**

## Macdonald und die Arbeiterpartei.

### Wird Henderſon der kommende Führer?

Die weitere Haltung der Arbeiterpartei und der Gewerkſchaften gegenüber der Nationalregierung erregt allgemeines Intereſſe. Es liegen gewiſſe Anzeichen dafür vor, daß ſich

**die Zahl der Anhänger Macdonalds innerhalb der Arbeiterpartei von Tag zu Tag verringert.**

Verſchiedentlich wird ſeine Anhängerzahl nur auf 20 bis 30 Mitglieder der Arbeiterpartei geſchätzt.

Henderſon, deſſen Einſtellung gegen Macdonald während der Kriſe mit aller Deutlichkeit zutage trat, verſucht die Führung der Arbeiterpartei anſtelle Macdonalds in die Hand zu bekommen. Tatſächlich wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß ihm dies auf dem Wege über die Gewerkſchaften ohne weiteres gelingen wird.

Sir Herbert Samuel,
der neue engliſche Innenminiſter.

In Gewerkſchaftskreiſen wird bereits offen ausgeſprochen, daß der Gewerkſchaftskongreß, der am 7 Septmber, d. h. einen Tag vor Zuſammentritt des Parlaments, nach Briſtol einberufen iſt, ſeine **Einladungen an Macdonald und Snowden rückgängig machen will**. Es iſt vorauszuſehen, daß der Kongreß die Handlungsweiſe der „abtrünnigen" Miniſter gegen Macdonald billigen wird.

## Erfreuliches Anwachſen der Golddecke.

### Notendeckung der Reichsbank: 41,5 Prozent.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 22. Auguſt 1931 hat ſich in der dritten Auguſtwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 153,3 Millionen auf 3153,6 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 193 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen, und zwar hat ſich der Umlauf an Reichsbanknoten um 187,5 Millionen auf 4049,8 Millionen Mark, derjenigen an Rentenbankſcheinen um 5,5 Millionen auf 397,8 Millionen Mark verringert. Die fremden Gelder zeigen mit 532,5 Millionen Mark eine Zunahme um 7 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 3,2 Millionen auf 1679,6 Millionen Mark verringert, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß ſich die Beſtände der Reichsbank an Auslandswechſeln gleichzeitig um 15,1 Millionen Mark erhöhten. Im einzelnen haben die Goldbeſtände um 77 000 Mark auf 1365,9 Millionen Mark zugenommen, die Beſtände an deckungsfähigen Deviſen um 3,5 Millionen auf 313,8 Millionen abgenommen. **Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen beträgt 41,5 Prozent gegen 39,7 Prozent in der Vorwoche.**

## Macdonald III.

Nachdem das Arbeiterkabinett in England auseinandergefallen iſt, hat ſein bisheriger Führer, Macdonald, den Auftrag zur Bildung einer neuen „Nationalen Regierung" übernommen. Ihr werden außer einigen Miniſtern der Arbeiterpartei vor allem führende Männer der bisheriger Oppoſitionsparteien, der Konſervativen und der Liberalen angehören. Die Oppoſition wird dann nur aus den Gewerkſchaften beſtehen, an deren Spitze ſich der bisherige Außenminiſter Henderſon ſtellen dürfte. Macdonald tritt damit zum drittenmal an die Spitze eines Kabinetts, von denen zwei Arbeiterregierungen geweſen ſind, wobei man nicht vergeſſen darf, daß die Bezeichnung „Arbeiterregierung" in England einen viel weniger parteipolitiſchen Klang hat, als ſie ihn in Deutſchland haben würde. Die engliſche „Labour Party" entſpricht nicht unſerer Sozialdemokratiſchen Partei und deswegen darf auch ein Auseinanderfallen von politiſcher Partei und Gewerkſchaft, wie wir ſie jetzt in England ſehen, durchaus nicht allzu große Verwunderung erregen. Es iſt ſehr wohl möglich, daß Macdonald, nachdem er ſein ja nur für die Durchführung der Notmaßnahmen befriſtetes Kabinett zum Ziel gebracht hat, wieder zu ſeinen alten Parteifreunden zurückkehrt. Der Engländer denkt hier weniger partei- als ſtaatspolitiſch und hat Verſtändnis für das Abgehen von Punkten des Parteiprogramms, wenn das Wohl der Allgemeinheit es von einem regierenden Parteimitgliede erfordert. Auch die Bildung dieſes Kabinetts beſonders zu einem Zweck, zur Überwindung der engliſchen Finanznöte, zeigt den Zug echter engliſcher Realpolitik, unbekümmert um Theorien von Freihandel und Schutzzoll, von Parteiſchlagworten und programmatiſchen Wünſchen.

Die Frage, die Deutſchland vor allem bei dem engliſchen Kabinettswechſel intereſſiert, ob die Außenpolitik Englands, beſonders die Stellungnahme zu Deutſchland, eine Änderung erfahren wird, kann wohl dahin beantwortet werden, daß ſich grundſätzlich darin kaum etwas ändern wird. Nach dem Sturz des konſervativen Kabinetts Baldwin, in dem Außenminiſter Chamberlain ganz beſonders die Freundſchaft mit Frankreich gepflegt hatte, — ſeine Liebe zu Frankreich hat er einmal mit der „Liebe zu einer Frau" verglichen —, wandte Macdonald ſein ganzes Intereſſe auf die Herſtellung guter Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, wie man weiß, mit gutem Erfolg, während ſein Außenminiſter Henderſon mit weniger guten Erfolg in Rußland operierte. Dieſem amerikaniſchen Kurs, gegenüber dem vorhergehenden ausgeſprochen franzöſiſchen, iſt Macdonald während ſeiner ganzen Regierungszeit treu geblieben und wird es wahrſcheinlich auch weiter bleiben. Deutſchland konnte aus dieſer Einſtellung Englands manchen Vorteil ziehen, es ſei nur erinnert an die durch die Zurückziehung der engliſchen Beſatzungstruppen ins Rollen gekommene Entſatzung der beſetzten Gebiete. Macdonald hat immer bewieſen, daß er zunächſt Staatsmann und in zweiter Linie erſt Parteipolitiker iſt, deswegen fiel es auch den beiden Parteien, die bisher in Oppoſition ſtanden und die jetzt in das Kabinett eintreten, nicht ſchwer, ſchon in den letzten Monaten die Politik Macdonalds, ſo weit ſie ſich auf Deutſchland, bzw. auf die für uns ausſchlaggebenden europäiſchen Probleme bezog, zu unterſtützen. Es iſt alſo wohl anzunehmen, daß ſie dieſe Linie auch nach ihrem Eintritt in die Regierung weiter verfolgen werden.

Macdonalds bisheriger Außenminiſter Henderſon wird nicht mehr in das Kabinett eintreten, und damit iſt die Frage aufgetaucht, ob er bei der kommenden Abrüſtungskonferenz den Vorſitz führen wird. Er iſt bekanntlich zu ihrem Präſidenten gewählt worden, und es fragt ſich jetzt, ob dieſe Wahl auf ihn perſönlich, oder auf ihn als engliſchen Außenminiſter gefallen iſt. Jedenfalls wird, wenn nicht der ausgeſprochene Pazifiſt Henderſon, ſo doch ein anderer engliſcher Staatsmann, den Vorſitz führen und England, das augenblicklich außer ſeinen finanziellen Nöten zu Hauſe, auch in ſeinem Weltreich allerhand Schwierigkeiten zu überwinden hat, hat ein Intereſſe daran, daß in Europa Ruhe herrſcht. Ein bis an die Zähne bewaffnetes Frankreich ſteht dem aber entgegen, ſo daß zwar nicht Deutſchlands Gleichberechtigung in der Rüſtungsfrage von England vertreten, aber auf die franzöſiſchen Rüſtungswünſche ein Druck ausgeübt werden wird, den wir bei den beſcheidenen Hoffnungen, die wir auf das Reſultat der Abrüſtungskonferenz haben, ſchon dankbar verzeichnen müſſen.

## Zahlungseinſtellung einer Genoſſenſchaftsbank.

### Die Darmſtädter Volksbank e. G. m. b. H. illiquide.

**Von der Leitung der Darmſtädter Volksbank e. G. m. b. H. wird mitgeteilt: „Die Volksbank e. G. m. b. H. ſieht ſich genötigt, ihre Schalter zu ſchließen, da die ſchon vor den Bankfeiertagen beſtehende Illiquidität der Bank nach Wiederaufnahme des normalen Zahlungsverkehrs eine Verſchärfung erfahren hat. Wie wir hören, wäre bei der durch eine Garantie ermöglichten ruhigen Fortführung der Geſchäfte trotz erheblichen Verluſtriſikos der Status der Bank aktiv geblieben, wie dies eine jüngſt von neutraler Seite durchgeführte Reviſion glaubte feſtſtellen zu können."**

# Frankreich—Rußland—Polen.

## Deutſchland wird informiert.

Aus den Zeitungen Polens hat die Welt über die franzöſiſch-ruſſiſch-polniſchen Vertragspläne Nachrichten bekommen; in Moskau und Warſchau wird ſeit Jahresfriſt ſchon verhandelt, aber auch Frankreich iſt bereits ſeit geraumer Zeit auf ruſſiſche Initiative mit in dieſe Beſprechungen eingetreten. Die amtliche Pariſer Mitteilung läßt in dieſer Richtung keine Zweifel übrig.

*

Von amtlicher franzöſiſcher Seite wird erklärt: Im Oktober 1930 iſt an Polen, wie der franzöſiſchen Regierung mitgeteilt wurde, ein **ſowjetiſtiſcher Vorſchlag auf Abſchluß eines Nichtangriffspaktes gerichtet worden.** Im Laufe des Monats Dezember hat die polniſche Regierung mitgeteilt, daß ſie im Prinzip bereit ſei, die Anregung der Moskauer Regierung im günſtigen Sinne zu prüfen, und am 12. Februar 1931 hat der polniſche Außenminiſter Zaleſki im gleichen Sinne vor dem Außenausſchuß des Polniſchen Senats eine Erklärung abgegeben.

**Erſt auf Grund der Tatſache, daß diesbezügliche Verhandlungen ſeit Monaten zwiſchen Moskau und Warſchau eingeleitet worden ſind, hat ſich die franzöſiſche Regierung, indem ſie den internationalen Verbindlichkeiten und Verpflichtungen, die ſich aus ihrer Beteiligung am Völkerbund ergeben, Rechnung trug, im vergangenen April bereit erklärt, einen Vorſchlag derſelben Art zu prüfen, der ihr zu widerholten Malen von der Sowjetregierung unterbreitet worden iſt und der ſich außerdem auf Verhandlungen zur Wiederherſtellung des wirtſchaftlichen Gleichgewichts bezieht.**

*

Der polniſche Geſandte Patek überreichte dem Außenkommiſſar Litwinow Vorſchläge betreffend den ruſſiſch-polniſchen Nichtangriffspakt, die vom Rate der Volkskommiſſare und dem Politiſchen Bureau der Partei geprüft werden.

Die letzten Informationen, die aus Warſchau in Paris eingetroffen ſind, beſagen, daß die Beſprechungen zwiſchen Polen und Sowjetrußland über den Abſchluß eines Abkommens zurzeit vertagt ſind, daß ſie aber in allernächſter Zeit in Moskau wieder aufgenommen werden ſollen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wird Außenminiſter Litwinow bei der nächſten Zuſammenkunft mit dem deutſchen Botſchafter von Dirkſen die Reichsregierung über ruſſiſch-polniſche Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt unterrichten. Ferner ſoll die Sowjetregierung beabſichtigen, auch die türkiſche Regierung über ihre Verhandlungen mit Polen zu verſtändigen.

Wie weiter verlautet, werden die ruſſiſch-polniſchen Nichtangriffspaktverhandlungen nach der Rückkehr des polniſchen Geſandten Patek nach Moskau fortgeſetzt werden. Patek wird in Warſchau weitere Anweiſungen erhalten.

---

# Die wichtigſten Gegenwartsaufgaben.

## Das Zentrum in Stuttgart.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hielt im Katholiſchen Vereinshaus St. Vinzens in Stuttgart eine mehrſtündige Beſprechung ab, zu der auch Vertreter der Einzellandtage ſowie ſonſtige Vertreter der Länderorganiſationen zugezogen waren. An den Beratungen nahmen auch die beiden württembergiſchen Zentrumsminiſter, Staatspräſident Dr. Bolz und Juſtizminiſter Dr. Baierle, ferner der badiſche Staatspräſident Dr. Witteman ſowie Reichsinnenminiſter Dr. Wirth teil.

Im Laufe der Sitzung hielt Reichskanzler Dr. Brüning eine Rede über die politiſche Lage im allgemeinen. Er behandelte dabei insbeſondere das Arbeitsloſenproblem, das er als Weltkriſe charakteriſierte, deren Löſung nicht von Deutſchland allein durchgeführt werden könne, ſondern nur unter Zuſammenwirkung aller von der Kriſe betroffenen Länder und Staaten.

**Den Mittelpunkt ſeiner Ausführungen bildeten nicht die Reichsreform, ſondern allgemein wirtſchaftliche und finanzpolitiſche ſowie ſoziale Fragen.**

**Zur Frage der Reichsreform bemerkte der Reichskanzler u. a., daß dieſe Frage unter den heutigen Verhältniſſen gegenüber den anderen mehr im Vordergrund ſtehenden Fragen, namentlich gegenüber den Fragen wirtſchaftlicher und finanzieller Natur, zurücktreten müſſe. Sie können in gegenwärtigen Augenblicken nicht abrupt gelöſt werden. Die Darlegungen des Reichskanzlers fanden ſtarken Beifall und waren von Peſſimismus ebenſo weit entfernt wie von einem übertriebenen Optimismus.**

Dienstag nachmittag fand eine engere Fraktionsſitzung des Zentrums ſtatt, auf der der Reichskanzler abermals das Wort ergriff. Dr. Brüning machte weiterhin politiſche Darlegungen auf einem parlamentariſchen Abend, der zu Ehren der Zentrumsfraktion in Stuttgart gegeben wurde.

---

# „Die Sicherung der Haushalte“.

Die Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung der Haushalte von Ländern und Gemeinden, die in der Kabinettsſitzung vom letzten Sonnabend beſchloſſen wurde, iſt am Dienstag erlaſſen worden. Die amtliche Mitteilung hierüber hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund des Artikels 48, Abſ. 2, der Reichsverfaſſung wird verordnet:

Die Landesregierungen ſind ermächtigt, alle Maßnahmen, die zum Ausgleich der Haushalte von Ländern und Gemeinden (Gemeindeverbänden) erforderlich ſind, im Verordnungswege vorzuſchreiben. Sie können dabei von dem beſtehenden Landesrecht abweichen.

Die Landesregierungen können insbeſondere beſtimmen, daß und in welcher Weiſe die Perſonalausgaben und andere Ausgaben der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) herabgeſetzt werden.

Verpflichtungen aus Verträgen bleiben unberührt, ſoweit es ſich nicht um Perſonalausgaben handelt.

---

# Volkshilfe für den Winter.

## Naturalſpenden und Transportfrage.

Die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege bereiten für den bevorſtehenden ſchweren Herbſt und Winter ein umfaſſendes Hilfswerk vor. Nachdem die grundſätzlichen Beſchlüſſe gefaßt ſind, werden zurzeit bei den Landes-, Provinzial- und Ortsſtellen die praktiſchen Schritte zum frühzeitigen Einſetzen der Aktion vorbereitet. Dabei wird von allen Seiten geltend gemacht, daß mit Rückſicht auf die zu erwartenden Naturalſpenden die Transportfrage und die Frage der Frachtfreiheit für Volkshilfeſpenden von entſcheidender Bedeutung für das Ergebnis der Volksſammlungen iſt. Es ſteht zu hoffen, daß die Verhandlungen, die an zentraler Stelle gegenwärtig darüber geführt werden, ein günſtiges Ergebnis haben werden.

---

# Lombardbank der Hypothekenbanken.

## Eine neue Lombardſtelle.

Noch vor Wiedereröffnung der Berliner Börſe wird eine neue Lombardſtelle ins Leben gerufen werden, die es den **Kreiſen, die ihre Pfandbriefe nicht verkaufen wollen, ermöglichen ſoll, ſich hier gegen Lombardunterlage Geld zu beſchaffen.** Man denkt an die Gründung einer **Lombardbank der Hypothekenbanken** mit einem Kapital von 5 Millionen Mark, das von ſämtlichen Hypothekenbanken übernommen werden ſoll. Allein die Errichtung eines derartigen Inſtituts würde ſchon beruhigend wirken und den erwarteten Verkaufsdruck am Rentenmarkt zweifellos mildern.

### Deviſenbewirtſchaftung und Stillhalteabkommen.

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat neue Richtlinien für die Deviſenbewirtſchaftung erlaſſen, die den Landesfinanzämtern zugegangen ſind; ſie traten am 26. Auguſt 1931 in Kraft. Dieſe neuen Richtlinien bezwecken die Anpaſſung der Deviſenbewirtſchaftung an das Stillhalteabkommen. Es wird darin feſtgeſtellt, daß die **Reichsbank allein zuſtändig für alle Entſcheidungen über Deviſenbewegungen** iſt, die ſich aus ſolchen kurzfriſtigen Verbindlichkeiten ergeben, die Gegenſtand der Stillhaltevereinbarungen ſind. Für andere kurzfriſtige Verbindlichkeiten liegt die Entſcheidung bei den Landesfinanzämtern, wobei der Gedanke der Stillhaltung entſprechende Anwendung findet. Über neue Währungsguthaben von Ausländern (Stichtag 15. Juli) kann ohne Genehmigung verfügt werden.

---

# „Ich bitte, mich erſchießen zu laſſen.“

## Der Fall Wühr.

Die Bayeriſche Amtliche Preſſeſtelle te[illegible] mit: „Ich bitte, mich erſchießen zu laſſen!“ Unter dieſem Stichwort veröffentlichen einzelne Tageszeitungen den Brief eines Schwerkriegsbeſchädigten, Ferdinand Wühr in Lintach (Niederbayern), an den Herrn Reichspräſidenten, in dem der Kriegsbeſchädigte unter Hinweis auf ſeine Notlage und den Entzug der Zuſatzrente bittet, ihn erſchießen zu laſſen, um von den Qualen und der Not befreit zu ſein.

Der Sachverhalt iſt folgender: Wühr iſt wegen Lungenleidens, das ſich in den letzten Jahren allmählich verſchlimmerte, wegen Verletzung der linken Hand u. a. derzeit 100prozentig kriegsbeſchädigt und bezieht die einfache Pflegezulage. Er iſt verheiratet, hat ſieben Kinder im Alter von dreieinviertel bis fünfzehn Jahren und hat 1926/27 mit Hilfe der Kapitalabfindung ein kleines Anweſen erworben.

Wühr, der vor dem Kriege land- und forſtwirtſchaftlicher Arbeiter war, bezog bis Anfang Juli ein Renteneinkommen von monatlich 450 Mark. Auf Grund der neuen reichsrechtlichen Beſtimmungen über die Zuſatzrente vom 5. Juni 1931 wurde die — nur bei Bedürfnis zu gewährende — Zuſatzrente von der Fürſorgeſtelle zunächſt entzogen, weil das anrechnungsfähige Geſamteinkommen das Anderthalbfache des ohne die Kriegsbeſchädigung heute wahrſcheinlichen Arbeitseinkommens überſchritt. Die Kreisfürſorgeſtelle hat aber trotzdem mit Rückſicht auf die ſchwere Beſchädigung und die große Kinderzahl einen Teil der Zuſatzrente belaſſen. Seit der Kürzung bezieht Wühr folgendes Bareinkommen: Rente, nebſt Zuſatzrente und einfacher Pflegezulage 269 Mark, Invalidenrente 93 Mark, ſonach monatlich ein Geſamtrenteneinkommen von 362 Mark. Die Nutzung aus dem Anweſen, freie Wohnung uſw. iſt dabei nicht berechnet.

Der Sache der Kriegsbeſchädigten und ihren berechtigten Beſtrebungen, in den Fällen wirklicher Härten einen Ausgleich zu erreichen, wird durch derartige unrichtige und übertriebene Darſtellungen ein ſchlechter Dienſt erwieſen.“

---

# Der Olympiafonds verloren?

## DSB.-Bank Rüderer u. Lang zuſammengebrochen!

In München iſt vor einiger Zeit das Bankhaus Rüderer u. Lang zuſammengebrochen, deshalb fand jetzt eine Gläubigerverſammlung ſtatt, bei der es ſich ergab, daß auch die Deutſche Sportbehörde für Leichtathletik Verluſte erlitten hat. Wie hoch ſich dieſe Verluſte beziffern, war bisher noch nicht in Erfahrung zu bringen, ſie müſſen allerdings recht beträchtlich ſein, denn der DSB.-Geſchäftsführer Haßler hatte Forderungen in Höhe von nicht weniger als rund 160 000 Mark zu vertreten!

Demzufolge iſt damit zu rechnen, daß auch der Olympiafonds der Sportbehörde zum größten Teil verlorengegangen iſt, denn die genannte Quote von 50 Prozent dürfte kaum zur Auszahlung gelangen können, weil ſie in der Hauptſache auf buchmäßigen Feſtſtellungen baſiert! Leider war auch nicht zu erfahren, inwieweit etwa die Länderkämpfe der DSB von dem Zuſammenbruch dieſer Bank, deſſen Mitinhaber Lang, der Führer der Deutſchen Sportbehörde für Leichtathletik iſt, betroffen werden.

Die DSB. läßt hierzu durch ihren Geſchäftsführer Haßler folgendes erklären: Die genannte Summe von 160 000 Mark ſtellt nicht etwa das Vermögen der DSB dar, ſondern ſie ſetzt ſich aus nicht weniger als 11 Einzelkonten zuſammen und umfaßt die Einlagen mehrerer Münchener Leichtathletikvereine, eines Tennisklubs und der DSB., ferner hat Geſchäftsführer Haßler perſönlich für ſeine Familie drei Konten bei „Rüderer u. Lang“ inne. Aus all den ſich daraus ergebenden Konten ſetzt ſich dann die Summe von 160 000 Mark zuſammen.

---

# Waffentransporte und Wirtſchaftsboykott.

## Ein deutſch-chineſiſcher Zwiſchenfall.

Wie eine engliſche Zeitung meldet, hat die Nankingregierung den deutſchen Dampfer „R. C. Rickmers“ (5198 Tonnen) mit einer Waffenladung im Werte von mehr als vier Millionen Mark beſchlagnahmt.

Die Ladung habe, ſo behauptet das Blatt, aus zwei Flugzeugen, 600 Maſchinengewehren und einer großen Menge Munition beſtanden. Während die Nankingregierung erklärt, die Waffenladung ſei für Kanton beſtimmt geweſen, äußert die revolutionäre Kantonregierung den Verdacht, daß die Dampferladung der Nankingregierung in die Hände geſpielt worden ſei. Außerdem beſchuldigt die Kantonregierung Deutſchland nicht nur, daß es große Munitionsmengen an Nanking liefere, ſondern auch, daß es ihr mehr als 100 militäriſche Ratgeber zur Bekämpfung Kantons zur Verfügung geſtellt habe, die die Nankingtruppen im Gaskampfe unterrichteten. Aus dieſem Grunde hat die Kantonregierung einen Boykott deutſcher Waren in Südchina erklärt.

Wie von unterrichteter Seite hierzu erklärt wird, iſt das Vorgehen der Rickmers-Linie an ſich legal, da das Geſetz, das die Waffeneinfuhr nach China verbietet, aufgehoben worden iſt. Auf Einſpruch der Nankingregierung hat die Reichsregierung verſucht, bei der Rickmers-Linie zu intervenieren, um ſie zu einer Umleitung des Dampfers zu bewegen. Auch der Hamburger und der Bremer Senat ſind bei der Linie vorſtellig geworden. Die Rickmers-Linie hat jedoch jede Einmiſchung in die Angelegenheit auf das entſchiedenſte abgelehnt, ohne ſich darum zu kümmern, welch großen Schaden ſie mit ihrer Waffenlieferung dem deutſchen Handel in China zufügt.

Die Waffen, die in Schweden, anſcheinend in nichtdeutſchem Auftrage, verladen worden ſind, ſtammen, wie ausdrücklich feſtgeſtellt ſei, nicht aus Deutſchland, ſondern aus der Tſchechoſlowakei.

### Proteſt der deutſchen Regierung gegen den Boykott.

Zu der Londoner Meldung erklärt die Rickmers-Linie, die Sachlage ſei folgende: Die Waffen, bei denen es ſich um Tranſitgut handele, ſollten laut Auftrag in Hongkong gelöſcht werden. Von dieſer Tatſache habe die Nankingregierung, die ja die von Deutſchland anerkannte Zentralregierung ſei, Kenntnis erhalten. Sie habe daraufhin der Rickmers-Linie angedroht, daß ſie annehmen müſſe, die Reederei

**konſpiriere mit den Kantonrebellen,**

wenn die Waffenladung nicht ſofort an die Nankingregierung abgeliefert und in Schanghai gelöſcht würde. Dieſe Sachlage ſei ſofort von der Reederei dem Auswärtigen Amt in Berlin unterbreitet worden. Dieſes habe dann erklärt, daß nichts anderes übrigbleibe, als der Anordnung der Nankingregierung Folge zu leiſten und

**die Waffen in Schanghai auszuliefern.**

Dieſer Befehl ſei dem Dampfer übermittelt worden, der dann entſprechend gehandelt habe. Von zuſtändiger Stelle wird beſtätigt, daß die Rickmers-Linie ſich an das Auswärtige Amt mit dem Erſuchen um Schutz gewandt hat. Das Auswärtige Amt hat jedoch dieſes Erſuchen abgelehnt mit der Begründung, daß es

**jede Waffenlieferung für unerwünſcht halte,**

mit Rückſicht auf etwaige Folgen für die deutſchen Kaufleute in China. Bei den beſchlagnahmten Waffen handelt es ſich um 54 Kiſten Gewehre, die aus Brünn in der Tſchechoſlowakei ſtammen und um drei Flugzeuge, die in Schweden hergeſtellt wurden.

**Die Reichsregierung hat im übrigen auf das ſchärfſte gegen den Eingriff der Kantonregierung proteſtiert und dieſe für jeden Schaden haftbar gemacht, der den deutſchen Kaufleuten durch den Boykott erwachſen ſollte. Die deutſche Regierung weiſt darauf hin, daß auch die Staatsangehörigen anderer Länder Waffen an beide Parteien geliefert haben und daß auch Sachverſtändige anderer Nationen in den Dienſten der legalen chineſiſchen Regierung ſtehen.**

# Der Kampf um den Preußiſchen Landtag.

## Auch die Kommuniſten verlangen Landtagseinberufung

**Auch die kommuniſtiſche Fraktion** hat jetzt **die ſofortige Einberufung des Preußiſchen Landtages** beantragt. **Die Kommuniſten begründen ihre Forderung mit dem polizeilichen Vorgehen gegen die Kommuniſtiſche Partei und mit den angekündigten neuen Notverordnungen.**

**An ſich wäre damit die in der Verfaſſung für den Antrag auf Landtagseinberufung vorgeſchriebene Unterſtützung von einem Fünftel der Landtagsmitglieder erreicht.** Nach der bisherigen Auffaſſung bei den maßgebenden Stellen im Preußiſchen Landtag über die Auslegung des Artikels 17 der preußiſchen Verfaſſung würde dieſe Unterſtützung genügen, um die Landtagseinberufung herbeizuführen.

Hervorgerufen durch eine Preſſeäußerung ſind nun neuerdings Zweifel über die Richtigkeit dieſer Auslegung entſtanden. Artikel 17 der Verfaſſung beſagt, daß ſich der Landtag in jedem Jahre am zweiten Dienstag des November verſammelt und daß der Präſident ihn früher berufen muß, wenn es das Staatsminiſterium oder mindeſtens ein Fünftel der Landtagsmitglieder verlangt. Er beſagt weiter, daß der Landtag den Schluß der Tagung und den Tag des Wiederzuſammentritts beſtimmt. Hiernach wäre noch eine Änderung dahingehend möglich, daß das Antragsrecht des Fünftels der Abgeordneten keine Geltung hat, wenn der Landtag ſich ſelbſt auf einen beſtimmten Zeitpunkt vertagt hat. Um eine klare Auslegung zu finden, iſt man bei den Landtagsinſtanzen gegenwärtig damit beſchäftigt, Vorgeſchichte und Entſtehung der Beſtimmungen des Artikels 17 zu erforſchen, um feſtzuſtellen, wie damals der Sinn dieſer Beſtimmung gedacht war. Auf jeden Fall iſt aber damit zu rechnen, daß der Älteſtenrat des Landtages nunmehr zu einer Sitzung einberufen wird.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | 25. 8. | 21. |
|---|---|---|---|
| **Ochſen:** 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. jg. | | — | 47— |
| älter | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 43—47 | 43—4 |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 39—42 | 39—4 |
| 4. gering genährte | | 35—38 | 34—3 |
| **Bullen:** 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 40—42 | 40—42 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 37—39 | 38—4 |
| 3. fleiſchige | | 34—36 | 35—3 |
| 4. gering genährte | | 30—33 | 30—3 |
| **Kühe:** 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 32—36 | 32—3 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 26—30 | 26—30 |
| 3. fleiſchige | | 22—25 | 21—25 |
| 4. gering genährte | | 15—20 | 15—20 |
| **Färſen:** 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw. | | 43 | 43—4 |
| 2. vollfleiſchige | | 36—42 | 36—4 |
| 3. fleiſchige | | 30—35 | 32—35 |
| **Freſſer:** 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 26—35 | 28—34 |
| **Kälber:** 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 50—61 | 50—60 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 48—58 | 48—57 |
| 3. geringe Kälber | | 35—45 | 35—4 |
| **Schafe:** 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | 46—47 | 44—47 |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 54—56 | 52—54 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 48—52 | 46—5 |
| **Schweine:** 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 58 | 57 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 56—58 | 56—5 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 56—57 | 56—5 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 52—55 | 52—5 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 48—50 | 49—51 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | — |
| 7. Sauen | | 50—52 | 49—5 |

Auftrieb: 1588 Rinder, darunter 353 Ochſen, 671 Bullen, 564 Kühe und Färſen, 22 zum Schlachthof direkt, 80 Auslandsrinder, 2556 Kälber, 28 zum Schlachthof direkt, 4028 Schafe, 118 zum Schlachthof direkt, 12 405 Schweine, 2516 zum Schlachthof direkt. Verlauf: bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt langſam, in geringen Bullen Überſtand; bei Kälbern in guter Ware ziemlich glatt, ſchwere unpaſſende Ware vernachläſſigt; bei Schafen gutes Stallvieh geſucht, ſonſt ruhig; bei Schweinen ziemlich glatt, in leichter Ware ruhig.

Die Preiſe ſind Marktpreiſe für lebend gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stallpreiſe erheben.

* **Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 382, Ferkel 717 Stück. Verlauf: Sehr langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4—6 Monate alt 30—45, Pölke 3—4 Monate alt 20—30, Ferkel 8—12 Wochen alt 16—20, dito 6—8 Wochen alt 12—16, dito bis 6 Wochen alt 10—12 Mark je Stück.**

# Letzte Meldungen

Berlin, 26.8. Oberteutnant Wendt, der in Golno eine Feſtungshaft verbüßt und ſich am Sonntag von Golno entfernte, hat erklärt wieder nach der Strafanſtalt zurückzukehren. Er hat keinen Fluchtverſuch unternommen ſondern ſich nur einen ſelbſtgewählten Urlaub genommen.

Mexiko, 26. 8. Bei einer Schießerei in der Kammer fielen ca 60 Schüſſe. 1 Abg. wurde getötet, ſchwer und 1 leicht verletzt.

Ohio, 26. 8. Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Auto und Zug wurden 5 Inſaſſen des Autos getötet.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Auguſt.

### Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Strafſachen

am Dienstag, den 25. Auguſt.

1. Ein Händler in Bad Bramſtedt war des Diebſtahls beſchuldigt. Er hat eingeſtandenermaßen am 19. Mai ein Fahrrad, das er gegen 10 Uhr abends vor dem Hauſe des Buchhändlers Warnemünde ſtehen ſah und das dem Ingenieur Fritz Pauſtian gehörte, an ſich genommen, hat es dann einige Male benutzt und hat, wie er ſagt, gewartet, ob nicht jemand in der Zeitung bekannt machen werde, daß er ſein Rad verloren habe. Als er nach einigen Tagen das Rad in einem Gebüſch am Badeſteig untergeſtellt hatte, während er zum Baden ging, hatte jemand anders es gefunden und auf der Polizei abgeliefert. Das Gericht hielt die Verdachtsmomente wegen Diebſtahls nicht für ausreichend und ſprach den Angeklagten frei.

2. Ein hieſiger Landwirt hatte ſich wegen Körperverletzung und Beleidigung zu verantworten. Er hat am 18. Mai zwei weibliche Kurgäſte in ſeiner nahe der Rheuma-Heilſtätte belegenen Wieſe getroffen, hat ſie mit der Peitſche geſchlagen und ihnen zugerufen: „Ihr altes Hurenpack, macht, daß ihr wegkommt". Der Angeklagte räumt ein, daß er geſchlagen hat, er will die beiden Frauen aber vorher aufgefordert haben, ſeine Wieſe zu verlaſſen. Auch habe er nicht Hurenpack, ſondern Kurpack geſagt. Die als Zeugen vernommenen Frauen wiſſen nichts von einer vorherigen Aufforderung zum Verlaſſen der Wieſe, auch beſtätigen ſie unter ihrem Eide, daß das Wort „Hurenpack" gefallen ſei. Der als Sachverſtändiger vernommene Chefarzt Dr. Schulz beſtätigt, daß beide Frauen Striemen davongetragen hätten. Der Amtsanwalt beantragte in Würdigung der beſonderen Umſtände, beſonders der ſehr begreiflichen Erregung des Angeklagten darüber, daß das Gras in ſeiner Wieſe von Kurgäſten fortwährend zertreten worden ſei, für die Körperverletzung und für die Beleidigung je 10 M. Geldſtrafe. Der Angeklagte beantragte Freiſprechung. Wenn der Landmann ſich abſchinde vom Morgen bis zum Abend, um die Bevölkerung mit Brot zu verſorgen, und wenn er dann ſehen müſſe, wie das, was gewachſen ſei, in den Dreck getreten werde, ſo müſſe ihm das Recht der Selbſthilfe zugeſtanden werden. Das Urteil lautete auf 30 M. Geldſtrafe für die Körperverletzung und 10 M. für die Beleidigung. Die Erregung des Angeklagten ſei begreiflich, die Notlage ſei nicht zu leugnen, aber der Angeklagte habe nicht ohne weiteres zuſchlagen dürfen.

*. **Ein ſchwerer Autounfall** ereignete ſich am Montagnachmittag auf der Altonaer Chauſſee, am Eingang der Stadt. Zwei Herren aus Flensburg, Vater und Sohn, fuhren auf einem von dem Sohn geſteuerten Motorrad hinter dem Poſtauto her. Im Begriff, das Auto zu überholen, ſah der Fahrer vor ſich ein Laſtauto auftauchen. Schnell warf er das Steuer ſeines Fahrzeugs wieder nach rechts herüber. Dabei verlor der auf dem Soziusſitz befindliche Vater das Gleichgewicht und ſtürzte auf die Chauſſee, gerade vor das Laſtauto, das über ihn hinwegfuhr. Er erlitt neben inneren Verletzungen einen Bruch des Oberſchenkels.

**„Das Landvolk" ſtellt ſein Erſcheinen ein.** Auf einer in Heide ſtattgefundenen Geſellſchafter-Verſammlung der Landvolk-Tageszeitung-G. m. b. H. wurde beſchloſſen, das Organ der Bewegung, die Tageszeitung „Das Landvolk", eingehen zu laſſen. Bekanntlich wurde die Zeitung gegen Ende Juni auf die Dauer von acht Wochen verboten. Wie eingeweihte Kreiſe zu wiſſen glauben, wird kaum etwas anderes als die Konkurseröffnung übrig bleiben. Wie verlautet, iſt annähernd eine halbe Million bei dem Unternehmen verloren gegangen. Von Verlag und Schriftleitung werden die nachſtehenden Gründe für die Einſtellung des Erſcheinens der Zeitung mitgeteilt: „Wenn es ſchon für eine Tageszeitung eine ungeheure wirtſchaftliche Probe bedeutet, 4 Verbote zu überſtehen, von denen das letzte auf die Dauer von zwei Monaten das Höchſtmaß nach der Preſſenotverordnung darſtellt, ſo mußte ſich der Zuſammenbruch des geſamten Geld- und Kreditverkehrs für die Landvolk-Tageszeitung als politiſches Kampforgan noch um ſo ſchärfer auswirken. Hinzu kommt, daß nach der letzten Preſſenotverordnung jede Tageszeitung ausſchließlich nur noch Nachrichten- und Berichtsorgan der jeweiligen Regierung iſt ohne die Freiheit unzenſierter eigener freier Meinungsäußerung. Geſellſchafter und Schriftleitung ſind aus dieſen Gründen zu dem Entſchluß gekommen, die Opferwilligkeit des kämpfenden Landvolks der Provinz für ein derart geknebeltes Unternehmen nicht weiter anzuſpannen und mit dem heutigen Tage das Erſcheinen der Tageszeitung einzuſtellen".

**Gepackter Zucker — eine hygieniſche Forderung.** Fortſchritte auf dem Gebiete der Hygiene mehren ſich erfreulicher Weiſe von Tag zu Tag. Wer hat früher daran gedacht, den Zucker, der in Gaſtſtätten und Hotels gereicht wird, mit einer Hülle zu umgeben, um die einzelnen Stücke vor Bazillen, Krankheitskeimen und Unreinlichkeiten zu ſchützen, wie es die Kaffee Hag ſeit einiger Zeit in vorbildlicher Weiſe tut. Wer kennt nicht die Miniaturausführung des Original-Hagpäckchens, die mit der bekannten Schutzmarke, dem Rettungsring, einen ſo hübſchen und ſauberen Eindruck macht. Sieht nicht jedes Kaffeegedeck noch einmal ſo ſchön und einladend aus, wenn der Zucker ſauber und einwandfrei gereicht wird? Das bringt uns die Neuerung der Kaffee Hag. Dienſt am Kunden wird hier zur freudigen Anerkennung des Verbrauchers.

**Lotterieglück in Schleswig-Holſtein.** Bei der Vormittagsziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie am Dienstag wurde auf das Los 285 877 ein 50 000 RM. Gewinn gezogen Das Los wird in einer Abteilung in Schleswig-Holſtein geſpielt.

**Wiemersdorf.** Wie aus der heutigen Anzeige erſichtlich, wird am Donnerstag Fr. von Lamezan, der bekannte Landvolkkämpfer hier einen Vortrag halten mit dem Referat „Deutſchland am Abgrund". Schon vor 5 Jahren hielt er hier im Rahmen einer Gründungsverſammlung des Stahlhelms einen längeren Vortrag, wo er Ausführungen machte, ſcharf und kritiſch die Lage bezeichnend, die heute z. T. zu hundert Prozent in Wirkſamkeit ſind. Durch eine Reihe von Notverordnungen iſt einem deutſchen Rechtempfinden ein gewiſſer Riegel vorgeſchoben, aber deſſen ungeachtet wird der Redner, um den Paragraphen herum, Deutſchlands Zukunft ſcharf unter die Lupe nehmen.

w **Kaltenkirchen.** Heute nacht wurde hier an verſchiedenen Stellen eingebrochen. Beim Schneidermeiſter Johs. Brömmer am Markt drangen die Einbrecher durch die Küche in die Schneiderſtube. Das Küchenfenſter war durch Herausnehmen der Scheibe geöffnet. Scheinbar ſind die Einbrecher geſtört worden, denn ſie haben nichts mitgenommen. Selbſt drei Mettwürſte, die auf dem Küchentiſch lagen, haben die Diebe unberührt gelaſſen. — Ein zweiter Einbruch wurde im Gaſthaus zum Landhauſe verübt. Auch hier ſind ſie auf dieſelbe Weiſe eingedrungen. In der Wirtſchaft wurde die Ladenkaſſe ausgeraubt und außerdem Zigarren und Zigaretten mitgenommen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

**Wriſt.** Der hieſige Turnverein „Gut Heil" konnte auf ein 25jähriges Beſtehen zurückblicken. Der Vorſitzende hielt die Begrüßungsanſprache und ſchilderte den Werdegang des Vereins. Als Hauptförderer des Vereins wurde Lehrer Schröder, jetzt Herzhorn, genannt. Rektor Niſſen überreichte im Namen des Kellinghuſener Turnvereins einen Fahnennagel. Dem Vorſitzenden W. Sievert wurde eine Ehrenurkunde für treue Arbeit überreicht.

e **Neumünſter.** Zu neuen politiſchen Zuſammenſtößen kam es geſtern abend auf dem Kuhberg. Acht Jungſtahlhelmer und S.A.-Leute, die ſich auf dem Wege zum Bahnhof befanden, wurden aus bisher nicht ermittelter Urſache vor dem Hauſe des Uhrmachers Paulſen von einer überlegenen Anzahl Mitglieder der Schufo (Reichsbanner) angegriffen. Bei dem Zuſammenſtoß gab der Jungſtahlhelmer Möller einen Schuß aus einer Scheintodpiſtole ab, worauf die politiſchen Gegner über ihn herfielen. Möller flüchtete in die Kielerſtraße hinein, wurde aber vor dem Hauſe des Glaſermeiſters Harder eingeholt und niedergeſchlagen. Seine politiſchen Gegner verſuchten ihn nun gewaltſam zur Polizeiwache zu bringen, ſahen ſich aber auf dem Kuhberg einer größeren Anzahl SA-Leuten gegenüber, die den M. gewaltſam befreiten. Bei der Schlägerei, bei der man mit Handſtöcken aufeinander losging, wurde der Nationalſozialiſt Münſter durch Stockſchläge über den Kopf erheblich verletzt. Inzwiſchen hatte man die Polizei alarmiert, welche die Ruhe wiederherſtellte und die Menge der Neugierigen zerſtreute.

e **Neumünſter.** Ein mutiges Verhalten bekundete ein junger Mann, der in einer Gaſtwirtſchaft ſitzend durch das Fenſter ſah, wie ein Dieb mit ſeinem Fahrrad flüchten wollte. Er rannte hinter dem flüchtenden Spitzbuben her, riß ihn vom Rade und konnte ihn ſpäter der Polizei übergeben. — Ein dem Kaufmann Martenſen in der Kieler Straße gehöriger Perſonenkraftwagen geriet zwiſchen Bordesholm und Nortorf in Brand und brannte vollkommen aus. Perſonen wurden nicht verletzt. — Am geſtrigen zweiten Tag des Prozeſſes, in dem ſich 6 Kommuniſten wegen der ſchweren Ausſchreitungen am SA.-Heim am 30. Juli zu verantworten hatten, dauerte die Beweisaufnahme bis nachmittags 2 Uhr. Der Staatsanwalt wies in der Begründung der Strafanträge u. a. darauf hin, daß die Schuld aller Angeklagten klar erwieſen ſei. Die Möglichkeit, daß die kleine SA.-Heim-Beſatzung von nur 12—14 Mann gegen den von der Anſcharkirche heranrückenden, 80—100 Mann ſtarken Kommuniſtentrupp zuerſt gewalttätig geworden ſei, müſſe als völlig unſinnig entſchieden verneint werden. Es beſtehe ſogar der dringende Verdacht, daß der kommuniſtiſche Ueberfall bereits im Dithmarſcher Hof planmäßig vorbereitet war. Leider habe man die treibenden Kräfte und Hintermänner nicht ermitteln können. Es beſtehe nicht der geringſte Zweifel darüber, daß die Kommuniſten die Angreifer waren. Als Milderungsgründe kämen für ſie lediglich in Betracht: Die Verhetzung durch Hintermänner, die augenblicklich in Deutſchland herrſchende Verwirrung und die Erregung, in der ſie ſich infolge der Vorfälle am Abend zuvor befanden. Der Strafantrag lautete: Gegen Greve 8, Kock 9, Stahl 1 Jahr 1 Monat, Chr. Grelck, Arthur Grelck und Schildt je 9 Monate Gefängnis. Nach einſtündiger Beratung fällte das Gericht folgendes Urteil: Greve (früher komm. Stadtverordneter) wurde wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen. Verurteilt wurden Kock zu 7, Stahl zu 8, Chr. Grelck zu 4, A. Grelck und Schildt zu je 7 Monaten Gefängnis.

**Innien.** Nachdem die Kirche in Innien in den letzten Jahren einen neuen Turm ſowie neue Glocken erhalten hatte, war es der Wunſch der Gemeinde, eine neue Orgel zu beſitzen. Dank reicher Spenden konnte der Wunſch jetzt erfüllt werden. Die neue Orgel wurde Sonntag feierlich eingeweiht.

**Bordesholm.** Im Brügger Holz zündete ein Blitz im Wohnhaus des Landmannes Stühmer. Das Haus brannte völlig ab. Die Wehren konnten nur die ſtark gefährdete benachbarte Scheune retten. Bei dem Feuer trat erſtmalig die neue Brügger Motorſpritze in Aktion.

**Itzehoe.** Von der z. Zt. in Itzehoe ſtationierten Schutzpolizei ſind 1 Offizier und 10 Mann wieder nach Altona zurückgenommen worden. Die andere Hälfte der Mannſchaften wird zunächſt auf unbeſtimmte Dauer in Itzehoe verbleiben.

**Bad Oldesloe.** Am letzten Sonntag verlor ein Bulgare beim Beſuch einer hieſigen Gaſtwirtſchaft auf der Toilette ſeine Brieftaſche mit reichlich 16 000 Reichsmark. Zufällig wurde dieſe Taſche nach Abfahrt des Verlierers vom Oberkellner gefunden. Sie wurde aber dem Ausländer, der ſeinen Verluſt erſt in Hamburg bemerkt hatte und der gleich wieder nach hier zurückgefahren war, noch am ſelbigen Abend wieder zugeſtellt. Der ehrliche Finder erhielt eine wohlverdiente anſehnliche Belohnung.

**Heide.** Alle Dreſchſätze, die gegenwärtig in Norderdithmarſchen unterwegs ſind, werden unter Bewachung von Polizei und Landjägerei transportiert, da ſtets Sabotageakte ſeitens der wegen einer Lohnminderung ſtreikenden Landarbeiter zu befürchten ſind. Die ſtreikenden Landarbeiter haben in Dithmarſchen durch Zuzug Verſtärkung erhalten, ſo daß ſich ſtellenweiſe beträchtliche Schwierigkeiten und Störungen ergeben. Das Dreſchen geſchieht ebenfalls unter Polizeiſchutz, da immer wieder verſucht wird, Arbeitswillige zum Anſchluß an den Streik zu gewinnen. Am Montag gab es Zwiſchenfälle in Lunden, in einem Heider Vorort und bei Büſum; bei Büſum wurden drei Verhaftungen vorgenommen.

**Schleswig.** Die Ueberführung der Fahnen des früheren 9. Armeekorps nach Schloß Gottorp iſt vom zuſtändigen Stettiner Wehrkreiskommando aus wirtſchaftlichen Gründen endgültig auf Frühjahr 1932 verſchoben worden.

**Schleswig.** Unter ſtarker Beteiligung von führenden Perſönlichkeiten der Landwirtſchaftt, des Handels, des Handwerks, der Beamten und Angeſtellten des Kreiſes Schleswig wurde Montag im Sitzungsſaal der Kreisſparkaſſe eine Ausgleichskaſſe für den Kreis Schleswig nach dem Muſter der Rendsburger Kaſſe im Anſchluß an einen Vortrag von Dr. Hertel-Hamburg gegründet. Zum Vorſitzenden wurde Kaufmann Karl Andreſen und zum Aufſichtsratsvorſitzenden Telegraphenoberinſpektor Neugebauer gewählt.

**Blangenmoor.** Abends gegen 11 Uhr kam bei dem Landmann Hermann Harms ein Feuer zum Ausbruch, das das große weichgedeckte Gebäude in kurzer Zeit vollſtändig in Aſche legte. Von einem Motorradfahrer, der von ſeiner Arbeitsſtelle kam, wurde der Ausbruch des Feuers bemerkt; er weckte die Bewohner, die ſich ſchon zur Ruhe begeben hatten, aus dem Schlaf. Nur notdürftig bekleidet, erreichten ſie das Freie. Das Mobiliar ſowie die Tiere konnten gerettet werden. Die Entſtehungsurſache iſt nicht bekannt. Die herbeigeeilten Feuerwehren von Eddelak, Averlak und Brunsbüttelkoog waren zur Untätigkeit verurteilt, da an eine Rettung des Gebäudes nicht mehr zu denken war und eine Gefahr für Nachbarhäuſer wegen der iſolierten Lage des Hauſes nicht beſtand.

**Kiel.** Polizeibeamte fanden Ecke Schloßſtraße und Kattenſtraße den Heizer W. aus der Chemnitzſtraße nur mit Hemd und Weſte bekleidet vor. W. hatte über dem linken Auge eine Fleiſchwunde. Er gab an, von vier bis fünf Perſonen überfallen und mit einem Knüppel über den Kopf geſchlagen zu ſein. Angeblich fehlte ihm ſeine Barſchaft in Höhe von 80 Mark.

**Eckernförde.** Geſtern abend ereignete ſich auf der Schleswiger Landſtraße ein ſchweres Unglück. Der Sohn des hieſigen Schlachtermeiſters Ewers fuhr mit ſeiner Braut, Fräulein Gr. Knutzen, in Richtung Fleckeby. Auf der Höhe von Schnaap wollte er ein Auto überholen, das jedoch plötzlich links nach Schnaap abbog. Um einen Zuſammenſtoß zu vermeiden, fuhr der Motorradfahrer links ab von der Straße über die Böſchung hinein in die Lücke, die von einem eiſernen Wegweiſer und einem Baum gebildet wurde, und rannte ſich feſt. Die Wirkung dieſes Anpralls war furchtbar — zunächſt äußerlich. Das Motorrad zerkrachte, der eiſerne Wegweiſer wurde 5 Meter weit fortgeſchleudert. Dann aber die Fahrer! Ewers brach beide Arme und einen Oberſchenkel, Frl. Knutzen erlitt einen ſchweren Schädelbruch. Im Kreiskrankenhaus liegen Braut und Bräutigam in ſehr bedenklichem Zuſtande danieder.

**Büſum.** Trotz der gegenwärtigen ſchweren wirtſchaftlichen Lage iſt der Badebeſuch in Nordſeebad Büſum ſehr befriedigend. Schon am 15. Auguſt erreichte er die Geſamtgäſtezahl des Jahres 1930.

**Flensburg.** Flensburger Polizeibeamte hatten an der Grenze einen Dänen Jenſen verhaftet und in die Stadt auf die Polizeiwache gebracht. Der Mann ſteht im Verdacht, verſchiedene Einbrüche in der letzten Zeit begangen zu haben. Auf der Wache zog der Verhaftete plötzlich einen Revolver, gab mehrere Schüſſe auf die Beamten ab und nutzte den allgemeinen Wirrwarr, um zu fliehen. Jenſen konnte bislang nicht wieder ergriffen werden.

**Altona.** Aus einer Wohnung der Flottbecker Chauſſee ſind von dem jungen Dienſtmädchen rund 10 000 M. Bargeld, darunter mehrere Goldmünzen, geſtohlen worden. Das Mädchen war ſchon mehrere Jahre bei der betroffenen Familie tätig und genoß volles Vertrauen; man muß annehmen, daß es unter dem Einfluß eines Freundes die Tat begangen hat. In Abweſenheit ihrer Arbeitgeber hat die Angeſtellte das Büffett erbrochen und die Geldſumme an ſich genommen. Man wurde auf den Diebſtahl erſt aufmerkſam, als das Mädchen von einem Ausgang nicht wieder zurückkehrte.

**Altona.** Die Dampferzufuhren des Altonaer Fiſchmarkts ſteigerten ſich in der Woche von dem 17. bis 24. Auguſt gegenüber der Vorwoche um über eine Million Pfund friſcher Seefiſche. Die Steigerung iſt auf die ertragreiche Heringsfiſcherei auf dem Fladengrund zurückzuführen. Ladungen bis zu 180 000 Pfund wurden angebracht.

**Trittau.** Wegen Ueberſchreitung ihrer Befugniſſe durch übermäßige Krediteinräumung wurden der Kaſſenrendant und der Vorſitzende der hieſigen Spar- und Leihkaſſe durch Beſchluß des Vorſtandes einſtweilen ihres Amtes enthoben.

# Eiſenbahnunglück in Duisburg.

Zwei Poſtbeamte ſchwer verletzt.

Im Duisburger Hauptbahnhof fuhr der aus Berlin kommende Abendeilzug auf einen im Bahnhof ſtehenden Poſtzug auf. Die Lokomotive und zwei der hinteren Poſtwagen ſind ſtark beſchädigt. Bisher wurden zwei Poſtbeamte in ſchwerverletztem Zuſtande geborgen.

Ein Poſtſchaffner bereits geſtorben.

**Das Eiſenbahnunglück im Duisburger Hauptbahnhof iſt darauf zurückzuführen, daß ein Aufſichtsbeamter auf dem Gleis des Bahnſteiges 2 zwei Poſtwagen zur ſpäteren Weiterbeförderung ſtehenließ und dem aus Dortmund eintreffenden Eilzug trotzdem Einfahrtſignal gab. Der noch mit einer erheblichen Geſchwindigkeit fahrende Eilzug fuhr auf die vor der Halle ſtehenden beiden Poſtwagen auf und ſtieß ſie noch etwa fünfzig Meter weit bis in die Mitte der Halle hinein.**

Der Poſtwagen wurde ſtark und die Lokomotive des Eilzuges leicht beſchädigt. Der Poſtſchaffner Johann Kanis aus Köln-Mülheim wurde ſchwer verletzt, der Poſtſchaffner Meske-Oberhauſen wurde in bedenlichem Zuſtande ins Krankenhaus geſchafft. Die Reiſenden kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Der Poſtſchaffner Johann Kanis iſt ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen. Der Poſtſchaffner Meske liegt mit einem Wirbelſäulenbruch und einen Nervenſchock und anderen Verletzungen im Krankenhaus.

## Nah und Fern

○ **Verhaftung einer Kokainſchmugglerbande.** Die Kölner Polizei nahm am Hauptbahnhof eine Kokainſchmugglerbande feſt. Es handelt ſich um drei Männer aus Köln-Mülheim, einen Mann aus Düſſeldorf und ein ebenfalls in Köln-Mülheim wohnendes junges Mädchen. Bei dem Haupttäter, einem ſtellungsloſen Kaufmann, fand man in einem Handkoffer etwa 1100 Gramm Kokain im Werte von nahezu 10 000 Mark. Die Polizei wird die Rauſchgifte chemiſch unterſuchen laſſen, da gerade in letzter Zeit verſchiedentlich wertloſe Präparate angeblich als Kokain weiterverſchoben wurden. Die Verhafteten verſuchen ſich damit auszureden, daß ſie das Rauſchgift von einem angeblich in Saarbrücken wohnenden Unbekannten gegen eine gewiſſe Vergütung zum Abſatz erhalten hätten.

○ **Ein franzöſiſcher Pilgerzug entgleiſt.** Ein ſchweres Eiſenbahnunglück, bei dem 30 Perſonen mehr oder weniger ſchwer verletzt wurden, ereignete ſich in der Nähe von Luçon auf der Strecke von Rennes nach Lourdes. Ein Sonderzug, in dem mehrere hundert Pilger Platz genommen hatten, die ſich nach Lourdes begeben wollten, entgleiſte aus bisher unbekannten Gründen. Während die unverletzt gebliebenen Reiſenden damit beſchäftigt waren, den Verletzten Hilfe zu bringen, nahte ein zweiter Perſonenzug, der die letzte Station nur wenige Minuten ſpäter verlaſſen hatte. Es gelang dem Lokomotivführer nicht mehr, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen, ſo daß er auf den vor ihm entgleiſten Zug auffuhr. Die Lokomotive und die erſten drei Wagen ſtürzten dabei ebenfalls um.

○ **Mit dem Autobus die Böſchung hinab.** Ein ſchweres Automobilunglück ereignete ſich in der Nähe von Nantes. Ein Autobus mit etwa 30 ehemaligen Kriegsteilnehmern, die den Tag als Gäſte bei einem franzöſiſchen Senator verbracht hatten, ſtürzte eine mehrere Meter hohe Böſchung hinab, überſchlug ſich mehreremal und ging dabei in Trümmer. 24 Inſaſſen wurden mit zum Teil ſchweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht.

○ **Drei Geburtagskinder werden 270 Jahre alt.** Ein engliſches Drillingsbrüderpaar hat jetzt den 90. Geburtstag gefeiert. Einer der Brüder lebt als Schuhmacher in London, der andere iſt in Auſtralien und der dritte in Kanada zu Hauſe.

○ **Amerikaniſche Miſſionare entführt.** Der berüchtigte Banditenhäuptling Linkwei Tang in Tamingfu, einer 210 Meilen von Peking entfernten Stadt, hat 30 amerikaniſche Miſſionare entführt, die er nur gegen hohes Löſegeld freigeben will. Chineſiſches Militär iſt ausgeſandt worden, um die amerikaniſchen Geiſtlichen zu befreien.

# Börſe am 3. September.

Kein Terminhandel.

Der Börſenvorſtand hat in ſeiner Sitzung beſchloſſen, **die Berliner Wertpapierbörſe am 3. September 1931 für den Verkehr in Wertpapieren, in- und ausländiſchen Wechſeln und ausländiſchen Zahlungsmitteln wieder zu eröffnen. Ein Terminhandel und ein Handel mit fortlaufenden Notierungen finden nicht ſtatt.** Der Handel zu anderen als den feſtgeſtellten Kurſen ſowie das Ausrufen abweichender Kurſe in den Börſenräumen ſind bis auf weiteres verboten. An den Sonnabenden des Monats September 1931 bleibt die Börſe geſchloſſen.

# Zuſchauertribüne eingeſtürzt.

20 Verletzte.

In Triaize in der Provinz Vendé iſt während einer ſportlichen Veranſtaltung im dortigen Hypodrom die Zuſchauertribüne eingeſtürzt. Den erſten Nachrichten zufolge ſollen etwa 20 Perſonen mehr oder weniger ſchwere Verletzungen davongetragen haben.

# Im Kampf mit den Wellen.

Eine franzöſiſche Fiſcherflottille vom Sturm überraſcht.

**Eine franzöſiſche Fiſcherflottille, die mit etwa 300 größeren und kleineren Fiſchkuttern ausgefahren war, wurde in der Nacht auf hoher See plötzlich von einem heftigen Sturm überraſcht und ſah ſich gezwungen, ſofort in die ſchützenden Häfen zurückzukehren. Die immer höher werdende See trieb ihre Wellen über die leichten Schiffe und riß acht Mann der Beſatzungen mit ſich in die Flut. An eine Rettung war bei dem heftigen Sturm nicht zu denken.**

Von den acht Toten gehören fünf einem Schiff an, deſſen einziger Überlebender nach einem furchtbaren Kampf mit den Wellen ſchließlich wohlbehalten im Hafen von Douarnenez eintraf.

# Ein Holländer in Berlin verſchwunden.

In der Nacht wurde vor dem Hauſe 8 in der Kleinen Markusſtraße in Berlin ein Fremder, wahrſcheinlich ein Holländer, von ſechs bis acht jungen Burſchen, die ihm aus einem naheliegenden Lokal in der Blumenſtraße, in dem er ſich aufgehalten hatte, gefolgt waren, umringt und nach den ſpärlichen Zeugenausſagen wahrſcheinlich niedergeſchlagen. Möglicherweiſe wurde er von den Angreifern in ein in der Nähe gelegenes Haus geſchleppt, da er im Beſitz einer größeren Geldſumme war, vermutlich 1000 Mark, die er in einer roten Saffianledertaſche bei ſich trug. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß es ſich um ein Verbrechen handelt.

# Kommuniſtenrazzia in Warſchau.

100 Verhaftungen.

Der Warſchauer politiſche Sicherheitsdienſt ſetzte die in den Vortagen begonnenen Kommuniſtenverhaftungen fort. Insgeſamt wurden 178 Hausſuchungen unter den Warſchauer Kommuniſten vorgenommen, die von Moskau Inſtruktionen erhalten hatten, den Roten Jugendtag am 6. September für agitatoriſche Zwecke auszubeuten. Die Polizei kam auf die Spur eines Lagers kommuniſtiſchen Propagandamaterials und einer vollſtändig eingerichteten Redaktion. Die Zahl der verhafteten Kommuniſten beträgt gegenwärtig etwa 100.

# Schwere Gewitter in Weſtfalen.

Vom umſtürzenden Schornſtein erſchlagen.

In Weſtfalen und auch in der Provinz Hannover hat es ſchwere Gewitterſchäden gegeben. In Wulmsdorf ſtürzte der Schornſtein im Hauſe des Landwirts Meyer ein und tötete ſeinen Sohn. Ein Blitzſchlag entzündete das Haus, das den Flammen zum Opfer fiel. Das Feuer vernichtete auch die Erntevorräte und das Inventar. Landwirt Müller in Wulmsdorf verlor durch Schadenfeuer, das ein Blitzſchlag verurſacht hatte, ſeine Witſchaftsgebäude mit allen Vorräten.

Bei Nemdorf tötete der Blitz einen Erntearbeiter auf dem Felde beim Garbenbinden, drei Arbeiter wurden ebendort verletzt.

# Liebestragödie an den Thyſſaer Wänden.

Die Kehle durchſchnitten.

Touriſtenführer fanden in einem Schafſtall in der Nähe der Tyſſaer Wände ein Mädchen tot und einen Mann blutüberſtrömt auf. Die Leiche des Mädchens wurde nach Tyſſa gebracht, der Schwerverletzte dem Tetſchener Krankenhaus zugeführt. Nach den Ermittelungen der Gendarmerie handelt es ſich um den Dresdener Mechaniker Robert Weber und ſeine Freundin Erna Zenn. Das Paar wollte gemeinſam aus dem Leben ſcheiden. Der Mann hatte ſeiner Freundin mit einem Meſſer die Kehle durchſchnitten und ſich dann ſelbſt einen Schnitt am Halſe beigebracht.

# Das Flugzeug in der Eiswüſte.

Die Löſung des Rätſels: eine Doppelbelichtung.

Unter den Aufnahmen, die Profeſſor Moltſchanow vom Arktisflug des „Graf Zeppelin“ mitgebracht hat und die in Leipzig von ihm in gemeinſamer Arbeit mit Profeſſor Weickmann entwickelt wurden, ſollte ſich die Abbildung eines verlaſſenen Flugzeuges befinden, das mitten in der Eiswüſte von Nowaja Semlja liegt. Profeſſor Weickmann ſelbſt hatte in einem Vortrag die Aufnahme als Lichtbild gezeigt. Das Flugzeug war deutlich zu erkennen, und weite Kreiſe der Wiſſenſchaft und der Luftfahrt bemühten ſich feſtzuſtellen, um welches Flugzeug es ſich handele. Das Geheimnis iſt jetzt gelüftet.

Durch mühevolle Klärungsarbeit eines Preſſephotographen hat es ſich herausgeſtellt, daß die Aufnahme unzweifelhaft durch Doppelbelichten einer Platte entſtanden iſt. Es handelt ſich in erſter Linie um die Aufnahme eines ruſſiſchen Flugzeuges während der Fahrt des „Graf Zeppelin“. Die gleiche Platte iſt dann bei der Aufnahme eines Landſchaftsbildes von Nowaja Semlja zur Verwendung gekommen.

# Was man noch wiſſen muß.

### Das Wrack eines Fiſchkutters geborgen.

**Wyk auf Föhr.** Zwei Schiffer ſchleppten dieſer Tage das Wrack eines Fiſchkutters in den Hafen ein, das ſie in der See treibend aufgefunden hatten. Nach den im Wrack vorgefundenen Sachen zu urteilen, muß der Kutter drei bis vier Mann Beſatzung gehabt haben, deren Schickſal unbekannt iſt. Der Kutter war anſcheinend in Burg in Dithmarſchen beheimatet.

### Am 1. September keine Gehaltskürzung in Oldenburg.

**Oldenburg.** Das Miniſterium hat den Beſchluß gefaßt, am 1. September die Kürzung der Beamtengehälter nicht eintreten zu laſſen. In etwa zwei Wochen wird das Miniſterium noch einmal zu dieſer Frage Stellung nehmen.

### Weiterflug der „Do. X“ von Miami.

**Newyork.** Das deutſche Flugboot „Do. X“ iſt in Miami (Florida) zum Weiterflug nach Newyork aufgeſtiegen und in Charleſton (Südkarolina) gelandet.

### Mannheimer Student am Wilden Kaiſer tödlich abgeſtürzt.

**Kufſtein.** Der Student Heddaus aus Mannheim unternahm mit einem Referendar aus München trotz des ſchlechten Wetters eine Tour auf die Fleiſchbank am Wilden Kaiſer. Nachmittags ſtürzte Heddaus beim Abſeilen infolge Reißens des Seiles etwa 60 Meter tief ab und blieb mit zerſchmetterten Gliedern tot liegen. Die Leiche wurde durch die Alpinenrettungsſtelle Kufſtein geborgen und nach Kufſtein übergeführt.

### Sven Hedin geht wieder nach Mittelaſien.

**Stockholm.** Sven Hedin wird ſich in kurzer Zeit wieder nach Mittelaſien begeben. Er erklärt, daß es ſich hierbei um keine neue Expedition, ſondern lediglich um die Fortſetzung ſeiner alten Expedition handele.

### Franzöſiſcher Dampfer in Seenot.

**Paris.** Die Funkſtation der Seewarte in Marſeille empfing den SOS.-Ruf des franzöſiſchen Dampfers „Garonne“, der ſich auf hoher See befindet. Der Dampfer teilte mit, daß er mitten im Atlantik die Schraube verloren habe. Die See ſei äußerſt bewegt, und er bitte dringend um Hilfe.

### Das Ufer des Nemiſees abgerutſcht.

**Rom.** Infolge der letzten Regengüſſe iſt das Ufer des Nemiſees bei Rom, aus dem bekanntlich durch Senkung des Waſſerſpiegels das zweite der beiden verſunkenen Kaiſerſchiffe gehoben wird, in einer Breite von über 500 Metern abgerutſcht, und zwar an einigen Stellen bis zu einer Tiefe von 30 Metern. Das Gelände war ſeit kurzem zur Kultivierung aufgeteilt worden. Die Bauern ſind nunmehr durch den Erdrutſch um ihre Ernte gekommen.

### Eisbrecher „Malygin“ nach Archangelſk zurückgekehrt.

**Berlin.** Der ruſſiſche Eisbrecher „Malygin“, der bei der Polarfahrt des Luftſchiffs „Graf Zeppelin“ im Polargebiet Poſt vom Luftſchiff übernommen hat, iſt nach Archangelſk zurückgekehrt.

### Südafrika will auf die Reparationszahlungen verzichten.

**London.** Der Miniſterpräſident von Südafrika, General Hertzog, erklärte in einer Rede, er wünſche im Namen Südafrikas zu ſagen, daß die ſüdafrikaniſche Union gewillt ſei, Deutſchland alle Reparationszahlungen zu erlaſſen, vorausgeſetzt, daß auch die anderen Länder der Welt ähnliche Schritte unternähmen.

### Allgemeine Schulpflicht in Rußland.

**Moskau.** Der Volkskommiſſar für Volksbildung, Bubnow, hielt in Saratow eine Rede über die innenpolitiſche Lage Rußlands. Er erklärte u. a.: Partei und Regierung ſeien beſtrebt, eine neue proletariſche Intelligenz im Sinne des Klaſſenkampfes zu ſchaffen; ſie würden ferner alles unternehmen, um auch die Reſte der alten ruſſiſchen Intelligenz in die Ausführung des Fünfjahresplanes einzugliedern. Es kämen natürlich nur ſolche Kräfte in Frage, die dem Sowjetregime treu ſeien. Der Volkskommiſſar erklärte zum Schluß, daß Anfang 1932 die allgemeine Schulpflicht durchgeführt werden würde.

# Amtlicher Teil.

## Reichsfinanzſtatiſtik

1. Erinnerung.

Diejenigen Herren Gemeindevorſteher, welche mit der Einſendung des Fragebogen — Muſter B 11 — nebſt Anlagen noch im Rückſtande ſind, werden unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 20. Juli 1931 — Kreisblatt Nr. 170 — an baldige Erledigung erinnert.

Bad Segeberg, den 25. Auguſt 1931

Der Landrat

Große öffentl. Verſammlung

am Donnerstag, den 27. August, abends 8 Uhr, beim Gastwirt August Schümann

in Wiemersdorf

in der Freiherr von Lamezan-Schönmoor über

„Deutſchland am Abgrund“

reden wird.

Stahlhelm B. d. F., Ortsgruppe Wiemersdorf.

Altes Zeitungspapier, ℔ 10 Pfennig, verkauft Buchdruckerei Kuno Paustian.

Sie sparen

RM. 66.-

je 15 t Rhenaniaphosphat durch Bezug im

August

Kali-Chemie A.-G.

Abteilung Rhenania-Phosphat, Berlin NW 7.

Haarausfall

beseitigt sofort und endgültig

Papillantin

ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel

Vollkur RM. 5.-

Ausführliche Prospekte u. Auskunft in der Solbad-Drogerie J. Petersen

Kleinwagen-Reparatur

Saubere und reelle Arbeit. Günstige, der Zeit angepaßte Preise. Garantiert fachgemäße Behandlung durch erfahrenen Monteur.

Max Weibezahl

Tel. 197.

Claus Hein

Briketts

Kohlen Koks

Zinsen sparen schafft Wohlstand. Lösen Sie Ihre teuren Zinshypotheken ab.

Miete sparen schafft Besitz. Bauen Sie ein Eigenheim und tilgen Sie nach Fertigstellung mit Ihrer jetzigen Miete.

Zinsfrei gibt Ihnen ein unkündbares Darlehen die in Schleswig-Holstein gut eingeführte

Deutsche Bau- und Hypotheken-Sparkasse, Hamburg 1,

Glockengießerwall 10 a, C 2, 3323.

Bez.-Dir. Kiel, Holtenauerstr. 25 Vertrauensmann: Gustav Finnern Neumünster, Bahnhofstr 1. Fordern sie kostenlos Prospekte.

Prima

Mastkalbfleisch

Schlachterei Remer, Tel. 261.

Gute Ferkel

zu verkaufen A. Kohfahl.

Zu verkaufen

1 fettes Kalb

Heinr. Oppermann, Wiemersdorf

Ein Posten

Herren-Hosen

weit unter Preis

| | | |
|---|---|---|
| Streifenhosen | 4.95 | 4.50 RM. |
| Buckskinhosen | 6.80 | 5.50 RM. |
| Cordhosen | | 5.90 RM. |
| Cordhosen für Knaben | 3.70 | 3.50 RM. |

Friedrich Bornhöft

### Preißelbeerernte.

So ſehr wir Menſchen in die Geheimniſſe der Natur einzudringen verſuchen, ſo wenig gelingt es uns, irgendwelche feſtſtehenden Grundſätze zu ergründen. Wie zum Beiſpiel hängt das zuſammen: Jedesmal, wenn in einer Gegend der Ernteertrag der angepflanzten und mühſam erhaltenen Obſtſträucher und -bäume beſonders erfreulich iſt, iſt da draußen in den Wäldern der Anſatz der Waldbeeren, die niemand anpflanzt und niemand gießt und düngt, ebenfalls ausgezeichnet geraten. Das erleben wir in dieſem Jahre wieder, wo nach einer recht reichlichen Heidelbeerernte ſich ſofort die diesmal ziemlich frühzeitige Preißelbeerernte angeſchloſſen hat. Sie ſcheint nicht in allen Teilen des Reiches gleichmäßig ausgefallen zu ſein, aber gerade auf den mageren Böden der großen Kiefernwaldgebiete rings um Berlin übertrifft ſie vielfach alle Erwartungen. Zuweilen ſitzen die feuerroten Beeren in ganzen Trauben, wie Johannisbeeren, an den Enden der Stengel. Die ſonſt ſo auskunftsbereite Statiſtik verrät uns leider nicht, wie viele Menſchen in Deutſchland und auch in den nordiſchen Ländern durch das Sammeln von Preißelbeeren ſich eine Einnahmequelle für einige Wochen erſchließen. In dieſer ſchweren Zeit der Arbeitsloſigkeit ziehen allein von Berlin aus jeden Morgen ſchon mit den erſten Stadtbahnzügen viele Hunderte von Männern, Frauen und in den ſchulfreien Stunden beſonders Kindern in die Wälder, um Preißelbeeren zu pflücken.

Wenn auch der Lohn der Arbeit nicht hoch iſt, ſo hat die Preißelbeere einen ſeltenen Vorzug: Es gibt trotz beſter Ernten kein Überangebot an dieſer unſcheinbaren Frucht, und das hängt mit den unberechenbaren Launen des Geſchmacks zuſammen. Noch um 1870 hielten z. B. die Franzoſen die Vorliebe der Deutſchen, Engländer, Schweden und Norweger für das Preißelbeerkompott für unverſtändlich und bezeichneten die Zuſammenſtellung „Rindfleiſch mit Preißelbeeren“ als direkt barbariſch. Scherzhafterweiſe ſuchte man ſogar den Namen „Preißelbeeren“ (in manchen Gegenden ſagt man „Kronsbeeren, Steinbeeren oder Strickbeeren“) auf die „Hungerpreußen“ zurückzuführen, die in ihrem armſeligen Lande nichts anderes Eßbares fänden, während dieſer Name, den Gelehrten bisher unerklärlich, weit über das geſchichtliche Denken zurückreicht und mit den ruſſiſchen und böhmiſchen „Brusnika“ zuſammenhängt.

Heute iſt aber in der feinſten franzöſiſchen Küche die Zuſammenſtellung von Rindfleiſch mit Preißelbeeren als etwas ſo Feines anerkannt, daß die Franzoſen nur bedauern, dieſe welterobernde Erfindung nicht ſelbſt gemacht zu haben. Infolgedeſſen verlangt die internationale Bewirtſchaftung der Speiſekarte Preißelbeeren in ſolchen Mengen, wie ſie in manchen Jahren nicht zu liefern ſind. Denn genau wie die Heidelbeere iſt die Preißelbeere ein unbedingter Wildling. Sie läßt ſich nicht im Garten züchten, ſondern ſie wählt ſich ſelbſt ihren Standort auf den kärgſten Standplätzen, bis hoch hinauf ins Alpenland.

Nicht nur die feinen Köche, ſondern auch die Ärzte ſind aber ſchon ſeit geraumer Zeit auf die kleine rote Beere aufmerkſam geworden, ſeit man weiß, daß ſie in ihrer kleinwinzigen Kugel zwei der wertvollſten Fruchtſäuren, Zitronenſäure und Apfelſäure, in einer Miſchung vereinigt, die geradezu als ein lebenverlängerndes Heilmittel, gegen die tödliche Krankheit der Großſtadt, die Aderverkalkung, bezeichnet werden darf, während die Ärzte des Mittelalters Preißelbeeren nur „gegen die Hitze des Magens und gegen Bauchfluß“ verordnet haben.

Sch.

### Parlamentarier auf einer Zeppelinfahrt.

**Friedrichshafen.** Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ ſtieg zu einer Fünfländerfahrt auf. An der Fahrt beteiligten ſich faſt ausſchließlich Reichs- und Landtagsabgeordnete, darunter auch Reichskanzler a. D. Marx. Die Landung verlief glatt.

## Zweina[illegible]che Tiergeſchichten

### Paſcha.

Das war Paſcha, der große, ſilbergraue Kater, mit den ſmara[illegible]nen Augen, der tagüber auf dem Sofa lag und ſi[illegible] und da zu den Mahlzeiten und zu kurzen Sp[illegible]ängen von ſeinem Ruheplatz erhob. Er war der Lie[illegible]g der Hausfrau. Sie konnte ihn nicht oft genug ſtreicheln, und wenn Beſuch kam, zeigte ſie ihren Paſcha und pries ſeine Vorzüge in allen Tonarten. „Seit ich ihn habe, läßt ſich im ganzen Hauſe keine Maus mehr blicken!“ Das war allemal der Schlußakkord ihrer begeiſterten Lobreden. Und dann leckte Paſcha wohlgefällig ſeine zarten Pfötchen und ſchnurrte. So etwas ging ihm glatt herunter.

„Paſcha fängt Mäuſe“. — Das war allen im Hauſe klar, wenn es auch noch nie Jemand beobachtet hatte. Man glaubte allgemein, daß der Kater ſeine nützliche Tätigkeit in die Nachtſtunden verlegt habe, um recht ungeſtört am Werke ſein zu können. Denn das war Tatſache: die läſtigen Nager waren verſchwunden, ſeit Paſcha im Hauſe war.

Eines Tages machte Paſcha die Bekanntſchaft einer reizenden, kleinen Katze, die auf den Namen Ninon hörte, und im Nachbarhauſe wohnte. Paſcha beſuchte ſie öfter und ging mit ihr im Mondſchein über die Dächer ſpazieren. Eines Abends waren ſie grade dabei, den Fliederſtrauch zu revidieren, darin eine Mönchsgrasmücke ihr Neſt gebaut hatte. Paſcha erzählte Ninon von ſeinen Erfolgen auf dem Gebiete der Mäuſejagd und davon, daß er ſeiner Hausfrau alle Nager weggefangen habe. Es ſei vordem ſcheußlich geweſen, als die grauen Dinger überall herumliefen, aber nun habe er Ordnung geſchaffen.

Während er noch ſo redete und Ninon ihn bewundernd anblickte, huſchte ein kleiner, grauer Schatten vorüber, lautlos-behende, und verſchwand im Kellerfenſter.

Wer war das? fragte Ninon. Paſcha ſtrich ſeinen Schnurrbart. Das Wieſel, entgegnete er hochmütig. Stammt aus einer ganz minderwertigen Sippe. Leider wohnt er auch in unſerem Hauſe und es iſt mir ſehr unangenehm, daß ich eine Begegnung mit ihm nicht immer vermeiden kann. Es iſt nicht ſchön für unſereiner, mit dieſer Art Leute etwas zu tun zu haben. Ninon rümpfte das roſige Näschen. Dieſes Volk muß ſich überall dazwiſchendrängen, mauzte ſie. Kannſt Du deiner Hausfrau nicht klar machen, daß ſie dieſes Wieſel beſeitigen muß?

Paſcha nickte gedankenvoll. Ich glaube, ſagte er, ſie weiß garnicht, daß es da iſt.

Ein paar Tage ſpäter wars. Das Wieſel ſaß im Keller, den ſchlanken Körper feſt in eine Ecke gedrückt, die blanken Augen wachſam auf ein Mauſeloch gerichtet. Neben ihm lagen ſchon 2 Mäuſe. Eine dritte wollte eben aus dem Loche ſchlüpfen. Aber lautlos, mit Gedankenſchnelle ſprang das Wieſel zu und hielt auch ſchon die Beute im Fang.

Im ſelben Augenblick kam die Hausfrau in den Keller. Als ſie das Wieſel ſah, kreiſchte ſie laut auf, und rief nach der Magd. Marie, ſchnell, ein fremdes Tier iſt im Keller, Du mußt es totſchlagen.

Die Magd hob drohend die Feuerzange, aber von dem Wieſel war keine Spur mehr zu ſehen. Es ſaß wohlbehalten in ſeinem Verſteck und verzehrte ſeine 3 Mäuſe. Und es war ihm herzlich gleichgültig, daß zur gleichen Zeit ſich droben auf den ſeidenen Kiſſen Paſcha, der Kater räkelte und das Lob einheimſte für die Mäuſe, die er nie gefangen hatte.

A. Koeppen.

### Korporal.

Hart an der Franz-Schütte-Allee, einer neuangelegten Landſtraße, die von Bremen nach Oberneuland führt, liegt gleich hinter Achterdiek ein kleines Wieſenſtück, daran grenzt ein Acker, auf dem abwechſelnd Roggen, Kartoffeln und Futterkohl gepflanzt wird. Zwiſchen dieſen beiden Stücken liegt ein Weg, von der Straße aus jedoch kaum zu erkennen. Auf dieſem Wege iſt faſt in jedem Jahr das Gelege von einem Paar Rebhühner zu finden.

Auch in dieſem Frühling hatte ſich Korporal hier einen geſchützten Platz geſucht. Diesmal hinter dem kleinen Weißdorn-Strauch. Das kleine Rebhuhnfräulein hatte ſich zwar eine andere Stelle gedacht, aber ſchon zwei Tage nach der Hochzeit hatte ſich Korporal als Herr und Gebieter gezeigt und beſtimmt, die Jungen ſollten nur auf dem von ihm vorgeſchlagenen Platz ausfallen und damit baſta. — — — Das hatte den erſten Streit in der jungen Ehe gegeben, und wenn Blauflügel vor der Hochzeit gewußt hätte, wie anders Korporal in der Ehe ſein würde — — na, — — —. Doch woher konnte ſie das wiſſen, war ſo unerfahren die Ehe mit Korporal eingegangen und dabei war er ſo furchtbar nett als Bräutigam geweſen. Ja, die Eltern waren zu früh von ihnen gegangen, von Blauflügel und ihren acht Geſchwiſtern. Gleich zu Anfang der Hühnerjagd waren Vater und Mutter durch die Beſorgnis um die noch nicht völlig flüggen Kinder unſicher geworden und den Schroten der Jäger zum Opfer gefallen.

Den ganzen Herbſt und Winter hindurch hatte Korporal das Volk, zu dem ſich auch Blauflügel und ſeine Geſchwiſter geſchlagen hatten, geführt, und die Klugheit, mit der er das Volk durch alle Gefahren geleitet hatte, mußte die Bewunderung Blauflügels erregen. Deshalb hatte ſie ſich auch beſonders geehrt gefühlt, als er, nachdem die Paarzeit begonnen hatte, ihr den Hof machte.

Oh, Korporal war noch ſehr hübſch, und wenn er aufgeregt wurde, und ſein kleiner roter Kamm vor Aufregung glühte, konnte man ihn beinahe noch jung nennen, trotzdem er ſchon ſein Volk das vierte Jahr führte. Und doch ſchien nicht alles in der jungen Ehe ſo zu ſein, wie es eigentlich mußte, ſonſt hätte Blauflügel ſich wohl nicht ſo ſehr um den jungen Rebhahn bekümmert, der ihr täglich den Hof machte und jede Gelegenheit benutzte, ſich ihr bei Korporals Abweſenheit zu nähern. Sobald Korporal nun des jungen Rebhahns anſichtig wurde, geriet er in Wut, biß den jüngeren Hahn unnachſichtlich ab und trieb Blauflügel zu dem noch nicht ganz fertigen Gelege. Trotz aller Kämpfe ließ der weit jüngere Hahn Blauflügel nicht in Ruhe und eines Tages mußte Korporal zu ſeinem Bedauern feſtſtellen, daß Blauflügel ihm untreu wurde. Er hatte gerade auf dem neugepflügten Stück ein wenig geäſt, als er bemerkte, wie Blauflügel mit ihrem jungen Verehrer über die andere Seite der Landſtraße flog. Blind vor Wut folgte er den beiden, bemerkte aber in ſeiner Aufregung nicht ein mit 120 Kilometer Geſchwindigkeit daherbrauſendes Auto, wurde im letzten Moment von dem Kotflügel erfaßt und mit gebrochenem Flügel zur Seite geſchleudert. Er machte noch ein paar ungeſchickte Bewegungen, lief taumelnd den kleinen Abhang zur Wieſe herunter und verendete in dem kleinen, halb mit Waſſer gefüllten Graben.

H. B. W.

## Amtlicher Teil.

### Maul- und Klauenſeuche
### Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden von Ernſt Kruſe, Kramper, Fiſcher in Blunk und Emil Scheel in Sülfeld ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden die Gemeinden Blunk und die Ortſchaft Sülfeld mit den zugehörigen Weiden.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk“
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 24. Auguſt 1931
Der Landrat

### Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
### Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden des Landwirts Finnern in Sülfeld ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. B. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſes Seuchenfalles erlaſſene vieſeuchenpolizeiliche Anordnung wird hiermit a[illegible]en.

## Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

3) (Nachdruck verboten.)

Jay Ogdens Freunde haben ſich nun immer mehr in deſſen Nähe gedrängt, ſie umgeben die Bühne, von der die Muſiker hinabbefördert worden ſind. Jay Ogden allein ſteht hoch über allen. Keiner achtet darauf, daß alle ſeine Freunde wie auf Befehl die Hände in den Taſchen haben.

Zwei oder drei Sekunden lang herrſcht Stille. Dann kommt aus der Höhe des Saales, aus der Kuppel, plötzlich ein Ruf, der ſich anhört, als ſchreie dort oben jemand durch ein Megaphon.

„Allright, Mac, go on!“

Und wieder Stille.

Was hat der Ruf zu bedeuten? Wer rief ihn? Die Kuppel des Saales liegt oben auf dem Deck. Sicherlich hat man dort oben Scheiben entfernt und durch die Öffnung den Ruf hinuntertrompetet.

Wer iſt Mac?

Aber bevor noch irgendeiner dieſe Frage laut ausſprechen kann, ſpringen der Herzog von Ellisburne, Tantiah Sahib, Sir Galway und noch drei andere zu Jay Ogden auf die Bühne. Die anderen drängen zurück, ſo daß die Vorderſeite der Bühne frei iſt, und gleichzeitig reißen der Herzog von Ellisburne und Jay Ogden die grauen Überzüge von den geheimnisvollen Gegenſtänden, die ſeit heute mittag hier im Saale untergebracht ſind.

Es ſind Maſchinengewehre.

Der Herzog von Ellisburne, Tantiah Sahib, Sir Galway und die anderen hocken dahinter, als befänden ſie ſich auf einem Schießſtand.

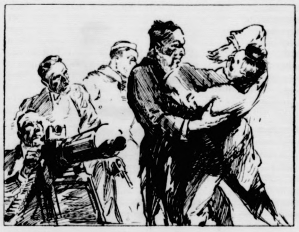
Jay Ogden, der mit drei Schritten zur Seite getreten iſt, um freies Schießfeld zu ſchaffen, verkündet: „Ein Scherz, meine Damen und Herren! Ein Witz. Aber be[illegible]ichen Sie ihn nicht. Hören Sie mich in Ruhe an! Bei [illegible] geringſten Bewegung werden wir die Patronengurte [illegible] die Gewehr jagen. Dort oben auf der Empore — [illegible]nen, meine Herren, gegenüber — ſtehen zwei weitere [illegible]wehre. Ich hoffe, es wird nicht zum Blutvergießen [illegible]mmen. Es wäre ſchade und — ausſichtslos.“

Alles ſteht wie erſtarrt. Keiner rührt ſich. Keiner antwortet. Keiner atmet.

Ein Scherz? Ein Witz?

Jay Ogdens Geſicht und die Geſichter ſeiner Freunde, die ſchußbereit hinter den Maſchinengewehren hocken, ſehen nicht ſo aus, als ſeien ſie Statiſten bei einem Scherz.

Jay Ogden fährt fort: „Ihr Widerſtand hat nicht die geringſte Ausſicht auf Erfolg. Meine Freunde, einſchließlich unſerer Diener, ſind fünfundſechzig an der Zahl. Das Kommandohaus iſt ſchon in unſerer Gewalt. Die Trimmer, die Telegraphiſten, mehr als die Hälfte der Stewards und manch andere — alles ſind Leute, die ich ſelbſt Ihnen nach Seattle geſchickt habe, um ſie anheuern zu laſſen. Alle ſtehen bedingungslos zu uns. Ihre Lage, meine Damen und Herren, iſt hoffnungslos, ich — —“



… er ſchnellt wie eine Katze auf die Bühne und greift mit langen geſpreizten Fingern nach Mac Arrews Hals.

Hier mußte Jay Ogden abbrechen, denn einer, und zwar der, von dem alle es am wenigſten erwartet haben, ſchreit in das Schweigen ein Wort hinein, ſpringt mit einigen Sätzen auf Jay Ogden los — es iſt Carol Liſpenard.

Er kann vor Anſtrengung und Keuchen kein Wort hervorbringen, aber dann kreiſcht er Jay Ogden zu: „Sie ſind — — ich erkenne Sie — — Sie ſind — — ſind Mac Arrew!“

Jay Ogden brüllt auf vor Lachen, brüllt triumphierend wie ein Siegesgeheul in das lähmende Schweigen hinein ſeinen Namen: „Ich bin MacArrew!“

Und als Echo tönt es oben aus der Kuppel von den Helfern wie ein Begrüßungsruf zurück: „Hallo! Vorwärts! Mac Arrew! Mac Arrew! Three cheers for Mac Arrew!“

Da begeht Carol Liſpenard die erſte und wahrſcheinlich auch die letzte Heldentat ſeines Lebens: er ſpringt Mac Arrew an, er ſchnellt wie eine Katze auf die Bühne und greift mit langen geſpreizten Fingern nach Mac Arrews Hals. Der hat den Angriff erwartet. Er faßt Carol Liſpenard mit beiden Händen um die Hüften, hebt ihn hoch empor wie einen Ballen Lumpen und ſchleudert ihn mit gewaltiger Kraft in den Saal zurück.

Regungslos bleibt Carol liegen.

Aber nun entſteht eine ungeheure Verwirrung. Zwei Offiziere wollen ſich durchdrängen zur Bühne.

Schreie, Rufe zucken hin und her. Kapitän Peacocks Baß dröhnt dazwiſchen. Keiner verſteht den andern.

Die Mädchen ſtehen da wie verängſtigtes Wild und mitten hinein in den Lärm brüllt Mac Arrew, alle anderen übertönend: „Zurück! Zurück! Oder wir geben Giftgas aus der Kuppel! Alles iſt vorbereitet! Sehen Sie hinauf!“

Aller Augen fliegen empor. Man ſieht im undeutlichen Zwielicht der Kuppel Geſichter und die blitzenden Mündungen zweier Schläuche, die tief herabhängen. Alle Bewegung iſt wieder erſtarrt. Keiner wagt einen Angriff.

Mac Arrew hat geſiegt. Die Überrumpelung iſt gelungen. Das Schiff iſt in ſeiner Gewalt.

Er will gerade wieder anfangen zu ſprechen, als zwei Schüſſe, kurz nacheinander abgefeuert, die Stille zerreißen. Die Damen, denn aus ihrer Mitte ſind die Schüſſe gefallen, flattern auseinander wie ein Schwarm aufgeſcheuchteter Tauben. Niemand von Mac Arrews Leuten wagt es, auf die beiden Schüſſe zu antworten, denn die Damen müſſen geſchont werden. Außerdem war niemand auf einen Angriff von dieſer Seite vorbereitet. Die Maſchinengewehre ſind auf die Männer gerichtet.

Und ſo gelingt Gwennies Flucht. Sie iſt es, die geſchoſſen hat, aus Frank Hulls Revolver. Sie hat blind in die Luft geknallt und die jähe Überraſchung, die kopfloſe Wirrnis, die nach den beiden Schüſſen im Saale herrſcht, benutzt ſie, um zu entfliehen — ſie allein von allen.

(Fortſetzung folgt.)

# Niederdeutſche Humor

### Aus der plattdeutſchen Predigt des Paſtors Johannſen zu Kritzkom (um das Jahr 1787).

„Wenn nu an jenem Dage der Herr Jeſus kümt, in Kraft un Herrlichkeit, un röpt: Herr Johannſen, von Kritzkow, Krämerſähn ut Huſum, wo hew' jy juge Schape? — So ward ick my verſteken; denn ick ſchäm' my för jug, un mag my nich ſehen laten. Aewer de Herr röpt to'm twetenmal: Herr Johannſen von Kritzkow, Krämerſähn von Huſum, wo hew' jy juge Schape? — Ick verſtek my noch, un mag nich upduken, denn wat ſchall ick von jug Godes dem Herrn vorſchnacken? Doch he röpt to 'm drüddenmal: Herr Johannſen von Kritzkow, Krämerſähn von Huſuum, wo hew' jy juge Schape? — Da kann ick my denn nich länger verſteken, ſonnern ick träde vör den Herrn un ſprek alſo: Hier ſünd ſe, Herr, de ick myne Schape nömen ſchall; äwer 't ſünd kene Schape, et ſünd luter ſtinkende Böck! So kümmt denn de Düwel un fahrt mit er af to 'r Höll. Ick äwer puddle ſo eben un lieſing hinner nah!" — Nach einem Predigtmanuſkript, das man beim Abbruch des Altars in der Kirche zu Kritzkow fand, mitgeteilt vom Präpoſitus Flörke im „Freimüthigen Abendblatt" (Schwerin 1822).

•

### Dat Gewitter.

Diſſe lütte Geſchicht ſall ſick bi Punſchendörp todragen hebben. Mi is vertellt, dat ſe wohr is, beſwören will ick dat öwer nich.

In de Aufttied wiert, un de Hocken ſtünnen all up de Stoppeln, as Korl Bull to Stadt ſchickt würd, üm Priem vör de Knechts to halen. He dögte nämlich to nix wieder, weil he ſienen Klauk nich ganz har.

Dat wier 'ne Bullenhitt, un Korl lep de Sweit man ümmer ſo dal. „Harre Gott", dacht he, un föt ſick en ſinen natten Kopp, „dat regent jo woll, ick krup fix in diſſe Hock rin."

Nu kem öwer würklich en Gewitter rupp, un de ganze Häben wir in'n Ogenblick ſwart. Dat dunnerte un blitzte man ümmer as dull un füng ok an to rägen; un duerte kein fiw Minuten, dunn rägente dat Strippen. Un dörch de Hock, in de Korl ſet, güng dat ümmer viel dörch. „Dit is mi äwer to dull", ſeggt Korl un krüppt fix na de nächſt. Grad ſitt he wedder drög, donn giwwt dat einen mächtigen Slag un miteins ſteiht de Hock, in de Korl vörher ſäten hett, in Flammen.

Korl Bull is toierſt ganz verbaſt, miteins äwer geiht ein Lüchten äwer ſin Geſicht un ſchadenfroh röppt he: „Anſmert, leiw Gott, Korl Bull ſitt in de anner Hock."

•

### Wat is Radio?

De Söhn fröggt ſienen Vadder: „Vadder, ſegg mal, worans is dat mit dat Telephon?" „Je, mien Jung, dat is ganz einfach. Kiek, wenn Du 'n Swien achter in Start knippſt, denn ſchriegt dat vörn. Grad' ſo is dat mit dat Telephon." „Je, Vadder, woans is dat denn mit dat Radio?" „Je, mien Söhn, dat's ganz akkrat ſo. Blot du möſt Di dat Swien dormang rut denken."

### Ganz egal.

Während einer Abweſenheit ihres Mannes wünſchte die Gattin des Staatsminiſters ſpazieren zu fahren. Da ihr aber nicht bekannt war, welche Befehle der Gemahl hinterlaſſen, fragte ſie den Kutſcher, ob er zu einer Ausfahrt über Land Zeit habe, oder ob Wichtigeres vorliege.

„Ick kann hüt Nahmiddag ümmer führen", lautete die Antwort. „Dat is mi ganz egal, ob ick Excellenz führ oder ob ick Meß (Miſt) führ . . ."

•

### Hauptverdienſte.

Der Amerikaflieger von Gronau hatte im Schulfunk über ſeine Amerikafahrt geſprochen. Der Lehrer einer Tertiaklaſſe ließ ſofort nach dem Vortrag einen Aufſatz ſchreiben. Den Vogel ſchoß ab Karl B., der in ſeinem Aufſatz kategoriſch behauptete: „von Gronaus Hauptverdienſte liegen auf der Neufundlandbank!"

•

### Guten Morgen, Herr Schiffſtuten.

Wenn ein Schauſpieler ſeine Rolle lernt, dann ſtreicht er gewöhnlich die eingeklammerten Regiebemerkungen weg, um nicht irregeführt zu werden. Das ſollte jeder Schauſpieler tun, beſonders der Funkſpieler. Kürzlich hat es einmal einer verſäumt und ſprach folgenden Satz, deſſen eingeklammerte Stellen hätten geſtrichen werden müſſen:

„Ach, guten Morgen, Herr (Schiffſtuten) Baron, eben wollte ich in Ihre Kabine (Kettenraſſeln) gehen, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen . . ."

Man ſollte es kaum glauben, aber es iſt alſo geſchehen.

# Von Alt-niederdeutſchen Mützenſchachteln

### Volkskundliche Plauderei.

Sie werden allmählich ſelten im Lande, dieſe luſtigen alten Mützenſchachteln, nicht zum Mindeſten deshalb, weil weil vor einigen Jahren große Mengen von ihnen nach Amerika abgewandert ſind.

In dieſen großen, ovalen Spanſchachteln pflegten die Frauen einſtmals ihre Hauben (Mützen) aufzubewahren. Nicht ſchlicht holzfarben wie die Hutſchachteln von heutzutage waren die Mützenſchachteln, ſondern — wie es der im Volke lebende ſtarke Schmuckwille forderte — bunt bemalt: die eigentliche Schachtel mit Blumenranken, die Oberſeite des Deckels jedoch mit figürlicher Darſtellung. Obgleich einige Motive häufig wiederkehren, ſo findet ſich insgeſamt doch eine große Mannigfaltigkeit der Bilder. Den bildlichen Darſtellungen iſt faſt jedesmal ein Vers beigegeben. Bild und Vers nun in einer Form und Faſſung, die ein abſonderliches Gemiſch von Pathos, Naivität, Sentimentalität, Lehrhaftigkeit und Humor darſtellen, ſind es vor allem, die die Mützenſchachteln zu ſo außerordentlich luſtigen Erzeugniſſen der Volkskunſt machen.

Da die Schachteln häufig zur Hochzeit geſchenkt wurden, ſo finden wir überwiegend Liebesſzenen gemalt, entweder Mann und Frau oder aber noch eine 2 Frau, die als Verführerin zur Untreue auftritt. Die gut gemeinten Verſe ſind nicht ſehr anmutig geformt, ſie erzielen aber dafür oft eine höchſt komiſche Wirkung.

„Tag und Nacht gedenk ich Dein,
wie ich will Dein Diener ſein."
(Kiel, Thaulow-Muſeum.)

„Ich ſag es frei und ohne Scheu,
Ich liebe dich und bleib dir treu."

„Ich liebe dich mit Luſt."

„Allen Jungfern in der Welt
wünſch ich Männer und viel Geld."

„An Mädchens Hand verſchleicht
die Zeit recht froh und leicht."

„Hans, wie du wilt, ſo mach nur bald,
Ich bin ſchon 30 Jahre alt."
(Hannover, Vaterländ. Muſeum.)

„Jungfer, Lieb und Roſenblätter
vergehen wie Aprillenwetter."
(Kiel, Thaulow-Muſeum.)

„Ich liebe ja aus Herzensgrund
des Tages eine Viertelſtund."
(Altona, Muſeum.)

Außer den Liebesſzenen finden ſich jedoch auch andere Bilder, beiſpielsweiſe ein Fuhrmann mit einem zweirädrigen Karren, dazu der Vers:

„Caffee und Zucker fahr ich bey,
damit ein jeder ſich erfreu."
(Kiel, Thaulow-Muſeum.)

Oder eine Schäferin die ein Lamm weidet. Der zugehörige Reim lautet:

„Bin ich müd, ſetz ich mich nieder
und ſing frohe Schäferlieder."
(Hannover, Vaterländ. Muſeum.)

Selbſt weltgeſchichtliche Ereigniſſe haben in Bild und Aufſchrift der Schachteln ihren Niederſchlag gefunden: das Vaterländiſche Muſeum in Hannover beſitzt eine aus Vierlanden ſtammende Schachtel, deren Bemalung einen reitenden Boten zeigt, der einen Brief bringt. Deſſen Inhalt, die Siegesnachricht von Waterloo, wird durch die Umſchrift angedeutet:

„Den Würger hat der Spieß getroffen.
Nun können wir den Frieden hoffen."

Intereſſant iſt eine Schachtel in hamburgiſchem Privatbeſitz, deren alte Malerei auf dem Deckel entweder durch die Zeit vernichtet oder infolge des veränderten Geſchmacks abſichtlich entfernt und durch eine Griſeillemalerei in Biedermeierart erſetzt wurde.

Alle volkskundlichen Muſeen haben die Mützenſchachteln geſammelt. So wie ſie aber dort den übrigen Erzeugniſſen unſerer norddeutſchen Volkskunſt zugeſellt ſind, erweckt es leicht den Anſchein, als handele es ſich bei ihnen auch um einheimiſche Arbeit, zumal da ein ſchriftlicher Hinweis auf die Herkunft ſtets fehlt. Sie ſind ein Erzeugnis des holzreichen Thüringer Landes und wurden bis vor etwa 100 Jahren durch herumziehende Händler nach Norddeutſchland gebracht. Daher ſcheinen auch beſondere, auf ein beſtimmtes Landſchaftsgebiet beſchränkte Ausführungen der Schachteln nicht zu beſtehen mit Ausnahme derjenigen aus dem Wendland. Auf dieſen finden ſich Verſe, die die Namen der großen Märkte des Wendlandes enthalten.

„Auf dem Markt zu Satemin
Danz ick mit mien Cathrin."

„Auf dem Crivitzer Johannismarkt
Ich in dich verliebet ward."

Eine Anfertigung dieſer Schachteln im Wendlande ſelbſt wird man nicht annehmen brauchen. Auch die Bemalung allein wird dort nicht erfolgt ſein; finden ſich doch niemals niederdeutſche Umſchriften! Hier wird eben ein thüringiſcher Händler ſein feſtes Abſatzgebiet gehabt und von vornherein auf den Geſchmack ſeiner Kunden hin gearbeitet haben.

Bei der großen Zahl erhaltener Schachteln iſt bisher eine Ordnung und Sichtung des Beſtandes nicht vorgenommen worden. Die meiſten entſtammen dem 18. und 19. Jahrhundert und machen ſomit den Wandel vom Rokoko zum Klaſſizismus mit, der ſich in den Bildern deutlich an der Kleidertracht zeigt. Die frühere Zeit ſcheint Großfiguren zu bevorzugen, die ſpätere dagegen kleinere Figuren in Landſchaft.

Iſt auch die Figurenmalerei roh und unbeholfen, ſo überraſchen die Schachteln doch vielfach durch eine geſchickte Behandlung der Farbe, die einen Geſamtton in blau, grün, rot und gelb uſw. erſtehen läßt und ſomit eine regelloſe Buntheit glücklich vermeidet.

A. M. B.

### Kochkunſt

**Sie:** „Ich kann unſere Köchin nur bewundern."

**Er:** „Weshalb?"

**Sie:** Wenn ſie z. B. ſagt, es wird ein Eierkuchen, dann wird's auch einer."

•

### Die lieben Kränzchenſchweſtern

**Mann:** „Wie kommt das nur, daß dein Kaffeekränzchen immer ſo lange dauert?"

**Frau:** „Es traut ſich keine zuerſt fort, damit nicht über ſie losgezogen wird."

## Welt und Wiſſen

w. **Die Erſchießung des Buchhändlers Palm.** Der 26. Auguſt dieſes Jahres iſt ein Erinnerungstag von beſonderer Art: am 26. Auguſt 1806 wurde als Opfer der Napoleoniſchen Gewaltherrſchaft in Deutſchland der Nürnberger Buchhändler Johann Philipp Palm in Braunau von einem franzöſiſchen Kriegsgericht zum Tode verurteilt und wenige Stunden ſpäter erſchoſſen. Und worin beſtand Palms Verbrechen? Er hatte als Inhaber der Steinſchen Buchhandlung in Nürnberg eine Flugſchrift mit dem Titel „Deutſchland in ſeiner tiefſten Erniedrigung", die bittere Wahrheiten über Napoleon und das Betragen der franzöſiſchen Truppen enthielt, verſandt und ſich geweigert, den Verfaſſer der Flugſchrift zu nennen. Und dafür der Tod! Dieſe Gewalttat Napoleons beſtärkte in Deutſchland und im Auslande die Erbitterung gegen den Emporkömmling auf dem franzöſiſchen Kaiſerthrone. Palm wurde als Märtyrer gefeiert und ſeine Erſchießung gab den erſten Anſtoß zu der Befreiungsbewegung in Deutſchland. 1866 wurde dem Buchhändler in Braunau ein Bronzeſtandbild errichtet.

---

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

24] (Nachdruck verboten.)

Zwei Minuten ſpäter iſt im Saal alles zu Ende. Die Betäubungsgaſe, die ſofort nach den Schüſſen aus der Kuppel abgeblaſen worden ſind, haben ihre Schuldigkeit getan. Mac Arrew und ſeine Leute laufen mit Gasmasken vor den Geſichtern umher. Alle andern ſind betäubt, liegen wirr und ſchwer, ein Knäuel von Leibern, beſinnungslos, wirr durcheinander, ſo wie ſie eben gefallen ſind, auf dem Parkett des Saales.

Nur eine iſt entkommen: Gwennie Dolan. Sie ſitzt in ihrer Kabine, Frank Hulls Browning in der Hand. Sie kann Jeannette, die mit verſtörtem, ſchreckverzerrtem Geſicht vor ihr kniet, keine Antwort geben. Ihr Herz pocht zum Zerſpringen, die Kehle wird ihr eng, aber ſie hält Frank Hulls Revolver feſt und iſt entſchloſſen, eher zu ſterben, als ſich Mac Arrew und ſeinem Geſindel auszuliefern.

*

Frank Hulls Flugzeuggeſchwader kehrte nach viertägiger vergeblicher Suche zurück. Eine der Maſchinen fehlte. Sie hatte Havarie erlitten und ſchwamm irgendwo mit drei Mann Beſatzung im Ozean. Ein chileniſches Torpedoboot fand ſie einige Tage ſpäter im Sturme treibend. Die drei Leute waren halb verhungert, faſt irrſinnig vor Durſt, ein Spital nahm ſie auf. Ihre Bilder gingen durch alle Zeitungen.

Von der „Springflower" aber hatte man keine Spur gefunden. Sie blieb verſchollen. Geſcheitert war der Verſuch Frank Hulls, das Schiff mit Hilfe von Flugzeugen aufzuſpüren, und dieſer Mißerfolg hatte erwieſen, daß es gegenwärtig kein Mittel gab, mit Sicherheit das Geheimnis zu löſen, das ſich mitten im Ozean mit der „Springflower" begeben hatte.

Nathanael Schuyler war es, der den Reigen eröffnete mit der Ausſchreibung ungeheurer Belohnungen: fünf Millionen Dollar! Ihm ſchloß ſich ſofort Jone Ruesdael an, und Rantoul, der Eiſenbahnkönig, lockte und winkte mit zehn Millionen. Von immer neuen Ausſchreibungen berichteten die Zeitungen, nur Dolan folgte dem Beiſpiel der anderen nicht.

Es kam keiner, ſich die Belohnungen zu verdienen, wenngleich die Zahl derer, die mit mehr oder minder unſinnigen Vorſchlägen an die unglücklichen Familien herantraten, von Tag zu Tag größer wurde.

Die Kriegsmarine der Staaten erklärte ſich bereit, ein Geſchwader von Zerſtörern in jene Gewäſſer zu ſchicken, wo die „Springflower" verſchollen war. Die ganze Südſee ſollte abgeſtreift werden. Alle Sachverſtändigen urteilten über die Ausſichten dieſes Unternehmens höchſt zweifleriſch, denn es war keine Kleinigkeit, ein einzelnes Schiff zu ſuchen. Der Ozean iſt weit. Man verwies auf die Erfahrungen aus dem letzten Kriege, wo es einzelnen deutſchen Schiffen gelungen war, ſich unter geſchickter Führung Monate und aber Monate lang in der Weite der Meere aufzuhalten und zu verbergen. Und die „Springflower" war im Vergleich zu jenen tapferen deutſchen Schiffen noch viel günſtiger daran: ſie ſchwamm in wenig befahrenen, faſt ganz vereinſamten Gewäſſern, ſie brauchte nicht — wie jene Kriegsſchiffe — durch Angriffe auf andere Schiffe und auf Häfen ihre Sicherheit aufs Spiel zu ſetzen; ſie brauchte ſich nur verborgen zu halten. Kein Menſch würde ſie je finden — wenn nicht ein Zufall zu Hilfe kam.

Andere Kluge tauchten in den Zeitungen auf und ſagten, daß die „Springflower" ſich nur allzubald wieder anfinden müſſe: der Mangel an Kohlen und noch mehr der Mangel an Nahrungsmitteln würde die Befehlshaber des Schiffes zwingen, bald wieder die großen Häfen anzulaufen. Das ſah man ein und man wartete auf dieſes Wiederauftauchen der „Springflower" von Tag zu Tag, und Dutzende von Malen wollte man ſie in einen der Häfen längs der ſüdamerikaniſchen oder auſtraliſchen, einmal ſogar der chineſiſchen Küſte haben auftauchen ſehen; ſie tauchte nicht auf, ſie blieb verſchollen. Keine Spur fand ſich von ihr.

Die ausgeſetzten Millionenbelohnungen wurden dadurch erhöht, daß ſich verſchiedene Familien zuſammenſchloſſen und einen gemeinſamen Aufruf erließen. Das war alles. Es fand ſich auch jetzt noch keiner, der da kam, um ſich die Millionen zu verdienen.

Unzweifelhaft war nur feſtgeſtellt worden, daß die zwanzig angeblichen Freunde des Lord Hurrogate ſämtlich unter falſchem Namen an Bord der „Springflower" gegangen waren, und daß es ſich um keine Engländer, ſondern aller Wahrſcheinlichkeit nach um amerikaniſche Banditen handelte. Jeder von ihnen hatte noch einen, manche ſogar zwei Diener mitgenommen, und es war anzunehmen, daß ſich die Zahl der Verbrecher an Bord auf mindeſtens ſechzig belief. Daß ſich das Schiff in ihrer Gewalt befand, war ſicher. Zweifelhaft allein blieb, wann und wo die „Springflower" wieder auftauchen und welche Schreckensnachricht dann von den jetzigen Herren an Bord über die Welt verbreitet werden würde — — —

Als Frank Hull von ſeinem Ozeanflug wieder in Newyork eintraf, ſtand für ihn ſchon auf dem Flugplatz Dolans Auto bereit.

Er möge ſich ohne Verzug zu Dolan begeben, wurde ihm beſtellt, kaum daß er den Führerſitz an ſeiner Maſchine verlaſſen hatte.

„Ich komme!" erwiderte er und brach ſich mit Mühe Bahn durch den Ring der Ausfrager und Neugierigen, die ſich trotz der ſpäten Stunde auf den Flugplatz gedrängt hatten.

Frank Hull vertröſtete alle auf die andern Piloten, die in wenigen Minuten landen würden. Ihn ſelbſt rief der Chef. Diesmal brauchte er nicht zu warten, brauchte weder den hünenhaften Neger noch den ſeidenweichen Similigroßfürſten anzubrüllen, ſondern er ward ſogleich wie ein längſt erwarteter und hoch zu ehrender Gaſt in das Innere des Hauſes geführt, wo Dolan ihm entgegentrat.

Ja, Andrew S. Dolan wartete auf Frank Hull! Er ging dem jungen Piloten mit beſchleunigten Schritten entgegen, er drückte ihm beide Hände, er konnte ſich nicht genug tun an Herzlichkeit und er ſagte: „Ich danke Ihnen! Ihnen und allen denen, die ihr Leben für das Unternehmen eingeſetzt haben — wenn auch leider alles vergeblich war. — Ridder und ſeine Leute ſind noch immer nicht gefunden?"

Es handelte ſich um die Beſatzung jenes Flugzeuges, das über dem Ozean Havarie erlitten hatte und zu jener Zeit, da Frank Hull ſchon nach Newyork zurückgekehrt war, wahrſcheinlich noch auf den Wellen trieb.

„Nein, ſie ſind noch nicht gefunden," antwortete Frank.

„Aber Sie haben Hoffnung?"

„Ich habe Hoffnung. So lange Ridders Funkempfangsanlage in Ordnung iſt, ſo lange beſteht Ausſicht, ihn zu retten, und es gibt keinen Grund zu der Annahme, daß die Anlage beſchädigt iſt. Sind erſt Entſatzſchiffe in genügender Nähe, ſo wird er ſie herbeifunken können. Hoffentlich reichen die Lebensmittel und das Waſſer aus! Um anderes ſorge ich mich nicht."

„Hoffen wir, daß ſie gerettet werden!" ſagte Dolan und ließ ſein Kinn, als wäre der Kopf ihm zu ſchwer, auf die Bruſt ſinken.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 200 — Donnerstag, den 27. Auguſt 1931 — 53. Jahrg.

## Brünings nächſte Schritte.

### Erklärungen des Reichskanzlers auf dem parlamentariſchen Abend der Zentrumsfraktion.

Bei dem zu Ehren des Reichskanzlers und der Reichstagsfraktion veranſtalteten parlamentariſchen Abend der Zentrumspartei Groß-Stuttgart, den der Vorſitzende, Oberregierungsrat Walter mit herzlichen Begrüßungsworten für die Gäſte aus Berlin eröffnete, ergriff nach Begrüßungsworten des Präſidenten Andre

**Reichskanzler Brüning**

das Wort. Er führte u. a. folgendes aus: Wir haben die Überzeugung, daß die Welt nur geſunden kann, wenn eine Reihe von Maßnahmen auf internationaler Baſis, in dieſem Augenblick und in dieſer Zeit der größten Wirtſchaftsnot, die die moderne Zeit aufweiſt, ergriffen werden. Unſere gegenwärtige Lage als ſehr ſchwer einzuſchätzen, iſt durchaus verſtändlich, weil die Not und die Laſten ſchon ſeit längerer Zeit immer größer werden. Wir haben durch Krieg, Inflation und Stabiliſierungserſcheinungen einen ſo komplizierten Mechanismus in unſerem öffentlichen Leben, daß es ſehr ſchwierig iſt, dieſe Dinge zu verfolgen. Die Wählerſchaft war nicht in der Lage, den ſchnellen Gang der Geſetzgebung in den letzten Wochen in ſeiner vollen Bedeutung zu erfaſſen, aber trotzdem hat ſie keinen Augenblick die Nerven und das Vertrauen in die Führung verloren. Das wird eines Tages die Geſchichte als eine der großartigſten Leiſtungen der deutſchen Politik anerkennen.

**Es war der größte Erfolg im Ausland, daß es an dem Tage, wo die Banken und Sparkaſſen geſchloſſen werden mußten, in Deutſchland zu keinen größeren Ausſchreitungen und Tumulten gekommen iſt.**

Die Ausländer mußten feſtſtellen, daß das deutſche Volk noch nie ſo ruhig geweſen iſt wie in dieſem Augenblick ſeiner höchſten Not. Wenn die Botſchaft des Präſidenten Hoover ſich auch bisher noch nicht voll auswirken konnte, ſo hat ſie doch die Grundlage gelegt für eine dauernde Beſſerung. Viele internationale Beſprechungen müſſen noch folgen, wenn die Völker der Welt die Weltwirtſchaftskriſe überwinden wollen.

**Wir kennen die Grenzen unſerer Möglichkeiten,**

und wird ſind uns klar, doß wir aus eigener Kraft nicht in der Lage ſind, uns zu helfen. Trotzdem müſſen wir aber verſuchen, das deutſche Volk durch die nächſten Monate und ihre Not

**aus eigener Kraft**

hindurchzubringen. Wir ſind der feſten Überzeugung, daß, wenn das deutſche Volk dieſe Probe durchhält, wie es auch die letzten ſchweren Monate überſtanden hat, es gelingen wird, die deutſche Wirtſchaft und das deutſche Sozialleben wieder geſunden zu laſſen.

*

Im Laufe der Nacht wurden Einzelheiten aus der großen Rede bekannt, die Reichskanzler Dr. Brüning in der Stuttgarter Sitzung gehalten hat, denen programmartige Bedeutung für die nächſten Entwicklungen in Deutſchland zukommt.

*

**Konzentrieren auf eigene Kraft,**

in jedem Stande, in jedem Berufe in Deutſchland, davon muß ausgegangen werden, wenn man zur Bewegungsfreiheit gelangen wolle. Wir müſſen durch dieſen Winter hindurch! Die deutſche Wirtſchaft ſei in der Nationaliſierung viele Jahre der Notwendigkeit vorausgeeilt, Kredite der Großbanken wurden viel zu wenig vorſichtig untergebracht.

**Gehälter ſeien ins Ungemeſſene geſteigert worden.**

Man müſſe den Mut zum Sparen aufbringen und die eigenen Finanzen in Ordnung halten. Mit der Überzahlung in den Gemeinden und ſonſtigen öffentlichen Körperſchaften müſſe endlich rückſichtslos Schluß gemacht werden.

Der Reichskanzler ſprach dann auch über die Kriſe der Banken — es ſei keineswegs Aufgabe der Regierung, für jede Pleite einzuſtehen, und betonte:

**das Aktienrecht müſſe unbedingt reformiert,**

eine begrenzte Bankaufſicht durchgeführt, die Vielzahl der Aufſichtsratspoſten in einer Hand beſeitigt und auch vor dem Direktorium und dem Generalrat der Reichsbank nicht haltgemacht werden.

**Er lege nach wie vor Wert darauf, mit dem Parlament zu regieren** — ſo führte der Reichskanzler, auf die innenpolitiſchen Fragen übergehend, aus —, **weil er perſönlich davon überzeugt ſei, daß mit einer Diktatur auf die Dauer das deutſche Volk nicht regiert werden könne.**

Auf dem Gebiete der Außenpolitik ſei der Reichskanzler entſchloſſen, mit der bisherigen Form der Diplomatie zu brechen, denn es habe ſich bei den Beſprechungen mit den führenden Staatsmännern der großen Nationen gezeigt, daß dieſe Methode elaſtiſcher ſei.

---

## „Der ſchwerſte Winter ſeit 100 Jahren“.

### Dr. Brünings Befürchtungen und Hoffnungen.

Reichskanzler Dr. Brüning hat den Berliner Chefkorreſpondenten der „United Preß“ von Amerika empfangen und im Verlaufe einer längeren Unterredung eine Reihe von ſehr bedeutſamen Erklärungen abgegeben. Das Interview, das ſoeben in Amerika veröffentlicht wurde, hat in der dortigen Öffentlichkeit größte Beachtung gefunden.

Dr. Brüning kam zunächſt auf

**die Weltwirtſchaftskriſe**

zu ſprechen und führte dazu aus, daß dieſe Kriſe ſich nach ſeiner Anſicht nicht nur fortſetzen, ſondern noch verſchärfen wird. Den einzigen Ausweg erblickt der Kanzler in einer möglichſt engen internationalen Zuſammenarbeit, mit dem Ziel, das Abſinken der Preiſe aufzuhalten. Es iſt unbedingt notwendig, daß es den wirtſchaftlich geſchwächten Ländern wieder ermöglicht wird, als Käufer aufzutreten. Vorbedingung dafür ſind ſowohl

**Wirtſchaftsfriede als politiſche Ruhe.**

Ich bin überzeugt, daß dieſe Notwendigkeit verwirklicht werden kann, und Deutſchland wird ſein Möglichſtes tun, um die Vorbedingungen dafür zu ſchaffen. Die Verminderung der Kaufkraft in Südamerika, China und Rußland macht ſich überall bemerkbar. Deutſchland, die Vereinigten Staaten und andere Länder haben unter der Beſchränkung der Märkte ſehr zu leiden. Gewiß iſt die Lage in Rußland anders als in Lateinamerika, aber der Verluſt des ruſſiſchen Marktes hat der ganzen Welt Schaden zugefügt.

**Zum Tributproblem**

äußerte ſich Dr. Brüning:

**„Die Zukunft der Reparationen hängt von den Vereinigten Staaten ab. Es wäre unpraktiſch, wenn wir uns unſere Anſicht nur vom rein deutſchen Standpunkt aus bilden würden. Ich erwarte keine entſcheidende Wendung, bevor das Bundesparlament in Waſhington im Dezember zuſammengetreten iſt.“**

Von beſonderer Wichtigkeit iſt die Stellungnahme des Reichskanzlers zu dem von franzöſiſcher Seite vorgeſchlagenen zehnjährigen

**politiſchen Moratorium zwiſchen Frankreich und Deutſchland.**

„Dieſe Frage,“ ſagte Dr. Brüning, „gehört nicht zur gegenwärtigen internationalen Debatte. Wir müſſen erſt mit den anderen Mächten, und beſonders mit Frankreich, eine Verſtändigung über konkrete Wirtſchaftsfragen, in erſter Linie über Zölle und internationale Kartelle, herbeiführen. Ich glaube, daß wir uns über dieſen Punkt einigen werden.“

Der Reichskanzler gab dann ſeinem Bedauern darüber Ausdruck, daß man im Auslande der geplanten

**Zollunion zwiſchen Öſterreich und Deutſchland**

eine politiſche Bedeutung beigemeſſen habe, die ihr nicht zukomme. Daher ſei auch die Mutmaßung, daß Deutſchland und Öſterreich ſich von derartigen Beweggründen hätten leiten laſſen, abwegig. Dr. Brüning erklärte die Löſung der wichtigen internationalen Probleme in Beſprechungen zwiſchen den leitenden Staatsmännern unter den gegenwärtigen Umſtänden für ausſichtsreicher als Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes, jedoch könne der Völkerbund, wie er verſicherte, auch auf dieſem Gebiete einen beruhigenden Einfluß ausüben.

**Die Frage des Panzerſchiffes B**

hält der Kanzler nicht für einen geeigneten Gegenſtand internationaler Erörterungen. „Deutſchland hält ſich in ſeinem Bauprogramm,“ bemerkte er, „ſtreng an die Vertragsbeſtimmungen und erſetzt langſam und allmählich ſeine veralteten Kriegsſchiffe, die 25 oder 30 Jahre alt ſind. Unſere Finanzlage geſtattet uns nicht, für ſchnellen Erſatz Sorge zu tragen.“ Der Reichskanzler ging dann auf die Frage ein, wie er ſich

**die Lage im kommenden Winter**

vorſtelle und wie er die drohenden Schwierigkeiten zu bewältigen gedenke. **„Für Deutſchland und die ganze Welt,“** äußerte er, **„wird dieſer Winter größere Schwierigkeiten mit ſich bringen, als man ſie ſeit einem Jahrhundert erlebt hat.** Ich ſehe indeſſen ſelbſt einem ſolchen Winter nicht mit Peſſimismus entgegen. Hinſichtlich Deutſchlands bin ich ſogar optimiſtiſch, denn die deutſche Not, die ſich aus der Abziehung ausländiſchen Kapitals und der Schließung der Banken ergab, hat gezeigt, welches Maß von Selbſtbeherrſchung das deutſche Volk beſitzt, wenn es einmal die Notwendigkeit, kaltes Blut zu bewahren, erkannt hat. Unſere Maßregeln zur Bekämpfung der Schwierigkeiten werden in weiteren Erſparniſſen beſonders bei den Finanzen der Einzelſtaaten und Gemeinden und beim Ausgleich ihres Haushalts beſtehen. Das Reichsbudget iſt im allgemeinen in Ordnung. Trotz der jüngſten Einſparungen bei der Arbeitsloſenverſicherung ſind dieſe Ausgaben infolge des Anwachſens der Arbeitsloſigkeit im Steigen begriffen. Vielleicht werden wir in Deutſchland im nächſten Winter

**ſieben Millionen Arbeitsloſe**

haben. Das ſteht jedoch noch nicht feſt. Die Geſamtkurve zeigt nicht ein ſo ſteiles Emporſchnellen wie im entſprechenden Zeitraum des vergangenen Jahres. Wenn dieſe Tendenz ſich behauptet, dann könnte die Schätzung von ſieben Millionen Arbeitsloſen vielleicht doch zu hoch gegriffen ſein.“

Der Kanzler kam dann auf die finanziellen und wirtſchaftlichen Probleme in Deutſchland zu ſprechen und wies die verſchiedentlich aufgetauchte Behauptung zurück, daß das Reichskabinett

**ſtaatskapitaliſtiſche Reformen**

plane. „Die bevorſtehende Schaffung einer Reichsaufſicht über die Banken,“ betonte Dr. Brüning, „darf nicht damit in Zuſammenhang gebracht werden; ſie iſt vielmehr dazu beſtimmt, die Wiederholung früherer Fehler zu verhüten und ſoll auch nicht weitergehen als die in den Vereinigten Staaten eingeführten Methoden der Bankaufſicht. Ebenſo falſch wäre es, die Abſichten der Regierung hinſichtlich der deutſchen Kartelle auch nur entfernt mit dem Gedanken eines Staatskapitalismus in Verbindung zu bringen. Ich kann Ihnen jedoch verſichern, daß wir entſchloſſen ſind, eine Senkung der Kartellpreiſe in Deutſchland im Winter herbeizuführen. **Sollte es ſich als notwendig erweiſen, ſo iſt die Regierung bereit, Kartelle aufzuheben.“**

Zum Schluß der Unterredung gab Dr. Brüning ſeiner Überzeugung Ausdruck, daß man in Deutſchland die Lage mit größerer Objektivität betrachten müſſe. **„Wir müſſen uns,“** bemerkte der Kanzler, **„unſerer Schwierigkeiten bewußt ſein, aber wir dürfen ſie nicht übertreiben. Jeder Deutſche an führender Stelle muß von Verantwortungsgefühl durchdrungen ſein, wenn er die Probleme Deutſchlands erörtert, und er ſollte ſie mit den Schwierigkeiten, die in anderen Ländern herrſchen, vergleichen. Das iſt bisher nicht immer geſchehen.“**

---

## Sachſen zahlt nur ein Drittel der Gehälter.

Die ſächſiſche Staatsregierung wird die Gehälter für ihre Beamten am 1. September nur zu einem Drittel bezahlen. Die letzten beiden Drittel ſollen in Zwiſchenräumen von je zehn Tagen gezahlt werden.

## Ermächtigung und Abhängigkeit.

### Der Druck des Reiches auf die Sparſamkeit der Länder.

Die große Bedeutung der Notverordnung des Reichspräſidenten „zur Sicherung der Haushalte“ in Ländern und Gemeinden wird durch neue Erklärungen von amtlicher Seite unterſtrichen. Das Reichsfinanzminiſterium hat ein Rundſchreiben ausgearbeitet, das den Ländern vorausſichtlich am Sonnabend zugehen wird. Dieſes Rundſchreiben enthält Empfehlungen für die Durchführung der Notverordnung.

**Das Reich behält ſich inſofern eine Art Überwachung vor, als es von der Anwendung der jetzigen Notverordnung durch Länder und Gemeinden ſeine künftige Stellungnahme zu beſonderen finanziellen Wünſchen der Länder und Gemeinden abhängig machen will.** Derartige Wünſche werden **beiſpielsweiſe hinſichtlich der Wohlfahrtslaſten erwartet.**

Das Reich will mit ſeiner Hilfe nur dort einſetzen, wo die Etats der Länder und Gemeinden unter Wahrnehmung der neugeſchaffenen geſetzlichen Möglichkeiten in Ordnung gebracht werden. An ſich wird die Selbſtverwaltung der Länder und Gemeinden gewahrt. Im einzelnen hat das Reich mit der Notverordnung ſicher nicht die Abſicht verfolgt, unbedingt eine einheitliche Regelung aller Gehälter im geſamten Reichsgebiet durchzuführen. Das Reich hat ein Intereſſe lediglich an der

**Zurückſchraubung überſteigerter Gehälter.**

Derartige Erſcheinungen, die unter dem Stichwort der „Zwangsläufigkeit“ in den letzten Jahren um ſich gegriffen haben, ſollen beſeitigt werden. **Die Wirkung kann alſo eine ganz verſchiedenartige Regelung der Gehälter werden, teilweiſe können die Gehälter auch unter das Reichsniveau hinuntergeſetzt werden. Die Anwendung iſt nicht für Tarifverträge, ſondern für Einzelverträge geplant.**

**Für die Tarifverträge**

wird den Ländern und Gemeinden der Weg der Vereinbarung empfohlen. Wohl aber gibt die Verordnung die Handhabe, auch in die geſetzlich feſtgelegten Beſoldungsordnungen einzugreifen. Des weiteren wird gedacht an die Herabſetzung der Gehälter in Geſellſchaften, deren Einnahmen und Ausgaben den Etat der Länder und Gemeinden beeinfluſſen, indem entweder höhere Überſchüſſe oder geringere Zuſchüſſe herbeigeführt werden.

Zu den gleichzeitig mit der Verordnung aufgetauchten **verfaſſungsrechtlichen Zweifelsfragen**

nimmt die nachſtehende Auslaſſung des Reichsinnenminiſteriums Stellung:

**„Bei Ausübung der ihm auf Grund des Artikels 48, Abſatz 2, der Reichsverfaſſung zuſtehenden Befugniſſe iſt der Reichspräſident an die normale verfaſſungsmäßige Zuſtändigkeitsabgrenzung zwiſchen Reich und Ländern nicht gebunden. Er vereinigt alſo auf Grund des Artikels 48 die Zuſtändigkeit ſowohl des einfachen Reichsgeſetzgebers wie auch des Landesgeſetzgebers in ſich. Soweit es hiernach Maßnahmen trifft, die ſonſt zur Zuſtändigkeit des Landesgeſetzgebers gehören, gehen ſie abweichenden Beſtimmungen des Landesrechtes vor.**

Artikel 48 verlangt nicht, daß der Reichspräſident alle einzelnen Maßnahmen, die er zur Wiederherſtellung der geſtörten oder gefährdeten öffentlichen Sicherheit und Ordnung für nötig hält, ſelbſt trifft. Es iſt vielmehr anerkannten Rechtes, daß dem Artikel 48 Genüge getan iſt, wenn der Reichspräſident die Richtung der von ihm für nötig erachteten Maßnahmen in beſtimmter Weiſe umgrenzt und zu ihrer Durchführung im einzelnen eine andere Stelle ermächtigt.“

---

## Was die Länder vom Reich erwarten.

### Um die Senkung der Perſonalkoſten.

In einer Beſprechung von Vertretern des mecklenburgiſchen Beamtenbundes mit dem Finanzminiſter Haack legte dieſer die ernſte Finanzlage Mecklenburg-Schwerins dar, und wies auf die ſchwierige Kaſſenlage hin, die jedoch nicht ungünſtiger ſei als in den übrigen Ländern, z. B. auch in Bayern und im Reich. Nachdem in den letzten Jahren in Mecklenburg die ſachlichen Ausgaben ganz außerordentlich und jüngſt noch brutal gekürzt worden ſeien, bliebe nur noch die Senkung der Perſonalkoſten übrig. Der Miniſter wies auf den Beſchluß der Oldenburger Konferenz hin, bei dem Reichskanzler vorſtellig zu werden und um Hilfe des Reichs anzugehen. Er bezweifelte allerdings, daß eine Hilfe des Reiches möglich ſei. In dieſem Falle bliebe noch ſeiner Auffaſſung nichts weiter übrig, als in Mecklenburg an eine weitere Gehaltskürzung heranzugehen. Beſchlüſſe und Maßnahmen irgendwelcher Art ſeien bisher noch nicht getroffen worden, könne aber ſagen, daß die weiteren Beſchlüſſe der mecklenburgiſchen Regierung allein von dem Ergebnis der Beſprechungen mit dem Reichskanzler abhingen.

---

## Haager Zollunion-Urteil: 2. September?

**Das Gutachten des Haager Schiedsgerichtshofes über das der[illegible]öſterreichiſche Zollabkommen wird vorausſichtlich am 2. [illegible]mber veröffentlicht werden, ſo daß das Ergebnis noch in [illegible]eratungen des Völkerbundrates vor der Vollverſammlu[illegible]prochen werden kann.**

## Deutſcher Proteſt in Kanton überreicht.

Nach einer ruſſiſchen Meldung aus Schanghai übermittelte der deutſche Konſul in Kanton der Regierung einen Proteſt gegen den Boykott deutſcher Waren und verlangte ſofortige Maßnahmen zur Aufhebung des Boykotts. Die Antwort der Kantonregierung auf die deutſche Note wird vorausſichtlich am Freitag erfolgen.

In Kanton ſelbſt iſt man mit dem Boykott unzufrieden. Es ſoll ein Ausſchuß gebildet werden, der die Beſchuldigungen gegen Deutſchland nachprüfen ſoll.

# Was die Reichsregierung will.

**Die Tagung der Zentrumsfraktion des Reichstages in Stuttgart iſt von Reichskanzler Dr. Brüning dazu benutzt worden, ſeinen näheren politiſchen Freunden einen Rechenſchaftsbericht über die Politik der von ihm geführten Reichsregierung vorzulegen. Die Verhandlungen des Zentrums fanden hinter ſtreng verſchloſſenen Türen ſtatt, und aus verſchiedenen Kanälen hat die Öffentlichkeit erfahren, was Dr. Brüning den Zentrumsparlamentariern über die aktuellen Tagesfragen zu ſagen hatte.**

Die Zentrumsfraktion ſelbſt hat einen kurzen offiziellen Bericht über die Stuttgarter Sitzung herausgegeben, in dem zunächſt feſtgeſtellt wird, daß ſich auf der Tagung volle Einmütigkeit ergab, „ſowohl in der Auffaſſung der Sachlage wie auch der beſonderen Aufgaben, die gelöſt werden müſſen, um die Schwierigkeiten des kommenden Winters zu überwinden.“ Dr. Brüning wird hierbei wahrſcheinlich die Maßnahmen ſkizziert haben, die zur Bekämpfung der Winternot vom Reiche geplant werden, die aber leider noch immer im Schoße der Reichsregierung ruhen, obwohl auch die Öffentlichkeit das größte Intereſſe daran hat, dieſe Pläne ſo bald wie möglich kennenzulernen. So hat z. B. auch der Parteivorſtand der Deutſchen Volkspartei, der in Berlin tagte, in einer Entſchließung die Auffaſſung vertreten, daß die Reichsregierung angeſichts des ungeheuren Ernſtes der Lage in kürzeſter Friſt eine Klärung über die zur Behebung der Wirtſchafts- und Finanznot erforderlichen Maßnahmen herbeiführen muß.

„Beſondere Beachtung“, ſo heißt es in der offiziellen Zentrumserklärung weiter, „fanden in der Debatte die Fragen, die mit den Reparationen zuſammenhängen, ſowie der Umfang und die Methoden der Sparmaßnahmen bei Ländern und Gemeinden und die Kürzung der hohen Penſionen. In der letzten Frage wird wohl von der Reichsregierung eine beſchleunigte Aktion erwartet.“ Dieſe Kürzung der hohen Penſionen iſt ſchon vor längerer Zeit vom Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald angekündigt worden. Sie hat bisher nicht in die Tat umgeſetzt werden können, da zwiſchen Reichsarbeitsminiſterium und Reichsfinanzminiſterium Kompetenzſtreitigkeiten über die weitere Verfolgung der Angelegenheit entſtanden waren. Wie man hört, ſollen dieſe Streitigkeiten jetzt behoben ſein. Das Reichsfinanzminiſterium ſoll die Verhandlungen in letzter Zeit mit Erfolg ſtark vorwärtsgetrieben hoben, ſo daß mit einer baldigen Regelung dieſer Frage zu rechnen iſt.

Weit aufſchlußreicher als der offizielle Sitzungsbericht ſind die Nachrichten, die aus anderer Quelle fließen und von den Ausführungen des Reichskanzler Kunde geben. Danach hat Dr. Brüning ſich mit der Innen-, Außen- und Finanzpolitik beſchäftigt. In der Innenpolitik wandte er ſich gegen eine überſtürzte Reichsreform, die im gegenwärtigen Augenblick nicht „abrupt“, d. h. plötzlich und unverſehens, gelöſt werden könnte. Dieſe Wendung war ſicher als eine Beruhigungspille für den bayeriſchen Miniſterpräſidenten Held gedacht, der ſich auf der traditionellen Jahresverſammlung in Tuntenhauſen in ſehr ſcharfer Weiſe gegen die letzthin aufgetauchten Reformpläne, die zwiſchen dem Reich und Preußen durchgeführt werden ſollten, ausgeſprochen hatte.

Die Formen der Außenpolitik will Dr. Brüning moderniſieren. Er will ſie „elaſtiſcher“ geſtalten. Er denkt hierbei ſicher, die von ihm in letzter Zeit angewandte Methode der Auslandsreiſen fortzuſetzen, bei denen er Gelegenheit hatte, mit den maßgebenden Miniſtern der betreffenden Länder direkt zu verhandeln. Bei dieſer neuen Art diplomatiſcher Verhandlungen wird ſicher viel Zeit gewonnen; und ſie dürfte auch gut geeignet ſein, Mißverſtändniſſe und Mißhelligkeiten aufzuklären, wenn den Herren Miniſtern daran wirklich gelegen iſt.

Was die Finanzpolitik betrifft, ſo hat Dr. Brüning auch dieſe Gelegenheit nicht vorübergehen laſſen, um nochmals dringend zur Sparſamkeit aufzurufen. Darüber hinaus aber kündigte er ſcharfe Maßnahmen gegen die Banken an, um ähnlichen kataſtrophalen Ereigniſſen vorzubeugen, wie ſie ſich aus dem Zuſammenbruch des Nordwollkonzerns und den ihm folgenden, für die deutſche Wirtſchaft verderblichen Auswirkungen gezeigt haben. Man erfuhr bei dieſer Gelegenheit aus Dr. Brünings Mund, daß ſeit fünf Jahren bei dem Nordwollkonzern Verhältniſſe geherrſcht haben, von denen weder der Aufſichtsrat der Geſellſchaft noch die deutſchen Großbanken eine Ahnung hatten, und auch die Reichsregierung hat erſt auf dem Umweg über England von den Mißſtänden bei der „Nordwolle“ erfahren. Um ähnlichen Wiederholungen einen Riegel vorzuſchieben, will man die Vielzahl der Aufſichtsratspoſten in einer Hand beſeitigen. Man will hierdurch bewirken, daß der Aufſichtsrat ſich mehr als bisher um ſeine Geſellſchaft bekümmert und eine wirkliche Aufſicht ausübt und nicht nur am Ende des Geſchäftsjahres ſeine Tantiemen einſtreicht.

An dem gleichen Tage, an dem der Reichskanzler in Stuttgart die nächſten Ziele ſeiner Politik umriſſen hat, gab Englands Miniſterpräſident Macdonald im Rundfunk vor ſeinen Landsleuten eine Rechtfertigung ſeines perſönlichen und politiſchen Verhaltens. Am Schluß dieſer Rechtfertigungsrede richtete Macdonald einen Appell an das ganze engliſche Volk: Reich oder arm, beſchäftigt oder unbeſchäftigt, den Dingen ins Auge zu ſehen, wie es das ſchon früher getan habe, entſchloſſen, der Schwierigkeiten, die das Land bedrohten, Herr zu werden. Auch Dr. Brüning hat ähnlich ſchon oft zum deutſchen Volke geſprochen. Er wird dieſe Worte ſeines engliſchen Kollegen ſicher unterſtreichen und ſie auch gern auf Deutſchland angewandt wiſſen.

## „Ein gewaltſamer Umſturz nicht zu befürchten!“

Eine Erklärung des Reichsinnenminiſters.

Auf dem parlamentariſchen Abend des Zentrums in Stuttgart ergriff u. a. der württembergiſche Juſtizminiſter Dr. Bayerle das Wort, der für die Erhaltung der ſtaatlichen Selbſtändigkeit Württembergs eintrat. An dieſe Ausführungen knüpfte Reichsinnenminiſter Dr. Wirth an. Er erklärte, mit der Reichsreform ſtehe es zurzeit nicht ſo ſchlimm, wie man vielfach höre. Es ſei ein Märchen, ja eine Legende zur politiſchen Verhetzung, zu ſagen, daß er mit dem Artikel 48 der Verfaſſung den Ländern den Garaus machen wolle. Die Reichsreform ſei nur in einer ruhigen Atmoſphäre möglich.

**Ein gewaltſamer Umſturz ſei im Winter nicht zu befürchten; denn die Regierung ſei ſtark genug, eine Revolution niederzuſchlagen. Nicht eine Sekunde dürfe gezögert werden, der Gewalt mit höchſter Gewalt zu begegnen. Wer die Hand erhebe, dem werde ſie niedergeſchlagen werden. Die Regierung werde ſich nicht überraſchen laſſen. Er ſage das mit aller Beſtimmtheit, nachdem er mit Baden und Württemberg darüber geſprochen habe und auch das Einverſtändnis Preußens beſitze.**

## Das Vertrauen der Auslandsdeutſchen

Kundgebung der deutſchen Volksgruppen in Europa.

Der Verband der Deutſchen Volksgruppen in Europa hat zum Abſchluß ſeiner Schandauer Tagung nachſtehende Kundgebung beſchloſſen: „Der im Verband der Deutſchen Volksgruppen in Europa zuſammengeſchloſſenen Millionen Auslandsdeutſcher erleben in tiefer Anteilnahme das Ringen des deutſchen Volkes in Deutſchland und Öſterreich um ſeinen Lebensbeſtand wie ihre eigenen Sorgen. Niemals iſt das Bewußtſein der Zuſammengehörigkeit aller Deutſchen ohne Rückſicht auf ihre Staatszugehörigkeit lebendiger empfunden worden, als in dieſen Wochen. Unerſchütterlich iſt unſer Glaube an die unverſiegbare Lebenskraft des deutſchen Volkes und unſer Vertrauen zu ſeiner Zukunft.“

## Das engliſche Sparprogramm.

Kürzung der Gehälter und der Arbeitsloſenunterſtützung.

Nach dem engliſchen Arbeiterblatt „Daily Herald“ befinden ſich unter den Sparmaßnahmen, die von der neuen Nationalregierung aufgeſtellt werden, folgende Einzelheiten: Eine zehnprozentige Kürzung der Arbeitsloſenunterſtützung, wie ſie Macdonald in ſeiner Rundfunkrede erwähnte. Dadurch ſollen 260 Millionen Mark eingeſpart werden. Erhöhung des Wochenbeitrages zur Arbeitsloſenverſicherung. Der Wochenbeitrag eines Arbeiters beläuft ſich danach von jetzt ab auf einen Schilling, anſtatt bisher ſieben Pence. Eine noch näher feſtzuſetzende Gehaltskürzung für die Lehrer 156 Millionen Mark Einſparungen im Straßenbaufonds. Kürzung der Miniſtergehälter über 100 000 Mark jährlich um 20 Prozent und der Gehälter zwiſchen 20 000 und 40 000 Mark um 7½ Prozent. Herabſetzung der Abgeordnetengehälter von 8000 auf 7600 Mark. Kürzung der Gehälter der Zivilbeamter von 20 Prozent für die höchſten Gehälter, nach unten geſtaffelt. Kürzung im Sold und in den Gehältern der Armee, Marine und des Fliegerkorps. Dieſe Einſparungen würden etwa 180 Millionen Mark ausmachen Einſparungen beim Geſundheitsminiſterium in Höhe von 35 Millionen Mark und beim Landwirtſchaftsminiſterium in Höhe von 25 Millionen Mark.

## Den Dingen ins Auge ſehen!

Macdonald über die engliſche Kriſe.

Miniſterpräſident Macdonald ſprach im engliſchen Rundfunk über die politiſche Lage. Er führte u. a. aus:

**Wie ich ſehe, behauptet man jetzt, ich hätte keine Vertrauensbeweiſe der Arbeiterbewegung für meine Handlungsweiſe. Das iſt wahr. Ich nehme auch keine für mich in Anſpruch, obwohl ich ſicher bin, daß ich ſie im Intereſſe der weiteſten Kreiſe beſitzen ſollte.**

Mein Vertrauensbeweis iſt das nationale Pflichtbewußtſein, wie ich es auffaſſe und dem ich ohne Rückſicht auf irgendwelche Folgen gehorche. Das Ausland habe ſeine Kredite in England in beträchtlichem Ausmaße zurückgezogen, das Ausland, das gewohnt geweſen, in London große Summen kurzfriſtig anzulegen, weil es vollkommen vertraut habe, das Geld jederzeit zurückzuerhalten. Vor kurzem ſei das Vertrauen dieſer Geldgeber beeinträchtigt worden. Zunächſt einmal habe der Niedergang der Weltwirtſchaft alle Länder einſchließlich England hart betroffen. Dann ſei die deutſche Kriſe gekommen. Bekanntlich habe England viel Geld in Deutſchland gehabt, das vorübergehend „eingefroren“ ſei. Die Ausländer, die Englands Finanzſtärke nicht kennten, wären nervös geworden.

**Der Verdacht, daß fremde Mächte abſichtlich England Schaden zuzufügen beabſitigten, treffe nicht zu.**

Die Ausländer wüßten genau, daß die Folgen finanzieller Schwierigkeiten in England nicht nur für England ſelbſt, ſondern für die ganze Welt gefährlich ſein würden. Falls das Pfund plötzlich und kataſtrophal fallen würde, und zwar planlos auf Grund unkontrollierbarer wirtſchaftlicher Umſtände — dann würden nicht die Leute mit den größten, ſondern die Leute mit dem kleinſten Geldbeutel am meiſten betroffen werden. Offenbar habe der Vorſchlag auf Kürzung der Arbeitsloſenunterſtützung ſeine bisherigen Mitarbeiter am meiſten bedrückt. Der jetzige Vorſchlag als ein Teil der dringend erforderlichen Sparmaßnahmen gehe dahin, daß die Unterſtützungen mit 10 Prozent gekürzt werden ſollen, daß aber die Kinderzulagen in ihrer bisherigen Form beibehalten werden ſollen.

Reich oder arm, beſchäftigt oder unbeſchäftigt, den Dingen ins Auge zu ſehen, wie das früher ſchon getan wurde, entſchloſſen, der Schwierigkeiten, die das Land bedrohten, Herr zu werden.

## Geſunde Staatsfinanzen, neue Steuern.

Snowden über die Finanzen Englands.

Schatzkanzler Snowden erklärt zur engliſchen Finanzlage: England habe große Hilfsquellen und alles, was benötigt werde zur Wiederherſtellung des ausländiſchen Vertrauens, ſei der Nachweis, daß England ſeine Staatsfinanzen auf eine geſunde Grundlage ſtelle. Das ſchließe nicht nur Einſchränkung auf der Ausgabenſeite ein, ſondern auch neue Steuern. Die neue Regierung ſei gebildet worden, um ſich eben dieſer beſonderen Aufgabe zu entledigen, die der Welt zeigen werde, daß es der nationale Wille ſei, das zu erzielen, was Großbritannien ſowohl in finanzieller als auch in wirtſchaftlicher Hinſicht durchaus erreichen könne.

## Telegrammwechſel Brüning—Macdonald.

Reichskanzl[illegible] Brüning hat dem Miniſterpräſidenten Macdonald anläßlich der Bildung der nationalen Regierung folgendes Telegramm geſandt: Nehmen Sie bitte meine beſten Wünſche für einen vollen Erfolg der großen und äußerſt wichtigen Aufgabe entgegen, der Sie ſich im Intereſſe Ihres großen Landes unterziehen. — Macdonald hat, wie folgt geantwortet: Ich erkenne die freundliche Übermittlung Ihrer guten Wünſche ſehr hoch an und bitte Sie, meinen aufrichtigſten Dank entgegenzunehmen. gez. Ramſey Macdonald.

## Gegen die nationale Regierung.

Der Generalrat der Gewerkſchaften, der Vollzugsausſchuß der Arbeiterpartei und die Unterhausfraktion der Arbeiterpartei haben eine offizielle Erklärung herausgegeben, die beſagt, daß die drei Organiſationen die Nationalregierung ſowohl im Parlament wie durch die Arbeiterbewegung im ganzen Lande auf das entſchiedenſte bekämpfen werden. Den arbeiterparteilichen Miniſtern, die ſich geweigert hätten, die neue Regierung zu unterſtützen, drückten ſie ihre volle Zuſtimmung aus. Auf der Verſammlung waren ſechs Miniſter des alten Kabinetts einſchließlich Henderſon, Greenwood, Alexander und Clynes anweſend.

Die genannten Organiſationen werden ſich jedem Angriff auf eine Abänderung der beſtehenden Geſetzgebung hinſichtlich der Arbeitsloſenverſicherung auf das entſchiedenſte widerſetzen.

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Friedrichshafen, 27. 8. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt heute morgen 8 Uhr mit 34 Fahrgäſten zu einer achtſtündigen Schweizerfahrt aufgeſtiegen.

Paris, 27. 8. Aus Portugal wird berichtet: Bei den geſtrigen Kämpfen zwiſchen Regierungstruppen und Aufſtändiſchen in Liſſabon wurden 10 Perſonen getötet und 43 verletzt. Bei den Kämpfen mußten Bombenflugzeuge, ſchwere Geſchütze und Tanks eingeſetzt werden. Die Ruhe iſt wiederhergeſtellt.

Frankfurt, 27. 8. Das für Rechnung der ital. Regierung erbaute Flugzeug Do X 2 iſt heute nach Genua überführt worden.

London, 27. 8. Der amerikaniſche Staatsſekretär Stimſon hat ſeine Rückreiſe nach Amerika angetreten.

### Tribüneneinſturz bei einem Stierkampf.

**Madrid. Bei einem Stierkampf in einem Dorfe bei Saragoſſa ſtürzte eine proviſoriſche Holztribüne ein und begrub ahlreiche Zuſchauer unter ſich. Eine Perſon wurde getötet, [illegible]0 Zuſchauer wurden verletzt, viele von ihnen ſchwer.**

### Keine Einberufung des Preußiſchen Landtages.

Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages iſt bisher nicht einberufen worden. Der von den Nationalſozialiſten unterſtützte Antrag der Deutſchnationalen auf ſofortige Einberufung des Landtages iſt von anderen Parteien nicht unterſtützt und die erforderliche Mindeſtzahl von 90 Stimmen alſo nicht erreicht worden. Der mit anderer Begründung von den Kommuniſten eingebrachte Antrag wird als beſonderer Antrag angeſehen, der bisher gleichfalls keine weitere Unterſtützung erlangte. Mit der Einberufung des Landtages auf Grund dieſer Anträge dürfte alſo nicht zu rechnen ſein.

### Freiwilliger Gehaltsverzicht.

Berlin. Die Mitglieder des Berliner Magiſtrats und die Vorſitzenden der Bezirksämter haben ſich bereit erklärt, über die Beſtimmungen der Notverordnungen hinausgehend, während der Dauer der Wirtſchaftskriſe auf insgeſamt 20 Prozent ihres Gehalts zu verzichten.

### 200 Schafe verbrannt.

Stettin. Auf dem Gut Schillersdorf, Kreis Randow, brach Feuer aus, das in kurzer Zeit fünf große, mit Rohr gedeckte Wirtſchaftsgebäude vollſtändig zerſtörte. Das Feuer war in einer Scheune entſtanden und griff mit großer Schnelligkeit um ſich. Verbrannt ſind ein großer Teil der Ernte des 1600 Morgen großen Gutes, etwa 200 Schafe und viel Geflügel.

## Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Auguſt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

|  | 26 | 24 |  | 26 | 25 |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz. märk | 210-212 | 218-220 | Weizkl. f. Bln | 11,7-12,2 | 11,7-12, |
| pommerſch | – | – | Roggkl. f. Bln | 10,1-10,6 | 10,1-10, |
| Rogg. märk | 165-167 | 167-169 | Raps | 140-150 | 140-15 |
| Braugerſte | – | – | Leinſaat | – | – |
| Sommergſt | – | – | Vikt.-Erbſen | 24,0-31,0 | 24,0-3 |
| Futtergerſte | 152-162 | 152-162 | kl. Speiſeerbſ | – | – |
| Wintergerſte | – | – | Futtererbſen | 18,0-20,0 | 18,0-20 |
| Hafer märk | 138-146 | 143-152 | Peluſchken | – | – |
| pommerſch | – | – | Ackerbohnen | – | – |
| weſtpreuß | – | – | Wicken | – | – |
| Weizenmehl |  |  | Lupine, blaue | – | – |
| p. 100 kg fr. |  |  | Lupine, gelbe | – | – |
| Brl. br. inkl. |  |  | Seradella | – | – |
| Sack (feinſt. |  |  | Rapskuchen | – | – |
| Mk. u. Not. | 26,2-32,7 | 27,0-33,2 | Leinkuchen | 13,4-13,5 | 13,4-13,5 |
| Roggenmehl |  |  | Trockenſchtzl | 6,80-6,90 | [illegible] |
| p. 100 kg fr. |  |  | Soya-Schrot | 12,0-12,6 | 11,9-12,5 |

### Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 25. 8.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 11—11,5 Pfg. 60—65 Gr. 10,0—10,75 Pfg., 55—59,9 Gr. 9,5—10, 50—54,9 Gr. 8,50—9,00 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 10,5—11,0 10—10,5 9,5—10,0 Pfg. 7,5—8,5 Pfg.

Kleine Eier 7—7,5
Eier, 2. Sorte, 7—8

### Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 26. 8. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 130,00 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 135,20 M. 3. I. Klaſſe 456 Drittel zu M. 132,89, 4. II. Klaſſe 10 Drittel zu M. 117,70 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 133,81 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 127,67 M.

### Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—11 M., 8—10 Wochen alte 11—18 M., Läufer 18—23 Mk. ältere — M.

Auftrieb 150 Stück. Markt nicht geräumt.

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Auguſt.

2. **Orgelkonzert am Freitag**, nachmittags 5 Uhr. Vortragsfolge: 1. Toccata in C, 2. Phantaſia in g, 3. 3 Orgelchoräle, a. Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern. b. Durch Adams Fall iſt ganz verderbt. c. Allein Gott in der Höh' ſei Ehr. 4. Präludium, Fuge und Ciaccona in d.

**Kur-Lichtſpiele.** Ihre Hoheit tanzt . . . im Walzertakt iſt die Welt ſo ſchön, das Herz ſo leicht und das Glück ſo nah . . . Ihre Hoheit liebt . . . auf einem Geſindeball hats angefangen, auf einer glitzernden Eisbahn hats aufgehört und auf einem Hofball . . . verraten wird nichts! Ihre Hoheit ſingt . . . das entzückendſte Lied von heute . . . „Du haſt mir heimlich die Liebe ins Haus gebracht“, wers einmal hört, wirds nie vergeſſen! „Ihre Hoheit befiehlt“, Lachen, Stimmung, Walzer und Liebesſeligkeit! Der Lokalanzeiger ſchreibt: Eine der ſchönſten Tonfilmoperetten die wir kennen. Willy Fritſch, Käthe von Nagy, Reinhold Schünzel — drei Schauſpieler, die das Publikum mitreißen. — Ein Abend voller Stimmung und ein paar Stunden fröhlichen Lachens. Eine Operette, die man ſo ſchnell nicht wieder vergißt. — Im tönenden Beiprogramm: „Fox tönende Wochenſchau, die Stimme der Welt“, „Die ſingenden Babys“ (Luſtſpiel), „Wie Ali und Wolfi Freunde wurden“, Lehrfilm. Sonntagnachmittag 3 Uhr große Kindervorſtellung: „Ihre Hoheit befiehlt“ und Beiprogramm.

**Roland-Lichtſpiele.** Das 12 Uhr-Blatt ſchreibt über „Der Liebling der Götter“: Emil Jannings als Prachtkerl! Emil Jannings als Viechskerl! Emil Jannings,

## ngen

Telegraphenbüro.)
Das Luftſchiff „Graf
it 34 Fahrgäſten zu
ıfgeſtiegen.
wird berichtet: Bei
ierungstruppen und
10 Perſonen getötet
nußten Bombenflug-
ingeſetzt werden. Die

r Rechnung der ital.
iſt heute nach Genua

niſche Staatsſekretär
nerika angetreten.

**Stierkampf.**
**nem Dorfe bei Sara-**
**üne ein und begrub**
**Perſon wurde** getötet
**hnen ſchwer.**

andtages.
Landtages iſt bisher
n Nationalſozialiſten
tionalen auf ſo
ſt von anderen Par-
liche Mindeſtzahl von
n. Der mit anderen
en eingebrachte An-
ngeſehen, der bisher
g erlangte. Mit der
run. dieſer Anträge

zicht.
r Magiſtrats und die
bereit erklärt, über die
nausgehend, während
ſamt 20 Prozent ihres

t.
, Kreis Randow, brach
ße, mit Rohr gedeckte
Das Feuer war in
t großer Schnelligkeit
il der Ernte des 1600
und viel Geflügel

## ndel

vom 26. Auguſt.
logramm, ſonſt per
hsmark.

| | 26. 8. | 25. |
|---|---|---|
| Bln | 11.7-12.2 | 11.7-12. |
| Bln | 10.1-10 6 | 10 1-10 |
| | 140-150 | 140-15 |
| | — | — |
| ſen | 24.0-31.0 | 24.0-3 |
| erbſ | — | — |
| bſen | 18.0-20.0 | 18.0-20 |
| en | — | — |
| nen | — | — |
| | — | — |
| laue | — | — |
| gelbe | — | — |
| o | — | — |
| ben | — | — |
| en | 13.4-13.5 | 13,4-13. |
| ſchl | 6,80-6 90 | 6.9 |
| ſchrot | 12 0-12 6 | 11 9-12. |

**Eier.**
on Hamburg am 25. 8.
Gramm 11—11,5 Pfg.
. 9,5—10, 50—54,9 Gr.
10—10,5 9,5—10,0 Pfg.

ung.
.
**ke 130,00 M. 2. Höchſt-**
**Klaſſe 456 Drittel** zu M
**. 117,70 im Durch**ſchnitt
**. Butter ohne Schutzmarke**

**arkt.**
**6—8 M., 6—8 Wochen**
**8 M., Läufer 18—23 Mk**

t.

## Provinz.

t, den 27. Auguſt.
mittags 5 Uhr. Vor-
Phantaſia in g, 3. 3
der Morgenſtern. b.
t. c. Allein Gott in
Fuge und Ciaccona

nzt . . . im Walzer-
rz ſo leicht und das
iebt . . . auf einem
einer glitzernden Eis-
em Hofball . . . ver-
ſingt . . . das ent-
Du haſt mir heimlich
s einmal hört, wirds
t", Lachen, Stimmung,
Lokalanzeiger ſchreibt:
ten die wir kennen.
Reinhold Schünzel —
n mitreißen. — Ein
paar Stunden fröhli-
man ſo ſchnell nicht
Beiprogramm: „For
der Welt", „Die ſin-
Alli und Wolfi Freunde
mittag 3 Uhr große
befiehlt" und Beipro-

hr-Blatt ſchreibt über
Jannings als Pracht-
erl! Emil Jannings,

der **Berliner Caſanova, Emil Jannings, der Liebling der** „Götter" und **Frauen! . . . entzückend,** wenn er ſeine eigene **Prominenz verſpottet, reizend, wenn er natürlich** und **unbeſchwert als Allerweltsliebhaber durch die Ku**liſſenwelt **turnt . . . Mit Jannings ſiegt Hans Moſer,** und **der iſt ein großartiger Gewinn für den deutſchen** Tonfilm. **Seine bezaubernde Menſchlichkeit rührt und** packt. **Er ſpielt ſeinen Part ſo echt, ſo wunderbar ein**fach, **daß man ihn nie wieder im deutſchen Tonfilm ver**miſſen **möchte . . . Der Film iſt ſehenswert . . . ſtür**miſcher **Beifall. — Außerdem das Beigrogramm.**

**Wie wird die Hühnerjagd?** Die Meinungen über die Ausſichten für die Hühnerjagd ſind recht geteilt. Vielfach hört man in Jägerkreiſen die Anſicht vertreten, daß man überall nur auf recht kleine Völker ſtoße und das Ergebnis darum recht mäßig bleiben müſſe. Andere wollen erfahren haben, die Hühner ſeien zahlreicher, als man habe erwarten dürfen. In der Tat ſcheint die Zahl an Waldrändern, wo den Tieren Schutz geboten wird, doch bedeutend, während ſie auf dem freien Feld jedenfalls gering iſt. Schaden geſtiftet hat einmal die ſpäte Kälte im Frühjahr, dann aber vor allem der ſtarke Regen in der Brutzeit. Das beweiſen die vielen Gelege, die man jetzt beim Mähen des Buchweizens findet; die Eier ſind alle angebrütet, jedoch von den Hennen vorzeitig verlaſſen worden. Man wird unter allen Umſtänden in dieſem Jahre vorſichtig abſchießen müſſen!

**Höchſtzuläſſiges Magengewicht nüchtern verkaufter Schweine.**

Die Frage, welches Gewicht der Magen eines nüchtern verkauften Schlachtſchweines haben darf, iſt von den Sachverſtändigen bisher ſehr verſchieden beantwortet worden und deshalb ein ſtändiges Streitobjekt zwiſchen Verkäufer und Käufer. Dieſe Unklarheit hat ſich vor kurzem wieder ſehr nachteilig und Aergernis erregend für den Landmann W. in L. ausgewirkt. Daher werden die nachſtehenden Ausführungen das Intereſſe der am Handel beteiligten Kreiſe finden. Der Landmann W. hatte 4 Schweine im Gewicht von insgeſamt 818 Pfund abgeliefert. Die 4 Mägen wogen mit Inhalt 23,25 Pfd., ohne Inhalt 6,25 Pfd., der Inhalt alſo 17 Pfund.

Der Käufer ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß bei dieſem Magengewicht die Schweine am Morgen vor der Ablieferung gefüttert ſein müßten und beantragte gerichtliche Feſtſtellung.

Das Gericht hielt ſich an das Gutachten eines ortsanſäſſigen Tierarztes, das dahin lautete, daß die vier Schweine nicht in nüchternem Zuſtande geliefert ſeien, wenn der Inhalt der 4 Mägen zuſammen 17 Pfund gewogen hätte.

Daraufhin wurde der Landmann W. wegen angeblichen Betrugs, den er dadurch begangen haben ſollte, daß er die Schweine nicht nüchtern geliefert, ſondern am Morgen vor der Ablieferung gefüttert haben ſollte, zu 60 RM. Geldſtrafe verurteilt.

Daß Berufung gegen dieſes Urteil nur binnen acht Tagen eingelegt werden konnte, wurde überſehen; das Urteil erlangte Rechtskraft.

Der Standpunkt des betreffenden Gerichts iſt keinesfalls zutreffend, wie aus einem Gutachten des Tierarztes Dr. B. Br. aus Kiel hervorgeht. Derſelbe führt in einem Gutachten etwa folgendes aus:

In der tierärztlichen Fachliteratur ſind zahlreiche zahlenmäßige Angaben zuſammengeſtellt, die ſich auf entſprechende Unterſuchungen bei Probefütterungen ſtützen und die es deshalb ermöglichen, ein objektives Urteil abzugeben.

1. Nach Dammann betrug das abſolute Gewicht des Mageninhaltes bei ſchweren Schweinen, die an Ort und Stelle 16 bis 20 Stunden vor der Schlachtung zum letzten Male mit 1 bis 2 Pfund Gerſtenſchrot und Kleie gefüttert worden waren, durchweg nur 350 bis 1600 Gramm, bei von auswärts ſtammenden 18 Stunden vor der Schlachtung zuletzt gefütterten Schweinen dagegen 3 bis 7 Pfund und darüber. In einem Falle wies ein 11 Stunden vor dem Schlachten gefüttertes Schwein einen Mageninhalt von mehr als 10 Pfund auf. Daraus geht hervor, daß die viel verbreitete Meinung falſch iſt, daß der Magen des Schweines in verhältnismäßig kurzer Zeit nach der letzten Fütterung ſeinen Inhalt weiter befördert haben müſſe. Dieſe falſche Meinung hat in zahlreichen Fällen zur Anſtrengung von Entſchädigungsklagen wegen angeblicher vertragswidriger Ablieferung von Schlachtſchweinen geführt.

2. Ein Kreistierarzt fand bei zwei Schweinen von zuſammen 376 Pfund Lebendgewicht nach 6 Kilometer Wagentransport 20 Stunden nach der letzten Fütterung Gewichte des unverdauten Mageninhalts von 6.75 und 6 Pfund.

3. Derſelbe Tierarzt ſtellte in einem zweiten Falle bei zwei Schweinen. die morgens nüchtern 415 Pfund wogen, nach der Schlachtung nachmittags 4 Uhr bei deutlich erkennbarer und unveränderter Beſchaffenheit des Mageninhaltes deren Gewichte von 7,5 und 7 Pfd. feſt.

4. Auf Grund tierärztlicher Erfahrung iſt erwieſen, daß bei Transporten von Schweinen die Verdauung unterbrochen wird, auch wenn der Transport erſt am Morgen nach der letzten Fütterung erfolgt. Nach vorausgegangenen Transporten ſind noch 20 Stunden nach der letzten Fütterung 4—8 Pfund Mageninhalt bei der Schlachtung vorgefunden.

Handelsüblich iſt, daß nüchtern oder futterleer gekaufte Schweine am Abend vor der Lieferung regelmäßig gefüttert werden. Ueber den Begriff „futterleer" im Handel mit Schlachtſchweinen hat die Berliner Handelskammer folgendes Gutachten abgegeben: „Unter „futterleeren" Schweinen verſteht man im Handel ſolche, die am Tage vor dem Kaufabſchluß regelmäßig, d. h. nicht übermäßig gefüttert ſind und am Tage des Kaufabſchluſſes bis zur Uebernahme und Wägung kein Futter erhalten haben."

Wenn Schweine futterleer oder nüchtern gekauft ſind, ſteht es dem Verkäufer zu, abends vor der Ablieferung zum letzten Male regelmäßig, d. h. bis zur vollen Sättigung zu füttern. Wenn bei der Schlachtung bei den fraglichen durchſchnittlich 200—230 Pfd. ſchweren Schweinen Brutto-Magengewichte (Magen an ſich und Mageninhalt) von 4, 5, 6, 7 und 9, alſo durchſchnittlich etwa 6 Pfd. bei unverdautem Mageninhalt feſtgeſtellt werden, ſo ſpricht das nach den angeführten und auch ſonſt bekannt gewordenen Fällen, ſowie nach eigenen Nachprüfungen nicht gegen eine ordnungsmäßige, reelle Ablieferung unter den im Handel mit Schlachtſchweinen üblichen Bräuchen.

Die feſtgeſtellten Magengewichte von durchſchnittlich 6 Pfund bei unverdautem Inhalt ſchließen eine „futterleere" Lieferung der fraglichen Schlachtſchweine keineswegs aus.

**Das diesjährige Schleswig-Holſteiniſche Landesturnier fällt aus.** Der Vorſtand des Provinzialverbandes Schleswig-Holſteiniſcher Reit- und Fahrvereine hat nach ſehr eingehender Beratung beſchloſſen, das diesjährige Landesturnier ausfallen zu laſſen. Für dieſen ſchweren Entſchluß war nicht die Befürchtung eines Mißerfolges maßgebend, ſondern die Erkenntnis, daß der Ernſt der Zeit die Abhaltung einer Veranſtaltung, die ohne einen großen Aufwand undenkbar iſt, nicht geſtattet.

**Brokſtedt.** Ueber das Vermögen der Firma Paul Kuhlke, Wurſt- und Fleiſchwarenfabrik in Brokſtedt, wurde geſtern, am 25. Auguſt 1931, 9,50 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

**Großenaſpe.** Hier fand ein Spielfeſt ſtatt, an dem ſich nahe an 150 Turner und Turnerinnen aus dem ſüdlichen Teil des Kreiſes Bordesholm und aus dem Weſten des Kreiſes Segeberg beteiligten. Eine große Anzahl von Zuſchauern aus der Gemeinde bekundete ihr Intereſſe an den Spielen und Kämpfen.

e **Neumünſter.** In ſchwerverletztem Zuſtande wurde geſtern nachmittag der landwirtſchaftliche Arbeiter Thode aus Silzen bei Hohenweſtedt dem Friedrich Ebert-Krankenhauſe zugeführt. Bei einem Sturz aus der Bodenluke war T. auf eine ſtehende Forke gefallen, deren Stiel ihm tief in das Geſäß eindrang und zu inneren Verletzungen führte. — Auf eine geriſſene Weiſe beſtohlen wurde geſtern nachmittag der Zigarrenhändler Eggert im Hauſe Wasbekerſtraße 86. Zwei junge Burſchen, die zweifellos mit den örtlichen Verhältniſſen vertraut waren, vermochten in einem geeigneten Augenblick ein Paket mit 500 Zigaretten ins Freie zu ſchaffen und in Sicherheit zu bringen. — Durch Einſchlagen eines Schaufenſters des Schneidermeiſters Minden in der Wasbekerſtraße erbeuteten unerkannt entkommene Diebe vier neue Hoſen. — Zu den politiſchen Zuſammenſtößen am Dienstagabend iſt noch mitzuteilen, daß die Reibereien bereits nach Beendigung des Fortbildungsſchulunterrichts begannen zwiſchen Reichsbannerleuten und Jungſtahlhelmern. Die Tätlichkeiten begannen in dem Augenblick, als auf dem Kuhberg aus einer Scheintodpiſtole geſchoſſen wurde. Bei den dann folgenden Schlägereien an mehreren Orten der Innenſtadt gab es auf beiden Seiten Verletzte.

**Neumünſter.** Zwiſchen Bordesholm und Nortorf geriet ein Kraftwagen eines Kaufmanns M. aus Neumünſter in Brand. Der Wagen wurde völlig vernichtet; Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen.

? **Booſtedt.** Mit einem forſtfiskaliſchen Strafbeſcheid über 192 RM. war der Bäckermeiſter Emil K. in Booſtedt bedacht worden, weil er von ihm gekauftes Holz abgefahren hatte, bezw. hatte nach Verkauf an andere durch dieſe hatte abfahren laſſen, ehe es völlig bezahlt war. Außerdem war er noch in Anklagezuſtand verſetzt worden, und vom Amtsgericht wegen Diebſtahls und Vergehens gegen das Feld- und Forſtgeſetz zu 80 RM. Geldbuße verurteilt worden. Gegen dieſe Entſcheidung legte K. Berufung ein, und mit Entrüſtung wandte er ſich gegen die Verurteilung zu dieſer hohen Buße von 80 RM., da er doch auch die andere Strafe zu zahlen habe. Im übrigen konnte er nicht beſtreiten, daß er zum Abfahren des Holzes vor Erlegung des ganzen Kaufpreiſes nicht berechtigt war, und daß das Holz bis dahin im Eigentum des Forſtfiskus verblieb. Er hatte aber doch mit ſeiner Berufung Erfolg, denn auch die Strafkammer in Kiel, die am Mittwoch in dieſer Sache verhandelte. war der Anſicht, daß die erkannte Strafe als zu hoch anzuſehen ſei. Sie wurde deshalb auf 20 RM. herabgeſetzt. Die Koſten der Berufungsinſtanz wurden der Staatskaſſe auferlegt.

**Itzehoe.** Der Reiterbund an der Stör hielt hier eine dringende Mitgliederverſammlung ab, auf der über das in den Oktober fallende Bundesturnier in Itzehoe beraten wurde. Faſt ſämtliche Anweſenden waren der Anſicht, das geplante Bundesturnier wegen der ſchwierigen wirtſchaftlichen Verhältniſſe ausfallen zu laſſen, da das Riſiko zu groß ſei. Ein dahingehender Beſchluß wurde einſtimmig gefaßt. Es kam hierbei zur Sprache, daß auch die Durchführung des großen Schleswig-Holſteiniſchen Landesturniers in Frage geſtellt ſei. Man trage ſich bereits mit der Abſicht, das Turnier aus den gleichen Gründen ausfallen zu laſſen.

**Weſſelburen.** Als die 19jährige Dienſtmagd Amanda Matthießen aus Norddeich, in Stellung bei dem Hofbeſitzer J. Diers in Edemannswiſch, morgens die Kühe melken wollte, glitt ſie infolge des aufgeweichten Bodens aus, fiel in die Tränkſtelle und konnte nur als Leiche geborgen werden.

**Leck.** Das etwa 2jährige Kind des Arbeiters Chr. Wohlert, Hof Berg, fiel geſtern nachmittag beim Spielen in einem beim Hauſe befindlichen Teich. Trotzdem der Unfall gleich bemerkt wurde, blieben Wiederbelebungsverſuche des ſchnell herbeigerufenen Arztes und der Mannſchaften der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ohne Erfolg.

**Eutin.** Die Meierei „Ponitzer Schweiz" erbietet ſich, Ferkel zu verſchenken, wenn der Beſchenkte ſich zum Kauf von 10 Kannen Buttermilch innerhalb eines Vierteljahres verpflichtet.

**Deichhauſen.** Hier kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen arbeitswilligen und ſtreikenden Dreſchmaſchinenarbeitern, wobei es blutige Köpfe gab. Drei der Haupträdelsführer wurden verhaftet. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe iſt eine Abteilung Schupo nach hier geſchickt worden.

**Lunden.** Als eine Dreſchmaſchine von der Geeſt unſeren Ort paſſierte, um in Karolinenkoog in Tätigkeit zu treten, wurde ſie von einer Anzahl Kommuniſten, die ſich an der Ecke der Karolinenkoog-Chauſſee eingefunden hatte, mit Steinen beworfen. Da die Kommuniſten ſich auf die Aufforderung der die Maſchine begleitenden Landjäger nicht entfernten, griffen die Polizeibeamten mit dem Gummiknüppel ein und trieben ſie auseinander. Der Hofbeſitzer E. aus Karolinenkoog wurde dabei von den Kommuniſten angegriffen und geſchlagen, ſo daß er in die nahe Gaſtwirtſchaft „Stadt Hamburg" flüchten mußte. Auch hieſige Bürger wurden bedroht.

**Kiel.** Miniſter Dr. Franzen hat eine Anfrage der „Braunſchweigiſchen Landeszeitung", ob die Meldung der „Niederſächſiſchen Tageszeitung" zutreffe, wonach er ſich ins Privatleben zurückziehen und eine Rechtsanwaltspraxis in Kiel gründen wolle, dahingehend beantwortet, daß in der über ihn gebrachten Mitteilung zutreffe, daß er in Kiel ſeine Zulaſſung als Rechtsanwalt beantragt habe. Wie die Zeitung dagegen zu der Behauptung komme, daß er ſich aus dem politiſchen Leben zurückzuziehen beabſichtige, ſei ihm völlig unerfindlich.

Auf der Höhe von Friedrichsort wurden zwei Boote, in denen Angler ſaßen, von der amerikaniſchen Jacht „Huſſar" gerammt, obgleich ſich die Angler rechtzeitig bemerkbar gemacht hatten, aber offenbar vom Schiff aus nicht geſehen worden waren. Ein Angler ertrank, während die beiden andern gerettet werden konnten. Sie wurden von dem Motorſegler „Ernſt Auguſt" aufgenommen. Der Name des ertrunkenen Anglers iſt Adolf Pauſtian-Kitzeberg. Die beiden geretteten Angler wurden von einem Polizeiboot nach Kitzeberg gebracht.

**Kiel.** Vor dem Erweiterten Schöffengericht wurde der wiederholt mit Zuchthaus vorbeſtrafte Arbeiter Heinrich Melius aus Oldenburg i/H. wegen fünf vollendeter und zwei verſuchter ſchwerer Diebſtähle zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Er hatte die Poſtämter in Grube und Döhnsdorf ihrer Pakete beraubt und durch Einbruchsdiebſtahl erhebliche Geldbeträge und Wertgegenſtände aus der Güterkaſſe von Putlos bei Oldenburg und aus Geſchäftsbetrieben in Oldenburg entwendet. Eine mitangeklagte vierköpfige Hehlerbande erhielt Gefängnisſtrafen von fünf bis zehn Monaten.

**Hadersleben.** Am Mittwoch vollendete Frau Witwe Anna Skau, die älteſte Einwohnerin von Hadersleben, ihr 102. Lebensjahr.

**Altona.** Das Dienſtmädchen Grete Sietz, das, wie berichtet, ſeine Herrſchaft beſtohlen hat, hat ſich in Hamburg ſelbſt der Polizei geſtellt, Es war völlig mittellos, trotzdem es ſeiner Herrſchaft 10 000 M. geſtohlen hatte. Mit dieſer Diebesbeute iſt aber der Liebhaber des Dienſtmädchens, der Galvaniſeur Alfred Schneider aus Iſerlohn, der bisher in Hamburg gewohnt hat, flüchtig geworden. Schneider iſt 1,70 bis 1,75 Meter groß, ſchlank, blond und hat blaſſes Geſicht. Angeblich ſoll er am Dienstag nach Bad Segeberg gefahren ſein. Für die Wiederbeſchaffung des Geldes iſt eine Belohnung von 10 Prozent ausgeſetzt worden.

**Hamburg.** Am Poſtſcheckamt iſt am 25. Auguſt ein Minderbetrag von 1000 RM. aufgetreten. Eine Aufklärung war bisher nicht möglich, doch iſt anzunehmen, daß die zuſtändige Beamtin einem Kunden 1000 RM. zu viel ausgezahlt hat. Die Poſt bittet alle Kunden, die erhaltenen Beträge zu überprüfen, da die Verantwortliche, eine alleinſtehende Beamtin, für den Schaden haftbar zu machen iſt.

**Ahrensburg.** Als eine junge Hamburger Dame mit ihrem Auto die ſcharfe Kurve am Rondeel nehmen wollte, geriet das Auto auf den Fußſteig, traf den 67jährigen Maler Steimann aus Hamburg, Eilbeckerweg, ſchleifte ihn eine Strecke mit und überfuhr ihn. Er wurde in ſchwerverletztem Zuſtande in ein Hamburger Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf geſtorben iſt.

**Bergedorf.** In der Sachſenſtraße wurde am Dienstag eine Greiſin tot aufgefunden; es handelt ſich um Gasvergiftung. — In der Wentorferſtraße fand man ein junges Mädchen, den Gasſchlauch im Munde, bewußtlos auf. In dieſem Falle hatten die Wiederbelebungsverſuche Erfolg.

**Lauenburg.** Im Bett der Elbe lagern immer noch zahlreiche gewaltige Baumſtämme aus alter Zeit. Bei niedrigem Waſſerſtand bilden dieſe Urwaldrieſen nicht unbeträchtliche Hinderniſſe für die Schiffahrt, ſodaß man dauernd um ihre Entfernung bemüht iſt. Die Strombauverwaltung ſorgt ſtändig für die Hebung ſolcher Hinderniſſe. Gegenwärtig liegen bei Hitzacker mehrere ſolcher wohl tauſend Jahre alte Stämme, die großes Intereſſe bei den zahlreichen Zuſchauern finden.

**Stade.** In der Nacht zum Mittwoch brach in dem Geweſe des Kätners Hermann Müller in Wiepenkathen überraſchend ſchnell Feuer aus. Die Kornſcheune und das Wohnhaus wurden eingeäſchert, während ein Schuppen und der Schweineſtall gehalten werden konnten. Das Feuer wurde zuerſt von dem Knecht, der auf dem Hausboden ſchlief, bemerkt. Er weckte zuerſt die Hausbewohner, lief dann wieder nach oben, um ſich anzuziehen, mußte dann aber aus dem Fenſter ſpringen, da die Treppe bereits brannte. Auch die Hausbewohner konnten ſich nur notdürftig bekleidet durch das Fenſter retten. Die Hühner und einige Enten ſowie das ganze Inventar, die landwirtſchaftlichen Maſchinen und die Möbel ſind verbrannt. Ferner iſt die ganze Heuernte, Roggenernte und die Miſchkornernte vernichtet. Man nimmt an, daß das Feuer durch Brandſtiftung entſtand.

**Stade.** Dienstag nachmittag zog ein ſchweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen über die Wingſt und die Oſteniederung. Auf der Weide des Landwirts Holz in Bröckelbock wurden von acht Kühen fünf vom Blitz erſchlagen. Ein Blitz ſchlug in die Ueberlandleitung an der Warſtader Herrlichkeit. Man beobachtete mehrere Feuerkugeln, die mit großem Knall zerſprangen.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

## Verwicklungen um den Olympiafonds.

### Der Bankenkrach Rüderer und Lang in München.

Der Verluſt, den die Deutſche Sportbehörde für Leichtathletik durch den Zuſammenbruch des Münchener Bankhauſes Rüderer und Lang erleidet, ſcheint nach den neueſten Berichten nicht ſo groß zu ſein, wie man anfänglich angenommen hatte. Es handelt ſich bloß um eine Einlage von 60 000 Mark, die zwar zum Teil verloren zu ſein ſcheinen, aber keineswegs um den Olympiafonds. Der Olympiafonds wird vom Reichsausſchuß für Leibesübungen verwaltet. Dieſer hat in beklagenswerter Weiſe noch nicht ſo viel Geld eingenommen. Die Deutſche Sportbehörde für Leichtathletik wird übrigens die noch vorgeſehenen drei Länderkämpfe gegen England, die Schweiz und Frankreich programmgemäß abwickeln können. Der Direktor des Bankhauſes Rüderer und Lang, Dr. Franz Paul Lang, der Vorſitzender der DSB. iſt, hat ſein Amt niedergelegt. Die DSB. wird zurzeit von dem geſchäftsführenden Vorſitzenden, Ritter von Halt, geführt.

Die DSB. hoffe, daß es möglich ſein werde, mindeſtens die Hälfte der Gelder wieder hereinzubekommen, wenn es gelinge, die Liquidation des Bankhauſes Rüderer u. Lang langſam und vorſichtig durchzuführen, ſo daß es nicht zur Verſchleuderung von Immobilien und Aktienbeſitz kommen würde. Die 160 000 Mark, die durch den Geſchäftsführer Haßler der DSB. vertreten werden, verteilen ſich auf insgeſamt elf Privatkunden. Darunter befindet ſich auch das geſamte Privatvermögen des Geſchäftsführers. Insgeſamt ſind in den 160 000 Mark 95 000 Mark Privatgeld enthalten, 60 000 Mark Geld der DSB. und 5000 Mark Münchener Sportgeld, das ſich auf fünf Münchener Sportvereine verteilt.

## Einheitsfront der Gaſtwirte.

### Die Not des Gaſtſtättengewerbes.

In Bremen wurde die 26. Reichstagung des Bundes der Saal- und Konzertlokalinhaber in Anweſenheit zahlreicher Mitglieder aus allen Gauen des Reiches durch den Präſidenten des Bundes, Stadtrat Kockel-Magdeburg, eröffnet. Präſident Kockel legte die

**Forderungen des Gaſtſtättengewerbes**

an die Regierung dar. Er forderte ein umfaſſendes Wirtſchaftsprogramm, Abbau des Verwaltungsapparates, Abbau der Betätigung der öffentlichen Hand, ſowie Neuregelung des Tarifweſens und Beſeitigung der betriebshemmenden Sonderbeſteuerung des Gewerbes. Der Präſident des deutſchen Gaſtwirtsgewerbeverbandes, Köſter, MdR., begrüßte beſonders die in der Delegiertentagung beſchloſſene

**Arbeitsgemeinſchaft des Bundes mit dem deutſchen Gaſtwirteverband.**

Auch der Präſident des Bundes der Kaffeehausbeſitzer, Buhrmeiſter, hieß dieſen Schritt willkommen. Die Tagung hörte ſodann ein Referat des Vorſitzenden der Reichstagsfraktion der deutſchen Wirtſchaftspartei, Mollath, über das Thema: „Wege aus dem Chaos". Die Ausführungen fanden ihren Niederſchlag in einer Entſchließung, in der es u. a. heißt: Der Bund bekennt ſich zu allen Maßnahmen, die notwendig erſcheinen, um das Wirtſchaftsleben einer Wiedergeſundung entgegenzuführen. Er verkennt nicht, daß

**tiefgreifende Eingriffe und Härten**

dabei kaum zu vermeiden ſind. Die Grenze ſolcher Maßnahmen, insbeſondere ſteuerlicher Art, iſt da gegeben, wo ein Mehr der Belaſtung zum Erliegen der Betriebe führen würde. Das iſt auch, wie von behördlicher Seite zugegeben wird, beim Gaſtſtättengewerbe ganz überwiegend bereits heute der Fall.

## Das Blut klagt an.

### Der Name des Täters mit Blutſchrift angegeben.

Aus Neiſſe wird gemeldet: Der 21 Jahre alte Reiſende Frei überfiel in der Nähe von Eckwertsheide (Kreis Grottkau) den ihn begleitenden Kaufmann Karl Schwarz aus Falkenau und ſtreckte ihn durch zwei Revolverſchüſſe nieder. Schwarz wurde ſchwer verletzt und liegt in bewußtloſem Zuſtand im Neiſſer Krankenhaus.

Frei ſchuldete dem Kaufmann Schwarz, für den er als Reiſender tätig war, mehrere hundert Mark. Da der Kaufmann auf Rückzahlung drängte, fuhren beide mit dem Fahrrad nach Neiſſe zu einem Rechtsanwalt, um ſich über die Schuldenrückzahlung zu einigen. Auf dem Rückweg führte Frei den ortsunkundigen Kaufmann auf einen abſeitsliegenden Waldweg und ſchoß ihn nieder. Ein Arbeiter eilte auf die Hilferufe des Getroffenen hinzu und fand Schwarz im Blute liegend vor.

Neben dem Verletzten lag eine Zeitung, auf der Schwarz mit ſeinem eigenen Blute den Namen des Täter deutlich lesbar niedergeſchrieben hatte. Frei konnte noch nicht gefaßt werden.

## Was will Polen?

### Moskau findet den Paktvorſchlag undeutlich.

Der polniſche Paktvorſchlag ſoll nach ruſſiſcher Auffaſſung keinen Anhaltspunkt für die Möglichkeit einer Einrenkung der Beziehungen zwiſchen Bukareſt und Moskau enthalten.

In Moskau wird erklärt, daß der polniſche Vorſchlag ſo undeutlich gehalten ſei, daß ergänzende Angaben erbeten werden mußten. Die Sowjetregierung legt beſonderen Wert darauf, daß in den kommenden Verhandlungen die Randſtaatenfrage und die Frage der Garantierung der Weſtgrenzen völlig ausgeſchaltet werden.

Die Geſandten Lettlands, Eſtlands und Litauens beſuchten das Außenkommiſſariat und intereſſierten ſich für die ruſſiſche Stellungnahme zum polniſchen Paktvorſchlag. Auch der italieniſche Botſchafter Attoliko hatte mit Litwinow eine Unterredung über die Verhandlungen in Paris und Warſchau. In Polen glaubt man übrigens, daß der neue engliſche Außenminiſter Lord Reading der Behandlung der Minderheitenfrage in Genf kein ſo großes Gewicht beilegen wird, wie das von Henderſon allgemein befürchtet wurde, der ſich insbeſondere für die Polen unerwünſchte Erörterung der ukrainiſchen Eingabe über die Pazifizierung Oſtgaliziens ſtark einſetzte.

## Was man noch wiſſen muß.

### Rechtsanwalt Stillſchweig meldet ſich.

**Breslau.** Der verſchwundene Rechtsanwalt Stillſchweig hat der Breslauer Staatsanwaltſchaft mitgeteilt, daß er in zwei Tagen zurückkehren werde. Er will eine Reiſe unternommen haben, um ſich Geld zur Abdeckung ſeiner Verpflichtungen zu verſchaffen.

### Selbſtmord zweier Freundinnen im Bodenſee.

**Friedrichshafen.** Auf dem Bodenſee wurde ein leertreibendes Ruderboot aufgefunden, das von zwei Mädchen aus Stuttgart in Lindau gemietet worden war. In dem Boot fand man die Handtaſchen vor, ebenſo die Ruder. Man nimmt an, daß die beiden Mädchen gemeinſam in den Tod gegangen ſind. Gründe für einen Selbſtmord ſind nicht bekannt.

### Weiterflug der „Do. X".

**Newyork.** Nach einer Meldung aus Charleſton (Südkarolina) iſt das deutſche Flugboot „Do. X" zum Weiterflug aufgeſtiegen. Kurz vor dem Abflug der „Do. X" wurden zwei blinde Paſſagiere an Bord des Flugbootes entdeckt, die ſich im Schwanzende verborgen hatten. Beide wurden an Land geſchafft. Nach einem Fluge entlang der Küſte landete das Flugboot in Norfolk im Staate Virginia.

Das erſte Bild von der Überſchwemmung in China, die weite Länderſtrecken verwüſtet und viele tauſend Menſchen in den Tod geriſſen hat. Die Kataſtrophe brach ſo ſchnell herein, daß 23 Millionen Chineſen ihre Wohnſtätten – wie auch in unſerem Bilde erſichtlich – fluchtartig verlaſſen mußten.

## Blutiger Streit nach einem Gottesdienſt.

### Ein Toter, 17 Verletzte.

In einem Kirchdorf bei Krakau kam es nach einem Ablaßgottesdienſt zu einem blutigen Streit zwiſchen den Bewohnern zweier Ortſchaften. Während des Streites gaben einige Arbeiter mehrere Revolverſchüſſe in die Menge ab. Eine Perſon wurde auf der Stelle getötet, 17 andere trugen Verletzungen davon. Unter den Schwerverletzten ringen zwei mit dem Tode.

## Unbefugtes Uniformtragen.

In letzter Zeit ſind wiederholt Fälle vorgekommen, daß namentlich jugendliche Perſonen eine der Uniform der Reichsmarine zum Verwechſeln ähnlich ſehende Uniform in der Öffentlichkeit getragen haben. Der preußiſche Miniſter des Innern erſucht in einem Runderlaß die Polizeibehörden, gegen den Mißbrauch der Marineuniform, wie überhaupt gegen jedes unbefugte Tragen von Uniformſtücken, namentlich durch Mitglieder politiſcher Verbände, in jedem Fall unnachſichtlich einzuſchreiten, zumal das Verhalten ſolcher Perſonen in den meiſten Fällen das Anſehen der Reichsmarine ſchwer geſchädigt hat. Die polizeilichen Ermittlungen und Vernehmungen ſind zur Vermeidung einer Verjährung der Strafverfolgung möglichſt ſchnell und ohne jeden Verzug zu erledigen.

## Öſterreich.

### Öſterreichs Sparprogramm

Die Folgen der Wirtſchaftskriſe in Form verminderter Steueraufkommen und verringerter Erträgniſſe der ſtaatlichen Monopole ſowie die Stützungsaktion für die Öſterreichiſche Creditanſtalt haben im erſten Halbjahr 1931 im öſterreichiſchen Staatshaushalt ein Defizit von 216,68 Millionen Schilling verurſacht. Durch Sparmaßnahmen ſind Vorſorgen getroffen worden, von denen man eine Erleichterung der Budgetlage im zweiten Halbjahr erwartet.

## Aus In- und Ausland

**Kowno.** In dem Prozeß gegen ſieben Deutſche aus Wirrballen, die ſeinerzeit den Einzug des Paſtors Wiemer in das Wirrballener Paſtorat verhinderten, wurde das Urteil gefällt. Alle Angeklagten ſind wegen Ruheſtörung und tätlichen Vorgehens für ſchuldig befunden und verurteilt worden.

**Aachen.** Der Präſes der rheiniſchen Provinzialſynode D. Dr. Wolff-Aachen iſt nach kurzem Krankenlager geſtorben. Die geſamte evangeliſche Kirche betrauert in dem Entſchlafenen eine ganz überragende Perſönlichkeit, deren Verluſt ſie auf das ſchwerſte trifft.

## Amtlicher Teil.

### Straßenſperrung

Die Provinzialſtraße Ochſenzoll—Lentföhrden wird zwiſchen Ulzburg und Kaltenkirchen, Station 15,7 bis 17,6 vom 7. bis 26. September d. J. für jeden Durchgangsverkehr wegen Beſchüttungs- und Teerungsarbeiten geſperrt.

Umwege: Für ſchweren Verkehr über Schnelſen—Lentföhrden; für leichten Verkehr über Alveslohe—Kaltenkirchen.

Bad Segeberg, den 25. Auguſt 1931
Der Landrat

### Hausſammlung

Dem Vorſtand der Anſtalt „Bethel" in Bethel bei Bielefeld iſt die Erlaubnis, im Kalenderjahr 1932 zugunſten der Anſtalt eine Hausſammlung in der Provinz Schleswig-Holſtein zu veranſtalten, erteilt worden.

Jugendliche unter 18 Jahren dürfen als Sammler nicht verwendet werden.

Die einzelnen Sammler ſind außer den erforderlichen Perſonalausweiſen mit einer polizeilich beglaubigten Abſchrift des Genehmigungsſchreibens zu verſehen, die ſie vor Beginn der Sammlung der zuſtändigen Polizeibehörde vorzuweiſen haben.

Bad Segeberg, den 24. Auguſt 1931
Der Landrat

### Fahndung nach dem Kraftwagen IK 42953

Der Kaufmann Heinrich Radzie, ſeiner Zeit in Grünberg-Schleſ., Matthaeiweg 1 wohnhaft, hat am 30. Oktober 1930 die Zulaſſung eines Opel-Perſonenkraftwagens, Fahrgeſtell- und Motor-Nr. 17 770, beantragt und auch erhalten.

Am 16. Mai 1931 beantragte das Finanzamt in Grünberg-Schl. die Einziehung des Zulaſſungsſcheines und Vernichtung des Dienſtſtempels auf den Kennzeichen, weil Radzie trotz Erinnerung die Erneuerung der Steuerkarte nicht vorgenommen hat.

Die Feſtſtellungen haben ergeben, daß Radzie nicht mehr dort wohnt, ſondern im März 1931 nach Berlin Nr. 65 Boyſenſtraße 35, verzogen iſt. Auf wiederholtes Erſuchen konnte das Polizeipräſidium in Berlin über den Aufenthaltsort des Radzie nichts ermitteln.

Ich bitte nach dem Kraftwagen IK 42 953 zu fahnden und im Ermittelungsfalle den Zulaſſungsſchein einzuziehen und die Entſtempelung der Kennzeichen zu veranlaſſen.

Bad Segeberg, den 24. Auguſt 1931
Der Landrat

Kur-Lichtspiele
Wir bringen ab morgen, Freitag, abends 8.30 Uhr:

WILLY FRITSCH
KÄTHE v. NAGY
Ihre Hoheit befiehlt
Ufa

Eine Ufa-Tonfilmoperette voll Lachen, Stimmung, Walzer und Liebesseligkeit in 9 Akten.
und das reichhaltige Beiprogramm.
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung

Werbe-Prämien
Um neue Kunden zu werben und unseren bisherigen Kunden eine Freude zu bereiten, erhält jeder Käufer ab Freitag, den 28. Aug. 1931, solange Vorrat reicht,
beim Einkauf von 3.— Mark eine schöne Vase
beim Einkauf von 1.50 Mark ein Bierbecher
(Zucker ausgeschlossen)
Bitte beehren auch Sie uns mit Ihrem Besuch!
Beste Waren, billigste Preise bei
Thams & Garfs, Bad Bramstedt

Bauschule
Technikum Lemgo
Ingenieure - Architekten - Techniker
Meisterschule - Programme frei

Läufer u. Futterschweine
zu verkaufen.
Blöcker, Maienbeeck 45.

Ferkel und Läufer
hat zu verkaufen
W. Kock, Hitzhusen.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal
Freitag, Sonnabend und Sonntag,
abends 8 Uhr:
Der große Ufa-Tonfilm
Emil Jannings
in
Liebling der Götter
mit Renate Müller und Olga Tschechowa
und das tönende Beiprogramm mit der
Ufa-Tonwoche
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf. Tel. 194.

Heute frisch geräucherte
Fettbücklinge
Ⓢ 45 Pfg. Gebrüder Schulze.

Reklame-Briefumschläge
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Gefunden
ein
Auto-Verdeck-Ueberzug
Die Polizeiverwaltung:
In Vertretung: Langhinrichs.

Prima
Mastkalbfleisch
E. Suhr, Maienbeeck 41, Tel. 173.

Halte die kleinſte Gabe Gottes für etwas Großes;
So wirſt du gewürdigt, größere zu empfangen.
Thomas a Kempis.

## Die alte Wotanseiche im Jeniſch-Park.

Du Götterbaum, es ſprach Allmutter Erde
Dir einſt in ihrem Schaffensdrang das „Werde!“
Aus ihren Brüſten quillt dir ewig Lebensſaft.
Du wurdeſt zum Symbol der Zähigkeit, der Kraft.
O, möchten dir in deinen alten Tagen,
Wenn durchs Geäſte wüſt die Stürme jagen,
Wenn Blitze zucken, Feuersgluten lohen,
Der Elemente Urgewalten drohen:
Die Götter ihren Schutz verleihen,
Um — kräftig weiter zu gedeihen!

Dir ſprach, mein deutſches Volk, du Herz der Erde,
Allvater einſt im Schöpfungsdrang das „Werde!“
Dem Menſchheitsideal gabſt du die Weihe,
Und wardſt Symbol der Stärke, wie der Treue.
O, möchte dir in deinen Schickſalstagen,
Wenn Not und Sorge tauſend Wunden ſchlagen,
Des Aufruhrs Flammenblitze hoch auflohen,
Hohnlächelnd Feinde mit Vernichtung drohen:
Gottvater gnädigſt ſeinen Schutz verleihen,
Um dich vom Joch der Hölle zu befreien!
H. Harbeck, Othm.

## Keine Einfuhr von Weihnachtsbäumen.

**Nach einer Verordnung zur Verhütung der Einſchleppung von Krankheiten der Nadelholzpflanzen vom 3. Juni 1930 iſt die Einfuhr von Tannen-, Fichten- und Kiefernpflanzen ſowie von Teilen ſolcher Pflanzen, wie Weihnachtsbäumen, Bindegrün uſw., verboten.** Die Einfuhr von Weihnachtsbäumen war im Vorjahr ausnahmsweiſe von Fall zu Fall zugelaſſen worden, da die Kaufverträge über Lieferung von Weihnachtsbäumen zum Teil ſchon abgeſchloſſen waren, bevor die Verordnung erſchien.

**Wie** die zuſtändigen Regierungsſtellen nunmehr mitteilen, muß das Verbot in Zukunft ſtreng durchgeführt werden. Dementſprechend können auch Weihnachtsbäume nicht mehr zur Einfuhr zugelaſſen werden.

### Gewinnauszug

### 5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

14. Ziehungstag 25. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 285877
10 Gewinne zu 5000 M. 44192 50551 130117 285784 369081
22 Gewinne zu 3000 M. 144815 175470 185794 266687 274538 288489 310788 367971 373832 392104 395247
40 Gewinne zu 2000 M. 6682 7191 36011 38004 51878 93035 100388 115078 129770 136319 145374 157676 174305 179705 193317 244187 266721 267819 302645 386119
104 Gewinne zu 1000 M. 8533 8640 15056 43999 48363 63209 79274 80304 100794 110537 137669 151186 165500 172284 173192 175913 188592 214496 222766 225549 229295 234998 241254 251125 252348 266263 268176 271774 281188 284111 291538 293915 298968 302370 303406 305616 314465 315877 338440 339396 342023 346469 347345 347362 349082 350040 353559 354475 354906 377525 382558 396841
176 Gewinne zu 500 M. 2122 9327 11173 22260 23596 27151 27262 28117 35143 38187 39266 41979 43219 56432 65101 67174 69102 72939 82206 84778 89634 99027 99631 101909 107365 109061 111812 113603 119275 119557 120107 123978 124647 132424 132634 133944 135297 135530 136817 142977 144298 144758 157651 161530 164175 165345 189041 190548 194558 206410 214253 215112 222020 225794 226878 227497 234656 241378 273632 274035 282003 300191 303392 306843 309344 310283 313129 313346 315419 319876 320983 333585 343635 349168 350034 357620 361316 364312 368848 371589 375664 381891 382001 384037 385539 393171 394680 398049

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 39137 114570 204223 298772
22 Gewinne zu 3000 M. 48282 77566 87492 117383 142829 181187 19[illegible] 205773 349172 367140 397149
56 Gewinne zu 2000 M. 18908 27899 49769 63081 63932 66170 99274 106280 114626 164914 178441 191425 202348 203436 215593 233202 249582 252701 259160 299548 299935 319422 319488 346460 358765 364093 377689 391223
98 Gewinne zu 1000 M. 1875 6856 7550 8271 9657 10677 18843 20896 33037 56349 60500 68953 70104 72559 86094 89020 93393 110168 111418 125393 136542 148552 155374 188074 205224 207090 207385 227492 230795 231387 247255 250353 250652 251503 262554 274953 287364 292889 298676 301507 319205 326974 332389 336891 343549 374141 395855 398398 398780
154 Gewinne zu 500 M. 11484 15904 19057 24882 29307 44380 44909 46712 49094 49537 69098 79819 84457 90991 98328 104256 107169 108154 110670 111641 116647 121707 123560 126559 129420 137044 151821 152563 152575 155621 157406 163656 170049 175662 176240 192131 195880 195977 213622 215740 220095 222799 224087 224113 224588 229858 236258 238809 239698 243259 251343 251791 251985 253653 256220 259701 263893 269239 270906 277829 286214 289900 293158 297394 299343 305226 324604 335811 342857 343711 347705 347877 358265 369725 370212 391561 396113

15. Ziehungstag 26. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 93216
6 Gewinne zu 3000 M. 29934 65822 316169
50 Gewinne zu 2000 M. 27728 36851 63191 70874 89917 98857 101479 104668 111075 137031 196856 202159 211583 217566 222830 238974 268189 275334 299464 304690 316356 317916 337108 347495 365571
100 Gewinne zu 1000 M. 16836 17029 23722 32677 40816 72820 77962 84288 105372 115848 124759 132398 135381 143070 147096 147666 183743 190755 208287 211316 212117 222564 227634 233180 239021 241662 243869 256346 259868 269314 271650 273681 283325 284584 289981 290294 292547 310736 313728 316962 330182 337031 338785 340521 346017 353797 372115 373958 380232 395023
202 Gewinne zu 500 M. 334 873 4464 4715 8353 10088 11233 12729 18168 19087 22241 46669 53132 56334 56704 57495 57621 60076 71923 74971 76147 78853 81072 82042 90714 92155 92220 93862 94393 99712 102831 105650 107344 111494 116188 117517 124542 124880 125636 133099 134005 139117 140493 144140 145100 155741 156138 157499 161260 163505 168255 173614 174087 174259 177030 177571 192590 195836 203892 207255 207531 211061 211829 214421 214500 218867 233027 233481 235852 236387 255110 269919 286992 291120 293987 295190 297268 297452 297805 303772 311256 314632 317790 330606 330842 335497 335874 344329 344689 345525 346829 362212 367876 373681 380702 382472 384795 386285 389623 390253 394414

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 39863
4 Gewinne zu 5000 M. 215937 262976
22 Gewinne zu 3000 M. 33306 47669 94234 108850 112888 137318 176954 248873 292677 367217 370543
54 Gewinne zu 2000 M. 3348 22662 38451 41587 45578 52888 73899 82489 110305 129256 131976 155447 159404 211363 230223 240846 252116 258954 272973 273999 301882 308379 326943 335193 337552 361540 373936
94 Gewinne zu 1000 M. 51 108 10681 14520 34883 36898 44305 60495 74490 78113 89191 93669 137569 138517 138922 139986 145181 148841 149348 153839 154393 160398 170488 175499 198472 202801 222902 231253 242987 253220 254901 260248 291701 304763 317025 321203 331628 343563 345872 347891 357845 359487 362732 373599 379384 381207 399215
162 Gewinne zu 500 M. 860 1904 20708 23483 23673 27991 31017 34141 46865 59915 60472 62516 63517 65262 67709 74494 75490 78554 81370 81455 86329 96546 97814 100755 101108 105568 111366 113005 119621 121497 128118 130094 130312 131753 137583 145131 145949 147844 151731 156327 163124 164817 168177 169901 170406 176490 189518 196982 197119 216840 228019 229441 247604 250337 253699 258466 260092 266558 268570 276056 286900 287745 304587 307092 310216 310880 321541 325307 327221 330738 333602 335582 336681 341213 345045 358295 368545 375543 382442 387033 395789

**Im Gewinnrade verblieben:** 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 75000, 4 zu je 50000, 16 zu je 25000, 106 zu je 10000, 242 zu je 5000, 472 zu je 3000, 1392 zu je 2000, 2788 zu je 1000, 4492 zu je 50[illegible]706 zu je 400 Mark.

## Der Mittelſtand und die Notverordnungen.

### Eine Kundgebung der Wirtſchaftspartei

Die Wirtſchaftspartei veranſtaltete in Berlin eine Kundgebung, auf der Landtagsabgeordneter Mentz ſprach. Der Redner kritiſierte die Verſchwendungsſucht auf ſozialpolitiſchem Gebiet und wandte ſich gegen Truſts, Syndikate, gemeinnützige Baugeſellſchaften, die dauernd am Zuſammenbruch ſeien, und bezifferte die Verſchuldung der preußiſchen Städte mit 640 Millionen. Er wandte ſich ferner gegen die Stützungsaktion der Reichsregierung

### gegenüber Großbanken,

während der Mittelſtand und der einfache Mann nicht einmal ſelbſt über ihr Guthaben verfügen konnten.

### Auf Koſten des Mittelſtandes

ſei die bisherige ganze Notverordnungspolitik gegangen. Der Redner bedauerte, daß kein Mittelſtändler als Kontrollperſon für die Banken ernannt worden ſei. Weiter wandte ſich der Vortragende gegen die überflüſſige Geſetzesmacherei und die übertriebene Betreuungsſucht des Staates gegenüber dem Einzelweſen. Der Sozialismus habe ſich zum übelſten Bureaukratismus ausgewachſen. **Der Mittelſtand habe als Schöpfer der deutſchen Familie und als Schöpfer der deutſchen Größe ein Anrecht darauf, eine Macht zu werden. Der Mittelſtand müſſe zur Säule der Kommunen, des Staates und des Reiches werden.**

## Lehrer in Stadt und Land.

### Herabſetzung der Volksſchullehrergehälter in Preußen?

**Vom preußiſchen Lehrerverein wird mitgeteilt:** Wie von einigen Berliner Blättern berichtet wurde, ſollen zurzeit im preußiſchen Staatsminiſterium Pläne erwogen werden, die auf eine Herabſetzung der Volksſchullehrergehälter hinauslaufen. Wenn man auch nach unſeren Erkundigungen von den urſprünglichen Plänen wieder abgekommen iſt, ſo gibt es noch immer einflußreiche Leute, denen

### die Gehälter der Volksſchullehrer zu hoch

ſind. Man geht dabei offenbar davon aus, daß die Volksſchullehrer im Jahre 1920 erheblich ſtärker als die übrigen Beamten aufgebeſſert worden ſeien. Dabei wird aber überſehen, daß die gewiß erhebliche Aufbeſſerung damals faſt lediglich den Landlehrern zugutegekommen iſt, die bis dahin in gehaltlicher Beziehung geradezu ſträflich vernachläſſigt worden waren. Die Lehrer in den großen Städten haben im Jahre 1920 kaum eine Erhöhung ihrer Bezüge erfahren, und bei der letzten Beſoldungsreform im Jahre 1927 ſind die Lehrer lediglich im Rahmen der übrigen Beamtenbeſoldung aufgebeſſert worden. An der 1920 nach langen Kämpfen erfolgten

### Gleichſtellung der Lehrer

in Stadt und Land muß aber unbedingt feſtgehalten werden. Wir glauben zu wiſſen, daß der preußiſche Unterrichtsminiſter einem Plan, der ſich ausſchließlich gegen die Lehrer richtet, den ſchärfſten Widerſtand entgegenſetzen und an ſeiner Durchführung auf keinen Fall mitwirken würde. Wir hoffen, daß auch alle die Kreiſe, die die Bedeutung der Schule für den Staat zu würdigen wiſſen, gegen einen ſolchen Plan ſchärfſten Einſpruch erheben werden.

## Nah und Fern

○ **Wieder ein Überfall auf einen Geldbrief**[illegible] Gartenhaus des Grundſtücks Auguſtaſtraße 18[illegible] wurde ein Geldbriefträger von zwei Männern [illegible] von etwa 25 bis 30 Jahren überfallen. Er erhielt mit einem Hammer einen Schlag auf den Hinterkopf, der aber durch die Mütze abgeſchwächt wurde. Da der Beamte aber ſofort um Hilfe rief und ſich mit einem Schlagring zur Wehr ſetzte, ergriffen die Täter die Flucht und konnten leider entkommen. Die beiden Verbrecher wohnten ſeit einigen Tagen unangemeldet in dem Gartenhaus. Der eine von ihnen, der ſich **Wils** nannte, ſollte durch den Geldbriefträger eine Nachnahme von einigen Mark zugeſtellt erhalten.

○ **Ein Wiener Theaterdirektor erſchoſſen.** Der bekannte Theaterdirektor Leopold Alexander wurde in einem Direktionszimmer des Wiener Apollotheaters erſchoſſen aufgefunden. Neben ihm lag die ehemalige Sekretärin des Direktors, Roſa Püregger, durch einen Schuß gleichfalls lebensgefährlich verletzt. Es wurde feſtgeſtellt, daß Roſa Püregger den tödlichen Schuß auf Alexander abgegeben und ſich dann ſelbſt durch einen Schuß verletzt hat. Die Vernehmung ihrer Mutter ergab, daß Roſa Püregger ſeit Jahren der feſten Überzeugung war, Alexander werde ſich von ſeiner Frau ſcheiden laſſen und ſie heiraten. Die Beziehungen waren aber ſeit längerer Zeit gelöſt.

○ **Der giftige Kaffee.** In einer Telephonfabrik in Berlin-Steglitz erkrankten acht Arbeiterinnen nach dem Genuß von Kaffee. Die Unterſuchung ergab, daß in dem Keſſel, in dem der Kaffee gekocht wurde, Reſte von Salzſäure verblieben waren, die man zum Reinigen verwendet hatte. Die acht Arbeiterinnen mußten ins Krankenhaus geſchafft werden.

○ **Blutige Schlägerei unter Hausbewohnern.** In einem Hauſe in der Erwinſtraße in Dortmund kam es zu einem Streit zwiſchen Hausbewohnern, der in eine blutige Schlägerei ausartete. Mit Beil, Bügeleiſen, Feuerhaken, Meſſern und kochendem Waſſer gingen die Männer aufeinander los. Der Arbeiter Hacke und ſein Sohn Franz wurden dabei von dem Arbeiter Izekowſki durch Meſſerſtiche ſchwer verletzt. Hacke ſenior ſtarb bald darauf, während ſein Sohn in hoffnungsloſem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Täter wurde verhaftet.

○ **Auto gegen Straßenbahn.** In Gelſenkirchen wurde ein Straßenbahnwagen beim Paſſieren der Schalker Straße von einem Perſonenkraftwagen angefahren. Der Straßenbahnwagen wurde aus den Schienen gehoben, der

---

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

25) (Nachdruck verboten.)

Er war alt geworden in dieſen letzten Tagen. Frank ſtellte das zu ſeinem Schrecken feſt. Das weiße Haar überraſchte nicht mehr ſo wie an jenem Abend ihrer erſten Begegnung. Seine Augen, dieſe klaren blauen Augen Gwennies, waren nun trübe und hatten die Neigung, ſich ſtarr und blicklos an irgendeinem gleichgültigen Gegenſtande feſtzuſehen. Dann ſchien es, als entglitte Dolan das Denken, als ließe er ſich willenlos umſchlingen von ſeinen Sorgen und Ängſten um Gwennies Geſchick.

„Kommen Sie,“ ſagte Dolan und nahm ſeinen Gaſt mit mühſam geſpielter Munterkeit bei der Hand und führte ihn quer durch das große Zimmer hinüber zum Kamin, worin ein großes Feuer loderte. Die Scheite krachten und zerſtoben.

Dolan ſtarrte in das Feuer. Er ließ ſich noch nicht nieder, ſondern ſtand ein wenig gebückt und händereibend vor dem Feuer. Dann ſtrich er ſich über das Haar.

Es iſt kalt in dieſem großen Hauſe. Mich fröſtelt. Ich bin nur in Newyork geblieben, um Sie zu erwarten.“ Er zuckte nervös mit den Schultern und ſchüttelte unwillig den Kopf. „Morgen,“ fuhr er fort, „werde ich nach Cincinnati gehen, ich fühle mich dort wohler als hier. Faſt iſt es meine Heimat.“

Er ſchwieg und ſchien irgendwelchen Gedanken nachzuſinnen, warf dann einen Blick auf Frank, lächelte und ſprach weiter: „Wenn es meine Zeit erlaubt, werde ich dann vielleicht nach Sancelito gehen. Gwennie war ja in ihren letzten Tagen dort. Es wird trübe hier. Nebel und Nebel.“

Wie hoffnungslos er lächelt, dachte Frank Hull. Er wich Dolans Blick aus, als er ſich aufmerkſam angeſchaut fühlte.

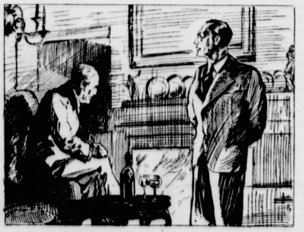
„Sie finden, daß ich alt werde, Herr Hull? – Still! Lügen Sie nicht. Es ſtand in Ihrem Blick. Sie haben Mitleid mit mir und finden mich jammervoll. Ja – man glaubt nicht an das Alter, und plötzlich – durch irgendein Ereignis, in irgendeinem plötzlichen Schrecken – iſt das Alter da.“

Er ſtand noch immer vornübergeneigt vor dem Feuer und ſtarrte in die Flammen. Die Hände hatte er auf dem Rücken ineinandergelegt. Dann drehte er ſich raſch zu Frank um, wiegte ſich auf den Fußſpitzen auf und nieder, aber dieſe Spannkraft ſah gemacht und mühſelig aus. Man glaubte ſie ihm nicht mehr.

„Nun, erzählen Sie mir von Ihrer Suche nach Gwennie, mein lieber Herr Hull!“

Das war das erſte Wort, mit dem er des verſchwundenen Schiffes gedachte. Offenbar hatte er es bisher vermieden und ſich gefürchtet, die Rede darauf zu bringen.

Er ließ ſich plötzlich in den hochlehnigen gobelinbezogenen Backenſtuhl fallen und es ſah aus, als ſänke ſeine hohe Geſtalt im Sitzen in ſich zuſammen. Er hob wie mit einiger Anſtrengung den Kopf.



„Sagen Sie die Wahrheit, Herr Hull! Belügen Sie weder ſich noch mich: Haben Sie noch eine Hoffaung?“

„Sagen Sie die Wahrheit, Herr Hull! Belügen Sie weder ſich noch mich: Haben Sie noch eine Hoffnung?“

„Aber gewiß, Herr Dolan! Ich habe noch viele Hoffnungen.“

„Hoffnungen für Gwennie?“

„Ja, für Gwennie!“

Dolan ließ den Kopf ſinken. Seine ſchmalen blaſſen Hände hingen über den Armlehnen hinab. Dann wies er auf den Seſſel, der ihm nahe gegenüberſtand, und ſagte: „Setzen Sie ſich bitte zu mir, Herr Hull, und erzählen Sie von Ihrer Hoffnung. Übrigens – Sie wollen rauchen?“

„Nein, ich danke.“

Dolan warf ihm lächelnd einen dankbaren Blick zu, denn er ſelber rauchte nie. Seine oberſte Moral, hatte Gwennie einmal geſagt, war die Erhaltung ſeiner Geſundheit.

„Ich zweifle nicht,“ ſagte Frank nach einer Pauſe, „daß wir in naher oder ferner Zeit von der „Springflower“ hören werden.“

„Und was werden wir von ihr hören?“

Frank zuckte die Achſeln.

„Das iſt nicht leicht zu ſagen. Ich glaube, daß man die Damen irgendwo gefangenſetzen und ſich dann an die Familien wenden wird, um aus denen ein Löſegeld herauszuſchlagen.“

„Glauben Sie, daß es nur das iſt?“ fragte Dolan haſtig und erfreut. „Jeder von uns wird ohne Beſinnung jeden beliebigen Betrag zahlen.“

„Natürlich!“ warf Frank erbittert dazwiſchen, was Dolan in ſeinem Eifer überhörte.

„Ich wünſchte, dieſe Hoffnung ginge in Erfüllung,“ ſagte er bang.

„So würden auch Sie etwa das Geld zahlen?“

„Aber natürlich! Wenn ich damit das Leben meines Kindes retten kann! Sollen mir fünf oder zehn oder noch mehr Millionen wertvoller ſein als Gwennies Leben und ihre Sicherheit? Sie iſt mein Kind, Herr Hull, ſie iſt mein einziges Kind!“

Der andere zuckte die Achſeln und ſchwieg.

„Sie ſind nicht meiner Anſicht?“ fragte Dolan.

„Nein!“

„Nun gut, ſo ſagen Sie mir, was Sie täten, wenn von mir ein Löſegeld gefordert wird!“

„Es wäre unverantwortlich, die maßloſe Frechheit der Bande noch zu belohnen, indem man ihr ein Löſegeld zahlt.“

Dolan lächelte nachſichtig.

„Sie ſind bewunderungswürdig tapfer, Herr Hull! Aber wollen Sie ſich, bitte, trotz Ihrer Tapferkeit überlegen, welche Folgen es hätte, wenn wir das Löſegeld verweigerten? Sie ſelber nehmen an, daß man die Damen irgendwo gefangenſetzen wird. Man wird dazu einen recht entlegenen und ſchwer zugänglichen Fleck ausſuchen. Bei dem erſten Befreiungsverſuch wird man uns mitteilen, daß man leider gezwungen war, den Damen ans Leben zu gehen.“

(Fortſetzung folgt.)

Kraftwagen vollkommen zertrümmert. Der Führer und ein Inſaſſe des Kraftwagens wurden durch Schnitt- und Quetſchwunden ſchwer verletzt, während ein dritter Inſaſſe mit leichteren Verletzungen davonkam. Der auf der hinteren Plattform ſtehende Straßenbahnſchaffner erlitt erhebliche Verletzungen, die anderen Straßenbahngäſte kamen mit geringfügigen Verletzungen davon. Die Schuld an dem Unglück trifft den Führer des Kraftwagens, der mit unverantwortlicher Geſchwindigkeit die Straße durchfuhr. Der Führer und ſeine beiden Begleiter waren ſtark angetrunken.

⊙ **Revolverſchießerei im mexikaniſchen Parlament.** In der Mexikaniſchen Deputiertenkammer kam es über die Verwaltung des Staates Jaliſco zu einer heftigen Ausſprache, in deren Verlauf plötzlich mehrere Abgeordnete ihre Revolver zogen und aufeinander ſchoſſen. Als die Polizei in das Parlamentsgebäude eindrang, waren mehr als 60 Schüſſe gefallen. Ein Deputierter war getötet, drei ſchwer verwundet worden.

## Sturm und Regen.

Schwere Ernteſchäden im Roſenheimer Bezirk.

**Nach Meldungen aus Roſenheim droht ein großer Teil der Ernte im dortigen Bezirk infolge des wochenlang andauernden Regenwetters buchſtäblich zu verfaulen. Das Getreide fällt aus den Halmen. Der Weizen iſt teilweiſe bereits verfault. Die Gerſte iſt längſt überſtändig, und ein Fehlſchlag wird auch die Kartoffel- und Roggenernte werden. Weite Gebiete im Roſenheimer Bezirk ſtehen unter Waſſer.**

Nach den ſchweren Schäden, die der Bezirk ſchon durch die Hagelſchläge in dieſem Jahre erlitten hat, verurſachen die Regenſchäden eine geradezu kataſtrophale Notlage. Auch aus der Gegend von Dachau werden ſchwere Schäden gemeldet. Was noch nicht abgeerntet iſt, geht zugrunde. Unter den Bauern herrſcht große Sorge angeſichts des kommenden Winters.

### Unwetterſchäden am Mittelrhein.

Über dem Mittelrheingebiet, über dem Weſterwald und über dem Lahntal ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der ſchweren Schaden anrichtete. Die Züge auf der Strecke Koblenz—Bingen erlitten zum Teil erhebliche Verſpätungen. Auch die Straßenbahn mußte längere Zeit den Verkehr einſtellen. In Vallendar wurden an mehreren Stellen die Straßen aufgeriſſen. In Stromberg (Hunsrück) kam eine mächtige Schutthalde in der Nähe einer Blechfabrik ins Rutſchen und drückte eine Wand des Fabrikgebäudes ein. Das Dach, der Schornſtein und mehrere Mauern ſtürzten nach. Viele Maſchinen und fertige Waren wurden vernichtet.

### Schwere Unwetter im Taunus.

Im Taunus wütete ein ſchweres Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen, der die Straßen der Dörfer in kleine Seen verwandelte. Die Eiſenbahnſtrecke Lorsbach—Hofheim wurde überflutet und teils verſchlammt, ſo daß der Fahrbetrieb einige Zeit nur eingleiſig aufrechterhalten werden konnte. Auch die Bahnſtrecke zwiſchen Naſſau und Dauſenau war mehrere Stunden überflutet.

### Sturmverheerungen in Frankreich.

Aus den verſchiedenſten Gegenden Frankreichs wird infolge des Unwetters und der heftigen Niederſchläge zunehmende Überſchwemmungsgefahr gemeldet. Mehrere Flüſſe ſind bereits aus den Ufern getreten und haben die Niederungen unter Waſſer geſetzt.

Die Zahl der Todesopfer des Sturmes an der franzöſiſchen Weſtküſte iſt nach den letzten Nachrichten auf insgeſamt 17 angewachſen. Auch im Kanal war der Sturm ſo heftig, daß der große Ozeandampfer „Empreß of Britain" den Hafen von Cherbourg nicht erreichen konnte, ſondern direkten Kurs auf Southampton nehmen mußte.

## Die Verwertung der Kartoffelernte.

**Beſonnen und ruhig disponieren.**

Im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft fand unter dem Vorſitz des Reichsminiſters Dr. e. h. Schiele eine Beſprechung über die Lage auf dem Kartoffelmarkt und die zu ergreifenden Maßnahmen ſtatt, an der zahlreiche Vertreter der Landwirtſchaft, des Handels und der kartoffelverarbeitenden Induſtrien teilnahmen. Einleitend führte der Reichsernährungsminiſter Dr. Schiele etwa folgendes aus:

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten und Ernteſchätzungen müſſe damit gerechnet werden, daß die Kartoffelernte in dieſem Jahre mindeſtens ebenſo groß ausfallen werde wie im vergangenen. Die Tatſache, daß es im vorigen Jahr gelungen ſei, dieſe gewaltigen Mengen zu bewältigen, ſollte auch in dieſem Jahr jeden Landwirt veranlaſſen, bei der Verwertung der Kartoffelernte ruhig zu disponieren und die nötige Beſonnenheit zu bewahren. Für Speiſezwecke würden etwa 12—13 Millionen Tonnen benötigt werden. Eine Ausweitung des Kartoffelverbrauchs an dieſer Stelle werde kaum möglich ſein, es ſei jedoch beabſichtigt, durch baldige Einführung von Handelsklaſſen für Kartoffeln eine geordnete Beſchickung des Speiſekartoffelmarktes zu erleichtern. Den Saatgutbedarf müſſe man nach ſeiner Auffaſſung mit etwa 6—6½ Millionen Tonnen und den Abgang durch Fäulnis uſw. im Hinblick auf das feuchte Wetter in den letzten Wochen auf etwa 3 Millionen Tonnen beziffern. Hauptaufgabe der ſtaatlichen Maßnahmen ſei es, das kartoffelverarbeitende Gewerbe möglichſt aufnahmefähig zu machen. Um eine Entlaſtung des Branntweinmonopols von ſeinen übergroßen Beſtänden herbeizuführen, ſei es erforderlich, den Spiritusabnahmezwang entſprechend zu erhöhen. Dadurch werde ein angemeſſenes Brennrecht und die Unterbringung von 2 Millionen Tonnen Kartoffeln in den Brennereien ermöglicht. Dem Kartoffeltrocknungsgewerbe beabſichtige er durch eine möglichſt umfangreiche Verwertung der Flocken in Verbindung mit den Gerſtebezugsſcheinen erweiterten Abſatz zu ſichern. Nicht zuletzt müßte auch das Kartoffelſtärkegewerbe, das etwa 700 000—800 000 Tonnen Kartoffeln aufnehme, ſtärker herangezogen werden. Es ſtünden neue Wege zur Erörterung, um vermehrten Abſatz für Kartoffelſtärke zu ſchaffen. Der Landwirtſchaft müßten auch dadurch Mittel zur Bergung der Ernte zugeführt werden, daß der Beginn der Kampagnen der verarbeitenden Gewerbe beſchleunigt werde. Zu dieſem Zwecke und um die Leiſtungsfähigkeit der kartoffelverarbeitenden Induſtrie zu erhöhen, werde er ſich für eine ausreichende Finanzierung einſetzen.

Nach alledem blieben für die Verfütterung noch etwa 20 Millionen Tonnen übrig. Die Verfütterung dieſer Mengen ſei bereits im vorigen Jahre ohne größere Schwierigkeiten gelungen. In dieſem Jahre müſſe aber mit einem größeren Bedarf an Futterkartoffeln gerechnet werden, da der Schweinebeſtand um drei Millionen Stück größer ſei, und dieſer Mehrbeſtand zwangsläufig zu einem Kartoffelmehrverbrauch von etwa zwei Millionen Tonnen führen werde. Vor allen Dingen komme es aber darauf an, daß die Landwirtſchaft von der Einſäuerung in noch größerem Umfange als im Vorjahre Gebrauch mache. Zur Herſtellung von Einſäuerungsgruben ſtänden im Etat des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft Mittel für Beihilfen zur Verfügung.

Nachdem die Vertreter der einzelnen kartoffelverarbeitenden Gewerbe ausführlich die Lage und die Ausſichten ihrer Induſtrien dargelegt hatten, ſtellte der Miniſter abſchließend die Zuſtimmung der Gewerbe zu ſeinen Vorſchlägen feſt und kündigte an, möglichſt noch im Laufe dieſer Woche die Einzelheiten in internen Verhandlungen mit den einzelnen Gewerben bzw. mit den zuſtändigen Reſſorts endgültig klären zu wollen.

## Zwangsverſteigerungen in der Geldkriſe.

**Die Vertagung von Zwangsverſteigerungsterminen.**

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt der Antwort des Preußiſchen Juſtizminiſters auf eine Kleine Anfrage eines deutſchnationalen Landtagsabgeordneten entnimmt, hat der Reichsminiſter der Juſtiz durch Schreiben vom 23. Juli d. J. den Landesjuſtizverwaltungen **zur Erwägung anheimgeſtellt,** ob die Gerichte auf die Möglichkeit einer Vertagung von Zwangsverſteigerungsterminen wie ſie ſich nach der Rechtſprechung des Reichsgerichts darſtelle, hinzuweiſen ſeien.

Die preußiſche Juſtizverwaltung hat von einer ſolchen Moßnahme Abſtand nehmen zu ſollen geglaubt. Das Reichsgericht hält die Vertagung eines Zwangsverſteigerungstermins zwar nicht für völlig unzuläſſig, aber doch nur **in ganz außergewöhnlichen Fällen** für gerechtfertigt. Eine ſachliche Stellungnahme aber zu der Frage, ob die Geldkriſe einen hinreichenden Vertagungsgrund im Sinne des Reichsgerichts bildet, iſt der Juſtizverwaltung nicht möglich, da die Frage ſich nicht allgemein, ſondern nur nach der beſonderen Lage des Einzelfalles beantworten läßt.

Bemerkt wird, daß der Reichsminiſter der Juſtiz bei ſeiner Anregung nur die **durch die Bankfeiertage** und die nachfolgenden Tage des gehemmten Geldverkehrs geſchaffene Lage im Auge hatte; daß ſie alſo mit der Wiederaufnahme des unbeſchränkten Zahlungsverkehrs ihre unmittelbare Bedeutung verloren hat.

## Die Nationalitätenpolitik der europäiſchen Staaten.

**Die Tagung der deutſchen Volksgruppen.**

Im Mittelpunkt des erſten Verhandlungstages der Schandauer Tagung des Verbandes der deutſchen Volksgruppen in Europa ſtand eine Ausſprache über die mitteleuropäiſche Lage und ihre Auswirkungen auf das Schickſal der auslandsdeutſchen Volksgruppen

Chefredakteur de Vries-Eſtland eröffnete die Reihe der Anſprachen mit einem Vortrag über den Nordoſten. Im Mittelpunkt ſeiner Ausführungen ſtand **das Verhältnis zur Sowjetunion.** De Vries gab der Anſicht Ausdruck, daß die ſogenannten Randſtaaten trotz der ruſſiſchen Nachbarſchaft über ſtarke Garantien ihrer Selbſtändigkeit verfügten, zumal das heutige Rußland im Gegenſatz zu früheren Jahrhunderten keinerlei aktuelles Intereſſe daran habe, an die Oſtſee vorzudringen. Für Moskau handele es ſich allein um die Verbreitung der Weltrevolution, wofür durch eine Eroberung der baltiſchen Staaten ſo gut wie nichts zu gewinnen ſei. Die beſte Abwehr der bolſchewiſtiſchen Gefahr ſei beſonders eine geſunde Innenpolitik, zu der auch die Regelung des Nationalitätenproblems gehöre.

Senator Graf Ledebour-Tſchechoſlowakei wies darauf hin, daß das tſchechiſche Beſtreben, die Wirtſchaftskriſe, die auch die Tſchechoſlowakei ergriffen habe, **auf die deutſchen Volksgruppen abzuwälzen,** allen Deutſchen in der Tſchechoſlowakei die unmittelbare Verbundenheit aller Angehörigen des deutſchen Volkes zum Bewußtſein gebracht habe.

Dr. v. Löſch-Berlin ergänzte in eingehenden Ausführungen die Betrachtungen über **das deutſch-franzöſiſche Verhältnis.** Frankreichs ablehnende Haltung ſieht er vor allem darin begründet, daß Frankreich wirtſchaftlich geordnet iſt und tatſächlich mehr als andere Staaten außerhalb der europäiſchen Wirtſchaftskriſe ſteht.

In temperamentvoller Weiſe behandelte der rumäniſche Abgeordnete Roth-Hermannſtadt die außerordentlichen wirtſchaftlichen und politiſchen Schwierigkeiten, die heute **Südoſteuropa bedrohen** und die ihre wirtſchaftliche Löſung nicht auf dem Anleiheweg, ſondern nur durch eine engere wirtſchaftliche und kulturelle Zuſammenarbeit der ſüdoſteuropäiſchen Völker mit dem deutſchen Volk finden können.

Der Generalſekretär des europäiſchen Nationalitätenkongreſſes Dr. Ewald Ammende beleuchtete eine Reihe von Sonderfragen der ſüdoſteuropäiſchen Nationalitätenpolitik. Zum erſtenmal werde auf dem in Genf zuſammentretenden Kongreß eine zuſammenfaſſende Darſtellung über die **Praxis der Nationalitätenpolitik** in allen europäiſchen Staaten von vierzig verſchiedenen Nationalitäten vorgelegt. Als Vertreter der reichsdeutſchen Preſſe konnte Chefredakteur Dr. Klein-Berlin auf bedeutende Fortſchritte in der Behandlung auslandsdeutſcher Fragen in der Preſſe der deutſchen Staaten hinweiſen. Das abſchließende Referat hielt der Chefredakteur der Kattowitzer Zeitung, Dr. Crull.

## Beſchleunigtes Gerichtsverfahren.

**Der Entwurf einer neuen Zivilprozeßordnung.**

Das Reichsjuſtizminiſterium gibt ſoeben den Entwurf einer neuen Zivilprozeßordnung bekannt. Es handelt ſich dabei um einen Referentenentwurf, auf deſſen Inhalt ſich das Miniſterium in keiner Weiſe feſtgelegt hat, und der nur als Grundlage für die öffentliche Ausſprache dienen ſoll. Die Verfaſſer wollen mit dem Entwurf nichts abſolut Neues ſchaffen, ſondern haben folgende Hauptziele: 1. die Beſchleunigung des Verfahrens, 2. die Vereinfachung und Rationaliſierung der Prozeßeinrichtungen und 3. die Durchführung ſämtlicher beſtehenden Beſtimmungen zwecks Beſeitigung von Unſtimmigkeiten und Zweifelsfragen, vor allem aber zwecks ſachlicher Umgeſtaltung von Vorſchriften, die den Anſchauungen und Bedürfniſſen der Gegenwart nicht mehr entſprechen.

---

## Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

26) (Nachdruck verboten.)

Frank machte eine heftige abwehrende Bewegung mit der Hand.

„Der erſte Befreiungsverſuch muß eben ſchon glücken!"

„Bitte, Herr Hull, es iſt Ihnen anzuſehen, daß Sie nur noch mit Mühe alle Ihre guten Vorſchläge für die Befreiung der Damen zurückhalten können. Sprechen Sie nun!"

„Zunächſt können wir freilich nichts anderes tun als abwarten, und zwar ſo lange, bis die „Springflower" etwas von ſich hören läßt. Dann aber iſt es höchſte Zeit zum Handeln. Ich bin überzeugt, daß das Schiff unentwegt ſeinen ſüdlichen Kurs beibehalten hat. Wäre es nach Norden abgebogen, ſo beſtünde für die jetzigen Herren an Bord die Gefahr, daß ſie die vielbefahrenen Gewäſſer zwiſchen dem aſiatiſchen und dem amerikaniſchen Feſtland und Hawai nicht unbeachtet durchfahren können. Außerdem wo ſollten ſie ſich jetzt im Norden verbergen? Der Winter hält jetzt dort ſeinen Einzug. Ich bin alſo ſicher, daß ſie nach Süden gefahren ſind."

„Einverſtanden! Aber fahren Sie fort!"

„Man wird vermutlich dort unten einen Unterſchlupf ſuchen und dann die Verhandlungen mit uns eröffnen."

„Ebenfalls einverſtanden. Wo ſoll nun aber nach Ihrer Meinung dieſer Unterſchlupf zu finden ſein?"

„Das kann ich natürlich nicht ſagen. Wahrſcheinlich doch wohl mitten im Ozean auf irgendeiner unbewohnten Inſel, deren ſoll es tief unten im Süden eine große Anzahl geben, habe ich mir ſagen laſſen, und ich halte es für denkbar, daß die Bande auf dieſen Ausweg gekommen iſt."

Dolan ſah den Sprecher lange an, überlegte und meinte ſchließlich: „Ich fürchte, lieber Herr Hull, daß Sie ſich in Widerſprüche verwickeln."

„Inwiefern?"

„Nun, nehmen wir an, daß Ihre Anſicht ſich bewahrheitet, und daß die „Springflower" eine ſehr weit ſüdlich gelegene Inſel aufſucht. Es darf ſich wohl nur um eine unbewohnte Inſel handeln, denn ſonſt könnte die Landung und der Aufenthalt nicht unbemerkt vor ſich gehen. Was wollen Sie nun zur Befreiung der Damen unternehmen? Sie werden um eine Antwort verlegen ſein, fürchte ich. Die Inſel wird ſehr weit vom nächſten Feſtland entfernt liegen, und wir werden nur ſchwer unbemerkt bis zu ihr vordringen können. Zu einem überraſchenden Überfall fänden wir wahrſcheinlich gar keine Gelegenheit. Aber ganz abgeſehen von all dem, glaube ich gar nicht an Ihre einſame Robinſoninſel. Es ſpricht ſehr viel, wahrſcheinlich ſogar Entſcheidendes gegen Ihre Annahme. Bedenken Sie, daß die „Springflower" mehr als zweihundert Menſchen an Bord hat. Sie mag mit Lebensmitteln und mit Kohlen für vier Wochen verſehen ſein, das heißt, ſie dürfte mit ihren Vorräten gerade bis zu Ihrer Robinſoninſel ausreichen. Was geſchieht dann? Wollen Sie mir ſagen, wie die zweihundert Menſchen dort ernährt werden ſollen? Etwa durch Jagd, durch Fiſcherei? Ganz unmöglich! Denn gäbe es dort eine erſprießliche Jagd und genügend vegetariſche Nahrungsmittel, ſo wäre die Inſel nicht unbewohnt, und wir ſtoßen abermals auf eine Unmöglichkeit."

Frank wiegte den Kopf und konnte ſich Dolans Einwänden nicht verſchließen. Scheinbar hatte Dolan in dieſen letzten Tagen ſehr genau über alle Für und Wider nachgedacht und war trotzdem zu keinem Ergebnis gekommen.

„Nicht minder ſchwierig wie die Lebensmittelfrage," fuhr er fort, „wird die Kohlenfrage ſein. Der „Springflower" die Kohlen entziehen, hieße für die Banditen, ſich jedem Verfolger preiszugeben. Liegt die Inſel ſehr tief im Süden, und das nehmen Sie ja an, ſo können die Zweihundert dort unten nicht unter freiem Himmel hauſen; man müßte ſchon vorher für entſprechende Räumlichkeiten geſorgt haben, man braucht noch Kohlen für die Heizung — Sie ſehen, wir ſtoßen immer auf neue Unmöglichkeiten."

„Ja gewiß, aber welche Anſicht haben Sie ſich über das Schickſal der „Springflower" gebildet?"

Dolan ſchüttelte den Kopf.

„Keine — — —! Ich habe nur die Hoffnung, daß Sie recht behalten mögen, und daß es uns möglich iſt, Gwennie und ihre Freundinnen durch ein Löſegeld zu befreien. Ich hoffe es; glauben kann ich nicht daran."

„Ich bin zuverſichtlich!" verſetzte Frank. „Ihre Einwände ſind gewiß ſchwer zu widerlegen; aber wäre es nicht denkbar, daß man auf jener Inſel oder ſonſtwo ſchon genügende Vorräte an Lebensmitteln und Kohlen aufgeſpeichert hätte — —"

„Woher ſollte das viele Geld für ſo große Vorbereitungen gekommen ſein?" Es hätten dazu Millionen aufgebracht werden müſſen!"

„Aber ſehr beträchtliche Gelder müſſen die angeblichen Lords und Herzöge ohnehin verfügt haben, ſonſt hätte man ſie nicht an Bord der „Springflower" gelaſſen."

„Nun gut, Herr Hull, ich will Ihnen alſo Ihre Inſel zugeſtehen, ſogar die Kohlen- und Lebensmittelvorräte. Nehmen wir an, daß die Inſel irgendwo tief im Süden zwiſchen Feuerland und Neuſeeland liegt; nehmen wir weiter an, daß man ſogar ſo überaus töricht wäre, uns die Lage der Inſel zu verraten; wie denken Sie ſich die Entſatz- und Befreiungsexpedition? Kriegsſchiffe etwa?"

„Nein, Flugzeuge! Einen Überfall mit Flugzeugen!"

„Sie wiſſen, daß wir mit unſeren jetzigen Flugzeugen kaum bis zu Ihrer Inſel vordringen könnten, und zwar deshalb nicht, weil unterwegs keinerlei Stützpunkte für die Maſchinen vorhanden ſind. Sie müßten Waffen mitnehmen, eine große Anzahl Begleiter, denn ein Dutzend Leute würden nicht mit der ſechzig Mann ſtarken Bande ohne weiteres fertig werden. Sie ſehen — abermals türmen ſich die Schwierigkeiten zu Hauf. Auch ich habe ja an all das gedacht, mein lieber Herr Hull, habe all das erwogen, denn Sie dürfen mir glauben, daß mir Gwennies Schickſal ebenſo am Herzen liegt wie Ihnen, aber das einzige, was ich zu hoffen wage, iſt, daß man mit Gwennie und den andern Damen nichts anderes vorhat, als eben aus uns ein Löſegeld zu erpreſſen; ich zahlte es gern! Ich wäre glücklich, wenn man uns überhaupt dieſen leichteſten Ausweg freiſtellte."

„Man wird ihn uns freiſtellen; und wir werden nicht zahlen!"

In Dolans Blick lag Anerkennung, er nickte Frank zu, ſagte aber dennoch in bedenklichem Tone: „Es iſt niemals klug, bei Unmöglichkeiten zu verharren!"

Frank zauderte eine Sekunde, dann ſagte er überſtürzt: „Sie bauen in Cincinnati einen neuen Überſeetyp oder bereiten ihn wenigſtens vor — — —"

Dolan hob in höchſter Überraſchung den Kopf.

Der andere fuhr fort: „Auf dieſe Maſchinen ſetze ich alle meine Hoffnungen. Sie müſſen ſofort fertiggeſtellt werden, ohne daß gewartet wird, bis alle Verſuche abgeſchloſſen ſind. Tag für Tag und Nacht für Nacht müſſen die Maſchinen ſtartbereit ſtehen, damit ſie auf den erſten Befehl nach Süden abfliegen können. Wir müſſen ſie mit allem ausrüſten: mit Giftgaſen, mit Maſchinengewehren. Das Marinedepartement wird uns mit Erfahrungen zur Seite ſtehen. Sie kennen Colonel Osgood, Herr Dolan, der vor zwei Jahren die Expeditionen nach der Südſee und dem Südlichen Polarmeer geleitet hat. Er wird ſich Ihnen zur Verfügung ſtellen. Wir werden außerdem eine Reihe von Leuten verpflichten, die ſich uns auf dem Fluge anſchließen wollen. Wir werden mehr als genug finden. Es muß gelingen! Kein Menſch hat darauf gerechnet, daß die Dolanwerke dieſen neuen Typ herausbringen. Wir müſſen die Überraſchung ausnutzen — — —"

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 201** | **Freitag, den 28. Auguſt 1931** | **53. Jahrg.**

## Wettrennen um Oſteuropa.

Bei den Verhandlungen über den Abſchluß eines ſogenannten „Nichtangriffspaktes" zwiſchen Rußland und Polen einerſeits und Rußland und Frankreich andererſeits, deren Bekanntwerden in letzter Zeit viel Staub aufgewirbelt hat, handelt es ſich zweifellos nicht ſo ſehr um eine diplomatiſche Sicherung Rußlands und Polens vor Kriegsgefahr, ſondern es kommt hier wahrſcheinlich das Streben nach einer gewiſſen Vorherrſchaft in Oſteuropa zum Ausdruck. Polen, deſſen Politik trotz aller Bemühungen nach Weſten hin deutlich noch immer öſtlichen Charakter trägt, fühlt ſich berufen bei den oſteuropäiſchen Grenzvölkern eine Art Führeramt zu übernehmen, worin es bekanntlich durch Frankreich ſtark unterſtützt wird Es möchte der Punkt ſein, um den ſich die Randſtaaten kriſtalliſieren ſollen zu einer Art oſteuropäiſchem Staatenbund. Wenn es jetzt, ſo folgert die polniſche Regierung, gelänge, mit Rußland einen Nichtangriffspakt zu ſchließen, ſo würde das ein außerordentlicher Erfolg für die polniſche Diplomatie ſein Polen könne damit beweiſen, daß es die geeignete Macht ſei, um die Befriedung Oſteuropas zu verwirklichen.

Der Wortlaut des Paktvorſchlages, deſſen Verhandlung nach ruſſiſcher Mitteilung vorläufig aufgeſchoben ſein ſoll, ſoll daher ſo gehalten ſein, daß er zum Ausgangspunkt weitgehender politiſcher Schritte gemacht werden kann dadurch, daß die baltiſchen Staaten und Rumänien in nächſter Zeit an dem Abkommen teilnehmen können. Rußland hat aus ähnlichen oſteuropäiſchen Beſtrebungen heraus ſchon ſeit längerer Zeit Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt mit Frankreich gepflogen und Polen hoffte anſcheinend, ihm in dem Rennen zuvorzukommen. Daß der Weg beider Staaten zur Erreichung ihres Zieles letzten Endes über Paris führt, braucht nicht Wunder zu nehmen, denn die moderne Diplomatie hat ja meiſt irgendwelche „klingende" Hintergründe, und Paris mit ſeiner gefüllten Schatzkammer iſt ja jetzt der gegebene Ort für einen Schacher zwiſchen Politik und Wirtſchaft, zwiſchen Macht und Gold. Daß ein enger Zuſammenhang zwiſchen den polniſch-ruſſiſchen und ruſſiſch-franzöſiſchen Verhandlungen beſteht, beweiſt die Tatſache, daß nach Aufſchiebung der erſteren auch die letzteren vorläufig unterbrochen worden ſind

* * *

## Ein „politiſches Manöver" und eine „perfide Antwort".

### Die Ablehnung der polniſchen Paktvorſchläge.

Die Ablehnung der polniſchen Vorſchläge für den Abſchluß eines ruſſiſch-polniſchen Nichtangriffspaktes hat in Moskau großes Aufſehen erregt. Es wird erklärt, die Sowjetregierung habe die polniſchen Vorſchläge abgelehnt, weil ſie mit den Richtlinien der Außenpolitik der Sowjetunion nicht in Einklang zu bringen ſeien Außerdem ſehe man in der Art der Überreichung eher ein politiſches Manöver der polniſchen Diplomatie als den ernſten Wunſch Polens nach Abſchluß eines Vertrages mit Rußland.

Der ruſſiſche Botſchafter in Paris wird die franzöſiſche Regierung über die Stellungnahme ſeiner Regierung zur Frage des Nichtangriffspaktes unterrichten. Auch in Warſchau hat der amtliche Moskauer Bericht, daß die polniſchen Paktvorſchläge vorläufig als ungeeignet abgelehnt würden, große Beſtürzung hervorgerufen. Man bezeichnet in politiſchen Kreiſen den Beſcheid Moskaus als eine „perfide Antwort", die erneut den Beweis dafür liefere, wie wenig Moskau an der Erhaltung des Friedens in Oſteuropa gelegen ſei

### Eine neue Form des Kellogg-Paktes?

Aus Paris wird berichtet, daß die franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Verhandlungen vorübergehend unterbrochen worden ſeien. Man hält es für wahrſcheinlich, daß die Beſprechungen im Oktober wieder aufgenommen würden. Der in Ausarbeitung begriffene Nichtangriffspakt werde angeblich eine neue Form des allgemeinen Briand-Kellogg-Paktes darſtellen. Er ſei möglich, daß ſich die Verhandlungen auch auf den Abſchluß eines franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Ausgleichs- bzw. Schiedsgerichtsvertrages ausdehnen würden

In Pariſer politiſchen Kreiſen mißt man der perſönlichen Fühlungnahme mit dem polniſchen Außenminiſter Zaleſki große Bedeutung bei und weiſt darauf hin, daß die franzöſiſche Abordnung mit Briand an der Spitze in Genf Gelegenheit haben werde, eine Ausſprache mit Litwinow und Zaleſki herbeizuführen.

Die Agentur Havas meldet aus Bukareſt, daß die rumäniſche Regierung über den Verlauf der franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen und polniſch-ſowjetruſſiſchen Paktverhandlungen vollkommen unterrichtet ſei. In Bukareſter politiſchen Kreiſen unterſtreiche man, daß die rumäniſchen Intereſſen durch das Bundesverhältnis mit Frankreich und Polen ſichergeſtellt ſeien.

## Geheimkonferenz Hoovers mit führenden Bankiers

Präſident Hoover hielt in Waſhington eine Geheimkonferenz mit einer Gruppe führender Bankiers ab, der auch der Gouverneur der Federal Reſerve Board, Meyer, beiwohnte. Die Beſprechung bezog ſich auf die allgemeine Geſchäftslage.

## Die Bankenaufſicht.

Der Wirtſchaftsausſchuß des Reichskabinetts wird mit den Sachverſtändigen für das Bankenweſen am kommenden Sonnabend ſeine nächſte Sitzung abhalten. Es iſt anzunehmen, daß in dieſer Sitzung die Entſcheidung über die Organiſation der Banken fällt, auf die das Reich Einfluß hat. Ob am Sonnabend auch ſchon die Entſcheidung über die Frage der Bankenaufſicht fallen wird, ſteht noch dahin.

## Beſprechung Brüning—Hugenberg.

Am Donnerstag nachmittag hat zwiſchen Reichskanzler Dr. Brüning und dem Führer der Deutſchnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, eine Beſprechung ſtattgefunden, die etwa dreieinhalb Stunden dauerte. An dieſer Beſprechung nahmen außerdem Prälat Kaas und Geheimrat Quaatz teil.

## Amerikaniſcher 200-Millionen-Dollar-Kredit an England?

**In Newyork am Wallſtreet ſind Verhandlungen im Gange über die Gewährung eines amerikaniſchen Kredits in Höhe von 200 Millionen Dollar an England. Eine öffentliche Emiſſion iſt nicht geplant.**

**Die Verhandlungen wurden durch den Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, der ſich zurzeit auf Erholungsurlaub in Kanada aufhält, mit Newyork und London auf telephoniſchem und telegraphiſchem Wege geführt. Der Kredit, der zwei Milliarden Mark betragen ſoll, ſoll der Bank von England noch vor Zuſammentritt des Parlaments zur Verfügung geſtellt werden.**

In Kreiſen der City macht man geltend, daß die Wiederherſtellung des Vertrauens in das Pfund Sterling durch geeignete Sparmaßnahmen an ſich ſchon genügend Geld auf den Londoner Markt ziehen würde, um den Druck auf die Währung zu beſeitigen und weitere Unterſtützungen zu erübrigen.

Sir Frederic Leith Roß vom britiſchen Schatzamt und Direktor Siepmann von der Bank von England ſind in Paris eingetroffen. Sie haben mit dem franzöſiſchen Finanzminiſter Flandin Beſprechungen aufgenommen, die ſich zweifellos auf die engliſche Finanzlage und die Frage weiterer Kredite beziehen dürften.

## Änderung der Beamtenbeſoldungsordnung?

### Langſameres Vorrücken und Penſionskürzungen.

Eine Meldung, die von zuſtändiger Stelle beſtätigt wird, beſagt, daß bei der Reichsregierung der Gedanke einer Neukonſtruktion der Beamtenbeſoldungsordnung aufgetaucht ſei. Es ſoll ſich bei dieſer Neuordnung neben gewiſſen Umgruppierungen in der Einſtufung auch um Änderungen bei den Gehaltsſteigerungen in der Weiſe handeln, daß an Stelle des zweijährigen Vorrückens von einer Stufe zur nächſten innerhalb einer Beſoldungsgruppe eine Friſt von drei Jahren feſtgeſetzt werden ſoll Außerdem werde daran gedacht, die Höchſtgrenze für Penſionen von 80 auf 75 Prozent wieder herabzuſetzen und auch die Witwenpenſion, die augenblicklich 60 Prozent der Penſion des Mannes beträgt, auf 45 Prozent des Höchſtpenſionsbetrages zu kürzen. Irgendwelche Beſchlüſſe ſind noch nicht gefaßt worden.

## Die Einberufung des Preuß. Landtages.

### Auch vom Landvolk verlangt.

Die Abgeordneten des Deutſchen Landvolkes haben dem Präſidenten des Preußiſchen Landtages mitgeteilt, daß ſie den Antrag der Deutſchnationalen und Nationalſozialiſten auf Landtagseinberufung unterſtützen. In einem Schreiben an die deutſchnationale Fraktion wird gleichzeitig betont, daß das Landvolk für eine ſofortige Einberufung des Landtages beſonders auch deshalb ſei, weil es eine baldige Ausſprache über die neue Notverordnung zur Sicherung der Haushalte für notwendig halte.

**Da das Landvolk im Preußiſchen Landtag ohne die Mitglieder der in der Deutſchen Fraktion zuſammengeſchloſſenen Gruppen über 16 Abgeordnete verfügt, und für den deutſchnationalen Antrag auf Landtagseinberufung bisher 76 Abgeordnete eingetreten ſind, iſt damit jetzt die in der Verfaſſung vorgeſchriebene Unterſtützung von einem Fünftel der Landtagsabgeordneten für den Antrag auf Landtagseinberufung erreicht.**

Der Älteſtenrat des Landtages iſt nunmehr auf Dienstag nachmittag 4 Uhr einberufen worden.

Der Älteſtenrat hat die Entſcheidung darüber zu treffen, wann die nächſte Landtagsſitzung ſtattfinden ſoll, die bekanntlich die Beratung des deutſchnationalen Urantrages zum Gegenſtand haben ſoll, wonach das Staatsminiſterium beauftragt wird, ſich mit aller Entſchiedenheit gegen die von dem preußiſchen Finanzminiſter aufgeſtellten Pläne hinſichtlich der Reichsreform zu wenden und insbeſondere zu verhindern, daß ſie oder auch nur ein Teil von ihnen ohne Mitwirkung des Landtages durch Notverordnung verwirklicht werden.

## Am Krankenbett Europas.

Schwere Winterszeit ſteht nicht nur Deutſchland, ſondern ganz Europa bevor. Die Arbeitsloſigkeit hat ſich gleich einer ſchweren, ſchleichenden Seuche über alle Länder ausgedehnt und jetzt ſelbſt das geldreiche Frankreich, das bis vor einem Jahre keine nennenswerte Erwerbsloſigkeit hatte, erfaßt. Die traurigen Verhältniſſe in Deutſchland ſind zu bekannt, als daß ſie hier noch beſonders erwähnt zu werden brauchen, und in England hat jetzt gerade die Arbeitsnot zu der Kabinettskriſe geführt. Seit mehr als zehn Jahren verſucht England mit allen nur möglichen Mitteln, der Arbeitsloſigkeit Herr zu werden, und hier ebenſo wie bei uns in Deutſchland darf man darauf geſpannt ſein, was die in Arbeit befindlichen Winternotprogramme für Hilfsmaßnahmen bringen werden. England hat nach der letzten Zählung faſt drei Millionen Erwerbsloſe zu verſorgen. Bedenkt man, daß dieſes Land nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung Deutſchlands hat, ſo wird man an dem Vergleich mit den etwa vier Millionen Erwerbsloſen in Deutſchland die Schwierigkeit der Lage Englands erkennen können.

Zwei Wege ſtehen für Reformen offen: die Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit ſelbſt durch Schaffung ausreichender Arbeitsgelegenheiten und die Linderung der aus der Knappheit der Erwerbsmöglichkeiten entſtehenden Nöte durch Arbeitsloſenverſicherung oder Arbeitsloſenfürſorge. Der erſtere Weg iſt bei der herrſchenden Wirtſchaftskriſe nur in beſchänktem Maße gangbar und muß durch eine Verſorgung der Arbeitsloſen ergänzt oder erſetzt werden. Den Verſuch, durch außerordentliche öffentliche Arbeiten der zu erwartenden erhöhten Arbeitsloſigkeit zu begegnen, macht vor allem Italien, deſſen Arbeitsloſenzahl gegenwärtig 600 000 beträgt, das iſt etwa doppelt ſo viel wie im Vorjahre. In die neue Liſte dieſer Notſtandsarbeiten ſind über 800 Millionen Lire eingeſetzt, von denen nicht weniger als 606 Millionen auf die halbſtaatlichen Straßenbaugeſellſchaften entfallen. Produktive Erwerbsloſenunterſtützungen im eigentlichen Sinne ſind die vom Miniſterium für öffentliche Arbeiten zur Verfügung geſtellten 46 Millionen für Regulierungsarbeiten des Po. Zuſammen mit den andern geplanten Arbeiten ſollen dieſe Maßnahmen rund 100 000 Menſchen Beſchäftigung geben, ſo daß alſo auch hier nur ein kleiner Teil der italieniſchen Erwerbsloſen Arbeit erhalten wird und noch Hunderttauſende auf Unterſtützung angewieſen ſein werden. Hauptſächlich in den Dienſt der ſozialen Fürſorge beabſichtigt Polen ſeine Bevölkerung einzuſpannen, da es einen Winter erwartet, in dem kein Staat und keine Regierung in der Lage ſein werden, aus eigener Kraft und ohne Inanſpruchnahme aller Volksſchichten dem wachſenden Elend zu ſteuern. Daneben will man verſuchen, den Arbeitsprozeß gewiſſermaßen zu ſtrecken, alſo die Zahl der beſchäftigten Arbeiter zu erhöhen. Das ſoll erreicht werden durch einen planmäßigen Übergang von der Sechstagearbeitswoche zu dem Syſtem der Drei- und Viertagearbeitswoche. Beabſichtigt iſt ferner eine Art Notprogramm für die Erwerbsloſen, um ſie den Winter über vor Hunger zu ſchützen, was durch Bereitſtellung von Naturalien aus Mitteln der ſtaatlichen Erwerbsloſenfonds zu erreichen wäre. Schließlich iſt eine Ablöſung der ledigen Arbeiter durch ſolche ins Auge gefaßt, die Familien zu verſorgen haben.

Auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die auf ihre „Proſperität" bisher immer ſo ſtolz waren, geht das graue Geſpenſt der Arbeitsnot um, und der Erfolg ſeiner Bekämpfung durch die amerikaniſche Regierung wird weſentlich dazu beitragen, ob Präſident Hoover imſtande ſein wird, ſein großes geplantes Sanierungsprogramm der Weltwirtſchaft im eigenen Lande zu fundieren. Die Newyorker Großbankiers haben jetzt unter Führung Morgans beſchloſſen, ſich an der von Hoover eingeleiteten großen Hilfsaktion für die Arbeitsloſen zu beteiligen.

In allen Teilen der Erde leidet man unter derſelben Krankheit, aber alle Heilmittel, die vorgeſchlagen und erprobt werden, müſſen doch mehr oder weniger ein Herumdoktern an den Symptomen bleiben, ohne daß man an das Übel ſelbſt herankommt. Zur Linderung oder Beſeitigung der zurzeit über der Welt laſtenden Wirtſchaftsdepreſſion wird nur eine gemeinſame Aktion aller leidenden Völker führen. Auf dem Sozialökonomiſchen Weltkongreß, der zurzeit in Amſterdam tagt, wurde von einem namhaften Mitglied der amerikaniſchen Abordnung die Aufſtellung eines Weltwohlfahrtsplanes vorgeſchlagen, der allgemeines Aufſehen erregte. Zunächſt müſſe ein fünfjähriges Moratorium für alle Kriegs- und Tributſchulden ausgeſprochen werden. Sollte dieſes Moratorium die wirtſchaftliche Geſundung der Welt zur Folge haben, dann ſollten nach ſeinem Ablauf alle Kriegs- und Tributſchulden gänzlich geſtrichen werden. Vorausſetzung für die Inkraftſetzung eines ſolchen Weltwohlfahrtsplanes ſei, daß alle Hinderniſſe, die der Weltkrieg und die Friedensverträge für eine harmoniſche Zuſammenarbeit der Völker errichtet hätten, unverzüglich beſeitigt würden. Jeder Verſuch, noch weiterhin die Welt in beſiegte und Siegernationen einzuteilen, müſſe als ein Verbrechen an der Menſchheit charakteriſiert werden. Die durch den Weltkrieg an-

**gerichteten Verwüſtungen in Höhe von etwa 400 Milliarden Dollar dürften nicht nur von einem einzigen Lande getragen werden, ſondern müßten über die ganze Welt gleichmäßig verteilt werden.**

**Ein ſchöner Ausblick auf Sonnentage eines Wirtſchaftsfrühlings! Einſtweilen ſteht uns noch ein bitterer Winter bevor mit den Forderungen des trüben Alltags, der von allen Volksgenoſſen ſchwere Opfer und Entbehrungen fordern wird.**

## Die Verarmung des Bauern.

### Unter dem Druck der Luxuseinfuhr.

Der Vereinsausſchuß der Vereinigung des rheiniſchen Bauernvereins und rheiniſchen Landbundes faßte eine Entſchließung zur Lage der bäuerlichen Veredelungsproduktion. In der Entſchließung heißt es u. a.: Die ungünſtige Preisentwicklung ſeit dem Jahre 1930 bei allen Produkten der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft hat den bäuerlichen Betrieben im deutſchen Weſten die letzten Stützen für eine rentable Betriebsführung genommen.

**Unaufhaltſam ſinken die Preiſe weiter** ab und ſtehen heute weit unter den Geſtehungskoſten. Begünſtigt durch die falſche Handelspolitik beherrſchen die ausländiſchen Produkte die Preisbildung und den deutſchen Markt, machen unſere heimiſchen Waren zum Teil marktlos und laſſen unſere Bauern verarmen, während andererſeits unſer ſpärlicher Deviſenvorrat für eine unnötige Einfuhr vertan wird. Wenn auch durchaus anerkannt werden muß, daß heute zweifellos ſchwierige Probleme von der Reichsleitung gelöſt werden müſſen, ſo hat der weſtdeutſche Bauer kein Verſtändnis dafür, daß man z. B. **die deutſche Stickſtoffinduſtrie** in ihrem ſicherlich nicht ſchwereren Abwehrkampf gegen das Ausland durch entſprechende Zollmaßnahmen wirkungsvoll unterſtützt, während man den deutſchen Bauern ſchutzlos der übertriebenen ausländiſchen Konkurrenz ausſetzt. In voller Würdigung der Lage der Reichsfinanzen fordern wir daher, unverzüglich die Deviſenſperrung für die Einfuhr aller Erzeugniſſe, welche die bäuerliche Wirtſchaft zu liefern imſtande iſt, (insbeſondere von Obſt, Gemüſe, Wein, Molkereiprodukte) ſowie von Südfrüchten, weil wir angeſichts der innerdeutſchen Produktionsverhältniſſe und unſerer Lage dieſe Einfuhr als **eine Luxuseinfuhr** bezeichnen müſſen. **Weiterhin fordern wir noch einmal die ſo oft verſprochenen Maßnahmen zum Schutze** der bäuerlichen Veredelungsprodukte, da nur ſo der drohende Untergang tauſender weſtdeutſcher Bauernfamilien eventuell noch aufgehalten werden kann.

## Die tödliche Erſtarrung der Bauwirtſchaft.

### Gefahren der amtlichen Baupolitik.

Die geſamten Verbände der deutſchen Bauwirtſchaft, die Fachgruppen Bauinduſtrie, Bauſtoffinduſtrie, holzverarbeitende Induſtrie, Sägeinduſtrie und Holzhandel des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie, das Bauhandwerk, vertreten durch den Reichsverband des Deutſchen Handwerks, Bauſtoffhandel und Bauſtofferzeuger, die Baumaſchineninduſtrie, Architekten und Ingenieure haben an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der auf **die Gefahren der gegenwärtigen amtlichen Baupolitik** und auf die Schäden hingewieſen wird, die hieraus der deutſchen Wirtſchaft erwachſen müßten. In der Eingabe wird u. a. feſtgeſtellt, daß der Produktionsrückgang bei der Bauwirtſchaft ſeit dem Jahre 1929 etwa 55 bis 60 Prozent betrage, während bei den anderen Produktionsgüterinduſtrien der Rückgang etwa 26,3 Prozent und bei den Verbrauchsgüterinduſtrien etwa 13,8 Prozent ausmache. Hier liege der eigentliche Herd der Wirtſchaftskriſe, zumal, wenn man bedenke, daß rund 70 bis 80 Prozent des Wertes der errichteten Bauwerke auf Löhne und Gehälter entfielen. Jede Milliarde Produktionsausfall bei der Bauwirtſchaft mache **rund 350 000 Arbeiter arbeitslos.**

**Gleichwohl ſetze ſich der Prozeß tödlicher Erſtarrung in beſchleunigtem Tempo fort. Man wolle den Zufluß auch der letzten öffentlichen Mittel abſchneiden. Über eine Million Arbeitsloſe in der Bauwirtſchaft bedeuteten beinahe eine Milliarde jährlicher Unterſtützungsbeträge.**

**Sie bedingten einen gewaltigen Steuerausfall und bedrohten den Beſtand der Sozialverſicherung. In der Bauwirtſchaft ſelbſt, die unter ihren insgeſamt etwa 360 000 Betrieben beſonders zahlreiche ſelbſtändige, mittlere und kleinere Betriebe aufweiſe, bedeute es das Erliegen von Tauſenden von Exiſtenzen des ſelbſtändigen Mittelſtandes, unüberſehbares Elend in den Kreiſen der Arbeitnehmer und wiederum umfangreiche Steuerausfälle. Eine grundſätzliche Wendung der amtlichen Baupolitik ſei daher unbedingt erforderlich.**

Die Eingabe zählt dann eine Reihe von Maßnahmen auf, die von der Bauwirtſchaft **für unbedingt notwendig erachtet werden.** Die öffentliche Bautätigkeit müſſe in dem durch die Voranſchläge des Frühjahrs beſtimmten Ausmaß aufrechterhalten werden. Alle Beſtrebungen öffentlicher Stellen, unter Ausſchaltung der Unternehmer und der Angehörigen freier Berufe Bauten auszuführen, müßten unterbunden werden. Die Bauaufträge der öffentlichen Hand ſeien ſo weit auszufüllen, daß annähernd die durchſchnittliche Bautätigkeit dieſer Stellen wieder erreicht werde, ſelbſtverſtändlich unter Beſchränkung auf unbedingt erforderliche Bauten. **Das amtliche Wohnungsbauprogramm für 1931** müſſe in vollem Umfang durchgeführt werden; die Zwangswirtſchaft im Wohnungsweſen ſei unter Abkürzung der Friſten der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 beſchleunigt aufzuheben. Für die Hauszinsſteuer müſſe ein Endtermin und die Stufen des Abbaues beſtimmt werden, jedoch unter unveränderter Beibehaltung der geldlichen Zuſchüſſe für den Kleinſtwohnungsbau mindeſtens für die Jahre 1931 und 1932.

## Die Landfrau in Familie und Volk.

### Vom Katholikentag in Nürnberg.

**Der zweite Tag der 70.** Generalverſammlung der deutſchen **Katholiken brachte eine** ganze Reihe von Verſammlungen **und Beſprechungen,** die vorwiegend Angelegenheiten des Prieſterſtandes **und der Miſſion** behandelten. Die ſtarke Betonung **der charitativen Tätigkeit** zeigt, welche Bedeutung man in den katholiſchen Kreiſen der jetzigen ſozialen Lage beimißt. In dieſem Rahmen iſt von katholiſcher Seite immer wieder auf die Bedeutung der Familie beſonders in den wertſchaffenden Ständen, hingewieſen worden. Die Familie zu erhalten und ihr neue ſeeliſche und ideelle Grundlagen zu geben, iſt eine der Hauptaufgaben des Katholikentages. In dieſem Zuſammenhang iſt **die Verſammlung der Landfrauen** zu erwähnen. Der Erzbiſchof von Bamberg begrüßte die zahlreich erſchienenen Landfrauen und Ehrengäſte und ſchilderte das Weſen der Landfrau, die heute das Herz der chriſtlichen Familie ſei. Sie ſei damit der Hort für den weiteren Aufbau der Nation, eine Aufgabe, die bei der Stadtfrau vielfach verloren gegangen ſei. **Die Landfrau werde ſich niemals vom Kreuz Chriſti abbringen laſſen. Nur in dieſem Zeichen werde ihr Leben ſtehen, werde ſie ihren großen Aufgaben zum Wohle von Familie und Volk nachgehen können.**

Reichsminiſter a. D. Dr. Hermes ſprach über die Aufgabe der katholiſchen **Landfrau im modernen Wirtſchaftsleben.** Gegenüber der furchtbaren landwirtſchaftlichen Notlage gelte es heute vor allem, die Zinsſätze zu ermäßigen, mit dem Endziel, die Rentabilität der Landwirtſchaft ſicherzuſtellen. Hier ſei das landwirtſchaftliche Genoſſenſchaftsweſen der Ausgangspunkt aller Aktionen geworden. Die genoſſenſchaftlichen Einrichtungen ſollten mit der in ihnen vorhandenen **Entlaſtungsmöglichkeit der Bäuerin** von der 10- bis 18ſtündigen Arbeit zugleich dem Aufbau der chriſtlichen Familie dienen. **Sie ſollten der Landfrau helfen, ihre Arbeit auf eine weſentlich geringere Zeit zuſammenzudrängen, damit die erſparte Zeit für die Erziehung der Kinder und für die ſachgemäße Auswertung der landwirtſchaftlichen Nebenprodukte übrigbleibe. Nur ſo könne die Landfrau in ihrem ſchweren Kampf wieder frei gemacht werden für ihre großen Aufgaben als Mutter und Staatsbürgerin.**

**Die Kundgebung, die von über 2000 Landfrauen beſucht war, ſchloß mit einem Treuebekenntnis für Vaterland und Kirche.**

## Internationale Zuſammenarbeit und Reviſion!

### Die Arbeiteroppoſition gegen die nationale Regierung.

Auf einer gemeinſamen Sitzung des Generalrates der Gewerkſchaften, des nationalen Vollzugsausſchuſſes der Arbeiterpartei und des beratenden Ausſchuſſes der arbeiterparteilichen Fraktion wurde eine Entſchließung angenommen, in der ſchärfſtens Stellung gegen die Regierung genommen wird, deren Bildung **grundſätzlich ein Verſuch iſt, die Sozialpolitik ins Gegenteil zu verwandeln. Die Arbeitsloſenunterſtützung wird angegriffen.** Die geſamte Arbeiterbewegung werde entſchloſſene Oppoſitionsſtellung einnehmen. Nur die Politik der Arbeiterbewegung für nationalen Wiederaufbau und die internationale Zuſammenarbeit einſchließlich einer **Reviſion des Kriegsſchulden- und Reparationsproblems** ſei die Grundlage für die Wiederherſtellung des Kredits und der Wohlfahrt der ganzen Welt.

## Bunte Zettel ſtatt Fliegerbomben.

### Aufklärung bei Vernebelung.

**Das wegen der ungünſtigen Witterungsverhältniſſe um 24 Stunden verſchobene große italieniſche Luftmanöver hat mit einem Angriff auf das völlig abgedunkelte Spezia begonnen. Der König und Muſſolini wohnten dem Angriff bei. Über Spezia wurden anſtatt der Bomben bunte Zettel abgeworfen, die folgende Aufſchrift trugen:**

**„Italiener! Im Kriegsfalle werden die feindlichen Flieger über Euren Städten und Häuſern nicht bunte Papiere abwerfen, ſondern ſtarke Spreng- und Brandbomben. Sie werden nicht mit Platzpatronen, ſondern mit Kugeln ſchießen. Sie werden die Straßen der Stadt nicht mit weißem Manövernebel füllen, ſondern mit tödlichem Giftregen. Das italieniſche Volk will und liebt den Frieden, aber ſeit Jahrtauſenden lehrt die Weisheit, daß man einem Krieg gegenüber nicht unvorbereitet ſein darf. Wollen wir nicht vergeſſen, daß ein feindlicher Angriff nur zurückgeſchlagen werden kann, wenn unſere eigenen Luftſtreitkräfte ſtark ſind!“**

**Verregnete franzöſiſche Luftmanöver.**

Umfangreiche Luftmanöver fanden in Nancy und Toulon ſtatt. Während es ſich in Nancy darum handelt, in Zuſammenarbeit mit der Bevölkerung diejenigen Maßnahmen zu prüfen, die für eine Verteidigung der Stadt gegen Bombenangriffe getroffen werden können, beſchränken ſich die Manöver in Toulon diesmal auf die Verteidigung der Hafenanlagen. Die Übungen wurden in beiden Städten durch die ungünſtige Witterung ſtark beeinträchtigt.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Das Reichskabinett zur Genfer Tagung.**

In einer Sitzung des Reichskabinetts wurde ein Bericht des Reichsaußenminiſters über die bevorſtehende Genfer Tagung entgegengenommen und eingehend die verſchiedenen Fragen die von dem Europaausſchuß, dem Völkerbundrat und der Vollverſammlung des Völkerbundes verhandelt werden, erörtert.

**Das Sparprogramm der weſtlichen Gemeinden.**

Die kataſtrophale Lage der Landgemeinden im Weſten des Reiches behandelte in einer Preſſebeſprechung des Preußiſchen Landgemeindetages Weſt Präſident Dr. Göb. Er gab vor allem das Ergebnis einer Präſidialſitzung des Landgemeindetages bekannt, deſſen Forderungen u. a. dahin gehen, daß der ſtaatliche Aufgabenkreis für die Gemeinden weſentlich eingeſchränkt werden müſſe. Dazu käme eine Herabminderung der Verwaltungskoſten, eine Verwaltungsvereinfachung durch Zuſammenlegung von Ämtern und Kreiſen ſowie eine gerechtere Verteilung der Fürſorgelaſten auf Reich, Länder und Gemeinden. Schließlich wurde Verringerung der Schullaſten und eine Umſchuldungsaktion zur Beſeitigung kurzfriſtiger Kredite verlangt.

**Proteſt des preußiſchen Beamtenbundes.**

Der geſchäftsführende Ausſchuß des preußiſchen Beamtenbundes lehnte einſtimmig alle Sondermaßnahmen gegen Länderbeamte, Lehrer und Kommunalbeamte ab. Insbeſondere wandte er ſich gegen die Abſicht, die Volksſchullehrerſchaft durch Zurückführung in eine niedrigere Beſoldungsgruppe und durch Abbau der Stellenzulagen beſonders zu belaſten, ſowie dagegen, den Grundſatz der Einheitlichkeit für die Beſoldung der unmittelbaren Staatsbeamten und der Kommunalbeamten preiszugeben.

### Frankreich.

**Franzöſiſche Anleihe für Lettland abgeſchloſſen.**

Nach einer Meldung aus Lettland ſind die Verhandlungen mit der franzöſiſchen Gruppe über die Lieferung von Lokomotiven, Schienen und anderem Eiſenbahnmaterial im Geſamtwerte von 42,4 Millionen Franks und über die Gewährung einer Anleihe im Betrage von 10 Millionen Franks für den Bau der geplanten lettländiſchen Eiſenbahnlinien zum Abſchluß gelangt ſeien. Die Unterzeichnung der Verträge habe bereits ſtattgefunden.

### Aus In- und Ausland

**Berlin.** Das gegen den ehemaligen Führer der Wirtſchaftspartei, Reichstagsabgeordneten Drewitz, von der Staatsanwaltſchaft eingeleitete Ermittlungsverfahren wegen des Vorwurfs der Untreue und Unterſchlagung iſt jetzt, wie die Juſtizpreſſeſtelle mitteilt, eingeſtellt worden, weil ſich die Vorwürfe gegen ihn nicht haben erweiſen laſſen.

**Hamburg.** Die Sitzung der Bürgerſchaft war der Ausſprache über das vom Senat vorgelegte Sparprogramm gewidmet. In der Ausſprache nahmen Deutſchnationale, Kommuniſten und Nationalſozialiſten ſcharf gegen die Sparmaßnahmen des Senats Stellung, die jedoch ſchließlich mit den Stimmen der Großen Koalition beſchloſſen wurden.

**Münſter.** Hier ſtarb der Großkaufmann Theodor Althoff im Alter von 73 Jahren. Es wurden von ihm unter der Firma Theodor Althoff die Warenhäuſer in Münſter, Dortmund, Recklinghauſen, Buer, Eſſen und Leipzig gegründet, die im Jahre 1920 in die Karſtadt-Geſellſchaft aufgingen, deren Teilhaber er war.

**München.** Der Miniſterrat hat abſchließend zu den Plänen über die Abgleichung des bayeriſchen Staatshaushalts Stellung genommen. Die neuen Maßnahmen ſind auf dem Wege der Notverordnung noch im Laufe dieſer Woche veröffentlicht worden.

## Der Polizeikommiſſar hat Paſſionen.

### Verfehlungen des Kriminalkommiſſars Dubral.

**In der Berliner Linienſtraße, die die Polizeiſtreifen nach ſchweren Jungen oft abzuſuchen pflegen, nahm man den ſeit einigen Tagen verſchwundenen Kriminalkommiſſar Oskar Dubral feſt, nachdem ſeit ſeiner Flucht eine Reihe von Wahrnehmungen den Verdacht verſtärkt hatten, daß der Kriminalkommiſſar ſelbſt ein Krimineller ſei.**

**Man muß ſchon von ganz geſundem Holze geſchnitten ſein, eine durchaus ehrliche Haut, wenn man den mannigfachen Verſuchungen des Lebens nicht erliegen ſoll.** Die Geſchichte der Berliner Kriminalpolizei weiſt denn auch **keinen ähnlichen Fall** auf, wie den des nunmehr vor ſeinen Richtern ſtehenden pflichtvergeſſenen Beamten Dubral. Daß ein Beamter Schulden anhäuft, daß dieſe durch leichtſinnigen Lebenswandel entſtehen, iſt gewiß bedauerlich. Der Schwerpunkt der Unterſuchung liegt in einer **Spielklubaffäre mit Meineidsbeſchuldigung,** die ſcheinbar zu Recht beſteht.

Dubral ſoll ſich in einer Zeugenausſage gegen Spielunternehmer „anders“ erinnert haben; am Vortage der Verhandlung beſuchte er den Angeklagten in einem Spielerprozeß und wollte ſich Vorteile aus ſeinem „Erinnerungsvermögen“ ſichern, die er nicht erreicht hat und ſomit trug er durch ſeine Ausſage zur Verurteilung des Zahlungsunwilligen bei.

Auch eine andere Angelegenheit mit ſtarkem Unterweltgepräge harrt der Aufklärung. Dubral ſoll einer bekannten Halbweltdame behilflich geweſen ſein, ſich eines unbequemen Freundes zu entledigen. Ein Amerikaner, der ſein Geld für die betreffende Frau opferte, ſollte als „läſtiger“ Ausländer mit ſeiner Hilfe abgeſchafft werden; ein Vorhaben, daß mißlang und Dubral ein Diſziplinarverfahren eintrug.

Kriminalrat Galzow arbeitet jetzt an der Klarſtellung der „unterirdiſchen Verbindungen und Unternehmungen“ des in Polizeigewahrſam befindlichen Kommiſſars Dubral.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Auguſt

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,46 bis 20,50; holl. Gulden 169,75—170,09; Danz. 81,84—82,00; franz. Frank 16,49—16,53; ſchweiz. 81,91—82,07; Belg. 58,67—58,79; Italien 22,02—22,06; ſchwed. Krone 112,59—112,81; dän. 112,5 bis 112,73; norweg. 112,51—112,73; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,15—59,27; Argentinien 1,173—1,177; Spanien 37,76—37,84.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot iſt in minderen Qualitäten genügend vorhanden, ſonſt aber knapp. Das Deckungsintereſſe beſonders für zu erfüllende Auguſtverpflichtungen veranlaßt Anſchaffungen zu ſteigenden Preiſen. Daneben glaubt man Stützungskäufe zu beobachten. Weizenausfuhrſcheine mit etwa 164 genannt, Roggenausfuhrſcheine etwa 113. Gerſtenverbilligungsſcheine mit etwa 46 Mark (Gerſtenankünfte) bewertet.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark**

| | 27. | 26. | | 27. | 26. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 214-216 | 210-212 | Weizkl. f. Bln. | 11,7-12,2 | 11,7-12 |
| pommerſch | – | – | Roggkl. f. Bln. | 10,1-10,6 | 10,1-10 |
| Rogg., märk. | 169-171 | 165-167 | Raps | 140-150 | 140-15 |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Vikt. Erbſen | 24,0-31,0 | 24,0-31 |
| Futtergerſte | 152-162 | 152-162 | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | 18,0-20,0 | 18,0-20 |
| Hafer, märk. | 140-148 | 138-146 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | — | — |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | — |
| Brl. br. inkl. | | | Seradello | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | — | — |
| Mk. u. Not. | 26,2-33,0 | 26,2-32,7 | Leinkuchen | 13,4-13,5 | 13,4-13,5 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 6,80-6,90 | 6,80-6,9 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,0-12,6 | 12,0-12,6 |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | – | – |
| inkl. Sack | 23,7-26,2 | 23,5-26,0 | Kartoffelflck. | – | [illegible] |

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier: Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gramm 11, über 60 Gramm 10,25, über 53 Gramm 9,50, über 48 Gramm 8,25, friſche Eier über 53 Gramm 9, ausſortierte kleine und Schmutzeier 6,50. 2. Auslandseier: Dänen 18er 11,50, 17er 10,75, 15½—16er 10, Eſtländer 17er 10,25, 15½—16er 9,50—9,75, leichtere 9,25, Holländer 68 Gramm 11,50, 60—62 Gramm 10,50—10,75, 57—58 Gramm 10—10,25, Memelländer, große 9—9,50, normale 7, Rumänen 7,25—7,75, Ungarn u. Jugoſlawen 7,25—7,50,, Ruſſen, normale 7, Polen, normale 6,75—7,25, abweichende 6, kleine, Mittel-Schmutzeier 5,50—6.

* **Die Preiſe für Milch,** die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter frei Berlin für die Zeit vom 28. Auguſt bis 3. September: für A-Milch 16,9, für B-Milch 10,4, für tiefgekühlte Milch 17,4, für molkereimäßig bearbeitete Milch 18,6 Pfg. Die A-Milchmenge iſt auf 90 Prozent des A-Milchkontingents der einzelnen Lieferſtellen feſtgeſetzt. Richtpreis für den Kleinverkauf ab Laden oder Wagen 29 Pfg.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 284 Rinder, darunter 24 Milchkühe, 37 Jungvieh, 71 Kälber, 395 Pferde. Verlauf: Langſam, Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 280—420 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 260—375 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 30 bis 34 Mark je Zentner Lebendgewicht. – Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200 bis 1100, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Ruhiges Geſchäft.

**Hamburger Schlachtviehmarkt.**
**(Amtlich.)**
**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 28. Auguſt 1931.

| **Schweine:** | 25. 8. | 28. 8. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd. | 0,54 | 0,5 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,53—0,54 | 0,55—0,5 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,52—0,55 | 0,54—0,5 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd. | 0,40—0,46 | 0,40—0,4 |
| e) beſte Sauen | 0,45—0,47 | 0,42—0,4 |

**Auftrieb: 2632, Handel mittel**

# Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Liſſabon, 28. 8. Die letzte Abteilung der Aufſtändiſchen iſt von Regierungstruppen verfolgt geflüchtet. 200 Mann wurden gefangen genommen.

Hamburg, 28. 8. Die polizeilichen Ermittlungen nach den jugendlichen Tätern, die geſtern abend den Polizeiwachtmeiſter niedergeſchoſſen, ſind bisher ergebnislos verlaufen.

Heide, 28. 8. Der Dreſcharbeiter-Streik ſcheint eine Verſchärfung erfahren zu haben. Alle aus der Stadt ausfahrenden Dreſchzüge erhalten wieder bewaffnete Begleitung. Auf einem Hof in der Nähe der Stadt kam es zu blutigen Zuſammenſtößen. Arbeitswillige, die der KPD. angehören, werden aus der Partei ausgeſchloſſen.

### Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 10—14 Mark, 8—12 Wochen alte 15—21 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine 22—34 M.

Auftrieb 252.| Handel langſam.

### Rinder

| | 21. 8. | 27 8. |
|---|---|---|
| 1. Ochſen und Färſen: | | |
| a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte | 0,46—0,48 | 0,42—0,48 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,40—0,43 | 0,36—0,40 |
| c) fleiſchige | 0,33—0,37 | 0,30—0,34 |
| d) gering genährte | 0,26—0,31 | 0,23—0,27 |
| 2. Bullen: | | |
| a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte | 0,34—0,37 | 0,34—0,36 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,30—0,33 | 0,29—0,33 |
| c) fleiſchige | 0,24—0,28 | 0,23—0,27 |
| d) geringgenährte | 0,19—0,23 | 0,18—0,22 |
| 3. Kühe: | | |
| a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte | 0,32—0,34 | 0,32—0,33 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,26—0,30 | 0,25—0,30 |
| c) gering genährte | 0,20—0,24 | 0,20—0,23 |
| d) geringſte Sorte (Wurſtkühe | 0,11—0,16 | 0,10—0,15 |

Rinder: Auftrieb 2744. Handel ſchlecht.

### Schafe

| | 21. 8. | 27 8. |
|---|---|---|
| beſte Ware | 0,44—0,46 | 0,40—0,42 |
| mittelmäßige | 0,35—0,40 | 0,32—0,36 |
| mäßig genährte | 0,28—0,32 | 0,25—0,30 |
| gering genährte | 0,15—0,20 | 0,15—0,20 |

Schafe: Auftrieb 1744. Handel ruhig.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Auguſt.

Im Glauben bin ich ein Herr aller Dinge,
In der Liebe bin ich ein Knecht aller Menſchen.
Luther.

**Ernteſtand und Ernteausſichten in Schleswig-Holſtein.**

Ueber den Stand der diesjährigen Ernte und ihre Ausſichten erfahren wir von der Landwirtſchaftskammer u. a.: Der Roggen iſt bereits zur Hälfte eingefahren. Die Wintergerſte iſt völlig geborgen. Der Weizen iſt zum größten Teil gemäht, doch iſt bisher nur wenig eingefahren worden. Ebenſo ſteht es mit der Sommergerſte. Mit dem Schnitt des Hafers iſt jetzt mit dem Einſetzen beſſeren Wetters begonnen worden.

Der Ernteertrag war bei Wintergerſte ziemlich ſchlecht; es wurde nur bis zu 32 Doppelzentner je Hektar geerntet. Die Roggenernte ſcheint im ganzen gut zu werden. Die Ausſichten beim Weizen ſind ebenfalls nicht ſchlecht, ſoweit der Weizen nicht durch ſtarken Auswuchs gelitten hat, wie das häufig zu beobachten war. Dagegen ſind die Ausſichten für Sommergerſte nicht günſtig. Man ſchätzt höchſtens 30 Doppelzentner je Hektar. Auch der Hafer bringt keine gute Ernte, weil der Kornanſatz — wohl infolge der Lagerung des Getreides — ſchlecht geblieben iſt.

Die Frühkartoffeln waren ſtark angefault; die Spätkartoffeln bieten beſſere Ausſichten. Die Rüben ſtehen gut, ſoweit ſie nicht im Frühjahr unter Blattläuſen gelitten haben, von denen beſonders die Runkelrübe ſtark befallen war.

! **Wiemersdorf**. Eine vom hieſigen Stahlhelm einberufene Verſammlung am geſtrigen Abend war, trotz der jetzt regen Erntetätigkeit, recht zahlreich beſucht. Wohl ſelten iſt man einer Rede ſo aufmerkſam gefolgt, als der des Freiherrn von Lamezan, der über das Thema „Deutſchlands Tod" referierte. Der Sinn des Vortrages war folgender: Gerade weil unſer deutſches Volk und Land ſeit Jahren umtobt ſind von unerhörten Wettern und Stürmen, weil Zuſammenbruch des Staatsſyſtems heute zugleich Zuſammenbruch des Volkes bedeuten würde, iſt die nationale Oppoſition ſich ſeit langem darüber einig, daß die Frage der Staatsform und der Verfaſſung eine Frage zweiter Ordnung iſt, die gelöſt werden wird, wenn andere Zeiten gekommen ſind. Daß aber die vornehmſte Sorge aller, die für das Schickſal von Land und Volk verantwortlich ſind, es ſein muß, dem deutſchen Volke das Recht am Leben zu erkämpfen, dem deutſchen Volke und beſonders dem Bauernſtande, dem Erhalter der Wirtſchaft und die Grundlage des Staates, das Leben zu erhalten. Im Jahre 1917 ſchon haben internationale Kräfte den Landesverrat provoziert, um ein Bündnis mit Frankreich, England und Italien zu erſtreben und, wenn damals, bei der Unterzeichnung des Friedensvertrages, an der ſich Deutſchland, Frankreich, Polen und Italien beteiligten, die nationale Oppoſition die Fauſt erhoben hätte, ſo wäre das Wirtſchaftsbild heute ein bedeutend anderes. Das Todesurteil wurde ſomit über das deutſche Volk gefällt. Jede nationale Regung iſt ſeither unterdrückt worden, wie es jetzt auch die Landvolkbewegung beweiſt, deren Führer, wie Heim, Hamkens und Kühl, heute hinter Gefängnismauern ſitzen. Wer eine ſo vornehme Geſinnung hat, wie Klaus Heim, der wird das Symbol der ſchwarzen Fahne mit dem goldenen Pflug und dem roten Schwert wohl zu deuten wiſſen. Neuerdings ſtellt die Siedlungspolitik eine Probe aufs Exempel. Siedlungen ſeien nur Verſuche, um den Landwirt vollends von der Scholle zu bringen. Zum weſentlichen trägt auch die heutige Goldwährung mit Schuld an dem Untergang. Der Redner traf intereſſante Vergleiche zwiſchen Gold und Eiſen, wonach das letztere, in den Händen des ſchaffenden Volkes, doch viel wertvoller iſt. Als Tauſchobjekt könnte man auch ebenſogut ein anderes ſetzen und nicht das in den Händen der Hochfinanz ruhende Gold, deſſen Abglanz wir in Geſtalt der RM. in Umlauf halten. Der einzige Weg aus dieſem Dilemma führe nach Rußland, das ausgeprägt nationalen Charakter trägt, nicht die dort beſtehende kommuniſtiſche Staatsform iſt gemeint. In Rußland müſſen wir unſeren Verbündeten ſuchen, wenn wir nicht wollen, daß wir dem Vampyr Frankreich in die Hände fallen. — Nach der Pauſe ſtanden noch einige Fragen aus der Verſammlung zur Debatte, die der Redner in geſchickter und verſtändlicher Weiſe auszulegen vermochte. In einem Schlußwort erhob der Redner, eifrigſt unterſtützt von der Verſammlung, allerſchärfſten Proteſt gegen die Duldung politiſcher Greueltaten von Seiten Reichsbanner-Angehörigen, die, aufgeſtachelt durch die Hetzreden des Polizeipräſidenten Eggerſtedt, in Wenſin bei Bad Segeberg, Kinder mit Steinwürfen verletzten und an den Häuſern zahlreiche Fenſterſcheiben zertrümmerten, während man auf anderer Seite nicht einmal einen friedlichen Umzug zum Volksentſcheid geſtattete.

**Kreis Segeberg**. Seit Jahren haben ſich in der Kaltenkirchener Gegend die Gartenbeſitzer auf den Verſand von Schnittroſen eingeſtellt. In dieſem Jahre aber geht das Geſchäft ſehr ſchlecht. Die Roſen haben lange nicht die Qualität früherer Jahre, da die Außenblätter oft fleckig ſind. Ebenſo iſt der Abſatz infolge der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten gering. Gartenbeſitzer, die noch im vergangenen Jahre jeden zweiten oder dritten Tag für reichlich 30 Mark Schnittroſen verſandten, haben in dieſem Jahre keinerlei Abſatz.

e **Neumünſter**. In einer Eingabe an den Magiſtrat beantragt die ſozialiſtiſche Stadtverordnetenfraktion, bei der Regierung zu beantragen, ſtaatliche Polizei nach Neumünſter zu verlegen und dauernd zu ſtationieren. Dieſe Eingabe ſoll in der nächſten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien mündlich begründet werden. — Bei einem Autobrand, der auf der Kieler Brücke inmitten der Stadt zum Ausbruch kam, alarmierte man die Berufsfeuerwehr. Sie erſchien wenige Minuten mit dem ganzen Löſchzug, brauchte aber nicht erſt in Tätigkeit zu treten. — Geſchädigt wurden mehrere hieſige Einwohner durch einen Unbekannten, der ſich als Reiſender der Fa. Witt-Weiden ausgab und ſich beim Verkauf von Wäſche erhebliche Anzahlungen geben ließ.

**Itzehoe**. Auf dem Gute Mehlbek wurde ein Schweizer beim Melken von einem Stier angegriffen. Von dem wütenden Tier wurde er mit den Hörnern derartig bearbeitet, daß ihm dabei ein Arm gebrochen wurde.

**Heide**. Nachdem es in der Nacht zum Mittwoch noch mehrfach zu Reibereien zwiſchen ſtreikenden und arbeitswilligen Dreſchmaſchinenarbeitern gekommen waren, ſcheint die Bewegung nach den Beobachtungen, die am Mittwoch morgen zu machen waren, doch abzuflauen. Es zogen große Gruppen von Arbeitswilligen nach Weſſelburen, um die Dreſcharbeit wieder aufzunehmen.

**Weſſelburen**. Die aus Norddeich ſtammende 19jährige Dienſtmagd Amanda Matthießen, die beim Landmann J. Diers in Edemannswiſch in Stellung war, iſt auf der Weide tödlich verunglückt. Das Mädchen war am Morgen fortgegangen, um die Kühe zu melken, glitt auf der Weide aus, ſtürzte in die Tränkſtelle und ertrank.

**Bokelhoop**. Nachmittags brach auf dem Beſitz des Landwirts Jürgen Janſſen ein Feuer durch Selbſtentzündung des Heues aus, das die mit Pappdach gedeckte Scheune und das weichgedeckte Wohnhaus in kurzer Zeit in Aſche legte, ehe die Feuerwehr zur Stelle war. Es gelang ihrem tatkräftigen Eingreifen, einige Möbel, drei Kälber und zwei Sauen zu retten. Die geſamte bisher eingebrachte Ernte iſt ein Raub der Flammen geworden. Der Beſitzer des Hauſes war bei Ausbruch des Feuers nicht anweſend. Der angerichtete Schaden ſoll ſich auf 30 000 RM. belaufen.

### 75. Hauptverſamml. der Landwirtſchaftskammer Schleswig-Holſtein.

Kiel, 27. 8. Die Verſammlung wurde eröffnet durch den Kammervorſitzenden Amtsvorſteher Johannſen-Büſum. Er machte in ſeiner Anſprache bekannt, daß für einen Teil der Provinz am 25. Oktober Neuwahlen zur Kammer ſtattfinden. Dann verbreitete er ſich über die augenblickliche ſchwere Wirtſchaftslage. Die Maßnahmen der Regierung zur Hebung der Landwirtſchaft werden anerkannt, doch genügen ſie nicht. So iſt es z. Zt. ſo gut wie unmöglich, auch nur vorübergehend neue Betriebskredite zu erhalten. Wir richten an die Banken die dringende Bitte, ſich mit den denkbar niedrigſten Habenzinſen zu begnügen. Man hat als Ziel der gegenwärtigen Währungs- und kreditpolitiſchen Maßnahmen die Senkung der Preiſe genannt. Bei ſeinen Einnahmen verſpürt der Landwirt, daß dieſes Ziel ihm gegenüber mehr als erreicht iſt. Er ſieht jedoch keine oder nur geringe Auswirkungen auf der anderen Seite, insbeſondere bei der großen Anzahl von Induſtrieprodukten mit gebundenen Preiſen. Die Reichsregierung ſoll energiſch die ihr zur Verfügung ſtehenden Mittel benutzen, um auf dem Gebiet der Kartell- und Syndikatspolitik eine Auflockerung zu erzielen. — Die Finanzkriſe iſt auch an der Landwirtſchaftskammer nicht ſpurlos vorübergegangen. Unſere Einnahmen ſehen außerordentlich ſchlecht aus. Ich richte an die Landwirtſchaft die dringende Bitte, ihrer Beitragspflicht der Kammer gegenüber zu genügen.

Direktor Thyſſen erſtattete den Geſchäftsbericht für das Rechnungsjahr 1930/31. Dr. Thyſſen führte hierzu u. a. aus: Betrachtet man rückſchauend das Wirtſchaftsjahr 1930/31, dann hat das Jahr uns eine ganz Reihe nicht zu unterſchätzender Vorteile gebracht. Die Ernte war durchweg über mittel, die Witterung war, abgeſehen von einer Trockenperiode im Juni, im allgemeinen günſtig. Die Kammer war wiederholt um die Zinsſpanne bei den Banken bemüht. Durch Zölle und Vermahlungszwang für Weizen gelang es, den Weizenpreis unabhängig vom Weltmarkt auf der ungefähren Höhe der vorgeſehenen Richtpreiſe zu halten. Beim Roggen gelang es infolge der großen Inlandsangebote zwar nicht, dieſes Ziel zu erreichen, immerhin lag auch der Roggenpreis nicht unweſentlich über dem Weltmarktpreis. Nachdem Redner ſich noch umfaſſend über die zollpolitiſchen Maßnahmen verbreitet hatte, fuhr er fort: Prüfen wir, wie bei dieſen vielfachen finanziellen, wirtſchaftspolitiſchen und natürlichen Begünſtigungen der Landwirtſchaft im Berichtsjahr die Auswirkung auf die Rentabilitätslage unſerer Betriebe ſich geſtaltete, dann iſt das Endergebnis allerdings mehr als erſchütternd. Gerade die Hervorhebung der günſtigen Vorausſetzungen beweiſt die zunehmende Zerſetzung der Geſamtwirtſchaft. Zum Schluß kam er auf die Tatſache zu ſprechen, daß ein nicht unerheblicher Teil derjenigen Landwirte, die mit ihren Umlagen im Rückſtande ſind, nicht durch die wirtſchaftliche Notlage allein, ſondern beeinflußt durch die ſyſtematiſche Grola-Hetze, von der Erfüllung ihrer Umlagepflicht abgehalten würden. Dann hielt Dr. Thyſſen noch ein Referat über „Einſparungen im Etat".

In der ſich anſchließenden Ausſprache wurden beſonders die Kammerbeiträge behandelt.

In der dann folgenden nichtöffentlichen Sitzung ſprach Reichsbankpräſident a. D. Dr. Schacht über Finanz- und Währungsfragen.

**Kiel** Der Fachausſchuß für Getreide der Induſtrie- und Handelskammer Kiel hat, um für laufende Verträge Richtlinien zu ſchaffen, für den Bezirk der Kammer folgende vorläufige Durchſchnittsqualitäten der diesjährigen Ernte für Weizen und Roggen beſchloſſen: Weizen 76 Kilogramm per Hektoliter, 2 Prozent Auswuchs; Farbe hat durch den Regen etwas gelitten; Roggen 70/71 Kilogramm per Hektoliter, 2 Prozent Auswuchs.

**Dreggers**. Der Hufner Lüthje war mit dem Korneinfahren beſchäftigt, wobei die etwa achtjährige Tochter mit dem Zwiſchenfahren tätig war. Als ſie mit einem vollen Wagen auf dem Hofe ankam, ſollten die mit dem Abladen beſchäftigten Leute etwas zum Trinken haben. Durch die ſich in der blanken Kanne widerſpiegelnden Sonnenſtrahlen wurden plötzlich die Pferde ſcheu und raſten mit dem vollen Wagen davon. Das noch auf dem Pferd ſitzende kleine Mädchen fiel hierbei herunter, und die Räder des Wagens gingen der Unglücklichen über den Körper. An den Folgen der ſchweren inneren Verletzungen iſt die Kleine bald geſtorben. Die auf dem Wagen ſitzende Abladerin fiel ebenfalls durch den Ruck vom Wagen. Sie kam glücklicherweiſe mit einigen Hautabſchürfungen davon.

**Plön**. Zur Vornahme von Inſtandſetzungen wird die Provinziallandſtraße Neumünſter—Plön, Kilometer 23,6 bis 25,3 bei Kalübbe für die Zeit vom 24. Auguſt bis 3. September geſperrt. Der Umweg erfolgt über Bornhöved—Wankendorf—Depenau—Aſcheberg und für Fahrzeuge über 5,5 To. Geſamtgewicht über Neumünſter—Kiel—Plön.

**Flensburg**. In der Nähe von Flensburg wurde dieſer Tage die Trauung von zwei Liliputanern vollzogen. Es handelt ſich um Auguſt Timm aus Heiſt bei Ueterſen und Emma Niſſen aus Unewatt bei Flensburg. Timm, 1,2 Meter hoch, war Zigarrenmacher und trat ſpäter der Liliputanertruppe Scheuer bei. Er iſt 33 Jahre alt und gehört jetzt mit ſeiner 2 Zentimeter größeren und 27 Jahre alten Gattin der Truppe Berndt an.

**Nordſchleswig**. Der nun ſchon mehrfach erfolgreich durchgeführte Boykott der Randersbewegung bezw. der Meiereigenoſſenſchaften gegen die Käufer von zwangsverſteigerten Höfen hat jetzt die däniſchen Kreditinſtitute, die als Verkäufer von dem Boykott mit betroffen werden, veranlaßt, die Ergreifung von Hilfsmaßnahmen zu erwägen. — Dieſer Tage hat eine Verſammlung ſtattgefunden, in der beſchloſſen wurde, nochmals genau zu prüfen, ob es keine rechtliche Handhabe gebe, der Boykottbewegung zu begegnen. Sollte das juriſtiſche Gutachten negativ ausfallen, ſo will man mit allen anderen verfügbaren Mitteln gegen die Randersleute vorgehen. Die Kreditinſtitute erhoffen dabei die Unterſtützung der Banken, ſo daß eine harte Auseinanderſetzung zwiſchen Randersbewegung einerſeits und Banken und Inſtituten anderſeits bevorzuſtehen ſcheint.

**Altona**. In der Oelkersallee hat am Mittwoch eine Frau an einen Händler einen Sack Lumpen verkauft und hernach den Verluſt eines kleinen Leder-Geldbeutels mit hundert Mark Inhalt bemerkt. Der Geldbeutel muß ihr zwiſchen die Lumpen gefallen ſein; der Händler iſt noch nicht ermittelt.

**Hamburg**. Die am Mittwoch ſtattgefundene letzte Sitzung der Bürgerſchaft war zum großen Teil der Ausſprache über das vom Senat vorgelegte Sparprogramm gewidmet. Bürgermeiſter Roß begründet die Anträge mit der durch den Abzug kurzfriſtiger Auslandskredite geſchaffenen allgemeinen Finanzkriſe und richtete an alle Abgeordnete den dringenden Ruf, über die parteipolitiſchen Gegenſätze hinweg die Anträge des Senats anzunehmen, damit der bis jetzt errechnete Fehlbetrag von rund 38 Millionen Mark beſeitigt werden könne. Nach einer längeren Ausſprache wurden die Sparmaßnahmen des Senats angenommen.

### Kommuniſtiſches Verbrechen in Hamburg.

Donnerstag abend gegen 10,45 Uhr wurde in der Chateauneuf-Straße vor Nr. 31 der 45jährige Polizeimeiſter Wilhelm P. angeſchoſſen und ſchwer verletzt. P., der ſich auf dem Wege zum Dienſt befand, beobachtete beim Einbiegen vom Perthesweg in die Chateauneuf-Straße fünf Perſonen mit Fahrrädern. Einer dieſer Radfahrer kam auf ihn zu, rief ihm die Worte „Hände hoch" zu und feuerte ſofort einen Schuß ab. P. brach zuſammen und wurde mit einem Beckenſchuß einem Krankenhaus zugeführt. Etwa fünf bis zehn Minuten ſpäter wurde einem radfahrenden Polizeibeamten, der verſucht hatte, die Täter in der Umgegend zu ermitteln, von einem ihm entgegenkommenden Radfahrer die Worte zugerufen: „Wartet man, Ihr kriegt alle nach was!" Dieſer Radfahrer entkam in der Dunkelheit, obwohl die Verfolgung ſofort aufgenommen wurde. Er trug einen braunen Lumberjack, dunkle Hoſe und war ohne Kopfbedeckung.

**Heute: Neue illuſtrierte Beilage.**

## Nah und Fern

○ **Exploſivſtoff gegen eine Kritikervilla.** In Zehlendorf-Machnow bei Berlin wohnt der Theaterkritiker und ehemalige Offizier Karl Streuber, gegen deſſen Villa nachts ein Anſchlag verübt wurde. Exploſivſtoffe wurden während ſeiner Abweſenheit zur Entzündung gebracht, die Villa brannte zum großen Teil aus. Der Anſchlag ſcheint von „Sprengſachverſtändigen" kunſtgerecht vorbereitet geweſen zu ſein.

○ **Mit einem Schlächterhammer getötet.** Der in der Lohſtraße 19 in München wohnhafte 49jährige ledige Hilfsarbeiter Joſeph Walſer hat ſeine Nachbarin, die 48jährige Nachtwächtersehefrau Maria Wimmer, mit einem Schlächterhammer durch Schläge auf den Kopf getötet und ſich dann ſelbſt durch Öffnen beider Pulsadern und Durchſchneiden des Halſes das Leben genommen. Vermutlich hat Walſer in einem Anfall von Geiſtesſtörung gehandelt. Die Ermordete hatte noch am Abend ihrem Mann das Eſſen zur Arbeitsſtelle gebracht. Sie iſt vermutlich bei ihrer Rückkehr von Walſer, zu dem ſie keine näheren Beziehungen hatte, im Treppenhaus überfallen worden.

⊙ **Der Bandit am Badeſtrand.** In dem kleinen Badeort Guagno le Bains auf der Inſel Korſika erſchien im größten Hotel ein bewaffneter Bandit und erpreßte vom Direktor mehrere tauſend Mark. Dasſelbe gelang ihm in mehreren anderen Hotels und Penſionen. Auch der Badeſtrand wurde abgegraſt. Zum Schluß zwang er den Poſtbeamten durch ſeine Drohungen, die Benachrichtigung der nächſten Orte ſo lange hinauszuſchieben, bis er verſchwunden war.

⊙ **Vater von 36 Kindern.** Ein Bauer in einem kleinen portugieſiſchen Dorf bei Liſſabon hat jetzt die Geburt ſeines 36. Kindes angezeigt. Er iſt 59 Jahre alt und zum drittenmal verheiratet. Aus erſter Ehe hat er 19 Kinder, aus der zweiten ſechs und aus der dritten elf.

⊙ **Von Flußpiraten gekapert.** Britiſchen Meldungen aus Schanghai zufolge ſind die Fluten des Yangtſe im Fallen begriffen. Flußdampfer und Fiſcherboote ſind damit beſchäftigt, die Leichen der Ertrunkenen zu bergen. Die chineſiſchen Handelskammern haben die Regierung um Entſendung von Truppen gebeten, um Plünderungen vorzubeugen. Mehrere Schiffe werden bereits vermißt, und man befürchtet, daß ſie von Flußpiraten gekapert worden ſind.

## Erntekataſtrophe im Rheinland.

Die Landwirtſchaftskammer für die Rheinprovinz gibt einen umfangreichen Bericht heraus über die Schäden, die durch das anhaltende Regenwetter der letzten Zeit an der Getreideernte verurſacht wurden. In den rheiniſchen Höhengebieten könne von einer regelrechten Erntekataſtrophe geſprochen werden. In vielen Gegenden ſei die Getreideernte bis zu 60 Prozent vernichtet. Zahlreiche rheiniſche Bauernbetriebe würden zum Erliegen gebracht, wenn nicht ſofort fühlbare Erleichterungen in ſteuerlicher Beziehung verſchafft werden. Vor allem aber ſei es das dringende Gebot der Stunde, daß endlich die lange verſäumten Maßnahmen der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft beſchleunigt durchgeführt würden.

## Württemberg bürgt für die Sparkaſſen.

Das württembergiſche Staatsminiſterium hat dem Präſidium des Landtages den Entwurf eines Geſetzes über eine **Bürgſchaft des württembergiſchen Staates für die württembergiſchen Sparkaſſen** übermittelt. Wie ſchon erwähnt, hat der württembergiſche Staat für einen den württembergiſchen Sparkaſſen gewährten Wechſelkredit **bis zum Höchſtbetrag von 35 Millionen Mark Bürgſchaft übernommen**, damit nach Aufhebung der Beſchränkungen im Zahlungsverkehr der Sparkaſſen keine Stockungen eintreten. Durch den Geſetzentwurf ſoll noch die Zuſtimmung des Landtages zu der Bürgſchaftsübernahme eingeholt werden.

## Die Braſilienfahrt des „Graf Zeppelin"

### Nähmaſchinentransport über den Ozean.

**Der Start des „Graf Zeppelin" zur Braſilienfahrt iſt endgültig auf Sonnabend abend 23 Uhr feſtgeſetzt worden.** An der Fahrt nimmt u. a. Geheimrat Profeſſor Dr. Hausmann aus Schwäbiſch-Gmünd teil, der dem Luftſchiffbau ſchon wertvolle Dienſte geleiſtet hat. Geheimrat Hausmann wurde bekanntlich zu den Vorbereitungen und Beratungen zur Arktisfahrt als Sachverſtändiger herangezogen und unter ſeiner Leitung wurden die Inſtrumente für erdmagnetiſche und luftelektriſche Meſſungen für die Arktisfahrt eingebaut. Auch auf dieſer Südamerikafahrt wird Geheimrat Hausmann wiſſenſchaftliche Verſuche ausführen.

Auch Profeſſor Dr. Weikmann, der als Wiſſenſchaftler die Arktisfahrt mitmachte, wird an der Südamerikafahrt teilnehmen. Schriftſteller Max Geiſenheyner, der 1929 an der Weltfahrt des „Graf Zeppelin" teilnahm, wird ebenfalls die Fahrt nach Pernambuco mitmachen.

Unter den Frachtſtücken, die „Graf Zeppelin" am 29. Auguſt mit nach Südamerika nimmt, befindet ſich auch das Erzeugnis einer bekannten deutſchen Nähmaſchinenfabrik mit Beſtimmungsort Rio de Janeiro. Es handelt ſich bei dieſem Frachtſtück um eine Nähmaſchine neueſter Konſtruktion mit Motor, die wohl als erſte Nähmaſchine den Weg über den Ozean mit Luftſchiff zurücklegt.

## „Do. X" in Newyork.

### Hunderttauſende erwarten das deutſche Flugſchiff.

**„Do. X" iſt am Donnerstag nachmittag, 5 Uhr 31 Minuten Berliner Zeit, in Newyork eingetroffen.**

Der Hafen von Newyork iſt von Hunderttauſenden von Menſchen belagert, im Baſſin Tauſende von Fahrzeugen, in der Luft erwarten Geſchwader von Flugzeugen die Ankunft des deutſchen Flugſchiffes „Do. X". Herrliches Wetter begünſtigte die Fahrt. Um 17.18 Uhr M. E. Z. wird das Flugſchiff ſichtbar, umgeben von den begleitenden Marine- und Verkehrsfliegern. Unter dem Anſturm der Preſſe- und Kameraleute in einem Höllenlärm der begrüßenden Sirenen des Hafens geht die Landung glatt vor ſich. Die deutſche Kolonie mit dem geſamten Perſonal des Konſulats iſt zum Empfang erſchienen.

*

### Die letzte Etappe nach Newyork.

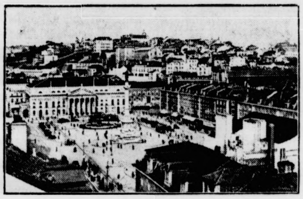
Das deutſche Flugboot „Do. X" iſt in Norfolk (Virginia zum direkten Fluge nach Newyork aufgeſtiegen. Ganz Newyork rüſtete ſich zum feſtlichen Empfang des „Do. X". Das deutſche Flugſchiff, mit 60 Paſſagieren aus Norfolk kommend, wurde im Hafen von Hunderttauſenden erwartet. Kapitän Hammer hat das Flugſchiff den Newyorkern in einem großen Schleifenflug vorgeführt und iſt dann an der Freiheitsſtatue niedergegangen. Der offizielle Empfang durch die ſtädtiſchen Behörden iſt für Freitag vorgeſehen.

Vor dem Rückflug nach Deutſchland, der in Etappen über Neufundland, die Azoren, Liſſabon und Southampton erfolgen ſoll, iſt der Beſuch mehrerer amerikaniſcher Städte geplant.

## Militäraufſtand in Liſſabon.

### Niederwerfung nach ſchweren Gefechten.

**In Liſſabon bemächtigte ſich eine aus Zivil- und Militärperſonen zuſammengeſetzte Abteilung dreier Kaſernen. Die Truppen gingen zu den Revolutionären über und verſchanzten ſich in einem Park. Die Artillerietruppen begannen eine heftige Beſchießung des Kaſtells Sao Jorge und anderer öffentlicher Gebäude. Die Flieger des Flugplatzes machten mit den Aufſtändiſchen gemeinſame Sache. Flugzeuge überflogen die Hauptſtadt und warfen Bomben und Aufrufe ab. Die Aufſtändiſchen wurden von den regierungstreuen Truppen umzingelt und ergaben ſich, da ihnen die Munition ausging. Bei den Gefechten ſoll es 40 Tote und 260 Verwundete gegeben haben.**



Blick auf Liſſabon,
wo ein Militäraufſtand unter blutigen Verluſten niedergeſchlagen wurde

## Die Unruhen in Portugal.

### Neue Kämpfe in Liſſabon und im Norden.

Nachrichten von der ſpaniſch-portugieſiſchen Grenze zufolge haben neue Kämpfe in Liſſabon zwiſchen den Regierungstruppen und Aufſtändiſchen ſtattgefunden, wobei es letzteren gelang, zwei Kaſernen zu zerſtören. Die Eiſenbahnzüge bekommen keine Einfahrt von Liſſabon und werden in einer etwa zehn Kilometer vorher liegenden Station angehalten. Auch im Norden Portugals finden Kämpfe ſtatt, insbeſondere in Coimbra, Oporto und Seduval. Im Gegenſatz zu anderslautenden Meldungen wird behauptet, daß die Aufſtändiſchen bedeutende Erfolge erzielt hätten.

Der ſpaniſche Außenminiſter teilt mit, daß in unmittelbarer Nähe der ſpaniſchen Botſchaft in Liſſabon heftige Kämpfe ſtattgefunden haben, weshalb die Botſchaftsmitglieder um Aſyl bei der engliſchen Botſchaft gebeten haben, wo ſie ſich zurzeit auch befinden.

## Schloß Cumberland keine Tanzbar.

Aus Wiener Blättern iſt von reichsdeutſchen Zeitungen die Nachricht übernommen worden, das Schloß des Herzogs vom Cumberland in Gmunden ſolle in eine Tanzbar umgewandelt werden. Zu dieſer Meldung gibt die Herzögliche Verwaltung nachſtehende berichtigende Erklärung: Die Nachrichten, die von Wiener Zeitungen, ſpeziell von einer ſozialiſtiſchen Zeitung, ausgeben und von einer Umwandlung des Schloſſes Cumberland in eine Konditorei und Tanzbar uſw. ſprechen, beruhen auf glatter Erfindung.

Vor allem ſind die Gerüchte einer hiermit verbundenen Tätigkeit der Herzogin zu Braunſchweig und Lüneburg völlig aus der Luft gegriffen. Es iſt weder an einen Umbau des Schloſſes für Reſtaurationszwecke, noch an die Errichtung einer Konditorei oder Bar gedacht, noch ſoll eine Jazzkapelle für die Unterhaltung der Gäſte engagiert werden. Der wahre Tatbeſtand iſt der, daß der Herzog den Plan hatte, in dem ſeit vorigen Jahre beſtehenden Schloßmuſeum eine einfache Erfriſchungsſtation einzurichten. Aus verſchiedenen Gründen iſt es hierzu aber gar nicht gekommen.

## Bauernflucht nach Sowjetrußland.

### Polniſche Grenzwache ſchießt und tötet Flüchtlinge

**Aus dem Wilnagebiet werden neue Maſſenüberſchreitungen polniſcher Bauern über die Landesgrenze nach Sowjetrußland gemeldet.**

Man führt dieſe Maſſenabwanderung auf die kommuniſtiſche Werbetätigkeit auf dem flachen Lande zurück. In der Nähe des hart an der ruſſiſchen Grenze gelegenen Gutes Iſabelin verſuchten etwa 40 Bauern die Grenze zu überſchreiten. Die polniſche Grenzwache eröffnete ein Gewehrfeuer und tötete zwei der Flüchtlinge. Dem Reſt gelang es, über die Grenze nach Sowjetrußland zu entkommen.

Auch an anderen Grenzabſchnitten wurden die Überſchreitungen verſucht, wobei einige Perſonen getötet worden ſind. Das Innenminiſterium hat einen Unterſuchungsausſchuß in das oſtpolniſche Grenzgebiet entſandt, um die Urſachen der Bauernflucht nach Rußland zu ermitteln, die trotz der ſtrengen Überwachung der Grenzen immer größere Formen annimmt.

## Revolte im Staatsgefängnis von Michigan.

### Mehrere Tote.

In der Stadt Marquette in dem Staate Michigan brach unter den Gefangenen des dort befindlichen Staatsgefängniſſes von Michigan eine Revolte aus. Während des Aufruhrs, der zwei Stunden lang dauerte, griffen die Gefangenen die Gefängnisbeamten an und töteten den Gefängnisarzt. Eingeſetzte Polizei machte ſofort von der Schußwaffe Gebrauch, wobei mehrere Perſonen getötet wurden.

Die Gefängnisrevolte iſt kläglich mißlungen. Vier zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Gefangene hatten Krankheit vorgetäuſcht und ſich ins Gefängnishoſpital bringen laſſen. Die Sträflinge ermordeten dort ſofort den Arzt und verſuchten durch den Ausgang des Hoſpitals zu entkommen. Alle vier begingen, als ſie von den Beamten in die Enge getrieben weren, Selbſtmord.

## Was man noch wiſſen muß.

### Holländiſcher Dampfer bei Blankeneſe aufgelaufen.

**Hamburg.** Der 2000 Tonnen große holländiſche Dampfer „Berencio" iſt auf der Fahrt elbabwärts bei Blankeneſe auf Strand aufgelaufen. Der Dampfer war infolge Steuerkettenbruchs manöverierunfähig geworden. Einige am Strande liegende Segeljachten wurden durch das holländiſche Schiff zum Teil ſchwer beſchädigt. Der Dampfer konnte ſpäter mit eigener Kraft die Fahrt fortſetzen. Er hat keine Beſchädigungen davongetragen.

### Voller Erfolg der Deutſchen Oſtmeſſe.

**Königsberg.** Die 19. Deutſche Oſtmeſſe in Königsberg iſt nicht nur ausſtellungstechniſch ein voller Erfolg geweſen, auch die Zahl der Beſucher überſtieg noch die Rekordziffer der vorjährigen Meſſe. Das geſchäftliche Ergebnis hat in faſt allen Zweigen der Warenmuſtermeſſe die Erwartungen der Ausſteller übertroffen. Die 19. Deutſche Oſtmeſſe hat den Beweis für den ſtarken Behauptungswillen der oſtpreußiſchen Wirtſchaft erbracht und zugleich durch den lehrhaften Charakter ihrer Sonderausſtellung den Landwirten und Gewerbetreibenden wirkſame Hinweiſe zur Ausgeſtaltung ihrer Betriebe gegeben.

### Portugieſiſche Flieger in Spanien interniert.

**Madrid.** Die ſpaniſche Regierung hat beſchloſſen, die portugieſiſchen Flieger, die bei dem Liſſaboner Aufſtandsverſuch eine erhebliche Rolle ſpielten und bei der Verfolgung durch das regierungstreue Fliegerkorps auf ſpaniſchem Boden landeten, auf dem Flugplatz in Sevilla feſtzuſetzen und die Flugzeuge bis zur Klärung der Lage zu beſchlagnahmen. Die Flüchtlinge berichten, daß das großangelegte Unternehmen nur deshalb geſcheitert ſei, weil Teile der Aufſtändiſchen zu früh losgeſchlagen hätten.

### Zweieinhalb Jahre Gefängnis für den Attentäter Profeſſor Günthers.

**Weimar.** Der Attentäter gegen den Raſſenforſcher Profeſſor Günther, der Buchdruckerlehrling Danbauer aus Vöcklabrunn (Öſterreich), wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Drei Monate der Unterſuchungshaft werden ihm angerechnet.

### Bubonenpeſt in Barcelona.

**Madrid.** Im Stadtviertel Hoſpitalet bei Barcelona wurden fünf Fälle von Bubonenpeſt feſtgeſtellt, drei davon mit tödlichem Ausgang.

### Hungersnot in China.

**Moskau.** Nach einer Meldung aus Schanghai berichtet der Bevollmächtigte der Nankingregierung, Lü, daß, wenn nicht außerordentliche Schutzmaßnahmen ergriffen werden, die Provinz Wuhan in eine Wüſte verwandelt werden würde. In Wuhan ſind bereits über 10000 Todesfälle wegen Hungers zu verzeichnen. Der Bevollmächtigte bittet, ſofort eine Anleihe abzuſchließen, um Mittel zur Hilfeleiſtung zu beſchaffen.

**Kirchliche Anzeige**
**Sonntag, den 30. August:**
9½ Uhr: **Gottesdienst**
Konfirmandenlehre (Knaben)

Außerordentliche
**Generalversammlung**
der
**Bad Bramstedter Kreditbank**
e. G. m. b. H. in Liquidation.

Auf Antrag von 20 Genossen wird der Tagesordnung der am 1. September, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Ratje stattfindenden Versammlung der Punkt 2:
Keine Hinausschiebung der Liquidation hinzu gesetzt.

**Der Aufsichtsrat: M. Weibezahl,**
Vors.

**Das gute Garantie-Bett**
kauft man seit über 25 Jahren bei
**Fr. Bornhöft**

**Laden**
mit großen Nebenräumen, evtl. als Wohnung, zu vermieten.
Angebote erbeten unter „A. H. 12" an die Exped. d. Bl.

**Es wird immer gekauft!**

Nur — es wird zögernd gekauft. Um so nachhaltiger muß die Werbung aufgezogen werden, je schwerer sich die Käufer entschließen. Die Werbung soll Geld in Umlauf bringen; wer durch aktive Werbung zur Belebung der Wirtschaft beiträgt, nutzt sich selbst und allen. Die Anzeige in den „Bramstedter Nachrichten" ist

**die beste Helferin**

**Stroh**
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
**Hans Dehn,** Tel. 145.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
**fr. Bratwurst**
**Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.**

**KAFFEE HAG SCHONT IHR HERZ**
Stets frisch erhältlich bei
**J. H. Möller, Bad Bramstedt.**

**Gute Ferkel**
hat zu verkaufen
**J. Wulf,** Rosenstraße.

**Betten und Aussteuern**
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
**Eiserne Bettstellen** für Kinder und Erwachsene.
**Bettfedern-Reinigung**
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit.
Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
**J. B. Paulsen**

**Futterstroh**
zu verkaufen **Voßbeck**

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 202 | Sonnabend, den 29. Auguſt 1931 | 53. Jahrg.

## Haltet den Dieb!

Daß Deutſchland die Verhandlungen Rußlands mit Polen einerſeits und mit Frankreich andererſeits über einen Nichtangriffspakt mit einigem Mißtrauen betrachtet, iſt wohl erklärlich, würde doch damit eine Garantierung der polniſchen Oſtgrenze durch Rußland gegeben werden, die es Polen ermöglichen würde, ſeine ganze Aufmerkſamkeit und Kraft auf die deutſche Grenze zu konzentrieren. Daß dieſe Grenzbemühungen Polens nach Weſten hin unter franzöſiſchem Einfluß ſtehen und mit ſchweren Schädigungen für Deutſchland verbunden ſind, beweiſen ja zur Genüge faſt täglich die Vorfälle an der deutſch-polniſchen Grenze. Deutſchland hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß es die unnatürliche Ziehung ſeiner Oſtgrenze durch das Diktat von Verſailles nicht anerkennen könne und daß es auf legalem Wege eine Änderung dieſes unhaltbaren Zuſtandes anſtrebt. Weil es dabei nur ſein Recht, nicht ſeine Macht in die Waagſchale zu werfen hat, muß es doppelt und dreifach auf ſeiner Hut ſein und jedes Machtgelüſt, das Polen mit Gewalt durchſetzen möchte, rechtzeitig unterbinden. Dieſe Tatſache dürfte jedem Einſichtigen und jedem, der guten Willens iſt, klar ſein. Nicht ſo anſcheinend Frankreich. Die Pariſer Zeitung „Temps" hält es für gut, anläßlich einer Beſprechung der Paktverhandlungen ſich in ganz unerhörten Ausfällen gegen die Reichsregierung zu ergehen. Die Mißſtimmung, die ein polniſch-ruſſiſcher Nichtangriffspakt in Berlin hervorrufe, zeuge von einer eigentümlichen Geiſtesverfaſſung ſeitens der Reichsregierung, die bei jeder Gelegenheit ihren Friedenswillen bekunde, ohne ſich aber dazu entſchließen zu können, Sicherheiten ihres ehrlichen Willens zu geben. Die Frage, wie man ſie in Deutſchland aufwerfe, laute dahin, ob ein polniſch-ruſſiſcher Nichtangriffspakt in Einklang mit dem Vertrag von Rapallo und dem Berliner Vertrag zu bringen ſei. Es ſei unglaublich, ſo betont das Blatt, daß eine derartige Frage überhaupt aufgeworfen werden könne, da ſie von nicht zu mißdeutenden feindlichen Abſichten gegenüber Polen zeuge und ſowohl dem Geiſte wie auch dem Wortlaut ſämtlicher beſtehenden Verträge zuwiderlaufe. Die Tatſache, daß Deutſchland ſich einem polniſch-ruſſiſchen Abkommen widerſetze, das die Sicherheit der polniſch-ruſſiſchen Grenzen garantieren ſolle und daß es ein derartiges Abkommen als ſeinen Intereſſen zuwiderlaufend betrachte, übertreffe alles, was man bisher über die deutſch-ruſſiſche Zuſammenarbeit vermutet habe. Man müſſe ſich wirklich fragen, welches Vertrauen man noch in die Verhandlungen über die Konſolidierung des Friedens und eine europäiſche Zuſammenarbeit mit Deutſchland ſetzen könne, nachdem die Reichsregierung derartige Auffaſſungen und Hintergedanken an den Tag lege. Was einen franzöſiſch-ruſſiſchen Nichtangriffspakt anbelange, der in gewiſſem Sinne ein politiſches Gegengewicht gegenüber den deutſch-ruſſiſchen Verträgen von Rapallo und Berlin darſtellen und ein für allemal die Lüge vom franzöſiſchen Militarismus aus der Welt ſchaffen werde, ſo ſei ein derartiges Abkommen nur in vollkommener Übereinſtimmung mit den franzöſiſchen Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund und den Staaten der Kleinen Entente, beſonders Polen und Rumänien, denkbar.

Wie durch einen franzöſiſch-ruſſiſchen Pakt die „Lüge vom franzöſiſchen Militarismus" aus der Welt geſchafft werden ſoll, wird das Geheimnis des franzöſiſchen Blattes bleiben. Es ſcheint vielmehr ſo, daß Frankreich gleich dem verfolgten Dieb, der krampfhaft ſelbſt: Haltet den Dieb! ruft, die Aufmerkſamkeit von ſich auf die „feindliche Abſicht" Deutſchlands lenken will.

Wahrſcheinlich wird der Beſuch des ſowjetruſſiſchen Außenkommiſſars Litwinow in Berlin der franzöſiſchen Öffentlichkeit weiter Gelegenheit geben, über „die deutſch-ruſſiſche Zuſammenarbeit" Vermutungen anzuſtellen. Man ſcheint in Frankreich außer den Befürchtungen für den polniſchen Freund auch noch Eiferſucht gegenüber deutſch-ruſſiſchen Beziehungen zu hegen und hofft wohl, daß das kreditbedürftige Rußland letzten Endes dem reichen Frankreich vor dem armen Deutſchland den Vorzug geben wird. Die Genfer Tagung wird hoffentlich den Vertretern Deutſchlands, Frankreichs, Rußlands und Polens Gelegenheit geben, in perſönlichen Beſprechungen die heikle Frage dieſer Nichtangriffspakte einigermaßen zu klären, ſonſt dürfte durch ſie ein weiterer Schatten auf die beabſichtigte Berliner Reiſe der franzöſiſchen Miniſter fallen.

## Der ruſſiſche Außenkommiſſar in Berlin.

### In Warſchau war er heiſer!

**Der ſowjetruſſiſche Außenkommiſſar Litwinow iſt in Berlin eingetroffen.**

Auf ſeiner Reiſe nach Genf über Berlin hielt ſich Litwinow kurze Zeit in Warſchau auf. Der Außenkommiſſar wurde vom ruſſiſchen Geſandten und anderen Mitgliedern der Geſandtſchaft am Zuge begrüßt, den er während des halbſtündigen Aufenthaltes nicht verließ. Der Preſſe gegenüber lehnte Litwinow jede Erklärung mit der Bemerkung ab, daß ihm ein Halsleiden dieſes verbiete. In Berlin hatte Litwinow eine längere Unterredung mit Außenminiſter Dr. Curtius, in der vor allem das Vorgehen in den Verhandlungen der Europakommiſſion in Genf erörtert wurde.

Der ſowjetruſſiſche Außenkommiſſar Litwinow (rechts) traf mit ſeiner Gattin (neben ihm) auf der Durchreiſe zu der bevorſtehenden Europatagung in Genf in der Reichshauptſtadt ein. Zu ſeiner Begrüßung hatte ſich der auf Urlaub weilende deutſche Botſchafter in Moskau, Herr von Dirckſen (links), eingefunden.

## Litwinow über die ruſſiſch-polniſchen Verhandlungen.

Der ruſſiſche Außenkommiſſar Litwinow äußerte ſich in Berlin über die angeblichen ruſſiſch-polniſchen Verhandlungen bezüglich eines

**Nichtangriffspaktes.**

Litwinow wiederholte die bekannte Darlegung über den ruſſiſchen Vorſchlag von 1926 und den Abbruch der Verhandlungen darüber mit Polen im Jahre 1927. Er betonte ausdrücklich, daß ſeitdem **keinerlei ruſſiſch-polniſche Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt geführt wurden und auch augenblicklich nicht geführt werden.** Das Dokument, das der polniſche Geſandte in Moskau vor einigen Tagen überreichte, habe aufs neue die negative Einſtellung der polniſchen Regierung zu dem ruſſiſchen Vorſchlag beſtätigt. Patek habe auch bei Überreichung nicht den Vorſchlag gemacht, die Verhandlungen zu erneuern, ſondern er habe erklärt, er wünſche die Ergebniſſe der Verhandlungen von 1926/27 zuſammenzufaſſen. Das Dokument ſei im übrigen nicht Litwinow perſönlich, ſondern deſſen Vertreter Karachan übergeben worden, und tags zuvor habe Patek Litwinow einen Beſuch gemacht, um ſich für ſeinen Urlaub zu verabſchieden, ohne überhaupt das Dokument zu erwähnen.

**Litwinow fügte hinzu, daß die Beziehungen zwiſchen Polen und der Sowjetunion auch niemals Gegenſtand der Verhandlungen zwiſchen der Sowjetunion und dritten Staaten (Frankreich) waren.**

Zum Schluß ſeiner Darlegungen wies der ruſſiſche Außenkommiſſar auf den ſowjetruſſiſchen wirtſchaftlichen Nichtangriffspakt hin, der ja demnächſt in der Europakommiſſion des Völkerbundes zur Sprache kommen werde.

Auf eine Anfrage über den ruſſiſch-franzöſiſchen Pakt erklärte Litwinow noch, die Verhandlungen mit Frankreich ſeien keinen Augenblick auf Schwierigkeiten geſtoßen. Die Wiederherſtellung eines gewiſſen Vertrauens zwiſchen der franzöſiſchen Wirtſchaft und Sowjetrußland würde die Folge ſein und damit ein erheblicher Handelsverkehr.

**Auf die Frage, ob der Abſchluß des ruſſiſch-franzöſiſchen Paktes irgendwelche Einwirkungen auf Rußlands Verhältnis zu Deutſchland haben werde, antwortete Litwinow durchaus verneinend.**

**Die ruſſiſchen Bedingungen für den polniſchen Pakt**

Der Rat der Volkskommiſſare der Sowjetunion nahm einen Bericht des ſtellvertretenden Außenkommiſſars Kreſtinſki über die polniſch-ruſſiſchen Beziehungen entgegen und billigte in vollem Umfange das Verhalten des Außenkommiſſars in dieſer Frage. Auch die Stellungnahme Litwinows gegenüber Frankreich wurde vom Rat gebilligt. Wie verlautet, hält die Sowjetregierung nach wie vor für etwaige Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt mit Polen an folgenden Vorausſetzungen feſt: 1. Der Pakt wird nur mit Polen ohne Einſchluß irgendwelcher anderen Länder abgeſchloſſen. 2. Die Sowjetregierung garantiert keinerlei Grenzen. 3. Die Sowjetregierung behält ſich alle Schritte gegenüber Beſſarabien vor. 4. Die Sowjetregierung erkennt keinerlei Anſprüche Polens in bezug auf Danzig an. 5. Die Sowjetregierung verlangt, daß im Falle eines Krieges zwiſchen der Sowjetunion und einem der polniſchen Verbündeten Polen ſtrenge Neutralität bewahrt.

Da anſcheinend Rußland auf eine Garantierung der polniſchen Grenzen nicht eingehen will, dürfte das Intereſſe Polens an dem Abſchluß des Paktes bald erlahmen.

## Der Reichspräſident auf der Gemspirſch.

Aus Dietramszell wird gemeldet: Reichspräſident von Hindenburg iſt zur Gemsjagd in Fall eingetroffen und im Forſthaus bei Förſter Sieber abgeſtiegen. Der hohe Weidmann hatte ſchon auf der erſten Gemspirſch einen ſchönen Jagderfolg. Er konnte einen kapitalen Gemsbock zur Strecke bringen.

## Eile tut not!

**Frankreichs Trotzkopf — Politiſcher Winterſchlaf — Aufruf zum Wohltun.**

Wenn es noch eines Beweiſes bedurft hätte, um die internationale Verbundenheit aller Nationen zu zeigen, ſo iſt dieſer Beweis reſtlos mit der Kriſe in England geglückt. Gewiß: dieſe Kriſe iſt vor allem auf innenpolitiſche Schwierigkeiten zurückzuführen, auf Meinungsverſchiedenheiten über die Sanierung der engliſchen Finanzen. Und dieſe Meinungsverſchiedenheiten arteten ſchließlich in Zwiſtigkeiten unter den ehemaligen politiſchen Freunden aus. Aber dieſe Zerwürfniſſe im Innern ſind doch wieder nur Rückwirkungen aus der internationalen politiſchen und wirtſchaftlichen Lage. Macdonald hat es ſelbſt in ſeiner großen Rundfunkrede zugegeben, daß vor allem die deutſche Kriſe England in den Strudel mit hineingeriſſen hat, der alles zu verſchlingen droht. Vielleicht hat Macdonald ſchon ſeit langem geahnt, daß England in dieſe Kriſe unabwendbar verſtrickt werden würde, wenn nicht beizeiten ein Schutzdamm aufgerichtet würde. Und es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß ſeine Bemühungen um Deutſchland von dem Wunſche diktiert waren, auch gleichzeitig ſeinem Lande damit zu helfen. Jedenfalls hat er die Zuſammenhänge erkannt. Und er wie die Preſſe ſeines Landes wiſſen, daß das Unglück Englands, daß das Unglück Deutſchlands, daß die Nöte in allen Ländern diesſeits und jenſeits des Ozeans ihren Urſprung haben im Verſailler Diktat, das die geſamte Weltwirtſchaft aus den rechten Gleiſen geworfen hat. Alle, die es ſehen wollen, ſehen es, nur ein Land verſchließt in heilloſer Verblendung die Augen vor der Wirklichkeit: das iſt Frankreich. In Paris glaubt man vor dieſer Weltwirtſchaftskriſe immun zu ſein. In Paris iſt man der Meinung, daß man ſich gegen alle Nöte der Zeit mit ſeinen Poilus und den neugeſchaffenen Befeſtigungszirkel erfolgreich wehren kann. Aber dieſe Wirtſchaftskriſe kennt keine Grenzen. Sie breitet ſich aus wie die Peſt, und kein noch ſo gut gedrilltes und bewaffnetes Heer kann und wird ſie daran hindern, daß ſie auch über die Vogeſen zieht, unaufhaltſam in raſchem Siegeslauf, wenn Frankreich nicht endlich ſeinen Trotzkopf aufgibt. Fühlte ſich nicht auch England finanziell und wirtſchaftlich unbeſiegbar? Galt das engliſche Pfund nicht für unerſchütterlich? Und heute? . . .

*

Frankreich hat es alſo in der Hand, der Weltwirtſchaft die Ruhe wiederzugeben, die ſie zu ihrer gedeihlichen Entwicklung braucht. Frankreich muß das tun, wenn es nicht ſelbſt mit untergehen will. Unter dem Layton-Bericht, der die Wunde des kranken Europa ſchonungslos bloßlegte, befindet ſich auch der Name des franzöſiſchen Finanzſachverſtändigen. Das heißt alſo, dieſer Sachverſtändige deckt den Bericht mit ſeiner Perſönlichkeit. Er deckt die Ausführungen und Schlußfolgerungen, die in die ernſte Mahnung an alle beteiligten Regierungen ausklingen, „in der Ergreifung der notwendigen Maßnahmen keine Zeit zu verlieren und unverzüglich eine Lage zu ſchaffen, die es ermöglicht, Finanztransaktionen durchzuführen, um Deutſchland und damit der Welt die ſo dringend nötige Hilfe zu bringen." Dieſer Franzoſe liebt gewiß ſein Land ebenſo heiß wie Laval, Briand oder Tardieu. Er hat aber die Gefahren rechtzeitig erkannt und war ehrlich genug, dies mit ſeiner Unterſchrift einzugeſtehen. Er hat damit den franzöſiſchen Politikern das Einſchwenken außerordentlich erleichtert. Die Sachverſtändigen von Baſel haben ihren Bericht in die Hände der Politiker „zur weiteren Veranlaſſung", wie man ſo ſchön in der Behördenſprache zu ſagen pflegt, zurückgelegt. Aber nichts hat ſich bisher ereignet. Der Bericht ſcheint zunächſt einmal ein geruhſames Daſein in den Schreibtiſchen der beteiligten Miniſterien zu führen, bis er vielleicht im letzten Augenblick hervorgezerrt wird, wenn das Haus ſchon in Flammen ſteht und nichts mehr zu retten iſt. Eile tut not! Die Stillhaltung, die Deutſchland gewährt worden iſt, ſollte ja wohl nicht dazu dienen, daß nun auch die Politiker die Hände in den Schoß legen und ſich einem politiſchen Winterſchlaf hingeben. Gerade ſie ſollten ſich kräftig bewegen und ſollten zeigen, daß ſie die Mahnung von Baſel verſtanden haben.

*

Unterdeſſen iſt man in Deutſchland redlich bemüht, ſich mit allen Kräften auf eigene Füße zu ſtellen und für die kommenden Wintermonate zu rüſten, die nach Anſicht des Reichskanzlers die ſchlimmſten ſeit hundert Jahren werden ſollen. Zwar hat er ſeine peſſimiſtiſche Berechnung, nach der der Winter 1931 ſieben Millionen Arbeitsloſe in Deutſchland bringen ſolle, etwas rektifiziert. Aber ſelbſt wenn „nur" ſechs Millionen in Deutſchland zum unfreiwilligen Feiern gezwungen ſein würden, ſo dürfte auch dieſe Zahl genügen, um uns alle in die ernſteſte Stimmung zu verſetzen. Von allen Seiten ergehen Aufrufe zur Hilfe, von allen Seiten erfolgt der Appell an das gute Herz. Hausfrauenvereine, Wohltätigkeitsvereine, Vereinigungen aus Induſtrie und Handel rufen zur Gründung von Volksküchen auf, die die Erwerbsloſen wenigſtens mit einer warmen Mahlzeit im Winter verſehen ſollen. Hohe Kommunalbeamte haben freiwillig auf einen Teil ihres Gehalts verzichtet, damit die freiwerdenden Summen für Wohltatszwecke verwendet werden können. Dieſer Verzicht ließe ſich in noch weite rem Maße ausdehnen. Wie wäre es z. B., wenn die Abgeordneten des Reichstages und der Landtage auf ihre Diäten verzichten würden? Für die meiſten der Parlamentarier ſtellen die Diäten nur ein Nebeneinkommen dar, und es würden viele Millionen ebenfalls der Wohlfahrt zufließen können, wenn dem hier vorgeſchlagenen Appell Folge geleiſtet werden würde. Das Opfer, das hier gefordert wird, dürfte nicht zu groß ſein. Die Herren Abgeordneten werden es ſicher gern in dem Bewußtſein bringen, daß Geben ſeliger denn Nehmen iſt!

## England bekommt Geld von Amerika und Frankreich.

### 300 Millionen Dollar.

**Der engliſch-franzöſiſche und engliſch-amerikaniſche Kredit iſt nunmehr bewilligt. Die Anleiheverhandlungen ſind abgeſchloſſen: England erhält von Frankreich die Summe von fünf Milliarden Frank (825 Millionen Mark) zum Zinsfuß von 4½ Prozent. Der Abſchluß der Anleihe iſt amtlich mitgeteilt worden.**

**Ein entſprechendes Abkommen über eine Anleihe von 200 Millionen Dollar (840 Millionen Mark) zum gleichen Zinsfuß iſt in Newyork ebenfalls zum Abſchluß gekommen.**

**Das Abkommen wurde mit den Vertretern des Britiſchen Schatzamtes und der Bank von England abgeſchloſſen.**

## Henderſon Führer der Arbeiterpartei.

### Konſervative und Liberale für die neue Regierung. — Arbeiter in der Oppoſition.

Die drei großen politiſchen Parteien hielten in London ihre mit großer Spannung erwartete Verſammlung ab.

Auf der konſervativen Verſammlung, die unter dem Vorſitz von Lord Hailſham tagte, hielt Baldwin eine große Rede. Er erklärte, daß die Konſervativen, ſobald die Nationalregierung ſich ihrer Aufgabe entledigt habe, ihr Handlungsfreiheit wiedergewinnen und ihren Wahlkampf mit der Forderung auf Einführung eines Zolltarifs ſowie mit einer antiſozialiſtiſchen Parole durchfechten würden, als Abwehr gegen den durch Henderſons Haltung verſtärkten Klaſſenhaß.

**Im Anſchluß an Baldwin wies Lord Hailſham kurz auf die Notwendigkeit hin, alle Maßnahmen der Regierung, auch wenn ſie noch ſo wenig volkstümlich ſeien, mit allen Kräften zu unterſtützen, da die Folgen einer Niederlage der Nationalregierung nicht abzuſehen ſeien.**

Die Haltung der Parteileitung wurde von der Verſammlung einſtimmig gebilligt.

Außenminiſter Lord Reading als Vorſitzender der liberalen Verſammlung ſtellte zunächſt feſt, daß die bisherigen Maßnahmen der Regierung ſowie die bisherige Handlungsweiſe der liberalen Vertreter ausdrücklich von Lloyd George gebilligt würden. Lord Reading betonte dann, daß die liberale Partei niemals die Hand zu einer Politik bieten würde, die die armen Bevölkerungsſchichten ausſauge und die Reichen verſchone. Die geplante zehnprozentige Kürzung der Erwerbsloſenbezüge rechtfertigte der Außenminiſter mit dem Sinken des Lebensſtandards um 36 Prozent ſeit Einführung der Verſicherung. Die Haltung der Pareivertreter wird gebilligt.

**Auf der Verſammlung der Arbeiterpartei wurden Henderſon zum Parteileiter, Clynes und der frühere Handelsminiſter Graham zum erſten bzw. zweiten Beiſitzer gewählt.**

Ferner wurde eine Entſchließung angenommen, in der ſich die Arbeiterpartei zur offiziellen Oppoſition erklärt.

Gegen Henderſons Wahl zum Führer der Arbeiterpartei ſtimmten nur ſechs Unabhängige unter Führung Martons. Mit Ausnahme von Macdonald, Snowden und Thomas waren alle früheren Miniſter des ſozialiſtiſchen Kabinetts anweſend. Zur allgemeinen Überraſchung nahm auch der ſozialiſtiſche Lordkanzler, Lord Sankey an der Verſammlung teil.

### Beamtengehaltskürzung in England.

**Die Nationalregierung hat als erſte Sparmaßnahme einen Gehaltsabbau bei 300 000 Beamten ab 1. September beſchloſſen. Die Kürzung ſchwankt je nach der Gehaltsklaſſe zwiſchen ein und fünf Schilling je Woche und ſoll dem Schatzamt eine jährliche Erſparnis von 16 Millionen Mark bringen. Sie wird begründet mit dem ſeit der letzten Gehaltsregelung ſtattgefundenen Sinken des Lebensunterhaltes. Das Kabinett iſt mit dieſem Abbau über die Empfehlungen des königlichen Sparausſchuſſes hinausgegangen.**

## Der engliſche Außenminiſter kommt nicht nach Genf.

### Lord Robert Cecil engliſcher Hauptvertreter.

Der neue engliſche Außenminiſter Lord Reading hat dem Generalſekretär des Völkerbundes telegraphiſch mitgeteilt, daß er wegen dringender Aufgaben und infolge des bevorſtehenden Zuſammentritts des Parlaments die engliſche Abordnung nicht nach Genf führen könne. Die engliſche Regierung werde im Völkerbundrat, im Europaausſchuß und in der Vollverſammlung des Völkerbundes durch Lord Robert Cecil vertreten werden.

## Die Oſtfragen vor dem Völkerbundrat.

### Danzig, Oberſchleſien und Polen.

In der Völkerbundratstagung im September werden zwei Deutſchland intereſſierende Oſtfragen zur Verhandlung gelangen. Einmal

die Danziger Frage:

Der Völkerbundkommiſſar war in der vorigen Völkerbundratstagung bekanntlich aufgefordert worden, einen Bericht über die Lage zwiſchen Polen und Danzig zu geben. Dieſer Bericht des Kommiſſars dürfte inzwiſchen in Genf eingetroffen ſein. Der Danziger Senat hat ſeit der vorigen Völkerbundratstagung energiſche Maßnahmen ergriffen, um die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, ſo daß es zu einem größeren polniſch-Danziger Zwiſchenfall nicht gekommen iſt. Die zweite im Völkerbundrat zur Verhandlung ſtehende Frage betrifft

Oberſchleſien.

Auf der vorigen Völkerbundratstagung iſt bekanntlich die Note Polens über dieſe Angelegenheit und der Bericht des japaniſchen Berichterſtatters zu ſpät bekanntgeworden und auf Antrag des deutſchen Reichsaußenminiſters auf die diesmalige Tagung vertagt worden. Inzwiſchen iſt ein neuer Bericht der deutſchen Minderheiten in Genf eingetroffen, in dem feſtgeſtellt wird, daß die polniſche Regierung ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen iſt, und das Vertrauen zu der polniſchen Staatsmaſchine in der deutſchen Minderheit noch nicht vorhanden ſei. Der gegenwärtige vorliegende japaniſche Bericht iſt für Deutſchland bekanntlich in keiner W[illegible]mbar. Die Memelfrage iſt diesmal nicht auf [illegible] der Ratstagung geſetzt worden.

## Die Ratengehaltszahlung.

### Aufhebung für die Privatwirtſchaft gefordert.

In der Notverordnung vom 18. Juli über Auszahlung von Dienſtbezügen iſt inſofern eine Ungerechtigkeit gegenüber den Angeſtellten enthalten, als Angeſtellte, die ihr Gehalt nachträglich für den abgelaufenen Monat erhalten, den Beamten gleichgeſtellt wurden, die ihr Gehalt im voraus bekommen. Dagegen hat der Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten ſofort in einer Eingabe an die Reichsregierung Stellung genommen. Ferner hat er an den Reichskanzler, an den Reichsfinanz-, Reichsarbeits- und Reichswirtſchaftsminiſter eine Eingabe gerichtet, in der um Aufhebung der Ermächtigung zur Zahlung des Gehalts in Raten für die Privatwirtſchaft gebeten wird. Die Eingabe fügt hinzu, daß in ſolchen Fällen, wo vereinzelt Betriebe ernſtliche Schwierigkeiten haben, das Gehalt pünktlich auszuzahlen, ſicher zwiſchen den Angeſtellten und der Betriebsleitung eine Vereinbarung über die Gehaltszahlung erfolgen würde, wie es auch ſchon vor Erlaß der Verordnung über die Auszahlung von Dienſtbezügen der Fall geweſen ſei.

## Naturalverſorgung ſtatt barer Unterſtützung?

Der Finanz- und Wirtſchaftsplan des Deutſchen Städtetages erklärt als Vorausſetzung jeder neuen Belaſtung des Mittelſtandes und der Arbeiterſchaft eine **Herabſetzung der Lebenshaltungskoſten, insbeſondere der Lebensmittelpreiſe.** In Verfolg dieſes Planes fand im Städtetag eine Beſprechung darüber ſtatt, ob es möglich ſei, **den Arbeitsloſen im kommenden Winter an Stelle der Geldleiſtungen eine Naturalverſorgung zu gewähren, um wenigſtens für ſie die Preiſe des täglichen Bedarfs herabzuſetzen.**

In der Beſprechung an der Vertreter deutſcher Städte, der zuſtändigen Reichsſtellen, der freien Wohlfahrtspflege, der Gewerkſchaften und der Wirtſchaft teilnahmen, wurden die Schwierigkeiten, die der Durchführung dieſes Gedankens noch entgegenſtehen, keineswegs verkannt. Trotzdem muß die Möglichkeit geſchaffen werden, um die Arbeitsloſen und Hilfsbedürftigen wenigſtens mit verbilligtem Brot, Kartoffeln und Brennſtoff unmittelbar zu verſorgen.

## Hoffnung auf Amerika?

### Zur Reichskanzlererklärung über die Zukunft der Reparationen.

Der Waſhingtoner Korreſpondent der „Times“ meldet, daß die Erklärung des Reichskanzlers Dr. Brüning, die Zukunft der Reparationen hänge von den Vereinigten Staaten ab, und die deutſche Regierung erwarte keine entſcheidende Wendung vor Zuſammentritt des amerikaniſchen Bundesparlaments im Dezember, dem ſtellvertretenden Staatsſekretär Caſtle zur Äußerung vorgelegt worden ſei. Dieſer habe betont, daß die Erklärung vielleicht eine Hoffnung ausdrücke, daß aber Dr. Brüning ſicher keinen Grund habe, ſich hoffnungsvoll zu äußern. Er glaube, daß die Ausſichten für irgend etwas derartiges, wie es von Dr. Brüning angedeutet ſei, gleich null ſeien.

Der ſtellvertretende Staatsſekretär habe die Gelegenheit wahrgenommen, um ausdrücklich die Vermutungen zu entkräften, daß die Reparationen und Kriegsſchulden irgendeine Rolle auf der Abrüſtungskonferenz in Genf ſpielen würden. Bezüglich der Verſchiebung dieſer Konferenz mit Rückſicht auf die politiſche Lage in England bemerkte er, es habe ſich nichts ereignet, was die amerikaniſche Auffaſſung ändern könnte, daß die Konferenz zur vorgeſehenen Zeit ſtattfinden werde.

Die Waſhingtoner Kommentare der Morgenblätter deuten dieſe Erklärung dahin, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht geneigt ſei irgendwelche bedeutenden Schritte in der Kriegsſchulden- und Reparationsfrage vor der Februarkonferenz vorzuſchlagen. Die Regierung beabſichtige keinen Tauſch zwiſchen einer Reviſion der Schulden auf amerikaniſcher Seite und der Abrüſtung ſeitens Europas. Die Erklärung Caſtles wird daher ſowohl als Antwort auf gewiſſe amerikaniſche Wünſche wie auch auf deutſche Erwartungen angeſehen.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

#### Das Handwerk beim Reichswirtſchaftsminiſter.

Die Vertreter des Handwerks, die vor einigen Tagen dem Reichskanzler ihre Wünſche dargelegt haben, ſind im Reichswirtſchaftsminiſterium empfangen worden. Ihre Forderungen gehen vor allem auf eine ſteuerliche Berückſichtigung des Handwerks aus. Es ſollen auch künftig bei allen das Handwerk betreffenden Geſetzen Sachverſtändige des Handwerks zu Rate gezogen werden.

#### Um die preußiſche Notverordnung.

Ein Berliner Mittagsblatt bringt die Meldung, daß die preußiſche Regierung zum 1. September eine neue Notverordnung erlaſſen werde, die alle Gehälter der preußiſchen Städte und Gemeinden neu regele. Hierzu wird von preußiſcher Seite mitgeteilt, eine Vorlage zu einer Notverordnung liege überhaupt nicht vor und ſei dem Kabinett noch gar nicht zugegangen. Die angebliche Notverordnung könne auch gar nicht zum 1. September erlaſſen werden, da das Kabinett gar nicht mehr vor dem 1. September zuſammentrete. Auf den Inhalt des Artikels in dem Berliner Mittagsblatt brauche deshalb nicht eingegangen zu werden.

#### Auflöſung des Mecklenburg-Strelitzſchen Landtags abgelehnt.

Der Mecklenburg-Strelitzſche Landtag trat zu einer Vollſitzung zuſammen, um über den deutſchnationalen Antrag auf Auflöſung des Landtags zu beraten. Nach Schluß der Debatte wurde der Antrag mit 19 gegen 15 Stimmen abgelehnt und das Parlament vertagte ſich auf unbeſtimmte Zeit.

#### Kündigung des Lohnabkommens im Ruhrbergbau.

Der Zechenverband hat die durch Schiedsſpruch vom 20. Juni mit Wirkung vom 1. Juli d. J. unverändert wieder in Kraft geſetzte Lohnordnung für den Ruhrbergbau zum 30. September gekündigt.

### Rußland.

#### Große kommuniſtiſche Aktion gegen die Arbeitsloſigkeit.

Das Präſidium des Vollzugsausſchuſſes der Komintern hat für den 1. Oktober d. J. eine gemeinſame Aktion der kommuniſtiſchen Parteien der europäiſchen Länder anbefohlen, die ſich gegen die zunehmende Arbeitsloſigkeit in Europa wenden ſoll.

## „Verrentung“ der Hauszinsſteuer?

### Wünſche der Hausbeſitzer.

Die mannigfachen in der Öffentlichkeit erörterten Pläne über eine Beſeitigung der Hauszinsſteuer bzw. ihre Umwandlung in eine Rente ſind auch in den Beſprechungen zwiſchen dem Reichskanzler Dr. Brüning und den Vertretern der Hausbeſitzerorganiſationen behandelt worden. Von den Hausbeſitzerverbänden wurde dabei ein genau umriſſener Plan dem Reichskanzler und den zuſtändigen Reſſortminiſterien unterbreitet, der die Beſeitigung der Hauszinsſteuer ab 1. Januar 1932 vorſieht und an ihrer Stelle

eine Rentenſchuld ohne Kapitallaſt

für den privaten Haus- und Grundbeſitz ſchaffen will. Dieſe Rentenſchuld wäre in gleicher Weiſe zu behandeln wie die Rentenſchuld der Landwirtſchaft bei der Rentenmark. Die Rente ſoll 5 Prozent des dreifachen Betrages der bisher veranlagten Hauszinsſteuer betragen; ſie kann durch einmalige Zahlung des zehnfachen Grundbetrages abgelöſt werden und ſoll tunlichſt allgemein durch die Hypothekenbanken mobiliſiert werden, die dann dem Reich

ſiebenprozentige Goldpfandbriefe

in entſprechender Höhe überlaſſen würden. Vorausſetzung iſt allerdings bei Verwirklichung dieſes Planes die Beſeitigung der Wohnungsnotgeſetze und die unbedingte Vermeidung jeder Steuererhöhung für den Hausbeſitz und für die Mieter z. B. durch eine Wohnraumſteuer oder durch ähnliche Abgaben.

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Detroit, 29. 8. Nach einem Funkſpruch iſt der Grönlandflieger v. Gronau an der Oſtküſte des Hudſon-Sees gelandet.

### Brandſtifter aus Heimweh.

Rendsburg, 29. 8. Das Großfeuer bei dem Landmann Janſſen in Bokelhop iſt nicht durch Selbſtentzündung des Heues ſondern infolge Brandſtiftung entſtanden. Der ſeit längerer Zeit bei ſeinem Onkel zu Beſuch weilende 9jährige Knabe Hans Janſſen, deſſen Mutter in Hamburg wohnt, hat aus Heimweh das über dem Viehſtall lagernde Heu angezündet. Sein Onkel war während der Zeit abweſend.

Berlin, 29. 8. Bei einer Hausſuchung infolge der kommuniſtiſchen Krawalle wurden 37 Perſonen verhaftet. Beſchlagnahmt ſind außerdem 13 Seitengewehre, 5 Piſtolen, 1 Trommelrevolver, Totſchläger uſw.

Hamburg, 29. 8. Der Pilot Chr. Johannſen will von Liſſabon einen Oſt—Weſtflug nördl. Route, Ziel New York wagen.

Friedrichshafen. 29. 8. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ tritt heute abend 9 Uhr eine 10tägige Südamerikafahrt an. Die Hinfahrt nach Pernambuco ſoll ohne Zwiſchenlandung durchgeführt werden.

## Der Spandauer Leichenfund.

### 1000 Mark Belohnung.

**Bekanntlich wurde am 21. Auguſt im ſogenannten Alten Spreearm bei Spandau von einem Angler ein abgeſchnittener Mädchenkopf aufgefiſcht. Das Polizeipräſidium hat nunmehr für zweckdienliche Angaben, die zur Aufklärung des Mädchenmordes dienen, eine Belohnung von 1000 Mark ausgeſetzt.**

## Bombenanſchlag in Madrid.

### Auf den portugieſiſchen Geſandten.

Zwei als Arbeiter verkleidete Männer warfen eine Bombe in das Arbeitszimmer des portugieſiſchen Botſchafters in Madrid, wo ſie explodierte.

**Der Botſchafter, der ſich mit ſeiner Frau im Zimmer aufhielt, erkannte rechtzeitig die Gefahr und konnte ſich und ſeine Frau in Sicherheit bringen, bevor die Exploſion erfolgte. Durch die Exploſion wurde das Bureau vollkommen zerſtört. Das Botſchafterpaar blieb unverletzt.**

Der Anſchlag wird mit der portugieſiſchen Umſturzbewegung in Zuſammenhang gebracht, da der Botſchafter der Diktatur ſehr freundlich geſinnt war. Bisher konnten die Täter noch nicht verhaftet werden.

### Straßenkämpfe in Liſſabon.

Aus Portugal in Spanien eintreffende Reiſende berichten, daß der **Kampf in den Straßen von Liſſabon unverändert fortdauere** und daß die revolutionären Truppen mehrere wichtige ſtrategiſche Punkte beſetzt halten.

Präſident Carmona ſoll ſich genötigt geſehen haben, die Reſerviſten der Jahrgänge 1928, 1929 und 1930 einzuberufen, um die Lücken der Regierungstruppen zu füllen. Andererſeits ſei die Regierung durch den Eiſenbahnerſtreik, dem ſich die Mehrzahl der Beamten angeſchloſſen habe, vollkommen iſoliert.

Sp. **Sawall wurde Weltmeiſter.** Bei der Weltmeiſterſchaft der Steher in Kopenhagen konnte der Berliner Sawall zum zweiten Male Weltmeiſter werden, denn er gewann vor etwa 8000 Zuſchauern den Endlauf über 100 Kilometer in 1 : 34 : 27. Der bisherige Weltmeiſter Möller-Hannover mußte ſich, 180 Meter zurück, mit dem zweiten Platz begnügen, konnte aber Linart-Belgien und Lacquehay-Frankreich hinter ſich laſſen.

## Börſe und Handel.

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | | 28. 8 | 25. 8 |
|---|---|---|---|---|
| Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | | 47—48 | — |
| | ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige | jüngere | | 43—46 | 43—47 |
| | ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | | 39—42 | 39—42 |
| 4. gering genährte | | | 35—38 | 35—38 |
| Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | | 38—42 | 40—42 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | | 36—39 | 37—39 |
| 3. fleiſchige | | | 33—35 | 34—36 |
| 4. gering genährte | | | 28—32 | 30—33 |
| Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | | 31—36 | 32—36 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | | 26—30 | 26—30 |
| 3. fleiſchige | | | 22—25 | 22—25 |
| 4. gering genährte | | | 15—20 | 15—20 |
| Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw. | | | 43 | 43 |
| 2. vollfleiſchige | | | 36—42 | 36—42 |
| 3. fleiſchige | | | 29—35 | 30—35 |
| Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh | | | 28—33 | 26—35 |
| Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt | | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | | 48—58 | 50—61 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | | 45—56 | 48—58 |
| 3. geringe Kälber | | | 35—43 | 35—45 |
| Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | | 40—43 | 46—47 |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | | 49—52 | 54—56 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | | 43—48 | 48—52 |
| Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | | Lebendgew. | 55—57 | 58 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | | 55—56 | 56—58 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | | 53—55 | 56—57 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | | 49—53 | 52—55 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | | 46—48 | 48—50 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | | — | — |
| 7. Sauen | | | 47—50 | 50—52 |

**Auftrieb: 2639 Rinder, darunter 770 Ochſen, 805 Bullen, 1064 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 155, 117 Auslandsrinder, 1530 Kälber, zum Schlachthof direkt 17, 79 Auslandskälber, 6958 Schafe, zum Schlachthof direkt 406, 10 368 Schweine, zum Schlachthof direkt 1213. Verlauf: Bei Rindern ruhig, beſte Stallochſen über Notiz, bei Kälbern und Schafen langſam, bei Schweinen gute, fette, ſchwere Schweine geſucht, ſonſt ruhig. Infolge veterinärpolizeilicher Anordnung** mußte der Markt in allen Gattungen geräumt werden.

Die Preiſe ſind Marktpreiſe für **lebend gewogene Tiere** und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer **ſowie den** natürlichen Gewichtsverluſt **ein, müſſen ſich alſo weſentlich** über **die Stallpreiſe erheben.**

**Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.**
**am 29. Auguſt. 1931 (amtlich).**

**4—6 Wochen alte 5—7 M., 6—8 Wochen alte 7—10 M 8—12 Wochen alte 10—17 M. Nach Gewicht Ferkel 0,30—0,35 M Läufer 0,30—0,38 M. pro Pfd. Auftrieb 220 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,51—0,52 M.**

## Reichsaufſicht über die priv. Bauſparkaſſen.

Nach der im Reichsanzeiger veröffentlichten Bekanntmachung des Reichsaufſichtsamts für Priatverſicherung beginnt am 1. Oktober die Beaufſichtigung der privaten Bauſparkaſſen durch das Reichsaufſichtsamt für Privatverſicherung in Berlin. Die weſentlichſten Beſtimmungen lauten wief olgt:

Bei den Bauſparkaſſen ſind zu unterſcheiden: a) Bauſparkaſſen, die am 31. Dezember 1929 nach dem Geſetz über Depot- und Depoſitengeſchäfte am 26. Juni 1925 zum geſchäftsmäßigen Betriebe von Depot- und Depoſitengeſchäften berechtig geweſen ſind, und b) ſolche, die dieſes Recht nicht beſaßen.

Die zu a) bezeichneten Bauſparkaſſen bedürfen nach § 133 Abſatz 1 keiner Erlaubnis für den weiteren Geſchäftsbetrieb, ſie haben dem Reichsaufſichtsamt nachzuweiſen, daß ſie am 31. Dezember 1929 zum geſchäftsmäßigen Betriebe von Depot- und Depoſitengeſchäften berechtigt geweſen ſind. Im übrigen haben dieſe Bauſparkaſſen im Oktober 1931 ihren Geſchäftsplan einzureichen (§ 133 Abſ. 1 Satz 1 vag.).

Die zu b) bezeichneten Bauſparkaſſen, die alſo nicht das Depot- und Depoſitenrecht beſaßen und über den 1. Oktober 1931 hinaus noch Geſchäfte betreiben wollen, bedürfen der Zulaſſung (§ 112 vag). Sie können, wenn ſie im Oktober 1931 einen Antrag auf Erlaubnis zum Geſchäftsbetriebe ſtellen, bis zur Entſcheidung über dieſen Antrag den bisherigen Geſchäftsbetrieb fortſetzen (133 Abſ. 2 vag). Mit dem Antrage auf Erlaubnis zum Geſchäftsbetriebe iſt nach § 112 Abſ. 1 und § 5 vag der Geſchäftsplan einzureichen, nach dem von der nunmehr beantragten Zulaſſung ab die Geſchäfte betrieben werden ſollen. Daneben haben dieſe Bauſparkaſſen den bisherigen Geſchäftsplan einzureichen und zu erläutern. Wenn eine Bauſparkaſſe, die eine andere als die im § 114 vag zugelaſſene Rechtsreform (A.-G., Kommanditgeſellſchaft auf Aktien, G. m. b. H.) beſitzt, dieſe Rechtsreform beibehalten will, ſo hat ſie dies im Zulaſſungsantrag zu begründen (§ 133 Abſ. 1 vag).

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Auguſt.

** **Liederabend**. Auf den am Sonnabend, dem 5. September, im Kaiſerſaal ſtattfindenden Liederabend, bei dem die von Organiſt J. Daniel und Chormeiſter H. Böje geleiteten Chöre — ein reiner Frauenchor, ein gemiſchter Chor und vier Männerchöre — mitwirken werden, gelangen auch vier von Herrn Daniel vertonte Lieder durch die Sopranſängerin Frau Martha Baum zum Vortrag. Außerdem wird der Frauenchor das von Herrn Daniel polyphon geſetzte Bramſtedter Lied, deſſen Text und Melodie von Konrektor Kühl ſtammt, ſingen. Im übrigen weiſt das Programm eine feine Auswahl alter und neuerer Tondichtungen, zum größten Teil Volkslieder, auf, und ſo verſpricht der Liederabend zu einem Ereignis beſonderer Art für alle Geſangfreunde zu werden.

rm **Aus der Turnerſchaft**. Es wird nochmals darauf aufmerkſam gemacht, daß Sonntags vormittags von 9—12 Uhr Training in volkstümlichen Uebungen ſtattfindet. Während dieſer Zeit kann auch Fußballtraining betrieben werden, Am Sonntagnachmittag finden die letzten Fauſtballpunktſpiele ſtatt. Bramſtedt 1 wird um 2 Uhr gegen Großenaſpe 1 antreten. — Heute abend findet ein Geländeſpiel gegen Hitzhuſen ſtatt. Treffpunkt 8,15 Uhr auf dem Roland-Sportplatz.

**Goldene Hochzeit** feiern am heutigen Sonnabend Herr Töpfermeiſter Paul Reich und Frau, Schlüskamp. Herzlichen Glückwunſch!

**Roland-Lichtſpiele**: Wir weiſen nochmals auf den Film „Liebling der Götter", der heute und morgen in den Roland-Lichtſpielen zur Vorführung gelangt, hin. Die Voſſiſche Zeitung ſchreibt: Jannings hinreißend, voll ſaftiger Spießbürgerlichkeit . . . ſehr reizend und faſt rührend das Faktotum Hans Moſer.

**Was iſt ein ſ. g. L.?** Eine Frage, die heute oft geſtellt wird, wenn man in einer Fachzeitung hinter dem Namen dieſe drei Buchſtaben „ſ. g. L." lieſt. Sie bedeuten „Staatlich geprüfter Landwirt".

Die „Staatlich geprüften Landwirte ſind eine Gruppe von Landwirten, die in einer ſtaatlichen Prüfung nachgewieſen haben, daß ſie die zur Leitung eines Betriebes erforderlichen Kenntniſſe beſitzen. Es handelt ſich alſo um einen Befähigungsnachweis. „Staatlich geprüfter Landwirt" können alle Landwirte werden, die eine gute Vorbildung haben, d. h. ihre deutſche Mutterſprache und die im gewöhnlichen Leben üblichen Rechnungsarten beherrſchen. Wer die „Reife für Oberſekunda" oder die „Mittlere Reife" nicht beſitzt, kann in einer Aufnahmeprüfung nachweiſen, daß er die erforderlichen Kenntniſſe in Deutſch und Rechnen beſitzt. Der Bewerber muß das 20. Lebensjahr vollendet und eine wenigſtens vierjährige Praxis hinter ſich haben, die bei beſtandener Lehrlingsprüfung auf 3½ Jahre zu ermäßigen iſt. Beſſer iſt jedoch eine längere Praxis. Zu alt iſt niemand für den Beſuch einer höheren Lehranſtalt für praktiſche Landwirte, die für die Ausbildung zum „ſ. g. L." in Frage kommen. Die Koſten ſind verhältnismäßig geringe, der Mindeſtbetrag für die geſamte Ausbildung liegt bei Wohnung im billigen Heim der Anſtalt bei voller Verpflegung um 900 RM. herum. Die Ausbildungszeit dauert von Anfang Oktober bis Anfang Auguſt.

In jeder Provinz befindet ſich eine derartige Anſtalt. Die Höhere Lehranſtalt für praktiſche Landwirte für die Provinz Schleswig-Holſtein hat ihren Sitz in Schleswig, Bellmannſtraße 26.

12 000 RM. **Jahresrente** für einmalige Zahlung von 2 RM. Leſen Sie den Proſpekt der Fa. Emil Haaſe, Charlottenburg, welcher unſerer heutigen Auflage beigegeben wurde.

w **Kaltenkirchen**. Geſtern abend tagte die Gemeindevertretung. Es wurde beſchloſſen, den Fußſteig über den Markt am Hauſe des Dr. Hamdorf ſo zu verlegen, wie es im Kaufvertrag vorgeſehen iſt. Der alte Fußſteig ſoll eingeebnet werden. Die Arbeiten ſollen von Wohlfahrtsunterſtützungsempfängern ausgeführt werden. — Der Mietvertrag mit Frau Hüttmann ſoll ſofort aufgekündigt werden, da die landwirtſchaftliche Schule jetzt in die Räume von Jacobſen verzogen iſt. — Der nächſte Punkt beſchäftigte die Vertretung ſchon mehrere Male. Jetzt war vom Vertreter Ternäben ein Koſtenanſchlag über ein Wohnhaus von 4—6 Wohnungen vorgelegt und ſein Antrag begründet. Danach wird das Gebäude ſchlüſſelfertig 24—25 000 Mark koſten. 90 Proz. werden durch Hauszinsſteuer übernommen, den Reſt und den Bauplatz muß die Gemeinde geben. Die Mieten ſollen dann pro Wohnung 10—15 Mark koſten. Es konnte ſich in der Sitzung keiner ſo richtig erwärmen für dieſes Projekt, zumal hier in Kaltenkirchen mehrere kleinere Wohnungen leer ſtehen. Es wurde beſchloſſen, ein Gutachten der Heimſtätte einzuholen. — Für das Hilfswerk „Notgemeinſchaft" des Kreiſes Segeberg ſoll ein Arbeitsausſchuß gebildet werden. Es wird die geſamte Gemeindevertretung ſich beteiligen. — Die Siedlungsangelegenheit Schiernau iſt augenblicklich auf dem toten Punkt angelangt. — Nachdem die Gasleitung von Hamburg nach Neumünſter bald fertiggeſtellt iſt, ſoll das Gaswerk gebeten werden, einen aufklärenden Vortrag über Gas und ſeine Abgabe an hieſige Einwohner zu halten. — Die Anmeldungen zum Jahrmarkt am 4., 5. und 6. Oktober ſind recht zahlreich, alleine 6 Fahrgeſchäfte ſind ſchon gemeldet. — Von einem Vertreter wurde angefragt, ob es richtig ſei, daß ein hieſiger Einwohner mit einer Liſte herumgebe, um Unterſchriften zu ſammeln und ſich zu verpflichten, keine Steuern zu zahlen. Der Einwand, dieſe Liſte käme vom Land- und Bauernbund, wirkte inſofern merkwürdig, da auch bei Nichtbauern die Liſte zirkuliert habe. Bisher ſind die Steuern hier in der Gemeinde noch gut eingegangen. Wie ſich nun aber dieſe Liſte auswirken wird, muß ſich bei dem nächſten Zahltermin herausſtellen — In vertraulicher Sitzung wurde dann über Steuerſachen verhandelt.

**Brokſtedt**. Am Sonnabend kann hier der Rentner Johann Mölck in guter Rüſtigkeit ſeinen 91. Geburtstag begehen.

**Bad Segeberg**. Mit Rückſicht auf die ſich ausbreitende Maul- und Klauenſeuche haben die veranſtaltenden Vereine beſchloſſen, die geplante Kreisjungviehſchau abzuſagen, da die Koſten für die notwendige Simultanimpfung heute zu hoch ſind.

e **Neumünſter.** Vor dem hieſigen Schöffengericht mußte ſich jetzt zum zweiten Male der 67jährige Landmann Heinrich Todt aus Oſterſtedt verantworten. T. leitete ſeit vielen Jahren als Rendant im Nebenamt die dortige Spar- und Darlehnskaſſe und wird nun beſchuldigt, ſich in mehreren Fällen der ſchweren Urkundenfälſchung, der Unterſchlagung und des Betruges ſchuldig gemacht zu haben. Bei einer im Herbſt 1930 durch den Verbandsreviſor Jahn aus Kiel ſtattgefundenen Prüfung wurden nach der Bekundung des Beamten Fehlbeträge von rund 27 000 M. feſtgeſtellt. Ueber den Verbleib der fehlenden Summen herrſcht bis heute noch keine Klarheit. Man nimmt an, daß T. beim Schrothandel Verluſte erlitten hat. Der Schaden wurde faſt reſtlos gedeckt dadurch, daß man dem T. die Landſtelle mit dem geſamten Inventar fortnahm. Das Urteil gegen ihn lautete dann wegen zweifacher ſchwerer Urkundenfälſchung, dreifacher Unterſchlagung und einmaligen Betruges auf insgeſamt 6 Monate Gefängnis. — Grauenvolle Augenblicke durchlebten am 22. Mai d. J. der Landmann Dücker aus Haſenkrug und ſeine beiden Tagelöhner, als ſie mit einem Zweiſpännerfuhrwerk die Gleiſe beim Bahnhof Brokſtedt paſſierten. Die Schranken waren nicht geſchloſſen, als das Fuhrwerk ſich im Trapp näherte, und auf dem Gleiſe aus etwa 50 Meter Entfernung eine einzelne Lokomotive heranbrauſte. Der Führer ſah die Schranken geöffnet, bremſte ſeine Maſchine mit Gewalt und gab ein Warnungsſignal. Durch den ſchrillen Pfiff ſcheuten die Pferde und ſtürmten davon. Dieſem glücklichen Umſtand war es zu danken, daß die drei Wageninſaſſen vor dem ſicheren Tode bewahrt blieben, denn ganz dicht hinter dem Wagen paſſierte die Lokomotive den Bahnübergang. Wegen dieſes Vorfalls wurde der Eiſenbahnbeamte L. aus Brokſtedt wegen Eiſenbahntransportgefährdung zu 30 M. Geldſtrafe verurteilt.

**Quickborn**. In der Nacht zum Mittwoch wurde hier auf der Koppel eines Landmannes ein großer Platz Kartoffeln aufgerodet, und einer Witwe wurden 20 Liter Milch geſtohlen..

**Pinneberg**. Als der Schuljunge Hermann Höppner in Borſtel im elterlichen Garten Aepfel pflückte, brach plötzlich der Aſt, auf dem er ſaß. Der Junge ſtürzte aus dem Baum. Er trug komplizierte Brüche an beiden Unterarmen davon und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

**Rendsburg**. Am 16. Auguſt fand in Rendsburg eine nationalſozialiſtiſche Kundgebung ſtatt. Gleichzeitig hatten die Kommuniſten einen Umzug veranſtaltet, der nach den Weiſungen der Polizei auf dem Paradeplatz beendet ſein ſollte. Die Kommuniſten waren jedoch verbotswiedrig weitermarſchiert. Dabei war es zu Zuſammenſtößen mit der Polizei gekommen, die den Zug auflöſen wollte. Wegen dieſer Vorgänge hatten ſich am Donnerstag vor dem Kieler Schöffengericht, das nach Rendsburg gekommen war, im Schnellverfahren 6 Kommuniſten zu verantworten. Die Angeklagten Henſchel und Wende wurden wegen Führung eines verbotenen Umzuges zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. H. Stamp jun. erhielt wegen ſchweren Aufruhrs in Tateinheit mit ſchwerem Landfriedensbruch und wegen Vergehens gegen das Geſetz über Waffentragen 7 Monate Gefängnis, Könneke wegen einfachen Aufruhrs in Tateinheit mit einfachem Landfriedenbruch und wegen Beleidigung 6 Monate und 3 Tage Gefängnis, H. Stamp ſen. wegen einfachen Aufruhrs in Tateinheit miteinfachem Landfriedensbruch 6 Monate Gefängnis. Der Angeklagte F. wurde freigeſprochen.

**Rendsburg**. Ein origineller Handel wurde Donnerstag in der Viehmarkthalle abgeſchloſſen. Ein Viehhändler aus Schülldorf vertauſchte eine Sau gegen neun Entenküken.

**Bokelhop**. Donnerstag nachmittag kurz nach 16 Uhr brach auf dem Beſitz des Landwirts Jürgen Janſſen ein Feuer durch Selbſtentzündung des Heues aus, das die mit Pappdach gedeckte Scheune und das weichgedeckte Wohnhaus in kurzer Zeit in Aſche legte. Einige Möbel, drei Kälber und zwei Sauen konnten gerettet werden. Die geſamte bisher eingebrachte Ernte iſt dagegen ein Raub der Flammen geworden. Der Beſitzer des Hauſes war bei Ausbruch des Feuers nicht anweſend. Der angerichtete Schaden ſoll ſich auf 30 000 M. belaufen.

**Klein-Rheide**. Auf recht ſonderbare Weiſe ereignete ſich vorgeſtern morgen ein Kurzſchluß. Der Bindebaum eines vollbeladenen Erntewagens des Landmanns Johs. Naeve kam mit der Lichtleitung in Berührung, und ſofort ſetzte eine Stichflamme das Fuder in Brand, auf dem ſich die Frau des Landmanns befand. Das Feuer konnte jedoch abgelöſcht und ſo größeres Unglück verhütet werden.

**Tinningſtedt**. Ein Kätner war kürzlich beim Korneinfahren, wobei er ſeine Weſte ablegte, die eine Brieftaſche mit 400 Mark enthielt. Am Abend, als er die Weſte angezogen hatte, bemerkte er, daß die Taſche fehlte. Nun wurde die ganze Familie mit Suchen beſchäftigt. Der Verluſt wurde polizeilich gemeldet. Als ſchon die Hoffnung auf eine Wiedererlangung aufgegeben war, fand ſich die Taſche in einer Wagenſpur, halb von Sand bedeckt, in der Nähe des Dorfes.

**Weſſelburen**. Das Hebbelmuſeum erfuhr eine weſentliche Bereicherung durch ein Modell der Kirchſpielvogtei, in der Hebbel ſieben Jahre ſeines Lebens verbrachte. Das Modell wurde von dem Tiſchlermeiſter E. Aussorn verfertigt.

**Weſterdeichſtrich**. Bei den Erntearbeiten auf dem Hofe des Landmanns Maſuch ſtürzte die beim Einfahren helfende Ehefrau Meier vom Boden und erlitt eine ſchwere Gehirnerſchütterung. Sie mußte mit dem Auto in ihre Wohnung befördert werden.

**Flensburg**. Vor dem Schöffengericht hatte ſich der Däne Daniel Pederſen unter der Anklage der fahrläſſigen Tötung und Körperverletzung zu verantworten. Pederſen hat am 20. Juni, nach der Rückkehr mit ſeinem Fiſchauto von Kiel, bei Flensburg einen ſechsſitzigen Oaklandwagen eines Bekannten gefahren und bei der Wirtſchaft Sohiesminde ein deutſches Auto gerammt. Pederſen ſoll angetrunken geweſen ſein; tatſächlich war dem folgenſchweren Unfall eine Zechtour voraufgegangen. — Der Staatsanwalt beantragt 5 Monate, das Gericht erkannte auf 4 Monate Gefängnis; der Angeklagte nahm die Entſcheidung an.

**Flensburg**. Ein eigenartiger Unfall ereignete ſich im benachbarten Harrisleefeld. Der in der Süderſtraße wohnende Tiſchler Hein blieb beim Abſpringen von einer Kiſte mit dem Ring an ſeiner rechten Hand am Fenſterkreuz hängen. Nur mit großer Mühe gelang es ihm, ſich aus ſeiner qualvollen Lage zu befreien. In der Diakoniſſenanſtalt mußte ihm der Knochen des verletzten Fingers am unterſten Glied abgenommen werden. — Eine Kopenhagener Zeitung hatte ſich aus Flensburg berichten laſſen, daß der Haushalt der Stadt Flensburg ſo große Unterſchüſſe habe, daß er durch Erſparniſſe nicht gedeckt werden könne. Die Stadt habe deshalb eine Anleihe von 700 000 Kronen bei der Däniſchen Nationalbank durch deren Filiale in Flensburg aufgenommen. Als Sicherheit ſei die Gasanſtalt der Stadt verpfändet worden. Dieſe Nachricht trifft nicht zu. Es handelt ſich vielmehr um die Ablöſung von Wechſeln, die nach einem beſtimmten Modus abbezahlt werden und für die, ſolange die Tilgung dauert, eine Sicherheitshypothek bei dem ſtädtiſchen Gaswerk eingetragen iſt.

**Hamburg**. Donnerstag morgen fuhren der Angeſtellte Heinrich Schuldt und ſein Sohn auf zwei Motorrädern von Eidelſtedt, wo ihre Wohnung liegt, nach Hamburg ins Geſchäft. Auf dem Wege geriet der Sohn mit ſeinem Motorrad in eine friſchgeſchliffene und geölte Straßenbahnſchiene und ſtürzte. Der Vater ſah den Unglücksfall, ſtoppte ſofort und brachte ſeinem Sohn die erſte Hilfe. Es gelang ihm dann, den Sohn, der Geſichtsverletzungen und Gehirnerſchütterung davongetragen hatte, in die Stadt und zum Arzt zu bringen. Der Vater fuhr dann weiter ins Geſchäft, um dort Beſcheid zu ſagen, daß er ſchnell nach Hauſe zurückfahren würde, um dort Mitteilung von dem Unfall des Sohnes zu machen. Auf der Kreuzung Neuer Pferdemarkt — Streſemannſtraße ſtieß er auf ſeinem Motorrad mit einem Kraftrad zuſammen. Der Zuſammenprall war ſo heftig, daß Schuldt mit ſeinem Rad ſtürzte und bewußtlos liegen blieb. Paſſanten, die ſofort zur Stelle waren, ſtellten feſt, daß der Verunglückte erhebliche Geſichtsverletzungen davongetragen hatte. Man glaubte, daß er mit dem Leben davonkommen würde. Aber der Verunglückte muß ſchwere innere Verletzungen erlitten haben; bald darauf erlag er dem Sturz. Tragiſche Duplizität der Schickſalsſchläge im Großſtadtverkehr!

**Weſermünde**. In Weddewarden brannte das Geweſe des Landwirts Rüſch nieder. 40 Schweine kamen in den Flammen um. Als Entſtehungsurſache des Feuers nimmt man Brandſtiftung an. Bei den Rettungsarbeiten ſtürzte plötzlich eine Mauer ein und begrub zwei Feuerwehrleute unter ſich. Der Feuerwehrmann Schmidt aus Lehe iſt im Krankenhaus ſeinen Verletzungen erlegen.

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

## Drei tödliche Verkehrsunfälle.

In Dresden fuhr der Gardinenweber Herbert Schöne aus Chorn mit ſeinem Kraftrad gegen einen Kraftpoſtſonderwagen, der eine Schulklaſſe beförderte. Er kam unter das Hinterrad des Autobuſſes zu liegen und verſtarb auf dem Transport zum Krankenhaus.

In Markersdorf fuhr ein Fleiſchergehilfe aus Wittgendorf mit einem anderen Motorradfahrer derart zuſammen, daß er ſchwerverletzt in das Burgſtädter Krankenhaus eingeliefert werden mußte und dort nach wenigen Stunden verſtarb.

Unweit des Gaſthofes Wildpark in Röhrsdorf fuhren zwei Kraftradfahrer in voller Fahrt zuſammen. Der Bauunternehmer Porſchheim aus Käntler erlitt ſchwere Kopf- und innere Verletzungen und iſt im Krankenhaus ſeinen Verletzungen erlegen.

## „Do. X“-Beſatzung im Newyorker Rathaus

**Die Beſatzung des deutſchen Flugſchiffes „Do. X“ wurde im Rathaus von Newyork feierlich empfangen. Der ſtellvertretende Bürgermeiſter MacKee begrüßte die Flieger mit herzlichen Worten, die von tiefſter Teilnahme mit den Schwierigkeiten des deutſchen Volkes getragen waren. Er gab der feſten Zuverſicht Ausdruck, daß es Deutſchland mit Eigenſchaften, die beiſpielsweiſe das techniſche Wunderwerk des „Do. X“ zuſtande gebracht hätten, gelingen werde, über die gegenwärtige Kriſe hinwegzukommen und den ihm gebührenden Platz in der Gemeinſchaft der Völker wieder einzunehmen.**

## „Sichel“ ſiegt in Baden-Baden.

Das Hauptereignis der BadenBadener internationalen Rennwoche, der große Preis von Baden, wurde entſchieden. Das Rennen war mit einem Ehrenpreis und 34 000 Mark ausgeſtattet und führte über 2400 Meter. Das deutſche Pferd „Sichel“ vom Staatlichen Hauptgeſtüt Graditz gewann mit E. Böhlke vor der Franzöſin „La Furka“ und „Graf Iſolani“ mit zwei bzw. zweieinhalb Längen. Es liefen neun Pferde. Der Favorit „Bara“ (Frankreich) unter Elliot verlor ſeinen Reiter und fiel dadurch aus. Der eBſuch auf der Rennbahn war außergewöhnlich gut. Das Toto zeigte für den Sieger 42 : 10.

## Bluttat eines Jugendlichen.

### Bei der Verhaftung Selbſtmord begangen.

Ein Waldwärter überraſchte im Stadtwald von Stralſund zwei Jugendliche bei Schießübungen und nahm ſie feſt. Auf dem Wege zur Polizei fielen die Verhafteten, der 16jährige Schloſſerlehrling Coloſſer und der 15jährige Laufburſche Breeſe, über den Waldwärter her. **Coloſſer zog ſeine Piſtole und gab mehrere Schüſſe ab, durch die der Wärter und eine in der Nähe befindliche Obſtfrau ſchwer verletzt warden.**

Bei der Verfolgung erhielt der Täter einen Schuß in den Oberſchenkel, konnte aber trotzdem zunächſt entkommen. Auf der Suche nach Coloſſer durchſtreifte ein großes Aufgebot der ſofort alarmierten Polizei den ganzen Stadtwald. Schließlich konnte der Täter in der Wohnung der Eltern ermittelt werden. Beim Nahen der Polizei brachte er ſich einen Schuß bei und ſtarb auf dem Wege zum Krankenhaus. Es wurde feſtgeſtellt, daß Coloſſer die Waffen und die Munition bei einem Einbruch in ein Waffengeſchäft geſtohlen hatte.

Legierte mit Gemüse
MAGGI SUPPEN
Rheinische
2 Teller

**Zwei neue MAGGI-Suppen:**
**Rheinische Suppe** (Grüne Erbsen mit Karotten)
**Legierte Suppe mit Gemüse**
kosten auch nur 10 Pfg. der Würfel, wie alle MAGGI-Suppen und schmecken ebenso gut

KAFFEE HAG SCHONT

Stets frisch erhältlich bei
**H. F. Quistorff, Bad Bramstedt**

**Landwirtschaftsschule Neumünster**
Beginn des Wintersemesters 1931-32
**am Montag, den 26. Oktober, 10 Uhr vormittags.**
Anmeldungen baldigst erbeten an Unterzeichneten.
**Ldw. Rt. Dr. Weigmann**
Hinter der Kirche 7.

Nach langem Leiden entschlief gestern meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
**Chatarina Drews**
im 59. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
**Hans Drews**
**Hans Hartkopf u. Frau**
**Minna, geb. Drews**
**Minna Hartkopf.**
Bad Bramstedt, 29. Aug. 1931.
Trauerfeier am Montag, 2 Uhr, in der Kapelle.

**Gefunden**
14 Stück Jungvieh
**Die Polizeiverwaltung:**
In Vertretung: Langhinrichs.

**Erfrischend, gut und billig:**
1/8 ℔ Pfefferminz, Waffelbruch, Cokosflocken je 35 Pfg., 1 ℔ gr. Block, od. 5 Tfl. Schokolade (1 ℔) 90 Pfg., 1/4 ℔ Likörbohnen 30 Pfg., gr. Tafel Vollmilch Nuß 35 Pfg., Vollmilch Block 100 g 25 Pfg., 1 Glas Brause-Limonade 5 Pfg., Weinbrand-Kirschen Carton 85 Pfg., geröst. Kaffee (köstl. Aroma) 1/4 ℔ nur 80 u. 85 Pfg. Bitte meine Auslage zu beachten.
**Luckenbach**, Maienbeeck 37.

**Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken**
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
**J. Stieling,** Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

gewürzte Mineralsalzmischung
**Freſſen Ihre Schweine ſchlecht?**
Kommen sie nicht voran durch Husten, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit?
**Sua C** hilft!
„Erfolg garantiert in 5—8 Tagen.
**Roland-Apotheke, Bad Bramstedt.**

**Taxameterruf 38**
neuer Wagen (Adler 6—7sitzer)
**Paul Krohn** (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Am Sonnabend, 5. September, abends 8½ Uhr,
**Liederabend**
im Kaisersaal zu Bad Bramstedt.
Ausführende: Frauenchor Bad Bramstedt, Männerchor Liedertafel Hitzhusen (Leitung Organist Daniel, Bad Bramstedt), Gemischter Chor „Rolandsbogen“-Neumünster, Männerchor Liedertafel „Einigkeit“-Wittorf, Männerchor Liedertafel „Frohsinn v. 1869“, Neumünster, Männerchor „Bramstedter Liedertafel von 1858“, Bad Bramstedt, (Leitung Chormeister Böje, Neumünster). Solistin Frau Baum, Sopran, Bramstedt. Am Klavier Organist Daniel, Bad Bramstedt.
Im Programm: Sololieder, Einzelchöre, Gesamt-Männerchöre. Lieder v. Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Walter Rein, Wagner, Daniel, Jüngst u. a.
**Nach dem Konzert Kränzchen.**
Eintrittspreis: 1.— RM. einschl. Steuer. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind bei den Sängerinnen u. Sängern zu haben.
**Der Festausschuß.**

**Sängerheim**
Sonntag, den 30. August, von 4 Uhr an:
**Konzert**
**mit Tanzeinlagen**
Es ladet freundlichst ein
**H. Harms.**

**Bauplätze**
an der Bimöhlerstraße preiswert zu verkaufen. Gute Kapitalanlage.
**Jul. Schnoor.**

Rentner, Mitte 40, sucht
**Beſchäftigung**
irgend welch. Art, bei besch. Ansprüchen, auch Landwirtschaft. Off. unt. „Rentner“ bef. Exp. d. Bl.

**Taxameterruf 54**
Carl Schmidt, **Zum Wappen**

Suche zum 1. September 1931 ein tüchtiges
**Mädchen**
**Paul Griep, Fuhlendorf.**

Biete billig an:
**1 gebrauchte Klubgarnitur 135.- RM.**
**1 gebr. Klubsessel in Leder 38.- RM.**
**Henry Schreyer, Landweg.**

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!
**Olympia**
die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb
Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat
Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise
Gelegenheitskäufe Reparaturen
**Europa Schreibmaschinen A. G.**
BERLIN - ERFURT
Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194
Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere
Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination
18/Hg.

**Zur Gesichts-Bräunung** aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Creme Leodor — fettfrei in roter Packung; fetthaltig in blauer Packung, — Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirkſam unterſtützt durch Leodor-Edelſeife Stück 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsſtellen.

**Gebrüder Köſter-Neumünſter**
Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle
H. Lühring, Landweg.

Sparbuch
Spare!

**Bramstedter kommunale Sparkasse**

Habe den
**Grasschnitt**
meiner Wiese am Dahlkamp im Ganzen oder geteilt zu verkaufen.
**Ohling, Bissenmoor.**

**Kleinwagen-Reparatur**
Saubere und reelle Arbeit. Günstige, der Zeit angepaßte Preise. Garantiert fachgemäße Behandlung durch erfahrenen Monteur.
**Max Weibezahl**

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
**Heinrich Fick.**

**Haarausfall**
beseitigt sofort und endgültig
**Papillantin**
ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel
**Vollkur RM. 5.—**
Ausführliche Prospekte und Auskunft in der **Priv. Roland-Apotheke**, Inh. Fritz Neumann.
Diese Apotheke führt auch die anerkannt best. Haarwaschmittel
**Scheering's Shampoon**
Scheering's flüssige
**Teer- u. Kamillenseifen.**

Ob du dich ſelber erkennſt? Du tuſt es ſicher,
Sobald du mehr Gebrechen an dir als an andern entdeckſt.
Hebbel.

## Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

30. Auguſt. Tags mäßig warm, wechſelnd bewölkt, im NW. und N. zeitweiſe heiter, mäßige NO.- bis O.-Winde, Temperatur ſteigend, trocken.

31. Wärmer, vorwiegend heiter, ſchwache bis mäßige öſtliche Winde, trocken. Nachts, wie bisher, ziemlich kühl.

1. September. Sommerlich warm, heiter, ſchwache öſtliche Winde, Temperatur über Plus 22—24 Grad C. ſteigend. Trocken.

2. Im Binnenlande keine weſentliche Aenderung des ſommerlichen Witterungscharakters. Im NW. ſtärkere Bewölkung mit Neigung zu Wärmegewittern.

3. Verſtärkte Gewitterbildung, im übrigen Fortdauer der beſtehenden Witterungsverhältniſſe. Nachts ziemlich mild.

4. Sehr warm und ſchwül, zunächſt noch vorwiegend heiter, ſpäter zunehmend bewölkt, beſonders in den küſtennahen Gebieten, umlaufende Winde, ſtrichweiſe Gewitter und Regen.

5. Kühler, wolkig mit zeitweiſem Sonnenſchein, böige, lebhafte bis ſtarke SO.- bis SW.-Winde. Im Binnenlande durchweg trocken. Im NW. und N. vereinzelte gewitterartige Regenfälle.

## Abwarten.

1. Kor. 3, 6: Ich habe gepflanzet, Apollos hat begoſſen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben.

Am Bett des Operierten ſtand der Arzt, ein berühmter Mann in ſeinem Fach. Er ſagte: „Das unſere haben wir getan, nun können wir weiter nichts tun, nun müſſen wir abwarten.“ Wie wahrhaftig und beſcheiden war dieſe Äußerung mit der Anerkennung: In das geheimnisvolle Weiterwirken haſt du keinen Einblick, darüber haſt du keine Macht. Abwarten! Dieſe Erfahrung macht der Arzt alle Tage: Ich kann mich redlich mühen, aber mein Können und meine Macht iſt beſchränkt, das Gelingen muß von wo anders herkommen. Dieſe Erfahrung macht der Landwirt jahraus, jahrein: Ich kann pflügen und ſäen, aber dann — abwarten. Über die Ernte beſtimmt ein anderer Wille, ein höherer.

Erſt der Menſch der Maſchine iſt von dieſer beſcheidenen und redlichen Anerkennung eigener Ohnmacht und höherer Macht abgekommen. An der Maſchine erſcheint ja alles ſo klar. Alles an ihr iſt von Menſchen geordnet, und was vorn beſtimmt wird, das kommt hinten heraus. Da wuchs die Überſchätzung menſchlichen Könnens, wuchs ins Ungemeſſene: Wir bauen nicht bloß die Maſchine, wir bauen auch die Zukunft und geſtalten die Welt nach unſerem Willen! Ernſte Leute überall, auch unter denen, die die Maſchinen bauten und an den Maſchinen arbeiteten, ſagten warnend: Abwarten! Sie wurden geringſchätzig angeſehen. Aber ſie haben recht behalten.

Aus den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte iſt raſch und groß die Erkenntnis überall hervorgewachſen: Wir können viel, aber nicht alles, wenn wir das unſere getan haben, heißt es auch für uns und wird es immer für uns heißen: Abwarten! Wie ſich's entwickelt und was daraus wird, daß liegt in höheren Händen. Das gilt von all unſerem Wirken und Schaffen im Einzelleben, aber auch im Geſamtleben der Völker, und es iſt gut, daß es ſo iſt. Wie ſollten wir je ruhig ſein können, wenn der Menſchenwitz mit all ſeinen Fehlern und Bosheiten wirklich alles beſtimmte und alles vermöchte? Ruhig aber können wir ſein und getroſt in der Gewißheit: Ein Höherer iſt es der alles ordnet, der Vater der Liebe.

## Spiel und Sport

Sp. **Riebſchläger-Zeitz wurde Europameiſter im Kunſtſpringen** vor dem Franzoſen Lepage, dem Spandauer Neumann, dem Franzoſen Pouſſard und den Öſterreichern Staudinger und Steiner. In den Pflichtübungen war Lepage in Front gegangen vor Neumann und Steiner, während Riebſchläger nur den 6. Platz erreicht hatte. In den Kürübungen aber kam der Zeitzer mit jedem Sprung weiter nach vorn und überholte ſchließlich den Franzoſen ausgerechnet mit der letzten Übung, einer halben Schraube! Der Kampf wurde von einer geſpannten Zuſchauermenge mit großem Intereſſe verfolgt. Riebſchläger iſt dadurch ſchon zum zweiten Male Europameiſter im Kunſtſpringen geworden.

Sp. **Die Deutſchen Meiſterſchaften** im Ringen und Gewichtheben der Federgewichtsklaſſe werden am Wochenende in Auerbach im Vogtland ausgetragen. Bei den Gewichthebern ſind Mühlberger-Frankfurt und Wölpert-München Favoriten, bei den Ringern die beiden Münchener Hering und Ehrl. Die Meiſterſchaften gelten gleichzeitig als Vorentſcheidung für Los Angeles.

Sp. **Europameiſter Poldi Steinbach** iſt nunmehr in Berlin eingetroffen, ſo daß ſein Kampf gegen Domgörgen um den Titel geſichert erſcheint. Steinbach hat ſofort das Training aufgenommen.

Sp. **Im Präſidium der DSB. hat ein Wechſel ſtattgefunden**, an Stelle Langs hat Dr. v. Halt jetzt den Poſten des 1. Vorſitzenden übernommen und zeichnet bereits verantwortlich. Eine endgültige Neubeſetzung des Präſidiums wird hingegen erſt auf einer Generalverſammlung der DSB. erfolgen können.

Sp. **Alemannia-Aachen** wurde mit einer Geldſtrafe von 500 Mark belegt, weil der Verein zum Verbandspflichtſpiel Rheinbezirk—Berg/Mark trotz wiederholter Aufforderung ſeine Spieler Zolper und Münzenberg nicht zur Verfügung geſtellt hat

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Man könnt' jetzt, ohne zu beweiſen,
Man ſei an Kapital ſehr ſtark,
Raſch wieder mal ins Ausland reiſen,
Befreit von jenen hundert Mark.

Man könnte, wie in alten Zeiten,
Als ganz beſondern Ferienreiz
Sofort die Reiſe vorbereiten,
Teils nach Tirol, teils in die Schweiz.

Man könnte wieder Koffer packen
Und brauchte ſchnell nur eben mal
Das nöt'ge Kleingeld einzuſacken
Für das Diner im Speiſeſaal.

Man braucht' nicht Alpiniſt zu werden
Und nicht im kleinen Grenzverkehr
Sich paß- und harmlos zu gebärden,
Als wenn man ſtets dort ſeßhaft wär'.

Dies alles ließ' ſich jetzt entbehren,
Und teils allein und teils zu zwei'n
Könnt' man ſich in das Ausland ſcheren
Und trotzdem völlig ehrlich ſein.

Jedoch - es gibt, ihr lieben Leute,
Hier nämlich leider ein „jedoch“ —
Jedoch die ganze Rechnung heute
Hat leider ein gewalt'ges Loch.

Der Menſch hat — gänzlich abgeſehen
Von hundert Mark, die er nicht zahlt —
Auch ſonſt kein Geld, um auszugehen,
Und wenn der Menſch auch noch ſo prahlt.

Der Menſch kann ſich zwar ein'ges leiſten,
Sei's Suppe, ſei es Fleiſch, ſei's Kohl,
Jedoch wer kann ſich noch erdreiſten
Sei's in die Schweiz, ſei's nach Tirol?

Und ſelbſt wenn einer ſo was könnte
Und meinte, daß es möglich ſei,
Wär' er ein Narr, wenn er ſich's gönnte
Jetzt, wo der Sommer geht vorbei.

Wozu das Leben denn verteuern?
Zu Hauſe bleibt der kluge Mann
Und legt zurück das Geld für Steuern
Vorausgeſetzt, daß er das kann!

## Jetzt iſt es Zeit zur Ofeninſtandſetzung.

Noch freuen wir uns der Sommertage, und unſer treuer Kamerad, der Stubenofen, träumt ungenutzt in ſeiner Ecke. Aber nach dem Sommer kommt der Herbſt, und eines Tages ſtellt man feſt, daß man leider ſchon wieder einheizen muß. Meiſt zu ſpät denkt man daran, daß der Ofen inſtandgeſetzt werden müßte. Wieder beginnt der Ärger darüber, daß der Ofen nicht zieht, nicht heizt, raucht uſw. Wer ſich dieſen Ärger erſparen will, denke daran, daß es jetzt Zeit iſt, den Ofen inſtandſetzen zu laſſen. Die Züge müſſen von Rußanſammlungen befreit werden, ſchadhafte Roſte ſind auszubeſſern oder durch neue zu erſetzen, fehlende Ausmauerung muß nachgeholt und ſchadhafte wieder in Ordnung gebracht werden. Schlecht ſchließende Ofentüren ſind zu reparieren. Ferner iſt darauf zu achten, daß ein genügend großes Eiſenblech vor dem Ofen angebracht iſt, damit die aus dem Ofen herausfallenden glühenden Kohlen den Holzfußboden nicht in Brand ſetzen können.

Daß dieſe Arbeiten jetzt vorgenommen werden, iſt ſchon aus dem Grunde wichtig, damit das zum Ausmauern verwendete Material bis zum Eintritt der Heizperiode gut abbindet und trocknet. Wer ſeinen Ofen ſo behandelt, hat große Vorteile, die die kleine Geldausgabe zehnfach aufwiegen, nämlich: 1. der Ofen braucht weniger Feuerungsmaterial, 2. er heizt beſſer, 3. die Gefahr von Ofenexploſionen, Rauchbeläſtigung und dadurch eintretende Verſchmutzung der Stubeneinrichtung iſt gebannt. Im übrigen können durch dieſe Vorſichtsmaßnahmen zahlreiche Brände vermieden werden. Trage jeder dazu bei, daß unſer Volksvermögen durch vermeidbare Brandſchäden nicht unnötig geſchwächt wird.

## September.

Die Grenzſcheide zwiſchen zwei Jahreszeiten: der Sommer nimmt Abſchied, der Herbſt hält ſeinen Einzug. Das iſt aber nur „kalendariſch“ ſo zu verſtehen oder, wenn man will „theoretiſch“. Faßt man die Sache „meteorologiſch“ oder, wenn man will, „praktiſch“ ins Auge, ſo ſind wir ſchon ſeit langem mittendrin im Herbſt. Herbſtlicher, als es der im wahren Sinne des Wortes „verfloſſene“ Auguſt geweſen iſt, kann auch der September kaum noch werden. Im Gegenteil: es iſt zu erwarten — langjährige Erfahrungen laſſen darauf ſchließen —, daß der nunmehr anbrechende September uns noch eine Art Nachſommer bringen wird, einen beſcheidenen Erſatz für den Hochſommer, um den wir ſo ſchmählich betrogen worden ſind. Aber wie es auch ſein mag — der September iſt unter allen Umſtänden ein Herbſtmonat, wenn der „ewige Kalender“ auch nur ſeinem letzten Drittel herbſtlichen Charakter zuſchreibt.

„Offiziell eröffnet“ wird der Herbſt, wie jedermann von der Schule her weiß, um den 22. oder 23. September, aber den Blätterfall und alles, was ſonſt noch zu einem richtigen Herbſt gehört, bekommen wir ſchon früher zugeteilt. Zuerſt geht das ein bißchen langſam und allmählich, aber von Tag zu Tag geht es dann raſcher, und eines ſchönen Morgens müſſen ſich ſelbſt die optimiſtiſchſten Sommergläubigen beim Erwachen ſagen: „Schau mal einer an, über Nacht iſt der Herbſt ins Land gekommen!“ Der Himmel iſt klar und ſtahlblau und heiter, aber alles ringsum mutet doch ſchon recht herbſtlich an, und wenn man genau hinſieht, iſt auch ſchon etwas Rauhreif da. Der Geſang der Vögel verſtummt nach und nach, denn viele unſerer beſten Sänger haben uns verlaſſen, um wärmere Gegenden aufzuſuchen, und die ſchiependen Spatzen, die ſich dauernd zu ärgern und zu zanken ſcheinen, können keinen vollwertigen Erſatz bieten für die „gelernten“ Sopraniſten und Tenöre der Vogelwelt, die bei Herbſtbeginn ins Ausland ziehen, um ihre Stimmen zu ſchonen und in unſerer herberen Luft nicht heiſer zu werden.

Und wie es mit der Vogelwelt geht, ſo geht es „vergleichsweiſe“ — und ſämtliche Vergleiche hinken ja bekanntlich ein wenig — auch mit den Blumen. Blumen zwar ſind noch in großer Fülle da, Blumen in wunderbarſter Farbenpracht, Aſtern und Georgien und Zeitloſen, aber alle dieſe Herbſtblumen erfreuen nur das Auge und nicht auch die — Naſe; ſie glänzen und leuchten und prunken, aber ſie duften nicht. Dafür aber beginnt die große Zeit des herbſtlichen Obſtes und das verſöhnt uns wieder mit dem September und läßt uns wenigſtens für kurze Augenblicke vergeſſen, daß die Tage noch kürzer und die Nächte noch länger werden, und daß wir, alles in allem, ſtark auf Schnee und Eis zuſteuern.

Aber — wieder alles in allem — bleibt der September trotzdem ein erfreulicher Monat, und über das bißchen Melancholie, das ihm anhaftet, kann man ſich mit einigem Humor leicht hinwegtäuſchen. Und um auch raſch noch etwas Hiſtoriſches zu ſagen: bei den alten Römern war der September der ſiebente Monat des Jahres („séptem“ heißt bei den Lateinern „ſieben“), und weil wir von Altgewohntem nicht ſo leicht loskommen, ſind wir bei dem Namen „September“ geblieben, obwohl der Monat in der Reihe der Monate längſt die Nummer neun bekommen hat.

---

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

7] (Nachdruck verboten.)

Da beugte ſich Dolan raſch vor.

„Woher wiſſen Sie von dem neuen Typ?“

Frank wurde verlegen.

„Ein Zufall — — —“ wich er aus.

„Spioniert?“ fragte Dolan kurz und ſehr ernſt. „Sagen Sie es ruhig! Ich will nur wiſſen, wo auf meiner Seite der Fehler liegt.“

„Nein, ich habe nicht ſpioniert! — — Ich — vertraue auf Ihre Verſchwiegenheit, Herr Dolan — — Sie kennen Jefferſon?“

„Den Chefkonſtrukteur in Cincinnati?“

„Ja, er war ein Bekannter von mir — ſeit Lakehurſt, wo wir zuſammen ausgebildet wurden. Er fragte mich um Rat über die neue Maſchine. Wegen des hohen Brennſtoffverbrauchs war die erſte Zylinderkonſtruktion —“

„Jefferſon iſt Ihnen eng befreundet?“

„Nun — — nicht gerade — — jetzt nicht mehr — — wir waren es. Seit er Chef in Cincinnati iſt — kamen wir eben ſo auseinander, bis er ſich im letzten Sommer, als ich zufällig in Cincinnati war, einmal an mich wandte. Seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört. — Aber das gehört ja nicht hierher, Herr Dolan, nicht wahr?“

„Doch, es gehört hierher, lieber Herr Hull.“

„Warum?“

„Weil dies wahrſcheinlich die einzige Freude iſt, die ich an dem Verſchwinden der „Springflower“, an dem Unglück meiner Tochter und an allen dieſen ſchrecklichen Ereigniſſen erleben werde.“

„Welche Freude, Herr Dolan?“ fragte Frank betroffen.

„Die Freude, Sie an Jefferſons Stelle zu ſetzen!“

Frank wollte etwas dazwiſchenrufen; Dolan litt es nicht.

„Ich kann auf einem wichtigen Poſten keinen Mann dulden, der ſich ſeine Weisheit von guten Freunden holt und ihnen zum Entgelt Fabrikgeheimniſſe anvertraut. Sie haben keinen Gebrauch davon gemacht; es könnte ein andermal ſchlimmer auslaufen. Kein Wort mehr darüber! Ich beglückwünſche Sie, Herr Hull, und glaube, daß ich Ihnen einiges abzubitten habe; Sie werden einem alten Mann verzeihen. Ich kannte Sie nicht — —“

Da ſprang Frank Hull auf, ergriff in tiefſter Dankbarkeit Dolans beide Hände und beugte ſich tief darüber. Ein Gefühl kindlicher Unterwürfigkeit und Ergebenheit erfüllte ihn.

Dolan legte ihm die Hände auf die Schulter, und ein hilfloſer Ausdruck kam in ſein Geſicht.

„Retten Sie mir mein Kind!“ flüſterte er und wandte ſich ab.

* * *

Die „Springflower“ hatte kapituliert. Vom Kommandohaus bis hinunter in die Kohlenbunker galt Mac Arrews Wort. Er war der Herr. Einer ſeiner Leute hatte den Befehl über das Schiff übernommen und führte es mit Volldampf nach Süden.

„Retten Sie mir mein Kind!“

Irgendwelchen nennenswerten Widerſtand hatte es nirgends gegeben. Mac Arrews hatte einen Streich ausgeführt, der ſo glänzend gelungen war, wie es nach den ſorgfältigen Vorbereitungen ja auch zu erwarten geweſen war. Die zwanzig Millionen Dollar, die er Williamſon u. Co. in Chikago geraubt hatte, waren als Anlagekapital für dieſes neue Unternehmen glänzend verwendet worden, und ebenſo ſchlau wie Mac Arrew waren alle ſeine Leute verfahren. Keiner hätte geſchickter den Streich einfädeln können, als Lord Hurrogate es getan hatte. Nicht ein einziger hatte der Rolle, die er ſpielte, Unehre gemacht. Einer verſagte: Pearſonby. Aber der war verſtummt, bevor er noch die Lippen zum Verrat hatte öffnen können.

Mac Arrew herrſchte an Bord. Der Kapitän, die Offiziere, die Ingenieue und alle anderen, von denen man vielleicht Auflehnung erwarten konnte, befanden ſich getrennt — in Einzelhaft ſozuſagen — in den verſchiedenen Kabinen, deren Türen aus den Angeln gehoben worden waren, damit die Gefangenen dauernd beobachtet werden konnten. Ein einziges Maſchinengewehr genügte, um einen ganzen Kabinengang zu beherrſchen. Poſten mit Revolvern in den Leibgurten ſchritten außerdem in den Gängen auf und ab und achteten darauf, daß das Redeverbot von den Gefangenen ſtrengſtens befolgt wurde. Mac Arrew hatte ſchwere Strafen angekündigt: Auspeitſchen, in ernſteren Fällen den Tod, wenn man ſich aufſäſſig zeigte. Er ſei in Notwehr.

Mit den jungen Damen verfuhr er nicht ganz ſo ſtreng. Zwar waren auch ſie niemals ohne Aufſicht, aber man verwehrte ihnen nicht die Unterhaltung, man ließ ſie ihre Mahlzeiten einnehmen wie ſonſt, aber an eine Verſchwörung, an einen Verſuch, ſich mit dem Kapitän und ſeinen Leuten in Verbindung zu ſetzen, war nicht zu denken, ſchon deshalb nicht, weil alle verängſtigt und verſtört waren, weil alle um ihr Leben bangten und in ihrer Herzensnot vollkommen uneins untereinander geworden waren. Es gab Streit und Zerwürfniſſe. Namentlich Ivy Schuyler, die vom Morgen bis zum Abend weinte und von niemandem Troſt bekam, wurde mit heftigen Schmähungen über ihre Dummheit, ihren Leichtſinn und ihre alberne Liebe zu dem angeblichen Lord Hurrogate überhäuft.

Dabei liebte die arme Ivy den Lord noch immer, und als ſie ihn zum erſtenmal nach dem Überfall wiederſah, ſein wunderbar edles Geſicht, dieſe bezaubernden Augen, da war ihre Liebe zu ihm größer denn je. Er hätte wirklich ein Lord ſein können! Sie nahm ihm ſeinen Betrug und ſeinen Verrat nicht übel. Ihre Liebe ward ſklaviſch vor Demut, um ſo mehr, als der Lord, der in Wahrheit John Armour hieß, ſie nach wie vor mit Liebenswürdigkeiten und zärtlichen Worten bedachte. Sie glaubte ihm und weil ſie von ihren Freundinnen geſchmäht wurde nahm ſie unbedenklich die Partei Armours und ſeiner Freunde, wobei auch die Hoffnung ſie lockte, daß man ſich ihr erkenntlich zeigen würde. In Wirklichkeit brauchte man die kleine Ivy nur als Aushorcherin bei ihren Freundinnen. — — —

(Fortſetzung folgt.)

# Amtlicher Teil.

## Wegeſperrung

**Die** fiskaliſche Wegeſtrecke von Bockhorn bis zur Abweigung der Kreisſtraße nach Hartenholm im Zuge der kreisſtraße Bad Segeberg—Bad Bramſtedt wird wegen Dampfwalzarbeiten ab 28. Auguſt 1931 bis auf weiteres für eglichen Verkehr geſperrt.

Der Verkehr wird über Kaltenkirchen und Todesfelde verwieſen.

Wittenborn, den 27. Auguſt 1931

Der Amtsvorſteher

---

## Kartoffelkrebsbekämpfung

Wie in den Vorjahren übermitteln wir während der Kartoffelkrebs-Meldeperiode monatlich allen 23 Bezirksſtellen für Pflanzenſchutz, allen 18 Landratsämtern und den kreisfreien Städten, ſowie dem Herrn Regierungspräſidenten, dem Oberpräſidium und der Biologiſchen Reichsanſtalt in Berlin-Dahlem Verzeichniſſe der der Hauptſtelle für Pflanzenſchutz für die Provinz Schleswig-Holſtein jeweils gemeldeten Kartoffelkrebsfälle. Wir bitten die Bezirksſtellen und die Landratsämter ergebenſt ihrerſeits alles daranzuſetzen, daß die polizeilichen Vorſchriften gewiſſenhaft zur Durchführung gelangen, damit unſere Provinz endlich wieder von der gefährlichen Seuche befreit wird.

Zur Vereinfachung des Geſchäftsverkehrs empfehlen wir unter Zugrundelegung der Miniſterialpolizeiverordnung vom 27. 8. 1924 überall folgenden Weg: die örtliche Meldung beim Gemeindevorſteher wird, (evtl. durch den Amtsvorſteher) in Zweifelsfällen unter Einſendung einer Unterſuchungsprobe, direkt an die Hauptſtelle für Pflanzenſchutz geleitet. Dieſe erteilt fachliche Auskunft und übernimmt die Weitermeldung poſitiver Befunde an das Landratsamt und die übrigen Behörden. Auf dieſe Weiſe werden Doppelmeldungen vermieden.

**Kiel**, den 31. Juli 1931

Hauptſtelle für Pflanzenſchutz

---

Abdruck teile ich den Gemeindebehörden zur Beachtung mit. Ich erſuche gemäß den Anregungen der Hauptſtelle für Pflanzenſchutz zu verfahren und der Bekämpfung des Kartoffelkrebſes größte Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Beſonderes Gewicht iſt auf die Beſchaffung krebsfeſten Saatgutes zu legen.

**Bad Segeberg, den** 25. Auguſt 1931

**Der Landrat**

### Gewinnauszug

### 5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

16. Ziehungstag — 27. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 **Gewinne zu** 10000 M. 202487 311908 332412

12 **Gewinne zu** 5000 M. 110101 290193 339540 355040 361961 365488

12 **Gewinne zu** 3000 M. 11184 116083 169190 204434 246090 287412

42 **Gewinne zu** 2000 M. 56893 58932 59085 61363 81276 91973 120965 154548 172073 177343 229051 229304 241162 241329 241973 265460 284080 330385 345199 348628 379461

104 **Gewinne zu** 1000 M. 5570 15476 25284 37253 37471 43111 50362 53045 64673 69453 70465 77676 87427 88600 96034 108228 124267 126459 130693 140290 147836 150291 154097 159165 159897 162234 163326 194153 216148 246848 248536 259575 272519 281794 292306 294749 304175 310215 311394 314451 316780 322077 325818 326881 338915 339478 346624 350706 362637 363355 367295 376163

192 **Gewinne zu** 500 M. 4990 22091 23863 24721 28938 31523 32075 33097 34335 35470 41484 45153 52062 54524 56050 59978 69370 69748 70253 74032 75813 78862 80852 91390 92752 93448 97751 101061 101117 104065 105020 111167 112113 114094 120116 123263 125062 126765 127925 130174 135315 137381 141776 143929 150473 153719 164873 167202 169321 173622 181266 183769 203341 210468 211487 214082 214406 214501 215138 229240 231779 232105 237557 240448 245986 261634 266535 271546 272488 272492 272958 277014 288022 288668 292311 301640 302077 305325 307290 309267 316945 318419 319900 326850 332938 335352 344625 355913 365025 378709 381005 382345 387960 392600 398039 398747

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 **Gewinne zu** 75000 M. 127352 180502

4 **Gewinne zu** 10000 M. 309340 327510

6 **Gewinne zu** 5000 M. 82859 315294 341298

16 **Gewinne zu** 3000 M. 12638 26348 127150 163479 229055 253636 282043 316987

42 **Gewinne zu** 2000 M. 4216 28272 77318 81630 99755 170923 175309 186136 238280 261169 272028 314408 323351 333841 338145 340068 356928 380754 383609 383969 399818

90 **Gewinne zu** 1000 M. 12418 16000 17911 18918 28209 30117 34812 38844 46251 48257 52441 63882 63992 70034 79489 90960 92880 93394 111652 122831 128991 131348 156594 161586 163141 186131 186385 214133 220990 222858 228450 242581 245152 247264 277093 293366 304318 320699 322847 342244 367285 371601 373000 384603 397484

154 **Gewinne zu** 500 M. 849 3137 11279 23210 23428 26392 37474 37856 49975 53621 58388 60192 64037 65424 71332 83118 89471 93512 93973 102057 103987 104833 114766 118457 123614 125438 128407 135964 146064 148826 154045 162131 171482 172000 180964 187527 198347 207259 213067 214380 223520 226296 230828 232342 238578 248260 248373 257479 257973 271348 272728 273602 275379 279086 281721 290830 292954 302599 304841 307345 331854 333872 333953 337164 350618 351586 356474 357542 364255 365044 367818 368520 377490 378011 380782 397034 399610

17. Ziehungstag — 28. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 **Gewinne zu** 25000 M. 109475

4 **Gewinne zu** 10000 M. 211630 343153

12 **Gewinne zu** 5000 M. 29852 84549 123690 155717 214075 276654

6 **Gewinne zu** 3000 M. 115343 239915 397933

46 **Gewinne zu** 2000 M. 1027 22003 67211 71259 73548 100743 152182 152219 161253 176643 193556 204339 209177 216283 298291 298516 329861 334922 364673 369986 379893 397513 399134

120 **Gewinne zu** 1000 M. 6210 9963 20175 22405 22688 34681 47104 50761 51471 54728 59212 65562 76067 79580 79948 96561 110186 113733 120148 120485 132218 139539 142530 149643 164164 165418 170831 182550 187044 191356 213097 213504 218077 219080 221173 222971 224170 224350 228466 230105 234540 236726 244847 251269 261401 275231 295220 300373 304794 305899 308435 314001 316923 324094 376877 377604 387116 395503 395603 397544

186 **Gewinne zu** 500 M. 9026 9156 16552 18051 22647 27800 33853 42677 50877 53521 53905 54036 56043 56342 57352 58274 59735 61660 69643 69898 70142 73359 74137 90165 94541 109888 115972 121604 126126 127560 127640 132947 134159 136389 154081 157524 157830 161265 167005 181120 183132 187150 197293 198765 200001 200085 206249 215598 217938 221762 224022 224460 225533 228764 230559 233550 234489 236587 241240 241639 242001 264780 265538 269349 288360 289445 300796 304709 320523 322737 326034 328699 330916 338023 338501 343051 343985 345500 346222 348466 352507 354563 355874 356250 361238 366368 372175 382008 383579 385954 392916 397912 399375

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 **Gewinne zu** 10000 M. 86900 129251 225161

12 **Gewinne zu** 5000 M. 34498 87183 140903 283932 362429 368066

26 **Gewinne zu** 3000 M. 10575 18208 69095 82380 181088 220750 255005 260529 272787 290179 291004 303553 370500

40 **Gewinne zu** 2000 M. 36282 41938 59102 88159 92188 108472 123652 128146 172247 218408 221138 223745 226132 285856 291907 318492 357126 368118 379210 397198

112 **Gewinne zu** 1000 M. 14489 16386 17031 20359 26408 53851 65135 72458 74181 89907 93071 93464 103456 104020 104305 110321 120157 130124 140382 156512 169327 170060 175495 176801 185117 194764 197814 197930 207327 213805 217620 228895 229726 235453 240429 245426 254281 256705 259166 269088 274820 278899 287786 304584 326616 342877 346048 347133 352002 361559 363331 363815 378612 386892 387772 398334

126 **Gewinne zu** 500 M. 27957 34743 36004 46994 49550 55654 71301 72912 77197 77548 80124 85867 92176 93106 113352 128722 136541 136829 137088 151566 153686 155020 157168 171429 176256 188955 191211 202570 205706 206216 210831 215355 228107 255138 256490 266483 272234 275345 282943 286354 287515 294344 296209 296882 302282 312931 314681 317188 328880 330219 330632 338171 343459 353423 359173 362125 365495 366599 375246 376992 386069 387088 387957

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 50000, 14 zu je 25000, 86 zu je 10000, 200 zu je 5000, 412 zu je 3000, 1222 zu je 2000, 2362 zu je 1000, 3834 zu je 500, 11610 zu je 400 Mark.

# Das Liebeswerk der Winterhilfe.

### Vor einem Aufruf an das Volk.

**Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt:** Auf Einladung des Reichsarbeitsminiſteriums und des Reichsminiſteriums des Innern hat im Reichsminiſterium des Innern in Gegenwart des Reichsminiſters des Innern, Dr. Wirth, eine Beſprechung über

**die diesjährige Winterhilfe**

der in der Deutſchen Liga der freien Wohlfahrtspflege zuſammengefaßten Reichsſpitzenverbände ſtattgefunden. Nach dem Ergebnis der Beſprechungen wird die Reichsbahn für die Liebesgabenſendungen im Rahmen der Hilfe Frachtfreiheit gewähren.

**Ein Aufruf der Liga**

an das geſamte deutſche Volk iſt in Vorbereitung. Er kann den erwarteten Erfolg nur zeitigen, wenn die Einheitlichkeit des von der Liga im Verein mit der Reichsregierung geplanten Liebeswerkes gewahrt bleibt. Sonderaktionen, wie ſie in den letzten Tagen von einzelnen Perſönlichkeiten oder Stellen ausgegangen ſind, gefährden dieſe Einheitlichkeit und den nur von ihr erhoffenden Erfolg des Liebeswerkes. Der gute Wille, der die Sonderaktion leitet, iſt durchaus anzuerkennen. Es wäre jedoch der Sache, die der Linderung der Nöte der Bevölkerung gilt, beſſer gedient, wenn ſie vorerſt nicht weiter betrieben würden. Sie werden ſpäter ohne Schwierigkeiten in den Geſamtplan des Werkes der Liga eingeordnet werden können.

# Elternhaus und Schule.

### Die chriſtliche Erziehung des Kindes.

Die im Rahmen des Katholikentages einberufene Elternverſammlung in Nürnberg geſtaltete ſich zu einer machtvollen Kundgebung für die Wege, die für die Erziehung des Kindes verlangt wurden. Es war vor allem die

**Wiederherſtellung der vollen elterlichen Autorität,**

die dem Referat des Stadtpfarrers Thomas Stadtler-München eine beſonders eindringliche Note verlieh. Hier müſſe der Kampf gegen den zerſetzenden Geiſt der ſozialiſtiſchen Theorien aufgenommen werden. Das Kind dürfe in den Eltern nicht die Hemmniſſe ſeines Lebenswillens, ſondern nur die verſtändnisvollen Förderer ſeiner Entwicklung ſehen lernen. Es gelte hier vor allem,

**dem ſittlichen Verfall**

einen hohen Damm entgegenzuſetzen. Das Kind müſſe zur Selbſtverantwortlichkeit und zur inneren Reinheit erzogen werden. Die Augen müßten wieder aufgemacht werden für die hohen Aufgaben der Ehe und Familie, für die innere Menſchwerdung und für ein Leben im Sinne kirchlicher Kultur und Geſittung. Scharf wandte ſich der Referent gegen die eingeriſſenen Unſitten, die zu einer Gefährdung jeglicher Keuſchheit und Selbſtzucht geführt hätten. Unter dem Beifall der nach Tauſenden zählenden Zuhörerſchar zählte der Redner die fundamentalſten Forderungen der Kirche zur Erziehung des Kindes auf. Vor allem ſolle hier

**die Arbeit der Eltern erleichtert**

und im Grunde erſt ermöglicht werden durch die chriſtliche Schule. Nur der chriſtliche Lehrer mit ſeinem warmen Verſtändnis für das Seelenleben des Kindes könne hier ein wahrhaftiger Förderer und ein wirkliches Vorbild ſein, nicht die experimentelle Einſtellung des Sozialiſten, der in den Kinderſeelen nur die unendlich verhängnisvollen Widerſprüche großziehe, die das Kind ſpäter dem Untergang und der ſchlimmen Diesſeitigkeit auslieferten. Das ganze Erziehungsleben, wie

**Elternhaus und Schule,**

müſſe von chriſtlichem Geiſt durchatmet ſein. Schon in der Wiege müſſe dieſer Einfluß einſetzen, um nachher in dem werdenden Menſchen alle Momente zu ſchaffen, das eigene Leben zu wecken.

---

# Betrunkene litauiſche Offiziere.

### Wilde Schießerei in einem Hotel.

Die Einwohnerſchaft von Heydekrug iſt nachts durch eine wilde Schießerei in Aufregung verſetzt worden. Zwei angetrunkene litauiſche Offiziere der Garniſon Matzicken, ein Hauptmann und ein Oberleutnant, ein Beamter der litauiſchen Bank und noch eine litauiſche Zivilperſon betraten den Flur des Hotels Kaiſerhof. Dort kam ihnen der Jagdhund des Hotelbeſitzers Gayer entgegen, den der Oberleutnant Komentovicius

**ohne jede Veranlaſſung anſchoß.**

Das angeſchoſſene Tier lief laut heulend bis zu einem in der Nähe gelegenen Reſtaurant, wo es verendete. Als die Verkäuferin des Hotels Kaiſerhof die Tür öffnete, um nach der Urſache der Schießerei zu ſehen, wurde ſie

**ebenfalls mit der Piſtole bedroht.**

Darauf begaben ſich die Offiziere in eine Bierſtube, wo ſie den Inhaber, die Verkäuferin ſowie die Gäſte mit der Piſtole bedrohten, ſo daß dieſe flüchten mußten. Ein vor der Tür haltender Autobeſitzer, in deſſen Auto der Oberleutnant dann ſtieg, wurde aufgefordert, ihn wegzufahren. Als der Autobeſitzer um Geld erſuchte, bedrohte der Oberleutnant auch dieſen mit der Piſtole. Er kehrte darauf wieder in das Reſtaurant zurück, wo er

**zwei Schüſſe abfeuerte.**

Eine Kugel ging in den Fußboden. Die zweite ſtreifte den Inhaber am Oberſchenkel. Der Arzt ordnete die Überführung des Verletzten in das Krankenhaus an. Merkwürdigerweiſe hat die Garniſonwache auf telephoniſchen Anruf, daß betrunkene Offiziere Zivilperſonen mit der Piſtole bedrohen, nicht reagiert. Der Kommandeur tat ſehr erſtaunt, als ihm Mitteilung von der Schießerei gemacht wurde. Vor einigen Tagen bereits haben Mannſchaften der Garniſon Matzicken verſchiedene Leute in demſelben Lokal

**mit einem Seitengewehr bedroht.**

Nur dem beſonnenen Verhalten des Inhabers war es zu verdanken, daß Blutvergießen noch vermieden werden konnte.

# Gefährliche Kavaliere.

### Roman von Edmund Sabott.

39) (Nachdruck verboten.)

**Alles** an Bord hatte ſich Mac Arrew unterworfen; nur eine Kabine bot ihm Trotz wie eine Feſtung in einem ſonſt völlig unterworfenen Lande. Wahrſcheinlich hätte er leichtes Spiel auch mit dieſer einen Kabine gehabt, wenn er es wirklich gewollt hätte; aber es vergingen Tage, bevor er ernſthaft den Verſuch unternahm, Gwennie auf ihrem verlorenen Poſten zur Übergabe zu zwingen.

Schon ſein erſter Verſuch war ergebnislos. Noch in der Nacht nach dem Überfall begab ſich Mac Arrew in Gwennies Kabine. Er fand erſt keinen Einlaß. Er trommelte und hämmerte gegen die Tür. Es antwortete niemand. Eine Sekunde lang fürchtete er, daß Gwennie Selbſtmord begangen haben könnte, und er wollte Befehl geben, die Tür aufzubrechen, als er endlich von drinnen Antwort erhielt.

Ein verängſtigtes zitterndes Stimmchen, das nicht Gwennie gehörte, forderte ihn auf, ſich zu entfernen.

Es war Jeannette, die Zofe.

„Wo iſt Miß Dolan?“ rief Mac Arrew durch die Tür.

„Im Schlafzimmer — — —“

„Ich habe mit ihr zu ſprechen — — —“

Zaudernd davonhuſchende Schritte und dann Gwennies zwar nicht ganz ſichere, aber doch ſehr vernehmliche Stimme: „Was wollen Sie?“

Er rief durch die geſchloſſene Tür zurück: „Ich habe mit Ihnen zu ſprechen.“

„Ich nicht mit Ihnen!“

„Ich laſſe die Tür ſprengen!“

Eine Pauſe.

Dann kam die Antwort: „Ich habe in meinem Revolver noch fünf Schuß. Sie und mindeſtens noch einer Ihrer Leute werden daran glauben müſſen. Ein Schuß iſt für mich. Ich laſſe niemanden ein!“

Das klang ernſt. Gwennie Dolan drohte nicht, ohne ihre Drohung auch auszuführen. Mac Arrew biß ſich auf die Lippen, und es verging eine Weile. Dann ſagte er, ohne daß er während der Pauſe von drinnen das geringſte Geräuſch vernommen hätte: „Ich bin allein hier, Miß Dolan — — —“

„— — — und ohne Waffen?“

„Wenn Sie es wünſchen, ſo lege ich meinen Revolver vorher ab. Es ſoll Ihnen nichts geſchehen, ich bin nur gekommen, um mit Ihnen zu ſprechen.“

Gwennie überlegte anſcheinend, dann antwortete ſie: „Jeannette wird Ihnen öffnen, ſie wird Ihnen Ihren Revolver abnehmen; aber ich mache Sie darauf aufmerkſam, daß ich im gleichen Augenblick ſchieße — auf Sie oder auf mich — wenn Sie mich überwältigen wollen.“

Lächelte Mac Arrew? Er lächelte, aber nicht höhniſch, nicht hinterhältig; ein Lächeln der Anerkennung lag auf ſeinen Lippen.

Jeannette zog die Tür auf und Mac Arrew ſah in Gwennie Dolans Salon, in deſſen Mitte Gwennie mit erhobenem Revolver ſtand. Sie zielte auf ſein Geſicht.

Er lächelte noch immer und trat näher. Seine eigene Waffe händigte er Jeannette aus, die am ganzen Leibe zitterte. Er war nun waffenlos, und indem er Gwennies Augen mit ſeinem Blick feſthielt, ging er langſam, Schritt für Schritt, die Hände auf dem Rücken ineinandergelegt, auf ſeine tapfere Gegnerin zu.

„Halt!“ gebot ſie, als er kaum noch zwei Schritte von ihr entfernt ſtand. „Halt! Ich muß ſchießen, wenn Sie noch eine einzige Bewegung machen!“

Er blieb ſofort ſtehen. Das Lächeln auf ſeinem Geſicht vertiefte ſich. Den drohenden Revolver ſchien er überhaupt nicht zu ſehen.

Gwennies Geſicht war ſtarr vor Entſetzen, und ihr Entſetzen galt in dieſem Augenblick weniger der Hoffnungsloſigkeit ihrer Lage als Mac Arrew, der vor der Mündung eines Revolvers und in einem Augenblick lächeln konnte, da ſein Leben von einem nervöſen Zucken ihres gekrümmten Zeigefingers abhing.

Welch ein Menſch war Mac Arrew! Sein Lächeln war keine Maske, ſeine Ruhe nicht erzwungen. Er war wie immer. Und wenn er jetzt doch weiter auf ſie zugeſchritten wäre, ihr die Waffe niedergedrückt und ſie ihr aus der Hand gewunden hätte, ſo wäre ſie widerſtandslos ſein geweſen und ihm unterlegen wie die andern alle.

Aber er rührte ſich nicht. Seine breite Bruſt hob und ſenkte ſich langſam bei ſeinen ruhigen Atemzügen.

„Sie ſind tapfer!“ ſagte er ſchließlich und wurde plötzlich ernſt. „Es war gut, daß ich die Tür nicht aufſprengen ließ, es wäre ſchmählich, Sie auf ſolche Weiſe zu überfallen und zu bändigen. Ich bin gekommen, um Ihnen zu ſagen, daß Ihre Lage hoffnungslos iſt. Das Schiff iſt in meiner Gewalt.“ Er unterbrach ſich. „Verzeihen Sie, ich ſehe, daß Ihr Arm ermüdet. Wenn Sie es für nötig halten, den Revolver während dieſer ganzen Unterredung auf mich zu richten, ſo wollen wir uns ſetzen.“

Er lächelte freundlich, als geſtehe er einem Kinde nachſichtig eine Torheit zu.

„Sie können Ihren Arm aufſtützen. Bitte!“

Er wies auf einen der Seſſel.

Kein Hohn war in ſeiner Stimme, denn Gwennie wäre ihm dann gewiß nicht gefolgt. Jetzt aber ſetzte ſie ſich, wie ihr geheißen worden war, und auch er nahm Platz.

Der Revolver blieb nicht mehr im Anſchlag, ſondern Gwennie hielt ihn ſchußbereit auf ihren Knien, da Mac Arrew ſich wohl abſichtlich in einiger Entfernung von ihr niedergelaſſen hatte.

„Ich wiederhole,“ ſagte er, „daß es ſinnlos iſt, ſich zu widerſetzen. Ihnen wird genau ſo wenig wie den anderen Damen auch nur ein Haar gekrümmt werden. Ich ließe Ihnen auch gern Ihre Waffe, da Sie ſcheinbar ſo großen Wert darauf legen, aber es iſt unbequem und gefährlich für mich, einen Revolver an Bord zu wiſſen, der ſich nicht in meinem Beſitz befindet. Auch um Ihretwillen wünſche ich das nicht.“

„Ich werde den Revolver nicht herausgeben!“

Mac Arrew zuckte die Achſeln.

„Ich darf Sie bitten, das doch zu tun. Ich gebe Ihnen Bedenkzeit.“

„Ich brauche keine!“

„Um ſo ſchlimmer für Sie, denn ich bin dann gezwungen, Krieg gegen Sie zu führen.“

„Tun Sie, was Sie wollen!“

Er dachte nach. Kein Zeichen von Ungeduld oder gar einer Drohung war in ſeinem Geſicht. Man ſah es ihm an, daß er Gwennies Unerſchrockenheit durchaus achtete und gern zu einer gütlichen Einigung mit ihr gekommen wäre.

„Miß Dolan, ich wiederhole, daß Ihre Tapferkeit bewundernswert wäre, wenn ſie Sinn hätte. Aber ſie hat keinen. Ich weiß zwar, daß Sie [illegible] ich Anſtalten träfe, Ihnen Ihre Waffe wegzunehmen, auf mich ſchößen. — Ich werde mich daher hüten. Es bedarf auch ſolcher — Gewalttat nicht. Ich kann Sie viel leichter zur Übergabe zwingen. Ich habe Betäubungsgaſe zu meiner Verfügung, die Ihnen in die Kabine geblaſen werden können, ohne daß Sie es merken, farbloſe geruchloſe Gaſe — —“

„Ich ergebe mich nicht!“

„Sie werden einſchlafen — —“

(Fortſetzung folgt.)

## Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der ruſſiſche Außenkommiſſar Litwinow hatte auf ſeiner Reiſe von Moskau nach Genf in Berlin Beſprechungen mit dem Reichsaußenminiſter.
* Eine große kommuniſtiſche Aktion gegen die Arbeitsloſigkeit ſoll in ganz Europa am 1. Oktober ſtattfinden.
* Eine Überſchwemmungskataſtrophe im Kaukaſus forderte zahlreiche Todesopfer.

### Aus In- und Ausland

**Leverkuſen.** Bei den Betriebsratswahlen bei der I. G. Farben verloren Freie und Chriſtliche Gewerkſchaften ſowie die Kommuniſten an Stimmen, die der NSDAP. zufielen.

**Gollnow.** Leutnant Scheringer, der in Gollnow ſeine Feſtungshaft verbüßte, iſt nunmehr auf Grund eines vom Unterſuchungsrichter beim Reichsgericht erlaſſenen Haftbefehls wegen Vorbereitung zum Hochverrat aus Gollnow nach dem Moabiter Unterſuchungsgefängnis abtransportiert worden.

**Kowno.** Die ruſſiſchen Verſuche, mit der Tſchechoſlowakei in ein engeres Vertragsverhältnis zu kommen, ſind an der Haltung der Tſchechen geſcheitert, die den Abſchluß eines Freundſchaftsvertrages mit der Begründung ablehnten, daß die Beziehungen zwiſchen den beiden Staaten auch ohne einen ſolchen Vertrag normal verlaufen.

Vermiſchte Nachrichten vom 28. Auguſt

### Die Beamtenbeſoldung.

**Berlin.** Das Reichsfinanzminiſterium teilt mit, daß über eine Neukonſtruktion der Beamtenbeſoldung eine Reihe von Vorſchlägen eingeſandt wurden. Dieſe werden jetzt geprüft. Das Reichsfinanzminiſterium iſt bisher noch zu keiner Entſcheidung gekommen

#### Urteil im Prenzlauer Mordprozeß.

**Prenzlau.** Das Prenzlauer Schwurgericht verurteilte nach zweiſtündiger Beratung den Schnitter Potocki wegen Mordes in Tateinheit mit ſchwerer Meuterei ſowie leichten und ſchweren Diebſtahls und unbefugten Waffenbeſitzes zum Tode und zehn Jahren Ehrverluſt ſowie zu einem Jahr einen Monat Zuchthaus. Der Schlächter Pilgram erhielt wegen Totſchlags und ſchwerer Meuterei ſowie leichten und ſchweren Diebſtahls und unbefugten Waffenbeſitzes zehn Jahre ſechs Monate Zuchthaus ſowie zehn Jahre Ehrverluſt unter Anrechnung einer Unterſuchungshaft von drei Monaten. Die beiden töteten bei einem Befreiungsverſuch den Gefängnisaufſeher.

#### Frecher Raubüberfall.

**Leipzig.** Der Inhaber einer Firma auf dem Grundſtück Kreuzſtraße 7 wurde auf der Treppe von einem Mann überfallen, der ihm ins Geſicht ſchlug und ihm eine Aktentaſche mit 3000 Mark entriß. Der Räuber wurde bei ſeiner Flucht auf der Straße von Paſſanten feſtgehalten und der Polizei übergeben. Es handelt ſich um den 22 Jahre alten Chemigraphen, der früher bei der Firma beſchäftigt war

#### Verleihung des Goethe-Preiſes.

**Frankfurt am Main.** In einem Feſtakt im Goethe-Hauſe erfolgte die Verleihung des Goethe-Preiſes der Stadt Frankfurt am Main an die Dichterin Riccarda Huch

#### „Do. X II" auf dem Fluge nach Italien.

**Friedrichshafen.** „Do. X II" iſt zu ſeinem Überführungsfluge nach Italien geſtartet. Das Flugboot wurde bekanntlich im Auftrage der italieniſchen Regierung gebaut und wird nun durch deutſche Beſatzung über die Alpen nach Spezia übergeführt.

⊙ **Autofledderer bei Kaffee und Kuchen.** In Köln wurde eine Bande von acht jungen Dieben im Alter von 14 bis 20 Jahren verhaftet. Zur Bande gehörte auch ein Mädchen, das mit den Burſchen zuſammen Autotüren aufbrach und alles ſtahl, was in den Wagen lag. Als die Beamten zugriffen, ſaß die Bande bei Kaffee und Kuchen in einer Konditorei.

⊙ **Kochſalz ſtatt Kokain.** Eine Unterſuchung des angeblichen Kokains, das im Warteſaal des Kölner Hauptbahnhofes einer Schmugglerbande abgenommen wurde, hat ergeben, daß es ſich um reines Kochſalz handelte, das in ſehr täuſchend aufgemachten und verſiegelten Ampullen verpackt war. Trotzdem werden ſich die Verhafteten vor Gericht wegen verbotenen Handels mit Rauſchgiften und außerdem noch wegen Betruges zu verantworten haben.

⊙ **Vier Opfer einer Pilzvergiftung.** In Château Thierry kamen infolge einer Pilzvergiftung mehrere Mitglieder einer zahlreichen Familie ums Leben. Eine 37jährige Frau hatte aus Pilzen, die ſie ſelbſt geſammelt hatte, ein Gericht zubereitet, von dem ſie ſelbſt und mehrere ihrer Kinder aßen. Schon nach einigen Stunden ſtarben die Frau und ihre 12jährige Tochter ſowie der 14jährige Sohn unter furchtbaren Qualen. Ein jüngerer Sohn nahm ſich den Tod der Mutter ſo zu Herzen, daß er, obgleich er das Pilzgericht nicht angerührt hatte, ebenfalls wenige Stunden ſpäter verſchied. Einige andere Kinder ſind noch ſchwer erkrankt, man hofft aber, ſie am Leben zu erhalten.

⊙ **Auf Waſſerſkiern über den Kanal.** Der Waſſerläufer Nameſtnik hat den Kanal in 8 Stunden 50 Minuten auf Waſſerſkiern überquert. Bei dieſen Skiern handelt es ſich um eine Art langer, waſſerdichter Schuhe, mit denen man auf dem Waſſer ähnlich läuft, wie auf Schnee mit Skiern. Nameſtnik iſt alſo der erſte Menſch, der über den Ärmelkanal „gegangen" iſt.

## Überſchwemmungskataſtrophe im Kaukaſus.

Zahlreiche Tote.

In Nachitſchewan (Kaukaſus) richteten Überſchwemmungen rieſigen Schaden an. Nach den bisherigen amtlichen Feſtſtellungen ſind über 40 Perſonen ertrunken. Der Verluſt an Vieh iſt groß. Rund 450 Häuſer wurden völlig zerſtört, 120 ſchwer beſchädigt. Auch zahlreiche Regierungsgebäude ſind vernichtet worden. In Ordobat ſtürzte ein Krankenhaus mit 30 Inſaſſen zuſammen. Die Kranken kamen ſämtlich in den Fluten um.

Ein Teil der Garniſon von Tiflis iſt zur Hilfeleiſtung in das Unglücksgebiet entſandt worden. Der Schaden wird auf acht Millionen Rubel geſchätzt. Nachitſchewan war erſt kürzlich von einem heftigen Erdbeben heimgeſucht worden.

## Anſchläge auf landwirtſchaftliche Gebäude

Vier Feldſcheunen in Schutt und Aſche.

**In der Ortſchaft Gräpel bei Bremervörde wurden in Abſtänden von wenigen Minuten durch planmäßige Verbrechen landwirtſchaftliche Gebäude in Schutt und Aſche gelegt. Innerhalb einer Stunde brannten vier Feldſcheunen mit großen Erntevorräten nieder. Noch während die Feuerwehr den erſten Brand bekämpfte, ſtand eine etwa 200 Meter entfernt liegende Scheune plötzlich in ihrer ganzen Breite in Flammen. Die Erntevorräte ſowie 30 Schweine verbrannten. Die allgemeine Aufregung ſteigerte ſich, als wenige Minuten ſpäter eine dritte Scheune unter heftigen Detonationen in Flammen aufging. Auch hier fielen elf Schweine und die wertvolle Ernte dem Feuer zum Opfer. Die Erregung der Bevölkerung erreichte ihren Höhepunkt, als unmittelbar darauf eine vierte große Scheune auf die gleiche Weiſe vernichtet wurde.**

Landjägerei und Staatsanwaltſchaft erſchienen ſofort an der Brandſtelle. Die Brandſtiftungen ſind offenbar planmäßig organiſiert. Es handelt ſich vermutlich um einen Anſchlag auf die Erntevorräte. Von den Tätern fehlt jede Spur.

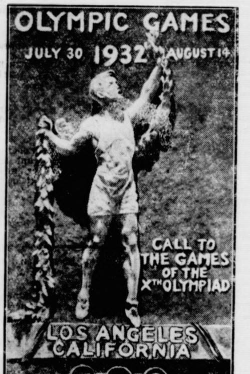
## Getreidepreiſe und Anbaufläche.

**Der argentiniſche Weizenbau ſtark vermindert.**

Nach den vollſtändigen Berechnungen, die jetzt im argentiniſchen Ackerbauminiſterium vorliegen, iſt die Verminderung der mit Getreide bebauten Ackerflächen im kommenden Erntejahr im Vergleich zum Vorjahre noch größer, als bisher angenommen wurde. Die Verminderung beträgt angeblich im ganzen 1½ Millionen Hektar. Davon entfallen auf Weizen allein 1¼ Millionen Hektar gleich 15 Prozent der vorjährigen Weizenanbaufläche

**Bei dem obigen Vergleich iſt unberückſichtigt, daß in dieſem Jahre in vielen Gegenden die Körnerernte wegen des kataſtrophalen Preiszuſtandes überhaupt nicht eingebracht worden iſt und dem Vieh preisgegeben wurde.**

## Für die 10. Olympiade.



die vom 30. Juli bis 14. August 1932 in Los Angeles ſtattfindet, ſoll durch dieſes Plakat geworben werden.

## Wanderführer.

Es iſt eine Sache der Auffaſſung, ob man das Wandern als Sport auffaſſen will oder nicht; jedenfalls ſteht es feſt, daß es dem ganzen Menſchen, dem äußeren wie dem inneren, zugute kommt und daß man niemandem, ob jung oder alt, etwas Beſſeres empfehlen kann, als zu wandern. Wollten nur recht viele dieſem guten Rat folgen, darüber, daß ſie Freude am Wandern finden werden, beſteht kein Zweifel. Natürlich kann man ſo und ſo wandern, man kann in beſchaulicher Bequemlichkeit, in langſamem Spaziergängerſchritt auf gebahnten Wegen hinaus zur Natur gehen und ſich an ihr freuen, man kann ebenſogut im Marſchtempo durch die Lande eilen, den Wald kreuz und quer durchſtreifen. Man kann ſeine Raſt im Gaſthaus machen, damit man ſich nicht mit Gepäck belaſtet, man kann ebenſogut den Ruckſack auf dem Rücken tragen und ſich irgendwo, wo es einem gerade zum Raſten gelüſtet, an ſeinem Inhalt gütlich tun. Das iſt, wie geſagt, jedermanns eigener Wille.

Aber ſo ganz einfach iſt das Wandern denn doch nicht. Es will durch Erfahrung gelernt ſein, wie man ſich anzieht, was man mitnimmt, wie man den Weg findet und vor allem auch, wie man andere führt, um ihnen Genuß und Freude des Wanderns zu vermitteln. Namentlich die Jugend bedarf der Führerſchaft, damit ſie nicht nur Äußerlichkeiten kennenlernt, ſondern damit ihr all das zu Gemüte geführt wird, was neben der Bewegung das Wichtigſte am Wandern iſt, das Erleben. Nicht die Kilometer ſind es ja, die den Wert einer Wanderung ausmachen, ſondern das, was man offenen Auges beobachtet und in ſich aufnimmt an Kenntniſſen und Gefühlen.

Der Träger der Wanderbewegung in Deutſchland iſt der Reichsverband für deutſche Jugendherbergen. Nicht nur, daß er für das Wandern ſelbſt wirbt, ſondern er hat durch die Schaffung eines Netzes von Herbergen für die Jugend überhaupt erſt die Möglichkeit zu mehrtägigen Fahrten gegeben. Die weit über drei Millionen Übernachtungen im vergangenen Jahr ſind ein deutliches Zeichen für die Notwendigkeit dieſer Einrichtung. Erfreulicherweiſe geht der Reichsverband auf dem als richtig erwieſenen Wege weiter, wenn er neben dem Ausbau des Herbergnetzes dafür ſorgt, daß auch genügend Wanderführer vorhanden ſind. Er verſucht dies in beſonderen Lehrgängen zu erreichen, bei denen in Vortrag und Ausſprache all die Fragen erörtert werden, die mit dem Wandern und ſeinen vielfältigen Aufgaben und Zielen zuſammenhängen.

## Was ſagt der Sportarzt?

Es gibt immer noch Überängſtliche, die aus Beſorgnis vor den „Sportgefahren" den Sportplatz meiden. Natürlich bringt jede ſportliche Betätigung gewiſſe Gefahren mit ſich, aber nicht mehr als das tägliche Leben. Vorbedingung für alle, die einen Sport treiben, iſt organiſche Geſundheit. Übermüdung muß durch Ruhe abgelöſt werden. Welche Sportarten ſind denn nun gefährlich?

Fußball iſt bei richtiger und diſziplinierter Durchführung weder ein gefährlicher noch ein harter Sport. In der Hitze des Gefechtes kommen natürlich Zuſammenſtöße vor, bei denen es aber meiſt mit leichten Abſchürfungen, nur ſelten mit ernſteren Verletzungen (Knochenbrüchen) ausgeht. Der Torwart kann ſich Hand- und Schulterverrenkungen zuziehen. Auch Handball und Hockey ſind trotz ihres großen Kampfwertes nicht gefährlich. Verſtauchungen der Finger, Arme oder Schultern ſind nicht ganz zu vermeiden, Verletzungen durch den Hockeyſchläger kommen nur ſelten vor. Für Schwimmen und Waſſerballſpielen ſind geſundes Herz und geſunde Lunge unerläßlich. Erkrankungen der Ohren kann man durch Vorſicht vorbeugen. Auch für Rudern, einen der anſtrengendſten Sports, wenn er kampfmäßig betrieben wird, gilt als Vorbedingung organiſche Geſundheit. Bei Überanſtrengung ſind an den Handgelenken Sehnenſcheidenentzündungen möglich.

Als beſonders „gefährlich" gilt das Boxen, und doch iſt gerade der Fauſtkampf ein verhältnismäßig harmloſer Sport. Brüche und andere ſchwere Verletzungen ſind nur bei roher Kampfart möglich. Ebenſo ſelten ſind Verletzungen beim Tennisſpielen. Bei Übermüdung ohne rechtzeitige Ruhe und Behandlung tritt verſchiedentlich der ſogenannte „Tennisarm", eine Veränderung am Ellbogengelenk auf, die aber ausgeheilt werden kann. Verletzungen der Wadenmuskel ziehen ſich nur Untrainierte zu. Wenig gefährlich, bei vorſichtiger Ausübung ſogar ungefährlich iſt die Leichtathletik. Bei Lauf und Sprung ſind Muskelzerrungen oder Verſtauchungen möglich. Beim Geräteturnen ſind Unfälle ſchwerer Natur ſelten und meiſt nur auf Unachtſamkeit zurückzuführen oder darauf, daß ſich der Betreffende an Übungen wagte, die er noch nicht genügend beherrſchte.

## Welt und Wiſſen

**w. Profeſſor Heinrich Grünfeld geſtorben.** Der berühmte Celliſt, Profeſſor Heinrich Grünfeld, iſt nach 14tägigem Krankenlager an den Folgen eines Herzleidens in Berlin geſtorben. Als 20jähriger kam er aus ſeiner Heimatſtadt Prag nach Berlin, wo er in die Sinfoniekapelle eintrat.

---

# Margarine und Margarine-Induſtrie

Sonderbarerweiſe gibt es noch immer Menſchen, die der Margarine in der Reihe der Nahrungsmittel nicht den ihr gebührenden Rang einräumen. Ja, ſogar in den Spalten der Zeitungen trifft man mitunter noch auf Meinungen über die Margarine, die ſo abwegig lauten, daß ſie im Intereſſe einer vorteilhaften Ernährungsweiſe und unſeres Geldbeutels unbedingt zu bekämpfen ſind.

Die Entwicklung der Margarine-Induſtrie umfaßt eine Zeitſpanne von etwas mehr als einem halben Jahrhundert. Es iſt der gleiche Zeitraum, in welchem ſich Deutſchland aus einem vorwiegend landwirtſchaftlich orientierten Staatsweſen zu einem der führenden Induſtrieländer entwickelt hat.

Als in den 70er Jahren die Margarine-Induſtrie in Deutſchland heimiſch wurde, ſtand dieſes eben am Anfang ſeiner Induſtrialiſierung, die bald zu einer außerordentlich raſchen Zunahme ſeiner Bevölkerung führte. Mehr und mehr ergab ſich die Notwendigkeit, die Selbſtverſorgung durch Einfuhr von Nahrungsmitteln bzw. deren Rohſtoffen aus dem Auslande zu ergänzen. Bei dieſer unaufhaltſamen Entwicklung kam es vor allem darauf an, nicht teuere Fertigprodukte, ſondern billige Rohſtoffe einzuführen und in heimiſchen Betrieben zu verarbeiten, um aus ihnen hochwertige Nahrungsmittel zu gewinnen.

**Auf dieſer geſunden Baſis hat die Margarine-Induſtrie durch Heranziehung der tropiſchen und ſubtropiſchen Oelfrüchte und deren Nutzbarmachung für die menſchliche Ernährung nicht nur** die ſo wichtige ausreichende Fettverſorgung der Bevölkerung auf eine viel breitere Baſis geſtellt, ſondern in ihren Fabriken auf deutſchem Boden gleichzeitig Zehntauſenden von deutſchen Arbeitern und Angeſtellten Arbeit und Verdienſt verſchafft. Angeſichts dieſer unwiderleglichen Tatſachen hieße es, eine naturgegebene Entwicklung völlig verkennen, wollte man an einer Beurteilung der Margarine feſthalten, die in der Vorkriegszeit noch recht häufig anzutreffen war, wenn ſie auch bereits damals von den maßgebenden Autoritäten auf dem Gebiete der Ernährungslehre nicht geteilt wurde. Weit früher als die Allgemeinheit hatte die überwiegende Mehrzahl der Fachleute in Ernährungsfragen erkannt, welch wertvolles Mittel zur Sicherſtellung und Bereicherung einer einwandfreien Ernährung die Margarine darſtellt.

Wenn dieſe Erkenntnis in der Zwiſchenzeit mehr und mehr Allgemeingut geworden iſt, ſo hat hierzu nicht wenig das hohe Verantwortungsbewußtſein beigetragen, von dem die Margarine-Induſtrie von jeher beſeelt geweſen iſt. Dieſes ließ ſie ihr Hauptaugenmerk unabläſſig auf eine Verbeſſerung ihrer Erzeugniſſe richten. Berückſichtigen wir ſchließlich, daß Margarine im Gegenſatz zu anderen Nahrungsmitteln gegenüber der Vorkriegszeit nicht nur keinen Preisauftrieb aufweiſt, ſondern meiſt noch preiswerter geworden iſt, ſo wird es verſtändlich, daß ſich ſowohl der Pro-Kopf-Verbrauch wie auch der Geſamtverbrauch in Deutſchland ſeitdem verdoppelt hat.

**Trotz allem ſteht Deutſchland hinſichtlich des Margarineverbrauches hinter wirtſchaftlich weit günſtiger geſtellten Ländern zurück. Beträgt doch beiſpielsweiſe der Pro-Kopf-Verbrauch in Dänemark 45,2 Pfd. im Jahre 1929 gegenüber 15 Pfd. in Deutſchland im gleichen Zeitabſchnitt.** Nicht nur als Folgeerſcheinung einer blühenden Landwirtſchaft, ſondern gerade auf Grund dieſes hohen Margarinekonſums iſt Dänemark (gleich anderen Ländern, wie Holland und Norwegen) in der Lage, aus ſeinem Butterexport hohe Überſchüſſe zu erzielen. Das wirtſchaftlich weit weniger günſtig daſtehende Deutſchland führte hingegen noch im Jahre 1928 1 300 000 dz Auslandsbutter im Werte von 440 Millionen Mark ein, ein Umſtand, der ſchwer auf unſere Handelsbilanz drückt.

Die Fettſtoffe für die Herſtellung des gleichen Quantums Margarine hätten für etwa 88 Millionen Mark importiert werden können, ſo daß eine Entlaſtung der Außenhandelsbilanz um 352 Millionen Mark eingetreten wäre, wenn ein höherer Margarinekonſum an Stelle der Einfuhr von Auslandsbutter getreten wäre.

Volkswirtſchaftler von Ruf und Rang haben mehr als einmal ausgeſprochen, wie wünſchenswert eine Einſchränkung der Einfuhr von Auslandsbutter wäre, während gleichzeitig Ärzte und Hygieniker immer wieder darauf hingewieſen haben, daß Margarine nicht nur hinſichtlich ihres Nährwertes, ſondern auch in bezug auf Geſchmack und Bekömmlichkeit eine vollkommen einwandfreie Fettverſorgung gewährleiſtet.

Wer ſich heute noch abhalten läßt, eine gute Margarine zu genießen, ſei es als Brotaufſtrich, ſei es zum Kochen, Braten und Backen, der beweiſt damit ein Feſthalten an einem Vorurteil, das vor einem Menſchenalter — als die Margarine noch nicht den heutigen Grad der Vollkommenheit erreicht hatte — eine gewiſſe Berechtigung beſeſſen haben mag, heute aber nicht mehr am Platze iſt. Stellt Margarine heute doch eines der preiswürdigſten und appetitlichſten Nahrungsmittel dar und eine nicht zu unterſchätzende Hilfe zur Durchführung einer ökonomiſchen Ernährungsweiſe.

4546

## Sanierung der Darmſtädter Volksbank.

**Der Darmſtädter Stadtrat hat die vom erſten Ausſchuß des Heſſiſchen Landtages verlangte Rückbürgſchaft unter den dort geſtellten Bedingungen übernommen Infolge der nunmehr ausgeſprochenen Bürgſchaft des Staates und der Stadt wird die Darmſtädter Volksbank erhalten bleiben.**

## Die Bilanz der Deutſchen Turnerſchaft.

Wenn eine Organiſation tagt, die mehr als anderthalb Millionen Mitglieder aus allen Schichten der Bevölkerung und allen Lebensaltern umſchließt, die ſich über das ganze Reich erſtreckt, in den Städten und auf dem platten Land im kleinen Dorf feſt eingewurzelt iſt, die eine Tradition von über 100 Jahren beſitzt und als Leitſatz ihrer ganzen Arbeit das Wohl des Vaterlandes und den Gemeinſchaftswillen im Dienſt des Vaterlandes ſich zur Richtlinie gewählt hat, dann iſt das mehr als eine reine Verbandsangelegenheit.

Dem Deutſchen Turntag am 29. Auguſt in Berlin muß ſich deshalb eine beſondere Aufmerkſamkeit zuwenden. Als größter Verband für Leibesübungen in der ganzen Welt legt der Vorſtand der DT. dem Turnerparlament, der oberſten beſchließenden Inſtanz des Millionenvolkes der Turner,

**das Ergebnis der Tätigkeit der letzten zwei Jahre**

vor, ſtellt es zur Ausſprache und Prüfung und verlangt gleichzeitig, daß der Weg gewieſen wird, den die Turnerſchaft in den nächſten Jahren gehen ſoll, daß vor allem Mittel und Wege gefunden werden, wie die gegenwärtige und noch weiter drohende Notzeit überwunden werden kann. Es ſind ernſte Männer, die zum Deutſchen Turntag zuſammentreten, Männer und Frauen, die einen großen Teil ihrer Lebensarbeit uneigennützig in den Dienſt der Ziele der Deutſchen Turnerſchaft geſtellt haben und ſich verantwortlich fühlen für das Schickſal von Tauſenden ihrer Altersgenoſſen, noch mehr für

**die Zukunft unſerer Jugend.**

Das turneriſche Leben innerhalb der DT. hat ſich in ungeahntem Maß entwickelt und ausgedehnt, es iſt immer lebendiger geworden in unſeren Turnvereinen, die längſt nicht mehr nur mit Freiübungen und an den Geräten ihre Mitglieder in den Hallen zu feſſeln ſuchen, ſondern die Leibesübungen jeder Art und jeder Form als Zweckmittel zu Geſundheit und Frohſinn pflegen, wobei es ganz gleich iſt, welchen Standes, welchen Berufes, welchen Alters oder Geſchlechts die Mitglieder ſind. Die Kreisturnfeſte in allen Teilen des Reiches ſind ſo recht ein Ausdruck des Strebens der DT. geweſen, und wenn trotz aller ſeeliſchen und wirtſchaftlichen Not im Mittelpunkt der fachlichen Arbeit

**die Vorbereitung auf das Deutſche Turnfeſt 1933 in Stuttgart**

ſteht, ſo iſt das ein weiteres Kennzeichen für das Weſen der DT. Fachliche Arbeit iſt die Grundlage für die Entwicklung, aber dieſe Grundlage würde wanken, wenn ſie nicht auf dem Bekenntnis und dem Willen zur Pflege deutſchen Volksbewußtſeins und Pflege vaterländiſcher Geſinnung beruhen würde.

Die Sorge um den wirtſchaftlichen Beſtand des Geſamtverbandes wie aller ſeiner Glieder bis zum kleinſten Verein herab hat den Führern viele ſchlafloſe Nächte bereitet und wird es noch weiter tun. In peinlichſt ſorgfältiger Kaſſenführung, die ſich verantwortlich fühlt für die oft nur mit Mühe aufgebrachten Pfennigſteuern der einzelnen Mitglieder, ſind immer wieder die Mittel bereitgeſtellt worden, die zur weiteren Entwicklung des Lebens in den Vereinen notwendig waren. Ungeheuren Segen hat beſonders die Dr.-Ferdinand-Götz-Stiftung geſchaffen, in der allmählich ein Kapital herangewachſen iſt, das zur Unterſtützung des Baues von Übungsſtätten eine immer größere Bedeutung gewinnt. An rund 700 Vereine wurden bisher Darlehen im Betrag von über eine Million Mark gegeben, eine Fürſorge, die ihre Früchte tragen wird.

Hand in Hand mit der Verwaltung arbeitete die verbandspolitiſche Führerſchaft. Vom Deutſchen Turntag 1929 in Berlin beauftragt iſt ein

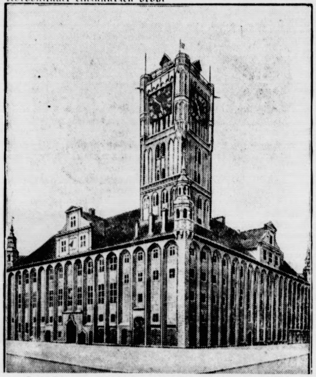
**Vertragsverhältnis mit den Sportverbänden**

abgeſchloſſen worden, das gewiß noch manche Mängel und Fehler hat, das aber dem häßlichen Konkurrenzkampf, der gegenſeitigen Befehdung ein Ende bereitete und an ihre Stelle ein gemeinſames Streben zu gleichem Ziel ſetzte. Wenn das Vertrauen zwiſchen den Vertragspartnern und ihren Unterverbänden noch nicht überall reſtlos vorhanden iſt, wenn bis zur Vollendung deſſen, was als Ziel des Zuſammenarbeitens gedacht iſt, nämlich ein allgemeiner Deutſcher Turn- und Sportbund, noch nicht erreicht worden iſt und im wortwörtlichen Sinn vielleicht nie erreicht werden wird, ſo dürfte gerade die jetzige Notzeit den Beweis liefern, wie zwingend an Stelle der Zerſplitterung auf dem Gebiet der Arbeit für Volksertüchtigung und Volksgeſundheit die einheitliche Willensſetzung iſt. Hoch anzuerkennen iſt die Arbeit der Deutſchen Turnerſchaft für unſere auslandsdeutſchen Brüder. Tatkräftig wurde die Bildung neuer Turnvereine im Ausland gefördert. Auf dieſem Gebiet ſoll der Deutſche Turntag durch Gründung eines Kreiſes „Ausland" weitere Aufbauarbeit leiſten.

Der Verwaltungsbericht, den der Vorſtand der DT. dem 21. Deutſchen Turntag vorlegt, bietet eine Fülle von Einblicken ins Leben der DT. Selbſt der oberflächliche Leſer merkt, welch gewaltige Arbeit hier geleiſtet wird, mag man ſie nach den verſchiedenſten Geſichtspunkten beurteilen, der körperlichen Ertüchtigung oder der charakterlichen Erziehung, der Fürſorge für den einzelnen oder für die Allgemeinheit.

## Thorner Rathaus droht Einſturzgefahr.

Im Nordoſtflügel des Thorner Rathauſes machen ſich ſtarke Riſſe bemerkbar, ſo daß ein Einſturz befürchtet wird. Wie die Unterſuchung ergeben hat, ſind die Riſſe auf Arbeiten zurückzuführen, die in den Kellerräumen des genannten Flügels vorgenommen werden. Dieſe Kellerräume wurden im Juni an eine polniſche Schauſpielergilde vermietet. Den Schauſpielern erſchienen die Kellerräume zu niedrig, und unter der Bauleitung eines Hauptmannes ließ man eigenmächtig den Keller ausſchachten und um 30 Zentimeter tiefer legen. Dadurch wurden die Granitpfeiler gelockert. Die zunächſt auftretenden kleineren Riſſe haben ſich jetzt derartig vergrößert, daß der Nordoſtflügel einzuſtürzen droht.



Das Thorner Rathaus auf dem Markt der Altſtadt iſt eines der eindrucksvollſten Bauwerke des Ordenslandes. In ſeiner jetzigen Geſtalt iſt es ein Werk des Holländers Antony van Obbergen aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts. Der Wachtturm des Rathauſes ſtammt aus dem Jahre 1259.

Die Stadt Thorn, 1231 durch den Deutſchritterorden begründet, erblühte bald zur vielgerühmten „Königin der Weichſel", um ſpäter — unter polniſcher Oberhoheit — von ihrer einſtigen Höhe zu völliger Bedeutungsloſigkeit herabzuſinken. Die durch den Wiener Kongreß 1815 herbeigeführte Wiedervereinigung mit Preußen bedeutete den Anfang einer neuen Blütezeit, die allerdings mit dem Verluſt der ſchönen alten kerndeutſchen Stadt an Polen ihr vorläufiges Ende fand.

## Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560 — Kiel Welle 246.

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.**

5.45: Zeitangabe ★ 6.45: Wetterbericht ★ 7.00: Zeitangabe. ★ 7.10: Schallplatten- oder anderes Konzert. ★ 8.00: Wetterbericht. Funk der Hausfrau ★ 11.00: Schulfunk ★ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ★ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). ★ 12.20: Funkbörſe ★ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. ★ 12.55: Nauener Zeitzeichen ★ 13.15 und 14.15: Schallplatten bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters ★ 14.00: Wetterbericht ★ 14.05: Nachrichten ★ 14.45. Schiffahrtsfunk. ★ 15.00: Funkbörſe. ★ 19.50: Frankfurter Abendbörſe ★ Gegen 20.00: Wetterbericht. ★ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ★ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzmuſik).

**Sonntag; 30. Auguſt.**

7.00 (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert.** ★ 8.00: Zeitzeichen. ★ 9.00 Hamburg (alle Sender): Aus München: Hörbericht vom Feſtgottesdienſt anläßlich des 70. Deutſchen Katholikentages im Nürnberger Stadion. Mitwirk.: Großer Feſtchor, Vereinigte Militärkapellen Nürnbergs; Leitung: Akademieprof. Berberich, München. ★ 10.55 Kiel (Kiel, Flensb.): Gottesdienſt in der Univerſitätskirche, Kiel. Prediger: Paſtor Horſtmann, Hadersleben. Orgel: Luiſe Dimigen. Muſikal. Ausgeſtaltung: Wellingdorfer Doppelquartett. Leitung: Wilhelm Becker. ★ 11.30 Hamburg (Hbg., Hannov., Brem.): Aus Leipzig: **Bachkantate Nr. 77:** „Du ſollſt Gott, Deinen Herrn, lieben." Mitwirk.: Minna Ebel-Wilde, Elli Hartwig-Correns, O. Lindner, Gewandhausorcheſter und Thomanerchor. Geſamtleitung: Prof. Dr. D. K. Straube. ★ 12.00 Hamburg (alle Sender): **Konzert an der Alſter am Uhlenhorſter Fährhaus.** ★ 13.00: In einer Pauſe: Wetterdienſt. ★ 13.30 Hamburg (alle Sender): **Berühmte Tenöre** (V): **Tino Pattiera.** ★ 14.30 Hamburg (alle Sender): Märchenſtunde. ★ 15.15 Hannover (alle Sender): **Mandolinenkonzert.** Hannov. Mandolinen- und Gitarrenverein. Dirig.: Muſiklehrer F. Adam. ★ 16.00 Hamburg (alle Sender): Das erſte geſprochene Schiffstagebuch. ★ 16.30 Hamburg (alle Sender): Das St. Leger auf der Bahrenfelder Trabrennbahn. Julian Lehmann. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Das Hagenbeck Konzert.** ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): Die muſikaliſche Feierſtunde **Mozart.** Mitwirk.: Ingeborg Burmeſter, A. Schneider, A. Secker. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): H. Wolgaſt: Tauchübungen als Wettkampf. ★ 19.40: Sportbericht. ★ 19.50: Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Die leichte Kunſt.** Ein Operettenquerſchnitt. Mitwirk.: Gertrud Seewaldt-Schultze, Gertrude Ladendorf, Gertrud Schnitzer, Elſa Walter, H. E. Groh, B. Jakſchat, H. Marten, Noragchor und Noragorcheſter. Leitung: A. Secker. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. ★ 22.20: Aktueller Dienſt. ★ 22.30 Bremen (alle Sender): **Tanzfunk** im Café Aſtoria. ★ 23.15 Hannover (alle Sender): **Tanzfunk** in der Roten Mühle.

**Montag, 31. Auguſt.**

6.45: Wetterdienſt. ★ 7.00: Zeitangabe, Wiederholung der Abendmeldungen. ★ 7.10 Hamburg (alle Sender): **Morgenmuſik.** ★ Anſchl.: Wetterdienſt, Ernährungsfunk: Die einheimiſche Tomate. I. ★ 12.30 Hamburg (alle Sender): R. Jagau: Wann ſollen die Kartoffeln aus der Erde? ★ 16.30 Hamburg (alle Sender): Clara Schulze erzählt aus ihrer Sagenſammlung „Eidi". ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Martin Reimers: Blos eenmol ſatt! ★ 17.30 Bremen (alle Sender): Lotte Niehaus: Die Ehe in der Not der Gegenwart. ★ 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): Hamburger Quartiersleute. Schnellreportage aus einer Hamburger Firma: H. Deiters. ★ 18.55 Hamburg (alle Sender): Geheimrat Hintrager: Deutſche Mitarbeit an der Entwicklungsgeſchichte Südafrikas. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): Vergeſſene Humoriſten **Saphir.** Mitwirk.: Gertrud Meinz, Karl Pündter, das Noragorcheſter unter Leitung von Fr. Gartz. ★ 20.30 Hamburg (alle Sender): **Konzert** im Alſterpavillon.

**Dienstag, 1. September.**

10.55 Hamburg (alle Sender): Vorbericht vom Hamburger Schweinemarkt. ★ 16.30 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert** Ausgeführt vom Kurorcheſter, Leitung: Kapellmeiſter Ernſt Auguſt Bürger. ★ 17.30 Bremen (alle Sender): Dietrich Steilen: Naturſchutzparks. ★ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ★ 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Prätorius: Abeſſinien, ein Kaiſerreich der Eingeborenen. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): Die Jungfrau und der Teufel. Legende von G. Keller. Geleſen von Trude Meinz. ★ 20.00 Hannover (alle Sender): Gaſtſpiel der Städt. Bühnen Hannover: **„Meine Schweſter und ich."** Muſikal. Spiel in zwei Akten mit einem Vor- und Nachſpiel nach Berr und Verneuil, von Robert Blum. Geſangstexte und Muſik von Ralph Benatzky.

**Mittwoch, 2. September.**

16.30 Bremen (alle Sender): **Bordkonzert vom Dampfer „Europa";** Leitung: Muſikdir. Fr. Könnecke. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): Auf Vogelinſeln des nördlichen Atlantik. ★ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): Studienrat Heyekerl, Blankeneſe: Die Bedeutung unſerer Pflanzennamen. III. Im Ziergarten. ★ 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Seibert: Das Werden der Sowjetwirtſchaft. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Steirer Abend.** Volkskunſtabend der akademiſchen Jugendgruppe aus Steiermark. Leitung: Prof. Dr. O. Haberleitner. ★ 20.30 Hamburg (alle Sender): **Heiterer plattdeutſcher Abend.** Von H. Deiters. Mitwirk.: H. Fleiſcher, Rich. Germer, H. Niederlitz und Noragchor.

**Donnerstag, 3. September.**

16.30 Hamburg (alle Sender): Karl-Heinz Lubs: Eine Studienreiſe nach Newyork als Aufwäſcher in der 1. Klaſſe. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Pol Zacharndt: Der Handelsjournaliſt. ★ 17.50 Hamburg (alle Sender): Aus dem Katharineum in Lübeck: Generalprobe zu Plautus' „Menaechmi", das anläßlich der 400-Jahr-Feier des Katharineums zur Aufführung gelangt. ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): Waldemar J. Sommerfeldt: Schickſal und Kulturmiſſion der Balten. ★ 18.55 Hamburg (alle Sender): **Neue Schallplatten der Woche.** ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Neue Schallplatten der Woche** (Fortſetzung). ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Aula der Oberrealſchule in Lübeck: **Kundgebung für das Schrifttum** anläßlich der 1. Nordiſch-Deutſchen Schriftſtellertagung in Lübeck und Hamburg. Es ſprechen u. a. Selma Lagerlöf, Schweden, Barbara Ring, Norwegen, Joh. V. Jenſen, Dänemark. ★ 20.45 Hamburg (alle Sender): **Alte Madrigale.** Ausgeführt vom Volkschor Barmbeck. Leitung: H. Hamm.

**Freitag, 4. September.**

7.45 (nur Hamburg): Funkwerbung ★ 9.00 (nur Hann.): Regiſſeur H. Ebert läßt Kinder vor dem Mikrophon ein Gedicht ſprechen. ★ 10.55 Hamburg (alle Sender): Vorbericht vom Hamburger Schweinemarkt. ★ 16.30 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert** aus Bad Nenndorf. Leitung: E. Auguſt Bürger. ★ 17.25 Hannover (alle Sender): Prof. Th. Leſſing: Dein Heim das biſt du! Architektur und Lebensgeſtaltung. ★ 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. R. Erdmann und Leonh. Singer: Inveſtitionskriſis. ★ 18.55 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. B. Katzenſtein: Die Bedeutung der Ein- und Zweikindfamilie für die Entwicklung und die Erziehung des Kindes. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Konzert im Dreivierteltakt.** Leitung: A. Secker Noragorcheſter. ★ 21.00 Hamburg (alle Sender): **„Der zerbrochene Krug."** Luſtſpiel von H. Kleiſt. Regie: Intendant H. Bodenſtedt.

**Sonnabend, 5. September.**

16.30 Hamburg (alle Sender): **Lob der Muſik.** Mitwirk.: Olga Spannuth, B. Jakſchat, A. Schneider, K. Pündter, Noragchor und Noragorcheſter. Leitung: Fr. Gartz. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Tanztee auf Schallplatten.** ★ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Wohltätigkeitskonzert** anläßlich des 50jähr. Stiftungsfeſtes des Hamburger Allgemeinen Kriegervereins von 1881 im Winterhuder Fährhaus. Ausgeführt vom Orcheſter der Hamburg-Amerika-Linie. Leitung: W. Stablow

Ob Kriſtall, ob Glas, ob Teller — alles blinkt heller!
IMI ſpült beſſer, billiger, ſchneller

Wenn alle Hausfrauen wüßten, wie rasch und gründlich IMI fettiges Geschirr, schmutziges Haushaltsgerät mühelos säubert, wie flink alles in appetitlicher Reinheit strahlt – sie würden sich nicht länger mit veralteten Methoden abmühen.

Überzeugen Sie sich! Nehmen Sie die schmutzigste Flasche oder Kanne, die Sie im Hause finden können und legen Sie sie in eine heiße IMI-Lösung. Sie staunen über die einzigartige Reinigungskraft, über die Sicherheit und Gründlichkeit, mit der IMI auch den hartnäckigsten Schmutz beseitigt. Einfacher und besser geht's wirklich nicht!

Vielseitig und gründlich in der Leistung – billiger und sparsamer im Gebrauch – ein Reinigungsmittel, das Zeit und Mühe spart und deshalb in jede Küche gehört!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

J 495/31 c

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 203
Montag, den 31. Auguſt 1931
53. Jahrg.

## Großbanken und Mittelſtand.

Die Großbanken hören es nicht gern, wenn man die Maßnahmen, die die Reichsregierung jetzt ihnen gegenüber trifft, als „Kontrolle" bezeichnet. Sie ſehen darin einen gewiſſen Ausdruck des Mißtrauens gegen ihr bisheriges Geſchäftsgebaren. Andererſeits möchte auch die Reichsregierung den Anſchein vermeiden, als ob ſie einen übermäßigen Einfluß auf die Tätigkeit der Banken auszuüben beabſichtigt, um ſich nicht des Verdachtes des „Staatskapitalismus" auszuſetzen. Immerhin kann man es der Reichsregierung nicht verübeln, wenn ſie ſich einen gewiſſen Einfluß auf die Verwendung der Rieſenſummen ſichert, für die ſie bei den letzten Vorgängen im Bankgewerbe die Sicherheiten übernommen hat. Die Verflechtung zwiſchen den einzelnen Großbanken iſt jetzt ſo innig geworden, daß man ſchon beinahe von einer Verfilzung ſprechen kann, und ein Mitbeſtimmungsrecht des Reiches nur bei einzelnen Banken hätte wenig Zweck, es muß ſich ſchon auf den ganzen Komplex erſtrecken. Wenn alſo die Reichsregierung jetzt einiges mitzureden haben wird bei den Geſchäften der Bankgewaltigen, ſo ſei ſie darauf hingewieſen, daß es erfreulich wäre, wenn ſie ihren Einfluß dahingehend geltend machen könnte, daß die Banken bei ihrer Kreditgewährung ſich nicht nur faſt ausſchließlich auf die großen Unternehmungen einſtellen, ſondern auch mehr als bisher die kleinen und mittleren Betriebe berückſichtigen würden. Millionenwerte für Kreditunterlagen ſind ja nicht immer ſo ſicher, wie ſie den Anſchein haben, wie die Vorgänge z. B. bei Nordwolle gezeigt haben, und viele kleinere Sicherheiten können manchmal beſſer ſein als eine große. Handwerk, Landwirtſchaft und Kleinhandel ſind bisher ziemlich ſtiefmütterlich von den Großbanken behandelt worden, und Sparkaſſen und Genoſſenſchaftsbanken waren bei allem guten Willen auch nicht immer in der Lage, die Lücke auszufüllen. Eine ſolche erleichterte Finanzierung mittlerer und kleinerer Betriebe würde helfen, viele an ſich geſunde Unternehmungen über die augenblickliche, wie man hofft nur vorübergehende Klemme hinwegzubringen, ſie in ihrem Beſtand zu erhalten, damit ſie ſpäter wieder ihre volkswirtſchaftlichen Aufgaben erfüllen können. Eine ſolche Bankenpolitik des Reiches würde gute Mittelſtandspolitik bedeuten und dazu dienen, den ſchwer leidenden gewerblichen Mittelſtand, der trotz aller internationalen Rieſenunternehmen doch immer noch als das nationale Rückgrat der deutſchen Wirtſchaft anzuſprechen iſt, vor dem völligen Zuſammenbruch zu bewahren.

*

## Probleme der Bankenorganiſation.

### Die Verhandlungen des Bankenausſchuſſes.

Der Bankenausſchuß, der aus dem Wirtſchaftsausſchuß der Reichsregierung, dem Reichsbankpräſidenten, einem Vertreter des preußiſchen Finanzminiſteriums und neun Sachverſtändigen beſteht, trat zu einer Sitzung zuſammen, um ſich weiter mit den Problemen der deutſchen Bankenorganiſation zu beſchäftigen. Eine amtliche Verlautbarung über die Sitzung und den Verhandlungsgegenſtand wurde nicht herausgegeben.

Aus zuverläſſiger Quelle verlautet, daß das Kabinett ſich nicht zu einer direkten Bankenaufſicht nach dem Vorbilde Amerikas entſchließen wird, da der größte Teil der Sachverſtändigen ſich gegen ein derartiges Aufſichtsrecht wendet, weil es praktiſch nicht durchführbar zu ſein ſcheint. Man wird ſich vielmehr mit einem Einſichtsrecht des Reiches in beſtimmten Fällen begnügen. Für die Perſonalfragen bei den beiden Großbanken will das Kabinett lediglich Richtlinien aufſtellen und Einzelheiten den Generalverſammlungen überlaſſen.

*

## Die Zukunft der Dresdner Bank.

### Der Vertrag mit der Reichsregierung

In Dresden fand die außerordentliche Generalverſammlung der Dresdner Bank ſtatt, die über die Kapitalvervierfachung durch Ausgabe von nom. 300 Millionen Mark ſiebenprozentigen Vorzugsaktien und entſprechende Satzungsänderungen zu beſchließen hat. Dieſe neuen Aktien ſollen an das Reich gegen Zahlung des Nennwertes in ſiebenprozentigen Schatzanweiſungen begeben werden.

Der Vorſitzende, Bankier Andreae, eröffnete die Verſammlung mit ausführlichen Darlegungen über **die vorgeſchlagene Transaktion**

Man kann nicht verkennen, ſo führte er u. a. aus, daß bei der Transaktion, die wir der Generalverſammlung vorſchlagen, das Reich die Privatintereſſen der Aktionäre mit dem öffentlichen Intereſſe in Einklang zu bringen verſtanden hat. Wir ſtehen nicht an, zu erklären, daß die Bank dem Reiche für ſeine Hilfe aufrichtigen Dank ſchuldet. Das muß hier ausgeſprochen und anerkannt werden.

Noch ein Wort zu der Entwicklung der Bank, wie wir ſie heute vor uns ſehen! Sie wird, das iſt der Wille der Reichsregierung, **in ſtreng privatwirtſchaftlichen Sinne weitergeführt** werden, und wir werden es an Bemühungen nicht fehlen laſſen, unſeren Kunden, denen wir für ihre Treue und Anhänglichkeit in der Kriſenzeit danken, weiterhin Beratung und Unterſtützung in ihren wirtſchaftlichen Angelegenheiten angedeihen zu laſſen.

Nach den Ausführungen des Aufſichtsratsvorſitzenden wurde **der Vertrag mit dem Reich** zur Verleſung gebracht. Hiernach ergriff Rechtsanwalt Doktor Alfred Friedmann das Wort, der an die Verwaltung 29 Fragen teils tatſächlicher, teils perſönlicher Natur richtete.

Nach ihm nahm der Vorſitzende des Allgemeinen **Verbandes der deutſchen Bankangeſtellten** das Wort. Er ſtellte eine Reihe von Anträgen, u. a. daß der Durchſchnittbetrag aller Bezüge der Vorſtandsmitglieder den Betrag von 60 000 Mark nicht überſteigen dürfe, daß die Vorſtandsmitglieder ihre Aufſichtsratstantiemen an die Kaſſe der Geſellſchaft abzuführen hätten. Er verlangte eine Beſchränkung der Aufſichtsratsmitglieder auf 12 bis 18 Perſonen, Schaffung von Ortsausſchüſſen, Einſchränkung der Aufſichtsratstantiemen, Erweiterung der Berichterſtattung und verſchiedene weitere Änderungen der Satzungen.

## Die Reichshilfe von der Dresdner Bank angenommen

Nach einer ausgedehnten Ausſprache wurden in Anweſenheit von 115 Aktionären mit rund 73 Millionen Mark Kapital und 3 650 558 Stimmen die Anträge auf Erhöhung des Aktienkapitals um 300 Millionen Mark durch Ausgabe von Vorzugsaktien, die das Reich gegen Hergabe eines gleich hohen Betrages von Reichsſchatzanweiſungen übernimmt, und die entſprechende Änderung der Satzungen mit 3 621 893 Stimmen angenommen. 12 405 Stimmen enthielten ſich und 11 515 Stimmen lehnten ab.

## Verſchärfung der Deviſenverordnung.

### Aufruf der Deviſenbeſtände über 1000 Mark.

Im Reichsanzeiger wird die dritte Verordnung des Reichspräſidenten über die Deviſenbewirtſchaftung veröffentlicht, in der die Deviſenbeſtände im Nennbetrag von über 1000 Mark aufgerufen werden, die durch den Aufruf in der erſten Durchführungsverordnung zur Kapitalfluchtverordnung vom 21. Juli 1931 nicht erfaßt worden ſind. Für die durch die zuletzt genannte Verordnung bereits erfaßten Anmeldepflichtigen gilt der neue Aufruf nur für die Goldbeſtände und für ſolche ausländiſchen Wertpapiere, die anders als gegen ausländiſche Zahlungsmittel oder Forderungen in ausländiſcher Währung erworben worden ſind. Die wichtigſte Neuerung an dieſer jüngſten Verordnung iſt die Herabſetzung der Preisgrenze von 3000 Mark auf 1000 Mark. Anmeldeſtellen ſind wie bisher die Reichsbank und die von ihr ermächtigten Kreditinſtitute.

## Vierzig Minderheiten klagen an.

### Was ſagt der Völkerbund dazu?

Der 7. Europäiſche Minderheitenkongreß iſt in Genf eröffnet worden. An dem Kongreß nehmen Vertreter von 40 europäiſchen Minderheiten aus 14 Staaten teil. Beſonders ſtark ſind **die deutſchen Minderheiten** vertreten, die die bekannten deutſchen Minderheitenführer aus der Tſchechoſlowakei, Rumänien, Polen, Ungarn, Lettland, Eſtland, Südſlawien und Litauen entſandt haben. Zum erſten Male nehmen am Kongreß die Vertreter der griechiſchen Minderheiten auf den zu Italien gehörenden Dodekanesinſeln teil. Stürmiſch begrüßt wurden die Vertreter der Katalonier, die ſeit Jahren in der Minderheitenbewegung mitarbeiten. Im Auftrage des Oberſten Macia überbrachte der katalaniſche Minderheitenführer Eſtelrich die Wünſche der katalaniſchen Bevölkerung für die Arbeit des Kongreſſes.

Der Kongreß wurde durch den Präſidenten Wilſan in deutſcher Sprache eröffnet, der in großen Zügen **die Aufgabe und Bedeutung** des Minderheitenkongreſſes darlegte und hierbei unterſtrich, daß die Minderheitenbewegung nach wie vor von dem zähen, entſchloſſenen Willen zur nationalen Selbſtbehauptung beſeelt ſei. Es ſei eine Täuſchung, anzunehmen, daß die Minderheitenbewegung abflaue oder daß die Minderheiten ſich in ihre Lage ſchicken würden. Wilſan wies ſodann auf die ſoeben erfolgte höchſt bedeutſame Veröffentlichung des Kongreſſes hin, die zum erſtenmal **authentiſches Dokumentenmaterial** über die Lage der Minderheiten in allen europäiſchen Staaten bringe. Dr. Wilſan betonte, daß dieſe Veröffentlichung den Finger auf die Wunde lege und die heutige Zerriſſenheit und Spaltung Europas auf das deutlichſte aufweiſe. Die fortgeſetzten Bedrückungen und Verfolgungen der Minderheiten hinderten heute die Einigung Europas und drohten zu einer ernſten Gefahr zu werden.

### Die Lage der Minderheiten in den Staaten Europas.

Die bereits vor zwei Jahren in Angriff genommene Veröffentlichung des authentiſchen Dokumentenmaterials über die Lage der Minderheiten, die dem Minderheitenkongreß vorliegt, enthält die von den Führern der Minderheiten verfaßten Berichte über **die Lage von 40 Minderheitengruppen**, die in 14 europäiſchen Staaten leben und 14 Völkern angehören. Das außerordentlich umfangreiche Dokumentenmaterial gibt eine einzigartige Darſtellung der wahren Lage der Minderheiten und einen einwandfreien, zuſammenfaſſenden Überblick über ihre enthnographiſchen, ſozialen, wirtſchaftlichen und politiſchen Verhältniſſe. Dieſer Veröffentlichung wird allgemein größte Bedeutung beigemeſſen, da damit zum erſten Male eine wirklich authentiſche und zuſammenfaſſende Darſtellung der Lage der Minderheiten vorliegt, die zweifellos auch **für die Arbeiten des Völkerbundes** auf dem Minderheitengebiet von größter Bedeutung ſein wird. Aus dem umfangreichen ſtatiſtiſchen Material geht hervor, daß **das Nationalvermögen der Minderheiten** ſich ſeit dem Kriege um 40 bis 50 Prozent vermindert hat.

## Krieg nach dem Kriege.

### Die Lage der europäiſchen Minderheiten.

Auf dem europäiſchen Minderheitenkongreß fand eine bewegte Ausſprache über die gegenwärtige Lage der verſchiedenen europäiſchen Minderheiten ſtatt, in der von den Rednern ein erſchütterndes Bild der **Bedrückungen und Verfolgungen** der Minderheiten entrollt wurde. Der deutſche Abgeordnete im eſtländiſchen Parlament, Haſſelblatt, wies darauf hin, daß die in den Verfaſſungen der einzelnen Staaten vorgeſehenen Paragraphen zum Schutze der Minderheiten praktiſch ohne jede Bedeutung geblieben ſeien, ſie böten lediglich einen Niederſchlag des **ſchlechten Gewiſſens der Mehrheitsvölker.** Seit Abſchluß des Weltkrieges ſeien nicht weniger als zehn Millionen Hektar aus dem Beſitz der Minderheiten in die Hand der Mehrheitsvölker auf dem Wege der Enteignungsgeſetze, der ſogenannten Agrarreform, übergegangen. Die Verhältniſſe, wie ſie nach dem Kriege in Europa beſtünden, könnte man mit Kriegen der Völker untereinander im Rahmen der Staaten bezeichnen. Dies alles vollziehe ſich im Zeitalter des Minderheitenſchutzes.

**Der Minderheitenſchutz des Völkerbundes habe vollſtändig verſagt, er habe ſich der Gewalt gebeugt. Die täglich geübte Rechtsbeugung gegenüber den Minderheiten wirke ſich auf den Charakter der Menſchen in einem höchſt verſchlechternden Sinne aus.**

## Steueramneſtie.

Die bisherige Verordnung des Reichspräſidenten gegen Kapital- und Steuerflucht vom 18. Juli 1931 mit ihrem eine Steueramneſtie vorſehenden Paragraph 8 war in den ſchweren Kriſentagen des Juli Hals über Kopf herausgebracht worden und wies deshalb auch alle Mängel eines ſchlecht vorbereiteten und wenig durchdachten Notgeſetzes auf. Die überaus zahlreichen Fragen und Schwierigkeiten, die ſich bei ihrer Anwendung in der Praxis ergaben, führten zunächſt zu einer Friſtverlängerung für die Amneſtieanzeigen bis zum 31. Auguſt 1931 und nunmehr zu einer gänzlichen Neufaſſung und erheblichen Erweiterung der früheren Amneſtiebeſtimmungen und weiterer Friſtverlängerung bis zum 16. September 1931.

Die neue Amneſtieverordnung bezweckt in ihrem erſten Abſchnitt vor allem die weitere Kapitalflucht ins Ausland zu unterbinden ſowie in das Ausland geflüchtetes Kapital wieder in das Inland zurückzuholen. Sie befaßt ſich dabei mit einer in letzter Zeit beſonders häufigen Form der Kapitalflucht, nämlich der Gründung ausländiſcher Familienſtiftungen, die beſonders das Großkapital, begünſtigt durch die Rechtſprechung des Reichsfinanzhofs weitgehend zur Abſchiebung von Kapital in das Ausland und ſteuerfreien Theſaurierung von Einkommen benutzte. Dieſe ausländiſchen Familienſtiftungen ſind jetzt, ſofern ſie nach dem 31. Juli 1914 von Inländern errichtet ſind, oder ſofern aus ihnen Inländer bezugsberechtigt ſind, bis zum 16. September 1931 und ſofern Gründungen noch nach dem 9. September 1931 erfolgen, binnen einer Woche nach Gründung dem für die Vermögensſteuerveranlagung zuſtändigen Finanzamt anzuzeigen, wenn der Stifter, ſeine Angehörigen oder deren Abkömmlinge zu mehr als 80 Prozent aus der Stiftung bezugsberechtigt ſind. Anzeigepflichtig ſind die Errichter oder Gründer einer ſolchen Stiftung oder Vereins, die ihren Sitz und Ort der Leitung im Ausland hat, ferner die inländiſchen Mitglieder des Vorſtandes oder Familienrats ſowie alle inländiſchen Bezugsberechtigten und Vereinsmitglieder.

Außer dieſer Anzeigepflicht ſtrebt die neue Verordnung die Auflöſung ſolcher Stiftungen und die Rückführung des in ihnen inveſtierten Vermögens in das Inland an. Zu dieſem Zweck tritt bei Auflöſung der Stiftung bis zum 31. Dezember 1931 für den Erwerb des Stiftungsvermögens durch den inländiſchen Stifter, ſeinem inländiſchen Ehegatten oder lebende inländiſche Abkömmlinge Erbſchafts- und Schenkungsſteuerfreiheit ein. Bei Nichtauflöſung gilt dagegen das Einkommen und Vermögen der Stiftung ohne Rückſicht darauf, ob das Einkommen ausgeſchüttet wird oder nicht als Vermögen und Einkommen des Errichters, ſolange dieſer unbeſchränkt ſteuerpflichtig iſt. Dabei iſt die Einkommenſteuer außerordentlich hoch, auf 50 Prozent, bemeſſen.

Eine weitere Anzeigepflicht iſt für ausländiſche Beteiligungen und Optionen unbeſchränkt vermögensſteuerpflichtiger Perſonen vorgeſehen. Am 1. Januar 1931 beſtehende oder ſpäter erworbene Beteiligungen an einer Geſellſchaft mit Sitz im Auslande müſſen bis zum 16 September 1931 nach Art und Höhe dem Finanzamt angezeigt werden, wenn ein unbeſchränkt Vermögensſteuerpflichtiger an der Geſellſchaft allein oder mit Angehörigen oder im bewußten oder gewollten Zuſammenwirken mit nicht mehr als vier anderen Perſonen oder deren Angehörigen zu mehr als 50 Prozent beteiligt iſt. Exterritoriale, ausländiſche Konſularbeamte und vom Ausland in das Inland zugezogene Perſonen, deren Vermögens- oder Einkommenſteuer pauſchal feſtgeſetzt ſind, ſind nicht anzeigepflichtig. Zuwiderhandlungen gegen ſämtliche Anzeigepflichtigen der Verordnung ſind unter ſchwere Strafen geſtellt.

Außer dieſen gegen die Kapitalflucht gerichteten Beſtimmungen enthält die Verordnung neue Vorſchriften über die Vermögenserklärung und Steueramneſtie. Sowohl für die Abgabe der

Vermögenserklärung wie für Anzeigen auf Grund der Steueramneſtie wird die bisher zum 31. Auguſt 1931 geſetzte Friſt nochmals bis zum 16. September 1931 verlängert. Die Steueramneſtie ſelbſt wird erheblich erweitert, insbeſondere durch Ausdehnung auch auf Umſatzſteuer ſowie Erbſchafts- und Schenkungsſteuer, und eine Reihe von bisherigen Zweifelsfragen geklärt. Wer ſteuerpflichtige Werte für die Zeit nach dem 31. Dezember 1927 einer beſtehenden Rechtspflicht zuwider der Steuerbehörde nicht angegeben hat, wird amneſtiert, wenn er innerhalb der Amneſtiefriſt vom 18. Juli bis 16. September 1931 der Steuerbehörde Anzeige erſtattet. Durch eine dahingehende Anzeige wird zugleich auch Amneſtie für die rückliegende Zeit vor dem 1. Januar 1928 erlangt. Wer nur bis 1927 einſchließlich ſteuerunehrlich geweſen iſt, dagegen von 1928 an alle Werte richtig angegeben hat, braucht keine Anzeige zu erſtatten. Er erlangt ohne weiteres anzeigelos für 1927 und weiter zurückliegende Jahre Steueramneſtie. — Die Amneſtie umfaßt einmal Straffreiheit hinſichtlich der nicht angegebenen Werte, ſodann auch Befreiung von Nachzahlungen auf die Vermögensſteuer für die Zeit vor dem 1. Januar 1931, auf die Aufbringung vor dem 15. Auguſt 1931, auf die Einkommen- und Körperſchaftsſteuer vor dem 1. Januar 1930, auf die Gewerbeſteuer vor dem 1. April 1931, auf die Umſatzſteuer vor dem 1. Januar 1930, ferner auf die Erbſchaftsſteuer und Schenkungsſteuer vor dem 1. Juli 1930.

Die Amneſtie iſt ausgeſchloſſen, wenn die Anzeige ſchon vor dem 18. Juli oder erſt nach dem 16. September erſtattet wird, wenn mehrere ſteuerpflichtige Werte nicht angegeben waren und jetzt nur ein Teil der Werte angezeigt wird, ſowie endlich auch, wenn die Steuerbehörde dem Steuerpflichtigen ſchon vor dem 18. Auguſt 1931 eröffnet hatte, daß ſie Kenntnis von der Nichtangabe habe.

Die Amneſtieverordnung beſeitigt endlich mit Wirkung vom 1. Auguſt 1931 an die bisherige allgemeine Anzeigepflicht für jedermann, der von dem Vorhaben oder der Ausführung einer in der Amneſtieverordnung mit Strafe bedrohten Handlung glaubhafte Kenntnis hatte. An die Stelle dieſer Anzeigepflicht iſt eine weitgehende Mitteilungspflicht aller Behörden und Beamten an die Finanzämter eingeführt, die dienſtlich Kenntnis oder dringenden Verdacht von Steuerzuwiderhandlungen allgemein wie auch von Zuwiderhandlungen gegen die Vorſchriften der neuen Amneſtieverordnung ſowie Verordnung über die Deviſenbewirtſchaftung vom 1. Auguſt 1931 erhalten haben.

## Notverordnungen auch in England?

### Sparmaßnahmen unter Ausſchaltung des Parlaments.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Nationalregierung ſchnelle und gründliche Arbeit leiſten wird. Die beiden vom Kabinett eingeſetzten Ausſchüſſe für Einſparungen und Steuern haben ihre grundſätzlichen Vorſchläge innerhalb von drei Tagen aufgeſtellt und den Miniſtern zum Studium während des Wochenendes übermittelt, ſo daß das Kabinett bereits in ſeiner Sitzung am Montag nachmittag in der Lage ſein wird, endgültige Entſcheidungen zu treffen. Macdonald erklärte, daß das Kabinett keine Verzögerung im Parlament und keine langen Debatten zulaſſen werde.

In politiſchen Kreiſen mehren ſich auch die Gerüchte, daß die Regierung das Parlament um weitgehende Vollmachten erſuchen wird, um mit ihrer Hilfe gewiſſe Sparmaßnahmen unter Ausſchaltung des Parlaments durchführen zu können. Zu dieſen Maßnahmen zählen u. a. die Abſtriche in den Haushalten der einzelnen Regierungsreſſorts ſowie die Gehaltskürzungen von Staatsangeſtellten. Für jede Einſchränkung der Erwerbsloſenzahlungen bleibt die Einwilligung des Parlaments erforderlich. In ſozialiſtiſchen Kreiſen wird erklärt, daß die Arbeiterpartei kein Mittel unverſucht laſſen werde, um ſich einer Beſchneidung der Rechte des Unterhauſes auf das energiſchſte zu widerſetzen.

## In den Armen liegen ſich beide!

### Franzöſiſch-polniſche Freundſchaftsergüſſe.

In Paris hielt der polniſche Außenminiſter Zaleſki eine Anſprache, in der er an die Frankreich mit Polen verbindende Freundſchaft erinnerte. Auf die Verhandlungen mit Sowjetrußland übergehend, erklärte Zaleſki, die franzöſiſche und die polniſche Regierung hätten kürzlich in voller Übereinſtimmung jede für ſich begonnen, mit einer dritten Macht zu verhandeln, um zu den bereits beſtehenden Verträgen neue ſogenannte Nichtangriffspläne abzuſchließen. Das ſei eine natürliche Initiative, die man in den beiden ſo friedliebenden Ländern mit tiefer Befriedigung begrüßt habe. Dieſe Bemühungen, ſeien normale Äußerungen einer Friedenspolitik, die ſeit jeher Frankreich und Polen verfolgten. „Unſere Ziele ſind klar, unſere Bemühungen ſind auf die Erhaltung des Friedens gerichtet. Daher drücke ich die Hoffnung aus, daß trotz der unvorhergeſehenen Hinderniſſe, die ſich nacheinander erhoben, die von unſeren beiden Ländern entfalteten Bemühungen nicht unfruchtbar bleiben werden.“ Zum Schluß hob Zaleſki ſein Glas auf die ewige Freundſchaft der beiden Länder.

Miniſterpräſident Laval drückte dem polniſchen Außenminiſter die Sympathie Frankreichs für ſein Land aus und erklärte, im Laufe der diplomatiſchen Unterredungen, die kürzlich ſtattgefunden hätten und noch ſtattfinden würden, habe er niemals vergeſſen oder werde er niemals vergeſſen, in welchem Maße die freundſchaftlichen Gefühle zwiſchen den beiden Ländern die Verhandlungen leiten müßten.

**Berlin.** Das Polizeipräſidium teilt mit: Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen hat der Polizeipräſident die in Berlin erſcheinende Tageszeitung Der Deutſche mit ſofortiger Wirkung bis zum 2. September 1931 einſchließlich verboten.

**Danzig.** Die beiden italieniſchen Schulſchiffe „Amerigo Veſpucci“ und „Chriſtofero Colombo“ ſind im Danziger Hafen eingetroffen. Die Schiffe bleiben bis Mitte der Woche in Danzig.

**Newyork.** An dem Kredit für England unter der Führung der Morgan-Bank ſind insgeſamt 110 amerikaniſche Banken beteiligt.

### Nottelegramm des Pommerſchen Landbundes.

Der Pommerſche Landbund hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet: Anhaltende feuchte Witterung hat beſonders in Oſtpommern Großteil Getreideernte nahezu vernichtet, formale Abwicklung landwirtſchaftlicher Schuldverpflichtungen unmöglich. Maſſenzuſammenbrüche nur noch durch Teilmoratorium zu verhindern. Fracht- und Steuerſenkung der Oſthilfe auszudehnen zumindeſt auf ganzen Regierungsbezirk Köslin. Preisſtützende Maßnahmen für Kartoffeln ſchleunigſt erforderlich. Erbitten amtliche Bereiſung, namentlich Oſtpommerns, zwecks Schadenfeſtſtellung.

### Das verdächtige franzöſiſche Kriegsſchiff im Kaiſer-Wilhelm-Kanal.

In den letzten Tagen war die Meldung durch die Preſſe gegangen, daß ein franzöſiſches Kriegsſchiff, daß den Kaiſer-Wilhelm-Kanal durchfahren hat, ſich dabei nach den internationalen Vorſchriften nicht richtig verhalten habe. Dazu wird von zuſtändiger Berliner Stelle mitgeteilt: Bei dem franzöſiſchen Kriegsſchiff handelt es ſich um einen Aviſo, d. h. ein mittleres Bewachungsſchiff. Nach den internationalen Vorſchriften ſind Fahrzeuge unter einer beſtimmten Größe nicht ſalutfähig. Die Anmeldung des Aviſos war rechtzeitig erfolgt.

### Die deutſche Völkerbundabordnung in Genf.

**Genf.** Die deutſche Abordnung für die Genfer Tagungen iſt in Genf eingetroffen. Sie umfaßt einſchließlich des techniſchen Perſonals über 50 Perſonen und überſteigt damit an Stärke die deutſche Abordnung für die vorjährige Völkerbundverſammlung.

### Selbſtmord oder Unglücksfall?

**Chemnitz.** Hier wurde der 31 Jahre alte Monteur Sandig aus Oderan in der Nähe des Heizhauſes Hilbersdorf furchtbar zerſtückelt aufgefunden. Es iſt noch nicht feſtgeſtellt, ob Selbſtmord oder Unglücksfall vorliegt.

### Laſtwagen überfährt Soldaten.

**Warſchau.** Bei Lemberg fuhr ein Laſtkraftwagen in eine Hundertſchaft des 19. Infanterieregiments, die ſich auf dem Rückweg von einer Felddienſtübung befand. Vier Soldaten trugen lebensgefährliche Verletzungen davon. Etwa zehn weitere wurden leichter verletzt. Der Wagenlenker iſt verhaftet worden.

### Die ruſſiſchen Herbſtmanöver.

**Moskau.** In den Militärbezirken Zentral- und Südrußlands ſind die Vorbereitungen für die kommenden Herbſtmanöver abgeſchloſſen. An den Manövern wird ſich die Oſſoaviachim mit beſonderen, modern ausgerüſteten Truppenteilen beteiligen. Die Manöver ſollen von Woroſchilow perſönlich geleitet werden. Anſchließend an die Landmanöver finden Übungen der baltiſchen Flotte ſtatt, bei denen das Hauptgewicht auf Zuſammenarbeit mit den Luftſtreitkräften gelegt wird.

## Immer mutig weiter.

### Von Dorothee Goebeler.

„Immer mutig weiter — wenn der Maſt auch bricht.“ Unſere Großmütter ſchrieben es ſich in das Stammbuch, als wir Kinder waren, ſchrieben wir es ihnen nach. In manchem alten „Poeſiealbum“ mag ſich der Vers noch finden. Ob die kleinen Mädels und die ebenſo kleinen Buben wohl wußten, was ſie damit ſchrieben und welchen unendlich tiefen und weiſen Lebensrat ſie ſich gegenſeitig gaben? Es waren wohl keinem von ihnen ſchon Maſten zerbrochen, und wilde Lebenswogen hatten ihr kleines Schifflein noch nicht umſpült. In den Tagen, in denen ſie ſchon ahnten und wußten, was der kleine Albumſpruch bedeutet, lagen die Alben ſelbſt ſchon längſt ſorglich verpackt und wohl auch — verſtaubt in Kaſten und Truhe bei anderen Jugenderinnerungen, und ihre Verſe waren längſt vergeſſen.

Immer mutig weiter — wenn der Maſt auch bricht. Vielleicht wäre es gut, wenn wir ihn wieder hervorholten aus der Vergangenheit, den alten Vers, wir könnten ihn gerade in unſeren Tagen brauchen. Es iſt ſo viel Verzweiflung in der Welt und ſo viel Hoffnungsloſigkeit, trübe Augen ſehen in dunkle Zukunft. Am beſten, man macht mit dem ganzen Leben Schluß — klingt es von ungezählten Lippen.

Die Zeiten ſind hart und laſten ſchwer auf Männern und Frauen; auf den Frauen beſonders, denn ſie haben nicht nur eigenes Leid, ſie haben auch das der Männer, der Kinder, der arbeitsloſen Jungen noch mitzutragen. Es iſt ſchon zu begreifen, wenn es mancher hart an das Herz greift, und wenn ſie faſt am Zuſammenbrechen iſt. Aber trotzdem: „Immer mutig weiter.“ Es iſt keine Wolke ſo ſchwarz und drohend, ſie löſt ſich ſchließlich doch auf. Es iſt kein Wetter ſo ſchwer, es geht vorüber, und keine Zeit iſt ſo hart, ſie wird von einer beſſeren abgelöſt.

Wir ſeufzen: Unſer Volk ſteht am Ende, es kann nicht mehr weiter, was ſoll bloß werden? Aber tut einen Blick in die Weltgeſchichte und ihr ſeht, daß gerade unſer Volk ſchon noch härtere Tage durchgemacht und — überwunden hat. Der Dreißigjährige, der Siebenjährige Krieg, ſie haben den Feind bis in das Herz des Landes getragen, die Schweden-, die Franzoſenzeit, ſie ſteht mit blutigen Lettern in Deutſchlands Geſchichte. Wüſtenei haben ſie zurückgelaſſen, geplünderte Städte, verbrannte Dörfer. „Und als die Zeit zum Säen kam, da waren die Scheuern von Saatkorn leer, und als die Zeit zum Ernten kam, da wuchſen nur Diſteln ſchulterhoch“ — ſingt Lulu von Strauß und Torney vom großen Kriege, aber weiter heißt es auch: „Es wuchs eine neue Winterſaat aus Krieg und Jammer und Morden.“

Wir ſelbſt haben es in den letzten Jahrzehnten immer wieder erlebt: der Krieg, die harte Nachkriegszeit, die Inflation — alle ſind ſie vorübergegangen. Wir haben manch liebes Mal ſchon gedacht: Nun geht es nicht mehr weiter, wir haben in ſchlafloſen Nächten in die Dunkelheit geſtarrt: Was ſoll nun bloß werden? Nie, niemals kommt wieder ein Sonnentag. Aber dann auf einmal haben wir doch wieder im jungen Gras gelegen am Waldesrand, und haben den Vögeln nachgeſchaut, ſind fröhlich mit den Kindern hinausgefahren in die lachenden Sommerlande, haben mit Freunden und Verwandten zuſammengeſeſſen im feſtlich frohen Kreis und haben dabei wohl auch an manch einen gedacht, der ſich ſchon heimlich davongeſtohlen, weil er gemeint, die Laſten nicht tragen zu können. „Warum hatte er es nun getan, der Tor? War nicht alles, was ihn bedrückte und verwirrte, doch wieder ins rechte Gleis gekommen?“

Es liegen dunkle Wochen hinter uns, es wird vielleicht noch lange währen, bis wir wieder in ganz normale Verhältniſſe kommen, ſollen wir darum verzagen? Gerade der Frau erwächſt in dieſen Tagen eine neue, eine der größten Aufgaben; an ihr iſt es, dem Manne zur Seite zu ſtehen als Helferin, als Tröſterin, als die, die immer wieder von neuem die Hoffnung in ſeine Seele pflanzt. Sie ſoll die Kinder ſicher leiten durch den Sturm der Zeit, die Verzagten aufrichten, die Gleitenden ſtützen.

Am beſten das Leben fortwerfen? Nein, das darf keiner ſagen, das trägt Hoffnungsloſigkeit und Verzweiflung in die Herzen. Nur der Schwache und Haltloſe flieht vor dem Leben, der Starke weiß, daß Notzeit ihm geſchickt wird, damit er ſie durchhält und innerlich wächſt und noch mehr erſtarkt an ihren Leiden. „Immer mutig weiter, wenn der Maſt auch bricht. Gott iſt dein Begleiter — er verläßt dich nicht.“ Holen wir ihn mal hervor aus ſeiner Vergeſſenheit, den alten Albumſpruch. Was vor Jahrzehnten — wenig mehr als Phraſe — in ein Kinderbuch von Kinderhänden geſchrieben wurde, laßt es lebendigſtes Leben werden in dieſen harten Tagen, dann werden wir durch ſie hindurch in eine beſſere Zukunft ſchreiten können.

## Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

### Woldemaras und 10 Anhänger freigeſprochen.

**Kowno**, 30. 8. Nach langwierigen Verhandlungen wurde am Sonntag im Woldemaras-Prozeß das Urteil gefällt. Von den 24 Angeklagten wurden 14 verurteilt und 10 freigeſprochen. Woldemaras, Hauptmann Maciuika und Hauptmann Virbickas, der ehemalige Adjutant von Woldemaras, ſowie ſieben andere Angeklagte wurden in allen ihnen zur Laſt gelegten Strafhandlungen für unſchuldig erklärt und freigeſprochen.

Der Attentäter Vaitkevizius, der Hauptſchuldige, wurde zu 15 Jahre ſchwerem Kerker, der Attentäter Pupaleigis zu 12 Jahre ſchwerem Kerker und den Folgen, wie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte uſw., verurteilt. Hauptmann Gineitis, der der Beihilfe zur Vorbereitung des Attentats mitangeklagt war, wurde zu einem Jahr Gefängnis und Entfernung aus der Armee verurteilt. Der ehemalige Chef des Stabes des „Eiſernen Wolf“, Redakteur Sleſoraitis, und die anderen Angeklagten erhielten wegen regierungsfeindlicher Umtriebe je ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft. Weder die Freiſprechung Woldemaras noch das Urteil haben ein Licht auf die Vorgänge, die zu dem hochpolitiſchen Prozeß führten, werfen können. Woldemaras erklärte, daß er ſich in Zukunft jeder politiſchen Betätigung enthalten werde.

**Friedrichshafen**, 30. 8. Ein bei dem Luftſchiffbau eingegangener Funkſpruch von Bord des „Graf Zeppelin“ lautet: „Um 23 Uhr auf 31 Grad 10 Min. nördlicher Breite und 11 Grad 30 Minuten weſtlicher Länge, 70 Seemeilen-Stundengeſchwindigkeit, Kurs auf Kanariſche Inſeln. Hoffen, ſie etwa gegen 3 Uhr früh zu erreichen. Alles in Ordnung.“

**Friedrichshafen**, 31.8. „Graf Zeppelin“ hat auf ſeiner Südamerika-Fahrt heute morgen 8 Uhr die Kanariſchen Inſeln paſſiert.

### Eine Serie von Bränden.

**Schleswig**, 31. 8. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag ſind in der Previnz Schleswig-Holſtein eine ganze Reihe von Bränden zu verzeichnen, die zweifellos mit dem Dreſcharbeiterſtreik in der Marſch in Verbindung zu bringen ſind. Bei Glückſtadt wurde das Geweſe des Hofbeſitzers Falk durch Feuer vernichtet. In Zarrenwiſch brannte am Sonntag ein ganzer Beſitz vollſtändig nieder. Das Wohnhaus, die Stallungen und die geſamte Ernte wurden ein Raub der Flammen. Hier wird der Schaden auf 60 bis 70 000 RM. geſchätzt. Weiter ging das Inſpektorhaus auf dem Gute Schwartenbek in Flammen auf. Das Haus faßte 12 Zimmer. In allen Fällen liegt Brandſtiftung vor. Die Staatsanwaltſchaft leitete ſofort eine Unterſuchung ein.

**Lüneburg**, 31. 8. Die Polizei fahndet nach einem Maſchinenſchloſſer Otto, der in Uelzen 70 Handgranaten entwendet hat. O., gegen den ſchon ein weiterer Haftbefehl wegen Vergehens gegen das Sprengſtoffgeſetz vorliegt, ſoll ſich in Höſen in der Lüneburger Heide verborgen halten. Man vemutet in O. den Handlanger einer radikalen Gruppe.

## Spiel und Sport

Sp. **Deutſchland—Ungarn 2 : 2 (1 : 0)** war die Senſation bei den Europa-Schwimmeiſterſchaften in Paris. Deutſchland, das noch eine Minute vor Schluß noch mit 2 : 1 in Führung lag, hat damit den größten Erfolg dieſes Jahres im Waſſerballſport errungen, hatte man doch gegen die ganz groß in Paris ſpielenden Ungarn eine hohe Niederlage erwartet.

Sp. **Caracciola** erhielt vom Reichspräſidenten deſſen Bild mit eigenhändiger Widmung für ſeinen Erfolg im Großen Preis von Deutſchland auf dem Nürburgring.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Auguſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,82—81,98; franz. Frank 16,50—16,54, ſchweiz. 81,97—82,13; Belg. 58,68—58,80; Italien 22,03—22,07; ſchwed. Krone 112,61—112,83; dän. 112,53 bis 112,75; norweg. 112,53—112,75; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 59,18—59,30; Argentinien 1,203—1,207; Spanien 38,16 bis 38,24.

* **Produktenbörſe.** Das inländiſche Weizenangebot iſt reichlicher als die Nachfrage. Anregung von Mühlenſeite fehlt, da das Mehlgeſchäft ſtockt. Hauptſächlich beſteht Intereſſe für gute Qualitäten, weshalb nach den anfänglichen ſchärferen Preisrückſchlägen im Zeithandel im Verlaufe für alle Sichten eine Erholung um etwa zwei Mark je Tonne eintrat. Roggen widerſtandsfähiger, immerhin mehr offeriert als verlangt. Hafer infolge vermehrter Zuſagen auf abgegebene Gebote ruhiger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

| | 29 | 28 | | 29 | 28 |
|---|---|---|---|---|---|
| **Weiz., märk.** | 212-214 | 214-216 | **Weizkl. f Bln** | 11,7-12,2 | 11,7-12,2 |
| **pommerſch** | — | — | **Roggkl f Bln** | 10,1-10,6 | 10,1-10,6 |
| **Rogg. märk** | 170-172 | 170-172 | **Raps** | 140-150 | 140-150 |
| **Braugerſte** | — | — | **Leinſaat** | — | — |
| **Sommergſt** | — | — | **Vikt Erbſen** | 23,0-31,0 | 24,0-31,0 |
| **Futtergerſte** | 154-164 | 154-164 | **kl Speiſeerbſ** | — | — |
| **Wintergerſte** | — | — | **Futtererbſen** | 18,0-20,0 | 18,0-20,0 |
| **Hafer, märk** | 136-146 | 140-148 | **Peluſchken** | — | — |
| **pommerſch** | — | — | **Ackerbohnen** | — | — |
| **weſtpreuß** | — | — | **Wicken** | — | — |
| **Weizenmehl** | | | **Lupine blaue** | — | — |
| **p 100 kg fr.** | | | **Lupine, gelbe** | — | — |
| **Brl br inkl** | | | **Seradella** | — | — |
| **Sack (feinſt** | | | **Rapskuchen** | — | — |
| **Mk u Nor** | 26,2-33,0 | 26,2-33,2 | **Leinkuchen** | 13,4-13,5 | 13,4-13,5 |
| **Roggenmehl** | | | **Trockenſchzl** | 6,80-6,90 | 6,80-6,90 |
| **p. 100 kg fr.** | | | **Soya-Schrot** | 12,1-12,6 | 12,1-12,6 |
| **Berlin br** | | | **Torfml. 30/70** | — | — |
| **inkl Sack** | 24,0-26,5 | 24,2-26,7 | **Kartoffelflck.** | — | — |

* **Berliner Butternotierung.** 1. Qualität 126, 2. Qualität 116, abfallende Sorten 102.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 10. bis 15. Auguſt ab märkiſcher Station 165,10 Mark.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Auguſt.

**Gemeinſame Tagung der Vorſtände des Land- und Bauernbundes Segeberg e. V. und des Kreishandwerkerbundes Segeberg e. V.**

Die Vorſtände des Land- und Bauernbundes ſowie des Kreishandwerkerbundes haben durch die Entwicklung der letzten Wochen die enge Verbundenheit beider Berufszweige erneut feſtgeſtellt und mußten den gemeinſamen Weg zu einer Schickſalsgemeinſchaft finden. In einer gemeinſamen Vorſtandsſitzung befaßte man ſich mit Abwehrmaßnahmen, die gegen die Ausſaugung und Auspowerung der Mitglieder zu ergreifen ſeien. Man war ſich darüber klar, daß auf ein ausreichendes Verſtändnis bei den Behörden nicht mehr zu rechnen ſei, da die Lokalbehörden weitgehendſt von ihren Zentralbehörden abhängig ſeien. Von den Mitgliedern in großer Zahl eingereichte Stundungsanträge ſeien die meiſten abgelehnt worden, obwohl die Antragſteller erklärt hatten, daß ſie über die nötigen Barmittel nicht mehr verfügten und daß eine genaue Aufſtellung ihrer Wirtſchaftsverhältniſſe folgen würde. Wenn es in dem ablehnenden Beſcheiden des Vorſitzenden des Grundſteuerausſchuſſes Bad Segeberg u. a. heiße, der Verlauf der diesjährigen Ernte ſei ein normaler, ſo müſſe dieſe Antwort böſes Blut erzeugen. Im Gegenteil ſei feſtzuſtellen, daß die im Vorſommer günſtigen Ernteausſichten durch das Unwetter vollkommen vernichtet worden ſeien. Die Druſchergebniſſe ſeien unter aller Erwartung niedrig. Es würden Erträge von 16 Doppelzentner pro Hektar bei Weizen und 12—14 Doppelzentner an Roggen gemeldet. Unverſtändlich ſei es, daß von verſchiedenen Stellen des Kreiſes in der Preſſe mittlere Ernteerträge gemeldet wurden. Die Not der Landwirtſchaft ziehe als einfache Folge eine große Beſchäftigungsloſigkeit und damit Verdienſtausfall der Handwerker nach ſich. Für das Handwerk kommt hinzu der Ausfall ſämtlicher Zahlungen des Kulturamts und der Heimſtätte. Die Behörden möchten ſich geſagt ſein laſſen, daß diejenigen Mitglieder, die ohne ihr Verſchulden nicht in der Lage ſeien, ihre Abgaben zu leiſten, die wucheriſchen Strafzinſen von 120 Prozent nicht bezahlen könnten und würden. Wie können die verantwortlichen Miniſter es rechtfertigen, zur Sanierung von Großbanken Hunderte von Millionen hinzugeben, die doch ſicher aus den Steuergeldern des Volkes ſtammen, und auf der anderen Seite dem Mittelſtande unerträgliche Laſten aufzuerlegen. Das Landvolk ſchließe in der Verzweiflung ſich zu einer Notgemeinſchaft zuſammen und werde auch gar zu leicht zu verzweifelten Abwehrmaßnahmen ſchreiten.

In einer voraufgegangenen internen Sitzung des Vorſtandes des Land- und Bauernbundes wurde über die Frage der Lebensmittelverſorgung für die notleidende Bevölkerung im Winter verhandelt. Anſtatt der ſicher bald völlig erſchöpften Kaſſen der ſozialen Fürſorge werde eine Lieferung in Naturalien erfolgen müſſen. Der Land- und Bauernbund habe dem Kreisausſchuß bereits zum Ausdruck gebracht, daß er von dem in Nr. 178 der Bramſtedter Nachrichten unter der Ueberſchrift „Hilfswerk des Kreiſes Segeberg“ erſchienenen Aufruf nicht viel hält. Eine geordnete Lebensmittelverſorgung der Kreisbevölkerung halte die Organiſation für verhältnismäßig leicht durchführbar und ſie ſei bereit, ſolche Wege zu zeigen.

Mit Befriedigung ſei feſtzuſtellen, daß ſich der Aufruf des Reichslandbundes vom 29 Juli d. J. betr. Zurückhaltung mit dem Verkauf der Agrarprodukte bewährt habe. Es werde von den Mitgliedern erwartet, daß ſie ſich beim Verkauf auch weiterhin an die in dem genannten Aufruf aufgeſtellten Richtlinien halten werden.

**Stahlhelm.** Auf der Monatsverſammlung am Mittwoch ſpricht Kamerad Wolff-Hamburg über Luftſchiffe und Luftſchiffahrt.

**Kur-Lichtſpiele.** „Ihre Hoheit befiehlt“. — Luſtige Operetten-Abenteuer in der Reſidenz Nirgendwo, in der ihre Hoheit die Liebe das letzte Wort ſpricht, in der der Staatsminiſter und die Prinzeſſin Herzensſorgen hat und in der der entzückendſten Melodien zu Hauſe ſind. Einen Abſtecher nach dieſer Reſidenz der Liebe und Heiterkeit ſollte ſich jeder gönnen. Sie werden ſich blendend darüber amüſieren, daß die Prinzeſſin Chriſtine ihr Herz ausgerechnet auf einem Geſindeball verliert, der zum Stubenarreſt verdonnerte Leutnant Karl mit ſeiner Angebeteten auf der Eisbahn ertappt wird, ſich der neunmal kluge Staatsminiſter in den Fäden der hohen Politik verheddert und aus den Kalamitäten nicht herauskommt, während der Hofdedektiv Pipac vom Pech verfolgt wird . . . verſäumen Sie nicht die heutige letzte Vorführung. Vorher das reichhaltige tönende Beiprogramm.

**Beſtandene Prüfung.** Auf der Bauſchule Eckernförde beſtand der Zimmermann Heinrich Wagner, Sohn des Schneidermeiſters Wagner hierſelbſt, ſeine Prüfung als Hochbautechniker mit dem Prädikat „gut“.

**Unterbringung obdachloſer und wandernder Perſonen und Brandgefahr.** In den letzten Jahren ſind wiederholt ſchwere wirtſchaftliche Verluſte infolge verſchiedener Stall- und Scheunenbrände entſtanden; die Urſache war fahrläſſiger Umgang mit Feuer und Licht durch übernachtende Obdachloſe und Wanderburſchen. Wir kommen jetzt in die Zeit der Wanderung fahrender Geſellen. Die Zahl der Wandernden hat infolge der ungünſtigen Wirtſchaftsverhältniſſe bedeutend zugenommen, ſodaß beſondere Aufmerkſamkeit dringend erforderlich iſt. Mit einigermaßen gutem Willen können derartige Brände vermieden werden, wenn die Wirtſchaftsgebäude allabendlich nach derartigen Perſonen gründlich abgeſucht und die Räume innen und außen gegen das ungeſtattete Betreten Fremder feſt geſichert werden. Bittſteller verweiſe man zur Unterbringung zweckmäßig an die Ortspolizeibehörde oder eine im Orte oder in der Nähe belegene „Herberge zur Heimat“ oder in ein Obdachloſenaſyl. Der Regierungspräſident in Schleswig hat alle Dienſtſtellen, die in die Lage kommen, Obdachloſe in Scheunen oder ſonſtigen mit leicht brennbaren Stoffen angefüllten Räumen unterzubringen, angewieſen, die Obdachloſen vor dem Eintritt in die Räume auf den Beſitz von Streichhölzern, Feuer- und Rauchzeug zu unterſuchen und dieſe Gegenſtände bis zum nächſten Morgen in Verwahrung zu nehmen, damit während der nächtlichen Unterbringung eine fahrläſſige Brandſtiftung verhütet wird. Auch die Beamten der Landjägerei ſind angewieſen, ſo zu verfahren, ſobald ihnen auf ihrem Dienſtwege die Unterbringung Obdachloſer bekannt wird.

**Abmeldung rechtzeitig vornehmen.** Der Winter rückt näher und damit für manchen Kraftfahrer die Ueberlegung, ob er für ſeinen Wagen während der Wintermonate angeſichts der ſchwierigen wirtſchaftlichen Verhältniſſe die möglichen Steuererleichterungen durch Abmeldung des Fahrzeugs bei der Steuerbehörde in Anſpruch nehmen ſoll. Falls er ſich zur Abmeldung entſchließen ſollte, dürfte es ſich empfehlen, dieſen Entſchluß rechtzeitig mitzuteilen, da gewöhnlich bis zur Einziehung der Zulaſſungsbeſcheinigung längere Zeit vergeht. Nach Paragraph 11 Abſatz 2 KraftStG. dauert die Steuerpflicht ſo lange fort, bis das Fahrzeug abgemeldet iſt. Nach der Regel des Geſetzes muß der Steuerpflichtige ſeine Abſicht, das Kraftfahrzeug nicht weiterhin zum Befahren öffentlicher Wege zu benutzen, in der durch das Geſetz vorgeſchriebenen Form kundgeben. Er muß das Kraftfahrzeug bei der Zulaſſungsbehörde abmelden und Zulaſſungsbeſcheinigung und Kennzeichen zurückgeben. Entſcheidend iſt ſowohl bei freiwilliger Abmeldung wie bei Abmeldung im Wege des Zwanges, daß das Kraftfahrzeug endgültig aus dem Verkehr gezogen iſt. Stellt alſo im Falle nicht rechtzeitiger Löſung einer Steuerkarte oder nicht rechtzeitiger Entrichtung der Steuer die Steuerſtelle bei der Zulaſſungsbehörde den Antrag, die Ablieferung oder Einziehung der Zulaſſungsbeſcheinigung und die Vernichtung des Dienſtſtempels auf dem Kennzeichen zu bewirken, ſo endet die Steuerpflicht erſt mit dem Zeitpunkt, in dem die Zulaſſungsbeſcheinigung eingezogen und das Kennzeichen entſtempelt worden iſt (RFH. vom 14. 4. 1931 — 2. A. 695/30).

**Bimöhlen.** Ein hier zu Beſuch weilendes junges Mädchen aus dem Rheinland machte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

**Weddelbrook.** Geſtohlen wurde der Genoſſenſchaftsmeierei aus deren Wagenſchuppen auf dem Gemeindegrundſtück ein langer ſchwerer Balken. Man iſt hier allgemein der Meinung, daß er als Bauholz Verwendung gefunden hat.

**Kaltenkirchen.** Der Jagdaufſeher in Sievershütten konnte dieſer Tage den Kampf zwiſchen Rebhühnern und Faſanen um ein Gelege, in dem drei Faſanen- und 7 Rebhühnereier lagen, beobachten. Da die beiden Familien einander an Stärke gewachſen waren, blieb der Kampf unentſchieden. Die Vögel ließen von dem Gelege ab, und die Eier blieben unausgebrütet.

**Ulzburg.** In den Nachmittagsſtunden fand ein Landſtreicher beim Betteln die Türen verſchloſſen. Den Schlüſſel zur Wohnung fand er aber im Windfang. Er drang in die Zimmer ein und wollte gerade die Geldbörſe näher in Augenſchein nehmen, als die Hausfrau den Dieb überraſchte. Dieſer entkam jedoch, wurde aber vom Landjäger feſtgenommen. Bei dem Verhafteten wurde eine Herrenuhr und eine goldene Damenuhr gefunden.

**Bad Segeberg.** Die Kreisgruppe Segeberg des Bundes für Vogelſchutz, die im Februar gegründet wurde u. heute bereits über mehr als hundert Mitglieder zählt, hat bereits im Frühjahr ihre praktiſche Vogelſchutztätigkeit aufgenommen und ſehr beachtliche Ergebniſſe erzielt. Im Kurpark wurden über 30 Käſten und Niſthöhlen für Höhlenbrüter aufgehängt. Die Käſten ſind faſt alle bezogen worden, und zwar 11 Niſtkäſten von Kohlmeiſen, 6 von Blaumeiſen, 10 von Trauerfliegenſchnäppern, 3 von Staren und 3 von Feldſperlingen. Das Ergebnis war außerordentlich günſtig. In der erſten Brutperiode ſind etwa 200 Jungvögel ausgebrütet worden. Bemerkenswert war, daß gerade die kleinſten Vögel die meiſten Jungen hatten. Von den Jungen hat der Leiter der Kreisgruppe, Lehrer Sager-Fahrenkrug, 148 mit Ringen der Vogelwarte Helgoland verſehen, um über die Wanderung der in Bad Segeberg ausgebrüteten Vögel Klarheit zu ſchaffen. Im Laufe der nächſten Jahre ſoll das Vogelſchutzgebiet weiter ausgedehnt werden.

e **Neumünſter.** Von ſeiner eigenen Frau ſchwer verletzt wurde geſtern im Verlaufe eines Ehezwiſtes der im Hauſe Frankenſtraße 32 wohnende Former Friedrich Röntgen. Dem bedauernswerten Mann, der erſt vor wenigen Tagen nach längerer Behandlung im Krankenhauſe in ſein Heim zurückgekehrt war, wurde von ſeiner Ehefrau ein ſchwerer Blumenkübel ins Geſicht geſchleudert. R. trug eine klaffende Wunde quer über das Geſicht davon, wobei die Naſe zerſchlagen wurde. Mit dem ſtädtiſchen Unfallwagen wurde R. zu einem Arzt geſchafft. — Zu einer politiſchen Schlägerei kam es zwiſchen dem jungen Kaufmann Str. und dem Reichsbanner gehörigen Arbeiter Honig. Als Str. auf ſeinem Rade nachmittags gegen 2 Uhr die Schwalebrücke bei der Holſten-Brauerei paſſierte, wurde er von Ho. angegriffen, der verſuchte ihn über das Brückengeländer zu werfen. Str. erwies ſich jedoch als der Stärkere, der ſeinen Gegner durch Fauſtſchläge ins Geſicht kampfunfähig machte. Der Vorfall findet ein gerichtliches Nachſpiel. — Bei dem am Nachmittag ausgetragenen Ligaſpiel zwiſchen dem Rendsbg. Ballſpiel-Verein und dem S. C. Olympia wurde der hieſige Spieler Horſt (in Sportkreiſen als Verteidiger bekannt) erheblich verletzt. H. erlitt einen Bruch des Unterſchenkels.

**Weſſelburen.** Ein fremder Arbeiter ſuchte und fand Arbeit bei einer hieſigen Dreſchmaſchine. Zu ſeiner eigenen Sicherheit wurde er in einem verſchloſſenen Schuppen des Arbeitgebers einquartiert. Nachts wurde jedoch der Schuppen aufgebrochen und der Arbeitswillige von den Streikenden arg verprügelt.

**Itzehoe.** Ueber das Vermögen der Zeitung „Das Landvolk“, die nach dem in Heide gefaßten Beſchluß ihr Erſcheinen inzwiſchen eingeſtellt hat, iſt das Konkursverfahren eröffnet worden. Gleichzeitig wird die Verſteigerung von Setzmaſchinen, anderem techniſchen Material und einigem Mobiliar angekündigt.

**Nordhaſtedt** Zwiſchen der Nordhaſtedter Genoſſenſchaftsmeierei und einem früheren Genoſſen, einem Landmann aus Nordhaſtedt, der aus dem Meiereiverbande ausgetreten iſt, um die Ortſchaft von ſich aus mit Milch zu beliefern, um eine höhere Einnahme für ſeine Milch zu erzielen, iſt eine Art Milchkrieg entſtanden. Die Meierei hat nämlich den Milchpreis für Abnehmer des Ortes von 20 auf 15 Pfennig heruntergeſetzt. Der betreffende Landmann lieferte ſchon am Abend vorher die Milch für denſelben Preis.

? **Kiel.** Ein Großfeuer vernichtete in der Nacht zum Sonntag die Meierei und das Inſpektorwohnhaus des Gutes Schwartenbek. Es blieben nur die kahlen Mauern ſtehen. In dem Inſpektorhaus befanden ſich 12 Zimmer, die ſämtlich möbliert waren. Von der Einrichtung iſt das meiſte vernichtet. Als Entſtehungsurſache kommt, wie die Unterſuchungskommiſſion der Landesbrandkaſſe und der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften feſtſtellte, Kurzſchluß nicht in Frage, ſodaß man wohl mit Brandſtifung rechnen muß, zumal das Feuer gegen vier Uhr morgens zum Ausbruch kam. Einen Anhalt für die Täterſchaft hat man nicht. — Mehrere Selbſtmorde und Selbſtmordverſuche, die ſämtlich auf die Not der Zeit zurückzuführen ſind, waren am Sonnabend und Sonntag wieder in Kiel zu verzeichnen. So verſuchte u. a. ein Rechtsanwalt ſich zu erſchießen, doch verſagte die Waffe, eine alte Piſtole. Man fand den Selbmordkandidaten im Hofholz-Gehölz im Vororte Haſſeldieksdamm umherirrend und brachte ihn nach der Nervenklinik. — Eine ihnen ſehr unliebſame Konkurrenz haben die überaus zahlreichen Milchhändler in Kiel in den Kaſu-Geſchäften gefunden, deren Inhaber der frühere Beſitzer des Kaſu-Warenhauſes iſt. Er verkauft die Vollmilch für 18 Pf. pro Liter, während ſie bei den übrigen Händlern 22 bis 24 Pfg. koſtet.

**Brunsbüttelkoog.** Vor einiger Zeit warf die Jagdhündin des Kaufmanns Friedrich Pflueg Junge, die ihr bis auf eines genommen wurden. Um ſich Erſatz zu verſchaffen, hatte ſich die Hündin am anderen Tage vier Igel in ihr Lager geſchleppt, die ſie mit großer Liebe betreute. Neben dem kleinen Jagdhund-Stammhalter gewährte die Hundemutter der Familie Igel Obdach und Nahrung. Nur ungern ließ ſich die Hündin ihre ſtacheligen Pflegekinder nehmen.

**Lübeck.** In der Lübecker Vorſtadt Marli haben ſich in den letzten drei Tagen ſchwere politiſche Schlägereien abgeſpielt. Am Donnerstag abend wurde das Ueberfallkommando nach der Arnimſtraße gerufen, wo es zwei SA.-Leute mit ſchweren Kopfwunden und Geſichtsverletzungen vorfand. Die beiden Leute, von denen einer ein Schwerkriegsbeſchädigter iſt, waren in Begleitung von noch zwei Kameraden nach Hauſe geradelt. Nach ihren Erzählungen wurden ſie, nachdem ein Reichsbannermann ein Pfeifenſignal gegeben hatte, von 30 bis 40 Mann, die in der Arnimſtraße auf der Lauer lagen, überfallen. Die Angreifer hatten ſich mit Zaunlatten und Gummiknüppeln bewaffnet. Man hatte erbarmungslos auf die beiden erſten Radfahrer eingeſchlagen und ihnen mit den Stiefeln ins Geſicht getreten. Am nächſten Abend nahmen die SA.-Leute Rache, indem ſie einen Reichsbannermann, der angeblich am Tage vorher mit dabei geweſen ſein ſoll, niederſchlugen und mehrere andere ſchwer anrempelten. Am Sonnabend mittag wurde ein SA.-Mann ſo ſchwer zugerichtet, daß er noch vernehmungsunfähig im Krankenhaus liegt. 25 bis 30 Mann fielen über ihn her. nachdem ſie ſein Rad durch Zerſchneiden der Mäntel unbrauchbar gemacht hatten. Man ſtellte vier ſchwere Stichwunden am Kopf und Meſſerſtiche im Schenkel feſt. Das Ueberfallkommando ſorgte für ſeinen Abtransport und patrouillierte längere Zeit in der Vorſtadt, um weitere Gewalttaten zu verhindern, da auf die Nachricht von den blutigen Ueberfällen die SA.-Leute in großer Zahl herbeigeeilt waren. Ein verſtärkter Polizeiſchutz in jener Vorſtadt wird nun unbedingt eingerichtet werden müſſen..

**Hadersleben.** Am Heiſagger-Strand ereignete ſich am Freitag ein Flaggenzwiſchenfall, der ſo kleinlich wie peinlich war: Vor dem dem deutſchen Jugendbund Hadersleben gehörenden Jugendheim war die ſchleswig-holſteiniſche Flagge gehißt worden. Ein Däne, es heißt, ein Zollbeamter, nahm an den ſchleswig-holſteiniſchen Farben „Anſtoß“ und meldete ſeine furchtbare Entdeckung der Polizei. Ein Kriminalbeamter wurde entſandt, auf deſſen Anordnung die Flagge herabgeholt werden mußte.

**Hamburg.** Wie die Hamburger Polizeibehörde zu dem bereits berichteten, in der Nacht zum Freitag auf den Polizeimeiſter Perſke verübten Revolveranſchlag mitteilt, iſt eine Belohnung von 1000 RM. für die Ergreifung der Täter oder für Hinweiſe, die zu ihrer Ermittlung führen, ausgeſetzt worden. Für den verletzten Beamten beſteht nach ärztlicher Auskunft vorerſt keine Lebensgefahr.

## Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

### Warum will die Kreditbank eine Hinausſchiebung der Liquidation?

1. Um eine weit höhere Zahlung als jetzt feſtgeſetzt iſt zu erreichen?
2. Um den Sparern die ſauer erſparten Gelder noch länger zurückzuhalten?

Nein, das darf nicht geduldet werden. Zahlen müſſen wir, doch je eher umſo billiger. Bei Anfang der Liquidation wurden 40 000 RM., jetzt beinahe 80000 RM. zuſammengeſtellt. Wenn wir noch weiter ſchieben und wurſteln kommen wir in die Hunderttauſende. Alſo Schluß mit der Hinausſchiebung. Jeder, der für baldigſtes Ende iſt, erſcheine morgen abend.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# „Graf Zeppelin“ auf Südamerikafahrt.

Unter Führung Dr. Eckeners.

**Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt zu ſeiner zweiten großen Südamerikafahrt unter perſönlicher Führung Dr. Eckeners aufgeſtiegen.**

Die Fahrtroute, die das Luftſchiff einſchlagen wird, iſt: Rhonetal, Mittelmeer, Gibraltar, Madeira, Kap Verdiſche und Kanariſche Inſeln. Sollten aber die Witterungsverhältniſſe günſtiger ſein, ſo dürfte die Fahrt über die Weſtküſte Spaniens gehen. Die Beſatzung des Luftſchiffes beſteht aus 42 Mann. Das Luftſchiff führt Brennſtoff für 100 Stunden mit ſich. Die Geſamtſtrecke, die das Luftſchiff zurücklegen wird, beträgt etwa 16 000 Kilometer.

# Die große Warenſchau in Leipzig.

**Hoffnungsvoller Beginn der Leipziger Herbſtmeſſe.**

In Leipzig wurde die diesjährige Herbſtmeſſe mit einem Feſtakt eröffnet. Das äußere Bild unterſcheidet ſich vorläufig trotz der Kriſenzeit nicht von dem der früheren gut verlaufenen Meſſen. Die Meſſe iſt von 6793 Ausſtellerfirmen beſchickt. Zwanzig fremde Länder ſind als Ausſteller vertreten. Neu hinzugekommen iſt Spanien. Von den 6793 Ausſtellern entfallen 5827 auf die Muſtermeſſe und 866 auf die Meſſe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf. Die Verteilung der Ausſteller nach Herkunft weiſt gegenüber den früheren Meſſen kaum eine Veränderung auf. Die Muſtermeſſe nimmt wie im Vorjahre 38 Meſſehäuſer in Anſpruch.

# Feierlicher Schlußakt des Katholikentages

**Gelöbnis der Liebe für Kirche und Vaterland.**

In Nürnberg fand der 70. Katholikentag mit einer großen Kundgebung im Stadion ſeinen feierlichen Abſchluß. Eine unüberſehbare Menſchenmenge, die auf 120 000 bis 130 000 Menſchen beziffert wird, füllte das gewaltige Oval der Kampfbahn. Nach einem Feſtgottesdienſt, Kundgebungen der Arbeiter- und Bauernvereine und der Jugend ſprachen in der öffentlichen Schlußverſammlung verſchiedene geiſtliche und kirchliche Würdenträger. Der Präſident des Katholikentages, Abgeordneter Joos, faßte die Ergebniſſe der Tagung in einer kurzen Schlußanſprache zuſammen **mit dem Gelöbnis der deutſchen Katholiken zu eiſerner Pflichterfüllung und unermüdlicher Liebe für Kirche und Vaterland. Mit dem gemeinſam geſungenen „Großer Gott, wir loben dich“ fand der Katholikentag ſeinen feierlichen Abſchluß.**

# Zwangsbeſtimmungen ſtatt „Richtlinien“.

**Zwang zur Sparſamkeit für die preußiſchen Gemeinden.**

Im preußiſchen Innenminiſterium iſt, wie verlautet, beabſichtigt, die beſtehenden Beſtimmungen, die die Gemeinden zur äußerſten Sparſamkeit anhalten, zu Zwangsbeſtimmungen zu entwickeln. Dieſe Beſtimmungen ſind zurzeit lediglich „Richtlinien“, auf Grund deren ein unmittelbarer Zwang nicht ausgeübt werden kann. Wurden dieſe Richtlinien nicht innegehalten, ſo konnte bisher die Staatsregierung nur eine indirekte Einwirkung erreichen, indem ſie z. B. eine Beſtätigung leitender Kommunalbeamter an die Innehaltung dieſer Richtlinien knüpfte. Die neue Reichsnotverordnung ſoll nunmehr zur rechtlichen Grundlage genommen werden, um einen unmittelbaren Zwang auf die Gemeinden zur Sparſamkeit auszuüben. Die Einzelheiten werden zurzeit noch beraten.

# Der Luftkrieg wird geübt.

**Bemerkenswerte Manöver in Frankreich und Italien.**

Bei den franzöſiſchen Luftmanövern bei Nancy wohnte Marſchall Pétain einer neuen, mit zwei Maſchinen durchgeführten Vernebelungsübung bei, die zur Zufriedenheit der militäriſchen Sachverſtändigen verlief. Die leitenden Ingenieure überzeugten Pétain und ſeinen Stab von der Nützlichkeit des Vernebelungsverfahrens für das Feldheer. Im Laufe des Vormittags folgte die Vorführung verſchiedener Schutzmaßnahmen gegen Luftangriffe, während am Abend auch die Zivilbevölkerung gewiſſermaßen zum Manöver herangezogen wurde. Die Aufgabe beſtand darin, das ganze Übungsgebiet auf ein Sirenenſignal hin in tiefes Dunkel zu hüllen und durch Zuſammenarbeit aller zivilen Organiſationen mit dem militäriſchen Stab geeignete Schutz- und Rettungsmaßnahmen durchzuführen. Obgleich die Anwendung von Gift- und Gasbomben bekanntlich durch internationale Abkommen ausgeſchloſſen iſt, trugen die Manöver in erſter Linie einem derartigen Angriff Rechnung. Über verſchiedenen Plätzen der Stadt wurden Bombenattrappen abgeworfen. Polizei, Feuerwehr, Rettungsweſen, Pfadfinder und Hilfsmannſchaften ſtanden die Nacht über unter Alarm. Für die Zivilbevölkerung errichtete Unterſtände wurden probeweiſe zerſtört, um aus den Erfahrungen verſtärkte Schutzmaßnahmen ableiten zu können.

Bei den italieniſchen Manövern wurden während des zweiten Manövertages, an dem ſich die Angriffe über die Städte in Toskana erſtreckten, erſtmalig Verſuche mit Apparaten für Fernphotographie angeſtellt. Es handelt ſich um einen beſonders konſtruierten Marconi-Apparat, der auf einem Eindecker montiert und mit Empfangsſtationen für kurze und lange Wellen in Verbindung ſteht. Die Verſuche ſollen befriedigende Ergebniſſe gezeitigt haben.

# Der Fall Hansmann.

**Ein intereſſanter politiſcher Beleidigungsprozeß.**

Das Erweiterte Schöffengericht Düſſeldorf verhandelte einen Beleidigungsprozeß, deſſen Tatbeſtand ſeinerzeit vielfach ſtarke Erregung ausgelöſt hatte. Bekanntlich ſoll der Landrat des Ruhr-Ennep-Kreiſes, Hansmann, in einer politiſchen Verſammlung in Nierenhof erklärt haben, das deutſche Volk habe genug vom bunten Rock. Die deutſchen Frontſoldaten ſeien beſoffen wie die Schweine auf die franzöſiſchen Gräben losgetorkelt. Der Gerichtsreferendar Dr. Giſevius hatte ſpäter Hansmann abſichtlich beleidigt, um eine gerichtliche Entſcheidung über dieſe Angelegenheit zu erzwingen. Giſevius mußte ſich nun wegen formaler Beleidigung und übler Nachrede verantworten. Landrat Hansmann beſtritt unter Eid, die fraglichen Äußerungen getan zu haben. Die zwanzig Zeugen des Angeklagten erklärten dagegen ebenfalls unter Eid, daß Landrat Hansmann die inkriminierten Ausdrücke tatſächlich gebraucht habe. Auf der anderen Seite erklärten die Zeugen des Nebenklägers Hansmann, ſich auf die genannten Äußerungen des Landrats Hansmann nicht beſinnen zu können.

Nach etwa zweiſtündiger Beratung erging das Urteil. Der Angeklagte Dr. Giſevius wird wegen Beleidigung zu einer Geldſtrafe von 150 Mark verurteilt. In der Begründung des Urteils heißt es, daß das Gericht die Frage, ob der Wahrheitsbeweis erbracht ſei, daß alſo Landrat Hansmann die obengenannten Äußerungen getan habe, bejaht habe. Das Gericht habe aber dem Nebenkläger in keiner Weiſe unterſtellt, daß er beleidigen wollte, ſondern daß es ſich um eine Entgleiſung in der Erregung handele.

Der Landesverband Weſtmark des Stahlhelms richtete daraufhin an den preußiſchen Innenminiſter ein Telegramm, in dem er die Erwartung ausſpricht, daß gegen Hansmann ein Diſziplinarverfahren zwecks Dienſtentlaſſung eingeleitet werde.

# Wie Gandhi reiſt.

**Mit Taſchenuhr und Ziegenmilch.**

Die Abfahrt Gandhis aus Bombay geſtaltete ſich zu einem rieſigen Triumphzug, in deſſen Gedränge einige zwanzig Perſonen ſo ſchwer verletzt wurden, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Gandhi hatte mit ſeiner ſechsköpfigen Begleitung zwei Kabinen 2. Klaſſe belegt. Auf dem Zwiſchendeck des Schiffes iſt für ihn aus einem Holzgerüſt und Feldtuch eine proviſoriſche Küche errichtet worden, in der er ſich ſeine Mahlzeiten ſelbſt zubereiten kann. Sein ganzes Gepäck beſteht nur aus einigen Wolltüchern, ſeiner Taſchenuhr, die ihm von der Hüfte herabhängt, ſowie einigen Doſen Ziegenmilch, die im Kühlraum des Schiffes aufbewahrt werden.

# Der optimiſtiſche Amerikaner.

**Stimſons Hoffnungen für Europa.**

Der amerikaniſche Staatsſekretär Stimſon erklärte in Southampton vor ſeiner Abreiſe nach den Vereinigten Staaten, daß die Londoner Konferenz große Arbeit ſowohl für Deutſchland wie für ganz Europa geleiſtet habe. Er fahre mit dem Bewußtſein zurück, durch ſeine Studien in Europa beſſer für die bevorſtehenden Aufgaben gerüſtet zu ſein. Stimſon ſagte ferner, daß die in letzter Zeit üblich gewordenen Miniſterbeſuche weſentlich zu einer beſſeren gegenſeitigen Verſtändigung beizutragen ſchienen. Es ſei ſicher, daß der ehrliche Wille bei den Staatsmännern vorhanden ſei, den drohenden Schwierigkeiten ins Auge zu ſehen und in freundſchaftlicher Weiſe eine angemeſſene Löſung zu finden. Den größten Eindruck hätte auf ihn der zunehmende gute Wille zwiſchen den europäiſchen Völkern gemacht, und aus dieſem Grunde fahre er voller Hoffnung und Optimismus nach Amerika zurück.

# Brandſtiftung im Flugzeug.

Mißglückter Anſchlag in 600 Meter Höhe.

**Ein aufregender Vorfall hat ſich in dem Verkehrsflugzeug „D. 1727“, das die Strecke München—Nürnberg—Berlin befliegt, in der Nähe von Fürth ereignet. Ein Paſſagier rief im Waſchraum der Maſchine vermutlich in ſelbſtmörderiſcher Abſicht, in etwa 600 Meter Höhe eine Exploſion hervor, die glücklicherweiſe keinen Schaden anrichtete. Der Täter, der verſuchte, den Anſchlag zu wiederholen, konnte daran verhindert werden und wurde bei der Zwiſchenlandung in Fürth der Kriminalpolizei übergeben.**

# Bauernregeln im September.

Von beſonderer Wichtigkeit für die Witterung im September und während des Herbſtes iſt der 1. September. Es heißt:

Iſt Ägidi ein heller Tag,
Ich dir ſchönen Herbſt anſag'.

und

Wie der Hirſch um Ägidi in die Brunſt tritt,
So tritt er nach vier Wochen wieder heraus.

Bekanntlich iſt die Witterung des Monats September vor allen Dingen für die Einbringung der letzten Getreidearten in höheren Lagen und für die Trocknung des Grummets wichtig, ferner für die Entwicklung der Weiden- und Gründüngungsflächen, für die Güte des Weines und für den Zuckergehalt der Rüben mit ausſchlaggebend. Freilich hält die Vegetation im September den Vergleich mit dem Wachstum im Sommer nicht aus. Es heißt:

Eine Woche Wachstum im Auguſt
Iſt beſſer als vier Wochen im September

und

Wenn's der Auguſt nicht kocht,
Bratet's der September nimmer.

Die Wetterregeln für den 8. und 9. September beſtätigen die Vorausſage von Ägidi, nämlich:

Wie das Wetter an Mariä Geburt (8. Sept.),
So ſoll es vier Wochen bleiben.

Bringt St. Georgen (9. Sept.) Regen,
Folgt ein Herbſt mit wenig Segen.

Es kommt auch immer wieder zum Ausdruck, daß eine ſchöne, trockene Septemberwitterung nicht nur für den diesjährigen Herbſt, ſondern auch für das nächſtjährige Frühjahr günſtig iſt:

Iſt es am Gallustag (16. Sept.) trocken,
So darf man auf gutes und trockenes Frühjahr hoffen

ferner:

Iſt Lambert (17. Sept.) hell und klar,
Bringt's ein trocken Frühjahr.

und

Iſt Matthäus (21. Sept.) hell und klar,
Gute Zeiten bringt's fürwahr.

Zu Michaelis (29. September) iſt Saatzeit. Es heißt:

Michaele,
Wer Korn hat, der ſä'!

und

Regnet's am Michaelistag,
Folgt ein gold'ner Wintertag.

In den alten Wetterregeln, die weit über das Mittelalter hinausgehen, wurzelt zweifellos ſehr viel Erfahrung. Wenn auch heute die Ziviliſation den Menſchen von den natürlichen Beobachtungen in der Natur immer mehr entfernt und die moderne Meteorologie andere Mittel und Wege gefunden hat, um die Wetterlage im voraus zu erkennen, ſo erfüllen die alten Wetter- und Bauernregeln beim Landwirt doch noch ihren Zweck. Sie weiſen ihn auf den ſeit alters her Jahr für Jahr mit Wind und Wetter ausgefochtenen Kampf hin und erinnern ihn an frühere beſonders ſchwierige Arbeiten, die ihm heute die Technik erſpart oder erleichtert. Die neuen Sorgen der Gegenwart, die dem Landwirt heute das Leben erſchweren, werden leichter, wenn er an die Kämpfe ſeiner Vorfahren denkt. Die alten Bauernregeln geben aber auch manchen Wink und enthalten viele Hinweiſe, nach denen ſich jeder erfahrene Landwirt mit der Einteilung ſeiner laufenden Arbeiten richten kann.

# Moſtherbſt.

Gegen Ende Auguſt, wenn eigentlich nach alter Kalenderordnung, die in dieſem Jahre leider nicht ſtimmt, noch hoher Sommer iſt, iſt der Moſtherbſt in vollem Gange. „Herbſt“ hat dabei nichts mit der Jahreszeit zu tun, ſondern der Ausdruck iſt von der herbſtlichen Weinernte auf die Zeit der Bereitung der Apfel- und Birnenweine übertragen.

Dieſe Kunſt iſt urſprünglich in Süddeutſchland zu Hauſe, beſonders Württemberg gilt als das eigentliche „Moſtland“ und hier ſind Apfel- und Birnenweine als Haustrank ſo beliebt und allgemein verbreitet, daß dieſer obſtreiche Staat oft ſeinen Bedarf nicht aus der eigenen Ernte decken kann, ſondern aus den Nachbarländern Obſt lediglich zur Moſtgewinnung in großen Mengen einführt, ſo daß der Wert dieſer zugekauften Früchte vor dem Kriege ſchon manchmal 7 bis 10 Millionen Mark in einem Jahre betrug. Alle größeren und mittleren Bauernbetriebe haben dort ihre eigenen Moſteinrichtungen, kleinere Beſitzer und in der neueren Zeit auch ganze Dörfer und Nachbarbezirke ſchließen ſich zur gemeinſamen Benutzung der Fruchtwaſchmaſchinen, Obſtmühlen und Preſſen zuſammen und dann gibt es noch kleine Unternehmer, die mit fahrbaren Moſtereianlagen, bei denen alle notwendigen Maſchinen auf einen Wagen gebaut ſind, von Ort zu Ort ziehen.

Die Obſtmoſtbereitung hat mehr und mehr in allen obſtbauenden Gegenden Bedeutung gewonnen und namentlich die Kleinſiedler auch in Norddeutſchland haben ihren Wert inzwiſchen erkannt. Ermöglicht ſie doch eine reſtloſe Verwertung des Fall- und Abfallobſtes in allen Zuſtänden der Halb- bis Überreife, wenn man ſie richtig verſteht. Ein Zentner Fallobſt, zu dieſem Zweck nach und nach geſammelt, ergibt bis etwa 37 Liter reinen Saft, die ausgepreßte Maiſche oder der Troß wird an das Vieh verfüttert oder bisweilen vorher noch gebrannt und dann der Rückſtand verfüttert.

Die Arbeit kann im Gegenſatz zur Weinpreſſung über mehrere Wochen verteilt werden, und der gewonnene Obſtwein iſt ein erfriſchendes und bekömmliches Getränk, in deſſen Herſtellung nicht nur manche Hausväter unerreichte Meiſter ſind, ſondern das in vielen Gegenden, ſo erfahrungsgemäß in der Schweiz, dem übermäßigen Schnapsverbrauch erfolgreich Abbruch tut.

Aber auch die unbedingten Alkoholgegner kommen dabei auf ihre Rechnung, denn ſeit die Herſtellung alkoholfreier Obſtſäfte mit dem vollen Reingeſchmack der verwendeten Früchte techniſch vollendet iſt, ſind dieſe Säfte ein gefragter Artikel der Reformhäuſer und ihre Herſtellung iſt für viele Obſtbauern lohnender geworden als die frühere Moſtbereitung. Bei dem diesjähigen überreichen Behang der Obſtbäume, die vielfach einen Teil des Segens vorher als Fallobſt abſchütteln müſſen, iſt die Obſtkelter jetzt allenthalben in lebhaften Gang gekommen.

Sch.

**Malerarbeiten**

Die Malerarbeiten an der Hudaubrücke sollen vergeben werden. Formulare zum Angebot können im Rathaus, Zimmer Nr. 6, abgeholt werden. Abgabe der Offerten bis 5. 9. ds. Js., 12 Uhr mittags.

Der Bürgermeister.
I. V. Langhinrichs

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Kaltenkirchen, Band 13, Blatt Nr. 240 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **24. September 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Kaltenkirchen, Kartenblatt 13, Parzelle 297/36, Grundsteuermutterrolle 510, Gebäudesteuerrolle 298, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Waschküche, Stall, Hofraum u. Hausgarten, 8 a 32 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 280 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 11. Juni 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Johann Hinrich Gustav Schröder in Altona** eingetragen.

Bad Bramstedt, d. 10. Juli 1931.
**Das Amtsgericht**

**Kur-Lichtspiele**

Heute Montag, 8.30 Uhr, letzte Vorstellung
der entzückenden Ufa-Tonfilmoperette

**Ihre Hoheit befiehlt**

mit Willy Fritsch, Käthe v. Nagy und Reinhold Schünzel
und das tönende Beiprogramm.

**Der Stahlhelm**

**Monats-Versammlung**
am Mittwoch, d. 2. September,
abends 8 Uhr, bei Gastw. Harms.

**Vortrag**
des Kameraden Wolff, Hamburg,
über Luftschiffe und Luftschiffahrt.

**HD**

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh

empfiehlt billigst
**Hans Dehn.**
Tel. 145.

Gesucht zu sofort ein jüngerer
**Knecht**
H. Rühmann, Hitzhusen, Tel. 120

**Kautschukstempel**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Dienstag morgen
**Schollen, Kochfische, Makrelen und Heringe**
Gebrüder Schulze.

**Bettfedern**
werden sauber gereinigt
**C. F. Seller.**

## Nah und Fern

○ **Der Herr Rittergutsbeſitzer.** Der Kaufmann Nikolaus Freyſe, ein Enkel des Erfinders des Zündnadelgewehrs, hatte ſich in Pommern zum Preiſe von 480 000 Mark ein Rittergut gekauft, ohne im Beſitz eines Pfennigs zu ſein. Der Herr Rittergutsbeſitzer iſt jetzt in Köslin wegen Betruges zu 400 Mark Geldſtrafe verurteilt worden.

○ **Eine Stadtgemeinde ohne Straßenbeleuchtung.** Seit mehreren Tagen hat das Elektrizitätswerk Chemnitz der Stadtgemeinde Harthau den Strom geſperrt, da ſie ſchon ſeit mehr als drei Monaten nicht in der Lage war, die Lichtrechnung zu bezahlen. Die Straßen der Vorortgemeinde ſind daher mit Anbruch der Dunkelheit in nächtliche Finſternis gehüllt. Ein beredtes Zeugnis für die ſchlechte finanzielle Lage Harthaus iſt die Tatſache, daß von insgeſamt 7000 Einwohnern 1100 erwerbslos ſind. Auf 1000 Einwohner entfallen 66 Wohlfahrtserwerbsloſe.

○ **Ein „findiger" Wechſelſchuldner.** Der 19jährige Sohn eines Gutsbeſitzers drang in das Poſtamt Linde (Grenzmarkt), übergoß die Sachen mit Spiritus und zündete ſie an. Er wollte ſo ſeine dort lagernden Wechſel vernichten. Eine große Anzahl Briefſachen ſind verbrannt.

○ **Zwillinge in einer Scheune verbrannt.** In Kalzig brannte auf dem Gut Wittſchurkv eine Scheune nieder. Die Zwillinge des Beſitzers, die beim Spiel mit Streichhölzern das Feuer verurſacht hatten, kamen in den Flammen ums Leben.

○ **Streikende verhindern Müllabfuhr.** Im Zuſammenhang mit dem Streik eines Teiles der ſtädtiſchen Wohlfahrtsarbeiter in Köln kam es an verſchiedenen Stellen der Stadt zwiſchen arbeitswilligen und ſtreikenden Leuten zu Auseinanderſetzungen, bei denen die Polizei einſchreiten mußte. So verſuchten Trupps junger Burſchen die Müllabfuhr dadurch zu behindern, daß ſie die Tonnen von den Wagen riſſen und ihren Inhalt auf die Straße ſchütteten.

○ **Vom Golfſchläger getötet.** Auf tragiſche Weiſe kam in Paris der Inhaber eines bekannten Kunſtverlages, Ronald Davis, ums Leben. Er näherte ſich auf dem Golfplatz ſeines Klubs einem Spieler, der gerade plötzlich ausholte. Davis wurde ſo unglücklich von dem Golfſchläger an der Schläfe getroffen, daß er, ohne die Beſinnung wiedererlangt zu haben, ſtarb.

## Die Reformpläne Preußens.

**Miniſterpräſident Braun über die Reichsreformpläne.**

In Königsberg ſprach der preußiſche Miniſterpräſident Braun über die Lehren des Volksentſcheids und ging dabei auch auf die Reichsreformpläne ein. Dabei führte er u. a. aus: Der durch die Senkung der Löhne und Gehälter zwangsläufig eingetretene Rückgang der Steuereinnahmen werde wohl noch zur

**Einſchränkung der Perſonalausgaben**

zwingen. Die Finanzlage beweiſe die Unhaltbarkeit des Verhältniſſes zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden. Aus dieſer Erkenntnis entſpringe ſeine Anregung zur Reichsreform, deren Löſung allerdings

**im Reichstage nicht zu erwarten**

ſei. Er perſönlich denke nicht daran, in die Reichsregierung einzutreten. Leider ſei ein Teil ſeiner Pläne in die Öffentlichkeit gedrungen, und dies habe in Bayern, deſſen Selbſtändigkeit nicht bedroht ſei, unnötige Aufregung hervorgerufen. Er denke an eine den Dualismus Reich-Preußen beſeitigende Verwaltungsgemeinſchaft.

### Die neuen Sparmaßnahmen.

Das preußiſche Staatsminiſterium tritt am Dienstag zu einer Sitzung zuſammen, um ſich mit den neuen Sparmaßnahmen zu beſchäftigen. Die diesbezüglichen Empfehlungen des Reichsfinanzminiſteriums, die im preußiſchen Staatsminiſterium eingetroffen ſind, werden die Grundlage der Kabinettsberatung am Dienstag bilden. Die erwarteten

**Beſoldungsbeſtimmungen für die Gemeindebeamten**

ſollen in dem Rahmen der geſamten Sparmaßnahmen hineingearbeitet werden. Die verſchiedenen Reſſorts ſind noch mit der Ausarbeitung von Vorlagen beſchäftigt. Bis zur Stunde liegen feſt umriſſene Vorſchläge noch nicht vor. Die Veröffentlichung der neuen Sparmaßnahmen wird unmittelbar nach Abſchluß der Kabinettsſitzung erfolgen, es iſt aber möglich, daß das Kabinett am Dienstag mit den Beratungen noch nicht fertig wird und ſeine Beſchlüſſe erſt am Mittwoch faßt.

## Waffenrazzia beim Morgengrauen.

**Große Waffenfunde in Berlin.**

Im Zuſammenhang mit der Ermordung der zwei Polizeioffiziere am Bülowplatz in Berlin veranſtaltete die Polizei in den frühen Morgenſtunden eine umfangreiche Waffenſuche. Der Berliner Polizeipräſident teilt darüber folgendes mit:

In Verbindung mit den von der Polizei geführten Ermittlungen hinſichtlich der in der letzten Zeit vorgekommenen Straftaten fanden an mehreren Stellen umfangreiche Durchſuchungen nach Waffen ſtatt.

**Beſchlagnahmt wurden 14 Gewehre und Karabiner, 15 Revolver und Piſtolen, eine Anzahl von Seitengewehren, Schlagringe, Stahlruten und eine größere Menge von Gewehr- und Piſtolenmunition. Die von einem ſtarken Aufgebot von Kriminal- und Schutzpolizeibeamten durchgeführten Durchſuchungen haben außerdem die Feſtnahme einer Anzahl von Perſonen zur Folge gehabt, die ſich offenbar aus guten Gründen vor der Polizei verborgen gehalten haben.**

Die Durchführung der polizeilichen Aktion erfolgte reibungslos und war für die in den betroffenen Bezirken wohnende Bevölkerung ſowie für die Öffentlichkeit völlig überraſchend. Die Durchſuchungen begannen um 6 Uhr morgens gleichzeitig in der Kösliner-, Noſtiz-, Markus- und Linienſtraße.

## Taifunkataſtrophe in China.

Über 100 000 Todesopfer?

**Einer Reutermeldung aus Schanghai zufolge hat ein furchtbarer Taifun die Deiche des „Großen Kanals" in der Provinz Kiangſi zerſtört, ſo daß Hunderte von Quadratmeilen mit dichtbevölkerten Städten und Dörfern ſintflutartig überſchwemmt worden ſind. Meldungen aus Yangtſchu ſchätzen die Zahl der Ertrunkenen auf über 100 000, während die Zahl der Obdachloſen in die Millionen geht.**

**Die Ausläufer des Taifuns richteten auch in Schanghai und in Nanking beträchtlichen Schaden an, doch ſind in dieſen beiden Städten keine Menſchenleben zu beklagen.**

## Für Wohlfahrt und Weltfrieden.

**Abg. Joos auf dem Katholikentag**

Der Katholikentag in Nürnberg hat den Reichstagsabgeordneten Joos zum Präſidenten gewählt. In ſeiner Anſprache ſchilderte der Präſident die augenblickliche Notlage des Volkes, vor allem aber die ſeeliſche Not, unter der die Nation heute ſchwer zu leiden habe. Nachdem er die überhandnehmende Gottloſenbewegung in ihren ſchreckensvollen Folgen dargelegt hatte, kam er auf die Arbeit des Katholikentages zu ſprechen und wies im einzelnen nach, wie das katholiſche Deutſchland nicht nur chriſtlichen Geiſt, ſondern auch die praktiſche Tatkraft beſitze, um in das Geſchick des Volkes eingreifen zu können.

Dieſe Arbeit für Wohlfahrt und Weltfrieden werde nicht an den Grenzen haltmachen, ſondern im Verein mit der übrigen katholiſchen Welt die Grundlagen für ein glücklicheres Leben ſchaffen. Es handele ſich dabei natürlich nicht nur um die ſeeliſche, ſondern auch um die materielle Not, für die der Katholizismus ein warmes Herz beſitze, und deren Beſeitigung erſtes Gebot der Stunde ſei.

Der Katholikentag behandelte ſodann

**eine Reihe ſozialer und kultureller Fragen.**

Frau Dr. Krabbel ſprach über Frauenfragen und kam dabei zu dem Schluß, daß trotz der Veränderungen im Leben der Frauen in den letzten zehn Jahren dieſe ihre weſentliche Aufgabe in der Ehe und Mutterſchaft ſehen. Die katholiſche Frau müſſe ſchon frühzeitig dafür erzogen werden. Ehemüdigkeit oder Familienmüdigkeit beſtünden nicht. — Prälat Reutz verbreitete ſich über die Löſung der ſozialen Frage und forderte

**Opferwilligkeit und Selbſtloſigkeit**

bis zum äußerſten. Generaldirektor von dem Velden ſprach über das katholiſche Bildungsideal beſonders des Erwachſenen. Dieſes Ideal beſtehe in der Verwirklichung der Wiedergeburt Chriſti im Menſchen. — Studienprofeſſor Schwerd aus München behandelte das Thema „Bildungs- und Erziehungsfragen" und forderte

**Einſchreiten gegen die Gottloſenbewegung.**

Kampf dem ſtarken Materialismus und übertriebenen Nationalismus, Einſetzung der katholiſchen Lehrerperſönlichkeit mit Rat und Tat. — Schriftleiter Ritter aus Köln verlas eine ſehr beifällig aufgenommene Entſchließung, in der u. a. gefordert wird: Verbeſſerung der wirtſchaftlichen und ſozialen Vorausſetzungen für das geſunde Wachstum des Volkes, Hilfe für den ſinkenden Mittelſtand, Verbeſſerung des Bodenrechts und der Heimſtätten- und Siedlungsfrage, Schutz der ſittlich-chriſtlichen Überlieferung, verbeſſerter Schutz der Jugend, Zuſammenarbeit der Katholiken mit anderen chriſtlichen Konfeſſionen für die Erhaltung chriſtlicher Sitte und deutſchen Volkstums. Beſonders bekämpft werden müſſe die weitere Proletariſierung der Arbeiterſchaft, die zerſtörende Propaganda des Bolſchewismus und deſſen Kampf gegen die Kirche.

Als nächſtjähriger Tagungsort wurde Eſſen an der Ruhr gewählt.

## Steuerkalender für September.

**Von Guſtav Kimm, Neukölln**

5. **September:** Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Auguſt 1931 einbehaltenen Steuerabzüge, der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., ferner der vom 1. bis 15. Auguſt einbehaltenen Beträge, ſoweit ſie nicht ſchon am 20. Auguſt abzuführen waren, alſo wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überſchritten haben. Keine Schonfriſt. Gleichzeitig iſt der Finanzkaſſe die monatlich vorgeſchriebene Beſcheinigung (Muſter 2) über die im Auguſt einbehaltenen Steuerabzüge einzuſenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1931 bis zu drei Arbeitnehmer beſchäftigten, kleben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt iſt anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet ſind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das ſtets auf dem laufenden zu halten iſt. Der ſteuerfreie Lohnbetrag beläuft ſich auf monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den ſteuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauſchalbetrag für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen entfallen.
10. **September:** 1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlaſſes vom 19. Februar 1927 von dem Recht der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfriſt bis 15. September. 2. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für Auguſt 1931 (Monatszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt. 3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats Auguſt 1931. Steuerkaſſe.
15. **September:** 1. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für September 1931. Steuerkaſſe. Keine Schonfriſt. 2. Friſtablauf der Herbſtveranlagung 1931 zur Einkommen- und Körperſchaftsſteuer ſowie der Umſatzſteuer derjenigen Steuerpflichtigen, deren Wirtſchaftsjahr zwiſchen dem 1. Januar und 30. Juni 1931 geendet hat. In der

# Amtlicher Teil.

### Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung Maul- und Klauenſeuche

Nachdem amtstierärztlich feſtgeſtellt worden iſt, daß unter den Viehbeſtänden von Emil Scheel in Sülfeld Maul- und Klauenſeuche nicht vorliegt, wird die für dieſen Fall erlaſſene viehſeuchenpolizeiliche Anordnung hierdurch aufgehoben.

Bad Segeberg, den 29. Auguſt 1931
Der Landrat

### Säuglingsfürſorgeſtelle

**Am Donnerstag, dem 3. September 1931, nachmittags 3 bis 4 Uhr,** findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 28. Auguſt 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

## Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

89) (Nachdruck verboten.)

„Nein!" ſchrie ſie. „Nein! Bevor ich betäubt werde, nehme ich meine letzte Kraft zuſammen, um mich ſelbſt zu erſchießen. Ich will nicht in Ihre Hände fallen. Ich verabſcheue Sie! Sie ſind ein Mörder! Sie ſind Lord Pearſonbys Mörder!"

Mac Arrews Geſicht bewegte ſich nicht. Er erwiderte ganz ſachlich: „Ich will Ihnen darauf antworten, aber ich will mich nicht verteidigen. Ich will Ihnen nur ſagen, daß Gerelli nicht ermordet worden iſt. — Ein Unternehmen wie dieſes, das ich hier durchführe, bedarf vieler Helfer. Unter denen muß eiſernſte Zucht herrſchen. Das wußten alle. Sie unterwarfen ſich meinem Geſetz. Gerelli brach es. Er war ein Narr, ein Schwächling. Er war zu jung. Gerichtet iſt er worden, nicht gemordet. Das zur Erklärung, nicht zur Entſchuldigung. Ich ſtehe ein für alles, was ich tue."

Er hatte die letzten Worte nur halb an Gwennie gerichtet. Sein Blick war zu Boden gewandt, ſeine Stirn gerunzelt und ſein Unterkiefer etwas vorgeſchoben. Wie ein fremdartiges gefährliches Tier ſah er aus in dieſem Augenblick, häßlich und gewalttätig.

Gwennie ſchwieg, und als er wieder den Kopf hob, um ſie anzuſehen, fuhr ſie zuſammen, als fürchte ſie ſich vor ſeinen Augen jetzt noch mehr denn je.

Er fuhr fort: „Ihr Widerſtand iſt hoffnungslos, Ihr freiwilliger Tod wäre ſinnlos. Was hätten Sie erreicht? Es geſchieht Ihnen nichts, nicht das geringſte. Weshalb wollen Sie ſterben? Welchem Übel wollen Sie durch den Tod entgehen?"

„Ich will nicht betäubt in Ihre Hände fallen!" rief ſie verzweifelt.

„So liefern Sie mir Ihren Revolver ab! Geben Sie mir Ihr Verſprechen, daß Sie während der ganzen Reiſe nichts gegen mich und das Schiff unternehmen, ſo ſollen Sie ſich frei an Bord bewegen können."

„Nein!"

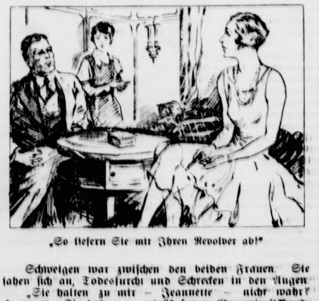
„Miß Dolan!" warnte er. „Sie verhängen mit dieſem Nein eine Folter über ſich, die vollkommen zwecklos iſt. Ich ſcherze nicht: ich werde Sie aushungern!"

Gwennie wurde blaß, aber ihre Lippen kniffen ſich trotzig zuſammen. Sie gab keine Antwort.

Mac Arrew wiederholte ſeine Drohung nicht zum zweitenmal. Er fragte nur: „Sie entſcheiden ſich nicht mehr anders?" Gwennie ſchwieg.

Da ſtand Mac Arrew auf, nahm Jeannette, die neben der Tür lehnte, ſeinen Revolver aus der kraftloſen Hand und ging hinaus.

Die Zofe hatte während dieſer ganzen Zeit wie ein eingeſchüchtertes, verängſtigtes Tier in der Ecke des Salons geſtanden, jetzt ſchloß ſie die Tür hinter dem Davonſchreitenden, und ihre Hände bebten.



„So liefern Sie mir Ihren Revolver ab!"

Schweigen war zwiſchen den beiden Frauen. Sie ſahen ſich an, Todesfurcht und Schrecken in den Augen.

„Sie halten zu mir — Jeannette — nicht wahr? Jeannette, Sie halten zu mir?" fragte Gwennie flehend.

Und zögernd, zitternd kam der Hauch eines Ja.

Dann warf ſich Jeannette vor ihrer Herrin auf die Knie, ſchluchzte laut auf und barg ihren ſchwarzen krauſen Wuſchelkopf in Gwennies Schoß.

* * *

Der ganze nächſte Tag verging für Gwennie und die Zofe einigermaßen erträglich. Sie wurden von niemandem beläſtigt. Dann und wann ſahen ſie draußen auf dem Kabinengange Sir Galway oder einen anderen vorbeigehen, ohne daß ſich der Poſten um ſie bekümmert hätte. Als aber Gwennie einmal ihre Kabine verlaſſen wollte, um ſich mit Lebensmitteln zu verſehen, hielt Galway ſie zurück. Er drohte mit Gewalt, falls ſie ſich nicht füge.

Mac Arrew ließ ſich während des ganzen Tages nicht ſehen, erſt gegen Abend kam er und war ebenſo ruhig und höflich wie in der verfloſſenen Nacht. Gwennies Revolver wurde ihm zum zweitenmal verweigert.

„Ich verlange, daß Sie uns zu eſſen geben, daß Sie uns zu trinken geben!" ſchrie ſie ihn an.

Er ſchüttelte den Kopf.

„Ich habe mein Wort gegeben, Sie auszuhungern. Sie ſelbſt haben es ſo gewollt. Ich kann nicht mehr zurück."

Es war heute mit dem Hunger und dem Durſt der beiden Frauen durchaus noch nicht ſo ſchlimm geweſen, denn es erwies ſich, daß Jeannette einen großen Vorrat von allen möglichen Süßigkeiten aufgeſtapelt hatte. Allerdings mußte man damit ſparſam umgehen, denn ſie verurſachten ſtarken Durſt, und die Waſſerleitung im Schlafkabinett war abgeſchnitten worden. Zwei bereits angebrochene Flaſchen Süßwein, die ebenfalls zu Jeannettes Vorräten gehörten, waren das einzige, was ſie hatten, um ihren Durſt zu löſchen.

Gwennie teilte dieſe Vorräte ſich und ihrer Gefährtin genau zu, als gedächte ſie, noch tagelang hier auszuharren. In Wirklichkeit aber war ſie bei all ihrem Tun ſich der vollkommenen Zweckloſigkeit bewußt. Ihr Widerſtand war hoffnungslos, weil er von Mac Arrews Gnaden abhing.

Auch am Abend des zweiten Tages verweigerte Gwennie die Herausgabe ihres Revolvers, obwohl die Lage für ſie immer bedrohlicher wurde. Jeannettes empfindliche Nerven drohten zu verſagen. Sie weinte faſt fortwährend, und Gwennie mußte all ihre Kraft zuſammennehmen, um ſich nicht in dieſen Niederbruch mitreißen zu laſſen. Sie ſchickte die Kleine zur Ruhe. Sie ſollte ſich ausſchlafen, damit ſie wieder einigermaßen friſch würde. Gwennie ſelbſt wollte wachen, denn noch immer war ſie entſchloſſen, Leben und Freiheit zu verteidigen und ſich ſelbſt den Tod zu geben, wenn die Gefahr drohte, daß man ſie überwältigte.

Sie ſchaltete alle Lampen im Salon und Schlafgemach ein. Jeannette verkroch ſich hinter die Vorhänge des Prunkbettes, und Gwennie achtete darauf, daß kein Licht den Schlaf der Kleinen ſtöre. Sie umhegte Jeannette, wie eine Mutter in der Gefahr ihr Kind umhegt.

(Fortſetzung folgt.)

Hauptſache trifft dies die Landwirtſchaft. Nicht buchführende Landwirte, die Vorauszahlungen nach Umſatzſteuerdurchſchnittsſätzen geleiſtet haben, brauchen keine Steuererklärung abzugeben Eine Steuererklärungspflicht beſteht auch für ſie, wenn Umſätze von mehr als 1000 Mark getätigt ſind, die über den gewöhnlichen Betrieb der Landwirtſchaft hinausgehen oder außergewöhnliche Großviehverkäufe oder Saatgut zur Verwendung in eigener Wirtſchaft betreffen.

**21. September:** Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. September 1931 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, jedoch nur dann, wenn dieſe für ſämtliche in einem Betriebe beſchäftigten Arbeitnehmer insgeſamt den Betrag von 200 Mark überſteigen. Überſteigen ſie dieſen Betrag nicht, ſo ſind ſie zuſammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erſt am 5. des folgenden Monats abzuführen. Keine Schonfriſt.

**25. September:** In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats September 1931. Steuerkaſſe.

## Der 21. Deutſche Turntag.

Auf dem 21. Deutſchen Turntag im **Berliner** Sportforum im Grunewald ſprach Dr. Thiemer, der 3. **Vorſitzende** der DT., über die Auslandsarbeit der **Deutſchen** Turnerſchaft, im Anſchluß daran wurde die Bildung **eines Kreiſes** Ausland beſchloſſen. Der frühere Reichswehrminiſter Dr. Geßler hatte ſich die vaterländiſche Aufgabe der DT. **zum Thema** genommen. Beide Reden ernteten viel Beifall.

Sachſens Antrag, für je 30 000 ſteuerpflichtige Mitglieder **je einen** Vertreter für den Hauptausſchuß namhaft **zu machen, wurde** mit 181 : 172 Stimmen abgelehnt. Der **Kreis Brandenburg** kam hingegen mit ſeinem Antrag, auch das Frauen-DT.-Abzeichen rotweiß und nicht blauweiß zu halten, durch.

Die Wahlen ergaben das Verbleiben von **Direktor Neuendorff** (2. Vorſitzender und Jugendwart), Steding (Oberturnwart), Schneider (Männerturnwart), Braungardt (Spielwart) und Wiedemann (Preſſewart) in ihren Ämtern. Beſchloſſen wurde die öffentliche Sitzung mit der Verleſung des Antworttelegramms des Reichspräſidenten, das folgenden Wortlaut hatte:

> „Den zum Deutſchen Turntag verſammelten Führern der Deutſchen Turnerſchaft danke ich herzlichſt für das freundliche Meingedenken und die Grüße, die ich mit den beſten Wünſchen für den guten Erfolg Ihrer Beratungen erwidere. Möge die verdienſtvolle Arbeit der Deutſchen Turnerſchaft die körperliche Geſundheit des deutſchen Volkes fördern und die innere Kraft und Einigkeit mehren helfen Gez. von Hindenburg, Reichspräſident.“

Auf der dieſer Tagung vorhergehenden Sitzung des Hauptausſchuſſes der DT. wurde beſchloſſen, das Alterstreffen der DT. (1932 in Schleſien) mit Rückſicht auf das Deutſche Turnfeſt 1933 in Stuttgart abzuſagen. Breslau ſoll durch die Preſſetagung und die Schwimmeiſterſchaften der Turner entſchädigt werden Eine Beſchickung der Olympiſchen Spiele in Los Angeles ſoll nur erfolgen, wenn die Reichsregierung die Entſendung einer deutſchen Mannſchaft unterſtützt und befürwortet, da die DT. nicht in der Lage iſt, Mittel für die Expedition aufzubringen. Die Verträge mit dem Deutſchen Luftfahrtverband und mit dem Deutſchen Fechterbund wurden gutgeheißen.

## Spiel und Sport

Sp. **Mit einem deutſchen Siege** endete auch die Europameiſterſchaft im Kunſtſpringen der Damen in Paris. Frl. Jordan-Nürnberg belegte mit 77 Punkten den erſten Platz vor Frl. Epply-Öſterreich 72,86 Punkte und Frl. Schlüter-München 69,91 Punkte.

Sp. **Dr. Peltzer iſt malariakrank** und kann an den Länderkämpfen gegen England und Frankreich leider nicht teilnehmen. Gegen England vertritt ihn in der 4×400-Meter-Staffel der Stuttgarter Münzinger, in der Olympiſchen Staffel der Charlottenburger Danz. Da auch die Engländer geſchwächt antreten, ſcheint der Ausfall des Stettiners, der ohnehin zurzeit kaum in Form iſt, nicht allzu ſchwer ins Gewicht zu fallen.

Sp. **Dempſey kämpft tatſächlich wieder**, er will ſein „comeback“ im Dezember mit einem Treffen gegen Paolino oder Risko im Newyorker Madiſon Square Garden feiern. Erfüllt er die in ihn geſetzten Erwartungen, ſoll er im nächſten Jahre einen Kampf um die Weltmeiſterſchaft gegen Schmeling erhalten!

Sp. **Die Radweltmeiſterſchaften im Straßenfahren** für Amateure und Berufsfahrer wurden auf einer 172 Kilometer langen Strecke, erſtmals als internationales Zeitfahren, zum Austrag gebracht. Bei den Berufsfahrern ſiegte der Italiener Guerra in 4 : 53 : 43 Bei den Amateuren konnte der Sieger Henry Hanſen mit 4 : 50 : 53 eine noch beſſere Zeit als die Berufsfahrer herausholen.

Sp. **Die Europaſchwimmeiſterſchaften in Paris** brachten am Mittwoch die Austragung der 4×200-Meter-Kraulſtaffel, die erwartungsgemäß Ungarn in 9 : 34 überlegen gewann. Deutſchland behauptete, dank der großen Energie des Altmeiſters Heinrich, mit Handſchlag gegen Italien den zweiten Platz in 9 : 48,3.

Sp. **Englands Punktfußball** beginnt nach der obligaten Sommerpauſe am letzten Auguſtſonnabend mit 11 Spielen in der erſten Diviſion. Arſenal hat Weſtbromwich zum Gegner Huddersfield Grimsby Town, Aſton Villa Leiceſter, Favoritenſiege ſind alſo zu erwarten.

## Hannes Kolehmainen „a. D.“.

Eines der größten Laufgenies, die die Erde bisher hervorbrachte, Hannes Kolehmainen, hat, wie man ſo ſchön ſagt, die Rennſchuhe ſoeben endgültig an den Nagel gehängt. Nun, er bedarf auch wirklich der Ruhe, faſt 20 Jahre lang (20 Jahre!) trabte er über die verſchiedenſten Aſchenbahnen ſeines Heimatlandes, des Kontinents, Europas und Amerikas. Wieviel Kilometer mag er wohl bewältigt haben?

Hannes Kolehmainen hat Pech, er bekam einen Nachfolger, deſſen Ruhm den ſeinen bald überſtrahlte. Er hatte das Pech, zu einer Zeit große Leiſtungen zu vollbringen, als man ſie noch gar nicht recht zu würdigen verſtand. Vielleicht kann man das ſogar heute noch nicht. Man möge ſich einmal vor Augen führen, was es bedeutet, wenn ſchon 1912 jemand die 5000 Meter in 14:36,6 bewältigte, die 10 Kilometer in 31:20,8 und dazu ſchließlich einen ſchweren Croßcountrylauf über etwa 13 Kilometer in einer dreiviertel Stunde.

Olympiſche Rekorde bedeuteten ſie alle drei, dieſe wundervollen Leiſtungen. Alle drei beſtehen heute nicht mehr, ein anderer hat ſie ſich geholt. Aber Hannes wird dem kaum gram ſein können, denn es iſt ein Landsmann, Nurmi. Aber Finnland wird an ihn denken, wenn ſelbſt Nurmis Rekorde einmal geſchlagen werden, denn vor Nurmi war länger als ein Jahrzehnt Kolehmainen!

In der Kaiſaniemigatan in Helſingfors befindet ſich ein Sportartikelgeſchäft. Dort ſteht Hannes Kolehmainen jetzt hinter dem Ladentiſch. Er läuft nicht mehr, aber er bleibt doch immer noch im Sport, ſeine und Nurmis Nachfolger kommen zu ihm, wenn ſie etwas für ihren Sport brauchen, und ſo wird er wohl bis an ſein Lebensende immer Anſchluß an ſeinen Sport behalten.

## Das „Wunder“mädchen ſtellt zwei neue Rekorde auf.

Die Leipziger Schwimmerin Herta Wunder hat an einem Tage zwei neue Beſtleiſtungen aufgeſtellt: im 500-Meter-Bruſtſchwimmen mit 8 : 32 einen neuen Weltrekord und im 400-Meter-Bruſtſchwimmen mit 6 : 45,9 eine deutſche Beſtleiſtung.

### Ueberraſchungsſieger bei den Rad-Weltmeiſterſchaften

wurde bei den Amateurfliegern der Däne Helge Harder, der hier nach ſeinem Siege die Ehrenrunde fährt.

**Gewinnauszug**
**5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.**

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

18. Ziehungstag — 29. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 212001 239674

4 Gewinne zu 5000 M. 8646 345512

10 Gewinne zu 3000 M. 53099 78203 84704 357545 381383

54 Gewinne zu 2000 M. 4179 29960 45559 53474 66041 72653 78045 86910 140815 153067 159637 178602 184999 247825 248551 254588 266715 269604 284466 313894 326041 338736 344946 362207 396658 397133 399351

108 Gewinne zu 1000 M. 18593 23010 36245 36529 41986 51285 53812 56520 61553 65873 67736 75443 76277 79498 80581 82990 85025 89847 92254 97013 99669 114338 119190 119512 124900 132104 136436 136601 145538 148098 159521 166032 212900 220765 240533 285971 287525 290284 294874 296467 300308 302305 302523 325351 333260 336811 339677 355892 356595 376768 378375 382275 387242 387913

208 Gewinne zu 500 M. 725 7920 9293 13343 21142 23779 27880 30714 33622 34837 35670 38135 38668 40189 51100 55174 57824 58062 63025 64463 66400 67339 74334 77724 79463 94889 94931 95424 98545 113041 119117 121040 129151 137737 143896 147301 148320 154636 156579 160304 162526 164938 170571 176107 177510 177640 178208 180603 180868 187110 189621 190777 191147 193881 194671 195165 200492 204078 232058 232587 234154 235832 236291 236935 241875 242591 249205 249769 253651 254426 261955 273982 288034 288036 288339 289669 289729 289754 293826 294764 304140 305893 319076 321818 323312 327206 328004 330256 334187 336473 337952 341697 348818 355499 362581 363011 363987 365786 366681 372653 379395 383536 383590 388627

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 158256 326050

16 Gewinne zu 5000 M. 83228 205237 225273 229186 238123 289057 348703 372033

24 Gewinne zu 3000 M. 48246 122687 185093 205967 213648 222236 255841 288347 301806 303415 309000 318303

42 Gewinne zu 2000 M. 38078 49182 118192 144321 149107 149798 150947 185424 196639 203112 238339 271930 305263 312532 312664 316707 342633 352349 361065 376480 382532

84 Gewinne zu 1000 M. 17490 19479 20755 42470 45838 53887 58783 68139 70292 80296 88342 90596 110980 111747 115964 135000 142176 151452 153364 153496 166818 179390 223272 230604 233245 233249 258320 265780 270997 276381 292431 295844 297885 301066 309450 311989 337363 363546 365036 382433 388981 398323

126 Gewinne zu 500 M. 8852 12954 16345 16670 42059 53194 53879 59364 63573 71089 74134 75376 91400 92449 93318 109682 112391 115384 120391 146289 149615 156301 165164 172886 175442 175658 176161 181731 190957 194924 199347 205191 213425 218293 226179 235761 238180 238512 254301 258125 263002 269633 277363 289135 294300 299108 299837 314204 314389 315207 329154 332481 335340 335779 338297 338644 339733 341276 347268 365276 371073 383488 392110

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 50000, 14 zu je 25000, 78 zu je 10000, 180 zu je 5000, 378 zu je 3000, 1126 zu je 2000, 2170 zu je 1000, 3500 zu je 500, 10594 zu je 400 Mark.

## Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

10] (Nachdruck verboten.)

Das arme kleine Ding weinte in ihre Kiſſen hinein, aber allmählich wurde ihr Schluchzen leiſer, ſchließlich verſtummte es ganz Sie ſchlief.

Als Gwennie nach ihr ſah, hatte ihr blaſſes Geſichtchen einen zarten roſigen Schimmer bekommen, es ſah friedlich und kindlich aus. Ihre Augenwinkel waren noch feucht von Tränen.

Und dieſer Anblick war noch ſchlimmer zu ertragen als vorhin das ununterbrochene Weinen. Es war Gwennie, als würde ſie angeklagt, als trüge ſie die Verantwortung für das Wohl und Wehe dieſer unſchuldigen Schläferin.

Sie biß die Zähne zuſammen. Sie dachte an Frank Hull, der ſtark und unerſchrocken war, ſie dachte an ihren Vater, deſſen Kraft und Zähigkeit einen ganzen Weltteil erobert hatte — und ſie blieb hart.

Sie ſchritt hin und her durch ihre beiden Räume. Ihre Augen brannten. Dann und wann verſpürte ſie würgenden Brechreiz, obwohl ſie ſeit mehr als vierundzwanzig Stunden kaum etwas gegeſſen und nichts getrunken hatte. Zuweilen ſchwindelte ihr, das Schiff ging nicht mehr ſo ruhig wie bisher. Das ewige Erzittern des Bodens, das durch die Maſchinen verurſacht wurde, fiel ihr jetzt unſäglich läſtig. Ihr Herz pochte ſchnell und unregelmäßig.

Seltſame Zwangsvorſtellungen vergewaltigten ihr Gehirn Es ward ihr weinerlich zumute wie einem Kinde, aber ſie weinte nicht und ſie brach nicht zuſammen. Sie hielt durch, faſt die ganze Nacht, und erſt gegen Morgen, als ſie ſich nicht mehr länger aufrecht halten konnte, weckte ſie Jeannette.

Die Zofe richtete ſich auf ihren Armen empor und hatte ſchlaftrunkene Augen. Dann entſann ſie ſich ihrer Lage und begann ſofort wieder zu weinen. Es war ſchwer, ſie zu beruhigen Hunger und Durſt hatte ſie, ſchrecklichen Hunger, noch ſchrecklicheren Durſt. Gwennie gab ihr zu eſſen und zu trinken, und allmählich beruhigte ſich die Kleine. Sie erklärte ſich auch bereit, für ihre Herrin zu wachen und gut acht zu geben.

„Sie werden doch nicht einſchlafen, Jeannette, nicht wahr?“

„Nein, nein!“

„Wenn Ihnen die Augen zufallen, ſo wecken Sie mich lieber! Sie müſſen mich dann ſofort wecken!“

Gwennie begab ſich zur Ruhe. Sie ſchlief ſofort ein, ſchlief feſt und tief, den geſicherten Revolver Frank Hulls neben ſich.

Der Morgen kam herauf und auch dieſer Tag verging. Nichts änderte ſich Mac Arrew erſchien am Abend und wiederholte ſeine Forderung. Gwennie antwortete ihm nicht mehr Er ging. Es kam die neue Nacht, und die war ſchlimmer als alle anderen.

Mit der Zofe ging es immer ſchlechter. Sie fieberte, und wenn ſie zwar nicht mehr weinte, ſo war daß heiße Flackern in ihren Augen noch viel beunruhigender. Sie gab keine Antworten mehr, wenn Gwennie ſie etwas fragte.

Warum blies Mac Arrew nicht die Betäubungsgaſe in die Kabine, damit endlich alles zu Ende war? Nichts geſchah Dann und wann waren draußen auf dem Kabinengange Schritte, ſonſt nichts. Ihre Tür blieb unberührt.

Es kam wieder ein Tag, und es war, als führe ſowohl in Jeannette als auch in Gwennie ein heimlicher, verſteckter Irrſinn. Sie lächelten und lachten ſich etliche Male ganz grundlos und unvermittelt an Sie fühlten ihre Gehirne breiig und heiß zerfließen, ihr Denken zerſtob. Sie wechſelten miteinander Worte, die ſie kaum verſtanden, tiefe Benommenheit erfüllte ſie beide. Gwennie hatte raſende Schmerzen auf dem Scheitel, ihre Hände zitterten, und wenn ſie ihre Haut berührte, ſo fand ſie ſie taub.

Ich werde vor Erſchöpfung ſterben, dachte ſie und empfand bei dieſem Gedanken keinen kleinſten Schrecken mehr vor dem Tode. Ihr Lebenswille war erloſchen Sie wartete gleichgültig auf das Ende.

Jeannette ſprach zuweilen vor ſich hin, murmelte franzöſiſche Worte, dann begann ſie wie eine Verzückte zu beten, ihre Stimme war lallend, ſie überſtürzte ſich, und das Gebet verſtummte dann plötzlich wieder. Jeannette neigte tief den Kopf zu Boden und fuhr in ihren dumpfen Selbſtgeſprächen fort.

Gwennie flößte ihr den letzten Wein ein, den ſie beſaß und brachte dadurch ein großes Opfer, denn es war ja viel weniger der Hunger, der ſo unerträglich war, als der raſende Durſt Der Durſt war es, der den Irrſinn brachte, der die Fieberträume ſandte, der die Wangen erhitzte, der aus ihren Geſichtern lachte und weinte — —

Jeannette trank gierig, und ſie ſetzte das Glas auch dann noch nicht ab, als kein Tropfen mehr darin war. Schließlich ließ ſie es fallen, es rollte über den Teppich und das Parkett. Jeannette hörte es nicht und ſah es nicht Sie leckte ſich die Lippen ab, und ein Zug ſtumpfſinnigen Behagens kam in ihr Geſicht. Sie ſtöhnte.

„Fühlen Sie ſich krank, Jeannette?“

Sie ſtierte Gwennie an, blinzelte träge aus feuchtglänzenden Augen, dann begriff ſie endlich, ſchüttelte den Kopf und murmelte: „O non — — o non — —“

Sie hockte auf dem Teppich wie ein ſpielendes Kind. Ihr Haar war zerzauſt, ihre Kleider unordentlich, das Geſicht ungewaſchen Sie bot einen Anblick zum Verzweifeln. Allmählich ſank Jeannettes Kopf langſam vornüber, als würde er ihr zu ſchwer, ſie ließ den ganzen Oberkörper fallen und ſchlief ſo, ganz zuſammengekrümmt, auf dem Fußboden ein

Dann und wann kamen kurze Schreie von ihren Lippen, ſie öffnete auch manchmal die Augen, ſchien aber ohne Beſinnung Gwennie beobachtete ſie und ſie fühlte, daß in der kommenden Nacht alles zu Ende ſein würde.

Gegen Abend kam Mac Arrew

Er klopfte an wie immer, man ließ ihn ein, und er nahm Platz.

Wenn er jetzt auf Gwennie zugetreten wäre, hätte ſie ſich ihren Revolver widerſtandslos entwinden laſſen. Sie ließ ſich in ihren Seſſel fallen und wartete, daß er ſie überwältige. Er tat es nicht.

Jeannette, durch das Eintreten Mac Arrews aufgeweckt, hockte wieder mit angezogenen Beinen auf dem Fußboden, ſtrählte mit den Fingern träge ihr zerzauſtes Haar und ſtarrte furchtſam den Mann an.

„Ich komme, mich zu erkundigen, Miß Dolan, ob Sie nun endlich zur Übergabe bereit ſind.“

Gwennie gab keine Antwort.

„Noch immer nicht?“

Gwennie ſchwieg.

„Sie werden morgen todkrank ſein,“ fuhr er fort, „ich bitte Sie nochmals — —“

Sie hörte ihn nicht, ſie ſah ihn kaum.

„Geben Sie mir zu trinken!“ flüſterte ſie röchelnd, ſich ganz und gar hingebend dem wahnſinnigen Verlangen nach einen einzigen kühlenden Tropfen auf die Zunge.

„Ihre Waffe?“ fragte Mac Arrew ſchnell

Da ſchrie ihm Gwennie entgegen: „Nein! Nein! Ich will ſterben!“

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 204
Dienstag, den 1. September 1931
53. Jahrg.

## Wie kommen wir durch den Winter?

Der Reichsarbeitsminiſter über Arbeitsloſenhilfe.

Auf dem Kongreß der Freien Gewerkſchaften in Frankfurt am Main führte Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald u. a. aus: Das Verhältnis Ihrer Bewegung zum Reichsarbeitsminiſterium war ſeit ſeinem Beſtehen nicht immer ein ſehr freundliches. Wir ſtehen gegenwärtig in der größten Kriſe ſeit den napoleoniſchen Kriegen. Daß in einer ſolchen Periode die Gewerkſchaften mehr wollen als die Regierenden durchführen können, liegt auf der Hand.

Neben Staat und Wirtſchaft ſteht gegenwärtig auch die deutſche Sozialpolitik vor der größten Kriſe ſeit ihrem Beſtehen. Sie ſtehen als Arbeiterbewegung in der nächſten Zeit

vor drei großen Fragen:

1. Was muß ſeitens der Welt, und was kann ſeitens Deutſchlands geſchehen zur endlichen Befriedung Europas?
2. Wie retten wir die Weſensbeſtandteile des demokratiſchen Staates über die gegenwärtige große Kriſe hinüber?
3. Wie bringen wir die Arbeitsloſen über den nächſten Winter?

Deutſchland iſt das größte Ausfuhrland Europas und nebſt Amerika das größte Ausfuhrland der Welt. Ein ſolches Land kann weder durch Wirtſchaftsautarkie noch in einem unbefriedeten Europa ſein Arbeitsloſenproblem bewältigen. Gegenſeitiges Vertrauen zu ſchaffen iſt die erſte Aufgabe, an der gearbeitet werden muß.

Die erſte Aufgabe der nächſten Monate beſteht darin, wie bei knapper Gold- und Deviſenbaſis die Wirtſchaft aufrechterhalten und ihr wenn auch nur ein langſamer Antrieb gegeben werden kann.

**Ich habe der Nominallohnfrage nie eine große Bedeutung beigemeſſen. Die Auffaſſung, die in dem Sturm auf die Löhne und Gehälter das Allheilmittel für die Geſundung der deutſchen Wirtſchaft anſieht, lehne ich nachdrücklich ab.**

Neben der Sozialverſicherung iſt noch immer

**das Schlichtungsweſen**

ſtark umſtritten. Ein Verzicht auf die ſtaatliche Schlichtung ſcheint mir ausgeſchloſſen. Gerade in Kriſenzeiten ſcheint mir ein ſtaatlicher Schutz der Lohn- und Gehaltsempfänger nach wie vor unentbehrlich. Eine geſetzliche Änderung des Schlichtungsweſens iſt zurzeit nicht beabſichtigt. Sehr ungünſtig ſteht es gegenwärtig um

**die geſetzliche Sozialverſicherung.**

Ich rechne damit, daß ſie 1932 ohne die Arbeitsloſenverſicherung 1–1,25 Milliarden Mark weniger Einnahmen haben wird als 1929. Ob mit den ſeitherigen Beiträgen zur Arbeitsloſenverſicherung und mit der jetzt geltenden Kriſenſteuer die Arbeitsloſen über den nächſten Winter hinübergebracht werden können, iſt noch zweifelhaft. Wenn aber ſchon jetzt 20 Prozent des Grundlohnes an Beiträgen zur Sozialverſicherung und zur Kriſenſteuer erhoben werden, wenn die Steuerquellen faſt alle bis auf den letzten Grund ausgeſchöpft ſind, wenn wir um eine Deflations- oder Redeflationspolitik nicht herumkommen, da fragt ſich der Arbeitsminiſter:

**Wie ſollen die 4 Milliarden Mark, die die alte Sozialverſicherung jährlich koſtet, wie ſollen weiterhin die 3,50 Milliarden Mark, die notwendig ſind zur Erhaltung der Arbeitsloſen, aufgebracht werden? Der Arbeitsminiſter ſoll für die geſamte Sozialverſicherung etwa dreißigmal ſo viel Mittel beſchaffen, als die Jahreseinnahmen all Ihrer Verbände ausmachen.**

Solange die Regierung am Ruder iſt, wird für die Arbeitsloſen das denkbar Mögliche geſchehen und wird der Kern der deutſchen Sozialverſicherung erhalten werden.

**Die Arbeitszeitfrage**

greift tief in den deutſchen Wirtſchafts- und Kreditaufbau ein. Deutſchland wird im Hinblick auf ſeine Gold- und Deviſenbaſis ſeine Ausfuhr ſtärker forcieren müſſen. Die 40-Stunden-Arbeitswoche bedeutet aber für viele Betriebe eine ins Gewicht fallende Erhöhung der Selbſtkoſten und damit eine Erſchwerung der Ausfuhr. Andererſeits gibt es ſicher Fälle, in denen die Verkürzung der Arbeitszeit ohne weſentliche Beeinträchtigung der Wirtſchaftlichkeit möglich iſt. Und damit komme ich zu der Frage:

**Wie bringen wir die Arbeitsloſen über den nächſten Winter?**

Zuverläſſige Ziffern über den demnächſtigen Umfang der Arbeitsloſigkeit zu nennen, iſt ſehr ſchwer. Im letzten Jahre ſind der deutſchen Wirtſchaft durch Zurückziehung kurzfriſtiger Auslandsdarlehen, durch Reparationen, an Zinſen für lang- und kurzfriſtige Auslandsſchulden und durch Kapitalflucht ſechs bis ſieben Milliarden Mark entzogen worden. Trotzdem iſt von März bis Mitte Juli die Arbeitsloſigkeit in Deutſchland ſtändig zurückgegangen. Die deutſche Wirtſchaft hat alſo eine größere Widerſtandskraft gezeigt, als angenommen worden war.

Ich rechne damit, daß wir bis 31. März 1932 durch Arbeitsloſenverſicherung, Reich und Gemeinden zwei Milliarden für die Arbeitsloſen werden aufbringen müſſen.

1. Inwieweit Arbeitszeitverkürzungen ohne ſtarke Gefährdung der Ausfuhr durchgeführt werden können. 2. Inwieweit periodiſche Auswechſlungen einzelner Belegſchaftsmitglieder mit Arbeitsloſen möglich ſind, um die Laſt der Arbeitsloſigkeit gleichmäßiger zu verteilen, ohne daß dadurch allerdings die Wirtſchaftlichkeit der Betriebe geſtört oder eine Vermehrung der Koſten der Arbeitsloſenverſicherung herbeigeführt werden dürfte. 3. Inwieweit eine noch ſtärkere Betreuung der jugendlichen Arbeitsloſen möglich iſt. 4. Ob in den größeren Städten Volksküchen einzurichten ſind. 5. Inwieweit eine Naturalverpflegung zur Einführung gelangen kann.

**Von den zwei Milliarden Mark für die Arbeitsloſen, die bis 31. März 1932 verfügbar ſein müſſen, dürften ungefähr 500 Millionen Mark an Mieten verausgabt und die reſtlichen 1500 Millionen Mark zu 80 Prozent für Lebensmittel und Kohlen benötigt werden. Gegenwärtig ſteht die Sache ſo, daß der Verbraucher häufig doppelt ſoviel für Lebensmittel bezahlt, als der Erzeuger erhält.**

Dieſe Praxis kann im nächſten Winter gegenüber den Arbeitsloſen nicht durchgehalten werden. Die Städte werden Vorkehrungen treffen müſſen, wonach für die Arbeitsloſen die Gegenſtände des täglichen Bedarfs zu verbilligten Preiſen erhältlich ſind. Das deutſche Volk müßte ſich ſchämen, wenn es ſich nicht die Kraft zur Bewältigung des nächſten Winters zutraute.

**Wir haben ſchon ſchlimmere Zeiten überſtanden. Es iſt nicht wahr, daß in Deutſchland alles düſter iſt. Wir beſitzen einen guten Produktionsapparat. Das deutſche Volk zählt nach wie vor zu den fleißigſten und arbeitsſamſten Völkern der Welt. Deutſchland beſitzt eine hochdiſziplinierte Arbeiterſchaft, die gewillt iſt, auch größte Opfer zu bringen, wenn ſie ſieht, daß alle Volksgenoſſen ſich daran beteiligen.**

## Das Winternotprogramm.

Noch keine Entſcheidung der Reichsregierung.

Der Wirtſchaftsausſchuß des Reichskabinetts wird in dieſer Woche die Beratungen über das wirtſchaftliche und finanzielle Winterprogramm fortſetzen. Wie dieſes Programm ausſehen wird, läßt ſich zur Stunde noch nicht ſagen, da die entſcheidenden Beratungen, die die verſchiedenen Pläne kabinettreif machen ſollen, noch nicht abgeſchloſſen ſind. Aus dieſem Grunde müſſen auch die Gerüchte, die bereits von einer Erhöhung der Umſatzſteuer bzw. einer Senkung der Hauszinsſteuer und von anderen Dingen wiſſen wollen, zurzeit noch als durchaus verfrüht bzw. den Tatſachen nicht entſprechend bezeichnet werden. Was die Frage der Bankenaufſicht angeht, ſo dürfte dem Neuner-Ausſchuß bereits in Kürze ein Referentenentwurf zugeſtellt werden, über den dann endgültig Beſchluß gefaßt wird.

## Der Kampf um die Parlamente.

Der kommuniſtiſche Antrag auf Reichstagseinberufung.

Der Abgeordnete Torgler hat im Auftrage der kommuniſtiſchen Reichstagsfraktion an den Präſidenten Löbe einen Brief gerichtet, in dem die ſofortige Einberufung des Reichstages gefordert wird. Der Reichstag ſoll über die Anträge auf Aufhebung der Notverordnung vom 5. Juni, der Preſſenotverordnung, der Notverordnung über die Sicherung der Haushalte und andere Notverordnungen beſchließen. Weiter ſoll eine innen- und außenpolitiſche Ausſprache auf die Tagesordnung geſetzt werden. Die drei kommuniſtiſchen Mitglieder des Älteſtenrates haben gleichzeitig die Einberufung des Älteſtenrates beantragt, damit dieſer zu den Anträgen auf Reichstagseinberufung Stellung nehmen kann.

**Wann tritt der Preußiſche Landtag zuſammen?**

Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtags wird am Dienstag nachmittag über ſeine Stellung zu dem Antrag der Deutſchnationalen zu beſchließen haben, der von den Nationalſozialiſten und dem Landvolk unterſtützt worden iſt und ſofortige Einberufung des Landtages fordert. Zugleich hat der Älteſtenrat zu beſchließen, wann der kommuniſtiſche Urantrag, dem preußiſchen Staatsminiſterium das Vertrauen zu entziehen, zur Beratung zu ſtellen iſt. Bekanntlich muß ein ſolcher Mißtrauensantrag nach den Beſtimmungen der preußiſchen Verfaſſung innerhalb von 14 Tagen erledigt ſein. Es iſt anzunehmen, daß der Landtag zu Beginn der nächſten Woche zuſammentritt. Man wird mit einer dreitägigen Sitzungsdauer zu rechnen haben.

## Genfer Geſpräche.

In den bevorſtehenden Beſprechungen zwiſchen Briand und Dr. Curtius, die infolge des verſpäteten Eintreffens Briands erſt nach Beginn der Vollverſammlung ſtattfinden können, wird, wie von unterrichteter Seite verlautet, auch der Gedanke der Bildung eines deutſch-franzöſiſchen Ausſchuſſes erörtert werden, in dem der geſamte Komplex der wirtſchaftlichen Annäherung und Zollangleichung zwiſchen Deutſchland und Frankreich behandelt werden ſoll. Die Genfer Beſprechungen über dieſe Frage, die bereits während des Pariſer Beſuches des Reichskanzlers von franzöſiſcher Seite zur Sprache gebracht war, ſolle die Vorbereitung für die weitere Erörterung dieſes Planes anläßlich des Beſuches Lavals in Berlin bilden. Man nimmt an, daß dieſer Ausſchuß ſich von franzöſiſcher Seite im weſentlichen auf das Comitée des forges, das ungefähr dem „Reichsverband der Deutſchen Induſtrie“ entſpricht, ſtützen wird, an dem von deutſcher Seite auch wirtſchaftliche Sachverſtändige teilnehmen werden. Bei den in einem derartigen Ausſchuß zur Verhandlung gelangenden Fragen könnte es ſich natürlich nur um eine Vorbereitung der weiteren Geſtaltung der deutſch-franzöſiſchen wirtſchaftlichen Verhältniſſe auf lange Sicht handeln.

Wie weit das internationale Schulden- und Reparationsproblem während der Genfer Tagung behandelt werden wird, erſcheint noch ungeklärt. In unterrichteten Kreiſen herrſcht jedoch die Auffaſſung vor, daß die Reparationsfrage gegenwärtig Gegenſtand der Prüfung der einzelnen Regierungen bildet und daher eine Erörterung im Rahmen des Völkerbundes nicht in Frage kommt. Eine Handhabe für die Erörterung der internationalen Schulden- und Reparationsfrage während der Verhandlungen der Europakommiſſion liegt jedoch inſofern vor, als der Bericht des Tributausſchuſſes der Europakommiſſion mehrfach auf das internationale Schulden- und Reparationsproblem als eine der Urſachen der Weltwirtſchaftskriſe hinweiſt.

## Zurückſtellung der Zollunion?

Einmütigkeit zwiſchen Deutſchland und Öſterreich.

Im Zuſammenhang mit den ſeit einigen Tagen von franzöſiſcher Seite verbreiteten Gerüchten über einen angeblichen Verzicht Öſterreichs auf die Zollunion wird in unterrichteten Kreiſen in Berlin nochmals ausdrücklich darauf hingewieſen, daß zwiſchen der deutſchen und der öſterreichiſchen Abordnung in Genf völlige Einmütigkeit über dieſe Frage herrſche. Die weitere Entwicklung wird nach Berliner Auffaſſung in der Richtung der Äußerungen liegen, die Reichskanzler Brüning vor einigen Tagen gegenüber dem Vertreter einer amerikaniſchen Nachrichtenagentur abgegeben hat. Brüning hat in dieſer Unterredung wörtlich folgendes ausgeführt: „Wenn das Haager Urteil für uns günſtig ausfällt, ſo wird die Welt erkennen, daß Deutſchland das Weltproblem der Zölle der Löſung einen Schritt näher brachte. Nachdem Deutſchland ſeine Bereitſchaft erklärt hat, mit anderen Ländern über ähnliche Zollunionen zu verhandeln, würden wir dann erwarten, daß uns die anderen Regierungen eine konſtruktive Löſung vorſchlagen.“

**In unterrichteten Genfer Kreiſen ſoll ſich der Eindruck verſtärken, daß in Genf verſucht werden wird, den Zollunionsplan in die Vorſchläge auf eine wirtſchaftliche Einigung und Zollangleichung Europas einzugliedern, die in allen Einzelheiten in dem bereits bekannten Plan des wirtſchaftlichen Ausſchuſſes des Europa-Ausſchuſſes behandelt werden. Praktiſch würde das eine vorläufige Zurückſtellung des deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsplanes bedeuten.**

## Haager Gutachten über die Zollunion.

Die Friedensverträge nicht berührt.

In Genf liegt eine Havasdepeſche vor, wonach das Gutachten des Haager Gerichtshofes über den Plan einer deutſch-öſterreichiſchen Zollunion zugunſten Deutſchlands, jedoch zuungunſten Öſterreichs ausgefallen ſei. Es wurde feſtgeſtellt, daß der Plan zwar nicht gegen die Verträge von Verſailles und St. Germain, wohl aber gegen das Genfer Protokoll vom Jahre 1922 verſtoße.

Der amtliche Wortlaut des Haager Gutachtens liegt zwar noch nicht vor, doch wird in unterrichteten Kreiſen verſichert, daß das Havas-Telegramm das Haager Urteil in großen Zügen richtig wiedergebe. Gegenwärtig ſind bereits in Genf innerhalb der und zwiſchen den Abordnungen Beratungen im Gange, die der Weiterbehandlung der Frage der Zollunion im Völkerbundsrat auf Grund des Haager Gutachtens gelten.

**Verwirrung in Genf.**

Genf, 31. 8. Nach hieſigen Informationen ſoll die Havas-Meldung über den Inhalt des Haager Entſcheids in der Zollunionsfrage im weſentlichen zutreffen. Danach würde das Urteil ſo lauten, daß der Zollunionsplan zwar in keiner Weiſe den Friedensverträgen widerſpreche, jedoch im Gegenſatz zu dem Genfer Protokoll ſtehe. Dieſer zweite Punkt des Haager Entſcheids ſoll nur mit einer knappen Majorität, acht gegen ſieben Stimmen, gefaßt worden ſein. Das Eintreffen dieſer Nachricht hat in hieſigen Kreiſen naturgemäß größte Teilnahme gefunden und ſteht im Mittelpunkt aller Geſpräche. Vorläufig iſt es jedoch ausgeſchloſſen, aus dem Wuſt von einander widerſprechenden angeblich authentiſchen Detailnachrichten über den Haager Entſcheid eine ſichere Tatſache herauszuſchälen. Faſt jede Delegation gibt eine andere und oft ſehr widerſprechende Verſion.

## Nach Hoover-Jahr Reviſion!

Forderungen der Gewerkſchaftstagung in Frankfurt am Main.

In der Gewerkſchaftstagung in Frankfurt am Main erſtattete der Bundesvorſitzende Leipart den Bericht des Bundesvorſtandes. 1928 bis 1929 ſei es den Gewerkſchaften gelungen, die Tariflöhne um 13 Prozent zu verbeſſern. Im Jahre 1930 hätten die übertariflichen Verdienſte geopfert und 1931 auch die Tariflöhne um etwa 6 Prozent gekürzt werden müſſen. Die Reichsregierung habe ſich entſchloſſen, den Unternehmern zu Hilfe zu kommen, indem ſie die Parole der allgemeinen Lohnſenkung in ihr Regierungsprogramm aufgenommen und ihren Einfluß auf die ſtaatlichen Schlichtungsorgane gegen die Gewerkſchaften eingeſetzt habe. Das ſei der ſchwerſte Vorwurf, den die Gewerkſchaften der jetzigen Reichsregierung machen müßten. Zwiſchen der Hamburger und der Frankfurter Tagung liege der Zuſammenbruch der Wirtſchaft mit ſeinen verheerenden Folgen. Er ſchloß mit dem Hinweis, **die Gewerkſchaften ſeien die erſten geweſen, die die Reparationslaſten als unerträglich bezeichnet hätten. Die Durchführung des Hoover-Planes müſſe der Anfang zu neuen Reparationsverhandlungen ſein, denn es beſtehe kaum eine Möglichkeit, daß Deutſchland nach Ablauf des Freijahres die Reparationen in alter Höhe wieder aufnehmen könne.**

Im Intereſſe der deutſchen Arbeiterſchaft forderten die Gewerkſchaften, daß während dieſes Freijahres ein Weg gefunden werde, um endlich eine auf vernünftiger Grundlage fußende Regelung der Reparationen herbeizuführen.

## Beratungen bei Dr. Brüning.

Die Finanzminiſter der Länder beim Reichskanzler.

Reichskanzler Brüning empfängt am Dienstag die Führer der SPD., dann auch noch die Finanzminiſter der nord- und mitteldeutſchen Länder außer Preußen. Bei dieſen Beſprechungen werden die bevorſtehenden Wintermaßnahmen der Reichsregierung erörtert werden.

## Vor neuer Diskontſenkung.

Diskontſatz vorausſichtlich 8 Prozent,
Lombardſatz 10 Prozent

Der Zentralausſchuß der Reichsbank iſt auf Dienstag nachmittag zu einer Sitzung einberufen worden, die ſich mit der Herabſetzung des Reichsbankdiskontſatzes zu befaſſen haben wird.

Das Reichsbankdirektorium wird ſich im Laufe des Dienstags vorausſichtlich dahin ſchlüſſig werden, den Reichsbankdiskontſatz, der am 12. v. M. von dem Notſatz von 15 auf 10 Prozent ermäßigt worden war, auf 8 Prozent zu ſenken, während der Lombardſatz, der am 19. Auguſt auf 12 Prozent ermäßigt worden war, auf 10 Prozent geſenkt werden dürfte.

## Tagungswoche in Genf.

Mitten in der ſchwerſten Wirtſchaftskriſe ſteht die Welt, ſteht beſonders Europa; die Konferenzen der Finanz- und Wirtſchaftsſachverſtändigen drängen ſich und dabei iſt zum mindeſten reifende Erkenntnis und guter Wille zu ſpüren, die freilich über gewiſſe politiſche Hemmungen und Hemmniſſe noch nicht unbedingt ſiegen können. Faſt noch zahlreicher ſind die perſönlichen Zuſammenkünfte der Staatsleiter, die ſich von den verantwortlichen Reſſortminiſtern begleiten laſſen und dann ſolche „Beſuche“ wieder zu kleinen — oder wie in London — zu größeren Konferenzen werden laſſen. Auch die „hohe Politik“ hat viel zu tun; allerdings ſteht ſie dabei faſt überall unter den Hemmniſſen, die die Schwierigkeiten wirtſchaftlich-finanzieller Art im eigenen Lande den Politikern auferlegt. Daß Frankreich hier eine Ausnahme bildet, macht die Stärke ſeiner Poſition in Genf aus. Zunächſt beim Völkerbundrat, der zu ſeiner Septembertagung zuſammengetreten iſt, dann im Europa-Ausſchuß und ſchließlich auf der Sitzung des Völkerbundes ſelbſt.

Vor dem Hintergrund jener Konferenzen der politiſchen und wirtſchaftlichen Vertreter von Großmächten wirkt heute dieſe Völkerbundverſammlung an den Geſtaden des Genfer Sees faſt nicht mehr zeitgemäß. Dr. Brüning hat nur Tatſächliches feſtgeſtellt, als er neulich zu dem Vertreter eines amerikaniſchen Blattes äußerte, er halte „zur Löſung der gewaltigen internationalen Probleme Beſprechungen zwiſchen den leitenden Staatsmännern unter den gegenwärtigen Umſtänden für erfolgverſprechender als Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes“. Um aber die Gefühle des ſtark an „Geltungstrieb“ leidenden Genfer Apparates und der hinter ihm ſtehenden franzöſiſchen Regierung mitſamt ihren „Vereinigten Staaten Europas“ zu ſchonen, hat der Reichskanzler gleich noch hinzugefügt, daß der Völkerbund „einen beruhigenden Einfluß ausüben könne“. Das wäre nicht gerade viel, — aber zu mehr iſt er auch kaum fähig! Denn „unter den gegenwärtigen Umſtänden“ zeigt ſich die Verfehltheit der Struktur dieſes Völker„bundes“ beſonders darin, daß die Vertreter derjenigen Nation, die „bei der Löſung der gewaltigen internationalen Probleme“ vor allem mitzuwirken hat und dabei auch ſchwerſte und energiſche Arbeit leiſtete, nämlich die Vertreter in Amerikas, in Genf offiziell gar nicht vorhanden ſind. Seit der letzten Tagung des Völkerbundrates hat ſich aber inſofern ein völliger Umſchwung in der Haltung der Vereinigten Staaten den europäiſchen Problemen gegenüber vollzogen, als Waſhington direkt und offiziell in dieſen Wirrſal hineingegriffen hat. Ohne dabei aber auch nur einen Augenblick nach Genf hinüberzuſehen oder ſich um den Völkerbund uſw. irgendwie zu kümmern. Und praktiſch von ebenſo großer Bedeutungsloſigkeit war, was in ziemlich unbeachteter Arbeit — beſſer geſagt: in Diskuſſionsreden — die drei Unterausſchüſſe und ihre Hauptkommiſſion zuſammenbrachten, die vom „Europakomitee“ in ſeiner redereichen Maitagung eingeſetzt waren und deren Berichte jetzt wieder behandelt werden ſollen.

So wird Genf wohl noch ſtärker als bisher der oratoriſche Tummelplatz der „Kleinen“ werden, die ja in den Konferenzen der leitenden Staatsmänner ihrer „größeren“ und großen Nachbarn ſtark vernachläſſigt wurden. Wie im griechiſchen Schauſpiel bilden ſie auf den Genfer Tagungen ſozuſagen den „Chor“ hinter den wirklichen Akteuren. Aber ganz bedeutungslos ſind ſie doch nicht; das haben wir Deutſche auf der letzten Sitzung des Völkerbundrats im Mai unangenehm genug empfunden. Nicht, daß ſie ſelbſt eine Rolle ſpielen, aber ſie werden als Spieler vorgeſchoben. Und ebenſowenig bedeutungslos iſt das Programm, das der Ratstagung vorliegt und auf dem vor allem ja auch die Vorbereitung der Abrüſtungskonferenz für den Februar kommenden Jahres ſteht. Was eben von der Behandlung wirtſchaftlich-finanzieller Fragen durch Staatsmännerkonferenzen geſagt wurde, gilt womöglich noch mehr für dieſes eminent politiſche Problem, das außerdem infolge der engliſchen Kriſe wieder einmal ein ganz verändertes Geſicht erhalten hat.

Ebenſowenig dürfte von den Reden der Völkerbundvertreter das zarte Pflänzchen der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen Wachstum und Befruchtung erfahren. Seine „Mimoſenhaftigkeit“ verträgt vorläufig keine Berührung, nicht einmal einen rauheren Lufthauch. Aber es liegt an den milden Geſtaden des Genfer Sees doch allerhand Rauhes in der Luft. So die üblichen deutſch-polniſchen Minderheitenklagen, neue, alte und ſehr alte wie die endgültige polniſche Antwort auf die Minderheitsbeſchwerden, die bereits im Januar der deutſche Außenminiſter vorgebracht hat.

Aber das alles ſind heute doch nur Einzelfragen, Einzelſchickſale. Und noch etwas anderes, was im Mai den Mittelpunkt der Völkerbundratsſitzung bildete, hat für die jetzige Tagung praktiſch ebenſo an wirtſchaftlicher wie politiſcher Bedeutung außerordentlich viel verloren: die öſterreichiſch-deutſche Zollunion. Seit dem Ende März, ja ſeit jener Maitagung hat ſich in raſendem Tempo alles verändert, in Öſterreich, in Deutſchland und überall rings um uns. Gewiß wird man in Genf ſowohl im Völkerbundrat, dann im Europa-Ausſchuß und ſchließlich in der Völkerbundverſammlung viele und lange Reden über zoll- und handelspolitiſche Fragen halten und hören, aber — das wiſſen wir ſeit ebenſo langen Jahren — irgend etwas wirklich Förderndes kommt dabei kaum heraus. Sehr vorſichtig äußerte Dr. Brüning, Deutſchland habe ja ſchon ſeine Bereitwilligkeit erklärt, mit anderen Ländern über ähnliche Zollunionen wie die deutſch-öſterreichiſche zu verhandeln, und „wir würden erwarten, daß uns die andern Regierungen eine konſtruktive Löſung vorſchlügen!“ Nun, wir werden wohl recht lange darauf warten können! Denn über der Genfer Tagungswoche ſtehen doch als tiefſchwarze Wolken die Schwierigkeiten, die faſt alle Völker finanziell und wirtſchaftlich erſt einmal ſelbſtändig meiſtern wollen. Leichter freilich wäre dies zu bewältigen, wenn es weniger einen „Bund“ als eine tatſächliche Zuſammenarbeit der Völker gäbe.

## Wirtſchaftlicher Nichtangriffspakt.

**Litwinows Paktvorſchlag der Europakommiſſion überwieſen.**

Im Kordinationsausſchuß des Europaausſchuſſes gab der ruſſiſche Außenkommiſſar Litwinow zu ſeinem bereits auf der Maitagung vorgebrachten **Vorſchlag eines wirtſchaftlichen Nichtangriffspaktes ſämtlicher europäiſcher Staaten** eine Erklärung ab. Während die Meiſtbegünſtigungsklauſel einem anderen Staat gleiche Rechte und Vorteile in dritten Staaten ſichere, **ſoll der Nichtangriffspakt ihn vor einer Ausnahmebehandlung bewahren, die nicht auch gleichzeitig auf dritte Staaten angewendet werden könne.** Wirtſchaftliche Angriffe könnten in Geſetzes- oder Verwaltungsmaßnahmen, in der Ausnahmebehandlung eines einzelnen Staates auf beſtimmte Zeit oder unter beſtimmten Umſtänden ſowie in Ausnahmebehandlung ſeiner Erzeugniſſe, ſeiner Induſtrie, ſeiner Handelsſchiffahrt, ſeiner Bürger oder Einrichtungen beſtehen. Durch den Nichtangriffspakt ſolle das Recht der Staaten auf beſondere Maßnahmen zum Schutze ihrer für die Landesverteidigung notwendigen Induſtrien nicht beſchränkt werden. Alle Staaten ſollen durch den Pakt in gleicher Weiſe gebunden ſein.

Curtius betonte, daß er bereits auf der Maitagung ſeine grundſätzliche Zuſtimmung erteilt habe. Der Plan liege in der Richtung der Geſamtlinie, neben dem politiſchen auch zu einem wirtſchaftlichen Frieden zu gelangen. Ein Aufſchub des Planes erſcheine nicht wünſchenswert.

Grandi erklärte ſich grundſätzlich für den ruſſiſchen Vorſchlag. François Poncet beantragte Überweiſung an den ſtändigen Wirtſchaftsausſchuß des Völkerbundes.

Auf Antrag von Curtius und Grandi wurde beſchloſſen, den ſowjetruſſiſchen Vorſchlag auf Abſchluß eines europäiſchen wirtſchaftlichen Nichtangriffspaktes der am 3. September zuſammentretenden Europakommiſſion zur Stellungnahme zu überweiſen.

## Hindenburg an den Katholikentag.

**Für brüderliche Eintracht.**

Der Präſident des Deutſchen Katholikentages hat an den Reichspräſidenten nachſtehendes Telegramm gerichtet:

„Viele Tauſende deutſcher katholiſcher Männer und Frauen, die zur 70. Generalverſammlung der Katholiken Deutſchlands in Nürnberg verſammelt ſind, entbieten dem hochverehrten Herrn Reichspräſidenten ihre wärmſten Grüße und verſichern ihn ihrer opfertreuen Mitarbeit in dieſer ſchweren Zeit.“

Der Reichspräſident hat mit nachſtehendem Telegramm geantwortet:

„Den Teilnehmern am 70. Katholikentag in Nürnberg danke ich für das freundliche Meingedenken und das Gelöbnis opfertreuer Mitarbeit. Ich erwidere die Grüße mit dem herzlichen Wunſch, daß ihre Arbeiten dazu beitragen mögen, Zuverſicht und Gottvertrauen in unſerem Volke zu ſtärken und den Geiſt brüderlicher Eintracht und treuen Zuſammenhaltens zu fördern.“

**Einzug der Würdenträger ins Stadion in Nürnberg.**
An der Spitze des Zuges Erzbiſchof von Speyer, Doktor Sebaſtian.

## Deutſches Reich

**Zur Deviſenablieferung.**

Nach der dritten Durchführungsverordnung ſind bekanntlich die Deviſen- und Goldbeſtände bis zum 5. September 1931 an die Reichsbank oder die Deviſenbanken abzuliefern. Die Ausfüllung irgendwelcher Vordrucke iſt hierzu nicht erforderlich, vielmehr erfolgt die Abfertigung der Einreicher Zug um Zug. Lediglich dann, wenn ein Ablieferungspflichtiger die Entſcheidung der Reichsbank anruft, ihm die Deviſen zu volkswirtſchaftlich gerechtfertigten Zwecken zu belaſſen, ſind die bei den Banken erhältlichen Vordrucke zu benutzen.

**Ein Dementi des Reichswehrminiſteriums.**

In der franzöſiſchen und niederländiſchen Preſſe ſind Nachrichten über ein angebliches deutſches Artilleriedepot, das von der Firma Bleſſing u. Co. unterhalten werde, unter der Überſchrift „Deutſche Rüſtungen“ verbreitet worden. Wie hierzu vom Reichswehrminiſterium mitgeteilt wird, iſt feſtgeſtellt worden, daß es ſich keineswegs um ein deutſches Artilleriedepot handelt. Es wird ferner ausdrücklich darauf hingewieſen, daß Deutſchland keinerlei Geſchütze oder ſonſtige Waffen im Auslande habe.

**Verordnung über Kurzarbeiterunterſtützung.**

Der Deutſche Reichsanzeiger und Preußiſche Staatsanzeiger veröffentlicht eine ausführliche Verordnung über Kurzarbeiterunterſtützung des Verwaltungsrats der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung mit Zuſtimmung des Reichsarbeitsminiſters. Die Verordnung trat am 31. Auguſt 1931 in Kraft. Dadurch ſind mit dem gleichen Tage alle bisherigen Vorſchriften über Kurzarbeiterunterſtützung außer Kraft getreten.

### Aus In- und Ausland

**Stuttgart.** Der erſte Vizepräſident des Württembergiſchen Landtages, der deutſchnationale Landtagsabgeordnete und Gemeinderat Hermann Hiller, iſt im Alter von 64 Jahren geſtorben.

**Boizenburg.** In Boizenburg fand die Stichwahl zwiſchen den beiden Bürgermeiſterkandidaten Dr. Alexander (Kommuniſt) und Dr. Zeitler (Nationalſozialiſt) ſtatt. Aus der Stichwahl ging der Kommuniſt Dr. Alexander mit 1772 Stimmen als gewählter Bürgermeiſter der Stadt Boizenburg hervor.

**Sternberg** (Mecklenburg). Hier fand die Neuwahl der Stadtverordneten ſtatt. Die Wahl führte zu folgendem Ergebnis: Sozialdemokraten 385 Stimmen und drei Mandate, Kommuniſten 289 Stimmen und drei Mandate, Bürgerliche 673 Stimmen und ſechs Mandate.

**Waffenfunde bei einem Landwirt.**

**Köln.** Der Koblenzer Kriminalpolizei iſt es gelungen, in dem Moſelort Cröv bei einem Winzer und Landwirt fünf guteingefettete, gebrauchsfertige Gewehre, eine große Blechbüchſe mit gebrauchsfertiger Munition, eine Dreyſe- und eine Armeepiſtole, ſowie eine Anzahl guteingefetteter gebrauchsfertiger Seitengewehre zu ermitteln.

**Schwere Schädigung des deutſchen Schulweſens in Polen.**

**Bromberg.** Das Poſener Schulkuratorium hat durch eine Verfügung dem deutſchen Schulweſen in Polen eine neue ſchwere Schädigung zugefügt. Das Kuratorium hat dem Gymnaſialdirektor Dr. Vicent das Recht entzogen, das deutſche Privatgymnaſium in Liſſa weiterzuleiten, an deſſen Spitze Dr. Vincent bereits zehn Jahre ſtand. Auf eine Anfrage der Elternſchaft des Gymnaſiums über die Begründung dieſer Verfügung wurde jede Auskunft verweigert.

## Die preußiſchen Sparvorſchläge.

Das preußiſche Kabinett wird ſich mit Sparvorſchlägen befaſſen, über die folgendes berichtet wird:

Die Regierung werde keine Gehaltsſenkung für die Beamten und Angeſtellten des Staates durchführen. **Vielmehr** ſteht im Vordergrund des Intereſſes ein **allgemeiner Abbau der Funktionszulagen**, die ganze Beſoldungsgruppen bisher erhielten. (Z. B. Hochſchullehrer in Form der Kolleggeldgarantie, ferner Volksſchullehrer und andere Beamtengruppen.) Ebenſo werde es zu einer Einſtellungs- und Beförderungsſperre und einer Verringerung der Beamtenſtellen auf allen Gebieten der Staatsverwaltung kommen. Bezüglich der Gemeindebeamten ſähen die Vorſchläge des Innenminiſters Richtlinien für die Beſoldung der leitenden Kommunalbeamten (Oberbürgermeiſter, Bürgermeiſter, Stadträte) vor, deren untere und obere Grenze nicht überſchritten werden dürfe.

In die Gehälter der übrigen Gemeindebeamten werde man vorausſichtlich nicht eingreifen.

## Politiſcher Mord in Polen.

**Der polniſche Abgeordnete Holowka erſchoſſen.**

In Truskawiec, einem oſtgaliziſchen Luftkurort, **wurde der Sejmabgeordnete des Regierungsblocks Holowka von zwei unbekannten Männern ermordet. Holowka** hatte ſich in ſeiner Penſion zu Bett gelegt und las **ein Buch.** Plötzlich drangen zwei junge Männer in Studentenmützen und mit hochgeſchlagenen Kragen in das Zimmer ein, gaben auf Holowka drei Revolverſchüſſe ab und **ſtießen ihm einen Dolch in die Bruſt.** Sie entkamen **unerkannt.** Man vermutet einen politiſchen Mord. Holowka **war bis 1930 Leiter der Oſtabteilung im Warſchauer Außenminiſterium. Er galt als Spezialiſt für ukrainiſche Fragen.**

## Feuer im Flugzeug.

Haftentlaſſung des Metallſchneiders Hutte.

**Die Polizeidirektion Nürnberg hat feſtgeſtellt, daß der Schuldige an der Exploſion im Flugzeug „D. 1727“, Hutte, eigentlich von einem Unglücksfall betroffen wurde. Er hatte ſich in den Waſchraum zurückgezogen, um zu rauchen. Zugleich verſuchte er aus einer Flaſche hochprozentigen Zwetſchgenſchnaps zu trinken. Dabei ſoll das alkoholiſche Getränk Feuer gefangen haben. Nach Anſicht der Polizei ſcheinen die Angaben des Täters wahrſcheinlich, um ſo mehr, als er bei dem Unfall ſelbſt Brandwunden erlitten hat. Erſt die Unterſuchung der Angelegenheit wird volle Klarheit bringen können.**

## Viel Lärm um nichts.

**Woldemaras unſchuldig.**

Nach langwierigen Verhandlungen wurde in Kowno im Woldemaras-Prozeß das Urteil gefällt. Von den 24 Angeklagten wurden 14 verurteilt und 10 freigeſprochen. Woldemaras, Hauptmann Maciuika und Hauptmann Virbickas, der ehemalige Adjutant Woldemaras', ſowie ſieben andere Angeklagte wurden in allen ihnen zur Laſt gelegten Strafhandlungen für unſchuldig erklärt und freigeſprochen. Der Attentäter Vaitkevicius, der Hauptſchuldige, wurde zu 15 Jahren ſchweren Kerkers, der Attentäter Pupoleigis zu 12 Jahren ſchweren Kerkers verurteilt. Hauptmann Gineitis, der der Beihilfe zur Vorbereitung des Attentats mitangeklagt war, wurde zu einem Jahr Gefängnis und Entfernung aus der Armee verurteilt. Der ehemalige Chef des Stabes des Eiſernen Wolf, Redakteur Stefforaitis, und die anderen Angeklagten erhielten wegen regierungsfeindlicher Umtriebe je ein Jahr Gefängnis.

## Abſchied vom Storch.

Es iſt noch nicht ganz klar, ob der verregnete Auguſt — die berühmten älteren Leute behaupten, daß „ſo was“ ſeit dreißig Jahren nicht mehr dageweſen ſei — ohne jeden Übergang direkt in den Herbſt hinüberleiten, oder ob der Sommer trotzdem noch einmal, wenn auch nur für kurze Zeit, zum Ausbruch kommen wird. Ein Sommer unſeres Vergnügens könnte es auf keinen Fall mehr werden — teil dieſerhalb nicht, teils außerdem nicht —, und wenn er auch kalendermäßig ſo hieße, in Wirklichkeit wäre er doch nur Herbſt. Man kann es drehen und deuten, wie man will — die ganze Natur iſt ſchon auf Herbſt eingeſtellt, ſelbſt wenn man von dem Dauerregen und von den mit den blätterfallenden Temperaturen ganz abſehen wollte. Und es paßt durchaus zu der Herbſtſtimmung, die ſich unſerer bemächtigt hat, daß von hier und dort gemeldet wird, daß unſere Freunde, die Störche, bereits zum Rückzug klapperten.

Wir müſſen wieder einmal Abſchied nehmen vom Storch. Nicht als ob er uns für immer verlaſſen wollte, aber es iſt doch ſo, daß er wieder ſeine Sommerwohnung verläßt, um ſich für die Zeit, da wir uns auf Winter umſtellen und den Kachelofen in Ordnung bringen laſſen, in wärmere Gegenden zurückzuziehen. Er etabliert ſich während unſerer kälteren Jahreszeit, wie die ganz reichen Leute, in Ägypten oder im noch heißeren Afrika, und da er keinen mit hundert Mark beſchwerten Ausreiſepaß braucht, wird ihm der Ausflug leicht und billig. Von überall her hört man, daß ſich die Störche „ſammeln“, um ſich zu Reiſegeſellſchaften zuſammenzutun und die Reiſepläne zu beſprechen. Die Reiſeroute kennen ſie ſeit langem und nur die ganz jungen Störche, die über Deutſchland noch nicht hinausgekommen ſind, müſſen beſonders inſtruiert werden, damit ſie ſich nicht verfliegen und auf Abwege geraten.

Die letzten Auguſttage — das iſt ſo die Zeit, in der die große Wanderung beginnt. Der Wind weht über die Stoppeln, und mit dem Winde erſcheint auf den abgemähten Feldern und auf den kahlgeſchorenen Wieſen der Storch, um noch einmal eine Art Generalinſpektion zu unternehmen und nach etwas Zappeligem zu ſuchen. Gravitätiſch und ein bißchen grotesk ſchreitet er zwiſchen den Furchen umher, konſtatiert, daß nicht mehr viel los ſei, ſchwingt ſich ein letztes Mal auf zu ſeinem Neſte, ſagt dem Scheunendach, das ſeine Sommerfriſche bildete, Ade und fliegt dann mit der ganzen Kollegenſchaft aus der näheren und ferneren Umgebung ſüdwärts. Daß er bis nach Amerika fliege, wie kürzlich in einer naturgeſchichtlich nicht gut informierten Zeitung behauptet worden iſt, ſcheint nicht ganz richtig zu ſein. Schließlich iſt ja nicht alles in der Welt Hoover-Plan.

Eine bekannte Vogelwarte im Oſtpreußiſchen pflegt alle Jahre eine Anzahl abfliegender Störche zu „beringen“, d. h. mit kleinen Ringen zu verſehen, um feſtzuſtellen, wie viele von den Störchen unſerer näheren Bekanntſchaft im Frühjahr zu ihrem alten Neſte zurückkehren. Das iſt für die Wiſſenſchaft von großem Intereſſe, und es werden darauf wahrſcheinlich ſehr wichtige Forſchungen und Statiſtiken aufgebaut. Uns anderen aber iſt jeder Storch, ſelbſt der gänzlich „unberingte“, lieb und wert, denn wir ſind mit allen Störchen ſeit unſerer früheſten Jugend intim, und darum wünſchen wir ihnen allen, die jetzt ausziehen, eine glückliche Reiſe und eine frohe Wiederkehr.

# Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Auguſt.

**Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,46 bis 50; holl. Gulden 169,74—170,08; Danz. 81,80—81,96; franz. ank 16,50—16,54; ſchweiz 81,92—82,08; Belg. 58,69—58,81; alien 22,03—22,07; ſchwed Krone 112,63—112,85; dän. 112,54 112,76; norweg. 112,54—112,76; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. hilling 59,17—59,29; Argentinien 1,204—1,208; Spanien 38,16 38,24.

**Produktenbörſe.** Weizen mehr offeriert, beſonders in ab- lender Ware, als gefragt, daher Promptpreis gedrückt. ggen allgemein vorſichtig offeriert, von vielen Seiten ge- gt und gut behauptet. Gerſte reichlich am Markt, ſchwer ver- uflich. Hafer ruhiger. Mehlgeſchäft leblos. Brotgetreide einzelt durch Stützungskäufe beeinflußt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

| | 31. 8. | 29. 8. | | 31. 8. | 29. 8. |
|---|---|---|---|---|---|
| eiz., märk. | 208-210 | 212-214 | Weizkl. f. Bln. | 11,7-12,2 | 11,7-12,2 |
| ommerſch. | — | — | Roggkl. f. Bln. | 10,1-10,6 | 10,1-10,6 |
| ogg., märk. | 170-172 | 170-172 | Raps | — | 140-150 |
| raugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| ommergſt. | — | — | Vikt.-Erbſen | 23,0-30,0 | 23,0-31,0 |
| uttergerſte | 154-164 | 154-164 | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| intergerſte | — | — | Futtererbſen | 18,0-20,0 | 18,0-20,0 |
| afer, märk. | 132-142 | 136-146 | Peluſchken | — | — |
| ommerſch. | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| eſtpreuß. | — | — | Wicken | — | — |
| eizenmehl | | | Lupine, blaue | — | — |
| 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | — |
| rl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |

**Hamburger Schlachtviehmarkt.**
(Amtlich.)
**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 1. September 1931.

| **Schweine:** | 28. 8. | 1. 9. |
|---|---|---|
| eſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd | 0,54 | 0,55—0,56 |
| mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,55—0,56 | 0,54—0,56 |
| gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,54—0,56 | 0,52—0,56 |
| geringere Ware unter 200 Pfd | 0,40—0,45 | 0,38—0,44 |
| beſte Sauen | 0,42—0,48 | 0,43—0,49 |

trieb: 5170, Handel mittel. Leichte Ware flau.

| **Kälber.** | | |
|---|---|---|
| oppellender | | |
| feinſte Maſtkälber, 1. Qualität | 0,54—0,56 | 0,55—0,58 |
| mittlere Maſtkälber, 2. Qualität | 0,47—0,50 | 0,48—0,52 |
| geringere Maſtkälber, 3. Qualität | 0,40—0,44 | 0,42—0,46 |
| üchterne Kälber | 0,30—0,35 | 0,30—0,35 |

trieb 1065 Kälber. Handel mäßig rege.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. September.

Der ſtehet wohl feſt, der nicht in ſich ſelbſt noch in einen andern Menſchen, ſondern in Gott allein all ſeine Hoffnung ſetzt. Thomas a Kempis.

**Eine Spieluhr der Natur** — ewig ſich gleichbleibend, us Schlüſſels und keiner Hand zum Aufziehen des werks bedürftig — das iſt die Schar unſerer Sing- gel, die ab 2 Uhr früh nacheinander ihre Stimme er- llen läßt, den jungen Tag zu begrüßen. Der Buch- k iſt der Frühaufſteher. Er meldet ſich um 2 Uhr. s Schwarzblättchen folgt; es weckt im Reiherhorſt die fräßigen Langſchnäbel. Blaurabe und Nebelkrähe kom- n dann an die Reihe. Es iſt 3 Uhr, wenn das Gar- tſchwänzchen in Hecke und Strauch ſtreicht. Die smücken erwachen jetzt im taufriſchen Geheck, die ſel übt ihren Sopran, der Specht ſtimmt die „Schlag- umente", die Taube gurrt und die Waſſerenten eien. Wenn es vier Uhr ſchlägt, iſt das große Früh- zert in vollem Gange. Laubſänger und Wendehals lden ſich nun. Piepſend ſuchen die Hühnervögel ihre orgenmahlzeit und ſchließlich kommen auch die Mor- nſchläfer, das ſchwatzende Volk der Haus- und Feld- linge, ins Licht. Da hat es 5 geſchlagen.

**Hingſtheide.** In vorletzter Nacht ereignete ſich ein genſchwerer Unfall. Eine Radlerin aus Wulfsmoor ß mit einem Auto zuſammen und wurde vom Wagen erfahren, wobei ſie ſich ſchwere Verletzungen zuzog. n Arzt aus Kellinghuſen leiſtete die erſte Hilfe.

**Bokel.** Ein Motorradfahrer, welcher vorgeſtern nacht it ziemlicher Geſchwindigkeit die Chauſſee Wriſt-Hörner- chen paſſierte, wurde in der Kurve bei Bokel einen upp junger Mädchen erſt im letzten Augenblick gewahr d fuhr mit der Maſchine dazwiſchen. Einige Mädchen urden verletzt, auch ihre Fahrräder wurden beſchädigt.

**Quickborn.** Die Aufklärung der Bandendiebſtähle bt der Polizei noch laufend zu tun. In den Tannen m Eulenkamp fand ſich jetzt wieder ein Koffer mit iebesgut, weiter wurde an der Ohlenmöhlenbrücke ein t ausgebauter Unterſtand entdeckt, der den Dieben als hlupfwinkel gedient zu haben ſcheint.

**Neumünſter.** Ueberſchreitungen im Haushaltsplan 30 in einer Höhe von rund 336 000 M. waren bis- r die Folge der fortſchreitenden Verſchlechterung der irtſchaftslage Neumünſters. Beſonders in Mitleiden- haft gezogen wurde der Wohlfahrtsetat, der gegenüber ner Sollausgabe von 1 393 454 RM. eine Iſtaus- abe v. 1 857 637 M. aufweiſt, ſodaß ſich die Ueberſchreitung f 374 483 M. beziffert. Die Kollegien werden die berſchreitungen in den nächſten Sitzungen zu geneh- igen haben.

**Neumünſter.** In der Nacht zum Montag, kurz nach 4 Uhr, beſtiegen in Einfeld zwei Männer den von Kiel mmenden Perſonenzug. Während der Fahrt ſprang ötzlich der eine der beiden von ſeinem Sitz, riß die bteiltür auf und wollte mit einem Satz hinaus- ringen. Ein Mann, der neben ihm ſaß und ihn be- bachtete, ſprang hinzu und riß ihn zurück, ſo daß ein nglück verhütet werden konnte.

**Neumünſter.** Beim Reinigen des Amtsgerichtshofes twich am Freitagnachmittag der Strafgefangene Hans dwig aus Hamburg, indem er durch den Flur in ein chterzimmer ſchlich und durch ein Fenſter des Erdge- hoſſes ins Freie gelangte. Er hatte noch eine Strafe on einem Jahr zu verbüßen.

**Elmshorn.** Auf der Chauſſee nach Neuendorf wurde orgens ein mecklenburger Kraftwagen ausgebrannt und on den Fahrern verlaſſen aufgefunden. Das Feuer iſt mutlich durch Vergaſerbrand entſtanden und muß eine arke Hitze entwickelt haben, da ſelbſt das Glas der cheiben angeſchmolzen war.

**Elmshorn.** Die hieſigen Nationalſozialiſten veranſtalteten am Sonntag einen Umzug durch die Haſeldorfer Marſch. Beim Ausrücken aus Elmshorn wurden ſie von Kommuniſten überfallen. Es entwickelte ſich eine Schlägerei, bei der zwei Nationalſozialiſten durch Meſſerſtiche in den Kopf verletzt wurden. Ein Landjägeraufgebot trennte die ſtreitenden Parteien.

**Lockſtedter Lager.** Der bei einem Ernteunfall ſchwer verunglückte Landwirt Otto Thode aus Silzen liegt noch immer im Neumünſteraner Krankenhaus in bedenklichem Zuſtand danieder. Auch nach der ſofortigen Operation (dem Verunglückten war eine neben dem Wagen ſtehende Forke in den Leib gedrungen) beſteht wenig Hoffnung, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten.

**Norderdithmarſchen.** Der Streik der Dreſcharbeiter in Norderdithmarſchen dauert an. Allerdings haben die von auswärts hinzugezogenen Arbeitskräfte die Arbeit teilweiſe wieder aufgenommen, doch ſetzen die einheimiſchen Wanderarbeiter den Streik, wie ſie erklären, mit verſchärften Mitteln fort. Die Dreſchſätze werden immer noch beim Transport von Hof zu Hof durch Landjägerei- und Schupobeamte geſichert. Auch das Dreſchen ſelbſt findet unter Schutz der Landjägerei ſtatt.

**Jarrenwiſch.** Ueber den bereits geſtern berichteten Brand wird ergänzend berichtet: In der Sonntagnacht kurz vor 11 Uhr brach auf dem Hof des Hofbeſitzers E. Voß ein Brand aus, der in wenigen Minuten das umfangreiche Wohn- und Stallgebäude in Flammen ſetzte. In dem Stallgebäude befanden ſich bedeutende Erntevorräte des 35 Hektar großen Marſchhofes. An ein Löſchen der Flammen war nicht zu denken und die aus der Umgebung herbeigeeilten Feuerwehren mußten ſich auf die Brandwache beſchränken. Während die Erntevorräte verbrannten, konnte das Mobiliar zum größten Teil gerettet werden. Der Gebäudeſchaden beträgt etwa 60 000 RM. Als Urſache des Feuers kommt Brandſtiftung in Frage. Das Feuer wurde auf der Oſtſeite des Hofes angelegt und Nachbarn beobachteten, daß ſich kurz vor Ausbruch des Brandes verdächtige Perſonen querfeldein aus dem Staube machten. Voß iſt eifriger Nationalſozialiſt und wurde in letzter Zeit ſchon mehrfach bedroht. Es wurde ihm die Mähmaſchine auf dem Felde beſchädigt, und an ſeinem Haus fanden ſich morgens drohende Inſchriften. Beim Dreſchen taten Bubenhände Eiſenſtangen in die Garben, ſodaß die Maſchine beſchädigt wurde. Unter dem Schlafſtubenfenſter erſcheinende Perſonen mußten von Voß mit Revolverſchüſſen vertrieben werden. Die Brandſtifter dürften in den Kreiſen der ſabotierenden Landarbeiter zu ſuchen ſein.

**Walle.** In der Sonntagnacht wurden an der auf dem Hofe von Guſtav Mohr ſtehenden Dreſchmaſchine ſämtliche Riemen zerſchnitten. Die Täter, ſtreikende Dreſchmaſchinenarbeiter, ſind ermittelt. Sie wurden von einem Schmiere ſtehenden Kameraden, der ergriffen werden konnte, namhaft gemacht.

**Bergenhuſen.** Ein Raub der Flammen wurde geſtern vormittag um 11 Uhr das mit Stroh gedeckte Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landmannes Robert Laß. Der Beſitzer war mit ſeiner Familie nach Koldenbüttel verreiſt, und die Dienſtboten waren gerade beim Mittageſſen, als das Feuer ausbrach. Die hieſige freiwillige Feuerwehr war außerordentlich ſchnell zur Stelle. Hierdurch konnten die kaum fünf Meter vom Feuer entfernten, auch mit Stroh gedeckten Häuſer von Laß und Ohlſen gerettet werden. Auch die Windrichtung war beſonders günſtig. Recht bald trafen auch die Wehren von Wohlde und Meggerdorf ein und durch die drei Wehren wurde das Feuer auf ſeinen Herd beſchränkt. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Heu- und Kornernte wurde vernichtet, das lebende und tote Inventar zum größten Teil gerettet. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt unbekannt. Es ſoll auf der Diele ausgebrochen ſein.

**Oſtenfeld.** Der 9jährige Chriſtian Lunks, der vor etwa 14 Tagen von einem Pferd einen Hufſchlag an die Stirn erhielt, iſt nun doch ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

**Wöhrden.** Am Sonntag abend verunglückte der aus Itzehoe ſtammende Arbeiter Albert Götz auf der Hofſtelle des Landmannes Guſtav Mohr in Walle. Götz, der bei der hieſigen Dreſchmaſchine arbeitete, ſtürzte beim Kornfahren mit einem ſchweren Sack von der Treppe und war auf der Stelle tot. Er hinterläßt zwei unmündige Kinder.

**Kappeln.** Als der Landmann Chriſtian Johannſen aus Schwackendorf auf ſeinem Motorrad nach dem Kraftwerk Flensburg fahren wollte, ſtieß er unterwegs mit einem Laſtauto zuſammen. Johannſen wurde dabei ſo ſchwer verletzt, daß er ſofort in die Diakoniſſenanſtalt eingeliefert werden mußte, wo er ſtarb, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben.

**Süderlügum.** Seit einiger Zeit ſind in Süderlügum mehrere Fälle von Scharlach feſtgeſtellt worden. Man nimmt an, daß die Erkrankungen durch die anormale Witterung dieſes Sommers begünſtigt werden. Es wird bereits erwogen, vorübergehend die Schule zu ſchließen.

**Kiel.** In ſeiner Wohnung Waitzſtraße tot aufgefunden wurde der in den dreißiger Jahren ſtehende Schiffszimmermann P. Der Tod iſt durch ausſtrömende Gaſe erfolgt. P., der vor kurzem ſeine Frau verloren hatte, hinterläßt mehrere unmündige Kinder. — Der in den vierziger Jahren ſtehende frühere Bäckermeiſter S. hat ſich in ſeiner Wohnung Schulſtraße erhängt. Die Tat dürfte in wirtſchaftlichen Sorgen zu ſuchen ſein. — Erhängt aufgefunden wurde in der Bodenkammer in einem Hauſe in der Koldingſtraße der in den dreißiger Jahren ſtehende unverheiratete Malermeiſter T. Wirtſchaftliche Sorgen haben ihn zu der Tat getrieben. — Am Sonntagabend iſt in der Ringſtraße plötzlich ein Penſionär umgefallen. Angeſtellte Wiederbelebungsverſuche von der Feuerwehr waren ohne Erfolg. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag iſt eine 19 Jahre alte Angeſtellte aus der Kloſterſtraße in Ellerbek von der Hochbrücke geſprungen. Trotzdem das junge Mädchen ſofort gerettet werden konnte, waren die angeſtellten Wiederbelebungsverſuche erfolglos. Die Leiche wurde in das Inſtitut für gerichtliche Medizin eingeliefert. — Zu dem Todesſturz von der Holtenauer Hochbrücke erfahren wir noch folgende Einzelheiten: In der Nacht zum Montag gegen 2 Uhr wurde von der Wache am Kieler Nordhafen ein ſtarker Aufſchlag auf das Waſſer des Kaiſer-Wilhelm-Kanals gehört. Die ſofort angeſtellte Unterſuchung ergab, daß ſich ein junges Mädchen von der 43 Meter hohen Prinz-Heinrich-Brücke geſtürzt hatte. Das Mädchen hatte vor dem Sturz den Hut, die Schuhe und den Schmuck abgelegt. Nach geraumer Zeit wurde das Mädchen von einem Boot aufgefiſcht und geborgen. Als der Unfallwagen eintraf, war das junge Mädchen bereits verſchieden.

**Kiel.** Vor Möltenort lief am Sonntag ein mit 20 Makrelenfiſchern beſetztes Boot gegen einen Pfahl und ſank. Alle 20 Inſaſſen konnten ſich aus dem unfreiwilligen Maſſenbad retten.

**Langballig.** Geſtern morgen etwa 1,30 Uhr brannte die mit Stroh gedeckte Scheune und der Holzſtall des Hufners Johannes Schwenſen nieder. Mitverbrannt ſind drei Säue mit 15 Ferkeln, zwei beſte Wagen, viel Ackergeſchirr und 14 Fuder Heu. Die hieſige Feuerwehr mit ihrer Motorſpritze konnte verhindern, daß das Feuer auf die Wirtſchaftsgebäude und das Wohnhaus überſprang.

**Lübeck.** Ueber die Sparmaßnahmen des Lübecker Senats teilt die Nachrichtenſtelle des Senats heute u. a. mit: Als im Sommer d. J. infolge der allgemeinen Wirtſchafts und Geldkriſe auch Lübecks Finanzlage ſich zuſpitzte, hat der Senat ſofort an alle Behörden Anweiſungen ergehen laſſen, ſich auf die lebensnotwendigen Ausgaben zu beſchränken. Es ſind nur noch ſolche Ausgaben zugelaſſen, die zur Aufrechterhaltung eines geordneten Dienſtbetriebes unbedingt erforderlich ſind. Ferner ſind alle öffentlichen Bauten einſtweilen eingeſtellt worden. Baukoſtenzuſchüſſe werden, auch ſoweit ſie bewilligt ſind, nur für die ſchon begonnenen Bauten gewährt; zunächſt iſt aber auch deren Auszahlung noch zurückgeſtellt.

Durch dieſe Maßnahmen allein wird es jedoch nicht möglich ſein, den Etat zum Ausgleich zu bringen. Es wird daher nicht zu umgehen ſein, die ſchon in der Notverordnung des Reichspräſidenten vom 5. Juni 1931 vorgeſehene Angleichung der Gehalte der lübeckiſchen Beamten an die Gehalte der Reichsbeamten, ſoweit ſie dieſe Sätze überſteigen, nunmehr durchzuführen. Darüber hinaus wird aber auch eine allgemeine Herabſetzung der Bezüge der Beamten und Angeſtellten ſowie ferner eine Angleichung der Unterſtützungsrichtſätze für die von der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt betreuten Perſonen an die Sätze anderer mit Lübeck vergleichbarer Städte ſich kaum vermeiden laſſen. Eine endgültige Entſcheidung über dieſe Fragen wird aber erſt getroffen werden können, wenn die dazu erforderlichen Arbeiten beendet ſind.

**Lübeck.** Das Befinden der mit dem Calmette-Präparat gefütterten Säuglinge hat ſich, wie in einer geſtern vormittag abgehaltenen Preſſe-Beſprechung mitgeteilt wurde, weiter recht günſtig entwickelt. Der letzte ärztliche Befund konnte keine ſchwerkranken Säuglinge mehr feſtſtellen. Als mittelſchwer erkrankt wurden nur noch 4 Kinder bezeichnet, doch iſt das Allgemeinbefinden auch dieſer Kinder gut. Geſund mit einer früher feſtgeſtellten poſitiven Hautreaktion ſind 80, leicht erkrankt ohne akute Krankheitserſcheinungen 84, geſund auch ohne frühere Hautreaktion 7. Die Koſten, die bisher dem lübeckſchen Staat durch das Säuglingsunglück entſtanden ſind, belaufen ſich auf rund 331 000 Reichsmark.

**Hamburg.** Eine „Tragödie der reiferen Jugend" beſchäftigte am Montag das Große Schöffengericht 2 b Hamburg. Der 44jährige Seemann St., Vater von 4 großen Kindern, unterhielt nach dem Tode ſeiner erſten Frau und nachdem ihm die zweite nach vierzehn Tagen davongelaufen war, ein Verhältnis zu einer 42jährigen Gaſtwirtſchaftsangeſtellten Frau Z. Frau Z. kehrte ebenfalls nach kurzen Flitterwochen reumütig zu ihrem früheren Liebhaber zurück. Als das Paar an einem Julimorgen ein Reeperbahnlokal verließ, ſtürzte plötzlich der verlaſſene St. auf Frau Z. zu und verſetzte ihr mehrere Meſſerniche, die den Verluſt eines Auges zur Folge hatten. Das Gericht erkannte wegen ſchwerer Körperverletzung auf 1 Jahr Gefängnis.

**Bergedorf.** In der Brunnenſtraße wurde auf einen aus Geeſthacht kommenden Autobus ein Schuß, wahrſcheinlich aus einem Luftgewehr, abgegeben. Die Kugel durchſchlug eine Scheibe; eine Dame erlitt leichte Verletzungen. Der Täter iſt nicht ermittelt.

**Harburg.** Im Dorfe Wuſtrow b. Salzwedel haben Harburger Polizeibeamte eine langgeſuchte Falſchmünzerwerkſtatt ausgehoben und zwei der Fälſcher, einen Arbeiter und einen Zigarrenmacher, verhaftet. Der Arbeiter iſt bereits vielfach vorbeſtraft; ſein Komplize war früher als Laborant in einem Kaliwerk tätig geweſen und daher Fachmann in Metallegierungen. Hergeſtellt wurden in der Werkſtatt vor allem 5-Markſtücke. — Die dem Nordwollekonzern angeſchloſſene Wollkämmerei beabſichtigt, wie verlautet, die Entlaſſung von weiteren 700 Arbeitern. Ab 7. September wird wahrſcheinlich nur noch in einer Schicht gearbeitet werden.

**Kirchwärder.** Auf der Elbe bei Kirchwärder-Warwiſch wurde ein mit drei Perſonen beſetztes Motorboot von einem elbaufwärts fahrenden Tankkahn überfahren. Alle drei Perſonen konnten gerettet werden. Das Boot wurde ſtark beſchädigt, doch iſt von den Inſaſſen keiner verletzt worden.

**Verden.** Auf der Weſer vor der Allermündung begegneten ſich der Schlepper Baurat Lange und ein größerer Kahn des Halbmeiers Cord-Cordes-Kirchlinteln. Vermutlich wollten die beiden Schiffer die Allermündung erreichen, bevor ſie durch den Schlepper einen Aufenthalt hatten. Dadurch kam der Kahn zum Kentern, und die beiden Schiffer ſtürzten ins Waſſer. Während einer ſich retten konnte, verſank der Schiffer Meyer aus Morſum in den Fluten. Meyer ſtand im 40. Lebensjahr und hinterläßt zwei unmündige Kinder. Die Leiche iſt abgetrieben.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Sport vom Sonntag.

Deutſchlands Leichtathleten ſchlugen in Köln England mit 7½ : 4½ Punkten. Deutſchland gewann die 4×110-Meter-Hürden, die 4×100, die 4×800, das Diskuswerfen, Stabhochſpringen, das Kugelſtoßen und den Weitſprung. Im Hochſprung mußten die Punkte geteilt werden, da Deutſche und Engländer je 1,87 Meter erzielten. Die reſtlichen Konkurrenzen wurden von England gewonnen.

**Zamora-Mannſchaft in Leipzig mit 3 : 2 geſchlagen.**

6000 Zuſchauer wohnten in Leipzig der Begegnung der ſpaniſchen Zamora-Elf, Real Madrid, mit einer Mannſchaft von VfB. Wacker-Leipzig bei. Im ganzen gab es ein ziemlich ausgeglichenes Spiel, in dem die Leipziger bei Halbzeit mit 1 : 0 die Führung hatten. Im letzten Drittel der zweiten Halbzeit wurden die Spanier jedoch angeſichts des ſchlechten Ergebniſſes nervös; der ſpaniſche Mittelſtürmer wurde wegen tätlichen Angriffs auf den Torwart Mönch vom Platze verwieſen. Zamora hatte gegenüber dem Leipziger Sturm einen wirklich ſchweren Stand; das Ergebnis gibt durchaus die Spielſtärke der beiden Mannſchaften wieder.

**Radſport.**

Den Unions-Straßenpreis von Nürnberg, ein Radrennen über 150 Kilometer der DRU., holte ſich Bauer vom RV. Pfeil-Nürnberg in 4 : 46 : 05 vor vier weiteren Vereinskameraden. — Den Bismarck-Preis auf der 180-Kilometer-Strecke Dortmund—Herne—Dortmund, ein BDR.-Amateurrennen, gewann Hornig-Eſſen in 5 : 27. — „Rund um Braunſchweig“, 152 Kilometer, endete mit dem Überraſchungsſiege des Hannoveraners Schwenker in 4 : 12 : 10.

Bei den Dortmunder Radrennen gewann Schindler den in drei Läufen über zuſammen 100 Kilometer ausgetragenen Großen Weſtfalenpreis mit 99,900 Kilometern vor dem Berliner Wolke 99,760 Kilometer und dem Dortmunder Göbel. Bei den Fliegern war Vopel der Beſte.

**Fußball.**

Mitteldeutſchlands Fußballſpiele brachten neben dem Zamora-Spiel in Leipzig einen Rekordſieg des Dresdener SC. mit 10 : 0 über Raſenſport. Die Spielvereinigung Leipzig ſchlug Fortuna 5 : 2. In Mittelſachſen gab es hohe Siege des Chemnitzer BC. und von National-Chemnitz. Aus dem Mittelelbgau iſt die Niederlage von Viktoria 96 durch den Burger BC. erwähnenswert.

Südoſtdeutſchlands Meiſterſpiele brachten ein bemerkenswertes Unentſchieden von Breslau 08 gegen VfB. und eine überraſchende 1 : 3-Niederlage der Sportfreunde durch Union-Wacker.

In Oberſchleſien verlor Beuthen 09 gegen VfB. Gleiwitz 2 : 4, in Niederſchleſien ließ ſich der VfB. Liegnitz durch den DSC. Neuſalz ſchlagen. In den beiden Lauſitz-Bezirken gab es erwartete Ergebniſſe.

Weſtdeutſchland: Eine Überraſchung iſt der 15 : 1-Sieg der SVg. Barmen über Gerresheim ſowie das Unentſchieden 2 : 2 von Union-Gelſenkirchen gegen Schalke 96.

Norddeutſchland hatte mit einem 7 : 0 Spiel des HSV. gegen St. Pauli Sport das auffallendſte Ergebnis.

# Was man noch wiſſen muß.

**Reichstagsabgeordneter Gemeinder einem Herzſchlag erlegen.**

**Mainz.** Der Gauleiter der NSDAP. Heſſen-Naſſau, Reichstagsabgeordneter Peter Gemeinder-Frankfurt a. M. erlag, kurz nachdem er in Mainz eine Rede gehalten hatte, einem Herzſchlag.

**Die Revolution in Portugal. — Miniſter Ribeiro verhaftet.**

**Paris.** Wie aus Liſſabon gedrahtet wird, iſt der an der revolutionären Bewegung beteiligte ehemalige Miniſter Ribeiro verhaftet worden. Sämtliche an dem Aufſtand beteiligten Offiziere und Unteroffiziere ſollen auf Befehl der Regierung aus dem portugieſiſchen Heere ausgeſchloſſen werden. Die Ziviliſten ſowie auch die verantwortlichen Offiziere wurden in eine Strafkolonie deportiert.

**Starkes Erdbeben verzeichnet.**

**Rom.** Das meteorologiſche Inſtitut von Trieſt verzeichnete ein ſtarkes Erdbeben von drei Minuten Dauer, deſſen Epizentrum auf etwa 40 Kilometer Entfernung geſchätzt worden iſt. Die Stöße erfolgten mit ſolcher Heftigkeit, daß die feineren Nadeln der Apparate zerbrachen.

# Kraftwagenunglück in Frankreich.

### Drei Tote, drei Schwerverletzte.

In der Nähe von Melun ereignete ſich ein ſchweres Kraftwagenunglück, bei dem drei Perſonen getötet wurden und drei andere lebensgefährliche Verletzungen erlitten. An einer Wegkreuzung ſtießen zwei Privatkraftwagen in voller Fahrt zuſammen. Die beiden Wagen wurden vollſtändig zertrümmert. Die Inſaſſen wurden infolge des heftigen Anpralls mehrere Meter weit fortgeſchleudert.

## Autobusunglück: 11 Tote, 26 Verletzte.

**Bei dem Dorfe Caldas in der Nähe von Lugo (Spanien) ſtürzte ein vollbeſetzter Autobus aus bisher unbekannter Urſache einen ſteilen Abhang hinunter. Elf Inſaſſen wurden getötet, fünf ſchwer und fünfzehn leicht verletzt.**

# Wo war Oberleutnant Wendt?

### Die Flucht aus der Feſtung Gollnow.

Oberleutnant a. D. Wendt, der in der Nacht von einem Polizeibeamten in Gollnow angetroffen und in die Strafanſtalt eingeliefert worden war, wurde von der Strafanſtaltsleitung einem eingehenden Verhör unterzogen. Wendt verweigerte jede Auskunft über die Art ſeiner Flucht und über ſeinen Aufenthalt während der Flucht. Er erklärte, er könne nicht mehr ſagen, als daß er einen Stadturlaub zur Entfernung aus Gollnow benutzt habe und in der Nacht zum Montag freiwillig zurückgekehrt ſei. Die Strafanſtaltsleitung in Gollnow hat die ſichere Einſchließung Wendts angeordnet und ihm jede Vergünſtigung entzogen.

**Der preußiſche Juſtizminiſter hat die ſofortige Überführung Wendts in die Strafanſtalt Groß-Strelitz in Oberſchleſien angeordnet, damit Wendt dort unter ſcharfer Bewachung ſeine Reſtſtrafe verbüßt.**

# Der Druck auf die Preiſe.

### Die wirtſchaftliche Lage des Handwerks im August.

Vom Reichsverband des deutſchen Handwerks wird geſchrieben: Die Auswirkungen der Wirtſchafts- und Finanzkriſe haben ſich im Monat Auguſt gegenüber dem Vormonat noch geſteigert und beginnen ſich in ihrem ganzen Umfange bemerkbar zu machen. In allen Handwerkszweigen

**ſind Auftragsbeſtand und Umſatz weiter zurückgegangen,**

ſo daß ein großer Teil der Betriebe vollſtändig zum Stillſtand gekommen iſt, und ein weiterer Teil kaum in der Lage iſt, die vorhandenen Lehrlinge weiter zu beſchäftigen. Zwar bringt die Reiſetätigkeit des Monats Auguſt dem Handwerk ſtets überwiegend einen Rückgang ſeiner Beſchäftigung; im heutigen Jahr hat dieſer Rückgang aber unter den Auswirkungen der allgemeinen wirtſchaftlichen Depreſſion kataſtrophale Formen angenommen. Die ſchwierige Lage der öffentlichen Finanzen brachte es mit ſich, daß

**die Behörden als Auftraggeber**

faſt völlig ausfielen. Aber auch das private Publikum war mit Rückſicht auf die ſchon eingetretene und noch zu erwartende Schmälerung ſeiner Kaufkraft gezwungen, ſich äußerſte Beſchränkung aufzuerlegen und ſelbſt notwendige Arbeiten zurückzuſtellen. Die Bautätigkeit iſt durch dieſe Verhältniſſe faſt gänzlich zum Ruhen gekommen. Sowohl die Bauhaupt- als auch die Baunebengewerbe hatten ſo gut wie keine Beſchäftigung an Neubauten aufzuweiſen. Auch bei den Bekleidungsgewerben herrſchte eine auffallende Geſchäftsſtille. Die während der Geldkriſe getätigten Angſtkäufe vermochten weder dieſen Gewerben noch den übrigen Handwerksberufen, wie beiſpielsweiſe Tiſchlern, Polſterern, Sattlern uſw. eine Belebung zu bringen, da die Hauptkäufe nicht beim Handwerk, ſondern in den Warenhäuſern und den großen Möbelhandlungen getätigt wurden. In ländlichen Bezirken hat das Handwerk beſonders unter der Notlage der Landwirtſchaft zu leiden.

Infolge der ungünſtigen Verhältniſſe verſtärkte ſich der Druck auf die Preiſe des Handwerks weiter. Trotzdem die Unkoſten der Betriebe, Löhne und ſonſtige Abgaben kaum eine Änderung erfahren, mußte das Handwerk eine

**ſtarke Reduzierung ſeiner Preiſe**

vornehmen, wenn es Aufträge erhalten wollte. Die finanziellen Bewegungsmöglichkeiten der meiſten Betriebe wurden dadurch natürlich erheblich eingeſchränkt. Die Zahlungsweiſe der Kundſchaft war nach wie vor außerordentlich ſchlecht. Außenſtände waren ſehr ſchwer und nur tropfenweiſe einzutreiben, während auf der anderen Seite die Zahlung der öffentlichen Abgaben durch exorbitante Verzugszuſchläge erzwungen wurde. Auch die Lieferanten des Handwerks drängten zum Teil ſehr auf Kaſſazahlung.

Die Zahl der arbeitsloſen Arbeitskräfte hat ſich ſtark erhöht. In faſt allen Handwerksberufen wurden weitere Gehilfenentlaſſungen nötig. Die Schwarzarbeit hat infolgedeſſen weiter erheblich zugenommen. Die Löhne haben keine Änderungen erfahren. Die Materialpreiſe ſind zum großen Teil unverändert geblieben.

# Parteiintereſſe und Gemeinſchaftsarbeit.

### Das Handwerk zur politiſchen Lage.

Die Gruppe der Fachverbände im Reichsverband des deutſchen Handwerks iſt in Berlin verſammelt geweſen, um eine Beſprechung über die derzeitige Wirtſchaftslage abzuhalten. Die Herren Meuſch, Pflugmacher und Derlien berichteten über die ſtattgehabten Verhandlungen mit dem Reichskanzler und dem ſtellvertretenden Reichswirtſchaftsminiſter, Staatsſekretär Dr. Trendelenburg. Die Verſammlung nahm mit Befriedigung von den eingeleiteten Maßnahmen Kenntnis und erkannte

**die ſachliche Stellungnahme der Spitzenverbände**

des Handwerks als richtig an. Sie gab der Überzeugung Ausdruck, daß nur bei einer weit ſtärkeren Berückſichtigung der bisher arg zurückgeſetzten Schichten des mittelſtändiſchen Gewerbes eine Geſundung der deutſchen Wirtſchaft erwartet werden kann. Dazu ſei notwendig die Geſchloſſenheit in der berufsſtändiſchen Organiſation, zumal die derzeitige

**Zerſplitterung der politiſchen Parteien**

eine ausſichtsreiche Einflußnahme auf die Geſtaltung der Verhältniſſe nicht erhoffen laſſe. Im Zuſammenhang hiermit wurde das Verhältnis zum Reichskartell des ſelbſtändigen Mittelſtandes erörtert. Die Gruppe der Fachverbände lehnte das Reichskartell als Vertretung der Fachverbände des Handwerks ab, ohne ſich im übrigen in ſeine Tätigkeit einzumiſchen. Aus der Mitte der Verſammlung heraus wurde der Leitung des Reichsverbandes der dringende Wunſch vorgetragen, mit den politiſchen Parteien Fühlung dahin aufzunehmen, daß die Notlage des deutſchen Volkes eine

**Zurückſtellung parteilicher Intereſſen**

zum Zwecke einer Gemeinſchaftsarbeit unbedingt erforderlich mache.

# Was man noch wiſſen muß.

**Kündigung des Hafenarbeiterlohntarifs in Hamburg.**

**Hamburg.** Der Vertrag über die Hamburger Hafenarbeiterlöhne iſt von Arbeitgeberſeite **zum 30. September gekündigt** und **eine Herabſetzung des Lohnes für die erſte Werktagsſchicht** von **8,80 auf 7,00 Mark gefordert worden.** Die Arbeitgeber nehmen an, daß dieſe Maßnahme dazu beitragen wird, die Reedereien und den Hafenbetriebsverein in den Stand zu ſetzen, den kataſtrophalen Betriebsrückgang aufzuhalten und damit die Beſchäftigungsmöglichkeit im Hafen wieder auf eine breitere Grundlage zu ſtellen.

**von Gronau in der Hudſonbay eingetroffen.**

**Newyork.** In der Nacht zum Montag iſt der deutſche Ozeanflieger von Gronau auf ſeinem Oſtweſtflug nach Amerika in Port Harriſon auf der Oſtſeite der Hudſonbay eingetroffen.

**Gewinnauszug**

**5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.**

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

19. Ziehungstag — 31. Auguſt 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 59764
14 Gewinne zu 5000 M. 13 1563 1987 55708 109223 176559 320179
12 Gewinne zu 3000 M. 27742 41008 42352 126473 195619 306097
66 Gewinne zu 2000 M. 11023 61073 90416 100857 109523 119706
123239 131720 154305 159385 183775 219654 221368 224020 244302
262411 270453 274838 277207 284261 287347 289483 291676 295358
310595 339384 341285 342502 348673 355908 360216 383573 399197
94 Gewinne zu 1000 M. 5235 17975 23167 43904 46977 58620
77476 90168 101299 101573 109909 116236 116273 147461 176765
177450 180850 191042 210909 216457 220369 222512 222697 239727
241141 245209 246060 247555 261495 262388 276293 279337 280606
281915 321973 325090 327825 330038 341042 341413 367269 369286
371031 386974 387041 388711 391228
196 Gewinne zu 500 M. 285 2763 3565 9474 13842 14467 19785
29240 29330 33489 37367 43498 43697 44278 48476 57054 59680
61157 63108 63873 67261 68813 72847 77062 81684 83202 84772
85473 86056 88564 92392 103165 104242 106865 109409 121825
123848 125785 130369 142381 147597 151179 152806 158669 160010
160822 166301 170472 171071 171338 174339 176895 180936 181379
184374 190064 191496 192994 199760 200472 210736 215158 215781
218344 228944 230217 230724 240284 246592 247124 247223 247434
249234 253440 258977 259739 269527 276178 299646 308759 309629
309699 316089 327058 330758 331309 332184 332298 337032 340665
349475 352512 355962 356713 365494 377401 380775 388361

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 91653
2 Gewinne zu 5000 M. 28097
12 Gewinne zu 3000 M. 59033 72532 131090 249184 294196 [illegible]
44 Gewinne zu 2000 M. 5065 7213 34095 53437 69059 152639
162556 210114 219102 221322 227746 235966 252061 260230 261305
261756 293979 304240 306489 311187 383153 394328
94 Gewinne zu 1000 M. 889 18426 34804 39262 46954 49556 51920
56222 56818 58613 59664 75534 77020 79878 86741 92919 103075
114595 115640 124410 138749 139923 145081 148808 157665 165055
173338 181188 207929 228880 242690 268669 277056 311089 318981
329182 329727 339057 340127 342106 366856 372042 376858 380555
382484 388666 394472
172 Gewinne zu 500 M. 4343 7807 13982 25556 27770 29382 35802
40000 56018 70490 80974 82220 84504 89252 89557 94330 96104
98918 108344 109697 109811 120834 122493 124997 127383 135669
146789 151893 156371 159309 161497 164182 166878 168676 169667
172770 181660 185610 195297 196149 201300 203885 209564 210710
214271 214632 224758 229550 229607 237304 246011 252494 257962
264910 269510 273954 276470 280379 301387 301471 302287 313161
313705 313864 320045 321644 324795 329428 331073 331954 332796
333634 338480 338787 341226 345333 350906 352191 355243 356537
357280 362656 365717 376230 396601 398697

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 50000, 14 zu je 25000, 74 zu je 10000, 164 zu je 5000, 354 zu je 3000, 1016 zu je 2000, 1982 zu je 1000, 3132 zu je 500, 9568 zu je 400 Mark.

# Aufhebung einer Wegeſperre

Die Wegeſperrung für die fiskaliſche Wegeſtrecke von der Abzweigung der Kreisſtraße nach Hartenholm bis zur fiskaliſchen Grenze bei Fuhlenrüe im Zuge der Kreisſtraße Bad Segeberg—Bad Bramſtedt wird hiermit aufgehoben.

Wittenborn, den 31. Auguſt 1931

Der Amtsvorſteher

Roland-Lichtſpiele

?

Druckſachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Pauſtian.

**Danksagung**

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, für die reiche Kranzspende, sowie das Ehrengeleit, sagen wir unsern herzlichen Dank.

**Hans Drews und Familie.**

Bad Bramstedt, 1. 9. 1931.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer

**Hochzeit**

danken wir herzlich.

**Johannes Oesler u. Frau**
Anni, geb. Mohr.

Kellinghusen, den 31. 8. 31.

Viel schneller
wird die Wäsche rein,
weichst Du sie erst
mit Henko ein!
Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Ohne Chlor

Gestrickte
Ober- und Unterkleidung
für Damen, Herren und Kinder wird von mir jetzt auch aus Nomotta-Wolle angefertigt. (Dauernd mottensicher und lichtecht). 70 verschiedene Farben.
Frau Jonny Bock,
Maschinenstrickerei, Bimöhlerstraße 61

Gute Koch- u. Einmach-Birnen ℔ 10 Pfg. verkauft
Fritz Angerstein.

Gute Essbirnen
billig abzugeben. Fast neue
Bettstellen mit Matratzen u. Nachtschränken
preiswert zu verkaufen.
Haack, Altonaerstraße 29.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
P. Herrmann, Tel. 245.

Delizia
tötet sofort und restlos
bei feinster Verstäubung: Fliegen, Mücken, Ameisen, Motten. Erhältlich in der Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.

Roland-Lichtspiele
?

Neues Hausgrundstück
in Hitzhusen
mit 4 Morgen Land am Hause, Geflügelfarm u. Schweinestallungen, zu verpachten. Sofort beziehbar. Jul. Schnoor, Fernspr. 74.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Jagdpatronen
sowie sämtliche
Jagdartikel
empfiehlt
F. Hingst.

Dreschkohlen
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

# Nah und Fern

○ **Mord an einem achtjährigen Mädchen.** Das achtjährige Mädchen eines auf dem Rittergute Pöſen bei Bucha beſchäftigten Gutsarbeiters iſt von einem Unbekannten in den Wald geſchleppt und dort ermordet worden. Schulkinder und Einwohner aus Bucha und Pöſen, die das Gelände abſtreiften, fanden das Mädchen mit einem Bündel Stroh zugedeckt tot auf. Der Täter iſt entkommen.

○ **Der geheimnisvolle Fluggaſt.** In ſeiner Schweinfurther Wohnung hat der Mechaniker Hutte, der den Ausbruch eines Feuers auf einem Verkehrsflugzeug verſchuldet hatte und deshalb von der Polizei zur Rechenſchaft gezogen wurde, einen Selbſtmordverſuch unternommen. Er verſuchte, ſich die Schlagader des einen Handgelenks zu öffnen und brachte ſich außerdem eine Schnittwunde in der Geſäßgegend bei. Daraufhin wurde er in das Krankenhaus übergeführt. Nach ſeiner eigenen Ausſage will er keinen Selbſtmordverſuch unternommen haben, ſondern ſich nur einen Aderlaß haben machen wollen.

○ **Giftmord an einem Landwirt.** In Eſſen bei Oldenburg iſt man nach einer Meldung des Montag einem Giftmord auf die Spur gekommen. Vor wenigen Tagen ſtarb dort der Landwirt Brüggemann unter eigenartigen Begleiterſcheinungen. Die Witwe Brüggemanns wurde jetzt unter dem Verdacht des Giftmordes aus dem Bett heraus verhaftet und in das Unterſuchungsgefängnis in Oldenburg gebracht. Ihr Geliebter, der Landwirt Albers, wurde in Bremen feſtgenommen. Die Umſtände bei der Überführung der Leiche laſſen die Vermutung aufkommen, daß Brüggemann ſchon früher geſtorben iſt, als ſeine Frau angegeben hat. Die Leiche wurde obduziert und wird chemiſch unterſucht.

⊙ **Schrecklicher Tod in den Bergen.** Ein ſchreckliches Ende im Hochgebirge fand ein 15jähriger Schüler des Polytechnikums in Bordeaux. Der junge Mann wollte in der Nähe von Toulouſe allein die Beſteigung einer als äußerſt ſchwierig bekannten Bergſpitze in den Pyrenäen unternehmen. Kurz vor dem Gipfel ſtürzte er ab und geriet 200 Meter tiefer zwiſchen zwei Felsblöcke, zwiſchen denen er mit zerſchmetteren Gliedern hilflos liegenblieb. Erſt nach fünf Tagen entdeckte ihn eine Rettungsmannſchaft in der abgelegenen Schlucht. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, den Unglücklichen, der bei der Auffindung noch atmete, am Leben zu erhalten.

## Über 200 Erdſtöße in drei Tagen.

Schwere Erdbebenſchäden in Beludſchiſtan.

**Ein dreitägiges Erdbeben richtete in Beludſchiſtan ſchwere Zerſtörungen an. Hunderte kleiner Städte und Dörfer ſind vollkommen zerſtört worden. Soweit bisher feſtgeſtellt werden konnte, haben 30 Menſchen ihr Leben verloren. 100 Perſonen wurden ſchwer verletzt. Von den Städten Pannir, Much und Abigum iſt ſo gut wie gar nichts übriggeblieben. In Much iſt das Gefängnis zerſtört worden, wobei 500 Sträflinge entkommen ſind. In Kämpfen mit den Gefängniswärtern wurden zwei Beamte getötet und mehrere verwundet. Über dem Erdbebengebiet kreiſen jetzt Flugzeuggeſchwader, die Säcke mit Lebensmitteln und Arzneien abwerfen. In einer einzigen Nacht ſind 63 Erdſtöße gezählt worden. Insgeſamt wurden über 200 Erdſtöße in den drei Tagen feſtgeſtellt.**

## Beim Fallſchirmabſprung getötet.

Aus 600 Meter Höhe abgeſtürzt.

**In Gegenwart von 6000 Zuſchauern verunglückte bei einem Fallſchirmabſprung in Grenaa (Jütland) die einſt unter dem Namen Mille bekannte Filmſchauſpielerin Amilie Sannom. Sie war mit dem bekannten däniſchen Flieger Clauſon Kaas aufgeſtiegen und ſprang aus 600 Meter Höhe ab. Zum Entſetzen des Publikums öffnete ſich der Fallſchirm nicht. Der Körper wurde völlig zerſchmettert aufgefunden.**

Die Mille war in den Jahren 1913/16 in der Filmwelt Europas bekannt als Mitglied der däniſchen Filmgeſellſchaft Danmark. In der Inflationszeit machte ſie in Deutſchland verſchiedene Vorführungen, auch Abſprünge mit dem Fallſchirm, wobei ſie einmal in Deutſchland von dem Wind abgetrieben und in einen See geworfen wurde.

## Die Aufgaben des Gewerkſchaftskongreſſes

**Kritik an den Regierungsmaßnahmen.**

Der 14. Kongreß der Freien Gewerkſchaften Deutſchlands und der vierte Bundestag des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes nahmen in Frankfurt am Main ihren Anfang. Bundesvorſitzender Leipart begrüßte die Verſammlung. Der Redner bezeichnete es als Aufgabe dieſes Kongreſſes, feſtzuſtellen, ob die Maßnahmen der Regierung zur Linderung der Not richtig ſeien, insbeſondere auch, ob ſie ihre Pflicht gegenüber dem ganzen Volk, insbeſondere der Arbeiterſchaft, erfüllt habe. Weiter werde ſich der Kongreß damit zu befaſſen haben, wie ſich das **Verhältnis zwiſchen Arbeitnehmern und Unternehmertum** entwickele. Da die Gewerkſchaften bisher keinen Einfluß auf die Wirtſchaftsführung gehabt hätten, lehnten ſie ſelbſtverſtändlich jede Verantwortung ab, aber für die Zukunft fühlten ſie ſich mitverantwortlich, weil die Wirtſchaft das Fundament nicht nur für die Exiſtenz des ganzen Volkes ſei, ſondern beſonders **für die Lebenshaltung der Arbeiterſchaft** maßgebend wäre. Die Allgemeinheit müſſe erkennen, daß man nicht ungeſtraft Millionen von Menſchen das Glück der Arbeit auf unabſehbare Zeit vorenthalten dürfe.

**Der Glaube, daß man der Arbeiterſchaft noch ſchlimmeres bieten könnte und daß ſie ſich alles geduldig gefallen laſſen müßte, könnte ſich eines Tages bitter rächen. Niemand möge vergeſſen, daß die deutſche Arbeiterbewegung kampfgewandt und kampferprobt ſei.**

## Schnelle Fahrt nach Südamerika.

Ein Stahlhelmkranz für das Falklandgeſchwader

**Die Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin" iſt nach den von Bord des Schiffes vorliegenden Funkberichten bisher programmäßig verlaufen. Das Luftſchiff macht gute Fahrt, zeitweiſe mit 140 Kilometer in der Stunde.**

Wie aus einer Rede des Führers des Stahlhelms bekannt wird, führt das Luftſchiff „Graf Zeppelin" auf ſeiner Südamerikafahrt einen Kranz des Stahlhelm mit, den Dr. Eckener zu Ehren des deutſchen Falklandgeſchwaders über dem Südatlantik abwerfen ſoll. Weiter wird bekannt, daß der Zeppelin künftig ſeinen Aufenthalt in Pernambuco ſo lange ausdehnen wird, daß Antworten auf die mitgebrachte Südamerikapoſt gleich bei der Rückfahrt wieder nach Europa befördert werden können.

## Spiel und Sport

Sp. **Die Not der Zeit** hinterläßt jetzt auch im Sport des Auslandes Spuren. Soeben wird bekannt, daß das für die Zeit vom 7. bis 15. November geplante Internationale Genfer Reitturnier abgeſagt worden iſt.

Sp. **Deutſchland gewann den Länderkampf gegen die Schweiz** in Bern, wo ſich die Leichtathleten beider Länder vor 3000 Zuſchauern ein Stelldichein gaben. Von 15 Kämpfen konnte Deutſchland allein 11 für ſich entſcheiden und ſo mit 79½ : 57½ Punkten erfolgreich ſein.

Sp. **Eine Niederlage des Deutſchen Fußballmeiſters Hertha B. S. C.** war das Ereignis des Berliner Sonnabendfußballs, denn im Pokalkampf ſiegte der 1. F. C. Neukölln überraſchend mit 4 : 3 (2 : 2).

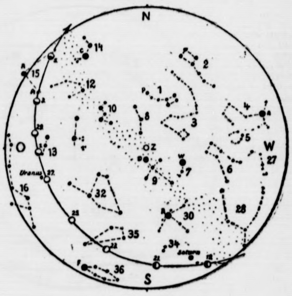
Sp. **Das Berliner Zamora-Gaſtſpiel** hatte 30 000 Zuſchauer angelockt. Tennis-Boruſſia unterlag nach ſchönem Spiel 2 : 4 (1 : 0).

Sp. **Der Abſchluß des 21. Deutſchen Turntages in Berlin** war eine nichtöffentliche Sitzung. Der Haushaltsplan, der in Einnahmen und Ausgaben mit 883 000 Mark abſchließt, wurde angenommen. Die Kopfſteuer wurde auf 70 Pfennig feſtgeſetzt. Major a. D. Breithaupt, der Geſchäftsführer der DT., iſt jetzt aus ſeinem Amt geſchieden.

## Der Sternenhimmel im September.

**Am 24. September tritt die Sonne auf ihrer ſcheinbaren Wanderung um die Erde aus dem Zeichen der Jungfrau in das der Waage, ſie erreicht dann den Schnittpunkt mit dem Himmelsäquator und ſteht dieſelbe Zeit unter wie über dem Horizont. Wir haben alſo zwölf Stunden Tag und zwölf Stunden Nacht, der Herbſt beginnt.**

**Dieſe Änderung der Jahreszeit ſpiegelt ſich bei näherer Betrachtung auch im Ausſehen des geſtirnten Himmels wider; Leier und Schwan haben in den ſpäteren Abendſtunden die Nord-Süd-Linie bereits überſchritten, tief am ſüdlichen Horizont leuchtet Fomalhaut, der hellſte Stern der „Südlichen Fiſche" und im Oſten erſcheinen bereits die erſten, den Winter einleitenden Bilder. In gelblicher Farbe bemerken wir die Capella im Fuhrmann, im Dunſt der Atmoſphäre erblicken wir als ſchwache Wolke das Siebengeſtirn der Plejaden und ſpäter auch den roten Aldebaran im Stier. Von dieſem Sternbilde ausgehend, durchläuft die Milchſtraße das Firmament von Nordoſten nach Südweſten. In ihrer Nähe finden wir hoch am Himmel die Andromeda, deren Nebelfleck ſchon mit bloßem Auge ſichtbar iſt: Pegaſus und Delphin leiten uns über den Adler zum Weſthorizont, wo ſich Schütze und Schlange zum Untergange neigen, während auf der anderen Seite des Himmels der „Große Wagen" ſeinen tiefſten Stand erreicht.**



**Die Sternkarte iſt für den 1. September, abends 10 Uhr, 15. September, abends 9 Uhr, und 30. September, abends 8 Uhr, für Berlin — alſo für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet. Die Sternbilder ſind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer verſehen. Die Buchſtaben ſind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes ſind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum ſteht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.**

1. Kleiner Bär P=Polarstern. 2. Großer Bär. 3. Drache, 4. Bootes A=Arktur. 5. Krone. 6. Herkules. 7. Leier W=Wega. 8. Cepheus. 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda. 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann. C=Capella, 15. Stier A = Aldebaran, Pl=Plejaden, 16. Walfisch. 27. Schlange, 28. Schlangenträger, 30. Adler, A=Atair. 32. Pegasus. 34. Steinbock, 35. Wassermann. 36. südl. Fisch F=Fomalhaut.

Z=Zenit. Mond vom 1. bis 5. und 19. bis 29. September.

Planeten Uranus und Saturn.

**Schon einmal hatten wir in dieſem Jahre zur Beobachtung einer Mondfinſternis Gelegenheit und noch einmal wird uns der Himmel am 26. September dieſes Schauſpiel darbieten.**

---

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

31) (Nachdruck verboten.)

In dieſem Augenblick ſchien ſie noch genau ſo widerſtandsfähig wie zu Anfang ihres Kampfes, und als wollte ſie ſich ihre Kraft ſelber beſtätigen, rief ſie Mac Arrew zu: „Ich brauche nichts! Ich will nichts trinken!"

Aber da fuhr Jeannette aus ihrer hockenden Stellung empor, als habe das Wort „trinken" ihr neues Leben eingeflößt und ſie alles andere vergeſſen laſſen. Sie ſprang auf Mac Arrew zu, krallte ihre zarten, durchſichtig blaſſen Fingerchen in ſeine Hände: „Aber mir geben Sie zu trinken! Ich will trinken! Trinken!"

Mac Arrew ſtrich ihr mit ſeiner ſchweren großen Hand über den Kopf. Wie ein gebrechliches Zwergenkindlein ſah die winzige Jeannette neben dieſem ungeſchlachten Rieſen aus.

„Sie verlaſſen Ihre Herrin, Jeannette?" fragte er, faſt mitleidig.

„Oh, ich habe Durſt," wimmerte ſie, „ich habe wahnſinnigen Durſt! Darf ich trinken? Geben Sie mir zu trinken?" Und ſie ſchrie wie im Irrſinn auf: „Ich will trinken! Trinken!"

Sie ſchrie und ſchluchzte, ſie riß mit ihren ſcharfen Nägeln Mac Arrews Hände blutig, ſie krallte ſich an ihm feſt. Er ſtreichelte ihr den Kopf, aber ſein Blick glitt über ſie hinweg zu Gwennie. Er war ganz ernſt.

„Ihre letzte Truppe verläßt ſie, Miß Dolan. Sie können ſich nicht mehr mit dieſem kleinen Fräulein in der Wache ablöſen. Sie ergeben ſich endlich?"

„Ich ergebe mich nie!"

„Ich weiß genau, Miß Dolan, daß ich jetzt zu Ihnen kommen könnte, ohne daß Sie auch nur den Verſuch machten, Ihren Revolver zu heben. Ich tue es nicht. Es wäre feige. Es geht mit Ihnen zu Ende, es geht mit Ihnen noch ſchlimmer zu Ende, als mit dieſer Kleinen hier. Ich bewundere Sie, Miß Dolan — faſt — bin ich Ihnen — dankbar — für dieſen Kampf — — —"

Verſtand ſie ihn und den Sinn ſeiner Worte? Sie verſtand nichts, und es war wohl möglich, daß er dies wußte, denn vielleicht wären ſonſt ſeine Worte unausgeſprochen geblieben.

Beide, Mac Arrew und Gwennie Dolan, ſahen ſich an, ihre Blicke hingen feſt ineinander, löſten ſich nicht, konnten ſich nicht voneinander löſen. Es war, als ſchauten ſie ſich durch ihre Augen in alle Tiefen und Abgründe ihrer Seele. Jeannette hing noch immer in Mac Arrews Armen. Er ließ ſie plötzlich zu Boden gleiten, ohne daß er dabei Gwennies Geſicht und Augen freigab, und ſeine breite Geſtalt duckte ſich ein wenig. Man ſah, daß ſeine Muskeln ſich ſpannten, ſein Kopf ſchob ſich langſam nach vorn, halb geöffnet war ſein Mund. Sein Atem ging laut.

„Oh, ich habe Durſt," wimmerte ſie, „ich habe wahnſinnigen Durſt!"

Noch einmal richtete ſich in Gwennie alle Kraft und aller Mut auf. Und als Mac Arrew zwei raſche Schritte auf ſie zutrat, als ſie ſeine Hände auf ſich zuſchnellen ſah, hob ſie ihren Revolver gegen ihre Schläfe, ſie fühlte gleichzeitig einen wahnſinnigen Schmerz in ihrer Hand, ein furchtbares Krachen neben ihrem Ohr — Mac Arrew hatte ihr die Waffe zur Seite geſchlagen.

Er ſtand verwirrt, überraſcht von ſeinem eigenen Angriff, und mußte die Augen ſchließen. Dann ſah er auf Jeannette nieder, die regungslos vor ſeinen Füßen lag, und es war, als könne er ſich nicht beſinnen, wer dieſes kleine, zuſammengekauerte Mädchen vor ihm ſei, und wie es kam, daß ſie hier vor ſeinen Füßen lag.

Die Kabinentür wurde aufgeriſſen. Der Diener des angeblichen indiſchen Fürſten wollte hereinſtürmen, aber er blieb auf der Schwelle ſtehen. Hinter ihm zeigten ſich beſtürzte Geſichter. Mac Arrew wandte den Kopf und ſah alle an. Seine Stirn zog ſich kraus, und als er eine raſche, ungeduldige Bewegung mit dem Kopf machte, wurde die Tür ebenſo ſchnell wieder geſchloſſen, wie ſie vorhin geöffnet worden war.

Mac Arrew hob Jeannette vom Boden auf, nahm ſie auf ſeine Arme, warf noch einmal einen Blick auf Gwennie, die halb beſinnungslos in ihrem Seſſel lehnte, und ging hinaus.

Gwennie war allein, ganz allein. Der letzte Menſch hatte ſie verlaſſen. Sie war nicht imſtande, ſich in irgendeinen Entſchluß hineinzudenken. Tauſend zuſammenhangloſe Gedanken zuckten, ſofort wieder verlöſchend, durch ihren Kopf, kindliche, ſchmerzliche, ſehnſüchtige, traurige Gedanken, Gedanken der Liebe an Frank Hull, Gedanken des Mitleids mit ihrem eigenen Los, Gedanken des Heimwehs und der Trauer, weil ſie ſterben mußte.

Nun weiß ich, wie es um das Sterben iſt, dachte ſie. Ich werde in dieſer Nacht ſterben. Morgen wird man meine Leiche in das Meer werfen und Mac Arrew wird mit Achtung ſeinen Kopf entblößen, und er wird denken: Gwennie Dolan war eine ſtolze und tapfere Frau. — Ob Frank wohl weinen wird, wenn er alles erfährt? Nein, er wird nicht weinen, denn er iſt ein Mann. Ich habe dich ſo oft geküßt, Frank, nun geht's zum Sterben, und ich kann dich nicht einmal mehr zum Abſchied küſſen. Sei mir nicht böſe! Du biſt ſo weit! Und wo biſt du, Vater? Sagt es dir nicht eine Ahnung oder eine Stimme in deinem Herzen, daß ich nun ſterben muß?

Gwennie ſprach laut vor ſich hin und lächelte. Und plötzlich entſann ſie ſich, wie ſchrecklich Mac Arrews Geſicht ausgeſehen hatte, als er ſich auf ſie ſtürzte und als ihr Schuß ſeinem Angriff ein Ziel ſetzte. Jetzt erſt fühlte ſie, daß Mac Arrew ſie in jenem Augenblick nicht allein überwältigen und ihr die Waffe hatte nehmen wollen; nein, er wollte ſie ſelbſt, er wollte Gwennie Dolan, wollte die Frau beſitzen. Wie ſeine Augen ausgeſehen hatten! So blind und ſtarr, ſo ſeltſam weit! Niemals hatte Gwennie in ihrem Leben ſolchen Blick geſehen.

(Fortſetzung folgt.)

**Wir wiſſen ja, daß dieſes Phänomen nur am Tage des Vollmondes, wenn Sonne, Erde und Mond in einer Linie ſtehen, ſtattfinden kann; wir erinnern uns, daß unter günſtigen Umſtänden unſer Trabant den Schatten der Erde durchläuft und verfinſtert wird. Auch dieſes Mal wird die Finſternis total ſein, der Mond wird mehr als eine Stunde hindurch in dunkelrotes Licht getaucht ſein und dadurch die Blicke aller auf ſich lenken. Um 18.45 Uhr erreicht er den Kernſchatten der Erde, um 20.05 Uhr iſt er vollſtändig bedeckt bis 21.30 Uhr und um 22.41 Uhr iſt die Erſcheinung beendet, die als eines der intereſſanteſten Himmelsereigniſſe von jedem Sternfreund beobachtet werden ſollte.**

**Wir haben alſo am 5. September Letztes Mondviertel, am Tage des Neumondes, dem 12., ereignet ſich eine teilweiſe Sonnenfinſternis, die in unſeren Gegenden jedoch nicht ſichtbar iſt, am 18. iſt Erſtes Viertel und am 26. Vollmond.**

**Von den großen Planeten iſt noch immer nicht viel zu ſehen. Merkur erſcheint in der letzten Hälfte des Monats kurz vor Sonnenaufgang, die Venus ſteht noch immer in den Strahlen der Sonne und Mars und Saturn gehen ſchon bald nach Beginn der Dunkelheit unter. So verbleibt der Jupiter, der in den frühen Morgenſtunden zwiſchen Krebs und Löwe durch ſeine Helligkeit auffällt.**

## Trinkt deutſche Weine!

### Ein Notruf der deutſchen Winzerſchaft.

**Die in Bingen tagende deutſche Winzerſchaft hat folgenden Aufruf an alle Schichten Deutſchlands erlaſſen: „Wirtſchaft und Volk ſind in ſchwerer Not. In beſonders harter Bedrängnis iſt der deutſche Winzerſtand. Infolge der Abſatzſtockung ſind die Weinpreiſe auf einen unerhörten Tiefſtand geſunken. Die Verarmung und Verſchuldung des deutſchen Winzerſtandes ſteigert ſich in erſchreckendem Maße. Immer noch fließen große Summen für Luxusartikel ins Ausland. Immer noch werden in Verkennung der Lage des deutſchen Winzers ausländiſche Weine bevorzugt, während der deutſche Wein jahrelang liegenbleibt, ohne zu bedenken, daß der deutſche Winzerſtand aufs ſchwerſte geſchädigt wird. Das kann und darf nicht mehr ſein. Der 37. Deutſche Weinbaukongreß richtet daher an alle Schichten des Volkes die Bitte und Mahnung: „Bevorzugt die Erzeugniſſe der deutſchen Erde! Helft dem deutſchen Winzer! Trinkt deutſchen Wein!“**

## Das Rolandrätſel

### Volkskundliche Plauderei.

Zu den merkwürdigſten Zeugen deutſcher ſtädtiſcher Kultur gehören die Rolandsbilder, die auf den Märkten, vor den Rathäuſern unſrer norddeutſchen Städte ragen. Als Symbole örtlicher Freiheiten und Rechte wurden ſie im 17. und 18. Jahrhundert in Rechtsgutachten und Kontroversſchriften umſtritten. Das 19. Jahrhundert wandte ihnen die beſondere Vorliebe der Rechts- und Kulturgeſchichtsforſchung zu. Und immer ſind die ſtummen Steinrieſen auch als Hauptſehenswürdigkeiten die Lieblinge der Reiſenden und Archäologen, der Dichter und Maler geblieben.

Der älteſte der noch vorhandenen Rolande iſt der von Bremen, 1404 an Stelle eines hölzernen, der 1366 verbrannt war, errichtet — ein Ritter in Rüſtung und Mantel mit dem bloßen Schwert in der Rechten und einem links ganz äußerlich angebrachten Schild mit dem kaiſerlichen Adler. Der ehemalige Magdeburger iſt ebenfalls ein geharniſchter Ritter, aber er hat keinen Schild und keinen Mantel und reckt das Schwert frei in die Höhe. Der Halberſtädter und der Zerbſter Roland hatten den Bremer, der Brandenburger den Magdeburger, der Quedlinburger beide, jenen in dem Schild, dieſen in der Schwerthaltung zum Vorbild. Der Roland von Halle, erſt 1719 als Nachahmung eines alten Holzrolands aufgeſtellt, iſt ungeharniſcht, er trägt einen faltigen Rock, in der Rechten das aufgerichtete Schwert, an der Seite Almoſentaſche und Meſſerſcheide. Der Nordhäuſer Roland gilt für einen Abkömmling des Halleſchen; die heutige groteske Holzfigur iſt erſt 1717 an Stelle eines alten Rolands aus dem 15. Jahrhundert errichtet. Der rieſige Stendaler Roland trägt im Schild den kurbrandenburgiſchen Adler, im Rücken das Stadtwappen. Nicht mehr vorhanden ſind die alten Rolande von Berlin und Hamburg.

Die Frage nach der Bedeutung der Rolande iſt ein vielumſtrittenes Problem. Richard Schröder und ſpäter Friedrich Keutgen hielten ſie für Marktzeichen, Nachfolger der alten Marktkreuze. Siegfried Rietſchel ſah als weſentliches Kennzeichen das Schwert an und erblickte darin das Richtſchwert, das Symbol der hohen Gerichtsbarkeit. Georg Sello nahm an, die Rolandsſäulen ſeien Königsbilder, vor allem Erinnerungszeichen an den ſächſiſchen Städtegründer Otto den Großen; die Umnennung auf den ſagenberühmten Paladin Karls des Großen gehöre erſt einer jüngeren Periode an. Paul Platen leitete die Rolande aus Bildern des altgermaniſchen Gottes Donar als des Gottes des Rechts und Gerichts her. Karl Heldmann und Franz Joſtes ſtellten 1904 die Theorie auf, ſie ſeien urſprünglich nur hölzerne, drehbare Spielfiguren geweſen. Das Weſen des Spiels, des „Rolandslaufens“, iſt uns aus alten Schilderungen aus Münſter und Lübeck bekannt. Die Figur hatte in der einen Hand einen Ring oder eine Scheibe, in der andern einen Beutel mit Aſche oder einen Narrenkolben. Es kam darauf an, im Vorbeireiten mit der Lanze den Ring herauszuſtechen oder die Figur zum Umlaufen zu bringen. Wurde die Figur an der Hand getroffen, und machte man ſich nicht ſchnell davon, ſo bekam man einen gehörigen Schlag auf den Rücken oder Nacken, ſo daß alles lachte. Zu der Bedeutung als Wahrzeichen politiſcher Rechte ſei der Roland erſt durch urkundliche und chronikaliſche Fälſchungen des Bremer Bürgermeiſters Johann Hemeling um 1400 gekommen. Bremen habe zuerſt einen ſteinernen Roland errichtet, und dies Beiſpiel ſei anderswo nachgeahmt worden. Die Rolande in den märkiſchen Städten ſind dagegen nach der Anſicht Heldmanns Gerichtsrolande nach dem Vorbild von Halle. Doch ſetzten ſich ſpäter auch hier bremiſche Einflüſſe durch. Joſtes leitete ſogar den Namen von der Spielfigur, von rotulare, rullare (franzöſiſch roller) — umlaufen, rollen, her. Die übrigen Rolandforſcher vertraten gegen Heldmann und Joſtes die Meinung, daß entweder das Spiel mit den Rolanden nur den Namen gemeinſam habe, oder daß es den Namen von der ſchon vorher auf dem Markt ſtehenden und den Rolandnamen führenden Figur der formalen Aehnlichkeit wegen entlehnt habe.

Darin ſchloß ſich ihnen Eugen Roſenſtock an. Er bringt den Roland in engſte Beziehung zum Rathaus. Das Rathaus iſt das Haus der Gemeinde, die Verkörperung der im Kampf mit dem Stadtherrn (in Bremen dem Erzbiſchof) errungenen ſtädtiſchen Freiheit. Der Roland aber ſchützt das Rathaus und warnt die Feinde der Stadtfreiheit vor Uebergriffen. Eine Vorſtufe ſind die Privilegieninſchriften, an deren Stelle im 13. Jahrhundert die menſchliche Figur mit ihrer eindringlicheren Wirkung tritt. Vom Schutz durch das Wort ging man zum ſinnbildlichen Wächter über. Dieſe Bedeutung des Rolands geht von Bremen aus. Roland iſt hier tatſächlich der Paladin Karls des Großen, der an die von ſeinem Herrn gewährten Vorrechte erinnern ſoll, die Kaiſer Friedrich I. 1186 beſtätigte. Das Spiel dagegen wird in Magdeburg auf den Rolandnamen getauft, und dieſer mag von rotulare abzuleiten ſein. Magdeburg hatte ein andres „Leibzeichen“ errichtet, ein Standbild Kaiſer Ottos II., der im 13. Jahrhundert hier ebenſo beliebt und populär war wie hundert Jahre vorher in Bremen Karl der Große.

Ein weiterer Rolandſchriftſteller, K. Stuhl in Würzburg, zieht eigentlich nur die ſogenannten Rolande Niederöſterreichs in den Kreis ſeiner Betrachtung. Dieſe tragen zum Teil gar keine Rolandsgeſtalt, ſondern ſind bloß Säulen mit aufliegender Kugel. Daraus ſchließt Stuhl, daß ſie älter ſind als der ſagenhafte Paladin Karls des Großen. Man nennt dieſe Säulen auch Prangerſäulen, Gerichts- oder Marktſäulen und auch Prangerhanſel. Aber das hat nichts mit Hans zu tun (warum denn nicht?), ſondern Hanſel iſt eine mundartliche Verkleinerungsform für Anſe-Aſe, d. i. Gottheit. Schon bei den griechiſchen Tragikern kommt das Wort Bretas-Brett-Aſe (hölzernes Götterbild) vor (!). Auf ſolche hölzernen Götterbilder gehen die Rolandsſäulen zurück. Neben den Landaſen gibt es Hundertſchaftsgötter. Den Gottesbaum vertritt die hölzerne Säule mit dem Schwert und Schild, die Gerichtsſäule. Aus ihr entwickelte ſich dann die Rolandsſäule aus Stein. Der Name Roland geht zurück auf Rod- oder Rudland. Rod iſt Verkürzung von Hundroo — Hundert, Roland alſo — Hundertſchaftsland — Gottheit des Gerichtsbezirks der Hundertſchaft.

Allen Rolanden gemeinſam iſt das Schwert; es weiſt hin auf das königliche Regal der Marktorte, den Königsfrieden, der den Markt und das Marktgericht heiligte, den Königsbann, der deſſen Verächter bedrohte. An den Rolanden wurden Hinrichtungen vollzogen (in Bremen, Zerbſt, Halberſtadt, Magdeburg, Halle), ſie dienten als Pranger und Stock zur Schauſtellung und Verwahrung von Verbrechern, Landſtreicher und Verbrecher wurden als Roländer bezeichnet.

Der Name Roland iſt zwar urſprünglich auf Niederſachſen beſchränkt, nicht aber die Einrichtung, die bis Breslau, Poſen, Elbing, Königsberg, Riga, Tirol, Oeſterreich, Siebenbürgen, Verona, Raguſa in vielen Beiſpielen nachweisbar iſt. Dieſe iſt auch nicht auf die Städte beſchränkt. Parallele Erſcheinungen ſind das Marktkreuz, der Schwertarm, an dem z. B. in Münſter i. W. noch heute an jedem Markttag das Schwert befeſtigt wird, und andere Symbole. Das Kreuz iſt wahrſcheinlich nicht das chriſtliche, ſondern die altgermaniſche Fahnenſtange mit Querbalken. In Bühren i. W. wurde der Gerichtspfahl als Schwertpfahl bezeichnet und zur Hegung des Dings verwendet. Auch die Heerfahne iſt altgermaniſchen Urſprungs und Bannwahrzeichen, bei manchen Stämmen auch der Speer, der mit dem roten Tuche geſchmückt wurde.

Speer und Stab, vor allem auch der Pfahl, haben religiöſe Bedeutung. In Geſtalt von Balken verehrten die Germanen ihre Götter. Das Wort Aſen bedeutet Balken, das für Heiligtum, „alah“, Holzgötze. Die Fahne, die mit in den Krieg zog, bedeutete zugleich den Gott. Auch die Ahnen dachte man ſich in Pfählen verkörpert. Die Irmenſul iſt der göttlich verehrte Pfeiler des Alls, in deren Geſtalt man den Göttern huldigte. Das Holz war Fetiſch und diente den Tabuvorſtellungen. Noch heute ſteckt man, um einen Weg oder das Betreten eines Grundſtückes zu verbieten, eine Stange mit einem Strohwiſch auf. Tritt an die Stelle des Strohes ein Tuch, ſo entſteht die Fahne. Kreuz und Fahne ſind dasſelbe. Blut und rote Farbe haben ebenfalls Zauberkraft. Die Fahne heißt in Deutſchland auch Blutfahne, ſie ſtellt auch das heilige Feuer dar.

Alle dieſe Wahrzeichen des Königsbannes ſind im Grunde eins. Auch der Bann, die Macht, unter Androhung von Uebel zu gebieten und zu verbieten, iſt Zauber. Die Dingſtätte iſt ein Zauberkreis, ſein Mittelpunkt der Fahnengalgen.

Im Frühmittelalter nahm der Pfahl durch Andeutung eines Kopfes und Anfügung von Armen menſchliche Geſtalt an. Es entſtanden die Holzrolande, die überall die Vorgänger der Steinrolande waren. Sie wurden teils zum Sinnbild des Blutbannes, teils durch Verknüpfung der Stadtfreiheit mit Gottesfrieden, Gerichtsbann und Marktfreiung zum Freiheitsſymbol. In Bremen wurden die Wahrzeichen des Königsbannes zum Wahrzeichen der Stadt- und Reichsfreiheit umgedeutet.

Den Namen hält man für älter als das Bekanntwerden des Paladins Karls d. Gr. durch das Rolandslied des Pfaffen Konrad. Wie rote Erde, roter Turm, rote Tür uſw. hat auch der Roland wahrſcheinlich ſeinen Namen von der roten Fahne oder der roten Farbe der Gerichtsſtätte. Der Name Rodeland iſt nicht in der Stadt, ſondern auf dem Lande aufgekommen. In Niederſachſen konnte das Wort Rodeland durch Ausſtoßung des d zwiſchen den beiden Vokalen leicht zu Roland werden. Dadurch wurde es undurchſichtig und erinnerte an den Eigennamen Roland. Als das Rolandslied bekannt wurde, kam es dann zur Umdeutung auf den Paladin Karls d. Gr. Die Benennung der Gerichtsſtätte als Roland iſt tatſächlich nachzuweiſen in Halle. Dort wurden die Schöffen eingewieſen in den Roland, das peinliche Halsgericht tagte im Roland, man klagte vor dem Rat oder dem Roland. Luther erinnerte ſich einer Gerichtsverhandlung vor dem geöffneten Roland. Roland heißt alſo Gerichtsſtätte oder Marktplatz. Von ihm wird der Name übertragen auf das Wahrzeichen des Ortes, das Rolandsbild, weiterhin, wie in Magdeburg, auch auf die ebenfalls auf dem Markte ſtehende Spielfigur.

Dr. L.

## Gefährliche Kavaliere.

### Roman von Edmund Sabott.

32) (Nachdruck verboten.)

**Sie nahm ſich furchtſam vor, ſich lieber zu töten, als ſich Mac Arrews wilder Begierde auszuliefern. Aber ſie fragte ſich: Werde ich überhaupt noch die Kraft haben, ihm zu widerſtehen, wenn er kommt und mich zwingt, ihm zu Willen zu ſein? Werde ich nicht zuſammenbrechen und alles mit mir geſchehen laſſen? Ich werde keine Hand mehr rühren können, um ihn oder um mich zu erſchießen. Ich muß es jetzt noch tun, ſolange noch Kraft in mir iſt. Jetzt kann ich es noch! Jetzt kann ich noch Franks Revolver gegen meine Stirn heben, — — Franks Revolver. — Haſt du damals gewußt, Frank, wozu ich deinen Revolver einmal benutzen werde? — Du haſt es nicht gewußt, du Lieber, du Guter! Ach, du lieber Narr, du wußteſt nicht einmal, was du mir zum Abſchied ſchenken ſollteſt — ich gab dir den Ring — trägſt du ihn noch, und denkſt du an mich? — du gabſt mir dieſe Waffe — — —**

**Gwennie lächelte, und ihre Gedanken entglitten ihr. Es war ihr, als ſtünde Frank vor ihr, als ſei er hier in ihrer Kabine und ſähe ſie ganz verzweifelt an, weil er nicht wußte, was er ihr ſchenken ſollte, und weil ſie ſo krank war. Dabei ſah er ſelber ſo blaß aus. Er hatte ein ganz trauriges Geſicht, und ſie wollte aufſtehen, um ihn zu küſſen, aber ihre Glieder waren wie Blei. Frank bewegte ſich nicht, er ſah ſie nur immer an mit ſeinen traurigen, ſchmerzlichen Augen.**

**Willſt du mich nicht küſſen, Frank, du Lieber? Ich leide, Frank, man will mich töten, man läßt mich hungern und dürſten. Ich bin krank, ich bin ſehr krank, und du mußt mir helfen, Lieber, willſt du?**

**Der Revolver entfiel Gwennies Hand, ſie fühlte es nicht und hörte es nicht. Ihre Augen ſchloſſen ſich, und ſchmerzlich lächelnd, ſchon wieder im Traum, verfiel ſie in Schlaf. Frank war bei ihr und hatte verzweifelte Augen, weil er durchaus nach Manila gehen wollte, und weil er ſich nicht trennen konnte von ihr, und ſie weinten beide. Es war ſchrecklich, Frank Hull weinen zu ſehen.**

**Gwennie wußte nicht, wie lange ſie geſchlafen hatte. Als ſie jählings, durch ein Geräuſch geweckt, emporfuhr, war ſie nicht mehr allein. Mac Arrew ſaß vor ihr. Sie fühlte, daß ſie ihren Revolver nicht mehr in der Hand hatte, ohne daß ſie darüber beſtürzt geweſen wäre. Er lag neben ihr auf dem Fußboden, ſo, wie er ihrer Hand entglitten war. Mac Arrew hatte ihn nicht berührt. Sie nahm ihn gleichgültig auf, als gehorche ſie einem Befehl. Schießen? Sie dachte nicht mehr daran. Ihr Schädel war leer und heiß. Ihre Augen brannten, ſie fühlte ſich erſchöpft zum Sterben.**

**In ihr war kaum noch Beſinnung; ſie fühlte das, und gegen ihren zuſammenbrechenden Willen, noch halb im Schlaf, bat ſie wimmernd: „Laſſen Sie mich trinken! Ach, bitte, bitte! Laſſen Sie mich doch trinken!“**

**Saß Mac Arrew wirklich vor ihr? Träumte ſie noch? Träumte ſie ebenſo von ihm, wie ſie eben von Frank geträumt hatte? Sie konnte nicht darüber nachdenken, ſie wiederholte nur mit lallender Zunge: „Ach, bitte, bitte! Geben Sie mir doch zu trinken.“**

**Mac Arrew ſtand auf, ging zur Tür und läutete.**

**Ein erlöſender Gedanke zuckte durch Gwennies Kopf: Jetzt muß ich ihn erſchießen! Er wendet mir den Rücken zu und iſt wehrlos.**

**Aber es war keine Kraft in ihr, den Arm zu heben.**

**Einem Steward, der in die Kabine trat, flüſterte Mac Arrew einen Befehl zu. Der Steward ging, und Gwennie war mit Mac Arrew wieder allein.**

**Sie ſprachen nichts.**

**Es koſtete übermenſchliche Kräfte, die Augen offen zu halten, es war unmöglich, einen Finger zu rühren. So ſchwer war ſchon das Atmen!**

**Mac Arrew ſah zu Boden, nur dann und wann zuckte ein kurzer Blick von ihm über ihr Geſicht.**

**Nach einigen Minuten kam der Steward zurück. Er brachte auf ſilbernem Tablett zwei Kelche mit eisgekühltem Kaffee und ſtellte ſie auf den Tiſch vor Gwennie und Mac Arrew hin.**

**Dann verſchwand er.**

**„Bitte!“ ſagte Mac Arrew kurz und ſchob einen der Kelche Gwennie hinüber. „Trinken Sie!“**

**Sie beugte ſich vor. In ihre Augen kam ein heller Glanz kindiſcher Freude. Alles Leben kehrte zu ihr zurück, da ſie Kühlung und Labung vor ſich ſtehen ſah. Sie ſtreckte die Hände nach dem Kelch aus — und zog ſie ebenſo raſch wieder zurück. Mißtrauiſch und ängſtlich ſuchte ſie Mac Arrews Augen.**

**„Gift!“ Ihre Stimme erloſch.**

**Er wechſelte wortlos die Kelche, nahm ihren zur Hand und tat daraus einen langen, tiefen Zug.**

**Sie war beruhigt, folgte ſeinem Beiſpiel und ſog an der Glasröhre. Niemals hatte ſie ſo ſtarke Luſt gefühlt wie jetzt, da die Kühle über ihre Zunge und ihren Gaumen rieſelte. Sie ſtöhnte, ſie gab Laute von ſich wie ein Tier. Sie hatte Mac Arrew vergeſſen, ſie hatte vergeſſen, was ihr bevorſtand, was hinter ihr lag — ſie trank — und trank —**

**Und plötzlich erlahmte ſie. Eine ſeltſame Starrheit ergriff von ihr Beſitz, eine Starrheit, die ſich im Gehirn wie durch ein leiſes Brennen ankündigte, dann war es, als würden ihre Gelenke plötzlich ſteif und ſtarr und ſendeten ein ausſtrahlendes Zucken in alle Glieder. Sie wollte den Arm heben, aber der Arm blieb ſteif. Sie wollte den Kelch mit dem Eisgetränk feſter umfaſſen, aber der Kelch fiel zu Boden, und ſie vermochte nicht einmal, den Kopf danach zu beugen. Sie fiel in ihren Seſſel zurück.**

**„Gift?“ fragte ſie lallend, verlöſchend, ganz und gar zuſammenbrechend. „Gift — —?“**

**Mac Arrew ſtand auf.**

**„Ja, Gift,“ ſagte er. „Sie werden nicht ſterben, Sie werden ſchlafen. Ihr Getränk enthielt Gift. Ich wußte, daß Sie die Kelche zwiſchen uns auswechſeln laſſen würden — ich hatte Mitleid mit Ihnen. Ich mußte Sie überliſten.“**

**Gwennie konnte nicht mehr antworten. Ihre Zunge lag ihr wie Brei im Munde. Ihre Kiefer waren gelähmt. Mac Arrews Stimme klang aus weiten Fernen. Sie ſah, wie er ſich über ſie beugte, wie er ihr Frank Hulls Revolver aus dem Schoß nahm und ihn in ſeine Taſche ſteckte. Sie hörte ihn ſprechen: „Ich konnte Sie nicht ſterben ſehen, Gwennie, ich — — —“**

**Sie ſah nichts mehr als graue, wallende Nebel, durch die ſie in bodenloſe Abgründe ſtürzte, und während ſie ſtürzte und fiel, war es ihr, als fühle ſie etwas Warmes und Weiches ſchwer auf ihrem Munde — wie einen Kuß.**

* * *

**Als Gwennie die Augen aufſchlug, war es Tag — irgendein Tag. Sie wußte nicht, wie lange ſie ſchlafend und ohne Beſinnung geweſen war.**

**Nicht plötzlich tauchte ſie aus ihrem Schlummer auf, ſondern das Bewußtſein kehrte nur ganz allmählich wieder zurück. Erſt war es ihr, als höre ſie aus weiter Ferne Getuſchel und Geraune, das immer ſtärker wurde und zu einem Rauſchen und Brauſen anſchwoll, ſich dann dämpfte und zerteilte in verſchiedene Stimmen. Sie kannte dieſe Stimmen, aber ſie vermochte nicht ſich zu überlegen, wem ſie gehörten. Sie verſtand auch die Worte nicht, ſie wußte nur, daß ſie ſich in einer außergewöhnlichen Lage befand und Schreckliches erlebt hatte. Keine Vorſtellung ſonſt und keine andere Wahrnehmung drang über die Schwelle ihres Bewußtſeins.** (Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 205 — Mittwoch, den 2. September 1931 — 53. Jahrg.

## Weiterer Diskontabbau.

Diskontſatz 8, Lombardſatz 10 Prozent.

Die Geld- und Goldverhältniſſe bei der Reichsbank haben nach Überwindung der Zahlungsmittelkriſe wieder ein normales Ausſehen gewonnen, nur die Entwicklung auf dem Deviſenkonto ſoll, wie verlautet, weiterhin nicht voll befriedigend ſein. Doch haben die Ereigniſſe der letzten Zeit zur Genüge gezeigt, daß auch außerordentlich hohe Diskontſätze keinen nennenswerten Rückfluß der Deviſen an die Reichsbank zur Folge gehabt haben.

**Die Reichsbank hat daher nicht gezögert, der Wirtſchaft den ſo notwendigen Diskontabbau weiterhin vorzuenthalten und den Diskontſatz von 10 auf 8 und den Lombardſatz von 12 auf 10 Prozent (mit Wirkung vom 2. September) herabgeſetzt.**

Schwer laſtete auf der Wirtſchaft der Druck der hohen Zinſen, die ſich durch den hohen offiziellen Diskontſatz der Reichsbank ergaben. Der während der Zahlungsſtockung geltende Satz von rund 15 Prozent war zwar vor drei Wochen ſchon auf 10 Prozent erniedrigt worden, aber er war immer noch zu hoch, und der weitere Diskontabbau wird von der Wirtſchaft begrüßt werden. Allerdings iſt anzuſtreben, daß über kurz oder lang der Diskont zum mindeſten auf die Höhe von 7 Prozent, auf der er vor der Julikriſe ſtand, weiter zurückgeſchraubt wird.

### Dr. Luther über die Herabſetzung des Reichsbankdiskonts.

Reichsbankpräſident Dr. Luther begründete die vom Reichsbankdirektorium beſchloſſene Herabſetzung des Reichsbankdiskonts von 10 auf 8 Prozent und des Lombards von 12 auf 10 Prozent wie folgt:

Die reibungsloſe Durchführung des Anfang Auguſt wieder aufgenommenen Zahlungs- und Bankverkehrs hatte es der Reichsbank ermöglicht, ihren Diskontſatz von 15 auf 10 Prozent und den Lombardſatz in zwei Abſchnitten von 20 bis auf 12 Prozent zu ermäßigen. Eine weitere Senkung des Diskontſatzes war ſchon damals in Ausſicht genommen für den Fall einer befriedigenden weiteren Entwicklung der allgemeinen Lage. Inzwiſchen iſt eine gewiſſe Beruhigung eingetreten, wobei auf die in Baſel gepflogenen Verhandlungen über die Weiterbelaſſung der in Deutſchland noch vorhandenen Auslandsgelder, deren förmlicher Abſchluß freilich noch ausſteht, hingewieſen ſei.

Der Status der Reichsbank hat ſich im Laufe des Monats Auguſt im Sinne fortſchreitender Entlaſtung entwickelt. Schon heute iſt erkennbar, daß die Ultimobelaſtung der Bank, deren genaue Ziffer im Augenblicke noch nicht vorliegen, ſich in durchaus mäßigen Grenzen gehalten hat.

**Die Reichsbank iſt beſtrebt, ihre wiederhergeſtellte Kreditbereitſchaft tunlichſt weiten Wirtſchaftskreiſen zugute kommen zu laſſen. Die Reichsbank hat an alle Anſtalten einen Runderlaß ausgeſendet, in dem die Annahme von guten Handelswechſeln empfohlen wird, ebenſo wie die Umgeſtaltung von Kontokorrentkrediten in Diskont- und Wechſelkredite, deren Grundlage geeignetes Material aus dem Güterumſchlag bilden ſoll. Insbeſondere überſchreitet der Notenumlauf mit etwa 4380 Millionen in keiner Weiſe das übliche Maß. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen wird etwa 39,3 Prozent betragen gegenüber 36,1 Prozent Ende Juli.**

*

## Der Goldhunger der Reichsbank.

Ablieferung

der Deviſen bis zum 5. September.

**An zuſtändiger Stelle wird nochmals darauf hingewieſen, daß die Ablieferung der Deviſen auf Grund der Verordnung vom 29. Auguſt 1931 bis zum 5. September 1931 zu erfolgen hat. Hierzu iſt jeder verpflichtet, der Deviſen im Werte von mehr als 1000 Mark beſitzt, und zwar:**

1. ausländiſche Zahlungsmittel (z. B. ausländiſche Banknoten, Goldmünzen, Schecks, Wechſel uſw.); 2. Forderungen in ausländiſcher Währung (z. B. ſämtliche Bankguthaben in ausländiſcher Währung bei in- und ausländiſchen Banken oder ſonſtige Forderungen in ausländiſcher Währung, die in den nächſten drei Monaten fällig werden); 3. ausländiſche Wertpapiere, ſofern ſie nach dem 12. Juli 1931 erworben worden ſind und ſchließlich 4. Gold (außer den vorerwähnten ausländiſchen Goldmünzen alle außer Kurs geſetzten Goldmünzen, Feingold und legiertes Gold, ſowohl Rohgold wie Halbfabrikate, nicht dagegen Schmuckſachen).

**Die Anbietung und Ablieferung der Deviſen**

hat bei der Reichsbank und allen Deviſenbanken zu erfolgen. Vordrucke brauchen nur in den Fällen ausgefüllt zu werden, wenn jemand beantragt, ihm ſeine Deviſen zu belaſſen, da er ſie zu volkswirtſchaftlich gerechtfertigten Zwecken braucht. Wer ſeinen Verpflichtungen zur Ablieferung nicht nachkommt, wird ſtreng beſtraft. Auskunft erteilen die Reichsbankanſtalten und die Deviſenbanken.

*

## Keine phantaſtiſchen Währungsexperimente.

Gerüchte über die Schaffung einer Binnenwährung.

Die Leipziger Induſtrie- und Handelskammer teilt mit: „Die Leipziger Neueſten Nachrichten berichten, daß in der Reichsregierung im Zuſammenhang mit der Frage des Umbaues der Hauszinsſteuer auch erwogen werde, auf dieſem Wege

**Grundlagen für eine neue Binnenwährung**

zu ſchaffen. Da die Induſtrie- und Handelskammer Leipzig aus mehrfachen Erfahrungen weiß, welche Unruhe durch die wiederholt aufgetauchten Pläne zur Schaffung einer neuen Währung in Wirtſchaftskreiſen hervorgerufen worden iſt, hat ſie in Berlin Erkundigungen eingezogen. Es kann feſtgeſtellt werden, daß das Projekt der Schaffung einer ſogenannten Binnenwährung in den verantwortlichen Regierungskreiſen

**keinerlei Anklang findet,**

ſo daß die Befürchtung unnötig iſt, es könne die deutſche Währung zum Gegenſtand phantaſtiſcher Experimente gemacht werden."

## „Graf Zeppelin" in Südamerika.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" hat ſeinen Flug nach Südamerika glücklich beendet. Schon Dienstag nachmittag 3 Uhr 20 wurde es bei Fernando Noronha (Braſilien) geſichtet. An Bord war alles wohlauf. Das Luftſchiff nähert ſich mit großer Geſchwindigkeit der ſüdamerikaniſchen Küſte.

### „Graf Zeppelins" Landung in Amerika durch Sturm und Regen verzögert.

**Sturm und Regen zwangen das Luftſchiff „Graf Zeppelin", verſchiedene kleine Kursänderungen vorzunehmen und die Geſchwindigkeit zu verlangſamen. Die Ankunft in Pernambuko wurde dadurch um mehrere Stunden verzögert.**

### „Graf Zeppelin" in Pernambuco.

**Nach den letzten Funkmeldungen iſt das Heck des „Graf Zeppelin" in den ſchweren Regenſtürmen leicht beſchädigt worden. Das Luftſchiff iſt mit herabgeminderter Geſchwindigkeit nach Pernambuco geflogen und dort um 21.26 Uhr MEZ. glatt gelandet.**

## Eiltempo in Genf.

Zehnminuten-Sitzung des Völkerbundrates.

Die 64. ordentliche Tagung des Völkerbundrates wurde in Genf unter Vorſitz des ſpaniſchen Außenminiſters Lerroux in der Glasveranda des Völkerbundſekretariats eröffnet. In einer kurzen Geheimſitzung wurde die Tagesordnung der gegenwärtigen Tagung und eine Reihe bedeutungsloſer Haushalts- und Verwaltungsfragen erledigt. Von Außenminiſtern nehmen an der Tagung teil: Dr. Curtius, Grandi, Zaleſki, Marinkowitſch und Mc. Gillan (Irland). Die engliſche Regierung war durch Lord Robert Cecil, die franzöſiſche durch Maſſigli vertreten.

Die an die Geheimſitzung anſchließende öffentliche Sitzung dauerte kaum zehn Minuten. Im Eiltempo nahm der Rat Berichte über Fragen von geringerer Bedeutung entgegen. Dr. Curtius erſtattete ſodann Bericht über die bisherigen Arbeiten des ſtändigen Wirtſchaftsausſchuſſes des Völkerbundes. Der Rat vertagte ſich ſodann auf Mittwoch vormittag.

**Der ungewöhnlich kurze Verlauf der erſten Ratstagung zeigt, daß man gegenwärtig das Schwergewicht der Verhandlungen ausſchließlich in die Einzelausſchüſſe der Europa-Kommiſſion verlegt hat und bis Ende der Woche, wo dann der Zollunionsplan zur Verhandlung gelangen ſoll, die Arbeiten des Rates völlig in den Hintergrund treten werden.**

*

## Was wird aus der Zollunion?

Öſterreich unter finanziellem Druck.

In Genf fand von neuem eine vertrauliche Unterredung zwiſchen Reichsaußenminiſter Dr. Curtius und Schober ſtatt. Von beiden beteiligten Seiten wird erklärt, daß man ſich über die jetzt im Völkerbundrat bei der Behandlung des Zollunionsplanes einzunehmende Haltung noch nicht endgültig ſchlüſſig geworden ſei. Es iſt jedoch zu erwarten, daß die Erklärungen, die Dr. Curtius und Schober im Rat abgeben, ſelbſtverſtändlich in voller Übereinſtimmung ſtehen werden. Da der Wortlaut der Haager Entſcheidung noch nicht vorliegt, können die Verhandlungen über die Stellung der deutſchen und öſterreichiſchen Regierung noch nicht zum Abſchluß gebracht werden. Von öſterreichiſcher Seite wird jedoch darauf hingewieſen, daß neben dieſer Frage das finanzielle Hilfegeſuch Öſterreichs im Vordergrund ſtehe, da mit einer Abberufung der Öſterreich von der Bank von England gewährten 150-Millionen-Schilling-Anleihe zur Sanierung der Kreditanſtalt in nächſter Zeit gerechnet werden müſſe und daher ſofortige finanzielle Hilfsmaßnahmen für Öſterreich unerläßlich wären.

Im Zuſammenhang mit der Havasmeldung, daß das Gutachten des Ständigen Internationalen Gerichtshofes in Sachen der Zollunion zugunſten Deutſchlands, aber zuungunſten Öſterreichs ausgefallen ſei, wird mitgeteilt, daß eine endgültige Entſcheidung des Gerichtshofes noch nicht gefallen iſt, ſo daß die Meldung zumindeſt zeitlich den Tatſachen vorauseilt. Eine baldige Entſcheidung des Gerichtshofes dürfte aber zu erwarten ſein.

In Haager unterrichteten Kreiſen herrſcht die Meinung vor, daß der Gerichtshof einen Mehrheits- und einen Minderheitsbericht veröffentlichen und der Havasbericht im weſentlichen dem Inhalt des Mehrheitsberichtes entſprechen dürfte. In unterrichteten Kreiſen in Berlin wird der Auffaſſung Ausdruck gegeben, daß bis zum Bekanntwerden des Gutachtens des Haager Gerichtshofes über die Zollunion vorausſichtlich noch einige Tage vergehen dürften. Alles, was in der Preſſe bisher hierüber erſchienen ſei, ſeien nur mutmaßliche kurze Auszüge aus dem zweifellos ſehr langen Gutachten des Haager Gerichtshofes.

Wie aus franzöſiſchen Kreiſen in Genf verlautet, vertritt die franzöſiſche Regierung zum deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsplan nach wie vor den Standpunkt, daß eine Zollunion zwiſchen Deutſchland und Öſterreich rechtlich unzuläſſig ſei und politiſch unter keinen Umſtänden anerkannt werden könne. Falls Öſterreich eine Finanzhilfe des Völkerbundes in Anſpruch nehmen wolle, ſo könne dieſe Hilfe, ſoweit Frankreich beteiligt ſei, nur unter beſtimmten Bedingungen gewährt werden, die einen formellen Verzicht Öſterreichs auf eine Zollunion mit Deutſchland für die Zukunft in ſich ſchließen würden.

## Die Ratsſitzung auf Freitag verſchoben.

Haager Urteil vor dem Völkerbundrat.

**Die auf Mittwoch angeſetzte Sitzung des Völkerbundrates iſt, entgegen der offiziellen Ankündigung des Präſidenten, unerwarteterweiſe auf Freitag verſchoben worden.**

**Als Grund dafür kann angenommen werden, daß der Rat das Eintreffen des Haager Gutachtens in der Zollunionangelegenheit in Genf für Freitag erwartet und daß bis dahin die vorbereitenden Verhandlungen zwiſchen den einzelnen intereſſierten Abordnungen durch Sitzungen nicht behindert werden ſollen.**

## Das Geheimnis der Minderheitenbeſchwerden.

Eine ungenügende Veröffentlichung des Völkerbundſekretariats.

**Das „Journal Officiel" des Völkerbundes veröffentlicht ſoeben Angaben über die Behandlung der Minderheitenbeſchwerden durch das Völkerbundſekretariat. Die Veröffentlichung der Angaben erfolgt auf Grund der Madrider Beſchlüſſe des Rates, in denen in Verfolg des Vorſtoßes Dr. Streſemanns feſtgeſetzt wurde, die bisherige völlige Geheimhaltung der Behandlung der Minderheitenbeſchwerden wenigſtens teilweiſe dahin abzuändern, daß der Generalſekretär alljährlich**

**die nackten Ziffern**

**über die eingegangenen, behandelten und abgewieſenen Beſchwerden veröffentlichen ſoll. Nach der Veröffentlichung im „Journal Officiel" ſind vom Juni 1930 bis Juni 1931 204 Minderheitenbeſchwerden im Sekretariat eingegangen, von denen 131 als unzuläſſig zurückgewieſen und 73 als zuläſſig erklärt wurden. Es haben im Laufe des Jahres 45 Minderheitenausſchüſſe des Rates in 111 Sitzungen getagt. In 32 Fällen iſt das Verfahren abgeſchloſſen worden.**

**Dieſe Veröffentlichung des Völkerbundſekretariats kann ſelbſtverſtändlich**

**in keiner Weiſe genügen.**

**Aus ihr gehen die für die beſchwerdeführenden Minderheiten entſcheidenden Tatſachen in keiner Weiſe hervor, auch nicht, aus welchen Gründen die Beſchwerden abgewieſen worden ſind, was mit den als zuläſſig erklärten Beſchwerden geſchehen iſt, welche Entſcheidung die zahlreichen Minderheitenausſchüſſe des Völkerbundrates getroffen haben und in welcher Richtung die als abgeſchloſſen erklärten Fälle behandelt worden ſind. Feſtzuſtellen iſt vor allem, daß von den eingegangenen 204 Beſchwerden**

**kaum eine vor das Plenum des Rates**

**gelangt iſt, außer der oberſchleſiſchen Minderheitenbeſchwerde, die auf Grund der oberſchleſiſchen Sonderkonvention zwangsläufig vor den Völkerbund kommen mußte. Die Veröffentlichung des Völkerbundſekretariats im „Journal Officiel" beweiſt nur von neuem, wie völlig unzulänglich die bisherige Behandlung der Minderheitenbeſchwerden im Sekretariat iſt und daß in**

**der völligen Geheimhaltung**

**des geſamten Verfahrens und der Ergebniſſe durch dieſe rein formale ſtatiſtiſche Bekanntgabe von Tatſachen nicht im geringſten eine Änderung eingetreten iſt. Es muß an die deutſche Regierung daher von neuem im Intereſſe der Minderheiten, die ſich in ſchwerer Notlage befänden, beſonders der deutſchen Minderheiten, die dringende Aufforderung gerichtet werden, auf der bevorſtehenden Vollverſammlung des Völkerbundes im ſechſten (politiſchen) Ausſchuß die bereits im vorigen Jahr eingeleitete grundſätzliche Erörterung des Minderheitenproblems von neuem in Angriff zu nehmen und endlich auf die Schaffung einer grundlegenden Reviſion des geſamten Minderheitenverfahrens einzuwirken.**

## Keine Geſchäftsbelebung ohne Reparationsklärung.

Für Verlängerung der Hoover-Pauſe.

Der Septemberbericht der National City-Bank in Newyork, der ſoeben veröffentlicht wurde, erregte großes Aufſehen, weil Amerikas führende Bank in dieſem Bericht offen erklärt, **daß die Wiederbelebung des Geſchäftes ohne Klärung der Reparationsfrage unmöglich ſei. Die durch das Zahlungsmoratorium gewährte Atempauſe müſſe um einen Zeitraum verlängert werden, der groß genug ſei, um die Neuregelung des Schuldenproblems zu ermöglichen oder um der Wirtſchaft Gelegenheit zu geben, eine Beſſerung der Lage zu erzielen.** Die Leiſtung der Zahlungen würde dann den Schuldnerländern nicht ſo ſchwer fallen. Es wäre ein Wunder, ſo heißt es weiter, wenn der Hoover-Plan ſich tatſächlich ſchon innerhalb Jahresfriſt auswirken würde. Die National City-Bank betrachtet auch die Verbeſſerung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen als eine Frage von größter Wichtigkeit.

# Großſtadtpolitik oder Volkspolitik?

Noch iſt nicht zu erkennen, in welcher Weiſe ſich die jüngſte Notverordnung der Reichsregierung zur Sanierung der Länder und Gemeinden auswirken ſoll. Die Anwendung iſt Sache der Länderregierungen. Es ſcheint, daß die Notverordnung den Regierungen vor allem die Möglichkeit geben ſoll, die Gemeindefinanzen in Ordnung zu bringen, wobei die Finanzen der Großſtädte die Hauptſorge bilden. In der Notverordnung ſtecken verſchiedene Möglichkeiten, je nach der Auffaſſung, von der man bei der Anwendung ausgeht. Am einfachſten wäre natürlich das Abſtreichen vom Etat, ſolange, bis die Ausgaben ſich den Einnahmen anpaſſen. Damit wäre ein Augenblickserfolg erreicht, mehr nicht, und die alten Fehler würden ſich ſehr bald wiederholen. Daß dazu dieſe ſehr riſikoreiche Notverordnung erlaſſen wurde kann man ſich nicht gut denken. Es geht ja heute um mehr als nur um die Hilfe für kurze Zeit, es geht um die Anpaſſung an eine Lage, mit der wir uns ſicher für eine ſehr lange Zeit werden abfinden müſſen, ſo ſchmerzlich das auch iſt, das zwingt zu einer grundſätzlichen Abkehr von den Fehlern der vergangenen Jahre.

Einer der ſchwerſten Irrtümer war ohne Zweifel die Annahme, daß die Zukunft des deutſchen Volkes heute allein auf der Entwicklung der Großſtädte beruhe. Aus dieſem Irrtum heraus entſtand eine Politik, die Großſtadtpolitik, aber keine Volkspolitik war, eine Politik, die die großſtädtiſchen Maſſen mit dem Volk verwechſelte. So iſt manches Geſetz zu erklären, das zwar für die Verhältniſſe der Großſtadt paßt, nicht aber für die kleine Stadt und für das Land. Und ſo kam es auch zu der mehr als großzügigen Finanzpolitik der Großſtädte. Es wäre nie dazu gekommen, wenn nicht unſere geſamte Politik im Großſtadtwahn befangen geweſen wäre. An Warnern hat es zwar nicht gefehlt, aber ſie fanden kein Gehör. Es ging ja alles ſo ſchön, Geld war in Hülle und Fülle vorhanden, waren die Kaſſen leer, wurden ſie mit neuen Steuern oder auch mit einer Anleihe, vielleicht vom Ausland, neu gefüllt. Die Stadtparlamente wurden bei der Eitelkeit gepackt, wenn es um die Millionen für die kühnen Pläne eines „weitſüchtigen" Magiſtrats ging. Da ſagten ſie totſicher freudig Ja und Amen, denn ſie wollten der Stadt doch nicht den Ruhm nehmen, das größte Schwimmbad Europas, die ſchönſte Schule der Welt, die größte Feſthalle Deutſchlands zu haben. Nein, das wollten ſie nicht und bewilligten.

Und dann das Kapitel Wohnungspolitik. Von den 17—18 Milliarden Mark Hauszinsſteuergelder, die ſeit 1924 in Neubauten geſteckt worden ſind, iſt ſicher der allergrößte Teil in den Großſtädten hängengeblieben. Da entſtanden koſtſpielige Bauten mit allem Komfort der Neuzeit, aber mit ebenſo modernen Mieten, die gerade von denen, die wirklich unter der Wohnungsnot litten, nicht bezahlt werden konnten. Erſt im letzten Jahre hat die Reichsregierung die Parole ausgegeben: Nur noch billigſte Kleinwohnungen! Aber es war ſchon zu ſpät, es fehlt heute das Geld, um gerade dieſe notwendigſten Wohnungen zu ſchaffen. Dagegen ſtehen zahlreiche Neubauten in den Großſtädten leer, weil niemand mehr die hohen Mieten bezahlen kann. Auch das Kapitel Induſtriewerbung iſt ſehr intereſſant. Man hat durch günſtiges Geländeangebot und durch Gewährung von Steuervorteilen die Induſtrie in die Großſtädte gezogen. Heute aber ſind viele Fabriken geſchloſſen, und den Städten iſt als Erbſchaft die Sorge um Tauſende von Arbeitsloſen geblieben.

Während die Großſtädte Milliarden verſchluckten, fehlte auf dem Lande und in der kleinen Gemeinde das Geld mehr und mehr. Nun liegt das Ergebnis dieſer Politik vor uns; es iſt wahrhaftig nicht erfreulich, nicht nur finanziell, auch in anderer Hinſicht. Nach den neueſten Statiſtiken ſind in den deutſchen Großſtädten rund 40 Prozent aller jüngeren Ehen kinderlos, in Berlin ſind es 54 Prozent aller Ehen. Das ſind furchtbare Zahlen. Unter den 40 Prozent ſind wohl zahlreiche Fälle, in denen wirtſchaftliche Gründe zwingend ſind. Aber ebenſo zahlreich ſind die Fälle, in denen Kinder unwillkommen ſind, weil man auf gewiſſe teure Lebensbequemlichkeiten der Großſtadt nicht verzichten will. Auf dem Lande und in der kleinen Stadt iſt dieſe Scheu vor dem Kinde Gott ſei Dank noch nicht zu finden. Das Land iſt immer noch die Quelle, aus der ſich das Volk erneuert. Aber es darf nicht überſehen werden, daß das Beiſpiel der Großſtädte allmählich auch auf das Land einwirkt, wenn das Land weiterhin ſich gegenüber den Großſtädten zurückgeſetzt fühlt. Darum iſt die Frage Großſtadtpolitik oder wahre Volkspolitik mehr als nur eine finanzielle Angelegenheit, es iſt eine Schickſalsfrage im wahrſten Sinne des Wortes. Und wie ſie heute zu beantworten iſt, kann nach den Lehren der letzten Jahre nicht mehr zweifelhaft ſein.

# Sparberatungen des Preußenkabinetts.

Die Sitzung des preußiſchen Staatsminiſteriums, die ſich mit den Sparmaßnahmen auf Grund der Notverordnung des Reichspräſidenten vom 24. Auguſt zur Sicherung der Haushalte beſchäftigte, wurde nach vierſtündiger Dauer abgebrochen und auf Mittwoch, den 2. September, nachmittags, vertagt. Beſchlüſſe wurden in der Dienstagſitzung nicht gefaßt.

# Die Bankaufſicht.

Angliederung an die Reichsbank.

**In der Frage der Bankenaufſicht, in der vielleicht noch in dieſer Woche ein Schritt der Reichsregierung zu erwarten iſt, ſcheint die Tendenz nunmehr dahin zu gehen, einen Staatskommiſſar bei der Reichsbank zu beſtellen, der jedoch dieſer unterſtehen ſoll. Jedenfalls dürfte die Errichtung eines ſelbſtändigen Aufſichtsamtes mit großer Bureaukratie nicht mehr zur Debatte ſtehen. Der Kommiſſar hätte vor allem weitreichende Informationsbefugniſſe.**

# Der Schrumpfungsprozeß.

**Handel und Gewerbe im Auguſt.**

Infolge des Wiederingangkommens des Zahlungsverkehrs konnte ſich die Wirtſchaftslage im Monat Auguſt gegenüber der zweiten Hälfte Juli zwar etwas erholen, im allgemeinen ſetzte ſich jedoch der Zuſammenſchrumpfungsprozeß in Induſtrie und Handel weiter fort. Es wird nach den Berichten preußiſcher Induſtrie- und Handelskammern und des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages befürchtet, daß, wenn die in den öffentlichen Haushalten notwendigen Streichungen zu weiterer Zurückziehung von Aufträgen führen, die Wirtſchaftslage ſich mit beginnendem Winter außerordentlich ſchwer geſtalten wird. Anzeichen hierfür ſind auf dem Arbeitsmarkt ſchon jetzt vorhanden.

# Der Berliner Beſuch Lavals.

Genfer Beſprechungen.

**In einer Zuſammenkunft zwiſchen Dr. Curtius und Francois-Poncet iſt auch der Beſuch des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten und des Außenminiſters in eBrlin erörtert worden. Als Zeitpunkt hierfür ſind die Tage nach dem 26. September vorgeſehen, jedoch iſt der Zeitpunkt endgültig noch nicht feſtgeſetzt.**

Briand, der zur Eröffnung der Vollverſammlung nach Genf kommt, wird nur kurze Zeit in Genf bleiben und vor dem Berliner Beſuch nach Paris zurückkehren. Der Berliner Beſuch der franzöſiſchen Miniſter, an dem der Finanzminiſter Flandin nicht teilnehmen wird, ſoll dem Charakter des Chequers-Beſuches entſprechen. **Auf deutſcher Seite wird angenommen, daß ſchon hierbei praktiſche Ergebniſſe in den zwiſchen Deutſchland und Frankreich ſchwebenden wirtſchaftspolitiſchen Fragen erzielt werden könnten.**

*

In Delegiertenkreiſen macht ſich in verſtärktem Maße der Wunſch geltend, die diesjährige Vollverſammlung des Völkerbundes **ſo ſchnell wie möglich zum Abſchluß zu bringen.** Man nimmt daher an, daß die Vollverſammlung, die am 7. September beginnt, bereits zwiſchen dem 21. und 28. September **zum Abſchluß kommen wird**.

### Die Zollunion.

Es wird nunmehr als feſtſtehend angeſehen, daß das Gutachten des Haager Gerichtshofes **am Sonnabend früh in Genf eintrifft** und ſodann am ſpäten Sonnabend nachmittag die Verhandlungen über den Zollunionsplan beginnen.

Zwiſchen Curtius und Schober iſt vereinbart worden, daß die Erklärungen zum Zollunionsplan bereits in der der Ratstagung vorhergehenden Sitzung des Europaausſchuſſes am 3. September abgegeben werden.

# SPD.-Führer beim Reichskanzler.

**Weitere Reſſortberatungen.**

Die Vertreter der SPD., und zwar die Abgeordneten Hertz und Hilferding, hatten eine längere Ausſprache mit dem Reichskanzler. Der Unterredung wohnten die Miniſter Stegerwald und Dietrich bei. Eine offizielle Verlautbarung über den Empfang wurde nicht ausgegeben, man geht jedoch nicht fehl in der Annahme, daß außer den bereits früher von der SPD. geforderten Abänderungen der Notverordnung auch Fragen der Sozial- und Wirtſchaftspolitik beſprochen wurden, die in der Rede des Reichsarbeitsminiſters Stegerwald auf dem Frankfurter Gewerkſchaftskongreß angeſchnitten worden waren.

**Konkrete Zuſagen dürften jedoch den Vertretern der SPD., wie verſichert wird, nicht gegeben worden ſein, ſchon deshalb nicht, weil ſich das Reichskabinett über ſein Winterprogramm noch nicht ſchlüſſig geworden iſt.**

Erſt am Sonnabend oder Montag ſollen die Beſprechungen mit den Sozialdemokraten fortgeſetzt werden. Die für Freitag angeſetzte Sitzung des Älteſtenrates des Reichstages dürfte ohne Beſchlußfaſſung über die beantragte vorzeitige Einberufung des Parlaments vertagt werden.

## Deutſches Reich

### Freitag Älteſtenrat des Reichstages.

Präſident Löbe hat den Älteſtenrat des Reichstages für Freitag zu einer Sitzung einberufen, in der über den kommuniſtiſchen Antrag auf Einberufung des Reichstages entſchieden werden ſoll.

### Die Welle der Lohn- und Gehaltstarifkündigungen.

Der Arbeitgeberverband der Deutſchen Papier-, Pappen-, Zellſtoff- und Holzſtoffinduſtrie, Gruppe Sachſen, hat den zurzeit geltenden Lohntarif zum 30. September 1931 gekündigt. Der Arbeitgeberverband des Dresdener Großhandels hat ſämtliche laufenden Lohn- und Gehaltstarife zum 30. September 1931 gekündigt, nachdem erſtmalig zu Beginn dieſes Jahres eine Herabſetzung der Löhne und Gehälter in Höhe von fünf bis ſechs Prozent erfolgt war.

### Kommuniſtenausſchreitungen gegen einen Geiſtlichen

Als ſich in Erden an der Moſel der Dekan zur Kirche begab, um Beichte zu hören, verſuchten ihn auswärtige Kommuniſten an der Ausübung ſeines Amtes zu hindern. Mit „Heil Moskau!"-Rufen drangen ſie in die Kirche ein und gingen tätlich gegen den Prieſter vor. Als die Kommuniſten die Kirche verließen, wurden ſie von verſchiedenen Einwohnern in Empfang genommen und verprügelt. Die Polizei verhaftete die Ruheſtörer.

# Wie ſoll den Ländern geholfen werden?

**Beſprechung der Länderfinanzminiſter mit dem Reichskanzler.**

Die Finanzminiſter derjenigen norddeutſchen Länder, die unter der allgemeinen Finanznot beſonders zu leiden haben, haben in einer Beſprechung mit dem Reichskanzler eingehend die Notlage ihrer Länder geſchildert. Es iſt anzunehmen, daß der Reichskanzler vorerſt irgendwelche Maßnahmen nicht in Ausſicht ſtellen konnte, da die maßgebenden Reichsſtellen zweifellos erſt einmal ſehen wollen, bis zu welchem Grade die Länder auf Grund der bekannten Ländernotverordnung in der Lage ſind, Einſparungen vorzunehmen. Andererſeits läßt ſich im Augenblick noch nicht überſehen, wie ſich die Finanzgebarung des Reiches in der nächſten Zeit geſtalten wird, da bekanntlich die über das Winterprogramm der Reichsregierung ſchwebenden Verhandlungen noch nicht endgültig abgeſchloſſen ſind. Mit praktiſchen Maßnahmen für die in Frage kommenden Länder dürfte demnach erſt zu rechnen ſein, nachdem man 1. im Reich einen genauen Überblick über die Einnahme- und Ausgabenſeite des Reichshaushaltes gewonnen hat und 2. nachdem die Länder ihre eigenen Haushalte nach Moßgabe der ihnen jetzt hierfür zur Verfügung ſtehenden Mittel in Ordnung gebracht haben.

# Die Regierungskriſe in Braunſchweig.

**Nominierung des neuen nationalſozialiſtiſchen Miniſters ſteht bevor.**

Die politiſche Lage in Braunſchweig hat eine Änderung erfahren. Die Nationalſozialiſten haben erklärt, daß ſie als **Nachfolger von Dr. Franzen wiederum einen Nationalſozialiſten aufſtellen** werden. Vor allem wird der Name Zörner genannt. Dieſer lehnt es jedoch ab, ſich über die Angelegenheit zu äußern.

Der deutſchnationale Miniſter Dr. Küchenthal weilt zurzeit in Berlin. Vor der Rückkehr des Miniſters wird die politiſche Lage kaum eine endgültige Klärung erfahren.

# Die Exploſion im Verkehrsflugzeug.

**Der Metallſchleifer Hutte der Staatsanwaltſchaft angezeigt.**

Die Deutſche Lufthanſa hat der Staatsanwaltſchaft von dem Vorfall, der ſich in dem Verkehrsflugzeug der Strecke München—Nürnberg—Fürth—Halle—Leipzig—Berlin abgeſpielt hat, unter Hinweis auf § 33 des Luftverkehrsgeſetzes (Lufttransportgefährdung) Mitteilung gemacht. Ob der Verſuch eines Verſicherungsbetruges vorliege, ſtehe noch nicht feſt. Dies müſſe erſt die Unterſuchung ergeben.

# General von Watter 70 Jahre alt.

Am 2. September begeht Generalleutnant Oskar Freiherr von Watter ſeinen 70. Geburtstag.

Freiherr von Watter entſtammt einer alten württembergiſchen Soldatenfamilie. In Ludwigsburg geboren, kam er frühzeitig zum preußiſchen Kadettenkorps und wurde im April 1879 Offizier im württembergiſchen Feldartillerieregiment Nr. 13 in Ulm. Seine weitere Laufbahn bis zum General hat Freiherr von Watter ſtets bei der Feldartillerie durchlaufen. Als Artilleriekommandeur der 10. Infanteriediviſion rückte er mit dem 5. Armeekorps in den Weltkrieg. Später nahm er an der Offenſive bei Amiens und an der Schlacht bei Noyon teil, ſowie an den folgenden Rückzugsſchlachten bis zum Waffenſtillſtand.

Im Januar 1919 übernahm von Watter als Kommandierender General des 7. Armeekorps das Oberkommando an Rhein und Ruhr, eine Stellung, die beſonders wichtig wurde, als im März 1920 die Niederkämpfung des im Anſchluß an den Kapp-Putſch ausgebrochenen roten Aufruhrs im Ruhrrevier notwendig wurde. Nach der erfolgreichen Erledigung dieſer Aufgabe ſchied Freiherr von Watter am 12. Juli 1920 aus dem aktiven Dienſt aus.

# Kraftwagenunglück bei Ölsnitz.

**Fünf Verletzte.**

Auf dem Wege von Bobenneukirchen nach Burkhardtsgrün ſchlug ein Kraftwagenführer aus Plauen mit ſeinem Wagen um. Die fünf Inſaſſen wurden herausgeſchleudert und ſämtlich verletzt. Vier von ihnen erlitten leichtere Verletzungen, während der Gaſtwirt Schuſter aus Bobenneukirchen unter den Wagen zu liegen kam und mit Rippenbrüchen und anderen ſchweren Verletzungen nach dem Krankenhaus in Plauen gebracht werden mußte.

# Neue Brandſtiftung im Regierungsbezirk Stade.

In der Scheune eines Landwirts in Trupe bei Lilienthal brach Feuer aus. In der Scheune waren zwei Zuchtbullen untergebracht. Der eine konnte ſich noch rechtzeitig losreißen, während der andere in den Flammen umkam. Das Gebäude brannte in kurzer Zeit nieder. Etwas Inventar und 40 Fuder Heu fielen den Flammen zum Opfer.

Ferner brach in dem Wohnhaus eines Landwirtes im Vorwerk Borckenbüſchen bei Heidenau ein Feuer aus, das in kurzer Zeit das Gebäude einäſcherte. Während in dem erſten Fall vermutlich Brandſtiftung vorliegt, iſt bei dem letzten Brande die Urſache noch nicht ermittelt.

# Schiffszuſammenſtoß im Panamakanal.

**Drei Tote.**

Das amerikaniſche U-Boot „S 12" ſtieß im Panamakanal mit einem Leichter zuſammen, der 15000 Pfund Dynamit geladen hatte. Von dem Anprall des Zuſammenſtoßes wurden drei Mann über Bord geworfen, die ertranken. Eine Exploſion des Sprengſtoffes ereignete ſich glücklicherweiſe nicht.

## Spiel und Sport

Sp. **Die DFB.-Pokalſpiele** der neuen Saiſon ſehen in der Vorrunde am 11 Oktober folgende Mannſchaften im Wettbewerb: Brandenburg und Mitteldeutſchland in Berlin, Norddeutſchland und Baltenverband in Braunſchweig, Südoſtdeutſchland und Weſtdeutſchland in Breslau. Süddeutſchland als Pokalinhaber greift erſt in der nächſten Runde in die Ereigniſſe ein.

Sp. **Die Deutſche Fußballmeiſterſchaft 1931/32** erhielt folgende Termine: Vorrunde am 8. Mai 1932, 1. Zwiſchenrunde am 22. Mai, 2. Zwiſchenrunde am 29. Mai und Endſpiel am 12. Juni.

Sp. **Über die nächſten Fußball-Länderſpiele** verlautet folgendes: Deutſchland—Öſterreich am 13. September in Wien leitet der Schwede Ohlsſon, am 6. März 1932 wird in Deutſchland wieder einmal gegen die Schweiz gekämpft, Neujahr 1933 gegen Italien und im März 1933 wahrſcheinlich in Deutſchland gegen Frankreich. Die Termine für die Spiele gegen Holland, Finnland, Schweden und Ungarn ſtehen noch nicht endgültig feſt.

Sp. **Im Weltmeiſterſchaftsſchießen** in Lemberg triumphierte im Schießen mit Armeegewehren auf 300 Meter Entfernung der Schweizer Zimmermann mit 141 Ringen über den Polen Goſciewicz 140 Ringe.

Sp. **Mit acht Wochen Disqualifikation** wurde der Sturmführer von München 1860, Huber, beſtraft, weil er im Treffer München 60 — Jahn Regensburg wegen Tätlichkeit des Platzes verwieſen worden war.

## Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 1. September.**

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,46 bis 20,50; holl. Gulden 169,74—170,08; Danz. 81,82—81,98; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 81,92—82,08; Belg. 58,66—58,78; Italien 22,03—22,07; ſchwed. Krone 112,63—112,85; dän. 112,54 bis 112,76; norweg. 112,54—112,76; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 59,16—59,28; Argentinien 1,17—1,18; Spanien 37,16 bis 37,24.

* **Produktenbörſe.** Das Intereſſe der Käufer hat am Getreidemarkt für alle Artikel ſehr nachgelaſſen. Das Angebot iſt für Weizen, Gerſte und Hafer beſonders reichlich. Die Qualitäten ſind weiter enttäuſchend. Die Preiſe gaben nach. Lediglich Roggen begegnet bei meiſt befriedigenden Qualitäten beſſerer Nachfrage, die aber nicht aus neuen Mehlverkäufen reſultiert. Andienungen erfolgten nicht. Weizen wurde geſtützt. Am Mehlmarkt herrſcht Stille.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

| | 1. 9. | 31. | | 1. 9. | 31. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 06-208 | 208-210 | Weizkl. f. Bln. | 11,7-12,2 | 11,7-12,2 |
| pommerſch | — | — | Roggkl. f. Bln. | 10,0-10,5 | [illegible] |
| Rogg., märk. | 170-172 | 170-172 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Vikt.-Erbſen | 22,0-29,0 | [illegible] |
| Futtergerſte | 152-162 | 154-164 | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | — | [illegible] |
| Hafer, märk. | 129-137 | [illegible] | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | — | — |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | — |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt | | | Rapskuchen | 12,00 | — |
| Mk. u. Not. | 25,7-32,7 | [illegible] | Leinkuchen | 13,4-13,9 | [illegible] |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl. | 6,80-6,90 | 6,80-6,90 |
| p. 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12,1-12,6 | [illegible] |
| Berlin br. | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl. Sack | [illegible] | [illegible] | Kartoffelflck. | — | — |

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine und Ferkelmarkt: Auftrieb: 342 Schweine und 684 Ferkel. Verlauf: Langſam. Preiſe für Läufer gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—6 Monate alt, 28—43; Pölke, 3—4 Monate alt, 20—28; Ferkel, 8—12 Wochen alt, 16—20; dito, 6—8 Wochen alt, 12—16; dito, bis 6 Wochen alt, 10—12 Mark per Stück.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 122, 2. Qualität 112, abfallende 98 Mark per Zentner.

# Letzte Meldungen

## Deutſche und öſterreichiſche Erklärungen vor dem Europa-Ausſchuß.

Genf, 1. 9. Das Gutachten des Haager Gerichtshofes in der Frage des deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsplans wird, wie heute abend von unterrichteter Seite mitgeteilt wurde, am Sonnabend vormittag hier in Genf eintreffen. Nach den bisherigen Diſpoſitionen wird ſich der Völkerbundsrat am Sonnabend nachmittag verſammeln, um das Gutachten entgegenzunehmen und zu behandeln. Es beſteht die Annahme, daß auf öſterreichiſcher und deutſcher Seite beabſichtigt iſt, zu der Frage Erklärungen abzugeben. Es iſt vorgeſehen, daß dieſe Erklärungen in dem Europa-Ausſchuß abgegeben werden, an der Stelle alſo, wo die Frage ihrer wirtſchaftlichen Bedeutung entſprechend auch im Mai eingehend behandelt worden iſt. Der Wortlaut der Erklärungen ſteht noch nicht feſt. Da aber der Europa-Ausſchuß ſich eingehend mit der wirtſchaftlichen Neuorganiſierung Europas befaſſen will und in dieſem Zuſammenhang der Gedanke der Zollunion auch zweifellos wieder eine Rolle ſpielen wird, iſt der Boden ohne weiteres gegeben, aus dem die Erklärungen des deutſchen und des öſterreichiſchen Vertreters zu der vorliegenden Frage zwanglos herauswachſen können.

Das Gutachten des Haager Gerichtshofes iſt hier noch nicht bekannt. Soviel kann aber ſchon geſagt werden, daß ein endgültiger Verzicht auf die Zollunion nicht in Frage kommt. Eine zeitweiſe Zurückſtellung der Durchführung des Planes ergibt ſich auch aus der beſonderen Lage Oeſterreichs, die eine praktiſche Verwirklichung der Zollunion im Augenblick nicht möglich erſcheinen läßt.

---

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) **Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:**

| | | 1. 9. | 28. 8. |
|---|---|---|---|
| Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | — | 47—48 |
| ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 42—45 | 43—46 |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 38—41 | 39—42 |
| 4. gering genährte | | 33—37 | 35—38 |
| Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 37—40 | 38—42 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 35—38 | 36—39 |
| 3. fleiſchige | | 32—34 | 33—35 |
| 4. gering genährte | | 27—30 | 28—32 |
| Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 30—35 | 31—36 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 25—28 | 26—30 |
| 3. fleiſchige | | 20—24 | 22—25 |
| 4. gering genährte | | 14—18 | 15—20 |
| Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw. | | 41—43 | 43 |
| 2. vollfleiſchige | | 35—40 | 36—42 |
| 3. fleiſchige | | 28—34 | 29—35 |
| Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 25—30 | 28—33 |
| Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 52—61 | 48—58 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 50—59 | 45—56 |
| 3. geringe Kälber | | 35—45 | 35—43 |
| Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | 41—42 | 40—43 |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 48—52 | 49—52 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 43—46 | 43—48 |
| Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 58—60 | 55—57 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 57—59 | 55—56 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 56—58 | 53—55 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 52—55 | 49—53 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 48—51 | 45—48 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | — |
| 7. Sauen | | 49—52 | 47—50 |

Auftrieb: 1575 Rinder, darunter 437 Ochſen, 520 Bullen, 614 Kühe und Färſen, 10 Kühe und Färſen direkt zum Schlachthof, 120 Auslandsrinder, 2230 Kälber, 32 Kälber direkt zum Schlachthof, 232 Auslandskälber, 3671 Schafe, 176 Schafe direkt zum Schlachthof, 12 378 Schweine, 2703 Schweine direkt zum Schlachthof, 66 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern langſam, bleibt Überſtand, bei Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Schafen langſam, bei Schweinen ziemlich glatt.

Die Preiſe ſind Marktpreiſe für lebend gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stallpreiſe erheben.

*** Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 0,45—0,65; **drahtgepreßtes Weizenſtroh** (Quadratballen) 0,40—0,55; **drahtgepreßtes Haferſtroh** (Quadratballen) 0,40—0,55; **drahtgepreßtes Gerſtenſtroh** (Quadratballen) 0,40—0,50; **Roggenlangſtroh** (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,50—0,70; **bindfadengepreßtes Roggenſtroh** 0,35—0,55; **Weizenſtroh** 0,35—0,45; **Häckſel** 1,25—1,35; **handelsübliches Heu, geſund und trocken** 1,25—1,55; **gutes Heu, geſund und trocken** 1,70—2,20; **Luzerne, loſe** 2,20—2,50; **Thimoty, loſe** 2,30—2,60; **Kleeheu, loſe** 2,15—2,45; **drahtgepreßtes Heu 30 Pfennig über Notiz.**

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. September.

* **Von der Ernte.** Die Kornfelder ſind in den ſchönen Tagen, die uns der Auguſt zuletzt beſcherte, vollſtändig geräumt, und ein großer Teil der Stoppeln iſt bereits geſtürzt. Jetzt arbeitet der Landmann an der reichlich gewachſenen Nachmahd. Manches Fuder iſt ſchon unter Dach gebracht, und bald werden auch die Wieſen leer ſein.

* **Neue Wohnungen.** Die vier Wohnungen in dem vom Bauverein an der Altonaerſtraße errichteten Neubau ſind bereits bis auf eine vermietet, ein Beweis, daß für Wohnungen in Größe von 2 bis 3 Zimmern noch immer Bedarf iſt. Der Mietpreis konnte dank der verhältnismäßig geringen Geſtehungskoſten ziemlich niedrig feſtgeſetzt werden.

* **Das Wetter im Auguſt.** Der Auguſt war in den erſten 5 und den letzten 7 Tagen trocken, im übrigen regnete es Tag für Tag. Der Monat lieferte im ganzen 94,4 mm Regen, nämlich 21,7 mm im erſten, 59,1 mm im zweiten und 13,6 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge, 21,8 mm, wurde am 18. gemeſſen. Gewittertage gab es 7, Wetterleuchten wurde in 6 Nächten beobachtet.

* **Unſer Tennisverein** iſt ſehr rührig. Tag für Tag wird auf dem ſchönen Platze neben dem Badeſteig geſpielt. Am letzten Sonntag herrſchte dort Hochbetrieb. Der Verein hatte Beſuch aus Kaltenkirchen, und es galt, gegenſeitig die Kräfte zu meſſen. Faſt überall waren unſere Spieler und Spielerinnen ihren Gäſten überlegen. Nur ganz vereinzelt lief ein Spiel zugunſten Kaltenkirchens aus. In der nächſten Zeit werden Bramſtedt und Kaltenkirchen vereint gegen Segeberg ſpielen. Die Rangliſte für dieſes Turnier wurde feſtgeſtellt; ſie enthält 5 Mitglieder des Bramſtedter und 3 des Kaltenkirchener Vereins.

**Ernteſchäden.** Dem Schleswig-Holſteiniſchen Land- und Bauernbund bleibt es unverſtändlich, daß in der Reichspreſſe Ausführungen enthalten waren, die dazu angetan ſind, ein ungünſtiges Bild von der ungünſtigen Erntelage unſerer Provinz zu geben. Wir haben mehrfach Gelegenheit gehabt, auf die bis zu 50prozentige Minderung des Weizenertrages hinzuweiſen, wir haben auf die ſtarke Auswüchſigkeit des Getreides hingewieſen. Ganze Haferſchläge ſind taub und wertlos, der Feldgemüſebau kann im Durchſchnitt mit einem 50prozentigen Mindierertrag rechnen. Die Druſchergebniſſe liegen im allgemeinen noch nicht vor, ſondern erſt ganz vereinzelt. Die Geſamtbeurteilung geht aber dahin, daß wir es nicht mit einer über Durchſchnitt liegenden Ernte zu tun haben, ſondern gerade was Weizen anbelangt neben kataſtrophal ſtarkem Auswuchs mit 40 bis 50prozentigem Ausfall. Es erſcheint uns daher nicht richtig, die „Ausſichten für Weizen als „nicht ſchlecht" zu bezeichnen. Wir hielten es für angebracht, hierauf ausdrücklich in der Oeffentlichkeit hinzuweiſen, damit kein falſches Bild und eine ungünſtige Beurteilung in Anbetracht der ſo bitter ernſten Lage eintritt. Im übrigen verweiſen wir nochmals auf die nicht wieder gut zu machenden Heuverluſte, welche leider Gottes für das nächſte Jahr die Fleiſchkammer Deutſchlands, die Gräſungsbezirke, gefährden müſſen, weil für den Winter das nötige Futter und das nötige Geld fehlt, um die Weiden im nächſten Frühjahr gebührend zu beſtellen. Die Oeffentlichkeit erkennt zwar an, daß die Landwirtſchaft in der Nachkriegszeit es in mühevoller Aufbauarbeit geſchafft hat, das Volk wieder aus eigener Scholle zu ernähren. Leider aber ſcheinen gewiſſe Kreiſe die große Gefahr zu unterſchätzen oder nicht erkennen zu wollen, die darin beſteht, daß ein weſentlicher Teil der Produktion im nächſten Jahr nicht mehr zu ſchaffen iſt, weil die Preisbildungslage einerſeits und die mangelnde Kreditlage andererſeits den Produktionsumfang in außerordentlich bedenklichem Maße für die Zukunft einengen. Es bleibt nur zu hoffen, daß die Regierung dieſen Ernſt der Lage nicht nur erkennt, ſondern bei Zeiten zum Allgemeingut der Bevölkerung macht, damit Wege erſchloſſen werden, die das Aufrechterhalten der Produktion im nächſten Jahr gewährleiſten. Deutſchland iſt mehr denn je lebensnotwendig auf die Erzeugung der deutſchen Landwirtſchaft angewieſen. Videant consules!

**Vom Land- und Bauernbund** Segeberg e. V. wird uns geſchrieben: In Preſſeberichten iſt behauptet worden, daß die Liſten, die vom Aktionsausſchuß der Selbſthilfe herausgegeben ſind, vom Land- und Bauernbund Segeberg e. V. ausgehen. Dieſe Anſicht iſt abwegig. Der Land- und Bauernbund deckt ſeine ſämtlichen Maßnahmen mit ſeinem Namen. Wir empfehlen insbeſondere demjenigen Gemeindevertreter in Kaltenkirchen, der ſich nach dem Bericht der Bramſtedter Zeitung hierüber bereits erboſt hat, hiervon Kenntnis zu nehmen. — Dieſe Klarſtellung bedeutet keine Kritiken an dem Verhalten des ſog. Aktionsausſchuſſes der Selbſthilfe, über deſſen Ziele der Land- und Bauernbund nicht hinreichend genug informiert iſt, um darüber urteilen zu können.

**Wenn man Stoffe an der Tür kauft** . . . Feſtgenommen wurden die beiden 29jährigen Italiener G. und P., die Privatleute minderwertige Stoffe als echte „engliſche" Stoffe verkauften. Zur Täuſchung waren die Stoffe mit falſchen Stempeln verſehen.

**Wriſt.** Das Grundſtück des ehemals Mußfeldtſchen Mühlenbetriebes (Beſitzer Fa. H. Kühlcke-Kellinghuſen) ging durch öffentliches Aufgebot an den Meiſtbietenden Maurermeiſter Lindemann-Wriſt über. Eine Wieſe, zu dem Beſitz gehörend, kaufte Bäckermeiſter W. Sievert.

**Kellinghuſen.** Bei dem Unwetter Anfang Juli ſtürzte im benachbarten Lohbarbek ein ganzes Storchenneſt mit Inſaſſen vom Dach auf die Hofſtelle eines Landmanns. Ein hieſiger Arzt, der einen Kranken im Dorfe konſultierte, wurde gleichzeitig nach dem Stallgebäude geführt, wo man das Neſt mit den Patienten wieder hergerichtet hatte. Ein ſchwer verwundeter junger Storch wurde vom Arzt behandelt. Verſchienung und guter Verband wirkten ſehr bald heilend; denn heute ſtolziert „Klaus" in Hof und Garten des Arztes umher, freilich noch etwas hinkend, doch macht er gelegentlich ſchon kleine Ausflüge, von denen er bisher ſtets zurückkehrte. Ruft man „Klaus", ſo kommt er herbei und läßt ſich gern ſtreicheln und füttern. Auch mit dem Haushund hat er ſich ſchnell angefreundet und hält gute Kameradſchaft mit ihm. Ein weiterer Storch, der wahrſcheinlich gegen einen Draht geflogen war und innere Verletzungen erlitten hatte, wurde dieſer Tage dem gleichen Arzt zugeführt, konnte jedoch keine Aufnahme finden, da ein chirurgiſcher Eingriff nötig war.

**Bad Segeberg.** Die Geflügeldiebſtähle nehmen einen immer größeren Umfang an. In Oering wurden einem Landmann ſechs Gänſe geſtohlen. In Kayhude entwendeten die unbekannten Diebe in einem Fall zehn große Hennenküken, in einem anderen eine Pute, eine Glucke mit zehn großen Küken und zwölf Hühner. Die Diebe ſcheinen ſich ſtets in Richtung Hamburg gewandt zu haben.

e **Neumünſter.** Eine polizeiliche Wohnungsräumung unter dramatiſchen Umſtänden führte geſtern nachmittag zu einem großen Menſchenauflauf vor dem Hauſe Viktoriaſtraße 1. Nachdem vorgeſtern abend der Gaſtwirt S. die Wohnung zwangsweiſe hatte räumen müſſen, hielt ſeine Haushälterin ſich geſtern vormittag für berechtigt, die Möbel wieder einzuräumen. Nach erregten Auftritten zwiſchen der Frau und dem Hauswirt mußte polizeiliche Hilfe herbeigeholt werden. Die eintreffenden Beamten ſahen ſich von dem großen Wolfshund des S. bedroht. Erſt nachdem man S. zwangsweiſe fortgeführt hatte, fand der aufregende Vorfall ein Ende.

**Itzehoe.** Nachdem Itzehoe in den letzten Tagen von politiſchen Zuſammenſtößen verſchont geblieben und die Ruhe wieder eingekehrt iſt, hat Montag auch die reſtliche Hälfte der ſeinerzeit von Altona abkommandierten Schutzpolizei die Stadt verlaſſen und iſt in ihren Standort zurückgekehrt.

**Elmshorn.** Im Konkursverfahren über das Vermögen des Baumſchulenbeſitzers Hermann Kröger, hier, iſt eine verfügbare Maſſe von 2579,74 RM. vorhanden. Die abgeſonderten und bevorrechtigten Forderungen betragen 391,07 RM. die nicht bevorrechtigten Forderungen betragen 32 197,98 RM. Weder an die bevorrechtigten noch an die nicht bevorrechtigen Gläubiger gelangt eine Quote zur Verteilung.

**Weſſelburen.** Der Streik der Dreſcharbeiter iſt am Dienstag auf Beſchluß der Zentralſtreikleitung abgebrochen worden. Auch in Marne iſt der Streik beendet.

**Weſſelburen.** Zu Reinsbüttel iſt in der Nacht zum Dienstag das Stallgebäude von Guſtav Hölck niedergebrannt. Bis gegen 21 Uhr war eine Dreſchmaſchine auf dem Hofe tätig geweſen. Morgens gegen 3.30 Uhr kam das Feuer zum Ausbruch. Das Wohnhaus wurde vom Feuer verſchont; die Erntevorräte, einige Schweine und Kälber kamen in den Flammen um. Die Entſtehungsurſache iſt noch nicht geklärt, Unterſuchungen ſind im Gange.

**Hademarſchen.** Durch den Weſteingang der Hademarſchener Kirche drang nachts ein Dieb in den Innenraum ein und ſtahl den Inhalt einer Miſſionsbüchſe. Bisher konnte der Täter nicht gefaßt werden.

**Eckernförde.** Unweit Getzorf entgleiſten am Montagabend zwei Wagen des Kiel-Eckernförder Güterzuges. Perſonen wurden nicht verletzt.

**Lübeck.** Im Gehölz bei Brodten wurde die bereits ſtark in Verweſung übergegangene Leiche eines Erhängten aufgefunden. Der Selbſtmörder mag etwa 55 Jahre alt geweſen ſein. Ueber ſeine Perſönlichkeit konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden.

**Eutin.** Auf dem der Eutiner Motorboot-Geſellſchaft gehörigen Motorboot „Prezioſa" ereignete ſich am Montag morgen eine Exploſion des Benzinbehälters. Das der Perſonenbeförderung auf dem Eutiner See dienende Boot lag an der Anlegeſtelle beim Voß-Hauſe. Ein jg. Mann, namens Schumacher, war mit der Reinigung des Motors beſchäftigt. Wie ermittelt iſt, wollte Schumacher einmal ſehen, ob Benzin brenne (!) Er ſoll ein brennendes Streichholz in die auf dem Schiff befindlichen Benzinlachen geworfen haben. Ein auf dem Boot befindlicher Kaufmannslehrling Gülzow, der bei den Arbeiten zuſah, wurde durch eine Stichflamme an der rechten Geſichtshälfte und der rechten Hand ſtark verbrannt. Schumacher erlitt weit ſtärkere Brandwunden am Oberkörper und lief ſchreiend durch die Straßen. Er wurde im Krankenhaus aufgenommen. Das Boot iſt völlig zerſtört. Die Anlegebrücke und mehrere Weidenbäume ſind ſtark von dem Feuer in Mitleidenſchaft gezogen worden.

**Huſum.** Gerüchte über eine Zuſammenlegung von Kreiſen an der Weſtküſte gehen wieder um. Man ſpricht von einer beabſichtigten Zuſammenlegung der Kreiſe Huſum, Eiderſtedt und Südtondern. Es ſoll beabſichtigt ſein, Joldelund und Umgegend zum Landkreis Flensburg zu ſchlagen, Huſum durch Teile ſüdlich der Arlau zu vergrößern und Südtondern einen nördlichen Teil des Kreiſes Huſum einzuverleiben.

**Hamburg.** In einem Konfektionsgeſchäft auf der Uhlenhorſt wurden durch Einbruch Herren- und Damengarderobenſtücke im Werte von 5500 RM. geſtohlen. Die Garderobenſtücke führen zum Teil die Bezeichnung „Moderne Moden". Unter den Jackettaufhängſeln befindet ſich ein buntes Bild, eine Dame mit zwei Herren darſtellend.

**Harburg-Wilhelmsburg.** Dem Vernehmen nach iſt am 23. 8. ſeitens der Firma Thörl ein Stillegungsantrag betr. den Betrieb Schloßſtraße geſtellt worden. Wie verlautet, iſt die Entlaſſung von 260 Arbeitern geplant.

**Lauenburg.** In der Scheune des Hofbeſitzers Knickrehm in Klein-Boden bei Sandesneben ſtürzte die Schweſter des Beſitzers beim Abladen eines Erntewagens kopfüber auf die Dreſchdiele. Dabei riß ſie ihre Heugabel ſo unglücklich mit ſich, daß ihr die Spitzen der Gabel tief in den Unterleib drangen. Das lebensgefährlich verletzte Mädchen mußte ſofort in das Krankenhaus überführt werden. — Beim Anbordgehen tat der erwachſene Sohn des Schiffeigners Oetzmann aus Artlenburg in der Dunkelheit einen Fehltritt und ſtürzte in die Elbe. Bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte, war er ertrunken. Die Leiche wurde Montag in der Nähe der Unfallſtelle geborgen.

**Geeſthacht.** Die Wahl des neuen Bürgermeiſters ſoll am Donnerstag ſtattfinden. Demnach hat man den Plan, von einer Neubeſetzung des Amtes aus Sparſamkeitsgründen abzuſehen und ſtatt deſſen eine kommiſſariſche Verwaltung einzuführen, wieder fallen gelaſſen. Inzwiſchen haben ſich die Sozialdemokraten und die Bürgerlichen auf einen beſtimmten Kandidaten geeinigt, ſo daß die Kommuniſten ihren Bewerber Dettmann nicht durchbringen dürften.

**Cuxhaven.** Ein Rekordtag für den Fiſchmarkt war der Montag, der eine ſeit Beſtehen des Marktes noch nicht beobachtete Zufuhr brachte. 15 Dampfer landeten 1,6 Millionen Pfund Fiſche, davon 11 Dampfer allein 120 000 Pfund Heringe. Der Cuxhavener Handel nahm die ungewöhnliche Menge Waren ohne Schwierigkeiten bei guten Preiſen auf.

**Weſermünde.** Die Witwe Hoogeſtraat aus Weſermünde-Lehe wurde am Sonnabend von einem kommuniſtiſchen Propagandaauto aus Cuxhaven überfahren und getötet. An der Unfallſtelle überholte das Auto zwei in der gleichen Richtung fahrende Ackerwagen und mußte deshalb bis dicht an den Bordſtein fahren. Die Frau wurde dadurch unſicher und wollte nach links ausbiegen, wurde aber bei dieſem Verſuch erfaßt und mitgeſchleift.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Nah und Fern

⊙ **Das Große Los gezogen.** In der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie wurde das Große Los gezogen. Der Haupttreffer fiel auf die Nummer 281 050, und zwar in einer Abteilung von vier Viertelloſen nach Berlin, in der anderen von acht Achtelloſen nach Freiburg in Baden.

○ **Der Viehmelker als Kindesmörder.** Der Unhold, der vor einigen Tagen die achtjährige Schülerin Dibrowenka vom Rittergut Pöſen bei Jena an ſich gelockt und im Walde ermordet hat, wurde von einer Polizeiſtreife in einer Scheune unweit des Tatortes ergriffen. Es handelt ſich um den landwirtſchaftlichen Arbeiter und Viehmelker Paul Daßler aus Schöngleina. Er hat eingeſtanden, das Kind mit einem Strick erdroſſelt zu haben. Die zehn Mark, die das Kind bei ſich trug, nahm er mit und verzechte ſie in einem Gaſthaus.

⊙ **Schwere Keſſelexploſion in einem Schlachthaus.** In dem ſtädtiſchen Schlachthaus in Appenzell ereignete ſich durch die Entzündung von Keſſelgaſen im Feuerraum der Keſſelanlage eine ſchwere Exploſion. Das Gemäuer, in dem der große, etwa 30 Zentner ſchwere Dampfkeſſel eingebaut war, ging in die Brüche. Der Keſſel flog dann durch den Dachſtuhl, der zertrümmert wurde, hinaus und noch über den Bahnübergang etwa 200 Meter weiter, um dann in einem kleinen Flüßchen zu landen. Von dem im Schlachthaus arbeitenden Metzgerperſonal wurden drei Metzger ſchwer verletzt. Der eine iſt bereits ſeinen Verletzungen erlegen. Der Sachſchaden iſt bedeutend.

⊙ **Sich ſelbſt erſtickt.** Auf eigenartige Weiſe beging in Paris ein 30jähriger Arbeiter in einem Wahnſinnsanfall Selbſtmord. Während eines heftigen Gewitters rannte er plötzlich aus der Wohnung, begab ſich auf einen in der Nähe gelegenen Bauplatz und wühlte ſich dort mit dem Kopf ſo tief in den Sand ein, daß er erſtickte. Arbeiter fanden ſpäter den Leichnam. Man glaubte zunächſt an ein Verbrechen, ſtellte jedoch ſchließlich feſt, daß ſich der Unglückliche ſelbſt das Leben genommen hatte.

## „Tante Minna" mit dem Schimmelgeſpann

### Die „verſchollene" Verwandte.

Eine der raffinierteſten Maſſenbetrügerinnen, Frau Marie Ludwig, ſtand als vielfach Vorbeſtrafte wiederum vor ihren Richtern. Schon vor Jahren hat ſie zahlreiche Hochſtapeleien begangen. Ihre Betrügereien wurden dadurch erleichtert, daß ſie

**mit einem koſtbaren aber ergaunerten Schimmelviergeſpann**

durch Berlin fuhr. In den letzten Jahren änderte ſie aber ihre Methode und erſchien als völlig Fremde bei Perſonen, meiſtens Jubilaren, denen ſie ſich mit der berühmten Redewendung:

**„Na, kennen Sie mich denn gar nicht mehr, ich bin doch . . ."**

als eine weitläufige bisher verſchollene Verwandte, als „Tante Minna" uſw. vorſtellte. Sie borgte ſchließlich dieſe Leute an und erbeutete ſo rund 7000 Mark in über 100 Fällen, in denen auch ein prächtiger Blumenſtrauß ſeine Wirkung nicht verfehlte. Dank ihres ſeltſamen Betrugstalents und einer fabelhaften Einfühlungsgabe

**hat ſie auch ſtets Glück gehabt.**

In erſter Inſtanz hatte ſie dreieinhalb Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverluſt und 500 Mark Geldſtrafe bekommen, während der Staatsanwalt ſechs Jahre Zuchthaus, 5000 Mark Geldſtrafe und zehn Jahre Ehrverluſt beantragt hatte.

In der Berufungsverhandlung vor der dritten Ferienſtrafkammer des Landgerichts III am Dienstag konnte auf jede Beweisaufnahme verzichtet werden, da die Angeklagte ihre Berufung auf das Strafmaß beſchränkte. Der Staatsanwalt beantragte Verwerfung der Berufung Das Gericht erhöhte aber die Strafe auf fünf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverluſt und 1000 Mark Geldſtrafe, erſatzweiſe 20 Tage Zuchthaus, mit der Begründung, daß es ſich um eine unverbeſſerliche unheilbare Betrügerin handelt, was ſich auch alsbald beſtätigte, denn als ſie abgeführt wurde, lachte ſie über das ganze Geſicht.

## Was man noch wiſſen muß

### Ganz Polen ohne Theater.

**Warſchau.** Am Dienstag wurden in Polen ſämtliche Theater geſchloſſen, da es zu einer Verſtändigung zwiſchen den Direktoren und den im Verbande der Bühnenkünſtler organiſierten Schauſpielern über die beabſichtigte Kürzung der Gagen nicht gekommen iſt.

### 35 Verletzte bei einem Autobusunglück.

**Rom.** In der Nähe von Vicenza ſtürzte ein mit 35 Perſonen beſetzter Autobus, deſſen Führer, von einem Unwohlſein befallen, die Herrſchaft über den Wagen verloren hatte, in einen Graben. Sämtliche Inſaſſen erlitten mehr oder weniger ſchwere Verletzungen.

### Noch keine Einigung zwiſchen Vatikan und Muſſolini.

**Rom.** Über eine bevorſtehende Einigung zwiſchen dem Vatikan und Muſſolini werden zurzeit noch Verhandlungen geführt, und zwar durch Austauſch von Schriftſtücken des Artikels 43 des Konkordates. Man erwartet bis Ende der Woche eine endgültige Einigung.

### Neue Arbeiterentlaſſungen auf Grube Golpa.

**Halle.** Mit Inbetrienahme der neuen großen Abraumförderbrücke werden auf Grube Golpa mehrere Abraumbagger ſtillgelegt. Vorläufig kommen dadurch rund 300 Mann zur Entlaſſung.

### Diphtheriefälle in den Alſterdorfer Anſtalten.

**Hamburg.** In den Alſterdorfer Anſtalten ſind zahlreiche Fälle von Diphtherie vorgekommen. Die Kranken ſind in den eigenen Krankenſtationen der Anſtalt untergebracht.

### Vermiſchte Nachrichten vom 1. September.

### Keine Zwiſchentagung des Preußiſchen Landtages.

**Berlin.** Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages hat mit 12 gegen 9 Stimmen beſchloſſen, daß keine Zwiſchentagung des Landtages ſtattfinden ſoll. Die vorliegenden Anträge werden erſt nach Zuſammentritt des Landtages am 13. Oktober zur Verhandlung kommen.

### Raubüberfall auf einen Poſtſchaffner.

**Schwerin.** Der in Retzow (Mecklenburg-Schwerin) ſtationierte Poſtſchaffner Janzen wurde auf dem Beſtellgang in der Retzower Forſt von zwei mit Revolvern bewaffneten Männern überfallen und ſeiner Geldtaſche mit etwa 1500 Mark Inhalt beraubt. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

### Sängertag in Mainz.

**Mainz.** Am 3. und 4. Oktober findet in Mainz der Sängertag des Deutſchen Sängerbundes ſtatt. An ihm werden die Abordnungen der Geſangvereine aus allen Teilen Deutſchlands, Öſterreichs und den abgetretenen Gebieten teilnehmen. Eine Reihe ausländiſcher Geſangvereine iſt ebenfalls geladen worden. Der Vorſitzende des Heſſiſchen Sängerbundes, Miniſterialrat Siegert, wird den Vorſitz der Tagung übernehmen.

### Betriebsunfall in den Madruck-Brikettwerken in Oberbayern.

**München.** In der Aufbereitungsanlage der Madruck-Brikettwerke bei Sanimoor in Oberbayern kam es zu einer Staubverpuffung, wobei der Meiſter Heindl mit ſeinem Sohn und zwei Mann Verbrennungen erlitten. Es ſollen Teile des Gebäudes zerſtört und ſieben Arbeiter zum Teil ſchwer verletzt worden ſein.

### Zugzuſammenſtoß auf der Schleizer Kleinbahn.

**Schleiz.** Auf der Schleizer Kleinbahn ſtieß bei der Halteſtelle Oſchitz ein Perſonenzug mit einem Güterzug zuſammen. Der Verkehr wurde eingeſtellt. Fünf Perſonen trugen Verletzungen davon und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Der ſpaniſche Außenminiſter Lerroux, der Vorſitzende der Tagung des Völkerbundrates.

## Die Tote am Fenſter.

### Eine wahre Spukgeſchichte.

Im Krankenhaus von Troppau ereignete ſich ein tragiſches Unglück, das wie eine Spukgeſchichte anmutet. Die Leiche einer Unbekannten, bei der Vergiftungserſcheinungen feſtgeſtellt worden waren, war von der Polizei gefunden worden. Um die Perſonalien der Toten feſtzuſtellen, ſollten Lichtbilder von ihr gemacht werden. Als der Photograph erſchien, lag die Leiche bereits auf dem Seziertiſch. Er kleidete ſie wieder an und ſetzte ſie in der Nähe des Fenſters auf einen Stuhl, wo er ſie photographierte. Dann verließ er den Sezierraum.

Kurze Zeit darauf betrat ein Diener den Raum, der vorher die Tote auf den Seziertiſch gebracht und ausgekleidet hatte. Als er ſie nun wieder völlig angekleidet am Fenſter ſitzen ſah, erlitt er einen Tobſuchtsanfall.

## Revolutionsbeginn 6.45 Uhr!

### Amüſanter Beitrag zum portugieſiſchen Revolutionsverſuch

Als amüſanter Beitrag zur Entſtehungsgeſchichte der neueſten portugieſiſchen Revolution verdient folgende Reutermeldung verzeichnet zu werden: Kurz vor Ausbruch der Bewegung in Liſſabon wurde unter mehreren bekannten Kommuniſten auch ein Mann in Marineuniform feſtgeſtellt, der kurz vorher noch in Zivil geſehen worden war. Auf die Frage eines Polizeioffiziers, wie er zu der Uniform käme, erklärte der Mann voll Stolz, daß er an der Revolution, die um 6.45 Uhr beginnen würde, teilzunehmen gedächte. Die Polizei war daher rechtzeitig auf den genauen Zeitpunkt des Ausbruchs der Revolution vorbereitet.

Weiteren Berichten zufolge unternahmen viele Familien in Liſſabon nach Bekanntwerden der Revolution Ausflüge in die Umgebung, um dort den Ausgang der Revolution in Sicherheit abzuwarten und am Abend nach Liſſabon zurückzukehren.

## Neue Bergarbeiterentlaſſungen.

### Abſatzmangel im Ruhrkohlenbezirk.

Die Bergwerksgeſellſchaft „Hibernia" hat Betriebseinſchränkungen auf Zeche Schlägel und Eiſen 3/4 angekündigt, von denen 950 Arbeitnehmer betroffen werden. Weiter werden wegen Abſatzmangel Betriebseinſchränkungen auf der Zeche Wilhelmine Viktoria in Gelſenkirchen beantragt. Zur Entlaſſung werden bis zu 250 Arbeiter kommen. — Die Höſch-Köln-Neueſſen A.-G. für Bergbau und Huttenbetrieb zeigte Betriebseinſchränkungen auf den Schachtanlagen Anna-Emil, Karl, Emſcher, Heinrich und Fritz an. Zur Entlaſſung werden 600 Belegſchaftsmitglieder kommen. Auch hier wird als Grund Abſatzmangel angegeben.

## Auch italieniſche Banken halten ſtill.

**Bei der „Aſſociazione tecnica bancaria italiana" tagte in Rom der Ausſchuß der italieniſchen Banken, die an deutſchen Banken Forderungen haben. Der Ausſchuß nahm von dem Baſeler Abkommensentwurf Kenntnis und beſchloß, den Vorſchlägen zuzuſtimmen.**

## Hindus und Mohammedaner.

### Schwere Unruhen in Chittagong.

In Chittagong (Bengalen) kam es zu blutigen Unruhen, ſo daß der Belagerungszuſtand verhängt werden mußte. Eine aufgehetzte mohammedaniſche Volksmenge ſtürmte das Geſchäftsviertel der Stadt und nahm Rache für die Ermordung des Inſpektors der britiſch-indiſchen Polizei, der vor einigen Tagen von einem jungen Hindu ermordet worden war.

**Die Hinduläden, vor allem die Gold- und Juweliergeſchäfte, wurden geplündert, während ein Sturm auf eine Bank abgewehrt werden konnte. Der Schaden wird auf 15 Millionen Mark geſchätzt.**

Der britiſch-indiſche Amtmann des Diſtrikts erlitt bei dem Verſuch, die raſende Volksmenge zu beruhigen, einen Schädelbruch und mußte mit acht anderen Verletzten ins Krankenhaus geſchafft werden. Es gelang der Polizei, die Ruhe wiederherzuſtellen.

### Gewinnauszug

### 5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

20. Ziehungstag — 1. September 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 267266

20 Gewinne zu 3000 M. 19269 42346 105028 147584 175147 179647 198880 279640 309203 355678

72 Gewinne zu 2000 M. 28210 37649 40055 45171 46323 53304 57238 69617 98978 111957 159569 168870 171959 179166 179461 185051 190086 195677 282904 291591 294718 297365 297747 313022 324641 326536 327209 334938 340496 343139 350592 351735 358188 371591 373605 391957

126 Gewinne zu 1000 M. 689 1162 9358 16441 17129 20783 23555 25005 67953 82080 88174 97627 103869 105227 105252 114096 114695 139134 143069 143628 146419 146621 150849 151586 154629 155244 165256 168697 170997 176340 177804 196443 201702 207074 210458 230943 233291 239019 241907 250508 251928 252716 252759 253107 254409 255047 258534 278414 287214 297775 306580 310860 333984 342119 354023 354239 362940 369107 375922 382316 384664 385615 386883

166 Gewinne zu 500 M. 4893 10422 11764 12051 14592 15987 18665 22594 23279 35220 35736 44292 48451 54276 54456 57387 58215 64173 66484 68348 71784 84806 87024 88713 98693 100284 114431 116998 135195 139574 141756 142693 144715 146618 148612 149221 152668 161187 166498 169283 172355 172840 173015 173051 177565 183357 185076 192066 192358 200635 204858 206139 211026 214325 217232 221001 230065 234630 246861 248502 255947 256035 260436 262628 262720 269634 279432 284596 287575 307241 311643 319055 319336 323912 329749 339286 352351 357146 359701 372746 376745 378536 394780

2 Gewinne zu 500000 M. 281050

2 Gewinne zu 25000 M. 37720

2 Gewinne zu 10000 M. 352718

8 Gewinne zu 5000 M. 170402 274443 321135 336179

30 Gewinne zu 3000 M. 11818 141214 150691 155199 158941 178941 219848 244594 244700 269788 273705 286553 330751 337101 378607

58 Gewinne zu 2000 M. 19204 28415 30883 32324 64837 69814 88201 92772 105754 115788 123045 136002 143739 167411 184158 197912 205447 215100 219740 258509 264355 296410 326865 343683 349474 373480 373766 382973 396093

92 Gewinne zu 1000 M. 12178 12369 25814 32206 38334 47396 54533 60816 65931 75636 89368 98871 132822 138381 141244 197240 206429 207329 208751 209052 216310 217057 219234 220130 224717 227945 230708 260054 260414 265387 272840 283872 286347 295942 304289 310980 319503 322419 324920 330002 362223 369912 374330 374898 383398 399943

152 Gewinne zu 500 M. 5043 23346 28342 39642 40031 41179 42606 44835 45833 48943 53744 58763 59360 65982 71921 76066 82586 88543 100943 101879 106188 106492 107808 131623 136862 137632 146233 150804 157850 158047 159849 167086 178791 182909 198062 204294 208860 222886 227479 230885 231220 237294 250194 253391 256097 258410 259012 262595 264858 272567 275500 279718 289975 292239 292623 293299 293541 294304 300336 308895 314235 318113 321069 328084 330193 332984 346370 353818 357137 364297 367410 369044 390851 394760 395753 399911

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 50000, 12 zu je 25000, 72 zu je 10000, 154 zu je 5000, 304 zu je 3000, 886 zu je 2000, 1764 zu je 1000, 2814 zu je 500, 8558 zu je 400 Mark.

# Amtlicher Teil.

## Angeſtelltenverſicherung

Der als Vertrauensmann (2. Erſatzmann) für die Angeſtelltenverſicherung aus dem Stande der verſicherten Angeſtellten gewählte Molkereibetriebsleiter Rudolf Doſe, Wenſin, iſt nach Altona (Elbe) verzogen. Nach § 129 des Angeſt.-Verſich.-Geſ. wird der Genannte daher ſeines Amtes förmlich enthoben. Für ihn wird der nächſtberechtigte Erſatzmann, der Meiereibetriebsleiter Johs. Dunker, Kaltenkirchen, zum Vertreter der Verſicherten berufen (§ 127 a Abſ. 2 Angeſt.-Verſ.-Geſ.)

Bad Segeberg, den [illegible] 1931

## Beurlaubung

Der Kreisarzt des Kreiſes Segeberg, Herr Medizinalrat Dr. Goos, iſt vom 3. bis 19. September 1931 beurlaubt, und wird in den kreisärztlichen Dienſtgeſchäften von Herrn Kreisarzt Medizinalrat Dr. Baatz in Ratzeburg vertreten.

Bad Segeberg, den 31. Auguſt 1931

Der Landrat

Danksagung
Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer
goldenen Hochzeit
danken wir herzlich.
Paul Reich u. Frau
Bad Bramstedt, 2. 9. 1931.

Bauschule
Technikum Lemgo
Ingenieure - Architekten - Techniker
Meisterschule - Programme frei

Streichf. Oelfarben,
Tapeten, Lacke und Pinsel empfiehlt
Johannes Petersen,
Solbad-Drogerie.

Kleinwagen-Reparatur
Saubere und reelle Arbeit. Günstige, der Zeit angepaßte Preise. Garantiert fachgemäße Behandlung durch erfahrenen Monteur.
Max Weibezahl
Tel. 197.

Am Sonnabend, 5. September, abends 8½ Uhr,
Liederabend
im Kaisersaal zu Bad Bramstedt.
Ausführende: Frauenchor Bad Bramstedt, Männerchor Liedertafel Hitzhusen (Leitung Organist Daniel, Bad Bramstedt), Gemischter Chor „Rolandsbogen"-Neumünster, Männerchor Liedertafel „Einigkeit"-Wittorf, Männerchor Liedertafel „Frohsinn v. 1869", Neumünster, Männerchor „Bramstedter Liedertafel von 1858", Bad Bramstedt, (Leitung Chormeister Böje, Neumünster). Solistin Frau Baum, Sopran, Bramstedt. Am Klavier Organist Daniel, Bad Bramstedt.
Im Programm: Sololieder, Einzelchöre, Gesamt-Männerchöre. Lieder v. Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Walter Rein, Wagner, Daniel, Jüngst u. a.
Nach dem Konzert Kränzchen.
Eintrittspreis: 1.— RM. einschl. Steuer. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind bei den Sängerinnen u. Sängern zu haben.
Der Festausschuß.

Zwangsversteigerung
Am 3. 9. 31., 5 Uhr nachmittags, werde ich in Hitzhusen
1 Kuh
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Kauflustige wollen sich in der Gastwirtschaft von Voß einfinden.
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Claus Hein
Briketts
Kohlen Koks

Dauermieter
Ruh. pens. Beamtenehepaar ohne Anh. sucht 2—3-Zimmerwohnung.
Angebote unter H. R. 3692 bef. Rud. Mosse, Hamburg 36.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Der Mächtigſte iſt, der ſich ſelbſt ſtets in ſeiner Macht hat. Seneca.

## Die Heide im Hochzeitskleide

Von Jahr zu Jahr kleiner werden die Heideflächen, die jetzt ihr Feſtkleid angezogen haben, aber immer noch feiert die ſo ſtille ernſte Heide Hochzeit in ſo reichem Gewande wie früher. Die Zahl der eingeladenen Gäſte iſt unendlich groß und wohl drei Wochen dauert das prächtige Feſt. Auch die früher ſo beſcheidenen, nur eines ſehr mäßigen Wohlſtandes ſich erfreuenden und durchweg ein kümmerliches Daſein führenden Heidebauern liebten es auch bei Hochzeitsfeſten, Erntefeiern und ſonſtigen wichtigen Anläſſen viel Prunk und Aufwand zu treiben, die Gäſte aufs üppigſte zu bewirten. Der Bauer ſchmiegte ſich in allem der ſo geliebten Heide an, ſie war ihm Vorbild in all ſeinem Tun. Mit dem Verſchwinden der Heiden haben auch ihre Bewohner vielfach ihre alten Tugenden, Beſcheidenheit und Bedürfnisloſigkeit mehr oder weniger eingebüßt.

Das wundervolle Bild der blühenden Heide erhöhen die Wacholder. Früher iſt mit Recht beklagt worden, daß der Wacholder ſich von Jahr zu Jahr vermindert, weil die Landbevölkerung bei dörflichen Feſten dieſe eigenartigen der Heide charakteriſtiſchen Bäume in großen Mengen zur Ausſchmückung der Feſtſtraßen und Zelte verwandte. Ein übler Brauch. Es iſt zu hoffen, daß dieſem Unfug ſchließlich geſteuert wird, und daß die Landbevölkerung endlich doch begreift, daß es ihre heilige Pflicht iſt, dieſen der Heimat ſo treu ergebenen Baum vor gänzlicher Vernichtung zu ſchützen. — Immer wieder bin ich bei meinen Wanderungen darüber erfreut, daß an den Säumen ſtatlicher Forſten, in vom Dorfe entfernt liegenden Bauernwäldern der Wacholder noch zahlreich vorkommt. Immer wieder entzücken mich dieſe Wüchſe und lenken meine Aufmerkſamkeit auf ſie. Den Bauern, denen ſie gehören, iſt Heimatſinn und Schönheitsempfinden nicht abzuſprechen. In planloſer Unordnung ſtehen ſie umher. Das ſchöne Bild der blühenden Heide mit den ſummenden Bienen vertiefen ſie in hohem Maße.

In der Ferne lugen Heidedörfer aus dem Grün der Eichen hervor. Dahinter beſäumen Bauernwälder den Horizont. Die Heide dehnt ſich mit kleinen Unterbrechungen auf eine Strecke von 10 Kilometern aus. Ich überſchreite die weite Fläche. Immer umſchmeichelt mich das Summen der Bienen. Mitten in der Einöde ſteht eine kleine Wieſe und ein Bauernwald. Die Myrte der Heide, die kurzwüchſige Kronsbeere, ſchmückt die Landſchaft. Je tiefer in die Heide, um ſo ſchöner die Wüchſe. Kleine Fuhrenbüſche ſind in der Landſchaft eingezeichnet und verſchönern das Bild. Plaggenhauende Bauern mit ihren Geſpannen beleben die große Einſamkeit. Heidſchnuckenherden ſieht man hier noch zahlreicher. Mehrreihige Birkenzeilen nach der Seite der Landſtraße begrenzen die Heide. Imker mit ihren Bienenlagden ſtehen auf der Heide; es iſt ſo feſſelnd, dieſen roten „Immſtuven" einen Beſuch abzuſtatten. Bei ſchwülem Wetter iſt es nicht ohne Gefahr für den Beſucher, die Bienen zu beſuchen. Sie laſſen ſich nicht gern bei ihrem fleißigen Tun von jemandem ſtören.

Ein Höhenrücken zieht ſich durch die Heide. Eine [illegible] Birke, deren Strauchwerk die Rieſenfauſt der Naturgewalten nach Südoſten umgedreht hat, ſteht auf der Höhe. An feuchten Stellen ziehen ſich Brommelbeerſtauden am Boden hin. Den blauen Enzian und andere der Heide eigenartige Blumen findet man überall. Libellen ſchwirren. Jedes Geräuſch iſt weithin zu hören. Die Heide iſt hellhörig. Ein wunderbar ſchön gewachſener Wacholderbaum ſteht auf der Höhe. Die Wacholderwüchſe nehmen deshalb ſo oft bizarre Formen an, weil die Heidſchnuckenſchafe die jungen Schüſſe abfreſſen und der Baum ſich deshalb nach ſeitwärts in wunderbaren Formen entwickelt. Wenn ein ſolcher Baum ein hohes Alter erreicht, bildet er recht oft eine Schönheit ſeltenſter Art, ein Naturdenkmal im beſten Sinne des Wortes. Der Anblick der blühenden Heide wird ſo recht vertieft, wenn zahlloſe Wacholderwüchſe auf ihr ſtehen, Birken und Fuhren die Einſamkeit beleben und an den Säumen der Heide Eichen und Tannen ſtehen.

Thie

---

□ Fernſprech-Kundendienſt. In der Öffentlichkeit wird neuerdings in ſtärkerem Maße das Verlangen laut, daß bei den Fernſprechvermittlungsſtellen ſogenannte Auftragsſtellen geſchaffen werden möchten, die in Abweſenheit oder bei Behinderung der Teilnehmer Mitteilungen entgegennehmen und weitergeben, oder ſonſt Aufträge beſtimmter Art vermitteln. Um dieſen Wünſchen gerecht zu werden, richtet die Deutſche Reichspoſt einen dieſen Zwecken dienenden Auftragsdienſt Anfang Oktober zunächſt verſuchsweiſe in Berlin, Hamburg, Köln und Wiesbaden ein. Dieſer Dienſt und die ihn ausführenden Dienſtſtellen werden die Bezeichnung „Fernſprech-Kundendienſt" führen.

## Der todkranke Bauernſohn

### ſchreibt in die Heimat.

Es iſt Abend, lieber Vater, und ich liege hier wund,
Immer höre ich eine Hand an der Klinke.
Manchmal geben ſie mir ein Glas an den Mund,
Daß ich das kühlende Waſſer trinke.

Dann hör ich die Quellen der Heimat, höre den Bach
An unſerem Dorfe vorüberlaufen.
Ich kann nicht ſchlafen, ich liege hier wach
Und höre den Regen draußen in den Traufen.

Du kommſt vom Acker, deine Hand iſt müd.
An den Fingern klebt noch die graue Erde.
Die Knechte ſind ſtumm, eine Magd ſingt ein Lied.
Zwiſchen den Zäunen läutet die ſatte Herde.

Ich denke mir, daß die Mutter am Herde ſteht.
Es dampft die Milch, und es rußen die Flammen.
Der blinde Ahne kaut ein ſtumpfes Gebet,
Brüder und Schweſtern ſind friedlich beiſammen.

Ueber unſeren Aeckern wölbt ſich die Nacht.
Der Hofhund bellt in die fremde Ferne.
Es iſt die Stunde, wo auch der Kranke wacht.
Oh, ich ſehe die guten, alten Sterne.

Niemals wieder leuchten ſie mir ins Geſicht.
Nie mehr wird mir die Bauernſonne ſcheinen.
Aber ſag es der lieben Mutter nicht.
Sie hat viel Not und Müh' — ſie ſoll nicht weinen.

Dir ſag ich es, lieber Vater, Mann zu Mann,
Ich werde nie mehr, nie mehr wiederkehren.
Das Totenlinnen, das meine Schweſter ſpann,
Wird einem anderen Bruder gehören.

Grüß mir die Felder und Wieſen, den Wald, den Fluß,
Rühr noch für mich an Pflug, Spindel und Schafe.
Sage, daß ich immer an ſie denken muß,
Mit heißem Kopf, ehe ich ewig ſchlafe.

Das Sterben, lieber Vater, iſt ja nicht ſo ſchwer,
Der Menſch muß ſich fügen, in Gottes Namen —
Wenn nur das große, bittere Heimweh nicht wär.
. . . Nun will ich ruhen. Amen!

Joſef Friedrich Perkonig.
(Aus „Kärnten", 1931.)

## Die deutſchen Bauernregeln

### Volkskundliche Plauderei.

**Ein 800jähriges Alter. — Die Heiligen und das Wetter. Die Zwölften. — Auch des Teufels Großmutter muß herhalten.**

Es gibt Gebiete der deutſchen Kulturgeſchichte, die man jahrhundertelang zur Rumpelkammer rechnete, weil man mit ihnen nichts Rechtes anzufangen wußte. Bis man denn eines Tages dahinter kam, daß unter dem vermeintlichen Wuſt ſo manches blanke, vollwichtige Goldſtück lag.

Nicht beſſer iſt es auch den Bauernregeln ergangen. Zum Gerümpel kann man ſie freilich auch in unſerer aufgeklärt tuenden Gegenwart kaum rechnen; denn welcher echte und rechte Bauer ſchwört nicht noch heute auf dieſe Urväterweisheit? Sie iſt aus der Praxis geboren und für ſie beſtimmt, alſo kann man ihr auch getroſt ein langes Leben vorausſagen.

So ſehr alt ſind übrigens unſere Bauernregeln noch nicht. Wenn man will, kann man ſogar den Geburtstag auf den 24. Februar 1100 feſtſtellen. Denn damals wollte ein gewiſſer Widukind von Wolfenbüttel den mit den Gebeinen des heiligen Matthias umziehenden Bürgern einer Harzer Stadt das koſtbare Reliquiar abnehmen. Aber der Schrein glitt durch das Eis des Stadtgrabens, das hinter dem Verſunkenen wieder zufror. Von dieſem Geſchehnis ſoll ſich der Spruch herleiten:

Mattheis bricht's Eis,
Find't er keins,
So macht er eins.

Es herrſchte lange die Anſchauung vor — und vielleicht iſt dies wieder ſtärker der Fall —, daß die Bauernregeln nichts weiter ſeien als eine in Reime gebrachte Volksweisheit von recht zweifelhaftem Wert. Das iſt jedoch keineswegs der Fall. Der Reim konnte vielmehr erſt dann entſtehen, wenn die Erfahrung bereits vorhanden war. Und dann handelte es ſich nicht darum, um jeden Preis eine poetiſche Ausdrucksform zu ſchaffen. Der Vers hatte lediglich den Zweck, den Erfahrungsſatz leichter einprägſam zu machen, eine uralte Praxis, die noch heute in den „Eſelsbrücken" gewiſſer Schulbücher eine nicht zu unterſchätzende Bedeutung hat.

Man hat Anſtoß daran genommen, daß gerade beſtimmte Tage als Wettermacher beſonders herausgeſtrichen worden ſeien. Es iſt jedoch zu beachten, daß ſolche Tage mit dem Heiligen, die ihnen den Namen geben, nur in recht loſer Beziehung ſtehen. Die Patrone geben lediglich das Stichwort ab. Die Regel iſt alſo nicht ſo zu verſtehen, daß man den Patron als den Urheber des guten oder ſchlechten Wetters betrachtet, ſondern daß um die Zeit ſeines Namenstages gewiſſe meteorologiſche Ereigniſſe alljährlich mit ziemlicher Regelmäßigkeit wiederzukehren pflegen. Das Gegenwartsmenſchentum des Mittelalters aber und ſeine bildhafte Redeweiſe zogen es vor, die Regel mit einem ganz beſtimmten Begriff zu verbinden und dieſen ſozuſagen mit dem Tagesheiligen zu identifizieren.

In dieſer Weiſe entſtanden die ſogenannten Loſtage. Es ſind dies gewiſſermaßen kritiſche Tage, die einen beſtimmenden Einfluß auf das Wetter ausüben, eine Anſchauung, deren Richtigkeit oft genug durch die Tatſache beſtätigt wird. Manchen von ihnen iſt eine ganz außerordentliche Bedeutung zugeſprochen worden, die je nach der klimatiſchen Lage oder den landwirtſchaftlichen Kulturformen einer Gegend wechſelt. So gilt Sankt Urban (25. Mai) als Patron des Weinbaues und in zweiter Linie auch als der der Brotfrucht:

Wenn Sankt Urban lacht,
So tun die Trauben weinen.
Das Wetter, das Urbanus hat,
Auch in der Leſe findet ſtatt.

Anderwärts ſchenkt man ihm eine weniger große Bedeutung:

Auf Sankt Orben
Iſt das Getreide weder geraten noch verdorben.

Um zu beurteilen, wie das kommende Jahr werden wird, zieht man die „Zwölften", die auf die Weihnacht folgenden zwölf Nächte, heran, die als ganz beſonders wichtige Loſtage gelten. Jeder dieſer Nächte ſoll in ihrer Witterung die eines der zwölf Monate des kommenden Jahres erkennen laſſen. Der 6. Januar entſcheidet, ob die Wetteranzeige für das Jahr gültig iſt oder nicht. Iſt dieſer Tag nämlich trocken, ſo iſt das erſterere der Fall; iſt er feucht, dann das letztere.

Wie Sankt Urban für den Wein, ſo ſind andere Heilige für das Gedeihen anderer Feldgewächſe zuſtändig. So iſt Peter und Paul ein Loſtag erſten Ranges:

Schön zu Sankt Paul,
Füllt Taſchen und Maul —

heißt es kurz und bündig.

Es gewinnt faſt den Anſchein, als ob die Bauernregeln mit dem Auftreten des Heiligenkalenders erſt feſte

---

## Gefährliche Kavaliere.

### Roman von Edmund Sabott.

63] (Nachdruck verboten.)

Eine Ewigkeit ſchien dieſer Zuſtand anzudauern und es war angenehm, ſich ſo in halber Dämmerung leicht wie auf Flügeln dahinſchweben zu fühlen, ohne Bewußtſein und Willen, ohne Schmerz und Luſt.

Da hörte ſie plötzlich ihren Namen von einer jener Stimmen und jählings beſann ſie ſich auf alles, auf jede Einzelheit, auf Mac Arrew, auf ihren Kampf mit ihm, auf alles.

Sie riß die Augen weit auf.

Sie lag in ihrem Bett, deſſen Vorhänge zurückgezogen waren. Vor ihr ſaßen Doktor Gryce, der Schiffsarzt, und Ethel Ruesdael, die mit bekümmertem und ſorgenvollem Geſichtsausdruck mit dem Arzt ſprach; und etwas abſeits befand ſich Jeannette, die ganz zuſammengekauert, furchtſam und hilflos auf dem Ruhebett hockte, worüber Gwennies Kleider gebreitet waren.

Die drei waren wohl nicht auf Gwennies Erwachen gefaßt geweſen, denn ſie fuhren zuſammen, als Gwennie den Namen „Ethel!" rief.

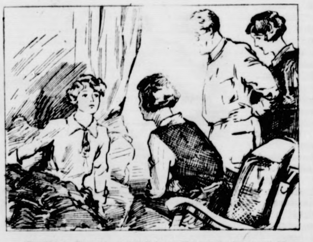
Doktor Gryce ſprang ſofort auf und beugte ſich über ſeine Kranke. Er ſtrich ihr das Haar aus dem Geſicht zurück, ſah ihr in die großen blanken Augen und lächelte ſie an. Er ſchien erleichtert aufzuatmen, als er ihre Augen ſo klar und verſtändig dreinblicken ſah.

„Nun iſt unſere Siebenſchläferin wieder zu uns zurückgekehrt!" ſagte er in einem Tone, deſſen Scherzhaftigkeit nicht ganz überzeugend klang. „Fühlen Sie ſich noch krank?"

Gwennie hatte überhaupt nicht das Gefühl, je krank geweſen zu ſein. Sie verſpürte nur einen leichten Druck im Kopf, wie man ihn eben nach einem ſehr tiefen und feſten Schlaf verſpürt, aber davon abgeſehen, war ihr frei und leicht. Das Sprechen fiel ihr freilich ſchwer, aber nur, weil ſie zu träge war, die Lippen zu bewegen. Deshalb gab ſie auch auf des Doktors Frage keine Antwort; ſie ſchüttelte nur den Kopf.

Ethel ergriff Gwennies beide Hände und küßte ſie, küßte ihr dann auch die Stirn und konnte kein Wort hervorbringen aus Freude darüber, daß Gwennie endlich wieder zu ſich gekommen war.

Jeannette trat mit einer wahren Armſündermiene an das Lager ihrer Herrin heran. Übertriebenes Schuldbewußtſein ſtand in ihrem Geſichtchen, ſie verzog ihren Mund zu einem ganz weinerlichen Ausdruck, ſchluckte, wie Kinder es tun, denen die Tränen ſehr nahe ſind, und als ſie dann Gwennies Blick auf ſich ruhen fühlte, fing ſie auch wirklich wieder an zu weinen, ganz herzzerbrechend und hemmungslos. Ihr kleines, zartes Geſicht war im Nu von Tränen überſtrömt. Sie warf ſich vor Gwennies Bett auf die Knie, preßte ihre naſſen Wangen an Gwennies Hände.



„Erzählen Sie mir, was ſich an Bord abgeſpielt hat!"

„Oh, Miß Dolan, verzeihen Sie mir! Ich bitte Sie, ich bitte, verzeihen Sie mir! Ich konnte doch nicht anders! Oh, Miß Dolan, ich hatte ſolchen Durſt und ich wäre faſt geſtorben vor Schrecken und Angſt! Nein, nein, ich konnte nicht anders — — —"

Gwennie ſah erſchrocken die Kleine an.

„Sie iſt mit ihren Nerven bejammernswert herunter!" flüſterte der Arzt. „Haben Sie ein wenig Geduld mit ihr!"

Gwennie legte ihre Hand auf Jeannettes Haar.

„Seien Sie ganz ruhig, liebe Jeannette," ſagte ſie mühſam. „Machen Sie ſich keine Vorwürfe. — Es wäre ja doch alles ſo gekommen — —" Überdruß und Ekel verſchloſſen ihr den Mund. Gwennie wandte ihr Geſicht Ethel Ruesdael zu: „Und du, Ethel?"

Es fehlte nicht viel, ſo wäre Ethel genau ſo zuſammengebrochen wie die kleine Zofe.

„Oh, Gwennie, liebe, liebe Gwennie, es iſt ganz furchtbar — oh, du weißt ja nicht — —"

Aber der Arzt fiel ihr ins Wort: „Wir wollen noch warten, Miß Ruesdael, es könnte Miß Dolan zu ſehr erregen."

Da richtete ſich Gwennie aus den Kiſſen auf und ſagte feſt: „Erzählen Sie mir, was ſich an Bord abgeſpielt hat! Ich will es wiſſen! Ich will alles wiſſen!"

Keiner gab ihr eine Antwort, und Gwennie fragte weiter: „Wie lange habe ich geſchlafen?"

„Seit mehr als achtundvierzig Stunden," antwortete Doktor Gryce. „Wir haben große Mühe mit Ihnen gehabt, wenn Sie auch nicht gerade in Gefahr waren. Aber Sie fühlen ſich nun auch wirklich wieder einigermaßen wohl?"

„Ich fühle mich ganz wohl," erklärte ſie. „Ich will aufſtehen und mich ankleiden."

„Möchten Sie nicht doch lieber einſtweilen noch warten — —" verſuchte der Arzt einzulenken.

Aber Gwennie beharrte ſtandhaft auf ihrem Willen: „Ich fühle mich kräftig genug, um aufzuſtehen."

Doktor Gryce gab ſich zufrieden und verließ das Schlafzimmer.

Mit Jeannettes und Ethels Hilfe kleidete ſich Gwennie an und erfuhr währenddeſſen, daß ſich, ſeit Mac Arrew der Herrſcher an Bord war, eigentlich nichts geändert habe.

„Wer hätte das gedacht, Gwennie," klagte Ethel. „Wer hätte das alles je gedacht? Jay Ogden, der Herzog, Galway, auch Hurrogate — alle, alle ſollen Verbrecher ſein, ſolche Verbrecher? Du haſt es geahnt, Gwennie. Du haſt es gewußt, daß ſie den armen Pearſonby ermordet haben. Jetzt zweifelt keiner mehr daran, daß es ſo geweſen iſt. Es iſt unfaßbar ſchrecklich!"

Gwennie gab keine Antwort. Jeannette bediente ſie ſchweigend, während Ethel ſich auf einen der niedrigen Seſſel niederließ und abermals zu wehklagen begann:

(Fortſetzung folgt.)

Geſtalt angenommen hätten. Auf der anderen Seite ſind ſie jedoch keineswegs auf dieſen beſchränkt. Vielmehr fußen ſie auf der geſamten belebten und unbelebten Natur im weiteſten Sinne. Die geſamte Tierwelt, viele Pflanzen, die Witterungserſcheinungen ſind mit Glück und Ueberlegſamkeit in den Kreis der Beobachtung einbezogen. Beiſpielsweiſe:

Schreit der Kuckuck viel im März,
Klappert der Storch und zieht die wilde Gans ins Land,
So gibt's einen guten Frühling.
Eine Elſter allein iſt ſchlechten Wetters Zeichen,
Doch fliegt das Elſternpaar, wird ſchlechtes Wetter weichen.
Wenn der Fiſchreiher das Waſſer aufpflügt,
Holt er Waſſer.
Wenn ſich die Schnecken früh deckeln,
So gibt's einen frühen Winter.

Eine beſondere Rolle ſpielt natürlich der Wechſel von gutem und ſchlechtem Wetter. Deshalb ſind auch die Regeln, die ſich auf die Luftfeuchtigkeit beziehen, beſonders zahlreich. In manchen ſteckt ein gut Stück galligen Humors, mitunter voll biſſiger Vergleiche mit der eigenen Trübſal.

Morgenregen und Weiberweih
Sind um zehen nimmermei.

Wenn's regnet bei Sonnenſchein,
Dann hat der Teufel ſeine Großmutter auf der Bleiche.
Morgenregen und Frauentränen dauern nicht lange.

Morgenrot, das füllt den Brunnen,
Abendrot, das trocknet den Brunnen.

Mehr in das Gebiet perſönlicher Auffaſſung als der Tatſachen fällt die Anſicht über die Wochentage. Der Freitag, ſo hört man oft, ſoll das Wetter für den Sonntag beſtimmen. Das mag wohl mit dem ohnehin weitverbreiteten Aberglauben über dieſen unſchuldigen Tag zuſammenhängen. „War das Wetter früher ſchön, ſo wird es am Freitag ſchlecht", iſt ein Satz, in dem ſo ziemlich alle Abneigung gegen dieſen Tag zuſammengefaßt iſt.

In ſpäteren Jahren wurden dieſe Regeln geſammelt und die „Kalendermacher" gingen nicht gerade ſehr ernſthaft damit um, im allgemeinen erkannte man das ja bald und tröſtete ſich mit dem Spruch: Der Kalendermann macht den Kalender und der Herrgott das Wetter. Aber es gab darunter ganz beſondere Schlauberger, die ihre eigene Etymologie hatten und danach verfuhren. Reim dich oder ich freß dich, das war der Grundſatz. So ſollte man auf Sankt Valentinstag keine Hühner ſetzen, der „fallenden Sucht" wegen (mittelhochdeutſch: Valtin — fallt hin). Fabian, Sebaſtian, da fängt der Saft zu ſteigen an", heißt's anderswo.. Den Anſtoß zu dieſem Satz gab ſehr wahrſcheinlich der „Baſt" im Sebaſtian! Den Tag der Empfängnis (23. März) nannte man früher „Mariä Bekleibung". Bekleiben iſt ein altes deutſches Wort, das ſich bis heute im Namen des Kleibers, aucht Spechtmeiſe genannt, erhalten hat. Früher bezeichnete man damit das Treiben und Anſetzen der Bäume. Alſo befahl die Regel, daß am genannten Tage die Bäume gepfropft werden mußten.

Aber im ganzen genommen ſteckt viel Volksweisheit und ein gut Teil Kulturgeſchichte in dieſer alten gereimten deutſchen Volksweisheit. Beim oberflächlichen Darüberleſen wird man ſie freilich kaum finden, ſie will eben geſucht und entdeckt ſein. Jedenfalls darf man nicht glauben, daß die Bauernregeln das Erträgnis müßiger Stunden ſeien. Jahrhunderte haben an ihnen gearbeitet, ſie umgeſtoßen oder immer wieder von neuem beſtätigt. Es wäre verkehrt, ſie mit einem Lächeln abzutun. Man mag die Probe aufs Exempel machen und wird finden, daß ein tiefer Sinn in ihnen ſteckt.

## Bertje Botterſiek

Skizze von Georg Auguſt Grote.

„Bertje", eigentlich Berthold Botterſiek, war Zweitſohn des Heidjers gleichen Namens. An „Vadders lüttjer Kate un Hoffſtäe" wollte er nicht zeitlebens „wanken bliewen" und Knecht für ſeinen Bruder „Atje" (Adolf) ſpielen — nee, etwas höher, mindeſtens ſo hoch wie Atje, wollte er doch einmal daſtehen. Da er zu einer Einheirat nicht Geld genug hatte, auch gerade kein Adonis war und nicht in Geduld als Knecht zwanzig Jahre und länger auf den Erwerb einer kleinen Anbauerſtelle ſparen mochte, ſo ſtieg er kurz entſchloſſen zu paſſender Zeit in ſeinen „Sonntagslakens" — oder „Scharock" Schoß- oder Gehrock) und begab ſich „dieſte" zwecks einer Zwieſprache zum Herrn Paſtor in den Nachbarflecken, woſelbſt zurzeit durch das Ableben des alten Tönjes-Vadder der Poſten als Sakriſtei- und Kirchendiener, Bälgentreter und Totengräber in einer Perſon vakant geworden war.

Bertje, dem Paſtor des Kirchenſprengels aus Schulinſpektionsbeſuchen und dem Konfirmandenunterricht als verläßlich und rechtſchaffen bekannt, bekam für jährlich 100 Taler, nebſt freier Wohnung im Gemeindehaus, die Stelle und wurde bald darauf auch noch als Gemeindediener, Ausrufer und Nachtwächter für weitere angemeſſene Sporteln beſtallt.

So war Bertje Botterſiek, dem einige Zeit vorher noch nicht einmal die ſtrohhaarige Geſche, Großbauers Potters Großmagd aus ſeinem Dorf, beim „Scheibenbier" einen Extratanz hatte gewähren mögen, mit einem Schlage Partie und Standesperſon geworden u. huſtete nun ſeinerſeits der breitſpurigen Geſche 'was, die ihm bei ihren Kirchgänge blanke Augen und liebliche Mienen zuzuwerfen begonnen hatte, indem er kurzentſchloſſen Stine, die mit gutem Hausrat von Tönjes-Vadder hinterlaſſene, wenn auch ſchon etwas überfällige einzige Tochter heiratete. Damit hatte Bertje nun auf einmal alles beiſammen: Stellung, Wohnung, Haushalt und Frau, und brauchte ſich das alles nicht erſt in langjähriger, mühſeliger Knechtsarbeit zuſammenzurackern. Sein Bruder Atje hätte ſogar unbeſehen mit ihm getauſcht, wenn Bertje bloß gewollt hätte und wenn das, zumal auch mit der hölliſch fixen Stine, ſo ohne weiteres angegangen wäre.. Soviel Bargeld wie Bertje kriegte Atje als „lütte Heidjerbur" auch nicht ſo leicht in die Hand; denn jedermann im Kirchenſprengel mußte Bertje das Wort und, was noch beſſer war, häufig ein angemeſſenes Trinkgeld ſpenden: Wer „graben" laſſen wollte, wer ein Grab in Pflege gab, wer zur Taufe kaltes oder gar warmes Waſſer für's Taufbecken gebrauchte, wer vom Nachtwächter geweckt oder vom Kruge nachhauſe gebracht werden wollte, der drückte ſeinen Wunſch eindringlich mit Trinkgeld aus. Hei, war das ein Daſein für Bertje Botterſiek! Alle Welt war ſeine Kundſchaft. Dieſer wollte an beſonderen, nicht gerade vorgeſchriebenen Stellen etwas ausgerufen haben, jener hatte einen Botengang — der Feuerwehr betreute er das Spritzenhaus, dem Turn- und Ruderverein den Bootsſchuppen, für die Laubengärtner warf er nächtlicherweiſe manchen „Schützerblick" auf „Fietzbohnen", „Körbiſſe" und „Zipollen", — kurzum, jeder brauchte ihn, jeder bezahlte ihn und, da er in „hilligen" Zeiten auch noch mit ſeiner Frau auf der Domäne aushilfsweiſe tagelöhnerte, ſo ward er nach und nach ein begüterter Mann.

Seine vielſeitige Beſchäftigung, ſeine ſtete Bereitwilligkeit zu jedem Dienſt, ſein ewig heiteres und zufriedenes Grinſen, ſein meiſt harmloſes dummdreiſtes. mal aber auch ſehr treffſicheres Urteil über die Geſchehniſſe in Stadt und Land und in der Welt umgaben ihn mit der Zeit mit dem aus Zuneigung und Humor gewebten Mäntelchen des Orginals. Jedermann wußte bald von ihm als der orginellſten Perſönlichkeit der ganzen Gegend irgend ein drolliges Vorkommnis, eine Schnurre oder Anekdote zu erzählen.

So gab der Bürgermeiſter des Fleckens gern folgendes Stückchen von Bertje Botterſiek zum beſten: Es war zur Zeit der Verkoppelung geweſen, in der unzufriedene Elemente einige Male die Vermeſſungsſtangen der Kataſterleute aus dem Boden geriſſen und verſteckt hatten. Das ſollte künftig durch Ordnungsſtrafe geahndet werden Der Bürgermeiſter ließ alſo Bertje kommen und trug ihm auf, als Gemeindeausrufer nachfolgendes zu verkünden:

„Wer die von den Geometern geſetzten Vermeſſungpfähle unbefugterweiſe entfernt, erhält eine Ordnungsſtrafe von nicht unter drei Mark.

Der Magiſtrat."

Bertje notierte ſich den Fall in ſein Notizbuch, das er bei Bekanntmachungen auf die amtlichen Zweipfennigbogen zu legen pflegte, da er „Schräbenſchrift" von anderen Leuten nicht gut zu leſen vermochte. Er ſetzte ſeine blaue, grünumränderte Amtsmütze auf, tat das damals noch übliche, in Lederſcheide ſteckende Amtsſchwert um, auf welchem nach Angabe witziger Bürger geſchrieben ſtehen ſollte: „Du ſollſt nicht töten", nahm große Griffſchelle zur Hand und verkündete alsbald in allen Gaſſen: „Es werd' hiemit von amtswägen bekannt gemacht: — Die Geometers, de de Vermeſſunge mit öhren langen Stangen makt, wer de utritt, betahlt 'n Dahler Strafe! Am Auftrage des Bürgermeiſters gezeichnet: Bertje Botterſiek, Gemeindediener."

Zur Zeit einer Diphterie- und Scharlach-Epidemie ſoll er auf der Straße einmal die Hebamme geſtellt haben mit den Worten: „Wat is dat mit den Kinnern, Dortje? Hüte dat dritte Begräwnis?! — Hör' mal, dat will ick di ſeggen: Du hahlſt de Kinner un ick ſchall ſe wedder ingraben. Dat is miene Pflicht. Awerſt ick will dat erſt, wenn de Kinner mindeſtens ſäbentig oder achtzig Jahre olt woren ſind! Hahl nich ſo lege Kinner, de glieke wedder abrutſchen doht! Süß kam ick di mal höllſchen up den Kopp, verſteihſte mi?!"

Dem Organiſten ſchlug er einmal nach einem Feſtgottesdienſt, bei dem er tüchtig die Bälge hatte treten müſſen, freudig erregt auf die Schulter und meinte: „Hüte hebbt wi beiden de ohle Oergel aber mal bannig fein ſpaelt!"

Beim Einkauf von Salzheringen wollte ein Kaufmann des Ortes von ihm den Ausruf gehört haben: „Mann, wat mott doch de See bannig väl Sölt hebben, det jümmer de Heringe ſo ſöltig ſind!"

Ein Hauptſpaß, der ſo recht zeigte, wie verzwickt oftmals das Hochdeutſch für plattdeutſche Leute ſein kann, trug ſich einmal zwiſchen dem Paſtor und Bertje und ſeiner Frau auf einem Moorwege zu. Bertje und Stine kamen vom Torfwenden dem ſpazierenden Seelenhirten „in de möt" (Begegnung). Der Paſtor meinte, es werde nun ſchon empfindlich kühl und man müſſe bald daran denken, die Sakriſtei zu heizen. — „Jawoll, jawoll, Herr Paſtur", beſtätigte Bertje, „ſobald aß Sie was eingebeizt haben wollen, brauchen Sie es man bloßtens zu ſeggen." — „Eingebeizt heißt es nicht, Bertje!" — „No, denn „ingebeizt"! verbeſſerte Bertje grinſend. Da ſtieß ihn aber Stine in die Rippen und tadelte: „Awer, Bertje, ick bin ook man 'ne eenfache plattdütſche Fro, awerſt ſoveel weet ick nu doch dat et heet: „Herr Paſtur, wenſe was „eingehitzt" haben wollen, dennſo brauchen Sie es man bloßtens ſeggen!" — Der Paſtor ſoll ſich ſehr vergnügt entfernt haben.

Leider iſt auch das Original Bertje Botterſiek inzwiſchen zu ſeinen Vätern verſammelt. Seine Schnurren ſind aber in mancher eingeſſenen Familie ſeines Wirkungsortes noch heute lebendig.

## Was man noch wiſſen muß

### Die deutſchen Ozeanflieger durch ſchlechtes Wetter in Liſſabon feſtgehalten.

**Liſſabon.** Die deutſchen Flieger Johanſen und Veiga warten immer noch auf günſtige Wetterverhältniſſe, um ihren Ozeanflug nach Newyork durchzuführen. Die vier franzöſiſchen Paare, die einen neuen Langſtreckenrekord aufſtellen wollen, ſind ebenſalls durch die ungünſtigen Witterungsbedingungen am Start gehindert.

## Spiel und Sport

Sp. **Deutſcher Keglerbund e. V.** Anläßlich der neunte Deutſchen Bundesmeiſterſchaften in Hamburg tagte der Geſamt vorſtand und der Deutſche Sportausſchuß des D. K B. E wurden neben geſchäftlichen Fragen, Entlaſtungen und Wahle hauptſächliche ſportliche Dinge zur Frage gebracht, welche da Programm des Deutſchen Keglerbundes für das kommend Geſchäftsjahr bilden. Dem Bund gehören 466 Verbände a Einſtimmig wurde beſchloſſen, die deutſchen Bundesmeiſte ſchaften 1932 in Leipzig auszutragen. **Über die Teilnahme** a vierten Internationalen Keglerturnier in **Newyork ſoll** end gültig im Frühjahr 1932 entſchieden werden.

Sp. **Die Beliebtheit des Fußballſports in Spanien** hat jet dazu geführt, daß die ſpaniſche Regierung einen Geſetzentwu ausarbeitete, demzufolge Fußballinternationalen, die zehnm in Länderkämpfen tätig waren, auf Lebenszeit eine monatlic Rente von 50 Peſetas gewährt werden ſoll!

**Zuverläſſige Einkommenserhöhung.** „Können Sie mi eine zuverläſſige Formel zur Errechnung des Exiſtenzmini mums nennen?" — „Gewiß, Herr Profeſſor Man nimmt die Summe des Einkommens, ganz gleich, ob groß oder klein, und erhöht dieſe um 10 Prozent."

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

11

(Nachdruck verboten.)

„Ungeheuer ſind es! Unmenſchliche Teufel! Niemals hätte ich gedacht, daß es ſolche Menſchen gibt! Denke dir nur an, der Kapitän und Trocy, du kennſt ihn ja, den kleinen, blonden Offizier, die beiden wollten gemeinſam verſuchen, ſich und die andern zu befreien. Aber natürlich iſt es nicht gelungen. Trocy hat einen ſchweren Schuß in den Arm bekommen, und dieſer Kerl, den wir Tantiah Sahib nannten, wollte nicht einmal dem Doktor geſtatten, Trocys Wunde zu behandeln. Er ſolle vor die Hunde gehen, der arme Trocy! Wörtlich hat er das ſo geſagt: vor die Hunde gehen! Iſt es nicht furchtbar, Gwennie? Aber Ogden — oder vielmehr Mac Arrew — erlaubte dann doch, daß Trocy gepflegt würde, und nun befindet er ſich ſchon wieder einigermaßen wohl Mac Arrew aber hat geſagt, daß jeder, der den Verſuch des Kapitäns wiederholt, erſchoſſen und über Bord geworfen wird. Er ſpaßt nicht. O nein, ein Menſch wie der ſpaßt nicht. Es iſt entſetzlich! Alle gehorchen ihm aufs Wort. Sie haben Angſt vor ihm, ſie zittern vor ihm, und er braucht einen bloß anzuſehen, dann wagt keiner auch nur das kleinſte Wort. Solch ein Mann iſt Mac Arrew! Und in ſeiner Gewalt ſind wird alle!"

Gwennie nickte.

„Und was iſt aus dem Kapitän geworden?"

„Man hat ihn behandelt wie den gefährlichſten Verbrecher, hat ihn gefeſſelt und dann eingeſperrt; niemand weiß wo. Erſt hieß es, er ſollte ausgepeitſcht werden, aber Mac Arrew hat ein Einſehen gehabt und wenigſtens das nicht ausgeführt. Eine Rede hat er ihm aber gehalten, dem armen Peacock, in Gegenwart aller, und er hat ihm geſagt, daß es nur die weißen Haare ſeien, die ihn vor der Peitſche bewahrt hätten. Er wolle es keinem ſeiner Leute zuzumuten, ſich an einem alten Mann zu vergreifen. Schließlich verſtünde er ja auch Peacocks und Trocys Befreiungsverſuch Er müſſe es ſogar hochachten, daß wenigſtens zwei Leute den Mut gehabt hätten, ihr Leben einzuſetzen für das Schiff, das ihnen anvertraut worden ſei und für deſſen Sicherheit ſie ſo ſchwer bezahlt würden. Das hat er geſagt, Gwennie, und du hätteſt ſehen ſollen, mit welch hölliſchem Hohn er alle andern dabei angeſchaut hat, wie er ſie dafür verachtet, daß ſie ſich überrumpeln ließen! Oh, wie er ſie verachtet, wie er uns alle verachtet Es iſt, als ſeien wir alle Luft — —"

„Er hat recht!" rief Gwennie leidenſchaftlich aus. „Er hat tauſendmal recht!"

Ethel ſah ſie mit ihren großen graublauen Kinderaugen verwundert und verſtändnislos an.

„Er hat recht? Womit hat er recht?"

„Daß ihr alle zuſammen jämmerliche Feiglinge ſeid wir alle, keiner ausgenommen!"

„O du — —" machte Ethel und ſchwieg dann ſtill. Sie wollte eine große Verteidigungsrede halten, aber Gwennies Augen glitzerten ſo kalt, daß ſie nur recht demütig wieder zu ſprechen begann: „Nein, Gwennnie, ſo hart darfſt du keinen verurteilen. Es ſind keine Feiglinge, glaube mir. Was ſollten ſie denn tun? Sind Mac Arrew und ſeine Leute nicht in der Übermacht? Sie haben Maſchinengewehre, haben Gasflaſchen, ſind bewaffnet bis an die Zähne. Was ſollten ſie dagegen mit ihren paar Revolvern ausrichten? Über den Haufen geknallt hätte man ſie — alleſamt!"

„So hätten ſie ſich über den Haufen knallen laſſen ſollen! Sind das Männer, die ſich jetzt wie eine Herde Schafe einſperren laſſen, und die nun in ihren Ställen ſitzen und keinen Laut von ſich zu geben wagen, weil draußen ein Maſchinengewehr ſteht? Warum iſt mir denn keiner beigeſprungen, als ich im Saale ſchoß? Warum iſt mir kein einziger gefolgt? Es trifft nicht jeder Schuß! Liſpenard — dieſes neuraſtheniſche Männchen — er iſt der einzige geweſen, der einen Fetzen Mut gehabt hat. Und ihn ſelbſt hat das wohl am meiſten überraſcht. Der Kapitän und Trocy — auch ihnen meine Anerkennung! Und Peacock iſt alt! Meine ganze Hochachtung gehört ihm! Aber die andern? Wo ſind ſie denn geweſen, als Peacock und Trocy ihren Ausfall verſuchten? Wo ſind ſie geweſen?"

Niemals hatte Ethel Gwennie in ſolcher Erregung geſehen, nie ſolche Worte aus ihrem Munde gehört. Gwennie wuchs mit einem Male in ihren Augen und nur noch ganz ſchüchtern verſuchte ſie, die Männer zu verteidigen.

„Du biſt im Irrtum, Gwennie, wenn du glaubſt, daß es ſo leicht wäre, etwas gegen Mac Arrew auszurichten Du kannſt dir gar nicht vorſtellen, wie ſtreng alles überwacht wird Die Türen ſind aus den Angeln gehoben worden, damit die Poſten draußen auf den Gängen jederzeit überwachen können, was in den Kabinen vor ſich geht. So ſtreng iſt Mac Arrew und ſo vorſichtig. Sage ſelbſt, Gwennie, welchen Zweck ſollte es haben, wenn einer nach dem anderen aus der Kabine herausſtürzte und ſich erſchießen ließe wie einen tollen Hund — ohne Sinn und Zweck?"

Gwennie gab hierauf keine Antwort, aber in ihrem Geſicht ſtand ein eigenſinniger Ausdruck, als beharre ſie tatſächlich auf ſolcher zweckloſen Aufopferung.

Nach einer Pauſe bedrückten Schweigens fragte ſie „Und was geſchieht mit euch?"

Ethel war ſogleich wieder eifrig bei der Sache und begann zu erzählen. So ſchlimm ja auch eigentlich alles war, worüber ſie zu berichten hatte, ſo angenehm erregend war es doch, immer von neuem an jede Einzelheit erinnert zu werden, an jede Einzelheit dieſes unerhörten und fabelhaften Abenteuers, das ja glücklicherweiſe bisher noch ohne nennenswerte Beſchwerniſſe verlaufen war Man würde ſich recht wichtig machen können, wenn einen nachher zu Hauſe die Ausfrager der Zeitungen überfielen Man war auch mit dabei geweſen.

„Alſo, weißt du, Gwennie, zu Anfang haben wir ja alle gefürchtet, daß wir von Mac Arrew und ſeinen Leuten das allerſchlimmſte zu erwarten hätten. Auf uns hat man es doch natürlich abgeſehen. Aber keine einzige Beläſtigung! Nicht mal ein häßliches Wort. Man iſt ſogar höflich gegen uns, rückſichtsvoll, und faſt möchte man denken, es ſei überhaupt nichts geſchehen. Nur eins" — Ethels Mündchen verzog ſich ſchmollend — „daß es jetzt ſo ſchrecklich langweilig iſt an Bord. Gwennie, das iſt traurig. Es war doch vorher ſo nett, nicht wahr? Und nun hat keiner mehr Luſt zum Spielen; zum Tanzen noch viel weniger. Man ißt, erzählt ſich, zankt ſich — ach, es iſt zum Auswachſen. Nicht einmal die Radionachrichten laſſen ſie einen hören!"

Gwennie erwiderte nichts. Sie ſchwieg und hielt die Augen geſenkt. Ihr Herz pochte, und ſie ſchämte ſich für Ethel Ruesdael bis ins tiefſte. Die merkte das nicht, ſie plauderte munter weiter, ſprach mit Anerkennung davon, daß die Küche der „Springflower" erfreulicherweiſe noch immer vorzüglich ſei, daß man ſich keinerlei Einſchränkungen aufzuerlegen brauche, und bei dieſer Gelegenheit gab ſie Gwennie auch zu verſtehen, daß es im Grunde genommen recht töricht geweſen ſei, ſich von Mac Arrew aushungern zu laſſen und ihm hungernd und dürſtend Widerſtand zu leiſten. Auch darauf ſchwieg Gwennie.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

**Nr. 206** — **Donnerstag, den 3. September 1931** — **53. Jahrg.**

# Verzicht auf die Zollunion

**Außenminiſterbeſprechungen in Genf.**

Die letzten Tage bis zu der am Donnerstag ſtattfindenden Sitzung der Europakommiſſion und der auf Sonnabend feſtgeſetzten **Ratsdebatte über den deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsplan** ſind faſt ausſchließlich Beſprechungen zwiſchen den Außenminiſtern gewidmet. Dr. Curtius ſetzt die **Unterredungen mit Vizekanzler Schober** fort. Weiter fand **eine Zuſammenkunft zwiſchen Curtius** und dem franzöſiſchen **Delegierten Francois Poncet** ſtatt.

**Die bisher direkt zwiſchen Dr. Curtius und Schober geführten Verhandlungen ſind alſo auch auf den Vertreter Frankreichs ausgedehnt worden.**

Der öſterreichiſche Außenminiſter hatte ebenfalls mehrfach längere Unterredungen mit Poncet. Ferner ſtattete er dem italieniſchen Außenminiſter Grandi einen längeren Beſuch ab, bei dem in erſter Linie die Erklärung zur Erörterung ſtand, die Dr. Schober in der Sitzung des Europa-Ausſchuſſes und im Rat zur Zollunionsfrage abgeben wird. Es ſoll eine bisher

**ſtreng geheim gehaltene Formel**

ausgearbeitet worden ſein, zu der jetzt die Zuſtimmung der unmittelbar intereſſierten Regierungen eingeholt wird. Dieſe Formulierung iſt in den Unterredungen zwiſchen Schober und Grandi ſowie Curtius und François Poncet bereits eingehend zur Sprache gekommen.

**Die großen Schwierigkeiten beſtehen nach wie vor in der franzöſiſchen Forderung auf den ausdrücklichen Verzicht Öſterreichs auf jede Zollunion mit Deutſchland während dieſe Forderung für Deutſchland und Öſterreich nicht annehmbar erſcheint.**

Es wird nunmehr verſucht werden, eine Einigung zwiſchen der deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen, italieniſchen und öſterreichiſchen Abordnung über dieſe Formulierung zuſtande zu bringen.

**Auf italieniſcher Seite**

wird der Standpunkt vertreten, daß eine Unterſtützung Deutſchlands und Öſterreichs in den gegenwärtigen für die beiden Länder äußerſt ſchwierigen Verhandlungen für die weitere Regelung des Zollunionsplans ſich aus den in Rom geführten Verhandlungen der Miniſter ergibt, jedoch legt man auf italieniſcher Seite Wert darauf, daß in der Erklärung des öſterreichiſchen Außenminiſters die vorläufige Zurückſtellung des Planes und Eingliederung in die allgemeinen von dem Europa-Ausſchuß in Angriff genommenen

**europäiſchen Zollunionspläne**

deutlich zum Ausdruck kommt. Auf italieniſcher Seite ſcheint man **durchaus die Abſicht zu haben, in den kommenden Verhandlungen die Haltung der deutſchen und der öſterreichiſchen Regierung gegenüber den von franzöſiſcher Seite mit großem Nachdruck aufrechterhaltenen Forderungen auf einen formellen und endgültigen Verzicht für die Zukunft zu unterſtützen und zu einer der Würde Deutſchlands und Öſterreichs Rechnung tragenden Löſung zu gelangen.**

**Kein direkter Verzicht.**

Zwiſchen Curtius, François-Poncet und Schober iſt eine **Einigung über die Erklärungen zuſtande gekommen**, die von deutſcher und öſterreichiſcher Seite über die Stellungnahme der beiden Regierungen zum Zollunionsplan abgegeben werden. Über das Verfahren im Völkerbundrat zur Behandlung des Zollunionsplanes ſchweben zurzeit noch die Verhandlungen. Das Schwergewicht der Entſcheidung über den Zollunionsplan liegt ſomit in den Erklärungen, die Curtius und Schober im Europaausſchuß abgeben werden.

**Wie von unterrichteter Seite verlautet, iſt in den Erklärungen ein direkter Verzicht nicht ausgeſprochen. Sie ſollen außerordentlich vorſichtig und vage gehalten ſein.**

Die Behandlung des Zollunionsplanes im Europaausſchuß wird ſomit vor der amtlichen Bekanntgabe der Entſcheidung des Haager Gerichtshofes erfolgen.

## Das Zollunionsgutachten.

**Der Generalſekretär des Internationalen Haager Gerichtshofes, Hammerskjöld, hat dem Generalſekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß das Gutachten des Gerichtshofes über den Zollunionsplan vorausſichtlich am Freitag mit dem Flugzeug nach Genf abgeſandt werden werde. Es werde dann am ſpäten Freitag abend in Genf eintreffen und könne in der für Sonnabend vorgeſehenen Ratsſitzung zur Verhandlung gelangen.**

Da die Franzoſen bis zum Schluß ihre Forderungen an Oeſterreich unerbittlich aufrechterhalten haben, daß Oeſterreich eine klare und entſchiedene Verzichterklärung auf die Zollunion mit Deutſchland für immer abgebe, iſt, obwohl behauptet wird, daß man hofft, eine nicht ſo ſchroffe Form der Erklärung zu finden, kaum denkbar, daß Vizekanzler Schober dieſem gewaltigen Druck von franzöſiſcher Seite ſtandhalten könnte. Man darf nicht vergeſſen, daß Oeſtereich im ſelben Augenblick an den Völkerbund, mit anderen Worten an Frankreich, mit der Bitte um eine Völkerbundsanleihe heranzutreten gezwungen iſt. Frankreich aber war von Anfang an entſchloſſen, dieſes Machtmittel gegenüber Oeſterreich bis zum Aeußerſten anzuwenden. Es muß darauf hingewieſen werden, daß Frankreich mit ſeiner urſprünglichen Forderung, Oeſterreich noch einmal vor dem Rat zu einer ſtrikten Verzichtserklärung zu zwingen, neben anderem auch die deutſche und öſterreichiſche Einheitsfront in der Zollunionsfrage durchbrechen wollte. Dagegen iſt mit aller Entſchiedenheit zu betonen, daß die gemeinſame öſterreichiſche und deutſche Front auch weiterhin in dieſer Frage voll aufrechterhalten bleibt. Von deutſcher Seite wird Gewicht auf die Feſtſtellung gelegt, daß die Abgabe der Erklärung in voller Freiheit geſchehen wird.

## Begräbnis erſter Klaſſe.

Frankreichs Abſicht, ſich im Donaubecken durch die Kleine Entente ein Gegengewicht gegen Deutſchland zu ſchaffen, erſchien durch den Plan der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion gefährdet, denn es zeigte ſich während des Zollunionsfeldzuges, daß zwei Mitglieder der ihm ſonſt ergebenen Kleinen Entente in der Frage der Zollunion und des Anſchluſſes Frankreich im Stich gelaſſen haben. So mußte der Kampf gegen die Zollunion von Frankreich mit allen Kräften aufgenommen werden und, wie die Verhandlungen in Genf jetzt zeigen, iſt es Frankreich auch gelungen, dem deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommen ein Begräbnis zu verſchaffen, wenn auch vielleicht eins „erſter Klaſſe". Aber der ſchöne Aufputz, den man jetzt der „Leiche" zu geben verſuchen wird, darf doch nicht darüber hinwegtäuſchen, daß es ſich um eine ſolche handelt. Curtius ſowohl wie Schober werden wahrſcheinlich erklären, daß ſie auf ein beſonderes Projekt verzichten werden, deſſen rechtliche Zuläſſigkeit der Haager Gerichtshof im übrigen, was Deutſchland betrifft, anerkannt habe, und daß ſie ihre Bemühungen auf das von den Umſtänden gebotene umfangreiche Europaprojekt richten werden. Das Zollunionsprojekt ſei im Sinne der deutſchen Regierung nie etwas anderes geweſen, als der Anſatz für ein breites wirtſchaftliches Abkommen zwiſchen möglichſt vielen europäiſchen Mächten. Damit hätte dann Frankreich erreicht, daß das ganze Projekt aus dem Fahrwaſſer praktiſcher Durchführungsmöglichkeiten genommen und in den ſtagnierenden Teich der Völkerbund-Haupt-, Unter- und Mittelausſchüſſe geſetzt wird. Es war ja ſchließlich kein Heldenſtück Frankreichs, das immer am Rande der Finanzkataſtrophe hintaumelnde Öſterreich ſich gefügig zu machen und durch Drohungen und Verſprechungen, durch Zuckerbrot und Peitſche zu einem wenn auch nicht formellen Rücktritt, ſo doch zu einer Richtungsänderung zu bringen. Trotz aller immer wiederholten Verſicherungen, daß zwiſchen Deutſchland und Öſterreich auch jetzt noch volle Einmütigkeit herrſcht, muß man doch feſtſtellen, daß die „goldenen Kugeln" wieder einmal ſtärker geweſen ſind als „Nibelungentreue". Aber auch von deutſcher Seite ſcheint das Kompromiß in der Zollunionsfrage ein Entgegenkommen für Frankreich zu bedeuten, und zwar anſcheinend in der Richtung auf die deutſch-franzöſiſche Annäherung, wie ſie jetzt, wenigſtens auf wirtſchaftlichen Sondergebieten, betrieben wird.

Wie dem auch ſei, man ſollte weder der deutſchen noch der öſterreichiſchen Politik einen Vorwurf aus dem „Zurückzieher" machen, denn in der Zeit ſeit dem Beſuch des deutſchen Außenminiſters in Wien, bei dem der Grundſtein zur Zollunion gelegt wurde, bis jetzt, hat ſich wirtſchaftlich und politiſch die Weltlage derartig geändert, daß ein ſtarres Feſthalten an der eingeſchlagenen Richtung den Politikern wahrſcheinlich zwar das Lob der Charakterſtärke, aber nicht das der Klugheit eingebracht hätte. Ein augenblickliches Nachgeben Deutſchlands und Öſterreichs bedeutet ja nicht ein völliges Losſagen von den gemeinſamen Plänen, ſondern es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß, wenn die verſchwommenen, nebelhaften Projekte einer europäiſchen Zollunion, wie ſie jetzt den Völkerbundgremien vorſchweben, einmal feſtere Geſtalt annehmen werden, daß man dann zu ſeiner Verwunderung wieder, als zunächſt erreichbaren Kriſtalliſationspunkt eine deutſch-öſterreichiſche Zolleinigung aus der Retorte des Genfer Laboratoriums wird emporſteigen ſehen. Ehe es dazu kommt, wird allerdings noch einige Zeit vergehen, denn was der Völkerbund erſt einmal in den Fingern hat, das läßt er nicht ſo ſchnell reifen und feſte Geſtalt gewinnen. Die Verweiſung wichtiger Fragen an die Ausſchüſſe, wie ſie jetzt wahrſcheinlich der Zollunion zuteil werden wird, iſt zu einer Methode nicht nur der Vertagung, ſondern der Beerdigung geworden. Die Behandlung des Abrüſtungsproblems durch die Einſetzung immer wieder neuer Einzelausſchüſſe iſt ja hinlänglich bekannt, und die Berichte der zahlloſen Einzelausſchüſſe des Europaausſchuſſes ſind zwar reich an intereſſanten Gedanken, aber arm an praktiſchen Vorſchlägen.

Dieſe Unfruchtbarkeit der Völkerbundpolitik, auf die von deutſcher Seite von jeher hingewieſen wurde, erfährt jetzt auch von anderer Seite eine ſcharfe Kritik. So ſchreibt ein bekannter ſchweizer Außenpolitiker, das Unglück ſei, daß heute die verantwortlichen Staatsmänner in Genf nicht den Mut und nicht die Autorität hätten, eine neue konſtruktive Politik zu treiben. Die Staatsmänner ſuchten in Genf die Verantwortung auf die ſogenannten unabhängigen Sachverſtändigen abzuſchieben, dieſe appellierten wiederum an die Wirtſchaftsſachverſtändigen und dieſe hielten ſich an die verantwortlichen Finanz- und Wirtſchaftsminiſter, die die Verantwortung wiederum den Außenminiſtern zurückgäben und die Außenminiſter ihrerſeits hätten nichts Beſſeres zu tun, als die Verantwortung den Miniſterpräſidenten zuzuſchieben. Da jedoch die Außenminiſter unmöglich alle im Völkerbund behandelten Einzelfragen überſehen könnten, würden wieder die Sachverſtändigen zu Hilfe gerufen und ſo drehe man ſich immerzu im Kreiſe.

## Laval und Briand am 26. und 27. September in Berlin

**Die franzöſiſche Regierung hat durch den Botſchafter François-Poncet dem Reichsaußenminiſter mitteilen laſſen, daß der Beſuch des Miniſterpräſidenten Laval und des Außenminiſters Briand in Berlin am 26. und 27. September ſtattfinden wird.**

## Dualismus Reich—Preußen.

**Was der Bund zur Erneuerung des Reiches fordert.**

Der Bund zur Erneuerung des Reiches e. V. hielt eine Vorſtandsſitzung ab, in der die aktuellen Fragen der Reichsreform erörtert wurden. In der Sitzung wurde eine Eingabe an den Reichskanzler Dr. Brüning beſchloſſen, die von dem Vorſitzenden, Graf von Rödern, überreicht wurde. In dieſer Eingabe heißt es:

„Sehr verehrter Herr Reichskanzler! Sie haben vor kurzem ausgeſprochen, daß Deutſchland heute in erſter Linie auf Selbſthilfe und Vertrauen in die eigene Kraft angewieſen ſein wird, um aus einem Tiefpunkt ſeines Lebens zu erneutem Aufſtieg zu gelangen. Ein ſolcher Aufſtieg iſt nur denkbar in einem Reich, deſſen Aufbau die eigenen Kräfte und die ſeiner Länder und Gemeinden ſich nicht in nutzloſen Reibungen verbrauchen läßt, ſondern durch

**richtige Verteilung der verſchiedenen Aufgabenkreiſe**

bewußt dem gemeinſamen Ziele zulenkt. Hauptfehler der heutigen Konſtruktion des Reiches ſind: das unorganiſche Nebeneinanderarbeiten zweier nicht mehr wie früher perſonell verbundener Regierungen in der Reichshauptſtadt, die Einrichtung zu vieler reichseigener Behörden ohne Verbindung mit den Verwaltungen der Länder und Provinzen, die Leiſtungsunfähigkeit kleinſter und mancher in allzu viele Gebietsteile zerriſſener mittlerer Länder und ſchließlich die Verwaltung ſolcher Länder durch parlamentariſch jederzeit abberufbare Miniſterien. Hier liegen die Urſachen des unwirtſchaftlichen Behördenwirrwarrs, hier die Hauptgründe für das Verſagen jedes bisherigen Finanzausgleichs.

In Anknüpfung an den Grundgedanken der Bismarckſchen Reichsverfaſſung hat unſer Bund

**die Beſeitigung des Dualismus Reich—Preußen**

durch Vereinigung der beiden Berliner Regierungen und die Schaffung leiſtungsfähiger Reichsprovinzen in Norddeutſchland vorgeſchlagen. Unſer Vorſchlag folgt der geſchichtlichen Entwicklung, wie ſie in und durch Preußen gegeben iſt. Er bedeutet ſtaatsrechtlich die Herſtellung oder Wiederherſtellung der Realunion zwiſchen Reich und Preußen und erhält überdies ein engeres Band innerhalb des preußiſchen Staatsgebietes zum Teil unter Einbeziehung der norddeutſchen Mittel- und Kleinſtaaten aufrecht. Dieſer Teil unſeres Vorſchlages findet aber, um der deutſchen Geſchichte und der natürlichen Reichsgliederung gerecht zu werden, eine Ergänzung darin, daß die anderen deutſchen Länder, die nach Bevölkerungszahl, Gebietsgliederung und Behördenaufbau neben dem Willen auch die Vorausſetzungen für ein geſundes Eigenleben haben, ihre heutige ſtaatsrechtliche Stellung behalten.

Wir wollen neben der Zuſammenfaſſung des dem Reich Gemeinſamen in Reichshand

**den Heimatgedanken pflegen.**

Jeden Zentralismus, der dieſer Grundauffaſſung des Bundes zuwider iſt, lehnen wir ab. Auch für die preußiſchen Landesteile wünſchen wir keine Konzentrierung der geſamten Verwaltung an einer Stelle, ſind vielmehr der Meinung, daß die vorgeſchlagene Löſung erſt die Grundlage für eine vernünftige Dezentraliſation auf Länder und Provinzen geben wird.

Die Einzelvorſchläge des Bundes hierfür liegen Ihnen vor. **Die Probleme, mit denen ſie ſich beſchäftigen, ſind Ihnen aus perſönlicher Mitarbeit an den Fragen der Reichsreform bekannt. Wir vertrauen darauf, daß die Reichsregierung in ſchwerſter Zeit nicht zögern wird, die Führung auch für die Durchführung dieſer Reform zu übernehmen.**

## Ernſte Mahnung in letzter Stunde.

**Die Forderungen des Preußiſchen Landgemeindetages.**

Der Vorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden und der Geſamtvorſtand des Deutſchen Landgemeindetages traten in Berlin zuſammen, um zu den finanziellen Maßnahmen der Reichs- und Länderregierungen und ihren Auswirkungen auf die Gemeinden Stellung zu nehmen. In beiden Sitzungen erſtattete der Präſident, Landrat a. D. Dr. Gereke, Bericht über die immer ſchwieriger werdende Lage der Landgemeinden.

Dei Vorſtände faßten ihre Stellungnahme in einer Entſchließung zuſammen, in der es u. a. heißt: Die finanzielle Not der ländlichen Gemeinden iſt auf das höchſte geſtiegen. Mit Sparmaßnahmen allein läßt ſie ſich nicht beheben. Die Notverordnungen und die in Ausſicht geſtellten zukünftigen Maßnahmen der Reichsregierung und vieler Länderregierungen laſſen bisher ein genügendes Verſtändnis für die Lage der deutſchen Landgemeinden vermiſſen. Der Deutſche Landgemeindetag fühlt ſich daher verpflichtet, auf die äußerſt bedrohliche und ernſte Sutiation der deutſchen Landgemeinden mit allem Nachdruck hinzuweiſen.

Die Finanznot der ländlichen Gemeinden und Kreiſe beruht nicht auf einer zu großen Ausgabefreudigkeit, ſondern auf der **die großen Städte einſeitig bevorzugenden Verteilung des Steueraufkommens** durch die Finanzausgleiche der meiſten Länder ſowie auf der **Überbürdung mit zwangsläufigen Ausgaben** in den Gebieten der Schule, der Fürſorge und des Straßenbaues. Dieſe Finanznot wird noch beſonders verſchärft durch die **Sparkaſſennotverordnung**, die den Sparkaſſen verbietet, irgendwelche Kredite den Gemeinden zu gewähren.

Die geſamten Ausgaben für die Arbeitsloſen werden nur dann aufgebracht werden können, wenn die Organiſation nach den Vorſchlägen des Deutſchen Landgemeindetages durch

Schaffung einer **Reichsarbeitsloſenfürſorge** geändert wird, in der die Kriſenfürſorge und die Wohlfahrtspflege zuſammengefaßt ſind. Die **Naturalverpflegung der Arbeitsloſen** muß baldigſt entſprechend den Verhältniſſen in den einzelnen Bezirksfürſorgeverbänden von den letzteren gefördert werden. Der Finanzausgleich muß in erſter Linie von der Einwohnerzahl und der Kinderzahl der Gemeinden ausgehen. Zu den beſonderen preußiſchen Verhältniſſen faßte der Verband der Preußiſchen Landgemeinden eine Entſchließung: Die Landgemeinden fordern nicht nur die Gleichberechtigung mit den kleinen Städten und Ämtern der Rheinprovinz und Weſtfalens, ſondern darüber hinaus auch eine den tatſächlichen Verhältniſſen entſprechende Aufteilung der Zuſtändigkeit zwiſchen Kreis- und Ortspolizeibehörden.

## Naturalleiſtungen in der öffentlichen Fürſorge.

Der Landkreistag hat die Frage geprüft, ob und in welchem Umfange **Geldleiſtungen für Arbeitsloſe durch Naturalleiſtungen erſetzt** werden können. Einzelne Landkreiſe ſind in dieſer Richtung bereits mit Erfolg vorgegangen. Erfolge konnten erzielt werden, weil dieſe Landkreiſe ihre Maßnahmen völlig auf die vorhandenen örtlichen Verhältniſſe abgeſtellt haben. An dieſer individuellen Behandlung des Problems muß angeſichts des Fehlens eines für alle ländlichen Bezirksfürſorgeverbände paſſenden Verfahrens unbedingt feſtgehalten werden. Für größere Gemeinden und in Induſtriegegenden empfiehlt ſich die Einrichtung von **Volksſpeiſungen** in Anrechnung auf **die Fürſorgeunterſtützungen** unter weitgehender Zuſammenarbeit mit der freien Wohlfahrtspflege.

## Die Sparmaßnahmen in Preußen.

Das preußiſche Kabinett ſetzte die Beratung des Sparprogramms fort. Die allgemeine Ausſprache über die finanziellen Auswirkungen der in Ausſicht genommenen Sparmaßnahmen wurde abgeſchloſſen. Man trat ſodann in die Erörterung der Sparvorſchläge ein, die bei den einzelnen Reſſorts durchgeführt werden ſollen.

## Preußiſche Notverordnung erſt in einigen Tagen.

Nachdem in der Beratung des preußiſchen Kabinetts die Sparmöglichkeiten im Rahmen der ſtaatlichen Beſoldungsordnung erörtert worden waren, ſind auch die Sparmaßnahmen auf dem Gebiete der Fürſorgeerziehung, der Rechtspflege ſowie bei den Gemeinden und Gemeindeverbänden durchgeprüft worden. Die zu erlaſſende Notverordnung bedarf noch der abſchließenden redaktionellen Faſſung, ſo daß erſt in einigen Tagen mit der Veröffentlichung zu rechnen ſein wird.

## Gegen Abdingbarkeit der Tarifverträge.

### Die Chriſtlichen Gewerkſchaften zur Lage.

Der Vorſtand des Geſamtverbandes der Chriſtlichen Gewerkſchaften tagte in Hannover und nahm in eingehenden Beratungen zu der gegenwärtigen Lage und zu den wirtſchaftlichen und ſozialen Fragen der Gegenwart Stellung. Die von Arbeitgeberſeite geforderte Einführung eines

**abdingbaren freien Lohnſpielraums**

in den Tarifverträgen lehnte der Vorſtand entſchieden ab. In Wirklichkeit ſähen die Tarifverträge bereits ein hohes Maß von Beweglichkeit vor und bedürfe es einer geſetzlichen Änderung nicht. Der Vorſtand wandte ſich des weiteren gegen eine **Überſpannung der Zollpolitik** und hielt beſchleunigte Maßnahmen für erforderlich, um beſonders für eine Reihe von lebensnotwendigen Waren zu einem tieferen Preisniveau zu kommen. Übereinſtimmende Meinung war ferner, daß die in bezug auf eine

**Änderung der Hauszinsſteuer**

geplanten Maßnahmen auch den Intereſſen der Mieter und des darniederliegenden Baumarktes entſprechend Rechnung tragen müßten. Auf eine weitere Senkung der Zinsſätze müſſe nachdrücklichſt hingearbeitet werden. Sodann wurde u. a. eine Beſeitigung der nicht vertretbaren Härten der Notverordnung vom 5. Juni d. J. und eine durchgreifende Reichs- und Verwaltungsreform gefordert.

## Organiſationsfehler der Wirtſchaft.

### Die Gewerkſchaften in Frankfurt a. M.

**Am dritten Kongreßtage der Gewerkſchaften in Frankfurt am Main** ſprach über die 40-Stunden-Woche zuſammenfaſſend Dr. Lederer-Heidelberg und führte u. a. aus: Die 40-Stunden-Woche ſtelle ſich dar als ein weſentliches Opfer der Arbeitenden, da ein vollſtändiger Lohnausgleich wohl nicht erreicht werden könne. Unverſtändlich ſei, daß die Regierung der Frage der Arbeitszeitverkürzung ſo verſtändnislos gegenüberſtehe. Die Stellungnahme der Regierung ſei nur durch den größeren Einfluß des Unternehmertums auf ſie zu erklären.

Anſchließend ſprach Oberbürgermeiſter Brauer-Altona über die öffentliche und private Wirtſchaft. Die Organiſationsfehler der Privatwirtſchaft und die Strukturwandlungen in der deutſchen Wirtſchaft führten zur öffentlichen Wirtſchaft hin. **Die Privatwirtſchaft habe das Prinzip der Wirtſchaftsfreiheit durch Vereinbarungen und Zuſammenſchlüſſe ſelbſt aufgegeben.** Wo dadurch die günſtigen Auswirkungen der freien Konkurrenz auf die Preisbildung und den techniſchen Fortſchritt ausgeſchaltet ſeien, müßten die Preiſe durch öffentliche Konkurrenzbetriebe beeinflußt und die Selbſtkoſten der Privatwirtſchaft kontrolliert werden.

Es entwickelte ſich über die Ausführungen eine lebhafte Debatte und im Anſchluß daran wurde eine Entſchließung angenommen, in der zum Ausdruck kommt, **daß die verſtärkte Einflußnahme der öffentlichen Hand auf die Geſamtwirtſchaft und ihre Funktionen eine der Vorausſetzungen zur Überwindung der Kriſe ſei.** Weiter angenommen wurde ein Antrag des Baugewerkſchaftsbundes, in dem **gegen die Droſſelung des Wohnungsbaues** durch den Entzug von Mitteln aus der Hauszinsſteuer Einſpruch erhoben wird. Die Tagung fordert von den Gemeinden den nachdrücklichſten **Kampf gegen den Bodenwucher.**

Donnerstag gehen die Beratungen der Gewerkſchaften in Frankfurt am Main zu Ende.

## Einſchränkung der Marineherbſtübungen.

Nachdem das Flottenartillerieſchießen beendet war und die **Schiffe** in ihren Heimathäfen eine kurze Ruhepauſe hatten, **beginnen** nun die Herbſtübungen der Reichsmarine. Sie finden, wie alljährlich, im September ſtatt, und zwar in der Oſtſee. Aus Erſparnisgründen ſind dieſe Herbſtübungen um eine Woche verkürzt worden. Die Linienſchiffe **„Schleſien“** mit dem BdL. (Befehlshaber der Linienſchiffe) und **„Hannover“** liefen am Mittwoch vormittag in Wilhelmshaven ein. Es folgen der Kreuzer „Köln“ und die zwei Torpedobootshalbflottillen. Außerdem werden das Artillerieſchulboot **„Fuchs“** und Staatstender „Frauenlob“ an den Übungen teilnehmen. Am 12. September werden die Schiffe wieder in ihren Heimathäfen zu erwarten ſein.

## Maſſenverpflegung von 25 Millionen.

### Staatliche Küchen in Sowjetrußland

Die ruſſiſchen Lebensmittelverſorgungstruſts teilen mit, daß nach einem feſtgelegten Plan im Jahre 1932/33 etwa 25 Millionen Menſchen von den ruſſiſchen ſtaatlichen Küchen verpflegt werden ſollen. Die Verpflegung der Arbeiter und ihrer Familien ſoll mit allen Mitteln durchgeführt werden. Zum Ausbau der Maſſenküchen und zur Abſchaffung der Privatwirtſchaften ſoll ein Millionenfonds zur Verfügung geſtellt werden.

## Die Golddeckung der Reichsbanknoten.

### Der Reichsbankausweis vom 31. Auguſt.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Auguſt hat ſich in der Ultimowoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 296,4 Millionen auf 3450 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 356,2 Millionen Mark in den Verkehr abgefloſſen, und zwar hat ſich der Umlauf an Reichsbanknoten um 334 Millionen auf 4383,8 Millionen Mark, derjenige an Rentenbankſcheinen um 22,2 Millionen auf 420 Millionen Mark erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 508,6 Millionen Mark eine Abnahme um 23,9 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 42,6 Millionen auf 1722,3 Millionen Mark erhöht. Im einzelnen haben die Goldbeſtände um 220 000 auf 1366,1 Millionen Mark und die Beſtände an deckungsfähigen Deviſen um 42,4 Millionen Mark auf 356,2 Millionen Mark zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen beträgt 39,3 Prozent gegen 41,5 Prozent in der Vorwoche.

## Zeppelins neue Glanzleiſtung.

### 7900 Kilometer in 72 Stunden.

**Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ hat bei ſeiner Landung in Pernambuko einen begeiſterten Empfang erfahren. Alle Teilnehmer der Fahrt ſind begeiſtert über die glänzende Ozeanüberquerung. Das Luftſchiff hat die 7900 Kilometer lange Fahrſtrecke in 72 Stunden zurückgelegt. Die Durchſchnittsgeſchwindigkeit betrug 110 Stundenkilometer. Die Route Deutſchland—Braſilien iſt zum erſtenmal ohne Zwiſchenlandung beflogen worden.**

Das Luftſchiff in Pernambuko.

Die Vertretung der Zeppelinwerke gibt bekannt, daß das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ entgegen den erſten Meldungen unbeſchädigt geblieben iſt. Vor dem Start zur Rückfahrt am Freitag müſſen lediglich einige Einzelteile der hinteren Gondel überholt und gereinigt werden.

•

**Der deutſche Flieger von Gronau iſt in Chikago eingetroffen und hat damit ſeinen zweiten Oſt—Weſt-Flug beendet. Gronau iſt Mitte Auguſt geſtartet und hat das Inlandeis von Grönland auf einer Strecke von mehr als 1500 Kilometern überflogen.**

## Wo iſt der „Nautilus“?

In norwegiſchen Kreiſen hegt man Befürchtungen um das **Schickſal von Wilkins U-Boot „Nautilus“**, da man ſeit vier Tagen von den norwegiſchen Funkſtationen aus mit dem U-Boot, das mitten im Packeis liegt, nicht mehr in Verbindung kommen kann. Die Möglichkeit iſt allerdings nicht ausgeſchloſſen, daß die Funkanlage des U-Bootes in Unordnung geraten iſt und es deshalb keine Funkſprüche beantworten kann.

## Friede zwiſchen Vatikan und Muſſolini.

### Erfolgreicher Abſchluß der Verhandlungen

In Rom ſind die Verhandlungen zwiſchen dem Vatikan und der faſchiſtiſchen Regierung erfolgreich abgeſchloſſen worden. Es handelte ſich dabei um die genauere Feſtlegung der Erläuterung zu dem Artikel 43 des Konkordats über die katholiſchen Geſellſchaften und beſonders der Katholiſchen Aktion.

## Macdonald legt ſein Mandat nicht nieder.

**In einem Schreiben an ſeinen Wahlkreis Seaham lehnt Miniſterpräſident Macdonald es ab, der Aufforderung, wegen ſeiner Zugehörigkeit zur Nationalregierung ſein Mandat niederzulegen, nachzukommen.**

Beide Häuſer des engliſchen Parlaments ſind auf Dienstag, den 8. September, einberufen worden.

## Polniſche Revolverpolitiker.

### Die Angler am Grenzbach.

Amtlich wird mitgeteilt:

„Am 23. Auguſt wurde vom Landratsamt Kreis Danziger Höhe angezeigt, daß ein Danziger und ein deutſcher Staatsangehöriger, die am Grenzbach Stina bei Sobbowitz (Freiſtaat Danzig) fiſchten, von einem polniſchen Beamten gezwungen wurden, von Danziger Gebiet auf polniſches Gebiet überzutreten. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Beamte die beiden Perſonen mit vorgehaltenem Revolver zwang, über die Brücke nach Polen zu kommen. Nachdem beide zunächſt bis Kobierſchin, dem Zwange des Beamten folgend, gekommen waren, wurde der ältere entlaſſen, während der jüngere zur Grenzwache und weiter nach Dirſchau transportiert wurde. Am 25. Auguſt wurde Schulz dem Amtsrichter in Dirſchau vorgeführt, der ihn ſofort freiſprach. Der Danziger Senat hat ſich wegen dieſes unerhörten Übergriffes eines polniſchen Beamten an die polniſche diplomatiſche Vertretung in Danzig gewandt.“

### Deutſche Kinder ohne Unterricht.

**Nach dem Fortgang des bisherigen Leiters des deutſchen Gymnaſiums in Dirſchau ſieht das polniſche Schulkuratorium in Thorn dieſe Schule als aufgehoben an und macht die Erteilung einer neuen Konzeſſion von den verſchiedenſten Bedingungen abhängig, deren reſtloſe Erfüllung unmöglich iſt. Die etwa 150 deutſchen Kinder, die das deutſche Gymnaſium beſuchen, mußten infolgedeſſen bei Beginn des neuen Schuljahres nach Hauſe geſchickt werden. Die polniſche Schulbehörde hat bereits Maßnahmen getroffen, um die noch ſchulpflichtigen Kinder (Gymnaſiaſten unter 14 Jahren) in die Volksſchule zu überführen.**

## Deutſches Reich

### Fiſche für die Reichswehr.

Der Reichswehrminiſter hat angeſichts der reichen Fänge der deutſchen Hochſee- und Heringsfiſcherei die **Reichswehr an den vermehrten Verbrauch von friſchen Seefiſchen und Heringen erinnert.**

### Um die Einberufung des Preußiſchen Landtages.

**Die deutſchnationale Landtagsfraktion wird, nachdem der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages eine Zwiſchentagung abgelehnt hat, den Staatsgerichtshof anrufen, damit dieſer über die Verpflichtung des Landtagspräſidenten auf Einberufung des Landtags ein Votum abgebe, wenn ein Mißtrauensantrag gegen das Staatsminiſterium oder einen Miniſter vorliegt oder wenn die Zuſammenberufung des Landtages von einem Fünftel der Zahl der Mitglieder gefordert wird.**

### Aus Sparſamkeitsgründen keine Tagung des Preußiſchen Landkreistages.

Der Vorſtand des Preußiſchen Landkreistages hat beſchloſſen, die diesjährige Hauptverſammlung in Berlin ausfallen zu laſſen. Er iſt dabei von der Erwägung ausgegangen, daß den ſchwerleidenden Landkreiſen die Aufbringung der Reiſekoſten für ihre Vertreter zu dieſer Hauptverſammlung erſpart werden ſoll.

### Steuern in Naturalien.

Dem Beiſpiel der ſchleſiſchen Kreiſe Sprottau und Löwenberg folgend, zahlt jetzt auch der Kreis Goldberg einen Teil der Steuern für die Landwirte in Form von Getreide. Aus dieſem Getreide ſoll ein Teil der Wohlfahrtsunterſtützungen in Lebensmitteln gewährt werden.

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der Reichskanzler empfing den Vorſitzenden des Bundes zur Erneuerung des Reiches, Graf Rödern, ſowie Reichsminiſter a. D. Geßler, die Dr. Brüning eine Denkſchrift überreichten.

**Danzig.** Die beiden italieniſchen Schulſchiffe „Amerigo Veſpucci“ und „Chriſtoforo Colombo“, die nach ihrem Beſuch in Kiel und Gdingen in Danzig waren, haben den Danziger Hafen wieder verlaſſen.

### Die großen franzöſiſchen Herbſtmanöver.

**Paris.** Die großen diesjährigen Herbſtmanöver, die unmittelbar auf die Luftmanöver folgen, ſind auf die Zeit vom 10. bis 16. September feſtgelegt worden. Die Übungen finden in dem bekannten Dreieck von Laon—Reims—Rethel ſtatt. Die Aufgabe der in zwei Teile geteilten Truppen iſt es, die Aisne zu überſchreiten, die von der anderen Partei verteidigt wird.

### Acht Generäle in Spanien verhaftet.

**Madrid.** Auf Antrag der parlamentariſchen Verantwortlichkeitskommiſſion verhaftete die Polizei ſämtliche erreichbaren Generäle, die Mitglieder des erſten Direktoriums Primo de Riveras waren, ſowie den letzten Oberkommiſſar in Marokko General Jordana. Insgeſamt wurden im Militärgefängnis acht Generäle eingeliefert. Weitere ſenſationelle Verhaftungen ſtehen bevor.

### Lindbergh kommt erſt im nächſten Jahr nach Europa.

**Moskau.** Nach einer Meldung aus Tokio teilte der Flieger Lindbergh der ruſſiſchen Botſchaft mit, daß er leider gezwungen ſei, ſeinen Flug nach Europa über die Sowjetunion aufzugeben. Er werde ſeinen Beſuch Anfang des nächſten Jahres wiederholen. Der Flieger beabſichtigt, einen Flug Newyork—Moskau ohne Unterbrechung auszuführen.

## Er weiß ſich zu helfen

Hänschen: „Habe ich recht gehört, daß unſere Klara Ihnen ſagte, es täte ihr leid, aber ſie dürfte Ihnen keine Haarlocke ſchenken?“

„Allerdings —.“

Hänschen: „Gut, warten Sie ein paar Tage, ich werde Ihnen ſchon eine holen, wenn ſie mal fortgeht.“

## Orthographie ſchwach

Ein Mädchen, das in der Orthographie ſchlecht bewandert war, ſandte ihrem Geliebten ihr Bild und ſchrieb die Worte hinzu: „Ich hoffe, Geliebter, Du wirſt dieſe Ziege erkennen?“ — Der Geliebte antwortete ihr: „O ja, ich kenne Dich, Gans!“

Gewinnauszug

[illegible]7. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Nachdruck verboten

> [illegible]gene **Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

21. Ziehungstag 2. September 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 39515
16 Gewinne zu 5000 M. 29500 117650 216257 228459 259750 273835 332815 356677
18 Gewinne zu 3000 M. 33697 72300 160215 210632 242093 270456 280038 309179 391526
64 Gewinne zu 2000 M. 2559 31398 33232 40165 58638 58806 60676 89516 1031[illegible]4 110722 110931 130733 137419 161375 163376 167593 174353 170431 182872 186453 190814 193131 221520 278478 288711 290850 320290 322840 353231 375308 388649 392721
104 Gewinne zu 1000 M. 8443 9099 10400 21731 24933 42884 45815 50337 60761 69549 77439 89005 89279 97323 98595 105075 109628 116073 126796 140169 167218 171966 182127 183316 186993 220925 243067 251853 263201 264382 272274 284173 290897 299324 301039 305885 306885 317080 318529 330760 331434 332255 339275 343432 343673 351421 364904 364970 371787 389066 392248 393389
198 Gewinne zu 500 M. 8 5493 10412 15129 25273 26990 31093 35302 46580 51988 53722 60962 65377 68266 75627 76366 78940 89386 90451 101044 108055 110744 113563 122779 122927 125449 130082 131538 135178 141512 149452 158477 161178 161830 164133 164465 164754 168668 170485 171073 176641 186672 187345 200476 201659 207399 211825 216284 222366 224172 234078 248995 252363 253599 257605 257749 258905 265586 268907 270859 275181 276669 277482 288249 288408 293305 296939 315747 319139 321286 324367 327235 328304 329278 335356 337266 340331 342776 343159 345123 348471 355481 359417 367017 369915 371154 371759 371989 375699 376598 380209 380599 382796 382978 385043 385544 395812 396352 398666

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 16759 252545 391461
4 Gewinne zu 5000 M. 6268 134301
18 Gewinne zu 3000 M. 107590 135055 153276 175621 223814 281692 322251 388127 390694
40 Gewinne zu 2000 M. 3757 15442 46507 89692 160787 161018 168959 172720 197193 212035 225094 230822 258782 263297 263643 287547 305340 312898 362343 394594
100 Gewinne zu 1000 M. 5100 10923 19750 35933 48051 48466 89424 91644 91976 93263 112758 112822 113577 117081 124960 130702 133541 142807 143617 158742 165318 180186 181613 189516 190453 193231 196359 196452 197088 199875 220137 233563 238957 240366 240700 261393 263578 263673 270990 275629 288542 319693 325637 326032 345360 351860 352452 362040 365270 372501
140 Gewinne zu 500 M. 4173 17393 23182 28120 33179 35290 42396 42897 50871 60182 65579 69550 71673 75194 78095 78696 81553 81913 93981 106953 118339 121502 121708 121906 141572 143939 145145 151450 154327 163306 171201 171624 173818 179737 183652 195769 203312 206385 214476 215465 216250 217849 226095 230570 237013 240420 242575 243330 252333 267662 282968 292380 298287 307589 308223 318710 319193 323427 326485 326701 336711 336731 338583 343091 363883 382341 386415 390093 392775 393820

**Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne** 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 50000, 12 zu je 25000, 64 zu je 10000, 1[illegible]4 zu je 5000, 268 zu je 3000, 782 zu je 2000, 1560 zu je 1000, 2476 zu je 500, 7630 zu je 400 Mark.

## Spiel und Sport

Sp. **Ein neuer Speerwerfer allererſter Klaſſe, ernſter Konkurrent der Matti Järvinen und Penttilä, ſcheint der Eſtländer Sule zu ſein, der in Dorpat mit 69,54 Metern einen neuen Landesrekord ſchuf. Als bisher beſte Leiſtung Sules wurden 62,70 Meter aus dem Jahre 1929 notiert**

Sp **Zur Deutſchen Waſſerballmeiſterſchaft wurden jetzt endgültig folgende Vereine gemeldet: Hellas-Magdeburg, Halle 1902, Weißenſee 96, Waſſerfreunde-Hannover, Hannoverſcher Schwimmverein, Bayern 07 und München 99.**

## Börſe und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 2. September.**

*** Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,46 bis 20,50; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,80—81,96; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 81,95—82,11; Belg. 58,64—58,76; Italien 22,03—22,07; ſchwed. Krone 112,63—112,85; dän. 112,54 bis 112,76; norweg. 112,54—112,76; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 59,15—59,27; Argentinien 1,173—1,177; Spanien 37,56 bis 37,64.

*** Produktenbörſe. Weizenangebot weiter reichlich. Futterweizen verſchiedentlich gehandelt. Preiſe allgemein rückläufig. Roggen gleichfalls ruhiger, da auch hierin das Angebot zugenommen hat. Gerſte wird noch wie vor viel angeboten, wenig beachtet, und iſt in den Preiſen deshalb höchſtens behauptet. Hafer preishaltend, zumal Vortagsuntergebote der Reflektanten von den Verkäufern meiſt nicht angenommen wurden. Andienungen erfolgten nicht. Mehl ſtill**

**Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 2 9 | 31 | | 2 9 | 31 |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk | 202-204 | 208-210 | Weizkl f Bln | 11.2-12.0 | 11,7-12.2 |
| pommerſch. | – | – | Roggkl f Bln | 10.0-10,4 | 10,1-10,6 |
| Rogg. märk | 168-170 | 170-172 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | – | Leinſaat | – | – |
| Sommergſt | — | — | Vikt.-Erbſen | 22,0-28 0 | 23,0-30,0 |
| Futtergerſte | 152-162 | 154-164 | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | — | 18,0-20,0 |
| Hafer, märk | 129-137 | 132-142 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| weſtpreuß | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | — | — |
| p 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | — |
| Brl br inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt | | | Rapskuchen | 12,00 | — |
| Mk u Not | 25.5-32.2 | 26,0-33,0 | Leinkuchen | 13,7-13,9 | 13,6-13,8 |
| Roggenmehl | | | Trockenſchtzl | 6,80-6,90 | 6,80-6,90 |
| p 100 kg fr. | | | Soya-Schrot | 12 1-12.6 | 12,1-12,6 |
| Berlin br | | | Torfml. 30/70 | — | — |
| inkl Sack | 23.2-26.0 | 24.0-26.2 | Kartoffelflck | — | — |

*** Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm **betrug in der Woche vom 17 Auguſt bis 22. Auguſt 1931 ab märkiſcher Station 168,5 Mark.**

### Preisnotierungen für Eier.

Feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 1. 9.

**Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 11—11,5 Pfg., 60—65 Gr. 10,25—11,0 Pfg., 55—59,9 Gr. 9,75—10, 50—54,9 Gr. 8,50—9,00 Pfg.**

**Friſche ungeſtempelte Eier 10,75—11,5 10—11,0 9,25—10 Pfg. 7,5—8,5 Pfg.**

**Kleine Eier 7,25—8,75**

**Eier, 2. Sorte, 7—8**

### Amtliche Butternotierung.

**Hamburg, 2. 9. 1931.**

1. **Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 124,50 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 129,20 M. 3. I. Klaſſe 466 Drittel zu M 127,42, 4. II. Klaſſe 11 Drittel zu M. 115,00 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 128,00 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 122,70 M.**

### Wandsbeker Ferkelmarkt.

**Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—11 M., 8—10 Wochen alte 11—18 M., Läufer 18—23 Mk ältere 25—32 M.**

### Rendsburger Ferkelmarkt.

**Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,35—0,37 M, mittlere 0,34—0,36 M., geringe 0,34—0,36 M.**

**Handel flau. Markt nicht geräumt.**

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. September.

### Nachſommer.

**Der Auguſt hat uns um den Nachſommer betrogen. Ganz plötzlich und ganz unzeitgemäß hat er uns den Herbſt gebracht. Wochenlang waren war alle verärgert, verzagt und verdroſſen ob der grauen Regenfluten, der fröſtelnden Kühle, des leiſen Blätterfallens und der frühen Nebel. Und mit einem Male ſieht die ganze Welt wieder heiterer, wieder froher, wieder lebensvoller und wieder glücklicher aus.**

**Der Auguſt wollte ſeine Sommerehre retten und hat uns noch zu guter Letzt den Nachſommer eingeleitet, jene wahrhaft goldenen Tage, über denen ein tiefblauer Himmel ſteht und eine milde, gütige Sonne leuchtet, jene Tage, in denen eine beglückende Stimmung durch die Natur geht. Wie weggewiſcht iſt plötzlich alles, was an Herbſt und an das Spätjahr gemahnt. Wir ſehen nicht mehr die gelben Flecken im Laub der Bäume, ſehen nicht mehr die verwelkten Blätter auf den Wegen, wir ſehen nur noch die warmen Sonnenſtrahlen, die ein fröhlicher Wind wohlig mildert und erleben nur noch die ſpäten, unverhofften Sommertage.**

**Der Nachſommer gehört mit zu den ſchönſten Jahreszeiten. Die Temperaturen ſind von einer angenehmen Ausgeglichenheit, die Luft iſt von einer einzigartigen Klarheit und Durchſichtigkeit, die ganze Natur ringsum iſt von einer ſeligen, beglückenden Symphonie und Harmonie, erfüllt von Stimmungen und Farben, die nur dieſer Jahreszeit, dieſen Nachſommertagen vorbehalten und eigentümlich ſind. Hoffen wir, daß uns der Nachſommer hinüberführt in einen wetterbeſtändigen, ſchönen und farbenfrohen Herbſt!**

3. **Orgelkonzert**, am Freitag, nachm. 5 Uhr. Werke von Dietr. Buxtehude. 1. Paſſacaglia d moll. 2. 3 Orgelchoräle, a. Vater unſer im Himmelreich, b. Chriſt unſer Herr zum Jordan kam, c. Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern. 3. Präludium u. Fuge in g.

**Diebſtahl.** Vor einigen Tagen in früher Morgenſtunde wurden mehrere Perſonen beim Angeln im Fiſchteich hinter dem Alten Kurhaus (Beſitzer Dr. Sommer) ertappt. Es iſt Anzeige gegen die Betreffenden erſtattet worden.

**Kur-Lichtſpiele.** „Vorunterſuchung" preßt Menſchen aller Schichten, Schattierungen und Charaktere unter dem Druck kriminaliſtiſcher Fahndungen zuſammen, Liebe und Haß in atemverſchlagender Handlung grell ableuchtend. „Vorunterſuchung" fordert, erzwingt ſuggeſtive Begeiſterung und Spannung, läßt im Tempo der Geſchehniſſe miterleben, mitfühlen, mithoffen und mitbangen. Dr. Max Alsberg, der wohl als der hervorragendſte deutſche Strafverteidiger zu bezeichnen iſt, erſann den Plan zu dieſem ungemein packenden Gegenwartſtoff. Dr. Alsberg, der mitten im Brennpunkt kriminellen Lebens ſteht, der immer wieder die Klippen der Rechtspflege zu ſpüren hat, dürfte zweifellos der Berufenſte zur Aufrollung dieſes hochaktuellen Themas ſein. — Und dann die ganz große Beſetzung dieſes Films. Namen wie Albert Baſſermann, Guſtav Fröhlich, Hans Brauſewetter, Charlotte Ander, Annie Markart, Edihth Meinhard, Julius Falkenſtein, Oskar Sima, ſprechen für ſich. — Ein Filmwerk ganz außerordentlichen Formats. — Vorher, das reichhaltige tönende Beiprogramm. Sonntagnachmittag in der Kindervorſtellung: „Tom Mix" und Beiprogramm.

**Kaltenkirchen.** Hufner Heinrich Brömmer, Kisdorf, verkaufte unter Zuſtimmung einer Gläubigerverſammlung Gebäude und 78 Tonnen ſeines Hofes für 65 000 RM. an den Gemeindevorſteher Wilhelm Kröger in Kisdorf Der Reſt der Ländereien ſoll ebenfalls verkauft werden. — Ein Eberborg im gewiß nicht alltäglichen Gewicht von 858 Pfund Lebendgewicht wurde vom Landmann Johann Timmermann-Winſen am Bahnhof angeliefert.

**Heidmühlen.** Bei dem Preisſchießen der Jugendgruppe des Kyffhäuſerbundes errang die hieſige Jugendmannſchaft den erſten Preis.

e **Neumünſter.** Ein ſchwerer Unfall beim Dreſchen ereignete ſich auf dem Gute Wohldkamp bei Bockhorſt. Der Arbeiter Anderſſon wurde vom Treibriemen erfaßt und herumgeſchleudert. Es gelang zwar dem Maſchiniſten, den Betrieb raſch zum Stillſtand zu bringen, doch hatte A. inzwiſchen ſchwere innere Verletzungen erlitten, die ſeine Ueberführung in das hieſige Krankenhaus notwendig machten.

**Lutzhorn.** Nachmittags um 4 Uhr brannte das Wohnhaus mit Schuppen von Fräulein Scharf vollſtändtg nieder. Von dem Mobiliar wurde nur eine Kommode und eine Nähmaſchine gerettet. Die beiden Schweine wurden in Sicherheit gebracht, während die Ernte und die ſonſtigen Vorräte vollſtändig verbrannten. Die Barmſtedter Feuerwehr war mit der Motorſpritze ſchnell zur Stelle.

**Hohenweſtedt.** Dem Hofbeſitzer Vollert in Brinjahe iſt ein 3jähriger ſchwarzer Wallach von der Weide abhanden gekommen. Da ein Entweichen durch die Umzäunug ausgeſchloſſen erſcheint, muß angenommen werden, daß das Pferd geſtohlen iſt. — Eine Zigeunergeſellſchaft etwa 30 Mann ſtark, durchzog, von Schenefeld kommend, das Dorf Puls in ſehr eiligem Tempo. Wie ſich herausſtellte, hatten die braunen Geſellen vor dem Dorf verſucht, einen Erntewagen zu plündern. Sie verſuchten nach Anhalten der Pferde, die Garben vom Wagen herunterzuholen, der Knecht ließ ſich aber nicht einſchüchtern, trotzdem er mit Steinen beworfen wurde. Nach vergeblichem Bemühen zog die Geſellſchaft ſchließlich in Richtung Todenbüttel von dannen.

**Tönning.** Wegen Ueberholung des Dampfers „Falke" wird für die Zeit vom 7. bis 13. September der Fährbetrieb Tönning-Karolinenkoog eingeſtellt. In dieſer Zeit werden Perſonen und kleinere Gepäckſtücke durch ein Motorboot befördert. Die Beförderung von Straßenfuhrwerken, Karren und Vieh iſt dagegen ausgeſchloſſen.

**Weſſelburen.** Neue Sabotage-Akte. Auf der Hofſtelle des Landwirts Mohr in Walle bei Wöhrden wurde nachts an der Dreſchmaſchine erheblicher Schaden angerichtet. In Reinsbüttel iſt, wie bereits berichtet, das Stallgebäude des Hofbeſitzers Hölck niedergebrannt. Es wird angenommen, daß auch dieſer Brand als Sabotage der ſtreikenden Landarbeiter zu verbuchen iſt. Zum Schutz der Höfe und der Arbeitswilligen iſt ein Kommando Schleswiger Schupo in den Kreis Norderdithmarſchen entſandt worden. Die Landjäger unternehmen nächtliche Streifen. In Weſſelburen, wo der Hauptherd des Streiks zu ſuchen iſt, wurden durch das Landratsamt und den Polizeiverwalter die Herbergen überholt. Dabei ſtellte ſich heraus, daß zahlreiche fremde Elemente die Herbergen überfüllten. In Weſſelburen fand eine Verſammlung ſtatt, in der angeblich der Abbruch des Streiks beſchloſſen wurde, da er bisher zu keinem Erfolg geführt habe. Da ſich hier aber noch zahlreiche fremde Arbeitsſcheue herumtreiben, iſt vorerſt an eine völlige Beruhigung nicht zu denken.

Bei dem bereits berichteten Großfeuer auf dem Voßſchen Hofe in Jarrenwiſch benutzten Diebe die Gelegenheit, gerettete Sachen an ſich zu bringen. Ein bei Voß beſchäftigtes Dienſtmädchen hatte aus dem brennendem Hauſe ihre beiden Kleider geholt und ſie draußen hingelegt, um ſich weiter an den Rettungsarbeiten zu beteiligen. Als ſie zurückkam, waren die Kleider verſchwunden.

**Bad Oldesloe.** Auf Gut Groß-Broden ſtürzte eine Arbeiterin von einem hoch beladenen Erntewagen ab. Beim Sturz drang der Unglücklichen eine Heugabel in den Unterleib. Die ſchwerverletzte Frau fand Aufnahme im Kreiskrankenhaus.

**Puls.** Ein ſchwerer Jagdunfall ereignete ſich am Dienstag vormittag. K. ging das Jagdgewehr los und die Schrotladung traf den Schwiegerſohn des Landmanns Gribbohm in den Rücken. Der Schwerverletzte wurde durch das Rendsburger Krankenauto dem Krankenhaus in Heide zugeführt.

**Grevesmühlen.** Der Elektro-Lehrling Willi Thiele aus dem benachbarten Rappenhagen war am Dienstag nachmittag in der Tannenbergſtraße an der elektriſchen Leitung beſchäftigt. Dabei kam er anſcheinend mit der Starkſtromleitung in Berührung, denn er ſtürzte plötzlich leblos zu Boden.

**Lübeck.** Am Silo der Zementfabrik erlebte der Hochofenarbeiter Ko. einen Unfall, der um ein Haar höchſt verhängnisvoll für ihn verlaufen wäre. Beim Auflegen des Riemens auf die laufende Scheibe (was nie geſchehen ſollte) wurde Ko. von der Wellenkuppelung erfaßt. Er war geiſtesgegenwärtig genug, ſich krampfhaft feſtzuſtemmen und hatte das Glück, daß ſeine Kleidung abriß. So kam Ko. zwar im Adamskoſtüm, aber nur ganz leicht verletzt von der Maſchine frei.

**Koldenbüttel.** Eine Flaſchenpoſt, die glücklicherweiſe keine traurige Mitteilung von einer Schiffskataſtrophe enthielt, wurde am Außendeich der Eider von einem Landmann gefunden. In einer Bierflaſche war ein Zettel enthalten, auf dem der Finder gebeten wurde, den Zettel gegen Belohnung an eine Adreſſe in Berlin-Wilmersdorf zu ſenden. Die Abſendung des Zettels an die angegebene Adreſſe iſt auch erfolgt, doch iſt die in Ausſicht geſtellte Belohnung nicht überſandt worden.

**Flensburg.** Am 2. und 3. September findet in Flensburg die Perſonenzugfahrplan- und Wagenbeiſtellungs-Konferenz der Deutſchen Reichsbahn ſtatt, die ſich mit den Maßnahmen für das Fahrplanjahr 1932/33 beſchäftigt. Der Winterfahrplan der Deutſchen Reichsbahn wird am 4. Oktober d. J. beginnen. Hiermit kommen die für den Sommer- und Bäderverkehr vorgeſehenen Züge in Wegfall.

**Nordſchleswig.** Nach den bisher bekannt gewordenen Druſch-Ergebniſſen iſt die diesjährige Ernte in ganz Nordſchleswig wenig zufriedenſtellend. Von der großen Alſener Domäne Rönhof, die ſich durch beſten Boden auszeichnet, wird berichtet, daß der Ertrag der Ernte nur 16fältig iſt, gegen 20fältig im Vorjahre und 23fältig im Jahre 1929. Aus dem Sundewitt wird gemeldet, daß Gerſte und Weizen allgemein enttäuſchen; gut ſtehende Gerſte gibt 30—32 Doppelzentner auf den Hektar, beſter Weizen ungefähr dasſelbe, ebenſo Mengkorn. Der Ertrag bleibt überall hinter der Schätzung zurück.

In den letzten Tagen wurden im Polizeibezirk Pattburg-Gravenſtein verſchiedentlich Leute gefaßt, die die Grenze ohne Paß überſchritten hatten. Das Gravenſteiner Gericht verurteilte zwei junge deutſche Staatsangehörige, die bei einem Landmann in Bau Erntearbeiten verrichteten, zu je 30 Kronen Geldſtrafe, und einen Hauſierer, der mit Küchenmeſſern u. dgl. handelte, zu 60 Kronen Geldſtrafe und Beſchlagnahme ſeiner Waren zugunſten des Denunzianten.

**Glashütte.** Sieben Iltiſſe konnten Arbeitsleute des Landmannes Meiers auf dem Scheunenboden bei dem Dreſchen erlegen.

**Altona.** Auf Anregung und unter Führung des Zentralausſchuſſes der kommunalen Vereine zu Altona haben ſich eine große Zahl Damen und Herren aus Altona zuſammengefunden, um die auf dem Gebiet der privaten Wohlfahrtspflege arbeitenden Vereinigungen und andere intereſſierte Verbände zu einem Winterhilfswerk für die notleidende Bevölkerung Altonas zu vereinigen. Man war ſich in dieſem Kreiſe vollſtändig darüber einig, daß die Not der Zeit eine Zuſammenarbeit nach einheitlichen großen Geſichtspunkten im kommenden Winter dringend erfordere und daß die zu leiſtenden Arbeiten ſofort organiſatoriſch vorbereitet werden müßten. Es wurde ein aus 15 Perſonen beſtehender Hauptausſchuß gebildet, der die Arbeit in allen Einzelheiten vorbereiten ſoll.

**Altona.** Nach einer Meldung ſah ein däniſcher Fiſcher am Dienstag öſtlich von der Inſel Moen eine Leiche im Waſſer treiben. Er nahm ſie ins Schlepptau bis zum Hafen von Klintholm. Dort wurde feſtgeſtellt, daß es ſich um den ſtark aufgelöſten Leichnam eines etwa 30 Jahre alten Mannes handelt. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß es die Leiche eines der Inſaſſen des untergegangenen deutſchen Segelkutters Klabutermann iſt.

**Hamburg.** Die Polizeibehörde teilt mit: Die Altonaer und Hamburger Kriminalpolizei nahmen im Parteilokal der KPD. und der Redaktion der „Hamburger Volkszeitung" in Altona bezw. in der Druckerei der Volkszeitung und in den Parteiräumen der KPD. in Hamburg Durchſuchungen vor. Es handelte ſich um Nachforſchungen nach zu hochverräteriſchen Zwecken beſtimmtem Material. In Hamburg wurden mehrere Kiſten mit Zerſetzungsſchriften beſchlagnahmt. Die Sichtung des umfangreichen Materials iſt noch im Gange.

**Hamburg.** Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich auf der Neuen Elbbrücke. Ein mit zwei Damen beſetztes Perſonenauto überholte von links auf der Neuen Elbbrücke einen Laſtkraftwagen und fuhr hierbei gegen einen Brückenpfeiler. Durch die Wucht des Anpralls wurde die eine Inſaſſin, Frau Betty Vielhaben, ſo ſchwer verletzt, daß ſie auf dem Transport in ein Krankenhaus geſtorben iſt. Ihre Begleiterin, Fräulein Mathilde Vielhaben, trug Kopf- und Armverletzungen davon und mußte in nicht vernehmungsfähigem Zuſtande in ein Krankenhaus geſchafft werden. Wer von den beiden Verunglückten den Kraftwagen führte, ſteht noch nicht feſt.

**Hamburg.** Der auf dem engliſchen Dampfer „Arondoraſtar" bedienſtete Schiffsheizer Morres fiel vom Schiff in den Hafen und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

**Hamburg.** Auf dem Kraftwerk Neuhof H. E. W. iſt jetzt der neue Rieſenſchornſtein fertig aufgerichtet. Der Schornſtein, aus weißlichem Eiſenbeton erbaur, iſt 150 Meter hoch und hat damit in ganz Europa nicht ſeinesgleichen. Der Außendurchmeſſer am Fuße beträgt zehn Meter, der obere Innendurchmeſſer 5,5 Meter; das Geſamtgewicht wird auf 6,5 Millionen kg errechnet. Die Höhe iſt ſo ungewöhnlich groß gewählt worden, weil nur ſo der von den neuen Großraumkeſſeln des Kraftwerks Neuhof, welches jetzt mit 19 000 Pferdekräften arbeitet, benötigte „Zug" erreichbar iſt.

**Wuſtrow.** Die Ermittlungen, die zur Verhaftung zweier Falſchmünzer in Wuſtrow führten, haben ergeben, daß die beiden Fälſcher über 50 000 Reichsmark in Umlauf gebracht haben. Der geflüchtete Arbeiter Lindemann aus Blütlingen konnte noch nicht ermittelt werden. Seine Aufgabe war es, im Gebiet zwiſchen Magdeburg und Hamburg das Falſchgeld in Zahlung zu geben.

**Röbel.** Im Walde bei Retzow wurde am Montag der Poſtſtelleninhaber Jantzen auf einer Dienſtfahrt von zwei Männern überfallen, vom Rade geriſſen und unter Bedrohung ſeines Bargeldes — insgeſamt 1 500 RM. — beraubt. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen war der Ueberfall planmäßig vorbereitet; die Fernſprechleitung nach dem Forſtgehöft war von den flüchtigen Tätern zuvor durchgeſchnitten worden.

**Zeven.** Beim Rangieren getötet wurde der Zugſchaffner Schnackenberg auf dem Bahnhof Zeven. Er iſt wahrſcheinlich von einem Trittbrett in der Herzgegend getroffen, da er nur geringe Verletzungen an der Bruſt aufwies.

**Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten**

# Nah und Fern

○ **Selbſtmordverſuch am Gitter des Reichspräſidentenpalais.** Ein aufregender Vorgang ſpielte ſich in Berlin vor dem Palais des Reichspräſidenten ab. Ein dort ſtationierter Schupo bemerkte, wie ſich ein Mann am Gitter des Vorgartens zu ſchaffen machte. Als er näher hinzutrat, ſah er, daß ein Unbekannter ſoeben an einer Verzierung des Gitters eine Seilſchlinge befeſtigte, und gerade im Begriff war, ſeinen Kopf durch dieſe zu ſtecken. Der Beamte griff ſofort zu und brachte den Mann auf das nächſte Polizeirevier. Dort wurde er als ein 59jähriger Konditor Waldemar G. feſtgeſtellt. Er ſagte aus, Arbeitsloſigkeit und wirtſchaftliche Not hätten ihn zu der Tat veranlaßt.

⊙ **Franzöſiſche Aufträge für deutſche Hebeſchiffe.** Die Hamburger Geſellſchaft, die den geſunkenen franzöſiſchen Vergnügungsdampfer „St. Philibert“ gehoben hat, iſt von der franzöſiſchen Brückenbauverwaltung beauftragt worden, zwei weitere Dampfer zu heben, die vor längerer Zeit an der franzöſiſchen Weſtküſte geſunken ſind. Zu dieſem Zweck werden die beiden Hebeſchiffe „Kraft“ und „Wille“ durch drei andere Hamburger Dampfer ergänzt werden.

⊙ **Blutige Bauernhochzeit.** Auf der Hochzeitsfeier der vielbegehrten ſchönen Tochter eines reichen Großbauern in Rumänien erſchienen zwei verſchmähte Bewerber und eröffneten ein Schnellfeuer auf die Hochzeitsgäſte. Das Brautpaar, die Brauteltern und ein Trauzeuge wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Fünf Mönche ertrunken.** Einer „Times“-Meldung aus Ottawa zufolge ſind fünf junge Dominikanermönche beim Überqueren des Ottawafluſſes 40 Kilometer weſtlich der Stadt ertrunken. Ihr Boot, das mit einem Außenbordmotor verſehen war, hatte wenige hundert Meter vor dem anderen Ufer ſtark gegen Wind und Wellen anzukämpfen und erhielt infolge der ſchweren Belaſtung ein Leck, ſo daß es ſank. Einem Mönch, dem einzigen, der ſchwimmen konnte, gelang es, ſich ſo lange über Waſſer zu halten, bis Hilfe herbeigeeilt war.

### Das Exploſionsunglück in Bezons bei Paris.

**Paris.** Wie aus Bezons berichtet wird, hat die ſchwere Exploſion zwei Todesopfer (Frauen) und 14 Schwerverletzte gefordert. Durch die Gewalt der Exploſion wurden ſechs Werkſtätten vollkommen zertrümmert. In einem Umkreis von 100 Metern ſind alle Mauern eingeſtürzt, ſo daß die Unglücksſtätte ein Bild der Verwüſtung zeigt. Die Körper der beiden getöteten Frauen wurden durch den Luftdruck 20 Meter weit fortgeſchleudert. Der Zuſtand von drei weiteren Perſonen iſt nahezu hoffnungslos. Wie die Unterſuchung ergeben hat, handelt es ſich um eine Nitrozelluloſe-Exploſion. Der Sachſchaden iſt ſehr bedeutend.

### Aufruhr der politiſchen Gefangenen in Barcelona.

**Madrid.** Die in Barcelona in den Hungerſtreik getretenen politiſchen Gefangenen verſuchten beim Beſuch des Gefängniſſes durch den Zivilgouverneur einen allgemeinen Aufruhr herbeizuführen. Die Gefangenen legten in zahlreichen Gängen und Zellen des Gefängniſſes Brand an, den die Feuerwehr nur mit Mühe löſchen konnte. Die Ordnung konnte erſt wieder hergeſtellt werden, als die Polizei eingriff.

## Acht Millionen unterſchlagen.

### Das Opfer ſeiner Spekulationswut.

**Die Continental Illinois Bank and Truſt Company in Chikago hat, wie die „Daily Mail“ berichtet, bei der Lloyds Bank einen Schadenerſatzanſpruch auf mehr als acht Millionen Mark geſtellt. Der Schaden ſoll ihr durch Unterſchlagungen eines Angeſtellten entſtanden ſein, die ſich auf mehrere Jahre erſtrecken.**

Der ungetreue Angeſtellte, der dieſe ſenſationellen Unterſchlagungen verübte, iſt ein 42 Jahre alter Walter Wolff, der bereits 20 Jahre bei der Bank beſchäftigt war. Er hat ein Geſtändnis abgelegt und hat das Geld angeblich zu Spekulationszwecken verwendet.

## Schweres Exploſionsunglück bei Paris.

### Zahlreiche Tote und Verwundete.

**In einer chemiſchen Fabrik in Bezons bei Paris ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück. Nach den erſten Meldungen wurden zwei Tote und 35 Verletzte gezählt.**

Die Exploſion war ſo heftig, daß das Gebäude völlig in Trümmer gelegt wurde. Ein großer Teil der in dem Fabrikgebäude beſchäftigten Arbeiter wurde unter den zuſammenbrechenden Mauern begraben. Feuerwehr und Polizei begannen ſofort die Rettungsarbeiten. Erſchwert werden die Bergungsarbeiten dadurch, daß ſofort nach der Exploſion Feuer ausbrach.

## Der Krieg um den Kriegsfilm beendet.

### Der Film „Im Weſten nichts Neues“ freigegeben.

Die Deutſche Univerſal Film-Geſellſchaft hat den zuſtändigen Reichsbehörden eine Erklärung übermittelt, daß die Weltfaſſung des Films „Im Weſten nichts Neues“ mit der in Deutſchland für geſchloſſene Veranſtaltungen freigegebenen Faſſung in Übereinſtimmung gebracht werden wird. **Der Film wird künftig auch im Ausland ausſchließlich in der gekürzten deutſchen Faſſung gezeigt werden. In Übereinſtimmung mit den Gutachten der zuſtändigen Behörden iſt der Film daraufhin von der Filmprüfſtelle zur öffentlichen Vorführung in Deutſchland freigegeben worden.**

Der Widerſtand des Reichswehrminiſteriums gegen die Zulaſſung des Films in Deutſchland gründete ſich auf die Tatſache, daß der Film im Ausland in einer dem Anſehen der deutſchen Armee ungünſtigen Faſſung gezeigt worden ſei. Da die meiſten Szenen, die zu Beanſtandungen Anlaß gaben, ſo wird an zuſtändiger Stelle erklärt, in der jetzigen deutſchen Faſſung fortgefallen oder erheblich gekürzt ſeien und die Herſtellerfirma ſich bereit erklärt habe, die im Auslande laufenden Faſſungen mit der deutſchen Faſſung in Übereinſtimmung zu bringen, ſeien die Gründe entfallen, die das Reichswehrminiſterium bisher veranlaßt hätten, auf ein Verbot des Films zu dringen. Trotzdem finde auch die jetzige Form des Films als Darſtellung des Krieges in keiner Weiſe die Zuſtimmung der Wehrmachtsleitung. Sie biete aber für ein Verbot auf Grund des Lichtſpielgeſetzes und auf Grund der Spruchpraxis der Filmprüfſtelle keine Handhabe mehr.

## Wieder Waffenlager entdeckt.

### Gewehre bei einem kommuniſtiſchen Kriegsblinden.

Die Politiſche Polizei hat in Berlin eine neue ausgedehnte Suche nach geheimen Waffenlagern durchgeführt. Es wurden nicht nur kommuniſtiſche Verſammlungslokale geprüft, ſondern auch Bureaus und Zuſammenkunftsorte der Nationalſozialiſten. Das Ergebnis war bei den Nationalſozialiſten gleich Null. Dagegen fand man bei einem Kommuniſten, einem Kriegsblinden, neun Gewehre, zwei Karabiner, eine Piſtole und die dazugehörige Munition. Mehrere hundert Stück einer verbotenen Druckſchrift wurden beſchlagnahmt.

## Drei Zentner Sprengſtoff geſtohlen.

**Aus dem Pulverhaus des Ratſteinbruches der Stadt Chemnitz in Hartmannsdorf ſind nach Zerſtörung einer Mauer drei Zentner Sprengſtoff und 250 Stück Sprengkapſeln geſtohlen worden.**

## Die Loſe ſollen billiger werden.

Über drei Wochen lang ſind die Glückstrommeln der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie gedreht worden, bevor das Große Los, der heißerſehnte Wunſch aller Losinhaber, gezogen wurde. Fortuna hat den Norden und den Süden Deutſchlands diesmal aus ihrem Füllhorn bedacht. Zwölf Lotterieſpieler ſind jetzt wohlhabende Leute geworden und können einige ihrer Lieblingswünſche in Erfüllung gehen laſſen. Die anderen aber, die von der Glücksgöttin bisher enttäuſcht worden ſind, harren trotzdem weiter. Denn noch iſt ja die Prämie zu gewinnen, die die gleiche Höhe wie das Große Los aufweiſt und die nach dem Gewinnplan auf das Los fällt, deſſen Nummer am letzten Ziehungstage mit dem erſten Gewinn gezogen wird, der tauſend Mark oder darüber beträgt. Man hofft alſo mit Recht weiter.

Währenddeſſen werden im Schoße der Lotteriedirektion neue Pläne zur Umgeſtaltung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie erwogen. Denn es iſt ein offenes Geheimnis, daß die letzte Lotteriereform, die eine bedeutende Erhöhung der Lospreiſe mit ſich brachte, bei der allerdings auch die Gewinnchancen verbeſſert wurden, kein Geſchäft für die Lotterieverwaltung iſt. Die außerordentliche Verteuerung des Lospreiſes und die dazukommende ungeahnt ſchwere Wirtſchaftskriſe haben den Losabſatz außerordentlich beeinträchtigt. Man ſpricht davon, daß etwa 150 000 Loſe nicht verkauft worden ſind, ſo daß die Lotteriedirektion dieſe Loſe ſelbſt ſpielen muß, was nicht gerade ſehr gewinnbringend ſein dürfte.

Die Reform wird nicht ſchon bei Beginn der nächſten Klaſſe durchgeführt werden, denn eine ſolche Umſtellung braucht ihre Zeit. Aber nach Ablauf der nächſten Klaſſe dürfte der Preis dann wieder weſentlich verbilligt ſein, ſo daß auch den Lotterieſpielern, die über einen nur ſchmalen Geldbeutel verfügen, Gelegenheit gegeben ſein dürfte, wieder dem Glücke die Hand zu bieten.

## Von der Garniſonbäckerei in die Fremdenlegion.

### Warnung vor Stellenangeboten aus Frankreich.

**Die Bundesleitung des Schutzverbandes gegen die franzöſiſche Fremdenlegion e. V., Düſſeldorf, teilt mit:**

„Durch das Arbeitsamt in Metz wurde verſchiedenen Deutſchen gutbezahlte Stellungen in Frankreich angeboten. Arbeitſuchenden, die dieſem Angebot Folge leiſteten, wurde mitgeteilt, daß ſie in Toul ihre Stellung antreten ſollten. Dort angekommen, wurden ſie von Abkommandierten der Verſorgungsdiviſion für Marokko empfangen und der Garniſonbäckerei dieſer Truppe zugeführt. Die Entlohnung betrug täglich bei harter Arbeit 50 Centimes, alſo 8 Pfennig. Als die ſo Geprellten Beſchwerde gegen dieſe Behandlung einlegten, wurde ihnen mit dem Abſchub nach Marokko gedroht. Nach langem Hin und Her wurden die getäuſchten Deutſchen ohne einen Pfennig Entſchädigung bei Perl über die deutſche Grenze abgeſchoben.

Da befürchtet werden muß, daß dieſe von den Franzoſen geübte Methode weniger Energiſche in die Fremdenlegion geraten läßt, muß dringend vor Annahme eines Stellenangebots gewarnt werden. Man wende ſich zuerſt um Auskunft an das zuſtändige Landes-Arbeitsamt.“

## Sport bringt Geld.

Der letzte Tag der Europameiſterſchaften im Schwimmen im Tourelles-Stadion ergab eine Einnahme von 83 000 Frank, das ſind etwa 14 000 Mark. 90 000 Kronen wurden beim Leichtathletikländerkampf Schweden—Finnland in Stockholm eingenommen. Der Reinverdienſt der Schweden ſoll ſich auf ungefähr 50 000 Kronen belaufen.

## Schweres Einſturzunglück.

### Drei Schwerverletzte.

Ein ſchweres Einſturzunglück ereignete ſich in Wittenberge in der Auguſtſtraße. Als Handwerker bei der Ausbeſſerung des Hausdaches des Werkmeiſters Hermann Feik beſchäftigt waren, ſtürzte der Sims der Vorderfront in ſeiner ganzen Breite herab und riß den Dachdeckermeiſter Wilhelm Paaſch und den Klempnermeiſter Wilhelm Blumenthal jun. mit hinab. Beide wurden ſchwer verletzt. Auch der Klempnerlehrling Erich Schmidt, der auf dem Bürgerſteig vor dem Hauſe geſtanden hatte, wurde durch herabfallende Steine erheblich verletzt. Da das Unglück ſich in der Nähe des Wochenmarktes ereignete, bildete ſich eine große Menſchenanſammlung, ſo daß die Unglücksſtelle polizeilich abgeſperrt werden mußte.

Sp. **Sawall ſiegte in Elberfeld** im „Großen Preis von Elberfeld“, einem Steherrennen über 100 Kilometer, ſicher vor Linart-Belgien, Schön-Wiesbaden, Möller-Hannover, Gilgen-Schweiz und Bréau-Frankreich. — In Leipzig fuhr der Lokalmatador Hille dreimal Bahnrekord und ſiegte im Geſamtergebnis des „Großen Meſſepreiſes der Stadt Leipzig“ (25 und 75 Kilometer) vor Wolke-Berlin, Schindler-Chemnitz, Neuſtedt-Halle, Urago-Frankreich und Schmidt-Dresden.

# Amtlicher Teil.

## Verzugszuſchläge für Steuerrückſtände

### RdErl. d. MdJ. u. d. FM. v. 20. 8. 1931 — IV St 831 III u. II B 1732.

Mit Bezug auf den RdErl. v. 22. 7. 1931 — FM. II B 1732, MdJ. IV St 831/31 (MBliV. S. 739) wird für die bis zum 15. 8. 1931 fälligen Grundvermögen- und Hauszinsſteuerbeträge für den Monat Auguſt 1931 hiermit eine Schonfriſt bis einſchl. 18. 8. 1931 gewährt, ſo daß die in der VO. des Reichspräſidenten v. 20. 7. 1931 (RGBl. I S. 385) feſtgeſetzten Zuſchläge für Steuerrückſtände erſt einzuziehen ſind, wenn auch die Schonfriſt (bis 18. 8. 1931) nicht innegehalten wird.

Dieſe Regelung gilt nur für den Monat Auguſt 1931, da die durch die Bankfeiertage entſtandenen Schwierigkeiten im Zahlungs- und Ueberweiſungsverkehr inzwiſchen behoben ſind.

Wir empfehlen den Gemeinden und Gemeindeverbänden hinſichtlich der Gemeindeſteuern entſprechend zu verfahren und bereits feſtgeſetzte Verzugszuſchläge in dem ſich danach ergebenden Ausmaß zu erlaſſen.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 28. Auguſt 1931
Der Landrat als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

**Roland-Lichtſpiele:**

Fahre am Sonntag, den 6. September
**nach Heide zum Rennen**
Mitfahrer woll. sich bitte meld. Fahrpreis 3.50 M. **Karl Schadendorf,**
Schnellastverk., Butendoor 31, Tel. 142.

Nach kurzer Krankheit entschlief im Krankenhaus Schleswig unser Onkel

**Johann Hinrich Voß**

im 82. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
im Namen der Angehörigen
**J. Blöcker**
Bad Bramstedt, 3 Sept. 1931.
Beerdigung Freitag nachmittag
3 Uhr von der Leichenhalle aus.

**Bekanntmachung**
betreffend die
**amtliche Körung der Zuchtbullen**
**im Körbezirk Kreis Segeberg.**

Für die diesjährige amtliche

**Herbſt-Hauptkörung**

von Bullen der Zuchtrichtung des Zuchtbezirks für die Breitenburger und der übrigen Schläge des Verbandes Rotbunter Schleswig-Holsteiner, sind die bisherigen Körorte wieder in Aussicht genommen.

Die Anmeldungen der anzukörenden Bullen müssen nach dem vorgeschriebenen Muster bis zum

**12. September 1931**

bei dem Vorsitzenden der Körkommission, Amtsvorsteher J. J. Gripp, in Oeschebüttel bei Kellinghusen, oder der Herdbuchstelle Kellinghusen, Lindenstraße 11, eingegangen sein.

Körorte, für welche keine Anmeldungen vorliegen, werden nicht besucht.

Es wird auf die Vorschriften und Strafbestimmungen der Körordnung vom 2. Dezember 1927 hingewiesen.

Die Herren Gemeindevorsteher werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung in ortsüblicher Weise zur Kenntnis der Bullenbesitzer zu bringen.

Oeschebüttel, den 2. September 1931.
**Der Vorsitzende der Körkommission,**
J. J. Gripp.

**Neues Hausgrundſtück**
in Hitzhusen
mit 4 Morgen Land am Hause, Geflügelfarm u. Schweinestallungen, zu verpachten. Sofort beziehbar. **Jul. Schnoor,** Fernspr. 74.

Morgen (Freitag)
**fr. Bratwurſt**
**Claus Möller.**

**Kautschukstempel**
Buchdruckerei Kuno Paustian.

**Magdalene Schwenßon**
**Karl Platte**
**Verlobte**

Weddelbrook
z. Zt. Bad Bramstedt
Kirchenbleeck 9

Treysa
Bez. Kassel

im September 1931

**Schrecken der Garniſon**

**11 gute Ferkel**
zu verkaufen
**Johs. Reimers,** Fuhlendorf.

**Trauerbriefe und -Karten**
**Buchdruckerei Kuno Paustian.**

Heute frisch geräucherte
**Fettbücklinge**
℔ 40 Pfg. **Gebrüder Schulze.**

**Kur-Lichtspiele**

**Wir bringen ab morgen, Freitag, abends 8.30 Uhr:**
Albert Bassermann, Gustav Fröhlich in dem spannenden
Ufa-Tonfilm

**Vorunterſuchung**

9 Akte nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Dr. Max Alsberg und Otto Hesse. . . . und das tönende Beiprogramm.

Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung.
„Tom Mix“ und Beiprogramm.

Die ſtärkſte Kraft des Menſcheu iſt, mit Gott die Luſt überwinden, das fröhlich antreten, was erſchreckt, und feſt ertragen, was ſehr ſchmerzt.

## Weidwerk und Fiſchweid im September.

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Nachrichten aus verſchiedenen Gegenden Deutſchlands beſagen, daß die Rebhühner heuer früh gebrütet und die kleinen Hühnchen ſich bei günſtiger Witterung gut entwickelt haben. Wenn die Jagd aufgeht, werden ſie völlig ausgewachſen ſein. Die jungen Hähne haben ſchon „geſchildert", d. h. den rötlichen Fleck auf der Bruſt bekommen, der ihre männliche Würde anzeigt. Ab und zu wird man auch ein kleines Volk mit unausgewachſenen Jungen finden. Das wiederholt ſich alljährlich und rührt davon her, daß manchem Paar das erſte Gelege zerſtört wird, und daß die Henne zu einer zweiten Brut ſchreitet, wobei ſie nie mehr als ſechs bis acht Eier legt und erbrütet. Man ſollte es unterlaſſen, die unreifen Hühnchen abzuſchießen, obwohl ſie eine heißbegehrte Delikateſſe für Feinſchmecker abgeben. Die Verſuchung iſt allerdings für den Jäger groß, weil dieſe unreifen Hühner feſt liegen und leicht zu erlegen ſind, während die ſtarken, ausgewachſenen Völker ſehr ſchlecht halten, zumal wenn das Getreide ſchon vom Felde weg iſt, und das Kartoffelkraut verwelkt auch keine Deckung mehr bietet. Nur in hohen Lupinenfeldern und dichtem Gebüſch laſſen ſie ſich noch auf Schußweite ankommen. Das früher ſtark angeprieſene Hilfsmittel, einen Drachen in Geſtalt eines Raubvogels aufſteigen zu laſſen und vor ſich her zu führen, iſt durchaus nicht unfehlbar. Denn erſtens gehört dazu ein ſtarker Wind, der an heißen Tagen meiſtens ſchläft, und zweitens tritt ſehr oft der entgegengeſetzte Erfolg ein, daß heißt, die Hühner ſteigen noch weiter als ſonſt außer Schußweite auf und ſtreichen weit weg. Praktiſcher iſt es, wenn man genau geſehen hat, wo ſie eingefallen ſind, ſie von verſchiedenen Seiten aus anzugehen, ſo daß ſie wenigſtens einem Teil der Jäger zum Schuß kommen.

Der geweihte **Rothirſch**, der im September mit Recht Feiſthirſch genannt wird, ſcheint nach dem Fegen ſeines Geweihes die Gefahr zu kennen, die ihm droht, und ſucht ihr durch vermehrte Heimlichkeit zu entgehen. Er ſteht am Tage im tiefſten Dickicht, tritt erſt bei völliger Dunkelheit zum Aſen aus und kehrt ſchon vor Tagesgrauen in den Wald zurück. Tatſächlich wird im September die geringſte Zahl von Hirſchen abgeſchoſſen. Erſt gegen Ende des Monats, mit Beginn der Brunftzeit, ändert er ſein Verhalten. Jüngere Hirſche, die noch kein Rudel führen, ſtrolchen meilenweit umher, um ſich eins zu erkämpfen. Der Platzhirſch tritt morgens und abends mit ſeinem Rudel auf die Blößen und Wieſen aus. Dann gibt es harte Kämpfe, die nicht ſelten mit dem Tode eines der Gegner endigen. Dann hallt der ſtille, nächtliche Wald von den wütenden Kampfrufen der ſtreitbaren Recken wieder. Wer den Brunftſchrei eines Rothirſches nicht aus der Nähe vernommen hat, kann ſich kaum vorſtellen, welche Naturkraft er zum Ausdruck bringt. Manchmal hat der Platzhirſch nicht nur einen jüngeren Nebenbuhler abzuſchlagen, ſondern es erſcheint auch ein alter Einſiedler, der. kein Rudel mehr führt, um dem Platzhirſch einige Tiere abſpenſtig zu machen.

In der **Fiſchweid** kommt für den Grundangler die erſehnte Zeit, in der er dem **Blei** und dem **Karpfen** mit Erfolg nachſtellen kann. Er findet ſie in einer Tiefe von fünf bis ſechs Metern, wo er ſie auf krautfreiem Grund durch reichliches Anfüttern hinlockt. Das billigſte Futter ſind gekochte Kartoffeln, die zur Hälfte mit Lehm zuſammengeknetet werden, damit ſie nicht zu ſchnell von den Fiſchen verzehrt werden. Ein ſehr ſtarkes, aber leider ſehr teures Lockmittel ſind Lupinen. An den Futterſtellen müſſen die Stechſtangen ſtehenbleiben, damit man nicht durch ihr Einſtechen die Fiſche vertreibt. Es wird jetzt wohl wenige Sportangler geben, die bei dieſer Fiſchweid die Rolle anzuwenden verſchmähen. Der Blei allerdings, auch der große, läßt ſich, wenn man ihn ſofort nach dem Anhieb hochzieht, an den Kahn heranbringen, wo man ihn ſchnell und geſchickt mit dem Käſcher unterfangen muß. Der Karpfen jedoch wehrt ſich vom erſten Augenblick an aufs heftigſte und muß mit Hilfe der Rolle regelrecht gedrillt werden. Und da viele Seen ſchon vor längerer Zeit mit Karpfen beſetzt worden ſind, muß man damit rechnen, einen Leviathan von zwanzig Pfund und darüber an den Haken zu bekommen, der nur durch zähen, geſchickten Drill beſiegt werden kann.

### Spätſommertage

Von Franz Cingia.

Wie ſtill verwandelt ſich die Zeit,
Des holden Sommers letzter Traum
Verſinkt in einer Dunkelheit,
Die früh durchſtrömt den Erdenraum.

Doch füllt des Lebens froher Klang
Noch manchmal dir das bange Herz.
Der Vöglein lieblicher Geſang
Umſchwebt und lindert deinen Schmerz.

Was mit der Zeit dir auch verklingt, —
Es bleibt doch manches Lied zurück.
Und zart und wunderſelig ſingt
Im ſchönen Herbſt noch oft ein Glück.

## Landmanns Arbeitskalender im September.

Ein alter Spruch ſagt zwar, der beginnende Herbſt ſei ein zweiter Frühling, aber davon haben wir diesmal, wo herbſtlich kühles Wetter programmwidrig den ſonſt hochſommerlichen Auguſt ausgezeichnet hat, nur in einer Hinſicht etwas bemerkt: Die Wieſen haben auch zum zweiten Male, oder in den dreiſchürigen Gebieten zum dritten Male einen ſtarken Wuchs hervorgebracht, ſo daß die **Nachmahd** das in der Vormahd begonnene ſehr gute Rauhfutterjahr vollendet. Die Nachmahd iſt auch beinahe überall früher als ſonſt in Gang gekommen, ſo daß noch eine ergiebige Weidegelegenheit zu erwarten iſt. Der Acker erfordert je nach der Gegend noch vielerlei Erntearbeit. Pferdebohnen und Saatlupinen werden eingebracht, die Ernte des Maiſes zieht ſich je nach Sorte und Witterung über mehrere Wochen hin, Grünfuttermais kommt in Silos und Sauergruben. Kleeſamen wird am beſten ſofort nach dem Einfahren gedroſchen, ebenſo erfordert die Ernte der Grasſamen Vorſicht, damit beim Einfahren nichts ausfällt, und dann ſofortiges Ausdreſchen, während man das Reinigen auf gelegenere Zeit verſchieben kann. Auch beim Tabak iſt das Aufhängen zum Trocknen ebenſo wichtig wie die ſorgſame Ernte und Einbringung. Die abgeernteten **Frühkartoffelfelder** werden ſofort für die Winterfrucht vorbereitet, während auch ſonſt die Winterbeſtellung überall voll in Gang kommt. Auf undurchläſſigen Böden Waſſerfurchen zur Ableitung ziehen, Feldmäuſe und Ackerſchnecken bekämpfen.

Der meiſt erfreulich reiche **Obſtſegen** veranlaßt zur Verwertung nicht als Friſchobſt abſetzbarer und nicht zum Lagern geeigneter Früchte durch Einkochen, Dörren und Obſtweinbereitung. Im Obſtgarten iſt jetzt auch die beſte Zeit, ältere und jüngere Bäume, die im Ertrage zurückgehen, durch Zurückſchneiden und Untergrunddüngung zu verjüngen. Im Gemüſegarten Ausſaat von Winterſalat, Spinat, Winterporree im Saatkaſten, Auspflanzen von Winterkohl und Roſenkohl, Ernte von Bohnenſamen, Zwiebeln, Knoblauch uſw. Zerteilen und Umpflanzen der Gewürzkräuter, Stecklinge von Johannisbeeren machen. Empfindliche Topfgewächſe in Schutz bringen.

Im **Geflügelſtall** erſte Muſterung halten, Rückſicht auf mauſernde Tiere nehmen. Im Bienenhaus in dieſem Jahre vor Beginn der Einwinterung beſonders darauf achten, ob die Stöcke weiſelrecht, genügend bevölkert und hinreichend mit Nahrung verſehen ſind. Erſt an die Zukunft der Bienenſtöcke und erſt dann an die eigene Ernte denken, nötigenfalls in dieſem Monat noch in ſtarken Portionen zufüttern, und zwar über Nacht, um keine Raubbienen anzulocken.

## Hein Hamborg

Vertellſch von Max Steen.

Inkli harr he twee Namens. Wenn de Schandarm em na de Papiern fragen deeg, denn heeß he [illegible] Swenn ut Swerin bi Meckelnborg. Un wenn he mal beten deep in'n Kömbuddel keken harr, dennſo reepen de Jungs:

„Hein Hamborg, du Buddjer,
du büſt'n groden Snuddjer!"

Dat weer'n aiigen Snack: „Ji Dösköpp!" ſä Hein denn un ſchimp un ſchandeer de ganze Dörpſtrat hendal un töff ſik op't anner Enn gliek noch en Buddel Köm — ut luter Araer!

Awer mitünner weer he ok nüchtern. Dat keem dorvun, denn weer ſin Geld all. Un mitünner kreeg he dat denn ok mit de Arbeit — dat heet, ni ſo dull, ok ni ſo lang un blots bi Paſters un ſon Lüd. „Dor hev ik toveel Bildung to!" plegg Hein to ſeggen, „dor bün ik to lang to in Hamborg wen!"

„Minſch, Hein!" ſä ik nu mal to em, „wat kümmſt hier inkli ümmer wedder her na uns lütt Dörp? Wat arbeiſt hier ümmer bi'n Preeſter den Miſt ut de Kuhl? Dat is doch keen Arbeit vör di! Du mit din Bildung müßt in Hamborg doch ganz anners ankamen künn!"

„Müß ik ok", ſä Hein, „un kunn ik ok! — Awer de Sak hett'n Haken! Dor ſitt de Wiewer mank, ſegg ik di!"

„Dat muß mi mal beten neger verklaren!" ſä ik un ſett mi int Gras.

Hein ſett ſik op de Schuvkarr un fung an to vertellen:

„Süh mal, ik wett niks op Hamboorg. Dor is Lübeck niks gegen un Swerin erſt recht ni. Ik hev dor lange Jahrn an'n Hoppenmarkt ſtahn. Un naher weer'k an'n Hafen un harr'n Poſten bi de Spiekers. Un harr mi ſo ümmer beten höger roparbeit. Toletz weer'k ſowied, do harrn ſe mi anſtellt bi de Stratenfegeri, kunn Penſchon kriegen un all. Un ſon ſchöne lichte Arbeit harr ik. Op un dal mal lank de Hochallee mit min Beſſen, dat weer allns. Un jeden Middeweken kreegſt din Geld, fief Daler blank op'n Diſch. Un denn trocken wi uns af to Stadt, güngen mal reeglanks bi de Kömkrögers vör.

Un dorbi dreep ik Fiede Krus' mal, Fiede Krus' ut Celle. Dat weer noch ſon olen Fründ vun'n Hoppenmarkt. He ſtünn dor noch ümmer Dag vör Dag un lur op Arbeit — un kreeg ſindag keen. Nu weer he bilütten gnadderi dorbi worn, drog'n rodes Taſchendok üm'n Hals un harr ſik banni op de Politik ſmeten, vunwegen de Gerechtigkeit in de Welt.

Düſſen Fiede Krus' dreep ik mal bi Kreihkröger in'n „Grönen Kranz". He ſeet un leſ' de Zeitung. Harr ſik mal wedder op ſon Stell faſtbeten un ſchimp un hau mit de Fuſt op'n Diſch. In Hamborg ſchulln hunnert Mann bi de Stratenpolizei anſtellt wardn, harr he ſik dor rutleſt, un ſchandeer nu rüm: „Wat nehmt ſe uns ni dorto vun'n Hoppenmarkt!"

„Fiede!" ſä ik do, „nu hol mal din Sabbel! Stratenpolizei, ſeggſt du? — Dor kam ik denn doch wull erſtmal an!" — Ik weer jo fröher mal Suldat wen, weer Kapperal wordn un all, un de Hauptmann harr domalins noch to mi ſeggt, as ik min Jahrn rümharr: „Swenn", harr he ſeggt, „du büſt en ſtaatſchen Kerl, du ſchullſt man kaptoleern!" — „Minſch, Fiede!" ſä ik nu, „du heſt mi op'n groden Gedanken bröcht! Un dor gah ik op dal, ſegg ik di!"

Fiede wull dat erſt noch ni ſo gau na'n Verſtandskaſten rin. „Bill di man ni in", ſä he, „dat de Sak ſo licht to is. Dat geiht ni enfach, mell di man. Ik ſegg di, wenn de Senators ſchappi ſünd, kannſt di op'n Kopp ſtell'n!"

„Senaters?" fragg ik.

Hallo! Dor kenn ik jo en vun! He wahn in de Hochallee un heeß Peter Lindemann un weer'n dicken Fründ an mi, güng meiſt op du un du mit uns. Wenn ik morns bi ſin Villa lank trock mit min Beſſen öwer de Nack, dennſo ſtünn Peter Lindemann vör in ſin Garn un ſmök. Denn ſä ik: „Morn, Senater Lindemann!" Un he denn: „Morn, Swenn! Wa geiht?! Denn mak ik'n ſur Geſicht un ſä: „Is Schiet, Senater!" Un denn lang he mi ümmer'n Zigarr dörch de Port. — Dat weer min Mann! Na den wull ik hen, gliek op de Stell!

Dat weer ni wied bet na de Hochallee, man paar Straten. Un gliek linker Hand, dor wahn Lindemann. Ik güng dörch de grod Port un drück bi de Dör op ſon lütten witten Knoop; un denn keem ok gliek ſon Ding vun Deern un wull weten, wat ik wull. „Ja!" ſä ik, ik wull jo gern mal mit min Fründ ſnacken, mit Peter Lindemann, den Senater. Dat keem ehr anſchien ſpanſch vör, de Deern, un ſo vertell ik ehr jo, wat ik vörn Herkunft harr un woans dat tohopen hüng mit mi un Lindemann. Un dat mak ehr banni Spaß, wat ik ehr vertelln deeg. Awer as ik grad ſo richtig ant Snacken weer, do wor binnen mit'n Mal en Dör apenballert un bots — ſtünn ſon groden Setter vun Krunsminſch vör mi, ſtött

---

## Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

51 (Nachdruck verboten.)

„Ich fürchte," fuhr Ethel in wichtigem Tone fort, „daß du dir viel bei Mac Arrew verdorben haſt. Als wir erfuhren, daß es mit deinem Widerſtand endlich zu Ende ſei, wollten natürlich gleich alle zu dir, aber Mac Arrew verbot das. Nur mir wurde das geſtattet."

Sie ſah Gwennie mit einigem Mitleid an und wollte fortfahren, über Gwennies Schickſal Mutmaßungen anzuſtellen, als Doktor Gryce zurückkehrte und an der Tür um Einlaß bat. Gwennie war zufrieden, daß Ethels munter plätſchernder Redeſchwall nun endlich zum Verſiegen gebracht worden war, und ſie wollte ſich an den Arzt mit einer gleichgültigen Frage wenden, als ihr auffiel, daß er ein verſtörtes und ſehr erregtes Geſicht hatte.

„Was fehlt Ihnen, Doktor?" fragte ſie beſorgt.

Er wandte ſich mit ſeiner Antwort an Ethel.

„Denken Sie an, man hat tatſächlich gewagt," ſtammelte er, „man hat gewagt, Stone auszupeitſchen — — es iſt furchtbar! Ich komme eben von ihm. Man hat ihn ſchrecklich zugerichtet. Es iſt furchtbar! Mein Gott, ſollte man das für möglich halten?"

„Stone?" fragte Gwennie raſch. „Edward Stone? Iſt das der Ingenieur?"

„Ja."

„Und ihn hat man ausgepeitſcht? Weshalb?"

„An den Maſchinen war irgend etwas nicht in Ordnung. Mac Arrews Leute konnten allein den Schaden nicht beſeitigen. Sie holten Stone. Der weigerte ſich. Sie gaben ihm eine halbe Stunde Bedenkzeit, drohten ihm mit der Peitſche, aber er glaubte nicht daran und weigerte ſich noch immer. Nach einer halben Stunde ſagte er noch immer nein. Da ließ Mac Arrew ihn auf Deck bringen, alle andern wurden aus ihren Kabinen herausgeführt. Stone wurde noch einmal gefragt, ob er ſich weigere. Er blieb dabei. Und dann — dann haben ſie ihn ausgepeitſcht — vor aller Augen — —"

Gwennie biß die Zähne aufeinander.

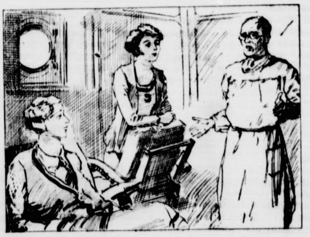
Ethel, hochrot im Geſicht, beugte ſich weit vor und fragte: „Und wie hat er es überſtanden? Erzählen Sie, Doktor!"

„Er hat kein Wort hervorgebracht, keinen Schrei, keine Klage. Er war heldenhaft. Und er hätte ſich gewiß zu Tode peitſchen laſſen, wenn Peacock ihn nicht gebeten und ihm befohlen hätte, ſeinen nutzloſen Widerſtand aufzugeben und den Schaden an den Maſchinen zu beſeitigen. Da erſt hat er eingewilligt."

„Es ſind Ungeheuer!" ſagte Ethel laut. „Das ſind keine Menſchen mehr, es ſind Untiere, tolle Beſtien, die man ins Irrenhaus ſtecken oder einfach niederknallen ſollte — —"

Gwennie ſchwieg, aber der Arzt nickte beſtätigend.

Er hing ſeinen etwas ängſtlichen Gedanken nach und fuhr ein wenig zuſammen, als Gwennie an ihn das Wort richtete: „Was meinen Sie, Doktor, was man mit uns vor hat?" Er zuckte die Achſeln.



„Wir müßten die Funkſtationen des Feſtlandes alarmieren — —"

„Daß weiß keiner, denn keiner von Mac Arrews Leuten ſpricht davon."

„Und Ihre Anſicht?"

„Ich habe mit Trocy darüber geſprochen, als ich ſeine Wunde behandelte, und er meint, daß alles auf eine Erpreſſung hinauslaufen wird."

„Hm — und wohin fahren wir eigentlich?"

„Bis geſtern nachmittag fuhr das Schiff faſt genau ſüdlich; jetzt hat es Kurs nach Südſüdoſt."

„Wo befinden wir uns augenblicklich ungefähr?"

„Das iſt ſchwer zu ſagen, Miß Dolan. Wir können es nur vermuten. Kein Offizier und kein Matroſe darf an Deck. Trocy meinte ſchon geſtern, daß wir uns ſchätzungsweiſe auf dreißig Grad ſüdlicher Breite befinden müßten, wenn nicht ſchon noch weiter ſüdlich."

„Ja, aber um alles in der Welt, was hat man mit uns vor? Wo liegt das Ziel der „Springflower"? Will man zum Südpol mit uns?"

Doktor Gryce verſuchte ein beklommenes Lächeln, das ihm ſehr ſchlecht gelang.

„Nein, ſo weit nach Süden wird es wohl nicht gehen. Auch darüber habe ich mit Trocy geſprochen, und der iſt der Anſicht, daß man uns wahrſcheinlich vorläufig irgendwo im Süden abſetzen wird, um dann die Erpreſſungsverſuche einzuleiten. Leider kennt Trocy den Süden nicht und er tappt im Dunkeln darüber, wo die „Springflower" einmal ihre Anker werfen wird."

„Dann wird unſere Reiſe alſo noch ſehr lange dauern?"

„Ja, das iſt wohl anzunehmen," antwortete er und verſank in nachdenkliches Schweigen, beſorgt um ſein Schickſal und den Tag verwünſchend, da er den „glänzenden" Poſten auf der „Springflower" angenommen hatte.

Gwennie riß ihn wieder aus ſeiner Verſunkenheit:

„Hat Trocy eine Hoffnung, daß wir unſere Lage irgendwie verbeſſern können?"

Doktor Gryce verſtand nicht ſogleich und machte ein fragendes Geſicht.

„Ich meine," erklärte Gwennie ziemlich ungeduldig, „welche Schritte er für geboten hält, um uns aus dieſer Lage zu befreien?"

Der Doktor geriet in Verlegenheit.

„Tja aber — Miß Dolan — darüber haben wir überhaupt nicht — — ſind Sie denn etwa wirklich der Anſicht, daß wir auch nur das geringſte unternehmen können — gegen Mac Arrew, gegen ſeine Leute, gegen ſeine Maſchinengewehre?"

Gwennies Mundwinkel hoben ſich. Sie fragte weiter:

„Sie ſind alſo der Meinung, daß es ganz unmöglich iſt, irgend etwas für uns und gegen Mac Arrew zu tun?"

„Jawohl! Augenblicklich ſehe ich keinen Weg, auch nur das geringſte gegen ihn zu unternehmen. Wie ſollten wir das anfangen?"

„Wir müßten die Funkenſtationen des Feſtlandes alarmieren — —"

(Fortſetzung folgt.)

de lütt Deern bi Siet un bölk mi an, wat ik to ſöken harr in ehr Hus. To ſöken, ſä ik, harr ik gorniks un ganzen Barg; ik wull mal mit min Fründ ſnacken, mit Peter Lindemann, den Senater. — Ik ſegg di, nu harrſt dat Minſch awer ſehn ſchullt! Den Kopp piel in Enn un rot as'n Puter un „Raus!" ſä ſe un geev mi'n Schupps un bots — weer'k buten.

Erſt weer'k füniſch, as ſon anbunn' Köter, kann'k di ſeggen. Dat Wiev harr mi jo regelrecht rutſmeten. Awer toletz dach ik: Wat ſchallſt di an ſon Satan argern? Is jo niks verſpillt. Morn fröh dröppſt Lindemann jo ſülwen, un denn beſnackſt de Sak mit em.

Annern Morn ſtünn de Senater ok richtig wedder vör in ſin Garn as ſünſt. He wüß anſchien vun den ganzen Kram Beſcheed un grien al vun wieden un ſä: „Deiht mi leed, min leewe Swenn! Awer dat hev ik al ümmer ſeggt, wer ſik mit de Frunslüd inlett, de is verköfft." Un ſo as he dat ſä, dor kunnſt em dat an marken, he harr ok al wat hatt mit den Draken!

„Wat harrſt denn wull op'n Harten, Swenn?" ſä he denn to mi.

„Ja!" ſä ik un fung ſo an un frag em, woans dat weer, wenn ik mi melln deeg bi de Stratenpolizei, un wat he mi dor ni'n beten to verhölpen kunn un wull.

„Verdori ja!" ſä he do gliek, „dat mag ik lieden!" —

Man wieder keem he ni. Do wor mit'n Mal en vun de Finſters losreten, un dor ſtünn de Olſch wedder un keek mi an, as wenn ſe mi opfreten wull. Un reep denn: „Peter! Schämſt dich nicht! — Reinkommen!"

„Hm, hm, hm!" ſä min Senater noch un trock ſik af un geev mi ni mal'n Zigarr.

As ik wiedergahn wull, ſtünn dat Frunsminſch noch int Finſter un keek mi na. „Du Hex!" dach ik, „du heſt de ganze Schuld, wenn dat nu niks wardn ſchull!" un mak ehr'n lange Näs to. Denn fung ik an to fegen un ſtöv ehr örnli de Finſters vull. De Wind ſtünn dor jüſt ſo fein röwer.

Dur ni lang, do keem uns Meiſter un ſä, ſon Kram ſchull'k bliewen laten. Ik ſä, dat full mi gorni in, de Olſch harr't ni beter verdeent — un feg luſtig wieder. Do nehm he mi den Beſſen weg un ſä, ik weer entlaten.

Dat harr'k dor nu vun! Un allns wegen düſſe Senaterolſch! Kannſt di dinken, wat ik mi argern deeg. Un gliek bün ik losgahn na'n „Grönen Kranz" un hev mi örnli en anſapen un Fiede Krus' ok mit. Bet namdags Klock fief hebbt wi dor ſeten, do weer min Geld all. Un do ſä Fiede: „Weeßt wat, Hein, wi wüllt mal Revolutſchon maken!" Un do hebbt wi uns inhakt un ſünd na de Hochallee trocken. Un dor hebbt wi vör Lindemann ſin Villa rümgröhlt, ſo dull as wi kunnen: „Rut mit de Olſch an de Fröhjahrsluft!" Uemmer noch mal!

Bet toletz de „Putz" uns bi de Slawicken kreeg un uns mitnehm na de Wach. Un denn hebbt ſe uns fief Dag' achter de Tralln ſteken.

As wi wedder rutkeemen, ſä Fiede Krus': „Kumm, Hein, wi gaht na'n Hoppenmarkt, un denn arbeiſt di langſam wedder rop!"

„Nä, Fiede!" ſä ik, „dat is nu ut. Ik hev nu vun Hamborg. Dat kunn hier mal'n Malör gewen. Dink di, wenn mi de Senaterolſch mal bemöten deeg! Denn kunn ik mi ni holn, ſegg ik di, denn hau ik ehr den Pudel vull!"

So bün ik mi aftrocken un hev mi hier nu jo faſtſett in ſu'r Dörp. Dat heet, ganz ſo ni. Af un an kummt dat noch ſo öwer mi, denn mutt ik mal wedder röwerkieken na Hamborg, na'n Hafen, na'n Hoppenmarkt un — na de Kömkrögers.

Un ik hev ümmer Glück hatt: dat Frunsminſch hev ik ni ins wedder drapen. Awer ik nehm an, ſe ward mi ok wull ut'n Weg gahn, wenn ſe mi ankamen ſüht!" —

## Der Feindsbrief

### Hiſtoriſche Skizze

von **Hermann Göppert**, Harlingerode.

Im Jahre 1518 fing Johann von Hildesheim an des Bistums Loſe zu kündigen. Das erſte waren Burg und Amt Lauenſtein. Darauf ſaß Burchardt von Salder. Ein Wirbelkopf wie ſein Bruder Hans, der vor 4 Jahren wider den Biſchof Fehde führte.

Burchardt dachte garnicht daran, das Gut zu räumen. Und Johann hatte keine Luſt, darum in's Feld zu zieh'n. Die Lauenſteiner Berge, ſo überlegte er, gehören zum Ith. Der Ith gehört dem Braunſchweiger. Die Lauenburg ſteht ſozuſagen auf der Grenze. Ei! Der Vetter Heinrich würde ſich einen Spaß daraus machen, dem von Salder heimlich beizuſteh'n. Man möchte ſich da ſchier nutzlos Schrammen ſchlagen!

Alſo rief der Biſchof die Stände an. Und es beſchloſſen „Domcapittel, Prelaten, Seven Stifte, Ritterſchap, Stede unde alle Stende, hutedages dorch de hochwerdigen in godt dorchluchtigen hochgeborn furſten unde hern hern Johan Biſchup to Hildenſem up eynen gemeynen landtach erfordert", daß der von Salder räumen müſſe. Das Los ſei bei rechter Zeit gekündigt, das Pfandgeld von 9960 Goldgulden hinterlegt. Ueberdem ſolle der Herr Biſchof noch 3000 Goldgulden zahlen für das, was der von Salder „etwann an Altem gebeſſert und an Neuem erbauet" habe.

Johann kriegte faſt den Dalſchlag! Was? 3000 Goldgulden obenein? 3000 Goldgulden für nichts? Denn daß der von Salder auch nicht ein Mariengröſchlein aus Eigenem aufgewandt habe, das ſei doch allen klar. Er wollte ein Uebriges tun und ihm des Friedens wegen 1000 Goldgulden in den Hals werfen. Keinen Strüber mehr!

Die Stände waren deß' wohl zufrieden und meinten, der Salder müſſe es erſt recht ſein. Aber da pfiff ihnen der Mohr 'was! Burchardt weigerte ſich nach wie vor. Bis endlich die Stände zornig wurden und mit Gewalt drohten, ſofern er ſich länger wider Billigkeit und Recht ſpreize. „Dywyl wy uns plichtig erkennen, unſem gnedigen hern hyr inne unſes vormogens na nottorft to helpen."

Nun blieb Burchardt nichts anderes übrig, als Burg und Amt zu räumen. Herzog Heinrich hätte ihm wohl gegen ſeinen lieben Vetter geholfen. Aber er würde den Teufel tun, ſich mit Städten und Ständen zu verfeinden um ſolchen Anlaß! Er indeſſen, Burchardt, wollte dem Biſchof Magerkohl auf eigene Fauſt Schaden tun, ſoviel er vermochte. Und er ſprang hinüber nach Gronau und fand bald gute Geſellen, den Curdt von Steinberg, den Heinrich von Feldheim, den Waldemar Curte und ein Dutzend andere mit Knechten und Roſſen.

Da ſagten ſie denn dem Biſchof Fehde an und brauſten durch das Land, zertrampelten das Getreide um Gronau, verbrannten Lafferde, Elüde und Schelerten, ſchlugen ſich bei Eitzum mit Bartold Bock von Hallebors, daß die Funken hell aus den Kappen ſprühten und tauchten dann nordoſtwärts hinein in's Braunſchweigiſche, wo ſie ſich gar gemächlich auf der Lichtenburg niederließen.

Dort ſaßen ſie und ſoffen und machten Pläne, wie ſie den Johann Magerkohl am mehrſten ärgern möchten. Sie vergaßen in ihren blindwütigem Eifer ganz, daß der ſich ſchadlos halten würde am Pfandſchilling, an jenen 10960 Goldgulden, die Burchardt hatte fahren laſſen. Sie vergaßen vor allem, daß ſie nicht dem Biſchof wehe taten, ſondern daß ihrer flammenden, blutigen Spur die Tränen und die Flüche der Armen folgten.

Ja, da ſaßen ſie und ſoffen und planten! Dem Statius von Münchhauſen, dem Johann den Lauenſtein gegeben, wollten ſie die Burg nehmen. In der Nacht. Klippklapp. Sie wollten eindringen durch die geheime Pforte, von der kein Menſch etwas wußte. Denn mit Sturm konnten ſie den klobigen Kaſten nicht nehmen. Und zum Belagern hatten ſie keine Zeit.. Aber ſo ging es! Natürlich! Er würde Augen machen, der Statz, das Hähnchen! Und ſie ſchmiſſen die Becher gegen die Wand und polterten und prahlten, daß es man ſo dröhnte.

Hätten ſie lieber die Mäuler gehalten! So hörten die Knechte den Plan. Von den Knechten die Mägde. Von den Mägden die Herrin. Bertha, Burchardts Tochter.

Der von Salder war gewiß kein Rabenvater. Aber um das Leben ſeiner Tochter kümmerte er ſich nicht. Wenn ihm einer geſagt hätte, ſie ſei lange kein Kind mehr, ſondern eine wunderſchöne Jungfrau, klug und gut obenein, denn das hatte ſie von der Mutter, dann hätte er ſich baß verwundert. Und von der Liebe wußte er vollends nichts! Potzblitz! Er hatte andere Gedanken im Schädel! Er wollte die Lauenburg. Das war klar. Alles andere war unklar.. Beſonders die ſogenannte Liebe. Doch was tat's, daß dieſer Tölpel nichts mehr von ihr wußte? Sie war da! Sie lebte und regierte! Und ſie ſchloß ihm das heimliche Pförtlein baß vor der Naſe zu!

Die Sache war keineswegs ſchwierig. Bertha ſetzte ſich ganz einfach hin und ſchrieb einen Feindsbrief. Das iſt ein Ding, wißt ihr, womit man einem Fehde anſagt. Das tat ſie getreulich. Sie ſagte ihrem lieben Feinde Statz ihres Vaters Fehde an.

O! Er hätte das wohl verdient, das der Herr Vater über ihn komme! In einer Nacht. Zu Anfang Septembris. Und er würde ſich vergeblich wehren. Denn er wiſſe ja das Pförtlein nicht! Das wiſſe bloß der Herr Vater und ſie und der Oheim Hans, der allbereits vor vier Jahren geſtorben ſei.

Ja, wenn er das Pförtlein wüßte! In der Mauerniſche neben dem dicken Turm auf der Weſtſeite, ganz von wildem Weine verhängt hüben und drüben. Wenn er da einen ſchweren Riegel von innen davor machen ließe, dann möchte er wohl ruhig ſchlafen und ſeiner Feinde lachen.

Aber ſo würde ihm das Lachen ſchon vergehen! Sie würden ihn fangen und aufhängen an ſeinem allerbeſten Halſe und die Burg, die ſie ja doch nicht halten könnten, zerſtören. Und er möge dieſen Feindsbrief fein ſäuberlich verbrennen, damit ihn die Engelein nicht bei ihm fänden, wenn er emporführe und ihn auslachten um eines Weibes Fehde. Datum Lichtenborch, am donredage, ipſo die ſancti Jacobi apoſtuli, ao. dni. 1518.

Sie ſchrieb ſie und ſcheute ſich nicht, ihr Herz zu zeigen, wie es war. Sie hatte es gerne, das Statzelein! Und wenn der Taps auch noch immer den Mut nicht hatte, ihr dasſelbe zu ſagen, ſo wußte ſie doch ganz genau, daß er nur deshalb dem Herrn Vater ungern Feind ſein mochte, weil der . . . . Na! Weil der eben ihr Vater war!

Sie rief ihren getreuen Knaben Gerbrod und hieß ihn reiten.

Der tat ſo und ritt zur Lauenburg, ritt trutzig an die großmächtige Mauer hinan und reichte den Feindsbrief in der Kluppe an der Speerſpitze hinauf. Deöö! Sühſt mi woll?

— — — — — —

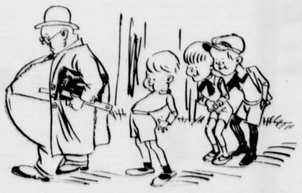
Herr Statius von Münchhauſen las den Brief u. lachte. Er verdrehte auch ein biſſel die Augen, dieweil er mit Erfolg verliebt und deshalb unverſchämt glücklich war. Aber geküßt hat er den Feindsbrief nicht! Nein! Das muß zu ſeiner Ehre geſagt ſein. Freilich: Verbrannt hat er ihn auch nicht, der Lodderbaſt!

Und als er über den Burghof gegangen war zur weſtlichen Mauer und das Pförtlein gefunden hatte, da ſtrich er ſachte über das braune Holz und brummelte dabei:

„Ich bitt dich, liebſte Fraue mein,
wann ich dich mein und anders kein,
wann ich dir geb mein Lieb allein,
ſo denk, daß ich dein eigen bin
mit Leib und Seel, mit Herz und Sinn."

**Tauſchgeſchäft.** „Da Sie am Theater beſchäftigt ſind, könnten Sie mir wohl manchmal ein paar Freikarten geben." — „Sehr gern, wir können ja ein Tauſchgeſchäft machen. Da Sie in der Bank tätig ſind, können Sie mir gelegentlich auch einmal ein paar abgelegte Banknoten zukommen laſſen."

### Luxus



„Maxe, iſt das nicht Luxus, wenn ſo ein Dicker Knöpfe am Mantel hat?"

# Gefährliche Kavaliere.

**Roman von Edmund Sabott.**

16] (Nachdruck verboten.)

Jetzt aber wurde Doktor Gryce ärgerlich.

„Das iſt ganz unſinnig! Ganz unmöglich! Sie können eben die Lage an Bord nicht beurteilen, Miß Dolan! Die vier Telegraphiſten ſind Mac Arrews Leute. Ich bin der einzige an Bord, der ſich frei bewegen darf; abgeſehen natürlich von den Damen. Soll ich das Feſtland alarmieren? Ich habe nie in meinem Leben das Innere einer Funkenſtation geſehen."

„Dann beſtechen Sie die Telegraphiſten!" fiel ihm Gwennie leidenſchaftlich erregt ins Wort. „Suchen Sie ſich einen von den vieren aus, den Nachgiebigſten, den Leichtſinnigſten, den Eitelſten — nehmen Sie ſich den Mann vor! Verſprechen Sie ihm zehn, verſprechen Sie ihm zwanzig Millionen Dollar für einen einzigen Funkſpruch! Verſprechen Sie ihm weiter, daß wir ihn nicht verraten wollen! Verſprechen Sie ihm alles, was er verlangt! Und — ich ſage Ihnen — unter Mac Arrews Horde iſt nicht ein einziger, der nicht vor zwanzig Millionen Dollar die Waffen ſtreckt."

Doktor Gryce word etwas unruhig und bedrückt durch Gwennies Anſinnen. Er war nun einmal kein Held, kein Mann der Kraft, ſondern ein Mann des Gehirns. Carol Liſpenard war ſein beſter Freund. Doktor Gryce lächelte etwas ſchwächlich, als wolle er andeuten, daß er Gwennies Vorſchläge für einen nachſichtig zu beurteilenden Scherz halte.

Sie fuhr ihn darob an: „Sie weigern ſich, das zu tun?"

„Gewiß weigere ich mich, Miß Dolan!" erwiderte er mit etwas brüchiger Feſtigkeit und fühlte beklommen, daß er in dieſem Augenblick vor Gwennie Dolan keine allzu glänzende Rolle ſpielte. „Ich weigere mich, weil es das Verſtändigſte iſt, nichts gegen Mac Arrew zu tun."

Gwennie ließ ſich überdrüſſig und angewidert in ihren Seſſel zurückſinken.

Doktor Gryce glaubte, ſie überzeugt zu haben, und fuhr beſchwingt fort: „Haben Sie zehn oder zwanzig Millionen Dollar in der Taſche, Miß Dolan?"

Sie wollte ihm antworten, daß Gwennie Dolans Wort gut war für hundert Millionen und mehr, aber ſie ſchwieg.

„Man wird mir ins Geſicht lachen, Miß Dolan! Ja, das wird man! Und wiſſen Sie, was außerdem geſchehen wird?" fuhr er in wachſender Empörung fort, weil man gewagt hatte, ihm eine Heldentat zuzumuten. „Man wird mich den Haien vorwerfen! Das wird man tun! Mac Arrew wird ſofort erfahren, daß ich verſucht habe, einen Telegraphiſten zu beſtechen. Man wird mit mir tun, was man mit Stone getan hat, mit Peacock, mit Trocy: man wird mich auspeitſchen und mich den Haien vorwerfen! Ich bin nicht wahnſinnig, Miß Dolan — — —"

„Nein, Doktor, Sie ſind nur ſehr verſtändig und ſehr vorſichtig."

„Sie kennen nicht Mac Arrew!" verteidigte er ſich von neuem und vergaß dabei ganz und gar, daß es ja Gwennie allein geweſen war, die es gewagt hatte, Mac Arrew herauszufordern. „Nein, Sie kennen ihn nicht! Sie wiſſen nicht, mit welch ſklaviſcher Unterwerfung ſich dieſes Gelichter ihm fügt, ihm gehorcht — — —"

Er ſchwieg betroffen, weil er wußte, daß Gwennie geneigt war, ihn dieſem Gelichter zuzuzählen.

Jetzt endlich miſchte ſich auch Ethel ein: „Du verlangſt Unmögliches, Gwennie! Uns bleibt nichts anderes übrig, als uns zu fügen. Mac Arrew läßt wirklich nicht mit ſich ſpaßen. Er iſt nicht ein Irgendwer. Er iſt — — —"

Die Tür der Kabine wurde in dieſem Augenblick aufgeſtoßen. Ein Steward erſchien und meldete an:

„Miß Dolan! — Mac Arrew!"

Alle drei ſprangen auf, und ehe Gwennie noch ein Wort hatte ſprechen können, war Mac Arrew mit raſchem Schritt auf der Schwelle erſchienen.

Er blieb ſtehen und machte eine Verbeugung gegen Gwennie. Dann trat er ohne weiteres ein.

Nur auf Gwennie Dolan ſah Mac Arrew. Er wartete, regungslos und breitbeinig daſtehend, das Kinn etwas vorgeſchoben und die Stirn gerunzelt. Als keiner, weder der Arzt noch Ethel und Jeannette ſich anſchickten, den Salon zu verlaſſen, machte er ungeduldig und unwillig, ohne einen von den dreien anzuſehen und ohne ſeinen Blick von Gwennie zu löſen, eine kurze Kopfbewegung, mit der er herriſch und ſtumm zur Tür wies.

Die drei verſtanden ſofort, wie Kinder, die auf ſträflichem Tun ertappt worden waren und zufrieden ſind, noch ſo glimpflich und ungerügt zu entkommen. Sie folgten gehorſam und unterwürfig. Doktor Gryce empfahl ſich ſogar mit einer ergebenen Verbeugung dem Herrn und Machthaber.

Gwennies Geſicht wurde weiß vor Zorn und Verachtung. Mac Arrew bemerkte das und zog die Brauen empor.

Die Tür fiel ins Schloß. Gwennie war mit ihrem Überwinder allein. Er näherte ſich noch nicht, ſondern blieb ſtumm und regungslos ſtehen wie vorher. Seine Lippen verzogen ſich ein wenig.

„Es ekelt Sie, Miß Dolan, vor ſolchen — Männern?" Dann nach einer Pauſe, da keine Antwort gekommen war: „Sehen Sie — das ſind Ihre Leute!"

Sie ſtarrte ihn ohne Antwort an, hielt den Kopf hoch erhoben und fand keine Kraft mehr in ſich, dieſen Mann zu verachten. Oh, man mußte ihn haſſen, bekämpfen, mußte ihn töten, wie man ein wildes, gefährliches Tier tötet und unſchädlich macht; verachten konnte man ihn nicht. Jetzt, da ſie ganz allein mit ihm und gebannt von ſeinem Blick vor ihm ſtand, ihm ausgeliefert, begriff ſie nicht einmal mehr, woher ſie einſt die Kraft genommen hatte, ihm Widerſtand zu leiſten. Was war ſie gegen Mac Arrew? Seine Hände hatten Menſchenblut vergoſſen, aus ſeinem Kopf war der große, verbrecheriſche Plan entſprungen, mit einer Handvoll Abenteurer ein großes Schiff mitten vom Meere wegzuſtehlen, er hatte Greueltaten begangen, ſie hörte den Herzog von Ellisburne von Mac Arrews Flucht aus dem Regierungsflugzeug berichten, jenem verwegenen Streich, bei dem der Tod deutlicher am Ziele ſichtbar war als das Gelingen; ſie ſah Mac Arrew, wie er Carol Liſpenard mit einer einzigen, mächtigen Bewegung zurückſchleuderte in den Saal; ſie ſah ihn ruhig und furchtlos in die Mündung ihres Revolvers blicken — woher hatte ſie die Kraft genommen, dieſem Mann Widerſtand zu leiſten?

Sie erwartete zitternd und hoffnungslos ſein Nahen, wartete darauf, daß er ſie verhöhnte wegen ihrer Niederlage und ſie quälte mit ſeinem Spott; ſie wartete darauf, daß er ſie abermals überwältige, und ſie hätte ihm jetzt mit keinem Wort und keiner Bewegung Widerſtand zu leiſten vermocht. Willenlos fühlte ſie ſich vor ihm, faſt demütig, und in dieſer Demut war ein wenig ſcheue Bewunderung.

Aber er tat nichts von dem, was ſie befürchtete. Faſt war es, als ſei über ihn, da er nun mit ihr allein war, eine fremde, weiche Regung gekommen. Die Starrheit ſeiner Geſichtszüge hatte ſich gelöſt, in ſeinen Augen war ein ſanfteres Licht, und ſeine Hände, die erſt geballt geweſen waren, erſchlafften.

(Fortſetzung folgt.)

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 207
Freitag, den 4. September 1931
53. Jahrg.

## Deutſch-öſterreichiſche Einigkeit im Verzicht.

**Frankreich iſt zufrieden.**

In der Erklärung, die der öſterreichiſche Außenminiſter Schober in der Sitzung der Europa-Kommiſſion über die Zurückziehung des Zollunionsplanes abgab, ſagte er unter ausdrücklicher Betonung der Übereinſtimmung mit der deutſchen Regierung, daß die beiden Regierungen beſchloſſen hätten, den Zollunionsplan nicht weiter zu verfolgen, insbeſondere, da dem Europa-Ausſchuß bereits Pläne allgemeiner europäiſcher Zollunionen und Markterweiterungen vorlägen. Ferner betonte Schober in ſeiner Rede, er habe mit Genugtuung feſtſtellen können, daß die vorbereitenden Arbeiten des europäiſchen Studienkomitees zu der Überzeugung gekommen ſeien, daß **der Gedanke der Zollunion** geeignet ſei, der gegenwärtigen europäiſchen Wirtſchaftskriſe abzuhelfen und daß ferner bei der Behandlung des deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsplanes die beteiligten Regierungen ſtets vom **Geſichtspunkt des allgemeinen europäiſchen Intereſſes** ausgingen. Die deutſche und die öſterreichiſche Regierung könnten daher mit Vertrauen die Weiterverfolgung dieſer Pläne in die Hand der Europakommiſſion zurücklegen.

**Öſterreich könne deshalb in voller Übereinſtimmung mit der deutſchen Regierung erklären, daß es unter den veränderten wirtſchaftlichen Umſtänden die Zollunion mit Deutſchland nicht weiter verfolgen werde.**

Der Völkerbundrat tagt.

Von links nach rechts: Beneſch-Tſchechoſlowakei — unbekannt — Curtius-Deutſchland — Grandi-Italien — Maſſigli-Frankreich — Lerroux-Spanien (Vorſitzender) — Sir Eric Drummond-England (Generalſekretär des Völkerbundes) — Lord Cecil-England.

### Curtius' Erklärung.

Nach den Erklärungen des öſterreichiſchen Außenminiſters nahm auch der deutſche Außenminiſter Dr. Curtius im Rahmen einer größeren, die gegenwärtigen Aufgaben der Europakommiſſion behandelnden Rede zur Frage der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion Stellung. Die Stellen ſeiner Rede, die auf die Zollunion Bezug nehmen und die ebenfalls einen Verzicht auf das Projekt ausſprechen, lauteten wie folgt:

„Die Empfehlungen des Wirtſchaftsausſchuſſes berühren ſich eng mit den Gedanken, aus denen vor einigen Monaten der Ihnen allen bekannte Plan der deutſchen und der öſterreichiſchen Regierung hervorging. Mir liegt deshalb daran, einige Bemerkungen dazu zu machen, Bemerkungen, die unabhängig von dem in den nächſten Tagen zu erwartenden Gutachten des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag ſind, das ſich auf die rechtliche Seite der Angelegenheit bezieht. Die Abſicht der deutſchen und der öſterreichiſchen Regierung bei dem Projekt einer Zollunion zwiſchen ihren Ländern iſt von vornherein dahin gegangen, daß dieſer Plan der **Ausgangspunkt für weitergehende Wirtſchaftsverträge** ſein ſollte, an denen eine möglichſt große Anzahl europäiſcher Mächte teilzunehmen hätte. Seitdem haben ſich die Ereigniſſe überſtürzt, ſo daß ſich die urſprüngliche Sachlage völlig verändert hat. Wir ſtehen jetzt hier in der europäiſchen Studienkommiſſion vor Plänen von allgemeinerem Charakter. Wir wollen an der Verwirklichung dieſer Pläne aktiv mit allen Kräften mitarbeiten.

**In Erwartung eines fruchtbaren Ergebniſſes der Arbeiten der europäiſchen Studienkommiſſion hat die deutſche Regierung im Einvernehmen mit der öſterreichiſchen Regierung nicht die Abſicht, das urſprünglich ins Auge gefaßte Projekt weiter zu verfolgen.“**

*

### „Außerordentlich glücklich formuliert,“ ſagt Frankreich.

Der franzöſiſche Finanzminiſter Flandin gab im Anſchluß an die Erklärung Dr. Curtius' im Namen der franzöſiſchen Regierung eine kurze Erklärung ab, in der er feſtſtellte, daß die von Schober und Curtis abgegebenen Erklärungen außerordentlich glücklich formuliert ſeien. Im Namen der franzöſiſchen Regierung nehme er von dieſen Erklärungen Kenntnis.

**Er hoffe, daß die durch den deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsplan entſtandene Mißſtimmung nunmehr endgültig zerſtreut ſei. Der Bericht der wirtſchaftlichen Sachverſtändigen eröffne große Hoffnungen auf eine europäiſche Zuſammenarbeit. Er könne im Namen von Frankreich erklären, daß die franzöſiſche Regierung mit allen Mitteln für eine engere Zuſammenarbeit der europäiſchen Regierungen eintrete.**

Wie von maßgebender öſterreichiſcher Seite mitgeteilt wird, iſt das Verfahren vor dem Völkerbundrat in der am Montag ſtattfindenden Sitzung über den deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsplan bereits in allen Einzelheiten geregelt. Zwiſchen der öſterreichiſchen und der tſchechoſlowakiſchen Abordnung hat eine eingehende Fühlungnahme ſtattgefunden. Von tſchechiſcher Seite werden keinerlei Erklärungen abgegeben werden. Man erwartet daher, daß die Verhandlungen im Rat ſich auf eine kurze Erklärung des Präſidenten und des Berichterſtatters beſchränken werden.

### Die Zollunion vor dem Völkerbundrat.

Nach dem franzöſiſchen Finanzminiſter gaben noch der italieniſche Außenminiſter Grandi und im Namen der tſchechoſlowakiſchen Regierung Handelsminiſter Krofta Erklärungen ab, nach denen ſie mit der größten Befriedigung Kenntnis von den Auslaſſungen des deutſchen und öſterreichiſchen Außenminiſters genommen haben

## Die Kriſe der Weltwirtſchaft.

**Die Generalausſprache im Europa-Ausſchuß.**

Die Generalausſprache im Europa-Ausſchuß brachte weitere intereſſante Erklärungen ſowohl über die nunmehr „erledigte“ Zollunion, wie auch über allgemeine Fragen der Weltwirtſchaftskriſe. Im Vordergrund ſtanden die Ausführungen des engliſchen Vertreters Lord Robert Cecils und des ruſſiſchen Außenkommiſſars Litwinow.

Lord Robert Cecil begrüßte es, daß Dr. Curtius auf die Notwendigkeit der Zuſammenarbeit als entſcheidende Forderung des Tages hingewieſen habe. In den Erklärungen des deutſchen und öſterreichiſchen Außenminiſters über den Zollunionsplan ſehe er ein ſichtliches Zeichen des Verſuches, zu einer allgemeinen Verſtändigung zu gelangen.

Die politiſche Tragweite der heutigen Kriſe dränge zu ſofortigen Taten.

**Der Vertreter Rußlands, Litwinow,** habe bereits auf der Maitagung unterſtrichen, daß die europäiſchen Regierungen unbedingt Maßnahmen ergreifen müßten, um das friedliche Nebeneinanderbeſtehen der beiden ſozialen politiſchen Syſteme zu erreichen, das der Sowjetunion und der übrigen europäiſchen Staaten. Das geſamte Vorzugszollſyſtem ſei ohne Zweifel ausgeſprochen gegen Rußland gerichtet. Rußland ſei als Hauptgetreideausfuhrſtaat von der allgemeinen Kriſe ebenſo berührt wie die übrigen landwirtſchaftlichen Ausfuhrſtaaten. Er müſſe auf das ſchärfſte gegen die Hilfe proteſtieren, die man jetzt auf dem Wege der Vorzugszölle einigen Staaten auf Koſten Rußlands angedeihen laſſe. Hierdurch könne nur eine Verſchärfung der internationalen Kriſe und eine Störung der Zuſammenarbeit zwiſchen den Regierungen geſchaffen werden.

Er wandte ſich dagegen, daß alle von einer Regierung ergriffenen wirtſchaftlichen Zwangsmaßnahmen gegen einen anderen Staat ſofort als Dumping bezeichnet würden. Litwinow erklärte zum Schluß, er ſpreche nicht nur als Vertreter von 150 Millionen Menſchen, ſondern als Vertreter eines der beiden in der Welt beſtehenden ſozialpolitiſchen Syſteme.

## Die Genoſſenſchaften in der Wirtſchaftskriſe.

Der Präſident der Preußiſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe, Klepper, hatte die Preſſe zu einer Ausſprache über die Wirtſchaftskriſe unter beſonderer Berückſichtigung der Lage der genoſſenſchaftlichen Unternehmungen geladen. Präſident Klepper ging davon aus, daß wir uns 1918 wieder für den Anſchluß an die Weltwirtſchaft entſchieden hätten, und ſtellte feſt, daß es uns nicht gelungen ſei, namentlich **die ſchwierige Lage der Landwirtſchaft** zu beſſern, wobei er beſonders auf den Oſten hinwies. Die Preußenkaſſe könne zwar die Grundrichtung der Agrarpolitik nicht beeinfluſſen, ihre Aufgabe beſtehe aber darin, die Landwirtſchaft nach Möglichkeit von den negativen Folgen der Entwicklung der letzten Jahre frei zu halten. Das ſei auch in weitgehendem Umfang geglückt. Man habe das Genoſſenſchaftsweſen bisher mit Erfolg von dem **Riſiko wirtſchaftlicher Transaktionen** ferngehalten. Wenn man von dem beſonderen Kriſenherd des öſtlichen Landesteiles abſehe, ſo könne man ſagen, daß das Genoſſenſchaftsweſen auch dann, wenn ſich die Lage noch weiter ungünſtig entwickeln ſollte, ſtandhalten werde.

**Das gewerbliche Genoſſenſchaftsweſen** ſei von der Kriſe nicht ſo betroffen worden wie die Urproduktion. Im gewerblichen Genoſſenſchaftsweſen leide man unter dem Dualismus der Dresdner Bank und der Preußenkaſſe. Hier werde eine Vereinigung gefordert. Es ſei nicht notwendig und vielleicht auch nicht erwünſcht, die beiden Organismen zwangsweiſe zuſammenzupreſſen. Was notwendig ſei und was geſchehen werde, ſei, dort, wo eine doppelſeitige Kreditgewährung vorliege, eine Vereinheitlichung herbeizuführen. Das Genoſſenſchaftsweſen müſſe ſich dort zuſammenfinden, wo eine Zentralſtelle für das genoſſenſchaftliche Kreditweſen vorhanden ſei.

**Die Konſumgenoſſenſchaften** wären durch die Kriſe nicht ſo ſtark berührt, weil ſie über einen ſicheren und überſehbaren Abſatz verfügen und ſich mit ihrer eigenen Produktion regelmäßig auf dieſen Abſatz einſtellen könnten. Durch die ſtarken Einſchränkungen, denen ſich die Arbeitnehmer aller Schichten durch Beſchneidung ihres Einkommens hätten unterwerfen müſſen, könne die Kriſe nicht behoben werden, wenn nicht eine **Neugeſtaltung der Wirtſchaftspolitik** hinzukomme. Es ſei nicht möglich, auf der einen Seite die Konſumkraft zu verringern und auf der anderen Seite die Lebenshaltungskoſten zu erhöhen. Ebenſo ſei es unmöglich, einen geordneten Geldverkehr wiederherzuſtellen, aber gleichzeitig eine Wirtſchafts- und Handelspolitik zu treiben, die dieſe Neuordnung verhindere. Weiter wandte ſich Klepper dagegen, daß man gewaltſam das **Ausſcheiden nicht lebensfähiger Betriebe** verhindere und ſich ebenſoſehr gegen einen perſonellen Ausſcheidungsprozeß wehre, der zum Weſen einer Regeneration gehöre. Zum Schluß ſtellte Präſident Klepper feſt, daß die Konſequenz unſerer grundſätzlichen Entſcheidung im Jahre 1918, **den Wiederanſchluß an die Welt** zu ſuchen, nur im Wohle der Agrarwirtſchaft und der geſamten Wirtſchaft beſtehen könne. Man dürfe das Ziel nicht in der Vergangenheit ſehen und man könne nicht kapitaliſtiſche Politik auf der aktiven und ſozialiſtiſche Wirtſchaft auf der paſſiven Seite treiben. Man könne alſo nicht den Anſchluß an die Weltwirtſchaft ſuchen, aber gleichzeitig den politiſchen Vorausſetzungen, die dafür notwendig ſeien, aus dem Wege gehen. Er verlangte dann weiter eine Anpaſſung an die Bedürfniſſe des Marktes, von dem wir uns immer weiter entfernten.

*

### Kreditmittel durch Spareinlagen.

Der Wirtſchaftspolitiſche Ausſchuß des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages und des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks trat in Hannover zu einer Sitzung zuſammen. Die Ausſprache fand in nachſtehender Entſchließung ihren Abſchluß: Wir fordern in Übereinſtimmung mit der Entſchließung des Deutſchen Genoſſenſchaftsverbandes eine Beſeitigung des mit dem Beſtehen von zwei genoſſenſchaftlichen Zentralkreditinſtituten verbundenen Dualismus; **ein einziges zentrales Kreditinſtitut.** Wir erkennen die Notwendigkeit einer dezentralen Organiſation durch ſelbſtändige Zentralkaſſen an und halten die Eingliederung der geſamten gewerblichen Genoſſenſchaften in das genoſſenſchaftliche Zentralkaſſenſyſtem für erwünſcht.

Wir erſuchen die Reichs- und Staatsbehörden, die Geldanſtalten des Mittelſtandes, Genoſſenſchaften und Sparkaſſen, **in ihren Geld- und Kreditfunktionen tatkräftig zu unterſtützen** in der Erkenntnis, daß eine genügende Kreditverſorgung den mittelſtändiſchen Exiſtenzen die Produktion fördern und damit vielen Arbeit und Brot geben wird. **Kreditmittel können nur aus neuen Spareinlagen** gewonnen werden. Daher iſt das Vertrauen in die Geldinſtitute des Mittelſtandes, Genoſſenſchaften und Sparkaſſen, als Selbſthilfe des Mittelſtandes zu ſtärken.

*

### Die Verrentung der Hauszinsſteuer.

Stadtrat Humar-München, der Vorſitzende des Zentralverbandes Deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine, legte ſeine der Reichsregierung übermittelten Pläne nach Beſeitigung der Hauszinsſteuer und Schaffung einer ablösbaren Rente dar. Nachſtehender Beſchluß gibt die Auffaſſung des Ausſchuſſes wieder:

Das Handwerk hat von jeher den Standpunkt vertreten, daß die einſeitige Erfaſſung des Geldentwertungsgewinnes beim Hausbeſitz eine **ungerechte Belaſtung des Hausbeſitzes** darſtelle, die durch der Individualiſierung entbehrende rohe Geſtaltung dieſer Steuer noch verſchärft wurde. Es hat außerdem die Auffaſſungen geteilt, die dieſer Steuer beſonders wirtſchafts- und kreditſchädliche Auswirkungen beimeſſen.

Das Handwerk verlangt daher, daß jetzt ernſtlich an die **Beſeitigung dieſer Steuer** gegangen wird. Einen gangbaren Weg dazu erblickt der Ausſchuß grundſätzlich in dem von dem Zentralverband Deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine hierzu vorgelegten Vorſchlage, deſſen wirtſchaftliches Ziel der bisherigen Einſtellung des Handwerks entſpricht und deſſen techniſches Verfahren die Erreichung dieſes Zieles zu gewährleiſten ſcheint. Der Ausſchuß billigt insbeſondere die beiden Grundgedanken dieſes Vorſchlages, den Hausbeſitz wieder lebensfähig zu geſtalten und die endliche Beſeitigung der Belaſtung jedem Hausbeſitzer in ſicherer Weiſe zu ermöglichen. Er verſpricht ſich davon die dringend **notwendige Behebung des Auftragsmangels** aus der Althauswirtſchaft und damit eine weſentliche Entlaſtung für den Arbeitsmarkt. Auch die Kreditbaſis der mittelſtändiſchen Wirtſchaft wird durch die wiederkehrende Rentabilität des Hausbeſitzes eine Erweiterung erfahren.

Der Ausſchuß verlangt, daß die Spitzenverbände des Handwerks bei den weiteren Verhandlungen der Reichsregierung über dieſen Plan beteiligt werden.

### Rückfahrt des „Graf Zeppelin“.

**„Graf Zeppelin“ iſt in Pernambuko ſtartbereit zur Rückfahrt. Die Paſſagiere wurden aufgefordert, ſich bereitzuhalten. Die Abfahrt wird in den erſten Stunden des Freitag erwartet.**

## Die Naturalverſorgung für Erwerbsloſe.

Im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft haben die erſten vorbereitenden Beſprechungen über die Naturalverſorgung für Erwerbsloſe ſtattgefunden. An der Beſprechung waren außer den anderen Reſſorts des Reiches und Preußens auch die kommunalen Spitzenverbände beteiligt. Es handelte ſich um die erſte grundlegende Klärung der ernährungspolitiſchen Seite der Erwerbsloſenhilfe. Die Beſprechungen in dem hierfür federführenden Reichsarbeitsminiſterium werden fortgeſetzt.

## Nur ein Miniſter in Braunſchweig.

**Dr. Franzen endgültig zurückgetreten.**

Durch eine Verordnung des braunſchweigiſchen Staatsminiſteriums iſt beſtimmt worden, daß die Leitung des Staatsminiſteriums vorläufig nur noch aus einem Miniſter beſteht. Der Landtag iſt berechtigt, zwei Miniſter zu wählen. Das Staatsminiſterium beſteht vorläufig aus einem Miniſterialrat, der vertretungsweiſe die Geſchäfte des Staatsminiſteriums für den Fall zu führen hat, daß der Miniſter an der Amtsführung verhindert iſt. Erläuternd erklärt das Staatsminiſterium, daß die neue Sparverordnung allen Landtagsabgeordneten, die zwei Miniſter für notwendig halten, die Möglichkeit offen läßt, einen zweiten zu wählen.

Miniſter Franzen hat dem Präſidenten des Landtages durch ein Schreiben davon Mitteilung gemacht, daß er nunmehr ſeinen Rücktritt endgültig vollzogen habe.

# Das Rückzugsgefecht.

Die Sitzung des Europa-Ausſchuſſes in Genf brachte die erwarteten Erklärungen des Reichsaußenminiſters und des öſterreichiſchen Außenminiſters zur Frage der Zollunion. Die Ausführungen kamen nicht überraſchend, da ihr Inhalt ſchon vorher bekanntgeworden und auch nicht ſchwer zu erraten geweſen war. Es handelt ſich bei beiden Erklärungen um eine vereinbarte Verzichtleiſtung auf den mit ſo großen Erwartungen in Angriff genommenen Plan. Seine Abſchiebung auf das tote Gleis einer allgemeinen europäiſchen Zollunion bedeutet eine Vertagung auf ein ſo langes Ziel und ein Abgleiten aus den Händen der urſprünglichen Väter in die übelwollender Vormünder, ſo daß, ſollte die Zollunion noch einmal wiedererſcheinen, ſie wahrſcheinlich ihre Väter nicht mehr wiedererkennen werden. Über den wirtſchaftlichen Wert oder Unwert der Union für Deutſchland und Öſterreich läßt ſich ſtreiten, nicht aber darüber, daß das Projekt, politiſch betrachtet, zu einem ſehr ungünſtigen Zeitpunkt hervorgeholt und nach einer durchaus ungenügenden Vorbereitung ein für die deutſche Außenpolitik unrühmliches Ende genommen hat. Es war von Beginn an klar, daß weder Deutſchland noch Öſterreich ſtark genug waren, ihren Willen gegenüber den Gegnern des Projektes, beſonders Frankreich, durchzuſetzen. Das hätte eine vorſichtige deutſche Außenpolitik rechtzeitig erkennen müſſen. Sie durfte nicht eine Machtprobe wagen, die ſchließlich nur ihre Ohnmacht zeigen mußte. Denn einmal begonnen, mußte die ganze Aktion bei der heutigen politiſchen und wirtſchaftlichen Lage zwangsläufig wie das „Hornberger Schießen" verlaufen. So etwas kann ſich „Hornberg" leiſten, aber nicht Deutſchland. Die Erklärungen, die jetzt Curtius und Schober vor dem Europa-Ausſchuß abgegeben haben, ſind nur die Vorbereitungen und Einleitungen zu dem großen Rückzug, den die beiden Staatsmänner nach Eintreffen des juriſtiſchen Haager Gutachtens, wie immer das auch ausfallen mag, vor dem Völkerbundrat antreten werden.

In wie rückſichtsloſer Weiſe Frankreich ſeine finanzielle Übermacht zur Erreichung politiſcher Ziele ausnutzt, zeigt die Tatſache, daß die Bank von Frankreich, wie von gutunterrichteter franzöſiſcher Seite mitgeteilt wird, zum Sonnabend eine Direktionsſitzung einberufen hat, in der die Frage der Übernahme des der Öſterreichiſchen Creditanſtalt von der Bank von England eingeräumten kurzfriſtigen 150-Millionen-Schilling-Kredits durch eine franzöſiſche Bankengruppe behandelt wird. Auf franzöſiſcher Seite iſt die finanzielle Unterſtützung Öſterreichs daher bis zu der Erklärung Schobers über die Zurückziehung des Zollunionsplanes zurückgeſtellt worden. Nach der Erklärung Schobers zur Zollunion ſollen auf franzöſiſcher Seite die Verhandlungen über die finanzielle Hilfe für Öſterreich aufgenommen werden.

•

Von maßgebender deutſcher Seite wird darauf hingewieſen, daß die Notwendigkeit des Abbruches der Aktion von der Reichsregierung bereits ſeit längerer Zeit vorausgeſehen worden war. Es habe ſich jetzt darum gehandelt, mit möglichſt geringen Verluſten und mit der ſelbſtverſtändlichen Wahrung der Würde und der Haltung die Aktion zum Abſchluß zu bringen. Seit den Ereigniſſen dieſes Sommers habe es ſich als unmöglich erwieſen, mit Öſterreich die Aktion durchzuführen.

Es wird ferner von zuſtändiger deutſcher Seite betont, daß kein rechtszerſtörender Verzicht erfolgt ſei und in den Erklärungen der beiden Regierungen keinerlei Rechte für die Zukunft aufgegeben worden ſeien.

Über die bevorſtehenden Verhandlungen über den Zollunionsplan im Rat ſeien bisher noch keine endgültigen Vereinbarungen getroffen. Jedoch werden die abgegebenen Erklärungen eine weſentliche Erleichterung der Lage bedeuten. Die Erklärungen des deutſchen und des öſterreichiſchen Außenminiſters haben in dem entſcheidenden Satz über den, wenn auch nicht formell, ausgeſprochenen Verzicht auf die gegenwärtige Durchführung des Zollunionsplanes übereingeſtimmt. Jedoch weiſen die beiden Erklärungen weſentliche Abweichungen der Eingliederung dieſer Verzichtserklärungen in den geſamten Rahmen der politiſchen Ausſprache auf. Auf deutſcher Seite betont man die ſelbſtverſtändliche Pflicht, auch weiter mit der öſterreichiſchen Regierung in den bevorſtehenden Verhandlungen im Rat zuſammenzugehen.

# Börſeneröffnung und Geldnot.

### Starkes Angebot auf allen Märkten.

Nach 54tägiger Unterbrechung haben die deutſchen Börſen wieder ihre Pforten geöffnet. Die Wiedereröffnung der Berliner Börſe vollzog ſich in großer Ruhe, zumal jeglicher Vorbörſenverkehr verboten war und keine Kurſe ausgerufen werden durften. Schon vor Beginn der offiziellen Notierung hörte man, daß teilweiſe recht erhebliches Angebot, namentlich in Aktien, vorliegen ſollte. Die Feſtſetzung der einzelnen Kurſe nahm viel Zeit in Anſpruch. So bedurfte es z. B. eines Zeitraumes von 25 Minuten, bis der Kurs von J. G. Farben, wo ein Angebot von mehreren Millionen vorgelegen haben ſoll, zuſtande kam. Dieſer Kurs lag mit 93 rund 25 Prozent unter dem Kurs vom 11. Juli. Ähnlich waren die Kursabſchläge auch bei den anderen Induſtriepapieren. Für einzelne Papiere wurden nur 10 Prozent des Angebotes abgenommen. Etwas günſtiger lagen die Verhältniſſe bei Bankwerten, doch mußten auch dieſe ſich Abſchläge von 25 Prozent und mehr gefallen laſſen. Am Rentenmarkt herrſchte außerordentlich ſtarker Andrang. Die Neigung zur Schwäche blieb auch bei den Werten, die ſpäter zur Notierung kamen, beſtehen.

Allgemein ſcheint man auch in Börſenkreiſen vom erſten Börſentage etwas enttäuſcht zu ſein. Man hätte die Eröffnung der Börſe ruhig noch etwas hinausſchieben können. Es iſt immerhin noch gut, daß man die Börſe nicht ſchon vor drei Wochen aufgemacht hat.

# Gegen weitere Gehaltsabbaumaßnahmen

### Entſchließungen des Deutſchen Beamtenbundes.

Der geſchäftsführende Vorſtand des Deutſchen Beamtenbundes beſchäftigte ſich mit der gegenwärtigen beamtenpolitiſchen Lage und den neuen Maßnahmen gegen die Beamtenſchaft. In einer Entſchließung wird u. a. erklärt:

„Der Beamtenſchaft ſind durch die Verordnung vom 5. Juni 1931 ſchwerſte Belaſtungen auferlegt worden, deren in Ausſicht geſtellte Milderungen immer noch auf ſich warten laſſen, obwohl ſie dringend geboten ſind. **Statt zu mildern, hat man Weiterungsmaßnahmen zuungunſten der Beamten getroffen, andere in Ausſicht genommen. Neuerdings wollen Länder und andere Anſtellungskörperſchaften von ſich aus weittragende Anordnungen treffen. Weitgehende, die grundſätzliche Einheitlichkeit des Beamtenrechtes und der Beamtenbeſoldung gefährdende Unterſchiedlichkeiten werden die Folge ſein.**

Einige Länder haben bereits über die Reichsregelung hinausgehende Kürzungen vorgenommen. Selbſt eine Notzeit, wie wir ſie durchleben, berechtigt nicht dazu, die Beamten und Lehrer in Ländern und Gemeinden durch Ausſchaltung ſämtlicher Vertretungskörperſchaften der Willkür auszuliefern und die Einheit des Beamtentums preiszugeben.

Der geſchäftsführende Vorſtand des Deutſchen Beamtenbundes verurteilt die bureaukratiſche und fiskaliſche Art vermeintlicher Sparmaßnahmen; ſie beeinträchtigt die Dienſt- und Staatsfreudigkeit der Beamten und führt zu Erbitterung und Verbitterung.

**Die Beamten verlangen, daß weitere wirtſchaftliche und rechtliche Schädigungen unterbleiben,** daß keine Maßnahmen getroffen werden, die den letzten Reſt von Vertrauen auf gerechte Behandlung zerſtören müſſen."

# Brandſtiftung in Zehlendorf.

### Karl Strecker verhaftet.

**Die Ermittlungen der Potsdamer Staatsanwaltſchaft über das Brandattentat in der Villa des Schriftſtellers Karl Strecker in Klein-Machnow ſcheinen zur Aufklärung geführt zu haben. Der Verdacht der Brandſtiftung hat ſich gegen Strecker ſelbſt gerichtet.**

Strecker ſoll gar nicht am Bodenſee geweſen ſein, wie er zuerſt ausgeſagt hat, ſondern er hat ſich in der fraglichen Zeit in Berlin oder ſeiner Umgebung aufgehalten.

Am 27. Auguſt, gleich nach Ablöſchung des verdächtigen Feuers war es von vornherein klar, daß es ſich bei dem Verbrechen um den Verſuch eines Verſicherungsbetruges handeln mußte, und daß der Brand nur von einer Perſon angelegt werden konnte, die mit den örtlichen Verhältniſſen ganz genau vertraut war. Die Polizei hat ſich dafür intereſſiert, wer die Flaſchen mit Brennſtoff in Zehlendorf gekauft habe, mit denen nachher das Attentat ausgeführt wurde. Die Staatsanwaltſchaft ordnete noch einen Lokaltermin an, nach dem dann die Feſtnahme Streckers erfolgte.

### Preußiſche Notverordnung nächſte Woche.

Die Beratungen des preußiſchen Kabinetts über die Sparmaßnahmen ſind nach zweitägiger Dauer abgeſchloſſen worden. Es ſind hunderte von einzelnen Punkten beraten worden, ſo daß die verſchiedenen Referenten mehrere Tage gebrauchen werden, den zahlreichen Beſtimmungen die erforderliche genaue Faſſung zu geben, um ſie alsdann in die zu erlaſſende Notverordnung zu bringen. Einzelheiten, insbeſondere über die künftige Beſoldung der leitenden Gemeindebeamten ſind noch nicht zu erfahren. Tatſache iſt jedoch, daß verſchiedene Abſtufungen in der Bemeſſung der Gehälter je nach Größe der Städte vorgeſehen ſind. Mit der Veröffentlichung der neuen Notverordnung iſt erſt in der kommenden Woche zu rechnen.

### Pädagogiſche Akademien und Sparmaßnahmen.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, iſt die in einem Teil der Preſſe verbreitete Nachricht, daß vier namentlich genannte pädagogiſche Akademien den allgemeinen Sparmaßnahmen zum Opfer fallen ſollen, dahin richtig zu ſtellen, daß zwiſchen den beteiligten Reſſorts die Frage geprüft wird, inwieweit im Rahmen der allgemeinen Ausgabeſenkungen Einſchränkungen auch auf dem Gebiete des Lehrerbildungsweſens möglich ſind.

### Falſchmeldung über finanzielle Verluſte des ehemaligen Kaiſers.

Im Zuſammenhang mit der Meldung einer Berliner Zeitung, wonach der ehemalige deutſche Kaiſer bei der „Rhodius Königs Handels Mij" in Amſterdam Verluſte erlitten haben ſoll, wird von der Direktion der genannten Geſellſchaft mitgeteilt, daß dieſe Meldung von A bis Z unzutreffend ſei. Der Kaiſer habe keinerlei Transaktionen bei dieſem Bankhaus vornehmen laſſen noch habe er eine Rechnung bei dieſer Geſellſchaft laufen. In gleichem Sinne äußerte ſich die Generalverwaltung des vormalig preußiſchen Königshauſes.

**Berlin.** Generalleutnant v. Bock, bisher Kommandeur der 1. Kavalleriediviſion, iſt mit dem 1. Oktober 1931 zum Kommandeur der 2. Diviſion und Befehlshaber im Wehrkreis II ernannt worden. Mit dem 30. September ſcheidet aus Generalleutnant Schniewindt, Kommandeur der 2. Diviſion und Befehlshaber im Wehrkreis II.

**Stockholm.** Die Zahl der Unterſtützung ſuchenden Arbeitsloſen ſich hier gegenüber dem Vorjahre um das Sechsfache geſtiegen. Unter dieſen Umſtänden ſieht man auch in Schweden einem ſchweren Winter entgegen.

# Eiſenbahnunglück infolge Erdrutſches. — Ein Toter.

**Saarbrücken.** Im oberen Saargebiet hat in der Gegend von Saarburg (Lothringen) ein Wolkenbruch großen Schaden angerichtet. Ein großer Teil des Ortes Bethelminger wurde unter Waſſer geſetzt. In der Nähe von Bethelminger unterſpülten die Waſſermaſſen den Bahndamm, und als ein Kohlenzug von Saargemünd an der Stelle vorbeifuhr, rutſchten die Erdmaſſen ab, wobei acht Wagen des Zuges den Bahndamm hinunterſtürzten und ſich überſchlugen. Ein Bremſer des Zuges wurde unter den Trümmern begraben und konnte erſt nach ſtundenlangem Suchen als Leiche geborgen werden. Der Zugführer ließ ſofort Warnungspatronen auslegen. Durch dieſe wurde der Führer eines Perſonenzuges gewarnt, der kurze Zeit ſpäter die Strecke paſſieren mußte. Der Zug konnte aufgehalten und ſo ein größeres Unglück vermieden werden.

### Ein politiſcher Mord.

**Bukareſt.** Der frühere nationalzaraniſtiſche Senator Stefanoff iſt von einem Mazedonier auf offener Straße in Baſardſchik erſchoſſen worden. Es handelt ſich anſcheinend um einen politiſchen Racheakt.

# Prozeß gegen den König von Spanien.

**Madrid.** Der „Ausſchuß für Verantwortlichkeiten" des ſpaniſchen Parlaments hat beſchloſſen, dem ehemaligen König von Spanien in deſſen Abweſenheit den Prozeß zu machen.

# Die Verluſte der Leipziger Stadtbank.

Nach einer Mitteilung des Rates der Stadt Leipzig ſind die von der ehemaligen Leipziger Stadtbank verbliebenen zweifelhaften Kredite jetzt ſoweit durchgeprüft, daß ein Verluſt von 4,8 Millionen Mark feſtſteht. Über weitere 7 Millionen der Kredite wird demnächſt berichtet werden. Es iſt damit zu rechnen, daß auch ſie verloren ſind, ſo daß der bis jetzt feſtſtehende Verluſt 12 Millionen beträgt.

# Kein Aufgeben einer Machtpoſition.

### Hitler gegen Franzen und Groh.

**Die Preſſeſtelle der NSDAP. veröffentlicht die Stellungnahme Hitlers zu den Braunſchweiger Vorkommniſſen. Unter Hinweis auf das Ausſcheiden des Miniſters Franzen und des Fraktionsführers Groh aus der Nationalſozialiſtiſchen Partei erklärt Hitler, daß er bei aller Würdigung perſönlicher Auffaſſungen nicht gewillt ſei, aus perſönlichen Erwägungen einzelner eine Machtpoſition in einem Augenblick aufzugeben, in dem durch die jüngſten Notverordnungen den Regierungen eine geradezu diktatoriſche Stellung und Machtfülle gegeben wurde. Hitler ſagt: „Nicht die amtierenden Parteigenoſſen haben Pflichten, ſondern ihre Wähler beſitzen auch Rechte." Er weiſt darauf hin, daß die Wähler in der ſchlimmſten Stunde ihr Schickſal nicht ausſchließlich fremden Parteien ausliefern wollen. Aus dieſer Überzeugung heraus habe er ſeine Entſcheidung getroffen.**

# Wirtſchaftsnot auch in Rumänien.

### Verringerung des Budgets von 38 auf 25 Milliarden?

Unmittelbar nach Parlamentszuſammentritt findet unter Vorſitz des Königs ein wirtſchaftlicher Kronrat ſtatt, dem mit großer Spannung entgegengeſehen wird, da drakoniſche Sparmaßnahmen zu erwarten ſind. An dem Kronrat nehmen teil alle Parteiführer, der derzeitige und geweſene Finanzminiſter, der derzeitige und die geweſenen Gouverneure der Notenbank. Es verlautet, daß das Budget von 38 auf 25 Milliarden verringert werden ſoll. Gleichzeitig ſollen durchgreifende Maßnahmen zur Behebung der Wirtſchaftsnot beſchloſſen werden.

Sp **Rennmüde iſt Ernſt Kaufmann**, der bekannte Schweizer Flieger, der 1925 Weltmeiſter war. Er will von der Rennbahn Abſchied nehmen ſolange er noch auf der Höhe ſeiner Leiſtungen iſt.

Sp **Gegen Fußballrohlinge** hat der Vorſtand des Wiener Verbandes jetzt ſtrengſte Maßnahmen beſchloſſen, nachdem am letzten Sonntag, dem erſten Meiſterſchaftsſpieltag, zahlreiche Diſziplinloſigkeiten geeignet waren, den Fußballſport in Mißkredit zu bringen.

# Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 3. September.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Auf allen Gebieten ſtark gedrückt. Die Burgſtraße hatte ihren großen Tag. Nach 55tägiger Unterbrechung der Börſe waren die Börſenſäle außerordentlich ſtark beſucht. Infolge der Unterbindung des Terminhandels wickelte ſich das Geſchäft ziemlich ruhig ab, da andere Kurſe, als die amtlich feſtgeſetzten, nicht genannt werden konnten. Bei den Maklern ſammelte ſich naturgemäß ein außerordentlich ſtarkes Angebot an. Der Börſenvorſtand hielt die den Börſenkommiſſaren gegebenen Richtlinien bei der Feſtſetzung der Kurſe geheim. Der erſte Kurs, der heute nach 7½wöchiger Unterbrechung feſtgeſtellt wurde, waren Ilſe-Aktien, die mit 115 Prozent nach 142 Prozent am 11. Juli wieder zur Notiz kamen. Das ſtarke Angebot in dem Papier wurde nur zu 10 Prozent abgenommen, wie überhaupt ſchärfſte Repartierung des vorliegenden Angebotes das Kennzeichen der Börſe war. Auch am Pfandbriefmarkt war das Angebot erheblich, doch waren hier die Repartierungen jedenfalls bei den erſten feſtgeſtellten Kurſen nicht ſo ſcharf wie am Aktienmarkt. Im weiteren Verlauf trat eine Änderung in der Stimmung nicht ein. Zu anderen als den amtlich feſtgeſetzten Kurſen darf bekanntlich nicht gehandelt werden. Im Verlauf ging die Kursfeſtſetzung weiter äußerſt ſchleppend vonſtatten. Während der Rentenmarkt unter Berückſichtigung der gegebenen Umſtände überraſchend gehalten war, da ſich hier wohl auch die Diskontſenkung auswirkte, wurden am Aktienmarkt die ſchlimmſten Erwartungen übertroffen. Eine größere Anzahl von Werten konnte überhaupt nicht notiert werden. Die meiſten Papiere mußten ſtark repartiert werden. Im allgemeinen lagen die Kurſe 20 bis 30 Prozent unter den Notierungen des 11. Juli. Der ſtarke Mangel an Kaufaufträgen und die Überlaſtung der Börſenkommiſſare ermöglichten es nicht, bis 2 Uhr alle Kurſe feſtzuſetzen, ſo daß der Kurszettel heute nur ein Torſo ſein wird. Die Kursrückgänge übertrafen, ſoweit es ſich am Börſenſchluß beurteilen ließ, durchweg die gehegten Befürchtungen.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 305 Rinder, darunter 238 Milchkühe, 67 Stück Jungvieh, 115 Kälber; 397 Pferde. Verlauf: Sehr gedrückt bei ſinkenden Preiſen. Es wurden gezahlt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 280—410 Mark. 2. Tragende Färſen je nach Qualität 260—370 Mark. 3. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 30 bis 33 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1100 Mark, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Still.

**Rinder**

| | 27. 8. | 3. 9. |
|---|---|---|
| 1. Ochſen und Färſen: | | |
| a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte | 0,42—0,48 | 0,40—0,42 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,36—0,40 | 0,35—0,39 |
| c) fleiſchige | 0,30—0,34 | 0,29—0,33 |
| d) gering genährte | 0,23—0,27 | 0,21—0,26 |
| 2. Bullen: | | |
| a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte | 0,34—0,36 | 0,33—0,35 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,29—0,33 | 0,28—0,32 |
| c) fleiſchige | 0,23—0,27 | 0,22—0,26 |
| d) geringgenährte | 0,18—0,22 | 0,17—0,21 |
| 3. Kühe: | | |
| a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte | 0,32—0,33 | 0,32—0,33 |
| b) ſonſtige vollfleiſchige | 0,25—0,30 | 0,25—0,30 |
| c) gering genährte | 0,20—0,23 | 0,20—0,23 |
| d) geringſte Sorte (Wurſtkühe | 0,10—0,15 | 0,10—0,15 |

Rinder: Auftrieb 2344. Handel ſchlecht.

**Schafe**

| | | |
|---|---|---|
| beſte Ware | 0,40—0,42 | 0,40—0,42 |
| mittelmäßige | 0,32—0,36 | 0,32—0,36 |
| mäßig genährte | 0,25—0,30 | 0,25—0,31 |
| gering genährte | 0,15—0,20 | 0,10—0,15 |

Schafe: Auftrieb 1723. Handel mäßig rege.

### Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

**Preisnotierung:** ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 4. September 1931

| **Schweine:** | 1. 9. | 4. 9. |
|---|---|---|
| a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd. | 0,55—0,56 | 0,56 |
| b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. | 0,54—0,56 | 0,54 |
| c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd. | 0,52—0,56 | 0,49—0,53 |
| d) geringere Ware unter 200 Pfd. | 0,38—0,44 | 0,35—0,42 |
| e) beſte Sauen | 0,43—0,49 | 0,43—0,48 |

Auftrieb: 3534, Handel mittel. Beſte Ware begehrt. Leichte Ware ſtark vernachläſſigt.

### Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 6—8 Wochen alte Ferkel 8—13 Mark, 8—12 Wochen alte 14—19 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.

Auftrieb 319. Handel langſam.

# Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. September.

Es iſt um kein einziges Leben ſchade,
Auch kein einziges iſt verloren,
Das im Kampf gegen das Böſe eingeſetzt wurde.
Lhotzky

**Zum Fiſch-Diebſtahl** wird uns mitgeteilt, daß Mitglieder des Angler-Vereins „Hecht“ ſich nicht an dem unberechtigten Angeln beteiligten.

**Die Roland-Lichtſpiele** zeigen heute Freitag, und von Sonntag bis Dienstag den großen Tonfilm „Der Schrecken der Garniſon“, ein Militärſchwank mit dem aus „3 Tage Mittelarreſt“ rühmlichſt bekannten Felix Breſſart. Vorher das Beiprogramm mit dem Kriminalfilm „Der Mann im Dunkeln“. Sonntag nachmittag 3 Uhr findet eine Kinder- und Familienvorſtellung ſtatt.

rm **Aus der Turnerſchaft**. Am kommenden Sonntag trägt die Bramſtedter Turnerſchaft unter ihren Mitgliedern die Vereinsmeiſterſchaften in den volkstümlichen Sportarten aus. Die Meiſterſchaften werden erſtmalig ausgetragen und ſollen in Zukunft in jedem Jahre wiederholt werden. Die Kämpfe beginnen am Sonntagnachmittag um 1,30 Uhr auf dem Rolandplatze. Für Turner iſt ein Fünfkampf beſtehend im 100-Meter-Lauf, Weitſprung, Kugelſtoßen, Hochſprung und Schleuderballweitwurf, für Jugendturner ein Dreikampf in zwei Altersklaſſen, beſtehend in 100-m-Lauf, Weitſprung und Kugelſtoßen, für Turnerinnen in zwei Altersklaſſen ein Dreikampf und für Knaben und Mädchen in drei Altersklaſſen ein Dreikampf ausgeſchrieben. Die in den Mehrkämpfen erzielten Ergebniſſe werden gleichzeitig als Beſtleiſtung im Einzelkampf gewertet Es finden außerdem für alle Turnergruppen noch ſehr viele Einzelkämpfe ſtatt. Auch in den Laufſtrecken 100, 200, 400, 800, 1000 und 1500 Meter werden die Vereinsmeiſter ermittelt. Gelaufen wird auf einer 300 Meter Rundbahn, wie ſie bereits auf dem Gauturnfeſt vorhanden war. Eine ganze Anzahl Staffeln, mal 100 M. und Schwedenſtaffeln gelangen auch zum Austrag. Es wird ohne Frage ganz intereſſante Kämpfe geben. — Zum Schluß dieſer Wettkämpfe findet ein Handballſpiel zwiſchen Bramſtedt 2 und Brokſtedt 1 ſtatt. Das Spiel beginnt gegen 5 Uhr. Im vorigen Jahre mußte Bramſtedt 2 ſich von Brokſtedt mit 4 : 1 geſchlagen bekennen, hoffen wir, daß diesmal der Spieß umgedreht wird und Bramſtedt 2 ehrenvoller abſchneidet. Die Mannſchaft ſoll dieſes Spiel als Trainingsſpiel für die kommenden Punktſpiele benutzen.

### Gegen die Ausgleichskaſſen.

Wie das Oberpräſidium in Kiel mitteilt, ſchweben zwiſchen der Reichsregierung, den preußiſchen Reſſorts und dem Reichsbankdirektorium Verhandlungen über die Frage des Einſchreitens gegen die Ausgleichskaſſen. Es liegt bereits ein Gutachten des Reichsbankdirektoriums vor, das mit eingehender Begründung darlegt, daß die ſogen. Ausgleichſchecks Notgeld im Sinne des Geſetzes vom 17. Juni 1923 ſind und daß dieſe Art der Geldſchöpfung den Keim inflatoriſcher Wirkungen in ſich trägt. Auch der Zweckverband der ſchleswig-holſteiniſchen Handelskammern hat ſich mit der Frage der Ausgleichskaſſen unter Beſchränkung auf deren wirtſchaftliche Seite befaßt und ſieht in ihnen eine bedenkliche Gründung, deren Weiterentwicklung zu Sorgen Anlaß geben würde.

**Kisdorf**. Ein Einbruchsdiebſtahl wurde nachts in der Bäckerei von Martin Evers verübt. Die Diebe drangen durch das Küchenfenſter in den Laden, ſtahlen 25 Kiſten Zigarren, 750 Zigaretten und aus der Ladenkaſſe 5 M. Wechſelgeld. Von dem Diebesgut fand man eine Zigarrenkiſte ungeöffnet auf Biehls Koppel. In der Gaſtwirtſchaft W. Kock wurde in derſelben Nacht eine Flaſche Rum geſtohlen.

**Bad Segeberg**. Der Landwirtſchaftsgehilfe A. Biehl aus dem benachbarten Sievershütten wollte am Morgen von ſeiner elterlichen Wohnung in Oering nach ſeiner Arbeitsſtätte fahren. Unterwegs mußte er den Reſt ſeiner Wegeſtrecke infolge einer Panne ſeines Fahrrades zu Fuß zurücklegen. Plötzlich näherte ſich ihm ein Perſonenwagen, dem zwei Männer entſtiegen. Nachdem ſie ihm eine Zigarette angeboten hatten, luden ſie ihn ein, im Wagen mitzufahren. Als B. in den Abendſtunden nicht nach Hauſe kam, forſchte man vergeblich nach ſeinem Verbleib. Der Gaſtwirt Pieper von Oeringerdamm gewahrte, als er in Rehhorſt zu tun hatte, den Vermißten, der ſich nur mühſam fortbewegen konnte. Der Verſchleppte war mit einem ſtarken Draht an Händen und Füßen gefeſſelt. Nachdem Pieper den Erſchöpften von dem Draht befreit hatte, gab Biehl an, mitten in der Nacht an einer einſamen Stelle im Rehhorſt zur Beſinnung gekommen zu ſein. Erſt in den ſpäten Vormittagsſtunden ſei er etwas zu Kräften gekommen. Er vermißt ſeine Taſchenuhr und 7 RM. Die Täter fuhren einen dunkelgrauen Wagen.

**Neumünſter**. Für 1 000 RM. Schuh- und Strumpfwaren erbeuteten in letzter Nacht unerkannt entkommene Einbrecher aus dem Rieper'ſchen Schuhgeſchäft an der Lütjenſtraße. Die Täter gelangten von der Teichſeite aus auf das Grundſtück und drangen durch Aufbrechen eines Fenſterrahmens in die Geſchäftsräume. Ihnen fielen 36 Paar Stiefel und Schuhe im Geſamtwerte von etwa 750 RM. ferner 76 Paar Herrenſocken im Werte von 167 RM. und 40 Paar Damenſtrümpfe im Werte von 118 RM. in die Hände. Die Täter entkamen unerkannt. — Als ein rabiater Burſche entpuppte ſich heute morgen ein etwa 50jähriger Mann, der in mehreren Villen an der Hebbelſtraße eindrang und von den Beſitzern Barbeträge bis zu 1,50 RM. forderte. Wo er kein Geld erhielt, ſtellte er unſinnige Forderungen und verlangte u. a., daß Wandſprüche heruntergenommen würden. Man benachrichte die Polizei. Der Verdacht richtet ſich gegen Anwohner der Brachenfelderſtraße.

**Elmshorn.** Flüchtig geworden iſt nach Unterſchlagung von 3283 Mark Gemeindegeldern der Kaſſengehilfe M. in Garſtedt. Er wurde am Sonnabend mit dem Gelde zur Poſt geſchickt und kehrte nicht zurück. M. iſt erſt 18 Jahre alt.

**Hohenweſtedt**. Der Jagdpächter von Hohenfelde hatte das ſeltene Jagdglück, einen Zehnender zu erlegen. Der kapitale Hirſch wies aufgebrochen ein Gewicht von 327 Pfund auf.

**Heide**. Nach amtlicher Mitteilung ſind die Aufbauarbeiten für das Selbſtanſchlußamt und das neue Fernamt ſoweit gediehen, daß beide Einrichtungen am 7. d. M., abends 21 U., in Betrieb genommen werden können.

## Bäuerliche Selbſthilfe.

### Selbſtſchutz gegen Streikſabotage.

Der Kreisbauernverein Norder-Dithmarſchen veröffentlicht im Anſchluß an die verſchiedenen Sabotageakte der ſtreikenden Wanderarbeiter, die teilweiſe zu ſchweren Beſchädigungen von Dreſchmaſchinen und zu Bränden führten, folgende Erklärung: Im Namen unſerer Mitglieder warnen wir unter Bezugnahme auf die Vorkommniſſe in den letzten Tagen allgemein vor dem Betreten der Höfe nach neun Uhr abends ohne vorherige Benachrichtigung der Beſitzer. Es muß angenommen werden, daß diejenigen, die Böſes im Schilde führen, bewaffnet ſind. Deshalb werden ſich unſere Mitglieder gegen ſolche Elemente mit allen Mitteln zur Wehr ſetzen. Das Betreten der Höfe nach neun Uhr abends iſt infolgedeſſen mit Lebensgefahr verbunden. Unſeren Mitgliedern raten wir, in den einzelnen Gemeinden nachts Patrouillen von mindeſtens drei Mann Stärke gehen zu laſſen. Waffen- und Jagdſcheine ſind durch die Amtsvorſteher ſofort zu beantragen.

**Krempe**. Nach dem Brand beim Hofbeſitzer R. Falk am Kremper Rhin iſt ein früher bei Falk beſchäftigt geweſener Knecht, der im Verdacht ſteht, die Brandſtiftung ausgeführt zu haben, durch die Staatsanwaltſchaft feſtgenommen worden. Die Brandſtiftung als ſolche iſt erwieſen. Vor Tagen ging das Gerücht um, daß Falk durch Feuer oder Viehabſchlachtungen geſchädigt werden ſollte. Freunde des Falk hielten deshalb ſchon Nachtwache auf dem Hofe. Der Täter hat vergeblich verſucht, in das Wirtſchaftsgebäude einzudringen, iſt dann durch ein Fenſter in das Wohnhaus gelangt, wo er das im erſten Stock lagernde Feuerungsmaterial in Brand geſteckt hat.

**Tönning.** Bei der Peinsinſel war an einem der letzten Abende ein ſeltenes Schauſpiel zu beobachten. An 600 Gänſe, die vom Auguſtenkoog kamen, durchſchwammen die Eider, um dann den Marſch nach den dithmarſcher Stoppelfeldern fortzuſetzen.

? **Kiel**. Polizeibefugniſſe maßten ſich vor kurzem mehrere Kommuniſten und Antifaſchiſten in Wankendorf an, indem ſie eines Morgens zwei junge Nationalſozialiſten auf der Straße anhielten und nach Waffen durchſuchten. Dem einen wurde dabei ein Schulterriemen, den er in der Taſche trug, abgenommen. Durch Strafbefehl wurde gegen den Maler Br., den Maurergeſellen Emil K. und den Schwellenhauer Max H. eine Gefängnisſtrafe von je einem Monat wegen Nötigung feſtgeſetzt, wogegen K. und H. Einſpruch erhoben. Das Schöffengericht erkannte nun gegen jeden auf 40 Mk. Geldbuße, da beide einen guten Eindruck machten und als Mitläufer anzuſehen waren.

**Kiel**. Oberbürgermeiſter Dr. Lueken und Stadtrat Ries gaben am Montag in einer Preſſebeſprechung vor der Dienstagsſitzung der Kollegien eingehend Aufſchluß über die Etats und Kaſſenlage der Stadt. Der geſamte Fehlbetrag einſchließlich der Fehlbeträge von 1929 und 1930 beträgt nunmehr 3 700 000 RM. Der Schuldenſtand iſt ziemlich konſtant geblieben. Es ſind zur Zeit 31,2 Millionen langfriſtige Anleihen aufgenommen, 7,4 Millionen mittel- und kurzfriſtige; außerdem ſind 3,2 Millionen Kaſſenkredite vorhanden. Man fürchtet, daß ſich die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen (heute rd. 9000) im Winter auf 12 000 ſteigern wird; allein für die Wohlfahrtserwerbsloſen hat die Stadt im Etat mit 7 Millionen RM. zu rechnen.

**Kiel**. Vom Großen Schöffengericht Kiel wurden der 26jährige Heinrich Friedrich aus Kiel wegen Verbrechens gegen § 146 St. G. B. zu zwei Jahren Gefängnis und der Elektromonteur Hans Metelmann wegen Beihilfe zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Friedrich hatte von November 1930 bis Juli 1931 in ſeiner Kieler Werkſtatt falſche Fünfmarkſtücke, zunächſt aus Weißmetall und ſpäter aus einer Silberlegierung hergeſtellt. Das falſche Geld hatte er in Kiel, Neumünſter, Rendsburg und Hamburg in den Verkehr gebracht. Metelmann hatte ihm gelegentlich Handreichungen geleiſtet. Trotzdem Friedrich bereits einmal wegen desſelben Delikts verurteilt war, wurden ihm wegen ſeiner Jugend noch einmal mildernde Umſtände bewilligt. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre Zuchthaus beantragt.

**Nutteln**. Vorgeſtern mittag um 11 Uhr erſcholl der Ruf des Feuerhorns. Es brannte das Geweſe des Landmanns Heinrich Lüllwitz. Das Gebäude war halb mit Stroh gedeckt, ſo daß das Feuer reichlich Nahrung fand. Die Vaaler Motorſpritze war tätig. Sämtliches Mobiliar konnte gerettet werden. Das Feuer ſoll durch Selbſtentzündung des Heues entſtanden ſein.

**Eutin**. Nachdem die Witwe S., deren Selbſtmordverſuch kürzlich vereitelt wurde, im Eutiner See ein Ende gemacht hat, hat die Zahl der Selbſtmorde die ſich in den letzten drei Monaten in Eutin ereigneten, auf ſechs erhöht.

**Nordſchleswig**. Für die Sicherung der Stromverſorgung des Tonderner Entwäſſerungsgebietes wird zur Zeit eine 60 000-Volt-Leitung von Apenrade nach Tondern angelegt. Die Leitung ſoll zum 1. Dezember fertig ſein. In Tondern wird ein Transformator aufgeſtellt werden.

**Eidelſtedt**. Am Mittwoch abend wurde ein Pferd von der Weide geſtohlen. Es handelt ſich um einen braunen Wallach, der als beſonderes Kennzeichen eine geſchorene Mähne trägt. Auf dem rechten Auge iſt er blind. Das Pferd ſoll in Richtung Hamburg fortgebracht worden ſein.

**Altona**. Vor dem Schöffengericht wird am Freitag über die Saalſchlacht in Pinneberg am 16. 1. d. Js. verhandelt. Es handelt ſich, wie erinnerlich, um Zuſammenſtöße zwiſchen Nationalſozialiſten und politiſchen Gegnern. Wegen Körperverletzung, Landfriedensbruchs bezw. Widerſtands ſind angeklagt: ein 22jähriger kaufmänniſcher Angeſtellter Günter aus Hamburg, ein 47jähriger Bücherreviſor Meyer aus Pinneberg, ein 25jähr. Gärtner Grezeſch aus Elmshorn, ein 30jähr. Schlachter Seider aus Pinneberg-Thesdorf und ein 20jähr. Wäſcher Teutſch aus Hamburg.

**Glashütte**. Der hieſige Landmann Wilhelm Hinſch mußte zu ſeinem Schrecken feſtſtellen, daß ſein beſtes Arbeitspferd eine klaffende Schnittwunde in der Bruſt hatte. Der ſofort herbeigerufene Tierarzt mußte die Wunde nähen. Nach der tiefen Wunde zu urteilen kann hier kein Unglück vorliegen. Das Stichloch, das bis faſt an die Schlagader reicht, läßt mit großer Wahrſcheinlichkeit auf eine fachmänniſche Hand ſchließen. Es iſt wohl anzunehmen, daß das Pferd geſchlachtet werden ſollte und noch im letzten Augenblick dem Todesmeſſer entrann. Von den Tätern fehlt jede Spur.

**Hamburg**. Die Belohnung für die Ermittlung der Mörder des Polizeimeiſters Perske iſt von der Hamburger Polizeibehörde von 1000 Mark auf 3000 Mark erhöht worden. — Die Beiſetzung Perskes, der, wie erinnerlich, am 27. Auguſt in der Chateauneufſtraße durch einen Schuß ſchwer verwundet wurde und bald darauf ſtarb, wird heute Freitag beigeſetzt.

**Hamburg**. Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein hat auf Grund der zweiten Notverordnung des Reichspräſidenten zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen vom 17. Juli das Erſcheinen der in Altona herausgegebenen beiden kommuniſtiſchen Zeitungen Norddeutſche Zeitung und Hamburger Volkszeitung auf die Dauer von 14 Tagen vom 3. bis einſchließlich 16. Sept. verboten.

**Hamburg**. Am 1. September betrug die im Hamburger Hafen aufliegende Tonnage rund 405 000 Tonnen. Gegen Auguſt iſt eine kleine Verringerung eingetreten. 44 000 BRT. entfallen auf Schiffe fremder Flagge (unter ihnen ſind 5 Engländer, 2 Franzoſen, 1 Italiener und 1 Tſcheche). Bemerkenswert iſt die geringe Zahl feiernder Motorſchiffe. Ein Teil der ſtillgelegten Fahrzeuge liegt bereits lange im Hafen; einige Schiffe fahren ſeit 20 Monaten nicht mehr. Der am längſten aufliegende Dampfer iſt ſeit Dezember 1929 aus der Fahrt genommen. Der ruhende Schiffspark deutſcher Flagge ſetzt ſich, abgeſehen von wenigen Ausnahmen, aus Hamburger Fahrzeugen zuſammen.

**Kirchbarkau**. Einem Hofbeſitzer auf Gut Havighorſt 1 bei Kirchbarkau wurde am 1. September mittags auf der Weide in der Nähe des Gutes ein Schafbock abgeſchlachtet. Die dafür in Frage kommenden beiden Täter haben ſich hinterher in einem Gehölz aufgehalten und ſind ſpäter wahrſcheinlich in Richtung Kiel oder Preetz entkommen.

**Harburg**. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete ſich in Renndorf. Der Händler Otto Matthies aus Wandsbek machte mit Verwandten und Bekannten auf ſeinem Lieferwagen einen Ausflug nach Klein-Todshorn. Auf der Bremer Chauſſe verſuchte er wiederholt, einem Lieferwagen der Produktion auszuweichen, was aber lange Zeit nicht möglich war. Plötzlich rannten die Fahrzeuge zuſammen. Der Anprall war ſo heftig, daß der Arbeiter Heinrich Kruſe aus Hamburg kopfüber vom Wagen des Matthies ſtürzte. Er erlitt ſchwere Rippenbrüche und einen Bruch der Wirbelſäule. Auf dem Transport nach dem Krankenhauſe erlag er den ſchweren Verletzungen.

**Winſen.** In einer Wohnung am Ilmer Weg wurden am Donnerstag morgen die Frau des Arbeiters L. und das 5jährige Kind des Ehepaares tot aufgefunden. Frau L. lag, mit einem Strick erwürgt, über dem Bett. Das Kind fand man erhängt an einem Waſſerrohr auf.

Wie die „Winſener Zeitung“ mitteilt, haben die bisherigen Ermittelungen ergeben, daß die Tat bereits am Mittwoch geſchehen ſein muß. Der Arbeiter L. teilt in einem Abſchiedsbrief mit, daß er ſeiner Familie in den Tod folgen wolle. L., von dem noch jede Spur fehlt, war Bürgervorſteher, Vorſitzender der SPD. und Kaſſierer der Volksfürſorge.

Zu der Familientragödie wird ergänzend berichtet, daß bis Donnerstag mittag eine Spur von dem Arbeiter L. nicht entdeckt werden konnte. L. ſoll am Mittwochabend noch unweit des Ortes auf einem Fahrrad geſehen worden ſein.

Wie in Winſen verlautet, war es in der vorletzten Gemeindevertreterſitzung zu heftigen Auseinanderſetzungen zwiſchen L. und dem Bürgermeiſter gekommen. Für die letzte Sitzung hat ſich L. durch ſeinen Schwager entſchuldigen laſſen, da er eine Reiſe unternehmen wolle. Der Schwager war der Meinung, L. ſei nach Harburg gefahren; da man annahm, daß Frau und Kind mitgefahren waren, fiel es nicht auf, daß man am Mittwoch niemanden von der Famile antraf.

Bekannte von L., der ſeit einiger Zeit erwerbslos war und ſtark getrunken haben ſoll, glauben nicht, daß der Mann ſeine Abſicht, Selbſtmord zu verüben, verwirklicht hat.

**Ratzeburg**. Beim Kornabladen ſtürzte der Arbeiter Karck in Lüchow aus der Bodenluke auf die harte Scheunendiele. Dabei zog er ſich ſo ſchwere innere Verletzungen zu, daß er in faſt hoffnungsloſem Zuſtande in das Ratzeburger Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

**Ratzeburg**. In Gr. Grönau wurde eine Kornmiete des Landwirts Engelbrecht durch Feuer vernichtet; man vermutet böswillige Brandſtiftung. — In Drechow brannte, verurſacht durch das Heißlaufen einer Welle der Dreſchmaſchine, eine 20 Fuder Roggen enthaltende Miete des Hofbeſitzers Schütt.

**Lüchow.** Die Ermittlungen in der Wuſtrower Falſchmünzeraffäre haben ergeben, daß die beiden Verhafteten rund 50 000 M. Falſchgeld in Umlauf geſetzt haben. Sie hatten übrigens einen dritten Komplizen, einen bereits wegen Banknotenfälſchung vorbeſtraften Arbeiter Lindemann aus Blütlingen, welcher rechtzeitig entweichen konnte. Lindemann, nach dem gegenwärtig geſucht wird, hatte offenbar die Aufgabe, die Falſchſtücke im Gebiet zwiſchen Magdeburg und Hamburg abzuſetzen.

**Weſermünde.** Hier wurde der 5jährige Sohn des Berufsfeuerwehrmannes Ahlf von einer Droſchke überfahren. Er trug tödliche Verletzungen davon. Etwa zur ſelben Zeit lief der 7jährige Werner Knebel beim Spiel in eine Straßenkehrmaſchine, deren Hinterräder ihm über die Bruſt gingen. Der Verletzte wurde ſofort in eine Klinik gebracht, er ſtarb aber noch während der Operation.

**Heute: Neue illuſtrierte Beilage.**

# Nah und Fern

○ **Es gibt noch ehrliche Menſchen.** In einer Bank in der Berliner Friedrichſtraße zahlte ein Kaſſierer, als er aus Gefälligkeit einen Tauſendmarkſchein wechſelte, irrtümlich 10 000 Mark in kleinen Scheinen aus. Er merkte zwar ſofort den Fehlgriff, allein, der Bote war verſchwunden. Er mußte ſich ſchon verzweifelt in ſein Schickſal fügen; doch war der Betrag denn doch nicht verloren, ein junger Mann kam am nächſten Tage und brachte die in der Aufregung mitgenommenen 9000 Mark zurück. Die Mutter des leichtſinnigen Boten hatte es veranlaßt.

○ **Mit der Senſe den Bauch aufgeſchlitzt.** Zwei bei einem Landwirt in dem Dorfe Tſchernow bei Sonnenburg mit Mähen beſchäftigte Landarbeiter im Alter von 18 bzw. 35 Jahren, gerieten in einen Streit, in deſſen Verlauf der 18jährige dem Älteren mit der Senſe den Bauch völlig aufſchlitzte, ſo daß die Därme bloßgelegt waren. Der Tod des Verwundeten trat ſofort ein. Er hinterläßt ſechs Kinder, von denen das älteſte ſieben Jahre alt iſt.

○ **Von Erdmaſſen verſchüttet.** In Niederſaida wurde der 72 Jahre alte Gutsbeſitzer Friedrich Bemme bei Arbeiten in ſeinem Brunnen von hereinſtürzenden Erdmaſſen verſchüttet und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Ein Arbeiter wurde dabei ebenfalls verſchüttet und erlitt ſchwere Verletzungen.

○ **Zweiſtöckiges Hotel niedergebrannt.** Im Hotel Herold in Boizenburg brach nachts ein Großfeuer aus. Der Brand griff mit großer Geſchwindigkeit um ſich. Das Hotel, ein zweiſtöckiger Fachwerkbau, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Gäſte wurden in einem benachbarten Hotel untergebracht. Das geſamte Mobilar iſt vernichtet.

○ **Die Rache der Schmuggler.** Auf dem Marktplatz des niederrheiniſchen Städtchens Goch hat ſich ein heftiger Kampf zwiſchen Polizei und Schmugglern abgeſpielt, die an der Beerdigung eines an der Grenze erſchoſſenen jungen Mannes teilgenommen hatten. Sie verſuchten in die Wohnung des Beamten einzudringen, der den Schuß auf den jungen Mann abgegeben haben ſoll. Ein Polizeibeamter forderte Auflöſung des Zuges. Die Schmuggler, etwa 40 an der Zahl, griffen ihn an. Die Polizei ging mit blanker Waffe vor und ſäuberte nach einiger Zeit die Straßen.

⊙ **Revolten um Streichhölzer.** In Guayaquil der Hauptſtadt von Ekuador, iſt es wegen des geplanten ſchwediſchen Streichholzmonopols, das von der Bevölkerung ſcharf bekämpft wird, zu Unruhen gekommen, bei denen fünf Perſonen den Tod fanden. Das Abkommen wurde daraufhin für ungültig erklärt.

## Schwere Exploſion bei der AEG.

### Vier Schwer-, acht Leichtverletzte.

In dem AEG. Werk in der Hoffmannſtraße in Berlin-Treptow ereignete ſich in einer Klempnerwerkſtatt, die im ſechſten Stock des Hauſes untergebracht war, beim Einſetzen einer neuen Azetylenflaſche in einen Schweißapparat, eine heftige Exploſion. Die Flaſche explodierte plötzlich mit ungeheurem Knall. Dabei wurden vier Perſonen ſchwer und acht Perſonen leicht verletzt. Durch die Wucht der Exploſion wurde das Dach abgedeckt und die Außenmauern ſowie die Zwiſchenwände zu den umliegenden Räumen eingedrückt. Die Fenſter wurden hinausgeſchleudert.

## Schmuggelbetrieb an der Grenze.

### Ein guter Fang der Zollfahndungsſtelle.

Aus Aachen wird berichtet: Einen guten Fang machten morgens gegen 7,30 Uhr Beamte der Zollfahndungsſtelle. Sie ſtellten auf der Kaiſerallee einen ſchwer beladenen belgiſchen Schmuggelkraftwagen, der von einem bekannten Schmuggler aus Düren geführt wurde. Die Ladung beſtand aus 26 Zentner Kaffee, ſieben Zentner Schokolade, 119 000 Zigaretten und größeren Poſten Zucker, Tabak und einigen Doſen Fiſchkonſerven. Die Waren wurden beſchlagnahmt und die Inſaſſen feſtgenommen.

## Italieniſches Militärflugzeug ſtürzt in die Zuſchauermenge.

### Drei Tote, viele Schwerverletzte.

Aus Rom wird gemeldet: Am Schluß der großen Flugzeugparade, an der 600 Flugzeuge teilnahmen, ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Beim Abflug ſtürzte das Militärflugzeug C. R. 20 ab.

Der Flugzeugführer verſuchte vergebens den Apparat wieder auf das Flugfeld zu ſteuern, der Apparat überſchlug ſich zweimal über dem Zuſchauerraum und riß eine Reihe von Perſonen zu Boden. Drei Perſonen waren ſofort tot, drei erlitten ſchwere, acht Perſonen, darunter der Flieger, leichtere Verletzungen.

## Waſſerflugzeuge in der Luft zuſammengeſtoßen.

### Sechs Tote, zwölf Verletzte.

**Über dem Marineflugplatz in der Nähe von Rio de Janeiro ſtießen zwei kürzlich von Italien gekaufte Waſſerflugzeuge zuſammen und ſtürzten ab. Es gab ſechs Tote und zwölf Verletzte. Der Ankauf erfolgte nach dem Südamerikaflug des Balbo-Geſchwaders.**

## Gift, Revolver und Waſſertod.

### Freitod einer ganzen Familie.

Auf dem Luganeſer See bei Paradiſo wurden die Leichen des 36jährigen Gaſtwirts Hans Hofer aus Zürich und ſeiner 34 Jahre alten Ehefrau ſowie ſeines achtjährigen Töchterchens aufgefunden.

**Alle drei wieſen Schußwunden auf.**

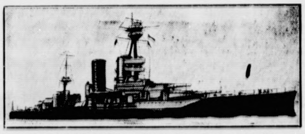
Der Wirt erklärt in einem Brief, daß ſie freiwillig aus dem Leben ſchieden, weil ſchlechte Menſchen ſie unglücklich gemacht hätten. Hofer hatte ſeiner Frau, ſeinem Töchterchen und ſich ſelbſt vor der Tat die Füße zuſammengebunden. Man fand noch einen Revolver, eine Schachtel mit Gift und eine kleinere Schachtel mit einem ſtarken Schlafmittel vor, von dem etwa 70 Tabletten fehlen. Man vermutet, daß Hofer ſeiner Frau und ſeinem Töchterchen, mit denen er mit einem Nachen auf den See hinausfuhr, das Schlafmittel eingegeben und ſie dann, nachdem ſie eingeſchlafen waren, erſchoſſen hat.

## Revolution in Chile.

### Meuternde Matroſen im Beſitz der Flotte

**Die Lage in Chile geſtaltet ſich von Stunde zu Stunde ernſter. Der ſtellvertretende Präſident ſowie die geſamte Regierung haben ihren Rücktritt erklärt. Die Matroſen ſind nunmehr zu offener Meuterei übergegangen. Sie befinden ſich im Beſitz des größten Teiles der Flotte, insbeſondere auch des größten ſüdamerikaniſchen Schlachtſchiffes „Almirante Latorre"**

Die Meuterer ſind anſcheinend von bolſchewiſtiſchen Ideen beeinflußt; ihre Forderungen lauten auf Beibehalten der alten Löhnung, Beſtrafung des früheren Präſidenten Ibanez ſowie ſeiner Freunde, Sonderſteuern für die wohlhabenden Bürger und Aufteilung der großen Landgüter. Die Luftſtreitkräfte der Armee halten anſcheinend noch zur Regierung. Die Arbeiter haben ſich mit den Forderungen der Matroſen einverſtanden erklärt.



Das chileniſche Schlachtſchiff „Almirante Latorre", deſſen ſich die meuternden Matroſen bemächtigt haben.

## Verhinderter Zuganſchlag.

Am Mittwoch abend ſoll gegen 21 Uhr zwiſchen den Stationen Neufahrn und Polling ein Anſchlag auf den Schnellzug D 25 Rom—München—Dresden—Berlin verübt worden ſein. Bei der Bahnüberfahrt in der Nähe einer leerſtehenden Blockſtation wurden fünf große Steine und eine Bohlenwand auf den Schienen aufgeſchichtet, und bei einer Verbindungsſtelle die Schrauben gelockert. Auf die Attentäter wurde man dadurch aufmerkſam, daß ihr Klopfen an den Schienen von Schrankenwärtern bemerkt wurde. Telephoniſch wurde veranlaßt, daß der Schnellzug anhielt und nach der Wegräumung der Hinderniſſe, die den ganzen Zug zum Entgleiſen hätten bringen können, weiterfuhr. Es ſoll ſich einwandfrei um einen Anſchlag handeln.

## Generalſtreik in Barcelona.

### Blutige Zuſammenſtöße.

Der Generalſtreik in Barcelona dehnt ſich auf etwa 300 000 Arbeiter aus. Straßenbahn, Autobuſſe und Untergrundbahnen verkehren nicht. Sämtliche Fabriken liegen ſtill und die meiſten Geſchäfte haben aus Furcht vor Plünderungen geſchloſſen. Bei Zuſammenſtößen zwiſchen Streikenden und der Polizei wurden eine Perſon getötet und vier ſchwer verletzt. Die Behörden haben Laſtwagen gemietet, um die Verſorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln aufrechtzuerhalten.

In einem Dorf bei Barcelona verſuchten die Streikenden, die Kirche in Brand zu ſtecken. Sie konnten hieran durch die Bürgergarde gehindert werden.

## Was man noch wiſſen muß

### Der frühere Direktor der Wiener Staatsoper, Franz Schalk, geſtorben.

**Wien.** Der frühere Direktor der Wiener Staatsoper, Franz Schalk, iſt im Alter von 68 Jahren geſtorben. Er hatte es übernommen, die Salzburger Feſtſpiele zu dirigieren, und glaubte ſo feſt daran, daß er trotz der Krankheit den Vertrag nicht löſen wollte. Der jetzige Direktor der Wiener Staatsoper, Clemens Krauß, der aus Frankfurt nach Wien berufen wurde, war Schalks Schüler.

### Exploſion in einer engliſchen Kohlengrube.

**London.** Auf dem Newdigate-Kohlenbergwerk in der Nähe von Nuneaton (Warwickſhire) ereignete ſich eine ſchwere Exploſion, durch die ſieben Bergleute getötet und fünf Bergleute ſchwer verletzt wurden. Zur Zeit der Exploſion befanden ſich [illegible] Bergleute in der Grube, die alle verſchüttet wurden. Den ſofort eingeſetzten Rettungskolonnen gelang es [illegible] die meiſten von ihnen lebend zu bergen.

### Aufhebung der ſächſiſchen Geſandtſchaft bei Preußen.

**Dresden.** Die preußiſche Regierung hatte für Ende des laufenden Rechnungsjahres 1931/32 die Aufhebung der noch übriggebliebenen Geſandtſchaften der Länder bei Preußen angeregt. Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, wird die Aufhebung der ſächſiſchen Geſandtſchaft in Verbindung mit dem im nächſten Jahre bevorſtehenden Rücktritt des wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruheſtand tretenden, beim Reich und bei Preußen beglaubigten Geſandten Dr. Gradnauer zur Entſcheidung kommen. Der Nachfolger Dr. Gradnauers wird daher nur noch beim Reich beglaubigt werden.

### Internationaler Spiritiſtenkongreß im Haag.

**Amſterdam.** In der Zeit vom 4. bis 10. September findet im Haag der 4. Kongreß der Internationalen Vereinigung der Spiritiſten unter dem Ehrenvorſitz von Lady Jean Conan Doyle ſtatt.

### Frankreich verhindert amerikaniſche Auszahlungen für beſchlagnahmtes deutſches Eigentum.

**Newyork.** Nunmehr ſind neun Millionen Dollar für beſchlagnahmtes deutſches Eigentum auszahlungsbereit. Unterſtaatsſekretär Caſtle erklärte jedoch, daß der franzöſiſche Widerſtand, der trotz der Verhandlungen des amerikaniſchen Botſchafters Edge in Paris bisher nicht gebrochen werden konnte, die Auszahlung der Summen unmöglich macht. Im übrigen ſollen weitere neun Millionen Dollar ebenfalls bald auszahlungsbereit ſein.

### Gewinnauszug

### 5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

22. Ziehungstag — 3. September 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 156739 230041
10 Gewinne zu 5000 M. 80208 91625 112473 136000 392751
18 Gewinne zu 3000 M. 38896 58536 81083 181712 201221 219113 318672 320850 344337
62 Gewinne zu 2000 M. 11429 37244 41035 45929 63330 75369 75604 81511 88528 98126 116480 136719 146664 153085 159386 161041 168923 222253 239713 258917 281027 282740 284439 294269 302109 320614 322054 339786 352942 355282 381769
114 Gewinne zu 1000 M. 4866 5528 22512 32652 42702 57827 73595 75983 99127 104035 114141 120071 121208 121646 133405 134355 139840 140896 141948 167442 167825 171956 173609 182713 191141 198082 208171 208801 213324 224338 233821 238709 240773 243419 248120 251512 253336 253530 257487 260478 260661 262094 272858 300064 306065 311442 318388 318685 323028 336765 360498 369031 371057 378804 382024 392343 393620
164 Gewinne zu 500 M. 1073 18568 23005 24024 27347 30880 40947 43661 45877 50406 55353 58041 64387 64950 71637 77275 84417 87771 97098 97201 102692 103261 106346 119098 123086 126047 136692 139691 144101 157170 178202 187801 196914 199291 201542 202582 210579 211428 212952 212984 215180 221974 222707 226015 230595 232050 232429 244112 253436 254027 255170 266424 272677 274643 276956 283594 285074 286318 292149 292566 303756 308664 315669 321998 334404 335611 340522 341223 348614 349322 349649 356531 357092 362032 363479 377537 382144 387423 387517 392710 395081 395973

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 30806
2 Gewinne zu 10000 M. 227501
6 Gewinne zu 5000 M. 34942 111283 167607
2 Gewinne zu 3000 M. 231229
50 Gewinne zu 2000 M. 5558 26111 32179 43978 86497 91323 158820 160875 182589 183151 216782 236495 278556 281873 284977 289522 291578 300975 330583 335146 336536 346234 353616 364317 371148
90 Gewinne zu 1000 M. 5279 31118 34185 43903 46606 50502 57600 59766 70517 72242 76694 95075 95511 113017 119823 144564 145944 153689 159061 159912 187115 189830 193970 197102 197239 205652 207523 217011 219898 226091 239706 239879 242399 244497 248626 263949 265639 270946 280124 291322 308034 331787 348489 348876 383565
140 Gewinne zu 500 M. 11746 18119 29110 30144 32164 37348 41871 41910 45577 50397 55620 57619 74668 76540 88080 89651 96871 98920 107887 111903 115317 116728 118695 129418 134263 136301 144288 149013 149039 150846 158108 158192 162533 167106 167362 172111 174749 176414 178953 185351 189228 1945[illegible]8 202106 214824 236558 238476 241490 243109 246063 260115 2768[illegible]2 279394 280052 288738 290036 290629 291352 294948 301269 321020 326610 328185 340114 346504 355403 363978 376975 377287 390240 396468

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 50000, 10 zu je 25000, 58 zu je 10000, 118 zu je 5000, 248 zu je 3000, 670 zu je 2000, 1356 zu je 1000, 2172 zu je 500, 6546 zu je 400 Mark.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 6. September:
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädchen)

Sprechstunde in Bad Bramstedt.
Umſtändehalber findet die Sprechstunde unserer Kreisfürsorgerin in Bad Bramstedt (Rathaus) am Donnerstag, den 10. September 1931, nicht statt, sondern schon am Montag, d. 7. September 1931, vormittags von 9.30—11 Uhr. Am gleichen Tage wird nachmittags von 3 bis 4 Uhr die Säuglingswiegestunde abgehalten.
Bad Segeberg, den 2. Sept. 1931.
Kreis-Jugend- und Wohlfahrtsamt.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Sportoberhemden
mit festem Kragen
5.80 4.50 3.95
Pullover ohne Aermel
in größter Auswahl
5.90 5.50 4.80 2.95
Friedrich Bornhöft

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an F. Wilh. Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 16.

Jagdpatronen
sowie sämtliche
Jagdartikel
empfiehlt
F. Hingst.

Nützlicher Wink
Der Laie glaubt kaum, wie viel Zeit und Mühe die Herstellung einer Zeitung erfordert. Diese muß unbedingt pünktlich erscheinen, darum reiche man Anzeigen frühzeitig ein. Größere Anzeigen können dann auch geschmackvoll gesetzt u. plaziert werden

Betten und Aussteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal
Heute Freitag, Sonntag, Montag und Dienstag, abends 8 Uhr:
Der Schrecken der Garnison
Ein Ton- und Sprechfilm mit Felix Bressart.
Vorher:
Der Mann im Dunkel
Ein Kriminalfilm mit dem Polizeihund Lux.
Sonntagnachmittag 2 Uhr:
Kinder- und Famlien-Vorstellung
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf, Tel. 194.

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 208 — Sonnabend, den 5. September 1931 — 53. Jahrg.

## Die Zollunion ad acta gelegt.

### Genf hat nur noch geringes Intereſſe.

Der Völkerbundrat befaßte ſich jetzt erſt mit dem öſterreichiſchen Hilfegeſuch an den Völkerbund. Auf ausdrücklichen Wunſch Frankreichs war die Behandlung dieſer Frage im Rat bis zu der von Frankreich ſeit Monaten mit entſcheidendem Nachdruck geforderten Verzichterklärung Öſterreichs noch vor der Entſcheidung des Haager Gerichtshofes vertagt worden. In ausländiſchen Delegiertenkreiſen wird übereinſtimmend betont, daß die Verzichterklärung Deutſchlands und Öſterreichs das politiſche Aufgeben dieſes Planes bedeute und damit die Entſcheidung des Haager Gerichtshofes weſentlich von ihrer Tragweite und Bedeutung verloren hat. Die Behandlung des Zollunionsplans vor dem Rat nach der rechtlichen Seite hin erfolgt nunmehr am Montagabend. Über das dort einzuſchlagende Verfahren ſind die Verhandlungen noch im Gange, jedoch zeigt ſich bei den maßgebenden Abordnungen übereinſtimmend das Beſtreben, das Verfahren im Rat hierüber möglichſt zu verkürzen, da die politiſche Entſcheidung über die Zurückziehung des Zollunionsplanes bereits gefallen iſt und damit die Rolle des Rates ſich nur darauf beſchränken kann, dieſe Tatſache zur Kenntnis zu nehmen.

## Tritt Schober zurück?

### Öſterreichs Finanznot wird nachgeprüft.

Zur Prüfung des Finanzgeſuches der öſterreichiſchen Regierung an den Völkerbund wird der Finanzausſchuß eine Sonderabordnung zu einer eingehenden Prüfung der geſamten Wirtſchafts- und Finanzlage Öſterreichs nach Wien entſenden, da der Bericht des ſtellvertretenden Generalſekretärs Avenol und des Finanzſekretärs des Völkerbundes, Loveday, als nicht genügend angeſehen wird. Auf Grund des Berichts dieſer Abordnung könnte ſodann der Finanzausſchuß entweder von ſich aus der öſterreichiſchen Regierung ein Sanierungsprogramm vorlegen oder dem Rat neue Vorſchläge für die finanzielle und wirtſchaftliche Sanierung Öſterreichs machen.

Es iſt in Ausſicht genommen, den 150-Millionen-Schilling-Kredit für die Öſterreichiſche Creditanſtalt zunächſt bis Oktober zu verlängern. Die Bank von Frankreich ſoll die Garantie für einen Betrag von 50 Millionen Schilling des Geſamtkredits übernommen haben.

Gerüchte über einen bevorſtehenden Rücktritt des öſterreichiſchen Außenminiſters Schober, die verbreitet werden, finden bisher keinerlei Beſtätigung.

## Der Widerhall der Verzichterklärungen.

### Kritik der deutſchen öffentlichen Meinung.

Der Verzicht Deutſchlands und Öſterreichs auf den Plan einer Zollunion hat in der deutſchen Preſſe die verſchiedenſten Meinungsäußerungen ausgelöſt, die von der Billigung des Schrittes bis zur Forderung des Rücktritts des Kabinetts reichen.

So ſchreibt die [illegible] Voſſiſche Zeitung: „Das Wiener Abkommen hat einen franzöſiſchen Gegenvorſchlag ausgelöſt, der auf eine wirtſchaftliche Gemeinſchaft auf breiterer Baſis hinausläuft. Es wäre kindliche Preſtigepolitik geweſen, wenn Deutſchland und Öſterreich unabhängig von dem Spruch des Haager Gerichtshofes und auch ohne politiſchen Druck der Signatarmächte von Verſailles und Saint Germain auf ein räumlich enger begrenztes Projekt nicht Verzicht geleiſtet hätten zugunſten eines Planes, der mehrere größere Zollunionen vorſieht.“

Das Zentrumsblatt Germania erklärt: „Deutſchland und Öſterreich haben im Intereſſe einer Beſeitigung der europäiſchen Vertrauenskriſe, im Intereſſe einer Erleichterung der Wirtſchaftslage, unter der die ganze Welt ſtöhnt, und nicht zuletzt im Intereſſe einer deutſch-franzöſiſchen Wiederannäherung und wirtſchaftlichen Verſtändigung das ſchwere Opfer des Verzichts auf ein Unternehmen gebracht, welches ſeinerzeit bei ſeinem Bekanntwerden in beiden Ländern und weit darüber hinaus mit einem Aufatmen der Erleichterung begrüßt und als ein poſitiver Schritt vorwärts betrachtet worden iſt.“

Die induſtriellen Kreiſen naheſtehende Deutſche Allgemeine Zeitung äußert abſchließend: „Manche Zeitungen fordern den Rücktritt des Reichsaußenminiſters Dr. Curtius, der nach Anſicht der ADZ. ſpäteſtens im vergangenen Mai fällig geweſen wäre. Offen geſtanden ſcheint uns dieſe Forderung heute bereits überholt, da die Genfer Tatſachen deutlicher ſprechen als ein formelles Geſuch.“

Den Rücktritt des Kabinetts fordert der deutſchnationale Lokalanzeiger. Er ſchreibt: „Der Eindruck der Rede von Curtius war niederſchmetternd. Es iſt nach dieſer Rede des deutſchen Außenminiſters nur die Frage zu ſtellen: Wie lange will das Kabinett dieſe Art der Führung der Außenpolitik mitmachen und wann tritt das Kabinett, das mit dieſer Führung ſolidariſch und für ſich verantwortlich iſt, zurück?“

Die agrariſche Deutſche Tageszeitung kommt zu folgendem Schluß: „Es blieb uns nicht einmal erſpart, daß zum Schluß auch noch der Tſcheche ſich ebenfalls an dem Triumph der Feinde Deutſchlands mit einer eigenen Erklärung beteiligte. Keine Stimme erhob ſich für Recht und Billigkeit. Die Iſolierung der beiden deutſchen Staaten war vollſtändig. Das bittere Ende!

## Öſterreich ſucht Hilfe.

### Der Finanzausſchuß des Völkerbundes verhandelt das Geſuch.

Der Völkerbundrat behandelte unter dem Vorſitz des ſpaniſchen Außenminiſters Lerroux das vor einigen Wochen eingereichte Geſuch der öſterreichiſchen Regierung auf Prüfung der wirtſchaftlichen Lage Öſterreichs und Durchführung finanzieller Sanierungsmaßnahmen. Auf Erſuchen des Ratspräſidenten nahm der öſterreichiſche Außenminiſter Schober am Ratstiſch Platz.

Der öſterreichiſche Außenminiſter Schober gab eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Die öſterreichiſche Regierung iſt ſich ſehr wohl bewußt, daß zur Überwindung der gegenwärtigen Kriſe die Zuſammenarbeit mit den anderen europäiſchen Staaten und dem Völkerbund notwendig iſt und ſie hat geglaubt, daß die Zeit nun gekommen iſt, um die Aufmerkſamkeit des Rates auf die Lage in Öſterreich zu lenken. In dankbarer Erinnerung an die Hilfe, die Öſterreich bei einer früheren Gelegenheit gebracht worden iſt, erſuche er den Rat, das Anſuchen der öſterreichiſchen Regierung an das Finanzkomitee zu überreichen.

Der italieniſche Außenminiſter Grandi unterſtützte den Antrag des Berichterſtatters auf Überweiſung des öſterreichiſchen Hilfegeſuches an den Finanzausſchuß des Völkerbundes.

Der Völkerbundrat beſchloß die Überweiſung des öſterreichiſchen Hilfegeſuches an den Finanzausſchuß des Völkerbundes.

### 500-Millionen-Schilling-Anleihe.

Aus Kreiſen der franzöſiſchen Abordnung erfährt man, daß für die kommende von der Wiener Regierung beim Völkerbund beantragte internationale Anleihe für Öſterreich ein Betrag von 500 Millionen Schilling vorgeſehen iſt. Dieſer Betrag ſoll auf den Kapitalmärkten verſchiedener Staaten aufgenommen werden.

Die Bank von Frankreich ſoll ſich ferner bereit erklärt haben, den von Öſterreich, der Bank von England geſchuldeten Betrag von 150 Millionen Schilling, der ſeinerzeit zur Sanierung der Öſterreichiſchen Creditanſtalt gewährt wurde, zu übernehmen, und zwar in Anrechnung auf die kommende internationale 500-Millionen-Schilling-Anleihe. Die näheren Bedingungen der Anleihe werden unverzüglich vom Finanzausſchuß ausgearbeitet.

## Kolonialfragen im Völkerbundrat.

### Die Frage der Aufhebung der Mandate in Genf.

In der Sitzung des Völkerbundrates entſpann ſich eine große Ausſprache über die Frage der Aufhebung der Mandate. Der der Verhandlung zugrundeliegende Bericht des Mandatsausſchuſſes erklärt als Vorausſetzung der Aufhebung, daß das in den Mandatsgebieten lebende Volk fähig ſein müſſe, ſeine Angelegenheiten ſelbſtändig zu führen und die notwendigen Garantien für die Aufrechterhaltung des territorialen Gebietes zu geben.

Grandi unternahm einen ſcharfen Vorſtoß gegen die von der engliſchen und der franzöſiſchen Regierung eingeſchlagenen Methoden.

Dr. Curtius erklärte, daß die deutſche Regierung den in dem Bericht des Mandatsausſchuſſes feſtgeſetzten Regelungen für die Beendigung des Mandatsſyſtems ihre Zuſtimmung erteile. Vom beſonderen deutſchen Standpunkt aus halte er es auch für notwendig, daß Garantien für den Schutz der Minderheiten in den Mandatsgebieten vor der Aufhebung geſchaffen würden.

Der Rat beſchließt, daß jeder Fall der Aufhebung eines Mandats eine eingehende Prüfung hinſichtlich der Reife des Mandatsgebietes für die Selbſtändigkeit notwendig mache und der Rat als ſolcher die Verantwortung für die Aufhebung des Mandats trage.

In der abſchließenden Ausſprache erklärte Lord Robert Cecil, nach dem Eintritt in den Völkerbund müßten für die Mandatsgebiete die allgemeinen Minderheitenſchutzbeſtimmungen des Völkerbundes gelten. Für die Mandatsgebiete müßten Übergangsmaßnahmen getroffen werden, in denen die beſonderen Vorrechte und Rechte der Ausländer vollkommen gewahrt wären.

Der franzöſiſche Finanzminiſter Flandin forderte, daß die Rechte der Europäer in den Mandatsgebieten garantiert werden, ebenſo die der Minderheiten.

## Oberſchleſiſche Fragen im Rat vertagt.

Die auf der Tagesordnung ſtehenden oberſchleſiſchen Fragen, und zwar die große Terrorbeſchwerde des Deutſchen Volksbundes mit der kürzlich eingegangenen Zuſatzeingabe und die Beſchwerde des Fürſten Pleß ſowie die Angelegenheit der Zulaſſung der Kinder zu den deutſchen Minderheitsſchulen ſind auf eine ſpätere Sitzung vertagt worden, da die bisher geführten Verhandlungen über die endgültige Regelung dieſer Frage noch zu keinem Abſchluß gelangt ſind.

## Die Naturalleiſtungen für die Arbeitsloſen.

### Gemeinſame Opfer notwendig.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft und im Reichsarbeitsminiſterium fanden Beſprechungen zwiſchen den beteiligten Reſſorts und den kommunalen Spitzenverbänden darüber ſtatt, in welchem Umfange im kommenden Winter Arbeitsloſen und anderen Unterſtützungsempfängern Naturalleiſtungen an Stelle von Geldleiſtungen gewährt werden könnten.

Im Anſchluß an dieſe amtliche Mitteilung erfährt man aus dem Reichsernährungsminiſterium folgendes: Angeſichts der bevorſtehenden weiteren Steigerung der Arbeitsloſigkeit und der aufs äußerſte angeſpannten Lage der öffentlichen Finanzen müſſe neben der allgemeinen Ernährungspolitik das beſondere Ziel ſein.

**Vorſorge für eine ausreichende und verbilligte Ernährung der Arbeitsloſen zu treffen.**

Zu dem Zwecke müßten alle beteiligten Wirtſchaftskreiſe — die Landwirtſchaft, die Lebensmittelinduſtrien, der Zwiſchen- und Einzelhandel — gemeinſame Opfer bringen. Die Bemühungen des Reichsernährungsminiſteriums gingen dahin, die notwendigen Vorbereitungen für die Maßnahmen der Reichsregierung vom ernährungswirtſchaftlichen Standpunkte aus zu leiſten.

## Zeichen der Zeit.

### Die Wirtſchaftsſtockung. — In die Ecke geſtellt. — Ein Wahrzeichen deutſcher Tatkraft.

Die Schreckenstage dieſes Hochſommers, in denen plötzlich die Börſen und die Banken ſchließen mußten, werden jetzt nach und nach liquidiert. In die Börſenhallen, die über eineinhalb Monate verwaiſt dalagen, iſt wieder neues Leben gezogen, denn man hat behördlicherſeits den Handel an den Börſen, wenn auch zunächſt unter ſtarken Vorſichtsmaßnahmen, wieder aufnehmen laſſen. Die Reichsbank hat den noch immer hohen 10prozentigen Diskontſatz, der gleichfalls ein Ausfluß der ernſten Julitage war, auf 8 Prozent ermäßigt und damit Zeugnis für das wachſende Zutrauen in die Kraft der deutſchen Wirtſchaft geben wollen. Die Kredite ſollen und werden jetzt wieder etwas reichlicher fließen. Weitere Kreiſe werden von dieſer Möglichkeit beſtimmt Gebrauch machen; und es wäre zu wünſchen, daß das Wirtſchaftsleben in Deutſchland durch dieſe verbilligten Kreditmöglichkeiten einen neuen Auftrieb erhält. Dieſen Auftrieb hat es wirklich notwendig. Ein Blick nach Leipzig, wo weite Meſſehallen auf ihre Käufer warten, liefert uns von neuem den Beweis von der Stockung, von der die deutſche Wirtſchaft betroffen iſt. Das Meſſegeſchäft iſt, wie ſelbſt die meſſeoffiziöſen Berichte zugeben, ſehr ruhig. Die wenigen Artikel, die verkauft werden, müſſen billig, billiger, am billigſten ſein. Auch die Weihnachtsaufträge, die ſonſt um dieſe Zeit die Orderbücher der Standinhaber füllten, ſind nur ſpärlich eingegangen. Zeichen der Zeit. Alle Käufer halten zurück aus Ungewißheit vor der Zukunft und allenthalben ſucht man einen Ausweg aus dem Dilemma.

*

Als ein Mittel zur Bekämpfung dieſer Wirtſchaftskriſe war der Abſchluß der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion gedacht. Dieſer Abſchluß iſt in Genf verhindert worden, indem man beſonders von franzöſiſcher Seite Deutſchland und Öſterreich mit dieſem Zollpakt Anſchlußmotive unterſchob, die hier beſtimmt nicht mitgeſprochen haben. Dieſer Weg iſt alſo vorläufig verſperrt, und man muß nach neuen Methoden ſuchen. Da ſind in der Öffentlichkeit Gerüchte aufgetaucht, die von einer Annäherung der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaft wiſſen wollen. Hierzu ſollen gewiſſe Wirtſchaftsausſchüſſe gebildet werden, die als Vortrupp einer deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung dienen ſollen. Ob die Vorarbeiten für dieſe deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftsverſöhnung ſchon in Genf geleiſtet werden wird, weiß man nicht. Immerhin iſt es durchaus möglich, denn Frankreich hat den neuen Botſchafter in Berlin, Poncet, als ſeinen Vertreter nach Genf geſandt, einen Wirtſchaftsführer von Rang und Ruf, dem es obliegen ſoll, dieſe deutſch-franzöſiſche Annäherung zu bewerkſtelligen. Dieſe inoffiziellen Genfer Geſpräche werden ſicher wieder viel wichtiger ſein als die Abwicklung des offiziellen Tagesprogramm, zumal ja die Hauptakteure in Genf diesmal ausgeblieben ſind, und man vielfach nur in zweiter Beſetzung ſpielt. Zeichen der Zeit. Der Reichskanzler mußte zur Fertigſtellung des Winterprogramms in Berlin bleiben. Sein Kollege in London, Herr Macdonald, ebenfalls von ſtarken Sorgen gepeinigt, arbeitet fieberhaft an einem Sanierungsprogramm an der Themſe. Und auch Herr Laval hat es vorgezogen, diesmal in Paris zu bleiben, obwohl durchſchlagende Gründe hierfür kaum vorhanden ſind; und wenn alles gut geht, kommt nur noch die Primaballerina von Genf, Herr Briand, an die Stätte ſeiner Wirkſamkeit, an der er ſchon ſo oft billige Triumphe feiern durfte. In Genf iſt man über die Entwicklung, die die internationalen Verhandlungsmethoden in den letzten Monaten genommen haben, recht ungehalten. Man fühlt ſich benachteiligt, übergangen, an die Wand gedrückt. Der Völkerbund hätte jedenfalls gern geſehen, wenn er bei den Beſprechungen und Zuſammenkünften, die in letzter Zeit häufig zwiſchen den führenden Staatsmännern gepflogen worden ſind, als Mittler hinzugezogen worden wäre. Aber ſo in die Ecke geſtellt zu ſein, macht den Herren keinen Spaß. Wozu iſt man denn auch ſchließlich da?

*

Während ſo den Genfer Völkerbundbehörden in letzter Zeit tatſächlich Zweifel an ihrer Daſeinsberechtigung gekommen ſind, hat das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ dieſe ſeine Daſeinsberechtigung mit dem Flug vom Bodenſee nach Südamerika wieder eklatant beweiſen können. Von den Ozeanreiſen des Luftrieſen iſt bisher von der deutſchen Öffentlichkeit immer ausführlich Notiz genommen worden. Das war jetzt wohl zum erſten Male anders. Man verzeichnete kurz den Start und gab einen kurzen Bericht über die Ankunft. Mehr nicht. Damit ſoll aber nicht etwa geſagt ſein, daß man in Deutſchland an den Zeppelinreiſen kein Intereſſe mehr hat. Nach den zahlreichen Glanzleiſtungen, die das Luftſchiff ſchon abgelegt hat, wird das Gelingen ſeiner Fahrten jetzt als eine Selbſtverſtändlichkeit hingenommen, etwa ſo, wie man die pünktliche Innehaltung eines Fahrplans und die gefahrloſe Beförderung auf Schiff und Eiſenbahn erwartet. Das Vertrauen, das Deutſchland ſeinem in der Welt bisher einzig daſtehenden Luftſchiff ausgeſprochen hat, wird ſein Leiter und ſeine Beſatzung zu würdigen wiſſen, wie das deutſche Volk und darüber hinaus alle Länder, die das Luftſchiff bisher beſucht hat, auch die Leiſtungen dieſes Pioniers der Luftfahrt einzuſchätzen weiß. Wir erblicken in dieſem Luftſchiff wieder und wieder ein Wahrzeichen deutſcher Tatkraft und deutſchen Könnens, das geeignet iſt, uns in dieſer ſchweren Zeit mit dem Bewußtſein auf den Wiederaufſtieg Deutſchlands zu erfüllen.

## Aus In- und Ausland

**Paris.** Es wird beſtätigt, daß François-Poncet den Botſchafterpoſten in Berlin am 20. September antreten und die franzöſiſchen Miniſter bei ihrem für die Zeit vom 26. bis 28. September angeſetzten Beſuch dort empfangen werde.

**Warſchau.** Das Todesurteil gegen den kürzlich wegen Spionage zugunſten Sowjetrußlands verhafteten Oberleutnant Humnicki iſt in der Feſtung Breſt-Litowſk vollſtreckt worden.

## Das Weltecho des Zollunionverzichtes.

### Was die Auslandspreſſe ſagt.

**Zu den Erklärungen des deutſchen und des öſterreichiſchen Außenminiſters in Genf nehmen die Wiener Zeitungen faſt durchweg eine ſcharf ablehnende Stellung ein.** So ſchreiben die „Wiener Neueſten Nachrichten“, die dem Vizekanzler Schober naheſtehen, u. a. folgendes: Die franzöſiſche Erpreſſung kann es zwar verhindern, in dieſem Augenblick die Zollunion zu verwirklichen, ſie kann aber nicht die Tatſache aus der Welt ſchaffen, daß Öſterreich wirtſchaftlich und politiſch lebensunfähig iſt, was gerade diejenigen Kriſenvorgänge am deutlichſten bewieſen haben, die Frankreich die Waffen gegen uns in die Hand gegeben haben. Die „Reichspoſt“ verſieht ihren Leitartikel mit der Überſchrift „Canoſſa“. Sie ſagt u. a.: Das angerichtete Unheil iſt groß geworden. Es wurde in intimen Kreiſen ſchon nach Oſtern bekannt, daß Frankreich kreditpolitiſch antworten werde. Die „Neue Freie Preſſe“ betont, daß der Verzicht auf den Zollunionsplan nichts an Öſterreichs wirtſchaftlicher Kriſe ändere. Die Zollunion zwiſchen Deutſchland und Öſterreich iſt zur Strecke gebracht. Aber nicht getötet iſt die Not der unterdrückten Millionen. Durch keine Preſſion werden jene Bedürfniſſe zum Schweigen gezwungen, die durch den Wahnſinn der Friedensverträge entſtanden ſind. Die Zollunion wird von der Tagesordnung abgeſetzt, aber die Kataſtrophe iſt geblieben. Das Hauptorgan der Sozialdemokraten, die „Arbeiterzeitung“ wendet ſich gegen den franzöſiſchen Imperialismus, der nunmehr auf der Höhe ſeiner Macht ſtehe, da das franzöſiſche Geld Europa regiere, wie es wolle. Das Blatt wendet ſich aber auch gegen die deutſche und die öſterreichiſche Politik in der Zollunionsfrage. Der Kampf habe mit einer demütigen Niederlage geendet.

### Franzöſiſche Befriedigung.

Die Pariſer Preſſe beſchäftigt ſich ſehr eingehend mit den Genfer Ausführungen zur Frage der Zollunion und ſtellt mit größter Befriedigung feſt, daß Deutſchland und Öſterreich auf den „Anſchluß“ verzichtet hätten. Sauerwein ſchreibt im „Matin“, der Verzicht auf die Zollunion ſei die Feſtſtellung der Tatſache, daß der Plan die europäiſche Zuſammenarbeit erſchwere, anſtatt ſie zu erleichtern. Reichsaußenminiſter Curtius habe in ſeiner Erklärung weiter als Schober ausgeholt, den Verzicht aber unzweideutig ausgeſprochen. Das ſei ein Beweis dafür, daß der franzöſiſche Standpunkt in Genf geſiegt habe, was ein gutes Vorzeichen für den franzöſiſchen Miniſterbeſuch in Berlin bedeute. Pertinax hebt im „Echo de Paris“ hervor, daß Schober und Curtius ſich gehütet hätten, die wahren Gründe für ihren Verzicht auf die Zollunion, d. h. den wirtſchaftlichen und finanziellen Zuſammenbruch der beiden Länder, zu nennen. Da ſie ſich darauf berufen hätten, daß der Gedanke der europäiſchen Union in der letzten Zeit ſtark in den Hintergrund getreten ſei, liege der Verdacht nahe, daß Deutſchland und Öſterreich ſich damit für die Zukunft ihre Handlungsfreiheit vorbehalten wollten. Wenn das Haager Gutachten unerwarteterweiſe vom Rechtsſtandpunkt aus für Deutſchland und Öſterreich günſtig ausfallen ſollte, müſſe die politiſche Ausſprache ſofort wieder aufgenommen werden, die Briand ſeinerzeit ſo unvorſichtigerweiſe vertagt habe. Das „Oeuvre“ wirft die Frage auf, ob der Verzicht als endgültig anzuſehen ſei, und erklärt, daß das in hohem Maße von der Haltung Frankreichs abhängen werde. Den Anſchluß vermieden zu haben, ſei gut, man müſſe ihm jedoch jetzt auch auf europäiſcher Grundlage ſeine Vorwände nehmen. Das „Ordre“ meint, daß die geſchickte Erklärung Schobers alle Möglichkeiten für die Zukunft offen laſſe.

### Was England ſagt.

Der Verzicht Deutſchlands und Öſterreichs auf die Zollunion und der dadurch ſichergeſtellte Beſuch Lavals und Briands in Berlin wird nach Anſicht der „Times“ die deutſch-franzöſiſche Annäherung ein weſentliches Stück vorwärts bringen. Wenn aber Europa als Ganzes genommen eine Kataſtrophe vermeiden wolle, dann bedürfe es mehr denn je der aufrichtigen Zuſammenarbeit aller Regierungen. Der Europa-Ausſchuß des Völkerbundes habe jetzt ſeine große Gelegenheit, Europa einer beſſeren Zukunft entgegenzuführen. Es liege aber noch genügend Gefahr in der Luft, denn je größer die Zahl der intereſſierten Regierungen ſei, deſto größer ſei auch die Schwierigkeit, eine endgültige Einigung zu erzielen und zur befreienden Tat zu kommen.

### Sowjetruſſiſche Stimmen.

Die Sowjetpreſſe beſchäftigt ſich ausführlich mit der Behandlung der Zollunionsfrage im Europa-Ausſchuß. Die „Isweſtija“ und die „Prawda“ ſchreiben, die Niederlage der Wiener und Berliner Diplomatie in der Frage der Zollunion ſei nur auf ſchärfſten wirtſchaftlichen Druck des franzöſiſchen Kapitals zurückzuführen, das ſich bemühe, um jeden Preis die Alleinherrſchaft auf wirtſchaftlichem Gebiet zu erhalten. Der Zuſammenbruch des Zollunionplanes werde in der politiſchen und wirtſchaftlichen Lage Europas keine Entſpannung bringen. Es werde ſich zeigen, daß der Verſuch, das Zollproblem auf andere Weiſe zu löſen, etwa in Geſtalt einer deutſch-franzöſiſchen Zollunion oder eines Paneuropa vollſtändig unmöglich ſei.

## Die Frage der Hauszinsſteuer.

### Eine Mahnung des Deutſchen Städtetages an den Reichskanzler.

Der Deutſche Städtetag hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der er ſich mit der Frage einer Umgeſtaltung der Hauszinsſteuer auseinanderſetzt. In dieſer Eingabe wird darauf hingewieſen, daß, **wenn an den Grundpfeilern dieſer Steuer gerüttelt werde, auch die Frage der Aufwertung erneut aufgerollt würde**, eine Wirkung, die ſowohl in wirtſchaftlicher wie ſtaatspolitiſcher Beziehung durch die, in das Wirtſchaftsleben erneute Unſicherheit, überaus bedauerlich ſein würde. Der Städtetag erklärt, daß er eingehende Vorſchläge zur Neuregelung vorlegen werde, und bittet, noch keine Entſchließungen zu treffen, deren Tragweite jetzt noch nicht überſehbar wäre.

## Keine frühere Reichstagseinberufung.

### Vom Älteſtenausſchuß abgelehnt.

Der Älteſtenrat des Reichstages trat unter Vorſitz des Präſidenten Löbe zu einer Sitzung zuſammen, um zu dem kommuniſtiſchen Antrag auf frühere Einberufung des Reichstages Stellung zu nehmen. Sämtliche Parteien waren vertreten mit Ausnahme der Fraktion des Deutſchen Landvolkes.

**Nach nur kurzer Beratung wurde der kommuniſtiſche Antrag auf ſofortige Einberufung des Reichstages gegen die Stimmen der Antragſteller, der Deutſchnationalen und der Nationalſozialiſten abgelehnt.**

## Außenpolitik im Älteſtenrat.

### Deutſchnationale Erklärungen anläßlich der Genfer Ereigniſſe.

**Zu der Beratung des Älteſtenrates erklärte der deutſchnationale Reichstagsabgeordnete Berndt u. a. zur Außenpolitik, die Geſchehniſſe der letzten Tage machten eine Ausſprache im Reichstag vom Ehrenſtandpunkt der Nation aus zur Pflicht. Für den Ausgang der Frage der Zollunion treffe in erſter Linie den Reichsaußenminiſter Curtius die Verantwortung. Darüber hinaus ſei das ganze Kabinett verantwortlich. Die deutſchnationale Reichstagsfraktion hält ferner angeſichts der feindlichen Haltung Frankreichs den bevorſtehenden Beſuch der franzöſiſchen Miniſter in Berlin für unerwünſcht.**

**Staatsſekretär Pünder gab die Erklärung ab, daß die Reichsregierung an dem Termin des 13. Oktober für die Reichstagseinberufung feſtzuhalten gedenke.**

## Weitere Gehaltskürzungen in Bayern.

Das bayeriſche Geſamtminiſterium hat eine Notverordnung erlaſſen, durch welche die Dienſt- und Verſorgungsbezüge der ledigen und kinderlos verheirateten Beamten und Angeſtellten der Gemeinden, Bezirke und Kreiſe und der ſonſtigen, der Aufſicht des Staates unterſtehenden Körperſchaften des öffentlichen Rechts, die den Betrag von 1500 Mark jährlich überſteigen, mit Wirkung vom 1. Oktober 1931 um weitere fünf Prozent gekürzt werden. Weiter iſt die für die Staatsbeamten vor einigen Tagen getroffene Regelung auch auf die Beamten der Gemeinden und der ſonſtigen Körperſchaften ausgedehnt worden.

## „Graf Zeppelin“ auf der Rückfahrt.

„Graf Zeppelin“ iſt am Freitag früh um 1.40 Uhr amerikaniſcher Zeit (6.40 Uhr MEZ.) zu ſeinem Rückflug von Südamerika nach Deutſchland wieder aufgeſtiegen.

## Zweite Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“.

### Poſt nach Südamerika und zurück in 14 Tagen.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ wird ſeine zweite Überſeefahrt nicht am 19., ſondern am 17. September in Friedrichshafen antreten. Das Luftſchiff wird vorausſichtlich am 20. September in Pernambuko ſein und von dort wieder am 24. September nach Friedrichshafen abfahren, wo es am 28. September zu erwarten iſt. Sowohl zwiſchen Berlin und Friedrichshafen als auch Pernambuko, Rio de Janeiro und Bahia beſteht Flugzeugverbindung im Anſchluß an die Abfahrt und Ankunft des „Graf Zeppelin“, ſo daß man innerhalb von 14 Tagen aus Südamerika Antwort auf Briefe erhält, die mit dem Zeppelin nach drüben gehen. Im gewöhnlichen Poſtverkehr muß man fünf Wochen auf Antwort aus Rio de Janeiro warten.

## Verlängerung der Deviſenablieferungsfriſt

### Bis 19. September

Im Hinblick auf die ſchweren Strafen, die bei Nichterfüllung der Verpflichtung zur Ablieferung der Deviſen eintreten, und um zu verhüten, daß hieraus für die Betroffenen ſchwere Schädigungen entſtehen können, hat ſich die Reichsregierung im Benehmen mit der Reichsbank entſchloſſen, die für die Ablieferung der Deviſen und Goldbeſtände vorgeſehene Friſt (vom 29. Auguſt bis 5. September 1931) um 14 Tage bis zum 19. September 1931 zu verlängern, damit alle davon Betroffenen auch wirklich Kenntnis von der ſie treffenden Verpflichtung erlangen.

• Die hierfür notwendige Durchführungsverordnung enthält außer der Friſtverlängerung inſofern eine Erweiterung der bisherigen Beſtimmungen, als nunmehr Anſprüche aus Konten bei ausländiſchen Banken ohne Rückſicht auf den Tag der Begründung oder der Fälligkeit der Anſprüche der Reichsbank oder den Deviſenbanken anzubieten ſind. Für ſolche Bankguthaben gilt alſo nicht mehr die Ausnahme nach der Anſprüche, die ſpäter als am 29. November 1931 fällig werden, nicht angeboten zu werden brauchten.

## Politiſche Rundſchau

### Deutſches Reich

**Regierung und Beamtenſchaft.**

Der Bund deutſcher Zivilſupernumerare wendet ſich in einer Eingabe an den Reichskanzler gegen die von der Reichsregierung vorbereiteten Maßnahmen, die erneut auf Sonderbelaſtungen der Berufsbeamtenſchaft hinauslaufen. Der Notzeit des Reiches laſſe ſich nicht mit erwieſenermaßen unzulänglichen Mitteln wie Minderung von Beamtenſchaft und Gehalt begegnen; ſie erfordere eine Verwaltungsreform, die ſich aber nur mit einer vertrauenden hingebungsvollen Beamtenſchaft durchführen laſſe.

### Öſterreich.

**Einführung des Viehmonopols?**

Auf einer Sitzung des Reichsbauernrates, der auch der Bundeskanzler beiwohnte, befaßte ſich der Landwirtſchaftsminiſter u. a. mit der Frage des Viehabſatzes. Die einzelnen Ländervertretungen verlangten zum Teil eine zentrale Regelung der geſamten Vieheinfuhr, was der Einführung des Viehmonopols gleichkommen würde. Der Miniſter erklärte ſich bereit, dieſe Frage eingehend zu unterſuchen. Es wurde ein Ausſchuß eingeſetzt, der gemeinſam mit dem Miniſter Vorſchläge ausarbeiten ſoll.

### Polen.

**Der Schulſtreik in Dirſchau ausgebrochen.**

Die Umſchulung von 50 deutſchen Kindern aus den deutſchen Volksſchulklaſſen in die polniſchen Klaſſen in Dirſchau hat die von dieſer Maßnahme betroffenen Eltern bewogen, ihre Kinder vom Schulunterricht fernzuhalten. Der Schulſtreik dürfte ſolange anhalten, bis ihrer Forderung auf Überweiſung der Kinder in die deutſchen Klaſſen Genüge getan iſt.

## Das endgültige Ergebnis des Volksentſcheids „Landtagsauflöſung“.

Das endgültige Ergebnis des Volksentſcheids „Landtagsauflöſung“ vom 9. Auguſt d. J. wurde jetzt feſtgeſtellt. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, haben ſich danach an der Abſtimmung beteiligt 10 425 635 = 39,2 Prozent; davon ſind gültige Stimmen 10 182 185 = 38,3 Prozent, ungültige Stimmen 243 450 = 0,9 Prozent. Von den gültigen Stimmen waren Jaſtimmen 9 793 030 = 36,8 Prozent, Neinſtimmen 389 155 = 1,5 Prozent.

Den größten Prozentſatz an Jaſtimmen ſtellte der Stimmkreis Merſeburg mit 54,1, dicht dahinter folgt Pommern mit 53,3, Oſthannover mit 49,0, dann folgen Frankfurt a. d. Oder mit 47,7, Oſtpreußen mit 47,1, Schleswig-Holſtein mit 47,0, Liegnitz mit 43,7, Magdeburg mit 42,1 und Erfurt mit 41,4 der ortsanweſenden Stimmberechtigten. Den kleinſten Prozentſatz an Jaſtimmen erbrachten die Stimmkreiſe Köln-Aachen mit 16,1, Koblenz-Trier mit 25,4, Weſtfalen-Nord mit 26,9 und Berlin mit 30,1 Prozent.

## Noch immer ernſte Lage.

Madrid, 4. 9. Die ſpaniſche Regierung hat auf dem Umweg über Paris Nachrichten aus Barcelona erhalten, wonach am Freitag erneut zahlreiche Feuergefechte zwiſchen der Polizei und den Syndikaliſten ſtattgefunden haben. Die Poliziſten wurden teilweiſe aus verbarrikadierten Häuſern angegriffen. Bisher wurden unter den Arbeitern zwei Todesopfer feſtgeſtellt. Drei Poliziſten wurden ſchwer verletzt, zahlreiche andere leichter. In einer Vorſtadt hob die Polizei ein Waffenlager aus. Barcelona iſt auch am Freitag abend noch ohne Gas und Elektrizität. Straßenbahnen und Autobuſſe verkehren nicht. Der Gouverneur gab der Befürchtung Ausdruck, daß mit einer Zunahme der Unruhen zu rechnen ſei.

Das Luftſchiff Graf Zeppelin, das, wie gemeldet, am Freitag morgen um 5,05 Uhr MEZ. in Pernambuko zum Rückflug nach Friedrichshafen geſtartet iſt, befand ſich, nachdem es die Inſel Fernando Noranha überflogen hatte, um 10 Uhr abends MEZ. auf 5 Grad nördlicher Breite und 30 Grad weſtlicher Länge. Das Luftſchiff hatte alſo den Aequator überquert und Kurs auf die Kapverdiſchen Inſeln genommen.

## Geplanter Überfall auf einen Geldbriefträger.

### Auf der Flucht erſchoſſen.

**In letzter Zeit wurden beim Poſtamt Hannover-Linden mehrfach Poſtanweiſungen über ganz geringe Beträge aufgegeben, doch waren die angeblichen Empfänger niemals zu ermitteln. Da der Verdacht beſtand, daß die Geldbriefträger in eine Falle gelockt und beraubt werden ſollten, wurde ein Geldbriefträger von Kriminal- und Poſtbeamten unauffällig begleitet.**

In der Nähe des Hauſes, in dem die Zuſtellung erfolgen ſollte, wurde ein Mann beobachtet, der verdächtig erſchien und deshalb zur nächſten Polizeiwache gebracht werden ſollte. Auf dem Wege dorthin flüchtete er. Da er trotz mehrmaligen Anrufes nicht ſtehenblieb, machte ein Kriminalbeamter ſchließlich von der Schußwaffe Gebrauch. Der zweite Schuß ſtreckte den Flüchtenden tot zu Boden. Kurz vorher warf der Mann ein in Papier gewickeltes, etwa 40 Zentimeter langes Bleirohr, das an einem Ende mit einem Bleiring verſehen war, von ſich. Offenbar war die Waffe für den Raubüberfall auf den Geldbriefträger beſtimmt. Nach den bisherigen Feſtſtellungen iſt der Getötete, der in Linden wohnende Arbeiter Kucht[illegible] auch der Schreiber der fraglichen Poſtanweiſungen.

## Börſe und Handel

### Amtliche Berliner Notierungen vom 4. September.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Etwas beruhigt. Der zweite Börſentag bot ein ruhigeres Bild, da ein Teil der Verkaufsaufträge zurückgezogen wurde. Es herrſchte das Beſtreben vor, möglichſt auf dem Kursniveau des Vortages zu bleiben. Wo Repartierungen erfolgten, wurde der Kurs auf etwas ermäßigtem Niveau ausgeglichen. Teilweiſe erfolgten allerdings noch Repartierungen, doch war der Prozentſatz weſentlich geringer als am Vortage. Pfandbriefe waren etwas ſchwächer, doch ließ das Angebot weſentlich nach. Geld war mit 9 Prozent zu hören. Auch bei den im weiteren Verlauf der Börſe feſtgeſetzten Kurſen konnten Repartierungen im allgemeinen vermieden werden, ſo daß ſich mehr und mehr echte Kurſe herausbildeten. Nach Feſtſetzung der amtlichen Kurſe trat vielfach Nachfrage auf. Der Privatdiskont blieb bei kleiner Kaufneigung unverändert 7⅞ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 81,79—81,95; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 82,04—82,20; Belg. 58,61—58,73; Italien 22,02—22,06; ſchwed. Krone 112,61—112,83; dän. 112,52 bis 112,74; norweg. 112,52—112,74; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 59,13—59,25; Argentinien 1,180—1,185; Spanien 36,96—37,04.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

| | | 8 9 | 1. 9. |
|---|---|---|---|
| **Ochſen:** 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg. | | 44—46 | — |
| ältere | | — | — |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere | | 39—43 | 42—45 |
| ältere | | — | — |
| 3. fleiſchige | | 36—38 | 38—41 |
| 4. gering genährte | | 31—35 | 33—37 |
| **Bullen:** 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes | | 36—40 | 37—40 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 34—36 | 35—38 |
| 3. fleiſchige | | 30—32 | 32—34 |
| 4. gering genährte | | 26—28 | 27—30 |
| **Kühe:** 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw. | | 30—34 | 30—35 |
| 2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete | | 24—28 | 25—28 |
| 3. fleiſchige | | 19—23 | 20—24 |
| 4. gering genährte | | 14—17 | 14—18 |
| **Färſen:** 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw. | | 40—42 | 41—43 |
| 2. vollfleiſchige | | 34—38 | 35—40 |
| 3. fleiſchige | | 25—32 | 28—34 |
| **Freſſer:** 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 25—30 | 25—30 |
| **Kälber:** 1. Doppellender beſter Maſt | | — | — |
| beſte Maſt- und Saugkälber | | 50—58 | 52—61 |
| 2. mittlere Maſt- und Saugkälber | | 48—55 | 50—59 |
| 3. geringe Kälber | | 35—45 | 35—45 |
| **Schafe:** 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt) | | 42—45 | 41—42 |
| 2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt) | | 50—53 | 48—52 |
| 3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe | | 45—49 | 43—46 |
| **Schweine:** 1. Fettſchweine über 300 Pfd. | Lebendgew. | 58—60 | 58—60 |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 57—59 | 57—59 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 56—57 | 56—58 |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 52—55 | 52—55 |
| 5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 49—51 | 48—51 |
| 6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd. | | — | — |
| 7. Sauen | | 50—52 | 49—52 |

Auftrieb: 2649 Rinder, darunter 942 Ochſen, 743 Bullen, 964 Kühe und Färſen; zum Schlachthof direkt 101 Rinder, 71 Auslandsrinder, 1410 Kälber, zum Schlachthof direkt 7 Kälber, 4781 Schafe, zum Schlachthof direkt 20 Schafe, 8785 Schweine, zum Schlachthof direkt 1335 Schweine. Verlauf: **Bei Rindern ſchleppend, bleibt Überſtand, Stallochſen über Notiz; Kälber langſam; Schafe glatt; Schweine ziemlich glatt, fette Schweine geſucht.**

### Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 5. September 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 5—7 M., 6—8 Wochen alte 7—10 M. 8—12 Wochen alte 10—17 M. Nach Gewicht Ferkel 0,30—0,35 M. Läufer 0,35—0,38 M. pro Pfd. Auftrieb 89 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,52—0,53 M.

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. September.

**„Doppeldecker“ unter Hühnern.** Ein ſeltenes Spiel der Natur kann man auf dem Hühnerhof von Frau Greve, Düſternhoop 17, bewundern. Ein Hahn-Küken weiſt außer normalen Flügeln noch zwei weitere nach unten hängende Flügel auf.

## Lage.

he Regierung hat auf
aus Barcelona er-
zahlreiche Feuerge-
Syndikaliſten ſtatt-
wurden teilweiſe aus
en. Bisher wurden
er feſtgeſtellt. Drei
lreiche andere leichter.
ein Waffenlager aus.
end noch ohne Gas
d Autobuſſe verkehren
efürchtung Ausdruck,
en zu rechnen ſei.
das, wie gemeldet,
MEZ. in Pernam-
shafen geſtartet iſt,
Fernando Noranha
s MEZ. auf 5 Grad
ſtlicher Länge. Das
iberquert und Kurs
mmen.

## auf einen
## ger.

choſſen.
Poſtamt H... ver-
ber ganz geringe Be-
geblichen Empfänger
acht beſtand, daß die
und beraubt werden
Kriminal- und Poſt-

em die Zuſtellung er-
achtet, der verdächtig
Polizeiwache gebracht
n flüchtete er. Da er
ehenblieb, machte ein
Schußwaffe Gebrauch.
enden tot zu Boden.
Papier gewickeltes,
das an einem Ende
n ſich. Offenbar war
den Geldbriefträger
eſtſtellungen iſt der
Arbeiter Kucht... auch
eiſungen.

## ndel

om 1 September.
as beruhigt. Der
, da ein Teil der Ver-
s berichte das Be-
eau des Vortages zu
wurde der Kurs auf
. Teilweiſe erfolgten
war der Prozentſatz
andbriefe waren etwas
tlich nach Geld war
im weiteren Verlauf
Repartierungen im all-
mehr und mehr echt
der amtlichen Kurſe
ivatdiskont blieb
. Prozent.
nal. Pfund 20,45 bis
z. 81,79—81,95; franz.
0; Belg. 58,61—58,73;
61—112,83; dän. 112,52
ch. 12,46—12,48; öſterr.
,180—1,185; Spanien

| chei Bericht.) | | Bezahlt |
|---|---|---|
| | 8 9 | 1. 9. |
| tw., ja | 44—46 | — |
| ältere | — | — |
| ingere | 39—48 | 42—45 |
| ältere | — | — |
| | 36—38 | 38—41 |
| | 31—35 | 33—37 |
| vertes | 36—40 | 37—40 |
| te | 34—36 | 35—38 |
| | 30—32 | 32—34 |
| | 26—28 | 27—30 |
| achtw | 30—34 | 30—35 |
| ete | 24—28 | 25—28 |
| | 19—23 | 20—24 |
| | 14—17 | 14—18 |
| achtw | 40—42 | 41—43 |
| | 34—38 | 35—40 |
| | 25—32 | 28—34 |
| | 25—30 | 25—30 |
| | — | — |
| | 50—58 | 52—61 |
| | 48—55 | 50—59 |
| | 35—45 | 35—45 |
| emaſt | 42—45 | 41—42 |
| imaſt | 50—53 | 48—52 |
| ammel | | |
| | 45—49 | 43—46 |
| Lebendgew | 58—60 | 58—60 |
| | 57—59 | 54—59 |
| | 56—57 | 56—58 |
| | 52—55 | 52—5 |
| | 49—51 | 48—51 |
| | — | — |
| | 50—52 | 49—52 |

2 Ochſen, 743 Bullen,
i direkt 101 Rinder,
n Schlachthof direkt
direkt 20 Schafe, 878
hweine. Verlauf: Bei
tallochſen über Notiz;
e ziemlich glatt, fette

markt.
amtlich).
Wochen alte 7—10 M.
ht Ferkel 0,30—0,35 M.
89 Ferkel und Läufer.
ttſchweine 0,52—0,53 M.

## Provinz.

en 5. September.
Ein ſeltenes Spiel
hof von Frau Greve,
Hahn-Küken weiſt
weitere nach unten

### Selbſthilfe des Bauern- und Landvolkes!
### Aufruf!

Der Aktionsausſchuß der Selbſthilfe hat in einer Beſprechung in Bad Segeberg für die Wahrung der wirtſchaftlichen Intereſſen des Bauern und Landvolkes folgende Richtlinien herausgegeben, die ſofort in Kraft treten:

1. Boykott gegen Erſteigerer bei Zwangsverſteigerungen von Betrieben, die unverſchuldet durch das heutige Syſtem zum Erliegen kamen. (Nichtaufnahme ins Genoſſenſchaftsleben; Nichtabnahme der Produkte uſw.)

2. Boykott gegen die Geſchäftswelt; ſofern ſie durch unſittliches Geſchäftsgebahren und durch unnormale Zinsbelaſtungen die Betriebe zur Exiſtenzloſigkeit bringen.

3. Der Boykott bezieht ſich auf das geſchäftliche wie geſellſchaftliche Leben!

4. Einſtellung jeglicher Ausgaben, die eine weitere Verſchuldung ſowie Verſchlechterung der Wirtſchaft in ſich trägt!

5. Ehrenſache des Bauern- und Landvolkes iſt es, private Schulden an Handwerker und dergl. zu bezahlen, um dieſe vor dem Erliegen zu ſichern.

6. Die Handwerks- und Gewerbebetriebe, die zu uns gehören, werden von uns geſtützt.

7. Der gemeinſame Schutz bei Unruhen wie Zwangsverſteigerungen wird nur denjenigen gewährt, die ſolidariſch in unſern Reihen ſtehen!

Der Bauer macht jetzt Schluß mit dem heutigen Syſtem; er iſt nicht gewillt freiwillig mit dem weißer Stock von Haus und Hof zu gehen und im Elend zu verkommen.

Aktionsausſchuß der Selbſthilfe.
i. A. Henry Potter.

**Roland-Lichtſpiele.** Das 12 Uhr Blatt vom 11. April 1931 ſchreibt folgendes über den Film „Der Schrecken der Garniſon“. Felix Breſſart nämlich führt (in dem Primus-Palaſt) hier die Rolle jenes uniformierten Schlemihls aus „Drei Tage Mittelarreſt“ fort. Und ſo kann ſich Hugo Fiſcher-Köppe als fuchsteufelswilder Korporal austoben. Kurt Veſpermann darf der liebenswürdige kleine Leutnant und Albert Pauli ein Major ſein, der vergeblich Kulicke-Breſſart, den Garniſonsſchreck, von ſeiner Infanterie zu den Huſaren abzuſchieben verſucht. Man kann ihn nämlich auch dort nicht gebrauchen. Man kann ſolche Leute überhaupt nicht beim Militär gebrauchen. Ein Militärſchwank, in deſſen ſehr großen Erfolg ſich Breſſart mit dem vortrefflich milieuzeichnenden Regiſſeur Carl Boeſe und den übrigen Darſtellern, allen voran Lucie Engliſch (lieb und nett wie immer) und die herrliche Adele Sandrock teilen.

**Kur-Lichtſpiele.** „Vorunterſuchung“ ein Zeitſtück geboren aus dem Geiſt glühenden Miterlebens. Das gleichnamige Theaterſtück, dem Film vorausgehend, war der eindruckvollſte Erfolg der letzten Berliner Theaterſaiſon, Aufſehen erregend in des Wortes wahrſter Bedeutung, über das die Zeitungen ganze Seiten ſchrieben und über das das Publikum wochenlang diskutierte. Es gab dieſer brennende Gegenwartsſtoff mitreißende, menſchlich tief ergreifende Wirkung. Das iſt nicht mehr Theater, das iſt Leben. — Vorunterſuchung iſt nicht gleichbedeutend mit einer Gerichtsverhandlung, welche gerade in Ton- und Sprechfilmen nichts Neues mehr ſind, eine Vorunterſuchung iſt bisher noch nie in einem Film gezeigt worden. — Eine ſolche Vorunterſuchung ſteht im Mittelpunkt der Handlung, einmal als Höhepunkt im Drama einer gehetzten Seele, andererſeits als grelles Schlaglicht auf das allzumenſchliche in der Juſtiz. — Ein Kriminalfilm wie er bisher noch nicht da war. Ein Meiſterwerk der Ufa.“

**Kellinghuſen.** Der älteſte Sohn des Schuhmachermeiſters Wilhelm Ehlers in der Lehmbergſtraße, welcher zurzeit in Puls bei Hohenweſtedt weilt, wurde von einem ſchweren Unfall heimgeſucht. Beim Hantieren mit einem Jagdgewehr ſeines Verwandten entlud ſich dieſes plötzlich, und die Schrotladung ging dem E. ſo unglücklich in Rücken und Schulter, daß er ſchwerverletzt zuſammenbrach und ſofort dem Heider Krankenhaus zugeführt wurde.

**Bockhorn.** Die Straße durch den Segeberger Forſt wird nunmehr von der Kreiswegebauverwaltung ausgebeſſert. Damit geht ein ſeit langem gehegter Wunſch der Einwohner der umliegenden Dörfer und der Autofahrer in Erfüllung. Die Arbeiten von Haſenmoor bis zur Förſterei Bockhorn ſind bereits beendet und die Straße iſt für den öffentlichen Verkehr wieder freigegeben. Auf dem Straßenteil vom Privatweg bis nahe an die Gaſtwirtſchaft von Steenbuck iſt zurzeit die Dampfwalze in Tätigkeit, doch dürfte auch dieſer Teil im Laufe der kommenden Woche fertig geſtellt ſein.

**Rickling.** Ein Einwohner des benachbarten Daldorf hat geſtern nacht der Nachbarin Frau Wachmann die ſämtlichen Aepfel vom Baum geſtohlen. Obgleich die Aepfel bei ihm gefunden wurden, und man ihn des Diebſtahls überführte, weigerte er ſich energiſch, das geſtohlene Gut herauszugeben, ſo daß Frau W. ſich gezwungen ſah, den Oberlandjäger aus Rickling zu benachrichtigen.

e **Neumünſter.** In der Sitzung der ſtädiſchen Kollegien wurde zunächſt die Witwe des verſtorbenen Bürgermeiſters Schumacher als Stadtverordnete in ihr Amt eingeführt. Oberbürgermeiſter Schmidt gab dann ein kurzes Bild von der augenblicklichen Lage unſerer Stadt. Er betonte, daß der Stand der Finanzen ſo gut wie gar keine Veränderung aufweiſe. Der beſtehende Fehlbetrag von 200 000 M. ſei faſt unverändert geblieben. Einſparungen ſind gemacht worden in einem Umfange, wie es nur irgend möglich war. Das Stadtbauamt iſt um drei weitere Kräfte verkleinert worden. Vier Klaſſen der Volksſchule ſind zuſammengelegt worden. Durch die Verſetzung eines Rektors in den Ruheſtand werde auch eine Mittelſchullehrerſtelle eingeſpart. An einer der ſtädt. Anſtalten hat man Aerzten gekündigt. Dazu komme die weitere Senkung der Beamtengehälter, ſodaß geſagt werden müſſe, daß Einſparungen in größtmöglichſtem Umfange vorgenommen ſeien. — Nach dieſen Mitteilungen wurde vor dem Eintritt in die eigentliche Tagesordnung das Andenken des vor kurzem verſtorbenen Stadtbaurats Junglöw in der üblichen Weiſe geehrt. Zu einer mehrſtündigen ſehr erregten Ausſprache kam es dann bei der Beratung des ſozialdemokratiſchen Antrags, in dem der Magiſtrat beauftragt wird, bei der Regierung zu beantragen, ſtaatliche Polizei nach Neumünſter zu verlegen und dauernd hier zu ſtationieren. Während der Debatte geriet man in das politiſche Fahrwaſſer, wobei die Meinungen heftig aufeinanderplatzten und ſogar von der Zuſchauertribüne Zwiſchenrufe ertönten. Es wurde ſchließlich beſchloſſen, den ſoz. Antrag an den Magiſtrat zur weiteren Bearbeitung zu überweiſen mit Hilfe einer Stadtverordnetenvertretung. Am Schluſſe der Ausſprache wies der Polizeidezernent, Stadtrat Schwanbek, die gegen die Polizei erhobenen Vorwürfe als unbegründet zurück. — Ein Grundſtück an der Rintelenſtraße wurde zur Errichtung eines Doppelhauſes dem Arbeiter Richters und dem Poſtſchaffner Ahrens überlaſſen. Die Jahresrechnung der Gasanſtalt für 1930 wurde mit 966 143 M. feſtgeſtellt und genehmigt. Ein Antrag der Holſtenbrauerei, von der Beſteuerung ihres Haustrunkes abzuſehen, wurde angenommen. Die bisherigen Ueberſchreitungen des Haushaltsplanes 1930 in einer Höhe von etwa 300 000 M. fanden die Zuſtimmung der Kollegien.

**Innien.** Ein ganz raffinierter Einbruchsdiebſtahl wurde geſtern morgen zwiſchen 9 und 10 Uhr bei der Witwe Rohwer in Bünzen ausgeführt. 4 Mann mit Fahrrädern, Ruckſäcken und Hamſtertaſchen trafen in Bünzen ein, 2 davon ſtanden in der Nähe Schmiere und beobachteten das Haus, wie die Witwe mit ihrer Schweſter das ganze Haus abſchloß und ihrer Beſchäftigung auf dem Felde nachging. Auf ein Zeichen erſchienen die anderen beiden, erbrachen von hinten eine Tür, ſtiegen zu Boden und brachen die Räucherkammer auf. Hieraus entwendeten ſie 10 dicke Mettwürſte, eine Seite Speck und drei Schweinebacken. Dann brachen ſie noch eine zweite Tür auf und ſuchten die Wohnung auf, wo ſie aber nichts zum Mitnehmen fanden. Die geſtohlenen Würſte gehören einem fremden Einwohner.

**Kropp.** In der Nacht zum 26. Auguſt war einem Kropper Landmanne ſeine beſte Milchkuh von der Weide geſtohlen worden. Die ſofort aufgenommenen Ermittlungen ergaben, daß die Spur der Diebe nach Rendsburg führte und dort verlief. Dieſer Tage konnte die geſtohlene Kuh auf einer Weide in Rickers bei Rendsburg ermittelt und dann ihrem rechtmäßigen Beſitzer zugeführt werden. Der Bauer, auf deſſen Weide die Kuh entdeckt wurde, gibt an, daß er das Tier von einem unbekannten Händler gekauft habe. Der Kuh waren die Erkennungsmarken am Ohr herausgeriſſen und außerdem die Hörner abgefeilt worden.

**Schönwalde.** Beim Abtreiben von Vieh von der Weide wurde der Sohn eines hieſigen Landwirts von einem Bullen angegriffen, verfolgt und mit den Hörnern derart bearbeitet, daß er mehrere Rippenbrüche davontrug.

**Heide** Der Landrat von Norderdithmarſchen teilt amtlich mit, daß zur Verſtärkung des Feldſchutzes in den einzelnen Gemeinden Norderdithmarſchens Ehrenfeldhüter beſtellt worden ſind, die mit einem Ausweis und einem ſichtbaren äußeren Abzeichen (Armbinde) verſehen auch zum Führen einer Waffe berechtigt ſind. Dieſe Ehrenfeldhüter werden im Einvernehmen mit den zuſtändigen Polizeiorganen Nachtſtreifen durchführen.

**Seeſtermühe.** Ein tödlicher Unfall ereignete ſich in unſerer Gemeinde. Die Frau des Hofbeſitzers Johann Breckwoldt begab ſich in den Außendeich, um Obſt zu ſammeln. Hierbei hat ſie einen Schlaganfall erlitten u. iſt unglücklicherweiſe in ganz ſeichtes Waſſer gefallen. Man fand die Frau ſpäter als Leiche auf.

**Rendsburg.** Nachdem, wie berichtet, der Zweckverband der ſchleswig-holſteiniſchen Handelskammern die in Rendsburg gebildete Ausgleichskaſſe als eine bedenkliche Gründung bezeichnet hatte, deren Weiterentwicklung zu ſtarken Bedenken Anlaß gebe, und ferner das Reichsbankdirektorium ein Gutachten erſtattet hat, das mit eingehender Begründung darlegt, daß die ſogenannten Ausgleichſchecks Notgeld im Sinne des Geſetzes vom 7. Juni 1922 ſind und daß dieſe Art der Geldſchöpfung den Keim inflatoriſcher Wirkungen in ſich trägt, ſind nunmehr durch Miniſterialerlaß alle Behörden zur größten Zurückhaltung gegenüber der Ausgleichskaſſe angewieſen worden. Den unterſtellten Körperſchaften iſt die Beteiligung am Ausgleichsverkehr unterſagt worden.

**Kiel.** Gutmütige Kinderherzen. Gegen 5.30 Uhr abends legte ſich ein vollſtändig betrunkener Seemann vor ein Haus in der Kehdenſtraße. Bald bildeten ſich Kindergruppen um ihn, die ſich über ihn luſtig machten und ihn anulkten. Er ſagte: „Kinder, bringt mir was zu eſſen, ich habe Hunger.“ Ein kleines Mädchen fragte ihn darauf: „Was wollen Sie denn haben, Milch, Brot oder Weintrauben oder ‚Brot?‘“ Das Publikum lachte über die drollige Frage des Kindes, der Betrunkene lallte: „Ich habe Hunger, bringt mir Brot“. Es dauerte keine fünf Minuten, da kam das kleine, vielleicht ſiebenjährige Mädchen und brachte ihm drei Doppelſchnitten Brot, die der Betrunkene im Liegen aß. Beim Anbeißen der zweiten Schnitte kam ein Sipobeamter und machte der bequemen Lage des Mannes ein Ende. Er nahm ihn mit, wahrſcheinlich zur Wache zur Ausnüchterung. Das kleine Mädel aber ſtopfte dem Manne noch ſchnell das Brot in die Taſche.

**Hedwigenkoog.** Geſtern morgen fand man beim Dreſchen auf dem Hofe des Landmanns Heinr. Friccius ein Stück Eiſen in einer Garbe. Glücklicherweiſe wurde das Eiſen kurz vor dem Einſtecken in die Maſchine entdeckt, ſo daß eine Beſchädigung der Maſchine vermieden wurde.

**Brunsbüttelkoog.** Das Geweſe des Landmanns Lüllwitz im Muttlelner Moor wurde zuſammen mit den eben eingebrachten Erntevorräten durch einen plötzlich zum Ausbruch gekommenen Brand vernichtet. Gerettet wurden die Möbel ſowie die landwirtſchaftlichen Geräte. Da das Feuer vom Heuboden ausging, wird Selbſtentzündung als Brandurſache angenommen.

**Niebüll.** Bei der Ueberfahrt auf den Hindenburgdamm kann man jetzt öfters Fiſchreiher beobachten, die im ſeichten Waſſer auf Beute lauern. Der Fiſchreiher, der faſt ausgerottet war, gehört bekanntlich zu den unter Schutz geſtellten Vogelarten und hat ſich infolgedeſſen in den letzten Jahren ſoweit vermehrt, daß man ihn jetzt mehrfach antrifft.

**Schönhagen** (Eckernförde). Beim Baden am Schönhagener Strand gerieten drei Knaben in Gefahr des Ertrinkens. Die Kinder hatten ſich zu weit hinausgewagt und vermochten nicht zurückzukehren. Ein Angehöriger der Marine bemerkte ihre bedrohliche Lage und konnte alle drei rechtzeitig bergen.

**Inſel Sylt.** Beim Baden ertrunken iſt der Verwalter der Poſtnebenſtelle des Hamburger Jugendlagers Puan Kent, ein penſionierter Poſtbeamter Eduard Frieſe aus Kiel. Der über 60jährige Mann war außerhalb der üblichen Badezeit allein an den Badeſtrand gegangen und hat dann, anſcheinend von der Strömung abgetrieben, das Ufer nicht wieder erreicht.

**Ahrensbök.** Am Donnerstag nachmittag ſtanden plötzlich die Wirtſchaftsgebäude des Landwirts Karl Jvens in Siblin in Flammen. Ein großer Teil der Erntevorräte iſt verbrannt; die Möbel konnten rechtzeitig herausgetragen werden. Die Motorſpritze von hier trat bei dem Brand zum erſtenmal in Tätigkeit.

**Ahrensbök.** In Siblin iſt das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude eines Hufners mit 40 Fudern Hafer und der geſamten Roggen- und Heuernte abgebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden. Die Brandurſache iſt nicht geklärt, doch dürfte das Feuer in der Höhe des Schornſteins entſtanden ſein.

**Eutin.** Ueber das Vermögen der Motorenwerkſtatt Eutin G.m.b.H. iſt am 1. 9 das Konkursverfahren eröffnet worden.

**Lübeck.** In der Pelzerſtraße wurde in der Nacht zum Freitag der Angehörige der NSDAP. Erdmann mit einer Kopfwunde ſchwer verletzt aufgefunden. E. mußte ſofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Nach den bisherigen Ermittlungen ſcheint es ſich um einen politiſchen Ueberfall zu handeln. Von der Polizei wurden bis Freitag mittag neun verdächtige Perſonen feſtgenommen.

**Lübeck.** In Krummeſſe wurde am Donnerstagnachmittag das ſtrohgedeckte Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landmannes Püſt durch Feuer vernichtet. Zwei Schweine und große Erntevorräte verbrannten. Durch Funkenflug hatten bereits der Dachſtuhl der Kirche und ein Nebenhaus Feuer gefangen, doch konnten dieſe Gebäude bewahrt werden.

**Flensburg.** Einem Reiſenden wurden von einem Mädchen 80 Mark geſtohlen. Die Kriminalpolizei ermittelte die Diebin an Bord eines Schiffes. Die geſtohlene Summe konnte bisher nicht vorgefunden werden. Das Mädchen will das Geld aus Angſt in den Hafen geworfen haben.

**Flensburg** Ein flottes Tempo legt die Zivilkammer des Flensburger Amtsgerichts vor. Am Mittwoch wurden dort in der Zeit von 9 bis 12,15 Uhr insgeſamt 104 Termine in Schuldſachen erledigt, ſodaß auf jeden Termin keine 2 Minuten entfielen.

**Tondern.** Auf der Chauſſee nach Mögeltondern wurde der 78jährige Landmann Carſten Peterſen von einem Auto überfahren und auf der Stelle getötet.

**Altona.** Das Urteil im Pinneberger Landfriedensprozeß: Die Angeklagten Günther, Meyer und Seider werden freigeſprochen, die Angeklagten Grezeſch und Teutſch werden wegen Widerſtandes zu je einem Monat Gefängnis, Grezeſch außerdem noch wegen Beleidigung zu einer Geldſtrafe von 40 RM. verurteilt. Von der Anklage des Landfriedensbruches wurden beide freigeſprochen. Beiden wurde auch eine Bewährungsfriſt von drei Jahren zugebilligt unter Auferlegung einer Geldbuße von je 100 RM.

Der Staatsanwalt hatte gegen Günther und Meyer Freiſprechung, gegen Grezeſch 10 Monate Gefängnis und 50 RM. Geldſtrafe, gegen Seider 9 Monate und gegen Teutſch 7 Monate Gefängnis beantragt.

Das Urteil iſt auf die erheblichen Widerſprüche in den Zeugenausſagen zurückzuführen. Es ſtanden ſich 2 Gruppen gegenüber. Nach den Angaben eines Polizeibeamten wurde von der Polizei von vornherein mit Unruhen gerechnet. Deshalb waren auch außer der Pinneberger Polizei mehrere Landjägereibeamte und zwanzig Beamte der Altonaer Schutzpolizei nach Pinneberg beordert worden. Einwandfrei feſtgeſtellt wurde in der Beweisaufnahme, daß der Streit um die Selterſflaſche zunächſt zwiſchen dem Angeklagten Günther und dem als Zeugen und Nebenkläger auftretenden Reichsbannermann Franz Schlicht entbrannt war, der von Günther eine Ohrfeige erhalten haben will.

**Hamburg.** Einbrecher drangen nachts in der Balduinſtraße in ein Zigarrengeſchäft und entwendeten Zigarren und Tabak im Geſamtwerte von 10 000 RM. Außerdem wurden in demſelben Geſchäft Damenwäſche, ſieben Dutzend ſeidene Strümpfe und Bettwäſche geſtohlen.

**Winſen.** Am Freitag wurde die Suche nach dem Winſener Doppelmörder Lüddecke von der Landespolizei Harburg und der Winſener Polizei fortgeſetzt. Am Donnerstagnachmittag wurde das Fahrrad des Täters aufgefunden. Am Rad hing die Mütze Lüddeckes. Da das Rad an einem Nebenarm der Luhe entdeckt wurde, mußte man annehmen, daß L. ſeine Abſicht Selbſtmord zu verüben, wahrgemacht hatte. Die ſorgfältige Abſuchung des Waſſers hat jedoch kein Ergebnis gebracht. Es iſt möglich, daß die Leiche abgetrieben wurde, doch ſcheint es auch garnicht ausgeſchloſſen, daß L. die Polizei irreführen wollte. Am Freitag früh ſoll ein Zeuge gemeldet haben, der L. auf einem anderen Fahrrad und ohne Kopfbedeckung geſehen haben will. Da L. dieſer Tage bei einer Harburger Kaſſe, deren Vertrauensmann er war, abrechnen ſollte, iſt es möglich, daß er im Beſitz größerer Geldmittel iſt.

**Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten**

## Der verſchollene „Nautilus“.

### Norwegiſche Hilfsmaßnahmen.

Wie aus Oslo gemeldet wird, hat der Kriegsminiſter die Entſendung des Inſpektionsſchiffes „Frithjof Nanſen“, zur **Hilfeleiſtung für Wilkins** beſchloſſen. Ferner ſind zwei Militärflugzeuge angewieſen worden, ſich ſtartklar zu halten, um nach dem „Nautilus“ zu ſuchen. Die Führung dürfte Riiſer Larſen übernehmen. Die Vermutung, daß ſich der „Nautilus“ in der Nähe der Bäreninſel befindet, hat ſich bis jetzt nicht beſtätigt.

Sollte ein Antrag auf Rettung der „Nautilus“-Expedition von intereſſierter Seite erfolgen, dann will die Sowjetregierung den **Eisbrecher „Kraſſin“ mit dem Flieger Tſchuchnowſki** entſenden, der ſich bekanntlich ſeinerzeit erfolgreich an der Rettung der „Italia“-Mannſchaft beteiligt hat. In Sachverſtändigenkreiſen hegt man jetzt keinen Zweifel mehr, daß dem „Nautilus“ ein **ernſtes Unglück zugeſtoßen** ſein muß.

## Neun Millionen Frauen an der Schreibmaſchine.

### Die Eröffnung der Internationalen Bureauausſtellung in Berlin.

Die „IBA“ (Internationale 7. Bureauausſtellung 1931) wurde auf dem Berliner Ausſtellungsgelände am Kaiſerdamm unter Anweſenheit von zahlreichen Vertretern des diplomatiſchen Korps, der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Wirtſchaft und der Wiſſenſchaft durch einen Feſtakt eröffnet. Die Eröffnungsanſprache hielt der preußiſche Handelsminiſter Dr. Schreiber, der darauf hinwies, daß die „IBA“ alles vereinige, was am Fortſchritt eines der wichtigſten Organe des modernen Verwaltungs- und Wirtſchaftslebens, des Bureaus, intereſſiert ſei.

Alle bisherigen Erfahrungen, ſo ſagte der Miniſter, ſprechen dafür, daß die Einführung von Bureaumaſchinen eine Erleichterung, nicht eine Wegnahme der Arbeit bedeute. Das hiſtoriſche Beiſpiel der Schreibmaſchine – nicht weniger als neun Millionen Frauen arbeiten heute in allen Ländern an der Schreibmaſchine — ſei hierfür ein Beweis von ſeltener Eindringlichkeit. Die „IBA“ verbände materielles und ideelles und ziele in ihrem letzten Zwecke auch auf den Dienſt an der Allgemeinheit ab. Für all die Millionen Menſchen, deren Leben und Arbeit mit der Arbeitsſtätte Bureau verbunden ſei, für den Chef und für den Angeſtellten, für den Beamten und für den Staatsbürger werbe dieſe Ausſtellung.

## Der rettende Fallſchirm.

### Sprung aus dem brennenden Ballon.

Zwei ſchweizeriſche Soldaten hatten bei einer Ballonübungsfahrt einen Unfall erlitten und wurden denn doch gerettet: aus 3000 Meter Höhe ſprangen ſie mit Fallſchirmen aus einem Feſſelballon, der vom Blitz getroffen wurde, ab und landeten glücklich.

In der Nähe von Bern fanden Übungen mit zwei Feſſelballons ſtatt. Durch einen heftigen Windſtoß wurde der eine Ballon, der in 200 Meter Höhe ſchwebte, losgeriſſen. Er ſtieg mit unheimlicher Geſchwindigkeit, bald erreichte er eine Höhe von 3000 Metern und wurde abgetrieben. Dabei geriet er in ein Gewitter; die Inſaſſen, der Korporal Herter aus Zürich und der Rekrut Graf aus Baſel, bemerkten plötzlich, daß der Blitz in den Ballon eingeſchlagen hatte. Der Korporal befahl dem Rekruten, ſofort mit einem Fallſchirm abzuſpringen, der jedoch den Sprung nicht wagte. Kurz entſchloſſen warf ihn der Korporal mit dem Fallſchirm über Bord. Der Fallſchirm öffnete ſich ſogleich, und der Rekrut landete wohlbehalten.

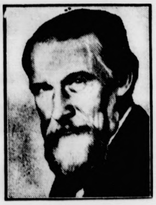
Darauf ſprang auch der Korporal nach. Er konnte ebenfalls glücklich landen. Der Ballon ging auf einem **900 Meter** hohen Berg nieder und wurde durch den Brand zerſtört.

## Wilhelm Raabe.

### Zum 100. Geburtstag des deutſchen Humoriſten.

**Es gibt in Deutſchland eine große Raabe-Gemeinde, aber trotzdem kann man nicht behaupten, daß die Romane und Erzählungen des Braunſchweigers Wilhelm Raabe (in Eſchershauſen in Braunſchweig ſtand ſeine Wiege), deſſen Geburtstag ſich am 8. September zum hundertſten Male jährt, tief ins Volk gedrungen ſeien. Alle loben und rühmen ſie, aber nur wenige haben ſie wirklich geleſen.**

**Raabe hatte es nicht leicht, populär zu werden, weil ſein Stil und ſein Humor ſo eigenartig ſind, daß ſich nicht jedermann darin zurechtfindet. Man muß ſich ſozuſagen durch Hecken und Geſtrüpp durchleſen, ehe man zu den großen, tiefen Schönheiten ſeiner Werke gelangt. Sein Humor erinnert in manchem an den großen Engländer Dickens, mehr aber noch an Jean Paul, der, wie man weiß, auch nicht jedermanns Sache iſt.**



Wilhelm Raabe.

Am bekannteſten von Raabes Werken wurde „Die Chronik der Sperlingsgaſſe“, eine liebenswürdige, aber durchaus nicht ſeine beſte Dichtung. Die „Sperlingsgaſſe“ iſt ein ſchmales Gäßchen im Berliner Zentrum; in einem ſehr beſcheidenen Hauſe dieſes Gäßleins hat der Dichter, der in ſeinen Anfängen Buchhändler war, längere Zeit gewohnt. Wer den „echten“ Raabe mit dem knorrigen Humor kennenlernen will, leſe Bücher wie „Unſeres Herrgotts Kanzlei“, „Der Hungerpaſtor“, „Der Schüdderump“, „Deutſcher Adel“, „Alte Neſter“, „Das Odfeld“, vor allem aber die Geſchichte von dem halbverhungerten, zerlumpten Beſſerungsanſtaltszögling „Horacker“, der für einen mörderiſchen Räuberhauptmann gehalten wird, obwohl er ſo harmlos iſt wie ein neugeborenes Kind.

Und wenn in dieſen Tagen Wilhelm Raabes von allen, die ihn kennen, in Liebe gedacht wird, ſo ſoll und darf auch nicht vergeſſen werden, daß er das wunderbare Wort geſprochen hat: „Vergeſſe ich dein, Deutſchland, großes Vaterland, ſo werde meiner Rechten vergeſſen!“ Das ſteht in der „Chronik der Sperlingsgaſſe“.

## Gewinnauszug

### 5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

23. Ziehungstag — 4. September 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 19989 135800

4 Gewinne zu 5000 M. 284065 325948

14 Gewinne zu 3000 M. 9854 46764 96633 111321 275467 324886 365122

62 Gewinne zu 2000 M. 2527 7731 15690 37207 41357 48194 56429 106493 110050 124783 145408 173140 176582 182961 194037 198583 233735 251594 273656 279854 281776 292560 303142 312983 321924 324972 328119 329422 360305 396356 397752

66 Gewinne zu 1000 M. 13092 25203 42253 57162 61522 64901 73597 97621 103816 107845 111200 142622 152136 172948 177362 183988 195069 197153 206024 210890 220832 223405 258888 266019 268918 273200 274637 278219 283864 285383 297964 322047 384861

176 Gewinne zu 500 M. 452 5130 6953 9998 13709 23281 28910 33025 39145 44394 47200 50305 53345 54275 56210 61634 63331 65607 70852 77007 85275 87718 87792 88649 91472 100979 107300 111316 112365 114240 125465 126227 132645 142610 159524 160085 160306 164026 164534 169672 171723 175007 185362 186467 189662 206716 206879 223933 225179 228306 235939 237885 244189 247073 247764 256612 258369 260513 264856 267562 271702 275319 276375 278521 278952 284650 290043 301079 304895 317548 319374 321496 328362 331703 334966 337889 343041 343478 353814 367080 369933 371923 378028 379240 383613 383777 386586 392440

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 226300 325961

12 Gewinne zu 5000 M. 44714 108880 200871 248403 282265 381134

16 Gewinne zu 3000 M. 34103 36584 69660 141130 271603 311193 318696 351247

38 Gewinne zu 2000 M. 987 16519 33480 62329 90362 111863 154263 178030 191970 204007 204390 211347 221648 243882 257160 266783 279064 348878 355032

92 Gewinne zu 1000 M. 7569 7616 39251 54134 54790 58504 65279 70767 86381 105651 106678 107452 108755 112730 116842 125713 131837 166592 186434 201751 214242 216505 229725 231204 248350 248951 250451 256819 275794 282303 289821 291839 297241 309020 324335 327064 330455 340756 348494 363295 366859 368972 379065 388086 396037 397524

154 Gewinne zu 500 M. 2266 23922 34271 52170 60482 66492 67631 71976 76008 80605 84093 85118 88292 96005 102268 102640 106787 108392 122648 123421 132145 135294 138763 142064 147424 154778 156814 160131 164111 164430 164996 168178 169827 171530 176483 182921 188099 204628 215338 233196 233721 244813 246000 247929 256276 257536 262326 265952 272616 272674 274342 275703 282953 285225 288102 292929 298074 304265 306844 315668 322122 337750 341173 344681 345888 349526 369378 371159 376979 380516 381135 381702 382326 385947 389375 395202 399841

# Amtlicher Teil.

## Wegeſperrung

Die Kreisſtraße zwiſchen den Orten Nützen und Kampen wird wegen Reparatur der Brücke über die Mühlenau vom 5. September 1931 ab bis auf weiteres für jeglichen Verkehr geſperrt.

Beide Orte ſind nach wie vor von der Provinzialſtraße Lentföhrden—Kaltenkirchen aus zu erreichen.

Kaltenkirchen, den 3. September 1931

Der Amtsvorſteher

## Ernteſchäden

Diejenigen Herren Gemeindevorſteher, die meine Verfügung vom 16. v. M. I E. 22. betr. Einſendung der Erhebungsbogen über Ernteſchäden, noch nicht erledigt haben, werden an die umgehende Einſendung des ausgefüllten und aufgerechneten Fragebogens erinnert.

Bad Segeberg, den 1. September 1931

Der Landrat als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Heute abend
**Liederabend**
im Kaiſersaal.

**Taxameterruf 54**
Carl Schmidt, Zum Wappen

gewürzte Mineralsalzmiſchung
**Freſſen Ihre Schweine ſchlecht?**
Kommen sie nicht voran durch Husten,
Ausschlag (Grind),
Knochensteifheit ?
Sua C hilft!
Erfolg garantiert in 5—8 Tagen.
Roland-Apotheke, Bad Bramstedt.

**Nützlicher Wink**
Der Laie glaubt kaum, wie viel Zeit und Mühe die Herstellung einer Zeitung erfordert. Diese muß unbedingt pünktlich erscheinen, darum reiche man Anzeigen frühzeitig ein. Größere Anzeigen können dann auch geschmackvoll gesetzt u. plaziert werden
—

**Gänſe zu verkaufen**
Dahlkamp 32.

**Kur-Lichtspiele**
**Vorunterſuchung**
Der spannendste Kriminalfilm der Gegenwart.
Ein Meisterwerk der Ufa.

**Gebrüder Köſter-Neumünſter**
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle
H. Lühring, Landweg.

**Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass**
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
**P. Haase,** Schneidermeister.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!
**Olympia**
die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb
Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat
Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise
Gelegenheitskäufe
Reparaturen
**Europa Schreibmaschinen A. G.**
BERLIN-ERFURT
Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194
Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere
GeräuschloseOlympia
Schreibmaschinen-Kombination
18/Hg.

Gebrauchtes gut erhaltenes
**Damen-Fahrrad zu kaufen geſucht.**
Oberlandjägermeister Nissen.

**Sämtliche Druckſachen**
schnell und sauber
die Buchdruckerei
K. Paustian.

**Entlaufen**
vor ca. 8 Tagen von der Weide Bissenmoor eine schwarzbunte eineinhalb Jahre alte Starke. Geg. Erstattung d. Unkosten abzuliefern Clausen, Kaltenkirchen.

**Wer verkauft**
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an F. Wilh. Barenthin,
Hamburg, Glockengießerwall 16.

**Verbandswatte, Verbandſtoffe Artikel zur Säuglings- und Krankenpflege, ſanit. Gummiwaren u. Inhalationsapparate**
empfiehlt die
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Die ſtärkſte Kraft des Menſchen iſt, mit Gott die Luſt überwinden, das fröhlich antreten, was erſchreckt, und feſt ertragen, was ſehr ſchmerzt.

### Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.)

6. September. Im W und SW meiſt trocken und wolkig, im NW und N veränderlich, friſche SW-Winde, vereinzelte, kurze Regenſchauer.

7. Wolkig mit zeitweiſem Sonnenſchein, böige W-Winde, im Binnenlande vorherrſchend trocken. In den küſtennahen Gebieten Regen.

8. Wärmer, wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, mäßige S- bis SW-Winde, meiſt trocken. Im W, NW und N vereinzelte Regenfälle.

9. Unbeſtändig, meiſt ſtarkwolkig bis trübe, ſtark auffriſchende SO-Winde, Temperatur ſteigend; in W und NW einſetzende Regenfälle.

10. Kühler, trübe bis bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche S- bis SW-Winde, verbreitete, ergiebige Regenfälle im ganzen Bezirk. Gewitter.

11. Unbeſtändig, ſtürmiſch, abnehmende Regenfälle.

12. Trübe bis bedeckt, ſtürmiſche SO- bis SW-Winde, ausgedehnte, teilweiſe ergiebige Regenfälle. Strichweiſe Gewitter. Sturmwarnung.

## Blutrauſch nach dem Hochzeitseſſen.

Zwanzig Perſonen wurden verletzt.

Ob die Freude allein, oder der reichlich genoſſene Alkohol es verurſacht hat, wird erſt die Unterſuchung feſtſtellen: In der kleinen Gemeinde Rüſchen bei Bieren i. W. **kam es zu einer blutigen Straßenſchlacht nach der Hochzeitsfeier eines Pächters, die etwa zwanzig Verletzte als Opfer zählt.**

Man war fröhlich beiſammen, die Jugend ergötzte ſich an Spiel und Trunk und politiſchen Neckereien. Wer zunächſt von der in zwei Lagern getrennten Dorfjugend handgreiflich wurde, iſt nicht bekannt,

**es ging bald mit Hieben und Stichwaffen los,** ſogar ein Gewehrkolben leiſtete ganze Arbeit, indem er die Schädeldecke eines Widerſachers zertrümmerte, der alsbald auch verſtarb.

Ein junger Schloſſergehilfe wurde arg gewürgt, ſeine Stimmbänder ſind geriſſen, andere bluteten aus Stichwunden. **Von der polizeilichen Hilfe hat keine der Parteien Gebrauch machen wollen,** die blutige Auseinanderſetzung, die bis zum frühen Morgen dauerte, wird ſpäter ein gerichtliches Nachſpiel haben. Bisher ſind ſechs Teilnehmer verhaftet.

## Südſlawien erhält eine Verfaſſung.

Ende der Diktatur.

In der Sitzung der neugebildeten jugoſlawiſchen Regierung, die unter dem Vorſitz des Königs tagte, hat der Hofminiſter die neue Verfaſſung verleſen. Die neue Verfaſſung ſieht für Südſlawien Senat und Parlament vor. Für den Senat wird beſtimmt, daß der König die Hälfte der Senatsmitglieder ernennt und daß die andere Hälfte vom Volk gewählt wird. Für das Parlament, das mittels eines gleichen und direkten Wahlrechts gewählt wird, haben das paſſive Wahlrecht alle Bürger, die das 30. Lebensjahr überſchritten haben. Alle Bürger beſitzen vom 21. Lebensjahre an das aktive Wahlrecht.

**Die Grundzüge der neuen Verfaſſung**

ſind folgende: Jugoſlawien iſt Königreich mit der Dynaſtie Karageorgevic. Die Amtsſprache iſt kroatiſch, ſerbiſch und ſloweniſch. Die Verfaſſung ſieht ſämtliche Bürgerrechte vor, wie ſie in den weſtlichen Demokratien vorhanden ſind. Abſolute Freiheit der Preſſe und Unantaſtbarkeit der Wohnungen und der Briefe iſt vorgeſchrieben. Alle bisherigen Geſetze bleiben zunächſt in Kraft, bis das geſetzgebende Parlament zuſammentritt und die neuen Geſetze beſchließt.

### Schont das Tier!

Anläßlich der Einbringung der Ernte, die fleißige Menſchenhände für die Ernährung unſeres Volkes ſichergeſtellt haben, ſei auch der daran beteiligten Tiere gedacht und darauf hingewieſen, daß es ſittlich und wirtſchaftlich im größten Intereſſe des Bauernſtandes liegen muß, daß von den Tieren nicht mehr verlangt wird, als ſie wirklich leiſten können, und daß ſie für dieſe Leiſtungen liebend gehegt und gepflegt werden.

Mit Recht kann man unſerer Landwirtſchaft höchſtes Lob ſpenden wegen ihrer Tiere, und doch werden ihr noch ſo manche Belehrungen willkommen ſein. Nicht überall legt man den größten Wert auf Sauberhaltung der Ställe, und das verabreichte Futter muß einwandfrei und zweckmäßig ſein. In der Behandlung namentlich der Pferde und des Rindviehes laſſen ſich noch ſo manche Härten für die Tiere beſeitigen, die in unſachgemäßer Beſchirrung und in Überanſtrengung beruhen. Gerade die Zugtiere haben ja einen beſonderen Anteil an der Einbringung der Ernte für den Menſchen.

Aber auch dem Kleinvieh, den Hühnern und anderem Geflügel, dem Hofhund und der Hauskatze, die dem Bauern ebenſo nützen, ſei liebevolle Rückſicht gewährt, und daher denke jeder Bauer an die enge Verbundenheit des Menſchen mit den Tieren und erbarme ſich ſeines Viehes!

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Jedes Jahr, wenn der Septemberwind
Herbſtlich ſäuſelnd über Stoppeln weht,
Weiß der Menſch, daß es in Genf beginnt,
Daß es wieder mal ums Ganze geht.

Jedes Jahr, wenn abgemäht die Saat,
Klingt das Lied vom braven Völkerbund,
Klingt das Lied vom Völkerbundesrat,
Und begeiſtert ſingt es jeder Mund.

Alle fragen: „Was iſt diesmal los?“
Und dann ſteckt die Köpfe man zuſamm',
Und mit einer Freude rieſengroß
Überlieſt ſich jeder das Programm.

Und ein Mann, der ſchon in Genf mal war,
Sagt: „Na paſſen Sie mal auf — ich kenn's —,
Diesmal ſprechen ſie, ich ſeh' es klar,
Von der weitberühmten Konferenz.

Und „Die Waffen nieder!“ heißt es dann,
Denn Europa muß entrüſtet ſein!“
Alſo ſpricht der vielgereiſte Mann,
Der in Genf ſchon einmal roch hinein.

Und auch weit'res wiſſen manche ſchon,
Was man dorten debattieren tut,
Nenn ich bloß das Wörtchen „Zollunion“,
Weiß der Menſch ſofort: na, das wird gut!

Andres noch wird dann in Genf getan,
Was teils den, teils jenen int'reſſiert,
Weil ſich doch der Menſch in ſeinem Wahn
Meiſtens ins Politiſche verliert.

Jede Nummer, die in Genf man zeigt,
Dünkt uns wirklich ſeh'n- und hörenswert.
Und ob Litwinow, ob Briand geigt,
Jeder iſt dort als Soliſt begehrt.

Doch ich greif', aus angebor'nem Takt,
Keinen an, der dort aufs Podium trit:
Denn ich achte den Nichtangriffspakt
Und im übrigen: ſpiel' ich denn mit?

Aber, wie geſagt, man freut ſich ſehr,
Wenn mal Genf wird wieder offenbar —
Doch jetzt mach' ich Schluß und ſing' nicht mehr,
Denn ich ſang das ſchon im vor'gen Jahr!

### Wahres Menſchentum.

1. Theſſ. 5, 21: Prüfet alles und das Gute behaltet.

dieſen Tagen feiern wir Wilhelm Raabes 100. Geburtstag. Wilhelm Raabe, wer iſt das? Die meiſten Deutſchen wiſſen kaum etwas von ihm. Das iſt ſchlimm. Andere Völker wiſſen beſſer, ihre großen geiſtigen Führer im Volk kraftvoll lebendig zu erhalten. Wir Deutſche laſſen ſelbſt die Beſten unbeachtet verſinken. Und von den Beſten einer iſt Wilhelm Raabe, und gerade wir in unſerer Notzeit könnten dieſen treuen Eckhard ſo gut brauchen. In ſeinen Büchern gibt er gerade das, was uns ſo not tut: Mut und Kraft zum Sieg über ſchwere Schickſale. In allen ſeinen Geſchichten ſtellt er in den Mittelpunkt die Menſchen, die kümmerlich zu leben und ſchwer zu ringen haben und die ſich doch nicht unterkriegen laſſen. Überall findet er ſie, die Wertvollſten des Volkes, meiſt ſtill und wenig beachtet in dürftiger Enge des Lebens und doch innerlich ſo ſtark und reich und froh. Dieſem Menſchen gehört ſeine ganze Liebe. Dabei macht er uns nichts vor; neben ſie ſtellt er die andern; die Geriſſenen, die in ihrer Gemeinheit vorwärtskommen, aber immer zeigt er auch, daß ſie trotz äußeren Sieges doch kümmerliche Geſellen ſind und die wahre Höhe des Lebens, das Frohſein und den Frieden, der höher iſt als alle Vernunft, nie erlangen.

Dieſes wahre Menſchentum, das die Welt vorwärts und aufwärts bringt, indem es freudig auch für andere ſich hingibt, das gehört doch den anderen, ſeinen Menſchen. Was Raabe uns damit gibt, das ſagt er ſelbſt einmal in einem ſeiner Werke: „Wir armen blinden Leutlein auf dieſem Erdenball wandern freilich in einem dichten Nebel, der ſich zeitweilig hier und da ein wenig lüftet, um im nächſten Augenblick deſto dichter ſich wieder zuſammenzuziehen. Wir getriebenen und treibenden Erdenbewohner haben freilich nur eine dumpfe Ahnung von dem, was im Getümmel rings umher vorgeht . . . Über allen Nebeln iſt Gott: der mag zuſehen, daß alles mit richtigen Dingen zugeht.“

Leſen heißt eſſen und trinken für die Seele. Es iſt nicht einerlei für den Leib, was ich eſſe und trinke, es iſt nicht einerlei für die Seele. Beide brauchen einfache, kräftige, ſtärkende Koſt, zumal wenn ſie alle Kraft anſpannen müſſen, wie wir jetzt, um ſchwerſte Aufgaben zu bewältigen. Bei Raabe iſt geſundeſte Speiſe. Alle ſeine Bücher verkünden das eine, den Sieg über die Not für den, der vertraut.

## Die Million iſt voll.

Der 1 000 000ſte Zähler der Bewag.

Was iſt eine Million? Wohl nur ein tönendes Wort, das mit dem Wertmeſſer unſeres Geldes in Verbindung den Wunſchtraum von Millionen bedeutet. Eine Million Mark, nicht zum Ausdenken viel Geld, auch wenn es bloß Pfennige wären, eine ſehr ſtattliche Summe, von der manche Familie jahrelang leben könnte. Die Straßenbahnen befördern an einem Sonntage in Berlin ſogar zwei Millionen Menſchen und der alte Wortwitz vom Millionär iſt bekannt, der zumindeſt 10 000 Mark Vermögen hat. Die Elektrizitätsgeſellſchaft iſt ſtolz, ſie iſt wirklich Beſitzerin einer Million — elektriſcher Stromzähler, alſo Kunden, geworden. Über 40 Jahre brauchte ſie, bis ſie im April 1927 die halbe Million erreichte, etwas mehr als vier Jahre haben genügt, um eine große Zahl der ganzen Million voll werden zu laſſen. In Berlin hat jeder vierte Menſch einen Stromzähler! Ein ſolcher aber, die Witfrau Anna Bader in Lichtenberg, iſt eine Glückliche. Die Gunſt des Zufalles brachte ihr die Million ins Haus und die Bewag läßt ſich dieſe Freude etwas koſten. Die halbblinde arme Frau bekommt ein Jahr hindurch unentgeltlich den Strom, dieſe rätſelhafte Kraft. Sie wird für ſie arbeiten, im Kochtopf, ſie wird im Staubſauger für die Reinlichkeit ſorgen, ſie wird ihr leuchten und auch für ihre Unterhaltung im Radio ſorgen: dieſes zu erreichen, bekam ſie Ehrengaben, die von der elektriſchen Kraft bedient, ihr dienen ſollen. Und nach dem Feier- und Freijahr? Die Elektrizität wird dann vielleicht nur ſchwach am Zähler Nr. 1 000 000 verwendet, die Idee aber wird ſtark werben.

•

Sp. Die Verlegung der DSB.-Geſchäftsſtelle nach Berlin iſt wahrſcheinlich, nachdem Dr. Lang-München ſein Amt niedergelegt hat. Die Führung der Geſchäfte würde ſich dadurch erheblich vereinfachen, da die größten deutſchen Turn- und Sportverbände, DT., DFB. und DSB. ſowie zahlreiche andere ihre Zentralen gleichfalls in Berlin haben. Eine endgültige Entſcheidung iſt jedoch noch nicht getroffen.

## Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

57 (Nachdruck verboten.)

Plötzlich warf er den Kopf zurück mit einer eigenwilligen, wegſcheuchenden Bewegung und ſagte hart, wenngleich ſeine Stimme auch nicht mehr jenen drohenden Klang hatte wie ſonſt: „Sie haben den erſten Kampf verloren, Miß Dolan, die Waffen waren zu ungleich; noch ungleicher würden ſie in einem zweiten Kampf ſein. Es bleibt Ihnen nichts anderes übrig, geben Sie es auf!“

Und nur, um vor ſich ſelbſt zu beſtehen, rief ſie ihm zu: „So lange ich lebe: nein!“

Er ließ eine Pauſe vergehen und fuhr dann leiſer, aber eindringlich warnend fort: „Was wollen Sie tun?“

Sie ſchwieg trotzig und biß die Zähne aufeinander.

Er ſah ſie feſt an: „Wollen Sie das Feſtland alarmieren? Wollen Sie die Telegraphiſten beſtechen? Wollen Sie auf dieſe Weiſe Hilfe herbeirufen über das Meer?“

Er zog ſeine Stirn kraus und ſchüttelte den Kopf.

Gwennie ſtarrte ihn an wie ein Weſen, an deſſen unheimlicher Macht alle Angriffe auf rätſelhafte Weiſe zerbrechen. War Mac Arrew allwiſſend? Wer hatte ihm geſagt, daß ſie geraten hatte, die Telegraphiſten zu kaufen?

Er ſprach weiter, als handle es ſich um die ſelbſtverſtändlichſte Sache der Welt: „Hier an Bord der „Springflower“, Miß Dolan, und unter meinen Leuten befiehlt nur einer: ich! Nicht Ihre zehn oder zwanzig Millionen Dollar, mit denen Sie einen von uns zum Verräter machen wollen. Der Name Dolan hat hier an Bord keinen Kurs.“

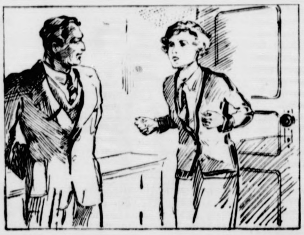
Gwennies Hände zitterten. Es war ihr, als verlöre ſie den Boden unter den Füßen und wankte ſchwach und jämmerlich hin und her, aber ſie ſtand aufgereckt und ſteif, ohne eine Bewegung.

Als er nach einer Weile fortfuhr zu ſprechen, hatte ſeine Stimme beinahe einen flehenden Klang: „Sie müſſen es aufgeben, gegen mich zu kämpfen. Ich wäre gezwungen, meinen Willen gegen Sie durchzuſetzen. Ich will nicht, daß Gerelli aus der Reihe meiner Leute einen Nachfolger bekommt. Ich will kein Blut vergießen; aber ich muß es tun, wenn man mich dazu zwingt. Und Sie, Miß Dolan, wären nicht ganz ohne Schuld, wenn ich zum zweitenmal Gericht halten müßte über einen Verräter. Fügen Sie ſich, bitte! Verſuchen Sie nicht zum zweitenmal, mit Doktor Gryce oder einem anderen von Auflehnung zu ſprechen. Solange nur ich davon weiß, kann ich Sie ſchützen — — —“

„Ich verlange keine Schonung!“ ſchrie Gwennie auf. „Sie ſollen mich nicht ſchonen! Ich tue, was mir beliebt! und Sie mögen mit mir machen, was Sie wollen! So werfen Sie mich doch über Bord, wenn ich Ihnen zu gefährlich bin!“ Er ſah ſie mit bewundernden Augen an.

„Miß Dolan — Miß — Gwennie —“ ſtammelte er.

Seine Stimme hatte plötzlich einen anderen, weicheren Klang. Niemals hatte ſie ihn ſo ſprechen gehört. Er ſah ſie mit verlorenen Augen an, und als er ſcheinbar abſichtslos auf ſie zutrat, wich ſie furchtſam vor ihm zurück. Sogleich blieb er wieder ſtehen.



„Ich verlange keine Schonung!“ ſchrie Gwennie auf

Gwennies Atem ging ſchnell und heiß. Ihr Widerſtand gegen ihn war dahin, ſie fühlte ſich wehrlos; und alles, was ſie ihm geſagt hatte, war ohne Echo in ihrer Seele geblieben. Willenlos war ſie ihm jetzt unterworfen.

Er begann von neuem in bittendem Ton: „Zetteln Sie keine Verſchwörungen an! Das iſt immer ein Wagnis, wenn die Mitverſchworenen unzuverläſſig ſind — und Gwennie Dolan wird ſchwerlich eine Ebenbürtige finden —, weder unter ihren Freunden, noch viel weniger unter ihren Freundinnen. Man würde Sie verraten, um — ſich bei mir lieb Kind zu machen.“

Ganz langſam und deutlich ſprach er die letzten Worte.

Sie wandte ſich ab. Scham und Ekel überwältigten ſie. Mac Arrew hatte recht, er hatte tauſendmal recht, ſo verächtlich zu ſprechen: Doktor Gryce krümmte vor ihm den Rücken. Ethel Ruesdael und die anderen alle hatten jetzt keine anderen Klagen, als daß es ſo langweilig an Bord ſei, und daß ſie nicht tanzen dürften. Ivy Schuyler ſchlug ſich wahrſcheinlich ſogar auf die Seite der Verbrecher, weil einer von ihnen ein ſüßer Junge war und den Flirt von Berufs wegen gut verſtand. Aller Sorge galt dem Umſtand, daß die Küche der „Springflower“ ſo gut und erleſen bleiben möge wie bisher. Gwennie fühlte Tränen in ihre Augen ſteigen und kämpfte mit erbitterter Kraft dagegen an. Mac Arrew durfte ſie nicht weinen ſehen. Er durfte nicht wiſſen, wie furchtſam ihr Herz ſich zuſammenzog vor ihm, er durfte nicht ahnen, wie ſchwach ſie ſelber geworden war und wie ſehr ſie ſeine Verachtung gegen die anderen teilte. Er durfte nicht auch Gwennie Dolan zu den Verächtlichen, Feigen und Schwachen zählen.

Es war eine Weile ſtill in der Kabine. Mac Arrew regte ſich nicht. Sie wandte ihm den Rücken zu und hatte den Kopf tief geſenkt. Vergeblich rang ſie darum, ihren Trotz, ihren Kampfeswillen und ihren Stolz wiederzuerlangen; aber ſie fühlte nichts anderes als Demut und Unterwerfung vor ihm. Erbärmlich hilflos war ſie geworden, und ihre Auflehnung gegen ihn zerflatterte und zerſtob. Sie hätte ihn bitten mögen, Erbarmen mit ihr zu haben und ſie allein zu laſſen.

Da ſagte Mac Arrew hinter ihr laut, mit einer veränderten, gläſern klingenden Stimme: „Sie ſind bewundernswert, Miß Dolan, und Mac Arrew ſagt Ihnen noch einmal, daß er Sie bewundert! Ich — hätte Sie töten können, als Sie Ihren Kampf gegen mich begannen. Ich habe es nicht getan. Weshalb? Waren Sie mir ſo koſtbar? Nein, ich wollte Sie gegen mich kämpfen ſehen, Miß Dolan, ich wollte ſehen, wie weit Ihre Kraft und Ihre Standhaftigkeit gingen. Ich — habe es geſehen — und ich habe Sie von Tag zu Tag mehr bewundert! Verſtehen Sie, daß die letzten Stunden Ihres Widerſtandes für mich ebenſo ſchlimm waren wie für Sie? Nicht deshalb war es ſchlimm für mich, weil meine Leute mich drängten, mit Ihnen ein Ende zu machen; weil Sie litten, und weil Sie trotz aller Leiden ſich nicht beugen ließen, und weil ich Ihnen Schmerzen zufügen mußte, weil Sie ſo heldenhaft ausharrten auf einen verlorenen Poſten — deshalb war es ſo unerträglich für mich.“

(Fortſetzung folgt.)

## Nah und Fern

○ **Haftbefehl gegen den Schriftſteller Karl Strecker.** Der Vernehmungsrichter hat im Einverſtändnis mit der Staatsanwaltſchaft den Haftbefehl über den Schriftſteller Karl Strecker, der beſchuldigt wird, ſeine Villa in Brand geſteckt zu haben, verhängt. Die Verdachtsmomente ſind ſehr ſchwer, da er zwar für die Nacht des Brandes ein ausgezeichnetes Alibi angeben kann, für die Nacht vorher jedoch keinerlei Aufenthaltsort nachzuweiſen vermag. Die Staatsanwaltſchaft wird ſofort die Vorunterſuchung gegen Strecker wegen des Verbrechens der vorſätzlichen Brandſtiftung und des Verſicherungsbetruges eröffnen.

○ **Wieder Brandſtiftung auf einem landwirtſchaftlichen Anweſen.** In der Ortſchaft Lehringen bei Verden an der Aller wurde das Anweſen des Landwirts Winkelmann völlig eingeäſchert. Leider forderte der Brand ein Todesopfer. An den gefüllten Scheunen breiteten ſich die Flammen mit großer Schnelligkeit aus, ſo daß es einem Knecht Haaſe nicht mehr möglich war, ſich zu retten. Seine Leiche wurde völlig verkohlt aufgefunden. Auch in dieſem Falle hat man Urſache, den Brand auf einen Sabotageakt zurückzuführen.

○ **Der Stich ins Herz.** Eine Ehetragödie ſpielte ſich in Aſchaffenburg ab. Dort hat der 49jährige Hausmeiſter und Kraftfahrzeugführer Mißlitz ſeine 44jährige Ehefrau durch Hiebe mit einem ſchweren Prügel am Kopf und Geſicht ſchwer verletzt. Der 18jährige Sohn entriß dem Vater den Prügel, konnte aber nicht verhindern, daß Mißlitz ſeiner Frau mit einem feſtſtehenden Meſſer einen Stich in die Herzgegend beibrachte, der alsbald den Tod herbeiführte. Unmittelbar nach der Tat ſtieß ſich Mißlitz das Meſſer ſelbſt in die Bruſt, ſo daß er nach kurzer Zeit an innerer Verblutung ſtarb. Der Grund zu der Tat iſt wohl darin zu ſuchen, daß die Frau beabſichtigte, den Mann zu verlaſſen.

⊙ **40 Tote bei einem Bergwerksunglück.** Bei einer Exploſion in dem Robinſon-Deep-Bergwerk in der Nähe von Johannisburg in Südafrika wurden 40 Eingeborene getötet ſowie zwei Europäer und 14 Eingeborene ſchwer verletzt.

⊙ **Überſchwemmungskataſtrophe auf Portorico.** Wie aus San Juan (Portorico) gemeldet wird, ſind bei Überſchwemmungen, die durch ſtarke Regengüſſe hervorgerufen wurden, 200 Perſonen ums Leben gekommen.

### Gegen die Naturalverſorgung der Erwerbsloſen.

**Das Handwerk zum Arbeitsloſenproblem.**

Der Sozialpolitiſche Ausſchuß beim Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertag und beim Reichsverband des deutſchen Handwerks tagte in Hannover. Die Auffaſſung des Ausſchuſſes über die Arbeitsloſigkeit und die Möglichkeiten ihrer Bekämpfung gibt nachſtehende Entſchließung wieder:

**„Die gewaltige Ausdehnung der Arbeitsloſigkeit und ihre verheerende Auswirkung auf das ſelbſtändige Handwerk und ſeine Geſellen**

verlangen gebieteriſch, daß die Reichsregierung ſchleunigſt einſchneidende Maßnahmen trifft gegen die ſtarren Preis- und Lohnbindungen, die die deutſche Produktion feſſeln. Zu ſolchen Maßnahmen gehört auch die

**Beſeitigung der Hauszinsſteuer**

und der der Wohnungszwangswirtſchaft, durch deren Aufhebung der Althausbeſitz in die Lage verſetzt wird, großen Teilen des Handwerks und ſeinen Geſellen Arbeit zu geben und dadurch den Arbeitsmarkt ganz weſentlich zu entlaſten. Dazu muß die deutſche Kreditpolitik viel entſchiedener als ſeither darauf gerichtet ſein, die Produktion im Gange zu halten und weitere Arbeiterentlaſſungen zu verhüten.

Als ſehr bedenklich wurde bezeichnet der auch vom Reichsarbeitsminiſter in ſeiner jüngſten Frankfurter Rede angeſchnittene Plan einer vollſtändigen oder teilweiſen

**Naturalverſorgung der Arbeitsloſen,**

ſei es mit Nahrung oder Bekleidung. Die Durchführung eines ſolchen Planes würde die Schaffung eines großen Verwaltungsapparates bedingen, deſſen Koſten die den Arbeitsloſen etwa zufließenden Vergünſtigungen weit übertreffen würden. Der Ausſchuß war vielmehr der Auffaſſung, daß alle Maßnahmen, die dazu dienen können, das harte Los der Arbeitsloſen zu erleichtern, nur unter Einſchaltung der Privatwirtſchaft in Handwerk und Handel zu treffen ſind, die ſich bereitwilligſt für einen ſolchen Zweck zur Verfügung ſtellen.

**Die einheitliche Zuſammenfaſſung**

der Hauptunterſtützungsempfänger, Kriſenunterſtützten und Wohlfahrtserwerbsloſen iſt angeſichts der Entwicklung der Arbeitsloſigkeit in Deutſchland eine unabweisliche Notwendigkeit geworden."

### Viehdiebſtähle in ſtürmiſcher Nacht.

**Verhaftung eines früheren polniſchen Polizeibeamten.**

**Seit mehreren Jahren wurden die an der ſüdlichen Grenze des Danziger Freiſtaates gelegenen Ortſchaften durch zahlloſe Viehdiebſtähle ſchwer beunruhigt. Dieſe Diebſtähle wurden regelmäßig in ſtürmiſchen und dunklen Nächten vorgenommen.**

Es war bisher nicht möglich geweſen, der Diebesbande habhaft zu werden. Jetzt iſt es endlich den Bemühungen der Polizei gelungen, als Anführer dieſer Bande den früheren Beamten der polniſchen Polizei Wladislaw Duſzak, wohnhaft in Dirſchau, und ſeinen Stiefbruder Boleslaw Lemanczyk, wohnhaft in Preußiſch-Stargard, auf friſcher Tat zu ertappen und feſtzunehmen. Eine Reihe von Diebſtählen konnte ihnen bereits nachgewieſen werden. Der Schaden, den Duszak den Danziger Landwirten verurſacht hat, beträgt einige tauſend Gulden.

### Der Ferienreiſeverkehr und die Geldkriſe.

**Stärkere Benutzung der Ferienſonderzüge.**

Nach dem Bericht der Deutſchen Reichsbahn hielt ſich im Juli 1931 der Güterverkehr Anfang Juli zunächſt ungefähr in der Höhe des Vormonats, erlitt aber mit dem Einſetzen der Geldkriſe am 13. Juli einen ſtarken Rückſchlag. An der Wagengeſtellung gemeſſen ergibt ſich ein Verkehrsrückgang für Juli 1931 um 3,2 Prozent gegenüber dem Vormonat und um 12,7 Prozent gegenüber Juli 1930.

**Der Ferienreiſeverkehr**

ſetzte Anfang Juli zum Ferienbeginn recht lebhaft ein. Die Ferienſonderzüge wieſen eine ſtärkere Benutzung auf, als im vergangenen Sommer; jedoch erreichte der ſonſtige Ferienverkehr bei der ſchwierigen Wirtſchaftslage nicht die Höhe des Vorjahres. Die Einführung einer Paßgebühr für Reiſen ins Ausland brachte den Auslandsreiſeverkehr zunächſt völlig ins Stocken. Er ging erſt nach Milderung der Beſtimmungen wieder etwas in die Höhe. Insgeſamt wurden im Juli 6667 überplanmäßige Züge gefahren (im Vormonat 3955, Juli 1930 7224).

**Die Betriebseinnahmen**

im Monat Juli 1931 betrugen zuſammen 359 434 000 Mark, die Ausgaben insgeſamt 374 083 000 Mark. Insgeſamt betragen die Einnahmeausfälle in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1931 ohne Berückſichtigung des Reichsbeitrages in Höhe von 12 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahre 402 Millionen Mark und dem Jahre 1929 gegenüber 787 Millionen Mark.

### Ein Nachſpiel zum Stinnes-Prozeß.

**Schwere Anſchuldigungen gegen Gerichtsfunktionäre**

Der Freiſpruch im Betrugsprozeß gegen Hugo Stinnes jr. vom Juli 1929 beſchäftigt die Juſtizbehörden erneut im Zuſammenhange mit einer kommuniſtiſchen „Enthüllung". Die Rechtsanwälte Dr. Alsberg und Dr. Gollnick ſollen ſich für ihren Klienten Stinnes jr. in unerlaubter Weiſe betätigt haben. Der damalige Vorſitzende der Strafkammer, Landgerichtsdirektor Arndt, ſei auf Veranlaſſung der Verteidigung durch eine Frau Rechtsanwalt Glade auf dem Wege geſellſchaftlicher Zuſammenkünfte über die Entwicklung des Prozeſſes ausgehorcht worden. Ferner ſoll eine Beſtechung der Schöffen ſtattgefunden haben. Die Behauptung ſtützt ſich auf einen Zivilprozeß, der kürzlich vor dem Landgericht II verhandelt wurde. Es handelt ſich um die Klage der Frau Rechtsanwalt Glade gegen Rechtsanwalt Gollnick und Stinnes jr. auf Herausgabe einer größeren Geldſumme, die ihr nach erfolgter Freiſprechung von Hugo Stinnes jr. zugeſichert worden ſei und von der ſie erſt einen Teil erhalten habe.

Die Juſtizbehörden ſind zurzeit damit beſchäftigt, die Akten aus der Zivilklageſache der Frau des Rechtsanwalts Glade gegen den Rechtsanwalt Gollnick und Stinnes jr. herbeizuſchaffen und zu überprüfen. Vorher kann amtlicherſeits über die Angelegenheit nichts geſagt werden.

### 1 Million für den freiwilligen Arbeitsdienſt

**Als Gehälter und Löhne für Jugendliche.**

Die Reichsregierung hat für die Arbeitsdienſtpflicht eine Million Mark zur Verfügung geſtellt. Dieſe Million zahlt das Reich an die Landesarbeitsämter als Zuſchuß für diejenigen Jugendlichen, die noch keine Erwerbsloſenunterſtützung beziehen. Die Landesarbeitsämter wiederum zahlen an die Jugendlichen Gehälter und Löhne aus, ſoweit ſie für die Arbeitsdienſtpflicht herangezogen ſind. Über die Zahl der Arbeitsdienſt leiſtenden Jugendlichen exiſtieren bisher keine amtlichen Erhebungen.

### Deutſches Motorſchiff in Korea geſtrandet.

**Das Motorſchiff „Burgenland" der Hamburg-Amerika-Linie iſt auf ſeiner Oſtaſienfahrt in der Nähe von Pokuſa (Korea-Archipel) auf einen Felſen aufgelaufen. Auf ſeine drahtlos ausgeſandten Hilferufe ſind mehrere Schiffe an die Unfallſtelle abgegangen.**

Die Fahrgäſte des Schiffes ſind von dem japaniſchen Dampfer „Baikal Maru" übernommen worden und befinden ſich auf dem Wege nach Moji (Japan). Die Mannſchaft iſt an Bord geblieben. Das Motorſchiff „Burgenland" iſt 7000 Bruttoregiſtertonnen groß und im Oſtaſienverkehr beſchäftigt. Es befindet ſich auf der Fahrt von Tſingtau nach Nagoya. Die Strandungsſtelle befindet ſich auf 34,04 Grad nördlicher Breite und 126,1 Grad öſtlicher Länge.

### Unſitten beim Obſteſſen.

Auf die geſundheitliche Bedeutung des Obſtgenuſſes für jung und alt braucht wohl nicht mehr beſonders hingewieſen zu werden. Es haben ſich indeſſen vielfach beim Obſteſſen Unſitten eingebürgert, die den geſundheitlichen Wert des Obſtgenuſſes leicht in Frage ſtellen und ſtatt Nutzen körperlichen Schaden ſtiften können. Viele Menſchen, beſonders Kinder, beißen in jede Birne oder Pflaume, in jeden Apfel oder Pfirſich einfach hinein, unbekümmert um die Herkunft dieſes Obſtes. Lang iſt oft der Weg vom Baum bis in den Mund des Verzehrers. Durch unzählig viele, ſicherlich nicht immer ſaubere Hände geht ſolches Obſt. Straßenſtaub und Schmutz, Fliegen und Bakterien aller Art, zumal, wenn man Obſt auf der Straße vom Wagen kauft, haben ſich auf den Früchten niedergelaſſen. Arglos ſchluckt alles dies derjenige herunter, der eben einfach in das Obſt hineinbeißt.

Wer darf ſich dann wundern, wenn er von Leibſchmerzen oder Durchfall, wo nicht gar von ernſterer Krankheit, wie Typhus, Ruhr oder dgl. einmal heimgeſucht wird. Darum waſche oder, wenn möglich, ſchäle man Obſt ſtets vor dem Genuß. Die Schale darf man indeſſen nicht achtlos wegwerfen. Durch dieſe weitverbreitete Unſitte iſt ſchon mancher zu Fall gekommen und hat ſich dabei Arm oder Bein gebrochen! Bei Kernobſt, z. B. bei Kirſchen oder Pflaumen, haben vor allem Kinder oft die Angewohnheit, die Kerne mit zu verſchlucken. Wenn es ſich dabei nur um einmaliges Verſchlucken handelt, ſo pflegt dies meiſt ohne Schaden abzugehen. Werden Kerne in größerer Anzahl verſchluckt, ſo kommt es zwar kaum je zu der vielfach gefürchteten Blinddarmentzündung, wohl aber können ernſtere Verletzungen der Magendarmſchleimhaut die Folge ſein. Das Aufknacken oder Aufbeißen von Kernen iſt ebenfalls vielfach beliebt, ſtellt aber durch den Gehalt der Kerne an Blauſäure gleichfalls eine Geſundheitsgefahr dar.

Auch der Genuß unreifen Obſtes iſt eine Unſitte, die man nicht ſelten mit einem Darmkatarrh büßen muß. Schwer rächen kann ſich ſchließlich der Genuß von größeren Mengen Waſſer, Selterwaſſer, Milch oder Bier bei gleichzeitigem Obſtverzehr. Vor allem beſteht dieſe Gefahr bei leicht quellbaren Früchten wie Kirſchen, Stachelbeeren und beſonders Weintrauben. Wenn zum Obſt durchaus Flüſſigkeit genoſſen werden muß, ſo möge man wenigſtens nach dem Obſtgenuß einige Zeit verſtreichen laſſen und auch dann nur geringe Mengen Flüſſigkeit zu ſich nehmen.

**Einſchreiten gegen preußiſche Landräte.**

Der Landrat des Kreiſes Naugard in Mittelpommern, Dr. von Goßler, der ſich an dem Volksentſcheid beteiligte, iſt in den Ruheſtand verſetzt worden. Der Landrat des Kreiſes Liegnitz, Ott, iſt aus dem gleichen Grunde zur Dispoſition geſtellt worden. Es haben ſich noch einige andere Landräte an dem Volksentſcheid, der ſich gegen die preußiſche Regierung richtete, beteiligt; gegen ſie wird in der gleichen Weiſe vorgegangen werden.

---

### Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

38] (Nachdruck verboten.)

Er hielt plötzlich inne. Gwennie hörte nur noch ſeinen ſchnellen, raſchen Atem. Sie hatte ſich ihm noch immer nicht zugewandt. Ihr Herz jagte hell und hoch und zum Zerſpringen. Lähmendes Entſetzen vor ſeiner erwachenden Begierde überfiel ſie. Sie lauſchte mit allen Nerven, ob er ſie jetzt mit einem Sprunge an ſich reißen und ſie nehmen würde. Kein Widerſtand war mehr in ihr.

Mac Arrew hinter ihr rührte ſich nicht, und nur, weil ſie dieſes marternde, brennende Schweigen, dieſe verſengende Spannung nicht mehr länger ertragen konnte, wandte ſie ſich plötzlich um und ſchrie ihn in wahnſinniger Angſt an: „Was wollen Sie von mir? Gehen Sie! Gehen Sie hinaus!"

Es ſchien, als hätte er ihren Schrei überhört. Er bewegte ſich nicht. Er ſah ſie an — und lächelte — ein Lächeln der Dankbarkeit und der Unterwerfung. Sein Geſicht war erdgrau, ſeine Augen erloſchen.

Er fuhr fort, wo er vorhin zu ſprechen aufgehört hatte: „Als ich es nicht mehr länger ertragen konnte, Sie leiden zu ſehen, da habe ich Ihrem Kampf ein unrühmliches und unwürdiges Ende bereitet. Verzeihen Sie mir! Ich mußte es tun – um Ihretwillen; mehr vielleicht noch um meinetwillen. Ihnen lag nichts mehr am Leben — ich weiß es. Nur mir lag noch an Ihrem Leben. Ich rettete es — für mich!" er wiederholte leiſer: „— — für mich, Miß Dolan — — —"

Seine Augen flackerten unruhig und ſahen ſie voller Begierde und gleichzeitiger Furcht an. Seine Schultern zuckten.

Gwennie fühlte, wie das Entſetzen ſchmerzhafte Kälte in ihr Gehirn trieb. Sie wollte fliehen vor ihm, wollte ſich vor ſeinem verſtörten Blick angſtvoll verkriechen, aber ſeine Augen hielten ſie feſt. Jählings ſprang Mac Arrew mit einem einzigen Satz auf ſie zu, umklammerte ſie, riß ſie an ſich und ſuchte geſchloſſenen Auges mit den Lippen nach ihrem Mund.

Sie ſchrie nicht. Sie hatte die Lider feſt aufeinander gepreßt und ihre Augen brannten, als wenn gleißendes Licht ſie getroffen hätten. Sie fühlte ſeinen warmen Atem an ihren Ohren. Kein Wille war mehr in ihr, ſie wehrte ſich nicht.

Plötzlich riß ſie die Augen auf und ſtarrte in ſein Geſicht, das dicht über ihrem war. Ihr Blick tauchte in den ſeinen, und die Erinnerung an jenen Augenblick ſtieg in ihr auf, da Mac Arrew hier in dieſem Salon über ſie hergefallen war, um ihrem Kampf ein Ende zu machen, und als ſie Franks Revolver gegen ſich ſelber gerichtet hatte. Da hatte er ſie angeſehen mit ebenſolchen Augen wie jetzt, mit glanzloſen, ſtarren, ganz gläſern gewordenen Augen, die wie blinde Scherben ausſahen, in die ein trübes Licht fällt. Und nur, weil ſie ſich vor dieſen Augen und ihren Blicken maßlos entſetzte, begann ſie ſich ſtumm, verzweifelt und erbittert zu wehren. Sie rang und wandte ſich keuchend unter ſeiner Umarmung. Schließlich bekam ſie die Hände frei, und um ſich dem Anblick dieſer ſchrecklich geweiteten Augen zu entziehen, ſchlug ſie ihre Hände in Mac Arrews Geſicht, preßte ihre Daumen in ſeine Augen.

Er brüllte auf wie ein Tier, ließ Gwennie im gleichen Augenblick los und ſtürzte vor ihr nieder auf die Knie. Gwennie taumelte, überraſcht von ihrem plötzlichen Sieg, wankte rückwärts, noch immer betäubt, und ließ ſich in einen Seſſel gleiten, der hinter ihr ſtand. Mac Arrew kroch auf ſie zu, ohne den Kopf zu heben. Er beugte ſeine Stirn auf ihre Knie und hob taſtend die Hände zu ihr empor. Sie ſtieß ihn zurück, plötzlichen Ekel im Herzen, und ſtarrte auf ihn nieder.

Mac Arrew, der Gefürchtete, der Herr an Bord, Mac Arrew kniete vor ihr! Er ſtreckte flehend die Hände nach ihr aus und unterwarf ſich! Sie hätte ihn mit den Füßen zurückſtoßen können, und er hätte ſich nicht gewehrt, er wäre abermals, demütig auf den Knien zu ihr gekommen!

Vor ſeiner herriſchen Begierde hatte ſie Furcht empfunden; ſein demütiges Flehen erfüllte ſie mit Ekel, aus ſeiner Unterwerfung ſchöpfte ſie neue Kraft zu neuem Haß. Es war qualvoll, Mac Arrew knien zu ſehen, und nun mußte ſie ihn noch tiefer demütigen, ſie mußte ihn peinigen und ſchmähen für ſeinen Zuſammenbruch, um ſich dadurch ſelber wieder über ihn zu erheben, der ſich ſchwach gezeigt hatte.

„Soll ich Ihre Leute hereinrufen, Mac Arrew?" höhnte ſie ihn. „Soll ich ſie alle rufen, damit ſie an Ihnen dasſelbe Gericht vollziehen, das Sie über den armen Gerelli verhängt haben? Haben Sie ihn getötet, weil Sie eiferſüchtig auf ihn waren? Oh, alle, alle ſollen erfahren, daß Mac Arrew ihr Held und Führer, auf den Knien vor mir kriecht, und daß er bereit wäre, alle zu verraten, wenn ich es nur wünſche! Hören Sie mich, Mac Arrew?"

Seine Hände griffen nach ihren Schultern. Sie ſchüttelte ihn mit leichter Mühe ab, ſprang auf und ſtieß ihn zurück.

Sie ſelber verwundete ſich mit ihren Worten; aber dennoch fuhr ſie fort: „Oh, wenn Sie wüßten, wie verächtlich und lächerlich Sie ſind! Stehen Sie auf, Mac Arrew, ſtehen Sie auf! Ich rufe ſonſt — —"

Er erhob ſich taumelnd, wiſchte ſich mit dem Handrücken über die Stirn und wagte nicht, den Blick zu Gwennie zu erheben. Ein paar Augenblicke vergingen, eine kurze Zeit, und Gwennie wartete, daß Mac Arrew ſeine Stärke und überlegene Kraft wiederfände. Er fand ſie nicht wieder.

Da riß ſie die Tür auf. Der Kabinengang draußen war leer.

„Hinaus!" rief ſie ihm zu. „Hinaus mit Ihnen, oder ich ſage allen, daß ſie nichts anderes ſind als ein verliebter Narr — —"

Er wollte antworten, wollte vielleicht eine Drohung ausſprechen, aber er war ſogar zu ſchwach, um die Lippen voneinander zu bringen. Er ſah Gwennie mit einem langen, plötzlich kalt und hart gewordenen Blick an, und ſeine Lippen wurden ſchmal.

Er ging hinaus, und Gwennie warf die Tür hinter ihm zu. Sie taumelte ein paar Schritte durch den Raum, dann warf ſie ſich in einen der Seſſel, ſchlug die Hände vor das Geſicht und begann bitterlich zu weinen.

* * *

Mac Arrew ging in den Rauchſalon und traf an deſſen Eingang einen ſeiner Gefährten. Der fragte ihn: „Wie ſteht's mit Miß Dolan? Sie iſt wieder zur Beſinnung gekommen, nicht war – und wahrſcheinlich endlich kirre?"

Mac Arrew ſah den anderen an wie einen Fremden, als müſſe er ſich erſt beſinnen, weſſen Gefährten er vor ſich habe.

„Was iſt mit dir, Mac, zum Teufel? Wie ſiehſt du aus? Was iſt mit Miß Dolan?"

Eine Handbewegung gebot ihm Schweigen.

„Alle werden ſie wieder freikommen, Allan," flüſterte Mac Arrew heiſer, indem er mit dem Kopf zurückwies in den Leſeraum, wo ſich einige der Damen aufhielten, „alle werden ſie freikommen, wenn ihre Leute genügend zur Ader gelaſſen worden ſind — eine kommt nicht frei — hörſt du? — eine nicht und niemals, eine bleibt als Fauſtpfand für unſere Sicherheit bei uns für immer: Gwennie Dolan!"

(Fortſetzung folgt.)

## n Arbeitsdienst

Jugendliche.

Arbeitsdienst-
igung gestellt. Diese
desarbeitsämter als
en, die noch keine
Die Landesarbeits-
dlichen Gehälter
e Arbeitsdienstpflicht
der Arbeitsdienst
sher keine amtlichen

## rea gestrandet.

o" der Hamburg-
hrt in der Nähe von
Felsen aufgelaufen.
lferufe sind mehrere
n.
von dem japanischen
en worden und be-
Japan). Die Mann-
Motorschiff „Burgen-
roß und im Ostasien-
auf der Fahrt von
ngsstelle befindet sich
126,1 Grad östlicher

## essen.

des Obstgenusses für
besonders hingewiesen
elfach beim Obstessen
lichen Wert des Obst-
tt Nutzen körperlichen
, besonders Kinder,
jeden Apfel oder
n die Herkunft dieses
um bis in den Mund
sicherlich nicht immer
zenstaub und Schmutz,
wenn man Obst auf
ich auf den Früchten
s derjenige herunter,

er von Leibschmerzen
sterer Krankheit, wie
gesucht wird. Darum
Obst stets vor dem Ge-
ht achtlos wegwerfen.
hon mancher zu Fall
Bein gebrochen! Bei
nen, haben vor allem
e mit zu verschlucken.
Verschlucken handelt, so
en. Werden Kerne in
zwar kaum je zu der
ng, wohl aber können
chleimhaut die Folge
von Kernen ist eben-
Gehalt der Kerne an
efahr dar
eine Unsitte, die man
muß. Schwer rächen
zeren Mengen Wasser,
zeitigem Obstverzehr
t quellbaren Früchten
s Weintrauben. Wenn
werden muß, so möge
nige Zeit verstreichen
gen Flüssigkeit zu sich

e.

in Mittelpommern,
sentscheid beteiligte,
Der Landrat des
leichen Grunde zur
en sich noch einige
d, der sich gegen die
; gegen sie wird in
den.

---

Schultern Sie schüt-
g auf und stieß ihn

ihren Worten; aber
e wüßten, wie ver-
ehen Sie auf, Mac
— —"

sich mit dem Hand-
den Blick zu Gwen-
icke vergingen, eine
ß Mac Arrew seine
fände. Er fand sie

abinengang draußen

us mit Ihnen, oder
nd als ein verliebter

leicht eine Drohung
vach, um die Lippen
Gwennie mit einem
denen Blick an, und

warf die Tür hinter
te durch den Raum,
schlug die Hände vor
weinen.

alon und traf an
en. Der fragte ihn:
ist wieder zur Be-
wahrscheinlich end-

wie einen Fremden,
n Gesicht er vor sich

ufel? Wie stehst du

Schweigen.
nen, Allan," flüsterte
Kopf zurückwies in
nen aufhielten, „alle
e genügend zur Ader
nicht frei — hörst
leibt als Faustpfand
r: Gwennie Dolan!"

### Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

Schwerin. Die Ermittlungen der Polizei wegen der Entstehungsursache des Großfeuers im Hotel „Herold" in Boizenburg haben den dringenden Verdacht vorsätzlicher Brandstiftung ergeben. Der Sohn der 70jährigen Besitzerin, Walter Herold, der in dem Anwesen seiner Mutter beschäftigt war, wurde wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

### Die chilenische Regierung unterwirft sich.

**Newyork.** Die chilenische Regierung hat die Forderungen der meuternden Matrosen, die ihr in einem Ultimatum übermittelt worden waren, in vollem Umfange angenommen.

## Feuerüberfall auf ein Kinderlager.

### Kommunisten beschießen arme Kinder.

Die „Katholische Jugend", in der sämtliche katholischen Jugendvereine aus Stadt und Kreis Düren zusammengefaßt sind, hat für die Ferien im Stadion ein Feldlager für arme Kinder errichtet, in dem sich ungefähr 120 Knaben und die gleiche Anzahl Mädchen tagsüber aufhalten. Auf dieses Lager wurde ein Feuerüberfall ausgeführt. Etwa zehn bis zwölf junge Burschen gaben 15 bis 20 Schüsse auf das Lager ab, wobei sie „Heil Moskau" riefen. Die Lagerwache, die aus Mitgliedern der katholischen Sturmschar besteht, rief den Wächter des zum Stadion gehörenden Dürener Sommerbades herbei, der sich mit der Pistole zur Wehr setzte und dann die Verfolgung der flüchtenden Burschen aufnahm. Es ist dies bereits der dritte kommunistische Überfall auf das Lager. Verletzt wurde bei der Schießerei niemand.

## Neue Sportartikel.

Trotz der vielseitigen und mit traditioneller Sorgfalt aufgezogenen Sportartikelmesse, die im ganzen gesehen das glänzende Bild einer reichhaltigen und qualitätsvollen Ausstellung bietet, ist die schwere wirtschaftliche Lage natürlich nicht spurlos an ihr vorübergegangen. Die Wirtschaftsnot macht sich einmal in dem Fehlen einiger Firmen bemerkbar, die vorzugsweise an Sommerartikeln Interesse haben, zum anderen durch ihr Fernbleiben gegen die Höhe der Standmieten Verwahrung einlegen wollen. Es wäre außerordentlich zu bedauern, wenn es zu Differenzen zwischen dem Messeamt und der Sportartikelindustrie dadurch käme, daß die Preispolitik des Messeamtes die Zukunft der Sportartikelmesse gefährden würde, denn die Fabrikanten der Sportartikel haben sich ihre Leipziger Sportartikelmesse in jahrzehntelangem Aufbau geschaffen und in jedem Jahre in überraschender Weise ihre Leistungs- und Lebensfähigkeit bewiesen.

Ein Gang durch die Messe zeigt dies trotz aller Nöte. Es sind allerhand bemerkenswerte Neuheiten zu sehen, wenn auch in nicht so ausgeprägtem Maße wie sonst. Die Leichtathletik und der Fußballsport beherrschen nicht mehr so überwiegend wie in früheren Zeiten die Messe. Infolge internationaler Normierungen sind die Möglichkeiten umstürzender Wandlungen des Material weitaus geringer geworden, man sucht auf diesem Gebiet vor allem durch Verbilligung einem breiteren Absatzgebiet in Kreisen, die heute als sehr kaufschwach angesprochen werden müssen, die Wege zu ebnen, eine Erkenntnis, wofür das große Heer arbeitsloser Turner und Sportler sicherlich sehr dankbar sein wird.

Beachtlich für die Entwicklung des Kampfsportes sind vor allem die zahlreichen Neuheiten in Sicherungsgeräten. Mit der ausgefeilteren Technik im Kampfstil des Boxens, des Hockey- und Fußballspieles, um nur diese herauszugreifen, hat die Schnelligkeit und und damit auch die Härte und das Gefahrenmoment beim Kampf zugenommen, eine Tatsache, gegen die man sich eben durch Schutzgeräte zu sichern sucht. So erscheint ein schaffellgefüllter Schienbeinschützer, ebenso lederne Fäustlinge mit Lammfellfutter. Die von den deutschen Firmen angebotenen stabilen, jeden Stoß weich abfangenden Schienbeinschützer haben in der Boxwelt bereits große Verbreitung gefunden. Für Torhüter beim Hockeyspiel hat man eine Beinschiene mit Seitenwülsten auf den Markt gebracht, die ein seitliches Verschieben der Schiene verhindern. Für das Eishockeyspiel, das wohl als härtestes Kampfspiel überhaupt angesprochen werden muß, fehlte bislang ein Arm- und Schulterschutz, der vor allem einen Bruch des Schlüsselbeines unmöglich machte. Dieser Mangel wird durch einen Ober-, Unterarm- und Schulterschutz behoben.

Neuartig ist ein schnurloser Ventilball. Die Patentventile haben eine erhebliche Verbesserung erfahren, sie arbeiten sehr sicher, sind einfach zu handhaben und sehr preiswert. Für dieses Material zeigte auch das Ausland großes Interesse, was als Beweis deutscher Wertgutarbeit angesehen werden darf. Für den bekannten ziehbaren Expander hat man einen Apparat in verschiedenen Größen erfunden, der nicht durch Ziehen, sondern durch Biegen die Kräfte beansprucht.

Neuerungen, die zwar das Interesse der Käuferschaft meist sehr stark erregen, die aber doch, gemessen an der Masse der Käufer, sich ein wenig am Rande der Sportartikel bewegen, bringt die Messe wieder allerlei. Wir finden da einen Selbstmassageapparat aus federndem Bambus mit Gummibällen. Ein neues Tischballspiel ist ebenfalls da, es ist dem Billardspiel sehr ähnlich und erregt großes Interesse. Ferner finden wir einen neuen Hallen- und Zimmertrockenruderapparat mit Wellenschaukel und Wippvorrichtung, die vor allem falsche Ruderbewegungen sofort anzeigt. Auch den Wintersportlern werden allerlei Neuigkeiten, für die zum Teil wirkliche Bedürfnisse vorhanden waren, beschert. Hier ist die Auswahl sehr reichhaltig und vielseitig, die Preise sind bedeutend herabgesetzt. Zu den vielen alten sind noch ein paar neue Bindungen hinzugekommen, solche, die eine sehr schnelle Montage erlauben, solche mit Federung für Langläufer und andere mehr. Ein Rennskistock darf als eine wirklich praktische Neuerung angesprochen werden: verstellbare Tellerhöhen, Kralle in Pantherform, Anbringung ohne Durchbohrung des Stockes, verstellbare Schlaufe sind seine Hauptvorzüge. Geschmackvolle Lederfäustlinge, ein zusammenlegbares Kurzfell auf Stahlplatten, Lederwachs, das die Poren nicht verklebt, eine Aluminiumvorrichtung für Stockreparaturen vervollständigen das Bild.

Auch für die Wassersportler sind allerlei sehr schöne und praktische Dinge da. Für Wander-, Wasserfahrt- und Weekendzwecke sind wunderbar schöne Zelte zu sehen, Spitzzelte, Schlafzelte, Hauszelte, vorbildlich in Konstruktion und Ausführung. Für den Hochtouristen ist das Rinizelt eine willkommene Neuheit. Es läßt sich leicht zusammenlegen und bequem im Rucksack unterbringen, die halbrunde Form gewährleistet äußerste Raumausnutzung, ein stellbares Sonnendach und ein seitlicher Windschutz sind andere schätzenswerte Vorteile. In diese Abteilung gehört auch noch die wasserdichte Sport- und Gebrauchskleidung für Motorrad- und Radfahrer, die sehr leicht und haltbar ist und bei fast unbegrenzter Wetterfestigkeit doch die lästige Transpiration durchläßt. In einem anderen Stand ist die unverwüstliche Wildleder-, Sport- und Wanderkleidung untergebracht.

Zu sehen gibt es jedenfalls außerordentlich viel, und daß es auch sehr viel Gutes, ja Vorzügliches zu sehen gibt, darf als Zeichen der Leistungsfähigkeit der Fabrikanten, aber auch als ein solches der Notwendigkeit dieser Messe angesehen werden.

Weltmeister Sawall wird gefeiert,

der in Kopenhagen überlegen seinen Titel gewann. Rechts neben ihm der Präsident der Internationalen Radfahr-Union, M. Breton.

## Deutschamerikas Olympiahilfe.

Es hat ziemlich lange gedauert, bis wir in der Heimat davon hörten, daß die Zehntausende von Deutschamerikanern, gleichgültig, ob sie inzwischen mehr Amerikaner geworden oder mehr Deutsche geblieben sind, willens seien, den deutschen Sport zu unterstützen, damit er auf den Kampffeldern von Los Angeles für Deutschlands Ansehen antreten kann. Die Not unseres Vaterlandes ist ja inzwischen aller Welt deutlich genug vor Augen geführt worden, ja man sieht unsere Lage vielleicht noch schwärzer, als sie tatsächlich ist. Daß unter solchen Umständen und zumal auch die in den Vereinigten Staaten lebenden Landsleute der anderen europäischen Völker sich zur Unterstützung ihrer heimatlichen Athleten zusammengeschlossen haben, die Deutschamerikaner nicht zurückbleiben werden, ist selbstverständlich. Vor einiger Zeit hat sich, wie durch die deutschen Zeitungen bereits mitgeteilt, ein „Deutsch-amerikanisches Los Angeles-Olympiade-Centralcomité" gegründet, das seine Tätigkeit mit einem Aufruf begonnen hat. Diese Kundgebung ist in mehr als einer Hinsicht interessant, so daß ihre Wiedergabe nachstehend folgt: „Das Deutsch-amerikanische Centralcomité, welches durch seine Mitglieder und Delegaten das gesamte Deutschtum von Los Angeles, der Olympiastadt des Jahres 1932, repräsentiert, ist gegründet. Infolge der Ungewißheit, ob Deutschland infolge der chaotischen, finanzarmen Lage überhaupt daran denken könne, sich offiziell an den Olympischen Spielen zu beteiligen, wurde die Gründung verzögert. Aber Deutschlands Jugend und die Anhänger des besonders nach dem Krieg großzügig und erstaunlich emporgeblühten deutschen Sportwesens brennen darauf, der ganzen Welt zu beweisen, daß Feindesdiktate den traditionellen Geist der deutschen Jugend nicht fesseln, nicht unterkriegen können.

Wie der „Graf Zeppelin", wie das „Do. X"-Flugboot, wie die Wunderdampfer „Bremen" und „Europa" u. a. deutsche Nachkriegs-Spitzenleistungen die starken Kräfte der deutschen Nation und der deutschen Seele glänzend erwiesen haben, sind deutsche Jünglinge und Mädchen begierig, mit den Vertretern der anderen Nationen im hiesigen olympischen Stadion in Wettbewerb treten und um die Siegespalme ringen zu können.

Deutsch-Amerika, das Deutschtum in Mexiko, Mittel- und Südamerika, Kanada, kurz überall wo die deutsche Zunge klingt, sollen zu dem Wettbewerb eingeladen werden, um die nötigen finanziellen Mittel für die Teilnahme der deutschen Athleten zu beschaffen. Die deutsch-amerikanische Presse des ganzen Landes, besonders die Turn- und Sportorganisationen u. a. sollen und werden mithelfen. Es würde jedem, in dem nicht alle Fürsorge für die Zukunft und die grimme Not der alten Heimat, nicht alle Liebe für diese erloschen ist, wehe tun, wenn in dem Zug der Olympia-Nationen und -Teilnehmer die Deutschen, unsere Blutsbrüder und Landsleute, fehlen würden — wegen Mangels an finanzieller Mithilfe. Wo ein Wille, ist ein Weg. Der Glaube muß siegen, der Berge versetzt. Schwer ist die Arbeit und selbstlos. Es ist keine Arbeit zur Befriedigung persönlichen Ehrgeizes, sondern unermüdliche, selbstlose Arbeit und eigene finanzielle Beisteuer noch obendrein. Nur durch das rechte Opfer und die rechte Gesinnung wird der Weg gebahnt und der Erfolg erzielt. Das gesamte Deutschamerikanertum wird und muß auch Vertrauen in das Deutsch-amerikanische Centralcomité haben, dem fast ausschließlich lang bekannte und angesehene Helfer angehören.

Vor allem ist es nötig, wohlgemeinte Bestrebungen in anderen Städten und Staaten in die rechten Bahnen zu lenken, deren gemeinsamer Endpunkt die deutschamerikanische Zentrale in Los Angeles sein soll. Ebenso ist die harmonische Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Olympia-Hauptcomité geboten. Das gesamte Deutschtum wird auch mit den Zielen und Arbeiten des Deutsch-amerikanischen Centralcomités vertraut gemacht werden. Geheimkonferenzen gebären, wie in der Weltpolitik, ja nur Unheil, Chaos, Mißtrauen und Mißerfolg.

Es darf bei der Olympiade nicht heißen: Wo sind die Deutschen? Wer das rechte Amerika gründlich kennt, der weiß, daß Germanias Söhne und Töchter wegen der weltbekannten politischen und finanziellen Sachlage und des Empfindens, Deutschland bitteres Unrecht getan zu haben, am enthusiastischsten von Columbia, unserer Adoptivmutter, in der Arena der Los Angeles-Olympiade und vom amerikanischen Volk werde empfangen und bejubelt werden. Also mithelfen!

## Spiel und Sport

Sp. **Weltrekord schwamm Hertha Wunder,** Poseidon-Leipzig, im Leipziger Carola-Bad am Donnerstag abend. Sie erzielte im Brustschwimmen über 400 Meter die vorzügliche Zeit von 6:42,4.

Sp. **Nurmi startet in Berlin am 13. September** bei einem Internationalen Sportfest des SCC. Er wird 10 000 Meter laufen. Außerdem ist ein Kampf Körnig—Jonas—Engel-Prag über 100 Meter gesichert. Das übrige Programm bringt hauptsächlich Staffeln.

Sp. Mit einem Defizit **von über 15 000 Mark** schlossen die Europa-Schwimm-Meisterschaften in Paris ab. Das Regenwetter machte den Veranstaltern einen bösen Strich durch die Rechnung.

Hausfrauen, Kinder!

Sanella

GARANTIE-MARGARINE

Glückstüten-Preisausschreiben

Rm 50,000 IN BAR

und 40.000 Sachpreise

GRATIS! Holen Sie die Glückstüten bei Jhrem Kaufmann

Für Alle
Sanella
Preisausschreiben auf der Glückstüte
Tausende Bar- und Sachpreise
Sanella
Die Feine preiswert wie keine!
100

# Erntearbeiten und Viehmarkt.

**Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.**

Die gegen Schluß des Vormonats in Auswirkung der kataſtrophalen Wirtſchaftslage eingetretene Preisſenkung auf dem Rinder-, Kälber- und Schafmarkt wurde zu Beginn des Monats Auguſt durch eine Aufwärtsbewegung der Preiſe abgelöſt. Hervorgerufen wurde ſie durch ſchwächere Zufuhren, wie ſie ſaiſonmäßig während dringender Erntearbeiten in Erſcheinung treten. Die Preiserhöhung konnte aber nicht von langer Dauer ſein, da ſchlachtreifes Vieh keine künſtliche Zurückhaltung geſtattet. Man konnte auch mit einer anhaltend feſten Tendenz ſchon deshalb nicht rechnen, da weder die Zahl der Arbeitsloſen eine Verringerung erfuhr, noch ſonſt Ausſichten vorhanden waren, die einen erhöhten Bedarf erwarten ließen. Inſofern konnte daher der Rückſchlag, der Ende Auguſt auch bei Schweinen wieder eintrat, nicht überraſchen, ſo daß die Preisentwicklung den Erwartungen entſprach, mit denen unter Berückſichtigung der allgemeinen ſich noch nicht gebeſſerten Wirtſchaftslage gerechnet wurde. Die Zufuhren entſprachen im allgemeinen den gehegten Erwartungen. Der fortſchreitende langſame Abbau der Angeſtellten und deſſen natürliche Folgen zwingt faſt alle Kreiſe dazu, den Verbrauch noch weiter einzuſchränken.

Da für die Fleiſchverſorgung auch Geflügel und Wild in Frage kommen, ergänzt ſich das geringere Angebot an Vieh gegenſeitig, ſo daß die Preisentwicklung von den erhöhten Zufuhren an letzteren beeinflußt wurde.

### Die Zufuhren an Vieh.

die an und für ſich normal waren, würden allein keine preisfallende Tendenz zur Folge gehabt haben, denn ſeit langem war die Einfuhr vom Auslande — von Gefrierfleiſch ganz abgeſehen — nicht ſo gering wie in den letzten Monaten, während gleichzeitig der Export von Rindvieh und ganz beſonders von Schweinen eine ſtarke Steigerung zu verzeichnen hat. Es iſt klar, daß die erhöhten Einfuhrzölle einerſeits und die Ausfuhrerleichterungen andererſeits dem Markt eine weſentliche Stütze boten, die allerdings wirkungsvoller geweſen wäre, wenn die Regierung auch hinſichtlich der Erhöhung der Zölle für Fett rechtzeitig von ihrem Rechte entſprechenden Gebrauch gemacht hätte. Mit Ausnahme von Kälbern und Schweinen, die gegenüber dem Vormonat eine kleine Beſſerung brachten, wichen die Preiſe zum Schluſſe des Monats von denen des Vormonats nicht weſentlich ab. Sie blieben aber im Durchſchnitt aller Viehgattungen noch immer

### um etwa 15 Prozent gegenüber dem Vorjahre zurück.

Die Preiſe für Schafe ſind weiter geſunken. Für Schafwolle werden Preiſe von 25 Mark per Zentner geboten. Auch hier lähmte ein Reichsbankdiskont von 10 bis 12 Prozent jede Geſchäftstätigkeit, abgeſehen davon, daß zu dieſen Sätzen langfriſtiges Betriebskapital nirgends zu beſchaffen iſt.

Wie ſich bei Räumung der Weiden die Preiſe auf dem Rindermarkt weiter geſtalten, hängt von den Witterungsverhältniſſen und ebenfalls von der weiteren Zinspolitik ab. Sollte der Verbrauch an Fleiſch und Fett keine weſentliche Steigerung erfahren, ſo wird auch weiterhin mit einer unruhigen Preisbewegung zu rechnen ſein, die jede Kalkulation unmöglich macht.

Sehr unüberſichtlich geſtaltete ſich auch die Lage auf dem

### Zucht- und Nutzviehmarkt.

Der bisherige hohe Zinsfuß läßt die Landwirte bei Einſtellung von Vieh zur größten Vorſicht mahnen. Bei der außerordentlichen Geldknappheit und der Unſicherheit in der Landwirtſchaft erſchwert der unbefriedigende Milchabſatz die Unterbringung von Vieh von der Weide zur Stallmaſt außerordentlich. Mit der Möglichkeit vorübergehenden ſtarken Angebots mit weiter nachgebenden Preiſen muß daher gerechnet werden, trotzdem die Landwirte ſelten über ſo

### große Futtermittelvorräte

verfügten wie in dieſem Jahre.

Im Verhältnis zu Rauhfutter ſteht Kraftfutter noch immer hoch im Preiſe, im Gegenſatz zum Vorjahre, wo der Preis für Einſtellvieh ſehr hoch und die Preiſe für Futtermittel, wie Kleie und dgl. außerordentlich niedrig ſtanden. Die Entwicklung auf dem

### Ferkel- und Läuferſchweinemarkt

war in den einzelnen Landesteilen verſchieden. Während Läuferſchweine im Monat Auguſt eine feſte Tendenz aufwieſen, waren Ferkel zeitweiſe unverkäuflich.

Auf dem Pferdemarkt war das Geſchäft nicht ſehr befriedigend. Die Umſätze waren nicht bedeutend. Die Preiſe bewegten ſich ungefähr in der Höhe des Vormonats.

# Niederdeutſche Bauernregeln zur September.

Es wird kalt auf den Feldern. Der ſatte Farbenakkord von Gold und Grün, der die Landſchaft beherrſchte, iſt im Verklingen. Der Wind ſpielt auf den Stoppeln ſchon mit einigen bunten Herbſtblättern und kündet den Abſtieg der Natur.

Zwar blühen noch einige Roſen, aber die Gärten haben ſchon den leichten Anſchein der Ueberreife und Müdigkit, der den nahen Herbſt ankündet. Nicht mehr Blühen und Reifen liegt in der Luft, ſondern Ernten, immer noch Ernten. In den ſchönſten Farbentönungen blinkt es von den Bäumen u. in den Wieſen neigt ſich das Gras zum zweiten Schnitt — Nachmahd.

Die alten Bauernregeln haben uns einen ſchönen Monat prophezeit und ein ſchöner September iſt wieder die Vorbedingung für einen langen ſonnigen Herbſt.

Wenn lat noch friſche Roſen bläuh'n,
Kannſt an ſchönen Harwſt di freu'n.
(Niederelbe).

Sehr wichtig iſt der Tag des Heiligen Aegidius (1. 9.):

Iſt Aegidie ſchöner Tag,
Ich dir klaren Herbſt anſag.

Und der Heilige Matthäus verſpricht bei guter Behandlung dasſelbe:

Hätt Matthäus väl Sünnenſchien,
Sall dat noch vier Wochen ſo ſien.
(Holſtein.)

Aber der September iſt auch noch Saatmonat und die Bauernregeln betonen dieſes ſehr gewichtig.

Wenn St. Aegidius bläſt ins Horn (1. Sept.),
So heißt es, Bauer ſäe dein Korn.
Wer all üm Aegidii ſeiht,
Dat nächſte Johr väl Frucht abmeiht.
(Altmark).

Aber ſchließlich iſt es Maria Geburt (8. Sept.) auch noch nicht zu ſpät und ſehr weiſe ſagt ein Spruch:

Wird Mariä Geburt geſät,
So iſt's nicht zu früh und zu ſpät.

Ein ſehr beachtlicher Kalenderheiliger iſt der St. Michael (29. September), denn er beſtimmt das Winterwetter:

Regnet's am Michaelistag,
So folgt ein milder Winter nach.

Oder:

Wenn Michaelis de Wind vun Nurd nah Oſten puſt
Bringt de Winter dicke Kruſt.
(Hannover.)

Und:

Sind Michael noch Vögel da,
So iſt der Winter noch nicht nah.

Aber die Entwicklung der Natur ſelbſt gibt in dieſem Monat Anzeige für das kommende Wetter.

Weil es in dieſem Spätſommer viele Ebereſchen gibt, können wir auf einen ſchneereichen Winter rechnen. Das gleiche tritt ein, wenn der September viel Nebel bringt. Nach altem Volksglauben bedeutet Reichtum an Eicheln und Buchеckern einen ſtrengen Winter. In Gegenden, wo die Kirſchbäume von neuem blühen, kann man ſich auf einen milden Winter gefaßt machen.

Die Propheten früherer Zeit wandten ihre Aufmerkſamkeit auch einer beſonderen Erſcheinung in der Pflanzenwelt zu, die wir als „Galläpfel" bezeichnen, d. h. den Geſchwulſtbildungen auf den Eichenblättern, die durch Inſektenſtiche hervorgerufen werden. Schnitt man dieſe Galläpfel auf und fand Spinnen darin, ſo bedeutete das Peſtilenz und ein ſchlimmes Jahr, waren aber Fliegen darin, ſo konnte man ein mittelmäßiges Jahr erwarten; das günſtigſte Vorzeichen jedoch waren Maden im Gallapfel. Das Verhängnisvollſte iſt es, überhaupt keinerlei Getier im Gallapfel zu finden denn dann mußten ſchwere Seuchen ausbrechen.

Auch mit den Eicheln beſchäftigte ſich der Volksglaube eingehend. Ihr reichliches Vorkommen deutet nicht nur auf einen ſtrengen Winter hin, ſondern es iſt auch mit Schnee vor Weihnachten zu rechnen. Iſt das Fleiſch der Eicheln ſehr feſt und weiß, ſo iſt ein gutes Jahr zu erwarten, ſind ſie innen weich und feucht, ſo wird der nächſte Sommer regneriſch ſein; ſind ſie klein, ſo wird der nächſte Sommer trocken und heiß. Findet man viele hohle Eicheln, ſo ſteht ein milder Winter vor der Tür.

**Die neuen päpſtlichen Münzen.**

Auf Grund des Lateranvertrages ſind zwei Serien des neuen päpſtlichen Geldes in Verkehr gebracht worden, da die erſte Serie infolge der Nachfrage von Sammlern und Gläubigen raſch vergriffen war. Die Münzſorten ſind aus dem gleichen Metall wie das italieniſche Geld, ebenſo iſt die chemiſche Zuſammenſetzung ſowie der Nominal- und Kurswert der gleiche, ſo daß die Münzen in Italien und im Vatikanſtaat den gleichen Wert haben. Wir zeigen hier zwei der neuen Münzen, die beide auf der Rückſeite (oben) das Bildnis des Heiligen Vaters tragen.

# Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

**Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.**
**Hannover Welle 560 — Kiel Welle 246.**

**Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.**

5.45: Zeitangabe * 6.45: Wetterbericht * 7.00: Zeitangabe * 7.10: Schallplatten- oder anderes Konzert. * 8.00: Wetterbericht. Funk der Hausfrau * 11.00: Schulfunk. * 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. * 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). * 12.20: Funkbörſe. * 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.15 und 14.15: Schallplatten bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. * 14.00: Wetterbericht. * 14.05: Nachrichten. * 14.45: Schiffahrtsfunk. * 15.00: Funkbörſe. * 19.50: Frankfurter Abendbörſe. * Gegen 20.00: Wetterbericht. * 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. * Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk).

**Sonntag, 6. September.**

7.00 Hamburg (alle Sender): Hamburger Hafenkonzert. * 8.00: Zeitzeichen. * 9.00: Nachrichtendienſt. * 9.10 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik mit Borchert Aits, Turn- und Sportlehrer. * 9.25 Hamburg (alle Sender): **Muſikaliſche Morgenfeier.** Mitw.: Gertrude Ladendorf, der Noragchor. Leitung und Orgel: Fritz Gartz. * 10.55 Kiel (Kiel u. Flensb.): **Feſtgottesdienſt in der Kirche zu Rickling.** Prediger: Biſchof D. Völkel. Liturg: Brüderhausvorſteher Paſtor Barharn, Rickling. Orgel: Bruder Becker, Rickling. Chor: Ricklinger gemiſchter Kirchenchor. Leitung: Bruder Becker. * 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Aus Leipzig: Reichsſendung **Kantate zum 14. Sonntag nach Trinitatis.** „Wer Dank opfert, der preiſet mich." Von J. S. Bach (G. A. 17.) Das Städtiſche und Gewandhausorcheſter. Der Thomanerchor. Soliſten: Klär Gerhardt-Schultheß, H. Fleiſcher, Dorothea Schröder, Otto E. Lindner, G. Ramin, F. Sammler, Prof. E. Wollgandt, Kar Münch, ſämtlich aus Leipzig. Leitung: Thomaskantor Dr. D. K. Straube. * 12.00 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Der Sternenhimmel im September. Th. Bieder. * 12.15 Hannover (alle Sender): Feierſtunde Kamerad Frau. Anſprache: Margret Spandow. Rezitationen: Marianne Stoldt. * 13.00: Wetterdienſt. * 13.05 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert** des Hann. Noragorcheſters. * 14.00 Hamburg (alle Sender): **Das Hagenbeck-Konzert.** Ausgeführt v. Ausbildungsbataillon J.-R. 6, Ratzeburg. Leitung: Obermuſikmeiſter Hartenhauer. * 15.00 Hamburg (alle Sender): Vom Mitteldeutſchen Rundfunk, Leipzig: 300-Jahr-Feier der Schlacht bei Breitenfeld am Guſtav-Adolf-Gedenkſtein. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Singſang för Kinner.** Plattdütſch Land und Waterkant in Leedern. Leitung: F. Jöde. * 16.30 Hamburg (alle Sender): **„Die Heinzelmännchen in Köln."** Märchenſpiel nach Auguſt Kopiſch von Alice Fliegel. Mitw.: Maria Einödshofer, Gertrud Meinz, Erna Mühlau, Edith Scholz, Hans Freundt, Bernhard Jakſchtat, Hans Marten, Karl Pündter. * 17.00 Kiel (alle Sender): Motorradrennen in Heide in Holſtein. Deutſche Bahnmeiſterſchaften der großen Klaſſen. * 17.25 Hamburg (alle Sender): **Feſtgottesdienſt** in der Marienkirche in Lübeck anläßlich des 400jährigen Beſtehens des Katharineums. Prediger: Senior D. Evers, Lübeck. Orgel: Prof. Hofmeier, Eutin. Muſik. Ausgeſtaltung: T. Denker. Schülerchor und Schulorcheſter des Katharineums. Leitung: F. Bähnke, Muſiklehrer am Katharineum. * 18.45 Kiel (alle Sender): Muſikaliſche Feierſtunde. Kammermuſik von H. Zilcher und H. Grädener. Elſe Veith, F. Winter, J. de Jager, H. Döring. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Das Gewichtheben. Vortrag von F. Siedenburg. * 19.40: Sportbericht. * 19.55 Hamburg (Hbg., Han., Kl. und Flensbg.): Wetterbericht. * 19.55 nur für Bremen: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Sonntagskonzert.** Mitw.: Gertrude Ladendorf, B. Jakſchtat und das Noragorcheſter. Leitung: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Am Flügel: A. Secker. * 22.00: Nachrichtendienſt, Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. * 22.20: Aktueller Dienſt. * 22.30 Hannover (alle Sender): Tanzfunk im Georgspalaſt.

**Montag, 7. September.**

16.30 Hamburg (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. Wilhelm-Raabe-Gedenkſtunde zu ſeinem 100. Geburtstag am 8. September. Vorleſung: G. Claſen. * 17.00 Hamburg (alle Sender): F. Dencker: Was bringt der deutſche Juriſtentag in Lübeck? * 17.20 Hamburg (alle Sender): H. Schnoor: Fritz Krauſe geht zu ſeinem Betriebsrat. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Aufruhr in der Heide. Kurzvortrag von W. Brauns. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. * 18.35 Hamburg (alle Sender): Oberſt a. D. Dr. e. h. Schwerdtfeger, Hannover: Deutſchland u. die bevorſtehende Abrüſtungskonferenz. * 18.55 Hamburg (alle Sender): In der Afrikareihe der Schule zur Weltwirtſchaft: M. Mezger: Madagaskar. * 19.30 Hannover (alle Sender): Wilhelm-Raabe-Feier im Landestheater zu Braunſchweig. * 21.30 Hamburg (alle Sender): **Konzert im Alſterpavillon.**

**Dienstag, 8. September.**

16.30 Bremen (alle Sender): Liſzt. **Klavierkonzert** von Alice Armand-Grams. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Studienrat Heveкerl, Blankeneſe: Die Bedeutung der Pflanzennamen. * 17.25 Hamburg (alle Sender): H. Ph. Weitz: Die Kunſt des Hörens. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. * 18.30 Hamburg (alle Sender): O. Buchmann, Berlin: Erinnerungen an W. Raabe. * 18.55 Hamburg (alle Sender): K. Heuſer: die deutſchen Pflanzer in Mozambique. * 19.30 Kiel (alle Sender): Schleswig-holſteiniſche Kulturrundſchau. Zwiegeſpräch zwiſchen Dir. Weihmann und Dr. Paſſarge. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Kopenhagen: **Abend in Kopenhagen.**

Lehrer: „Wer von euch kann mir eine Stadt in Deutſchland nennen, deren Name mit einem L beginnt?"

Schüler: „Elberfeld."

Ein Paar Damenſtrümpfe für ½ Pfennig gewaſchen...

Rechnen Sie bitte mit:

1 Eßlöffel Persil kostet 4 Pfennig und reicht zur Bereitung von 2 Liter kalter Waschlauge. Darin waschen Sie 8-10 Paar seidener Damenstrümpfe für ½ Pfennig.

Sie werden zugeben:

Unmöglich kann eine gute Wäsche noch billiger sein! Die überlegene Reinigungswirkung von Persil ist Ihnen bekannt – hier sehen Sie an dem Beispiel der Strumpfwäsche seine erstaunliche Billigkeit!

Denken Sie aber stets daran:

Persil kalt auflösen, alles Zarte, Feine, Seidene nur in kalter Lauge waschen – das bringt die volle Wirkung.

Das Stück leicht in der kalten Persillauge durchdrücken!

Spülen in kaltem Wasser, dem zur Auffrischung der Farben etwas Küchenessig beigegeben ist.

Für alles Zarte nur Persil

P 93/316

# Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. **Beſondere Hinweiſe im Textteil** 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

**Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung**

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 209 | Montag, den 7. September 1931 | 53. Jahrg.

## Der Dolchſtoß gegen die Zollunion.

Gutachten mit einer Stimme Mehrheit.

**Das Generalſekretariat des Völkerbundes veröffentlicht das Gutachten des Haager Gerichtshofes über den deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsplan. Das Urteil hat folgenden Wortlaut: Der Haager Gerichtshof beſchließt mit acht gegen ſieben Stimmen: Ein Zollregime zwiſchen Deutſchland und Oſterreich auf der Grundlage und in den Grenzen der Prinzipien des Protokolls vom 19. März 1931 iſt nicht vereinbar mit dem Protokoll Nr. 1, gezeichnet in Genf am 4. Oktober 1922. Dieſes Gutachten iſt gleichzeitig in engliſcher und franzöſiſcher Sprache abgefaßt. Der franzöſiſche Text gilt als authentiſch.**

Das Gutachten beſteht aus drei Teilen: 1. dem Rechtsgutachten, datiert vom 5. September 1931, 2. dem abweichenden Gutachten der Minderheit von ſieben Richtern und 3. einem Sondergutachten des früheren Präſidenten Anzilotti (Italien).

### Das Minderheitengutachten.

Die Minderheit von ſieben Richtern, der Präſident Adatſchi und die Mitglieder des Gerichtshofes, Kellog, Profeſſor Schücking, Baron Rolin-Jaequemin-Belgien, Sir Cecil Hurſt-England, von Eyſinga-Holland, Wang-China, erklären ſich in dem Minderheitengutachten dem Gutachten des Gerichtshofes **nicht anſchließen zu können** und **habe daher ein gemeinſames, abweichendes Minderheitengutachten abgegeben. Das Minderheitengutachten der ſieben Richter kommt zu der Feſtſtellung, daß das zwiſchen Deutſchland und Oſterreich in dem Protokoll vom 19. März 1931 vorgeſehene Zollregime vereinbar iſt, ſowohl mit dem Artikel 88 des Vertrages von St. Germain als auch mit dem Genfer Protokoll Nr. 1 vom 4. Oktober 1922.**

*

Die folgenden Richter Fromageot (Frankreich), Graf Roſtrowſki (Polen), Altamira (Spanien), Negulescu (Rumänien), Guerro (Salvador), Urrutia (Kolumbien) und Anzilotti (Italien) erklären, daß ein Zollregime zwiſchen Oſterreich und Deutſchland einen Akt darſtelle, der geeignet ſei, die Unabhängigkeit Oſterreichs in Frage zu ſtellen und aus dieſem Grunde nicht nur unvereinbar ſei mit dem Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922, ſondern gleichfalls auch unvereinbar mit dem Artikel 88 von St. Germain von 1919. **Von den acht Richtern der Mehrheit haben ſich alſo nur ſieben für die Unvereinbarkeit des Genfer Protokolls mit dem Artikel 88 des Vertrages von St. Germain ausgeſprochen.**

### Das Sondergutachten.

Der frühere Präſident des Gerichtshofes Antilotti (Italien) hat in ſeinem von ihm allein erſtatteten Sondergutachten erklärt, daß er ſich grundſätzlich dem Gutachten des Haager Gerichtshofes anſchließe, jedoch über die Motive des Gutachtens einer anderen Auffaſſung ſei, und deshalb in einem beſonderen Gutachten ſeinen Standpunkt niederlege.

### Die Begründung.

Der Haager Gerichtshof gibt folgenden Auszug aus der Begründung des Haager Gutachtens zur Zollunion:

Oſterreich iſt ein empfindlicher Punkt im europäiſchen Syſtem, und ſeine Exiſtenz iſt ein weſentlicher Beſtandteil für die politiſche Ordnung in Europa, wie ſie ſich in Verfolg des Krieges ergeben hat. Unter dieſem Geſichtspunkt müſſen die Artikel 88 des Vertrages von St. Germain und des Genfer Protokolls angeſehen werden, die, ohne Oſterreich ein abſolutes Verbot aufzuerlegen, daß es ſeine Unabhängigkeit gefährdet oder Akte unternimmt, die ſie kompromittieren würden, ihm lediglich die Verpflichtung aufgibt, in beſtimmten Fällen die Zuſtimmung des Völkerbundrates einzuholen. Andererſeits ſah

**das Wiener Protokoll.**

das in **keiner Weiſe die Einholung einer Zuſtimmung** durch **den Völkerbundrat feſtſetzte, vor, daß zwiſchen** Deutſchland und Oſterreich ein **Vertrag abgeſchloſſen** werden ſollte, der auf die Errichtung einer **Zollunion** zwiſchen den beiden Ländern **hinauslaufen würde.**

**Der Gerichtshof iſt aufgefordert worden, feſtzuſtellen, ob Oſterreich, ohne ſeine Verpflichtungen aus den für die Frage einſchlägigen Beſtimmungen — Artikel 88 des Vertrages von St. Germain und des Genfer Protokolls — zu verletzen, dieſe Union mit Deutſchland ohne Zuſtimmung des Völkerbundrates abſchließen könne.**

Die **Begründung gibt hierauf** eine Analyſe der einſchlägigen Texte:

**Die Unabhängigkeit**

wird in **Artikel 88 dahin feſtgelegt, daß es innerhalb ſeiner** gegenwärtigen **Grenzen als ſelbſtändiger Staat Herr ſeiner** Entſcheidungen **bleibt, insbeſondere auf wirtſchaftlichem Gebiet. Der gleiche Artikel ſetzt feſt, daß unter dem Ausdruck „Anderung ſeiner Unabhängigkeit" jeder freiwillige Akt** des **öſterreichiſchen Staates zu verſtehen iſt, durch den der öſterreichiſche Staat ſeine Unabhängigkeit verlieren würde oder** einen **ſouveränen Willen dem eines anderen Staates unterordne. Endlich iſt unter der Verpflichtung Oſterreichs, „ſich jedes Aktes zu enthalten, der ſeine Unabhängigkeit kompromittieren würde", jeder Akt zu verſtehen, der geeignet** wäre

**dieſe Unabhängigkeit zu gefährden".**

ſoweit man dies vernünftigerweiſe vorausſehen kann.

Sodann **hat durch das Genfer Protokoll Oſterreich be**ſtimmte

**Verpflichtungen wirtſchaftlicher Natur**

übernommen. **Obwohl ſich dieſe Verpflichtungen in die Beſtimmungen des Artikels 88 einfügen, haben dieſe doch einen** eigenrechtlichen **Wert und eine verpflichtende rechtliche Kraft,** die für **ſich allein genügen würde. Es handelt ſich hierbei ins**beſondere **um Verpflichtungen, die vorſehen, daß es ſeine wirt**ſchaftliche Unabhängigkeit nicht dadurch gefährden darf, daß es irgendeinem Staat Sonderrechte einräumt, oder ausſchließliche Vorteile, die dieſe Unabhängigkeit gefährden würden.

Endlich entſpricht

**das im Wiener Protokoll vorgeſehene Regime,**

ſo wie es vorgeſehen iſt, durchaus den Bedingungen, die einer Zollunion entſprechen würden; das, was der Gerichtshof zu berückſichtigen hatte, war nicht dieſe oder jene Beſtimmung des Protokolls, ſondern die Geſamtheit des vorgeſehenen Syſtems. Gleichwohl iſt feſtzuſtellen, daß dieſes Syſtem an ſich nicht eine Anderung der Unabhängigkeit Oſterreichs feſtſetzt: juriſtiſch behält der Oſterreichiſche Staat die Möglichkeit, ſeine Unabhängigkeit auszuüben.

Bei genauer rechtlicher Auslegung wird dieſe Unabhängigkeit im Sinne des Artikels 88 nicht einmal gefährdet. Andererſeits würde das vorgeſehene Syſtem ein Sonderregime ſein, das Deutſchland Vorteile gewähren würde, die dritten Mächten verſagt werden.

**Bei genauer Überprüfung iſt es ſomit ſchwierig, zu behaupten, daß das vorgeſehene Regime, wenn man es als Ganzes betrachtet, nicht derart ſei, daß es die wirtſchaftliche Unabhängigkeit gefährdet und infolgedeſſen in Übereinſtimmung mit den Verpflichtungen ſtünde, die Oſterreich im Genfer Protokoll in bezug auf ſeine wirtſchaftliche Unabhängigkeit übernommen hat.**

**Das hiervon abweichende (Minderheits-)Gutachten**

nimmt im weſentlichen die Auslegung der einſchlägigen Texte an, wie ſie der Gerichtshof ſchließlich feſtgeſetzt hat.

Die Minderheit jedoch ſtellt feſt — **obwohl ſie mit der Anſicht des Gutachtens übereinſtimmt, daß das beabſichtigte Regime, wie es im Wiener Protokoll vorgeſehen iſt, keine Gefährdung der Unabhängigkeit Oſterreichs bedeuten würde —, daß ſie keine Begründung für die Anſicht des Gerichtshofes finden kann, wonach dieſes Regime dieſe Unabhängigkeit gefährden würde.**

Es iſt ferner die Anſicht der Minderheit, daß der Völkerbundrat um eine Meinung hinſichtlich der juriſtiſchen Frage gebeten hat — eine Auslegung der Texte — und daß der Gerichtshof keinerlei politiſche Erwägungen anzuſtellen und Schlußfolgerungen hieraus zu ziehen habe. Um zu vermeiden, daß ſeine Schlußfolgerungen nur ſpekulativen Wert haben, war der Gerichtshof jedoch verpflichtet, ſeine Entſcheidung auf das Material zu gründen, das ihm zur Unterſuchung vorgelegt wurde.

Die Minderheit erklärt, daß Artikel 88 des Vertrages von St. Germain den Zweck verfolge.

**die dauernde Exiſtenz Oſterreichs als ſelbſtändigen Staat zu ſichern.**

Zu dieſem Zweck erinnert die Minderheit daran, daß die Unabhängigkeit eines Staates nicht durch ſolche Beſchränkungen ſeiner Aktionsfreiheit gefährdet wird, denen er zuſtimmt, weil er nicht auf weſentliche Befugniſſe verzichtet.

**Die Minderheit ſieht ſich außerſtande, Zollunionen im allgemeinen als Gefahr für die in Frage ſtehenden Staaten anzuſehen oder zuzugeben, daß das im Wiener Protokoll vorgeſehene Regime in ſeiner Geſamtheit als unvereinbar mit Oſterreichs Verpflichtungen angeſehen werden kann, ſolange keine einzelne Beſtimmung des Protokolls als unvereinbar erklärt werden kann.**

## Schobers Demiſſionsgeſuch.

Die Gerüchte über Schobers Rücktritt

Zu den Gerüchten über einen bevorſtehenden Rücktritt des Vizekanzlers und Außenminiſters Schober erklärte Bundeskanzler Dr. Bureſch, es ſei zwar richtig, daß Außenminiſter Dr. Schober ihm vor ſeiner Abreiſe nach Genf ein Demiſſionsgeſuch überreicht habe, über ein weiteres Verbleiben Schobers im Kabinett könne aber erſt nach ſeiner Rückkehr aus Genf entſchieden werden. Abgeſehen von dieſer Klarſtellung des Bundeskanzlers iſt noch in Betracht zu ziehen, daß ein Rücktritt Schobers nur erfolgen könnte, wenn er nicht mehr das Vertrauen der Parteien hätte, die hinter ihm ſtehen. Bisher haben aber weder die Großdeutſchen noch der Landbund irgend etwas Derartiges verlauten laſſen. Im Gegenteil, ſie haben ſich weiterhin auf die Linie der Politik Dr. Schobers geſtellt.

## Die Wiedergewinnung der deutſchen Wehrhoheit.

Ziele des Stahlhelms.

Im Rahmen einer Führertagung des Stahlhelms, Landesverband Brandenburg, ſprach der zweite Bundesführer, Düſterberg, über die Wehrhoheit des Reiches. Er führte etwa aus: In Genf fällt im Jahre 1932 die letzte Entſcheidung über die deutſche Zukunft. Die Verlängerung des Rediskonts auf ſechs Monate läuft ausgerechnet Anfang Februar ab, d. h. Deutſchland befindet ſich alſo nach menſchlichem Ermeſſen bei Beginn der Abrüſtungsverhandlungen in einer noch ſchlimmeren Finanzlage als heute. Frankreich kann an dem wehrloſen Deutſchland

**die letzten Würgegriffe**

vornehmen. Zwölf Jahrgänge deutſcher Jugend ſind militäriſch unausgebildet ins Leben getreten. Der Stahlhelm kämpft um die Wiedergewinnung der deutſchen Wehrhoheit. Wehrhoheit bedeutet die Wiedergewinnung des vornehmſten ſtaatlichen Hoheitsrechts. Die politiſche Vorausſetzung für eine entſchloſſene Außenpolitik zu ſchaffen, war der innerſte Antrieb zum Stahlhelmvolksbegehren und Volksentſcheid. Keine der vielen Regierungen nach 1918 hat die nationale Kraft in der Außenpolitik eingeſetzt. Das ritterliche Frankreich, der „Träger der Kultur und der wahren Ziviliſation", wie es in den Köpfen der deutſchen Pazifiſten lebt, will uns

**wie Fremdenlegionäre behandeln.**

Wir ſollen gehorchen oder krepieren. Gegen dieſes Schickſal bäumen wir uns mit allen Kräften auf. Unſer Ruf geht an alle Deutſchen, damit ſich in den kurzen ſechs Monaten der „politiſchen Bewährungsfriſt" ein harter entſchloſſener Wehr- und Freiheitswille im deutſchen Volke bildet. Wir wollen keinen Krieg, ſondern einen neuen Frieden. Als Hauptaufgaben des Stahlhelms in nächſter Zeit bezeichnete der Redner folgende Punkte: unbedingte Kündigung aller Reparationen und damit im Zuſammenhang Vereinigung des internationalen Schulden- und Zinsproblems, Einführung der ganz klaren echten Arbeitsdienſtpflicht mindeſtens eines Jahrgangs, Abbau des überſpannten Apparates der Behörden, der Städte, der Sozialverſicherung uſw., Rückkehr zur äußerſten Sparſamkeit auf allen Gebieten, Stärkung des Gefühls des

**Aufeinanderangewieſenſeins von Stadt und Land.**

Alle dieſe Maßnahmen müßten gleichmäßig zuſammengefaßt auf lange Sicht durchgeführt werden.

## Der franzöſiſche Beſuch in Berlin.

Vorbeſprechungen in Genf.

**Dr. Curtius hat in Genf eine Reihe von vertraulichen Beſprechungen geführt, die zuerſt beim Generalſekretär des Völkerbundes mit dem Präſidenten des Rates, Lerroux, über das im Rat in der Montagsſitzung einzuſchlagende Verfahren bezüglich der Behandlung des Zollunionsplanes begannen und ſodann im Hotel Metropole in Unterredungen mit Lord Robert Cecil und François-Poncet fortgeſetzt wurden. In der Beſprechung mit dem neuen franzöſiſchen Berliner Botſchafter iſt, wie verlautet, von neuem der bevorſtehende Berliner Beſuch Lavals und Briands zur Sprache gekommen. Die Vorbereitungen für dieſen Beſuch werden in der nächſten Woche mit dem am Dienstag eintreffenden Staatsſekretär von Bülow und in gemeinſamen Beſprechungen mit Briand und Flandin weiter fortgeſetzt.**

Auf franzöſiſcher Seite wird offenſichtlich verſucht, den Eindruck zu erwecken, daß während des Berliner Beſuches ein großes, die geſamten deutſch-franzöſiſchen Beziehungen berührendes Programm zur Sprache kommen wird. Demgegenüber beſteht in gut unterrichteten Kreiſen der Einduck, daß die Aufrollung des grundſätzlichen Problems der deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung zu dem gegenwärtigen Zeitpunkt noch als verfrüht erſcheinen müſſe, vor allem, da die letzten Ereigniſſe — die durch Frankreich erzwungene Zurückziehung des deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsplanes und die nach wie vor geſtellten bekannten politiſchen Bedingungen für eine deutſch-franzöſiſche Verſtändigung — die Einteilung grundſätzlicher deutſch-franzöſiſcher Verſtändigungsverhandlungen zunächſt als ausſichtslos erſcheinen laſſen. Dagegen ſcheint die Abſicht zu beſtehen, während des Berliner Beſuches der franzöſiſchen Miniſter eine Reihe von praktiſchen Einzelfragen zur Sprache zu bringen.

## Macht geht vor Recht!

Das Gutachten des Haager Gerichtshofes zum deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsplan hat nach den Erklärungen Deutſchlands und Oſterreichs, daß ſie auf die Weiterverfolgung des Planes verzichten, eigentlich nur noch hiſtoriſchen Wert. Dieſer hiſtoriſche Wert muß aber doppelt unterſtrichen werden, denn das Gutachten in ſeiner Geſamtheit, oder vielmehr in ſeiner Zerriſſenheit zeigt deutlich die Vergeblichkeit aller Verſuche, machtpolitiſche Fragen zwiſchen den Völkern durch juriſtiſche Entſcheidungen zu löſen. Wäre hier nur nach rein rechtlichen Geſichtspunkten entſchieden worden, ſo wäre ein noch farbloſeres und blutleereres Gebilde zutage gekommen, als es dieſes Gutachten ohnehin ſchon iſt. Es iſt aber offenbar, daß nicht rein rechtliche Erwägungen den Ausſchlag bei der Entſcheidung gegeben haben, ſondern daß ſie von politiſchen Machtintereſſen diktiert worden iſt. Die **Macht** hat wieder einmal im Verhältnis zwiſchen den Völkern den Sieg über das Recht davongetragen trotz Völkerbund und Friedensverträgen. So iſt es immer im Völkerleben geweſen, und ſtatt darüber zu klagen, ſollten die Staatsträger dieſe Tatſache in ihre politiſchen Rechnungen als gegebenen Poſten einſetzen. Jeder Kalkül auf anderer Grundlage muß zu Verrechnungen und Enttäuſchungen führen.

Im einzelnen bedeutet eine entſcheidende Entwertung des Mehrheitsgutachtens die geringe Mehrheit von nur einer Stimme. Beſonderen Eindruck hat die Tatſache hervorgerufen, daß die Richter von den Vereinigten Staaten, England, Japan, Holland, China und Belgien im Gerichtshof ſich uneingeſchränkt auf den von der deutſchen und öſterreichiſchen Regierung eingenommenen Standpunkt geſtellt und ausdrücklich alle politiſchen Erwägungen und Intereſſen beiſeite geſchoben haben. Beſonders befremdend wirkte in deutſchen Kreiſen die Tatſache, daß die ſüdamerikaniſchen Richter, die den europäiſchen Ereigniſſen und der Tragweite des Zollunionsplanes ferner ſtanden, ſich gleichfalls den politiſchen Erwägungen des Mehrheitsgutachtens angeſchloſſen haben. Das Mehrheitsgutachten bedeutet ſicherlich eine weſentliche Einſchränkung des moraliſchen Anſehens des Haager Gerichtshofes. Das von den ſieben Richtern abgefaßte Minderheitengutachten betont mit großem Nachdruck, daß der Gerichtshof ſich ausſchließlich über die Rechtsfrage zu äußern habe und alle Erwägungen politiſchen Charakters beiſeite laſſen müſſe.

Von grundſätzlicher Bedeutung iſt ferner die Feſtſtellung des Minderheitengutachtens, das die Unabhängigkeit eines Staates durch den Abſchluß von Zollunionen keineswegs eingeſchränkt werde. Damit fällt das geſamte Gebäude der in dem Mehrheitsgutachten zuſammengetragenen Beweggründe gegen den Zollunionsplan zuſammen. Von beſonderem Intereſſe war ferner die Feſtſtellung des Minderheitengutachtens, das demgemäß auf der einen Seite lediglich eine Verletzung des Genfer Protokolls durch den Zollunionsplan erklärt, ohne daß auch gleichzeitig der Artikel 88 des Vertrages von St. Germain verletzt ſei und ſomit das Mehrheitsgutachten auf einer unhaltbaren Grundlage ſtehe. Weiter kommt die **Rechtmäßigkeit** des deutſch-öſterreichiſchen Standpunktes uneingeſchränkt in der Feſtſtellung des Minderheitengutachtens zum Ausdruck, daß eine Zollunion niemals eine Gefahr für die Abhängigkeit intereſſierter Staaten bedeuten könne. Das Minderheitengutachten ſchließt mit der entſcheidenden Feſtſtellung, daß weder ein Bruch des Vertrages von St. Germain noch ein Bruch des Genfer Protokolls von 1922 durch Öſterreich vorliege.

Die **moraliſche Wirkung** des Haager Gutachtens in der breiten Öffentlichkeit kann nur in der Richtung liegen, daß der grundſätzliche Standpunkt der deutſchen und öſterreichiſchen Regierung darin volle und uneingeſchränkte Anerkennung gefunden hat und daß das nur mit einer Stimme Mehrheit abgefaßte Mehrheitsgutachten des Haager Gerichtshofes durch ſeinen politiſch beeinflußten Charakter jeder moraliſchen Bedeutung beraubt iſt.

## Um den wirtſchaftlichen Nichtangriffspakt.

### Zuſammenſtoß mit Litwinow.

Der Europa-Ausſchuß in Genf nahm in der Vollſitzung den **Generalbericht** an die Vollverſammlung des Völkerbundes an, der die geſamten Arbeiten des Europa-Ausſchuſſes ſeit dem vorigen Jahr behandelt und verlangt, daß der Geſichtspunkt der

**„wirtſchaftlichen Annäherung"**

für die Durchführung der in Angriff genommenen Arbeiten maßgebend ſein müſſe. Eine längere politiſche Ausſprache entſpann ſich dann über die weitere Behandlung des von Litwinow vorgeſchlagenen **Nichtangriffspaktes**. Die bereits ſeit längerer Zeit eingeſetzten Verſuche, den ruſſiſchen Vorſchlag zu Fall zu bringen, traten hierbei deutlich hervor. Präſident Motta ſchlug vor, den ruſſiſchen Antrag dem Ständigen Wirtſchaftsausſchuß des Völkerbundes zu überweiſen. **Litwinow** erklärte, daß die Moskauer Regierung einen derartigen Schritt als eine Ablehnung auffaſſe und mit der

**ſofortigen Zurückziehung des Vorſchlages**

beantworten würde. Er beantragte in ultimativer Form, daß der Europa-Ausſchuß unverzüglich entweder einen Unterausſchuß einſetze oder den Gedanken des wirtſchaftlichen Nichtangriffspaktes dem Wirtſchaftsausſchuß des Europa-Ausſchuſſes übertragen ſoll. **Curtius** trat nachdrücklich für die Annahme des ruſſiſchen Vorſchlages ein.

Die ganze weit ausgedehnte Ausſprache zeigte jedoch die grundſätzliche Einſtellung zu dem ruſſiſchen Vorſchlag und das überwiegende Beſtreben, eine weitere Prüfung des Gedankens eines wirtſchaftlichen Nichtangriffspaktes auf dem Wege der üblichen Überweiſung an die Unterorgane des Völkerbundes **zu Fall zu bringen**.

## Mietſenkung um 12 Prozent?

### Der preußiſche Handelsminiſter über die Kriſe.

Der preußiſche Handelsminiſter Dr. **Schreiber** ſprach in einer Verſammlung in Frankfurt a. M. Er führte u. a. aus: Bei der Beurteilung der gegenwärtigen Kriſe müſſe davon ausgegangen werden, daß die deutſche Bevölkerung nach dem Kriege auf einen 10 Prozent dichteren Lebensraum bei geſunkenen Geſamteinnahmen zuſammengedrängt ſei. In gewiſſen Gewerbezweigen würden heute noch zum Teil

**200 Prozent der Vorkriegslöhne**

gezahlt. Bezüglich der Herabſetzung der **Beamtengehälter** erklärte der Miniſter, man dürfe nicht außer acht laſſen, daß gegenüber 1929 der Lebensindex um 11,5 Prozent gefallen ſei. Es ſei bedauerlich, daß der zweifellos in den Kreiſen der Arbeitnehmerſchaft beſtehende Opferwille ſich nicht in der Einſicht äußere, wirtſchaftlich unerläßlichen Kürzungen zuzuſtimmen. Die bereits weitverbreitete Erkenntnis der Unmöglichkeit,

**die Hauszinsſteuer**

in der bisherigen Form aufrechtzuerhalten, werde zu einem wirtſchaftsbelebenden Abbau dieſer Steuer führen müſſen.

Gleichzeitig werde hiermit eine Mietſenkung von über 12 Prozent möglich werden. Es müſſe mit allen Kräften eine neue Kapitalbildung eingeleitet werden, mit Einſparungen allein ſei die gegenwärtige Kriſe nicht zu überwinden.

## 8,5 Milliarden Mark „geflüchtetes" Gold.

### 45 Prozent des Goldbeſtandes der Welt in Amerika.

Das Bundesreſerveamt in Waſhington teilt mit, daß es nunmehr für 4,998 Milliarden Dollar Gold (etwa 21,25 Milliarden Mark) oder 45 Prozent des Weltbeſtandes halte. Von dieſem Betrage werden etwa 2 Milliarden Dollar (etwa 8,5 Milliarden Mark) als „**geflüchtetes**" Gold bezeichnet. Für 790 Millionen Dollar Gold kommen aus einem **einzigen**, allerdings ungenannten Land, vielleicht Deutſchland.

Das Bundesreſerveamt weiſt in ſeiner Erklärung darauf hin, daß dieſe Goldanhäufung nicht die Schuld Amerikas ſei, ſondern die Furcht der Ausländer vor ihrer eigenen Währung. Die Waſhingtoner Behörden beſchäftigen ſich zurzeit mit dem **Goldproblem**.

Daß dieſes dringend notwendig iſt, geht daraus hervor, daß die Vereinigten Staaten trotz dieſes rieſigen Goldvorrates oder vielleicht gerade **wegen** der dadurch verurſachten Entwertung des Goldes nicht weniger unter dem **Druck der Weltwirtſchaftskriſe** zu leiden haben als andere goldarme Länder.

## Aufſtände und Revolutionen.

### Zunahme der Aufſtändiſchen-Bewegung in Chile

**Wie aus Valparaiſo in Chile gemeldet wird, ſind zwei bisher regierungstreue Regimenter zu den Aufſtändiſchen übergegangen.** Der Eiſenbahnverkehr iſt in vielen Teilen des Landes unterbrochen. Die verbreiteten Gerüchte, wonach die Vereinigten Staaten, England und Frankreich Kriegsſchiffe nach Chile entſenden wollen, werden offiziell widerlegt. Die kommuniſtiſche Partei hat ſtark an Macht zugenommen, da ſie infolge der Wirtſchaftslage ſtändig an Anhängern gewinnt.

### Vor einer neuen Revolution in Peru?

Als Vorbeugungsmaßnahme gegen eine neue Revolution in Peru iſt in Lima das ſiebente peruaniſche Infanterieregiment und die republikaniſche Garde **entwaffnet** ſowie das einzige noch übrigbleibende fünfte Infanterieregiment angeblich zu Manövern aus Lima herausgezogen worden. Die **drohende Revolution** hat die Ernennung des früheren Präſidenten General Benavides zum Ziel.

### Ernſte Lage in Spanien.

Die Lage in **Barcelona** iſt immer noch ſehr ernſt. Aus Saragoſſa und Valencia ſind zur Verſtärkung der dortigen Garniſon Truppen entſandt worden. In dem Dorfe Rute bei Cordoba haben ſtreikende Landarbeiter die Polizei angegriffen und beſchoſſen. Dabei wurden mehrere Perſonen verwundet. Man befürchtet in **Cordoba** neue ſyndikaliſtiſche Gewaltakte.

### Die Regierung droht mit Flugzeugbombardement.

**Die chileniſche Regierung hat die Verhandlungen mit den Rebellen abgebrochen und beabſichtigt, die Lebensmittelzufuhr nach allen Häfen zu unterbinden, um die Meuterer auszuhungern. Weiter kündigte die Regierung ein Bombardement durch ſechs Junkers-Bombenflugzeuge und ſechs Dornier-Flugzeuge an, falls die Rebellen die Hafenorte beſchießen wollten. Die Regierung iſt feſt entſchloſſen, mit allen Machtmitteln vorzugehen.**

Im Conception kam es zu ſchweren Kämpfen zwiſchen den Rebellen und den regierungstreuen Truppen, in deren Verlauf es viele Tote gab. Rädelsführer der Meuterer iſt der Marinemechaniker Rogelio Reyes. Die Ausländer wurden ermächtigt, zu den Waffen zu greifen, um ihr Leben und Eigentum zu ſchützen.

## Aushungerung der chileniſchen Aufſtändiſchen.

### Ende des Aufſtandes in Chile.

**Die chileniſche Regierung läßt mitteilen, daß ſich ihr ſämtliche Aufſtändiſchen ergeben haben. Nach Meldungen aus Valparaiſo bleibt indeſſen abzuwarten, ob die Erklärung der chileniſchen Regierung, daß ſich die Aufſtändiſchen ergeben haben, nicht allzu optimiſtiſch war. Vorläufig ſteht nur feſt, daß die Matroſen untereinander einig ſind. Während die Führer immer noch für eine Fortſetzung des Aufſtandes eintreten, ſind viele Mannſchaften dagegen. Da die Matroſen aber ſchon jetzt an Nahrungs- und Brennſtoffmangel leiden, dürfte die Aushungerungspolitik der Regierung zu einem Erfolg führen.**

Die Regierung hat befohlen, daß die großen Erdöltanks in den Hafengebieten in die Luft geſprengt werden, falls die Aufſtändiſchen bei Landungsverſuchen die Oberhand gewinnen und den Kampf fortſetzen ſollten.

## Der Geiſt der Opferbereitſchaft.

### Gebete für die Regierung, Parlament und Nation.

**Der Erzbiſchof von Canterbury hat an alle ihm unterſtehenden Gemeinden einen Aufruf zum Gebet für die Regierung, das Parlament und die Nation erlaſſen. In dem Gebet heißt es: Laßt uns zuſammen beten, daß Gott der neuen Regierung Weisheit und Mut, dem Parlament eines tiefes Verantwortungsbewußtſein und der ganzen Nation einen willigen Geiſt zur Opferbereitſchaft verleihe, ſo daß durch Zuſammenarbeit aller Klaſſen das Vertrauen und die Stabilität wiederhergeſtellt wird, von denen die Wohlfahrt des ganzen Volkes abhängt.**

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſches Reich

### Die Sozialdemokraten am Montag beim Reichskanzler.

Die Beſprechungen der ſozialdemokratiſchen Führer mit dem Reichskanzler über die Abänderungswünſche der Sozialdemokraten zu den Notverordnungen der Reichsregierung ſind bekanntlich noch nicht abgeſchloſſen worden. Wie von zuſtändiger Stelle verlautet, iſt nunmehr für die Fortſetzung der Beſprechungen der Montag der nächſten Woche feſtgeſetzt worden. Es werden wiederum der Reichsfinanzminiſter a. D. Hilferding und Reichstagsabgeordneter Dr. Hertz die ſozialdemokratiſchen Forderungen beim Reichskanzler vertreten.

### Preußens Notverordnung.

Die Vorarbeiten für das preußiſche Sparprogramm ſind ſo weit gediehen, daß die entſprechende Geſamtvorlage der für nächſten Mittwoch anberaumten Sitzung der preußiſchen Staatsregierung zugeleitet werden wird. Am gleichen Tage dürfte dann auch dieſes preußiſche Sparprogramm in Form einer preußiſchen Notverordnung verkündet werden.

### Vor den Augen der Kinder erſchoſſen.

**Oppeln.** Die Witwe Morawietz wurde in ihrer Wohnung von dem Arbeitsloſen Schiemſki, einem früheren Schutzpolizeiwachtmeiſter, erſchoſſen. Der Täter hatte eine Scheibe des Kammerfenſters eingeſchlagen und war dann in die im Parterre gelegene Wohnung eingeſtiegen. Nach kurzem Wortwechſel zog er eine Piſtole und ſtreckte die Frau, mit der er früher ein Liebesverhältnis hatte, vor den Augen ihrer beiden Kinder durch einen Schuß ins Herz nieder. Nach der Tat verſuchte er Selbſtmord zu begehen und ſchoß ſich eine Kugel in den Kopf. Die Tat iſt auf Eiferſucht zurückzuführen, da Frau Morawietz nichts mehr von Schiemſki wiſſen wollte.

### Wilkins ſoll zurückkehren.

**Newyork.** Wie hier verlautet, hat der große amerikaniſche Zeitungsverleger Hearſt, der an dem Unternehmen des U-Bootes „Nautilus" beſonders ſtark intereſſiert iſt, an den Kapitän Wilkins auf funktelegraphiſchem Wege das dringende Erſuchen gerichtet, ſein Unternehmen abzubrechen und ſofort zurückzukehren, ohne ſich in weitere Abenteuer zu ſtürzen. Man hofft, daß Wilkins ſeine Expedition zu einem ſpäteren Zeitpunkt unter beſſeren Umſtänden und mit einem ſtabileren Fahrzeug wird durchführen können.

### Hinrichtung durch Giftgas.

**Newyork.** In Carſon-City im amerikaniſchen Staat Nevada wurde jetzt zum erſten Male eine Hinrichtung durch Gas vollzogen. Der zum Tode verurteilte Mörder wurde in einen luftdicht abgeſchloſſenen Raum eingeſperrt, in dem man Blauſäuregas einſtrömen ließ. Durch ein Fenſter überzeugten ſich die geſetzlich vorgeſchriebenen Zeugen vom Ende des Verurteilten.

**Berlin.** Der Reichsführer der Bismarckjugend der [illegible] H. O. Sieveking-Hamburg, iſt in Tegernſee an einer Blutvergiftung im Alter von 40 Jahren ganz plötzlich geſtorben.

**Hamburg.** Von Danzig kommend, liefen die italieniſchen Schulſchiffe „Amerigo Veſpucci" und „Criſtoforo Colombo" in den Kieler Hafen ein. Beim Paſſieren der Enge von Friedrichsort feuerten ſie den Landesſalut, den die Salutbatterie Friedrichsort erwiderte. Nachdem die beiden Schiffe die oberſten Maſtſpitzen heruntergenommen hatten, um die Hochbrücke paſſieren zu können, liefen ſie in den Kanal ein. Die Schiffe laufen nach London.

**Danzig.** Der Danziger Häuſermakler und Volkstagsabgeordnete Hermann Dinklage hat in der Oſtſee den Tod geſucht. Aus den Papieren geht hervor, daß er den Selbſtmord aus wirtſchaftlicher Notlage verübt hat.

## Der größte Hund der Welt.

**Ein kaliforniſcher Farmer kann ſich rühmen, den größten Hund der Welt zu beſitzen. Dieſer Rieſe, ein iriſcher Wolfshund, iſt, wenn er ſich auf die Hinterbeine ſtellt, mehr als zweieinhalb Meter hoch, während ſein Gewicht rund 175 Pfund beträgt. Das Tier iſt ſo kräftig, daß man auf ihm wie auf einem Pony reiten kann.**

## Heftige Kämpfe in Chile.

In Chile haben heftige Kämpfe ſtattgefunden. Die Stadt Talcahuano wurde von den Regierungstruppen erſtürmt, wobei 500 Revolutionäre fielen. Das Panzerſchiff „Capitän Prat" wurde von den regierungstreuen Truppen genommen, der Panzerkreuzer General O'Higgins durch Fliegerbomben unſchädlich gemacht und der Zerſtörer „Almerente Riveros" in den Grund gebohrt. Das ganze Land befindet ſich in Mobilmachungszuſtand.

## Börſe und Handel

### Börſenfeiertag.

**Die Effektenbörſen bleiben an den Sonnabenden des September geſchloſſen.**

*** Produktenbörſe.** Die feuchte Witterung veranlaßte weiterhin verſtärktes Deckungs- und Kaufintereſſe von den verſchiedenſten Seiten. Immerhin konnten die um etwa 5 Mark erhöhten Anfangsnotierungen des Lieferungsmarktes ſich im Verlaufe nicht immer voll behaupten. Roggen lag gleichfalls feſter, aber nicht in ſo erheblichem Umfange wie Weizen. Das Mehlgeſchäft iſt zu wenig veränderten Preiſen nur wenig umfangreich. Hafer in guter Ware feſt. Gerſte ruhig.

**Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

| | 5. 9. | 4. 9. | | 5. 9. | 4. 9. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 213-215 | 209-211 | Weizkl. f. Bln | 11,5-11,9 | 11,5-11,9 |
| pommerſch. | — | — | Roggkl. f. Bln. | 9,7-10,0 | 9,7-10,1 |
| Rogg., märk. | 174-176 | 171-173 | Raps | — | — |
| Braugerſte | — | — | Leinſaat | — | — |
| Sommergſt. | — | — | Vikt.-Erbſen | 22,0-28,0 | 22,0-28,0 |
| Futtergerſte | 152-161 | 152-161 | kl. Speiſeerbſ. | — | — |
| Wintergerſte | — | — | Futtererbſen | — | — |
| Hafer märk. | 135-141 | 132-141 | Peluſchken | — | — |
| pommerſch | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| weſtpreuß. | — | — | Wicken | — | — |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | — | — |
| p. 100 kg fr. | | | Lupine, gelbe | — | — |
| Brl. br. inkl. | | | Seradella | — | — |
| Sack (feinſt. | | | Rapskuchen | 12,00 | — |
| Mk. ü. No. | [illegible] | 25,5-32,2 | Leinkuchen | 13,7-13,9 | 13,7-13,9 |

## Humoriſtiſche Umſchau.

**Der vorſorgliche Arzt.** Ein Landarzt hatte ſeinen Freund zu einer Spazierfahrt in ſeinem Auto abgeholt. Als ſie durch das Dorf fuhren, bemerkte der Freund ängſtlich: „Paß auf, wir haben bereits eine Stundengeſchwindigkeit von 100 Kilometern erreicht." — „Mach dir deshalb keine Sorgen," beruhigte der Arzt den Freund. „Ich habe vorſorglicherweiſe den Dorfpoliziſten wegen Rheumatismus ins Bett geſteckt."

## Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. September.

### Scheidemonat.

**Nun ſtehen wir alſo ſchon im September, dem Scheidemonat, und täglich können wir's erleben, daß er ſeinen alten deutſchen Namen mit Recht trägt. Sahen wir geſtern einem noch in den Lüften vorüberziehenden Storchenzug ſinnend nach** — iſt es nicht ſo, daß gerade ein herbſtlicher Vogelzug uns unſere Erdgebundenheit immer wieder ſo recht deutlich werden läßt? —, ſo werden wir vielleicht morgen oder übermorgen ſchon die Schwalben vermiſſen, die den Sommer über unter unſerem Dachrand niſteten.

Auf Mariä Geburt
Ziehen die Schwalben fort —

und wenn ſie's, wie in dieſem Jahr vielerorts geſchehen, ſchon früher tun, ſo ſagen die vielberühmten „älteſten Leute", daß es dann einen harten und langen Winter gibt.

Auch viele andere Zeichen ſollen diesmal auf harten Winter deuten: So haben lange Jahre hindurch die „Vogelbeerbäume", die Ebereſchen — dieſer ſchönſte Schmuck unſerer Alleen und Waldränder um die Herbſteszeit — nicht ſo voller roter Beerenbüſchel gehangen wie dieſes Mal. Zwar kommt es, wie ſo häufig, gerade auch mit dem Wetter gern anders als man denkt: Erinnern wir uns noch, wie im vergangenen Jahre die kundigen Leute kamen und von dem „diesmal beſonders frühen und dichten Winterpelz der Tiere" vorraunten und daraus einen harten Winter prophezeiten? Und wie der Winter dann doch recht milde wurde! Immerhin ſpricht diesmal vieles dafür, daß die Propheten recht behalten — und wenn der Winter uns nur nicht gar zu arg zauſen wird, dann wollen wir ſchon zufrieden ſein, wenn's mal wieder einen winterlichen Winter geben ſoll. Denn auf einen guten Winter folgt ein guter Sommer und es iſt ſchon recht, wenn jede Jahreszeit uns das ihre bringt. Milde Winter und verregnete Sommer haben wir nun nachgerade genug erlebt, und wir haben wohl alle die Sehnſucht, uns mal wieder einen Sommer lang wie die Würſt'l auf der Oktoberwieſ'n braten zu laſſen —, müſſen daher auch, wenn wir uns nicht ſo gar darauf freuen, einen Winter mit Schnee und Eis mitnehmen.

Aber das alles hat ja noch reichlich gute Weile: zu ſeiner Zeit werden wir's ja erleben und müſſen's ja doch nehmen, wie es kommt. Wollen uns heut lieber an dem freuen, was uns der Tag bringt — wollen hoffen, daß uns der September noch recht viele Tage ſchenkt, an denen uns eine milde Herbſtſonne ſcheint — wollen uns freuen an der feuerroten Pracht der Ebereſchen und des bunt werdenden Laubes und der Tafel voller ſaftiger Äpfel und Birnen.

Der Wert des Lebens liegt nicht in ſeiner Länge, ſondern in ſeiner Anwendung.

**Jugendſpende Nordſchleswig.** Die Juliſammlung in der hieſigen Volksſchule ergab: 5,98 M., Klaſſe I 0,68 M., II —, III 0,74 M., IVa 0,96 M., IVb 1,38, V 0,85 M., VI 0,30 M., VII 1,08 M.

** **Von der Turnerſchaft.** Am Sonntag wurden in unſerer Turnerſchaft die Vereinsmeiſterſchaften im volkstümlichen Turnen ausgetragen. Wir bringen nachſtehend die Ergebniſſe:

Fünfkampf der Männer: 1. Fr. Bahnſen 446 P., 2. A. Penn 357 P. (Außer Wettbewerb Balzer 493 P.). Beſtleiſtungen: Weitſprung: Bahnſen 5,60 m (Balzer 6 m), Schleuderballweitwurf: Bahnſen 43 m, Hochſprung Bahnſen 1,45 m, Kugelſtoßen: L. Angerſtein 9,60 m, 100 m-Lauf: Claſen 12,1 Sek. (Balzer 11,6 Sek.).

Dreikampf der Jugendturner 1913/14: 1. B. Wrage 366 P., 2. W. Seller 314 P., 3. W. Behncke 273 P., Beſtleiſtungen, Kugelſtoßen: Br. Wrage 9,65 m, Weitſprung: Br. Wrage 5,50 m, 100 m-Lauf: Br. Wrage 12 Sek., Hochſprung: Br. Wrage 1,40 m, H. Greve 1,35 m.

Dreikampf der Jugendturner 195/16. 1. Fr. Gülck 231 P., 2. G. Neumann 225 P. Beſtleiſtungen, Weitſprung: G. Neumann 4,43 m, Kugelſtoßen: Fr. Gülck 8,40 m, 100 m-Lauf G. Neumann 13,6 Sek.

Dreikampf der Knaben 1917/18. 1. R. Greve 344 P., 2. H. Edler 202 P. Beſtleiſtungen, Schlagballweitwurf R. Greve 64,50 m, Weitſprung R. Greve 4,50 m, 100 m-Lauf R. Greve 13,4 Sek.

Dreikampf der Knaben 1919/20. 1. O. Seller 331 P., 2. W. Siems 320 P., 3. J. Rüegg 270 P. Beſt-